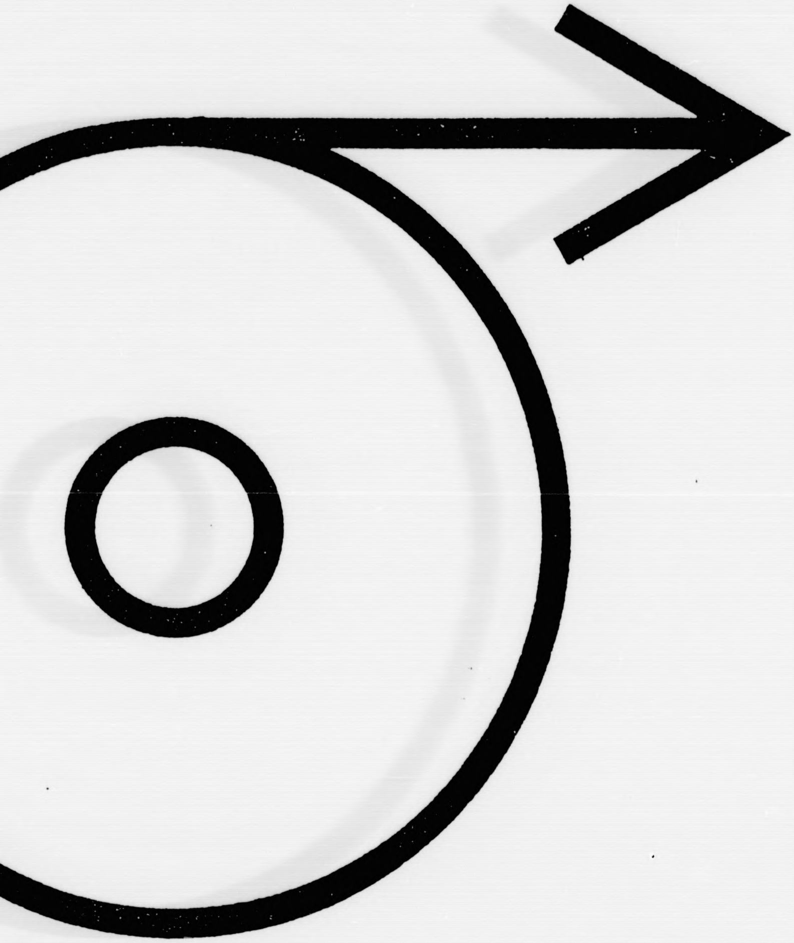
Anfang der

A4

A5



DIN

Anfang der Verfilmung

A 5

# Bramſtedte

vom: 24.07.

bis: 03.06

**Verlagsort: Bad Bramste**

**Datum der Verfilmung:**

- Schleswig-Holsteini

A 4 A 5

# ter Nachrichten

7.1917

6.1919

amstedt.

ng: 17.09.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

**LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie**

# Verfilmungsauftrag für
## Film-Nr.: 18

**Auftraggeber:** Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
**Bezeichnung der Vorlagen:** ***Bramstedter Nachrichten***

**Inhalt** ( bzw. Fortsetzung von Film-Nr.: )

**von:** 24.07.1917 Ausgabe: 4390

---

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

**bis:** Ausgabe:

Aufnahmezahl:

Aufnahmezahl:__________

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 17.09.1996
(Datum)

(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft:

Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ

Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach

Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

**Filmprüfung durch:**

Datum:

**Die Wiederholungen** der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:

An Originalstelle eingefügt: X

Am Filmende angefügt:

Auf Film-Nr.:

zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

**Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:**

**Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!**

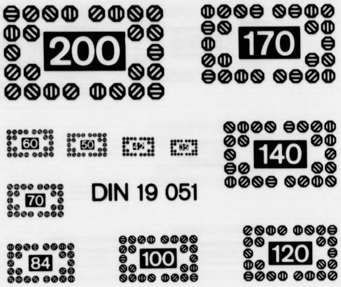
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

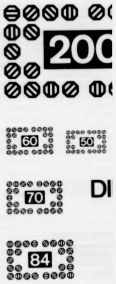
Film übergeben an:

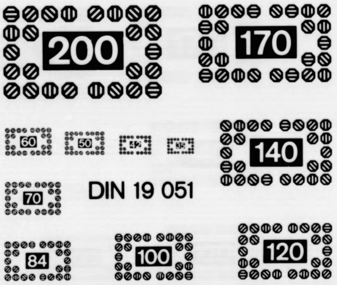
Empfang bestätigt:__________
(Datum)

(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

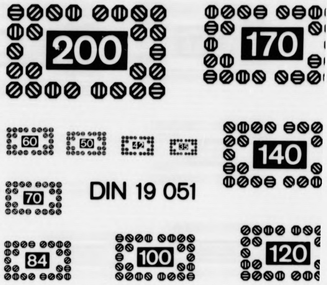

DIN 19 051

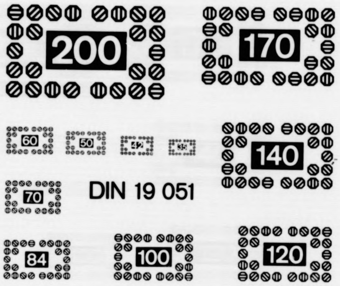

DI

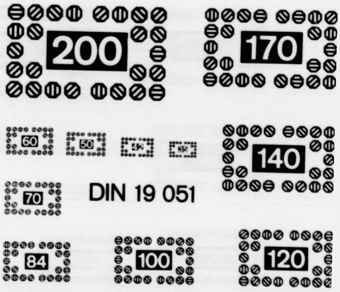

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

## Grundsätze betreffend die Ernährungsfürsorge für

des zu unterhalten und erforderlichenfalls zu erneuern.

Altona, den 3. Juli 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. Armeekorps.**
v. Falk, General der Infanterie.

des Gesetzes betreffend Höchst-

empfohlen.

Da Soldaten und Kriegsgefangene im Korpsbezirk nur in ganz

burg 1, Kurze Mühren 8.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4390. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 24. Juli 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Nichtamtlich. Berlin, 20. Juli, 4,30 Uhr nachm.**

Der Reichstag bewilligte ohne Erörterung in 3. Leſung den Kriegskredit von 15 Milliarden gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialiſten endgültig.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 20. Juli, 4,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern erreichte bei regneriſchem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlaſſen der Kampftätigkeit zur Folge hatte, die Artillerieſchlacht von Mittag an äußerſte Heftigkeit.

Feindliche Vorſtöße bei Lombartzyde und öſtlich von Meſſines ſcheiterten.

An der Artoisfront lebhafte Feuertätigkeit zwiſchen La Baſſeekanal und Lens, beſonders ſüdöſtlich von Loos.

Bei Gavrelle nachts Vorſtöße engliſcher Bataillone wurden zurückgewieſen. Auch bei Monchy griffen nach heftigen Feuerwellen die Engländer erneut, ohne weitere Erfolge zu erzielen, an.

Südöſtlich von St. Quentin erlitten die Franzoſen bei dreimaligem vergeblichen Angriff gegen die von uns gewonnenen Stellungen blutige Verluſte.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nordweſtlich von Craonne nahmen märkiſche und Gardetruppen nach kurzer ſtarker Feuerwirkung Teile der franzöſiſchen Stellungen auf dem Winterberge. Der Feind leiſtete erbitterten Widerſtand und hatte ſchwere Verluſte.

**Ueber 375 Mann ſind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute eingebracht worden.**

Erſt abends ſetzten Gegenangriffe der Franzoſen ein; ſie führten zu ſchweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige der von uns gewonnenen Gräben wieder aufgegeben wurden.

Bei den anderen Armeen, auch der

**Heeresfront Herzog Albrecht,**

außer einigen für uns günſtig verlaufenen Vorfeldgefechten keine beſonderen Ereigniſſe.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Am 1. Juli hatte die ruſſiſche Regierung in Oſtgalizien einen Teil des ruſſiſchen Heeres zur Offenſive geführt, die nach ſpärlichen Anfangserfolgen infolge ungeheurer Verluſte bald ins Stocken kam. Der ruſſiſche Soldat, deſſen Wunſch nach Frieden an faſt allen Stellen unſerer Front in Annäherungsverſuchen Ausdruck fand, war wieder umſonſt für die Entente geopfert worden. In Erwiderung der Angriffe der Ruſſen haben unſere Truppen geſtern einen Gegenangriff begonnen.

Unter perſönlicher Leitung des prinzlichen Oberbefehlshabers

**brachen deutſche Armeekorps, nach wirkungsvoller Vorbereitung durch deutſche und öſterreich-ungariſche Artillerie, gegen die ruſſiſchen Stellungen zwiſchen Sereth und Zlota Lipa vor und ſtießen über 3 ſtarke Verteidigungszonen hinaus. Der Feind hat ſchwere blutige Verluſte und wich in Auflöſung zurück. Bis zum Nachmittag waren einige Tauſend Gefangene gemeldet.**

Bei Jakobſtadt, Dünaburg und Smorgon, ſowie längs des Stochod und von der Zlota Lipa bis ſüdlich des Dnjeſtr nahm die Feuertätigkeit teilweiſe erheblich zu. Eigene Vorſtöße und gewaltſame Erkundungen führten mehrfach zu ſchönen Teilerfolgen.

Bei Nowica an der Lomnica ſind neue ſtarke ruſſiſche Angriffe verluſtreich abgeſchlagen worden.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

In den Nordkarpathen ſtärkeres Feuer als in der letzten Zeit. Auch in den Bergen öſtlich des Beckens von Kezdivaſarheli hat ſich die Gefechtstätigkeit geſteigert.

Bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 21. Juli, 4,05 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern tobte auch geſtern der Feuerkampf in nur zeitweilig nachlaſſender Heftigkeit.

Im Artois ſteigerte ſich die Artillerietätigkeit vormittags zwiſchen La Baſſeekanal und Lens, nachmittags auch an beiden Ufern der Scarpe.

Wie in den Vortagen blieben Vorſtöße ſtarker Erkundungsabteilungen gegen mehrere Stellen unſerer Front für den Feind ergebnislos.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nur im mittleren Teile des Chemin des Dames war die Feuertätigkeit ſtark. Franzöſiſche Angriffe ſind bisher nicht erfolgt.

Dagegen drangen abends Teile eines weſtfäliſchen Regiments in die feindliche Stellung, überwältigten die Beſatzung und kehrten heute früh

**mit 100 Franzoſen**

von dem kühnen Handſtreich vollzählig wieder in unſere Stellung zurück.

Auch bei Fort de la Pompelle (ſüdlich von Reims) und auf beiden Maasufern brachten Erkundungen durch friſches Draufgehen eine größere Zahl von Gefangenen ein.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Keine wichtigen Ereigniſſe.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Unſere Angriffsbewegung in Oſtgalizien hat den beabſichtigten Verlauf genommen. Hinter den eilig zurückgehenden ruſſiſchen Kräften, von denen nur Teile ſich bisher zu Nachhutkämpfen ſtellten, haben unſere Truppen im ungeſtümen Nachdringen in 40 Km. Breite die Straße Zloczow-Tarnopol beiderſeits von Jeziernda überſchritten. Wo der Feind ſtandhält, iſt er in raſchem Anſturm geworfen worden.

**Wie in früheren Jahren, künden brennende Ortſchaften und große Zerſtörungen den Weg, den die Ruſſen genommen haben.**

Weitere Kämpfe werden erwartet.

Südlich von Brzezany nahmen öſterreich-ungariſche Truppen die am 1. Juli verlorenen Stellungen nach hartem Kampfe zurück.

Nördlich des Dnjeſtr ſcheiterten Vorſtöße der Ruſſen vor unſeren Linien. — Südlich des Fluſſes wurde der Feind aus Babin geworfen.

Bei Nowica ſtürmten deutſche und öſterreich-ungariſche Regimenter die ruſſiſchen Höhenſtellungen trotz hartnäckiger Gegenwehr.

Vom Stochod bis zur Oſtſee ſteigerte ſich vielfach die Feuertätigkeit; beſondere Stärke erreichte ſie zwiſchen Krewo und Smorgon und bei Dünaburg.

**Heeresfront Erzherzog Joſeph.**

Im ſüdlichen Teil der Waldkarpathen hat das lebhafte Feuer angehalten.

**Heeresfront v. Mackenſen.**

Am unteren Sereth ſind die Ruſſen und Rumänen tätiger als bisher. Ein eigener Vorſtoß an der Rimniculmündung brachte uns

**80 Rumänen und mehrere Maſchinengewehre ein.**

An der

**Mazedoniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. Juli, 5,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Kampftätigkeit des Feindes war geſtern geringer als in den Vortagen. Nur in einigen Abſchnitten der flandriſchen Schlachtfront war ſie allgemein wieder geſteigert.

Im Artois dauerte das lebhafte Feuer vom La Baſſeekanal bis ſüdweſtlich Lens an.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Chemin des Dames war bei Bray und Cerny ein Einbruch in die franzöſiſchen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte Kampftruppen von weſtfäliſchen und oſtpreußiſchen Regimentern holten dort bei Erkundungen unter Beſſerung ihrer eigenen Linie zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten heftige Gegenangriffe ab.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Erkundungsgefechte im Sundgau brachten Gewinn an Gefangenen und Beute.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Der am 12. Juli begonnene Gegenangriff in Oſtgalizien iſt zu einem großen Erfolg der beiden verbündeten Waffen ausgewachſen.**

**Der Hauptteil der ruſſiſchen 11. Armee iſt geſchlagen.**

Unſere braven Truppen dringen erfolgreich vorwärts. In vielfach erbitterten Kämpfen haben ſie die neueinſetzenden ruſſiſchen Kräfte überall geworfen. Die Gegend weſtlich von Tarnopol und die Bahn Brzezany-Tarnopol iſt an mehreren Stellen erreicht.

**Bei Brzezany beginnt nunmehr auch die ruſſiſche 7. Armee unter dem ſtarken Druck auf ihre Flanken zu weichen.**

Die Gefangenen- und Beutezahl iſt groß. In Jezierna fielen reiche Vorräte an Verpflegung, Schußwaffen und Kriegsgerät in unſere Hand.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Woyrſch war der Feuerkampf an der Czara und Serwetſch lebhaft. Der Nordflügel iſt an den bei der Heeresgruppe des Generaloberſten v. Eichhorn beginnenden Kämpfen beteiligt.

Zwiſchen Krewo und Smorgon griffen die Ruſſen nach tagelanger ſtarker Artilleriewirkung geſtern abend mit ſtarken Kräften an. Ihr Anſturm brach an der Front deutſcher Truppen verluſtreich zuſammen. Nachts ſind dort neue Kämpfe entbrannt.

Nordwärts bis zum Naroczſee, ſowie zwiſchen Dryswiatiſee und Dünaburg hat die geſteigerte Feuertätigkeit angehalten. Mehrfach wurden ruſſiſche Erkundungsſtöße zum Scheitern gebracht.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

Außer der lebhaften Feuertätigkeit in den Waldkarpathen und erfolgreichen Vorfeldgefechten zwiſchen Caſinu- und Joſitatal nichts beſonderes.

Bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

noch keine größeren Kampfhandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

## Kriegschronik.

**W.T.B. London, 16. Juli.** Die Admiralität meldet: Marineflugzeuge warfen geſtern nacht mehrere Tonnen Bomben auf die Solway-Werke in Zeebrügge, die Eiſenbahnknotenpunkte und Ausweicheſtellen von Oſtende, die Ausweicheſtellen und Abladeplätze von Middelkerke, den Eiſenbahnknotenpunkt Tourant und auf Automobillaſtzüge und Eiſenbahnausweicheſtellen von Lichtervelde. Alle Flugzeuge ſind zurückgekehrt.

Notiz: Wie wir an zuſtändiger Stelle erfahren, wurde kein militäriſcher Schaden angerichtet.

**W.T.B. Amſterdam, 18. Juli.** Reuter meldet aus Petersburg vom 17. Juli: Geſtern abend kam es zu einer großen bewaffneten Kundgebung, die von den Maximaliſten in Szene geſetzt war. Stundenlang durchfuhren Automobile mit Soldaten, Matroſen und Ziviliſten, die mit Gewehren bewaffnet waren, die Stadt. Am Newsky Proſpekt wurde geſchoſſen. Mehrere Perſonen wurden dabei getötet. Das erſte Maſchinengewehrregiment ſoll den Aufruhr hauptſächlich verurſacht haben. Unter den Manifeſtanten befanden ſich Abteilungen der Grenadierregimenter Pavlowski und Moscevie. Die Soldaten beſetzten die Druckerei der „Nowoje Wremja" und erzwangen die Veröffentlichung eines Aufrufes an das Volk, die Regierung zu ſtürzen. Das Organ des Arbeiter- und Soldatenrats verurteilt die Bewegung als die Revolution gefährdend. Unzählige mit Maſchinengewehren beladene Frachtwagen gehen nach der Villa der Tänzerin Kreſhinskaja, wo ſich das Hauptquartier des Erſten Maſchinengewehrregiments befindet. Die Regimenter Wolinski, Jotowski, Ismailowski und Simeonowski ſind noch ruhig. Die Garniſonen in Oranienbaum, Tſarkojeſolo und Peterhof richten ſich nach den Anweiſungen des Arbeiter- und Soldatenrats.

**W.T.B. Kopenhagen, 18. Juli.** „Nationaltidende" meldet aus Chriſtiania: Miniſterpräſident Knudſen teilte im Storting mit, daß Norwegen von Deutſchland die Verſicherung erhielt, daß der norwegiſchen Schiffahrt nach Amerika keine Hinderniſſe in den Weg gelegt würden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 23. Juli.**

• **Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe** erhielt der Landſturmmann G. Behncke, Sohn der verſtorbenen Witwe Anna Behncke von hier. — Der Unteroffizier Frank, der erſt kürzlich mit dem Eiſernen Kreuz 2. Klaſſe ausgezeichnet wurde, erhielt jetzt das Mecklenburgiſche Verdienſtkreuz. F. iſt ein Sohn des Arbeiters H. Frank von hier.

• **Arge Brandwunden** erlitt eine Ehefrau in Hardebeck, die auf einer Kohlenſchaufel glühende Kohlen trug; die Kleider fingen Feuer, und ehe Hülfe herbeikam, hatte die Frau ſchon ſchwere Brandwunden davongetragen.

R **Neumünſter, 21. Juli.**

Ueber eine hochherzige Spende, zur Verfügung geſtellt vom Lederfabrikanten Stadtrat Sager, faßten die ſtädtiſchen Kollegien Beſchlüſſe. Die bereitgeſtellten Mittel ſollen wie folgt verteilt werden: 150,000 M. zur Förderung der weiblichen Jugendpflege, 150,000 M. zur Förderung des Kleinwohnungsbaues, 600,000 M. zur Unterſtützung von hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmern und hilfsbedürftigen Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern und 300,000 M. zur Unterſtützung von Angeſtellten und Arbeitern der Firma Hermann Sager.

## Die erſte Rede Dr. Michaelis'.

Reichstagsſitzung vom 19. Juli.

Vor einem übervollen Hauſe hielt Reichskanzler Dr. Michaelis ſeine erſte Rede, indem er zur Fortſetzung der Beratung der Kriegskredite das Wort ergriff. Der Kanzler erbat zunächſt die vertrauensvolle Mitarbeit des Reichstages und wandte ſich dann einer Würdigung der

### Verdienſte des Kanzlers v. Bethmann Hollweg

zu. Erſt wenn das Buch dieſes Krieges geöffnet vor uns liegen wird, ſo ſagte er, werden wir voll würdigen können, was Bethmanns Kanzlerſchaft für Deutſchland bedeutet hat. (Sehr richtig links und im Ztr.) Wenn ich nicht den feſten Glauben an die Gerechtigkeit unſerer Sache hätte, ich hätte die Aufabe nicht übernommen. Wir müſſen uns täglich die Ereigniſſe von vor drei Jahren vor Augen halten, die geſchichtlich feſtſtehen und die beweiſen, daß wir in den Krieg gezwungen worden ſind. Rußlands Rüſtungen, ſeine heimliche Mobilmachung waren eine große Gefahr für Deutſchland. An einer Konferenz teilzunehmen, während deren Dauer die Mobilmachung weitergegangen wäre, wäre politiſcher Selbſtmord geweſen.

### Der U-Boot-Krieg.

Wir weiſen den Vorwurf zurück, daß der U-Boot-Krieg völkerrechtswidrig ſei, daß er gegen die Menſchenrechte verſtoße. England hat uns die Waffe in die Hand gedrückt; durch ſeine völkerrechtswidrige Seeſperre hat es den neutralen Handel mit Deutſchland unterbunden und den Aushungerungskrieg proklamiert. Unſere ſchwache Hoffnung, daß Amerika an der Spitze der Neutralen der engliſchen Rechtswidrigkeit Einhalt gebieten würde, iſt eitel geweſen, und der letzte Verſuch, den Deutſchland gemacht hat, durch ein ehrlich gemeintes Friedensangebot das Äußerſte zu vermeiden, iſt fehlgeſchlagen. Da durfte und mußte Deutſchland dies letzte Mittel wählen als in der Notwehr gebotene Gegenmaßregel, und nun auch als ein Mittel zur Abkürzung des Krieges. Ich ſtelle feſt, daß der U-Boot-Krieg in der Vernichtung feindlichen Frachtraums das leiſtet, was er ſollte. Er ſchädigt Englands Wirtſchaft und Kriegsführung von Monat zu Monat wachſend, ſo daß dem Friedensbedürfnis nicht mehr lange wird entgegengewirkt werden können. Wir können den weiteren Arbeiten unſerer wackeren U-Boot-Leute mit vollem Vertrauen entgegenſehen.

Der Kanzler wandte ſich dann den Leiſtungen unſerer Wehrmacht zu, der er unter jubelndem Beifall des Hauſes ſeine Huldigung darbrachte. In Zuſammenhang damit verlas er ein

### Telegramm Hindenburgs,

das folgenden Wortlaut hat: „Durch die ruſſiſche Offenſive in Galizien herausgefordert, hat dort heute ein durch ſtarken Regen bisher hinausgeſchobener deutſcher Angriff öſtlich Slotſchow eingeſetzt. Unter perſönlicher Leitung des Feldmarſchalls Prinzen Leopold von Bayern haben deutſche Diviſionen, unterſtützt durch öſterreichiſch-ungariſche Artillerie in altbewährtem Schneid und feſter Zuverſicht die ruſſiſchen Stellungen durchſtoßen."

Der Kanzler ſchilderte dann unſere Lage an den übrigen Fronten. Italien mache keine Fortſchritte, in Paläſtina und am Kaukaſus wurden die Feinde beim Wiederaufflammen der Offenſive das gutgerüſtete kampfbereite türkiſche Heer finden. Im Hinblick auf das Eingreifen Amerikas meinte Dr. Michaelis, unſere Streitkräfte würden ſich auch zu Herren der neuen Sachlage machen. Deutſchland hat den Krieg nicht gewollt, und darum wird Deutſchland auch nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommt, bloß darum, um gewaltſame Eroberungen zu machen. Das, was wir wollen, iſt in erſter Linie, daß wir den Frieden als ſolche machen, die ſich erfolgreich durchgeſetzt haben. Meine Herren,

### wir können den Frieden nicht nochmals anbieten.

Die Hand, die einmal ehrlich und friedensbereit ausgeſtreckt war, hat ins Leere gegriffen. Wenn wir Frieden machen, dann müſſen wir in erſter Linie erreichen, daß die Grenzen des Deutſchen Reiches für alle Zeit ſichergeſtellt werden. Wir müſſen im Wege der Verſtändigung und des Ausgleichs die Lebensbedingungen des Deutſchen Reiches auf dem Kontinent und über See garantieren. Der Frieden muß die Grundlage für eine dauernde Verſöhnung der Völker bilden. Er muß der weiteren Verfeindung der Völker durch wirtſchaftliche Abſperrung vorbeugen. Dieſe Ziele laſſen ſich im Rahmen Ihrer Reſolution, wie ich ſie auffaſſe, erreichen. Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüſte, ihre Niederwerfungsgelüſte aufgegeben haben und eine Verhandlung wünſchen, dann iſt das geſamte deutſche Volk und die deutſche Armee mit ihren Führern, die mit dieſen Erklärungen einverſtanden ſind, darin einig, daß wir den Gegner, der die Fühler ausſtreckt, fragen, was er uns zu ſagen hat, denn wir wollen ehrlich und friedensbereit in die Verhandlungen eintreten.

### Unſere Ernährung.

Bis dahin müſſen wir geduldig ausharren. Wir können es, da jetzt in unſerer Ernährung die ſchwerſte Zeit vorüber iſt und bald Erleichterungen eintreten werden.

Über unſere Ernte wiſſen wir noch nichts Gewiſſes. Aber das ſteht feſt, daß ſie beſſer wird, als wir befürchtet hatten. Wir hoffen auf eine gute Kartoffelernte, und wenn wir das, was uns aus Rumänien und aus den beſetzten Gebieten in dieſem Jahre zuwachſen wird, wirtſchaftlich vorſichtig für uns nutzen, dann wird auch die Futterknappheit überwunden werden, vor der wir ſonſt ſtehen. Es iſt in dieſen drei Kriegsjahren der Beweis erbracht worden, daß ſelbſt bei einer ſchlechten Ernte, wie im Jahre 1916, Deutſchland überhaupt nicht ausgehungert werden kann.

Im Anſchluß an dieſe Mitteilungen wandte ſich der Kanzler dem Verhältnis zwiſchen Stadt und Land zu und drückte die Hoffnung aus, daß es im neuen Wirtſchaftsjahr zu einer Verſtändigung und gegenſeitigen Würdigung der unleugbaren Schwierigkeiten kommt. „Die Verpflanzung von Hunderttauſenden von Städtern auf das Land kann vielleicht die Brücke bilden. Aber wir müſſen auf alle Weiſe dafür ſorgen, daß dieſer Gegenſatz ausgeglichen, daß er beſeitigt wird."

Mit Bezug auf die

### innere Politik

führte Dr. Michaelis aus: Nach Erlaß der Allerhöchſten Botſchaft vom 11. Juli über das Wahlrecht in Preußen ſtelle ich mich ſelbſtverſtändlich auf deren Standpunkt. Ich halte es für nützlich und für notwendig, daß zwiſchen den großen Parteien und der Regierung eine engere Fühlung herbeigeführt wird, und ich bin bereit, ſoweit dies möglich iſt, ohne den bundesſtaatlichen Charakter und die konſtitutionellen Grundlagen des Reiches zu ſchädigen, alles zu tun, was dieſes Zuſammenarbeiten lebens- und wirkungsvoller machen kann.

Ich halte es auch für nützlich, daß Männer in leitende Stellen berufen werden, die neben ihrer perſönlichen Eignung für die leitende Stellung auch das volle Vertrauen der großen Parteien und der Volksvertretung genießen. Selbſtverſtändlich iſt alles das nur unter der Vorausſetzung möglich, daß von der anderen Seite anerkannt wird, daß das verfaſſungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung in der Politik nicht geſchmälert werden darf. Ich bin nicht willens, mir die Führung aus der Hand nehmen zu laſſen.

### Deutſchlands Zukunft.

Meine Herren, wir fahren in wildbewegter See und im gefährlichen Fahrwaſſer. Aber das Ziel ſteht uns leuchtend vor Augen. Das, was wir erſehnen, iſt ein neues, ein herrliches Deutſchland, nicht ein Deutſchland, das mit ſeiner Waffengewalt die Welt terroriſieren will, wie unſere Feinde glauben, nein, ein ſittlich geläutertes, ein gottesfürchtiges, ein freies, ein friedliches, ein machtvolles Deutſchland, das wir alle lieben. Für dieſes Deutſchland wollen wir, unſere Brüder draußen, bluten und ſterben, und dieſes Deutſchland wollen wir uns erkämpfen, allen Feinden zum Trotz.

*

An die Rede des Kanzlers knüpfte ſich eine längere Ausſprache.

Abg. Fehrenbach (Ztr.) legt im Namen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Volksparteiler die bekannte Kriegsziel-Entſchließung dieſer Parteien vor, wonach der Reichstag einen Frieden der Verſtändigung und der dauernden Verſöhnung der Völker erſtrebt. Der Reichstag tritt jetzt damit, ſo führt der Redner aus, aus ſeiner Zurückhaltung heraus und verkündet der Welt die Bereitſchaft des deutſchen Volkes. Zu einem für alle Beteiligten, für Freund wie Feind ehrenvollen Frieden. Er macht kein Friedensangebot, das iſt Sache der Regierungen. Er macht aber eine Friedenskundgebung. Er fordert die feindlichen Völker in feierlicher Weiſe auf, ſich von dem gleichen Friedenswillen beſeelen zu laſſen. Seine Anſicht geht in Übereinſtimmung mit dem Reichskanzler auf einen Frieden der Verſtändigung. Nicht Eroberungen, nicht Vergewaltigung, ſondern Rückkehr zur Friedensarbeit. Bezüglich der inneren Politik fordert der Redner die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen.

Die Sprecher der anderen Parteien, die die Reſolution mit eingebracht haben, Abg. Scheidemann für die Sozialdemokraten und Abg. v. Payer für die Volkspartei ſchloſſen ſich im weſentlichen den Ausführungen des Zentrumsredners an.

Für die Nationalliberalen erklärte Prinz zu Schönaich-Carolath und für die Konſervativen Graf Weſtarp, daß ihre Parteien die Reſolution ablehnen. Der Kriegswille unſerer Gegner ſei noch nicht gebrochen und die Reſolution brächte uns dem Frieden nicht einen Schritt näher.

Auch Abg. Warmuth (Dtſch. Frakt.) lehnt die Friedensreſolution ab. Ebenſo für die Unabhäng. Sozialiſten Abg. Haaſe, der in längerer Rede u. a. die Einführung der unabhängigen Republik fordert.

Abg. Seyda (Pole) erklärt, daß er und ſeine Freunde, da die Reſolution nichts vom Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker enthält, ſich der Stimme enthalten wollen, während Abg. Hanſen (Däne) der Reſolution zuſtimmt. Darauf wird mit allen gegen die Stimmen der Unabh. Soz. die Kreditvorlage angenommen.

Die Friedensentſchließung der Mittelparteien wird mit 214 gegen 116 Stimmen bei 17 Enthaltungen angenommen.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der Überfall auf die deutſchen Schiffe.

Der engliſche Admiralſtabsbericht, der die Heldentat auf den Überfall der deutſchen Schiffe berichtet, ſagt kein Wort davon, daß er ſich in neutralen Gewäſſern ereignete. Demgegenüber berichtet der Kapitän eines der Schiffe: „Wir fuhren 2½ Meilen von der holländiſchen Küſte entfernt innerhalb der niederländiſchen Hoheitsgewäſſer. Plötzlich ſah ich zwei unſerer Schiffe direkt auf die Küſte zufahren. Ich ſichtete zugleich engliſche Torpedojäger, änderte den Kurs landwärts und wurde unter Feuer genommen. Die Torpedojäger fuhren nach einigen Augenblicken ſüdwärts, ſo daß ſie ſich zurückzuziehen ſchienen. Ich ließ, da wir auf Strand gelaufen waren, die Anker fallen. Die Torpedojäger kehrten um, näherten ſich auf dreiviertel Meilen und eröffneten Schnellfeuer auf das Schiff, das 800 Meter von der Küſte entfernt war. Jetzt wurden die Boote ausgeſetzt. Die Engländer feuerten ununterbrochen. Drei Mann der Beſatzung wurden getötet." — Der holländiſche Miniſter des Äußeren hat anläßlich dieſer Völkerrechtsverletzung dem deutſchen Geſandten im Haag das tiefſte Bedauern ſeiner Regierung ausgeſprochen und den Entſchluß ſeiner Regierung mitgeteilt, von England Genugtuung zu verlangen. Die holländiſche Regierung hat zugleich durch ihren Geſandten in London auf den Ernſt des Vorfalles hingewieſen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die engliſche Regierung zu vollſtändiger Genugtuung bereit ſein werde.

*

### Noch drei Jahre Krieg?

Ein Stockholmer Blatt bringt unter der Überſchrift „England gedenkt den Krieg noch Jahre zu führen" folgende Mitteilung aus Rotterdam: Aus ſicherſter Quelle erfahre ich, daß die Engländer ſich kürzlich durch Vertrag das Verfügungsrecht über die Schiffswerften in den franzöſiſchen Städten an der Weſtküſte für drei weitere Jahre geſichert haben. Die franzöſiſche Bevölkerung, die dieſe Tatſache als Beweis dafür anſieht, daß die Engländer den Krieg noch jahrelang hinauszuziehen wünſchen, hat die Nachricht mit großer Verſtimmung aufgenommen.

*

### Ein erledigtes Wilſonmärchen.

Die Regierung der Ver. Staaten hat vor einiger Zeit die ſchwediſche Regierung telegraphiſch erſucht, die angeblichen Mißhandlungen der Juden in Paläſtina an Ort und Stelle unterſuchen zu laſſen. Die ſchwediſche Geſandtſchaft in Konſtantinopel, die mit der Ausführung des Auftrages betraut wurde, erklärt nun in einem amtlichen Bericht, alle Angaben über Niedermetzelungen von Juden in Paläſtina, die jetzt oder früher während des Weltkrieges ſtattgefunden haben ſollten, ſeien unrichtig. Tatſächlich ſeien keine Gewalttaten gegen die jüdiſche Bevölkerung in Paläſtina vorgekommen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Zwiſchen dem neuen Reichskanzler Dr. Michaelis und dem öſterreichiſch-ungariſchen Miniſter des Äußeren Grafen Czernin wurden herzliche Telegramme ausgetauſcht mit der Verſicherung dauernder Bundestreue.

* Die letzte Sitzung des Bundesrats fand unter dem Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Michaelis ſtatt. Er begrüßte die Vertreter der verbündeten Regierungen, würdigte das Wirken ſeines Vorgängers und verſprach, die vertrauensvollen Beziehungen zu den Bundesregierungen unter voller Wahrung ihrer verfaſſungsmäßigen Rechte aufrechtzuerhalten und zu pflegen.

* Der Bundesrat hat beſchloſſen, eine Einſchränkung der weiteren Bearbeitung der Volkszählung vom 1. Dezember 1916 zu verfügen. Das Geſetz über den vaterländiſchen Hilfsdienſt hat eine außerordentliche Verſchiebung in der Berufstätigkeit der Bevölkerung verurſacht. Die Volks- und Berufszählung vom 1. Dezember 1916 läßt die hierdurch eingetretene Umwälzung des Wirtſchaftslebens und deren Umfang nicht erkennen, weshalb ſich das Kriegsamt entſchloſſen hat, eine neue gewerbliche Betriebszählung am 15. Auguſt d. Js. vorzunehmen.

### Frankreich.

* In Lyon fand eine außerordentliche Verſammlung der Sozialiſtenminderheit ſtatt, auf der über die politiſche Lage beraten wurde. Am Schluß der Verſammlung wurden zwei Entſchließungen angenommen, deren Veröffentlichung die Pariſer Zenſur unterſagte. In dieſen Entſchließungen ſtellt ſich die franzöſiſche Minderheit auf den Standpunkt, daß die Kriegszielkundgebung des Deutſchen Reichstags und die demokratiſchen Beſtrebungen in der deutſchen Volksvertretung eine veränderte internationale Lage geſchaffen haben, zu der die Sozialiſten Frankreichs Stellung nehmen müſſen.

### England.

* Allem Anſchein nach ſteht ein Kabinettswechſel bevor, da Lloyd George immer mehr Anhänger verliert. Außer mit Asquith hat Lloyd George auch mit Lord Haldane, der im Kabinett Asquith Kriegsminiſter war, Verbindung zu gewinnen verſucht, um auf dieſem Wege Anſchluß an die große liberale Partei zu finden. In Unterhauskreiſen betrachtet man indes alle dahingehenden Bemühungen Lloyd Georges als ausſichtslos. Allgemein wird Bonar Law als der kommende Mann angeſehen.

---

## Die eiſerne Not.

6] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

Sabine ſah, wie ihr Bruder aufatmete.

„Bitte kümmere du dich um das Kind, Sabine, ſoviel es deine freie Zeit es dir erlaubt," bat er im Hinausgehen. „Ich will ſelbſt herüberkommen, ſo oft ich kann; aber oft wird's doch nicht werden, denn ich muß jetzt den Poſten von vieren ausfüllen."

Sabine hielt ſeine Hand feſt.

„Iſt keine Möglichkeit der Schonung, lieber Hans? Bedenke, was auf dem Spiele ſteht."

Er lachte heiſer.

„Ja —, da haſt du Recht! Es ſteht alles auf dem Spiele." Und als bereue er das Geſagte, ſchlug er ſchnell einen veränderten Ton an. „Alſo du verſprichſt es mir, Sabine, nicht wahr? Na — auf Wiederſehen!" — —

Abends in dem großen matt erleuchteten Krankenſaale dachte Sabine noch lange über das veränderte Benehmen des Bruders und über ſeine Worte nach. War Beate nicht doch zu ſorglos geweſen? War das Geſchäft etwa ruiniert?

Der Gedanke, daß die Grotenius ruiniert ſein könnten, war an ſich töricht, doppelt töricht ihr, die inmitten der ſtolzen Überlieferungen des alten Handelshauſes aufgewachſen war.

Aber ſie fing doch an, dieſem Gedanken näher zu treten. Das Geſchäft war zum großen Teil auf überſeeiſche Beziehungen gegründet; waren dieſe Beziehungen völlig vernichtet oder handelte es ſich nur um eine vorübergehende Stockung?

Sie ſuchte aus ihrer Erinnerung alles zuſammen, was ſie jemals über geſchäftliche Dinge gehört hatte; wenig genug war es freilich, denn im Groteniusſchen Hauſe herrſchte der Grundſatz: in Gegenwart der Frauen nicht über Geſchäfte und Geldangelegenheiten zu verhandeln.

Nun bedauerte Sabine die Unklarheit, in der ſie während all der langen Jahre aufgewachſen war. Sie hatte ſich ſtets als die Tochter des reichen Hauſes gefühlt; nie war ihr der Gedanke gekommen, daß es mit dem Reichtum eines Tages ein Ende haben könnte, daß Beſchränkung oder gar Mangel an ſeine Stelle treten würden. Sorgen um Geld oder Geldeswert hatten für ſie weit, weitab gelegen, und es war ein ſeltſames Gefühl für ſie, dieſen Sorgen nun vielleicht ins Auge blicken zu müſſen.

Es war ein Gefühl, das beinahe der Neugierde glich.

Nichts von Trauer, nichts von Verzweiflung bei dem Gedanken an die Möglichkeit.

Dazu kannte Sabine Asmuſſen die rauhe Wirklichkeit des Lebens zu wenig, dazu war ſie zu wenig deſſen bewußt, was es hieß, mit dieſem Leben kämpfen und um ſeine eigene Exiſtenz ringen zu müſſen.

So ſah ſie der Entwicklung der Dinge mit einer Art von Spannung entgegen, mit der wir einſchneidenden Veränderungen in unſerem Daſein zu begegnen pflegen.

„Vielleicht," dachte ſie, „ſind alles auch nur Hirngeſpinſte, vielleicht iſt es wirklich nur die Überarbeitung, die aus Hans ſpricht."

Aber in dem Geſicht des Bruders lag, wenn er ſich unbeobachtet glaubte, ein Ausdruck von quälender, innerer Angſt und Unruhe, der nichts mit Überarbeitung zu tun hatte.

Je mehr Sabine ihre einzelnen Beobachtungen zu einer Kette zuſammenfügte, deſto ruhiger wurde ſie in ihrer Gewißheit.

„Arme Beate," dachte ſie mitleidig. „Armer kleiner Johannes." Zum erſten Male fühlte ſie eine gewiſſe Erleichterung bei dem Gedanken, daß ſie keine Kinder hatte, deren Zukunft durch den Verluſt wohl am härteſten getroffen worden wären. „Wie merkwürdig hat dieſer Krieg in mein Leben eingegriffen. Was mag mir in den nächſten Monaten beſchieden ſein?"

Sie faltete die Hände überm Knie und ſchaute nachdenklich durch die großen Fenſter des Krankenſaales.

Draußen lag das Abendlicht über dem Hafen, warf ſein funkelndes Netz über die ſich leicht kräuſelnde Waſſerfläche und zitterte in tiefgoldenem Duft um die braunen Maſten der ſchwediſchen Holzſchiffe.

Zur linken Hand ſtarrten graue Steinkoloſſe ins Licht: Schuppen und alte Handelshäuſer.

Sabines Augen ſuchten den grauen Bau mit dem majeſtätiſchen Portale, der vor hundert Jahren von einem Grotenius aufgeführt worden war.

Wehte das Banner dieſes Hauſes noch hoch in der Luft oder hing es ſchon ſchlaff und trauernd danieder und harrte des erlöſenden Luftzuges.

„Schweſter!" Die Stimme des blinden Lehrers entriß die junge Frau ihren Träumereien.

„Ich habe einen Brief bekommen, Schweſter Sabine. Wahrſcheinlich von meiner Mutter. Würden Sie ihn mir vorleſen?"

Sabine Asmuſſen fuhr ſich, unwillig über ſich ſelbſt, mit der Hand über die Stirn.

Fort mit den Gedanken, die nicht an das Bett des verwundeten Kriegers gehörten. Der dort in den Kiſſen lag, hatte ſein Augenlicht fürs Vaterland dahingegeben. Galt das nicht mehr als ein paar ins Stocken geratene Geſchäftsverbindungen?

Sie nahm den Brief, den der Soldat ihr reichte, und begann zu leſen.

Es waren wenige, zittrige Zeilen einer ungeübten Hand. Sie ſagten nicht viel, aber ein Ton rührender Sorge klang aus ihnen. Was für eine Verwundung der Sohn erlitten hätte, fragten ſie. Wie lange es noch bis zur Heilung und bis zum Wiederſehen dauern würde?

Der Verwundete lächelte wehmütig.

„Sie ahnt nichts von der Wahrheit, Schweſter Sabine. Es wird nicht leicht für ſie ſein, wenn ſie's erfährt." — „Es wird leichter ſein, wenn Sie ſelbſt es gefaßt ertragen."

Er lächelte noch immer.

„O —, ich! Sie glauben nicht, was es mit dem wundervollen Bewußtſein auf ſich hat, das Seinige einer großen Sache geopfert zu haben."

Sabine ſeufzte.

„Wenn nur nicht ſo viele nutzloſe Opfer dabei wären."

„Nutzlos?"

Er hatte ſich in den Kiſſen aufgerichtet. Durch die Binde hindurch glaubte Sabine das

# Die beſchränkte Offenſive.

### Eine engliſche Kritik.

„Faſt das halbe Jahr iſt vorüber und der Zeitpunkt gekommen, die Lage an der Weſtfront zu beurteilen, die das hauptſächliche Kriegstheater bleibt.“ So beginnt die ‚Times‘ einen Leitartikel, in dem zwei große Aufſätze ihres militäriſchen Mitarbeiters Repington kurz zuſammengefaßt werden. „Es iſt ein großes Glück für uns,“ heißt es dann weiter, „daß die Sache des Vierverbandes in den letzten 6 Monaten hauptſächlich durch Triumphe der engliſchen Waffen hochgehalten worden iſt. Unſer Korreſpondent gibt offen zu, daß der deutſche Rückzug, obgleich er das direkte Ergebnis der Schlachten des letzten Jahres war, zweifellos zu einer Abänderung der Pläne der Verbündeten in dieſem Frühjahr zwang, wenn er auch nicht weſentlich den Charakter der Frühjahrs-Offenſive änderte. Marſchall Joffre hatte, ehe er ſein Kommando abgab, einen gemeinſamen Angriff der engliſchen und franzöſiſchen Armee geplant. Der deutſche Rückzug ließ zwei engliſche und eine franzöſiſche Armee ohne Gegner in beſtimmten Stellungen. Die Verfolgung der Verbündeten war ſchneller, als der Feind berechnet hatte, und er war ſich auch über den vorgerückten Stand der engliſchen Vorbeitungen für den Angriff nördlich von Arras nicht klar. Die Verbündeten ihrerſeits waren ſich allmählich darüber klar geworden, daß aus verſchiedenen Gründen, vor allen Dingen auch wegen der Verhältniſſe an der ruſſiſchen Front, ſie nicht auf einen unmittelbaren, entſcheidenden Sieg hoffen konnten. Ihr Ziel war, den größtmöglichen Gebrauch von der „beſchränkten Offenſive“ zu machen. Das iſt ihnen wider Erwarten gut geglückt und ſie haben vier Monate günſtigen Wetters noch vor ſich.“

Dieſer Leitartikel ſagt uns nichts Neues und beſtätigt nur das, was wir längſt wiſſen, daß nämlich die Engländer von dem bisherigen Verlauf der großen Offenſive des Jahres 1917 ſehr enttäuſcht ſind. In ſeinem Ärger geht Repington ſo weit, die Generale Hindenburg und Ludendorff perſönlich anzugreifen, weil ſie das Syſtem der Aushilfen erweitert haben, ohne vorher die Genehmigung der engliſchen Oberſten Heeresleitung einzuholen. Repington wirft ſich ſogar zur Verteidigung der Grabesruhe von Clauſewitz und Moltke auf, die die deutſchen Generale von heute durch ihre böſen Neuerungen ſtören. „Wir ſind traurig, daß die Schule des großen Moltke ſo tief heruntergekommen iſt,“ ſagt der Engländer, der es mit uns Deutſchen ſo gut meint, mitleidig und in vollem Ernſt und ahnt gar nicht, wie unendlich komiſch er dabei iſt. Einen beſſeren Beweis dafür, daß wir auf dem richtigen Wege ſind, konnten wir nicht bekommen.

# Von Nah und Fern.

**Die Einziehung der Zweimarkſtücke.** Die bereits erwähnte Bundesratsverordnung über die Außerkursſetzung der Zweimarkſtücke beſagt, daß Zweimarkſtücke vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als geſetzliches Zahlungsmittel gelten. Bis zum 1. Juli 1918 werden indes Zweimarkſtücke bei den Reichs- und Landeskaſſen zu ihrem geſetzlichen Werte voll in Zahlung genommen, als auch gegen andere Zahlungsmittel umgetauſcht.

**Gute Roggenernte.** In der Gegend von Kaſſel hat die Roggenernte begonnen, ebenſo im Fuldatal, im unteren Werratal und in den benachbarten Provinzen Hannover und Weſtfalen, 10 Tage früher als in den Vorjahren. Von fachmänniſcher Seite wird der Ernteertrag als ſehr gut bezeichnet, namentlich auch in bezug auf Schwere und Mehlgehalt der Körner. Der Strohertrag iſt ebenfalls viel beſſer, als man erwartet hatte.

**Maſſenſchließung von Bäckereien.** In Merſeburg iſt eine Schließung faſt ſämtlicher Bäckereien der Stadt regierungsſeitig beabſichtigt, und zwar hauptſächlich aus Gründen der Kohlenerſparnis. Die zuſtändigen behördlichen Stellen haben in dieſem Sinne Unterhandlungen mit der dortigen Bäckerinnung gepflogen und ihr dabei eröffnet, daß für die Brotverſorgung der Bewohner des Stadtbezirks für die Folge nur fünf oder ſechs Bäckereien in Betrieb bleiben ſollen.

**Lebensmittelzulagen für Schüler** ſollen in Guben zur beſſeren Ernährung verteilt werden. Die Schülerausweiskarten berechtigen zum Empfang von Pfefferkuchen, Zwiebeln, Schokoladen- und Puddingpulver uſw. Es kommen 8000 Schulkinder bis zum Alter von 14 Jahren in Betracht.

**Neueſter Schick.** Dieſer Tage trat zum erſten Male die Aufforderung der Breslauer Studenten zum Barfußgehen in Kraft. Um dafür zu werben, veranſtaltete eine Anzahl von Studenten einen Spaziergang durch die Stadt; im Zylinderhut, Rockanzug und Spazierſtock machte ein Barfußgeher Eindruck auf die Schönen Breslaus. Auch in verſchiedenen anderen Städten hat man in letzter Zeit Barfüßler bemerkt, die ſomit eine vaterländiſche Pflicht erfüllen.

**Ein weiblicher Standesbeamter.** Einen weiblichen Standesbeamten beſitzt der Ort Ganderkeſee in Oldenburg. Da der dortige Standesbeamte wie auch der ſtellvertretende Standesbeamte zum Heeresdienſt eingezogen wurden, verpflichtete das Großherzogliche Amt Fräulein Meta Tönnies als dienſttuende Standesbeamtin.

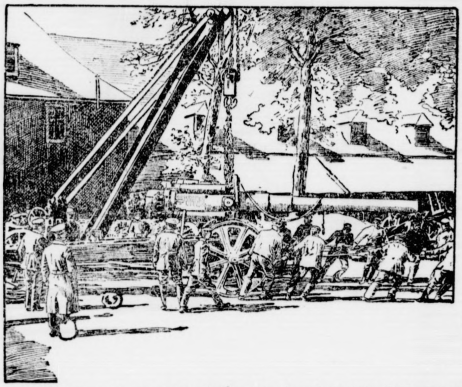
**Wohnungsnot in Kopenhagen.** Nach einem Polizeibericht beherbergt die däniſche Hauptſtadt zurzeit an Ausländern, die ſich ſeit Kriegsbeginn dort feſt niedergelaſſen haben, nicht weniger als 5400, davon 3000 Schweden und Norweger. Eigenen Haushalt führen von dieſen Fremden 1805 Perſonen, die zuſammen in 610 Wohnungen leben. Dieſer große Fremdenzuſtrom ſoll mit zu der Wohnungsnot in Kopenhagen beigetragen haben, infolge deren 1320 Wohnungen gemeinſam von 2—3 Familien benutzt werden, da nicht genug Wohnungen vorhanden ſind, als daß jede Familie für ſich leben könnte.

**Fritjof Nanſen fährt nach Amerika.** Mit dem däniſchen Amerikadampfer „Hellig Olav“, der ſeine Reiſe nach New York angetreten hat, wird ſich der Nordpolfahrer Prof. Fritjof Nanſen nach Amerika einſchiffen, um dort im Namen der norwegiſchen Regierung mit den amerikaniſchen Behörden (wahrſcheinlich über die amerikaniſche Lebensmittelſperre gegen die Neutralen) zu verhandeln.

**Der geiſteskranke Zar.** Nach dem Mailänder ‚Secolo‘ berichtet die vatikaniſche Korreſpondenza aus Petersburg, daß Exzar Nikolaus Zeichen von Geiſtesſtörung zeige; die Beſorgnis beſtehe, er könne Selbſtmordverſuche unternehmen. Infolgedeſſen ſei ſeine Überwachung ſehr verſchärft worden.

# Vom weſtlichen Kriegsſchauplatz.

### Im Hofe einer Reparaturwerkſtätte für Geſchütze hinter der Front.



„Wo Holz gehauen wird, fallen Späne“, pflegt man zu ſagen, und wo ein ſo wütendes Geſchützfeuer herrſcht wie an vielen Teilen unſerer Fronten, werden Geſchütze ſo abgenutzt oder beſchädigt, daß Wiederherſtellungsarbeiten an ihnen vorgenommen werden müſſen. Nun kann man aber rieſige Flachbahngeſchütze oder Koloſſalmörſer nicht immer oder doch nur mit großen Schwierigkeiten in die heimiſchen Fabriken zurückſenden, es bleibt alſo nichts anderes übrig, als Reparaturwerkſtätten hinter der Front zu errichten, wo zweckentſprechende Arbeiten ſozuſagen an Ort und Stelle ſofort ausgeführt werden können. Auf unſerem Bilde ſehen wir eine ſolche Reparaturwerkſtätte, wo Defekte, die ſich an Geſchützen oder an ſonſtigem Material herausſtellen, ausgeführt werden. Die Geſchütze werden hier gewiſſermaßen „auf neu“ gearbeitet, und ſind nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder an der Kampffront, wo ſie Schrecken und Verderben in den Reihen unſerer Feinde anrichten.

# Der Kleingärtner.

**Gewürzpflanzen.** Porree und Sellerie gelten meiſt als Gewürzpflanzen, wenn ſie auch mehr und mehr als Gemüſepflanzen verwandt werden. Ein Porreegemüſe und ein Selleriefalat gehören ſogar zu den beſſeren Genüſſen. Da nun in dieſem Jahre die Kohlhernie wieder ſo ſtark auftritt, ſo bepflanze man die Quartiere die dadurch verwüſtet wurden, die alſo auch bei einer Neupflanzung mit Kohlpflanzungen wieder in Gefahr ſtehen, vollſtändig mit dieſen Pflanzen. Sie leiden nicht unter der Hernie, laſſen ſich leicht durchwintern und bringen reichen Ertrag. Aber auch ſonſtige Würzpflanzen pflanze man recht zahlreich an. Die teuer bezahlten und immer ſchlechter werdenden Würzen beſtehen zum größten Teile aus Abkochungen von Kräutern und Wurzeln.

**Neuſeeländer Spinat.** Wer in dieſem Jahre Neuſeeländer Spinat angepflanzt hat, kann nun mit der Ernte beginnen. Man tut aber gut, ihn vor der Ernte noch einmal aufzuhacken und tüchtig zu düngen.

**Stangen- und Strauchbohnen** kann man gut für den Winter zurecht machen, wenn man ſie zart abpflückt, leicht abkocht, auf Fäden reiht und trocknet. Aufgeweicht und zubereitet, ſchmecken ſie im Winter wie friſche Bohnen.

# Gerichtshalle.

**Wien.** Über eine wohl noch nie dageweſene Beleidigungsklage hatte ein hieſiges Bezirksgericht zu urteilen. Die Werkmeiſtersgattin Thereſe Daſchel war von der jugendlichen Privaten Wally F. wegen Ehrenkränkung beklagt worden, weil ſie auf offenem Gange vor fünf Nachbarinnen des Fräuleins, ohne dabei ein Wort zu ſprechen, durch Gebärden dargeſtellt hatte, wie die Privatklägerin einmal mit einem Manne zärtlich verkehrt habe. Nachdem zwei Zeugen beſtätigt hatten, daß der Sinn dieſer Pantomime für jedermann erkenntlich war, verurteilte der Richter die nicht erſchie[illegible] Werkmeiſtersgattin zu 48 Stunden Arreſt.

# Kriegsereigniſſe.

14. Juli. Engliſche Angriffe bei Lombartzyde brechen verluſtreich zuſammen. — Erfolgreiche Vorfeldgefechte bei St. Quentin. Franzöſiſche Gräben am Bois Soulains (nördlich von Reims) erſtürmt. — 21 feindliche Flieger und 1 Feſſelballon abgeſchoſſen. — Rege Gefechtstätigkeit bei Dünaburg und Smorgon.

15. Juli. Bei Courtecon werden wichtige franzöſiſche Stellungen in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe geſtürmt. — In der Weſtchampagne und auf dem linken Maas-Ufer an der Höhe 304 griffen die Franzoſen an. Ihre Sturmwellen brechen im deutſchen Feuer zuſammen.

16. Juli. Engliſche Verſuche, die verlorenen Stellungen bei Lombartzyde zurückzugewinnen, ſchlagen ebenſo fehl wie franzöſiſche bei Courtecon, La Bovelle und Sillery. — In der Weſtchampagne wurde am Poehlberg nach erbittertem Kampfe die alte deutſche Linie wiederhergeſtellt. — Zwiſchen Oſtſee und Karpathen lebhafte Gefechtstätigkeit.

17. Juli. Mehrere engliſche Erkundungsvorſtöße ſcheitern. — Deutſche Stoßtrupps erzielen an der Straße Laon—Soiſſons vollen Erfolg gegen franzöſiſche Gräben. Am Poehlberg wird das letzte Stück der alten deutſchen Stellung zurückerobert. — 5 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballone zum Abſturz gebracht. — Im Oſten rege Gefechtstätigkeit bei Riga, Dünaburg und Smorgon. Südlich des Dnjeſtr werden die Ruſſen aus Kalusz geworfen und müſſen ſich auf das ſüdliche Lomnica-Ufer zurückziehen.

18. Juli. Engliſche Angriffe nördlich der Straße Arras—Cambrai ſchlagen fehl, ebenſo Angriffe der Franzoſen vom Avocourt-Walde bis zum Toten Mann mit Ausnahme einer Ecke vom Walde von Malancourt und beiderſeits der Straße Malancourt—Esnes. — Kämpfe bei Riga, Dünaburg und Smorgon. Im Karpathenvorland werden die ruſſiſchen Höhenſtellungen öſtlich von Nowica erſtürmt.

19. Juli. In Flandern dauert die Artillerieſchlacht fort. — Südweſtlich von St. Quentin ſtürmen heſſiſche Truppen die franzöſiſche Höhenſtellung in 1 Kilometer Breite, machen eine größere Zahl von Gefangenen und nehmen mehrere Maſchinengewehre. — Am Hoch-Berg zwingt deutſches Zerſtörungsfeuer die Franzoſen, Teile des kürzlich dort gewonnenen Bodens zu räumen. — Südlich von Dünaburg und Smorgon hält die regere Feuertätigkeit an. An der oſtgaliziſchen Front bringen Stoßtruppenunternehmen zahlreiche Gefangene ein. — Öſtlich Zloczow werden durch den Angriff deutſcher Diviſionen die ruſſiſchen Stellungen durchſtoßen.

# Luſtige Ecke.

**Immer Juriſt.** Rat: „Herr Aſſiſtent, Sie haben meine Tochter geküßt! Erklären Sie ſich, ob in böſer Abſicht oder nur aus Fahrläſſigkeit!“

**Ein Zukunftsbild.** „Warum wollen Sie denn ſchon wieder ausziehen, Frau Meier?“ — „Ach, wiſſen Sie, in unſerer Straße iſt zu viel Ballonverkehr, und dadurch werden die Zimmer ſo ſehr verdunkelt.

DRUCK U. ARNDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

---

Feuer ſeiner erloſchenen Augen zu ſpüren. „Sagen Sie nicht, daß irgend etwas nutzlos hingeopfert werde!“

„Und wenn es nur das Beiſpiel wäre,“ fuhr er fort, „das Beiſpiel, das den andern Kraft zum Vorwärtsſtürmen gibt, ſchon dann wäre es unrecht, von einer „Nutzloſigkeit“ zu reden.“

Sabine ſah ſtill vor ſich nieder.

„Wer ſo denken könnte,“ ſagte ſie leiſe.

„Die meiſten von denen, die da draußen kämpfen, denken ſo. Da meint keiner, daß ſein Opfer nutzlos wäre für die in der Heimat.“

„Ja, wir hier in der Heimat,“ ſeufzte die junge Frau und ſah in Gedanken Beates ſchönes, volles Geſicht neben ſich. „Wie wenig ahnen wir im Grunde von jener Opferfreudigkeit, die uns gilt.“

Sie hatte die Hände gefaltet und blickte durch das Fenſter, vor dem jetzt die erſten Schatten einer blauen Dämmerung niederſanken.

Zum erſten Male ſeit langer Zeit dachte ſie an Werner, zum erſten Male ſeit Jahren ohne den verzehrenden Groll im Herzen, der ihr ſein Bild ſonſt hatte verzerrt und entſtellt erſcheinen laſſen. Auch er kämpfte jetzt mit für die große, heilige Sache, auch er würde vielleicht einer von denen ſein, die das Schickſal zum Opfer forderte.

Galten da noch Haß und Verachtung um Vergangenes?

„Iſt es nicht meine Pflicht, jetzt zu vergeſſen?“ fragte ſich Sabine.

Und wieder bäumte ſich ihr verletzter Stolz auf und ſchrie ihr ein Nein entgegen. Aber dies Nein fand nicht ſo lauten Widerhall wie ſonſt in ihrem Herzen. — — —

Stiller und nachdenklicher als ſonſt ging ſie in den nächſten Tagen ihrer Arbeit nach.

Sie drängte ſich völlig zu allen Verrichtungen, von denen ſich die anderen mit Schaudern abwandten.

Es war ihr, als hätte ſie an allen, die hier in ihren Schmerzen lagen, eine Schuld abzutragen, die Schuld der Heimat an ihren Söhnen und Beſchützern.

„Sie ſollten in ein Feldlazarett gehen, Schweſter Sabine!“ ſagte der Oberarzt, halb im Scherze.

Sie ſah in groß an.

„Ich glaube, daß ich auch hier an meinem Platze bin, Herr Sanitätsrat!“

Er war ein alter Freund ihres Hauſes. Er erkundigte ſich nach Werner. „Tätig ſein iſt ein gutes Mittel gegen die Sorge um den Herrn Gemahl.“

„Ich glaube nicht, daß ich mir Sorge zu machen brauche,“ ſagte Sabine ruhig. „Bis jetzt iſt die Kompanie kaum im Feuer geweſen.“

Der alte Mediziner lachte wohlwollend.

„Das nenne ich eine tapfere Soldatenfrau. Können ſich andere ein Beiſpiel daran nehmen.“

Schweſter Franziska war während des Geſprächs langſam vorübergegangen und hatte Sabine einen kalten, durchdringenden Blick zugeworfen.

Zum zweiten Male errötete dieſe vor der fremden Frau. Hatte Schweſter Franziska das Geſpräch gehört? Und wenn ſie es gehört hatte, warum dieſe kühle Abwehr in ihrem ganzen Weſen? Es ſchmerzte Sabine, daß die Schweſter, der ſie von Anfang an Intereſſe und eine gewiſſe Sympathie entgegengebracht hatte, ſich gegen ſie beſtändig abweiſend verhielt.

Der merkwürdig forſchende Blick beunruhigte ſie ein wenig. Ahnte dieſe Frau, daß die Tugend, derentwegen man Sabine lobte und bewunderte, einer bitteren Notwendigkeit entſprang und nicht einmal verdiente, mit dem Namen einer guten Eigenſchaft benannt zu werden? — — —

Als Sabine am Abend noch einmal an das Bett des Blinden trat, ſah ſie, daß er den Brief mit der alten, zittrigen Handſchrift noch immer feſt in den Händen hielt.

Sie ſtellte ſich die Mutter vor: eine alte, müde Greiſin mit runzligem Geſicht und welken Händen, die ſich jeden Abend für den Sohn falteten, eine beſcheidene, abgearbeitete Frau, die abends in ihrer Stube ſaß und bei dem roten Abendhimmel an die brennenden Dörfer dachte, die ihr Sohn paſſieren mußte.

Sabine Asmuſſen ſeufzte wieder.

Wieviel Tauſende ſolcher ſorgender, liebender Mütter und Gattinnen gab es im weiten deutſchen Vaterlande, die unglücklich waren im Gedanken an die fernen Lieben und doch glücklich in dem Bewußtſein, einen dabei zu haben, der mithalf und mitkämpfte.

„Wie glücklich ſind dieſe Frauen gegen mich,“ dachte Sabine. Sie hörte Schweſter Franziskas leichten Schritt auf dem Korridor.

„Wie glücklich iſt auch die,“ wanderten ihre Gedanken weiter. „Ich fühle, daß ſie um einen leidet und ſorgt, der draußen im Feld iſt und es iſt mir, als möchte ich ſie beneiden um ihre Sorgen.“ — — —

Spät am Abend noch ſprach ſie in der Wohnung ihres Bruders vor, um ſich nach dem Befinden des kleinen Johannes zu erkundigen.

Beate kam ihr aufgeregt entgegen.

„Dem Jungen geht es gut. Der hat heißes Zitronenwaſſer bekommen und ſchwitzt tüchtig. Morgen wird er noch ein bißchen matt ſein; dann iſt alles vorüber.“

Sie zog die Schwägerin haſtig ins Zimmer.

„Was ſagſt du nur zu Hans, Sabine? Mir vorzuwerfen, daß ich meine Pflicht nicht getan hätte? Iſt das nicht unerhört?“ Sabine löſte langſam die weiße Haube von dem wirren Haar.

Sie war müde, und der Kopf ſchmerzte ſie. Die ganze Woche hindurch hatte ſie Nachtwachen gehabt, weil ſie ſich dazu drängte; nun fühlte ſie erſt, wie elend und angegriffen ſie war.

Beate ſah ihr ins Geſicht.

„Mein Gott, wie du ausſiehſt! Als ob du einen Feldzug mitgemacht hätteſt. Totenblaß und blaue Ringe unter den Augen.“

„Was ſoll Werner ſagen, wenn er nach Hauſe kommt?“

Die taktloſe Bemerkung reizte Sabine.

„Ich bitte dich, liebſte Beate, komm mir nicht in einemfort mit Werner.“

№ 6 (Fortſetzung folgt.)

# Roh-Bilanz

## des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H.

am 30. Juni 1917.

| Aktiva. | | Passiva. | |
|---|---|---|---|
| **Bestand der** Wechsel | 801014,— | Reservefonds | 75055,90 |
| „ „ Hypotheken | 674725,— | Extra-Reservefonds | 35218,49 |
| **Bei Banken** | 160873,33 | Freudenthalsstiftung | 4326,64 |
| **Wertpapiere** | 60331,— | Geschäftsanteile | 175324,25 |
| **Zinsen** von Banken | 1336,70 | Einlagen | 1413772,37 |
| „ für Wertpapiere | 1062,50 | | |
| „ für Wechsel | 22158,26 | | |
| **Verzugszinsen** | 417,70 | | |
| **Zinsen** für Hypotheken | 17746,75 | | |
| **Kassenbestand** | 11858,69 | | |
| | Mk. 1751523,93 | | Mk. 1703697,65 |

Bad Bramstedt, d. 15. Juli 1917.

**G. Freudenthal.**

Ich habe mich in **Neumünster, Großflecken Nr. 75,** als

**prakt. Zahnarzt**

niedergelassen.

**Sprechstunden** täglich von 8—12, 2—7 Uhr außer **Mittwochs und Sonnabendnachmittags.**

Telephon Nr. 266.

**Max Jussek,**

approbierter Zahnarzt.

**Laboratorium für künstliche Gebisse.**

# Grundsätze betreffend die Ernährungsfürsorge für werdende Mütter, Säuglinge und Kinder.

Die Gewinnung und Erhaltung eines zahlreichen, gesunden und lebenskräftigen Nachwuchses ist mehr wie je eine nationale Aufgabe v. größter Bedeutung. Die Ernährungsverhältnisse der werdenden und stillenden Mütter, ebenso wie der Säuglinge und Kleinkinder verdienen daher vollste Beachtung und das Bestreben muß auch unter den erschwerten Lebensbedingungen der Kriegszeit darauf gerichtet sein, diesen Teil der Bevölkerung im Rahmen der allgemeinen Versorgung vorzugsweise eine seinem besonderen Bedürfnisse angepaßte und möglichst ausreichende Ernährung zu sichern.

1. Allgemeines.

Für die Milchversorgung sind die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 3. Oktober 1916 und der hierzu ergangenen Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette vom 5. Oktober 1916 zu § 455 über Vollmilchversorgungsberechtigte maßgebend.

Die Gemeindebehörden haben Vorsorge zu treffen, daß die zustehende Milchmenge ohne Schwierigkeiten und Zeitverlust an den Ausgabestellen in Empfang genommen werden kann, damit das für die Mütter nachteilige lange Warten und Stehen vermieden bleibt.

Die für die Ernährung der gesunden Säuglinge notwendige Menge an Haferflocken und Weizengries wird auf Antrag durch die Vaterländischen Frauenvereine oder gegen Vorzeigung einer Bescheinigung der Hebamme direkt beim Ausschuß für Kriegsversorgung verabfolgt. Außerdem kann für kranke Kinder auf Grund eines ärztlichen Attestes eine besondere Menge Haferflocken und Weizengries durch den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg bezogen werden.

2. Werdende Mütter.

Vom 6., spätestens 7. Kalendermonat der Schwangerschaft ab bis zur Beendigung der Schwangerschaft sind auf Antrag Schwangerschaftszulagen zu gewähren.

Es kommen in Betracht Brot und Milch.

Es sind zu gewähren:

a) eine Brotzulage von mindestens 350 g für die Woche.

b) täglich bis ³/₄ Liter Vollmilch (zu § 4 Ziffer 1 d der Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette.

3. Gesunde Säuglinge und Kinder.

Neben der Milchversorgung nach den Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette zu § 4 Ziffer 1 a b, c und e und zu § 5 der Milchversorgung vom 3. Okt. 1916 sollen erhalten:

a) Säuglinge:

1. Zucker monatlich 1000 g,
2. volle Brotkarte wie für jede andere Person.

b) Kinder vom 2. Lebensjahr ab haben den Anspruch, sämtliche Lebensmittel nach den für diese im einzelnen geltenden Bestimmungen zu beziehen. Eine Herabsetzung des örtlichen allgemeinen Kopfsatzes bei der Mehl- und Brotversorgung zugunsten der Kinder ist nicht statthaft. Die dieser Anordnung entgegenstehenden früheren Bestimmungen werden hiermit aufgehoben. Die bisher erfolgte Ausgabe von Zusatzbrotkarten an Schwerarbeiter darf durch diese Maßregel nicht eingeschränkt werden.

4. Kranke Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre.

Für diese kann es notwendig werden, die gewöhnliche Ernährung durch Verabfolgung von weniger stark ausgemahlenem Weizenmehl oder durch besondere, ausschl. für diesen Zweck bestimmte Nährmittelzuberereitungen zu ersetzen oder zu ergänzen.

Auf Grund eines ärztlichen Attestes kann für diese gegen Verabfolgung der Brotkarte Weizenmehl mit 75 % Ausmahlung verabfolgt werden. Derartige Anträge sind an den Geschäftsführer des Mühlenverbandes, Herrn Kistenmacher in Klein Rönnau, zu richten.

Segeberg, 3. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 11. Juli 1917.

Der Bürgermeister. I. V.: Schmidt.

# Sammlung von Altmaterial.

## Hausfrauen, sammelt Altmaterial!

Trotz vielfacher Aufrufe befinden sich in den meisten Haushaltungen noch unverwertete, für die Kriegswirtschaft aber höchst wertwolle Vorräte aller Art. Niemand darf glauben, daß es auf seinen kleinen Bestand nicht ankommt. Auch der kleinste Vorrat muß abgeliefert werden, denn viele Wenig geben ein Viel!

Patriotische Pflicht eines jeden ist es, den eigenen Haushalt erneut zu prüfen, dauernd zu sammeln, dem Vaterlande zu geben, dessen es bedarf.

Wegen der Ablieferung des vorhandenen Materials wende man sich an die bestehenden Organisationen oder an die Stadtvorstände und Landräte.

**Der stellv. kommand. General.**
v. Falk, General der Infanterie.

# Maßnahmen zur Verhütung von Bränden in kriegswichtigen Betrieben.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimme ich auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dez. 1915 — R. G. Bl. S. 813 — folgendes:

Es ist verboten, an den nachstehend bezeichneten Stellen zu rauchen, Feuer anzumachen oder Feuerzeug dorthin mitzubringen:

1. — — — — — — — — — — — — — —
2. — — — — — — — — — — — — — —
3. in allen Werkstätten und Lagerräumen, in denen leicht entzündbare Gegenstände wie Holz, Papier, Baumwolle, Lack, Spiritus, Petroleum, Oel usw. hergestellt, gelagert oder verarbeitet werden.

Dieses Verbot bezieht sich nicht auf das Feueranmachen u. Mitbringen von Feuerzeug, soweit es zum Betriebe unbedingt erforderlich ist.

Weitergehende Verbote in behördlichen Verordnungen oder in Arbeitsordnungen werden durch dieses Verbot nicht berührt.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu einem Jahr bestraft, beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der zu solcher Uebertretung anfordert oder anreizt.

Die Verordnung ist in allen unter 1—3 genannten Stellen in deutlich lesbarer und in den Augen fallender Schrift anzuschlagen. Zum Anschlag geeignete Abdrücke der Verordnung können von dem stellvertretenden Generalkommando angefordert werden.

Ebenso sind in allen Räumen, für die das Verbot gilt, Schilder mit der Aufschrift **„Rauchen bei Strafe verboten"** anzubringen, desgleichen entspr. Schilder in Räumen, in denen das Rauchen ausnahmsweise gestattet ist.

Die Anschläge sind während der Dauer des Kriegszustandes zu unterhalten und erforderlichenfalls zu erneuern.

Altona, den 3. Juli 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. Armeekorps.**
v. Falk, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 12. Juli 1917.

Der **Bürgermeister.** I. V.: Schmidt.

# Nachtrag

zu dem am 7. Febr. u. 4. März 1916 von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossenem, unterm 12. März 1916 - B. II. 507 - vom Bezirksausschuß in Schleswig genehmigten Ortsstatut der Stadtgemeinde Bad Bramstedt.

§ 27

erhält folgenden Zusatz:

Außer den bisherigen Mitgliedern sind vom Stadtverordnetenkollegium 2 Mitglieder aus der Bürgerschaft, möglichst Sachverständige zuzuwählen: die Wahlperiode läuft wie bei den übrigen Mitgliedern.

Bad Bramstedt, d. 20. Juni 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Vorstehender Beschluß wird hierdurch genehmigt.

Schleswig, d. 6. Juli 1917.
IIa 496. (Siegel.)

Namens des Bezirksausschusses:
**Der Vorsitzende.**
I. V.: gez. (Unterschrift.)

Vorstehender Nachtrag wird veröffentlicht und tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Bramstedt, 17. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Regelung des Verkaufs von Gemüse und Obst.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915 — R. G. Bl. S. 607 — in der Fassung der Bekanntmachungen v. 4. Nov. 1915 und vom 6. Juni 1916 — R. G. Bl. 1915 S. 728 und 1916 S. 673 — in Verbindung mit der preußischen Ausführungsanweisung vom 1. März 1917 — M. d. J. VI. b. 367 — zur Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 18. Mai 1916 — R. G. Bl. S. 391 — wird für das preußische Staatsgebiet bestimmt:

1. Der Absatz von Obst an den Betriebsstätten der Erzeuger (Wirtschaftshöfe, Gärten, Baumanpflanzungen) und in deren Nähe unmittelbar an Verbraucher (Großverbraucher und Kleinverbraucher) ist nur in den Morgenstunden 6 und 8 Uhr gestattet. Auch dürfen innerhalb dieser Zeit an eine und dieselbe Person nicht mehr als 2 Pfd. Obst abgegeben werden.

2. Desgleichen ist es in Ortschaften (Städten und Landgemeinden) mit mehr als zehntausend Einwohnern verboten, im Kleinhandelsverkehr einschl. des Handels im Umherziehen an eine und dieselbe Person innerhalb des gleichen Tages mehr als 2 Pfund Obst abzugeben.

3. Der Absatz an Obsthändler bleibt durch die vorstehenden Vorschritten unberührt. Jeder Obsthändler muß aber in der Lage sein, sich als solcher auszuweisen.

4. Die Vorstände der Kommunalverbände (Stadt- u. Landkreise) sind befugt, für ihre Gebiete Ausnahmen von den Vorschriften zu 1 und 2 zuzulassen, auch allgemein zu bestimmen, daß die zu 1 vorgesehene Tageszeit auf andere Tagesstunden verlegt und die zu 2 vorgesehene Höchstmenge für einzelne Obstsorten anderweit festgesetzt wird.

5. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwider Obst absetzt oder erwirbt.

6. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin W. 57, 30. Juni 1917.
Potsdamer Straße 75.

**Kgl. Preuß. Landesamt für Obst u. Gemüse.**

Wird veröffentlicht.
Segeberg, d. 12. Juli 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 16. Juli 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

Salicylsäure
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Pergamentpapier
empfiehlt
**Drogerie und Weinhdlg. W. Oelfke.**

**Kaisersaal.**
**Sonntag, den 29. Juli:**
**Vaterländischer Schauspiel-Abend!**
**Wenn die Friedensglocken läuten**
Erstes vaterländ. Volksschauspiel in 4 Akten aus Deutschlands Gegenwart und Zukunft v. Oskar Pitschel.
Alles nähere die Zettel!

**Zwiebacke sind verkauft.**

**Haus**
**mit 2—3 Tonnen Land u. Stall,** Anzahlung 2—3000 Mk.,
zu kaufen gesucht.
Off. bef. d. Exp. d. Bl.

Entkommen
von der Weide **ein ³/₄jähr. rotbuntes Bullenkalb.** Um Nachricht über den Verbleib bittet
Frau **Aug. Schütt.**

**Heute und folgende Tage:**
**Pr. Ochsenfleisch**
empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

**Stachel- u. Johannisbeeren**
**sowie Rhabarber und auderes Gemüse**
bitte einzuliefern.
**Höchste Marktpreise.**
**F. Kruse,**
Sammelstelle.

**Achtung! Für Landwirte!**
Empfehle zur **Herbstbestellung**
Humusum-Dünger, Kopfdünger, Fäkaliendünger, Vulkan-Phonolithmehl.
Die Mischung besteht aus **Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kohlensäure, Kalk usw.**
Außerdem fein gemahlenen **Kalkmergel** sowie **Stückkalkmergel.**
Es ist wünschenswert, die Bestellungen recht frühzeitig zu machen, da die Bahnbeförderung im Herbst recht stark und daher verzögernd ist.
Nähere Auskunft und Bestellungen sind zu richten an
**Hadle Thomsen, Bad Bramstedt.** Tel. 94.

**Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt**
Gr. Lager modernst. Leisten
M. Bohrt, Fernruf 91

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

**Prima Einmacheessig**
**in bekannter Qualität**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Küchenbeile**
in guter Auswahl, **Sicheln, Sensenstreicher** preiswert bei
**W. Bracker.**

**Sack-Wagen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Fliegenfänger „Aeroxon"**
der beste aller Fliegenvertilger bei
**Wilh. Bracker.**

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4391 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 26. Juli 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Nichtamtlich. **Berlin**, 23. Juli, 4,40 Uhr nachmittags.

Durch eines unſerer Uboote wurden im Atlantiſchen Ozean wiederum 23,500 Brutto-Regiſtertonnen verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich drei bewaffnete größere Dampfer, von denen eines in Zerſtörer-Sicherung fuhr; 2 Dampfer wurden aus einem und demſelben Geleitzug herausgeſchoſſen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 23. Juli 4,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern iſt die Artillerieſchlacht wieder zu voller Kraft entbrannt; ſie dauerte die Nacht hindurch an.

Unſere, für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Feſſelballone waren längs der ganzen Front das Ziel erfolgloſen feindlichen Fernfeuers. Oeſtlich von Ypern wurden ſie einheitlich auch durch zahlreiche Fluggeſchwader angegriffen. — Unſere Kampfflieger und Abwehrgeſchütze brachten dieſe Luftangriffe zum Scheitern, die Feſſelballone blieben unverſehrt.

8 feindliche Flugzeuge wurden abgeſchoſſen.

Erkundungsvorſtöße engliſcher Bataillone ſcheiterten. Heftige nächtliche Angriffe erfolgten zwiſchen Avion und Mericourt. Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuertätigkeit auf.

Am Nordhang des Winterberges, bei Craonne, gelang es dem kraftvollen, durch Feuer gut vorbereiteten Angriff, die eigene Stellung in 1 Km. Breite vorzulegen. Brandenburgiſche und Gardetruppen warfen die Franzoſen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten über 230 Gefangene ein.

Am Cornilletberge, ſüdlich von Nauroy, waren Unternehmen heſſen-naſſauiſcher Sturmtrupps erfolgreich.

Eines unſerer Fliegergeſchwader warf geſtern vormittag mit beobachteter guter Wirkung Bomben auf Harwich an der engliſchen Oſtküſte. Die Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Längs der Düna, insbeſondere bei Dünaburg, und beiderſeits des Naroczſees nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu.

Südlich von Dünaburg iſt ein ruſſiſcher Vorſtoß geſcheitert. — Südlich von Smorgon bis einſchließlich Krewo griffen nach den verluſtreich geſcheiterten Angriffen des Vorabends die Ruſſen des morgens erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturme voraus, der zu wechſelvollen Kämpfen in unſeren vorderen Stellungen führte, in die an einzelnen Stellen die Ruſſen eingedrungen waren.

Am Abend waren die Stellungen durch friſch vorgeführte Gegenſtöße bis auf zwei Einbruchsſtellen wieder in unſerer Hand.

Heute früh blieben neue breite Angriffe der Ruſſen ſüdlich von Smorgon in unſerem Sperrfeuer liegen.

**Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli.**

Unſer Gegenangriff ſüdlich des Sereth iſt eine Operation geworden.

### Der Ruſſe weicht bis in die Karpathen hinein!

Hervorragende Führung und ungeſtümer Drang der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis verwirklicht.

Wir ſtehen auf den Höhen hart weſtlich von Tarnopol, haben die Bahn Rohatyn-Oſtrow (ſüdlich unſerer alten Stellung) überſchritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Dnjeſtr begonnen. Der Feind leiſtet ſüdlich der genannten Bahn ſtarken Widerſtand.

**Heeresfront Erzherzog Joſeph.**

Längs dem Karpathenkamme bis zur Putna nahm die Gefechtstätigkeit merklich, beſonders im Südteil, zu. Mehrere Vorſtöße des Feindes wurden abgeſchlagen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Am unteren Sereth deutet lebhaftes Feuer auf bevorſtehende Kämpfe.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts neues.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 24. Juli, 6,20 Uhr abends.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Artillerieſchlacht in Flandern tobt in noch nie erreichter Stärke Tag und Nacht weiter.

Zwiſchen dem La Baſſeekanal und Lens hält das lebhafte Feuer an. Beiderſeits von Hulluch blieben nächtliche Aufklärungsunternehmungen des Feindes ohne Erfolg.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Chemin des Dames griffen die Franzoſen bei Cerny wieder die kampfbewährte 18. Infanteriediviſion an, die — wie bisher — keinen Fußbreit der von ihr im Angriff gewonnenen Stellung verlor. Das aus Weſtfälern und Lippern beſtehende Infanterieregiment Nr. 55 hat in letzter Zeit 21 Angriffe der Franzoſen zurückgeſchlagen.

Auf dem rechten Maasufer drangen am 23. Juli Teile badiſcher Regimenter in den ſtark verſchanzten Caurieres-Wald ein, fügten dem Feinde ſchwere Verluſte zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die geſamte Oſtfront zwiſchen Oſtſee und Schwarzem Meer ſteht im Zeichen erbitterter Kämpfe und großer Erfolge der deutſchen und verbündeten Waffen.

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

An der

**Heeresgruppe v. Eichhorn**

griffen die Ruſſen bei Jakobſtadt abends vergeblich an, nachdem am Morgen ein Angriff in breiter Front durch unſer Vernichtungsfeuer im Entſtehen niedergehalten worden war.

Südweſtlich von Dünaburg führten ſie nach ſtarker Artilleriewirkung 6 Diviſionen fünfmal tiefgegliedert gegen unſere Linien, die völlig behauptet wurden. Nach harten Nahkämpfen mußte der Gegner unter ungeheuren Verluſten weichen.

Auch bei Krewo ſtürmten die Ruſſen vormittags erneut in 5 Km. Breite an, ſie wurden zurückgeſchlagen. Das Dorf Krewo iſt wieder in unſerer Hand.

Im ganzen hat der Feind ſüdlich von Smorgon mit 8 Diviſionen, deren Regimenter ſämtlich durch Gefangene und Tote in der Front feſtgeſtellt werden konnten, angegriffen. Nur Trümmer kehrten zurück.

**Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli.**

Die ſtrategiſche Wirkung unſerer Operation in Oſtgalizien wird immer gewaltiger. Auch von der nördlichen Karpathenfront weicht der Ruſſe.

Vom Sereth bis in die Waldkarpathen ſind wir in einer Breite von 250 Km. vorwärts gedrungen.

Unſere ſiegreichen Armeekorps haben den Serethübergang ſüdlich von Tarnopol erkämpft.

Bei Trombowla wurde ein verzweifelter Maſſenangriff der Ruſſen zurückgeworfen.

Podhajon, Halicz und die Linie der Byſtritza-Solotſwinska ſind überſchritten.

Die Beute iſt bisher nicht zu überſehen. Mehrere Diviſionen melden je 3000 Gefangene, zahlreiche ſchwere Geſchütze bis zu den größten Kalibern, Eiſenbahnzüge voller Verpflegung und Schießbedarf, Panzer- und Kraftwagen, Zelte, Bagage und ſonſtiges Kriegsgerät ſind erbeutet und legen Zeugnis ab von dem übereilten Rückzug des Feindes.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

Der Nordflügel hat ſich der ſüdlich des Dnjeſtr begonnenen Bewegung angeſchloſſen.

Längs der ganzen Front ſtarke Feuertätigkeit des Gegners. Beiderſeits der Byſtritza und ſüdlich des Tölgypaſſes wurden ruſſiſche Vorſtöße abgewieſen.

Geſteigertem Feuer zwiſchen Trotus- und Putnatal folgten in breiten Abſchnitten Verſuche der Ruſſen und Rumänen, zum Angriff vorzubrechen. Faſt überall hielt unſere Artilleriewirkung den Feind in ſeinen Gräben nieder. Wo er herauskam, iſt er zurückgeſchlagen worden. Heute früh ſind dort neue Kämpfe entbrannt.

**Heeresfront v. Mackenſen.**

Auch links Putna und Sereth ſchwoll der Feuerkampf zu erheblicher Stärke an. Mehrfach gingen ruſſiſch-rumäniſche Sturmtrupps zum Angriff vor; ſie brachen ſchon in unſerem Feuer zuſammen.

**Mazedoniſche Front.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Stockholm**, 24. Juli. „Aftonbladet" zufolge, erklärte ein Kapitän, der aus Holland in Göteborg eingetroffen iſt, er habe niemals in der Nordſee ſoviele Minen geſehen wie bei ſeiner letzten Reiſe.

W.T.B. **Petersburg**, 24. Juli. Reutermeldung. Depeſchen aus Galizien melden, daß die Breſche in der ruſſiſchen Front 19 Werſt breit und 10 Werſt tief ſei.

**Bangkok**, 24. Juli. Reutermeldung. Siam erklärte, daß der Kriegszuſtand mit Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn beſteht. Alle Deutſchen und Oeſterreicher wurden verhaftet; die Handelshäuſer geſchloſſen. 9 Dampfer mit einem Tonnengehalt von 18 965 Brutto-Reg.-Tonnen wurden beſchlagnahmt. Zuſatz: Bei hieſigen amtlichen Stellen liegt eine Beſtätigung der Nachricht bis jetzt nicht vor. Bekannt iſt allerdings, daß beſonders England und Frankreich ſeit langem mit allen Mitteln auf Siam drücken, um es zum Bruch mit uns zu bewegen. Immerhin iſt die Reutermeldung mit Vorſicht aufzunehmen, insbeſondere auch hinſichtlich der ſenſationell aufgemachten Einzelheiten über das angebliche Vorgehen Siams gegen deutſche und öſterreichiſche Staatsangehörige und Eigentum.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 25. Juli.

※ Unſerm Geiſtlichen Herrn Paſtor Dr. Hümpel iſt vom Konſiſtorium ein bis zum 1. Oktober währender Erholungsurlaub bewilligt worden. Zu ſeinem Vertreter iſt Herr Paſtor Bünz in Großenaspe ernannt worden. Anfangend mit nächſtem Sonntag, wird alle 14 Tage ein Geiſtlicher hierherkommen, um Gottesdienſt abzuhalten, und zwar abwechſelnd aus Kaltenkirchen, Henſtedt, Brokſtedt und Großenaspe. An den übrigen Sonntagen wird geleſen werden. Jeden Mittwoch, von 12½ Uhr an, wird Herr Paſtor Bünz im hieſigen Paſtorat in kirchlichen Angelegenheiten zu ſprechen ſein. Zu andern Zeiten wolle man ſich an den Organiſten hierſelbſt wenden.

• **Hausfrauen, ſammelt Altmaterial!** Im Anzeigenteil in vor. Nr. dieſes Blattes gelangte ein Aufruf zur Veröffentlichung, in welchem auf die dringende Notwendigkeit, in heutiger Zeit alle in den Haushaltungen vorhandenen Abfälle und Altmaterialien einer geeigneten Verwendung zuzuführen, hingewieſen wird. Aus dieſer Veranlaſſung ſeien die in der Hauptſache in Betracht kommenden Gegenſtände aufgezählt: Zinnhaltiges Material aller Art (alte Zinnſoldaten), alte Konſervendoſen, Kupfer, Meſſing (alte Uniformknöpfe, alte Patronenhülſen), Nickel, Aluminium, Zink, Weißmetall, Staniol, Blei (alte Bleiſoldaten), ſoweit ſolche nicht bereits zur Ablieferung durch erfolgte Beſchlagnahme gelangt ſind. Altgummi (alte Waſſer- und Gasſchläuche, alte Gummiſchuhe, alte Spielbälle), Korken, Altpapier, Bücher, Zeitungen, Packpapier, Frauenhaare, Leder, alte Schuhe, Wolle, Säcke, alte Teppiche, alte lederne Handſchuhe, altes Leinenzeug. Angeſichts der Dringlichkeit, mit der vom ſtellv. Generalkommando auf die ſachgemäße Verwertung dieſer Gegenſtände im Intereſſe der Kriegswirtſchaft hingewieſen wird, dürfte ohne Zweifel auch in den Kreiſen der Leſer unſeres Blattes mit aller Sorgfalt Vorſorge getroffen werden, daß dem Aufruf in weiteſtem Sinne Folge gegeben wird.

• **Verlängerung der Verjährungsfriſt für Wechſel mit inländiſchem Domizil.** Es befinden ſich aus der Zeit vor dem Kriege noch vielfach akzeptierte Wechſel in deutſchen Händen, die auf im Ausland wohnende Bezogene lauten, aber im Inland zahlbar ſind. Solche Wechſel ſind beſonders im Warenverkehre mit polniſchen Firmen üblich, (ruſſiſch-polniſche Mark-Domizile). Die Inhaber haben die Wechſel während des Krieges nicht einziehen können und rechnen erſt auf Bezahlung nach Beendigung des Krieges. Da der wechſelmäßige Anſpruch gegen den Akzeptanten nach Artikel 77 der Wechſelordnung in drei Jahren vom Verfalltage des Wechſels an verjährt, würden die Inhaber in der Regel gezwungen ſein, demnächſt Handlungen zur Unterbrechung der Verjährung vorzunehmen. Die Vorſchriften über die Hemmung der Verjährung in Fällen höherer Gewalt (§ 203 Abſ. 2 des bürgerlichen Geſetzbuches) kommen hier nicht in betracht, weil infolge des inländiſchen Zahlungsortes ein inländiſcher Gerichtsſtand gegeben und die Rechtsverfolgung nicht verhindert iſt. Die Rechtsverfolgung nötigt indeſſen die Wechſelinhaber, zumal es ſich um zahlreiche kleine Wechſel handelt und die Zuſtellung im Ausland oder durch öffentliche Zuſtellung erfolgen muß, zur Aufwendung verhältnismäßig erheblicherer Koſten, ohne daß ſie zur Zeit feſtſtellen können, ob ſich dieſe Ausgaben mit Rückſicht auf die Vermögenslage der Schuldner rechtfertigen; ſie führt ferner zu einer Inanſpruchnahme der Gerichte. Der Bundesrat hat daher, einer Anregung des Zentralverbandes des deutſchen Bank- und Bankiergewerbes entſprechend, beſtimmt, daß die in Frage kommenden Wechſel nicht vor dem 31. Dezember 1918 verjähren. Die Wirkung der Verlängerung der Verjährungsfriſt wird allerdings mit Sicherheit nur inſoweit eintreten, als es ſich um Geltendmachung von Anſprüchen vor deutſchen Gerichten handelt. Für Gerichte anderer Staaten könnte ſie nur in Frage kommen, wenn dieſe nach den für ſie maßgeblichen Grundſätzen des internationalen Privatrechts zur Anwendung deutſchen Rechtes gelangen und hierbei auch die während des Laufes des Wechſels geſchehene Geſetzesänderung anerkennen würden. Nach Mitteilungen von Intereſſenten iſt aber in der Praxis in erſter Linie mit Klagen vor deutſchen Gerichten zu rechnen.

**Haſenmoor**, 24. Juli. Am nächſten Sonntag begehen die Eheleute Landmann Johs. Schümann und Frau hierſelbſt das Feſt ihrer ſilbernen Hochzeit. 13 Kinder werden ſich mit den Eltern dieſes Tages freuen; drei von ihnen weilen, dem Vaterlande dienend, fern von Heimat und Elternhaus. Ein hoffnungsvoller junger Mann wurde vor längerer Zeit ein Opfer des Krieges. Wir wünſchen dem weit bekannten und überall geſchätzten Ehepaar auch an dieſer Stelle Glück und Segen.

**Lentföhrden.** In das Gefangenenlager Holzminden überführt wurden ruſſiſch-pol-

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

saal.
. Juli:
spiel-Abend!
sglocken
schauspiel in
ds Gegenwart
r Pitschel.
Zettel!
verkauft.
us
u. Stall, An-
esucht.
nen
r. rotbuntes
cht über den
ig. Schütt.
e Tage:
eisch
Osterhoff.
isbeeren
eres Gemüse
reise.
Kruse,
mmelstelle.
ndwirte!
stellung
inger,
ikalien-
n-Pho-
l.
Stickstoff,
ohlensäure,
enen Kalk-
mergel.
die Bestel-
machen, da
Herbst recht
d ist.
Bestellungen
stedt. Tel. 94.
aubdicht
erahmt
st. Leisten
ernruf 91
in Neu-
münster.
thafter
t
ren.
lich
wärtige
preise.
essig
ität
Peters.
sen
tie
ülscher.
äume,
er
Hingst.
ile
Sensen-
racker.
on
Peters.
roxon"
er bei
racker.
Peters.

# Diktator Kerenski.

Der bisherige Kriegsminiſter Kerenski, der in Wahrheit die Seele der einſtweiligen Regierung in Rußland war, iſt zum Miniſterpräſidenten ernannt worden, nachdem Fürſt Lwow, dem die Zügel der Regierung mehr und mehr entglitten, zurückgetreten iſt. Mit Kerenski iſt eine der ſeltſamſten Perſönlichkeiten zum Leiter der Geſchicke Rußlands geworden. Als er das Kriegsminiſterium übernahm, jauchzte ihm die Maſſe, deren Vertrauen er in hohem Maße beſaß, zu. Man ſah in ihm zwar den Reorganiſator der Armee, der mit gewaltigem Wort und nimmermüder Energie noch einmal die ruſſiſchen Heere, die durch die Revolution arg erſchüttert waren, zuſammenſchweißen ſollte, aber man erhoffte auch von ihm, daß es ihm gelingen würde, auf die Verbündeten ſoweit einwirken zu können, daß ihre Kriegszielerklärungen endlich zur Grundlage von Verhandlungen gemacht werden könnten.

Kerenski hat die auf ihn geſetzten Erwartungen erfüllt und enttäuſcht zugleich. Es gelang ihm, die arg gelockerte Diſziplin im Heere wieder herzuſtellen, aber er vermochte ſich nicht bei den Verbündeten durchzuſetzen, als es galt die Formel der Revolution „Frieden ohne Annexionen und Entſchädigungen“ zum Grundſatz der weiteren Kriegführung des Vierverbandes zu machen. Sein Wollen ſcheiterte an dem Widerſtande Englands und der Ver. Staaten. Jeder andere Staatsmann, der ſich ſo vor die Löſung einer unmöglichen Aufgabe geſtellt ſah, wäre von ſeinem Poſten zurückgetreten. Kerenskis Ehrgeiz hieß ihn bleiben. Und ſo ward er gezwungen, tragiſche Schuld auf ſich zu laden, in engliſchem Solde ſein Volk anſtatt ihm den Frieden zu bringen, erneut zur Schlachtbank zu führen und zugleich im eigenen Lande den Kampf gegen die Anhänger des Friedens aufzunehmen. Es iſt ſchwer für den Fernſtehenden, bis hierher im Wirken Kerenskis Schuld und Schickſal zu trennen, will man nicht annehmen — wozu keine Veranlaſſung vorliegt —, daß er ſich von engliſchem Gelde (wie Venizelos) kaufen ließ. Die Mittel aber, mit denen Kerenski die Offenſive ermöglichte, und den Schrei nach Frieden in ſeinem Volke zu erſticken verſuchte, ſind verwerflich. Es ſind die verbrauchten Praktiken des Vierverbandes: Lüge und Verleumdung.

Um die Offenſive, die England und die Ver. Staaten forderten, zu ermöglichen, ward dem Volke vorgeſpiegelt, Deutſchland habe ein Sonderfriedensangebot gemacht, um ſeine ganze gewaltige Kraft auf den Weſten werfen und dann Rußland um ſo ſicherer beſiegen zu können. Und als ein Teil des Volkes, das Spiel Englands durchſchauend, ſich gegen die Offenſive erhob, als die Regimenter meuterten und in der Hauptſtadt der Aufruhr gegen die einſtweilige Regierung losbrach, war es wieder Kerenski, der auf die Menge ſchießen und Maſſenverhaftungen vornehmen ließ. So kam es, daß der Volksheld des März zum Schrecken des Juli wurde; ſo kam es, daß er, den ein Volkshaufe, ihn mit den Leibern deckend zum Palaſt des Zaren gebracht hatte, in Pſkow mit genauer Not einem Attentat entging.

Rußland ſteht ohne Zweifel erneut vor einer ſchweren Kriſe. Es iſt nicht eine jener kleinen Erſchütterungen, kein Streit um die größere oder geringere Selbſtändigkeit einer einzelnen Nationalität, ſondern eine große Kriſe, die vielleicht das Schickſals Rußlands entſcheiden wird. Die Offenſive, die unter dem Hochdruck engliſch-amerikaniſcher Beeinfluſſung dem Heere abgerungen wurde, iſt zum Stillſtand gekommen und durch den deutſchen Gegenſtoß in eine ſchwere Niederlage verwandelt worden. Es gibt wohl keinen beſſeren Beweis für die ungeheuren Wirkungen des deutſchen Sieges als den ruſſiſchen Heeresbericht, der noch vor dem Wanken der geſamten oſtgaliziſchen Front erſchien und in dem es über die ruſſiſche Niederlage u. a. heißt: „Nach ſtarker Artillerievorbereitung hat der Feind mehrmals die Truppen auf der Front Kenicaki—Garbuſow (30 Werſt ſüdlich von Brody) angegriffen. Alle Angriffe wurden zunächſt abgewieſen. Um 10 Uhr hat das Regiment 607, Meynow, das ſich in dem Abſchnitt Batkow—Manyur in der gleichen Gegend befand, eigenmächtig ſeine Gräben verlaſſen und ſich zurückgezogen. Dies verurſachte den Rückzug der benachbarten Abteilungen und gab dem Feinde die Möglichkeit, ſeinen Erfolg zu erweitern. Unſere Niederlage erklärt ſich aus der Tatſache, daß, beeinflußt durch die Agitation der Maximaliſten, viele Truppenabteilungen, die den Befehl erhalten hatten, die angegriffenen Abteilungen zu unterſtützen, Zuſammenkünfte veranſtalteten und berieten, ob ſie dem Befehl Folge leiſten ſollten. Mehrere Regimenter weigerten ſich, ihren militäriſchen Pflichten nachzukommen, und ließen ihre Stellungen ohne jeden feindlichen Druck im Stich. Die Anſtrengungen der Befehlshaber und der Ausſchüſſe, ſie zur Ausführung der Befehle zu bewegen, blieben vergeblich. Öſtlich von Halicz verließen Abteilungen, die Bludniki beſetzt hielten, das Dorf und der Feind nutzte dies aus und beſetzte es. Ein Verſuch, das Dorf wiederzunehmen, mißlang.“

Zunächſt beſtätigt dieſer Heeresbericht die ruſſiſche Niederlage. Das iſt erfreulich, weil das Echo auch nach England und den Ver. Staaten dringen und dort manchen zarten Hoffnungskeim zerſtören wird. Angenommen die Meutereien ſeien erfunden, um die Niederlage zu erklären und das deutſche Verdienſt zu verkleinern, ſo bliebe doch ſolches Mittel immerhin bedenklich. Wenn ſie aber ſtattgefunden haben, ſo ergibt ſich daraus, die deutſche Fauſt hat zum zweitenmal die Grundfeſten der ruſſiſchen Angriffsſtrategie — diesmal die revolutionäre — zertrümmert. Kerenski aber muß nun im Innern den Verzweiflungskampf gegen die Friedensfreunde fortſetzen. Angeſichts dieſer Sachlage war es ſelbſtverſtändlich, daß Fürſt Lwow dem Manne die Zügel der Regierung überließ, der dieſen Kampf entflammt hat, weil er ſich, um das Gold Englands und der Ver. Staaten ſeinem Lande zu ſichern, den heißen Friedenswünſchen der Beſten ſeiner Heimat entgegengeſtemmt hat. Kerenski muß nun als Diktator die Kriſe löſen, deren Weiterentwicklung noch nicht abzuſehen iſt. Wird er erreichen, was zu leiſten der brutalen Kraft eines Nikolai Nikolajewitſch verſagt blieb? Oder wird er vom entfeſſelten Sturm hinweggefegt werden? Von der Beantwortung dieſer Frage durch die nächſte Zukunft hängt das Schickſal Rußlands ab. Westmann.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Unſer Sieg in Oſtgalizien.

Das geſchlagene ruſſiſche Heer iſt in Oſtgalizien, hart bedrängt von deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Truppen auf dem Rückzug begriffen. Die Kriegsberichterſtatter beſtätigen, daß ähnlich wie bei dem großen ruſſiſchen Rückzug im Jahre 1915 in Galizien und Polen die von Kerenski befehligten ruſſiſchen Truppen durch beſondere Brandkommandos und Brandgranaten alle Städte und Ortſchaften in Brand ſetzten, die ſie den Siegern überlaſſen müſſen. Brennende Ortſchaften bezeichnen den Weg der weichenden geſchlagenen Ruſſen. Wie bei früheren Rückzügen ſind die Landſtraßen und Wege mit Kriegsgerät, fortgeworfenen Ausrüſtungsſtücken, ſteckengebliebenen Wagen und umgeſtürzten Automobilen überſät. In den Morgenſtunden des 22. Juli begann der Ruſſe unter dem von Norden wirkenden Flankendruck auch ſeine ſtarken Höhenſtellungen ſüdöſtlich von Brzezany zu räumen. Der große Sieg, den die verbündeten Waffen im Oſten erſtritten, beweiſt, daß die ſtrategiſche Initiative trotz vorübergehender taktiſcher Defenſive vollkommen auf ſeiten der Mittelmächte iſt. Er bezeugt die ungebrochene Angriffs- und Stoßkraft unſerer Truppen, die in altem, ungeſtümem Vorwärtsdrängen jeden Widerſtand des Feindes brachen, wo er verſucht wurde.

*

### Franzöſiſche Beunruhigung.

Noch ehe die Nachrichten von dem deutſchen Siege im Oſten bekannt wurden, zeigte ſich die franzöſiſche Preſſe äußerſt beſorgt bei der möglichen Annahme, daß Hindenburg im Oſten dem ruſſiſchen Heere eine Niederlage beibringen könnte. „Welcher Schlag für die ruſſiſche Kriegspartei, für Kerenski und alle Sozialpatrioten, welche mit ihm die ſchwere Aufgabe übernahmen, das neue Regime herzuſtellen und das den Verbandsmächten gegebene Wort zu halten!“ ſo ſchreibt Hervé in der ‚Victoire‘. „Welcher Triumph wäre das für die Extremiſten und ſämtliche Pazifiſten in Rußland! Und anderſeits, wie würden die „blökenden“ Pazifiſten bei uns wieder zunehmen! Wenn die Ruſſen, im Stiche gelaſſen, eine ernſte Niederlage erleiden würden, dann würden bei uns die Stimmen immer lauter werden, daß ein Sieg unmöglich ſei. Wenn man ſieht, wie die Ruſſen ſeit drei Wochen mit den Armeen Hindenburgs allein im Kampf ſtehen, ſo fragt man ſich beunruhigt, ob der große verbündete Generalſtab und die einheitliche Handlung auf einheitlicher Front anders als auf dem Papier beſtehen.“ Nun ſind die ſchlimmſten Befürchtungen Hervés eingetroffen und wir können getroſt ihre Wirkungen abwarten.

*

### Englands Friedensbedingungen.

Sir Carſon, das Mitglied des engliſchen Kriegskabinetts, hielt in Belfaſt eine Rede, in der er mit Bezug auf die Rede des deutſchen Reichskanzlers Dr. Michaelis u. a. ausführte: „Als Einleitung zu Verhandlungen und als Unterpfand für ihre Aufrichtigkeit und als Beweis, daß ſie keine Eroberungen von fremdem Gebiet wollen, ſchlagen wir den Deutſchen vor, daß ſie zuerſt ihre Truppen hinter den Rhein zurückziehen ſollen. Wenn ſie etwas, das wie Reue über ihr Unrecht und ihre Miſſetaten ausſieht, gegen die Menſchheit gezeigt haben werden, dann würden wir, friedliebend, wie wir nun einmal ſind, in Unterhandlungen eintreten können, um die Welt für immer zu retten und ſie zu befreien von den Schrecken des Kampfes.“ — Man kann dem engliſchen Miniſter beim beſten Willen nicht zürnen; denn ein wenig Humor in ernſter Zeit tut wohl. Oder ſollte etwa aus den Außerungen Carſons nicht ein unfreiwilliger Humor, ſondern der typiſche engliſche Zynismus ſprechen?

*

### Italiens Anſprüche.

Im ‚Giorale d'Italia‘, dem Organ des Außenminiſters Sanino, wird in einem längeren Artikel dargelegt, daß auf dem kommenden Friedenskongreß dem berechtigten Wunſch der Vierverbandsmächte nach einer gerechten Verteilung des Beſitzes, den ſie ſich in Kleinaſien und Afrika ſichern wollten, Rechnung getragen werden müſſe. Es dürfe keine abſoluten Anſprüche geben, aber auch keinen Verzicht im vorhinein. Es bleibe alſo nur die Frage der ſtrategiſchen Sicherheit für eine in ihren natürlichen Grenzen eingeklemmte Nation: die Frage der Unabhängigkeitserklärung Albaniens. Was Trient und Trieſt anbelange, ſpiele ſie in der italieniſchen Politik dieſelbe Rolle wie Elſaß-Lothringen für Frankreich.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Von den bevorſtehenden Perſonalveränderungen in der Regierung ſoll verſchiedenen Blätterberichten zufolge ein Teil bereits im Laufe dieſer Woche vorgenommen werden. Wie verlautet, wird wahrſcheinlich Dr. Helfferich das Reichsamt des Innern abgeben, aber möglicherweiſe als Vizekanzler ohne Portefeuille den Reichskanzler Dr. Michaelis weiter zur Seite ſtehen. Für mindeſtens eines der beiden neu zu ſchaffenden Ämter (Handels- und Arbeitsamt) komme als Staatsſekretär ein führender Mann aus dem Parlament in Betracht. Unter den Kandidaten für die Nachfolgerſchaft des Staatsſekretär Zimmermanns werden als ausſichtsreich nach wie vor die Herren Dr. v. Kühlmann und Graf Brockdorff-Rantzau genannt, als deſſen Nachfolger in der däniſchen Hauptſtadt u. a. Graf Bernſtorff in Betracht gezogen wird. Graf Roedern ſoll, wie verlautet, an der Spitze des Reichsſchatzamtes bleiben. — Zur Frage des Miniſterwechſels in Preußen hört man, daß nur drei Miniſter bereit ſein ſollen, ihren Abſchied zu nehmen, nämlich der Juſtizminiſter Dr. Beſeler, der Handelsminiſter Sydow und der Kultusminiſter v. Trott zu Solz, während der Eiſenbahnminiſter und Stellvertreter des Miniſterpräſidenten v. Breitenbach und der Landwirtſchaftsminiſter v. Schorlemer im Amte zu bleiben gedenken. Für den Poſten des Juſtizminiſters wird der nationalliberale Abgeordnete Dr. Schiffer genannt.

* Der frühere Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat ſich nach herzlichem Abſchied von ſeinen bisherigen Mitarbeitern nach Hohenfinow begeben.

### England.

* Gelegentlich der Feier des belgiſchen Unabhängigkeitstages in London hielt Miniſterpräſident Lloyd George eine Rede, die ſich mit den Ausführungen des deutſchen Reichskanzlers beſchäftigte. Lloyd George meinte, daß dieſe Rede keine Hoffnung auf den Frieden laſſe. Niemand könne mit Deutſchland unterhandeln, ehe nicht ſeine autokratiſche Regierung in eine demokratiſche verwandelt ſei. Die Kanzlerrede laſſe Belgien keine Hoffnung, England aber wolle für die Unabhängigkeit Belgiens, das das Eingangstor zu den Weltmächten ſei, weiter kämpfen. Der deutſche U-Bootkrieg habe ſeine Schrecken verloren, nachdem Englands Schiffbau die Verluſte auszugleichen imſtande ſei. (?) Außerdem unterſchätze Deutſchland die Kraft Amerikas. England will den Kampf bis ans Ende fortſetzen, um die Zukunft der Menſchheit zu beſchirmen und zu verſichern.

### Schweden.

* Die allgemeine Sozialiſtenkonferenz in Stockholm iſt auf Wunſch der franzöſiſchen Sozialiſten auf den 1. September verſchoben worden. Es wurde feſtgeſtellt, daß auf der Konferenz vier Sprachen, und zwar deutſch, engliſch, franzöſiſch und ruſſiſch zugelaſſen werden ſollen.

### Norwegen.

* Ein Friedenskomitee von ſkandinaviſchen Frauen hat ſich mit einem Weltfriedensvorſchlag an die Herrſcher der kriegführenden Länder gewandt. Die Friedensadreſſe geht von dem hohen ethiſchen Gedanken aus, daß nur das gemeinſame Beſte der geſamten Menſchheit eine Bürgſchaft für beſtändigen Zukunftsfrieden bilden könne. Sie bezeichnet als zu erſtreben: gleiches Recht für alle Nationen, Anſpruch eines jeden Vaterlandes auf Unverletzlichkeit, Gemeinwohl des Ganzen, Fortſchritt der Menſchheit. Die „Schweſtern des Nordens“ faſſen ihren Weltfriedensvorſchlag in folgende Worte zuſammen: „Unſer Ziel iſt der vereinigte Staatenverband Europa, welcher allein imſtande iſt, alle Intereſſenſphären zu vereinen und der Ziviliſation die möglichſt beſten Entwicklungsfähigkeiten zu ſichern.“ Als erſter der Monarchen hat Kaiſer Wilhelm für die Adreſſe gedankt.

### Rußland.

* Die Unabhängigkeit der Ukraine iſt nunmehr von der einſtweiligen Regierung anerkannt worden. Das ukrainiſche Miniſterium ſoll fortan als höchſte Landesbehörde gelten. Nur in militäriſchen Dingen vertritt die Petersburger Regierung auch weiter den Standpunkt der Einheit der Armee Rußlands. Der in Stockholm eingetroffene ukrainiſche Miniſterpräſident Winnitſchenko ſoll in einer Unterredung erklärt haben, die Ukraine wolle ihre eigene Armee haben, Ukrainer ſollten nicht mehr im ruſſiſchen Heere dienen. Weite Kreiſe in der Ukraine ſeien für einen Sonderfrieden mit Deutſchland.

### Türkei.

* Der Sultan hat Generalfeldmarſchall v. Hindenburg den Iſtihanorden mit Brillanten und Schwertern und dem Erſten Generalquartiermeiſter General der Infanterie Ludendorff den Osmanieorden erſter Klaſſe mit Stern in Brillanten und mit Schwertern verliehen. Die beiden Auszeichnungen haben inſofern eine ganz beſondere Bedeutung, als ſie in dieſer Form, mit Schwertern, zum erſtenmal verliehen worden ſind.

---

# Die eiſerne Not.

7] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

Beate lenkte ein.

„Was ſagſt du nur zu Hans, Sabine?“

„Findeſt du wirklich, daß er ſo ſehr im Unrecht iſt?“ fragte dieſe.

„Oh!“ Beate war empört aufgeſprungen. „Du auch! Dabei ſitzt du doch ſelbſt Tag und Nacht in deinem Lazarett und kümmerſt dich, weiß Gott, wenig genug um deinen Haushalt.“

Sabine errötete.

„Ich habe auch kein Kind.“

„Aber du haſt einen Mann.“

„Im Felde.“

„Ja eben — im Felde! Entſchuldigt das denn, daß du dich nicht um ihn kümmerſt?“

„Für ihn wird geſorgt. Dafür kann ich nichts tun.“

„Das meine ich auch nicht. Aber,“ — Beate trat einen Schritt näher — „tuſt du ihm gegenüber wirklich in jeder Weiſe deine Pflicht?“

Sabine war noch um einen Schein blaſſer geworden als zuvor.

„Wir wollen uns nicht ſtreiten und uns nichts vorwerfen, Beate,“ ſagte ſie leiſe, und ihre Stimme zitterte. „Dazu iſt die Zeit zu ernſt und zu groß.“

Beate bereute ihre Heftigkeit bereits.

„Du darfſt mir nicht böſe ſein,“ bat ſie. „Aber Hans hat's auch ſchon geſagt —, früher ſchon —, daß es nicht recht wäre, wie du an Werner handelſt. Es mögen ja allerlei Dinge vorliegen, das glaub ich gern, und angenehm iſt's ſchließlich keiner Frau, ſo etwas nachträglich zu erfahren; aber wenn ſich jede in ihren Groll verbohren würde, was ſollte dann ſchließlich aus all den Ehen werden? Und Hans findet es auch nicht richtig, daß du an Werner während der ganzen Zeit nicht eine Zeile ins Feld geſchickt haſt.“

„Soll ich ihn etwa um Verzeihung bitten?“ fragte Sabine müde. „Dazu hab' ich kein Talent, und außerdem bin ich mir keiner Schuld bewußt.“

Sie dachte einen Augenblick nach.

„Du haſt vielleicht recht,“ ſagte ſie dann. „Ich will mit mir ins Gericht gehen und nachzuholen verſuchen, was in meinen Kräften ſteht.“ — — —

Sie war todmüde von den Anſtrengungen des Tages und vom vielen Nachtwachen, aber ſie fand trotzdem lange keinen Schlaf.

Allerlei wirre Vorſtellungen quälten ſie; dazwiſchen klangen Beates Vorwürfe und ließen ſie nicht zur Ruhe kommen.

Pflicht, Pflicht, Pflicht!

Immer und überall dies eine Wort.

Als ob die dröhnenden Zungen des Krieges es weit hineinriefen ins friedliche Land.

Sabine Asmuſſen ſaß aufgerichtet in ihrem Bette und ſtarrte mit brennenden Augen in das Dunkel.

Hatte ſie recht gehandelt gegen Werner?

In all den Jahren ihrer Ehe war deswegen niemals ein Zweifel in ihr entſtanden; nun lag ſie und zergrübelte ſich den Kopf darüber, was ihre Pflicht geweſen wäre.

Sie dachte daran, wie ſie in ihrem Leid müde und verbittert geworden war, und gedachte der verwundeten Krieger, die viel größeres Leid mit Geduld, ja mit Lächeln ertrugen.

„Und wenn es nur des Beiſpiels wegen wäre,“ hatte der Blinde geſagt.

Die junge Frau krampfte die Hände ineinander.

Noch nie war ihr das Leid, um deſſentwillen ſie ſich und dem Manne Jahre vergällt hatte, ſo klein, ſo nichtig, niemals Werners Schuld ihr ſo verzeihlich erſchienen wie in dieſem Augenblick. Hatte ſie ihre Pflicht erfüllt?

Sie hatte die Hand zurückgeſtoßen, die er ihr geboten hatte; ſie hatte ſich in Groll und Haß verhärtet und hatte ihn draußen im Schützengraben liegen laſſen ohne einen Gruß, ohne ein freundliches Wort, das auch dem Ärmſten, dem Schuldigſten in ſolcher Zeit von daheim zuteil wird.

„Ich will ihm ſchreiben,“ nahm ſie ſich vor. „Ich will ihm morgen noch ſchreiben.“

Mit dieſem Gedanken ſchlief ſie, von Müdigkeit überwältigt, ein, träumte von brennenden Dörfern und ſchauerlichen, öden Schlachtfeldern, auf denen der Wind um halbverweſte Pferdekadaver heulte, von den hohlen, brennenden Augen des Lehrers, der in voller Uniform auf ſie zutrat und flüſterte:

„Sie haben Ihre Pflicht nicht getan, Schweſter Sabine,“ und ſie erwachte mit bleiernen Gliedern aus dem wunderlichen Wirrwarr, als der kalte Herbſtmorgen in grauer Nüchternheit ſtill und freudlos im Zimmer ſtand.

„Wie müde ich bin,“ dachte ſie, während ſie nach ihren Kleidern taſtete, und das dunkle Gefühl von der bevorſtehenden Arbeit des Tages in ihr wach wurde. „Ich möchte ſchlafen und vergeſſen. Immer nur ſchlafen und nichts denken, gar nichts.“ Sie öffnete das Fenſter, um ſich zu erfriſchen und ließ die kühle, klare Morgenluft einſtrömen.

Unten im Garten ſtanden purpurne Dahlien und dickköpfige, goldfarbige Georginen verſchlafen in der bläulichen Helle. Hellfarbige Levkojen, wie aus krauſen Seidenroſetten zuſammengeſetzt, lugten verträumt in das blanke Licht; ihr Duft lagerte wie eine friſche Wolke über dem herbſtlichen Garten.

„Wie lange ich meinen Soldaten keine Blume gebracht habe,“ dachte Sabine. Die kalte Feuchtigkeit der Luft tat ihr gut.

Sie lehnte ſich aus dem Fenſter und fühlte, wie ihr froher und freier zu Sinn wurde.

„Ich kann noch vieles nachholen.“ Sie ſprach es leiſe vor ſich hin.

„Es iſt noch nicht zu ſpät —, Gott ſei Dank. Und ich will es verſuchen, redlich verſuchen.“

Die Gartenpforte knarrte.

Hans Groterius war von der ſchmalen Hintergaſſe aus hineingetreten und ließ die Tür leiſe ins Schloß fallen. Langſam und ein wenig gebeugt wanderte er zwiſchen den glühenden Dahliengebüſchen entlang. Den Hut hatte er abgenommen und ließ ſich den Morgenwind im Haar wühlen.

Im hellen Licht der eben erwachten Sonne ſah Sabine, daß er ergraut war. Hans Groterius war in den letzten Monaten ein alter Mann geworden.

## Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Wie Zahlen beweiſen, ſo können ſie auch täuſchen. Von dem Mittel, täuſchende Zahlen in geſchickter Aufmachung aufmarſchieren zu laſſen zur Ermunterung der Stimmung im eigenen Volke, zur Erſchütterung der Siegeszuverſicht bei den Gegnern, machen beſonders die Engländer den ausgiebigſten Gebrauch. Die Ziffern brauchen dabei an ſich nicht einmal falſch zu ſein; ſie täuſchen nur durch die falſche Beziehung, in die ſie zur Wirkung des U-Boot-Krieges geſetzt werden. Und ſo iſt denn auch im engliſchen Parlament ſowohl wie namentlich in der Fachpreſſe mit Recht wiederholt darauf hingewieſen worden, daß die Wirkungen des U-Boot-Krieges keineswegs dadurch klargeſtellt werden können, daß man den verſenkten Frachtraum allen Schiffen gegenüberſtellt, die in England aus- und einlaufen, daß man alſo auch den geſamten Küſtenverkehr, kleine Fahrzeuge und Motorboote, die vielleicht mehrere Male an einem Tage in verſchiedenen kleinen Häfen aus- und einlaufen, mitrechnet. Nur der Frachtraum, der England von Überſee mit dem notwendigen Kriegsmaterial, Rohſtoffen und Lebensmitteln verſorgt, kommt vielmehr entſcheidend in Betracht; nur er kann ſich den U-Booten auf offenem Meere als Zielſcheibe darbieten. Nun macht aber der Küſtenverkehr in England etwa 80 Prozent der Schiffahrt, der Auslandsdienſt nur etwa 20 Prozent aus. Der Wert der engliſchen Scheinſtatiſtik geht ſchon hieraus auf das klarſte hervor.

Nach engliſchen Ziffern ſtanden für den Überſeeverkehr Englands bis zu Beginn der verſchärften Seeſperre (1. Februar) rund 9½ Millionen Tonnen zur Verfügung. Rechnet man den neutralen Schiffsraum, der ſeitdem dem Sperrgebiet fernbleibt, mit nur einer Million Tonnen, ſo würde England am 1. Februar 1917 aus eigenen und fremden Schiffen 8½ Millionen Tonnen Schiffsraum zur Beſorgung ſeines Überſeeverkehrs zur Verfügung gehabt haben. Davon wurden verſenkt: im Februar 781 500 Tonnen oder 9,19 %. Der natürliche Abgang von Schiffen infolge Havarie, Alter, Strandungen uſw. wird von Fachleuten auf monatlich etwa 55 000 Br.-Reg.-To. veranſchlagt. Demgegenüber erreicht die Leiſtungsfähigkeit im Schiffsbau des Vierverbandes und aller Neutraler gut gerechnet monatlich nicht mehr als 250 000 Br.-Reg.-To. Selbſt den für England günſtigſten Fall angenommen, daß alle Neubauten in ſeinen Dienſt geſtellt werden, hätten England am 1. März 7 913 500 Br.-Reg.-To. zur Verfügung geſtanden. Davon wurden im März verſenkt 885 000 To. oder 11,18 %.

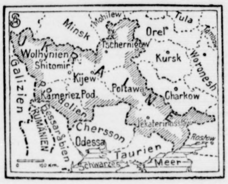
Unter Zugrundelegung dieſer Berechnung ergibt ſich, daß von dem England zur Verfügung ſtehenden Frachtraum verſenkt wurden: Im Februar 781 500 To. (von 8 500 000) = 9,19 %. Im März 885 000 To. (von 7 913 500) = 11,18 %. Im April 1 091 000 To. (von 7 223 500) = 15,24 %. Im Mai 869 000 To. (von 6 327 500) = 13,73 %. Im Juni rund 1 Million To. (von 5 653 500) = 17,69 ½,

Würde ſich die Ziffer des verſenkten Frachtraums im laufenden Monat Juli auch nur auf der Höhe des monatlichen Durchſchnitts von 931 000 Br.-Reg.-To. halten, ſo würde ſich der für England verfügbare Frachtraumbeſtand um 19,20 % vermindern. Wir ſehen daraus die unerbittlich fortſchreitende Verminderung des in engliſchen Dienſten fahrenden Frachtraums, ſelbſt wenn infolge der verringerten Zahl der ſich unſeren U-Booten darbietenden Ziele die Rekordziffer des April nicht immer erreicht wird. Da England etwa $^4/_5$ ſeines Bedarfs an Rohſtoffen und Nahrungsmitteln ſchon im Frieden von Überſee einführen mußte, ergibt ſich aus der vorſtehenden, unter Annahme der für England vorteilhafteſten Verhältniſſe aufgeſtellten Berechnung, daß der Augenblick nicht fern iſt, wo der für England erreichbare Frachtraum den engliſchen Bedarf für die Verſorgung der Bevölkerung und für die Kriegswirtſchaft nicht mehr in ausreichendem Maße zu befördern vermag.

Daran können alle engliſchen und franzöſiſchen Beſchwichtigungsverſuche nichts ändern: Die engliſchen Verluſte durch den U-Boot-Krieg häufen ſich in verhängnisvoller Weiſe. Wir aber dürfen voll Zuverſicht und Vertrauen dem weiteren Fortgang des U-Boot-Krieges entgegenſehen, der uns mit fortſchreitend wachſender Gewalt dem erſehnten Ziele näherführt.

## Die Ukraine.

Das ukrainiſche Zentralkomitee hat die ſelbſtändige ukrainiſche Republik proklamiert und ſich als ukrainiſche Regierung konſtituiert. Neben einem ukrainiſchen Reichsverweſer, einem Kriegsminiſter, einem Marineminiſter, iſt auch ein Miniſter des Äußeren ernannt. In einer Proklamation an die Bevölkerung wurde mitgeteilt, daß die Steuern von nun an für die ukrainiſche Regierung zu erheben ſind.



## Von Nah und Fern.

**Mit der diesjährigen Fuldaer Biſchofskonferenz,** die am 21. und 22. Juli ſtattfand, war die Feier des 50jährigen Beſtehens dieſer periodiſchen Zuſammenkünfte verbunden.

**Deutſch-ruſſiſcher Austauſchverkehr in Kriegsgefangenenpaketen.** Während des erſten Halbjahrs 1917 ſind durch die Austauſchpoſtanſtalt Karungi in Haparanda 2 827 549 Kriegsgefangenenpakete von Rußland nach Deutſchland befördert worden, während in umgekehrter Richtung während dieſes Zeitraums 120 251 Pakete abgegangen ſind.

**Rückfahrkarten vom beſetzten Weſten nach Deutſchland.** Rückfahrkarten zum ermäßigten Preis werden am 1. Auguſt von den Stationen des deutſchen Militärbetriebes auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz nach Deutſchland und Luxemburg eingeführt. Sie ſind für Urlaubsreiſen von rein deutſchen Perſonen beſtimmt, die bei den Zivilbehörden des beſetzten Gebietes beſchäftigt werden. Es werden Blankokarten ausgegeben, die zur Unterſcheidung von den einfachen Karten des gewöhnlichen Verkehrs mit einem Längsſtreifen verſehen ſind, der in der Farbe der Klaſſe entſpricht. Die Karten gelten einen Monat.

**Landrat und Polizei — barfüßig.** Der ‚Oberſchleſier‘ ſchreibt: „Ebenſo wie in anderen Ortſchaften bürgert ſich das Barfußlaufen auch bei uns in Hindenburg ein. Es war keine Seltenheit, am letzten Sonntag Barfußläufer auf den Bürgerſteigen zu ſehen, darunter auch Damen und Herren. Da gibt es noch ſolche, die die im vaterländiſchen Intereſſe empfohlene Maßnahme verhöhnen. Niemand ſollte ſich durch albernes Gerede abhalten laſſen, ſein Schuhwerk aufzubewahren und ſolange es die Witterung erlaubt, barfuß zu laufen. Der Landrat nebſt Gemahlin wohnten am Sonntag barfuß dem Gottesdienſt bei. Polizeibeamte haben die Genehmigung erhalten, barfuß in Kriegsſandalen Dienſt zu tun.“

**Einſchreiten gegen Lebensmittelſchieber.** In Breslau wurde eine ganze Geſellſchaft von Lebensmittelſchiebern verhaftet, ſechs Breslauer und zwei Dresdener. Unter ihnen befinden ſich Apotheker, Mühlenbeſitzer und Kaufleute. Sie haben allein 2000 Zentner Mehl aus Breslau fortgeſchafft.

**Tod im Förderſchacht.** Auf der Zeche „Schlegel und Eiſen“ bei Eſſen hat ſich ein ſchwerer Unfall zugetragen. Dort ſtürzte ein Förderkorb in die Tiefe, wobei drei Bergleute getötet wurden. — Auf Zeche Weſtende bei Duisburg traten ſchlagende Wetter auf. Drei Bergleute wurden getötet, ſechs verletzt.

**Schwerer Straßenbahnunfall in München.** In München ereignete ſich durch Entgleiſung eines Straßenbahnzuges in einer verkehrsreichen Straße ein ſchwerer Unfall. Der Triebwagen fuhr auf die Gehbahn bis in die Mauer einer Gaſtwirtſchaft. Vier Angeſtellte der Wirtſchaft und weitere 18 Perſonen erlitten mehr oder minder ſchwere Verletzungen, ein zehnjähriges Kind iſt tödlich verunglückt.

**Bergunglück in der Schweiz.** Vier Touriſten aus Baſel ſind bei einer Hochtour am Wetterhorn, zehn Meter unterhalb des Gipfels, abgeſtürzt. Der hinterſte der vier angeſeilten Touriſten war ausgeglitten und hatte ſeine drei Gefährten mitgeriſſen, ſo daß alle vier 700 Meter tief in eine Gletſcherſpalte fielen und zerſchmettert liegen blieben. Eine aus dreißig Bergführern beſtehende Rettungskolonne von Grindelwald brachte die Leichen unter großen Schwierigkeiten zu Tal.

## Die richtige Taktik.

„Grauſamſte Kriegführung die beſte.“

Die von den deutſchen Heeren vorgenommene Zerſtörung aller militäriſch wichtigen Anlagen in den im Frühjahr freiwillig aufgegebenen franzöſiſchen Gebietsteilen gab der feindlichen Preſſe Anlaß, in allen Tonarten von neuem die „Barbarei“ der Deutſchen, die „aus Wut über den erzwungenen Rückzug“ auch das harmloſeſte Privateigentum nicht ſchonten, aller Welt zu verkünden. Namentlich in Amerika glaubten ſie damit zur Förderung der noch fehlenden Kriegsbegeiſterung Erfolg zu haben. Demgegenüber iſt es ſehr lehrreich, wieder einmal darauf hinzuweiſen, unter welchen Geſichtspunkten Engländer und Amerikaner die Kriegführung zu betrachten lieben. In ſeinem in London erſchienen Buche „Prussianism“ zitiert der bekannte amerikaniſche Friedensapoſtel Norman-Angell den Aufſatz eines Dr. Maguire, der am 2. Juli 1900 in der ‚Times‘ erſchienen iſt:

„Die richtige Taktik beſteht vor allem darin, dem feindlichen Heere mit dem denkbar heftigſten Schlägen zuzuſetzen und ſodann der Bevölkerung ſo viel Leid und Schaden anzutun, daß ſie ſich nach Frieden ſehnen und ihre Regierung zwingen muß, ihn zu verlangen. Den Leuten muß nichts gelaſſen werden als die Augen, um über den Krieg zu weinen. Die Abgebrannten ſollen durch tägliche und ſtündliche Anſtrengung nur mit Mühe kärglich ihr Leben friſten können. Wenn der Soldat erfährt, was ſeine Familie — Frau und kleine Kinder — unweigerlich zu leiden haben, wird er unruhig und mißmutig in ſeinem Dienſt werden, und wird ſich die Pflichten überlegen, die er den Seinen gegenüber hat; da iſt es denn nicht ſchwer, zu entſcheiden, nach welcher Richtung ihn das natürliche Gefühl drängen wird.“

Norman-Angell bemerkt dazu: „Dr. Maguire entlehnt dieſe Schlußfolgerungen den Bundes-Feldherren des Amerikaniſchen Bürgerkrieges, und fügt hinzu, daß die Bundes-Feldherren ihr Geſchäft verſtanden. Ihre Pflicht war es, den Frieden zu erreichen durch derartige Verwüſtung des Privateigentums der Zivilbevölkerung der Südſtaaten, daß alle Schichten des Krieges überdrüſſig werden mußten. Dieſes Verfahren wurde kaltblütig und in höchſt wirkſamer Weiſe durchgeführt.“

Alſo auch der Friedensapoſtel empfiehlt als beſtes Mittel zur Erreichung des Friedens die grauſamſte Kriegführung nicht nur gegen die feindlichen Heere, ſondern auch gegen die am Kriege nicht teilnehmende Zivilbevölkerung des feindlichen Landes. Dieſe Auffaſſung, die allen Errungenſchaften der vielfachen internationalen Abmachungen über eine menſchliche Kriegführung Hohn ſpricht, iſt aber, trotz aller widerlichen und ſcheinheiligen Phraſen, namentlich der Engländer, über ihre ethiſchen Kriegsziele und Methoden, für unſere Feinde noch heute vollkommen maßgebend. Die Hungerblockade, die ſich gegen das nicht am Kriege beteiligte deutſche Volk richtet, iſt das überzeugendſte Beiſpiel dafür. Wir Deutſchen aber mögen aus dem mittelalterlichen Geiſt dieſer Art grauſamſter Kriegführung erkennen, was wir von unſeren weſtlichen Feinden zu erwarten hätten, wenn ſie auf deutſchem Boden ſtänden.

## Gerichtshalle.

**Chemnitz.** Zu 5500 Mark Geldſtrafe wurde von der hieſigen Strafkammer als Berufungsinſtanz der Strumpfwarenfabrikant Guſtav Krütz verurteilt, nachdem er in derſelben Angelegenheit vom Schöffengericht Burgſtädt koſtenlos freigeſprochen worden war. Krütz hatte ſeinerzeit zwei Poſten geſchmelztes Garn zum Preiſe von 9,20 Mark das Kilo zum Zweck der Verarbeitung in ſeinem Betrieb gekauft. Er hatte dadurch die Höchſtpreiſe bedeutend überſchritten. Das betreffende Garn war an ſich beſchlagnahmefrei, hatte aber als beſchlagnahmt zu gelten, wenn es zu einem den Höchſtpreis überſteigenden Preis eingekauft worden war. Trotzdem ließ der Beklagte das Garn zu Unterkleidung verarbeiten und verkaufte die hergeſtellten Waren.

**Hanau.** Die hieſige Strafkammer hat den Kaufmann Hermann Glauberg wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen großen Poſten ſteriliſierter Schweinewürſtchen in Doſen, für Futterzwecke beſtimmt, angekauft, beim Verkaufe aber eine Anzeige erſcheinen laſſen, die die Worte „Steriliſierte Schweinewürſtchen“ in großen, die Worte „zu Futterzwecken empfohlen“ in kleinen Lettern zeigte. Hierdurch war die letztere Anmerkung vielfach überſehen worden. Es folgten größere Beſtellungen, auch eine Fabrik in Frankenthal gab für ihre Fabrikkantine Beſtellungen auf, mußte aber, nachdem die Probeſendung gut ausgefallen war, die Wahrnehmung machen, daß die Nachbeſtellung einen Inhalt aufzuweiſen hatte, der vergraben werden mußte.

## Vermiſchtes.

**Die Deutſchen eſſen Maikäfer!** Der Pariſer ‚Temps‘ bringt die erſchütternde Nachricht: „Wir wiſſen von neutralen Reiſenden, die aus Deutſchland zurückkommen, daß man im Großherzogtum Baden an Schüler zwei Pfennig für das Pfund geſammelter friſcher Maikäfer gezahlt hat, Maikäfer, aus denen man ein gehaltvolles Albumin- und Fettprodukt erzielte.“ — Es wird dem Verfaſſer des Artikels im ‚Temps‘ intereſſieren, daß ſchon vor 25 Jahren der gleiche Preis auch im Königreich Preußen für Maikäfer gezahlt wurde. Der Maikäfer hat nämlich außer ſeiner Eigenſchaft, ein reichhaltiges Albumin- und Fetterzeugnis herzugeben, noch die dem Naturfreund nicht ganz unbekannte weitere, daß er ein Schädling iſt, für deſſen Vernichtung 2 Pfennig für das Pfund nicht zu viel ſind.

**Modernes Heiratsangebot.** In einem rheiniſchen Blättchen ſuchte eine heiratsſehnſüchtige Jungfrau durch folgende verlockende Dinge einen Eheliebſten zu gewinnen: „Habe 14 Hühner auf dem Hof, eine Kelter, 6 Schweine, 4 Rinder auf der Weide, 2 Schinken und Dauerwürſte im Rauchfang, eine erblindete Mutter, die ſpinnen und weben kann, einen kleinen Weinacker, 25 Kirſch-, 14 Apfel-, 10 Zwetſchenbäume, ſelbſtgeſponnene Leinwand und eigen gekelterten Wein. Außerdem habe ich ein Klavier und eine Laute. Kriegsbeſchädigte, die noch etwas auf Acker oder Hof arbeiten können und ehrlichen Charakter beſitzen, werden um Darlegung ihrer Verhältniſſe gebeten.“

**Lebensmittelpreiſe in Rußland.** Schon ſeit geraumer Zeit ſind die Preiſe der Lebensmittel in den uns feindlichen Ländern bedeutend höher als bei uns, auch da, wo es ſich um rationierte Lebensmittel handelt. Wie die ‚Münchener Neueſten Nachrichten‘ einem Privatbrief aus Finnland entnehmen, koſtet dort ein Sack Kartoffeln 25 Rubel, die Flaſche Milch 50 Kopeken, das Pfund Weißbrot, das nur ſelten zu haben iſt, 60 Kopeken, das Pfund Schwarzbrot, nur gegen Karten erhältlich, 25 Kopeken. Butter und Zucker, wenn ſie überhaupt zu haben ſind, bekommt man nur gegen finniſches Geld, das ſehr ſchwer aufzutreiben iſt. Ein Sack Weizenmehl zu 200 Pfund koſtet 150 Rubel, die billigſte Flaſche Wein in Petersburg 25 Rubel, Champagner 50 Rubel und Kognak 30—40 Rubel. (Bemerkt ſei, daß der heutige Wert des Rubels etwa 3 Mark beträgt: das ruſſiſche Pfund wiegt nur 409 Gramm.)

---

„Woher kommt er ſo früh?“ fragte ſich die junge Frau. „Und warum ſo heimlich durch die Hintergaſſe? Verbürgt er etwas vor Beate?“

Sie mußte über ihre Frage lächeln. Natürlich verbarg der Bruder etwas, und was er verbarg oder zu verbergen ſuchte, war das Leck in dem ſtolzen Schiffsgebäude, das nach außen hin nicht ſichtbar war, und das doch unweigerlich zum Sinken führen mußte.

Was während der letzten Zeit wie eine immer deutlicher werdende Ahnung vor Sabines Seele geſtanden hatte, wurde ihr in der blauen Klarheit des Oktobermorgens zur unumſtößlichen Gewißheit.

Das ſtolze Handelshaus Grotenius ging ſeinem Untergange entgegen. —

Sie beobachtete den Bruder, wie er den Gartenweg herabkam, wie ſeine Schritte immer langſamer wurden, als ſcheue er ſich das Haus zu betreten.

Vor einer großen Dahlie, deren zitronenfarbene Blüten gleich gelben Rieſenſchmetterlingen an den ſchwanken Stengeln ſchaukelten, blieb er ſtehen, ſtieß ein paarmal mit ſeinem Spazierſtock auf den Erdboden, murmelte einige Worte und ſetzte dann ſeinen Weg fort.

„Er iſt unglücklich,“ fiel es Sabine ein. „Unglücklich, weil er niemand hat, bei dem er in dieſer Stunde Troſt ſuchen könnte.“

Haſtig trat ſie vom Fenſter zurück und eilte die Treppe hinab. In dem großen, dunklen Veſtibül des alten Hauſes traf ſie auf den Bruder.

Sie ſah, wie er bei ihrem Anblick zuſammenſchrak.

„Ah, — Sabine! So früh ſchon? Willſt du ins Lazarett?“

„Nein,“ ſagte die junge Frau und wunderte ſich ſelbſt über ihren feſten und ruhigen Tonfall. „Mein Dienſt im Lazarett beginnt erſt um zehn Uhr. Ich ſah dich vom Fenſter aus, und da wollte ich zu dir.“

„Zu mir?“

„Ja. — Ich möchte etwas mit dir beſprechen, Hans.“

„Bitte!“ Er öffnete die Tür zu ſeinem Zimmer und bot ihr einen Stuhl. „Iſt es wegen Werner?“

„Nein.“

Sabine ſchob den angebotenen Stuhl zur Seite und trat auf den Bruder zu.

„Es iſt deinetwegen, Hans. Warum willſt du uns denn länger die Wahrheit verheimlichen? Wir ſind ruiniert, ich weiß es ja längſt.“

Das Geſicht des Mannes war aſchfahl geworden. „Du weißt?“

„Ja,“ ſagte Sabine und lächelte dabei. „Und du darfſt mich nicht für feige halten und denken, ich könnte der Wirklichkeit nicht gefaßt ins Geſicht ſehen.“

Er war auf einen Stuhl niedergeſunken und verbarg das Antlitz in den Händen.

„Du weißt nicht, was es damit auf ſich hat,“ ſtöhnte er.

„Doch,“ ſagte Sabine ruhig. „Das weiß ich recht gut. Und ich weiß auch, daß es für uns alle einen harten Schlag bedeutet. Aber er wird nicht weniger hart dadurch, daß man ſich darüber hinwegtäuſcht.“

Hans Grotenius war aufgeſtanden und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder.

„Das habe ich verſucht, Sabine, redlich verſucht. Und mußte mir doch von Anfang an ſagen, daß alles vergeblich ſein würde.“

„Wo warſt du heute früh?“ fragte Sabine.

„Bei Sievers. — Er iſt ja der einzige Buchhalter, der uns noch geblieben iſt, und der treueſte. Wir haben es ſoundſovielten Male abgerechnet.“

Er lachte bitter auf.

„Johannes kann ſpäter vielleicht als Lehrling in irgendeinem Heringsladen unterkommen.“

„Iſt es nur wegen der Niederlaſſungen in Togo, Hans?“

Er war ſtehen geblieben und ſtarrte vor ſich nieder. „Nicht nur, Sabine. Es iſt alles. In Togo iſt alles zerſtört, Gott mag wiſſen, ob's jemals wieder aufgebaut wird. Du weißt ja, einen wie großen Teil unſeres Geſchäftes die Palmkerne ausmachten.“

„Ja,“ ſagte Sabine. „Und dann?“

„Dann ſtockt der Betrieb mit Amerika. Die Linien ſind zerſtört. — Da,“ er wies mit der Hand durchs Fenſter auf den Hafen hinaus. „Da liegen die ſchwediſchen Holzſchiffe.“

Sabine hatte die Hände im Schoß gefaltet und ſah dem Bruder ruhig in das erregte Geſicht.

„Bitte, beſprich alles mit mir, lieber Hans. Wir wollen der Sache ganz gründlich zu Leide gehen und dann ſehen, was ſich tun läßt.“

Er lachte wieder.

„Tun läßt! Ja, mein Kind, wenn ſich etwas tun ließe, wäre ich wahrhaftig nicht vor Tagesgrauen zu Sievers gerannt und hätte den alten Mann aus dem Bette geholt. Wir ſind ruiniert, das iſt die nackte, klare, bittere Wahrheit. Beate kann ſich künftig ihre Kleider ſelbſt ſchneidern, und du ſieh nur zu, ob du irgendwo als Krankenpflegerin freie Station bekommſt.“

Sabine ſchwieg einen Augenblick.

„Der arme Hans!“ dachte ſie dabei. „Wie haben dieſe ſchrecklichen Monate ſeine Nerven zugrunde gerichtet! Es iſt eine Erlöſung, daß das Ende kommt, wenn's ihm auch ſchwer genug zu tragen ſein wird.“

„Und haſt du noch irgendwelche Summen ausſtehen?“ fragte ſie.

Er zuckte wegwerfend die Achſeln.

„Lappalien, — ja! Die paar tauſend Mark können das Schickſal nicht aufhalten.“

„Wenn wir ruiniert ſind, wie du ſagſt, dann müſſen wir mit ein paar tauſend Mark als mit ſehr gewichtigen Summen rechnen.“

„Wer weiß überhaupt, wieviel man in dieſer Zeit einbekommt.“

„Wir müſſen's verſuchen, Hans! Hat irgend jemand noch Forderungen an uns?“

„Liebſte Sabine!“ Er war mit einem Seufzer der Ungeduld dicht vor ſie hingetreten. „Von Geſchäftsſachen verſtehſt du doch, weiß Gott, nichts. Das iſt nicht ſo, als wenn Werner dir Haushaltungsgeld gibt und du den Dienſtboten den Lohn auszahlſt. Ich habe die Geſchäfte ſoweit geführt, allerdings verfahren, wie du mit vollem Recht ſagen kannſt, nun laß ſie mich auch zum glorreichen Ende führen.“ — — —

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

niſche Arbeiter aus Lentföhrden, die ſich weigerten, die ihnen auferlegten, ihren Verhältniſſen entſprechenden Arbeiten zu verrichten.

— Hufner F. Averhoff in Kampen erwarb vom Gutsbeſitzer Ebert-Springhirſch eine größere Parzelle des trockengelegten Mühlenteiches. Kaufpreis 2200 Mk. für den Hektar.

—kt. **Brokſtedt**, 24. Juli.

Für die Landgemeinde Armſtedt wurde der Stellmacher H. Saggau zum Gemeindevorſteher für die folgenden ſechs Jahre gewählt und beſtätigt. — Landmann Otto Humfeldt in Brokſtedt kaufte vom Viehhändler O. Hanſen deſſen im Parzellirrungsverfahren von Landmann E. Jürgens erworbenes Wohnhaus. Als Kaufſumme werden 17000 Mk. genannt. — Die Lehrer, J. und A. Eſſenſohn aus Brokſtedt, von denen der erſtere in Galizien, der zweite in Flandern ſteht, wurden zu Unteroffizieren befördert. — Im Zwangsverſteigerungsverfahren gegen den Landmann und Gaſtwirt Struve in Kronsmoor erwarb der Landmann W. Prinke in Brokſtedt deſſen daſelbſt belegenes Wohnhaus nebſt Zubehör für 10000 Mk.

**Kiel.** In kurzem treffen 500 junge Türken in Deutſchland ein, um die Landwirtſchaft zu erlernen. Ein Teil von ihnen kommt nach Schleswig-Holſtein, da der Ruf unſerer heimiſchen Landwirtſchaft auch unſeren entfernteſten Bundesgenoſſen bekannt iſt. Die 14—16jährigen Türken werden 2—3 Jahre in ländlichen Betrieben arbeiten. Es iſt das erſte Mal, daß Türken auf dem platten Lande unſerer Nordmark als Lehrlinge tätig ſind.

**Oldesloe.** Feſtgenommen wurde in Wakendorf I durch die Gendarmerie ein Mann, der ſich als Beamter der Landesverſicherungsanſtalt ausgab, die Verſicherungskarten revidierte und den Leuten 50—60 Mk. Strafe auferlegte und an Ort und Stelle abnahm. Seiner Verhaftung ſetzte er energiſchen Widerſtand entgegen. Er behauptet, Beamter der Anſtalt zu ſein. Da er ſich aber nicht legitimieren konnte, mußte er den Weg zum Gefängnis antreten. Auch hier betonte er ſeine Beamteneigenſchaft und erbot ſich, 20000 Mk. als Kaution zu ſtellen. Nach zweiſtündigem Aufenthalt im Gefängnis bequemte er ſich zu dem Geſtändnis, daß er die Leute geſchröpft hat. Wegen des gleichen Vergehens wurde er ſchon von einigen mecklenburgiſchen Städten verfolgt.

**Wedel.** Stadtv. Kleinkauf in Wedel hat eine Beſchwerde über ungenügende Ernährung an den Kgl. Landrat eingereicht. In der letzten Sitzung der Wedeler Stadtvertretung wurde nun dieſe Beſchwerde beſprochen. Der Bürgermeiſter erklärte, bis zur neuen Ernte könne nicht mehr gegeben werden, er glaube aber eine Beſſerſtellung des Kreiſes zu erlangen, wenn die Selbſtverwaltung des Kreiſes für 9 Monate aufhöre, dann müßte das Kriegsernährungsamt unſern Bedarf liefern. Die Bevorzugung der Großſtädte ſei nicht zu billigen.

**Uetersen.** 581 Eier beſchlagnahmt. Eine Händlerin aus Riſſen wurde in Haſelau von Gendarmeriewachtmeiſter Röhl angehalten, da ſie keinen Gewerbeſchein hatte und ſich auch ſcheinbar grobe Vorſtöße gegen die Verordnung über den Handel mit Eiern zuſchulden kommen ließ. Die 581 Eier, die ſie während ihrer Rundfahrt aufgekauft hatte, wurden beſchlagnahmt und der Kreisſammelſtelle in Pinneberg überwieſen.

**Hademarſchen.** Wie gefährlich es iſt, wenn Kinder auf Obſt Waſſer trinken, mußte ein hieſiger Einwohner erfahren. Seine 6jährige Tochter hatte Kirſchen gegeſſen und Waſſer hinterher getrunken. Bald darauf erkrankte ſie und verſtarb nach einigen Stunden unter heftigen Schmerzen. Ein etwas älterer Bruder iſt ebenfalls ſchwer erkrankt, doch hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

**Wyk a. F.** Die Lebensmittelhamſterei ſteht wieder in ſchönſter Blüte. Wie der „Föhrer Ztg.“ von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, werden von den Kurgäſten in den Dörfern für Nahrungsmittel Preiſe gezahlt, die man als ſinnlos bezeichnen muß. Beiſpielsweiſe wird als verbürgt erzählt, daß in Boldixum 2 Schweineſchinken für 500 Mk., das wären 20 Mk. das Pfund, ein Schweinskopf für 15 Mk. an eine Hamburger Familie verkauft ſind. Eier werden trotz allen Verbotes bis zu 1 Mk. das Stück gehandelt, für Butter bis zu 10 Mk. das Pfund geboten und friſches Gemüſe wird in jeder erreichbaren Menge angekauft, eingeweckt und heimgeſchickt.

---

# Bekanntmachung.

Auf Abschn. 15, 16, 17 d. Lebensmittelkarte des Kreises werden in den hiesigen Geschäften von **Donnerstag, d. 26. Juli d. Js. ab,**

**100 g Gerstengrütze**
zum Preise von 30 Pf.,
**100 g Weizengries**
zum Preise von 30 Pf.,
**100 g Nudeln**
**zum** Preise von 52 Pf. pro Pfd. **verteilt.**

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 2. **Aug.** d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, d. 24. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Fleischversorgung.

Am **Donnerstag, d. 26. Juli**, findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage** und **Osterhoff** der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe R—Z.
" 10—1 " " A—H.
nachm. 4—7 " " J—Q.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 24. Juli 1917
**Der Bürgermeister.**
I. [illegible] Schmidt.

---

### Regelung des Verkaufs von Gemüse und Obst.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915 — R. G. Bl. S. 607 — in der Fassung der Bekanntmachungen v. 4. Nov. 1915 und vom 6. Juni 1916 — R. G. Bl. 1915 S. 728 und 1916 S. 673 — in Verbindung mit der preußischen Ausführungsanweisung vom 1. März 1917 — M. d. J. VI. b. 367 — zur Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 18. Mai 1916 — R. G. Bl. S. 391 — wird für das preußische Staatsgebiet bestimmt:

1. Der Absatz von Obst an den Betriebsstätten der Erzeuger (Wirtschaftshöfe, Gärten, Baumanpflanzungen) und in deren Nähe unmittelbar an Verbraucher (Großverbraucher und Kleinverbraucher) ist nur in den Morgenstunden 6 und 8 Uhr gestattet. Auch dürfen innerhalb dieser Zeit an eine und dieselbe Person nicht mehr als 2 Pfd. Obst abgegeben werden.

2. Desgleichen ist es in Ortschaften (Städten und Landgemeinden) mit mehr als zehntausend Einwohnern verboten, im Kleinhandelsverkehr einschl. des Handels im Umherziehen an eine und dieselbe Person innerhalb des gleichen Tages mehr als 2 Pfund Obst abzugeben.

3. Der Absatz an Obsthändler bleibt durch die vorstehenden Vorschritten unberührt. Jeder Obsthändler muß aber in der Lage sein, sich als solcher auszuweisen.

4. Die Vorstände der Kommunalverbände (Stadt- u. Landkreise) sind befugt, für ihre Gebiete Ausnahmen von den Vorschriften zu 1 und 2 zuzulassen, auch allgemein zu bestimmen, daß die zu 1 vorgesehene Tageszeit auf andere Tagesstunden verlegt und die zu 2 vorgesehene Höchstmenge für einzelne Obstsorten anderweit festgesetzt wird.

5. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwider Obst absetzt oder erwirbt.

6. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin W. 57, 30. Juni 1917.
Potsdamer Straße 75.
**Kgl. Preuß. Landesamt für Obst u. Gemüse.**

Wird veröffentlicht.
Segeberg, d. 12. Juli 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 16. Juli 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

# Verordnung
## über Höchstpreise für Honig.
Vom 26. Juni 1917.

Auf Grund d. Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 — R. G. Bl. S. 401 — wird verordnet:

§ 1. Der Preis für inländisch. Honig darf, vorbehaltlich der Vorschrift im Abs. 2 beim Verkaufe durch den Erzeuger bei Seim- und Preßhonig 1,75 Mk., bei anderen Honigarten 2,75 für ½ kg nicht übersteigen. Beim Verkaufe durch andere Personen darf der Preis für Seim- und Preßhonig 2,50 Mk., für andere Honigarten 3,50 Mk. für ½ kg nicht übersteigen.

Verkauft der Erzeuger in Mengen bis zu 5 kg unmittelbar an den Verbraucher, so darf der Preis für Seim- und Preßhonig bis auf 2 Mk., für andere Honigarten bis auf 3 Mk. für ½ kg erhöht werden.

Die Landeszentralbehörden können niedrigere als die im Abs. 1 und 2 bestimmten Höchst-Preise festsetzen.

§ 2. Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 und 2 bestimmten Preise nicht übersteigen.

§ 3. Der Preis schließt die Kosten der Verpackung mit Ausnahme der Kosten des Gefäßes sowie die Kosten der Versendung bis zur Station des Verkäufers (Bahn, Schiff oder Post) ein. Der Verkäufer ist auf Verlangen des Käufers verpflichtet, das Gefäß binnen drei Monaten zu dem berechneten Preise zurückzunehmen. Falls das Gefäß durch den Gebrauch gelitten hat, kann der Verkäufer für die Abnutzung eine angemessene Herabsetzung d. Preises fordern.

§ 4. Unter Seimhonig im Sinne dieser Verordnung ist der durch Erhitzung der Waben gewonnene, unter Preßhonig der durch Auspressen aus den Wabenresten gewonnene Honig zu verstehen.

§ 5. Verträge über Honig, die vor dem 30. Juni 1917 zu höheren als den darin festgesetzten Preisen abgeschlossen sind, sind nichtig, soweit die Lieferung zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgt ist.

§ 6. Die in dieser Verordnung oder auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise v. 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Dezemder 1914 — R. G. Bl. S. 516 — in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 — R. G. Bl. S. 25 — 23. März 1916 — R. G. Bl. S. 183 — und 22. März 1917 — R. G. Bl. S. 253.

§ 7. Die Reichszuckerstelle kann nach näherer Bestimmung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem 30. Juni 1917 in Kraft.

Berlin, 20. Juni 1917.
Der Stellvertr. d. Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 12. Juli 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

Ein Nachtrag — Nr. W. II. 1800/6. 17 KRA. — vom 25. Juli 1917 zu der Bekanntmachung Nr W. II. 1800/2. 16 KRA. vom 1. April 1916 über **Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe u. Baumwollgespinste** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, d, 25. Juli 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

# Maßnahmen zur Verhütung von Bränden in kriegswichtigen Betrieben.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimme ich auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dez. 1915 — R. G. Bl. S. 813 — folgendes:

Es ist verboten, an den nachstehend bezeichneten Stellen zu rauchen, Feuer anzumachen oder Feuerzeug dorthin mitzubringen:

1. — — — — — — — — — — — — —
2. — — — — — — — — — — — — —
3. in allen Werkstätten und Lagerräumen, in denen leicht entzündbare Gegenstände wie Holz, Papier, Baumwolle, Lack, Spiritus, Petroleum, Oel usw. hergestellt, gelagert oder verarbeitet werden.

Dieses Verbot bezieht sich nicht auf das Feueranmachen u. Mitbringen von Feuerzeug, soweit es zum Betriebe unbedingt erforderlich ist.

Weitergehende Verbote in behördlichen Verordnungen oder in Arbeitsordnungen werden durch dieses Verbot nicht berührt.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu einem Jahr bestraft, beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der zu solcher Uebertretung anfordert oder anreizt.

Die Verordnung ist in allen unter 1—3 genannten Stellen in deutlich lesbarer und in den Augen fallender Schrift anzuschlagen. Zum Anschlag geeignete Abdrücke der Verordnung können von dem stellvertretenden Generalkommando angefordert werden.

Ebenso sind in allen Räumen, für die das Verbot gilt, Schilder mit der Aufschrift **„Rauchen bei Strafe verboten“** anzubringen, desgleichen entspr. Schilder in Räumen, in denen das Rauchen ausnahmsweise gestattet ist.

Die Anschläge sind während der Dauer des Kriegszustandes zu unterhalten und erforderlichenfalls zu erneuern.

Altona, den 3. Juli 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. Armeekorps.**
**v. Falk, General der Infanterie.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 12. Juli 1917.
**Der Bürgermeister. I. V.: Schmidt.**

---

## Von der Weide entlaufen
**eine zweijährige rote Starke.**

Um Nachricht über den Verbleib bitten
**Hitzhusen.** **Gebr. Voß.**

---

## Achtung! Für Landwirte!

Empfehle zur **Herbstbestellung**
Humusum-Dünger, Kopfdünger, Fäkaliendünger, Vulkan-Phonolithmehl.

Die Mischung besteht aus **Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kohlensäure, Kalk usw.**

Außerdem fein gemahlenen **Kalkmergel** sowie **Stückkalkmergel.**

Es ist wünschenswert, die Bestellungen recht fruhzeitig zu machen, da die Bahnbeförderung im Herbst recht stark und daher verzögernd ist.

Nähere Auskunft und Bestellungen sind zu richten an

**Hadle Thomsen, Bad Bramstedt.** Tel. 94.

---

## Stachel- u Johannisbeeren
**sowie Rhabarber und anderes Gemüse**
bitte einzuliefern.
**Höchste Marktpreise.**
**F. Kruse,**
Sammelstelle.

---

## Pflanzenbestände in allen Sorten
**geräumt.**
**Breckwoldt.**

---

Salicylsäure
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Pergamentpapier
empfiehlt
**Drogerie und Weinhdlg. W. Oelfke.**

---

1 Läuferschwein
zu verkaufen.
**Otto Lohse, Außerntor.**

---

## Prima Einmacheessig
**in bekannter Qualität**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Küchenbeile
in guter Auswahl, **Sicheln, Sensenstreicher** preiswert bei
**W. Bracker.**

---

## Sack-Wagen
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Fliegenfänger „Aeroxon“
der beste aller Fliegenvertilger bei
**Wilh. Bracker.**

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4392 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 28. Juli 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 30

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. Juli, 5,10 Uhr abends**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Schlachtfront in Flandern war ſeit geſtern der Schauplatz gewaltiger Artilleriekämpfe, die bis in die Nacht andauerten. Starke engliſche Erkundungsvorſtöße wiederholten ſich in mehreren Abſchnitten; alle ſind in unſerer Trichterſtellung zurückgeſchlagen worden.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Winterberg bei Craonne holten ſich die Franzoſen durch das Fehlſchlagen mehrerer ſtarker Angriffe gegen unſere neue Stellung eine Schlappe. Auch der Einſatz einer friſchen Diviſion erzielte keinen Vorteil.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Eichhorn**

Der Ruſſe hat unter dem Eindruck ſeines Mißerfolges und Opfer nicht von neuem angegriffen.

**Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli.**

Unſer Vormarſch geht unaufhaltſam weiter. Unter den Augen ſeiner Maj. des Kaiſers ſchlugen kampfbewährte Diviſionen beim Aufſtieg aus der Serethniederung, zwiſchen Tarnopol und Trembowla, ſtarke ruſſiſche Angriffe zurück, und gewannen im Sturm die Höhen des Oſtufers. Hier wurden erneute tiefgeſtaffelte Angriffe der Ruſſen abgewieſen.

**Tarnopol iſt genommen. Wir nähern uns Buczak Stanislau und Nadworna ſind in unſerer Hand.**

Nachhuten des Feindes wurden überall geworfen.

**Heeresfront Erzherzog Joſeph.**

Die Truppen des Nordflügels halten mit den im Karpathen-Vorland vorwärts drängenden Kräften gleichen Schritt.

Südlich des Tartarenpaſſes hält der Gegner noch ſeine Stellung.

Im Südteil der Karpathen drang der Feind im Suſitatal in unſere Linie. Sein ſchnell geführter Stoß wurde in einer dicht weſtlich gelegenen Riegelſtellung zum Stehen gebracht.

**Heeresfront v. Mackenſen.**

Auch am unteren Sereth lebhafterer Feuerkampf. Bisher keine größeren Angriffe.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. Juli, 3,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In unverminderter Heftigkeit, vielfach zum Trommelfeuer anſchwellend, tobte zwiſchen der Küſte und der Lys die Artillerieſchlacht weiter. Nachts ließ der Feuerkampf nur wenig nach; bei Hellwerden ſteigerte er ſich erneut zu größter Stärke.

Die engliſchen Erkundungsvorſtöße dauerten an; Erfolg hatten ſie nicht.

Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf den Stellungen bei Lens.

Bei Monchy erkämpften lübeckiſche Sturmabteilungen zuſammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabenſtück, das der Feind dreimal vergeblich zurückzuerobern verſuchte.

Nach ausgezeichneter Feuervorbereitung ſtürmten abends Teile weſtfäliſcher Regimenter die franzöſiſche Stellung ſüdlich von Ailles in 1300 Meter Breite und 400 Meter Tiefe.

Heute morgen brachen zu überraſchendem Angriff niederrheiniſche Bataillone nordweſtlich des Gehöftes Hurtebiſe vor und entriſſen dem Feinde beherrſchende Teile des Höhenkammes.

In der Champagne führten ſchleswig-holſteiniſche und märkiſche Truppen einen ſchneidigen Vorſtoß erfolgreich durch. Sie nahmen am Hochberg die Reſte des am 14. Juli in der Hand der Franzoſen gebliebenen Geländes zurück.

Der Gegner führte auf den drei Gefechtsfeldern fruchtloſe Gegenangriffe, die ſeine blutigen Verluſte erhöhten; im ganzen ſind **über 1150 Gefangene, dabei 46 Offiziere, und zahlreiche Grabenwaffen** eingebracht worden.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Eichhorn.**

Südlich von Smorgon verkleinerte unſere zuſammengefaßte Artilleriewirkung die Einbruchſtelle der Ruſſen. Der Feind mußte dort weichen; faſt die ganze frühere Stellung iſt wieder in unſerem Beſitz.

**Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli.**

In heftigen Kämpfen gewannen unſere Diviſionen die Höhen nordöſtlich von Tarnopol und den Guiczna-Abſchnitt bis zur Straße Trembowla-Huſiatun.

Weiter ſüdweſtlich ſind Buczacs, Tlamacz, Ottynia-Delatyn genommen.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Die ruſſiſche Karpathenfront iſt durch den Druck nördlich des Dnjeſtr nun auch ſüdlich des Tartaren-Paſſes ins Wanken gekommen. Der Feind geht dort in Richtung auf Czernowitz zurück. Im Angriff wurden die Ruſſen geſtern von den Baba Ludowa-Höhen geworfen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Von mittags bis zur Dunkelheit lebhafter Feuerkampf am Unterlauf des Sereth.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 26. Juli. Neue Ubootserfolge im Sperrgebiet um England: 26 000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich zwei große, beladene, aus Geleitzügen herausgeſchoſſene Frachtdampfer. Eines der verſenkten Fahrzeuge hatte Petroleum geladen. Die Ladungen der übrigen Schiffe konnten nicht feſtgeſtellt werden.

**Wien**, 25. Juli. Die „Wiener Politiſche Korreſpondenz" erfährt aus Sofia, daß die jüngſten ruſſiſchen Ereigniſſe ſowie der Durchbruch der Front in Oſtgalizien die bulgariſchen Friedenshoffnungen erhöhten. Man erwartet in nächſter Zeit eine ſolche Entwicklung der ruſſiſchen Lage, daß die Fortſetzung des Krieges unmöglich wird.

**Stockholm**, 26. Juli. **Von der ruſſiſchen Grenze wird uns berichtet**: Als der neue Miniſterpräſident und Kriegsminiſter Kerenſki im Automobil die Erdelewſtraße in Petersburg paſſierte, wurde, nach hier eingelaufenen finniſchen Nachrichten, eine Bombe gegen das Automobil geworfen, die allerdings zu ſpät explodierte. Eine Anzahl Paſſanten wurde ernſtlich verletzt. Kerenſki ſelbſt kam ohne Verletzung davon Eine Anzahl Häuſer wurden ſofort von herbeieilenden Truppen umſtellt. Zahlreiche Perſonen wurden verhaftet. Der Attentäter konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. — „Rabotſchkaja Gazeta" teilt mit, daß die reaktionäre Agitation in Petersburg unverkennbar im Zunehmen begriffen iſt. Die Reaktionäre machen aus ihrer Hoffnung auf einen Sieg der Deutſchen gar kein Hehl, da er ihren Zwecken unbedingt zugute kommen würde.

**Kopenhagen**, 25. Juli. Sozialdemokraten ſchreibt vom 23. Juli: Der größte Widerſtand gegen einen baldigen Frieden kommt von Frankreich, England und Amerika. Frankreich verblutet zweifellos. Die Regierung hält aber krampfhaft die Kriegsſtimmung durch die Hoffnung auf Elſaß-Lothringen aufrecht. England erreichte ſeine Kriegsziele, es machte Deutſchland in der ganzen Welt unpopulär, lähmte ſeinen Welthandel, eroberte ſeine Kolonien, trennte Arabien von der Türkei und ſetzte ſich in Südperſien und Meſopotamien feſt. Wäre England ſicher, bei Friedensſchluß dies alles behalten zu können, ſo wäre der Frieden ſchon morgen da. Die elſaß-lothringiſche und die polniſche Frage würden für den engliſchen Imperialismus zu Kleinigkeiten werden. England baute trotz allem Liberalismus namentlich in den letzten Jahren ſeine Stellung auf die Ausbeutung aller Weltteile, und zwar durch zahlreiche Kriege aus. Allein ſeit 1871 führte es 34 Kriege und brachte 59 Millionen Menſchen unter ſeine Herrſchaft. Nirgends kann das Wort Imperialismus mit ſolchem Rechte gebraucht werden wie bei England. Es iſt nur eine Heuchelei, wenn in der engliſchen Chauviniſtenpreſſe der ganze Krieg unter dem Schlachtruf: „Gegen den deutſchen Imperialismus!" geführt wird. Es handelt ſich um Deutſchlands friedliche Handelsentwicklung, die Englands Monopol bedrohte. England wollte allein das Weltreich bleiben und dem Konkurrenten keinen Platz laſſen. Fragt man, wer am Weltkrieg intereſſiert war, ſo kann die Antwort: England! nicht zweifelhaft ſein. Deutſchland hatte vom Frieden nur Vorteile. Seitdem nun aber die Vereinigten Staaten ſich ebenfalls am Kriege beteiligten, wird England durch einen neuen, äußerſt gefährlichen Konkurrenten bedroht. Selbſt wenn es in einem noch jahrelang dauernden Krieg Deutſchland beſiegen und dadurch dieſe Konkurrenz für lange beſeitigen könnte, ſo erhebt ſich auf der anderen Seite des Ozeans ein neuer Konkurrent von noch viel gefährlicherer Art.

**Kopenhagen**, 26. Juli. Das bedeutendſte ſüdſchwediſche Blatt „Sydſvenſka Dagbladet" läßt ſich ironiſch zur Kriegserklärung Siams aus, daß nun auch dieſes kleine aſiatiſche Land ſein Schwert für das Recht, die Wahrheit, für die Freiheit der Kleinſtaaten und für den Kampf der Ziviliſation gegen die Barbarei in die Wagſchale gelegt habe. Der Eindruck, daß Siam nur notgedrungen mit den Ententemächten zuſammengehe, werden in hohem Maße geſtärkt durch die Erfahrungen, die Siam namentlich in den letzten 20 bis 30 Jahren mit dem „Wohlwollen" Englands und Frankreichs gemacht habe. Hiermit ſei zu den früheren Beweiſen ein neuer erbracht, wie die Entente die Kleinſtaaten in Wirklichkeit „beſchütze".

**Rotterdam**, 26. Juli. **Bis auf weiteres** iſt der Transport von deutſchen Kohlen nach den Niederlanden eingeſtellt. Die Extrazüge der holländiſchen Eiſenbahnen ſollen vorläufig nicht mehr abgehen.

Das „Algemeen Handelsblad" erfährt aus Haparanda, daß das erſte Petersburger Frauenbataillon nach der galiziſchen Front abgegangen iſt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 27. Juli.**

※ **Wie überall, ſo iſt auch hier durch die** Ortsbehörde eine Sammelſtelle für Obſtkerne eingerichtet. Zum Sammler iſt Organiſt Kühl beſtellt. Geſammelt werden vor allem die Kerne von Kirſchen, Pflaumen und Zwetſchen, ſowohl von rohen als auch von gekochten und gedörrten Früchten. Außerdem werden entgegengenommen die Kerne von Kürbiſſen, Apfelſinen u. Zitronen. Sämtliche Kerne müſſen gereinigt und gut an der Sonne getrocknet ſein. Gezahlt werden für das Kilogramm Steinobſt 10 Pfg., für Kürbiskerne 15 Pfg. und für Apfelſinen- und Zitronenkerne 35 Pfg. Aus den Kernen wird bekanntlich Oel hergeſtellt. Um dem großen Mangel daran abzuhelfen, iſt es ſehr erwünſcht, daß kein Kern fortgeworfen wird, daß vielmehr alle, auch die kleinſten Mengen, der Sammelſtelle zugeführt werden. — Am nächſten Sonntag wird Herr Paſtor Bieger aus Henſtedt predigen. — Zum Heeresdienſt einberufen iſt zum 1. Auguſt Lehrer Dahl in Hagen. — Der ſeit November 1914 vermißte Seminarlehrer W. Verdieck aus Segeberg iſt jetzt für tot erklärt worden. Er war der Sohn des Arbeiters J. Verdieck hierſelbſt. Reiche Begabung und eifriges Streben brachten den ehemaligen Bramſtedter Kuhhirten ungewöhnlich ſchnell vorwärts. Als Jugendbildner war er ſo recht an ſeinem Platze. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Der Lehrerſchaft im Weſten unſers Kreiſes trat er näher als Leiter des Turn- und Spielkurſus, der unter ſeiner Leitung unmittelbar vor Ausbruch des Krieges in Ulzburg ſtattfand.

* **Mit einem achten Orden** ausgezeichnet wurde dieſer Tage Herr Oberſtabsarzt Dr. Gühne von hier, er erhielt nämlich die Rote Kreuz-Medaille. — Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe verliehen wurden dem Landbriefträger Johannes Hamann (Sohn des Arbeiters Cl. Hamann) von hier, dem Burſchen D. Weſſelmann (Sohn des Gaſtwirts Weſſelmann) von hier und dem Arbeiter Becker von hier.

? **Eine Diebeshöhle** wurde im letzten Winter bei Bimöhlen entdeckt. Man fand u. a. Sachen, die aus Einbrüchen beim Maler Beck in Kaltenkirchen und beim Maurer Wrage in Bad Bramſtedt ſtammten. Ferner fand man einen Sträflingsanzug, der nach dem Zuchthaus in Brandenburg gehörte und jedenfalls, wie ſpäter ermittelt wurde, von dem dort ausgebrochenen Arbeiter Hermann Szameitet mitgenommen war. Sz., der nach einiger Zeit ergriffen wurde, hatte ſich jetzt wegen der beiden Einbrüche, die man ihm zur Laſt legte, vor der Kieler Strafkammer zu verantworten; auch war er noch einiger Diebſtähle mehr angeklagt, die in der Bad Bramſtedter Gegend verübt worden waren. Er beſtritt lebhaft jegliche Schuld, doch wurde er der beiden genannten Einbrüche für überführt erachtet und zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Hilfsdienſtpflichtige.** Die Kriegsamtsſtelle Altona ruft wiederum Hilfsdienſtpflichtige für das beſetzte Gebiet auf. Dieſe Hilfsdienſtpflichtigen ſollen in erſter Linie Soldaten frei machen, indem ſie deren Stellung einnehmen. Sie dienen demnach durch Annahme einer ſolchen Stellung in hohem Maße dem vaterländiſchen Intereſſe. Auch die Arbeitsbedingungen — in den meiſten Stellen wird freie Verpflegung gewährt — ſind gute. Die Meldung von Perſonen, welche noch nicht in kriegswichtigen Betrieben beſchäftigt ſind, kann daher nur empfohlen werden. Meldungen von Facharbeitern werden nicht angenommen, weil die Facharbeiter für die Arbeit im Korpsbezirk notwendig gebraucht werden.

**Lebensmittel aus den beſetzten Gebieten.** Die Ausfuhr von Lebensmitteln aus den beſetzten Gebieten iſt grundſätzlich verboten. Heeresangehörigen iſt lediglich geſtattet, für ihren Bedarf eine Menge von höchſtens zwölf Pfund Lebensmitteln mitzunehmen. Der Verſand von Lebensmitteln durch die Feldpaketſtelle iſt ebenfalls ſtreng verboten. Den Beamten der Zivilverwaltung iſt geſtattet, durch die amtliche Verſandſtelle des Verwaltungleiters die ihnen monatlich zuſtehende Menge an Nährmitteln (Mehl, Grütze, Hülſenfrüchte) in die Heimat, aber nur an die nächſten Familienangehörigen zu verſenden. Sonſtige Lebensmittel wie Zucker, Tee, Kakao, Marmelade dürfen durch die amtliche Verſandſtelle nicht verſchickt werden. Wenn ſie als Feldpoſtpakete (ein Pfund Gewicht) abgeſchickt werden ſollen, iſt auf dem Paket der Inhalt anzugeben und die überſandte Menge wird in der Heimat von der Verſorgungsmenge abgerechnet.

W. **Familienunterſtützung unehelicher Kinder.** Uneheliche Kinder von Kriegsteilnehmern haben bekanntlich Anſpruch auf Familienunterſtützung, wenn die Unterhaltungspflicht des zum Kriegsdienſt eingezogenen Vaters feſtgeſtellt iſt. Bisher war zweifelhaft, ob dieſer Anſpruch auch dann geltend gemacht werden könnte, wenn ſich der Vater durch eine vom Vormundſchaftsgericht genehmigte Abfindung (§ 1714 B. G. B.) von der laufenden Unterhaltungspflicht befreit hatte. Numehr hat ſich der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) damit einverſtanden erklärt, daß den unehelichen Kindern Familien-

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Das Gold dem Vaterlande.

Im öffentlichen Intereſſe iſt es unbedingt erforderlich, daß die von der Reichsbank ausgegebenen Banknoten möglichſt ſtark mit Gold gedeckt ſind, d. h., daß die Reichsbank als Unterlage für ihren Notenumlauf einen möglichſt großen Goldbeſtand in ihren Kaſſen bereit hält. Je ſtärker dieſe Deckung, deſto ſtärker der Kredit der Reichsbanknote im Inlande wie im Auslande. Während des erſten Vierteljahres 1917 hat die Golddeckung durchſchnittlich 31,5 % des Notenumlaufs betragen. Da aber der Notenumlauf unausgeſetzt anſchwillt, iſt eine Verſchlechterung des Deckungsverhältniſſes unausbleiblich, wenn es nicht gelingt, den Goldbeſtand der Reichsbank entſprechend zu erhöhen. Denn es würde dann der Bezug notwendiger Lebensmittel und Rohſtoffe aus dem neutralen Auslande erſchwert und verteuert, da die Einfuhr, ſofern nicht Guthaben im Auslande zur Verfügung ſtehen, in Gold bezahlt werden muß, weil das Ausland Gold verlangt. Aus dieſem Grunde iſt es Selbſterhaltungspflicht des deutſchen Volkes, alles Gold an die Reichsbank abzuliefern. Das iſt noch lange nicht in dem erforderlichen Maße geſchehen. Hunderte von Millionen gemünztes Gold ſind ſogar noch im Lande vorhanden. Nach einer Schätzung von zuſtändiger Seite werden mindeſtens 300 bis 400 Millionen Goldmünzen von hartnäckigen Goldverbergern zurückgehalten, die hoffen, damit Geſchäfte machen zu können.

Als der Münzenzufluß nachließ, wurden Goldſachen angekauft. Auch deren Zufluß iſt recht beſcheiden, wenn man bedenkt, daß der Feingoldwert der in Deutſchland vorhandenen Goldſachen auf rund 1 Milliarde Mark geſchätzt wird. Die Erkenntnis, daß das Vaterland in dieſer Stunde der ſchwerſten Not nicht nur die Kraft des einzelnen im Militärdienſt und in der Kriegsarbeit, nicht nur ſein Geld bei den Kriegsanleihen, ſondern auch ſein Gold für die ſiegreiche Beendigung des Krieges braucht, iſt noch nicht Gemeingut des deutſchen Volkes geworden. Und gerade die begüterten Kreiſe der Bevölkerung ſtehen der Goldankaufsbewegung vielfach noch verſtändnislos gegenüber. Für ſie gilt in erſter Linie das Wort unſerer Vorfahren aus den Befreiungskriegen: „Gold gab ich für Eiſen!“ Wie die deutſchen Bundesfürſten, voran der Kaiſer und die Kaiſerin durch die Hingabe größerer Mengen von Goldſachen oder Juwelen zur Mehrung unſerer wirtſchaftlichen Kraft beigetragen haben, ſo darf ſich auch der einzelne nicht darauf berufen, daß er aus Pietät alte Familienerbſtücke nicht hergeben könne. Jede Unze Gold iſt für das Vaterland von Wert. Und wer ererbten Goldſchmuck dem Vaterlande gibt, entweiht nicht, ſondern ehrt das Andenken der Toten!

Es iſt demgegenüber vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob nicht derartiger Schmuck der Reichsbank leihweiſe überlaſſen werden kann. Das iſt unmöglich. Denn erſtens verlangt das Bankgeſetz, daß die Unterlage für die umlaufenden Banknoten in Gold in der Form von Barren oder Münzen beſteht; zweitens kann der Reichsbank ein Goldſchatz, über den ſie nicht jederzeit frei und endgültig verfügen darf, der ihr vielmehr nur hergeliehen iſt und wieder abgefordert werden kann, nichts nützen. Ein ſolcher Goldſchatz wäre ein Scheinbeſitz, der die ausgegebenen Noten nur zum Schein, aber nicht in Wahrheit decken würde; und drittens ſind Räumlichkeiten für eine ſachgemäße Aufbewahrung der Goldſachen nicht vorhanden und nicht zu beſchaffen.

Mit den Goldſchmuckſachen ſind bei den Goldankaufsſtellen zugleich auch Edelſteine mit abgeliefert worden. Es hat ſich gezeigt, daß für wertvolle Steine im neutralen Auslande ein guter Abſatz zu finden iſt. Es iſt daher notwendig, daß zur Schaffung eines Guthabens im Auslande auch Edelſteine in ſtärkerem Maßſtabe als bisher bei den Goldankaufsſtellen abgeliefert werden, die auf Rechnung des Einlieferers im Auslande verkauft werden. Der — augenblicklich ſehr hohe — Verkaufspreis wird dem Einlieferer ſelbſtverſtändlich ausgezahlt.

Nur wenn das ganze deutſche Volk die Bedeutung des Goldes für die finanzielle Rüſtung des Reiches erkennt und im alten Geiſte der Aufopferung und Hingabe auch Zierat und Schmuck dem Vaterlande weiht, werden wir die harte Zeit bis zum ſiegreichen Frieden ohne ſchwere Gefährdung unſerer Zukunft überſtehen können.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Offenſive in Oſtgalizien.

Zu dem deutſchen Siege in Oſtgalizien ſchreibt der ‚Zürcher Tagesanzeiger‘: Vermögen die Mittelmächte die Offenſive noch eine Woche voller Kraft weiterzuführen, ſo kann den jetzigen Ereigniſſen in Galizien eine kriegsentſcheidende Bedeutung, unter Umſtänden ein endgültiges Ausſcheiden Rußlands aus den Reihen der Kriegführenden zukommen.

*

### Meutereien im franzöſiſchen Heere.

Nach Aufzeichnungen, die man bei gefangenen Leuten des Infanterie-Regiments 109 der 13. franzöſiſchen Diviſion erbeutete, geht hervor, daß anfangs Juni Meutereien in Soiſſons beim Infanterie-Regiment 129 der 5. Infanterie-Diviſion ſtattfanden; die Leute weigerten ſich, in Stellung zu gehen. Das Regiment wurde entwaffnet, die Anführer erſchoſſen. Das Infanterie-Regiment 129 ſollte gerüchtweiſe nach Saloniki abtransportiert werden. Auch in der 13. Infanterie-Diviſion ſind Anfang Juni größere Aufruhre geweſen. Auch hier wurde kriegsgerichtlich eingeſchritten, zwei der Rädelsführer erſchoſſen, ſowie mehrere mit Gefängnis von 10 bis 20 Jahren beſtraft.

*

### Die wachſende U-Boot-Gefahr.

In einer in Amerika gehaltenen Rede über die U-Boot-Gefahr ſagte der engliſche Zeitungskönig, deſſen Blätter einſt die U-Boot-Drohung verſpotteten, die beſte Abwehr der U-Boote ſei eine deutſche Niederlage zu Lande. Engliſcherſeits wurde die U-Boot-Gefahr nicht genügend ſchwer eingeſchätzt; im Frühjahr habe es Monate gegeben, wo die Zukunft Englands tatſächlich ernſt ausgeſehen habe. Durch den Beitritt Amerikas zu den Verbündeten habe ſich die Lage der Dinge gebeſſert. Wenn die Deutſchen die Größe der eingeleiteten kriegeriſchen Beſtrebungen der Ver. Staaten nicht einſehen oder nicht einſehen wollten, ſo ſei das ihre Sache; jedenfalls ſei dem deutſchen Phlegma nicht zu trauen. Eine endgültige Beſeitigung der U-Boot-Gefahr durch neue Erfindungen, Kampf- und Fangmittel jeder Art halte er — es müßte denn eine ſehr große Überraſchung kommen — für ausgeſchloſſen, im Gegenteil ſei es möglich, daß die U-Boot-Gefahr durch Steigerung der operierenden Einheiten noch größer werden könne. Er vermöge deswegen nur nachdrücklich die Forderung nach größtmöglichen Anſtrengungen im Schiffbau aller Länder des Vierverbandes zu erheben.

*

### Uneinigkeit der Verbündeten.

Ein italieniſcher Gefangener von der mazedoniſchen Front erklärt, daß ſein Diviſionskommandeur folgenden Tagesbefehl erlaſſen hat: „Meine Soldaten der 35. Diviſion werden nicht eher vorgehen, bis die Franzoſen nicht fünfzehn Kilometer über die feindlichen Linien hinaus vorgedrungen ſind. Wir ſind lediglich hier, um die Stellung zu halten. Vermeidet aber Streitigkeiten mit den Franzoſen, ich ſelbſt werde eure Intereſſen vertreten.“ Ein weiterer italieniſcher Gefangener ſagt aus: „Brigade Ivrea kam am 12. 6. zur Strafe in die vorderen Stellungen wegen Revolten und Streitigkeiten mit Franzoſen in der Ruheſtellung bei Brod, wobei es auch Tote und Verwundete gab.

*

### Amerikas Schiffbaupläne geſcheitert?

Der Pariſer ‚Temps‘ meldert aus New York: General Goethals hat Wilſon ſeinen Rücktritt als Leiter des Schiffbauweſens der Ver. Staaten eingereicht, da es ihm unmöglich iſt, mit dem Vorſitzenden des Schiffbauverbandes der Ver. Staaten zu einer Einigung bezüglich des Baues einer amerikaniſchen Handelsflotte zu gelangen, beſonders in der Frage, ob Holz- oder Stahlſchiffe. Der Rücktritt iſt ein außerordentlich ſenſationelles Ereignis, da Goethals als der Mann betrachtet wird, der die Kraft und Erfahrung beſitzt, um den Ver. Staaten eine Handelsflotte zu ſchaffen.

# Frankreichs Revanchekrieg.

### Ein ehrliches Geſtändnis.

Die Einſchätzung Frankreichs als militäriſche Macht iſt bei den Neutralen während des Krieges gewiß geſtiegen. Dagegen hat die politiſche Haltung Frankreichs ſehr enttäuſcht, zum mindeſten verwundert. Die Neutralen verſtanden einfach nicht, daß die Franzoſen vom Ausbruch des Krieges an nicht den Mut und die Ehrlichkeit aufbrachten, offen einzugeſtehen, daß dieſer Krieg gegen Deutſchland 44 Jahre lang ihr innigſter Wunſch geweſen war. Statt deſſen verleugneten ſie unaufhörlich ihre Vergangenheit, beteuerten ihre Unſchuld, ſchworen ab, daß ſie je an die Rückeroberung Elſaß-Lothringens gedacht hatten. Und doch wußte man im neutralen Auslande, wo man ſeit 1871 unparteiiſch der franzöſiſch-deutſchen Spannung folgte, daß das franzöſiſche Volk von dem einzigen Gedanken dieſer kommenden großen Auseinanderſetzung beherrſcht geweſen war, die den Frankfurter Frieden rückgängig machen ſollte. Jetzt hat endlich einer der erſten franzöſiſchen Hiſtoriker, Edouard Driault, in ſeinem Buche „Die Friedensbedingungen“ den Mut und die Ehrlichkeit gefunden, das alles offen einzugeſtehen. Driault gibt darin die Urſachen, die Frankreich zu einem Kriege mit Deutſchland veranlaßt haben, wie folgt an:

„Da Deutſchland Elſaß-Lothringen nicht herausgeben wollte, traf Delcaſſé ein Abkommen mit Italien, England und Spanien, nach dem Spanien das nördliche Marokko, England Ägypten und Italien Tripolis behalten ſollten. Dieſes Abkommen war der Grund zu dem jetzigen Revanchekriege und ſtimmte mit Eduards VII. Gedanken, das Deutſche Reich abzuſperren, überein. Die panſlawiſtiſche Politik Rußlands gewann vollen Beifall in England und Frankreich, da es galt, dem deutſchen und öſterreichiſchen Handel im Oſten Halt zu gebieten. Unſere Diplomatie arbeitete unausgeſetzt daran, das Deutſche Reich zurückzudrängen, das allmählich eine ſtarke Stellung auf dem Weltmarkte einzunehmen begann und ſich dadurch England zum Feinde machte. Jede Politik, die dazu diente, Deutſchland zu ſchwächen, wurde von Frankreich mit allen erdenklichen politiſchen Kunſtgriffen unterſtützt. Durch ein heimliches Abkommen mit Italien wurde der Balkanbund gebildet. England gab den Gedanken, die Dardanellen zu ſperren, nach und nach auf und gewöhnte ſich an den Gedanken eines ruſſiſchen Konſtantinopels. Schritt für Schritt kam man dem Ziele näher: Deutſchland den Hals zuzuſchnüren und es ein für allemal zu zwingen, von ſeinen handelspolitiſchen Ausdehnungsplänen abzuſtehen. Nur ein Krieg konnte Deutſchland von dem Griff, der es zu erdroſſeln drohte, befreien. Darum können die deutſchen Staatsmänner mit Recht behaupten, daß der Plan, Deutſchland zu ſchwächen und zu verkleinern, von Frankreich ausgegangen iſt. Wir führen einen Revanchekrieg!“

Klarer, ehrlicher und unumwundener hat noch keiner unſerer Feinde den Mut gehabt, einzugeſtehen, daß das deutſche Volk einen ihm aufgezwungenen Verteidigungskrieg führt um Daſein, Ehre und Freiheit.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Die vom Reichstage bewilligte ſiebente Kriegsanleihe im Betrage von 15 Milliarden wird vorausſichtlich Ende September d. J. aufgelegt werden. Wie bei früheren Anleihen werden auch diesmal alle Vorbereitungen getroffen, um den Anleihezeichnern die Anlegung ihrer Gelder möglichſt bequem zu machen. So nehmen ſchon jetzt Banken, öffentliche Sparkaſſen, Genoſſenſchaften Einzahlungen auf die kommende Anleihe an. Die Geldflüſſigkeit iſt andauernd günſtig. Sparkaſſen- und Genoſſenſchaftseinzahlungen weiſen weitere bedeutende Zunahmen auf, dazu kommt, daß zum Herbſt bereits ein Teil der Ernteerträge in Geld umgeſetzt ſein wird und daß auch in vielen Zweigen des Handels die Beſchäftigung mit Kriegsarbeit lohnend iſt. Für die neue Kriegsanleihe ſind ſonach die beſten Vorbedingungen vorhanden und der vaterländiſche Sinn der Bevölkerung wird alle Kräfte für einen neuen glänzenden Erfolg einſetzen.

*Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Baſſermann, der in Baden-Baden, wo er Heilung ſuchte, im Alter von 62 Jahren geſtorben iſt, wurde 1893 als Mitglied der Nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Mannheim in den Reichstag gewählt. Als Mannheim an die Sozialdemokraten verloren ging, vertrat Baſſermann eine Reihe weiterer Wahlkreiſe, zuletzt Saarbrücken. Er war Vorſitzender des Zentralvorſtands der nationalliberalen Partei Deutſchlands und der nationalliberalen Reichstagsfraktion. Der Verſtorbene war eine der markanteſten Perſönlichkeiten im politiſchen Lebens Deutſchlands, und wenn man ſich vorſtellt, daß die Wahl neuer Staats- oder Reichsminiſter aus dem Kreiſe hervorragender Parlamentarier Tatſache werden ſolle, ſo würde der Name Baſſermann ganz ſelbſtverſtändlich auf der Kandidatenliſte erſchienen ſein. Das Schickſal hat es anders gefügt. Der raſtlos Tätige, der ſich niemals Zeit gönnte, wenn es ſich um die großen Fragen Deutſchlands handelte, muß nun ruhen. Er kann den Sieg nicht mehr ſchauen, den ſein treudeutſches Herz erſehnte. Seine Partei betrauert in dem Dahingeſchiedenen den großen Führer, das Parlament verliert ein ſympathiſches Mitglied, und Deutſchland einen verdienten Patrioten.

### Öſterreich-Ungarn.

*Im ungariſchen Abgeordnetenhauſe erklärte Miniſterpräſident Graf Eſterhazy, daß zwiſchen den Mittelmächten vollſtändige Übereinſtimmung hinſichtlich der Kriegsziele und der Friedensbedingungen herrſche. Öſterreich-Ungarn und ſeine Verbündeten ſeien jederzeit zu einem ehrenvollen Frieden bereit, ſind aber auch entſchloſſen, wenn die Feinde keinen Frieden wollen, den endgültigen Sieg mit den Waffen zu erkämpfen.

### Frankreich.

*Die Blätter meinen, im Vordergrunde der Beſprechungen der in Paris tagenden Vierverbandskonferenz werde die Beratung über den Verzicht Rußlands auf ſeine alte moraliſche und politiſche Stellung auf dem Balkan und im Orient ſtehen. Die allgemeine Kriegslage werde eine eingehende Beſprechung erfordern. Sie ſei zurzeit durch das ſichtliche Wiederaufleben des kriegeriſchen Geiſtes in Deutſchland charakteriſiert.

### Schweden.

*Nach einer Veröffentlichung der Regierung hat die ſchwediſche Handelsflotte während des Krieges im ganzen 136 Schiffe von zuſammen 125 000 Br.-Reg.-To. verloren. Allein im letzten Halbjahr gingen 45 Schiffe verloren, und zwar meiſt infolge Verſenkung durch U-Boote.

### Rußland.

*Die Lage in Petersburg hat ſich derartig verſchlimmert, daß auf Veranlaſſung der proviſoriſchen Regierung weitere Verſtärkungen von der Front herangezogen wurden. Es heißt, daß jetzt in der Hauptſtadt gegen 60000 Mann aller Waffengattungen, die nicht nur mit Maſchinengewehren, ſondern auch mit Artillerie ausgerüſtet ſind, zuſammengezogen ſind, um die Aufſtandsbewegung mit allen ihnen zur Verfügung ſtehenden Mitteln zu unterdrücken. Die Ausſchüſſe des Arbeiter- und Soldatenrates ſowie des Bauernrates haben in einer gemeinſamen Sitzung beſchloſſen, der Regierung unbeſchränkte Vollmacht zu übertragen. Damit iſt Kerenski tatſächlich zum Diktator Rußlands ernannt.

---

# Die eiſerne Not.

8] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

Nach kurzer Pauſe fuhr Hans fort: „Wie wir ſtehen, kann ich dir bis auf fünfzig Pfennig nicht vorrechnen, ich muß auch noch eine Reiſe nach Hamburg unternehmen und damit einen letzten Verſuch machen, uns über Waſſer zu halten. Wenn auch dieſer Verſuch ſcheitert, und ich bin geneigt, es anzunehmen, dann wird uns ſo viel übrig bleiben, daß wir in einer Einſtubenwohnung, Küche inkluſive, von unſeren Renten leben können und, wenn Werner ſeine Löhnung pünktlich nach Hauſe ſchickt, wenigſtens vorm Verhungern geſchützt ſind.“

Werner! Es durchzuckte Sabine bei Nennung des Namens.

Des Geldes wegen hatte Werner Asmuſſen dereinſt Sabine Grotenius geheiratet, nun hatte er eine Frau, die arm war wie eine Kirchenmaus, und die Zahl, die im Rechenexempel ſeines Lebens eine ſo gewichtige Rolle geſpielt hatte, war zu einer gähnenden Null geworden.

Wie ſeltſam das Schickſal mit dieſem Manne ins Gericht gegangen war.

„Haſt du Werner vom Stand der Dinge unterrichtet?“ fragte ſie.

„Werner iſt Geſchäftsmann genug, um von ſelbſt über den Stand der Dinge unterrichtet zu ſein,“ antwortete ihr Bruder.

Er ging wieder unruhig im Zimmer auf und nieder.

„Das Schlimmſte wird ſein, Beate zu verſtändigen, fürchte ich.“

Sabine ſah ihn kopfſchüttelnd an.

„Du unterſchätzt Beate, lieber Hans.“

Er zuckte die Achſeln.

„Ich dächte, daß ich ſie lange genug kennte. Mein Gott, man kann ja ſchließlich auch nicht mehr verlangen.“

„Du haſt ihr die Geſchichte mit Johannes zu ſehr verargt.“

Er ſpielte nervös mit einem Federmeſſer, das auf dem Schreibtiſche lag.

„Es iſt nicht nur das mit Johannes. Es iſt dieſer ganze Betrieb hier im Hauſe, der in der letzten Zeit eingeſetzt hat. Dies ewige Jagen von einer Wohltätigkeitsvorſtellung zur andern.“

„Sie meint es gut,“ beſänftigte Sabine. „Und ſie opfert ihre Kraft dabei ſo gut wie jeder andere.“

Sie machte eine Pauſe. Für einige Minuten war es ganz ſtill im Zimmer, nur das dumpfe Geräuſch des erwachenden Großſtadtlebens klang wie eine ferne Melodie vom Hafen herauf.

„Du mußt dich Beate anvertrauen, Hans,“ ſagte Sabine ſchließlich.

Er ſeufzte.

„Nicht, bevor ich den letzten Verſuch in Hamburg gemacht habe. Dann — meinetwegen.“

Sabine ſtand auf.

„Ich muß fort ins Lazarett. — Ich danke dir für deine Mitteilungen, Hans!“

Er ſah ſie erſtaunt an. Dann lachte er grimmig.

„Dafür dankſt du auch noch?“

„Ja,“ nickte Sabine, „denn nun habe ich Klarheit. Solange war's wie eine ſchwere Wolke, die auf meiner Seele lag; nun weiß ich: das Gewitter wird kommen, und ich weiß auch, daß es vorübergehen wird.“ — — —

Dann wanderte ſie durch die ſonnenhellen Straßen dem Lazarett zu. Sie freute ſich über den roſigen Schimmer, der auf dem Waſſer lag und goldige Funken über die Giebel ſtreute, über das weiche Gelb der Lindenblätter, die lautlos von halbentlaubten Kronen niederſanken, über die ſtille Freudigkeit des klaren Herbſtmorgen, der tief blau über der alten Stadt lagerte.

„Nun hat mein altes Leben ein Ende,“ dachte ſie. „Wie mag es nun werden?“

Sie hatte das Gefühl, als würfe ſie eine Bürde hinter ſich, als hätte das Schickſal einen Strich unter ihre bisherige Exiſtenz gezogen und überließe es ihr, eine neue Rechnung aufzunehmen. Wenn nur das Nächſtliegende überſtanden wäre! Dieſe Auseinanderſetzung mit Beate und Werner! Wie Werner ſich wohl verhalten würde?

Auf ihrem Geſicht lag plötzlich wieder jenes kühle, verächtliche Lächeln, das bei dem Gedanken an Werner früher ſo oft über ihre Züge gehuſcht war.

Sie würde gewiß keine Schwierigkeiten machen, wenn Werner ihr nach dem Zuſammenbruch die Trennung nahelegte. Dann war ſie frei und feſſellos, konnte ſich ihr Leben aus eigener Kraft aufbauen und konnte endlich das quälende Gefühl des Geduldetſeins weit von ſich werfen, das ſie in Gegenwart ihres Mannes niemals verließ.

„Sie ſind erregt, Schweſter Sabine,“ ſagte der Blinde, als ſie ihm den Verband erneuerte. „Ich fühle es an Ihrer Hand und an Ihrer Stimme. Haben Sie traurige Nachricht aus dem Felde?“

Sabine lächelte.

„Aus dem Felde nicht, lieber Freund. Und unerwartet kam die Nachricht auch nicht, die ich erhalten habe.“

„Sie ſind traurig, Schweſter Sabine?“

„Gewiß nicht. Es iſt ja nur mein Vermögen, das ich verloren habe.“

Der Kranke ſchwieg einen Augenblick.

„Schweſter Franziska ſagte mir, daß Sie reich wären. Und ich wunderte mich, daß Sie trotzdem hier jede Arbeit taten,“ ſagte er dann.

Sabine zog die Stirn in Falten.

Schweſter Franziska kannte ſie alſo und kannte auch ihre Privatverhältniſſe. Freilich — ein Wunder war es gerade nicht, denn die Grotenius waren in der ganzen Stadt bekannt, und vielleicht hatte die Schweſter auch durch den alten Sanitätsrat ihren Namen erfahren.

„Es muß ein ſeltſames Gefühl für Sie ſein, Schweſter Sabine,“ fuhr der Kranke fort. „Nun, da das Leben ſoviel ſchwerer vor Ihnen liegt.“

Sabine lächelte wieder.

„Braucht man denn Geld, um glücklich zu ſein. Sie haben mir doch von den glücklichen Jahren erzählt, die Sie trotz aller Beſchränkung mit Ihrer Mutter auf dem kleinen Dorfe verlebt haben.“ Der Soldat ſchüttelte den Kopf.

„Wir haben's nicht gebraucht, weiß Gott nicht. Eben weil wir's nicht kannten. Auf dem

ezeichnern die Anlegung
equem zu machen. So
ken, öffentliche Spar-
Einzahlungen auf die
Die Geldflüſſigkeit iſt
rkaſſen- und Genoſſen-
n weitere bedeutende
mmt, daß zum Herbſt
teerträge in Geld um-
auch in vielen Zweigen
igung mit Kriegsarbeit
eue Kriegsanleihe ſind
edingungen vorhanden
Sinn der Bevölkerung
nen neuen glänzenden

Reichstagsab-
ann, der in Baden-
ſuchte, im Alter von
wurde 1893 als Mit-
len Partei für den
den Reichstag gewählt.
Sozialdemokraten ver-
ſſermann eine Reihe
tzt Saarbrücken. Er
lvorſtands der national-
nds und der national-
on. Der Verſtorbene
n Perſönlichkeiten im
lands, und wenn man
hl neuer Staats- oder
Kreiſe hervorragender
verden ſolle, ſo würde
z ſelbſtverſtändlich auf
nen ſein. Das Schick-
Der raſtlos Tätige,
nte, wenn es ſich um
hlands handelte, muß
en Sieg nicht mehr
tſches Herz erſehnte.
dem Dahingeſchiedenen
Parlament verliert ein
nd Deutſchland einen

**Ungarn.**
Abgeordneten-
äſident Graf Eſterhazy.
lmächten vollſtändige
h der Kriegsziele und
herrſche. Öſterreich-
eten ſeien jederzeit zu
bereit, ſind aber auch
einde keinen Frieden
Sieg mit den Waffen

**ich.**
im Vordergrunde der
ris tagenden Vier-
werde die Beratung
nds auf ſeine alte
Stellung auf dem
ſtehen. Die all-
ge werde eine ein-
rdern. Sie ſei zur-
Wiederaufleben des
tſchland charakteriſiert.

**en.**
ichung der Regierung
Handelsflotte
ganzen 136 Schiffe
Br.-Reg.-To. ver-
en Halbjahr gingen
zwar meiſt infolge

**d.**
ersburg hat ſich
ß auf Veranlaſſung
ng weitere Verſtär-
erangezogen wurden.
er Hauptſtadt gegen
ngattungen, die nicht
, ſondern auch mit
, zuſammengezogen
gung mit allen ihnen
itteln zu unterdrücken.
r- und Soldatenrates
ben in einer gemein-
der Regierung
lmacht zu über-
ski tatſächlich zum

# Der „Sieg von Athen".

**Eine Schandtat des Vierverbandes.**

Die Vorgänge, die ſich in Athen bei der Vertreibung des Königs Konſtantin abgeſpielt haben, kannten wir bisher nur aus den verlogenen Vierverband-Meldungen. Allmählich dringen nun aber doch Nachrichten durch, die zeigen, was der Vierverband unter Befreiung und Volksbeglückung verſteht. Aus ganz ſicherer Quelle geht uns folgende Mitteilung zu: „Das Volk umringte das königliche Schloß, als die Nachricht bekannt wurde, daß der König die Forderung des Vierverbandes angenommen und abgedankt habe. Alt und jung, Frauen, Kinder, Männer, Soldaten — kurz: das ganze Volk — drängten ſich in den Straßen um das Palais, warfen ſich verzweifelt auf die Knie und flehten unter Tränen den König an, ſie nicht zu verlaſſen. Der König war ſo Gefangener ſeines Volkes; kein Menſch durfte das Palais betreten, keiner es verlaſſen. Das Volk bildete eine lebendige Mauer zum Schutze ſeines über alles geliebten Königs und war bereit, ihn gegen alle Angriffe zu verteidigen.

Unterdeſſen rückten franzöſiſche Truppen mit Artillerie heran. Auch in der Nähe des Piräus ſtand franzöſiſche Artillerie, bereit, das Feuer auf Athen zu eröffnen. Ein Zuſammenſtoß, deſſen Ausgang kaum zweifelhaft ſein konnte, ſchien unvermeidlich. Das unbewaffnete Volk wäre in kurzer Zeit überwältigt worden, und der Vierverband hätte den König dann einfach als Gefangenen behandelt.

Der König kam dem zuvor. Durch eine Nebentür verließ er das Palais und gelangte ungeſehen durch den Park zu einem Automobil, das ihn nach Tatoi brachte. — Aber auch hier — 30 Kilometer von der Hauptſtadt entfernt — fand die königliche Familie keine Ruhe. Sie mußte ſo ſchnell als möglich das Land verlaſſen, ohne noch einmal die Hauptſtadt zu betreten. Keine Demütigung blieb dem König und der Königin erſpart. Die „ritterliche Nation" der Franzoſen nahm, nachdem ſie ihr Ziel erreicht hatte, noch ihre kleinliche Rache. Allerdings hatte der König ſie um ein Schauſpiel gebracht; es wäre doch ein ungeheurer Erfolg geweſen, wenn man König Konſtantin und die „Schweſter von Guillaume II." dem Pöbel von Paris als Gefangene hätte zeigen können. Aber darauf mußten die Franzoſen dank der Haltung des Königs verzichten.

In der ſtillen Bucht von Oropos, dem Tatoi am nächſten gelegenen Küſtenpunkte, nahm der König von ſeinem Lande Abſchied. Ein griechiſches Handelsſchiff nahm den König mit ſeiner Familie und der nächſten Umgebung auf. Ein griechiſches Schiff — aber es war nicht einmal Zeit gelaſſen worden, das Schiff zu reinigen!

Die Fahrt ging in Begleitung zweier franzöſiſcher Torpedoboote durch den Kanal von Korinth. Das war der letzte „gefährliche" Punkt. Die Entente hatte dementſprechend die nötige Vorſichtsmaßregeln getroffen. An jedem Ende des Kanals hielt ein Kreuzer Wache; die Ufer des Kanals waren von zwei Infanterie-Regimetern beſetzt. — Wozu dieſer Aufwand? Gegen wen ſollte der König geſchützt werden? Wie das griechiſche Volk dachte und denkt, mußte der Vierverband doch längſt gemerkt haben, und weiß es auch ſehr wohl. — Und deshalb mußte der König ſchnell verſchwinden. Nur durch Überraſchung konnte dieſer Streich glücken. Dem giechiſchen Volke durfte nicht Zeit gelaſſen werden, ſich zur Verteidigung ſeines Königs zu organiſieren.

Die Ententemächte konnten zwar die Abdankung des Königs erzwingen, können aber nie aus dem Herzen des griechiſchen Volkes das Bild des Königs Konſtantin herausreißen. Griechenland weiß, was die Worte „Recht und Freiheit" im Munde des Vierverbandes bedeuten! Das wird nicht vergeſſen werden!

Der „Sieg von Athen" wurde inſzeniert, um die Niederlage des Vierverbandes in Mazedonien zu verdecken.

# Handel und Verkehr.

**Aufhebung von Eiſenbahnausnahmetarifen.** Die beteiligten Kreiſe werden darauf hingewieſen, daß zur Vereinfachung der Tarife und zur Erhöhung der Eiſenbahneinnahmen eine ganze Reihe von Ausnahmetarifen, für die ein wirtſchaftliches Bedürfnis nicht mehr anerkannt werden kann, am 1. Oktober d. J. außer Kraft tritt. Betroffen werden hiervon u. a. folgende Güter: Bau- und Nutzholz, Grubenholz, Kies, Sand, Hochofenſchlacke, Koch- und Speiſeſalz, Stein- und andere Salze, Steine, rohe und gebrannte, Kalkſteine, Baſalt, Schwerſpat, Ziegelſteine, Meſſerputzſteine, Dachſchiefer, Blei und Zink, Zement, Holzſtoff uſw.

# Von Nah und fern.

**104 Millionen Mark Einkommenſteuer in Groß-Berlin.** Das endgültige Ergebnis der ſtaatlichen Einkommenſteuerveranlagung für 1917 liegt jetzt für Groß-Berlin vor. Das geſamte Einkommenſteuerſoll ohne die geſetzlichen Zuſchläge beträgt danach für Berlin und die Vororte 104 046 418 Mark gegen 92 945 506 Mark im vorigen Jahre, ſo daß ſich ein Mehr von nicht weniger als 11 100 912 Mark ergibt. Im vorigen Jahre betrug der Zuwachs gegenüber 1915 nur 8,6 Millionen Mark.

**Das Urteil gegen Frau Kupfer rechtskräftig.** Das auf zwei Jahre Gefängnis lautende Urteil gegen die Berliner Millionenſchwindlerin Frau Martha Kupfer hat Rechtskraft erlangt, da ſowohl der Staatsanwalt als auch die Verurteilte auf Einlegung der Reviſion verzichtet haben. Frau Kupfer hat ihre Strafe bereits angetreten; ſie wird während der ganzen Dauer ihrer Strafhaft im Unterſuchungsgefängnis verbleiben. Das geſchieht aus Zweckmäßigkeitsgründen, da noch auf lange Zeit hinaus zwiſchen dem Konkursverwalter und Frau Kupfer Beratungen erforderlich ſind. — Die Zivilprozeſſe in Sachen Kupfer werden etwa zwei Jahre in Anſpruch nehmen. Wahrſcheinlich wird das Ergebnis der Verhandlung gegen Frau Kupfer auch ſtrafrechtliche Folgen für andere Perſonen haben.

**Auszeichnung einer mutigen Frau.** Für eine unerſchrockene Tat wurde der Frau Emmi Schmalz in Wiesdorf das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe verliehen. Frau Schmalz iſt in der Verſandabteilung für Sprengſtoffe in L. beſchäftigt. Während der Arbeit ereignete ſich in ihrem Arbeitsraum eine kleine Exploſion. Alle übrigen Angeſtellten verließen vor Angſt und Schrecken das brennende Gebäude. Frau Schmalz allein behielt die Geiſtesgegenwart, eilte mutig an den Fernſprecher und benachrichtigte den Betriebsleiter und die Feuerwehr. Erſt dann verließ ſie die äußerſt gefahrdrohende Arbeitsſtätte, die durch eine anſchließende Exploſion beſchädigt wurde; doch iſt durch die rechtzeitig unter größter eigener Gefahr von Frau Schmalz herbeigerufene Feuerwehr weiteres Unglück verhütet worden.

**Die Stadtjungen als Landarbeiter.** Über die Arbeit der ſtädtiſchen Schüler auf dem Lande liegt eine Reihe erfreulicher Erfahrungen vor. Das beſtätigt ein ſehr unverdächtiger Zeuge, nämlich das Organ der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft. In Poſen will man freilich häufig den rechten Arbeitsernſt an ihnen vermiſſen. Doch die Schriftleitung der ‚Mitt. d. D. L. G.' meint ſelbſt: „Man kann von den Schülern höherer Lehranſtalten nicht den Charakter landwirtſchaftlicher Arbeiter erwarten; bei beiderſeitigem guten Willen wird es aber ſchon gehen." Nach kurzen Berichten über günſtige Erfahrungen, die man in Heſſen, Württemberg und auf dem Straßburger Stadtgut gemacht hat, ſchließt der Schriftleiter der ‚Mitt. d. D. L. G.' ſeine Betrachtungen mit folgendem Satze: „Die ſtädtiſchen Jungen werden ſich ſchon bewähren; ſie werden ihre Erziehung zur Pflicht nicht vergeſſen."

**Im Ernteurlaub vom Blitz erſchlagen.** Während ſeines Ernteurlaubs wurde der Unteroffizier Kriegel, Inhaber des Eiſernen Kreuzes, in Hirſchberg i. Schl., als er auf dem Felde einen Erntewagen fertig machte, vom Blitz erſchlagen. Der Tod des allgemein beliebten tapferen Vaterlandsverteidigers iſt um ſo tragiſcher, als er jahrelang die ſchwerſten feindlichen Feuerangriffe überſtanden hat.

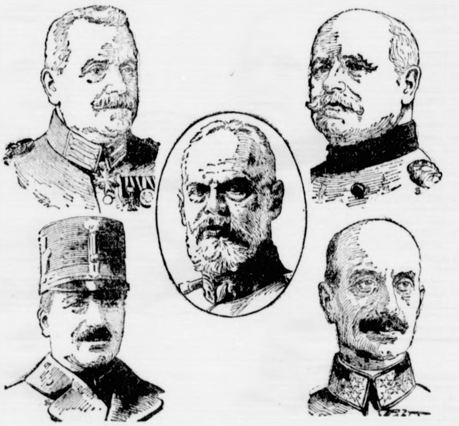
**Milliardenbetrug mit falſchen Edelſteinen.** Der Pariſer Korreſpondent der in London erſcheinenden ‚Indépendance Belge' macht aufſehenerregende Angaben über einen ungeheueren Schwindel mit unechten Edelſteinen. Der Handel mit falſchen Steinen, ſo ſagt das Blatt, iſt außerordentlich umfangreich, und es gibt Leute, die verſichern, daß bereits für nahezu ſechs Milliarden Frank ſeit Beginn des Krieges verkauft worden ſind. Zahlreiche Perſonen glauben, daß ſie ein Vermögen in Smaragden, Rubinen, Saphiren und Diamanten angelegt haben, und in Wahrheit beſitzen ſie weiter nichts als eine Handvoll Kieſelſteine.

**Ein engliſches Bürokratenſtück.** Der ‚Daily Mail' entnimmt die ‚Financial News' folgendes „Kleinod bürokratiſcher Leiſtungen": Ein Heeresbefehl an der Suezkanalfront ordnet an, daß alle Laſtkraftwagen mit einer Kiſte Sand für den Fall des Ausbruchs von Feuer verſehen ſein müſſen. Prompt werden daraufhin mit Sand gefüllte Kiſten von England aus verſchifft und an die Truppen am Suezkanal geliefert.

**Erntebeſchlagnahmung in Schweden.** Die ſchwediſche Regierung hat, Stockholmer Blättern zufolge, die geſamte neue Ernte an Getreide, Erbſen, Bohnen und Zuckerrüben beſchlagnahmt. Ferner werden vom 1. September ab alle noch vorhandenen alten Beſtände an Getreide und Gemüſe beſchlagnahmt.

## Unſere Heerführer an der Oſtfront.

Von links oben: Generaloberſt v. Woyrich, Generaloberſt v. Eichhorn; Mitte: Generalfeldmarſchall Prinz Leopold v. Bayern; von links unten: Generaloberſt Erzherzog Joſeph von Öſterreich, Generaloberſt von Böhm-Ermolli.



Gewaltiges iſt in Oſtgalizien geleiſtet worden. Trotz unſeres Ringens mit den ſummariſch weit überlegenen Heeren in Flandern, im Artois, an der Aisne und in der Champagne waren wir ſtark genug, um auch im Oſten allem, was da kommen konnte, mit ſiegesgewiſſer Ruhe entgegenzuſehen. Wir waren aber nicht nur ſtark genug zum Schutz, nein, auch zum Trutz und ſo hiebgewaltig, daß wir aus der Verteidigung zum unaufhaltſamen, an die beſten Tage des erſten Kriegsjahres gemehnenden Anſturm übergehend, einen Erfolg errangen, wie ihn der Vierverband trotz ſeiner vielen Geſamtkriegspläne und blutigen Opfer niemals zu verzeichnen hatte. Das verdanken wir einer Heeresleitung, die auf die beſten Truppen der Welt geſtützt, jede Lage zugunſten des Geſamtſieges zu nützen verſteht, und ſtrategiſch nicht beirrt werden kann. In erſter Linie ſteht Prinz Leopold von Bayern, der Oberbefehlshaber an der geſamten Oſtfront, dem unſere ſieggewohnten Generaloberſten von Eichhorn und von Woyrich zur Seite ſtehen. Die öſterreichiſch-ungariſchen Truppen werden vom Generaloberſt von Böhm-Ermolli und Erzherzog Joſef befehligt.

# Gerichtshalle.

**Breslau.** Die Strafkammer verurteilte den angeſehenen Breslauer Wildhändler Max Pelz wegen Hehlerei zu fünf Jahren und ſeine Frau zu einem Jahr Zuchthaus. Beide haben von einer Diebesbande in großen Mengen Geflügel und Kaninchen erworben. Die Diebe erhielten Zuchthausſtrafen von 4 bis 10 Jahren.

**Halle a. S.** Der Freiſtellenbeſitzer Roßdeutſcher hatte einen Zentner Mohrrüben für 45 Mark verkauft und zwar an die Vorkoſthändlerin K. Dadurch hatten ſich beide der Höchſtpreisüberſchreitung ſchuldig gemacht. Sie wurden unter Anklage geſtellt, und das Schöffengericht verurteilte Roßdeutſcher, der ſchon dreimal aus gleicher Veranlaſſung vorbeſtraft war, zu [illegible]00 Mark Geldſtrafe; die bisher noch unbeſtrafte Frau K. kam mit 20 Mark Geldſtrafe davon.

**Leipzig.** Die ſchwer vorbeſtrafte Luiſe Strauß war nach Verbüßung einer längeren Zuchthausſtrafe nach Berlin gekommen und hatte ſich ſofort auf den Lebensmittelſchwindel gelegt. Sie wurde dafür von einer Strafkammer zu ſechs Jahren Zuchthaus und Nebenſtrafen verurteilt. Jetzt iſt ihre Reviſion vom Reichsgericht verworfen worden.

# Luſtige Ecke.

**Ein guter Kerl.** „Arbeiten und Geldverdienen iſt wohl nicht Ihre ſtarke Seite?" — „Ich werde doch meinem Schwiegerpapa darin keine Konkurrenz machen!"

**Ein guter Umſtand.** „Ein Glück, daß mein Mann gerade an ſeinem Werk „Sinnestäuſchungen" arbeitet, — da kann ich ihm wenigſtens ausreden, daß das Eſſen angebrannt iſt."

**Auf dem Poſtamt.** „Herr! Wie können Sie ſich erdreiſten, an die Decke zu ſpucken?!" — „Nun, da ſteht doch ausdrücklich: Nicht auf den Boden ſpucken!"

---

Verband erneuerte.
hand und an Ihrer
urige Nachricht aus

lieber Freund. Und
ht auch nicht, die ich

veſter Sabine?"
ja nur mein Ver-
te."
n Augenblick.
te mir, daß Sie reich
mich, daß Sie trotz-
" ſagte er dann.
in Falten.
annte ſie alſo und
erhältniſſe. Freilich
gerade nicht, denn
er ganzen Stadt be-
die Schweſter auch
t ihren Namen er-

es Gefühl für Sie
uhr der Kranke fort.
ſchwerer vor Ihnen

eld, um glücklich zu
von den glücklichen
z aller Beſchränkung
kleinen Dorfe ver-
ſchüttelte den Kopf.
braucht, weiß Gott
t kannten. Auf dem

Seminar hatte ich eine Freiſtelle und war glücklich, wenn ich ein paar Groſchen für Nachhilfeſtunden bekam. Nachher, mit dem Lehrergehalt, kam ich mir wie ein Kröſus vor. Sogar ein Klavier konnte ich mir kaufen, denken Sie. — Aber bei Ihnen, Schweſter Sabine, liegt die Sache anders. Dinge zu entbehren, die man beſeſſen hat, iſt immer ſchwer, und wenn ſie früher die gleichgültigſten Dinge von der Welt waren."

Die junge Frau war nachdenklich geworden.

„Ich hatte gedacht, daß Sie, gerade Sie, anders zu mir reden würden. Aber Sie mögen recht haben."

„Ich will Sie nicht mutlos machen, Schweſter."

„Oh —, mutlos bin ich früher geweſen; viel mehr, als ich jemals wieder werden kann."

Sie fuhr ſich mit der Hand über die Stirn.

„Wenn ich Zeit habe, will ich mir von Ihnen aus dem Felde erzählen laſſen. Das ſoll mir Mut geben."

„Wie darf ich klagen," dachte ſie, während ſie über all die weißen Betten hinſah. „Ich bin geſund und habe junge Kräfte. Wie darf ich klagen im Gedenken an die Millionen, die draußen ihre geſunden Glieder zum Opfer bringen. Stark ſein, ſtark ſein!"

Sie ging über den Korridor in den Nebenſaal.

Auf dem Gange traf ſie Schweſter Franziska, die aus dem Operationszimmer kam und eine ſchwere, verdeckte Schale in der Hand hielt. Das Geſicht war noch bleicher als gewöhnlich; in den Augen lag ein Ausdruck hilfloſen Mitleids, wie wir es empfinden, wenn wir gezwungen ſind, Zeugen eines entſetzlichen Schauſpiels zu ſein, das abzuwenden nicht in unſerer Macht ſteht.

Sabine bemerkte, daß es ihr nur mit äußerſter Willensanſtrengung gelang, ihrer Laſt Herr zu werden.

Kurz entſchloſſen trat ſie näher.

„Ich will Ihnen tragen helfen, Schweſter Franziska."

„Bitte," ſagte dieſe. Dann warf ſie einen ſcheuen Blick auf die Tür des Operationszimmers.

„Leutnant Oswaldt iſt amputiert worden."

Sabine nahm ihr die Schale aus der Hand.

„Erſchrecken Sie nicht," ſagte Schweſter Franziska. „Es iſt der Fuß."

Sabine biß ſich auf die Unterlippe und trug ihre Laſt den Korridor entlang. Schweſter Franziska folgte mechaniſch. Sabine hörte ihre Stimme aus weiter Ferne von der Operation erzählen.

„Wir konnten ihn nicht chloroformieren, weil er eine Herzgeſchichte aus dem Felde mit heimgebracht hat. Er hat es mit anſehen müſſen. Es war entſetzlich, Schweſter Sabine."

Sie ſtanden einander noch gegenüber, als Sabine ſich ihrer grauenhaften Laſt entledigt hatte.

„Kommen Sie," ſagte Sabine und nahm Schweſter Franziskas Arm.

„Nehmen Sie ſich irgend etwas vor, und verſuchen Sie darüber hinwegzukommen."

„Herrgott!" die Angeredete zog mit einer heftigen Bewegung ihren Arm fort. „Ich bin hierhergekommen, um zu helfen und zu vergeſſen, aber was man hier ſieht, bringt kein Vergeſſen. Das macht dem Grübeln über Elend und Ungerechtigkeit auf der Welt kein Ende."

„Aber es zieht die Gedanken vom eigenen Leid ab."

In Schweſter Franziskas dunkelumränderten Augen blitzte es ſeltſam auf.

„Wiſſen Sie auch vom Leid, Frau Asmuſſen?"

Es lag verletzender Spott und tiefe Bitterkeit in dem Ton der weichen Stimme.

Sabine ſtutzte einen Augenblick. Dann ſah ſie der andern ruhig in das erregte Geſicht.

„Ich ſehe, daß Sie mich kennen, Schweſter Franziska," ſagte ſie. „Und ich denke mir, daß Sie mich ſo beurteilen, wie die meiſten Leute es tun würden. Sie meinen, wir Grotenius' hätten Glück und Reichtum zu gleicher Zeit gepachtet." In Schweſter Franziskas blaſſes Geſicht war bei Sabines Worten eine jähe Röte geſtiegen.

„Sie irren, Frau Asmuſſen, ich beurteile Sie nicht wie die andern. Ich pflege meine eigenen Maßſtäbe an die Menſchen anzulegen."

„Dann war Ihr Spott von vorhin ungerecht," fuhr die junge Frau fort. „Sie kennen mich nicht und wollen mich doch beurteilen. Nicht einmal das mit dem Reichtum iſt richtig, denn ſeit heute morgen weiß ich, daß die Geſchichte vom Reichtum der Grotenius ein Märchen war, und daß es bald niemand mehr geben wird, der daran glaubt."

Schweſter Franziska ſah ſie verſtändnislos an.

„Was bedeutet denn das, Frau Asmuſſen. Reden Sie die Wahrheit?" Sabine nickte.

„Das bedeutet, daß dieſer ſchreckliche Krieg, der ſo vielen Menſchen das ihrige genommen hat, auch das verſchlungen hat, was uns in den Augen des Publikums einen beſonderen Wert verlieh. Wir ſind arm geworden, Schweſter Franziska."

Die Schweſter war bei Sabines Worten einen Schritt zurückgetreten, und etwas Wildes, Leidenſchaftliches glomm für ein paar Augenblicke in den dunklen Augen auf.

„Es iſt alſo doch wahr geworden," ſtammelte ſie ſchließlich mühſam.

Sabine betrachtete ſie mitleidig.

„Sie ſind heute furchtbar erregt, liebe Schweſter Franziska. Die Beinamputation des unglücklichen Leutnants Oswaldt ſcheint Ihre Nerven arg mitgenommen zu haben. Kann ich irgend etwas für Sie tun?"

Schweſter Franziska hob den Blick zu Sabine auf. Es war ein ſeltſamer Blick. Feindſchaft und Mitleid, Triumph und Schadenfreude leuchteten aus den großen Augen.

„Ich möchte jetzt allein ſein, Frau Asmuſſen. Bitte, laſſen Sie mich allein."

Sabine ging langſam in den großen Saal zurück.

Die Sonne lag breit und golden auf den weißen Betten. Die blaſſen Geſichter in den Kiſſen ſahen glücklich aus, beinah verklärt.

Sabine Asmuſſen dachte an den unglücklichen Leutnant Oswaldt, der noch drüben im Operationszimmer lag, dann wieder an Schweſter Franziska, die allein ſein wollte.

No 8 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

unterſtützung auch in ſolchen Fällen gewährt werden kann, ſofern nach Lage der Verhältniſſe die Bedürftigkeit anzuerkennen iſt.

R **Neumünſter**, 25. Juli.

In Wittorf beſchlagnahmte Gendarmeriewachtmeiſter Günther ein Gepäckſtück im Werte von 700 M., das einer Dame aus Hannover gehörte und hier auf der Gepäckabfertigung des Hauptbahnhofs verſehentlich ausgehändigt worden war. Aus dem gewaltſam geöffneten Gepäckſtück fehlte bereits ein Teil des Inhalts; andere Sachen, die wieder hineingeworfen, waren in den letzten Tagen getragen. Gegen die Perſonen, die ſich das Gepäckſtück rechtswidrig zueigneten, wird ſtrafrechtlich vorgegangen werden. — Zwei große wertvolle Treibriemen wurden nachts aus der Buntpapierfabrik von Gottfried Möller Söhne geſtohlen. Wie ſchwerwiegend derartige Diebſtähle für die geſchädigten Firmen in Betracht kommen, beweiſt, daß der Betrieb unterbrochen werden mußte. — Einem Fabrikanten, deſſen Privatwohnung ſich in der Marienſtraße befindet, wurden dort große Vorräte an Lebens- und Genußmitteln geſtohlen.

— Nach entſetzlichen Qualen verſtarb im hieſigen ſtädtiſchen Krankenhauſe die Ehefrau Böhm aus Hardebek, welche, wie kürzlich gemeldet, durch eigene Unvorſichtigkeit lebensgefährlich verbrannte.

**Hademarſchen.** Vom Kreisarzt iſt hier und in der Umgegend die übertragbare Ruhr feſtgeſtellt worden. Bisher ſind 14 Fälle zur Anzeige gebracht, von denen vier tödlich verliefen. Von der Polizeibehörde ſind die nötigen Maßregeln angeordnet, um die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

**Schwarzenbek.** Die deutſche Erdölgeſellſchaft in Berlin hat in dieſen Tagen mit den Bohrungen nach Petroleum begonnen, und zwar in der hieſigen Feldmark auf dem Beſitze des Halbhufners Steffen. Es wird in einer Tiefe von 90 Metern Petroleum vermutet.

**Tondern.** Vor zehn Wochen verſchluckte der 10jährige Sohn des Landmanns N. Johannſen in Ellhöft eine Bleiſtifthülſe und litt ſeitdem an Lungenſchmerzen. Aerztliche Bemühungen brachten keine Hilfe. Gelegentlich eines ſtarken Huſtenanfalls kam jetzt der Fremdkörper heraus und der Knabe geſundet.

---

## Danksagung.

Für die vielen liebevoll erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer
**Silbernen Hochzeit**
danken wir herzlich.

**Alb. Sieg u. Frau,**
geb. Angerstein.

---

## Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Armstedt und Wiemersdorf belegenen, im Grundbuch von Armstedt Band I Blatt Nr. 26 auf den Namen des Kaufmanns **Otto Drenkhahn in Kiel,** Fischerstraße 24 eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben.

Der auf den 21. September 1917 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt, d. 24. Juli 1917.

**Königliches Amtsgericht.**

---

## Bekanntmachung.

### Als gefunden eingel.

**ein Portemonnaie mit einem größ. Geldbetrag.**

Abzuholen auf dem Polizeibüro während der Geschäftsstunden.

Bad Bramstedt, d. 24. Juli 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

### Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Juli d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis **zum 3. Aug. 1917** während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, 28. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

### Die Urliste

der in der Gemeinde Bad Bramstedt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt **in der Zeit vom 28. Juli bis einschl. 4. August d. Js.** während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zu jedermanns Einsicht aus.

Bad Bramstedt, d. 27. Juli 1917

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verordnung

### über Höchstpreise für Honig.

Vom 26. Juni 1917.

Auf Grund d. Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 — R. G. Bl. S. 401 — wird verordnet:

§ 1. Der Preis für inländisch. Honig darf, vorbehaltlich der Vorschrift im Abs. 2 beim Verkaufe durch den Erzeuger bei Seim- und Preßhonig 1,75 Mk., bei anderen Honigarten 2,75 für $1/2$ kg nicht übersteigen. Beim Verkaufe durch andere Personen darf der Preis für Seim- und Preßhonig 2,50 Mk., für andere Honigarten 3,50 Mk. für $1/2$ kg nicht übersteigen.

Verkauft der Erzeuger in Mengen bis zu 5 kg unmittelbar an den Verbraucher, so darf der Preis für Seim- und Preßhonig bis auf 2 Mk., für andere Honigarten bis auf 3 Mk. für $1/2$ kg erhöht werden.

Die Landeszentralbehörden können niedrigere als die im Abs. 1 und 2 bestimmten Höchst-Preise festsetzen.

§ 2. Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 und 2 bestimmten Preise nicht übersteigen.

§ 3. Der Preis schließt die Kosten der Verpackung mit Ausnahme der Kosten des Gefäßes sowie die Kosten der Versendung bis zur Station des Verkäufers (Bahn, Schiff oder Post) ein. Der Verkäufer ist auf Verlangen des Käufers verpflichtet, das Gefäß binnen drei Monaten zu dem berechneten Preise zurückzunehmen. Falls das Gefäß durch den Gebrauch gelitten hat, kann der Verkäufer für die Abnutzung eine angemessene Herabsetzung d. Preises fordern.

§ 4. Unter Seimhonig im Sinne dieser Verordnung ist der durch Erhitzung der Waben gewonnene, unter Preßhonig der durch Auspressen aus den Wabenresten gewonnene Honig zu verstehen.

§ 5. Verträge über Honig, die vor dem 30. Juni 1917 zu höheren als den darin festgesetzten Preisen abgeschlossen sind, sind nichtig, soweit die Lieferung zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgt ist.

§ 6. Die in dieser Verordnung oder auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise v. 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Dezemder 1914 — R. G. Bl. S. 516 — in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 — R. G. Bl. S. 25 — 23. März 1916 — R. G. Bl. S. 183 — und 22. März 1917 — R. G. Bl. S. 253.

§ 7. Die Reichszuckerstelle kann nach näherer Bestimmung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem 30. Juni 1917 in Kraft.

Berlin, 20. Juni 1917.
Der Stellvertr. d. Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 12. Juli 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.

—:—

Mit Gültigkeit vom 1. Oktober d. Js. gelangt zum diesseitigen Gütertarif für den Binnenverkehr vom 1. Oktober 1910 der Nachtrag III zur Einführung.

Derselbe enthält eine neue Tariftabelle, durch welche die bisherigen Frachtsätze zum größten Teile Erhöhungen erfahren, auch ist die vom 1. August d. Js. ab zur Erhebung gelangende Güterverkehrssteuer in die neuen Frachtsätze mit eingerechnet worden.

Altona, d. 24. Juli 1917.
**Die Direktion.**

---

**Da der junge Mann einberufen, ist**
mein Geschäft
**nur**
nachm. v. 2-7
Uhr geöffnet.
**Fr. Bornhöft.**

Zu mieten gesucht
zum 1. Oktober eine 3 Zimmerwohnung mit Stall und Gartenland, oder **ein kleines Haus.**
Off. a. d. Exped. d. Bl. erb.

**1 Wohnung**
3 Zimmer und Zubehör, sofort oder später zu vermieten. **Kohfahl.**

**Verloren**
am Badesteig ein **Plaidtuch**. Abzugeben gute Belohnung bei
**Geschw. Heesch.**

**Stachel- u. Johannisbeeren**
**sowie Rhabarber und anderes Gemüse**
bitte einzuliefern.
**Höchste Marktpreise.**
**F. Kruse,**
Sammelstelle.

---

## Vaterländischer Hilfsdienst!

### Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Geſetzes für den Vaterländiſchen Hilfsdienſt.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltung im besetzten Gebiet im Westen für alle Arten Dienste, Krankenpflege ausgeschlossen, gesucht.

Personen, welche in kriegswichtigen Betrieben beschäftigt sind, sich im wehrpflichtigen Alter befinden, oder mit auffallenden äußerlichen körperlichen Gebrechen behaftet sind, können nicht angenommen werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtstelle Altona, Geibelstraße 1, entgegen.

Kriegsamtstelle Altona.

---

## Grundsätze betreffend die Ernährungsfürsorge für werdende Mütter, Säuglinge und Kinder.

Die Gewinnung und Erhaltung eines zahlreichen, gesunden und lebenskräftigen Nachwuchses ist mehr wie je eine nationale Aufgabe v. größter Bedeutung. Die Ernährungsverhältnisse der werdenden und stillenden Mütter, ebenso wie der Säuglinge und Kleinkinder verdienen daher vollste Beachtung und das Bestreben muß auch unter den erschwerten Lebensbedingungen der Kriegszeit darauf gerichtet sein, diesen Teil der Bevölkerung im Rahmen der allgemeinen Versorgung vorzugsweise eine seinem besonderen Bedürfnisse angepaßte und möglichst ausreichende Ernährung zu sichern.

1. Allgemeines.

Für die Milchversorgung sind die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 3. Oktober 1916 und der hierzu ergangenen Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette vom 5. Oktober 1916 zu § 455 über Vollmilchversorgungsberechtigte maßgebend.

Die Gemeindebehörden haben Vorsorge zu treffen, daß die zustehende Milchmenge ohne Schwierigkeiten und Zeitverlust an den Ausgabestellen in Empfang genommen werden kann, damit das für die Mütter nachteilige lange Warten und Stehen vermieden bleibt.

Die für die Ernährung der gesunden Säuglinge notwendige Menge an Haferflocken und Weizengries wird auf Antrag durch die Vaterländischen Frauenvereine oder gegen Vorzeigung einer Bescheinigung der Hebamme direkt beim Ausschuß für Kriegsversorgung verabfolgt. Außerdem kann für kranke Kinder auf Grund eines ärztlichen Attestes eine besondere Menge Haferflocken und Weizengries durch den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg bezogen werden.

2. Werdende Mütter.

Vom 6., spätestens 7. Kalendermonat der Schwangerschaft ab bis zur Beendigung der Schwangerschaft sind auf Antrag Schwangerschaftszulagen zu gewähren.

Es kommen in Betracht Brot und Milch.

Es sind zu gewähren:

a) eine Brotzulage von mindestens 350 g für die Woche.

b) täglich bis $3/4$ Liter Vollmilch (zu § 4 Ziffer 1 d der Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette.

3. Gesunde Säuglinge und Kinder.

Neben der Milchversorgung nach den Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette zu § 4 Ziffer 1 a b, c und e und zu § 5 der Milchversorgung vom 3. Okt. 1916 sollen erhalten:

a) Säuglinge:

1. Zucker monatlich 1000 g,
2. volle Brotkarte wie für jede andere Person.

b) Kinder vom 2. Lebensjahr ab haben den Anspruch, sämtliche Lebensmittel nach den für diese im einzelnen geltenden Bestimmungen zu beziehen. Eine Herabsetzung des örtlichen allgemeinen Kopfsatzes bei der Mehl- und Brotversorgung zugunsten der Kinder ist nicht statthaft. Die dieser Anordnung entgegenstehenden früheren Bestimmungen werden hiermit aufgehoben. Die bisher erfolgte Ausgabe von Zusatzbrotkarten an Schwerarbeiter darf durch diese Maßregel nicht eingeschränkt werden.

4. Kranke Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre.

Für diese kann es notwendig werden, die gewöhnliche Ernährung durch Verabfolgung von weniger stark ausgemahlenem Weizenmehl oder durch besondere, ausschl. für diesen Zweck bestimmte Nährmittelzubereitungen zu ersetzen oder zu ergänzen.

Auf Grund eines ärztlichen Attestes kann für diese gegen Verabfolgung der Brotkarte Weizenmehl mit 75 % Ausmahlung verabfolgt werden. Derartige Anträge sind an den Geschäftsführer des Mühlenverbandes, Herrn Kistenmacher in Klein Rönnau, zu richten.

Segeberg, 3. Juli 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 11. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.** I. V.: Schmidt.

---

Creditverein zu Bramstedt,
eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.
—:—
Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**
**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.
**Der Vorstand.**

**Kaisersaal.**
Sonntag, den 29. Juli:
**Vaterländischer Schauspiel-Abend!**
Wenn die Friedensglocken läuten
Erstes vaterländ. Volksschauspiel in 4 Akten aus Deutschlands Gegenwart und Zukunft v. Oskar Pitschel.
Alles nähere die Zettel!

**Steckrübenpflanzen**
späte Aussaat, sowie **tragende Sauen, Läuferschweine und 1 jungen Eber**
empfiehlt **Kohfahl.**

**Heid-, Birkenreiser-Besen u. Schrubber**
kauft u. erbittet bemustertes Angebot
H. Hansohm, Neumühlen-Kiel.

Salicylsäure
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Pergamentpapier
empfiehlt
**Drogerie und Weinhdlg. W. Oelfke.**

**Annahmestellen**
für Himbeer-, Brombeer- u. Erdbeerblätter in jeder Ortschaft bei guter Vergütung unsererseits gesucht.
**Torfwerk Schülp G. m. b. H.,**
**Aspe, Kr. Rendsburg.**

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka ſtatt,**
auch wird daselbst jede **Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller, Friseur**

**Wer**
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.

**Prima Einmacheessig**
**in bekannter Qualität**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Küchenbeile**
in guter Auswahl, **Sicheln, Sensenstreicher** preiswert bei
**W. Bracker.**

**Sack-Wagen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Fliegenfänger „Aeroxon“**
der beste aller Fliegenvertilger bei
**Wilh. Bracker.**

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt**
**Gr. Lager modernst. Leisten**
M. Bohri, Fernruf 91

**Privat-Handelslehranstalt in Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

gen Feldmark auf
ners Steffen. Es
90 Metern Petro-

Bochen verſchluckte
s Landmanns N.
e Bleiſtiftſhülſe und
merzen. Aerztliche
e Hilfe. Gelegen-
nanfalls kam jetzt
s und der Knabe

ersaal.
den 29. Juli:
Schauspiel-Abend!
iedensglocken
uten
Volksschauspiel in
tschlands Gegenwart
. Oskar Pitschel.
re die Zettel!

enpflanzen
vie tragende Sauen,
und 1 jungen Eber
Kohfahl.

-Besen u. Schrubber
emusterles Angebot
n, Neumühlen-Kiel.

re
nsäure
nsäure
nentpapier
pfiehlt
inhdlg. W. Oelfke.

nestellen
ombeer- u. Erdbeer-
Ortschaft bei guter
rseits gesucht.
lüp G. m. b. H.,
Rendsburg.

rieges findet der
Flechten usw.
Schloicka statt,
st jede Bestellung
genommen.
ller, Friseur

er
tz kaufen oder ver-
e sich an die viele
irma August Studt,
makler, in Lübeck.
Am 2. u. 4. Freitag
eumünster, Hotel
Uhr, zu sprechen.

macheessig
ter Qualität
S. S. Peters.

leidesensen
ter Garantie
her
e
J. Fülscher.

ensenbäume,
streicher
F. Hingst.

enbeile
Sicheln, Sensen-
t bei
W. Bracker.

Wagen
S. S. Peters.

r „Aeroxon"
egenvertilger bei
Wilh. Bracker.

körbe
kratzer
S. S. Peters.

len staubdicht
eingerahmt
modernst. Leisten
ohri, Fernruf 91

ranstalt in Neumünster.
gewissenhafter
terricht
und Herren.
nentgeltlich
it. Auswärtige
gte Fahrpreiſe.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4393 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 31. Juli 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. Juli, 4,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Artillerieſchlacht in Flandern ließ unter dem Einfluß ungünſtiger Sicht vorübergehend nach. Abends ſteigerte ſie ſich wieder zu äußerſter Heftigkeit. – Erneute gewaltſame Erkundungen der Engländer ſcheiterten überall in unſerer Abwehrzone.

Im Artois lebte nachmittags die Feuertätigkeit durchweg beträchtlich auf.

Nachts wurden an der ganzen Front Vorſtöße ſämtlicher feindlicher Aufklärungsabteilungen abgewieſen. Bei Honnecourt, nördlich St. Quentin, brachten württembergiſche Stoßtrupps eine große Zahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung gefangen zurück.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Chemin des Dames, ſüdlich von Ailles und beim Gehöft Hurtebiſe, ebenſo am Hochberg und in der Weſtchampagne für die Franzoſen verluſtreiche, erfolgloſe Gegenangriffe.

### Die Gefangenenzahl und Beute hat ſich ſehr vermehrt. Im Abſchnitt von Ailles ſtieg ſie auf über 1450 Mann, 16 Maſchinengewehre und 70 Schnellladegewehre.

Oeſtlich der Suippes fielen bei einem Ueberfall gegen feindliche Grabenſtücke zahlreiche Franzoſen gefangen in unſere Hand.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli.**

In erbittertem Ringen, dem Se. Maj. der Kaiſer auf dem Schlachtfelde beiwohnte, erweiterten unſere Diviſionen bei Tarnopol durch kraftvollen Angriff den ſchon kürzlich erſtrittenen Brückenkopf auf dem Oſtufer des Sereth. Weiter ſüdlich wurden trotz hartnäckigen Widerſtandes die Ruſſen, die ohne jede Rückſicht Tauſende in dichten Haufen in unſer vernichtendes Feuer trieben, den Aniczna- und Serethübergang genommen.

Beiderſeits des Dnjeſtr ſind wir im ſchnellen Vordringen.

### Kolomea wurde von bayriſchen und öſterreich-ungariſchen Truppen genommen.

**Heeresfront Erzherzog Joſeph.**

Im Nordoſtteil der Waldkarpathen dringen unſere Armeekorps dem gegen den Pruth zurückgehenden Feinde nach.

In den Bergen öſtlich des Beckens von Kezdvaſarhely entſpannen ſich geſtern neue Kämpfe. Wir überließen dem Gegner das Tal von Soveja bis zum Oberlauf des Putna.

**Heeresfront v. Mackenſen.**

Die Gefechtstätigkeit am unteren Sereth war geringer als an den Vortagen.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts neues.

---

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 28. Juli, 5,00 Uhr nachm.**

### Neue Ubootserfolge

im Engliſchen Kanal: 20,500 Br.-Reg.-To. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich vier bewaffnete und beladene Dampfer, wovon einer von engliſchen Fiſchdampfern geleitet war; ferner die engliſchen Segler „Dionorwicu" und „Ebenezer", beide mit Kohlen von England nach Frankreich.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Juli, 5,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Bis auf kurze Unterbrechungen blieb die Kampftätigkeit der Artillerien an der flandriſchen Schlachtfront unvermindert ſtark. Heute morgen ſetzte auf breiter Front wieder heftiges Trommelfeuer ein.

Auch im Artois kam es zeitweiſe zu lebhaften Feuerkämpfen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Südlich von Ailles ſchlugen zwei neue franzöſiſche Angriffe gegen die am Chemin des Dames von uns genommenen Stellungen verluſtreich fehl.

Sonſt blieb die Gefechtstätigkeit, abgeſehen von vorübergehender Steigerung des Feuers in der Champagne und an der Maas, gering.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nichts beſonderes.

In zahlreichen Luftkämpfen

### verloren die Gegner 13 Flugzeuge.

### Bahnhöfe und militäriſche Anlagen von Paris wurden heute nacht mit Bomben beworfen.

Treffer im Ziel wurden erkannt. Unſere Flieger ſind trotz ſtarker Abwehr unverſehrt zurückgekehrt.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Böhm-Ermolli.**

Unſere Diviſionen gewannen öſtlich und ſüdöſtlich von Tarnopol weiteres Gelände.

Beiderſeits des Dnjeſtr ſetzten die geſchlagenen ruſſiſchen Armeen unter zahlreichen Straßen- und Eiſenbahnzerſtörungen ihren Rückzug fort. In der Verfolgung haben unſere Armeekorps die Linie Jagielnica-Horodenka-Cabloty überſchritten.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Die Truppen des Nordflügels nähern ſich der Pruthniederung unterhalb Kolomea, weſtlich der Straße Selotin-Fundul-Moldowa. — In den Waldkarpathen entriſſen deutſche und öſterreich-ungariſche Truppen dem noch haltenden Feind einige Höhenſtellungen.

An oberen Putna gingen Kräfte des Südflügels vor überlegenem feindlichen Druck auf die Oſthänge des Bereſty-Gebirges zurück.

Bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. Juli, 5,40 Uhr abends**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Artillerieſchlacht in Flandern tobte geſtern vom frühen Vormittag bis ſpät nachts ununterbrochen. — Die artilleriſtiſche Kräfteentfaltung war das Höchſtmaß von Maſſenwirkung in dieſem Kampfe.

An mehreren Stellen des Schlachtfeldes löſten eigene und feindliche Vorſtöße örtliche erbitterte Infanteriekämpfe aus. Vom Kanal von La Baſſee bis an das Südufer der Scarpe ſteigerte ſich am Abend die Feuertätigkeit. Nachts öſtlich von Monchy brachen die Angriffe engliſcher Bataillone verluſtreich zuſammen.

Auch bei Oſſus, nordöſtlich von St. Quentin, blieben engliſche Teilangriffe ergebnislos.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Eine Zunahme der Gefechtstätigkeit war längs des Chemin des Dames, in der Champagne und an der Maas fühlbar.

Südöſtlich von Ailles griffen die Franzoſen morgens einmal, am Abend dreimal mit ſtarken Kräften an. Ein kölniſches Regiment wehrte in oftbewährter Standhaftigkeit ſämtliche Angriffe des Feindes in harten Nahkämpfen ab.

---

Die Flugzeugtätigkeit war außerordentlich rege, beſonders an der flandriſchen Front.

### Es wurden 35 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

Oberleutnant Doſtler rieb an der Spitze ſeiner Jagdſtaffel ein Geſchwader von ſechs gegneriſchen Flugzeugen auf und errang ſelbſt den 20. Luftſieg; Oberleutnant Ritter von Tutſcheck ſchoß ſeinen 19. und 20. Gegner im Luftkampfe ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli.**

In Oſtgalizien ſind die Ruſſen beiderſeits von Huſiatyn hinter die Reichsgrenze zurückgegangen. Unſere Korps haben den Zbrucz (Grenzfluß in Galizien) erreicht, andere nähern ſich der Einmündung des nördlichen Sereth in den Dnjeſtr.

Zwiſchen Dnjeſtr und Pruth ſtellten ſich ruſſiſche Nachhuten ſüdöſtlich von Horodenka zum Kampf. Kraftvoller Angriff durchbrach ihre Stellung. Die Verfolgung geht auf beiden Dnjeſtr-Ufern weiter.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

Im Czeremostal wurde

### Kuty genommen.

Oberhalb und unterhalb der Stadt iſt der Uferwechſel in Ausführung. Im Gebirge drängen unſere Diviſionen kämpfend dem Feinde über die Straße Schipoth-Moldowa-Sulitza nach.

Südlich des Ojtoz-Tales wurden ſtarke ruſſiſche Angriffe gegen den Mgr. Caſimului zurückgeſchlagen.

Am oberen Putna führten wir die vorgeſtern begonnenen Bewegungen durch.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Am Nordhang des Bergblocks Odobeſti ſcheiterten feindliche Vorſtöße.

In der rumäniſchen Ebene ſchwaches Feuer.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 27. Juli.** Deutſche Mitkämpfer berichten von der Oſtgaliziſchen Front: Bei vorſichtiger Bewertung der Gefangenenausſagen gewinnt man den Eindruck, daß, von der Tapferkeit der einzelnen Truppenteile abgeſehen, die Maſſe des ruſſiſchen Heeres zerſetzt iſt. Die Leute erklärten unumwunden, daß man ſie an die Entente verkauft habe. Bezeichnend für ihre Stimmung iſt die von vielen verbreitete Nachricht, daß Kerenſki und Bruſſilow abgeſetzt und im Gefängnis ſeien. Das Ausſehen und die Ausrüſtung der Ruſſen iſt lange nicht ſogut wie früher. Die Ausrüſtung iſt größtenteils von der Entente geliefert. Bei Kupczgnee trafen wir Gefangene der erſten polniſchen Diviſion, die ſtark antiruſſiſch geſinnt iſt. Die Angehörigen der polniſchen Diviſion entfernten ſelbſtändig die ruſſiſche Kokarde und tragen den roten polniſchen Adler an der Mütze. Man verſuchte vergeblich, die erſte polniſche Diviſion einzuſetzen. Sie wurde lange hinter der Front hin- und hergeſchoben und als man ſie in den Kampf führen wollte, löſte ſie ſich zum Teil auf und lief über. Die anderen deſertierten. Die Mannſchaften dieſer Diviſion erklärten, daß ſie ſelbſtändig ihre Offiziere ernennen und daß die Offiziere, die ſich unbeliebt machen, abgeſetzt werden. Auch bei den ruſſiſchen Truppen ſcheint eine Zeit lang das kameradſchaftliche Verhältnis zwiſchen Mannſchaften und Offizieren ſehr ſchlecht geworden zu ſein. Die Offiziere zeigen vielfach Angſt vor den eigenen Leuten

**W.T.B. Berlin, 27. Juli.** Auch am 26. Juli machte unſer Vormarſch in Oſtgalizien bedeutende Fortſchritte. Wie an den Vortagen, eilten unſere ausdauern den ſiegesbegeiſterten Truppen im Verein mit den tapferen öſterreichiſch-ungariſchen Kameraden von Erfolg zu Erfolg. Die Ruſſen wurden überall, wo ſie ſich den vorwärtsdrängenden Reihen der Unſrigen entgegenwarfen, mit raſchen, vernichtenden Schlägen zerſchmettert. Nördlich und öſtlich Tarnopol ſtießen wir unter erbitterten Kämpfen zum Hniubeczna- und Gniczna-Abſchnitt vor. Die Ruſſen erlitten hier allerſchwerſte Verluſte. Unſere Batterien feuerten auf 500 Meter Entfernung auf die in dichten Maſſen vorgejagten ruſſiſchen Sturmkolonnen. Wir richteten unter ihnen ein furchtbares Blutbad an, das Siegern und Beſiegten unauslöſchlich in Erinnerung bleiben wird. Gleichſchwer waren die ruſſiſchen Verluſte in den Kämpfen ſüdlich Trembowla, wo wir den Uebergang über den Sereth erſtritten. Zwiſchen dem 10 Kilometer ſüdlich Trembowla gelegenen Ort Janow und der Höhe von Dolhe griff der Ruſſe zweimal außerordentlich heftig an, wobei er ſeine Sturmkolonnen bis 14 Wellen tief ſtaffelte. Beide Angriffe wurden blutig zurückgewieſen. Zwiſchen Sereth und Dnjeſtr blieb unſer Vorſtoß lebendig. Mit der Stadt Kolomea, die nach zähem Kampfe erobert wurde, fiel einer der bedeutendſten Knotenpunkte im Pruth-Tale, wo mächtige Straßen- und Eiſenbahnlinien ſüdlich des Dnjeſtr und aus den Karpathen zuſammenlaufen, in unſere Hände. Weiter nördlich macht ſich die Erſchütterung der ruſſiſchen Front unter dem mächtigen, von Norden wirkenden Stoß bis dicht an die rumäniſche Grenze geltend. Die ruſſiſche Karpathenfront bis zum Kirlibaba-Abſchnitt ſtürzt zuſammen. Damit dehnte ſich der ruſſiſche Rückzug auf die ungeheure Frontſtrecke von 350 Kilometern aus.

**W.T.B. Berlin, 28. Juli.** Auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz wurden durch die Tätigkeit unſerer Uboote wiederum 23 500 Brutto-Regiſter-Tonnen vernichtet. — Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich das engliſche Vorpoſtenfahrzeug „Arama", das nach einſtündigem Artilleriegefecht verſenkt wurde, die engliſchen Dampfer „Gibelledic" 949 Tonnen, mit Kohlen nach Gibraltar, und „Exford", 4503 Tonnen mit Hafer und Lokomotiven nach England. Die Ladungen der übrigen verſenkten Schiffe konnte nicht feſtgeſtellt werden.

**W.T.B. Bern, 27. Juli.** Die Lyoner Blätter melden aus Kiew, daß die ukrainiſche Nawa den Namen Landtag der Unabhängigen Ukraine annahm.

**W.T.B. London, 27. Juli.** Reuter meldet aus Bangkok: Die Maſchinen der dort liegenden öſterreichiſch-ungariſchen Schiffe ſind durch Exploſionen beſchädigt worden. Alle männlichen Untertanen feindlicher Länder wurden für die Dauer des Krieges interniert und die feindlichen Geſchäftshäuſer geſchloſſen.

**London, 27. Juli.** Wie die „Times" aus Athen erfährt, droht ein Streit zwiſchen Venizelos und dem neuen König zu entſtehen. Für die Pläne des Venizelos iſt der König ein Hindernis, das Venizelos ſehr bald dadurch aus dem Wege räumen will, daß er nach Einberufung der früheren Kammer von dieſer die Abſetzung des Königs und die Bildung der Republik beſchließen laſſen will. Der König widerſetzt ſich jedoch der Einberufung der Kammer. Hiergegen wird Venizelos wahrſcheinlich Gewalt anwenden, um ſich vollſtändige Freiheit des Handelns zu ſichern. Monarchiſtiſche Kreiſe in Griechenland ſind der Anſicht, daß es bei der Durchführung dieſer Abſicht des Venizelos zu blutigen Szenen kommen wird.

**W.T.B. Paris, 28. Juli.** Havasmeldung. Die zur Prüfung der Lage am Balkan zuſammengetretene Konferenz hielt die letzte Sitzung ab, zu der die Vertreter aller alliirten Länder berufen waren. Sie nahm einſtimmig die in den vorhergehenden Sitzungen beſchloſſenen Entſchlüſſe an. Die Vereinigung der in Betracht kommenden Reſſortminiſter wird in London ſtattfinden, um die Maßnahmen zur Ausführung feſtzuſetzen. Vor ihrem Auseinandergehen legten die Mitglieder der Konferenz Wert darauf, einſtimmig folgende Erklärung abzugeben: Die enger denn je zur Verteidigung des Völkerrechtes beſonders auf der Balkanhalbinſel, vereinigten alliierten Mächte ſind entſchloſſen, die Waffen erſt niederzulegen, wenn ſie das Ziel erreicht haben, das in ihren Augen alle anderen beherrſcht, nämlich die Wieder-

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Wir müſſen durchhalten!

In England ſteht die Frage des U-Boot-Krieges im Vordergrund aller Erörterungen im Parlament und in der Preſſe, ein Zeichen, daß ſeine Wirkſamkeit ſich immer ſtärker fühlbar macht. Das iſt die beſte Widerlegung der bei uns hin und wieder aufgetauchten unſinnigen Gerüchte, als hätte der U-Boot-Krieg die gehegten Erwartungen nicht gerechtfertigt. Leider ſind ſchon bald nach dem 1. Februar, dem Beginn des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges, eine Reihe von gänzlich unverbürgten und nicht nachprüfbaren Gerüchten in Umlauf geſetzt worden, als ob von dem Erfolge des U-Boot-Krieges ſchon in kürzeſter Zeit, zu einem beſtimmten Zeitpunkt oder in einem beſtimmten Monat das Ende des Krieges mit Sicherheit zu erwarten ſei. Solche Gerüchte wurden ſogar mit dem Namen allgemein anerkannter führender Perſönlichkeiten in Verbindung gebracht. Wie es mit Gerüchten und unbeſtimmten Erzählungen, die der Gemütsſtimmung des Augenblicks entgegenkommen, immer geht, verdichteten ſich ſolche Gerüchte immer mehr und wurden vielfach ſchließlich als feſte Wahrheit angenommen. Das iſt ebenſo bedauerlich, als begreiflich. Aber von einem Mißerfolg des U-Boot-Krieges zu ſprechen, weil ſolche angenommenen Erwartungen ſich in der Wirklichkeit nicht bewahrheitet haben, iſt darum doch völlig unzutreffend.

Auch von einem Mißerfolg des U-Boot-Krieges zu ſprechen, weil die Wirkung desſelben auf die Geſamtlage der engliſchen Volkswirtſchaft, beſonders der engliſchen Volksernährung, den Erwartungen gewiſſer Seiten nicht entſprochen habe, iſt völlig abwegig. Selbſtredend iſt bei den der erwarteten Wirkung zugrunde gelegten Berechnungen nicht nur von dem Geſamtbetrag der engliſchen Tonnage ausgegangen worden, ſondern auch die Tonnage neutraler Staaten, ſoweit ſie für engliſche Zwecke herangezogen werden kann, in Betracht gezogen worden. Ganz falſch aber wäre es wiederum geweſen, wenn man dabei den Betrag der geſamten Welttonnage hätte zugrunde legen wollen. Denn von der geſamten Welttonnage wird ſelbſt im äußerſten Fall nur ein Bruchteil den engliſchen Zwecken dienſtbar gemacht werden können. Es wird den Auſtraliern, Nordamerikanern und Japanern niemals einfallen, auch niemals möglich ſein, ihre geſamten, den Stillen Ozean befahrenden Schiffe aus dieſem Dienſt herauszuziehen, um ſie England für die Zwecke ſeiner Kriegführung zur Verfügung zu ſtellen. Wenn aber ein Schiff zwiſchen China und St. Franzisco oder zwiſchen Sydney und Japan fährt, ſo fährt es eben nicht zwiſchen New York und London oder zwiſchen Melbourne und Liverpool, und entfällt damit eben für alle Berechnungen der für England in Betracht kommenden Tonnage, weil es niemals für England nützliche Dienſte leiſten kann.

Es iſt alſo keinerlei Grund zur Beunruhigung vorhanden. Der U-Boot-Krieg geht weiter, und es iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß ſeine Erfolge in der Zukunft den glänzenden Erfolgen in der Vergangenheit mindeſtens nicht unebenbürtig ſein werden. Dann aber wird ſicher der Augenblick kommen, wo die Weiterführung des Krieges ſich für England widerrät, weil er ein ſchlechtes Geſchäft geworden iſt. England wird es ſich ſehr überlegen, ob es für ſeine Weltſtellung nützlich iſt, wenn es nach Abſchluß des Friedens mit völlig zerrütteter Seeſchiffahrt und innerer Volkswirtſchaft daſteht. Dann wird der Augenblick gekommen ſein, wo man von ſeiten Englands eine Bereitſchaft zum Beginn der Friedensverhandlungen annehmen kann.

Aber auch erſt dann! Es hat wenig Wert, jetzt ſchon den genauen Tag für dieſen Zeitpunkt herausrechnen zu wollen. Man wappne ſich alſo gegen ſolche Prophezeiungen mit größerer Zurückhaltung. Sicher iſt aber, daß dieſer Zeitpunkt nicht in allzu langſamem Zeitmaß heranrückt, wenn wir ruhig durchhalten, wie bisher, und nur die eine Notwendigkeit im Auge behalten, gegenüber dem noch völlig ungebrochenen Vernichtungswillen Englands, dem deutſchen Volke Daſein und Zukunft zu ſichern.

Es wird und muß alles geſchehen, um der beſtehenden Nahrungsmittelſchwierigkeiten Herr zu werden. Die Erfahrungen und Befähigungen des neuen Reichskanzlers auf dieſem Gebiet werden gewiß nicht verloren ſein, auch wenn er jetzt andere Aufgaben als Hauptſache zu betrachten hat. Aber dann können wir auch durchhalten, und darum müſſen wir auch durchhalten. Selbſt wenn's ſchwer wird. Und es wird ja ſchwer werden, was nicht beſtritten werden ſoll. Wer heute anders redet, beweiſt dadurch nur, daß er noch gar nicht begriffen hat, was für das deutſche Volk auf dem Spiele ſteht. Man glaube nur nicht, daß es den Engländern mit ihren Vernichtungsabſichten doch vielleicht nicht recht ernſt ſei und man auf Grund ſchöner Worte und gleißender Verlockungen auf Schonung und Menſchenfreundlichkeit rechnen könne, wenn man ſich den engliſchen Wünſchen nur möglichſt anbequeme oder ihren Lockungen entgegenkomme. Wer wiſſen will, wie England mit Völkern umgeht, deren wirtſchaftliches Daſein es vernichten will, der ſchaue nur auf Irland, deſſen Bevölkerung während eines Menſchenalters durch wirtſchaftliche Maßregeln Englands von acht auf vier Millionen herabgedrückt worden iſt. Auch dem deutſchen Volke droht eine ſolche Kataſtrophe nicht mehr und nicht weniger, wenn es ſchwach werden und dem Wohlwollen Englands vertrauen wollte. Dem deutſchen Volk bleibt keine Wahl. Es muß ſich widerſtandsfähiger als England zeigen, wir müſſen durchhalten!

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### England braucht einen langen Krieg.

Im Londoner ‚Daily Telegraph' führt der militäriſche Mitarbeiter aus, daß England noch auf eine lange Kriegsdauer gefaßt ſein müſſe, wenn der Vierverband ſein Ziel, die Niederwerfung der deutſchen Heere, erreichen wolle. Man dürfe nicht vergeſſen, daß die Ausbildung der amerikaniſchen Armee bedeutende Zeit erfordere, während die britiſche Armee die Linien halten müſſe. „Wir müſſen mit der Notwendigkeit rechnen, daß wir die Hauptlaſt des Krieges zwei weitere Jahre auf unſeren Schultern zu tragen haben und mit der abſoluten Notwendigkeit, einen weiteren Winterfeldzug vorzubereiten. Denn ſelbſt eine nächſte Woche ſtattfindende Friedenskonferenz würde zu Bedingungen gelangen, die auf der Macht der Kriegführenden, den Krieg mit unverminderter Energie fortzuſetzen, beruhen."

*

### Die Wendung an der Oſtfront.

Zu den Ereigniſſen in Oſtgalizien ſchreibt die ‚Neue Züricher Zeitung', daß der deutſche Gegenangriff eine gänzliche und gründliche Umwandlung der Oſtfront geſchaffen und nicht nur einen vollen taktiſchen, ſondern auch vollen operativen Erfolg gezeitigt habe. Dies ſei von tiefgreifender Wirkung auf die Schlagkraft der ruſſiſchen Armee geweſen. Das dritte Kriegsjahr ſieht kurz vor ſeinem Ende eine völlige Umkrempelung der Lage an den Oſtfronten. Infolgedeſſen bereite Feldmarſchall Haig in Flandern und im Artois eine große Entlaſtungsoffenſive vor. Auch holländiſche Blätter ſind derſelben Anſicht. Die Amſterdamer ‚Tijd' ſchreibt, die Lage ſei für Rußland jetzt höchſt kritiſch, und es wäre ſehr verwunderlich, wenn es nicht an der Weſtfront, der italieniſchen oder der mazedoniſchen Front zu großen Angriffen der Verbündeten käme, um die ruſſiſche Front zu entlaſten. Wenn nicht raſch eingegriffen werde, ſtehe zweifellos ein Sonderfrieden mit Rußland vor der Tür.

*

### Amerikaniſche Befürchtungen.

Angeſichts der Vorgänge an der ruſſiſchen Front iſt die Preſſe der Ver. Staaten aufs äußerſte beſtürzt. Der Zuſammenbruch in Oſtgalizien, ſo meinen die führenden Blätter, laſſe befürchten, daß die Ver. Staaten einen weit größeren Anteil am Kriege haben müßten, als dies von den meiſten Leuten angenommen würde. ‚New York Tribune' ſchreibt, wenn es in Rußland zu einem militäriſchen Zuſammenbruch käme, ſo bedeute dies, daß die amerikaniſchen Hilfsquellen und amerikaniſche Leben die ruſſiſchen erſetzen müßten. Es bedeute ferner, daß Deutſchland den Krieg gewinnen werde und daß es ſeine eigenen Bedingungen diktieren werde, es ſei denn, daß die Ver. Staaten einen großen Anteil am Kriege im Jahre 1918 haben werden.

## Amerikas wahre Kriegsgründe.

Ein Öſterreicher, der ſeit Auguſt 1914 in den Ver. Staaten lebte und dem jetzt die Rückfahrt nach der Heimat gelungen iſt, hat ſeine Eindrücke in den Ver. Staaten zu Papier gebracht. Über den Grund der deutſchfeindlichen Stimmung heißt es in den Aufzeichnungen, daß er weſentlich in den engliſchen Lügenberichten und den ſehr geſchickten Vorbereitungen, die England auf journaliſtiſchem Gebiete getroffen hatte, zu ſuchen ſei. „Die amerikaniſchen Zeitungen waren von Anfang an, mit wenigen Ausnahmen, deutſchfeindlich aus Geſchäftsrückſichten, nicht aus Deutſchenhaß oder aus Liebe zu England." „Die amerikaniſchen Zeitungen ſind nicht dazu da, neutral zu ſein oder die Wahrheit zu ſagen, ſie ſind dazu da, verkauft zu werden," erklärte ein Amerikaner.

Die entſcheidenden Gründe, die zur Kriegserklärung drängten, waren nach dieſen Aufzeichnungen folgende: „Die Vierverbandsmächte ſchuldeten nach Ablauf der beiden erſten Kriegsjahre an Morgan und Komp. und andere Privatunternehmen 4½ Milliarden Dollar für Kriegslieferungen. Der verſchärfte U-Bootkrieg ſowie das wenig günſtige Kriegsgeſchick des Vierverbandes im allgemeinen machte die Befürchtung, Deutſchland ſiegreich zu ſehen, zur Gewißheit. Trotzdem die Forderungen an die Alliierten private waren, ſo war die Höhe des Betrages ſo bedeutend, daß ſie einen weſentlichen Teil amerikaniſchen Volksvermögens darſtellte.

Die Lage war alſo: Verliert England, ſo ſind 4½ Milliarden Dollar eine wenig gute Forderung. Außerdem hat Amerika die Verbündeten, von deren Notlage es Gebrauch machte, bei der Friedenskonferenz zu Gegnern; auch auf die Sympathien Deutſchlands war nicht zu hoffen. Tritt Amerika andererſeits auf ſeiten des Vierverbandes in den Krieg ein, ſo mag das für deren Sieg ausſchlaggebend ſein. Damit wird die Forderung der 4½ Milliarden gut, man macht ſich England und den Vierverband zu Freunden und erhält zugleich eine weſentliche Stimme in der Friedenskonferenz. Außerdem gibt die Kriegserklärung der Regierung die Mittel in die Hand, den ſchon lange notwendig geweſenen Ausbau von Armee und Flotte zu veranlaſſen.

Auf dieſe Weiſe ſichert man ſich einmal gegen den Feind Japan und hat gleichzeitig die Möglichkeit, wenn die Zeit dazu reif erſcheint, die Grenzen der Ver. Staaten unter Einbeziehung Mexikos bis an den Panamakanal auszudehnen. Hier wäre noch zu erwähnen, daß auch das weſentliche Intereſſe der vielen neu aus dem Boden gewachſenen Rieſenmunitions- und Waffenfabriken, die auch nach Ablauf der Lieferungsverträge an die Verbandmächte Geſchäfte machen wollen, weſentlich zur „Preparedneß-Stimmung" beitrugen. Der Eintritt Amerikas in den Krieg wurde ſo häufig und ſo lange verſchoben, als dies nur irgend möglich war. Von Kriegsbegeiſterung kann keine Rede ſein, davon zeugen die Rekrutierungsziffern. Die Amerikaner ſind zum großen Teil Anhänger des Friedens, und es bedarf ſchon ſehr großer Anſtrengungen, um ihre Kriegsluſt anzukurbeln."

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutze der Mieter, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend den Abſatz von Kaliſalzen, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Errichtung von Schuh-Handelsgeſellſchaften, und der Entwurf einer Bekanntmachung über Druckfarbe. Wie verlautet, bezogen ſich die Anordnungen zum Schutze der Mieter in der Richtung, daß in Zukunft Mietsſteigerungen nur mit Zuſtimmung der Mietseinigungsämter vorgenommen werden dürfen.

* Reichskanzler Dr. Michaelis hatte eingehend Beſprechungen mit verſchiedenen Mitgliedern des preußiſchen Abgeordnetenhauſes. Fragen des preußiſchen Wahlrechts und der Beziehungen der bundesſtaatlichen Regierungen und Parlamente zum Reichstag und zur Reichsregierung waren Gegenſtand der Beſprechungen. — Von den preußiſchen Miniſtern werden Kultusminiſter Trott zu Solz und Landwirtſchaftsminiſter Freiherr v. Schorlemer beſtimmt als ſolche genannt, die zurücktreten wollen.

### Öſterreich-Ungarn.

* Der deutſche Reichskanzler Dr. Michaelis wird in dieſen Tagen in Wien erwartet, um ſich dem Kaiſer Karl vorzuſtellen und zugleich dem Miniſter des Äußern Grafen Czernin ſeinen Antrittsbeſuch zu machen.

### Frankreich.

* Auf der Pariſer Konferenz, an der 30 Miniſter, Generale und Bevollmächtigte der Verbündeten teilnahmen, iſt in letzter Stunde noch ein Antrag des ruſſiſchen Arbeiter- und Soldatenrates zur Friedensfrage eingegangen. Wie verlautet, ſtand zunächſt die ruſſiſche Frage im Vordergrund der Beratungen.

### England.

* Nach einem Beſchluß, der zwiſchen Vertretern des ruſſiſchen Arbeiter- und Soldatenrates und Mitgliedern der engliſchen Arbeiterpartei gefaßt worden iſt, ſoll am 8. und 9. Auguſt eine Konferenz der Sozialiſten der Verbündeten in London abgehalten werden.

* Die Preſſe verlangt allgemein ein kräftiges Vorgehen gegen die Belagerer von Aden. Die führende ‚Times' meint, es ſei ein beſchämender Zuſtand, daß Lord Curzon im Oberhauſe erklärt habe, Aden könne nicht erobert werden, obwohl es ſeit zwei Jahren durch den türkiſchen Gouverneur des Jemen, Ali Said Paſcha, von der Landſeite eingeſchloſſen ſei. Dieſe Einſchließung müſſe um jeden Preis durchbrochen werden.

* Die Lage in Irland wird von der engliſchen Preſſe als äußerſt kritiſch geſchildert. So ſchreibt ein führendes Londoner Blatt: Die Flagge der Revolution weht überall. Verwundete Soldaten werden in den Straßen Dublins beleidigt, das neue Deutſchland wird in Theatern mit Hochrufen begrüßt, Land- und Hausbeſitzer verlaſſen Irland, und die größten Induſtrien von Süd- und Weſt-Irland werden allmählich nach England übergeführt.

### Rußland.

* Die inneren Wirren nehmen mit jedem Tage zu. Die Meldungen über die Ereigniſſe überſtürzen ſich und widerſprechen einander zum Teil ſo, daß es dem Fernſtehenden ſchwer wird, ſich ein Bild von der Lage zu machen. Nur ſo viel iſt ſicher, daß die Zerſetzung der ſtaatlichen Ordnung mit Rieſenſchritten vorwärts geht und daß der Kampf der Parteien um die Macht das Land mit völliger Anarchie bedroht.

* Die Zahl der Abgeordneten zur ruſſiſchen geſetzgebenden Verſammlung, deren Wahl nunmehr demnächſt ſtattfinden ſoll, wurde auf 800 feſtgeſetzt. Ein Abgeordneter entfällt auf 200 000 Köpfe. Wahlkreiſe ſind die Gouvernements, die von mindeſtens fünf Abgeordneten vertreten werden. Petersburg und Moskau bilden beſondere Wahlkreiſe.

### Amerika.

* Wie aus Waſhington gemeldet wird, ſoll Mexiko bereit ſein, ſich an der Seite des Verbandes am Kriege zu beteiligen, falls die Ver. Staaten eine Anleihe von noch nicht beſtimmter Höhe bewilligen. Wilſon habe nur erklärt, er wünſche Mexikos Kriegsbeteiligung keineswegs, ſondern wäre mit einer freundlichen Neutralität zufrieden.

* Nach langen und heftigen Debatten hat das kanadiſche Unterhaus die Wehrpflichtvorlage mit 102 gegen 44 Stimmen angenommen.

---

# Die eiſerne Not.

9] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

Sie ſchüttelte nachdenklich den Kopf.

Wie erregt die fremde Frau geweſen war, und wie feindſelig zum Schluß. Ob ſie Ähnliches durchgemacht haben mochte wie ſie ſelbſt? Sie ging an das Bett des Blinden. Der lächelte, als er ihren Schritt hörte.

„Ich habe vorhin ſchroff geſprochen," ſagte er. „Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen das Herz noch ſchwerer gemacht habe. Sie haben wohl recht: zum Glücklichſein gehört nur der Menſch und der Wille zum Glücklichſein und die Liebe zu anderen Menſchen." — Seine Worte klangen noch in Sabine Asmuſſen, als ſie mittags ihr Heim aufſuchte.

Das Auto hielt vor der Tür. Im Veſtibül nahmen der Bruder und die Schwägerin voneinander Abſchied. Hans war ſehr blaß, aber ruhiger als ſonſt. Nur die Augen lagen tief in ihren Höhlen und lugten beinah geſpenſtiſch aus dem eingefallenen Geſicht.

„Nun wieder dieſe unerwartete Reiſe," klagte Beate, als das Auto davongefahren war. „Was das wieder für Unruhe ins Haus bringt! Ich habe bei der Probe für das Volkskonzert noch im letzten Augenblicke deswegen abtelephonieren müſſen."

Sie begleitete Sabine bis zur Treppe.

„Denk dir: es wird entzückend. Abwechſelnd Kriegslieder und Deklamationen von Kriegsgedichten."

„Wie geht es Johannes," fragte Sabine.

Johannes war wieder wohl und ſpielte im Garten herum. „Hans war übrigens heute menſchlicher als ſeit langem. Er hat ſogar Witze erzählt, denk dir."

„Wie ſchön," ſagte Sabine mechaniſch. Dann nickte ſie der Schwägerin zu und ſtieg die Treppe hinauf. —

Oben lag die eingelaufene Poſt auf ihrem Schreibtiſch. Es war ein Feldpoſtbrief von der Hand ihres Mannes darunter. „Aha!" Sabine lächelte bitter. „Jetzt kommt's, die Ratten verlaſſen das ſinkende Schiff."

Sie war nicht neugierig. Mit einer kurzen Handbewegung ſchob ſie den Brief beiſeite und überflog die Zeitungen. Jeden Tag tat ſie's in der Hoffnung, etwas vom Frieden darin zu finden, jeden Tag hatte ſie eine feine Falte auf der Stirn, wenn ſie das Blatt zurücklegte.

Nein — noch würde es keinen Frieden geben.

Noch würde weitergerungen und gekämpft werden in großen, herrlichen Waffentaten, die Deutſchlands Ruhm unſterblich machen in der Welt.

Aber das Ende, wann würde das Ende kommen?

Wieviel Menſchen, Freunde und Feinde, mußten noch hingeopfert werden, wieviel junge, blühende Körper verſtümmelt werden in dem entſetzlichen Ringen?

„Wie ſchwach und haltlos ich bin," dachte ſie. „In mir erweckt der Gedanke ein namenloſes Grauen, und die da draußen ſehen dieſem Gedanken ins Auge und lachen dazu. Wie ſtark und ſtolz mußte das Land daſtehen, das ſolche Söhne hatte." Schließlich griff ſie doch nach Werners Brief und öffnete ihn. Im Leſen röteten ſich ihre Wangen und ein Zittern lief durch ihre Glieder.

Werner ſchrieb von Gefechten, die ſie in den letzten Tagen gehabt hätten, von großen und einzigartigen Erlebniſſen dieſes Krieges, die den Soldaten als einen anderen heimkehren ließen, als er ausgezogen war.

„Liebſte Sabine, der Krieg iſt rauh und roh; aber nirgends denkt man ſehnſüchtiger an Heimat und Familie als hier in der kalten Herbſtnacht unter dem unheimlich klaren, ſternenglitzernden Himmel. Geſtern war die Nacht durchdröhnt von feindlichen Geſchützen in der Gegend von Lionville. Ein paar Dörfer ſind in Brand geſchoſſen worden; der ganze Himmel ſtand in ſchwefligem Dunſt und der Wind trug den Brandgeruch bis in unſere Gräben herüber.

Ich habe mit Sanden zuſammengeſeſſen und von daheim erzählt. Er hat mir Deine Grüße überbracht; Du hätteſt mir kein lieberes Geſchenk machen können als dies. Nun liege ich hier unter dem ſchweren grauen Morgenhimmel, den vielleicht ſchon in wenigen Stunden wieder feindliche Granaten durchziſchen, und denke Deiner und der Heimat.

Du haſt mir nicht geſchrieben ſeit dem Ausmarſch. Zürnſt Du noch immer? Ich weiß, daß Du recht damit haſt, aber ich weiß auch, daß Du mir ſchließlich verzeihen mußt, verzeihen wirſt. Schreib mir ein paar Zeilen, Sabine, nur einige wenige Worte, liebe Worte von daheim und von Dir. Denke, daß es vielleicht die Bitte eines Sterbenden iſt, denn hier weiß ja niemand, wer von uns den kommenden Tag erlebt."

Sabine hatte das Blatt ſinken laſſen. Es war zu Boden geflattert und blieb auf dem roten Teppich liegen.

Sie ſaß regungslos vor ihrem Schreibtiſch, den Kopf in die Hände geſtützt.

Aus dem Briefe da ſprach Werner Asmuſſen, wie er früher zu ihr geſprochen, der Werner Asmuſſen, dem ſie ihre Liebe geſchenkt, ehe die große Enttäuſchung ſie herbe und verbittert machte. Damals war es Lüge geweſen.

Sie ſtand auf und ging mit ſchweren Schritten langſam durchs Zimmer. Am Fenſter blieb ſie ſtehen und preßte die Stirn gegen die Scheiben, ſo feſt, daß es ſie faſt ſchmerzte.

Jetzt war es keine Lüge mehr, das fühlte ſie. Im Angeſichte des Todes wird die Maske vom Antlitz geriſſen. Jetzt war es Wahrheit. Wirklich Wahrheit?

Sie ſtand am Fenſter und ſah ſtarr auf das graue Waſſer des Hafens, während zwei große Tränen langſam über ihr blaſſes Geſicht liefen. —

Am Nachmittage brachte ſie ihrem blinden Freunde einen Strauß ans Bett. Es waren Levkojen und verſpätete Roſen, die zarten Blumenblätter ſchon leicht vom zarten Dufte des Welkens und Vergehens angehaucht.

„Wie Ihr Strauß mich an früher erinnert," ſagte der junge Lehrer. „Unſer kleiner Schulgarten ſtand voll goldgelber und blaßlila Levkojen. Jeden Tag pflückte meine Mutter einen Strauß für meinen Schreibtiſch. Ich danke Ihnen, Schweſter Sabine."

r Richtung, daß in Zu-
nur mit Zuſtimmung
vorgenommen werden

ichaelis hatte ein-
t verſchiedenen Mit-
iſchen Abgeord-
des preußiſchen Wahl-
n der bundesſtaatlichen
mente zum Reichstag
waren Gegenſtand der
n preußiſchen Miniſtern
rott zu Solz und
reiherr v. Schor-
he genannt, die zurück-

**lngarn.**
nzler Dr. Michaelis
Wien erwartet, um
vorzuſtellen und zu-
ßern Grafen Czernin
achen.

**eich.**
Konferenz, an
und Bevollmächtigte
n. iſt in letzter Stunde
ſſiſchen Arbeiter- und
nsfrage eingegangen.
chſt die ruſſiſche Frage
tungen.

**nd.**
, der zwiſchen Ver-
eiter- und Soldaten-
r engliſchen Arbeiter-
t, ſoll am 8. und
enz der Sozia-
in London abgehalten

llgemein ein kräftiges
Belagerer von
imes' meint, es ſei
daß Lord Curzon im
lden könne nicht er-
eit zwei Jahren durch
des Jemen, Ali Said
te eingeſchloſſen ſei.
um jeden Preis durch-

and wird von der
ſt kritiſch geſchildert.
Londoner Blatt: Die
weht überall. Ver-
n in den Straßen
ue Deutſchland wird
begrüßt, Land- und
nd, und die größten
Weſt-Irland werden
bergeführt.

**d.**
irren nehmen mit
dungen über die Er-
nd widerſprechen ein-
s dem Fernſtehenden
d von der Lage zu
ſicher, daß die Zer-
dnung mit Rieſen-
daß der Kampf der
s Land mit völliger

dneten zur ruſſiſchen
ammlung, deren
tattfinden ſoll, wurde
Abgeordneter entfällt
kreiſe ſind die Gou-
ſtens fünf Abgeord-
ersburg und Moskau
.

**a.**
gemeldet wird, ſoll
ich an der Seite
ezubeteiligen,
e Anleihe von noch
lligen. Wilſon habe
exikos Kriegsbeteili-
äre mit einer freund-

tigen Debatten hat
haus die Wehr-
2 gegen 14 Stimmen

## Wer wird den Luftkrieg gewinnen?

Engliſche Angſt vor der Entſcheidung.

Die führende Stellung, die Deutſchland im Luftkriegsweſen errungen hat, trotzdem urſprünglich durch die Überzahl an Material und Menſchen auch auf dieſem Gebiete die Vorteile eigentlich auf der Seite des Gegners geweſen wären, vor allem aber die deutſchen Luftkampferfolge der letzten Wochen im Felde und bei den Angriffen gegen England ſelbſt, veranlaſſen jetzt die ‚Daily News' zu einer ebenſo peſſimiſtiſchen wie intereſſanten Betrachtung:

Wenn der Krieg noch lange dauert, ſo ſchreibt das Blatt, wird die Entſcheidung von Land und See mit Beſtimmtheit auf die Luft übertragen werden. Dies iſt darum als höchſtwahrſcheinlich anzunehmen, weil die Kriegführung in der Luft noch die meiſten unerſchöpften Möglichkeiten bietet. Leider ſind unſere führenden Köpfe in dieſer Beziehung ſo dickſchädelig, ſo phantaſielos und ſo beſchränkt durch Voreingenommenheit und Überlieferung, daß ſie die Lehren, die uns gerade in letzter Zeit auf dieſem Gebiete zuteil wurden, nach wie vor unbeachtet laſſen. Phantaſievolle Schriftſteller mit fruchtbarem Geiſt, die über die weiteren Möglichkeiten des Luftkampfes ſchrieben, wurden und werden gerade in jenen Kreiſen ausgelacht, die dieſe Anregungen mit größtem Eifer ſtudieren ſollten.

Wenn z. B. zwiſchen H. G. Wells und dem Feldmarſchall Sir Douglas Haig eine Konferenz über den Ausbau des Luftkampfes abgehalten würde, würde Haig ſicherlich aus allen Wolken fallen und glauben, Wells ſei wahnſinnig geworden oder das Ende der Welt ſei gekommen. Und doch wäre es nicht genug zu begrüßen, wenn Leute wie Wells Gelegenheit bekämen, einigen unſerer Führer ein wenig die Augen zu öffnen. Bei allen Beratungen, die heute über die Möglichkeit, den Krieg zu gewinnen, in England abgehalten werden, ſind unſere militäriſchen Führer in zwei Lager geteilt. Nicht etwa in Befürworter und Gegner des Flugzeugweſens, ſondern in Befürworter der Kavallerie und der Tanks. Merkwürdigerweiſe hat ſogar die Anzahl der militäriſchen Sachverſtändigen, die meinen, ein großzügiger Einſatz von Kavallerietruppen könne am eheſten die Entſcheidung herbeiführen, in letzter Zeit ſtark zugenommen. Dies iſt der beſte Beweis dafür, daß nach wie vor Zeit und Kräfte bei uns geradezu ſinnlos verſchwendet werden.

Unſere Meinung geht mit gutem Grunde dahin, daß man alles für die Tanks ausgeſetzte Geld lieber zur Vervollkommnung der Luftwaffen verwenden ſollte. Falls Deutſchland ſeine ganze Kraft auf den Luftkampf konzentriert, wird es darin eine ſolche Vormachtſtellung erlangen, daß es fraglich iſt, ob wir es dann noch jemals einzuholen vermöchten. Dabei wird die Luftfrage bei uns auch noch durch ſinnloſe politiſche Intrigen gefährdet. Tragiſch wäre es z. B., falls Churchill wirklich, wie behauptet wird, eine führende Stellung in unſerem Flugzeugweſen erhalten ſollte. Angeſichts der Erfolge des Gegners im Flugweſen und der weiteren Anſtrengungen, die er wahrſcheinlich auf dieſem Gebiete macht, iſt unſere Haltung ebenſo traurig wie grotesk.

Wir können nur noch auf Amerika hoffen, denn tatſächlich kann die Entſcheidung in der Luft herbeigeführt werden. Sie kann aber nur dann günſtig für uns ausfallen, wenn endlich die überragende Bedeutung des Luftkriegsweſens auch bei uns erkannt und den hemmenden Eiferſüchteleien zwiſchen den einzelnen Kriegsämtern energiſch ein Ende gemacht wird.

## Volkswirtſchaftliches.

**Pflanzt Nußbäume an!** Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter weiſt in einem neueren Erlaß wiederholt auf die Bedeutung der Nußbäume für unſere Kriegswirtſchaft hin, nachdem er bereits im März 1916 die Regierungspräſidenten und Generalkommiſſionspräſidenten, ſowie die Landwirtſchaftskammern auf die Notwendigkeit der Anpflanzung junger Nußbäume in größtmöglichem Umfange hingewieſen hatte. Gleichzeitig hat ſich der Miniſter bereit erklärt, ſolche Anpflanzungen gemäß den Grundſätzen, die für die Gewährung von Beihilfen zur Anpflanzung von Obſtbäumen aufgeſtellt ſind, mit den höchſtzuläſſigen Zuwendungen aus Staatsmitteln zu unterſtützen. Seit Kriegsbeginn ſeien derartige Anpflanzungen in größerem Umfange ausgeführt und von dem Miniſter zum größten Teil unterſtützt worden. Es dürfe erwartet werden, daß auch weiterhin der Anpflanzung von Nußbäumen die größte Aufmerkſamkeit zugewendet werde. Der Miniſter erklärt zum Schluß, daß er ſolche Anpflanzungen auch weiterhin wirkſam unterſtützen werde.

## Von Nah und Fern.

**Pakete nach Belgien und Polen.** Für den Paketverkehr nach den Generalgouvernements Belgien und Warſchau ſind die Vorſchriften zum Teil geändert und neu zuſammengeſtellt worden. Für das Publikum iſt daraus von Intereſſe, daß gelbe Paketkarten und keine Zollinhaltserklärungen nötig ſind für Privatpakete an Truppen, Behörden ſowie im Feldpoſtverkehr, ferner an die Generalgouverneure, die Generalgouvernements, ſowie die bei dieſen ſelbſt beſchäftigten Offizieren, Beamten und Angeſtellten. Die Pakete können bis zu 10 Kilogramm ſchwer ſein und koſten bis 5 Kilogramm 25 Pfennig, für jedes weitere 5 Pfennig mehr. Gewöhnliche Pakete an Privatperſonen in beſtimmten Orten dürfen bis zu 5 Kilogramm ſchwer ſein und koſten 1 Mark. Sie erfordern eine graublaue Paketkarte ſowie eine weiße und zwei grüne Zollinhaltserklärungen.

**Ein Habsburger im preußiſchen Dienſt.** Einem der im Felde ſtehenden Hirſchberger Jäger-Bataillone iſt S. K. und K. Hoheit Erzherzog Albrecht als Kompagnieführer überwieſen worden. Er iſt der Sohn des Erzherzogs Friedrich und Leutnant im k. u. k. 1. Kaiſer-Jäger-Regiment. Der Erzherzog führt eine Kompagnie der vorderſten Linie und lebt dort auch in bezug auf Unterkunft und Verpflegung (Feldküche) genau wie die anderen Offiziere der Kompagnie. Es iſt wohl der erſte Fall, daß ein Mitglied des Habsburgiſchen Kaiſerhauſes in einer preußiſchen Truppe Dienſt tut.

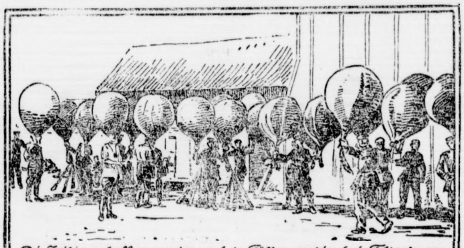
**Beſchlagnahme der Kölner Kaiſerglocke.** Die Kaiſerglocke des Kölner Doms unterliegt der Beſchlagnahme für Kriegszwecke. Nach beendigtem deutſch-franzöſiſchen Kriege überwies 1872 Kaiſer Wilhelm 22 erbeutete feindliche Geſchütze und Beſtände alter Kanonen im Geſamtgewicht von 500 Zentnern zum Guß einer Glocke für den Kölner Dom, deſſen Türme damals der Vollendung ins zweite Obergeſchoß entgegengingen.

**Neun Söhne im Felde.** Der Kaiſer hat auf eine an ihn von der Witwe Emilie Gieſe in Lobſens (bei Bromberg) gerichtete Bitte, deren ſämtliche neun im Felde ſtehende Söhne zum Geburtstage der Mutter beurlaubt. Außerdem erhielt die Kriegermutter aus dem kaiſerlichen Militärkabinett ein Bild des Kaiſers im Rahmen mit Krone und eigenhändiger Unterſchrift.

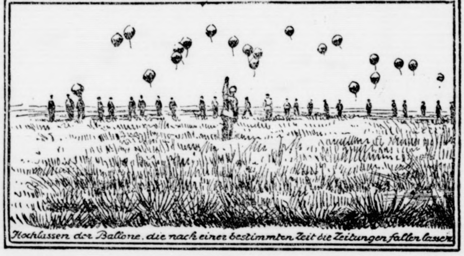
**Folgenſchwerer Gerüſteinſturz.** Am Neubau der Rappmotorenwerke in München ſtürzte in der Gießereihalle ein Gerüſt ein, wobei eine Anzahl von Arbeitern ſchwer verletzt wurde. Zwei Arbeiter wurden getötet.

**Drei Kinder vom Blitz erſchlagen** wurden in Ludwickowo (Weſtpreußen). Sie hatten beim Ausbruch eines Gewitters unter einem Baum Schutz geſucht.

## Zeitungsballone als Nachrichtenübermittler.



*Die Zeitungsballone werden nach der Füllung auf das freie Feld getragen*



*Hochlaſſen der Ballone, die nach einer beſtimmten Zeit die Zeitungen fallen laſſen*

Die Übermittelung tatſächlicher Mitteilungen über Kriegsgeſchehniſſe an die Bewohner feindlicher Gebiete iſt eine weſentliche Unterſtützung der eigenen Kriegsführung, denn es iſt bekannt, daß unſere Feinde hauptſächlich mit Lügen und lügneriſchen Darſtellungen der eigenen Operationen die Bewohner ihrer Gebiete zu beeinfluſſen trachten. Für uns iſt es daher von großem Intereſſe, auch die feindlichen Einwohner mit wahrheitsgemäßen Berichten über die Kriegslage zu verſehen. Zu dieſem Zweck werden an den verſchiedenen Fronten freifliegende Ballone aufgelaſſen, die, mit unſeren Zeitungen verſehen, nach einer beſtimmten Zeit niedergehen und ſo in der betreffenden Bevölkerung zutreffende Schilderungen der Kriegsvorgänge verbreiten.

## Kriegsereigniſſe.

21. Juli. Am Chemin-des-Dames drangen Teile eines weſtfäliſchen Regiments in die feindliche Stellung und kehrten mit 100 Franzoſen vollzählig zurück. In Oſtgalizien haben unſere Truppen in 40 Kilometer Breite die Straße Zloczow—Tarnopol überſchritten. Wo der Feind ſtandhielt, wurde er geworfen. — Öſterreichiſch-ungariſche Truppen haben nördlich von Brzezany die am 1. d. Mts. verlorenen Stellungen wiedergewonnen. — Am unteren Sereth ſind Ruſſen und Rumänen tätiger als bisher.

22. Juli. Neue deutſche Erfolge am Chemin-des-Dames. Ebenſo im Sundgau. — Der Gegenangriff in Oſtgalizien hat ſich zu einem großen Erfolge der deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Waffen geſtaltet. Der Hauptteil der 11. ruſſiſchen Armee geſchlagen. Auch die 7. Armee bei Brzezany beginnt zu weichen. — Auf der übrigen ruſſiſchen Front ſind überall Kämpfe entbrannt.

23. Juli. Heftige Artillerieſchlacht in Flandern. Acht feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. — Am Nordhang des Winterberges wurde die deutſche Front 1 Kilometer vorgelegt. — An der ganzen Oſtfront auflebende Feuertätigkeit. — Südlich des Sereth weicht der Ruſſe bis in die Karpathen hinein. — Der Gegenſtoß am 19. Juli iſt mit vollem Erfolge durchgeführt worden. — Am unteren Sereth bereiten ſich neue Kämpfe vor.

24. Juli. Andauernder ſchwerer Artilleriekampf in Flandern. — Die Franzoſen bei Cerny abermals zurückgeſchlagen. — Auf der geſamten Oſtfront erbitterte Kämpfe, in denen unſere Waffen ſiegreich ſind. Wo die Ruſſen angriffen, wurden ſie zurückgeſchlagen. Vom Sereth bis in die Waldkarpathen ſind die verbündeten Truppen auf einer Front von 250 Kilometern im Vorwärtsdrängen. — Sie machten mehrere tauſend Gefangene und unüberſehbare Beute.

25. Juli. An der Weſtfront erleiden Engländer und Franzoſen bei erneuten Angriffsverſuchen ſchwere Verluſte. — In Oſtgalizien geht der Vormarſch der deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Truppen unaufhaltſam weiter. Tarnopol, Stanislau und Nadworna ſind genommen. Auf der übrigen Oſtfront örtliche zum Teil heftige Kämpfe, die für uns günſtig verlaufen.

26. Juli. Bei Ailles wurde die franzöſiſche Stellung in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe geſtürmt. Bei Hurtebiſe wurden dem Feinde beherrſchende Stellungen des Höhenkammes entriſſen. Am Hochberg (Champagne) wurden die am 14. Juli in der Hand des Feindes gebliebenen Stellungen wiedergenommen. 1150 Gefangene und zahlreiche Grabenwaffen erbeutet. — Auf der Oſtfront an verſchiedenen Stellen Kämpfe. — In Südoſtgalizien wird die Verfolgung der Ruſſen fortgeſetzt. Buczacz und Delatyn erobert. — An den Karpathen beginnen die Ruſſen in der Richtung auf Czernowitz zu weichen.

## Gerichtshalle.

**Leipzig.** Trotz ihres 250 Mk. betragenden Monatsverdienſtes kamen die beiden 19jährigen Munitionsarbeiter Vinzenz Dembicki und Thomas Durecki nicht mit ihrem Gelde aus, ſondern beſtahlen ihren Landsmann K. noch um ſeine Erſparniſſe, die er in einem verſchloſſenen Koffer aufbewahrte, den die beiden Burſchen aufbrachen. Sie nahmen daraus insgeſamt 345 Mk. In Anbetracht deſſen, daß die Angeklagten auch für die heutigen Verhältniſſe den ſehr reichlichen Arbeitslohn von 60 Mk. wöchentlich hatten und ſich in keiner Notlage befanden, erkannte das Landgericht gegen Dembicki auf zehn Monate und gegen Durecki auf acht Monate Gefängnisſtrafe.

[illegible]

---

n kommenden Tag
ſinken laſſen. Es
d blieb auf dem
ihrem Schreibtiſch,
ßt.
Werner Asmuſſen.
ochen, der Werner
geſchenkt, ehe die
rbe und verbittert
ge geweſen.
ing mit ſchweren
mmer. Am Fenſter
ie Stirn gegen die
faſt ſchmerzte.
mehr, das fühlte
Todes wird die
Jetzt war es Wahr-

ſah ſtarr auf das
ährend zwei große
blaſſes Geſicht

ſie ihrem blinden
Bett. Es waren
loſen, die zarten
n zarten Düfte des
ehaucht.
n früher erinnert,"
ſer kleiner Schul-
und blaßlila Lev-
eine Mutter einen
tiſch. Ich danke

Sie fühlte den dankbaren Ausdruck, mit dem die blickloſen Augen auf ſie geheftet waren.

„Ich habe heute mittag ein großes Glück erfahren," ſagte ſie. „Bitten Sie für mich, daß es dauern möge."

Dann in einer Arbeitspauſe wanderte ſie durch die Säle und ſuchte Schweſter Franziska. Es war ihr, als müßte ſie alle teilhaben laſſen an ihrem Glück, allen Menſchen Liebes und freundliche Worte ſpenden. Schweſter Franziska war bei einem Sterbenden.

„Nicht dahin," dachte Sabine Asmuſſen, „dahin paſſe ich heute nicht mit meinem frohen Herzen."

Sie ſetzte ſich in eine Fenſterniſche des großen Krankenſaales und begann an Werner zu ſchreiben.

Sie ſchrieb, wie es ihr ums Herz war, vom Niedergang des Geſchäftes, von ihres Bruders Verzweiflung und ihren eigenen Hoffnungen auf ein neues Glück.

Der Lazarettdiener mußte den Brief ſofort zum Kaſten tragen.

Sabine rechnete.

„Vor vierzehn Tagen hat er ſeinen Brief abgeſchickt, in früheſtens vierzehn Tagen kann mein Brief ihn erreicht haben. Was kann inzwiſchen in den vier Wochen alles geſchehen ſein."

Zum erſten Male ſeit dem Ausmarſch packte ſie jetzt die Angſt um den Mann im fernen Schützengraben.

„Herrgott," bat ſie, „du haſt ihn während der langen Monate hindurch beſchützt, hüte ihn jetzt auch bis zum Ende!"

Sie ſah auf die Hafenſtraße, in der durch feinen grauen Abendnebel die müden Lichter der Laternen aufglommen, und wieder mußte ſie, wie im Traum der letzten Nacht an das ſchauerlich öde, vom Wind geſpenſtiſch durchheulte Schlachtfeld denken.

Sie ging wieder an das Bett des Blinden.

„Bitte, erzählen Sie mir vom Leben im Schützengraben."

„Sie ſorgen ſich um jemand, Schweſter Sabine?"

Und ſie antwortete mit den Worten der Schweſter Franziska: „Wer von uns hätte jetzt nicht etwas Liebes draußen im Felde?"

* * *

Hans Grotenius war von ſeiner Reiſe zurückgekehrt. Die vorübergehende Spannkraft, die ihren Grund in der neu auflebenden Hoffnung gehabt hatte, war verflogen: grau und müde und gebeugt ſaß er tagsüber vor ſeinem Schreibtiſche — ein alter Mann. Sabine beſuchte ihn oft in ihrer freien Zeit.

„Du mußt es Beate ſagen, Hans!"

Und immer wieder vergrub der Bruder das Geſicht in den Händen. „Es iſt unmöglich, ich kann es nicht."

Beate hatte die letzten Tage mehr innerhalb des Hauſes verbracht als ſonſt. „Ich glaube, daß du recht haſt, Sabine," ſagte ſie, „Hans iſt wirklich krank."

Sie trug ihm die Szene von neulich nicht mehr nach, fing an ihn zu pflegen und verſuchte ihn aufzuheitern. „Sie ſorgt ſich um dich, Hans. Du darfſt es ihr nicht länger verſchweigen," bat Sabine den Bruder.

Er ſah ſie müde an. „Sag du es ihr, Sabine!"

Die junge Frau ſchüttelte den Kopf. „Nein, Hans, in einer ſolchen Stunde darf ſich niemand zwiſchen Mann und Frau drängen. Du ſelbſt mußt es tun. Nachher will ich ihr mit Rat und Hilfe beiſtehen, ſoviel ich es vermag."

Hans Grotenius ſtützte den ſchweren Kopf in die Rechte. „Herrgott — ja! Nachher! Du glaubſt nicht, wie mir vor dieſem Nachher graut."

„Dann ſind wir drei es zu tragen."

Er lächelte ſpöttiſch. „Drei? Meinſt du, daß Beate nicht eher eine Laſt iſt."

Sabine hatte ſich aufgerichtet. „Du haſt eine ſchlechte Meinung von deiner Frau. Hans!"

Er zuckte die Achſeln. „Wie man's nimmt. Ich kenne ſie ziemlich genau, und ich glaube nicht, daß ſie über ſich ſelbſt hinauswachſen kann."

„Warum haſt du ſie denn eigentlich geheiratet?" fragte Sabine gereizt.

Hans Grotenius ſah ſeine Schweſter erſtaunt an. „Lieber Gott, für unſere früheren Verhältniſſe genügte ſie eben. Sie war hübſch und verſtand es ein Haus zu machen. Seelengröße brauchte man in unſerer Lage ja auch nicht."

Es klang beinahe hochmütig, wie er das ſagte.

„Steht er denn ſo viel höher, als Werner geſtanden hat?" dachte die junge Frau. „Iſt dieſe Ehe denn beſſer, als die unſere geweſen iſt?"

„Ich habe Werner Unrecht getan," klang es noch in ihr nach, als ſie ſchon längſt wieder im Lazarett ihrer Arbeit nachging.

„Bitteres, ſchweres Unrecht habe ich ihm getan mit meiner Unverſöhnlichkeit."

Das Gefühl, zu ſühnen und gutzumachen, zu helfen und Liebe zu erweiſen, war mächtig und ſtark in ihr geworden wie noch nie zuvor. Sie ſuchte Schweſter Franziska auf.

„Ich bin geſtern ſchroff gegen Sie geweſen, Schweſter Franziska; vielleicht, weil ich Sie mißverſtand. Bitte, verzeihen Sie mir."

In die Augen der Angeredeten war bei Sabinens Worten wieder jenes ſeltſame Leuchten getreten. „Ich hätte nicht gedacht, daß Sie damit zu mir kommen würden, Frau Asmuſſen." Es ſah aus, als wollte ſie noch mehr ſagen, aber ſie verſchluckte den Reſt der Rede.

„Ich habe nach der böſen Kunde vom Verluſte meines Vermögens geſtern noch ein großes Glück erfahren," ſagte Sabine lächelnd.

„Ein Glück?"

„Gute Nachricht aus dem Felde von meinem Mann."

In das ſchmale, blaſſe Geſicht der Schweſter ſtieg eine brennende Röte. „Sie wollen mich verhöhnen, Frau Asmuſſen," rief ſie außer ſich. „Ich kann mich nicht gegen Sie ſchützen, aber ich kann Ihnen ſagen, daß Sie ſchändlich handeln, ſchändlich."

Die junge Frau blickte mit wachſendem Befremden auf die Erregte. „Liebe Schweſter Franziska," verſuchte ſie zu begütigen; aber dieſe fuhr auf, wie von einer Natter geſtochen.

№ 9 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

kehr des verbrecheriſchen Angriffes unmöglich zumachen, wie derjenige, für den der Imperialismus der Mittelmächte die Verantwortung trägt.

**W.T.B. Kopenhagen, 28. Juli.** „Tidens Tegn“ erfährt ſpät nachts aus Petersburg, daß dort ein neuer Aufruhr ausgebrochen iſt, der über zwei Tage dauerte. Heftige Straßenkämpfe fanden ſtatt, die Regierung ſchritt mit Waffengewalt ein. Soldaten und Aufrührer beſchoſſen ſich gegenſeitig ſehr heftig. Der Aufruhr wurde ſchließlich unterdrückt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 30. Juli.**

※ In ungewöhnlich reichlichen Mengen findet man in dieſem Jahre die Pilze, beſonders die Champignone. Es gibt hier Sammler, die an einem einzigen Tage mehr als hundert Pfund dieſes wohlſchmeckenden Pilzes heimgebracht haben. Das gibt manche ſchöne Mahlzeit; außerdem wird ein großer Teil des Ertrages für ſpäter aufgehoben, entweder durch Einkochen oder durch Dörren. — Auch hier klagt man über das Zunehmen der Felddiebſtähle. Einem hieſigen Einwohner wurden die Kartoffeln weggeholt, einem andern pflückte man ſämtliche Erbſen ab. Auch Diebſtähle von Wurzeln und Rüben ſind vielfach vorgekommen. — Die Roggenernte iſt jetzt voll im Gange, die erſten Fuder ſind bereits eingefahren, und wenn das Wetter ſo beſtändig bleibt wie bisher, dann wird die weitere Arbeit ſchnell von ſtatten, und, was die Hauptſache iſt, wir werden gutes Brot bekommen. — Geſtern traf hier die Nachricht ein, daß der Gärtnereibeſitzer Chriſtel Harbeck ſeiner Verwundung erlegen ſei. Er hatte an der Weſtfront einen Bauchſchuß erhalten. Um ihn trauern ſeine Frau und mehrere Kinder. — Silberne Hochzeit feierten geſtern Stadtkaſſierer Mohn und Frau. Wir gratulieren nachträglich.

• **Sprechtag.** In Abänderung der früheren Bekanntmachung wird mitgeteilt, daß am 3. Auguſt 1917, nachmittags von 1 bis 4 Uhr ein Sprechtag des hieſigen Amtsgerichts ſtattfindet.

* **Zuteilung von Ammoniak.** Die Landwirte, die durch Vermittlung des Kriegsausſchuſſes im Intereſſe der Vermehrung des Oelſaatenanbaues Ammoniak erhalten, werden darauf aufmerkſam gemacht, daß ihnen die Bezugsſcheine, die zum Empfang des Ammoniak berechtigen, durch die Bezugsvereinigung der deutſchen Landwirte, Abteilung Einfuhr F zugeſtellt werden. Auf den Bezugsſcheinen iſt die Verteilungsſtelle angegeben, welche die Lieferung des Ammoniak bewirkt. Die Scheine müſſen von dem Bezugsberechtigten den Verteilungsſtellen ſofort eingereicht werden, die ohne Angabe der Scheine das Ammoniak nicht liefern dürfen. Es wird deshalb im Intereſſe der rechtzeitigen Lieferung dringend erſucht, die Scheine der Verteilungsſtelle ſchnellſtens zukommen zu laſſen.

* **Beſtandserhebung.** Am 31 Juli 1917 iſt eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 997/5. 17. K. R. A. zu der Bekanntmachung vom 31. Mai 1916, betreffend Beſtandserhebung von tieriſchen und pflanzlichen Spinnſtoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute) und daraus hergeſtellten Garnen und Seilfäden, Nr. W. M. 57/4 16. K. R. A. veröffentlicht worden, welche die Meldepflicht des § 2 der Bekanntmachung Nr. W. M. 57/4 16 K. R. A. auch auf Tierhaare jeder ſowie auf Abſchnitte, Abgänge und Abfälle jeder Art von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen ausdehnt. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenſtände unterliegen der Meldepflicht in der, in den amtlichen Meldeſcheinen vorgeſehenen Einteilung. Dieſe Nachtragsbekanntmachung tritt mit dem 31. Juli 1917 in Kraft und iſt bei den Landratsämtern, Bürgermeiſterämtern und Polizeibehörden einzuſehen.

**Hamburg.** Freitag morgen wurde der wegen Mordes und gefährlicher Körperverletzung zum Tode und zu 5 Jahren Gefängnis verurteilte Hausdiener Draheim, der am 18. Mai 1916 den praktiſchen Arzt Dr. Gumbrecht erſchoß, weil er ihm die Ausſtellung eines ärztlichen Atteſtes nach ſeinem Wunſche verweigerte und einen Schutzmann bei der Verhaftung durch eine Kugel verletzte, im Hofe des Unterſuchungsgefängniſſes durch das Fallbeil hingerichtet.

---

### Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter THERESE mit dem Bankvorsteher Herrn PAUL LAUCKNER zeigen ergebenst an

**M. Christians u. Frau Marie,**
geb. Burmeier.

Neumünster, 29. Juli 17.

Meine Verlobung mit Fräul. THERESE CHRISTIANS beehre ich mich hiermit bekannt zu geben.

**Paul Lauckner**
z. Zt. Bad Bramstedt.

---

Ein Nachtrag Nr. W. M. 997/5. 17 KRA. vom 31. Juli 1917 zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 57/4. 16 KRA. vom 31. Mai betr. **Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute) und daraus hergestellten Garnen und Seilfäden** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 31. Juli 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Seit Anfang d. Js. fanden den Heldentod unsere lieben, treuen Kameraden

Landwehrmann
**Heinr. Sievers**
und Unteroffizier
**Chr. Harbeck**

ersterer am 19. April, letzterer am 28. Juli.

Wir werden ihnen ein dauerndes Andenken bewahren.

**Der Vorstand des Kriegervereins.**

---

Den Tod fürs Vaterland starb am 28. d. Mts.

**Herr Chr. Harbeck**

Er war der erste von den Sangesbrüdern unsers Vereins, der dem Kriege zum Opfer fiel. Er ruhe in Frieden!

**Der Vorstand der Liedertafel.**

---

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zuckerkarten** für den Monat Aug., sowie der **Seifenkarten für die Zeit** vom 1. Aug. 1917 **bis 31. Jan. 1918** findet für den hiesigen **Stadtbezirk am**

**Mittwoch, den 1. Aug. 1917,**

vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt hierselbst statt.

Bad Bramstedt, d. 28. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung

Die Ausgabe der **Milchkarten** für den Monat Aug. findet am

**Dienstag, d. 31. Juli 1917,**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, 30. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V. Schmidt.

---

### Heulieferung.

Das Proviantamt Altona-Bahrenfeld zahlt für neues Heu bis 120 Mk., für Kleeheu 140 Mk.

Angebote sind an das Proviantamt Altona-Bahrenfeld direkt zu richten.

Segeberg, d. 13. Juli 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 27. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung

**über den Verkehr mit Seifen, Seifenpulvern und anderen fetthaltigen Waschmitteln**

vom 18. April 1916 (RGBl. S. 307).
Vom 21. Juni 1917.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seifen, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (RGBl. S. 307) wird folgendes bestimmt.

§ 1. Die Abgabe von fetthaltigen Waschmitteln an Selbstverbraucher darf nur nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

1. Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge darf 50 Gramm Feinseife (Toilettenseife, Kernseife, Rasierseife) sowie 250 Gramm Seifenpulver nicht übersteigen. Bleibt der Bezug einer Person in einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu. Dagegen ist der Vorausbezug der Mengen für 2 Monate gestattet.

Die Abgabe von Schmierseife ist unbeschadet der Bestimmungen des § 7 verboten.

2. Die Abgabe von Feinseife und Seifenpulver darf nur gegen Rückgabe des für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen, das abzugebende Waschmittel bezeichnenden Abschnitts der von der zuständigen Ortsbehörde des Wohnsitzes oder dauernden Aufenthalts auszugebenden Seifenkarte erfolgen. Die Seifenkarte gilt unabhängig vom Orte der Ausgabe an allen Orten des Reiches.

Fetthaltige Waschmittel im Sinne der Verordnung sind Waschmittel, die Oelsäuren, Fettsäuren, Harzsäuren oder deren Salze oder andere organische Säuren enthalten, die selbst oder in der Form ihrer Salze eine Wasch- oder Reinigungswirkung ausüben.

Die nach der Weisung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie hergestellte Feinseifs trägt die Bezeichnung „K. A. Seife“, das Seifenpulver die Bezeichnung „K. A. Seifenpulver“.

§ 2. Die Seifenherstellungs- u. Betriebsgesellschaft hat nach näherer Weisung des Reichskanzlers eine zusätzliche Versorgung von Arbeitern in Betrieben, deren Art ein besonderes Reinigungsbedürfnis der dort beschäftigten Personen rechtfertigt, mit Waschmitteln durchzuführen.

Außerdem ist die zuständige Ortsbehörde befugt, auf Antrag

I. a) für Aerzte, Personen die berufsmäßig mit Krankheitserregern arbeiten, Zahnärzte, Zahntechniker, Tierärzte, Hebammen und Krankenpfleger,
   b) mit ansteckender Krankheit, sowie Tuberkulose jeder Art behaftete Personen nach entsprechender Bescheinigung des Kreisarztes oder eines von der Ortsbehörde bestimmten Arztes,
   c) für Krankenhäuser auf die nach dem Jahresdurchschnitt berechnete Kopfzahl der verpflegten Kranken je bis zu 4 Zusatzseifenkarten;
II. für in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Kohlenbewegung ständig beschäftigte Arbeiter und für Schornsteinfeger, sowie für Land- und Schiffskesselreiniger je bis zu 2 Zusatzseifenkarten, soweit nicht eine zusätzliche Versorgung gemäß Absatz 1 erfolgt;
III. für Kinder im Alter bis zu 18 Monaten je eine Zusatzseifenkarte;
IV. für Arbeiter, bei denen infolge der Einwirkung von Schmierölersatz Erkrankungen der Haut eintreten, je bis zu 2 Zusatzseifenkarten für den Bezug von K. A. Seife, sofern die Arbeiter nicht Betrieben angehören, bei denen eine zusätzliche Versorgung gemäß Abs. 1 erfolgt,

auszugeben.

Auf die nach Abs. 2 Nr. 1 ausgestellten Zusatzkarten darf in den Apotheken statt A. K. Seife Kaliseife in gleicher Menge abgegeben werden.

Im Falle des Abs. 2 Nr. 1 c kann an Stelle der Einzelzusatzkarten eine Sammelzusatzkarte ausgestellt werden.

§ 3. Die Ueberlassung der Seifenkarten zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen als diejenigen, für die sie ausgegeben sind, sowie die entgeltliche Weiterveräußerung von Waschmitteln, die auf Seifenkarten bezogen sind, ist verboten.

§ 4. Der Ueberwachungsausschuß der Seifenindustrie kann die Abgabe von fetthaltigen Waschmitteln an Wiederverkäufer regeln, insbesondere bestimmen, daß der Bezug von der Abgabe eines von der zuständigen Ortsbehörde ausgestellten Bezugsscheines abhängig sein soll.

Die Ueberlassung der nach Abs. 1 ausgestellten Bezugsscheine zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen als diejenigen, für die sie ausgegeben sind, ist nur nach den Bestimmungen des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie gestattet.

Der Vertrieb von fetthaltigen Waschmitteln im Hausierhandel ist verboten.

§ 5. Bei Abgabe im Kleinhandel an die Selbstverbraucher dürfen die Preise

1. bei K. A. Seife einschließlich Verpackung
   für 1 Stück von 50 g 20 Pf.
   für 1 Stück von 100 g 40 Pf.
2. bei K. A. Seifenpulver einschließlich Packung
   für je 250 g 30 Pf.
3. bei Kernseife und sonstiger Seife in schnittfester Form, mit Ausnahme von Feinseife, mit einem Gehalt an Fettsäure von
   a) 58 % und mehr 8,09 M. das Kg
   b) 50 bis 57 % 7,20 „ „ „
   c) 40 bis 49 % 6,00 „ „ „
   d) 30 bis 39 % 4,70 „ „ „
   e) 20 bis 29 % 3,35 „ „ „
   f) unter 20 % 1,30 „ „ „
4. bei Feinseife einschließlich Packung 12 M. für 1 Kilogramm.
5. bei Schmierseife, mit Ausnahme der nach § 2 Abs. 3 in Apotheken abzugebenden Kaliseife, mit einem Gehalt an Fettsäure von
   a) 38 % und mehr 5,20 M. das Kg
   b) 30 bis 37 % 4,65 „ „ „
   c) 20 bis 29 % 3,25 „ „ „
   d) 10 bis 19 % 1,60 „ „ „
   e) unter 10 % 0,65 „ „ „

nicht übersteigen.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (RGBl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (RGBl. S. 25), vom 23. März 1916 (RGBl. S. 183) u vom 22. März 1917 (RGBl. S. 253).

§ 6. Die Versorgung der Barbiere und Friseure mit der zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Rasier- und Kopfwaschseife erfolgt nach näherer Weisung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung.

§ 7. Zur Verwendung zu technischen Zwecken dürfen fetthaltige Waschmittel an technische Betriebe und Gewerbetreibende, insbesondere an Waschanstalten, nur mit Zustimmung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie abgegeben werden.

Für technische Betriebe und Gewerbetreibende, insbesondere Waschanstalten, die weniger als 10 Arbeiter beschäftigen, kann die zuständige Ortsbehörde auf Antrag einen Ausweis ausstellen, gegen dessen Vorlegung die zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Mengen an Waschmitteln abgegeben werden dürfen. Der Ausweis muß die zulässige Höchstmenge abgeben. Die Abgabe hat nach näherer Weisung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie zu erfolgen.

Die Ueberlassung der auf Grund vorstehender Bestimmungen ausgestellten Ausweise zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen, sowie die Weiterveräußerung der auf die Ausweise bezogenen Waschmittel ist verboten.

§ 8. Die Verwendung von fetthaltigen Waschmitteln zu Wasch- und Scheuerzwecken ist verboten.

§ 9. Welche Behörden als zuständige Ortsbehörden im Sinne der §§ 1, 2, 4 und 7 anzusehen sind, bestimmt die Landeszentralbehörde.

§ 10. Die Bestimmungen dieser Verordnung finden keine Anwendung gegenüber der Heeresverwaltung, der Marineverwaltung und denjenigen Personen, die von diesen Verwaltungen mit Waschmitteln versorgt werden. Die Verwaltungen treffen besondere Anordnungen über die Versorgung.

§ 11. Mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, 1) wer den Bestimmungen der §§ 1, 3, 6. 7, 8, § 4 Abs. 2 und 3 zuwiderhandelt, 2) wer Waschmittel an Wiederverkäufer entgegen der nach § 4 Abs. 1 getroffenen Regelung abgibt.

§ 12. Die Bestimmungen treten am 1. Juli 1917 in Kraft. Sie treten an die Stelle der Bekanntmachungen, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juli 1916 (RGBl. S. 766), vom 28. August 1916 (RGBl. S. 970), vom 14. Dezember 1916 (RGBl. S. 1381), vom 5. Mai 1917 (RGBl. S. 399).

**Der Stellvertreter d. Reichskanzlers.**
Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß meine Bekanntmachung vom 17. Mai 1916 (Kreisblatt Nr. 117), betr. Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln mit dem 1. August d. J. aufgehoben wird. Von diesem Tage an darf Feinseife u. Seifenpulver nur gegen Ablieferung der für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen Abschnitt der für das ganze Reichsgebiet geltenden Seifenkarten abgegeben werden. Die Seifenkarten werden auf Kreiskosten hergestellt und den Ortsbehörden rechtzeitig zugehen.

Segeberg, d. 28. Juni 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 3. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Gesucht wird per sof. ein

**tüchtig. Mädchen**

für bess. Privat-Haushalt.

**Karl Henkel,**
**Poppenbüttel b. Hamburg.**

**Achtung! Für Landwirte!**

Empfehle zur **Herbstbestellung**

Humusum-Dünger, Kopfdünger, Fäkaliendünger, Vulkan-Phonolithmehl.

Die Mischung besteht aus **Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kohlensäure,** Kalk usw.

Außerdem fein gemahlenen **Kalkmergel** sowie **Stückkalkmergel.**

Es ist wünschenswert, die Bestellungen recht frühzeitig zu machen, da die Bahnbeförderung im Herbst recht stark und daher verzögernd ist.

Nähere Auskunft und Bestellungen sind zu richten an

**Hadle Thomsen, Bad Bramstedt.** Tel. 94.

**Früh-Kartoffeln.**

Wirkliche Sorten kaufe diese Woche für 12 Mk. a 100 Pfd frei Bahnhof. Nach dem 4. n. Mts. 100 Pfd. 8 Mk.

**F. Kruse,**
Unterkommissionär der Provinzialkartoffelstelle Kiel.

**Gemüse und Obst.**

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

**Zwei gute Ackerwagen**

stehen zum Verkauf bei

**Cl. Hahn,** Schmiedemeister,
**Bad Bramstedt.**

**Heid-, Birkenreiser-Besen u. Schrubber**

kauft u. erbittet bemustertes Angebot

**H. Hansohm, Neumühlen-Kiel**

Salicylsäure
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Pergamentpapier

empfiehlt

**Drogerie und Weinhdlg. W. Oelfke.**

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**

Erfolgreicher, gewissenhafter
Einzelunterricht
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4394. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 2. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. Juli, 4,50 Uhr abends.

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Unter dem günſtigen Einfluß unſerer auch die Nacht hindurch geſteigerten Abwehrwirkung blieb die Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie an der flandriſchen Schlachtfront bis geſtern mittag gering; erſt dann nahm ſie wieder zu, ohne aber Stärke und Ausdehnung der Vortage zu erreichen.

An der Küſte und im Abſchnitt von Het Sas-Wieltje blieb der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere gegen unſere Trichterlinie vorſtoßende Erkundungsabteilungen der Engländer wurden zurückgeworfen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Chemin des Dames verſuchte geſtern die franzöſiſche Führung in 9 Km. breiter Front mit mindeſtens drei neueingeſetzten Diviſionen wieder einen großen Angriff.

Nach Trommelfeuer brach morgens der Feind von Cerny bis zum Winterberg bei Craonne mehrmals zum Sturm vor; unſere kampferprobten Diviſionen wieſen ſie durch Feuer und im Gegenſtoß überall ab. Ein oft bewährtes rheiniſch-weſtfäliſches Infanterieregiment ſchlug alle vier Angriffe zurück.

Abends erneuerte der Gegner ſüdlich von Ailles nach tags wieder andauerndem Vorbereitungsfeuer ſeine Angriffe noch zweimal. Auch dieſe ſcheiterten.

Hohe Verluſte ohne jeden Erfolg kennzeichnen die Kampflage für die Franzoſen.

In Luftkämpfen verlor der Feind 10 Flugzeuge. Oberleutnant Ritter v. Tutſcheck ſchoß ſeinen 21. Gegner ab.

### Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli.**

Ruſſiſche Kräfte halten die Höhen öſtlich des Grenzfluſſes Zbrucz, der an mehreren Stellen trotz heftigſten Widerſtandes überſchritten und von unſeren Diviſionen auch ſüdlich von Skala erreicht wurde.

An dem Norduſer des Dnjeſtr und Pruth leiſtet der Feind von neuem erbitterte Gegenwehr, wurde jedoch ſüdweſtlich von Zaleszczyki durch Angriff weiter zurückgeworfen.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

Längs des Czeromos verteidigte ſich der Gegner an dem öſtlichen Ufer hin; unſer Angriff iſt zwiſchen Zalucze und Wiznitz im Fortſchreiten.

Im Suczawa-Tal dringen unſere Truppen auf Seletin vor; auch öſtlich des oberen Moldawa-Tales kommen wir kämpfend vorwärts.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Erfolgreiche Vorſtöße brachten uns nördlich von Focſany und an der Rimnicul-Mündung mehrere Hundert Gefangene ein.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts beſonderes.

---

W.T.B. Großes Hauptquartier, 31. Juli, 5,10 Uhr nachm.

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſteigerte ſich der Artilleriekampf abends wieder zu äußerſter Heftigkeit, hielt während der Nacht unvermindert an und ging heutemorgen in ſtarkes Trommelfeuer über. Dann ſetzten auf breiter Front von der Yſer bis zur Lys ſtarke feindliche Angriffe ein.

## Die Infanterieſchlacht in Flandern hat damit begonnen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Am Chemin des Dames griffen die Franzoſen ſüdöſtlich von Ailles in 3 Km. Breite an. Der Stoß brach an den meiſten Stellen in unſerer Abwehrwirkung zuſammen. — Zwei gedrängte Einbruchſtellen ſind noch in der Hand des Feindes.

### Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Böhm-Ermolli.**

Angriffsfreudiger Drang nach vorwärts brachte unſeren und den verbündeten Truppen in Oſtgalizien und der Bukowina neue Erfolge. Der Grenzfluß Zbrucz wurde von oberhalb Hoſiatyn bis ſüdlich von Skala in einer Breite von 50 Km trotz erbitterten Widerſtandes an vielen Stellen von deutſchen und öſterreich-ungariſchen Diviſionen überſchritten.

Auch die osmaniſchen Truppen haben ihre alte Tüchtigkeit erneut bewieſen. Wie ſie Anfang Juni in zäher Standhaftigkeit dem Maſſenangriff der Ruſſen unerſchüttert trotzten und dann in raſchem Siegeslauf den Feind von der Zlota Lipa bis über den nördlichen Sereth zurückwarfen, wo er ſich ſtellte, — ſo nahmen ſie geſtern im Kampfe frohen Draufgehens die hartnäckig verteidigten Stellungen bei Niwra am Zbrucz.

Zwiſchen Dnjeſtr und Pruth erkämpften ſich die verbündeten Truppen in Richtung auf Czernowitz die Orte Werenczanka und Sniatyn.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

In kraftvollem Anſturm durchbrachen deutſche Jäger die ruſſiſchen Nachhutſtellungen bei Wiznitz. Der Feind wurde dabei zum Räumen der Czeremos-Linie gezwungen und ging nach Oſten zurück.

Auch in den Waldkarpathen am Oberlauf des ſüdlichen Sereth ſowie beiderſeits von Moldava und Suczawa gewannen wir im Angriff etwas Gelände. Unter dem Druck dieſer Erfolge gaben die Ruſſen im Meſtecaneſzki-Abſchnitt ihre vorderen Stellungen auf.

In dem Beretzkigebirge ſetzte der Gegner ſeine Angriffe fort. Fünfmal griff er im Laufe des Tages am Mgr. Caſinului an, ohne einen Erfolg zu erzielen. Weiter ſüdlich wurde eines unſerer Regimenter durch ſtarken feindlichen Stoß in eine weiter weſtlich gelegene Höhenſtellung zurückgedrückt.

Bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

---

W.T.B. Amtlich. Berlin, 31. Juli, 5,10 Uhr nachmittags.

## Neue Ubootserfolge

im Engliſchen Kanal und im Atlantiſchen Ozean: 22,500 Br.-Reg.-To. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der durch zwei Fiſchdampfer geſicherte engliſche Tankdampfer „Ouyahoga“, 4586 To., der engliſche Dampfer „Tamele“, 3924 To., mit Kokus- und Palmöl von Weſtafrika nach England, und ein tiefbeladener Dampfer, anſcheinend mit einer Sprengſtoffladung.

---

W.T.B. Amtlich. Berlin, 1. Auguſt, 7,15 Uhr morgens.

Der geſtern in Flandern auf 25 km breiter Front beiderſeits von Ypern vorbrechende erſte Anſturm des engliſchen Heeres iſt abgeſchlagen.

Nach wechſelvollen erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften angreifende Feind ſich mit dem Beſitz der Trichterſtellungen in unſerer Abwehrzone begnügen müſſen.

Am Chemin des Dames brachte uns ein kraftvoller Angriff in den Beſitz wichtiger Höhenſtellungen bei Cerny und

**über 1500 Franzoſen**

als Gefangene.

Im Oſten weitere Kampferfolge auf beiden Ufern des Dnjeſtr und Pruth, ſowie in den Waldkarpathen.

## Kriegschronik.

**Berlin**, 30. Juli. Das Bild von der beginnenden Zerſetzung des ruſſiſchen Heeres wird ergänzt durch Ausſagen von Gefangenen der 2. transamuriſchen Diviſion und der 11. Infanterie-Diviſion. Nach Ausſagen dieſer Gefangenen fanden vor dem Angriff große Demonſtrationen gegen die Offenſive ſtatt. Das 6. transamuriſche Regiment ſollte aufgelöſt werden, die Mannſchaft verhinderte jedoch die Auflöſung, wobei die Offiziere mit den Mannſchaften gemeinſame Sache machten. Auch die Tarnopoler Einwohner erzählen, daß nach Ankündigung der ruſſiſchen Freiheit die bisher ſtraffe Disziplin ſich vollkommen lockerte. Die Mannſchaften unterließen es, vor den Offizieren Ehrenbezeugungen zu machen. Die Offiziere zeigten unverkennbare Furcht vor ihren eigenen Leuten. Vielfach kam es dazu, daß Offiziere von Gemeinen in öffentlichen Lokalen angepöbelt, ja geſchlagen wurden. Kurz nach Ausbruch der Revolution fand eine Razzia auf alle Poliziſten und Gendarmen ſtatt, die auf der Straße gepackt und weggeſchleppt wurden. Die bisherigen militäriſchen Befehlshaber wurden durch neue erſetzt, die in Wirklichkeit ja doch keine Gewalt hatten. Alle Machtbefugniſſe lagen bei dem Komitee der militäriſchen Beſatzung von Tarnopol und bei den verſchiedenen Soldatenkomitees der Regimenter und Kompagnien.

**Berlin**, 31. Juli. Mit der Verſenkung des Kreuzers der Diadem-Klaſſe belaufen ſich die geſamten Kriegsſchiffsverluſte der Entente auf 265 Einheiten mit einer Geſamttonnage von 938 015 Tonnen. Davon entfallen allein auf England 166 Einheiten mit 669 290 Tonnen. Im dritten Kriegsjahre hat die deutſche Flotte den Verluſt keines einzigen größeren Schiffes zu beklagen. Dagegen beläuft ſich der Verluſt der Entente im dritten Kriegsjahr auf nicht weniger als 19 größere Schiffe, nämlich acht Schlachtſchiffe, zwei Panzerkreuzer, einen geſchützten Kreuzer und acht kleine Kreuzer.

**W.T.B. Berlin, 31. Juli.** Angaben über die in den drei Kriegsjahren abgeſchoſſenen deutſchen und feindlichen Flugzeuge, Feſſelballone und Lenkluftſchiffe. Genaue Angaben über den Zeitraum von Kriegsbeginn bis Ende Februar 1915 ſind hier nicht vorhanden; desgleichen ſind die Ergebniſſe des Monats Juli 1917 noch nicht abgeſchloſſen. An feindlichen Flugzeugen ſind abgeſchoſſen worden: Im Jahre 1914 9 feindliche, im Jahre 1915 131 feindliche und 91 deutſche, im Jahre 1916 784 feindliche und 221 deutſche, im Jahre 1917 bis Ende Juli 1374 feindliche und 370 deutſche Flugzeuge. Abgeſchoſſen wurden vom 1. 8. 14 bis 31. 7. 15. 72 feindliche, davon 30 in deutſcher Hand, vom 1. 8. 15. bis 31. 7. 1916 455 feindliche Flugzeuge, davon 267 in deutſcher Hand, vom 1. 8. 1916 bis 31. 7. 1917 rund 1771 feindliche Flugzeuge, davon 776 in deutſcher Hand. Feindliche Feſſelballons wurden, ſoweit Angaben vorhanden ſind, im Jahre 1915 2, 1916 42, 1917 bis 1. 8. 142 abgeſchoſſen. Feindliche Lenkluftſchiffe 3. Abgeſchoſſen wurden vom 1. 8. 1914 bis 1. 8. 1917 rund 2298 feindliche und 683 deutſche Flugzeuge, 186 feindliche Feſſelballone und 3 Lenkluftſchiffe. Nimmt man die Koſten eines Flugzeuges einſchließlich Bewaffnung und Ausrüſtung mit 75,000 Mk. an, ſo koſten 2298 abgeſchoſſene Flugzeuge rund 172,350,000 Mk. Stellt man dieſe Flugzeuge ganz dicht nebeneinander auf, ſo bedecken ſie eine Fläche von 229 800 Qm., nebeneinandergeſtellt ergeben ſie eine Strecke von 34 470 M. Nimmt man den Preis eines Feſſelballons mit 18,000 Mk. an, ſo beträgt der Wert der in den drei Kriegsjahren abgeſchoſſenen Flugzeuge, Feſſelballons und Luftſchiffe 175,830,000 Mk.

**W.T.B. Bern**, 31 Juli. Temps zufolge veröffentlicht das Bureau-Veritas eine Aufſtellung über die Schiffsneubauten von Oktober 1916 bis April 1917. Nach dieſer Aufſtellung erbaute England 261 Schiffe, Dampfer und Segler mit einem Gehalt von 680 946 Br. To. Die Vereinigten Staaten 150 Schiffe mit 484 381 To. Holland 103 Schiffe mit 190 619 To., Japan 46 Schiffe mit 128 913 To., Frankreich 42 Schiffe mit 61 988 To. Italien 20 Schiffe mit 26348 To., Norwegen 42 Schiffe mit 34 054 To., Dänemark 20 Schiffe mit 26 348 To., Schweden 56 Schiffe mit 20 023 To., Spanien 7 Schiffe mit 4 422 To., Chile 3 Schiffe mit 823 To, Rußland 5 mit 750 To. und Portugal 3 Schiffe mit 216 To. Insgeſamt 728 Schiffe mit einer Bruttotonnage von 1 667 524 Tonnen. Der Temps ſchreibt: Die Neubauten glichen die Verluſte durch die Unterſeeboote keineswegs aus. Das Bureau Veritas veröffentlicht keine Zahlen über Neubauten in Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn und der Türkei.

**W.T.B. London**, 31. Juli. Reutermeldung. — Ein Artikel in der Zeitſchrift „Land und Vater“ ſagt, daß ein Flugzeugtyp fertig ſei, der geeignet ſei, den Krieg bis ins Innere Deutſchlands zu tragen. Das Flugzeug vermag eine Laſt von mehreren Tonnen zu tragen und es kann ebenſogut eine Bemannung von 25 Mann als 3 Mann an Bord haben.

**Rotterdam**, 30. Juli. „Nieuwe Rotterd. Courant“ erfährt über London: Aus Waſhington wird gemeldet, daß der Ausfuhrrat den Entſchluß faßte, 60 im Hafen von Newyork liegende holländiſche Schiffe zu zwingen, ihre Ladung zu löſchen. Der Ausfuhrrat hatte erfahren, daß das verladene Getreide beſtimmt ſei, nach Deutſchland verſandt zu werden, im Austauſch gegen andere Waren, die Holland aus keinem anderen Lande beziehen kann.

**Kopenhagen**, 31. Juli. Ueber Haparanda kommen aus Rußland zuverläſſige Nachrichten, nach denen Japan nunmehr die ganze Mandſchurei beſetzt hat. Auch Wladiwoſtock iſt voll in der Gewalt der Japaner.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 2. Auguſt.

※ Ein ſchweres Geſchick traf den Kätner Marſen aus Bimöhlen. In voriger Woche wurde ſein jüngſtes Kind begraben; es ſtarb an der Ruhr. Bald ergriff die gefährliche Krankheit auch die übrigen Kinder, ſowie die Frau, die in Abweſenheit ihres Mannes bis dahin rüſtig und umſichtig den Hausſtand in Ordnung gehalten hatte. Am Montag nahm der Tod auch ſie hinweg, und am ſelben Tage ſtarb noch ein neunjähriges Mädchen. Nun liegen noch vier Kinder darnieder; wer weiß, wie bei ihnen die Krankheit endet! — Vermißt wurde ſeit einigen Monaten Hans Schlüter, der jüngſte Sohn des Gaſtwirts Cl. Schlüter. Jetzt erhielten die Eltern die Nachricht, daß der erſt Neunzehnjährige, zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigende Jüngling gefallen ſei.

R **Neumünſter**, 31. Juli.

Zur energiſchen Bekämpfung der Diebſtähle in der Schreberkolonie Süd wurde dieſe mit der Forſtanlage für den öffentlichen Verkehr geſchloſſen und Tag- und Nachtwachen ausgeſtellt. — Dem hieſigen Kaufmann Fritz Voß wurden nachts bei einem Einbruchsdiebſtahl Schinken und Schweineſchultern geſtohlen. — Fünfhundert Mark, ihre langjährigen Erſparniſſe, hielt eine Frau nicht ſicher genug auf der Sparkaſſe und hob ſie daher ab. Wenige Tage ſpäter wurde der Beſitzerin das ganze Geld aus der Wohnung entwendet. — Aufgegriffen wurde hier ein aus Flensburg entwichener Fürſorgezögling. Der Burſche mußte dorthin ohne Verzug zurück. — Ein Strafgefangener, zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt, iſt dort nachts unter Mitnahme eines Uniformrockes entwichen. Letzterer gehörte zu einer Artillerieuniform und trug die Nummer 600 auf den Achſelklappen.

**Norburg.** Wertvolle Altertumsfunde ſind bei der Ausbaggerung des hieſigen Schloßgrabens zu Tage gefördert worden. Es handelt ſich um wertvolle mittelalterliche Waffen. Unter anderm wurde eine Speerſpitze mit Widerhaken, ein Dolch mit reich verziertem Griff und eine Streitaxt gefunden.

## Der Sturm bricht los!

**Deutſchlands Erhebung im Auguſt 1914.**

Ein höchſt merkwürdiges Jahr war das Jahr 1914, neben der großen Erhebung von 1813 wohl das merkwürdigſte unſerer ganzen Geſchichte: ſeine erſte Hälfte eine Zeit fruchtbarer Arbeit und friedlichen Fortſchritts, auch voller Pläne der Völkergemeinſchaft, ſeine zweite der Beginn eines ungeheuren Weltkrieges, wie die Erfahrung der Menſchheit ihn bisher nicht kannte. Wir erinnern uns, wie damals die Ereigniſſe in unheimliche Steigerung uns überfielen und Schritt für Schritt unaufhaltſam zu einer Kataſtrophe drängten: der grauenhafte Mord von Serajewo, das öſterreichiſch-ungariſche Ultimatum, ſeine Ablehnung durch Serbien, ſchließlich und ausſchlaggebend die Mobiliſierung gewaltiger Truppenmaſſen durch Rußland; als notgedrungenes Endergebnis alles deſſen auch von deutſcher Seite die Mobiliſierung und die Kriegserklärung.

Und nun erhob ſich ein gewaltiger Sturm, fegte alle Sorgen und Zweifel hinweg, erfüllte die Gemüter mit flammendem Zorn und band ſie aufs engſte zuſammen. Nun gab es nur ein Ziel: das bedrohte Vaterland zu ſchützen! Vor dieſem Ziele verſchwanden alle Unterſchiede der Stämme wie der Klaſſen, der Bekenntniſſe wie der Parteien. Nun fühlte ſich das ganze Deutſchland wie kaum je als eine innere Einheit, durch einen Gedanken und einen Willen verbunden, in ſolcher Einigung aber allem Anſturm der Feinde gewachſen.

Jedem einzelnen gewann ſein Leben einen neuen Sinn, indem es nunmehr dem Ganzen wertvoll wurde. Deſſen Wohle zu dienen, ſeine Selbſtändigkeit zu verfechten, die reichen Schätze zu wahren, die jahrtauſendlange Arbeit dem deutſchen Volke bereitet hatte, das war ein lebenswürdiges Ziel, vor deſſen Größe alles Enge und Kleine verſchwand. Wie ein elementares Geſchehen kam jener Sturm über uns, uns zugleich mit Demut und Stolz erfüllend. Mit ſolcher Geſinnung gingen wir in den Kampf; haben wir in ſeinem Verlauf dieſe Geſinnung bewahrt?

Manches iſt anders gegangen, als wir es damals dachten. Wir erwarteten einen raſchen Verlauf und einen baldigen Abſchluß des Waffenganges — nun zog und zieht ſich die Sache in die Länge und fordert neben kühnem Wagemut auch ausharrende Standhaftigkeit. Wir hatten zu Beginn mit Gegnern, wenn auch überlegener, ſo doch begrenzter Zahl zu tun — nun hat ſich dieſe Zahl faſt ins Unbegrenzte geſteigert. Wir ſahen feſtbeſchworene Bündniſſe treulos gebrochen, wilden Haß gegen uns aufgepeitſcht und uns mit einem dichten Netz elender Entſtellungen und Verleumdungen umſtrickt; wir mußten uns mit Schmerz überzeugen, wie wenig Macht gegen ſelbſtiſche Intereſſen und wilde Leidenſchaften die ſchlichte Wahrheit beſitzt.

Auch ſei nicht verkannt, daß in unſerem eigenen inneren Leben nicht alles der Größe des Anfangs entſprach.

Müſſen wir deshalb am Kern unſeres Volkes, an ſeiner Kraft und an ſeiner weltgeſchichtlichen Aufgabe zweifeln? Nein und abermals nein! Die freudige, beinahe feſtliche Stimmung des Anfangs konnte unmöglich durch den Verlauf der Jahre verbleiben; der Sturm mußte größerer Ruhe weichen; erforderlich iſt nur dieſes, daß der Geiſt, die Geſinnung, womit wir begonnen, ſich ungeſchwächt erhält. Daß das aber geſchieht, dafür bildet ein weithin ſichtbares und unangreifbares Zeugnis unſer herrliches Heer mit ſeinen Taten zu Lande wie zu Waſſer. Einer weit überlegenen Übermacht hat unſer Landheer große Strecken, ganze Reiche dem Feinde abgerungen und behauptet ſie unerſchütterlich gegen äußerlich überlegenen Angriff. Unſere Seemacht aber, die jüngſte unter denen der Großmächte, hat ſich in gewaltiger Schlacht dem ſtärkſten Gegner gewachſen, ja überlegen gezeigt; durch die Unterſeebote iſt ſie uns ein Gegenſtand zuverſichtlicher Hoffnung, allen Feinden ein Gegenſtand banger Sorge geworden.

Daß wir das weitaus ſtärkſte aller Völker ſind, das hat der vergebliche Anſturm der mehr als halben Welt gegen uns unbeſtreitbar gezeigt. Die Quelle unſerer Stärke aber iſt nicht die Zahl, ſondern der Geiſt, der das Ganze beſeelt und zuſammenhält. Dieſer Geiſt offenbart ſich mit einer alle Sorgen und Zweifel verſcheuchenden Macht einem jeden, der kämpfenden Gliedern unſeres Volkes perſönlich nähertritt. Hier hat ſich der tapfere und zuverſichtliche Geiſt, der die entſcheidenden Tage des Kriegsbeginns beſeelte, in voller Kraft und Friſche erhalten, willig und freudig werden hier täglich ſchwere Opfer gebracht und wird ungebeugten Muts ſtündlich dem Tode ins Auge geſchaut. Die Größe und Einheit des Volkes findet hier eine feſte Verkörperung.

Sollten wir anderen, die wir doch weit geringere Mühen tragen, weit geringere Opfer zu bringen haben, nicht alles daranſetzen, uns eines ſolchen Heeres würdig zu zeigen und an der Größe teilzugewinnen, die uns ſeine heroiſche Leiſtung unabhängig vor Augen hält? Tun wir das, ſo dürfen wir mit Freude und Stolz der Auguſttage von 1914 als eines bleibenden Beſitzes und Gewinnes gedenken, des gewaltigen Sturmes, der damals unſer Volk durchbrauſte und es zu ungeahnter Höhe emporhob. Wie unſere kämpfenden Brüder, ſo mahnen uns auch unſere toten Helden: ihr leuchtendes Beiſpiel mahnt uns zur Größe, zur Standhaftigkeit, zum Vertrauen!

Prof. Dr. Rudolf Eucken-Jena.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Kunſt der deutſchen Heerführung.

Der Militärkritiker des römiſchen ‚Corriere d'Italia' ſchreibt, Hindenburg ſei dabei, ſeine gut vorbereiteten Pläne zu verwirklichen. Deutſchland habe im Oſten Reſerven eingeſetzt, ohne die Weſtfront erheblich zu ſchwächen. Das zeige der fortgeſetzte Druck auf den Chemin-des-Dames. Es werde ſich nun erweiſen, ob es den Mittelmächten gelinge, im Weſten dem engliſch-franzöſiſchen Anſturm ſtandzuhalten und gleichzeitig im Oſten größere Operationen erfolgreich durchzuführen.

*

### Churchill redet wieder.

Der neue Munitionsminiſter Churchill ſagte gelegentlich einer Rede in Dundee: Nächſtes Jahr werden wir Granaten, Geſchütze, Tanks und Flugzeuge in noch nicht dageweſenen Mengen haben. Wir werden kämpfen, wir werden den Preis, den unſere Soldaten beinahe gewonnen haben, nicht beiſeite werfen in dem Augenblick, da wir ihn ergreifen können. Wir kämpfen nicht um der Beute willen oder aus Rache, aber wir wollen die Preußen entſcheidend ſchlagen, und wir werden durchhalten, bis wir einen unverkennbaren Sieg errungen haben, der zur Folge haben wird, daß das deutſche Volk alles Vertrauen in ſein Regierungsſyſtem und ſeine Regierenden verliert. Wir werden unſere Verpflichtungen gegenüber unſeren Verbündeten halten. Wir wollen einen beſtimmten unverkennbaren Sieg für die Grundſätze der Sache, für die wir kämpfen. Wir wollen nicht mehr, aber wir wollen auch nicht weniger. — Herr Churchill iſt alſo immer noch ſehr redefreudig, trotz aller ſeiner großen Blamagen bei ſeinen Prophezeiungen.

*

### Der „Zar des Krieges“.

Das Stockholmer Blatt ‚Politiken' ſchreibt: Die einander jetzt Schlag auf Schlag folgenden ruſſiſchen Niederlagen in Galizien treffen furchtbar die ganze Politik, die die proviſoriſche Regierung unter dem Druck ihrer Verbündeten und Vormünder geführt hat. Die militäriſche Überlegenheit der Mittelmächte im Oſten hat ſich wieder erwieſen, und die Gefahr eines vollſtändigen Zuſammenbruchs der ruſſiſchen Linien mit den unüberſehbaren Folgen eines ſolchen Ereigniſſes rückt immer näher. Das Syſtem der proviſoriſchen Regierung macht an der Offenſive der Mittelmächte Bankerott. Auch Kerenski, der „Zar des Krieges“, wird daran nichts ändern können.

*

### Amerikaniſche Offenſivpläne zur See.

Eine Waſhingtoner Meldung der ‚Daily Mail' behandelt eine Denkſchrift der Marinebehörden an Präſident Wilſon. Darin wird eine große Offenſive zur See zuſammen mit gewaltigen Luftangriffen als notwendig erklärt, um die U-Boot-Gefahr zu beenden. Die Denkſchrift ſagt den ſchließlichen Sieg Deutſchlands voraus, wenn die Verbündeten an der Defenſive feſthalten, dagegen im Monat eine Million Schiffsraum vernichtet wird, während nur der dritte Teil davon durch Neubauten erſetzt werden kann.

*

### Amerikaniſche Belohnung für Bomben auf Berlin.

Die ‚Times' meldet aus New York, daß eine Belohnung von 1000 Dollar in Form eines Stückes der Freiheitsanleihe dem erſten amerikaniſchen Flieger verſprochen wird, der Bomben auf Berlin wirft.

## Worte, nichts als Worte.

Lloyd Georges unmögliches Schiffbau-Programm.

Die Gabe, Richtiges mit Falſchem zu vermengen, iſt Lloyd George in hohem Maße eigen. Vollkommen recht hat er mit ſeinen Worten: „Unſer Schiffbau iſt in den beiden letzten Jahren in verhängnisvoller Weiſe heruntergegangen.“ Nur verſchleiert er die Urſachen dieſer für Deutſchland recht erfreulichen Tatſache ſowie die außerordentlichen Schwierigkeiten zu ihrer Behebung.

Die britiſchen Werften bauten im Jahre 1913 1,9 Millionen Br.-Reg.-To. Handelsſchiffe. 1915 waren es noch 651 000 Br.-Reg.-To. und 1916 nur noch 582 000 Br.-Reg.-To., alſo knapp ein Drittel der Friedensleiſtung. Woran liegt das? Einfach an den Schwierigkeiten, die der Krieg in jedem Lande für die friedliche Beſchäftigung mit ſich brachte. Und nun will Lloyd George dieſe rückläufige Entwicklung, zu der 3 Jahre erforderlich waren, binnen Monaten umſteuern und viermal ſoviel Schiffe bauen wie 1916, alſo 2,3 Millionen Br.-Reg.-To., d. h. 20 % mehr als im Friedensrekordjahr 1913!

Aber mit den Zahlen nimmt Lloyd George es nicht genau. Die Schiffbauproduktion im November und Dezember 1917 rechnet er doppelt, einmal in der Jahresleiſtung und dann in dem Vergleich mit den 12 Monaten des letzten Jahres. Auch ſonſt iſt Lloyd George kein zuverläſſiger Rechner, wie ſich ſogleich zeigen wird. Abgeſehen davon, daß es für die Berechnung nicht auf einzelne Rekordmonate, ſondern auf das Jahresergebnis ankommt, würde ſelbſt eine Höchſtleiſtung wie die für November und Dezember 1917 in Ausſicht geſtellte von je 291 000 Br.-Reg.-To. noch nicht ein Drittel der Tonnage ausmachen, die wir ſeit nunmehr 5 Monaten durchſchnittlich im Monat verſenken, nämlich 934 000 Br.-Reg.-To. Die geprieſenen 291 000 Br.-Reg.-To. würden gerade gut hinreichen, um den natürlichen, auf 3 %, alſo auf jährlich 450 000 Br.-Reg.-To. geſchätzten Abgang der heute nur noch 15 Millionen Br.-Reg.-To. betragenden engliſchen Handelsflotte infolge Abnutzung, Seenot uſw. zu decken.

Doch vielleicht denkt Lloyd George an Amerikas Holzſchiffe, an das Millionenprojekt, das binnen 1—1½ Jahren den Neubau von 3 Millionen Br.-Reg.-To. Schiffsraum bezweckte, inzwiſchen aber auf Anraten ſachkundiger Schiffbautechniker fallen gelaſſen werden mußte! Immerhin wird Amerika alle Hebel in Bewegung ſetzen, um dem kleinen Bruder aus der Verlegenheit zu helfen. Noch der Neubau von monatlich 125 000 Br.-Reg.-To. bedeutet ſelbſt für die Werften der Ver. Staaten eine ungeheure Leiſtung, die ſie in abſehbarer Zukunft nicht übertreffen, vielleicht überhaupt nicht werden erreichen können.

Wer aber ſonſt noch in der Welt England helfen kann, iſt unerfindlich. Der franzöſiſche, italieniſche, japaniſche und kanadiſche Schiffbau hat mit großen eigenen Schwierigkeiten, mit Mangel an gelernten Arbeitern, Kohle und Stahl zu kämpfen und kommt daher für England nicht weſentlich in Betracht. Sämtliche Werften Englands, der britiſchen Kolonien, Amerikas, Frankreichs, Italiens und Japans werden im Jahre 1917 etwa 3,15 Mill. Br.-Reg.-To. bauen. Da wir auf Grund der bisherigen Ergebniſſe unſeres unbeſchränkten U-Boot-Krieges mit einer jährlichen Verſenkung von mindeſtens 10 Mill. feindlicher Schiffstonnen zu rechnen befugt ſind, ſo zerſtören wir, trotz Amerika, immer noch mehr als dreimal ſo viel, wie die genannten Länder bauen können.

Wie denkt ſich Lloyd George die Behebung der vierfach verſtärkten Schwierigkeiten, wenn der britiſche Handelsſchiffbau um ein Vierfaches vermehrt werden ſoll? Jeder Laie erkennt auf den erſten Blick, daß dies ohne entſprechende Einſchränkung der britiſchen Kriegsinduſtrie, ohne Verkümmerung der engliſchen Kriegsſchiffbauten, ohne Vernachläſſigung der Arſenale, Munitionsfabriken, kurz ohne den allmählichen Abbau der britiſchen Kriegsfähigkeit ein Ding der Unmöglichkeit iſt. Wen alſo täuſchen die von Lloyd George vorgebrachten Zahlen? Nichts als Bluff und haltloſe Großſprecherei!

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Die Mitteilungen, die Reichskanzler Dr. Michaelis Vertretern der Berliner Preſſe über den ruſſiſch-franzöſiſchen Geheimvertrag betr. die Beuteverteilung gemacht hat, erregen nicht nur in Deutſchland, ſondern auch im neutralen Ausland das größte Aufſehen. Die Enthüllungen des Reichskanzlers, dem jetzt erſt die entſprechenden Dokumente bekannt geworden ſind, gipfeln darin, daß zwiſchen Rußland und Frankreich am 27. Januar d. Js. ein Vertrag zuſtande gekommen iſt, der Frankreich die Grenzen des Jahres 1790, alſo Elſaß-Lothringen und das linke Rheinufer zuſichert. In der geheimen Kammerſitzung vom 1. und 2. Juni d. Js. hat dann Miniſterpräſident Ribot unter ſtarker Gegnerſchaft dieſen Vertrag verteidigt, indem er darauf hinwies, daß ja Italien ebenfalls große Gebietsentſchädigungen zugeſagt worden ſeien. — Man darf geſpannt ſein, wie das ruſſiſche Volk, das hier zum erſten Male etwas von der geheimen Diplomatie des Zaren erfährt, dieſe Enthüllungen aufnehmen wird, die ihm zeigen, weshalb der Vierverband von dem in Wirrnis befindlichen Lande die ſo blutig zuſammengebrochene Juli-Offenſive verlangte.

*Der Reichstagsabgeordnete Erzberger behauptete in einer Unterredung mit dem Chefredakteur der ‚N. Z. N.', die Grundlagen für eine Verſtändigung mit England ſeien da. Er glaube, in einer Unterhaltung mit dem engliſchen Premierminiſter Lloyd George, ſich in wenigen Stunden über die Friedensgrundlagen ſoweit einigen zu können, daß die Friedensunterhandlungen ſofort beginnen können. Der Abgeordnete ermächtigte den Redakteur, dieſe Unterredung zu veröffentlichen.

### Öſterreich-Ungarn.

*Der öſterreichiſche Miniſter des Äußern Graf Czernin erklärte bei einem Empfang von Vertretern öſterreichiſch-ungariſcher Blätter, die beiden Grundſätze, auf denen nach ſeiner Meinung ein Verſtändigungsfriede zuſtande kommen könne, ſeien: 1. ohne Vergewaltigungen und 2. die Verhütung der Wiederkehr eines ſolchen Krieges.

### Rußland.

*Die allgemeine Verwirrung nimmt immer mehr zu. Die Regierung in Petersburg hat völlig die Zügel verloren und ſieht ſich zu einer ſtrengeren Maßregel veranlaßt, um die letzten Bande der Ordnung aufrecht zu erhalten. So wurde jetzt die Schließung der Grenzen bis zum 15. Auguſt angeordnet. — Wie verlautet, ſind die Botſchafter der verbündeten Staaten vom Miniſter des Äußern benachrichtigt worden, die ruſſiſche Regierung verzichte auf Einberufung der Konferenz betreffend die Kriegsziele im Monat Dezember, da ſie anerkenne, daß die öffentliche Meinung unter den obwaltenden Verhältniſſen ſolche Einberufung falſch auslegen könnte. Die Mitteilung zeigt, daß die Regierung die Wirkung der Niederlage in Oſtgalizien fürchtet.

---

## Die eiſerne Not.

10] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

„Nennen Sie meinen Namen nicht. Beleidigen Sie mich nicht.“ Sie hatte die Hände wie flehend erhoben. „Gehen Sie doch nur! Gehen Sie doch!“

Verwirrt und aufgeregt ging Sabine in den großen Saal zurück. „Sie iſt mehr eine Verrückte als eine Unglückliche. Es war ein närriſcher Gedanke von mir, ſie mit meiner Freundſchaft behelligen zu wollen. Sie ſcheint ja einen förmlichen Haß auf mich zu haben?“

Sie ſah über die weißen Betten hin.

„Ob ihr irgend jemand ſchlechtes von mir erzählt hat?“ Einen Augenblick dachte ſie nach. Der Sanitätsrat? Der war ein ergebener Freund des Groteniusſchen Hauſes, und von den Verwundeten war ihr erſt recht kein einziger feind. Hier konnte Schweſter Franziska nichts Nachteiliges erfahren haben.

Sabine Ausmuſſen zuckte unmutig die Achſeln. Wozu ſich über eine unglückliche oder halb törichte Perſon, wie die Schweſter es augenſcheinlich war, den Kopf zergrübeln. Sie hatte wirklich ihre Pflicht getan, um das merkwürdige Geſchöpf zu verſöhnen und ihr zu helfen. Nun war es das Beſte, einen Strich unter die ganze Geſchichte zu machen.

Aber das kleine Erlebnis hatte doch eine tiefere Verſtimmung in ihr ausgelöſt, als ſie es ſich ſelbſt eingeſtehen wollte. Es war wie der erſte Nachtreif, der ſich auf ihr neues Glück legte.

„Sie ſind traurig, Schweſter,“ ſagte der Blinde, als ſie ihm abends den Verband wechſelte.

Sabine ſchüttelte den Kopf. „Nicht eigentlich traurig. Aber ich ſtehe vor einem Rätſel, das mir zu denken gibt, und das ich mir gern aus dem Kopf ſchlagen möchte.“

Sie wollte ihm von Schweſter Franziska ſprechen, aber im letzten Augenblick beſann ſie ſich und ſchwieg. „Erzählen Sie mir von Ihrer Mutter,“ bat ſie. „Das bringt auf andere Gedanken und macht ruhig. Und Ruhe gebrauche ich jetzt.“ — —

Als ſie am Abend in ihre Wohnung zurückkehrte, kam ihr das Hausmädchen mit verſtörtem Geſicht entgegen. Beate hatte nach oben geſchickt und Sabine herunterbitten laſſen, war dann ſelbſt heraufgekommen, um nachzufragen, ob die Schwägerin zurück ſei.

Sabine nahm ſich nicht die Zeit, Mantel und Haube abzulegen. Wie ſie ging und ſtand, eilte ſie die Treppe hinab.

Unten wurde ſie ohne Anmeldung zur Hausfrau geführt. Beate ſaß in ihrem kleinen Salon, der nur vom grünen Licht der Schreibtiſchlampe erhellt war.

An dem bleichen Geſicht der Schwägerin ſah Sabine ſofort, daß Hans geſprochen hatte.

„Gott ſei Dank,“ dachte ſie. „Nun iſt endlich Klarheit zwiſchen ihnen.

Beate fiel der Schwägerin bei deren Eintritt ſchluchzend um den Hals.

„Ich weiß alles, Sabine, alles.“

„Du mußt jetzt ruhig ſein, Beate.“ Sie führte die Weinende zum Seſſel. Die blonde, üppige Frau war völlig faſſungslos.

„Ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich zu faſſen. Erſt vor einer halben Stunde hat er mir's mitgeteilt.“

Sie ſchluchzte wieder auf.

„Unſer armer, kleiner Johannes!“

Die junge Frau fühlte ſich merkwürdig berührt von dieſem Ausruf der Schwägerin. Beate war doch weniger egoiſtiſch, als Hans und ſie ſelbſt es geglaubt hatten. Beruhigend ſtreichelte ſie die Hände, die das koſtbare Spitzentaſchentuch achtlos zerknüllten.

„Wir wollen nicht unnötig klagen, Beate. Das hat nun doch keinen Zweck mehr. Wir wollen der Sache ruhig ins Auge ſehen und zuſammen überlegen, was ſich tun läßt.“ Ihre ruhige Art wirkte beſänftigend auf die Nerven der Aufgeregten. Beate trocknete ihre Tränen.

„Du biſt ſo anders, Sabine, als wir alle hier. Aber du haſt recht, wir wollen überlegen, was zunächſt zu tun iſt.“

Sabine lächelte. „Zunächſt, liebe Beate, ſchlage ich dir vor, die melancholiſche Schreibtiſchlampe auszudrehen und den Kronleuchter anzuzünden. Das verbeſſert die Stimmung.“

Beate gehorchte ſchweigend. „Dann wollen wir ein Verzeichnis der Sachen aufſtellen, die verkauft werden ſollen.“

„Verkauft?“ Beate machte große, erſchrockene Augen. Sie ſah in dieſem Augenblicke aus wie ein hilfloſes Kind.

„Unſere Sachen ſollen verkauft werden? Aber warum denn?“

„Liebe Beate, du kannſt dir doch nachher unmöglich wieder eine Zwölfzimmerwohnung mieten.“

„Mieten? Mein Gott —“ Sabine ergriff die beiden Hände und hielt ſie feſt. „Sieh einmal, liebe Beate, wir müſſen für die nächſten Jahre überhaupt auf alles verzichten, was Luxus heißt. Wenigſtens vorläufig.“

Beate ſeufzte. „O dieſer fürchterliche Krieg.“

„Dieſer Krieg wird vielleicht für uns alle ein unendlicher Segen werden,“ ſagte Sabine ernſt.

Dann ſetzte ſie ſich an den Schreibtiſch und ſtellte ein Verzeichnis der Sachen von Beates Salon auf. Bei jedem Stück, das ſie notierte, gab es kleinen Kampf zwiſchen ihr und der Schwägerin. Schließlich legte Sabine die Feder nieder.

„Höre, liebſte Beate, ſo geht es nicht weiter. Dabei reiben wir uns beide auf.“

Sie ſtand auf und zog ſich einen Seſſel neben den der Schwägerin. „Wir wollen für heute mit dem Aufſchreiben aufhören. Es wird nichts daraus. Du biſt noch zu mitgenommen von all dem Neuen und Schrecklichen.“

Beate betupfte ſich die Stirn mit Kölniſchem Waſſer und ſchwieg.

„Wir wollen von etwas anderem reden,“ ſagte Sabine. „Das gibt dir vielleicht die Kraft, ſtark zu ſein. Ich will dir erzählen, was ich ſelbſt in den letzten Tagen an mir erfahren habe.“

Und ſie ſchilderte ihre Erlebniſſe im Lazarett, ſprach von dem blinden Lehrer, von dem Leutnant Oswaldt, der ſeine furchtbaren Schmerzen mit zuſammengebiſſenen Zähnen ohne einen Laut ertragen hatte, ſprach von all den grauenhaft Verſtümmelten, die ſich draußen auf

Italiens und Japans
etwa 3,15 Mill. Br.-
r auf Grund der bis-
unbeschränkten U-Boot-
chen Versenkung von
licher Schiffstonnen zu
zerstören wir, trotz
r als dreimal so viel,
bauen können.
George die Behebung
Schwierigkeiten, wenn
au um ein Vierfaches
eder Laie erkennt au
s ohne entsprechende
Kriegsindustrie, ohne
hen Kriegsschiffbauten,
Arsenale, Munitions-
lmählichen Abbau der
in Ding der Unmög-
schen die von Lloyd
en? Nichts als Bluff
!

undſchau.

nd.
e Reichskanzlei
retern der Berliner
h-franzöſiſchen
etr. die Beute-
t, erregen nicht nur
ch im neutralen Aus-
Die Enthüllungen
jetzt erſt die ent-
annt geworden ſind,
chen Rußland und
d. Js. ein Vertrag
der Frankreich die
'90, alſo Elſaß-
s linke Rhein-
eimen Kammerſitzung
. hat dann Miniſter-
r Gegnerſchaft dieſen
er darauf hinwies,
s große Gebiets-
rden ſeien. — Man
s ruſſiſche Volk, das
s von der geheimen
rfährt, dieſe Ent-
, die ihm zeigen,
on dem in Wirrnis
blutig zuſammen-
rlangte.
nete Erzberger
ung mit dem Chef-
ie Grundlagen
ung mit England
er Unterhaltung mit
iſter Lloyd George,
über die Friedens-
zu können, daß die
ort beginnen können.
te den Redakteur,
ntlichen.

garn.
niſter des Äußern
bei einem Empfang
ungariſcher Blätter,
denen nach ſeiner
igungsfriede
ien: 1. ohne Ver-
hütung der Wieder-

Verwirrung
Die Regierung in
ügel verloren und
n Maßregel ver-
der Ordnung auf-
etzt die Schließung
guſt angeordnet. —
otſchafter der ver-
niſter des Äußern
ruſſiſche Regie-
ng der Konferenz
Monat Dezember,
ffentliche Meinung
ltniſſen ſolche Ein-
te. Die Mitteilung
die Wirkung der
htet.

" Sabine ergriff
e feſt. „Sieh ein-
für die nächſten
verzichten, was
läufig."
ürchterliche Krieg."
cht für uns alle
n," ſagte Sabine
Schreibtiſch und
chen von Beates
das ſie notierte,
en ihr und der
Sabine die Feder
ht es nicht weiter.
f."
ſich einen Seſſel
„Wir wollen für
hören. Es wird
zu mitgenommen
cklichen."
n mit Kölniſchem
anderem reden,"
ir vielleicht die
ir erzählen, was
an mir erfahren
iſſe im Lazarett,
von dem Leut-
aren Schmerzen
en ohne einen
all den grauen-
draußen auf

---

# In ſchwerer Seenot.

Eine mutige Tat.

Die deutſche Flotte befand ſich wieder einmal auf einer Erkundungsfahrt in der Nordſee. Ein ſchneidender Nordoſt jagte dunkle Wolken am Himmel und ließ die kalte Nordſee immer wilder ſchäumen. Beſonders die leichten Streitkräfte und Torpedoboote hatten zu leiden, jede überkommende See und jeder Spritzer wurde im Augenblick zu Eis. Immer mehr friſchten Wind und See auf, ſo daß die Torpedoboote bald nur noch glitzernden Eisklumpen glichen.

Da plötzlich erſcholl auf einem Boot der x-ten Torpedobootsflottille der Schreckensruf: „Mann über Bord! Die Nr. 1 iſt außenbords geſpült!" Den Bruchteil einer Sekunde iſt alles erſtarrt, iſt doch die Nr. 1, der älteſte ſeemänniſche Unteroffizier, die Seele eines Torpedobootes. Wohl ſind dem Unteroffizier ſofort die Rettungsbojen zugeworfen, aber wird er ſie bei der wilden See erreichen können? Wird er ſich in dem eiskalten Waſſer in Ölzeug und Seeſtiefeln halten können? Dieſe bangen Fragen durchzucken jeden Mann der Beſatzung, während der Kommandant das Torpedoboot unverzüglich in die Nähe des mit zäher Kraft ſchwimmenden Mannes manövriert.

Noch 50 Meter iſt das Boot ab, aber tiefer und tiefer zieht das ſchwere Ölzeug den Unteroffizier. Noch fehlen 20 Meter, da wirft man dem mit letzter Kraft Schwimmenden eine Leine zu. Doch ſchon zu erſtarrt ſind die Glieder, als daß der mit dem Tode Ringende die rettende Leine noch halten könnte. Leinen, Stangen ſind an der Bordwand heruntergelaſſen, doch erbarmungslos ſchlägt die ſchwere See ihn immer wieder von der Bordwand ab. Da ſpringt im letzten Moment der Obermatroſe Hugo Brüggen aus Hamburg trotz ſchweren Seeganges und Kälte über das Geländer des Bootes und läßt ſich an einer dünnen Rohrſtange, wie ſie zum Einfangen von Torpedos gebraucht werden, herunter. Mit der Linken ſich feſthaltend, ergreift Brüggen mit der rechten Hand den ſchon erſtarrten Unteroffizier. Selbſt mehr unter als über Waſſer, verſucht Brüggen nun eine Leine um den beſinnungslos Gewordenen zu befeſtigen, aber immer wieder entreißt ihm die See den Obermaaten.

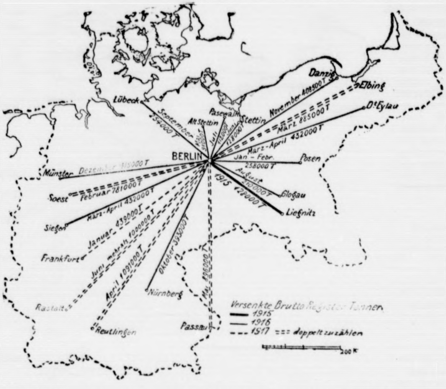
Nur noch Sekunden aushalten, dann iſt die Nr. 1 gerettet, durchzuckt es jeden. Da ein Schrei von der Kommandobrücke: „Achtung an Deck!" Ein turmhoher Brecher rollt herein, rollt über das niedrige Deck des Bootes hinweg, daß ſich jeder ſelbſt an den vereiſten Stagen und Wanten feſthalten muß. Schwer rollt das Boot zurück, Brüggen und die Nr. 1 unter ſich ziehend. Mit letzter Kraft verſucht Brüggen die Nr. 1 zu halten, doch der plötzliche Wogenprall entreißt dem auch ſchon mehr tot wie lebendigen Brüggen den Unteroffizier. Mit Mühe gelingt es der Beſatzung, Brüggen, ſelbſt ſchon halb erſtarrt, dem aufgewühlten Element zu entreißen. Die Nr. 1 iſt unters Boot gezogen. Die unerbittliche Nordſee hat wieder ein Opfer gefordert. Dem Obermatroſen Brüggen aber, der mutig ſein eigenes Leben einſetzte, ſoll ſein aufopferndes Verhalten unvergeſſen bleiben. Durch Anerkennung im Tagesbefehl lohnte der Flottenchef die mutige Tat.

# Volkswirtſchaftliches.

**Strafbarer Handel mit Saatgut von Hülſenfrüchten.** Trotz der vorgeſchrittenen Jahreszeit werden noch ſtändig und in großen Mengen Saaterbſen und Saatbohnen gehandelt. In den weitaus meiſten Fällen werden dieſe Saathülſenfrüchte von Schleichhändlern aufgekauft, die ſie zu Wucherpreiſen als Speiſeware weiter veräußern; denn es iſt ſelbſtverſtändlich ausgeſchloſſen, daß Erbſen und Bohnen, die jetzt erſt ausgeſät werden, noch zur Reife gelangen. Vor der Beteiligung an einem derartigen Handel wird gewarnt. Nach der Hülſenfruchtverordnung vom 26. Auguſt 1916, die bis zum 15. Auguſt d. Js. in Kraft bleibt, iſt der Handel mit Hülſenfruchtſaatgut alter Ernte vom 31. Mai 1917 ab verboten und ſtrafbar.

**Familienunterſtützung neben Hinterbliebenenrente.** Beim Tode von Kriegsteilnehmern erleiden die Witwen nicht ſelten dadurch einen Ausfall in ihren Einkünften, daß die Hinterbliebenenrenten niedriger ſind als die bis dahin bezogenen Familienunterſtützungen. Nunmehr hat ſich die Reichsverwaltung in Anbetracht der herrſchenden ungewöhnlichen Teuerung damit einverſtanden erklärt, daß Kriegerwitwen neben der Hinterbliebenenrente Familienunterſtützung für einen noch im Felde ſtehenden Sohn erhalten können, wenn der Sohn die Mutter bereits vor ſeinem Eintritt in den Heeresdienſt unterſtützt hat, und wenn dieſe durch den Fortfall der Unterſtützung des Sohnes nach ſeiner Einziehung in eine Notlage geraten iſt. Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat die Bundesregierungen von der neuen Regelung, die die wirtſchaftlichen Verhältniſſe einer größeren Anzahl von Kriegerwitwen fühlbar verbeſſern wird, verſtändigt.

# Der Erfolg unſeres U-Boot-Krieges ſeit 1915.



Die Tabelle veranſchaulicht die Größe des durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte, insbeſondere durch den U-Boot-Krieg, vernichteten Handelsſchiffsraums unſerer Gegner bis einſchließlich Juni 1917. Bereits am 9. Juli konnte amtlich mitgeteilt werden, daß im Laufe des Monats Juni über eine Million Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt worden ſind, und einige Tage ſpäter wurde dieſe Summe in endgültiger, genauer Feſtſtellung auf 1016000 Br.-Reg.-To. präziſiert. Der Rekordmonat April (mit 1 091 000 Raum-Tonnen) iſt alſo vom Juni beinahe ganz erreicht worden. Damit hat in den erſten fünf Monaten des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges der für unſere Feinde nutzbare Handelsſchiffraum eine Verminderung um insgeſamt 4 671 000 Br.-Reg.-To. erfahren, und dieſe Summe iſt, wie am 25. Juli der Chef des Admiralſtabes der Marine meldete, inzwiſchen auf über 5 Millionen Raum-Tonnen angewachſen. Dieſe außerordentlichen Erfolge des U-Boot-Krieges rechtfertigen ein volles Vertrauen in deſſen unausbleibliche und entſcheidende Wirkung auf unſere Gegner.

# Von Nah und Fern.

**Errichtung von Schuhhandelsgeſellſchaften.** Die angekündigte Errichtung von Schuhhandelsgeſellſchaften iſt jetzt durch Bundesratsverordnung beſtimmt worden. Der Reichskanzler iſt ermächtigt, Händler von neuen Schuhwaren, ſoweit ſie vor dem 1. Auguſt 1914 Handel mit Schuhwaren getrieben haben, zu Geſellſchaften zu vereinigen, die neue Schuhwaren an die bürgerliche Bevölkerung verteilen ſollen. Auf Antrag der Landeszentralbehörden können auch Betriebe, die erſt nach dem 1. Auguſt 1914 mit dem Handel von Schuhwaren begonnen haben, in eine Geſellſchaft aufgenommen werden. Der „Hauptverteilungsausſchuß", der die Tätigkeit der Geſellſchaft zu überwachen hat und der Aufſicht des Reichskanzlers unterſteht, kann Betriebe von der Zugehörigkeit zu einer Geſellſchaft entbinden.

**Erhöhung der Eiſenbahnfahrpreiſe in Sachſen.** 8 Millionen Mark Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Fahrpreiſe und der Sätze des Stückgutverkehrs erhofft die Verwaltung der ſächſiſchen Staatsbahnen, 6 Millionen davon ſind auf den Perſonenverkehr, 2 Millionen auf den Güterverkehr gerechnet. Die Erhöhung der Fahrpreiſe beträgt durchſchnittlich 10%.

**Eine oberſchleſiſche Räuberbande.** Im oberſchleſiſchen Induſtriebezirk treibt eine größere Bande von Einbrechern und Räubern gegenwärtig ihr Unweſen. Einige Mitglieder dieſer gefährlichen Geſellſchaft hatten dieſer Tage einen Abſtecher in die Gegend von Georgenberg bei Tarnowitz gemacht, wurden geſehen und vom Gendarm verfolgt. Als die Banditen auf den Anruf des Beamten nicht ſtehen blieben, ſchoß dieſer auf ſie, wobei der Arbeiter Skrzipek aus Scharley getötet und der Arbeiter Czyrba aus Beuthen verwundet wurden. Der letztere konnte feſtgenommen werden; die anderen Raubgeſellen entflohen.

**Getränke und Speiſen nur gegen Ausweis.** Das Stellv. Generalkommando des 9. Armeekorps hat für die ſchleswig-holſteiniſchen Seebäder ſowie die Küſtenorte angeordnet, daß in ſämtlichen Hotels, Penſionen, Schank- und Speiſewirtſchaften, Kaffeehäuſern und Getränkehallen jederart Speiſen und Getränke nur gegen Vorzeigung von amtlichen Perſonalausweiſen mit Bild, Unterſchrift des Inhabers und Stempel der zuſtändigen Polizeibehörde oder gegen Vorzeigung der Bäderausweiſe abgegeben werden. Außerdem iſt wieder der Ausweiszwang für alle Bewohner der Küſtenorte und Seebäder, der eine Zeitlang milder gehandhabt worden iſt, in Kraft getreten.

**Edelpilzzucht im Gefängniskeller.** Im Land- und Amtsgerichtsgefängnis von Zweibrücken hat die Staatsanwaltſchaft als Aufſichtsbehörde veranlaßt, daß in den Kellerräumen des Gefängniſſes eine Edelpilzzucht eingerichtet wird. Zur Anpflanzung der Anlage, in der ausſchließlich Champignons gezogen werden ſollen, wurde ein Gefängnisaufſeher ausgebildet. Dieſe Idylle in den ſonſt ſo ſtrengen Amtsräumen iſt auch gut angeſchlagen. Die Zucht machte ſo ſchöne Fortſchritte, daß täglich friſche Pilze an die Bevölkerung abgegeben werden können, und zwar das Pfund zu einem Verkaufspreis von nur 1,50 Mark.

**Annahmeverbot für ruſſiſche Rubel in Ob.-Oſt.** Wie aus Bialyſtok gemeldet wird, dürfen im geſamten Verwaltungsgebiet Ob.-Oſt Papierrubel ruſſiſcher Währung von den öffentlichen Kaſſen nicht mehr in Zahlung genommen werden.

**Die Ernte in Öſterreich.** Wie die Wiener Blätter melden, iſt das diesjährige Ergebnis der Ernte befriedigend. Die Ernte in Brotſtoffen ſtellt ſich als gute Mittelernte dar, die in normalen Zeiten ausreicht, um den Bedarf der Monarchie zu decken. In dieſem Jahre ſtehen außerdem auch die Zuſchüſſe aus den beſetzten Gebieten Rumäniens, Polens und Serbiens zu Gebote, ſo daß bei Aufrechterhaltung der Rationierung des Verbrauches ein Auslangen leichter zu finden iſt als im letzten Erntejahr.

**Geſprengte „Friedensverſammlungen" in England.** Auf einer jüngſt abgehaltenen friedensfreundlichen Konferenz in Leeds wurde beſchloſſen, Räte von Vertretern der Arbeiter und Soldaten nach ruſſiſchem Muſter einzurichten. Einer dieſer Räte verſuchte in der Bruderſchaftskirche in Southgate, einer Vorſtadt von London, eine Verſammlung abzuhalten. Unter Führung von Soldaten und Polizei drangen aber Kriegshetzer in die Kirche ein. Es kam zu einem Handgemenge. Die Kirchenfenſter wurden mit Steinen eingeworfen. Ähnlich erging es Friedensverſammlungen in anderen Städten.

# Gerichtshalle.

**Duisburg.** Vor der hieſigen Strafkammer hatten ſich zwei Belgier zu verantworten, die Kartoffelkräuter zerſtört hatten, um nach ihrem Geſtändnis die deutſche Ernte zu ſchädigen. Die Strafkammer hat ſich für unzuſtändig erklärt und die Strafſache zur Aburteilung wegen Landesverrats an das Reichsgericht abgegeben.

**Kaiſerslautern.** Die Strafkammer verurteilte dieſer Tage den Brauereibeſitzer Julius Vetten, der im Herbſt 1916 an die Altmünſterbrauerei in Mainz einen Waggon Malz, das ihn 6—7000 Mark gekoſtet hatte, zu 21000 Mark verkaufte, wegen übermäßiger Preisſteigerung zu 28 000 Mark Geldſtrafe.

**Bayreuth.** Die Strafkammer verhandelte gegen den Kommerzienrat und bayeriſchen Landtagsabgeordneten Wilhelm Neußdörffer aus Kulmbach, der 6400 Zentner Malz in verbotenem Handel nach Norddeutſchland ausgeführt und dabei einen Reingewinn von 235 000 Mark erzielt hat. Neußdörffer wurde wegen übermäßiger Preisſteigerung und verbotenen Handels zu 260 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

# Hauswirtſchaft.

**Naſſe Stiefel.** Wer hätte es nicht ſchon einmal empfunden, wie unangenehm es iſt, Stiefel anzuziehen, welche durch und durch naß geworden und dann wieder getrocknet worden ſind. Die hier beſchriebene einfache Behandlung derſelben verdient daher Beachtung. Wenn man die naſſen Stiefel ausgezogen hat, fülle man ſie ſofort mit Hafer. Dieſer beſitzt eine große Anziehungskraft für Feuchtigkeit und wird bald dieſelbe von dem feuchten Leder abſorbieren; während der Hafer dies bewirkt, ſchwillt er zugleich an und verhütet auf dieſe Weiſe, daß das Leder einſchrumpft und hart wird. Am folgenden Morgen ſchüttet man den Hafer aus und hängt ihn in der Nähe eines Feuers oder Ofens zum Trocknen auf, um ihn noch oft auf dieſelbe Weiſe benützen zu können.

# Goldene Worte.

Deutſche Freiheit, deutſcher Gott, deutſcher Glaube ohne Spott,
Deutſches Herz und deutſcher Stahl ſind wie Helden allzumal;
Dieſe ſteh'n wie Felſenburg, dieſe fechten alles durch,
Dieſe halten alles aus in Gefecht und Todesbraus!

Ernſt Moritz Arndt.

[illegible]

den Schlachtfeldern ächzend in ihren Qualen wanden.

„Du ſagſt, daß der Krieg entſetzlich wäre, liebe Beate. Du haſt recht — nicht auszudenken iſt all das fürchterliche Elend, das er über die Menſchheit gebracht hat. Aber wie die da draußen, die ihre geſunden Glieder auf dem Altar des Vaterlandes für uns, ja für uns, hingeopfert haben, es lächelnden Mundes getan haben, ſo wollen auch wir unſer Opfer ohne Murren bringen. Es iſt nicht das größte, das uns auferlegt werden kann. Den Leuten, die auf grauſigen Märſchen Hunger und Durſt, Kälte und Entbehrungen jeder Art für uns ertragen, ſind wir es ſchuldig, ſtark zu ſein in unſeren eigenen Bedrängniſſen."

Beate hatte ſchweigend zugehört. Sie weinte nicht mehr, ſondern ſah ſtill und in ſich gekehrt zu Boden. Seltſam verwandelt erſchien die ſchöne, lebensluſtige Frau mit dem gutmütigen Lächeln in dieſem Augenblick.

Als Sabine ſchwieg, hob Beate den Kopf und ſah ſie an. „Ich beneide dich um deinen Standpunkt," ſagte ſie leiſe.

Sabine lächelte. „Den habe ich im Lazarett zwiſchen den Krankenbetten bekommen. Das iſt eine Schule, Beate, die beſſer iſt als Lehrer und Bücher."

Sie ſaßen noch lange beiſammen, und als ſie ſchließlich auseinandergingen, hatten ſie beide das Gefühl, als ſeien ſie heute erſt miteinander bekannt geworden.

Eben machte Sabine noch einen Rundgang durch die ganze Wohnung.

In Werners Zimmer, einem prächtigen Raume mit antiken geſchnitzten Schränken, blieb ſie ſtehen und ließ ihre Blicke über die prunkvollen Möbel ſchweifen.

„Wie wird es ihm ſein, wenn er heimkommt und dies alles entbehren muß. Er liebt den Luxus mehr als wir alle; wird er nicht geknechtet und unglücklich ſein in den engen Verhältniſſen, die ihn erwarten?"

Sie ſeufzte. „Wenn nur erſt dieſe nächſten Wochen vorüber wären; dies ſchmerzliche Sichlosreißenmüſſen von hundert Dingen, die man früher kaum beachtet hatte, und die dem Herzen doch näher ſtanden, als man es je ſelbſt geglaubt hat."

Sie wanderte weiter durch den Eßſaal mit dem alten, ſchöngearbeiteten Silbergeſchirr, das viele Menſchenalter hindurch im Beſitz der Grotenius geweſen war.

„Es iſt lächerlich," dachte ſie und drängte die Tränen zurück, die beim Gedanken an die Auktion, an fremde pietätloſe Hände in ihr aufſtiegen. „Es iſt lächerlich, an toten Dingen ſo zu hängen. Stark ſein! Neues ſchaffen für die kommenden Geſchlechter! Das iſt die Loſung."

Am Abend ſetzte ſie ſich noch einmal hin, um an Werner zu ſchreiben. Aber nach mehreren Verſuchen legte ſie die Feder beiſeite.

„Es iſt zu traurig, was ich ihm zu ſchreiben habe," ſagte ſie ſich. „Wozu ihm das Herz ſchwer machen in ſeiner Einſamkeit? Jetzt will ich's noch allein zu tragen verſuchen. Ich habe nicht gewußt, daß es ſo ſchwer iſt, einſam zu ſein."

Sie war dankbar dafür, daß die nächſten Tage ihr im Lazarett eine erhöhte Arbeitslaſt brachten. Ausnutzung aller ihrer Kräfte, die ſo lange Jahre hindurch brach gelegen hatten, Inanſpruchnahme aller ihrer Gedanken, das war es, was ſie jetzt brauchte.

Abends, wenn ſie am Bette irgendeines Fiebernden wachte, war ſie zu müde, um traurigen Grübeleien nachzuhängen. Da ſaß ſie mit ſchweren Lidern in dem großen matterhellten Raum, lauſchte auf das langſam verklingende Geräuſch der Straßen, auf den melancholiſchen Stundenſchlag der alten Turmuhren und wartete auf das erſte fahle Dämmern hinter den großen Fenſterſcheiben.

„Jetzt liegt Werner in ſeinen Mantel gewickelt im Schützengraben und wartet auf die rötliche Helle, die langſam den Tag entſchleiert."

Wenn ſie dann das Fenſter öffnete und die feuchte Nebelluft des Oktobermorgens um ihre Stirn wehte, dann dachte ſie wieder an die Kälte draußen im Schützengraben, und ihre müden, dunkelumränderten Augen bekamen einen unruhigen und ſorgenvollen Ausdruck.

Mit ungeduldiger Spannung wartete ſie von Tag zu Tag auf Nachricht von Werner.

Sie ſagte ſich ſelbſt, daß erſt nach Wochen die Antwort auf ihren Brief eintreffen könnte; doch erhoffte ſie irgendein Lebenszeichen, irgendeinen, noch ſo kurzen Vermerk über ſein Ergehen. „Die Feldpoſt verzögert vieles," ſagte der Blinde. Und ſie nickte lächelnd und ſuchte ſich ſelbſt von der Torheit ihrer Angſt zu befreien. Oder bereute Werner inzwiſchen ſeinen letzten Brief? Hatte er den Niedergang der Firma erfahren?

Sabine ſchüttelte den Kopf auf alle dieſe Fragen, die ſich vor ihre Seele drängten.

Nein, nein; dazu hatte der Brief ihres Mannes zu ſehr den Stempel des Echten, des Erlebten getragen, als daß Werner ſich in der nächſten Stunde zu einem anderen Glauben bekennen konnte. Hatte irgendein größeres Gefecht ſtattgefunden?

Den Verwundeten, der bei Lionville im Schützengraben gelegen hatte, hatte ſie längſt nach allen Einzelheiten ausgefragt. Er gehörte zur Kompanie ihres Mannes und berichtete allerlei Gutes von dem kameradſchaftlichen Verhältnis Werners zu ſeinen Leuten.

Auf Sabines Frage, ob die Stellung gefährdet wäre, ſchüttelte er den Kopf.

Schweſter Franziska hätte ſchon dieſelbe Frage an ihn geſtellt, ſagte er. Da wäre wohl auch irgendein naher Angehöriger im Feld. Aber da wäre keine Gefahr. Manchmal allerdings kleine Gefechte mit ein paar Verwundungen, aber ſchlimm wäre das weiter nicht.

„In eine Schlacht kommen wir vielleicht während des ganzen Feldzuges nicht mehr," ſagte er mit einem breiten, gutmütigen Lächeln.

„Wie gut!" dachte Sabine getröſtet. Aber doch krampfte ſich ihr das Herz angſtvoll zuſammen, ſo oft ſie die Sendung des Poſtboten durchſah, ohne einen Brief von Werner zu finden.

In der freien Zeit, die ſie zu Hauſe verbrachte, fing ſie an, ihre Sachen zu ordnen, und das Wenige zurückzuſtellen, das ſie in ihr neues Leben begleiten ſollte.

№ 10 (Fortſetzung folgt.)

Nach qualvollem Warten erhielten wir heute die Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn u. Bruder, der

**Musketier**

**Hans Schlüter**

im blühenden Alter von 19 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In tiefer Trauer

**Cl. Schlüter u. Frau**
**Wilh. Schlüter,** z. Zt. im Felde
**Margarethe Schlüter.**

Bad Bramstedt, d. 30. Juli 1917.

---

**Todes-Anzeige.**

Nach kurzem schweren Krankenlager entschlief gestern mittag 1 Uhr sanft und ruhig meine liebe Tochter, unsere gute Schwester

**Marta**

in ihrem 9. Lebensjahre, und um 4 Uhr nachmittags am selben Tage meine liebe Frau, unsere teure Mutter

**Christine Marsen**

geb. **Schümann,**

in ihrem 41. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen dieses an

**Carl Marsen,** z. Zt. im Felde, **u. Kinder.**

Bimöhlen, 31. Juli 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 1 Uhr in Bramstedt statt.

---

## Fernsprechverzeichnis.

—:—

| | |
|---|---|
| | **Fernsprechamt Bramstedt.** |
| 27 | Ahlers, Herm. |
| 85 | Amtsgericht |
| 56 | Apotheke |
| 115 | Arbeitsgefangenenlager - Bimöhl. |
| 113 | Arbeitsgef.-Lager-Lentföhrden I |
| 114 | do. II |
| 15 | Bahnhof |
| 3 | Bahnhofs-Hotel |
| 53 | Bankverein |
| 86 | Behncke's Solbad |
| 34 | Bracker, W. |
| 87 | Bramstedter Nachrichten |
| 50 | Breckwoldt-Bissenmoor |
| 68 | Bürgermeisteramt |
| 9 | Burmeier |
| 62 | Büttner, H. |
| 41 | Clausen, G. |
| 44 | Dehn, Wilh. |
| 52 | Dibbern, Friedr. |
| 30 | Fick, H. — Wiemersdorf |
| 4 | Fick, Heinr. |
| 5 | Fink-Hagen |
| 63 | Fleßner-Bimöhlen |
| 96 | Fülscher, Joh. |
| 72 | Fuhlendorf, W. |
| 22 | Gemeinde Armstedt |
| 35 | Gen. Meierei-Lentföhrden |
| 57 | Grage, M. |
| 111 | Gühne, Dr. med. |
| 80 | Hamann, Friedr. |
| 78 | Hanstein, F. |
| 60 | Harbeck Nachf.-Wiemersdorf |
| 58 | Harm, E. |
| 14 | Hauschildt, C. F.-Hitzhusen |
| 37 | Heesch-Hitzhusen |
| 43 | Hein, C |
| 6 | Hesebeck, H. |
| 97 | Hingst, F. |
| 2 | Holsteinisches Haus |
| 21 | Humfeldt-Fuhlendorf |
| 99 | Jagdhaus |
| 61 | Jagdhaus-Lentföhrden |
| 28 | Jipp-Lentföhrden |
| 84 | Jörck, Martin - Wiemersdorf |
| 24 | Kgl. Mooradministration Lentföhrden |
| 77 | Köhncke, Joh. |
| 23 | Körting-Weddelbrook |
| 116 | Kröger, F. |
| 69 | Krumlinde, Joh. |
| 90 | Kruse, Fritz |
| 38 | Kruse, Heinr. |
| 8 | Langhinrichs, Herm. |
| 54 | Langhinrichs, Joh. |
| 29 | Lerch, Ernst |
| 101 | Mehrens, Ad. |
| 102 | Meyer, G. |
| 39 | Möller, Claus |
| 75 | Möller J. H. |
| 108 | Mohr, Otto - Hagen |
| 83 | Moritz-Bimöhlen |
| 59 | Mortensen-Gayen |
| 110 | Oelfke, Wilh. |
| 81 | Oellrich, H. |
| 67 | Ohrt, H. - Hagen |
| 25 | Osterhoff, Heinr. |
| 17 | Osterhoff, Joh. |
| 66 | Paulsen, J. B. |
| 1 | Paustian, Otto |
| 98 | Peters, Heinr. |
| 33 | Peters, S. S. |
| 55 | Quistorff, H. F. |
| 64 | Rademacher |
| 51 | Rathje, H. |
| 36 | Rost-Hitzhusen |
| 88 | Röper-Wiemersdorf |
| 32 | Rumohr, Joh. |
| 31 | Runge, M. Wwe. |
| 46 | Schlichting, H. |
| 47 | Schlüter, Cl. |
| 74 | Schnoor, Jul. |
| 18 | Schröder, Herm. |
| 105 | Schultz-Hitzhusen |
| 20 | Schumann, Dr. jur. |
| 10 | Solbad |
| 45 | Stäcker-Wiemersdorf |
| 11 | Stedtfeld, Dr. |
| 76 | Stenzel, Max |
| 117 | Thies, Weddelbrook |
| 94 | Thomsen, Hadle |
| 40 | Viehmann-Krücken |
| 49 | Voß Nachf. |
| 107 | Warnemünde |
| 42 | Westholsteinische Bank |
| 19 | Wilckens, Max |
| 16 | Wilckens Nachf. (Fr. Bornhöft) |
| 48 | Wilckens, Otto |
| 12 | Wolters-Weddelbrook |
| 7 | Wrage-Bimöhlen |
| 95 | Wrage-Weddelbrook |
| 13 | Wulf, Dr. med. |
| | **Fernsprechamt Brokstedt.** |
| 20 | Fischer-Armstedt |
| 9 | Hasenkrug, Gemeinde |
| 23 | Hauschildt, Aug. - Armstedt |
| 12 | Kohn-Borstel |
| 2 | Rathjen-Borstel |
| 8 | Remontedepot-Hardebek |
| 15 | Schnoor-Armstedt |
| 36 | Steffens-Borstel |
| | **Fernsprechamt Großenaspe.** |
| 5 | Hirschberg-Hof-Weide |
| | **Fernsprechamt Kellinghusen** |
| 84 | Blöcker, J. - Föhrden-Barl |
| 57 | Hahn, Heinr. - Föhrden-Barl |
| 171 | Steenbock, Peter - Föhrden-Barl |

---

Eine Bekanntmachung **Nr. W. 800/6. 17 KRA.** betreffend **Bestandserhebung von Papierrohstoffen (Holzschliff, Sulfitzellstoff, Strohzellstoff und Altpapier)** vom 1. August 1917 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 1. Aug. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.

- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

## Zwangsversteigerung.

Am

28 September 1917, vormittags $10\frac{3}{4}$ Uhr,

wird das im Grundbuche von Schmalfeld Band IV Blatt Nr. 18 auf den Namen des Malers **Johannes Schröder** in **Schmalfeld** eingetragene Grundstück,

Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum und Hausgarten, groß 0,2003 Hektar, ohne Grundsteuerreinertrag und mit 180 M. Gebäudesteuernutzungswert

an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Auf die Bekanntmachung im Öffentlichen Anzeiger wird verwiesen.

Bad Bramstedt, d. 22. Juli 1917.

**Königliches Amtsgericht.**

## Fleischversorgung.

**Am Donnerstag, d. 2. Aug.** findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage** und **Osterhoff** der Verkauf von

**Ochsenfleisch**

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe A—H.
„ 10—1 „ „ J—Q.
nachm. 4—7 „ „ R—Z.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 31. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Juli d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis zum 3. Aug. 1917 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, 28. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

### Die Urliste

der in der Gemeinde Bad Bramstedt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom 28. **Juli bis einschl. 4. August d. Js.** während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zu jedermanns Einsicht aus.

Bad Bramstedt, d. 27. Juli 1917

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Anordnung.

Auf Grund der §§ 12 ff der Bundesratsverordnnng über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept./4. Nov. 1915 — R.G.Bl. S. 607/728 — wird mit Zustimmuug des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis bis auf weiteres folgendes angeordnet:

Frühkartoffeln dürfen seitens der Erzeuger nur an die mit einem Ausweis der Provinzial-Kartoffelstelle versehenen Kommissionäre verkauft werden. Ebenso dürfen Frühkartoffeln nur von den vorgenannten Kommissionären beim Erzeuger gekauft werden.

Der Ausgleich innerhalb der Gemeinden kann durch die Gemeindebehörden vorgenommen werden, die zu diesem Zweck auch Frühkartoffeln von den Erzeugern ihrer Gemeinde erwerben dürfen.

Wer es unternimmt, gegen die vorstehenden Bestimmungen zuwiderzuhandeln, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Auch der Versuch ist strafbar.

Segeberg, 14. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 27. Juli 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

### Regelung des Verkaufs von Gemüse und Obst.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915 — R. G. Bl. S. 607 — in der Fassung der Bekanntmachungen v. 4. Nov. 1915 und vom 6. Jun 1916 — R. G. Bl. 1915 S. 728 und 1916 S. 673 — in Verbindung mit der preußischen Ausführungsanweisung vom 1. März 1917 — M. d. J. VI. b. 367 — zur Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 18. Mai 1916 — R. G. Bl. S. 391 — wird für das preußische Staatsgebiet bestimmt:

1. Der Absatz von Obst an den Betriebsstätten der Erzeuger (Wirtschaftshöfe, Gärten, Baumanpflanzungen) und in deren Nähe unmittelbar an Verbraucher (Großverbraucher und Kleinverbraucher) ist nur in den Morgenstunden 6 und 8 Uhr gestattet. Auch dürfen innerhalb dieser Zeit an eine und dieselbe Person nicht mehr als 2 Pfd. Obst abgegeben werden.

2. Desgleichen ist es in Ortschaften (Städten und Landgemeinden) mit mehr als zehntausend Einwohnern verboten, im Kleinhandelsverkehr einschl. des Handels im Umherziehen an eine und dieselbe Person innerhalb des gleichen Tages mehr als 2 Pfund Obst abzugeben.

3. Der Absatz an Obsthändler bleibt durch die vorstehenden Vorschritten unberührt. Jeder Obsthändler muß aber in der Lage sein, sich als solcher auszuweisen.

4. Die Vorstände der Kommunalverbände (Stadt- u. Landkreise) sind befugt, für ihre Gebiete Ausnahmen von den Vorschriften zu 1 und 2 zuzulassen, auch allgemein zu bestimmen, daß die zu 1 vorgesehene Tageszeit auf andere Tagesstunden verlegt und die zu 2 vorgesehene Höchstmenge für einzelne Obstsorten anderweit festgesetzt wird.

5. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwider Obst absetzt oder erwirbt.

6. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin W. 57, 30. Juni 1917.
Potsdamer Straße 75.

**Kgl. Preuß. Landesamt für Obst u. Gemüse.**

Wird veröffentlicht.

Segeberg, d. 12. Juli 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 16. Juli 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

### Heulieferung.

Das Proviantamt Altona-Bahrenfeld zahlt für neues Heu bis 120 Mk., für Kleeheu 140 Mk.

Angebote sind an das Proviantamt Altona-Bahrenfeld direkt zu richten.

Segeberg, d. 13. Juli 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 27. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.

**Sonntag, d. 5. Aug. 1917,**
**Nachmittags 5 Uhr:**
**Schülervorstellung**
**Abends 7½ Uhr:**
**Zutritt nur für Erwachsene.**

Erstklassiges Programm!

**Die kokette Frau**
**Hedda Vernon.**

**Ende 10 Uhr!**

Zum Besuch ladet freundlichst ein Johs. Lütgens.

**Früh-Kartoffeln.**

Wirkliche Sorten kaufe diese Woche für 12 Mk. a 100 Pfd. frei Bahnhof. Nach dem 4. n. Mts. 100 Pfd. 8 Mk.

F. Kruse,
Unterkommissionär der Provinzialkartoffelstelle Kiel.

**Gemüse und Obst.**

**Anlieferungen wünsche täglich. Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

Salicylsäure
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Pergamentpapier
empfiehlt
**Drogerie und Weinhdlg. W. Oelfke.**

**Zwei gute Ackerwagen**

stehen zum Verkauf bei
**Cl. Hahn,** Schmiedemeister,
**Bad Bramstedt.**

Gesucht gut verzinsliches **Geschäfts-, Wohnhaus,** ev. mit Geschäft. Angeb. an **Ernst Doebel,** Barmstedt, postlagernd.

**Jeder**
darf
**radfahren**
mit den erlaubnisfreien
Spiralfederreifen
**Mk. 7,50 Mk. per Stück**

kann jeder selbst auflegen, paßt auf jede Felge. Versand gegen Nachnahme.

**Fahrradhaus „Centrum“**
**Berlin C. 54, Linienstraße 19.**
Glänzend bewährt. Katalog gratis.

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Einkochapparate**
eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

**Zinkeimer, Wannen u. Waschkessel**
vorrätig bei **Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4395 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 4. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 31

## Aus den Extrablättern.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 1. Auguſt, 4,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die große Schlacht in Flandern hat begonnen, eine der gewaltigſten des heute erfolgverheißend zu Ende gehenden dritten Kriegsjahres.

Mit Maſſen, wie ſie bisher an keiner Stelle dieſes Krieges, auch nicht von Bruſſilow eingeſetzt wurden, griff der Engländer und in ſeinem Gefolge der Franzoſe geſtern auf 25 Km. breiter Front zwiſchen Noordſchoote und Warneton an. Ihr Ziel war ein hohes: Es galt eine der wichtigſten Schlachten zu führen gegen die „Ubootpeſt“, die von der flandriſchen Küſte aus Englands Seeherrſchaft untergräbt.

Enggeballte Angriffswellen dicht aufgeſchloſſener Diviſionen folgten einander, zahlreiche Panzer-Kraftwagen und Kavallerieverbände griffen ein. Mit ungeheurer Wucht drang der Feind nach 14tägiger Artillerievorbereitung, die ſich am Morgen des 31. Juli zum Trommelfeuer geſteigert hatte, in unſere Abwehrzone ein. Er überrannte in einzelnen Abſchnitten unſere in Trichterſtellung liegende Linie und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden.

In ungeſtümem Gegenangriff warfen ſich unſere Reſerven dem Feinde entgegen und drängten ihn den Tag über in erbitterten Nahkämpfen aus unſerer Kampfzone wieder hinaus oder in das vorderſte Trichterfeld zurück. — Nördlich und nordöſtlich von Ypern blieb das vom Gegner behauptete Trichterfeld tiefer, hier konnte Bixſchoote nicht dauernd gehalten werden.

Abends auf breiter Front von neuem vorbrechende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunſten; ſie ſcheiterten vor unſerer neugegliederten Kampfzone.

Unſere Truppen melden hohe blutige Verluſte der kein Opfer ſcheuenden Gegner.

Die glänzende Stoßkraft unſerer tapferen Infanterie und Pioniere, das todesmutige Ausharren und die vortreffliche Wirkung der Artillerie, Maſchinengewehre und Minenwerfer, die Kühnheit der Flieger und treueſte Pflichterfüllung der Nachrichtentruppen und anderer Hilfswaffen, inſonderheit auch die ruhige zielbewußte Führung boten für den uns günſtigen Ausgang des Schlachttages ſicherſte Gewähr.

Voll Stolz auf die eigene Leiſtung und den großen Erfolg, an dem jeder Staat und Stamm des deutſchen Reiches Anteil hat, ſehen Führer und Truppen den zu erwartenden Kämpfen vertrauend entgegen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Chemin des Dames erſchöpften die Franzoſen erneut ihre Kräfte in viermaligem Anſturm gegen unſere voll behaupteten Stellungen ſüdlich von Filain.

Weiter öſtlich brachte die kampfbewährte weſtfäliſche 13. Infanterie-Diviſion dem Feinde wieder eine erhebliche Schlappe bei. In friſchem Draufgehen entriſſen die Regimenter nach kurzer verheerender Feuervorbereitung den Franzoſen das Grabengewirr auf der Hochfläche ſüdlich des Gehöftes La Boiſelle.

Ueber 1500 Gefangene,

von denen eine große Zahl durch Sturmtruppen aus der Schlacht nordöſtlich von Troyon geholt wurden, fielen in unſere Hand. Erſt abends ſetzten feindliche Gegenangriffe ein, die in den erreichten Linien abgewieſen wurden.

Auf dem weſtlichen Maasufer ſtürmten badiſche Bataillone die kürzlich an den Feind verlorenen Stellungen beiderſeits der Straße Malancourt-Esnes wieder. In mehr als 2 Km. Breite und 700 Meter Tiefe wurden dort die Franzoſen zurückgeworfen.

Ueber 500 Gefangene

konnten dort eingebracht werden.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls**

**Prinz Leopold v. Bayern**

**Heeresgruppe v. Böhm-Ermolli.**

Unſere nördlich vom Dnjeſtr nach Südoſten vordringenden Truppen drängten den Feind, der ſich hinter dem Billibach zum Kampf geſtellt hatte, in den Flußwinkel von Chotin zurück.

Zwiſchen Dnjeſtr und Pruth durchbrach ein Stoßtrupp ruſſiſche Stellungen an der Bahn Horodenka-Czernowitz, während ihr Südflügel ſtarke Entlaſtungsangriffe bei Iwankoutz abwehrte.

**Front des Generaloberſten**

**Erzherzog Joſef**

An den nordöſtlichen Vorbergen und dem mittleren der Waldkarpathen gewannen deutſche und öſterreich-ungariſche Diviſionen in Angriffsgefechten zäh verteidigte Talſperren.

Am Mgr. Caſinului wieſen Gebirgstruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

---

**W. T. B. Amtlich. Berlin, 2. Auguſt, 3,10 Uhr nachmittags.**

Neue Ubootserfolge

auf den nördlichen Kriegsſchauplätzen: 24 000 Br.-Reg.-To. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich u. a. die engliſchen Dampfer „Baletta“, 5871 To., vollbeladen, auf dem Wege nach England, „Leang Choon“, 5907, To., mit Stückgut von Auſtralien für die engliſche Regierung, „Caſtleton“, 2395 To., mit Eiſenerz von Frankreich nach England, und ein großer vollbeladener, durch Zerſtörer geſicherter Dampfer auf dem Wege nach England.

---

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 2. Auguſt, 3,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Auf dem Schlachtfelde in Flandern kam es erſt nachmittags wieder zu heftigen Artilleriekämpfen. Von Langemark bis zur Lys lag mehrſtündiges Trommelfeuer auf unſeren Linien, ehe der Feind gegen Abend von neuem ſtarke Angriffe an dieſer Front anſetzte.

Es entſpannen ſich wieder ſchwere Kämpfe, in denen die vom Gegner ins Feuer geführten Diviſionen überall zurückgeſchlagen, mehrfach auch unſere Kampflinie bei erfolgreichem Gegenſtoß vorgelegt wurde.

An keiner Stelle gewann der Feind Vorteile, dagegen büßte er in unſerem ungeſchwächten Abwehrfeuer viel Blut, durch unſere Gegenangriffe an Einbruchsſtellen auch

mehrere hundert Gefangene

ein.

Nach ruhiger Nacht früh morgens öſtlich von Wytſchaete erneut vorbrechende engliſche Angriffe ſind gleichfalls verluſtreich geſcheitert.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Am Chemin des Dames wiederholten die Franzoſen ihre erfolgloſen Anläufe gegen die von uns ſüdlich von Filain und ſüdöſtlich von Cerny gewonnenen Linienſtellungen. Während des Tages und in der Nacht ſtießen ſie bis zu fünf Mal gegen unſere Linien vor. Hier wurden ſie von unſeren bewährten Kampftruppen abgewieſen.

Auch an dem Weſtufer der Maas führte der Feind abends einen vergeblichen Gegenſtoß zur Wiedereroberung der ihm entriſſenen Stellungen.

Die Gefangenenzahl aus den geſtrigen erfolgreichen Kämpfen, in denen außer badiſchen auch hannoverſche und oldenburgiſche Truppen rühmlichen Anteil haben, hat ſich

auf 750 Mann erhöht.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls**

**Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli.**

Im Winkel zwiſchen Zbrucz und Dnjeſtr wurden ruſſiſche Nachhuten bei Wygoga, an der Straße nach Chotin, geworfen.

Nördlich von Czernowitz nähern ſich unſere Diviſionen auch ſüdlich des Dnjeſtr der ruſſiſchen Grenze.

**Front des Generaloberſten**

**Erzherzog Joſef.**

Die ruſſiſche Karpathenfront iſt jetzt zwiſchen Pruth und dem Südoſthang des Kelemon-Gebirges im Weichen.

Deutſche und öſterreich-ungariſche Diviſionen dringen dem Feind, der vielfach hartnäckigen Widerſtand leiſtet, nach. Wir ſtehen vor Kimpolung.

Zwiſchen Oſtoz- und Caſinatal ſetzte der Feind auch geſtern ſeine ſtarken Kräfte ein, um den Mgr. Caſinului zu gewinnen. Mehrere nach heftigem Feuer erfolgende Angriffe ſcheiterten an der Standhaftigkeit des Verteidigers.

## Kriegschronik.

**W. T. B. Berlin, 2. Auguſt.** In dem der flandriſchen Offenſive vorangehenden und ſie begleitenden Luftkampf ſetzten die Engländer alles daran, durch Maſſeneinſatz ihrer Flugzeuggeſchwader und ohne Rückſicht auf ihre Verluſte die Ueberlegenheit in der Luft zu erringen. In großen Höhen ſuchen die engliſchen Geſchwader ſich in geſchloſſenen ſtarken Verbänden, gleichſam einen Igel bildend, über den deutſchen Linien und Abſchnitten des Hintergeländes zu halten. Infolge der ſtarken Beſchießung und der Angriffe der deutſchen Albatros-Flieger, denen es immer wieder gelingt, einzelne Gegner vom Gros abzujagen und herunterzuſchießen, ſind die engliſchen Flugzeugverluſte entſprechend hoch. An einem einzigen Tage wurden 28 engliſche Flieger abgeſchoſſen, an einem anderen vernichtete eine deutſche Jagdſtaffel ein ganzes feindliches Geſchwader. Die eigenen Verluſte an Fliegern und Flugzeugen halten ſich in niedrigen Grenzen.

**W. T. B. Berlin, 2. Auguſt.** Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wurden in den nördlichen Sperrgebieten wiederum 26 000 Brutto-Reg.-To. vernichtet. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich zwei bewaffnete engliſche Dampfer, einer davon ein Paſſagierdampfer, der nach Angabe der Leute in den Rettungsbooten „Uruguay“ hieß.

**Wien.** Den polniſchen Nachrichten zufolge ſoll die Zivilverwaltung in Galizien bis Anfang September wieder hergeſtellt werden und gleichzeitig ein Zivilſtatthalter für Galizien ernannt werden.

Aus dem Kriegspreſſequartier wird gemeldet: Abwärts Skala iſt zwiſchen Zbrucz und Dnjeſtr bis auf ein Dreieck von 12 Kilometer Breite und etwa 15 Km. Tiefe alles Land in unſeren Händen. Unſere Truppen ſtehen nunmehr vor einem ſtarken Tagmarſch von Czernowitz.

**Zürich.** Einer Petersburger Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge, herrſchte auch am 27. und 28. Juli ein neuer Aufruhr in Petersburg. Auf allen Straßen fanden blutige Zuſammenſtöße ſtatt. Die Regierung ließ ſofort regierungstreue Truppen ausrücken. Es entſtand eine förmliche Schlacht zwiſchen den Truppen und den Aufrührern. Der blutige Kampf, der wiederum hunderte von Opfer koſtete, endete mit dem Siege der Regierungstruppen. Die Ruhe iſt jetzt wieder hergeſtellt.

**W. T. B. London, 2. Auguſt.** Die Admiralität teilt mit: Engliſche Marineflieger warfen Sonnabend nacht mehrere Bomben auf Brügge, Thourout, Middelkerke und Ghiſtelles. Gute Ergebniſſe und zahlreiche Exploſionen. Die Flugzeuge ſind zurückgekehrt. Notiz: Von zuſtändiger Stelle erfahren wir, daß bei dieſem Angriff kein militäriſcher und nur unbedeutender ſonſtiger Schaden angerichtet wurde.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Auguſt.

* **Das Eiſerne Kreuz 1. und 2. Klaſſe** erhielt für Tapferkeit vor dem Feind der Unteroffizier Hinrich Mohr aus Wiemersdorf.

**Lentföhrden.** Mitte Juni wurde Landmann H. Pohlmann ein 1½jähriges Fohlen von der Weide geſtohlen, jetzt fand man den Kadaver des Tieres beim Mähen in einem Roggenfelde öſtlich des Dorfes. Der Dieb hat hier das Fohlen abgeſtochen und aus den Schenkeln und Schultern das Fleiſch ausgelöſt, alles übrige hat er liegen laſſen. Man mutmaßt, daß als Täter ein Zuchthäusler in Betracht kommt, der in derſelben Zeit aus der Strafanſtalt entwichen iſt.

**Lütjenſee, Stormarn.** Ein Raubanfall wurde von Wegelagerern auf zwei Hamburger Damen auf dem Wege zwiſchen Trittau und Lütjenſee verübt. Beide Damen wurden ihrer wertvollen Handtaſchen mit Inhalt beraubt. Die Täter entflohen in das Lütjenſeer Gehölz.

**Heide.** Eine Regenmenge von 58 Millimeter Höhe fiel hier am Montag abend von 8½—9 Uhr und in der Stunde vor Mitternacht bei einem Gewitter mit nur wenigen elektriſchen Entladungen. Es iſt die zweitgrößte Höhe, die hier jemals gemeſſen worden iſt. Viele Straßenteile waren völlig überflutet.

**Tondern.** Unſer Einheitsbrot zeichnet ſich ſchon ſeit langem durch überaus ſchlechte Beſchaffenheit aus. Gegen andere Kreisorte und erſt recht gegen Nachbarkreiſe war es geradezu erbärmlich. Um den vielen aus der Bürgerſchaft einlaufenden Klagen gerecht zu werden, hat ſich der Magiſtrat unter Einſendung von Mehl- und Brotproben beſchwerdeführend an den Regierungspräſidenten gewandt. Wie wir hören, ſoll jetzt beſſeres Mehl ausgeliefert.

— Der Bürgermeiſter Plewka von Tondern wurde vom Amte ſuspendiert, weil er ſich des Vertrauens der Bürgerſchaft als unwürdig erwies. Das Verfahren wegen Amtsentſetzung iſt gegen ihn eingeleitet worden.

**Sonderburg.** Paſtor Broderſen und Sohn aus Wandsbek, die, nachdem ſie eine Ruderfahrt unternommen hatten, vermißt wurden, ſind wieder wohlbehalten in Mummarkfähre angekommen. Am Sonntag abend ruderten beide kurz nach dem Abendeſſen zum Fiſchen. Unglücklicherweiſe brach ein Riemen, während der andere verloren ging. Das Boot trieb bis Montag vormittag 11 Uhr auf dem Meer. Auf die Benachrichtigung hin waren Flieger von Kiel zum Suchen des Bootes aufgeſtiegen. Ein Flugzeug entdeckte das Boot, nahm es in Schlepp und übergab es einem Schiff, das nach Kiel fuhr. Von Kiel fuhren die Geretteten über Land nach Mummarkfähre zurück. Dort wurde ihnen ein feſtlicher Empfang bereitet, das Haus war mit Grün und Fahnen geſchmückt.

Lichtspiel-Theater.
Kaisersaal.

Sonntag, d. 5. Aug. 1917,
Nachmittags 5 Uhr:
Wir
Barbaren
(Schulfrei)
Großes Lustspiel in 3 Abteil.

Wegen d. hohen Lustbarkeits-
steuer ☛ die letzte Kinder-
vorstellung.

Abends 7½ Uhr:
Das Geständnis der
Olga Orginska
(4 Akte)

Die kokette Frau
Hedda Vernon.

Ende 10 Uhr!

Zum Besuch ladet freundlichst
ein Johs. Lütgens.

## Drei Jahre Krieg.

Als Deutſchland im Auguſt 1914 zur Verteidigung ſeiner Grenzen und ſeiner Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeiſterungsſturm durch das Land. Schnell wuchſen uns in Oſt und Weſt, zu Land und Waſſer Feinde auf, aber im hinreißenden Anprall der fünf Armeen widerſtand im Weſten weder der gedungene Belgier noch der Franzoſe noch die ſchnell zuſammengerafften engliſchen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden von begeiſterten Männern die deutſchen Waffen getragen; die ſtärkſten Feſtungen wurden im Sturm überrannt, und wo in jenen glühenden Auguſt- und September-Tagen die deutſchen Heere im Weſten Fuß gefaßt hatten, ſtehen ſie im weſentlichen am Ende des dritten Kriegsjahres auch heute noch.

Im Oſten gewann die militäriſche Lage ein anderes Ausſehen. Die ruſſiſchen Maſſen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unſerer Heerführung, ſich hauptſächlich auf die Verteidigung zu beſchränken, die Grenzprovinzen zu ſchützen und den geeigneten Augenblick abzuſpüren, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzuſtoßen. Mit überlegener Kühnheit verſtand es die deutſche Heeresleitung, dieſe Zeit zu erwarten, und kein wie hoch auch immer aufgebauſchter Erfolg der Ruſſen konnte Hindenburg, den genialen Feldherrn, aus ſeiner Zurückhaltung herauslocken. Daß er jedoch zu ſchlagen verſtand, beweiſen die Namen Tannenberg, Winterſchlacht in Maſuren, Gorlice-Tarnow, der Narew, die Weichſelfeſtungen und ſchließlich Breſt-Litowſk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während ſich im Weſten in einer geſteigerten Entlaſtungsoffenſive die engliſchen und franzöſiſchen Armeen erſchöpften, hatten wir, von dem erfolgreichen Stoße Mackenſens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutſchen Waffen tief nach Polen und Wolhynien hineingetragen und die Oſtſee am Rigaiſchen Meerbuſen erreicht. Aber ſchon war ein neuer Feind in die Reihe des Vierverbandes eingetreten; der eidbrüchige Verbündete, Italien, hatte juſt um die Zeit, da Mackenſen zur Wiedereroberung Lembergs angetreten war, Öſterreich den Krig erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küſtenland mit der Iſonzo-Grenze die Feindſeligkeiten eröffnet. Damals ſchien unſere Lage durchaus ernſt, Serbien hatte gegen Öſterreich einen nicht zu unterſchätzenden Erfolg errungen, die Engländer beſtürmten die Dardanellen und hatten ſich auf Gallipoli feſtgeſetzt. Die Verbindung nach Konſtantinopel war noch nicht geöffnet und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte ſich mit dem Eintreten des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotiſchen Begeiſterung getragen, die Befreiung der mazedoniſchen Bulgaren zu bewerkſtelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Mackenſens von drei Fronten beſtürmt wurde. Nach ſchweren Kämpfen erſtritten deutſche, öſterreichiſch-ungariſche und bulgariſche Truppen die Balkanpforte, und der erſte Balkanzug, der von Berlin nach Konſtantinopel lief, war ein Symbol für die Einigkeit der verbündeten Mittelmächte von Flandern bis zum Perſiſchen Meerbuſen.

Als Erfolg des ſerbiſchen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zuſammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige franzöſiſche Premierminiſter Briand eine ſtarke Offenſive der Entente-Armee von Saloniki aus. Ende Auguſt des Jahres 1916 hatte ſich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entſchloſſen und ſtürmte über die ſiebenbürgiſche Grenze, wo nur ſchwache Poſtierungen der Öſterreicher ſtanden. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Verſprechungen des Vierverbandes vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutſchland und Öſterreich ihr ſieggewohntes Schwert, und in einem beiſpiellos ruhmvollen Feldzug wurde Rumänien, trotz dem zwar verſpäteten Eingreifen Rußlands, völlig überrannt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampftätigkeit, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereigniſſe dem dritten Kriegsjahre die entſcheidende Prägung gaben: Die ruſſiſche Revolution, die als Folge unſeres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verkündigung des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, ſeine von Anfang betätigte deutſchfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu ſteigern. Nicht der U-Boot-Krieg, ſondern der enge Anſchluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die engliſch-franzöſiſche Heeresleitung, die große Offenſive zwiſchen Arras und Soiſſons ins Werk zu ſetzen. Da entwand der geniale Rückzug Hindenburgs den Angreifern den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menſchen und Material waren im Raume Arras—Soiſſons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl zerſchoſſener franzöſiſcher Dörfer gebracht worden.

Die ruſſiſche Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unſerer Siege im Oſten darſtellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit an der geſamten Oſtfront lähmen, und erſt den ſtärkſten diplomatiſchen Bemühungen des Vierverbandes iſt es gelungen, den ruſſiſchen Angriffsgeiſt zu einem kurzen Scheinleben zu erwecken. Die Bruſſilowſche Offenſive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der kraftvolle deutſch-öſterreichiſche Gegenſtoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile entſcheidend in Frage geſtellt.

Endlich feſtigt die Tatſache, daß durch unſere Unterſeeboote ſo viel Schiffsraum verſenkt wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angeſtrengter Arbeit nicht bauen können, die feſte Überzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls iſt die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten Kriegsjahres um ein bedeutendes günſtiger als am Ende des zweiten. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem günſtigen Stern.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Ein Flugſchrecken für Deutſchland.

Ein Artikel in der Londoner Zeitſchrift „Land and Water“ ſagt, daß ein Flugzeug von einem Typ fertig ſei, der geeignet ſei, den Krieg bis in das Innere Deutſchlands zu tragen. Das Flugzeug vermöge eine Laſt von mehreren Tonnen zu tragen und könne ebenſo gut eine Bemannung von 25 wie von drei Mann an Bord haben. — Es iſt leicht verſtändlich, daß angeſichts unſerer Luftangriffe auf London und der erneuten Angriffe auf militäriſche Anlagen in Paris, ſowie in Verbindung mit den jetzt bekannt gewordenen Verluſten, die unſere Feinde an Flugzeugen erlitten haben — ſie verloren bekanntlich 2298 Maſchinen während des Krieges —, das Bedürfnis beſteht, uns wenigſtens Furcht einzujagen. Nun, wir ſind nicht ſo ſchreckhaft und ſind entſchloſſen, zu ertragen, was auch kommen mag.

*

### Kriegsſchiffsverluſte unſerer Feinde.

Mit dem jetzt gemeldeten Verluſt des engliſchen U-Bootes „E 34“ vor einigen Tagen im Mittelmeer und des Kreuzers der „Diadem“-Klaſſe beläuft ſich, einſchließlich des am 14. Juli in die Luft geflogenen engliſchen Panzers „Vanguard“, der geſamte Kriegsſchiffsverluſt des Vierverbandes auf 265 Einheiten mit einer Geſamttonnage von 938 015 Tonnen. Davon entfallen auf England 162 Einheiten mit 669 290 Tonnen. In dem jetzt abgelaufenen Kriegsjahr hat die deutſche Flotte im Gegenſatz zu der der Verbandsmächte kein einziges größeres Kriegsſchiff verloren. Dagegen beläuft ſich der Verluſt des Vierverbandes auf nicht weniger als 8 Schlachtſchiffe, zwei Panzerkreuzer, 1 geſchützten Kreuzer und acht kleine Kreuzer, im ganzen alſo 19 Schiffe. — Die Feinde verloren alſo nur etwas weniger, als die japaniſche und italieniſche Flotte bei Kriegsausbruch zuſammen Tonnen hatten.

*

### Der ruſſiſche Zuſammenbruch.

Nach einer Meldung des ‚Temps‘ aus Petersburg ſind die ſiebente und achte ruſſiſche Armee durch den Rückzug der elften Armee in großer Gefahr. Der Rückzug der ruſſiſchen Heeresſäulen erfolge unter bedenklichen Umſtänden. Andere Petersburger Meldungen berichten, daß beim Rückzug aus den Sereth-Stellungen die engliſchen und franzöſiſchen Offiziere die ruſſiſchen Artilleriſten auf den Knien beſchworen haben, ihre Geſchütze nicht kampflos dem Feinde zu überlaſſen. Die ſeien aber einfach davongelaufen. Das erſte ruſſiſche Frauenbataillon kam aus ſeinem erſten Gefecht mit ernſten Verluſten zurück.

*

### Italieniſche Sorgen.

‚Popolo d'Italia‘ zeigt ſich ſehr bekümmert über die deutſche Offenſive gegen Rußland und ſagt: „Während die Verbündeten verhandelten und diskutierten, haben die Deutſchen abermals die Initiative an ſich geriſſen und gehandelt. Es gelte nun, keinen Augenblick zu verſäumen und an allen Fronten des Vierverbandes gleichzeitig zum Angriff überzugehen. Nur dadurch laſſe ſich die ruſſiſche Revolution vor der deutſchen Gefahr retten.“ Es ſcheint indeſſen, als ob man in Italien weniger um die ruſſiſche Revolution, als um das eigene Schickſal in Sorge wäre.

## Millionenopfer des Krieges.

50 Millionen Menſchenverluſte. — 1500 Millionen Menſchen im Kriege. — 500 Milliarden Kriegskoſten. — 10 Millionen verſenkte Tonnen.

Im letzten Jahre hat der Krieg noch eine ungeheure Ausdehnung gewonnen, die ſchon am Ende des zweiten Kriegsjahres beinahe für unmöglich angeſehen worden war. Tatſächlich ſteht jetzt faſt die ganze Welt im Kriegszuſtande. Der Krieg ſelbſt iſt auf ſeiten unſerer Feinde auch um die Zahl der Kämpfer beträchtlich vermehrt worden, wenn auch Amerika bisher ſich nur gering aktiv am Kriege beteiligt hat. Die ungeheure Zahl der im Schützengraben liegenden Soldaten hat Opfer gefordert, wie ſie bisher noch kein Krieg aufzuweiſen hatte. Ein ſchwediſches Blatt hat jüngſt ausgerechnet, daß bisher an Toten, Verwundeten und Verſtümmelten auf allen Seiten mindeſtens die Zahl von 50 Millionen erreicht worden ſei, wenn man auch diejenigen immer mitzählt, die bereits mehrfach verwundet wurden und immer wieder in den Kampf zurückkehren konnten.

Die beſten Heilerfolge hat nach demſelben Blatte Deutſchland aufzuweiſen, während die verhältnismäßig größten Verluſte merkwürdigerweiſe nicht Rußland, ſondern Frankreich zu verzeichnen hat. Der Zahl nach ſind natürlich die ruſſiſchen Verluſte am größten. Aber, da Rußland faſt fünfmal ſoviel Einwohner hat wie Frankreich, ſo iſt das Verluſtverhältnis Frankreichs viel ungünſtiger als das Rußlands. Nach einem ſo ungeheuren und blutigen Kriege von dreijähriger Dauer laſſen ſich natürlich einzelne Zahlen nicht anführen, ſondern nur runde Summen, die wohl auch im großen und ganzen zutreffen dürften. Allmählich hat der Krieg faſt die ganze Welt ergriffen und augenblicklich ſind nicht weniger als 1500 Millionen Menſchen im Kriegszuſtande, wenn auch nicht alle am Kriege aktiv beteiligt ſind. Da die ganze Bevölkerungszahl der Erde auf etwa 1650 Millionen geſchätzt wird, ſo kann man ſagen, daß der größte Teil der Menſchheit einander feindlich gegenüberſteht.

Die Mittelmächte weiſen ungefähr 165 Millionen Einwohner einſchließlich der Kolonien auf, während der Reſt auf ſeiten unſerer Feinde ſteht. Den Maſſen entſprechend, die am Kriege beteiligt ſind, ſind die Koſten, die mit Einſchluß der verwüſteten und zerſtörten Güter bisher auf 500 Milliarden geſchätzt werden. England hat davon allein an reinen Kriegsausgaben 100 Milliarden aufgebracht. Frankreich hat rund 55 Milliarden Kriegskoſten bisher gehabt, Rußland ungefähr 60 Milliarden, Italien 20, Deutſchland und ſeine Verbündeten zuſammen kaum den dritten Teil der Koſten unſerer Feinde. Es kommen noch dazu die Koſten Amerikas und der Maſſe kleiner Staaten wie Serbien, Rumänien, Montenegro uſw., die ſich im einzelnen nicht genau berechnen laſſen. Alle leben mehr oder weniger von der Gnade Englands oder Amerikas, ſo daß ſich die Koſten dieſer Länder noch dadurch beträchtlich erhöhen.

Man wird an der Hand dieſer Zahlen nicht fehlgehen, wenn man die bisherigen Kriegskoſten einſchließlich der zerſtörten Güter auf mindeſtens 500 Milliarden ſchätzt. Damit ſind aber die Kriegskoſten der Völker noch nicht erſchöpft, ſondern ſie werden ſehr beträchtlich erhöht durch die ungeheuren Verluſte, die der feindliche Handel durch die verſenkten Schiffe erlitten hat. Jüngſt erſt wurde mitgeteilt, daß ſeit Februar über 5 Millionen Tonnen verſenkt worden ſeien. Da aber ſchon vorher auch 5 Millionen Tonnen durch unſere Marine verſenkt wurden, ſo ſtellt ſich der Geſamtverluſt auf 10 Millionen Tonnen, die nicht nur einen ſehr beträchtlichen Wert darſtellen und eine ungeheure Bedeutung für die Verſorgung unſerer Feinde haben, ſondern auch durch den Verluſt der geſamten Ladung den Feinden unermeßlichen Schaden zugefügt haben.

Es ſind Rieſenzahlen, die ſich dem Betrachter der drei furchtbaren Jahre dartun. Ungeheures Unglück und Elend iſt darin enthalten. Aber noch immer ſoll nach dem Wunſch unſerer Feinde kein Ende des Mordens ſein, trotzdem ſowohl die Blutopfer als auch die vertanen Werte vollkommen nutzlos ſind, denn feſter als je ſteht es, daß niemals den Feinden ihre Abſicht gelingen wird, uns zu vernichten und uns unſerer Lebensmöglichkeit zu berauben.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* In einer Unterredung über die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Mexiko betonte der Berliner mexikaniſche Geſchäftsträger, daß die Gerüchte, Mexiko beabſichtige in die Reihe der Gegner Deutſchlands einzutreten, vollſtändig grundlos ſind. Seiner Meinung nach ſtände dies zu der bis jetzt erſtrebten ſelbſtändigen Haltung und der Neutralität der mexikaniſchen Regierung, die ſich während der dreijährigen Kriegsdauer als völlig einwandfrei erwieſen habe, in ſchärfſtem Widerſpruch. Außerdem richtet Mexiko ſeine Stellungnahme am Kriege niemals nach der beſten Bezahlung.

* In der württembergiſchen Erſten Kammer erklärte Miniſterpräſident Frhr. von Weizſäcker, im Hinblick auf die zahlloſen Heldentaten unſerer Kämpfer und auf die glänzenden Erfolge ihrer Führer ſei für weitere Betrachtungen über Vergangenes und über Zukünftiges jetzt kein Raum. Unſere Kämpfer wollen keine Nachrichten erhalten über den politiſchen Streit in der Heimat. Sie hoffen auf ſiegreiche Heimkehr in die Heimat, die eine Stätte des politiſchen und ſozialen Friedens und Rechts für alle ſein werde, und die einer freien, inneren und äußeren Entwicklung unvergleichlich mehr Raum biete als die Feindesländer.

### Öſterreich-Ungarn.

* Reichskanzler Dr. Michaelis, der ſeinen Antrittsbeſuch in München und Dresden gemacht hat, iſt in Wien eingetroffen. Einen Tag lang währten die Beſprechungen mit dem Miniſter des Außeren, Grafen Czernin, am anderen Tage wurde der Reichskanzler in feierlicher Audienz von Kaiſer Karl empfangen.

### Rußland.

* Die ‚Times‘ meldet, daß trotz der ſtrengen Maßnahmen Kerenskis noch immer von Zeit zu Zeit Automobile in den Straßen von Petersburg auftauchen, deren Inſaſſen, Soldaten und Matroſen, zum Teil auch Ziviliſten, auf Gruppen von Offizieren und Mannſchaften, die vor den Regierungsgebäuden Wache halten, mit Browningpiſtolen ſchießen. Die Auftritte ſeien in den letzten Tagen weniger gefährlich, ſeitdem die Truppen ſofort mit Maſchinengewehren antworten und die Menge in mehreren Fällen die Inſaſſen dieſer Automobile lynchte. Im übrigen macht die Selbſtändigkeitsbewegung im Zarenreiche Fortſchritte.

---

## Die eiſerne Not.

11] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

Da Sabine für die Kunſtgegenſtände auf einer Auktion zu niedrige Preiſe zu erzielen fürchtete, beſchloß ſie, das eine oder das andere Stück direkt zu verkaufen. Mit ein paar Kupferſtichen ſollte der Anfang gemacht werden.

So wanderte ſie eines Mittags mit den Blättern in eine bekannte Kunſthandlung, die ihren Mann ſeinerzeit bei der Erwerbung verſchiedener alter und ſeltener Stücke unterſtützt hatte.

Der Chef erſchien ſelbſt, um ſie zu bedienen, machte ein etwas erſtauntes Geſicht, als ſie ihr Anliegen vorbrachte, war aber Geſchäftsmann genug, ſich das Angebot nicht entgehen zu laſſen.

Er bot einen annehmbaren Preis, und Sabine, die froh war, der ihr neuen Situation zu entfliehen, willigte ſchnell ein und verabſchiedete ſich.

Beim Hinausgehen fielen ihre Blicke auf ein Bild, das nahe der Tür unter den zum Verkauf ausgeſtellten Gemälden hing.

Es ſtellte einen kleinen Bauerngarten dar, wie man ihn in den Dörfern der Küſtengegend häufig antrifft: ein üppiges Wuchern greller Farben mitten in ſanft verklingendem Grün des umrahmenden Buchsbaums. Es war viel Stimmung und ein leidenſchaftliches Farbenempfinden in dem kleinen Gemälde, ſo daß Sabine einen Augenblick näher trat, um es eingehender zu betrachten.

Im nächſten Moment fuhr ſie zurück. In einer Ecke des Bildes hatte ſie den Namenszug F. Wätjens geleſen.

Der Kunſthändler, der die junge Frau zur Tür begleitete, lächelte wohlwollend, als er ihre Aufmerkſamkeit für das Bild bemerkte.

„Fräulein Wätjens iſt eine der beſten von unſern heimiſchen Künſtlerinnen.“

„Ich habe ſchon wiederholt etwas von ihren Werken geſehen!“ ſagte Sabine mechaniſch und wendete ſich zur Tür.

Der alte Herr machte ein bedauerndes Geſicht. „Schade, daß ſolch ſchönes Talent jetzt brach liegt. Fräulein Wätjens malt augenblicklich nicht.“

Nicht?“ fragte Sabine und blieb ſtehen.

„Der Krieg ruft eben alles zu den Waffen, auch die Frauen. Das beweiſen Sie ſelbſt ja ebenfalls, gnädige Frau.“ Er deutete auf ihr Pflegerinnenkleid. „Fräulein Franziska Wätjens pflegt gleich Ihnen in einem hieſigen Lazarett.“

Fräulein Franziska — Schweſter Franziska! In Sabines Ohren klangen die beiden Namen zuſammen. Es war kein Zweifel, daß Schweſter Franziska mit jener Malerin identiſch war.

Daher das merkwürdige Weſen der Schweſter, daher das bleiche vergrämte Geſicht, der feindſelige, gehäſſige Ausdruck der dunklen Augen.

Zu jeder anderen Zeit hätte dies Erkennen alles vergangene Leid in Sabine wieder aufgewühlt, hätte von neuem Abſcheu und Empörung gegen Werner in ihr hervorgerufen; nun wunderte ſie ſich ſelbſt, wie gleichgültig ſie die Kunde entgegennahm.

„Da tut ſie recht daran, ihre Kräfte dem Vaterlande zu widmen,“ erwiderte ſie ruhig. „Das braucht uns alle jetzt am nötigſten.“ Mit kurzem Gruße verließ ſie den Laden und wandte ſich nach Haus.

Dort verſchloß ſie den Erlös der Bilder ſorgfältig in ihren Schreibtiſch, prüfte die eingelaufene Poſt, die auch heute keine Nachricht von Werner brachte, und ging dann auf einen Augenblick zu Beate hinunter, ehe ihr Dienſt ſie wieder ins Lazarett rief.

„Komm ſo oft du kannſt, Sabine,“ hatte die Schwägerin ihr geſagt. „Komm jeden Augenblick, den du frei haſt. Du glaubſt nicht, wie nötig wir hier unten dich in dieſer Zeit haben.“

Ja, nötig hatte Beate ſie jetzt allerdings, das fühlte die junge Frau bei jedem Beſuche deutlicher.

Die Schwägerin gab ſich redlich Mühe, dem Unglück ſtandhaft ins Auge zu ſehen und vor allem, Hans zu tröſten und aufzurichten. Er war völlig gebrochen, hockte meiſt teilnahmlos an ſeinem Schreibtiſch und ſtarrte vor ſich hin.

Tröſteten ihn die Frauen damit, daß wieder beſſere Zeiten kommen würden, dann hatte er nur ein bitteres Lächeln zur Antwort. „Der Krieg! Ja —, wenn der Krieg zu Ende iſt.“

„Herrgott, Sabine, du biſt doch im Lazarett und ſprichſt mit den Soldaten. Erfährſt du da nichts Neues über den Krieg?“ fragte Beate oft. Es war noch immer eine heimliche Hoffnung in ihr, daß der Krieg vorm Verkauf des Hauſes und der Mobilien zu Ende gehen und ſich dann alles doch noch zum Guten wenden würde.

Sabine tat ihr möglichſtes, ihr dieſe Hoffnung auszureden. Die Schwägerin durfte ſich dieſen Gedanken nicht hingeben; wenn nachher das Erſchrecken beim Anblick der nackten Wirklichkeit nicht gar zu groß werden ſollte.

Sie verbrachte jetzt jeden freien Augenblick in der Familie ihres Bruders und ſprach mit Beate viel von der Zukunft. Sie hatte bereits allerlei Wohnungen ins Auge gefaßt, in einem neuen, billigen Stadtteile.

„Wir müſſen damit rechnen, das Haus zum erſten Januar zu verlaſſen,“ ſagte ſie zu der Schwägerin.

Beate ſchrak zuſammen. Der feſte Termin rückte das Entſetzliche in greifbare Nähe, ließ ihren ſchönen Träumen von einer plötzlichen Wendung zum Guten keinen Raum mehr. Sie fing nun an, gleich Sabine, zu ordnen und zuſammenzuſtellen.

„Ich will bei der Auktion ſein,“ ſagte ſie, während ſie mit der Hand über die Boulemöbel im Salon ſtrich. „Ich will mir die Käufer merken. Vielleicht kann ich ſpäter die einzelnen Sachen wieder zurückkaufen.“

Sabine lächelte mitleidig und beinah gerührt durch die Naivität der Schwägerin. Arme Beate!

Sie hatte ſich in den letzten Wochen ſehr verändert. Ihre früher ſtets tadelloſe Friſur ſah jetzt oft arg vernachläſſigt aus, und ihrer Kleidung merkte man es an, daß die Gewänder wahllos übergeworfen wurden, weil das Intereſſe fehlte.

# Am Ausguck.

### Unſere drei Verbrechen.

In einer Beſprechung der Unterhausverhandlungen ſagt der ‚Mancheſter Guardian', daß die Reichstagsentſchließung nicht genügen könne zur Herbeiführung eines Friedens. Nach längeren Ausführungen auf Grund der bekannten engliſchen Geſichtspunkte fordert das Blatt, daß die Deutſchen den Frieden dadurch ermöglichen, daß ſie drei große Verbrechen wiedergutmachen; erſtens den Einmarſch in Belgien und die Unterdrückung Serbiens, zweitens die Annexion Elſaß-Lothringens, dieſe ungeheure Beleidigung gegen Frankreich, die den Frieden Europas vernichtet habe, und drittens das Bündnis mit der Türkei, das jedem Frieden im Wege ſtehe.

•

### Schwarze Franzoſen.

Einen hübſchen Beitrag zur Kriegführung der für die „Ziviliſation" kämpfenden Franzoſen liefert die Ausſage des in deutſche Gefangenſchaft geratenen Bataillons-Kommandeurs Gaſpard Antoine Guille vom 57. Kol.-Infant.-Regiment. Er äußerte in ungezwungener Unterhaltung: „Unſere Schwarzen haben als Befehl: Ne pas faire des prisonniers! (Keine Gefangene machen!) Ich bedaure alle, die den Schwarzen in die Hände fallen. In der Regel laſſen ſie nur einen am Leben, der ihnen Auskunft geben kann über die deutſche Stellung; alle übrigen werden niedergemacht. Bevor es zum Sturm kommt, erhält jeder ein Quart Taff-Taff, ein ſchnapsartiges Getränk. In dieſem berauſchten Zuſtande gebärden ſie ſich wie Wilde. Freilich ſind ja auch die Verluſte dieſer ſchwarzen Bataillone ziemlich groß. Aber es iſt weit beſſer, drei Bataillone Schwarze zu opfern als ein weißes. Ich erinnere mich einer Szene, wie Senegaleſen nach einem Angriff in berauſchtem Zuſtande um ein Granatloch tanzten, in dem deutſche Tote lagen und dann mit ihnen escrime à la bajonette (Bajonettierübungen) machten."

•

### Das Ausland über die ruſſiſche Niederlage.

Nach einer Meldung von ‚Tidens Tegn' aus London, ſagte Miniſter Henderſon, der nach ſechs Wochen Aufenthalt in Rußland, begleitet von vier Mitgliedern des ruſſiſchen Arbeiter- und Soldatenrates nach England zurückgekehrt iſt, die Schwierigkeiten der Vorläufigen Regierung ſeien ungeheuer. Die radikalen Sozialiſten beherrſchten die Lage und demoraliſierten Heer und Flotte. Sie behaupteten, daß die Offenſive nur den ruſſiſchen, amerikaniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Kapitaliſten nützen würde. Er bezweifle, daß das ruſſiſche Heer mit größerer Kraft kämpfen werde, ehe die alliierten Regierungen die Kriegsziele feſtgeſtellt hätten und die Stockholmer Konferenz geſichert ſei.

# Von Nah und fern.

**Bezugſcheine für Buttermaſchinen.**

Die neueſte Art von Bezugsmaſchinen ſind Bezugsſcheine für Zentrifugen und Buttermaſchinen. Auf Grund der Bekanntmachung des Preußiſchen Kriegsernährungsamts iſt der Verkauf von Zentrifugen und Buttermaſchinen verboten und nur gegen Bezugsſchein geſtattet. Für dieſe Bezugsſcheine haben jetzt die preußiſchen Miniſter den Gemeindeverbänden ein beſtimmtes Muſter vorgeſchrieben. Die Gültigkeitsdauer dieſer Bezugſcheine beträgt einen Monat.

**Zehnpfennigſcheine in Leipzig.** Um der Kleingeldnot zu ſteuern, hat der Rat der Stadt Leipzig Zehnpfennigſcheine drucken und jetzt an den öffentlichen Kaſſen ausgeben laſſen. Es ſind nicht weniger als eine Million Stück von ihnen hergeſtellt worden. Die Scheine ſind ſehr klein gehalten und auf ziemlich kräftigem Karton gedruckt, damit ſie nicht gebrochen werden.

**Eine Vereinigung der Weltkriegsſammler** iſt vor kurzem gegründet worden, deren Hauptaufgabe es iſt, einen Tauſchverkehr zwiſchen den Mitgliedern herzuſtellen. Zahlreiche Kriegsſammler ſowie auch Muſeen ſind der Vereinigung beigetreten. — Der Vorort der Vereinigung iſt Poſen und die Geſchäftsſtelle im dortigen Hindenburg-Muſeum.

**Schulſchluß zwecks Kohlenerſparnis.** Zwecks Kohlenerſparnis wird im Winter in Frankfurt a. M. die Hälfte der Schulgebäude geſchloſſen werden. Es erfolgt die Zuſammenlegung zweier Schulen in einem Schulgebäude. Der Unterricht wird alsdann für einen Teil der Klaſſen von 8—12½ Uhr erteilt und für den andern Teil von 1—5 Uhr nachmittags.

**Schweres Grubenunglück auf Zeche „Präſident" bei Bochum.** Auf der der Bochumer Bergwerksgeſellſchaft gehörigen Zeche „Präſident" ereignete ſich eine folgenſchwere Exploſion ſchlagender Wetter, der leider eine größere Anzahl Bergleute zum Opfer fielen. Das Unglück geſchah in der zweiten weſtlichen Abteilung, in der 47 Bergleute beſchäftigt waren. 15 Arbeiter wurden getötet, die übrigen mehr oder minder ſchwer verletzt. Einige liegen ſo ſchwer danieder, daß mit ihrem Tode gerechnet werden muß.

**Mit Pflaſterſteinen gefüllte Reiſekoffer.** Die großen Paketverluſte, die ſeit einiger Zeit auf der Strecke Rheydt—Düſſeldorf auffielen, ſind nunmehr aufgeklärt. Ein Kaufmann gab in Rheydt häufig ſchwere Reiſekoffer auf. Dieſe waren, wie ſich jetzt herausſtellte, mit Pflaſterſteinen gefüllt. Ein Poſtaushelfer öffnete die Koffer während der Fahrt, warf die Steine hinaus und füllte das Gepäck mit wertvollen Poſtpaketen. In Düſſeldorf holte dann ein Oberkellner eines Kaffeehauſes regelmäßig die Koffer ab. Alle bei dieſen Diebſtählen beteiligten Perſonen ſind verhaftet. Der Poſt iſt insgeſamt ein Schaden von über 80000 Mark entſtanden.

**Aus ruſſiſcher Gefangenſchaft zurück.** In Schmalenbek (Prov. Hannover) kam der Hausſohn Andreas Wiechmann, der 1915 in ruſſiſche Gefangenſchaft geriet, nach ſeiner Flucht, auf der er viele Entbehrungen zu ertragen gehabt hatte, zur Freude ſeiner Eltern zurück.

**Kopenhagen, die Stadt der Ausländer.** Nach einem Polizeibericht beherbergt die däniſche Hauptſtadt zurzeit an Ausländern, die ſich ſeit Kriegsbeginn dort feſt niedergelaſſen haben, nicht weniger als 5400, davon 3000 Schweden und Norweger. Eigenen Haushalt führen von dieſen Fremden 1805 Perſonen, die zuſammen in 610 Wohnungen leben. Dieſer große Fremdenzuſtrom ſoll mit zu der Wohnungsnot in Kopenhagen beigetragen haben, infolgederen 1320 Wohnungen gemeinſam von zwei bis drei Familien benutzt werden, da nicht genug Wohnungen vorhanden ſind, als daß jede Familie für ſich leben könnte.

**Schiffszuſammenſtoß im Mittelmeer.** Nach italieniſchen Blättern ſtießen 250 Meilen von Syrakus nachts zwei Dampfer zuſammen, wobei der Dampfer „Rumania" mit Getreide und anderen Waren aus Indien glatt durchſchnitten wurde und ſofort ſank; ein Teil der Beſatzung iſt gerettet worden. Die „Rumania" war ein neues Schiff.

**Die Streikbewegung in Amerika.** Die Verpflegung New Yorks mit Lebensmitteln iſt infolge des Streiks der Eiſenbahner ernſtlich bedroht. 19 Geſellſchaften verweigern die Annahme verderblicher Waren. Die Schlachthäuſer Chikagos ſind teilweiſe wegen Ausbleibens der Zufuhren an Vieh geſchloſſen.

# Volkswirtſchaftliches.

**Einſchränkung des Gasverbrauchs.** Der Reichskommiſſar für Elektrizität und Gas, Profeſſor W. Fiedler, hat eine den Gasverbrauch erheblich einſchränkende Verordnung und die zugehörigen Ausführungsbeſtimmungen erlaſſen. Danach ſind fortab neue Hausanſchlüſſe, ferner die Aufſtellung von Gasbade- und Gaszimmeröfen verboten. Ausnahmen ſind nur in außergewöhnlich dringenden Fällen geſtattet. Die Höhe der Einſchränkung wird vom Reichskommiſſar jeweils für beſtimmte Zeiträume feſtgeſetzt werden. Die öffentliche Beleuchtung iſt weiteſtgehend einzuſchränken. Die Vertrauensmänner, die bei jeder Gasanſtalt zu ernennen ſind, ſind berechtigt, den Gebrauch von Gaszimmeröfen zu verbieten. Verboten wird ferner das Brennen von Leuchtflammen und Kocheinrichtungen zu Raumheizungszwecken. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Beſtimmungen ziehen die Abſperrung der Gaszuleitung nach ſich, wie auch Gefängnisſtrafen bis zu einem Jahre und Geldſtrafen bis zu 10000 Mark oder eine dieſer beiden Strafen.

# Gerichtshalle.

**Breslau.** Ein Lehrling der Schleſiſchen Buchdruckereigenoſſenſchaft hatte auf Anregung eines Arbeitsburſchen, angeblich wegen der herrſchenden Brotknappheit, 55 Stück in dem Geſchäft hergeſtellte Landbrotmarken entwendet und ſie in Roſenthal und Carlowitz in Brot umgeſetzt. Die beiden Burſchen waren auf dieſe Weiſe eben vier Wochen lang mit Nahrung reichlich verſehen. Sie hatten aber noch einen dritten Burſchen mit ins Vertrauen gezogen, der die Sache zur Anzeige brachte. Das Jugendgericht verurteilte die Angeklagten zu je drei Tagen Gefängnis. Bedingte Begnadigung wurde ihnen in Ausſicht geſtellt.

**Eſſen.** Wegen übermäßiger Preisſteigerung beim Verkauf von Waſchpulver verurteilte die Strafkammer den Kaufmann Wichmann zu 6 Monaten Gefängnis und 11000 Mark Geldſtrafe.

**Aſchaffenburg.** Der Bierbrauereibeſitzer Michael Schlegel iſt von der Strafkammer wegen verbotenen Malzhandels zu 17300 Mk. Geldſtrafe verurteilt worden.

# Vermiſchtes.

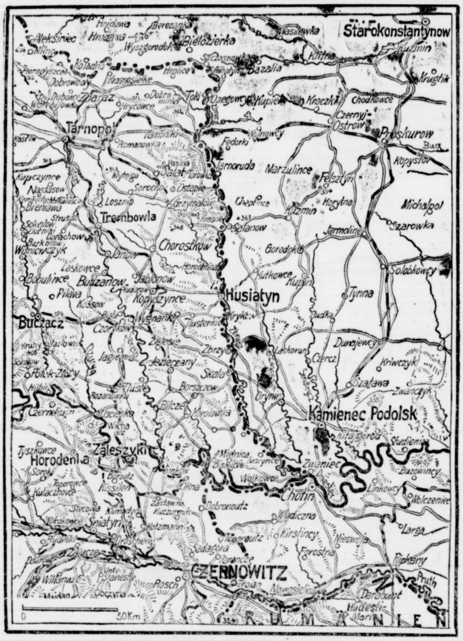
**Ein originelles Kriegsgeld.** Die Stadt Niederlahnſtein hat Kriegsgeld ausgegeben. Es ſind ſauber und geſchmackvoll ausgeführte Gutſcheine über fünfzig Pfennig, die von der Stadtkaſſe ſpäteſtens nach erfolgter Aufkündigung durch öffentliche Bekanntmachung und drei Monate nach Friedensſchluß eingelöſt werden. Auf einem Bilde lagern drei Rüben friedlich nebeneinander. Im übrigen iſt die Seite mit Dutzenden kleiner Wappen nebſt den Worten „Stadt Niederlahnſtein 1917" bedruckt. Wenn man aber genauer hinſieht, findet man an ihrer Stelle über einem Schinken den tiefempfundenen Spruch „Zarte Sehnſucht, ſüßes Hoffen," und über den Rüben den luſtigen Vers „So leben wir, ſo leben wir".

**Ein ſchlimmer Gaſt.** Chineſiſche Blätter berichten, auf den Philippinen, in der Provinz Bohal, ſei die Cholera ausgebrochen. In zwei Tagen ereigneten ſich 33 Fälle.

**Der verkannte Kürbis.** Ein drolliger Vorfall wird dem ‚Höchſter Kreisblatt' berichtet. Zu einer Verkäuferin, die auf dem Wochenmarkt einen dicken, gelben Kürbis im Ausſchnitt verkauft, tritt ein Herr heran. „Was koſtet dieſes Stück da?" fragt er, und die Antwort lautet: „Ferzig Fennig!" — „Dann, bitte, geben Sie es her!" — Das geſchieht und der Käufer zieht ab. Nach einer Viertelſtunde aber kommt er in Eilſchritten wieder: „Ja, ſagen Sie mal, was haben Sie mir denn da verkauft? Da iſt ja gar kein Käſe!"

DRUCK U. ARNDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

## Zum Rückzug der Ruſſen über die galiziſche Grenze.



---

„Ich ſehe ja doch häßlich aus, jetzt, mit meinen ewigen roten Augen," ſagte ſie, wenn Sabine ihr leiſe Vorhaltungen deswegen machte. „Und wozu auch?" Aus dem Haus wage ich mich doch nicht und herkommen tut auch keine Katze. Alſo!"

Sabine ließ ſchließlich das Reden ſein, aber die Gleichgültigkeit, die Beate jetzt gegen ihre eigene Perſon und gegen den eigenen Haushalt zur Schau trug, tat ihr weh.

„Es iſt nicht meinetwegen, es iſt wegen Hans," hatte ſie früher einmal zu Beate geſagt. „Laß ihm doch zu ſeinen großen Sorgen nicht auch noch die Unannehmlichkeiten eines unaufgeräumten Zimmers und eines unpünktlichen Mittageſſens empfinden."

Beate hatte daraufhin das Stubenmädchen ermahnt, ein Zimmer des Hausherrn nach wie vor gründlich reinzumachen, und hatte der Köchin ſtrengſte Anweiſung gegeben, das Mittageſſen pünktlich auf den Tiſch zu bringen. Es nützte für ein paar Tage; dann riß der Schlendrian wieder ein.

Die Kunde vom Einſturz des mächtigen Grotentusſchen Handelsgebäudes war bereits zu den Dienſtboten gedrungen. Sie hatten den Reſpekt verloren und erfüllten die Befehle der Herrſchaft verdroſſen und nachläſſig.

Auch ſonſt ſpürte Sabine an ihrer Umgebung, daß die Nachricht von dem Unglück ſich ſchnell verbreitet hatte.

Im Lazarett ſah ſie jetzt mitunter die Augen der jungen Helferinnen und Aſſiſtenzärzte mit einer gewiſſen neugierigen Teilnahme auf ſich gerichtet: der alte Sanitätsrat ſprach ſogar ein paar Worte darüber zu ihr, ſchlicht und herzlich und voller Anerkennung für ihre Dienſte in der Krankenpflege.

„Meinen Sie, daß meine Kraft ausreichen wird, meinem Berufe auch künftig treu zu bleiben, Herr Sanitätsrat?" fragte Sabine lächelnd.

Der alte Herr nickte ihr wohlwollend zu. „Wenn der Wille da iſt, dann iſt auch die Kraft da. Und den Willen haben Sie, Frau Asmuſſen."

Sabine macht ernſthafte Pläne für ihr künftiges Leben. Sie wollte auch ſpäter eine Stelle als Pflegerin im Krankenhauſe annehmen, um Werner über die erſte, ſchwere Zeit hinwegzuhelfen.

„Ich will ſo viel arbeiten, wie in meinen Kräften ſteht," dachte ſie, „das iſt das beſte Mittel, um Grillen und Sorgen zu vertreiben." Sie ſpürte dieſen Segen ſchon jetzt an ſich.

Kam ſie müde und abgeſpannt aus dem Lazarett nach Hauſe, ſo warteten ihrer oben in ihrem eigenen Heim und unten bei Beate eine Fülle neuer Pflichten. Sie war mit Antiquaren und allen möglichen anderen Geſchäftshäuſern in Beziehung getreten, um die wertvollſten Gegenſtände unter der Hand zu verkaufen; ſie hatte gelernt, die Angebote zu prüfen, und ihre Ware nicht an den erſten beſten zu verſchleudern; nun ſaß ſie noch oft, wenn Beate ſich unten längſt zur Ruhe begeben hatte, bis tief in die Nacht hinein an ihrem Schreibtiſch, vertieft in Rechnungen und Koſtenanſchläge. Kam ſie ſchließlich todmüde ins Bett, dann war ihr Schlaf tief und traumlos und der nächſte Morgen brachte wieder einen Tag voller Laſten und Mühen.

Zum Nachdenken und Sorgen blieb nicht viel Zeit übrig. Auf Augenblicke freilich packte ſie die Unruhe um Werner und quälte ſie; dann kam wieder der Dienſt mit ſeinen alltäglichen Verrichtungen und nahm alle ihre Gedanken in Anſpruch.

Über den Hafen vor ihrem Fenſter brauſten jetzt die Novemberſtürme. Mit ungewöhnlicher Schärfe hatte der Winter eingeſetzt.

Auf den Maſten der ſchwediſchen Schiffe lagen Kappen aus weißem Samt und die kahlen Zweige der Linden am Hafen trugen ſchwer an der Laſt des weichen Schnees. Am Hafen ging ſich's wie auf dicken Teppichen; die Schritte der Vorübergehenden verklangen lautlos in dem flimmernden Gewebe.

Wenn Sabine morgens das Fenſter öffnete, ſah ſie nichts vom Hafen; nur dichter beklemmender Nebel kroch wie eine feuchte Schlange an ihr vorüber. Wie ferne, glühende Augen glommen die Lichter der Schiffe durch das laſtende Grau.

„Als ob man auf einer Inſel wäre," dachte die junge Frau. „Ganz einſam und ganz verlaſſen!"

Allmählich begann ſie ihre Einſamkeit drückend zu empfinden. Sie ſehnte ſich nach einem, mit dem ſie ſich ausſprechen konnte, dem ſie ſich anvertrauen durfte, der ſie aufrichtete, tröſtete, wie ſie bisher die anderen aufgerichtet und getröſtet hatte. Immer größer wurde ihre Sehnſucht nach Werner, immer quälender.

Die Arbeit genügte ihr nicht mehr: ſie ertappte ſich dabei, wie ſie ihre Pflicht über dem Gedanken an ihn vernachläſſigte. „Warum ſchreibt er nicht?" fragte ſie ſich immer wieder. „Warum antwortet er nicht?"

Die vier Wochen waren längſt verſtrichen. Sie rechnete ſich aus, daß ſie längſt Nachricht auf ihren Brief haben konnte. „Kommt das öfter vor, daß ein Brief verloren geht?" fragte ſie den Blinden.

Und der Blinde lächelte und tröſtete ſie mit den mangelnden Arbeitskräften der Feldpoſt.

Von den Verwundeten, die zu Sabines Zeit ins Lazarett gebracht worden waren, hatte ein großer Teil als geheilt entlaſſen werden können. Neue Transporte waren gekommen, immer neue.

Nun waren wieder alle Betten beſetzt, und im Operationszimmer begann wieder die ſchauerliche Arbeit der Ärzte. Es war für Sabine ein Troſt, daß der blinde Lehrer noch immer da war. Er brauchte nicht mehr im Bett zu liegen, ſondern konnte in ſeinem blauweißen Krankenanzug vorſichtig und taſtend im Saale umhergehen.

„Jeder Gegenſtand hat jetzt ein Geſicht für mich bekommen," pflegte er lächelnd zu ſagen. „Solange ich ſehen konnte, war immer eine Fülle von Dingen da, in der das einzelne verſchwand. Jetzt ſehe ich das einzelne mit den Augen meiner Seele und gewinne es lieb. Ich ſehe den hellen Saal, die verſchneiten Linden vorm Fenſter, ich ſehe meine verwundeten Kameraden und Sie ſelbſt, Schweſter Sabine, ſo deutlich, daß ich Sie malen könnte."

(Fortſetzung folgt.)

Immer noch hoffend auf ein Wiedersehen traf mich plötzlich hart und schwer die schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter unvergeßlicher Mann, meiner beiden Kinder liebevoller Vater, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

## Unteroffizier Harbeck

im blühenden Alter von 37 Jahren durch seine schwere Verwundung am 27. Juli dem grausamen Krieg zum Opfer gefallen ist.

In unermeßlichem Schmerze seine untröstliche Frau

**Frieda Harbeck und Kinder**
**seine Mutter und Geschwister**
**und alle Verwandten.**

Bad Bramstedt, d. 2. August 1917.

---

Ein Nachtrag Nr. W. III. 3900/6. 17 KRA vom 4. August zu der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 16 KRA vom 10. November betreffend **Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flachs und Hanfstroh, Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und Erzeugnissen aus Bastfasern** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 4. Aug. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Frühkartoffeln

**kauft auf** und nimmt jederzeit und allerwo ab:

Chr. Helberg in Wandsbek, Bramfelderstr. 6.

Im Besitz des Ausweises der Provinzialkartoffelstelle. **Sofortige Nachricht per Postkarte erbeten.**

---

## Empfehle Musikinstrumente aller Art

Zieh- und Mundharmonikas

in größter Auswahl.

- Kaufe alte Schallplatten -

oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

## Fleischversorgung.

Am **Sonnabend, d. 4. Aug.,** findet in den Schlachtereien von

**Holm u. Möller**

der Verkauf von

## Ochsenfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe J—Q.
„ 10—1 „ „ R—Z.
nachm. 4—7 „ „ A—H.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 2. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen.

Wer Zentrifugen (d. s. Maschinen, die im Schleuderverfahren die Milch in Sahne, Rahm u. Magermilch trennen) oder Buttermaschinen zu Eigentum oder zur Benutzung entgeltlich oder unentgeltlich erwerben will, bedarf dazu nach der Verordnung vom 24. März d. Js. — R.G.Bl. S. 280 — eines Bezugscheines.

Anträge auf Ausfertigung von Bezugsscheinen sind unter Beibringung des Beweises für die Notwendigkeit der Anschaffung an den Kreisausschuß hierselbst zu richten.

Segeberg, 25. Juli 1917.

Der Kreisauschuß d. Kreises Segeberg

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 28. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Heulieferung.

Das Proviantamt Altona-Bahrenfeld **zahlt für neues Heu** bis 120 Mk., für **Kleeheu 140 Mk.**

Angebote sind an das Proviantamt Altona-Bahrenfeld direkt zu richten.

Segeberg, d. 13. Juli 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 27. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anordnung.

Auf Grund der §§ 12 ff der Bundesratsverordnnng über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept./4. Nov. 1915 — R.G.Bl. S. 607/728 — wird mit Zustimmuug des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis bis auf weiteres folgendes angeordnet:

Frühkartoffeln dürfen seitens der Erzeuger nur an die mit einem Ausweis der Provinzial-Kartoffelstelle versehenen Kommissionäre verkauft werden. Ebenso dürfen Frühkartoffeln nur von den vorgenannten Kommissionären beim Erzeuger gekauft werden.

Der Ausgleich innerhalb der Gemeinden kann durch die Gemeindebehörden vorgenommen werden, die zu diesem Zweck auch Frühkartoffeln von den Erzeugern ihrer Gemeinde erwerben dürfen.

Wer es unternimmt, gegen die vorstehenden Bestimmungen zuwiderzuhandeln, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Auch der Versuch ist strafbar.

Segeberg, 14. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 27. Juli 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

---

### Höchstpreise f. Frühkartoffeln.

Die Provinzialkartoffelstelle hat den Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln für die Woche vom 29. Juli bis einschließl. 4. Aug. auf 12 Mk. für den Zentner festgesetzt.

Segeberg, d. 29. Juli 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Der Kleinverkaufspreis bei den hiesigen Händlern, welche nicht Erzeuger sind, beträgt für diese Zeit 16 Pfg. pro Pfd.

Bad Bramstedt, 31. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

**Betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung**

## über den Verkehr mit Seifen, Seifenpulvern und anderen fetthaltigen Waschmitteln

vom 18. April 1916 (RGBl. S. 307).
Vom 21. Juni 1917.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seifen, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (RGBl. S. 307) wird folgendes bestimmt.

§ 1. Die Abgabe von fetthaltigen Waschmitteln an Selbstverbraucher darf nur nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

1. Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge darf 50 Gramm Feinseife (Toilettenseife, Kernseife, Rasierseife) sowie 250 Gramm Seifenpulver nicht übersteigen. Bleibt der Bezug einer Person in einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu. Dagegen ist der Vorausbezug der Mengen für 2 Monate gestattet.

Die Abgabe von Schmierseife ist unbeschadet der Bestimmungen des § 7 verboten.

2. Die Abgabe von Feinseife und Seifenpulver darf nur gegen Rückgabe des für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen, das abzugebende Waschmittel bezeichnenden Abschnitts der von der zuständigen Ortsbehörde des Wohnsitzes oder dauernden Aufenthalts auszugebenden Seifenkarte erfolgen. Die Seifenkarte gilt unabhängig vom Orte der Ausgabe an allen Orten des Reiches.

Fetthaltige Waschmittel im Sinne der Verordnung sind Waschmittel, die Oelsäuren, Fettsäuren, Harzsäuren oder deren Salze oder andere organische Säuren enthalten, die selbst oder in der Form ihrer Salze eine Wasch- oder Reinigungswirkung ausüben.

Die nach der Weisung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie hergestellte Feinseifs trägt die Bezeichnung „K. A. Seife“, das Seifenpulver die Bezeichnung „K. A. Seifenpulver“.

§ 2. Die Seifenherstellungs- u. Betriebsgesellschaft hat nach näherer Weisung des Reichskanzlers eine zusätzliche Versorgung von Arbeitern in Betrieben, deren Art ein besonderes Reinigungsbedürfnis der dort beschäftigten Personen rechtfertigt, mit Waschmitteln durchzuführen.

Außerdem ist die zuständige Ortsbehörde befugt, auf Antrag

- I. a) für Aerzte, Personen die berufsmäßig mit Krankheitserregern arbeiten, Zahnärzte, Zahntechniker, Tierärzte, Hebammen und Krankenpfleger,
  - b) mit ansteckender Krankheit, sowie Tuberkulose jeder Art behaftete Personen nach entsprechender Bescheinigung des Kreisarztes oder eines von der Ortsbehörde bestimmten Arztes,
  - c) für Krankenhäuser auf die nach dem Jahresdurchschnitt berechnete Kopfzahl der verpilegten Kranken je bis zu 4 Zusatzseifenkarten;
- II. für in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Kohlenbewegung ständig beschäftigte Arbeiter und für Schornsteinfeger, sowie für Land- und Schiffskesselreiniger je bis zu 2 Zusatzseifenkarten, soweit nicht eine zusätzliche Versorgung gemäß Absatz 1 erfolgt;
- III. für Kinder im Alter bis zu 18 Monaten je eine Zusatzseifenkarte;
- IV. für Arbeiter, bei denen infolge der Einwirkung von Schmierölersatz Erkrankungen der Haut eintreten, je bis zu 2 Zusatzseifenkarten für den Bezug von K. A. Seife, sofern die Arbeiter nicht Betrieben angehören, bei denen eine zusätzliche Versorgung gemäß Abs. 1 erfolgt,

auszugeben.

Auf die nach Abs. 2 Nr. 1 ausgestellten Zusatzkarten darf in den Apotheken statt A. K. Seife Kaliseife in gleicher Menge abgegeben werden.

Im Falle des Abs. 2 Nr. 1 c kann an Stelle der Einzelzusatzkarten eine Sammelzusatzkarte ausgestellt werden.

§ 3. Die Ueberlassung der Seifenkarten zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen als diejenigen, für die sie ausgegeben sind, sowie die entgeltliche Weiterveräußerung von Waschmitteln, die auf Seifenkarten bezogen sind, ist verboten.

§ 4. Der Ueberwachungsausschuß der Seifenindustrie kann die Abgabe von fetthaltigen Waschmitteln an Wiederverkäufer regeln, insbesondere bestimmen, daß der Bezug von der Abgabe eines von der zuständigen Ortsbehörde ausgestellten Bezugsscheines abhängig sein soll.

Die Ueberlassung der nach Abs. 1 ausgestellten Bezugsscheine zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen als diejenigen, für die sie ausgegeben sind, ist nur nach den Bestimmungen des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie gestattet.

Der Vertrieb von fetthaltigen Waschmitteln im Hausierhandel ist verboten.

§ 5. Bei Abgabe im Kleinhandel an die Selbstverbraucher dürfen die Preise

1. **bei K. A. Seife einschließlich Verpackung**
   **für 1 Stück von 50 g 20 Pf.**
   **für 1 Stück von 100 g 40 Pf.**
2. bei K. A. Seifenpulver einschließlich Packung
   für je 250 g 30 Pf.
3. bei Kernseife und sonstiger Seife in schnittfester Form, mit Ausnahme von Feinseife, mit einem Gehalt an Fettsäure von
   a) 58 % und mehr 8,09 M. das Kg
   b) 50 bis 57 % 7,20 „ „ „
   c) 40 bis 49 % 6,00 „ „ „
   d) 30 bis 39 % 4,70 „ „ „
   e) 20 bis 29 % 3,35 „ „ „
   f) unter 20 % 1,30 „ „ „
4. bei Feinseife einschließlich Packung 12 M. für 1 Kilogramm.
5. bei Schmierseife, mit Ausnahme der nach § 2 Abs. 3 in Apotheken abzugebenden Kaliseife, mit einem Gehalt an Fettsäure von
   a) 38 % und mehr 5,20 M. das Kg
   b) 30 bis 37 % 4,65 „ „ „
   c) 20 bis 29 % 3,25 „ „ „
   d) 10 bis 19 % 1,60 „ „ „
   e) unter 10 % 0,65 „ „ „

nicht übersteigen.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (RGBl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (RGBl. S. 25), vom 23. März 1916 (RGBl. S. 183) u vom 22. März 1917 (RGBl. S. 253).

§ 6. Die Versorgung der Barbiere und Friseure mit der zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Rasier- und Kopfwaschseife erfolgt nach näherer Weisung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung.

§ 7. Zur Verwendung zu technischen Zwecken dürfen fetthaltige Waschmittel an technische Betriebe und Gewerbetreibende, insbesondere an Waschanstalten, nur mit Zustimmung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie abgegeben werden.

Für technische Betriebe und Gewerbetreibende, insbesondere Waschanstalten, die weniger als 10 Arbeiter beschäftigen, kann die zuständige Ortsbehörde auf Antrag einen Ausweis ausstellen, gegen dessen Vorlegung die zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Mengen an Waschmitteln abgegeben werden dürfen. Der Ausweis muß die zulässige Höchstmenge abgeben. Die Abgabe hat nach näherer Weisung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie zu erfolgen.

Die Ueberlassung der auf Grund vorstehender Bestimmungen ausgestellten Ausweise zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen, sowie die Weiterveräußerung der auf die Ausweise bezogenen Waschmittel ist verboten.

§ 8. Die Verwendung von fetthaltigen Waschmitteln zu Wasch- und Scheuerzwecken ist verboten.

§ 9. Welche Behörden als zuständige Ortsbehörden im Sinne der §§ 1, 2, 4 und 7 anzusehen sind, bestimmt die Landeszentralbehörde.

§ 10. Die Bestimmungen dieser Verordnung finden keine Anwendung gegenüber der Heeresverwaltung, der Marineverwaltung und denjenigen Personen, die von diesen Verwaltungen mit Waschmitteln versorgt werden. Die Verwaltungen treffen besondere Anordnungen über die Versorgung.

§ 11. Mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, 1) wer den Bestimmungen der §§ 1, 3, 6. 7, 8, § 4 Abs. 2 und 3 zuwiderhandelt, 2) wer Waschmittel an Wiederverkäufer entgegen der nach § 4 Abs. 1 getroffenen Regelung abgibt.

§ 12. Die Bestimmungen treten am 1. Juli 1917 in Kraft. Sie treten an die Stelle der Bekanntmachungen, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juli 1916 (RGBl. S. 766), vom 28. August 1916 (RGBl. S. 970), vom 14. Dezember 1916 (RGBl. S. 1381), vom 5. Mai 1917 (RGBl. S. 399).

**Der Stellvertreter d. Reichskanzlers.**
Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß meine Bekanntmachung vom 17. Mai 1916 (Kreisblatt Nr. 117), betr. Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln mit dem 1. August d. J. aufgehoben wird. Von diesem Tage an darf Feinseife u. Seifenpulver nur gegen Ablieferung der für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen Abschnitt der für das ganze Reichsgebiet geltenden Seifenkarten abgegeben werden. Die Seifenkarten werden auf Kreiskosten hergestellt und den Ortsbehörden rechtzeitig zugehen.

Segeberg, d. 28. Juni 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 3. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Einkochapparate

eingetroffen.

**Wilh. Bracker.**

---

## Bekanntmachung.

### Die Urliste

der in der Gemeinde Bad Bramstedt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom **28. Juli bis einschl. 4. August d. Js.** während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zu jedermanns Einsicht aus.

Bad Bramstedt, d. 27. Juli 1917

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Aufträge in

## Kainit und Kalisalzen

**zur Herbst- u. Frühjahrsbestellung** nehmen wir schon jetzt entgegen, da mit einer mehrmonatlichen Lieferfrist zu rechnen ist.

**Landw. Bezugsverein Bad Bramstedt.**

---

## Früh-Kartoffeln.

Wirkliche Sorten kaufe diese Woche für 12 Mk. a 100 Pfd. frei Bahnhof. Nach dem 4. d. Mts. 100 Pfd. 8 Mk.

**F. Kruse,**
Unterkommissionär der Provinzialkartoffelstelle Kiel.

---

## Gemüse und Obst.

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

Salicylsäure
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Pergamentpapier

empfiehlt

**Drogerie und Weinhdlg. W. Oelfke.**

---

## Zwei gute Ackerwagen

stehen zum Verkauf bei

Cl. Hahn, Schmiedemeister,
Bad Bramstedt.

---

## Jeder

darf

## radfahren

mit den erlaubnisfreien

Spiralfederreifen

**Mk. 7,50 Mk. per Stück**

kann jeder selbst auflegen, paßt auf jede Felge. Versand gegen Nachnahme.

**Fahrradhaus „Centrum“**
**Berlin C. 54,** Linienstraße 19.

Glänzend bewährt. Katalog gratis.

---

## Verloren

**Halskette mit Anhänger.** Gegen Belohnung abzugeben bei **G. Steffens.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloidta statt,**

auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller,** Friseur

---

**Wer verkauft** hübsch geleg **Landsitz** od. **Villa** m. gut. Bahnverbindg.? Besitzer schreib. an **Ernst Rosenberg, Pinneberg,** postlagernd.

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

## Prima Einmacheessig

in bekannter Qualität

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4396 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 7. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. Auguſt,**
4,40 Uhr nachm

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Schlachtfront war geſtern bei regneriſchem Wetter der Feuerkampf nur an der Küſte nordöſtlich von Ypern beſonders heftig.

Vorſtöße der Engländer an der Straße Nieuwport-Weſtende und öſtlich von Birſchote ſcheiterten; ebenſo ſtarke Angriffe bei Langemarck.

Roulier, wohin ſich ein großer Teil der belgiſchen Bevölkerung aus der Kampfzone vor dem Feuer ihrer Befreier geflüchtet hatte, wurde vom Feinde mit ſchwerſten Geſchützen beſchoſſen.

Vorfeldgefechte nördlich vom La Baſſeekanal, ſowie bei Monchy und Harlecourt verliefen für uns günſtig.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Weſtlich von Aillemont an der Straße Laon-Soiſſons drangen franzöſiſche Kompagnien vorübergehend in einen unſerer Gräben. Sie wurden ſofort wieder vertrieben.

Bei Cerny verfolgten unſere Truppen den Kampferfolg vom 31. Juli. Sie bemächtigten ſich durch Handſtreich der franzöſiſchen Stellung am Südausgang des Tunnels und hielten ſie gegen mehrere Gegenangriffe und führten

**zahlreiche Gefangene**

zurück.

Auf dem linken Maasufer wurden morgens und abends nach ſtarker Feuervorbereitung geführte Angriffe der Franzoſen beiderſeits des Weges Malancourt-Esnes geſchlagen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls**
**Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgrupe v. Boehm-Ermolli.**

Oeſtlich von Hoſiatyn örtliche Kämpfe. Trotz dem Widerſtande der Ruſſen wurden

**mehrere Ortſchaften am Unterlauf des Zbrucz im Sturm genommen.**

Bayriſcher Landſturm zeichnete ſich bei der

**Eroberung von Kudrznce**

beſonders aus.

Zwiſchen Dnjeſtr und Pruth hielt der Feind vormittags noch ſtand. In den erſten Nachmittagsſtunden begann er unter dem Druck der

**Heeresgruppe v. Lißmann**

nachzugeben und abzuziehen. Die nördlich von Czernowitz aufflammenden Dörfer kennzeichnen den Weg.

Heute früh ſind von Norden öſterreichungariſche Truppen des Generaloberſten Kriter, ſüdlich des Pruth von Weſten her k. u. k. Truppen unter perſönlicher Führung Sr. Kaiſerlichen Hoheit des Heeresfront-Kommandanten in Czernowitz eingedrungen.

**Die Hauptſtadt der Bukowina iſt vom Feinde befreit.**

Weiter ſüdlich durchbrachen andere Kräfte der Front des Generaloberſt Erzherzog Joſef geſtern die ruſſiſchen Stellungen bei Slobudzin und Dawbeny.

**Zzudyna im Tal des kleinen Sereth, Sadeu und Falkeu an der Suczawa wurden genommen.**

**In Kimpolung dringen öſterreich-ungariſche Truppen im Häuſerkampf vorwärts.**

Auch in den Bergen, auf beiden Byſtritz-Ufern wurden kämpfend Fortſchritte erzielt.

Am Mgr. Caſinului waren neue Angriffe des Gegners vergeblich und für ihn verluſtreich.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 3. Auguſt,**
4,40 Uhr nachmittags.

Im Atlantiſchen Ozean und in der Nordſee wurden durch unſere Uboote wiederum 4 Dampfer und 6 Segler verſenkt. Darunter befanden ſich der engliſche bewaffnete Dampfer „Ranninue", 2933 To., mit Kohlen. Der Kapitän des Dampfers wurde gefangengenommen. Von den übrigen verſenkten Schiffen waren drei mit Stückgut beladen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 4. Auguſt,**
2,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Kampffront ruhte auch geſtern der Kampf unter Einwirkung ſtarken Regens. Während der Nacht ſteigerte ſich zeitweiſe das Feuer zu großer Heftigkeit. Es fanden keine größeren Angriffe ſtatt.

Im Artois blieb es bis auf lebhaftere Feuertätigkeit bei Hulluch und Lens, ſowie Vorfeldgefechten öſtlich von Monchy ruhig.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nichts beſonderes.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Süddeutſche und rheiniſche Sturmtrupps brachen in die feindliche Stellung ſüdweſtlich von Leintrey und kehrten mit einer größeren Anzahl ſchwarzer Franzoſen zurück.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls**
**Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Böhm-Ermolli.**

**Nordöſtlich von Czernowitz iſt die ruſſiſche Reichsgrenze überſchritten.**

In 14tägigem Feldzug, der einen ununterbrochenen Siegeslauf der deutſchen, öſterreichungariſchen und osmaniſchen Truppen darſtellt, iſt bis jetzt der beſetzte Teil Galiziens, außer einem ſchmalen Streifen von Brody bis Zbaraz, dem Feinde entriſſen worden.

**Front des Generaloberſten**
**Erzherzog Joſef.**

**Die Befreiung der Bukowina macht ſchnellen Fortſchritt.**

In den ſich nach Oſten zu erweiternden Flußtälern drängen die Kolonnen der verbündeten Korps über die Linie Czernowitz-Petrouz-Bilka-Kimpolung dem weichenden Gegner nach.

In der Moldawa-Front verſuchten die Rumänen, wiederum ohne jeden Erfolg, durch ſtarken Angriff ſich in den Beſitz des Mgr. Caſinului zu ſetzen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls**
**v. Mackenſen**

Am unteren Sereth nahm die Gefechtstätigkeit gegen die Vortage zu.

**Mazedoniſche Front.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 5. Auguſt,**
5,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Nur in einzelnen Abſchnitten der flandriſchen Front war der Feuerkampf lebhaft. Angriffe ſind nicht erfolgt.

**Heeresfront deutſcher Kronprinz.**

Bei ſchlechter Sicht blieb die Gefechtstätigkeit gering. Auf dem nördlichen Aisneufer bei Juvincourt drangen Sturmtrupps niederſchleſiſcher und poſener Regimenter in die franzöſiſche Stellung ein und brachten nahezu 100 Gefangene zurück.

**Heeresfront Herzog Albrecht**

Nichts neues.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im nördlichen Teil der

**Front des Generalfeldmarſchalls**
**Prinz Leopold v. Bayern.**

lebte an mehreren Stellen das Feuer auf.

Bei Brody und dem Zbrucz kam es zeitweilig zu heftigen Artilleriegefechten.

In Richtung auf Chotin ſind unſere Truppen durch das Waldgebiet ſüdlich des Dnjeſtr im Vordringen.

Südlich von Czernowitz nahmen öſterreichungariſche Diviſionen Beranize und den Weſtteil von Bojan am Pruth.

**Front des Generaloberſten**
**Erzherzog Joſef**

An der ruſſiſchen Grenze ſüdöſtlich von Czernowitz beſteht Gefechtsberührung.

Im Suczavatal drängten wir die Ruſſen nach Kämpfen in die Ebene von Radautz.

Wana an der Molawa iſt genommen und die Biſtritz zwiſchen Lunga und Breſtany überſchritten.

Am Mgr. Caſinulut blieben auch geſtern rumäniſche Angriffe ohne Ergebnis.

Bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls**
**v. Mackenſen**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 5. Auguſt,**
**7,00 Uhr morgens.**

**Reutermeldung. Kerenski bat um ſeine Entlaſſung. Seine Demiſſion wurde von der vorläufigen Regierung abgelehnt.**

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 4. Auguſt. Verluſte und Kriegskoſten der Entente. Nach vorſichtigen Schätzungen betragen die Verluſte der Ruſſen ſeit Kriegsbeginn bis 1. Juli 1917 9 500 000 Mann, der Franzoſen 4 400 000 Mann, Engländer, ausſchließlich Inder 1 600 000, Italiener 1 600 000, Belgier 240 000, Serben 500 000 und Rumänen 300 000 Mann. Die Geſamtverluſte der Entente betragen demnach über 18 Millionen, was etwa die Summe der Bevölkerungsziffern von Dänemark, Norwegen, Schweden und Holland entſpricht. Die Kriegskoſten der Entente betrugen in den drei Kriegsjahren etwa 258 Milliarden Mark, während jene der Mittelmächte ſich auf 107 Milliarden beziffern.

**W.T.B. Berlin, 4. Auguſt.** Am 2. und 3. Auguſt griffen deutſche Seeflugzeuge die engliſche Flugſtation auf der Inſel Thaſos im Aegäiſchen Meer erfolgreich mit Bomben an. Es konnten ſtarke Brandwirkung und zahlreiche Exploſionen feſtgeſtellt werden.

**W.T.B. Haag, 4. Auguſt.** Die deutſche Regierung ſprach ihr Bedauern wegen der unrechtmäßigen Aufbringung des niederländiſchen Dampfertrawlers „Königin Emma" und erklärte ſich zur Entſchädigung bereit.

**W.T.B. Kopenhagen, 4. Auguſt.** „Nationaltidende" meldet aus Kriſtiania: Es ſcheint, daß Amerika nun alle Ausfuhr einſtellte. Zur Zeit liegen viele norwegiſche Schiffe vollbeladen in amerikaniſchen Häfen und dürfen nicht abfahren. Auch andere ſkandinaviſche Schiffe werden mit Ladung in Amerika zurückgehalten. Es heißt der Grund hierfür ſei, daß das Kontrollſyſtem erſt vollauf durchgeführt werden ſolle, was nicht vor Mitte Auguſt zu erwarten ſei. Die Schwierigkeiten für den Handel ſind außerordentlich groß. Es werden ſowohl amerikaniſche, als auch engliſche Ausfuhrerlaubnisſcheine verlangt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 6. Auguſt.**

* **Auszeichnung.** Stationsverwalter Auguſt Stiller in Wiemersdorf iſt von Sr. Majeſtät dem Kaiſer das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

* **Wir gehen dem Herbſt und Winter mit ſeinen langen Abenden und Nächten entgegen.** Da wird der Mangel an Lichtern, Petroleum, Spiritus und Brennöl ſich in verſchärftem Maße bemerkbar machen. Glücklich ſind diejenigen Wirtſchaften zu ſchätzen, die mit elektriſcher Beleuchtung verſehen ſind. — Leider iſt der Anſchluß vieler Landwirte zur gegebenen Zeit verſäumt, aber auch jetzt iſt noch der Anſchluß möglich. Dem einzelnen wird er nicht immer möglich ſein, die immerhin nicht unbeträchtlichen Koſten aufzubringen. Da könnte auf genoſſenſchaftlichem Wege der Zweck auch jetzt noch erreicht werden. Landwirte und Gewerbetreibende, die ſich für eine Elektrizitätsgenoſſenſchaft intereſſiren, werden gebeten an einer Beſprechung dieſer Angelegenheit bei Ww. Runge teilzunehmen. Siehe Inſerat.

* **Keine Beſchlagnahme des Gemüſes im Haushalt.** Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Einige Berliner Blätter bringen die Nachricht, maßgebende Kreiſe trügen ſich mit dem Gedanken, eine Beſchlagnahme ſämtlichen Gemüſes, das in dieſem Jahre in den Haushaltungen eingemacht würde, vorzunehmen. Das Kriegsernährungsamt ſteht dieſer Veröffentlichung fern. Wenn auch Anregungen nach dieſer Richtung hin im Intereſſe der gleichmäßigen Verſorgung verſchiedentlich gemacht worden ſind, ſo wird doch eine derartige Maßnahme, die ebenſo zwecklos wäre, wie verbitternd wirken würde, nicht angeordnet werden. — Hiermit ſoll nicht dem übertriebenen Hamſtern von Gemüſe für den Winterbedarf das Wort geredet ſein. Es iſt kein Zweifel, daß einen Grund mit für die ſchlechte Beſchickung des Marktes die allzureichliche Eindeckung vieler, beſonders vieler wohlhabender Haushalte durch den direkten Verkehr mit dem Erzeuger bildet. — Wenn das Einmachen in vernünftigen Grenzen bleibt, wird niemand dagegen etwas einzuwenden haben. Zu wünſchen iſt nur, daß mit dem Einmachen gewartet wird, bis die Kartoffelverſorgung wieder normal iſt, denn dann wird der Gemüſemarkt von ſelbſt eine Entlaſtung erfahren.

R **Neumünſter, 4. Auguſt.**

Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen die Annahme einer Schenkung des Lederfabrikanten Franz Wiemann aus Hamburg, der hier eine große Lederfabrik beſitzt, in Höhe von 400,000 Mk. 150,000 ſollen zur Unterſtützung von hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmern und hilfsbedürftigen Witwen von gefallenen Kriegsteilnehmern und 250,000 Mk. zur Errichtung einer Kolonie von Einfamilienhäuſern Verwendung finden. — Beſchloſſen haben dieKollegien über einen neuen, 30 Hektar großen Friedhof, zu errichten auf dem Terrain, das begrenzt wird von der Plöner- und Segeberger Chauſſee. — Zu 1000 Mk. Geldſtrafe wurde am Mittwoch vom hieſigen Schöffengericht der Verwalter Loos aus Klein-Kummerfeldt verurteilt, weil er bei der Beſtandsaufnahme am 15. Februar nahezu 38 Zentner Brotgetreide verſchwieg.

**Nortorf.** Die Nortorfer Spar- und Leihkaſſe verteilte von den im verfloſſenen Geſchäftsjahre erzielten Ueberſchüſſen 3080 Mk. für wohltätige und gemeinnützige Zwecke.

() **Huſum, 4. Auguſt.**

Seit einigen Tagen treibt ſich in den Mildſtedter Tannen ein Mann umher, der offenbar einem Gefangenenlager entſprungen iſt. Zum Entſetzen von Alt und Jung läuft der Mann unbekleidet einher. Trotzdem das ganze Gehölz abgeſucht wurde, gelang es nicht ihn einzufangen.

**Apenrade.** Um den hieſigen Bürgermeiſterpoſten, der zum 1. Oktober mit 7000 Mk. Anfangsgehalt und drei Alterszulagen zu je 500 Mk. ausgeſchrieben iſt, haben ſich bisher 46 Perſonen beworben. Unter den Bewerbern ſind Juſtizbeamte, Bürgermeiſter, andere Verwaltungsbeamte und praktiſche Volkswirte.

Prima Einmacheessig
in bekannter Qualität
empfiehlt S. S. Peters.

Gras- und Heidesensen
jedes Stck. unter Garantie
Sensenstreicher
Sensenbäume
Heuharken
empfiehlt J. Fülscher.

Sensen, Sensenbäume,
Sensenstreicher
empfiehlt F. Hingst.

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt S. S. Peters.

achung.
rliste
le Bad Bramstedt
n, welche zu dem
oder Geschwo-
en können, liegt
Juli bis einschl.
hrend der Dienst-
Geschäftszimmer
cht aus.
27. Juli 1917
Bürgermeister.
V.: Schmidt.

in
Kalisalzen
hjahrsbestellung
tzt entgegen, da
tlichen Lieferfrist
Bad Bramstedt.

ih-
ffeln.
aufe diese Woche
Pfd. frei Bahnhof.
100 Pfd. 8 Mk.
se,
der Provinzial-
lle Kiel.

nd Obst.
insche täglich.
erden gezahlt.
aller irgend ent-
sichern uns die
ädten. Bedenke
Entbehrungen, bei
stadt nicht ver-
groß sind, wenn
st und Gemüse
nliebe.
se,
der Reichsstelle.

äure
säure
entpapier
hlt
ndig. W. Oelfke.

ckerwagen
bei
Schmiedemeister,
Bramstedt.

eder
hren
bnisfreien
erreifen
per Stück
flegen, paßt auf
d gegen Nach-
„Centrum"
nienstraße 19.
Katalog gratis.

oren
ger. Gegen Be-
ei G. Steffens.

es findet der
echten usw.
loidka statt.
ede Bestellung
ommen.
er, Friseur

geleg Landsitz
m. gut. Bahn-
chreib. an Ernst
rg, postlagernd.

er
aufen oder ver-
ich an die viele
August Studt,
ler, in Lübeck.
2. u. 4. Freitag
münster, Hotel
zu sprechen.

cheessig
Qualität
S. S. Peters.

esensen
Garantie
J. Fülscher.

enbäume,
eicher
F. Hingst.

# Des Kaiſers Friedenswille.

Als Kaiſer Wilhelm II. im Jahre 1913 ſein 25jähriges Regierungsjubiläum beging, da wurde bei uns keines ſeiner Verdienſte mehr gerühmt als das, daß er ſeine ganze Regierung hindurch mit Eifer und Erfolg beſtrebt geweſen war, den Frieden zu bewahren, unter dem Deutſchland herrlicher denn je aufgeblüht war in Wirtſchaft und Technik, in Bildung und Geſittung, in Macht und Wohlfahrt. Es liegt eine herbe Tragik in dem Schickſal, daß gerade dieſem Friedenskaiſer das Schwert in die Hand gezwungen worden iſt zur Verteidigung der deutſchen Ehre, der Macht und Wohlfahrt unſeres Volkes, der Zukunft des Reiches. Als die ruchloſe Mordtat von Serajewo zu einem ſcharfen Konflikt und ſchließlich zum Kriege zwiſchen Öſterreich und Serbien führte, befand ſich der Kaiſer, wie alljährlich um dieſe Zeit, auf ſeiner Nordlandreiſe; es iſt aber nicht zu bezweifeln, daß alle politiſchen Schritte des Auswärtigen Amtes in beſtändiger Fühlung mit ſeiner Perſon getan worden ſind.

Deutſchland vertrat in dieſer Verwicklung von Anfang an mit maßvoller Entſchiedenheit den Standpunkt, daß die Auseinanderſetzung zwiſchen Öſterreich und Serbien lediglich die Sache dieſer beiden Staaten ſelbſt ſei, daß kein Kulturſtaat, auch Rußland nicht, das Recht habe, in dieſem Kampf gegen Unkultur und politiſche Verbrechermoral Öſterreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Sir Edward Grey, der engliſche auswärtige Miniſter, machte dagegen am 26. Juli den Vorſchlag, den Streit zwiſchen der Monarchie und Serbien einer unter ſeinem Vorſitz tagenden Konferenz der Botſchafter Deutſchlands, Frankreichs und Italiens zu unterbreiten. Frankreich ſtimmte dieſem Vorſchlage zu, aber Deutſchland erklärte, bei aller Billigung der Friedensabſicht, ſich an einer derartigen Konferenz nicht beteiligen zu können, da es gegen ſeine grundſätzliche Auffaſſung verſtieß, Öſterreich wegen des Handels mit Serbien vor ein Gericht der europäiſchen Mächte zu zitieren. Deutſchland ſchlug vielmehr zur Abwendung des drohenden Konfliktes zwiſchen Rußland und Öſterreich unmittelbare Verhandlungen zwiſchen dieſen beiden Mächten vor, und auch Grey konnte nicht umhin, anzuerkennen, daß dieſer Weg allen anderen bei weitem vorzuziehen ſein würde.

Am 28. Juli kehrte der Kaiſer nach Deutſchland zurück und ſandte am Abend dieſes Tages dem Zaren ein Telegramm, in dem er, unter Anerkennung der ſchwierigen Lage, in der ſich die ruſſiſche Regierung gegenüber der öffentlichen Meinung befinde, und unter Hinweis auf die herzliche Freundſchaft, durch die beide Herrſcher verbunden ſeien, mitteilte, er ſetze ſeinen ganzen Einfluß ein, um Öſterreich-Ungarn dazu zu beſtimmen, eine offene und befriedigende Verſtändigung mit Rußland anzuſtreben. Der Zar antwortete darauf mit der inſtändigen Bitte, daß der Deutſche Kaiſer die Vermittlung zwiſchen Rußland und Öſterreich übernehmen möge. In demſelben Moment aber, in dem der Zar den Kaiſer um ſeine Vermittlung zur Erhaltung des Friedens bat, traf er kriegeriſche Maßregeln, die eine ſchwere Bedrohung Deutſchlands enthielten.

Der Kaiſer ſtellt dieſen Tatbeſtand in einem Telegramm an den Zaren vom 31. Juli feſt. Er ließ keinen Zweifel darüber, was früher auch ſchon auf diplomatiſchem Wege angedeutet worden war, daß die ruſſiſchen Maßregeln Gegenmaßregeln zur Verteidigung von deutſcher Seite hervorrufen müßten. Er erklärte, daß er mit ſeinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerſte Grenze des Möglichen gegangen ſei; er ſchob dem Zaren die Verantwortung für das Unheil zu, das jetzt der ganzen ziviliſierten Welt drohe. Er ſchloß mit einem Appell an den Zaren, die Bewahrung des Friedens zu ermöglichen durch den Entſchluß zur Einſtellung der militäriſchen Maßnahmen, mit denen Rußland Öſterreich und Deutſchland bedrohte. Ehe noch dies Telegramm ſeine Wirkung tun konnte, kam die Nachricht, daß die Mobiliſierung der geſamten ruſſiſchen Streitkräfte zu Waſſer und zu Lande gerade auch gegen Deutſchland im vollen Gange ſei.

Es wurde klar, daß die Abſicht eines Überfalls beſtand. Bei dem zeitlichen Vorſprung der ruſſiſchen Rüſtungen war kein Tag mehr zu verlieren; ſonſt wäre die Sicherheit des Reiches aufs ſchwerſte gefährdet worden. Ein Ultimatum an die ruſſiſche Regierung forderte innerhalb 24 Stunden eine Erklärung über die Einſtellung der militäriſchen Maßnahmen, und da keine Antwort darauf erfolgte, ſo ſetzte der deutſche Botſchafter die ruſſiſche Regierung davon in Kenntnis, daß der Kaiſer im Namen des Reiches die Herausforderung annehme und ſich als im Kriegszuſtand mit Rußland befindlich betrachte. Am 1. Auguſt, 5 Uhr nachmittags, ordnete der Kaiſer die allgemeine Mobilmachung der deutſchen Streitkräfte an. Es iſt alſo die ruſſiſche Mobilmachung geweſen, die den Krieg herbeigeführt hat; dieſe Tatſache iſt nicht nur in Rußland, ſondern auch in Frankreich und England der Öffentlichkeit gefliſſentlich vorenthalten worden; nur auf Grund dieſer Unterſchlagung war es möglich, dem Kaiſer die Schuld an dem Kriege zuzuſchieben.

Die weitere Entwicklung der Dinge, das Eingreifen Frankreichs und Englands war eine natürliche Folge der öffentlichen und geheimen Verträge, die beide Staaten untereinander und mit Rußland geſchloſſen hatten. Es iſt die ungeheuerlichſte Geſchichtsfälſchung, die den unzweifelhaften Friedenswillen des Deutſchen Kaiſers in das Gegenteil verkehrt hat, um die Völker Frankreichs und Englands für den Krieg zu ſtimmen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Enttäuſchung über die Offenſive.

Die Pariſer Preſſe iſt mit ihrem Urteil über die Ergebniſſe des engliſch-franzöſiſchen Angriffs in Flandern ſehr zurückhaltend. Da die erſten zwei Tage nicht die erwarteten Erfolge gebracht haben, ſuchen ſie ihre Leſer auf die künftigen Tage zu vertröſten. Der ‚Matin‘ erklärt, daß man vor einem Unternehmen ſtehe, das lange Zeit gebrauche und hartnäckig, aber vorſichtig ausgeführt werden müſſe. Das wirkliche Ziel der Verbündeten bei ihrem Vorgehen ſei auch nicht Gelände zu gewinnen, ſondern möglichſt viele Boches zu töten. Das ‚Journal‘ ſucht die Franzoſen mit dem Hinweis zu tröſten, daß man vor einer Kriegshandlung ſtehe, die wochenlang dauern könne. Der gleichen Meinung iſt auch im ‚Echo de Paris‘ Hutin, der in ſeiner gewöhnlichen Zurückhaltung behauptet, daß die begonnenen Kämpfe ſehr viel Zeit erforderten und daß die Entfaltung der Streitkräfte eigentlich erſt begonnen habe. Nicht ſehr hoffnungsfreudig läßt ſich auch der im engliſchen Hauptquartier weilende Herr Gibbs aus. Er meint am 1. Auguſt: Geſtern nachmittag nach unſerem Aufmarſch iſt ein ſchwerer Regenſturm ausgebrochen. Dadurch iſt die Aufgabe der Flieger ſchwieriger geworden und auch das Zuſammenwirken von Artillerie und Infanterie erſchwert. Unſere Mannſchaften haben in den neuen Stellungen eine ſehr harte Arbeit.

•

## Eine italieniſche Offenſive?

Die ſchweizeriſchen Zeitungen ſchreiben von der italieniſchen Grenze, daß eine allgemeine Güter-, Poſt- und Verkehrsſperre an den Grenzübergängen die erſten Anzeichen der kommenden italieniſchen Offenſive darſtellten. Auch die Mailänder Blätter vom Dienstag bringen an erſter Stelle ein Petersburger Telegramm von dem Hilferuf der proviſoriſchen Regierung an den Vierverband, Rußland durch die Offenſive an allen Fronten zu retten.

•

## Kerenski voll Kriegsluſt!

Nach Genfer Berichten hat Kerenski die Botſchafter der Verbündeten perſönlich der weiteren Fortſetzung des Krieges und der Neuorganiſierung des ruſſiſchen Widerſtandes verſichert. Wie ferner aus Petersburg gemeldet wird, geht ſowohl bei der Frontarmee als auch im Innern Rußlands die Entwaffnung ganzer Regimenter vor ſich. Kerenski ordnete an, daß jede Agitation zum Widerſtand gegen die proviſoriſche Regierung nötigenfalls mit Gewalt unterdrückt werde. Der ‚Times‘-Korreſpondent der 7. ruſſiſchen Armee meldet, daß der Panik unter den zurückweichenden Truppen mitleidlos entgegengetreten werde. Drei Diviſionen Kavallerie ſeien hinter der Front aufgeſtellt und ſchöſſen jeden Ausreißer ohne weiteres nieder. Die roten Fahnen und die roten Unterſcheidungszeichen auf den Uniformen der revolutionärdemokratiſchen Soldaten, die dieſe ſeit der Revolution trugen, ſeien ganz verſchwunden.

•

## Erſt die Niederwerfung Deutſchlands.

Engliſchen Blättern zufolge glaubt man in politiſchen Kreiſen, daß zwiſchen dem Kabinett von Waſhington und den verbündeten Regierungen ein Abkommen unterzeichnet wurde bezüglich der Friedensbedingungen. Die amerikaniſche Regierung habe beſchloſſen, vor der Niederwerfung Deutſchlands nicht in eine Beſprechung der Friedensziele einzutreten. — Man iſt ja nachgerade bei uns daran gewöhnt, in Amerika das Land der — großen Worte zu ſehen.

# England, Japan und Indien.

Mit eiſerner Ruhe macht Japan im fernen Oſten ſeinen Weg. Es ſpäht unentwegt nach Beute aus, deren es ſich nach Schluß dieſes Krieges bemächtigen will, wenn ihm nicht Staatsklugheit rät, ſchon vorher zuzugreifen. Wer wollte leugnen, daß Japan unumſchränkter Herrſcher im fernen Oſten iſt. Wahrſcheinlich wartet es mit der Enthüllung ſeiner beſten Pläne den Friedensſchluß ab, weil es als ſicher annehmen darf, daß dann kein Staat Luſt verſpüren wird, ſich wieder in einen neuen Krieg zu ſtürzen. In erſter Linie kommt natürlich für die Japaner das weite China in Betracht, aber ihre Augen ſchweifen noch weiter und ſogar über ganz Aſien, wenigſtens ſoweit der Erdteil von Gelben bewohnt iſt. Ihr Ideal iſt, als Vormacht aller gelben Völker in Aſien die Führung zu übernehmen.

Außer den Chineſen kommen hierbei beſonders die Indier in Betracht, die allerdings zurzeit noch der Herrſchaft des britiſchen Bundesgenoſſen unterſtehen. Die Japaner ſind aber nicht ſo gewiſſenhaft, um gelegentlich auch über dieſe Tatſache hinwegzuſchreiten. In der in Kalkutta erſcheinenden ‚Modern Review‘ macht ein Japaner über dieſen Punkt ganz ungenierte Offenbarungen. Früher, ſagt er, habe Japan von dem Bündnis mit England manchen Nutzen gehabt; es habe dadurch Rußland und Deutſchland aus China zu verdrängen vermocht. Heute aber ſähen die Japaner in England ihren Haupt-Nebenbuhler in Aſien. Viele Japaner zögen dem Bündniſſe mit England ein ſolches mit Rußland vor; mit Rußlands Hilfe werde es den Japanern auch gelingen, Englands Einfluß in China und im Stillen Ozean auszuſchalten. Japan könne den Ruſſen einen großen Gefallen tun, wenn es ihnen helfe, einen Ausgang zum Perſiſchen Meerbuſen zu gewinnen. Nach dem Geheimvertrage zwiſchen beiden Reichen ſcheine es ſich dazu ſogar verpflichtet zu haben, ferner auch dazu, den Ruſſen zu helfen, wenn ſie einmal einen Angriff auf Indien machen ſollten.

Ein Gegenſtück zu dieſen Auslaſſungen der ‚Kalkuttaer Zeitſchrift‘ bildet ein Artikel der ‚Indian Review‘ in Madras, der von einem lebhaften Erwachen des indiſchen Nationalgefühls berichtet, das ſich darin äußere, daß ſich alle Inder ohne Unterſchied des Glaubens zuſammentäten. Nie ſei die Verbrüderung zwiſchen Mohammedanern und Hindus herzlicher geweſen als jetzt, und auch die indiſchen Chriſten beteiligten ſich daran, wie denn überhaupt ein bisher ungekannter Sieg der nationalen Idee über die religiöſe im öffentlichen Leben Indiens zu verzeichnen ſei. Ein Führer der indiſchen Chriſten, namens M. S. Das, habe in einer Chriſtenverſammlung zu Madras geſagt, das nationale Leben beginne mit der Geburt; mit ihr ſei die nationale Zugehörigkeit des Kindes beſtimmt, bei der Geburt gehe das Kind Verpflichtungen ein gegen das Land, in dem es geboren ſei und erlange ein Recht auf einen Anteil an den unwägbaren Schätzen, die ſeine Vorfahren den kommenden Geſchlechtern als Vermächtnis hinterlaſſen hätten, die Religion könne die Nationalität eines Menſchen nicht verändern; das Glaubensbekenntnis könne ihn ſeiner nationalen Erbſchaft nicht berauben. Der Glaube ziehe vor dem Gerichtshof der Nation keinen Anſpruchsverluſt nach ſich.

Die indiſchen Chriſten wurden bisher kaum den nationalgeſinnten Indern, ſondern wegen ihres Glaubens mehr den Engländern zugezählt. Man erkennt aber jetzt, daß ſich trotz der Verſchiedenheit der Religionen und Raſſen ein indiſches Nationalgefühl mit Macht entwickelt, und das verbürgt dem indiſchen Volk eine glänzende Zukunft. — Man wird in England dieſe Äußerungen — auch eine Folge des Weltkrieges — nur mit ſehr gemiſchten Gefühlen leſen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Die Unterredungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern des preußiſchen Abgeordnetenhauſes haben den Eindruck hinterlaſſen, daß es dem neuen Reichskanzler ernſt iſt mit der Einbringung und der Durchſetzung einer Wahlrechtsvorlage für Preußen auf Grundlage des gleichen Wahlrechts. Was die Parlamentariſierung anlangt, ſo erſcheint der jetzigen Staats- und Reichsleitung eine engere Fühlung mit dem Parlament als ein erſtrebenswerter Fortſchritt. Sie ſucht hierfür Formen, die auch während der parlamentsfreien Zeit eine nähere Beteiligung der Parteien an den Regierungsgeſchäften ſichern, ſo namentlich eine Mitwirkung bei Vorbereitung von Geſetzentwürfen.

* Die geplante Teilung des Reichsamts des Innern ſoll in der Weiſe erfolgen, daß von dem jetzigen Reichsamt des Innern ein Reichswirtſchaftsamt abgezweigt wird, das aus der Abteilung für Sozialpolitik und der wirtſchaftspolitiſchen Abteilung beſteht. Es darf als wahrſcheinlich gelten, daß auch das Reichskommiſſariat für Übergangswirtſchaft dem neuen Reichswirtſchaftsamt angegliedert wird. Dem Reichsamt des Innern verbleibt nach der Teilung die erſte Abteilung, in der vor allem die politiſchen Fragen bearbeitet werden.

* Die Frage der Übergangswirtſchaft bildet andauernd den Gegenſtand von Erwägungen der einzelnen Bundesregierungen. Bayern, Sachſen und Württemberg haben bei ihren Berliner Geſandtſchaften beſondere Referenten beſtellt, die Fühlung über die für die Übergangswirtſchaft vorbereiteten Maßnahmen mit den Reichsſtellen halten ſollen. Preußen beabſichtigt eine beſondere Organiſation nach dieſer Richtung hin nicht zu ſchaffen, da ſie mit Rückſicht auf das enge Zuſammenarbeiten mit den Reichsbehörden als entbehrlich erachtet wird.

## Öſterreich-Ungarn.

* Kaiſer Karl hat dem Reichskanzler Dr. Michaelis das Großkreuz des St. Stefan-Ordens verliehen und ihm die Ordensabzeichen anläßlich ſeiner Audienz perſönlich überreicht.

## England.

* Die Zunahme der Friedensſtrömung macht dem Miniſterium Lloyd George ſchwere Sorge. Auf die Forderung im Unterhauſe, die Regierung ſolle eine Erklärung abgeben, daß ſie nicht mit dem Frieden ſpiele, ermahnte der Premierminiſter das Haus, die Einheit nach außen zu wahren. Von England hingen die Verbündeten mehr ab als von einem anderen Lande. Wenn wir, ſagte er, beginnen, uns zu trennen und zu ſpalten und einen wertvollen Kollegen nach dem andern in die Arme derer werfen, die für pazifiſtiſche Ziele kämpfen, dann muß ich wirklich an unſerem Siege verzweifeln. Dieſe Worte bezogen ſich auf den Miniſter Henderſon, der wahrſcheinlich aus dem Kabinett ausſcheiden wird.

---

# Die eiſerne Not.

12] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

Manchmal ſetzte er ſich an das Inſtrument im Unterhaltungszimmer und begann zu ſpielen; friſche luſtige Volks- und Vaterlandslieder, wie ſie die Soldaten auf dem Marſch ſingen; und die Verwundeten lauſchten mit glänzenden Augen durch die offenen Türen des Krankenſaals.

Ein froherer Zug als je herrſchte jetzt in den großen, weißgetünchten Räumen, in denen es ſtets nach Verbänden und Desinfektionsmitteln roch, und die häufiger ſchmerzvolles Stöhnen hörten als fröhliches Lachen.

Das Lazarett rüſtete zu einer Weihnachtsfeier. Der alte Sanitätsrat machte geheimnisvolle Andeutungen über eine rieſige Weinachtstanne, die er ſtiften wollte, und die ſo aufgeſtellt werden ſollte, daß auch die Schwerverwundeten ſich von ihren Betten aus am Kerzenglanz der Heimat freuen konnten.

Die halb Geneſenden ſchmiedeten in aller Stille gewichtige Pläne. Weihnachtsgedichte wurden ausgeſucht und eingeübt, luſtige Weihnachtsverſe verbrochen und allerlei kleine Geſchenke für die kranken Kameraden zurechtgebaſtelt. Wenn Sabine durch die Säle ging, ſah ſie ihre Pflegebefohlenen mit leuchtenden Augen hinter ihrer heimlichen Arbeit ſitzen.

Unwillkürlich ſchüttelte ſie den Kopf. War's möglich, daß dieſe Leute mit dem Kindergemüt dieſelben waren, die auf Rußlands Eisfeldern mit einem unmenſchlichen Feinde gerungen und mit halbwilden Völkern in ein ſchauerliches Gemetzel geraten waren?

Nun warf die Weihnachtszeit ihre erſten leuchtenden Strahlen in die Säle des Lazaretts und ließ alles Elend der Vergangenheit vergeſſen.

Noch war es November, kalter, nebliger November, aber in den Herzen der meiſten brannte ſchon der Lichterbaum in ſtrahlendem Glanz. Nur Sabine Asmuſſens Herz war dunkel in dieſer Zeit des Hoffens und der Vorfreude. Es war müde geworden von all dem vergeblichen Warten, von der immer neuen Enttäuſchung jedes Tages, müde und freudlos.

Ihre lange Zeit hindurch aufs höchſte angeſpannten Nerven waren plötzlich erſchlafft; mechaniſch tat ſie nun die Arbeit, die früher ihr Troſt und ihre Freude geweſen war.

Eine ſtille, verzweifelte Hoffnungsloſigkeit war über ſie gekommen. Warum ſchrieb Werner nicht? Was konnte geſchehen ſein, das ihn am Schreiben hinderte?

An den Troſt des Blinden mit der Feldpoſt glaubte ſie nun nicht mehr. Sie erwog alle Möglichkeiten, ohne eine Beruhigung dabei zu finden. Manchmal in der Nacht fuhr ſie aus den Kiſſen auf. Ging unten das große Portal? War Werner heimlich zurückgekehrt?

Aber alles blieb ſtill, und ſie preßte das Geſicht in die Kiſſen und weinte.

„Biſt du krank, Sabine!“ fragte Beate manchmal.

„Sie müſſen ſich ſchonen, Frau Asmuſſen,“ ſagte der alte Sanitätsrat. „Sie kommen bei der Arbeit ſonſt vollſtändig auf den Hund.“

Sabine lächelte traurig. „Es iſt nicht die Arbeit,“ dachte ſie. — —

In den letzten Tagen des November, als ſie ſich keinen Rat mehr wußte, ſuchte ſie Frau von Sanden auf.

Die junge Frau, die vor drei Wochen ein Kind geboren hatte, ſaß noch matt und angegriffen in ihrem Lehnſtuhl am Fenſter. Auch ſie war blaß und ſchmal geworden ſeit jener Begegnung auf dem Bahnhofe.

Auf Sabines Fragen brach ſie in Tränen aus. Sie hätte vor acht Tagen einen Brief ihres Mannes erhalten. Die ſechſte Kompanie läge ſeit mehreren Wochen im Feuer. Die Franzoſen hätten einen Durchbruch verſucht.

„Wenn er doch wenigſtens ſein Kind noch geſehen hätte,“ klagte die junge Frau. Sie führte Sabine an das Bettchen, aus dem ein roſiges, friedliches Geſichtchen unter dunklen Härchen hervorlugte, und begann von neuem zu ſchluchzen.

Mit bleichen Lippen ſah Sabine auf das Kind. Sie fand kein Wort des Troſtes für die Weinende; ihr Herz war in dieſem Augenblick ſo ſchwer, ſie fühlte ſich ſo ſchwach und hilflos, daß ſie unfähig war, andere zu ſtützen und aufzurichten.

Müde und doch dabei noch unruhiger als ſie gekommen, kehrte ſie nach Haus zurück. Sie ſchalt ſich ſelbſt wegen ihres Kleinmuts und vermochte ihn doch nicht niederzuringen.

War ihr Los nicht das von Millionen deutſcher Frauen? Durfte ſie verzagen?

Wieder fiel ihr ein Wort des Blinden ein. „Und wenn es nur des Beiſpiels wegen wäre.“

Sabine Asmuſſen zuckte müde die Schultern. Die Kraft, — woher die Kraft nehmen? Dieſe junge Frau von Sanden, in all ihrem Unglück, war beſſer daran als ſie: Sie hatte ein Kind für das ſie leben mußte, für das ſie arbeiten konnte.

„Habe ich nicht in den vergangenen Wochen die Unglücklichen im Lazarett als meine Kinder betrachtet?“ fragte ſich Sabine. „Bin ich nicht glücklich geweſen in dem Gefühl, ihnen helfen, für ſie ſchaffen zu können?“

Sie preßte die Lippen zuſammen. Nein — ſie durfte nicht verzagen. Es mußte weiter getragen werden.

Sie ging weiter ins Lazarett und tat ihre Arbeit.

Aus dem Unterhaltungszimmer klangen jetzt Weihnachtslieder. Der blinde Lehrer ſaß am Klavier und ſpielte:

„Es iſt ein Roſ' entſprungen
Aus einer Wurzel zart.“

Die jungen Helferinnen und Schweſtern auf den Korridoren ſummten die Melodie leiſe nach. Die Verwundeten hörten lächelnd die alte Weiſe und dachten an den Lichterbaum zu Hauſe.

Sabine hatte ſich in den letzten Wochen nach Schweſter Franziska umgeſehen. Es hieß, ſie wäre krankheitshalber beurlaubt. „Wir tragen beide eine Sorge,“ dachte Sabine. „Arme, unglückliche Frau!“

Wenn Schweſter Franziska wiederkam, wollte ſie zu ihr ſprechen wie eine Freundin. Wollte ihr ſagen, daß ſie beim Kunſthändler

# Am Ausguck.

### Lügen über Bulgarien.

Faſt täglich verbreitet die Preſſe des Vierverbandes Verleumdungen über Bulgarien. Man iſt in Sofia bereits daran ſo gewöhnt, daß man beſondere Zurückweiſungen gemeinhin für unnötig hält. Aber folgende Erfindung verdient dennoch feſtgehalten zu werden. Das ‚Giornale d'Italia' bringt eine Meldung aus Zürich über die innere Lage Bulgariens, die entſetzlich ſei. Das Volk ſei ausgehungert und ſchlaff. Auch die Armee wünſche das Ende des Krieges herbei und in verſchiedenen Städten, auch in Sofia, ſeien ſtürmiſche Kundgebungen veranſtaltet worden. Der König könne ſich nicht auf die Gaſſe wagen und ſei am 8. Juli ausgepfiffen und mit dem Rufe: Nieder mit den Deutſchen! empfangen worden. Dieſe unſinnigen Behauptungen bedürfen weder einer Erörterung noch verdienen ſie eine Widerlegung. Es genügt darauf hinzuweiſen, daß ‚Giornale d'Italia', das lediglich die meteorologiſchen Bulletins des Generals Cadorna bringt und nicht den Mut hat, die Berichte des ruſſiſchen Generalſtabes zu veröffentlichen, ſchlecht berichtet wurde, da feſtſteht, daß der König Ferdinand ſeit dem 1. Juni überhaupt nicht in Sofia weilt.

*

### Lloyd Georges roſige Brille.

Im Geſpräch mit Parlamentsjournaliſten erklärte der engliſche Miniſterpräſident Lloyd George: „Ich freue mich, ſagen zu können, daß die Stimmung in Frankreich beſſer iſt, als ich ſie je kannte. Das iſt ſehr bemerkenswert am Ende des dritten Kriegsjahres, das für Frankreich ein großes Teil mehr bedeutet als für uns, weil die Franzoſen ſchrecklich gelitten haben und der Feind immer noch in ihrem Lande iſt. Ein Gefühl der Entmutigung mag ſich infolge des großen Zuſammenbruchs der ruſſiſchen Armeen eingeſtellt haben, aber die franzöſiſche Stimmung iſt ſo mutig und entſchloſſen, wie ich ſie je kennen gelernt habe. Ich glaube, es wird Ihnen Freude machen zu hören, welcher Art die Stimmung im franzöſiſchen Volke iſt, weil es in hohem Maße von ihm abhängt, ob wir uns mit Erfolg durchſetzen. Denn wenn Frankreich und wir ſelbſt jetzt zuſammenhalten, werden wir imſtande ſein, unſere ruſſiſchen Sorgen zu überwinden. Wir haben die Beſtätigung erhalten, daß Rußland ſich wieder erholen und furchtbar wie je werden wird." — Der letzte Satz iſt entſchieden das Originellſte, was Lloyd George jemals erzählt hat.

*

### Deutſchland kann nicht vernichtet werden.

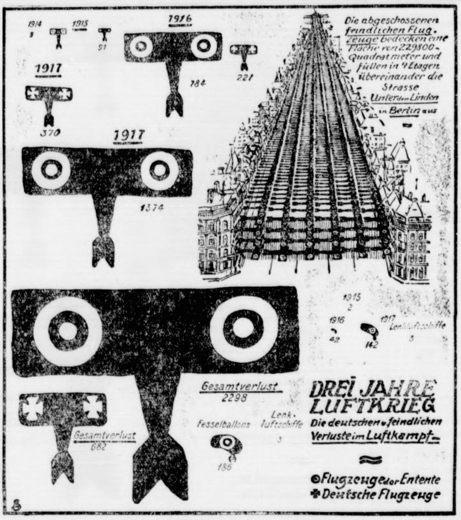
In einem Artikel des ‚Berner Tagblattes' heißt es: „Es zeigt ſich immer deutlicher, daß wir durch die Schuld Englands noch lange keinen Frieden haben werden. Je größer die militäriſchen Erfolge Deutſchlands von Tag zu Tag werden, deſto mehr verkennt man in England und Frankreich die wahre Lage. Die Formel vom Siege ohne Entſchädigungen und Eroberungen, die von Rußland aufgeſtellt wurde, wird von England nicht angenommen. Der deutſche Reichstag, der zutrauensvoll ſeine Friedensbereitſchaft ausgeſprochen hat, iſt vom engliſchen Parlament hohnlächelnd heimgeſchickt worden. Es iſt gut, daß nun endgültige Klarheit geſchaffen worden iſt und auch der letzte Neutrale weiß, wer dem Friedensſchluß hindernd im Wege ſteht. Den Vierverbandsmächten iſt ſeit dem Eintritt Amerikas in den Krieg der Mut wieder gewachſen, aber auch dieſe Hilfe wird die Vernichtung Deutſchlands nicht herbeiführen, und die Vierverbandsregierungen werden trotz der ungeheuren Schuldenlaſt, die ſie auf ihre Völker wälzen, trotz all dem Blut und Elend, das über dieſe kommt, ihren Zweck nicht erreichen."

## Volkswirtſchaftliches.

### Schleich- und Wucherhandel mit Speiſeöl.

Obwohl alles Speiſeöl dem Kriegsausſchuß für pflanzliche und tieriſche Öle und Fette in Berlin anzumelden und abzuliefern iſt, befinden ſich noch immer große Beſtände an Speiſeöl im Verkehr und werden zu ungewöhnlich hohen, oft zu Wucherpreiſen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewieſen, daß es handelsfreies Speiſeöl (Mohn-, Rüb- und Olivenöl uſw.) nicht mehr gibt. Ausländiſche Ware unterliegt ebenfalls der Anmelde- und Ablieferungspflicht und iſt nicht, wie irrtümlich oft angenommen wird, verkehrsfrei.

**Konzeſſionspflicht der Kinotheater.** Dem Vernehmen nach ſteht eine Verordnung unmittelbar bevor, die die Konzeſſionspflicht für das Lichtbildgewerbe einführt. Der Bundesrat ſoll bereits eine Verordnung erlaſſen haben, die den Konzeſſionszwang bedingt. Jeder, der ein Lichtſpieltheater gewerbsmäßig betreibt, iſt verpflichtet, für ſeinen Betrieb eine Erlaubnis nachzuſuchen. Dieſe Erlaubnis kann unter beſtimmten Umſtänden verſagt werden.



Der Luftkrieg hat im Verlaufe des Weltkrieges eine Bedeutung erlangt und einen Umfang angenommen, wie es vorher nicht im entfernteſten zu ahnen war. Auch auf dieſem Sondergebiete haben wir uns, wie aus den ziffernmäßig feſtſtellbaren Erfolgen hervorgeht, nach und nach eine Überlegenheit geſchaffen, gegen die die Übermacht unſerer Gegner vergeblich anzukämpfen verſuchte. Unſere Luftwaffe, die zu Beginn des Krieges mehr wie weniger als „Schönwetterwaffe" galt, ſteht nun ſeit langem ſchon bei jeder Witterung dienſt- und angriffsbereit da, und die Verluſte unſerer Feinde ſind allmählich ins Rieſenhafte angewachſen. An feindlichen Flugzeugen ſind abgeſchoſſen im Kalenderjahr 1914 9 feindliche, im Jahre 1915 131 feindliche und 91 deutſche, im Jahre 1916 784 feindliche und 221 deutſche, im Jahre 1917 bis Ende Juli 1374 feindliche und 370 deutſche Flugzeuge. Feindliche Feſſelballone wurden im Jahre 1915 2, im Jahre 1916 42, im Jahre 1917 bis 1. Auguſt 142 abgeſchoſſen; feindliche Lenkluftſchiffe 3.

## Von Nah und Fern.

**Die Reichsaufwendungen für die Fleiſchzulage** belaufen ſich bisher bereits auf etwa 600 Mill. Mark, ſo daß monatlich ein ungefährer Betrag von mehr als 100 Millionen Mark in Betracht kommt.

**Volle Brotration für Reiſende.** Die vorübergehend eingeführte Verminderung der Brotrationen für Reiſende, die ſtatt der bisher gewährten 1600 Gramm nur 1400 Gramm erhielten, wird demnächſt aufgehoben. Die Reiſenden werden alſo die volle Brotration erhalten.

**Behebung der Brennholzknappheit.** Die Großherzoglich Weimariſche Staatsregierung hat zur Behebung der Brennholzknappheit die Forſtrevierverwaltungen angewieſen, tunlichſt bald größere Mengen Brennholz zu ſchlagen und bereit zu ſtellen. Beim Verkauf ſollen Händler und Privatperſonen von außerhalb des Großherzogtums nicht ausgeſchloſſen werden. Bei örtlichen Verſteigerungen, bei freihändigen Verkäufen iſt von übermäßiger Preisſteigerung abzuſehen. Zuwiderhandlungen wird ſcharf entgegengetreten werden.

**Glockenabſturz in Leipzig.** Als die große Glocke der Nikolaikirche in Leipzig zum Zwecke der Einſchmelzung herabgelaſſen werden ſollte, riß das Seil und die Glocke ſtürzte herab, einen tiefen Trichter in das Straßenpflaſter grabend. Durch Abſperrungsmaßregeln war dafür geſorgt, daß niemand zu Schaden kam. Welche vortreffliche Arbeit einſt der alte Glockengießer geleiſtet hat, zeigt der Umſtand, daß die Glocke unverſehrt geblieben iſt.

**Ein Aufruf an die Fremden in Salzburg.** Das ‚Salzburger Volksblatt' bringt folgenden Aufruf: „An die Fremden in Salzburg! Die Verſorgung der Stadt Salzburg mit den notwendigen Lebensmitteln iſt äußerſt unzureichend und wird täglich noch ungenügender, weil alle erhältlichen Nahrungsmittel von den Hotels für die Fremden aufgekauft werden. Da unter dieſen Umſtänden der Fremdenverkehr eine ſchwere Gefahr für die einheimiſche Bevölkerung bedeutet, werden die Fremden dringend erſucht, die Stadt Salzburg ſchleunigſt zu verlaſſen."

**Wandernder Berg.** In der Umgebung des Bades Oberhaus bei Innsbruck haben bedenkliche Spaltungen und Rutſchungen des Erdbodens ſtattgefunden. Durch die Erdbewegungen iſt bereits die Kapelle des Bades teilweiſe zerſtört worden. Im Erdboden entſtehen fortgeſetzt neue Riſſe und Zerklüftungen und ununterbrochen gleiten Bodenflächen ab und nicht ſelten kommt es vor, daß Bodenſtücke unter den Füßen der Leute zum Abrutſchen gelangen. Es iſt als ob der ganze Berg in unheimlicher Bewegung wäre.

**Die Ernte in Polen.** In ganz Polen iſt mit der Ernte begonnen worden. Die ‚Gazeta Poranna' erfährt, daß die diesjährige Ernte im allgemeinen befriedigend ausfallen wird. In Nordpolen wird ſogar eine ausgezeichnete Ernte erwartet. Eine ſehr gute Ernte ſollen die Kartoffeln ergeben, man kann erwarten, daß die Kartoffelernte zu den beſten Jahren zählen wird. Das Dreſchen des Getreides wird heuer früher als ſonſt vorgenommen werden.

## Kriegsereigniſſe.

28. Juli. Heftiges feindliches Trommelfeuer in Flandern und im Artois. Franzöſiſche Angriffe ſüdlich von Ailles ſchlagen fehl. Der Gegner verliert 13 Flugzeuge. Bahnhöfe und militäriſche Anlagen in Paris erfolgreich mit Bomben beworfen. — Im Oſten gewinnen die Unſern öſtlich und ſüdöſtlich von Tarnopol weiter Gelände. Die geſchlagenen Ruſſen ſetzen beiderſeits des Dnjeſtr ihren Rückzug fort. Bei der Front des Generaloberſten Erzherzog Joſeph nähert ſich der Nordflügel der Pruthniederung unterhalb Kolomea. Die Ruſſen verlieren Höhenſtellungen in den Waldkarpathen.

29. Juli. In Flandern tobt die heftigſte Artillerieſchlacht des ganzen Krieges. — Engliſche und franzöſiſche Angriffe an verſchiedenen Stellen der Front abgewieſen. — Im Weſten werden 35 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. — In Oſtgalizien weichen die Ruſſen bei Huſiatyn über die Grenze zurück. — Auf der übrigen oſtgaliziſchen Front wird die Verfolgung der Ruſſen fortgeſetzt. Kuty genommen.

30. Juli. Die Artillerieſchlacht in Flandern tobt, ein wenig gemindert, weiter. — Am Winterberg verſuchten die Franzoſen mehrmals in 9 Kilometer breiter Front vorzubrechen. Alle Angriffe wurden unter blutigen Verluſten des Gegners abgewieſen. — Die Feinde verloren 10 Flugzeuge. — In Oſtgalizien dauert die Verfolgung der weichenden Ruſſen an. Der Grenzfluß Zbrucz wurde an verſchiedenen Stellen überſchritten. Auch im Suczawa- und Moldawatal ſchreitet der Angriff der Verbündeten vorwärts.

31. Juli. In Flandern iſt die erwartete Infanterieſchlacht auf breiter Front entbrannt. — Vergebliche verluſtreiche Angriffe der Franzoſen am Chemin-des-Dames. — In Oſtgalizien wird der Grenzfluß Zbrucz in 50 Kilometer Breite überſchritten. — Die verbündeten Truppen dringen in der Bukowina gegen Czernowitz vor. — In den Waldkarpathen gewinnt unſer Angriff Raum.

1. Auguſt. Die Infanterieſchlacht in Flandern in vollem Gange. Ungeheure Maſſenangriffe der Engländer faſt völlig abgewieſen. Nur bei Birſchote gewannen die Engländer etwas Boden. — In glänzendem Angriff werden die Franzoſen bei La Bovelle geworfen. Über 1500 Gefangene. Erheblicher Geländegewinn. — Nördlich des Dnjeſtr werden die Ruſſen in den Flußwinkel von Chotin gedrängt. An der Bahn Horodenka—Czernowitz werden die ruſſiſchen Stellungen durchbrochen, in den Waldkarpathen ſtarke Talſperren erobert.

2. Auguſt. In Flandern neue ſchwere Infanteriekämpfe, bei denen der Feind überall zurückgeſchlagen wurde. Bei erfolgreichen Gegenangriffen gewannen unſere Truppen Boden und machten mehrere hundert Gefangene. — Am Chemin-des-Dames erneute vergebliche Angriffe der Franzoſen. — Im Oſten werden die Ruſſen an der Straße nach Chotin geworfen. — Auch ſüdlich des Dnjeſtr nähern ſich unſere Truppen der ruſſiſchen Grenze. — Die ruſſiſche Karpathenfront iſt zwiſchen Pruth und dem Kelemengebirge im Weichen. Wir ſtehen vor Kimpolung.

---

ihren Namen erfahren hätte, daß ſie alles wüßte, daß ſie ſelbſt in den jungen Jahren ihrer Ehe ſchweres Leid zu tragen gehabt hätte, und wollte ihr die Hand zur Verſöhnung bieten. Inzwiſchen blieb ſie allein mit ihren Sorgen und ihrem müden, angegriffenen Gehirn.

Endlich Anfang Dezember, als ſie in der Mittagspauſe aus dem Lazarett zurückkam und mechaniſch und ohne Hoffnung die eingelaufenen Briefſchaften durchſah, fand ſie einen Feldpoſtbrief darunter.

Als Abſender war der Name ihres Mannes verzeichnet, aber der Brief kam nicht aus Lionville und zeigte eine fremde Handſchrift.

Mit vor Erregung bebenden Fingern riß Sabine den Umſchlag ab.

„Geliebte Sabine —"

Es war alſo Werner, der ſchrieb. Die fremde Hand beirrte ſie ein wenig. Haſtig überflog ſie die Zeilen und preßte dann aufatmend die Hände gegen die pochenden Schläfen.

„Er iſt nur verwundet! Nur leicht verwundet. Herrgott, ich danke dir!"

Sie nahm den Brief wieder auf, las ihn noch einmal und las ihn zum drittenmal.

Werner lag in einem Lazarett nahe der franzöſiſchen Grenze. Er hatte in einem Gefecht einen Streifſchuß am rechten Arm erhalten, der ihn am Schreiben hinderte. Nun hatte er die Gelegenheit gefunden, ihr durch einen geneſenen Kameraden Nachricht zu geben. Ihren Brief hatte er erhalten, mit all den böſen Nachrichten, die er enthielt. Und er ſchrieb warme Worte voller Liebe und Vertrauen auf die Zukunft, Worte, die ſich wunderbar mit Sabines Gefühlen berührten.

Als ſie den Brief zum dritten Male geleſen hatte, ſah ſie einen Augenblick nachdenklich auf das Papier nieder.

Die Worte klangen hoffnungsfroh, aber es war ihr, als liege eine gewiſſe traurige Entſagung zwiſchen den Zeilen, die zu den Worten nicht recht paſſen wollte. Litt Werner vielleicht doch ſchwerer unter dem Umſchwung der äußeren Verhältniſſe, als er es zugeben wollte? Bereute er vielleicht gar ſchon die Folgen ſeines Handelns?

Unwillig über ſich ſelbſt runzelte die junge Frau die Stirn. Wann würde ſie es endlich lernen, mit Grübeln aufzuhören? Nein, ſie wollte den Tag feiern, ſie wollte froh ſein! Aber es gelang ihr nicht recht.

„Ich bin zu abgeſpannt," dachte ſie. „Müde von all der Unruhe und all den ſchlafloſen Nächten." — — —

Im Lazarett duftete es nach Tannengrün. Adventskränze an roten Bändern hingen phantaſtiſch von der Decke hernieder. Überall ſpürte man Weihnachten.

Zum erſten Male ſah Sabine Schweſter Franziska Wätjens wieder. Sie ſtand ſchmal und gebrechlich in der Tür des großen Krankenſaales und ſah in die brennenden Lichter der Tannenkränze. Das Geſicht leuchtete förmlich in durchſichtiger Bläſſe.

Sabine fühlte, wie ihre Abſicht, zu ihr zu gehen und wie eine Freundin zu ihr zu ſprechen, vor dieſen ſteinernen Zügen dahinſchmolz. Sie fühlte ſich ſeltſam bedrückt durch die Gegenwart der Malerin, die ſie vor wenigen Tagen noch lebhaft herbeigeſehnt hatte.

Dem Blinden, der ſich täglich danach erkundigte, ob inzwiſchen Nachricht von Werner eingelaufen wäre, brachte ſie die frohe Botſchaft.

Er lächelte. „Ich habe es heute morgen geahnt, daß dieſer Tag glücklich für Sie ſein würde."

„Merkwürdig," dachte Sabine, „und dabei fühle ich mich gar nicht ſo glücklich, wie es nach ſolcher Botſchaft der Fall ſein müßte."

Die quälende Unruhe, die nach Empfang des Briefes auf kurze Zeit von ihr gewichen war, ſteigerte ſich wieder von Stunde zu Stunde. Es war, als ob etwas Schweres, Drückendes, Unheilvolles in der Luft läge. Sie war noch ſtiller und verſchloſſener als ſonſt, während ſie abends bei Beate in dem halbausgeräumten Salon ſaß.

Beate hatte plötzlich Ernſt gemacht und wollte die Verſteigerung noch vor Weihnachten abhalten.

„Ich ertrag's nicht, eh' nicht alles vorüber iſt, Sabine. Es iſt kein Leben ſo. Hans ſitzt in ſeinem Zimmer und wagt ſich nicht mehr auf die Straße, weil er ſich vor Bekannten fürchtet, Johannes iſt ſo ungezogen wie nie, wird von den Dienſtboten herumgeſtoßen, wenn ich ihn hier nicht gebrauchen kann, heult und beſchwert ſich bei mir. Und ich kann doch den Leuten jetzt nichts mehr ſagen, Sabine."

Wie ſie ſo ſaß, den blonden Kopf gegen die vergoldete Lehne des mattroten Empireſeſſels gelehnt, ſah ſie gealtert und vergrämt aus.

Sabine betrachtete ſie mitleidig. Sie war auch müde und brauchte Ruhe, müde und nervös wie hier alle. Man war eben an keine Strapazen gewöhnt im Hauſe der Grotenius, weder an körperliche noch an ſeeliſche. Darum wurde jede Reizung hier ſo quälend und niederdrückend empfunden. Hier in der Atmoſphäre gediegenen Reichtums ſchauderte man zuſammen vor jeder Berührung mit dem wirklichen Leben. Nun kam dies Leben und forderte ſein Recht.

Solche Gedanken hatte Sabine oft abends vorm Einſchlafen oder bei ihren Nachtwachen im Lazarett, wenn draußen der weiße Dezemberſchnee mit weichem Kniſtern an die Scheiben ſchlug.

Sie wollte ſich ſtark machen mit ſolchen Gedanken und ſchwächte ſich mit nutzloſen Grübeleien. War es nicht ein tragiſches Verhängnis, daß ſie jetzt, wo die Sorge um Werner von ihr genommen war, dieſe ſorgenfreie Zeit nicht beſſer genießen konnte, ſondern die Tage ſchwer wie mit bleiernen Füßen über ſich dahingehen fühlte? War ſie der Sorge um Werner wirklich ledig?

Faſt täglich bekam ſie Nachricht von fremder Hand, die den Briefen das Perſönliche nahm, ſie kalt und fremd erſcheinen ließ. Und irgend etwas Unausſprechliches war in dieſen Briefen, das ihr ins Herz ſchnitt und ihre Beſorgniſſe immer leidenſchaftlicher wieder aufflackern ließ.

War die Verwundung wirklich nur ſo leicht, wie es auf dem Papier ſtand? War noch irgend etwas anderes da, das ihr verheimlicht wurde?

No 12 (Fortſetzung folgt.)

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Neffe und Enkel, der Musketier

# Hans Mohr

im blühenden Alter von 19 Jahren den Tod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen:

**Catharina Mohr.**
**Anna Sellhorn,** geb. Hesebeck.
**Hinrich Sellhorn.**
**Johs. Karstens und Frau,** geb. Sellhorn, **nebst Kindern.**
**Markus Witt,** zur Zt. im Felde, **u. Frau,** geb. Sellhorn, **nebst Kindern.**
Frau **Helene Bülk,** geb. Mohr, **u. Kinder.**

Bad Bramstedt, d. 6. August 1917.

Ruhe sanft in fremder Erde!

## Todes-Anzeige.

Abermals haben wir den Heimgang eines teuren Angehörigen zu melden. Heute morgen 8½ Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Sohn, unser guter Bruder

# Emil

im Alter von 13 Jahren.

In tiefer Trauer
**Carl Marsen u. Kinder.**

Bimöhlen, 5. August 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch mittag 1 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Verlobte:

**Margaretha Meyer**
**Adolf Schlüter**

Bad Bramstedt
Altona z. Zt. im Felde.

## Bekanntmachung.

Die Einwohner, welche Hafer in der hiesigen Gemark. angebaut haben, der voraussichtlich nicht reif wird, bezw. das Ergebnis so schlecht ist, daß derselbe einen Ausdrusch nicht lohnt, wollen dies unter Angabe der in Betracht kommenden Flächen (Größe und Lage) bis zum **10. August** spätestens in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, d. 3. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Das Ueberhandnehmen der Treibriemendiebstähle veranlaßt mich, folgendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen:

Jeder, der Treibriemen stiehlt, vergreift sich nicht nur an fremdem Eigentum, sondern beeinträchtigt in der gegenwärtigen Kriegszeit dadurch gleichzeitig in schwerster Weise die heimische Kriegsindustrie, stört die Herstellung von Kriegsmaterial zur Abwehr unserer Feinde und begeht damit Verrat am Vaterlande.

Unter Umständen kann eine derartige Straftat unmittelbar als Landesverrat mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren geahndet werden. Um aber in jedem Falle eines Treibriemendiebstahls den Dieb ebenso wie den Hehler, die durch ihr vaterlandsloses Treiben die Sicherheit des Reiches gefährden, ein für allemal unschädlich zu machen, werde ich jeden, der von jetzt an einen Treibriemendiebstahl begeht oder als Hehler von gestohlenem Treibriemenleder festgestellt wird, soweit und solange er nicht schon in Untersuchungs- oder Strafhaft ist, für die Dauer des Krieges in militärische Sicherheitshaft nehmen.

**Der stellv. kommand. General.**
gez. v. Falk, General der Infanterie.

## Fleischversorgung.

Am **Mittwoch, d. 8. Aug.,** findet in den Schlachtereien von
**Grage und Osterhoff**
der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe R—Z.
„ 10—1 „ „ A—H.
nachm. 4—7 „ „ J—Q.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 6. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Petroleum- und Spirituskarten** für den Monat August findet am
**Donnerstag, d. 9. August** 1917,
vorm. **von 9—10 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, 3. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Sack-Wagen

empfiehlt **S. S. Peters.**

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten und Zusatzseifenkarten** findet am
**Mittwoch, den 8. August 1917,**
vormittags von 8—10 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Quittungskarten der Antragsteller sind vorzulegen.

Bad Bramstedt, 3. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirke Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zu Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr vom 1. Jan. bis 31. Dezbr. 1917 liegt vom **4. August bis einschl. 20. August 1917** in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, d. 1. Aug. 1917
**Der Jagdvorsteher.**
I. V.: Schmidt,
Ratmann.

## Suche Tagelöhner u. Knechte

bei gutem Lohn.

**O. Müller,**
**Mönkloh.**

## Bekanntmachung.

**Betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung**

### über den Verkehr mit Seifen, Seifenpulvern und anderen fetthaltigen Waschmitteln

vom 18. April 1916 (RGBl. S. 307).
Vom 21. Juni 1917.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seifen, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (RGBl. S. 307) wird folgendes bestimmt.

§ 1. Die Abgabe von fetthaltigen Waschmitteln an Selbstverbraucher darf nur nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

1. Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge darf 50 Gramm Feinseife (Toilettenseife, Kernseife, Rasierseife) sowie 250 Gramm Seifenpulver nicht übersteigen. Bleibt der Bezug einer Person in einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu. Dagegen ist der Vorausbezug der Mengen für 2 Monate gestattet.

Die Abgabe von Schmierseife ist unbeschadet der Bestimmungen des § 7 verboten.

2. Die Abgabe von Feinseife und Seifenpulver darf nur gegen Rückgabe des für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen, das abzugebende Waschmittel bezeichnenden Abschnitts der von der zuständigen Ortsbehörde des Wohnsitzes oder dauernden Aufenthalts auszugebenden Seifenkarte erfolgen. Die Seifenkarte gilt unabhängig vom Orte der Ausgabe an allen Orten des Reiches.

Fetthaltige Waschmittel im Sinne der Verordnung sind Waschmittel, die Oelsäuren, Fettsäuren, Harzsäuren oder deren Salze oder andere organische Säuren enthalten, die selbst oder in der Form ihrer Salze eine Wasch- oder Reinigungswirkung ausüben.

Die nach der Weisung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie hergestellte Feinseifs trägt die Bezeichnung „K. A. Seife“, das Seifenpulver die Bezeichnung „K. A. Seifenpulver“.

§ 2. Die Seifenherstellungs- u. Betriebsgesellschaft hat nach näherer Weisung des Reichskanzlers eine zusätzliche Versorgung von Arbeitern in Betrieben, deren Art ein besonderes Reinigungsbedürfnis der dort beschäftigten Personen rechtfertigt, mit Waschmitteln durchzuführen.

Außerdem ist die zuständige Ortsbehörde befugt, auf Antrag

- I. a) für Aerzte, Personen die berufsmäßig mit Krankheitserregern arbeiten, Zahnärzte, Zahntechniker, Tierärzte, Hebammen und Krankenpfleger,
  - b) mit ansteckender Krankheit, sowie Tuberkulose jeder Art behaftete Personen nach entsprechender Bescheinigung des Kreisarztes oder eines von der Ortsbehörde bestimmten Arztes,
  - c) für Krankenhäuser auf die nach dem Jahresdurchschnitt berechnete Kopfzahl der verpflegten Kranken je bis zu 4 Zusatzseifenkarten;
- II. für in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Kohlenbewegung ständig beschäftigte Arbeiter und für Schornsteinfeger, sowie für Land- und Schiffskesselreiniger je bis zu 2 Zusatzseifenkarten, soweit nicht eine zusätzliche Versorgung gemäß Absatz 1 erfolgt;
- III. für Kinder im Alter bis zu 18 Monaten je eine Zusatzseifenkarte;
- IV. für Arbeiter, bei denen infolge der Einwirkung von Schmierölersatz Erkrankungen der Haut eintreten, je bis zu 2 Zusatzseifenkarten für den Bezug von K. A. Seife, sofern die Arbeiter nicht Betrieben angehören, bei denen eine zusätzliche Versorgung gemäß Abs. 1 erfolgt,

auszugeben.

Auf die nach Abs. 2 Nr. 1 ausgestellten Zusatzkarten darf in den Apotheken statt A. K. Seife Kaliseife in gleicher Menge abgegeben werden.

Im Falle des Abs. 2 Nr. 1 c kann an Stelle der Einzelzusatzkarten eine Sammelzusatzkarte ausgestellt werden.

§ 3. Die Ueberlassung der Seifenkarten zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen als diejenigen, für die sie ausgegeben sind, sowie die entgeltliche Weiterveräußerung von Waschmitteln, die auf Seifenkarten bezogen sind, ist verboten.

§ 4. Der Ueberwachungsausschuß der Seifenindustrie kann die Abgabe von fetthaltigen Waschmitteln an Wiederverkäufer regeln, insbesondere bestimmen, daß der Bezug von der Abgabe eines von der zuständigen Ortsbehörde ausgestellten Bezugsscheines abhängig sein soll.

Die Ueberlassung der nach Abs. 1 ausgestellten Bezugsscheine zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen als diejenigen, für die sie ausgegeben sind, ist nur nach den Bestimmungen des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie gestattet.

Der Vertrieb von fetthaltigen Waschmitteln im Hausierhandel ist verboten.

§ 5. Bei Abgabe im Kleinhandel an die Selbstverbraucher dürfen die Preise

1. **bei K. A. Seife einschließlich Verpackung**
   **für 1 Stück von 50 g 20 Pf.**
   **für 1 Stück von 100 g 40 Pf.**
2. bei K. A. Seifenpulver einschließlich Packung
   für je 250 g 30 Pf.
3. bei Kernseife und sonstiger **Seife** in schnittfester Form, mit **Ausnahme** von Feinseife, mit **einem** Gehalt an Fettsäure von

| | | | |
|---|---|---|---|
| a) | 58 % und mehr | 8,09 | M. das Kg |
| b) | 50 bis 57 % | 7,20 | „ „ „ |
| c) | 40 bis 49 % | 6,00 | „ „ „ |
| d) | 30 bis 39 % | 4,70 | „ „ „ |
| e) | 20 bis 29 % | 3,35 | „ „ „ |
| f) | unter 20 % | 1,30 | „ „ „ |

4. bei Feinseife einschließlich Packung 12 M. für 1 Kilogramm.
5. bei Schmierseife, mit Ausnahme der nach § 2 Abs. 3 in Apotheken abzugebenden Kaliseife, mit einem Gehalt an Fettsäure von

| | | | |
|---|---|---|---|
| a) | 38 % und mehr | 5,20 | M. das Kg |
| b) | 30 bis 37 % | 4,65 | „ „ „ |
| c) | 20 bis 29 % | 3,25 | „ „ „ |
| d) | 10 bis 19 % | 1,60 | „ „ „ |
| e) | unter 10 % | 0,65 | „ „ „ |

nicht übersteigen.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (RGBl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (RGBl. S. 25), vom 23. März 1916 (RGBl. S. 183) u vom 22. März 1917 (RGBl. S. 253).

§ 6. Die Versorgung der Barbiere und Friseure mit der zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Rasier- und Kopfwaschseife erfolgt nach näherer Weisung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung.

§ 7. Zur Verwendung zu technischen Zwecken dürfen fetthaltige Waschmittel an technische Betriebe und Gewerbetreibende, insbesondere an Waschanstalten, nur mit Zustimmung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie abgegeben werden

Für technische Betriebe und Gewerbetreibende, insbesondere Waschanstalten, die weniger als 10 Arbeiter beschäftigen, kann die zuständige Ortsbehörde auf Antrag einen Ausweis ausstellen, gegen dessen Vorlegung die zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Mengen an Waschmitteln abgegeben werden dürfen. Der Ausweis muß die zulässige Höchstmenge abgeben. Die Abgabe hat nach näherer Weisung des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie zu erfolgen.

Die Ueberlassung der auf Grund vorstehender Bestimmungen ausgestellten Ausweise zum Bezuge von Waschmitteln an andere Personen, sowie die Weiterveräußerung der auf die Ausweise bezogenen Waschmittel ist verboten.

8. Die Verwendung von fetthaltigen Waschmitteln zu Wasch- und Scheuerzwecken ist verboten.

§ 9. Welche Behörden als zuständige Ortsbehörden im Sinne der §§ 1, 2, 4 und 7 anzusehen sind, bestimmt die Landeszentralbehörde.

§ 10. Die Bestimmungen dieser Verordnung finden keine Anwendung gegenüber der Heeresverwaltung, der Marineverwaltung und denjenigen Personen, die von diesen Verwaltungen mit Waschmitteln versorgt werden. Die Verwaltungen treffen besondere Anordnungen über die Versorgung.

§ 11. Mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, 1) wer den Bestimmungen der §§ 1, 3, 6. 7, 8, § 4 Abs. 2 und 3 zuwiderhandelt, 2) wer Waschmittel an Wiederverkäufer entgegen der nach § 4 Abs. 1 getroffenen Regelung abgibt.

§ 12. Die Bestimmungen treten am 1. Juli 1917 in Kraft. Sie treten an die Stelle der Bekanntmachungen, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juli 1916 (RGBl. S. 765), vom 28. August 1916 (RGBl. S. 970), vom 14. Dezember 1916 (RGBl. S. 1381), vom 5. Mai 1917 (RGBl. S. 399).

**Der Stellvertreter d. Reichskanzlers.**
Dr. Helfferich.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß meine Bekanntmachung vom 17. Mai 1916 (Kreisblatt Nr. 117), betr. Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln mit dem 1. August d. J. aufgehoben wird. Von diesem Tage an darf Feinseife u. Seifenpulver nur gegen Ablieferung der für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen Abschnitt der für das ganze Reichsgebiet geltenden Seifenkarten abgegeben werden. Die Seifenkarten werden auf Kreiskosten hergestellt und den Ortsbehörden rechtzeitig zugehen.

Segeberg, d. 28. Juni 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 3. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Privat-Handelslehranstalt in Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise.

## Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen.

Wer Zentrifugen (d. s. Maschinen, die im Schleuderverfahren die Milch in Sahne, Rahm u. Magermilch trennen) oder Buttermaschinen zu Eigentum oder zur Benutzung entgeltlich oder unentgeltlich erwerben will, bedarf dazu nach der Verordnung vom 24. März d. Js. — R.G.Bl. S. 280 — eines Bezugscheines.

Anträge auf Ausfertigung von Bezugsscheinen sind unter Beibringung des Beweises für die Notwendigkeit der Anschaffung an den Kreisausschuß hierselbst zu richten.

Segeberg, 25. Juli 1917.
Der Kreisauschuß d. Kreises Segeberg
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 28. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Schmalfeld.

**Gasthof z. weißen Roß. Harbeck.**

—:—

**Sonnabend, den 18. August 1917,**
**abends 8¼ Uhr:**

Großes Patriotisches
**Wohltätigkeits-Konzert**

ausgeführt vom Musikkorps des Ers.-Batl. Inf. Reg. Nr. 163 in Neumünster.

## Landleute und Gewerbetreibende

die besonders der Entfernung wegen der elektrischen Zentrale bis jetzt nicht angeschlossen sind, werden gebeten,

zwecks Gründung einer Elektrizitäts-Genossenschaft

an eine Besprechung im **Land. Hause (Wwe. Runge) am Dienstag, d. 7. d. Mts.,** abends 8 Uhr teilzunehmen.
**Breckwoldt-Bissenmoor.**

## Zuverläss. Schulmädchen

für 1½ jähriges Kind gesucht.
**Behncke's Solbad.**

## Verloren

ein Spaten vom Hause bis zur Weide. Wiederbringer erhält Belohnung.

**H. Ahlers.**

## Oberförsterei Rantzau.

Oeffentlich meistbietende **Versteigerung von Brandholz** (Reisig) **an** Ort und Stelle am **Sonnabend, den 18. August 1917,** von vormittags 9½ Uhr ab im Distr. 230 (südlich des Weges Lentföhrden-Lager III) des Schutzbezirks Hasselbusch. Das Brandholz wird in Losen flächenweise zur Selbstgewinnung durch den Käufer verkauft.

## Großes Bullenkalb

zu verkaufen.
H. Bracker, Landweg.

## Jagdpatronen

Cl. 12 u. 16, Schrot Nr. 7
empfiehlt
A. Schümann, **Brokstedt.**

Salicylsäure
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Pergamentpapier
empfiehlt
**Drogerie und Weinhdlg. W. Oelfke.**

## Früh-Kartoffeln

vom 5.—11. August **Ctr. 10 Mk.**
**F. Kruse.**

## Gemüse und Obst.

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4397 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 9. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. Auguſt, 2,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern blieb die Feuertätigkeit am Tage meiſt gering; abends nahm der Artilleriekampf in einigen Abſchnitten größere Heftigkeit an. Engliſche ſtarke Teilangriffe, die nachts und heute morgen gegen Stellungen zwiſchen der Straße Ypern- Menin und der Lys vorbrachen, ſind überall abgewieſen worden.

In dem uns wohlbekannten Trichterfelde führten unſere Sturmtrupps erfolgreiche Unternehmungen durch.

**Zahlreiche Gefangene** wurden eingebracht; aus einigen der 25 vor unſerer Front liegenden Panzerwagen wurden mehrere Maſchinengewehre geborgen.

Bei den anderen Armeen beſchränkte ſich die Gefechtstätigkeit tagsüber auf Streufeuer; abends ſteigerte ſie ſich zwiſchen La Baſſeekanal und Scarpe, ſowie am Chemin des Dames. Vorfeldgefechte verliefen für uns günſtig.

Im Luftkampf ſchoß Leutnant Gundermann ſeinen 25. Gegner ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Heeresgruppe v. Böhm-Ermolli.**

Längs dem Zbrucz örtliche Gefechte.

Zwiſchen Dnjeſtr und Pruth haben ſich die Ruſſen erneut zum Kampf geſtellt.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Südöſtlich von Czernowitz leiſtet der Feind an der ruſſiſchen Grenze Widerſtand; unſer Angriff iſt im Gange.

Wir ſtehen vor Sereth (Ort) und haben nach heftigem Kampfe **Radautz genommen.**

Beiderſeits der Moldawa und am Oſtufer der Biſtritz wurden ruſſiſchen Nachhuten mehrere Höhenſtellungen entriſſen.

Wiederholte Angriffe der Rumänen am Mgr. Caſinulni und am Kloſter Lepſa (nördlich des Putnatales) ſind verluſtreich geſcheitert.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Zwiſchen Gebirge und Donau iſt an einigen Stellen die Gefechtstätigkeit aufgelebt.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

---

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 6. Auguſt, 4,10 Uhr nachm.

Im Atlantiſchen Ozean und in der Nordſee wurden durch unſere Uboote wiederum 6 Dampfer und 2 Segler verſenkt. Darunter befanden ſich der engliſche bewaffnete Dampfer „Paddington“, mit 8000 To. Eiſenerz von Carthagena nach Glasgow, der nach zweiſtündigem Artilleriegefecht zum Sinken gebracht wurde. Ein engliſcher Maſchiniſt wurde gefangen genommen. Ferner ein bewaffneter Tankdampfer. Die übrigen vier Dampfer wurden aus ſtarker Sicherung herausgeſchoſſen. Von den beiden Seglern hatte einer Kohlen geladen.

---

W.T.B. Großes Hauptquartier, 7. Auguſt, 2,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern war die Kampftätigkeit der Artillerien nur vorübergehend in einzelnen Abſchnitten lebhaft. Im Trichterfelde kam es mehrfach zu Zuſammenſtößen von Erkundungsabteilungen.

Im Artois lag ſtarkes Feuer zwiſchen Hulluch und der Scarpe.

**Heeresfront deutſcher Kronprinz.**

Vorſtöße oldenburgiſcher und württembergiſcher Sturmtrupps in die Schlucht von Beſſy, nördlich der Straße Laon-Soiſſons, und bei Berry au Bac, an der Aisne, brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Die Lage iſt unverändert.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

Im Sereth und Suczawatal wurde kämpfend Boden gewonnen. Auch im Gebirge ging es trotz zähem feindlichen Widerſtandes vorwärts.

Erneute rumäniſche Angriffe am Mgr. Caſinului und beim Kloſter Lepſa brachen verluſtreich zuſammen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

In örtlichen Angriffen ſtürmten preußiſche und bayriſche Regimenter die ruſſiſchen Stellungen nördlich von Focſani.

**1300 Gefangene, 13 Geſchütze und zahlreiche Grabenwaffen** wurden eingebracht.

**Mazedoniſche Front**

Keine größeren Kampfhandlungen.

---

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 7. Auguſt, 2,50 Uhr nachmittags.

Im nördlichen Sperrgebiet wurden durch die Tätigkeit unſerer Uboote neuerdings 22,000 Br. Reg. To. verſenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich ein großer Paſſagierdampfer, allem Anſchein nach der engliſche Hilfskreuzer „Otway“, 12077 To.; ferner ein großer ſchwerbeladener Frachtdampfer, der aus einer Sicherung herausgeſchoſſen wurde.

In letzter Zeit ſind der neutralen Handelsſchiffahrt, die in den früheren Monaten des uneingeſchränkten Ubootkrieges etwa 1/5 des Geſamtverluſtes betrugen, erfreulicher Weiſe hinter dieſem Durchſchnitt zurückgeblieben.

Unſere Flugzeuggeſchwader an der kurländiſchen Küſte belegten in den letzten Wochen militäriſche Fabrikanlagen bei Dünamünde, ſowie befeſtigte Hafenplätze an der Südküſte der Inſel Oeſel mit Spreng- und Brandbomben. Es wurden gute Erfolge beobachtet. Trotz ſtarker Gegenwehr ſind alle Flugzeuge zurückgekehrt.

## Kriegschronik.

WTB. **Berlin**, 7. Aug. Im nördlichen Sperrgebiete wurden durch die Tätigkeit unſerer Uboote neuerdings 22 000 Brutto Regiſter Tonnen verſenkt. — Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich ein großer Paſſagierdampfer, allem Anſchein nach der engliſche Hilfskreuzer „Otway“ 12077 To., ferner ein großer ſchwer beladener Frachtdampfer, der aus Sicherung herausgeſchoſſen wurde.

In letzter Zeit ſind die Verluſte der neutralen Handelsſchiffahrt, die in früheren Monaten des uneingeſchränkten U-Bootkrieges etwa ein Fünftel der Geſamtverluſte betrugen, erfreulicherweiſe hinter dieſem Durchſchnitt zurückgeblieben.

Unſere Flugzeuggeſchwader an der kurländiſchen Küſte belegten in der letzten Woche militäriſche Fabrikanlagen bei Dünamünde, ſowie befeſtigte Hafenplätze an der Südküſte der Inſel Oeſel mit Spreng- und Brandbomben. Es wurden gute Erfolge beobachtet. Trotz ſtarker Gegenwehr ſind alle Flugzeuge ohne Verluſte oder Beſchädigungen zurückgekehrt.

**Berlin**, 7. Aug. Telegraphiſch wird uns von maßgebender Seite gemeldet: Die Ernte und Druſcharbeiten im beſetzten Gebiete Rumäniens ſchreiten vorzüglich voran. Der Weizenſchnitt vollzog ſich ohne Reibungen. Mit dem Druſch wurde überall begonnen. Das Ergebnis verſpricht zum mindeſten eine Mittelernte. Mais gab im Juni wegen der Trockenheit noch zu großen Beſorgniſſen Anlaß. Jetzt iſt im ganzen Lande infolge des reichlichen Regens eine gute Maisernte zu erwarten. Am beſten ſtehen die Maiskulturen in den Donau-Niederungen. Dort iſt nach Anſicht der Beſitzer ſtellenweiſe mit einer Rekordernte zu rechnen. An den Bergabhängen ſteht der Mais nicht ſo gut. Im Durchſchnitt kann man mit einer guten Maisernte im ganzen Lande rechnen. Das Ergebnis der Rapsernte war nicht hervorragend, dagegen verſpricht die Sonnenblumenernte gut zu werden. Die Erbſenernte iſt zufriedenſtellend. Auch die Bohnenernte, die Ende Auguſt beginnt, verſpricht gute Ergebniſſe. Sehr gut ſtehen die Weinberge, ſo daß mit mit einer vollen Weinernte gerechnet werden kann. Die Obſternte dagegen, beſonders die Pflaumen-Ernte, litt durch Schädlinge ſtark.

**München**, 7. Auguſt. Die München-Augsburger Abendzeitung kündigt eine Neuorganiſation der Reichspoſt an Haupt und Gliedern an. Auch ſoll hiermit eine Erhöhung der Poſtgebühren eintreten. Brief-, Poſtkarten-, Telephon-, Telegraph-, Paket- und Leitungsgebühren ſollen abermals um 30—50% teurer werden.

**Frankfurt**, 7. Aug. Die Frankfurter Zeitung entnimmt einem ihr zur Verfügung geſtellten Briefe aus Mexiko vom 7. Juli u. a. die intereſſante Tatſache, daß das ganze Volk in Mexiko paſſionierte Parteigänger Deutſchands ſind. — Dem deutſchen Geſandten wurden große Sympathiekundgebungen bereitet. Bei der Feier des Amtsantritts des Präſidenten ſei der deutſche Geſandte mehr applaudiert worden, als der Präſident. Während man ihn auf den Schultern trug, ſei der nordamerikaniſche ausgepfiffen worden.

**Wien**, 7. Auguſt. In verſchiedenen Blättern des neutralen Auslandes taucht in letzter Zeit eine aus Waſhington kommende Meldung auf, Oeſterreich-Ungarn riefe die Vermittlung der Vereinigten Staaten in Amerika an oder ſtehe im Begriffe dieſes zu tun, um von ſeinen Feinden einen Waffenſtillſtand zu erlangen oder den gegneriſchen kriegführenden Staaten ein Friedensangebot zu machen. Das Korreſpondenzbüro iſt demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß alle dieſe Nachrichten vollſtändig aus der Luft gegriffen worden ſind.

**Stockholm**, 7. Aug. Die Meldung des Swenſka Telegrammbüros: Die Internationale Sozialiſtenkonferenz iſt endgültig auf den 9. September feſtgeſetzt.

**Stockholm**, 7. Auguſt. Aus Chriſtiania wird unterm 5. Auguſt gemeldet: In norwegiſchen Reederkreiſen ruft der Ton der amerikaniſchen Preſſe gegenüber dem norwegiſchen, nach Amerika geſandten Unterhändler betreffs der Ordnung der norwegiſchen Lebensmittel- und Rohſtoffeinfuhr eine recht peſſimiſtiſche Stimmung wach, da man es hier für ſicher anſieht, daß der Preis, den Norwegen für weitere Einfuhr aus Amerika zu zahlen habe, in der Zurverfügungſtellung ſo gut wie der geſamten norwegiſchen Tonnage für die Ententebannwarenfahrt beſtehen wird.

**Neuyork**, 7. Auguſt. Nach einer Reutermeldung berichtet der Waſhingtoner Berichterſtatter der „Aſſociadet Preß“, daß demnächſt ein Abkommen mit den neutralen Staaten über die Verſchiffung von Lebensmitteln aus den Vereinigten Staaten getroffen wird. Mehrere neutrale Länder verſprachen bereits, daß ſie die aus Amerika bezogenen Waren nicht nach Deutſchland ausführen, und ſie auch nicht als Erſatz für Lebensmittel, die nach Deutſchland ausgeführt wurden, verwendet werden. Die Neutralen wurden erſucht, wieviel Eiweiß, Kohlenhydrate und Fette ſie nötig haben, damit ihr Bedarf pro Kopf der Bevölkerung berechnet werden kann.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 8. Auguſt.

※ Im Juli fielen hier 60,4 mm Niederſchläge, die ſich auf 11 Tage verteilten. Die größte Menge innerhalb 24 Stunden betrug 22,0 mm, ſie wurde gemeſſen am 10. — Die letzten ſchweren Kämpfe haben auch aus unſerem Kirchſpiel ihre Opfer gefordert. So fielen aus der Stadt der 19jährige Hans Mohr, der Enkel des aus Großenaspe hierhergezogenen, jetzt auch bereits verſtorbenen Rentiers W. Sellhorn, und der Arbeiter Pries, ſowie aus Wiemersdorf der Landmann Reeſe und der Maurerpolier Buthmann, ein Sohn des Arbeiters Buthmann daſelbſt. — Hier iſt man augenblicklich mitten in der Roggenernte. Viele Koppeln ſind ſchon leer, und wenn das Wetter ſo beſtändig bleibt, dann wird der Roggen mit Ende dieſer Woche unter Dach und Fach ſein. Das muß ein beſonders gutes Brot geben, ſo trocken wie er hineinkommt.

R **Neumünſter**, 7. Auguſt.

Von den Zinſen der Auguſt Hinrich Renck-Stiftung erhielten zehn Bürger der Stadt 2000 Mk. – Geſtohlen ſind dem Gaſtwirt Duggen in Aspe zwei 3- und 8jährige dunkelbraune Stuten im Werte von 8000 Mk. Die Pferde befanden ſich auf der Weide des Hufners Brüggen in Seedorf bei Nortorf Die Spur konnte in der Richtung nach Kiel verfolgt werden.

Der hieſige Partikulier Detl. Bülck, der dem Vaterlande ſieben Söhne für den Kriegsdienſt ſtellte, erhielt ein kaiſerliches Gnadengeſchenk in Höhe von 150 Mk. — Bei einem Einbruchsdiebſtahl in der Behauſung des Hofbeſitzers H. Brettmann zu Großenaspe wurden Fleiſch- und Wurſtvorräte im Werte von 1500 Mk. erbeutet. — Es beſteht die Abſicht, hier demnächſt für die Provinz Schleswig-Holſtein einen Ziegenmarkt zu veranſtalten. Damit verbunden wird eine Bewerbung und Preisverteilung für die eingeſandten, ausgeſtellten Tiere. Es kommen nur Ziegen von Züchtern, dagegen nicht von Händlern in Betracht, auch iſt Bedingung, daß die Ziegen im Herdbuch eingetragen ſind.

**Itzehoe.** Sonntag nachmittag wollte das Ehepaar Kaufmann Maehl aus Hamburg, von dem der Ehemann zur Zeit hier als Proviantamtsgehilfe weilt, eine Segelfahrt auf der Stör unternehmen. Beim Anlegen des Bootes an einen Luftkutter kenterte das Boot, wobei Maehl und Frau in die Stör fielen. Es gelang, den Ehemann zu retten, während die Frau ertrunken iſt. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

)( **Von der Weſtküſte**, 6. Auguſt.

Auch der Fang der Vogelkojen auf den Nordſeeinſeln ſoll, um der Allgemeinheit zu gute zu kommen, in Zukunft als beſchlagnahmt gelten. Die Intereſſenten der Vogelkojen erſtreben dagegen die Genehmigung, fünfzig von hundert des Fanges für ſich behalten zu dürfen. — Als ein undankbarer Patron erwies ſich ein zu ſeiner Erholung bei einer Gaſtwirtin in Huſum untergebrachtes Ferienkind, das einem dort arbeitenden, fleißigen und ſtrebſamen Deutſchruſſen 142 Mk. Erſparniſſe aus ſeinem Koffer ſtahl und vernaſchte. Der dreizehnjährige Junge, der wegen ſchweren Diebſtahls unter Anklage geſtellt wurde, gegen den der Staatsanwalt einen Monat Gefängnis beantragt hatte, wurde jetzt freigeſprochen, weil das Gericht annahm, daß er ſich der Tragweite ſeines Tuns nicht bewußt geweſen ſei.

**Nordſchleswig.** Vom Blitz getroffen wurden zwei Knechte des Hofbeſitzers Bonefeld in Ulkebüll. Während der eine auf der Stelle tot war, blieb der andere bewußtlos liegen.

**Apenrade.** Die in der Maſchinentiſchlerei auf Kergedamm wohnende Frau Weber goß zur beſſeren Entfachung des Feuers im Herd eine benzinartige Flüſſigkeit hinzu. Sofort fingen ihre Kleider Feuer, das aber noch erſtickt werden konnte. Der Küchenſchrank brannte und die Gardinen ſtanden in Flammen. Frau Weber riß ihr kleinſtes Kind an ſich und ſtürzte, Hilfe rufend, ins Freie, das zweite Kind ſprang aus einem Fenſter des erſten Stocks und wurde von der Mutter aufgefangen. Den herbeieilenden Nachbarn gelang es, das Uebergreifen des Feuers auf die in den Nebenräumen lagernden Holzvorräte der Maſchinentiſchlerei zu verhindern.

Zentrifugen und
maschinen.
en (d. s. Maschinen,
erverfahren die Milch
u. Magermilch tren-
rmaschinen zu Eigen-
Benutzung entgeltlich
ch erwerben will, be-
der Verordnung vom
— R.G.Bl. S. 280 —
ines.
Ausfertigung von Be-
nd unter Beibringung
ir die Notwendigkeit
an den Kreisausschuß
nten.
Juli 1917.
ß d. Kreises Segeberg
licht.
, d. 28. Juli 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

nalfeld.
ßen Roß. Harbeck.
n 18. August 1917,
s 8¼ Uhr:
Patriotisches
keits-Konzert
Musikkorps des Ers.-
r. 163 in Neumünster.

eute und
etreibende
er Entfernung wegen
Zentrale bis jetzt
ossen sind, werden
Gründung
trizitäts-Ge-
enschaft
ung im Land. Hause
am Dienstag, d. 7.
8 Uhr teilzunehmen.
voldt-Bissenmoor.

Schulmädchen
es Kind gesucht.
Sehncke's Solbad.

loren
om Hause bis zur
ringer erhält Beloh-
H. Ahlers.

rei Rantzau.
istbietende Verstei-
ndholz (Reisig) an
n Sonnabend, den
von vormittags 9½
r. 230 (südlich des
den-Lager III) des
selbusch. Das Brand-
en flächenweise zur
durch den Käufer

Bullenkalb
Bracker, Landweg.

atronen
, Schrot Nr. 7
nann, Brokstedt.

re
nsäure
nsäure
nentpapier
pfiehlt
einhdlg. W. Oelfke.

üh-
offeln
t Ctr. 10 Mk.
F. Kruse.

und Obst.
wünsche täglich.
werden gezahlt.
g aller irgend ent-
te sichern uns die
ßstädten. Bedenke
Entbehrungen, bei
roßstadt nicht ver-
r groß sind, wenn
Obst und Gemüse
stenliebe.
ruse,
der Reichsstelle.

# Für Vaterland, Kaiſer und Reich.

Eine Gedenkfeier im Reichstage.

Auf Einladung des Reichstagspräſidenten Dr. Kaempf fand in der Wandelhalle des Reichstags eine Gedenkfeier des 4. Auguſt 1914 ſtatt. Zahlreiche Parlamentarier aller Parteien wohnten der ſtattlichen Verſammlung bei, auch Vertreter des preußiſchen Landtages, ferner Angehörige aller Berufsſtände, der Handels- und Handwerkskammern, der Angeſtelltenverbände und der Gewerkſchaften aller politiſchen Richtungen. Daneben waren verſchiedene Staatsſekretäre und Miniſter erſchienen.

Zunächſt ſtellte in einer warmempfundenen
**Anſprache Dr. Kaempf**
feſt, daß Deutſchland wirtſchaftlich, militäriſch und finanziell an der Schwelle des vierten Kriegsjahres unüberwunden daſtehe. Kraftvoll und würdig hat der Reichstag ſeinen Friedenswillen bekundet. Aus dem Widerhall tönt ſchrill hervor das Gelüſt nach dem deutſchen Lande Elſaß-Lothringen. Treu und feſt hat das deutſche Volk aus- und durchgehalten. Billigen unſere Feinde uns den Frieden nicht zu, der uns von Gottes und Rechts wegen zuſteht, dann werden ſie uns unerſchütterlich und unerſchüttert finden, um den Krieg weiterzuführen bis zum glücklichen Ende. Am 4. Auguſt 1914 hieß es: Wir führen keinen Eroberungskrieg. Am 4. Auguſt 1917 heißt es wieder ſo. Wir halten unſer Schwert ſcharf zur Sicherung unſeres Vaterlandes, zur Sicherung unſerer freien Entwicklung. Dieſes Gelübde wollen wir heute ausſprechen. Das ſind unſere Kriegsziele, unſere Friedensziele.

Darauf ergriff der Chef des ſtellvertretenden Generalſtabes, Generalleutnant
**Freiherr v. Freytag-Loringhoven**
das Wort. Er gab ein Bild der militäriſchen Entwicklung, ſchilderte die ruhmreichen Kämpfe um Lüttich, die Marne-Schlacht, wo die Franzoſen in großer Übermacht waren. Dann kamen die herrlichen Hindenburgſiege im Oſten. Unverändert iſt in den drei Jahren der Siegeswille der deutſchen Soldaten geblieben.

Der alte Schwung iſt noch da. Das beweiſen unſere Erfolge im Oſten und Weſten. Auch wir daheim müſſen uns den ſeeliſchen Schwung bis zum Ende erhalten. Möchte ſich am deutſchen Volke das ſchöne Wort von Clauſewitz beſtätigen: Nur wenn Volkscharakter und Kriegsgewohnheit ſich in glücklicher Wechſelwirkung gegenſeitig tragen, kann ein Volk hoffen, einen feſten Stand in der politiſchen Welt zu haben.

### Die Landwirtſchaft im Kriege.

Für den durch Krankheit verhinderten Präſidenten des preußiſchen Abgeordnetenhauſes Grafen Schwerin-Löwitz ſprach der Präſident der brandenburgiſchen Landwirtſchaftskammer, Graf v. d. Schulenburg-Grünthal. Er verwies auf die Kriegsleiſtungen und Kriegsaufgaben der Landwirtſchaft. Unſer Volk muß erkennen, was es an der Landwirtſchaft gehabt hat. Deutſchland erfreut ſich heut der billigſten Nahrungsmittelpreiſe. Der deutſche Brotpreis beträgt nur die Hälfte des Weltmarktpreiſes. Für unſere Ernährung dürfen wir vom Friedensſchluſſe nichts erwarten, alles aber von der Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Landwirtſchaft. Der Krieg wird auch auf den deutſchen Ackerfeldern gewonnen werden. Inzwiſchen tut der Landwirt ſeine harte Arbeit, ſeine Pflicht mit dem Worte auf den Lippen: Mit Gott!

**Oberbürgermeiſter Wermuth-Berlin**
betonte, daß der Krieg den deutſchen Städten ein harter, aber genialer Lehrmeiſter geweſen iſt. Der Wert der Nahrungsmittel, die durch die Hände der Gemeinden gegangen ſind, beträgt 20 bis 25 Milliarden. Die Städte haben dabei für etwa 10 Milliarden Mark eingekauft. Sie ſind Händler allergrößten Stiles geworden. Wir handeln mit allem! Nicht nur mit Mehl, Fleiſch, Eiern, Gold, nein, auch mit neuen und alten Kleidern und Stiefeln. Täglich wachſen neue Sorgen zu. Wenn heute die Kartoffeln und der Weißkohl ſich zu beruhigen ſcheinen, erhebt morgen die Kohle drohend ihr ſchwarzes Haupt. Die Seele und den Mut laſſen wir uns nicht unterkriegen. Gerade die Städte müſſen ſich noch eine Kraftreſerve halten für die Zeit nach dem Kriege. Herrlich, wenn es den deutſchen Städten gelingt, auch hierbei als begeiſterte Verfechter unaufhaltſamen Vorwärtsſchreitens auf den Plan treten.

Dann nahm der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Legien das Wort für
**die deutſchen Gewerkſchaften.**
Mit Geiſt und Leib trat die Arbeiterſchaft für die Sache des Vaterlandes ein. Die Maſſe der Arbeiter hat immer mehr erkannt, daß es ſich darum handelt, die Zukunft des deutſchen Wirtſchaftslebens zu ſichern. Unſere Gegner wollen unſeren Handel und unſere Induſtrie unterdrücken. Darum haben wir auch die Kriegskredite bewilligt. Die Feinde glauben törichterweiſe an den Zuſammenbruch Deutſchlands. Ein Volk, das ſo zuſammenhält, iſt nicht zu vernichten, weder durch Waffengewalt, noch durch wirtſchaftlichen Druck. Die Stunde der Gefahr iſt noch nicht vorüber, darum ſtehen wir weiter zum Vaterlande: bereit zum Frieden, entſchloſſen zum Kampf.

Die Schwierigkeiten, die
**Handel und Schiffahrt**
im Kriege zu überwinden haben, hob dann Herr Max v. Schinkel-Hamburg hervor. Der Redner kennzeichnete die mißliche wirtſchaftliche Lage der Feinde; ſo iſt der vielgerühmte Wechſel auf London monatelang unbezahlt geblieben. Zweifellos hat auch bei uns der Krieg dem Handel die Flügel beſchnitten. Die Bremer Handels-U-Boote haben unmöglich Erſcheinendes fertig gebracht. Trotz mancher Fehler iſt die Tätigkeit der Kriegsgeſellſchaften rühmend anzuerkennen. Der Frieden muß auch dem Handel Bewegungsfreiheit gewährleiſten. Freie Bahn für emſige Arbeit daheim und in der Welt!

Geheimer Kommerzienrat Ernſt v. Borſig behandelte die
**Kriegstätigkeit der Induſtrie.**
Die Induſtrie war überhaupt auf den Krieg nicht vorbereitet. Sie ſtand dem Kriege als etwas Rätſelhaftem gegenüber, das ſie zu verſchlingen drohte. Man fürchtete Arbeitseinſtellungen und Stillegung von Betrieben. Glücklicherweiſe kam es anders. Zehntauſende von Betrieben arbeiten unter erſchwerendſten Umſtänden jetzt für Heer und Marine. Die große Mehrzahl der Arbeiter und Beamten haben ihre ganze Kraft in den Dienſt des Vaterlandes geſtellt.

Herrenhausmitglied Klempnermeiſter Plate würdigte die Tätigkeit des Handwerks. Von ihm ſind die allerſchwerſten Opfer gefordert worden. Die Hälfte der Betriebe ſind ſtillgelegt. Das Handwerk wird trotzdem ſeine Pflicht weiter tun.

Die Arbeitsgemeinſchaft der kaufmänniſchen Verbände vertrat Dr. Köhler. Die Privatbeamten wurden, wie er betonte, von der Kriegsnot mit beſonderer Wucht getroffen. Da mußten die Organiſationen eingreifen. Der kommende Friede muß uns die wirtſchaftliche Freiheit wieder ſichern.

Dann nahm das Wort
**Reichskanzler Dr. Michaelis.**
Der 4. Auguſt ſoll in der Geſchichte des deutſchen Volkes zu allen Zeiten ſein der Tag höchſter vaterländiſcher, todesmutiger und ſiegesgewiſſer entſchlußfreudiger Bereitwilligkeit gegenüber der größten Gefahr, die je auf ein Volk hernieder brach. Wir wollen das von den Vätern uns anvertraute Erbe unverſehrt den kommenden Geſchlechtern weitergeben. Wir wollen unſere Kinder und Kindeskinder davor bewahren, daß Kriegsnöte wie dieſe auf ſie herniederfallen. Wir wollen unſer Vaterland durch einen kraftvollen und weiſen Frieden umwehren, damit deutſches Weſen einen ſicheren Boden geſunder und kräftiger Entwicklung behalte für alle Zeit. Heute kommt es darauf an, die Leuchtfeuer hell auflodern zu laſſen: Ein Ziel, ein Wille, ein Vaterland! Und dieſes Vaterland größer und wichtiger als unſer Einzelleben! Je größer die Opfer, deſto herrlicher der Lohn! Wir geloben dem Kaiſer und dem Reiche die Treue, und was uns das Herz freimacht, das rufen wir aus: **Vaterland, Kaiſer und Reich Hurra! Hurra! Hurra!**

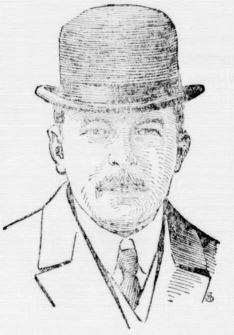
Die ganze Verſammlung klatſchte ſtürmiſch Beifall und ſang dann ſtehend „Heil Dir im Siegerkranz“.

Auf Vorſchlag des Reichstagspräſidenten wird an den Kaiſer ein Telegramm abgeſandt, indem die aus Vertretern aller Berufsſtände beſtehende Verſammlung verſichert, einmütig mit dem Kaiſer zuſammenzuſtehen, bis unſere Feinde geſonnen ſind, das Recht des deutſchen Volkes auf Freiheit und Sicherheit ſeiner Entwicklung anzuerkennen.

Mit der Abſingung des Liedes „Deutſchland, Deutſchland über alles!“ ſchloß die erhebende Feier, die mit dem Geſang des Niederländiſchen Dankgebets begonnen hatte.

## Die neuen Männer.

Nach der ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘ iſt die Neubeſetzung der Reichsämter und Staatsminiſterien nunmehr erfolgt. Die erbetene Entlaſſung aus ihren Ämtern haben unter Verleihung hoher Ordensauszeichnungen erhalten: die Staatsminiſter Dr. Beſeler (Juſtiz), D. Dr. v. Trott zu Solz (Kultus), Dr. Freiherr v. Schorlemer (Landwirtſchaft), Dr. Lentze (Finanzen), und v. Loebell (Inneres), ferner die Staatsſekretäre Kraetke, Dr. Lisco und Zimmermann, der Präſident des Kriegsernährungsamts v. Batocki und der Unterſtaatsſekretär Dr. Richter. — Dr. Helfferich ſoll die allgemeine Stellvertretung des Reichskanzlers beibehalten. Auch iſt der Staatsſekretär beauftragt worden, bis zur geplanten Umgeſtaltung des Reichsamts des Innern und endgültigen Beſetzung der neu zu ſchaffenden Stellen die Leitung dieſes Amtes noch beizubehalten.



Der neue Staatsſekretär des Äußeren Dr. v. Kühlmann.

Aus dem Reichsamt des Innern ſoll ein Reichswirtſchaftsamt ausgeſchieden werden, dem die Handels- und Wirtſchaftspolitik ſowie die Sozialpolitik zufallen und das mit je einem Unterſtaatsſekretär für dieſe beiden großen Gebiete ausgeſtattet werden ſoll. Dem verkleinerten Reichsamt des Innern verbleiben neben den innerpolitiſchen auch militäriſche, kulturelle und wiſſenſchaftliche Angelegenheiten. An die Spitze des Reichsamts des Innern ſoll der Oberbürgermeiſter Wallraf aus Köln treten, während die Leitung des Wirtſchaftsamts dem Bürgermeiſter von Straßburg im Elſaß Dr. Schwander anvertraut werden wird. Beide ſind zunächſt zu Unterſtaatsſekretären mit dem Charakter als Wirklicher Geheimer Rat und dem Prädikat Exzellenz ernannt worden.

Zum Staatsminiſter des Auswärtigen Amts iſt der Botſchafter Dr. v. Kühlmann, zum Staatsſekretär des Reichs-Poſtamts der Eiſenbahndirektions-Präſident Rüdlin, zum Staatsſekretär des Reichs-Juſtizamts der Geheime Juſtizrat Dr. von Krauſe berufen worden.

Die Leitung des Kriegsernährungsamts übernimmt der Oberpräſident v. Waldow, der gleichzeitig zum preußiſchen Staatsminiſter, Mitglied des Staatsminiſteriums und Preußiſchen Staatskommiſſar für Volksernährung ernannt worden iſt. Als ihm beizugebende Unterſtaatsſekretäre ſind der Königlich Bayeriſche Miniſterialdirektor und Staatsrat Edler von Braun und der ſchon jetzt dem Vorſtand des Kriegsernährungsamts angehörende Dr. Auguſt Müller in Ausſicht genommen.

**Die freigewordenen preußiſchen Miniſterien**
ſind mit folgenden zu Staatsminiſtern ernannten Herren beſetzt worden:

Juſtizminiſterium: Oberlandesgerichtspräſident Dr. Spahn,
Miniſterium des Innern: Unterſtaatsſekretär Dr. Drews,
Kultusminiſterium: Miniſterialdirektor Dr. Schmidt,
Landwirtſchaftsminiſterium: Landeshauptmann von Eiſenhart-Rothe,
Finanzminiſterium: Regierungspräſident Hergt.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Englands Kriegsvorbereitungen.

Lord Beresford beſtritt in einer Rede in Queenshall Churchill jedes Verdienſt um die ſchnelle Mobiliſierung der engliſchen Flotte bei Kriegsausbruch. Er ſagte: Tatſächlich war die vielgerühmte dramatiſche Mobiliſierung der Flotte in Spithead nicht eine Überraſchung, wie man allgemein glaubt, denn die Mobiliſierungsbefehle für Juli waren bereits im Januar ausgegeben. ‚Weſtminſter Gazette‘ gibt zu, daß in Deutſchland dieſe Bemerkung als Beweis aufgefaßt werden könne, als ob England ſchon im Januar den Krieg vorbereitet habe.

*

### Das Ziel der engliſchen Offenſive.

Daß die engliſche Offenſive eine Folge der Bedrohung der Verbandsmächte und beſonders Englands durch die U-Boote iſt und die Einnahme Zeebrügges und Antwerpens als wichtige Flottenſtützpunkte zum Ziele hat, geht deutlich aus einem Artikel des Marineſchriftſtellers Olivier Guineneue in der ‚Victoire‘ vom 31. Juli hervor. Er erklärt darin, daß die Zuverſicht Lloyd Georges in der Frage des U-Boot-Krieges ganz unberechtigt ſei, und meint, man müſſe damit rechnen, daß die Deutſchen immer größere Anſtrengungen machen werden, um den Krieg zu gewinnen. „Wenn es mehr Jäger gibt, ſo wird es auch mehr Wild geben. Alſo muß man an einer Beſeitigung dieſes Alpdruckes verzweifeln? Keineswegs. Achten wir auf einen Punkt, wo unſere Seeſtreitkräfte zuſammengeſchweißt ſind, wo das Scharnier der weſtlichen Front und der nördlichen Front liegt. Dort wird endlich der gefährliche Zauber gebrochen werden, der ſo lange unſere ſtarke Seemacht in Feſſeln hielt. Ja, das iſt des Rätſels Löſung. Die engliſche Offenſive, von der die deutſchen Zeitungen ſprechen, und die, wenn ſie gelingt, Zeebrügge und demnächſt Antwerpen befreien wird.“

*

### „Mehr Schiffe!

Aus Waſhington wird gemeldet, daß die Regierung demnächſt Pläne zur Requirierung ſämtlicher ſeetüchtiger Schiffe vorlegen werde. Es werde damit bezweckt, Kontrolle über die Weltſchiffahrt und die Frachtpreiſe auszuüben. Man wolle vor allem mehr Schiffe für den transatlantiſchen Dienſt freibekommen. Eine Anzahl von amerikaniſchen Küſtenfahrern, die jetzt für die Schiffahrt im Stillen Ozean und für den Handel nach Südamerika verwendet wird, ſollen auf transatlantiſchen Routen eingeſtellt und durch japaniſche und neutrale Schiffe erſetzt werden.

---

## Die eiſerne Not.

13] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

„Morgen beginnt der Transport nach Straßburg,“ hieß es im letzten Briefe. „Dort werde ich in einem Lazarett Näheres über meine Verwundung und ihre Heilung erfahren.“

Sabine las die Stelle immer wieder.

Wie ſeltſam das klang! Stand wirklich etwas zwiſchen den Zeilen, oder war es nur ihre erregte Phantaſie, die unaufhörlich umherſchweifte und ſuchte? Aber auf alle Fälle — ſie atmete auf — würde Werner bald auf deutſchem Boden ſein. Es lag für ſie eine unendliche Beruhigung in der Gewißheit, ihn wieder im Schutze des Vaterlandes zu wiſſen.

So ertrug ſie die nächſten Tage der Nachrichtenloſigkeit mit mehr Ruhe als zuvor.

Sie verbrachte all ihre freie Zeit bei Beate oder bei dem kleinen Johannes, der in den letzten Wochen ein wenig verwahrloſt war und ſich oft einſam und verlaſſen vorkam. Es gab Sabine einen Stich durchs Herz, wenn der Junge von Weihnachten ſprach.

Er hatte wie immer eine ganze Reihe von Wünſchen aufgeſchrieben und rechnete ſiegesſicher auf ihre Erfüllung. Beate hatte den Zettel mit bitterem Lächeln beiſeite geſchoben, während heiße Tränen in ihre Augen traten. Diesmal verſtand Sabine den Schmerz der Mutter.

„Wir wollen auch keinen Baum haben,“ ſagte Beate trotzig. „Ich könnte ihn dieſes Jahr nicht ſehen. Mag Johannes durch dies traurige Weihnachtsfeſt gleich auf ſeine lichtloſe Zukunft vorbereitet werden.“

Sabine rief Johannes jetzt öfter zu ſich herauf, erzählte ihm vom Lazarett und nahm ihn ſogar einmal mit, damit er die Bekanntſchaft ihres blinden Freundes machen ſollte.

Johannes gewöhnte ſich ſchnell an die Tante. Noch berührten ihn die veränderten Verhältniſſe im Hauſe wenig, Beate war viel außer dem Hauſe geweſen, und Hans hatte bei ſeiner Arbeitslaſt nie viel Zeit für ſeinen Sohn übrig gehabt.

Sabine fühlte tiefes Mitleid mit dem verlaſſenen Kinde. Heimlich kaufte ſie einen Tannenbaum und ſtellte ihn oben in ihrer Wohnung auf. Nicht die Lichtloſigkeit, wie Beate meinte, ſollte für den kleinen Jungen das Symbol ſeiner Zukunft werden, ſondern er ſollte die Erinnerung an ein beſcheidenes Lichterbäumchen mit hinausnehmen in ſein verändertes Leben.

Bei dieſer kleinen Vorbereitung zog auch in das Herz der jungen Frau Weihnachtsſtimmung ein.

Sie lächelte und lauſchte jetzt wie die anderen, wenn durch die Säle des Lazaretts vielſtimmige Weihnachtslieder klangen und hatte bereitwillig ihre Hilfe fürs Anputzen des großen Tannenbaumes zur Verfügung geſtellt. Dem Blinden half ſie beim Einpacken einer Weihnachtsſendung für ſeine Kameraden im Felde.

„Es wird einer der letzten Liebesdienſte ſein,“ die Sie mir tun, Schweſter Sabine,“ lächelte der Geneſene.

Sie ſeufzte. Das Herz war ihr ſchwer bei dem Scheiden ihres blinden Freundes, der noch vor Neujahr ſeine Mutter im fernen Oſten aufſuchen wollte. Er war jetzt ernſter als früher, wenn er von ihr ſprach.

„Wie meinen Sie, daß ſie's tragen wird, Schweſter Sabine?“

Und Sabine antwortete: „Sie würde leiden, wenn Sie litten und wird es leicht tragen, wenn ſie Ihr lächelndes Geſicht ſieht.“

Er war noch immer ernſt.

„Nun beginnt das neue Leben für mich.“ Mit ſeinen lichtloſen Augen ſtarrte er gedankenvoll ins Weite. „Nun beginnt die Arbeit. Es wir mir nicht leicht ſein. Aber ich habe Mut.“

„Das paßt für uns beide,“ ſagte Sabine leiſe.

„Ja, Schweſter Sabine, und wir wollen uns beide Glück in unſerer neuen Arbeit wünſchen.“

Sabine Asmuſſen nickte.

Sie hatte den Kopf über den großen Feldpoſtkarton gebeugt und verſtaute eifrig die kleinen mit ſchwarz-weiß-roten Bändern und Tannengrün geſchmückten Paketchen. Dabei dachte ſie unwillkürlich ihrer Feldpoſtſendung im vorigen Jahre. Wie leer und kalt war damals alles geweſen, wie freudlos hatte ſie die Sachen erſtanden und eingepackt, immer mit dem Gefühl bitterſten Haſſes gegen den Mann, um den ſie jetzt unruhvoll ſorgte und bangte.

Ihre diesjährige Weihnachtsſendung hatte ſie frühzeitig an das Straßburger Lazarett abgeſchickt. Es waren nur Kleinigkeiten, ihren jetzigen Verhältniſſen angemeſſen, aber ſie waren mit Liebe und Sorgfalt gewählt, und Sabine wurde es warm ums Herz, wenn ſie ſich das überraſchte, glückliche Geſicht ihres Gatten vorſtellte.

Wieder war ſie längere Zeit ohne Nachricht von ihm, wieder wartete ſie mit wachſender Ungeduld auf das Erſcheinen des Poſtboten.

„Paß auf, er überraſcht uns,“ prophezeite Beate. „Ein bißchen verdutzt wird er allerdings ſein über die ſchöne Wirtſchaft.“ Sie wies auf die durcheinander- und übereinandergeſtellten Möbel.

Die Auktion war nun doch aus äußeren Gründen bis nach Neujahr verſchoben worden. Da ſich für das Haus noch kein Käufer gefunden hatte, bereitete der Aufſchub keinerlei Schwierigkeiten. Beate hatte es aber nicht für nötig gefunden, die Möbel noch einmal an ihren alten Platz zu ſtellen.

„Zweck hat's ja doch nicht, und da die Leute am Erſten gehen, hätte ich allein nachher nur die ganze Schererei.“

Wenn ſie einmal zu Sabine heraufkam, machte ſie ein erſtauntes Geſicht. „Sag, denkſt du denn noch immer nicht ans Ordnen und Zuſammenſtellen?“

Sabine ſchüttelte den Kopf.

„Ans Ordnen wohl; mit dem Zuſammenſtellen aber hat's Zeit, denke ich, bis kurz vor der Auktion.“ Und leiſe fügte ſie hinzu: „Wenn Werner kommen ſollte, ſo möchte ich gern, daß er am erſten Tage alles unverändert vorfände.“

„Wie aufmerkſam du geworden biſt,“ ſpottete Beate. Sie begriff den plötzlichen Umſchwung in Sabines Gefühlen nicht und machte ſie zur

## Kolonialfragen.

Deutſchland, England und Frankreich.

Mit beſonderer Vorliebe erörtern unſere Feinde das Thema vom Wirtſchaftskrieg. Das Glück der Waffen iſt ihnen bisher verſagt geblieben, und daß es im vierten Kriegsjahr noch anders werden könnte, wagen ſelbſt die Zuverſichtlichſten unſerer Gegner kaum noch zu hoffen. Um ſo mehr Hoffnung ſetzen ſie auf den Wirtſchaftskrieg, der das militäriſch unbeſiegte Deutſchland wirtſchaftlich am Boden halten ſoll. Die Führung dieſes „Krieges nach dem Kriege" ſtellen ſie ſich nicht beſonders ſchwierig vor. Sie wiſſen, daß Deutſchland auf den Bezug kolonialer Rohſtoffe und Nahrungsmittel angewieſen iſt und vertrauen auf ihre monopolartige Stellung, die ſie, vorab England und Frankreich, in den tropiſchen Ländern ja vor dem Kriege bereits eingenommen hatten. Der Geſamtbeſitz aller Kolonialmächte der Erde wurde unmittelbar vor Ausbruch des Krieges auf 48 Millionen Quadratkilometer mit rund einer halben Milliarde Einwohner geſchätzt. Davon waren 28 Millionen Quadratkilometer mit annähernd 380 Millionen Einwohnern unter engliſcher Herrſchaft. Frankreich beſaß rund 11 Millionen Quadratkilometer mit 40 Millionen farbigen Untertanen — Marokko iſt nicht einmal mitgezählt —, Deutſchland dagegen nur 3 Millionen Quadratkilometer, die von 13780000 Farbigen bewohnt ſind.

Vor Kriegsausbruch betrug der geſamte Kolonialhandel etwa 25 Milliarden Mark. Zu Vierfünfteln lag er in Händen Englands. Das übrige Fünftel entfiel in erſter Linie auf Frankreich, das mit 8,6% am Geſamthandel beteiligt war, auf Holland (6%), die Ver. Staaten (3,9%) und dann erſt kam Deutſchland, deſſen Kolonien nur einen Anteil von 1,2 % am kolonialen Welthandel hatten. Der Handel der engliſchen Kolonien, der ſich im Jahre 1885 noch auf acht und eine halbe Milliarde belief, war bis Kriegsbeginn auf annähernd 20 Milliarden geſtiegen. Das Mutterland bezog 1912 25% ſeiner Geſamteinfuhr aus ſeinen Kolonien, 32% ſeiner geſamten Ausfuhr konnte es dorthin abſetzen.

Von den Nahrungsmitteln, die England einführte, ſtammten 29 % im Wert von etwa 1650 Millionen Mark aus eigenen Kolonien, die Rohmaterialien, welche die engliſche Induſtrie benötigt, wurden zu 30 % (Wert etwa 1700 Millionen) aus eigenen überſeeiſchem Beſitz bezogen. 40 % der geſamten Fabrikatenausfuhr Englands im Wert von 3360 Millionen gingen nach eigenen Kolonien. Im geſamten Außenhandel Großbritanniens bezifferte ſich der Handel mit ſeinen Kolonien auf über 7700 Millionen Mark. Der Handel der franzöſiſchen Kolonien betrug 1885 noch keine 700 Millionen. Vor Kriegsausbruch überſtieg er die zweite Milliarde beträchtlich. Frankreich ſelbſt handelte allein mit Algier Waren im Werte von 775 Millionen Mark. Und Deutſchland? — Seinen Milliardenbedarf an kolonialen Produkten konnte es nur zu 3 Prozent aus eigenen Kolonien decken. In ſeinem Geſamthandel von 21 Milliarden ſteht der Handel mit ſeinen Kolonien mit 101 Millionen verzeichnet!

In der Tat, Deutſchland befand ſich ſchon vor dem Kriege in kolonialer Beziehung in keiner günſtigen Lage. Sie war noch einigermaßen erträglich, ſolange die Monopolſtaaten, vorab England, die Türe zu ihren Kolonien dem fremden Handel nicht verſchloſſen. Führen aber Frankreich und England die Beſchlüſſe der Pariſer Wirtſchaftskonferenz durch, kommt es wirklich zu einem Wirtſchaftskrieg, zu dem heute bereits mancherlei Anſätze gemacht worden ſind — wir nennen nur den Kampfzoll, den Britiſch-Weſtafrika auf die Palmkernausfuhr gelegt hat, — dann käme Deutſchland ohne kolonialen Beſitz in eine geradezu unerträgliche Lage.

## Volkswirtſchaftliches.

**Reichsmonopole für Kraftfuttermittel.** Um die möglichſt umfangreiche Beſchaffung und Bewirtſchaftung von Kraftfuttermitteln zu fördern, iſt, wie wir erfahren, im Ernährungsausſchuß des Reichstages kürzlich die Schaffung eines Reichsmonopols für die Kraftfutterherſtellung und den Vertrieb angeregt worden. Dieſe Anregung ſtellte neben dem wirtſchaftlichen Zwecke auch die Wahrſcheinlichkeit lohnender Erträge für die Reichskaſſe in den Vordergrund. Die Angelegenheit dürfte bei den im Herbſt bevorſtehenden Beratungen der ernährungswirtſchaftlichen Fragen erneut zur Erörterung gebracht werden, nachdem ſowohl der Ausſchuß des Reichstages als auch die Regierrng die Möglichkeit gehabt haben, ſich über die Einzelheiten näher zu unterrichten.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Abtransport des Getreides, das unſere ſiegreichen Truppen beim Einmarſch in Rumänien vorfanden, iſt beendet. Das Geſamtergebnis hat die Erwartungen noch übertroffen. Die Deutſchland zugeführte Menge an Brotgetreide war allein ſo groß, daß ſie für einen Monat den Geſamtbedarf der heimiſchen Bevölkerung und des Feldheeres deckte und dadurch erheblich dazu beitrug, die Ernährungsſchwierigkeiten dieſes Sommers zu überwinden. In ähnlicher Weiſe wie Deutſchland wurde Öſterreich-Ungarn verſorgt. Auch die Türkei erhielt einen ihrem Bedarf entſprechenden Anteil an der rumäniſchen Beute, während Bulgarien vornehmlich die Getreidevorräte der Dobrudſcha zur Verfügung ſtanden. Die neue Ernte, die bisher günſtig verlaufen iſt, wird vorausſichtlich in noch höherem Maße der Verſorgung der Heimat zugute kommen. Ihr Abtransport hat bereits begonnen.

*In einer Verfügung betr. die Stundung des Wehrbeitrages weiſt der preußiſche Finanzminiſter die ſämtlichen Vorſitzenden der Einkommenſteuer-Berufungskommiſſionen darauf hin, daß der Bundesrat beſchloſſen hat, die zuſtändigen Oberbehörden zu ermächtigen, auf Antrag eine weitere Stundung der erſten und zweiten Rate des Wehrbeitrages bis längſtens zum 15. Februar 1919 zu bewilligen, ſoweit wegen der durch den Krieg herbeigeführten beſonderen wirtſchaftlichen Verhältniſſe die frühere Einziehung mit erheblichen Härten für den Beitragspflichtigen verbunden ſein würde.

### Frankreich.

*In der Kammerdebatte über die Regierungspolitik verweigerte Miniſterpräſident Ribot auf die Anfrage eines Deputierten, ob die Februarverträge noch fortbeſtänden, die Antwort, die nicht im Landesintereſſe liege. Damit iſt alſo der Fortbeſtand der Raubpläne auf die Rheinlande indirekt zugegeben.

### England.

*Bei Beginn des vierten Kriegsjahres hat König Georg an die Könige von Belgien, Italien und Serbien, ſowie an die Präſidenten von Frankreich, Portugal und die Ver. Staaten Telegramme geſandt, die die Hoffnung auf Sieg zum Ausdruck bringen. Das Mitglied des engliſchen Kriegsamtes Smuts richtete eine Botſchaft an das britiſche Reich, in der er ſagte, daß der Krieg noch lange dauern werde, daß aber der Ausgang nicht zweifelhaft ſein könnte, wenn die Verbündeten ſich der Sache, für die ſie kämpfen, würdig zeigen.

*In ſeiner großen Rede, die Lloyd George ſeit langem angekündigt hat, erzählte er zunächſt wieder einmal das abgedroſchene Märchen von einer deutſchen Verſchwörung gegen den Frieden der Welt. Dann wies er auf Rußland hin, das gegenwärtig demoraliſiert und in Auflöſung begriffen ſei. Alles in allem rechtfertigt Loyd Georg Englands Eintritt in den Krieg. Er verſuchte dann nachzuweiſen, daß Deutſchland langſam an den Rand des Abgrundes kommen müſſe und daß der U-Boot-Krieg nichts daran ändern könne, daß England und ſeine Verbündeten langſam aber ſicher dem Siege entgegen ſchreiten.

### Italien.

*Der Papſt hat an den Kardinalſtaatsſekretär Gaspary einen Aufruf gerichtet, in dem er die Völker noch einmal beſchwört, den Gedanken an einen Vernichtungskrieg aufzugeben und zu einem gerechten und billigen Vergleich zu kommen.

### Rußland.

*Aus Petersburg kommt die überraſchende Kunde, daß Kerenski der Vorläufigen Regierung ſeine Abdankung angeboten habe. Sie zeigt, wie heillos die Verwirrung in der neuen Republik iſt. Kerenski verzweifelt alſo an einem Erfolg. Die Koſaken im Dongebiete, die Kerntruppe Rußlands, wollen eine eigene Monarchie unter Nikolai Nikolajewitſch gründen. Aber auch aus Moskau wird berichtet, daß die monarchiſtiſche Propaganda im Wachſen begriffen iſt. Der Gedanke an den allgemeinen Kongreß ſoll aufgegeben worden ſein. Man erwartet aus Moskau die Meldung, daß es der Mittelpunkt eines letzten Haltungsverſuches für Rußland ſein werde. Angeſichts dieſer Kriſe haben ſich die politiſchen Parteien mit der einſtweiligen Regierung geeinigt, ihr die Mitarbeit zugeſagt und Kerenski mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

### Aſien.

*In Peking fand unter dem Vorſitz des neuen Präſidenten von China ein Miniſterrat ſtatt, der ſich engliſchen Meldungen zufolge einſtimmig für die Kriegserklärung an Deutſchland ausgeſprochen hat.

*Das Eindringen der Japaner in die Mandſchurei vollzieht ſich mit großer Beſchleunigung. Wie verlautet, ſind bereits eine halbe Million Truppen nach dem Innern des Landes befördert worden. Die Verwaltung iſt faſt völlig in japaniſchen Händen.

## Von Nah und Fern.

**Schwediſche Bergleute für deutſche Kohlengruben?** Ein ſüdſchwediſcher Großinduſtrieller hat der ſchwediſchen Regierung den Vorſchlag gemacht, zwecks Behebung des in Schweden herrſchenden Kohlenmangels die erforderliche Anzahl ſchwediſcher Arbeiter den deutſchen und öſterreichiſchen Bergwerken zur Verfügung zu ſtellen, um für Rechnung der ſchwediſchen Regierung an der Kohlenförderung teilzunehmen. Es wird weiterhin empfohlen, gegebenenfalls einen gewiſſen Prozentſatz der geförderten Kohle der deutſchen bzw. der öſterreichiſchen Regierung zu überlaſſen.

**Obſtbeſchlagnahme in zwei pommerſchen Kreiſen.** Die Reichsſtelle für Gemüſe und Obſt hat für die Kreiſe Randow und Greifenhagen angeordnet, daß in der Zeit bis zum 12. Auguſt dieſes Jahres einſchließlich Gemüſe und Obſt nur mit Genehmigung der zuſtändigen Kreisſtelle für Gemüſe und Obſt abgeſetzt werden darf. Die Beſitzer haben die von der Anordnung betroffenen Waren auf Verlangen an die zuſtändige Kreisſtelle käuflich zu liefern und auf Abruf zu verladen.

**Siebzig Blitze in der Minute.** Über das ſüdliche Holſtein und das weſtliche Mecklenburg ſind ſchwere Nachtgewitter niedergegangen, die ein Himmelsſchauſpiel ſeltenſter Art boten. Die elektriſchen Entladungen folgten einander ſo ſchnell, daß die Zahl der Blitze bis auf 70 in der Minute ſtieg. Die lauenburgiſche Wetterwarte verzeichnete für die dortige Gegend ſogar 74 Blitze, einige von einer Blitzbahnlänge bis zu 16 Kilometer! Infolge dieſer ununterbrochenen Entladungen von Ausſtrahlungen, von denen viele die gewohnte Blitzgeſchwindigkeit nicht innehielten, ſondern längere, große Feuerflächen über die nächtliche Erde warfen, ſchien das ganze ſüdliche Holſtein buchſtäblich in Flammen zu ſtehen. Zu dieſem blendenden Leuchtfeuer trat eine zweite ſeltene Erſcheinung, und zwar ein faſt gleichfalls ununterbrochenes Donnergetöſe von leichten und ſchweren Schlägen, das von Zeit zu Zeit von klirrenden Einſchlägen übertönt wurde. Während dieſes furchtbaren Aufruhrs der Elemente gingen wolkenbruchartige Regengüſſe nieder, die ſtellenweiſe in 10 Minuten 11 Liter Waſſer auf jeden Geviertmeter Erdoberfläche brachten. Ein Naturſchauſpiel, wie man es ſelten erlebt hat.

**4200 Zentner Mehl verſchoben.** Große Mehlſchiebungen ſind in Barop aufgedeckt worden. Das Mehl wurde von Dortmund nach Barop und von dort nach Barmen gebracht. Es handelt ſich um insgeſamt 4200 Zentner im Werte von 600 000 Mark.

**Bettelnde Invaliden in England.** In einem in ſcharfem Tone gehaltenen Artikel fragt ‚Daily Chronicle', ob England ungeachtet aller abgelegten Gelöbniſſe und nach all den Proteſten, doch noch den Skandal erleben ſoll, daß es ſeine Invaliden betteln ſehen wird. Bereits jetzt, ſo ſchreibt das Blatt, appellieren die entlaſſenen Soldaten an die Mildtätigkeit der Paſſanten. Sie drehen die Orgel, verkaufen Schuhriemen, machen Zeichnungen auf dem Trottoir der Straßen und hauſieren von Haus zu Haus mit Anſichtskarten, wobei ſie Mitleid zu erwecken trachten. Wenn das wirklich Invaliden ſind, meint das Blatt, dann iſt es ſehr notwendig, daß eine Unterſuchung wegen dieſer ſkandalöſen Zuſtände eingeleitet wird.

**Millionenraub im Petersburger Senatsgebäude.** Nach einer ‚Reuter'-Meldung aus Petersburg fuhren ſechs bewaffnete Männer vor das Senatsgebäude, feſſelten die Soldaten, die auf Wache ſtanden, drangen in den Sitzungsſaal ein und raubten das große ſilberne Standbild von Katharina II. ſowie andere wertvolle Altertümer im Geſamtwerte von 1½ Millionen Rubel.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Die Arbeiterin Marie Löffel hatte ſich während ihrer Tätigkeit in der Buchdruckerei von Schenkalowski Nachf. wiederholt mehrere Blatt Brotmarken und Lebensmittelmarken angeeignet und ſie im Haushalt verwendet. Sie wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

**Frankfurt a. M.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Franz Berner, der minderwertige Abfälle als Kunſtdünger verkauft und dabei in kurzer Zeit 120 000 Mark verdient hatte, zu 1½ Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldſtrafe.

**Würzburg.** Wieder iſt ein Malzfabrikant, Joſeph Ullmann aus Karlſtadt, von der hieſigen Strafkammer wegen verbotenen Handels mit Malz zu 150 000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden.

## Vermiſchtes.

**Ein ſicheres Mittel.** Einige Wehrleute benutzen — erzählt die ‚Oſtgaliz. Feldzeitung' — die freie Zeit, um den Wald, in dem die Stellung liegt, nach „Schwammerle" abzuſuchen. Dabei werden die verſchiedenen Mittel beſprochen, wie man ſich vor etwaiger Vergiftung ſichern könnte. „Ich hab' zu Haus immer einen ſilbernen Löffel in die kochenden Schwammerlſuppen geſteckt; wenn er ſchwarz angelaufen iſt, war die Suppe giftig," berichtete der eine. — „Meine Frau tat eine Zwiebel hinein, die auch anläuft, wenn die Schwammerl nicht geheuer ſind," wußte der Zweite. — Der Dritte aber ſagte: „Ich hab' immer zuerſt meine Alte einen Tell voll eſſen laſſen."

**Der übereifrige Pfadfinder.** Vor einem Pariſer Gerichtshof, ſo berichten die franzöſiſchen Blätter, war ein 15jähriger Junge angeklagt, weil er durch Emporklettern an einem Strick in eine Wohnung eingebrochen war. Der Richter erklärte ſofort, daß an dieſem Verbrechen das Kino Schuld tragen könne und fragte den Jungen: „Du gehſt Sonntags immer ins Kino, nicht wahr?" „Nein," erwiderte der Junge, „am Sonntag bin ich boy-sout (franzöſiſche Pfadfinder), da hab' ich das Klettern am Seil gelernt!" Der Richter hielt es überflüſſig, noch näher darauf einzugehen, wodurch das Verbrechen veranlaßt worden ſei.

## Geſundheitspflege.

**Hühneraugen** bepinſelt man täglich mit einer Miſchung aus 2 Teilen Salizylſäure, 1 Teil Milchſäure und 10 Teilen Kollodium. Wo dies nicht hilft, bringt öfteres Betupfen mit Höllenſtein oder Ätzkali das Hühnerauge zum Verſchwinden.

**Gegen Rheumatismus.** Sellerie wird in Stücke geſchnitten, die man ſo lange kocht, bis ſie weich geworden, worauf man das Waſſer, in welchem die Sellerie kochte, trinkt. Ferner muß man Milch mit etwas Farin und Muskatnuß dem gekochten Sellerie und Brotſcheiben in einer Kaſſerolle zuſammentun und dies eſſen; wenn man will, kann man dies auch mit Kartoffeln genießen. Nach Gebrauch dieſer Mittel ſoll jede rheumatiſche Affektion verſchwinden.

---

Zielſcheibe ihres bitteren Spottes, der ihrer allgemeinen nervöſen Gereiztheit entſprang.

Sabine errötete. „Ich habe ein gewiſſes Unrecht gutzumachen, Beate."

Beate wanderte unruhig im Zimmer auf und ab.

„Daß du jetzt noch Raum für ſolche Gefühle in deinem Herzen haſt. Ich habe nur Raum für eins: Haß, Haß, Haß gegen die ſchändlichen Völker, die dieſen entſetzlichen Krieg angezettelt haben, die uns unſer Glück genommen haben, die —"

Sie kam nicht weiter. Tränen erſtickten ihre Stimme, und ſie brach in ein krampfhaftes, verzweifeltes Schluchzen aus. „Die Millionen von anderen weit unglücklicher gemacht haben als uns," fiel ihr Sabine ernſt und ruhig in die Rede.

„Mit dem Haß gegen die andern kommen wir nicht weiter, liebe Beate. Den wollen wir unſeren Kämpfern draußen im Felde überlaſſen, die uns ſchützen und rächen werden. Über uns Frauen aber ſoll nicht der Haß, ſondern die Liebe gebieten. Liebe zu unſerer Familie, Liebe zu unſerm Volke. Nur die Liebe kann wieder aufbauen, was der Haß niedergeriſſen hat. Und es iſt in dieſem Jahre vieles niedergeriſſen worden, Beate."

Beate ſah ſtumm vor ſich nieder. Dann ergriff ſie mit einer impulſiven Bewegung die Hand der jungen Schwägerin.

„Du mußt mir helfen, Sabine. Für mich allein iſt das alles zu ſchwer. Ich verſtehe nicht viel davon, denn das ſind Dinge, über die nie jemand zu mir geſprochen hat, und an die ich ſelbſt niemals gedacht habe. Aber vielleicht iſt es gut, daß man jetzt lernt, an ſolche Dinge zu denken."

„Es iſt ſicher gut," ſagte die junge Frau beinahe feierlich. — —

Mit großen Schritten und doch faſt unhörbar war das Weihnachtsfeſt herangekommen.

Nun war es da und breitete ſeinen leuchtenden Kerzenmantel über alles deutſche Land und auch über fremde Lände, wo deutſche Soldaten in eiſigen Schützengräben lagen, oder in geſchloſſenen Kolonnen ſchweigſamer als ſonſt durch den knirſchenden Schnee marſchierten.

Niemals wandern die Gedanken ſehnſüchtiger in die Heimat als in der geweihten Nacht, die klar und ſternfunkelnd über dem feierlichen Weiß des weiten Landes kniet. Niemals breitet die Liebe ihre allumfaſſenden Arme offener aus, niemals iſt die Freude des Menſchen am Menſchen lebendiger als am kerzendurchglühten heiligen Abend.

Sabine Asmuſſen hatte in der Nacht des dreiundzwanzigſten Dezember keinen Schlaf gefunden. Es war kein Lebenszeichen von Werner eingetroffen; nun wanderten ihre Gedanken den von Beate vorgeſchriebenen Weg und warteten auf eine Weihnachtsüberraſchung. Werner würde kommen! In den Grübeleien der Nacht war es ihr klar geworden, daß er kommen würde.

Es war noch ſehr früh. Sie ſtieß das Fenſter auf und ſah in das müde Schneelicht des erwachenden Wintermorgens.

Der Himmel war trüb und wolkig; nur am Horizont leuchtete ein Streifen goldgelben Lichtes auf und hob ſich grell aus dem ſchweren Grau ſeiner Umgebung. Die Häuſer ſtanden noch ſchlafend mit verhüllten Fenſterläden; in der Ferne glomm aus irgend einem Fenſter ſchwacher rötlicher Lichtſchein durch die Dämmerung.

Wer mochte dahinter wachen? Eine Mutter, die mit eifrigen Händen noch für die Beſcherung arbeitete, eine müde Frau, die über dem Brief an den Gatten draußen im Felde eingeſchlummert war und nun von ſeiner Heimkehr träumte?

Sabine Asmuſſen hatte die Hände gefaltet, während ſie in den weißen Morgen ſchaute.

Heute war Chriſtabend. Sie dachte an das vorige Weihnachtsfeſt und ſtrömende Dankbarkeit quoll heiß in ihrer Seele auf.

Diesmal würde der heilige Abend nicht ſo ſtill und freudlos vergehen wie damals. Diesmal würde ſie feiern! Sie ging in ihr Zimmer, wo ſie am Abend zuvor das kleine Bäumchen für Johannes aufgeſtellt hatte, und machte ſich daran, die dünnen Zweige mit Lichtern zu beſtecken und den flimmernden Schleier goldfunkelnden Lamettas über das dunkle Grün zu breiten.

Es war ein ſchlichter, kleiner Weihnachtsbaum, und die, welche ihn ſchmückte, hatte allweihnachtlich prächtig geputzte Tannen bis zur Decke hinaufragen ſehen, aber keine von ihnen hatte ſie mit ſo freudigem Herzen betrachtet, wie das kleine Bäumchen, das ihre eigenen Hände in ſeinen bunten Flitterſtaat gehüllt hatten.

Als ſie fertig war, trug ſie verſchiedene kleine Päckchen zuſammen und wanderte ins Lazarett.

Das Lazarett hatte ſich heute in ein Feſtgewand gehüllt. Tannenzweige auf den Korridoren, Tannenzweige in allen Sälen und im Unterhaltungszimmer die mächtige Weihnachtstanne des alten Sanitätsrats.

Ein paar junge Helferinnen waren mit dem Anputzen beſchäftigt; ſie plauderten eifrig dabei, und ihr helles Lachen klang ſeltſam zu den weißen Betten hinüber, deren Inſaſſen größtenteils mit dem Auspacken ihrer Weihnachtsſendungen beſchäftigt waren.

„Wie froh das klingt," ſagte der junge Lehrer zu Sabine. „Als ob es keinen Krieg auf der Welt mehr gäbe."

„Sie ſind heute traurig?" fragte Sabine. „Haben Sie ſchlechte Nachrichten von Ihrer Mutter?"

Er ſchüttelte den Kopf.

„Meine Mutter werde ich in ein paar Tagen perſönlich begrüßen. Das iſt's nicht, Schweſter Sabine. Aber ich denke heute an die, welche draußen im Feindesland Weihnachten feiern müſſen. Es iſt ein eigenes Ding um den heiligen Abend da draußen. Ich werde den meinigen mein Leben lang nicht vergeſſen, Schweſter Sabine."

Es gab Sabine einen Stich durchs Herz. Solch ein trauriges Weihnachtsfeſt hatte Werner auch voriges Jahr im Schützengraben gehabt, noch trauriger als die meiſten ſeiner Kameraden; denn ihm hatte keine Zeile von Hauſe den warmen Anteil der Heimat bewieſen.

№ 18 (Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern vormittag 11½ Uhr unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

## Hans

im 8. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit entschlafen ist.

In tiefer Trauer

**Heinr. Loop, z. Zt. i. F., u. Frau**
**nebst Kindern u. Verwandten.**

Bad Bramstedt, 7. Aug. 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2¼ Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Fleischversorgung.

**Am Donnerstag, d. 9. Aug.**, findet in den Schlachtereien von

**Holm u. Möller**

der Verkauf von

**Ochsen- und Kalbfleisch**

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe A—H.
„ 10—1 „ „ J—Q.
nachm. 4—7 „ „ R—Z.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 8. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Petroleum- und Spirituskarten** für den Monat August findet am

**Donnerstag, d. 9. August 1917,**

vorm. von 9—10 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, 3. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Die Einwohner, welche Hafer in der hiesigen Gemark. angebaut haben, der voraussichtlich nicht reif wird, bezw. das Ergebnis so schlecht ist, daß derselbe einen Ausdrusch nicht lohnt, wollen dies unter Angabe der in Betracht kommenden Flächen (Größe und Lage) bis zum **10. August** spätestens in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, d. 3. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirke Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zu Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr vom 1. Jan. bis 31. Dezbr. 1917 liegt vom **4. August bis einschl. 20. August 1917** in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, d. 1. Aug. 1917

**Der Jagdvorsteher.**
I. V.: Schmidt,
Ratmann.

## Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen.

Wer Zentrifugen (d. s. Maschinen, die im Schleuderverfahren die Milch in Sahne, Rahm u. Magermilch trennen) oder Buttermaschinen zu Eigentum oder zur Benutzung entgeltlich oder unentgeltlich erwerben will, bedarf dazu nach der Verordnung vom 24. März d. Js. — R.G.Bl. S. 280 — eines Bezugscheines.

Anträge auf Ausfertigung von Bezugsscheinen sind unter Beibringung des Beweises für die Notwendigkeit der Anschaffung an den Kreisausschuß hierselbst zu richten.

Segeberg, 25. Juli 1917.
Der Kreisauschuß d. Kreises Segeberg
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 28. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

# Bilanz

## der Genossenschafts-Meierei und -Müllerei Lentföhrden

am 31. Dezbr. 1916.

| Aktiva. | | | Passiva. | | |
|---|---|---|---|---|---|
| An Grund und Gebäuden | 11359 | 34 | Pr. Anleihe | 27000 | — |
| Maschinen und Utensilien | 4537 | 16 | Reservefonds | 8088 | 18 |
| Kassabestand | 444 | 06 | Geschäftsanteile | 315 | 35 |
| Sparkasse | 8403 | 53 | Creditoren | 4132 | 54 |
| Warenvorräte | 1024 | 03 | Reingewinn | 630 | 77 |
| Debitoren | 5000 | 53 | | | |
| Neuanschaffung | 1177 | 70 | | | |
| Westh. Bank | 8220 | 49 | | | |
| Mk. | 40166 | 84 | Mk. | 40166 | 84 |

| | |
|---|---|
| Zahl der Genossen zu Anfang des Geschäftsjahres | 37 |
| Ausgetreten | 3 |
| Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres | 34 |

Lentföhrden, d. 6. August 1917.

**Der Vorstand:**
C. Schrödter. H. Böge. H. Gripp.
H. Mißfeld. N. Mäckelmann W. Böge.

**Der Aufsichtsrat:**
W. Plambeck. H. Böge.

## Ordnung

betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Juni 1917 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt erlassen.

§ 1.

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich folgende Steuersätze:

Für den ersten Hund 30 M.
„ „ zweiten Hund 60 „
„ „ dritten Hund 90 „
u. für jeden weit. Hund 100 „

in halbjährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines halben Jahres an die hiesige Stadtkasse zu entrichten. Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im voraus zu entrichten.

Ueber die Steuerzahlung ist von der Stadtkasse eine Quittung zu erteilen.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen vom Beginn der Steuerpflicht angerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen neu zuzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3.

Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 4.

Wer einen steuerpflichtigen oder einen steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. nach dem Anzuge bei dem Bürgermeister anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben aufgehört haben, an der Mutter zu saugen.

Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablaufe des halben Jahres (§ 1), innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden.

Bis zum 1. April j. Js. sind sämtliche im Stadtbezirke vorhandenen Hunde von dem Besitzer zur Aufstellung der Hundesteuerliste bei dem Bürgermeister anzumelden.

§ 5.

Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit ein:

Für Hunde, welche auf einzeln gelegenen Gehöften zur Bewachung gehalten werden.

Ueber Steuerfreiheit des Hundes entscheidet das Stadtverordneten-Kollegium. Steuerfreie Hunde müssen ständig an der Kette liegen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung ziehen eine Strafe bis zur Höhe von dreißig Mark nach sich.

§ 7.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 8.

Gegenwärtige Ordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft. Die bisherige Ordnung vom 5. April 1895 tritt mit dem 1. Oktober 1917 außer Kraft.

Bad Bramstedt, d. 20. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Vorstehende Ordnung wird hierdurch auf Grund der §§ 16, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes genehmigt.

Schleswig, d. 6. Juli 1917.
(Siegel)
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
B. IIa. 495. In Vertretung
gez. (Unterschrift.)

Zur vorstehenden Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, d. 22. Juli 1917.
Siegel.
Der Ober-Präsident
der Provinz Schleswig-Holstein.
O. P. 7256. In Vertretung
gez. (Unterschrift.)

## Verordnung

**über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte.**

Vom 20. Juli 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 - R.G.Bl. S. 507 - folgendes verordnet:

§ 1. Unternehmer landw. Betriebe dürfen von ihren selbstgebauten Früchten verwenden:

1. für die Zeit vom 1. August 1917 ab unter Aurechnung der zu § 2 der Verordnung vom 22. März 1917 - R.G.Bl. S. 263 - für die Zeit vom 1. bis 15. Aug. 1917 belassenen Mengen
   a) an Brotgetreide monatlich 9 kg, b) an Gerste u. Hafer für die Zeit bis zum 30. Sept. 1917 insgesamt 8 kg.
2. zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das ha: an Winterroggen bis zu 150 kg, an Sommerroggen bis 160 kg, an Winterweizen bis zu 190 kg, an Sommerweizen bis zu 185 kg, an Gerste bis zu 160 kg, an Hafer bis zu 150 kg, an Erbsen einschl. Peluschken und an Bohnen bis zu 200 kg, an großen Viktoria-Erbsen und an Ackerbohnen bis zu 300 kg, an Linsen bis zu 100 kg, an Mischfrucht dieselben Sätze nach dem Mischungsverhältnisse der Früchte, an Buchweizen bis zu 100 kg, an Hirse bis zu 30 kg.

Die Landes-Zentralbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmengen bei dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis zu einer von der Reichsgetreidestelle zu bestimmenden Grenze zu erhöhen.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 20. Juli 1917.
Der Stellvertr. d. Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 28. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Anordnung.

Auf Grund der §§ 12 ff der Bundesratsverordnnng über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept./4. Nov. 1915 — R.G.Bl. S. 607/728 — wird mit Zustimmuug des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis bis auf weiteres folgendes angeordnet:

Frühkartoffeln dürfen seitens der Erzeuger nur an die mit einem Ausweis der Provinzial-Kartoffelstelle versehenen Kommissionäre verkauft werden. Ebenso dürfen Frühkartoffeln nur von den vorgenannten Kommissionären beim Erzeuger gekauft werden.

Der Ausgleich innerhalb der Gemeinden kann durch die Gemeindebehörden vorgenommen werden, die zu diesem Zweck auch Frühkartoffeln von den Erzeugern ihrer Gemeinde erwerben dürfen.

Wer es unternimmt, gegen die vorstehenden Bestimmungen zuwiderzuhandeln, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Auch der Versuch ist strafbar.

Segeberg, 14. Juli 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 27. Juli 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

## Jagdpatronen

**Cl. 12 u. 16, Schrot Nr. 7**
empfiehlt
**A. Schümann, Brokstedt.**

## Schmalfeld.

**Gasthof z. weißen Roß. Harbeck.**

—:—

**Sonnabend, den 18. August 1917,**
**abends 8¼ Uhr:**

**Großes Patriotisches**
**Wohltätigkeits-Konzert**

ausgeführt vom Musikkorps des Ers.-Batl. Inf. Reg. Nr. 163 in Neumünster.

---

**Gesucht z. 1. Sept. ein ges.**

**junges Mädchen**

**aus guter Familie** für meinen ruh. Hausstand (3 Pers.) **als Stütze oder Alleinmädchen.** Näh schriftlich od. mündl. Frau **Ferd. Ancker, Hochkamp,** Bismarckstraße 7, a. d. Hamb.-Alt.-Blank. Vorortsbahn.

---

**Suche**
**Tagelöhner u. Knechte**
bei gutem Lohn.
**O. Müller,**
Mönkloh.

---

**Zugelaufen**
1 rotbunte Starke.
Abzuholen bei
Chr. **Schümann,** Hitzhusen

---

**Gefunden**
**ein Damen-Gummimantel** auf d. Wege v. Bramstedt nach Hitzhusen.
**Minna Behncke,** Lentföhrden.

---

**Gemüse und Obst.**

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

Salicylsäure
Weinsteinsäure
Zitronensäure
Pergamentpapier
empfiehlt
**Drogerie und Weinhdlg. W. Oelfke.**

---

**Herbstrübensamen**
empfiehlt **F. Kruse.**

---

**Einkochapparate**
eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

**Prima Einmacheessig**
in bekannter Qualität
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Sack-Wagen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „**Viktoria**“, **10—1 Uhr,** zu sprechen.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4398 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 10. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 32

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B.** Amtlich. **Berlin**, 8. Auguſt, 3,50 Uhr nachmittags.

### Neue Ubootserfolge

im Engliſchen Kanal und im Atlantiſchen Ozean: 23,500 Br. Reg. To. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der bewaffnete engliſche Dampfer „City of Florenze“, 5399 To., mit Leder, Kartoffeln und Früchten von Valencia nach London, ſowie drei bewaffnete Dampfer, die aus einer Sicherung herausgeſchoſſen wurden. Ein verſenkter Viermaſtſchoner hatte Petroleum von Newyork nach L'Havre geladen.

---

**W.T.B.** **Großes Hauptquartier**, 8. Auguſt, 3,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Schlachtfront hat ſich der Feuerkampf geſtern abend wieder zu großer Heftigkeit geſteigert.

Im Küſtenabſchnitt ſtießen die Engländer nach Trommelfeuer mit ſtarken Kräften von Nieuwport nach Norden und Oſten vor. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Zwiſchen Draaibank, nordöſtlich von Bixſchoote, und Frenzenberg führte der Feind nach Einbruch der Dunkelheit wiederholte ſtarke Teilangriffe gegen unſere Linie. Auch hier wurde er überall verluſtreich abgewieſen.

Im Artois lebhafte Feuertätigkeit zwiſchen dem La Baſſeekanal und der Scarpe. Engliſche Erkundungsvorſtöße gegen mehrere Abſchnitte dieſer Front ſcheiterten.

**Heeresfront deutſcher Kronprinz.**

In den Abendſtunden lebte das Feuer längs des Chemin des Dames auf.

Auf dem Oſtufer der Maas brachte ein kühner Handſtreich badiſcher Sturmabteilungen, die in dem ſtark verſchanzten Cauriereswalde eindrangen, eine Anzahl Gefangener ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

In den Waldkarpathen ſetzten ſich öſterreich-ungariſche Regimenter mit ſtürmender Hand in den Beſitz mehrerer zäh verteidigter Bergkuppen.

Südlich des Mgr. Caſinului und des Kloſters Lepja wurden neue rumäniſche Angriffe abgeſchlagen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

An der Einbruchsſtelle in die feindliche Linie nördlich von Focſani wurde erbittert gekämpft. Wir erweiterten unſere Erfolge. Ruſſen und Rumänen führten ſtarke aber ergebnisloſe Gegenangriffe, bei denen 12 feindliche Regimenter durch Gefangene beſtätigt wurden.

**Mazedoniſche Front**

Nichts neues.

---

**W.T.B.** **Großes Hauptquartier**, 9. Auguſt, 3,45 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Ungünſtige Sicht hinderte bis zum Nachmittage die Entfaltung lebhafter Feuertätigkeit. Am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu, blieb nachts ſtark und erreichte in einzelnen Abſchnitten, beſonders an der Küſte und von Bixſchoote bis Hollebeeke, äußerſte Heftigkeit. Infanterie griff nicht ein.

Eine bei Hooge vorſtoßende engliſche Erkundungsabteilung wurde zurückgeſchlagen.

Im Artois war das Feuer beiderſeits von Lens geſteigert. Auch hier blieben gewaltſame Erkundungen des Feindes ergebnislos.

Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtstätigkeit, die aber an vielen Stellen anſchwoll, in den üblichen Grenzen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Keine wichtigen Ereigniſſe.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der weſtlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtshandlungen. Wir ſchoben in einzelnen Abſchnitten unſere Linien vor und wieſen ſtarke feindliche Gegenangriffe ab.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Die Lage hat ſich günſtig entwickelt.

Ruſſen und Rumänen führten in Maſſenangriffen ſtarke Kräfte ins Feuer, um unſeren Truppen den nördlich von Focſani erkämpften und auch geſtern weſentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen. Alle Angriffe wurden zurückgeworfen. Der Gegner erlitt ſchwerſte blutige Verluſte.

Die Gefangenenzahl hat ſich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geſchütze und über 50 Maſchinengewehre und Minenwerfer erhöht.

**Mazedoniſche Front**

Die Lage iſt unverändert.

## Kriegschronik.

**Berlin**, 9. Auguſt. Die Angabe eines Münchener Blattes, daß weitere Kriegserhöhungen der Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren in Frage kommen ſollen, iſt nach Mitteilung der zuſtändigen Stelle unrichtig. Es wird auch als ganz unverſtändlich bezeichnet, daß die Verwaltung des bisherigen Staatsſekretärs des Reichspoſtamts, Kraetke, gegen bayriſche Intereſſen gerichtet geweſen ſei. Im Gegenteil hätten zwiſchen Reichspoſtverwaltung und der bayeriſchen Verwaltung die denkbar angenehmſten Beziehungen geherrſcht, was auch wiederholt von beiden Seiten zum Ausdruck gebracht worden ſei.

**Köln**, 8. Auguſt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Nachdem General Kornilow von der Regierung durch Androhung ſeines Abſchiedes die Einführung der Todesſtrafe bei den Feldgerichten erzwungen hatte, ſuchte ihn, nach einer Meldung der „Rjetſch“ aus Komenez-Podolsk, eine Abordnung von Gutsbeſitzern auf, die bewaffneten Schutz erbat. Kornilow antwortete, er werde den für die Ernte erforderlichen bewaffneten Schutz gewähren, werde ſich aber nicht genieren, Grundbeſitzer erſchießen zu laſſen, die ſich bei Verteilung der Ernte unvorſchriftsmäßig benehmen würden, da er ſie ebenſo als Verräter gegenrevolutionären Schlages betrachte, wie die Agigatoren in der Armee. Nach der „Rjetſch“ machen Kornilows Eröffnungen einen furchtbaren Eindruck auf die Gutsherren.

**W.T.B.** **Wien**, 8. Auguſt. Die Regierungen Oeſterreich-Ungarns, Deutſchlands, Bulgariens und der Türkei beſchloſſen, Verhandlungen zwecks Vorbereitung wirtſchaftlicher Vereinbarungen, die ſich auf das Gebiet des Verkehrsweſens in den genannten Staaten erſtrecken ſollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsorte wurde im Einvernehmen aller Beteiligten Wien genannt. Zu dieſen Verhandlungen, die am 9. Auguſt beginnen, werden außer den Abgeordneten der k. und k. Regierung und der öſterreichiſchen ſowie der ungariſchen Regierung auch fachliche Vertreter aus dem Deutſchen Reich, Bulgarien und der Türkei erſcheinen.

**W.T.B.** **Bern**, 10. Auguſt. „Progreß de Lyon“ meldet aus Newyork: Einer amtlichen Waſhingtoner Meldung zufolge ſind in den Vereinigten Staaten augenblicklich 8[illegible]0 843 Mann eingezogen. Ferner befinden ſich 40 000 im Lager von Plattsburg zur Offiziersausbildung. Am 1. September ſollen weitere 687 000 Mann eingezogen werden und einige Monate ſpäter nochmals 500 000 Mann, ſodaß die Armee der Vereinigten Staaten am 1. Januar 1918 zwei Millionen Kämpfer betragen ſoll.

**Zürich**, 9. Auguſt. Petersburger Meldungen zufolge konſtituierten ſich in Helſingfors drei Viertel der Abgeordneten des aufgelöſten finniſchen Landtages als proviſoriſche Regierung Finnlands. Die ruſſiſche Regierung beginnt in Wiborg mit großen Truppenanſammlungen.

**Kopenhagen**, 8. Auguſt. In England iſt die Enttäuſchung über die geringen Erfolge der Tanks allgemein. Nach den Kriegsberichten der engliſchen Berichterſtatter wurden in den letzten Kämpfen in Flandern nicht weniger als 28 der modernſten Tanks durch Artilleriefeuer vollſtändig vernichtet. Hierbei haben die Beſatzungen den qualvollſten Tod erlitten. Es kommen bereits zahlreiche Fälle vor, in denen ſich die Mannſchaften weigern, in dieſe Höllenmaſchinen zu gehen. — Der letzte Zuſammenbruch der engliſchen Offenſive in Flandern ſoll nach der Daily Mail die Stellung des Generals Haig erſchüttert haben.

**Kopenhagen**, 8. Auguſt. Die „Morningpoſt“ meldet, daß der japaniſche Dampfer „Seiye Maru“ (6724 Br. Reg. To.) mit Erzen an Bord auf der Fahrt von Peru nach Yokohama von einem Torpedo getroffen wurde oder auf eine Mine gelaufen iſt. Der Untergang des Dampfers hat große Befürchtungen hervorgerufen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 10. Auguſt.

※ Am Sonntag, d. 12. d. Mts., wird in unſerer Kirche Herr Paſtor Siegmann aus Kaltenkirchen predigen. — In franzöſiſche Gefangenſchaft geraten iſt Friedrich Hinz, ein Sohn des Tiſchlers H. Hinz hierſelbſt. Er ſchreibt, daß er dort zuſammengetroffen iſt mit dem ſchon länger in Gefangenſchaft befindlichen Kaufmann Auguſt Huß von hier. — Die Ruhr greift in Bimöhlen weiter um ſich. Auch in den Familien Wagner und Looft iſt ſie aufgetreten. Aus der Familie Marſen wurde geſtern das vierte Opfer, ein größerer Knabe, beerdigt, und vorgeſtern iſt auch der 14jährige Herrmann Otto Wagner der Krankheit zum Opfer gefallen. Das iſt in der Familie Wagner der dritte Sohn, den der Krieg gefordert hat; zwei erwachſene Söhne ſind bereits gefallen, zwei andere ſtehen noch im Felde.

÷ **Auszeichnung.** Dem Musketier Hans Micheel, Sohn des hieſigen Landmannes Guſtav Steffens, wurde das Eiſerne Kreuz verliehen.

÷ **Befördert** zum Stabsarzt wurde der hieſige Arzt, Herr Dr. Schultz.

R **Neumünſter**, 8. Auguſt, 2,35 Uhr nachm.

Großfeuer kam am 7. Auguſt in Bargſtedt zum Ausbruch. Der Brand entwickelte ſich auf dem Beſitz des Amtsvorſtehers Thun und legte das geſamte, aus mehreren Gebäuden beſtehende Geweſe in Aſche. Von dort griff das Feuer auf den Beſitz des Landwirts Remnetz und Stieper über, die gleichfalls der Vernichtung anheimfielen. Außerdem iſt noch die Schule niedergebrannt. Insgeſamt ſind 10 größere und mehrere kleine Gebäude zerſtört worden. Die bereits geborgene Ernte iſt mitverbrannt, während das Mobiliar zum größten Teil gerettet werden konnte. Bei den Rettungsarbeiten haben vier Perſonen mehr oder minder ſchwere Verletzungen erlitten, ſodaß ſie in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Vermutlich iſt das Feuer durch die Inbetriebnahme der Dampfdreſchmaſchine des Amtsvorſtehers Thun entſtanden; dieſe, wie auch die Dampfdreſchmaſchine von Remnitz ſind mitverbrannt. Nur mit vieler Mühe glückte es, die Nachbarbeſitzungen von den Hufnern Mehrens und Sievers zu retten. Der Geſamtſchaden, deſſen Höhe ſehr groß iſt, läßt ſich erſt durch Taxation feſtſtellen.

R **Neumünſter**, 10. Auguſt.

Die ſtädtiſche Badeanſtalt mußte wegen Mangels an Brennmaterialien geſchloſſen werden. — Der Poſtaushelfer Gellert, der ſich ein Poſtpaket in der Poſthalle des hieſigen Hauptbahnhofs rechtswidrig zueignete, und außerdem Weißbrot zu ſich ſteckte, das aus einem Paket fiel, welches einem Kriegsgefangenen zugeſandt wurde, erhielt dieſerhalb 3 Monate Gefängnis und 3 Tage Haft. — Böswillig alarmiert wurde in letzter Zeit wiederholt die Feuerwehr durch Inbetriebſetzung des elektriſchen Melders. Der Täter iſt noch nicht ermittelt. — Hunderte von Frauen und Kindern verdienen ſich täglich bis zu 20 Mk. und darüber durch das Sammeln von Himbeer-, Erdbeer- und Brombeerblättern, die hier ſackweiſe abgeliefert werden, um ſpäter zur Theebereitung Verwendung zu finden.

**Kaltenkirchen.** Auf Veranlaſſung mehrfacher behördlicher Anregung haben ſich eine Anzahl Landwirte von hier und der näheren Umgebung entſchloſſen, eine Trocknungsanlage zu errichten zum Trocknen allerhand landwirtſchaftlicher Produkte wie Kohl, Rüben, Kartoffeln, Obſt und anderes mehr. Die Trocknungsprodukte ſollen als Lebensmittel reſp. als Futtermittel Verwendung finden. Die beteiligten Landwirte haben ſich zu einer Geſellſchaft „Landwirtſchaftliche Bezugsgeſellſchaft m. b. H.“ zuſammengeſchloſſen und ſind bis jetzt 15 Landwirte daran beteiligt. Der Bau der Trocknungsanlage hat bereits begonnen und ſoll ſo gefördert werden, daß am 1. Oktober die Anlage in Betrieb genommen werden kann.

**Elmshorn.** Bei einer Reviſion der Schuhwarengeſchäfte wurden ſieben volle Kiſten mit Schuhen, Stiefeln und Filzpantoffeln beſchlagnahmt, weil die Verkäufer Zuwiderhandlungen gegen die Bekanntmachung über Preisbeſchränkungen beim Verkauf von Schuhwaren vom 28. September 1916 begangen haben.

**Schleswig.** Auf Bitte des Magiſtrats beim Miniſter des Innern um eine ſchriftliche Beſtätigung der den Vertretern der Stadt Schleswig im Miniſterium des Innern ſeinerzeit gemachten Mitteilungen über die Verlegung des Oberpräſidiums hat der Herr Oberpräſident auftragsgemäß dem Magiſtrat mitgeteilt, daß die Verleguug des Oberpräſidiums von Schleswig nach Kiel, die im Allerhöchſten Erlaß vom 24. März 1917 als eine einſtweilige bezeichnet worden iſt, aus dringenden kriegswirtſchaftlichen Gründen hat erfolgen müſſen. Ueber die endgültige Regelung für eine ſpätere Zukunft ſei nichts entſchieden. Die Königliche Staatsregierung müſſe ſich in dieſer Hinſicht freie Hand vorbehalten. Jedoch ſoll die Tatſache der jetzigen Verlegung keinen Grund dafür bilden, nach Ablauf des durch die Zeitverhältniſſe bedingten Notzuſtandes den Sitz des Oberpräſidenten in Kiel zu belaſſen oder noch weitere Verwaltungsbehörden von Schleswig nach Kiel zu verlegen.

**Eckernförde.** Der wegen Diebſtahls ins Gefängnis eingelieferte 17jährige Burſche Mittelſtraß aus Barby a. E. überfiel beim Oeffnen der Zellentür den 65jährigen Hilfsgefangenen-Aufſeher Rehbein, indem er ihm mit der ſcharfen Kante eines Ofenringes mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf verſetzte. Als der alte Mann blutüberſtrömt zuſammengebrochen war, verſuchte Mittelſtraß das Freie zu gewinnen. Er lief ſich aber in einem Flur feſt und wurde ſchnell wieder eingefangen.

— Für das Amt des Bürgermeiſters wurde von der Präſentationskommiſſion präſentiert: Bürgermeiſter Dr. Urban-Jever (Großh. Oldenburg), Amts- und Gemeindevorſteher Dr. Albers-Annaburg (Bez. Halle) und Bürgermeiſter Berthold-Beskow (Mark). Die Wahl iſt auf den 2. September feſtgeſetzt worden. Die zur Wahl geſtellten Herren werden von der Präſentationskommiſſion aufgefordert werden, ſich in einer öffentlichen Verſammlung der Bürgerſchaft vorzuſtellen. Wie erinnerlich, waren für den ausgeſchriebenen Poſten etwa 100 Bewerbungen eingegangen.

lfeld.
Roß. Harbeck.
8. Auguſt 1917,
¼ Uhr:
triotisches
ls-Konzert
ikkorps des Ers.-
53 in Neumünster.

pt. ein ges.
dchen
für meinen ruh.
als Stütze oder
äh schriftlich od.
u Ferd. Ancker,
ckstraße 7, a. d.
orortsbahn.

che
u. Knechte
Lohn.
iller,
Ioh.

ufen
Starke.
ann, Hitzhusen

nden
ntel auf d. Wege
v. Bramstedt
cke, Lentföhrden.

nd Obst.
insche täglich.
erden gezahlt.
aller irgend ent-
ichern uns die
tädten. Bedenke
Entbehrungen, bei
Bstadt nicht ver-
groß sind, wenn
st und Gemüse
enliebe.
se,
der Reichsstelle.

säure
säure
entpapier
ehlt
hdlg. W. Oelfke.

rüben-
en
F. Kruse.

pparate
Wilh. Bracker.

acheessig
Qualität
S. S. Peters.

desensen
Garantie
r
J. Fülscher.

senbäume,
reicher
F. Hingst.

Vagen
S. S. Peters.

er
kaufen oder ver-
sich an die viele
a August Studt,
kler, in Lübeck.
2. u. 4. Freitag
münster, Hotel
, zu sprechen.

# Das deutſche Marinekorps.

Von Korvettenkapitän E. E. Schulze.

Das kleine, aber bedeutſame Reich, das die Marine im Oktober 1914 ſich oben an der flandriſchen Küſte zwiſchen Yſer-Mündung und der holländiſchen Grenze begründet hat, wurde im dritten Kriegsjahre nicht nur beharrlich verteidigt, ſondern auch nach Land und See zu weiter ausgebaut und gefeſtigt. So konnte die Hauptaufgabe, die unſerer Marine dort zufällt, der Kampf gegen Seeherrſchaft und Wirtſchaftsleben des britiſchen Weltreiches, ungehindert und mit zunehmendem Erfolge durchgeführt werden. Erſte Vorbedingung hierzu war, daß die Landfront hielt, und ſie hat es, wie über all, getreulich getan. Hier am rechten Flügel der großen Kampflinie des Weſtens haben Marine-Infanterie und Matroſenregimenter die Wacht gehalten in ſchöner Waffengemeinſchaft mit den Brüdern der Armee.

Bis zum Juni d. Js. lagen dem Marinekorps franzöſiſche Regimenter gegenüber. Der Stellungskrieg mit ſeinen täglichen Anforderungen an Mut, Wachſamkeit, Ausdauer und gewiſſenhafter Pflichterfüllung nahm ſeinen gleichmäßigen Verlauf; doch gelegentliche kühne Streifunternehmungen, manchmal handſtreichartig, mit Artillerievorbereitung das andere Mal, gaben Zeugnis davon, daß der Angriffsgeiſt unſerer Leute nicht erloſchen war. — Im Juni d. Js. tauchten plötzlich engliſche Stahlhelme und Khakiuniformen in den feindlichen Gräben auf. Erkundungsvorſtöße ergaben, daß ein neuer Feind dem Korps gegenüberlag. Vielleicht hing dieſer Wechſel damit zuſammen, daß mit der ſteigenden Wirkung des U-Bootkrieges die Bekämpfung des flandriſchen Küſtengebietes immer mehr in den Vordergrund des engliſchen Strebens rückte. Jedenfalls aber hielt unſere Leitung es für gut, durch eigene Tätigkeit etwaige feindliche Abſichten zu durchkreuzen. Am 10. Juli wurde nach gründlicher Artillerievorbereitung der bisher noch vom Gegner beſetzte Dünenſtreifen öſtlich der Yſer-Mündung geſtürmt. Die kampfbewährten Regimenter der Marine-Infanterie, die ſchon in der Somme-Schlacht nach den Abſchiedsworten des dortigen Oberbefehlshabers „über alles Lob erhaben“ ihren Mann geſtanden hatten, erwarben ſich an dieſem Tage neuen Ruhm.

Die andere Front des Marinekorps, die 50 Kilometer lange Seefront, iſt ganz gegen England gerichtet; auch hier wurde unabläſſig an Vervollkommnung und Vermehrung gearbeitet. Aber auch die ſtärkſten Küſtenbefeſtigungen ſind nur Mittel zum Zweck. Ihre Daſeinsberechtigung beruht auf den dahinter liegenden militäriſchen Werten, vor allem den zum Angriff befähigten Seeſtreitkräften, denen ſie Schutz gewähren ſollen. Dieſe Aufgabe haben ſie in Flandern erfüllt; der ungeſtörte Gang, den der Seekrieg von dort aus genommen hat, beweiſt es.

Was vor allem die U-Flottille Flandern unter ihrem Führer, dem Korvettenkapitän Bartenbach, geleiſtet hat, darüber wird einſt die Kriegsgeſchichte rühmend berichten. Aus kleinen Anfängen mit beſcheidenſten Hilfsmitteln hervorgegangen, iſt ſie der Schrecken der engliſchen Schiffahrt geworden, in den Hoofden, im Kanal und weit hinaus in der Atlantiſchen See. Alles Streben des Gegners nach wirkſamen Abwehrmitteln ſcheiterte an dem Mut, der Ausdauer, dem ſeemänniſchen und techniſchen Geſchick dieſer kleinen Fahrzeuge und ihrer Beſatzungen, am unbeugſamen Willen der Kommandanten: „Wir zwingen es doch!“

In der Nacht vom 26./27. Oktober 1916 fuhr der britiſchen Admiralität ein nicht gelinder Schrecken in die Glieder: „Deutſche Torpedoboote im Kanal!“ Teile unſerer leichten Streitkräfte waren in die Straße von Dover—Calais eingebrochen, hatten 11 Bewachungsfahrzeuge und 2 bis 3 Zerſtörer verſenkt, mehrere andere ſchwer beſchädigt und einen Transportdampfer vernichtet. Es war ein guter Anfang für die nun einſetzende regere Tätigkeit der flandriſchen Torpedobootsverbände. Ihre Hauptaufgabe war, unſeren U-Booten die Wege zu bahnen von ihrem Stützpunkt nach der engliſchen Küſte und in den Kanal; es galt, Minen- und Netzſperren zu beſeitigen, läſtige Bewachungsfahrzeuge und Motorboote von den Anmarſchſtraßen zu verdrängen.

Als die dritten im Bunde zu den Torpedo- und Unterſeebooten ſind die Seeflugzeuge des Marinekorps zu nennen, die ſcharfen Augen der Küſte, die guten Geiſter, die zur Sicherung über unſeren Torpedobooten ſchweben, ſtets bereit zur Aufklärung und Hilfeleiſtung, nie verſagend, wenn es gilt, feindliche Flieger abzuwehren, am liebſten aber auch ſie den Angriff hinübertragend ins Land unſeres ärgſten Feindes. In neueſter Zeit haben ſie ſogar unmittelbar am Handelskrieg teilgenommen, dicht unter der engliſchen Küſte feindliche Dampfer verſenkt, Geleitzüge mit Bomben angegriffen, neutrale Fahrzeuge mit Bannware nach Zeebrügge aufgebracht.

Jetzt ſteht die flandriſche Küſte und mit ihr das Marinekorps im Brennpunkte des Krieges. Die „Piratenneſter“ Oſtende und Zeebrügge ſollen endgültig zerſtört werden! — Englands zornige Drohungen gegen unſere beiden jüngſten Kriegshäfen können uns nur mit Befriedigung erfüllen, denn ſie ſind der beſte Gradmeſſer des von dort erzielten Erfolges. Die Anſtürme des Gegners, mögen ſie zu Lande oder von See oder aus der Luft kommen, finden uns gewappnet. Keinen Beſitz neidet England uns mehr als den Flanderns. Um ſo feſter iſt unſere Entſchloſſenheit, ihn zu behaupten.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der Krieg vor der Entſcheidung?

Das ‚Helſingborgs Dagblad‘ ſchreibt: Die mit unverminderter Wirkung erfolgende Verſenkung von Welttonnage hat zwar Englands Willen nicht gebeugt, aber in Rückſicht auf ſeinen Handel wird ihm die Fortſetzung des Krieges immer gewagter. Jedenfalls haben alſo die U-Boote ſo viel erreicht, daß nicht mehr mit Fug behauptet werden kann, die Zeit ſei der beſte Verbündete des Verbandes. Deshalb dürfte man ſich zum unmittelbaren Ingangſetzen einer letzten Kraftanſtrengung entſchloſſen haben, die zum Siege oder zum Frieden führen ſoll. Hierzu hat die Lage in Galizien kräftig beigetragen, und es iſt nicht unmöglich, daß den Machthabern in Rußland ſich bei dieſen Ausſichten der Gedanke an den Frieden immer ſtärker aufdrängt. Ob dieſer Gedanke ſiegen wird oder nicht, wird davon abhängen, ob die große Offenſive im Weſten von ſchnellem und wirklichem Erfolge gekrönt wird. Nach den bisher erreichten Ergebniſſen ſcheint ein ſolcher Ausgang jedoch recht problematiſch.

*

### Günſtige Lage der Mittelmächte.

Die Kriegskarte, ſo meint der ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant‘ wird auf die Beſchaffenheit des Friedens großen Einfluß haben. Denn beim Frieden muß mit den Dingen gerechnet werden, ſo wie ſie ſind, und nicht wie ſie hätten ſein können. Die Friedensgrundlage hat ſich jetzt wieder für die Zentralmächte vorteilhaft verändert. Binnen kurzem werden die Ruſſen kein öſterreichiſches Gebiet mehr beſetzt halten, was ſeit den erſten Kriegsmonaten nicht mehr der Fall war. Für die Grundlage der Friedensfrage und für die ganze Kriegslage bedeutet das eine wichtige Veränderung.

*

### Die Schlacht in Flandern.

Im Berner ‚Bund‘ wird geſchrieben: Offenbar waren die Deutſchen in Flandern ſehr gut vorbereitet und in der Lage, die Offenſive frühzeitig zu hemmen und dadurch ſo raſch zu ſchädigen, daß das ganze mechaniſche Angriffsverfahren um weiterreichende unmittelbare Erfolge gebracht wurde. Wie die Dinge liegen, iſt im Weſten kaum noch an eine Umwandlung der frontalen Durchbruchsverſuche in Operationen zu denken. Die ſtrategiſche Lage des Vierverbandes iſt heute weniger günſtig als vor dem 1. Auguſt, denn die ſchwerwiegende Bedrohung, die in der Vorbereitung der neuen Offenſive lag, iſt in der erſten Aktion verpufft.

*

### Hilfe gegen die U-Boote!

Die Londoner ‚Daily Mail‘ führt in einem von ſachverſtändiger Seite ſtammenden Artikel aus, daß die britiſche Handelsflotte ſeit Anfang Februar 600 Schiffe verloren habe. Das Blatt erörtert den Bau von Erſatzſchiffen und ſchreibt dazu: „Iſt denn der Bau von neuen Schiffen, die ihrerſeits wiederum zu ihrer Zeit verſenkt werden, der einzige Weg, die Tauchboote zu ſchlagen?“ Das Blatt weiſt ferner darauf hin, daß etwa 10 000 Fahrzeuge der Verbündeten ſich gegen eine Anzahl deutſcher Tauchboote zu wehren verſuchten, die vermutlich zu keiner Zeit 70 bis 80 überſteigt. „Kriegskabinett und Nation müſſen ſich die Frage vorlegen, ob dieſe Defenſivtaktik fortdauern ſoll, bis ſie den vollſtändigen Zuſammenbruch herbeiführt oder einer anderen Platz machen ſoll, ſolange es noch Zeit iſt.“

# In Podolien.

Von Oberſt Immanuel.

Die gewaltigen Kämpfe und Siege in Oſtgalizien während des Monats Juli 1917 haben uns und unſere Verbündeten auf der Verfolgung der geſchlagenen Ruſſen bis nach Podolien geführt. Der Grenzfluß Zbrucz wurde an mehreren Stellen überſchritten, unſere Vortruppen ſtehen von der Gegend oberhalb Huſiatyn bis zur Einmündung in den Dnjeſtr oberhalb Chotin auf dem Boden Podoliens. Ob auf dieſer Front nach Oſten hin weiter in dies Land eingerückt werden ſoll, iſt eine Frage, deren Beantwortung in der Zukunft liegt.

Das Land Podolien gehört, ſo wenig es in ſeinen Einzelheiten uns auch bekannt ſein dürfte, zu den wichtigſten Teilen Rußlands. Es zeichnet ſich durch beſondere Fruchtbarkeit aus und iſt in wahrem Sinne des Wortes eine „Kornkammer“ des Reiches. In rein geographiſcher Beziehung ſtellt es einen flachen Landrücken dar, der die Stromgebiete des Dnjeſtr und des öſtlichen Bug ſcheidet. Haupterwerbszweig iſt der Ackerbau; Gewerbetätigkeit und Fabrikweſen ſind nur ſchwach entwickelt, wenn auch die Herſtellung des Rübenzuckers erhebliche Fortſchritte in den letzten Jahren gemacht hat. Von der Oberfläche des Bodens entfallen etwa 65 % auf Ackerland, das nur ausnahmsweiſe Mißernten zu verzeichnen hat und große Erträge an Roggen, Weizen, Hafer liefert. Vor dem Kriege ging die Ausfuhr auf den Eiſenbahnen nach Kiew und Odeſſa, ein erheblicher Teil auch über Tarnopol nach Galizien, von dort weiter nach Mitteleuropa. Neben dem Getreidebau tritt der Anbau von Zuckerrüben hervor, der für Podolien die höchſten Ergebniſſe unter allen ruſſiſchen Gouvernements zeigt. Auf einer ſehr hohen Stufe ſteht die Viehzucht. Sie wirft ebenfalls hohe Werte für die Ausfuhr ab und beherrſchte in Friedenszeiten die Vieherzeugung und den Viehhandel Südweſtrußlands. Die Viehzucht erſtreckt ſich auf Pferde, Rindvieh, Schafe. Wir ſehen hieraus, daß Podolien ein ſehr leiſtungsfähiges Land iſt, das ſelbſt unter den früheren ruſſiſchen Zuſtänden einen hervorragenden Platz auf landwirtſchaftlichem Gebiete einnehmen konnte. Haupthandelsplätze ſind Kamenez-Podolsk, Mohilew am Dnjeſtr, Balta.

Das Land iſt ziemlich dicht bevölkert und zählte vor dem Kriege 2,1 Millionen Bewohner, von denen faſt 80 % auf dem Lande wohnen. Große Städte ſind nicht vorhanden, dafür zahlreiche Klein- und Landſtädte. Die Guts- und Bauernwirtſchaften ſtehen durchaus im Vordergrund. Podolien, zu deutſch „Niederland“, im Gegenſatz zu den Karpathenländern, wird zur Ukraine gerechnet, befindet ſich alſo im Banne der Bewegung, die eine Loslöſung dieſes Reichsteiles unter irgendeiner Form von Großrußland erſtrebt. Die Bevölkerung hat Ähnlichkeit mit derjenigen der Bukowina und Südoſtgaliziens. 80 % ſind rutheniſche Kleinruſſen, die das Land beherrſchen. Dazu kommen etwa 14 % Juden in den Kleinſtädten, 5 % Polen, etwa 4000 Deutſche, die unter der Kaiſerin Katharina II. im Kreiſe Jampol angeſiedelt worden ſind und ſich bis heute Sitten und Sprache erhalten haben. Sie zeichnen ſich als beſonders tüchtige Ackerbauer und Viehzüchter aus.

Podolien verfügt über ein reiches Eiſenbahnnetz. Die große Linie Lemberg—Odeſſa durchzieht das ganze Land und entſendet mehrere Nebenlinien zum Anſchluß an das innere ruſſiſche Bahnnetz. Urſprünglich zu den altruſſiſchen Fürſtentümern Kiew und Wolhynien gehörig, wurde das Land im 14. Jahrhundert von den Litauern erobert, von denen es die Polen übernahmen. Bei der erſten Teilung Polens (1772) fiel der weſtliche Teil mit Kolomea und Buczacz an Öſterreich, bei den ſpäteren Teilungen (1793 und 1795) der übrige Teil an Rußland, worauf Katharina II. das heutige Gouvernement Podolien bildete.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der König von Bulgarien, Kronprinz Boris und Prinz Kyrill ſind zum Beſuch des Königs und der Königin von Württemberg in Schloß Friedrichshafen eingetroffen.

*Reichskanzler Dr. Michaelis iſt, neben ſeiner à la ſuite-Stellung, zum Oberſtleutnant ernannt worden. Der Kanzler, der Berlin verlaſſen hat, um ſeine Beſuchsreiſen fortzuſetzen, wird ſich u. a. auch ins Große Hauptquartier begeben.

*Staatsſekretär a. D. Dernburg iſt zurzeit im Kriegsamt damit beſchäftigt, Vorſchläge für eine Vereinfachung der Kriegsorganiſationen auszuarbeiten. Er ſoll damit bereits dankenswerte Erfolge erzielt haben.

*Das neue preußiſche Staatsminiſterium hat bereits ſeine erſte gemeinſame Sitzung abgehalten.

*Wie verlautet, ſind die zuſtändigen Behörden zurzeit mit einer Umarbeitung einiger Beſtimmungen des Hilfsdienſtgeſetzes auf Grund der bisher gemachten praktiſchen Erfahrungen beſchäftigt. Auch ſind mancherlei Ergänzungen des Geſetzes in Ausſicht genommen, um die Lücken auszufüllen, die ſich bei ſeiner Handhabung nach und nach herausgeſtellt haben.

### Schweden.

*Die Stockholmer Konferenz, die nun beſtimmt zwiſchen dem 9. und 16. September ſtattfinden ſoll, hat ihr Programm ſo ziemlich feſtgeſtellt. Es handelt ſich nur noch immer um die Erörterung der Schuldfrage. Sehr richtig meint der ‚Avanti‘, das italieniſche ſozialiſtiſche Organ, die Schuldfrage dürfte nicht eher erörtert werden, bis die verſchiedenen ſozialiſtiſchen Mehrheitsparteien bei ihren Regierungen die Veröffentlichung aller diplomatiſchen Geheimabkommen und Verträge der letzten 20 Jahre durchgeſetzt haben. — Die amerikaniſchen Genoſſen haben übrigens erklärt, ſie könnten an einer Konferenz mit deutſchen Genoſſen ſolange nicht teilnehmen, ſolange dieſe dem Kaiſer helfen, den Krieg zu gewinnen.

### Rußland.

*Das neue Miniſterium Kerenski, in dem der Diktator zugleich Präſident, Kriegs- und Marineminiſter iſt, während Tereſchtſchenko das Äußere behält, wird auf einer neuen Verbandskonferenz, die Ende Auguſt in London ſtattfinden ſoll, entſchieden für den Frieden ohne Annexionen und Entſchädigungen eintreten. Im Innern zeigt Kerenski bereits die ſtarke Hand, indem er gegen die monarchiſchen und anarchiſtiſchen Umtriebe mit Maſſenverhaftungen vorgeht.

### Amerika.

*Die Preſſe der Ver. Staaten führt zurzeit einen ſehr heftigen Feldzug gegen Spanien. Der ſpaniſchen Regierung wird in aller Form vorgeworfen, daß ſie die ſpaniſche Neutralität zugunſten Deutſchlands gebrochen habe. ‚New York Herald‘ ſchreibt: „Der Deutſche dringt in Spanien ein, er bemächtigt ſich der Bergwerke, er ſucht das ganze Land nach ſeiner Methode deutſchen Intereſſen dienſtbar zu machen und ſämtliche Hilfsquellen des Landes zum Nutzen deutſcher Intereſſen zu verwenden. Die deutſchen Unternehmungen werden ſogar bis nach Spaniſch-Marokko vorgeſchoben und ſelbſt Stützpunkte auf ſpaniſchen Inſeln geſchaffen.“

# Die eiſerne Not.

14] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

Etwas wie Beſchämung zog durch das Herz der jungen Frau. Nein, Beate hatte recht: ſie hatte ihre Pflicht nicht getan. Zum hundertſten Male trat das Bewußtſein wie ein Vorwurf vor ihre Seele.

Dann leuchtete es in ihren Augen auf. Werner würde ja kommen, und dann würde ſie ja wieder gutmachen, würde ſühnen.

Abends, unterm brennenden Tannenbaum im Lazarett, kam wieder für einen Augenblick die Verzagtheit über ſie. Den ganzen Tag über hatte ſie gewartet, auf einen lieben, bekannten Schritt gewartet, und nun ſaß ſie hier inmitten feſtesfroher Menſchen, und der Erſehnte war nicht unter ihnen.

Still und traurig ſah ſie in den Glanz der brennenden Lichte. Um ſie herum ſchwebten noch die letzten Klänge des Harmoniums, der verhallende Geſang vieler Stimmen

— — — „und hat ein Kind geboren
Wohl zu der halben Nacht.“

Es duftete nach verbrannten Tannenzweigen, nach tropfendem Wachs und nach Weihnachtskonfekt, der alte, vertraute Geruch des heiligen Abends, es klangen die alten Weihnachtslieder um ſie her, die ſie ſchon als Kind geſungen hatte, und an die ſich unendlich viel liebe Erinnerungen knüpften, und doch war eine dumpfe Traurigkeit in ihr, deren ſie nicht Herr zu werden vermochte. . . .

Eine unruhvolle Verzweiflung war's, ſtärker als ſie ſeit Monaten auf ihr gelaſtet hatte. „Denkt Werner jetzt an mich?“ dachte die junge Frau. „Iſt er traurig? Iſt ihm etwas geſchehen?“

Sie hatte ſich auf die Feier gefreut; nun atmete ſie auf, als alles vorüber war.

Die Verwundeten, die von ihr bedacht worden waren, kamen und bedankten ſich für ihre Geſchenke. Der Blinde war unter ihnen.

„Laſſen Sie mich Ihnen noch einmal danken, ehe ich Ihnen Lebewohl ſage, Schweſter Sabine! Ich werde meiner Mutter von Ihnen erzählen, und wir beide werden an den einſamen Abenden viel an Sie denken. Mögen Sie glücklich werden, Schweſter Sabine!“

„Ja, dafür bitten Sie nur!“ ſagte Sabine, und ohne daß ſie es wollte, lag wieder eine gewiſſe Bitterkeit in ihrem Tonfall.

Sie fühlte ſich unendlich elend und angegriffen. Wie lange ſollte das noch währen, dies Sorgen und Ängſtigen? Wenn nur Werner käme, bald käme, damit das Warten, das Alleinſein ein Ende hätte, wenn's nur auf Tage wäre.

Eine tiefe Mutloſigkeit hatte ſich ihrer bemächtigt. Nun ging der Blinde auch fort, nun hatte ſie niemand mehr, mit dem ſie von ihren Angelegenheiten ſprechen konnte.

Und wenn Werner nicht käme —!

Sie fühlte, daß er irgendein Geheimnis mit ſich herumtrug, das er ihr nicht anvertrauen konnte oder wollte. Dies Geheimnis war's, das aus dem hochmütigen Ton ſeiner Briefe ſprach, das für ſcharfe Augen deutlich genug zwiſchen den Zeilen zu leſen war.

Und dies Geheimnisvolle, das keine Geſtalt annehmen wollte, wie ſehr ſie auch darüber nachgrübelte, quälte ſie wie eine unſichtbare Laſt, die ſie nicht abzuſchütteln vermochte.

Teilnahmlos ging ſie darum an dem Weihnachtsjubel ihrer Feldgrauen vorüber, und als eine junge, blonde Helferin mit lachenden, braunen Augen, übermütig ein luſtiges Lied zu trällern begann, preßte ſie die Lippen aufeinander, wie unter einem körperlichen Schmerz.

Als ſie langſam die Treppe des großen Krankenſaales hinabſchritt, ſah ſie vor ſich das helle Kleid der Schweſter Franziska leuchten.

Sabine Asmuſſen ſchlug ein ſchnelleres Tempo ein, um die Schweſter einzuholen.

Hier, das fühlte ſie, gab's auch etwas zu ſühnen und gutzumachen; und wenn ſie ſelbſt es auch nicht geweſen war, die die Wunde geſchlagen hatte, ſo war es doch der Mann geweſen, um den ihre Gedanken jetzt unabläſſig kreiſten.

Erſt unten auf der Straße erreichte ſie Franziska Wätjen.

„Schweſter Franziska,“ bat Sabine, und ein unwiderſtehlich flehender Klang lag in ihrer Stimme. „Gönnen Sie mir zum letzten Male ein paar Minuten ihrer Zeit, Schweſter Franziska!“

Die Angeredete war zuſammengezuckt und ſtehengeblieben. Ihre Augen zeigten wieder den abweiſenden Ausdruck, den ſie Sabine gegenüber ſtets zur Schau trugen; doch war in dieſem Augenblicke nichts von Haß und Feindſchaft zu leſen. „Vor ein paar Wochen habe ich durch einen Zufall Ihren Namen erfahren,“ fuhr Sabine haſtig fort. „Seit der Zeit habe ich vergebens auf eine Gelegenheit gewartet, um mit Ihnen zu ſprechen.“

„Was hat mein Name mit unſerm Geſpräch zu tun?“ fragte Franziska heiſer, als Sabine einen Moment innehielt.

Dieſe richtete ſich hoch auf. „Wir wollen das Verſteckſpielen laſſen, Fräulein Wätjens,“ ſagte ſie ruhig. „Ich weiß, daß Ihr Name lange Zeit mit dem meines Mannes zuſammen genannt worden iſt, aber ich weiß es erſt ſeit kurzer Zeit, daß Sie die Trägerin Ihres Namens ſind. Ich habe Sie bei unſerer letzten Unterredung verletzt, ohne es zu wollen und bitte Sie deswegen um Verzeihung.“

In Franziska Wätjens blaſſen Zügen zuckte es ſeltſam. „Wegen ein paar Worten, die mich verletzt haben könnten, bitten Sie mich um Verzeihung, und dabei —“.

Sie ſtockte und ſah Sabine mit einem unſäglich traurigen Blick an, der deutlicher ſprach als ihre Rede.

Es war derſelbe Blick, den die junge Frau ſchon einmal auf ſich haften gefühlt hatte, damals, als ſie Schweſter Franziskas Unterredung mit dem Verwundeten belauſcht hatte, und heute wie damals fühlte ſie ſich wunderbar gefeſſelt und angezogen durch dieſen Blick der unglücklichen Frau, der alles Leid und alle Enttäuſchungen ihres Lebens zum Ausdruck brachte.

„Ich weiß, was Sie ſagen wollen, Schweſter Franziska. Sie meinen, ich hätte Ihnen früher unendlich viel mehr getan als vor ein paar Wochen.“

„Sie haben das Glück meines Lebens vernichtet,“ ſagte Franziska ſehr leiſe, mit zitternder

ein reiches Eiſenbahn-
mberg—Odeſſa durch-
id entſendet mehrere
in das innere ruſſiſche
zu den altruſſiſchen
Wolhynien gehörig,
Jahrhundert von den
n es die Polen über-
Teilung Polens (1772)
Kolomea und Buczacz
ren Teilungen (1793
an Rußland, worauf
Gouvernement Podo-

undſchau.

nd.

lgarien, Kron-
ill ſind zum Beſuch
in von Württemberg
ingetroffen.

chaelis iſt, neben
zum Oberſtleutnant
anzler, der Berlin
Beſuchsreiſen fort-
h ins Große Haupt-

ernburg iſt zur-
ſchäftigt, Vorſchläge
ng der Kriegs-
arbeiten. Er ſoll
Erfolge erzielt haben.
ziſche Staats-
ſeine erſte gemein-

ie zuſtändigen Be-
Umarbeitung
Hilfsdienſt-
bisher gemachten
chäftigt. Auch ſind
s Geſetzes in Aus-
en auszufüllen, die
ch und nach heraus-

t.

r Konferenz,
m 9. und 16. Sep-
ihr Programm ſo
elt ſich nur noch
der Schuldfrage.
ili', das italieniſche
ldfrage dürfte nicht
die verſchiedenen
ien bei ihren Re-
ung aller diplo-
und Verträge der
t haben. — Die
n übrigens erklärt,
renz mit deutſchen
hmen, ſolange dieſe
zu gewinnen.

iumKerenski,
Präſident, Kriegs-
end Tereſchtſchenko
einer neuen Ver-
luguſt in London
den Frieden ohne
gen eintreten. Im
die ſtarke Hand,
hiſchen und anar-
verhaftungen vor-

Ver. Staaten
heftigen Feldzug
ſpaniſchen Regie-
geworfen, daß ſie
nſten Deutſchlands
Herald' ſchreibt:
anien ein, er be-
r ſucht das ganze
eutſchen Intereſſen
tliche Hilfsquellen
cher Intereſſen zu
Unternehmungen
iſch-Marokko vor-
te auf ſpaniſchen

## Des Zaren Abſchied.

Ein auf Umwegen und mit großer Verſpätung eingelangter Beitrag des Rußland-Berichterſtatters der Pariſer ‚Illuſtration' enthält eine Schilderung der Abſchiedstage, die der Ex-Zar Nikolaus im ruſſiſchen Großen Hauptquartier, Stavka genannt, verbrachte.

Am 16. März erwarteten die Generale und Oberſten des Großen Hauptquartiers am Bahnhof den Zaren, der tags vorher abgedankt hatte und nun für kurze Zeit nach dem Großen Hauptquartier zurückkehrte, um für immer von ſeinen Mitarbeitern Abſchied zu nehmen. Um 9 Uhr traf der Zug ein. Der Generalſtabschef Alexejeff und die Großfürſten Serge und Boris ſtiegen in den kaiſerlichen Wagen, aus welchem ſie gleich darauf zuſammen mit dem Zaren zurückkamen. Der Zar fragte: „Seid ihr alle anweſend?" Als dies bejaht worden war, drückte er jedem der Offiziere lange die Hand. Seine Stimme war ruhig, aber in ſeinem Geſicht erblickte man ſcharfe Falten infolge vieler ſchlafloſer Nächte, ſeine Wangen waren leichenblaß und eingefallen. Er verbrachte die Nacht im Zuge und ſuchte erſt am nächſten Tage die Räumlichkeiten auf, die er während des Krieges neben dem Hauptgebäude der Stavka bewohnt hatte.

Während dieſes und des folgenden Tages fuhr er mehrmals durch die Stadt, die Leute drängten ſich, um ihn zu ſehen, und die Soldaten grüßten mit einer ſonderbaren Feierlichkeit. Dann traf die Zarin-Mutter ein, und der letzte Gottesdienſt, dem ſie und ihr Sohn beiwohnten, wird allen Teilnehmern eine unvergeßliche Erinnerung bleiben. Bis zum Ausbruch der Revolution hatte der Prieſter, dem ſtrengen Brauch gemäß, zuerſt den Segen Gottes auf den Zaren, die Zarin und den Thronfolger herabzuflehen, dann kam das Gebet für die heilige Synode und die Geiſtlichkeit, und ganz zum Schluß betete er mit halblauter Stimme für diejenigen, die ihm perſönlich als Menſchen naheſtanden. Der Abſchiedsgottesdienſt aber zeigte bereits Veränderungen, die allen Anweſenden auffielen. In dem erſten Gebet ſagte der Prieſter nur noch: „Möge Gott das ruſſiſche Reich beſchützen." Erſt in dem privaten Schlußgebet bat er um Gottes Segen für „Nikolaus Alexandrowitſch und Maria Feodorowna."

Am 21. März, dem Tage der Abfahrt des Zaren, waren alle Offiziere des Großen Hauptquartiers, ungefähr 350 an der Zahl, in einem großen Saal verſammelt. Der Zar erſchien in grauer zirkaſſiſcher Felduniform mit den Großfürſten Serge, Boris und Alexander. Er ſagte: „Guten Tag, meine Tapferen." Die Erwiderung lautete: „Wir wünſchen Eurer Majeſtät Geſundheit." Dann begann der Zar, der ſichtlich erſchüttert war, eine kurze Rede, wobei er fortwährend ſtockte und oft in der Verlegenheit, wie das ſeine Gewohnheit war, den Finger an die Naſe legte. Er ſagte: „Es fällt mir ſchwer, zu ſprechen, ich habe 1½ Jahre lang mit Euch gearbeitet; was ſoll ich jetzt tun?" Er zögerte lange, dann richtete er ſich gewaltſam auf und fügte hinzu: „Es iſt Gottes Wille und auch der meine, daß ich Euch verlaſſe."

Zwei junge Offiziere aus der Eskorte des Zaren wurden ohnmächtig. Zum Schluß wandte ſich der Zar zu einigen ebenfalls anweſenden Soldaten und ſagte weinend: „Ich danke Euch, richtet auch Euren Kameraden meinen Dank aus."

## Volkswirtſchaftliches.

**Die Reichsfleiſchkarte im Reiſeverkehr.** Zur Behebung von Irrtümern ſei darauf hingewieſen, daß den Perſonen, die ihre Wohnſitzgemeinde verlaſſen, die Reichsfleiſchkarten in jedem Falle ohne Rückſicht auf die Dauer der Reiſe zu belaſſen ſind. Handelt es ſich um eine Reiſe von länger als 14 Tagen oder um einen dauernden Wechſel des Aufenthaltsorts, ſo iſt beſtimmungsgemäß dem Wegreiſenden eine Abmeldebeſcheinigung auszuſtellen. In dieſer iſt in einer dafür vorgeſehenen Spalte ein Vermerk darüber aufzunehmen, auf wie lange Zeit der Reiſende noch mit Reichsfleiſchkarten verſehen iſt. Der Gaſtort iſt zur Aushändigung einer Reichsfleiſchkarte erſt dann verpflichtet, wenn ausweislich der Abmeldebeſcheinigung die im Heimatsort ausgegebene Reichsfleiſchkarte abgelaufen iſt.

## Von Nah und Fern.

**50-Pfennig-Stücke.** Seit einiger Zeit werden die Fünfzigpfennigſtücke bei der Prägung nach dem Glühen nicht mehr gebeizt und geſcheuert. Sie haben infolgedeſſen gegen früher ein dunkleres Ausſehen. Die Münzen ſind ſelbſtverſtändlich vollwichtig und gültig. Es iſt daher völlig ungerechtfertigt, wenn ſolche Stücke, wie geſchehen, im Zahlungsverkehr zurückgewieſen werden.

**Die Poſt im beſetzten Gebiet.** Die Zahl der Orte mit Poſtanſtalten in den beſetzten Gebieten im Oſten beträgt nach einer neuen amtlichen Zuſammenſtellung 205. Davon kommen auf das Generalgouvernement Warſchau 84 Poſtanſtalten, auf das im k. u. k. Militär-Generalgouvernement Lublin 83 und auf das im Poſtgebiet Ober-Oſt 38. Zwei Poſtämter hat lediglich Warſchau, wo ſich auch ein beſonderes Telegraphen- und ein beſonderes Fernſprechamt befindet. Das deutſche Poſtamt Demblin iſt im Militär-Generalgouvernement Lublin gelegen. Es iſt nur für die Feldpoſt beſtimmt.

**Durch die elektriſche Starkſtromleitung getötet** wurde der 12jährige Sohn des Steinhauers Rewie in Wernigerode. Der Knabe war trotz wiederholter Warnungen an dem Maſte der Starkſtromleitung emporgeklettert und mit dem Kabel in Berührung gekommen. Durch den ſchweren elektriſchen Schlag, der wohl ſofort den Tod des Knaben herbeigeführt hatte, ſtürzte der Junge zu Boden und erlitt noch einen ſchweren Schädelbruch.

**Ein Rekord.** Das ſächſiſche Kriegswucheramt hat in fünf Tagen, vom 2. bis 6. Auguſt, hundert Anzeigen wegen Preisüberſchreitungen bei Obſt und Gemüſe der Staatsanwaltſchaft übergeben.

**Einen ſeltenen Fang** machte der Ober-Feld-Telegraphen-Gaſt Wilhelm Kloſe in Pommern bei Neu-Grape in der Nähe von Pyritz. In einem Rübenfeld ſtellte der ihn begleitende Hund einen ruhenden Adler, der zum Kampf anſetzte. Durch einen Steinwurf geſtört, wendete ſich der Adler, und ſo gelang es Kloſe, das Tier rückwärts mit beiden Flügeln zu Boden zu drücken. Lebend trug er das wütend um ſich Schnabelſchläge austeilende Tier nach Hauſe; dort wurde es getötet. Der Vogel der als Schreiadler feſtgeſtellt wurde, wies eine Flügelſpannung von 1,80 Meter auf.

**Infolge eines Blitzſchlages die Sprache verloren.** Bei einem Gewitter ſchlug der Blitz in die Telephonleitung an der Meisberger Chauſſee bei Hettſtedt. Die gerade in dieſem Augenblick vorübergehende Ehefrau des Hüttenmannes Auguſt Karpe hat infolge des ausgeſtandenen Schrecks die Sprache verloren.

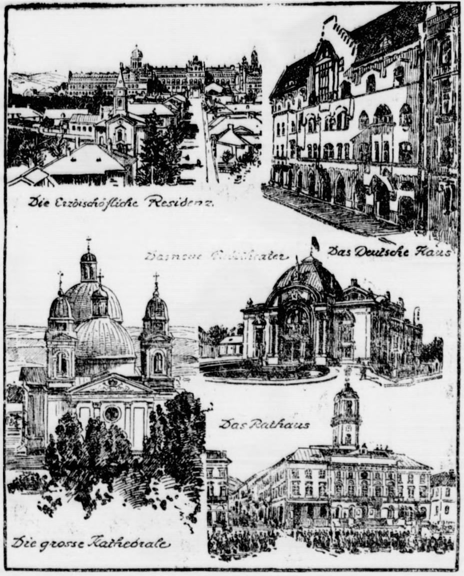
**Diebſtahl einer Kirchenglocke.** In Zabytowo in Poſen iſt die größte Kirchenglocke, die zum Abtransport bereitgeſtellt war, geſtohlen worden. Die Diebe konnten nicht ermittelt werden.

**Im Gefängnis ermordet.** Im Gerichtsgefängnis in Öls in Schleſien iſt der Werkmeiſter Schoebel ermordet worden. Die Mörder — der 27jährige Strafgefangene Maſchinenſchloſſer Otto Lormis und der aus Antonienhütte ſtammende 19jährige Keſſelheizer Joſef Jenzmyk — ſind flüchtig.

**Ein unredlicher ruſſiſcher Miniſter.** Nach ruſſiſchen Blättern ließ die ruſſiſche Regierung den früheren Miniſter des Innern Chwoſtow verhaften; er ſteht unter der Anklage der Unterſchlagung im Wert von über 2½ Millionen Mark, die zur Vorbereitung der diesjährigen Dumawahlen beſtimmt waren.

**Ungewöhnliche Hitze in Amerika.** Die Hitze in den Ver. Staaten dauert in beſorgniserregender Weiſe an. Seit Beſtehen der amerikaniſchen Wetterwarte iſt kein ſolch hoher Hitzegrad — nämlich 38—40 Grad im Schatten — verzeichnet. In den letzten Tagen ſind in New York 126, in Chicago 180 und in Boſton 80 Perſonen der Hitze zum Opfer gefallen.

## Bilder aus Czernowitz.



## Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Der Motorwagenführer Otto Engelhardt hatte an der Endhalteſtelle den Wagen nicht vorſchriftsmäßig gebremſt, ſo daß ein kräftiger Ruck entſtand. Ein Leutnant, der gerade aufgeſtanden war und ein noch leidendes Bein (gebrochen) hat, fiel nach vorn über und ſtieß ſich an die Bruchſtelle, ſo daß er heftige Schmerzen empfand. Er machte dem Wagenführer Vorhaltungen, und es entſtand ein Wortwechſel. Als dann der Offizier ſich die Wagennummer aufſchrieb, um ſich über die Bremsart zu beſchweren, da es ihm bereits häufig ſo gegangen war, rief ihn der Wagenführer unter anderen zu: „Scheren Sie ſich in den Schützengraben, Sie — — —" Jetzt mußte ſich E. wegen Beleidigung verantworten; er bat vor Gericht den Beleidigten um Verzeihung. Der Offizier bat darum, den Mann mit einer Geldſtrafe davonkommen zu laſſen. Das Gericht erkannte auf die geringe Geldſtrafe von 20 Mark.

**Landsberg a. W.** Die Strafkammer verurteilte den Bäckergeſellen Haaſe, der in Arnswalde dem Pferdehändler Wolf, bei dem Haaſes Geliebte diente, 150 000 Mark geſtohlen hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

## Vermiſchtes.

**Das „Freiheitsbrot".** Nun haben auch die Bürger der Ver. Staaten das Kriegsbrot kennen lernen müſſen, und zwar wurde es, wie New Yorker Telegramme melden, aus reiner Selbſtloſigkeit und Liebe für die Alliierten eingeführt, nämlich, um Frankreich, England und Italien Mehl ſchicken zu können. Auch dieſe Einführung ging natürlich nicht ohne den nötigen amerikaniſchen Pomp vor ſich. „Der Generalkommiſſar für Lebensmittel," ſo heißt es in der betreffenden Bekanntmachung, „hat beſtimmt, daß das neue Brot, das das bisherige Weizengebäck erſetzen ſoll, nicht wie in Europa Kriegsbrot, ſondern allgemein „Freiheitsbrot" genannt werde." Bei dieſem Anlaß bedauert die Pariſer Preſſe, daß der franzöſiſche Ernährungsminiſter Violette nicht ebenſo poetiſch ſei wie der amerikaniſche Generalkommiſſar, denn gerade die Franzoſen ſeien für derartige Tricks beſonders empfänglich und hätten auf dieſe Weiſe ſo manches verdaut, was ſie heute noch immer nicht zu überwinden vermögen.

**Platanen und Winterangſt.** Die Pariſer, ſo bemerkt ‚L'Oeuvre', legen neuerdings bei ihren Spaziergängen auf den mit Platanen bepflanzten Boulevards ein ganz auffälliges botaniſches Intereſſe an den Tag. Es iſt jetzt nämlich die Zeit, wo die Platanen ſich „ſchälen" und die Rinde in kleinen Stückchen zum Erdboden herabfällt. Auf den genannten Boulevards und an den Ufern der Seine, wo es eine reichliche Menge von Platanen gibt, ſieht man ſtändig eine große Anzahl von Pariſern eifrig mit dem Aufſammeln dieſer Rindenſtückchen beſchäftigt. Frauen, Kinder und ſelbſt ſehr gut angezogene alte Herren erſcheinen, bewaffnet mit Säcken und Körben, um dieſes koſtbare — Heizmittel aufzuleſen. Sie begnügen ſich ſogar nicht mit dem, was auf dem Boden liegt, ſondern helfen der Natur mit Meſſern nach, ſo daß manche Platanenſtämme ſchon ganz abgekratzt und kahl ausſehen. Hieran iſt zu erkennen, was die Pariſer von den Verſprechungen des franzöſiſchen Innenminiſteriums hinſichtlich der Heizmittelverſorgung für den kommenden Winter halten . . .

DRUCK R. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN

---

enheit gewartet,

unſerm Geſpräch
ſer, als Sabine

f. „Wir wollen
ulein Wätjens."
daß Ihr Name
nnes zuſammen
weiß es erſt ſeit
n Ihres Namens
r letzten Unter-
en und bitte Sie

en Zügen zuckte
Worten, die mich
ie mich um Ver-

mit einem un-
deutlicher ſprach

die junge Frau
fühlt hatte, da-
nziskas Unter-
belauſcht hatte,
ſich wunderbar
dieſen Blick der
d und alle Ent-
usdruck brachte.
ollen, Schweſter
e Ihnen früher
vor ein paar

es Lebens ver-
, mit zitternder

Stimme. Ihre Augen waren dabei ſtarr in das Dunkel gerichtet, als ſuchten ſie irgend etwas.

Ganz langſam gingen die beiden Frauen unter den hellen Gaslaternen vor dem Krankenhauſe auf und nieder.

„Sie haben es vielleicht getan, ohne es zu wiſſen, daß Sie ein Menſchenleben zerſtörten," fuhr die weiche zitternde Stimme fort. „Seit heute, Frau Asmuſſen, weiß ich ſogar beſtimmt, daß Sie es unbewußt getan haben, ja daß Sie ſogar die unglückliche Wendung bedauern, die Sie dazu zwang. Und ich weiß nicht einmal, ob ich Ihnen für dieſe neue Erkenntnis dankbar ſein ſoll. Bisher habe ich Sie gehaßt, ehrlich gehaßt, ſo wie nur eine enttäuſchte Frau die glücklichere Nebenbuhlerin haſſen kann. Ich habe Ihren verruchten Mammon, der an all meinem Elend ſchuld geweſen iſt, gehaßt und verflucht; und ich habe nie eine größere Freude gehabt als an dem Tage, wo ich von Ihrer Verarmung erfuhr."

Sie hatte zuletzt laut und haſtig geſprochen. Nun ſenkte ſich die weiche Stimme wieder.

„Und nun, nachdem ich Sie jahrelang gehaßt, Sie als eingebildetes, reiches Gänschen verachtet habe, nun ſoll ich auf einmal anfangen Sie hochzuſchätzen und mir ſelbſt eingeſtehen, daß ich Unrecht an Ihnen getan habe. Sie werden begreifen, daß mir der Umſchwung nicht leicht fällt, Frau Asmuſſen."

Sabine lächelte ein gütiges, nachſichtiges Lächeln und griff nach der Hand der Malerin.

„Ich habe in dieſen Monaten auch einen Umſchwung in mir erlebt," ſagte ſie einfach. „Einer, der wohl nicht minder ſchwer geweſen iſt als der Ihre. Aber ich fürchte, Ihnen weh zu tun, wenn ich davon ſpreche."

„Bitte, ſprechen Sie."

Auch Franziska Wätjens lächelte jetzt, aber das Lächeln war bitter und müde.

„Sie brauchen nicht zu fürchten, mir wehe zu tun," ſagte ſie. „Ich habe Schmerzen ertragen gelernt."

Und Sabine erzählte und verſchwieg nichts. Sie ſprach von den dunklen Jahren ihrer Ehe, von dem tiefen Leid, das ſie neben Werner getragen hatte, von ihrer Verachtung gegen den Mann, den ſie liebte.

Sie ſprach ganz ruhig wie von längſt vergangenen Dingen, von Wunden, die nicht mehr ſchmerzen, wenn man daran rührt.

Als ſie geendet hatte, herrſchte minutenlanges Schweigen zwiſchen den beiden Frauen.

„Sie ſind in Ihrem Haß gerechter geweſen als ich," ſagte die Malerin ſchließlich leiſe. „Ich glaube doch, daß ich Ihnen für dieſen Abend danken kann. Und ich glaube auch, daß ich überwinden werde wie Sie. Nun leben Sie wohl!"

Sie drückte Sabine haſtig die Hand und war im nächſten Augenblicke in der Dunkelheit einer Nachbargaſſe verſchwunden.

Ein wenig froher und ruhiger als zuvor ſchritt Sabine Asmuſſen ihrem Heim zu.

Von den Türmen des alten Doms klangen die Weihnachtsglocken feierlich über die Dachfirſten der Stadt, über das ſchwarze, ſchweigende Waſſer des Hafens hin.

Heiliger Abend!

Nun ſpürte die junge Frau hier draußen doch noch etwas von dem Zauber, der vorhin über ihre Seele dahingeglitten war, ohne ſie zu berühren.

Langſam ſchritt ſie durch die majeſtätiſchen Tonwellen, an Fenſtern vorüber, hinter denen brennende Weihnachtsbäume ihren Glanz in den Schnee der ſtillen Straße hinauswarfen und von Kinderjubel und frohem Lächeln der Erwachſenen erzählten.

Sabine dachte an Johannes, der daheim ſehnſüchtig auf das Anzünden des Lichterbaums wartete, und beſchleunigte unwillkürlich ihren Schritt.

Das Haus der Grotenius ſah freudlos mit mit großen dunklen Fenſteraugen auf den Hafen hinaus. Nur in Beates Salon brannte die Schreibtiſchlampe; Sabine erkannte es an dem grünen Schein, der durch die geſchloſſenen Vorhänge fiel.

„Armer, kleiner Johannes," dachte Sabine. „Es wird Zeit für ſeine Weihnachtsfreude."

Haſtig trat ſie in das große, ſchwach erhellte Veſtibül des alten Hauſes und wendete ſich der Wohnung des Bruders zu, um den kleinen Neffen zu ſich heraufzuholen. Beate ſaß am Schreibtiſch, aber die Feder lag unberührt neben ihr. Sie hatte den Kopf in die Hände geſtützt und blinzelte ſchläfrig in das grüne Licht.

„Gut, daß du kommſt, Sabine," ſagte ſie beim Eintreten der Schwägerin. „Ich habe Johannes eben erklärt, warum wir in dieſem Jahre keinen Weihnachtsbaum haben und vielleicht überhaupt nie wieder einen bekommen. Nun macht der Junge ein ſo ſonderbares Geſicht, daß einem ordentlich angſt und bange wird."

Sabine ſah nach Johannes. Er hockte auf einem kleinen Schemel in der Ecke des Zimmers, die Hände auf dem Knie gefaltet und einen trotzigen Ausdruck in ſeinem Kindergeſicht.

Sabine erſchrak. Es war derſelbe Ausdruck, wie ſie ihn in letzter Zeit bisweilen an Beate beobachtet hatte, nur daß dumpfes Staunen, das Aufbäumen gegen eine Ungerechtigkeit, die ihm widerfahren war, deutlicher als bei ihr aus den Augen des Jungen hervorleuchtete.

„Komm, Johannes," ſagte Sabine, abſichtlich einen leichten Ton anſchlagend. „Diesmal brennt der Weihnachtsbaum bei mir oben."

Sie verſuchte ihn aus ſeiner Ecke hervorzuziehen. Der Knabe ſetzte ſich zur Wehr. „Ich will keinen Weihnachtsbaum," ſagte er finſter.

Sabine trat einen Schritt auf die Schwägerin zu. „Du haſt dich heut an den Jungen verſündigt, Beate."

„Geh mit der Tante nach oben, Johannes," ſagte Beate, der augenſcheinlich unbehaglich zumute wurde.

„Ich will nicht," erklärte Johannes trotzig.

Da legte Sabine ihren Arm um ihn.

„Sieh einmal, Johannes, heute iſt heiliger Abend. Das Chriſtkind hat oben allerlei für dich aufgebaut."

Der Junge ſah ſie mit einem altklugen Blick an. Beinah wie Spott lag es darin.

„Warum iſt das Chriſtkind nicht unten geweſen wie ſonſt. Mutter ſagt, es käme nie wieder zu uns."

No 14 (Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute nacht um 2 Uhr nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater u. Urgroßvater,

**der Rentenempfänger**

## Wilhelm Wiese

im 72. Lebensjahre.

Tief betrauert von seiner Gattin

**Magdalena Wiese**, geb. Fohrmann,

**Markus Wiese u. Frau,** geb. Töhming,

**Heinrich Rüter,** z. Zt. i. F., **u. Frau,** geb. Wiese, nebst Kindern.

Bimöhlen, d. 9. Aug. 1917.

Beerdigung am Montag, d. 13. d. Mts., nachm. 1 Uhr, in Bad Bramstedt.

---

## Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und teurer Bruder

## Hermann

im Alter von 14 Jahren heute nach kurzer schwerer Krankheit sanft und ruhig entschlafen ist.

Tiefbetrauert und schmerzlichst vermißt von seinen schwergeprüften Eltern und Geschwistern

**H. Wagner u. Familie.**

Bimöhlen, d. 7. Aug. 1917.

---

## Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reiche Kranzspende bei dem Hinscheiden unserer drei teuren Entschlafenen hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Bimöhlen, d. 8. Aug. 1917.

**Carl Marsen u. Kinder.**

---

## Danksagung.

Für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

**Heinrich Loop u. Frau.**

---

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 18 der Lebensmittelkarte des Kreises werden in den hiesigen Geschäften von **Sonnabend, d. 11. Aug. d. Js.** ab,

**100 g Gerstengrütze**

zum Preise von 50 Pf. pro Pfd.

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 16. Aug. d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Ein Teil der Geschäfte hat die bisherigen Abschnitte noch nicht abgegeben. Ich ersuche, nunmehr diese Quittungsabschnitte bis spätestens zum 16. d. Mts. in meinem Geschäftszimmer abzugeben, andernfalls die betr. Geschäfte bei der nächsten Verteilung der Ware ausgeschlossen werden.

Bad Bramstedt, d. 8. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

**Auf die im hiesigen** Stadtbezirk ausgegebenen **Zuckerkarten** für den Monat **August 1917,** mit Ausnahme der **Zuschlagskarten,** sowie der gegen **Umtauschkarte** verausgabten Karten werden von **Dienstag, d. 14. August 1917 ab bis zum 20. August 1917** b. **H. F. Quistorff auf** jede Stammkarte

**125 g Zucker**

abgegeben. Preis 32 Pf. pro Pfd.

Bad Bramstedt, 8. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**

**I. V.: Schmidt.**

---

### Bindegarn.

Der Kriegswirtschaftsstelle Wensin ist eine kleinere Menge Bindegarn zum Verteilen zur Verfügung gestellt. Preis pro kg 11,25 Mk. Die Anträge sind sofort, spätestens bis zum 10. August einzureichen. Angabe der genauen Adresse und Größe der abzudreschenden Getreideflächen ist erforderlich.

Segeberg, d. 4. Aug. 1917.

Kriegswirtschaftsstelle des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 6. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

### Quittungskarten.

Nach einer Zeitungsmeldung hat sich in hiesiger Provinz ein Mann unrechtmäßiger Weise als Beamter der Landesversicherungsanstalt ausgegeben, eine Prüfung von Quittungskarten vorgenommen und Geldstrafen auferlegt, die er sogleich vereinnahmt hat. Die von der Landesversicherungsanstalt vorgenommenen Revisionen werden in der Regel vorher bekannt gemacht. Die Kontrollbeamten führen einen Ausweis der Anstalt bei sich. Ordnungsstrafen können sie nicht verhängen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorstehendes in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Segeberg, 2. Aug. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 6. Aug. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**

I. V. Schmidt.

---

## Verordnung

### über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte.

Vom 20. Juli 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 - R.G.Bl. S. 507 - folgendes verordnet:

§ 1. Unternehmer landw. Betriebe dürfen von ihren selbstgebauten Früchten verwenden:

1. für die Zeit vom 1. August 1917 ab unter Anrechnung der zu § 2 der Verordnung vom 22. März 1917 - R.G.Bl. S. 263 - für die Zeit vom 1. bis 15. Aug. 1917 belassenen Mengen

a) an Brotgetreide monatlich 9 kg, b) an Gerste u. Hafer für die Zeit bis zum 30. Sept. 1917 insgesamt 8 kg.

2. zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das ha:

an Winterroggen bis zu 150 kg, an Sommerroggen bis 160 kg, an Winterweizen bis zu 190 kg, an Sommerweizen bis zu 185 kg, an Gerste bis zu 160 kg, an Hafer bis zu 150 kg, an Erbsen einschl. Peluschken und an Bohnen bis zu 200 kg, an großen Viktoria-Erbsen und an Ackerbohnen bis zu 300 kg, an Linsen bis zu 100 kg, an Mischfrucht dieselben Sätze nach dem Mischungsverhältnisse der Früchte, an Buchweizen bis zu 100 kg, an Hirse bis zu 30 kg.

Die Landes-Zentralbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmengen bei dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis zu einer von der Reichsgetreidestelle zu bestimmenden Grenze zu erhöhen.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 20. Juli 1917.

Der Stellvertr. d. Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 28. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

## Ordnung

### betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Juni 1917 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt erlassen.

§ 1.

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich folgende Steuersätze:

Für den ersten Hund 30 M.
„ „ zweiten Hund 60 „
„ „ dritten Hund 90 „
u. für jeden weit. Hund 100 „

in halbjährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines halben Jahres an die hiesige Stadtkasse zu entrichten. Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im voraus zu entrichten.

Ueber die Steuerzahlung ist von der Stadtkasse eine Quittung zu erteilen.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen vom Beginn der Steuerpflicht angerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen neu zuzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3.

Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 4.

Wer einen steuerpflichtigen oder einen steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. nach dem Anzuge bei dem Bürgermeister anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben aufgehört haben, an der Mutter zu saugen.

Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablaufe des halben Jahres (§ 1), innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden.

Bis zum 1. April j. Js. sind sämtliche im Stadtbezirke vorhandenen Hunde von dem Besitzer zur Aufstellung der Hundesteuerliste bei dem Bürgermeister anzumelden.

§ 5.

Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit ein:

Für Hunde, welche auf einzeln gelegenen Gehöften zur Bewachung gehalten werden.

Ueber Steuerfreiheit des Hundes entscheidet das Stadtverordneten-Kollegium. Steuerfreie Hunde müssen ständig an der Kette liegen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung ziehen eine Strafe bis zur Höhe von dreißig Mark nach sich.

§ 7.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 8.

Gegenwärtige Ordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft. Die bisherige Ordnung vom 5. April 1895 tritt mit dem 1. Oktober 1917 außer Kraft.

Bad Bramstedt, d. 20. Juli 1917.

**Der Bürgermeister.**

Jensen.

Vorstehende Ordnung wird hierdurch auf Grund der §§ 16, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes genehmigt.

Schleswig, d. 6. Juli 1917.

(Siegel)

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

B. IIa 495. In Vertretung

gez. (Unterschrift.)

Zur vorstehenden Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, d. 22. Juli 1917.

Siegel.

Der Ober-Präsident

der Provinz Schleswig-Holstein.

O. P. 7256. In Vertretung

gez. (Unterschrift.)

---

## Bekanntmachung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirke Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zu Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr vom 1. Jan. bis 31. Dezbr. 1917 liegt vom **4. August bis einschl. 20. August 1917** in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, d. 1. Aug. 1917

**Der Jagdvorsteher.**

I. V.: Schmidt,

Ratmann.

---

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas

in größter Auswahl.

- Kaufe alte Schallplatten -

oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

**Rechnungsformulare**

**in allen gewünschten Größen**

fertigt an

C. Paustian.

**Gesucht z. 1. Sept.** ein ges.

**junges Mädchen**

**aus guter** Familie für meinen **ruh.** Hausstand (3 Pers.) **als Stütze oder Alleinmädchen.** Näh. schriftlich od. mündl. Frau Ferd. **Ancker, Hochkamp,** Bismarckstraße 7, **a. d.** Hamb.-Alt.-Blank. Vorortsbahn.

**Suche Grundbesitz**

Landwirtschaft, Gasthof, **Hotel,** Zins- od. Geschäftshaus, **Pensionsvilla, industriell. Betrieb, Geschäft oder dgl.,** für **Landwirt** geeignet, **bei hoher Anzahlung evtl. Auszahlung,** auch **Beteiligung** mit größ. Kapital. Gefl. Ang. a. **Herm. Gundlach, Neuruppin, Friedr. Wilhstr. 5.** Ag. verb.

**Zu kaufen gesucht**

**4—5 Stubenhaus mit Garten** bei voller Auszahlung. Bahnhofsg. bevorz. Angeb. m. Preis a. d. Exp. d. Bl.

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1857. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel **„Viktoria“, 10—1 Uhr,** zu sprechen.

Von meiner Weide ist mir ein

**Schaf abhanden gekommen.**

Wer mir über den Verbleib Mitteilung machen kann, erhält **eine Belohnung.**

**M. Grage.**

---

## Gemüse und Obst.

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**

Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

**Herbstrübensamen**

empfiehlt **F. Kruse.**

**Kaninchen!**

**1,0 D. R. Sch., schw. Schlg., 10 Pfd.,**

durch gute Abstm. ff. in Zeichnung,

**0,1 Blg. R. Häsin, schönes Tier,**

11 Pfd.,

**1,1 weiße Riesen, 3 Monate alt,**

hochfein in Zeichnung, kreideweiß, hat abzugeben

**Oberschweizer, Weddelbrook.**

Ein großes

**bequemes Sofa**

zu verkaufen bei

E. Lerch, Kirchenbleek.

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**

**bei Frau G. Schloicka statt,**

auch wird daselbst jede **Bestellung** entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur**

**Einkochapparate**

eingetroffen.

**Wilh. Bracker.**

**Prima Einmacheessig**

in bekannter Qualität

empfiehlt **S. S. Peters.**

**Gras- und Heidesensen**

jedes Stck. unter Garantie

**Sensenstreicher**

**Sensenbäume**

**Heuharken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**

empfiehlt **F. Hingst.**

**Sack-Wagen**

empfiehlt **S. S. Peters.**

Kartoffelkörbe

Kartoffelkratzer

empfiehlt **S. S. Peters.**

**Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt**

Gr. Lager modernst. Leisten

M. Bohri, Fernruf 91

**Privat-Handelslehranstalt** in Neumünster.

Erfolgreicher, gewissenhafter

**Einzelunterricht**

an Damen und Herren.

Lehrpläne unentgeltlich

Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise

n gesucht
mit Garten bei
Bahnhofsg. bevorz.
d. Exp. d. Bl.

er
z kaufen oder ver-
sich an die viele
rma August Studt,
nakler, in Lübeck.
Am 2. u. 4. Freitag
eumünster, Hotel
Uhr, zu sprechen.

de ist mir ein
anden ge-
men.
Verbleib Mitteilung
lt eine Belohnung.
M. Grage.

und Obst.
wünsche täglich.
werden gezahlt.
g aller irgend ent-
e sichern uns die
städten. Bedenke
Entbehrungen, bei
oßstadt nicht ver-
r groß sind, wenn
Obst und Gemüse
stenliebe.
ruse,
der Reichsstelle.

rüben-
nen
F. Kruse.

chen!
w. Schlg., 10 Pfd.,
ß. in Zeichnung,
, schönes Tier,
Pfd.,
3 Monate alt,
nung, kreideweiß,
er, Weddelbrook.

roßes
Sofa
h, Kirchenbleek.

eges findet der
Flechten usw.
chioicka statt.
jede Bestellung
nommen.
ler, Friseur

pparate
Wilh. Bracker.

acheessig
r Qualität
S. S. Peters.

idesensen
r Garantie
er
J. Fülscher.

senbäume,
reicher
F. Hingst.

Vagen
S. S. Peters.

örbe
ratzer
S. S. Peters.

n staubdicht
ingerahmt
odernst. Leisten
ari, Fernruf 91

stalt in Neu-
münster.
wissenhafter
rricht
d Herren.
ntgeltlich
Auswärtige
Fahrpreise

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4399 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 14. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

### Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. Auguſt, 3,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſchwankte geſtern die Kampftätigkeit der Artillerien bei wechſelnder Sicht in ihrer Stärke; ſie nahm abends allgemein zu, hielt während der Nacht an und ſteigerte ſich heute in den früheſten Morgenſtunden zwiſchen der Yſer und Lys zu ſtärkſtem Trommelfeuer.

In breitem Abſchnitt öſtlich und ſüdöſtlich von Ypern haben darauf ſtarke feindliche Infanterieangriffe eingeſetzt.

Im Artois war der Artilleriekampf beiderſeits von Lens und ſüdlich der Scarpe ſehr lebhaft. Abends griffen die Engländer von Monchy-Pelves bis zur Straße Arras-Cambrai in dichten Maſſen an. Unſer Vernichtungsfeuer ſchlug verheerend in ihren Bereitſtellungsraum. Die vorbrechenden Sturmwellen erlitten im Abwehrfeuer und Nahkampf mit unſeren kampfbewährten Regimentern ſchwerſte Verluſte und wurden überall zurückgeworfen.

Nördlich von St. Quentin entriſſen Brandenburgiſche Bataillone den Franzoſen einige Grabenlinien in 1200 Meter Breite. Gegenangriffe des Feindes ſcheiterten.

**Ueber 150 Gefangene**
blieben in unſerer Hand

**Heeresfront deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Soiſſons und Reims, in der Weſtchampagne und auf beiden Maasufern erreichte das Feuer zeitweilig erhebliche Stärke.

Eine franzöſiſche Erkundungsabteilung, die an der Straße Laon-Soiſſons in unſere Gräben eindrang, wurde durch Gegenſtoß zurückgetrieben.

Oeſtlich der Maas brachen badiſche Stoßtrupps in die franzöſiſche Stellung nördlich von Bacherauville und führten eine Anzahl Gefangene zurück.

Leutnant Gantermann ſchoß zwei feindliche Feſſelballone ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Auflebende Gefechtstätigkeit bei Dünaburg, ſüdlich von Smorgon und bei Brody. Hier brachte ein Unternehmen deutſcher und öſterreich-ungariſcher Truppen

**über 200 Gefangene ein.**

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

Südöſtlich von Czernowitz wurde hartnäckig gekämpft. Unſere Truppen drangen an mehreren Punkten in die Drangſtellung der Ruſſen ein.

Auch in der Serethniederung und an der Solka wurden nach Abwehr feindlicher Gegenſtöße Vorteile erzielt.

Zwiſchen Trotus- und Putnatal nahmen die verbündeten Truppen trotz zähen Widerſtandes den Rumänen mehrere Höhenſtellungen im Sturm.

In den beiden letzten Tagen wurden im Ojtoz-Abſchnitt

**über 1400 Gefangene gemacht und 30 Maſchinengewehre erbeutet.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Zu beiden Seiten der Bahn Focſani-Adjudul-Nove haben deutſche Diviſionen in breiter Front den Uebergang über die Suſita erzwungen. In erbittertem Gegenſtoß ſuchte der Gegner unter Einſatz ſtarker Maſſen unſer Vordringen zu verhindern. Alle ihre gegen Front und Flanken geführten Angriffe ſcheiterten unter den ſchwerſten Verluſten.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts beſonderes.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 11. Auguſt, 3,45 Uhr nachm**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die engliſchen Angriffe am geſtrigen Morgen wurden von mehreren Diviſionen geführt. In mehr als 8 Km Breite zwiſchen Frezenberg und Hollebeeke brach der Feind vor. Trotz des ſtarken Einſatzes hatte er keinen Erfolg.

Zwar gelang es anfänglich dem tiefgegliedert vorſtürmenden Gegner, an mehreren Stellen in unſere Kampflinie einzudringen, doch wurde er durch ſchnellen Gegenſtoß der Bereitſchaften wieder hinausgeworfen, bei Weſthook erſt nach längerem erbitterten Ringen.

Der Feuerkampf ſteigerte ſich im Küſtenabſchnitt und von Merkhem bis Warneton am Abend wieder zu großer Heftigkeit. Auch heute morgen war er vielfach äußerſt ſtark. Nächtliche Erkundungsſtöße der Engländer bei Nieuport ſcheiterten ebenſo, wie ſtarke Teilangriffe, die der Feind beiderſeits der Bahn Boeſinghe-Langemarck früh morgens anſetzte.

Südlich von St. Quentin griffen die Franzoſen mehrmals die bei Fayete von uns gewonnenen Gräben an, die bis auf einen geringen Teil gehalten wurden.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Am Chemin des Dames ſpielten ſich die dortigen Infanteriekämpfe bei der Royere Fe. ab, die eine Aenderung der Lage nicht ergaben.

Bei Cerny verſuchte der Feind ohne beſondere Feuervorbereitung in unſere Stellungen einzudringen. Raſche Gegenangriffe der Grabenbeſatzung warfen ihn wieder zurück.

Am Hochberg, in der Weſtchampagne, entriſſen Teile eines heſſen-naſſauiſchen Regiments den Franzoſen wichtige Grabenſtücke, die gegen ſtarke Wiedereroberungsverſuche behauptet wurden. Hier wurde eine größere Zahl von Gefangenen eingebracht.

Auch ſüdlich von Corbeny, nördlich von Reims und an dem Weſtufer der Maas waren Gegenſtöße unſerer Erkunder erfolgreich.

19 feindliche Flugzeuge und 2 Feſſelballons wurden abgeſchoſſen, der größte Teil in Luftkämpfen, die beſonders in Flandern ſehr zahlreich waren. Offizierſtellvertreter Vizefeldwebel Müller errang ſeinen 20. und 21. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Nichts neues.

**Heeresfront Erzherzog Joſef.**

In den Grenzbergen der Moldau warfen deutſche und öſterreich-ungariſche Truppen den zäh ſich wehrenden Feind am Slanic- und Ojtoztal oſtwärts zurück.

Auch am Mt. Cleja und Mgr. Caſtnului wurden die Rumänen von beherrſchenden Höhen verdrängt.

**Heeresfront v. Mackenſen.**

Durch Einſatz ſehr ſtarker Kräfte, die bis zu ſieben Mal gegen die von uns gewonnenen Suſitaſtellungen anſtürmten, ſuchten Ruſſen und Rumänen in verzweifelten Angriffen den verlorenen Boden zurückzuerobern. Jeder Stoß brach an der Front unſerer tapferen Truppen zuſammen. Der Tag koſtete dem Gegner ungewöhnlich ſchwere Blutopfer, Gewinn hat er ihm nicht gebracht.

**Mazedoniſche Front.**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**W.T.B. Bern**, 12. Auguſt, 7,30 Uhr vorm.

Wie das „Berner Tagblatt“ aus Paris erfährt, hat Poincare Ribot mitgeteilt, daß er zurückzutreten beabſichtige. Ribot habe nach Beſprechung mit ſeinen Kollegen Poincare gebeten, die Angelegenheit bis zum Zuſammentritt der Kammer zu vertagen.

**W.T.B. London**, 12. Auguſt. 7,30 Uhr vorm. (Reuter.)

Der Rücktritt Hendersons wird amtlich beſtätigt.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 12. Auguſt, 6,00 Uhr abends.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Nach den Angriffen des geſtrigen Vormittages ließ in Flandern der Feuerkampf nach. Erſt gegen Abend ſteigerte er ſich in breiten Abſchnitten und blieb auch nachts lebhaft.

Heute morgen brachen nach einſtündigem Trommelfeuer an vielen Stellen der Front ſtarke feindliche Erkundungsabteilungen vor; ſie wurden überall zurückgeſchlagen.

Nördlich von Hollebeke ſetzten die Engländer mehrere Regimenter zum Stoße an. Auch ſie hatten keinen Erfolg und mußten unter ſchwerſten Verluſten zurückweichen.

Vom La Baſſeekanal bis auf das Südufer der Scarpe und nordweſtlich von St. Quentin verſtärkte ſich zeitweilig die Feuertätigkeit, während deren es mehrfach zu Vorfeldgefechten kam.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Aisnefront, in der Weſtchampagne und auf beiden Maasufern bekämpften ſich die Artillerien lebhafter als in der letzten Zeit.

Bei Cerny brachen am Abend zwei franzöſiſche Angriffe verluſtreich zuſammen.

Am Cornetberg wurden Angriffe feindlicher Handgranatentrupps auf die von uns gewonnenen Stellungen abgewieſen.

**Heeresfront Herzog Albrecht**

Keine größeren Kampfhandlungen.

Oberleutnant Ritter v. Tutſcheck brachte im Luftkampf ſeinen 22. und 23. Gegner zum Abſturz.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

**Keine wichtigen Ereigniſſe.**

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Südlich des Putnatales erkämpften deutſche und öſterreich-ungariſche Diviſionen die befeſtigten Höhenſtellungen.

Gegen unſere ſüdlich des Ojtoztales vordringenden Truppen führte der Feind friſche Kräfte ins Feuer, die in unſeren Gegenangriffen ohne jeden Erfolg verbluteten.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Die Kämpfe nördlich von Focſani dauern an Zwiſchen Sereth und der Bahn nach Adjuoul griffen auch geſtern Ruſſen und Rumänen mit ſtarken Kräften unſere Linien an. Kein Fußbreit Boden ging uns verloren. Weſtlich der Eiſenbahn wurde der Feind durch kraftvollen Angriff deutſcher Truppen nach Norden und Nordoſt zurückgedrängt und erlitt bei den erfolgloſen Gegenſtößen blutige Verluſte.

Seit dem 6. Auguſt ſind auf dieſem Kampffelde

**über 130 Offiziere und mehr als 6650 Mann, 18 Geſchütze und 61 Maſchinengewehre erbeutet.**

Vom Sereth bis zur Donau nahm die Feuertätigkeit erheblich zu.

An der Buzeaumündung wurde ein ruſſiſcher Angriff zurückgeſchlagen.

**Mazedoniſche Front**

Die Lage iſt unverändert.

### Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 10. Auguſt. Neue U-Booterfolge in der Biscaya: 7 Dampfer und 2 Segler, darunter der engliſche Dampfer „Sir Walter“ mit Kohlen nach Oporto, die portugieſiſchen Segler „Berta“ und „Ventoroſo“. Letztere mit Lebensmitteln von Liſſabon nach Rouen, ferner ein bewaffneter geſicherter, tief beladener Dampfer. Von den übrigen verſenkten Dampfern hatten zwei Erz nach England, einer Erdnüſſe und Felle nach Frankreich, je einer Viehfutter nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.

**W.T.B. Berlin**, 11. Auguſt. Neue U-bootserfolge im Atlantiſchen Ozean und in der Nordſee: 21 000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der italieniſche Dampfer „Eolo“, 2679 To., mit Kohlenladung, ein bewaffneter großer Dampfer, der aus einer Sicherung herausgeſchoſſen wurde, ferner ein Dampfer über 7000 To., der allem Anſchein nach Munition geladen hatte.

**W.T.B. London**, 10. Auguſt. Reuter. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Memorandum des ausführenden Ausſchuſſes der Arbeiterpartei, das als Grundlage für die Friedensvorſchläge der britiſchen Arbeiterpartei den heute zuſammentretenden Vertretern der Konferenz der Partei vorgelegt werden ſoll. Das Memorandum ſoll weiter einer Sonderkonferenz, die in London am 21. Auguſt zuſammentritt, vorgelegt werden, um dann der Sozialiſtenkonferenz der Alliierten und der Internationalen Sozialiſtenkonferenz unterbreitet zu werden. Das Memorandum beſtätigt zunächſt die Erklärung, die auf der Konferenz der ſozialiſtiſchen Arbeiterparteien der Alliierten am 14. Februar 1914 einſtimmig angenommen wurde, in der die Stellung Polens und der das Selbſtbeſtimmungsrecht aller unterjochten Völker von Elſaß-Lothringen bis zum Balkan verkündet wurde. Das Memorandum ſagt, die Konferenz begrüßte die ruſſiſche Formel, keine Annexionen und keine Entſchädigungen. Sie verlangt die ſofortige Errichtung eines Bundes der Nationen und eine internationale Geſetzgebung der Konferenz und proteſtiert gegen die endloſe Fortſetzung des Krieges. Die wichtigſte Friedensbedingung ſei die Wiederherſtellung und Entſchädigung Belgiens durch Deutſchland. Die Konferenz fordert weiter die territoriale Wiederherſtellung Serbiens und Montenegros und will das Balkan-Problem durch die Konferenz von Vertretern und Balkanvölkern oder durch eine autoritative internationale Kommiſſion löſen. Die Konferenz ſpricht ihre warme Sympathie mit der „Italia Irredenta“ aus und erkennt die Notwendigkeit an, die berechtigten Intereſſen Italiens am Adriatiſchen und Aegäiſchen Meer zu ſichern. Die Konferenz verlangt eine Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern und wünſcht, daß Paläſtina von der türkiſchen Unterdrükung befreit und ein freier jüdiſcher Staat werde. Armenien, Meſopotamien und Arabien dürfen der Türkei nicht wieder zurückgegeben werden. Konſtantinopel müſſe zu einem neutralen Freihafen werden. Alle Kolonien in Afrika ſollen auf den Bund der Nation übertragen und durch eine unparteiiſche Kommiſſion als einheitlicher, unabhängiger neutraler Staat verwaltet werden. Die Konferenz erklärt nicht alle Pläne des Wirtſchaftskrieges nach dem Frieden; abgeſehen von Belgien ſollen die Verwüſtungen durch den Krieg aus dem internationalen Fonds vergütet werden, zu dem alle kriegführenden Länder gemäß ihrer Verantwortung für den angerichteten Schaden beiſteuern müſſen

**Haag**, 10. Auguſt. Nach einer Meldung aus Batavia beginnt der Mangel an Schiffsraum ſich ernſtlich fühlbar zu machen. 100 000 Ballen Tabak ſind bereits unverkäuflich aufgeſtapelt. Weitere 360 000 Ballen werden noch von der neuen Ernte ausgeſchaltet, wenn keine Verſchiffungsgelegenheit geboten wird.

### Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Auguſt.

※ Geſtern läuteten unſere Glocken zu Ehren des in Rumänien gefallenen Hufners Reeſe aus Wiemersdorf — Das Eiſerne Kreuz wurde dem Schlachter Johs. Rumohr, einem Sohne des verſtorbenen Drechslermeiſters Rumohr, verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm vom Kaiſer perſönlich überreicht. — Vor kurzem wurde hier ein aus dem Lentföhrdener Lager entwichener Zuchthäusler gefaßt, als er im Begriff war, einen Diebſtahl auszuführen. Jetzt iſt er abermals entkommen. Aus dem Hofe des hieſigen Gerichtsgefängniſſes iſt es ihm gelungen, durch Ueberklettern der Mauer das Freie zu gewinnen. Bisher iſt er noch nicht wieger eingefangen. — Niemals hat man auf den Stoppelfeldern ſoviele Aehrenſammler geſehen als in dieſem Jahre. Vom frühen

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Englands Kriegsziele.

Wen die letzten Reden Lloyd Georges enttäuſchen, der hat ſich über die heutige Lage in England geirrt, und wer etwas neues über Kriegslage und Friedensausſichten darin zu finden glaubt, der wird vergeblich danach ſuchen. Der engliſche Miniſterpräſident lehnt die Rede des Reichskanzlers ebenſo ab, wie die überwiegende Mehrheit der engliſchen Preſſe die deutſche „Demokratiſierung“. Lloyd George glaubt dem Reichskanzler nicht, und die engliſche öffentliche Meinung glaubt nicht an innere Reformen in Deutſchland. Die deutſche Friedensreſolution iſt für die Mehrzahl der Engländer ebenſo ein Scheinmanöver wie die Demokratiſierung Deutſchlands. Die Friedensreſolution hat das gleiche Schickſal wie das Friedensangebot vom Dezember und wird für unehrlich gehalten.

Aber ganz abgeſehen von allen Mißverſtändniſſen und falſchen Vorſtellungen — England in ſeiner Mehrheit will heute noch keinen Frieden ohne Sieg. Der militäriſche Mitarbeiter der holländiſchen ‚Haagſche Poſt‘ ſchrieb am 14. Juli: „Mit dem U-Bootkrieg führt Deutſchland einen gefährlichen Stoß nach der Lebensader des britiſchen Reiches . . . Das einzige, was England nötig braucht, iſt die abſolute Seeherrſchaft, und ſie wird bedeutend geſchwächt, wenn dieſer Krieg beendigt werden ſollte, ehe es in dem U-Boot-Krieg zu einer Entſcheidung gekommen iſt . . . Ich mache darauf aufmerkſam, daß es ſich hier für England darum handelt: „Sein oder Nichtſein“, und daß es deshalb vernünftig iſt, anzunehmen, daß die Regierenden Englands ſolange als möglich durchhalten werden, um zu verſuchen, das U-Boot-Problem zu löſen. Ich weiß nicht, ob ihnen das glücken wird, aber ſie brauchen den Kampf — was ſie ſelbſt betrifft — vorläufig noch lange nicht aufzugeben. Können ſie ihre Bundesgenoſſen zur Fortſetzung des Krieges bewegen, ſo werden ſie für Friedensvorſchläge von deutſcher Seite nicht zu ſprechen ſein, ſolange noch eine Ausſicht vorhanden iſt, daß die U-Boot-Frage in dieſem Kriege entſcheidend gelöſt werden kann.“

Lloyd George iſt heute noch, wie aus ſeiner Antwort an den Reichskanzler hervorgeht, davon überzeugt, daß England das U-Boot-Problem zu ſeinen Gunſten löſen kann. Die Mehrheit der Engländer denkt heute noch wie Lloyd George. Deshalb war eine andere Antwort auf die Rede des Reichskanzlers nicht zu erwarten. Noch etwas kam hinzu, um ſie mit Gewißheit vorausſehen zu laſſen. Das ganze Miniſterium Lloyd George iſt nur dazu geſchaffen worden, um den Krieg zu gewinnen. Dazu hat man dem „ſtarken Manne“, den man nach Asquiths Sturz rief, ſeine beſonderen, an die Diktatur grenzenden Vollmachten verliehen. Käme es heute zu einer Kriſe in England, ſo würden die Neuwahlen zweifellos um die Parolen „Weiterkämpfen bis zum Siege“ und „Anknüpfen von Friedensverhandlungen“ gehen. Es iſt ſicher, daß die, die weiterkämpfen und den Krieg gewinnen wollen, heute noch eine große Mehrheit finden würden. Für ein zu Friedensverhandlungen geneigtes Miniſterium wäre heute die Zeit wahrſcheinlich noch nicht gekommen.

Die Engländer fühlen, daß ſie den Krieg gewinnen müſſen, und daß ein unentſchiedener Krieg für ſie ein verlorener iſt. Sie glauben noch, der U-Boot-Gefahr Herr werden zu können. Sie erwarten noch Wunder von Amerika. Sie rufen nach der großen Luftflotte und rechnen auch immer noch mit einem Landſieg in dieſem Jahr. Und endlich, nicht zum wenigſten, hält ſie der Glaube daran, daß der Zuſammenbruch der Mittelmächte näher iſt als der Zeitpunkt, wo England Frieden ſchließen muß. Dieſer engliſchen Siegeszuverſicht hat Lloyd George in ſeinen Reden Ausdruck gegeben.

In wenigen Monaten wird es aber wahrſcheinlich ſchon ganz anders in England ausſehen. Wir können die weitere Entwicklung mit um ſo größerer Ruhe abwarten, als es heute ſchon geradezu feſtſteht, daß es für England keine andere Friedensmöglichkeit mehr gibt als die, die bedeutet, daß es den Krieg verloren hat — unter der ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzung, daß das Mittel zur Bekämpfung der U-Boot-Gefahr auch fernerhin nicht gefunden wird.

Das iſt in erſter Linie das Verdienſt des U-Boot-Krieges. Diejenigen, die ſich heute noch nach ſeiner ſechsmonatlichen erfolgreichen Durchführung über ihn beklagen, haben noch immer nicht begriffen, wofür der Weltkrieg, nachdem er einmal entbrannt iſt, geführt wird. Zwei und ein halbes Jahr lang haben viele Leute bei uns Englands Gegnerſchaft unterſchätzt. Die Enttäuſchungen, die ſich daraus ergaben, haben die unvermeidliche Folge gehabt, daß die ungerechtfertigte Zuverſicht in einen ebenſowenig gerechtfertigten Zweifel umgeſchlagen iſt.

Vor kurzer Zeit beſchrieb ein Engländer in einer Londoner Zeitung ſeine Eindrücke von dem letzten Luftangriff auf London. In großer Ruhe und tadelloſer Ordnung flog das deutſche Geſchwader ſeinen Weg — unbeirrt durch Abwehrkanonen und Gegenangriffe. Die engliſchen Flieger ſtiegen ſofort auf, aber ohne Plan und einheitliche Leitung, wurden einzeln abgeſchoſſen und waren gegen das geſchloſſene und gut geführte deutſche Geſchwader wehrlos. Den Engländer beſchlich ein Gefühl der Scham und der Sorge, ob denn dieſer deutſchen Tüchtigkeit England jemals gewachſen ſein würde. Im Luftkampf über London ſpiegelt ſich für ihn alles das wider, was im ganzen großen Weltkriege vorgeht. Für die Zagenden bei uns daheim iſt es empfehlenswert, dieſe Geſchichte zu leſen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Noch in dieſem Jahre Frieden?

Der Londoner Korreſpondent der „Aftenpoſt“ meldet, der Gedanke, daß der Krieg in dieſem Jahre enden werde, gewinne immer mehr an Boden. Jedenfalls ſeien ſtarke Kräfte am Werke, um Mittel zu finden, damit verhindert werde, daß der Krieg über Neujahr hinaus dauere. Der Papſt arbeite eifrig im gleichen Sinne, um eine Grundlage für den Frieden zu finden. Auch in ruſſiſchen Kreiſen und in England glaube man nicht an die Fortſetzung des Krieges über Neujahr.

*

### Lügen über Sonderfriedenswünſche.

Die Bulgariſche Telegraphen-Agentur meldet: Gewiſſe italieniſche Blätter kommen auf Erfindungen zurück, als ob Bulgarien dem Vierverbande gegenüber Annäherungsverſuche zum Zwecke des Abſchluſſes eines Sonderfriedens unternehme, und zwar wird dieſe Aufgabe Angelow, dem ehemaligen bulgariſchen Konſul in Mancheſter zugeſchrieben. Um den wahren Wert dieſer Nachrichten, die man in der engliſchen Preſſe wiedergegeben findet, in das richtige Licht zu ſetzen, genügt es, darauf hinzuweiſen, daß Angelow in der Tat Konſul in Mancheſter geweſen iſt, daß er aber nach dem Eintritt Bulgariens in den Krieg ſein Amt niedergelegt und alle Beziehungen zur bulgariſchen Regierung und zur bulgariſchen Geſellſchaft abgebrochen hat. Wenn er daher mit irgendeinem Auftrag nach der Schweiz geſandt worden iſt, ſo kann dies nur von ſeiten ſeiner Freunde geſchehen ſein, nicht aber von ſeiten der bulgariſchen Regierung, die ganz natürlicherweiſe nicht die Dienſte eines Renegaten in Anſpruch nehmen kann.

*

### Um die Stimmung hochzuhalten.

‚Popolo d'Italia‘ berichtet aus Paris über die vom Kriegsminiſter Painlevé ergriffenen Maßregeln zugunſten der franzöſiſchen Soldaten zu dem Zweck, ihre moraliſche Widerſtandskraft zu erhöhen: das Recht auf Urlaub für jeden Soldaten wird von ſieben auf zehn Tage innerhalb jeder vier Monate erhöht, ungerechnet die notwendige Reiſezeit. Die Jahrgänge der bäuerlichen Bevölkerung 1868 bis 1871 und alle Väter von fünf Kindern oder Witwer mit vier Kindern werden in der Zeit zwiſchen Hochſommer und Herbſt entlaſſen. Die nicht bäuerlichen Soldaten werden in die rückwärtigen Linien geſchickt. — ‚Popolo d'Italia‘ erklärt, ähnliche Maßregeln ſeien auch für das italieniſche Heer dringend notwendig.

*

### Wieder ein Neutralitätsbruch Englands?

Wie ‚Svenska Telegrambyrau‘ meldet, iſt der deutſche Dampfer „Friedrich Karro“ aus Roſtock am 8. Auguſt nordwärts gehend außerhalb der Mündung des Skelleftea Elf verſenkt worden. — Nach einer weiteren Meldung bedeutet die Verſenkung eine ſchwere Kränkung der ſchwediſchen Neutralität. Nach Angabe des Lotſen wurde das Schiff innerhalb 800 Meter der ſchwediſchen Hoheitsgrenze torpediert. Das fremde U-Boot ging nach vollbrachter Tat über Waſſer, doch trug es keine Abzeichen.

# Erfolge unſerer Hochſeeflotte.

Unter verheißungsvollen Ausſichten tritt das deutſche Volk in das vierte Kriegsjahr ein: Große Fortſchritte im Oſten, nie verſagende Abwehr aller feindlichen Angriffe auf den übrigen Landfronten und zur See ungeahnte Erfolge des Unterſeebootkrieges, welche die urſprünglichen Berechnungen weit überſteigen. Hatten die Ereigniſſe zur See des Jahres 1916 in der Schlacht am Skagerrak ihren Höhepunkt gefunden, ſo ſteht die Seekriegführung des hinter uns liegenden Kriegsjahres durchaus unter dem Zeichen des uneingeſchränkten Tauchbootkrieges, der, je mehr er wirkt, ſich als eine immer ſchärfere Waffe gegen die Lebensnerven unſerer Gegner erweiſt und nicht nur unſere gegen große Übermacht kämpfenden Landfronten entlaſtet, ſondern auch zur ſchnelleren Beendigung des ungeheuren Weltringens beiträgt.

Nachdem die Beſchädigungen aus der Skagerrakſchlacht in kürzeſter Zeit behoben waren, ſteht heute, nach Ablauf des dritten Kriegsjahres, die deutſche Hochſeeflotte unverſehrt da. Demgegenüber haben die Gegner Kriegsſchiffsverluſte von insgeſamt etwa 286 000 Tonnen erlitten, wohingegen die Einbußen unſeres Schiffsmaterials an kleinen Einheiten als verſchwindend geringfügig anzuſehen ſind. Kein einziges größeres Schiff hat die deutſche Marine im letzten Kriegsjahr verloren, dagegen die Gegner eine Anzahl von Linienſchiffen und Panzerkreuzern.

Dadurch, daß die deutſche Hochſeeflotte in ihrer furchtbaren Stärke die Wacht an der deutſchen Nordfront hält, ſind unſere Küſten von jedem Angriff der feindlichen Seemächte verſchont geblieben. Im Verlauf des dreijährigen Weltkrieges iſt noch keine einzige feindliche Granate auf deutſchen Grund und Boden von See aus gefallen, während feindliche Städte und Küſtenbefeſtigungen häufig ſchon das Ziel deutſcher Schiffsgeſchütze waren. Die kampfbereite deutſche Hochſeeflotte ſichert mit dem Fernhalten der Gegner von unſeren Küſten den ungehinderten Ausbau unſerer Kriegs- und Handelsflotte und iſt ein wichtiges Machtmittel auf wirtſchaftlichem und politiſchem Gebiete, indem ſie die Seeherrſchaft in der Oſtſee uneingeſchränkt aufrecht erhält. Könnte England in der Oſtſee frei ſchalten und walten, es hätte zweifellos ſchon die nordiſchen Reiche nach dem Vorbilde Griechenlands und Portugals auf ſeine Seite gezwungen. Unſere Hochſeeſtreitkräfte ermöglichen vor allen Dingen überhaupt die Führung des U-Boot-Krieges. Ohne ihr Daſein und ihre volle Bewegungsfreiheit würde es zielbewußten Gegnern gelingen, die U-Boot-Stützpunkte mit ihren Werften und die Zufahrtsſtraßen zu bedrohen und ſo die Führung des U-Boot-Krieges zu hemmen oder unmöglich zu machen.

Wir können mit der berechtigten Hoffnung in das neue Kriegsjahr eintreten, daß die Hochſeeflotte die Stützpunkte unſerer U-Boote auch fernerhin beſchützen und den Feind von unſeren Küſten fernhalten wird, und daß unſere U-Boote ihrer über jedes Lob erhabenen Tätigkeit neue Erfolge hinzufügen werden, die auch unſeren erbittertſten Gegner dahin bringen werden, daß er zum Frieden bereit ſein muß.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der öſterreichiſche Miniſter des Äußeren Graf Czernin iſt im Großen Hauptquartier von Kaiſer Wilhelm empfangen worden. Der Miniſter reiſte dann nach Berlin, um dem Reichskanzler Dr. Michaelis ſeinen Gegenbeſuch zu machen.

*In der letzten Bundesratsſitzung gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Zahlungsverbot gegen die Ver. Staaten von Amerika, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Zollerleichterung für elektriſche Erzeugniſſe aus den beſetzten Gebieten, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Erweiterung der vierteljährlichen Viehzählungen und der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verfahren bei der Todeserklärung Kriegsverſchollener.

*Der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn, der zum preußiſchen Juſtizminiſter ernannt worden iſt, wird nicht mehr zum Reichstage kandidieren. Auch der zum Unterſtaatsſekretär im Reichsſchatzamt ernannte Oberlandesgerichtsrat Schiffer, der nationalliberaler Reichstagsabgeordneter iſt, wird nicht wieder kandidieren.

### Frankreich.

*Die Ausſichten auf Beſſerung der jetzt recht troſtloſen Brotverhältniſſe hängen nach einer Erklärung des Nahrungsmittelminiſters Violette von den weiteren Erfolgen des U-Boot-Krieges ab. Der als Allheilmittel geprieſene Miniſterwechſel werde, da der Übelſtand nicht durch Fahrläſſigkeit verurſacht ſei, keine Beſſerung zeitigen.

*Die Pariſer Preſſe meldet, daß die amerikaniſche Stadt Detroit der franzöſiſchen Regierung bekanntgegeben hat, daß ſie die Stadt Soiſſons auf ihre Koſten vollſtändig wiederaufbauen laſſen werde. Andere amerikaniſche Städte wollen dieſem Beiſpiele folgen.

### England.

*Die großbritanniſche Geſellſchaft in London gab zu Ehren des ſerbiſchen Miniſterpräſidenten Paſitſch ein Frühſtück, an dem mehrere Geſandte ſowie engliſche Miniſter teilnahmen. Unterſtaatsſekretär der Auswärtigen Angelegenheiten Robert Cecil führte in ſeiner Rede aus: „Serbien hat ſeinen Verbündeten eine Verpflichtung auferlegt, die nicht geringer iſt als in dem Falle von Belgien. Wir müſſen ſeine volle Wiederherſtellung erlangen für ſeine Leiden. Wir erkennen alle Anſprüche der ſlawiſchen Völker an, und obwohl, wie Balfour neulich ſagte, die Zeit noch nicht gekommen iſt, Friedensbedingungen aufzuſtellen, ſo müſſen wir doch eine dauernde Regelung anſtreben, nämlich unter Anerkennung der natürlichen Beſtrebungen aller Länder, die beteiligt ſind. Es iſt Unſinn, von Uneinigkeit zwiſchen Italien und Serbien zu ſprechen. Ich bin überzeugt davon, daß es keinen Widerſpruch zwiſchen den Zielen Italiens und Serbiens gibt.“ — Das wird dem Miniſter wohl kaum in ſeinem intimſten Freundeskreis geglaubt werden.

### Italien.

*Wie der ‚Avanti‘ mitteilt, hat die ſozialiſtiſche Kammergruppe beſchloſſen, gleich nach Beendigung der Verbandskonferenz in London eine neue Sitzung zu veranſtalten. Es heißt, die ſozialiſtiſchen Abgeordneten beabſichtigen, in dieſer Sitzung den Generalſtreik in ganz Italien zu erklären, falls die Londoner Ententekonferenz kein greifbares Ergebnis für den Frieden vor dem kommenden Winter bringen ſollte.

### Amerika.

*Senator Stone, der Vorſitzende des amerikaniſchen Senatsausſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten, und der Zeitungskönig Hearſt kündigen die Aufnahme der Friedenspropaganda in den Ver. Staaten an. Die Reichstagsverhandlungen und die letzten Erklärungen Czernins und Michaelis' könnten die Grundlage für eine Verſtändigung bieten. Hearſt verlangt in ſeinen Blättern, ein Völkerkongreß müßte dem Kriege ein Ende ſetzen. Stone wird in den nächſten Tagen im Kongreß eine große pazifiſtiſche Rede halten. Lanſing werde im Parlament ſelbſt oder in einer Verſammlung in Madiſon-Barraks im Namen der Regierung erwidern. Wilſon iſt über die Friedensagitation Stones ſehr ungehalten.

---

# Die eiſerne Not.

26] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.

(Fortſetzung.)

„Doch; es kommt wieder, Johannes. Wenn du mit mir nach oben kommſt, will ich dir alles erklären.“

Die kleine Geſtalt kam langſam aus ihrer Ecke hervor und langſam ſchob ſich eine Kinderhand in die der jungen Frau.

Sabine wandte ſich noch einmal um.

„Willſt du nicht mitkommen, Beate?“

„Danke.“

Es klang ſpöttiſch und verbittert, wie faſt alles, was Beate jetzt ſagte. Da nahm Sabine den kleinen Johannes bei der Hand und führte ihn nach oben.

Sie hatte die Dienſtboten ſchon früher entlaſſen, als es nötig geweſen wäre; denn ſie fürchtete das heimliche Ziſcheln hinter ihrem Rücken, die mehr oder minder verhehlte Reſpektloſigkeit vor der verarmten Herrin in den Geſichtern. Nun hauſte ſie ganz allein in der großen Wohnung.

Es war dunkel in den Zimmern, als ſie nach oben kam; aber es duftete nach Tannen und Lichten.

Sie ſteckte Johannes ins Speiſezimmer und begann die Lichte des kleinen Bäumchens anzuzünden. Dann führte ſie den Jungen herein, zeigte ihm den Baum und das beſcheidene Spielzeug, das ſie für ihn eingekauft hatte und wartete faſt ängſtlich auf ein freudiges Aufflackern in den großen Augen.

Aber die Augen des Kindes blieben ernſt wie zuvor. Beinah ſcheu ſtarrte Johannes auf die Lichte, und als er ſchließlich die Trompete und den feldgrauen Uniformlatz betrachtete, geſchah es nur, um ſie gleich darauf mit einer müden, gleichgültigen Bewegung, die merkwürdig an ſeinen Vater erinnerte, wieder aus der Hand zu legen.

„Freuſt du dich, Johannes?“ fragte Sabine, enttäuſcht durch ſein ſeltſames Benehmen.

Er gab keine Antwort, aber als ſie ſich beſorgt zu ihm niederbeugte, ſah ſie Tränen in ſeinen Augen.

Sie war ein wenig entrüſtet. „Aber mein Junge, das iſt doch wirklich zu toll“ —

Da begann er aufzuſchluchzen.

„Warum iſt es diesmal ſo anders als ſonſt, Tante Sabine?“ Es ſoll wieder ſo ſein wie ſonſt. Ich bin nicht unartig geweſen und Mutter iſt doch böſe auf mich, und das Chriſtkind hat mir nur einen kleinen Baum gebracht und gar nicht viel Sachen.“ Er warf einen böſen Blick auf die kleine Tanne. „Gar kein ſchöner Baum iſt das, Tante Sabine.“

Sabine konnte ein wehmütiges Lächeln nicht unterdrücken. Sie dachte daran, mit welcher frohen Hoffnung ſie am Morgen aufgeſtanden war, mit welchen Erwartungen ſie das kleine Bäumchen geſchmückt hatte, und wie das Kind in ſeiner unbewußten Grauſamkeit nun auch dieſe kleine Freude vernichtete.

Sie ſeufzte auf. Der Tag war wirklich reich an Enttäuſchungen für ſie geweſen. Aber vielleicht würden noch viele ſolcher Tage kommen. Durfte ſie ſchon jetzt traurig und entmutigt ſein? Sie hatte ſich erhoben und ging langſam zu Johannes hinüber, der noch immer nachdenklich und prüfend vor ſeinem beſcheidenen Gabentiſch ſtand.

Auch er hatte heute eine Enttäuſchung erfahren, vielleicht die größte in ſeinem Kinderdaſein.

Sie zog den Knaben zu ſich heran.

„Komm einmal, Johannes. Ich will dir erklären, warum es diesmal anders iſt als ſonſt, und warum du nicht gleich böſe und trotzig ſein darfſt, wenn ſich nur ein kleiner Teil von dem, was auf deinem Wunſchzettel vermerkt war, heute auf dem Weihnachtstiſch vorfindet.“

Und ſie begann ihm vom Krieg zu erzählen und von den Soldaten draußen im Schützengraben, die für ihr Vaterland hungern und frieren und ihre Weihnachtstanne, wenn ſie eine hatten, draußen im kalten Schnee anzünden müßten.

„Sieh, Johannes, und wer nicht Soldat ſein kann, der muß etwas anderes für ſein Vaterland hingeben. Verſtehſt du das?“ Der Junge nickte eifrig. Ein begeiſtertes Funkeln war bei Sabines Erzählung in ſeine Augen getreten.

„Ich will Soldat werden,“ rief er eifrig.

Die junge Frau ſchüttelte lächelnd den Kopf.

„Du biſt noch zu klein dazu, Johannes. Und deine Mutter und ich, wir können auch nicht in den Krieg ziehen. Aber — mithelfen wollen wir doch alle, nicht wahr?“

Wieder begeiſtertes Kopfnicken.

„Und wir können auch mithelfen, ſiehſt du. Dein Vater mußte ſein großes, ſchönes Haus, deine Mutter muß ihre Möbel hingeben, weil Krieg iſt, und dir hat das Chriſtkind deshalb ſo wenig zu Weihnachten gebracht. Nun dürfen wir aber alle nicht weinen, ſondern müſſen an die armen Soldaten draußen im Felde denken und müſſen uns ſagen: wenn's denen nur gut geht, dann wollen wir gern jedes Jahr nur einen kleinen Tannenbaum und wenig Sachen vom Chriſtkind haben. Nicht wahr, Johannes?“

„Nein, Tante Sabine, ich will gewiß nichts mehr haben.“ Der Junge war ganz erregt geworden. „Und der kleine Baum iſt doch ſchön, Tante.“

Sabine lächelte. „Wollen wir die feldgraue Uniform nun einmal anprobieren?“

Und ſie nahm den grauen Latz vom Tiſch und begann ihn Johannes umzuſchnallen.

Da wurde die Tür des Nebenzimmers haſtig geöffnet. Schnelle Schritte durchquerten das dunkle Eßzimmer. Dann — Klopfen an der Tür. Sabine war ſehr blaß geworden. Ihre Hände zitterten. „Werner!“ dachte ſie in ſeligem Schreck.

„Herein!“

Aber der auf der Schwelle ſtand, war nicht Werner Asmuſſen. Hans Grolenius ſtand dort mit verſtörtem Geſicht. Einen Augenblick blieb ſein erſtaunter Blick an der Gruppe haften. „Ah, ihr feiert Weihnachten!“

„Ich hatte Johannes mit mir heraufgenommen, Hans. Er ſollte es diesmal nicht zu ſehr entbehren!“

Im Geſicht ihres Bruders zuckte eine ſeltſame Miſchung von Rührung und Verlegenheit, während er auf das Kind niederſah.

Michaelis ſeinen

sratsſitzung
)er Entwurf einer
ahlungsver-
Staaten von
r Bekanntmachung
ür elektriſche Er-
ebieten, der Ent-
über die Erweite-
zählungen und der
g über das Ver-
ärung Kriegsver-

e Dr. Spahn,
miniſter ernannt
r zum Reichstage
Unterſtaatsſekretär
erlandesgerichtsrat
eraler Reichstags-
vieder kandidieren.

erung der [illegible] recht
ltniſſe hängen
ngsmittelminiſters
Erfolgen des
Der als Allheil-
ſel werde, da der
igkeit verurſacht ſei,

et, daß die ameri-
ranzöſiſchen Regie-
aß ſie die Stadt
koſten vollſtändig
n werde. Andere
dieſem Beiſpiele

ellſchaft in London
Miniſterpräſidenten
dem mehrere Ge-
niſter teilnahmen.
ärtigen Angelegen-
ı ſeiner Rede aus:
indeten eine Ver-
geringer iſt als in
Wir müſſen ſeine
ung erlangen für
alle Anſprüche der
wohl, wie Balfour
nicht gekommen iſt,
llen, ſo müſſen wir
anſtreben, nämlich
lichen Beſtrebungen
d. Es iſt Unſinn,
lien und Serbien
ugt davon, daß es
den Zielen Italiens
wird dem Miniſter
nſten Freundeskreis

eilt, hat die ſozia-
hloſſen, gleich nach
nferenz in London
nſtalten. Es heißt,
eten beabſichtigen,
neralſtreik in
alls die Londoner
bares Ergebnis
r dem kommenden

rſitzende des ameri-
für auswärtige An-
eitungskönig Hearſt
der Friedens-
r. Staaten an. Die
d die letzten Er-
nd Michaelis'
eine Verſtändigung
ſeinen Blättern, ein
Kriege ein Ende
nächſten Tagen im
ſtiſche Rede halten.
ent ſelbſt oder im
ladiſon-Barraks im
widern. Wilſon iſt
Stores ſehr un-

3bel hingeben, weil
Chriſtkind deshalb
bracht. Nun dürfen
ſondern müſſen an
n im Felde denken
n's denen nur gut
n jedes Jahr nur
und wenig Sachen
t wahr, Johannes?"
ch will gewiß nichts
war ganz erregt
Baum iſt doch ſchön,

n wir die feldgraue
ieren?"
uen Latz vom Tiſch
umzuſchnallen.
Nebenzimmers haſtig
durchquerten des
Klopfen an der Tür.
orden. Ihre Hände
te ſie in ſeligem

lle ſtand, war nicht
Grotenius ſtand dort
en Augenblick blieb
der Gruppe haften.
!"
mit mir herausge-
es diesmal nicht zu

rs zuckte eine ſelt-
g und Verlegenheit,
niederſah.

# Am Ausguck.

### Die Stimmung in Frankreich.

Dem Brief eines angeſehenen holländiſchen Gelehrten ſind folgende Sätze über die Stimmung in Frankreich zu entnehmen: „Wie ich von einem gebildeten Franzoſen erfuhr, der elf Monate in den Schützengräben gekämpft hat, iſt man in Frankreich in hohem Maße des Krieges ſatt. Auch die Zivilbevölkerung hegt nur den einen Wunſch, daß der Krieg baldigſt aufhören möge. Wenn die Zenſur nicht ſo ſehr ſtreng wäre, würde ſich dieſer Wunſch überall und kräftig offenbaren. Mein Gewährsmann meinte auch, daß die Abneigung gegen die Deutſchen im Heere wie im eigentlichen Volk gar nicht ſo groß und tief ſei. Die von der Regierung bezahlten Zeitungen hetzen nur ſo ſchrecklich und gäben einen ganz falſchen Eindruck von der wirklichen Stimmung in allen Kreiſen. Dagegen ſei die Abneigung gegen die Engländer bei nicht wenigen Franzoſen jetzt wieder ſo groß, wie ſie vor dem Kriege immer war."

•

### Auf dem Schlachtfeld, nicht in der Speiſekammer!

Deutſchland kann nur im Felde, nicht in der Speiſekammer geſchlagen werden! Zu dieſer Einſicht kommt ein Leitaufſatz des größten und populärſten Abendblattes Londons, der ‚Evening News'. Es heißt dort: Für die, die in der Welt der Wirklichkeit leben, gibt es nur eine Möglichkeit, Deutſchland zu ſchlagen, nämlich im Felde, und zwar auf dem Schlachtfelde des Weſtens. Schon im Mai 1915 berichtete man uns von dem erſten Hungerſtreik in Berlin. Berlin ſollte dem Hungertode nahe ſein — und wie ſieht es heute in Wirklichkeit aus? Die deutſche Weſtarmee wird beinahe ebenſogut ernährt wie die engliſche und franzöſiſche Armee. Von einer Aushungerung Deutſchlands kann tatſächlich nicht die Rede ſein. Auf dem Schlachtfeld! Das muß unſere Loſung ſein, jetzt, wo es um den Entſcheidungskampf gegen Deutſchland geht.

*

### Seine Maske iſt gefallen.

Der Leitartikel der ‚Basler Nationalzeitung' befaßt ſich unter dem Titel „Die Masken fallen" hauptſächlich mit der letzten großen Rede Lloyd Georges. Dabei ſchreibt er u. a.: Die Technik der Kriegsverlängerer iſt in der Rede Lloyd Georges wie an einem Schulbeiſpiel zu ſtudieren. Sie beſchäftigt ſich mit der Frage der Kriegsverantwortung. Sie kennt nur Unſchuldige in ihrer eigenen Partei und nur Verbrecher bei der andern. Vielleicht hat Lloyd George recht, vielleicht war der Verband angegriffen, und er hatte keine Beutepläne; heute jedoch hat er ſolche, das geht aus allen ſeinen Erklärungen hervor, und ſo ſehr er ſich auch bemüht — ſeine Maske iſt gefallen!

*

### Gegen die engliſchen Kolonialpläne.

‚Intelligensſedler' (Chriſtiania) ſchreibt in einem Leitartikel unter der Überſchrift Engliſche Friedenserörterungen, begreiflicherweiſe denke England nicht an Eroberungen in Europa, wo ſolle es ſie auch hernehmen. Weniger beſcheiden ſei es aber in Aſien und Afrika, wo beſonders Meſopotamien und die deutſchen Kolonien verlockende Biſſen ſeien. Englands Sorge um die ſchwarzen Raſſen ſei gewiß ſympathiſch, aber kaum größer als die anderer, was jeder, der eine Kolonie geſehen habe, beſtätigen könnte. Außerdem ſei es ſo ſchwer für das, beſonders den Negern gegenüber ſo weichherzige Albion, die Schwarzen ihren alten weißen Herren wieder auszuliefern. Bei Betrachtung der Weltkarte müſſe jeder von dem Gedanken betroffen werden, daß Großbritannien jetzt eigentlich wirklich Kolonien genug hätte und ſie nicht anderen wegzunehmen brauche. Europa wolle nicht wegen der engliſchen Kolonialpläne verbluten, das habe es früher getan, aber jetzt gelte es andere Dinge.

## Von Nah und fern.

**Der deutſche Rieſendampfer „Vaterland"**, der nach der Kriegserklärung der Ver. Staaten an Deutſchland vor ſeiner Beſchlagnahme von den Mannſchaften unbrauchbar gemacht worden war, ſoll nach einer New Yorker Meldung des ‚Temps' wiederhergeſtellt werden. Das Schiff ſoll als Transportdampfer Verwendung finden. Zu gleichen Zwecken ſind fünfzehn weitere deutſche Schiffe beſtimmt, die ſich gleichfalls einer Reparatur unterziehen müſſen.

**Staatlicher Verzicht auf den Buchhändlerrabatt.** Das ſächſiſche Geſamtminiſterium hat in Übereinſtimmung mit anderen Bundesſtaaten, auf die Bitte des Buchhändlerverbandes für das Königreich Sachſen, auf den bisher den königlichen Behörden, Büchereien und Inſtituten gewährten Buchhändlernachlaß bei Bücher- und Zeitſchriftenlieferungen zu verzichten, beſchloſſen, daß die Büchereien, deren jährlicher Vermehrungsfonds weniger als 10 000 Mark beträgt, vom 1. April dieſes Jahres ab den bisher gewährten Nachlaß von 5 % nicht weiter in Anſpruch nehmen ſollen.

**Ehrenfriedhöfe an der oſtpreußiſchen Grenze.** Für die in den Kämpfen 1914/15 Gefallenen ſind im Kirchſpiel Göritten, Kreis Stallupönen, drei Ehrenfriedhöfe eingerichtet worden, nämlich in Jogeln, Skrudizen und Göritten. Der letztere iſt der größte und birgt die Gebeine von 200 Deutſchen und 600 Ruſſen, die aus den umliegenden Ortſchaften umgebettet worden ſind. Dieſer Friedhof, durch ſeine ſchöne Lage begünſtigt, iſt durch das Zuſammenwirken von Militärbehörde und Kirchengemeinde, einzelnen Landgemeinden und Einzelperſonen in eine hervorragend würdige Ruheſtätte für Helden ausgeſtaltet werden.

**Beſchlagnahme des Obſtes in Gotha.** Das Miniſterium in Gotha beſchlagnahmte die geſamte Obſternte des Herzogtums. Für die Marmeladebereitung abgeſchloſſene private und öffentliche Verkäufe wurden für ungültig erklärt.

**Aus verſchüttetem Schacht gerettet.** Die ſeit fünf Tagen auf der rheiniſchen Zeche Oberhauſen verſchütteten ſechs Bergleute ſind hocherfreulicherweiſe ſämtlich lebend geborgen worden.

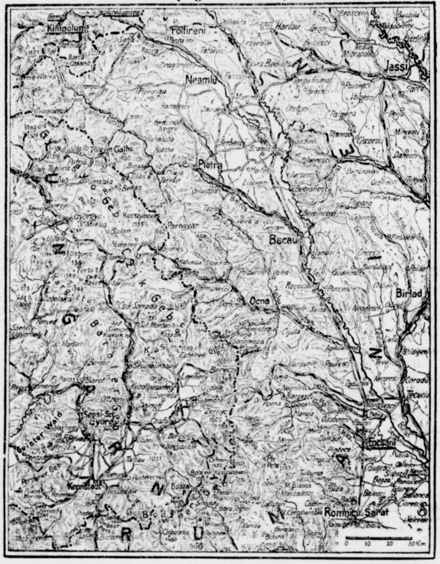
**Verbeſſerte Backware.** Den Leipziger Bäckern wurde geſtattet, Semmeln herzuſtellen und gegen Brotmarken abzugeben. Die Semmeln ſind in Stücken zu 65 Gramm aus Weizenmehl herzuſtellen. Der Preis für eine Semmel beträgt 5 Pf. Den Bäckermeiſtern iſt es jedoch verboten, Semmeln an Haushaltungen austragen zu laſſen.

**Unberechtigte Mietserhöhungen.** Das Danziger Schöffengericht hat bereits mehrere Hauswirte wegen unberechtigter Mietsſteigerungen verurteilt, da ſelbſt bei Neuvermietung von Wohnungen, die durch Vertragsablauf oder Todesfall frei geworden waren, eine Erhöhung des Mietspreiſes nur mit Genehmigung der Kommandantur zuläſſig ſein ſoll.

**Wahnſinnstat einer Mutter.** In Sulzbach an der Bergſtraße zertrümmerte die geiſtesgeſtörte Tünchersfrau Lenz ihrem zwölfjährigen Sohn durch Beilhiebe den Schädel und verübte dann Selbſtmord durch Erhängen.

**Maſſenvergiftung durch Pilze.** Wie aus Recklinghauſen gemeldet wird, ſind in der Raponer Kolonie nach dem Genuß von ſelbſtgeſuchten Pilzen nicht weniger als 19 Perſonen ſchwer erkrankt. Obwohl ſie ſofort in ärztliche Behandlung genommen wurden, konnte menſchliche Kunſt nicht alle retten. 6 Perſonen ſind bereits der Vergiftung erlegen, und zwar die Witwe Sireß und deren Sohn und Enkel und zwei Mädchen und zwei Knaben von 6 bis 8 Jahren aus der Familie Löw.

## Das Kampfgebiet um Focſani.



Auch bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen entwickelte ſich jetzt eine größere Kampftätigkeit, die uns auch ſehr weitgehende Erfolge verſpricht. Deutſche Truppen erſtürmten nördlich von Focſani ſtarke ruſſiſche Verteidigungsanlagen, wobei 1300 Gefangene und 13 Geſchütze eingebracht wurden. Die Stellungen liegen auf dem weſtlichen Ufer des Sereth; wir ſtehen alſo im Rücken der rumäniſchen Angriffsarmee.

## Kriegsereigniſſe.

4. Auguſt. An der Flandern-Front bei ungünſtigem Wetter geringere Kampftätigkeit. — Südweſtlich Leintrey machten deutſche Sturmtruppen eine größere Anzahl von Gefangenen. — Nordöſtlich Czernowitz wurde die ruſſiſche Grenze überſchritten. — Die Befreiung der Bukowina ſchreitet ſchnell fort. — An der Moldau vergebliche rumäniſche Angriffe.

5. Auguſt. An der flandriſchen Front verhältnismäßige Ruhe. — Auf dem nördlichen Aisne-Ufer holten deutſche Truppen 100 Gefangene aus der franzöſiſchen Stellung. — Die Verfolgung der ruſſiſchen Armee wird fortgeſetzt. Deutſche Truppen dringen in Richtung auf Chotin vor. Die Öſterreicher und Ungarn kämpfen öſtlich von Czernowitz. — An verſchiedenen Stellen der italieniſchen Front lebt das Artilleriefeuer auf.

6. Auguſt. Engliſche Teilangriffe in Flandern abgewieſen. — Im Weſten ſonſt nichts Beſonderes. — Im Oſten wird die Verfolgung der Ruſſen fortgeſetzt. Radautz genommen. — Zwiſchen Dnjeſtr und Pruth haben ſich die Ruſſen zum Kampf geſtellt. Auch ſüdöſtlich von Czernowitz ſind neue Kämpfe entbrannt. — An der rumäniſchen Front lebhaftere Feuertätigkeit.

7. Auguſt. In Flandern Zuſammenſtöße von Erkundungsabteilungen. — In der Schlucht von Beſſy und bei Berry-au-Bac Erfolge deutſcher Sturmtrupps. — Im Sereth- und Suczawa-Tal gewinnen die verbündeten Truppen kämpfend Boden. — Preußiſche und bayeriſche Regimenter ſtürmen die ruſſiſchen Stellungen bei Focſani. 1300 Gefangene, 13 Geſchütze und zahlreiche Grabenwaffen werden eingebracht.

8. Auguſt. An der flandriſchen Front lebhafte Feuerkämpfe. — Engliſche und franzöſiſche Teilangriffe an verſchiedenen Stellen der Front ſcheitern. — Mehrere Bergkuppen in den Waldkarpathen werden von öſterreichiſch-ungariſchen Truppen genommen. — Nördlich von Focſani wird der deutſche Erfolg nach erbittertem Kampfe erweitert.

9. Auguſt. Lebhafter Artilleriekampf in Flandern. — In den Waldkarpathen dringen die Deutſchen langſam vor. — Angriffe der Ruſſen und Rumänen nördlich von Focſani, wo wir unſern Geländegewinn vergrößerten, abgewieſen. Die Beutezahl hat ſich hier auf 3300 Gefangene nebſt 50 Offizieren, 17 Geſchütze und 50 Maſchinengewehre erhöht.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Großhändler Stephan Popowski wurde vom Schöffengericht Schöneberg wegen Kriegswucher mit Gänſen, Enten, Hühnern, Eiern und Butter zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte mit Rückſicht auf die Länge der Zeit, in der die verbotenen Geſchäfte betrieben wurden, und deren großen Umfang 2½ Jahre Gefängnis beantragt.

**Dresden.** Roſa Luxemburg hatte im vorigen Jahre einen Strafbefehl auf 6 Wochen Gefängnis erhalten, weil ſie ohne polizeiliche Erlaubnis einen politiſchen Vortrag in Leipzig gehalten und damit gegen eine Verfügung des Generalkommandos verſtoßen hatte. Das Schöffen- und das Landgericht Leipzig beſtätigten dieſen Strafbefehl und jetzt hat auch das Sächſiſche Oberlandesgericht die von Roſa Luxemburg eingelegte Reviſion koſtenpflichtig als unbegründet verworfen.

**Schlochau.** Das hieſige Schöffengericht verurteilte die Rittergutsbeſitzerin Elfriede Köthaus aus Pollnitz wegen Verfütterns von Roggen an Pferde zu 1000 Mk. Geldſtrafe.

[illegible]

---

Er hatte Johannes leidenſchaftlich geliebt und nach Kräften verzogen, ſolange er in ihm den künftigen Vertreter der alten, ſtolzen Firma ſah. Nach deren Niedergang hatte er den Anblick des Knaben gemieden, damit der Stachel ſeines Unglücks ſich ihm nicht noch tiefer ins Herz bohrte. Nun ſah er ſich plötzlich dem ſtrahlenden Kindergeſicht gegenüber, und in all ſeine Dankbarkeit gegen Sabine miſchte ſich eine leiſe Beſchämung darüber, daß ſie es ſein mußte, die ſeinem Sohne die Weihnachtsfreude verſchaffte.

Zärtlich ſtreichelte er den Blondkopf des Jungen.

„Freuſt du dich über die ſchönen Dinge, Johannes? Dann wurde er plötzlich wieder ernſt.

„Ich kam, um mit dir in einer ſehr wichtigen Angelegenheit zu verhandeln, Sabine."

Es lag etwas in ſeinem Tone, das Sabine unwillkürlich erblaſſen ließ.

„Mein Gott, Hans —"

Ihr Bruder zog einen Brief aus ſeiner Rocktaſche.

„Iſt's etwas mit Werner?" fragte Sabine, von einer plötzlichen Ahnung durchzuckt. Ein nervöſes Zittern lief durch ihre Glieder.

„Ja, es iſt etwas mit Werner, Hans. Ich weiß es. Bitte, ſag es ſchnell!"

Hans Grotenius führte ſie zu ihrem Fenſterſeſſel und nahm dann ihr gegenüber Platz.

„Werner hat mir aus Straßburg geſchrieben oder vielmehr ſchreiben laſſen. Hier iſt der Brief. Ich habe ihn mit der Abendpoſt erhalten."

Sabine atmete auf. Werner hatte geſchrieben. Werner lebte alſo! Was konnte es dann noch ſein? Ihre zitternden Hände griffen haſtig nach dem Briefe, aber ihr Bruder hielt ſie zurück.

„Du ſollſt ihn nachher leſen, Sabine, nachdem du durch mich den Inhalt erfahren haſt. Ich will gleich mit der Tür ins Haus fallen, Sabine. Werner bittet mich, dich zur Trennung von ihm zu bewegen."

Sabine Asmuſſen ſah ihren Bruder ſtarr an. Hatte ſie recht verſtanden?

„Bitte, ſag es noch einmal," bat ſie ſchließlich mit zitternder Stimme. „Es iſt möglich, daß ich mich verhört habe." Sie lachte kurz auf.

„Werner will ſich von mir trennen, ſagſt du? Hier habe ich einen Brief, in dem er anders ſchreibt."

Sie zerrte an ihrer Schreibmappe.

Hans Grotenius legte die Hand auf ihren Arm. „Beruhige dich, liebe Sabine. Bitte, beruhige dich."

Sie war aufgeſprungen. „Nein, nein! Alſo hat er mich doch gekauft, gekauft, gekauft! Es klang wie ein Schrei.

Ihr Bruder hatte ſich gleichfalls erhoben.

„Nein, Sabine. Damit hat's nichts zu tun." Er machte eine Pauſe, dann deutete er auf die geöffnete Schreibmappe. „Der Werner, der dir ſchrieb, war ein anderer als der, der den Brief diktierte, der heute an mich gelangte. Liebe Sabine, Werner hat ein ſchweres Unglück erlitten."

„Es iſt mit ſeiner Verwundung?" fragte ſie atemlos.

Wieder eine Pauſe.

„Ja, es iſt mit ſeiner Verwundung," ſagte Hans Grotenius ſchließlich langſam. „Er hat eine Verletzung, eine erhebliche Verletzung am — Auge davongetragen, von der er dir nichts geſchrieben hat."

Die junge Frau hatte ſich hochaufgerichtet. Mit ſteinernem Geſicht und zitternden Lippen ſtand ſie im rötlichen Scheine der Weihnachtskerzen.

„Er iſt blind!" Eine unheimliche Ruhe lag in ihrer Stimme. „Sag' es gerade heraus, Hans: er iſt blind. Ich weiß es. Ich hab' es in dieſen Tagen gefühlt, wenn auch die Klarheit fehlte. Die Ärzte in Straßburg haben einen letzten Verſuch gemacht, ihm das Augenlicht zu erhalten. Der iſt fehlgeſchlagen."

„Sabine, woher weißt du —"

„Und nun ſoll ich in die Trennung willigen? Nun ſoll ich ihn allein laſſen? Nicht wahr?"

Hans Grotenius fuhr ſich mit der Hand durchs Haar. „Eure Ehe iſt nie beſonders glücklich geweſen, liebe Sabine. Du weißt, ich bin nicht herzlos, aber nach dem, was Werner dir ſeinerzeit angetan hat, finde ich es vom Standpunkte des Selbſterhaltungstriebes das Vernünftigſte —"

„Lieber Hans!" Sabines Augen funkelten in dem blaſſen Geſicht. „Den Selbſterhaltungstrieb laſſe bitte aus dem Spiel. Um mich ſelbſt handelt es ſich hier wahrhaftig nicht. Und was unſere Ehe anbelangt, miſche dich lieber nicht ein. Das ſage ich dir aber," ſie war ganz nahe an ihn herangetreten und ſtützte die Rechte ſchwer auf den Schreibtiſch, um ihren Worten größeres Gewicht zu verleihen, „wenn ich ſo handelte, wie du und Werner es mir in dieſer Stunde nahelegt, wäre ich eine Ehrloſe, die nicht verdiente, das deutſche Vaterland im Kampfe für deſſen Ehre ihr Mann ſein Augenlicht einbüßte, ihr Vaterland zu nennen."

Hans Grotenius zuckte die Achſeln.

„In unſeren früheren Verhältniſſen, liebe Sabine, könnte ja davon auch gar nicht die Rede ſein. Aber ſo liegt die Sache doch anders."

In ihr eben noch erregtes Geſicht war wieder ſtarre Ruhe getreten.

„Und wenn ich für ihn betteln müßte, Hans." — Sie unterbrach ſich mit kurzem Lachen und deutete auf den Brief, den ihr Bruder noch immer in der Hand hielt. „Ich will ihn nicht leſen. Es iſt ja ſinnlos. Schreib ihm —. Nein, du ſollſt ihm nicht ſchreiben. Er ſoll die Nachricht nicht von dir wie ein Almoſen empfangen."

Der Mann ging ſchweigend im Zimmer auf und ab. „Die volle Verantwortung kommt auf dich, Sabine. Hier iſt der Brief. Ich laſſe ihn hier. Du ſollſt ihn leſen und überlegen. Und nun laſſe ich dich allein. Gute Nacht! Komm, Johannes!" — — —

Sabine Asmuſſen ſaß die ganze Nacht in ihrem Zimmer. Die Lichte des Tannenbaumes waren verlöſcht, eins nach dem andern, wie müde Hoffnungen, die zu Grabe getragen werden. Nun empfing ſie das warme Dunkel, das von weihnachtlichen Gerüchen geſchwängert war.

No 15

(Schluß folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Morgen bis zum ſpäten Abend lagen in der vergangenen Woche zahlreiche Frauen und Kinder dieſer Beſchäftigung ob, und mancher Zentner des koſtbaren Brotkorns iſt dadurch vor dem Schickſal des Untergepflügtwerdens bewahrt geblieben. Handvollweiſe wurde es geſammelt, aber es trägt ebenſowohl zum Durchhalten bei als das, was fuderweiſe eingefahren worden iſt.

* **Hart getroffen durch das Völkerringen** iſt die Familie des Landwirts L. Reeſe in Wiemersdorf. Dieſer Tage traf die Nachricht ein, daß der dritte und letzte Sohn, der Landmann Louis Reeſe, gefallen. Um den letzteren trauert neben dem Vater ſeine Gattin und ihre fünf Kinder.

* **Die Ruhr** im benachbarten Bimöhlen greift weiter um ſich, es ſind jetzt ſchon 7 Familien davon ergriffen. Abermals iſt ein Todesfall zu verzeichnen.

* **Einen Buchführungskurſus** für Handwerkerfrauen und Töchter, deren Männer oder Väter im Felde ſtehen, beabſichtigt die Handwerkskammer Altona in hieſiger Stadt einzurichten. Anmeldungen nimmt die hieſige Innung entgegen.

R **Neumünſter**, 13. Auguſt.

Ein Unglücksfall mit tötlichem Ausgang ereignete ſich in den hieſigen Lederwerken Wiemann. Durch eigene Unvorſichtigkeit geriet dort der 16jährige Gerbereiarbeiter Hermann Bornhöft in die Transmiſſion, wobei er entſetzliche Verletzungen davontrug. Der linke Arm und beide Beine wurden dem Verunglückten vom Rumpfe getrennt und der Körper neckend zu Boden geſchleudert, da die Kleidung an der Transmiſſion hängen blieb. Der Vater des Verunglückten ſteht im Felde. — In Horns Hotel wurde der Eisſchrank von Dieben geplündert. Dieſe erbeuteten Fleiſch- und Wurſtwaren, ſowie zahlreiche Eier. Mit ihrer Beute ſind die Täter ungeſehen entkommen.

**Altona.** Einen nicht alltäglichen Weg zur Flucht benutzten zwei Gefangene, die im Altonaer Unterſuchungsgefängnis ſaßen, um ſpäter dem Gericht vorgeführt zu werden. In demſelben Gefängnis ſaß ein armer Sünder, der Mörder Draheim, der zum Tode verurteilt war und ſein letztes Stündlein erwartete. Um das Todesurteil gegen Draheim zu vollſtrecken, wurde in einer der letzten Nächte im Hofe des Gefängniſſes das Gerüſt mit dem Fallbeil errichtet, das in kurzer Zeit in Funktion treten ſollte. Am nächſten Morgen entdeckten die Gefängnisbeamten, daß zwei Unterſuchungsgefangene verſchwunden waren, und als man nachforſchte, auf welchem Wege ſie verſchwunden waren, fand man, daß ſie zur Flucht nur das Fallbeilgerüſt benutzt haben konnten. Es iſt wohl das erſte Mal in der Geſchichte der Guillotine, daß es einem Menſchen nicht zum Tode, ſondern in die Freiheit des Lebens verholfen hat.

**Elmshorn.** Eine Kavallerie-Patrouille wird dem Kreiſe überwieſen, die an verſchiedenen Orten des Kreiſes ſtationiert werden ſoll. Neben der Ueberwachung der Kriegsgefangenen haben dieſe Mannſchaften alle Maßnahmen, die zum Schutze des deutſchen Eigentums, insbeſondere des Feldes und der Ernte, und der deutſchen Bewohner getroffen ſind, zu unterſtützen; ſie haben alſo auch das Recht, gegen Zivilperſonen bei der Verübung von ſtrafbaren Handlungen vorzugehen und dieſe gegebenenfalls zu verhaften.

— Den Imkern in der Lutzhorner Heide wurden 1000 Pfund Honig im Werte von 3000 Mark durch Diebe entwendet.

**Huſum.** Das Pferd vorm Milchwagen des Landmannes H. Röhe ſcheute vor der Dampfdreſchmaſchine, bäumte ſich auf und warf den Wagen um, wobei die Tochter Röhers ſo hart gegen das Rad der Maſchine geworfenwurde und ſie wenige Minuten ſpäter ihrer ſchweren Verletzung erlag.

**Friedrichſtadt.** Ein hieſiger Knabe verletzte ſich vor acht Tagen durch einen Himbeerbuſch am Fuß. Zu ſpät wurde der Arzt gerufen. Der Knabe iſt jetzt an Wundkrampf geſtorben.

**Tondern.** Erſt vor kurzem hatten die ſtädtiſchen Kollegien das penſionsfähige Gehalt des vom Amte enthobenen Bürgermeiſters Plewka vom 1. September d. J. ab auf 8500 Mk. erhöht. Die Stadt verliert in Plewka einen tüchtigen Kommunalbeamten, aber bei ihm waren die Schattenſeiten überwiegend, ſo daß die Regierung dem nicht länger ohne Bedenken für die ernſte Gefährdung der öffentlichen Intereſſen zuſehen konnte. Unter der Bürgerſchaft regt ſich nun trotzdem das Mitleid mit dem Gemaßregelten und ſeiner Familie, ja zwei Mitglieder des Magiſtrats wurden ſogar nach Schleswig entſandt, um beim Regierungspräſidenten behufs Zurückziehung der Maßregel Fürbitte einzulegen. Wie man hört, iſt das vergeblich. Das eingeleitete Diſziplinarverfahren mit dem Ziel auf Amtsentlaſſung wird unaufhaltſam ſeinen Gang nehmen.

**Weſterland auf Sylt.** Der Lebensmittelausſchuß ließ hier eine Viehzählung vornehmen, um den Nachweis zu führen, daß eine ihm vom Kriegsernährungsamt auferlegte Lieferung von Kühen und Schafen in keinem Verhältnis zur Zahl der hier vorhandenen Tiere ſtehe.

**Apenrade.** Die hieſige Forſtverwaltung zeigt der Bevölkerung gegenüber großes Entgegenkommen. Unbemittelte können ſich ohne Bezahlung, Bemittelte gegen Zahlung geringer Gebühren Tannenholz aus dem Walde holen. Mit der Stadtverwaltung ſchweben Verhandlungen wegen der Brennholzlieferung, doch muß die Stadt das Holz ſelbſt ſchlagen laſſen. Recht viele Kriegerfrauen haben ſchon unentgeltlich Holz bekommen.

**Flensburg.** Fahrgäſte des Zuges, der nach dem Süden fuhr, bemerkten eben außerhalb Flensburgs, wie eine Schaffnerin vom Trittbrett abſtürzte, auf dem ſie von Wagen zu Wagen gegangen war. Die Beamtin lag ſo, daß die Trittbretter des Zuges über ihren Kopf hinweggegangen waren. Sie hat durch den Sturz erhebliche Verletzungen erlitten, wird aber wohl ohne ernſtlichen Schaden davon kommen.

**Heiligenhafen.** Bitter geklagt wird hier über das teilweiſe unheimliche Hamſtern verſchiedener Kurgäſte, die ſich doch damit zufrieden geben ſollten, daß ſie ſich hier genügend ſatt eſſen dürfen. Um die ungehörige Ausfuhr von Lebensmitteln aus der Stadt zu verhindern, hat der Landrat auf Antrag des Magiſtrats verfügt, daß das hieſige Poſtamt die von den Kurgäſten zur Verſendung kommenden Pakete zwecks Unterſuchung ihres Inhalts öffnen läßt.

---

Wir erhielten durch treue Kameradenhand und durch seinen Offz.-Stellvertreter die traurige Nachricht, daß mein heißgeliebter, herzensguter, unvergeßlicher Mann, meiner 5 Kinder treusorgender Vater, der Landmann

**Louis Reese**

im fast vollendeten 42. Lebensjahr dem grausigen Völkermorden zum Opfer gefallen ist durch Kopfschuß am 23. 7. 17. Er folgte seinen beiden gefallenen Brüdern als letzter in die ewige Ruhe.

In tiefstem Schmerz die schwergeprüfte Gattin
**Marie Reese** u. ihre 5 Kinder nebst **Louis Reese** als Vater u. **sonstige Verwandte.**

Wiemersdorf, 11. Aug. 1917.

Wer ihn gekannt, fühlt unsern Schwerz, tapfer zog er hinaus mit hoffendem Herz. Er war unsere Hoffnung und unser Glück, nun kehrt er niemals zu uns zurück. Ruhe sanft mein teures Herz, du hast den Frieden und wir den Schmerz!

Du warst zu gut, starbst uns viel zu früh, vergessen werden wir dich nie!

Ruhe sanft mein lieber Mann
in fremder Erde!

---

## Bekanntmachung.

**Die Ausgabe der Brot- u Fleischkarten** findet am
**Mittwoch, den 15. August 1917,** vorm. von 9—12 Uhr, im **Bürgermeisteramt** statt.

Abzugeben sind beim Umtausch der Fleischkarten sämtliche Stammabschnitte, kommunale Fleischkarte, Karte für die Freibank und Reichsfleischkarte.

Bad Bramstedt, d. 12. Aug. 1917
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Auf die im hiesigen Stadtbezirk ausgegebenen Zuckerkarten für den Monat August 1917, mit Ausnahme der Zuschlagskarten, sowie der gegen Umtauschkarte verausgabten Karten **werden von Dienstag, d. 14. August 1917 ab bis zum 20. August 1917 b. H. F. Quistorff** auf jede Stammkarte

**125 g Zucker**

abgegeben. Preis 32 Pf. pro Pfd.

Bad Bramstedt, 8. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Ordnung

betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Juni 1917 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt erlassen.

§ 1.

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich folgende Steuersätze:

| | | |
|---|---|---|
| Für den ersten Hund | 30 | M. |
| „ „ zweiten Hund | 60 | „ |
| „ „ dritten Hund | 90 | „ |
| u. für jeden weit. Hund | 100 | „ |

in halbjährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines halben Jahres an die hiesige Stadtkasse zu entrichten. Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im voraus zu entrichten.

Ueber die Steuerzahlung ist von der Stadtkasse eine Quittung zu erteilen.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen vom Beginn der Steuerpflicht angerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen neu zuzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3.

Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 4.

Wer einen steuerpflichtigen oder einen steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw. nach dem Anzuge bei dem Bürgermeister anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben aufgehört haben, an der Mutter zu saugen.

Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablaufe des halben Jahres (§ 1), innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden.

Bis zum 1. April j. Js. sind sämtliche im Stadtbezirke vorhandenen Hunde von dem Besitzer zur Aufstellung der Hundesteuerliste bei dem Bürgermeister anzumelden.

§ 5.

Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit ein:

Für Hunde, welche auf einzeln gelegenen Gehöften zur Bewachung gehalten werden.

Ueber Steuerfreiheit desHundes entscheidet das Stadtverordneten-Kollegium. Steuerfreie Hunde müssen ständig an der Kette liegen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung ziehen eine Strafe bis zur Höhe von dreißig Mark nach sich.

§ 7.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 8.

Gegenwärtige Ordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft. Die bisherige Ordnung vom 5. April 1895 tritt mit dem 1. Oktober 1917 außer Kraft.

Bad Bramstedt, d. 20. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Vorstehende Ordnung wird hierdurch auf Grund der §§ 16, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes genehmigt.

Schleswig, d. 6. Juli 1917.
(Siegel)
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
B. IIa. 495. In Vertretung
gez. (Unterschrift.)

Zur vorstehenden Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, d. 22. Juli 1917.
Siegel.
Der Ober-Präsident
der Provinz Schleswig-Holstein.
O. P. 7256. In Vertretung
gez. (Unterschrift.)

---

9 schöne Ferkel
hat zu verkaufen
**Fritz Mohr.**

---

## Quittungskarten.

Nach einer Zeitungsmeldung hat sich in hiesiger Provinz ein Mann unrechtmäßiger Weise als Beamter der Landesversicherungsanstalt ausgegeben, eine Prüfung von Quittungskarten vorgenommen und Geldstrafen auferlegt, die er sogleich vereinnahmt hat. Die von der Landesversicherungsanstalt vorgenommenen Revisionen werden in der Regel vorher bekannt gemacht. Die Kontrollbeamten führen einen Ausweis der Anstalt bei sich. Ordnungsstrafen können sie nicht verhängen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorstehendes in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Segeberg, 2. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **2. Quartal 1917** findet an den Tagen
**Montag, d. 20., Dienstag, d. 21. u. Mittwoch, d. 22. August d. Js.,**
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

---

## Handwerker-Innung.

Die Handwerkskammer Altona beabsichtigt, in unserer Stadt einen

**Buchführungskursus**

für Handwerkerfrauen und Töchter, deren Männer oder Väter im Felde stehen, einzurichten.

Teilnehmerinnen wollen sich vorläufig **bis Sonntag bei Schneidermeister E. Parbst melden.**

**Der Vorstand.**

---

**Gesucht z. 1. Sept.** ein ges.
**junges Mädchen**
**aus** guter **Familie** für meinen **ruh.** Hausstand (3 Pers.) **als Stütze oder Alleinmädchen.** Näh. schriftlich od. mündl. Frau **Ferd. Ancker, Hochkamp,** Bismarckstraße **7, a. d.** Hamb.-Alt.-Blank. Vorortsbahn.

---

Gesucht für die Nachmittagsstunden ein durchaus zuverlässiges
**Kindermädchen**
Frau **Wilhelm Oelfke.**

---

Gesucht zum 1. November
**ein Dienstmädchen**
das mit melken muß, bei gutem Lohn.
Fleßner, Bimöhlen.

---

Von meiner Weide
abhanden gekommen
2 Schafe.
Um Nachricht über den Verbleib bittet
**Richard Oppermann,**
**Wiemersdorf.**

---

Zu kaufen gesucht
**4—5 Stubenhaus** mit **Garten** bei voller Auszahlung. Bahnhofsg. bevorz. Angeb. m. Preis a. d. Exp. d. Bl.

---

Ein großes
**bequemes Sofa**
zu verkaufen bei
E. Lerch, Kirchenbleek.

---

**Gemüse und Obst.**
**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**
Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.
**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

**Herbstrübensamen**
empfiehlt **F. Kruse.**

---

Privat-Handelslehranstalt in **Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise

---

**Einkochapparate**
eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

**Prima Einmacheessig**
in bekannter Qualität
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Sensen, Sensenbäume,**
**Sensenstreicher**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Sack-Wagen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Wer**
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — **Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4400 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 16. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. Auguſt, 3,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Schlachtfront wuchs nach verhältnismäßig ruhigem Tage die Kampftätigkeit in den Abendſtunden weiter zu erheblicher Stärke an.

Unſere Artilleriewirkung gegen feindliche Batterien-Neſter war gut; ſie zerſprengten auch Bereitſtellungen engliſcher Angriffstruppen öſtlich von Meſſines.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Längs des Chemin des Dames und in der Weſt-Champagne ſteigerte ſich die Feuertätigkeit beträchtlich.

Nördlich der Straße Laon-Soiſſons brachen geſtern früh die Franzoſen zu ſtarken Angriffen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewieſen.

Ebenſo vergeblich und verluſtreich war ein Vorſtoß des Feindes ſüdweſtlich von Lille.

An der Nordfront von Verdun haben ſich auf beiden Maasufern heftige Artilleriekämpfe entwickelt.

**Heeresfront Herzog Albrecht**

Nichts neues.

Eines unſerer Fluggeſchwader griff geſtern England an. Auf die militäriſchen Anlagen von Southend und Margate an der Themſe-Mündung wurden mit erkannter Wirkung Bomben abgeworfen.

Eines unſerer Flugzeuge wird vermißt.

Auf dem Feſtlande ſind geſtern 14 feindliche Flieger und ein Feſſelballon abgeſchoſſen worden.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Lebhafteres Feuer nur ſüdlich von Smorgon, öſtlich von Luzk, bei Tarnopol und am Zbrucz. Hier kam es mehrfach auch zu Zuſammenſtößen von Streifabteilungen.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

An der weſtlichen Moldau gelang es trotz ſehr zäher feindlicher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Ausdruck kam, unſeren Geländegewinn ſüdlich des Trotuſol-Tales weiter auszudehnen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Der hartnäckig verteidigte Ort Panciu wurde im Sturm genommen. Entlaſtungsvorſtöße der Ruſſen und Rumänen gegen benachbarte Abſchnitte unſerer Front waren vergeblich. Sie ſcheiterten verluſtreich.

Am unteren Sereth blieb die Artillerietätigkeit lebhaft; mehrere feindliche Angriffe zwiſchen Buzau-Mündung und Donau wurden zurückgeſchlagen.

**Mazedoniſche Front**

Keine wichtigen Ereigniſſe.

Im Monat Juli betrug der Verluſt der Luftſtreitkräfte unſerer Gegner 34 Feſſelballons und mindeſtens 213 Flugzeuge, von denen 98 hinter unſerer, 115 jenſeits der feindlichen Linien durch Luftangriff und Abwehrfeuer brennend zum Abſturz kamen.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 14. Auguſt 3,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

### Starke Angriffe der verbündeten Gegner bereiten ſich vor.

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der Feuerkampf an der Schlachtfront in Flandern war wechſelnd ſtark; er erreichte an der Küſte, nordöſtlich und öſtlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Gewaltſame Erkundungen des Gegners brachen vor mehreren Abſchnitten unſerer Abwehrzone ergebnislos zuſammen.

Südweſtlich von Weſthoek warfen wir die Engländer aus einigen Waldſtücken zurück.

Im Artois war die Kampftätigkeit durchweg geſteigert, vornehmlich beiderſeits von Lens und an der Scarpe.

Auch an dieſer Front ſcheiterten mehrere engliſche Vorſtöße. Bei einem Unternehmen ſächſiſcher und bayriſcher Sturmabteilungen bei Neuſchatelle wurde eine größere Anzahl Portugieſen gefangen eingebracht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

An der Aisnefront und in der Weſtchampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers bemerkbar. Am Cornillet, ſüdlich von Nauroy, griffen die Franzoſen zweimal ohne Erfolg die von uns dort am 10. Auguſt gewonnenen Stellungen an.

An der Nordfront von Verdun lag die Artillerie tagsüber mit nur geringen Unterbrechungen in dauernd ſtarkem Feuerkampf. Die Franzoſen haben in dieſem Kampfabſchnitt wieder ſtarke Kräfte, vor allem an Artillerie, herangeſchafft.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Zwiſchen Maas und Moſel wurden feindliche Vorſtöße bei Flirey abgeſchlagen. In der lothringiſchen Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuertätigkeit lebhafter als ſonſt.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden 9 feindliche Flieger und 2 Feſſelballone abgeſchoſſen. Oberleutnant Doſtler hat am 12. Auguſt ſeinen 23. und 24. Gegner zum Abſturz gebracht.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**Heeresfront Erzherzog Joſef.**

Südlich des Trotuſulabſchnittes machte der Gegner durch ſtarken Gegenangriff den Geländewinn ſtreitig.

Auch ſüdlich des Öjtoz- und Caſinutales führte er heftige Angriffe, die ſämtlich zurückgeſchlagen wurden.

**Heeresfront v. Mackenſen.**

Bei Panciu kam es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolgloſen Angriffen ſchwerſte Verluſte erlitt.

Zwiſchen Suſita- und Putnatal drängten unſere Truppen den ſich zäh wehrenden Gegner nach Nordweſten ins Gebirge zurück.

Längs des unteren Sereth verliefen Vorfeldgefechte für uns günſtig.

Gefangene und Beute wurden geborgen.

Im Mündungsgebiet der Donau lebte die Feuertätigkeit auf.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 14. Auguſt. Im Sperrgebiet um England wurden durch unſere U-Boote wiederum 21 000 Brutto-Regiſter-Tonnen vernichtet. — Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der bewaffnete engliſche Dampfer „Peninſular“, 1384 Tonnen, mit Kohlen und Stückgut von England nach Liſſabon, ferner ein großer, durch vier Bewachungsfahrzeuge geſicherter Dampfer.

**W.T.B.** Amtlich. **Berlin,** 14. Auguſt. Durch eines unſerer U-Boote wurden neuerdings in der Biscaya und im Atlantiſchen Ozean 29 000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich ein ſchwer beladener, großer Dampfer, allem Anſchein nach der Wilſon-Linie, ferner ein Dampfer von annähernd 10 000 To., ſowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition, beide mit öſtlichem Kurſe.

**Berlin,** 13. Auguſt. Die „B. Z. a. M.“ meldet: Den offiziellen engliſchen Verluſtliſten zufolge belaufen ſich die engliſchen Verluſte in dieſem Jahre:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Febr. | 1206 | Offiziere, | 16 277 | Mannſchaften |
| März | 1765 | „ | 28 709 | „ |
| April | 4381 | „ | 31 619 | „ |
| Mai | 5991 | „ | 107 105 | „ |
| Juni | 3601 | „ | 115 279 | „ |

Dazu verlor die Flotte im Monat Juni 31 Offiziere und 1234 Mann.

**Frankfurt a. M.** 14. Auguſt. Geſtern abend ½6 Uhr erſchien wiederum ein feindlicher Flieger über Frankfurt, der wahllos mehrere Bomben über die durch den Sonntagsverkehr ſtark belebte Stadt abwarf. Wieder ſind diesmal vier Tote und mehrere Verletzte zu beklagen.

**W.T.B.** **Berlin,** 13. Auguſt. In Allehenda ſchreibt ein Holländer: Ich ſah in Deutſchland, wie es dort ſteht und komme zu dem überraſchenden Schluß, daß die Welthungersnot die Entente mehr bedroht als die Mittelmächte. Letztere konnten im Notfalle ſogar die Neutralen mit Brotgetreide unterſtützen. Ich kann meinem Vaterlande und den neutralen Völkern nur raten, ſich von Amerikas Drohen nicht ſchrecken zu laſſen. Es iſt unmöglich, Deutſchland während des Krieges auszuhungern Das ſollen wir uns geſagt ſein laſſen. Aber auch das freie Rußland ſollte einſehen, daß es nur von England irregeleitet iſt.

**Köln,** 14. Auguſt. Der „Köln. Volksztg.“ gehen von unterrichteter Seite folgende Meldungen über die Kämpfe in Deutſch-Oſtafrika zu. Unter dem Oberbefehl Hanningtons verſuchten die engliſchen Truppen die deutſchen Truppen mehrfach einzukreiſen, wurden aber blutig nach Kitwa zurückgeſchlagen. Der Feind hatte 4300 Tote und Verwundete. Anfangs 1917 erneut unternommene Vorſtöße der Engländer ſcheiterten wiederum. Auch im Küſtenſtrich des Landbezirks wurden Erfolge erſtritten. Beim Rückzug der geſchlagenen Engländer auf ihre Schiffe wurde ungeheures Material an Lebensmitteln erbeutet. Hierauf gingen im April deutſche Schutztruppen zum Angriff gegen Portugieſen über, und drangen 100 Kilometer auf portugieſiſches Gebiet bis zum Marariſluß vor. Die Portugieſen flohen nach Süden, die Deutſchen behaupteten ihre Stellungen. Auch die Truppen Northeys wurden ſchwer geſchlagen und verloren ein ganzes Regiment. Die wiederholten engliſchen Niederlagen bewirkten den Rücktritt des Generals Smuts.

**W.T.B.** **Bern,** 13. Auguſt. Der ruſſiſche Mitarbeiter des „Bund“ meldet: Ruſſiſchen Blättern zufolge fand in Petersburg eine Kundgebung der 40jährigen Soldaten ſtatt, die ſich weigern, an die Front zurückzukehren. Solche Kundgebungen ſpielten ſich auch in Moskau und in einigen Gouvernements und Kreisſtädten ab. Laut „Birſchewija Wjedomoſti“ nimmt die Gährung in Aſtrachan einen geradezu gefährlichen Charakter an. Die Soldaten weigern ſich entſchieden, an die Front zurückzukehren.

**Bern,** 13. Auguſt. Der ruſſiſche Mitarbeiter des Bundes meldet, der Handels- und Induſtrieminiſter haben der „Birſchewija Wjedomoſti“ zufolge der vorläufigen Regierung eine Vorlage über die Demobiliſierung der ruſſiſchen Induſtrie unterbreitet, in der darauf hingewieſen wird, daß die militäriſchen Ereigniſſe und die „überall hervortretende Begierde nach Frieden“ Rußland völlig unvorbereitet vor die Möglichkeit des Endes des Krieges ſtellen könnten. Der Handels- und Induſtrieminiſter haben deshalb ſämtliche Behörden und die Stadt- und Selbſtverwaltungen aufgefordert, unverzüglich Pläne für die Wiederaufnahme der Friedenswirtſchaft einzureichen.

**Genf,** 14. Auguſt. Nach Meldungen aus Paris verlangt ein Antrag Clemenceaus im Senatsausſchuß die Ueberweiſung des Geheimvertrags-Abſchluſſes des Präſidenten Poincare mit Rußland an den in der Verfaſſung vorgeſehenen Staatsgerichtshof zur Nachprüfung, weil der Vertrag verfaſſungswidrig ohne Zuſtimmung des Miniſteriums abgeſchloſſen wurde.

**Haag,** 14. Auguſt. „Daily News“ beſtätigt, daß Wilſon und England die Gewährung der finanziellen Hilfe, ohne die ſich die neue chineſiſche Regierung nicht halten kann, von einer ſofortigen Kriegserklärung an Deutſchland abhängig gemacht haben.

**Haag,** 14. Auguſt. Archibald Hurd führt im „Daily Telegraph“ aus, daß die von Churchill und andern geforderte Offenſive gegen die deutſche Flotte eine Unmöglichkeit iſt und aller Wahrſcheinlichkeit nach nur mit dem Verluſt der „Grandfleet“ enden würde. „Nie“, ſchreibt er, „war eine Flotte ſo geſichert gegen jeden Angriff wie die deutſche heute. Sie verfügt über alle Hilfsmittel, die Wiſſenſchaft und Technik geben können.“

**W.T.B.** **Rotterdam,** 13. Auguſt. Dem „Nieuwe Rotterdamſchen Courant“ zufolge meldet die Times aus Jaſſy vom 11 Aug., daß ſich die fremden Geſandten von Jaſſy nach Cherſon begeben werden. Das rumäniſche Königspaar verläßt jedoch Jaſſy nur im äußerſten Notfalle.

**Stockholm,** 13. Auguſt. Die andauernde Sperre amerikaniſcher Zufuhren nach Norwegen und die diesjährige mittelmäßige, teils äußerſt ſchlechte eigene Getreideernte hat die geſamte norwegiſche Preſſe höchſtgradig nervös gemacht. Die Chriſtianier Zeitungen kündigen ab Neujahr eine Hungersnot an, falls Amerika ſich nicht erweichen laſſe. „Sozialdemokraten“ ſtellt die amerikaniſche Maßnahme der engliſchen Kohlenſperre im Januar 1917 an die Seite. Norwegen befinde ſich im Lebensmittelkrieg mit Amerika. Der Ernährungsdirektor meint, die Kornvorräte reichen günſtigenfalls bis März 1918. Die Lage ſei bedrohlich. Die Preſſe fordert die ſofortige Rationierung. Die Regierung will vorläufig bis zur Entſcheidung Amerikas über den norwegiſchen Abkommensvorſchlag warten.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 15. Auguſt.**

• **Das Eiſerne Kreuz** hat erhalten der Infanteriſt Johannes Fohrmann aus Hagen.

**Nützen.** Der Flieger Guſtav Delfs iſt an der Weſtfront mit ſeinem Flugzeug abgeſtürzt und tödlich verunglückt. — Auf dem Bahnhof Lentföhrden trafen wieder 55 Zuchthäusler ein, um auf die dortigen Strafanſtalten verteilt zu werden.

**Segeberg.** Eine kurze Störung im Weſtring unſerer Ueberlandzentrale wurde bei Högersdorf durch einen Storch, der in die Leitung geflogen war, verurſacht. Der Storch ſtürzte verbrannt zur Erde.

R **Neumünſter,** 14. Auguſt.

In der Nacht zum Sonntag wurden aus der Eiſenbahnhauptwerkſtatt vier Treibriemen im Werte von mehreren tauſend Mark. geſtohlen. Die Diebe ſind damit entkommen. — Drei weitere Treibriemen und zwanzig Pfund Butter kamen in der Meierei zu Alt-Mühlendorf bei Nortorf abhanden. — Der hieſigen Grünwarenhändlerin Hanſen ſind aus dem Laden 120 Mk. an Geld geſtohlen worden. — Aufgegriffen wurde hier auf dem Hauptbahnhof ein aus Nordſchleswig entwichener Fürſorgezögling. — Der Kreis-Ziegenzuchtverein, der über 950 Mitglieder mit 1000 Ziegen verfügt, veranſtaltete hier mit Unterſtützung der Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein eine Prämiierung. Es kommen 7 erſte und je zwei zweite und dritte Preiſe zur Verteilung. Die Kammer hat 4000 Mk. bereitgeſtellt, die auf 9 Stellen in der Provinz zur Verteilung kommen. Die einzelnen Ziegen kommen mit 200 Mk. und darüber zum Verkauf. — Bei einem Einbruchsdiebſtahl beim Hofbeſitzer Blumenthal zu Groß-Kummerfeld wurden ein Schinken und eine Anzahl Bröte geſtohlen. — Auf der Gemarkung Latendorf wurde ein kapitaler Edelhirſch erlegt, der aufgebrochen 280 Pfund wog.

W **Hamburg.** Die Polizeibehörde verhaftete fünf Perſonen wegen Unterſchlagung und Beiſeiteſchaffung von Wolldecken in ganz großem Umfange. Für 100 000 Mk. zu Aufwiſchtüchern geſchnittene Decken konnten beſchlagnahmt und wieder herbeigeſchafft werden. Die Entwendung erfolgte ungeſtört und gewerbsmäßig auf dem Barmbecker Bahnhof, wenn die mit Decken geladenen Wagen dort einliefen, um zur Reinigung geſchafft zu werden. Die Angelegenheit zieht noch weiter Kreiſe.

W **Hamburg.** Die Reſtaurants Lünsmanns Keller, Aue und Siechen haben geſchloſſen werden müſſen wegen Ankaufs

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# England vor der Entſcheidung.

Ehe der U-Boot-Krieg die ihm hauptſächlich von den Ver. Staaten auferlegten Schranken durchbrach, hatte die wirtſchaftspolitiſche Lage der Mittelmächte im Vergleich zu den gewaltigen Hilfsmitteln, die unſeren Feinden damals zur Verfügung ſtanden, mancherlei Nachteile aufzuweiſen. Für England arbeitete praktiſch die ganze nicht-mitteleuropäiſche Welt mit der unüberſehbaren Fülle ihrer Menſchenkräfte und Rohſtoffe. Demgegenüber war Deutſchland in der Hauptſache auf ſein eigenes, verhältnismäßig beſchränktes Wirtſchaftsgebiet und das ſeiner Verbündeten angewieſen. Die Lage für Deutſchland war nicht leicht. Die Politik unſerer Feinde ſchien geſichert, ſo lange die unerläßliche Vorbedingung, der freie Verkehr mit allen Häfen der Welt, erfüllt blieb. Auf die Dauer hätten ſich ſomit die beiden Wirtſchaftsgebiete Mitteleuropas und der übrigen Welt gegenübergeſtanden, ohne daß ein Ende des Kriegs abzuſehen geweſen wäre.

Was jedoch bereits zu Beginn des Krieges in militäriſcher Hinſicht unſere Stärke und die Schwäche der Feinde ringsum ausmachte, gereichte Mitteleuropa auch im wirtſchaftspolitiſchen Daſeinskampf zum entſcheidenden Vorteil, nämlich die innere Geſchloſſenheit, die unbedingte Herrſchaft über die Verkehrsmittel, die Vorteile des Kampfes auf der inneren Linie. Den freien Seeverkehr unſerer Feinde möglichſt ausgiebig zu ſchädigen, iſt der Sinn des U-Boot-Krieges, er iſt unſere Antwort auf den engliſchen „Aushungerungsplan“. England ohne genügenden Schiffsraum zur Bedienung ſeiner vorwiegend auf See angewieſenen Volkswirtſchaft iſt ein Ding der Unmöglichkeit. Mit jedem einzelnen zerſtörten Seeſchiff verſinkt nicht nur die gerade darauf befindliche Ladung, ſondern — was viel mehr bedeutet — etwa vier bis fünf andere, ebenſo gute Verſchiffungsmöglichkeiten, die dieſes Schiff im Jahre hätte ausnützen können. Angeſichts der ungeheuren Verluſte von monatlich durchſchnittlich 931 000 Br.-Reg.-To. wird der feindlichen Kriegsführung von dem Zeitpunkt an die zu ihrer Unterhaltung ausreichende Kraft entzogen, da der zur Verſorgung der Zivilbevölkerung unbedingt notwendige Schiffsraum ſich ſo weit verringert, daß er ſeiner Aufgabe nicht mehr genügt und zur Unterſtützung Handelsſchiffe benötigt, die bisher zu kriegeriſchen Zwecken verwendet wurden. Gewichtige Anzeichen deuten darauf hin, daß der Schiffsraummangel auf England dieſe Wirkung bereits auszuüben begonnen hat.

Wenn Holz für den Bergbau und für Eiſenbahnſchwellen fehlt, wenn die Kohlenausfuhr, Englands Geldquelle, ſtockt, wenn die britiſche Reederei ihre Fahrzeuge aus fernen Gegenden zurückzuziehen gezwungen iſt, um ſich in Europa zu behaupten, wenn der Schiffsraum für den Import ausländiſcher Eiſenerze mehr als zuträglich beſchränkt wird, und für die viel zu knappe Weizen-, Kartoffel-, Fleiſch- und Zuckereinfuhr keine Tonnage mehr verfügbar iſt, wenn die Saloniki-Expedition weder rück- noch vorwärts kann, und wenn endlich der deutſche Generalſtab eine merkliche Abnahme der feindlichen Munitionszufuhr feſtzuſtellen in der Lage iſt, — dann beſteht wohl kein Zweifel mehr, daß die engliſche Kriegswirtſchaft ihren Höhepunkt erreicht hat und ihn bei Fortſetzung des Krieges unter Verluſt eines namhaften Bruchteiles der geſamten Handelsflotte nicht allzu lange wird behaupten können.

Unter dieſen Umſtänden verliert der Geſichtspunkt an Bedeutung, ob die engliſche Zivilbevölkerung heute ſchon ſoweit Mangel leidet, daß England dadurch zum Frieden gezwungen wäre. Dahin wird es England ſo leicht nicht kommen laſſen. Reicht ſein Schiffsraum für den Import der allernötigſten zivilen Verpflegung nicht mehr aus, ſo macht ſich dieſer Notſtand durch Zurückziehung von Schiffen aus fernen Gewäſſern, ſowie durch Abkommandierung von Fahrzeugen, die bisher im Kriegsdienſt beſchäftigt waren, zum Zivildienſt bemerkbar. In dieſem Stadium befindet ſich England zurzeit. Seine Aushungerung läßt ſich auf dieſe Weiſe eine Zeitlang vermeiden. Nicht aber läßt ſich ſo der Stillſtand und allmählich die Abbröckelung ſeiner Kriegswirtſchaft umgehen. Mehr und mehr wird England zur Entſcheidung gedrängt, ob es auf ſeine ehemals die Welt umſpannende Volkswirtſchaft oder auf ſeine Kriegswirtſchaft verzichten will. Eins von beiden muß England laſſen, und da ſeine Volkswirtſchaft keine weſentliche Einſchränkung mehr verträgt, ſo wird es ſchließlich den heute noch höhniſch verſchmähten Frieden ſuchen müſſen. Da dieſe Entwicklung in erſter Linie durch den Mangel an Schiffen herbeigeführt wird, wird der U-Boot-Krieg ſeinen Zweck vollkommen erreichen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Deutſchlands Stärke.

In dem kürzlich erſchienenen Buche über „Deutſchland im Kriege“ von dem früheren Botſchafter der Ver. Staaten in Berlin, Gerard, findet ſich u. a. folgende Stelle: „Ich betone ausdrücklich, daß die militäriſche Macht Deutſchlands ungebrochen iſt. Was die Verluſte der deutſchen Marine anbelangt, ſo ſind dieſe verſchwindend klein. Jeder Verluſt iſt durch Neubauten reichlich wieder ausgeglichen worden. Die deutſchen Truppen verfügen größtenteils über Kriegserfahrung, die man gar nicht hoch genug anſchlagen kann. Die Offiziere haben größere kriegswiſſenſchaftliche Kenntniſſe als das Offizierkorps jeden anderen Landes. Man gebe ſich auch nicht der Hoffnung hin, daß die Deutſchen infolge des Hungers zuſammenbrechen werden, oder daß etwa eine Revolution ausbrechen könnte. Das alles ſind Hoffnungen, die niemals verwirklicht werden können.“

*

### Furcht vor neuen U-Booten.

Das Londoner ‚Journal of Commerce‘ ſchreibt: „Wir müſſen mit einer großen Zahl einer neuen Art U-Boote rechnen, die mehr einem tauchfähigen leichten Kreuzer gleichen. Man muß damit rechnen, daß die Abwehrmethoden, welche gegen die jetzige Art der U-Boote erfolgreich geweſen ſind, (?) gegen dieſe ſtark armierten ſchnellfahrenden Tauchkreuzer, deren Kommen bevorſteht und von welchen der Feind wahrſcheinlich eine große Anzahl baut, unwirkſam ſind. Beunruhigend iſt der Gedanke, daß die Geſchütze, mit welchen unſere bewaffneten Handelsdampfer ausgerüſtet ſind, ganz nutzlos ſein können, wenn ein ſolches Schiff von einem der neuen deutſchen U-Boote angegriffen wird. Mit Rückſicht auf das, was uns die drei vergangenen Jahre gelehrt haben, wären wir ſchlimmer als Narren, wenn wir uns nicht gegen weitere unvermeidliche Entwicklungen des U-Boot-Krieges ebenſo rüſten wollten wie gegen jene ſchon vorhandenen Übel.“

*

### Der Schrei nach Schiffen.

Wie in England ſo wächſt jetzt auch in Frankreich mit jedem Tage die U-Boot-Furcht. „Die Tauchbootgefahr“, ſo ſchreibt der ‚Figaro‘, „beſteht weiter, und von Woche zu Woche vermindert ſich die Tonnage der Verbandsſtaaten. Nach Lloyd Georges Mitteilungen plant England für 1918 den Bau von 4 Millionen Tonnen Handelsſchiffen. Das iſt gut, genügt aber nicht, da wir mit einem Verluſt von 6 Millionen Tonnen jährlich, einer halben Million monatlich, rechnen müſſen. Man muß alſo auch außerhalb Englands möglichſt viel Schiffe bauen. In Amerika begreift man das. Wiederholen wir uns immer wieder das Wort des Admirals Jellicoe, daß der Sieg der Verbandsmächte von ihren Werften abhängt.“

*

### Amerikaniſche Truppenſendungen für Rußland und Italien.

Im amerikaniſchen Senat teilte Lewis mit, daß die folgenden Truppenſendungen aus den Ver. Staaten nach Rußland, andere nach Italien gehen würden. Für Feindesohren klingt das gut, nur iſt es nicht recht deutlich, was unter „den folgenden Truppenſendungen“ zu verſtehen iſt. Anſcheinend ſollen kleine Truppenkörper, wie ſie jetzt in Frankreich gelandet ſind, auch an die übrigen Fronten geſchickt werden, um hier Amerikas guten Willen zu zeigen und zugleich dem werdenden amerikaniſchen Heere einen möglichſt umfaſſenden Einblick in die Heeresorganiſation der anderen Staaten zu verſchaffen, denn um größere Mannſchaftsbeſtände kann es ſich mit Rückſicht auf den Mangel an ausgebildeten Amerikanern nicht handeln!

# Die Entkeimung des Getreides.

Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Rubner.

Das Verfahren über die Entkeimung des Getreides hat mit Recht Aufſehen erregt, da eine wertvolle Methode der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde. Trotzdem werden gegen das Entkeimen von Getreide von verſchiedenen Seiten in letzter Zeit Bedenken erhoben, die in keiner Weiſe gerechtfertigt ſind. Das Getreidekorn enthält an einem Ende den Keimling eingelagert, der für gewöhnlich mit der Kleie abgeſchieden wird. Man kann ihn aber durch beſonderes Mahlverfahren auch für ſich gewinnen. Durchſchnittlich erhält man kaum mehr als 1 % des Kornes ſolchen Keimlingsmehles. Dieſes beſitzt bei Weizen und Roggen eine braune Farbe und ſchließt immer als Verunreinigung etwas Kleie ein. Am reinſten fand ich jenes aus Roggen hergeſtellte. Bei Mais, bei dem die Entkeimung ſchon ſeit langen Jahren ausgeführt wird, ſind ſtets ſogar reichliche Schalen beigemengt. Der Keim iſt gewiſſermaßen die Eianlage des Getreidekornes, aus der die neue Pflanze ſich bildet. Er unterſcheidet ſich in der Zuſammenſetzung weſentlich vom übrigen Mehlkörper und der Kleie, iſt reich an Eiweiß und Fett. Am früheſten hat ſich die Maisentkeimung zum Zwecke der Fettgewinnung eingebürgert, aber auch deshalb, weil das Mehl dadurch beſſer und haltbarer wird. Das Fett in den Keimlingen hält ſich nämlich nicht dauernd friſch, ſondern wird unter dem Einfluß eines Fermentes ranzig und verſchlechtert dann den Geſchmack des Mehles. Ähnlich liegt es auch bei Weizen und Roggen. Das Fett kann aus den Keimlingen in reinſter Form gewonnen werden und läßt ſich kaum von Olivenöl unterſcheiden. Vor dem Kriege wurde ſehr viel Mais in deutſchen Mühlen auf italieniſche Rechnung entkeimt, das Fett nach Italien zurückgeſandt, um dann von dort als Fälſchungsmittel des Olivenöls wieder in den Konſum zu gelangen.

Bei der Knappheit an guten Ölen hat man ſeit einem Jahre bei uns angefangen, die Entkeimung und Ölherſtellung aufzugreifen: es laſſen ſich recht erhebliche Mengen an Speiſeöl gewinnen, wenn die Entkeimung allgemein durchgeführt wird, das iſt ein großer Fortſchritt. Denn von dieſem Fett haben wir ſonſt gar keinen Nutzen gehabt, weil es in die Kleie abfiel. Selbſt wenn die Kleie ganz im Brot bleibt, geht wegen der Schwerverdaulichkeit ſolchen Brotes das Fett trotzdem größtenteils verloren. Inſoweit darf man alſo ſagen, es findet eine Gewinnung von Fett für den Menſchen ſtatt. Es muß aber Fürſorge getroffen werden, daß ſolches Fett auch der Allgemeinheit zu angemeſſenem Preis zur Verfügung geſtellt wird. Dieſer Geſichtspunkt iſt aber auch nicht außer acht gelaſſen worden.

Das Keimlingsmehl bietet noch den Vorteil, daß es, wenn auch das Fett ausgezogen iſt, noch ein wertvolles Nahrungsmittel darſtellt. Es enthält reichlich 40 % Eiweiß. Die Empfehlung des Keimlingsmehles zur menſchlichen Ernährung iſt ſchon 1911 auf dem Ernährungskongreß zu Lüttich erwogen worden, wie überhaupt die Entkeimung, wie ſchon erwähnt, gar keine Kriegserfindung iſt. Nach meinen Unterſuchungen iſt das Keimlingsmehl und ſein Eiweiß im Gegenſatz zu dem Eiweiß der Kleie ein ſehr leicht verdauliches Produkt. Man kann daher ſolches Mehl benutzen, um Konſerven für Militärzwecke herzuſtellen, man kann es weiter zur Herſtellung von Gebäcken für Diabetiker verwenden. Setzt man es zu anderem Mehl zu, ſo gewinnt dieſes Gemiſch ganz beſonders an Wohlgeſchmack. Wie geſagt, iſt das wertvolle Produkt ſonſt bei der üblichen Vermahlung meiſt für den Menſchen ganz verlorengegangen. So wertvoll es an ſich iſt, ſo begreift man aber doch, daß die Entkeimung des Getreides den Nährwert des Volksmehles kaum berührt, ſelbſt unter der Annahme, daß der Keimling bei dem doch üblichen Schälen (Dekortizieren) des Getreides gar keine Verluſte erleide, macht der Verluſt nur 1% der Mehlmenge aus, was auf die Zuſammenſetzung einen äußerſt geringen Einfluß hat und mit Rückſicht auf die unvollkommene Verdaulichkeit ſolchen Brotes überhaupt nicht mehr in Betracht kommt. Die Entkeimung iſt alſo ſicher kein Nachteil für die Volksernährung, denn ſie liefert zwei unter den heutigen Verhältniſſen ſehr wichtige neue Produkte.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* **Kaiſer Wilhelm** hat dem Generalfeldmarſchall **von Hindenburg** das Kreuz und den Stern der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen.

* Reichskanzler Dr. **Michaelis** hat auf ein Begrüßungstelegramm des Alldeutſchen Verbandes in Königsberg geantwortet, daß das Vertrauen auf die durch den künftigen Frieden dauernd zu ſichernde Zukunft des Vaterlandes untrennbar mit der Hoffnung auf eine verbeſſerte Grundlage für das Aufblühen ſeiner Oſtmarken verbunden ſei.

* Die von verſchiedenen Seiten verbreitete Mitteilung, daß demnächſt auch der preußiſche Eiſenbahnminiſter v. **Breitenbach** aus ſeinem Amte ſcheiden wird, iſt, wie die ‚Frkf. Ztg.‘ aus zuverläſſiger Quelle erfährt, vollſtändig unbegründet.

* Der neue **Miniſterialdirektor Schiffer** hat ſich über die Grundzüge der **Steuerpolitik des Reiches** u. a. dahin geäußert: die neuen Steuern müſſen ertragreich ſein, es dürfen aber nicht allzuviel verſchiedene Steuerarten ſein. Die Bemeſſung der Steuern ſoll derart erfolgen, daß möglichſt das Wirtſchaftsleben geſchont wird. Insbeſondere kommt es darauf an, den kleinen Steuerzahler zu ſchonen, wenngleich niemand ſich wird den Staatsnotwendigkeiten verſchließen können. Monopole ſollten nur im äußerſten Notfalle eingeführt werden.

### Frankreich.

* Für die **Kriſenſtimmung in Frankreich** iſt es bezeichnend, daß in verſchiedenen Blättern erklärt wird, **Präſident Poincaré** ſei entſchloſſen (obwohl ſeine Amtszeit noch bis 1920 läuft) **zurückzutreten**. Die Enthüllungen des deutſchen Reichskanzlers, durch die offenbar wurde, daß Poincaré ganz undemokratiſch ohne Wiſſen des Kabinetts und der Kammer einen Geheimvertrag mit Rußland ſchloß, ſcheine den Anſtoß zu dieſer Kriſe gegeben zu haben.

### England.

* Der **Rücktritt** des Miniſters **Henderſon** von der Arbeiterpartei hat intereſſante Ergebniſſe gezeitigt. In einer amtlichen Erklärung weiſt Miniſterpräſident Lloyd George auf einen Briefwechſel hin, der zwiſchen ihm und Henderſon vor der Sitzung des Arbeiterkongreſſes ſtattfand, auf dem die Beteiligung an Stockholm beſchloſſen wurde. Aus dieſem Briefwechſel geht hervor, daß **Rußland** jetzt eine weſentlich andere Stellung zur Stockholmer Konferenz einnimmt als früher. Kerenski ſoll nämlich an Lloyd George gedrahtet haben, er betrachte die Konferenz **lediglich als eine Parteiſache**, die die Entſchlüſſe der Regierung in keiner Weiſe beeinfluſſen könne.

* Der **Jahrestag der Hinrichtung Roger Caſements** wurde in Tralee durch eine bemerkenswerte **Kundgebung** begangen. Es wurde ein großer Zug von 500 Radfahrern, 300 Reitern und mehreren tauſend Fußgängern mit Kapellen und Dudelſackpfeiferkorps vom Sportplatz von Tralee nach dem früheren Carahanfort, jetzigen Caſementsfort, veranſtaltet, wo Caſement am Karfreitag des vorigen Jahres feſtgenommen wurde. In dem Zuge waren viele Uniformen der iriſchen Freiwilligen ſichtbar, und alle Teilnehmer trugen Flaggen der iriſchen Republik.

# Die eiſerne Not.

16] Kriegsroman von G. v. **Brockdorff**.

(Schluß.)

Sie zündete kein Licht an. Sie las Werners Brief nicht, der vor ihr auf dem Schreibtiſche lag. Sie überlegte nicht. Ihr Entſchluß ſtand feſt, den konnte nichts wankend machen. Und die Verantwortung wollte ſie tragen. Das war ihre Pflicht, das war ihr Recht, auf das ſie ſtolz war, und ſie fühlte ſich plötzlich jung und kraftvoll vor der neuen Aufgabe, die ihrem Leben geſtellt war. Nur an Werner dachte ſie, der mit ſeinen lichtloſen Augen nun in das ewige Dunkel ſtarrte. So hatte der blinde Lehrer auch gelegen. Und hatte doch ein Lächeln dabei gefunden. Ob Werner dies Lächeln wohl auch finden würde? „Ich will ihm helfen!“ dachte die junge Frau, und ihre Hände krampften ſich ineinander. „Herrgott, gib mir Kraft, daß ich ihm helfe.“

Sie wollte ihm ſchreiben. Dann verwarf ſie den Gedanken. Vom Herzen aufs Papier war ein Weg für die Worte, die ſie ihm zu ſagen hatte, und von fremder Stimme vorgeleſen, wurden die Worte der Liebe fremd und kalt. „Ich muß zu ihm ſprechen. Ich muß zu ihm!“

Der Morgen lugte fahl durch das Fenſter, als ſie ſich aus ihrem Seſſel erhob. Sie fühlte nichts mehr von Müdigkeit, nichts mehr von Abſpannung, nur eine ſieghafte Friſche, die ihr durch die Adern ſtrömte, während ſie das eiskalte Waſſer über ihr Geſicht rieſeln ließ. Das tat gut! Sie kleidete ſich an, ſorgfältiger als ſonſt und begann eine kleine, braune Reiſetaſche mit dem Nötigſten zu packen.

Es war zehn Uhr, als ſie aus dem Hauſe ging.

Vor der Tür traf ſie auf Johannes.

„Wohin gehſt du, Tante Sabine?“

Sie lächelte. „Ich reiſe zu Onkel Werner, mein Kind.“

Der Junge ſah ſie mit ſeinen großen Augen ſeltſam verſtändnisvoll an.

„Grüß Onkel Werner von mir, liebe Tante.“

„Das will ich tun, Johannes, und er wird ſich darüber freuen, denk ich. Und ſag deinen Eltern Lebewohl von mir. Hörſt du?“

Während ſie weiterging, ſchüttelte ſie den Kopf.

War das wirklich erſt geſtern geweſen, daß ſie mit Johannes unterm brennenden Tannenbaum geſtanden hatte. Ihr war, als läge eine Ewigkeit dazwiſchen.

Eilig durchquerte ſie die Straßen, wanderte ihren täglichen Weg zum Lazarett. Im Korridor traf ſie auf den alten Sanitätsrat.

„Urlaub, Schweſter Sabine? Acht Tage? Nee, das geht nicht. Sagen wir — vier!“

„Gut!“ Die junge Frau lächelte vor ſich hin. Wenn ſie ſofort fuhr, Tag und Nacht fuhr, dann kam ſie in vier Tagen hin und zurück. Freilich blieben dann nur Stunden für Werner, aber in Stunden ließ ſich ja unendlich vieles ſagen. „Ich danke Ihnen, Herr Sanitätsrat!“ Sie war ſchon auf der Treppe. „Würden Sie wohl Schweſter Franziska Grüße von mir übermitteln?“ —

Dann wanderte ſie den Weg zurück, den ſie gekommen war, an ihrem elterlichen Hauſe vorüber dem Bahnhofe zu. Weiß und unberührt lagen die verſchneiten Straßen. Geputzte Menſchen mit feſtlichen Geſichtern wanderten an ihr vorüber zur Kirche.

Da tauchte das graue Gebäude des Bahnhofs vor ihr auf. Züge kamen und gingen in verſchiedenen Richtungen. Ihr aber war, als führe ſie jetzt in ihr neues Leben hinein. Und über ihr ſendeten die Weihnachtsglocken ihre frohe Botſchaft durch die klare Luft.

Ende.

# Der Feind kimmt.

Kriegshumoreske von J. **Frank**.*)

Brauereibeſitzer Gerſtl kam aufgeregt nach Hauſe und puſtete ungemütlich die Schnurrbartborſten von ſich, während er mit langen nervöſen Schritten von der Tür bis zum Ofen hin- und herſtelzte. Die Frauen, die in der Ecke ſtrickten, lugten von Zeit zu Zeit beſorgt herüber. Endlich blieb Gerſtl nach einem letzten, mächtigen Ruck mitten im Zimmer ſtehen und ſchrie die Kellnerin, die auch in der Ecke beim Stricken hockte, mit wildblitzenden Augen an: „Hol ma mein' Stutz'n oba (von oben), Fani! In da Kamma ſteaht a an da Wand, hinterm Nachttiſchl! Aber ſchnöl!“ Seine Stimme war blutgierig-rauh.

„Z' was brauchſt denn du 'n Stutz'n?“ ſchrillte eine ſcharfe Stimme aus der Ecke.

„Dös geht enk nix an!“ ſchrie Gerſtl zurück.

Da drehte ſich plötzlich die kleine, runde, energiſche Frau Gerſtl aus dem Winkel heraus. „So, ſo, dös göht uns nix an! War (wäre) ja no ſchener! Fani, du bleibſt do! Und der Stutz'n bleibt hinterm Nachttiſchl, wo er a hin g'hert!“ keifte ſie zu ihrem Mann herüber.

Brauer Gerſtl war eine tieffriedfertige Seele; häuslicher Zwiſt war ihm verhaßt: „Sei g'ſcheit, Muatta! Laſſ'n Stutz'n oba bringa. Schau, Muatta, i brauch'n ja; 's muaß halt amal ſei.“

„Wos muaß ſei?“ fragte Frau Gerſtl ſteinhart.

„Ja, wißt 's denn dz (Ihr) no nix von dö Spion mit dene Audomobül und dem vül'n Göld?“

Die ganze Strickecke rückte mit neugierweitem Mund näher.

Befriedigt über das weibliche Intereſſe, holte Gerſtl eine Priſe aus ſeinem Glasl:

„Dös is alſo ſo! Heit is a Dölögramm kemma, daß vom Böahm (Böhmen) her a franzeſiſch's Audomomül kummt, das wo hundat Müllionen Mork dabei hot und voll lauter Spion' is. (Jetzt war Gerſtl von der Weiblichkeit regelrecht belagert.) Döſöl (dasſelbe) Audo hätt zu dö Ruſſ'n eini ſoll'n. Aber an da Grenz ham d' Preiß'n g'ſagt: Du bleibſt do, Göld kenna wir a braucha und ham's net durchlaſſ'n. Jetz' foahrt's wie narriſch im ganzen Landl umanand. (Er nahm wieder eine Priſe; Frau Gerſtl überſah ganz, daß das ſchon die zweite war.) Und döſöl Audo kimmt heit zu uns! (Entſetzen auf allen Geſichtern; Gerſtl,

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

## Die Papiermode.

**Berlin**, im Auguſt.

Alle Modelogik, die doch von den alten Römern und Griechen bis auf die Modernen des 20. Jahrhunderts unerbittlich ihre eigenen Wege ging, iſt jetzt auf den Kopf geſtellt. Früher war die Mode unbedingte Selbſtherrſcherin, und wir hatten zu gehorchen.

Heute iſt am modernſten das, was den Nöten am leichteſten abhilft. Es iſt modern, Spaziergänge zu machen, weil es keine Autodroſchken gibt. Es iſt modern, barfuß durchs Leben zu wandeln, alldieweil es rätlich erſcheint, das Leder für Schuhſohlen zu ſparen. Und jetzt kündigt ſich die allerjüngſte Mode an: die des Papiers.

Die Wandlungen, die das Papier im bisherigen Kriegsverlauf hat durchmachen müſſen, ſind wiederum eine Sache für ſich. Erſt kümmerte ſich ein anſtändiger Menſch überhaupt nicht darum, da es billig und in beliebigen Mengen zu beſchaffen war. Dann wurden Einſchränkungsmaßnahmen für den Papierverbrauch bekannt, und das Intereſſe flammte auf. Das energiſche Vorgehen der Kriegsämter zur Bergung von Leinen- und Stoffvorräten ſcheint nun das glatte Gegenteil von Papierſparſamkeit zu fordern. Es iſt nicht immer einfach, ſich in all dieſen Sprüngen und Winkelzügen zurechtzufinden; man denke z. B. daran, daß in den erſten 3 Kriegsmonaten reichlicher Genuß von Zuckerſachen gepredigt wurde, bis dann im 4. Monat die Zuckerenthaltſamkeit ſtrengſtes Gebot wurde. Wie immer dem ſei, die Papiermode hat eingeſetzt; der erſte Streich beſtand in Abſchaffung der Leinenſerviette, an deren Stelle das Mundtuch aus Papier trat. Bald ſoll auch von den Tiſchtüchern in öffentlichen Lokalen Abſchied genommen werden, ihnen werden die Bettücher der Hotels folgen. Da aber die Papiermode bei dieſen Kleinigkeiten als Erſatz nicht Halt macht, ſondern ſich auf die verſchiedenſten Teile der Bekleidung erſtrecken wird, iſt heute bereits eine leiſe, bremſende Gegenbewegung im Gang. Es beſteht die Abſicht, auch die Tiſchtücher und Servietten aus Papier zu unterſagen. Das Tiſchtuch im Reſtaurant würde dann erſatzlos bleiben, die Funktionen der Serviette müßte das Taſchentuch übernehmen.

Den großen Umſchwung bringt ein neues oder genauer geſagt: ein in ſeiner Güte verbeſſertes Material: das Papiergewebe. Es handelt ſich um „Stoffe" aus Papierfaſern, in deren Herſtellung man bereits achtenswerte Erfolge zu erzielen vermochte. Dieſe Papierfaſerſtoffe ſind äußerſt haltbar, der Regen vermag ihnen nicht zu ſchaden, ſie können auf die einfachſte Weiſe gewaſchen werden und laſſen ſich ſelbſt durch kräftigſtes Abſchrubbern mit Kriegsſeife — und das will ſchon etwas beſagen —, ſowie durch das heißeſte Reinigungsbad nicht ernſthaft imponieren. Die Hauptſchwierigkeit beſteht darin, dem Papierſtoff jenen Grad von Weichheit und Geſchmeidigkeit zu verleihen, der ihn zum allſeitigen Erſatzmittel macht. In dieſer Beziehung ſind die — bereits mit vielem Erfolg begonnenen — Verſuche noch im Gange.

In einigen Monaten werden wir z. T. in Papieranzügen einhergehen, und wer ein rechter Modehäuptling iſt, wird ſich bald mit Erfahrung und Vergleichen zu tröſten wiſſen. Man wird darauf hinweiſen, daß im fernen Oſten die Papiermode auf eine alte, kunſtvoll geſteigerte Kultur zurückzublicken vermag. Man wird ſich ſchmeicheln können, den Chineſen und Japanern nachzueifern, und es ſollte nicht wundernehmen, wenn das Papierfrühjahrskleid der Berlinerin ein wundervolles Drachenmotiv oder eine Zierde in Geſtalt buntfarbiger Lotosblumen aufweiſt. Die weiſe Kriegsbehörde ſieht auch dies vor, ſie rechnet damit, daß die Papiermode eben eine — Mode wird, und darum teilt ſie ſchon jetzt mit, daß auch für die papiernen Herrlichkeiten der Bezugsſchein in Kraft treten wird.

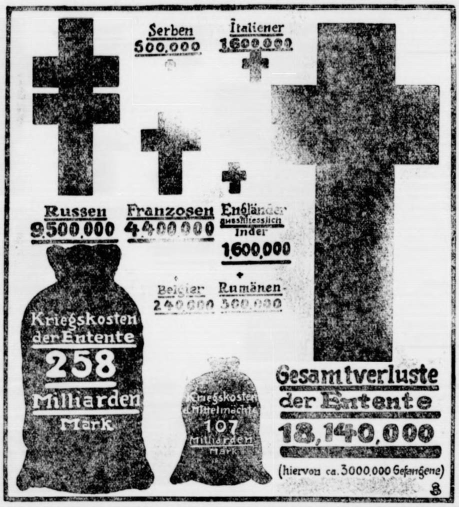
## Von Nah und Fern.

**Holzkarten in Spandau.** Der Spandauer Magiſtrat will, um eine gleichmäßige Verteilung der zur Verfügung ſtehenden größeren Holzmengen herbeizuführen, Holzkarten ausgeben, auf die im Winter jeder Haushalt einen halben Raummeter Brennholz zum Preiſe von 20 Mark erhält. Die vorhandenen Holzvorräte werden jedoch auf dieſe Lieferung angerechnet.

**Studentinnen in der Munitionsfabrik.** Eine Verſammlung der Studentinnen der Univerſität Münſter (Weſtfalen) beſchloß, in die Reihen der Munitionsarbeiterinnen zu treten. Ein Transport ging bereits nach einer Fabrik an der Ruhr ab.

**Maſſenſchließung von Bäckereien.** Seit einigen Wochen bereits iſt die Zuſammenlegung der Magdeburger Bäckereien in Vorbereitung. 60 bis 70 Prozent aller Bäcker dürfen ihre Backöfen künftig nicht betreiben. Ihnen wird das Brot zu vorgeſchriebenen Preiſen von den größeren Betrieben — Konſumvereinen, Warenverein — und anderen geliefert. Sie werden alsdann nur noch Brotverkaufsſtelle bleiben.

Die Verluſte des Vielverbandes ſeit Kriegsbeginn.



**Ein Millionenflug von Kohlweißlingen.** In der Gegend von Glatz bis Habelſchwerdt tauchte ein rieſiger Flug von Kohlweißlingen auf. In Millionen und Millionen flogen die Schädlinge in mehr als einſtündiger Dauer nach Süden. Zeitweiſe war das Auftreten der Weißlinge ſo ſtark, daß es ausſah, als wirbelten Schneeflocken dahin.

**Zuſammenſtoß zweier elektriſcher Bahnzüge.** In Homburg v. d. H. iſt bei Bonames ein Arbeiterwagen der elektriſchen Straßenbahn mit einem Zuge der elektriſchen Bahn Frankfurt—Homburg zuſammengeſtoßen. Zehn Perſonen wurden verletzt, darunter vier Arbeiter ſchwer.

**Ein großer Gold- und Juwelendiebſtahl** wird aus Kaſſel gemeldet. Es ſind in der Nacht ſeitens noch unbekannter Perſonen in einem Goldwarengeſchäft der Königſtraße für 25000 Mark Schmuckſachen geſtohlen worden.

**Furchtbare Eiferſuchtstat.** Der Gutsbeſitzer Stöckmann aus Hermannrode hat ſeine Frau und ſeine Schwägerin, die Frau des Rechtsanwalts Stöckmann aus Göttingen, auf der Straße erſchoſſen. Darauf jagte er ſich eine Kugel in den Kopf und verletzte ſich tödlich. Stöckmann hat die Tat aus Eiferſucht begangen.

**Eine ganze Familie durch Pilze vergiftet.** In der Gemeinde Holthauſen bei Dortmund ſtarben eine Bergmannsfrau und ihre fünf Kinder infolge einer Vergiftung, die ſie ſich durch den Genuß von Pilzen zugezogen hatten.

**Ein Sprachgenie.** Profeſſor Brandſtetter von der Kantonſchule in Luzern hat kürzlich eine vergleichende Studie über die indianiſchen, indochineſiſchen und indogermaniſchen Sprachen herausgegeben. Dieſe Studie ſoll, wie ſchweizeriſche Blätter behaupten, auf der eingehenden Kenntnis von rund hundert Sprachen beruhen.

**Schwere Frühkartoffeln.** In Tuggen (Schweiz) hat ein Bauer mehrere Frühkartoffeln im Gewichte von 1½ Pfund geerntet.

**Luftpoſtverkehrs-Geſellſchaft für Öſterreich-Ungarn.** Unter Beteiligung des Öſterreichiſchen Lloyd, der Ungariſchen Bank- und Handels-Geſellſchaft und der Ungariſchen Flugzeug- und Motoren-Fabrik iſt die Gründung einer Luftpoſtverkehrs-Geſellſchaft für Öſterreich-Ungarn in Vorbereitung. Deutſchland ſoll zum Anſchluß an das Unternehmen eingeladen werden.

**600 Mann ertrunken.** Vor einiger Zeit ſtieß das engliſche Dampfſchiff „Darro" bei St. Catherines Head mit dem Transportſchiff „Mendi" zuſammen. Dieſes ſank, und 600 Mann eines amerikaniſchen Arbeiterbataillons ertranken. In England ſchwebt nun eine Unterſuchung wegen des Verhaltens des Kapitäns der „Darro", dem zum Vorwurf gemacht wird, daß er nicht genug getan habe, um die Schiffbrüchigen zu retten. Es herrſchte Nebel und die „Darro" fuhr langſam. Zwei Stunden lang hörte man an Bord das Jammern der Schiffbrüchigen.

**Ein Ärzteſkandal in Chriſtiania.** Wie bekannt, herrſcht in Norwegen das Alkoholverbot, das natürlich, wie in Rußland, auch dort nach Kräften übertreten und umgangen wird. So hat ein bekannter Arzt in Chriſtiania ſeit langem in großem Umfange Rezepte für Branntwein ausgeſchrieben, in den letzten anderthalb Monaten z. B. wenigſtens 550 Rezepte. Einer ſeiner „Patienten" hatte unter verſchiedenen Namen, und zwar für ſämtliche Apotheken der Stadt, Rezepte erhalten; auch der Arzt ſelbſt war ein tüchtiger Verbraucher von „Apothekenbranntwein". Er hat u. a. auch Rezepte auf die Namen bekannter Temperenzler ausgeſtellt.

**Ausübung des Wahlrechtes im Felde.** Da eine große Zahl der amerikaniſchen Bürger im kommenden November zurzeit der Wahlen im Felde ſein wird, wird im Kongreß der Ver. Staaten nun eine Erweiterung des Wahlgeſetzes erwogen, wonach die Soldaten ihre Wahlzettel auch im Felde ausfertigen können.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein Beſtechungsverſuch gegen einen Polizeiwachtmeiſter führte den Werkmeiſter Albert Scholz vor das Schöffengericht. Der Angeklagte wurde auf der Rennbahn in Mariendorf dabei betroffen, als er in Gemeinſchaft mit ſeiner Ehefrau Buchmachergeſchäfte machte. Um die Sache aus der Welt zu ſchaffen, begab er ſich eines Abends in die Wohnung des Polizeibeamten, der ihn auf der Rennbahn feſtgeſtellt hatte, und bat dieſen, die Anklage nicht zu veranlaſſen. Der Beamte erklärte ihm, daß er dazu nicht befugt ſei. Als ihm der Angeklagte beim Weggehen die Hand reichte, fühlte der Beamte, daß ihm der Angeklagte einige Geldſcheine, die er in der Hand verborgen hielt, zuſtecken wollte. Der Angeklagte beſtritt dies, der Gerichtshof hielt abre ſeine Schuld durch die Ausſage des Zeugen für erwieſen und verurteilte den Angeklagten zu 150 Mark Geldſtrafe.

**Graudenz.** Die hieſige Strafkammer verurteilte wegen Kriegswuchers den Kaufmann Guſtav Froehlich aus Marienwerder zu 7540 Mk. Geldſtrafe bezw. Gefängnis. Er hatte beim Handel mit Gerſtengrütze Preiſe zwiſchen 70 und 85 Mk. für den Zentner genommen.

## Vermiſchtes.

**Seltſame Fliegerabwehr.** In einem fürchterlichen Unwetter, ſo erzählt die ‚Liberté', das unglaubliche Regenmaſſen auf die Erde praſſeln ließ, arbeitete ſich eine Ordonnanz auf einem Zweirad mit Mühe auf der aufgeweichten Landſtraße vorwärts. Endlich wurde ein Bauer ſichtbar, der Radfahrer ſprang ab und fragte: „Jetzt bin ich doch hoffentlich gleich in dem Dorfe Saint-Léonard, nicht wahr?" Der Bauer ſchüttelte erſtaunt den Kopf und entgegnete: „Aber da ſind ſie ganz auf dem falſchen Wege, mein armer Herr. Sie fahren gerade in der entgegengeſetzten Richtung von dem Dorfe weg!" — „Unmöglich!" rief der Soldat entſetzt aus, „der letzte Wegweiſer, an dem ich vorbeikam, zeigte doch gerade in dieſe Richtung." — „Ach ja, das ſtimmt ſchon," ſagte der Bauer mit ſchlauem Kopfnicken, „aber wiſſen Sie, das hat einen beſonderen Grund. Nachdem wir ſo oft von feindlichen Fliegern beſchoſſen wurden, haben wir rings um das Dorf alle Wegweiſer umgedreht, damit die Flieger nicht zu uns kommen können."

**Pferdedroſchken in — Venedig.** Venedig, ſo erklärt der ‚Gaulois', iſt im Begriffe, eine völlig neue Stadt zu werden, durch die dort aufblühende Kriegsinduſtrie wird es in einer Weiſe moderniſiert, die ſeine bisherige Romantik kaum ſteigern dürfte. In dem am weiteſten vom Meere abgekehrten Stadtviertel fallen neuerdings Fabriken, gepflaſterte Fahrſtraßen uſw. auf, alſo lauter Dinge, die früher mit Venedig kaum zu vereinbaren waren. Am bemerkenswerteſten aber iſt die beabſichtigte Einführung von Pferdedroſchken. Ob die Venezianer wegen dieſer Bereicherung zu beneiden ſind, mag eine offene Frage bleiben, jedenfalls ſollen ſie vorläufig auf dieſe „Neuheit" ſehr ſtolz ſein.

DRUCK u. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

---

fühlte den Triumph ſeiner Sache.) O'm beim Stadtdor ſoll's abg'ſanga wer'n. Alle Leit ſan afg'fordert dia, wo was zum Schieß'n ham. Alle müaſſ' ma kemma. (Gerſtl's Stimme ſchwoll von kriegeriſchem Pathos.) Der Franzoſenbagaſch wer'n (werden) ma's zoag'n! Do baßt's af (paßt auf)! Etza bringt's ma aber 'n Stutz'n, hechſte Zeit is."

Kein Widerſpruch regte ſich im Frauenchor, es kreiſchte oder wimmerte nur da und dort, je nach Temperament.

Als der Stutzen kam, ging eine Welle ſtiller Ehrfurcht durchs Zimmer.

Gerſtl prüfte mit blutrünſtig-ſchmunzelnden Augen die Mordwaffe, ließ ſie von der Fani mit einer ganz friſchen Serviette abſtauben und mit Gänſefett ſchmieren, damit's beſſa kracht, wie er meinte, und nahm dann von den Seinigen Abſchied: „Alſo, löb wohl, Muatta und du a, Roſerl; ſorgt's guat fir's Haus, wenn ebba nimma kemma ſollt'. (Hier ſetzte der Frauenchor mit einem Klagegeheul ein.) 's Teſtament is g'macht. (Einige Schluchzer aus der Tonlage des hohen C wurden hörbar.) 's liegt im Gläſerſchrank; in die groaße Kaſe-Kanna hob' i 's g'ſteckt. Alſo löbt 's-wohl!"

Mutter und Tochter rangen die Hände und ſtopften die Tränenbäche mit der blauen Schürze der Köchin, die auch dabei ſtand und laut mitheulte.

Gerſtl wehrte ab: „Mei Gott, woant's net ſo! Faßt's enk; es wird ja ſchließli net ſo arg wer'n!"

Mutter Gerſtl wollte ihm noch ein paar Knack-Würſte zuſtecken; mit einer entſagungsvollen Geſte wies er ſie zurück: „Im G'fecht hat ma koa Zeit zum Eſſ'n!"

„No, wenn's abba lang dauern ſollt'," meinte treuherzig Frau Gerſtl. Da konnte er nicht widerſtehen und ließ die Würſte in der Taſche neben den Patronen verſchwinden.

„Vata, kimm fei um achte zum Eſſ'n hoam, heit gibt's friſche Lebawirſcht!" ſchrie ihm Roſerl, die ſich zuerſt beruhigt hatte, noch nach, als er mit militäriſch-wuchtigem Schritt zur Haustür hinaus dröhnte.

Als Brauer Gerſtl auf dem Kampfplatze vor dem oberen Tore anlangte, herrſchte fieberhafteſte Tätigkeit; die letzten Vorbereitungen zur Schlacht wurden getroffen. Rieſige Schlagbäume dehnten ſich über die Straße, dahinter waren ſechs, acht ſchwere Wagen aufgefahren, und da oben ſaßen, wohlgeſichert hinter Bündeln von Stroh und Heu, die Verteidiger. Der Platz hinter der Wagenburg bot ein Bild intenſivſten kriegeriſchen Lebens. Hier waren die Reſerven verſammelt, ausgeſtattet mit Waffen aller Art, vom verroſteten Feuerſtutzen bis zur ſechszackigen Miſtgabel und zum ungemütlich baumelnden Dreſchflegel. Zur Beſorgung des Etappendienſtes hat man die Weiber aufgerufen; ſie ſchleppten die ſteinernen Bierkrüge hin und her und ließen die Schmalzlergläſer füllen. Etwas weiter zurück, an einem Baume lehnten zwei Stühle: das Hauptquartier. Dort ſaßen der Bürgermeiſter und der junge Aſſeſſor in lebhafteſtem Geſpräch. Gerſtl blieb überlegend ſtehen; er war noch unſchlüſſig, ob er ſich zum Generalſtab oder zur Reſerve melden ſollte. An die Front konnte er nicht „weg'n dem dumma Zipferl," das ihn ſchon ein paar Jahre plagte.

„Blei'm bei da Reſerv', moanſt net a? Oder willſt du die ebba zu dene Protzen — er meinte das Hauptquartier — hinſetz'n?" beratſchlagte er mit ſeinem Freund, dem Metzger Rindskopf.

Man entſchied ſich für die Reſerve und tauſchte mit ſämtlichen Waffenbrüdern den G'ſchmei (Tabak) aus.

Es ſchlug vier Uhr; der alkoholiſche Etappendienſt wurde zur Wahrung der Diſziplin eingeſtellt, der Generalſtab ging von Wagen zu Wagen und inſpizierte die Gefechtslinien. Gerſtl bot ihnen unter vielen Bücklingen eine Priſe an. Der Generalſtab dankte nachläſſig.

Es ſchlug fünf Uhr: Höchſte Spannung an der Front; der Feind mußte jetzt jeden Augenblick kommen.

Eine Katze ſprang über die Straße, die ganze Front eröffnete ein furchtbares Feuer; Gerſtl wollte dem dummen Vieh auch noch eine Kugel nachſchicken, da ſchrie ſchon der Generalſtab: „Munition ſparen!"

Gerſtl ärgerte ſich über die ewige Befehlerei und brummte im aufrühreriſchen Chorus mit Metzger Rindskopf: „J' was ſan ma denn herkemma, wenn ma net a mal ſchieaß'n derf?"

Um halb ſechs Uhr meldete der Horchpoſten, der weiter vorne im Straßengraben hockte: „J hör wos!"

Alles ſtutzte die Ohren, ſogar der Generalſtab. Gerſtl ſieberte vor Kampfeifer und viſierte den Bürgermeiſter an. Tatſächlich, ein wirres Geplärre kam um die Straßenecke.

„Dös is da Motor!" erklärten Sachverſtändige.

„Alle Mann an die Waffen! zum Schuß bereit!" kommandierte der Bürgermeiſter. — Da plötzlich ſcholl ein furchtbares Gelächter aus der Front, der Feind war um die Ecke gebogen: Der Ganspeter mit ſeiner Gänſeherde.

Der Generalſtab verlor die ſtrategiſche Kaltblütigkeit und ſchrie die Gänſe und den Peter an, das Schlachtfeld zu räumen. Der „Feind" entwich unter lebhaftem Proteſtgeſchnatter nach dem Verluſt einiger Sonntagsbraten. Gerſtl bekam beim Anblick der Gänſe Hunger und holte ſeine eiſerne Ration, die friſchen Knackwürſte, aus der Taſche.

Um ſechs Uhr ließ ſich das Hauptquartier zwei Maß Bier kommen. Dies betrachteten die Krieger als Armeebefehl; der weibliche Etappendienſt wurde wieder eingerichtet.

Um ſieben Uhr brach in der Front eine Meuterei aus, weil der Generalſtab kein Freibier zahlen wollte. Einige beſonders Durſtige deſertierten ins nächſte Wirthaus. Der Generalſtab hielt die Situation für ungemütlich und zog vor, zum Abendeſſen nach Hauſe zu gehen. Das halbe Heer lachte diſziplinwidrig hinterdrein.

Mit Schlag acht Uhr zog auch Gerſtl ab, weil, wie er zu Rindskopf ſagte, die Lebawürſcht grod firti wor'n ſan.

Neun Uhr. Nur einige Tapfere harrten noch aus, und die ſind wohl heute noch dort, wenn ſie ſich inzwiſchen nicht eines Beſſeren beſonnen haben.

No 16 Ende.

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

von Fleiſch im Schleichhandel unter Ueberſchreitung der Höchſtpreiſe und Abgabe davon an die Gäſte ohne Marken.

**Elmshorn.** Das Kirchenkollegium hat nach Anhörung des Kunſtmalers Profeſſors Fedderſen aus Niebüll-Deezbüll beſchloſſen, in Anlaß der bevorſtehenden Lutherfeier für unſere Hauptkirche ein Lutherbild mit einem Koſtenaufwande von 5—6000 Mk. malen zu laſſen und die erforderlichen Mittel durch freiwillige Zuwendungen zu beſchaffen. Profeſſor Fedderſen hat ſich bereit finden laſſen, das Bild herzuſtellen.

**Kiel.** Ein Kaufmann in der Kehdenſtraße machte ein gutes Geſchäft mit „Käſe nach Roquefort", für den er 2,40 Mk. das Pfund erhielt. Das Nahrungsmittel-Unterſuchungsamt ſtellte feſt, daß es ganz gewöhnlicher mit Teerfarbe gefärbter Quark war, der einen Waſſergehalt von 66 Prozent beſaß und einen Wert von höchſtens 60 Pf. hatte. Das Gericht verurteilte den Käſehändler zu 150 Mk. Geldſtrafe.

**Brunsbüttelkoog.** Eine Anzahl Marineangehöriger badete bei St. Margarethen in der Elbe. Zwei Mann wurden von der dort herrſchenden harten Flutſtrömung bei Scheelenkuhlen erfaßt und fortgeführt. Ein Mann konnte durch ein Boot geborgen werden, während der andere im Strudel verſchwand.

**Krempe.** Schornſteinfegermeiſter Wolff wollte beim Hofbeſitzer Kahlcke-Steinburg den Schornſtein fegen, und als er ſich in demſelben befand, ſchloß Frau Kahlcke, wohl in der Meinung, daß er ſich bereits entfernt hätte, das Schott zum Schornſtein und ging weg. Da die Oeffnung des Schornſteins zu eng iſt, um einen Mann hindurchzulaſſen, ſo war W. gefangen. Dann kam das Dienſtmädchen, machte Feuer auf dem Herd an und hörte nicht die Hilferufe und das Klopfen des Schornſteinfegers. Erſt als der unfreiwillige Gefangene ſich in höchſter Lebensgefahr befand, kam Kahlcke, ſah die Schuhe beim Schornſtein ſtehen und befreite den Gefangenen aus ſeiner gefährlichen Lage.

---

W
1914

## Nachruf.

Mit dem in Rumänien gefallenen Hufner

**Louis Reese**

verlor unser Verein „Auf zur Einigkeit" einen unserer Sache treu ergebenen Bruder.

Schlaf' wohl im Heldengrabe!

**Die Sangesbrüder.**

Wiemersdorf, im Aug. 1917.

---

## Todes-Anzeige.

Nach schwerem Krankenlager entschlief gestern abend 10½ Uhr auch unser lieber

**Otto**

im Alter von 16 Jahren.

In tiefer Trauer

**Karl Marsen u. Kinder.**

Bimöhlen, 15. Aug. 1917.

Die Beerdigung findet Freitag mittag 1 Uhr statt.

---

## Todes-Anzeige.

Einer schweren Krankheit zum Opfer gefallen, entschlief sanft und ruhig am Sonnabend unser lieber

**Willi**

im Alter von 5 Jahren, und am Montag unser lieber

**Hermann**

im Alter von 3 Jahren.

In tiefem Schmerze zeigen dieses an

**Otto Marsen nebst Frau u. Kindern.**

Bimöhlen, 15. Aug. 1917.

---

## Bekanntmachung.

### Rohstoffe für Feuerschutzeinrichtungen.

Wenn eine Firma zur Beschaffung von Feuerschutz oder sonstigen Sicherheitseinrichtungen Rohstoffe od. Materialien braucht und diese im freien Handel nicht oder nicht schnell genug beschaffen kann, hat sich mit einem entsprechenden Antrag an die Kriegsamtstelle in Altona zu wenden. Diese wird die Notwendigkeit bezw. Dringlichkeit prüfen, gegebenenfalls die Freigabe der erforderlichen Materialien usw. befürworten und die Angelegenheit den in Betracht kommenden Stellen zur schnell möglichsten Erledigung überweisen.

Segeberg, d. 4. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 9. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

---

## Fleischversorgung.

Am **Donnerstag, d. 16. Aug.,** findet in den Schlachtereien von
**Holm, Möller, Grage u. Osterhoff**
der Verkauf von

**Ochsen- und Kalbfleisch**

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe J—O.
„ 10—1 „ „ R—Z.
nachm. 4—7 „ „ A—H.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 14. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Quittungskarten.

Nach einer Zeitungsmeldung hat sich in hiesiger Provinz ein Mann unrechtmäßiger Weise als Beamter der Landesversicherungsanstalt ausgegeben, eine Prüfung von Quittungskarten vorgenommen und Geldstrafen auferlegt, die er sogleich vereinnahmt hat. Die von der Landesversicherungsanstalt vorgenommenen Revisionen werden in der Regel vorher bekannt gemacht. Die Kontrollbeamten führen einen Ausweis der Anstalt bei sich. Ordnungsstrafen können sie nicht verhängen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorstehendes in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Segeberg, 2. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

---

## Verordnung

**über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte.**

Vom 20. Juli 1917:

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 - R.G.Bl. S. 507 - folgendes verordnet:

§ 1. Unternehmer landw. Betriebe dürfen von ihren selbstgebauten Früchten verwenden:

1. für die Zeit vom 1. August 1917 ab unter Aurechnung der zu § 2 der Verordnung vom 22. März 1917 - R.G.Bl. S. 263 - für die Zeit vom 1. bis 15. Aug. 1917 belassenen Mengen

a) an Brotgetreide monatlich 9 kg, b) an Gerste u. Hafer für die Zeit bis zum 30. Sept. 1917 insgesamt 8 kg.

2. zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das ha:

an Winterroggen bis zu 150 kg, an Sommerroggen bis 160 kg, an Winterweizen bis zu 190 kg, an Sommerweizen bis zu 185 kg, an Gerste bis zu 160 kg, an Hafer bis zu 150 kg, an Erbsen einschl. Peluschken und an Bohnen bis zu 200 kg, an großen Viktoria-Erbsen und an Ackerbohnen bis zu 300 kg, an Linsen bis zu 100 kg, an Mischfrucht dieselben Sätze nach dem Mischungsverhältnisse der Früchte, an Buchweizen bis zu 100 kg, an Hirse bis zu 30 kg.

Die Landes-Zentralbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmengen bei dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis zu einer von der Reichsgetreidestelle zu bestimmenden Grenze zu erhöhen.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 20. Juli 1917.
Der Stellvertr. d. Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 28. Juli 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung über d. Beschlagnahme v. Fässern.

Vom 28. Juni 1917.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Fässern vom 6. Juni 1917 — R. G. Bl. S. 473 — wird folgendes bestimmt:

§ 1. Wer innerhalb des Deutschen Reiches Fässer, Kübel, Bottiche oder ähnliche Gebinde in Besitz oder Gewahrsam hat, ist verpflichtet, dieselben anzumelden.

Die näheren Anordnungen erläßt der Reichskommissar für Faßbewirtschaftung.

§ 2. Beschlagnahmt werden alle innerhalb des Deutschen Reiches vorhandenen Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die zur Aufnahme von

Fischen und Schaltieren, Wein (Obst- und Beerenwein), Spirituosen und Essig, Schweineschmalz, Fleisch, Därmen, Kohl, Gurken, Gemüse, Obst, Syrup, Oel (weißes, dunkles Oel), Petroleum, Teer und Gerbstoffen, Firnis, Lacken u. Farben, Trockenwaren aller Art

dienen, gleichviel, ob sie gebraucht oder ungebraucht sind.

Dafür, ob die Beschlagnahme Platz greift, ist einerseits die Bauart und andererseits die letzte Verwendung maßgebend.

§ 3. Wer beschlagnahmte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Maßnahmen vorzunehmen.

§ 4. An den beschlagnahmten Fässern, Kübeln, Bottichen und ähnlichen Gebinden dürfen unbeschadet der Bestimmungen im § 3 Veränderungen, insbesondere Ortsveränderungen, nicht vorgenommen werden.

Rechtsgeschäftliche Verfügungen über beschlagnahmte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde sind nichtig. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Der Gebrauch der beschlagnahmten Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlichen Gebinde durch den Verfügungsberechtigten im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaft, insbesondere das Füllen und die Versendung mit Ware sowie die Zurücklieferung der entleerten Fässer an den Versender der Ware ist zulässig.

§ 5. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

a) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die im Eigentum von Kriegsstellen oder Kriegsgesellschaften sich befinden, die der Aufsicht des Reichsamts des Innern, des Kriegsernährungsamts, der Kriegsministerien oder einer Landesregierung unterstehen.

b) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die an die erwähnten Kriegsstellen oder Kriegsgesellschaften auf Grund bereits abgeschlossener Verträge zu liefern sind.

c) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die in gewerblichen oder landwirtschaftl. Betrieben, gleichviel, ob es sich um Eigenbetriebe, Genossenschaften, Gesellschaften, Verbände oder ähnliche Vereinigungen handelt, als Betriebseinrichtung benötigt werden.

d) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die einen geschichtlichen oder Kunstwert (Denkmalswert) haben.

e) eiserne Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde.

Die in diesem § aufgeführten Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlichen Gebinde werden von dem Zeitpunkt ab von der Beschlagnahme betroffen, in dem die die Ausnahme begründende Voraussetzung wegfällt.

§ 6. Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen:

a) ungebrauchte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, solange sie sich im Gewahrsam von Herstellern befinden.

b) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die von den Heeresverwaltungen, der Marineverwaltung, den Reichs- oder Staatsbehörden für ihren Bedarf in Anspruch genommen sind.

c) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die in Haushaltungen benötigt werden.

§ 7. Ob ein Gebrauch im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaft vorliegt (§ 4 Abs. 3), welche Fässer, Kübel und ähnliche Gebinde in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben als Betriebseinrichtungen und in den Haushaltungen benötigt werden (§ 5 c und 6 c) oder einen geschichtlichen oder Kunstwert (Denkmalswert § 5 d) haben, entscheiden die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden.

§ 8. Der Reichskommissar für Faßbewirtschaftung hat für die Durchführung dieser Bekanntmachung zu sorgen. Er kann allgemeine oder besondere Ausnahmen zulassen.

§ 9. Diese Bekanntmachung tritt mit dem 30. Juni 1917 in Kraft.

Berlin, d. 28. Juni 1917.
**Der Stellvertreter d. Reichskanzlers. Dr. Helfferich.**
Wird veröffentlicht. Bad Bramstedt, d. 12. Juli 1917.
**Der Bürgermeister. I. V.: Schmidt.**

---

**Sack-Wagen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **2. Quartal 1917** findet an den Tagen
**Montag, d. 20., Dienstag, d. 21. u. Mittwoch, d. 22. August d. Js.,**
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

---

**Kaisersaal.**

—:—

Sonntag, d. 19. Aug.,
**abends 8¾ Uhr:**

**Patriotisches Militär-Konzert**

Ausgeführt von der Kapelle des Ers. Batl. Inf. Reg. 163 Neumünster.
**Der Ueberschuß ist für d. Kriegsfürsorge bestimmt.**

---

**Die Unterzeichneten** machen hierdurch bekannt, daß das **Betreten** des zwischen dem **Besitz** des Herrn Wilken u. dem des Herrn Kiel an der Bimöhler Chaussee belegenen **Grundstücks,** sowie **das Ueberschreiten des Bahngeleises** daselbst strenge verboten ist. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt. **E. Weller u. Friedr. Hamann,** Bad Bramst., **C. Peters, Hamb.**

---

## Das Pflücken der Feldfrüchte

in der Gemarkung **Hitzhusen** ist
**Nichtortsangehörig. strengst. verboten.**

**Der Gemeindevorsteher.**
Paap.

---

Gesucht zu sofort ein
**tüchtig. Mädchen**
für Haus- und Landarbeit.
**Chr. Schümann, Hitzhusen**

---

Gesucht zum 1. November
**ein Dienstmädchen**
das mit melken muß, bei gutem Lohn.
**Fleßner, Bimöhlen.**

---

**Dachziegel**
verkäuft
**Dampfziegelei**
**Möller & Kuhlemann**
**in Wiemersdorf.**

---

**Gemüse und Obst.**

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

**Herbstrübensamen**
empfiehlt **F. Kruse.**

---

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4401 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 18. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

☞ Wegen eingetretenen Kohlenmangels war es unſerem Verlage in Berlin unmöglich, die Zeitung zu ſenden. Wir ſehen uns daher gezwungen, die heutige Nr. nur in einem halben Bogen zu liefern.

Der Verlag.

Hierzu als Beilage

Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 33

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 15. Auguſt, 5,10 Uhr nachm**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Geſteigerte Abwehrwirkung unſerer Kampfartillerie in Flandern erzwang für einen Teil des geſtrigen Tages ein Nachlaſſen des feindlichen Zerſtörungsfeuers. Die eingeſetzten Munitionsmengen entlaſteten die Infanterie.

Erſt gegen Abend konnte der Feind mit voller Kraft den Feuerkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch in großer Stärke andauerte.

Durch Angriff wurden engliſche Abteilungen, die ſich bei Langemarck über den Steenbach vorgearbeitet hatten, aufgerieben.

Heftige Teilangriffe der Engländer ſüdlich von Frezenberg und beiderſeits von Hooge wurden abgeſchlagen.

Im Artois verſtärkte ſich der Artilleriekampf zwiſchen Hulluch und Lens, beſonders in den heutigen Morgenſtunden.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Chemin des Dames ſcheiterten bei Cerny mehrmalige Angriffe der Franzoſen, die zur Vorbereitung ihres Stoßes ſtarke Artillerie eingeſetzt hatten. Auch in anderen Abſchnitten dieſer und der Champagnefront kam es zu lebhaften Feuerkämpfen.

Auf beiden Ufern der Maas hielt die vermehrte Artillerietätigkeit, vielfach in Vorſtößen ſtärkſter Wirkung zuſammengefaßt, an. Auch hier waren gute Ergebniſſe der Kampftätigkeit unſerer Batterien durch zeitweiſe Lahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Im Sundgau hielt die Steigerung des gegenſeitigen Feuers auch nachts an.

Durch Schneid und Können haben ſich Schlachtſtaffeln unſerer Flieger zur wirkſamen Angriffswaffe auch gegen Grabenziele und Batterien entwickelt.

In Luftkämpfen, die in Flandern beſonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer ſind geſtern 20 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballone abgeſchoſſen worden.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Zwiſchen dem nördlichen Sereth und dem Zbrucz erhöhte ſich die Feuertätigkeit. Südöſtlich von Tarnopol brachen ruſſiſche Vorſtöße, die Panzerkraftwagen Halt geben ſollten, bei unſeren Stellungen zuſammen.

**Heeresfront Erzherzog Joſef.**

Südlich des Trotoſultales verſuchte der Feind, durch ſtarke Entlaſtungsangriffe den Rückzug der inneren Flügel der 2. rumäniſchen und 4. ruſſiſchen Armee zu decken.

Alle Angriffe ſind zurückgeſchlagen worden.

Unſere Truppen drängten über Soveja hinaus nach.

**Heeresfront v. Mackenſen.**

Dem im Berglande zu beiden Seiten der Putna nach Nordoſten weichenden Feinde folgen unſere Kolonnen.

Am Rand des Gebirges wurde Stracani (nordweſtlich von Panciu) genommen. Die ſiegreich vordringenden Truppen brachten heftige feindliche Gegenangriffe zum Scheitern.

In der Serethniederung ſtürmten deutſche Diviſionen den auf dem weſtlichen Flußufer gelegenen, zäh verteidigten Brückenkopf von Baltaretu.

Außer hohen blutigen Verluſten büßten Ruſſen und Rumänen am Sereth und im Gebirge

**über 3000 Gefangene, mehrere Geſchütze und zahlreiche Maſchinengewehre ein.**

**Mazedoniſche Front**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**W.T.B. Berlin, 15. Auguſt, 5,10 Uhr nachm.**

Im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Geſamtraumgehalt von über 50000 Tonnen verſenkt. Darunter befanden ſich ein großer, vollbeladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bewaffneten italieniſchen Dampfer „Eſemplare“ wurde ein 6 cm-Geſchütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden aus einem anſcheinend nach Saloniki beſtimmten Geleitzug herausgeſchoſſen. Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marſeille wurde torpediert, doch konnte ſein Sinken nicht feſtgeſtellt werden

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. Auguſt, 4,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

### In Flandern iſt die zweite große Schlacht entbrannt.

Der Artilleriekampf nahm geſtern an der Küſte und zwiſchen Yſer und Deule wieder äußerſte Heftigkeit an, wurde während der Nacht unvermindert fortgeführt und ſteigerte ſich heute früh zum Trommelfeuer. Hinter dichten Feuerwellen trat dann die engliſche Infanterie zwiſchen Birſchoote und Wytſchaete in 18 Km. Frontbreite zum Angriff an.

Im Artois griffen die Engländer zwiſchen Hulluch und Lens geſtern morgen mit den vier kanadiſchen Diviſionen an. Sie drangen nach ſtärkſter Feuerwirkung in unſere erſte Stellung ein und ſuchten durch dauernden Nachſchub großer Kräfte die Einbruchſtelle beiderſeits von Loos zu vertiefen. Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel ihrer Angriffe das 4 Km. hinter unſerer Front gelegene Dorf Vendin-le-Vieil. — In tagsüber währenden erbitterten Kämpfen drängten unſere Truppen durch Gegenangriff den eingebrochenen Feind bis über die dritte Linie unſerer erſten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer iſt gering. — In neuen Angriffen, die ſich bis zu 11mal wiederholten, verſuchte der zähe Gegner am Abend nochmals ſein Glück. Vor unſerer Kampflinie brachen die feindlichen Sturmwellen zuſammen. — Südlich von Hulluch und weſtlich von Lens wurde der Angreifer, der an allen Stellen des Kampffeldes ſchwerſte Verluſte erlitten hat, abgewieſen.

Bei St. Quentin entfalteten die Franzoſen nachmittags beſonders lebhafte Feuertätigkeit. Es gelang ihnen, mit etwa 3000 Schuß auf die innere Stadt das Pfarrhaus in Brand zu ſchießen. Von dort ſprang das Feuer auf die Kathedrale über, die ſeit 8,30 Uhr abends in Flammen ſteht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Im mittleren Teil des Chemin des Dames herrſchte tagsüber lebhafte Kampftätigkeit der Artillerien. Nachdem ſchon morgens ein Vorſtoß geſcheitert war, ſetzten am Abend ſtarke franzöſiſche Angriffe zwiſchen Cerny und Gehöft Hurtebiſe in 5 Km. Breite ein. Die Angriffe wiederholten ſich. Hin- und herwogender Kampf tobte bis in die Nacht. Wir blieben voll im Beſitz unſerer Stellungen. Die vergeblichen Anläufe haben dem Gegner viele Blutopfer gekoſtet.

An der Nordfront von Verdun nahm der Artilleriekampf vormittags wieder große Stärke an, franzöſiſcherſeits wurde er aber nicht mit der Heftigkeit geführt, wie am 12. und 13. Auguſt.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Die Lage iſt unverändert.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

In Verfolgungsgefechten brachen deutſche und öſterreich-ungariſche Truppen mehrfach den Widerſtand feindlicher Nachhuten im Gebirge ſüdlich des Trotoſultales.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Nördlich von Stravani und Panciu wieſen preußiſche und bayriſche Regimenter erfolgreich zahlreiche Angriffe der Rumänen und neuherangeführter ruſſiſcher Kräfte ab.

Am Sereth wurde der auf dem Nordufer haltende Feind durch kraftvollen Angriff unſerer Truppen über den Fluß zurückgeworfen. 54 Offiziere, dabei auch franzöſiſche, 3500 Mann, 16 Geſchütze und über 50 Maſchinengewehre blieben in unſerer Hand.

**Mazedoniſche Front**

Nichts neues.

Im Oſten nichts weſentliches.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 17. Auguſt, 7 Uhr vormittags.**

### Der feindliche Anſturm in Flandern, der ſich ſeitlich noch bis auf 30 Km. Breite ausdehnt, iſt verluſtreich zurückgeſchlagen

Nur bei Drie Grachten am Yſerkanal und bei Langemarck hat der Gegner örtliche Erfolge errungen. Hier wird noch gekämpft. Von St. Julien, nordöſtlich von Ypern, bis Warneton an der Lys iſt der Feind überall reſtlos zurückgeſchlagen.

Im Artois und bei Verdun ſtarker Feuerkampf.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 16. Auguſt.** Neue Ubootserfolge im Sperrgebiet um England: 26000 Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der engliſche bewaffnete Dampfer „Markſtone“, 3097 To., mit Kohlen nach Gibraltar, ſowie ein engliſcher Hilfskreuzer vom Ausſehen der „Afric“, 12000 To., mit mindeſtens 18 Geſchützen bewaffnet.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 17. Auguſt.** Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote in der Biscaya und im Sperrgebiet um England wurden wiederum 25000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich der engliſche bewaffnete, mit 9000 To. Weizen beladene Dampfer „Port Curtis“, der in zweiſtündigem Artilleriegefecht niedergekämpft wurde, ferner ein bewaffneter Tankdampfer, der mit einem anderen Dampfer zuſammen aus einem Geleitzug herausgeſchoſſen wurde, ſowie ein bewaffneter unbekannter, in einem anderen Geleitzug fahrender Dampfer, anſcheinend mit Petroleumladung. Ein Dampfer hatte Kohlen geladen.

**W.T.B. Berlin, 17. Auguſt.** Eines unſerer im Mittelmeer operierenden Unterſeeboote nahm am 30. Juli die militäriſchen Anlagen von Homs (Tripolis) mit beobachteter, guter Wirkung unter Feuer. Das lebhafte Abwehrfeuer mehrerer feindlicher Küſtenbatterien blieb erfolglos.

**W.T.B. Berlin, 15. Auguſt.** In der franzöſiſchen Preſſe werden ſcharfe Klagen laut über das Vorgehen der engliſchen und amerikaniſchen Truppen in Frankreich, die über reiche Geldmittel verfügen und auf dem Markte alles zuſammenkaufen. Auf dieſe Weiſe werden die Preiſe für Lebensmittel ins Ungemeſſene geſteigert und der Frank gegen den Schilling und Dollar entwertet. Die Preſſe bat die verbündeten Truppen, dem franzöſiſchen Volke nicht das Leben noch mehr zu erſchweren.

**W.T.B. Bern, 15. Auguſt.** Der Ubootkrieg zeigt in den Häfen der franzöſiſchen Weſtküſte deutliche Spuren. In Rocheſter läuft nur noch alle zehn Tage ein Dampfer ein gegen täglich zwei Dampfer im vergangenen Jahre. Das bisherige ſtändige Kohlenlager von 500000 Tonnen iſt dort ſeit Mai aufgebraucht. Auch die Gironde bis Bordeaux hat äußerſt geringen Verkehr.

**W.T.B. Bern, 15. Auguſt.** Mailänder Blätter kündigen für Sonnabend nachmittag einen außerordentlichen Miniſterrat an, woran alle Miniſter teilnehmen. Die Blätter legen dem Miniſterrate große Bedeutung bei.

**W.T.B. London, 15. Auguſt.** Reutermeldung. Der Parlamentsberichterſtatter des „Daily Telegraph“ ſchreibt, Lloyd George werde ſofort allgemeine Wahlen anberaumen, wenn die Arbeiterkonferenz am 21. Auguſt bei ihrem Beſchluß bleibe, einen Vertreter nach Stockholm zu ſchicken.

**Haag, 16. Auguſt.** Der Korreſpondent des Handelsblad meldet aus Stockholm: Der Arzt Kerenskis hat erklärt, daß Kerenski bei weiter dauernder anſtrengender Arbeit ſehr ſchwach werden würde und daß er höchſtens noch drei oder vier Monate leben könnte.

**Stockholm, 15. Auguſt.** Die andauernde Sperre amerikaniſcher Zufuhren nach Norwegen und die diesjährige mittelmäßige, teils äußerſt ſchlechte eigene Getreideernte hat die geſamte norwegiſche Preſſe höchſtgradig nervös gemacht. Die Chriſtianiaer Zeitungen künden ab Neujahr eine Hungersnot an, falls Amerika ſich nicht erweichen laſſe. „Sozialdemokraten“ ſtellt die Maßnahme der engliſchen Kohlenſperre im Januar 1917 an die Seite. Norwegen befinde ſich im Lebensmittelkrieg mit Amerika. Der Ernährungsdirektor meint, die Kornvorräte reichten günſtigenfalls bis März 1918. Die Lage ſei bedrohlich. Die Preſſe fordert die ſofortige Rationierung. Die Regierung will vorläufig bis zur Entſcheidung Amerikas über den norwegiſchen Abkommensvorſchlag warten.

**W.T.B. Warſchau, 15. Auguſt.** Die Poniatowski-Brücke in Warſchau, die erſt kurz vor dem Kriege mit einem Koſtenaufwand von 22 Millionen von den Ruſſen erbaut wurde, iſt geſtern nachmittag teilweiſe durch Feuer zerſtört worden. Vermutlich durch Funken von einem durchfahrenden Dampfer, entzündete ſich der Holzbelag des mittleren Bogens. Der Brand breitete ſich infolge der ſtarken Austrocknung des teergetränkten Holzes raſch über die beiden anſtoßenden Bogen aus. Die Träger des mittleren Bogens löſten ſich und ſtürzten in den Fluß. Die Poniatowski-Brücke war am 5. Auguſt 1915 durch die abziehenden Ruſſen geſprengt worden, aber als Wahrzeichen deutſcher Arbeit von den deutſchen Behörden wiederhergeſtellt und im September 1916 dem Verkehr übergeben worden.

**Petersburg, 16. Auguſt.** Wie gemeldet wird, werden der Zar und die Zarin von Zarskoje Selo nach Tobolsk in Sibirien mit Extrazug weggeführt. Die Töchter des Zaren ſprachen den Wunſch aus, den Eltern in die Verbannung folgen zu dürfen.

**W.T.B. Bukareſt, 15. Auguſt.** Meldung des Wiener K. und K. Telegraphen- und Korreſpondenzbüros. Der Leiter des Miniſteriums des Innern, Lupu Koſtaki, ſandte an den König von Rumänen eine Depeſche, worin er der Beſorgnis der rumäniſchen Bevölkerung Ausdruck gibt, daß die Privatdepots der hieſigen Banken, die ſeinerzeit nach Jaſſy übergeführt wurden, um angeſichts der Offenſive gegen die Moldau nach Rußland geſchafft werden könnten. Dieſes Privateigentum beziffere ſich auf rund eine Milliarde. Lupu bittet den König, die Ueberführung der Depots nach Rußland zu verhindern.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 17. Auguſt.**

* **Auszeichnung.** Der Zimmerer Fritz Niels von hier erhielt auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz das Eiſerne Kreuz verliehen.

* **Zur Förderung der Zucht der ſchwarzbunten Holſteiner** ſind dem Verbande von der Landwirtſchaftskammer Mittel in Höhe von 10000 Mk. für Prämiierungen von Bullen mit guter Nachzucht zur Verfügung

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

geſtellt worden. Die Prämiierungen finden diesmal in den Kreisvereinen ſtatt.

R **Neumünſter, 16. Auguſt.**

Vom Güterbahnhof wurden mehrere Zentner Roggen und Weißkohl entwendet. Die beiden Diebe, die in Tungendorf wohnen, ſind von der hieſigen Kriminalpolizei ermittelt. — Der Partikulier Starke wurde dabei abgefaßt, wie er ſich auf einer Koppel die mitgebrachte Handtaſche mit aus dem Boden herausgeriſſenen Kartoffeln füllte; er wurde der Kriminalpolizei übergeben. — Die Bodenverbeſſerungsgeſellſchaft von Gadeland, Padenſtedt und Dalldorf beſchloß die Anſchaffung eines Motorpfluges zum Preiſe von 46000 Mk. — In einem Geſchäft in der Kielerſtraße führten zwei jugendliche Burſchen einen Diebſtahl aus. Hierbei abgefaßt, ergriffen ſie die Flucht, wurden verfolgt und ſetzten ſich dann energiſch zur Wehr, wobei ſie einen Handſtock auf die Verfolger abſchlugen. Von den Dieben konnte der eine nach vieler Mühe feſtgenommen werden, während der zweite entkam. — Nach zweiſtündiger Tätigkeit konnte die Motorſpritze einen Brand löſchen, der beim Backofen im Feuerungskeller des Konditors H. Möller entſtanden war.

**Burg i. D.** Der Landmann Wilhelm Rühmann in Quickborn hatte im vergangenen Winter die Erlaubnis zum Schlachten von drei Schweinen erhalten. Das war ihm aber noch nicht genug, er ſchlachtete deshalb noch ein viertes ohne Erlaubnis. Ferner hat er 200 Pfd. Buchweizenmehl nicht angemeldet und 9 Zentner beſchlagnahmten Roggen beiſeite geſchafft. Für alle dieſe Straftaten verurteilte ihn das Schöffengericht Eddelak zu 1350 Mark Geldſtrafe.

**Heide.** Feuer entſtand im Lichtſpielhaus am Markt, hier, wo der Möve-Film bei Einführen einer neuen Abteilung in den Apparat in Brand geriet; auch der abgeſpielte Teil wurde vernichtet. Die Feuerwehr, die gerade von einer Uebung beim Spritzenhaus zurückkam, konnte das Feuer auf den Apparatraum beſchränken. Der Zuſchauerraum leerte ſich raſch ohne Panik.

**Bredſtedt.** Der 69jährige Rentner J. Sönnichſen-Langenhorn warf beim Heufahren mit dem hochbeladenen Wagen um und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald darnach ſtarb.

### Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

2. Kl., 14. und 15. Auguſt.
(Ohne Gewähr.)

**Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:**

102,253.
40,000 Mk. fiel auf Nr. 56 790
60,000 „ „ „ „ 122 979

Die nächſte Ziehung beginnt am 11. Septbr.

---

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und meiner beiden Kinder guter Vater, unser einzigster Sohn und Bruder, der

**Unteroffizier**

## Adolf Buthmann

im Alter von 40 Jahren am 27. Juli dem entsetzlichen Kriege zum Opfer geworden ist.

In tiefer Trauer zeigen dieses an

Anna Buthmann, geb. Meyer
und Kinder, Bremen.
H. Buthmann **und Familie,**
Wiemersdorf.

---

## Höchstpreise für Frühkartoffeln.

Die Provinzialkartoffelstelle hat den Erzeuger-Höchstpreis für Frühkartoffeln für die Woche vom **12.** bis einschließlich 18. Aug. d. Js. auf **8 Mk.** für den Zentner festgesetzt.

Segeberg, 13. Aug. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 14. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt,

---

## Bekanntmachung.

Zu der Gründung einer **Lederzuschneidestelle,** für den 5. Bezirk, umfassend die Handwerkskammerbezirke Hamburg, Bremen, Lübeck, Altona, Flensburg und Oldenburg, mit dem Sitze in Hamburg, laden wir Interessenten, die beabsichtigen, der Lederzuschneidestelle als Gesellschafter beizutreten, zu einer

am **Mittwoch, d. 22. August 1917, vormittags 11 Uhr im**
**Gewerbehaus in Hamburg, Holstenwall 12,**

stattfindenden **Versammlung** ein.

Es handelt sich um die Herstellung und Verteilung von **Sattlerlederzuschnitten** von der Militärbehörde übertragener od. angeregter Geschäfte.

Wir machen nachdrucklich darauf aufmerksam, daß Interessenten, die der Versammlung beiwohnen wollen, Vertreter zu entsenden haben, die mit Vollmacht versehen sind, bindende Erklärungen abzugeben.

An der Versammlung teilnehmen können nur Vertreter von Genossenschaften, Lieferungsverbänden oder Einzelfirmen, die Heeresaufträge besitzen.

Interessenten, die für den Bezug von Lederzuschnitten auf die Hamburger Lederzuschneidestelle angewiesen sein werden, werden gebeten, ihre Adresse der unterzeichneten Kammer umgehend mitzuteilen.

Nähere Auskunft wird während der Dienstzeit in der Geschäftsstelle der Kammer erteilt.

Altona, 15. August 1917.
Die Handwerkskammer **zu Altona.**

---

Junger **Knecht**

gesucht, der mit Pferden umzugehen versteht.

**Schümann, Neumünster,**
Großflecken 8.

---

## Bekanntmachung.

### Rohstoffe für Feuerschutzeinrichtungen.

Wenn eine Firma zur Beschaffung von Feuerschutz oder sonstigen Sicherheitseinrichtungen Rohstoffe od. Materialien braucht und diese im freien Handel nicht oder nicht schnell genug beschaffen kann, hat sich mit einem entsprechenden Antrag an die Kriegsamtstelle in Altona zu wenden. Diese wird die Notwendigkeit bezw. Dringlichkeit prüfen, gegebenenfalls die Freigabe der erforderlichen Materialien usw. befürworten und die Angelegenheit den in Betracht kommenden Stellen zur schnell möglichsten Erledigung überweisen.

Segeberg, d. 4. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 9. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **2. Quartal 1917** findet an den Tagen

**Montag, d. 20., Dienstag, d. 21. u. Mittwoch, d. 22. August d. Js.,**

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

---

## Frauen und Kinder

pflückt frische, grüne Himbeer-, Erdbeer- und Brombeerblätter. Wir zahlen 15 Pf. pro Pfund und nehmen einzelne, wie untereinander vermischte Sorten.

## Sammelt **Pilze,**

wir zahlen für sandfrei Champignon p. ℔ 40 Pf., Pfifferlinge, Butter-, Kapuziner-, Steinpilze und alle anderen Sorten pro ℔ 30 Pf. — Lieferung der Pilze in Körben Bedingung. Blätter in Säcken, Verpackung geht sofort zurück. — Sendungen sind als Eilgut nach Bahnstation Aspe aufzugeben. — Wo keine Annahmestelle vorhanden, werden Aufkäufer gesucht. — Lieferung direkt oder an unsere Annahmestellen. Zahlung erfolgt sofort.

**Torfwerk Schülp G. m. b. H., Aspe**
**Kr. Nortorf.**
Telephon: Amt Nortorf Nr. 89.

---

**Heute und folgende Tage:**

## prima Ochsenfleisch

empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

---

**Heute und folgende Tage:**
prima

## Ochsenfleisch

empfiehlt **F. Holm.**

---

**Zum Sonntag:**

## prima Rindfleisch

**M. Grage.**

---

Gesucht zum 1. Sept. ein sauberes, fleißiges

## Mädchen

nicht unter 20 Jahren bei gutem Gehalt.

Frau L. **Matthießen,**
**Neumünster,** Ratskeller.

---

## Empfehle Musikinstrumente aller Art

Zieh- und Mundharmonikas
in größter **Auswahl.**

- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung **von neuesten** Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

## Bekanntmachung über d. Beschlagnahme v. Fässern.

Vom 28. Juni 1917.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Fässern vom 6. Juni 1917 — R. G. Bl. S. 473 — wird folgendes bestimmt:

§ 1. Wer innerhalb des Deutschen Reiches Fässer, Kübel, Bottiche oder ähnliche Gebinde in Besitz oder Gewahrsam hat, ist verpflichtet, dieselben anzumelden.

Die näheren Anordnungen erläßt der Reichskommissar für Faßbewirtschaftung,

§ 2. Beschlagnahmt werden alle innerhalb des Deutschen Reiches vorhandenen Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die zur Aufnahme von

Fischen und Schaltieren, Wein (Obst- und Beerenwein), Spirituosen und Essig, Schweineschmalz, Fleisch, Därmen, Kohl, Gurken, Gemüse, Obst, Syrup, Oel (weißes, dunkles Oel), Petroleum, Teer und Gerbstoffen, Firnis, Lacken u. Farben, Trockenwaren aller Art

dienen, gleichviel, ob sie gebraucht oder ungebraucht sind.

Dafür, ob die Beschlagnahme Platz greift, ist einerseits die Bauart und andererseits die letzte Verwendung maßgebend.

§ 3. Wer beschlagnahmte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Maßnahmen vorzunehmen.

§ 4. An den beschlagnahmten Fässern, Kübeln, Bottichen und ähnlichen Gebinden dürfen unbeschadet der Bestimmungen im § 3 Veränderungen, insbesondere Ortsveränderungen, nicht vorgenommen werden.

Rechtsgeschäftliche Verfügungen über beschlagnahmte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde sind nichtig. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Der Gebrauch der beschlagnahmten Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlichen Gebinde durch den Verfügungsberechtigten im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaft, insbesondere das Füllen und die Versendung mit Ware sowie die Zurücklieferung der entleerten Fässer an den Versender der Ware ist zulässig.

§ 5. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

a) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die im Eigentum von Kriegsstellen oder Kriegsgesellschaften sich befinden, die der Aufsicht des Reichsamts des Innern, des Kriegsernährungsamts, der Kriegsministerien oder einer Landesregierung unterstehen.

b) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die an die erwähnten Kriegsstellen oder Kriegsgesellschaften auf Grund bereits abgeschlossener Verträge zu liefern sind.

c) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die in gewerblichen oder landwirtschaftl. Betrieben, gleichviel, ob es sich um Eigenbetriebe, Genossenschaften, Gesellschaften, Verbände oder ähnliche Vereinigungen handelt, als Betriebseinrichtung benötigt werden.

d) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die einen geschichtlichen oder Kunstwert (Denkmalswert) haben.

e) eiserne Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde.

Die in diesem § aufgeführten Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlichen Gebinde werden von dem Zeitpunkt ab von der Beschlagnahme betroffen, in dem die die Ausnahme begründende Voraussetzung wegfällt.

§ 6. Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen:

a) ungebrauchte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, solange sie sich im Gewahrsam von Herstellern befinden.

b) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die von den Heeresverwaltungen, der Marineverwaltung, den Reichs- oder Staatsbehörden für ihren Bedarf in Anspruch genommen sind.

c) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die in Haushaltungen benötigt werden.

§ 7. Ob ein Gebrauch im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaft vorliegt (§ 4 Abs. 3), welche Fässer, Kübel und ähnliche Gebinde in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben als Betriebseinrichtungen und in den Haushaltungen benötigt werden (§ 5 c und 6 c) oder einen geschichtlichen oder Kunstwert (Denkmalswert § 5 d) haben, entscheiden die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden.

§ 8. Der Reichskommissar für Faßbewirtschaftung hat für die Durchführung dieser Bekanntmachung zu sorgen. Er kann allgemeine oder besondere Ausnahmen zulassen.

§ 9. Diese Bekanntmachung tritt mit dem 30. Juni 1917 in Kraft.

Berlin, d. 28. Juni 1917.
**Der Stellvertreter d. Reichskanzlers.** Dr. Helfferich.
Wird veröffentlicht. Bad Bramstedt, d. 12. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.** I. V.: Schmidt.

---

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

## Kaisersaal.

—:—

Sonntag, d. 19. Aug.,
**abends 8¾ Uhr:**

## Patriotisches Militär-Konzert

Ausgeführt von der Kapelle des Ers. Batl. Inf. Reg. 163 Neumünster.

**Der Ueberschuß ist für d. Kriegsfürsorge bestimmt.**

---

## Herbstrübensamen

empfiehlt **F. Kruse.**

---

## Gemüse und Obst.

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller,** Friseur

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria“. 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

## Prima Einmacheessig

**in bekannter Qualität**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einkochapparate

eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

## Sack-Wagen

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4402. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 21. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Auguſt, 4,45 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Ein neuer, der zweite Großkampftag der Flandernſchlacht iſt zu unſeren Gunſten entſchieden. Dank der Tapferkeit aller Waffen, dank der nie verſagenden Angriffskraft unſerer unvergleichlichen deutſchen Infanterie!

Nach einſtündigem Trommelfeuer brach am Morgen des 16. Auguſt die Blüte des engliſchen Heeres auf dem nördlichen Flügel, begleitet von franzöſiſchen Kräften, tiefgeſtaffelt zum Angriff vor.

Auf 30 Km. Front, von der Yſer bis zur Lys, tobte tagsüber die Schlacht.

Der an dem Yſerkanal bei Drie-Grachten vorgeſchobene Poſten wurde überrannt. Der Feind erkämpfte ſich auch das nördlich und öſtlich von Bixſchoote von unſeren Sicherungen ſtrichweiſe aufgegebene Vorfeld des Kampffeldes am Martje Baart.

Die Engländer durchſtießen bei Langemarck unſere Linie und drangen, Verſtärkungen nachſchiebend, bis Boel-Chapelle vor. Hier trafen ſich die Gegenangriffe unſerer Kampfreſerven.

Im unwiderſtehlichen Anſturm wurden die vordringenden Teile des Feindes überwältigt, ſeine hinteren Staffeln zurückgeworfen. Am Abend war nach zähem Ringen auch Langemarck und unſere verlorene Stellung wieder in unſerer Hand.

Auch bei St. Julien und an zahlreichen Stellen weiter ſüdlich bis nach Warneton drang der Gegner.

Angriffstruppen, durch immer neue Kräfte ergänzt, drangen in unſere Kampfzone ein. Die Infanterie fing die gewaltigen Stöße überall auf und warf den Feind, unter enger Mitwirkung der Artillerie und Flieger, wieder zurück. An den von Roulers und Menin auf Ypern führenden Straßen drangen ſie über unſere alte Stellung hinaus in erfolgreichem Angriffe vor.

In allen anderen Abſchnitten des weiten Schlachtfeldes brach der engliſche Anſturm vor unſeren Hinderniſſen zuſammen. Trotz ſchwerſter Opfer haben die Engländer nichts erreicht!

**Wir haben in der Abwehr einen vollen Sieg errungen.**

Unerſchüttert, in gehobener Stimmung ſteht unſere Front zu neuen Kämpfen bereit.

Im Artois griffen die Engländer gegen Abend bei Loos wiederum heftig an. Oertliche Einbrüche wurden durch kraftvolle Gegenſtöße wettgemacht.

St. Quentin lag weiter unter franzöſiſchem Feuer. Der Dachſtuhl der Kathedrale iſt eingeſtürzt, das Innere des hiſtoriſchen Baues aufgebrannt.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Aisne ſcheiterten Teilangriffe der Franzoſen öſtlich von Cerny.

Bei Verdun entwickelte ſich die Artillerieſchlacht mittags wieder zu höchſter Stärke. Der Feind griff bisher nicht an.

Auf dem Oſtufer der Maas brachen kampfbewährte badiſche Regimenter überraſchend in den Couriereswald vor, zerſtörten die feindlichen Angriffsarbeiten und kehrten mit mehr als

600 Gefangenen

von drei franzöſiſchen Diviſionen zurück.

16 feindliche Flugzeuge wurden abgeſchoſſen. Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen hat den 58., Oberleutnant Doſtler den 25. Luftſieg davongetragen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

Vielfach auflebende Artillerietätigkeit mit Vorfeldgefechten.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Nördlich von Holda, an der Byſtritz, und ſüdlich des Trotoſtales ſpielten ſich für uns erfolgreiche Teilkämpfe ab.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Rumäniſch-ruſſiſche Vorſtöße nördlich von Focſani und am unteren Sereth ſchlugen verluſtreich fehl.

**Mazedoniſche Front**

Nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. Auguſt, 4,40 Uhr nachm**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Auf dem Schlachtfelde in Flandern ſteigerte ſich der Artilleriekampf an der Küſte und nordöſtlich von Ypern wieder zu äußerſter Stärke, ſonſt blieb das Feuer geringer als in den letzten Tagen.

Beiderſeits der Bahn Boeſinghe-Staden führte der Feind nachmittags einen ſtarken, überraſchenden Teilangriff, bei dem Langemarck nach erbittertem Kampf verloren ging. Wir liegen in flachem Bogen um das Dorf.

Im Artois ſtellten ſich unter ſtarker Feuertätigkeit engliſche Kampftruppen nordweſtlich von Lens bereit. Unſer Vernichtungsfeuer ließ einen Angriff nicht zur Entwicklung kommen. Nachts erfolgende ſchwächere Vorſtöße des Feindes wurden abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Chemin des Dames lebhafte Artillerietätigkeit bei Cerny und in der Champagne, beſonders am Keilberg, ſüdweſtlich von Moronvillers.

An der Nordfront von Verdun ſetzte der Feuerkampf mittags wieder mit voller Kraft ein und hielt, geſteigert, bis tief in die Nacht an.

Durch Flieger und Abwehrgeſchütze wurden 26 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballons brennend zum Abſturz gebracht. Oberleutnant Doſtler errang ſeinen 26., Offizierſtellvertreter Vizefeldwebel Müller ſeinen 22., Leutnant Gontermann durch den 13. und 14. Feſſelballon ſeinen 29. und 30. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Zwiſchen Oſtſee und dem Schwarzen Meer blieb bei kleinen Vorfeldgefechten und meiſt mäßigem Feuer die Lage unverändert. — An der

**Heeresfront Erzherzog Joſef**

führte am 16. Auguſt ein Angriff öſterreichiſch-ungariſcher Regimenter ſüdlich von Gzozeſcy zu vollem Erfolg. Der Feind wurde aus den Schanzenſtellungen im Sturm geworfen und büßte neben hohen blutigen Verluſten

über 1600 Gefangene, 1 Geſchütz und 18 Maſchinengewehre ein.

Seit dem Beginn der Operationen im Oſten am 19. Juli ſind in Oſtgalizien, der Bukowina und Moldau in die Hand der verbündeten Truppen gefallen: 655 Offiziere, 41 390 Mann, 257 Geſchütze, 546 Maſchinengewehre, 191 Minenwerfer und 50 000 Gewehre. An Kriegsgerät wurde erbeutet: Große Munitionsmaſſen, 25 000 Gasmasken, 14 Panzerkraftwagen, 15 Laſtkraftwagen, 2 Panzerzüge, 6 beladene Eiſenbahnzüge; außerdem 26 Lokomotiven, 218 Bahnwagen, mehrere Flugzeuge und große Mengen an Fahrzeugen und erhebliche Lebensmittelvorräte.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 19. Auguſt, 5,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern war die Kampftätigkeit an der Küſte von der Yſer bis zur Lys beſonders in den Abendſtunden ſehr ſtark, im Abſchnitt Bixſchoote-Hooge ſteigerte ſich heute früh der Artilleriekampf zum Trommelfeuer. Südlich von Langemarck brach dann der Feind zu neuem Angriff vor, bei dem in künſtlichem Nebel gehüllte Panzerwagen der Infanterie Bahn brechen ſollten. Nach anfänglichem Einbruch in unſere Linien iſt der Gegner überall zurückgeworfenworden.

Im Artois erreichte die Feuertätigkeit am Kanal von La Baſſee, beiderſeits von Lens und auf dem Südufer der Scarpe zeitweilig große Stärke.

Bei Havrincourt und weſtlich von La Catelet (ſüdweſtlich und ſüdlich von Cambrai) ſtürmten die Engländer nach ausgibiger Feuervorbereitung mit ſtarken Erkundungsabteilungen an. Sie wurden im Nahkampf abgewieſen.

St. Quentin lag erneut unter franzöſiſchem Feuer.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Am Chemin des Dames drangen unſere Stoßtrupps öſtlich des Gehöftes Royere in die feindlichen Gräben und machten die Beſatzung nieder.

Am Brimont verlief ein eigenes Unternehmen erfolgreich. Mehrere Gefangene wurden eingebracht. In der Weſtchampagne kam es vorübergehend zu lebhaften Feuerkämpfen.

Die Artillerieſchlacht bei Verdun dauert an. Auch während der Nacht nahm das ſtarke Zerſtörungsfeuer zwiſchen dem Walde von Avocourt und Ornes nur wenig ab.

Ein Angriff franzöſiſcher Flieger gegen unſere Feſſelballons verlief ergebnislos.

Badiſche Sturmabteilungen fügten von neuem den Franzoſen am Couriereswalde durch kühnen Handſtreich Verluſte zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Geſtern ſind 19 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon in Luftkämpfen abgeſchoſſen worden.

Die lange Zeit durch Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen geführte Jagdſtaffel Nr. 11 hat geſtern nach ſiebenmonatiger Kampftätigkeit den 200. Gegner zum Abſturz gebracht. 121 Flugzeuge und 180 Maſchinengewehre wurden von ihnen erbeutet.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatz**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

nichts von Bedeutung.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 18. Auguſt.** In der Nordſee ſtieß am 16. Auguſt eine unſerer Sicherungspatrouillen an der Grenze des engliſchen Sperrgebietes auf feindliche Kreuzer und Zerſtörer und griff ſie an. Der Feind, der in ſtarker Uebermacht war, drehte in unſerem gutliegenden Feuer ab und entzog ſich dem Gefecht mit größter Eile. Wir haben keine Verluſte.

**W.T.B. Berlin, 17. Auguſt.** Die ſpaniſche Regierung, welche den Schutz der deutſchen Intereſſen in Liberia ausübt, erhielt von ihrem Vertreter in Monrovia die telegraphiſche Meldung, daß ſich die Republik vom 4. Auguſt ab als im Kriegszuſtand mit Deutſchland erklärt. Die deutſche Kolonie ſoll nach Südfrankreich überführt werden.

**W.T.B. Wien, 18. Auguſt.** Die Geſamtbeute ſeit Beginn der Kämpfe nördlich von Focſani beträgt 200 gefangene Offiziere, über 11 000 Mann, 118 Maſchinengewehre und 35 Geſchütze. — Südlich von Groceſei warfen Honvedtruppen und k. u. k. Kavallerie zu Fuß den Feind in ſchneidigem Angriff weiter zurück. Es wurden hierbei 45 Offiziere, 1600 Mann, 18 Maſchinengewehre und ein Geſchütz eingebracht. Die 8. Kompagnie des Trevoſener Honvedregiments Nr. 15 führte allein 600 Gefangene ab. Auf der Höhe nördlich von Holda an der Byſtritza ſchlugen Abteilungen des Segediner Honvedregiments Nr. 302 ein angreifendes ruſſiſches Bataillon in die Flucht, wobei viel Kriegsgerät in unſeren Händen blieb.

**Genf, 18. Auguſt.** Wie weit man in Paris die Entſtellung des Tatbeſtandes treibt, dafür liegt ein klaſſiſcher Beitrag für heute vor, die Behauptung nämlich, die Deutſchen hätten die Kathedrale von St. Quentin in Brand geſteckt. Darauf ſchwört jetzt ganz Frankreich.

**W.T.B. Bern, 18. Auguſt.** „Progres de Lyon" meldet aus Grenoble: In den Werkſtätten der Sprengſtoffgeſellſchaft fand eine Exploſion ſtatt. Mehrere Menſchen wurden verwundet oder getötet. Der Sachſchaden iſt ſehr bedeutend. Einzelheiten fehlen noch.

**W.T.B. London, 18. Auguſt.** Lord Robert Cecil teilte mit, daß die britiſche Regierung zur Beſeitigung jeden Vorwandes, als würden britiſche Hoſpitalſchiffe mißhandelt, eingewilligt habe, daß ſich auf jedem Schiff ein von der ſpaniſchen Regierung bezeichneter Beauftragter befinde. Die franzöſiſche Regierung ſtimmte einem ähnlichen Abkommen zu. Man hoffe, daß dies den Angriffen auf die Schiffe ein Ende machen würde. Aber die endgültige Zuſicherung der feindlichen Regierungen iſt noch nicht eingetroffen.

## Lokales u. Provinzielles.

—kt. **Brokſtedt**, 18. Augur.

Der ſeinerzeit als vermißt gemeldete Musketier Guſtav Ohrt, Sohn des Hilfsweichenſtellers Ohrt hierſelbſt, hat aus London aus engliſcher Gefangenſchaft geſchrieben. — Die Roggenernte iſt in hieſiger Gegend größtenteils beendet. Der Körnerertrag iſt ein ſehr guter, wenn auch das Stroh im großen und ganzen kürzer geblieben iſt. Der Hafer dagegen hat ſehr unter der anhaltenden Dürre gelitten und wird daher ſein Ertrag viel geringer ausfallen. — Der Kaufmann Hans Kloppenburg, der als Unteroffizier an der Weſtfront ſteht, erwarb ſich das Eiſerne Kreuz. — Gefallen iſt bei den Kämpfen im Weſten der Unteroffizier Rebcke aus dem benachbarten Quarnſtedt. — Zu Ehren des in der Flandernſchlacht gefallenen Kaufmannes H. Offen, Sohn des Landmannes Offen, Brokſtedt, wurden die Glocken geläutet. — Durch Granatſplitter verlor bei den Kämpfen an der rumäniſchen Front der Landmann Sievers aus Haſenkrug ſeinen linken Arm.

R **Neumünſter, 20. Auguſt, 9,00 Uhr morgens. (Tel.)**

Die Bahnwärterfrau Vetterlich, deren Ehemann im Felde ſteht, machte am Sonntag nachmittag ihrem Bruder, dem in Neumünſter anſäſſigen, wohnhaften Landſturmmann Lütjohann, als er in der Wohnung der Vetterlich auf dem Brückenkrug zu Beſuch kam, die Mitteilung, daß ſie oft von dem an der Kieler Chauſſee wohnhaften Arbeiter Webert beläſtigt würde. Einige Stunden ſpäter traf Lütjohann den Webert auf der Kieler Chauſſee und machte dieſem Vorhaltungen. Hierüber wurde Weber derart erregt, daß er ſein Taſchenmeſſer zog und Lütjohann ſchwere Verletzungen am Hals beibrachte, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Mörder iſt durch Gend.-Wachtmeiſter Günther aus Gettorf verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Bordesholm zugeführt worden.

**Itzehoe.** Der Poſtſekretär Weſtmann hat, wie wir hören, das ihm anläßlich ſeiner Penſionierung verliehene Dienſtkreuz in Gold abgelehnt.

**Hamburg.** Einem auf St. Pauli wohnenden Goldwarenhändler unterſchlug oder ſtahl ſeine Haushälterin Goldwaren, teils mit Brillanten beſetzt, im Werte von 11 000 Mk., die ſie dann verſetzte oder verkaufte. Beamte des Fahndungskomandos verhafteten die Diebin und mit ihr zwei Frauen, einen Maler, einen Koch und einen Matroſen wegen Hehlerei. Ein großer Teil konnte dem Geſchädigten ausgehändigt werden. — Zur Einſchränkung des Gasverbrauchs iſt jetzt die Entnahme von Gas an Tagen von 11 Uhr abends bis $4\frac{1}{2}$ Uhr morgens verboten worden. Gleichzeitig iſt die Polizeiſtunde vom 20. Auguſt wieder auf $10\frac{1}{2}$ Uhr feſtgeſetzt worden.

**Eckernförde.** Daß ſich noch immer Gold im Privatbeſitz befindet, iſt Tatſache. Hier ſtarb vor einigen Tagen der alleinſtehende Arbeiter C., der den 70er Feldzug mitgemacht und ſich ſeitdem mit Handel rechtſchaffen durchſchlug. Bei der Nachlaßaufnahme fanden ſich 650 Mark in Gold vor, die nun ſogleich an der Reichsbank umgewechſelt und ſo ihrer vaterländiſchen Beſtimmung zugeführt wurden.

# Der Friedensvorſchlag des Papſtes.

Die neue Friedensnote des Papſtes iſt dem Reiche und der Reichsregierung zugegangen. Sie iſt vom 1. Auguſt datiert; anſcheinend alſo iſt ſie erſt in die Welt gegangen, nachdem man ſich verſichert hatte, daß das Dokument nicht von vornherein auf Ablehnung und Mißtrauen ſtößt. Der Vatikan iſt, nach einer römiſchen Meldung holländiſcher Blätter, ſehr hoffnungsvoll in bezug auf den Erfolg des neuen päpſtlichen Schrittes und hält das Ende des Krieges für nicht weit entfernt. Man darf annehmen, daß der Papſt, ehe er die Friedensnote verſandte, ſich vergewiſſert hat, daß keine Regierung es glattweg ablehnen wird, über die Note in einen Gedankenaustauſch zu treten. Man hegt im Vatikan die Hoffnung, daß der Vorſchlag des Papſtes im rechten Augenblick erſchienen iſt. Die päpſtliche Friedensanregung, die bereits für den Anfang des vierten Kriegsjahres geplant war, war von langer Hand vorbereitet.

### Engliſche und amerikaniſche Stimmen.

Die ‚Times‘, die den Wortlaut der Vorſchläge noch nicht kennen, meinen, daß das, was bisher aus ihnen zu entnehmen ſei, vollſtändig den deutſchen Friedensbedingungen entſpräche, obwohl für Belgien, einige Teile Serbiens und für Frankreich bezüglich der Entſchädigung einige Ausnahmen zugeſtanden werden ſollten. Anſcheinend ſolle für das alte Königreich Polen, das ebenſo ſehr gelitten habe wie die anderen Länder, keine Ausnahme gemacht werden. Die Alliierten könnten den Vorſchlag nicht annehmen. Man könne überhaupt das Erſtaunen darüber nicht verbergen, daß der Vatikan eine günſtige Aufnahme ſeines Angebots erwartet habe. Dies verrate eine völlige Unkenntnis der Anſchauungen in den Ententeländern und in Amerika. Die ‚Daily Chronicle‘ ſpricht ſich ebenfalls ablehnend aus. Dieſe Zeitung legt den größten Nachdruck auf den Zeitpunkt, in dem der Vorſchlag erfolgt, und verweiſt in dieſem Zuſammenhang auf die guten Beziehungen, die immer zwiſchen der öſterreichiſchen Monarchie und dem Vatikan beſtanden haben. In dieſer Tatſache erblickt das Blatt die Erklärung für die Einbringung des Vorſchlages. Jetzt habe die Monarchie ihr ganzes Gebiet vom Gegner geſäubert. Es ſei daher die Annahme ſehr wohl berechtigt, daß der Papſt auf Anregung von Wien aus gehandelt habe. Die Lage ſei durch die Ausſchaltung Rußlands für die Mittelmächte günſtiger geworden, als ſie ſeit einem Jahre oder, genauer geſprochen, ſeit 13 Monaten geweſen ſei. Wenn der Frieden auf dieſer Grundlage zuſtandekommen werde, dann würde Deutſchland den größten Nutzen daraus ziehen. Denn es habe ohne Zweifel vier große Vorteile, weil es 1. die öſterreichiſch-ungariſche Monarchie friedlich erobert habe, 2. die polniſche Frage ſo löſen könnte, daß ganz Polen unter deutſche Gewalt kommt, 3. weil Rußland als Großmacht vernichtet ſei und 4. weil der Beweis erbracht ſei, daß Deutſchland in Mitteleuropa und auf dem Balkan künftig die Vorherrſchaft habe. Aus dieſen vier Gründen müſſe der Vorſchlag bedingungslos abgelehnt werden. ‚Daily News‘ ſagen: Falls der Papſt Deutſchland veranlaſſen kann, ſich bereit zu erklären, Belgien, Serbien und Rumänien die vorige Unabhängigkeit zu garantieren und ſeine Truppen aus den beſetzten Gebieten in Frankreich und Rußland zurückzunehmen, ſo würde die Tür für den Frieden offen ſtehen. Falls die deutſche Regierung auf dieſer Grundlage unterhandeln wollte, wäre eine grobe Ablehnung der Alliierten nahezu undenkbar.

In Amerika, wo man gewiſſermaßen den Frieden fürchtet, weil man noch keine Lorbeeren geerntet hat, iſt die päpſtliche Note kühl aufgenommen worden. Das auswärtige Amt in Waſhington wird erſt eine Antwort erteilen, wenn eine Beratung mit den Verbündeten ſtattgefunden hat. Auch in Frankreich iſt man durchaus ablehnend geſonnen. Die Blätter meinen, daß der Papſt jetzt nicht als Friedensvermittler auftreten könne, wo der Sieg des Verbandes nur noch eine Frage der Zeit ſei. Während alſo der Papſt im Vierverbande allgemeine Ablehnung erfährt, hofft man in neutralen Ländern, daß die amtliche Antwort des Verbandes die dargereichte Hand nicht zurückgeſtoßen wird. Die Meinung des neutralen Auslandes gibt am bündigſten ein Artikel des Amſterdamer ‚Handelsblad‘ wieder, in dem es heißt: „Wenn die Ententeregierungen, nachdem ſie die Stockholmer Konferenz unmöglich gemacht haben, ſich jetzt weigern, das Anerbieten des Papſtes zu erwägen, dann muß man doch fragen, ob die Entente nach einem dreijährigen Krieg nicht endlich doch ſagen will, was ſie verlangt. Was Lloyd George, Asquith uſw. an Garantien und Wiederherſtellungen verlangt haben, iſt ja im päpſtlichen Vorſchlag enthalten.“ Der ‚Nieuwe Courant‘ ſchreibt indeſſen: „Der päpſtliche Vorſchlag wird, ſoweit bekannt, keinen der kriegführenden Staaten befriedigen. Falls aber ein Wille zum Frieden vorhanden iſt, bildet das päpſtliche Programm eine Grundlage zu ausſichtsreichen Verhandlungen.“

*

Der Inhalt der päpſtlichen Note umfaßt im weſentlichen folgende Grundſätze:

Baldige Friedensverhandlungen ſeien anzuſtreben. Die Note empfiehlt dann beſtimmte Bedingungen als Grundlage für die Verhandlungen. Es wird angeraten: Übereinkommen über Schiedsgerichtsverträge unter gleichzeitigem Abbau der Rüſtungen, wahre Freiheit der Meere, Fortfall materiellen Erſatzes der Kriegsſchäden und der Koſten des Krieges, allgemeine Rückgabe der augenblicklich beſetzten Gebiete. Für Deutſchland beſonders völlige Räumung Belgiens und der beſetzten franzöſiſchen Gebiete, andererſeits Rückgabe der deutſchen Kolonien. Für Elſaß-Lothringen und die von Italien angeſtrebten Gebiete glaubt der Papſt an das Gelingen des Ausgleiches der widerſtreitenden Intereſſen der Nationen.

Auch die Löſung der Streitfragen, die über Polen, die Ukraine, Armenien und die Balkanſtaaten beſtehen, glaubt der Papſt durch friedlichen Ausgleich herbeiführen zu können.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die militäriſche Lage.

Der erſte ſchwere Anſturm der Engländer und Franzoſen in Flandern iſt unter ſchweren blutigen Opfern der Feinde zerſchellt. Natürlich werden die Anſtürme wiederholt werden, und es wird vielleicht noch geraume Zeit vergehen, ehe die Feinde wie bei früheren Verſuchen anerkennen, daß die deutſche Mauer nicht zu durchbrechen iſt. Der Verlauf der erſten Schlachttage darf uns aber mit ſicherer Zuverſicht erfüllen. Und während ſo der Feind im Weſten ſich in fruchtloſen Angriffen erſchöpft, gehen im Oſten die erfolgreichen Operationen gegen Ruſſen und Rumänen weiter. Zur Sicherung des Abzuges der Armee Avarescu leiſten die Ruſſen und Rumänen auf den Höhen öſtlich und nordöſtlich von Soveja erbitterten Widerſtand. Nördlich davon wurde jedoch die beherrſchende Höhe des Mt. Resboui ſüdlich des Mgr. Caſinu von den Verbündeten geſtürmt und gegen Gegenangriffe gehalten. Zwiſchen Putna und Suſita iſt bereits Rezajesca erreicht. Inzwiſchen drängen die Verbündeten von Süden her weiter vor. Auch auf dem weſtlichen Serethufer geht der Angriff weiter. Bei Panciu wurde das eiligſt verlaſſene Lager einer Diviſion mit unzähligem Kriegsmaterial und großen Munitionsmengen erbeutet.

*

### Amerikas ungeheure Kriegsausgaben.

Die Kriegsausgaben der Ver. Staaten erreichen gegenwärtig mehr als 125 Millionen Frank täglich und ſind noch im Zunehmen. Während der erſten drei Monate der Beteiligung am Kriege haben die Ver. Staaten eine Summe ausgegeben, die gleich iſt der Staatsſchuld am Tage der Kriegserklärung. Wie das ‚Wallſtreet-Journal‘ mitteilt, beliefen ſich die von den Ver. Staaten an die Alliierten gewährten Anleihen auf 1 Milliarde Frank im April, 2 Milliarden 38 Millionen Frank im Mai, auf 1 Milliarde 378 Millionen Frank im Juni und im Juli (bis zum 25.) auf 2 Milliarden 212 Millionen Frank. Allein für die Luftſchiffahrt bewilligte der Kongreß bis jetzt 302 Millionen Frank.

*

### Chinas Kriegsgründe.

Die in Peking veröffentlichte Proklamation, nach der mit Deutſchland und Öſterreich-Ungarn der Kriegszuſtand beſteht, beſagt u. a.: Die Regierung erinnert zunächſt an Chinas Proteſt gegen den U-Boot-Krieg vom 9. Februar, der am 14. Februar den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zur Folge hatte. In den fünf Monaten nach dem Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen dauerte der U-Boot-Krieg mit unverminderter Heftigkeit fort. Auch Öſterreich bekannte ſich ſchließlich zu der deutſchen U-Boot-Politik. Dadurch wurde nicht nur das Völkerrecht verletzt, ſondern das chineſiſche Volk erlitt auch Schaden und Verluſte. „Unſere Hoffnung,“ ſo heißt es in der Proklamation weiter, „daß eine Beſſerung eintreten würde, iſt jetzt enttäuſcht worden, und deshalb erklären wir, daß der Kriegszuſtand zwiſchen China und Deutſchland und Öſterreich beſteht. Demzufolge ſind alle Verträge, Abmachungen und Abkommen, welche zwiſchen Deutſchland, Öſterreich und China beſtehen, ebenſo jene Teile von internationalen Protokollen und Abkommen, welche die Beziehungen mit Öſterreich und Deutſchland betreffen, nichtig geworden.“

## Gärung in Frankreich.

Ein Bild von der wahren Volksſtimmung in Frankreich entrollt der Bericht eines Schweizers, der aus Erzählungen zahlreicher franzöſiſcher Deſerteure ein ziemlich genaues Bild von den derzeitigen Zuſtänden in Frankreich zu entwerfen in der Lage iſt.

Der internationale revolutionäre Flügel der Sozialdemokratie hat, wie der ſchweizeriſche Gewährsmann erklärt, in der letzten Zeit ungeheuer an Anhang gewonnen. Nicht nur die weitaus größte Zahl der ſtädtiſchen Arbeiter, ſondern auch die Mehrzahl der kleinen Bourgeois und der Landbevölkerung ſteht heute auf dem Boden der Internationale. Das Friedensbedürfnis iſt allgemein, und das Volk iſt geradezu entſetzt bei dem Gedanken, daß ein neuer Winterfeldzug bevorſtehen könnte. Die Stimmung im Heere iſt außerordentlich ſchlecht; bei der 5., 36., 154. und 164. Infanterie-Diviſion haben ſchwere Meutereien ſtattgefunden, indem ſich die Soldaten weigerten, wieder an die Front zu gehen. Seit vielen Wochen wird kein Urlaub mehr nach Paris erteilt, damit der Hauptſtadt der an der Front herrſchende Mißmut verborgen bleibt.

Die Bevölkerung hat mehrfach verſucht, die Abfahrt von Militärzügen zu verhindern, während die Soldaten laute Verwünſchungen gegen den Krieg ausſtießen. In Nizza und Paris iſt es wiederholt zu Zuſammenſtößen mit der bewaffneten Macht gekommen. Das franzöſiſche Heer hat ſo furchbare Verluſte gehabt, daß von irgendwelchen Reſerven kaum mehr die Rede ſein kann. Schon lange werden Schwindſüchtige und Krüppel als tauglich eingeſtellt. Die Deſertionen haben in den letzten Monaten derart überhand genommen, daß die franzöſiſche Heeresleitung ſich gezwungen ſah, die Todesſtrafe auf Deſertion abzuſchaffen. Die Deſerteure werden jetzt, wenn ſie abgefangen werden, zwangsweiſe in die Schützengräben befördert.

Wohl hat die Nachricht, daß Amerika auf Seiten der Entente in den Krieg eingreife, ein kurzes Aufflackern der Kriegsſtimmung zur Folge gehabt. Heute iſt man allgemein überzeugt, daß auch die amerikaniſche Hilfe keinen ausſchlaggebenden Erfolg mehr haben könne, weil eine ſolche zu ſpät kommen müſſe. Gerade in den genannten Kreiſen zieht das Stichwort, daß Elſaß-Lothringen franzöſiſch werden müſſe, längſt nicht mehr. Man iſt ſich in weiten Kreiſen nur allzu klar darüber, daß Frankreich ſich von den ſchweren Schlägen des Krieges niemals oder doch erſt in Jahrzehnten erholen kann, und daß die Fortſetzung des Krieges nur noch im Intereſſe Englands liegt. Die von den Sozialiſten und Pazifiſten inſzenierte Propaganda gegen die Fortſetzung des Krieges findet unter dieſen Umſtänden trotz der ſtrengen Gegenmaßregeln der Regierung ein außerordentlich günſtiges Terrain. Täglich werden in allen Großſtädten, ſpeziell in Paris, Lyon, Marſeille, Nizza uſw. Hunderte von Leuten wegen Verteilung von Flugſchriften gegen den Krieg oder wegen kriegsfeindlicher Äußerungen verhaftet und verurteilt, aber die Propaganda ſelbſt wird dadurch in keiner Weiſe beeinflußt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*In der letzten Bundesratsſitzung gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Beſtimmung betreffend Beſchäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Glashütten, Glasſchleifereien und Glasbeizereien ſowie Sandbläſereien, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend erſtmalige Aufſtellung einer verſicherungstechniſchen Bilanz durch die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte, der Entwurf einer Bekanntmachung über Saatkartoffeln ſowie eine Änderung der Verordnung über die Verwertung von Tierkörpern und Schlachtabfällen vom 29. 6. 1916.

*Die kürzlich neugegründeten Reichsämter, das Reichswirtſchaftsamt und das Reichsernährungsamt, werden vorausſichtlich die umfangreichſten Ämter der Reichsverwaltung werden und mindeſtens je drei Abteilungen umfaſſen. Im Reichswirtſchaftsamt kommen zu den handels- und ſozialpolitiſchen Aufgaben noch die Seeſchiffahrt und die Übergangswirtſchaft. Über die innere Einrichtung für die Bearbeitung ſind die Erwägungen noch nicht völlig abgeſchloſſen.

### Öſterreich-Ungarn.

*Der öſterreichiſche Miniſterpräſident Dr. v. Seidler hat dem Parlament, nachdem ſein Plan, ein parlamentariſches Miniſterium zu bilden, undurchführbar geweſen iſt, mitgeteilt, daß er nunmehr an die Zuſammenſetzung des Beamtenkabinetts ſchreiten werde. Bei der Zuſammenſetzung des Kabinetts dürften, obwohl es einen parlamentariſchen Einſchlag haben wird, doch gewiſſe nationale Empfindlichkeiten berückſichtigt werden. Auch ein Miniſter für Galizien wird dem Kabinett angehören. Das Beamtenkabinett wird die Aufgabe haben, das Budget, die Steuervorlagen und andere wirtſchaftliche Angelegenheiten im Reichsrat zu erledigen.

### Frankreich.

*Wie aus Genf berichtet wird, iſt nicht nur die ſchweizeriſche, ſondern auch die ſpaniſche Grenze vollſtändig geſperrt. Naturgemäß ſind infolge dieſer auffallenden Maßregel, die Frankreich vollſtändig abſperrt, die tollſten Gerüchte im Umlauf. Allgemein heißt es, daß es zur Gehorſamsverweigerung der Urlauber gekommen ſei und daß in verſchiedenen Gebieten die Lebensmittelknappheit ernſte Unruhen zur Folge gehabt hat.

### Schweden.

*Die Konferenz von Stockholm ſteht offenbar unter einem Unſtern; denn nachdem unter vielen Schwierigkeiten die Tagung verabredet worden iſt, wird ſie nicht nur durch die Paßverweigerung des Vierverbandes behindert, ſondern die ſchwediſche Regierung macht nun auch Schwierigkeiten, indem ſie die notwendigen Räumlichkeiten verweigert. Man rechnet deshalb mit der Möglichkeit, daß die Konferenz nach Chriſtiania oder einer anderen norwegiſchen Stadt verlegt wird.

### Rußland.

*Die Stellung Kerenskis zur Stockholmer Konferenz legt der Diktator in einer öffentlichen Regierungserklärung dar, in der er ausführte, daß eine Löſung der Kriegs- und Friedensfragen ausdrücklich der Petersburger Regierung und ihren Verbündeten vorbehalten bleiben müſſe. Die Stockholmer Konferenz ſei eine private Parteibeſprechung, die nicht bindend für die Regierung ſein könne. Die ruſſiſche Regierung verweigert keine Päſſe und hätte gewünſcht, daß auch die Bundesgenoſſen die Päſſe erteilt hätten, da die Beſprechung vielleicht nützlich ſein könne.

---

## Nimmer wieder!

Novelle aus den Tiroler Bergen.

1] Von Wilhelm Horn.*)

1.

Im Tieflande war bereits mit Vogelſang und Blütenſchmuck der Frühling erſchienen; aber auf den Bergen Tirols waltete noch der unwirtliche Winter. Die Gipfel und Firſte trugen weißblaue Eiskappen, die Matten ſchliefen unter der dicken Decke der Firnfelder, von den Schroffen und Graten wölbten ſich über die dämmerigen Schluchten breite Schneedächer und die Bergflanken waren noch bis tief hinab zu den Talgründen von den blendenden Schneemaſſen überlagert. Nur die unteren Abhänge hatten ſchon den weißen Wintermantel abgeworfen. Gelbgrüne Seggenbüſchel ſproßten zwiſchen dem Felsgeſtein hervor, der Enzian hatte die erſten ſaftigen Blätter entfaltet und die lieblichen Soldanellen ſtreckten bereits ihre Knoſpentroddeln empor. Der Lenz war auch hier unten im Vordringen begriffen, aber zu ſeinem vollen ſiegreichen Einzuge fehlte ihm noch ſein Bahnbrecher, der Föhn, der befreiende Föhn, der mit ſeinem warmen Hauche die Höhen aufrauchen läßt, den Firn zerreißt und die Schneelager in donnernden Lawinen zu Tal führt.

Wie ein Neſt im weißen Blütenſchnee lag das kleine Taldörfchen zwiſchen den ſchneebeladenen Bergwällen. Die Morgenſonne glitzerte von dem kaltblauen Himmel; aber im Südweſten ſchwebten graue Dunſtſchleier über den Hochgipfeln. In der kleinen, weißgetünchten Kapelle vor dem Dorfe war die Gemeinde zur Sonntagsandacht verſammelt.

Unter den breitäſtigen, kahlen Nußbäumen vor der Kapelle ging ein junger, ſtarkgebräunter Mann in Jägerkleidung, dem ein krummbeiniger, ſchwarzer Dackel nachwackelte, langſam auf und ab. Keck ſteckte die Spielhahnfeder auf dem grünen Filzhut; die graue, nagelneue Joppe ſaß prall um den muskulöſen Oberkörper und die rotbeſtickten, blauen Strümpfe umſchloſſen kraftſtrotzende Waden, die den trittſicheren Bergſteiger verrieten. Die Dirndl im Dorfe wußten's wohl, daß der Sepp, der Hilfsjäger, der ſchmuckeſte Burſche weit und breit war. Er ſpähte forſchend nach der Tür der Kapelle, ſchob den Stutzen, den er über die Schulter gehängt hatte, zurecht und beugte ſich zu dem Hund herab, der zu ihm emporſprang.

„Wart' nur, Dackerl,“ ſagte er, den Hund ſtreichelnd, „wart' nur, bald is's zu End'! Gleich werden ſ' komm'.“

Dann blickte er aufmerkſam zu den ſich verdichtenden Dunſtſtreifen am Himmelsgewölbe auf. „Oha,“ murmelte er vor ſich hin, „'s weht oben. Der Föhn tut anrück'n. Heut' geht noch 'was Tüchtiges abi von den Bergen!“

Immer breiter zogen ſich die Dunſtbänder über den Himmel. Die Sonnenſcheibe nahm eine fahle Färbung an. Ein leiſes Raunen und Rauſchen ſummte von den Bergkämmen herab und von den Firnfeldern der Höhen ſtiegen weißliche Rauchſchwaden auf. Der Föhn flog mit ſauſenden Fittichen über die ragenden Schneehäupter der Bergketten.

Das Glöcklein der Kapelle läutete zum Segen. Dann ertönten die Stimmen der Andächtigen zum Schlußchoral. Die Tür der Kapelle öffnete ſich und heraus traten die Kirchgänger, die älteren Bauern in langen, dunkelblauen Schoßröcken mit ſilbernen Knöpfen und mit breitkrempigen, ſchwarzen Hüten auf dem Kopf, die jungen Burſchen in kurzen, dunklen Jacken, roten und grünen Weſten, mit runden Pelzmützen auf dem dichten Kraushaar, und die Frauen, jung und alt, mit bauſchigen Faltenröcken, ſchwarzen, roten und blauen, mit Goldborten verſchnürten Miedern und weißſeidenen, buntgeblümten Tüchern über Bruſt und Schultern.

Der Jäger muſterte geſpannt die herauskommende Schar. Alle boten ihm einen freundlichen Gruß oder nickten ihm wohlwollend zu. Nur ein ſchwarzhaariger, unterſetzter Burſche mit kleinen liſtigen Augen, dem eine ſchwere ſilberne Uhrkette über die ſeidengeſtickte Weſte hing und mehrere dicke Siegelringe an den kurzen Fingern blinkten, verzog verdroſſen das hagere Geſicht, als er des Jägers anſichtig wurde.

„Was ſtehſt,“ rief er im Vorübergehen dem Jäger hämiſch zu, „Sepperl? Wart'ſt vielleicht wie a Schulbub aufs heilige Chriſtkindl? Wird dir heut' nix beſcheren, heut' nit und allweil nit!“

„Geht di halt nix an, ob i wart', Jörgel,“ erwiderte der Jäger leicht gereizt. „'s Chriſtkindl ſprichſt und 's Dirndl meinſt, aber wann i's nit krieg', di nimmt's erſt recht nit, und wann d' noch drei Ringerl auf dei' Pratzen naufſteckſt.“

Nur noch einige vereinzelte Nachzügler kamen aus der Kapelle heraus.

Der Jäger wurde unruhig. „'s geht doch ſonſt alle Sonntag' zur Kirch', 's Mutterl, wo bleibt's heut' nur?“

Aus der Tür trat ein altes gebücktes Mütterchen, in deſſen runzeligem Geſicht ein Paar muntere, liebe Augen blickten. Mit beiden Händen hielt ſie das abgegriffene Gebetbuch vor der Bruſt.

In den Mienen des Jägers zuckte es erfreut auf. „Grüaß di Gott, Steindlerin,“ rief er und ſchritt auf die Alte zu. „Biſt lang' heut' g'blieb'n. Läßt einen warten lern', g'nau wie dei' Tonerl!“

Die Alte lächelte. „Hatt' noch an beſond're Bitt' an unſern liaben Herrgott, Sepperl,“ ſagte ſie. „Und's war g'rad wegen dem Tonerl. Daß ſie möcht' ihren Trotz verliern!“

„Biſt a braves Weiberl,“ entgegnete der Jäger warm. „Ja, wann's allein nach dir ging, da wär' alles gleich guat! Aber 's Tonerl wird auch wieder liab werd'n.“

„Wo willſt denn hinaus?“ fragte die Steindlerin, indem ſie die Blicke bewundernd über den Sonntagsſtaat des Jägers ſchweifen ließ. „Haſt di gar fein rausg'macht!“

„Nit weit.“

„Nit weit?“

„Nein, zu euch. Hab's ſatt mit [illegible]. Will 's Tonerl frag'n, ob's nun endlich wieder nett ſein will. Was hat's für an' Laun' dahaus?“

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

er Regierung ein
Terrain. Täglich
ſpeziell in Paris,
w. Hunderte von
Flugſchriften gegen
gsfeindlicher Äuße-
ilt, aber die Pro-
n keiner Weiſe be-

ndſchau.

.
esratsſitzung
er Entwurf einer
igung von Arbeite-
ern in Glashütten,
reien ſowie Sand-
Bekanntmachung
ng einer verſiche-
die Reichsverſiche-
der Entwurf einer
kartoffeln ſo-
rdnung über die
und Schlachtab-

ndeten Reichs-
ftsamt und das
vorausſichtlich die
Reichsverwaltung
i Abteilungen um-
amt kommen zu
itiſchen Aufgaben
e Übergangswirt-
tung für die Be-
noch nicht völlig

rn.
iſterpräſident Dr.
nt, nachdem ſein
iſches Mini-
chführbar ge-
nunmehr an die
kabinetts ſchreiten
ng des Kabinetts
mentariſchen Ein-
nationale Emp-
rden. Auch ein
n Kabinett ange-
wird die Aufgabe
uervorlagen und
heiten im Reichs-

vird, iſt nicht nur
ch die ſpaniſche
Naturgemäß ſind
regel, die Frank-
tollſten Gerüchte
es, daß es zur
ung der Ur-
s in verſchiedenen
pheit ernſte Un-

Stockholm
ern; denn nach-
ten die Tagung
nicht nur durch
erverbandes be-
Regierung macht
m ſie die not-
weigert. Man
ichkeit, daß die
r einer anderen
.

renskis zur
nz legt der
ierungserklärung
eine Löſung der
ausdrücklich der
en Verbündeten
ie Stockholmer
beſprechung, die
ſein könne. Die
eine Päſſe und
Bundesgenoſſen
ie Beſprechung

f dei' Pratzen
achzügler kamen
„'s geht doch
s Mutterl, wo
ltes gebücktes
m Geſicht ein
en. Mit beiden
Gebetbuch vor
zuckte 's er-
eindlerin, rief
„Biſt lang'
en lern', g'nau
h an beſond're
tt, Sepperl."
wegen dem
rotz verliern!"
ntgegnete der
nach dir ging,
ber 's Tonerl
gte die Steind-
ernd über den
en ließ. „Haſt
endlich wieder
an' Laun'

# Am Ausguck.

### Liebknecht und Gerard.

In ſeinem vor einigen Tagen erſchienenen Buche über Deutſchland erzählt der ehemalige Botſchafter in Berlin, Gerard, von einer intereſſanten Unterredung, die zwiſchen Liebknecht und ihm ſtattgefunden hat. Gerard war von der amerikaniſchen Regierung gebeten worden, ſich zu vergewiſſern, ob Liebknecht und Roſa Luxemburg tatſächlich erſchoſſen ſeien. Darauf telephonierte er Liebknecht an, der ihn aufſuchte und ihm gegenüber folgende bemerkenswerte Äußerungen tat. Liebknecht erklärte, die Gerüchte über die Behandlung, die man den deutſchen Sozialiſten angedeihen ließe, ſeien vollſtändig unbegründet. Er fügte hinzu, er habe nichts dagegen, daß Gerard ſeiner Regierung eine Erklärung telegraphierte, der zufolge die deutſchen Sozialiſten den Gegenſatz zu den Zariſten betonten. Er perſönlich hege volles Vertrauen zu der deutſchen Armee und zu der Sache des deutſchen Volkes.

*

### Wie Kerenski Diktator wurde.

Das ſozialiſtiſche Blatt ‚Iswestija' veröffentlicht aufſehenerregende Enthüllungen über die Petersburger Unruhen vom 16. und 18. Juli, in denen Miniſterpräſident Kerenski beſchuldigt wird, die Straßenkämpfe inſzeniert zu haben. Das Blatt behauptet, Kerenski habe keine anderen Mittel zur Verfügung gehabt, die Diktatur an ſich zu reißen und daher künſtlich eine Gegenrevolution entfacht, nach deren Unterdrückung ihm unbeſchränkt Befugniſſe zur Bekämpfung ſeiner Gegner eingeräumt wurden. Das Blatt will erfahren haben, daß die Einzelheiten in der engliſchen Botſchaft zwiſchen Kerenski, dem engliſchen Botſchafter Sir George Buchanan und dem franzöſiſchen Botſchafter Noulens einige Tage vor Beginn der Straßenkämpfe beſprochen worden ſeien.

*

### Amerikas Krieg — ein Sport.

Der Oberbefehlshaber der amerikaniſchen Truppen in Frankreich unterhielt ſich mit einem franzöſiſchen Zeitungsmann über den militäriſchen Geiſt ſeiner Soldaten und meinte dabei u. a., die Manneszucht einer Armee müſſe verglichen werden mit der Manneszucht einer amerikaniſchen Fußballmannſchaft. Der Soldat müſſe wie ein Fußballſpieler wiſſen, was er in jeder Lage und in jedem Augenblick zu tun habe. — Wenn General Perſhing, der in Mexiko ſeinerzeit etwas weſentlich anderes als Lorbeeren erntete, mit ſeinen Fußball-Ideen wirklich an die kämpfende Front kommen ſollte, werden die deutſchen Kämpfer ihm ſicherlich neue Anſichten über den Wert oder die Leichtfertigkeit ſeiner ſportlichen Meinungen beibringen.

# Von Nah und Fern.

**Abfallholz zu Wucherpreiſen.** Die Stadtverwaltung von Eiſenach beſchlagnahmte zur Abwehr des Brennſtoffmangels das geſamte Abfallholz der dortigen Großfirma „Bergnerwerke", das bereits in 104 Waggonladungen zu Wucherpreiſen an auswärtige Gemeinden verkauft war, und erſtattete dem Kriegswucheramt Anzeige.

**Dreimal vergebliche Bürgermeiſterwahl.** Die Münchener Bürgermeiſterwahl iſt jetzt zum drittenmal ergebnislos verlaufen, indem keiner der drei von den Sozialdemokraten, den Liberalen und dem Zentrum aufgeſtellten Kandidaten die abſolute Mehrheit erlangen kann.

**Gemüſe und Obſt für — Kohlen.** Infolge eines von der Mannheimer Kohlenſtelle erlaſſenen Kohlenausfuhrverbotes können die nach Mannheim zum Kohleneinkauf fahrenden Landleute trotz ihrer vom Bürgermeiſteramt ausgeſtellten Kohlenſcheine keine Kohlen erhalten. Die Landwirte haben daher beſchloſſen, aus der Umgebung von Mannheim ſo lange kein Gemüſe und kein Obſt mehr nach der Stadt zu bringen, als ſie keine Kohlen mitnehmen können.

**Wieder eine Katzenſteuer.** Trotzdem verſchiedene Gemeinden mit der Katzenſteuer ſchlimme Erfahrungen gemacht und ſie ſchnellſtens wieder abgeſchafft haben, tritt mit dem 1. Oktober in Ronneburg ein Ortsgeſetz in Kraft, das die Erhebung einer Katzenſteuer vorſieht. Danach iſt für jede im Stadtbezirk lebende, über vier Wochen alte Katze, ohne Unterſchied des Geſchlechts, an die Stadtkaſſe eine jährliche Abgabe zu entrichten. Die Steuer beträgt fürs Jahr für eine Katze 3 Mark, für die zweite in einer Haushaltung 6 Mark und für jede weitere Katze in derſelben Haushaltung 10 Mark. Für landwirtſchaftliche Gehöfte wird die Steuer für die erſte Katze nicht erhoben.

**Von einer Handgranate zerriſſen.** Ein folgenſchweres Unglück durch Platzen einer Handgranate hat ſich in Schadendorf (Kreis Sprottau i. Schleſ.) zugetragen. Der 18 Jahre alte landwirtſchaftliche Arbeiter Fritz Graſſe brachte eine kleine Handgranate mit nach Hauſe, die er unterwegs gefunden haben wollte, und zeigte ſie in der elterlichen Behauſung ſeinen Geſchwiſtern, der 12 Jahre alten Lina und dem 8 Jahre alten Richard ſowie den beiden Kindern des landwirtſchaftlichen Arbeiters Feller. Beim Hantieren mit dem gefährlichen Spielzeug entzündete ſich dieſe. Die Wirkung war eine furchtbare. Dem 18 Jahre alten Fritz Graſſe wurde der Kopf zerſchmettert, ſo daß der junge Menſch auf der Stelle tot war. Die vier um ihn herumſtehenden Kinder erlitten ſämtlich ſchwere Verletzungen an Kopf, Bruſt und Armen.

**Pariſer Kriegskuchen.** Zur Charakteriſierung der Kunſtmittel, zu denen die Pariſerinnen greifen, um auf den durch den Krieg auch in Frankreich aufs äußerſte gefährdeten Kuchen nicht ganz verzichten zu müſſen, macht neuerdings der folgende Witzdialog in der Pariſer Preſſe die Runde: „Hier ſind friſche kleine Kuchen, zu Hauſe gemacht. Wie finden Sie ſie?" — „Ich weiß nicht, mir iſt dabei, als wäre ich in das Boudoir einer Dame eingetreten." — „Das iſt erklärlich: ich habe nämlich ſtatt Mehl Puder benützt."

**Schweres Straßenbahnunglück am Lago Maggiore.** Auf der elektriſchen Straßenbahnlinie Vareſe—Angara am Lago Maggiore (Italien) brach die Bremſe des Motorwagens und die beiden vollbeſetzten Perſonenwagen ſauſten die abſchüſſige Straße hinab, bis ſie entgleiſten und umſtürzten. Nach dem ‚Corriere della Sera' wurden viele Perſonen getötet und 35 verletzt.

# Volkswirtſchaftliches.

**Nordiſches Vogelwild für den Lebensmittelmarkt.** An den Außendeichs- und Inſelküſten Nordfrieslands beſtehen ſeit langen Jahren große Vogelkolonien, in denen vom Februar bis Mai Zehntauſende von Waſſervögeln aller Art ihrem Brutgeſchäft obliegen. Eine dieſer Kolonien, die auf der Inſel Föhr, iſt ſchon über 180 Jahre alt. Dieſe Vogelfreiſtätten ſind der Sammelpunkt alles jagdbaren Waſſerwildes, das, etwa vom September an aus den nordiſchen Ländern kommend auf dem Zug nach Süden ſich hier oft in ungeheuren Mengen niederläßt und in den Vogelkogen, durch Lockenten angelockt, gefangen oder auf Waſſerjagden geſchoſſen wird. In der Hauptſache bevölkern die Kojen wilde Enten, Brandenten, Krickenten, wilde Gänſe, wilde Schwäne uſw. Von jetzt an ſind die geſamten Fänge von Vogelwild auf den nordfrieſiſchen Inſeln für die Z. E. G. in Berlin beſchlagnahmt, da ſie der Allgemeinheit zugute kommen ſollen. Die Vogelfänge und Jagden können ſehr viel dazu beitragen, die Bevölkerung mit billigem und nahrhaftem Waſſergeflügel zu verſorgen.

# Pflichttreu und unerſchrocken.

Ein Bild aus dem Felde.

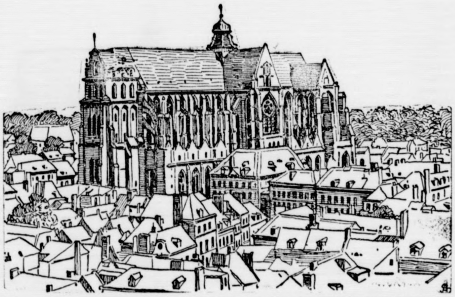
Am 2. September wurde die 12. Kompagnie 1. Garde-Reſerve-Regiments zur Reſerve des . . . Regiments, welches die Mouquet-Ferme zu halten hatte, beſtimmt. Bei ſtrömendem Regen, über aufgeweichten Acker wurde in der Nacht zum 3. September der Vormarſch in die neue Stellung angetreten. Am ſpäten Abend kamen unſere Leute dort an und legten ſich zum Schlafen in Unterſtänden nieder. Bald graute der neue Morgen, und mit ihm erzitterte der Boden von einem fürchterlichen Trommelfeuer.

7 Uhr! — „alles fertigmachen, der Engländer ſitzt in der Ferme!" So rief ein Befehlsempfänger in den Graben! Eiligſt wurde umgeſchnallt, Stahlhelm aufgeſtülpt, Handgranaten in der einen, das Gewehr in der anderen Hand, ſo ging's hinaus in den tollſten Feuerwirbel. Viele Schrapnells platzten in jeder Sekunde über den Köpfen unſerer Braven. Ein kurzes Stutzen, dann ging's tief gebückt, jede Deckung benutzend, im Marſch, Marſch nach vorn. Bald war der Gefechtsſtand des Regiments erreicht, und es wurde nun zum Gegenſtoß angeſetzt.

Der erſte und der dritte Zug wurden zuerſt vorgeſchickt. Träge rann die Zeit dahin. — — Tak, tak, tak, tak — — — ein feindliches Maſchinengewehr ſtrich mit großer Präziſion den Grabenrand ab. — — Da ertönte der Ruf: „Handgranaten nach vorn!" Jeder hatte fünf Handgranaten, die von Hand zu Hand nach vorn wanderten. Dieſer Vorrat war recht bald erſchöpft und noch dringender wurde der Ruf nach Munition.

Da machten ſich der Füſilier Oppermann aus Berlin und der Füſilier Sick aus Stockelsdorf bei Lübeck auf und ſchleppten aus Granattrichtern und Gräben von Verwundeten und Toten zurückgelaſſene Handgranaten herbei. In dem ſchweren Feuer, das gerade auf den hinteren Linien lag, hatten ſie bald mehrere Hundert Granaten zuſammengetragen, als auch der 2. Zug, dem beide angehörten, nach vorn mußte. Über Gefallene hinweg, an zerſchoſſenen Unterſtänden vorbei, durch einen gänzlich zerſchoſſenen Graben ging's ran an den Feind. Erſt jetzt begann der Feind zu weichen, nun gab's für die Unſern kein Halten mehr, mit Hurra ſtürmten ſie vor, und wenige Minuten ſpäter war die Ferme und das umliegende Grabenſyſtem in unſerer Hand, dank den vielen von den beiden Helden unter größter Lebensgefahr zuſammengetragenen Handgranaten.

## Die Kathedrale von St. Quentin in Flammen.



# Kriegsereigniſſe.

11. Auguſt. Neue Angriffe der Engländer in Flandern abgewieſen. — Ebenſo ſtarke Angriffe der Franzoſen bei St. Quentin, dem Chemin-des-Dames und Cerny. — Am Hochberg entriſſen heſſen-naſſauiſche Regimenter den Franzoſen wichtige Grabenſtücke. — 19 feindliche Flugzeuge und zwei Feſſelballone abgeſchoſſen. — In den Grenzbergen der Moldau wird der Feind weiter oſtwärts zurückgeworfen. — Ruſſen und Rumänen erleiden bei Angriffen auf unſere neugewonnene Suſitaſtellung eine ſchwere Niederlage.
12. Auguſt. Erneuter Luftangriff auf England. — Im Weſten verſtärktes Artilleriefeuer.
13. Auguſt. In Flandern geſteigerte Feuertätigkeit. An der Weſtfront von Verdun heftiger Artilleriekampf. — Ein deutſches Flugzeuggeſchwader unternahm einen erfolgreichen Angriff auf die Ortſchaften an der Themſemündung. — In der weſtlichen Moldau gewannen die verbündeten Truppen Raum. — Entlaſtungsvorſtöße an anderen Stellen abgewieſen. — Im Monat Juli verloren die Feinde 34 Feſſelballone und 213 Flugzeuge. Wir verloren 60 Flugzeuge und keinen Feſſelballon.
14. Auguſt. Auf verſchiedenen Teilen der Weſtfront ſtarkes Artilleriefeuer, beſonders an der Aisnefront, in der Weſtchampagne und bei Verdun. Feindliche Vorſtöße zwiſchen Maas und Moſel abgeſchlagen. — Zwiſchen Suſita- und Putnatal wurde der ſich heftig wehrende Ruſſe ins Gebirge zurückgedrängt. Am unteren Sereth erfolgreiche Vorfeldgefechte.
15. Auguſt. In Flandern ſtarker Feuerkampf; ebenſo im Artois und am Chemin-des-Dames und auf beiden Seiten der Maas. — 20 Flieger und 4 Feſſelballone wurden abgeſchoſſen. — Ruſſiſche Angriffe ſüdöſtlich Tarnopol und ſüdlich des Trotuſul-Tales abgeſchlagen. — Dem im Putna-Tal weichenden Feind folgen die verbündeten Truppen nach. — In der Serethniederung wurde der Brückenkopf von Baltaretu genommen. Wir machten 3000 Gefangene und erbeuteten mehrere Geſchütze und zahlreiche Maſchinengewehre.
16. Auguſt. Beginn der zweiten großen Schlacht in Flandern. — Engliſche Infanterie greift auf 18 Kilometer Breite an. — Im Artois griffen die Engländer mit ſtarken Kräften zwiſchen Hulluch und Lens an. Sie drangen in unſere erſte Stellung ein, wurden aber nach langem heftigen Kampf zurückgedrängt. — Die Kathedrale von St. Quentin durch die Franzoſen in Brand geſchoſſen. — Starker Angriff der Franzoſen am Chemin-des-Dames abgewieſen. — Neue Erfolge ſüdlich des Trotuſultales. — Der Feind über den Sereth zurückgeworfen. 54 Offiziere, 3500 Mann gefangen, 16 Geſchütze und über 50 Maſchinengewehre erbeutet.

# Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Die Ehefrau Berta Beſſer war vom Schöffengericht zu neun Mark Geldſtrafe verurteilt worden, weil ſie ihren Nachbarsleuten einen größeren Fliederzweig vom Baum heruntergeſchnitten hatte. Sie legte Berufung ein und führte aus, daß der Zweig über ihr Grundſtück gewachſen war und alles überſchattet hätte. Die Beſitzerin des Baumes aber ſchnitt, ſobald die Knoſpen erblühen wollten, die Blüten herunter. Da die Angeklagte ſo auch noch um den Genuß der Fliederblüte in ihrem Grundſtück gebracht wurde, glaubte ſie mit Recht auch den ganzen Zweig beſeitigen zu dürfen. Ihre Berufung hatte Erfolg. Sie wurde vom Gericht freigeſprochen.

DRUCK: R. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

---

Die Alte hüſtelte verlegen. „'s is ſo a Grillkopf wie anher ſchon." Sie blickte in die Höhe nach den Bergen. „Schau Sepperl," ſagte ſie, „der Föhn kommt. Die Berg' rauch'n. Aber wann 's halt oben Frühling wird, wird's vielleicht auch unten bei'm Tonerl wieder hell und warm."

„Ja," antwortete der Jäger, „hab's ſchon g'ſchaut. Heut' gibt's Lawinen in Haufen von den Wänden. — Aber mit dem Tonerl wart' i nit mehr. I muß 's heut' noch ſprechen. 's is geſtern abend a Brief ang'komm' vom Kaiſerlichen Amt in Innsbruck. End' September wird die Stell' frei."

„A Brief is ang'komm'?" ſtieß das Mütterchen freudig hervor. „Von dem Herrn Kaiſer? Und die Stell' kriegſt? G'lobt ſei Maria mit den ſieben Schwertern!"

„Ja, und deshalb will i nun Beſcheid wiſſen. I hab' ihr nix zug'fügt, und wann's mi gram is, ſoll 's ſag'n, warum. 's zerfrißt mir mei' Herz, das G'ſchmoll und G'trotz, Steindlerin, 's muß endlich a Aufhör'n hab'n. — War doch ſonſt ſo liab zu mir, mei' Tonnerl! Legt a guat Wort für mi ein!"

„I werd's tun, Sepperl, i werd's tun, Sepperl," ſagte die Alte herzlich. „Der liabe Herrgott in ſeinem goldigen Himmelshaus wird ſchon a Einſehn hab'n. Kommſt bald?"

„I komm' gleich nach," erwiderte der Jäger. „Will nur erſt noch amal rüber zu dem Herrn Förſter gehn. In an paar Minuterl bin i bei euch."

„B'hüat di Gott, Sepperl!"

Die Steindlerin ſtapfte bedächtig von dannen. Sepp pfiff dem Hund, der der Alten nachtrottete, und ſchritt nach dem Förſterhaus, das in kurzer Entfernung ſeitwärts von der Kapelle zwiſchen dunklen Föhren hervorlugte.

Die Steindlerin wanderte, die Augen ſorgenvoll zu Boden heftend, die holperige Dorfſtraße entlang und murmelte dabei im Selbſtgeſpräch hin und wieder einige Worte vor ſich her. Sie trat in eines der kleinſten und niedrigſten Häuſer des Dorfes. Klein und niedrig war auch das Wohnzimmer, deſſen Tür ſie behutſam öffnete, aber dafür deſto freundlicher und ſauberer. Die Wände waren in einem fleckenloſen Grün getüncht, die Dielen blank geſcheuert und der grünbraune maſſige Kachelofen in der Ecke, den eine breite Sitzbank umgab, blitzte im Widerſchein des ſpärlichen Sonnenlichtes, das durch die von den Jahren mit einem matten Hauch überzogenen Fenſterſcheiben fiel. Um den großen Tiſche mit der ſchneeigen Platte und an den Fenſtern ſtanden breitbeinige, rotgebeizte Holzſtühle mit feſten, herzförmig ausgeſchnittenen Lehnen. Auf dem Fenſterbrett grünten ein paar Veiglſtöcke und an der Wand zwiſchen den Fenſtern ſtand eine blaugeſtrichene Lade, deren Vorderſeite und Deckel auf weißem Grunde mit knallroten Roſen bemalt waren. Hinten hing über der weitbauchigen Kommode das Bild der heiligen Mutter Gottes mit dem Jeſusknäblein in einem blindgewordenen, ſchmalen Goldrahmen, um den ein vertrockneter Kranz aus Alpenroſen und Ranunkeln gelegt war. Unter dem Bild ſtand rechts und links auf der Kommode ein Zinnleuchter mit dicken Wachskerzen, davor mehrere hohe Kaffeetaſſen mit ſilbernen Schnörkeln und grellbunten Blumenranken.

„I bring' dir guate Botſchaft mit, Tonerl," ſagte die Alte zu dem Mädchen, das in der Mitte der Stube ſtand und beim Eintritt der Mutter haſtig ein beſchriebenes Blatt Papier in ihrer Rocktaſche verbarg.

Es war ein bildſauberes Dirndl, das Tonerl. Der ſchwarze Rock und das ſchwarze Mieder, über das an der ſchwellenden Bruſt und den runden Oberarmen ein kreideweißes Hemd herausquoll, verlieh ihr einen Anflug von ſtillem Ernſt. Aber dafür war das Geſicht um ſo heiterer und ſonniger. Um die Stirn ringelten ſich eigenſinnig krauſe Löckchen, in den braunen Augen flimmerte ein ſternhaftes Leuchten, auf den bräunlichen Wangen blühte ein friſches Rot und der kleine volle Mund ſah plauderluſtig und kußdurſtig in die Welt.

„Weißt, von wem's is?" fuhr die Steindlerin fort, als keine Erwiderung erfolgte, und ſetzte ſich etwas erſchöpft auf einen Stuhl am Fenſter.

„Du wirſt mir's ſchon ſagen, Mutterl," entgegnete das Mädchen.

„Vom Sepperl. Er hat an Brief b'komm'."

„Vom Sepperl?" lachte Tonerl ſpitz auf. „Der wird ſchon mehr Brief' b'komm' hab'n, als den da jetzt."

„Sei doch nit ſo unſtat, Madl," beſänftigte die Mutter. „Schau, wir ſan doch halt nur arme Leut'. Wenn's Vaterl noch lebte, wär's auch noch anders. Aber wir zwoa Frauensleut', was könn' wir ſchaffn auf unſern drei Ackerle und mit unſern paar Küherln? Hätt'ſt doch alleweil, wann i ſelig bin, a gut Verſorgung durch den Sepperl."

„I werd' auch ſo nit verhungern, Mutterl."

„Nein, daß läßt unſer liaber Herrgott ſchon nit zu."

„Aber du haſt den Sepperl doch ſonſt ſo gern g'habt. Was haſt jetzt gegen ihn? Noch wie er wiederkam, warſt nett gegen ihn, und dann mit an Mal . . ."

„Laß 's guat ſein, Mutterl."

„Nein, i laß 's nit guat ſein, Tonerl. Nun eben laß i 's nit guat ſein, mei' Tonerl. I bin dei Mutterl. Sprich, haſt den Sepperl all' die Zeit liab g'habt, liaber wie mi und dei' Vaterl, ſprich, is 's ſo?"

„Und wenn die Sonn' noch ſo brennt, 's kommt doch amal unverſehends an dunkle Wolk'."

„Das hat unſer Herrgott im Himmel ſo eing'richt' und daher is 's guat. Aber a Madl . . . Sprich, warum biſt dem Sepperl jetzt zuwider? Hat's etwan mit dem Papierle zu ſchaffn, das du vorhin in dei' Taſch' g'ſteckt haſt? I hab's wohl g'ſehn."

Das Mädchen griff überraſcht mit der Hand wie ſchützend nach der Rocktaſche.

Die Alte ſann einige Augenblicke nach. „Oder meinſt etwan wirklich," ſagte ſie zögernd, „daß dem reichen Almhofbauer ſein . . ."

„Mutterl," unterbrach ſie das Mädchen, „i bitt' di, ſchweig' ſtill! Was i mit dem Jörgel zu tun hab', wirſt . . ."

Nw 1

(Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, und für die überaus reichen Kranzspenden sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

**Wwe. Magdalene Wiese u. Kinder.**
Bimöhlen, den 18. Aug. 1917.

---

## Todes-Anzeige.

**Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen um 5 Uhr unser lieber Sohn und Bruder**

## Hermann

**im Alter von 4 Jahren.**

**Um stilles Beileid bitten**

**Ferd. Wrage u. Familie.**

**Bimöhlen, 19. August 1917.**

**Die Beerdigung findet Mittwoch mittag 1 Uhr statt.**

---

## Steckbrief.

Der unten beschriebene

**Arbeiter Paul Strien,**

**geboren am 11. Januar 1888 zu Wallhausen, Provinz Sachsen,** ist, nachdem er wegen Einbruchsdiebstahls festgenommen war, entwichen.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern.

Um Nachricht von der Festnahme zu den Akten G. 67/17 wird ersucht.

Bad Bramstedt, d. 13. Aug. 1917.

**Königliches Amtsgericht.**

**Beschreibung:**

Alter: 29 Jahre
Größe: 1,64 m
Haare: dunkelblond, geschoren
Stirn: hoch
Augen: grau
Nase: spitz
Mund: breit
Zähne: gut
Kinn: oval
Gesichtsfarbe: blaß
Sprache: deutsch
Kleidung: Sträflingskleidung
Besondere Kennzeichen: keine.

---

## Gefunden

**ein kleiner Geldbetrag.**

Bad Bramstedt, d. 15. Aug. 1917
**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

---

## Bekanntmachung.

**Die Mahlkarten** für die Selbstversorger für die beiden folgenden Monate können in meinem Geschäftszimmer in Empfang genommen werden.

Bad Bramstedt, 18. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Der Stadtgemeinde ist weiterhin ein kleines Quantum **Sohlleder** überwiesen worden. Gemäß dem Beschlusse der Lebensmittelversorgungskommission soll dieses Leder an Arbeiter aus dem hiesigen Stadtbezirk verteilt werden.

Es kommen nur solche männlichen Personen in Betracht, die durchweg im Freien arbeiten und infolge ihrer Beschäftigung auf gutes Fußzeug angewiesen sind.

Solche Personen wollen sich zur Ueberweisung von Leder bis zum **25. d. Mts.,** vorm. in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, 15. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

**Betrifft Versorgung der in der Landwirtschaft arbeitenden Pferde, Zugochsen, Zugkühe, sowie der Zuchteber und Zuchtsauen.**

Ich verweise besonders auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Segeberg — Kreisblatt Nr. 191 von 1917.

Anmeldungen auf Freigabe sind bis **zum 22. Aug.** d. Js., vorm. in meinem Geschäftszimmer anzubringen.

Bad Bramstedt, d. 17. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Grüner Hafer.

Auf die hier zahlreich vorliegenden Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Abmähen von grünem Hafer hat die Reichsgetreidestelle in Berlin dahin entschieden, daß die Freigabe des gründurchwachsenen Hafers zu Häcksel nicht erfolgen kann. Der Hafer ist zu mähen, wenn er den größtmöglichsten Ertrag zu geben verspricht.

**Die hierher eingereichten Anträge betrachte ich somit als erledigt.**

Segeberg, 11. Aug. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Diejenigen Einwohner, welche Hafer, der zum Dreschen nicht geeignet ist, angemeldet haben, werden auf die vorstehende Bekanntmachung besonders hingewiesen.

Bad Bramstedt, 17. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

### Rohstoffe für Feuerschutzeinrichtungen.

Wenn eine Firma zur Beschaffung von Feuerschutz oder sonstigen Sicherheitseinrichtungen Rohstoffe od. Materialien braucht und diese im freien Handel nicht oder nicht schnell genug beschaffen kann, hat sich mit einem entsprechenden Antrag an die Kriegsamtstelle in Altona zu wenden. Diese wird die Notwendigkeit bezw. Dringlichkeit prüfen, gegebenenfalls die Freigabe der erforderlichen Materialien usw. befürworten und die Angelegenheit den in Betracht kommenden Stellen zur schnell möglichsten Erledigung überweisen.

Segeberg, d. 4. Aug. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 9. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.

## Ordentl. Generalversammlung

**der Aktionäre**

**am Sonnabend, d. 15. Septbr. 1917,**

nachmittags 3½ Uhr, im Wartesaal zweiter Klasse des Bahnhofs Altona, Kaltenkirchener Straße 1.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft, sowie Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das verflossene Geschäftsjahr.
2. Beschlußfassung über die Jahresbilanz und Gewinnverteilung (Feststellung des Reingewinns und der Gewinnanteile).
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder:
    a) für den ausscheidenden Senator Dr. Heydemann, zu wählen durch die Inhaber der Stamm-Prioritäts-Aktien Lta. A,
    b) für den ausscheidenden Bürgermeister a. D. Freudenthal, zu wählen durch die Stammaktionäre.

Das Mitglied zu b) muß auf dem Landgebiet der Bahn seinen Wohnsitz haben.

Die Vorlagen werden 2 Wochen vor der Versammlung im Direktionsbüro der Gesellschaft in Altona, Kaltenkirchener Straße 1, zur Einsicht der Aktionäre ausgelegt sein.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien unter Beifügung zweier von ihnen unterschriebener Verzeichnisse ihrer Aktien in geordneter Reihenfolge entweder spätestens zwei Stunden vor der Versammlung bei der Hauptkasse der Gesellschaft in Altona, Kaltenkirchener Straße 1, oder spätestens am dritten Tage vor der Versammlung bei dem Altonaer Bankverein in Altona, Königstraße 70, oder bei einem Notar hinterlegt haben.

An Stelle der Aktien genügen auch die im § 34 des Gesellschaftsvertrages genannten amtlichen Bescheinigungen. Auch bei Ueberreichung dieser Bescheinigungen müssen die obengenannten beiden Aktien-Verzeichnisse beigefügt sein. Im übrigen wird bezüglich der Berechtigung zur Teilnahme an der Generalversammlung auf die Bestimmungen der §§ 24 und 25 des Gesellschaftsvertrages verwiesen.

Formulare zu Nummernverzeichnissen, Hinterlegungsscheinen und Vollmachten sind bei den vorgenannten beiden Stellen, sowie bei den Herren Gemeindevorstehern in Hasloh, Quickborn, Ulzburg, Oersdorf, Kaltenkirchen, Wiemersdorf, Großenaspe und Boostedt, dem Bürgermeisteramt in Bad Bramstedt und der Stadtkasse Neumünster kostenfrei zu haben.

Altona, den 10. Aug. 1917.

**Der Aufsichtsrat.**
**J. G. Max. Schmidt,** Vorsitzender.

---

Anlieferung von

## Blättern und Kräutern

zur Theegewinnung **für höchste Preise** wünscht **F. Kruse.**

NB. Wer sich mit dem Sammeln befassen will, hole sich vorerst Anweisung. D. O.

---

**In den Regierungs-, Amts- und Kreisblättern wird darauf hingewiesen, daß die Veräußerungen, betr. Anzeigen in öffentlichen Druckschriften, auch sinngemäße Anwendung auf den redaktionellen** Teil der Tagespresse, Zeit- und Fachzeitschriften finden. Es ist daher verboten, im redaktionellen Teil unter Angabe der Lohn- und Arbeitsbedingungen oder Hinweis auf besondere Vergünstigungen Arbeiter, Vorarbeiter, Werkmeister usw. zu suchen oder diese Stellung suchen zu lassen. Desgleichen sind diesbezügliche Notizen unter Chiffre unzulässig.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Bekanntmachung über d. Beschlagnahme v. Fässern.

Vom 28. Juni 1917.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Fässern vom 6. Juni 1917 — R. G. Bl. S. 473 — wird folgendes bestimmt:

§ 1. Wer innerhalb des Deutschen Reiches Fässer, Kübel, Bottiche oder ähnliche Gebinde in Besitz oder Gewahrsam hat, ist verpflichtet, dieselben anzumelden.

Die näheren Anordnungen erläßt der Reichskommissar für Faßbewirtschaftung.

§ 2. Beschlagnahmt werden alle innerhalb des Deutschen Reiches vorhandenen Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die zur Aufnahme von

Fischen und Schaltieren, Wein (Obst- und Beerenwein), Spirituosen und Essig, Schweineschmalz, Fleisch, Därmen, Kohl, Gurken, Gemüse, Obst, Syrup, Oel (weißes, dunkles Oel), Petroleum, Teer und Gerbstoffen, Firnis, Lacken u. Farben, Trockenwaren aller Art

dienen, gleichviel, ob sie gebraucht oder ungebraucht sind.

Dafür, ob die Beschlagnahme Platz greift, ist einerseits die Bauart und andererseits die letzte Verwendung maßgebend.

§ 3. Wer beschlagnahmte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie aufzubewahren, pfleglich zu behandeln und die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Maßnahmen vorzunehmen.

§ 4. An den beschlagnahmten Fässern, Kübeln, Bottichen und ähnlichen Gebinden dürfen unbeschadet der Bestimmungen im § 3 Veränderungen, insbesondere Ortsveränderungen, nicht vorgenommen werden.

Rechtsgeschäftliche Verfügungen über beschlagnahmte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde sind nichtig. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Der Gebrauch der beschlagnahmten Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlichen Gebinde durch den Verfügungsberechtigten im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaft, insbesondere das Füllen und die Versendung mit Ware sowie die Zurücklieferung der entleerten Fässer an den Versender der Ware ist zulässig.

§ 5. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

a) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die im Eigentum von Kriegsstellen oder Kriegsgesellschaften sich befinden, die der Aufsicht des Reichsamts des Innern, des Kriegsernährungsamts, der Kriegsministerien oder einer Landesregierung unterstehen.

b) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die an die erwähnten Kriegsstellen oder Kriegsgesellschaften auf Grund bereits abgeschlossener Verträge zu liefern sind.

c) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die in gewerblichen oder landwirtschaftl. Betrieben, gleichviel, ob es sich um Eigenbetriebe, Genossenschaften, Gesellschaften, Verbände oder ähnliche Vereinigungen handelt, als Betriebseinrichtung benötigt werden.

d) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die einen geschichtlichen oder Kunstwert (Denkmalswert) haben.

e) eiserne Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde.

Die in diesem § aufgeführten Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlichen Gebinde werden von dem Zeitpunkt ab von der Beschlagnahme betroffen, in dem die die Ausnahme begründende Voraussetzung wegfällt.

§ 6. Von dieser Bekanntmachung werden nicht betroffen:

a) ungebrauchte Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, solange sie sich im Gewahrsam von Herstellern befinden.

b) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die von den Heeresverwaltungen, der Marineverwaltung, den Reichs- oder Staatsbehörden für ihren Bedarf in Anspruch genommen sind.

c) Fässer, Kübel, Bottiche und ähnliche Gebinde, die in Haushaltungen benötigt werden.

§ 7. Ob ein Gebrauch im Rahmen einer ordnungsgemäßen Wirtschaft vorliegt (§ 4 Abs. 3), welche Fässer, Kübel und ähnliche Gebinde in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben als Betriebseinrichtungen und in den Haushaltungen benötigt werden (§ 5 c und 6 c) oder einen geschichtlichen oder Kunstwert (Denkmalswert § 5 d) haben, entscheiden die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden.

§ 8. Der Reichskommissar für Faßbewirtschaftung hat für die Durchführung dieser Bekanntmachung zu sorgen. Er kann allgemeine oder besondere Ausnahmen zulassen.

§ 9. Diese Bekanntmachung tritt mit dem 30. Juni 1917 in Kraft.

Berlin, d. 28. Juni 1917.
**Der Stellvertreter d. Reichskanzlers.** Dr. Helfferich.
Wird veröffentlicht. Bad Bramstedt, d. 12. Juli 1917.
**Der Bürgermeister.** I. V.: Schmidt.

---

## Dr. Hesse

**Hamburg, Fischmarkt,**
**verreist vom 1.—16. Septb.**

---

## Gemüse und Obst.

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

## Einige junge Mädchen oder Frauen

**sucht für Gartenarbeiten**
**F. Kruse.**

---

**Suche per sofort**

## 5-6 Arbeiter

**zum Fällen meiner Wälder in Föhrden.**

**H. Burmeier.**

---

## Erfahrener Heizer

**sucht Stellung beim Dreschen.**

Off. an die Exp. d. Bl.

---

**Ersuche diejenigen, die**

## Dachpappenteer

bei mir bestellt haben, und die sonst noch Teer gebrauchen, mir **bis zum 23. d. Mts.** die zu streichende Fläche in qm anzugeben und die Angabe behördlich bescheinigen zu lassen.

**Claus Hein,** Bad Bramstedt.

---

## Frauen und Kinder

pflückt frische, grüne Himbeer-, Erdbeer- und Brombeerblätter. Wir zahlen 15 Pf. pro Pfund und nehmen einzelne, wie untereinander vermischte Sorten.

## Sammelt Pilze,

wir zahlen für sandfrei Champignon p. ℔ 40 Pf., Pfifferlinge, Butter-, Kapuziner-, Steinpilze und alle anderen Sorten pro ℔ 30 Pf. — Lieferung der Pilze in Körben Bedingung. Blätter in Säcken, Verpackung geht sofort zurück. — Sendungen sind als Eilgut nach Bahnstation Aspe aufzugeben. — Wo keine Annahmestelle vorhanden, werden Aufkäufer gesucht. — Lieferung direkt oder an unsere Annahmestellen. Zahlung erfolgt sofort.

**Torfwerk Schülo G. m. b. H., Aspe Kr. Nortorf.**
Telephon: Amt Nortorf Nr. 89.

---

## Pflückt Brombeerblätter!

Wir zahlen 15 Pf. fürs Pfund. Abnahme jeden Abend von 6—7 Uhr in unserm Hause im Landweg.

**Schnoor & Dibbern.**
Tel. 74.

---

## Die Reichsstelle für Gemüse u. Obst Berlin

hat uns ermächtigt, den Bedarf an

## Steckrüben

für unsere

## Trocknungsanlage

durch **Lieferungsverträge** einzudecken.

Für **Steckrüben**, die jetzt durch Lieferungsverträge abgeschlossen werden, dürfen wir 2,50 Mk. per Zentner zahlen. Für eingemietete Rüben per Monat u. Zentner 25 Pfg. mehr. (Der gesetzliche Höchstpreis ist nur 1,75 Mk. per Zentner.)

Wir bitten die Herren Landwirte von Bad Bramstedt und Umgegend, durch unsern Beauftragten, Herrn Gärtner **G. Freudenthal,** abzuschließen.

**Landwirtschaftliche Darrgesellschaft m. b. H. Kaltenkirchen.**

---

**Mittwoch nachmittag** habe ich in **Hitzhusen**

gelöschten **Kalk**

zu verkaufen.

Frau **Köver.**

---

## Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt

**Gr. Lager modernst. Leisten**
**M. Bohri, Fernruf 91**

---

**Privat-Handelslehranstalt in Neumünster.**

Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise

---

## Prima Einmacheessig

**in bekannter Qualität**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einkochapparate

eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

## Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4403. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 23. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 20. Auguſt, 2,45 Uhr nachmittags.

### Neue Ubootserfolge

im Atlantiſchen Ozean und in der Nordſee: 23000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befinden ſich der engliſche Dampfer „Cape Soto“, 3082 To., Ladung anſcheinend Hanf, ferner ein bewaffneter engliſcher Dampfer mit 5500 To. Kohlen von England nach Port Said, ein bewaffneter franzöſiſcher Dampfer und ein großer, durch Bewachung geleiteter Dampfer von mindeſtens 10000 To.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 20. Auguſt, 2,45 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Auf dem flandriſchen Schlachtfelde blieb nach dem Scheitern des engliſchen Frühangriffes ſüdlich von Langemarck der Feuerkampf an Stärke erheblich hinter die Vortage zurück.

Im Artois war die Artillerietätigkeit nur nordweſtlich von Lens ſtark. Mehrfach wurden engliſche Erkundungsabteilungen zurückgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

### Die Schlacht von Verdun hat heute früh auf beiden Maasufern vom Walde von Avocourt bis zum Cauriereswalde, 23 Km, mit ſtarken Angriffen der Franzoſen begonnen.

Die Artilleriekämpfe dauerten geſtern tagsüber und die Nacht hindurch ununterbrochen in äußerſter Heftigkeit an. Heute morgen ging ſtärkſtes Trommelfeuer dem Angriff der Infanterie voran. Die Franzoſen beſetzten kampflos den Talou-Rücken öſtlich der Maas, der ſeit März d. Js. als Verteidigungslinie aufgegeben und nur durch Poſten beſetzt war. Dieſe ſind im Laufe des geſtrigen Tages planmäßig und ohne Störung zurückgenommen worden.

An allen übrigen Stellen der breiten Schlachtfront iſt der Kampf in vollem Gange.

### 16 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballons

ſind geſtern zum Abſturz gebracht worden. Leutnant Gontermann ſchoß 3 Feſſelballone und 1 Flugzeug ab und erhöhte damit die Zahl ſeiner Luftſiege auf 34. Offizierſtellvertreter Vizefeldwebel Müller blieb zum 23. und 24. Mal Sieger im Luftkampf.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Nichts neues.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppen warfen in kraftvollem Anſturm beiderſeits des Ojtoztales die zähen Widerſtand leiſtenden Rumänen gegen das Trotustal zurück. Ein württembergiſches Gebirgsbataillon zeichnete ſich beſonders aus.

### Mehr als 1500 Gefangene und 30 Maſchinengewehre

ſind eingebracht worden.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

Auf dem weſtlichen Serethufer entſpannen ſich am Bahnhof Maraſyſty heftige Kämpfe, bei denen

### mehr als 2200 Gefangene

in unſerer Hand blieben.

Südlich der Rimnicul-Mündung ſcheiterten ſtarke ruſſiſche Angriffe vor unſeren Stellungen.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 21. Auguſt, 3,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Außer zeitweiſe ſtarkem Zerſtörungsfeuer an einigen Abſchnitten der flandriſchen und Arrasfront keine größeren Kampfhandlungen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

### Der erſte Tag der Schlacht vor Verdun nahm für die Franzoſen denſelben Ausgang, wie die großen engliſchen Angriffe in Flandern am 31. Juli und 16. Auguſt.

Die Ueberlegenheit an Material und rückſichtsloſer Maſſeneinſatz von Menſchen konnte die deutſche Kampfkraft nicht brechen. Geringe örtliche Gewinne ſtehen dem Scheitern des Angriffs auf einer Front von mehr als 20 Km gegenüber.

Am 11. Auguſt begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den geſtern auf Englands Geheiß Frankreichs Heer vollzog.

Vom Walde von Avocourt bis zum Oſtrand des Cauriereswaldes wurden unſere Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff aufs höchſte geſteigerte Artilleriewirkung des Gegners in ein weites wüſtes Trichterfeld verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. Auguſt brach die franzöſiſche Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutze des nach vorne verlegten Artilleriefeuers tiefgegliedert zum Sturme vor. An vielen Stellen drangen die ſchwarzen und weißen Franzoſen in unſere Abwehrzone ein, in der jeder Schritt vorwärts unſeren Kampftruppen mit blutigen Opfern abgerungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenſtöße warfen den Feind faſt überall zurück.

Der gewaltige Kampf tobte tagsüber hin und her.

Auf dem weſtlichen Maasufer verblieb nur die Höhe „Toter Mann“ und der Südrand des Rabenwaldes den Franzoſen; wir liegen hier hart am Nordrand der Berge.

Auf dem Oſtrand iſt die Kampflinie noch weniger verſchoben; nur an der Höhe 344 ſüdöſtlich von Samneux und im Foſſeswald hat der Feind etwas Boden gewonnen.

Die Maßnahmen der Führer haben ſich glänzend bewährt. Neben der mit vorzüglicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie gebührt auch der Artillerie volle Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vorarbeiten und die Durchführung zum Angriff empfindlich ſchädigte und die an der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hatten. Die anderen Waffen, insbeſondere Pioniere und Flieger trugen zu dem guten Ausgang des Tages weſentlich bei.

Die Verluſte der Franzoſen ſind dem Maſſeneinſatz entſprechend außerordentlich hoch.

### Die Schlacht vor Verdun iſt noch nicht zu Ende.

Heute morgen ſind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt.

Führer und Truppen vertrauen auf einen günſtigen Abſchluß.

### 26 feindliche Flugzeuge

ſind abgeſchoſſen worden. Wir haben fünf Flugzeuge eingebüßt.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Von der Düna bis zur Donau iſt die Lage unverändert.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts beſonderes.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 21. Auguſt, 7,10 Uhr vorm.

Im Monat Juli ſind an Handelsſchiffsraum insgeſamt

### 811,000 Br.-Reg.-To

durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte verſenkt worden.

Dadurch und unter Hinzurechnung der nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluſte in der Höhe von 13000 To. ſind im erſten Halbjahr des uneingeſchränkten Ubootkrieges insgeſamt

### 5,495,000 Br.-Reg.-To.

des für unſere Feinde nützlichen Handelsſchiffsraums vernichtet worden.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 21. Auguſt, 3,40 Uhr nachm.

Durch unſere Uboote wurden im Atlantiſchen Ozean und in der Nordſee wiederum 5 Dampfer und 2 Segler verſenkt, darunter der engliſche bewaffnete Dampfer „Roſemound“, 3044 To., mit Holz von Archangelsk nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus ſtarker Sicherung oder aus Geleitzügen herausgeſchoſſen. Einer der verſenkten Segler, eine Viermaſtbark, war mit vier Geſchützen bewaffnet.

## Kriegschronik.

**Wien**, 20. Aug. Unſere tapfere Iſonzo-Armee ſtand geſtern wieder in erbittertem Ringen gegen ihren an Zahl weit überlegenen Feind. Der Erfolg des Tages war unſer. Während ſich der Gegner zwiſchen Tolmein und dem Krn. mit einzelnen Teilvorſtößen begnügte, brandeten abwärts, von Auzza bis an die Meeresküſte, die Sturmwellen italieniſcher Maſſenangriffe gegen unſere Stellungen. Oberhalb Canale gelangten, von ſtärkſter Artilleriewirkung unterſtützt, die Italiener bis auf die Höhe von Vrh. Dort warfen ſich dem Feinde die Egerländer Helden entgegen und drängten ihn an den Hang zurück. Bei Deſcl und und Bodlce, auf dem Monte Santo und dem Monte Gabriele, im Hügellande öſtlich und ſüdlich von Görz, überall wurde mit größter Erbitterung gerungen, ohne daß es den Italienern gelang, einen Fußbreit Boden zu gewinnen. Die Braven des Wiener Landſturms und des öſterreichiſchen Landſturm-Regiments Nr. 51 fanden hier erneut Gelegenheit, von ihrer oft bewieſenen Kriegstüchtigkeit Zeugenſchaft abzulegen. Zwiſchen der Wippach und dem Briti Hrib zerſchellten die feindlichen Angriffskolonnen an dem eiſernen Widerſtand bewährter alpenländiſcher Küſten-Regimenter. Krainer Gebirgsſchützen deckten hier heimatlichen Boden. Auch auf der Karſt-Hochfläche tobte die Schlacht in größter Heftigkeit. Wogte ſüdweſtlich von Coſtonievita noch der Kampf im Zwiſchengelände der erſten Stellungen hin und her, ſo iſt ſonſt überall der Feind vollends über die vorderſten Linien zurückgeworfen. Der 19. Auguſt brachte uns über 3000 Gefangene ein. Die blutigen Verluſte der Italiener ſind groß.

Feindliche Monitoren beſchoſſen die offene Stadt Trieſt. Es wurden mehrere Einwohner getötet.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden, wo die Italiener im Juni ſchwere, aber ergebnisloſe Angriffe unternommen haben, räumte der Feind vorgeſtern nördlich von Aſiago in 15 Kilometer Breite ſeine auf italieniſchem Boden befindlichen Stellungen. Geſtern wich er aus dem Sugana-Tal zurück.

W.T.B. **Rotterdam**, 20. Auguſt. Nach dem „Nieuwe Rotterd. Courant“ iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß der niederländiſche Dampfer „Leonora“ (nach anderer Meldung Folmina“), der nach England aufgebracht wurde, derſelbe Dampfer iſt, der am Donnerstag von engliſchen Torpedojägern bei Egmond an Zee innerhalb der niederländiſchen Hoheitsgewäſſer verfolgt und damals für einen deutſchen Dampfer gehalten wurde. — Wenn ſich dieſes bewahrheitet, wäre der niederländiſche Dampfer innerhalb der niederländiſchen Hoheitsgewäſſer beſchlagnahmt worden.

**Haag**, 21. Auguſt. Aus London wird gemeldet, die Demiſſion Jellicoes ſcheint bevorzuſtehen. Allgemein wird Beatty als ſein Nachfolger genannt.

**Kopenhagen**, 22. Auguſt. „Daily News“ melden aus Nordfrankreich, daß der neue gewaltige engliſche Vorſtoß in Flandern rund 40 Korps umfaſſe. In den letzten Kämpfen ſeien etwa 45 bis 50 Diviſionen für den eigentlichen Vorſtoß eingeſetzt geweſen. Die erbitterten Kämpfe wurden um Langemarck durchgeführt. Hier waren auch die ſchwerſten Verluſte zu verzeichnen. Alle Privatberichte ſtimmen darin überein, daß die Enttäuſchung über das bisherige Ergebnis der Schlacht ſehr groß ſei.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 22. Auguſt.

※ Am nächſten Sonntag wird Herr Paſtor Bünz aus Großenaspe hier predigen. — In Flandern iſt gefallen Fritz Eckhuſen, der Sohn der Eheleute Lerch hierſelbſt. — Die Lehrer W. Mohr-Föhrden und C. Trip-Bad Bramſtedt ſind, weil nur garniſondienſtfähig, vom Militär entlaſſen. Sie werden wieder im Schuldienſt Verwendung finden, erſterer außer für Föhrden-Barl auch für Weddelbrook. Einberufen iſt kürzlich der Lehrer Rehder in Nützen. — Sehr ſtark wird in dieſem Jahre der vom Gartenbauverein beſchaffte Dörrapparat in Anſpruch genommen. Augenblicklich ſind es beſonders Bohnen und Birnen, die darin getrocknet werden. — Sehr reichlich ſind in dieſem Jahre die Birnen. Man ſollte ſie gut ausreifen laſſen und darauf trocknen. Sie machen alsdann, in Suppen gekocht, den Zucker entbehrlich. Spärlich dagegen ſind hier die Aepfel gewachſen, und was an den Bäumen ſitzt, leidet ſehr unter der Apfelmade, ſodaß die Zahl der Früchte von Tag zu Tag geringer wird. — Goldene Hochzeit feiern am 26. d. Mts. die Eheleute Körting, Beſitzer des Hofes Weddelbrook.

• Das Eiſerne Kreuz verliehen wurde dem Kanonier Bretfeld aus Wiemersdorf.

R. **Neumünſter**, 22. Auguſt.

Der zu Klein-Kummerfeld bei Neumünſter belegene landwirtſchaftliche Beſitz „Wilhelmshof“, 800 Morgen groß, wurde vom Landmann Guſtav Knoop in Eckernförde für 570000 Mk. an den Hamburger Großkaufmann Uſzezek, Inhaber der Firma Uſzezek & Grimpe verkauft. Käufer hat den Beſitz ſogleich übernommen und will auf dieſem eine große Dörrfabrik errichten. — Verhaftet wurden die Arbeiter Lüthje, Scheel und Würfel, ſowie der Spediteur Möller. Die drei Arbeiter ſtahlen gemeinſchaftlich der Firma J. Braaſch, Brennerei, zehn Zentner Gerſte und gaben ſie dem Möller, der ſie mit Pferd und Wagen fortſchaffte. Die Kriminalpolizei kam hinter das Treiben der Diebe und nahm dem Hehler die Gerſte wieder ab. — Auf dem Grundſtück des Landmannes Claſen zu Wittorf plünderten Zigeuner den Garten. Die Landmannsfrau verbat ſich das, wurde dann von den Zigeunern zu Boden geſchlagen und übel zugerichtet. — Ein Schulmädchen mußte dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt werden, weil es von einer Kreuzotter gebiſſen wurde, als es in der Nähe der Stadt Beeren pflückte. Auch der landwirtſchaftliche Arbeiter fand dort Aufnahme, da er ſich an der Dreſchmaſchine die rechte Hand ſchwer verletzte.

**Burg a. F.** Ein aufregender Vorfall ereignete ſich in Ohrt. In dem von J. Jürgens bewohnten Heydeſchen Grundſtück gab es vormittags einen Krach und nachfolgendes ungewöhnliches Gepolter, als ob eine Bombe eingeſchlagen hätte. Tatſächlich war auch die Vorderwand des Hauſes, die zum ſog. „Peſel“ der guten Stube führte, zertrümmert, ebenſo eine innere Wand, die zu einem Zimmer führte, in der ſich die Mitglieder der Familie aufhielten. Ein Pferd wirtſchaftete wild in dem Zimmer umher und ſchlug alles kurz und klein. Es ſtammte von dem Fuhrwerk eines ländlichen Beſitzers und war mit der Deichſel durch die Hausmauer uſw. gegangen, während ein zweites Pferd kurz zuvor ſeitwärts abgebogen war.

**Hamburg.** Bei Blankeneſe wurde eine aus dem Harz ſtammende Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, aneinander gebunden, aus der Elbe gefiſcht. Sie hatten ſich am Sonntag, nachdem ſie gegeſſen hatten, ein Boot gemietet und wurden ſeitdem vermißt.

## England und Elſaß-Lothringen.

Während des Krieges hat ſich die geſamte engliſche Preſſe für ein Ideal begeiſtert, das ihr bis dahin fremd war: Für die „Befreiung" Elſaß-Lothringens. Demgegenüber iſt es intereſſant, feſtzuſtellen, daß es im Jahre 1871 nur ganz wenige engliſche Zeitungen gab, die in der deutſchen Einverleibung des heutigen Reichslandes eine Ungerechtigkeit erblickten. Vielmehr wurde ſozuſagen allgemein unſere Zurücknahme Elſaß-Lothringens ausdrücklich gebilligt, und ſpäter war es gerade die engliſche Preſſe, die immer wieder die franzöſiſchen Revanche-Treibereien in den ſchärfſten Ausdrücken tadelte. Noch am 3. März 1913 nannten die ‚Times' die damals zunehmende und unerhört herausfordernde deutſchfeindliche Stimmung in Frankreich und den immer lauter und dreiſter werdenden Ruf nach der Wiedereroberung Elſaß-Lothringens bedenkliche Zeichen einer ebenſo lächerlichen wie gefährlichen und friedensſtörenden Anmaßung Frankreichs.

Heute iſt das anders geworden. Die offene Feindſchaft gegen Deutſchland hat für den Engländer unſer früheres Recht auf Elſaß-Lothringen in Unrecht gewandelt, die franzöſiſchen Revanchewünſche ſind auf einmal Herzenswünſche der britiſchen Nation geworden. Wie das gekommen iſt? Nun, England hat, wie ſeine Geſchichte zeigt, noch ſtets ſeine Rechtsgrundſätze von Fall zu Fall nach ſeinen Nützlichkeitsgrundſätzen feſtgelegt, was ihm heute nützt, erklärt er als Recht, und dasſelbe gilt ihm morgen als Unrecht, wenn es ihm ſchädlich zu ſein ſcheint. Vor 46 Jahren ſah es eine Schwächung Frankreichs recht gern, weil es von deſſen Machtſtellung weltpolitiſchen und wirtſchaftlichen Schaden befürchtete. Als nun Deutſchland politiſch und wirtſchaftlich immer mehr erſtarkte, ſah England in dieſem Lande einen gefährlichen Nebenbuhler und Konkurrenten, und nun war auf einmal alles Unrecht geworden, was dieſes Land früher unter dem Beifall Englands getan. Da Frankreich zur Stunde verblutend zuſammenzubrechen droht und die Kriegsunluſt in den franzöſiſchen Kampfreihen wie im Volke ſehr merklich zunimmt, alſo für England die Gefahr droht, der bisher ſo dienſteifrige Bundesgenoſſe möchte im Kampfe ermatten, wird als wirkſame Reizung die Eroberung Elſaß-Lothringens als Siegespreis mit allen Künſten vorgegaukelt.

England verfolgt mit ſeiner Unterſtützung des franzöſiſchen Rufes nach Elſaß-Lothringen noch andere Ziele. Was Frankreich an ſeiner Oſtgrenze gewinnen will, das und noch mehr hat es ſchon längſt anderswo verloren. England iſt der Herr in Dünkirchen, in Calais und in Boulogne, den Ärmelkanal kann der Brite als eigenſtes Seegebiet betrachten, franzöſiſche Küſtenſtädte hat er als eigene Brückenköpfe und zugleich als engliſche Truſtfeſten in Frankreich ausgebaut, er iſt Gebieter in der Normandie, in der Picardie und im Artois bis an die deutſchen Schützengräben. England iſt heute als ſogenannter Verbündeter in Frankreich mächtiger als vor 500 Jahren, als ſein feindliches Heer vor Oléans ſtand und König und Volk Frankreichs an der Rettung des Landes verzweifelten. Es wird die Franzoſen auch nach Friedensſchluß zur Gefolgſchaft zwingen und will deshalb den im engliſchen Machtbereich geſchwächten Bundesgenoſſen im Oſten ſtärken. Englands franzöſiſches Vaſallenheer ſoll wachſen, alſo iſt das neue Rekrutierungsgebiet Elſaß-Lothringen mit ſeinem vorzüglichen Mannſchaftserſatz ihm auch als nominell franzöſiſches Gebiet willkommen. Unſere Feſtungen in Lothringen und im Elſaß und die Vogeſen kommen zwar dem Scheine nach an Frankreich, in Wirklichkeit wird der Brite über ihre zukünftige Verwendung unter Ausnutzung alter franzöſiſcher Rheingelüſte zu eigenem Nutz und Frommen beſtimmen und in dieſem Sinne treuer Erbe der Politik Ludwigs XIV. werden.

Dem militäriſchen und politiſchen Vorteile Englands werden, ſo berechnet man in England weiter, die wirtſchaftlichen entſprechen. Frankreich wähnt, durch den Beſitz, des Erzbeckens und der Saarkohle in Lothringen, der Aſphalt- und Kaliwerke ſowie der Erdölquellen im Elſaß das erſte Induſtrieland des europäiſchen Kontinents zu werden. Der engliſch-amerikaniſche Kapitalismus wird die heute ſchon geldloſen franzöſiſchen Geldmänner eines andern belehren. Die Bundesgenoſſen jenſeits des Kanals und des Ozeans werden ſich die elſaß-lothringiſchen Induſtrien um ſo leichter aneignen, als, abgeſehen von ihrer politiſchen Machtſtellung und ihrer Geldkraft, die faſt ſprichwörtliche Energieloſigkeit des franzöſiſchen Unternehmers dem rückſichtsloſen John Bull und dem geſchäftlich brutalen Yankee ſchon an ſich keinen Widerſtand bei der Nutznießung des elſaß-lothringiſchen Siegespreiſes wird leiſten können.

Aber damit nicht genug: Deutſchland würde mit dem Verluſt des oberelſäſſiſchen Kalis und des Diedenhofener Erzbeckens ruiniert. Damit erſt hätte England ſein Ziel erreicht. Man ſieht, Englands Begeiſterung für Frankreichs „Recht" auf Elſaß-Lothringen hat ſehr nüchterne Gründe.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Franzöſiſches Siegesgeſchrei.

Die franzöſiſche Preſſe jubelt über die Einnahme von Langemarck durch die Engländer. Der ‚Petit Pariſien', der ‚Matin', das ‚Journal' und das ‚Echo de Paris' veröffentlichen die Meldung in Fettdruck und mit rieſigen Überſchriften und erklären in ihren Erläuterungen, daß die engliſche Armee in zwei Offenſivtagen Großes geleiſtet habe und ihre taktiſchen Erfolge durch die Einnahme der Ortſchaft Langemarck ſtrategiſch gekrönt habe. Es ſei ein Erfolg, der den Verbandsarmeen geſtatten werde, die Offenſive wiederum vorzutragen. Das Mißlingen der deutſchen Gegenangriffe beweiſe nur, daß die deutſche Armee nicht mehr imſtande ſei, durch Gegenſtöße den Verbündeten errungene Vorteile wieder abzunehmen. — Die franzöſiſche Preſſe bemüht ſich, den Wettbewerb mit den Miniſtern im Verſchleiern ſieghaft durchzuhalten.

*

### Die 11. Iſonzoſchlacht.

Das zunehmende Artilleriefeuer an der Iſonzofront, das hier und da ſich aufs äußerſte ſteigerte, ließ auf den Plan einer neuen großen italieniſchen Offenſive ſchließen. Allem Anſchein nach hat der Miniſter des Äußeren bei ſeiner jüngſten Anweſenheit in London dieſen neuen Verſuch verſprechen müſſen, um Verſprechungen Englands bezüglich der italieniſchen Finanzen und des Frachtraumes heimnehmen zu können. Schweizer Blätter melden denn auch aus Italien, daß die Neumuſterungen aller Heeresklaſſen von 44 Jahren bis zu 18 Jahren abwärts allgemeines Aufſehen hervorrufen. Einige Zeitungen reden von einer höchſten, letzten Kraftanſpannung Italiens. Die Neumuſterungen beginnen ſofort. — Wenn man von dieſen Anſtrengungen Italiens hört, iſt es umſo erfreulicher, daß nach dem öſterreichiſch-ungariſchen Heeresbericht der erſte Anſturm der Italiener auf der ganzen Front abgewieſen iſt.

*

### Rußlands „kampfbegeiſterte" Truppen.

Ein ſeltſamer Beweis für die wiedererwachende Kampfbegeiſterung der ruſſiſchen Truppen, von der der engliſche Miniſterpräſident im Unterhauſe zu erzählen wußte, iſt folgende über Zürich kommende Meldung: Die Zahl der Soldaten über 40 Jahre in Petersburg, die ſich weigern, an die Front zu gehen, gibt das Ruſſiſche Preſſebureau auf 20000 an. Sie mußten unter Anwendung energiſcher Maßnahmen zur Abfahrt gezwungen werden.

Die Demokratiſierung Rußlands hat die Moral der ruſſiſchen Truppen nicht verändert. Von der Front des Erzherzogs Joſeph wird gemeldet, daß nach Einwohnerausſagen die 12. ruſſiſche Kavallerie-Diviſion auf ihrem Rückzuge die furchtbarſten Grauſamkeiten verübte. Auf der Rückzugsſtraße fand man entſetzlich verſtümmelte Leichen junger Mädchen.

*

### Amerikaniſche Truppen für Rußland.

Innerhalb der amerikaniſchen Miſſion, die jetzt aus Rußland zurückgekehrt iſt, herrſcht Uneinigkeit darüber, ob amerikaniſche Truppen nach Rußland geſandt werden ſollen. Die Mehrheit erklärte, Rußland habe genügend Mannſchaften und brauche nur Organiſation und Willenskraft. Aber der amerikaniſche Sozialiſt Ruſſel meinte, daß gerade Organiſation und Diſziplin im ruſſiſchen Heere durch die Anweſenheit der amerikaniſchen Truppen beſſer als durch irgendwelche anderen Mittel erzielt werden würde.

*

### Saloniki wird nicht aufgegeben.

In jüngſter Zeit ſind wiederholt Gerüchte aufgetaucht, daß der Verband an eine Aufgabe des Saloniki-Unternehmens denke. Dieſer Auffaſſung iſt Miniſter Balfour im Unterhauſe auf eine Anfrage entgegengetreten. Er erklärte: Entgegen der Behauptung, daß man den Operationen am Balkan keine genügende Aufmerkſamkeit ſchenke, der Balkan ſei wegen ſeiner geographiſchen Beſchaffenheit eine Front, wo ein größerer Angriff mit Ausſicht auf Erfolg wie im weſtlichen Stil unternommen werden könne. Die Schwierigkeiten ſeien von phyſiſcher, moraliſcher, internationaler und materieller Art, er halte es für ſehr unwahrſcheinlich, daß es in nächſter Zukunft an jener Front zu Operationen im größeren Stile kommen werde.

## Kartoffelverſorgung 1917|18.

Die Verſorgung der Bevölkerung mit Speiſekartoffeln aus der Herbſtkartoffelernte 1917 wird vorläufig dahin geregelt, daß der Wochenkopfſatz der verſorgungsberechtigten Bevölkerung bis zu 7 Pfund Kartoffeln beträgt. Dieſer Wochenkopfſatz iſt für die Kommunalverbände, die mit Kartoffeln beliefert werden, lediglich ein Berechnungsmaßſtab. In welchem Umfange die Abgabe in den Kommunalverbänden erfolgt, bleibt dieſen überlaſſen. Sie können die Ration je nach den örtlichen Verhältniſſen nach Altersſtufen, unter Berückſichtigung der Arbeitsleiſtung, oder in anderer Weiſe verſchieden hoch bemeſſen. Die örtliche Regelung iſt hierbei nur inſoweit beſchränkt, als der durchſchnittliche Wochenkopfſatz von 7 Pfund Kartoffeln nicht überſchritten werden darf. Um die Ernährung der Bevölkerung mit Kartoffeln unter allen Umſtänden, insbeſondere auch dann zu gewährleiſten, wenn die kommende Herbſtkartoffelernte wider Erwarten gering ſein ſollte, wird ferner beſtimmt, daß die geſamte Kartoffelernte für die öffentliche Bewirtſchaftung ſicherzuſtellen iſt.

Der durchſchnittliche Wochenkopfſatz von 7 Pfund iſt zunächſt nur vorläufig feſtgeſetzt worden: die endgültige Regelung kann erſt geſchehen, wenn Ausgang November durch genaue Beſtandsaufnahme ermittelt worden iſt, welchen Ertrag die Herbſtkartoffelernte gebracht hat. Aus der Kartoffelernte dieſes Jahres muß das nötige Saatgut für das Jahr 1918 beſchafft werden. Die Saatgutbeſchaffung regelt eine Bundesratsverordnung, die nunmehr gleichfalls erlaſſen iſt. Danach ſind Verträge über Saatgutlieferungen nur zuläſſig, wenn es ſich um ſolche an Landwirte oder Kommunalverbände handelt. Sie müſſen bis zum 15. November 1917 abgeſchloſſen ſein. Auf Kartoffeln, über die bis zum 15. November Verträge zur Saatgutlieferung abgeſchloſſen ſind, darf, wenn die Verträge die Genehmigung gefunden haben, für Speiſekartoffellieferungen ſeitens der Behörden nicht zurückgegriffen werden. Anerkannte Hochzuchten ſollen, um ſie für Saatzwecke zu erhalten, auch dann für Speiſezwecke nicht in Anſpruch genommen werden, wenn am 15. November Verträge über ſie nicht vorliegen.

Der Handel iſt bei dem Verkehr mit Saatkartoffeln als Vermittler zugelaſſen. Bei der Lieferung der Speiſekartoffeln hat der Handel als Aufkäufer und Abnehmer in möglichſt großem Umfange tätig zu ſein, außerdem liegt ihm in den Bedarfsbezirken die Zuführung der Kartoffeln an die Verbraucher ob.

Die Preiſe für die Speiſekartoffeln regeln ſich nach den Vorſchriften der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917. Zur Durchführung der Wintereindeckung wird vorübergehend ein mäßiger Zuſchlag, auch für die Anfuhr an die Verladeſtation, feſtgeſetzt werden. Die Bemeſſung der Kleinhandelshöchſtpreiſe iſt Aufgabe der Kommunalverbände, denen in dieſer Beziehung Grenzvorſchriften nicht gegeben werden, da je nach den örtlichen Verhältniſſen die Kleinhandelspreiſe verſchieden geſtaltet werden müſſen.

Die im Kleinbau gezogenen Kartoffeln von Flächen bis zu 200 Quadratmetern ſollen den Kleinanbauern reſtlos belaſſen werden. Erforderliche Ausfuhrgenehmigungen müſſen erteilt werden. Dem Kommunalverband ſteht es frei, die Kartoffeln auf den Bedarfsanteil des Kartoffelerzeugers, ſeiner Familie und ſeiner ſonſtigen Haushaltungsangehörigen teilweiſe anzurechnen. Findet die Anrechnung ſtatt, ſo ſind dem Kleinanbauer von ſeiner Ernte das Saatgut und mindeſtens 1½ Pfund pro Kopf und Tag für das ganze Wirtſchaftsjahr frei zu belaſſen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, wird Graf Bernſtorff, der frühere Botſchafter in den Ver. Staaten, Botſchafter in Konſtantinopel werden. Graf Bernſtorff war früher bereits Legationsſekretär in der Türkei.

* In einer Unterredung mit dem Redakteur eines Berliner Blattes erklärte der neue Staatsſekretär des Reichspoſtamts, Exzellenz Rüdlin, daß mit einer Erhöhung der Poſtgebühren zurzeit nicht zu rechnen ſei. Im übrigen wies Exzellenz Rüdlin darauf hin, daß eine umfaſſende Neuorganiſation des Reichspoſtweſens, wie ſie von verſchiedener Seite als bevorſtehend angekündigt wird, ebenfalls nicht in Ausſicht ſteht.

### Öſterreich-Ungarn.

* Die ſozialdemokatiſchen Parteien der Mittelmächte halten, wie der ‚Vorwärts' berichtet, am 29. Auguſt in Wien eine Beratung ab, die ſich mit der internationalen Kriegslage beſchäftigen wird. Die Einladungen ſind bereits ergangen und allenthalben angenommen worden.

### Frankreich.

* Der Ausſchuß der ſozialiſtiſchen Minderheit hat beſchloſſen, dem am 26. d. Mts. zuſammentretenden Kongreß die Annahme eines Entſchluſſes zu empfehlen, der energiſch Proteſt gegen die Verweigerung der Päſſe nach Stockholm durch die Verbandsregierungen erhebt.

### England.

* Die von Rußland beantragte Konferenz zur Reviſion der Kriegsziele des Verbandes, die Ende Auguſt in London ſtattfinden ſollte, iſt auf Betreiben des engliſchen Kabinetts verſchoben worden. Anlaß zur Verſchiebung bot den engliſchen Miniſtern angeblich die Papſtnote.

### Italien.

* Die Friedensnote des Papſtes bildet den Gegenſtand von Erörterungen auf dem ganzen Erdball. In Italien überwiegen jetzt die Stimmen, die den Schritt des Papſtes billigen; auch in Frankreich treten einige Organe dafür ein, die Note recht genau zu prüfen. Grundſätzlich ablehnend verhalten ſich dagegen die Ver. Staaten und England. Wilſon und Lanſing ſollen im Kreiſe der Vertreter der verbündeten Staaten erklärt haben, daß die Papſtnote nicht die Grundlage für Friedensverhandlungen bieten könne. Es werden jedenfalls noch einige Tage vergehen, ehe im Vatikan die amtlichen Antworten der Notenempfänger einlaufen werden.

### Kleine Nachrichten.

— Der Reichskommiſſar für Kohlenverteilung hat verfügt, daß Kokereien ohne Nebenproduktgewinnung nicht betrieben werden dürfen.

— Nach einer Meldung aus Stockholm hat Tſcheidſe, der Vorſitzende der ruſſiſchen Arbeiter- und Soldatenpartei, die Wahl zum Vorſitzenden der Stockholmer Sozialiſtenkonferenz angenommen. Zu Vizepräſidenten wurden Branting und Troelſtra ernannt.

— Die engliſche Regierung hat eine in Mancheſter angekündigte Verſammlung des engliſchen Arbeiter- und Soldatenrates verboten.

---

## Nimmer wieder!

2] Novelle von Wilhelm Horn.

(Fortſetzung.)

An der Tür klopfte es. Die Steindlerin erhob ſich.

„Grüaß euch Gott, alle zwoa," rief der Jäger, der mit dem Stutzen über der Schulter und umſprungen vom Dackerl, hereintrat. Der Hund ſchnupperte das Mädchen an und ſprang an ihr in die Höhe.

„Kuſch dich, Dackerl," ſagte der Sepp und ſetzte den Stutzen in die Fenſterecke. Dann nahm er den Hut ab und reichte den beiden Frauen die Hand.

„Schön' Dank für dein' liabn Gruß," erwiderte die Alte herzlich. „I bitt' ſchön, ſetz' di. I werd' amal," fuhr ſie nach einer kleinen Pauſe fort, „nach den Küherln ſchaun." In nachdenklich gebeugter Haltung verließ ſie das Zimmer.

Der Hilfsjäger nahm auf einem Stuhl am Fenſter Platz. Er räuſperte ſich und ſchob den Hut auf den Knien hin und her. „Du wirſt halt ſchon wiſſ'n, Tonerl," begann er, „warum i hier bin."

„I weiß gar nix nit."

„I hab' an Brief b'komm'."

„Das is auch 'was Beſond'res. Wird auch danach ſein."

„Vom Kaiſerlichen Amt in Innsbruck," ſprach Sepp in ruhigem Ton weiter.

„So? Woll'n di wohl wieder beim Militär hab'n? Gelt? Sollſt wohl a Herr Korporal werd'n?"

„Wie kommſt dadrauf?" fragte der Jäger erſtaunt. „Nein, im Herbſt tritt der alte Förſter, der Prantl, in Ruh'. I ſoll ſein Stell' kriegn."

„I gratulier' dir ſchön."

„I dank' dir recht fein, Tonerl. Und dann kann i heirat'n."

„Da werd'n ſich die Dirndl im Dörfl freun."

„Die Dirndl im Dörfl ſan mir ohn' B'lang. Nur a einziges ſoll ſich freu'n."

Das Tonerl ſchwieg.

„Weißt nit, Tonerl, wer 's iſt?" fragte Sepp beklommen.

„Das kannſt nur du wiſſ'n."

„'s is a ſehr guate Freundin von dir, dei' beſte," fuhr der Jäger fort und verſuchte zu lächeln.

„Mach' nit ſolch' Frotzeleien nit. I wünſch' ihr das ſchönſte Glück."

„Sollſt gleich hör'n, wer 's is. 's biſt ..." Der Jäger hielt inne.

Tonerl wandte verlegen den Kopf zur Seite.

„'s biſt du!" ſchloß Sepp mit erhobener Stimme.

Das Dirndl fuhr mit der Hand nach ihrer Rocktaſche, als ob ſie das darin verborgene Papier hervorziehen wollte. Aber ſie ſchob die Hand wieder zurück. Ein gezwungenes Lachen erſcholl durch das Zimmer. „Bis i di jetzt nähm', könnt'ſt vielleicht wart'n, bis du alt wie a ſteingraues Huzzelmannerl worden biſt."

Sepp trat auf und griff nach ſeinem Hals. „Tonerl, Tonerl," brachte er würgend heraus und trat auf das Mädchen zu, „ſag' um der gebenedeiten Jungfrau will'n, was haſt gegen mi? Du weißt, wie i di liab, liab, herzliab hab' und wie i keine andere nit mag, und wann ſ' in Gold fäß' bis an die Schulter. Tonerl, ſprich, was haſt gegen mi?"

Das Mädchen ſenkte ſeufzend die Augen zu Boden. Ihr Geſicht war von einer flammenden Röte bedeckt und die weißen Zähne nagten unruhig an der Unterlippe.

„Sprich, was haſt gegen mi?" wiederholte Sepp flehend.

„Geh' nur wieder nach Innsbruck," ſtieß ſie plötzlich krampfhaft hervor. „Geh' nur wieder nach Innsbruck zu dein' Soldat' und werd' a Herr Korporal, du wirſt mi bald vergeſſ'n hab'n. Und verliabt' und ſaubre Madls gibt's da erſt recht g'nug."

„Was willſt nur ſchon wieder damit? Dorten is jetzt mei Platz nit mehr. Und kein Korporal will i auch nit werd'n. Aber das ſag' mir. Vorher, eh' i nach Innsbruck g'weſ'n bin und in des Herrn Kaiſers Regiment g'dient hab', haſt mi liab g'habt oder nit?"

„Ja."

„Und wie i damals von dir Abſchied nahm, haſt nit g'ſproch'n: Ich bin dir treu, Sepperl, i bin dir treu, Sepperl, und wann 's zehn Jahr' dauert, bis di der Herr Kaiſer wieder heimläßt. — Ja oder nit?"

„Ja."

„Und als i wieder daheim war, vor drei Monat', haſt nit die Arm' um mi g'ſchlung'n und haſt mi g'herzt und g'drückt, und haſt g'lacht und g'weint: Nu biſt du wieder mein, und jetzt ſing' i mit allen Vögeln in der Welt um di Wett'."

„Ja oder nit?"

„Ja."

„Und dann ... i war kaum an Woch' dahier — da mit an einzigen Mal war's zu End', als ob di der Mar verhext hätt'. Und das ſoll jetzt dei' aufrichtige Meinung ſein? Da ſoll jetzt alle dei' Liab zu mir verſtorb'n ſein? Und wann's wär', warum biſt mir jetzt gram?"

Tonerl atmete ſchwer und jagend.

„Sprich, warum biſt mir jetzt gram?" drängte der Burſche.

„Weil ..., weil's ſo am beſten is und weil ..." Wieder ſchien es, als ob ſie der Hand in die Taſche ihres Rockes greifen wollte.

„Und weil ...?"

„Und weil's ſo am beſten is für uns beid'," ſtieß ſie bebend hervor. „Du wirſt nit gar ſo ſehr drunter leid'n. G'wiß nit!"

Der Jäger fuhr mit der breiten Hand über ſeine feuchte Stirn. „Tonerl," verſetzte er bewegt, „Tonerl, wann du mir das Herzl nit ganz aufſtun willſt, ſo ſag' mir wenigſtens das einzige: Is 's wegen dem Almhofbauern ſein Jörgerl?"

„Jörgerl?" Ein Gemiſch von Verwunderung und Verdruß lag in dieſem Ausruf. Aber dann nahm ihr Geſicht einen trotzigen Zug an. „Jörgerl?" wiederholte ſie. „Warum nit? So ſchlimm wär's gar nit. Der kann halt auch ſo fein wie andere Leut' — — wie ſ' in der Fern' ſan."

„Tonerl," erwiderte Sepp mit bebenden Lippen, „Tonerl, du treibſt mit mir a garſtig' Spiel. I will dem G'red' hier a End' mach'n

# Deutſchlands Widerſtandskraft.

Eine neutrale Stimme.

Einem „Ehrfurcht" betitelten Aufſatz des holländiſchen ‚Algemeen Handelsblad' vom 1. Auguſt wird folgendes im Auszug entnommen:

Es wird des dritten Kriegsjahrestages mit düſteren Erinnerungen und klagenden Worten gedacht. Es würde aber nicht gerecht ſein, dieſe unbeſchreiblichen Kriegsereigniſſe nur von einer Seite aus zu betrachten. Es gibt auch noch eine andere Seite, die alle diejenigen zur Ehrfurcht und Bewunderung zwingt, deren Urteilskraft noch nicht durch Überkultur geſchädigt wurde. Und weil das Grauſame und Jammervolle dieſes Krieges ſicherlich mehr als genug in dieſen Tagen beſprochen wird, will ich allein von dem ſprechen, was mir in dem traurigen Erleben Ehrfurcht erweckend und bewundernswert erſchienen iſt.

Ehrfurcht habe ich vor den großen Geſtalten dieſer drei Kriegsjahre. So vor Hindenburg, der in einem großen Augenblick durch ſeinen Kaiſer wieder in den aktiven Dienſt zurückgerufen wurde und ſich dann als Herr des Schlachtfeldes erwies. Ehrfurcht hege ich vor den Marſchällen dieſes Napoleon, vor Männern wie Mackenſen und Falkenhayn. Daß ſich ſolche Perſönlichkeiten zeigen und ihre unbekannten Gaben und ihre Genialität in der Geſchichte verewigen können, in deren Dunkel ſie wohl ſonſt untergegangen wären, — denn wer würde wohl früher den Namen Hindenburgs genannt haben, der nun für alle Zeiten in die Geſchichte eingemeißelt iſt — iſt das nicht ein Wunder, das nur ein Krieg hervorbringen konnte?

Aber ich habe nicht allein Ehrfurcht vor den großen Perſönlichkeiten, ſondern auch vor den Millionenmaſſen. Vor denen, die auf dem Schlachtfeld fielen, und vor denen, die dort noch leben. Nein, wenn auch der Krieg jetzt ebenſo wenig ſchön iſt, wie er früher war, ſo iſt doch die innere Triebkraft der Millionenheere bewundernswert. Ich habe Ehrfurcht vor dem Kriege und vor dieſem Kriege. Vor den Völkern, die drei Jahre lang dieſes Weltgericht ertrugen und doch noch immer weiter durchhalten. Und ich habe Ehrfurcht vor dem, was der Krieg geſchaffen hat. Konnte ſich wohl irgend jemand vor dem Auguſt 1914 vorſtellen, daß das deutſche Volk drei Jahre hindurch ein ſo hartes Leben ertragen würde? Daß es bereit ſein würde, ein Leben von faſt ſibiriſchen Entſagungen auszuhalten, lieber zu hungern und zu verarmen, als zuzugeben, daß auch nur mit einem Finger ſeine Ehre und ſein nationales Beſtehen angetaſtet würden?

# Von Nah und Fern.

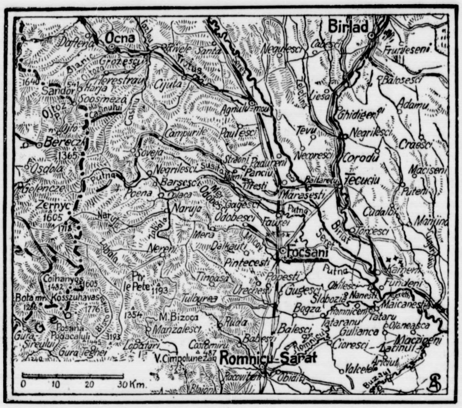
**Eigener Kartoffelbezug für den Winterbedarf.** Die Provinzialkartoffelſtelle zu Hannover wird die Selbſtverſorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zum 15. Juli k. J. geſtatten. Es werden Kartoffelkarten für jede Perſon für den Tag mit einem Pfund, insgeſamt alſo 275 Pfund für jeden Kopf der Familie ausgegeben werden. Jedermann kann auf Grund dieſer Karten ſeine Kartoffeln aus den in Frage kommenden, näher beſtimmten ländlichen Bezirken ſelbſt beziehen.

**Schuhe aus Stroh.** Das Stroh, das bekanntlich in der Kriegsinduſtrie eine große Rolle ſpielt, hat eine neue Verwendungsart erfahren. Der Kaſſeler Hausfrauenverein läßt Strohſchuhe in Heimarbeit anfertigen. Von der Verwendbarkeit des Strohſchuhs verſpricht man ſich in den beteiligten Kreiſen ſehr viel. Einen Beweis dafür bietet der Umſtand, daß dem Verein bereits große Beſtellungen zugegangen ſind. Die Erlernung der Anfertigung macht keine Schwierigkeiten, wenn einige Kenntniſſe im Nähen vorhanden ſind. Abgeſehen davon, daß die Anfertigung von Strohſchuhen vielen Frauen und Mädchen, die zu Hauſe arbeiten müſſen, Verdienſt bringt, wird durch das neue Verfahren auch eine willkommene Streckung unſerer Fußbekleidung erreicht.

**Der große Neußer Bahndiebſtahl aufgeklärt.** Vor kurzem wurde in Neuß ein Eiſenbahnwaggon mit Kaffee und ein Wagen mit Gerſte im Werte von mehr als 200 000 Mark mit dem Beſtimmungsort Kaſſel verladen. Die Wagen kamen aber nicht an, und man wußte zunächſt nicht, wo ſie geblieben waren. Jetzt hat ſich herausgeſtellt, daß die beiden Wagen von Unberufenen anſtatt nach Kaſſel nach Bergiſch-Gladbach geleitet wurden, wo Kaffee und Gerſte bald ihre Abnehmer gefunden hatten. In der Angelegenheit ſind verſchiedene Perſonen nunmehr verhaftet worden.

**Großfeuer in Poſen.** Die neue Poſener Brauerei iſt durch ein Großfeuer, das in der Mälzerei zum Ausbruch kam, völlig zerſtört worden. Ein Feuerwehrmann wurde durch eine einſtürzende Mauer ſchwer, ein Brandmeiſter leicht verletzt.

## Das Operationsgebiet in Rumänien.



Die Heeresgruppe Mackenſen iſt in fortgeſetztem zähen Vorwärtsdringen zwiſchen Sereth und dem Gebirge. Mit der Beſetzung von Baltareu iſt die Bahnlinie von Tecucin auf dem weſtlichen Serethufer jetzt völlig in den Händen der Verbündeten und den Ruſſo-Rumänen in der ſüdlichen Moldau die wichtigſte rückwärtige Verbindung geſperrt. Der linke Flügel ſchiebt ſich ſtaffelförmig in den Bergen vor und überflügelt ſo von den überhöhenden Bergrändern aus die noch in der Ebene haltenden Ruſſen in Rumänien.

**Brand eines jüdiſchen Tempels in Wien.** Im iſraelitiſchen Tempel in der Wiener Leopoldſtadt brach kurz nach Beendigung des militäriſchen Feſtgottesdienſtes anläßlich des Kaiſergeburtstags ein Brand aus. Als die Feuerwehr eintraf, war bereits die ganze Synagoge mit Rauch erfüllt, und auf den Galerien ſtand alles in Flammen. Es gelang der Feuerwehr, das Feuer noch zu beſchränken, ſo daß die wertvolle Bibliothek nicht beſchädigt wurde. Die Faſſade und die Mauern blieben unverſehrt, das Dach und das Innere der Kirche brannten aber aus. Beherzte Männer retteten unter Lebensgefahr die Thorarollen.

**Im Zeichen der Zeit.** Die jüdiſche Gemeindeverwaltung Warſchau beſchloß, die Leichen Verſtorbener nicht mehr in Leinen, ſondern in graues Papier eingewickelt zu begraben.

**Englands Verluſte an Pferden.** Die auf engliſcher Seite während des Krieges erlittenen Verluſte an Pferden werden von der Londoner Wochenſchrift ‚Truth' auf 250 000 Stück beziffert. Dieſe Zuſammenſtellung bezieht ſich aber ausſchließlich auf die europäiſchen Kriegsgebiete und auf Ägypten. Was in Meſopotamien und in den innerafrikaniſchen Feldzügen an Pferdematerial eingebüßt worden iſt, iſt nicht in der genannten Zahl mit eingerechnet. Neben der genannten Anzahl ſind noch etwa 30 000 Pferde zu erwähnen, die wegen Krankheit oder Altersſchwäche als unbrauchbar befunden und mithin verkauft worden ſind.

**Sommerzeit in Amerika.** Über Schweden wird gemeldet, daß die Ver. Staaten ab 1918 mit größter Wahrſcheinlichkeit vom letzten Aprilſonntag bis zum letzten Sonntag im September von nun an alljährlich die Sommerzeit einführen werden.

**Eine peinliche Geſchworenenliſte.** Ein amerikaniſcher Schneidermeiſter, ſo erzählt die ‚Liberté', wird demnächſt einem Geſchworenengericht unter der Anklage eines ſchweren Verbrechens vorgeführt werden. Der Verteidiger las ihm die Liſte der zu ſeiner Verhandlung ausgeloſten Geſchworenen vor, und als er damit fertig war, ſank der Schneidermeiſter zuſammen, indem er entſetzt ausrief: „Ich werde zum Tode verurteilt!" „Warum denn?" fragte der Rechtsanwalt verblüfft. „Weil ſämtliche Geſchworenen von mir Anzüge bezogen und noch nicht bezahlt haben."

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Einen Schleichhandel mit bayeriſchen Schinken und anderen ſchönen leckeren Dingen hatte die Frau Johanna Lewinſohn betrieben, die ſich zuſammen mit dem Kaufmann Friedrich Lodenberg wegen Handelns ohne Erlaubnis oder Vergehens gegen die Fleiſchkartenverordnung vor dem Schöffengericht verantworten mußte. Die Polizeibehörde hatte davon Wind bekommen, daß die Angeſchuldigte Lewinſohn ſehr viel Poſtpakete mit Lebensmitteln erhielt und dieſe unter der Hand verkaufte. Als ſie deshalb eines Tages ihr einen unerwarteten Beſuch abſtattete, hatte ſie beſonderes Glück, denn die Angeklagte hatte gerade 16 Poſtpakete aus Bayern bekommen, die je einen prächtigen Schinken enthielten. Außerdem förderte die Hausſuchung noch verſchiedene Pakete mit gebranntem Kaffee ſowie 27 Flaſchen Kognak zutage, ſo daß klar wurde, daß hier ein ganz einträglicher Schleichhandel betrieben wurde, bei dem der zweite Angeklagte half. Das Gericht erkannte auf 500 bezw. 300 Mark Geldſtrafe.

**Leipzig.** Wegen Zuwiderhandlung gegen die Miniſterialverordnung vom 16. September 1916 die Kartoffelbeſtandserhebung betreffend, ſtand der Gutsbeſitzer Auguſt Franz Roßberger vor dem Schöffengericht. Am 15. Oktober vorigen Jahres hatte der Angeklagte auf dem ihm vom Gemeindeamt zugegangenen Fragebogen den Ertrag ſeiner Kartoffelernte mit nur 140 Zentnern angegeben, während er in Wirklichkeit 530 Zentner Kartoffeln erntete. Bei einer ſpäteren Aufnahme berichtigte er zwar ſeine früheren Angaben, doch konnte ihn dies nicht vor einer Anklage ſchützen. Vor Gericht erklärte Roßberger, er habe auf je einen Acker 140 Zentner gemeint. Das Gericht ließ dieſe Ausrede aber nicht gelten, ſondern verurteilte den Angeklagten zu 2000 Mark Geldſtrafe.

# Amerikas U-Boot-Flotte.

Eine Überſicht über den U-Boot-Beſitz der Ver. Staaten gibt J. Baumann-Berner, wobei er ſich auf amerikaniſche, franzöſiſche und engliſche Angaben ſtützt. In der erſten Zeit des U-Boot-Baues erblickten die Amerikaner in dieſem hauptſächlich wichtige Hilfsmittel zur Verteidigung der Küſte und der Häfen, weswegen ſie bis 1914 lediglich Unterwaſſerſchiffe mit geringem Tonnengehalt bauten, die ſog. Küſten-U-Boote. Erſt der Ausbruch des europäiſchen Krieges ließ auch die Ver. Staaten mit dem Bau von Hochſee-U-Booten beginnen.

Das Flottenprogramm 1914/15 plante 15 U-Boote mit großem Tonnengehalt, großer Schnelligkeit und großem Aktionsradius, deren Aufgabe hauptſächlich in der Begleitung von Hochſeegeſchwadern erblickt wurde. Der Bau des erſten derartigen Bootes „Schley" wurde angeblich im Januar 1915 begonnen, für die Konſtruktionsweiſe nicht gerade rühmlich iſt es aber, daß der Bau im Dezember 1916 noch immer im erſten Drittel begriffen war. Sogar franzöſiſche Quellen erklären überdies, daß anſcheinend die amerikaniſche Induſtrie nicht befähigt iſt, die Boote für die vorgeſehene Schnelligkeit von 20—25 Knoten zu konſtruieren. Insgeſamt beſitzen die Ver. Staaten ungefähr 50 U-Boote von 125—600 Tonnen, deren Bauzeit in die Jahre 1901—1916 fällt.

Für die neueren Typen werden durchſchnittlich in aufgetauchtem Zuſtand 528 Tonnen, im untergetauchten 965 Tonnen angegeben. Ihre Geſchwindigkeit bemißt man mit 8,5 bis 14,5 Knoten über Waſſer, unter Waſſer mit 7—10,5 Knoten. Die Armierung beſteht aus 4—6 Torpedolanzierrohren, die 20 letzten Boote ſollen außerdem ein 7,6 Zentimeter-Geſchütz beſitzen. Der Antrieb erfolgt über Waſſer mit Dieſel-Motoren, im untergetauchten Zuſtand mit Elektromotoren. Es ſind zwei Typen zu unterſcheiden: der Holland-Typ und das U-Boot vom Typ „Lake", die letzteren werden von der Lake-Torpedoboat Company in Bridgeport gebaut, die erſteren von der Electric Boat Company. Bisher erwieſen ſich die Maſchinen häufig als nicht ſehr befriedigend, da es bei den Übungsfahrten zu ziemlich viel Havarien kam.

Während die ab 1911 gebauten U-Boote als Küſtenverteidigungsſchiffe wirkſam erſcheinen können, kommen die vor dieſer Zeit gebauten Typen wohl nur auf den Seen und Flüſſen der Ver. Staaten ernſthaft in Betracht.

# Gesundheitspflege.

**Salzwaſſer gegen Brandwunden.** Jedem, der mit Feuer zu ſchaffen hat, ſei es am Keſſel, an der Schmiedeeſſe oder in der Küche, kann trotz aller Vorſicht doch einmal paſſieren, daß er nicht bloß die Finger verbrennt, ſondern ſich auch größere Brandwunden zuzieht. Als ſehr wirkſames Mittel gegen derartige Verletzungen hat ſich eine nicht zu ſchwache Löſung von Kochſalz in Waſſer erprobt, ein Mittel, das ja überall zur Hand iſt. Finger, Hände und Arme werden am beſten in die Löſung getaucht; bei Verbrennungen im Geſicht und an anderen Körperteilen werden Salzwaſſerumſchläge angewendet.

**Wurmpulver!** 15 Gramm Santonin, 0,1 Gramm Saccharin, 11,5 Gramm Skammonium, 35 Gramm Natriumkarbonat miſcht man mit dem Saccharin und dem Milchzucker zuſammen. Kindern unter ſechs Monaten kann von dieſer Miſchung nichts gegeben werden, älteren Kindern bis zu zwei Jahren je ſo vielmal 0,05 Gramm, als das Kind Jahre zählt, Kindern von fünf bis acht Jahren 0,35 Gramm und jenen über acht bis zwölf Jahren 0,45 Gramm jedesmal vor dem Schlafengehen.

---

Tonerl, i hab' di liab wie kein Bub' ſein Schatzerl mehr. I hab' di liab und kann nimmer ohne di leb'n. Tonerle, i kann nit ohne di leb'n — hör', ſprich, willſt mi nehm'?"

Eine bange Stille entſtand in dem Raum. Tonerl neſtelte mit zitternden Fingern an den Schnüren ihres Mieders herum.

Plötzlich ſchütterten und klirrten die Scheiben der Fenſter. Ein Sauſen und Brauſen ging draußen durch die Lüfte. Ein Windſtoß fegte pfeifend durch die Dorfſtraße, gegen die Wände der Häuſer prallend, an den Schindeln der Dächer rüttelnd und die Giebel umſauchend. Der Föhn war jetzt auch in das Tal niedergefallen.

„Tonerl," fragte der Jäger wiederum, „ſprich, wirſt mir an Antwort geb'n?"

Das Dackerl wackelte an das Mädchen heran, hob den Kopf bittend in die Höh' und wedelte mit dem Schwanz.

„Noch amal frag' i di: Tonerl, willſt mei ſein?"

In des Dirndls Augen flimmerte es feucht auf. Sie zögerte, doch dann erwiderte ſie mit zuckenden Lippen: „Nein . . ., i mag di jetzt nit mehr."

Der Jäger ſetzte die Füße nach rückwärts, als wollte er ſich vor dem Umfallen bewahren. Er ſtarrte in das Leere. Dann horchte er auf das Wüten des Föhnſturms. Sein Geſicht war blutlos.

„Tonerle," ſagte er mit tiefem Ernſt, „hör' jetzt g'nau, was i ſprech': Wann du bei dei' Will'n verbleibſt, ſo . . . ſo . . . ja . . . ſo ſiehſt mi nimmer wieder."

„Nimmer wieder?"

„Wann du mi jetzt zurückweiſ'ſt, ſiehſt mi nimmer wieder. — Willſt du dei Sinn' wirklich nit ändern?"

Der Jäger wartete, aber Tonerl gab keine Antwort. Mit zuſammengepreßten Lippen ſah ſie vor ſich hin.

Langſam ging der Jäger in die Fenſterecke und hängte den Stutzen über die Schulter.

„Wo willſt hinaus?" Faſt wider Willen war die Frage dem Munde Tonerls entfahren.

„Auf die Gamswand."

„Auf die Gamswand? Jetzt, wo der Föhn . . . Auf die Gamswand, wo die Lauinen zu Hauf niedergehn?"

„Ja, auf die Gamswand. Mir kann auf der Erd nix Schlimm'res mehr paſſiern, als mir ſoeben jetzt g'ſcheh'n is. I bin halt fertig."

„Nu . . . nu, dann lauf' hin und laß di gar verſchütt'n. I grab' di nit heraus, das kannſt glaub'n."

„Tonerl, i bitt' di, ſprich di nit um deine Seel'! 's könnt' dir nachens bitter leid tun. I g'lob' 's bei der heiligen Afra und Sankt Laurentius: Du ſiehſt mi nimmer wieder. I ſprech' jetzt mei' allerletztes Wort: Willſt mei' ſein?"

„Wer ſich a andr . . ., nein, den mag . . . i nit mehr."

Sepp ſchritt ſchleppend nach der Tür.

„Komm, Dackerl, du biſt der einzige, der mi liab hat. — B'hüt di Gott, Tonerle!"

Die Tür ſchlug zu.

Tonerl machte eine Bewegung, als wollte ſie ihm nacheilen. Dann wandte ſie ſich kurz ab. Aus ihren Augen rollten brennende Tränen über die erblaßten Wangen herab und ihrer Bruſt entrang ſich ein wehes, klagendes Aufſtöhnen. —

2.

Es war am Spätnachmittag. Die Sonne war bereits hinter die Bergkämme geglitten und die Dämmerung begann ſich über das Tal zu legen. Noch immer wogte der Föhn durch die Lüfte, aber ſeine Stöße wurden ſchon ſchwächer, und der Augenblick war nicht mehr allzu fern, wo ſein Ungeſtüm gebrochen und erſchöpft ſein mußte.

Die Steindlerin ſaß mit dem Tonerl in der grünen Stube beiſammen. Die Alte hockte in Gedanken verſunken am Fenſter und ſah bekümmert auf die Dorfſtraße hinaus. Das Tonerl ſpann neben der Kommode, über der das Muttergottesbild hing. Das Rädchen ſchnurrte, aber es hatte keinen Schwung und keine Kraft. Tonerles Augen umlagerten dunkle Schattenlinien, und das friſche Rot der Wangen war verblaßt. Immer wieder riß der Faden, und die ſonſt ſo geſchickten Finger hatten Mühe, ihn wieder zu feſtigen. Von Zeit zu Zeit warf ſie einen ſorgenden Blick auf das Bild der Mutter Gottes.

„Wann er nur nit auf die Gamswand gang'n wär'", ſeufzte die Alte. Dann ſtarrte ſie abermals ſtumm auf die Dorfſtraße hinaus.

„Nur nit g'rad' auf die Gamswand," murmelte ſie nach einer Weile von neuem.

„Was haſt nur, Mutterl? Die Gamswand is auch nur an Wand wie die andren." Die Worte hatten gefaßt klingen ſollen und doch zitterte in ihnen die geheime Erregung nach.

„Nein, die Gamswand is nit an Wand wie die andren. Da ſchurrt und poltert der Firnſchnee, wann der Föhn geht, als wann a Sturzbach über das G'häng' fällt. Da is a Menſch a armſelig Ding, den 's fortreißt und zerdrückt wie an' Strohhalm. Weißt, wie vor drei Jahr'n die beid'n Holzknecht' verſchütt' worden ſan? An ganz'n Tag hab'n die Männer g'grab'n und fanden ſ' doch nit. Nachens lag'n ſ' unten in der Koglſchlucht mit zerbroch'n G'nick."

Tonerl ließ das Rad ſtillſtehn. „Aber der Sepperl weiß doch B'ſcheid. Er wird doch nit ohn' Zwang g'rad in die größte G'fahr . . ."

„Wann er 's nun abſichtlich g'tan hätt'? Wie hat er g'ſagt? Siehſt mi nimmer wieder?"

„Mutterl' i hab' dir's ſchon a paar Mal erzählt. I glaub's nit, daß er wirklich auf die Gamswand naufſtieg'n is. Er meint' halt, er käm' nimmer wieder zu mir."

„So meinſt du, aber er nit. Was ſagſt nachens, wann er verſchütt' is? Wird 's di gar nit g'reu'n, daß du 'n nausg'trieb'n haſt?"

Tonerles Lippen zuckten. „I hab' mein' Urſach' g'habt. Mutterl, wann i „Nein" g'antwort' hab'. I könnt 's dir Schwarz auf Weiß zeig'n, weshalb i's g'tan hab'."

„Alſo is's doch mit dem Papierle, das in dei' Taſch' verſteckt haſt. Is 's an Briefel? So ſprich doch, was ſteht dadrinnen? Von wem is 's?"

Nw 2 (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben **Otto** hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

**Carl Marsen u. Kinder.**
Bimöhlen, 20. Aug. 1917.

---

## Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben **Willi** und **Hermann** sagen wir unsern innigsten Dank.

**Otto Marsen u. Familie.**
Bimöhlen, 20. August 1917.

---

## Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme bei unserem schweren Verlust

danken wir herzlich.

**Cl. Schlüter u. Familie.**

---

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger Sohn und Bruder

## Friedrich Eckhusen

am 14. d. Mts. infolge einer schweren Verwundung auf einem Verbandsplatz in Belgien gestorben ist.

In tiefer Trauer

**Ernst Lerch**, z. Zt. im Felde,
**nebst Frau u. Kindern.**

Bad Bramstedt,
d. 20. August 1917.

---

## Todes-Anzeige.

Gestern entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Sohn, unser guter Bruder

## Hans

im 12. Lebensjahre, sodaß wir jetzt den Verlust von sechs teuren Angehörigen zu beklagen haben.

In tiefer Trauer

**Carl Marsen u. Kinder.**

Bimöhlen, d. 21. Aug. 1917

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 1 Uhr statt.

---

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 19 der Lebensmittelkarte des Kreises werden in den hiesigen Geschäften von **Mittwoch, d. 22. August d. Js.** ab,

**100 g Weizengrieß**

zum Preise von 30 Pf. pro Pfd. verteilt.

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 30. Aug. d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, 20. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Grüner Hafer.

Auf die hier zahlreich vorliegenden Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Abmähen von grünem Hafer hat die Reichsgetreidestelle in Berlin dahin entschieden, daß die Freigabe des gründurchwachsenen Hafers zu Häcksel nicht erfolgen kann. Der Hafer ist zu mähen, wenn er den größtmöglichsten Ertrag zu geben verspricht.

Die hierher eingereichten Anträge betrachte ich somit als erledigt.

Segeberg, 11. Aug. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Diejenigen Einwohner, welche Hafer, der zum Dreschen nicht geeignet ist, angemeldet haben, werden auf die vorstehende Bekanntmachung besonders hingewiesen.

Bad Bramstedt, 17. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

---

## Fleischversorgung.

Am **Donnerstag, d. 23. Aug.**, findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

**Ochsen- und Kalbfleisch**

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe R—Z.
„ 10—1 „ „ A—H.
nachm. 4—7 „ „ J—Q.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 21. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Der Stadtgemeinde ist weiterhin ein kleines Quantum **Sohlleder** überwiesen worden. Gemäß dem Beschlusse der Lebensmittelversorgungskommission soll dieses Leder an Arbeiter aus dem hiesigen Stadtbezirk verteilt werden.

Es kommen nur solche männlichen Personen in Betracht, die durchweg im Freien arbeiten und infolge ihrer Beschäftigung auf gutes Fußzeug angewiesen sind.

Solche Personen wollen sich zur Ueberweisung von Leder bis zum **25. d. Mts.**, vorm. in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, 15. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anzeigepflicht für Ruhr.

In gegebener Veranlassung bringe ich in Erinnerung, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an übertragbarer Ruhr der für den Aufenthalt des Erkrankten oder dem Sterbeort zuständigen Polizeibehörde innerhalb 24 Stunden nach erlangter Kenntnis anzuzeigen ist.

Zur Anzeige verpflichtet sind:

1. der zugezogene Arzt,
2. der Haushaltungsvorstand,
3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person, sofern sie die Behandlung oder Pflege Erkrankter berufsmäßig ausübt,
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
5. der Leichenschauer.

Die Verpflichtung der unter 2—5 genannten Personen tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Bad Bramstedt, d. 16. Aug. 1917
**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

---

## Selbstversorger-Mühlen.

Nach § 11 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 10. d. Mts. — Kreisbl. Nr. 188 — ist der Selbstversorger nur berechtigt, bei denjenigen Betrieben (Mühlen) die ihm belassenen Früchte mahlen, schroten oder sonst verarbeiten zu lassen, dem er durch den Kommunalverband zugewiesen ist und dessen Name auf der Wirtschaftskarte eingetragen ist.

Welchen Mühlen die einzelnen Guts- und Gemeindebezirke des Kreises zugeteilt sind, geht aus dem hierunter abgedruckten Verzeichnis hervor.

Die Ortsbehörden ersuche ich hiernach, die Mahl- und Schrotkarten auszustellen und die zuständigen Mühlen auf diese Karten zu vermerken. Die Karten werden den Ortsbehörden in diesen Tagen zugehen.

Besonders begründete Anträge von Selbstversorgern auf Zuweisung zu einer anderen Mühle können an den Kreisausschuß gerichtet werden.

Segeberg, 14. Aug. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Verzeichnis der zu den Selbstversorgermühlen gehörenden Ortschaften.

Müller Paustian, Bad Bramstedt.
Stadt Bad Bramstedt.

---

Habe mich als Nachfolger von Herrn Dr. Joerß in Neumünster als

## Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden: vorm. 9—1, nachmittags (Montag bis Freitag) 3—7 Uhr.

Dr. med. Heykes, Augenarzt
Neumünster, Kuhberg 27.

---

## Land-Parzellierung i. Lentföhrden

**(Kreis Segeberg).**

—:—

## Die Landstelle

des Herrn **Ernst Scheefe, Lentföhrden**
**Größe ca. 30 Tonnen, mit Gebäuden** sollen am

Sonnabend, d. 25. August 1917,

**nachmittags 4 Uhr anfangend,**

im Gasthof des Herrn **Max Jipp** daselbst öffentlich meistbietend parzellenweise zum Verkauf gestellt und bei genügendem Gebot sofort approbiert werden.

Gute Bedingungen werden im Termin verlesen.

Hierzu ladet Reflektanten ein

**Altrahlstedt**, den 18. Aug. 1917

Gustav Tiedgen
**Bahnhofstraße 47, Tel. 30.**

NB. Der schlechten Bahnverbindung wegen werden die Herren Reflektanten um pünktliches Erscheinen gebeten. D. O.

---

## Rechnungsformulare

**in allen gewünschten Größen**

fertigt an

C Paustian

---

## Bekanntmachung.

Die Schau der in dem hiesigen Stadtbezirk belegenen Auen findet am **Dienstag, d. 28. Aug. d. Js.** statt.

Die Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, ihre Austrecken bis zum Termin ordnungsmäßig zu reinigen, damit Weiterungen erspart bleiben.

Bad Bramstedt, 18. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

**Betrifft Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguß, Tombak und Bronze.)**

Ich weise nochmals besonders auf die Bekanntmachung des stellv. Gen.-Kom. in Altona vom 20. Juni 1917 — Kreisbl. Nr. 142 — sowie die Ausführungen des Kreisausschußes in Segeberg vom 9. Aug. 1917 — Kreisbl. Nr. 185.

Ich weise besonders darauf hin, daß bis zum 30. Septbr. d. Js. für die freiwillig abgelieferten Sachen für jedes kg ein Zuschlag von 1 Mk. gezahlt wird; mit dem genannten Tage fällt dieser Zuschlag weg und tritt die Enteignung der Sachen in Kraft.

Zur Beratung der einzelnen Eigentümer, ob die im Besitz befindlichen Sachen abzuliefern sind oder nicht, ist eine Beratungsstelle eingerichtet. Ich bitte diejenigen Einwohner, welche im Zweifel sind, ob die Sachen abzuliefern sind oder nicht, sich in meinem Geschäftszimmer zu melden, damit durch die Herren der Beratungsstelle festgestellt werden kann, ob die Beschlagnahme in Betracht kommt.

Hierbei handelt es sich jedoch nur um Sachen, die noch ausgebaut werden müssen. Solche Sachen, die ohne weiteres zu transportieren sind, sind an den noch näher zu bestimmenden Tagen zur Sammelstelle zu bringen und erfolgt sofort die nähere Feststellung.

Bad Bramstedt, d. 17. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Prima Einmacheessig

**in bekannter Qualität**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Dr. Hesse

**Hamburg, Fischmarkt,**
**verreist vom 1.—16. Septb.**

---

## Schweine-Versicherungs-Verein.

—:—

## Generalversammlung

**Sonntag, d. 26. August,** abends 8 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Heinr. Kruse.**

Tagesordnung.

1) Rechnungsablage.
2) Sonstiges.

Bad Bramstedt, 22. Aug. 1917.
**Der Vorstand.**

---

Gesucht per sofort oder später ein tüchtiges

## Dienstmädchen

bei hohem Lohn.

**Geschw. Heesch,**
Kurhaus Matthiasbad
**Bad Bramstedt.**

---

Zum 1. Nov. wird ein ordentliches hiesiges

## Dienstmädchen

gesucht für kl. Landstelle (6 Kühe). Lohn nach Uebereinkunft.
Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

---

**Suche per sofort**

## 5-6 Arbeiter

**zum Fällen meiner Wälder in Föhrden.**

**H. Burmeier.**

---

## Zugelaufen

1 2jähr. rotb. Starke
1 1jähr. rotb. Starke
1 1½jähr. rotb. Bulle

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen **Ihfe, Klashorn.**

---

**Pflückt**

## Brombeerblätter!

Wir zahlen 15 Pf. fürs Pfund. Abnahme jeden Abend von 6—7 Uhr in unserm Hause im Landweg.

Schnoor & Dibbern.
Tel. 74.

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

**Sonntag, d. 26. Aug. 1917:**

**Henny Porten**
**Ida Nielsen**

---

Ersuche diejenigen, die

## Dachpappenteer

bei mir bestellt haben, und die sonst noch Teer gebrauchen, mir **bis zum 23. d. Mts.** die zu streichende Fläche in qm anzugeben und die Angabe behördlich bescheinigen zu lassen.

**Claus Hein**, Bad Bramstedt.

---

Anlieferung von

## Blättern und Kräutern

zur Theegewinnung **für höchste Preise** wünscht **F. Kruse.**

NB. Wer sich mit dem Sammeln befassen will, hole sich vorerst Anweisung. D. O.

---

## Gemüse und Obst.

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der **Reichsstelle.**

---

**Ein fast neuer einspänniger**

## Bauwagen

steht zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

---

## Dachziegel

**verkäufl.**

**Dampfziegelei**

**Möller & Kuhlemann**

in **Wiemersdorf.**

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
Sensenstreicher
Sensenbäume
**Heuharken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einkochapparate

eingetroffen.

**Wilh. Bracker.**

---

## Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Sack-Wagen

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1857. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster**, Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**

Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise

---

**Wer verkauft** sein **Haus, gleich** welcher Art, auch mit Geschäft, Baustelle oder Landwirtschaft in **Bad Bramstedt** oder **Umgebung?** Adr. sofort erbeten an **W. Barenthin, Hamburg 1, Kurze Mühren 8.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4404 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 25. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 34

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. Auguſt, 3,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küſte und von Birſchoote bis Warneton abends wieder große Stärke.

Geſtern früh erfolgte nordöſtlich von Ypern nach heftigen Feuerwellen ein ſtarker Vorſtoß der Engländer auf St. Julien; er wurde abgeſchlagen.

Heute morgen haben ſich zwiſchen den von Staden und Menines auf Ypern führenden Straßen heftige Kämpfe entwickelt.

Im Artois griff der Feind nordweſtlich und weſtlich von Lens nach ſtarker Feuervorbereitung unſere Stellungen an. Oertliche Angriffe wurden durch heftige Gegenſtöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führten, ausgeglichen.

Eine Kohlenhalde ſüdweſtlich der in Brand geſchoſſenen Stadt Lens iſt noch in der Hand der Engländer.

Nordweſtlich und weſtlich von Le Catelet ſpielten ſich zahlreiche Vorpoſtengefechte ab, bei denen von uns Gefangene einbehalten wurden.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Auf dem Schlachtfeld bei Verdun ſetzten die Franzoſen geſtern ihre Angriffe in einigen Abſchnitten fort. Vielfach wurde bis in die Nacht gekämpft.

Im Südoſtteil des Avocourtwaldes und auf dem Hügel öſtlich davon faßte der Feind nach mehrmals vergeblichem Anſtürmen Fuß.

An der Höhe 304 ſcheiterten alle Angriffe, auch die von Südweſten und vom Toten Mann her umfaſſend angeſetzten in unſerem Feuer und an der Zähigkeit der tapferen Verteidigung.

Vorſtöße, die ſich vom Rücken öſtlich des Rabenwaldes gegen den Forges-Rücken richteten, wurden abgewieſen.

Auf dem Oſtufer der Maas drangen die Franzoſen in den Südteil von Samogneux ein; im übrigen wurden ihre dichten Maſſen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bacherauville und im Foſſeswalde vor- und nachmittags gegen unſere Linien ſtürmten, blutig zurückgeworfen.

Die Verluſte der feindlichen Infanterie waren ſchwer. Die franzöſiſche Führung mußte mehrmals die zehn Angriffsdiviſionen durch friſche Truppen erſetzen.

In den letzten Tagen errang Leutnant Voß den 36. und 37., Offizierſtellvertreter Vizefeldwebel Müller den 25. und 26. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Bei Riga, Dünaburg, Tarnopol und am Zbrucz lebte die Gefechtstätigkeit auf.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Südlich des Trotustales ſetzten am 20. und 21. Auguſt die Rumänen ſtarke Kräfte ein, um unſeren Truppen den Gewinn beiderſeits von Grocesci und nordöſtlich von Soveja wieder zu entreißen. Alle Angriffe ſind verluſtreich abgewieſen worden.

Bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 23. Auguſt, 3,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Nach den ergebnisloſen Teilvorſtößen der letzten Tage gingen die Engländer geſtern zwiſchen Langemarck und Hollebeeke zum einheitlich großen Angriff über, der den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein anhielt und zu ſchweren Kämpfen führte. An vielen Stellen ſtießen ſie unter Einſatz neuer Kräfte bis zu 6 mal gegen unſere Linien vor. Immer wieder wurden ſie durch unſere tapferen Truppen in zähem Nahkampf zurückgeworfen. Von zahlreichen Panzerkraftwagen, die dem Feinde den Durchbruch durch die Stellungen ermöglichen ſollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erledigt. Bis auf zwei Stellen, öſtlich von St. Julien und an der Straße Ypern-Menin, iſt unſer vorderſter Graben auf 15 Km. breiter Kampffront voll gehalten.

Nach kurzem Trommelfeuer gegen Lens heute früh einſetzender Vorſtoß feindlicher Abteilungen wurde abgeſchlagen. Weitere Kämpfe ſind dort im Gange.

Die lebhafte Beſchießung des Stadtinnern von St. Quentin hält an.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In den erbitterten Kämpfen bei Verdun trat geſtern im Laufe des Tages eine Pauſe ein. Erſt gegen Abend erreichte die Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern wieder beträchtliche Stärke. Angriffe folgten wieder nach Feuervorbereitung beiderſeits der Straße Bacherauville-Beaumont. In ſchwerem Ringen gelang es den Franzoſen, nur weſtlich des Weges auf ſchmaler Front in unſerem vorderſten Graben Fuß zu faſſen; ſonſt wurden ſie überall blutig abgewieſen. Mehrfach kam der Vorſtoß in unſerem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Bei dem Luftangriff an der engliſchen Küſte ſind die militäriſchen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben belegt worden.

In zahlreichen Kämpfen verlor der Feind 3 Flugzeuge; 2 eigene kehrten nicht zurück.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Die Ruſſen haben nach Abbrennen der Dörfer ihre Stellungen weſtlich der Aa (in Kurland) bis zur Linie Oding-Bigaun geräumt. Das aufgegebene Gebiet iſt von uns kampflos beſetzt worden.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

Zwiſchen dem Pruth und der Moldava war die Gefechtstätigkeit ſtellenweiſe lebhaft.

Nördlich von Grozesci im Suſitatal und bei Soveja blieben erneute, nach ſtarker Artillerievorbereitung einſetzende feindliche Teilangriffe erfolglos.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.**

Die Lage iſt unverändert.

**Mazedoniſche Front**

Bei 60 Grad Celſius in der Sonne blieb die Kampftätigkeit gering. Nur im Cernabogen lebte das Artilleriefeuer zeitweiſe auf.

## Kriegschronik.

W.T.B. Berlin, 22. Auguſt. Neue Ubootserfolge im Aermel-Kanal, im Atlantiſchen Ozean und in der Nordſee: Fünf Dampfer, 3 Segler und ein Fiſchdampfer, darunter die franzöſiſche Bark „Emilie Galline“, 1944 Tonnen, mit Salpeter für Frankreich; ein engliſcher tief geladener Dampfer, der durch drei Bewacher geſichert war; ein mittelgroßer, voll beladener unbekannter Dampfer, ſowie der engliſche Fiſchdampfer „Marciſſus“.

W.T.B. Berlin, 23. Auguſt. In der Nacht vom 21. zum 22. Auguſt hat eines unſerer Marineluftſchiffgeſchwader wiederum unter der bewährten Führung des Fregattenkapitäns Straßer mit ſichtlich gutem Erfolge befeſtigte Plätze und militäriſche Anlagen am Humber und in der Grafſchaft Lincoln und Bewachungsſtreitkräfte an der engliſchen Küſte angegriffen. Alle Luftſchiffe ſind trotz der feindlichen Gegenwehr ohne Schaden und ohne Verluſte zurückgekehrt.

**W.T.B. Berlin, 24. Auguſt.** Weſtlich der Straße von Gibraltar ſchädigten unſere U-Boote den feindlichen Seetransportverkehr nach dem Mittelmeer wiederum in wirkſamer Weiſe. Sechs Dampfer mit rund 20 000 Br. Reg. To. wurden verſenkt und damit annähernd 24 000 Tonnen Kohlen, in der Hauptſache nach Italien beſtimmt, vernichtet. Zu den verſenkten Dampfern gehörten die bewaffneten engliſchen Dampfer „Mancheſter Commerece“, 4144 Br. Reg. To., und „Ganges“, 4177 Br. Reg. To., ſowie der bewaffnete italieniſche Dampfer „Carlo“, 5572 Br. Reg. To.

Im Mittelmeer wurde eine erhebliche Anzahl Dampfer und Segler mit einem Geſamtraumgehalt von über 43 000 Tonnen neu verſenkt, darunter die bewaffneten italieniſchen Dampfer „Lealta“, 4021 To., mit einer Munitionsladung, „Genova“, 3486 To., und „Izabran“, 3892 To., mit 6000 To. Weizen von Auſtralien nach Italien. Wieder wurden mehrere Dampfer aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen.

**W.T.B. Berlin, 23. Auguſt.** Ein Funkſpruch aus Paris vom 20. Auguſt behauptet, daß franzöſiſche Flieger am 18. Auguſt 11 deutſche Flugzeuge brennend abſchoſſen oder zerſtörten und daß ſechs deutſche Flugzeuge ſchwer beſchädigt in den eigenen Linien landen mußten. Demgegenüber ſei feſtgeſtellt, daß wir am 18. Auguſt an der Weſtfront insgeſamt ſechs Flugzeuge verloren, davon an der franzöſiſchen Front vier. Unſere Gegner verloren am gleichen Tage 19 Flugzeuge und einen Feſſelballon.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 24. Auguſt.**

• **Schweſternſpende.** Ein Opfertag für die Schweſtern der freiwilligen Krankenpflege im Kriege findet am 22. Oktober, dem Geburtstage Ihrer Majeſtät der Kaiſerin ſtatt. Ein ſtilles Heldentum gilt es zu krönen. Was ſie geleiſtet haben als Gehilfinnen unſerer Aerzte, als Pflegerinnen, Tröſterinnen und Retterinnen in den Kriegs-, Etappen-, Reſerven- und Vereinslazaretten, wird als glänzendes Zeugnis für die Tatkraft und für die Opferfreudigkeit unſerer Frauen und Mädchen im Buche der Geſchichte ſtehen.

R. **Neumünſter, 23. Auguſt.**

Das Feſt der goldenen Hochzeit begehen am Sonntag dieſer Woche Schlachtermeiſter Matthias Burmeiſter und Frau. — Zu dem alljährlich wiederkehrenden Vieh- und Pferdemarkt waren diesmal nur wenige Tiere zur Stelle: eine einzige Kuh und 64 Fohlen und ältere Pferde. Die Ausſicht auf die geringen Futtermittel, mit denen zum Winter gerechnet werden muß, drückte hemmend auf den Handel, ſodaß noch nicht einmal die wenigen, an den Markt gebrachten Pferde Abnehmer fanden. Gezahlt ſind für Fohlen 500—1000 Mk., während ältere Pferde 1500 bis 3000 Mk. koſteten, vereinzelte noch mehr. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen den Lederfabrikanten Emil Köſter und Herm. G. Schmidt, ſowie dem Fabrik-Direktor Eckſtein. — Die Rote Kreuz Medaille erhielten die Schweſtern Anna und Hedwig vom ſtädtiſchen Krankenhauſe. — Zum Mord beim Brückenkrug läßt ſich weiter berichten, daß der am Mittwoch hierher transportierte Täter, Arbeiter Mewes, der Leiche gegenüber geſtellt wurde und die Tat eingeſtand, doch behauptete er, bevor er mit dem in der Taſche bereit gehaltenen offenen Meſſer zugeſtochen, war er von Lütjohann geläſtert und geſchlagen worden. Er habe von vornherein mit einem Angriff gerechnet, weil ſich die Bahnwärtersfrau Weddericke geäußert, falls ihr Bruder auf Urlaub und zu Beſuch käme, würde ſie deſſen Schutz in Anſpruch nehmen, um ſich vor weiteren Nachſtellungen zu ſchützen. Mewes iſt jetzt zur Aburteilung nach Kiel transportiert. — Eine ganze Anzahl ſchwerer Diebſtähle wurden von drei jugendlichen Burſchen ausgeführt. Einen Treibriemen entwendeten ſie im Werte von 1500 Mk. in einer Fabrik und verkauften ihn für wenig Geld nach Hamburg. Außerdem plünderten ſie zahlreiche Vorratsräume und erbeuteten Waren im Werte von vielen Hunderten von Mark. Die Einbrecher, von der Kriminalpolizei verhaftet, ſind geſtändig.

**Nortorf.** Zu der Feuersbrunſt in Bargſtedt, der vor 14 Tagen 9 Gebäude zum Opfer fielen, iſt noch mitzuteilen, daß das Feuer durch Funkenflug aus der beim Amtsvorſteher arbeitenden Dreſchmaſchine verurſacht iſt. Nichtbeachtung der vorgeſchriebenen Vorſichtsmaßregeln hat hier ſchwere Opfer gefordert. Der Sohn des Hofbeſitzers Meſters, der bei den Rettungsarbeiten ſchwere Brandwunden an Geſicht und Händen davontrug, befindet ſich in der Beſſerung. Uebrigens iſt nicht die Schule, wie von anderer Seite mitgeteilt worden iſt, ein Raub der Flammen geworden, ſondern die alte Schule, die lediglich zu Wohnzwecken von Dorfbewohnern benutzt wurde. Da ſämtliche Gebäude mit Inventar nur zu Friedenswerten verſichert waren, iſt den Betroffenen ein großer Schaden entſtanden.

**Kiel.** Die Gemeinde Mönkeberg erfreut ſich einer ſehr günſtigen finanziellen Entwicklung. Beim Amtsantritt des jetzigen Ortsvorſtehers überſtiegen die Schulden das Vermögen. Jetzt beſitzt der Ort reichlich 200 000 Mk. Ueberſchuß. Die ſteuerlichen Verhältniſſe haben ſich entſprechend verbeſſert. Trotz der ſchweren Zeit konnte die Einkommenſteuer um 20 v. H. herabgeſetzt werden.

**Hamburg.** Ein Händler, der ſich mit der Herſtellung von Fleiſchbrühe-Erſatz-Würfel befaßt hatte, erhielt wegen falſcher Bezeichnung ſeines Fabrikats, das 77 Prozent Kochſalz und 19 Prozent Zucker erhielt, 50 Mk. Polizeiſtrafe. Da ihm dieſe Strafe zu hoch erſchien, beantragte er gerichtliche Entſcheidung, worauf das Schöffengericht ihn zu einer Geldſtrafe von 1200 Mk. verurteilte.

**Altona.** Der Raubmörder Zimmerer, der im hieſigen Arreſtlokal untergebracht worden war, hat ſich in der Nacht an einem zerriſſenen Bettbezug aus dem zweiten Stockwerk heruntergelaſſen und iſt entkommen. Die Kriminalpolizei nahm ſofort die Spur mit einem Dienſthunde auf; die Sache blieb erfolglos.

**Weſſelburen.** In der Nacht zum Montag hat die Ehefrau des im Felde ſtehenden Landmannes D. in Norddeich, Mutter von drei Kindern im Alter von 1, 3 und 5 Jahren, gemeinſam mit einem kriegsgefangenen Franzoſen Haus und Hof verlaſſen, nachdem ſie am Tage vorher bei einer hieſigen Bank eine größere Geldſumme abhob.

**Apenrade.** Für das Amt eines Bürgermeiſters wurden von der Präſentationskommiſſion zur Wahl geſtellt: Bürgermeiſter Schreck-Kappeln, Bureaudirektor Dr. Kaczore beim Kreisausſchuß in Düſſeldorf und Bürgermeiſter Dr. Mehn-Schildberg (Poſen). Die Wahl findet am 6. September ſtatt. Für den ausgeſchriebenen Poſten waren 58 Bewerbungen eingegangen. Das Gehalt iſt gegen früher erheblich erhöht und iſt auf 7000 Mk., ſteigend bis zu 8500 Mk., feſtgeſetzt worden.

**Kappeln.** Sieben auf Roeſt, Loitmark, Nübbelhof und Toeſtrupholz untergebrachte Ruſſen entwichen von ihren Arbeitsſtellen und wollten mit einem Boot die däniſche Küſte erreichen. Unterwegs fing ſie in der Oſtſee ein Patrouillenboot ab. Sie wurden ihren Arbeitsſtellen wieder zugeführt.

**Leck.** Eine eigenartige Naturerſcheinung konnte hier beobachtet werden. Eine hellleuchtende Kugel von der Größe einer Kegelkugel rollte langſam den Boden einer unmittelbar nördlich vom Dorfe belegenen Fenne entlang, bis ſie mit einem nicht allzulauten Knall zerſprang und Feuergarben nach allen Seiten warf. Es iſt nicht beobachtet worden, wo die Feuerkugel herkam. Da es eine ſtille und ſchwüle Nacht mit Gewitterneigung war, wird es ſich wohl um die ſeltene und von der Wiſſenſchaft noch nicht genügend aufgeklärte Erſcheinung eines Kugelblitzes gehandelt haben.

# Englands Weltherrſchaft.

Den Garten Eden forderte Lloyd George in ſeiner letzten Rede. Seit alten Zeiten forderte und nahm ſich England jeden Garten Eden, den es erhalten konnte. Und war nicht wähleriſch in den Mitteln, die es zum Ziele führen ſollten. Aber das tat es nicht aus nackter Freude am Landbeſitz, ſondern wegen der wirtſchaftlichen Bedeutung des betreffenden Beſitzes für die Weltumſpannung des Handels.

Als andere Staaten ſchon große europäiſche und überſeeiſche Länder erobert hatten, nahm England ihnen das eine oder andere Kleinod ab; Inſeln, die jenen nicht wichtig dünkten, Landſtriche, die verhältnismäßig geringen Eigenwert hatten — die aber alle ſich als Felder auf dem Brett des großen Schachmeiſters der Welt erwieſen.

Als es noch keinen Suezkanal gab und Indien trotzdem winkte — mit ſeinen Schätzen und Gewürzen, als man alſo um Afrika herumfahren mußte, um den Seeweg nach Indien zu nehmen, damals ſchon hat England begriffen, daß andere Völker nur Bahnbrecher ſein durften, um die Früchte für England reifen zu laſſen. Um Afrika herum zog es einen Gürtel von Flottenſtützpunkten, fing 1618 mit der Beſetzung von Gambia an, erwarb 1651 St. Helena von den Niederländern und ſetzte ſich 1663 an der Goldküſte und bald darauf an der Sierra Leone-Küſte feſt.

Das „Mutter“-Land liegt nicht einmal günſtig — Portugal, Spanien liegen zweifellos günſtiger. Als Inſel iſt man auf die Seeſchiffahrt angewieſen, aber vor dem Ausgang zum Weltmeer liegt auf große Strecken das keineswegs bequeme Irland. Aber was tut das? Hat man nur das Ziel feſt im Auge und läßt es nicht allzu deutlich werden, verfolgt man es, ſo muß alles gelingen.

So war England auch durchaus nicht übermäßig eilig, ſeine Pläne aufzudecken, den Gürtel um Afrika etwa gleich voll zu beſetzen — Kapland kam erſt 1806 von den Niederlanden zu England als Gewinn aus den großen Kriegen gegen Frankreich und ſeine Bundesgenoſſen, gleichzeitig wurden in Indien, Amerika und Auſtralien Beſitzungen erworben und auch Europa wurde nicht vergeſſen. Das Mittelländiſche Meer, die Wiege der Weltwirtſchaft, war zu dieſer Zeit ebenfalls von England an den wichtigſten Punkten beſetzt: Gibraltar, Menorca, Malta und die Joniſchen Inſeln waren bereits britiſch, das Mittelmeer alſo wirtſchaftspolitiſch angliſiert.

Was das zu bedeuten hat, lehrt die Entwicklung des Weltwirtſchaftsverkehrs, namentlich durch die Welthäfen, die die weſentlichen Brennpunkte weltwirtſchaftlicher Beziehung ſind. Der Krieg hat uns heute gezeigt, wie abhängig nicht nur das moderne Kulturleben, ſondern auch die induſtrielle Wirtſchaft der Kulturvölker von den überſeeiſchen tropiſchen Erzeugniſſen iſt. England hat dieſe moderne Produktions- und Verbrauchswirtſchaft aufgebaut und marſchierte noch 1910 mit ſeinem Außenhandel von 24,1 Milliarden Mark an der Spitze aller mit ihm wetteifernden Länder (Deutſchland 16,4, Ver. Staaten 14,0, Frankreich 10,2 Milliarden Mark). Schon 1850 hatte England einen Außenhandel von 4,9 Milliarden Mark, als Frankreich erſt einen ſolchen von 1,4, die Ver. Staaten von 1,3 hatten und Deutſchland noch nicht zählte, und Anfang der 70er Jahre ſah das Verhältnis noch ſo aus: England 11,0 zu 4,4 (Frankreich), 3,3 (Ver. Staaten) und 6,0 (Deutſchland, das freilich raſch gelernt hat).

Die Ziffern der Welthäfen ſprechen aber die deutlichſte Sprache. Um 1870 ſtehen Ziffern von 3—4 Millionen Tonnen im Ein- und Ausgangsverkehr in London und Liverpool ſolchen von etwas über 1 Million in Rotterdam, Antwerpen, Havre und von 1½ Millionen in Hamburg und ½ Million in Bremen gegenüber. An Londons Großſchiffahrt war dabei Europa mit 65 %, Oſt-Indien mit 11 %, Auſtralien und die Ver. Staaten mit je 5 % beteiligt; London war eben der einzige Hafen Europas, der ſchon nach allen fremden Erdteilen ſeine regelmäßigen Dampferlinien hatte, ſo daß er für den Umladedienſt in erſter oder einziger Linie ſtand.

Das war die Frucht eines jahrhundertelang ſorgſam aufgebauten Weltwirtſchaftsverkehrs, war das reife Ergebnis einer weit ausſchauenden Handels- und Kolonialpolitik, die an dem geſamten Welthandel, auch wenn England nicht ſelbſt letzter Abnehmer der Waren war, durch Tranſport und Transaktion, durch Kapital und Arbeit verdiente.

Das war der feſte Beſitz einer politiſch geſchulten Weltmacht zu einer Zeit, als Deutſchland ſich eben erſt zur Reichseinheit durchgekämpft hatte. Dem Spätling, der dann durch rührigen Fleiß die Verſäumniſſe von Jahrhunderten nachholen wollte, gelang vieles, u. a. gelang ihm, Englands Wettbewerbsfeindſchaft zu erlangen, aber ein feſt geknüpftes Netz über den Weltwirtſchaftsverkehr der Erde zu werfen und in ſeiner Hand zu halten, konnte niemandem mehr gelingen, weil der wirtſchaftspolitiſche Geiſt Großbritanniens jedem Bewerber überall zurufen konnte: Ich bin ſchon da!

Nur Meſopotamien als Verbindung zwiſchen Ägypten und Indien fehlte noch in dem Gürtel um die Erde: den Garten Eden fordert jetzt Lloyd George.

# Der Kanzler über die Papſtnote.

Kriegsziele unſerer Feinde.

Im Hauptausſchuß des Reichstages, der nach den Ferien am 21. d. Mts. wieder zuſammentrat, hielt der Reichskanzler eine längere Rede, in der er u. a. auf unſere glänzende militäriſche Lage und auf unſere Leiſtungen zu Lande und zu Waſſer hinwies.

Wenn wir demgegenüber die Leiſtungen unſerer Feinde betrachten, ſo fuhr der Kanzler fort, ſo erſcheint es unverſtändlich, daß auf der Gegenſeite bisher

**nicht einmal die Anbahnung eines Gedankens zum Frieden erkennbar**

wurde, geſchweige denn zu einem Frieden, der Verzichte einſchließt. Ich habe kürzlich durch Mitteilungen über den franzöſiſch-ruſſiſchen Geheimvertrag dartun können, welche weitgehenden Kriegsziele ſich Frankreich geſteckt hat. Ich bin jetzt in der Lage, noch weitere Abmachungen nachzuweiſen, die unſere Feinde mit Bezug auf ihre Kriegsziele getroffen haben. Einiges hierüber iſt der Kommiſſion bereits bei früheren Gelegenheiten bekannt geworden. Ich will dabei chronologiſch verfahren. Am 7. September 1914 beſchloß die feindliche Koalition, nur einen gemeinſchaftlichen Frieden zu ſchließen. Am 4. März 1915 hat Rußland für den Friedensſchluß folgende Forderungen geſtellt, denen England durch Note vom 12. März, Frankreich durch Note vom 12. April zugeſtimmt haben.

**An Rußland ſollen folgende Gebiete fallen:**

Konſtantinopel mit dem europäiſchen Ufer der Meerengen, der ſüdliche Teil von Thracien bis zur Linie Enos—Midia, die Inſeln des Marmara-Meeres, die Inſeln Imbros und Thenedos und auf der kleinaſiatiſchen Seite die Halbinſel zwiſchen dem Schwarzen Meer, dem Bosporus und dem Golf von Ismid bis zum Sakariafluß im Oſten. Nach Feſtſtellung dieſer Grundlage wurde im Jahre 1915/16 weiter verhandelt. Im Laufe dieſer Verhandlungen ließ ſich Rußland die armeniſchen Vilajets Trapezunt und Kurdiſtan zuſagen. Frankreich nahm für ſich Syrien mit Adana und Merſina und das nördlich gelegene Hinterland bis nach Siwos und Karput in Anſpruch. Englands Anteil ſollte Meſopotamien ſein. Für den Reſt der kleinaſiatiſchen Türkei wurde die Aufteilung in ein engliſches und franzöſiſches Intereſſengebiet beſchloſſen, für Paläſtina eine Art Internationaliſierung. Das übrige von Türken und Arabern bewohnte Gebiet mit Einſchluß des eigentlichen Arabien und der heiligen Stätten des Iſlam ſollte ein beſonderer Staatenbund unter engliſcher Oberhoheit werden. Als dann Italien in den Krieg eintrat und ſeinen Teil an der Beute verlangte, kam es zu neuen Verhandlungen, die keineswegs auf Verzichte hinausliefen. Ich denke, daß wir auch hierüber noch näheres erfahren werden und der Öffentlichkeit alsdann mitteilen können.

Bei ſo weitgehenden Kriegszielen der Feinde iſt es verſtändlich, daß ſich Herr Balfour kürzlich geäußert hat, er halte eine ausführliche Erklärung über die Kriegspolitik der Regierung nicht für am Platze. Das alſo iſt der Boden, wie er ſich uns gegenwärtig darſtellt, wenn wir die Möglichkeit eines Friedensſchluſſes ins Auge faſſen.

Es iſt begreiflich, wenn in der deutſchen Preſſe angeſichts der Haltung unſerer Feinde der Standpunkt vertreten wird, daß es

**für uns nicht möglich iſt, mit einem neuen Friedensangebot hervorzutreten.**

In die Situation, wie ich ſie Ihnen hier geſchildert habe, iſt nun

**die Friedenskundgebung des Papſtes**

gekommen. Der Grundgedanke dieſer Kundgebung entſpricht der Stellung, die der Papſt nach ſeiner ganzen Perſönlichkeit einnimmt, und dem Auftrag, den er als Oberhaupt der katholiſchen Chriſtenheit hat. Der Papſt ſtellt bei ſeinem Gedankengang in den Vordergrund, daß an die Stelle der Macht und der Waffen das formale Recht und das ſittliche Geſetz treten müſſe. Auf dieſer Grundlage entwickelt er ſeine Vorſchläge über Schiedsgericht und Abrüſtung und kommt zu den weiteren Folgerungen, die er für die Zeit nach dem Eintritt des Friedens zieht.

Was nun den materiellen Inhalt der Kundgebung angeht, ſo kann ich endgültig und im einzelnen keine Stellung nehmen, bevor nicht eine Verſtändigung mit unſeren Bundesgenoſſen ſtattgefunden hat. Ich kann mich nur ganz allgemein äußern und möchte dies nach zwei Richtungen hin tun. Einmal muß ich der Auffaſſung entgegentreten, daß die Entſchließung des Papſtes durch die Zentralmächte beeinflußt worden ſei. Ich ſtelle feſt, daß die Kundgebung des Papſtes an die kriegführenden Mächte, wie ſie aus der Preſſe bekannt iſt, der ſpontanen Entſchließung des Oberhauptes der katholiſchen Kirche entſprungen iſt. Sodann: wenn ich mir auch eine Stellungnahme im einzelnen vorbehalten muß, ſo kann ich doch ſchon jetzt ſagen, daß es unſerer mehrfach kundgetanen Haltung und unſerer Politik ſeit dem 12. Dezember entſpricht, daß wir jedem ehrlichen Verſuch, in das Völkerelend des Krieges den Gedanken des Friedens hineinzutragen, ſympathiſch gegenüberſtehen, und daß wir den Schritt des Papſtes, der, wie ich meine, von ernſtem Beſtreben nach Gerechtigkeit und Unparteilichkeit getragen iſt, beſonders begrüßen. Ich faſſe mich dahin zuſammen:

1. Die Note iſt nicht von uns veranlaßt, ſondern aus der ſpontanen Initiative des Papſtes hervorgegangen.
2. Wir begrüßen die Bemühung des Papſtes, durch einen dauernden Frieden dem Völkerkrieg ein Ende zu machen, mit Sympathie.
3. Wegen der Beantwortung ſtehen wir in Verbindung mit unſeren Bundesgenoſſen, doch ſind die Verhandlungen noch nicht abgeſchloſſen.

Weiter kann ich jetzt auf die materiellen Punkte der päpſtlichen Kundgebung nicht eingehen. Ich bin aber bereit, mit dem Ausſchuß in einer noch näher zu vereinbarenden Sonderform wegen der weiteren Verhandlungen bis zur Erteilung der Antwort Fühlung zu nehmen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß dieſe gemeinſame Arbeit uns dem Ziele näher bringen möge, das wir alle im Herzen tragen: einen ehrenvollen Frieden fürs Vaterland.

Im Anſchluß an die Rede fand eine kurze Ausſprache ſtatt, in der die Mehrzahl der einzelnen Vertreter der Parteien ſich mit den Ausführungen des Kanzlers einverſtanden erklärten.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Die Schlacht im Weſten.

Italieniſchen Blättern zufolge iſt die franzöſiſche Offenſive bei Verdun nur das Vorſpiel zu einer Schlacht auf der ganzen Weſtfront mit weitgeſteckten operativen Zielen. — Eine Pariſer Havasnote geſteht zu, daß der deutſche Gegenangriff auf beiden Maasufern dadurch begünſtigt wird, daß das Nachziehen der franzöſiſchen Geſchütze auf den Trichterfeldern einige Zeit erfordert. Ferner beſtätigt die Havasnote, daß die deutſche Heeresleitung in Vorausſicht des franzöſiſchen Generalangriffs die Beſatzungen an unhaltbaren Punkten rechtzeitig zurückzog. Nach franzöſiſchen Berichten über die Schlacht vor Verdun ſcheinen die Franzoſen die ſchwerſten Verluſte infolge überaus heftiger deutſcher Gegenangriffe am Wald von Avocourt, am Toten Mann und an der Höhe 344 erlitten zu haben. — Der Militärkritiker der Londoner ‚Times‘ Oberſt Repington ſchreibt zur Schlacht in Flandern, Marſchall Haigh habe die engliſche Entſcheidungsſchlacht in Flandern auf die Dauer von drei Monaten berechnet und feſtgeſetzt. Eine Steigerung der jetzigen Angriffsmaſſen in Flandern ſei unmöglich.

*

## Wirkungen des U-Boot-Krieges Juli—Auguſt 1917.

Die Beſorgniſſe unſerer Feinde wegen des Frachtraummangels ſind im Wachſen. Ernſt zu nehmende Blätter, wie ‚Economiſt‘ und ‚Journal of Commerce‘, ſprechen beſorgt über die Schiffsverluſte für die Zukunft Englands. Der Ruf nach Schiffserſatz „Tonne für Tonne“ iſt verſtummt, da man anſcheinend in England nicht mehr an einen Sieg glaubt, welcher die Verwirklichung einer ſolchen Forderung ermöglichen würde. Alles in allem herrſcht eine wenig zuverſichtliche Stimmung.

*

## Italiens Hoffnungen auf einen Sonderfrieden.

Der Pariſer Korreſpondent des Mailänder ‚Secolo‘ ſagt, es dürfe als ſicher gelten, daß nicht nur die Friedensnote des Papſtes auf den Wunſch Öſterreichs erfolgt ſei, ſondern daß der Vatikan auch in Beziehung zu den durch die perſönlichen Agenten des öſterreichiſchen Herrſchers Karl verſuchten Friedensſondierungen in den verbündeten Ländern ſtehe. Die Verbandsregierungen hätten dies gewußt und daher den päpſtlichen Schritt erwartet. Aus den Antworten Deutſchlands und Öſterreichs werde nun zu erſehen ſein, ob Öſterreich wirklich, wie es ſeit gewiſſer Zeit ſcheine, gewillt ſei, ſeine Sache im Intereſſe eines raſchen Friedens von der deutſchen zu trennen. Doch beſtehe zunächſt mehr Grund, anzunehmen, daß die öſterreichiſchen Intrigen mehr ein Manöver zur Spaltung des Vierverbandsblockes als desjenigen der Mittelmächte ſeien.

*

## Die Papſtnote als Prüfſtein.

Die ‚Oſtſchweiz‘ ſchreibt am 16. Aug.: Der Papſt hat dem Völkerſehnen nach Frieden neue Flügel geliehen. Schon beginnt die Diskuſſion über dieſen und jenen Punkt, und da zeigt es ſich, daß die Verbandsmächte dem neuen Schritt des Papſtes ſchon den Krieg angeſagt haben. Energiſch wird jedes Friedensangebot abgelehnt, das auf der Verſtändigung der Nationen baſiert und nicht von den Vorausſetzungen eines Sieges der Verbandsmächte ausgeht. Noch weiß man nicht, welches das Schickſal der päpſtlichen Kundgebung ſein wird, aber das eine iſt ſicher, ſie wird zum Prüfſtein werden, wo ehrlicher Friedenswille vorhanden iſt und wo die Kriegsidee die Gehirne gewiſſenloſer Kriegshetzer in krankhafter Weiſe erfaßt hat. Den wahren Feind des Friedens kennen zu lernen, iſt ſchon ein großer Gewinn. Dieſen Feind vor aller Welt entlarvt zu haben, wird das Verdienſt Benedikts XV. ſein.

*

## Eine großangelegte Orientaktion des Verbandes?

Die ‚N. Züricher Nachr.‘ melden aus Brig (Schweiz): In den letzten Tagen eingetroffene italieniſche Soldatenbriefe ſind außerordentlich ſtark zenſuriert. Reiſende verſichern, die Friedensſtimmung ſei im Zunehmen begriffen. Giolitti, der zu den offiziellen Sozialiſten gewiſſe Beziehungen unterhalte, habe dieſe Friedensſtimmung durch ſeine letzte Rede ſtark genährt. Die Macht der offiziellen Sozialiſten wachſe mit jedem Tag. Italien werde vermutlich keine Truppen an die Weſtfront ſchicken, wohl aber eine großangelegte Orientaktion des Verbandes unterſtützen.

---

# Nimmer wieder!

8] Novelle von Wilhelm Horn.

(Fortſetzung.)

Die Alte blickte, als keine Antwort erfolgte, wieder auf die Straße hinaus. Plötzlich fuhr ſie in die Höhe. „Da lauft dem Sepperl ſei' Dackerl!“ rief ſie. „Er lauft nach dem Jägerhaus zu!“

Das Tonerl war aufgeſtanden. „Na, ſiehſt, Mutterle,“ ſagte ſie eifrig, „nu wird der Sepperl auch gleich vorüberſchreiten.“

Aber Minute auf Minute verrann, und der Jäger ging nicht vorüber. Eine Viertelſtunde war ſchon verfloſſen.

„Er kommt nit, er kommt nit, der kommt nimmer nit,“ murmelte die Alte. „Daß das Dackerl ſo allein ſein' Weg lauft, das is a ſchlimmes, ſchlimmes Zeich'n.“

Tonerl ging in der Stube auf und ab. Sie ſchritt über den Flur zur Haustür. Eine ſchwüle Wärme lag in der Luft. Surrend flog der Wind durch die Häuſerreihe. Das Mädchen ſtand einige Augenblicke unſchlüſſig, dann ging ſie mit raſchen Schritten in der Dorfſtraße nach der Richtung hin, die dem Förſterhaus entgegengeſetzt war.

Als ſie am Almenhof vorüberſchritt, ſtand der Jörgerl unter dem Torweg.

„Wo willſt hinaus, Tonerle?“ rief er über die Straße hinweg.

Das Mädchen antwortete nicht, ſondern ging hurtig ſeinen Weg fort. Mit wenigen Sprüngen war der Jörgerl an ihrer Seite.

„Was hat heut' vormittag,“ begann der Burſche mit einem liſtigen Lächeln, „der Jagerſepp bei euch g'wollt, ſchönes Tonerle?“

„Woher weißt das?“ fragte ſie kurz.

„I weiß alles,“ entgegnete der Jörgerl ſelbſtgefällig. „I weiß alles. Aber ſo lauf doch nit ſo, man kommt halt mit dir nit mit! Hat er etwan bei dir den Hochzeitbitter für ſich g'ſpielt?“

Das Tonerl ſchwieg. Dann erwiderte ſie zögernd: „Triffſt halt das Richtige.“

„Und was haſt ihm g'antwort'?“

„Das i ihn nit mag.“

„So is 's brav, ſo is 's brav. Madl! Sprich, Tonerle, wann i di frag'n tät, ob mi liab haſt, was würd'ſt da ſag'n?“

Das Mädchen war ſtehen geblieben und ſah dem Burſchen forſchend in die Augen. „Meinſt etwan ehrlich mit mi, Jörgerl?“

Jörgerl lachte hell auf. „Biſt a narriſch' Dirndl!“ kicherte er. „Wir ſan a junges Blut, du und i, und das meint's immer ehrlich. Nit?“

Tonerl ſchritt von neuem raſch aus. Sie waren über die letzten Häuſer des Dorfes hinausgelangt. Das Mädchen blickte ſcharf den Weg hinauf, der ſich in der Ferne an dem Hang entlangſchlängelte und dann zu dem ſchneebedeckten Kamm aufſtieg.

„Was ſuchſt denn, Tonerl?“

Sie ſtand wieder ſtill. „Jörgerl,“ fragte ſie, „was denkſt, ob heut' auf der Ganswand Lauinen nuntergehn?“

„Was willſt mit 'n Lauinen?“ lachte der Burſche. „In dein' Rock auffangen tun? 's kann ſein und 's kann nit ſein, aber 's wird wohl doch ſchon ſein!“

„Meinſt, daß 's heut' dort oben g'fahrlich is?“

„O, jegerl, g'fahrlich! Ich bin ſchon an ganze Reih' 'mal beim Föhn auf der Gamswand g'weſen. Wann's kommt, ſpringſt beiſeit', und unten liegt's. Mußt bloß g'ſcheit ſein. Wann's verlangt'ſt, i ſtieg' gleich nauf.“

„Jörgerl, gingſt wirklich nauf? I halt' di beim Wort: Jörgl, ſteig nauf!“

Der Burſche machte ein verlegenes Geſicht und kraute ſich hinter dem Ohr. „Du biſt an ſakriſch' Her', Madl! Soll i dir etwan Almenrauſch brechen? Das gibt's dort oben jetzt noch nit. Aber i verſprech dir's heilig: Sonſten tu i alles für di.“

Tonerl ſah noch einmal den Weg ſcharf hinauf. Dann kehrte ſie um und ſchritt zum Dorf zurück.

„I ſchenkt' dir alles, was magſt, wann mi liab hätt'ſt, Dirndl,“ fuhr Jörgerl nach einer Pauſe fort, während er behaglich mit der beringten Hand an der ſchweren Uhrkette ſpielte. „Was meinſt, möcht'ſt auch ſo a feines Ringerl hab'n? 's ſteht bei dir, 's ſteht bei dir, Tonerl! Wann du . . . . . wann du an dein Fenſterl kämſt, kauft' i dir gleich ſo eines oder zwoa.“

Das Mädchen blickte ſinnend auf die Ringe.

„Deine Ringerl ſan halt fein,“ ſagte ſie ſchwer atmend, „aber i kann auch ohne Ringerl leb'n.“

Man war am Almenhof angelangt. Jörgerl blieb ſtehen.

„Nu, was meinſt, Madl,“ ſagte er lauernd, „wirſt heut' an dei' Fenſterl ſein?“

„Wann du kämſt, würd'ſt ſchon merken, was i denk'.“ Es lag ein rauher, grollender Klang in den Worten.

Sie ging ihrem Hauſe zu. Als ſie in die Stube trat, brannten die Kerzen auf der Kommode. Betroffen ſchaute ſie auf ihre Mutter.

Die Alte kniete mit geſenktem Kopf und gefalteten Händen vor dem Marienbild. „O, Mutter Gottes Gebenedeiete,“ betete ſie leiſe, „hilf ihm, hilf ihm, hilf ihm! Aber wann ſeine Seel' ſchon eingehen muß in den Himmelsſaal unſeres liab'n Herrgott's, des Allmächtigen, ſo gib, daß ihm g'ſchenkt wird die ewige Seligkeit. G'lobt ſeiſt Maria mit den ſieben Schwertern! Amen!“

Die Steindlerin erhob ſich und blies die Kerzen aus.

„Wo warſt?“ fragte ſie traurig.

„Auf die Straß' hinaus nach der Gamswand zu. Er ſchritt nit daher.“

„Das konnt'ſt im vorheraus wiſſen. Der . . . der kommt nimmer wieder, nimmer wieder.“ Sie ſtrich ſich mit den dünnen Fingern die grauen Haarſträhnen aus der Stirn. „Konnteſt mitbet'n, Tonerl, für das Heil ſeiner Seel'.“

„In mein' Herz'n is kein' Ruh', kein' Ruh' nit mehr. Da is nit guat bet'n, und wann man auch gleich auf die Knie danieder fall'n möcht'.“

Die Tür wurde aufgeriſſen.

In die Stube ſprang ein flachsköpfiger Bube. „Schön' Gruß ſoll i b'ſtell'n,“ rief er, „von dem Prantl, dem Herrn Förſter, und er laßt frag'n, ob der Sepperl bei euch wär'?“

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Standpunkt Kaiſer Wilhelms hinſichtlich der Verleihung des Eiſernen Kreuzes und der Beförderung zum Offizier erhellt aus einer Antwort des Reichstagsabgeordneten Marquardt, der den Wunſch ausgeſprochen hatte, daß allen Soldaten, die vor dem Feinde geſtanden hätten, das Eiſerne Kreuz II. Klaſſe verliehen werde. Von einem Abzeichen, das die Inhaber des Eiſernen Kreuzes, die es an der Front erworben haben, von denen in der Etappe unterſcheiden, ſoll vorläufig Abſtand genommen werden. Jeder an der Front ſtehende und vor dem Feinde bewährte Mann habe Ausſicht, das Eiſerne Kreuz zu erwerben. — Die Vorbedingungen für die Ernennung zum Offizier ſind erheblich gemildert worden, ob noch weitere Milderungen zuläſſig ſeien, muß der Kriegsminiſter entſcheiden. Im übrigen ſind viele verdiente Unteroffiziere bereits zu Offizieren befördert worden.

*Ein Unterausſchuß des Hauptausſchuſſes des Reichstages ſoll demnächſt eingeſetzt werden. Er ſoll ſich mit der Vorbereitung beſonders vertraulicher Fragen befaſſen, bevor ſie zur Beratung im Hauptausſchuß gelangen. Die Vorkommniſſe während der Julitagung des Ausſchuſſes mögen Veranlaſſung zu dieſer Gründung ſein, mit der ſich, wie die ‚Germania' erfährt, der Reichskanzler einverſtanden erklärt hat.

*In den Kreiſen des preußiſchen Landtages beſteht die Abſicht, demnächſt eine Fahrt nach Bulgarien zu unternehmen, nachdem eine Anzahl Reichstagsabgeordneter ſchon vor längerer Zeit eine ſolche Reiſe ausgeführt hat. Die Landtagsabgeordneten ſind mit dem Kriegsamt in Verbindung getreten, das ihren Wunſch lebhaft unterſtützt. Es iſt daher anzunehmen, daß die Abgeordnetenfahrt nach Bulgarien, von der eine neue Kräftigung der gegenwärtigen freundſchaftlichen Beziehungen zu erwarten iſt, in abſehbarer Zeit ſtattfinden wird.

### Öſterreich-Ungarn.

*Der neue ungariſche Miniſterpräſident Wekerle hat mehreren Journaliſten gegenüber folgende Erklärung abgegeben: Der Kernpunkt meines Regierungsprogramms iſt die ſofortige Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechts. Wir werden eine dahingehende Geſetzesvorlage in kürzeſter Zeit dem Parlament unterbreiten. So lange das Wahlrechtsgeſetz nicht unter Dach und Fach iſt, denken wir nicht an weitergehende politiſche Ziele. Wekerle gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm gelingen werde, geſunde Mittel zur Verbeſſerung der ungariſchen Valuta zu finden. Der Miniſterpräſident hat die Abſicht, den Reichstag für Mitte September einzuberufen.

### Frankreich.

*Angeſichts der zunehmenden Gärung der unter dem Einfluß Abdelmaleks ſtehenden Stämme in Marokko marſchierte am 4. Auguſt die mobile Truppe von Taza gegen die Aufſtändiſchen, die über ungefähr 300 Gewehre verfügten. Nach zweiſtündigem Kampfe, in den auch Artillerie eingriff, wurden die Marokkaner bei Belkacem zurückgeworfen. Die Franzoſen hatten 7 Tote, 23 Verwundete, die Marokkaner 94 Tote und eine große Anzahl Verwundeter. Am 6. und 9. Auguſt griffen die Marokkaner abermals an. Die Franzoſen ſollen (?) ihre Stellungen behauptet und den Marokkanern ſtarke Verluſte zugefügt haben.

### England.

*Im Unterhauſe teilte der Staatsſekretär für Indien Montagu mit, es ſei beſchloſſen worden, reelle Schritte zu unternehmen, um die Inder an allen Zweigen der Verwaltung Indiens zu beteiligen, mit der Abſicht einer allmählichen Entwicklung der Einrichtungen der Selbſtregierung und einer fortſchreitenden Verwirklichung einer verantwortlichen Regierung in Indien als einem Beſtandteil des Reiches. Montagu teilte ferner mit, daß die Schranke, die bisher die Zulaſſung der Inder zu den Offizierſtellen der engliſchen Armee verhindert habe, beſeitigt worden ſei. — Anſcheinend will man auf dieſe Weiſe der zunehmenden Gärung in Indien begegnen.

### Schweiz.

*Der Bundesrat beſchloß die Einſchränkung des Brotverbrauchs ab 1. Oktober. Von dieſem Tage ab ſoll Brot und Mehl nur gegen Brotkarten abgegeben werden. Auch der Verbrauch von Kohlen und elektriſcher Kraft ſoll eingeſchränkt werden. Ob eine weitere oder gar eine allgemeine Rationierung durchgeführt werden ſoll, wird von der weiteren Entwicklung der wirtſchaftlichen Lage abhängen.

### Holland.

*Zu den Unterhandlungen mit Deutſchland wegen Zufuhr von Steinkohlen wird von gut unterrichteter Seite gemeldet, daß Deutſchland die Lieferung einer gewiſſen Menge zugeſagt habe mit der Maßgabe, wenn Holland mehr zu erhalten wünſche, müßten niederländiſche Arbeiter nach Deutſchland geſandt werden, um dieſe Mengen zu fördern. In dieſem Falle würde, da ein Hauer zwanzig Tonnen monatlich fördern kann, die Lieferung entſprechend der Zahl der überwieſenen Arbeiter vermehrt werden.

### Rußland.

*Die ruſſiſche Geſandtſchaft in Waſhington veröffentlicht eine Mitteilung, wonach Rußland die päpſtliche Note noch nicht beantwortet habe, doch teile man in Rußland die Auffaſſung, daß die Mittelmächte die Vorſchläge dem Papſte eingegeben hätten. Die in der Note erwähnten Bedingungen ſeien nicht vereinbar mit den ruſſiſchen demokratiſchen Wünſchen und daher unannehmbar.

### Kleine Nachrichten.

— Wie die ‚Nordd. Allg. Ztg.' erfährt, iſt für den Poſten des Botſchafters in Konſtantinopel Graf v. Bernſtorff in Ausſicht genommen.

— Der bayeriſche Landtag wird Ende September, vorausſichtlich am 28., wieder zuſammentreten. In der Eröffnungsſitzung wird der Finanzminiſter den Haushalt für 1918/19 vorlegen, der einen großen Fehlbetrag aufweiſen wird.

# Von Nah und Fern.

**Der Winterfahrplan** ſollte in gewohnter Weiſe am 1. Oktober in Kraft treten. Nachträglich iſt, wie die ‚Nordd. Allgem. Ztg.' in Erfahrung bringt, zwiſchen den beteiligten Eiſenbahnverwaltungen vereinbart worden, den Fahrplan erſt am 1. November zur Einführung zu bringen.

**Der „Möwe"-Film in Sofia.** Nach einer Meldung der Bulgariſchen Telegraphen-Agentur wurden die Taten des deutſchen Hilfskreuzers „Möwe" in Sofia im Lichtbildtheater dargeſtellt. Anweſend waren der deutſche Geſandte und ſein Perſonal, Mitglieder der verbündeten Geſandtſchaften, bulgariſche Miniſter, Mitglieder der Sanitätsmiſſionen und ein gewähltes Publikum, das warmen Beifall ſpendete.

**Auch in Sachſen keine fleiſchloſen Wochen.** Die Landesfleiſchſtelle in Dresden teilt mit, daß nach Beſprechung mit den Vertretern des Kriegsernährungsamtes und der Reichsfleiſchſtelle ſich ergeben hat, daß ſich die Notwendigkeit, in Sachſen fleiſchloſe Wochen einzuführen, erledigt hat.

**Haſenkarte für Sachſen.** Wie verlautet, iſt die Einführung von Haſenkarten in Sachſen geplant, ähnlich den Gänſekarten. Haſen dürfen künftig an Verbraucher nur gegen Abgabe von Haſenkarten, die auf Antrag in beſtimmter Höhe ausgegeben werden, verkauft werden; zugleich ſind dabei Fleiſchmarken abzutrennen.

**Schuhſohlen aus — Speckſchwarten.** Daß man auch Speckſchwarten zu Schuhſohlen verarbeiten kann, haben die Kriegsſchuhkurſe in Cleve bewieſen. Unter ſachkundiger Leitung wurde dem Publikum gezeigt, wie man an Schuhen Reparaturen vornehmen und wie man ſich ſelbſt Schuhe aus alten Tuch-, Linoleum-, Holz- und ſonſtigen Reſten herſtellen kann. In einer Ausſtellung der in den Kurſen von den Teilnehmern angefertigten Schuhe ſind tatſächlich auch mit Speckſchwarten beſohlte Schuhe zu ſehen, die ſich ſehr gut tragen ſollen. Nur dürfte die Speckſchwarte heutzutage ein ebenſo ſeltener Artikel ſein wie das Leder.

**„Feldgraue" Familienfeier.** Auf Befehl des Kaiſers wurden die neun im Felde ſtehenden Söhne des Gütlers Peter Oberrieder in Hohenſchäftlarn (Iſartal) gleichzeitig nach der Heimat beurlaubt. Aus dieſem freudigen Anlaß veranſtaltete die Heimatgemeinde eine Feier, bei der beſonders begeiſterte Huldigungen dem Kaiſer und dem König Ludwig von Bayern dargebracht wurden.

**Selbſtmord einer ganzen Familie.** Bei Blankeneſe iſt eine aus dem Harz ſtammende Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, aneinander gebunden aus der Elbe gefiſcht worden. Sie hatten am Sonnabend ein Boot gemietet und wurden ſeitdem vermißt.

**Durch einen unglücklichen Zufall getötet** wurde in Mansfeld im Speſſart auf der Straße die junge Frau eines dortigen Landwirts. Ein Sicherheitsbeamter hatte in einem Hausflur einen zum Abtransport beſtimmten Gefangenen zu bewachen, der plötzlich auf ſeinen Wächter eindrang. Dieſer mußte zu ſeinem Gewehr greifen und ſchoß den Gefangenen nieder. Die Kugel aber drang durch den Körper des Mannes, durchbohrte die Haustür und traf dann die unglücklicherweiſe in dieſem Augenblick auf der Straße vorübergehende junge Frau tödlich.

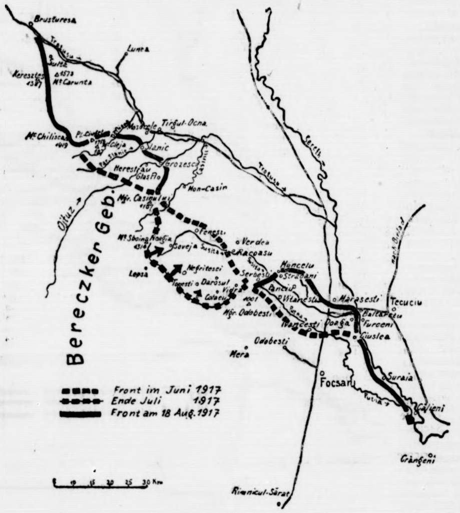
**Plünderung einer franzöſiſchen Kathedrale durch Einbrecher.** Vor einigen Tagen wurde die Kathedrale von St. Etienne (Frankreich) von einer Einbrecherbande geplündert. Die Spitzbuben legten dann Feuer in die Sakriſtei, wobei der Chor der Kirche und die Orgel verbrannten. Das Feuer konnte nur unter äußerſten Anſtrengungen gelöſcht werden.

**Eine norwegiſche Stadt niedergebrannt.** Die mehrere Tauſend Einwohner zählende norwegiſche Stadt Moldöen iſt vollſtändig niedergebrannt. Gegen 9 Uhr abends brach in einer Fabrik Feuer aus, das bei dem herrſchenden ſtarken Sturm auf andere Gebäude übergriff und faſt die ganze Stadt einäſcherte. Die Löſchungsverſuche blieben zunächſt fruchtlos, erſt gegen 3 Uhr morgens, als Torpedoboote aus Aaleſund mit Löſchapparaten eingetroffen waren, konnte eine wirkſame Bekämpfung des Rieſenbrandes in Angriff genommen werden. Die Hilfe kam jedoch zu ſpät, Fabriken, Hotels, Bäckereien, das Bankgebäude und das Elektrizitätswerk waren den Flammen zum Opfer gefallen. In den Hauptſtraßen der Stadt brannten alle Häuſer bis auf die Umfaſſungsmauern nieder.

# Volkswirtſchaftliches.

**Übernahmepreiſe für Auslandsſeife.** Der Reichskanzler hat allgemeine Grundſätze für die Feſtſetzung der Übernahmepreiſe der von privater Seite aus dem Ausland eingeführten, vom Kriegsausſchuß übernommenen Öle, Fette und Seifen aufgeſtellt. Der Übernahmepreis darf im allgemeinen denjenigen Preis nicht überſteigen, zu dem der Kriegsausſchuß für pflanzliche und tieriſche Öle und Fette Ware gleicher Art und Sorte in gleichem Lande zu derſelben Zeit erworben hat oder nachweislich zu erwerben in der Lage war.

## Zu den Kämpfen in der Moldau.



Unſere Fortſchritte in der Moldau, die wir in den Kämpfen vom Juni dieſes Jahres bis in die letzten Tage gemacht haben, ſind ſehr bedeutſamer Natur. Es war im Anfang der rumäniſch-ruſſiſchen Offenſive gelungen, die Front unſerer Stellungen in der Mitte etwas einzudrücken. Die Sachlage änderte ſich ſofort, als unſere Offenſive einſetzte. Wir nahmen in der Mitte unſere Stellungen wieder, im Südoſten und Nordweſten warfen wir die Ruſſo-Rumänen ganz erheblich zurück. Das von uns eroberte Gelände erhellt aus der Kartenſkizze; die ſchwarze Linie zeigt, wie wir am 18. Auguſt 1917 ſtanden und wie unſere Front verläuft.

---

„Nein," ſagte die Alte, „i wünſcht' er wär' 's. Heut' in der Früh' war er da."

„Und wißt ihr nit, wo er hinaus is?"

„Auf die Gamswand."

Der Junge weitete die Augen und ſtarrte die Alte ſprachlos an. „Auf die Gamswand?" ſtammelte er endlich. „Heut' bei dem Föhnwind?"

„B'halt dein G'red für di," herrſchte ihn Tonerl an und trat vor. „Warum ſchickt der Prantl?"

„Das Dackerl is allein komm' und heult und winſelt und kratzt und will davon."

„Jeſes Maria! Nu is 's doch wahr!"

Das Tonerl war's, dem der gellende Aufſchrei entfuhr. Und damit war ſie auch ſchon zu der Stube hinaus. In raſcheſtem Lauf ſtürmte ſie die Straße hin zum Forſthaus.

Der alte Förſter mit dem wirren Kopfhaar und dem weißgrauen Zwickelbart ſaß, die Pfeife im Mund, am Tiſch, in eine dichte Rauchwolke gehüllt. Zu ſeinen Füßen ſtand das Dackerl und kratzte winſelnd mit den Pfoten an den Bergſchuhen.

„Der Sepperl is auf die Gamswand 'nauf!" ſchrie das Mädchen.

„Sakra!" fluchte der Förſter und legte die Pfeife auf den Tiſch. Er ſtand auf. „Wer hat den Unnutz ſolch' dammigte Unvernunft g'heiß'n? Da is 'r ſicher verſchütt'."

„Wir müſſ'n ihn ausgrab'n, Förſter. 's Hunderl will uns ruf'n tun. I hol' Mannsleut'. Kommt in das Dörf'l!"

Und ſchon war ſie wieder aus dem Zimmer hinausgeeilt und flog zu dem Dorf zurück. Sie wußte es ſelbſt nicht warum, aber das erſte Haus, in das ſie einbog, war der Almenhof.

Der Jörgerl ſtand in der weiten Wohnſtube unter der runden Hängelampe und hatte einen Taſchenſpiegel in der Hand.

„Jörgerl," rief ſie atemlos, „'s is a Menſch verſchütt'! Wir müſſ'n ihn ausgrab'n. Vorwärts, ſchnell, i hol' mehr!"

„Wo?"

„Droben an der Gamswand!"

„Daß i a Dalketer wär' und ſtieg' nach andre Leut' heut' nach der ſchlimm' Gamswand 'nauf! Wer is 's?"

„Der Jagerſepperl."

„Der mag erſt recht lieg'n bleib'n, wo er liegt."

„Haderlump, elendiger!"

Die Tür knallte zu.

Das Tonerl eilte von Hof zu Hof — zu dem Rainer, dem Lachner, dem Grubner, dem Schwandner, dem Angerer.

In kurzem hatte ſich gegen ein Dutzend Männer mit Schaufeln, Hacken, Spaten, Stangen und Stricken in der Mitte des Dorfes um den Förſter verſammelt. Das Dackerl umſprang wedelnd die Schar.

„So, jetzt ſan 's genug," ſagte der Förſter, „und nun 'nauf mit Gott!"

Tonerl ſchloß ſich dem Zuge an.

„Was willſt du, Tonerl?" fragte der Förſter verwundert.

„I muß dabei ſein," erwiderte ſie entſchieden.

„'s is eigentlich kein' Sach' nit für Weibsleut'; aber . . . erfahr'n wirſt ja doch, wie's mit ihm is."

Mit ausgreifenden Schritten wandert die Schar dahin. Tonerl geht vor den Männern her. Neben ihr trabt das Dackerl. Die Dämmerung beginnt ſich in die Dunkelheit der Nacht zu verwandeln. Nicht lange mehr, dann muß der Mond über den Bergen auftauchen. Erſt führt der Weg durch das Tal, dann klettert er am Hang empor und nun windet er ſich als ſchmaler Pfad zwiſchen Felsblöcken, Steingetrümmer und Buſchwerk weiter in die Höhe. Tief unten liegt bereits das Dorf, aber noch immer iſt man nicht in den Schneebereich gelangt.

Die Männer ſteigen lautlos empor. Nur der Förſter ruft bisweilen: „Langſam, Tonerl, langſam! Du laufſt einem ja die Lung' aus dem Leib!"

Das Mädchen antwortet auf den Zuruf nicht. Sie beugt ſich dann nur herab zu dem Hund, der die Zunge heraushängen läßt und die Schlappohren ſchüttelt und klopft ihn anfeuernd auf den Rücken.

Es iſt, als wollte der Föhn hier oben noch einmal ſeine letzte Kraft zuſammenraffen. In prallenden Stößen wuchtet er gegen die empordringende Schar. Die Männer ſetzen die Hüte und Mützen feſt. Der Sturmwind zerrt an Tonerls flatterndem Rock, er reißt ihr das Bruſttuch von der Schulter und er zerzauſt ihr das wallende Haar. Aber das Tonerl achtet das alles nicht. Nur vorwärts, vorwärts ſteht ihr Sinn.

Ein weiß-gelblicher Streifen ſtreckt ſich über dem Kamm hin. Er wird heller und glänzender, und nun tritt die Mondſcheibe ſelbſt hervor. Funkelndes Licht flutet über die Felstafeln, Schroffen und Schluchten. — Jetzt hat der Zug die Schneelinie überſchritten. Kaum bemerkbar ſteigt der Pfad über die Schneefelder hinauf. Soweit das Auge blickt, breitet ſich die dichte Schneedecke aus. Ein Glitzern, Flimmern und Gleißen geht geiſterhaft von den weiten Schneehalden aus. Es tropft und ſickert und rieſelt allenthalben verborgen. Die Schmelzwäſſer, die der Föhn aus dem Schnee herausgeſengt hat, ſammeln ſich zu ihrem Gang in die Tiefe. Sonſt herrſcht feierliche Stille. Mühſam mahlt der aufklimmende Fuß in dem weißen Schneeſand. Immer höher ſchlängelt ſich der ſchmale Steigweg in das endloſe Schneegefilde aufwärts.

„Noch an halbe Stund'," ſagt der Förſter, „dann ſan wir oben."

Nach einiger Zeit bleibt er ſtehen, hält die Hand über das Auge und ſchaut in die Ferne. „Ja," ſpricht er nachdenklich, „von der Gamswand ſan Lauinen niedergegang'n."

Ein ſtöhnender Laut kommt von Tonerls Lippen.

Noch einmal ſchreitet die Schar kletternd nach oben. Der Schnee knirſcht hier unter den Tritten. Aus dem flimmernden Mondlicht heben ſich mehrere gewaltige Schneerücken ſchärfer und ſchärfer ab. In der Höhe ſetzen ſie ſchmal und flach an, aber je weiter nach unten, deſto breiter und mächtiger werden ſie, und an ihrem fächerartig ausſtrahlenden Rande türmen ſie ſich zu ragenden Schneewällen auf.

Rw 8 (Fortſetzung folgt.)

### Ablieferung des durch Aehrensammeln erworbenen Getreides.

Der Revisor der Reichsgetreidestelle hat mir mitgeteilt, daß er bei der Revision einer hiesigen Mühle Brotgetreide vorgefunden habe, das von Aehrensammlern zum Zwecke der Vermahlung dort abgeliefert sei, ohne daß die vorgeschriebene Mahlkarte dabei gewesen sei. Er hat mich deshalb gebeten, die Kreiseingesessenen sowie die Mühlen darauf aufmerksam zu machen, daß auch das gesammelte Getreide für den Kommunalverband beschlagnahmt u. daher gegen Bezahlung an die Kommissionäre abzuliefern sei.

Die Vermahlung von Getreide ohne Mahl- oder Schrotkarte ist auf alle Fälle verboten.

Segeberg, d. 17. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 21. Aug. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Am 1. Sept. d. Js. findet eine **Viehzählung** statt.

Die Zählung wird in dem hiesigen Stadtbezirk durch ehrenamtliche Zähler vorgenommen.

Es werden gezählt:

Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh (Gänse, Enten, Hühner, Trut- und Perlhühner).

Die Haushaltungsvorstände, die Vieh im Besitz haben, werden ersucht, den Zählern gewissenhafte Auskunft zu geben. Wissentlich unrichtige oder fahrlässige unrichtige Angaben sind strafbar.

Bad Bramstedt, d. 20. Aug. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Fall- und Schüttelobst für Marmeladebereitung.

Nach den Anweisungen der Reichsstelle für Gemüse u. Obst sollen mindestens 75 Prozent Fall- und Schüttelobst für Marmeladebereitung an die Fabriken abgeliefert werden.

Das im östlichen Teile des Kreises Segeberg gewonnene Fall- und Schüttelobst soll an die Holst. Konservenfabrik, G. m. b. H. in Westerade bei Segeberg, und das im westlichen Teile des Kreises gewonnene Obst an die Altonaer Marmeladenfabrik Dr. Chwolles und Co. in Altona a. E., Völkerstraße 33, abgeliefert werden.

Mit dem Ankauf des Fallobstes sind außer dem Gärtnereibesitzer H. Remmert in Segeberg die Unteraufkäufer:

1 Fritz Kock, Segeberg,
2. Ad. Langbehn, Ulzburg,
3. H. Döpner, Hartenholm,
4. Aug. Söhle, Kaltenkirch.,
5. **Fr. Kruse, Bramstedt**,
6. Otto Busse, Fehrenbötel,
7. Emil Schulz, Bornhöved,

beauftragt.

Obstbesitzer können das Fallobst entweder direkt an die beiden Marmeladefabriken oder an einen der genannten Aufkäufer liefern.

Der Erzeugerpreis stellt sich für Fallobst bei Aepfeln auf 10 Mk., bei Birnen auf 8 Mk. für einen Zentner.

Die Ortsbehörden ersuche ich, darauf hinzuwirken, daß möglichst viel Fallobst zur Ablieferung kommt.

Segeberg, d. 11. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 18. Aug. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Der Stadtgemeinde ist weiterhin ein kleines Quantum **Sohlleder** überwiesen worden. Gemäß dem Beschlusse der Lebensmittelversorgungskommission soll dieses Leder an Arbeiter aus dem hiesigen Stadtbezirk verteilt werden.

Es kommen nur solche männlichen Personen in Betracht, die durchweg im Freien arbeiten und infolge ihrer Beschäftigung auf gutes Fußzeug angewiesen sind.

Solche Personen wollen sich zur Ueberweisung von Leder bis zum **25. d. Mts., vorm.** in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, 15. Aug. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

Die Schau der in dem hiesigen Stadtbezirk belegenen Auen findet am **Dienstag, d. 28. Aug. d. Js.** statt.

Die Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, ihre Austrecken bis zum Termin ordnungsmäßig zu reinigen, damit Weiterungen erspart bleiben.

Bad Bramstedt, 18. Aug. 1917.
Die Polizeiverwaltung.
I. V.: Schmidt.

---

### Grüner Hafer.

Auf die hier zahlreich vorliegenden Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Abmähen von grünem Hafer hat die Reichsgetreidestelle in Berlin dahin entschieden, daß die Freigabe des gründurchwachsenen Hafers zu Häcksel nicht erfolgen kann. Der Hafer ist zu mähen, wenn er den größtmöglichsten Ertrag zu geben verspricht.

Die hierher eingereichten Anträge betrachte ich somit als erledigt.

Segeberg, 11. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.

Diejenigen Einwohner, welche Hafer, der zum Dreschen nicht geeignet ist, angemeldet haben, werden auf die vorstehende Bekanntmachung besonders hingewiesen.

Bad Bramstedt, 17. Aug. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

**Betrifft Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguß, Tombak und Bronze.)**

Ich weise nochmals besonders auf die Bekanntmachung des stellv. Gen.-Kom. in Altona vom 20. Juni 1917 — Kreisbl. Nr. 142 — sowie die Ausführungen des Kreisausschußes in Segeberg vom 9. Aug. 1917 — Kreisbl. Nr. 185.

Ich weise besonders darauf hin, daß bis zum **30. Septbr.** d. Js. für die freiwillig abgelieferten Sachen für jedes kg ein Zuschlag von 1 Mk. gezahlt wird; mit dem genannten Tage fällt dieser Zuschlag weg und tritt die Enteignung der Sachen in Kraft.

Zur Beratung der einzelnen Eigentümer, ob die im Besitz befindlichen Sachen abzuliefern sind oder nicht, ist eine Beratungsstelle eingerichtet. Ich bitte diejenigen Einwohner, welche im Zweifel sind, ob die Sachen abzuliefern sind oder nicht, sich in meinem Geschäftszimmer zu melden, damit durch die Herren der Beratungsstelle festgestellt werden kann, ob die Beschlagnahme in Betracht kommt.

Hierbei handelt es sich jedoch nur um Sachen, die noch ausgebaut werden müssen. Solche Sachen, die ohne weiteres zu transportieren sind, sind an den noch näher zu bestimmenden Tagen zur Sammelstelle zu bringen und erfolgt sofort die nähere Feststellung.

Bad Bramstedt, d. 17. Aug. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Selbstversorger-Mühlen.

Nach § 11 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 10. d. Mts. — Kreisbl. Nr. 188 — ist der Selbstversorger nur berechtigt, bei denjenigen Betrieben (Mühlen) die ihm belassenen Früchte mahlen, schroten oder sonst verarbeiten zu lassen, dem er durch den Kommunalverband zugewiesen ist und dessen Name auf der Wirtschaftskarte eingetragen ist.

Welchen Mühlen die einzelnen Guts- und Gemeindebezirke des Kreises zugeteilt sind, geht aus dem hierunter abgedruckten Verzeichnis hervor.

Die Ortsbehörden ersuche ich hiernach, die Mahl- und Schrotkarten auszustellen und die zuständigen Mühlen auf diese Karten zu vermerken. Die Karten werden den Ortsbehörden in diesen Tagen zugehen.

Besonders begründete Anträge von Selbstversorgern auf Zuweisung zu einer anderen Mühle können an den Kreisausschuß gerichtet werden.

Segeberg, 14. Aug. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Verzeichnis der zu den Selbstversorgermühlen gehörenden Ortschaften.

Müller Paustian, Bad Bramstedt.
Stadt Bad Bramstedt.

Habe mich als Nachfolger von Herrn Dr. Joerß in Neumünster als

## Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden: vorm. 9—1, nachmittags (Montag bis Freitag 3—7 Uhr.

**Dr. med. Heykes, Augenarzt**
Neumünster, Kuhberg 27.

---

## Land-Parzellierung i. Lentföhrden

(Kreis Segeberg).

—:—

## Die Landstelle

des Herrn **Ernst Scheefe, Lentföhrden**
**Größe ca. 30 Tonnen, mit Gebäuden sollen am**

**Sonnabend, d. 25. August 1917,**
**nachmittags 4 Uhr anfangend,**

im Gasthof des Herrn **Max Jipp** daselbst öffentlich **meistbietend parzellenweise** zum Verkauf gestellt und bei genügendem Gebot **sofort approbiert** werden.

Gute Bedingungen werden im Termin verlesen.

Hierzu ladet Reflektanten ein

**Altrahlstedt**, den 18. Aug. 1917

**Gustav Tiedgen**
**Bahnhofstraße 47, Tel. 30.**

NB. Der schlechten Bahnverbindung wegen werden die Herren Reflektanten um pünktliches Erscheinen gebeten.
D. O.

---

**Creditverein zu Bramstedt,**
**eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.**

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**
**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern in jeder beliebigen** Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

## Empfehle Musikinstrumente aller Art

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.

- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

## Schweine-Versicherungs-Verein.

—:—

## Generalversammlung

**Sonntag, d. 26. August,** abends 8 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Heinr. Kruse.**

Tagesordnung.

1) Rechnungsablage.
2) Sonstiges.

Bad Bramstedt, 22. Aug. 1917.
Der Vorstand.

---

Krankheitshalber sofort ein!

## junges Dienstmädchen

gesucht.

**Georg Haß**, Schlossermeister,
**Neumünster**, Gartenhaus.

---

## Anbau - Abschlüsse

von

## Steckrüben

berechne a Ztr. 2,50 Mk. u. ist bei Abschlüssen durch mich bei einer event. Erhöhung des Höchstpreises die höchste Notierung geltend. Es ist in Aussicht, daß ich alles **Rübenlaub** für eine **Trocknungsanlage** mit übernehmen werde, wodurch ein Abschluß bei mir entschieden von Vorteil ist.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter.

---

## Kartoffelpreis

bei Abschluß für nächste Woche noch **8 Mk. a Ztr.**

**F. Kruse.**

---

## Die Reichsstelle für Gemüse u. Obst Berlin

hat uns ermächtigt, den **Bedarf an**

## Steckrüben

für unsere

## Trocknungsanlage

durch **Lieferungsverträge** einzudecken.

Für **Steckrüben**, die **jetzt durch** Lieferungsverträge **abgeschlossen** werden, dürfen wir **2,50 Mk. per Zentner** zahlen. Für **eingemietete Rüben** per Monat u. Zentner **25 Pfg. mehr.** (Der gesetzliche Höchstpreis ist **nur 1,75** Mk. per Zentner.)

Wir bitten die Herren **Landwirte** von Bad Bramstedt und **Umgegend,** durch unsern **Beauftragten,** Herrn Gärtner **G. Freudenthal,** abzuschließen.

**Landwirtschaftliche Darrgesellschaft m. b. H. Kaltenkirchen.**

---

Anlieferung von

## Blättern und Kräutern

zur Teegewinnung **für höchste Preise** wünscht
**F. Kruse.**

NB. Wer sich mit dem **Sammeln** befassen will, hole sich **vorerst** Anweisung.
D. O.

## Lichtspiel-Theater.

Kaisersaal.

**Sonntag, d. 26. Aug. 1917,**
**Abends 7½ Uhr:**

**Die Räuberbraut**
**Henny Porten**

Eifersucht
**Hauptrolle: Ida Nielsen.**

Zum Besuch ladet freundlichst ein
Johs. Lütgens.

---

**Heute und folgende Tage:**

**Prima Ochsenfleisch**

**empfiehlt** Joh. Osterhoff.

---

## Milchziege

**hat zu verkaufen**
**J. Pohlmann,** Bissenmoor.

---

**Ein fast neuer einspänniger**

## Bauwagen

**steht zum Verkauf bei**
**J. Fülscher.**

---

**Während** des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt.**
**auch wird** daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur**

---

## Gemüse und Obst.

**Anlieferungen** wünsche täglich.
**Höchste Preise** werden **gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**
**Sammelstellenleiter der Reichsstelle.**

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

**Pflückt**

## Brombeerblätter!

**Wir zahlen** 15 Pf. fürs Pfund. **Abnahme jeden Abend** von 6—7 Uhr in unserm Hause im Landweg.

Schnoor & Dibbern.
Tel. 74.

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer

**empfiehlt** S. S. Peters.

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**

**empfiehlt** J. Fülscher.

---

## Einkochapparate

**eingetroffen.**

Wilh. Bracker.

---

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**

**empfiehlt** F. Hingst.

---

## Sack-Wagen

**empfiehlt** S. S. Peters.

---

## Prima Einmacheessig

**in bekannter Qualität**

**empfiehlt** S. S. Peters.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“. koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus viertel jährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 10 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4405 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 28. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Rom**, 24. Auguſt., 3,40 Uhr, nachmittags.

„Oſſov. Rom. meldet: Nachdem die engliſche Regierung die Papſtnote erhielt, beeilte ſie ſich, dem heiligen Stuhl zur Kenntnis zu bringen, die britiſche Regierung werde die päſtlichen Vorſchläge mit der größten und ernſthafteſten Aufmerſamkeit erörtern.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 24. Auguſt, 3,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern flaute die heftige Artillerietätigkeit im Kampfabſchnitt zwiſchen Langemarck und Hollebeeke nur vorübergehend ab. Stellenweiſe erreichte ſie aber die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffe folgten. Nur bei Weſthoek führten die Engländer einen Teilvorſtoß, der aber erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen entriſſen wir dem Feinde ſüdlich der Straße Ypern-Menin den von ihm in den letzten Kämpfen errungenen Gewinn. Der verlorene Graben iſt zurückerobert und wird behauptet.

Bei den ergebnisloſen Angriffen am 22. Auguſt verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zerſchoſſen vor unſerer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Beſatzung wurde gefangengenommen.

Kanadiſche Truppen verſuchten erneut, in Lens und unſere anſchließenden Stellungen einzudringen. In hartnäckigen Nahkämpfen behielten wir reſtlos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Arras-Douai ſcheiterte ein feindlicher Angriff.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Beiderſeits der Maas ſteigerte ſich der Artilleriekampf im Walde von Avocourt, auf Höhe 304, bei Beaumont und im Foſſeswalde zu einigen Tagesſtunden wieder zu beträchtlicher Stärke. Gegen Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. zum 22. Auguſt planmäßig unter Zurücklaſſung einer ſchwachen Beſatzung geſtürmt haben, führten die Franzoſen heute einen ſtarken Angriff. Sie wurden von unſerem Artilleriefeuer empfangen.

Nördlich von Lovemont kamen bereitgeſtellte feindliche Formationen in unſerem Vernichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben heraus.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

An der Küſte wurde die Aa an einigen Stellen von unſeren Truppen erreicht.

Am Dryswiatyſee, bei Brody, am Sereth und Zbrucz lebte die Gefechtstätigkeit zeitweiſe auf.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

Unſere Stellungen bei Grodesci und im Suſitatal waren erneut das Ziel ergebnisloſer feindlicher Vorſtöße.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.**

Weſtlich von Korbul am Sereth brachte uns ein erfolgreiches Sturmtrupp-Unternehmen Gefangene und Beute ein.

**Mazedoniſche Front.**

Bei anhaltender Hitze nur ſtellenweiſe geringes Feuer.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. Auguſt, 3,25 Uhr nachm**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Im Zuſammenhang mit Infanteriegefechten entwickelten ſich bei Ypern in einzelnen Abſchnitten wieder lebhafte Artilleriekämpfe, die auch nachts über anhielten. Oeſtlich von St. Julien ſtieß ein zur Säuberung eines Engländerneſtes angeſetzter Vorſtoß mit einem feindlichen Angriff zuſammen. Nach Zurückwerfen des Gegners wurde das beabſichtigte Unternehmen von uns erfolgreich durchgeführt.

Beiderſeits der Straße Ypern-Menin verſuchten die Engländer erneut, in unſere Stellungen einzudringen. Am Weſtrand des Herenthage-Waldes drückten ſie unſere Linie etwas zurück; im übrigen wurden ſie verluſtreich abgewieſen. An mehreren Stellen ſcheiterten feindliche Erkundungsvorſtöße.

Starke Abteilungen des Gegners, die in den ſpäten Abendſtunden gegen unſere Linie bei Lens vorgingen, wurden nach zähem Nahkampf in ihre Ausgangsſtellung zurückgetrieben.

Südlich von Bendhuill entriſſen wir den Engländern heute früh durch überraſchenden Sturm das von ihnen gehaltene Gehöft Gillemont.

Nach heftiger Artillerievorbereitung, die in St. Quentin und umliegenden Dörfern mehrfach Brände hervorrief, griffen die Franzoſen geſtern unſere Verteidigungsabſchnitte der Südfront der Scarpe in einer Breite von etwa 3 Km. an. In ſchweren Kämpfen wurde der Feind auf der ganzen Linie geworfen. Unſere dort fechtenden Truppen befinden ſich in reſtloſem Beſitz ihrer Stellungen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Bei Verdun nahm die Gefechtstätigkeit beiderſeits der Maas wieder zu. Weſtlich des Fluſſes ſtießen die Franzoſen morgens und abends gegen unſere Stellungen am Forgesbach zwiſchen Malancourt und Bethincourt mit ſtarken Kräften vor. Im wirkſamen Feuer unſerer Artillerie wurden beide Angriffe unter ſchweren Verluſten abgeſchlagen. Ebenſo ergebnislos blieben ihre Verſuche, auf dem öſtlichen Ufer von der Höhe 344 aus nach Norden vorzudringen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz**

Längs der Düna, bei Smorgon, Luzk und Tarnopol, zwiſchen dem Pruth und der Moldawa, ſowie im Ojtoztal zeitweilig auflebendes Artilleriefeuer. Vorſtöße ruſſiſcher Jagdkommandos bei Brody ſcheiterten.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts neues.

**W.T.B Berlin, 25. Auguſt, 3,25 Uhr nachmittags.**

Der Reichskanzler, der am 24. d. Mts. vormittags im Großen Hauptquartier bei Sr. Maj. dem Kaiſer war, arbeitete nachmittags mit Generalfeldmarſchall v. Hindenburg und dem General Ludendorf und kehrte abends nach Berlin zurück.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. Auguſt, 5,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern errang der Feuerkampf nur in einigen Abſchnitten größere Stärke. An mehreren Stellen ſcheiterten engliſche Erkundungsvorſtöße im Vorfeld unſerer Stellungen. Weſtlich von La Catelet kam es zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerien, Batteriengefechten um die in unſeren Poſtenlinien liegenden Gehöfte.

St. Quentin lag wieder unter franzöſiſchem Feuer, das neue Brände hervorrief.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Längs der Aisne lebte mehrfach das Feuer auf. Nach ſtarker Artilleriewirkung ſüdweſtlich von Pargny in vorderſte Gräben gedrungene franzöſiſche Abteilungen wurden durch ſchnellen Gegenſtoß geworfen.

Auf dem Weſtufer der Maas blieb die Gefechtstätigkeit geringer als in den letzten Tagen. Dagegen war der Artilleriekampf öſtlich des Fluſſes wieder ſehr ſtark. Erneut ſtießen feindliche Kräfte von der Höhe 344 (öſtlich von Samogneux) nach Norden vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewieſen.

Heute morgen haben ſich bei Beaoumont Kämpfe entwickelt.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei Dünaburg, Baranowitſchi, Tarnopol und am Zbrucz, ſowie in mehreren Abſchnitten der Karpathenfront rege Feuertätigkeit und kleine Poſtengefechte.

**Mazedoniſche Front.**

Nördlich von Monaſtir war eine gewaltſame Erkundung für uns erfolgreich.

Nordöſtlich des Dorianſees wieſen die bulgariſchen Sicherungen ſtarke engliſche Streifabteilungen zurück.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 25. Auguſt.** Im Atlantiſchen Ozean und in der Biscaya verſenkten unſere U-Boote neuerdings acht Dampfer, darunter einen engliſchen bewaffneten Dampfer von über 4000 Tonnen und die beiden ruſſiſchen Dampfer „Seuma“, 2200 Tonnen und „Kildin“, 1640 To., letzterer mit Grubenholz für England. Zwei Dampfer, einer mit Lebensmitteln und der andere mit Holz für England, wurden aus Geleitzügen herausgeſchoſſen, ebenſo im Doppelſchuß zwei vollbeladene Dampfer von 3600 und 4500 To. Ferner wurde der amerikaniſche Dampfer „Compana“, (früher „Dunholme“ 3313 To.), bewaffnet mit zwei 7,5 cm-Geſchützen, nach mehrſtündigem Artilleriegefecht verſenkt. Der Kapitän ſowie der Geſchützführer und vier Mann der Geſchützbedienung, die der amerikaniſchen Kriegsmarine angehörten, wurden gefangen genommen.

In der Biscaya hatte eines unſerer U-Boote ein Artilleriegefecht mit einer U-Bootsfalle. Der Dampfer vom Ausſehen eines kleineren Tankdampfers, hat ſpaniſche Neutralitätsabzeichen an der Bordwand und hier, wie am Heck in großen weißen Buchſtaben den Namen „Juon Barcelone“. Im Laufe des Gefechts wurden der U-Bootsfalle drei Treffer beigebracht. Das U-Boot blieb unbeſchädigt.

**W.T.B. Berlin, 25. Auguſt.** Im Aermel-Kanal und in der Nordſee wurden durch unſere U-Boote wiederum 5 Dampfer und 3 engliſche Fiſcherfahrzeuge verſenkt, darunter der portugieſiſche Dampfer „Berlenga“, 3548 Tonnen, mit Bohnenladung für London; ein bewaffneter engliſcher Dampfer mit Holz, ein italieniſcher Dampfer von etwa 3000 To., ſowie ein unbekannter, tief geladener Dampfer aus Geleitzug. Zwei engliſche bewaffnete Fiſcherfahrzeuge nach Artilleriegefecht vernichtet und ein 5cm Schnelladegeſchütz erbeutet.

**Karlsruhe**, 25. Auguſt. Nach übereinſtimmenden Berichten aus Baden, Württemberg und Elſaß fiel die Ernte ausgezeichnet aus und wurde überall gut eingebracht. Der Getreidedruſch übertrifft an Körnerertrag alle Erwartungen. Die Obſternte fällt infolge reichlicher Niederſchläge ſehr ergiebig aus.

**Lugano**, 25. Auguſt. Privattelegramm. Die italieniſche Regierung hat den offiziellen Sozialiſten die Päſſe zum Beſuch der Londoner Konferenz der Entente-Sozialiſten ausgeſtellt. Modigliani wird die politiſche Gruppe, Lazzari den Zentralvorſtand und Serrati die Avantigruppe vertreten.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 27. Auguſt.**

* **Großenaspe.** Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe haben aus unſerer Gemeinde bisher erhalten 21 Kriegsteilnehmer, von denen 2 auch im Beſitze des Hanſeatenkreuzes ſind.

R. **Neumünſter, 25. Auguſt.**

Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 2 Millionen Mk. bei der Landesbank in Kiel. Dieſe Gelder ſollen verwendet werden zur Errichtung eines Verwaltungsgebäudes, Ankauf von Grundſtücken, Erweiterung der Elektrizitäswerke, Neubau eines Gebäudes für die gewerblich obligatoriſche Fortbildungsſchule und zu Straßenpflaſterungen. — Mit Rückſicht auf die Teurungsverhältniſſe beſchloſſen die Kollegien, den Polizeibeamten für die jetzt von ihnen zu beſchaffenden Uniformſtücke die Hälfte der Koſten zu erſetzen.

Abermals wurden hier mehrere bedeutende Diebſtähle ausgeführt. Hierbei ſind Sachen der verſchiedenſten Art im Werte von mehr als 1000 Mark. erbeutet. Hiermit iſt der Einbrecher, der in der einen Wohnung ſogar übernachtete, entkommen. Im Rauchhauſe von Steinfatt zu Einfeld wurden bei einem Einbruchsdiebſtahl Schinken und Geld, in Klein-Kummerfeld Schinken und Brot bei nächtlichen Einbruchsdiebſtählen entwendet.

**Oldenburg.** Der Kreisausſchuß hat die Verſorgung der Bevölkerung mit Milch dahin erweitert, daß von jetzt ab an diejenigen Kreiseingeſeſſenen, welche mehr als 70 Jahr alt ſind, täglich 1 Liter Vollmilch abgegeben werden darf.

**Lübeck.** In den Siemſer Tannen, in der Nähe der Travemünder Landſtraße, wurde die Leiche eines unbekannten, anſcheinend dem Arbeiterſtande angehörigen Mannes aufgefunden. Der Verſtorbene war etwa 30 Jahre alt, hatte rotblondes Haar und war ungefähr 1,65 Meter groß. Weitere Feſtſtellungen über das frühere Ausſehen des Verſtorbenen konnte nicht gemacht werden, weil die Verweſung der Leiche ſchon weit vorgeſchritten iſt. Da der Schädel ein handgroßes Loch aufweiſt, das durch einen wuchtigen Schlag hervorgerufen ſein muß, und auch in unmittelbarer Nähe der Leiche ein doppelſchlägiger Hammer, ein ſog. Schläger, gefundenwurde, iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß Raubmord vorliegt.

**Hamburg.** Zu dem gemeldeten Familiendrama bei Blankeneſe wird weiter berichtet: Es handelt ſich um den 60jährigen Rechnungsrat Snieder, deſſen Frau, ſeinen 25jährigen Sohn, der als Leutnant bei einer Munitionskolonne im Felde ſtand, und ſeine 22jährige Tochter. Die Familie, die in Vienenburg am Harz beheimatet war, hatte die Nacht zum Sonntag in einem Hotel in Hamburg verbracht und am Sonntag morgen für dreieinhalb Uhr in einem Blankeneſer Hotel durch den Fernſprecher ein Eſſen beſtellt. Zur feſtgeſetzten Zeit fuhr die Familie mit einem Wagen vor. Es wurde viel Wein getrunken. Nach dem Eſſen erklärte der Sohn, der Zivil trug und ſich auf Urlaub befand, er wollte mit den Seinen eine Ruderpartie machen. Man bezahlte die Zeche, gab ein gutes Trinkgeld und ging dann nach einer Bootvermietungsſtelle, ließ aber die Hüte und Mäntel mit der Bemerkung im Hotel zurück, man käme in einer Stunde wieder. Das junge Mädchen das einen Verlobungsring trug, nahm zwei Roſenſträuße, die es aus Hamburg mitgebracht zu haben ſchien, mit an den Strand. Die Familie kehrte nicht zurück. Am Montag lag das leere Boot an dem vor Meyers Sand liegenden Bagger, und als das Waſſer ſtark abgelaufen war, bemerkte der Führer des Baggers auf dem Sande ein Knäuel Menſchen liegen. Es war die ſeit Sonntag vermißte Familie. Die vier Leichen waren an den Armen mit einer Leine zuſammengebunden. Das Verhalten der Familie war ſo zwangslos, ja faſt heiter, daß weder dem ſie bedienenden jungen Mädchen, noch dem Bootsvermieter auch nur der leiſeſte Verdacht kommen konnte.

**Altona.** Der zehnjährige Zigeuner Alexander Franz war in der Königſtraße auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen geſprungen, um als blinder Paſſagier auf dem Trittbrett mitzufahren. Der Knabe ließ plötzlich den Handgriff los, fiel herunter und geriet unter den Anhänger. Das linke Bein wurde ihm unterhalb des Knies abgefahren und das rechte Bein oberhalb des Fußgelenkes ſchwer verletzt.

**Ueterſen.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, der Wahl eines beſoldeten Bürgermeiſters näher zu treten und den Poſten auszuſchreiben. Das Gehalt wurde auf 5000 Mk., ſteigend bis zu 6500 Mk., feſtgeſetzt, außerdem wird freie Dienſtwohnung oder 600 Mk. Wohnungsgeld gewährt. Die Stadtſekretärſtelle ſoll ebenfalls ausgeſchrieben werden. Für den Ankauf von Schlachtvieh ſtellten die Kollegien 100 000 Mk. zur Verfügung.

Bürgermeiſter a. D. Muus, der kürzlich aus dem Zentralgefängnis in Neumünſter entlaſſen wurde, nachdem er ſeine ihm auferlegte Strafhaft faſt ganz verbüßt hat, iſt von der Kieler Stadtmiſſion angeſtellt worden.

# Das Schulweſen in Polen.

— Ein Stück deutſcher Kulturarbeit. —

Die Kulturarbeit der Deutſchen in Polen wird am ſichtbarſten im Schulweſen. Im Generalgouvernement Warſchau leben bei einer Geſamtbevölkerung von 6½ Millionen Seelen 70 % oder mehr als 4½ Millionen Leute, die weder leſen noch ſchreiben können. Nach einer ruſſiſchen ſtatiſtiſchen Nachweiſung gab es im Jahre 1911 in dem Gebiete, das ungefähr dem des jetzigen Generalgouvernements entſpricht, 1455 öffentliche Volksſchulen mit 108 057 Schulkindern. Auf jede Schule kamen demnach 74 Zöglinge. Bedenkt man, daß Berlin im Jahre 1908 bereits 294 Gemeindeſchulen mit 5125 Klaſſen zählte, in denen 113 000 Knaben und 115 000 Mädchen, zuſammen 228 000 Kinder, alſo mehr als die doppelte Zahl wie im polniſchen Gebiet, unterrichtet wurden, ſo kann man ſich einen Begriff davon machen, wie unter der Ruſſenherrſchaft das öffentliche Schulweſen in Polen im argen lag. Die Privatſchulen überwogen. Über ihre Zahl beſitzen wir aus ruſſiſcher Zeit leider keinerlei Angaben. Der Unterricht wurde in ruſſiſcher Sprache erteilt. Im übrigen herrſchte der ſattſam bekannte ruſſiſche Schlendrian insbeſondere im Lehrkörper.

Am 24. Auguſt 1915 erließ die deutſche Verwaltung auf Grund der Beſtimmungen der Haager Konvention eine deutſche Schulordnung, die auf dem Beſtehenden aufbaute und es auszugeſtalten erſtrebte. Die deutſche Verwaltung hob den Zwang des ruſſiſchen Unterrichts völlig auf und errichtete konfeſſionelle und paritätiſche Schulen mit mehrjährigem Klaſſenaufbau nach deutſchem Muſter. Die Unterrichtsſprache war nunmehr, je nach der Art der Schule, polniſch, deutſch, gemiſcht oder jiddiſch. Das hatte die gute Wirkung, daß die Privatſchulen in immer ſteigendem Maße den Gemeindeſchulen Platz machten.

Die Zahl der Schulen wurde dauernd vermehrt. Am 1. Oktober 1915 zählte die deutſche Schulverwaltung im Generalgouvernement 3328 öffentliche und private Volksſchulen mit 5175 Klaſſen, die jüdiſchen Religionsſchulen hierbei nicht einbegriffen. Ende September 1916 beſtanden bereits 5491 Schulen mit 8503 Klaſſen, in denen von 8196 Lehrern 403 956 Kinder, 217 386 Knaben und 186 570 Mädchen, unterrichtet wurden. Die Zahl der Schulen hatte ſich im Laufe des erſten Schuljahres bereits um 65 % vermehrt. Das neue Schuljahr, das im Oktober 1916 begann, wurde mit 5954 Schulen eröffnet, d. h., nach Verlauf des erſten Schuljahres hatte eine Zunahme der Schulen um 75% ſtattgefunden. Dieſe Zahl iſt heute bereits auf 79% geſtiegen. Der Erfolg iſt vor allem dem rührigen Leiter des Schulweſens beim Generalgouvernement, Herrn Schulrat Otto, zu verdanken. Beſondere Fürſorge wandte die deutſche Verwaltung der Sicherung des deutſchen Schulweſens zu, einer Frage, die für uns Deutſche um ſo größere Bedeutung hat, als demnächſt das geſamte Schulweſen in die Hände der polniſchen Staatsverwaltung gelegt werden ſoll. In Polen leben an 600 000 Deutſche, für die die Gefahr beſteht, völkiſch unterdrückt zu werden. Ein in Vorbereitung befindliches Schulgeſetz, das die deutſchen Minderheiten ſichert, ſoll dieſe Gefahr beſeitigen.

Viel Sorge hat der deutſchen Verwaltung das jüdiſche Schulweſen gemacht. Es entbrannte die Frage, ob die Unterrichtsſprache jiddiſch, d. h. jüdiſch-deutſch, oder polniſch ſein ſollte. Heute ſteht die Verwaltung auf dem Standpunkte, daß ſie es den Gründern jüdiſcher Schulen freiſtellt, welche Sprache ſie einführen wollen. Die jiddiſche Sprache iſt in gewiſſem Maße notwendig, weil viele jüdiſche Kinder kein Polniſch können, wenn ſie zur Schule kommen. Die polniſchen Juden, die von weſteuropäiſcher Kultur nichts wiſſen wollen, ſchicken ihre Knaben nicht in die Volksſchulen, ſondern in die ſogenannten Chederſchulen, um das männliche Geſchlecht dem Glauben der Väter möglichſt treu zu erhalten. Dieſe Chederſchulen ſind Religionsſchulen, wo die Knaben vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend in übertrieben langer Arbeitszeit lediglich damit beſchäftigt werden, religiöſe Texte aus Bibel und Talmud aus dem Hebräiſchen in den jiddiſchen Jargon zu überſetzen. Sieben- bis achtjährige Knaben behandeln die kniffligſten Fragen des Eigentums-, Ehe-, Wechſelrechts u. a. m.

Dieſe Schulen, in ſchmutzigen Häuſern und Zimmern untergebracht, ſind Brutſtätten von Krankheit und Ungeziefer. Die Lehrer ſind auch meiſt verkrachte Exiſtenzen. In einzelnen Chederſchulen iſt durch die deutſche Verwaltung ſchon etwas Elementar-Unterricht eingeführt worden. Das iſt unbedingt nötig. Bei dem religiöſen Fanatismus der polniſchen Juden kann aber eine derartige Entwicklung nur ganz allmählich vor ſich gehen. — Die Kindesſeele der Mädchen ſcheint den Juden gleichgültig zu ſein. Das jüdiſche Mädchen wird modern erzogen und in die Volksſchule geſchickt, wo es polniſch aſſimiliert wird. In der Ehe kommt es dann wieder mit dem orthodoxen Manne im langen Kaftan zuſammen, und ſchwere Konflikte ſind die Folge.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Keine Vernichtung Deutſchlands.

Die Londoner ‚Daily Dews‘ ſchreiben über die Rede des Reichskanzlers Michaelis: Der wichtigſte Teil der Rede war nicht der Note des Papſtes gewidmet, ſondern den Gründen, die es Deutſchland unmöglich machen, an Frieden zu denken. Michaelis ſagte, Deutſchlands Feinde ſeien entſchloſſen, es zu vernichten, und es ſei für Deutſchland nur eine Haltung möglich, nämlich die entſchloſſene Selbſtverteidigung. Die leitenden Staatsmänner Englands und der anderen verbündeten Länder haben wiederholt erklärt, daß weder die Abſicht, noch der Wunſch beſteht, Deutſchland zu Boden zu ſchmettern. Abgeſehen von dem Vorſchlag der Rückgabe Elſaß-Lothringens an Frankreich hat niemand verlangt, daß Deutſchlands Gebiet in Europa auch nur um einen Zoll breit verkleinert wird. Was die deutſchen Kolonien betrifft, ſo iſt ihre Zukunft eine offene Frage. Das einzige, worin alle übereinſtimmen, iſt, daß ihre Verwaltung, wem immer ſie anvertraut werden möge, vor allem auf die Wohlfahrt der Völker, die ſie bewohnen, gerichtet ſein muß. Dieſe Frage liegt nicht im Vordergrunde der Diskuſſionen über den Frieden. ‚Daily Expreß‘ ſchreibt: Die Feinde Deutſchlands wünſchen es nicht zu vernichten. Kein noch ſo ſtarkes Volk könnte hoffen, ein Volk von einigen 70 Millionen zu vernichten. Wir wünſchen, die gepanzerte Fauſt, das Verlangen nach militäriſcher Oberherrſchaft und die gefühlloſe Gier nach Weltherrſchaft zu beſeitigen. — Es ſind die erſten engliſchen Zeitungen, die öffentlich von dem Gedanken an eine Vernichtung Deutſchlands abrücken. Das läßt hoffen, daß langſam die Vernunft in immer weitere Kreiſe dringen wird.

*

### Der Artilleriekampf vor Verdun.

Der Schlachtendonner von Verdun wird in der Rheinpfalz deutlich gehört, und auf dem Wendelſtein im Chiemgau wird das Getöſe der ſchweren Kaliber und das Einſchlagen ganzer Salven von der Iſonzoſchlacht vernommen.

*

### Japaniſche Schiffsverluſte durch U-Boote.

Nach der ‚Japan Mail‘ betrug die bis Anfang April d. J. amtlich feſtgeſtellte Zahl größerer durch deutſche U-Boote verſenkter japaniſcher Handelsſchiffe 14 mit einem Geſamttonnengehalt von 57 371. Die meiſten dieſer Schiffe wurden im Mittelländiſchen Meer verſenkt.

*

### Italieniſche Enttäuſchung.

Die italieniſche Preſſe ſucht ihr Publikum auf die verſchiedenſte Weiſe über die Tatſache des Ausbleibens von tatſächlichen Siegesnachrichten hinwegzutröſten. Für die meiſten ſind die bisherigen Kampftage erſt die Einleitung zur großen Offenſive, und bei den rieſigen Schwierigkeiten dürfe man ſich nicht über die Langſamkeit der Erfolge wundern. Nur die römiſche ‚Tribuna‘ hält es für nötig, einen größeren Trumpf auszuſpielen, indem ſie erklärt, die öſterreichiſche Front ſei auf dem Karſt in bedeutender Ausdehnung durchbrochen und ihr Zentrum bedroht. ‚Corriere della Sera‘ findet es natürlich, daß die ruhmreiche Offenſive nicht einen ſofortigen Sieg zur Folge habe. Aber, fügt das Blatt mit einem Seitenblick auf die Verbündeten hinzu, niemand könne behaupten, daß die Erfolge bei Görz und Monfalcone geringer ſeien als diejenigen bei Ypern oder Verdun oder daß die Schwierigkeiten am Iſonzo geringer ſeien als die in Flandern.

# Im Reichstags-Hauptausſchuß.

Erledigung des „Zwiſchenfalls“.

**Berlin**, 23. Auguſt.

Die heutige Sitzung des Reichstags-Hauptausſchuſſes begann mit einer Auseinanderſetzung über Indiskretionen der Preſſe, die Mitteilungen aus dem vertraulich erklärten Teile der vorigen Sitzung gemacht habe. Dieſe Auseinanderſetzung wurde für vertraulich erklärt.

Im Auftrage der Reichstagsmehrheit erklärte dann ein fortſchrittlicher Abgeordneter, daß die Erklärung der Parteien in Punkt 1 unnötig geweſen wäre, wenn man bereits den Wortlaut der (nachher veröffentlichten) Kanzlererklärung gekannt hätte. Der Redner billigte dann bei der fortgeſetzten Beſprechung der auswärtigen Politik die Haltung des neuen Staatsſekretärs des Auswärtigen, der insbeſondere

### Prüfung der öffentlichen Meinung des Auslandes

als eine Hauptaufgabe der auswärtigen Politik erklärt habe. Endlich verteidigte der Redner noch einmal die Friedensreſolution der Mehrheitsparteien. Noch eingehender befaßte ſich mit dieſem Thema der Abg. Haußmann (Fortſchr. Vp.), der u. a. erklärte, es ſei das Problem unſrer auswärtigen Politik dem Ausland zugleich maßvoll und ſtark zu erſcheinen. Es kommt jetzt für uns alles darauf an, einig zu ſein. Staatsſekretär des Äußeren v. Kühlmann teilt mit, daß zu gegebener Zeit unſeren Feinden nach ſorgfältiger Buchführung die Rechnung über alle Schäden, die ſie unſerem Handel zugefügt haben, vorgelegt werden müßte.

Ausführlich beſprach Staatsſekretär des Reichsmarineamts v. Capelle die Ausſichten und die

### Wirkung des U-Boot-Krieges.

Der augenblickliche Beſtand unſerer U-Boote iſt um 10 % höher als zu Beginn des verſchärften U-Boot-Krieges. Durchſchnittlich ſind monatlich 920 000 Tonnen verſenkt worden, ein Ergebnis, das die Erwartungen der Marine um mehr als 50 % übertrifft. Unſere Feinde haben noch kein wirkſames Abwehrmittel gefunden.

Vizekanzler Dr. Helfferich ſchilderte die wirtſchaftliche Entwicklung Deutſchlands zur ſtärkſten Macht des Feſtlandes und ſah gerade darin den Grund für Englands Teilnahme am Kriege, das als wichtigſtes Kriegsziel Deutſchlands wirtſchaftliche Unterdrückung habe. Dr. Helfferich beſtritt, jemals über die Wirkſamkeit des U-Boot-Krieges ſich auf Prophezeiungen eingelaſſen zu haben und trat den Zahlen Lloyd Georges entgegen, die Spiegelfechterei ſeien. Der ungeheure Anſturm an der Weſtfront mit ſeinem Maſſeneinſatz an Material und Menſchen könne nur erklärt werden durch das Gefühl einer unmittelbaren intenſiven Bedrohung Englands trotz der Ausſicht auf die amerikaniſche Hilfe im nächſten Frühjahr. Dieſe Bedrohung aber liege nicht ſo ſehr auf dem Lande oder in der Luft als vielmehr auf dem Waſſer.

Nachdem noch ein ſozialdemokratiſcher Abgeordneter an der Rede des Vizekanzlers Kritik geübt und ein konſervativer Redner die wahre Lage der Landwirtſchaft geſchildert hatte, vertagte ſich der Ausſchuß.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Über das Schickſal Elſaß-Lothringens ſind die verſchiedenſten Lesarten verbreitet. So veröffentlicht u. a. ein Berliner Blatt eine Mitteilung, nach der über die künftige Staats- und Verwaltungsreform Elſaß-Lothringens beſtimmte Beſchlüſſe gefaßt ſeien, auch der Reichskanzler ſich für eine beſtimmte Löſung dieſer Frage feſtgelegt habe. Dieſe Nachricht iſt unzutreffend. Der Reichskanzler hat in ſeinen Geſprächen mit den Parteiführern dieſe Frage zwar erörtert, aber ſich nicht in beſtimmter Richtung feſtgelegt, ſondern auf bevorſtehende Verhandlungen zwiſchen den Bundesregierungen verwieſen. Wahrſcheinlich wird die elſaß-lothringiſche Frage auch im Großen Hauptquartier erörtert worden ſein, wo der Kanzler am 24. d. Mts. weilte.

* Das Zentrum hat im Intereſſe des gewerblichen Mittelſtandes folgenden Antrag im Hauptausſchuß des Reichstages eingebracht: Der Reichstag wolle beſchließen, den Herrn Reichskanzler zu erſuchen, baldigſt Maßnahmen zu treffen, durch welche 1. ausreichende Hilfeleiſtung des Reiches für die zwangsweiſe geſchloſſenen Betriebe des gewerblichen Mittelſtandes vorgeſehen wird; wobei insbeſondere für Erleichterung der Wiedereröffnung dieſer Betriebe nach Beendigung des Krieges Sorge zu tragen iſt; 2. eine umfaſſende Kreditorganiſation für den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelſtandes geſchaffen wird.

### Polen.

*Wie bereits bekanntgegeben worden iſt, erfolgt am 1. September d. Js. die Übergabe der Juſtiz in Polen an den Proviſoriſchen Staatsrat. Es werden jedoch die deutſchen Gerichte noch eine gewiſſe Zeitlang fortbeſtehen. Reichsdeutſche Prozeßparteien ſind in der Lage, ſich die Erledigung ihrer Prozeſſe in allen Inſtanzen durch die bisherigen deutſchen Gerichte zu ſichern, wenn ſie ihre Klage bis zum 19. Oktober 1917 dort einreichen und ſpäteſtens am 19. Oktober 1917 die Erklärung abgeben, daß ſie die Erledigung des Rechtsſtreits durch deutſche Gerichte beantragen.

### England.

* Nach Londoner Meldungen wurde dem Miniſterpräſidenten Lloyd George in den letzten Tagen eine Denkſchrift überreicht, in der die engliſche Regierung erſucht wird, eheſtens eine Gelegenheit zur Einleitung von Verhandlungen zwecks Herbeiführung eines gerechten und dauerhaften Friedens zu ſuchen. Die Denkſchrift trägt die Unterſchriften von faſt einer Viertelmillion Perſonen ſowie von Arbeiterverbänden mit zuſammen 900 000 Mitgliedern. Das Begleitſchreiben führt aus, daß die ruſſiſche Revolution, der Eintritt Amerikas in den Krieg und die Friedensentſchließung des Deutſchen Reichstags eine eue internationale Lage geſchaffen hätten.

### Rußland.

* Um der Gefahr einer Gegenrevolution wirkſam zu begegnen, hat die proviſoriſche Regierung einen Geſetzentwurf angenommen, in dem u. a. geſagt wird, daß aus Petersburg neben Krankenhäuſern und Wohltätigkeitsanſtalten alle Elemente entfernt werden ſollen, die eine Gefahr im Hinblick auf eine Gegenrevolution bilden. Ausgewieſene Perſonen dürfen ohne beſondere Erlaubnis nicht nach Petersburg zurückkehren. Das Geſetz iſt ſofort in Kraft getreten.

### Kleine Nachrichten.

— In der holländiſchen Zweiten Kammer wurde mitgeteilt, daß 16 000 deutſche und engliſche Gefangene ausgewechſelt und in Holland untergebracht werden ſollen.

— Die zwangsweiſe Zivilehe in Rußland iſt durch einen Erlaß der proviſoriſchen Regierung eingeführt worden.

— Der rumäniſche Senat und die Kammer ſind in Odeſſa angekommen, wo ſie zeitweilig verbleiben werden, bis das Parlament nach Cherſon überſiedelt.

— Die Regierung der Ver. Staaten hat die Bankiers davon unterrichtet, daß ſie nunmehr zu der Regierung Carranzas volles Vertrauen gewonnen hat, ſo daß auch die moraliſche Unterſtützung einer Anleihe an Mexiko gerechtfertigt erſcheine.

---

# Nimmer wieder!

4] Novelle von Wilhelm Horn.

(Fortſetzung.)

„Da ſan ſ’,“ ſagt der Förſter.

Einige wenige eilige Schritte noch, und die Schar hält an der Gamswand.

Jäh und trotzig ſchießt der Fels in die mondlichtdurchzitterten Lüfte empor.

Wie brauſende Schneeſtröme ſind die Lawinen aus dem breiten Steilhang, der ſich über der Wand nach der Höhe des Eisgrats hin aufbaut, hervorgebrochen, ſind über den Sims der Wand geſtürzt, haben den Pfad klafterhoch überſchüttet, ſind die ſich ſanft abdachende Lehne hinabgefahren und haben ſich unten kurz vor ihrem Rand, mit dem ſie in eine tiefe Schlucht abfällt, geſtaut und zu ſtrudelnden Wogen aufgeworfen.

„Von dem Pfad wird er nit abg’wich’n ſein,“ wendet ſich der Förſter an die flüſternden Männer. „Aber wo anfangen? Ruhig amal! Sepperl!“ ruft er mit ſchallender Stimme. „Ruft ihr all’ amal zugleich!“

„Sepperl!“ ſchreien die Männer.

„Sepperl!“ ſchrillt es aus dem Munde des Mädchens nach.

Nichts rührt und regt ſich. — Nur der Hund ſpringt unruhig hin und her.

„Noch amal!“

„Sepperl!“ gellt es durch die Stille.

Wieder keine Antwort.

„Wir müſſen’s halt anders verſuch’n,“ ſagt der Förſter ernſt. „’s is die pure Glücksſach’, wann wir auf ihn treffen. Aber was hilft’s. Bohrt hier auf der Lehn’ allerwärts mit den Stangen in den Schnee! Aber vorſichtig!“

Die Männer verteilen ſich über die Schneerücken und ſtechen taſtend die Stangen in die Schneetiefe. Auch Tonerl hat eine Stange ergriffen.

Mehr als eine halbe Stunde iſt vergangen, aber man iſt auf keinen Körper eines Menſchen geſtoßen.

„So nützt’s nix,“ ſpricht der Förſter. „Nehmt die Schauferl’ Leut’ und zieht hier unterhalb der Wand quer über die Schneewucht der Lehn’ an mannshoh’n Graben!“

Knirſchend und ſchurrend fahren die Schaufeln in das tiefe Schneelager. Tonerl arbeitet an der Spitze der Reihe. Der Schweiß trieft von den Stirnen der ſchnaufenden Männer. Selbſt ihre ſtählernen Arme erſchlaffen im Verlauf der Arbeit. Nur das Mädchen fühlt keine Ermüdung. Faſt zwei Stunden ſind verronnen, und der Graben iſt quer über das Lawinenfeld geführt.

Keinen Jäger hat man gefunden. —

„Laßt’s guat ſein, Leut’,“ verſetzt der Förſter wehmütig. „’s helft uns nix. Wir woll’n abſteigen.“

„Förſter, Pranil!“ ruft das Tonerl und blickt den Alten faſſungslos an. „Ihr wollt nach unten ohn’ den Sepperl?“

„’s hat keinen Zweck nit mehr. Sei liab, Tonerl! Den ſchauſt nimmt wieder. Wenigſtens nit lebendig. Wann die Sonn’ den Schnee zertaut hat, dann werd’n wir ihn find’n, aber heut’ nie nit.“

Ein Schrei der Verzweiflung entringt ſich dem Tonerl.

„I geh’ nit, i geh’ nit, i geh’ nit,“ kreiſcht ſie, „und wann i mi zu ihm durchwühl’n ſollt’.“

„Madl, ſo ſei doch vernünftig,“ bittet der Förſter.

„I geh’ nit, i ....“

Sie wankt wie eine Irre über das Lawinenfeld. Dort, wo die Kuppe eines Felsblocks aus der Schneefläche hervorragt, ſetzt ſie die Schaufel von neuem an. In wilder Haſt fliegen die Schneeklumpen hinter ſie. Ratlos ſehen die Männer ihrem Treiben zu.

Plötzlich iſt der Hund an Tonerls Seite. Er ſchnüffelt und winſelt und wedelt und kratzt ſich in den Schnee hinein.

„Leut’, Leut’, ſchaut das Dackerl!“ ruft ſie zu den Männern hinüber. „Um aller Heiligen willen verſucht’s nur noch amal an der Stell!“

Eine Anzahl Männer treten hinzu und ſchaufeln den Schnee weg. Der Hund wird immer ungebärdiger.

„Jeſus Maria!“ ſchreit das Tonerl auf. „Sei’ Hut!“

„Vorſichtig, vorſichtig!“ mahnt der Förſter.

Noch werden einige Schneelagen entfernt, da — ragt ein Arm hervor.

Das Tonerl iſt niedergekniet. Mit ihren Händen zerteilt ſie den Schnee. Jetzt macht ſie den Kopf frei, die Bruſt und den anderen Arm — am Fuß des Felsblocks liegt, den Stutzen mit der Rechten umſpannend, der Sepperl.

Das Tonerl umklammert die Hand. Sie iſt kühl. Sie legt das Ohr an den Mund. Kein Atem. Sie reißt die Joppe auf und preßt die Wange an die Bruſt . . .

„Das . . . das Herz ſchlagt! Pranil, hörſt nit? Sei Herz ſchlagt noch!“

Der Förſter bückt ſich neben dem Sepperl nieder . . . Er hält das Ohr an die Bruſt und lauſcht geſpannt.

„Männer,“ ſagt er nach einer Pauſe mit bewegter Stimme, „das Tonerl hat recht, ſei’ Herz ſchlagt leis — er lebt noch!“

Ein ſtaunendes, frohes Gemurmel durcheilt die Reihe der Männer. Das Dackerl ſpringt wie toll auf und nieder.

Behutſam wird der Bewußtloſe aus dem Schnee herausgehoben. In wenigen Augenblicken iſt aus den Stangen eine Trage zuſammengebunden. Einige Männer breiten ihre Joppen darüber. Man legt den Jäger darauf, und nun beginnt der Abſtieg.

An der Seite der Trage ſchreitet das Tonerl. Sie hat die rechte Hand Sepperls ergriffen und hält ſie feſt, als ob ſie ſie nie wieder laſſen wollte. Sie hört nichts von dem Geſpräch der Männer. Sie hört und ſieht überhaupt nichts. Sie ſchaut nur nach dem blaſſen Geſicht Sepperls und beugt ſich von Zeit zu Zeit zu ihm herab, um ihm einen Kuß auf die kühlen Lippen zu drücken.

Der Abſtieg iſt faſt noch beſchwerlicher als der Aufſtieg. Aber endlich iſt der Talgrund doch erreicht. Mitternacht iſt längſt vorüber, als man im Forſthaus anlangt.

Die Männer haben den Sepp in ſeine Stube hinaufgetragen und in das Bett gelegt.

## Wachſende Schiffsraumnot.

811 000 Br.-Reg.-To. Handelsſchiffsraum nd im Monat Juli die Beute unſerer U-Boote eworden. Insgeſamt ſind in den erſten ſechs Monaten des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges 495 000 Br.-Reg.-To. verſenkt worden.

Der Druck dieſer Ziffern laſtet ſchwer auf England. Täglich dringt neue Kunde herüber von neuer Not, Einſchränkung und Sorge vor der Zukunft. Der Krieg zerrt an Englands Nerven, leert überraſchend ſchnell den Geldbeutel und ruiniert das Geſchäft. Und das nicht allein für die Gegenwart — das wäre zu ertragen, da die raſche Niederboxung Deutſchlands reichen Gewinn verheißen könnte — ſondern auch für die Zukunft. Denn man erkennt auch im Inſelreich immer deutlicher, daß der gefeierte Bundesgenoſſe jenſeits des großen Teiches nach beſten Kräften beſtrebt iſt, die den erlahmenden Händen Englands entgleitenden Zügel der Weltherrſchaft über Handel, Transport und Geld an ſich zu bringen.

Lloyd George will das mit Rieſenſchritten nahende Verhängnis noch nicht zugeben. Aber ſeine letzten Reden, in denen er mit den „genauen Ziffern“ über den U-Boot-Krieg aufwartete, klingen ſchon recht matt und farblos und dürften kaum geeignet ſein, auf die zagenden Bundesgenoſſen und die wiſſenden Kreiſe des Handels und der Schiffahrt Eindruck zu machen. Mit zuverſichtlichen Verheißungen wird man jetzt weder in England noch anderswo die Stimmung heben oder die offenbare Notlage beſeitigen können, nachdem die unendlich vielen Verſprechungen, mit denen man vom Regierungstiſch aus die ſchleunigſte Vernichtung der deutſchen Flotte, die Verjagung der U-Boote und den Zuſammenbruch der Mittelmächte angekündigt hatte, ſich ſtets als hohle Prahlereien erwieſen.

Die Klagen im eigenen Lande fallen mit den Klagen der Bundesgenoſſen zuſammen. Die Erklärungen des franzöſiſchen Unterſtaatsſekretärs der Handelsmarine de Monzie in der Kammer über die „ernſte Lage“ des Schiffsverkehrs und ſeine Berechnungen in „dieſer beängſtigenden Frage“ ſtrafen die geheuchelte Zuverſicht Lloyd Georges Lügen. Zudem führte de Monzie aus, daß England ſelbſt zur Behebung der Frachtraumnot ſeine Schiffe aus dem fernen Oſten zurückziehen müſſe. Das heißt mit anderen Worten, daß England gezwungen iſt, die Schiffahrt im Oſten der Konkurrenz zu überlaſſen, nur um ſich ſelbſt daheim notdürftig verſorgen zu können.

Dieſe offenbaren Beweiſe für die engliſche Schiffsraumnot werden noch durch eine kürzlich in Londoner Blättern erſchienene halbamtliche Veröffentlichung über die Zuſtände in Außenhandel und Schiffahrt in das richtige Licht gerückt. In dieſer längeren Darſtellung wird Punkt für Punkt zugegeben, daß nicht nur ein großer Teil des Fernſchiffahrtsverkehrs, der den Engländern im Frieden rund 2400 Millionen Mark einbrachte, verlorengegangen iſt, daß ein weſentlicher Teil des bisher engliſchen Handels in fernen Gewäſſern an Neutrale abgegeben werden mußte, ſondern daß auch in außerordentlichem Maße die Bedürfniſſe von Induſtrie und Handel geopfert worden ſind und daß man den Neutralen in der Schiffahrt bereits tributpflichtig geworden iſt.

Selbſt ein ſo geſchickter und ſkrupelloſer Macher wie Lloyd George kann ſich angeſichts der unhemmbaren vernichtenden Wirkung des U-Boot-Krieges nur zu halben Vertröſtungen und durch dürftige Ziffern belegten Hoffnungen aufraffen. Die ganze Welt wird hieraus und vor allem aus der halbamtlichen engliſchen Darſtellung die Richtigkeit unſerer Berechnungen anerkennen, daß wir mit dem uneingeſchränkten U-Boot-Krieg und der hierdurch ſich dauernd ſteigernden Frachtraumnot den britiſchen Feind an ſeinem Lebensnerv treffen und ſchon ſchwer getroffen haben. Sein in Jahrhunderten zähe errungenes und ſo einträgliches Übergewicht in der Handelsſchiffahrt hat er an Amerika und an lachende Neutrale abtreten müſſen, ſein Welthandel iſt zu einem beträchtlichen Teil an die gleichen Nachfolger gefallen und ſeine Induſtrie hat ſchwerſte Schädigungen erlitten. Wie lange will und kann England dieſe nicht wieder auszugleichenden Schäden, die ſeine wirtſchaftliche und politiſche Machtſtellung tödlich bedrohen, noch ertragen?

## Von Nah und Fern.

**Eine ſehr erfreuliche Anordnung** iſt ſeitens der Reichsbehörden getroffen worden. Danach erhalten die Kriegsteilnehmer von 1870/71, ſoweit ſie für die Reichsveteranenbeihilfe anerkannt ſind, am 1. September d. Js. von Reichs wegen 25 Mark einmalige Kriegsbeihilfe ausbezahlt, was den Beteiligten jedenfalls ſehr willkommen ſein wird.

**Fliegerſtation Jüterbog.** Die neue Fliegerſtation Jüterbog hat in ihrer Wohnbarackenkolonie eine intereſſante Sehenswürdigkeit. Für die Mannſchaften wurden für dieſe wohl einzigartige Kolonie transportable Baracken von anderen Stationen bezw. aus dem Felde herangeſchafft, während die Aufenthalts- und Arbeitsräume für Offiziere, ſowie die Büros in feſten Gebäuden untergebracht ſind, die eigens für dieſen Zweck errichtet wurden. Das Prinzip der Villenkolonie moderner Ausſtattung iſt hier außerordentlich glücklich auf die Praxis des militäriſchen Wohnraums übertragen. Auf verhältnismäßig billigem Boden errichtet, brauchen die Gebäude naturgemäß nicht die Form der Mietskaſerne anzunehmen, ſondern können im Stil behaglicher Landhäuſer aufgeführt werden. Was den Bauten ein eigenartiges Gepräge gibt, ſind die von der Neuköllner Firma Grändorf u. Dallmann ausgeführten Tiſchlerarbeiten, die nicht nur dem Stil ausgezeichnet entſprechen, ſondern auch als eine Kriegsarbeit, die unter Perſonal- und Materialmangel ausgeführt werden mußte, eine hervorragende Leiſtung darſtellen. Die Praxis der militäriſchen Bauart findet in Jüterbog einen Triumph.

**Eine Doktorin zweier Fakultäten.** An der Univerſität Königsberg wurde Fräulein Charlatte Jakob, eine Königsbergerin, summa cum laude zum Doktor der Medizin promoviert. Die gelehrte Dame, die zunächſt Mathematik, Chemie und Phyſik ſtudiert hatte, iſt bereits ſeit dem Jahre 1912 Doktor der Philoſophie und nun der erſte weibliche Doktor zweier Fakultäten in Deutſchland.

**Heldenſaal im Poſener Hindenburgmuſeum.** In dem vor kurzem eröffneten Hindenburgmuſeum in Poſen ſoll ein Heldenſaal eingerichtet werden: man will dort die Bildniſſe aller Söhne der Provinz Poſen, die den Heldentod gefunden haben, vereinigen.

**Eine zeitgemäße Ausſtellung.** In Altenburg iſt eine Ausſtellung von Pilzen eröffnet worden. Neben den Giftpilzen ſieht man in großen Auslagen gleich deren eßbare Doppelgänger. Fünf Pilzkenner überwachen ehrenamtlich den Verkauf von Pilzen und geben über die Genießbarkeit und die Fundorte der Pilze ſowie über die beſte Zeit für das Pilzeſammeln bereitwillig Auskunft.

**Eiſenbahnunfall auf dem Bahnhof Kohlfurt.** Bei der Ausfahrt des Zuges 442 nach Görlitz entgleiſten auf dem Bahnhof Kohlfurt aus bis jetzt noch ungeklärter Urſache die vier letzten Wagen, ein Poſt- und drei beſetzte Perſonenwagen. Bevor der Zug zum Halten kam, ſtürzten die Wagen um, ſieben Soldaten erlitten leichte Verletzungen, Unteroffizier Paul Weiß von der 3. Batterie, Feldartillerieregiment Nr. 41 wurde getötet. Der Sachſchaden iſt gering.

**Durch einen unglücklichen Zufall erſchoſſen.** In Duisburg gab ein Landſturmmann auf der Straße einen Schuß auf einen fliehenden Militärgefangenen ab. Die Kugel traf ein aus dem Geſchäft tretendes 24 Jahre altes Mädchen, das ſofort tot zuſammenbrach. Der Flüchtling konnte ſpäter ergriffen werden.

**Auf der Flucht umgekommen.** Zwei kriegsgefangene Ruſſen ſprangen in der Nähe von Diez aus einem fahrenden Zuge, um zu entfliehen. Dem einen wurde von einem aus der entgegengeſetzten Richtung kommenden Zuge der Kopf abgefahren, der andere iſt in die Lahn geſtürzt und ertrunken.

**Auf der Straße vom Blitz erſchlagen.** In Jaulitz, Kreis Guben, wurde der Gemeindevorſteher Lehmann auf der Straße vom Blitze erſchlagen.

**Die kontrollierten Poſtpakete in Bayern.** In Bayern iſt jetzt auch eine polizeiliche Vorkontrolle von abzuſendenden Poſtpaketen angeordnet worden, nachdem der Poſtpaketverkehr ſeit Wochen unheimlich angeſchwollen und vermutet wird, daß dieſe Steigerung zum Teil auf den Verſand von Lebensmitteln zurückzuführen iſt. Dieſe ſoll einen reinen polizeilichen Charakter haben, mit dem die Poſtverwaltung nichts zu tun haben will.

**Tabakskarten für Wien geplant.** Wie es heißt, wird nunmehr ernſtlich geplant, Tabakskarten für die geſamte Wiener Bevölkerung auszugeben. Hinſichtlich der zugebilligten Menge wird gemeldet, daß der Verbrauch auf zehn Zigarren oder 25 Zigaretten wöchentlich beſchränkt werden ſolle. Die Beſtimmungen über Pfeifen- und Zigarettentabak ſind noch nicht bekannt.

**Sieben Perſonen ertrunken.** In der Ortſchaft Wirizuba bei Wilna wurde die am Wiljafluß liegende Waſſermühle nebſt dem Wohnhaus vom Waſſer fortgeriſſen. Sieben Perſonen, die im Hauſe übernachteten, ſind ertrunken.

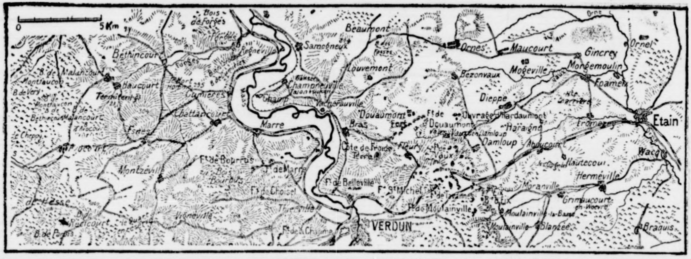
**Vom Rieſenbrand in Saloniki.** Der griechiſche Verkehrsminiſter beſtätigt, einer nach Amſterdam gelangten Meldung zufolge, daß zwei Drittel des Stadtgebietes von Saloniki durch den Brand zerſtört worden ſind. Hunderttauſende ſind obdachlos, darunter 52 000 Juden. Die Staatsgebäude und die Sophienkirche ſind verſchont geblieben. Dagegen ſind u. a. das Poſtamt und die Joniſche Bank zerſtört, die Wertſachen der letzteren indes geborgen. Es liegt bisher kein Anzeichen für Brandſtiftung vor.

## Kriegsereigniſſe.

19. Auguſt. Die Engländer bei Langemarck erneut abgewieſen. — Andauernde Artillerieſchlacht vor Verdun. — 19 feindliche Flugzeuge und ein Feſſelballon abgeſchoſſen. — Heftige Infanterieſchlacht am Iſonzo. Die Italiener überall zurückgeworfen. Sie räumen bei Aſiago und im Suganatal ihre Stellungen.
20. Auguſt. Geringerer Feuerkampf an der flandriſchen Front. — Vor Verdun hat auf einer Front von 23 Kilometern eine neue Schlacht mit ſtarken Angriffen der Franzoſen begonnen. — Es wurden im Weſten 16 feindliche Flugzeuge und vier Feſſelballone abgeſchoſſen. — Die Rumänen gegen das Trotustal zurückgeworfen. Mehr als 1500 Gefangene und 30 Maſchinengewehre ſind eingebracht. — Heftige Kämpfe auf dem weſtlichen Serethufer, bei denen mehr als 2200 Gefangene in unſerer Hand blieben.
21. Auguſt. In Flandern keine größeren Kampfhandlungen. — Vor Verdun tobt die Infanterieſchlacht weiter. Nach heißen Kämpfen blieb die Höhe Toter Mann ſowie die Höhe 344 und ein Teil des Foſſes-Waldes im Beſitz des Feindes. Dieſe geringen Vorteile erkaufte er mit ſchweren blutigen Verluſten. — 26 feindliche Flieger abgeſchoſſen. Wir verloren 5 Flugzeuge. — Im Oſten unverändert.
22. Auguſt. In Flandern lebte die Artillerietätigkeit wieder auf und erreichte abends große Stärke. — Angriffe der Engländer an verſchiedenen Stellen der Front werden unter ſchweren Verluſten für den Feind abgewieſen. Schwere Kämpfe auf dem Schlachtfeld von Verdun. Nur an einigen Stellen erringen die in Maſſenangriffen ſich erſchöpfenden Gegner einige Vorteile. — An der Oſtfront bei Riga, Dünaburg, Tarnopol und am Zbrucz lebhaftere Gefechtstätigkeit. — Nördlich des Trotus-Tals werden ſtarke rumäniſche Angriffe zurückgeſchlagen.
23. Auguſt. Erneute Angriffe der Engländer an der flandriſchen Front, die in 15 Kilometer Breite unter Maſſeneinſatz vorgetragen wurden, abgeſchlagen. — Erbitterte Kämpfe bei Verdun, wo die Franzoſen blutig abgewieſen wurden. — Bei einem Luftſchiffangriff auf England werden die militäriſchen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben beworfen. — Die Ruſſen räumen ihre Stellungen weſtlich der Aa.

DRUCK: L. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

### Das Kampfgebiet um Verdun.



---

Dann ſind ſie heimgegangen. Nur das Tonerl iſt geblieben. Der Förſter hat dem Sepp Geſicht und Bruſt mit Stendelwurzaufguß abgerieben. Das Mädchen iſt in die Küche geſchlüpft und hat unter dem Herd ein praſſelndes Feuer zum Waſſerkochen angezündet. Heißer, ſchwarzer Kaffee ſoll den Jäger beleben.

Die blinkende Kerzenflamme auf dem Tiſch kniſtert und flackert. Zu Häupten des noch immer Bewußtloſen ſteht lauſchend der Förſter. Am Fußende auf dem Eſtrich liegt zuſammengerollt im tiefſten Schlaf das Dackerl.

Mit einer dampfenden Taſſe tritt Tonerl in das kleine Zimmer. „'s is a Kaffee,“ flüſtert ſie zu dem Förſter, „ſo heiß und dick wie a Feſtichmarrn.“

Sie kniet an dem Bett nieder. Den einen Arm ſchiebt ſie unter den Kopf des Ruhenden und hält ihm mit der anderen Hand die Taſſe an den Mund.

„Sepperl, mei Sepperl, trink, 's wird dir wohl tun!“

Die Lippen bewegen ſich, ſie umfaſſen den Rand der Taſſe, und nun ſchlürft er, und ſchlürft den heißen erregenden Trank in durſtigen, haſtenden Zügen bis zum Boden leer.

Er hebt die Arme in die Höh' und läßt ſie klatſchend auf die Bettdecke zurückfallen. Der Kopf ſchiebt ſich auf dem Kiſſen hin und her, die Naſenflügel blähen ſich und jetzt ſchlägt er die Lider auf. Verwundert und unklar ſchweift ſein Blick durch den Raum. Seine Augen blinzeln, geblendet durch den grellen Lichtſchein.

„Wo bin i?“ haucht er leiſe. „Bin i im Himmel? Schaut's dahier ſo aus?“

„Sepperl, mei' einziges Sepperl, merkſt nit, i bin bei dir, i, dei' Tonerl?“

Er wendet den Kopf nach dem Mädchen hin. Ein Leuchten ſprüht aus ſeinen Augen auf und ein ſeliges Lächeln ſtreicht über ſein Geſicht.

„Und mei' Tonerle, mei' liabes, liabes Tonerle, is auch hier? Ah… nun is alles… alles guat!“

Die Augen ſchließen ſich wieder. Er greift mit der Hand in die Luft, und ein befreiender, langgezogener Atemzug entquillt der ſich ſenkenden Bruſt. Ein gleitendes, windendes Recken und Strecken geht langſam durch den bebenden Körper.

### 3.

Bald zwei Wochen ſind verfloſſen. Das Tonerle hat den Sepperl gepflegt Tag und Nacht. Sie iſt faſt nie von ſeinem Lager gewichen. Am anderen Morgen in der Frühe hat der Förſter den alten Wundarzt über die Berge holen laſſen. Er hat den Jäger befühlt, behorcht und beklopft und dann erklärt: „Gebrochen oder geſchädigt ſcheint er ſich nix zu haben. Ganz g'nau weiß i's noch nit. Eine Nervenerſchütterung hat ihn gepackt. Aber der Jager is ja a junger und kräftiger Kerl, i hoff', daß er davonkommt, man kann aber nix vorausſag'n.“

Am dritten Tage darauf war er wieder erſchienen. Er hatte ein braunes, bitteres Elixier mitgebracht, das nun ſchon aufgebraucht war, und ſorgſame Pflege und Ruhe, ſtrengſte Ruhe, anbefohlen. Der Sepperl würde ſchlafen, viel ſchlafen, hatte er geſagt, aber das wäre ganz gut, und es würde lange dauern, ehe er wieder beſinnlich würde, aber das tät' ja nix. Der kleine, rundliche Doktor mußte etwas von dem Zwiſt zwiſchen dem Tonerl und dem Sepperl erfahren haben. Denn vor dem Weggehen hatte er nickend geſagt: „Ja, ja, das is halt ſo, mei' Madl. Zuerſt ſan den Dirndl ihr Kopferl und Herzel ſo hart und ſtarr wie a Kieſelſtein, und nachher, wann's zu ſpät is, woll'n ſ' in Wehg'ſchrei und Tränen zerfließen wie a Butterlaiberl im Tiegel.“

Die Morgenſonne blickt durch die niedrigen Fenſter des ſchmuckloſen Giebelſtübchens, in dem der Sepp liegt. Sein einfaches Feldbett ſteht an der Wand. Um den mit grüngemuſtertem Wachstuch bezogenen Tiſch ſind einige Stühle geſtellt. Die eine Ecke nimmt der ſchmale Gewehrſchrank ein, auf dem eine dünne Reihe von kleinen Büchern aus der Militärzeit Sepperls und über das Forſtfach ſteht. Auf dem Fenſterbrett grüßt in einem Trinkglas ein Büchel ſeidenhaariger Weidenkätzchen. An den Wänden hocken auf Aſtſtücken mehrere ausgeſtopfte Weihen und Habichte.

Tonerle ſitzt am Bett und ſtreichelt Sepperls Hand.

So oft wie in dieſer Nacht war der Jäger noch nie aufgeweckt, und immer wieder hatte er vor ſich im Schlaf hingemurmelt: „Tonerle, mei' liab' Tonerle“. Aber ſeine Geſichtsfarbe iſt lebhaft und ſein Atem voll und kräftig.

Jetzt fährt er mit der Hand über das Geſicht und nun hebt er die Lider.

„Deixel, 's is dennoch wahr!“ ſagte er erſtaunt.

Seine Augen glänzen und ſeinen Mund umſpielt ein zufriedenes Lächeln.

„Sepperl, mei' einziges, liabes Sepperl!“ ſchreit das Mädchen und ſchlingt die Arme um ſeinen Hals.

„Tonerl, Madl, Tonerl!“

Ihre Lippen brennen in flammenden Küſſen aufeinander.

„Ah,“ fährt er fort, „das is a Glück…, a Glück!“

„Sepperl, ſchauſt mi, hörſt mi, fühlſt mi?“

„Freilich, mei' Tonerl, freilich, mei' Tonerl, i ſeh' di ja ganz g'nau vor mir. Alſo is 's doch richtig! I kann 's faſt nit glaub'n. Aber i hab' immer von dir g'träumt, immer von dir g'träumt.“

„Aber jetzt ſitz' i bei dir, ganz wahrhaftig.“

„Ja, das is nett, himmliſch nett. Aber 's hat wohl lang' gedauert, wo i ohne Beſinnung g'legen bin?“

„Na, ſo a paar Stunderl,“ erwidert ſie ſchelmiſch lächelnd.

Und dann umhalſen ſie ſich wieder und herzen und küſſen ſich.

Als ihre Liebkoſungen geendet haben, ſagt der Sepperl bittend: „Tonerle, ſprich, wie war's mit mir unterdes?“

„Wenn du ſchön verſtändig ſein und di nit aufregen willſt, will i dir alles erzähl'n.“ Und nun berichtet ſie ihm, wie man ihn vermißt, geſucht, aufgefunden, heimgebracht und wie lange er danieder gelegen hat.

Rw 4 (Schluß folgt.)

## Nachruf.

Am 23. Juli 1917 starb den Heldentod für sein geliebtes Vaterland unser Mitglied

## Louis Reese

Der so früh seiner Familie Entrissene war ein pflichteifriger Feuerwehrmann und uns ein lieber treuer Kamerad. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

**Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf-Fuhlendorf.**

---

## Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe unvergeßliche Tochter, unsere gute Schwester und Schwägerin

## Henriette Baum

im 18. Lebensjahre nach kurzem schweren Krankenlager gestern abend 10½ Uhr sanft und ruhig entschlafen ist.

In tiefer Trauer
Frau **Anna Baum Wwe.**
**Johann Baum,** z. Zt. i. Felde **u. Frau.**
**Karl Baum,** z. Zt i. russisch. Gefangenschaft.
**Irma Baum.**
**Louis Baum,** z. Zt. i. Altona.
**Gertrud Baum.**

Bad Bramstedt, 27. Aug. 1917.

Beerdigung am Donnerstag, nachmittags 1 Uhr.

---

## Todes-Anzeige.

Gestern morgen entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

**Landmann**

## Ernst Böhm

in seinem 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
**Familie Böhm.**

Weddelbrooker-Damm, 26. August 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt.

---

### Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Am 26. August verschied unser lieber Kamerad

## Herr Ernst Böhm

**Weddelbrooker-Damm.**

Der Verein wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung am Donnerstag, nachm. 1½ Uhr im Vereinslokal.

**Der Vorstand.**

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang des sechsten Familienmitgliedes, unseres lieben **Hans,** sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Bimöhlen, 25. Aug. 1917.
**Carl Marsen u. Kinder.**

---

## Bekanntmachung.

Am 1. Sept. d. Js. findet eine **Viehzählung** statt.

Die Zählung wird in dem hiesigen Stadtbezirk durch ehrenamtliche Zähler vorgenommen.

Es werden gezählt:

Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh (Gänse, Enten, Hühner, Trut- und Perlhühner).

Die Haushaltungsvorstände, die Vieh im Besitz haben, werden ersucht, den Zählern gewissenhafte Auskunft zu geben. Wissentlich unrichtige oder fahrlässige unrichtige Angaben sind strafbar.

Bad Bramstedt, d. 20. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Fall- und Schüttelobst für Marmeladebereitung.

Nach den Anweisungen der Reichsstelle für Gemüse u. Obst sollen mindestens 75 Prozent Fall- und Schüttelobst für Marmeladebereitung an die Fabriken abgeliefert werden.

Das im östlichen Teile des Kreises Segeberg gewonnene Fall- und Schüttelobst soll an die Holst. Konservenfabrik, G. m. b. H. in Westerade bei Segeberg, und das im westlichen Teile des Kreises gewonnene Obst an die Altonaer Marmeladenfabrik Dr. Chwolles und Co. in Altona a. E., Völkerstraße 33, abgeliefert werden.

Mit dem Ankauf des Fallobstes sind außer dem Gärtnereibesitzer H. Remmert in Segeberg die Unteraufkäufer:

1. Fritz Kock, Segeberg,
2. Ad. Langbehn, Ulzburg,
3. H. Döpner, Hartenholm,
4. Aug. Söhle, Kaltenkirch.,
5. **Fr. Kruse, Bramstedt,**
6. Otto Busse, Fehrenbötel,
7. Emil Schulz, Bornhöved,

beauftragt.

Obstbesitzer können das Fallobst entweder direkt an die beiden Marmeladefabriken oder an einen der genannten Aufkäufer liefern.

Der Erzeugerpreis stellt sich für Fallobst bei Aepfeln auf 10 Mk., bei Birnen auf 8 Mk. für einen Zentner.

Die Ortsbehörden ersuche ich, darauf hinzuwirken, daß möglichst viel Fallobst zur Abliefeferung kommt.

Segeberg, d. 11. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 18. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Selbstversorger-Mühlen.

Nach § 11 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 10. d. Mts. — Kreisbl. Nr. 188 — ist der Selbstversorger nur berechtigt, bei denjenigen Betrieben (Mühlen) die ihm belassenen Früchte mahlen, schroten oder sonst verarbeiten zu lassen, dem er durch den Kommunalverband zugewiesen ist und dessen Name auf der Wirtschaftskarte eingetragen ist.

Welchen Mühlen die einzelnen Guts- und Gemeindebezirke des Kreises zugeteilt sind, geht aus dem hierunter abgedruckten Verzeichnis hervor.

Die Ortsbehörden ersuche ich hiernach, die Mahl- und Schrotkarten auszustellen und die zuständigen Mühlen auf diese Karten zu vermerken. Die Karten werden den Ortsbehörden in diesen Tagen zugehen.

Besonders begründete Anträge von Selbstversorgern auf Zuweisung zu einer anderen Mühle können an den Kreisausschuß gerichtet werden.

Segeberg, 14. Aug. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Verzeichnis der zu den Selbstversorgermühlen gehörenden Ortschaften.

Müller Paustian, Bad Bramstedt.
Stadt Bad Bramstedt.

---

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.

- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

### Ablieferung des durch Aehrensammeln erworbenen Getreides.

Der Revisor der Reichsgetreidestelle hat mir mitgeteilt, daß er bei der Revision einer hiesigen Mühle Brotgetreide vorgefunden habe, das von Aehrensammlern zum Zwecke der Vermahlung dort abgeliefert sei, ohne daß die vorgeschriebene Mahlkarte dabei gewesen sei. Er hat mich deshalb gebeten, die Kreiseingesessenen sowie die Mühlen darauf aufmerksam zu machen, daß auch das gesammelte Getreide für den Kommunalverband beschlagnahmt u. daher gegen Bezahlung an die Kommissionäre abzuliefern sei.

Die Vermahlung von Getreide ohne Mahl- oder Schrotkarte ist auf alle Fälle verboten.

Segeberg, d. 17. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 21. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Anzeigepflicht für Ruhr.

In gegebener Veranlassung bringe ich in Erinnerung, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an übertragbarer Ruhr der für den Aufenthalt des Erkrankten oder dem Sterbeort zuständigen Polizeibehörde innerhalb 24 Stunden nach erlangter Kenntnis anzuzeigen ist.

Zur Anzeige verpflichtet sind:

1. der zugezogene Arzt,
2. der Haushaltungsvorstand,
3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person, sofern sie die Behandlung oder Pflege Erkrankter berufsmäßig ausübt,
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
5. der Leichenschauer.

Die Verpflichtung der unter 2—5 genannten Personen tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Bad Bramstedt, d. 16. Aug. 1917
**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

---

## Bekanntmachung.

**Betrifft Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguß, Tombak und Bronze.)**

Ich weise nochmals besonders auf die Bekanntmachung des stellv. Gen.-Kom. in Altona vom 20. Juni 1917 — Kreisbl. Nr. 142 — sowie die Ausführungen des Kreisausschußes in Segeberg vom 9. Aug. 1917 — Kreisbl. Nr. 185.

Ich weise besonders darauf hin, daß bis zum 30. Septbr. d. Js. für die freiwillig abgelieferten Sachen für jedes kg ein Zuschlag von 1 Mk. gezahlt wird; mit dem genannten Tage fällt dieser Zuschlag weg und tritt die Enteignung der Sachen in Kraft.

Zur Beratung der einzelnen Eigentümer, ob die im Besitz befindlichen Sachen abzuliefern sind oder nicht, ist eine Beratungsstelle eingerichtet. Ich bitte diejenigen Einwohner, welche im Zweifel sind, ob die Sachen abzuliefern sind oder nicht, sich in meinem Geschäftszimmer zu melden, damit durch die Herren der Beratungsstelle festgestellt werden kann, ob die Beschlagnahme in Betracht kommt.

Hierbei handelt es sich jedoch nur um Sachen, die noch ausgebaut werden müssen. Solche Sachen, die ohne weiteres zu transportieren sind, sind an den noch näher zu bestimmenden Tagen zur Sammelstelle zu bringen und erfolgt sofort die nähere Feststellung.

Bad Bramstedt, d. 17. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Gefunden

**1 Brille**

Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verloren

**Handarbeit** auf dem Wege Pflegeheim-Tannhof. Geg. Belohnung abzugeben **Holsteinisch. Haus.**

---

## Warnung!

**Wir warnen hiermit öffentlich jeden Unbefugten, unser Grundstück auf dem Liethberg, auf dem der Weißkohl angebaut wird, zu betreten. Wer auf der Koppel oder auch nur auf den dazu gehörigen Wällen betroffen wird, wird unweigerlich zur Bestrafung angezeigt.**

**Am gestrigen Sonntag nachmittag wurden mehrere Kohlköpfe abgeschnitten. Die noch kleinen und losen Köpfe des Spätkohls, welche die Täter wohl nicht so schnell in Sicherheit bringen konnten, wurden später gefunden. Da diese noch wenig Nährwert haben, so ist eine solche Tat nicht nur mit empfindlichen Strafen bedrohter Felddiebstahl, sondern auch grober Frevel.**

**Schnoor & Dibbern.**

---

## Frauen

**finden noch dauernde Arbeit!**

Einstellung morgens 7, mittags 1½ Uhr.

**Breckwoldt-Bissenmoor.**

---

**15-20**

## Holzarbeiter

nach Hasenmoor gesucht!

**Reklamationen für eingezogene Garnisondienst- und Arbeitsverwendungsfähige werden übernommen.**

**Claus Hein.**

---

**Dienstag:**

**Frisches Rindfleisch**

**M. Grage.**

---

**Dill**

hat zu verkaufen Frau Lotz.

---

3 Jungschweine
5 magere Sauen
35 Ferkel, 4 Wochen alt,

empfiehlt **Kohfahl.**

---

**Ein fast neuer einspänniger**

**Bauwagen**

steht zum Verkauf bei **J. Fülscher.**

---

## Vogelbeeren

**holzfrei in Dolden. Annahme jedes Quantums** zu guten Preisen, gegen Barzahlung in meinem Hause in der Annahmestelle **Johs. Meyer,** Privatschule, **Bad Bramstedt.**

**W. Reimers,** Gärtnerei, **Brokstedt.**

---

**Anbau-Abschlüsse**
von
## Steckrüben

berechne a Ztr. 2,50 Mk. u. ist bei Abschlüssen durch mich bei einer event. Erhöhung des Höchstpreises die höchste Notierung geltend. Es ist in Aussicht, daß ich alles **Rübenlaub** für eine **Trocknungsanlage** mit übernehmen werde, wodurch ein Abschluß bei mir entschieden von Vorteil ist.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter.

---

## Kartoffelpreis

bei Abschluß für diese Woche noch **8 Mk. a Ztr.**

**F. Kruse.**

---

Anlieferung von
**Blättern und Kräutern**

zur Teegewinnung **für höchste Preise** wünscht **F. Kruse.**

NB. Wer sich mit dem Sammeln befassen will, hole sich vorerst Anweisung. D. O.

---

## Gemüse und Obst.

**Anlieferungen wünsche täglich.**
**Höchste Preise werden gezahlt.**

Nur die Anlieferung aller irgend entbehrlichen Produkte sichern uns die Ruhe in den Großstädten. Bedenke ein Jeder, daß die Entbehrungen, bei denen, die die Großstadt nicht verlassen können, sehr groß sind, wenn der Markt kein Obst und Gemüse bietet. Uebt Nächstenliebe.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**

Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einkochapparate

eingetroffen.

**Wilh. Bracker.**

---

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Sack-Wagen**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Prima Einmacheessig**

**in bekannter Qualität**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller,** Friseur

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4406. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 30. Auguſt 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

**Für die Pflege verwundeter u. erkrankter Krieger**
ſind beim Vaterländiſchen Frauenverein für Bad Bramſtedt und Umgegend weiter eingegangen:

D. K. 10,00 Mark
Aus vor. Nr. 9425,92 „
9435,92 Mark

Wir danken herzlich und bitten um weitere Gaben. Guſtav Reimers, C. Pauſtian.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. Auguſt, 3,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern verſtärkte ſich der Artilleriekampf an der Küſte, ſowie zwiſchen Yſer und Lys gegen Abend erheblich. Er hielt auch nachts an.

Heute morgen drangen mehrfach ſtarke engliſche Erkundungs-Abteilungen gegen unſere Linien vor. Sie ſind durchweg zurückgeſchlagen worden.

Vom La Baſſeekanal bis Lens gingen ſtarker Artilleriewirkung heftige engliſche Vorſtöße voraus, die nordweſtlich von Lens kurz vor Dunkelheit einſetzten. Sie ſcheiterten verluſtreich.

Die Gefechte im Vorfeld unſerer Stellung weſtlich von Le Catelet dauerten tagsüber mit wechſelndem Erfolge an. Bei den Gehöften Malacoff und Cologne errang der Feind örtliche Vorteile; Verſuche, den Gewinn zu erweitern, ſchlugen verluſtreich fehl.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Chemin des Dames und in der weſtlichen Champagne zeitweilig lebhafterer Artilleriekampf. Südlich von Ailles kamen franzöſiſche Teilangriffe in unſerem Abwehrfeuer nicht bis an unſere Hinderniſſe heran.

Vor Verdun blieb es weſtlich der Maas im allgemeinen ruhig. Auf dem Oſtufer wurde bis in die Nacht hinein erbittert gekämpft. Die nach Trommelfeuer bei Beaumont, im Foſſes- und Chaume-Walde einſetzenden Angriffe der Franzoſen drängten uns anfänglich aus Beaumont und den Waldſtücken heraus. Im Gegenſtoß wurden Dorf und Wälder zurückgenommen und

### einige hundert Gefangene

einbehalten. Abends brachen franzöſiſche Kräfte erneut zum Angriff vor, die zu noch andauernden Kämpfen führten. Zwiſchen dem Maastale und der Straße Beaumont-Bacherauville ſind alle Angriffe der Franzoſen geſcheitert.

Rittmeiſter Freiherr von Richthofen ſchoß ſeinen 59. Gegner ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Nordweſtlich von Jakobſtadt gaben die Ruſſen einige Stellungen auf dem Süduſer der Düna auf; ſie wurden von uns beſetzt.

Bei Baranowitſchi und ſüdweſtlich von Luzk lebte im Anſchluß an erfolgreiche eigene Erkundungsvorſtöße das Feuer auf. — Bei Huſiatyn erſtickte unſere Artilleriewirkung einen ruſſiſchen Angriffsverſuch.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef**

Im Angriff entriſſen deutſche Truppen den Rumänen einige Höhenſtellungen nordweſtlich von Soveja; heftige Gegenſtöße des Feindes brachen verluſtreich zuſammen.

Bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine Ereigniſſe von Bedeutung.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Auguſt, 3,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

In Flandern brach frühmorgens an der Straße Ypern-Menin ein ſtarker engliſcher Angriff verluſtreich zuſammen.

Nachmittags ſetzte ſchlachtartig ſtärkſtes Trommelfeuer gegen die Kampfzone zwiſchen Langemarck und der Bahn Roulers-Ypern ein. Unter Verwendung zahlreicher Panzerwagen und tieffliegender Flugzeuge trat bald darauf die engliſche Infanterie auf dieſer Front zum Sturme an. In zäher Verteidigung warfen unſere Kampftruppen den Feind, der ſeinem Angriff durch Vorführen ſtarker Reſerven dauernd Nachdruck zu geben verſuchte, überall zurück.

Abends ſetzte unter nochmaliger gewaltiger Feuerſteigerung ein zweiter geſchloſſener Anſturm gegen denſelben Abſchnitt ein. Das Ergebnis der bis in die Nacht hinein dauernden Kämpfe iſt, daß bis auf eine unbedeutende Einbuchtung nordöſtlich von Frezenburg unſere Stellung reſtlos behauptet wurde und

### die Engländer eine blutige Niederlage erlitten.

Der Erfolg des Tages iſt der ausgezeichneten Haltung württembergiſcher Truppen und der vernichtenden Wirkung unſeres zuſammengefaßten Artilleriefeuers zu danken.

Weſtlich von Le Catelet ſcheiterten neue engliſche Vorſtöße vor unſerer Linie.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Im weſtlichen Teil des Chemin des Dames ſuchten die Franzoſen am Wege Allemagne-Sancy in Regimentsbreite zum Angriff vorzubrechen; ſie wurden durch Feuer abgewieſen.

Südlich von Courtecon und ſüdöſtlich von Ailles verliefen Stoßtruppunternehmen für uns erfolgreich.

Vor Verdun herrſchte tagsüber nur geringe Gefechtstätigkeit, nachdem der Frühkampf um das von uns zurückgewonnene Dorf Beaumont abgeſchloſſen war. Die dort eingebrachten Gefangenen gehörten 3 franzöſiſchen Diviſionen an. — Abends nahm auf dem Oſtufer der Maas der Artilleriekampf wieder große Heftigkeit an. Bei erfolgloſen Teilangriffen ſüdweſtlich der Straße Beaumont-Bacherauville vorbrechend, erlitten die Franzoſen erhebliche Verluſte.

In den letzten Tagen errang Leutnant Boß ſeinen 38. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Von der Düna bis zum Dnjeſtr war die Gefechtstätigkeit nur an wenigen Abſchnitten lebhaft.

Auf dem Nordufer des Pruth nahmen rheiniſche, bayriſche und öſterreich-ungariſche Regimenter

### die ſtark verſchanzten ruſſiſchen Stellungen auf der Dolzek-Höhe und das Dorf Bojan im Sturm.

Hartnäckiger Widerſtand der Ruſſen wurde auch auf den Hügeln nordöſtlich des Dolzek nach hartem Kampfe am Abend gebrochen.

### Mehr als 1000 Gefangene, 6 Geſchütze und zahlreiche Maſchinengewehre

fielen in unſere Hand. Die Verluſte des hinter den Rakitna-Abſchnitt zurückgewichenen Feindes ſind ſchwer.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Nördlich von Soweja im Suſitatal wurden unſere Sicherungen von kürzlich genommenen Höhen durch überlegenen feindlichen Angriff zurückgedrängt.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.**

In einigen Abſchnitten rege Artillerietätigkeit.

**Mazedoniſche Front**

Beim Preſpa- und Doiranſee lebte mehrfach das Feuer auf.

Weſtlich des Wardar bei Ljamnica angeſetzte feindliche Abteilungen wurden von den bulgariſchen Poſten abgewieſen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 28. Auguſt.** Durch unſere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 24 500 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich ein engliſcher bewaffneter Tankdampfer vom Ausſehen der „Hyrenia“, 5227 To., der aus Sicherung herausgeſchoſſen wurde, der bewaffnete italieniſche Dampfer „Trento“, mit 4800 Tonnen Kohlen, von Cardiff nach Genua, deſſen Geſchütz heruntergeholt und Kapitän gefangen genommen wurde. Ferner ein großer unbekannter Dampfer, der an der Spitze eines ſtarken Geleitzuges fuhr.

**W.T.B. Berlin, 27. Auguſt.** Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 21 000 Brutto-Regiſter-Tonnen.

Unter den verſenkten Schiffen befand ſich der engliſche bewaffnete Dampfer „Lynorta“, 3684 Tonnen, mit Kohlen nach Italien, ferner ein vollbeladener bewaffneter Frachtdampfer von etwa 5000 To. mit dem Kurs auf England.

**W.T.B. Berlin, 28. Auguſt.** Unſere Fluggeſchwader der jütländiſchen Küſte führten in letzter Zeit zahlreiche Angriffsflüge gegen Befeſtigungen, Flugſtationen und die militäriſchen Anlagen der Inſel Oeſel aus. Dabei wurden auch die im Gebiet des Riga-Buſens geſichteten ruſſiſchen Seeſtreitkräfte erfolgreich mit Bomben belegt. Bei dieſen Angriffen wurde ein Zerſtörer der Novik-Klaſſe durch mit hoher Stichflamme beim hinteren Schornſtein beobachteten Bombentreffer zum Sinken gebracht. Ein ruſſiſches Werkſtatt-Schiff wurde ſo ſchwer beſchädigt, daß das Sinken ebenfalls mit Sicherheit angenommen werden kann. Trotz ſtärkſter feindlicher Gegenwirkung durch Land- und Schiffsabwehrgeſchütze und verſchiedener Luftgefechte mit ruſſiſchen Flugbooten und franzöſiſchen Kampfeinſitzern, wobei ein feindliches Flugboot bei der Inſel Abro im Rigaiſchen Meerbuſen zum Landen gezwungen und ſo ſchwer beſchädigt wurde, daß die Beſatzung über Bord ſprang, kehrten unſere Flugzeuge ſämtlich ohne Verluſte oder Beſchädigungen zu ihren Stationen zurück.

**W.T.B. Haag, 28. Auguſt.** Das Korreſpondenz Bureau erfährt, daß die Verhandlungen zwiſchen der amerikaniſchen und holländiſchen Regierung vorläufig zu dem Ergebnis führten, daß ein kleiner Teil der niederländiſchen Schiffe, die beladen in den amerikaniſchen Häfen liegen, und zwar ausſchließlich ſolcher mit Viehfutter unter der Bedingung nach Holland fahren dürfen, daß ein Teil des in den niederländiſchen Schiffen verladenen Regierungsgetreides dem belgiſchen Hilfskomitee zur Verfügung geſtellt wird.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Auguſt.

* **Das Eiſerne Kreuz** hat erhalten Hans Hahn, ein Sohn des Schmiedemeiſters Claus Hahn hierſelbſt.

* **Bei der hieſigen Goldankaufſtelle** waren bis zum 17. Auguſt 4 Pfund 479 Gramm goldene Schmuckſachen und 148 Gramm **Goldmünzen** von 130 **Perſonen** eingeliefert.

Der **freiwilligen Feuerwehr in Hartenholm** iſt für das erfolgreiche Eingreifen, bei dem am 14. Juli d. J. ſtattgehabten **Brande** der Gebäude des **Zimmermeiſters Hartmann** daſelbſt, von der **Landesbrandkaſſe in Kiel** eine Belohnung von 20 Mk. überwieſen.

**Für Raucher!** Einen guten Erſatz-Tabak kann man ſich jetzt ſelbſt beſorgen. Man pflückt dazu einige Kaſtanienblätter und Kirſchenblätter, trocknet dieſelben im Schatten, ſchneidet ſie einpaarmal mit der Schere durch und fertig iſt der Tabak; gut und beſſer iſt natürlich, wenn etwas Tabak darunter gemiſcht wird, doch laſſen ſich die Blätter auch alleine gut rauchen.

—kt. **Brokſtedt, 27. Auguſt.**

Mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet wurde vom Remontedepot Hardebek der Unteroffizier Bruße, der Hufner Hans Poggenſee und die Musketiere Martin Haß und Otto Mielke. Dieſelbe Auszeichnung wurde auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz dem gleichzeitig zum Gefreiten ernannten Musketier Lembke aus Fitzbek zuteil. — Für die Landgemeinde Borſtel wurde der Hofbeſitzer Auguſt Kohn zum Gemeindevorſteher und der Landmann Johannſen daſelbſt als Stellvertreter für die folgenden 6 Jahre wiedergewählt und beſtätigt. — Nach Kellinghuſen abgeliefert wurde in der verfloſſenen Woche eine von unſeren Kirchenglocken, die ein Gewicht von 330 Pfd. hatte. — Zu Ehren des bei Reims gefallenen Musketiers Haß aus Hardebek, Sohn des Depotgärtners, wurde geſtern die Glocke geläutet. — Eingebrochen wurde im benachbarten Armſtedt beim Landmann Lembcke und beim Gemeindevorſteher Saggau. Die Diebe, die unerkannt entkamen, entwendeten Nahrungsmittel und Kleidungsſtücke. — Auf Lebensmittel hatten es auch Langfinger abgeſehen, die in einer der vorletzten Nächte dem Landmann Horſtmann in Brokſtedt einen Beſuch abſtatteten.

() **Huſum, 28. Auguſt.**

Schweren Schaden haben neulich in verſchiedenen Gegenden des Kreiſes Huſum die Landwirte durch den Hagelſchlag erlitten. Wie ſich jetzt bei der Ernte herausgeſtellt, iſt verſchiedenen Beſitzern in Arlewatt faſt die ganze Kornernte verloren gegangen, ſodaß ſie nicht einmal mehr als Selbſtverſorger betrachtet werden können. Viele Aehren enthielten nur noch 2 bis 3 Körner. Auf einer Landſtelle im Oſten des Kreiſes wird der Schaden auf 30 000 Mk. geſchätzt.

## Merkblatt

● Wohl hat der ſo lange anhaltende Weltkrieg furchtbare Wunden geſchlagen, doch iſt das Deutſche Reich bemüht, durch das Kriegs-Fürſorge-Geſetz dieſelben nach Möglichkeit zu lindern. Durch den Abdruck einiger hierauf bezüglicher Merkblätter werden wir unſere Leſer mit den einſchlägigen Beſtimmungen vertraut machen. Es empfiehlt ſich, dieſe Merkblätter auszuſchneiden und aufzubewahren.

### Das Kriegs-Fürſorge-Geſetz.

1 Drei Hauptfragen ſind es zunächſt, die in dem Geſetz Beantwortung finden: Wer wird in vorkommenden Fällen der Wohltat des Fürſorge-Geſetzes teilhaftig? Welcher Anſpruch entſteht auf Grund des Militär-Fürſorge-Geſetzes? Wie und wo iſt dieſer Anſpruch geltend zu machen?

Nach dem Reichsgeſetze über die Verſorgung der Perſonen der Unterklaſſen des Reichsheeres, der Kaiſerlichen Marine und der Schutztruppen, haben die zur Klaſſe der Unteroffiziere und Gemeinen gehörenden Perſonen des Soldatenſtandes Anſpruch auf eine Rente, wenn und ſo lange ihre Erwerbstätigkeit infolge einer Dienſtbeſchädigung aufgehoben oder um wenigſtens zehn Prozent gemindert iſt.

Offiziere, einſchließlich Sanitäts-Offiziere, haben Anſpruch auf Penſion, welche ebenfalls reichsgeſetzlich feſtgelegt iſt, desgleichen Offiziere und Sanitäts-Offiziere des Beurlaubtenſtandes, ſofern ſie zum Dienſt eingezogen ſind.

Kapitulanten, das heißt Militärperſonen der Unterklaſſen, die ſich über ihre geſetzliche Dienſtzeit hinaus zum Dienſt verpflichtet haben, mit einer Dienſtzeit von mindeſtens acht Jahren, haben Anſpruch auf Rente, ohne daß ſie eine Dienſtbeſchädigung erlitten und nachzuweiſen haben, wenn und ſolange ihre Erwerbsfähigkeit infolge von Geſundheitsſtörungen, die während ihrer Dienſtzeit eingetreten ſind, aufgehoben oder wenigſtens um zehn Prozent gemindert iſt. Kapitulanten mit einer Dienſtzeit von mindeſtens 18 Jahren haben ohne Rückſicht auf ihren Körper- und Geſundheitszuſtand Anſpruch auf eine lebenslängliche Rente, welche die Hälfte der Vollrente beträgt und mit jedem weiteren auf das 18. folgende Dienſtjahr um drei Hundertſtel der Vollrente bis auf vollen Betrag ſteigt. Wird die Dienſtzeit doppelt gerechnet, doppelt wird in ſolchem Falle die Kriegszeit gerechnet, ſo muß die wirklich abgeleiſtete Dienſtzeit 12 Jahre betragen.

Die Vollrente, das heißt die Rente, welche für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit gewährt wird, beträgt: für Feldwebel 900 Mark, für Sergeanten 720 Mark, für Unteroffiziere 600 Mark und für Gemeine 540 Mark jährlich. Für den Anſpruch iſt der Dienſtgrad maßgebend, deſſen Gebührniſſe der Verſorgungsberechtigte zuletzt bezogen hat. Die Vollrente erhöht ſich für diejenigen, die nach dem Friedensetat penſionsfähige Löhnungszuſchüſſe und Zulagen beziehen um fünfundſiebzig Hundertſtel der zuletzt bezogenen Beträge ſolcher Art.

Bei nicht völliger Erwerbsunfähigkeit wird eine Teilrente gewährt, die dem Grade der Einbuße an Erwerbsfähigkeit entſpricht. Dieſe wird, mit 10 Prozent beginnend, nach Prozenten berechnet.

Beiſpiel: Ein Feldwebel wird bei einer Erwerbsunfähigkeit von 10 Prozent jährlich 90 Mark, bei einer Erwerbsunfähigkeit von 95 Prozent jährlich 855 Mark erhalten. Ein Gemeiner bei einer Erwerbsunfähigkeit von 10 Prozent jährlich 54 Mark, bei einer

# Siegeswille und Siegeszuverſicht.

Die Schwelle des vierten Kriegsjahres iſt überſchritten, aber das Ende des Völkerringens iſt noch nicht abzuſehen, und der vierte Winter naht, wo in Wehr und Waffen die Streiter, fern vom heimatlichen Herd, ſich männermordend gegenüberſtehen. Iſt es unſere, iſt es der Deutſchen, der Mittelmächte Schuld, daß wir dieſen Frieden noch nicht haben? Wiederholt haben wir unſeren Gegnern die Hand zur Verſöhnung entgegengeſtreckt — um ſie ſchnöde zurückgewieſen zu ſehen. Anſpruchsvoller als je glaubten ſie uns entgegentreten zu können. Erſt vor kurzem hat der Reichskanzler die maßloſen Kriegsziele enthüllt, zu denen ſich unſere Feinde vereinigt haben. Nichts anderes erſtreben ſie, als unſere Unterjochung und die vollkommene Aufteilung der Länder unſerer Verbündeten.

Kann es da auch nur einen Augenblick des Zögerns geben, die von ſolchen Begierden erfüllten Gegner mit dem Schwert in der Hand gründlichſt von ihrem Wahnwitz zu heilen? Kann auch nur einen Augenblick dem Zweifel Raum gegeben werden, daß uns dies auch gelingen werde? Gewiß, der erſte begeiſterte Rauſch, in welchem wir die Engländer und Franzoſen bis hinter die Marne zurückjagten, iſt in der langen Kriegszeit verflogen. Aber unerſchüttert lebt in jedem einzelnen von uns der Siegeswille und ungeſchmälert auch die Kraft, ihn durchzuſetzen. Soeben haben wir es in Flandern und vor Verdun erlebt, daß die mit allen modernen Mitteln der Kriegstechnik ſeit langem vorbereiteten, mit überlegenen Streitkräften unternommenen Angriffe unſerer Gegner an der ehernen Mauer und dem Kampfesmut der unſerigen elend zerſchellten. Durch kommen ſie nicht!

Gewiß, es gibt, wie es bei der nun ſo langen Dauer des Krieges auch nicht anders ſein kann, Augenblicke, wo, wie eine daherjagende Wolke für einige Minuten Schatten wirft, bei manchem von irgendwoher Zweifel an dem glücklichen Ausgange des Krieges auftauchen, Zweifel, die die Kleinmütigen leicht erfaßt und die aus der Unzufriedenheit mit den wirtſchaftlichen Verhältniſſen entſtehen, wie ſie der Krieg — übrigens nicht bei uns allein, ſondern auch bei unſeren Gegnern und den Neutralen — mit ſich bringt. Aber dieſe Augenblicke des Zweifelns ſind doch nur vorübergehende Trübungen; denn wo zeigt ſich der geringſte Anlaß, der zu Zweifeln irgendeine Berechtigung gebe? Freilich wir ſind das „Volk der Dichter und Denker“ und grübeln gern über ein Problem nach, mehr als uns geſund iſt; auch iſt es eine unſerer beſonderen Charaktereigenſchaften, ſo ſehr vorurteilslos zu ſein, daß wir darüber oft den eigenen Standpunkt vergeſſen. Aber fort damit und nur das eine große Ziel ins Auge gefaßt: Wir müſſen ſiegen und wir werden ſiegen!

Unſere felſenfeſte Zuverſicht auf den Endſieg kennt keine Erſchütterung. Tief in Frankreich ſtehen unbeugſam, nicht niederzuzwingen, unſere Heere, ganz Belgien und Polen haben ſie beſetzt, zuſammen mit unſeren Verbündeten haben wir Serbien, Montenegro, Mazedonien, dreiviertel Albanien und dreiviertel Rumänien erobert und ſoeben die Ruſſen aus den von ihnen bisher noch beſetzt gehaltenen Gebieten Galiziens und der Bukowina verjagt. Der U-Boot-Krieg aber nimmt, unbeeinflußt von allen Gegenmaßnahmen, ſeinen weiteren, die Gegner niederzwingenden Verlauf.

Trotzig und ſtark ſteht der deutſche Krieger an der Front. Wenn auch nicht mehr die überſchwengliche Begeiſterung der erſten Kriegstage in ihm fiebert, ſo lebt in ihm doch der unerſchütterliche Wille und die Kraft, des Feindes Herr zu werden. Er braucht kein aufhetzendes Feldgeſchrei, es iſt ihm, da er die Wahrheit kennt, das einfache Gebot der Selbſterhaltung, den uns aufgezwungenen Krieg zum guten Ende zu führen. Wenn er von dem Urlaub wieder zur Front fährt, ſo tut er es, wie wenn er im Frieden ſich zu ſeiner Arbeitsſtätte begibt: mit dem nie ſchwankenden Entſchluſſe, ſeine Pflicht zu tun, und mit dem Bewußtſein für die gerechte Sache ſeines Vaterlandes, für Haus und Herd, für ſich und ſeine Lieben zu kämpfen.

Gegenüber dieſem Geiſt des Heeres muß ſelbſt bei unſeren erbittertſten Gegnern der Glaube an ihren Sieg ſchwinden. Das beweiſt die Ausſage eines der jüngſt in Flandern gefangenen engliſchen Offiziere, der erklärte, im engliſchen Offizierkorps gewinne die Überzeugung immer mehr Raum, daß es unmöglich ſei, uns niederzuwerfen. Überblicken wir unſere militäriſche Lage, die ſich uns nach Hindenburgs Worten heute ſo günſtig wie nie zuvor darſtellt und unſere durch die neue Ernte geſicherte wirtſchaftliche Situation, ſo iſt es unzweifelhaft: der volle Sieg iſt nicht mehr fern! Möge es auch noch eine Zeitlang dauern, bevor er errungen iſt, mögen wir auch noch manche Leiden auf uns zu nehmen haben, das Schlimmſte iſt doch bereits überwunden, und der Sieg wird uns gehören, ſofern wir nur in Mannesmut und Treue weiter ſo durchhalten wie bisher.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Kämpfe in Oſtafrika.

Das Londoner Kriegsamt meldet: Im Lindagebiet wurde der Feind auf eine Entfernung von 8 Meilen während der letzten Tage weiter zurückgetrieben. Im Kilwagebiet ſind Anzeichen für ein teilweiſes Zurückweichen der vorgeſchobenen Truppen des Feindes bemerkbar. Im Mbenkurutal beläſtigten unſere Patrouillen andauernd die ihnen gegenüberſtehenden feindlichen Streitkräfte. Im Nordgebiet wurden die deutſchen Poſten nördlich des Ruahafluſſes auf das Südufer getrieben, und zwar durch das Vorrücken der belgiſchen Kolonnen von Kiloſſa aus, deren Bewegung nach Süden anhält. 65 Meilen ſüdweſtlich Mahengo wurde eine beträchtliche deutſche Streitmacht, die in jenem Gebiet operiert, von unſeren Kolonnen eng eingeſchloſſen. Im Südgebiet nähern ſich unſere Truppen Tunturu, einem wichtigen Vorratszentrum des Feindes. — Auch dieſe unbeſtimmten Angaben, die nur Operationen andeuten, ohne ihr Ergebnis mitzuteilen, zeigen, daß die Widerſtandskraft der deutſchen Verteidiger ungeſchwächt iſt.

*

## Englands Schuld am Kriege.

In der neutralen Preſſe wird noch einmal die Rede des engliſchen Unterhausmitgliedes Snowden erörtert, in der der Redner die Erklärung des Miniſters Bonar Law, der Krieg ſei aus Deutſchlands Beſtreben nach der Weltherrſchaft entſtanden, durch den Hinweis auf die Tatſache widerlegt hat, daß die engliſche Regierung zuſammen mit Frankreich und Rußland hinter dem Rücken des Volkes geheime Verträge abgeſchloſſen habe, mit dem ausgeſprochenen Ziel, Deutſchland einzukreiſen, um ſeine wirtſchaftliche Entwicklung zu hemmen. „Das war die Urſache des Krieges! Dasſelbe ſagen die Arbeiterführer und Henderſon. Bonar Law mag mit ſeinen Gemeinplätzen fortfahren, daß dieſer Krieg ein Kampf für Freiheit und Friede iſt. Es gibt von Tag zu Tag immer weniger Leute, die ſich durch dergleichen Reden irreführen laſſen.“ Dieſe Worte Snowdens bedeuten den Sieg der Wahrheit über Lüge und Verleumdung und ſind ein Zeichen dafür, daß die Wahrheit ſelbſt bei den verblendeten und belogenen Feinden ſich allmählich Bahn zu brechen ſcheint.

*

## Ein Friedensprogramm.

Die engliſche Arbeiterpartei hat für die Stockholmer Konferenz eine Erklärung beſtimmt, die u. a. folgende Punkte enthält: Der deutſche Imperialismus muß niedergeworfen werden. Der Friede muß „ohne Annexionen“ geſchloſſen werden. Ein Bund der Nationen muß gebildet werden. Deutſchland muß Belgien wiederherſtellen und ihm Schadenerſatz leiſten. Eine Konferenz von Vertretern der Balkanvölker oder eine internationale Kommiſſion ſoll über die Balkanfragen entſcheiden. Elſaß-Lothringen fällt an Frankreich. Die italieniſch ſprechenden Gebiete in Öſterreich fallen an Italien. Paläſtina den Juden unter internationaler Garantie. Konſtantinopel wird Freihafen. Die tropiſchen afrikaniſchen Kolonien kommen unter internationale Verwaltung. Kein Wirtſchaftskrieg. Internationaler Wiederaufbau der verheerten Gebiete. Abſchaffung der geheimen Diplomatie.

*

## Der Vierverband an der Iſonzofront.

Wie aus öſterreichiſchen Berichten hervorgeht, hat der Vierverband Italien bei der 11. Iſonzo-Offenſive ſtarke Unterſtützung angedeihen laſſen. Wenn auch das Gerücht, wonach Franzoſen in italieniſchen Verbänden kämpfen, unzutreffend iſt, ſo haben doch die Engländer vor allem Langkanonen geliefert, wie ſie zum erſten Male in der Sommeſchlacht verwendet worden ſind. Die Amerikaner haben Maſſen von Munition geliefert. Es iſt begreiflich, wenn man nach ſolchen Vorbereitungen, mit deren Hilfe man die Verteidiger der Iſonzoſtellungen einfach zu vernichten hoffte, von dem kargen Ergebnis der erſten Schlachttage außerordentlich enttäuſcht iſt.

# Die Politik der Hungerpeitſche.

## Schwediſche Erkenntniſſe.

In einem im Stockholmer ‚Aftonbladet‘ veröffentlichten Aufruf an die ſchwediſche Arbeiterſchaft heißt es über die amerikaniſche Taktik, die europäiſchen Neutralen in den Kampf für den Vierverband hineinzudrängen:

Die Weigerung einer Anzahl militäriſch ſchwacher Staaten ſchmerzte natürlich das auf ſein Geld ſtolze Amerika tief. So, dachte es vielleicht, anſtatt euch für die Ehre zu bedanken, euch für die Dollarfürſten und die reichen engliſchen Lords und Induſtrieherren ſchlagen zu dürfen, ſeid ihr armen Schlucker hochnäſig und wagt zu erklären, daß ihr immer noch neutral bleiben wollt. Dann werden wir zu geeigneten Mitteln greifen, um euch in den Krieg auf unſerer Seite zu zwingen. Das grauſame Mittel, das jetzt verſucht werden ſollte, war der Hunger . . .

Als ſie die Deutſchen nicht durch ehrlichen, männlichen Kampf beſiegen konnten, haben ſie verſucht, ſie durch Aushungerung ihrer Frauen, Kinder und Greiſe zu bezwingen. Aber auch dies hat nichts geholfen, denn das deutſche Volk iſt aus beſſerem Holz gemacht, als ſeine Feinde gedacht haben. Nun, dachte der Verband weiter, jetzt werden wir ſehen, was die Hungerkur bei den Neutralen ausrichten wird. . . . Mit Griechenland iſt es uns gut gelungen. Dieſes Volk machten wir mit der Hungerſchraube mürbe. Wie ihr ſicher wißt, macht England ſchon lange mit Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz dieſelben Verſuche. Bis jetzt iſt man aber nicht ſo weit gegangen oder hat es nicht für klug gehalten, ſeinen Verſuchskaninchen und zukünftigen Kampfgenoſſen — wie der Vierverband hofft — die Kehle ganz zuzuſchnüren.

Aber nun, da die Deutſchen immer noch unbeſiegt daſtehen, da Englands Lage durch den U-Boot-Krieg immer kritiſcher wird und die Geldgeſchäfte des Verbandes ſich immer mehr verwirren, nun wird die Abſicht durchgeführt und den Neutralen die Hungerſchlinge ſo eng zugezogen, daß ſie ſie fühlen. Wie ihr in den letzten Tagen aus den Zeitungen erſehen habt, hat Amerika beſchloſſen, die Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohſtoffen für die Landwirtſchaft und Induſtrie ſo einzuſchränken, daß wir von Hunger und Arbeitsloſigkeit bedroht werden. Wenn wir uns nicht fügen, ſagt Amerika, und nicht mit jeder Ausfuhr, z. B. von Erz, nach Deutſchland aufhören, müſſen wir hungern. Ihr werdet aber verſtehen, daß die Deutſchen, wenn wir ihnen nicht von dem geben, was ſie brauchen, ihrerſeits aufhören werden, uns das zu geben, was wir notwendig von ihnen brauchen, z. B. Kohle und Arzneimittel. Die Folge wird Arbeitsloſigkeit, Hunger und Leiden jeder Art ſein.

Aber — wendet ihr ein — der Vierverband verſpricht ja, daß wir das, was wir brauchen, alsdann von England und Frankreich bekommen werden. Jetzt ſchon kann der Vierverband ſeine Verbündeten mit ihrem Bedarf an Kohlen, Lebensmitteln und dergl. nicht verſehen. Umſonſt rufen Frankreich und Italien nach Hilfe von England. Das Hungergeſpenſt fängt ſchon an, ſich in England ſelbſt zu zeigen. Glaubt ihr wirklich, daß England etwas für uns übrig haben wird? Man beabſichtigt etwas ganz anderes, als euch mit Lebensmitteln zu verſorgen. Und jetzt kommen wir zu dem Gefährlichſten. Man will uns in einen Krieg mit Deutſchland hineinzwingen, da es nicht gelungen iſt, uns hineinzulocken.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* In eingehender Weiſe hat ſich der neue preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Drews, über ſeine Stellung zu Kinofragen in einer Unterredung geäußert. Der Miniſter wies auf die Bedeutung des Films für Belehrung, Bildung und Aufklärung, insbeſondere auch auf die Wichtigkeit der Kinoaufnahmen aus Technik und Natur hin. Daneben ſei nicht zu verkennen, daß der Film auch der Unterhaltung dienen müſſe. Doch gebe es da gewiſſe Auswüchſe, für deren Beſeitigung die heutigen Geſetzesbeſtimmungen nicht ausreichen. Deshalb ſoll ein beſonderes Geſetz geſchaffen werden, das die Befugniſſe der Polizei erweitere.

## Öſterreich-Ungarn.

* Der ungariſche Miniſterpräſident Wekerle äußerte ſich dem Budapeſter Berichterſtatter der ‚Neuen Freien Preſſe‘ gegenüber über die Aufgaben der nächſten Zukunft folgendermaßen: Die erſte dringendſte Aufgabe ſei die Verbeſſerung der Valuta durch eine planmäßige Ausfuhr der beſonders günſtigen Weinernte ſowie durch andere praktiſche Mittel, die erwogen würden. Die nächſte Aufgabe ſei die Organiſation der neuen Miniſterien, insbeſondere des Übergangsminiſteriums, wobei der Miniſterpräſident ſich wahrſcheinlich für das deutſche Syſtem der Übergangswirtſchaft entſcheiden werde. Sodann werde der Miniſterpräſident an die Schaffung des Wahlgeſetzes herantreten, wobei er das größte Gewicht auf die raſche Verabſchiedung der Wahlreform lege.

## Polen.

* Die polniſche Preſſe veröffentlicht die von dem Staatsrat beſchloſſene einſtweilige Satzung für die Elementarſchulen in dem Königreich Polen. Grundſätzlich wird die Allgemeinheit des Elementarſchulweſens beſtimmt. Die Schule ſoll allen Kindern in ſchulpflichtigem Alter ohne Unterſchied des Bekenntniſſes zugänglich ſein. Der Unterricht wird überall verbindlich, wo die genügende Anzahl von Schulen vorhanden iſt. Damit der Elementarunterricht allgemein werde, ſoll er unentgeltlich ſein. Die Schule ſoll grundſätzlich öffentlich ſein, alſo durch Staat und Gemeinden erhalten werden. Private Schulen werden unter Staatsaufſicht zugelaſſen.

## Rußland.

* Die Diktatur Kerenskis ſcheint die Ordnung im Lande auch nicht wiederherſtellen zu können, außerdem ſcheint der Diktator ſchwer an ſeiner Verantwortung zu tragen. Wie nämlich ruſſiſche Zeitungen melden, erörtert man in Petersburger Regierungskreiſen das Gerücht, noch vor der feierlichen Eröffnung der Staatskonferenz in Moskau werde ein fünfgliedriges Direktorium aus der proviſoriſchen Regierung an die Spitze des Landes treten. Dieſes Direktorium werde bis zum Zuſammentreten der Konſtituante und zur Feſtſetzung der Staatsform den Souverän darſtellen.

## Kleine Nachrichten.

— Aus Anlaß des zweijährigen Jahrestages der Gründung des Generalgouvernements Warſchau hat Generalgouverneur v. Beſeler an alle Beamten, Offiziere und Mannſchaften einen Dankerlaß gerichtet.

— Der Unterſtaatsſekretär im Auswärtigen Amte, Frhr. v. Stumm, hat einen dreimonatigen Urlaub angetreten, von dem er wahrſcheinlich nicht wieder ins Amt zurückkehren wird.

— Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Partei beruft nunmehr den Parteitag für den 14. Oktober d. Js. nach Würzburg ein. U. a. ſpricht Scheidemann über die nächſten Aufgaben der Partei.

— Der franzöſiſche Kriegsminiſter hat dem General Pétain das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen mit der Begründung, daß er Verdun verteidigt und endgültig gerettet habe.

---

# Nimmer wieder!

5] Novelle von Wilhelm Horn.

(Schluß.)

Sie ſitzen ſtill nebeneinander, die Hände ineinander verſchlungen haltend und jeder ſeinen Gedanken nachgehend.

„Hör',“ fragt das Tonerl bedächtig, „eines kannſt du aber auch mir erzähl'n, wann's di nit anſtrengt, Sepperl. Sag', wie haſt 's denn damals, eh' du von mir weggingſt, g'meint, als du ſprachſt: Wenn du mi nit nimmſt — ſiehſt mi nimmer wieder? Haſt denn . . .“

Dem Jäger fliegt ein flüchtiges Rot über das Geſicht. „Jetzt nit, jetzt nit, Tonerl!“ bittet er verlegen. „Wann's paßt, Tonerle, werd' i dir's vermeld'n. Gelt?“ Er richtet den Oberkörper auf und rückt ihn näher an den Bettrand heran. „Tonerl,“ fährt er eindringlich fort, „Tonerl, eines will i aber nun von dir jetzt wiſſen. Warum haſt mi mit anmal nit nehm'n woll'n und was haſt gegen mi g'habt?“

Das Mädchen zuckt leicht zuſammen. Dann zieht ſie ein zerknittertes Blatt Papier aus ihrer Taſche hervor.

„I wußt',“ erwidert ſie, „daß du mi das fragen würd'ſt. Daher hab' i das Papierle auch jetzt, wo du krank warſt, immer bei mir g'trag'n. Schau,“ ſpricht ſie ernſt weiter und faltet das Papier auseinander, „an Woche danach, als du wieder von den Soldat' zurück warſt, hab' i den Brief hier erhalt'n. Er is aus Innsbruck. Acht' genau auf, was er er-

Meine liabe Freindin!

Du kennſt mi zwar nit, aber i nenn' Di doch ſo, weil i's guat mit Dir vorhab! I tu Di ſchreib'n von dem Sepperl, der Jager bei Euch is. I hab' an guate Freindin, die Theres, die Kellnerin im Goldenen Hirſchen in Innsbruck is. Der ihr Schatzerl is jetzt der Sepperl. Du wirſt mir's nit glaub'n woll'n, aber i g'lob's 's iſt doch ſo.

Alle Abend, ſo lang' er Soldat war, is der Seppel in den Hirſchen g'komm'. Und dann hat er g'trunk'n und g'ſchmauſt, und die Theres hat's b'zahlt von ihrem Geld. Und dann hab'n ſ' g'buſſerlt miteinand', und Di hat'r ausg'lacht. So an dalkete Dirn', hat'r g'ſproch'n, denkt, i werd' ſ' heirat'n. S' is ſo arm wie an Kirchenmaus und ſo albern wie an taube Gans. I werd' ihr was pfeif'n. Zum Fenſterln is ſ' guat genug, wann i wieder im Jagerhaus bin.

Und nu hör', i bitt' Di ſchön, was er der Theres, die a ſchön's Stück Geld hat, verſproch'n hat. Er wär' noch a Jahr als Jager verpflicht't. Wann das um wär', käm' er wieder zurück nach Innsbruck. Und dann ging' er wieder zu den Soldat' und würd' a Korporal. Und dann würd' er die Theres heirat'n. Ganz gewiß. Und nachher, wann ſeine Zeit abg'lauf'n wär', würd' er a Herr Adjunkt beim kaiſerlichen Steuerärar.

Er würd' nit ſo verruckt ſein und ſich im G'birg' rumplag'n. In der Stadt wollt er g'mächlich leb'n!

So, nu hab i Dir alles erzählt, aber verrat's ihm nit. 's is a Durchtriebner. Und nu merk' auf, was i Dir auf's Herz leg'! Sei klug, Madl! Laß Di nit nasführ'n. Und mach' ihm Dei' Fenſterl nit auf. I bin nit ſo gelenk im Schreib'n, aber Du weißt halt ſchon, wie i's mein'.

Mit tauſend Grüaß
Deine guate Freindin.“

Der Jäger hatte geſpannt zugehört. Je länger das Tonerl geleſen hatte, deſto mehr hatte er ſich verfärbt. Aber dann, als ſie geendet hatte, lachte er auf, lachte er hell auf.

„Was lachſt?“ fragt das Tonerl unſicher.

„Was i lach'? den Schnack haſt g'laubt? 's alles erſtunken und erlog'n.“

Das Tonerl ſpringt vom Stuhl auf. „Sepperl,“ ruft ſie, „'s is nit wahr, 's is alles nit wahr? Du haſt der Theres nie nit verſprochn, ſ' zu heirat'n?“

„Nein, Tonerle, nie nit.“

„Maria, Joſeph und alle Heiligen!“ ſchreit das Tonerl auf. „Un i hab' dem Brief g'glaubt wie mein' Mutterle. Mir hat's das Herz abg'drückt, daß mi belog'n und betrog'n g'habt haſt. Bei meiner G'ſundheit hab' i's verſchwor'n, daß i dir nit mehr traun wollt'. Wann i hab' weich werd'n woll'n, hab' i den Brief g'leſen. Auch an dem Sonntag, eh' du zu uns kamſt. 's is nit wahr, Sepperl, 's is alles nit wahr?“

„'s is alles erſtunk'n und erlog'n,“ beteuert der Sepperl abermals.

„Aber wer hat den Brief g'ſchrieb'n?“

Der Jäger ſinnt nach. „Gib ihn mir amal, Tonerle,“ ſpricht er nach einer Pauſe. Forſchend betrachtet er den Brief. „Von wem er is?“ ruft er plötzlich. „Das kannſt vielleicht gleich ſelbſt erkenn'. Steig' auf den Stuhl 'nauf und lang' 'mal da vom G'wehrſchrank das kleine blaue Bücherl, das ſie mir als Soldat g'geb'n hab'n, herab! Die kaiſerliche Felddienſtordnung' heißt's.“

Das Tonerl rückt einen Stuhl an den Schrank, ſteigt hinauf und durchſucht die Bücher.

„In dem Bücherl,“ fährt der Sepperl fort, „find'ſt vielleicht noch an roſa Brief drin, mit an ſchönen, bunten Blümerl vorn drauf. Den gib amal her. I hab' noch a Verſel draufg'ſchrieb'n.“

Das Mädchen hat das Buch herausgezogen und blättert darin herum. „Wahrhaftig, hier is er!“

Sie ſteigt herab und trägt den Brief an das Bett.

„Jetzt will i dir was vorleſ'n,“ ſagte der Sepperl mit Nachdruck. „Paß' auf, wie's ſchreibt.“ —

Mein ſüaßes, liabes herzallerliabſtes
Sepperl!

I ſchreib' an Di, weil nit wieder in den Hirſchen komm' biſt, weil i Di ſo liab ang'ſchaut hab! Sepperl warum kommſt nit? I bin verſchoſſ'n in Di wie der Blitz in die Eich'. Du kannſt alle Abend' komm und trink'n ſo viel Schopp'n und eſſ'n ſo viel Speis, wie Du willſt. Es wird Di kein' Heller nit koſt'n. Wann i Di nur ſchau'. I hab' von Dein' Kamerad g'hört, daß Du a Jager biſt und a Schatzerl haſt daheim, das Steindlerin Tonerl.

# Die Verfaſſungsreform.

Zwei Kanzlerreden im Hauptausſchuß.

Bei der Weiterberatung im Hauptausſchuß des Reichstages, in der innerpolitiſche Fragen behandelt wurden, nahm Reichskanzler Dr. **Michaelis** das Wort, um dem Ausſchuß die Richtlinien ſeiner inneren Politik auseinanderzuſetzen. Er habe eine enge Fühlungnahme zwiſchen der Regierung und den großen Parteien des Hauſes angeſtrebt, ſoweit es die konſtitutionellen Grundlagen geſtatteten. In die Regierung ſeien Männer berufen worden, die das Vertrauen der großen Parteien genießen. In Ausſicht genommen ſei, vorbehaltlich der Zuſtimmung des Bundesrates, an der nicht zu zweifeln iſt,

**eine freie Kommiſſion,**

die aus ſieben Mitgliedern des Reichstages und ſieben Mitgliedern des Bundesrats beſtehen und unter dem Vorſitz des Reichskanzlers tagen ſoll. Die Einrichtung ſei als ein Verſuch gedacht, der lehren müſſe, ob ſie beizubehalten und noch auszugeſtalten ſei. Er verſpreche ſich von ihm eine Befruchtung des politiſchen Lebens und eine wertvolle Unterſtützung für die Löſung der bevorſtehenden großen Aufgaben. Die jetzige Zeit ſei für Verfaſſungskämpfe nicht geeignet, und man ſtreite ſich ja auch während eines Hochwaſſers nicht über ein Deichſtatut. Alle Volksklaſſen müſſen zuſammen arbeiten. Eine Verſchleppungspolitik in der preußiſchen Wahlrechtsfrage liege dem preußiſchen Staatsminiſterium und dem Kanzler fern.

### Zuſtimmung der Parteien.

Die Redner der verſchiedenen Fraktionen äußerten, wenn auch hier und da mit Vorbehalten, ihre Zuſtimmung zu der Neuordnung. Als es dann zu einer Kritik der Miniſterernennungen im Reiche und in Preußen kam, nahm der Reichskanzler noch einmal das Wort, um ſeine Auffaſſung darzulegen und die Neuernennungen zu rechtfertigen. Einen genauen Plan, ſo führte der Kanzler weiter aus, für die weitere Ausgeſtaltung des Siebenerausſchuſſes habe er heute noch nicht. Für die Beſetzung eines preußiſchen Miniſterpoſtens mit einem Reichstagsabgeordneten und eines Staatsſekretariats im Reiche mit einem preußiſchen Parlamentarier hätten ernſte Erwägungen geſprochen. In Preußen habe man einen Mann mit großer Verwaltungskenntnis und im Reich einen Mann aus der Praxis gebraucht.

Darauf wurde die Debatte vertagt.

## Von Nah und fern.

**Der ehemals jüngſte Soldat des deutſchen Heeres,** Kriegsfreiwilliger Vizewachtmeiſter Guſtav Streit aus Rotenburg, iſt jetzt im Alter von 17 Jahren gefallen.

**Ein neuer Titel.** Der früher übliche Titel „Medizinalrat" iſt in den letzten Jahren nicht mehr an Apotheker verliehen worden. Während in Bayern und Württemberg neuerdings Apotheker zu „Sanitätsräten" ernannt worden ſind, hat man jetzt in Schwarzburg-Rudolſtadt erſtmalig den Titel „Pharmazierat" an einen Rudolſtädter Apothekenbeſitzer verliehen.

**Warum er auf den Bürgermeiſterpoſten verzichtete.** Die Gemeinde Kallies i. P. hat entſchieden Pech. Es will ihr nicht gelingen, einen Bürgermeiſter zu erhalten. Der Gemeindevorſteher Feldwebelleutnant Holtzerdorff aus Stargard hat die auf ihn gefallene Wahl ablehnen müſſen, weil er — in Kallies keine paſſende Wohnung finden konnte. Aus gleichem Grunde hat auch der zum Bürgermeiſter gewählte Gemeindevorſteher Hammelsbeck aus Nietleben bei Halle die Wahl nicht angenommen.

**Todesbrücken.** Vor einigen Tagen iſt in Greiz die 18 Jahre alte Tochter Elli des Stuhlmeiſters Albert beerdigt worden, die ſich aus gekränktem Ehrgefühl von der 78 Meter hohen Göltzſchtalbrücke in das Göltzſchtal hinabſtürzte und zerſchmettert liegen blieb. Die Göltzſchtalbrücke iſt lange Jahre hindurch das Ziel verzweifelnder Menſchenkinder geweſen, bis die Friedrich-Auguſt-Brücke in Plauen gebaut war. Dort nahmen die Todesſtürze in kurzer Zeit derart überhand und wurden zu einer ſo ſchweren Gefahr für die Paſſanten unter ihr, daß man an der Brücke eine Vorrichtung anbringen mußte, die den Abſprung unmöglich machen ſollte und auch tatſächlich unmöglich gemacht hat, denn ſeitdem iſt kein Todesſprung wieder zu verzeichnen geweſen.

**Goldfunde in Böhmen.** Nachdem der alte Goldbergbau in Rondny mit Erfolg wieder aufgenommen iſt, ſind auch von anderen Unternehmern Aufſchlußarbeiten vorgenommen worden; darunter befindet ſich die k. k. Bergdirektion zu Przibram, der jetzt in den Gemeinden Brezi und Onjezdek bei Pilſen von der Berghauptmannſchaft Prag mehrere Grubenfelder verliehen wurden. Im Jahre 1914 wurden in Öſterreich 246,3946 Kilogramm Gold im Werte von 808 356 Kronen gewonnen; hiervon entfielen auf Böhmen allein 231,5006 Kilogramm im Werte von 760 630 Kronen.

**Einführung einer Kleiderkarte in Öſterreich.** Wie aus Wien gemeldet wird, ſind die Vorarbeiten für die Einführung der Kleiderkarte zum größten Teil erledigt. Die nötigen Einzelheiten dürften bereits in der nächſten Sitzung des Kriegswirtſchaftsausſchuſſes beraten werden. Da aber faſt gar keine Vorräte an Kleiderſtoffen vorhanden ſind, kommt dieſe Verordnung ein wenig ſpät.

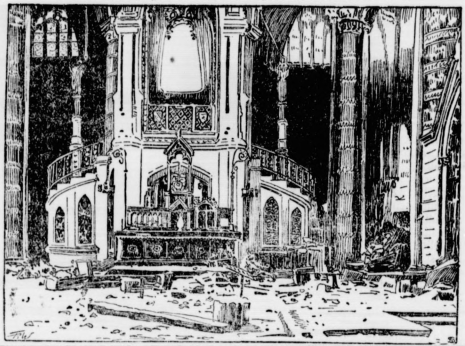
**Mangelnde Brotverſorgung in Italien.** Der Mailänder ‚Corriere della Sera' beſchäftigt ſich in einem Leitartikel mit der Brotverſorgung. Er bedauert, daß die dieſer Tage eingetretenen Stockungen in verſchiedenen Städten zu Unruhen geführt haben. Das Blatt verlangt energiſche Regierungsmaßnahmen ſowohl hinſichtlich der Lebensmittelverſorgung als auch gegen die Manifeſtanten, unter denen ſich zahlreiche Unabkömmliche befunden hätten, die einfach zum Frontdienſt eingezogen werden ſollten. Anſchließend wiederholt ‚Corriere della Sera', daß unter den Maſſen eine offene Propaganda gegen den Krieg betrieben werde, der die Regierung mit orientaliſcher Ruhe gegenüberſtehe.

**Beſchlagnahme von Getreide in der Schweiz.** Der Regierungsrat von Zürich erklärte die Beſchlagnahme von Gerſte und Hafer im Kanton Zürich. Die Reisration in der Schweiz wird von 500 auf 250 Gramm pro Kopf und Monat vermindert.

**Rationierung in Dänemark.** Das däniſche Miniſterium des Innern veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Regelung des Petroleumverbrauchs. Danach werden vom 1. September ab Petroleumkarten eingeführt. Nach einer Blättermeldung verlautet, der Ernährungsrat beabſichtige infolge des zu erwartenden Rückganges der verfügbaren Mengen an Milch, Butter und Fett vom 1. Oktober ab die Einführung von Butter- und Fettkarten vorzuſchlagen.

## Das ſterbende St. Quentin.

Die Verwüſtungen vor dem Hauptaltar der Kathedrale.



## Wie Brüſſel deutſch wurde.

Ein Erinnerungsblatt.

„Alle Werke Lüttichs ſind unverſehrt," — ſo lautete die amtliche belgiſche Meldung noch am 18. Auguſt, als längſt Lüttich unſer war, der König mit dem Mute der Verzweiflung im flachen Kempenlande noch einmal das Schickſal abzuwenden ſuchte und die deutſchen Diviſionen ſchon längſt die Maas aufwärts zogen, den Wällen Namurs entgegen. — Es war ein letzter Verſchleierungsverſuch. Am nächſten Tage veröffentlichte die belgiſche Regierung den erſten ausführlichen Bericht — ein Meiſterſtück der Kunſt, mit vielen Worten nichts zu ſagen. Von „erfüllter Aufgabe" ſprach er, von „vorübergehenden Notwendigkeiten" — und wer zwiſchen den Zeilen zu leſen verſtand, der wußte, es ſtand ſchlecht um Lüttichs und um Brüſſels — vielleicht ſogar um Belgiens Sache. König, Regierung, Nationalbank, Feldheer — Antwerpen, das „unbezwingliche", nahm ſie in ſeine Hut.

Brüſſel, zum erſten Male nicht mehr Hauptſtadt, ſetzte ſich in „Verteidigungs"-Zuſtand. Kindliche Drahtverhaue zog die durch Freiwillige verſtärkte Bürgerwehr um Brüſſel, die offene Stadt. Ein paar hundert Meter Draht gegen die Bezwinger Lüttichs! Die Bürgermeiſter Brüſſels und der Vorſtädte machten dem ein Ende. Durch Maueranſchläge, die hier und da auf weltvergeſſenen Häuſerecken, zerriſſen und verwettert, noch heute lesbar ſind, forderten ſie die Bevölkerung auf, Ruhe zu bewahren und ſich jeder Gewalttat zu enthalten, die für die ganze Stadt verhängnisvoll werden könnte — denn „es könnte ſein, daß feindliche Truppenteile möglicherweiſe vorübergehend auf ſtädtiſches Gebiet gelangten . . ."

Am Abend des 19. Auguſt kamen die erſten deutſchen Soldaten bei den Kaſernen draußen am Manöverfelde an. „Seid ihr viele?" fragte einer der Gaffer, der deutſch verſtand. „Genug," war die vielſagende Antwort. Und ſie zogen in die ſtolze Stadt ein, die ſich auf Anraten des Bürgermeiſters von Brüſſel trotzig, als gings zum Feſte, mit wehenden belgiſchen Fahnen geſchmückt hatte. Zwiſchen den Bäumen der Boulevards tauchten die grauen Geſtalten auf, ſchritten an den dichten Mauern der Brüſſeler vorbei und verſchwanden wieder im Grün der Bäume. Die Brüſſeler ſtanden und ſchauten, fraßen ihren Groll in ſich hinein und dachten: Je mehr, deſto beſſer! Schon ſtehen die Engländer in Oſtende! Das gibt dann ein Aufwaſchen. Aber Stunden um Stunden vergingen — und die graue Schlange riß nicht ab. Die Gaffer wurden müde, gingen nach Hauſe; andere traten an ihre Stelle und kehrten ebenfalls heim. Unerbittlich ſchob ſich die graue Schlange durch Brüſſels Boulevards — ohne Anfang, ohne Ende.

Als am anderen Morgen dasſelbe Schauſpiel immer noch währte — als drei Tage lang der verworrene Lärm der Infanterietritte, des Pferdegetrappels und des Rollens ſchwerer Räder die Boulevards durchdröhnte —, da zog ſich doch manch' belgiſches Herz bänglich zuſammen, wenn auch die glühende Vaterlandsliebe es nicht wahrhaben wollte. Auf dem Königsſchloſſe wehte das Rote Kreuz, das unantaſtbare. Aber gegenüber, auf dem Komplex der belgiſchen Miniſterien, ſtiegen über dem Walde der ſenkrechtgeſtreiften ſchwarz-gelb-roten Fahnen drei wagerechte Streifen in die Luft: ſchwarz, weiß und rot: die deutſche Fahne. Dort weht ſie noch heute!

## Volkswirtſchaftliches.

**Ehrenurkunde für Spender von alten Sachen.** Heute darf nichts nutzlos in unſerer großen Volkswirtſchaft bleiben. Schätze, die im Schranke vermodern, helfen dem Volke nicht. Die Reichsbekleidungsſtelle hat neuerdings für jeden, der Altſachen im Schätzungswerte von mindeſtens fünf Mark unentgeltlich abliefert, Ehrenurkunden herſtellen laſſen, die als würdige Dokumente aus harter Zeit kommenden Geſchlechtern von dem einmütigen Opferwillen unſeres Volkes zeugen ſollen. Die Altbekleidungsſtellen, die dieſe Ehrenurkunden zum Selbſtkoſtenpreis von der Reichsbekleidungsſtelle beziehen können, werden jedem, der durch unentgeltliche Abgabe von Altſachen Anſpruch darauf hat, dieſe Urkunden ausfertigen.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Der 49jährige „Handelsmann" Hermann Wüſtrich, ein ſchon mit faſt 15 Jahren Zuchthaus vorbeſtrafter gewohnheitsmäßiger Spitzbube, drang mittels Nachſchlüſſels in die Wohnung einer Frau ein und verriegelte die Eingangstür von innen. Die Bewohnerin kehrte aber früher, als er vermutet hatte, heim und ſtörte ihn in ſeiner Tätigkeit. Als er merkte, daß polizeiliche Hilfe kam, ſprang er durchs Fenſter, wobei er beide Beine brach und zum Krüppel wurde. Geſtohlen hatte er nichts, und ſo wurde er wegen verſuchten ſchweren Rückfallsdiebſtahls zur Verantwortung gezogen. Die Ferienſtrafkammer verurteilte ihn unter Berückſichtigung ſeiner durch den Fluchtverſuch erlittenen Verletzungen zu zwei Jahren Zuchthaus, Ehrverluſt und Polizeiaufſicht.

**Schweinfurt.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Malzfabrikanten Seeligſtein von Oberndorf wegen Malzſchiebung zu 182 000 Mk. Geldſtrafe oder zwei Jahren Gefängnis.

## Vermiſchtes.

**Wie er Hindenburg in die Arme lief.** Ein Feldgrauer erzählt in der ‚Tägl. Rdſch.' folgendes Geſchichtchen: Der Landſturmmann M. erzählt dem neueingetroffenen Erſatz Kriegsgeſchichten. Er iſt Berliner und (wie alle echten Berliner) in der Provinz geboren. „Wat ich noch erzählen wollte: Als ick Hindenburgen in die Arme lief — das ging ſo zu: Ick ſauſe hinter meinem Freund Karle her, denn wir mußten unter Hochdruck einen vorübergehend beſetzten Appelgarten räumen. Da kucke ick mir um, ob Fritze auch die Nachhut ſichert und pralle dabei jejen einen mächtig forſchen Militär und erkenne ſofort Hindenburg, dem man am Abend vorher in meinem Beiſein ein Ständchen gebracht hatte. Er fing mir in ſeine Arme auf und ſagte: „Junge, nicht gar zu ſtürmiſch . . ." Einer der lauſchenden Neulinge fragte intereſſiert: „War das erſt kürzlich?" „Ach nee," ſagte der Landſtürmer: „Det is ſo wenije dreißiger Jahre her und war in Torgau auf der Schloßſtraße!"

[illegible]

---

Aber mir ſoll's gleich ſein. Hörſt, warum willſt nit in der Stadt bleib'n und bei den Soldat'? Da kannſt a Herr Korporal werd'n. I geb' Dir Geld, ſo viel verlangſt. Und wann Du mi heirat'n tuſt, ſo bring' i Dir an hoh'n Hauf'n Guld'n mit. I hab' a ganzes Säckel voll erſpart drob'n in meiner Lad'. Und nachher, wann Deine Zeit vorbei is, kannſt werd'n, was Du willſt. Wir leb'n dann alle beid' mit einand' an herrliche Freid' als Stadtleit'. Was haſt in Dein' Berg'n und an dem Tonerl? Wer weiß, mit wem's die hält, wo Du wegbiſt. I hab' ſo was von einem, der aus Deiner Heimat is, ſprech'n hör'n. Sie ſoll Dir ganz g'wiß untreu ſein. Und Du, armes Herzel, ſchauſt unterdes kein' Madl nit an.

Alſo überleg's Dir! I hoff', daß Du Di beſinnſt. Komm' heut' abend in den Hirſchen. Und damit i gleich weiß, was Du denkſt, ſteck' Dir an Roſ' in's Knopfloch! Wann i Di ſo ſeh' heut' abend, ſchütt' i vor Freid gleich allen Gäſt'n die Schopp'n über die Röck'. Nur Dir nit.

I kann die Minut' nit zähl'n, bis da biſt.

Mit zehntauſend Buſſerln
Deine Di unbandig liabende zuckerſüaße
Theres."

Das Tonerl ſtarrte vor ſich hin. Sie ſeufzte auf. —

„Warum haſt du mir das Brieferl vorg'leſ'n, Sepperl?" ſagte ſie endlich ſchmerzlich.

„Weil's von derſelben is wie das deinigte."

„Mei Brieferl war von der Theres?"

„Ja, von der Theres. Sie hat's mir vergelt'n woll'n, weil i das Trottl g'meidet hab' wie an giftige Schlang'. Da haſt mein' Brief." Er reichte ihr den roſa, ſtark nach Moſchus riechenden Brief hin. „Und nun beſchau' die Schrift von beid'n miteinander. Vergleich' dein' Brief mit. Stimmt's nit? San's nit dieſelb'n Buchſtab'?"

Das Tonerl hält Brief an Brief. „Ja," lacht es glücklich auf, „das ſan g'nau dieſelb'n Buchſtab'!" Dann zieht aber ſchon wieder eine trübe Wolke über ihr Geſicht. „Warum haſt du aber dein' Brief aufg'hob'n, Sepperl?" fragt ſie forſchend.

„Weil i das ſchöne Blümerl vorn ausſchneid'n und auf an Brief an di draufkleb'n wollt'. Nachher hab' i's vergeſſ'n."

„Aber wo is das Verſel, das naufgeſchrieb'n haſt? I ſeh's nit."

„Dann wird's auf der leeren Seit', auf der letzt'n, ſein. Lies 's amal vor!"

Das Tonerl wendet den Brief um und lieſt:

„An die Theres.
Wann Sonn' und Mond ſtill ſteht
Und die Welt untergeht
Und der Inn aufirinnt,
Nachher liab' i Di g'ſchwind."

Das Tonerl ſtößt einen ſchallenden Jubelſchrei aus. Sie zerreißt die beiden Briefe in winzige Stücke, ſchleudert ſie auf den Boden und ſtampft mit dem Fuß darauf, daß die Scheiben klirren. „So, da habt ihr das, was ihr verdient, ihr infamigten!"

Und jetzt wirft ſie ſich über den Burſchen und umſchlingt ihn und weint und lacht und drückt und küßt ihn und ruft dazwiſchen: „O, i dalketes, dalketes Madl! Kannſt du mir vergeb'n, mei' Sepperl, mei' einziger, liaber, guater Sepperl?"

* * *

Der Herbſt iſt da. Die Blätter an den Nußbäumen vor der Kapelle beginnen gelb zu werden. Aber die Herbſtſonne ſcheint deshalb doch noch hell und warm an dem Sonntagvormittag.

Ein Hochzeitszug ſchreitet von dem Haus der Steindlerin die Dorfſtraße entlang nach dem Kirchlein. Vorweg gehen die Muſikanten; ſie blaſen, als ob die Backen platzen ſollten. Zwar miſchen ſich hier und da einige quietſchende und kreiſchende Mißklänge in die gehobene Tonweiſe, aber dem Hochzeitszug gefällt die muſikaliſche Leiſtung trotzdem vortrefflich. In würdigem Ernſt ſtolzieren die Brautjungfern in weißen, buntgeblümten Miedern und Röcken. Auf ſie folgt das Brautpaar, das Tonerle und der Sepperl. Sepperl hat die neue, ſchmucke Förſteruniform angelegt. Er ſieht nicht rechts und nicht links, nur den Arm der Braut drückt er von Zeit zu Zeit feſt an ſich. Tonerle trägt ſchwarzes Mieder und ſchwarzen Rock, deren Seidenſtoff im Gehen leiſe kniſtert und rauſcht. Sepperl hat Seide gewollt; dicht und feſt ſitzt der Schleier an dem grünen Myrtenkranz. Ihr blühendes Geſicht zeigt einen keuſch-verſchämten Ausdruck, aber in den Augen ſpielt verſtohlen das Glücksgefühl verhaltener Wonne. Hinter ihnen kommt der in Ruhe getretene Förſter mit der Steindlerin. Die beiden Alten lächeln ſich ſo vergnügt an, als gehörten ſie zu den Jüngſten von allen. Und an ſie ſchließen ſich, Paar um Paar, die geladenen Gäſte in ſtattlicher Reihe.

Das ganze Dorf nimmt freudigen Anteil an der Feier. Die Burſchen ſtehen vor den Häuſern und feuern ihre Stutzen knatternd in die Luft ab. Nur der Jörgerl iſt nicht zu ſehen. Am Tag zuvor iſt er nach Innsbruck gefahren. Sein Vater, der Almenhofbauer, hat erzählt, er wolle ſich einen verwachſenen, wehen Zahn kunſtgerecht ausziehen laſſen. Die es hörten, haben ſpottlachend erwidert, das wäre gewiß der Ärgerwurm, der in den Zahn reingefahren wär' und kräftig zwickte.

Der Zug hat den freien Platz vor der Kapelle erreicht. Das Glöcklein fängt an zu läuten.

Das Tonerl wendet ſich dem Sepperl zu. „Sepperl," flüſtert ſie zärtlich, „das haſt mir aber doch noch nit erzählt, wie du das g'meint haſt, als du damals ſprachſt: Wenn du mi nit nimmſt, ſiehſt mi nimmer wieder. — War's wirklich dei' Abſicht, daß die . . ."

Er iſt zuerſt überraſcht. Dann aber beugt er ſich zu ihr herab: „Ja, du ſollſt's jetzt wiſſ'n," erwidert er bewegt. „Im Anfang hatt' i an ganz beſtimmt' Abſicht. Nachher aber dacht' i, du gehſt' nauf auf die Gamswand und willſt's deinem Herrgott überlaſſ'n. Wann es ſein Will' is, dann ſchickt er an Lauine und dann — ſieht ſie dich nimmer wieder. Aber das is," fährt er innig fort, „nun vorbei und vergeſſ'n. Jetzt ſeh'n wir uns in einemzu, Stund' für Stund', Tag für Tag, Jahr für Jahr . . ."

„Bis an unſer ſeliges Lebensend'."

Strahlenden Antlitzes überſchreitet das Paar die Schwelle des Kirchleins. —

Nr 5

Ende.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres **lieben Hermann** sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

**Ferd. Wrage u. Familie.**
Bimöhlen, d. 29. August 1917.

---

## Fleischversorgung.

Am **Donnerstag, d. 30. Aug.**, findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe A—H.
„ 10—1 „ „ J—Q.
nachm. 4—7 „ „ R—Z.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 28. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarte** an die Schwerarbeiter in dem hiesigen Stadtbezirk für die Zeit vom 17. Aug. bis 15. Sept. 1917 findet am

**Sonnabend, d. 1. Sept. d. Js.**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Es erhalten eine Zulage von 350 g pro Woche sämtliche Schwerarbeiter, diejenigen Personen, die mit Erntearbeiten beschäftigt sind, erhalten eine Zulage von täglich 100 g.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Aug. d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis zum 3. Sept. 1917 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, 25. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Verwendung kriegsbeschädigt. und genesender Mannschaften in der Landwirtschaft.

Diejenigen Landwirte, welche kriegsbeschädigte und genesende Mannschaften zu beschäftigen wünschen, werden auf die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 3. August 1917 — Kreisbl. Nr. 192 vom 18. August 1917 — hingewiesen.

Bad Bramstedt, d. 18. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Aufnehmen von Rüben, Felderbsen und Feldbohnen.

Auf Grund der Vorschriften der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. November 1915 — R. G. Bl. S. 728 — zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung der Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Septbr. 1915 — R. G. Bl. S. 607 — u. der preuß. Ausführungsbestimmung vom 1. März 1917 zur Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 18. Mai 1916 — R. G. Bl. 391 — wird mit Ermächtigung des Königl. Preuß. Landesamts für Gemüse und Obst für den Kreis Segeberg bestimmt, daß das Aufnehmen von Steckrüben vor dem 15. Sept. und von Runkelrüben und von feldmäßig angebauten Möhren jeder Art vor dem 1. Oktober d. J. verboten ist. Ausnahmefälle benötigen die ausdrückliche Genehmigung des zuständigen Landratsamts.

Die Aberntung von Felderbsen und Feldbohnen (Ackerbohnen) vor der Reife ist nach den Bestimmungen der Verordnung über Hülsenfrüchte unzulässig.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden in jedem Einzelfall mit 500 Mk. Geldstrafe und Enteignung der Ware, falls diese aber nicht erfaßbar, mit Einziehung des Gegenwertes bestraft.

Segeberg-Kiel, 18. Aug. 1917.
Provinzialstelle für Gemüse u. Obst.
Segeberg, 20. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 23. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

### Hülsenfrüchte.

Nach § 1 Abs. 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 — R. G. Bl. S. 507 — sind von der Beschlagnahme ausgeschlossen

als frisches Gemüse geerntete Erbsen und Bohnen einschl. Peluschken und Ackerbohnen.

Diese Bestimmung entspricht der bei der Bewirtschaftung von Gemüse und Obst vorgenommenen Regelung. Es werden jedoch unter mißbräuchlicher Anwendung dieser Bestimmung häufig feldmäßig angebaute Erbsen und Bohnen, die nur für die Trockengewinnung bestimmt waren, von den Besitzern abgeerntet und zu hohen Preisen, die über die in der Verordnung vom 24. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 653 — für die trockenen Hülsenfrüchte festgelegten weit hinausgehen, abgesetzt. Auch in Zeitungsanzeigen werden derartige halbreife Hülsenfrüchte zu kaufen gesucht, die bei der vorgeschrittenen Zeit als Grüngemüse keinesfalls mehr verwertet werden können, sondern die zweifellos nur durch Trocknung haltbar gemacht werden sollen. Darin liegt eine schwere wirtschaftliche Schädigung, der gerade bei der diesjährigen im Durchschnitt zweifellos kaum als Mittelernte anzusprechenden Hülsenfruchternte mit allem Nachdruck entgegengearbeitet werden muß.

Ich weise daher darauf hin, daß die genannte Bestimmung des § 1 nur dahin auszulegen ist, daß die zur Frischgemüsegewinnung angebauten Hülsenfrüchte von der Beschlagnahme frei sind, nicht aber diejenigen, welche ihrer Sorte und der Art des Anbaues entsprechend, ursprünglich für die Trockengewinnung bestimmt waren und jetzt nur unter Verkennung der durch die genannte Bestimmung getroffenen Rechtslage der Beschlagnahme zum Schaden der Allgemeinwirtschaft entzogen werden.

Segeberg, 22. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

### Fall- und Schüttelobst für Marmeladebereitung.

Nach den Anweisungen der Reichsstelle für Gemüse u. Obst sollen mindestens 75 Prozent Fall- und Schüttelobst für Marmeladebereitung an die Fabriken abgeliefert werden.

Das im östlichen Teile des Kreises Segeberg gewonnene Fall- und Schüttelobst soll an die Holst. Konservenfabrik, G. m. b. H. in Westerade bei Segeberg, und das im westlichen Teile des Kreises gewonnene Obst an die Altonaer Marmeladenfabrik Dr. Chwolles und Co. in Altona a. E., Völkerstraße 33, abgeliefert werden.

**Mit** dem Ankauf des Fallobstes sind außer dem Gärtnereibesitzer H. Remmert in Segeberg die Unteraufkäufer:

1. Fritz Kock, Segeberg,
2. Ad. Langbehn, Ulzburg,
3. H. Döpner, Hartenholm,
4. Aug. Söhle, Kaltenkirch.,
5. **Fr. Kruse, Bramstedt,**
6. Otto Busse, Fehrenbötel,
7. Emil Schulz, Bornhöved,

beauftragt.

Obstbesitzer können das Fallobst entweder direkt an die beiden Marmeladefabriken oder an einen der genannten Aufkäufer liefern.

Der Erzeugerpreis stellt sich für Fallobst bei Aepfeln auf 10 Mk., bei Birnen auf 8 Mk. für einen Zentner.

Die Ortsbehörden ersuche ich darauf hinzuwirken, daß möglichst viel Fallobst zur Ablieferung kommt.

Segeberg, d. 11. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 18. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

# Landw. Inventar-Auktion

## in Lentföhrden (Kreis Segeberg).

Das lebende und tote landwirtschaftliche Inventar des Herrn **Ernst Scheefe** in Lentföhrden soll am

**Freitag, d. 31. August d. Js.**

vormittags 10 Uhr anfangend,

auf der Hofstelle daselbst öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Unter anderem:

**1 Pferd, 2 Milchkühe, 1 Starke, 1 Kalb, 3 Laufschweine, 5 Hühner, 2 Blockwagen, 1 Stuhlwagen, 2 Paar Eggen, 1 doppelschariger Pflug, 2 einscharige Pflüge, Häckselmaschine, Sielengeschirr, Dezimalwagschale mit Gewichten, Sensen, Dünger, ev. die vorhandene Ernte u. v. m.**

Die Auktionsgegenstände sind gebraucht und zwei Stunden vor der Auktion zu besichtigen.

Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben.

Hierzu ladet Reflektanten ein

Gustav Tiedgen
**Bahnhofstraße 47, Tel. 2[illegible].**

Altrahlstedt, d. 27. Aug. 1917.

NB. An demselben Tage, nach Schluß der Auktion, nachmittags 3 Uhr, werden im Gasthofe des Herrn **Max Jipp** Nachgebote auf die Restparzellen, genannt „Imlohn“, obiger Landstelle entgegengenommen. D. O.

# Rechnungsformulare

in allen gewünschten Größen

fertigt an

C. Paustian.

---

## Bekanntmachung.

Am 1. Sept. d. Js. findet eine **Viehzählung** statt.

Die Zählung wird in dem hiesigen Stadtbezirk durch ehrenamtliche Zähler vorgenommen.

Es werden gezählt:

Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh (Gänse, Enten, Hühner, Trut- und Perlhühner).

Die Haushaltungsvorstände, die Vieh im Besitz haben, werden ersucht, den Zählern gewissenhafte Auskunft zu geben. Wissentlich unrichtige oder fahrlässige unrichtige Angaben sind strafbar.

Bad Bramstedt, d. 20. Aug. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Ablieferung des durch Aehrensammeln erworbenen Getreides.

Der Revisor der Reichsgetreidestelle hat mir mitgeteilt, daß er bei der Revision einer hiesigen Mühle Brotgetreide vorgefunden habe, das von Aehrensammlern zum Zwecke der Vermahlung dort abgeliefert sei, ohne daß die vorgeschriebene Mahlkarte dabei gewesen sei. Er hat mich deshalb gebeten, die Kreiseingesessenen sowie die Mühlen darauf aufmerksam zu machen, daß auch das gesammelte Getreide für den Kommunalverband beschlagnahmt u. daher gegen Bezahlung an die Kommissionäre abzuliefern sei.

Die Vermahlung von Getreide ohne Mahl- oder Schrotkarte ist auf alle Fälle verboten.

Segeberg, d. 17. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 21. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ein Zeitungsausträger

**(Knabe oder Mädchen)**

**sofort gesucht.**

**C. Paustian.**

---

### Anzeigepflicht für Ruhr.

In gegebener Veranlassung bringe ich in Erinnerung, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an übertragbarer Ruhr der für den Aufenthalt des Erkrankten oder dem Sterbeort zuständigen Polizeibehörde innerhalb 24 Stunden nach erlangter Kenntnis anzuzeigen ist.

Zur Anzeige verpflichtet sind:

1. der zugezogene Arzt,
2. der Haushaltungsvorstand,
3. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person, sofern sie die Behandlung oder Pflege Erkrankter berufsmäßig ausübt,
4. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
5. der Leichenschauer.

Die Verpflichtung der unter 2—5 genannten Personen tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Bad Bramstedt, d. 16. Aug. 1917
**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

---

**15-20**

## Holzarbeiter

**nach Hasenmoor gesucht!**

**Reklamationen für eingezogene Garnisondienst- und Arbeitsverwendungsfähige werden übernommen.**

**Claus Hein.**

## Landstelle

zu kaufen gesucht.

40—60 To. Off. erb. an d. Exp. d. Bl.

## Zugelaufen

ein rotbunter Ochse.

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

**Dietr. Knüppel, Krücken.**

## Die Reichsstelle für Gemüse u. Obst Berlin

hat uns ermächtigt, den Bedarf an

**Steckrüben**

für unsere

**Trocknungsanlage**

durch **Lieferungsverträge** einzudecken.

Für **Steckrüben**, die jetzt durch Lieferungsverträge abgeschlossen werden, dürfen wir 2,50 Mk. per Zentner zahlen. Für eingemietete Rüben per Monat u. Zentner 25 Pfg. mehr. (Der gesetzliche Höchstpreis ist nur 1,75 Mk. per Zentner.)

Wir bitten die Herren Landwirte von Bad Bramstedt und Umgegend, durch unsern Beauftragten, Herrn Gärtner **G. Freudenthal**, abzuschließen.

**Landwirtschaftliche Darrgesellschaft m. b. H. Kaltenkirchen.**

## Vogelbeeren

**holzfrei in Dolden. Annahme jedes Quantums** zu guten Preisen, gegen Barzahlung in meinem Hause in der Annahmestelle **Johs. Meyer**, Privatschule, **Bad Bramstedt.**

**W. Reimers, Gärtnerei, Brokstedt.**

**Reisigbesen** zu kaufen gesucht

**W. Stelly,**
Wiemersdorfer Mühle.

**Ein fast neuer einspänniger**

## Bauwagen

steht zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

## Dachziegel

verkauft

Dampfziegelei
**Möller & Kuhlemann**
in Wiemersdorf.

**Sack-Wagen**

empfiehlt **S. S. Peters.**

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer

empfiehlt **S. S. Peters.**

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

## Einkochapparate

eingetroffen.

**Wilh. Bracker.**

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**

empfiehlt **F. Hingst.**

**Prima Einmacheessig**

**in bekannter Qualität**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**

Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,**
**auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur**

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster**, Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen

isstelle
e u. Obst
lin
den Beda.f an
üben
sere
saniage
e. .räge einzu-
die ietzt durch
geschossen wer-
Mk. per Zentner
ietete Rüben per
Pfg. mehr. (Der
eis ist nur 1,75
erren Landwirte
und Umgegend,
ıftragten, Herrn
denthal, abzu-
ıaftliche
ft m. b. H.
chen.

beeren
Annahme jedes
Preisen, gegen
m Hause in der
Meyer, Privat-
dt.
mers, Gärtnerei,
rokstedt.

kaufeu gesucht
W. Stelly,
ersdo.fer Mühle.

spänniger
agen
J. Fülscher.

iegel
elei
hlemann
do..

agen
S. S. Peters.

rbe
tzer
S. S. Peters.

esensen
Garantie
J. Fülscher.

parate
ilh. Bracker.

enbäume,
eicher
F. Hingst.

cheessig
Qualität
S. S. Peters.

lall in Neu-
münster.
issenhafter
richt
Herren.
tgeltlich
Auswärtige
Fahrpreise

findet der
chten usw.
oicka sta..
de Bestellung
nmen.
er, Friseur

r
ifen oder ver-
h an die viele
August Studt,
r, in Lübeck.
. u. 4. Freit
inster, Hote
zu sprechen

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4407 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 1. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 35

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. Auguſt, 3,50 Uhr nachm.

Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

Unter dem Einfluß ſtürmiſcher regneriſcher Witterung blieb faſt durchweg die Feuertätigkeit in mäßigen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvorſtöße brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute ein.

Heeresfront Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte am Abend der Artilleriekampf zwiſchen Langemarck und Hollebeke auf.

Unſere Vorſtöße warfen die Engländer aus der nordöſtlich von Frezenberg gewonnenen Einbuchtung zurück.

Heeresfront Deutſcher Kronprinz.

Vor Verdun ſtärkere Kampftätigkeit der Artillerien nur auf dem Oſtufer der Maas bei Beaumont und Damloup.

Heeresfront Herzog Albrecht.

Zur Vergeltung für die Beſchießung von Thiaucourt durch die Franzoſen wurde von uns Noviant-aux-Pres und Pont-a-Mouſſon unter Fernfeuer genommen.

Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef

Beiderſeits des Oitoztales ſtürmten ſchleſiſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppen einige Höhenſtellungen und wieſen nördlich von Grozeſci ſtarke Gegenangriffe ab.

**Mehr als 600 Gefangene** wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwiſchen Caſinu- und Putnatal liefen die Rumänen an mehreren Stellen vor, ohne einen Erfolg zu erringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.

Am Gebirgsrande weſtlich des mittleren Sereth nahmen nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung preußiſche, bayriſche, ſächſiſche und mecklenburgiſche Bataillone im Häuſerkampf das Dorf Muncelul. Den geſchlagenen Gegner drängten ſie unaufhaltſam über mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Suſitatales nach Nordweſten zurück. An dem Ungeſtüm des Angriffs zerſchellten ſtarke ruſſiſch-rumäniſche Gegenangriffe.

Der Feind büßte **über 1000 Gefangene, 3 Geſchütze und 50 Maſchinengewehre** ein und erlitt entſetzliche blutige Verluſte.

Oeſtlich der Bahn Focſany-Adjudul-Nou lebhafte Kampftätigkeit der Artillerien.

Mazedoniſche Front

Die Feuertätigkeit war vielfach ſtärker als in letzter Zeit, beſonders zwiſchen Wardar und Doiranſee. Vorfeldgefechte an den Oſthängen der Nidze Planina verliefen für die Bulgaren erfolgreich.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. Auguſt, 3,30 Uhr nachm.

Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

Heeresfront Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit in Flandern beſchränkte ſich auch geſtern auf ſtarkes Feuer in einzelnen Abſchnitten nordöſtlich und öſtlich von Ypern.

Früh morgens führten die Engländer einen heftigen Vorſtoß nordöſtlich von Wieltje, der verluſtreich im Feuer und Nahkampf zuſammenbrach.

Heeresfront Deutſcher Kronprinz.

Am Chemin des Dames ſcheiterten mehrere nach Feuerwellen vorbrechende Erkundungsſtöße der Franzoſen ſüdöſtlich von Cerny.

Vor Verdun nahm abends der Artilleriekampf wieder größere Stärke an. Außer Erkundungsgefechten keine Infanterietätigkeit.

Heeresfront Herzog Albrecht

Franzöſiſches Feuer gegen Thiaucourt wurde erneut durch heftige Beſchießung von Noviant-aux-Pres beantwortet.

Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.

Bei Dünaburg und Smorgon lebte die Feuertätigkeit erheblich auf. Auch ſüdweſtlich von Luzk, bei Tarnopol und am Zbrucz war die ruſſiſche Artillerie rühriger als ſonſt.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.

Südlich von Tirgul Ocna wurden rumäniſche Angriffe gegen unſere Linien abgewieſen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen

Der Kampferfolg vom 28. Auguſt in den Bergen nordweſtlich von Focſani wurde geſtern erweitert. Prachtvolle Stöße der bewährten Angriffstruppen warfen den zäh ſich wehrenden Feind aus Jreſti und drängten ihn über die Höhen nördlich der Straße gegen das Suſitatal zurück. Ein aus Schleſiern und Sachſen beſtehendes Regiment zeichnete ſich beſonders aus **An 300 Gefangene und zahlreiche Maſchinengewehre** wurden eingebracht. Heftige Entlaſtungsangriffe des Gegners ohne Rückſicht auf blutige Verluſte, die gegen die von uns nordöſtlich und nördlich von Muncelul erkämpfte Linie geführt wurden, blieben erfolglos und ohne Einfluß auf die Angriffsbewegungen weſtlich der Suſita.

Am Sereth und an der unteren Donau ſteigerte ſich die Gefechtstätigkeit.

Mazedoniſche Front.

Die erhöhte Feuertätigkeit dauert an, beſonders ſüdweſtlich des Doiranſees.

Bei Jhuma und Aleaka Mah unternahmen die Bulgaren erfolgreiche Streifen, bei denen mehrere franzöſiſche Poſten aufgehoben und gefangen zurückgeführt wurden. Einige angreifende feindliche Kompagnien wurden durch Feuer vertrieben.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 29. Auguſt. Im Atlantiſchen Ozean vernichteten unſere U-Boote neuerdings: 18 000 Brutto Regiſter Tonnen.

Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich ein bewaffneter, engliſcher Dampfer vom Ausſehen der „Kalamo", 5019 Tonnen, der italieniſche, bewaffnete, vollbeladene Dampfer „Eugenia" und ein bewaffneter engliſcher Dampfer unbekannten Namens, anſcheinend mit einer Oelladung.

**W.T.B. Berlin**, 30. Auguſt. Durch unſere U-Boote wurden in der Nordſee und im Briſtol-Kanal neuerdings 4 Dampfer und 3 engliſche Fiſcherfahrzeuge verſenkt, darunter 2 bewaffnete engliſche, tiefbeladene Dampfer von mindeſtens 4000 Tonnen, ein tiefgeladener franzöſiſcher Dampfer, anſcheinend mit Kohlenladung und die engliſchen Fiſcherfahrzeuge „Nr. 101", „Elrazo", „J.M. B. 105" und „S. H. 107".

**Haag**, 28. Auguſt. Die „Times" berichtet aus Moskau: Die Extremiſten haben am Freitag verſucht, den Eiſenbahnzug, in welchem der Oberbefehlshaber Korniloff reiſte, zur Entgleiſung zu bringen. Sie bereiteten einen Aufruhr vor, zu dem Zwecke, ihre verhafteten Führer zu befreien.

**Amſterdam**, 30. Auguſt. Für Getreidefrachten von Amſterdam nach England werden neutralen Reedern 300—500 Sh angeboten. (Alſo 140—190 Mk. mehr als unſer bisheriger Höchſtpreis für Weizen und annähernd ſoviel, wie eine Tonne Weizen in Amerika).

**W.T.B. Kopenhagen**, 30. Auguſt. Politiken meldet aus Stockholm: Die Rußkoja Wolja erfährt aus ſicherer Quelle, daß weitere Abteilungen ruſſiſcher Kavallerie mit Panzerkraftwagen nach Finnland entſandt wurden; bekanntlich wurde heute der finniſche Landtag trotz des Verbotes der ruſſiſchen Regierung eröffnet.

**W.T.B. Kopenhagen**, 30. Auguſt. Den mexikaniſchen Geſandtſchaftsattache in Berlin, Dr. Krumm-Heller, wurde hier ſeitens der Alliierten die Päſſe zur Ueberfahrt in ſeine Heimat verweigert. Die Sache wird zurückgeführt auf die Veröffentlichung des Werkes aus ſeiner Feder „Freiheit und Recht", worin er ſeine Deutſchfreundlichkeit beſonders kundtun ſoll.

**W.T.B. Kopenhagen**, 28. Auguſt. Politiken meldet aus Helſingfors: Hier herrſcht gegenwärtig eine lebhafte Bewegung gegen die vorläufige ruſſiſche Regierung. Die Sozialdemokraten, die im Landtag die Mehrheit haben, beſchloſſen, dem Verbot der ruſſiſchen Regierung zu trotzen und den Landtag auf den 29. 8. einzuberufen. Sie erklären, daß ſie ſelbſt vor Waffengewalt nicht zurückſchrecken werden. Folgenſchwere Ereigniſſe werden erwartet, da der Generalgouverneur aus Petersburg den Befehl erhalten hat, gegenüber den Sozialdemokraten Waffengewalt anzuwenden, falls dieſe verſuchen ſollten, ihren Willen durchzuſetzen.

**Waſhington**, 30. Auguſt. Reutermeldung. Die amerikaniſche Antwort auf die Note des Papſtes, die in die höflichſte Form gekleidet iſt, finde keinen Boden, auf dem man die Friedenserörterung fortſetzen könnte, da die Erklärung Deutſchlands über die Bedingungen fehlt.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Auguſt.

※ Der Arbeiter Pries, von dem man glaubte, daß er gefallen ſei, hat jetzt an ſeine Angehörigen geſchrieben, daß er ſich leicht verwundet in ruſſiſcher Gefangenſchaft befinde — Gefallen iſt Otto Scheel, der Sohn des Maurers Scheel hierſelbſt. — Von Bimöhlen aus hat ſich die Ruhr auch nach anderen Ortſchaften der hieſigen Gegend verbreitet, doch tritt ſie im allgemeinen gelinder auf wie zu Anfang. Nur in Bimöhlen ſind noch mehrere Todesfälle vorgekommen, und hier in Bramſtedt iſt ein junges Mädchen der Seuche erlegen. - Eine reiche Nußernte konnte man in dieſem Jahre erwarten; leider ſind aber die Hoffnungen getäuſcht worden, denn nun, da die Nüſſe anfangen zu reifen, ſind die Büſche faſt leer! Die Früchte ſind größtenteils grün abgepflückt worden. Das iſt beſonders in dieſer Zeit des Fettmangels zu bedauern, denn bekanntlich enthalten die Nußkerne ein vorzügliches Oel. — In unſeren Wieſen fängt man mit dem zweiten Schnitt an. Hoffentlich ſetzt das Wetter ſich zurecht, damit die Nachmahd, die in dieſem Jahre wegen der geringen Rauhfutterbeſtände doppelt wertvoll iſt, gut geborgen werden kann.

**Butterration für Selbſtverſorger.** Nach einer Mitteilung der Provinzialfettſtelle in Kiel iſt die Butterration der Selbſtverſorger vom 1. September d. Js. ab von 180 Gr. wieder auf 125 Gr. für die Woche herabgeſetzt worden.

R. Neumünſter, 29. Auguſt.

Für die hier im Herbſt ſtattfindende große allgemeine Geflügel-Ausſtellung des Provinzial-Verbandes ſchleswig-holſteiniſcher Geflügelzüchter ſtehen bereits namhafte Mittel für Prämien bereit; u. a. von der Landwirtſchaftskammer, dem Provinzial-Verband und dem Bund deutſcher Geflügelzüchter. — Der auf der Hauptwerkſtatt beſchäftigte 26jährige verheiratete Schloſſer Karl Lohſe trug eine unbedeutende Verletzung davon. Es trat Blutvergiftung hinzu und an dieſer iſt der Mann nun nach entſetzlichen Qualen geſtorben. — Das Kirchen-Kollegium beſchloß in ſeiner am Dienstag nachmittag unter Leitung von Probſt Meifort abgehaltenen Sitzung den Ankauf großer Ländereien, um ſodann die Genehmigung einzuholen zur Anlage eines neuen Friedhofs. Man rechnet nach oberflächlicher Schätzung mit einem Geſamtprojekt von einer halben Million Mk. Den in Dienſten der Kirche ſtehenden Angeſtellten, Arbeitern und Arbeiterinnen wurden nach den ſtaatlichen Sätzen Teurungszulagen bewilligt. Große Mittel wurden bereitgeſtellt behufs Beſchaffung und Verteilung von Schriften an die Schuljugend gelegentlich des Reformationsjubiläums. — In Großenaspe iſt die Ruhr, in Booſtedt Diphtherie aufgetreten.

**Hoyer.** „Das Kümmelſammeln" brachte vielen Bewohnern der Weſtküſte eine nette Einnahme. Zahlreiche Arbeiterfamilien haben ſich dabei 3—500 Mk. und mehr erworben. Einzelne Pächter von Vorlandſtücken haben 10 000 Mark und mehr „herausgekümmelt". Das Pfund ſteht jetzt im Preiſe bis zu 11 Mark.

**Huſum.** Sechzehn Jahre von Bramſtedt nach Huſum unterwegs geweſen iſt ein Brief, der dieſer Tage in Huſum eintraf. Der Adreſſat, Schneidermeiſter Cöllner, hier, iſt inzwiſchen verſtorben, weshalb der Brief, der einen Glückwunſch enthielt, ſeiner Witwe ausgehändigt wurde. Wo ſich der 1901 in Bramſtedt abgeſtempelte Brief in den ſechszehn Jahren herumgetrieben hat, wird wohl immer ein Rätſel bleiben.

**Burg a. F.** Eine hieſige Frau hatte auswärts für einen hohen Preis ein Hemd gekauft. Dies Bekleidungsſtück, das aus Papiergewebe beſtand, nahm ſich im Anfang ganz nett aus; auch waſchen ließ es ſich zunächſt ganz gut, als es aber ſpäter durchgekocht wurde und dann heraus gezogen werden ſollte, war nichts mehr davon zu ſehen.

## Merkblatt

### 2 Das Kriegs-Fürſorge-Geſetz.

Erwerbsunfähigkeit von 95 Prozent 513 Mark. Die Berechnung der Teilrente ergibt ſich daher von ſelbſt. Der Grad der Erwerbsunfähigkeit wird von der Militärbehörde feſtgeſetzt.

Neben der Rente wird bei Kriegsdienſtbeſchädigungen eine Kriegszulage von monatlich 15 Mark gewährt. Auch eine Verſtümmelungszulage wird gewährt in Höhe von je 27 Mark monatlich bei Verluſt einer Hand, eines Armes, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren. Dieſe Verſtümmelungszulage kann auch gewährt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung ſo hochgradig iſt, daß ſie dem Verluſt des Gliedes gleich zu achten iſt. Z. B. durch Lähmung des Körpers, bei Verluſt oder Erblindung eines Auges, wenn das andere Auge noch nicht ganz gebrauchsunfähig iſt, wenn ſonſtige ſchwere Geſundheitsſtörungen vorliegen die Wartung und Pflege notwendig machen. Bei Verluſt beider Augen iſt die Verſtümmelungszulage auf 54 Mark für den Monat feſtgeſetzt. 54 Mark Verſtümmelungszulage monatlich wird auch in dem Falle gewährt, wenn bei einer der vorſtehend angegebenen Geſundheitsſtörungen oder Beſchädigungen ſchweres anhaltendes Siechtum bis zu dem Grade verurſacht wird, welches den Verletzten dauernd an das Krankenlager feſſelt. Auch bei Geiſteskrankheit wird die monatliche Zulage von 55 Mark [illegible]

[illegible] Jahreseinkommen unter 600 Mark bis zur Erreichung dieſes Betrages eine Alterszulage gewährt werden und zwar dann, wenn der Rentenempfänger das 55 Jahr erreicht hat oder ſeine völlige Erwerbsunfähigkeit feſtgeſtellt iſt.

Dienſtbeſchädigte Offiziere (auch der Reſerve, Landwehr uſw.) erhalten nach dem Offizierpenſionsgeſetz eine Penſion von mindeſtens Zwanzigſechzigſtel und höchſtens fünfundvierzigſechzigſtel des Friedensgehaltes ihres Dienſtgrades für die Dauer der Untauglichkeit, ferner eine Kriegszulage von 1200 Mark, wenn die Penſion von dem Dienſteinkommen eines Hauptmannes erſter Klaſſe oder einem niedrigeren Dienſteinkommen berechnet iſt, eine Kriegszulage von jährlich 720 Mark, wenn die Penſion von einem höheren Dienſteinkommen berechnet iſt und eine Verſtümmelungszulage bei den vorſtehend angegebenen Dienſtbeſchädigungen in Höhe von jährlich 900 bezw. 1800 Mark oder zwiſchen 900 bis 1800 Mark, dann kann bei dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit odernach einem Alter von 55 Jahren durch Alterszulage das jährliche Geſammteinkommen auf 3000 Mark erhöht werden.

Der Anſpruch auf Rente kann bei Kriegsverwundungen ohne Zeitbeſchränkung, bei ſonſtigen Kriegsdienſtbeſchädigungen bis zum Ablauf von 10 Jahren nach Friedensſchluß angemeldet werden. Vor Ablauf von drei Monaten muß jedoch der Anſpruch gemeldet werden, nachdem ſich die Folgen der Dienſtbeſchädigung bemerkbar gemacht haben● Die Anmeldung iſt bei der Militärbehörde anzubringen. Vor der Entlaſſung vom Militärdienſt hat der um Verſorgung Anſuchende die Anmeldung bei dem Truppenteil anzubringen, dem er angehört, nach ſeiner Entlaſſung bei dem zuſtändigen Bezirkskommando. In letzterem Falle empfiehlt es ſich, die Anmeldung mündlich anzubringen.● Hierbei iſt ſtets der Militärpaß vorzulegen und ſonſtige zur Begründung dienende Unterlagen. Die mündliche Anmeldung empfiehlt ſich deshalb,

# Das Jahr Hindenburg.

Am 29. Auguſt 1916 wurde die Welt durch die Mitteilung überraſcht, daß der Kaiſer den Chef des Generalſtabes des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn zwecks anderweitiger Verwendung von ſeiner Stellung enthoben und an ſeine Stelle den Generalfeldmarſchall v. Hindenburg zum Chef des Generalſtabes und den damaligen Generalleutnant Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie, zum Erſten Generalquartiermeiſter ernannt habe. Ein lang gehegter Wunſch des deutſchen Volkes ging damit in Erfüllung.

Kurz vorher waren wichtige Ereigniſſe in der äußeren Politik zu verzeichnen, denn am 27. Auguſt hat Italien an Deutſchland den Krieg erklärt. War dieſer Vorgang in militäriſcher Beziehung auch belanglos, ſo war er doch von großer Bedeutung dadurch, daß einen Tag ſpäter, im Anſchluß an dieſe Kriegserklärung, Rumänien den Krieg gegen Öſterreich-Ungarn eröffnete. Deutſchland ſah ſich nunmehr genötigt, aus dieſem Grunde gleichfalls den Krieg zu erklären, da dieſes Land unter treuloſem Bruch der mit uns abgeſchloſſenen Verträge ſich als Feind unſerer Bundesgenoſſen erklärt hatte. Rumänien war allgemein als eine verhältnismäßig ſtarke Macht bekannt, deren Feindſchaft nicht leicht genommen werden konnte. Gleichſam als Gegenzug gegen dieſe Machenſchaften der Entente wurde Deutſchlands berühmteſter Heerführer zum Chef des Generalſtabes ernannt, damit jetzt ſeiner überlegenen Strategie alle Fronten gleichmäßig unterſtanden. Bis zu dieſem Tage hatte Hindenburg nur einen Frontabſchnitt auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz unter ſich.

Mit der Ernennung Hindenburgs zum Generalſtabschef machte ſich auf allen Fronten eine Umänderung der Verhältniſſe bemerkbar. In Rumänien wurde zwar anfangs die öſterreichiſch-ungariſche Front in Siebenbürgen elaſtiſch zurückgebogen, um der Übermacht des Feindes auf einer kurzen Strecke Widerſtand leiſten zu können, aber ſchon wenige Wochen ſpäter begann von der Dobrudſcha aus, ſowie durch die ſiebenbürgiſchen Grenzpäſſe der ſiegreiche Vormarſch unſerer verbündeten Truppen, deren ſchneller Lauf unſer Heer durch die Walachei über die rumäniſche Hauptſtadt hinweg an das Quellgebiet der Donau führte. Auch dieſer neue und nicht zu unterſchätzende Gegner ward ſiegreich überrannt.

Hindenburg bewährte ſich nach zwei Richtungen hin als vorbildlicher Heerführer. Erſtens als Organiſator der ſiegreichen Verteidigung und zweitens als Führer der ſiegreichen Offenſive. Wenn er nicht überall die Offenſive als den leitenden Gedanken ſeiner Führung walten ließ, ſo liegt dies an den beſonderen Umſtänden dieſes Weltkrieges, denen er großzügigſterweiſe Rechnung trug. Er hat nur das eine vor Augen, den endgültigen Sieg Deutſchlands und einen ſiegreichen Frieden. Auf welchem Wege er zu dieſem Ziel kommt, das läßt er von den Umſtänden abhängen. So hat er im Weſten ganz neue Grundſätze der Kriegführung verwirklicht, indem er zur Abwehr des zahlenmäßig überlegenen Feindes die ſtarke „Siegfried-Linie" ſchuf und damit, den modernen Verhältniſſen des Krieges entſprechend, eine ganz neue Art Feſtungsſtellung in den Krieg einführte, die zur Abwehr der modernen Kampfmittel ganz beſonders geeignet erſchienen.

Auch an den anderen Stellen der Front wurde ein weitverzweigtes und vielmaſchiges Zonenſyſtem geſchaffen, das jede Offenſive, auch des ſtärkſten Feindes, labyrinthartig erſtickt. Dem Feinde wird ein guter Teil ſeiner ſtärkſten Artilleriewaffen dadurch geradezu aus der Hand geſchlagen, da ſie ihrer Wirkung beraubt werden. So hat er die ganze Weſtfront als eine gewaltige, viele hundert Kilometer lange Feſtung ausgebaut, die allen feindlichen Gewalten trotzt und an der jeder feindliche Angriff zerſchellen muß. Die ungeheuren franzöſiſchen und engliſchen Offenſiven und ihr blutiger Zuſammenbruch auf allen Stellen von Ypern bis Verdun zeigen die neue Kriegführung Hindenburgs in glänzendſtem Lichte. Im Oſten hat er neben der ſiegreichen Verteidigung ebenſo wie in Rumänien der Durchbruchs- und Bewegungsſchlacht wieder zu ihrem alten Recht verholfen. Im Innern des Landes hat er die „innere Front" organiſiert und jede verfügbare Kraft durch das Hilfsdienſtgeſetz dem Kriege dienſtbar gemacht.

Zur See wurde wenige Monate nach ſeiner Ernennung zum Generalſtabschef der uneingeſchränkte U-Boot-Krieg erklärt, der mit Recht von ihm als ſtärkſte engliſche Flankendrohung bezeichnet worden iſt. So ſehen wir Hindenburg in kurzer Zeit im Heer und im Innern des Landes als weiſen Führer und Berater des Volkes ſchalten und walten, und jede Maßnahme, die er bisher ergriffen hatte, war zum Segen Deutſchlands.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die kanadiſchen Blutopfer.

Nach Meldungen aus London belaufen ſich die kanadiſchen Verluſte auf Grund amtlicher Angaben von Beginn des Krieges bis Ende Juli auf 101 948 Mann und 4544 Offiziere, von denen insgeſamt über 25 000 Mann gefallen oder ihren Verletzungen erlegen ſind.

*

### Franzöſiſche Warnrufe.

Die Schlacht tobt auf dem Lande, ſchreibt der ‚Intranſigeant', aber ihre Entſcheidung fällt auf dem Waſſer. Auf dem Lande wird Amerika früher oder ſpäter ſeine Millionen Menſchen in den Kampf werfen, um die deutſche Macht zu brechen, aber unter der Bedingung, daß es uns nicht vorher an Schiffen fehlt, um unſer Heer und unſere Bevölkerung mit Lebensmitteln und Rohſtoffen zu verſehen. Da liegt das Problem. Deutſchland richtet ſeine ganze Anſtrengung auf die Seeräuberei. Wenn unſere Anſtrengung der ſeinigen nicht entgegenwirkt, kann unſere Lage ſehr ernſt werden. Über dieſe Frage iſt die öffentliche Meinung in Frankreich ſehr ſchlecht unterrichtet worden.

*

### Gegen Lloyd Georges Beruhigungsſchwindel.

Der engliſche Marineſachverſtändige Thirkell führt zum Tauchbootkriege in der ‚Daily Mail' aus: Lloyd Georges Angaben über die Verluſte der britiſchen Handelsflotte vom April bis Juli ſtellten zwar eine Abnahme von 43 % feſt; man dürfe aber nicht vergeſſen, daß die Verluſte vom März bis April um 54 % ſtiegen. Ein neues Steigen ſei daher keineswegs ausgeſchloſſen. Die bemerkenswerteſte Angabe Lloyd Georges ſei geweſen, daß die Zahl der feindlichen Tauchboote beſtändig zunehme. Deutſchland ſei ſomit trotz der verbeſſerten britiſchen Verteidigungsmaßnahmen imſtande, ſeine Tauchbootflotte ſchneller zu vermehren, als England imſtande ſei, ihr Verluſte beizubringen. Bei dieſer Sachlage ſei es für England lächerlich, von Erfolgen zu reden. Deutſchland baue beſtändig weitere Tauchboote für einen Zweck, der tatſächlich der ſo laut angekündigte ſein könne, vielleicht aber auch ein ganz anderer ſei. Wenn England dieſe Abſichten vereiteln wolle, müſſe es die Tauchboote vernichten.

*

### Die 11. Iſonzoſchlacht.

Ein Kopenhagener Blatt nennt die Iſonzoſchlacht das größte aller Offenſivunternehmen des Verbandes. Cadorna hat die größtmögliche Kraftanſtrengung gemacht, nach Trieſt durchzubrechen. Die Engländer haben ihn mit neuer fürchterlicher Artillerie und Munitionsmaſſen verſehen. Der Einſatz techniſcher und zahlenmäßiger Überlegenheit hat den Italienern einige Geländefortſchritte ermöglicht, aber ſoweit man bisher erkennen kann, iſt die Gefahr eines Durchbruches nicht zu befürchten.

*

### Die Kriegskoſten der Ver. Staaten.

Die Kriegsausgaben der Ver. Staaten betragen zurzeit täglich etwa 24 Millionen Dollar (rund 100 Millionen Mark); zwei Drittel davon ſind Vorſchüſſe an die Verbündeten. Seit der Kriegserklärung an Deutſchland bis heute haben die Ver. Staaten 2 387 490 000 Dollar ausgegeben.

# Englands Finanzſorgen.

Die Kriegskredite Englands haben die hundertſte Milliarde überſchritten. Durch feſte Anleihen ſind aufgebracht 42 Milliarden Mark. Bleiben 60 Milliarden Mark kurzfriſtig gedeckt. Um einen Teil der kurzfriſtigen Schulden zu konſolidieren und neues Geld zu erhalten, wird man in England nun doch zum Äußerſten, zum Letzten, zur Zwangsanleihe greifen, mit der ſchon bei der dritten engliſchen Kriegsanleihe gewinkt und den „freiwilligen" Zeichnungen auf die Strümpfe geholfen wurde.

20 Milliarden Mark hat England hergepumpt; ob es davon wieder etwas ſehen wird, muß es ſelbſt am beſten wiſſen. Zu Milliarden hat ſich dabei ſeine eigene Verſchuldung ans Ausland gehäuft, und ſie wächſt (für Ernährung und Kriegsgerät) immer weiter. An die Stelle von regelmäßigen Einnahmen aus Frachtraten und ungeheurem Beſitz an ausländiſchen Wertpapieren — unter dem Druck der Not abgeſtoßen — treten umgekehrt regelmäßig wiederkehrende Verpflichtungen an das Ausland mit valutadrückenden ſchweren Folgen und Sorgen. Die Anſprüche ſeiner Bundesgenoſſen, deren Finananzierung es notgedrungen übernehmen muß, wenn dieſe für die Ideale der (engliſchen!) Menſchheit weiter am Gängelband gehalten werden ſollen, wachſen und wachſen. Einmal weil die Koſten ſteigen und zum anderen, weil deren eigene Finanzkraft auf allen vier Beinen lahmt. Mehr als doppelt ſo hoch wie die unſrigen ſind die Kriegskoſten der Feinde. Ketten aber, die ſich täglich mehr zuziehen, ſind auch für robuſte Naturen lebensgefährlich. Man braucht die wirtſchaftliche Unterſtützung des würdigen Bruders jenſeits des großen Waſſers nicht zu unterſchätzen, darf aber feſtſtellen, daß das Maß ſeiner finanziellen Hilfeleiſtung in England arg enttäuſcht.

Aus der Abwärts-Entwicklung der engliſchen Valuta wollen wir gewiß keine übertriebenen Schlüſſe ziehen. Aber weil man ſich über die ganz natürliche Entwertung der deutſchen Reichsmark allzu voreilig aufgehalten hat, darf doch bei jeder paſſenden Gelegenheit vermerkt werden, daß das engliſche Pfund, die „Weltmünze", obwohl Krücken genug zur Verfügung ſtanden, ſich auf ſeinen ſchlotternden Beinen nicht hat halten können. Die Kriegsgewinne werden ſchon mit mehr als ³/₄ eingezogen, die Steuerſchraube iſt ſchon bis an die oberſte Windung gelangt (40 % des Einkommens), und doch ſind regelmäßige Laſten über die Schuldzinſen hinaus mit wahrſcheinlich 4 Milliarden Mark ungedeckt.

England zahlte Kriegsgerät und Nahrungsmittel milliardenweiſe mit Auslandswerten unter Verminderung ſeines Volksvermögens und blieb noch Geld tribut- und zinspflichtig ſchuldig. (Wir erzeugten Munition und Kriegsgerät im Inland und zahlten ans Inland. Unſere Rohſtoffverſorgung iſt geſichert, unſere Ernährung auch. Geldwirtſchaftlich ſind und bleiben wir unerſchütterlich. Wer vom Verbande kann das von ſich ſagen?)

Wir wollen von der Aushungerung Englands nicht ſprechen. Aber die Engländer werden nicht beſtreiten — denn wir haben es aus ihren eigenen Nachweiſen —, daß ſchon in der Friedenszeit ihre Landwirtſchaft höchſtens zum dritten Teil den Getreidebedarf deckte und den Fleiſchbedarf mit knapp zwei Dritteln. Wir wiſſen weiter aus den neueſten engliſchen Statiſtiken, daß es ſeine landwirtſchaftliche Anbaufläche trotz hochtönender Prophezeiungen nur ſehr beſcheiden hat vermehren können. Tag für Tag verringert ſich aber, was dem Engländer am ſchmerzlichſten iſt, der Schiffsraum, ſomit die Zufuhr, die ſchon genug unter der Angſt vor den U-Booten leidet. So mag es denn immerhin richtig ſein, was neutrale Beſucher Englands tuſcheln, daß nämlich die Not, die ſtrafende Not, in die Häuſer kriecht. Hierzu erfahren wir aus dem engliſchen ‚Economiſt', daß ſchon vor einiger Zeit die Teuerung 223 %, für alle Waren gerechnet, betragen hat.

Der Mangel an Schiffsraum bringt aber eine weitere Gefahr in bedrohliche Nähe, d. i. das Fehlen der Zufuhr an mineraliſchen Rohſtoffen, die England nicht aus Eigenem erſetzen kann. So bleibt z. B. im Eiſenbedarf ein Mangel. Aber auch bei den Kohlen. Zwar hat es Vorräte unter Tag, aber die notwendigen Hilfsſtoffe fehlen für eine genügende Förderung. England lernt ſolchergeſtalt am eigenen Leibe erkennen, was es mit dem Aushungerungskrieg, den es gegen Deutſchland erfolglos unternahm, eigentlich auf ſich hat.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Zu den Andeutungen Kerenskis auf der Moskauer Konferenz, daß Deutſchland kürzlich an Rußlands Bundesgenoſſen mit einem Sonderfriedensangebot herangetreten ſei, erklärt die halbamtliche ‚Nordd. Allgem. Ztg.', daß das angebliche zweite Sonderfriedensangebot Deutſchlands an die Verbündeten Rußlands nur in der Phantaſie des ruſſiſchen Miniſterpräſidenten exiſtiert.

*Der Hauptausſchuß des Reichstages hat die vertrauliche Ausſprache über Litauen und Kurland zu Ende geführt. Ein von nationalliberalen, fortſchrittlichen, ſozialdemokratiſchen und Zentrumsabgeordneten geſtellter Antrag, der den Reichskanzler erſucht, für die beſetzten Gebiete Litauen und Kurland alsbald Vertretungen der Bevölkerung in die Wege zu leiten, die vom Vertrauen aller Volksteile getragen ſind, und, ſoweit die militäriſchen Verhältniſſe es geſtatten, Zivilverwaltungen zu ſchaffen, wurde einſtimmig angenommen. Es kam dann die Äußerung des Abg. Erzberger (Ztr.), man möge ihn nur mit Lloyd George an einen Tiſch ſetzen, er würde ſich in einer Stunde mit dem engliſchen Staatsmann verſtändigen, zur Erörterung. Auf die Anfrage eines konſervativen Abgeordneten, was Abg. Erzberger mit dieſer Äußerung gemeint habe, erfolgte keine Antwort des Abg. Erzberger. Damit wurde die Debatte geſchloſſen.

*Der Verfaſſungsausſchuß der Zweiten Sächſiſchen Kammer beſchloß über die vorliegenden Anträge auf Reform der Erſten Kammer. Einſtimmig wurde u. a. beſchloſſen, verſchiedene Sitze zu beſeitigen. Das Recht des Königs, jeden Rittergutsbeſitzer in die Erſte Kammer zu berufen, bleibt beſtehen. Das Wahlrecht für Wähler, die über die Landwirtſchaftsvertreter zu beſtimmen haben, ſoll auf eine breitere Grundlage geſtellt werden.

### Polen.

*Wie die ‚Lodzer Zeitung' meldet, hat der geſamte Staatsrat des Königreichs Polen ſeinen Rücktritt eingereicht. Von einem Schritt in dieſer Richtung iſt in den vergangenen Wochen und Monaten ſchon wiederholt die Rede geweſen. Ohne zu wiſſen, welche Gründe der Staatsrat für ſeinen Rücktritt angegeben haben dürfte, kann man ſich doch ſchon jetzt ein ungefähres Bild von der Sachlage machen. Den Herren geht es mit dem, was ſie unter poſitiver Arbeit zur vollen Herſtellung des polniſchen Staatsweſens verſtehen, nicht raſch genug vorwärts. Schon im Mai d. J. hatten ſie ſich veranlaßt geſehen, ſehr dringliche Vorſtellungen bei den Beſetzungsmächten zu erheben, und ſchon damals ſpielten ſie zum mindeſten mit dem Gedanken der Arbeitseinſtellung. Wenn ſie jetzt tatſächlich erfolgt, ſo bleibt ſehr zu bezweifeln, ob dieſe Maßnahme das Intereſſe des neuen werdenden Staatsweſens fördert.

### England.

*Der Konferenz der Verbandsſozialiſten, die in London tagte, hat die engliſche Regierung eine neue Erklärung über die Kriegsziele vorgelegt. Auf der Konferenz ſind außer Großbritannien Frankreich, Belgien, Rußland, Griechenland, Portugal und Südafrika vertreten. Nach einer Übereinkunft ſollen nur Beſchlüſſe Gültigkeit erlangen, die einſtimmig gefaßt werden.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

1] Roman von Ludwig Haſſe.*)

## 1.

Graf Alexander von und zu Gallenberg packte ſeinen Koffer. Er wollte heimreiſen nach Einödt, dem einzigen Gute, das ihm von den einſt ſo reichen Beſitztümern ſeiner Familie geblieben war, die oben in Oſtpreußen, wo die Gallenbergs, Edle Herren zu Einödt, Erbherren zu Minkendorf und Gallenſtein, über weite Strecken des Landes geherrſcht hatten, faſt wie unabhängige Souveräne.

Und jetzt? — Auch das Stammgut Einödt würde nun bald in fremde Hände übergehen, denn heute morgen erſt hatte dem Grafen der Rechtsanwalt und Notar Wilkoning aus Königsberg geſchrieben, daß es ihm unmöglich ſei, Deckung für die am 1. Oktober fällige Hypothek von 150 000 Mark zu finden, da der Zuſtand des Gutes ſo ſchlecht und es ſo mit Hypotheken überlaſtet ſei, daß ſich getraue, Geld darauf zu leihen.

„Vielleicht finden der Herr Graf noch ein Rettungsmittel in Berlin — ſonſt kann ich keinen anderen Rat geben, als ſich jetzt ſchon zum Verkauf zu ſtellen" . . . ſo ſchloß der Brief.

Graf Alexander hatte Lider geſenkt, als er dieſen Schluß geleſen. Er wußte, was es bedeuten ſollte: eine reiche Heirat! — Das hatte ihm ja der alte Notar ſchon immer angeraten, und da in der Heimat ſelbſt ein derartiges Rettungsmittel nicht zu finden war, ſo reiſte Graf Alexander nach Berlin, das er ja von ſeiner fröhlichen Leutnantszeit bei den Gardedragonern her genügend kannte, ſuchte die Geſellſchaft wieder auf, ſuchte nach einer reichen Erbin und ſuchte ſeit drei Monaten vergebens. Jetzt war er der Sache überdrüſſig geworden, er wollte heimkehren nach Schloß Einödt und den Ereigniſſen ihren Lauf laſſen.

Wenn's denn nicht mehr zu halten war, nun dann mochte das Gebäude zuſammenbrechen. Jahrelang hatte er gekämpft, nachdem er das ſtark verſchuldete Gut von ſeinem Vater übernommen hatte — mit redlichem Willen und unermüdlicher Arbeit gekämpft, aber die Verhältniſſe waren ſo zerfahren, daß aller guter Wille, alle Arbeit nichts nützte — Einödt, das letzte Beſitztum der Grafen von und zu Gallenberg, kam unter den Hammer.

Mit einem energiſchen Ruck ſchlug der Graf den Deckel des Koffers zu — er war fertig.

Da klopfte es an die Tür, und auf des Grafen Ruf trat ein in tadelloſes Schwarz gekleideter, ſehr beleibter und würdig ausſehender Herr, Ende der fünfziger Jahre, in das Zimmer.

„Ah, Herr Juſtizrat," rief Graf Alexander, indem er dem alten Herrn die Hand reichte. „Was führt Sie zu mir? Haben Sie etwas gefunden?"

Über das glattraſierte Geſicht des Juſtizrats Kleinſchmidt glitt ein flüchtiges Lächeln.

„Ich habe etwas gefunden, Herr Graf, aber —"

„Heraus damit! Was es auch iſt, ich nehme es an!"

„Nicht ſo raſch, Herr Graf . . ."

„Will die Bank auf meinen Vorſchlag eingehen?"

„Nein . . ."

„Ach — oder haben Sie einen Privatmann gefunden, welcher mir das Geld geben will?"

„Nein . . ."

„Nun, zum Henker, dann weiß ich in der Tat nicht, was Sie gefunden haben!"

„Eine reiche Heirat, Herr Graf," entgegnete der Juſtizrat lächelnd.

„Was? — Eine Heirat? — Wohl mit einer Jüdin? — denn in andern Kreiſen ſind die Erbinnen, die einen armen Grafen wieder auf die Beine helfen können und wollen, ſo ſelten zu finden wie die Schwalben im Dezember."

„Es handelt ſich nicht um eine Jüdin, Herr Graf, ſondern um eine ſchöne junge Dame von vornehmer Abkunft, die gern Gräfin werden möchte . . ."

„Sagen Sie mal, Herr Juſtizrat, ſeit wann beſchäftigen Sie ſich mit Heiratsvermittlungen?"

Der Juſtizrat lachte. „Seit heute morgen, werter Herr Graf — und ich muß geſtehen, daß ich noch recht unbewandert in dem Geſchäfte bin. Ich fange es gewiß ungeſchickt an . . ."

„Na, nur nicht zu ängſtlich! Sie wiſſen, daß mir das Meſſer an der Kehle ſitzt, da kann man in der Wahl der Rettungsmittel nicht allzu penibel ſein. Alſo wer iſt's?"

„Laſſen Sie uns erſt einmal die Nebenumſtände beſprechen, Herr Graf — man darf ein ſolches Geſchäft nicht über das Knie brechen, und Sie ſind mir viel zu viel wert, als daß ich Sie zu einem Schritt überreden möchte, der — der — nun ſagen wir einmal, ſehr ungewöhnlich genannt werden muß. Andererſeits nehme ich wieder ſo großes Intereſſe an Ihnen, beſter Graf, daß ich alles tun möchte, um Sie aus Ihrer ſchlimmen Lage zu befreien. Mit einem neuen Darlehen, durch welches die alten Löcher nur für eine Zeitlang zugeſtopft werden, iſt das aber nicht geſchehen, zumal da Sie für dieſes Darlehen enorm hohe Zinſen bezahlen müßten."

„Ihre Einleitung macht mich neugierig, lieber Juſtizrat. Nehmen Sie, bitte, Platz — zünden Sie ſich eine Zigarre an und fahren Sie fort."

Der Juſtizrat folgte der Aufforderung und ſah eine Weile ſchweigend dem blauen Rauch ſeiner Zigarre nach.

„Sie rauchen da ein gutes Kraut."

„Ja — mein einziger Luxus, den ich mir aber auch abgewöhnen muß."

„Vielleicht iſt das nicht nötig," meinte der Juſtizrat lächelnd. „Alſo hören Sie. Ein Klient, mit dem ich in langjähriger Verbindung ſtehe, wünſcht eine junge Dame, ſeine Nichte, mit einem ehrenhaften, braven Herrn von altem adligen Namen zu verheiraten. Als Hochzeitsgabe wird dieſer Herr nach vollzogener Trauung 300 000 Mark bar ausbezahlt erhalten — durch mich . . ."

„Alle Wetter, Juſtizrat! — Als freies Eigentum? Oder ſoll ich nur den Zinsgenuß haben?"

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Zeit die Teuerung
chnet, betragen hat.
raum bringt aber
rohliche Nähe, d. i.
mineraliſchen Roh-
s Eigenent erſetzen
t Eiſenbedarf ein
en Kohlen. Zwar
, aber die not-
für eine genügende
ſolchergeſtalt am
es mit dem Aus-
en Deutſchland er-
auf ſich hat.

ndſchau.

en Kerenskis
nferenz, daß
ußlands Bundes-
derfriedensangebot
albamtliche ‚Nordd.
angebliche zweite
ſchlands an die
in der Phantaſie
ten exiſtiert.

ß des Reichs-
Ausſprache über
nde geführt. Ein
hrittlichen, ſozial-
sabgeordneten ge-
chskanzler erſucht,
Litauen und
etungen der
ge zu leiten, die
le getragen ſind,
Verhältniſſe es ge-
ſchaffen, wurde
s kam dann die
(Ztr.), man möge
einen Tiſch ſetzen,
e mit dem eng-
n, zur Erörterung.
vativen Abgeord-
t dieſer Äußerung
Antwort des Abg.
die Debatte ge-

der Zweiten
beſchloß über die
Reform der
mig wurde u. a.
n beſeitigen. Das
gutsbeſitzer in die
bt beſtehen. Das
er die Landwirt-
haben, ſoll auf
t werden.

meldet, hat der
des Königreichs
eingereicht. Von
g iſt in den ver-
en ſchon wieder-
zu wiſſen, welche
nen Rücktritt an-
n ſich doch ſchon
n der Sachlage
nit dem, was ſie
n Herſtellung des
hen, nicht raſch
Mai d. J. hatten
dringliche Vor-
mächten zu er-
ten ſie zum min-
Arbeitseinſtellung.
t, ſo bleibt ſehr
hme das Inter-
tswefens fördert.

Verbands-
tagte, hat die
Erklärung
gelegt. Auf der
tannien Frank-
nland, Portugal
einer Überein-
tigkeit erlangen,

ert, als daß ich
möchte, der —
hr ungewöhnlich
rſeits nehme ich
Ihnen, beſter
betreien. Mit
bis die alten
geſtopft werden,
daß Sie für
Zinſen bezahlen

mich neugierig,
bitte, Platz —
an und fahren

fforderung und
blauen Rauch

kraut.
, den ich mir
meinte der
en Sie. Ein
er Verbindung
die ihm nahe
den Herrn von
heiraten. Als
erbezahlt er-

Ms freies
den Zinsgenuß

---

# In der flandriſchen Schlacht.

Schilderungen eines Mitkämpfers.

Wer die Sommeſchlacht, wer Arras und andere Schlachten im Weſten miterlebte, wird all dieſe erbitterten Kämpfe als Kinderſpiel anſprechen gegenüber dem grauenhaften Erleben an dieſem Stück Erde, das Flandern heißt. Die Yſer iſt über ihre Ufer getreten und hat das Gefechtsgelände überſchwemmt. Der Boden gleicht einem vollgezogenen Schwamme. In allen Granattrichtern ſteht das Waſſer. Bei jedem Spatenſtiche ſprudeln ſchmutzige Quellen. Und dabei iſt der Boden, der fette, teils ſandige flandriſche Boden, ſchmierig, glatt und glitſchig. Nirgends findet der Fuß einen feſten Halt. An dem grauen Waffenrock hängt der Lehm in dicker Schicht. Das iſt das flandriſche Kampffeld. Längſt gibt es keinen Graben mehr und keine Verhaue. Die unzähligen Trichter ſind unſere Stellungen, und todesmutige Häuflein haben ſie mit zuſammengebiſſenen Zähnen, zum Außerſten entſchloſſen, beſetzt. Der Wacht an der Yſer wird einſt die Geſchichte ein beſonderes Ruhmesblatt widmen. Das Trommelfeuer hat ſeinen Höhepunkt erreicht. Es iſt kein Trommeln mehr, es iſt ein Wirbel. Wie aus einem Maſchinengewehr jagen ſich die ſchweren Geſchoſſe der feindlichen Artillerie. Es iſt ein einziges Brodeln.

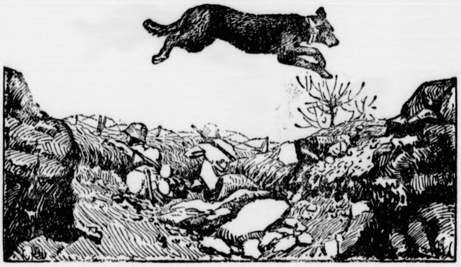
Die Nerven werden auf eine harte Probe geſtellt. Schon zittern die Hände, ſchon bebt jeder Nerv. Da . . .! Das Feuer ſchweigt und gleitet raſch zu unſeren Reſerven, die es mit einem Hagelwetter von Eiſen zudeckt. Der große Angriff ſetzt ein! Und nun kommen die Tanks! Wie Drachen der ſagenhaften Vorwelt kriechen ſie ratternd heran. Sie ſchnauben und ſtöhnen, und das Rattern des Motors übertönt den Kampflärm, das Kreiſchen der Granaten, den ſchweren Schlag der „Achtunddreißiger“. Alle paar hundert Meter kommt ein ſolcher Wagen angekrochen. Wie eine weitausgeſchwärmte eiſerne und ſtählerne Schützenlinie! Sie feuern! Die Geſchoſſe unſerer Artillerie werfen ſich wie Jagdhunde auf ihre Beute. Doch immer weiter ſpringen ſie vor. Selbſt Gräben und Trichter nehmen die Ungeheuer, für die es keine Hinderniſſe zu geben ſcheint. Jetzt aber ſchießt aus dem nächſten eine Feuerſäule auf. Es iſt getroffen. Sein Feuer ſchweigt, und die feindliche Artillerie lenkt ihr Feuer mit größter Wut dorthin, wo die Batterie vermutet wird, die den glücklichen Schuß abgegeben hat.

Die anderen Tanks aber wälzen ſich weiter vor. Hinter ihnen in Deckung geht die feindliche Infanterie vor. Unter dem Schutze der Tanks kommt ſie näher. Nun gilt es! Dichte Maſſen ſtürmen an, vom Feuer der Maſchinengewehre empfangen. Reihenweiſe brechen ſie zuſammen, aber immer neue Linien wälzen ſich heran. Es iſt ein Vorwaten, ein mühſam Kriechen. Umſo leichter fallen Englands Söhne unſerem Blei zum Opfer. Uber die vom Granatfeuer zerſtückelten Leichen ihrer Kameraden arbeiten ſie ſich heran. Jeder Trichter wird als Deckung benutzt, jeder Trichter wird zu einer kleinen Feſtung. Der Feuerkampf tobt mit zäher Bosheit. Eine Trichterlinie wird überrannt. Von der nächſten aus werden aber die Briten wieder unter Feuer genommen. Sie erhalten Flankenfeuer ſchlimmſter Art. Aber der Gegner wankt über Leichen vorwärts. Die Handgranaten ſchwirren hin und her. Uber uns brummen die Flieger. Sie leiten das Infanterie- und das Artilleriefeuer. Jetzt gibt es einen deutſchen Gegenſtoß, ſofort greift einer unſerer kühnen Flieger mit dem Maſchinengewehr ein. Flatterminen haben bewirkt, daß die Engländer ihren kleinen Erfolg teuer bezahlten. Nun hat ſie der deutſche Gegenſtoß wieder geworfen. Jetzt ſtürmen ſie aufs neue an! Mit Handgranaten und Seitengewehr werden ſie empfangen. Mann gegen Mann geht der Kampf. Da gibt es Bilder, die nicht beſchrieben werden können! Aber der Stoß der Engländer iſt gebrochen! Noch einmal ſtürmen Schotten heran. Deutlich ſind ſie an ihren Röckchen zu erkennen! Alle Hochachtung vor dieſem zähen Gegner! Aber all ſeine Tapferkeit iſt verlorene Mühe. Die Tanks, in derem Schutz ſie vorgehen, werden zertrümmert, ihre zum Tode verurteilten Inſaſſen ſind erledigt. Einen der Tanks zerſtört ſogar ein Maſchinengewehr. Es hatte das Glück, die Achillesferſe dieſes Rieſen, den Benzinbehälter zu erwiſchen. Nun liegt der Koloß wehrlos in unſerem Artilleriefeuer, eine brennende und glühende Maſſe! Ein anderer Tank bringt es fertig, „Kehrtmarſch“ zu machen und ſtampft über das Totenfeld zurück. Ob er ganz davonkommt?! Die deutſchen Geſchoſſe machen ihm die Flucht unheimlich ſchwer . . .

So tobt die flandriſche Schlacht über, auf und unter der Erde in Blut und Schlamm und Sumpf! Das Bewußtſein aber hat jeder deutſche Krieger an dieſer heißumſtrittenen Stelle: Herausgebiſſen werden wir nicht aus dem Feſtungsbereich, das wir in Feindesland geſchaffen haben . . . Wir halten es! Mag es manche Opfer koſten, die der Feinde ſind an ihnen nicht zu meſſen: wir ſehen es tagtäglich, wie die Verluſte der Briten nicht mehr zu beziffern ſind.

## Aus einer Kriegshundeſchule hinter der Weſtfront.

Meldehund beim Uberbringen einer Nachricht aus der vorderſten Stellung.



Uberaus brav und tapfer haben ſich die wackeren Hunde im Kriegsdienſt bewährt. Sie ſind nicht nur treue Begleiter unſerer Streiter, ſondern ſie erfüllen ihre Dienſtpflichten, wenn man ſo ſagen darf, mit Tapferkeit und Hingabe. Die Verdienſte der zum Sanitätsdienſt abgerichteten Hunde ſind bekannt. Mancher Verwundete, der ohne die ſcharfen Sinne des vierfüßigen Helfers unrettbar verloren geweſen wäre, iſt aufgefunden und dem Leben wiedergegeben worden. Aber auch die Kriegshunde, die in den vorderſten Gräben verwendet werden, haben ſich als durchaus brauchbare Mitſtreiter bewährt. Wenn alle Drähte, die die rückwärtige Verbindung herſtellen, durch wahnſinniges Trommelfeuer zerriſſen ſind, ſo findet der brave Meldehund immer noch den Weg, um wichtige Meldungen zu überbringen. Es iſt daher ganz erklärlich, wenn die Truppen mit beſonderer Liebe an ihren Kriegshunden hängen.

# Von Nah und fern.

**Kaiſer Karl und das Deutſche Kriegshilfskomitee.** Der Kaiſer von Oſterreich ließ dem Deutſchen Kriegshilfskomitee in Wien, das ſich mit der Unterſtützung durch den Krieg in Not geratener Reichsdeutſcher und mit Verwundetenfürſorge befaßt, eine Spende von 10 000 Kronen zugehen.

**Gegen ſeine Entmündigung** und Stellung unter Kuratel hat Prinz Friedrich Leopold von Preußen nach der ‚B. Z.‘ Einſpruch erhoben. Durch ſeine Rechtsvertreter hat der Prinz gegen den König von Preußen als den Chef der Familie und gegen den Miniſter des Königlichen Hauſes die Klage anhängig gemacht. Die Angelegenheit wird nach den Beſtimmungen des Hausgeſetzes vor dem Geheimen Juſtizrat, der für die Angelegenheiten der Mitglieder des Königlichen Hauſes zuſtändigen Gerichtsſtelle beim Kammergericht entſchieden werden.

**Pakete an deutſche Kriegsgefangene.** Nach neueren Nachrichten läßt die ruſſiſche Poſtverwaltung Wertangabe auf Poſtpaketen an Kriegsgefangene in Rußland und auf den über Rußland zu befördernden Paketen an Kriegsgefangene in Rumänien nicht mehr zu. Die Poſtanſtalten nehmen daher nur noch gewöhnliche Pakete an Kriegsgefangene in Rußland und Rumänien an. — An die in der Schweiz untergebrachten Kriegsgefangenen und zahlungsunfähigen bürgerlichen Gefangenen ſind infolge vielfach vorgekommener Mißbräuche fortan Päckchen nur bis zum Gewicht von 500 Gramm zuläſſig. Die Päckchen dürfen keine Getränke enthalten; unter dieſen Bedingungen ſind ſie nach der Schweiz porto- und zollfrei. Sendungen über 500 Gramm und alle Sendungen mit Getränken an Gefangene in der Schweiz ſind nur als Poſtpakete zuläſſig.

**Eine neue Entdeckung im Ernährungsweſen.** Die ‚Neuen Zürcher Nachrichten‘, deren Chefredakteur Baumberger gute Beziehungen zu führenden deutſchen Zentrumsmännern unterhält, ſchreiben in einem Leitaufſatz: „Die Erwartung einer Aushungerung der Mittelmächte war niemals hinfälliger als jetzt. Soeben ſind die vielſeitigen monatelangen Unterſuchungen durch wiſſenſchaftlich-techniſche Autoritäten über eine neue epochemachende Entdeckung auf dem Gebiete der Volksernährung abgeſchloſſen. Die großzügige Herſtellung der neuen Entdeckung iſt bereits in Einleitung begriffen, die alle Aushungerungspläne der Feinde zunichte machen muß. Zu nützlicherer Zeit wird mehr hierüber bekanntgegeben werden.“

**Weitere Maßnahmen gegen den Fremdenverkehr in Bayern.** Die bayeriſche Regierung bereitet für die Winterzeit 1917/18 gegen den Fremdenverkehr ernſte Maßnahmen vor, die wohl auf eine ſtarke Einſchränkung des Fremdenverkehrs hinauslaufen werden. Im Miniſterium des Innern werden die Vorſtände der bayeriſchen Bezirksämter in dieſer Angelegenheit zu einer beſchlußfaſſenden Sitzung zuſammenkommen.

**Eine verlorene Hamſterkiſte.** Aus dem D-Zuge fiel vor einigen Tagen zwiſchen den Stationen Porta und Minden eine große Kiſte, die für den Beſitzer einen ſchweren Verluſt bedeutet. Sie barg nämlich ein paar Seiten Speck, mehrere Büchſen mit Butter, etwa vier große Käſe in der Form der runden Holländer und andere Fettwaren. Die auf freiem Felde aufgefundene Kiſte mit den köſtlichen Sachen wurde ſpäter auf einer leeren Maſchine nach Minden gebracht, wo man ihren Inhalt als „Fundſache“ in Verwahrung nahm. Es iſt kaum anzunehmen, daß ſich der Verlierer melden wird.

**Der Neuanſtrich des Eiffelturms.** Das Streichen des Eiffelturmes, das ſchon 1914 vorgenommen werden ſollte, aber infolge des Krieges unterblieb, ſoll jetzt erfolgen. Für die Arbeiten iſt eine Dauer von drei Monaten vorgeſehen. Benötigt werden hierzu 20 000 Kilo Ölfarbe.

**Ruſſiſche Räuber.** Einbrecher plünderten das hiſtoriſche Muſeum des früheren Großfürſten Michael Nikolajewitſch. Sie raubten Kunſtgegenſtände im Werte von 5 Millionen Rubel, darunter einen Correggio, der auf eine halbe Million geſchätzt wird. 150 Häuſer wurden ſofort durchſucht, aber ohne Erfolg.

# Gerichtshalle.

**Aachen.** Der Bureauvorſteher Heinrich K. war bei einem Rechtsanwalt tätig und hat dort nach und nach mehr als 20 000 Mark Verſicherungs- und andere Gelder veruntreut. Nach ſeinen Ausſagen hat er von dem Gelde für ſich keinen Pfennig behalten, alles ſei vielmehr in die Kaſſe des Rechtsanwalts gefloſſen, der ſich ſeit langer Zeit in mißlichen Verhältniſſen befinde. Er habe dies getan, um ſeinen Chef zu retten. Der als Zeuge vernommene Rechtsanwalt drückte ſich ſo unbeſtimmt und zweifelhaft aus, daß das Gericht ihn wegen dringenden Verdachts der Mittäterſchaft nicht vereidigte. Durch die mehrſtündige Verhandlung erlangte das Gericht die Uberzeugung, daß der Angeklagte die Wahrheit geſagt habe. Es verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umſtände in weitem Maße wegen Untreue zu ſechs Monaten Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

**Altona.** Wegen Diebſtahls eines Schweines hatten ſich der oft vorbeſtrafte Maler Kaspar Göbel und deſſen Schweſter Margarete vor der Ferienſtrafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete gegen G. auf zwei Jahre ſechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt ſowie Polizeiaufſicht, gegen die Frau auf vier Monate Gefängnis.

# Vermiſchtes.

**Der Wundertunnel.** Eine „Senſationsnachricht“ erſten Ranges, die natürlich aus Amerika kommt, weiß der ‚Daily Expreß‘ zu melden. In New York, ſo heißt es, wurde ein Ingenieur entdeckt, deſſen Fähigkeiten ſelbſt die märchenhafteſten Phantaſien übertreffen. Er beſchäftigte ſich nämlich mit dem geplanten Bau des Kanaltunnels Dover—Calais und legte jetzt der engliſchen Regierung einen techniſchen Entwurf vor, nach welchem er den Tunnel in nicht mehr als — 35 Tagen fix und fertig herſtellen will. Dieſer Herr John K. Hencken will vier Parallelſtollen bauen mit Hilfe von acht Maſchinen, die ſich durch ihre ungeheure geheime Kraft mit einer Geſchwindigkeit von 30 Metern in der Stunde durch Erdreich und Felſen vorwärts bewegen. Dieſe echt amerikaniſche Nachricht erſcheint ſelbſt der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe als Ente, nichtsdeſtoweniger werden intereſſante Betrachtungen daran geknüpft. Es ſei ein Jammer, ſo wird in Paris erklärt, daß dieſe Wundermaſchine ſicherlich nur ein Phantaſiegebilde ſei. — Anderenfalls könnte man nämlich mit ihrer Hilfe in knappen ſechs Jahren einen Tunnel bauen, durch den die Truppen der Verbündeten ganz geheim bis nach Berlin marſchieren würden.

**Erdzittern und Kanonendonner.** Zur Frage, ob unter Umſtänden beim Abfeuern ſchwerer Kaliber die Erderſchütterung ſich früher bemerkbar machen könne als der Kanonendonner, veröffentlicht jetzt das ‚Journal des Débats‘ die folgende Zuſchrift eines Leutnants: „Ich befand mich in B. bei Soiſſons in einem Dorfhaus, es war 8 Uhr morgens, und ich war gerade im Begriff, mich zu raſieren, als ich eine Bewegung des Fußbodens unter meinen Füßen fühlte und es mir ſchien, daß der Erdboden ſelbſt erzitterte. Ungefähr $^4/_5$ Sekunden ſpäter hörte ich das Geräuſch des Abſchuſſes eines unſerer ſchweren Mörſer, der ungefähr 1200 Meter von dem Hauſe entfernt aufgeſtellt war. Ich konnte dieſelbe Erſcheinung unter den gleichen Umſtänden ſechs- oder ſiebenmal feſtſtellen. Auch andere bezeugten dieſelbe Beobachtung. Demnach iſt nicht mehr daran zu zweifeln, daß unter Umſtänden beim Abſchuß ſchwerer Kaliber der Erdboden zu zittern beginnt, noch bevor das Ohr das Geräuſch wahrzunehmen vermag.“

[illegible]

---

„Als freies Eigentum, über das er nach Belieben verfügen kann.“

„Das iſt ja großartig! — Aber es muß doch ein Haken dabei ſein. — Sie ſagten, die Dame ſei jung und ſchön?“

„Jung — zwanzig Jahre — ſchön — ſehr ſchön . . . . aber das geht Sie kaum etwas an.“

„Erlauben Sie mal . . . das geht mich doch ſehr an, wenn ich ſie heiraten ſoll.“

„Vielleicht nicht ſo, wie Sie glauben.“

„Wie heißt die Dame? — Schulze — Müller — Meier —?“

„Ihr Name iſt Margarete Garnier . . .“

„Eine Franzöſin?“

„Ihre Mutter war eine Franzöſin, ſie iſt in Deutſchland erzogen . . .“

„Ihre Mutter?! — Und ihr Vater?“

„Iſt unbekannt . . .“

„Wie?!“

„Das heißt — er ſoll Ihnen unbekannt bleiben — ich kenne ihn . . .“

„Alſo ſo verhält ſich die Sache! — Nein Herr Juſtizrat, auf das Geſchäft kann ich mich nicht einlaſſen.“

„Hören Sie mich erſt zu Ende . . . es kommt noch ſchlimmer . . .“

„Noch ſchlimmer?“

„Ja — der Betreffende, welcher Fräulein Margarete Garnier heiratet, ſoll ihr Geſicht überhaupt nicht ſehen und ſich ehrenwörtlich verpflichten, ſich ihr niemals zu nähern, noch ſich um ſie irgendwie bekümmern . . .“

Der Graf ſprang entrüſtet empor. „Und Sie wagen mir einen ſolchen Antrag zu machen, Herr Juſtizrat? Fürchteten Sie nicht, daß ich Ihnen die Tür weiſen würde?“

„Ich fürchtete das in der Tat nicht,“ entgegnete Juſtizrat Kleinſchmidt lächelnd. „Dazu kennen wir uns doch ſchon zu lange, und Sie müßten wiſſen, daß ich Ihnen keinen unehrenhaften Antrag ſtellen würde.“

„Gewiß, nur die alte Freundſchaft, welche Sie mit meiner Familie verbindet, hindert mich, Ihnen anders zu antworten. Aber wie konnten Sie nur denken, daß ich mit meinem Namen fremde Schande decken würde?!“

„Davon kann keine Rede ſein, beſter Graf. Ich verſichere Sie auf mein Ehrenwort, daß es keine reinere, unſchuldigere, ehrenwertere und wohlerzogenere junge Dame gibt als Fräulein Garnier.“

„Weshalb ſoll ich denn dieſen Engel nicht kennen lernen?“ fragte Graf Alexander ironiſch.

„Weil Sie ſonſt auf die Bedingung nicht eingehen würden.“

„Wieſo?“

„Sie würden ſich unfehlbar in ſie verlieben und ſie zu Ihrer wirklichen Gattin verlangen.“

„Bah — und wäre das ein ſolch großes Unglück? Wenn die junge Dame wirklich ſo reich und ſchön und gebildet iſt, ſo könnte ſie als meine Gattin doch eine ganz andere Rolle ſpielen wie als alleinſtehende Gräfin Gallenberg.“

„Sehr richtig. Aber die Dame und — ihr Beſchützer wollen es ſo.“

„Alſo doch ein Beſchützer?“

„Ein väterlicher Beſchützer, Herr Graf — auf meine Ehre. Man will nur den Namen, den Titel — nichts weiter. Sie haben wohl ſchon davon gehört, daß arme Grafen oder Barone reiche junge Bürgerliche adoptieren, die gern Graf oder Baron werden möchten — nun, unſer Fall liegt ganz ähnlich.“

„Das verſtehe ein andrer!“

„Sehen Sie, beſter Graf, ich bin der langjährige Freund Ihres Hauſes. Ich habe ſchon die Geſchäfte Ihres Vaters geleitet und ſolange ſie in meinen Händen waren, iſt alles gut gegangen — erſt ſpäter — doch laſſen wir die unangenehmen Erinnerungen — genug, Ihre Stiefmutter wußte Ihren armen Vater zu unſinnigen Ausgaben zu verleiten, ich warnte vergebens — Minkendorf und Gallenſtein mußten verkauft werden, Ihnen blieb nur Einödt, und wie es damit ſteht, wiſſen Sie ja ſelbſt. Sie fragten mich um Rat, erbaten meine Hilfe — zweimal hab' ich Ihnen auch ſchon Geld verſchafft — jetzt aber ſind wir am Ende. Niemand leiht Ihnen auch nur eine Mark auf das Gut — die Hypothek muß gezahlt werden, der Hypothekengläubiger hat ſeine Zeit gut gewählt, er drängt zum Verkauf, um ſelbſt Beſitzer von Einödt zu werden — das iſt die Lage, die Sie, beſter Graf, trotz Ihres Fleißes, trotz Ihrer Arbeit, trotz Ihres ſparſamen Lebens nicht ändern können. Fünf Jahre faſt arbeiten Sie ſchon und doch haben Sie keinen Erfolg — im Gegenteil, Sie geraten immer mehr in Schulden. Ich verzweifelte ſchon, da erhalte ich heute morgen das Schreiben meines Klienten und wie der Blitz durchzuckt mich der Gedanke: da haſt du die Rettung für den armen Grafen! — Weshalb ſind Sie hierher gekommen, Graf? — Um eine reiche Heirat zu ſchließen. Sie hätten eine Dame geheiratet, welche Ihnen ein Vermögen zugebracht, auch ohne Liebe oder Sympathie für ſie zu empfinden. Wenn ſie nur reich und von nicht ſchlechtem Ruf war! — Nun, iſt das, was ich Ihnen vorſchlage, etwas andres? — Es iſt ſogar etwas beſſeres, denn Sie behalten Ihre Freiheit, Sie brauchen nicht mit einer Ihnen vielleicht unſympathiſchen Frau zu leben, die Ihnen täglich ihren Reichtum vorhält. Sie nehmen keine Schwiegereltern und ſonſtige Verwandte mit in den Kauf — Sie geben nur einer durchaus tadelloſen jungen Dame Ihren Namen . . .“

„Den ſie ſpäter in den Schmutz ziehen wird!“

„Das wird niemals geſchehen. Ich bürge Ihnen dafür. Auch ſollen Sie durch den Ehekontrakt gegen eine ſolche Eventualität geſchützt werden. Die Dame verliert die Berechtigung, ſich Ihres Namens zu bedienen, wenn ſie ſich deſſen unwürdig machen ſollte. Doch ſteht das in keiner Weiſe zu befürchten. Genügen Ihnen die 300 000 Mark nicht, ſo mache ich mich anheiſchig, die halbe Million voll zu machen . . .“

„Schweigen Sie! — Es iſt ja alles Unſinn, und ich glaube, Sie treiben Ihren Scherz mit mir.“

„Ich ſcherze nicht, Graf Alexander,“ entgegnete der Juſtizrat ernſt.

RG 1 (Fortſetzung folgt.)

Die übergrosse Fülle von Glückwunschbriefen und Depeschen, die uns auch aus Bramstedt, Weddelbrook und Umgegend zugingen, einzeln zu beantworten, müssen wir uns versagen und bitten daher, unsern

herzlichsten Dank

auf diesem Wege entgegen nehmen zu wollen.

**Berthold und Sofie Körting.**

---

## Danksagung.

**Für die überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir hiermit unsern aufrichtigen Dank.**

**Familie Baum.**

Bad Bramstedt, d. 30. Aug. 1917.

---

## Danksagung.

**Für die vielen Aufmerksamkeiten u. die reiche Kranzspende beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagt ihren wärmsten Dank**

Familie **Böhm.**

**Weddelbrookerdamm,**

den 31. Aug. 1917.

---

**Hiermit allen Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß am 11. d. M. unser inniggeliebter Sohn und Bruder**

## Otto Scheel

**im blühenden Alter von 21 Jahren bei den heißen Kämpfen in Flandern den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.**

In tiefer Trauer seine Eltern

**Wilhelm Scheel und Frau**
und Geschwister
**Frieda, Helene und Rudolf.**

Ruhe sanft in fremder Erde!

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

**2. November 1917, vormittags 10½ Uhr,**

an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Kattendorf Band I Blatt 7 (eingetragener Eigentümer am 11. Aug. 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Julius Pohlmann,** Hufner in **Kattendorf)** eingetragene Grundstück,

Hufenstelle in der Gemarkung Kattendorf Kartenblatt 2 Parzellen 114/37, 38, 39, 40, 41, 42, 85/43, 44, 45, 103/46, 105/47, 106/48, 49, 50, 86/51, 87/52, 88,52, Kartenblatt 3 Parzellen 24, 25, 46, Kartenblatt 4 Parzelle 34, Kartenblatt 5 Parzellen 3, 4, 10, 11, 27, 28 und Gemarkung Struvenhütten Kartenblatt 2 Parzelle 34, zusammen 34,1867 ha groß, Reinertrag 189,08 Tlr.,

Grundsteuermutterrolle Art. 8 von Kattendorf, Art. 55 von Struvenhütten, Nutzungswert 279 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 35 von Kattendorf.

Bad Bramstedt, 20. Aug. 1917.

**Königliches Amtsgericht.**

---

## Dienstmädchen

21 Jahre alt, **sucht Stellung** zum 1. November. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

---

Eine Bekanntmachung Nr. H. II. 923/6. 17 KRA. vom 1. September, betreffend **Bestandserhebung von Grubenholz** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 1. Sept. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. H. I. 59/6. 17 KRA. vom 31. August betr. **Versorgung des Heeres mit Nadelschnittholz** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, d, 31. Aug. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 1378/5. 17. KRA. vom 1. September 1917 **betr. Allgemeines Reiseverbot** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 1. Sept. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Habe mich als Nachfolger von Herrn Dr. Joerß in Neumünster als

## Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden: vorm. 9—1, nachmittags (Montag bis Freitag 3—7 Uhr.

**Dr. med. Heykes, Augenarzt**
Neumünster, Kuhberg 27.

---

## Empfehle Musikinstrumente aller Art

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgbe der **Fett- und Zuckerkarten** findet am

**Sonnabend, d. 1. Sept. 1917,**

vormittags von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben.

Bad Bramstedt, 28. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** an die Schwerarbeiter in dem hiesigen Stadtbezirk für die Zeit vom 17. Aug. bis 15. Sept. 1917 findet am

**Sonnabend, d. 1. Sept. d. Js.**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Es erhalten eine Zulage von 350 g pro Woche sämtliche Schwerarbeiter, diejenigen Personen, die mit Erntearbeiten beschäftigt sind, erhalten eine Zulage von täglich 100 g.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Höchstpreise für Frischwurst.

Unter Abänderung der Bekanntmachungen des Kreisausschusses vom 13. März 1916 (Kreisbl. Nr. 82) betr. Höchstpreise für Schweinefleisch und vom 15. Juni 1917 (Kreisbl. Nr. 152) betr. Höchstpreise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch wird hiermit der Höchstpreis erster Güte auf 1,20 Mk. für das Pfund festgesetzt.

Gegen Zuwiderhandlungen finden die in der oben erwähnten Bekanntmachung vom 15. Juni 1917 angedrohten Strafen Anwendung.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, d. 23. Aug. 1917.
Kriegswirtschaftsstelle des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

---

## Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Aug. d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis zum 3. Sept. 1917 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, 25. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Zuckerbestandsaufnahme.

Auf Grund des § 13 Ziffer 1 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Septbr. 1915 (R. G. Bl, S. 828) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Alle im Kreise Segeberg ansässigen Gewerbetreibenden, die mit Verbrauchszucker handeln, sind verpflichtet, den Bestand an Zucker sowie die noch vorhandenen Zuckermarken nach dem Stande vom 30. August d. Js. bis zum 2. Sept. d. Js. der Ortsbehörde des Geschäftsortes schriftlich anzumelden. Gleichzeitig ist anzuzeigen, für wie viele Bezugsscheine auf Doppelzentner die Marken bei der Ortsbehörde eingeliefert, der Zucker aber noch nicht eingetroffen ist.

§ 2.

Die Anmeldung hat in der hierunter angegebenen Form zu erfolgen:

Nach dem Geschäftsschluß vom 30. August d. Js. waren in meinem Geschäftsbetrieb vorhanden:

a) Zucker insgesamt . . . . . . . . . . . . kg.
b) an Zuckermarken . . . . . . a 300 g . . . . . . . . . kg . . . . . . .
a 200 g . . . . . . . . . . kg.
c) für bereits abgelieferte Zuckermarken habe ich noch zu erwarten . . . . kg.
d) nach Einlösung sämtlicher Marken würde mein Bestand somit betragen . . . . kg.

den 1917.
(Name des Anzeigenden.)

§ 3.

Wer die vorstehende Anzeige nicht innerhalb der gesetzlichen Frist erstattet oder wer wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Außerdem werden derartige Geschäfte von dem weiteren Zuckerhandel ausgeschlossen.

§ 4.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten und mir die gesammelten Anmeldungen bis **zum** 8. September einzureichen.

Segeberg, d. 24. Aug. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 27. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verwendung kriegsbeschädigt. und genesender Mannschaften in der Landwirtschaft.

Diejenigen Landwirte, welche kriegsbeschädigte und genesende Mannschaften zu beschäftigen wünschen, werden auf die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 3. August 1917 — Kreisbl. Nr. 192 vom 18. August 1917 — hingewiesen.

Bad Bramstedt, d. 18. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

### Hülsenfrüchte.

Nach § 1 Abs. 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 — R. G. Bl. S. 507 — sind von der Beschlagnahme ausgeschlossen als frisches Gemüse geerntete Erbsen und Bohnen einschl. Peluschken und Ackerbohnen.

Diese Bestimmung entspricht der bei der Bewirtschaftung von Gemüse und Obst vorgenommenen Regelung. Es werden jedoch unter mißbräuchlicher Anwendung dieser Bestimmung häufig feldmäßig angebaute Erbsen und Bohnen, die nur für die Trockengewinnung bestimmt waren, von den Besitzern abgeerntet und zu hohen Preisen, die über die in der Verordnung vom 24. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 653 — für die trockenen Hülsenfrüchte festgelegten weit hinausgehen, abgesetzt. Auch in Zeitungsanzeigen werden derartige halbreife Hülsenfrüchte zu kaufen gesucht, die bei der vorgeschrittenen Zeit als Grüngemüse keinesfalls mehr verwertet werden können, sondern die zweifellos nur durch Trocknung haltbar gemacht werden sollen. Darin liegt eine schwere wirtschaftliche Schädigung, der gerade bei der diesjährigen im Durchschnitt zweifellos kaum als Mittelernte anzusprechenden Hülsenfruchternte mit allem Nachdruck entgegengearbeitet werden muß.

Ich weise daher darauf hin, daß die genannte Bestimmung des § 1 nur dahin auszulegen ist, daß die zur Frischgemüsegewinnung angebauten Hülsenfrüchte von der Beschlagnahme frei sind, nicht aber diejenigen, welche ihrer Sorte und der Art des Anbaues entsprechend, ursprünglich für die Trockengewinnung bestimmt waren und jetzt nur unter Verkennung der durch die genannte Bestimmung getroffenen Rechtslage der Beschlagnahme zum Schaden der Allgemeinwirtschaft entzogen werden.

Segeberg, 22. Aug. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## 15-20 Holzarbeiter

nach Hasenmoor gesucht!

**Reklamationen für eingezogene Garnisondienst- und Arbeitsverwendungsfähige werden übernommen.**

**Claus Hein.**

---

**Kürbis, Gurken, Sauerampfer** sowie den Nachmahdschnitt der Koppel Bissenmoor (1⅛ To.) u.

gute Ferkel

habe zu verkaufen.

**Kohfahl.**

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

### Stadt Bad Bramstedt.

—:—

## Ausschußsitzung

am Sonntag, d. 9. **Septemb. 1917,** nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts Kruse.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung für 1916 und Abnahme derselben.
2. Aufstellung des Voranschlages für 1918.
3. Sonstiges.

Bad Bramstedt, d. 31. Aug. 1917.

**Der Vorsitzende.**
gez. M. Schmidt.

---

Verloren ein Portemonnaie v. Dahlkamp bis zur Privatschule. Abzugeben geg. Belohnung bei Frau **Wiese,** Dahlkamp.

---

**Heute und folgende Tage:**

## Frisches Ochsenfleisch

**F. Holm.**

---

## Marmelade

**Pfd. 80 Pf., Eimer 24 Pfd. 19,20 M., 38 Pfd 30,40 M.**

empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Vogelbeeren

**holzfrei in Dolden. Annahme jedes Quantums** zu guten Preisen, gegen Barzahlung in meinem Hause in der Annahmestelle **Johs. Meyer, Privatschule,** Bad Bramstedt und **Stelly,** Wiemersdorfer Mühle.

**W. Reimers, Gärtnerei, Brokstedt.**

---

## Reisigbesen zu kaufen gesucht

**W. Stelly,**
Wiemersdorfer Mühle.

---

## Landstelle

zu kaufen gesucht.

40—60 To. Off. erb. an d. Exp d. Bl.

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**

**bei Frau G. Schlotcka statt,**

auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur**

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einkochapparate

eingetroffen.

**Wilh. Bracker.**

---

## Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Prima Einmacheessig

in bekannter **Qualität**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Sack-Wagen

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt

Gr. Lager modernst. **Leisten**
M. Bohri, Fernruf 91

---

**Wer verkauft sein Haus, gleich welcher Art, auch mit Geschäft, Baustelle oder Landwirtschaft in Bad Bramstedt oder Umgebung? Adr. sofort erbeten an W. Barenthin, Hamburg 1, Kurze Mühren 8.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

**Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.**

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4408. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 4. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 31. Auguſt, 3,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſteigerte ſich die Kampftätigkeit der Artillerien an der Küſte und zwiſchen Yſer und Lys erſt gegen Abend. Nachts kam es mehrfach zu Zuſammenſtößen im Vorfeld unſerer Stellungen.

Eine Anzahl Engländer wurde gefangen.

Im Artois entwickelten ſich nördlich von Lens örtliche Kämpfe, die bis zur Dunkelheit andauerten.

Südweſtlich von Le Catelet entriſſen Jägerkompagnien den Engländern einen Teil ihres neulichen Gewinnes. Zahlreiche Gefangene ſind eingebracht worden.

St. Quentin lag wiederum unter franzöſiſchem Feuer.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In der öſtlichen Hälfte des Chemin des Dames-Rückens war die Feuertätigkeit lebhaft.

Vor Verdun ging das Zerſtörungsfeuer auf beiden Maasufern abends wieder in ſtarken Artilleriekampf über, ohne daß es bisher zu neuen Angriffen kam.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Nordweſtlich von Dünaburg gingen ruſſiſche Streifabteilungen unter Feuerſchutz bei Illuxt vor. Unſere Grabenbeſatzung ſchlug den Feind zurück. Ebenſo vergeblich blieben ruſſiſche Unternehmungen am Naroczſee.

Bei Skala ſetzten einige unſerer Kompagnien über den Zbrucz, brachen in die ruſſiſchen Linien ein und kehrten nach Zerſtörung der Grabenanlagen mit Gefangenen und Beute über den Fluß zurück.

Zwiſchen Dnjeſtr und Donau iſt die Lage unverändert.

**Mazedoniſche Front.**

Bei großer Hitze hält die geſteigerte Gefechtstätigkeit an.

Im Dobropolje wurden ſerbiſche Abteilungen, ſüdweſtlich vom Doiranſee engliſche Bataillone unter ſchweren Verluſten abgewieſen

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 1. Septbr., 4,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern dauerte der ſtarke Feuerkampf in den Dünen und beiderſeits von Ypern an. Außer Vorfeldgefechten keine Infanterietätigkeit.

Im Artois lebte nach ruhigem Tage das Feuer vom La Baſſeekanal bis an das ſüdliche Scarpeufer am Abend auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Beim Gehöft Hurtebiſe, am Chemin des Dames, griffen die Franzoſen nach heftiger Artilleriewirkung mit ſtarken Kräften an. Anfänglicher Geländegewinn des Feindes wurde durch unſeren Gegenſtoß zurückgewonnen. Um einige Grabenſtücke wurde die Nacht hindurch erneut gekämpft. Eine Anzahl Gefangener iſt in unſerer Hand geblieben.

Vorſtöße des Gegners am Winterberg und ſüdlich von Corbeny ſcheiterten verluſtreich.

Vor Verdun ruhte tagsüber der Kampf. In den Abendſtunden ſteigerte ſich die Tätigkeit der Artillerien in einigen Abſchnitten erheblich.

**Heeresfront Herzog Albrecht**

Ein Unternehmen bayriſcher Sturmtrupps am Rhein-Marne-Kanal hatte vollen Erfolg. Außer blutigen Verluſten büßte der Feind Gefangene ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

An der Düna, vor allem bei Illuxt, ferner bei Smorgon und bei Baranowitſchi war geſtern die Gefechtstätigkeit trotz ungünſtiger Witterung lebhafter als ſonſt.

Nördlich der Bahn Kowel-Luzk ſtellten unſere Erkunder gute Wirkung unſerer Minenwerfer und Artillerien in den feindlichen Gräben feſt, aus denen Gefangene geborgen wurden.

Bei Tarnopol und Huſiatyn wurden ruſſiſche Streifateilungen im Nahkampf vertrieben

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.**

Im Gebirge nordweſtlich von Focſani warfen deutſche Truppen die Rumänen aus einer zäh verteidigten Höhenſtellung.

Bei Marineni am unteren Sereth brachen deutſche und bulgariſche Sturmabteilungen in die ruſſiſche Stellung ein, machten die Beſatzung nieder und kehrten mit einer großen Zahl von Gefangenen zurück.

**Mazedoniſche Front.**

Im Cernabogen griff ein italieniſches Bataillon bei Paralovo an. Deutſche Truppen warfen den Feind zurück und nahm ihm Gefangene ab.

Am Dobropolje ſcheiterten mehrere ſerbiſche Angriffe, öſtlich des Wardar franzöſiſche Vorſtöße vor den Stellungen der Bulgaren.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. Septbr., 5,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der ſtarke Artilleriekampf gegen die Mitte der flandriſchen Front hielt bei Tage und die Nacht hindurch an. Vorfeldgefechte verliefen für uns günſtig.

Bei St. Quentin und an der Oiſe nahm die Feuertätigkeit gegen die Vortage zu. Ein Erkundungsvorſtoß weſtlich von La Fere brachte uns Gefangene ein.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Bei Allemagne, nordöſtlich von Soiſſons, wurden bei einer gewaltſamen Erkundung dem Feinde blutige Verluſte zugefügt und Gefangene abgenommen.

Auf dem Rücken des Chemin des Dames blieb bei Abſchluß der Kämpfe am Gehöft Hurtebiſe ein begrenzter Teil unſerer vorderſten Linie in der Hand der Franzoſen.

Vor Verdun ſchwoll erſt abends der Feuerkampf an; nachts flaute er ab.

Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen errang geſtern ſeinen 60. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Längs der Düna, bei Smorgon und Baranowitſchi ſteigerte ſich die Feuertätigkeit.

Südöſtlich von Riga, bei Friedrichſtadt und Illuxt waren eigene Unternehmungen von Erfolg.

Weſtlich von Luzk brachte uns ein Vorſtoß einer Sturmtruppe Gewinn an Gefangenen und Beute.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Zwiſchen Pruth und Sucſava Störungsfeuer und Vorfeldgeplänkel.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.**

In den Bergen nordweſtlich von Focſani verſuchten die Rumänen und Ruſſen, unſeren Truppen den erkämpften Boden ſtreitig zu machen. Erbitterte Gegenangriffe des Feindes ſcheiterten verluſtreich vor unſeren Linien.

**Mazedoniſche Front.**

Bei Monaſtir griffen die Franzoſen mit ſtarken Kräften an. — Längs der Straße nach Prilep eingebrochener Feind wurde niedergemacht oder gefangen; der Anſturm ſeitlich des Weges von den bulgariſchen Truppen überall zurückgeworfen.

Vor Dobropolje brachen neue Angriffe der Serben zuſammen.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 2. Septbr., 7,20 Uhr vormittags.**

Im Mittelmeer wurden wiederum 46,000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt.

Am 23. Auguſt wurde der ſchnelle franzöſiſche Hilfskreuzer „Bodo II" mit 200 Mann des franzöſiſchen Corfugeſchwaders und ſerbiſchen Offizieren an Bord ſüdlich von Corfu verſenkt. 4 ſerbiſche Oberſten, darunter 1 Diviſionskommandeur, wurden gefangengenommen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 31. Auguſt.** Im Sperrgebiet um England wurden durch unſere U-Boote wiederum 24 000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich die engliſchen Dampfer „Wisbeck", tiefbeladen, anſcheinend mit Kohlen und „Edina", mit Stückgut nach Irland.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 1. September.** Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Roſe, hat neuerdings an der engliſchen **Weſtküſte** ſieben Dampfer mit 48 000 **Brutto-Regiſter-Tonnen** verſenkt und zwar: Den bewaffneten engliſchen Dampfer „Athenic", 12 234 Tonnen, Ladung Getreide und wahrſcheinlich Vieh, „Beniface", 3799 To., „Kemmore", 3919 Tonnen, „Durango", 3008 Tonnen, und der Transporter „Verdi", 7120 Tonnen, ſowie zwei ſehr große Viermaſtdampfer, die aus ſtarkem Geleitzug herausgeſchoſſen wurden.

**W.T.B. Berlin, 1. Septbr.** Kapitänleutnant Roſe iſt derſelbe Seeoffizier, welcher im Oktober 1916 mit ſeinem Unterſeeboot nach der Umſegelung Schottlands nach nur ſiebzehntägiger Fahrt in dem amerikaniſchen Newport erſchien. Dieſe Leiſtung erregte in den Vereinigten Staaten ſowie in der ganzen Welt das allergrößte Aufſehen, weil man bis dahin eine Durchquerung des Atlantiſchen Ozeans durch ein U-Boot ohne Begleitung für unmöglich hielt. Kapitänleutnant Roſe vollbrachte bekanntlich aber nicht nur dieſe Leiſtung, ſondern legte ohne irgendwelche Auffüllung von Vorräten, Material uſw., dieſelbe Strecke zum zweiten Mal zurück und führte dabei mit großem Erfolge auch noch kriegeriſche Handlungen durch. Die Marine der Vereinigten Staaten hielt jene Doppelleiſtung für ſo unwahrſcheinlich, daß bei der Beratung des Marineetats im amerikaniſchen Kongreß Februar 1917 von Fachleuten die Erklärung abgegeben wurde, daß „U 53" offenbar ein unentdeckt gebliebenes Vorrats-Ergänzungsſchiff mit ſich gehabt habe. Dieſen Unglauben der Amerikaner an der tatſächlichen Leiſtung von „U 53" begreift man umſomehr, als bei denſelben Marineverhandlungen von den amerikaniſchen Marinebehörden feſtgeſtellt werden mußte, daß die Höchſtleiſtung der amerikaniſchen Unterſeeboote damals nur 10 Tage betrug.

**Dresden, 1. September.** Die ſozialdemokratiſche Fraktion der zweiten ſächſiſchen Kammer hat eine Interpellation eingebracht, in der ſie die Regierung fragt, ob ſie dem preußiſchen Beiſpiel folgen und das allgemeine und gleiche Wahlrecht in Sachſen einzuführen gedenke.

**W.T.B. Bern, 1. September.** „Journal" meldet aus Athen vom 30. Auguſt: Die parlamentariſche Kommiſſion beſchloß, Gunaris, Skuludis und Lembros vor einen außerordentlichen Gerichtshof zu ziehen.

**W.T.B. Rotterdam, 31. Auguſt.** Nach dem „Niewe Rotterdam Courant" meldet der „Daily News" in Petersburg, daß der 29. Auguſt in Helſingfors ruhig verlief.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 3. September.**

* **Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe** erhielt Landmann Auguſt Köhnke hierſelbſt.

**Die neue Zeit.** Die Kriegsſommerzeit erreicht in zwei Wochen ihr Ende, ſchon am 16. September wird die Uhr wieder eine Stunde zurückgeſtellt. Es iſt alles wie am Schnürchen gegangen und ſo könnten wir die Einrichtung auch getroſt für die Folgezeit beibehalten.

* **Weſtholſteiniſche Bank.** Der in der letzten Verwaltungsſitzung vorgelegte Geſchäftsabſchluß für das erſte Halbjahr 1917 zeigt wiederum eine erfreuliche und geſunde Weiterentwicklung des Inſtituts. Die der Bank anvertrauten Gelder ſind weſentlich geſtiegen, die Bilanz-Endziffer hat wiederum eine Erhöhung erfahren und das Gewinnergebnis iſt entſprechend günſtig. Auch Umſatz und Kundenzahl zeigen ein geſundes Anwachſen.

* **Zementlieferung.** Die Zement-Ausgleichſtelle des Kriegsamts, die die geſamte Bewirtſchaftung des in Deutſchland fabrizierten Zements übernommen hat, wird Kriegsläger und Händlerläger einrichten, von denen aus der dringende Bedarf für landwirtſchaftliche Reparaturen an Zement gedeckt werden ſoll. Um zu vermeiden, daß von dieſen Lägern bei der großen Knappheit an Zement mehr Zement entnommen wird, als dringend nötig iſt, hat die Zementausgleichſtelle angeordnet, daß Zement nur gegen eine Beſcheinigung der Ortspolizeibehörde abgegeben werden darf.

**Lentföhrden.** Sonntag abend v. W. ſcheute auf der Kieler Chauſſee das Pferd des Gutsbeſitzers Ebert; in der Nähe des Gefangenenlagers geriet das Gefährt in den Graben und Herr Ebert wurde herausgeſchleudert und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe und verſtauchte ſich beide Hände; drei andere Inſaſſen waren vorher abgeſprungen und kamen mit dem Schrecken davon.

**Segeberg.** Wegen unerlaubten Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen wurde das Dienſtmädchen Dora B. aus Alveslohe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

R. **Neumünſter, 31. Auguſt.**

Das Feſt der goldenen Hochzeit begingen am Sonnabend vor. Woche Schmiedemeiſter

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

## Merkblatt

### 3 Das Kriegs-Fürſorge-Geſetz.

weil hierbei vom Bezirkskommando leichter noch nötige Aufklärung und Anweiſung gegeben werden kann.

Es kann auch jederzeit auf Erhöhung ſchon bewilligter Gebührniſſe angetragen werden

Das Geſuch geht den militäriſchen Inſtanzenweg, gegen eine Entſcheidung der vorhergehenden Behörde kann innerhalb drei Monaten nach Zuſtellung der Vorentſcheidung Einſpruch erhoben werden. Die letzte Entſcheidung trifft das Kriegsminiſterium. Gegen die Entſcheidung des Kriegsminiſteriums ſteht dem Verſorgungsberechtigten noch die Beſchreitung des Rechtsweges durch Einreichung der Klage beim Landgericht zu. Hier iſt aber ein Rechtsanwalt nötig und erübrigt es ſich, näher darau einzugehen. Wer alſo ſein vermeintliches Recht nach der Entſcheiung des Kriegsminiſteriums noch weiter ſuchen will, begebe ſich zu einem Rechtsanwalt. Wer die Mittel dazu nicht hat, muß beim Gericht um die Bewilligung des Armenrechts nachſuchen. Näheren Beſcheid hierüber erteilt jeder Gerichtsſchreiber.

Gegen die Entſcheidung des Landgerichts kann wieder Berufung beim Oberlandesgericht und dann als letzte Inſtanz beim Reichsgericht eingereicht werden.

Man erſieht hieraus, daß einem Verſorgungsberechtigten weitgehende Wege zur Erlangung ſeines vermeintlichen Anſpruches offen ſtehen.

Die Zahlung der bewilligten Gebührniſſe erfolgt monatlich im Voraus. Sie ſind unpfändbar. Verſtümmelungs-, Kriegs und Alterszulagen bleiben außerdem bei der Steuer und anderen öffentlichen Abgaben jeder Art außer Anſatz.

Eine Nachprüfung der Anſprüche findet bei Verſtümmelten erſt nach zwei oder drei Jahren, bei anderen Beſchädigten in der Regel früheſtens in einem Jahre ſtatt.

Wenn ſich die Erwerbsfähigkeit vermindert, ſo findet eine Erhöhung der Gebührniſſe auf Antrag ſtatt. Auch von Amtswegen kann dieſe Erhöhung ſtattfinden.

Eine Minderung der Gebührniſſe findet nur bei weſentlicher Beſſerung der Erwerbsverhältniſſe ſtatt.

Die Entlaſſung eines Kriegsbeſchädigten als militärdienſtunbrauchbar erfolgt erſt dann, wenn alle Mittel zu ſeiner Heilung verſucht worden ſind und wenn die Höhe ſeiner Rente feſtgeſetzt worden iſt. Es wird natürlich Seiten der Heeresverwaltung alles getan, um die Erwerbsunfähigkeit eines Kriegsbeſchädigten nach Möglichkeit zu mindern und ihm das Fortkommen nach ſeiner Entlaſſung zu erleichtern. Die Beſchaffung Unterhaltung und Ergänzung künſtlicher Glieder an Stelle fehlender Glieder übernimmt die Heeresverwaltung auch nach dem Ausſcheiden des Kriegsbeſchädigten aus dem Militärdienſt.

Der Reichstag hat jetzt während des Krieges ein Reichsgeſetz angenommen, daß den Kriegsbeſchädigten und Kriegerwitwen die Möglichkeit geben ſoll, mit Hilfe eines Kapitals auf eigener Scholle anſäſſig zu machen, oder vorhandenes Beſitztum zu erhalten und zu ſtärken.

Das Geſetz umfaßt die zur Klaſſe der Unteroffiziere und Gemeinen gehörenden Perſonen des Soldatenſtandes der Marine und der Schutztruppen, die Angehörigen des auf dem Kriegsſchauplatz verwendeten Perſonals der freiwilligen Krankenpflege

## Der Wert unſerer Kolonien.

Es iſt bisweilen nicht ohne Intereſſe, die Anſichten unſerer Gegner über die deutſchen Kolonien zu hören. In England z. B. werden ſie für gewöhnlich nicht ſonderlich hoch bewertet. Die Engländer, die ja beinahe zwei Drittel des geſamten Kolonialbeſitzes der Erde ihr eigen nennen, ſehen gerne mit etwas Geringſchätzung auf den deutſchen Kolonialbeſitz herab, der nur den zehnten Teil der Fläche des britiſchen umfaßt und weit mehr noch in Erſchließung und Handel hinter ihm zurückſteht. Die Franzoſen, die Herren des nordweſtlichen Teiles von Afrika und Indo-Chinas, dünken ſich als Kolonialvolk nicht minder über die Deutſchen erhaben. In ihrer Preſſe kommt das faſt immer zum Ausdruck, wenn von deutſchen Kolonien die Rede iſt, beſonders jetzt im Kriege.

Man mag ruhig zugeben, daß unſere Kolonien in wirtſchaftlicher Hinſicht für die Engländer und Franzoſen nur bedingten Wert beſitzen. England, das bereits vor dem Kriege ſeinen Nahrungsmittel- und Rohſtoffbedarf zu beinahe 30% aus eigenen Kolonien deckte und bei planmäßigem Vorgehen ein noch weit günſtigeres Ergebnis erzielen kann, würde zwar in den Kautſchuk- und Siſalhanf-Pflanzungen Oſtafrikas, den Kokospalmen Neuguineas und den Kakaoplantagen Kameruns eine nicht zu verachtende Bereicherung ſeines weltwirtſchaftlichen Beſitzes ſehen. Aber es hat bereits in ſeinen eigenen Kolonien für den Bezug dieſer Dinge eine reiche Quelle und damit eine ziemlich weitgehende Unabhängigkeit vom Weltmarkt. Vom verkehrs- und machtpolitiſchen Standpunkt aus werden Franzoſen und Engländer (Oſtafrika!) unſere Kolonien natürlich höher bewerten.

Anders haben wir unſere Kolonien wirtſchaftlich einzuſchätzen. Wenn ein bekannter Volkswirtſchaftler berechnet, daß der Wert des von uns beſetzten Gebietes etwa das Zwanzigfache desjenigen Wertes darſtellt, den unſere in die Hände der Feinde gefallenen Kolonien haben, ſo mag das, abſolut genommen, zutreffen. Aber derartige Vergleiche können leicht zu einer ganz verfehlten Beurteilung der Frage führen. Der abſolute, in Geld umgerechnete Wert der wirtſchaftlichen Anlagen darf hier nicht als Maßſtab angelegt werden. Zu berückſichtigen ſind einmal die Entwicklungsmöglichkeiten, und die ſind in unſeren Kolonien gerade in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch beſonders ausſichtsreich geweſen; dann aber auch der Umſtand, daß es ſich bei der Kolonialwirtſchaft um eine unbedingt notwendige Ergänzung unſerer heimiſchen Wirtſchaft handelt. Nach dem Kriege müſſen wir Baumwolle, Kautſchuk, Palmkerne, Hanf, Kupfer uſw. — Dinge, auf deren Bezug unſere Textil- und Gummiinduſtrie, unſere Elektrizitäts-, Seifen- und Ölinduſtrie unbedingt angewieſen ſind — in ausreichendem Maße zu angemeſſenen Preiſen erhalten. Kohlen und Eiſen haben wir im Überfluß. Aber jene Dinge fehlen uns im eigenen Lande, und deswegen brauchen wir Gebiete, die ſie uns wenigſtens zum Teil liefern. Geht doch die Abſicht unſerer Gegner eingeſtandenermaßen dahin, uns als Konſumenten wie als Produzenten unter ihre Kontrolle zu bekommen. Und ihre Hoffnung, dieſen Wirtſchaftskrieg mit Erfolg zu führen, gründet ſich nicht zuletzt darauf, daß es ihnen gelingen werde, uns aus den überſeeiſchen Beſitzungen zu verdrängen. Dieſen Wirtſchaftskrieg müſſen wir verhindern. Das können wir auch, aber nur dann, wenn wir genügend großes Gebiet in tropiſchen und ſubtropiſchen Ländern unſer eigen nennen.

Unſere bisherigen Kolonien haben uns etwa 3% unſeres Milliardenbedarfes an kolonialen Produkten gedeckt. Wäre der Krieg nicht gekommen, ſo würde heute bereits der Prozentſatz beträchtlich überſchritten ſein. Man vergeſſe nicht, daß eigentlich erſt in den letzten Jahren vor dem Kriege in unſeren Kolonien die Vorbedingungen für eine rationelle, auch für die Allgemeinheit des Mutterlandes nutzbare Bewirtſchaftung geſchaffen wurden. Erſt in den Etats der letzten Jahre finden wir größere Ausgaben für Wege-, Brückenbauten, Waſſeranlagen, Baumwollkulturen, Eiſenbahnerkundungen uſw. Aber der Erfolg hatte ſich bereits gezeigt. Immer mehr Land wurde in Plantagenbewirtſchaftung genommen.

In Oſtafrika, um nur ein Beiſpiel anzuführen, waren 1908 noch nicht 12 000 Hektar mit Kautſchuk bebaut. Fünf Jahre ſpäter betrug die bebaute Fläche bereits weit über 100 000 Hektar. Davon waren 1908 2150 Hektar ertragfähig, 1912 56 750 Hektar! Das gleiche Bild erfreulicher Entwicklung zeigte die Ein- und Ausfuhrſtatiſtik unſerer Kolonien, die ſtets im Wachſen begriffenen eigenen Einnahmen und die entſprechende Verminderung der Reichszuſchüſſe. Kurz: Wir ſtanden bei Kriegsausbruch in unſeren Kolonien vor der Zeit der Ernte. Der Krieg hat nun die Entwicklung unterbrochen. Aber wenn wir nach dem Kriege dort wieder anknüpfen, wo wir vor drei Jahren gezwungenermaßen aufhörten, werden wir allein ſchon in unſeren Kolonien ein Mittel in der Hand haben, unſere heimiſche Volkswirtſchaft aus eigenem überſeeiſchen Grund und Boden wenigſtens zum Teil zu ergänzen, und nicht gänzlich der Willkür unſerer Feinde ausgeliefert ſein.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der Ruf nach Japans Hilfe.

Im Pariſer ‚Petit Journal' ſchreibt Senator Humbert: Der chineſiſche Generalſtabschef Tſan-Tſai-Li hat ſoeben bekanntgegeben, daß es die Abſicht Chinas ſei, noch vor dem Frühjahr zwei Diviſionen an die franzöſiſche Front zu ſenden. Wenn gleichzeitig in der Preſſe darauf hingewieſen wird, daß im japaniſchen Heer rege Tätigkeit herrſcht und deſſen Stärke 2½ Millionen Mann beträgt, ſo iſt das kaum ein Zufall. Schon 1914 hatten manche, ſo Pichon im ‚Petit Journal', darauf hingewieſen, wie erwünſcht ein Eingreifen Japans auf dem Kriegsſchauplatz ſei. Die Schwierigkeiten, die ſich damals einem ſolchen entgegenſtellten, dürften jetzt behoben ſein! Im Juli 1916 haben Rußland und Japan einen Vertrag abgeſchloſſen, durch den das Mandſchuproblem beſeitigt iſt, und an Differenzen Japans mit den Ver. Staaten iſt auch nicht mehr zu denken, denn beide Länder ſind ja jetzt verbündet. Schon zeigen japaniſche Kreuzer ihre Flagge im Mittelmeer. Nach der Kriegserklärung Chinas aber ſieht der politiſche Himmel für Japan herrlich blau aus. Dringend erwünſcht iſt, daß alle Kräfte der Verbandsmächte jetzt verwandt werden, und die Japaner ſind an der ruſſiſchen Front nötiger als je. — Die Pariſer Ausgabe des ‚New York Herald' weiß indeſſen aus Tokio zu berichten, daß der japaniſche Miniſterrat das Gerücht von japaniſchen Truppenſendungen nach Europa in beſtimmter Form als Erfindung bezeichnet.

*

### Engliſche Eingeſtändniſſe.

Die Geſamtzahl der britiſchen Schiffe, die ſeit 15. Februar durch U-Boote verſenkt wurden, wird in einer Londoner halbamtlichen Meldung angegeben mit 695. Das iſt ein Wochendurchſchnitt von 25,7. Davon waren 525 über 1600 Tonnen. Die Anzahl der erfolglos angegriffenen Schiffe ſoll 452 betragen oder 17 in der Woche.

*

### Ein Vorſchlag zur Verſtändigung.

Die engliſche Sozialiſtenpartei hat ein Programm für die Friedensbedingungen ausgearbeitet, in dem gefordert wird, daß die Bevölkerungen von Elſaß-Lothringen, Polen, dem Balkan, Armenien, Indien, Ägypten, Irland uſw. in einer Volksabſtimmung ihre Regierung ſelbſt wählen ſollen. Die Kriegsbeſchädigungen ſollen durch einen gemeinſamen Fonds, zu dem jeder der Kriegführenden einen Betrag ſteuert, beſeitigt werden. Meſopotamien ſoll an die Türkei und die deutſchen Kolonien ſollen an Deutſchland zurückfallen. — Wenn dieſem Vorſchlag auch keinerlei Bedeutung zukommt, weil er ohne Mitwirkung der Regierung gemacht wird, ſo zeigt er doch, daß manche Kreiſe in England langſam ſich zu klareren Gedanken durchringen.

*

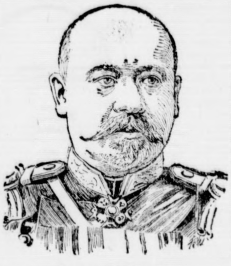
### Argentiniens Neutralität.

Der Pariſer ‚Temps' meldet aus Buenos Aires: Ein Manifeſt mit über 100 000 Unterſchriften, darunter der des ehemaligen Miniſters Aleſſio Gomez, des Kammerpräſidenten Demaria ſowie einer Gruppe katholiſcher Deputierter, fordert den Präſidenten der Republik auf, die Neutralität Argentiniens aufrechtzuerhalten.

*

### Die Kriegskredite der Ver. Staaten.

Das Repräſentantenhaus der Ver. Staaten hat die Erörterung über die Eröffnung neuer Kredite in Höhe von 11½ Milliarden Dollar begonnen. Die Ausgaben für das Steuerjahr betragen 18 Milliarden Dollar einſchließlich 7 Milliarden Vorſchüſſe an die Alliierten. Die Regierung wird vorausſichtlich einen Geſamtkredit von 21 Milliarden Dollar (85 Milliarden Mark) fordern. Ferner wird der Marineminiſter im Laufe der Woche einen außerordentlichen Kredit von 1750 Millionen Frank für den ſofortigen Bau einer großen Torpedojägerflottille anfordern.



**General Suchomlinow.**

In Rußland hat das Strafgericht gegen den wüſteſten Kriegshetzer, gegen den früheren Kriegsminiſter General Suchomlinow begonnen. Es iſt ein Bild der Verkommenheit, der Verlogenheit, der niedrigſten Geſinnung, das ſich da vor unſeren Blicken aufrollt, und es zeigt, mit welchen verwerflichen Mitteln das ruſſiſche Volk in den Krieg gegen uns gehetzt worden iſt. Es iſt jetzt bereits ein Teil des Schleiers, der bisher noch über den Ereigniſſen der ſchickſalsſchweren Tage unmittelbar vor dem Kriegsausbruch gebreitet war, in dem Zeugenverhör beim Prozeß Suchomlinow gelüftet worden, und was wir da ſchaudernd erkennen, iſt, daß die Petersburger Hetzer, voran der bösartige Suchomlinow, den unglückſeligen Schwächling Nikolaus, der noch im letzten Augenblick vor dem Unheil zurückbebte, das er anzurichten im Begriff ſtand, durch freche Lügen und gewiſſenloſe Zettelungen in das Unheil hineinhetzten.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Reichskanzler Dr. Michaelis empfing auf ſeiner Reiſe durch Belgien in Brüſſel eine Abordnung des Rates von Flandern, die ihn in einer längeren Anſprache begrüßte. Der Reichskanzler nahm in ſeiner Erwiderung Bezug auf die Erklärungen, die dem Rat von Flandern bei dem Beſuche in Berlin am 3. März d. J. von ſeinem Amtsvorgänger gegeben wurden, und bemerkte, daß ſich an dem Standpunkte der Reichsregierung nichts geändert habe.

* Nach Berichten aus Wien und Berlin rechnet man an dortigen diplomatiſchen Stellen nicht mit einer ſehr bald erfolgenden Beantwortung der Papſtnote durch die Mittelmächte. Die Antwort erfordere Zeit und gründliche Bearbeitung der einzelnen Punkte, die je nach dem Standpunkt für die Verbündeten von größerer oder geringerer Bedeutung ſei. So ſtehe beiſpielsweiſe der Begriff der Freiheit der Meere für die Türkei im Mittelpunkte ihrer Erwägung, die damit die Dardanellenfrage in enge Mitleidenſchaft gezogen ſieht. Wenn alle Mittelmächte die Papſtnote mit gleichbleibender Sympathie betrachten, kann anderſeits kein Zweifel beſtehen, daß die Note in mancher Beziehung Einſeitigkeiten aufweiſt, die für die Mittelmächte die Stellungnahme erſchweren.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen die Vorlage über die Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten, die Vorlage betreffend die Veröffentlichung der Handelsregiſtereintragungen und ein Antrag auf Verlegung des Inkrafttretens der Bekanntmachung vom 3. Auguſt 1917 über die Veranſtaltung von Lichtſpielen.

### Öſterreich-Ungarn.

* Das großzügige Programm des nunmehr ernannten Miniſteriums Wekerle hat in Öſterreich den allgemeinen Beifall gefunden. Insbeſondere hat man mit Genugtuung Kenntnis von der beabſichtigten Schaffung der Miniſterien für ſoziale Fürſorge und für Volksgeſundheitspflege genommen.

* Der Deutſche Nationalverband des öſterreichiſchen Reichsrates hielt eine Verſammlung ab, in der über die auswärtige Politik und die Friedensfrage geſprochen wurde. Es wurde ein Antrag angenommen, an deſſen Schluß es heißt: „Der Deutſche Nationalverband warnt mit Nachdruck vor Friedensvorſchlägen, die Trieſt und Südtirol betreffen. Jeder Verſuch, mag er von welcher Seite immer kommen, der unternommen werden ſollte, Trieſt und Südtirol zu Italien zu bringen, muß und wird alle deutſchen Öſterreicher zum fortgeſetzten rückſichtsloſeſten Widerſtand bereit finden."

### Polen.

* Der Rücktritt des polniſchen Staatsrates ſoll angeblich wegen Verſchickung der polniſchen Legionen zum öſterreichiſchen Heer erfolgt ſein. Natürlich iſt das nur ein Vorwand, denn dieſer Abtransport der polniſchen Legion an die Front wurde durch die Kriegsnotwendigkeit veranlaßt, alle verfügbaren kampftüchtigen Truppen einzuſetzen. Deshalb mußte auch auf die im Generalgouvernement Warſchau bereitgeſtellte Legion, die zum weitaus größten Teil aus Galizien ſtammte, k. u. k. Heeresangehörige umfaßt, zurückgegriffen werden.

### Frankreich.

* Präſident Poincaré, der in Verdun dem General Pétain das Großkreuz der Ehrenlegion überreichte, hielt eine Rede an die Frontſoldaten, in der er mit bitteren Worten der inneren Schwierigkeiten Frankreichs gedachte. Der Staatschef erklärte, jede Unterſtützung der Abſichten Deutſchlands, in den Verbandsſtaaten innere Wirren anzuſtiften, ſei verwerflich und ſchimpflich. — Er ſpielte damit offenbar auf Clémenceaus Kampf gegen das Miniſterium an.

### England.

* In London wird die Bildung einer neuen nationalen Partei bekannt gemacht. Sie beſteht aus einer Anzahl Unioniſten und will für Reformen zum Zuſammenſchluß der nationalen Elemente und eine wirkſame Landesverteidigung eintreten. Die Kundgebung der neuen Partei ſagt: „Es iſt unſer Ziel, das allgemeine Bedürfnis nach einer aufbauenden Politik auf demokratiſcher Grundlage und die Ausſicht auf ein baldiges ſiegreiches und entſcheidendes Kriegsende zu verwirklichen."

### Amerika.

* Verſchiedene New Yorker Blätter ſind in der Lage, Einzelheiten aus der Antwort Wilſons an den Papſt mitzuteilen. Danach erklärt der Präſident, es könne keinen Frieden und keinen Vergleich mit dem Preußentum geben. Die Blätter ſtimmen dem Präſidenten zu und meinen, die Antwort Wilſons enthalte eine neue Aufforderung an das deutſche Volk, ſeine Ketten zu brechen.

## Das Rätſel ſeiner Ehe.

2] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Ich weiß wohl, Herr Graf, daß eine ſolche Heirat nicht gerade gentlemanlike iſt, ich weiß wohl, daß die Geſellſchaft über eine ſolche Heirat die Naſe rümpfen würde, wenn ſie davon hörte, ich kenne alle Einwendungen, welche Sie mir machen können, aber ich weiß auch, daß die Geſellſchaft von der Heirat nichts erfahren wird — das laſſen Sie meine Sorge ſein — ich weiß auch, daß es Ihnen ziemlich einerlei ſein kann, was man hier in der Geſellſchaft ſpricht, der ſie ſeit Jahren fremd geworden ſind, ich weiß, mit welcher Liebe Sie an Ihrem Beſitz hängen und ich weiß kein anderes Rettungsmittel."

„Aber könnte ich die junge Dame nicht wenigſtens kennen lernen?"

„Nein —"

„Nur wenn wir uns irgendwo begegneten?"

„Das erſcheint ausgeſchloſſen. Wenn es aber der Zufall will, nun, manche geſchiedene oder getrennt lebende Eheleute begegnen ſich unbefangen in der Welt."

„Wird denn die Frau Gräfin hier in Berlin leben?"

„Nein — in Wien oder Paris . . ."

„Ah — das wird ja immer intereſſanter. Und wird ſie ganz allein leben?"

„Nein — mit ihrem väterlichen Beſchützer . . ."

„Die Geſchichte wird mir denn doch zu bunt, Juſtizrat. Ich kann mich für das Geſchäft wirklich nicht entſchließen."

„Schade, ſchade — ich hätte Ihnen ſo gern die halbe Million gegönnt. Sie wären dann mit einem Male aus allen Ihren Schwierigkeiten heraus und könnten Einödt wieder emporbringen."

„Was nutzte das mir. Wenn ich die abenteuerliche Ehe eingehe, ſtirbt mein Geſchlecht mit mir ja doch aus."

„Wer weiß?" ſagte der Juſtizrat mit ſchlauem Lächeln.

„Wie meinen Sie das? — Soll mir dieſe Ehe auch noch einen falſchen Sohn bringen?"

„Nein, nein, behüte Gott! So war es nicht gemeint. Aber man kann ja nicht wiſſen — Sie, beſter Graf, ſind fünfunddreißig Jahre alt, ſind eine ſchöne, ariſtokratiſche, männliche Erſcheinung . . ."

„Danke für das Kompliment."

„Bitte — es iſt die reine Wahrheit. Ihr Charakter iſt tadellos, Ihr Ruf ebenfalls, denn die Leutnantsſtreiche ſind längſt vergeſſen — wäre es da nicht möglich, daß die Frau Gräfin ein menſchliches Rühren empfände?"

„Und mich wirklich zu ihrem Gatten erhöbe?" lachte Graf Alexander. „Nun, das muß ich ſagen, ihr Juriſten ſeid doch die verſchlagendſten Schlauköpfe, die es gibt! Und auf dieſe Eventualität hin, meinen Sie, ſollte ich es wagen?"

„Allerdings."

„Es iſt unmöglich!"

„Nun, Sie brauchen ſich ja nicht ſofort zu entſchließen. Beſchlafen Sie die Angelegenheit und kommen Sie morgen zu mir, dann beſprechen wir alles noch einmal, und ich kann Ihnen das Nähere über die Vermögensverhältniſſe Ihrer künftigen Frau Gemahlin mitteilen. Einſtweilen leben Sie wohl . . . überlegen Sie ſich meinen Vorſchlag reiflich, lieber Graf, und vertrauen Sie mir, daß ich Ihnen zu keinem ſchlechten Geſchäft rate."

„Geſchäft — eine Heirat ſoll kein Geſchäft ſein!"

„Im gewöhnlichen Laufe der Dinge allerdings nicht. Aber ſind Sie nicht hierher gekommen, um eine derartige geſchäftliche Heirat zu ſchließen? Machen wir aus unſerem Herzen keine Mördergrube, Graf. — Und eine ſolche Heirat bietet ſich Ihnen ſo leicht nicht wieder. — Adieu . . ."

Der alte Herr ging. Er hatte ſich in Eifer geredet und war ordentlich böſe auf den Grafen, daß er ſeinem Vorſchlage Bedenken entgegenſetzte. Was wollte denn Graf Alexander mehr? — Wenn er dieſen Rettungsanker nicht benutzte, war er verloren. In einigen Monaten ſtand er am Bettelſtab — ja, eigentlich war er jetzt ſchon ein Bettler, denn von Einödt gehörte ihm kein Ziegel mehr.

Und doch war Schloß Einödt ein ſo ſchönes ſtattliches Schloß, das noch aus der Zeit der Deutſchritter herſtammte, mit denen die Gallenbergs aus ihrer öſterreichiſchen Heimat nach Oſtpreußen gekommen waren. In Tirol und Steiermark gab es noch Gallenbergs, aber die kümmerten ſich ſchon ſeit Jahrhunderten nicht mehr um die oſtpreußiſchen Stammesvettern. Von denen war alſo nichts zu holen.

Na, und nun ſollte Schloß Einödt in die Hände eines Königsberger Kornhändlers übergehen, der die Schlinge, welche dem Grafen ſchon lange um den Hals ſaß, zur rechten Zeit zugezogen hatte?

Ei, das wäre doch des Teufels! — Und was ſollte aus dem Grafen Alexander werden? Champagner-Reiſender oder Verſicherungsagent? Oder Stallmeiſter bei einem amerikaniſchen Multimillionär? — Oder Inſpektor auf dem Rittergute eines ſeiner Standesgenoſſen? Oder Direktor einer Omnibusgeſellſchaft?

Der alte Herr war ganz aufgeregt und nahm ſich vor, dem Grafen noch einmal in das Gewiſſen zu reden. Und dann hatte der alte Pfiffikus noch einen geheimen Plan und wenn er an dieſen dachte, lächelte er wieder ſeelenvergnügt und ſchlau.

Merkwürdig war, daß Graf Alexander, als er nachdenklich in ſeinem Hotelzimmer auf und abging, denſelben Gedankengang hegte wie ſein juriſtiſcher Berater und ſich dieſelben Fragen, was aus ihm werden ſolle, vorlegte. Er gelangte ſogar auf der Stufenleiter der Stellungen, die ſich ihm darboten, noch tiefer und meinte bitter lachend: „Wer weiß, vielleicht wirſt du noch einmal Omnibuskutſcher oder Schaffner auf der elektriſchen Straßenbahn."

Dieſe hervorragenden Ausſichten ſeiner Zukunft ſtimmten ihn denn doch ſehr nachdenklich.

„Wenn ich meine zukünftige Frau Gemahlin nur kennen lernen dürfte," murmelte er. „Gewiß, ich wollte eine Geldheirat ſchließen, ich hätte es auch mit den Nebenumſtänden nicht allzu genau genommen — aber dieſe Heirat

# Ein Revolutionsidyll.

Von dem eigenartigen Leben, das ſich in Odeſſa ſeit den Tagen der Revolution entwickelt hat, entwirft ein Berichterſtatter der ‚Times‘, der die Stadt in jüngſter Zeit beſucht hat, ein anſchauliches Bild.

Odeſſa, die wirkliche Hauptſtadt des ſüdweſtlichen Rußland, der einſt ſo geſchäftige weltſtädtiſche Hafen, aus dem das fremde Element heute ſo gut wie ganz verſchwunden und durch Flüchtlinge aus Rumänien erſetzt iſt, gilt als der Mittelpunkt revolutionärer Betätigung im Süden; nur Kiew, die Heimſtätte der ukrainiſchen Bewegung, vermag dagegen noch aufzukommen. Unzählig ſind die Verſammlungen, die in Odeſſa tagen; Kongreſſe, Vorträge, Komitees, die der Welt die Beſchlüſſe der neuen Demokratie verkünden, löſen einander ab, und man verhandelt über alles, was es in der Welt gibt, über ſoziale, politiſche und wirtſchaftliche Fragen, über die Wohlfahrt der Menſchheit im allgemeinen und die Rußlands im beſonderen. Als der Engländer in Odeſſa eintraf, fand er die Stadt völlig ruhig. Die große Umwälzung hatte keine äußerlich ſichtbaren Spuren hinterlaſſen. Die bürgerlichen Behörden waren abgeſetzt: der Stadtrat — eine wahre Diebesbande — war davongejagt, einige hervorragende Mitglieder der „Schwarzen Hundert“ ſaßen hinter Schloß und Riegel, die Polizeimacht, die ihre Gewalt durch Einſchüchterung und Erpreſſung aufrecht gehalten hatte, war aufgelöſt und an ihre Stelle eine „Miliz“ von Studenten, alten Soldaten und anderen getreten. Da auch die Flotte ſich für die Revolution erklärt hatte, war die ganze Umwälzung ohne Blutvergießen vollzogen worden.

Odeſſa iſt alſo ruhig und nüchtern, aber es iſt keineswegs ſchweigſam. Im Gegenteil, eine wahre Überſchwemmung von Beredſamkeit hat ſich über die Stadt ergoſſen, vielleicht zu ihrem Segen, da ſonſt manche Kräfte wohl einen gefährlicheren Ausweg für ihre Betätigung geſucht hätten. Außer den Kongreſſen und Komiteeverſammlungen finden Tagungen von Gruppen der allerverſchiedenſten Art, Gewerkſchaften, Berufsvereinigungen uſw. ſtatt, von denen man 20—30 an einem Tage in den Zeitungen angekündigt findet. Sogar die Taſchendiebe haben ihre Tagungen; bei einer von dieſen wurde eine Tagesordnung angenommen, die eine gewiſſe Selbſtverleugnung darſtellte, indem nämlich jede Betätigung des ehrenwerten Berufes während der Maifeſtfeiern ſtreng verboten wurde.

Es heißt, daß in den folgenden Tagen ein Mitglied der Vereinigung bei der Polizei vorſprach, um ſich zu erkundigen, ob ſeine Kollegen das Verbot auch wirklich befolgt hätten. Die Sträflinge, die in den Tagen der Revolution auf nicht ganz klare Weiſe aus dem Gefängnis befreit wurden, hatten natürlich gleichfalls ihre Verſammlung, bei der die Preſſe vertreten war. Auch ſie nahmen eine Entſchließung an, die eine Verbeſſerung ihrer Lebenshaltung bezweckte. Ihr Präſident, von dem es heißt, daß er 40 Morde auf dem Gewiſſen hatte, beſuchte die Herausgeber der verſchiedenen Zeitungen. Er erſchien dann auf der Bühne des Opernhauſes und verſteigerte ſeine Handſchellen für 2000 Mark; zum Schluß machte er der Regierung den Vorſchlag, ihn in beſonderem Auftrage nach Kiſchinew zu ſchicken, wo ſchwere Unruhen ausgebrochen waren, um ſeinen „großen Einfluß“ bei der Bevölkerung geltend zu machen. Daß die überſtrömende Freude über die neugewonnene Freiheit ſich in den roten Koſtümen der Damen auf der Straße geltend machte, iſt nur natürlich.

Im allgemeinen aber benahm ſich die Menge, die den Straßenrednern ſtundenlang zuhörte, ruhig und zog nach Schluß der Verſammlung friedlich ihres Weges, um am nächſten Tage wieder zu erſcheinen. Die Soldaten und Matroſen, die ſich unter das Volk miſchten, ſchienen andere Aufgaben nicht zu haben. In Rußland hat eben jedermann viel Zeit, heute noch viel mehr als ſonſt. Die arbeitende Bevölkerung der großen Handelsſtadt verlebt in der Tat ſchöne friedliche Tage. Wenig Arbeit, rieſige Löhne und intereſſante Ausflüge in das unbekannte Reich der Politik und hohen Staatskunſt. Außer den Sonntagen gibt es viele Feiertage; die Läden ſchließen um 6 Uhr, der Achtſtundentag iſt die Regel, Streiks ſind an der Tagesordnung, jeder arbeitet, ſo viel es ihm Vergnügen macht. Auch in den beſten Gaſthöfen kann es dem Beſucher begegnen, daß ihm plötzlich mitgeteilt wird, es könne ihm keine Mahlzeit verabreicht werden, da die ganze Dienerſchaft des Hauſes an dem Tage gerade einen Ausflug unternommen hätte; will er dann ein Speiſehaus aufſuchen, ſo wird er ſie alle geſchloſſen finden. Die Diener ſind in Odeſſa die Herren geworden.

# Von Nah und fern.

**Straferlaß für Kriegerfrauen.** Eine Amneſtie zugunſten der Frauen und Witwen von Kriegsteilnehmern hat der König von Bayern aus Anlaß ſeines Namensfeſtes erlaſſen. Dieſen werden danach alle Strafen bis zu zwei Wochen Haft oder Gefängnis und Geldſtrafen bis zu 100 Mark, die die bürgerlichen Gerichte oder Verwaltungsbehörden rechtskräftig erkannt haben, gnadenweiſe erlaſſen.

**Eine Ehrengabe für Herrn v. Waldow.** Die pommerſchen Landkreiſe haben dem bisherigen Oberpräſidenten v. Waldow, dem jetzigen Leiter des Reichsernährungsamtes, eine Ehrengabe in Höhe von 200 000 Mark zugedacht. Herr v. Waldow hat beſtimmt, daß die Summe je zur Hälfte dem Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkuloſe und der Säuglingsfürſorge zugeführt wird.

**Ein ſcharfes Mittel.** Der Landrat des Kreiſes Köln-Land gibt bekannt, daß zahlreiche Landwirte mit der vorgeſchriebenen Lieferung der Frühkartoffel im Rückſtand geblieben ſind. Die Mengen, die als angebliche Saatkartoffeln in den Kellern zurückbehalten wurden, würden rückſichtslos enteignet werden. Wer die Kartoffeln verſtecke, um ſie eigennützig zu teuren Preiſen unter Umgehung der Beſtimmungen zu verkaufen, habe nicht mehr auf Berückſichtigung bei Zurückſtellungsanträgen vom Heeresdienſt zu rechnen. Seine ſofortige Einſtellung werde rückſichtslos veranlaßt werden.

**Beſchlagnahmte Steckrüben.** Ein großer Waggon Steckrüben, der auf dem Bahnhof Hemmingſtedt von der Marſch geliefert war, um nach Berlin weiter geführt zu werden, wurde beſchlagnahmt. Aufkäufer hatten die Steckrüben für 15 Mark pro Zentner erworben, während der Höchſtpreis 1,75 Mark beträgt. Außerdem iſt von den Aufkäufern und den Landleuten, die verkauften, auch noch gegen eine andere Verordnung verſtoßen worden, da laut Verfügung des Landrats in Meldorf das Aufnehmen von Steckrüben vor dem 15. September überhaupt verboten iſt. Die Rüben wurden dem Magiſtrat in Kiel überwieſen.

**Kriegslöhne und Vermietung.** In einigen Städten hat ſich eine Wohnungsnot für Familien herausgeſtellt. Nach den Feſtſtellungen iſt dieſe Lage beſonders darin begründet, daß vielfach größere Wohnungen in Anſpruch genommen werden zur Abgabe von Wohnräumen an ledige Perſonen, die, wie z. B. der Magiſtrat zu Koswig ausführt, infolge außerordentlich hoher Löhne in der Lage ſind, in keinem Verhältnis zum Werte der Wohnung ſtehende hohe Preiſe zu zahlen.

**Einſpruch gegen die Gasbeſchränkung** hat auf drahtlichem Wege die Stadtverwaltung von Mainz erhoben. Es wird hervorgehoben, daß die Vorſchriften undurchführbar ſind, unſozial gegen die Kleinverbraucher und ungerecht gegen die Sparſamen.

**Eins, zwei. drei . . .** Dem zurzeit in Poſen in Garniſon ſtehenden Grundbeſitzer Johann Miſegaiſki aus Dormowo bei Meſeritz, der bei Kriegsausbruch bereits Vater von ſieben Kindern war, wurde von ſeiner Ehefrau während des Krieges zunächſt noch ein Kind, darauf Zwillinge und jetzt Drillinge — ein Knabe und zwei Mädchen — geboren.

**Seifenkarten in Öſterreich.** Durch eine Bekanntmachung des öſterreichiſchen Handelsminiſteriums und eine Miniſterialverordnung wird, abgeſehen von den Vorſchriften für den Verkehr mit fetthaltigen Waſchmitteln, eine Seifenkarte eingeführt, die für einen Zeitraum von vier Monaten ausgeſtellt iſt und nur eine ſehr beſchränkte Menge an Waſchmitteln den Verbrauchern zuweiſt.

**Schließung der Tiroler Sommerfriſchen.** Die Tiroler Statthalterei ordnet für Anfang September die Schließung der Sommerfriſchen-Saiſon an. Lebensmittelkarten werden vom 10. September ab an Sommerfriſchler nicht mehr ausgegeben. Das Gepäck der abreiſenden Fremden wird behördlich unterſucht.

**Kein Marmor mehr.** Die Bergwerke von Carara (Italien), die den Künſtlern der ganzen Welt den beſten Marmor lieferten, teilen mit, daß ſie die Ausfuhr einſtellen müſſen, da die Eiſenbahn, die ſie mit der Welt verbindet, infolge von Kohlenmangel den Verkehr eingeſtellt hat.

**Kältewelle in Amerika.** Wie die Pariſer Blätter aus New York melden, geht über Nordamerika eine ungewöhnliche Kältewelle. Das Thermometer fiel in Chicago am Montag auf 8 Grad unter Null, in Wisconſin auf 3 Grad unter Null.

# Abfallstoffe und Wildfrüchte.

Eine Mahnung zur Sammlung.

Immer von neuem muß darauf verwieſen werden, wie dringend notwendig es iſt, daß alle Abfälle für die Volksernährung und Rohſtoffverſorgung unſerer Kriegswirtſchaft reſtlos ausgenutzt werden. Zu dem Zwecke darf nichts, was nur irgendwie hierfür geeignet oder bei dem vorangegangenen Gebrauche noch nicht völlig ausgenutzt wurde, achtlos unverwertet gelaſſen werden. Auch der geringſte Abfall aus gewerblichen Betrieben oder Haushaltungen muß ſorgfältig aufbewahrt werden. Nichts iſt wertlos, ſelbſt die kleinſte Menge hat ihren Wert, ſelbſt der unſcheinbarſte Gegenſtand kann noch mit Nutzen irgendwie verbraucht werden.

Die Abfälle, insbeſondere die Küchenabfälle, dürfen aber nicht in einem ſchmutzigen Winkel oder in einem vorher für Kohle oder dergleichen benutzten Kaſten aufbewahrt werden, ſondern müſſen ſo ſauber wie möglich gehalten und geſammelt werden. Papier, Kohlen-, Holz- und Metallſtückchen, Aſche und dergleichen darf nicht mit ihnen vermengt werden. Getrennt von Kartoffel- und Gemüſeabfällen iſt auch der Kaffeeſatz aufzubewahren, der eine wertvolle Ergänzung zu den Futtermitteln bildet; ſchon jetzt werden monatlich 3000 Zentner Kaffeeſatz als Viehfutter verwendet. Auch Papierabfälle, für die durchſchnittlich 8 bis 10 Mark für 100 Kilo bezahlt werden, ſowie Gummiabfälle aus alten Gas- und Waſſerſchläuchen, Gummiunterlagen, Flaſchenſcheiben uſw., für die ebenfalls ein guter Preis bezahlt wird, ferner Korken und Korkabfälle, Frauenhaare (Preis 14 Mark per Kilo), für deren Heranſchaffung ſich namentlich die Schülerinnen der Lyzeen und Mädchenſchulen verdient machen können, Weißblech- und Metallabfälle aller Art, wie ſie in jedem Haushalt in Stadt und Land ſich vorfinden, Glühlampenſockel von ausgebrannten Glühlampen, Knochen zur Gewinnung von Speiſefett, Knochenextrakt, Suppenwürze, Futtermehl uſw., Obſtkerne zur Hebung der Ölwirtſchaft — alles das muß geſammelt werden und wird auch von den Verwertungsſtellen entſprechend bezahlt.

Indeſſen nicht auf dieſe Abfälle darf ſich der Sammeleifer allein beſchränken, ſondern er muß ſich auch auf das Einſammeln von Wildfrüchten und Wildgemüſe erſtrecken. Welch' gar nicht voll gewürdigter Reichtum iſt in unſern Wäldern, auf den Feldern und Fluren zu finden! Da gibt es Weißdornfrüchte als Kaffeeerſatz, Eicheln und Kaſtanien zur Vermehrung der Beſtände an Nahrungs- und Futtermitteln, Pilze zur willkommenen Bereicherung unſeres Küchenzettels, Brenneſſeln zur Verwertung für Geſpinſtſtoffe, aber auch begehrt als wohlſchmeckender Salat, da bieten die Blätter des Brombeer- und Himbeerſtrauches und der Erdbeerpflanzen willkommenen Erſatz für Tee, und welch' reiche Auswahl noch nicht gekannter, aber der Tafel nicht zur Unehre gereichender Wildgemüſe und Salate ſetzt uns des weiteren die gütige Mutter Natur vor. Wir nennen nur Sauerampfer, Melde, Wegerich, Schafgarbe, Hederich, Knopfkraut, wilder Hopfen, Gundermann, Ochſenzunge, Löwenzahn, Pimpinelle, Rapunzel, Erdnuß, Nachtkerze, das ſehr wohlſchmeckende Wurzelſtück von Rohrkolben, Pfeilkraut u. a.

Aber freilich, nur eine große, vielſeitige und zielbewußte Sammeltätigkeit kann das erwünſchte Ziel erreichen. Es iſt die vaterländiſche Pflicht jedes einzelnen von uns daheim Gebliebenen, daran mitzuwirken. Niemand darf ſich davon ausſchließen. Nicht eindringlich genug kann dies betont werden. Vor allem gehört auch eine wohldurchdachte Organiſation dazu, wie eine ſolche ſchon in vielen Städten und Dörfern beſteht und dort die ſchönſten Ergebniſſe erzielt. An die Verwaltungen der Städte und Dorfgemeinden ergeht daher immer wieder der Mahnruf, ſolche Organiſationen, wo ſie noch nicht beſtehen, ins Leben zu rufen. Lehrern und Vereinsleitern bietet ſich hier eine dankbare Gelegenheit, durch Veranſtaltung von Ausflügen, die das Angenehme und Lehrreiche mit dem Nützlichen verbinden, den Sammeleifer anzuregen.

# Kriegsereigniſſe.

25. Auguſt. Neue Angriffe der Engländer bei Ypern abgeſchlagen. — Ebenſo Vorſtöße bei Lens. — Die Franzoſen vor St. Quentin blutig abgewieſen. — Starke Angriffe der Franzoſen bei Verdun abgewieſen. — Starkes Artilleriefeuer an verſchiedenen Stellen der Oſtfront. — Vergebliche verluſtreiche Angriffe der Italiener auf der Hochfläche Bainſizza-Heiligengeiſt.

26. Auguſt. In Flandern nur ſchwaches Artilleriefeuer. Mehrere Vorſtöße der Engländer abgewieſen. — Schwere Kämpfe bei Beaumont. — An der mazedoniſchen Front auflebendes Artilleriefeuer.

27. Auguſt. Die Schlacht in Flandern dauert an. Starker Artilleriekampf an der Küſte und zwiſchen Yſer und Lys. — Verſchiedene Vorſtöße der Engländer verluſtreich geſcheitert. — Erbitterter Kampf um Beaumont, das verloren geht und wiedererobert wird. — Die Ruſſen geben einige Stellungen am Südufer der Düna auf, die von uns beſetzt werden. — Bei Soveja ſtürmen deutſche Truppen rumäniſche Höhenſtellungen, Gegenſtöße des Feindes brechen verluſtreich zuſammen.

28. Auguſt. In Flandern brachen neue nach ſtärkſtem Trommelfeuer unternommene Maſſenangriffe verluſtreich zuſammen. — Die Franzoſen am Chemin-des-Dames abgewieſen. — Vor Verdun an der Straße Beaumont—Vacherauville erlitten die Franzoſen bei erfolgloſen Teilangriffen ſchwere Verluſte. — Die Inſel Oeſel von deutſchen Bombenfliegern erfolgreich angegriffen. — Am Iſonzo tobt die Schlacht mit unverminderter Kraft fort. — Auf dem Nordufer des Pruth ruſſiſche Höhenſtellungen erſtürmt. Über 1000 Gefangene.

29. Auguſt. Lebhafter Artilleriekampf in Flandern. — Die Engländer nordöſtlich Frezenberg zurückgeworfen. — Im Oſtoztale erobern ſchleſiſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppen ruſſiſche Höhenſtellungen. 600 Gefangene eingebracht. — Im Suſitatal werden die Ruſſen zurückgedrängt. Ruſſiſch-rumäniſche Gegenangriffe ſcheitern. Der Feind büßte 1000 Gefangene, drei Geſchütze und 50 Maſchinengewehre ein. — Auf der Hochfläche von Bainſizza-Heiligengeiſt alle Angriffe der Italiener abgeſchlagen.

30. Auguſt. Teilvorſtöße der Engländer in Flandern abgewieſen. — Starker Artilleriekampf vor Verdun. — An verſchiedenen Stellen der Oſtfront lebte das ruſſiſche Artilleriefeuer auf. — Die Ruſſen und Rumänen nordweſtlich von Focſani weiter zurückgedrängt. Entlaſtungsangriffe des Feindes blieben erfolglos. An der mazedoniſchen Front geſteigerte Feuertätigkeit. — Neue Angriffe der Italiener auf die Hochfläche von Bainſippa-Heiligengeiſt und den Mt. Gabriele geſcheitert.

---

iſt doch gar zu abenteuerlich . . . das grenzt ja an Hochſtapelei . . .“

Und wieder nahm er ſeine Wanderung durch das Zimmer auf.

„Hm —“, ſagte er nach einiger Zeit, „man kann ja noch einmal mit dem Juſtizrat ſprechen, das verpflichtet zu nichts — und ob ich einen Tag früher oder ſpäter nach Einödt komme, macht auch nichts aus . . .“

Und damit begann er ſeinen Koffer wieder auszupacken. Er war doch noch nicht fertig.

2.

Finchley iſt ein kleiner Burgflecken, einige Stunden von London entfernt. Das Städtchen iſt ſehr alt und die wunderlichen, hochgiebligen, mit verſchnörkeltem Schnitzwerk gezierten Häuſer, welche ſeinen Marktplatz umgeben, bilden noch heute die Bewunderung aller Altertumsforſcher. Früher war Finchley, das an der großen Straße von London nach den nördlichen Landesteilen lag, auch ein ſehr lebhaftes Städtchen, da auf der großen Poſtſtraße ein ſehr reger Verkehr ſtattfand. Aber im Zeitalter der Eiſenbahnen hatte Finchley ſeine Bedeutung eingebüßt, und die Bewohner des Städtchens mußten froh ſein, daß wenigſtens der Tages-Schnellzug von London nach Edinburg in Finchley einen Aufenthalt von zwei Minuten nahm.

Zu dieſem großartigen Ereignis pflegten ſich denn auch die Bewohner Finchleys an jedem Tage in großer Anzahl auf dem Bahnhofe einzufinden, und wenn ſie auch nur ſelten die Freude hatten, Reiſende ausſteigen zu ſehen, ſo gewährte es ihnen doch einen Genuß, in die Fenſter der Eiſenbahnwagen hineinzuſehen, die Reiſenden der erſten Klaſſe zu bewundern und die prächtige Einrichtung des Speiſewagens anzuſtaunen.

Heute aber, an dem ſchönen Sommertage, an dem in der Luft überall der würzige Duft von friſchem Heu lag, hatten die guten Leute ſogar die Genugtuung, daß mehrere Reiſende ausſtiegen; ſogar aus der erſten Klaſſe.

Da war zuerſt ein alter, weißbärtiger, vornehm ausſchauender Herr, dem man den hochgeborenen Ariſtokraten von weitem anſah. Dieſer alte, vornehme Herr half einer ſchlanken, dunkel gekleideten Dame aus dem Wagen; daß ſie jung war, ſah man aus ihrer ſchlanken, mädchenhaften Geſtalt, ob ſie ſchön war, konnte man nicht erkennen, denn ein dichter, dunkelblauer Schleier verhüllte ihr Geſicht, nur einen Teil des herrlichen goldblonden Haares am Hinterhaupte frei laſſend.

Ein Diener und ein Kammermädchen eilten herbei, um das Gepäck des Herrn und der Dame in Empfang zu nehmen und nach dem geſchloſſenen Wagen zu bringen, der vor dem Bahnhof wartete.

In dieſen ſtiegen auch der Herr und die Dame ein und fuhren davon, während der Diener und die Kammerfrau in einem zweiten Wagen folgten.

Vornehme Herrſchaften mußten es ſein, da ſie mit Dienerſchaft reiſten. Das ſah man ſelten in dem kleinbürgerlichen Finchley.

Die Wagen fuhren nach dem erſten Gaſthaus, dem Hotel zum Prinzen von Wales, an deſſen Portal ſie von dem Wirt und einem alten Herrn, der ſchon geſtern angekommen war, empfangen und in die Zimmer des erſten Stocks geführt wurden.

Der Wirt entfernte ſich, während ſein Begleiter mit den eben Angekommenen eintrat.

„Nun, Herr Juſtizrat,“ wandte ſich der alte vornehme Herr an dieſen, „iſt alles in Ordnung?“

„Jawohl, gnädiger Herr,“ entgegnete Juſtizrat Kleinſchmidt, denn dieſer war es in der Tat. „Ich habe die Heiratslizenz beſchafft, bin bei dem Pfarrer geweſen, morgen um 9 Uhr früh kann die Trauung ſtattfinden.“

„Sie haben doch daran gedacht, daß ich nicht als Trauzeuge fungieren kann?“

„Allerdings. Der Küſter des Kirchſpiels wird ſich mit mir als Treuzeuge im Kirchenbuch unterſchreiben.“

Die ſchlanke junge Dame war an das Fenſter getreten und ſah auf den leeren Marktplatz hinaus. Jetzt wandte ſie ſich um, ſchlug den Schleier zurück und ſagte: „Wo liegt die Kirche? Ich hoffe, nicht in der Stadt, ich möchte kein Aufſehen erregen.“

„Nein, gnädiges Fräulein,“ entgegnete der Juſtizrat. „Es iſt die Kirche eines kleinen Dorfes, welches die Vorſtadt von Finchley bildet. In zehn Minuten iſt ſie mit dem Wagen zu erreichen. Das Dorf nennt ſich zum Unterſchied von der Stadt North-Finchley.“

„Willſt du dich nicht in dein Zimmer zurückziehen, Margit,“ ſagte der alte Herr. „Ich habe mit dem Herrn Juſtizrat noch einige Geſchäfte zu erledigen.“

Die junge Dame trat in das Nebenzimmer.

„Das gnädige Fräulein ſcheint von der Reiſe ſehr ermüdet zu ſein,“ ſagte der Juſtizrat.

„Nicht doch. Sie regt ſich nur ſehr auf, das arme Kind.“

„Wäre es nicht beſſer, gnädiger Herr, Sie lernten den Grafen vorher kennen? Vielleicht gefällt Ihnen ſeine Perſönlichkeit ſo gut, daß . . .“

„Hören Sie auf,“ unterbrach ihn der alte Herr unwillig. „Kommen Sie mir doch nicht immer wieder mit der alten Geſchichte. Ich will durch dieſe Heirat meiner Tochter einen Namen geben, damit ich ſie in die Geſellſchaft einführen kann — weiter nichts. Jedenfalls würde ich ihr keinen bankrotten Gutsbeſitzer, der auf dieſe Weiſe ſeinen Namen verkauft, zum wirklichen Gatten geben.“

„Aber ich verſichere Sie nochmals, daß Graf Gallenberg ein Ehrenmann durch und durch iſt und nur gezwungen durch die Not und in der Hoffnung, daß Sie ihn anerkennen würden, dieſen Schritt tut.“

„Pah, lieber Juſtizrat, erzählen Sie mir keine Märchen. Jedenfalls lehnt es auch meine Tochter ab, den Mann kennen zu lernen.“

„Ich bedauere das ſehr.“

„Genug — es iſt ſo. — Hier iſt übrigens die Anweiſung auf die engliſche Bank — iſt ſonſt noch etwas nötig?“

„Nein, gnädiger Herr.“

„Gut. Die Wagen ſind beſtellt?“

„Ja —“

(Fortſetzung folgt.)

Johann Sievers und Fr — Die früher in Neumünſter, jetzt in Schülp wohnhaften Fabrikbeſitzer Micheels kauften in Nortorf die der Firma Schmidt & Co. in Altona gehörige Brauerei Holſatia für 250 000 Mk. Käufer haben das Braurecht für 130 000 Mk. anderweitig weiterveräußert. — Verhaftet wurde das erwachſene Mädchen Jürgenſen, das hier eine ganze Reihe von Bodenkammerdiebſtählen ausführte. Das geſtohlene Gut wurde zum teil in der Wohnung der Diebin gefunden und beſchlagnahmt. Das Mädchen iſt geſtändig. — Der Rangiermeiſter Blöcker wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er auf dem hieſigen Güterbahnhof wiederholt Gerſte und Schrot entwendete und ſich außerdem durch Hehlerei Getreide verſchaffte.

**Burg a. F.** Vor kurzem entwichen einige Ruſſen, die in Oſtermakelsdorf und Badersdorf als landwirtſchaftliche Arbeiter tätig waren. Sie bemächtigten ſich eines Bootes, das bei einem Beſitzer in Gammerdorf auf einem Boden untergebracht war, ſchoben es auf einen Wagen, holten ſich von der Weide ein Pferd und zogen mit allem zum Strande ab. Ihre Abfahrt blieb unbemerkt, und bis jetzt hat man von den Ruſſen noch nichts wieder gehört.

**Itzehoe.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen den Wahlzenſus auf den Steuerſatz von 1200 Mark herabzuſetzen. Gegen die Stimmen der ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten faßten die Kollegien den Beſchluß, die ſtädtiſchen Ergänzungswahlen für den Magiſtrat und das Stadtverordnetenkollegium um ein Jahr hinauszuſchieben. Die Wahlperiode für die Stadträte Heeſche und Vollbehr ſowie für die Stadtverordneten Gabriel und Jörß läuft mit Ende dieſes Jahres ab. Für die Erbauung eines Stückgüterſchuppens ſollen 20 000 Mark auf dem Wege der Anleihe von der hieſigen Spar- und Leihkaſſe beſchafft werden.

**Meldorf.** Die Kartoffelkrankheit macht ſich infolge der naſſen Witterung in der hieſigen Gegend ſtellenweiſe bemerkbar durch einen verhältnismäßig hohen Prozentſatz kranker Knollen. Ergriffen ſind nur die Eierkartoffeln.

**Tondern.** Die Bürgermeiſterangelegenheit hält die Gemüter noch immer in Aufregung. Als Verteidiger Plewkas vor dem Diſziplinargerichtshof wird der Reichstagsabgeordnete unſeres Kreiſes Dr. Blunck-Hamburg, auf Bitten des Angeſchuldigten dieſen vertreten. Letzter Tage wurde ein von Freunden Plewkas in Umlauf geſetztes Bittgeſuch durch den Kirchendiener von Haus zu Haus getragen, und das Mitleid mit der Familie hat viele veranlaßt, ihre Unterſchrift herzugeben; manche handelten auch unter einem gewiſſen Zwang, da der Bote zugleich eine Nebenliſte führte für die Aufnahme der Namen derer, die ihre Unterſchrift verweigerten. Es iſt feſtgeſtellt, daß Plewka mit Zuſtimmung der Kollegien im Sommer 1914 aus der Stadtkaſſe ein Darlehen von 3000 Mk. zinsfrei erhalten hat, von dem noch nichts zurückgezahlt iſt.

**Flensburg.** Viele Pilzeſammler erleben eine bittere Enttäuſchung in dieſem Jahre; denn man findet in allen umliegenden Wäldern in großen Mengen den furchtbar bitter ſchmeckenden Gallenröhrling oder Bitterpilz, der äußerlich dem wohlſchmeckenden Steinpilz ſo ähnlich ſieht, daß ſelbſt geübte Sammler getäuſcht werden. Giftig iſt er nicht, aber ſo bitter, daß ein kleiner Pilz eine ganze Mahlzeit verdirbt.

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 20 der Lebensmittelkarte des Kreises werden in den hiesigen Geschäften von **Dienstag, d. 4. Septbr. d. Js. ab,**

**200 g Kunsthonig**

**zum** Preise von 55 Pf. pro Pfd.,

**100 g Hafergrütze**

**zum** Preise von 50 Pf. pro Pfd. **verteilt.**

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 10. Sept. d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, d. 2. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Zuckerkarten.

Die Gültigkeit der Zuckerkarten für den Monat August wird **bis zum 8. September verlängert.**

Segeberg, 21. August 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 1. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Knochenbeilage.

Es ist wiederholt Beschwerde darüber geführt, daß einzeine Schlachtermeister sich für sogen. Knochenbeilage denselben Preis zahlen lassen wie für das Fleischstück selbst. Dies Verfahren ist strafbar.

Die in der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 15. Juni 1917 — Kreisblatt Nr. 152 — festgesetzten Fleischpreise gelten für bestes Fleisch ohne Beilage. Für die etwaige Knochenbeilage ist nur der für Knochen festgesetzte Preis von 20 Pfg. für das Pfd. zu zahlen.

Etwaige Zuwiderhandlungen sind zur Anzeige zu bringen. Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, d. 23. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 24. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

### Einsammeln von Bucheckern zur Oelgewinnung.

Es ist in diesem Jahre dringend geboten, das Einsammeln von Bucheckern, vornehmlich zur Oelgewinnung, Eicheln und Roskastanien in jeder Weise zu fördern.

Ich ersuche insbesondere die Besitzer von Gemeinde- und Privatwaldungen, auf die Notwendigkeit des Einsammelns dieser Früchte hinzuweisen, sowie auf amtlichem Wege wie auch durch die Tagespresse auf die Wichtigkeit dieses Sammelwerks hinzuweisen und zugleich auf die besonderen Vorteile aufmerksam zu machen, die die Sammler von Bucheckern auf Grund des § 1 zu lfd. Nr. 3 und des § 8 der Verordnung vom 14. September 1916 über Bucheckern (R. G. Bl. 1027) in Bezug auf die Versorgung mit Buchöl genießen. Bei dieser Gelegenheit ist die rege Beteiligung der Schulen an dem Sammeln von Bucheckern als besonders notwendig für die Erreichung eines befriedigenden Ergebnisses zu bezeichnen.

An Sammellohn wird für 1 kg frische gereinigte Bucheckern 0,50 Mk., im Bedarfsfalle 0,60 Mk. gewährt.

Der Uebernahmepreis für 1000 kg lufttrockene Bucheckern ist vorläufig auf 700 Mk. festgesetzt. Er kann erforderlichenfalls entsprechend erhöht werden.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß nach § 1 der Verordnung vom 14. Sept. 1916 über Bucheckern, wer Bucheckern sammelt, die gesammelten Mengen, abgesehen von einigen Ausnahmefällen, an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin oder die von letzterem bestimmten Stellen abzuliefern hat. Zuwiderhandelnde und Oelmühlen, die widerrechtlich von den Sammlern zurückbehaltene Bucheckern zur Verarbeitung annehmen, werden nach § 13 der Verordnung mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Ich ersuche die Ortsbehörden, dafür zu sorgen, daß diese Bestimmungen in den beteiligten Kreisen der Bevölkerung allgemein bekannt werden und Zuwiderhandlungen zur Bestrafung kommen.

Segeberg, 14. August 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 20. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Verwendung kriegsbeschädigt. und genesender Mannschaften in der Landwirtschaft.

Diejenigen Landwirte, welche kriegsbeschädigte und genesende Mannschaften zu beschäftigen wünschen, werden auf die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 3. August 1917 — Kreisbl. Nr. 192 vom 18. August 1917 — hingewiesen.

Bad Bramstedt, d. 18. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
**I. V.:** Schmidt.

## Bekanntmachung.

### Hülsenfrüchte.

Nach § 1 Abs. 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 — R. G. Bl. S. 507 — sind von der Beschlagnahme ausgeschlossen als frisches Gemüse geerntete Erbsen und Bohnen einschl. Peluschken und Ackerbohnen.

Diese Bestimmung entspricht der bei der Bewirtschaftung von Gemüse und Obst vorgenommenen Regelung. Es werden jedoch unter mißbräuchlicher Anwendung dieser Bestimmung häufig feldmäßig angebaute Erbsen und Bohnen, die nur für die Trockengewinnung bestimmt waren, von den Besitzern abgeerntet und zu hohen Preisen, die über die in der Verordnung vom 24. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 653 — für die trockenen Hülsenfrüchte festgelegten weit hinausgehen, abgesetzt. Auch in Zeitungsanzeigen werden derartige halbreife Hülsenfrüchte zu kaufen gesucht, die bei der vorgeschrittenen Zeit als Grüngemüse keinesfalls mehr verwertet werden können, sondern die zweifellos nur durch Trocknung haltbar gemacht werden sollen. Darin liegt eine schwere wirtschaftliche Schädigung, der gerade bei der diesjährigen im Durchschnitt zweifellos kaum als Mittelernte anzusprechenden Hülsenfruchternte mit allem Nachdruck entgegengearbeitet werden muß.

Ich weise daher darauf hin, daß die genannte Bestimmung des § 1 nur dahin auszulegen ist, daß die zur Frischgemüsegewinnung angebauten Hülsenfrüchte von der Beschlagnahme frei sind, nicht aber diejenigen, welche ihrer Sorte und der Art des Anbaues entsprechend, ursprünglich für die Trockengewinnung bestimmt waren und jetzt nur unter Verkennung der durch die genannte Bestimmung getroffenen Rechtslage der Beschlagnahme zum Schaden der Allgemeinwirtschaft entzogen werden.

Segeberg, 22. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Fernsprechverzeichnis.

—:—

**Fernsprechamt Bramstedt.**

| | |
|---|---|
| 27 | Ahlers, Herm. |
| 85 | Amtsgericht |
| 56 | Apotheke |
| 115 | Arbeitsgefangenenlager - Bimöhl. |
| 113 | Arbeitsgef.-Lager-Lentföhrden I |
| 114 | do. II |
| 15 | Bahnhof |
| 3 | Bahnhofs-Hotel |
| 53 | Bankverein |
| 86 | Behncke's Solbad |
| 34 | Bracker, W. |
| 87 | Bramstedter Nachrichten |
| 50 | Breckwoldt-Bissenmoor |
| 68 | Bürgermeisteramt |
| 9 | Burmeier |
| 62 | Büttner, H. |
| 41 | Clausen, G. |
| 44 | Dehn, Wilh. |
| 52 | Dibbern, Friedr. |
| 30 | Fick, H. — Wiemersdorf |
| 4 | Fick, Heinr. |
| 5 | Fink-Hagen |
| 63 | Fleßner-Bimöhlen |
| 96 | Fülscher, Joh. |
| 72 | Fuhlendorf W. |
| 22 | Gemeinde Armstedt |
| 35 | Gen. Meierei-Lentföhrden |
| 57 | Grage, M. |
| 111 | Gühne, Dr. med. |
| 80 | Hamann, Friedr. |
| 78 | Hanstein, F. |
| 60 | Harbeck Nachf.-Wiemersdorf. |
| 58 | Harm, E. |
| 14 | Hauschildt, C. F.-Hitzhusen |
| 37 | Heesch-Hitzhusen |
| 43 | Hein, C. |
| 6 | Hesebeck, H. |
| 97 | Hings, F. |
| 2 | Holsteinisches Haus |
| 21 | Humfeldt-Fuhlendorf |
| 99 | Jagdhaus |
| 61 | Jagdhaus-Lentföhrden |
| 28 | Jipp-Lentföhrden |
| 84 | Jörck, Martin-Wiemersdorf |
| 24 | Kgl. Mooradministration Lentföhrden |
| 77 | Köhncke, Joh. |
| 23 | Körting-Weddelbrodk |
| 116 | Kröger, F. |
| 69 | Krumlinde, Joh. |
| 90 | Kruse, Fritz |
| 38 | Kruse, Heinr. |
| 8 | Langhinrichs, Herm. |
| 54 | Langhinrichs, Joh. |
| 29 | Lerch, Ernst |
| 101 | Mehrens, Ad. |
| 102 | Meyer, G. |
| 39 | Möller, Claus |
| 75 | Möller J. H. |
| 108 | Mohr, Otto - Hagen |
| 83 | Moritz-Bimöhlen |
| 59 | Mortensen-Gayen |
| 110 | Oelfke, Wilh. |
| 81 | Oellrich, H. |
| 67 | Ohrt, H. - Hagen |
| 25 | Osterhoff, Heinr. |
| 17 | Osterhoff, Joh. |
| 66 | Paulsen, J. B. |
| 1 | Paustian, Otto |
| 98 | Peters, Heinr. |
| 33 | Peters, S. S. |
| 55 | Quistorff, H. F. |
| 64 | Rademacher |
| 51 | Rathje, H. |
| 36 | Rost-Hitzhusen |
| 88 | Röper-Wiemersdorf |
| 32 | Rumohr, Joh. |
| 31 | Runge, M. Wwe. |
| 46 | Schlichting, H. |
| 47 | Schlüter, Cl. |
| 74 | Schnoor, Jul. |
| 18 | Schröder, Herm. |
| 105 | Schultz-Hitzhusen |
| 20 | Schumann, Dr. jur. |
| 10 | Solbad |
| 45 | Stäcker-Wiemersdorf |
| 11 | Stedtfeld, Dr. |
| 76 | Stenzel, Max |
| 117 | Thies, Weddelbrook |
| 94 | Thomsen, Hadle |
| 40 | Viehmann-Krücken |
| 49 | Voß Nachf. |
| 107 | Warnemünde |
| 42 | Westholsteinische Bank |
| 19 | Wilckens, Max |
| 16 | Wilckens Nachf. (Fr. Bornhöft) |
| 48 | Wilckens, Otto |
| 12 | Wolters-Weddelbrook |
| 7 | Wrage-Bimöhlen |
| 95 | Wrage-Weddelbrook |
| 13 | Wulf, Dr. med. |

**Fernsprechamt Brokstedt.**

| | |
|---|---|
| 20 | Fischer-Armstedt |
| 9 | Hasenkrug, Gemeinde |
| 23 | Hauschildt, Aug. - Armstedt |
| 12 | Kohn-Borstel |
| 2 | Rathjen-Borstel |
| 8 | Remontedepot-Hardebek |
| 15 | Schnoor-Armstedt |
| 36 | Steffens-Borstel |

**Fernsprechamt Großenaspe.**

| | |
|---|---|
| 5 | Hirschberg-Hof-Weide |

**Fernsprechamt Kellinghusen**

| | |
|---|---|
| 84 | Blöcker, J. - Föhrden-Barl |
| 57 | Hahn, Heinr. - Föhrden-Barl |
| 171 | Steenbock, Peter - Föhrden-Barl |

### Höchstpreise für Frischwurst.

Unter Abänderung der Bekanntmachungen des Kreisausschusses vom 13. März 1916 (Kreisbl. Nr. 82) betr. Höchstpreise für Schweinefleisch und vom 15. Juni 1917 (Kreisbl. Nr. 152) betr. Höchstpreise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch wird hiermit der Höchstpreis erster Güte auf 1,20 Mk. für das Pfund festgesetzt.

Gegen Zuwiderhandlungen finden die in der oben erwähnten Bekanntmachung vom 15. Juni 1917 angedrohten Strafen Anwendung.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, d. 23. Aug. 1917.
Kriegswirtschaftsstelle des Kreises
Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

### Aufnehmen von Rüben, Felderbsen und Feldbohnen.

Auf Grund der Vorschriften der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. November 1915 — R. G. Bl. S. 728 — zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung der Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Septbr. 1915 — R. G. Bl. S. 607 — u. der preuß. Ausführungsbestimmung vom 1. März 1917 zur Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 18. Mai 1916 — R. G. Bl. 391 — wird mit Ermächtigung des Königl. Preuß. Landesamts für Gemüse und Obst für den Kreis Segeberg bestimmt, daß das Aufnehmen von Steckrüben vor dem 15. Sept. und von Runkelrüben und von feldmäßig angebauten Möhren jeder Art vor dem 1. Oktober d. J. verboten ist. Ausnahmefälle benötigen die ausdrückliche Genehmigung des zuständigen Landratsamts.

Die Aberntung von Felderbsen und Feldbohnen (Ackerbohnen) vor der Reife ist nach den Bestimmungen der Verordnung über Hülsenfrüchte unzulässig.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden in jedem Einzelfall mit 500 Mk. Geldstrafe und Enteignung der Ware, falls diese aber nicht erfaßbar, mit Einziehung des Gegenwertes bestraft.

Segeberg-Kiel, 18. Aug. 1917.
Provinzialstelle für Gemüse u. Obst.
Segeberg, 20. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 23. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Sack-Wagen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Allgem. Ortskrankenkasse**
**Stadt Bad Bramstedt.**
—:—
**Ausschußsitzung**
am **Sonntag, d. 9. Septemb. 1917,** nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Kruse.**
Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung für 1916 und Abnahme derselben.
2. Aufstellung des Voranschlages für 1918.
3. Sonstiges.
Bad Bramstedt, d. 31. Aug. 1917.
**Der Vorsitzende.**
gez. M. Schmidt.

**Gesucht nach Hamburg**
junges Mädchen
zu Kindern oder Hausarbeit.
Zu melden: **Holstein. Haus.**

**Wegen Vermehrung der Bezirke werden sofort noch**
**2 Zeitungsausträger**
**gesucht.**
**C. Paustian.**

**Vogelbeeren**
**holzfrei in Dolden. Annahme jedes Quantums** zu guten Preisen, gegen Barzahlung in meinem Hause in der Annahmestelle **Johs. Meyer,** Privatschule, **Bad Bramstedt** und **Stelly, Wiemersdorfer Mühle.**
**W. Reimers,** Gärtnerei,
**Brokstedt.**

**Landstelle**
zu kaufen gesucht.
40—60 To. Off. erb. an d. Exp. **d.** Bl.

**Reisigbesen** zu kaufen gesucht
**W. Stelly,**
Wiemersdorfer Mühle.

**Vogel-beeren**
**Ctr. 12 Mk.,** nimmt jedes Quantum entgegen **F. Kruse.**

**Einmach-gurken**
hat zu verkaufen
Gärtner **Freudenthal.**

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise,

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Prima Einmacheessig**
in bekannter Qualität
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4409. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 6. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 2. September.

### Neue Uboots-Erfolge im Engliſchen Kanal und im Atlantiſchen Ozean:

Vier Dampfer, zwei Segler mit 17 500 Br.-Reg.-To., und zwar drei bewaffnete, tief beladene Dampfer, die franzöſiſchen Raaſchoner „Marie-Alfred" mit Salzladung für Fecamp und „Pauline-Louiſe", ſowie ein Dampfer, der 5700 Tonnen Zucker für Frankreich geladen hatte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unſerer U-Boote ſind ſeit Beginn des uneingeſchränkten U-Bootkrieges bereits mehr als 6 Millionen Brutto-Regiſter-Tonnen des für unſere Feinde nutzbaren Handelsſchiffsraumes verſenkt worden.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 3. Septbr., 3,45 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei Sturm und Regenſchauern war der Artilleriekampf in Teilen der flandriſchen Front ſtark; bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen geringer.

An der Straße Cambrai-Arras ſcheiterte ein ſtarker engliſcher Vorſtoß; beim Gehöft Hurtebiſe wurde der Geländegewinn der Franzoſen in Grabenkämpfen beträchtlich eingeengt.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

### Nach ſorgſamer Vorbereitung überſchritten deutſche Diviſionen am Morgen des 1. September die Düna beiderſeits von Uexküll.

Starke Artillerie- und Minenwerfer-Wirkung ging der Ueberſetzung der Infanterie voraus, die nach ſtarkem Kampf auf dem Nordufer des Fluſſes Fuß faßte.

Kraftvolle Angriffe warfen die Ruſſen zurück, wo ſie Widerſtand leiſteten.

Die Bewegungen deutſcher Truppen ſind im Gange und verlaufen plangemäß. Der Feind gab unter der Einwirkung unſeres Vordringens ſeine Stellungen weſtlich der Düna auf. Auch dort ſind unſere Diviſionen unter Gefechten mit ruſſiſchen Nachhuten im Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art ſtreben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhaſtend nordoſtwärts; brennende Dörfer und Gehöfte zeigen den Weg des weichenden Weſtflügels der ruſſiſchen 12. Armee.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

In den Flußtälern am Nordoſthang der Waldkarpathen auflebende Gefechtstätigkeit.

Südlich des Trotustales ſcheiterten mehrere rumäniſche Nachtangriffe am D. Esna und bei Grodesci.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.**

Im Gebirge zwiſchen Suſita- und Putnatal wehrten unſere Regimenter ſtärkeren ruſſiſch-rumäniſchen Angriff durch Gegenſtoß ab.

**200 Gefangene** fielen dabei in unſere Hand. Die Gefangenenzahl erhöht ſich für dieſes Kampffeld ſeit dem 28. Auguſt auf **20 Offiziere, 1650 Mann, die Beute auf 6 Geſchütze mit Protzen, 60 Maſchinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge.**

Auch bei Maraneſti griffen die Rumänen vergeblich an.

**Mazedoniſche Front.**

Heute morgen brachen franzöſiſche Angriffe bei Braſindel, nordweſtlich von Monaſtir, verluſtreich zuſammen; die Serben erlitten am Dobropolje eine blutige Schlappe.

W.T.B. Amtlich. **Berlin, 4. September,** 7 Uhr morgens.

### Riga iſt genommen.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 4. Septbr., 4,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Heeresfront Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war nachmittags die Kampftätigkeit der Artillerien an der Küſte und zwiſchen Langemarck und Warneton zu großer Heftigkeit geſteigert. Im Bogen von Ypern entſpannen ſich kleine Kämpfe im Vorfeld unſerer Stellungen; dabei wurden einige Engländer gefangen genommen.

Nachts griff der Feind nordweſtlich von Lens an. Er drang vorübergehend in unſere Linien, aus denen er ſogleich durch Gegenſtoß zurückgebracht wurde.

Heeresfront Deutſcher Kronprinz.

In der Champagne ſtießen die Franzoſen an der Straße Somme-Py-Souain nach Trommelfeuer vor. Unſer Gegenangriff warf ſie aus einem von uns geräumten Graben wieder hinaus.

Der Feuerkampf vor Verdun nahm abends ſehr große Stärke an. Auch die Nacht hindurch lagen die Artillerien auf dem Oſtufer der Maas im Wirkungsfeuer.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Weſtlich der Moſel wurden von gewaltſamer Erkundung bei Regneville franzöſiſche Gefangene eingebracht.

In der Nacht vom 2. zum 3. September belegten unſere Flieger Calais und Dünkirchen mit Bomben. Die entſtandenen Brände waren tagsüber zu beobachten. — Dover wurde geſtern, Chatam, Sheerneß und Ramsgate wurden heute Nacht durch unſere Flieger mit Bomben angegriffen.

Geſtern ſind **19 feindliche Flieger und 2 Feſſelballons** abgeſchoſſen worden. Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen errang den 61. Luftſieg, der vor kurzem wegen ſeiner Kampfleiſtungen vom Vizefeldwebel zum Offizier beförderte Leutnant Müller brachte ſeinen 27. Gegner zum Abſturz.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Nach zweitägiger Schlacht hat die 8. Armee unter Führung des Generals der Infanterie von Hutier geſtern das an mehreren Stellen brennende Riga von Weſten und Südoſten genommen. Unſere kampfbewährten Truppen brachen überall den ruſſiſchen Widerſtand und überwanden in ungeſtümem Drängen nach vorwärts jedes Hindernis, das Wald und Sumpf boten.

Der Ruſſe hat ſeinen ausgedehnten Brückenkopf weſtlich der Düna und Riga geräumt. Unſere Diviſionen ſtehen vor Dünamünde. Dichte, ungeordete Heerhaufen drängen ſich in Tag- und Nachtmärſchen auf allen Wegen von Riga nach Nordoſten.

Südlich der großen Straße nach Wenden, zu beiden Seiten des Gr. Jaegel-Baches, warfen ſich in verzweifeltem blutigen Angriff ſtarke ruſſiſche Kräfte unſeren Truppen entgegen, um den Abzug der geſchlagenen 12. Armee zu decken. Sie erlagen unſerm Sturm. Die große Straße iſt an mehreren Stellen von unſeren Diviſionen erreicht.

**Einige Tauſend Ruſſen ſind gefangen, mehr als 150 Geſchütze** und zahlreiches Kampfgerät wurden erbeutet.

### Die Schlacht bei Riga iſt ein neues Ruhmesblatt der deutſchen Armee.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Südöſtlich von Czernowitz entriſſen öſterreich-ungariſche Regimenter den Ruſſen eine zäh verteidigte Höhenſtellung. Zwiſchen Sereth und Moldava dauert die lebhafte Gefechtstätigkeit an.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.**

Bei Mulcelul, nordweſtlich von Focſani, ſcheiterten mehrere ruſſiſch-rumäniſche Angriffe verluſtreich.

**Mazedoniſche Front.**

Die Truppen der feindlichen Mächte wiederholten ihre Angriffe geſtern nicht.

W.T.B. Amtlich. Berlin, 5. September, 7,10 Uhr vorm.

Im Weſten auflebende Gefechtstätigkeit. Im Oſten wurden die Ruſſen über die livländiſche Aa zurückgeworfen.

### Dünamünde iſt vom Feinde geräumt.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 3. September. Am 1. September nachmittags wurde ein größerer Transport über die Schweiz nach der Heimat zurückkehrender deutſcher Kriegsgefangener in Conſtanz von der Einwohnerſchaft feſtlich empfangen und in Gegenwart der Großherzogin Luiſe von Baden und auf Befehl des Kaiſers durch den Generaloberſten v. Pleſſen in der Heimat feierlich begrüßt.

**W.T.B. Berlin**, 4. September. Im Aermel-Kanal, an der engliſchen Weſtküſte und in der Nordſee wurden durch unſere U-Boote wiederum 5 Dampfer und 1 Segler verſenkt, darunter der bewaffnete engliſche Dampfer „Palatine", Ladung 3000 Tonnen Kohlen, ſowie drei weitere bewaffnete Dampfer, wovon zwei als engliſche ausgemacht wurden. Ein tiefbeladener Dampfer wurde aus einem Geleitzuge herausgeſchoſſen. Der Kapitän des bewaffneten engliſchen Dampfers „Palatine" wurde gefangen genommen. Eine engliſche U-Bootsfalle, in Geſtalt eines etwa 2000 Tonnen großen Dampfers, die mit vier verkappten Geſchützen armiert war, wurde durch drei Artillerietreffer beſchädigt.

**W.T.B. London**, 2. September. Die Mehrheit der Teilnehmer an der Londoner Sozialiſtenkonferenz iſt für die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz unter der Bedingung, daß die Kriegsurſachen und die Mittel, womit er geführt wird, dort beſprochen werden. Man hält es für notwendig, die Kriegsziele der Alliierten den Sozialiſten der feindlichen Länder auseinanderzuſetzen. Daher erwogen die Führer der Mehrheitsparteien aller Länder Schritte, um den Regierungen der Alliierten ihre Stellung klar zu machen. Hierzu verſammelten ſich geſtern der franzöſiſche Munitionsminiſter Thomas, Henderſon, Roberts und andere Vertreter von England, Frankreich, Belgien und Italien in London.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 5. September.

※ Am nächſten Sonntag wird hier Herr Paſtor Zechlin aus Brokſtedt predigen. — Die Zinnpfeifen im Proſpekt unſerer Orgel ſind jetzt zwecks Verwendung des Materials für den Heeresbedarf herausgenommen. Die Orgel iſt trotzdem noch einigermaßen brauchbar geblieben. Der Anblick des nach der Kirche nun vollſtändig offenen Werkes iſt freilich nicht ſehr erfreulich; wie wir hören, ſollen aber baldigſt Maßnahmen getroffen werden, um die unſchönen Oeffnungen zu verdecken. — Im Auguſt wurden hier 75,0 mm Niederſchläge gemeſſen, die ſich auf 19 Tage verteilten. Die größte Höhe wurde am 3. gemeſſen; ſie betrug 20,3 mm. Nahgewitter wurde 4 mal, Ferngewitter 3 mal beobachtet. — Die ſtarke Nachfrage nach Holz als Feuerung, zu gewerblichen Zwecken und für den Heeresbedarf bringt es mit ſich, daß die Waldbeſtände überall gelichtet werden. Das ſpürt man auch in unſerer an ſich nicht waldreichen Gegend. Bei Hagen, bei Föhrden, bei Fuhlendorf, bei Bimöhlen, wie auch auf unſerer Feldmark arbeiten Axt und Säge unaufhörlich an der Niederlegung der Baumbeſtände. In den letzten Monaten iſt das Holz in der Parzelle des Herrn Langhinrichs bei der Hohenſtegener Brücke geſchlagen, ſchöne ſchlanke Tannen im Alter von 50—60 Jahren. Jetzt kommt das nicht weit davon entfernt liegende Tannengehölz des Herrn H. Fick an die Reihe. Es iſt wohl zu verſtehen, wenn die Beſitzer bei den jetzigen hohen Preiſen ihr Holz losſchlagen. Trotzdem wird mancher es bedauern, daß dieſe kleinen Hölzungen, die dem Gelände recht viel das Auge erfreuende Abwechſelung verliehen, verſchwinden. Ein Glück, daß unſere Grundbeſitzer für Nachwuchs geſorgt haben; wohin man kommt im Oſten und Südoſten des Stadtgebiets, da erblickt man im Heranwachſen begriffene Tannenkoppeln. Und hoffentlich werden die jetzt kahl geſchlagenen Strecken ebenfalls wieder aufgeforſtet. Pflanzen ſind ja reichlich und billig, die Arbeitskräfte allerdings um ſo knapper und teurer.

* Glück im Unglück hatte eine Frau in Weddelbrook, die beim Vogelbeeren-Pflücken aus einem Baum und in ein Geſträuch von Brombeeren fiel. Nur ein zerkratztes Geſicht war die Folge des Unfalles.

? Kieler Strafkammer. Wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung betr. die Behandlung des Getreides, hatte das Schöffengericht in Bad Bramſtedt den Hofbeſitzer Ludwig M. in Bimöhlen zu 50 Mk. Geldbuße verurteilt. Es erachtete für erwieſen, daß M. eine Partie gedroſchenen Roggen habe durch Feuchtigkeit verderben laſſen, wodurch er gegen die Verordnung des Bundesrats verſtieß. M., der behauptete, zu Unrecht verurteilt zu ſein, legte Berufung ein, worauf die Kieler Strafkammer ſich mit der Sache zu befaſſen hatte. In der Beweisaufnahme wies M. nach, daß es ſich um eine irrtümliche Feſtſtellung des Schöffengerichts handle. Der fragliche Roggen ſei naß geworden, weil das Dach ſeines Speichers abgeweht ſei, doch habe er das Korn hernach getrocknet und bei der Ablieferung ſei es anſtandslos abgenommen worden. Das von der Kommiſſion beanſtandete Korn ſei wenig Roggen geweſen, der mit vorjährigem Wicken zuſammengewachſen ſei und als Brotgetreide überhaupt nicht habe in Frage kommen können. Das Gericht ſprach den Angeklagten darauf frei.

R. **Neumünſter**, 3. Septbr.

Verhaftet wurden durch die Kriminalpolizei zwei junge Mädchen, Ortmann und Nat[illegible], wegen Urkundenfälſchung und Betrugs zum Nachteil der Firma, bei der ſie beſchäftigt waren. Sie hatten die Zettel für gelieferte Waren auszufüllen, ſchrieben dabei fingierte Lieferungsſcheine aus und ließen ſich die namhaften Beträge durch dritte Perſonen holen, ohne daß dieſe um den Betrug wußten. — Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich hier in der Nacht zum Sonntag auf dem Güterbahnhof vom Hauptbahnhof. Dort geriet der in Altona ſtationierte Eiſenbahnſchaffner Pohlmann zwiſchen die Puffer von zwei Güterwagen und wurde dabei ſo ſtark gequetſcht, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Stationsvorſtand ließ die Leiche nach der Halle des neuen Kirchhofs überführen. Frau und mehrere Kinder beklagen den Verluſt des Ernährers.

**Nortorf.** Hier fand die Wahl eines zweiten Geiſtlichen anſtelle des zum Hauptpaſtor gewählten bisherigen Kompaſtors Freytag ſtatt. Aufgeſtellt waren die Paſtoren Wohlenberg-Barmſtedt, Puls-Oeverſee und Pfarramtskandidat Dührkopp-Kiel-Ellerbek. Gewählt wurde Pfarramtskandidat Dührkopp mit 165 Stimmen. Paſtor Wohlenberg erhielt 17, Paſtor Puls 6 Stimmen.

**Schleswig.** In einem Anfall geiſtiger Umnachtung infolge Grams, daß der Sohn ins Feld rücken ſollte, erhängte ſich die Händlerswitwe A. hierſelbſt. Die Frau betrieb ſeit dem Tode ihres Mannes eine flottgehende Kleinhandlung in Kolonialwaren

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

---

erzugeben; manche
m gewiſſen Zwang,
e Nebenliſte führte
Namen derer, die
rten. Es iſt feſt-
t Zuſtimmung der
914 aus der Stadt-
3000 Mk. zinsfrei
noch nichts zurück-

lzeſammler erleben
in dieſem Jahre;
umliegenden Wäl-
den furchtbar bitter
ing oder Bitterpilz,
neckenden Steinpilz
ſt geübte Sammler
iſt er nicht, aber
Pilz eine ganze

on Rüben, Feld-
Feldbohnen.
der Vorschriften
15 der Bekannt-
Herrn Reichskanz-
November 1915
. 728 — zur Er-
Bekanntmachung
htung der Preis-
und die Versor-
vom 25. Septbr.
Bl. S. 607 — u.
usführungsbestim-
März 1917 zur
ng über die Grün-
chsstelle für Ge-
st vom 18. Mai
Bl. 391 — wird
ung des Königl.
amts für Gemüse
den Kreis Sege-
, daß das Auf-
Steckrüben vor
und von Runkel-
feldmäßig ange-
n jeder Art vor
r d. J. verboten
efälle benötigen
che Genehmigung
n Landratsamts.
ng von Felderb-
lbohnen (Acker-
ler Reife ist nach
gen der Verord-
lsenfrüchte unzu-

gen diese Bestim-
n in jedem Einzel-
k. Geldstrafe und
Ware, falls diese
aßbar, mit Ein-
Gegenwertes be-

8. Aug. 1917.
r Gemüse u. Obst.
ug. 1917.
Landrat.
cht.
23. Aug. 1917.
r Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

stelle
n gesucht.
erb. an d. Exp. d.

zu kaufen gesucht
W. Stelly,
iemersdorfer Mühle.

gel-
eeren
nt jedes Quantum
F. Kruse.

nach-
ken
ner Freudenthal.

ranstalt in Neumünster.
gewissenhafter
nterricht
und Herren.
nentgeltlich
it. Auswärtige
gte Fahrpreise,

körbe
kratzer
S. S. Peters.

nsenbäume,
streicher
F. Hingst.

nacheessig
er Qualität
S. S. Peters.

# Weder Stockholm noch Rom.

Als Bonar Law im Auftrage der Regierung im engliſchen Unterhauſe verkündete, daß die Regierungen Englands, der Ver. Staaten, Frankreichs und Italiens ihren Arbeitern die Erlaubnis zur Teilnahme an der Stockholmer Konferenz nicht gewähren würden, horchte die Welt auf. Lag doch damit ein gemeinſamer Beſchluß der feindlichen Großmächte vor, zu verhindern, daß ihre Untertanen mit ruſſiſchen, deutſchen, öſterreichiſch-ungariſchen und bulgariſchen Staatsangehörigen die Urſache des Weltkriegs, ſeine Ziele und die möglichen Wege zu ſeiner Beendigung beſprechen. Kraſſer als durch dieſe Tat konnten unſre Feinde nicht bekunden, daß ſie die Wahrheit fürchten, daß der Bann des Kriegswahnſinns, in dem ſie ihre Völker künſtlich zu erhalten ſtreben, hoffnungslos zerbrechen muß, ſobald ihre Untertanen einem Bürger aus dem gegneriſchen Lager nicht mehr mit den Waffen in der Hand und im Schützengraben, ſondern auf neutralem Boden zur friedlichen Unterhaltung gegenübertreten. Wenn ſie trotzdem weiter behaupteten, wir trügen die Schuld an der Weltkataſtrophe, wir kämpften aus Beutegier im Frondienſt eines deſpotiſchen Syſtems, wir wären die Verbreiter eines kulturfeindlichen Militarismus, von dem die Welt erlöſt werden müſſe, ſo können wir ihnen einfach mit der Antwort dienen: „Ihr lügt, denn ihr verhindertet den Gegenbeweis, ihr wagtet nicht den Gang nach Stockholm!“

Um die Jahreswende wieſen unſere Feinde das Friedensangebot unſerer Regierungen und den Friedensverſuch des damals noch neutralen Präſidenten der Ver. Staaten zurück. Jetzt haben ſie das Friedensangebot der Menſchheit abgeſchlagen, jetzt haben ſie die Hoffnung eines großen Teiles ihrer eigenen Völker, daß ſich durch Unterhaltungen der am meiſten unter der Kriegsnot leidenden Klaſſen ein Ausweg aus dem Wirrwarr von Haß und Kampf finden laſſe, ſchmählich vernichtet. Krieg! Krieg! heißt weiter ihre Parole, unter der ſie die aufs äußerſte erſchöpfte Manneskraft Frankreichs, die friedlich geſinnten Bürger Amerikas, die engliſchen Arbeiter, die ruſſiſchen Bauern in den Herenkeſſel des Trommelfeuers peitſchen.

Wozu? Um die Mittelmächte zur Friedensbereitſchaft zu zwingen? Die haben ſie längſt mehr als genug bekundet. Nein, um uns zu zerſchmettern, um uraltes deutſches Land aus unſrer Flanke zu reißen, um unſern Welthandel, die Frucht ſtillen Fleißes und ehrlicher Arbeit, mit Stumpf und Stiel auszurotten, um ihre imperialiſtiſche Beutegier an dem zuckenden Körper Mitteleuropas zu ſättigen. Ihre Untertanen müſſen wiſſen, ob ſie dem Gebot ihrer Regierungen weiter willenlos folgen wollen. Aber uns rede niemand mehr von demokratiſcher Freiheit drüben und von autokratiſcher Herrſchaft hüben! Von der Verteidigung der bedrohten Rechte der Menſchheit auf ihrer Seite und von einem Eroberungskrieg auf der unſrigen. Abermals iſt es der ganzen Welt dargetan worden, daß wir zur Verteidigung unſers heimatlichen Bodens, zur Rettung unſrer bedrohten nationalen Güter weiterkämpfen müſſen.

Und wenn es noch eines Beweiſes bedurft hätte, daß man im Vielverband keinen Frieden der Verſtändigung will, ja, daß man ihn fürchtet, ſo liefert ihn das Echo des neuen Friedensvorſchlages des Papſtes. Mit einem plumpen Trick will Woodrow Wilſon, der Profeſſor der Geſchichte und des Rechts, deſſen Noten ſchon immer eine verblüffende und erſchreckende Unkenntnis europäiſcher und insbeſondere deutſcher Verhältniſſe verraten haben, um die Tatſache herumlügen, daß er den Krieg noch fortzuſetzen wünſcht. Er konſtruiert künſtlich einen Gegenſatz zwiſchen der „rohen und wütenden Macht“ der deutſchen Regierung und dem „großen deutſchen Volk“, das unter die Herrſchaft einer „gewiſſenloſen und ränkeſüchtigen“ Regierung geraten iſt. Wir danken für dieſe Schmeichelei, die das deutſche Volk zu einer denkunfähigen Hammelherde ſtempelt, die ohne Beſinnen die Laſten, Opfer und Entbehrungen eines unerhörten Krieges auf ſich genommen hat, nur weil die Regierung es will. Wir danken für dieſe Schmeichelei und ſtellen feſt, daß arm und reich, hoch und niedrig, Gelehrte, Bauern, Bürger und Arbeiter geſchloſſen hinter Kaiſer und Regierung ſtanden, als der Abwehrkrieg unvermeidlich wurde. Wir ſtellen ferner feſt, daß Wilſon keinen Frieden will, weil ſeine Hintermänner, die amerikaniſchen Milliardenmacher die Kriegskonjunktur noch gebrauchen, weil die Zukunft des Landes der Armee bedarf, die im Werden iſt, weil Amerikas Ausſichten auf die unbeſchränkte Weltherrſchaft um ſo höher ſteigen, je länger der Weltkrieg dauert, weil endlich der Weltkrieg das beſte Mittel iſt, um die Auseinanderſetzung mit Japan zu verzögern bis die Ver. Staaten finanziell und militäriſch das Übergewicht haben. Die Kriegsſtimmung im Lande flaut aber ab, ſeit der von Wilſon und ſeinen Kumpanen angekündigte U-Boot-Angriff auf Amerikas Küſten unterblieb, und das Volk fragt ſich erſtaunt, was ſeine Kriegsteilnahme ſoll. Da bleibt nur die Lüge.

Und wie die Lüge, daß wir Europa vergewaltigen wollten, die Stockholmer Konferenz unmöglich oder zu einem Zerrbild gemacht hat, macht Wilſons Lüge, die deutſche Regierung wolle ſich die Welt unterwerfen, alle Möglichkeiten der Papſtnote zunichte. Wir müſſen weiterkämpfen. Und führen dieſen Kampf mit gutem Gewiſſen. Wenn die Weltgeſchichte das Weltgericht iſt, wir können es getroſt erwarten. Daß unſere Feinde dieſes gute Gewiſſen nicht haben, zeigt ihre Furcht vor Stockholm und Rom. Es iſt die Angſt vor der Wahrheit!

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Ein Zentralkriegsrat in Paris.

Auf Anraten Wilſons wollen die Verbandsſtaaten eine Vereinfachung der Kriegführung anbahnen. Man iſt zu der Überzeugung gekommen, dieſe werde dadurch behindert, daß die Verbündeten nicht imſtande ſind, Meinungsverſchiedenheiten ſofort zu löſen oder Entſchlüſſe zu faſſen, wo eine günſtige Gelegenheit ſich bietet. Die Entfernung der Hauptſtädte und die lange, für den Gedankenaustauſch nötige Zeit lähmten jede Maßnahme. Es iſt deshalb beabſichtigt, Paris zum Sitz der Zentralleitung zu machen und dort eine internationale Körperſchaft mit den nötigen Befugniſſen einzurichten. Mitglieder dieſer Zentralleitung ſollen Lloyd George, Ribot und ein Vertreter Amerikas ſein.

*

### Die Verdunſchlacht abgeſchloſſen.

Die letzte Phaſe der Verdunſchlacht kann nach dem von der franzöſiſchen Heeresleitung feſtgelegten Plane als abgeſchloſſen gelten. Eine nördlich Verdun einſetzende weitere Offenſive würde neue Dispoſitionen notwendig machen.

*

### Ein Seegefecht bei Jütland.

Zu dem Seegefecht bei Jütland wird aus Kopenhagen noch gemeldet: Vom Strande bei Bjerggaard bemerkte man etwa 15 engliſche Schiffe, die vier deutſche Minendampfer der däniſchen Küſte zu jagten, hier ſtrandeten dieſe, wobei ſie ununterbrochen das Feuer der engliſchen Schiffe erwiderten, zwei deutſche Schiffe gerieten in Brand. Es beſtätigt ſich nun, daß nur zwei deutſche Seeleute durch das Feuer der Engländer getötet wurden. Deutſche Flugzeuge und Unterſeeboote ſollen an dem Kampfe teilgenommen haben. Ein engliſches Schiff wurde anſcheinend getroffen, doch gelang es ihm, zu entkommen. Bei Bjerggaard fand man ſpäter eine engliſche 75-Millimeter-Granate, die nicht explodiert war. Weiter wird gemeldet, daß ſpäter auf See der Kampf wieder aufgenommen wurde, nachdem deutſche Verſtärkungen eingetroffen waren. Man ſah zwei Reihen Schiffe, die ſich gegenſeitig beſchoſſen. Längs der ganzen Weſtküſte Jütlands wurde eine große Anzahl Flugzeuge und Unterſeeboote beobachtet.

*

### Der Übergang über die Düna.

Nachdem die Ruſſen vor kurzem ihre nach Weſten vorgebogenen Stellungen weſtlich der Aa kampflos geräumt hatten und dieſe von unſeren Truppen beſetzt worden waren, hat der Übergang deutſcher Korps ſüdöſtlich von Riga über die Düna dem Feinde auch die Räumung des weſtlichen Brückenkopfes dieſer Stadt zur Notwendigkeit gemacht. Die von unſeren Korps überſchrittene Düna iſt in ihrem Unterlauf flußabwärts Dünaburg zwiſchen Flachufern verſandet, während ſie kurz zuvor den Baltiſchen Höhenrücken durchſchnitt und in einem tiefen Bett mit 13 Meter hohen Ufern dahinfloß. Bei Hochwaſſer herrſcht auch auf dieſem Teile des Fluſſes ein reger Schiffsverkehr, während zu allen Zeiten die Strecke von der Mündung bis nach Riga für größere Schiffe durch eine ausgebaggerte Rinne befahrbar iſt, die ſüdlich Riga fehlt und durch ihr Fehlen das Überſchreiten des Fluſſes auf der Strecke von dem Austritt der Düna aus dem Baltiſchen Höhenrücken bis nach Riga leichter macht als an anderen Stellen. Bei Riga hat der Fluß eine Breite von 600 Metern.

# Die Ukraine.

Wenn man von Finnland abſieht, das trotz der Verfaſſungsbrüche des letzten Zaren ein beſonderes Staatsweſen im Rahmen des geſamtruſſiſchen Reiches geweſen iſt, hat ſich nirgendwo in Rußland ein ſo ſtarker Drang nach nationaler Selbſtändigkeit, nach Bildung eines beſonderen Staatsweſens gezeigt als in der Ukraine. Nach der Revolution bildete ſich in Kiew eine aus Vertretern aller ukrainiſchen Parteien gebildete Körperſchaft, genannt Zentral-Rada, die mit der ruſſiſchen Zentralregierung in St. Petersburg wegen Anerkennung der Autonomie der Ukraine verhandelte. Als ſie in St. Petersburg auf Ablehnung ſtieß, rief ſie am 24. Juni in einem Manifeſt die Selbſtändigkeit der Ukraine aus. In dieſer Kundgebung hieß es: Die Verfaſſung der Ukraine ſoll auf einer ukrainiſchen konſtituierenden Verſammlung feſtgelegt werden. Alle Geſetze, welche unſere Verfaſſung beſtimmen, dürfen nur von dieſer ukrainiſchen Verſammlung herausgegeben werden. Wir ſchreiben allen Bürgern unſerer Dörfer und Städte vor, vom 14. Juli an Steuern für die Sache unſeres Volkes zu entrichten!

Aus dem Schoße der Zentral-Rada ging dann ein ſog. Generalſekretariat hervor, in dem man die ukrainiſche Regierung zu erblicken hat. Die Vorläufige Regierung in St. Petersburg hielt es nun doch für nötig, etwas zu tun, um die ſeparatiſtiſche Bewegung nach Möglichkeit zu beeinfluſſen und ſie in eine dem Zuſammenhalt des geſamtruſſiſchen Reiches nicht abträgliche Richtung zu lenken. Sie entſandte Zeretelli und den ſelbſt aus der Ukraine ſtammenden und dort reich begüterten Tereſchtſchenko nach Kiew, um mit den Häuptern der Zentral-Rada zu verhandeln.

Bei dieſen Verhandlungen wurden ſo ziemlich alle Wünſche der Ukrainer — vorbehaltlich der Zuſtimmung der konſtitutionellen Verſammlung — genehmigt. Nur die Schaffung einer eigenen ukrainiſchen Armee lehnte die Petersburger Regierung unbedingt mit dem Hinweis ab, daß damit der Zuſammenhalt der ruſſiſchen Armee an den Fronten gefährdet werde. Die Zentral-Rada erklärte ſich mit dieſer Löſung zufrieden und betonte ihren Willen, beim ruſſiſchen Reiche zu bleiben. Daß die letztere Verſicherung abzugeben für nötig befunden wurde, wird man nicht verwunderlich finden, wenn man hört, daß es eine ſtarke Strömung in Kleinrußland gibt, die für die vollſtändige Loslöſung der ukrainiſchen Republik von Rußland eintritt. Einem Kiewer Blatt zufolge ſoll die Zentral-Rada demnächſt in ein „Einſtweiliges Landesparlament“ umgewandelt werden, das aus 212 Vertretern des Bauernrates, 132 Abgeordneten des Soldatenrates, 100 Vertretern des Arbeiterrates und 27 Vertretern des ukrainiſchen Heeresausſchuſſes beſtehen ſoll. Somit wäre mit dem Nebeneinander zweier konſtituierender Verſammlungen als einer Tatſache zu rechnen. Aber ſchließlich iſt dieſe vereinzelte verfaſſungspolitiſche Unebenheit nicht erſtaunlicher als die vollſtändige Verfaſſungsloſigkeit, die das ganze ſtaatliche Leben Rußlands kennzeichnet. Die politiſche Leitung Rußlands in allen ſeinen Teilen liegt zurzeit in den Händen von Einzel-Perſonen, die, ſo gut ſie es können, den in allen Fugen krachenden Bau zuſammenzuhalten ſuchen.

So gut ſie es können. Die Androhung Kerenskis in Moskau, er werde die Ordnung mit Blut und Eiſen herſtellen, bzw. aufrechterhalten, zeigt, wie weit man ſich ſchon von den Grundſätzen des erſten glühenden Freiheitsrauſches entfernt hat. Wie jetzt gegen Finnland, ſo wird die Petersburger Zentralregierung, ſofern ſie ihre Macht durch ein Schreckensregiment zu befeſtigen vermag, auch gegen die Ukraine eines Tages ganz anders auftreten als im Juli, wo es vor allem darauf ankam, keinen neuen Zwieſpalt entſtehen zu laſſen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Ein Beſuch durch die Mitglieder des Reichstages an den Fronten iſt für den 6. bis 20. September geplant, um den führenden Parlamentariern Gelegenheit zu geben, ſich von der militäriſchen Lage, von dem Geiſt des Heeres und den Ausſichten des weitergehenden Kampfes aus eigener Anſchauung ein Bild zu machen. Vorgeſehen iſt ein in Abteilungen erfolgender Beſuch des nördlichen und des ſüdlichen Abſchnittes der Weſtfront wie der Oſtfront. Zur Beſichtigung werden die einzelnen Fraktionen eingeladen je nach der Zahl ihrer Vertreter im Haushaltsausſchuß. Doch haben die Mitglieder dieſes Ausſchuſſes das Recht, ſich durch Fraktionskollegen vertreten zu laſſen. Die Führung der einzelnen Abteilungen der Parlamentarier erfolgt durch Offiziere, die zugleich die Aufgabe haben, den Gäſten die ſtrategiſche Lage zu entwickeln.

### Öſterreich-Ungarn.

*Das Miniſterium Seidler, das nun endgültig gebildet iſt, wird in parlamentariſchen Kreiſen Öſterreichs nur als ein Übergangsminiſterium angeſehen. Die wichtigſte Frage, die des Nationalitäten-Ausgleichs, kann ſeiner ganzen Natur nach von dem Miniſterium Seidler nicht gelöſt werden. Es iſt indeſſen aber auch noch zweifelhaft, ob das Wirtſchaftsprogramm erledigt werden kann, weil eben gewiſſe Parteien ihre Mitarbeit von der Erfüllung ihrer nationalen Wünſche abhängig machen. Die Miniſterkriſe iſt alſo endgültig wohl kaum gelöſt.

*Am 29. und 30. Auguſt fand in Wien eine Zuſammenkunft der öſterreichiſchen Delegierten aller der öſterreichiſchen Sektion der Internationale angehörenden Parteien zur Stockholmer Konferenz ſtatt, an der außerdem die Vertreter der nationalen Exekutive Ungarns und Bosniens, ferner von der Sozialdemokratie Deutſchlands Ebert und Scheidemann und zwei Vertreter der Vereinigten Solialiſten Bulgariens teilnahmen. Es wurde beſchloſſen, die Beſtimmung eines endgültigen Termins für die Stockholmer Konferenz zu fordern, was durch einen ausführlichen Brief an das holländiſch-ſkandinaviſche Komitee in Stockholm geſchah. In dem Briefe wurde darauf hingewieſen, daß die Erörterung der Schuldfrage an dem Kriege auf der Konferenz die Verhandlungen nicht fördern würde, um ſo mehr, als das zweckdienliche Material auch nicht vollſtändig iſt.

### Frankreich.

*Miniſterpräſident Ribot hat ſich nun unter dem Drängen der Rechten und Linken entſchließen müſſen, dem Miniſter des Innern Malvy die „nachgeſuchte“ Entlaſſung zu gewähren. Clemenceau, der ehemalige Miniſterpräſident, hat damit einen bedeutſamen Sieg errungen, und es fragt ſich, ob Ribot ſich noch einige Zeit halten kann. Jedenfalls hat der Fall Malvy gezeigt, daß die inneren Verhältniſſe in Frankreich außerordentlich zugeſpitzt ſind.

### Kleine Nachrichten.

— Die allgemeine ſozialiſtiſche Konferenz in Stockholm iſt infolge der Paßfrage bis auf weiteres verſchoben worden.

— Vom 1. September ab dürfen auch im Kleingrenzverkehr Schokolade und Kaffee aus der Schweiz nicht mehr ausgeführt werden.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

8] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Wollen Sie mit uns zu Abend eſſen?“

„Ich möchte lieber dem Herrn Grafen Geſellſchaft leiſten.“

„Wie Sie wollen. — Auf Wiederſehen denn morgen früh.“

Er reichte dem Juſtizrat die Hand, der ſich dann entfernte und eine Treppe höher hinaufſtieg und an eine Tür klopfte.

„Herein!“ rief eine Stimme.

Der Juſtizrat trat ein. „Da bin ich wieder, beſter Herr Graf . . .“

Alexander, der im Zimmer auf und ab geſchritten war, blieb ſtehen.

„Nun?“ fragte er.

Der Juſtizrat zuckte die Achſeln. „Ich hab' es nochmal verſucht, vergebens — es bleibt bei den früheren Beſtimmungen.“

„Ich möchte am liebſten noch jetzt zurücktreten,“ ſprach er mit dumpfer Stimme. „Es iſt ſchmählich . . .“

„Sie können nicht mehr zurück, Graf Gallenberg! Sie haben Ihr Wort verpfändet.“

„Ich war wahnſinnig!“

„Wollen Sie die alten Bedenken wieder hervorſuchen, lieber Graf? — Was nützt es jetzt noch?“

„Ja, was nützt es jetzt noch — Sie haben recht,“ ſagte Alexander mit bitterem Lachen. „Wer A ſagt, muß auch B ſagen, und wer ſich dem Teufel verſchworen hat, muß den Kontrakt halten, koſtet es auch ſeiner Seele Seligkeit.“

„Liebſter Graf . . .“

„Ja — ja, Herr Juſtizrat, ich weiß, was Sie ſagen wollen. Und nun laſſen Sie uns heute abend nicht mehr über die Geſchichte ſprechen . . . wie ſah übrigens meine zukünftige Gemahlin aus?“

„Fräulein Garnier ſah blaß und leidend aus.“

„Werde ich ſie ſehen?“

„Nein . . .“

„Auch gut. — Ich wollte, ich könnte mich auch verſchleiern. — Jetzt möchte ich übrigens an meinen alten Inſpektor einen Brief ſchreiben, den Sie mir wohl von Berlin aus beſorgen?“

„Gewiß — ſehr gern. Wollen Sie nicht mit mir nach Berlin zurückkehren?“

„Ich werde noch einige Zeit in England bleiben. Ich muß mich erſt in meinen neuen Stand hineinfinden, ehe ich mich meinen Leuten wieder zeigen kann. Adieu, Herr Juſtizrat, auf Wiederſehen beim Souper . . .“

Während des Abendeſſens war Graf Alexander ſehr aufgeräumt und geſprächig. Aber ſeine Luſtigkeit war eine gezwungene und krampfhafte: öfter mußte er ihr durch ein Glas Wein nachhelfen, daß er nicht in trübes, düſteres Schweigen verſank. Er erzählte von ſeinen Leutnantsſtreichen und lachte oft ſo laut, daß ſich die andern Gäſte in dem Speiſeſaal erſtaunt umſahen.

Es waren übrigens nur einige Handelsreiſende und ein Gutspächter aus der Umgegend da, die heute mit dem Londoner Schnellzug angekommenen Fremden [illegible] auf ihrem Zimmer. Spät in [illegible] trennten ſich Graf Alexander und [illegible].

Alexander hatte ſtark getrunken. Er wollte ſich betäuben. Er wollte wenigſtens während der Nacht von den quälenden Gedanken befreit ſein.

Dennoch ging er noch lange in ſeinem Zimmer auf und ab, einem Gefangenen gleichend, der vergeblich auf Rettung ſinnt. Endlich warf er ſich angekleidet auf das Bett und verfiel in einen bleiernen Schlaf.

Ein trüber, dunſtiger Sommermorgen lag über der Erde, als Alexander mit dem Juſtizrat in den Wagen ſtieg, um nach North-Finchley zu fahren. In der Nacht war ein ſtarkes Gewitter niedergegangen; auf den Straßen ſtanden die Waſſerlachen und das Laub der Bäume und Büſche hing ſchwer vom Regen nieder. An jedem Grashalm, an jeder Blume glänzten die Waſſertropfen, und ein feuchter Dunſt hing in der Luft, das helle Sonnenlicht verdunkelnd.

„Ein trübſeliger Morgen,“ ſagte Alexander, „der einem die Stimmung ordentlich verderben kann.“

„Hinter Wolken ſcheint die Sonne,“ entgegnete ſein Begleiter lächelnd. „Sie wird den Sieg über den Nebel davon tragen.“

„Wer weiß . . .“ erwiderte Alexander einſilbig.

Schweigend erreichten ſie North-Finchley und die kleine Dorfkirche, die maleriſch zwiſchen hundertjährigen Ulmen auf einem mäßigen Hügel lag.

Hier hatte einſt eine ſtattliche Abtei geſtanden, deren Trümmer jetzt noch zu ſehen waren und der Gegend einen romantiſchen und pittoresken Anſtrich verliehen. Der Hauptturm der Abtei ragte noch, wenn auch halb zerfallen, aus dem Grün der Bäume hervor und einzelne gotiſche Bogenfenſter und Tore hatten ſich noch erhalten, welche die Zeit mit Moos und Efeu überzogen hatte.

Aus den Trümmern der Abtei waren die kleine Kirche und das Pfarrhaus erbaut.

Der Pfarrer, ein alter Landgeiſtlicher, empfing den Grafen und ſeinen Begleiter an der Kirchenpforte und führte ſie in die Sakriſtei.

„Es iſt eine ungewöhnliche Eheſchließung, mein Herr,“ ſagte er ernſt, „welche Sie zu begehen im Begriff ſind. Doch ich habe nicht nach Ihren Beweggründen zu forſchen, die geſetzlichen Beſtimmungen ſind erfüllt und ich kann nur den Segen Gottes auf Ihre Verbindung herabflehen.“

Alexander errötete und dankte dem würdigen Mann mit einigen haſtigen Worten.

Dann entfernte ſich der Pfarrer wieder, um die Braut mit ihrem Begleiter zu erwarten.

„Ich erſticke!“ ſtöhnte Alexander. „Es iſt mir zu Mut, als würde ich zur Hinrichtung geführt . . .“

„Ruhig, ruhig, liebſter Graf. Sie ſtellen ſich die Sache ſchlimmer vor, als ſie in der Tat iſt.“

„Wäre ich doch nie darauf eingegangen!“

„Und Einödt?“

„Ah — der Beſitz kann auch zum Fluch werden!“

„Graf . . .“

In dieſem Augenblick trat der Küſter ein

Teilen liegt 'zurzeit
Personen, die, so gut
en Fugen krachenden
hen.
n. Die Androhung
werde die Ordnung
ellen, bzw. aufrecht-
an sich schon von den
glühenden Freiheits-
ie jetzt gegen Finn-
ger Zentralregierung,
rch ein Schreckens-
ag, auch gegen die
s anders auftreten
llem darauf ankam,
ntstehen zu lassen.

## undschau.

nd.

ie Mitglieder
den Fronten
ember geplant, um
iern Gelegenheit zu
chen Lage, von dem
en Aussichten des
s eigener Anschau-
orgesehen ist ein in
uch des nördlichen
s der Westfront wie
igung werden die
aden je nach der
Haushaltsausschuß.
dieses Ausschusses
ktionskollegen ver-
rung der einzelnen
tarier erfolgt durch
ufgabe haben, den
zu entwickeln.

garn.

Seidler, das
wird in parlamen-
nur als ein Über-
. Die wichtigste
alitäten-Ausgleichs,
nach von dem
löst werden. Es ist
veifelhaft, ob das
werden kann, weil
Mitarbeit von der
Wünsche abhängig
ist also endgültig

gust fand in Wien
der österreichischen
hischen Sektion der
hörenden Par-
ferenz statt, an der
ationalen Exekutive
er von der Sozial-
rt und Scheide-
der Vereinigten
hmen. Es wurde
eines endgültigen
ner Konferenz zu
usführlichen Brief
he Komitee in Stock-
iese wurde darauf
rung der Schuld-
der Konferenz die
würde, um so
Material auch nicht

ot hat sich nun
chien und Linken
ister des Innern
Entlassung zu ge-
hemalige Minister-
bedeutsamen Sieg
ob Ribot sich noch
edenfalls hat der
nneren Verhältnisse
zugespitzt sind.

hten.

istische Konfe-
der Paßfrage bis
rden.
rfen auch im Klein-
d Kaffee aus der
erden.

---

# Die siebente Kriegsmesse.

**Leipzig, Anfang September.**

Draußen tobt und donnert die Schlacht, und Deutschlands Helden setzen in unbeugsamer Willenskraft und Siegesentschlossenheit Leben und Gesundheit für uns ein, um den Feind fernzuhalten von der geliebten Vatererde, — und mitten im Herzen von Deutschland, in der alten Handels- und Musenstadt an der Pleiße, in der einst Goethe als junger Student den Grund gelegt hat zu seiner geistigen Welteroberung und vor deren Toren in den denkwürdigen Oktobertagen von 1813 die Macht eines anderen Welteroberers für immer durch deutsches Heldentum gebrochen wurde, fluten Ströme von Meßfremden bei lachendem Sommerwetter durch die schönen Straßen zu den gewaltigen Meßpalästen, in denen vor den staunenden Augen der Besucher die Schätze der deutschen Industrie in unübersehbarer Mannigfaltigkeit ausgebreitet liegen. Noch nie hatte sich eine Leipziger Messe solchen Besuches zu erfreuen wie die 7. Kriegsmesse vom August dieses Jahres, die mehr als 40 000 Kaufleute aus dem deutschen Vaterlande, aus den verbündeten und neutralen Ländern nach Leipzig gelockt hat und der überraschten Welt erzählt von den Taten des deutschen Erfindungsgeistes. Denn in der Zeit der schweren Not hat er sich in wunderbarer Weise betätigt und für alle die fehlenden Rohstoffe Ersatz geschaffen. Ein Blick in die Auslagen der Webwarenaussteller macht das deutlich. Strohsäcke aus Papier, Arbeitsschürzen, Anzüge und Tischdecken aus demselben Stoff zu billigsten Preisen reizen die Kauflust ebenso wie die herrlichsten Kunstwerke aus Porzellan, Holz und Ton. Zwar fehlt das Leder und der Gummi, dafür zeigt aber das Spielwarengewerbe und die Papiermesse ein ebenso gewaltiges Angebot wie namentlich die Lebensmittelmesse mit ihren zahlreichen Ersatzstoffen für Fleisch und Brot, für Eier und Fisch.

Aufträge werden an jedem Stande der 34 Meßpaläste, die bis zu 700 Verkaufsstellen aufweisen, in solcher Zahl und solcher Höhe erteilt, daß bei dem Mangel von heimischen Arbeitskräften kaum alles pünktlich geliefert werden kann.

Aber die Tausende alle sind zu den märchenhaften Tischlein-deck-dich dieser Rekordmesse geeilt, weil sie hier zu finden wissen, was das Herz sich wünscht und der Mensch begehrt. Dadurch ist die Leipziger Messe, die auf kleinstem Raum und mit geringsten Mitteln das Unmögliche möglich macht, in ihrer Bedeutung von einem Ereignis einer großen Stadt gestiegen zu einer Angelegenheit des ganzen Deutschen Reiches. Das fühlen namentlich die Neutralen, die sich vor den Voigtländischen Spitzenerzeugnissen ebenso staunen wie vor den hölzernen Kronen der Beleuchtungsindustrie, die edelstes Porzellan, wie die Gegenstände für den täglichen Gebrauch — bewegliche, nicht klappernde Holzsohlen, Waschmittel und anderes — einhandeln und sich nicht genug darüber wundern, daß unser Volk trotz der drei beispiellosen Kriegsjahre auch im Innern eine Tatkraft entfaltet, die der an den siegreich verteidigten Fronten in nichts nachsteht.

Und wie hier, so war auf den Gassen, in den Wirtshäusern, auf der Kleinmesse an der Lindenauer Chaussee, wo sich die Kinder am Kasperletheater und auf der elektrischen Schaukel vergnügten, die Stimmung eine wahrhaft glänzende bei all den Tausenden, die hier sehen und kaufen wollten, und die auch den anderen Sehenswürdigkeiten Leipzigs einen flüchtigen Besuch abstatteten — etwa der während des Krieges geschaffenen „Deutschen Bücherei" oder dem Monumentalbau des Völkerschlachtdenkmals mit seinem Heldenhain.

# Volkswirtschaftliches.

**Die hohen Preise für Schuhwaren und Schuhreparaturen.** Der „Zentralverein der Deutschen Lederindustrie" schreibt: Gemeinhin ist die Ansicht verbreitet, als ob die hohen Preise, die wir für Schuhe und Schuhreparaturen zu zahlen haben, auf übermäßig hohe Lederpreise zurückzuführen seien. Die Auffassung ist unzutreffend. Die Lederpreise stehen in Deutschland weit hinter denen der anderen Länder zurück. Bei genauer Berechnung ergibt sich auch, daß das gesamte Leder (Ober- und Unterleder) für ein paar Schuhe (für Erwachsene) nur um 4—5 Mark teurer geworden ist, als es im Frieden war, wobei die Preisverhältnisse aus der Zeit unmittelbar vor dem Kriege und die jetzigen Höchstpreise zugrunde gelegt sind. Da für Herren- und Damenstiefel mittlerer Preislage im Frieden 12,50 Mark bis 16,50 Mark bezahlt worden sind, während heute 40—50 Mark angelegt werden müssen, so muß jedem einleuchten, daß das Leder zum allergeringsten Teil die Preiserhöhung verursacht hat. Bei Schuhreparaturen beziffert sich der Lederverbrauch für Sohlen und Absatzflecke für das Paar auf etwa 2,50 bis 3 Mark. Der Unterschied ist hier gegenüber der Friedenszeit 1,25 bis 1,75 Mark für das Paar Schuhe für Erwachsene. Bei den Reparaturen bildet die Lederpreiserhöhung also ebenfalls nur einen kleinen Teil der für Reparaturen zu zahlenden Preisaufschläge. Da das Sohlenleder knapp ist, so sollte, damit das getragene Schuhwerk besser ausgenutzt und nicht mangels Besohlung durch neue Schuhe ersetzt werden muß, das für den Privatverbrauch freigegebene Sohlenleder in der Hauptsache für Reparaturzwecke zur Verfügung gestellt werden. — Das klingt allerdings einleuchtend und tröstlich, nur ist damit noch immer nicht erklärt, weshalb das Schuhzeug so ungeheuer teuer ist.

# Von Nah und Fern.

**Der werdende Polenstaat.** Anläßlich des Übergangs des Gerichtswesens an die polnische Behörde fand in der Johannis-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt, den Erzbischof Kakowski unter großer Assistenz zelebrierte. Prälat Chelmicki wies in seiner Predigt auf die Bedeutung des Tages hin. Der Tag sei erschienen, an dem Polen sichtbar als Staat zu wirken beginne.

**Der frühere Lehrer des Kaisers gestorben.** Der frühere Lehrer des Kaisers, Gymnasialdirektor a. D. Geh. Regierungsrat Dr. Friedrich Heußner, ist in Kassel gestorben. Er unterrichtete am dortigen Königlichen Friedrich-Gymnasium von Obersekunda bis Oberprima den Kaiser in Deutsch und war während zweier Jahre sein Ordinarius.

**Das Ergebnis der Gothaer Kriegsausstellung.** Die in Gotha im Sommer veranstaltete Kriegsausstellung wurde insgesamt von 95 689 Personen besucht. An den Sonntagen mußte die Ausstellung zeitweilig wegen Überfüllung geschlossen werden. Die höchste Besucherziffer an einem Tage war rund 15 000. Das finanzielle Ergebnis war sehr günstig; es wurde bei einer Einnahme von 46 942 Mark ein Überschuß von 27 924 Mark erzielt. Dieser wurde zum größten Teil zur Anschaffung einer fahrbaren Brausebadeeinrichtung für das Infanterie-Regiment Nr. 95 verwendet. Der Rest fand zu verschiedenen Zwecken der Kriegswohlfahrtspflege Verwendung.

**Eine Mutterschule in Leipzig.** Aus Leipzig wird berichtet, daß die Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Volkswohlfahrt in Leipzig die Errichtung einer Mustermutterschule nach den Plänen, die 1906 der Jugendforscher und Jugenderzieher Kurt Walter Dix-Meißen der Öffentlichkeit unterbreitete, beabsichtigt. Nach dieser Mutterschule sollen dann im Deutschen Reiche die schon längst geforderten Mutterschulen eröffnet werden.

**Eine Spende zur Kartoffel-Eindeckung.** Die Firma Max Biermann in Gera übergab dem Stadtrate eine Spende von 6000 Mark, die dazu dienen soll, daß bei der demnächst erfolgenden Eindeckung mit Kartoffeln diese den bedürftigen Einwohnern billiger abgegeben werden können.

**Tabakersatz-Fabrik.** Als ein Zeichen der Zeit erscheint eine Anzeige in einem Dresdener Blatt, in der zwecks Gründung einer Tabakersatz-Fabrik eine kapitalkräftige Persönlichkeit gesucht wird. Die Erfindung soll, vollständig ausprobiert, bereits zum Patent angemeldet sein und einen tatsächlichen Tabakersatz darstellen. Rohstoffe seien genügend vorhanden und das Absatzgebiet angesichts des jetzigen Tabakmangels überaus groß.

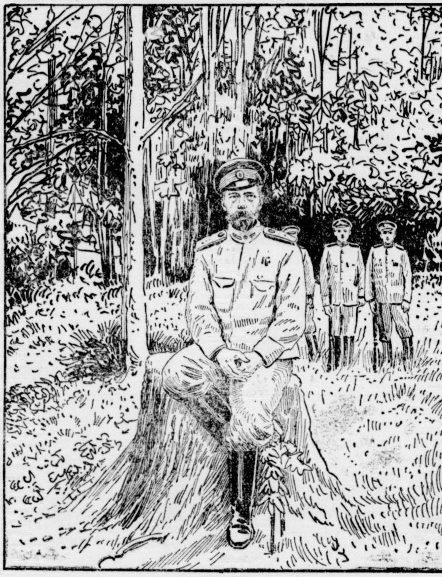
**Neue Verhaftungen in Würzburg.** Vor einiger Zeit wurde in Würzburg der Besitzer des Cafés Wittelsbach wegen umfangreicher Lebensmittelschiebungen verhaftet. Jetzt sind auch dessen drei Brüder verhaftet worden, außerdem ein Baron Lewkowitz. Drei große Lager wurden beschlagnahmt.

**Weibliche Hilfssoldaten.** Das britische Amtsblatt teilt die Ernennung von Frau Watson zur Kommandantin der Gruppe der weiblichen Hilfssoldaten in der englischen Armee mit. Disziplin und Organisation sind bei den weiblichen Hilfstruppen dieselben wie bei der regulären britischen Armee. Frau Watson ist die Schwester von Sir Geddes, des Ersten Lords der Admiralität.

**Eine Privatdozentin für Deutsch in Mailand.** In Italien scheint man doch nicht ganz auf die Pflege deutscher Wissenschaft verzichten zu wollen. An der Universität Mailand, der Stadt, die wohl am meisten von den italienischen Städten zum Kriege gehetzt hat, wurde dieser Tage eine junge Dame, Dr. Lavinia Mazzuchetti, als Privatdozentin für deutsche Sprache und Literatur zugelassen.

**Der Brand in Kasan** hat für die Bevölkerung schlimme Folgen gezeitigt. Die Stockholmer Blätter berichten, daß in der schwer heimgesuchten Stadt Soldaten ein Schreckensregiment führen und eine Anzahl Häuser in Brand gesteckt haben. Die Bevölkerung flüchtet. Es wurden Truppen aus anderen Städten herbeigeholt.

## Der frühere Zar Nikolaus als Gefangener in Zarskoje Selo.



Was der frühere Zar ungezählten seiner Untertanen antat, das blüht ihm nun selbst. Ein Federstrich von ihm genügte, um einem Menschen das höchste Gut, die Freiheit, zu nehmen. „Administrative Verschickung" nannte man das im zarischen Rußland: wer sich irgendwie mißliebig gemacht hatte, verschwand oft auf Nimmerwiedersehen in die Einöden Sibiriens, verschmachtete in den Bergwerken oder im dumpfen Kerker. Ohne Urteilsspruch, ohne rechtliche Prüfung des einzelnen Falles. Nun hat die Weltgeschichte als Weltgericht ein machtvolles und vernichtendes Wort gesprochen: Der allmächtige ehemalige Zar ist in seinem eigenen Lande ein hilfloser Gefangener und steht unter Bewachung seiner früheren Soldaten. Er selbst muß an seinem eigenen Leibe die Bitternisse der Gefangenschaft erfahren. Ein willenloser, schwächlicher Mann, der von seinen eigenen Höflingen belogen und betrogen wurde, muß er für die Sünden büßen, die häufig genug vielleicht nur in seinem Namen verübt wurden.

# Gerichtshalle.

**Breslau.** Die Handelsfrau Luise Brendel hatte im Februar d. J. in Dyhernfurth von ihren Schwestern, den Handelsfrauen Anna Springer und Marie Scholz u. a. 36 Pfund Schweinefleisch, 10 Pfund Fett, 7½ Pfund Blutwurst usw. mitgenommen. Auf dem Bahnhof fand eine Revision ihres Gepäcks statt, und der gesamte Warenvorrat wurde ihr von dem Gendarmen in Dyhernfurth weggenommen. Sie wurden mit ihren Schwestern unter Anklage gestellt. Die Scholz hatte, wie sich dann herausstellte, außerdem noch ohne behördliche Genehmigung ein Schwein geschlachtet. Das Schöffengericht in Wohlau verurteilte die Brendel zu 200 Mark, die Springer zu 150 Mark und die Scholz zu 100 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil legten alle drei Berufung ein, weil sie angeblich die Ausfuhrverbote nicht gekannt haben. Die Brendel versicherte außerdem, daß sie die Waren nicht zu dem Zwecke von den Schwestern bekommen habe, um damit Handel zu treiben, sondern daß sie die Sachen lediglich für ihren Mann, der Schwerarbeiter sei, erworben habe. Die hiesige Ferienstrafkammer hat jedoch das Urteil bestätigt.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

---

Der Hauptturm
ch halb zerfallen,
rvor und einzelne
hatten sich noch
Moos und Efeu

Abtei waren die
us erbaut.
Landgeistlicher,
seinen Begleiter
hrte sie in die

he Eheschließung,
elche Sie zu be-
ich habe nicht
forschen, die ge-
füllt und ich kann
Ihre Verbindung

te dem würdigen
orten.
arrer wieder, um
zu erwarten.
xander. „Es ist
Hinrichtung ge-

raf. Sie stellen
als sie in der

eingegangen!"

auch zum Fluch

der Küster ein

und meldete die Ankunft der Braut mit ihrem Begleiter.

Der Justizrat eilte hinaus, langsam folgte Alexander und blieb vor dem Altar mit gesenktem Haupte stehen.

Schritte, das Rauschen von Frauenkleidern ertönten; der Pfarrer trat vor den Altar; der Kantor spielte einen Choral in gedämpfter Tonart auf der Orgel.

„Herr Graf . . ." erklang die Stimme des Justizrats. — Alexander sah auf und erblickte eine hohe, schlanke, jugendliche Frauengestalt vor sich stehen, ganz in Schwarz gekleidet, einen einfachen schwarzen Federhut auf dem Haar, das Gesicht hinter einem schwarzen Schleier verborgen.

„Fräulein Margarete Garnier, Herr Graf," sagte der Justizrat. „Wollen Sie der Dame den Arm reichen . . . Die heilige Handlung wird sogleich beginnen . . ."

Alexanders Gesicht war weiß wie Marmor, er bebte, und auch durch die schlanke Gestalt der Dame schien ein Zittern zu gehen.

„Darf ich bitten, näher zu treten," sagte der Geistliche sanft.

Mit gewaltsamer Anstrengung raffte sich Alexander auf und bot Margareten den Arm.

Ihre schmale, schwarz behandschuhte Hand zitterte heftig, als sie sich leicht auf seinen Arm legte.

So standen sie vor dem Altar des Herrn — mit gesenktem Haupte und bleichen Wangen. Hörten sie, was der Geistliche sprach? Verstanden sie die Worte seines Gebetes, das den Segen des Himmels auf ihre Ehe herabflehte? Hörten sie seine ernste Mahnung, daß der allmächtige, allwissende Gott in die Herzen der Menschen sieht, daß vor ihm keine Falte der Seele des Menschen verborgen ist, und daß er richten wird nach dem, was er in unserem Herzen gesehen, richten und strafen, aber auch richten und verzeihen in seiner allumfassenden großen Güte?

Hörten sie diese Worte und verstanden sie die ernste Mahnung?

Oder rauschten sie an ihren Ohren und Herzen vorüber, wie das Murmeln des Baches da draußen, wie das Säuseln des Windes, der die Regentropfen von den Blättern schüttelte?

Einmal schien es, als wenn Margarete leise aufschluchzte — als wenn sie den Schleier zurückschlagen wollte, um den Mann an ihrer Seite ihr blasses, tränenüberströmtes Antlitz zu zeigen — einmal schien es, als wollte sich ihre Hand fester auf seinen Arm legen — als wollte sie ihre Schulter an seine Schulter lehnen — doch da sah sie in sein blasses, von einem finsteren Trotz verdüstertes Gesicht, sie sah, wie er trotzig, mit finsteren Augen vor sich nieder starrte. — Da unterdrückte sie das Schluchzen, da preßte sie die freie Hand fester auf das heftig pochende Herz, da vergrub sie die Zähne in die Lippen und stand ebenso starr und regungslos wie er vor dem Altar des Herrn.

Die kurze Feier endigte mit einem Gebet. Dann nahm der Geistliche die Ringe, steckte sie den Neuvermählten an die Finger, legte ihre Hände zusammen, legte seine segnende Hand auf ihre Hände und sprach feierlich: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden — nichts soll euch trennen, es sei denn der Tod . . ."

Da schauerten sie beide zusammen und unwillkürlich schmiegten sich ihre Hände inniger ineinander.

Alexander war es, als sollte er sich Margareten zu Füßen werfen und ihre kleine, schmale, weiße Hand küssen und sie bitten: „Bleibe bei mir . . ."

Er sah sie an — er glaubte ihrem Blick zu begegnen, der seinen Augen warm und sanft entgegenstrahlte — er sah ihr goldiges Haar, das von der eben die Wolken durchbrechenden Sonne umglüht war — und der Wunsch quoll heiß in ihm empor, die schlanke, erschauernde Gestalt in seine Arme zu schließen.

Da trat die hohe Gestalt des fremden alten Herrn, der sich bis dahin in dem Hintergrunde gehalten hatte, zu ihnen.

„Die Zeremonie ist beendet," sprach er und sein Blick streifte nicht ohne Interesse das blasse erregte Gesicht Alexanders. „Darf ich bitten, mein Kind . . ." und er reichte ihr den Arm, um sie fortzuführen.

Alexander stand wie zu Stein erstarrt. Er sah den Davonschreitenden nach und sah, wie sich Margarete noch einmal umwandte, und glaubte, eine leise innige Neigung ihres Hauptes, als letzten Gruß, zu bemerken.

Dann ward es ihm dunkel vor den Augen und er wäre niedergestürzt, wenn ihn der Justizrat nicht mit kräftiger Hand aufrechterhalten hätte.

3.

Inspektor Karl Petersen auf Einödt war sehr erstaunt, als er einen langen Brief des Grafen mit einer Instruktion seines Verhaltens für einige Wochen, die der Graf noch fortbleiben wollte, erhielt. „Lassen Sie alles in guten Stand setzen," schrieb er. „Es ist in den letzten Jahren manches verfallen, so muß das Dach der langen Scheune noch vor der Ernte repariert werden, die Pferdeställe und die Stallung für das übrige Vieh sollen ebenfalls instand gesetzt und das Hoftor erneuert werden. Den Hof können Sie neu pflastern lassen. Sie klagten einmal über Mangel an Arbeitspferden, Sie können in Königsberg ein Gespann kaufen, vielleicht auch einige Zugochsen, der Viehstand muß überhaupt wieder mehr gehoben werden, wir sprechen nach meiner Rückkehr noch darüber. Und noch eins: Die Ernte wird nicht wieder, wie die letzten Jahre, auf dem Halme verkauft, sagen Sie das dem Kornhändler, wenn er anfragen sollte. Zur Deckung der notwendigen Ausgaben sende ich Ihnen eine Anweisung auf die Ostpreußische Kreditbank in Königsberg über 10 000 Mark, welche Sie nach und nach abheben können. Später werden Sie mir über die Verwendung Rechnung legen . . ."

Dem alten Inspektor war vor Schrecken die lange Pfeife ausgegangen. Sprachlos betrachtete er die Anweisung von allen Seiten und glaubte zu träumen.

„Na, was ist denn, Karl?" fragte seine Frau, eine rüstige Fünfzigerin, die an dem Fenster saß und strickte. „Was schreibt der Herr Graf? Kommt er bald zurück?"

NG 3 (Fortsetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

und hinterläßt nun zwei unverſorgte Söhne. Der jüngſte iſt hier in der Kaufmannslehre. Auch eine andere Frau, deren Sohn vor mehr als Jahresfriſt den Heldentod ſtarb, hat vor einigen Tagen in geiſtiger Umnachtung ihrem Leben ein Ende gemacht. Das ſind die furchtbaren Folgeerſcheinungen dieſes ſchrecklichen Krieges, die leider nicht vereinzelt daſtehen.

**Weſſelburen.** In Reinsbüttel drangen Diebe in die Bremerſche Häckſelſchneiderei und entwendeten den Treibriemen im Werte von 500 Mk. Der Diebſtahl wurde von vier fremden Perſonen ausgeführt, die mittels der Eiſenbahn mit ihrer Beute davonfuhren. Da mit der Häckſelſchneiderei auch die Lichtzentrale verbunden iſt, mußten die Einwohner abends im Dunkeln ſitzen.

() **Huſum**, 3. Septbr.

Ein Zeuge franzöſiſcher Beſtialität iſt mit dem neulich verunglückten Fliegerleutnant Roedenbeck aus dem Leben geſchieden. Als Roedenbeck, einer der erſten Kriegsfreiwilligen des Huſumer Gymnaſiums, als Leutnant im 85. Inf.-Reg. bei Soiſſons ſchwer verwundet in franzöſiſche Gefangenſchaft fiel, verſuchten die Franzoſen ihn mit vorgehaltenem Revolver und unter Androhung des Erſchießens zum Verrat der deutſchen Stellungen zu zwingen. Als Roedenbeck ſich aber dazu nicht bewegen ließ, ſchleiften ſie ihn an ſeinen durchſchoſſenen Füßen aus ihrem Graben und ließen ihn 56 Stunden lang hilflos auf dem von Feind und Freund beſchoſſenen Kampffelde liegen. Roedenbeck, deſſen Wunden ſchon zu verweſen begannen, wollte ſeiner ausſichtsloſen Qual ein Ende machen, war aber nicht mehr imſtande, ſeinen Revolver hervorzuziehen. Das war ſein Glück, denn gleich darauf brachten die wieder eindringenden Deutſchen ihm Rettung. Er hat dann jahrelang an den Folgen der franzöſiſchen Rohheit zu leiden gehabt.

**Scherrebek.** Tödlich verunglückt iſt bei dem Verſuch, auf den fahrenden Zug zu ſpringen, der 16jährige Meiereilehrling Hans Auerbach von der Wodder Meierei. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Aerztliche Hilfe war alsbald zur Stelle; die Verletzungen aber waren ſo ſchwer, daß Auerbach auf dem Transport nach dem Krankenhauſe in Gramm durch den Tod von ſeinen Qualen erlöſt wurde.

**Eckernförde.** Nachdem ſich die drei von der Präſentationskommiſſion für die Bürgermeiſterwahl zur engſten Wahl geſtellten Bewerber in einer Bürgerverſammlung am Freitag der Bürgerſchaft vorgeſtellt und ihr Programm dargelegt hatten, wurde geſtern die Wahl vorgenommen. Gewählt wurde Amts- und Gemeindevorſteher Dr. Albers-Annaburg mit 242 Stimmen. Auf die mit zur Wahl geſtellten Bürgermeiſter Dr. Urban-Jever und Bürgermeiſter Berthold-Beeskow fielen 16 bzw. 117 Stimmen.

---

# Fleischversorgung.

Am **Donnerstag, d. 6. Sept.**, findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe J—Q.
„ 10—1 „ „ R—Z.
nachm. 4—7 „ „ A—H.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 4. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Zuckerkarten.

Die Gültigkeit der Zuckerkarten für den Monat August wird **bis zum 8. September verlängert.**

Segeberg, 21. August 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 1. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

### Freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguß, Tombak und Bronze).

Gemäß der Bekanntmachung vom 20. Juni 1917 (Kreisblatt Nr. 142) des stellvertretenden Generalkommandos in Altona sind die dort näher aufgeführten Gegenstände beschlagnahmt und werden für dieselben, sofern sie bis zum 30. September 1917 hier zur Ablieferung kommen, pro Kg eine Mark mehr gezahlt.

Die Ablieferung der Gegenstände hat für den hiesigen Stadtbezirk am

**Donnerstag, den 6. September 1917,**
**nachmittags von 3 bis 5 Uhr,**

in meinem Geschäftszimmer zu erfolgen.

Ich weise noch besonders darauf hin, daß die Sachen nur zu dem bestimmten Zeitpunkte angenommen werden können, da die Beratungskommission nur an dem betreffenden Tage anwesend ist.

Die Sachen müssen gemäß den Vorschriften von anhängenden Eisenteilen usw. entfernt sein. Bei der Ablieferung kann dies nicht erfolgen.

Bad Bramstedt, d. 3. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Knochenbeilage.

Es ist wiederholt Beschwerde darüber geführt, daß einzelne Schlachtermeister sich für sogen. Knochenbeilage denselben Preis zahlen lassen wie für das Fleischstück selbst. Dies Verfahren ist strafbar.

Die in der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 15. Juni 1917 — Kreisblatt Nr. 152 — festgesetzten Fleischpreise gelten für bestes Fleisch ohne Beilage. Für die etwaige Knochenbeilage ist nur der für Knochen festgesetzte Preis von 20 Pfg. für das Pfd. zu zahlen.

Etwaige Zuwiderhandlungen sind zur Anzeige zu bringen. Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, d. 23. Aug. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 24. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Brennstoff-Bestandsaufnahme.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. Juli d. J. über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und der Kleingewerbe, wird nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1. Wer vom 1. September d. Js. Steinkohlen, Anthracit, Steinkohlenbriketts aller Art, Braunkohlen, Braunkohlensteine, Braunkohlenbriketts aller Art u. Koks jeder Art in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, den Bestand getrennt nach vorstehenden Sorten bei der Ortsbehörde des Lagerungsortes

**bis zum 8. September d. J.**

schriftlich anzumelden. Hierbei ist anzugeben, welche von den vorhandenen Mengen bestimmt sind: 1. für den Hausbrand, 2. für den landwirtschaftlichen Betrieb mit Ausschluß des Hausbrandes, 3. für den gewerblichen Bedarf.

§ 2. Ausgenommen von der Meldepflicht sind Bestände unter 100 Kg, sowie die Bestände der unter die Bekanntmachung des Reichskommissars vom 17. Juni 1917 fallenden größeren Gewerbebetrieben (Verbraucher von mehr als 10 Tonnen im Monat).

§ 3. Unvoltständige oder unterlassene Anmeldungen der Bestände können neben den zu erwartenden hohen Strafen den weiteren Ausschluß von der Brennstofflieferung nach sich ziehen.

Segeberg, 30. Aug. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Die Anmeldungen sind bis zum 8. d. Mts. in meinem Geschäftszimmer schriftlich abzugeben.

Bad Bramstedt, 4. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Höchstpreise für Frischwurst.

Unter Abänderung der Bekanntmachungen des Kreisausschusses vom 13. März 1916 (Kreisbl. Nr. 82) betr. Höchstpreise für Schweinefleisch und vom 15. Juni 1917 (Kreisbl. Nr. 152) betr. Höchstpreise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch wird hiermit der Höchstpreis erster Güte auf 1,20 Mk. für das Pfund festgesetzt.

Gegen Zuwiderhandlungen finden die in der oben erwähnten Bekanntmachung vom 15. Juni 1917 angedrohten Strafen Anwendung.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft

Segeberg, d. 23 Aug. 1917.
Kriegswirtschaftsstelle des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

---

## Einsammeln von Bucheckern zur Oelgewinnung.

Es ist in diesem Jahre dringend geboten, das Einsammeln von Bucheckern, vornehmlich zur Oelgewinnung, Eicheln und Roskastanien in jeder Weise zu fördern.

Ich ersuche insbesondere die Besitzer von Gemeinde- und Privatwaldungen, auf die Notwendigkeit des Einsammelns dieser Früchte hinzuweisen, sowie auf amtlichem Wege wie auch durch die Tagespresse auf die Wichtigkeit dieses Sammelwerks hinzuweisen und zugleich auf die besonderen Vorteile aufmerksam zu machen, die die Sammler von Bucheckern auf Grund des § 1 zu lfd. Nr. 3 und des § 8 der Verordnung vom 14. September 1916 über Bucheckern (R. G. Bl. 1027) in Bezug auf die Versorgung mit Buchöl genießen. Bei dieser Gelegenheit ist die rege Beteiligung der Schulen an dem Sammeln von Bucheckern als besonders notwendig für die Erreichung eines befriedigenden Ergebnisses zu bezeichnen.

An Sammellohn wird für 1 kg frische gereinigte Bucheckern 0,50 Mk., im Bedarfsfalle 0,60 Mk. gewährt.

Der Uebernahmepreis für 1000 kg lufttrockene Bucheckern ist vorläufig auf 700 Mk. festgesetzt. Er kann erforderlichenfalls entsprechend erhöht werden.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß nach § 1 der Verordnung vom 14. Sept. 1916 über Bucheckern, wer Bucheckern sammelt, die gesammelten Mengen, abgesehen von einigen Ausnahmefällen, an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin oder die von letzterem bestimmten Stellen abzuliefern hat. Zuwiderhandelnde und Oelmühlen, die widerrechtlich von den Sammlern zurückbehaltene Bucheckern zur Verarbeitung annehmen, werden nach § 13 der Verordnung mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Ich ersuche die Ortsbehörden, dafür zu sorgen, daß diese Bestimmungen in den beteiligten Kreisen der Bevölkerung allgemein bekannt werden und Zuwiderhandlungen zur Bestrafung kommen.

Segeberg, 14. August 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 20. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Brennholz

**zu kaufen gesucht.** Angebote frei Waggon Verladestation erbittet

J. H. Hagenah-Borcholte, G.m.b.H., Stade.

---

Rechnungsformulare

**in allen gewünschten Größen**

fertigt an

C. Paustian.

---

Empfehle Musikinstrumente aller Art

Zieh- und Mundharmonikas

in größter Auswahl.

- Kaufe alte Schallplatten -

oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

## Aufnehmen von Rüben, Felderbsen und Feldbohnen.

Auf Grund der Vorschriften der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. November 1915 — R. G. Bl. S. 728 — zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung der Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Septbr. 1915 — R. G. Bl. S. 607 — u. der preuß. Ausführungsbestimmung vom 1. März 1917 zur Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 18. Mai 1916 — R. G. Bl. 391 — wird mit Ermächtigung des Königl. Preuß. Landesamts für Gemüse und Obst für den Kreis Segeberg bestimmt, daß das Aufnehmen von Steckrüben vor dem 15. Sept. und von Runkelrüben und von feldmäßig angebauten Möhren jeder Art vor dem 1. Oktober d. J. verboten ist. Ausnahmefälle benötigen die ausdrückliche Genehmigung des zuständigen Landratsamts.

Die Aberntung von Felderbsen und Feldbohnen (Ackerbohnen) vor der Reife ist nach den Bestimmungen der Verordnung über Hülsenfrüchte unzulässig.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden in jedem Einzelfall mit 500 Mk. Geldstrafe und Enteignung der Ware, falls diese aber nicht erfaßbar, mit Einziehung des Gegenwertes bestraft.

Segeberg-Kiel, 18. Aug. 1917.
Provinzialstelle für Gemüse u. Obst.
Segeberg, 20. Aug. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 23. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Morgen früh:**

Frische Rinderknochen

Pfd. 20 Pf.

**M. Grage.**

---

Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

**Sonntag, d. 9. Sept. 1917:**

Erstklass. Programm.

---

## Wer noch Forderungen

an den Nachlaß der verstorbenen Ehefrau **Johanna Dühring**, geb. Nielsdotter, in Bad Bramstedt hat, ersuche ich, ihre spezifizierten Rechnungen

**bis zum 15. d. Mts.**

bei mir einzureichen. Alle, die noch etwas an den Nachlaß schulden, den Betrag bis zum gleichen Datum bei mir einzuzahlen.

Bad Bramstedt, d. 5. Sept. 1917.
**Der Nachlaßpfleger.**
Adolf Awe.

---

Ein 18jähr. Mädchen sucht Stellung

zum 1. oder 15. Nov. als **Hausmädchen**, am liebsten in Bramstedt. Zu melden bei Frl. **Anna Romanovsky** Adr. N. Möller W., **Kaltenkirchen.**

---

Vogelbeeren

**Ctr. 12 Mk.**, nimmt jedes Quantum entgegen
**F. Kruse.**

---

Vogelbeeren

**holzfrei in Dolden. Annahme jedes Quantums** zu guten Preisen, gegen Barzahlung in meinem Hause in der Annahmestelle **Johs. Meyer,** Privatschule, **Bad Bramstedt** und **Steffy, Wiemersdorfer Mühle.**

**W. Reimers,** Gärtnerei,
**Brokstedt.**

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

Dreschflegel
empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Einkochapparate
eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

**Sack-Wagen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „**Viktoria**“, 10—1 Uhr, zu sprechen en Tod von ſeinen

t ſich die drei von
n für die Bürger-
Wahl geſtellten
rverſammlung am
vorgeſtellt und ihr
tten, wurde geſtern
. Gewählt wurde
ſteher Dr. Albers-
nen. Auf die mit
rmeiſter Dr. Urban-
Berthold-Beeskow
ten.

l-Theater.
ersaal.
9. Sept. 1917:
Programm.

noch
rungen
der verstorbenen
Dühring, geb. Niels-
Bramstedt hat, er-
ezifizierten Rechnun-
15. d. Mts.
en. Alle, die noch
hlaß schulden, den
gleichen Datum bei
d. 5. Sept. 1917.
Nachlaßpfleger.
Adolf Awe.

. Mädchen
Stellung
ov. als Hausmäd-
in Bramstedt. Zu
nna Romanovsky
Kaltenkirchen.

el-
eeren
it jedes Quantum
F. Kruse.

beeren
. Annahme jedes
en Preisen, gegen
nem Hause in der
s. Meyer, Privat-
stedt und Stelfy,
ihle.
eimers, Gärtnerei,
Brokstedt.

örbe
ratzer
S. S. Peters.

nsenbäume,
treicher
F. Hingst.

gel empfiehlt
S. S.
Peters.

idesensen
Garantie
r
J. Fülscher.

pparate
Wilh. Bracker.

Wagen
S. S. Peters.

er
kaufen oder ver-
sich an die viele
a August Studt,
kler, in Lübeck.
2. u. 4. Freitag
münster, Hote
ır, zu sprechen

[illegible] ſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 10 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4410 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 8. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 36

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 5. Septbr., 3,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern nahm der Artilleriekampf an der Küſte und von Houthoulſter-Wald bis zur Deule an Ausdehnung, Planmäßigkeit und Stärke zu; bisher keine Infanterietätigkeit.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Vor Verdun war auf dem Oſtufer der Maas der Feuerkampf tagsüber gleichfalls bedeutend geſteigert; er hielt auch nachts an.

Sehr ſtarke Fliegertätigkeit mit zahlreichen Bombenwürfen bei Tage und bei Nacht.

An entfernten Zielen wurden erfolgreich mit Bomben angegriffen Dover, Boulogne, Calais.

22 feindliche Flugzeuge ſind abgeſchoſſen worden. Leutnant Voß brachte ſeinen 39. Gegner zum Abſturz.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Unſere Operationen öſtlich von Riga haben ſich, wie beabſichtigt, weiter entwickelt.

Dünamünde iſt genommen. Schwerſte Küſtengeſchütze (bis 30,5 cm Kaliber) fielen unverſehrt in unſere Hand.

Nordöſtlich der Düna iſt die Oſtſee erreicht.

Der Abſchnitt der livländiſchen Aa iſt überſchritten. Südlich des Fluſſes haltende ruſſiſche Nachhuten ſind aufgerieben worden.

Der Feind iſt im weiteren Rückzug nach Nordoſten.

Von der Düna bis zur Donau ſonſt keine größeren Kampfhandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 6. Septbr., 3,45 Uhr nachm

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern blieb die Kampftätigkeit der Artillerien ſtark, vor allem zwiſchen dem Houthoulſter Wald und zwiſchen dem Kanal Ypern-Comines. Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwiſchen den von Ypern auf Poelchapelle und Zonnebeke führenden Straßen zweimal mit ſtarken Kräften unſere Linien an. Beide Angriffe brachen im Feuer und Nahkampf verluſtreich und ergebnislos zuſammen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Beiderſeits der Straße Laon-Soiſſons und im öſtlichen Teil des Chemin des Dames war die Feuertätigkeit zeitweilig bedeutend geſteigert. Abends ſtieß nach Trommelfeuer franzöſiſche Infanterie ſüdweſtlich von Pargny und Filain vor, kam aber in unſerer Abwehrwirkung nicht bis an unſere Hinderniſſe.

Bei Bauxaillon und am Winterberg vorbrechende eigene Erkundungen waren erfolgreich; Gefangene wurden eingebracht.

Starkem Feuer nördlich von Reims folgte gegen Bois-Soulains ein Teilangriff der Franzoſen; ſie wurden zurückgeſchlagen.

In der Champagne war die Gefechtstätigkeit in einzelnen Abſchnitten lebhaft.

Vor Verdun dauert der ſtarke Artilleriekampf, beſonders auf dem Oſtufer der Maas, an. Keine Infanterietätigkeit.

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unſere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eines unſerer Flugzeuge iſt nicht zurückgekehrt.

Ueber dem Feſtlande ſind geſtern
**14 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon**
abgeſchoſſen worden. Leutnant Voß errang ſeinen 40. und 41. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Vor der Front der 8. Armee haben die Ruſſen ihren Rückzug nach Norden und Nordoſten in Eile fortgeſetzt.

**An der Düna hat der Feind ſeine ſtarken Stellungen bis Friedrichſtadt geräumt.**

Die bei unſerem ſchnellen Vormarſch bisher nur unvollſtändig feſtzuſtellende Gefangenenzahl und Beute beträgt

**120 Offiziere, 7500 Mann, 180 Geſchütze, 200 Maſchinengewehre, mehrere Panzerkraftwagen und ſehr zahlreiches Kriegsgerät aller Art.**

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

In der nordweſtlichen Moldau zeitweilig lebhafte Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.**

In den Bergen nordweſtlich von Focſani ſcheiterte ein rumäniſcher Vorſtoß bei Mulcelul; von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt worden.

**Mazedoniſche Front.**

Weſtlich des Prespaſees waren deutſche, öſtlich des Doiranſees bulgariſche Erkundungsunternehmen erfolgreich.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 5. September. Die Kronprinzeſſin iſt um 2 Uhr 15 Minuten von einer Prinzeſſin glücklich entbunden worden. Die Kronprinzeſſin und die Prinzeſſin befinden ſich wohl.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 6. September. Neue U-Bootserfolge auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz: 30 000 Brutto-Regiſter-Tonnen.

Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der engliſche bewaffnete Dampfer „Cleverleſy“ mit 6000 Tonnen Kohlen nach Genua, ſowie drei aus Geleitzügen herausgeſchoſſene Dampfer, wovon zwei bewaffnet waren, und ein Tankdampfer von mindeſtens 4000 Tonnen.

**W.T.B. Berlin**, 6. September. Die U-Boote der Mittelmächte haben im Mittelmeer wieder erfolgreich gearbeitet und 16 Dampfer mit einem geſamten Raumgehalt von faſt 65 000 To. verſenkt. Unter dieſen befinden ſich die bewaffneten engliſchen Dampfer „Hathor“, 3823 Tonnen, „Kilwinnig“, 3071 To., „Nairu“, 3627 To. und „Winlator“, 3270 To. Die meiſten verſenkten Dampfer waren tief beladen, mehrere mit Lebensmitteln, einer mit 4000 To. Kohlen, Brennöl, Fäſſern und Flugzeugbeſtandteilen.

5 wertvolle Dampfer hat ein öſterreichiſch-ungariſches U-Boot, Kommandant Linienſchiffsleutnant Ritter von Trapp, in 7 Tagen aus geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen.

Deutſche Marineflugzeuge haben am 3. Septbr. die Hafenanlagen von Sulina (Donaumündung) erfolgreich mit Bomben angegriffen. Zwei ſtarke Brände im Hafengebiet konnten beobachtet werden.

**W.T.B. Berlin**, 7. September. 1. In der Nacht vom 4. zum 5 September griffen Marineflugzeuge militäriſche Anlagen von Dünkirchen und St. Pol mit insgeſamt 2300 Kg. Bomben an. Brände und Detonationen wurden beobachtet.

2. Eines unſerer U-Boote beſchoß am 4. September abends den befeſtigten Hafenplatz Scarborough an der engliſchen Oſtküſte ausgibig mit Bomben. Zahlreiche Treffer und Brandwirkung wurden einwandfrei beobachtet.

**W.T.B. Berlin**, 6. September. Bei der Einnahme von Riga und Dünamünde beteiligten ſich die dem Oberfehlshaber der Oſtſee unterſtellten Seeſtreitkräfte tatkräftig. Die Unterſee-Boote der Flottille drangen in den durch ruſſiſche Minenſperren, Netze und ſonſtige Hinderniſſe verſperrten Rigaiſchen Meerbuſen, unter energiſcher Unterſtützung der Minenräumdiviſionen beſchoſſen ſie von See aus Dünamünde und die auf der Straße nach Pernigau fliehenden ruſſiſchen Truppen. Gleichzeitig hielten ſie durch ihre Anweſenheit im Rigaiſchen Meerbuſen die ruſſiſchen Seeſtreitkräfte von der Beſchießung unſerer Truppen von See aus ab. Schneidig und erfolgreich griffen Flugzeuggeſchwader unſerer Seeflugſtationen Windau und Angernſee die rückwärtigen Verbindungen der Ruſſen und die nach Oſten zu führenden Straßen und Eiſenbahnlinien an und erzielten auf Bahnhöfe und fahrende Züge, ſowie auf die auf den Straßen zurückflutenden ruſſiſchen Truppen, zahlreiche Treffer. Von den aus Dünamünde auslaufenden ruſſiſchen Dampfern waren von Flugzeugen mehrere durch Bomben getroffen und blieben, in hellen Flammen ſtehend, vor dem Hafen liegen.

**W.T.B. Nürnberg**, 5. September. Die Donau-Kommiſſionen des Mitteleuropäiſchen Wirtſchaftsvereins in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn pflegen in Nürnberg unter dem Vorſitz von Dr. Wolf über die Frage der Donau oder eines Kanals nebſt Anſchluß an die Elbe und des Donau-Rhein-Marne-Kanals nebſt eingehende Beratungen. Weiterhin wurde die Schiffahrtstiefe für die Donau, die Schiffahrtsgebühren, die Errichtung von Winterhäfen und die Schiffahrtsverhältniſſe um das „Eiſerne Tor“ zum Gegenſtand der Verhandlungen gemacht. In allen Teilen wurde nach langen Erörterungen eine Einhelligkeit der drei Kommiſſionen erzielt. Einem Unterausſchuß wurde die Frage der Bildung einer internationalen Donau-Kommiſſion und Abfaſſung der neuen Donauakten überwieſen.

**W.T.B. Wien**, 5. September. Aus dem Kriegspreſſequartier wird gemeldet: Italieniſcher Kriegsſchauplatz: Blutig und erbittert wie noch nie, tobt die Schlacht am Monte San Gabriele. Zu Maſſenangriffen ſetzte geſtern früh der Italiener friſch aufgefüllte Truppen an. Ihm gelang es, unter den heftigſten Kämpfen bis zur höchſten Kuppe des Monte San Gabriele vorzudringen. Unſere todesmutige Infanterie warf ihn im Gegenſtoß herunter und drängte ihn weſtwärts. Bis geſtern abend tobte der Kampf um die Bergſpitze. Eine Angriffswelle warf die Italiener auf die Höhe, eine Gegenwelle fegte ihn herab. Schließlich blieben wir Beſitzer und drängten den Feind bis zum Nordhang des Berges. Trotzdem griff der Italiener weiter an. Sechs Angriffe mußten wir noch am Nordhange abſchlagen. Die Nacht auf heute war ruhig. Seit fünf Uhr iſt wieder eine heftige Schlacht. — Unſere nördlich und ſüdlich des Monte San Gabriele anſchließenden Linien lagen geſtern und heute in ſchwerſtem Artilleriefeuer. — Auch öſtlich von Görz wurde geſtern gekämpft. Wir wieſen Angriffe auf St. Catharina und Grazigna leicht zurück. Solche gegen den Faſt Hrib und auf Konſtanjewica zerſchellten an der Tapferkeit der heldenmütigen Verteidiger. Bei Selo ſtieß ein Angriff von uns auf den eben anſetzenden italieniſchen. Wir gewannen vielfach Raum und konnten unſere Stellungen verbeſſern. Ueberdies fingen wir 100 Offiziere und 4000 Mann.

**Kopenhagen**, 6. September. Nach Meldungen aus Tobolsk muß die Zarenfamilie unter unnötig ſtrenger Behandlung leiden. Sie iſt in einem nicht geringſte Spur von Bequemlichkeiten zeigenden Gebäude untergebracht und muß dicht zuſammengedrängt leben. Der junge Thronfolger iſt wieder erkrankt. Es hat den Anſchein, als ob die engliſche Preſſe nun allmählich die Ueberführung der Zarenfamilie nach England vorbereiten will.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 7. September.

※ Wegen der hier vorgekommenen Erkrankungsfälle an Ruhr ſind die hieſigen Schulen bis auf weiteres geſchloſſen worden.

— In dem Barackenlager 3 bei Haſſelbuſch iſt einer der dort beſchäftigten Strafgefangenen an der Ruhr geſtorben. — Die Ortsſchulinſpektion über die Schule des hieſigen Kirchſpiels iſt Herrn Paſtor Bünz in Großenaſpe übertragen worden. — Nicht allein die Menſchen und die Haustiere, auch die Tiere des Feldes ſpüren, daß es Kriegszeit. Den Mäuſen iſt ihr Anteil an der Kornernte, das, was Forke und Harke verſchonten, durch die fleißigen Aehrenſammler arg verkleinert worden. Noch weniger erfreulich ſind die Ausſichten für die gefiederten Bewohner von Feld und Wald. Faſt alles, was ihnen ſonſt im Sommer und Herbſt reichlich Nahrung bot, auch das, was ihnen half, die Not des Winters zu überſtehen, verſchwindet von den Fluren, ſobald es reif iſt; die ſammelnden Menſchen kommen dem Getier zuvor. Das gilt nicht bloß für die leicht verderblichen Beerenfrüchte, Heidelbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Fliederbeeren, ſondern auch für die Früchte, die, gegen Sturm und Unwetter, gegen Kälte und Näſſe widerſtandsfähiger, bis in den Winter hinein am Strauch ſitzen blieben und auch wenn Schnee und Eis den Boden deckten, ſich den Vögeln als Nahrung darboten: Vogelbeeren, Mehlbeeren und Hagebutten. Sobald ſie reif ſind, verſchwinden ſie in dieſem Jahre aus den Hecken. Kaum eine einzige Vogelbeerendolde leuchtet einem jetzt noch aus dem Gebüſch entgegen, und wenn Hagebutten and Mehlbeeren erſt reif

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

## Merkblatt

### 4 Das Kriegs-Fürſorge-Geſetz.

(Zugführer, Zugführerſtellvertreter, Gruppenführer, Krankenpflegerinnen, Krankenpfleger, Krankenträger uſw.) ſowie die Witwen der vorſtehend genannten Militärperſonen der Unterklaſſen. Vorausſetzung iſt, daß die Perſonen auf Grund des Mannſchaftsverſorgungsgeſetzes eine Unterſtützung erhalten, das 21. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben.

Ausnahmsweiſe können Verſorgungsberechtigte nach dem 55. Lebensjahr noch zugelaſſen werden. Die Anträge auf Kapitalabfindung ſind ebenſo wie die ſonſtigen Anträge im militäriſchen Verſorgungsverfahren von Kriegsbeſchädigten beim Bezirksfeldwebel, von Kriegerwitwen bei der Ortspolizeibehörde anzubringen, wo ſie auch Auskunft über das weitere Verfahren, das noch durch Ausführungsbeſtimmungen des Bundesrats und der einzelnen Bundesſtaaten zu regeln iſt, erhalten.

Kriegsbeſchädigten kann auf ihren Antrag ein Anſtellungsſchein für den Unterbeamtendienſt erteilt werden, inſofern ſie ſich zum Beamten eignen. Das Nähere iſt bei den Bezirkskommandos und Meldeämtern zu erfahren.

Kehrt ein Kriegsteilnehmer nicht zu ſeiner Familie zurück, ſomuß die Familienunterſtützung noch während dreier Monate über den Zeitpunkt hinaus gewährt werden, von dem an den Hinterbliebenen eine Verſorgung zuſteht. Uebrigens hat die Fortzahlung der Familienunterſtützung grundſätzlich bis zur Gewährung der Hinterbliebenenbezüge zu erfolgen.

Als allgemeine militäriſche Verſorgung wird gewährt für die Witwe eines Offiziers oder Oberbeamten ein Witwengeld von 40 Proz. von der Penſion des Mannes, als Waiſengeld für jedes Kind ein Fünftel. Daneben wird noch ein Kriegswiten- und Waiſengeld gezahlt, welches ſich nach dem Dienſtgrad und Dienſtjahren des Gefallenen oder Geſtorbenen richtet. Witwengeld wird bis zur Wiederverheiratung oder bis Tode, Waiſengeld bis zur Verheiratung oder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gewährt. Für die Witwe einer Militärperſon der unteren Klaſſen mit mehr als 15jähriger Dienſtzeit erhöht ſich das Witwengeld für jedes weitere Jahr der Dienſtzeit bis zum vollendeten 40. Dienſtjahr um 6 vom Hundert und dementſprechend auch das Waiſengeld. Ferner treten weitere Erhöhungen für die Witwe eines Unteroffiziers hinzu, der penſionsfähige Löhnungszuſchüſſe oder Zulagen bezogen hatte. Witwen- und Waiſengeld dürfen jedoch weder einzeln noch zuſammen den Betrag der für den betreffenden Dienſtgrad feſtgeſetzten Vollrente überſteigen.

Das Kriegswitwen und -waiſengeld, auf das ein Rechtsanſpruch beſteht, iſt bei den Militärperſonen der Unterklaſſen verſchieden bemeſſen, je nachdem die allgemeine Verſorgung zuſteht oder nicht. Im letzten Falle beträgt das Kriegswitwengeld für die Witwe eines Feldwebels, Unteroffiziers und Gemeinen 600 Mk., 500 Mk., 400 Mk. jährlich. Das Kriegswaiſengeld für jedes vaterloſe Kind 168 Mk., für jedes elternloſe 240 Mk. Für den Regelfall jedoch, in dem zugleich die allgemeine Verſorgung zuſteht, ſind die Sätze des Kriegswitwengeldes 300 Mk., 200 Mk und 100 Mk. und die des Kriegswaiſengeldes 108 oder 140 Mark.

# Unaufhaltſam vorwärts.

Der deutſche Vorſtoß gegen Riga war von den Ruſſen ſeit längerer Zeit erwartet, ſie fühlten ſich jedoch durch die weiten Sümpfe, die die Stadt im Weſten ſchützen, und den breiten von ſanddurchſetzten Sumpfufern eingefaßten Dünaſtrom vor jeder deutſchen Überraſchung vollkommen ſicher. Überdies waren ſtarke ruſſiſche Kräfte an dieſer Front zuſammengezogen. Allein in dem Brückenkopf auf dem weſtlichen Dünaufer und den öſtlich anſchließenden Stellungen ſtanden etwa 15 Infanteriediviſionen und eine Kavalleriediviſion. Noch am 31. Auguſt war man in Riga bis in die ſpäten Abendſtunden vollkommen ruhig, das Theater ſpielte wie gewöhnlich, unter der Zuſchauermenge befanden ſich zahlreiche Offiziere, wahrſcheinlich ſogar der Oberkommandierende ſelbſt.

Bereits am 25. Auguſt hatte der Spezialkorreſpondent der ‚Daily News‘ aus Petrograd einen ausführlichen Bericht über die bevorſtehende deutſche Offenſive an der Rigaer Front gedrahtet, indem er ſchrieb, daß bisher keinerlei Anzeichen vorlägen, daß die Deutſchen auch nur den geringſten Erfolg erreichen würden. War man auch ſo auf eine deutſche Offenſive vorbereitet, ſo wurde man dennoch durch Ort, Stunde und die Wucht, mit der ſie einſetzte, vollkommen überraſcht.

Am Morgen des 1. September machte heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer die ruſſiſchen Stellungen ſturmreif; unter ſeinem Schutze ſetzte die deutſche Infanterie zwiſchen Borkowitz und Dünhof über den Strom. Noch im feindlichen Feuer wurde mit dem Brückenbau begonnen. Nach kurzer Zeit waren drei Brücken über die 300 Meter breite Düna fertiggeſtellt, über die unverweilt ſtarke Truppenkörper auf das Nordufer des Fluſſes drangen, bis an den kleinen Jägel vorſtießen und ſich hier feſtſetzten. Die Ruſſen gingen ſofort von Riga aus zum Gegenangriff über. Verzweifelte Angriffe rückſichtslos eingeſetzter Regimenter folgten einander. Allein trotz aller Blutopfer gelang es nicht, die deutſchen Truppen, die ſich zähe an den gewonnenen Boden klammerten, wieder zu werfen.

Weiteres Vordringen ließ die Deutſchen ſchon am 2. September den großen Jägel erreichen, und am 3. konnte die große von Riga nach Wenden führende Straße unter wirkſames Feuer genommen werden. In wilder Haſt drängten hier die ruſſiſchen Maſſen nach Nordoſten, während ihre todesmutigen Nachhuten zwiſchen den Seen- und Sumpfengen verzweifelten Widerſtand leiſteten.

Allein das Schickſal Rigas war beſiegelt. Am 3. September, 11 Uhr vormittags, drangen die Deutſchen von Südoſten und Weſten in die Stadt ein. Zwar waren die eiſernen Brücken über die Düna geſprengt und die Holzbrücken ſämtlich verbrannt, zwar brannten die Bahnhöfe und die Fabriken an beiden Dünaufern, allein die Ruſſen hatten infolge des über alle Begriffe raſchen und entſchloſſenen deutſchen Vordringens keine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerſtören.

Die in die Hände der Deutſchen gefallene Beute läßt ſich zurzeit noch nicht ziffernmäßig erfaſſen. Deutſche Truppen aller Stämme ſind an dem glänzenden Unternehmen beteiligt; auch die Kavallerie iſt dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entſprechend verwendet worden. Die Truppen ſind noch überall im Vorgehen. Von der See her griff die deutſche Marine wirkungsvoll in den Kampf ein. Auf dem weſtlichen Dünaufer erfolgte noch am 3. September die Annäherung an Dünamünde, deſſen weſtlicher Teil alsbald beſetzt wurde. Alle Verſuche der Ruſſen, durch wiederholte Gegenangriffe die Kampfluſt und den Schneid der deutſchen Truppen zu lähmen, ſcheiterten. Der deutſche Angriffsplan wurde ohne Abweichung durchgeführt.

*

Die Ereigniſſe im Gebiet von Riga rufen das Erſtaunen der ganzen Welt wach. Die Stimmung unter den Neutralen gibt treffend der Amſterdamer ‚Nieuwe Courant‘ wieder, wenn er ſchreibt: „Eine große Wolke ſieht man in Petersburg aus dem Südweſten aufſteigen. Die warnenden Stimmen, welche ſo kräftig auf die Gefahr hinwieſen, in der Rußland ſich befand, ſind augenblicklich nicht imſtande geweſen, das Unheil abzuwenden.“ Das Blatt erinnert an die letzten Kämpfe in dieſem Frontabſchnitt in der erſten Hälfte des Monats Januar dieſes Jahres und ſchreibt dazu: „Es mußten acht Monate vergehen, ehe dieſer Frontabſchnitt von neuem im Zeichen des Intereſſes ſtehen konnte. Nun ſind die Rollen vertauſcht, und die Deutſchen haben ſich mit der ihnen ſo eigenen und überraſchend kommenden Energie in den Beſitz der Hafenſtadt im Golf von Riga geſetzt. Mit großem Intereſſe wird überall der weiteren Entwicklung dieſer Offenſive entgegengeſehen werden.“ Unſere Feinde ſind von den Dingen ſo überraſcht, daß es ihnen zwei Tage nach der ruhmvollen Eroberung Rigas noch nicht gelungen iſt, irgendwie Stellung zu nehmen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der Anteil der Marine.

In Petersburger Berichten über die letzten Kämpfe um Riga wird geſagt: Deutſche Kriegsſchiffe, Torpedojäger und Unterſeeboote ſind in der jüngſten Zeit am Eingange zur Bucht von Riga außerordentlich tätig geweſen. Unter anderen iſt ein großer ruſſiſcher Transportdampfer von den Deutſchen verſenkt worden; auch ein ruſſiſches Minenſchiff iſt beim Auslegen von Minen in die Luft geſprengt, wobei 11 Mann ertranken. Die deutſchen Flieger haben an der Oſtſeeküſte eine lebhafte Tätigkeit an den Tag gelegt. 40 Kampfflieger unternahmen Angriffszüge gegen die ruſſiſche Oſtſeeküſte, die Bucht von Riga, die Finniſche Bucht und belegten Schiffe, Seebatterien, Flugſtationen, Hafenanlagen uſw. mit Bomben. Eine Reihe Luftkämpfe hat ſtattgefunden.

*

### Worte der Erkenntnis.

‚Journal of Commerce‘ bringt den Bericht einer Verſammlung der Handelskammer von New York. Der Präſident der Handelskammer ſagte im Verlauf ſeiner Rede: Als der uneingeſchränkte Unterſeebootkrieg begann, wurde die Veröffentlichung der Verſenkungen dahin geändert, daß man an Stelle der Tonnenzahl die Zahl der Schiffe angab, und weil in der einen Woche 17 Schiffe über 1600 Tonnen, in einer Woche vorher vielleicht 38 Schiffe angegeben waren, ſo meinte die Welt, „wir ſchlagen die Unterſeeboote“. Aber wenn wenige Schiffe von 20 000 Tonnen mehr bedeuten als 17 Schiffe von 2600 Tonnen, ſo iſt die Veröffentlichung der Verſenkungen nur nach der Zahl der Schiffe und die Verheimlichung der Tonnage eine bloße Täuſchung, und zwar eine abſichtliche Täuſchung.

*

### Amerika verweigert Rußland den Kredit.

Die Petersburger Nachrichten, daß die Ver. Staaten den Ruſſen einen Kredit von einer Milliarde Dollar (4 Milliarden Mark) gewähren werde, ſind unzutreffend. Nach New Yorker Meldungen beabſichtigt Amerika ſeine Hilfe an Rußlands ſtreng in den Grenzen der Aufträge Rußland an die amerikaniſche Induſtrie zu halten. Einſtweilen ſeien die Verhältniſſe in Rußland weder für Amerika noch für die übrigen Verbündeten genügend vertrauenerweckend. Tatſächlich habe die Konferenz von Moskau den Zwieſpalt der Parteien nur noch ſchärfer hervortreten laſſen.

*

### Die Diplomaten verlaſſen Petersburg.

Die von der Proviſoriſchen Regierung beſchloſſene teilweiſe Räumung der ruſſiſchen Hauptſtadt, die ſeinerzeit aus politiſchen Gründen angeordnet wurde, wird jetzt in Anbetracht der militäriſchen Lage beſchleunigt und erweitert. Nach einer Meldung der ‚Iſweſtia‘ werden nicht nur die Schulen und Verwaltungszweige aus der Hauptſtadt entfernt, ſondern auch die diplomatiſchen Vertretungen werden ins Innere des Landes, vorausſichtlich nach Moskau überſiedeln. Das Blatt behauptet, daß die engliſche, franzöſiſche, italieniſche und amerikaniſche Botſchaft ſchon in den nächſten Tagen nach Moskau verlegt würden, wohin auch die Geſandten Serbiens, Rumäniens, Montenegros und Belgiens folgen würden.

# Wer wollte den Krieg?

### Erklärungen des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Michaelis gewährte dem Direktor des W. T. B. eine Unterredung, in deren Verlauf er ſeine Meinung über die Enthüllungen im Suchomlinow-Prozeß in Petersburg wie folgt zuſammenfaßte:

Die Ausſagen des früheren ruſſiſchen Kriegsminiſters und Generalſtabschefs ſind von der größten Bedeutung. Sie ſind geeignet, die feindliche Legende von der deutſchen Schuld am Kriege vollends zu zerſtören, und ſie werden die europäiſche und außereuropäiſche Öffentlichkeit, ſoweit ihr überhaupt die Berichte zugänglich gemacht werden, zwingen, ihr Urteil über Deutſchland zu berichtigen. Der Zeitpunkt, zu dem die Enthüllungen erfolgen, iſt um ſo günſtiger, als wir ſoeben Kenntnis von der amerikaniſchen Antwort auf die zum Frieden mahnende päpſtliche Note erhalten haben.

**Wer den Zeitpunkt zum Kriege gewählt hat, ſteht wohl jetzt unwiderleglich feſt. Nicht Deutſchland iſt es geweſen, ſondern eine Militärpartei, die den ruſſiſchen Zaren umgab, und die ſich im Bann von Frankreich und England befunden hat.**

Der Schwerpunkt der neuen Enthüllungen liegt darin, daß der Zar, der über Krieg und Frieden zu entſcheiden hatte, durch die Bemühungen des Deutſchen Kaiſers auch in der Tat zu der Überzeugung gelangt war, daß Deutſchland den Krieg nicht wollte. Die Folge dieſer Überzeugung war ſein bindender Befehl, die ruſſiſche Mobiliſierung rückgängig zu machen. Aber ein paar Verbrecher, die den Zaren belogen, haben ſich über den Befehl hinweggeſetzt und ſeine Ausführung durchkreuzt. Die Folge der Bemühungen des Deutſchen Kaiſers war weiter die Weiſung des Zaren an den General Januſchkewitſch, dem deutſchen Botſchafter Grafen Pourtalès Verſicherungen über den Friedenswillen Rußlands abzugeben. Auch die Ausführung dieſes Befehls iſt hintertrieben worden, und zwar durch den Miniſter des Äußern Saſonow, der offenbar befürchtete, daß der um die bisherige Erhaltung des Friedens verdiente deutſche Botſchafter daraufhin noch weitere wirkſame Schritte für die Vermeidung des drohenden Krieges tun könnte.

**Wer ſteckte hinter all dieſen Leuten, die es doch wohl nicht aus ſich ſelbſt unternehmen konnten, die ruſſiſche Großmacht und damit Europa und ſchließlich die ganze Welt in einen Krieg von niemals dageweſener Furchtbarkeit hineinzutreiben?**

Ich brauche nicht an die Beziehungen Suchomlinows zu der franzöſiſchen Chauviniſtengruppe der Herren Poincaré und Genoſſen zu erinnern. Bekannt iſt, daß ſchon die Wahl von Poincaré unter dem Zeichen eines ruſſiſch-franzöſiſchen Angriffskrieges gegen Deutſchland ſtattfand, und daß Suchomlinow damals nach Paris entboten wurde, um Poincaré die Leitung der franzöſiſchen Republik in die Hand zu ſpielen. Damals gab Suchomlinow in Paris eine Erklärung über die Angriffskraft der ruſſiſchen Armee und die Umänderung der ruſſiſchen Mobilmachungspläne ab, die er kurz vor dem Kriege in den bekannten Artikeln der ruſſiſchen Börſenzeitung über die Kriegsbereitſchaft Rußlands in herausforderndem Sinne wiederholte.

Während Rußland ſo den Angriffskrieg in die Wege leitete und insgeheim nicht nur gegen Öſterreich-Ungarn, ſondern auch gegen Deutſchland mobil machte, verſuchte man Deutſchland hinzuhalten und zu betrügen, um Zeit zu gewinnen, die eigenen Truppen an die Grenzen verſchieben zu können. **Das Ehrenwort des Herrn Januſchkewitſch** wird in der Geſchichte fortleben!

Deutſchland ſollte durch Vorſchläge mit dem Haager Schiedsgericht hinters Licht geführt werden, während Rußland eifrig daran weiterarbeitete, ſeine Armeen für den geplanten Angriff auf den Kriegsfuß zu bringen. Welche Bedeutung gewinnt in dieſem Zuſammenhang das Telegramm des Zaren an den Deutſchen Kaiſer, das am 30. Juli, nachmittags 1 Uhr 20 abgeſchickt wurde, und über die allgemeine Mobilmachung Rußlands, die nach dem bekannten Ukas von 1912 den Krieg gegen Deutſchland bedeutete, nach wie vor die Täuſchung aufrechterhalten ſollte, daß die in Kraft tretenden militäriſchen Maßnahmen lediglich aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Öſterreich-Ungarns getroffen worden ſeien?

Deutſchland mußte in den ſchwerſten Verteidigungskampf um ſein Daſein eintreten, weil es bedroht war von ſeinen beute- und machtgierigen Nachbarn, Frankreich und Rußland, die es zerſtören wollten, und weil das Inſelreich jenſeits des Kanals der Anſicht war, daß es den Kampf um die Vorherrſchaft in Europa gelte, wie Sir Edward Grey ſich einmal ausgedrückt hat. England wollte ſich dieſe Vorherrſchaft, die es gefährdet glaubte, nicht ſtreitig machen laſſen. Deshalb unterſtützte es Deutſchlands feindliche Nachbarn in ihrer auf den Krieg gerichteten Politik. Weder die deutſche Regierung noch das deutſche Volk, das ſeinem Reichsoberhaupt in gegenſeitiger unverbrüchlicher Treue ergeben iſt, war damals oder zu irgendeiner anderen Zeit von den ihm angedichteten Macht- und Eroberungsgelüſten beſeelt.

**Nichts anderes als der frevelhafte Wille feindlicher verbrecheriſcher Kriegstreiber hat uns in den blutigen Verteidigungskampf um Leben und Freiheit hineingezwungen. An dieſer durch Suchomlinow und Januſchkewitſch jetzt erneut beſtätigten geſchichtlichen Wahrheit kann keine amerikaniſche Note etwas ändern. Und ebenſo wenig wird eine ſolche Note auch unſeren feſten Willen erſchüttern, in treuer Gemeinſchaft zwiſchen Krone, Regierung und Volk das Kriegsziel zu erkämpfen, für das unſere Helden nun ſchon mehr als drei Jahre lang ringen und bluten: Die Wahrung unſeres heiligen Rechts auf Deutſchlands Unverſehrtheit und auf die Freiheit ſeiner geſicherten friedlichen Weiterentwicklung.**

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Reichskanzler Dr. Michaelis iſt von ſeiner Reiſe nach Belgien zurückgekehrt. U. a. weilte der Kanzler auch an der Weſtfront. Er beſuchte dort die Führer der Heeresgruppen und hatte Beſprechungen mit dem Deutſchen Kronprinzen und dem Kronprinzen von Bayern. Durch Beſuche bei den Truppen an der Front und durch Beſichtigung der wirtſchaftlichen Einrichtungen in dem beſetzten Gebiete gewann er ein Bild von der gewaltigen Leiſtungsfähigkeit unſeres nach wie vor zu allen Opfern für die Verteidigung Deutſchlands freudig bereiten Heeres.

*Über die Ausſichten unſerer Ernährung im neuen Wirtſchaftsjahr hat ſich der neue Unterſtaatsſekretär im Kriegsernährungsamt Dr. Auguſt Müller in einer Unterredung ſehr zuverſichtlich geäußert. Er erklärte mit unbedingter Sicherheit, daß wir eine Kohlrübenzeit wie im vorigen Jahre diesmal nicht durchzumachen haben werden, wenngleich auf die Kohlrübe als Gemüſe neben der Kartoffel nicht Verzicht geleiſtet werden kann.

### Italien.

*Nach den Berichten römiſcher Blätter zu ſchließen, hat man im Vatikan noch nicht jede Hoffnung auf eine dem Friedenswunſch des Heiligen Vaters Rechnung tragende Antwort des Vierverbandes aufgegeben. Die Antwort des Vierverbandes und der Mittelmächte ſcheine indes noch einige Zeit auf ſich warten zu laſſen.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

4] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Faſſe mich mal an die Naſe, kneipe mich mal ins Bein, Alte,“ entgegnete der Inſpektor, „oder ich glaube, daß ich träume . . .“

„Biſt du närriſch geworden? Was gibt's denn? — Hat ſich der Herr Graf verlobt?“

„Was weiß ich? — Zehntauſend Märker ſchickt er, ich ſoll alles in ordentlichen Stand ſetzen laſſen, ſoll die Ernte nicht auf dem Halm verkaufen, ſoll ein Geſpann Pferde kaufen — und — und — und — na, ſo etwas! Das iſt ja ſeit zehn Jahren nicht dageweſen!“

„Was iſt denn ſo Erſtaunliches dabei, Karl?“ fragte Frau Anna Peterſen. „Ich denke mir, der Herr Graf hat ſich mit einer reichen Dame verlobt und will nun alles zur Hochzeit in Ordnung bringen.“

„Von Verlobung und Hochzeit ſchreibt er nichts.“

„Muß er dir das gleich auf die Naſe binden, Alter? — Vielleicht ſoll die Verlobung noch geheim gehalten werden . . .“

„Ja, das iſt möglich. Ich kann mir auch denken, weshalb das geſchieht, denn wenn die Gläubiger von der reichen Heirat etwas wittern, dann drängen ſie nur um ſo mehr. Aber, Alte, mir iſt doch ein Stein vom Herzen gefallen. Wenn ich daran dachte, daß Einödt unter den Hammer kommen ſollte, dann hätte ich auf meine alten Tage noch heulen können.“

„Na, dir hätte es doch nichts gemacht, wir haben Gott ſei Dank unſer bißchen Hab und Gut zuſammengehalten, ſo daß für unſer Alter geſorgt iſt.“

„Das wohl, Alte. Aber ſiehſt du, wenn man 30 Jahre auf derſelben Scholle geſeſſen hat, dann iſt man mit ihr verwachſen, und wenn man Glück und Unglück mit ſeiner Herrſchaft geteilt hat, dann tut es einem weh, wenn man ein ſolches Ende mit anſehen muß.“

„Nun, Karl, du haſt dir keine Vorwürfe zu machen, du haſt getan, was du konnteſt, um den Ruin aufzuhalten. Aber der alte Graf war ja rein toll geworden, als er die junge Frau geheiratet hatte.

„Ach, ſchilt meinen alten Herrn nicht, Anna! Das war noch der vornehme Grandſeigneur der guten alten Zeit, der gern gut lebte und andere Leute auch leben ließ. Was waren das für ſchöne Zeiten, als die gute, edle Gräfin — ich meine ſeine erſte Frau — noch lebte! Die verſtand auch mit wenigem ein Haus zu machen, während der Graf ja leider zur Verſchwendung neigte und ſich um die Wirtſchaft faſt gar nicht kümmerte. Aber es ging doch und wäre auch weiter gut gegangen, wenn die Frau Gräfin nicht geſtorben wäre . . .“

„Ja, und wenn nach einigen Jahren nicht die junge Gräfin ins Haus gekommen wäre. Da ging alles in Saus und Braus.“

„Sie war 'ne ſchöne Frau . . .“

„Ja, und verdrehte allen Männern die Köpfe, und den alten Grafen hat ſie ganz närriſch gemacht und ſchließlich ruiniert. Und jetzt? — Jetzt lebt ſie da unten in Südfrankreich — an der Riviera — und der junge Herr Graf muß ſeiner Frau Stiefmama jährlich 10 000 Mark zahlen . . . nein, Alter, dein alter Herr hat an ſeinem Sohne nicht recht gehandelt, der ja ein braver, tüchtiger, fleißiger Menſch iſt.“

„Er hätt's wohl etwas anders einrichten können, der alte Herr, das geb' ich zu. Aber er war eben zu gutmütig . . .“

„Und zu leichtſinnig.“

„Na ja, auch das. — Aber jetzt ſcheinen wir ja über dem Berge zu ſein. 10000 Mark! — Alte, ſoviel Geld iſt lange nicht auf einmal hier zuſammen geweſen! Aber ich werde mir doch gleich einmal die nötigſten Reparaturen aufſchreiben.“

Damit erhob er ſich, nahm ſeinen alten, von Sonne und Regen gebleichten Filzhut, ſeinen derben Krückſtock und ging mit ſeinen ſchweren, wuchtigen Schritten auf den Hof.

Karl Peterſen nahm ſeit langer Zeit eine Vertrauensſtellung in der Familie des Grafen Gallenberg ein. Durch dreißigjährige redliche Arbeit, durch unerſchütterliche Ehrlichkeit und ſteten Fleiß hatte er ſich dieſes Vertrauen erworben. In den ſchwerſten Zeiten hatte er ausgehalten und der junge Graf Alexander hatte eine wahre Stütze an ihm gefunden. Immer wieder hatte er dem Grafen Mut zugeſprochen, immer zu neuer Tätigkeit angeſpornt, immer nach neuen Hilfsmitteln Umſchau gehalten. Er war mit Einödt verwachſen; er war als junger 25 jähriger Verwalter hierher gekommen, hatte ſich hier verheiratet, ſeine Kinder, von denen er zwei auf dem Friedhof von Einödt begraben hatte, waren hier geboren, kurz, Einödt war ihm Heimat geworden, und mit ſchwerem Herzen hatte er daran gedacht, das Gut in ſeinem Alter vielleicht noch verlaſſen zu müſſen.

Jetzt ſchien aber ein neuer Stern über Einödt aufgegangen zu ſein, und ein behagliches Schmunzeln glitt über das ſonnengebräunte Geſicht des alten Inſpektors, wenn er daran dachte, daß Hof und Felder und Wieſen wieder in ordentlichen Stand geſetzt werden ſollten und in das alte Deutſchritter-Schloß neues Leben einziehen ſollte.

Das Schloß, ein gewaltiges, graues, maſſives Gebäude mit zwei Flügeln, die einen großen Hof einſchloſſen, und einer breit ausladenden Freitreppe, welche in eine mit Waffen, alten Bildern und Jagdtrophäen geſchmückte, mächtige Halle führte, lag in einem großen Park, deſſen hundertjährigen Bäume mit ihren Kronen das Schloß überſchatteten. Eine hohe Mauer umgab den Park, der an eine wüſte Heidefläche ſtieß, die wiederum in die Sanddünen der Oſtſee überging.

Der Wirtſchaftshof lag abſeits des Schloßhofes, von dieſem durch ein langes Gebäude getrennt, in dem ſich die Inſpektor-Wohnung und die Pferdeſtälle mit den Wohnungen für den Feldverwalter, die Kutſcher und Knechte befanden. Dieſem Gebäude gegenüber, anſchließend an den andern Schloßflügel, befand ſich der herrſchaftliche Pferdeſtall ſowie die Gärtnerwohnung, an die ſich der große Küchengarten anſchloß.

Die andern Wirtſchaftsgebäude, Scheune, Stallungen u. dergl. mehr lagen vor dem Gebäude, in dem ſich die Inſpektorwohnung befand.

h Vorſchläge mit dem
inters Licht geführt
eifrig daran weiter-
ir den geplanten An-
zu bringen. Welche
dieſem Zuſammenhang
s Zaren an den
das am 30. Juli, nach-
ickt wurde, und über
hung Rußlands, die
von 1912 den Krieg
te, nach wie vor die
ſollte, daß die in
n Maßnahmen ledig-
rteidigung gegen die
-Ungarns getroffen

den ſchwerſten Ver-
Daſein eintreten, weil
en beute- und macht-
eich und Rußland, die
weil das Inſelreich
Anſicht war, daß es
orherrſchaft in
r Edward Grey ſich
England wollte ſich
s gefährdet glaubte,
en. Deshalb unter-
indliche Nachbarn in
teten Politik. Weder
h das deutſche Volk,
pt in gegenſeitiger
ben iſt, war damals
n Zeit von den ihm
Eroberungsgelüſten

**s der frevelhafte**
**echeriſcher Kriegs-**
**blutigen Verteidi-**
**en und Freiheit**
**n dieſer durch**
**nuſchkewitſch jetzt**
**hichtlichen Wahr-**
**niſche Note etwas**
**wenig wird eine**
**ren feſten Willen**
**er Gemeinſchaft**
**erung und Volk**
**ämpfen, für das**
**on mehr als drei**
**nd bluten: Die**
**ligen Rechts auf**
**theit und auf die**
**erten friedlichen**

undſchau.
nd.
ichaelis iſt von
zurückgekehrt. U. a.
der Weſtfront. Er
Heeresgruppen und
em Deutſchen Kro-
inzen von Bayern.
ppen an der Front
wirtſchaftlichen Er-
Gebiete gewann er
en Leiſtungsfähigkeit
allen Opfern für
ds freudig bereiten

ten unſerer Er-
irtſchaftsjahr
sſekretär im Kriegs-
t Müller in einer
lich geäußert. Er
Sicherheit, daß wir
vorigen Jahre dies-
ben werden, wenn-
Gemüſe neben der
eiſtet werden kann.

ömiſcher Blätter zu
tikan noch nicht
ine dem Friedens-
Rechnung tragende
s aufgegeben.
des und der Mittel-
einige Zeit auf ſich

s Gut in ſeinem
zu müſſen.
Stern über Einödt
ein behagliches
nnengebräunte Ge-
nn er daran dachte,
Wieſen wieder in
rden ſollten und in
neues Leben ein-

s, graues, maſſives
die einen großen
breit ausladenden
mit Waffen, alten
ſchmückte, mächtige
oßen Park, deſſen
ihren Kronen das
hohe Mauer um-
wüſte Heidefläche
ddünen der Oſtſee

ſeits des Schloß-
langes Gebäude
nſpektor-Wohnung
Wohnungen für
cher und Knechte
gegenüber, an-
loßflügel, befand
eſtall ſowie die
er große Küchen-

bäude, Scheune,
gen vor dem Ge-
rwohnung befand.

## Bilder aus der Zeit.

Militär-Kraftfahrerinnen in Frankreich. — Wie die Schiffe teurer werden.

Der Männermangel veranlaßt die franzöſiſchen Behörden, immer mehr Frauen zu militäriſcher Hilfsdienſtleiſtung heranzuziehen. Neuerdings hat das Rüſtungsamt beſchloſſen, 200 weibliche Kraftfahrer für den Dienſt im Hinterland anzuſtellen. Die Kraftfahrerinnen werden eine halb weibliche, halb militäriſche Uniform erhalten, ſie müſſen ſich für mindeſtens dreimonatliche Dienſtzeit verpflichten und völlig der militäriſchen Diſziplin unterwerfen. Natürlich laſſen es die franzöſiſchen Blätter bei Begrüßung dieſer Nachricht nicht an ſpöttiſchen Bemerkungen fehlen. Allgemein iſt man der Anſicht, daß die Frauen ſich nicht beſonders für das Lenken der Kraftwagen eignen dürften. Das Fahren ſelbſt ſei dabei nicht ſo wichtig, denn ſchlechter als die bisherigen Kraftfahrer könnten die Frauen ſich dieſer Pflicht auch nicht entledigen. Aber zweifellos werde ihnen der Wortſchatz mangeln, der notwendig iſt, wenn z. B. eine Straßenbahn oder ein Laſtwagen den Weg verſperren. Auch ſeien die Frauen für dieſen Beruf zu ſentimental. Wenn ſie mit ihrem Wagen einen Fußgänger überfahren oder einen Laternenpfahl umgeſtoßen hätten, würden ſie Halt machen, um den Fußgänger aufzuheben oder nach dem Zuſtand des Laternenpfahls Erkundigungen einzuziehen. Dies ſei jedoch, wie man wiſſe, den Militärbehörden nicht erwünſcht, denn dieſe verlangen von den Kraftfahrern Schnelligkeit um jeden Preis, wobei Sachſchaden und Menſchenleben anſcheinend nicht beachtet werden dürfen.

* * *

Die ungeheure Wertſteigerung der Schiffe, die als eine Folge der Verringerung des Frachtraumes durch unſere U-Boote eingetreten iſt, kennzeichnet an einem ſchlagenden Beiſpiel eine Aufſtellung, die dem engliſchen Reederblatt ‚Fairplay‘ entnommen iſt. Die engliſche Fachzeitſchrift hat die Preiſe zuſammengeſtellt, die ein Dampfer von 7500 Tonnen in den Jahren vor dem Kriege und während der Kriegszeit gekoſtet hat. Die Jahre vor dem Kriege zeigen ein Auf- und Abgehen der Preiſe je nach der Geſchäftslage. Während man im Jahre 1900 für einen 7500-Tonnen-Dampfer 1 212 600 Mark zahlte, war der Preis 1905 auf 740 000 Mark geſunken. 1906 zahlte man 900 000 Mark, 1908 720 000 Mark, 1912 wieder 1 160 000 Mark, und kurz vor dem Ausbruch des Krieges, im Juni, war er von neuem auf 850 000 Mark geſunken. Im Kriege ſetzte aber alsbald die Preisſteigerung ein, die ſchnell immer größeren Umfang annahm. Im Oktober 1914 koſtete ein ſolcher Dampfer 1 200 000 Mark, im Juni 1915 1 650 000 Mark, im September 1915 1 875 000 Mark, im Dezember desſelben Jahres bereits 2 500 000 Mark, und im März 1916 war er auf 3 200 000 Mark geſtiegen, um ſich im Juni 1916 auf 3 600 000 Mark und im Dezember 1916 auf 3 750 000 Mark weiter zu erheben. Leider fehlen in der Liſte Angaben aus den letzten Monaten, die die kataſtrophale Wirkung des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges in das hellſte Licht ſetzen würden.

## Volkswirtſchaftliches.

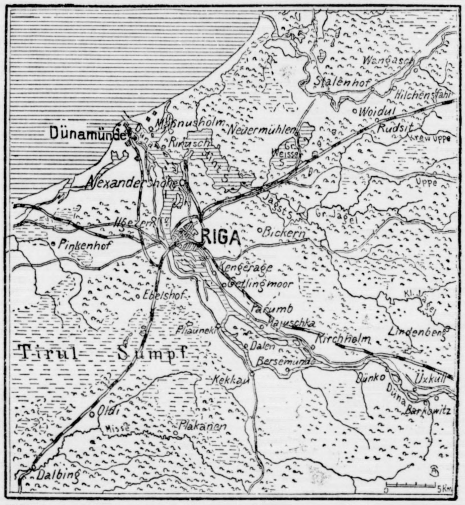
**Keine Beſchränkungen im Tabakverbrauch.** Es erhält ſich das Gerücht, daß die Regierung mit der Abſicht umgehe, Vorſchriften über den Verbrauch von Tabakerzeugniſſen zu erlaſſen, um einen möglichſt ſparſamen Verbrauch herbeizuführen. Dieſe Gerüchte entbehren tatſächlich jeder Unterlage. Es iſt weder die Einführung von Tabakkarten, noch ein Rauchverbot auf der Straße, noch ſonſt eine andere Maßregel in Ausſicht genommen. Der Tabak iſt ein entbehrliches Genußmittel, deſſen Gebrauch dem Ermeſſen des einzelnen überlaſſen bleiben kann. Ein zu ſtarker Verbrauch erſchöpft die vorhandenen Beſtände vorzeitig, während eine gewiſſe Einſchränkung die Sicherheit gewährt, dauernd Tabakerzeugniſſe beziehen zu können. Der Kleinhandel ſelbſt hat das größte Intereſſe daran, durch beſchränkte Abgabe ſeine Vorräte zu ſchonen, ſo daß die Aufrechterhaltung des Betriebes ſichergeſtellt iſt. Sache der Erzeuger iſt es, bei ihren Abgaben an den Handel jede Bevorzugung der großen Firmen zu vermeiden, um auch dem ſchwer um ſeine Exiſtenz ringenden kleinen Händler ein Durchhalten zu ermöglichen. Unſere Vorräte an Rohſtoffen ſind beſchränkt unter dem Einfluß des Krieges. Aber ſie reichen aus für den Bedarf der Armee und für einen ſparſamen Verbrauch der Zivilbevölkerung.

## Von Nah und Fern.

**Hindenburg Ehrenbürger ſämtlicher Thüringer Städte.** Der Thüringer Städtetag hat beſchloſſen, dem Generalfeldmarſchall v. Hindenburg anläßlich ſeines 70. Geburtstages am 2. Oktober das Ehrenbürgerrecht ſämtlicher Thüringer Städte als Geburtstagsgabe anzutragen.

**Verbot hoher Abſätze für Schaffnerinnen.** Die in letzter Zeit vorgekommenen ſchweren Unfälle, bei denen Schaffnerinnen überfahren, getötet oder verletzt worden ſind, haben die preußiſchen Eiſenbahnverwaltungen veranlaßt, den Schaffnerinnen das Tragen von Schuhen mit hohen Abſätzen zu verbieten.

### Karte von Riga und Umgebung.



**Borkenkäfergefahr.** Der Fichtenborkenkäfer, der in den Waldungen des öſterreichiſchen Rieſengebirges und auch des Iſergebirges großen Schaden angerichtet hat, iſt jetzt auch auf der preußiſchen Seite des Rieſengebirges feſtgeſtellt worden, wo er in die gräflich Schaffgotſchſchen Forſten eingedrungen iſt, wo in den letzten Jahren orkanartige Stürme viele Bäume umgeriſſen haben. Das Holz dieſer geknickten Stämme, deren Aufarbeitung durch den Mangel an Arbeitskräften nur ſehr langſam erfolgen kann, wird von dem Borkenkäfer befallen, der dann auch das noch ſtehende Holz vernichtet.

**Eine weibliche Feuerwehr** verzeichnet die durch ihre reizenden Volkstrachten bekannte Gemeinde Wannweil in Württemberg. Es dürfte die erſte uniformierte weibliche Feuerwehr wohl in ganz Deutſchland ſein. Die Fabrikfeuerwehr der Spinnerei Wannweil hat 34 Mädchen mit Joppe, Helm und Gurt ausgerüſtet, und bei der kürzlich abgehaltenen Prüfung durch den Bezirksfeuerlöſch-Inſpektor konnte dieſer ſeine volle Anerkennung über die raſche und umſichtige Handhabung der Geräte ausſprechen. Im Oberamt Reutlingen haben ſich außerdem nahezu 200 Frauen dem Feuerwehrdienſt zur Verfügung geſtellt.

**Maſſenerkrankung an verdorbenen Flundern.** Im Markeſkaſtiit zu Bogutſchütz (Oberſchleſien) erkrankten 60 Perſonen, die ein Flundergericht aßen, an Übelkeit und Erbrechen. Sieben Perſonen ſind bereits geſtorben, während 27 ſchwer krank daniederliegen.

**Die Stiefmutter als Mörderin.** Die Frau des im Felde ſtehenden Arbeiters Poplavsky in Bernsdorf hat ihren achtjährigen Stiefſohn, der aus Hunger ihre Suppe ausgelöffelt hatte, in der unmenſchlichſten Weiſe mißhandelt und das bejammernswerte Kind zu Tode geprügelt. Die Leichenöffnung ergab zahlreiche Blutergüſſe und eine Verletzung des Gehirns.

**Der kleinſte Staat der Welt.** Wie franzöſiſche Blätter erzählen, iſt der unwiderleglich kleinſte Staat der Welt nicht San Marino, ſondern die Republik Saint-Gouſt, die auf einem Felſen der Pyrenäen gelegen iſt, und deren „territoriale“ Ausdehnung rund 1500 Quadratmeter beträgt. Die Bevölkerung, die 130 Seelen zählt, beſitzt eine regelrechte Konſtitution mit einem richtiggehenden Präſidenten, der gleichzeitig Friedensrichter und Hühneraugenoperateur iſt.

**Für eine Viertelmillion Mark Schmuck geſtohlen.** Im Palais des Großinduſtriellen Karl Poznanſki in Lodz erbeuteten Einbrecher Schmuckſachen im Werte von einer Viertelmillion Mark.

**Die Brandkataſtrophe in Kaſan.** Die in Kopenhagen eingetroffenen ruſſiſchen Zeitungen enthalten ausführliche Einzelheiten über die furchtbare Brandkataſtrophe, von der Kaſan am 28. Auguſt heimgeſucht wurde. Mindeſtens 1000 Perſonen ſind umgekommen. Vier Vorſtädte wurden gänzlich eingeäſchert. Während des Brandes erfolgte eine Reihe von Exploſionen, die an Stärke zunahmen und eine ganze Anzahl von Gebäuden in die Luft ſprengten, und zwar mit ſolcher Kraft, daß die Erde Riſſe aufwies wie bei einem Erdbeben. Später hat ſich herausgeſtellt, daß auch mehrere Munitionsfabriken in die Luft geflogen ſind.

## Landwirtſchaft.

**Phacelia.** Obwohl die Phacelia ſich ſo ſchnell zu entwickeln vermag, daß ihr Anbau nach Pflanzen, die Mitte Juli das Feld räumen, noch einigermaßen ausſichtsvoll erſcheint, ſo kann ſie doch der Lupine an Wert keineswegs gleichgeſtellt werden; denn einmal gehört ſie nicht wie die Lupine zu den Schmetterlingsblütlern und hat deshalb nicht die Fähigkeit, den Luftſtickſtoff zu ſammeln und ihn in den Wurzelrückſtänden dem Boden zuzuführen; zweitens geht ihr auch, weil ſie nicht ſo tief wurzelt wie die Lupine, das Vermögen ab, den Untergrund in bedeutendem Maße zu lockern. Anbauverſuche von Phacelia zur Gründüngung ſind uns nicht bekannt. Der Preis des Samens erſcheint uns im Verhältnis zum Gründüngungswert der Pflanzen ſehr teuer.

**Die Bekämpfung des Huflattichs.** Eines der läſtigſten Unkräuter unſerer Wieſen iſt der Huflattich, welcher ſich in ganz kurzer Zeit außerordentlich ausbreitet und den Graswuchs immer mehr zurückdrängt. Die Bekämpfung des Huflattichs iſt mit vieler Mühe verbunden und verlangt vor allen Dingen viel Geduld, da das Unkraut eine große Widerſtandsfähigkeit beſitzt. Nicht nur durch die Wurzeln, ſondern auch durch die Samen, welche vom Winde weit verſtreut werden, findet eine ſtarke Vermehrung ſtatt. Das beſte Mittel, den Huflattich zu vernichten, beſteht darin, die Blätter desſelben möglichſt oft direkt über der Wurzel abzuſtechen, da jede Pflanze bei noch ſo ſtarker Bewurzelung abſterben muß, wenn ſie andauernd ihrer oberirdiſchen Teile beraubt wird.

## Vermiſchtes.

**Engliſcher Reklametaumel.** Die „Geſchäftstüchtigkeit“ der Engländer wird jetzt ſo weit getrieben, daß auch den treuen Verbündeten die humorvolle Seite der Sache nicht mehr verborgen bleiben kann. Ein Berichterſtatter des ‚Corriere‘, der ſich an einem Brennpunkt der engliſchen Angriffsvorbereitung begeben hatte, um die Organiſation hinter der Front kennen zu lernen, weiß folgendes zu erzählen: „Alles, was man an dieſen Sammelſtellen für Kriegsmaterial erblickt, ſcheint nur der Reklame der Induſtriellen zu dienen. Öffnet man eine Konſerven- oder Zwiebackbüchſe, ſo leuchtet einem ein Zettel mit dem Namen der betreffenden Firma entgegen. Nicht anders iſt es mit den Käſten, die das Eiſenmaterial bergen. Jeder Brotlaib trägt ſtolz und ſichtbar die Marke ſeiner Bäckerei. Ja, ſogar die Tanks machen keine Ausnahme in dem allgemeinen Reklametaumel, auch ſie ſind mit dem Namen und den eigenen Lobpreiſungen des Fabrikanten verſehen …“

**Das Gewicht des Vogeleis.** Während bisher nur Unterſuchungen über das Gewicht der Eiſchale bei den verſchiedenen Vogelarten gemacht waren, hat der als Ornithologe bekannte Heilbronner Pfarrer Schuſter das Gewicht lebender Eier von 21 Vogelarten feſtgeſtellt. Das kleinſte Ei von 0,4 Gramm Gewicht iſt nach einem Bericht des ‚Zoologiſchen Anzeigers‘, das des Goldhähnchens. Im Verhältnis zum Geſamtgewicht des Vogels iſt das Ei beim Kuckuck und beim Adler auffallend leicht, während es bei den Waſſervögeln ſchwer iſt. Friſch gelegte Eier ſchwimmen auf dem Waſſer, gebrütete ſinken unter. Dieſelben Vogelarten legen im Norden wie im Süden faſt genau gleich ſchwere Eier, während die Vögel ſelbſt in kälteren Regionen etwas größer zu werden pflegen.

---

vom Schloß aus konnte man ſomit den Wirtſchaftshof nicht überſehen.

Als Peterſen über den Hof ſchritt, trat der Verwalter auf ihn zu.

„Wir werden das Heu wieder nicht rechtzeitig einbringen, Herr Inſpektor,“ ſagte er mürriſch. „Es iſt 'ne Schande; aber uns fehlen die Pferde. In der nächſten Woche ſoll die Heuernte beginnen, und wir haben keine Pferde.“

„Na, Hagen,“ lachte der Inſpektor freundlich, „dem kann ja abgeholfen werden. Sie können morgen nach Königsberg fahren und ein Geſpann von vier Pferden kaufen, müſſen aber zugleich auch für zwei Knechte ſorgen.“

Der Verwalter ſah ſeinen Vorgeſetzten groß an. „Ich ſoll Pferde kaufen, Herr Inſpektor?“

„Ja — aus unſeren Koppeln können wir doch die Zuchtſtuten nicht herausnehmen, die ſind denn doch zu fein für Feldarbeit.“

„Aber, Herr Inſpektor, das Geld …“

„Das laſſen Sie nur meine Sorge ſein. Alſo morgen fahren Sie nach Königsberg und bringen die Pferde gleich mit. Ein Geſpann Ochſen müſſen wir auch noch haben … na, wir ſprechen noch darüber.“

Lächelnd ließ er den erſtaunten Verwalter ſtehen, der nicht begreifen konnte, woher auf einmal das Geld zu ſolchen Anſchaffungen kam. In den folgenden Wochen erſtaunte er und die umwohnenden Gutsbeſitzer noch mehr, als ſie die Veränderungen wahrnahmen, welche auf Einödt ſtattfanden. Sämtliche Wirtſchaftsbaulichkeiten wurden inſtand geſetzt, Ackergerät angeſchafft, Pferde und Vieh gekauft, und was das Erſtaunlichſte war, die rückſtändigen Hypothekenzinſen bezahlt und des Kornhändlers Hypothek über 150 000 Mark abgelöſt.

Niemand wußte ſich dieſe Wandlung der Dinge zu erklären. Auch der Inſpektor Peterſen nicht.

„Durch eine Verlobung mit einer reichen Dame kann der Graf nicht zu Gelde gekommen ſein, Alte,“ ſagte er nachdenklich zu ſeiner Frau, indem er ſich mit einer dichten Wolke aus ſeiner Pfeife umhüllte, „denn er erwähnt in ſeinen Briefen, die alle aus Berlin kommen, niemals eine ſolche Änderung in ſeinem Leben, und dann, an das Schloß wird nicht das geringſte verwandt, obgleich es der alte Kaſten auch wohl nötig hätte. An der Parkſeite iſt der halbe Verputz herabgefallen, und als ich anfragte, ob ich das machen laſſen ſollte, erhielt ich die Antwort: nicht nötig. Wenn man aber 'ne junge reiche Frau in ſein Haus führen will, dann läßt man's doch ordentlich herrichten.“

„Das iſt wohl wahr, Karl. Aber kann der Herr Graf nicht 'ne reiche Erbſchaft gemacht haben?“

„Woher denn?“

„Na, ich denke es leben noch Angehörige der Familie in Öſterreich.“

„Ach die. — Das ſind ja kaum noch Verwandte zu nennen. Haben ſich nie um unſeren Grafen gekümmert und er nicht um ſie, daher iſt nichts zu erwarten.“

„Oder von ſeiten ſeiner Mutter her?“

„Nee, die mütterlichen Verwandten ſitzen alle hier in Oſtpreußen, haben ſelbſt ihre liebe Not um durchzukommen. Ich kenne ſie alle, die haben auch nichts übrig.

„Ja, denn weiß ich nicht — aber du wirſt es ja bald erfahren. Der Herr Graf kommt ja in den nächſten Tagen zurück.“

„Ja, er will telegraphieren. Und da bin ich neugierig, was er für einen Wagen beſtellt. Wenn er 'ne junge Frau mitbringt, muß es doch wohl der Landauer ſein, ich hab' ihn deshalb auch auflackieren laſſen.“

Als am folgenden Tage die erwartete Depeſche kam, welche den Wagen für den nächſten Tag nach dem Bahnhof beſtellte, ſchüttelte Karl Peterſen von neuem den Kopf. Erſtens kam die Depeſche aus Hamburg und zweitens wurde nur der hochrädrige Jagdwagen verlangt, in dem man unmöglich eine junge Frau in ihr neues Heim einholen konnte. Der Bahnhof war anderthalb Stunden entfernt, der Weg dahin nicht gerade der beſte und der alte Jagdwagen ſtieß hin und her, daß einem nach einer Stunde Fahrt alle Knochen weh taten.

Da Karl Peterſen den Grafen am Bahnhof erwarten ſollte, ſo war dieſer letzte Umſtand für ihn ſehr wichtig und er überlegte, ob er nicht trotz des Befehles einen bequemeren Wagen nehmen ſollte. Aber der Befehl lautete allzu beſtimmt und Peterſen fügte ſich ſeufzend in das Unvermeidliche.

Halb gerädert kam er am folgenden Tage auf dem Bahnhofe an, erquickte ſich durch ein ſaftiges Beefſteak und eine halbe Flaſche Rotwein und ging dann langſam auf dem Bahnſteige des kleinen einſamen Bahnhofs, ſeinen Herrn erwartend, auf und ab.

Endlich brauſte der Schnellzug heran. Nur ein Abteil zweiter Klaſſe wurde geöffnet und ein Herr in einfachem Reiſeanzuge, den Sommerüberzieher über dem Arm, eine Handtaſche in der Hand, ſtieg aus.

Es war Graf Alexander. Der Inſpektor eilte ihm entgegen.

„Willkommen, Herr Graf …“

„Ach, da ſind Sie ja, Peterſen. Wie geht's?“

Er reichte dem Alten freundlich die Hand, die dieſer mit beiden Händen warm umfaßte.

„Oh, Herr Graf, uns geht es hier allen gut — ſehr gut — und auf Einödt ſteht alles vortrefflich …“

„Freut mich zu hören.“

„Aber dem Herrn Grafen ſcheint es nicht gut zu gehen. Herr Graf ſehen blaß aus …“

„Ach, das kommt wohl von der langen Reiſe. Iſt der Jagdwagen da?“

„Ja — aber Herr Graf hätten doch einen bequemeren Wagen nehmen ſollen … nach der langen Fahrt …“

„Wozu? — der Jagdwagen genügt.“

„Ich habe den Landauer neu lackieren laſſen …“

„Das war nicht nötig, lieber Peterſen. Ich werde den Landauer ſehr wenig benutzen.“

„Ich glaubte … ich dachte, Herr Graf kämen nicht allein …“ Der Graf ſah ihn flüchtig von der Seite an und lächelte ein ſeltſames Lächeln.

„Sie haben ſich wohl allerhand Gedanken gemacht, alter Freund,“ ſagte er, indem er dem alten Manne die Hand auf die Schulter legte, „weil ich einige Kapitalien gezeigt habe?“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

ſein werden, dann werden auch ſie dem Sammeleifer der Menſchen ſchnell zum Opfer fallen.

R. **Neumünſter**, 6. Septbr.

Die Stadtverwaltung ordnete an, daß von Mitte September an, der Licht- und Kohlenerſparnis wegen, die Läden um 6, von Oktober ab ſchon um 5 Uhr nachmittags zu ſchließen ſind. In den Lebensmittelgeſchäften darf bis um 7 Uhr gehandelt werden. — Bei einer Reviſion der Gaszähler hat ſich ergeben, daß in faſt keinem Haushalt, wie angeordnet wurde, der Verbrauch von Gas auf 80 Prozent vermindert wurde. Infolge des Einkochens im verfloſſenen Monat ſind zumteil ganz bedeutende Ueberſchreitungen zu verzeichnen. Die Konſumenten haben für jeden zuviel verbrauchten Kubikmeter Gas 50 Pfg. Aufgeld zu zahlen.

**Kiel.** Wegen umfangreicher Milchfälſchungen und übermäßiger Preisſteigerung verurteilte das Gericht den Gutsbeſitzer Ernſt Behr aus Mettenhof bei Kiel zu der höchſtzuläſſigen Strafe von 10 000 Mk. Geldbuße und die Meiereiverwalterin Sterk von der Quarnbeker Gutsmeierei wegen Beihilfe zu 1000 Mark Geldbuße.

**Lütjenburg.** Bürgermeiſter Ronneberg tritt im November in den Ruheſtand, nachdem er 24 Jahre der Stadt vorgeſtanden hat. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, von der Ausſchreibung der Stelle des Krieges wegen vorläufig Abſtand zu nehmen und den Regierungspräſidenten zu bitten, den bisherigen Bürgermeiſter nach Ablauf ſeiner Dienſtzeit mit der kommiſſariſchen Verwaltung der Bürgermeiſterſtelle zu beauftragen.

) Huſum, 4. Septbr.

Von der ſchleswigſchen Pferdezucht in der Kriegszeit gab die heutige Verleihung von Angeldprämien an Hengſtfohlen aus dem Gebiet des Verbandes ſchleswigſcher Pferdezuchtvereine auf dem ſtädtiſchen Viehhof ein erfreuliches Bild. Die 62 aus dem Verbandsgebiet zugeführten Tiere zeigten, daß auch die Kriegszeit der Zucht des ſchleswigſchen Pferdes, das nun ſchon ſeit drei Jahren auch draußen im Felde, oft unter ſchwierigſten Verhältniſſen dem Vaterlande treue unſchätzbare Dienſte leiſtet, keinen Abbruch hat tun können. Eine Reihe von Fohlen wurde zu hohen Preiſen verkauft, ſo zwei Saugfohlen für je 2000 und 2400 Mk. nach Mecklenburg und vier weitere für je 1800—2000 Mk. in der Provinz. Ein ganz enormer Preis, 6800 Mk., wurde für ein 1916 geborenes Hengſtfohlen des Landmannes Johs. Holtorf in Hamdorf bei Rendsburg bezahlt.

---

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Bramstedt belegenen, im Grundbuch von Bad Bramstedt Bd. 23 Bl. 354a auf den Namen der Ehefrau **Marie Bebensee**, geb. Dibbern, in **Bad Bramstedt** eingetragenen Grundstücks wird einstweilen eingestellt.

Der auf den 21. September 1917 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt, d. 3. Sept. 1917.

**Königliches Amtsgericht.**

---

## Bekanntmachung.

**Sonnabend, d. 8.**, sowie **Dienstag, d. 11. September**, sind in den Bäckereien von **F. Kröger** und **A. Sieg** hierselbst

**Zwieback**

zu haben. Der Verkauf findet nur an hiesige Einwohner gegen Abgabe von Brotkarten statt.

Bad Bramstedt, 5. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Höchstpreise für Frühkartoffeln.

Die Provinzialkartoffelstelle hat den Erzeuger-Höchstpreis für Frühkartoffeln wie folgt festgesetzt: Eierkartoffeln 7 Mk., Buntköpfe und lange gelbe 6,50 Mk., alle anderen Sorten 6 Mk. für den Zentner.

Diese Preise gelten für die Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Sept. d. Js.

Segeberg, 2. Sept. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 5. Sept. 1917.

**Die Polizeiverwaltung**
I. V. Schmidt.

---

## Petroleum.

Es soll versucht werden, denjenigen Einwohnern, welche an das Elektrizitätswerk nicht angeschlossen sind, ein bestimmtes Quantum Petroleum zuzuweisen, aus den den hiesigen Kaufleuten auch im kommenden Winter voraussichtlich überwiesenen Beständen.

Ich bitte diejenigen Einwohner, welche mit ihren Räumen an das Elektrizitätswerk nicht angeschlossen werden können, sich am

**Montag, d. 10. Sept. 1917,**

vormittags 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer zu melden.

Es kommen hauptsächlich diejenigen Einwohner in Betracht, welche außerhalb wohnen, außerdem die in dem hiesigen Bezirk wohnenden Mieter pp., welche einen Anschluß an das Werk nicht erhalten können, sodann Landleute usw. zur Beleuchtung in den Ställen, soweit bei solchen Anschluß an das Werk nicht vorhanden ist.

Bad Bramstedt, 5. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Schlachtung v. Schaflämmern.

Unter Bezugnahme auf die Anordnung vom 2. Juli d. Js. (Kreisbl. Nr. 191) mache ich hiermit bekannt, daß ich ermächtigt bin, in Fällen, in denen die Erteilung der Schlachterlaubnis für Bocklämmer aus wirtschaftlichen Gründen zweckmäßig und notwendig erscheint, das Schlachten von Bocklämmern im Wege der Ausnahmegenehmigung schon vom 1. September d. Js. zuzulassen.

Segeberg, d. 28. Aug. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, 1. Sept. 1917.**

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Zuckerkarten.

Die Gültigkeit der Zuckerkarten für den Monat August wird **bis zum 8. September verlängert.**

Segeberg, 21. August 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 1. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Obstbäume.

Der Kreis beabsichtigt in diesem Jahre wiederum, falls genügend Bestellungen eingehen werden, eine Anzahl Obstbäume anzukaufen und gegen Erstattung der halben Anschaffungskosten an die Kreiseingesessenen durch Vermittlung der Gemeinde- bezw. Gutsbezirke abzugeben. Nach den bestehenden Bestimmungen werden die Obstbäume in erster Linie nur an kleinere, wenig vermögende Leute auf deren Wunsch abgegeben, wenn ein geeigneter Platz dafür zur Verfügung steht. Auch werden nur wenige den Boden-, Lage- und Klimaverhältnissen entsprechende Sorten ausgewählt.

Etwaige Bestellungen sind mir **bis zum 20. Sept. d. Js.** einzureichen.

Dabei ist anzugeben, ob Halb- oder Hochstämme gewünscht werden.

Später eingehende Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Segeberg, 20. Aug. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, d. 1. Sept. 1917.**

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Brennstoff-Bestandsaufnahme.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 9. Juli d. J. über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und Kleingewerbe wird nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1. Wer vom 1. September d. Js. Steinkohlen, Anthracit, Steinkohlenbriketts aller Art, Braunkohlen, Braunkohlensteine, Braunkohlenbriketts aller Art u. Koks jeder Art in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, den Bestand getrennt nach vorstehenden Sorten bei der Ortsbehörde des Lagerungsortes

**bis zum 8. September d. J.**

schriftlich anzumelden. Hierbei ist anzugeben, welche von den vorhandenen Mengen bestimmt sind: 1. für den Hausbrand, 2. für den landwirtschaftlichen Betrieb mit Ausschluß des Hausbrandes, 3. für den gewerblichen Bedarf.

§ 2. Ausgenommen von der Meldepflicht sind Bestände unter 100 Kg, sowie die Bestände der unter die Bekanntmachung des Reichskommissars vom 17. Juni 1917 fallenden größeren Gewerbebetrieben (Verbraucher von mehr als 10 Tonnen im Monat).

§ 3. Unvollständige oder unterlassene Anmeldungen der Bestände können neben den zu erwartenden hohen Strafen den weiteren Ausschluß von der Brennstofflieferung nach sich ziehen.

Segeberg, 30. Aug. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Die Anmeldungen sind bis zum 8. d. Mts. in meinem Geschäftszimmer schriftlich abzugeben.

Bad Bramstedt, 4. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Für die Annahme

und tägliche Absendung von **Himbeer-, Erdbeer-, Brombeer-, schw. Johannisbeer-, Haselnuß-** und **Birken-Blättern** suchen wir in jeder größeren und kleineren Ortschaft **Mann oder Frau** gegen hohen Verdienst. Alles erforderliche wird durch uns veranlaßt.

**Torfwerk Schülp, G. m. b. H., Aspe, Kr. Rendsburg.**

---

# Dreschordnung.

Auf Grund des § 4 Absatz 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt S. 507) u. auf Grund der Ausführungsanweisung der Herren Minister zu dem angezogenen § vom 7. Juli 1917, verordne ich mit Zustimmung des Kgl. Preuß. Landesgetreideamts über die Art des Dreschens und Anzeige, sowie Feststellung des Druschergebnisses, was folgt:

§ 1. Jeder, der im Regierungsbezirk Schleswig eine Dreschmaschine zum Ausdreschen von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten und Buchweizen im Betrieb unterhält, ist verpflichtet, über die von ihm ausgedrochenen Mengen der zuständigen Ortspolizeibehörde eine Anzeige zu erstatten.

Dieser Anzeigepflicht sind sowohl die Landwirte, die eigene Dreschmaschinen besitzen, die Dreschgenossenschaften, als auch die Unternehmer von Betrieben, in denen Getreide, Hülsenfrüchte und Buchweizen mittelst Dreschmaschinen ausgedroschen werden, unterworfen.

§ 2. Die Anzeigen, für die die erforderlichen Vordrucke von den Maschinenbesitzern bei den Gemeindebehörden in Empfang zu nehmen sind, haben die Besitzer des Getreides, der Hülsenfrüchte und des Buchweizens, die Tage des Ausdreschens, die Größe der Flächen, auf der die ausgedroschene Feldfrucht gewachsen ist, und den Ertrag des Dreschens, nach den einzelnen Fruchtarten getrennt, in Doppelzentnern anzugeben. Für jeden Getreide- usw. Besitzer ist ein besonderer Vordruck zu verwenden. Der Maschinenbesitzer kann die Ausfüllung der Vordrucke und deren Uebersendung an die Ortspolizeibehörde dem Maschinenmeister übertragen, dessen Namen er in diesem Falle der Ortspolizeibehörde mitzuteilen hat; er ist jedoch für die Richtigkeit der Angaben selbst verantwortlich. Die Getreide- usw. Besitzer selbst oder in Behinderungsfällen deren Vertreter haben die Richtigkeit der Angaben durch Namensunterschrift auf dem Vordruck zu bestätigen.

Die Anzeigen sind noch vor Ablauf eines jeden Tages, an dem ausgedroschen ist, an die Ortspolizeibehörde abzusenden.

§ 3. Dreschgenossenschaften und Unternehmer von Betrieben, in denen Getreide usw. mittels Dreschmaschinen ausgedroschen wird, dürfen, damit das Ergebnis des Ausdrusches sofort einwandfrei ermittelt wird, die Dreschgebühr nur nach dem Gewicht des erdroschenen Korns berechnen und erheben. Die Besitzer des Getreides usw. sind verpflichtet, dem Maschinenmeister eine Wage zum Abwiegen des Korns und die erforderlichen Gewichte zur Verfügung zu stellen.

§ 4. Landwirte mit eigenem Dreschwerk, Dreschgenossenschaften und Unternehmer von Betrieben, in denen Getreide usw. mittels Dreschmaschinen ausgedroschen wird, sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde spätestens am Tage vor Beginn des Dreschens Anzeige zu erstatten und ein Dreschbuch zu führen, aus dem für jeden Dreschtag, Name und Wohnort des Getreide- usw. Besitzers, sowie das Druschergebnis ersichtlich ist.

Das Dreschbuch ist jederzeit auf Verlangen der Ortspolizeibehörde zur Einsicht vorzulegen.

§ 5. Denjenigen Landleuten, die im letzten Erntejahre das Korn mittels einer Dreschmaschine ausgedroschen haben, wird verboten nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung zum Flegeldruch überzugehen.

In besonders liegenden Fällen kann der Landrat Ausnahmen von diesem Verbot zulassen.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung ziehen die in der Reichsgetreideordnung vom 21. Juli 1917 vorgesehenen Strafen nach sich.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft. Mit demselben Tage wird die Anordnung über das Ausdreschen von Brotgetreide usw. der Ernte 1916 vom 6. Oktober 1916 (Amtsblatt S. 587) aufgehoben.

Schleswig, 14. August 1917.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.

**Der Bürgermeister.** I. V.: Schmidt.

---

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.

- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

**Freundl kl. Parterrewohn.**
gesucht zum 1. Okt. od. spät.
Angebote an
**H. Johannsen,** Landweg.

**Pa. fettes Ochsenfleisch**
**F. Holm.**

Heute und folgende Tage:
**Pa. Rindfleisch**
**M. Grage.**

Ges. jung Mädchen
od. Mädchen für leichte häusliche Arbeiten nach Hamburg.
Zu melden bei
**W. Kohfahl.**

**Lichtspiel-Theater.**
Kaiseraal.

**Sonntag, d. 9. Sept. 1917,**
**Abends 7½ Uhr:**

**Benjamin der Schüchterne**

Reizendes Lustspiel in 3 Akten
**und das große Programm.**

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Lütgens.**

**Zahle**
jetzt für **Brombeerblätter**
**20 Pf.**
das Pfd. **Jul. Schnoor.**

**Vogelbeeren**
**Ctr. 12 Mk.,** nimmt jedes Quantum entgegen **F. Kruse.**

Brühwürfel
Dose 100 Stück 4 Mk., 500 Stück 20 Mk., 1000 Stück 40 Mk.,

Ochsenapflanzen-fleisch-Extrakt
Dose 30 Pf., ¼ ℔ Dose 1 Mk., ½ ℔ 1,80 Mk., 1 ℔ 3,50 Mk. (rechtzeitiger Einkauf ist zu empfehlen, da diese Artikel sehr knapp werden), empfiehlt
**J. H. Möller.**

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - U II (I)** und **Sonderkurse**
für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Prospekte u. Berichte. Direktor **Dr. Heine.**

**Wer**
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka** statt.
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller,** Friseur.

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Dreschflegel** empfiehlt **S. S. Peters.**

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Einkochapparate**
eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

**Sack-Wagen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

[illegible] Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus viertel jährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4411. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 11. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 7. Septbr., 3,45 Uhr nachm.**

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Heeresfront Kronprinz Rupprecht.

An der flandriſchen Front ſpielten ſich zwiſchen Houthoulſter-Wald und Hollebeke wieder heftige Artilleriekämpfe ab.

Morgens und abends griffen die Engländer nach ſtarkem Trommelfeuer unſere Stellungen nördlich der Bahn Roulers-Ypern in 4 Km. Breite an. Nach kurzem, harten Kampfe wurden ſie überall zurückgeworfen. Der Einſatz von drei Diviſionen zu dieſem Angriff, der dem Feinde hohe Verluſte koſtete, wurde durch Gefangene beſtätigt.

In den benachbarten Abſchnitten drangen nach kräftigen Feuerſtößen engliſche Erkundungsabteilungen vor. Auch ſie hatten keinen Erfolg.

Bei Lens ſcheiterten früh morgens Teilangriffe des Feindes verluſtreich.

### Heeresfront Deutſcher Kronprinz.

In mehreren Teilen der Aisnefront und in der Champagne blieb die Kampftätigkeit tagsüber lebhaft. Vorfeldgefechte brachten uns Gefangene ein.

Die Artillerieſchlacht auf dem Oſtufer der Maas wurde bis in die Nacht hinein mit kurzen Unterbrechungen fortgeführt. Unſer Vernichtungsfeuer gegen eine erkannte Bereitſtellung von Sturmtrupps verhinderte im Foſſeswald einen Angriff der Franzoſen.

Südlich von Beaumont drang ein württembergiſches Regiment in die feindliche Linie und vertrieb die Beſatzung im Handgranatenkampf.

Badiſche Stoßtrupps brachen in den Cauriereswald ein und kehrten mit Gefangenen zurück.

9 feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf, weitere 5 durch Abwehrfeuer zum Abſturz gebracht.

### Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.

Die Rückzugsbewegung der Ruſſen nordöſtlich der unteren Düna dauerte geſtern an. Unſere Kavallerie kämpfte erfolgreich mit feindlichen Nachhuten ſüdweſtlich von Nitau und bei Neu-Kaipen (70 Km, öſtlich von Riga).

Zwiſchen Lobeſee und Friedrichſtadt hat der weichende Feind die Ortſchaften in Brand geſteckt.

Die Beute in Dünamünde beläuft ſich außer vielem Schießbedarf und Kriegsvorräten auf 40 Geſchütze, davon haben 22 größeres Kaliber als 12 cm.

Bis zum Schwarzen Meer ſonſt keine größeren Kampfhandlungen.

### Mazedoniſche Front.

Zwiſchen Ochrida- nnd Preſpaſee Gefechte mit Streifabteilungen, öſtlich des Wardar lebhafte Feuertätigkeit.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. Septbr. 4,10 Uhr nachm**

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Heeresfront Kronprinz Rupprecht.

Starker Nebel ſchränkte die Kampftätigkeit am Nordteil der flandriſchen Front ein. Vom Houthoulſter Wald bis zum Kanal Comines-Ypern ſteigerte ſich das Feuer zeitweilig zu großer Heftigkeit. Mehrfach ſtießen die Engländer zu Erkundungen vor; ſie ſind überall abgewieſen worden.

### Heeresfront Deutſcher Kronprinz.

Die Artillerieſchlacht vor Verdun ging geſtern weiter. Auf dem Oſtufer der Maas verſtärkte ſich die Artilleriewirkung mehrmals zum Trommelfeuer.

Kurz vor Dunkelheit brach ein franzöſiſcher Angriff zwiſchen Samogneux und der Straße Beaumont-Bacherauville $3\frac{1}{2}$ Km. vor. Dank der zähen Ausdauer und Stoßkraft unſerer Infanterie und dem Abwehrfeuer der Artillerie blieb dem Feinde ein Erfolg verſagt. Seine Sturmwellen, denen dichtauf ſtarke Reſerven folgten, wurden abgewieſen. Wo ſie eindrangen, warfen ſich unſere Kampftrupps ihnen entgegen und drängten ſie zurück. Einige franzöſiſche Kompagnien ſind aufgerieben worden. Auch ſonſt ſind die feindlichen Verluſte ſchwer.

Während der Nacht blieb das Feuer unvermindert ſtark und ſchwoll heute früh von Beaumont bis Bezonvaux wieder zu heftigem Trommelfeuer an. Seit 6 Uhr vormittags ſind dort neue Infanteriekämpfe im Gange.

### Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.

Zwiſchen Oſtſee und Düna hat unſere Kavallerie weſtlich von Wenden, bei Bending, Nitau und Neu-Heidenhof Gefechtsfühlung mit dem Feinde, der in dieſer Linie eifrig ſchanzt. Vorgeſchobene ruſſiſche Abteilungen wurden an mehreren Stellen durch Kampf zurückgedrängt.

An der Düna hat der Gegner ſeine Stellungen bis weſtlich von Kokenhuſen geräumt.

Die Zahl der auf dem Schlachtfelde von Riga erbeuteten Geſchütze iſt auf 216 geſtiegen.

### Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.

Zwiſchen Pruth und Moldava, ſowie an der Gyimes- und Oſtozſtraße lebhafte Gefechtstätigkeit.

### Mazedoniſche Front.

Weſtlich des Preſpaſees wieſen osmaniſche Truppen in kürzlich gewonnenen Stellungen ruſſiſche Vorſtöße ab.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 9. Septbr., 5,05 Uhr nachm.**

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Heeresfront Herzog Albrecht.

In Flandern herrſchte geſtern geſteigerte Feuertätigkeit an der Küſte und vom Walde von Houthoulſt bis zur Straße Menine-Ypern. Nach Trommelfeuer erfolgten nachts heftige engliſche Vorſtöße nordöſtlich von St. Julien. Der Feind iſt überall abgewieſen worden.

Südlich des La Baſſeekanals und auf beiden Ufern der Scarpe bereiteten die Engländer gleichfalls mit ſtarker Artilleriewirkung gewaltſame Erkundungen vor, die ihnen keinen Erfolg brachten. Nördlich von St. Quentin haben ſich bei Gricourt und Villeret heute morgen Gefechte entwickelt.

### Heeresfront Deutſcher Kronprinz.

In der Champagne gingen franzöſiſche Bataillone öſtlich der Straße Somme-Py-Souain vor; ſie wurden durch Gegenangriffe vertrieben.

Vor Verdun iſt auf dem Oſtufer der Maas tagsüber erbittert gekämpft worden.

Die erſten Wellen der morgens zwiſchen Foſſeswald und Bezonvaux angreifenden Franzoſen brachen im Feuer unſerer Grabenbeſatzung zuſammen. Den hinteren Staffeln des Feindes gelang es bei neuem Anſturm, vom Nebel begünſtigt, im Chaumewald und auf Orna zu — dieſes Dorf war nach Angabe eines gefangenen Offiziers das Ziel der franzöſiſchen Angriffe — Boden zu gewinnen. Hier traf ſie der heftige Gegenſtoß unſerer Reſerven und warf ſie ſüdwärts zurück. Abends vervollſtändigte ein neuer Stoß unſerer Kampftruppen den Erfolg. — In hartem Ringen iſt der Feind im allgemeinen bis in ſeine Ausgangsſtellung zurückgetrieben worden; kleine Geländegewinne verblieben ihm im Südteil des Chaumewaldes und auf dem öſtlich davon befindlichen Rücken.

Von drei franzöſiſchen Diviſionen, haben die blutigſte Verluſte — nach Gefangenenausſagen bis zu 50 Prozent — erlitten, ſind mehr als

**300 Gefangene**

in unſerer Hand geblieben.

Unſere Infanterie hat ſich vortrefflich geſchlagen, die Artillerie ſehr gut gewirkt. Wertvolle Dienſte leiſteten die Infanterieflieger.

### Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Heeresfront des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.

Zwiſchen Oſtſee und Düna drückten unſere Vortruppen an mehreren Stellen die ruſſiſchen Sicherungen auf die im Ausbau befindlichen neuen Stellungen zurück.

### Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.

Südlich des Zbrucz lebhaftes Störungsfeuer und Vorfeldgeplänkel.

Im Oſtoztal iſt die Artillerietätigkeit merklich aufgelebt.

### Mazedoniſche Front.

Südlich des Ochridaſees wurden ruſſiſche Vorſtöße abgewieſen. — Weſtlich des Malikſees haben franzöſiſche Kräfte einige Ortſchaften auf dem Norduſer des Divol-Abſchnittes beſetzt.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 7. September.** Im Atlantiſchen Ozean, im Aermelkanal und in der Nordſee vernichteten unſere Unterſeeboote wiederum ſieben Dampfer mit 19 500 Brutto-Regiſter-Tonnen, darunter die engliſche U-Bootfalle „Q 8“ (früher engliſcher Dampfer „Vale“), ein unbekannter Dampfer von etwa 4000 To., der nach Ausſehen, nach Art der Bewaffnung und Scheinwerfer, ſowie nach dem gleichmäßigen Anzug der Beſatzung als Hilfskreuzer angeſprochen wurde, und ein engliſcher bewaffneter, geſicherter, tief beladener Dampfer.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 8. September.** Eines unſerer Uboote, Kommandant Kapitänleatnant Meuſel, verſenkte 19 Schiffe mit 53 500 Brutto-Regiſtertonnen. Darunter befanden ſich ſechs bewaffnete Dampfer und drei bewaffnete Segelſchiffe.

Unter der verſenkten Ladung befanden ſich 18 650 Tonnen Kohlen, 15 000 Lebensmittel, 11 890 Eiſenerz, 2500 Weizen, 2500 Stückgüter, 2760 Farbholz, 208 Farbholzextrakt, 1400 Schwefel, 3000 Stacheldraht, 13 Lokomotiven und eine Paketpoſt für das kanadiſche Hauptquartier in Frankreich. Sechs Geſchütze wurden erbeutet.

**W.T.B. Berlin, 8. September.** Im Sperrgebiet um England wurden durch unſere U-Boote neuerdings 23 000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich der engliſche Dampfer „Roſario“, mit 2500 To. Erz nach Glasglow, ſowie 3 größere Dampfer, die Kohlen geladen hatten.

**W.T.B. Wien, 7. September.** Aus dem Kriegspreſſequartier wird gemeldet: Italieniſcher Kriegsſchauplatz: Der Kampf um den Beſitz des Monte San Gabriele dauert in unverminderter Heftigkeit an. Schweres Artilleriefeuer und Minenwerferfeuer liegt ununterbrochen auf dieſem Kampfraume, wobei der Feind auch vielfach Gasgranaten verwendete. Zehnmal ſtürmte er geſtern gegen den Nordteil der Gabriele-Stellung. Einmal verſuchte er es auch gegen den Weſtteil. Immer wurde der Italiener von den tapferen Grabenverteidigern unter den größten Verluſten im Nahkampf zurückgeſchlagen, doch unentwegt führte Cadorna gegen alle drei Fronten des Gabriele immer neue Maſſen zum Sturme heran, die ſchon in unſerm Vernichtungsfeuer ſichtlich die ſchwerſten Verluſte erleiden. Trotz dieſer feindlichen Anſtrengungen behaupteten wir alle vorgeſtern gewonnenen Stellungen reſtlos. Auch gegen St. Catharina wurde ein ſtarker feindlicher Angriff zurückgeſchlagen Im Tarnowitzer Walde waren zeitweiſe Handgranatenkämpfe. Sonſt an der Görzer Front nur Artilleriefeuer, das ſich namentlich gegen die rückwärtigen Räume richtete. Auch am Nordteile der Karſthochfläche nur geringe Gefechtstätigkeit. Die Stellungen am Hermeda-Abſchnitt, die der Feind geſtern verloren hatte, lagen ebenfalls andauernd in ſchwerem Feuer. Mehreren Angriffsverſuchen bei Flondar, San Giovanni, die alle meiſt ſchon in unſerem Feuer zuſammenbrachen, folgte in den Abendſtunden ein heftiger Anſturm auf die ganze Front von Selo bis zum Meere. Nach heftigſten Nahkämpfen waren 9 Uhr 30 Minuten abends alle feindlichen Sturmkolonnen abgeſchlagen. Dort, wo der Gegner vorübergehend einzudringen vermochte, warfen ihn unſere tapferen Verteidiger in ſchneidigem Gegenſtoß zurück. Hierbei nahmen ſie 5 Offiziere und 500 Mann gefangen. In den letzten dortigen Kämpfen fielen uns auch 4 Regimentskommandeure und außerdem der Generalſtabsoffizier der Brigade Catanzaro, ein Verwandter Cadornas, in die Hände. Dieſe eingerechnet, machten wir ſeit Beginn der Schlacht 18 500 Feinde, darunter 500 Offiziere, zu Gefangenen. Trieſt wurde mittags und heute früh 3 Uhr von Fliegern beworfen.

**Haag, 8. September.** Aus Petersburg wird berichtet: In ruſſiſchen Finanzkreiſen verlautet, daß England und die Vereinigten Staaten auch nach dem Kriege die Poſt und das Telegraphenweſen in Rußland kontrollieren werden, um die Vorſchüſſe an Rußland zu amortiſieren, während Japan die Verwaltung der Sibiriſchen Eiſenbahn in der Hand behalten wird.

**W.T.B. Rotterdam, 8. September.** „Daily News“ ſchreibt anläßlich der Rede Henderſons in Blackpool, in der er das Wiederaufleben der Stockholmer Konferenzidee ankündigte, Henderſon ſtellt ſich damit endgiltig an die Spitze der Arbeiter in England. Seine Rede werde in ganz Europa und Amerika Widerklang finden. — „Daily Telegraph“ ſchreibt: Die herzliche Aufnahme, die Henderſon bei den auf dem Kongreß anweſenden Friedensfreunden fand, bewies, daß die Friedensfreunde ihn als Bundesgenoſſen betrachten. Aus ſeiner Rede geht hervor, daß er in der Tat dieſe Richtung eingeſchlagen hat. Der Gewerkſchaftskongreß nahm mit 2 339 000 Stimmen gegen 278 000 eine Entſchließung zu Gunſten des Freihandels nach dem Kriege an.

**W.T.B. Amſterdam, 8. September.** „Allgemeen Handelsblad“ zufolge berichtet „De Joodſch Wachter“, daß ſich bis zum 10. Auguſt 20 000 ruſſiſche Juden in England zum Rücktransport nach Rußland melden, weil ſie die Rückkehr nach Rußland der Einreihung in die britiſche Armee vorzogen.

**Stockholm, 8. September.** Die Blätter berichten zahlreiche abſchreckende Einzelheiten über die Wiedereinführung der Todesſtrafe gegen Deſerteure oder Provokateure. Laut „Rußkoje Slowo“ verlangt der Kommiſſar der 11. Armee Kirienko die Anwendung der Todesſtrafe auch gegen Aerzte, unter denen neuerdings ebenfalls zahlreiche Fälle von Deſertation vorkommen.

**Stockholm, 8. September.** Laut „Utro Roſſij“ wurde auf Befehl der Militärbehörden das geſamte Serum-Laboratorium des Profeſſors Kantakuzene aus Jaſſy nach Charkow überführt. Das Inventar mit den Aerzten und 100 Angeſtellten füllte einen 40 Waggon langen Sonderzug. Dieſer wurde auf einer Station von Deſerteuren angehalten und nach Spiritus durchſucht Ein Waggon mit fertigem Typhusſerum verbrannte.

## Lokales u. Provinzielles.

**Elmshorn.** Ein außerordentich frecher Diebſtahl iſt in der Nacht bei Frau Thamlina Witwe am Strohdeich bei Kollmar ausgeführt worden. Diebe, die mit den Hausgelegenheiten genau Beſcheid wiſſen müſſen, holten ſich erſt ein Pferd von der Weide, dann eine Halbchaiſe aus der Scheune — den Verſteckplatz des Scheunenſchlüſſels kannten ſie —, dann gingen ſie in den Keller, holten hier eine Kruke mit Schmalz, eine mit Talg und einen Reſt Butter heraus, aus dem Speicher ließen ſie 50 Pfund Mehl mitgehen, aus dem Küchenſchrank ein Glas mit Zucker und etwas Brot. Als ſie ſo alle erreichbaren Lebensmittel zuſammengeräubert hatten, fuhren die Diebe elegant in der Chaiſe davon; zuerſt vorſichtigerweiſe auf dem Grasland, dann auf der Chauſſee, nnd zwar in der Richtung nach Elmshorn. Bis jetzt gelang es noch nicht, die frechen Gauner dingfeſt zu machen.

# Die ſiebente Kriegsanleihe.

Nichts weiſt mehr auf die Kraft der deutſchen Volkswirtſchaft hin, als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reiches nach mehr als dreijähriger Kriegsdauer von neuem an das Kapital, an die großen und kleinen Sparer in den Städten und auf dem Lande ſich mit dem bekannten Aufruf „Zeichnet die Kriegsanleihe“ wenden kann. Daß dieſer Zeitpunkt jetzt, und zwar zum ſiebenten Male, nahegerückt iſt, bringt keinem eine Überraſchung, iſt doch die Finanzverwaltung bis jetzt jeweilig etwa ſechs Monate nach der Ausgabe der erſten Kriegsanleihe dazu geſchritten, die Kriegsausgaben gleichſam aus dem Schwebezuſtand auf eine ſichere Grundlage zu ſtellen. Unſere Gegner laſſen ſich mit der Umwandlung ihrer ſchwebenden Verbindlichkeiten in Anleihen weit mehr Zeit — aber nicht aus freier Entſchließung. Sie kennen ſehr wohl die Grundſätze einer ſoliden Finanzpolitik, aber ihre Anwendung ſtößt bei allen unſeren europäiſchen Feinden auf Schwierigkeiten, teils, weil ihre wirtſchaftliche Kraft erlahmt iſt, teils, weil der Patriotismus ſich bei ihnen mehr in Worten als in Taten äußert.

Bei uns harren bereits ſehr erhebliche Summen des Augenblicks, in dem ſie der Kriegsanleihe dienſtbar gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, im beſonderen die großen Beträge, die in Schatzwechſeln des Reichs angelegt ſind, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkaſſen. Dieſe Tatſache darf aber niemand zu der Anſicht verleiten, es komme auf ſeine Mitwirkung nicht an. Vielmehr iſt es, je näher wir dem Frieden kommen, um ſo notwendiger, kein Nachlaſſen zu zeigen, ſondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, daß unſere Kraft, auch auf wirtſchaftlichem Gebiet, dem Vaterlande geſammelt nach wie vor zu ſeiner Verteidigung zur Verfügung ſteht.

Die ſiebente Kriegsanleihe wird faſt genau nach dem Muſter der ſechſten ausgeſtattet. Sie beſteht aus 5 % igen Schuldverſchreibungen und 4½ % igen Schatzanweiſungen, die zum Preiſe von 98 Mark für 100 Mark Nennwert in der Zeit vom 19. September bis zum 18. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Schuldbuchforderungen mit Sperre bis zum 15. Oktober 1918 ermäßigt ſich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mk. für 100 Mk. Nennwert. Das Reich darf die 5 % igen Schuldverſchreibungen früheſtens zum 1. Oktober 1924 kündigen. Das iſt für den Zeichner inſofern ein Vorteil, als er ſein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbedingt mit 5 vom Hundert verzinſt erhalten muß. Auch ſpäter darf das Reich den Zinsfuß nicht herabſetzen, ohne gleichzeitig die Kündigung auszuſprechen; dies bedeutet, daß dann jeder Anleiheinhaber das Recht hat, den Nennwert ſeiner Schuldverſchreibungen in barem Gelde, alſo 2 Mark für je 100 Mark mehr als den Zeichnungspreis, zu fordern.

Für die 4½ % igen Schatzanweiſungen iſt von vornherein ein Tilgungsplan aufgeſtellt, der mit dem für die Schatzanweiſungen der ſechſten Kriegsanleihe vorgeſehenen übereinſtimmt. Nach den Einzelheiten des Tilgungsplanes muß der Inhaber von Schatzanweiſungen im Falle der Ausloſung ſeiner Schatzanweiſungen mindeſtens für 100 Mark Nennwert 110 Mark erhalten. Er kann aber auch unter den noch ſpäter zu erläuternden Vorausſetzungen 115 oder 120 Mark als Erlös erzielen. Dieſer große Vorteil verdient in den weiteſten Kreiſen des Anlage ſuchenden Kapitals Beachtung.

Da, wie anzunehmen iſt, viele Eigentümer der älteren 5%igen Schuldverſchreibungen und der früher ausgegebenen 5%igen Schatzanweiſungen den Wunſch haben werden, ihren Beſitz in die neuen auslosbaren Schatzanweiſungen umzuwandeln, ſo iſt wieder, wie bei der ſechſten Kriegsanleihe, ein von leicht erfüllbaren Bedingungen abhängiges Umtauſchrecht geſchaffen worden.

Die Einzahlungen auf die ſiebente Kriegsanleihe können vom 29. September ab (der 30. September iſt ein Sonntag) geleiſtet werden; Pflichtzahlungstermine ſind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 6. Februar. Es können alſo alle die, die über flüſſige Gelder verfügen, alsbald in den Genuß der hohen Verzinſung kommen; wer aber erſt ſpätere Eingänge für die Kriegsanleihe verwenden will, dem ſind ſehr bequeme Zahlungsmöglichkeiten eingeräumt.

Daß eine Anleihe des Deutſchen Reichs, eine Forderung mithin an das geſamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wiſſen wir alle. Der Verzinſung eines erheblichen Teiles der Kriegsanleihen ſind bereits neue Steuerquellen gegenübergeſtellt; im übrigen iſt es kaum nötig zu ſagen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und ſeine Geſetzgebung verantwortlich ſind, es als ihre vornehmſte Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs das gegebene Zahlungsverſprechen zu halten.

Wer die ſiebente Kriegsanleihe zeichnet, erwirbt die beſte Kapitalanlage und trägt, indem er unſern Tapfern draußen zu Waſſer und zu Lande hilft, zum Schutze des Reichs, zum Schutze der eigenen Perſon und des eigenen Vermögens bei.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Franzoſen über Rigas Fall.

Um nicht in Frankreich den Glauben an einen militäriſchen Sieg der Deutſchen aufkommen zu laſſen, erhielt die Preſſe Anweiſung zu erklären, daß es den Deutſchen nur infolge der Diſziplinloſigkeit und der Feigheit der Ruſſen möglich war, über die Düna zu kommen. Die politiſche Bedeutung der Einnahme der Stadt wird aber nicht beſtritten. Es ſei ein großer Erfolg der Deutſchen. Über die Rückwirkung und über die Ausblicke auf die künftige militäriſche Stärke Rußlands herrſcht im franzöſiſchen Blätterwalde große Niedergeſchlagenheit. Die Blätter erklären, daß man ſich auf Rußland nicht mehr verlaſſen könne. Der unſchätzbare Wert des Eingreifens der Ver. Staaten werde erſt jetzt klar, wo man mit dieſem Vorteil rechnen müſſe, um einigermaßen einen Ausgleich für den ruſſiſchen Zuſammenbruch zu finden. Es wäre Wahnſinn, jetzt noch auf eine ruſſiſche Offenſive zu hoffen, wo die Ruſſen Mühe hätten, ſich zu verteidigen.

*

### Englands Kriegsziele.

In einem längeren Artikel führt die Londoner ‚Daily Mail‘ aus, England würde zu dem von Wilſon geforderten „status quo ante“ zurückkehren, wenn es ſich um die europäiſche Lage von 1864 handelt. Der Zuſtand von 1864, der der allein vernünftige iſt, ſagt der Artikel, würde jedermann außer den Hunnen befriedigen. Man ſtelle ſich vor, welche friedliche Ruhe die Rückkehr zu ihm bringen würde. Die Elb-Herzogtümer würden an Dänemark zurückfallen, Frankreich hätte Elſaß-Lothringen wieder. Der Kieler Kanal würde nutzlos ſein, Helgoland würde wieder britiſch werden. Deutſchland würde unter Aufgabe der Reichseinheit wieder eine Mehrheit unabhängiger Königreiche werden. Die deutſchen Kolonien, deren Erwerb wir in törichteſter Weiſe geſchehen ließen, würden für immer die ſchwere Hand der Tyrannei abſchütteln. Wir würden mit einem Satze zum Goldenen Zeitalter zurückkehren, das unſere Blindheit und die deutſche Raubſucht zerſtört haben.

*

### Bittere Wahrheiten.

Die britiſche Admiralität iſt wieder einmal der Gegenſtand ſchärfſter Kritik. So ſchreibt die ‚Saturday Review‘: Wer hätte wohl ahnen können, daß im vierten Kriegsjahre England und nicht Deutſchland in der Defenſive ſein würde, daß unſere Flotte nur eine einzige, dabei noch unentſchiedene Schlacht ſchlagen würde; daß die Feindesküſten immer verſchont, unſere eigenen jedoch fortwährend überfallen, unſere Schiffe oft nur in Steinwurfsbreite von unſerem Strand verſenkt werden würden; daß der britiſche Handel gelähmt ſein würde durch eine Blockade, die wöchentlich Hunderttauſende von Tonnen Ladung zerſtört! Unſere Seeherrſchaft beſteht nur auf dem Papier. Wohl zum erſten Male in unſerer Flottengeſchichte ſind wir in der Defenſive, und ſie iſt höchſt zahm und demütigend.

*

### Amerikas Friedensbedingungen.

Das Staatsdepartement der Ver. Staaten macht holländiſchen Berichten zufolge bekannt, Amerika beabſichtige keineswegs, wie behauptet wurde, die Abſetzung der Hohenzollerndynaſtie zu fordern, damit eine mögliche Grundlage für Friedensverhandlungen ſich finde. Es liegen Gründe vor, anzunehmen, daß Amerika damit zufrieden ſein würde, wenn in Deutſchland innere Reformen Platz griffen, die eine Bürgſchaft für die Ehrlichkeit des Verhaltens Deutſchlands zu anderen Nationen geben. Deutſchland eine beſtimmte Regierungsform vorzuſchreiben, ſei nicht beabſichtigt. Amerika wird ſelbſt darüber urteilen, ob es die Reformen, die eingeführt werden, für ausreichend hält, um als Grundlage für die Friedensverhandlungen zu dienen. — Gegenüber dieſer Erklärung, die die Note Wilſons weſentlich einzuſchränken beſtimmt iſt, muß daran feſtgehalten werden, daß das Maß der bei uns einzuführenden Reformen unter allen Umſtänden von uns beſtimmt werden muß.

# Über Riga hinaus.

### Die neue ruſſiſche Verteidigungsſtellung.

Von Riga aus führen mehrere Straßen nach Nordoſten, Oſten und Südoſten durch den Stint- und Jägel-See. Die Hauptſtraße führt von Riga über Wenden und Walk, wo ſie ſich mehrfach abzweigt. Die nordweſtliche Linie geht von hier aus nach Pernau und eine nordöſtliche Abzweigung davon zum Kriegshafen Reval. Die nördliche Verlängerung der Linie Riga—Walk führt geradenwegs nach Dorpat, der bekannten Univerſitätsſtadt, die ihrerſeits wieder mit Reval und Petersburg durch Straßen verbunden iſt. Auch die große Verbindung Dünaburg—Petersburg wird von Walk aus durch die Linie Walk—Pſkow mit Riga verbunden.

Wir ſehen alſo hier ein gut vorbereitetes Netz von Straßen, das nach dem zweitſtark befeſtigten Platze Reval und Petersburg-Kronſtadt führt. Die günſtige, von der Natur gleichſam zur Verteidigung geſchaffene Stellung, welche der Lauf der Düna von Dünaburg—Riga aufweiſt, bietet das Gelände zwiſchen dieſer Linie und Petersburg nicht mehr in gleichem Maße, wenn auch genügend Möglichkeiten der Verteidigung offen bleiben. Der Raum zwiſchen der Düna-Linie und Petersburg, der im Oſten von der Bahnſtrecke Dünaburg—Petersburg begrenzt wird, zeichnet ſich durch eine große Anzahl kleinerer und größerer Flußläufe ſowie Seen aus. Die rechten Nebenflüſſe der Düna geben dem erſten Abſchnitt des Landes die Geſtaltung. Von ihnen ſind die hauptſächlichſten der Eweſt und der Oger. Ihre Flußrichtung, die ungefähr von Oſten nach Weſten verläuft, iſt allerdings nicht geeignet, den Vormarſch von Weſten nach Oſten zu ſperren.

Bedeutſamer aber als dieſes Flußnetz iſt die Seenlinie, die im Rücken der Dünalinie einen Riegel vorſchiebt. Es iſt das weite Gebiet des Peipus- und Pſkower-Sees. Der Peipus-See hat eine Länge von 75 Kilometern und erſtreckt ſich auf halbem Wege zwiſchen Riga und Petersburg von Norden nach Süden. Seine Breite beträgt ungefähr 50 Kilometer. Er wird fortgeſetzt durch den Pſkower-See, mit dem er durch eine See-Enge von 27 Kilometern verbunden iſt. Der Pſkower See ſelbſt iſt 42 Kilometer lang und 40 Kilometer breit. Auch er hat ungefähr die Richtung von Norden nach Süden, ſo daß hier ein natürliches Hindernis in beträchtlicher Ausdehnung vorhanden iſt. Die Verbindung mit dem Meere wird durch den Narwa-Fluß hergeſtellt, der die Nordküſte des Peipus-Sees mit dem Finniſchen Meerbuſen verbindet und ſo den Vormarſch nördlich des Peipus-Sees erſchwert. Der Pſkower-See wird nach Süden durch die Welikaja fortgeſetzt. Die Welikaja fließt von Süden nach Norden über Pſkow und bildet auf dieſe Weiſe hinter der Linie Dünaburg—Petersburg eine natürliche Sperre gegen Oſten.

In ruſſiſchen Zeitungen wurde ſchon vor vielen Monaten mitgeteilt, daß vor der Seenplatte und zum Teil innerhalb der kleineren Seen, die ſüdlich und weſtlich der beiden großen Seen liegen, eine befeſtigte Verteidigungslinie nach den Plänen des damaligen Oberbefehlshabers Rußki, auf der Linie Reval—Dorpat—Pſkow erbaut worden ſein ſoll, die aus Feldbefeſtigungen aller Art beſteht. Auf dieſe Weiſe entſtand hier eine ruſſiſche Verteidigungsfront, deren rechter Flügel die Seefeſtung Reval iſt, während der linke Stützpunkt von dem Brückenkopf Pſkow gebildet wird. Als zweite Linie zum Schutze Petersburgs wird man die Seen-Engen betrachten dürfen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der **Reichstag**, der am 26. d. Mts. wieder zuſammentritt, findet ein reiches **Arbeitsprogramm** vor. Vor allem handelt es ſich um die ſchwebenden innerpolitiſchen Fragen (Siebenerausſchuß, Teilung des Reichsamts des Innern, Geburtenrückgang). Einen breiten Raum in den Verhandlungen dürften wieder die Fragen der Parlamentariſierung einnehmen. Hinſichtlich einer Veränderung der Reichstagswahlkreiſe ſteht ein Geſetz in Ausſicht, das den großen Städten eine Erweiterung ihrer Rechte bringt. Die Zahl der Reichstagsſitze wird um etwa 30 vermehrt werden. Auch den Ernährungsfragen wird eingehende Erörterung gewidmet werden.

*Zum Leiter der neuen **Preſſe-Zentralſtelle** beim **Reichskanzleramt** iſt der bisherige Preſſereferent im Reichsamt des Innern Landrat Freiherr von Braun auserſehen. Die Nachrichtenabteilungen, die im Auswärtigen Amt und in den anderen Reichsämtern und Miniſterien beſtehen, ſollen ihre bisherigen Befugniſſe beibehalten, aber die neue Zentralſtelle ſoll eine Vereinheitlichung bewirken, ohne die Selbſtändigkeit der Preſſe zu unterbinden. Es handelt ſich vor allem um die Erteilung ſchneller, eingehender und ſachlicher Informationen an die Preſſe.

### Polen.

*In einer **Anſprache des Generalgouverneurs v. Beſeler**, die bei der Feier des zweijährigen Beſtehens des Generalgouvernements gehalten wurde, heißt es u. a.: „Wir haben in dieſem Jahre nach langen Überlegungen und politiſchen Kämpfen den Verſuch gemacht, die Grundlagen eines polniſchen Staates zu legen. Dieſer Verſuch iſt nicht zu den Akten gelegt, ſondern er geht weiter, und jeder arbeitet an ſeiner Stelle, da wo er ſteht, an dieſem wichtigen Werk, das für uns Deutſche von der allerhöchſten Bedeutung iſt, weiter mit. Wir haben aber manches erlebt, was wir vielleicht gern nicht erlebt hätten.“

### Amerika.

*Der ‚New York Herald‘ veröffentlicht einen **Briefwechſel** zwiſchen dem **Deutſchen Kaiſer** und dem **Zaren** aus den Jahren 1904 bis 1907, der angeblich in den Papieren des Exzaren gefunden worden ſein ſoll und in dem davon die Rede iſt, daß Deutſchland, Rußland und Frankreich ſich vereinigen müßten, um den immer gefahrvoller werdenden engliſch-japaniſchen Hochmut zu brechen. Kaiſer Wilhelm ſoll angeblich einen entſprechenden deutſch-ruſſiſchen Vertrag ſkizziert haben, deſſen Unterzeichnung daran ſcheiterte, daß der Zar dieſen Vertrag zuerſt Frankreich vorlegen wollte, während der Kaiſer erſt von dem abgeſchloſſenen Übereinkommen Frankreich unterrichtet wiſſen wollte. Iſt dieſer Briefwechſel echt, ſo würde es zeigen, daß Kaiſer Wilhelm mit Rußland und Frankreich in friedlichen Beziehungen leben wollte, um der früh erkannten, jetzt über die Welt hereingebrochenen engliſchen Gefahr zu begegnen.

### Kleine Nachrichten.

— Die **deutſche Kronprinzeſſin** iſt in Potsdam von einer **Prinzeſſin** glücklich entbunden worden.

— Admiral **Souchong**, der Befehlshaber der Mittelmeerſtreitkräfte, iſt zu anderweitiger Verwendung **abberufen** worden.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

6] Roman von **Ludwig Haſſe**.

(Fortſetzung.)

„Herr Graf . . .“

„Na, denken Sie ſich nur nichts Schlimmes . . .“

„Aber, gnädiger Herr!“

„Das Geld iſt ehrlich erworben. Doch genug davon. Iſt der Wagen bereit?“

„Jawohl, Herr Graf.“

„So laſſen Sie uns fahren.“

„Und das Gepäck?“

„Ich habe nichts weiter als dieſen Handkoffer. Mein großes Gepäck iſt noch in Berlin. Es wird mir nachgeſchickt.“

„Darf ich die Handtaſche nehmen?“

„Ich danke. Laſſen Sie nur.“

Sie gingen durch den Bahnhof, an deſſen äußerer Seite der Jagdwagen, mit zwei edlen Trakehner Rappen beſpannt, wartete.

Erſtaunt ſah der Graf die Pferde an.

„Was ſind das für Pferde, Peterſen?“

Der Inſpektor ſchmunzelte. „Herr Graf wiſſen, daß die alten Kutſchpferde nicht mehr recht vor einer Equipage paßten — da mir Herr Graf geſtattet hatten, einige Ackerpferde zu kaufen, ſo habe ich die alten Kutſchpferde in den Ackerſtall genommen und dafür dieſe neuen Kutſchpferde gekauft. Ich hab’ ſie billig gekriegt und glaubte, Herrn Grafen eine Freude zu machen. Ich weiß, Herr Graf lieben ſchöne und ſchnelle Pferde . . .“

„Das tue ich allerdings — und ich danke Ihnen für Ihre gute Abſicht. Aber nötig war das nicht. Ich will keinerlei unnötigen Aufwand treiben, lieber Peterſen. Sie wiſſen, daß wir es dazu nicht haben.“

„Ich dachte . . . ich glaubte . . .“ ſtotterte der Inſpektor.

„Sie glaubten vielleicht, weil ich Ihnen einige Gelder für die Wirtſchaft zur Verfügung ſtellen konnte, würde ich auch für mich etwas aufwenden wollen. Nein, Peterſen, mit mir bleibt es beim alten. Ich werde mich ſogar noch einfacher einrichten als früher. Die Haushaltung kann ſehr vereinfacht werden, da ich keine Gäſte empfange. Ich will das einmal mit Ihrer Frau beſprechen, das iſt eine ſehr verſtändige Frau — vielleicht gebe ich mich bei ihr in Koſt . . .“

„Herr Graf . . .?“ Der alte Inſpektor ſtarrte ſeinen jungen Herrn erſchrocken an und jetzt bemerkte er zum erſten Male den düſteren Ausdruck der Augen des Grafen und die tiefe, finſtere Falte, welche ſich zwiſchen ſeine Augenbrauen eingegraben hatte.

„Ich erſchrak bis ins Herz hinein, Anna,“ ſagte der ehrliche Peterſen ſpäter zu ſeiner Frau, „als ich das ſah. So hatte ich ihn noch nie geſehen, ſelbſt nicht in den bedenklichſten Zeiten, wenn wir nicht wußten, woher die Zinſen nehmen. Es muß ihm etwas Fürchterliches paſſiert ſein, Anna. Er ſah aus wie ein Menſch, der kein gutes Gewiſſen hat,“ ſetzte der Alte flüſternd hinzu.

In der Tat, wenn man des Grafen ſchlanke, kräftige Geſtalt zuſammengeſunken und vornübergebeugt auf dem rappelnden Jagdwagen ſitzen ſah, den ſtarren Blick der finſteren Augen in die Ferne gerichtet, die Hände wie kraftlos in den Schoß ruhen laſſend, dann konnte man wirklich auf den Gedanken kommen, ein Verbrechen belaſte ſein Gewiſſen.

Eine Weile fuhren ſie ſchweigend dahin. Die Rappen griffen tüchtig aus und verfielen erſt in Schritt, als der ſandige Weg eine Anhöhe hinaufführte und die Räder tief in den Sand verſanken.

Da richtete ſich der Graf mit einem leichten Seufzer empor.

„Alſo es ſteht alles gut auf Einödt, Peterſen?“

„Ja, Herr Graf. Wir werden eine ſehr gute Ernte haben. Noch einige ſolche Jahre und Einödt ſteht wieder wie in früheren Zeiten da.“

„Das ſoll es auch. An Arbeit und Fleiß werde ich es nicht fehlen laſſen. Ein — glücklicher Zufall — eine — eine unerwartete Erbſchaft — hat mir einiges Geld zugewendet, Peterſen — wir wollen damit Einödt wieder hochbringen, hören Sie, ſo hoch wie früher, und dann — dann, Peterſen, wollen wir ſparen, daß wir ein Kapital zuſammen bringen — ich denke, in einigen Jahren wird das gehen . . .“

„Ich denke auch, Herr Graf. Ich weiß allerdings nicht, wie viel Sie in die Wirtſchaft hineinſtecken können . . .“

„Das laſſen Sie ſich nicht kümmern. Das iſt meine Sache. Wirtſchaften Sie nur ordentlich — es ſoll alles in den beſten Stand geſetzt werden, dann wird ſich der Ertrag auch wieder heben. Ich denke, ich kann 100 000 Mark in die Wirtſchaft ſtecken . . .“

„Oh, Herr Graf . . .“

„Iſt das nicht genug?“

„Über die Hälfte genug!“

„Um ſo beſſer. — Aber da haben wir ja Einödt. — Es iſt doch ein häßlicher alter Kaſten und ich begreife nicht, wie man es ſo lieb haben kann . . .“

Er verſank wieder in ein finſteres Schweigen, das der Inſpektor nicht zu ſtören wagte.

So fuhr man ſchweigend in den Hof von Schloß Einödt ein und vor die breit hervortretende Rampe, an deren Fuß der Verwalter und der Diener den zurückgekehrten Herrn empfingen.

4.

So war Graf Alexander von Gallenberg, Edler Herr zu Einödt, Erbherr auf Minkendorf und Gallenſtein, wieder heimgekehrt in das Haus ſeiner Väter. Er ſah auf die im Schmuck einer reichen Ernte ſtehenden Felder, die er ſich durch ein Opfer ſeiner Manneswürde zurück erkauft hatte, hinaus.

So weit ſein Auge reichte, wogte das goldene Ährenmeer des Roggens, wiegten ſich die ſchweren Wellen des Weizens im lauen Sommerwinde und raſchelten die Haferriſpen leiſe aneinander, als flüſterten ſie ſich trauliche Märchen zu vom Blühen und Grünen im Frühling und ſanftes Dahinwelken im Herbſt. Den Horizont grenzte der Fichtenwald von Einödt ab, den des Beſitzers Geldbedürfnis ſchon ſehr gelichtet hatte; meilenweit erſtreckte ſich der Wald, der mit den königlichen Forſten zuſammenhing. Dort, wo die Lichtung mit den

# Der Flug über den Ozean.

### Luftfahrpläne unſerer Feinde.

Im Londoner ‚Obſerver' ſtellt ein Fachmann Betrachtungen über die Möglichkeit baldiger Ozeanflüge an. Er weiſt auf die im Kriege gemachten Erfahrungen hin und fährt dann fort:

Da die kürzeſte Strecke von St. Johns in Neufundland nach der iriſchen Küſte nur 1600 engliſche Meilen beträgt, muß bei günſtigem Winde die Leiſtung möglich ſein, da doch ſchon vor dem Kriege ein 24-Stundenflug ausgeführt worden iſt, in dem 1200 Meilen mit einem langſamen Flugzeug bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 49 Meilen zurückgelegt wurden. Jetzt aber gibt es Maſchinen von 80 bis 90 Meilen Geſchwindigkeit, die ohne Unterbrechung 20 bis 25 Stunden in der Luft arbeiten können. Außerdem iſt es möglich, eine nördlichere Route zu wählen: Labrador—Grönland 600 Meilen, Grönland—Island 650 Meilen, Island—Schottland 500 Meilen, oder eine ſüdliche: 1200 Meilen bis Harta (Fayal) in den Azoren und 500 Meilen nach Portugal. Während bisher alle langen Flüge mit Flugzeugen mit einem Motor gemacht ſind, könnte jetzt ein Apparat mit zwei Motoren in Ausſicht genommen werden, von denen aber einer zum Fliegen ausreicht, ſodaß der andere im Falle des Verſagens des einen benutzt werden kann.

Ein Unſicherheitsfaktor iſt die Windeinwirkung, die ſchwer zu ſchätzen iſt; Luftſtrömungen laſſen ſich nicht wie Meeresſtrömungen berechnen. Deshalb iſt es am beſten, wenn der Flieger ſich an Dampfſchiffsrouten hält. Zuverläſſige Daten zeigen, daß er dann um mehr als eine halbe Flugſtunde von einem mit drahtloſer Telegraphie ausgerüſteten Schiff entfernt ſein würde. Gerade das macht den Ozeanflug für ein mit drahtloſer Telegraphie ausgerüſtetes Flugzeug praktiſch durchaus möglich. Ein Flugzeug von 80 Meilen Geſchwindigkeit, das 20 Stunden fliegen kann, würde die 1600 Meilen leiſten, aber bei günſtigem Winde, bei dem ſicher der erſte Flug unternommen würde, 2200 Meilen leiſten können. Ganz geraden Kurs zu halten, wird ſchwer möglich ſein; aber ſelbſt eine Abweichung von 20 Graden links oder rechts würde die Entfernung bis zur europäiſchen Küſte nur um 250 Meilen vergrößern. Unter günſtigen Umſtänden könnte der Flug in 16 Stunden ausgeführt werden.

Für einen erſten Verſuch empfiehlt ſich ein Flug von Oſten nach Weſten nicht wegen der großen Einbuchtungen der amerikaniſchen Küſte. Außerdem ſind Weſtwinde häufiger als dauernde, zuverläſſige Luftſtrömungen aus dem Oſten. Aber ſehr bald nach dem erſten Fluge werden Flüge in beiden Richtungen regelmäßig ſein, nur wird die Flugdauer mit dem Winde wechſeln. Wahrſcheinlich werden für Ozeanflüge zwei Führer nötig ſein, da ſonſt die Nervenanſpannung, die bei Flügen außerhalb Sehweite des Landes größer iſt, zu ſtark ſein würde. Bald nach den erſten erfolgreichen Flügen wird Methode in die Sache kommen. Wahrſcheinlich werden die Feuerſchiffe in Zwiſchenräumen auf der Strecke untergebracht werden. „Könnte man heute von dem Mechanismus und den Zutaten ſprechen, die ſchon tatſächlich verfügbar ſind, ſo würde jeder Zweifel an der baldigen Einrichtung regelmäßiger Ozeanflugdienſte verſchwinden."

Die Reiſedauer wird ſo kurz ſein, daß die Koſten gegenüber den jetzigen Reiſekoſten gering ſein werden. Für England und die Ver. Staaten, die jetzt Waffenbrüder ſind, und deren Geſchicke für alle Zukunft feſt verbunden ſind, iſt der Fortſchritt, der die Entfernung von fünf bis ſechs Tagen auf einen vermindert, eine Verkündigung des Zuſammenklanges zweier Kulturen. Die Kunſt des Fliegens, die unter Blutvergießen erlernt wurde, wird dem Frieden in mächtiger Weiſe dienen.

# Volkswirtſchaftliches.

**Die Gerſtenzuteilung an das Braugewerbe** für die neue Kampagne hat, wie verlautet, nunmehr begonnen. Die Reichsgetreideſtelle hat der neu gegründeten Gerſtenverteilungsſtelle zunächſt 7000 Tonnen Gerſte überwieſen zur Verteilung an die Brauereien. Die Verteilung erfolgt derart, daß 4000 Tonnen zur Bierherſtellung für das Feldheer, 8000 Tonnen für Rüſtungsarbeiter beſtimmt ſind. Zur Bierherſtellung für den Zivilbedarf iſt bisher noch keine Gerſte überwieſen worden.

# Von Nah und Fern.

**Militäriſche Kommandos zum Schutz der Heeresgüter.** In einer größeren Zahl deutſcher Städte ſind beſondere militäriſche Kommandos eingerichtet, um Heeresgüter gegen die in letzter Zeit des öfteren verübten Diebſtähle zu ſchützen. Eine Anzahl ſolcher Fälle iſt ſchon aufgedeckt. Die Täter haben ſich nun vor dem Richter zu verantworten und, da es ſich faſt durchweg um Transport- und Bandendiebſtahl handelt, bis zu 10 Jahren Zuchthaus zu erwarten.

**Reiche Kohlernte in den ſchleswig-holſteiniſchen Marſchen.** Zur Gemüſeverſorgung der Großſtädte leiſten die Marſchen und namentlich die geſegnete Inſel Nordſtrand einen ganz erheblichen Beitrag. Von Nordſtrand allein werden gut 300 Eiſenbahnwagenladungen mit je 20 000 Pfund Weißkohl zum Verſand kommen. Außer dem Kohl werden noch große Mengen Rüben uſw. zum Verſand kommen.

**Stettin ohne Straßenbeleuchtung.** In Stettin iſt bis auf weiteres die Gasbeleuchtung der Straßen wegen Kohlenmangel eingeſtellt worden. Aus demſelben Grunde war die Beleuchtung bisher nur noch bis 11 Uhr abends durchgeführt worden.

**Ein Theater wegen Einberufung des Perſonals geſchloſſen.** Das ſtädtiſche Schauſpielhaus in Hagen in Weſtfalen, das erſt kürzlich eröffnet wurde, muß den Betrieb wegen Einberufung des Intendanten und des größten Teils des Perſonals wieder ſchließen.

**4-Uhr-Ladenſchluß in Magdeburg.** Die von der Stadt Magdeburg eingeſetzte große Bürger-Kommiſſion zur Regelung der Kohlen- und Beleuchtungsfrage iſt zu ſehr einſchneidenden Beſchlüſſen gekommen. Sie genehmigte den 4-Uhr-Ladenſchluß für alle Geſchäfte, das Verbot der Schaufenſterbeleuchtung, die durchgehende Arbeitszeit von 8½ bis 3½ Uhr für alle Kontore. Gaſtſtätten werden in der Beleuchtung und Heizung auf ein Mindeſtmaß eingeſchränkt.

**Eine angenehme Gegend.** Die Stadt Annaberg i. Sachſ. gibt aus ihrer eigenen Schweinemäſterei Fleiſch zu billigen Preiſen ab. Es koſtet das Pfund: Blatt, Kamm, Rücken, Keule, Bauch, Speck, Schmer, Fettbacken und Wurſtfett 1,50 Mark. Schweinsknochen werden (Dickbein) mit 80 Pfennig, Spitzbein mit 30 Pfennig berechnet.

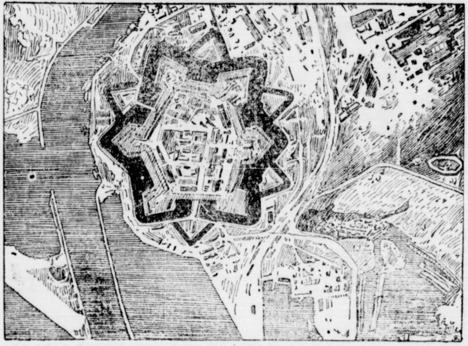
**Ein junges Ehepaar tödlich verunglückt.** Bei einer Kahnfahrt auf dem Sarebenſee bei Tempelburg (Pommern) ſind der Müller Otto Nähring und ſeine Frau in den Wellen ums Leben gekommen, da das Fahrzeug plötzlich ein Leck erhielt und ſank. Die jungen Leute, die erſt ſeit einer Woche verheiratet waren, waren des Schwimmens unkundig.

**Rieſenwaldbrand in Frankreich.** Trotz Eingreifens zahlreicher Truppen war es nach dem ‚Pariſer Temps' infolge ſtarken Nordweſtſturmes unmöglich, der Ausbreitung des Feuers, das die ſchönſten Waldbeſtände des Departements Var verwüſtet, Einhalt zu tun. Ein neuer Waldbrand brach zwiſchen Fort Peyras und Semaphor Gans aus. Der Feſtungsgürtel Toulons iſt vom Feuer umgeben.

**Was iſt Perikum?** Auf dieſe Frage weiß am beſten der Polizeivorſteher von Stavanger zu antworten. In dieſer norwegiſchen Stadt genießt man, wie auch anderwärts im alkoholfreudigen Norden, jetzt mangels anderer Spirituoſen Haarwaſſer und Möbelpolitur. Neben dieſen „Genußmitteln", die ſozuſagen jetzt das Nationalgetränk darſtellen, hat die Stadt aber auch noch ihr „Lokalgetränk": das Perikum. Es beſteht aus Kaffee-Erſatz, denaturiertem Spiritus, Pfefferminztropfen und Nelkenöl!

**Methylalkohol-Vergiftung in Moskau.** Nach Mitteilung eines holländiſchen Blattes plünderte am Tage vor der Eröffnung der Moskauer Konferenz der Pöbel einen Laden mit Methylalkohol und betrank ſich furchtbar. In Moskau ſind infolge davon über 100 Perſonen an Alkoholvergiftung geſtorben. Auch in der Umgebung der Stadt ſollen Menſchen an Methylalkohol-Vergiftung zugrunde gegangen ſein.

# Das Fort Dünamünde.



Die Feſtung Dünamünde liegt auf dem weſtlichen Mündungsufer der Düna. Ziemlich hohe Feſtungsanlagen nach der Seeſeite zu und ein ſyſtematiſcher Ausbau des Aa-Ufers haben Dünamünde ein ziemlich trotziges Ausſehen gegeben.

# Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Der Handelsmann und Invalide Friedrich Krauſe hatte im letzten Vierteljahr 1916 bei der Armendirektion öfters um eine einmalige Unterſtützung angetragen, die ihm auch bewilligt wurde. Da er aber ſeine Anträge ſtändig wiederholte, wurde er abgewieſen. Er ließ ſich dann vom Bezirksvorſteher Formulare aushändigen, die er in der Zeit vom Februar bis Juni 1917 ſelbſt ausfüllte und mit eigener Unterſchrift verſah. Ausgeſtattet mit dieſen Formularen erhielt er denn auch vom Magiſtrat dieſe Unterſtützungen ausgezahlt. Wegen Betruges und Urkundenfälſchung in Tateinheit in fortgeſetzter Handlung wurde er vom Landgericht antragsgemäß zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

# Petersburg.

### Die Not der Weltſtadt.

Die Not in Petersburg ſchildert ein Korreſpondent der ‚Libre Parole' in den düſterſten Farben: Die wirtſchaftliche Lage in der ruſſiſchen Hauptſtadt erſcheint in der Tat ſchrecklich. Der Tiefſtand des Wechſelkurſes, die induſtrielle Kriſis, eine Folge der übertriebenen Forderungen der Arbeiter und eine Verſchärfung der Transportſchwierigkeiten, von der man ſich kaum eine Vorſtellung machen kann, die Schwierigkeiten im Poſt- und Telegraphenverkehr — Stadtbriefe in Petersburg kommen früheſtens nach drei Tagen an —, kurz, die Kriſis auf allen Gebieten hat das Leben in ganz unerhörtem Maße verteuert. Seit dem Beginn des Krieges iſt der Wert des Rubels ungefähr auf die Hälfte gefallen, von etwa 2,65 Frank auf 1,25 Frank. Sein Kaufwert hat jedoch infolge des ſchrecklichen Mangels an allen Dingen in noch viel beträchtlicherem Maße abgenommen.

Stundenlang muß man vor den Schlächterläden ſich anſtellen, um Fleiſch zu erhalten, und was für Preiſe werden da gefordert! Das ruſſiſche Pfund von 410 Gramm Rindfleiſch koſtet 8—9 Rubel! Ebenſo ſteht man vor dem Bäckerladen, um Brot zu erhalten. Und wie ſieht das Brot aus! Eine unbeſtimmbare, klebrige und ſchwarze Maſſe, die aus Kleie, Mehl, Gerſte, Hafer und Roggen hergeſtellt iſt. Die Kartoffeln koſten 1½ Rubel für das ruſſiſche Pfund. Man erhält 10 grüne Pflaumen für einen Rubel beim Straßenhändler. Himbeeren koſten 4½ Rubel das Pfund.

In einem mittleren Speiſehaus zahlt man für eine Mahlzeit 6 Rubel, ohne den Tee, der für 75 Kopeken für das Glas gereicht wird, oder Mineralwaſſer, das von 16 Kopeken auf 1½ Rubel für die Flaſche geſtiegen iſt, oder auch den Kwas, eine Art ſüßlichen Getränks, das 2 Rubel die Flaſche koſtet. Gewöhnliches Waſſer iſt wegen der Epidemien, die in der Stadt wüten, nicht zu trinken. Dabei kann man ſich an einer ſolchen Mahlzeit durchaus nicht ſatt eſſen.

Alle anderen Dinge, die man dringend zum Leben braucht, ſind in Petersburg nur zu Preiſen erhältlich, die man nicht mehr erſchwingen kann. Ein Paar Schuhe wird mit 150 bis 200 Rubel bezahlt, eine Krawatte koſtet zwanzig Rubel, ein Anzug 500 Rubel uſw. Die Bevölkerung der Hauptſtadt ſtirbt in Wahrheit vor Hunger, und es fehlt ihr an allem . . .

# Vermiſchtes.

**Die italieniſche Sparſamkeits-Schürze.** Die Mahnungen zur Sparſamkeit nehmen in Italien immer dringlichere Formen an. Wie die ‚Stampa' berichtet, erließ die Direktion der Munitionsverſorgung im Arſenal von Spezia folgenden Befehl: „Wir verlangen von dem weiblichen Perſonal, beſonders in der Fabrik, größere Beſcheidenheit in der Kleidung, da die Eleganz, deren ſich viele befleißigen, keineswegs dem Ernſt dieſes Unternehmens entſpricht. Es iſt ein Beweis für den Mangel an Charakter unter den jetzigen Verhältniſſen des Vaterlandes und ein offenkundiger Beweis für die Unwahrheit der Angaben über die materielle Notlage, die oft genug die Anſtellung veranlaßten." Nachdem man eine dunkle hochſchließende Schürze vorgeſchrieben, heißt es weiter: „Auf höheren Befehl wird man zur Entlaſſung der Arbeiterinnen ſchreiten, die ſich den oben genannten Anordnungen nicht fügen." Ähnliche Abſichten hat man mit den männlichen Arbeitern, „die das Geld in ſo übertriebener Weiſe für Luxusartikel verſchwenden, daß eine Demoraliſierung der von der Front heimkehrenden Krieger durch ihren Einfluß zu befürchten iſt."

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

---

Feldern zuſammenhing, hatte man ſchon mit dem Roggenſchnitt begonnen und rauſchend fielen die reifen Ähren unter den blitzenden Senſen der Schnitter, die Peterſen aus Rußland hatte kommen laſſen, da hier Mangel an Feldarbeitern herrſchte. Ihre weißen Hemden ſchimmerten in der blendenden Sonne, über ihre braunen, ſtumpfen Geſichter perlte der Schweiß, aber unermüdlich fuhren ſie in ihrer Arbeit fort, ſo daß die Mädchen und Frauen, die die Garben zuſammenbanden, ihnen kaum folgen konnten.

Luſt und Fröhlichkeit herrſchten da draußen auf den von der Sonne durchglühten Feldern. Inſpektor Peterſen auf ſeinem alten, ſteifen Braunen lachte mit dem ganzen Geſichte, der Feldverwalter Fritz Hagen ſchmunzelte vergnügt, die Mädchen und Frauen kreiſchten und lachten, und ſelbſt über die ſtumpfen Geſichter der ruſſiſchen Arbeiter glitt ein Lächeln.

Luſt und Fröhlichkeit da draußen — Trübſinn und düſteres Sinnen da drinnen in dem alten Deutſchherren-Schloß, das ſo ſtill und einſam dalag, als ſei es unbewohnt. In Anbetracht ſeiner vielen Räumlichkeiten konnte man es auch kaum bewohnt nennen; Graf Alexander nahm nur zwei Zimmer für ſich in Anſpruch, alle andern Gemächer, die Salons, der große Ritterſaal, das prächtige Gartenzimmer mit dem Wintergarten, die Fremdenzimmer, die alte Bibliothek — alles war feſt verſchloſſen — Fenſter und Türen — und Spinnen und Mäuſe trieben drinnen ihr Spiel. Im Souterrain, wo die große Küche und die andern Wirtſchaftsräumlichkeiten lagen, wohnte nur die Mamſell, die zugleich für den Grafen kochte, zwei Küchenmädchen und ein Diener, der aber zugleich im Kutſchſtall mit helfen mußte.

Niemand ſonſt in dem großen, öden Schloſſe, das noch vor wenigen Jahren von glänzenden Feſten erfüllt geweſen und in dem eine große Schar Diener und Dienerinnen Trepp' auf und Trepp' ab eilte, um die Gäſte zu bedienen.

Öde und leer, als ſei der Beſitzer geſtorben oder ein alter kränklicher Herr, der der größten Ruhe bedürfe und nicht ein junger, im kräftigſten Mannesalter, der vermöge ſeiner Stellung und ſeines Vermögens berechtigt war, Anſprüche an das Leben zu ſtellen.

Öde und leer. — Das Schloß verdiente jetzt ſeinen Namen. Graf Alexander hatte ſeinen Haushalt auf das notwendigſte eingeſchränkt. Wenn er auch früher nicht luxuriös gelebt hatte, ſo lebte er doch jetzt ſo beſcheiden, daß Inſpektor Peterſen oft den grauen Kopf darüber ſchüttelte.

„Er iſt geizig geworden, Alte," ſagte er zu ſeiner Frau. „Er ſpart jeden Groſchen, er hat ſchon davon geſprochen, zum Winter die Trakehner Rappen wieder zu verkaufen, er will ſich mit ſeinem Reitpferde begnügen und das Futter für die Kutſchpferde ſparen. Und gerade jetzt hat er doch das Sparen nicht mehr nötig. Wir können dieſes Jahr an die 25 000 Mark bar an die Bank, nach Abzug aller Unkoſten und Zinſen, abliefern. Der Kuckuck mag wiſſen, was in ihn gefahren iſt."

Ja, es wußte niemand. Der Graf ſprach mit niemandem, er ſah niemanden. Hatte er früher ſchon wenig Verkehr gehabt, ſo brach er jetzt jeden ab. Er lebte ganz für ſich, und bald hieß er in der ganzen Umgegend nur der Einſiedler von Einödt.

Schließlich ging er kaum noch aus dem alten Schloſſe heraus. Er fürchtete ſich, Menſchen zu begegnen, er wurde menſchenſcheu.

Wie eine finſtere Wolke lag es über ſeiner Seele und er verfluchte die Stunde, da er den Worten des ſchlauen Juſtizrates ſein Ohr geliehen. Er fühlte ſich niedergedrückt, gedemütigt, entehrt. Er hatte ſeinen Namen verkauft, ſeinen alten, ehrlichen Namen, den ſeine Vorfahren in Ehren geführt, der auf den Tafeln der Geſchichte des Vaterlandes glänzte, der ſtets mit Achtung genannt worden war, er hatte ihn verkauft, er hatte ihn beſchmutzt, er hatte ihn geſchändet!

Und er wußte nicht einmal, an wen er ſeinen Namen verkauft, wem er die Ehre ſeines Namens anvertraut. Margarete Garnier — wer war das? Ein Kind der illegitimen Liebe — eine Abenteuerin vielleicht — eine Halbweltdame, die mit einem altadligen Namen glänzen wollte?

Der Juſtizrat hatte ihm freilich das Gegenteil verſichert. Sein Name würde nicht entehrt werden — aber wer konnte das mit Sicherheit behaupten?

Er ſann und ſann und grübelte und grübelte: Stets ſtand ihm nur das eine Bild vor Augen — die kleine engliſche Dorfkirche, der ſchmuckloſe Altar, der alte Geiſtliche mit dem ernſten, faſt traurigen Geſichte — und vor demſelben er ſelbſt mit einer ſchlanken, hochgewachſenen Dame, gekleidet in tiefſtem Schwarz, das Haupt durch einen ſchwarzen undurchſichtigen Schleier verhüllt, der nur einen Teil des ſanftgewellten, goldblonden Haares ſehen ließ. Und ihnen zur Seite der Juſtizrat und der Küſter des Kirchſpiels als Trauzeugen, und im Hintergrunde der Kirche die hohe ariſtokratiſche Geſtalt eines alten Herrn, der, als die Trauung vorüber war, der jungen Dame den Arm reichte und ſie fortführte, während er, der Unglückſelige, mit dem Juſtizrat nach London fuhr.

Wer war der alte Herr, deſſen Geſicht er im Halbdunkel der Kirche kaum geſehen? Wer war die junge Dame, die nun ſeinen Namen trug? Weshalb hatte ſie ſich nicht entſchleiert? Verachtete ſie ihn ſo ſehr, daß ſie ihm nicht einmal den Anblick ihres Geſichtes gönnte?

Was waren die Gründe dieſer ſonderbaren Ehe? War er nicht einmal mehr wert, offen und frei um eine reiche Erbin zu werben? Sein Leben lag doch ſonſt fleckenlos da, und ſeine Armut war doch keine Schande, zumal er ſie nicht verſchuldet hatte.

Als die Vorbereitungen zu der ſonderbaren Hochzeit getroffen waren, würde er am liebſten zurückgetreten ſein. Aber er hatte keinen freien Willen mehr, der ſchlaue Juſtizrat hatte ihn mit goldenen Feſſeln gefeſſelt, indem er ihm ſchon vor der Ehe eine große Summe auszahlte. Als Betrüger hätte er dageſtanden, wenn er zurückgetreten wäre.

Das wenigſtens wollte er nicht. Er wollte ſein Wort halten, er wollte das Opfer ſeiner Manneswürde bringen, um den alten Familienbeſitz zu erhalten.

RE 5 (Fortſetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Fleischkarten für den Stadtbezirk Bad Bramstedt findet am **Mittwoch, den 12. Septbr. 1917,** vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 10. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Sitzung
### des Stadtverordneten-Kollegiums

**am Mittwoch, d. 12. Septbr. 1917, nachm. 5 Uhr, im Sitzungssaal des Bürgermeisteramts.**

**Tagesordnung:**

1. **Abänderung der Lustbarkeitssteuerordnung.**
2. **Zwei Anträge auf Zahlung einer Unterstützung.**
3. **Antrag eines Einwohners auf Niederschlagung der Hundesteuer**
4. **Mitteilung wegen Kündigung der Räume für das Fleischbeschauamt.**
5. **Vorlage der Abrechnung der Kommission für die Kartoffelversorgung im Jahre 1916/17.**
6. **Verschiedenes.**

**Bad Bramstedt, 6. Sept. 1917.**
**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

---

### Bezugsmarken für Brennspiritus.

Bezugsmarken für Brennspiritus können für Koch-, Heiz- und Leuchtzwecke nur an minderbemittelte Personen gegen Vorlegung einer entsprechenden Bescheinigung der Ortsbehörde auf dem Landratsamt, hier, für Einwohner der Stadt Segeberg, Bad Bramstedt und der Gemeinde Kaltenkirchen bei ihren Ortsbehörden in Empfang genommen werden.

Die Ortsbehörden ersuche ich um Weiterverbreitung dieser Bekanntmachung.

**Segeberg, 3. Sept. 1917.**
**Der Landrat.**
**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, 6. Sept. 1917.**
**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

---

### Fleischbeschau.

Dem Fleischbeschauer **Saggau in Armstedt** sind die Geschäfte der Fleisch- und Trichinenschau für den Bezirk Bad Bramstedt bis auf weiteres vertretungsweise übertragen.

**Segeberg, d. 3. Sept. 1917.**
**Der Landrat.**
**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, 6. Sept. 1917.**
**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

---

## Bekanntmachung.

Gegen den Jagdgelder-Verteilungsplan der Jagdgenossenschaft für das Pachtjahr vom 1. Januar bis 31. Dez. 1917 sind Einsprüche nicht erhoben worden.

Die Jagdgenossen werden ersucht, die auf sie fallenden Einnahme-Anteile in hiesiger Stadtkasse in Empfang zu nehmen.

Die bis 1. Oktober 1917 nicht abgehobenen Beträge werden den Empfängern auf ihre Kosten und Gefahr zugesandt werden.

Bad Bramstedt, 4. Sept. 1917.
**Der Jagdvorsteher.**
I. V.: Schmidt,
stellv. Bürgermeister.

---

### Höchstpreise für Frühkartoffeln.

Die Provinzialkartoffelstelle hat den Erzeuger-Höchstpreis für Frühkartoffeln wie folgt festgesetzt: Eierkartoffeln 7 Mk., Buntköpfe und lange gelbe 6,50 Mk., alle anderen Sorten 6 Mk. für den Zentner.

Diese Preise gelten für die Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Sept. d. Js.

Segeberg, 2. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 5. Sept. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

---

### Schlachtung v. Schaflämmern.

Unter Bezugnahme auf die Anordnung vom 2. Juli d. Js. (Kreisbl. Nr. 191) mache ich hiermit bekannt, daß ich ermächtigt bin, in Fällen, in denen die Erteilung der Schlachterlaubnis für Bocklämmer aus wirtschaftlichen Gründen zweckmäßig und notwendig erscheint, das Schlachten von Bocklämmern im Wege der Ausnahmegenehmigung schon vom 1. September d. Js. zuzulassen.

Segeberg, d. 28. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 1. Sept 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Obstbäume.

Der Kreis beabsichtigt in diesem Jahre wiederum, falls genügend Bestellungen eingehen werden, eine Anzahl Obstbäume anzukaufen und gegen Erstattung der halben Anschaffungskosten an die Kreiseingesessenen durch Vermittlung der Gemeinde- bezw. Gutsbezirke abzugeben. Nach den bestehenden Bestimmungen werden die Obstbäume in erster Linie nur an kleinere, wenig vermögende Leute auf deren Wunsch abgegeben, wenn ein geeigneter Platz dafür zur Verfügung steht. Auch werden nur wenige den Boden-, Lage- und Klimaverhältnissen entsprechende Sorten ausgewählt.

Etwaige Bestellungen sind mir **bis zum 20. Sept. d. Js.** einzureichen.

Dabei ist anzugeben, ob Halb- oder Hochstämme gewünscht werden.

Später eingehende Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Segeberg, 20. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, d. 1. Sept. 1917.**
**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

---

### Einsammeln von Bucheckern zur Oelgewinnung.

Es ist in diesem Jahre dringend geboten, das Einsammeln von Bucheckern, vornehmlich zur Oelgewinnung, Eicheln und Roskastanien in jeder Weise zu fördern.

Ich ersuche insbesondere die Besitzer von Gemeinde- und Privatwaldungen, auf die Notwendigkeit des Einsammelns dieser Früchte hinzuweisen, sowie auf amtlichem Wege wie auch durch die Tagespresse auf die Wichtigkeit dieses Sammelwerks hinzuweisen und zugleich auf die besonderen Vorteile aufmerksam zu machen, die die Sammler von Bucheckern auf Grund des § 1 zu lfd. Nr. 3 und des § 8 der Verordnung vom 14. September 1916 über Bucheckern (R. G. Bl. 1027) in Bezug auf die Versorgung mit Buchöl genießen. Bei dieser Gelegenheit ist die rege Beteiligung der Schulen an dem Sammeln von Bucheckern als besonders notwendig für die Erreichung eines befriedigenden Ergebnisses zu bezeichnen.

An Sammellohn wird für 1 kg frische gereinigte Bucheckern 0,50 Mk., im Bedarfsfalle 0,60 Mk. gewährt.

Der Uebernahmepreis für 1000 kg lufttrockene Bucheckern ist vorläufig auf 700 Mk. festgesetzt. Er kann erforderlichenfalls entsprechend erhöht werden.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß nach § 1 der Verordnung vom 14. Sept. 1916 über Bucheckern, wer Bucheckern sammelt, die gesammelten Mengen, abgesehen von einigen Ausnahmefällen, an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin oder die von letzterem bestimmten Stellen abzuliefern hat. Zuwiderhandelnde und Oelmühlen, die widerrechtlich von den Sammlern zurückbehaltene Bucheckern zur Verarbeitung annehmen, werden nach § 13 der Verordnung mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Ich ersuche die Ortsbehörden, dafür zu sorgen, daß diese Bestimmungen in den beteiligten Kreisen der Bevölkerung allgemein bekannt werden und Zuwiderhandlungen zur Bestrafung kommen.

Segeberg, 14. August 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 20. Aug. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

## Freundl. kl. Parterrewohnung.

gesucht zum 1. Okt. od. spät.
Angebote an
**H. Johannsen**, Landweg.

---

## Suche per sofort

für mein Tannengehölz an der Bimöhl. Chaussee

## 10 Arbeiter
und
## 10 Frauen

**Zahle hohen Lohn.**
**H. Burmeier.**

---

# Vaterländischer Hilfsdienst.

## Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Für das besetzte belgische Gebiet werden gesucht:

100 Lokomotivheizer **für die Linienkommandantur.**
70 Hilfsschaffner **für die Linienkommandantur.**
29 Arbeiter **für die Militär-Kanal-Direktion.**

Es kommen nur Personen in Betracht, die vor dem 1. August 1869 geboren sind, und die sich nicht in kriegswichtigen Betrieben befinden; ferner Kriegsbeschädigte, wenn sie mehr als 50% erwerbsunfähig sind, aber trotzdem glauben, den Anforderungen gewachsen zu sein.

Personen mit auffallenden äußerlichen, körperlichen Fehlern und Gebrechen können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtstelle Altona, Geibelstraße 1, entgegen.

**Kriegsamtstelle Altona.**

---

# Dreschordnung.

Auf Grund des § 4 Absatz 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt S. 507) u. auf Grund der Ausführungsanweisung der Herren Minister zu dem angezogenen § vom 7. Juli 1917, verordne ich mit Zustimmung des Kgl. Preuß. Landesgetreideamts über die Art des Dreschens und Anzeige, sowie Feststellung des Druschergebnisses, was folgt:

§ 1. Jeder, der im Regierungsbezirk Schleswig eine Dreschmaschine zum Ausdreschen von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten und Buchweizen im Betrieb unterhält, ist verpflichtet, über die von ihm ausgedrochenen Mengen der zuständigen Ortspolizeibehörde eine Anzeige zu erstatten.

Dieser Anzeigepflicht sind sowohl die Landwirte, die eigene Dreschmaschinen besitzen, die Dreschgenossenschaften, als auch die Unternehmer von Betrieben, in denen Getreide, Hülsenfrüchte und Buchweizen mittelst Dreschmaschinen ausgedroschen werden, unterworfen.

§ 2. Die Anzeigen, für die die erforderlichen Vordrucke von den Maschinenbesitzern bei den Gemeindebehörden in Empfang zu nehmen sind, haben die Besitzer des Getreides, der Hülsenfrüchte und des Buchweizens, die Tage des Ausdreschens, die Größe der Flächen, auf der die ausgedroschene Feldfrucht gewachsen ist, und den Ertrag des Dreschens, nach den einzelnen Fruchtarten getrennt, in Doppelzentnern anzugeben. Für jeden Getreide- usw. Besitzer ist ein besonderer Vordruck zu verwenden. Der Maschinenbesitzer kann die Ausfüllung der Vordrucke und deren Uebersendung an die Ortspolizeibehörde dem Maschinenmeister übertragen, dessen Namen er in diesem Falle der Ortspolizeibehörde mitzuteilen hat; er ist jedoch für die Richtigkeit der Angaben selbst verantwortlich. Die Getreide- usw. Besitzer selbst oder in Behinderungsfällen deren Vertreter haben die Richtigkeit der Angaben durch Namensunterschrift auf dem Vordruck zu bestätigen.

Die Anzeigen sind noch vor Ablauf eines jeden Tages, an dem ausgedroschen ist, an die Ortspolizeibehörde abzusenden.

§ 3. Dreschgenossenschaften und Unternehmer von Betrieben, in denen Getreide usw. mittels Dreschmaschinen ausgedroschen wird, dürfen, damit das Ergebnis des Ausdrusches sofort einwandfrei ermittelt wird, die Dreschgebühr nur nach dem Gewicht des erdroschenen Korns berechnen und erheben.

Die Besitzer des Getreides usw. sind verpflichtet, dem Maschinenmeister eine Wage zum Abwiegen des Korns und die erforderlichen Gewichte zur Verfügung zu stellen.

§ 4. Landwirte mit eigenem Dreschwerk, Dreschgenossenschaften und Unternehmer von Betrieben, in denen Getreide usw. mittels Dreschmaschinen ausgedroschen wird, sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde spätestens am Tage vor Beginn des Dreschens Anzeige zu erstatten und ein Dreschbuch zu führen, aus dem für jeden Dreschtag, Name und Wohnort des Getreide- usw. Besitzers, sowie das Druschergebnis ersichtlich ist.

Das Dreschbuch ist jederzeit auf Verlangen der Ortspolizeibehörde zur Einsicht vorzulegen.

§ 5. Denjenigen Landleuten, die im letzten Erntejahre das Korn mittels einer Dreschmaschine ausgedroschen haben, wird verboten nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung zum Flegeldruch überzugehen.

In besonders liegenden Fällen kann der Landrat Ausnahmen von diesem Verbot zulassen.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung ziehen die in der Reichsgetreideordnung vom 21. Juli 1917 vorgesehenen Strafen nach sich.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft. Mit demselben Tage wird die Anordnung über das Ausdreschen von Brotgetreide usw. der Ernte 1916 vom 6. Oktober 1916 (Amtsblatt S. 587) aufgehoben.

Schleswig, 14. August 1917.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister. I. V.: Schmidt.**

---

## Brennholz

zu kaufen gesucht. Angebote frei Waggon Verladestation erbittet

J. H. Hagenah-Borcholte, G.m.b.H., Stade.

---

# Rechnungsformulare

**in allen gewünschten Größen**

fertigt an

C. Paustian.

---

### Knochenbeilage.

Es ist wiederholt Beschwerde darüber geführt, daß einzelne Schlachtermeister sich für sogen Knochenbeilage denselben Preis zahlen lassen wie für das Fleischstück selbst. Dies Verfahren ist strafbar.

Die in der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 15. Juni 1917 — Kreisblatt Nr. 152 — festgesetzten Fleischpreise gelten für bestes Fleisch ohne Beilage. Für die etwaige Knochenbeilage ist nur der für Knochen festgesetzte Preis von 20 Pfg. für das Pfd. zu zahlen.

Etwaige Zuwiderhandlungen sind zur Anzeige zu bringen. Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, d. 23. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 24. Aug. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Gute Ferkel

**Gurken und Kürbis**
empfiehlt **Kohfahl.**

---

Dienstag morgen:

## Verkauf von Weißkohl.

**J. Dieck.**

---

## Pr. Marmelade

Pfd. 1,25 Mk., Eimer Pfd. 1,20 Mk.,
empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Zahlen

jetzt für **Brombeerblätter**

## 20 Pf.

das Pfd. **Schnoor & Dibbern.**

---

## Brombeerblätter

**und Himbeerblätter Pfd. 20 Pfg., Haselnußblätter Pfd. 15 Pfg., Vogelbeerblätter Pfd. 10 Pfg.**

Nehme in frischem Zustande und bei trockenem Wetter gepflückte Ware jeder Zeit an.

**F. Kruse.**

---

## Ich kaufe

frisch gepflückte **Himbeer-, Erdbeer-, Brombeer-** und schwarze **Johannisbeerblätter,** auch verfärbte, **pro Pfund 15 Pf., Haselnußblätter pro Pfund 12 Pf., Birkenblätter pro Pfund 12 Pf.**

**Johs. Meyer, Bramstedt,** Privatschule.

---

## Für die Annahme

und tägliche Absendung von **Himbeer-, Erdbeer-, Brombeer-, schw. Johannisbeer-, Haselnuß- und Birken-Blättern** suchen wir in **jeder** größeren und kleineren **Ortschaft Mann oder Frau** gegen hohen Verdienst. Alles Erforderliche wird **durch** uns veranlaßt.

**Torfwerk Schülp, G. m. b. H., Aspe, Kr. Rendsburg.**

---

## Privat-Handelslehranstalt in Neumünster.

Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise,

---

## Kartoffelkörbe
## Kartoffelkratzer

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einkochapparate

eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

## Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4412 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 13. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 10. Septbr. 4,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Front und im Artois ſteigerte ſich die Kampftätigkeit der Artillerien nur vorübergehend in einzelnen Abſchnitten.

Nach Feuerſtoß drangen vielfach feindliche Erkundungsabteilungen gegen unſere Linien vor; ſie ſind überall abgewieſen worden.

Bei den geſtrigen Gefechten nordweſtlich von St. Quentin drückten die Engländer unſere Sicherungen bei Harlincourt und Villeret in geringer Breite zurück. Unſere Stellungen öſtlich von Harlincourt wurden heute früh zurückgewonnen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In der Champagne fühlten in einzelnen Abſchnitten franzöſiſche Aufklärungsabteilungen gegen unſere Stellungen vor; ſie wurden vertrieben.

An der Nordfront von Verdun ſpielten ſich tagsüber Infanterieteilkämpfe ab.

Oeſtlich von Samogneux ſtießen unſere Sturmtrupps in die franzöſiſchen Linien beiderſeits der Höhe 344 vor, ſie fügten dem Feinde ſchwere Verluſte zu und kehrten mit mehr als 100 Gefangenen zurück. Außerdem befreiten ſie einen Schützenzug, der ſich — ſeit dem 7. September rings von Franzoſen umſchloſſen — allen Angriffen des Gegners in heldenmütigem Ausharren erwehrt hatte. — Am Chaumeswalde wurde mit blanker Waffe und Handgranaten erbittert gerungen. Eine Aenderung der Lage trat durch die franzöſiſchen Angriffe nicht ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Zwiſchen dem Rigaiſchen Meerbuſen und der Düna kam es im Wald- und Sumpfgebiet zu erfolgreichen Gefechten unſerer Sicherungen mit ruſſiſchen Streifabteilungen.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Mit ſtarken Kräften wiederholten Ruſſen und Rumänen erneute Angriffe gegen die von uns erkämpften Stellungen zwiſchen Trotus- und Oſtoztal. Der Feind wurde an allen Stellen durch Feuer und im Nahkampf zurückgewieſen. Sie hatten ſchwere Verluſte.

**Mazedoniſche Front.**

Nordweſtlich des Malikſees wichen unſere Vortruppen vor überlegenen franzöſiſchen Kräfte in die Höhen nordweſtlich des Ochridaſees aus.

Im Monat Auguſt ſind von den Flügen gegen den Feind 64 unſerer Flugzeuge nicht zurückgekehrt, 4 unſerer Feſſelballone abgeſchoſſen worden.

In derſelben Zeit beziffert ſich der Verluſt unſerer Gegner auf 37 Feſſelballone und wenigſtens 295 Flugzeuge, von denen 126 hinter unſerer, 169 jenſeits der feindlichen Front brennend zum Abſturz gebracht worden ſind.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 11. Sept, 4,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Küſte und im Bogen um Ypern zeitweiſe große Stärke.

Vorſtöße der Engländer öſtlich von Langemarck und nördlich von Frezenberg wurden zurückgewieſen.

Bei Villeret, nordöſtlich von St. Quentin, entſpannen ſich heute morgen neue Gefechte, die für uns günſtig ausfielen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Unternehmungen franzöſiſcher Erkundungstrupps, meiſtens durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordöſtlich von Reims und in anderen Abſchnitten der Champagne zum Scheitern gebracht.

Auf dem öſtlichen Maasufer griffen geſtern morgen ſtarke franzöſiſche Kräfte vom Foſſeswalde bis zum Chaumewalde (3½ Km.) an. Südlich des Wavrillewaldes eingedrungener Feind wurde durch Gegenſtoß geworfen. — An der übrigen Front brachen die franzöſiſchen Sturmwellen in unſerm Abwehrfeuer verluſtreich zuſammen. — Im Laufe des Tages noch mehrfach erfolgende Angriffsverſuche des Gegners ſchlugen ſtets fehl. Im Nachdringen zogen wir an einigen Punkten unſere Linien vor.

Leutnant Voß ſchoß geſtern drei feindliche Flugzeuge ab; er erhöhte dadurch die Zahl ſeiner Luftſiege auf 45.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Zwiſchen den ruſſiſchen und unſeren Stellungen vom Meere bis zur Düna zahlreiche Zuſammenſtöße von Vortruppen; der Feind büßte Gefangene ein.

Vorſtöße ruſſiſcher Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Huſiatyn und am unteren Zbrucz wurden abgewieſen.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Im Südoſtzipfel der Bukowina ſind die Ruſſen zum Angriff übergegangen; ſie errangen nur örtliche Vorteile bei Solka.

Zwiſchen Trotus- und Oſtoztal hat der Feind ſeine vergeblichen Angriffe bisher nicht wieder erneuert.

**Mazedoniſche Front.**

Im Berggelände ſüdweſtlich des Ochridaſees verwehrten deutſche und öſterreich-ungariſche Kräfte den Franzoſen geſtern weiteres Vordringen.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 11. September. 4 Uhr nachm.

1. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote 27 000 To. verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befinden ſich der engliſche Dampfer „Cymrian", Ladung Kohlen, von Newport nach Dublin, der durch einen Forglove geleitete engliſche Dampfer „Cooroy", ſowie zwei tiefbeladene engliſche große Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeſchoſſen wurden.
2. Marineflugzeuge vernichteten am 9. September nachmittags in der Themſemündung einen engliſchen Dampfer.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 10. September. Neue U-Booterfolge im Atlantiſchen Ozean, Aermelkanal und in der Nordſee 7 Dampfer und 2 Segler, darunter das engliſche Hilfsſchiff „Bergamot", wahrſcheinlich U-Bootfalle, ein bewaffneter engliſcher Dampfer, ſowie 4 Dampfer, die ſämtlich aus Geleitzügen herausgeſchoſſen wurden, davon zwei durch Doppelſchuß aus ein und demſelben Geleitzug.

W.T.B. **Berlin**, 10. September. Die Nordd. Allgem. Ztg. ſchreibt: Die Bevollmächtigten zum Bundesrat und die Mitglieder des Reichstages, die den freien Ausſchuß bilden, verſammelten ſich unter dem Vorſitz des Reichskanzlers in deſſen Hauſe zur Beſprechung der deutſchen Antwort auf die Kundgebung des Papſtes. In mehrſtündiger eingehender Beratung wurden die Verhandlungen unter ſorgfältiger Prüfung der vorgebrachten Geſichtspunkte beendet.

T.d.A. **Berlin**, 11. September. „Ruskoje Wjedomoſti" berichten aus der letzten Sitzung der Verteidigungskommiſſion, die ſich mit Heeresaufträgen befaßte, daß der Vertreter des Kriegsminiſteriums zugeben mußte, daß während drei Kriegsjahre überhaupt keine Berechnung des Mannſchaftsbeſtandes des Heeres geführt wurde. Weder unter der alten Regierung noch in den 5 Monaten nach dem Umſturz habe das Kriegsminiſterium jemals eine genaue Kenntnis von dem Beſtande der ruſſiſchen Truppen an und hinter der Front gehabt. Es ſolle aber jetzt zunächſt eine Truppenzählung hinter der Front vorgenommen werden.

W.T.B. **Bern**, 11. September. Oſſervatore Romano ſchreibt: „Daily News" veröffentlichten ein angebliches Interwiew der Ententediplomaten mit dem Papſte. Wir ſind ermächtigt aufs beſtimmteſte feſtzuſtellen, daß dieſes angebliche Interwiew niemals ſtattfand und nur aus einem Gewebe von Lügen beſteht.

W.T.B. **Bern**, 11. September. Das internationale Komitee des Roten Kreuzes beruft auf heute nach Genf die Komitees von Dänemark, Holland, Spanien zu einer Konferenz zwecks Beratung der Lage der Kriegsgefangenen in den verſchiedenen Ländern und ihrer Unterſtützungen im kommenden Winter, zu welchem Zwecke die verſchiedenen Komitees bei den intereſſierten Regierungen vorſtellig werden ſollen.

**Amſterdam**, 11. September. Den Blättern zufolge teilt die Direktion der Holländiſchen Staatsbahnen mit, daß Deutſchland die Kohlenzufuhr nach Holland eingeſtellt hat.

W.T.B. **Paris**, 10. September. Das Großpatrouillenſchiff „Golo 2" wurde von einem Unterſeeboot im Mittelmeer torpediert und iſt ſofort geſunken. Es hatte 257 Perſonen an Bord, Beſatzung und Paſſagiere. 38 Perſonen werden vermißt, wovon 37 der Kriegsmarine angehörten und einer ein ſerbiſcher Offizier war. 4 ſerbiſche Offiziere wurden von dem Unterſeeboot gefangengenommen.

W.T.B. **Addis Abeba**, 8. Septbr. Reuter. Nach einer heftigen Schlacht bei Deſſie wurde die Armee des Lidj Jaſſu geworfen. Seine beſten Generäle wurden getötet, man glaubt, daß er auf der Flucht erſchoſſen wurde. Es liegt dafür keine Beſtätigung vor.

## Lokales u. Provinzielles.

**Kaltenkirchen.** In vergangener Woche wurde bei von Drahten an der Ulzburger Chauſſee am Tage ein Sack voll Obſt geſtohlen. Trotzdem Frau von Drahten die beiden Spitzbuben aufforderte, ſich zu entfernen, machten ſie ſich erſt davon als der Sack voll war. Die Frau, die alleine im Hauſe war, war den beiden unbekannten Männern gegenüber machtlos.

R. **Neumünſter**, 10. Septbr.

Der auch in Bad Bramſtedt bekannte und geſchätzte hieſige Vorſitzende der Kgl. Spezialkommiſſion, Regierungs-Rat Dr. Rintelen, wurde nun, nachdem er aus dem Felde zurückgekehrt, ſeit Jahresfriſt im Gouvernement Belgien die Abteilung für Landwirtſchaft und Volksernährung leitete, nach Berlin ins Miniſterium für Landwirtſchaft berufen.

— Gendarmeriewachtmeiſter Günther ermittelte vier junge Leute, die gemeinſam die ſauererſparten, geſtohlenen Gelder eines Einwohners durchbrachten. — In Husberg wurden ſechs Perſonen ermittelt, die ſeit längerer Zeit allmählich die Obſtbäume plünderten. — Ein weiterer Obſtdiebſtahl konnte in Tungendorf feſtgeſtellt und ihm ein Teil ſeiner Beute wieder abgenommen werden. Großen Poſten Obſt hatte er bereits zu Geld gemacht. — Die Gendarmerieſtation in Wittorf, vertreten durch Gendarmeriewachtmeiſter Günther, wird zum 1. Oktober nach Tungendorf verlegt.

**Glückſtadt.** Die Städte des Kreiſes Steinburg ſtifteten der Stadt Glückſtadt einen ſilbernen Pokal mit der Inſchrift „Die Städte Itzehoe, Kellinghuſen, Krempe, Wilſter ihrer Schweſterſtadt Glückſtadt zum 300jährigen Stadtjubiläum".

**Lunden.** Der Strafgefangene Otto Fehr aus Bayern iſt aus dem 11-Uhr-Zuge etwa 800 Meter nördlich von Lunden ſeinen Transportmannſchaften entſprungen und hat das Weite geſucht. Der Zug wurde zum Halten gebracht und die Verfolgung des Entflohenen aufgenommen, die bisher aber ohne Erfolg geblieben iſt. F., zu zehnjähriger Feſtungshaft verurteilt, wird vorausſichtlich verſuchen, ſich mittels Einbruchs Zivilkleidung zu verſchaffen. Fehr hat ſich die Abzeichen eines Feldwebels zugelegt und ſollte zur Arbeitskolonne nach Lügumkloſter gebracht werden.

**Flensburg.** Einen guten Fang machte die hieſige Kriminalpolizei, indem ſie den Gaſtwirtsgehilfen Guſtav Joſucks aus Bottkuhnen und ſeine angebliche Schweſter Helene feſtnahm. Die Beiden ſtanden im Verdacht, die in letzter Zeit häufig im Landkreiſe vorgekommenen Hühnerdiebſtähle verübt zu haben. Bei der Feſtnahme am Bahnhof führten ſie vier Pakete mit 42 geſchlachteten Hühnern bei ſich, die ſie in Söderup dem Hufner Carſtens nachts geſtohlen hatten. Bei der Hausſuchung wurden ſehr viele Federn und Fleiſchreſte von Geflügel vorgefunden. Auch das blutige Packmaterial, in dem die abgeſchlachteten und geſtohlenen Tiere fortgeſchafft waren, befand ſich dort. Später ſtellte ſich heraus, das beide ſteckbrieflich von einer Staatsanwaltſchaft verfolgt wurden. Auch wurde die weibliche Perſon, die ſich als Schweſter des Joſucks ausgab, als deſſen Braut — eine Emmi Krauleitis — entpuppt. Im Beſitze dieſes Mannes wurde noch ein Hypothekenbrief über 3000 Mk. gefunden. Beide wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

**Apenrade.** Bei der hier vorgenommenen Bürgermeiſterwahl wurde Bürgermeiſter Schreck-Kappeln mit 285 gegen 15 und 12 Stimmen gewählt. Mit zur Wahl geſtellt waren Bureaudirektor Dr. Kaczorek beim Kreisausſchuß in Düſſeldorf und Bürgermeiſter Dr. Mevn-Schildberg in Poſen. Eingegangen waren 58 Bewerbungen. Das Gehalt iſt gegen früher erheblich erhöht und auf 7000 Mk., ſteigend bis zu 8500 Mk. feſtgeſetzt worden.

## Merkblatt

5 **Das Kriegs-Fürſorge-Geſetz.**

Die militäriſchen Hinterbliebenenrenten werden nach dem militäriſchen Range des Verſtorbenen berechnet, ohne Rückſicht auf ſeine Stellung und ſein Einkommen im bürgerlichen Leben. Um die Härten, welche hierbei entſtehen, auszugleichen ſoll nach dem Erlaß vom 14. Auguſt 1914 die Fürſorge für die Hinterbliebenen der im jetzigen Kriege Gefallenen oder an den Folgen von Kriegsdienſtbeſchädigungen geſtorbener Kriegsdienſtteilnehmer ſoausreichend erfolgen, daß ſie gegen wirtſchaftliche Not geſchützt ſind und in ihrer bisherigen ſozialen Lage erhalten bleiben. Es iſt deshalb beabſichtigt, nach dem Friedensſchluß die Gewährung von Zuſatzrenten für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern auf geſetzlichem Wege zu regeln. In der Zwiſchenzeit ſoll den Hinterbliebenen durch Gewährung einmaliger widerruflicher Zuwendungen geholfen werden, bei denen das bisherige Arbeitseinkommen des Verſtorbenen zugrunde gelegt wird.

Zur Feſtſtellung des Arbeitseinkommens des Verſtorbenen ſind in erſter Linie die Steueranlagen maßgebend.

Den Verwandten der aufſteigenden Linien, Vater, Großvater, Mutter, Großmutter, kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein ſogenanntes Kriegselterngeld gewährt werden, für den Vater uſw. eines Offiziers bis 450 Mark und für den Vater uſw. einer Militärperſon der Unterklaſſen bis 250 Mark jährlich, wenn der verſtorbene Kriegsteilnehmer vor Eintritt in das Feldheer oder nach ſeiner Entlaſſung aus dieſem bis zur Zeit ſeines Todes oder bis zu ſeiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend beſtritten hat.

Hinterläßt ein Rentenempfänger eine Witwe oder eheliche oder infolge nachfolgender Ehe für ehelich erklärte Kinder, ſo werden die auf den Sterbemonat folgenden 3 Monate, das ſogenannte Gnadenvierteljahr, noch diejenigen Verſorgungsgebührniſſe gezahlt, welche dem Verſtorbenen zu zahlen geweſen wären. Die Zahlung erfolgt im Voraus in einer einmaligen Summe. — Dieſes Gnadenvierteljahr kann, ein Rechtsanſpruch beſteht indeß nicht, auch dann gewährt werden, wenn Eltern und Großeltern, Geſchwiſter, Kinder von Geſchwiſter oder Pflegekinder vorhanden ſind, deren Ernährer der Kriegsteilnehmer ganz oder zum größten Teil geweſen iſt und die von ihm deshalb in Bedürftigkeit hinterlaſſen werden. Auch zur Deckung des Beerdigungsaufwandes, ſowie die Koſten der letzten Krankheit können die Renten auf die erwähnten 3 Monate noch zur Auszahlung gelangen.

Für die Anweiſung des Gnadengehalts und der Gnadenlöhnung iſt diejenige ſtellvertretende Intendantur zuſtändig, zu deren Geſchäftsbereich der Truppenteil des Verſtorbenen gehört. Der Antrag, dem in der Regel eine Heiratsurkunde beizufügen iſt, kann auch an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuſtändige Bezirkskommando gerichtet werden. Der Tod iſt durch eine militärdienſtlich beglaubigte Beſcheinigung glaubhaft zu machen und bei Kriegsteilnehmern die Beſcheinigung über die Höhe der Gnadengebührniſſe dem Antrage beizufügen.

nbeilage.
lt Beschwerde dar-
einzelne Schlachter-
sogen Knochenbei-
reis zahlen lassen
stück selbst. Dies
bar.
kanntmachung des
vom 15. Juni 1917
152 — festgesetzten
n für bestes Fleisch
Für die etwaige
nur der für Kno-
Preis von 20 Pfg.
hlen.
erhandlungen sind
ingen. Die Orisbe-
h, diese Bekannt-
licher Weise weiter
Aug. 1917.
andrat.
ht.
d. 24. Aug. 1917.
lizeiverwaltung.
I. V.: Schmidt.

erkel
nd Kürbis
Kohfahl.

morgen:
uf von
kohl.
J. Dieck.

rmelade
ner Pfd. 1,20 Mk.,
J. H. Möller.

ilen
mbeerblätter
Pf.
hoor & Dibbern.

Blätter
ter Pfd. 20 Pfg.,
fd. 15 Pfg., Vogel-
0 Pfg.
em Zustande und
Wetter gepflückte
F. Kruse.

kaufe
mbeer-, Erdbeer-,
chwarze Johannis-
verfärbte, pro
selnußblätter pro
irkenblätter pro
stedt, Privatschule.

Annahme
ndung von Him-
Brombeer-, schw.
aselnuß- und Bir-
en wir in jeder
leineren Ortschaft
gegen hohen Ver-
erliche wird durch
lp, G m. b. H.,
Rendsburg.

anstalt in Neu-
münster.
gewissenhafter
terricht
nd Herren.
nentgeltlich
t. Auswärtige
te Fahrpreise,

örbe
ratzer
S. S. Peters.

nsenbäume,
treicher
F. Hingst.

idesensen
r Garantie
er
J. Fülscher.

pparate
Wilh. Bracker.

hneider
S. S. Peters.

ges findet der
lechten usw.
hloicka statt.
jede Bestellung
nommen.
ler, Friseur.

## Unſere Ernährung 1917|18.

Der neue Staatsſekretär des Kriegsernährungsamtes gab Vertretern der Preſſe über die Ausſichten unſerer Ernährung im neuen Wirtſchaftsjahr folgende Erklärung ab:

Im gegenwärtigen Zeitpunkt iſt ein genauer Überblick über unſere Lage noch nicht möglich. Die Ernte an Halmfrüchten iſt noch im Gange, und es fehlt vorerſt die notwendige Grundlage für die Schätzung des geſamten Ernteergebniſſes. Immerhin berechtigen die bisherigen Nachrichten aus den meiſten Teilen des Reiches zu der beſtimmten Erwartung, daß die Brotgetreideverſorgung für das ganze Jahr geſichert iſt.

Die Ausſichten für die Kartoffelernte ſind nach allen vorliegenden Nachrichten befriedigend und werden, wenn nicht ganz außergewöhnliche Witterungsverhältniſſe eintreten ſollten, nicht weſentlich mehr beeinträchtigt werden können. Nach den von der Reichskartoffelſtelle getroffenen Vorbereitungen kann mit Sicherheit erwartet werden, daß die Kartoffelverſorgung in dieſem Wirtſchaftsjahr erheblich beſſer ausfällt als im abgelaufenen, und daß uns ſo ſchwere Belaſtungsproben erſpart werden, wie ſie in den letzten Monaten ertragen werden mußten.

Schwieriger liegen die Verhältniſſe beim Futtergetreide und beim Rauhfutter. Hier wird das Ernteergebnis hinter dem des Jahres 1915 noch etwas zurückbleiben, und es bedarf der ſorgfältigen Abwägung. um die Bedürfniſſe des Heeres, der Landwirtſchaft, der Induſtrie und der ſtädtiſchen Pferde gegeneinander auszugleichen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß neben der Deckung des unabweislichen Heeresbedarfs die Aufrechterhaltung der landwirtſchaftlichen Produktion in erſter Linie berückſichtigt werden muß. Dies bedingt, daß vor allem die ausreichende Ernährung der landwirtſchaftlichen Zugtiere ſicherzuſtellen iſt. Wenn, wie leider mit Wahrſcheinlichkeit anzunehmen iſt, bei Erfüllung dieſer Forderung genügende Futtermengen für die Mäſtung von Schweinen und für die Erhaltung des Rindviehbeſtandes in ſeiner jetzigen Höhe nicht verfügbar ſind, ſo muß rechtzeitig, d. h. noch vor Eintritt des Winters, an eine planmäßige Verminderung des Beſtandes an Schweinen und an Rindvieh herangetreten werden.

Das wird naturgemäß ſeine Wirkung auf die Fleiſchverſorgung und auf die Gewinnung von Milch und Fett äußern. Beim Fleiſch würde einer zeitweiſen Erhöhung der Rationen wieder eine Einſchränkung folgen müſſen. Die Aufrechterhaltung der Verſorgung mit Milch und Butter wird im Winter beſonders ſchwierig werden; ſie bedingt vor allem einen ſorgfältigen Ausbau der Sammelſtellen zur Erfaſſung der Molkereiprodukte in den Produktionsgebieten, woran die Reichsfettſtelle unabläſſig arbeitet.

Die Verſorgung mit Obſt und Gemüſe hat ſich in letzter Zeit gebeſſert. Die Ausſichten für Herbſtgemüſe ſind nicht überall gleichmäßig; teilweiſe haben Trockenheit und maſſenhaftes Auftreten von Schädlingen die Hoffnungen herabgemindert. Beſondere Sorgfalt iſt darauf zu verwenden, daß durch die öffentliche Bewirtſchaftung und die hierdurch bedingten Maßnahmen keine Vorräte verderben. In dieſer Richtung geſchieht alles erforderliche, und es ſind bisher auch keine Getreidevorräte geſchädigt worden, wie manchenorts angenommen worden iſt.

Die Bekämpfung des Schleichhandels und des Wuchers muß mit beſonderem Nachdruck betrieben werden. Beide Auswüchſe ſind geeignet, die Geſamtverſorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu gefährden, auch muß die verbitternde Wirkung dieſer Mißbräuche auf die Volksſtimmung unbedingt vermieden werden. Es wird deshalb die beſondere Pflicht aller ausführenden Behörden ſein, ihnen überall wirkſam entgegenzutreten.

Die Geſamtlage könne dahin zuſammengefaßt werden, daß wir mit völliger Sicherheit erwarten dürfen, auch die Schwierigkeiten des vierten Kriegsjahres zu überwinden. Dabei dürfe in gleicher Weiſe auf die Selbſtbeſchränkung und Beſonnenheit vertraut werden, die das deutſche Volk in den ſchwierigen Verſorgungszeiten der beiden letzten Jahre in ſo anerkennenswerter Weiſe betätigt hatte, wie auf das vaterländiſche Pflichtbewußtſein und Verantwortlichkeitsgefühl der deutſchen Landwirte, das ihnen die Kraft gebe, trotz aller durch die Kriegserforderniſſe bedingten Hemmungen raſtlos für die Schaffung unſeres täglichen Brotes fortzuarbeiten.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der deutſche Vormarſch.

Der Berichterſtatter der ‚Daily News‘ meldet aus Petersburg: Die Nachhutgefechte halten an. Die Soldaten weigern ſich nicht, den Befehlen zu folgen, aber ſie fühlen doch, obſchon ſie der ſchlimmſten Gefahr entronnen ſind, die Folgen des Überfalles und das Übergewicht der feindlichen Artillerie fortgeſetzt. Die Unſicherheit bei der Beurteilung des Wertes der ruſſiſchen Truppen erſchwert die Beantwortung der Frage, ob die Operationen im Bezirk von Riga ſich noch weiter ausdehnen werden. Weiter können ſie allein das Gebiet, wo Lebensmittelmangel herrſcht, nur vergrößern, denn im Juli wurde das Mehl aus jenen Bezirken nach Petersburg gebracht. Die Lage der Hauptſtadt iſt im übrigen, was Nahrungsmittel anbelangt, ſchon drohend.

*

### Ribot verlangt Elſaß-Lothringen.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der franzöſiſche Miniſterpräſident Ribot anläßlich des dritten Jahrestages der Marneſchlacht eine große Rede gehalten, in der er erklärte, daß Frankreich unter allen Umſtänden auf die Herausgabe Elſaß-Lothringens beſtehen müſſe. Er umſchrieb ſodann die weiteren Kriegsforderungen Frankreichs dahin, daß man von Deutſchland keine Kriegsentſchädigung verlangen würde, aber auf einer Entſchädigung für die von den deutſchen Truppen angerichteten Schäden beſtehen müſſe. Nachdem er dem deutſchen Volke mit dem wirtſchaftlichen Boykott nach dem Kriege gedroht, wenn es ſeine Verfaſſung nicht auf demokratiſcher Grundlage aufbaue, warnte er vor jeder Friedensagitation Frankreichs, die er als verfrüht bezeichnete.

*

### Mittelbare Wirkungen des U-Bootkrieges.

Die ‚Times‘ melden aus Kairo, daß die ägyptiſche Regierung die Einſchränkung der Baumwollanbaufläche um ein Drittel der bisherigen Fläche, und zwar um rund 600 000 Fettans beſchloſſen habe. Das iſt eine der wirtſchaftlichen Folgen des Krieges, ſagen die ‚Times‘, aus der zwingenden Notwendigkeit geboren, mehr Getreide für Ägypten zu ſchaffen. Die Maßnahme zeigt wieder einmal die Folgen des U-Bootkrieges. In normalen Zeiten führte Ägypten jährlich 100 000 Millionen Kilogramm Weizen ein, aber jetzt wird die Einfuhr fortgeſetzt geringer, ſo daß die Lebensmittelverſorgung gefährdet iſt.

*

### Kriegsmüdigkeit in Italien.

Die innerpolitiſche Lage Italiens iſt fortgeſetzt ſehr ernſt. Nachdem nur für Abhilfe der dringendſten Lebensmittelnöte geſorgt wurde, iſt die davon erwartete politiſche Entſpannung nicht eingetreten, da eben die Unruhen ihren tiefſten Grund darin haben, daß alle Offenſivanſtrengungen der Verbündeten auch dieſen Sommer nicht zur Vernichtung des feindlichen Widerſtandes führten und dem italieniſchen Volke ein dritter Kriegswinter mit bisher ungekannten Entbehrungen heute als ſicher bevorſteht. Die Parole der Unzufriedenen lautet denn auch: Keinen Winter mehr Schützengraben! Dieſe Parole hat, unverdächtigen Zeugniſſen der wütenden Kriegspreſſe zufolge, jetzt auch auf dem Lande ſolche Werbekraft, daß täglich Hunderte in das Lager der ſozialen Neutraliſten abſchwenken, die durch rechtzeitige Propagandatätigkeit der Regierung eine Stütze des Staates im Kriege hätte bilden müſſen.

## „Fragen und Antworten.“

### Zum Suchomlinow-Prozeß.

Die ‚Norddeutſche Allgemeine Zeitung‘ beſchäftigt ſich unter der Überſchrift „Fragen und Antworten“ nochmals mit dem Suchomlinow-Prozeß. Sie ſchreibt u. a.: „In den letzten Tagen hat nun der Staatsprozeß gegen den früheren ruſſiſchen Kriegsminiſter Suchomlinow den Schleier von den geheimſten Vorgängen jener unheilſchwangeren Schickſalstage gezogen und der Welt Aufſchlüſſe gegeben, die ihr ſonſt vielleicht ewig unerreichbar geblieben wären, denn dieſe Geheimniſſe ſind mit einer ſo ungeheuren perſönlichen Verantwortung verknüpft, daß die Schuldigen allen Grund gehabt hätten, ſie mit ſich ins Grab zu nehmen. Jetzt ſind die Suchomlinow und Januſchkewitſch vor den Schranken des Gerichts aufgetreten und haben feierlich beſtätigt, daß Zar Nikolaus in jener Nacht den Befehl zur Geſamtmobilmachung in der Tat unzweideutig und unbedingt widerrufen hat, daß aber ſein Kriegsminiſter und ſein Generalſtabschef dieſen Widerruf einfach unbeachtet gelaſſen haben, eine Ungeheuerlichkeit, vor deren Folgen die dem Miniſter Saſonow im Laufe des 30. Juli gelungene Umſtimmung des Zaren die Schuldigen bewahrt hat.

Wer hat alſo den Krieg gewollt? Hält man mit den Enthüllungen des Petersburger Prozeſſes die ſofort bei Beginn des Krieges bekanntgegebenen Telegramme unſeres Kaiſers an die Herrſcher von England und Rußland zuſammen, ſo gewinnt man auf dieſe Frage eine Antwort von ſo zwingender Klarheit und von ſo ſchlagender Beweiskraft, daß kein Irrtum und kein Zweifel mehr möglich iſt, und daß die verleumderiſche Legende, mit der unſere Feinde die geſchichtliche Wahrheit zu umnebeln ſuchen, und die insbeſondere Herr Wilſon, allerdings in ſklaviſcher Abhängigkeit von ſeinen engliſchen Vorbildern, neuerdings zum Kern ſeiner Antwort an den Papſt gemacht hat, fortan nicht mehr den Saum unſeres Gewandes zu beflecken vermag.

Und wer hat in jenen entſcheidenden Tagen die Wahrheit geſagt, wer hat gelogen? Das letzte Telegramm des Zaren vom 30. Juni 1 Uhr 20 Minuten nachmittags enthält noch die bezeichnenden Sätze: „Ich danke Dir von Herzen für Deine raſche Antwort, ich entſende heute abend Tatiſchtſchew mit Inſtruktion. Die jetzt in Kraft tretenden militäriſchen Maßnahmen ſind ſchon vor fünf Tagen beſchloſſen worden, und zwar aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Öſterreichs. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß dieſe Maßnahmen in keiner Weiſe Deine Stellung als Vermittler beeinfluſſen werden, die ich ſehr hoch anſchlage. Wir brauchen Deinen ſtarken Druck auf Öſterreich, damit es zu einer Vermittlung mit uns kommt.“ Es mag dahingeſtellt bleiben, ob zu der Stunde, da dieſes Telegramm abging, die „Umſtimmung“ des Zaren ſchon vollendet, ſo alſo das ganze Telegramm Lüge und Heuchelei war. Aber das eine ſteht feſt, daß General Tatiſchtſchew tatſächlich nicht entſandt worden iſt, daß der Zar mitten in ſeinem Telegrammwechſel mit dem Deutſchen Kaiſer Zeit gefunden hatte, den Geſamtmobilmachungsbefehl zu unterzeichnen, der nach der bekannten Inſtruktion von 1912 den Krieg gegen Deutſchland bedeutete, und daß dieſer Befehl nach einem flüchtigen Verſuch der Zurücknahme etwa zwölf Stunden nach dieſem Telegramm auch förmlich bekanntgegeben wurde, nachdem die Ausführungen ohnedies ſchon 24 Stunden vorher begonnen hatten. Nehmen wir dazu das berüchtigte Ehrenwort des Generalſtabschefs Januſchkewitſch gegenüber dem deutſchen Militärbevollmächtigten, ſo hat wahrſcheinlich auch dieſe zweite Frage eine für Rußland und ſeine Verbündeten geradezu niederſchmetternde Antwort gefunden.“

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* In einer Unterredung mit dem Schriftleiter des ‚Neuen Stuttgarter Tageblattes‘ erklärte Reichskanzler Dr. Michaelis, daß die vom Geiſt des Reichstagswahlrechts beherrſchte Wahlrechtsvorlage zu Beginn der nächſten Tagung des preußiſchen Landtags eingebracht werden ſolle. Hinſichtlich Elſaß-Lothringens ſei noch nicht entſchieden, ob eine Teilung des Reichslandes oder die Verwandlung in einen ſelbſtändigen Bundesſtaat vorgenommen werden ſolle. Zum Schluß meinte der Kanzler, in nicht zu langer Zeit werde Deutſchland ſeine Friedensbedingungen wohl formulieren können.

* Die nächſte Sitzung des „Sonderausſchuſſes beim Reichskanzler“ wird wahrſcheinlich am 15. d. Mts. ſtattfinden. Der Sonderausſchuß hat bekanntlich die Aufgabe, an der Abfaſſung der Antwort auf die Friedensnote des Papſtes mitzuwirken. Er beſteht aus ſieben Reichstagsabgeordneten und ſieben Bundesratsmitgliedern, den Vorſitz führt der Reichskanzler. Die erſte und bisher einzige Sitzung des Ausſchuſſes hat am 28. Auguſt ſtattgefunden.

### Polen.

* Die Beſprechungen zwiſchen dem deutſchen Reichskanzler und dem Grafen Czernin bei deſſen jüngſter Anweſenheit in Berlin haben ſich auch auf den weiteren Ausbau des polniſchen Staatsweſens im Verfolg der Proklamation vom 5. November 1916 erſtreckt. Zwiſchen den beiden Staatsmännern iſt ein volles Einverſtändnis über alle in Betracht kommenden Punkte erzielt worden. Es ſteht deshalb zu erwarten, daß ſchon in wenigen Tagen eine bedeutſame Kundgebung der beiden verbündeten Monarchen in der polniſchen Verfaſſungsfrage erfolgen wird.

### England.

* Der Gewerkſchaftskongreß in Blackpool hat eine Entſchließung zur Verſtaatlichung der Vermögen angenommen. Die Aushebung der Vermögen müſſe der Aushebung des menſchlichen Lebens vorausgehen. Die Kriegskoſten dürften nicht durch Ausnutzung der weniger begüterten Klaſſen gedeckt werden. Der Schatzkanzler hat eine Abordnung unter Führung des Parlamentsmitgliedes Thomas empfangen, die ihm dieſen Gedanken vortrug.

* Nach einer ſehr lebhaften Debatte über Handelspolitik nach dem Kriege wurde auf dem Kongreß der engliſchen Arbeiter eine Entſchließung gegen den Wirtſchaftskrieg nach Friedensſchluß mit 2 339 000 gegen 278 000 Stimmen angenommen.

### Italien.

* Der Papſt hat in einer Unterredung mit einem katholiſchen Diplomaten, die in engliſchen Blättern veröffentlicht wird, betont, daß er über einige Forderungen des Vierverbandes ſehr erſtaunt ſei, beſonders über die Forderung der Rückgabe Elſaß-Lothringens, über die Bildung eines neuen Polens, über die Bildung eines neuen Staates aus verſchiedenen Teilen Öſterreich-Ungarns und über die vollſtändige Räumung Belgiens mit Schadenerſatz. — Der Diplomat fügte noch hinzu, daß der Papſt von Mißtrauen gegen Rußland erfüllt ſei. Die drei Hauptbeweggründe, die der Note des Papſtes zugrunde liegen, ſind erſtens der Wunſch, auf dem Friedenskongreß vertreten zu ſein, zweitens die Beſorgnis, die deutſchen Katholiken vor den Kopf zu ſtoßen, und drittens die Angſt vor der Vernichtung Öſterreichs, der größten katholiſchen Macht.

### Kleine Nachrichten.

— Der Kaiſer hat der Stadtverwaltung von Riga eine Spende von 100 000 Mark zur Linderung der Not der beſonders heimgeſuchten Bevölkerungskreiſe überwieſen.

— Staatsſekretär v. Waldow hat im Großen Hauptquartier dem Kaiſer einen eingehenden Vortrag über die Ernährungsfrage gehalten.

— Reichskanzler Dr. Michaelis beging am 8. d. Mts. ſeinen 60. Geburtstag.

— Wie die Wiener ‚Arbeiterzeitung‘ meldet, hat Kaiſer Karl nach Verwerfung der Nichtigkeitsbeſchwerde Friedrich Adlers durch den oberſten Gerichtshof die Todesſtrafe nachgeſehen. Der oberſte Gerichtshof verurteilte Friedrich Adler nunmehr zu 18 Jahren ſchweren Kerker.

— Das Miniſterium Ribot hat dem Präſidenten der Republik ſein Rücktrittsgeſuch überreicht.

---

## Das Rätſel ſeiner Ehe.

6] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

So lange der Graf unter dem Einfluß des klugen Juriſten ſtand, ſah er auch mit Zuverſicht in die Zukunft, und es freute ihn, ſein Beſitztum aufblühen zu wiſſen. Aber jetzt, wo er in der Einſamkeit weilte, laſtete das, was er getan, mit verderblicher Wucht auf ſeiner Seele und raubte ihm die Ruhe, den Frieden, die Freude am Leben, an ſeiner Arbeit.

Dennoch arbeitete er — arbeitete mit fieberhafter Haſt, rechnete und ſparte, und Karl Peterſen ſchien nicht Unrecht zu haben, wenn er den Grafen von dem Dämon des Geizes ergriffen zu ſehen glaubte.

Es beſeelte ihn nur der eine Gedanke, die Schmach, die Unehre, die an dieſem unſeligen Schritte haftete, abzuwaſchen, wenn er auch den Schritt ſelbſt nicht ungeſchehen machen konnte. Aber nicht dieſer ſelbſt war ja das Schmachvolle, ſondern daß er dafür Geld genommen! Dieſes unglückſelige Geld vernichtete ſeinen Stolz, vernichtete ſein Leben. Das Geld mußte er zurückzahlen, das Geld mußte er dem Juſtizrat zurückgeben, damit er es ſeinem Auftraggeber wieder zuſtellte, — dann war er frei von der drückenden Laſt der Schmach, die ihm die Lebensluſt raubte.

Deshalb arbeitete er, deshalb ſparte er, deshalb geizte er ſich jede Mark ab, um am Ende des Jahres eine größere Summe in der Bank deponieren zu können, die der Grund zu dem zurückzuzahlenden Kapital werden ſollte. Wenn er das Gut nach einigen Jahren wieder empor gebracht hatte, dann konnte er auch wieder eine Hypothek aufnehmen, die er dann mit zur Abzahlung jener Schuld verwenden wollte.

Und es kam der Herbſt und brachte reiche Ernte. Aber es lag für den Grafen kein Segen darauf, er empfand keine Freude darüber, er ſpornte den alten Inſpektor nur immer an, die Ernte ſo hoch wie möglich zu verkaufen, er feilſchte um jede Mark, er verhandelte ſelbſt mit den Kornhändlern, mit den Schlächtern und Viehhändlern, ſchaffte jeden, ſelbſt den erlaubteſten Luxus ab, verkaufte ſeine Trakehner und behalf ſich mit ſeinem alten Reitpferd oder benutzte Ackerpferde, wenn er einmal fahren mußte, er war auf jedem Markt zu finden, er ſpielte an der Börſe — kurz, er nahm jede Gelegenheit wahr, wo er Geld verdienen konnte, er war raſtlos tätig, Tag und Nacht, und als ihm ſein Bankier einen ſehr günſtigen Jahresabſchluß überreichte mit einem Gewinnſt von 50 000 Mark, da hatte er den erſten frohen Augenblick in dieſem Jahre und atmete erleichtert auf.

Wenn er ſo weiter arbeitete, dann mußte es ihm gelingen, die goldenen Feſſeln zu ſprengen. Wenn ſeine Kraft, ſeine Nerven nur aushielten! Oftmals fühlte er ſich todmüde, ſo erſchöpft, daß er nieder zu ſinken fürchtete. Dann griff er zu dem verderblichſten Mittel, das er finden konnte — zum Alkohol! Starker Wein — Arrak — Rum — wenn ihm der Wein zu teuer war — und als die erſten Frühlingsſtürme über das Land brauſten, da brach er nieder wie ein zu Tode gehetztes Pferd . . . ſeine Kraft war zu Ende.

Eines Morgens fand ihn der alte Peterſen ohnmächtig auf dem Teppich ſeines Zimmers liegen.

Man brachte ihn zu Bett, er erwachte aus der Ohnmacht, aber nur um in heftigen Fieberphantaſien zu toben. Der Arzt, den man ſofort hatte holen laſſen, ſtellte ein hitziges Nervenfieber feſt.

Wochenlang rang er mit dem Tode. Als die Gefahr vorüber und des Fiebers Macht gebrochen war, war er ſchwach wie ein hilfloſes Kind und mußte ſich von dem Krankenwärter und dem Diener tragen laſſen, wenn er von ſeinem Bett nach dem bequemen Seſſel wollte, der am Fenſter ſtand und von wo aus er das Getriebe auf dem Hofe überſehen konnte.

Es war Frühling und die Arbeit in vollem Gange. Es machte ihm Freude, die Tätigkeit auf dem Hofe zu beobachten. Wie ſehnte er ſich danach, wieder mit eingreifen zu können; aber daran war für lange Zeit nicht zu denken, der Arzt hatte ihm fürs erſte jede Tätigkeit unterſagt und war ſogar der Anſicht, der Graf müſſe einige Monate im Süden zubringen, um dem kalten, feuchten oſtpreußiſchen Frühling aus dem Wege zu gehen.

So ſaß der langſam Geneſende auch an einem ſonnigen, kalten, windigen Apriltage am Fenſter, da fuhr ein Wagen auf den Hof und hielt vor der Schloßrampe.

Bald darauf trat der Diener in das Zimmer und überreichte dem Grafen eine Viſitenkarte.

„Juſtizrat Dr. jur. Kleinſchmidt.“

„Laß den Herrn eintreten, wenn er ſich nicht erſt etwas erholen will . . .“ ſagte der Graf, aber da öffnete ſich auch ſchon die Tür und der Juſtizrat trat ein.

„Ich brauche keine Erholung, beſter Herr Graf,“ ſagte er, die Hände des Kranken ergreifend und herzlich drückend. „Was machen Sie für Geſchichten?“ fuhr er eifrig fort. „Ich war während Ihrer Krankheit zweimal hier, konnte Sie aber nicht ſehen . . .“

„Man hat mir davon geſagt. Ich danke Ihnen ſehr für Ihre Teilnahme — und noch mehr danke ich Ihnen, daß Sie jetzt meiner Einladung gefolgt ſind. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu beſprechen.“

„Das Wichtigſte iſt, daß Sie wieder geſund werden, beſter Graf. Alles andere hat Zeit.“

„Was ich will hat keine Zeit, denn Sie ſehen ja, wie bald der Menſch ſterben kann. Ich war nahe genug daran und wer weiß, ob ich mich jemals erhole, ob mich Freund Hain nicht dennoch abruft.“

„Dummes Zeug! Sie müſſen nur fort aus dieſem kalten, feuchten Gemäuer, ich habe ſchon mit Ihrem Arzt geſprochen, er will Sie nach Meran ſchicken, das finde ich ſehr vernünftig. Weshalb ſind Sie nicht ſchon fort?“

„Weil ich keine Zeit habe. Die Arbeit . . .“

„Die Arbeit beſorgt Ihr alter Inſpektor ganz vortrefflich. Auf den können Sie ſich verlaſſen.“

„Ja, das könnte ich ſchon . . . aber zweitens habe ich kein Geld zu teuren Reiſen . . .“

Reichstagswahlrechts
svorlage zu Be-
gung des preußi-
gebracht werden ſolle.
hringens ſei noch
Teilung des Reichs-
dlung in einen ſelb-
vorgenommen werden
der Kanzler, in nicht
Deutſchland ſeine
gen wohl formulieren

des „Sonder-
Reichskanzler"
. d. Mts. ſtattfinden.
bekanntlich die Auf-
der Antwort auf die
mitzuwirken. Er be-
gsabgeordneten und
rn, den Vorſitz führt
ſte und bisher einzige
hat am 28. Auguſt

ſchen dem deutſchen
em Grafen Czer-
weſenheit in Berlin
weiteren Ausbau des
n Verfolg der Pro-
aber 1916 erſtreckt.
aatsmännern iſt ein
r alle in Betracht
worden. Es ſteht
ſchon in wenigen
ndgebung der beiden
der polniſchen Ver-

reß in Blackpool hat
erſtaatlichung
ommen. Die Aus-
ſſe der Aushebung
vorausgehen. Die
rch Ausnutzung der
gedeckt werden. Der
nung unter Führung
Thomas empfangen,
rtrug.
aften Debatte über
dem Kriege
engliſchen Arbeiter
en Wirtſchafts-
nit 2 339 000 gegen
nen.

er Unterredung mit
n, die in engliſchen
betont, daß er über
rbandes ſehr erſtaunt
derung der Rück-
gens, über die
, über die Bildung
erſchiedenen Teilen
r die vollſtändige
hadenerſatz. — Der
daß der Papſt von
füllt ſei. Die drei
Note des Papſtes
der Wunſch, auf
n zu ſein, zweitens
Katholiken vor den
die Angſt vor der
größten katholiſchen

chten.
adtverwaltung
100 000 Mark zur
nders heimgeſuchten

w hat im Großen
einen eingehenden
ge gehalten.
aelis beging am

zeitung' meldet, hat
der Nichtigkeits-
urch den oberſten
eſehen. Der oberſte
ich Adler nun-
n Kerker.
hat dem Präſidenten
überreicht.

nidt."
penn er ſich nicht
ſagte der Graf,
die Tür und der

ig, beſter Herr
es Kranken er-
„Was machen
ifrig fort. „Ich
zweimal hier,

gt. Ich danke
— und noch
ſie jetzt meiner
Wichtiges

wieder geſund
e hat Zeit."
Zeit, denn Sie
ſterbe, kann.
wer weiß, ob
h Freund Hain

nur fort aus
ich habe ſchon
ſehr vernünftig.
rt?"
Die Arbeit . . ."
ulter Inſpektor
Sie ſich ver-

zweitens
. . ."

---

# Von Nah und Fern.

**Bayerns Fremdenverkehr im Winter.** Im bayeriſchen Miniſterium des Innern iſt beſchloſſen worden: Eine Sperrung des Fremdenverkehrs in Bayern für den Winter 1917/18 wird nicht erfolgen, desgleichen werden keine Maßnahmen getroffen, den Fremdenverkehr für den Herbſt 1917 zu unterbinden. Lediglich der Unfug des Hamſterns wird zu Einſchränkungen des Winterverkehrs, ſoweit die bayeriſchen Winterkurorte in Betracht kommen, führen. Zu dieſer Maßnahme ſieht ſich die bayeriſche Regierung aus zwei Gründen veranlaßt: Es ſteht unleugbar feſt, daß die Fremden in Bayern das Gaſtrecht mißbrauchen und nach wie vor in unverantwortlicher Weiſe hamſtern, d. h. unter doppelter und dreifacher Überſchreitung der Höchſtpreiſe Lebensmittel widerrechtlich an ſich zu bringen bemüht ſind.

**Die Kartoffelverſorgung im Winter.** Das ſächſiſche Miniſterium des Innern hat eine neue Bekanntmachung über die Kartoffelverſorgung erlaſſen. Danach wird im Königreich Sachſen die Wochenration überall während des Winters (vom 21. Oktober ab) auf 7 Pfund feſtgeſetzt. Um den zentnerweiſen Einkauf zu ermöglichen, werden Landeskartoffelkarten ausgegeben mit drei Abſchnitten, von denen zwei auf je 1 Zentner lauten, während der Wert des dritten Abſchnittes erſt ſpäter, vorausſichtlich indeſſen gleichfalls auf mindeſtens 1 Zentner feſtgeſetzt werden ſoll. Zunächſt wird der Einkauf von 2 Zentnern freigegeben.

**Preiswucher mit Schmetterlingen.** Wie manche andere Stadt, ſo hatte auch Wiesbaden, um dem Überhandnehmen der Kohlraupen entgegenzuarbeiten, die Verfügung ergehen laſſen, daß für 100 Kohlweißſchmetterlinge eine Mark gezahlt werden ſollte. Man dachte ſich, daß zunächſt die Schuljugend dem Fange obliegen würde. Daher war man auf dem Rathauſe ziemlich erſtaunt, als in der letzten Zeit ältere Perſonen erſchienen, die große Poſten Schmetterlinge vorwieſen, bis man des Rätſels Löſung erfuhr. Die Spekulation hatte ſich ſozuſagen auch des Produkts des Schmetterlingsfanges bemächtigt. Leute, die die Pſychologie der Kinder inſtinktiv begriffen, reiſten in der Umgegend umher und kauften die gefangenen Schmetterlinge auf. Ein Groſchen ſofort bezahlt iſt dem Jungen lieber als zwei auf dem Rathaus. Die Aufkäufer nahmen auch nicht volle Hunderte ab, was beſonders zog. Bei dieſen Geſchäften legten die Aufkäufer nur 50 Pfennig für das Hundert an und ſteckten dann auf dem Rathaus den Verdienſt von 100 Prozent in die Taſche. Um dieſem genialen Einfall ein Ende zu machen, hat ſich der Magiſtrat veranlaßt geſehen, die Prämie für 100 Schmetterlinge auf 50 Pfennige herabzuſetzen.

**570 000 Säcke verbrannt.** In der Zuckerraffinerie Fr. Meyers Sohn in Tangermünde kam ein großer Brand zum Ausbruch, der die große Halle, in der das Sacklager untergebracht iſt, zerſtörte. Es ſind 570 000 Rohzucker- und Raffinadeſäcke verbrannt. Der Betrieb des Unternehmens erleidet keine Unterbrechung.

**Der Geſellſchaftshering.** Im ‚Liegn. Tgbl.' erſchien folgende Anzeige: „Einzelne Perſon ſucht zwei Teilnehmer an einem Hering (Lebensmittelkarte 40)." Die merkwürdige Anzeige erklärt ſich ſo, daß in Liegnitz zurzeit immer auf drei Perſonen ein Hering ausgegeben wird.

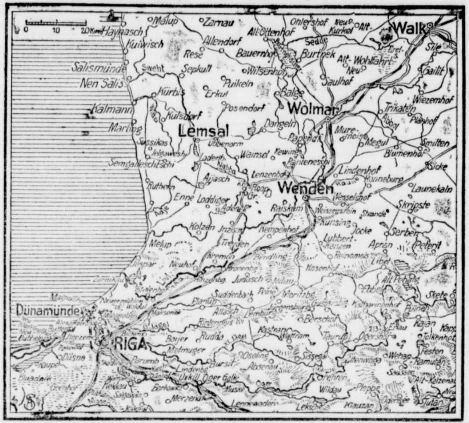
**Brotrationierung in Italien.** Der Verwaltungsausſchuß des Verpflegungskommiſſariates in Rom beſchloß, für ganz Italien die Rationierung von Brot, Teigwaren und Mais, ſowie aller ſonſtigen Getreidearten einzuführen, auch derjenigen, die ſchon in beſtimmten Mengen in den Provinzen zur Verteilung gelangen. Ein diesbezügliches Dekret überläßt den Ortsbehörden die Wahl zwiſchen dem Kartenſyſtem oder Familienbüchlein unter Berückſichtigung der Arbeitsleiſtungen in den verſchiedenen Gemeinden, ſodaß den Arbeitern ein erhöhte Brotration zugeteilt werden kann. Die neue Verordnung ſoll nicht ſpäter als am 1. Oktober in Kraft treten.

**Ein norwegiſches Getreidemonopol** ſoll nach einer Meldung von ‚Nationaltidende' aus Chriſtiania bevorſtehen. Die Regierung, der Ernährungsminiſter und die Mehrheit des parlamentariſchen Lebensmittelausſchuſſes hätten ſich dafür ausgeſprochen.

**Kartoffelnot in Rußland.** Die Kartoffelernte iſt, wie ſchwediſchen Zeitungen aus Petersburg gemeldet wird, in den meiſten ruſſiſchen Gouvernements ſo ſchlecht ausgefallen, daß mit einem empfindlichen Kartoffelmangel gerechnet werden muß. Die Regierung hat ſich daher veranlaßt geſehen, Höchſtpreiſe feſtzuſetzen.

**Generalſtreik in San Francisco.** Eine Verſammlung der Werft-, Hafen-, und Transportarbeiter in San Francisco, an der Delegierte aus ſämtlichen Häfen der Weſtmächte teilnahmen, entſchloß ſich amerikaniſchen Zeitungen zufolge für die Erklärung des Generalſtreiks. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 40 %, Kürzung der Arbeitsſchicht und Schonung vor den militäriſchen Anwerbungen und Aushebungen. Die Werft- und Hafenarbeiter in San Francisco legten darauf die Arbeit nieder, ſo daß der geſamte Werft- und Hafenbetrieb ins Stocken geriet.

## Zu den Kämpfen an der Rigaer Front.



Öſtlich von Riga haben ſich unſere Operationen wie beabſichtigt weiter entwickelt. Dünamünde iſt bekanntlich auch bereits genommen. Es ſind hier ſchwerſte Küſtengeſchütze bis 30,5-Zentimeter-Kaliber unverſehrt in unſere Hand gefallen. Nordöſtlich der Düna iſt die Oſtſee erreicht. Der Abſchnitt der livländiſchen Aa iſt überſchritten. Die ruſſiſchen Nachhuten, die ſüdlich des Fluſſes ſtanden, ſind aufgerieben worden. Der Feind iſt in weiterem Rückzug nach Nordoſten, wir ſehen, daß unſer Sieg in der ergiebigſten Weiſe ausgenutzt wird.

**Die Cholera in Perſien.** Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur meldet der ruſſiſche Konſul in Meſched (Perſien) eine heftige Cholera-Epidemie; in drei Tagen ſind von 236 Erkrankten 202 geſtorben.

# Volkswirtſchaftliches.

**Tee aus Heidekraut.** Das Heidekraut, das jetzt im Herbſt durch ſeine prächtigen Blüten unſer Auge erfreut, hat auch eine vielfache praktiſche Verwendbarkeit, die noch zu wenig gewürdigt wird. Als Futtermittel wurde es allerdings im letzten Jahr vielfach verwendet, und es kann noch im Winter geerntet und für Kühe, Schweine und Pferde gebraucht werden, nachdem es an der Luft getrocknet und mit beſonderen Mühlen gemahlen iſt. Es iſt indeſſen wenig bekannt, daß ſich aus den Blüten der Erika auch ein wohlſchmeckender Tee bereiten läßt. Hierzu werden die roten Blüten abgeſtreift und geſammelt, und nachdem ſie an der Luft getrocknet ſind, zwiſchen den Fingern gebröſelt. Zur Zubereitung eines ſchmackhaften Tees rechnet man einen Teelöffel getrockneter Erikablüten auf eine Taſſe. Sie werden mit kochendem Waſſer gebrüht, und man läßt ſie noch ein Weilchen ziehen. Das blaßgelbe Getränk mundet viel beſſer als der Tee, den man aus Brombeer- und Erdbeerblättern bereitet. Beſonders für Kinder wird das Getränk empfohlen.

# Der Apfel.

Kulturgeſchichtliche Plauderei.

In dieſem Jahre haben wir leider keine gute Apfelernte zu verzeichnen, und der vielbeſungene Apfelbaum erweiſt ſich alſo für uns diesmal nicht als ein ſehr wundermilder, d. h. freigebiger Wirt. In dieſer ſchweren Kriegszeit müſſen wir ja ſo viel Unangenehmes mit in den Kauf nehmen, daß wir auch den Apfelmangel ertragen werden. Hoffentlich nimmt man ſich aber auf dem Gebiete des Obſtbaues und insbeſondere in bezug auf den Anbau der Apfel die Lehren dieſes Krieges zu Herzen. Wir haben vor dem Kriege viel zu wenig Obſt in unſerem Lande angebaut, und wir müſſen dieſe Unterlaſſungsſünde ſofort nach dem Kriege wieder gut zu machen ſuchen. Von allen Obſtſorten eignet ſich keine ſo gut zum Anbau in unſeren Breiten als der Apfel, ja, dieſe Frucht iſt für unſer Vaterland wie geſchaffen, und ſie findet in ſüdlicheren Ländern, wie beiſpielsweiſe in Italien, lange nicht ein ſo gutes Fortkommen und Gedeihen wie bei uns. Der Apfelbaum gehört gleich allen übrigen Kernobſtarten und dem Steinobſt zu der weiteren Familie der Roſengewächſe. Die eigentliche Frucht iſt wie bei der Birne das fünffächrige pergamenthäutige Kernhaus mit zehn Samen, die ſich übrigens nicht immer alle entwickeln.

Für den Botaniker ſind alſo der Apfel wie die Birne, die an der Spitze noch den vertrockneten Kelch der Blüte tragen, Scheinfrüchte. Unſer Wort Frucht kommt indeſſen vom lateiniſchen fructus, und dieſes iſt von dem Zeitwort frui (genießen) abzuleiten, mit dem Worte Frucht verbinden auch wir tatſächlich immer den Begriff des Genießens. Eher könnte man bei den wilden Kernobſtbäumen, den Holzäpfeln und Holzbirnen, von „Scheinfrüchten" reden, denn bei dieſen iſt das Fleiſch von einer Unzahl harter ſteiniger Körnchen durchſetzt, ſchmeckt herbe und zuſammenziehend und wird erſt durch Froſt etwas mürber und genießbarer. Bei den Kulturſorten tritt beides zurück, und je beſſer die Sorte, deſto ſaftiger, ſchmelzender und weicher, deſto ſüßer und wohlſchmeckender iſt die „Scheinfrucht" geworden.

Heer hat in ſeinem bekannten Werke „Die Pflanzen der Pfahlbauten" den Apfelbaum in den Pfahlbauten der Schweiz nachgewieſen und zwar ſchon aus der Steinzeit, er unterſcheidet den „kleinen Holzapfel" und den „großen runden Pfahlbauapfel", in dem er eine Kulturraſſe des Holzapfels erblickt. Andere Gelehrte wollen freilich dieſe Unterſcheidung nicht gelten laſſen, die ja auch undurchführbar iſt, wenn nur Samen vorliegen; es iſt aber keineswegs als unwahrſcheinlich zu bezeichnen, daß die Pfahlbauern der Schweiz den Baum kultiviert haben. In dieſer Form iſt der Apfelbaum in den neolithiſchen und in den der Bronzezeit angehörenden Pfahlbauten verbreitet, am Fuße der Alpen von der Schweiz bis zum Wolfgangsſee, von Oberitalien bis Butmir in Bosnien.

Früher führte man unſer Wort Apfel allgemein auf den Namen der campaniſchen Stadt Abella zurück, die im Altertum ihrer Apfel wegen berühmt war und die auch bei Virgil das Beiwort malifera (die äpfelreiche) führt. Dieſe Ableitung iſt in neuerer Zeit aus guten Gründen angezweifelt worden; im Gegenteil iſt weit eher anzunehmen, daß in dieſem Falle der Ort nach der Frucht und nicht die Frucht nach dem Ort benannt worden iſt. Unſerem Worte Apfel, das im Althochdeutſchen apful (auch afful, Mehrzahl epfili) und im Mittelhochdeutſchen ſchon apfel lautet, entſprechen im Niederdeutſchen und Niederländiſchen die Formen appel, im Angelſächſiſchen aeppel, im Engliſchen apple und im Altnordiſchen eple. Dieſe Formen ſowie ähnliche Bezeichnungen im Iriſchen, im Litauiſchen ſowie im Altſloveniſchen laſſen auf eine gemeinſame indogermaniſche Urbenennung etwa in der Form ablus ſchließen.

In unſerem Sprichwörterſchatz ſpielt der Apfel eine ſehr große Rolle, wie u. a. die folgenden Sprichwörter und Redensarten beweiſen: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. — Da kann kein Apfel zur Erde fallen.

# Gerichtshalle.

**Erfurt.** Das Zuchthausleben ſcheint dem kürzlich in Weimar zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilten und im Zuchthauſe zu Untermaßfeld untergebrachten Schneider Paul Wehrmann aus Gotha recht gut zu gefallen. Um die Strafe merklich zu verlängern, bezichtigte er ſich ſelber, in Erfurt auf verſchiedenen Straßen 4 Fahrräder geſtohlen und dieſe in Vieſelbach und Poſſendorf bei Weimar verkauft zu haben. Jetzt ſtand der Selbſtbezichtiger vor der Strafkammer und wiederholte die Anzeige wider ſich ſelbſt. Die Staatsanwaltſchaft beantragte 2½ Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof aber glaubte dem Angeklagten nicht und ſprach ihn frei. Geſenkten Hauptes verließ der Mann den Sitzungsſaal und raunte dem Transporteur zu: „Nun kann ich nur noch zwei Jahre bei Ihnen in Untermaßfeld bleiben!" — Zwei Jahre waren ihm zu wenig! Wie muß es ihm dort gefallen haben!

**Hildesheim.** Um aus der Lehre, die ihm nicht behagte, zu entkommen, iſt der Schneiderlehrling Hermann Germer aus Groß-Düngen zum Kirchendieb und Brandſtifter geworden. G. befand ſich bei dem Schneidermeiſter Meier in Groß-Düngen in der Lehre, welches Verhältnis, da es dem jungen Burſchen nicht zuſagte, von deſſen Eltern wiederholt zu löſen verſucht wurde. Da dieſe Bemühungen kein Ergebnis zeitigten, ſteckte G. am Morgen des 16. April d. J. das Grundſtück ſeines Lehrherrn in Brand, nachdem ein am Abend zuvor unternommener Verſuch keinen Erfolg gehabt hatte. Zu dieſer Brandſtiftung hatte der junge Menſch bereits am 8. April aus der katholiſchen Kirche in Groß-Düngen eine Kerze geſtohlen. G., der inzwiſchen einer Fürſorgeanſtalt überwieſen worden iſt, wurde jetzt von der Ferienſtrafkammer wegen ſchweren Diebſtahls und vorſätzlicher Brandſtiftung zu einem Jahr und einer Woche Gefängnis verurteilt.

DRUCK H. ARNDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

„Na nu? — Sie ſchrieben mir doch Neujahr, daß Sie einen großen Überſchuß erzielt hätten?"

„Allerdings — aber das Geld gehört nicht mir —"

„Wem denn?"

„Meiner — ſogenannten Gattin . . ."

„Erlauben Sie mir Ihren Puls. Sie ſind doch fieberfrei?"

„Vollſtändig — laſſen Sie deshalb nur meinen Puls und hören Sie mich an. Ich habe Sie eingeladen, mich zu beſuchen, um mit Ihnen ein geſchäftliches Abkommen zu treffen. Ich weiß nicht, wie lange ich noch lebe — wenn ich weiter lebe, ſo hoffe ich in einigen Jahren das Geld — das Darlehen, welches Sie vermittelten und für das ich meinen Namen verkaufte . . ."

„Wieder dieſe Schrulle! — Das Geld iſt kein Darlehen, beſter Graf!"

„Ich betrachte es aber ſo und will es zurückzahlen. Der Überſchuß, den ich erzielt habe, ſoll den Grundſtock bilden, aber, wie geſagt, da ich nicht weiß, ob ich noch lange lebe, ſo will ich für das Darlehen eine Hypothek der Frau Gräfin auf meinen Beſitz ausſtellen, damit Sie, wenn ich ſterbe, ihre Anſprüche geltend machen kann. Sie wiſſen, daß, wenn ich ſterbe, das Gut meiner Stiefmutter zufallen ſoll . . ."

„Ja, dieſer intriganten Frau!"

„Laſſen wir das. Das Teſtament meines Vaters beſtimmt es ſo. Wollen Sie mir alſo dieſen Dienſt erweiſen und den Hypothekenſchein der Frau Gräfin übermitteln? Denn ich ſetze voraus, daß Sie ihren Aufenthalt kennen."

„Allerdings."

„Nun denn — wollen Sie?"

Der Juſtizrat ſann eine Weile nach. Dann erhob er ſein Geſicht und ſagte lächelnd: „Wollen Sie mir dafür einen Gegendienſt erweiſen?"

„Gewiß — gern, wenn es in meinen Kräften ſteht."

„O ja — ich ſtelle die Urkunde aus und übernehme die Beſorgung an die Frau Gräfin, und Sie verſprechen mir dagegen, ſo bald als möglich nach Meran zu reiſen und dort mindeſtens acht Wochen zu bleiben."

„Aber . . ."

„Kein Aber! — Das iſt meine Bedingung. Sonſt mögen Sie ſich an einen andern Notar wenden."

„Sie wiſſen, daß ich das nicht kann."

„Nun denn, ſo erfüllen Sie meine Bedingung."

„Gut — ich verſpreche es Ihnen . . ."

„Vortrefflich. Aber jetzt nichts mehr von Geſchäften. Dort ſehe ich eben den Wagen Ihres Arztes in den Hof fahren . . ."

6.

Im Sonnenglanze eines milden Frühlingstages lagen Meran zwiſchen den ſchneebedeckten Bergen Tirols eingebettet da. Ernſt ſchaute das alte Schloß Tirols von der Kuppe des Küchelberges, an deſſen Wänden die Weingärten emporkletterten, auf das freundliche Städtchen, auf die im Grün verſteckten Villen, auf die prächtigen Hotels und Penſionen herab, die meiſtens die herrliche ſchattige Promenade zu beiden Seiten des ſchnellfließenden Paſſerflüßchens einſäumten. Weit hinaus ſchweifte der Blick nach Süden in das Tal der Etſch, das an der einen Seite begrenzt wird durch die rötlich ſchimmernde Porphyrkette, während ſich dieſer gegenüber die ſteil abfallende Wand der Dolomiten-Hohen-Mendel und die Gebirge des Ultentales erhoben.

Im üppigen Grün gebettet liegt Meran am ſüdlichen Fuß des weinreichen Küchelberges und die gleichmäßig milde und doch nicht zu heiße, ſtaubfreie Luft ſchmiegt ſich ſchmeichelnd und heilend um die Kranken, die hier Erholung und Stärkung ſuchen.

Auf der Terraſſe des Hotels „Deutſches Haus" ſitzt, bequem in einem Korbſeſſel zurückgelehnt, Alexander von Gallenberg und läßt ſeinen ruhig ſinnenden Blick über die Promenade an der „reißenden Paſſer" ſchweifen, auf der die Kurgäſte aus aller Herren Länder umhergehen oder auf den Bänken ſitzen, plaudernd oder in ſchweigender Betrachtung der herrlichen Natur verſunken.

Graf Alexander hat ſein Wort, das er dem Juſtizrat gegeben, gehalten. Er fühlte ſelbſt, daß er droben an der Oſtſee, im eiſigen, feuchten Frühling des Nordens, nichts nutzen konnte, daß ſeine volle Geneſung nur aufgehalten und er nur ſpäter ſeine Arbeitskraft wieder erhalten würde, wenn er überhaupt jemals wieder ganz geſund werden ſollte.

Und ſeine Arbeitskraft mußte er wieder erhalten! Eine Aufgabe lag ja vor ihm, die die ganze Kraft und Energie eines Mannes erforderten. Ein dahinſiechender Menſch mit müdem Willen vermochte dieſe Aufgaben nicht zu erfüllen, und deshalb wollte er wieder geſund werden, deshalb opferte er die müßigen Wochen ſeines Aufenthaltes in Meran dieſem, ſeinem großen Zweck.

Nach einem Aufenthalt von zwei Wochen fühlte er ſich auch ſchon erfriſcht und erſtarkt. In kurzer Zeit hoffte er zu ſeiner Arbeit zurückkehren zu können.

Bekanntſchaften hatte er nicht geſchloſſen, er war ihnen im Gegenteil aus dem Wege gegangen. Es genügte ihm, wenn er zuweilen einen Spaziergang mit Frau Juſtizrat Dr. Kleinſchmidt, einer klugen, weltgewandten, noch immer hübſchen Dame aus Berlin, machte, die der Juſtizrat, wie er lachend meinte, zu ſeiner Aufſicht mit nach Meran geſchickt hatte, und die ſo taktvoll zu ſchweigen wußte, wenn man keine Luſt zur Unterhaltung hatte, oder wenn er ein Viertelſtündchen mit Ella, der ſiebzehnjährigen Tochter der Frau Juſtizrat verplaudern konnte, die ſehr ſtolz darauf war, mit einem wirklichen Grafen zu verkehren.

Ella war ein zartes Backfiſchchen mit großen, klugen, ſchwarzen Augen und einem kleinen gebogenen Näschen, dem der erſte Ballwinter in Berlin zuviel geworden war, weshalb ſie der beſorgte Vater zu ihrer Erholung nach Meran ſchickte, was ſich Ella natürlich ſehr gern gefallen ließ. Sie hatte ſich denn auch ſchon wieder ſo ſehr erholt, daß man ihr die vielen durchtanzten Nächte nicht mehr anſah: ſie war friſcher denn je und ſtrahlte in jugendlichem Übermut.

RC 6

(Fortſetzung folgt.)

In schwerumkämpftem Flandern fiel am 4. d. M. durch Kopfschuß unser Vogt, der Unteroffizier

## Karl Spieckermann

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

**Mit ihm ist das Muster eines Vogtes in die Erde gesunken. Eine freudige Arbeitskraft, ein gerecht denkender, fleißiger, umsichtiger Mensch ist mir genommen.**

So werde ich ihn in Andenken behalten.

Hof Weddelbrook, 11. September 1917.

**Oltmann,** Gutsinspektor.

---

## Todes-Anzeige.

**Am 11. September, vorm. 7½ Uhr entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhause in Neumünster unser lieber, guter Sohn und Bruder**

## Otto

**im blühenden Alter von 14 Jahren.**

**Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seinen Eltern**

**Karl Wiese, z. Zt. im Felde, u. Frau, Geschwistern und Verwandten.**

**Bimöhlen, 11. Sept. 1917.**

**Die Beerdigung findet am Freitag, d. 14. Sept., nachm. 1 Uhr, von der Leichenhalle in Bad Bramstedt aus statt.**

---

## Fleischversorgung.

Am **Donnerstag, d. 13. Sept.,** findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe R—Z.
„ 10—1 „ „ A—H.
nachm. 4—7 „ „ J—Q.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 11. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stück unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

**Bullen,** welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der **Kälbermarke** und der Abstammung bis **Donnerstag, d 20. September,** bei dem Herdbuchführer **Möller,** Kellinghusen, Schulstraße 14, angemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht. **Der Vorstand.**

---

## Dreschordnung.

Auf Grund des § 4 Absatz 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt S. 507) u. auf Grund der Ausführungsanweisung der Herren Minister zu dem angezogenen § vom 7. Juli 1917, verordne ich mit Zustimmung des Kgl. Preuß. Landesgetreideamts über die Art des Dreschens und Anzeige, sowie Feststellung des Druschergebnisses, was folgt:

§ 1. Jeder, der im Regierungsbezirk Schleswig eine Dreschmaschine zum Ausdreschen von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten und Buchweizen im Betrieb unterhält, ist verpflichtet, über die von ihm ausgedrochenen Mengen der zuständigen Ortspolizeibehörde eine Anzeige zu erstatten.

Dieser Anzeigepflicht sind sowohl die Landwirte, die eigene Dreschmaschinen besitzen, die Dreschgenossenschaften, als auch die Unternehmer von Betrieben, in denen Getreide, Hülsenfrüchte und Buchweizen mittelst Dreschmaschinen ausgedroschen werden, unterworfen.

§ 2. Die Anzeigen, für die die erforderlichen Vordrucke von den Maschinenbesitzern bei den Gemeindebehörden in Empfang zu nehmen sind, haben die Besitzer des Getreides, der Hülsenfrüchte und des Buchweizens, die Tage des Ausdreschens, die Größe der Flächen, auf der die ausgedroschene Feldfrucht gewachsen ist, und den Ertrag des Dreschens, nach den einzelnen Fruchtarten getrennt, in Doppelzentnern anzugeben. Für jeden Getreide- usw. Besitzer ist ein besonderer Vordruck zu verwenden. Der Maschinenbesitzer kann die Ausfüllung der Vordrucke und deren Uebersendung an die Ortspolizeibehörde dem Maschinenmeister übertragen, dessen Namen er in diesem Falle der Ortspolizeibehörde mitzuteilen hat; er ist jedoch für die Richtigkeit der Angaben selbst verantwortlich. Die Getreide- usw. Besitzer selbst oder in Behinderungsfällen deren Vertreter haben die Richtigkeit der Angaben durch Namensunterschrift auf dem Vordruck zu bestätigen.

Die Anzeigen sind noch vor Ablauf eines jeden Tages, an dem ausgedroschen ist, an die Ortspolizeibehörde abzusenden.

§ 3. Dreschgenossenschaften und Unternehmer von Betrieben, in denen Getreide usw. mittels Dreschmaschinen ausgedroschen wird, dürfen, damit das Ergebnis des Ausdrusches sofort einwandfrei ermittelt wird, die Dreschgebühr nur nach dem Gewicht des erdroschenen Korns berechnen und erheben.

Die Besitzer des Getreides usw. sind verpflichtet, dem Maschinenmeister eine Wage zum Abwiegen des Korns und die erforderlichen Gewichte zur Verfügung zu stellen.

§ 4. Landwirte mit eigenem Dreschwerk, Dreschgenossenschaften und Unternehmer von Betrieben, in denen Getreide usw. mittels Dreschmaschinen ausgedroschen wird, sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde spätestens am Tage vor Beginn des Dreschens Anzeige zu erstatten und ein Dreschbuch zu führen, aus dem für jeden Dreschtag, Name und Wohnort des Getreide- usw. Besitzers, sowie das Druschergebnis ersichtlich ist.

Das Dreschbuch ist jederzeit auf Verlangen der Ortspolizeibehörde zur Einsicht vorzulegen.

§ 5. Denjenigen Landleuten, die im letzten Erntejahre das Korn mittels einer Dreschmaschine ausgedroschen haben, wird verboten nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung zum Flegeldruch überzugehen.

In besonders liegenden Fällen kann der Landrat Ausnahmen von diesem Verbot zulassen.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung ziehen die in der Reichsgetreideordnung vom 21. Juli 1917 vorgesehenen Strafen nach sich.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft. Mit demselben Tage wird die Anordnung über das Ausdreschen von Brotgetreide usw. der Ernte 1916 vom 6. Oktober 1916 (Amtsblatt S. 587) aufgehoben.

Schleswig, 14. August 1917.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 24. Aug. 1917.
**Der Bürgermeister.** I. V.: Schmidt.

---

## Empfehle Musikinstrumente aller Art

Zieh- und Mundharmonikas
☛ in größter Auswahl. ☚

- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

### Fleischbeschau.

Dem Fleischbeschauer **Saggau** in **Armstedt** sind die Geschäfte der Fleisch- und Trichinenschau für den Bezirk Bad Bramstedt bis auf weiteres vertretungsweise übertragen.

Segeberg, d. 3. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Gegen den Jagdgelder-Verteilungsplan der Jagdgenossenschaft für das Pachtjahr vom 1. Januar bis 31. Dez. 1917 sind Einsprüche nicht erhoben worden.

Die Jagdgenossen werden ersucht, die auf sie fallenden Einnahme-Anteile in hiesiger Stadtkasse in Empfang zu nehmen.

Die bis 1. Oktober 1917 nicht abgehobenen Beträge werden den Empfängern auf ihre Kosten und Gefahr zugesandt werden.

Bad Bramstedt, 4. Sept. 1917.
**Der Jagdvorsteher.**
I. V.: Schmidt,
stellv. Bürgermeister.

---

### Höchstpreise für Frühkartoffeln.

Die Provinzialkartoffelstelle hat den Erzeuger-Höchstpreis für Frühkartoffeln wie folgt festgesetzt: Eierkartoffeln 7 Mk., Buntköpfe und lange [illegible] 6,50 Mk., alle anderen Sorten 6 Mk. für den Zentner.

Diese Preise gelten für die Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Sept. d. Js.

Segeberg, 2. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 5. Sept. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

---

**Schlachtung v. Schaflämmern.**

Unter Bezugnahme auf die Anordnung vom 2. Juli d. Js. (Kreisbl. Nr. 191) mache ich hiermit bekannt, daß ich ermächtigt bin, in Fällen, in denen die Erteilung der Schlachterlaubnis für Bocklämmer aus wirtschaftlichen Gründen zweckmäßig und notwendig erscheint, das Schlachten von Bocklämmern im Wege der Ausnahmegenehmigung schon vom 1. September d. Js. zuzulassen.

Segeberg, d. 28. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 1. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Obstbäume.

Der Kreis beabsichtigt in diesem Jahre wiederum, falls genügend Bestellungen eingehen werden, eine Anzahl Obstbäume anzukaufen und gegen Erstattung der halben Anschaffungskosten an die Kreiseingesessenen durch Vermittlung der Gemeinde- bezw. Gutsbezirke abzugeben. Nach den bestehenden Bestimmungen werden die Obstbäume in erster Linie nur an kleinere, wenig vermögende Leute auf deren Wunsch abgegeben, wenn ein geeigneter Platz dafür zur Verfügung steht. Auch werden nur wenige den Boden-, Lage- und Klimaverhältnissen entsprechende Sorten ausgewählt.

Etwaige Bestellungen sind mir **bis zum 20. Sept. d. Js.** einzureichen.

Dabei ist anzugeben, ob Halb- oder Hochstämme gewünscht werden.

Später eingehende Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Segeberg, 20. Aug. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bezugsmarken für Brennspiritus.

Bezugsmarken für Brennspiritus können für Koch-, Heiz- und Leuchtzwecke nur an minderbemittelte Personen gegen Vorlegung einer entsprechenden Bescheinigung der Ortsbehörde auf dem Landratsamt, hier, für Einwohner der Stadt Segeberg, Bad Bramstedt und der Gemeinde Kaltenkirchen bei ihren Ortsbehörden in Empfang genommen werden.

Die Ortsbehörden ersuche ich um Weiterverbreitung dieser Bekanntmachung.

Segeberg, 3. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Pferdegilde

**für Bramstedt und Umgegend.**

—:—

## Generalversammlung

**am Sonntag, d. 23. d. Mts.,** nachm. 4 Uhr, in der **Bierquelle.**

Tagesordnung.

1. Vorlegung der Rechnung und Wahl der Revisoren.
2. Beschlußfassung über Auflösung der Gilde.

Bad Bramstedt, d. 11. Sept. 1917.
**Der Vorstand.**

---

Für den Bezirk: Schlüskamp, Mühlenstraße, Außermtor **zu sofort,** für den Bezirk: Hinter den Höfen, Maienbek, Klingberg, Dahlkamp **z. 1. Oktober** je ein

## Zeitungsausträger

gesucht. **Meldungen sofort erbeten.**
**C. Paustian.**

---

## Wohltätigkeits-Konzert

Sonntag, d. 16. Sept.,
wozu freundlichst einladet
**Aug. Schümann, Wiemersdorf.**

---

**Die Auszahlung** der

## Jagdpachtgelder

findet am **Freitag, d. 14. d. Mts.,** nachm. von 3—6 Uhr statt.

**Die Stadtkasse.**
Mohn

---

## Buchführungskurse

### für Handwerkerfrauen und -töchter.

Wir beabsichtigen, für Bad Bramstedt und nächste Umgebung bei genügender Beteiligung einen Buchführungskursus für Frauen und Töchter von Handwerkern, die im Felde stehen, einzurichten. Dauer des Kursus etwa 16 Stunden, von denen je 2 auf 2 Abende der Woche entfallen.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus sind **bis zum 16 Sept. 1917** bei Herrn **Ernst Parbst,** Schneidermeister in Bad Bramstedt, zu bewirken.

Eine Teilnehmergebühr wird nicht erhoben.

Altona, 6. September 1917.
**Die Handwerkskammer zu Altona.**

---

## Abhanden gekommen
## 3 Schafe

(Mutterschaf mit 2 Lämmern). Um Nachricht über den Verbleib bittet
**Gustav Mohr,** Bissenmoor.

---

## ☛ ☛ Warne

**jeden, aus meinen Gehölzen auf Hohenstegen (Langhinrichs und Fick)**

**Busch zu holen.**

**H. Burmeier.**

---

## Zum Höchstpreise

übernehme jede Woche **Kartoffeln.**
**Johs. Meyer,** Privatschule.

---

## Kartoffeln

**verlade Freitag und Sonnabend.** Wer für Höchstpreis liefern will, bitte sich zu melden. **F. Kruse.**

---

## Zahlen

jetzt für ☛ **Brombeerblätter** ☚

## 20 Pf.

das Pfd. **Schnoor & Dibbern.**

---

## Annahme

von Vogelbeeren und Blättern **vorerst Schluß.** **F. Kruse.**

---

## Pr. Marmelade

Pfd. 1,25 Mk., Eimer Pfd. 1,20 **Mk.,**
empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Hiesig. Weißkohl

empfiehlt **H. Paustian.**

---

**Hiesigen**

## Weißkohl

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einkochapparate

eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher**
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4413 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 15. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 37
und ein zweites Blatt.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. September.

※ Am letzten Sonntag läuteten unſere Glocken zu Ehren des jungen Kriegers Hans Schlüter, der vor einiger Zeit im Weſten gefallen iſt. — Der Urlaub für Herrn Paſtor Dr. Hümpel iſt um ein weiteres halbes Jahr, bis zum 1. April k. Js., verlängert. Der Genannte macht zurzeit eine Kur in Bad Nauheim durch. — Andauernd wird über Feld- und Gartendiebſtähle geklagt. Aus einem Garten bei der Schleuſe holte man in einer Nacht einen großen Kürbis, in der dann folgenden einen Teil der Kartoffeln weg. Der Beſitzer einer Kleekoppel traf dort am hellen Tage zehn Kinder an, die ſich Klee abſchnitten und ihn in mitgebrachte Säcke ſtopften. Bevor ſie gefaßt werden konnten, nahmen ſie Reißaus. An einer dritten Stelle machte man zwei Apfelbäume, die unmittelbar hinter den Schlafſtubenfenſtern ſtanden, leer. Das ſind nur einzelne Fälle; wie groß die Zahl der Diebſtähle ſein muß, ergibt ſich aus der Tatſache, daß bei der hieſigen Polizei an einem einzigen Tage ſieben Anzeigen wegen Felddiebſtahl einliefen. — Am Mittwoch tagte unſere Stadtvertretung. Es fehlten die Verordneten H. Fick und J. Gripp, ſowie Ratmann H. Langhinrichs. In der vor einiger Zeit feſtgeſetzten Luſtbarkeits-Steuerordnung waren einige Steuerſätze, betr. automatiſche Muſikinſtrumente, Schieß-, Wurf- und Elektriſier-Automaten, von der Aufſichtsbehörde beanſtandet. Sie wurden anders feſtgeſetzt. Die Bitte zweier Kriegerfrauen, die Stadt möge einen Teil der Beerdigungskoſten für ihre Kinder übernehmen, wurde abgelehnt. Ihnen wurde anheimgegeben, ſich an den Kreis zu wenden. Das Geſuch eines Einwohners um Befreiung von der Hundeſteuer wurde aus prinzipiellen Gründen ebenfalls abgelehnt. Die Vertretung nahm Kenntnis von einem Schreiben des Regierungspräſidenten, wonach wegen der geringen Zahl der Schweineſchlachtungen das Fleiſchbeſchauamt die bisher benutzten Räume nicht gebrauche, weswegen dieſe gekündigt würden. Die Abrechnung der Kommiſſion für die Kartoffelverſorgung im letzten Winter wurde vorgelegt. Sie ſchließt mit einem Ueberſchuß von rund 600 Mk. Zu Rechnungsprüfern wurden die Stadtverordneten Weyrup und Kaufmann H. Quiſtorff ernannt. Zum Obmann der Vaterlandsſpende für erholungsbedürftige Krieger wurde der Vorſitzende des Kriegervereins, Herr J. Struve, in Ausſicht genommen. In die erweiterte Beleuchtungskommiſſion wurden Ingenieur Fritz Pauſtian und Inſtallateur E. Kiel gewählt. Für die anläßlich des 70. Geburtstages Hindenburgs am 2. Oktober geplante Hindenburg-Gabe zur Errichtung von Soldaten- und Marineheimen wurden 100 Mk. bewilligt. Von der Kündigung eines Teilſtücks vom Jugendſpielplatz durch den Kätner Fr. Jörs wurde Kenntnis genommen. Die Stadt wird das Stück ſelbſt übernehmen. Einer Kriegerwitwe wurden Steuern und Lichtgeld bis zum November geſtundet. Nachdem ſie ſich bereit erklärt hatten, die der Stadt durch erhöhte Beiträge zur Ruhegehaltskaſſe entſtehenden Mehrkoſten zu tragen, wurde beſchloſſen, dem Bürgermeiſter Jenſen ſowie dem Polizeiſergeanten Feddern die auswärtigen Dienſtjahre anzurechnen; dem erſteren von 1905, dem letzteren von 1909 an. In der Streitſache über die an den Bürgermeiſter zu zahlende Dienſtaufwandsentſchädigung wurde beſchloſſen, bei der Regierung eine eingehende Darlegung des Sachverhalts einzureichen. Von einer öffentlichen Feier zu Hindenburgs 70. Geburtstag, wie ſie von auswärts angeregt war, ſoll abgeſehen werden, jedoch wird erwartet, daß die Einwohner an dem Tage ihre Fahnen hinaushängen werden.

* **Hochherzige Spende.** Anläßlich ihrer goldenen Hochzeit ſtiftete Frau Geheimrat Körting-Weddelbrook für Zwecke eines hieſigen Krankenhauſes 5000 Mk.; dieſe hochherzige Spende, die allgemeine Freude erweckt und zu großer Dankbarkeit verpflichtet, bringt den hier ſeit mehreren Jahren beſtehenden Krankenhausbauverein ſeinem Ziel erheblich näher und wird ihn zu vermehrter Sammeltätigkeit anſpornen. Durch dieſe Zuwendung iſt der Baufonds auf rund 10 000 Mk. angewachſen. Die Notwendigkeit eines hier zu errichtenden Krankenhauſes tritt immer mehr hervor; abgeſehen davon, daß die Krankenhäuſer durch umliegende Städte immer überfüllt ſind und deshalb die Verpflegungsſätze für auswärtige Kranke andauernd erhöhen, erwies ſich in neueſter Zeit gelegentlich der hier und in Bimöhlen herrſchenden ſehr bösartigen Ruhrepidemie das Krankenhaus unentbehrlich, weil bei einer Reihe von Kranken die Krankenhauspflege nötig wurde, aber leider eine ſolche nicht vorhanden war, und die Krankenſtation im hieſigen Pflegeheim für die Aufnahme dieſer Kranken nicht geeignet erſchien.

* **Von der Bahn.** Die Direktion der Eiſenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter hat auch nunmehr genehmigt, daß alle Züge der Bahn beim Gute Gayen nach Bedarf zum Ein- und Ausſteigen halten werden. Wer bei Gut Gayen einzuſteigen wünſcht, hat dies vorher durch Armhochheben anzuzeigen.

**Bankverein.** In der am 10. d. M. ſtattgefundenen Sitzung des Aufſichtsrates und der Direktion wurde die Bilanz und das Gewinn- und Verluſt-Konto für das erſte Halbjahr 1917 vorgelegt. Daraus ergab ſich eine weitere kräftige Entwicklung des Inſtituts und ein ſehr flüſſiger Status. Der Geſamtumſatz und der Reingewinn ſind höher als im gleichen Zeitabſchnitt des Vorjahres. Bisher können die Ausſichten für das zweite Semeſter als günſtig bezeichnet werden.

R. **Neumünſter**, 13. Septbr.

Rentier Amandus Schlüter verkaufte ſeinen bei Neumünſter belegenen landwirtſchaftlichen Beſitz Groß Stover mit Inventar und Ernte für 24 000 Mk. an die Kieler Hausverwertung. Zu dem Beſitz gehören 360 Morgen Land, davon ſoll ein Teil zu Gärten und Bauplätzen ausgelegt werden. — Dem hieſigen Dr. med. Raupach wurde der Titel Sanitätsrat verliehen. — Eine Hamburgerin, mit der Bahn hier eingetroffen, war recht leichtſinnig, indem ſie, nachdem ſie bemerkt hatte, daß ſie ſich in einem falſchen Zug befand, in voller Fahrt abſprang, wobei ſie ſich überſchlug, im übrigen aber noch glimpflich davonkam. Das mitgeführte Reiſegepäck hatte die Frau vorausgeworfen.

**Altona.** Am Bollweg in Eidelſtedt fuhr der Brauereiangeſtellte Kühn mit ſeinem Fuhrwerk gegen einen Prellſtein, wobei er und ſeine ſchulpflichtige Tochter vom Wagen geſchleudert wurden. Während die Tochter mit geringfügigen Hautabſchürfungen davonkam, erlitt K. anſcheinend ſchwere innere Verletzungen, an deren Folgen er noch in derſelben Nacht verſtarb.

### Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

3. Kl., 1. und 2. Tg. (11. und 12. Sept.)
(Ohne Gewähr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

140,434 140,629.
75,000 Mk. fiel auf Nr. 117,944
50,000 „ „ „ „ 163,889.

Die nächſte Ziehung beginnt am 9. Okt.

Ein Nachtrag Nr. H. II. 235/8. 17 KRA. betreffend Beschlagnahme u. Bestandserhebung von Nußbaum- und Mahagoniholz vom 15. Septbr. 1917 zu der Bekanntmachung Nr. VIII. 15 KRA. vom 15. Januar 1916 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 15. Sept. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

Der gegen den entwichenen Arbeiter **Paul Strien**, geboren am 11. Januar 1888 zu Wallhausen, erlassene Steckbrief ist erledigt.

Bad Bramstedt, 7. Sept. 1917.

**Königliches Amtsgericht.**

### Bekanntmachung.

Die **Ausgabe der Brotkarten** findet am
**Montag, den 17. September 1917,**
vorm. von 9—12 Uhr, im **Bürgermeisteramt** statt.

Bad Bramstedt, 14. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Fleischbeschau.

Dem Fleischbeschauer **Saggau** in Armstedt sind die Geschäfte der Fleisch- und Trichinenschau für den Bezirk Bad Bramstedt bis auf weiteres vertretungsweise übertragen.

Segeberg, d. 3. Sept. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 6. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Grundstücks-Verkauf.

**Am Dienstag, d. 18. Sept. 1917,**
**abends 8 Uhr,**

werde ich in der Gastwirtschaft von **Heinr. Fick** das den **Pape'schen Erben** gehörige, in Außermtor belegene, ca. 25 ar **große Grundstück mit Wohnhaus**, worin seit Jahren mit gutem Erfolg eine Krämerei betrieben wurde, unter günstigen Bedingungen zum Aufgebot bringen, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.

### Gras-Versteigerung.

Der **Graswuchs** in der Wiese des Herrn **Fülscher** hinter dem Solbad soll am

**Sonntag, nachm. 4 Uhr**

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.

### Buchführungskurse
**für Handwerkerfrauen und -töchter.**

Wir beabsichtigen, für Bad Bramstedt und nächste Umgebung bei genügender Beteiligung einen Buchführungskursus für Frauen und Töchter von Handwerkern, die im Felde stehen, einzurichten. Dauer des Kursus etwa 16 Stunden, von denen je 2 auf 2 Abende der Woche entfallen.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus sind **bis zum 16. Sept. 1917** bei Herrn **Ernst Parbst**, Schneidermeister in Bad Bramstedt, zu bewirken.

Eine Teilnehmergebühr wird nicht erhoben.

Altona, 6. September 1917.

**Die Handwerkskammer zu Altona.**

**Heute und folgende Tage:**
**Pa. Ochsenfleisch**
empfiehlt **F. Holm.**

**Heute und folgende Tage:**
**Pa. Ochsenfleisch**
empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

Die fortgesetzt steigenden **Preise für Papier, Farbe und alle sonstigen Rohmaterialien** zwingen sämtliche schleswig-holsteinischen Zeitungen, den Zeitungen im Deutschen Reiche zu folgen und eine **Bezugspreiserhöhung zum 1. Okt. d. Js.** eintreten zu lassen. Diese Erhöhung ist so geringfügig, daß sie für den einzelnen Abonnenten garnicht in Frage kommt und den Zeitungen nur einen Teil der erhöhten Mehrkosten einbringt.

**Verein Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverleger (e. V.)**

Bezugnehmend auf obige Anzeige, unseren Lesern hiermit zur Nachricht, daß der **Bezugspreis der Bramstedter Nachrichten vom 1. Okt. ab um 15 Pf. erhöht worden ist.**

**Der Verlag der Bramstedter Nachrichten.**

### Brennholz

**zu kaufen** gesucht. Angebote frei Waggon Verladestation erbittet

J. H. Hagenah-Borcholte, G.m.b.H., Stade.

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

### Wohltätigkeits-Konzert

Sonntag, d. 16. Sept.,
wozu freundlichst einladet

**Aug. Schümann, Wiemersdorf.**

### Pferdegilde
**für Bramstedt und Umgegend.**

—:—

### Generalversammlung

am **Sonntag, d. 23. d. Mts.,** nachm. 4 Uhr, in der **Bierquelle.**

Tagesordnung.

1. Vorlegung der Rechnung und Wahl der Revisoren.
2. Beschlußfassung über Auflösung der Gilde.

Bad Bramstedt, d. 11. Sept. 1917.

**Der Vorstand.**

**Kaufen** von jetzt ab nur **Haselnußblätter** Pfd. 12 Pfg.

**Schnoor & Dibbern.**

**Privat-Handelslehranstalt** in Neumünster.

Erfolgreicher, gewissenhafter **Einzelunterricht** an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

## Soldatenfürſorge.

Die rieſenhafte Kriegsmaſchine, die wir in den Tagen der Mobilmachung mit ſo bewunderungswürdiger Präziſion ſich in Gang ſetzen ſahen, läuft heute, trotz der unendlich gewachſenen Schwierigkeiten, noch ebenſo glatt und ſicher wie zuvor, nur iſt ſie in ihrer Rieſenhaftigkeit noch um ein vielfaches geſteigert worden. Bei den ſich überſtürzenden Anforderungen an die Organiſationskraft der leitenden Stellen ließen ſich mancherlei Härten für einzelne und für Geſamtheiten nicht vermeiden. Aber die Heeresleitung hat ſtets im Rahmen der militäriſchen Möglichkeit alles unternommen, um Mißſtände abzuſchaffen und berechtigten Klagen abzuhelfen.

Gegen Mißgriffe hinſichtlich der Behandlung der Mannſchaften ſchreitet die Heeresleitung mit größter Strenge ein. Klagen über unvorſchriftsmäßige Behandlung oder gar Mißhandlungen ſind faſt verſtummt. Die Abbüßung des ſtrengen Arreſtes im Felde durch Anbinden iſt durch eine kaiſerliche Verordnung abgeſchafft worden.

Die Verpflegungsſchwierigkeiten, unter denen wir in der Heimat zu leiden haben, machen ſich natürlich auch im Heere geltend. Während in den erſten Monaten des Krieges für unſere Feldgrauen noch alles reichlich zur Verfügung ſtand, mußten ſpäter, um auch die Heimat nicht zu beeinträchtigen, Menge und Güte der Soldatennahrung herabgeſetzt werden. Auch heute werden jedoch unſere Truppen draußen wie in der Heimat durchaus ausreichend ernährt. Zwar iſt das Eſſen unter den gegebenen Umſtänden und bei der Maſſenbeköſtigung etwas einförmig, aber durch richtige Zubereitung, die durchweg erreicht worden iſt, hat man es ſchmackhaft zu machen verſtanden. Bei den oft gehörten Klagen, die Offiziere würden beſſer ernährt, iſt zu berückſichtigen, daß es bei der geringen Zahl der zu beköſtigenden Offiziere eher möglich iſt, den Speiſezettel abwechſlungsreicher zu geſtalten als bei der Maſſenſpeiſung der Mannſchaften. Natürlich erhalten die Offiziere aber genau dieſelbe Menge an Lebensmitteln geliefert, wie ſie jedem Mann zuſteht. Frei ſteht es ſelbſtverſtändlich, auf eigene Koſten ſich noch etwas dazu zu beſchaffen. Mit Nachdruck hat die Heeresleitung immer von neuem darauf hingewirkt, eine ausreichende, ſchmackhafte und kräftige Ernährung des Heeres zu erreichen. Sein guter Geſundheitszuſtand und ſeine erſt jetzt von den Feinden wieder empfindlich geſpürte Schlagkraft beweiſen am beſten, daß ihr das gelungen iſt.

Hinſichtlich der Löhnung ſind während des Krieges mehrfache Verbeſſerungen durchgeführt worden: ſo erhalten verwundete und erkrankte Soldaten ſeit dem 1. September 1915 immobile Löhnung und die Entſchädigungskoſten für ſich ſelbſt verpflegende Heeresangehörige wurden beträchtlich erhöht. Gewiß ſind die Forderungen auf Erhöhung des Soldes verſtändlich, denn die Dienſtleiſtungen des einzelnen im Felde, der mit Leib und Leben die deutſche Heimat ſchirmt, ſind gar nicht mit Gold aufzuwiegen. Aber eine Vermehrung der Mannſchaftslöhnung, auch nur um einige Groſchen, würde jährlich in die Milliarden gehen und die Frage der Geldbeſchaffung für die Kriegführung aufs nachhaltigſte beeinfluſſen.

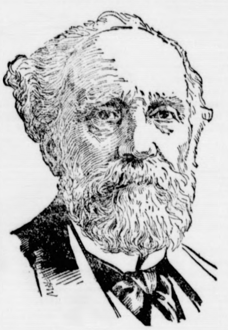
Die Regelung der Urlaubsfrage iſt in allgemein befriedigender Weiſe erfolgt. Zwar iſt ihre Löſung theoretiſch leichter aufgeſtellt, als in der Praxis durchgeführt, da die militäriſche Lage, die beſonderen Verhältniſſe der Truppenteile in bezug auf Mannſchaftszugang und -abgang, Geſundheitszuſtand und tauſend Zufälligkeiten, einen feſten Urlaubsplan aufzuſtellen, unmöglich machen, aber im allgemeinen kann man wohl ſagen, daß ein jeder Mann jetzt ſeinen jährlichen, wohlverdienten Heimatsurlaub erhält.

Die Zurückziehung der älteren Mannſchaften und der Väter zahlreicher Kinder aus der vorderſten Linie iſt ſchon jetzt, ſoweit irgend möglich, erfolgt. Die übrigen Landſturmleute von 45 Jahren und darüber, einſchließlich der Offizierſtellvertreter, werden noch ausgetauſcht, ſofern ſie ſich ſechs Monate oder länger in vorderſter Linie befunden haben, es ſei denn, daß eine Verwendung in vorderſter Linie dem ausdrücklichen Wunſche des einzelnen entſpricht. Auf Feldwebelleutnants findet dieſe Maßnahme keine Anwendung, da ſie Offiziere ſind.

So iſt die Heeresverwaltung unermüdlich beſtrebt, das Los der Soldaten zu verbeſſern. Unterſtützt wird ſie hierin tatkräftig durch alle Parteien im Reichstage, die es ſich einmütig zur Aufgabe geſtellt haben, für unſere Feldgranen jetzt und in Zukunft zu ſorgen.

## Ribot endgültig zurückgetreten.

Die Neubildung des Kabinetts Ribot iſt im letzten Augenblick auf unerwartete Hinderniſſe geſtoßen, da plötzlich die parlamentariſche Sozialiſtengruppe erklärte, ſie könne die Verantwortung ihrer Gruppe für die Kabinettsbildung nicht auf ſich nehmen. Miniſter Thomas teilte darauf Ribot mit, daß er ſein neues Kabinett nicht unterſtützen könne. Obwohl nun Ribot entſchloſſen war, auch ohne die Sozialiſten das Kabinett zu bilden, erklärte Kriegsminiſter Painlevé es für unmöglich, ein Kabinett zu bilden ohne Mitwirkung der Sozialiſten. Die Sitzung, in der die Sozialiſtengruppe den Entſchluß faßte, Ribot nicht mehr zu unterſtützen, verlief ſehr ſtürmiſch. Schließlich wurde eine Tagesordnung, die die Politik des Kabinetts Ribot ſcharf kritiſierte, angenommen, in der ſich die Partei bereit erklärt, mit der Regierung an der Landesverteidigung zu arbeiten, wenn die öffentlichen Freiheiten und die der Arbeiterſchaft gewahrt, die Methoden der Geheimdiplomatie möglichſt ausgeſchaltet und die Kriegsziele des Verbandes innerhalb der Grenzen rechtmäßiger Forderungen gehalten würden. Sehr wahrſcheinlich haben die Sozialiſten als Bedingung für ihre Teilnahme an der Kabinettsbildung — die Päſſe nach Stockholm verlangt. Dieſes Zugeſtändnis konnte der amtsfrohe Ribot indes nicht machen und legte ſeinen Auftrag in die Hände des Präſidenten zurück. Mit der Niederlage Ribots, die mit dem Rücktritt des durch Clemenceau geſtürzten Miniſters des Innern Malvy begann, iſt auch die Stellung des Präſidenten Poincaré ſchwer erſchüttert, zumal er ſich durch ſeine durch die Enthüllungen des deutſchen Reichskanzlers bekannt gewordene Geheimdiplomatie unendlich viele Feinde gemacht hat.



Ribot.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Erkrankungen an der feindlichen Weſtfront.

Ausſagen von gefangenen Engländern und eine erbeutete Brieftaubenmeldung ergeben, daß die Verbandstruppen im Weſten auf ihrer mittleren und nördlichen Front in letzter Zeit ſehr hohe und ſteigende Ausfälle durch Erkrankungen infolge des Wetters und der Geländeverhältniſſe hatten. An vielen Stellen des Poldergeländes waren die gefangenen Trichterbeſatzungen völlig bewegungsunfähig, da ſie tagelang im Waſſer gelegen hatten. Für die ihre Reihen lichtende Krankheit haben die Engländer den Namen „Schützengrabenfieber“. In der Gegend des von Myriaden-Mücken überſchwärmten Überſchwemmungsgebietes kommt die Malaria hinzu. Infolgedeſſen mehren ſich die Anzeichen großer Kampfmüdigkeit und völliger Erſchöpfung der jeweiligen Beſatzungen.

*

### Franzoſen gegen Engländer.

Viele neuerdings in Flandern gefangene Engländer äußern ſich entrüſtet über die Haltung der franzöſiſchen Bevölkerung in den von ihnen beſetzten Departements. Sie erzählen, daß man ihnen zum Beiſpiel in Condas, wo Teile ihrer Diviſion in Ruhe lagen, die Waſſerpumpen geſperrt und teilweiſe ſogar unbrauchbar gemacht habe. Umgekehrt ſollen ſich auch die Belgier in England äußerſt mißliebig gemacht haben. Die Gefangenen erzählen, daß es wiederholt zum Beiſpiel im Induſtriegebiet von Mancheſter, zu Zuſammenſtößen zwiſchen engliſchen und belgiſchen Arbeitern gekommen ſei, die ſtrenge Strafen für die Belgier nach ſich gezogen hätten.

*

### Die einzige Hoffnung.

Zum ruſſiſchen Rückzug und ſeinen möglichen Folgen ſchreibt die ‚Tribune de Lauſanne‘: Trotz der ungeheuren Anſtrengungen der ruſſiſchen Revolution, die Ordnung wiederherzuſtellen und die Armee zu galvaniſieren, kämpft Rußland gegen eine ernſthafte Kriſe ohne Ende. Kerenski ſelbſt und ſeine extremiſtiſchen Kollegen werden dem ſcharfen Urteil der Geſchichte nicht entgehen. Deutſchland macht ſich daran, den größten Vorteil aus dem Zuſammenbruche der ruſſiſchen Armee zu ziehen. Wenn Finnland und die baltiſche Flotte mit dem Feinde gemeinſame Sache machen, iſt Petersburgs Schickſal beſiegelt. Der Fall der ruſſiſchen Hauptſtadt und der immer noch mögliche Triumph der Regierungsgegner würde Rußland außer Gefecht ſetzen. Um dieſer Bedrohung entgegenzuwirken, muß ein entſcheidender Schlag gegen die Mittelmächte geführt werden. Sie müſſen verhindert werden, die durch die Ausſchaltung Rußlands freigewordenen Streitkräfte an die Weſtfront zu werfen. Der tödliche Schlag kann aber weder in Frankreich noch in Flandern geführt werden: dies haben die bisherigen Ereigniſſe bewieſen. Amerikas wirkſames Eingreifen wird ſich nicht vor einem Jahre bewerkſtelligen laſſen. Für Japans Hilfe iſt die ſibiriſche Bahn zu wenig leiſtungsfähig, der Transport einer japaniſchen Armee über See iſt faſt unmöglich, er würde auch mindeſtens ſechs Monate in Anſpruch nehmen. Ein Sieg an der franzöſiſchen oder flandriſchen Front wäre nicht entſcheidend, denn die deutſche Grenze iſt noch zu weit entfernt. Der Weg zu einem ſiegreichen Frieden führt daher nur über Wien. — So bleibt alſo als einzige Hoffnung Italien, deſſen Armee am Iſonzo verblutet.

*

### Petersburg in Gefahr?

Der ruſſiſche Generalſtabschef General Romanowſki erklärte Vertretern der Preſſe, daß die äußerſt zugeſpitzte Lage nach dem Fall Rigas noch keine Gefahr für Petersburg enthalte, weil die Deutſchen wegen der bald eintretenden ſchlechten Witterung und der weiten Entfernung von der Front zur Hauptſtadt nicht bis Petersburg gelangen könnten. Ein Evakuierungsaufruf, der im Auftrage der proviſoriſchen Regierung vom Poſtminiſter Nikitin veröffentlicht wurde, betont ebenfalls, daß der Anlaß für die Erörterung dieſer Frage lediglich in den Lebensmittelſchwierigkeiten zu ſuchen ſei. — Das amtliche ruſſiſche Militärblatt ‚Rußkij Invalid‘ ſchreibt: Der deutſche Sieg wurde veranlaßt durch eine bedeutende Truppenanſammlung. Die deutſchen Batterien eröffneten ein vernichtendes Feuer gegen die ruſſiſchen Diviſionen dieſes Abſchnittes, und bald war die ruſſiſche Artillerie zum Schweigen gezwungen, halb zermalmt, halb erſtickt durch deutſche Granaten und Gaſe. Die Artillerievorbereitung geſtattete es den Deutſchen, ungeſtraft die ruſſiſchen Stellungen zu raſieren, ſo daß die ruſſiſchen Diviſionen unter größten Verluſten zum Rückzuge gezwungen waren.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Über den Depeſchenwechſel zwiſchen Kaiſer Wilhelm und dem ehemaligen Zaren veröffentlicht die halbamtliche ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘ einen längeren Artikel. Das Blatt führt aus, daß der Lügenfeldzug unſerer Feinde anfangs von Erfolg begleitet zu ſein ſchien, daß aber nach und nach die Wahrheit an das Licht drang, bis jetzt durch die Ergebniſſe des Suchomlinow-Prozeſſes die Verhältniſſe unantaſtbar klargeſtellt worden ſind. Um aber die Wucht der Tatſachen, die unumſtößlich Rußlands Schuld am Kriege beweiſen, abzuſchwächen, wird jener Depeſchenwechſel zwiſchen Kaiſer und Zar aus den Jahren 1904/1905 ausgegraben. Dieſer Depeſchenwechſel, der der Hetze dienen ſoll, hat, ſo ſchreibt das halbamtliche Blatt, das Licht nicht zu ſcheuen, denn er enthält nur neue Beweiſe dafür, daß der Deutſche Kaiſer die ſeinem Volke ſchon ſeit langen Jahren drohende Gefahr eines feindlichen Angriffs frühzeitig vorausgeſehen, und daß er im engen Einvernehmen mit den verantwortlichen Männern der Regierung alles aufgeboten hat, um ſie zu beſchwören.

* Der Sonderausſchuß beim Reichskanzler hat am 10. d. Mts. getagt, um die Antwort auf die Papſtnote zu erörtern. Wie die ‚Nordd. Allgem. Ztg. ſchreibt, wurden die Verhandlungen in mehrſtündiger Beratung unter ſorgfältiger Prüfung der vorgebrachten Geſichtspunkte zu Ende geführt. Der ‚Bayeriſche Kurier‘ teilt mit, daß in der deutſchen Antwort an den Papſt auch eine wichtige Erklärung über Deutſchlands Stellungnahme zu Belgien enthalten ſein werde. — Wann die Antwort veröffentlicht wird, ſteht noch nicht feſt.

### Schweiz.

* Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes hat nach Genf die Komitees von Dänemark, Holland, Spanien, Norwegen und der Schweiz, ſowie das Spezialſekretariat des Königs von Spanien berufen zu einer Konferenz zwecks Beratung der Lage der Kriegsgefangenen in den verſchiedenen Ländern und ihrer Unterſtützung im kommenden Winter. Zu dieſem Zwecke ſollen die verſchiedenen Komitees bei den intereſſierten Regierungen vorſtellig werden.

### Rußland.

* Petersburger Zeitungen berichten, das Präſidium des ruſſiſchen Arbeiter- und Soldatenrats habe beſchloſſen, an der Stockholmer Konferenz nicht teilzunehmen, da weder England noch Frankreich noch eines der übrigen alliierten Länder Vertreter nach Stockholm ſendeten.

### Kleine Nachrichten.

— Die evangeliſch-theologiſche Fakultät hat den Reichskanzler Dr. Michaelis zum Ehrendoktor der Theologie ernannt.

— Der Generalleutnant Karl v. Wenninger, ſtellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat und Militärbevollmächtigter Bayerns in Berlin, iſt gefallen.

— In der kommenden Tagung des Reichstages ſoll auch die Einführung eines Reichsmonopols für Kraftfuttermittel erörtert werden.

— Die Erſte ſächſiſche Kammer bewilligte 8,2 Millionen Mark für weitere Teuerungszulagen an die Staatsbeamten und -arbeiter; im ganzen werden dieſe Teuerungszulagen rund 57 Millionen Mark jährlich erfordern.

— Wie verlautet, wird eine der erſten Maßnahmen der polniſchen Selbſtverwaltung die Aufhebung der Zollgrenze zwiſchen dem deutſchen und öſterreichiſchen Okkupationsgebiet ſein.

---

## Das Rätſel ſeiner Ehe.

7] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

Das rüttelte auch Alexander aus ſeinem trüben Schweigen auf, und er ſcherzte und lachte mit dem kleinen Fräulein aus Berlin W., deſſen drollige Naivität ihn ergötzte.

Heute nachmittag mußte er jedoch die Geſellſchaft der Frau Juſtizrat und ihrer Tochter entbehren. Sie waren nach Bozen gefahren, um eine Nichte der Juſtizrätin abzuholen, welche aus Italien kam und noch einige Wochen in Meran bleiben wollte.

„Schade,“ ſagte Graf Alexander, „daß unſer gemütliches Zuſammenſein geſtört wird.“

„Weshalb ſollte meine Nichte ſtören?“ fragte die Juſtizrätin mit leiſem Lächeln. „Ich hoffe ſogar, daß Margaretens Beſuch unſern Kreis noch netter machen wird.“

„Ihre Nichte heißt Margarete?“

„Ja — oder eigentlich Marguerite — Marguerite Dumont — ihr Vater iſt Profeſſor in Genf — eine franzöſiſche Familie. Ihre Eltern reiſen direkt nach Genf zurück, Marguerite bleibt einige Zeit bei uns.“

„Ich freue mich rieſig auf dieſe Marguerite Dumont, Herr Graf,“ flüſterte Ella ihm zu. „Ich kenne ſie noch nicht — ſie hat freilich früher einmal einige Jahre bei uns gelebt, aber damals war ich noch ein Kind. Ich hatte bis vor wenigen Tagen überhaupt keine Ahnung von der Exiſtenz dieſer Verwandtſchaft. Iſt das nicht komiſch?“

„Nun, Genf und Berlin liegen ja weit genug auseinander,“ entgegnete Alexander lächelnd.

„Freilich. Aber furchtbar komiſch iſt’s doch. Unſere ganze Verwandtſchaft wohnt ſonſt in Berlin W. — Nollendorfplatz und da herum. Aber Mama ſagte, daß früher einmal eine Couſine von Papa nach der Schweiz geheiratet habe — das muß dieſe Madame Dumont ſein.“

„Sehr wahrſcheinlich . . .“

Dann hatte ſich der Graf, der die Damen bis zum Bahnhof begleitete, verabſchiedet und war in das Hotel zurückgekehrt, um den Tag mit der Erledigung ſeiner Korreſpondenz hinzubringen.

Jetzt ſaß er auf der Terraſſe und wartete auf die Rückkehr der Damen, die mit dem Nachmittagszuge erfolgen ſollte.

Es vibrierte eine leiſe Unruhe in ihm; er wußte den Grund ſelbſt nicht, aber er ſah dieſer franzöſiſchen Nichte der Juſtizrätin mit einiger Neugierde entgegen — und auch mit einer leichten Furcht. Er ſcheute ja vor jeder neuen Bekanntſchaft zurück, denn die Menſchenſcheu, welche ihn in Einödt befallen, hatte ihn auch jetzt noch nicht verlaſſen. Er ſah unter den Kurgäſten einige Bekannte aus früherer Zeit, aber er ging ihnen ſorgfältig aus dem Wege; er las in der Fremdenliſte die Namen von Familien, mit denen er früher verkehrte, aber er ſuchte ſie nicht auf, und wenn er ſie zufällig auf der Promenade traf, ging er mit ſchweigendem Gruß raſch vorüber. Da der Ruf ſeines ſeltſamen Weſens ſich weit in der Geſellſchaft verbreitet hatte, ſo ſuchten die früheren Bekannten auch ihrerſeits keine Annäherung. Man ſah ja, daß er allein ſein wollte, und war taktvoll genug, dieſen ſeinen Wunſch zu reſpektieren.

Und nun ſollte er dennoch eine junge Dame kennen lernen, die gewiß an ſeine Unterhaltung und Geſellſchaft Anſprüche, denen er nicht gut ausweichen konnte, ſtellte. Das machte ihn verdrießlich und unruhig. Er nahm ſich vor, einen anderen Ort, vielleicht Bozen oder Riva, aufzuſuchen, wenn dieſe Mademoiſelle Marguerite Dumont ihn allzu ſehr in Anſpruch nehmen ſollte.

Die Sonne war ſchon hinter den Bergen verſunken, im Tale dämmerte es, während die Gipfel der Berge noch in goldenem Licht gebadet wurden und rötlich aufleuchteten, als ein raſcher, ſanfter Schritt Alexander aus ſeinen Träumereien weckte.

Es war Ella Kleinſchmidt, welche ſich ihm mit geheimnisvollem Lächeln näherte.

„Nun, Fräulein Ella, ſchon zurück?“ fragte er.

Ella nickte und legte mahnend die Finger auf die Lippen. „Da drinnen ſitzen ſie,“ flüſterte ſie dann und wies auf den Speiſeſalon.

„Wer ſitzt dort?“

„Mama und Marguerite Dumont . . .“

„Alſo iſt Ihre Couſine angekommen?“

„Ja — aber, Herr Graf, ich kann mich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß das meine Couſine ſein ſoll.“

„Weshalb denn nicht?“ fragte er beluſtigt.

„Sie iſt ganz grande dame, dieſe Marguerite Dumont . . . und ſo ſchön und vornehm, daß man vor lauter Ehrfurcht nicht weiß, was man mit ihr reden ſoll?“

„Iſt ſie denn ſchon ſo alt?“

„Bewahre. Anfang zwanzig. Aber groß und ſchlank und von einer Haltung, wie eine Fürſtin. Und herrliches goldblondes Haar und Augen — ja, die richtigen Nixenaugen, und ein Geſicht wie die Madonna della Sedia . . .“

„Ei, ei, Fräulein Ella, Sie ſchwärmen ja ordentlich.“

„Wiſſen Sie, was ich glaube, Herr Graf?“

„Wie kann ich das wiſſen?“

„Marguerite Dumont iſt eine Künſtlerin — Tragödin oder Sängerin — ſie hatte eine wundervolle, klangvolle Stimme, und ſagte auch, daß ſie viel muſiziere und ſinge.“

„Nun, das wäre ja ein großer Vorteil für Sie, Fräulein Ella, Sie ſingen und ſpielen ja auch.“

„Ach, ich mit meiner Stümperei — und mit meiner Stimme, die wie das Piepſen eines Sperlings klingt! Ich bin gewiß, daß ich jetzt überhaupt nicht mehr ſingen werde . . . aber da kommen ſie!“

Es war zu ſpät, als daß ſich Alexander der Begegnung hätte entziehen können, wie es in ſeiner Abſicht gelegen. Das Geplauder Ellas hatte ihn zurückgehalten und nun mußte er wohl oder übel die Juſtizrätin und ihre Nichte begrüßen.

„Meine Nichte, Fräulein Marguerite Dumont, Herr Graf,“ ſtellte die Juſtizrätin ihre Begleiterin vor, „die die Freundlichkeit hat, uns auf einige Wochen zu beſuchen.“

Alexander verbeugte ſich. Er war [illegible] von der eigenartigen, ſtolzen und [illegible] Schönheit der jungen Dame, [illegible]

## Kerenski wider Kornilow.

Der Kampf der Diktatoren.

Die Verhältniſſe in Rußland nach der ſeltſamen Nationalverſammlung in Moskau waren ziemlich in Dunkel gehüllt. Nur ſoviel war auch den Fernſtehenden bekannt, daß zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Kerenski und dem Generaliſſimus Kornilow ein heimlicher, aber erbitterter Kampf um die Macht entbrannt war. Die folgende Veröffentlichung der Petersburger Telegraphen-Agentur wirft ein grelles Schlaglicht auf dieſen Kampf.

Miniſterpräſident Kerenski hat folgende Proklamation erlaſſen: „Am 8. September kam das Dumamitglied Lwow nach Petersburg und forderte mich im Namen des Generals Kornilow auf, die geſamte Zivil- und Militärgewalt dem Generaliſſimus zu übergeben, der nach ſeinem Gutdünken eine neue Regierung bilden werde. Die Richtigkeit dieſer Aufforderung Lwows wurde mir dann durch General Kornilow ſelbſt in einer Mitteilung durch den direkten Telegraphendraht zwiſchen Petersburg und dem Generalſtab beſtätigt. Da ich dieſe an die Vorläufige Regierung gerichtete Aufforderung als Verſuch gewiſſer Bevölkerungskreiſe betrachte, die ſchwierige Lage des Landes zu benutzen, um dort einen Zuſtand herzuſtellen, der den Eroberungen der Revolution widerſpricht, hielt es die Vorläufige Regierung für notwendig, mich damit zu betrauen, dringende Maßnahmen zu ergreifen, um alle Anſchläge gegen die höchſte Gewalt und gegen die von der Revolution eroberten Bürgerrechte an der Wurzel abzuſchneiden. Daher befehle ich, erſtens: General Kornilow hat ſein Amt dem General Klembowſki, dem Oberbefehlshaber der den Zugang nach Petersburg ſperrenden Armeen der Nordfront, zu übergeben, und General Klembowſki ſoll vorläufig die Befugniſſe als Generaliſſimus übernehmen, jedoch in Pſkow bleiben. Zweitens, ich verhänge den Kriegszuſtand über Stadt und Bezirk Petersburg. Ich fordere alle Bürger auf, zur Aufrechterhaltung der notwendigen Ordnung für das Heil des Vaterlandes mitzuwirken, und die Armee und Flotte fordere ich auf, ruhig und getreu ihre Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes gegen den äußeren Feind zu erfüllen.“

Aus dieſer Darſtellung wird erſichtlich, daß Kornilow nach der Militärdiktatur, d. h. nach der Alleinherrſchaft und nach der Erſetzung der gegenwärtigen Regierung durch eine Regierung nach ſeinem Gefallen ſtrebte. Aus Kerenskis Proklamation geht hervor, daß Kornilow den tiefen Eindruck, den der Fall von Riga auf die Öffentlichkeit in Rußland gemacht hat, benutzte, um kurzerhand Kerenski und ſeine Regierung aufzufordern, ihre Plätze zu räumen. Das iſt ein Entſchluß, der vorausſetzt, daß ſtarke Kräfte hinter Kornilow ſtehen, und daß er zum mindeſten Kerenski glauben machen wollte, dieſe Kräfte ſeien jenen überlegen, auf die die proviſoriſche Regierung ſich ſtützt.

Der jugendliche General Kornilow wurde weiteren Kreiſen erſt vor dem Zuſammenbruch des alten Regimes durch ſeine abenteuerliche Flucht aus öſterreichiſcher Gefangenſchaft bekannt. Beim Ausbruch der Revolution gehörte er zu den erſten höheren Offizieren, die der neuen Ordnung ihre Dienſte zur Verfügung ſtellten, und das begründete ſeine ſchwindelnde Karriere, eine Karriere, wie ſie eben nur in revolutionären Zeiten möglich iſt. Nach dem Aufſtand in Petersburg, den Kornilow als Kommandierender des Petersburger Militärbezirkes blutig niedergeſchlagen hatte, wurde ihm die Führung einer Armee übertragen, und nach der Verabſchiedung Bruſſilows wurde er Oberbefehlshaber der geſamten ruſſiſchen Landſtreitkräfte. Durch welche Eigenſchaften er ſich für dieſen ſchnellen Aufſtieg empfahl, entzieht ſich dem Urteil der Öffentlichkeit.

Kornilow genoß alſo, wie ſein Aufſtieg zeigt, das volle Vertrauen des Diktators, wie er denn auch im Heer viele Sympathien hatte. Wie das Volk die Kerenskiſche Proklamation aufgenommen hat, entzieht ſich dem Urteil. Es ſcheint jedenfalls ſicher zu ſein, daß in dem Ringen um die Macht, das auf dem Hintergrunde einer fürchterlichen inneren und äußeren Lage des Landes ſich abſpielte, bis auf weiteres Kerenski Sieger geblieben iſt. Er konnte offenbar dieſen Sieg nur erringen, indem er ſich entſchiedener als bisher auf die Parteien und Bevölkerungsgruppen ſtützte, die Gegner der Kriegsfortſetzung für die Ziele des Verbandes ſind. So iſt es nicht unmöglich, daß die Mächte, deren Hoffnung Kornilow geweſen, nun das Gegenteil des politiſchen Ergebniſſes erleben werden, mit deſſen Eintritt ſie beſtimmt gerechnet hatten. Es kann aber auch ſein, daß Kornilow eines Tages Vergeltung übt und Kerenski ſtürzt, wie er von ihm geſtürzt wurde.

## Von Nah und fern.

**Zu der Außerkursſetzung der Zwei-Markſtücke,** die zum 1. Januar k. J. beſchloſſen wurde, wird berichtet, daß die in Form von Denkmünzen geprägten Stücke, die anläßlich des Regierungsjubiläums, der Silberhochzeit des Kaiſers uſw. ausgegeben worden ſind, von der Außerkursſetzung ausgenommen ſind. Die Friſt der Einlöſung der übrigen Zwei-Markſtücke durch die Reichs- und Landeskaſſen läuft mit dem 1. Juli k. J. ab.

**Gegen den Schleichhandel mit Kriegsanleihe** wendet ſich eine Verfügung des Landrats des Kreiſes Frankenſtein, Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. Es iſt nämlich bekannt geworden, daß beſonders auf dem Lande Agenten die Beſitzer nach Kriegsanleihen abſuchen, um von ihnen mit der Vorſpiegelung, daß die Kriegsanleihen im Kurſe geſunken ſind oder ſinken werden, die erworbenen Stücke zu niedrigen Preiſen zu erwerben. Dieſe Aufkäufer ſuchen dann wieder die angekauften Kriegsanleihen anſcheinend beſonders an Kriegsſteuerpflichtige zu höheren Preiſen abzuſetzen.

**Schulpflegerinnen in den Städten.** In einigen Städten hat man mit der Anſtellung von Schulpflegerinnen begonnen, die von den Gemeinden anzuſtellen ſind und ein Bindeglied bilden zwiſchen der Mutter und der Schule, zumal dort, wo die Mutter wegen ihrer Erwerbstätigkeit die gehörige Beaufſichtigung nicht ausüben kann.

**Ein aufregender Vorfall** ereignete ſich im Zirkus Krone in Erfurt. Bei der Tigergruppe befand ſich ein Tier, das ſeit einiger Zeit mit Krämpfen behaftet war. Das Tier hatte darum ſtändig in dem Transportwagen ein Abteil allein. Ein unkundiger Angeſtellter nahm die Zwiſchenwand heraus und ließ den Tiger zu den anderen. Die Tiger waren kaum eine halbe Stunde zuſammen, als das Tier wieder Krämpfe bekam; ſofort ſtürzte ſich der Tiger „Artus“ auf ſeinen unglücklichen Kameraden, biß ihm in die Kehle und ließ nicht früher wieder los, bis er den völlig lebloſen Körper noch einige Male im Käfig herumgeſchleift hatte. Der Preis des totgebiſſenen Tieres betrug in Friedenszeit 6000 Mark.

**Obſtkuchen darf in Württemberg gebacken werden!** Die württembergiſche Regierung hat das Kuchenbackverbot mit Rückſicht auf eine äußerſt zweckmäßige Verwendung des gegenwärtig reichlicher vorhandenen Obſtes aufgehoben. Kuchen und Kuchenſtücke dürfen jedoch nur gegen Mehl- und Brotmarken abgegeben werden. Als Höchſtpreiſe für einen in runder Form mit 32 bis 35 Zentimeter Durchmeſſer hergeſtellten Obſt- und Marmeladekuchen iſt 3,50 Mark, für einen ganzen Zwiebelkuchen 2,50 Mark feſtgeſetzt. Der Höchſtpreis für ein Stück Kuchen in der Größe von einem Zehntel des ganzen Kuchens iſt 35 bis 25 Pfennige im Laden und 45 bis 35 Pfennige in Wirtſchaften und Kaffeehäuſern.

**Raub auf offener Straße.** Mit Revolver bewaffnete Räuber überfielen in Hemer (Weſtfalen) den Kaſſenboten vom dortigen Meſſingwerk und entriſſen ihm 72 000 Mark Lohngelder. Die Täter entkamen.

**Einen überraſchenden Fund** beim Fiſchen machte ein Forſtbeamter im Edertalſperrſee bei Schloß Waldeck. Er hob ſtatt eines Fiſches ein zuſammengeſchnürtes Leichenpaar mit der Angel aus dem See heraus. Wie aus hinterlaſſenen Aufzeichnungen hervorgeht, waren die Ertrunkenen ein junger Mann aus Jüterbog bei Berlin und die mehrere Jahre ältere Gattin eines Kaufmanns aus Dortmund. Eheliche drückende Verhältniſſe gaben ſie als Grund für die Verzweiflungstat an.

**Ein Mord im Gefängnis.** Im Gerichtsgefängnis zu Bromberg iſt die Gefangenenaufſeherin Naſt von zwei weiblichen Gefangenen ermordet worden. Die Täterinnen ſind zwei angebliche Erzieherinnen, Ella Kadolla aus Königsberg und die wohnungsloſe Gertrud Kirchner aus Weimar. Beide ſind Hochſtaplerinnen. Die beabſichtigte Flucht iſt nicht gelungen.

**Italien ohne Autoverkehr.** Der Verkehr mit Privatautos in ganz Italien ſoll, wie der ‚Corriere della Sera‘ meldet, durch eine Verfügung ab 15. September verboten werden.

**Exploſion im Regierungsarſenal in Philadelphia.** Nach dem ‚Algemeen Handelsblad‘ ſind im Regierungsarſenal in Philadelphia infolge einer Exploſion zwei Menſchen getötet und 30 verwundet worden. Man glaubt, daß es ſich um einen Anſchlag handelt.

## Auf Seehundsjagd.

Ein Nordſeebild.

Wie ein großer, unruhiger Vogel flattert der „Seeadler“ über die blaue Flut. Da endlich legt ſich der Wind unter ſeinen weißen Schwingen und treibt ihn majeſtätiſch von den Geſtaden der Inſel ins weite Meer. Strahlende Auguſtſonne liegt über Waſſer und Dünenſand. In großen Zügen atmen wir den ſalzigen Duft des Meeres, blicken von Zeit zu Zeit liebevoll auf unſern Proviant, der im Vorderraum des Schiffes verſtaut liegt und fühlen uns zu den größten Heldentaten aufgelegt. „Heute kommen die dummen Bieſter ſicher raus,“ ſchmunzelt unſer Schiffer und ſchiebt die kurze Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen. Ohne Stoß und Ruck gleitet das Boot dahin. Scharen aufgeſcheuchter Möven zerreißen mit ſchrillem Gekreiſch die glaſig klare Stille. Die Villen des freundlichen Wyk entſchwinden unſeren Blicken, und die vom Waſſer zerklüftete Küſte ſteigt in langer Silhouette aus dem Waſſerſpiegel auf.

Unterdeſſen entblößt die Ebbe weite Strecken des Meeresbodens und läßt uns grauend ahnen, daß dort vor Jahrhunderten blühende Ortſchaften ſich ausdehnten, deren Kirchenfundamente und Brunnenrohre noch oft wie Skelette verſunkener Rieſen aufragen. Nach zweiſtündiger Fahrt kommen wir an eine lange ſchmale Sandbank, die der Tummelplatz der Seehunde und das Ziel unſerer Fahrt iſt. Der niedrige Waſſerſtand verwehrt uns das Landen. So ziehen wir Schuh und Strümpfe aus und waten hochgeſchürzt und hochgekrempelt dem Ufer zu. Unſere luſtige Wattenpolonaiſe muß jedoch den „dummen“ Seehunden eine Warnung geweſen ſein. Wir warten eine halbe Stunde und länger und ſehen die glatten ſchwarzen Köpfe der Tiere in einer Entfernung von etwa 100 Meter blitzſchnell auftauchen und verſchwinden. Doch unſer Führer kennt ſeine Jagdbeute und weiß ſie zu überliſten. Er ſteckt ſich in einen Anzug von Seehundsfell und legt ſich platt auf den naſſen Sand. Nun ſchnauft und pruſtet es nach Seehundsart, bellt und knurrt, wie die Tiere es tun und lockt die neugierigen Hunde heran. Vorſichtig ſchnuppernd recken ſie die dicken Schnauzen mit den borſtigen Bärten aus dem Naß und glotzen mit den gutmütigen, dummen Augen auf den Geſellen im Uferſand. Dann nähern ſie ſich der Sandbank, einer, zwei, ein ganzes Rudel.

Und nun beginnt ein groteskes Spiel. Sie ſchieben den plumpen Körper vorwärts, hüpfen auf den Floſſenfüßen, greifen und beißen ſich, bellen und fauchen, ſodaß man ihnen ſtundenlang zuſehen könnte. Doch die Verſuchung für den Jäger iſt zu groß. Peng — den nächſten unter ihnen hat es getroffen. Wir tragen ihn ins Boot, er wiegt wohl 200 Pfund. Sein Fleiſch, dem Hirſchfleiſch ähnlich, ſoll uns trefflich munden und ſein Fell uns manchen Winterſchnupfen erſparen. Spät abends kehrten wir heim von unſerem alltäglichen Jagdausflug. Der goldige Tag mit ſeinem Sonnenglaſt war ſacht in klare Sternennacht hinübergeglitten.

## Handel und Verkehr.

**Größte Sorgfalt in der Aufſchrift und Verpackung der Poſtpakete** wird von neuem dringend empfohlen, um Abſender und Empfänger vor Schaden zu bewahren. Unbedingt erforderlich iſt, den Beſtimmungsort der Pakete ſorgfältig und deutlich mit hervortretenden Schriftzeichen niederzuſchreiben und zu unterſtreichen. Es empfiehlt ſich ferner, daß die Abſender in den Paketaufſchriften nicht nur die amtliche Bezeichnung der Poſtorte angeben, ſondern — abgeſehen von den Orten mit dem Sitz einer Ober-Poſtdirektion und ſonſtigen allgemein bekannten großen Städten — auch zuſätzliche Bezeichnungen (Ober-Poſtdirektionsbezirk oder Kreis, Provinz, Bundesſtaat, Fluß, Gebirge oder dgl.) hinzufügen.

## Volkswirtſchaftliches.

**Erhöhung der Eierpreiſe.** Wie die Zentral-Einkaufsgeſellſchaft m. b. H. mitteilt, ſieht ſie ſich genötigt, von dieſer Woche ab den Kleinverkaufspreis für die von ihr aus dem Auslande eingeführten Eier von 36 Pfg. auf höchſtens 40 Pfg. pro Stück zu erhöhen. Den Anlaß zu dieſer Erhöhung gibt die Steigerung der Einkaufspreiſe für Eier in verſchiedenen Einkaufsländern, in denen die Nachfrage außerordentlich geſtiegen iſt.

**Nicht zu früh Kartoffeln ernten!** Angeſichts der bevorſtehenden Spätkartoffelernte richtet der Landeskulturrat für das Königreich Sachſen an die Landwirte die eindringliche Mahnung, nicht zu früh zu ernten. Jede unreif geerntete Kartoffel bedeute einen Verluſt ſowohl für den, der ſie angebaut habe, wie auch für die Allgemeinheit, denn die unreife Knolle habe ihre Größe, habe das Gewicht noch nicht erreicht, zu dem ſie ſich hätte auswachſen können, wenn ſie im Boden geblieben wäre. Auch ſei ihre Haltbarkeit nur gering, und empfindliche Verluſte drohten dem, der größere Vorräte von ſolchen Kartoffeln in ſeinem Keller unterbringe.

## Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Im Februar dieſes Jahres erſchien im Bitterfelder ‚Allgemeinen Anzeiger‘ folgende Anzeige: Achtung! So lange der Vorrat reicht, Kraftbrühwürfel das Stück zu vier Pfennig. Das Publikum, das annahm, es müſſe ſich hier um eine beſonders gute Ware handeln, kaufte die Würfel, ſah ſich aber enttäuſcht. Es wurde eine Probe zum Direktor des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes gebracht, der feſtſtellte, daß es ſich hier um nicht weniger als 94 % Kochſalz handelte, während Fett und Stickſtoffſubſtanzen überhaupt nicht vorhanden waren. Außerdem wog ein Würfel nicht ganz vier Gramm. Ein Kraftbrühwürfel dürfe nur 65 % Kochſalz enthalten. Die übrigen 35 % müſſen aus Fleiſchextrakt und den oben angeführten Teilen beſtehen. Der Verkäufer der Kraftbrühwürfel, der Handelsmann Emil Weiſe aus Luckenwalde, hatte ſich deshalb vor dem Schöffengericht zu Bitterfeld zu verantworten gehabt und war von dort zu 300 Mark Geldſtrafe verurteilt worden. Der Amtsanwalt ſowie der Angeklagte legten Berufung ein, die jetzt von dem hieſigen Landgericht auf Koſten der Staatskaſſe verworfen wurde, ſo daß es bei dem erſten Urteil bleibt.

## Der Kleingärtner.

**Komposthaufen** liefern erſt dann einen guten Kompoſt, wenn ſie 3—4 Jahre alt ſind und mehrmals umgeſtochen wurden. Werden ſie nach kaum einem Jahre gebraucht, ſo kann von einem Kompoſt noch keine Rede ſein.

**Kalk nicht vergeſſen!** Wenn die Gärten im Herbſte abgeerntet werden, müſſen ſie umgegraben werden, ob ſie bepflanzt werden oder nicht, ſpielt dabei keine Rolle. Beim Umgraben bringt man ſeinen Dünger und auch den Kalk mit unter, damit ſie den Winter über den Boden recht durchdringen können. Der Kalk hat aber dabei die zweite Aufgabe, die Pilzkrankheiten des Bodens zu bekämpfen. Der Kalk wird am beſten als Ätzkalk gegeben, weil dieſer am kräftigſten wirkt. Felder, die im nächſten Jahre mit Kartoffeln angebaut werden ſollen, dürfen nicht ſtark gekalkt werden, weil ſonſt leicht Schorf auftritt. Tüchtiges Kalken iſt auch das beſte Mittel gegen Kohlhernie oder Wurzelknollen.

---

elegantes, ſchwarzes Spitzenkleid gekleidet, mehr den Eindruck einer vornehmen jungen Frau als eines jungen Mädchens machte.

Ihr Geſichtsausdruck war ernſt, faſt ein wenig traurig, und eine leichte Bläſſe überzog ihre Wangen, als ſie dem Grafen die Hand reichte.

„Frau Dr. Kleinſchmidt hat mir ſchon von Ihnen erzählt, Herr Graf,“ ſprach ſie mit einer etwas tiefen Stimme, deren Wohllaut ihn wunderbar ergriff.

Hatte er dieſe Stimme nicht ſchon einmal gehört? Sollte Ella recht haben, daß Fräulein Dumont der Bühne oder dem Konzertſaal angehörte, und hatte er ſie ſchon einmal im Theater oder Konzert gehört?

Aber dann hätte er ſich ihrer Erſcheinung entſinnen müſſen. Denn ſicherlich — dieſes ſchöne Geſicht würde er nicht wieder vergeſſen haben.

„Begleiten Sie uns auf die Promenade, Herr Graf?“ fragte die Juſtizrätin.

„Wenn die Damen geſtatten,“ entgegnete er unwillkürlich, obgleich er ſich lieber in ſein ſtilles Zimmer zurückgezogen hätte. Aber es war ihm, als wenn es ihn mit unbegreiflicher Gewalt an der Seite der ſchönen Fremden feſthielt, die ihn mit einem ſanften, traurigen Blick anſah und um deren Lippen ein leiſes ſchwermütiges Lächeln ſchwebte.

Bald war man auf der Promenade, die um dieſe Stunde nicht ſehr belebt war, da es die Stunde des Diners war. In den Bäumen flüſterte der Abendwind, der Paſſer rauſchte zur Seite der Promenade, die Gipfel der Berge erglühten im letzten Sonnenſtrahl und an dem lichtblauen Himmel zogen leichte lichtglänzende Wölkchen dahin.

„Es iſt ſchön hier,“ ſagte Fräulein Dumont leiſe, an deren Seite Alexander ſchweigend dahinſchritt.

„Ja —“ entgegnete er, wie aus einem Traum erwachend. „Aber Sie haben in Ihrer Schweizer Heimat ſo viel Schönes geſehen, daß die Schönheit Merans keinen Eindruck auf Sie machen wird. Außerdem — Sie kommen aus Italien . . .“

„Allerdings habe ich viel Schönes geſehen in der Welt, und ich bin meinem Vater ſehr dankbar, daß er mir die Schönheiten der Erde zeigte. Aber mich entzückt die Schönheit der Natur immer aufs neue, wohin ich auch komme.“

„Da dürften Sie freilich nicht in meine oſtpreußiſche Heimat kommen. Sie würden da keine Schönheit finden.“

„Die Natur iſt überall ſchön, man muß ihre Schönheit nur verſtehen. Sie lieben gewiß auch Ihre Heimat?“

„Gewiß — o gewiß — ich liebe ſie — ich habe ihr zuliebe erſt das größte Opfer gebracht, das ein Mann bringen kann,“ ſagte er und ſeine Stimme bebte ſchmerzlich.

Mit einem ſeltſamen Blick — erſtaunt und mitleidsvoll — ſah ſie ihn an.

„Der Himmel wird Ihnen das Opfer lohnen,“ ſprach ſie dann leiſe.

Eine Weile ſchritten ſie ſchweigend dahin. Dann ſagte ſie: „Erzählen Sie mir doch von Ihrer Heimat.“

„Sie waren niemals dort?“

„Nein — ich bin über Berlin nicht hinausgekommen. Und Berlin iſt wie jede andre Großſtadt — ein Häuſermeer — haſtig aneinander vorüberſtürmende Menſchen — Theater, Konzerte, glänzende Hotels — das alles kenne ich — die einſame ſchweigende Natur intereſſiert mich weit mehr.“

„Einſamkeit und Schweigen würden Sie in meiner Heimat finden. Ein endlos ſcheinendes, graues, ſtürmiſches Meer, das ſich mit gierigem Zahn immer weiter in den ſandigen Strand frißt, wenn man ihm nicht durch Mauern und Pfähle Halt gebietet — eine endlos ſcheinende Ebene, auf der ein grauer Himmel ruht, weite ſchweigende Kiefernwälder, um die der Nebel hängt, Felder und Wieſen, Sand und Heide — das iſt meine Heimat.“

„Sie machen da eine traurige Schilderung, Herr Graf. Und doch muß Ihre Heimat groß und ſchön ſein, da Sie ſie ſo lieben.“

„Sie iſt es auch — meine Schilderung iſt nur richtig für den Winter und den Vorfrühling. Aber wenn der Frühling, wenn der Sommer kommt, dann entfaltet auch meine Heimat ihre Schönheit, dann blühen die Wieſen und Weiden, dann grünen die Wälder, dann wogt das goldene Meer der Ähren, dann lacht der Himmel ſo blau, dann rauſcht das Meer ſo traut und heimlich — dann iſt es auch ſchön in meiner Heimat, die ich mit der ganzen Kraft meiner Seele liebe.“

„Ich glaube es Ihnen,“ entgegnete ſie herzlich. „Und Ihr Schloß — es iſt gewiß ein herrlicher Beſitz?“

Er ſah ſie überraſcht an. Welches Intereſſe nahm ſie an ſeinem Beſitz? Oder ſollte die Frage nur die Unterhaltung weiter führen.

„Mein Schloß iſt ein alter Steinkaſten, ein Eulenneſt,“ erwiderte er mürriſch.

„Meinte Tante ſagte nur, das es ein altes Deutſchritter-Schloß ſei . . .“

„Ja, die deutſchen Ritter haben es gebaut, als ſie von den preußiſchen Sümpfen Beſitz nahmen. Es war zur Wehr und Ehr des Ordens gebaut und manchmal hat der Sturm des Kampfes die alten trotzigen Mauern umtobt. Meinen Vorfahren war die Burg anvertraut und mancher von ihnen hat ſein Leben im Kampf um die alte Burg gelaſſen. Das ſind vergangene Zeiten — man ſtirbt nicht mehr in dem Kampf um Schloß Einödt — man kämpft in anderer Weiſe um den alten Beſitz . . .“

Er ſchwieg. Es kam ihm ſelbſt ſeltſam vor, Daß er ſo ſprechen konnte, daß er dieſe fremde junge Dame, die er zum erſtenmal ſah, einen Blick in ſein inneres Denken und Fühlen tun ließ, daß er ihr die ſchmerzende Wunde ſeines Lebens enthüllte. Aber ſie konnte ihn ja nicht verſtehen, ſie wußte von ſeinem Leben, von ſeinem Kampfe um ſeine Heimatſcholle ja nichts, ſie wußte von ihm nur, was die Juſtizrätin ihr von ihm im gelegentlichen Geſpräch erzählt, und deshalb vermochte ſie den Sinn ſeiner Worte nicht zu deuten und konnte ſie eben nur als Worte nehmen.

Fräulein Dumont erwiderte nichts. Was hätte ſie ihm auch erwidern ſollen? So dachte er und ſchritt ſchweigend an ihrer Seite [illegible], die mit geſenktem Haupte dahin [illegible]

RG 7 (Fortſetzung [illegible]

# Siebente Kriegsanleihe.

## 5 % Deutſche Reichsanleihe.

## 4½ % Deutſche Reichsſchatzanweiſungen, auslosbar mit 110 % bis 120 %.

Zur Beſtreitung der durch den Krieg erwachſenen Ausgaben werden weitere 5 % Schuldverſchreibungen des Reichs und 4½ % Reichsſchatzanweiſungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverſchreibungen früheſtens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabſetzen. Sollte das Reich nach dieſem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabſichtigen, ſo muß es die Schuldverſchreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinſichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverſchreibungen und Schatzanweiſungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung uſw.) verfügen.

Die Beſtimmungen über die Schuldverſchreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entſprechende Anwendung.

## Bedingungen.

### 1. Annahmeſtellen.

**Zeichnungsstelle** iſt die **Reichsbank**. Zeichnungen werden

**von Mittwoch, den 19. September, bis Donnerstag, den 18. Oktober 1917, mittags 1 Uhr**

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere** in Berlin (Poſtſcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen **Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kaſſeneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung** (Preußiſchen Staatsbank), der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse** in Berlin, der **Königl. Hauptbank** in **Nürnberg** und ihrer Zweiganſtalten, ſowie ſämtlicher **Banken, Bankiers** und ihrer Filialen, ſämtlicher **öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände**, jeder **Lebensversicherungsgesellschaft**, jeder **Kreditgenossenschaft** und jeder **Postanstalt** erfolgen. Wegen der Poſtzeichnungen ſiehe Ziffer 7.

Zeichnungsſcheine ſind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsſcheinen brieflich erfolgen.

### 2. Einteilung. Zinſenlauf.

Die **Schuldverschreibungen** ſind in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsſcheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinſenlauf beginnt am 1. April 1918, der erſte Zinsſchein iſt am 1. Oktober 1918 fällig.

Die Schatzanweiſungen ſind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000 Mark mit Zinsſcheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinſenlauf beginnt am 1. Januar 1918, der erſte Zinsſchein iſt am 1. Juli 1918 fällig. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweiſung angehört, iſt aus ihrem Text erſichtlich.

### 3. Einlöſung der Schatzanweiſungen.

Die Schatzanweiſungen werden zur Einlöſung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erſtmals im Juli 1918, ausgeloſt und an dem auf die Ausloſung folgenden 2. Januar oder 1. Juli mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Die Ausloſung geſchieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schatzanweiſungen der ſechſten Krisgsanleihe. Die nach dieſem Plan auf die Ausloſung im Januar 1918 entfallende Zahl von Gruppen der neuen Schatzanweiſungen wird jedoch erſt im Juli 1918 mit ausgeloſt.

Die nicht ausgeloſten Schatzanweiſungen ſind ſeitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Früheſtens auf dieſen Zeitpunkt iſt das Reich berechtigt, ſie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann ſtatt der Barrückzahlung 4 %ige, bei der ferneren Ausloſung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweiſungen fordern. Früheſtens 10 Jahre nach der erſten Kündigung iſt das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverloſten Schatzanweiſungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber ſtatt der Barzahlung 3½ %ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbediugungen unterliegeuqe Schatzanweiſungen fordern. Eine weitere Kündigung iſt nicht zuläſſig. Die Kündigungen müſſen ſpäteſtens ſechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinſung der Schatzanweiſungen und ihre Tilgung durch Ausloſung werden — von der verſtärkten Ausloſnng im erſten Ausloſungstermin (vergl. Abſ. 1) abgeſehen — jährlich 5 % vom Nennwert ihres urſprünglichen Betrages aufgewendet. Die erſparten Zinſen von den ausgeloſten Schatzanweiſungen werden zur Einlöſung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweiſungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinſung und Ausloſung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgeloſten Schatzanweiſungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgeloſten Schatzanweiſungen maßgebenden Betrage (110 %, 115 % **oder** 120 %) zurückgezahlt.

### 4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5 % **Reichsanleihe,** wenn **Stücke** verlangt werden **98,—** M.,

für die 5 % **Reichsanleihe,** wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch mit Sperre** bis zum 15. Oktober 1918 beantragt wird **97.80** M.,

für die 4½ % **Reichsschatzanweisungen** **98,—** M.,

für je 100 Mark Nennwert **uuter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.**

### 5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichſt bald nach dem Zeichnungsſchluß ſtatt. Die bis zur Zuteilung ſchon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entſcheidet die Zeichnungsſtelle über die Höhe der Zuteilung. Beſondere Wünſche wegen der **Stückelung** ſind in dem dafür vorgeſehenen Raum auf der Vorderſeite des Zeichnungsſcheines anzugeben. Werden derartige Wünſche nicht zum Ausdruck gebracht, ſo wird die Stückelung von den Vermittlungsſtellen nach ihrem Ermeſſen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht ſtattgegeben werden.*

Zu allen Schatzanweiſungen ſowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgeſtellte Zwiſchenſcheine ausgegeben, über deren Umtauſch in endgültige Stücke das Erforderliche ſpäter öffentlich bekannt gemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwiſchenſcheine nicht vorgeſehen ſind, werden mit möglichſter Beſchleunigung fertiggeſtellt und vorausſichtlich im April n. J. ausgegeben werden.

Wünſchen Zeichner von Stücken der 5 % Reichsanleihe unter M. 1000 ihre bereits bezahlten, aber noch nicht gelieferten kleinen Stücke bei einer Darlehnskaſſe des Reichs zu beleihen, ſo können ſie die Ausfertigung beſonderer Zwiſchenſcheine zwecks Verpfändung bei der Darlehnskaſſe beantragen; die Beträge ſind an die Stelle zu richten, bei der die Zeichnung erfolgt iſt. Dieſe Zwiſchenſcheine werden nicht an die Zeichner und Vermittlungsſtellen ausgehändigt, ſondern von der Reichsbank unmittelbar der Darlehnskaſſe übergeben.

### 6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 29. September d. J. an voll bezahlen. Die Verzinſung etwa ſchon vor dieſem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erſt vom 29. September ab.

Die Zeichner ſind verpflichtet:

**30 %** des zugeteilt. Betrag. ſpäteſtens am **27.** Okt. d. J.,
**20 %** „ „ „ „ „ **24.** Nov. „ „
**25 %** „ „ „ „ „ **9.** Jan. n. „
**25 %** „ „ „ „ „ **6.** Feb. „ „

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen ſind zuläſſig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen ſind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts geſtattet; doch **braucht** die Zahlung erſt geleiſtet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigſtens 100 Mark ergibt.

**Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.**

Die im Laufe befindlichen **nnverzinslichen** Schatzſcheine des Reichs werden — unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, früheſtens aber vom 29. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

### 7. Poſtzeichnungen.

Die **Postanstalten** nehmen nur Zeichnungen auf die 5 % **Reichsanleihe** entgegen. Auf **diese** Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 29. September, ſie **muß** aber ſpäteſtens am 27. Oktober geleiſtet werden. Auf bis zum 29. September geleiſtete Vollzahlungen werden Zinſen für 181 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. Oktober, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden,** Zinſen für 153 Tage vergütet.

### 8 Umtauſch.

Den Zeichnern neuer 4½ % Schatzanweiſungen iſt es geſtattet, **daneben** Schuldverſchreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schatzanweiſungen der I., II, IV. und V. Kriegsanleihe in neue 4½ % Schatzanweiſungen umzutauſchen, jedoch kann jeder Zeichner höchſtens doppelt ſo viel alte Anleihan (nach dem Nennwert) zum Umtauſch anmelden, wie er neue Schatzanweiſungen gezeichnet hat. Die Umtauſchanträge ſind innerhalb der Zeichnungsfriſt bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsſtelle, bei der die Schatzanweiſungen gezeichnet worden ſind, zu ſtellen. Die alten Stücke ſind bis zum 15. Dezember 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauſchſtücke erhalten auf Antrag zunächſt Zwiſchenſcheine zu den neuen Schatzanweiſungen.

Die 5 % Schuldverſchreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweiſungen umgetauſcht. Die Einlieferer von 5 % Schatzanweiſungen der erſten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von M. 2,—, die Einlieferer von 5 % Schatzanweiſungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von M. 1,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4½ % Schatzanweiſungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben M. 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Juli-Zinſen ausgeſtatteten Stücke ſind mit Zinsſcheinen, die am 1. Juli 1918 fällig ſind, die mit April/Oktober-Zinſen ausgeſtatteten Stücke mit Zinsſcheinen, die am 1. April 1918 fällig ſind, einzureichen. Der Umtauſch erfolgt mit Wirkung vom 1. Januar 1918, ſo daß die Einlieferer von April/Oktober-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinſen für ¼ Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungeu zum Umtauſch verwendet werden, ſo iſt zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverſchreibungen an die Reichsſchuldenverwaltung (Berlin SW 68, Oranienſtraße 92-94) zu richteu. Der Antrag muß einen auf den Umtauſch hinweiſenden Vermerk enthalten und ſpäteſtens bis zum 24. Oktober d. J. bei der Reichsſchuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverſchreibungen, die nur für den Umtauſch in Reichsſchatzanweiſungen geeignet ſind, ohne Zinsſcheinbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungsſperre ſteht dem Umtauſch nicht entgegen. Die Schuldverſchreibungen ſind bis zum 15. Dezember 1917 bei den in Abſatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsſtellen einzureichen.

---

* Die zugeteilten Stücke ſämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichuer von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe ſeiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollſtändig koſtenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch dieſe Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann ſein Depot jederzeit — auch voe Ablauf dieſer Friſt — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotſcheine werden von den Darlehnskaſſen wie die Wertpapiere ſelbſt beliehen.

Berlin, im September 1917.

**Reichsbank-Direktorium.**

**Havenstein.** **v. Grimm.**

# Beilage zu Nr. 4413 der „Bramſtedter Nachrichten“.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 12. Sept. 2,55 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heresfront Kronprinz Rupprecht.**

In mehreren Abſchnitten der flandriſchen Front, im Artois und ſüdlich von St. Quentin lebte die Feuertätigkeit in den Abendſtunden beträchtlich auf. Vielfach kam es zu Zuſammenſtößen der Infanterie im Vorfeld der Stellungen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nach ſtarker Feuerwirkung brachen franzöſiſche Abteilungen zu gewaltſamen Erkundungen beiderſeits der Straße Somme-Py-Souain in der Champagne vor; ſie wurden durch Feuer und im Nahkampf zurückgebracht. Gefangene blieben in unſerer Hand.

Vor Verdun hat die Kampftätigkeit der Artillerien nachgelaſſen.

19 feindliche Flieger ſind abgeſchoſſen worden, einen davon brachte Leutnant Voß (46. Luftſieg) zum Abſturz.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

An mehreren Stellen zwiſchen Oſtſee und Düna warfen unſere Vortruppen ruſſiſche Aufklärungsabteilungen durch Kampf zurück.

Die Gefangenenzahl aus der Schlacht bei Riga iſt auf 8000 feſtgeſtellt; die Beute beläuft ſich auf 325 Geſchütze (davon 1/3 ſchwere), mehrere beladene Voll- und Kleinbahnzüge, große Mengen Pioniergerät, Schießbedarf und Verpflegungsvorräte, zahlreiche Frachtwagen und andere Truppenfahrzeuge.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Zwiſchen Pruth und Moldawa vielfach rege Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte.

Die Ruſſen ſetzten bei Solka ihre Angriffe nicht fort.

Südweſtlich von Tirjul-Ocna ſtieß der Feind fünf mal gegen unſere Linie vor. Er wurde verluſtreich abgewieſen.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage am Südoſtufer des Ochridaſees hat ſich nicht weſentlich geändert.

Im Becken von Monaſtir ſtärkeres Feuer als in letzter Zeit.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. Septbr. 3,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei geringer Sicht blieb die Gefechtstätigkeit auch an den Kampffronten bis auf vorübergehende Feuerſteigerung und Vorfeldgefechte immer gering.

Leutnant Voß ſchoß im Luftkampf ſeinen 47. Gegner ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Südlich der Straße Riga-Wenden wichen deutſche Kavallerieposten ſtärkerem ruſſiſchen Druck auf Moritzberg und Neukaipen aus.

Nördlich von Baranowitſchi, öſtlich von Tarnopol und am Zbrucz lebhaftes Störungsfeuer und Erkundergeplänkel.

Zwiſchen Dnjeſtr und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Südweſtlich des Ochridaſees ſind nur ſchwache feindliche Abteilungen ins Gebirge gedrungen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 12. September.** Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 7 Dampfer und 2 Segler mit 20000 Br. Reg. To., darunter 2 große bewaffnete Dampfer und ein engliſcher Transportdampfer. Die beiden Segler hatten Grubenholz und Soda geladen.

**W.T.B. Berlin, 13. September.** Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, verſenkte im Atlantiſchen Ozean neuerdings 8 Dampfer und 2 Segler mit 31000 Br. Reg. To., darunter die engliſchen bewaffneten Dampfer „Volodia“, 5389 To., mit landwirtſchaftlichen Maſchinen und Nahrungsmitteln nach England, „Heatherſide“, 2767 To., mit Kohlen nach Malta, „Marmion“, 4066 To., mit Hafer und Stahl nach Bordeaux und „Tresloska“, 3071 To., wahrſcheinlich mit Munitionsladung, der bewaffnete engliſche Hilfstransporter „Elswick Lodge“, mit 5790 To. Mais nach England, der italieniſche bewaffnete Dampfer „Aſti“, 5300 To., mit Kohlen nach Italien, der portugieſiſche Dampfer „Ovar ex Caſablanca“, 1650 To. Kohlen nach Portugal, ſowie ein Dampfer mit 6000 To. Mais nach England.

**Rotterdam, 13. Sept.** „Daily Mail“ meldet aus Newyork, daß der däniſche Dampfer „Oskar II“ mit 600 Paſſagieren und einer Ladung Lebensmitteln, der nach Kopenhagen abfahren wollte, auf Befehl der amerikaniſchen Behörden zurückgehalten wurde.

**Stockholm, 11. September.** Birſhewija Wjedomoſti meldet, daß in den Kämpfen um Riga lettiſche Bataillone die ſchwerſten Verluſte gehabt haben. Das zweite, dritte und vierte lettiſche Scharfſchützen- und Freiwilligenbataillon wurde vollſtändig aufgerieben. Die Reſte dieſer Scharfſchützenabteilungen warfen ſich vielfach den weichenden ruſſiſchen Truppen entgegen, um ſie zum Stehen zu bringen. Hierbei entwickelten ſich heftige Zuſammenſtöße zwiſchen den Letten und den Ruſſen, wobei dieſe den Kürzeren zogen. Die Letten ſind ſehr erbittert gegen die Ruſſen, die ſowenig für die Verteidigung der Heimat der Letten taten. In den politiſchen lettiſchen Kreiſen Petersburgs iſt die Stimmung verzweifelt. Man glaubt dort, daß Livland für die Letten verloren iſt und daß die Verſprechungen der vorläufigen Regierung heute wertloſe Papierfetzen ſind. Die Deutſchen würden zweifellos in Livland eine Vorherrſchaft des Deutſchtums errichten, ſo daß an eine Selbſtändigkeit Livlands unter lettiſcher Führung nicht zu denken ſei. Der in Petersburg eingetroffene engliſche Konſul in Riga meldet dem erwähnten Blatt, daß Riga in den Händen der Deutſchen das Ende der Oſtſeepläne bedeute. Rußland habe ſeine Rolle als Oſtſeeſtaat ſo gut wie ausgeſpielt, da der Beſitz des Golfs von Riga den Deutſchen jederzeitdie Blockierung der wichtigſten ruſſiſchen Häfen im Finniſchen Meerbuſen geſtatte. Der Verluſt Rigas habe hohe militäriſche und wirtſchaftliche, aber noch weit größere weltpolitiſche Bedeutung.

## Lokales u. Provinzielles.

? **Strafkammer in Kiel.** Wegen fahrläſſigen Kriegswuchers, begangen durch Veröffentlichung einer Anzeige in einem Hamburger Blatte, in dem er eine Anzahl Futterſchweine von 50 bis 60 Pfund zum Verkauf anbot, hatte das Schöffengericht in Bad Bramſtedt den Hufner Heinrich H. in Kaltenkirchen zu 40 Mk. verurteilt. H. legte Berufung ein, weil er der Anſicht war, er ſei berechtigt geweſen, die Schweine anzubieten. Die Berufung wurde aber als unbegründet von der Kieler Strafkammer verworfen. Schweine gehören, wie das Gericht entſchied, zu den Erzeugniſſen der Viehzucht, die nicht öffentlich zum Verkauf geboten werden dürfen. — Freigeſprochen von der Anklage, einigen Kälbern Hafer verabreicht zu haben, war vom Schöffengericht der Hufenpächter S. in Struckdorf. Der Gendarmerie-Wachtmeiſter K. hatte, nachdem eine Anzeige von einer früheren Dienſtmagd des Angeklagten eingegangen war, in der Futterkrippe der Kälber noch Reſte von gemahlenem, bezw. gequetſchtem Hafer vorgefunden. Das Schöffengericht glaubte aber St., daß ſeine Kinder vielleicht aus der Krippe eines nebenanſtehenden Zuchtbullen etwas Schrot für die Kälber genommen hätten. Im übrigen läge anſcheinend eine Verwechſelung vor, denn er habe ſ. Zt. mal an ſeine Kälber auf der Weide Gerſtenſchrot zum Stopfen verfüttert, weil die Tiere an der Ruhr erkrankt waren. In der Beweisaufnahme bekundete die Dienſtmagd aber auf das beſtimmteſte, daß der im Betriebe tätige Schwager des Angeklagten den Kälbern Hafer gegeben habe. Das Gericht erachtete S. hierfür verantwortlich und verurteilte ihn zu 100 Mk. Geldbuße.

## Bekanntmachung.

Nach der Verfügung der Kriegsamtsstelle in Altona sind Neuanlagen, sowie Erweiterungen bestehender Anlagen an das Elektrizitätswerk verboten. Bei einem Anschlußwert bis zu 5 Kilowatt im ganzen ist der Vertrauensmann befugt, in außergewöhnlich dringenden Fällen widerruflich Ausnahmen zuzulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Betriebsmittel nicht unzulässig beansprucht wird.

Für Anschlüsse über 5 Kilowatt ist besondere Zustimmung erforderlich. Anträge sind an die zuständige Kriegsamtsstelle zu richten.

Vertrauensmann über das hiesige Werk ist der Herr Direktor des Elektrizitätswerkes in Neumünster.

Bad Bramstedt, d. 10. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
**I. V.:** Schmidt.

## Bekanntmachung.

Ich weise nochmals darauf hin, daß die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem hiesigen Stadtbezirk ohne Genehmigung nicht statthaft ist.

Die Kartoffeln, die in dem hiesigen Stadtbezirk erzeugt sind, werden dringend zur Ernährung der hiesigen Bevölkerung gebraucht und sind, soweit ein Ueberschuß bei dem einzelnen Erzeuger vorhanden ist, der städtischen Versorgungskommission für Kartoffeln, Herrn Kaufmann Fick und Herrn Ratmann Langhinrichs anzumelden, damit von den genannten Herren bestimmt wird, an wen die Kartoffeln abzugeben sind.

Die Erzeuger sind nicht berechtigt, Kartoffeln direkt an die Verbraucher abzugeben.

Im Betretungsfalle wird Strafanzeige erstattet.

Bad Bramstedt, 10. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Einheitspreise für Eier.

Nach Mitteilung der Provinzialverteilungsstelle in Kiel sind ab 3. Sept. 1917 für die Provinz Schleswig-Holstein nachstehende Einheitspreise für Eier festgesetzt:

Erzeugerpreis 25 Pf. für das Stück,
Aufkäuferpreis 27 Pf. für das Stück,
Kreiseiersammelstellenpreis 29 Pf. für das Stück,
Verbraucherpreis im Kreise 32 Pf. für das Stück.

Segeberg, 5. Sept. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 10. Sept. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

---

## Impfe

**am Freitag, den 21. Septbr., nachmittags 1—2 Uhr.**

**Dr. Wulf.**

---

## Brombeerblätter

**und Himbeerblätter Pfd. 20 Pfg., Haselnußblätter Pfd. 15 Pfg., Vogelbeerblätter Pfd. 10 Pfg.**

Nehme in frischem Zustande und bei trockenem Wetter gepflückte Ware jeder Zeit an.

**F. Kruse.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt.**

auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur.**

---

## ☛ Wer ☚

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Str..** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel **„Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.**

---

## Dr. L. Hesse

**Hamburg, Fischmarkt,
von der Reise zurück.**

---

**Hiesigen**

## Weißkohl

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einkochapparate

eingetroffen.

**Wilh. Bracker.**

---

## Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Kartoffelkörbe
## Kartoffelkratzer

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Sensen, Sensenbäume, Sensenſtreicher

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Zum Höchſtpreise

übernehme jede Woche **Kartoffeln.**
**Johs. Meyer,** Privatschule.

---

## Pr. Marmelade

Pfd. 1,25 Mk., Eimer Pfd. 1,20 Mk.,
empfiehlt **J. H. Möller.**

---

## Hiesig. Weißkohl

empfiehlt **H. Paustian.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Fernsprechverzeichnis.

—:—

### Fernsprechamt Bramstedt.

| | |
|---|---|
| 27 | Ahlers, Herm. |
| 85 | Amtsgericht |
| 56 | Apotheke |
| 115 | Arbeitsgefangenenlager - Bimöhl. |
| 113 | Arbeitsgef.-Lager-Lentföhrden I |
| 114 | do. II |
| 15 | Bahnhof |
| 3 | Bahnhofs-Hotel |
| 53 | Bankverein |
| 86 | Behncke's Solbad |
| 34 | Bracker, W. |
| 87 | Bramstedter Nachrichten |
| 50 | Breckwoldt-Bissenmoor |
| 68 | Bürgermeisteramt |
| 9 | Burmeier |
| 62 | Büttner, H. |
| 41 | Clausen, G. |
| 44 | Dehn, Wilh. |
| 52 | Dibbern, Friedr. |
| 30 | Fick, H. — Wiemersdorf |
| 4 | Fick, Heinr. |
| 5 | Fink-Hagen |
| 63 | Fleßner-Bimöhlen |
| 96 | Fülscher, Joh. |
| 72 | Fuhlendorf W. |
| 22 | Gemeinde Armstedt |
| 35 | Gen. Meierei-Lentföhrden |
| 57 | Grage, M. |
| 111 | Gühne, Dr. med. |
| 80 | Hamann, Friedr. |
| 78 | Hanstein, F. |
| 60 | Harbeck Nachf.-Wiemersdorf. |
| 58 | Harm, E. |
| 14 | Hauschildt, C. F.-Hitzhusen |
| 37 | Heesch-Hitzhusen |
| 43 | Hein, C. |
| 6 | Hesebeck, H. |
| 97 | Hings, F. |
| 2 | Holsteinisches Haus |
| 21 | Humfeldt-Fuhlendorf |
| 99 | Jagdhaus |
| 61 | Jagdhaus-Lentföhrden |
| 28 | Jipp-Lentföhrden |
| 84 | Jörck, Martin-Wiemersdorf |
| 24 | Kgl. Mooradministration Lentföhrden |
| 77 | Köhncke, Joh. |
| 23 | Körting-Weddelbrodk |
| 116 | Kröger, F. |
| 69 | Krumlinde, Joh. |
| 90 | Kruse, Fritz |
| 38 | Kruse, Heinr. |
| 8 | Langhinrichs, Herm. |
| 54 | Langhinrichs, Joh. |
| 29 | Lerch, Ernst |
| 101 | Mehrens, Ad. |
| 102 | Meyer, G. |
| 39 | Möller, Claus |
| 75 | Möller J. H. |
| 108 | Mohr, Otto - Hagen |
| 83 | Moritz-Bimöhlen |
| 59 | Mortensen-Gayen |
| 110 | Oelfke, Wilh. |
| 81 | Oellrich, H. |
| 67 | Ohrt, H. - Hagen |
| 25 | Osterhoff, Heinr. |
| 17 | Osterhoff, Joh. |
| 66 | Paulsen, J. B. |
| 1 | Paustian, Otto |
| 98 | Peters, Heinr. |
| 33 | Peters, S. S. |
| 55 | Quistorf, H. F. |
| 64 | Rademacher |
| 51 | Rathje, H. |
| 36 | Rost-Hitzhusen |
| 88 | Röper-Wiemersdorf |
| 32 | Rumohr, Joh. |
| 31 | Runge, M. Wwe. |
| 46 | Schlichting, H. |
| 47 | Schlüter, Cl. |
| 74 | Schnoor, Jul. |
| 18 | Schröder, Herm. |
| 105 | Schultz-Hitzhusen |
| 20 | Schumann, Dr. jur. |
| 10 | Solbad |
| 45 | Stäcker-Wiemersdorf |
| 11 | Stedtfeld, Dr. |
| 76 | Stenzel, Max |
| 117 | Thies, Weddelbrook |
| 94 | Thomsen, Hadle |
| 40 | Viehmann-Krücken |
| 49 | Voß Nachf. |
| 107 | Warnemünde |
| 42 | Westholsteinische Bank |
| 19 | Wilckens, Max |
| 16 | Wilckens Nachf. (Fr. Bornhöft) |
| 48 | Wilckens, Otto |
| 12 | Wolters-Weddelbrook |
| 7 | Wrage-Bimöhlen |
| 95 | Wrage-Weddelbrook |
| 13 | Wulf, Dr. med. |

### Fernsprechamt Brokstedt.

| | |
|---|---|
| 20 | Fischer-Armstedt |
| 9 | Hasenkrug, Gemeinde |
| 23 | Hauschildt, Aug. - Armstedt |
| [2] | Kohn-Borstel |
| 2 | Rathjen-Borstel |
| 8 | Remontedepot-Hardebek |
| 15 | Schnoor-Armstedt |
| 36 | Steffens-Borstel |

### Fernsprechamt Großenaspe.

| | |
|---|---|
| 5 | Hirschberg-Hof-Weide |

### Fernsprechamt Kellinghusen

| | |
|---|---|
| 81 | Blöcker, J. - Föhrden-Barl |
| 57 | Hahn, Heinr. - Föhrden-Barl |
| 171 | Steenbock, Peter - Föhrden-Barl |

## Zeichnet die siebente Kriegsanleihe!

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4414 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 18. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 14. Septbr. 3,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

In Flandern verſtärkte ſich der ſeit Mittag zwiſchen dem Houthoulſter Wald und dem Kanal Comines-Ypern tobende Artilleriekampf abends und früh morgens von Frezenbergz zum Trommelfeuer. Infanterie-Angriffe ſind nicht erfolgt.

In der Nacht vom 12. zum 13. September warfen württembergiſche Kompagnien den Feind aus einem Waldſtück nördlich von Langemarck. Zahlreiche Engländer wurden gefangengenommen.

Im Artois und nördlich von St. Quentin hatten mehrere Erkundungsunternehmungen Erfolg. Gefangene und Beuteſtücke fielen in unſere Hand.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Weſtlich von Guignicourt an der Aisne drangen weſtfäliſche und hanſeatiſche Truppen in die franzöſiſche Linie, fügten im Grabenkampf dem Feinde ſchwere Verluſte zu und kehrten mit Gefangenen zurück.

In der Champagne und vor Verdun ſteigerte ſich die Artillerietätigkeit nur in einzelnen Abſchnitten zu größerer Stärke.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Zwiſchen Oſtſee und dem Schwarzen Meer keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

**Mazedoniſche Front.**

Am Ochridaſee iſt die Lage unverändert.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 15. Sept. 3,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heresfront Kronprinz Rupprecht.**

In einzelnen Abſchnitten der flandriſchen Front ſteigerte ſich abends die Kampftätigkeit der Artillerien zu Trommelfeuer. Am 14. September vormittags folgte bei St. Julien ein engliſcher Teilangriff, der im Gegenſtoß zum Scheitern gebracht wurde. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen eingebracht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Am Winterberg, bei Craonne, holten Stoßtrupps eines badiſchen Regiments bei einer Erkundung Gefangene aus den franzöſiſchen Gräben.

An der Straße Somme-Py-Souain brachen die Franzoſen zweimal ohne Feuervorbereitung gegen unſere Stellung vor. Eingedrungener Feind wurde durch Gegenangriff der Bereitſchaften ſofort geworfen.
Gefangene blieben in unſerer Hand.

Auf dem Oſtufer der Maas ſtürmten nach kurzer Feuerwirkung Teile einer badiſchen Diviſion die Höhe öſtlich des Chaumeswaldes. Der Feind leiſtete zähen Widerſtand.

**Ueber 300 Franzoſen**

wurden gefangen. Die blutigen Verluſte des Gegners erhöhten ſich noch durch ergebnisloſen Gegenangriff.

Leutnant von Bülow ſchoß den 20. Gegner im Luftkampf ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei geringer Gefechtstätigkeit blieb die Lage überall unverändert.

**Mazedoniſche Front.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. Sept., 5,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Front wechſelte die Feuertätigkeit in Ausdehnung und Stärke, vornehmlich an der Straße Le Menin-Ypern lagen heftige Feuerwellen auf unſerer Kampfzone. Dort griffen mehrere engliſche Bataillone an, deren Anſturm faſt durchweg verluſtreich zuſammenbrachen.

Nördlich der Straße drang der Feind in unſeren vorderſten Graben in Kompagniebreite ein, auf der ſüdöſtlich von Arras nachhaltende ſteigernde Wirkung.

Im künſtlichen Nebel brachen vormittas die Engländer in 1500 m Breite bei Ceriges vor, wobei Flammenwerfer und Panzerwagen den Sturmwellen den Weg wieſen. Unſere kräftig einſetzende Abwehr durch Artillerie und Maſchinengewehre brachte den feindlichen Stoß zum Scheitern. Wo der Gegner in unſere Gräben gelangte, wurde er durch Infanterie im Nahkampf zurückgeworfen.

An der gleichen Stelle wiederholte der Feind ſeinen Angriff kurz vor Dunkelheit. Auch diesmal ſchlug ſein Sturm verluſtreich fehl.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Außer Erkundungsgefechten zeitweilig lebhaftes Störungsfeuer. In einzelnen Abſchnitten war die Kampftätigkeit gering.

Auf dem
**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**
und an der
**Mazedoniſchen Front**
keine Ereigniſſe von Bedeutung.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 14. September.** Im Mittelmeer wurden 43 000 Regiſtertonnen neu verſenkt, darunter befanden ſich die franzöſiſchen Truppentransportdampfer „Parana", 6248 Tonnen, mit Truppen für die Salonikiarme und „Admiral Olry", 5568 To., auf dem Wege nach Alexandrien, ſowie ein tiefbeladener Transporter mit dem Kurs nach Saloniki. Dieſe drei Dampfer wurden von demſelben U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Marſchall, im Aegäiſchen Meer aus ſtarker Sicherung herausgeſchoſſen, zwei davon im Nachtangriff aus einem Geleitzug. Damit vernichtete der Kommandant in letzter Zeit vier feindliche Truppentransporter.

**W.T.B. Berlin, 15. September.** In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Auguſt 1917 wurden im Mittelmeer mit den von unſeren Ubooten vernichteten Dampfern insgeſamt nicht weniger als 320 Geſchütze verſenkt. Nicht eingerechnet ſind in dieſer Zahl die Geſchütze, die ſich auf verſenkten Kriegsſchiffen befanden, ſowie ſolche an Bord von bewaffneten Schiffen, die durch Auflaufen auf Minen untergegangen ſind. Unter den Geſchützen befanden ſich 3 zu 12 Zentimeter, je eins zu 11,8, 10,5, 9, 5,7 und 5 Zentimeter, 2 zu 10,2 Zentimeter, 5 zu 10 Zentimter, 42 zu 7,5 Zentimeter und 169 unbekannten Kalibers.

**Berlin, 15. Septbr.** Nach dem Berliner Tageblatt begrüßt die Antwort Deutſchlands and Oeſterreichs auf den päpſtlichen Friedensvorſchlag den Vorſchlag des Papſtes zuſtimmend. Die Antwort befaßt ſich eingehend in beipflichtendem Sinne mit den allgemeinen Anſichten des Papſtes zur Herbeiführung eines dauernden Friedens, geht aber auf eine nähere Erörterung der Friedensbedingungen mit Rückſicht auf die Haltung der Vierverbands-Mächte und Amerikas nicht ein.

**W.T.B. Berlin, 15. September.** Im Sperrgebiet um England wurden wiederum eine größere Anzahl Handelsſchiffe und einige Fiſcherfahrzeuge mit insgeſamt 22 000 Brutto-Regiſter-Tonnen durch die Tätigkeit unſerer U-Boote vernichtet, darunter der belgiſche bewaffnete Dampfer „Elizabethoille", 7017 To., mit Oel in Fäſſern vom Kongo nach Falmouth, ein franzöſiſcher Segler mit Kohlen, ein Dampfer mit Erdnüſſen von Dokar nach Dünkirchen und ein unbekannter beladener, in Sicherung fahrender Dampfer, ferner der belgiſche Fiſchkutter „Jeanoz" und die engliſchen Fiſchkutter „Znity" und „Roſari". — Von einem U-Boot wurde am 5. September im Nachtangriff in der Nähe der engliſchen Oſtküſte ein Kriegsfahrzeug vom Ausſehen des Torpedo-Kanonenbootes „Halcyen" torpediert. Die Detonation des Torpedos wurde einwandfrei beobachtet. Ein anderes U-Boot erzielte am 9. September im Aermelkanal einen Torpedotreffer auf einen Kreuzer der „Arabis"-Klaſſe. Durch die unmittelbar auf den Treffer folgende Munitionsexploſion wurde das Achterſchiff des Kreuzers dicht hinter dem Großmaſt vollſtändig abgeriſſen. Das Sinken der beiden Schiffe konnte von den betreffenden U-Booten nicht beobachtet werden.

Aus den von einem U-Boote erbeuteten Papieren eines engliſchen Schiffes geht hervor, daß in England ſehr großer Mangel an Steuerleuten für Handelsſchiffe herrſcht. Auf einem Dampfer mußte ein Mann von 73 Jahren als zweiter Steuermann angemuſtert werden.

**Berlin, 15. September.** Eine Enthüllung, die vor allem in Holland größtes Aufſehen erregen wird, machte ein engliſcher Offizier, der am 15. Septbr. bei Merckom von den Deutſchen gefangen genommen wurde. Falls England bis zum Frühjahr die deutſchen U-Bootshäfen nicht erobert hat, werde es einen gewaltſamen Durchmarſch durch Holland verſuchen. Die Nachricht wird durch die immer wiederholten engliſchen Verletzungen der holländiſchen Neutralität durch Eindringen in das Hoheitsgebiet an der Küſte und durch die engliſchen Fliegerbomben auf holländiſche Städte wirkſam unterſtrichen.

**W.T.B. Berlin, 17. Septbr.** Im Atlantiſchen Ozean, in der Biskaya und in der Nordſee wurden durch deutſche U-Boote wiederum 4 Dampfer und ein Segler mit 23000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt, darunter die bewaffneten engliſchen Dampfer „Malda", 7884 To., und „Roanoke", 3755 To. mit Stückgutladung, eine U-Bootsfalle in Geſtalt eines Dreimoſtſchooners, die mit 2 Geſchützen bewaffnet und unter ſchwediſcher Flagge fuhr. Von Dampfer „Roanoke" wurde der Kapitän gefangen.

**W.T.B. Berlin, 14 September.** Belgiſche Gefangene des 15. Inf. Reg., die am 30. Auguſt bei Dixmuiden von den Deutſchen eingebracht wurden, beklagen ſich über die ungerechte Behandlung, der ſie als Flamen im belgiſchen Heere ausgeſetzt ſind. Von belgiſcher und franzöſiſcher Seite wurde energiſch gegen die flämiſche Regierung vorgegangen. Als beſondere Ungerechtigkeit empfunden es die Leute, daß bei 80 vom Hundert flämiſche Mannſchaften und vier Fünftel aller Offiziere Wallonen ſind. Die Gefangenen erzählen auch, daß das Verhältnis zwiſchen den belgiſchen und engliſchen Soldaten das denkbar ſchlechteſte iſt. Wo ſie zuſammentrafen, entſtanden Schlägereien.

**W.T.B. Bern, 15. September.** Laut „Corriere della Sera" teilte im geſtrigen Miniſterrat Orlando mit, daß Corradini, der Kabinettchef des Miniſteriums des Innern und Vigliani, der Generaldirekter der italieniſchen Polizei ihr Rücktrittsgeſuch einreichten, erſterer infolge einer Ausſprache im vorigen Miniſterrate. Bei Schluß der Sitzung betonte Boclli die Notwendigkeit im Miniſterrat wie im Lande die Einigkeit zu erhalten. Das Blatt glaubt, durch die Rücktrittsgeſuche ſei eine drohende Miniſterkriſe verhütet worden.

**Haag, 15. September.** Die „Times" veröffentlicht eine Zuſchrift, die die Zenſur auffordert, der britiſchen Preſſe für die nächſten ſechs Monate jede Nennung des Wortes „Frieden" zu verbieten und erklärt, die Zeit ſei gekommen, wo die Alliierten die Neutralen offen vor die Wahl ſtellen müſſen, zu kämpfen oder zu verhungern. Dieſe draſtiſche Forderung werde begründet mit den entſetzlichen Leiden Frankreichs, das jede Woche tauſende ſeiner Söhne verliere, das zwei fleiſchloſe Tage in der Woche habe, wo es an Brennmaterial ſo mangele, daß man in Gaſthäuſern nur noch Sonnabends und Sonntags warmes Waſſer erhalte, und ſolcher Arbeitsmangel herrſche, daß Hunderte von Quadratmeilen zur unbebauten Wüſte geworden ſeien.

**W.T.B. Kopenhagen, 15. Septbr.** „Berlingſke Tidende" meldet über Haparanda aus Petersburg, daß der frühere Miniſterpräſident Fürſt Lwow mit 80 anderen Politikern, die ihm naheſtehen, verhaftet wurde.

Aus Wiborg wird berichtet, daß dort der Chef des in Finnland liegenden 40. Armeekorps, General Granowſki, ſowie der Feſtungskommandant General Stefanow, mit fünf anderen höheren Offizieren verhaftet wurden. Granowſki hatte ſich tags zuvor geweigert, einen Befehl Kerenſkis auszuführen und gegen Kornilow zu marſchieren. Als 7 Offiziere nach der Hauptwache geführt wurden um vom Arbeiter- und Soldatenrat verhört zu werden, wurden ſie von einer Gruppe von Soldaten in die Mitte genommen, nach der Aa-Brücke geſchleppt und ins Waſſer geworfen, worauf die Soldaten ſie beſchoſſen. Alle 7 Offiziere wurden getötet. Am Abend mußte noch ein anderer höherer Offizier, der Chef eines Ulanenregiments, ihr Schickſal teilen. Zum Nachfolger Granowſkis wurde Hauptmann Jchſaunow ernannt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 17. September.**

• **Das Eiſerne Kreuz 1. Kl.** wurde auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz dem Unteroffizier der Reſ. Otto Schnoor von hier verliehen

• **Das Eiſerne Kreuz 2. Kl.** erhielt der Gefr. Gülck, Schwiegerſohn des Kätners Franz Jörs hierſelbſt. Das mecklenburgiſche Verdienſtkreuz hat G. ſich ſchon im vorigen Jahre erworben.

**R. Neumünſter, 15. Septbr.**

Der im Felde befindliche Gärtnereibeſitzer Bock verkaufte ſeine in Neumünſter belegene Gärtnerei fur 25 000 Mk. an Landmann Jürgen Struve zu Wernershagen bei Neumünſter. — Ein Einbruchsdiebſtahl wurde im Geſchäft des Kaufmannes Bülck ausgeführt. Die Diebe, die ihre Beute nachts mit einem Handwagen fortſchafften, erbeuteten u. a. 100 Pfund Butter, 100 Pfund Streuzucker, einen großen Poſten Sterrinlichte, einen geräucherten Schinken, Wechſelgeld und Freimarken. — Urkundenfälſchungen und Betrügereien wurden entdeckt zum Nachteil einer Firma, die ſich hier in großem Maßſtabe Himbeer-, Brombeer- und Erdbeerblätter zum Dörren liefern läßt. Die Beteiligten füllten die Lieferſcheine, um ein höheres Gewicht vorzubuchen und dadurch bei der Auszahlung größere Beträge zu erlangen. Zu gleichem Zweck wurden die Säcke zum Teil mit Sand angefüllt. Soweit nicht zur Verhaftung geſchritten wurde, iſt das Strafverfahren eingeleitet.

**Lübeck.** Das Automobilunglück bei Travemünde hat drei Menſchenleben gefordert. Der Automobil-Vermieter Schakkins hier war von zwei jungen Leuten in der Nacht zum Montag zu einer Fahrt nach Travemünde veranlaßt worden. Schakkins fuhr ſelbſt und hatte den ihm befreundeten Reſtaurateur Buſch mitgenommen. Am Bahnübergang bei Travemünde ſchlug der Wagen um, wobei der Motor explodierte und eine gewaltige Flamme den Wagen ſofort einhüllte. Buſch war herausgeſchleudert worden und kam ſo mit einigen Quetſchungen davon. Schakkins verbrannte furchtbar und iſt bald darauf geſtorben. Von den jungen Leuten, etwa 17 und 18 Jahre alt, hat man nichts wieder geſehen; ſie ſind wohl völlig verbrannt, denn nach Angaben des Zeugen Buſch war ihnen jede Möglichkeit genommen, ſich aus dem brennenden Wagen zu retten. In den Trümmern fand man von ihnen nur ein halb zerſchmolzenes Meſſer, die Krücke eines Stockes und ein elektriſches Feuerzeug. Ueber die Perſönlichkeit der beiden jungen Leute iſt nichts bekannt.

**Lübeck.** Vier Todesfälle durch Pilzvergiftung. Die in Remskamp vorgekommenen Erkrankungen infolge Genuſſes giftiger Pilze haben leider den Tod von vier Perſonen im Gefolge gehabt. Die 27 Jahre alte Kriegerwitwe Kähler hatte mit ihrer Schweſter Pilze geſammelt. Die beiden Frauen hatten mit den beiden vier- und fünfjährigen Kindern der Frau Kähler die Pilze gegeſſen. Wenige Stunden ſpäter erkrankten alle vier Perſonen ſchwer. Trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe war ihre Rettung nicht mehr möglich. Sie hatten von dem bei uns ſelten vorkommenden, aber überaus giftigen Knollenblätterſchwamm gegeſſen.

**Stellingen-Langenfelde.** Auf dem hieſigen Güterbahnhof wurde beim Dienſtantritt der Weichenſteller Krüger von hier überfahren.

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Amerika gegen Schweden.

### Geſtohlene deutſche Chiffretelegramme.

Die halbamtliche ‚Nordd. Allg. Ztg.‘ bringt folgende Mitteilung:

„Nach einer Meldung des Reuterſchen Bureaus aus Waſhington hat das Staatsdepartement den Wortlaut dreier Telegramme veröffentlicht, die der deutſche Geſandte in Buenos Aires im Mai und Juli d. Js. durch Vermittlung der dortigen ſchwediſchen Geſandtſchaft abgeſandt hat und die unſere Beziehungen mit Argentinien betraſen.

Die Veröffentlichung iſt offenbar ein Ausfluß der durch die militäriſche Lage, durch die jüngſten deutſchen Enthüllungen und durch die friedliche Beilegung des Toro-Zwiſchenfalls erzeugten ſchlechten Laune im feindlichen Lager und verfolgt den doppelten Zweck, einmal eine neue Kriſe in den deutſch-argentiniſchen Beziehungen zu erzeugen und ſodann der ſchwediſchen Regierung Ungelegenheiten zu bereiten.

Gegen letztere richtet ſich der neueſte Depeſchendiebſtahl, deſſen ſich die amerikaniſche Regierung rühmen darf, in erſter Linie, und der geſamte Chor der Verbandspreſſe beeilt ſich, die wildeſten Vorwürfe gegen ihr angeblich neutralitätswidriges Verhalten zu erheben.

Zur Klarſtellung ſei folgendes bemerkt: Die deutſche Regierung hat in der Tat gelegentlich die Hilfe der ſchwediſchen Regierung in Anſpruch genommen, um Nachrichten von und nach neutralen Ländern gelangen zu laſſen, von denen ſie durch das völkerrechtswidrige Verhalten der britiſchen Regierung und ihrer Bundesgenoſſen abgeſchnitten war. Während nämlich die deutſche Regierung entſprechend einem internationalen Grundſatz, wonach die über See verſendeten Briefpoſten der Neutralen und der Kriegführenden, mögen ſie amtlicher oder privater Natur ſein, unverletzlich ſind, den Nachrichtenverkehr auf neutralen Schiffen auch dann unbehelligt gelaſſen hat, wenn die Briefe von feindlichem Gebiet in neutrales oder von neutralem Gebiet in feindliches befördert wurden, hat die britiſche Regierung in vollem Widerſpruch zu Artikel I des von ihr ratifizierten XI. Haager Abkommens über gewiſſe Einſchränkungen und Ausübung des Seebeuterechts im Verein mit ihren Verbündeten von Beginn des Kriegas an nicht nur den unmittelbaren Briefverkehr ihrer Gegner mit neutralen Ländern, ſondern ſogar den Nachrichtenverkehr zwiſchen den neutralen Ländern ſelbſt in der rückſichtsloſeſten Weiſe unterbunden.

Es iſt daher verſtändlich, wenn neutrale Regierungen ihr gutes Recht, den Nachrichtenverkehr der Kriegführenden mit anderen Neutralen zu vermitteln, auch in der Form ausüben, daß ſie deren amtliche Chiffretelegramme weiterbefördern. Das hat ſogar die Regierung der Ver. Staaten von Amerika getan, als ſie ihre äußere Neutralität noch aufrecht erhielt, indem ſie in zahlreichen Fällen die Beförderung chiffrierter deutſcher amtlicher Telegramme übernahm. Für Schweden lag ein Anlaß zu einem ſolchen Entgegenkommen gegenüber Deutſchland um ſo eher vor, als es, ſeiner natürlichen Lage als Durchgangsland zwiſchen Rußland und England entſprechend, auch den Nachrichtenverkehr dieſer Feinde Deutſchlands in weitgehendem Maße vermittelt hat. Wie in einem der ſchwediſchen Preſſe zugegangenen Communiqué mit Recht hervorgehoben wird, liegt in einem ſolchen Verhalten keine Neutralitätsverletzung, zumal Schweden, wie aus dem Communiqué erhellt, ähnliche Dienſte auch den Ver. Staaten für den Telegraphenverkehr durch Deutſchland nach dem Orient geleiſtet hat.“

*

Der ſchwediſche Miniſter des Außern hat folgende Erklärung abgegeben: Es iſt wahr, daß zu Beginn des Weltkrieges der damals im Amt befindliche Miniſter des Außern geſtatten zu müſſen glaubte, daß ein deutſches Telegramm über die Zivilbevölkerung von Kiautſchou zurücktelegraphiert wurde und daß eine ähnliche Erlaubnis den Vertretern beider kriegführenden Parteien unabhängig davon gewährt wurde, ob Schweden mit der Vertretung der Intereſſen eines im Kriege befindlichen Landes betraut war, was unzweifelhaft einen beträchtlichen Austauſch von Telegrammen und Briefen mit ſich bringt.

Was die Ver. Staaten betrifft, ſo erſuchte der amerikaniſche Geſandte in Stockholm bei mehreren Gelegenheiten im Laufe des Jahres darum, daß Briefe und Telegramme von oder nach der Türkei übermittelt wurden. Dies wurde bewilligt. Dieſes Erſuchen wurde ebenfalls geſtellt zu einer Zeit, als die Türkei ſich nicht im Kriegszuſtand mit den Ver. Staaten befand und in der die ſchwediſche Geſandtſchaft noch nicht mit der Wahrung der Intereſſen der Ver. Staaten beauftragt war. Dieſe Depeſchen wurden über Deutſchland geſandt.

Der Staatsſekretär der Vereinigten Staaten ließ durch einen vom 14. April datierten Brief des amerikaniſchen Geſandten in Stockholm für die ihm ſo bezeigte internationale Höflichkeit ſeine Erkenntlichkeit ausſprechen. Schon im Laufe des Sommers 1915 wurde von ſeiten Englands der Wunſch ausgeſprochen, daß die Übermittlung von Depeſchen zwiſchen Deutſchland und Nordamerika aufhöre. Es wurde keine förmliche Vorſtellung erhoben, aber der damals im Amt befindliche Miniſter des Außern glaubte den zum Ausdruck gebrachten Wunſch erfüllen zu müſſen. Nachdem indeſſen der Miniſter des Außern eine mündliche Beſprechung mit dem engliſchen Geſandten gehabt hatte, glaubte er, auf dem Laufenden über die Tragweite dieſer Verhandlungen, nicht, daß ein Hindernis vorliege, Telegramme nach anderen neutralen Ländern, wie zum Beiſpiel nach Argentinien, zu übermitteln. Infolgedeſſen haben Übermittelungen von Depeſchen mit dieſem Lande ſtattgefunden.

Es iſt das alte Spiel! Wenn unſere Feinde etwas tun, ſo iſt es das Selbſtverſtändlichſte, bedienen wir uns derſelben Vorteile, ſo nennen ſie es Rechts- und Neutralitätsbruch.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Ein erfundener Friedensvorſchlag.

Nach ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant‘ meldet der Londoner ‚Daily Telegraph‘ aus New York, daß Staatsſekretär v. Kühlmann verſucht habe, ſich zu vergewiſſern, wie man in Amerika über Friedensbedingungen denken würde, die die Wiederherſtellung von Belgien und die Unabhängigkeit Elſaß-Lothringers mit ſich brächten. Kühlmanns Vorſchläge ſeien jedoch von der amerikaniſchen Regierung nicht ernſtlich erwogen worden, da dieſe ſich außerſtande ſehe, mit der deutſchen Regierung zu verhandeln. — Dieſe ganze Behauptung trägt den Stempel freier Erfindung an der Stirn.

*

### Unſer Kolonialbeſitz — eine unerläßliche Friedensforderung.

Die ‚Norddeutſche Allgemeine Zeitung‘ ſchreibt: „In Artikeln der ‚Magdeburgiſchen Zeitung‘ wird die Beſorgnis geäußert, daß der Staatsſekretär des Reichskolonialamts nicht mehr auf dem Boden ſeiner früheren Erklärungen über das Feſthalten unſeres geſamten Kolonialbeſitzes ſtehe. Dabei wird die Vermutung ausgeſprochen, daß in der Antwort auf die Papſtnote ein Verzicht auf unſere Beſitzungen in der Südſee enthalten ſei. Wir ſind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Vermutung der ‚Magdeburgiſchen Zeitung‘ über die Beantwortung der Papſtnote jeder Begründung entbehrt. Der Staatsſekretär des Reichskolonialamts betrachtet nach wie vor das Feſthalten unſeres geſamten Kolonialbeſitzes als eine unerläßliche Friedensforderung.“

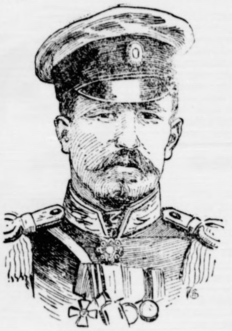
*

### Die Verluſte der Engländer.

Ein engliſcher und ein amerikaniſcher Fliegeroffizier, die am 17. Auguſt im Luftkampfe abgeſchoſſen wurden, erzählten, wie auch die übrigen engliſchen Gefangenen, von den ganz ungeheuren Verluſten, die ſie in der flandriſchen Offenſive erlitten hätten. Hauptſächlich habe das deutſche Artilleriefeuer vor dem Sturmtage eine geradezu furchtbare Wirkung gehabt. Die engliſche Infanterie hat aber nach ihrem erfolgreichen Vorſtoße auf Poelkapelle auch unter der eigenen Artillerie ſchwer zu leiden gehabt, da dieſe das Feuer nicht genügend vorverlegte. Der Amerikaner äußerte ſich dahin, daß die allgemeine Führung wie immer nach den Anfangserfolgen verſagt habe. Kein Menſch hätte mit einem ſo ſchnellen und kraftvoll durchgeführten deutſchen Gegenſtoß gerechnet. Anſtatt auf dieſen vorbereitet zu ſein, habe man engliſcherſeits nur an das Weiterkommen gedacht. Dabei ſei dann die Wirkung des deutſchen Maſchinengewehrfeuers geradezu verheerend geweſen.

# Die ruſſiſche Gegenrevolution.

Aus dem Wuſt einander widerſprechender Nachrichten, die aus Rußland kommen, wird nur das eine klar: weder Kerenski noch Kornilow hat die Maſſe des Volkes hinter ſich. Deren Anſichten ſind offenbar ſchwankend und niemand weiß, wem ſie letzten Endes zuneigen werden.



General Kornilow.

Einſtweilen haben wir unblutigen Kampf in Petersburg; und in ihm läßt das Haupt der einen Partei, der Präſident der revolutionären Regierung Kerenski, eifrig und mit vermeintlichem Geſchick die Waffe ſpielen, die in dieſem Kriege ſchon ſo oft gegen den unbewachten Rücken des Feindes gezielt hat: den Telegraphendraht. Wir hören da die zuverſichtlichſten Mitteilungen der halbamtlichen Agentur: ganz Rußland ſtehe hinter der Vorläufigen Regierung; auch Koſaken hätten ihre Treue und Ergebenheit verſichert; ſogar Abordnungen des Kornilowſchen Heeres ſeien ſchon in Petersburg erſchienen, um ſich den Auftrag zur Feſtnahme ihrer Offiziere zu holen; und überhaupt ſtehe ſchon der Vormarſch des aufſtändiſchen Heeres, das ohnehin bei keinem höheren Führer anderer Frontteile Billigung und Unterſtützung gefunden habe als bei dem bereits verhafteten General Denikin. Alles das meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur, — ohne daß man Wort für Wort ſolcher Beſchwichtigungen zu glauben braucht, zumal aus dem anderen Lager weſentlich andere Nachrichten kommen.

Die Haſt, mit der man in dem angeblich ſo ſicheren Petersburg daran ging, einen Regierungswechſel vorzunehmen, zeugt indes für alles andere als für einen raſchen Zuſammenbruch der Aufſtandsbewegung. Und merkwürdig! Kaum war die Kunde von Kornilows Erhebung herangeeilt, da ſtand auch ſchon der Kadettenführer Miliukow vor Kerenskis Tür, ihm ſeine „Vermittlung“ anzubieten; wie dieſe Vermittlung aber ausſah, gibt das Kadettenblatt ‚Rjetſch‘ wohl mit einiger Zuverläſſigkeit zu verſtehen: Kerenski ſollte abdanken und ſeine Machtfülle auf den ehemaligen Oberbefehlshaber Alexejew übertragen!

Bei dieſer Sachlage will denn Nekraſews Verſicherung, es ließe ſich „unzweifelhaft feſtſtellen“, daß das ganze Land hinter Kerenski ſtände, nicht eben ſehr überzeugend klingen. Miljukows Vorſtellung erweckt ganz im Gegenteil den Anſchein, als ob das hinter den Kadetten ſtehende ruſſiſche Bürgertum nur auf den rechten Augenblick wartete, um der Sozialiſtenwirtſchaft im ehemaligen Zarenreiche ein Ende machen zu helfen. Ob dabei Kornilow den ſichtlich mißvergnügten Kadetten als brauchbarer Sturmbock ſcheint, läßt ſich nicht beurteilen; darüber entſcheidet die Auffaſſung der Kadetten von der militäriſchen Stoßkraft der Kornilowſchen Bewegung und die mutmaßliche Haltung, die der aufſtändiſche General zur Friedensfrage einnimmt, — Dinge, die man nicht einmal in Rußland, geſchweige denn bei uns richtig abzuſchätzen vermag.

Rußland lebt in einer Schickſalsſtunde und niemand vermag heute auch nur annähernd vorauszuſagen, wie ſich die Dinge in dem rätſelvollen Lande weiterentwickeln und löſen werden.

*

Im Vierverband herrſcht infolge der neuerlichen Ereigniſſe in Petersburg eine ſehr gedrückte Stimmung. Der franzöſiſche Botſchafter in Petersburg ſandte über das Ergebnis der Unterredung, die er gemeinſam mit den Botſchaftern Englands, Italiens und der Ver. Staaten mit dem Direktorium in Petersburg hatte, einen Drahtbericht nach Paris; der Inhalt eigne ſich jedoch, heißt es, derzeit nicht zur Veröffentlichung. — Das läßt am beſten erkennen, wie heillos verworren die Lage iſt.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der **Kaiſer** hat an die Handelskammer in Stuttgart auf die Kundgebung der württembergiſchen Verbände gegen Wilſon ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Den Vertretern von Handel und Induſtrie Württembergs danke Ich herzlich für das neuerliche Gelübde ſchwäbiſcher Treue und die entrüſtete Zurückweiſung der ſchimpflichen Lockungen des Feindes. Im Kampfe für Freiheit, Wahrheit und Recht wird Deutſchland im Vertrauen auf Gottes Gnade nicht nachlaſſen, bis ein glücklicher, ehrenvoller Friede für das Vaterland errungen iſt.“

*Der neue preußiſche Miniſter des Innern Dr. Drews, der zugleich Staatskommiſſar für die Verwaltungsreform iſt, hat eine Arbeitseinſchränkung bei den Staatsbehörden angeordnet. In einem Erlaß werden die Staatsbehörden ermächtigt, während der Dauer des Krieges alle Arbeiten, die nicht unmittelbar oder mittelbar den Zwecken der Kriegführung oder Volksverſorgung dienen, nach Möglichkeit einzuſchränken. Für den Umfang dieſer Einſchränkung wird das pflichtgemäße Ermeſſen im einzelnen Falle beſtimmend ſein müſſen und die Sorge, daß wichtige Staatsaufgaben nicht geſchädigt werden. Unter dieſer Vorausſetzung können unwichtige Arbeiten völlig eingeſtellt, der baldigen Erledigung nicht bedürfende zurückgeſtellt werden.

### England.

*Die Konferenz der Vertreter der nationalen Gewerkſchaftsverbände der Verbandsmächte, die an das internationale Sekretariat in Berlin angeſchloſſen ſind, wurde in London beendet. Es wurde beſchloſſen, daß das internationale Sekretariat von Berlin entfernt werden ſoll.

### Italien.

*Der römiſche Berichterſtatter der ‚United Preß‘ erfährt von unterrichteter Seite, in vatikaniſchen Kreiſen erwarte man, daß die Antwort der Mittelmächte genaue Bedingungen enthalten werde, wodurch es möglich gemacht werden könnte, Beſprechungen über einen Frieden, der ſowohl für die Mittelmächte ehrenvoll wie für die Verbündeten annehmbar ſei, einzuleiten. In vatikaniſchen Kreiſen verlautet, daß der Papſt weiterhin zuverſichtlich ſei. Er erwarte, daß noch vor Weihnachten Friedensverhandlungen angeknüpft werden könnten.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

8] Roman von **Ludwig Haſſe.**

(Fortſetzung.)

Ihre Geſichtszüge konnte er nicht mehr erkennen, der Abend war hereingebrochen und die Schleier der Dämmerung bedeckten das Tal.

„Ich möchte Ihre Heimat kennen lernen,“ ſagte ſie plötzlich.

Verwundert blickte er auf.

„Sie würden dort nicht viel Freude erleben,“ entgegnete er. „Sie, die Tochter des ſchönen, lachenden, ſonnigen Südens . . .“

„Nicht die Natur, ſondern die Menſchen, mit denen wir leben, machen uns glücklich oder unglücklich . . .“

„Das iſt wahr! — Ein Menſch iſt der Teufel des andern,“ erwiderte er bitter lachend.

„Ach, Herr Graf . . . haben Sie ſolch ſchmerzliche Erfahrungen gemacht?“

„Ja“ — entgegnete er kurz und hart.

In dieſem Augenblick flammte das elektriſche Licht auf. Fräulein Dumont war, wie in einem leichten Schreck, ſtehen geblieben, und Graf Alexander ſah in ein, wie es ihm ſchien, totenbleiches Antlitz, aus dem ihm die Augen erſchreckt und angſtvoll entgegenſtarrten.

„Was iſt Ihnen, mein Fräulein?“ fragte er beſorgt.

„Nichts — nichts,“ entgegnete ſie verwirrt und zog den Schleier vor das Geſicht.

Aber der Graf glaubte doch eine Träne in ihren Augen geſehen zu haben, die langſam und ſchwer die blaſſen Wangen herab perlte.

„Haben meine Worte Sie verletzt, mein Fräulein, dann bitte ich um Verzeihung.“

„Sie haben mir wehe getan,“ entgegnete ſie mit bebender Stimme und ſchritt raſch auf die Juſtizrätin und Ella zu.

Man war wieder an dem Hotel angelangt.

„Haben Sie ſchon ſoupiert, Herr Graf,“ fragte die Juſtizrätin.

„Nein . . .“

„Wir haben ſchon gegeſſen, wir trinken nur noch eine Taſſe Tee auf unſeren Zimmern. Wollen Sie vielleicht den Tee bei uns nehmen?“

Alexander war im Begriff die Einladung anzunehmen. Doch da überkam ihn die trotzige Menſchenſcheu wieder und faſt unhöflich erwiderte er: „Ich muß danken — ich habe noch einen Brief zu ſchreiben . . .“ und verabſchiedete ſich raſch.

„Ein ſeltſamer Menſch,“ ſagte Fräulein Dumont.

„Nicht wahr? Hab' ich es Ihnen nicht geſagt? Man kann Mitleid mit ihm fühlen.“

„Ja,“ entgegnete Marguerite leiſe, „herzliches Mitleid . . .“

Noch lange ſaß Graf Alexander an dem offenen Fenſter ſeines Zimmers und ſchaute träumend, grübelnd, ſinnend in die ſternenfunkelnde Nacht hinaus. Er konnte das blaſſe, ſchreckensſtarre Geſicht der Fremden nicht vergeſſen.

„Ich muß abreiſen,“ murmelte er, ſtand auf und wollte das Fenſter ſchließen. Da klangen die Töne eines Flügels zu ihm empor, aus den Zimmern, welche die Juſtizrätin bewohnte. Er horchte.

Jetzt ſetzte eine tiefe, glockenreine Altſtimme ein und ſang das tiefempfundene Lied: „Als ich Abſchied nahm . . .“

Alexander ſtützte den Kopf in die Hand und lauſchte den tiefen herrlichen Tönen, die mit innigſter Empfindung das Lied der Heimkehr in die Heimat ſangen.

6.

„Ich glaube, lieber Mann,“ ſo ſchrieb die Juſtizrätin nach einigen Tagen an ihren Gatten, „daß Deine Idee ganz vortrefflich war und ſehr gute Früchte tragen wird. Anfangs war Graf Alexander ſehr zurückhaltend und ſchweigſam, ja er ſprach ſogar von ſeiner Abreiſe, aber davon iſt jetzt keine Rede mehr. Er iſt jetzt faſt ſtets in unſerer Geſellſchaft, wir ſpeiſen zuſammen, machen nachmittags Ausflüge in die Berge, und abends ſitzt er bei uns und lauſcht dem wundervollen Spiel und Geſang Marguerites. Dieſe iſt aber auch ein herrliches Weſen und Du haſt mir nicht zu viel geſagt, als Du erzählteſt, daß Du nie eine ſchönere Frau geſehen hätteſt . . . Deine Frau natürlich ausgenommen, nicht wahr, Alterchen? — Doch Scherz beiſeite, ich gebe Dir vollkommen recht, und ihrer Schönheit entſpricht ihr Charakter. Unſere Ella iſt ganz begeiſtert von ihr und hängt mit inniger Liebe an ihr, die mit ſchweſterlicher Zärtlichkeit erwidert wird. Und der Graf? — Ich glaube, er betet ſie jetzt ſchon an. Du biſt doch ein kluger Mann, Alterchen, daß Du alles ſo fein eingefädelt haſt. Nur fürchte ich mich vor dem Augenblick, wo die Aufklärung erfolgen muß . . .“

Ja, Graf Alexander blieb in Meran! Er gab ſich ganz dem Zauber hin, der von der edlen, vornehmen Erſcheinung Marguerite Dumonts ausſtrahlte, und es gab auch wirklich Stunden, wo er die ganze Heiterkeit, das fröhliche Glück ſeiner Jugend wieder fand und vergaß, welche Feſſeln ſein Leben umſpannten.

Das waren jene Stunden, in denen auch Marguerites ſonniges, heiteres Weſen zum Durchbruch kam, wo das Glück aus ihren ſchönen Augen leuchtete, wo ihre Lippen ſo herzlich, kindlich-fröhlich lachen konnten, wo ſie mit Ella Kleinſchmidt umhertollte und die beiden Mädchen auch Alexander in ihre Spiele zogen.

Dieſem ſonnigen Weſen, dieſem leuchtenden Glück vermochte niemand zu widerſtehen — auch Alexander nicht.

Aber dann kamen wieder trübe, finſtere Stunden, in denen er die Wucht ſeines ſelbſtgeſchaffenen Schickſals mit ihrer ganzen Schwere auf ſich laſten fühlte. Dann war er ſchweigſam und finſter und das ſonnigſte Lachen Marguerites vermochte ihn nicht dieſer düſteren Stimmung zu entreißen.

Aber das ſonnige Lachen erſtarb dann auch auf den Lippen des ſchönen Mädchens. Angſtlich und ſcheu wurde ihr Weſen, es war, als fürchtete ſie ſich vor ihm, als meide ſie ſeinen ernſten, traurigen Blick.

Ella hatte ſchon öfter den Wunſch ausgeſprochen, einmal eine wirkliche Hochgebirgstour zu machen. Die Juſtizrätin hatte dieſen Wunſch des Geſundheitszuſtandes ihrer Tochter wegen bislang abgelehnt, jetzt war Ella aber ſo erſtarkt, daß man eine ſolche Tour ſchon unter-

# Krieg und Landſchaft.

Die Veränderungen, denen die Landſchaft Nordfrankreichs durch die vielen Schlachten unterworfen war, ſchildert ein Berichterſtatter der ‚Times‘ an dem Beiſpiel des Kriegsgebietes von Arras.

Die Granattrichter haben unregelmäßige Löcher in den Erdboden gebohrt. Zum Unterſchied von denen im Somme-Gebiet ſind ſie jedoch waſſerfrei. Die Erde iſt hier außerordentlich kalkhaltig, der Boden iſt von Natur aus wunderbar reich, und das erſte, was man beachtet, ſind die überlebenden Spuren der einſtigen Bewirtſchaftung. Ich weiß nicht, wann in dieſem Gebiet zum letztenmal geſät wurde, ſicherlich nicht mehr 1916, vielleicht aber noch 1915, als die Franzoſen und Deutſchen noch nicht gegenſeitig einen Stahlregen ausſchütteten, als an dieſem Teil der Front verhältnismäßige Ruhe herrſchte. So wurde das Land damals wahrſcheinlich wie ſonſt bewirtſchaftet, doch ſcheint keine Ernte mehr ſtattgefunden zu haben. Noch ſieht man hier und dort die Gerippe mehr oder weniger altmodiſcher Behelfsmittel.

Von den Pflanzen, die das Schlachtengebraus überlebten und ſich allen Unbilden zum Trotz frei auszubreiten vermochten, iſt an erſter Stelle der Hafer zu nennen. Er ſteht hoch und dicht mit ſchweren Köpfen, und man wundert ſich darüber, daß er daheim trotz ſorgfältigſter Pflege oft ſo dünn und ſchwach ausſieht. Die Gerſte hingegen iſt nicht fähig, Schlachten gut zu überdauern. Sie findet ſich nur in kleinen Mengen zerſtreut. Der Weizen iſt, abgeſehen von einigen Zufallsähren, vollkommen verſchwunden. Den Hauptpflanzenreichtum bildet das Unkraut, das ſiegreich über das ganze Gebiet gezogen iſt. Noch vor kurzem bedeckte es den Boden weithin mit einem Moſaik der wunderbarſten Farben. Die gemeine Diſtel wächſt in ungeheuren Mengen, ſo dicht und ſo hoch, daß die Pferde ſich ſcheuen, einen Huf in dieſen neuen Urwald zu ſetzen. Die Blumen der Schlacht — Mohnblumen — finden ſich hier nicht ſo zahlreich wie im Sommegebiet, dafür wogen die Kornblumen in tiefblauen Wellen.

Was wird die Zukunft dieſes Erdreiches ſein? An vielen Orten iſt der durch Jahrhunderte menſchlicher und natürlicher Kräfte genährte Boden unter Schlachtgetümmel begraben worden, und der unfruchtbare Kalk gelangte an die Oberfläche. Wohl wird es möglich ſein, die Granattrichter auszufüllen, unmöglich aber, den fruchtbaren Boden zu erſetzen. Die Landwirtſchaft wird hier vorläufig nicht die Koſten lohnen. Es iſt höchſt fraglich, ob die Landſtrecken, wo Granattrichter und Schützengräben ſozuſagen ununterbrochene Narben bilden, in einem Menſchenalter wieder erntefähig werden. Zwei Verwendungsmöglichkeiten ſind aber trotzdem vorhanden. Wenn der Boden wieder halbwegs geebnet iſt, mag man ihn in ein Weideland verwandeln oder aber mit Bäumen bepflanzen. Ein Gürtel von Bäumen, von der See bis zur Schweizer Grenze, mit Lichtungen an Stelle der Schlachtfelder, wäre das beſte Erinnerungsdenkmal für die Naturopfer des großen Krieges.

# Volkswirtſchaftliches.

**Erſatzſohlen für die minderbemittelte Bevölkerung.** Der Reichskanzler hat die Erſatzſohlengeſellſchaft angewieſen, zur Verteilung an die minderbemittelte Bevölkerung zunächſt 1 Million Paar Erſatzſohlen verſchiedener Arten zu einem Preiſe, der etwa ein Drittel unter dem ſonſt feſtgeſetzten Kleinverkaufspreiſe liegt, zur Verfügung zu ſtellen. Die erſte Verteilung in Höhe von 500 000 Paar kann Mitte September beginnen. Es handelt ſich um Erſatzſohlen aus imprägniertem Filz, um belederte Holzſohlen und um Lederſohlen, die aus kleinen Stücken zuſammengeſetzt ſind. Die Sohlen werden an die Gemeinden überwieſen, die ſie nach eigenem Ermeſſen an die minderbemittelten Kreiſe zu verteilen haben. Entweder werden die Sohlen den Verbrauchern direkt zugeteilt, die ſie dann einem Schuhmacher zur Verarbeitung übergeben können, oder bedürftige Verbraucher erhalten Anweiſung für den Bezug eines Paares Erſatzſohlen, wobei die Zuteilung der Sohlen an das Schuhmachergewerbe erfolgt.

**Zum Handel mit Ferkeln.** Soweit die Freigabe der Spanferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht zum Verkauf ohne Fleiſchkarte zu übertriebenen Preisſteigerungen führt, haben die Landesämter beziehungsweiſe in deren Auftrag die Viehhandelsverbände das Recht und die Pflicht, angemeſſene Höchſtpreiſe feſtzuſetzen. Die Viehhandelsverbände können auch den Handel mit Ferkeln unter Ausſchluß des freien Verkehrs übernehmen, wobei ſie für volle Unterbringung der überſchüſſigen Ferkel zu ſorgen haben. Insbeſondere werden ſie dieſe an Bedarfskommunalverbände zu liefern in der Lage ſein. Bloße Ausfuhrverbote für Ferkel ohne ſolche Bewirtſchaftung werden nicht zugelaſſen. Die Vorſchriften der Schlachtung, insbeſondere der Schlachtzwang, werden ſelbſtverſtändlich durch die erfolgte Freigabe der Kartenfreiheit des Spanferkelfleiſches nicht berührt.

# Von Nah und Fern.

**Studenten als Gemeindeſchullehrer.** Der Stadtſchulrat von Berlin macht bekannt, daß einige Studierende der philoſophiſchen und theologiſchen Fakultät, die bereits etwas Erfahrung im Lehrfach haben, als Kriegsvertreter an den Gemeindeſchulen Berlins eine Lehrtätigkeit übernehmen können.

**Eine neue deutſch-litauiſche Zeitung.** In Wilna erſcheint demnächſt unter dem Namen ‚Lietuvos Aidas‘ (‚Litauiſches Echo‘) eine neue litauiſche Zeitung. Die Gründung beweiſt, in welchem Maße die deutſche Verwaltung die ruſſiſchen Fremdvölker des beſetzten Gebietes in ihren völkiſchen Beſtrebungen unterſtützt.

**Ein Schäfer mit 40 Schafen verbrannt.** Auf der Flur der Gemeinde Silſingen in Hannover trieb ein Schäfer ſeine 40 Köpfe ſtarke Herde vor einem herannahenden Gewitter in einen Stall, der mit Heu und Stroh angefüllt war. Ein Blitzſtrahl ſetzte den Stall in Brand. Die Glut griff ſo ſchnell um ſich, daß eine Rettung unmöglich war. Der Schäfer und ſämtliche Schafe verbrannten.

**Ein ſchweres Straßenbahnunglück** ereignete ſich in Neviges bei Eſſen. An einer abſchüſſigen Stelle verſagte die Bremſe eines Straßenbahnwagens, der gegen ein Haus raſte und eine Mauer durchſchlug. Zwei Fahrgäſte wurden getötet, zwanzig ſchwer verletzt. Zwölf Perſonen erlitten leichtere Verletzungen.

**Goldgelübde.** Das Städtchen Friedland, Bezirk Breslau, plant, mit den Brotmarken an die Bürgerſchaft gedruckte Erklärungen eines feierlichen Gelübdes — beim Blute der gefallenen und beim Leben der kämpfenden Brüder — auszugeben des Inhalts, daß der Empfänger alles Goldgeld zum Beſten des Vaterlandes abliefert und bis zum Friedensſchluß weiter abliefern werde. Die Unterzeichner des Gelübdes werden ins Ehrenbuch der Gemeinde eingetragen. Unterſchrift-Verweigerer werden auf eine ſchwarze Liſte geſetzt und öffentlich namhaft gemacht.

**Neunzigmal rund um die Erde.** Ein engliſcher Linienſchiffsführer, Kapitän H. E. Greenſtreet, hat ſich kürzlich zur Ruhe geſetzt, nachdem er den Rekord aufgeſtellt hat, nicht weniger als 90 Reiſen um die Erde ausgeführt zu haben. Auf ſeinen Fahrten hat er zweimal den Panama-Kanal zurückgelegt, das Kap der Guten Hoffnung hat er 95mal, Kap Horn 75mal umſchifft, die Magelhaens-Straße 14mal durchfahren und den Äquator 192mal berührt. Alles in allem hat er nach eigenem Überſchlag 2,5 Millionen Meilen auf ſeinen Seereiſen zurückgelegt, während deren er nicht einen einzigen Unfall gehabt hat und nicht einen Tag krankheitshalber den Dienſt hat vernachläſſigen müſſen.

**Schwere Schäden der ägyptiſchen Landwirtſchaft.** Nach Meldungen engliſcher Blätter haben ſeit dem Jahre 1913 die Büffelherden in Ägypten um 24 %, die Rinder um 28 % die Eſel um 30 % abgenommen. Dadurch wird die ägyptiſche Landwirtſchaft aufs ſchwerſte geſchädigt.

# Gerichtshalle.

**Halle** a. S. Die 16jährigen Bergarbeiter Max Br. und Emil He. waren im Mai d. J. zuſammen mit dem Bäckergeſellen S. in das der Schützengeſellſchaft gehörige Schützenhaus auf dem Schweizerling eingebrochen. Sie hatten eine Mauer überſtiegen und die Fenſterläden aufgeriſſen. S., der inzwiſchen zum Heer einberufen worden iſt, nahm eine elektriſche Taſchenlampe an ſich, während die beiden anderen Bleikugeln und Patronenhülſen entwendeten. Den Telephonapparat zerſchlugen ſie gemeinſam, um, wie ſie angaben, zu ſehen, wie es darin ausſieht. Der Staatsanwalt beantragte unter Zubilligung mildernder Umſtände zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf zwei Wochen.

# Deutſche Volkstracht.

— Ein Kapitel Kulturgeſchichte. —

Der Weltkrieg hat der Bewegung zur Erhaltung der Volkstracht bei uns eine wertvolle Unterſtützung gebracht. Unter dem Zwang der Bezugſcheine greift, wie die Reichsbekleidungsſtelle mitteilt, das Landvolk in vielen Gegenden wieder zu den Schätzen früherer Zeiten, die lange in Truhe und Schrank verborgen ruhten, und es werden Ratſchläge gegeben, wie dieſe Schätze auch über die Dauer des Zwanges hinaus nutzbar gemacht werden können. Für die Beſtrebungen, eine deutſche Mode zu ſchaffen, hat man dabei verſucht, an alte Volkstrachten anzuknüpfen und das Intereſſe an gediegenen altheimiſchen Geweben neu zu beleben. So gewinnt die deutſche Volkstracht eine erhöhte Bedeutung für die Gegenwart.

Viele Züge der Volkstracht laſſen ſich nur aus beſtimmten Sitten erklären, die auf ferne Zeiten zurückgehen. So wird der Urſprung von Mädchenkranz und Frauenhaube auf ein Wort des Apoſtels Paulus zurückgeführt, nachdem das Gebot, daß die Frau nur bedeckten Hauptes beim Gottesdienſt erſcheinen dürfe, im ganzen Orient Geltung gewann. Daraus entwickelte ſich die Sitte, das Haupt der Frauen mit Tuch dicht zu verhüllen, die noch heute im ſlawiſchen Oſten verbreitet iſt, während ſie bei den Deutſchen die Frauenhaube ſchuf. Das Haar ſollte durch ſie ganz bedeckt werden, und um dies zu erreichen, wurde die Haube vielfach durch Bänder vervollſtändigt. Die Hauben ſind das beſondere Abzeichen der Frauenwürde, während im Gegenſatz dazu der Blütenkranz, mit dem das Mädchen das unbedeckte Haar zum Feſte ſchmückte, zur Ehrenkrone der Jungfräulichkeit erhoben wurde. Die Neigung zum Stiliſieren, die ſich beim Volke findet, und die allgemein weibliche Übertreibung des Kopfputzes, die in der Welt, in der man ſich modiſch kleidet, groteske Rieſenhüte erzeugt und in der Tracht die Rieſenſchleifen der Elſäſſerinnen und Bückeburgerinnen hervorbrachte, hat in manchen Gegenden auch die Jungfrauenkrone zu etwas bizarren Formen entwickelt. Kranz und Diadem, letzteres in Wahrheit auch nur eine ſtiliſierte Form des Kranzes, ſind die beiden Grundformen. Kirche und Kirchgang ſind von jeher für Entwicklung und Verbreitung der Volkstracht bedeutungsvoll geweſen. Beſonders in den Abendmahlstrachten, die gleichzeitig für tiefſte Trauer am Begräbnistage angelegt werden, haben ſich außerordentlich intereſſante alte Reſte erhalten.

Hier zeigt ſich, daß in den Landbewohnern eine natürliche Pietät für Trachtenſtücke lebt, die durch Jahrhunderte gedient haben; denn abgeſehen von ſehr alten, für dieſe Zwecke geſchaffenen Stücken, finden ſich andere, die einſt für gewöhnliche Sonntagstracht im Schwange waren. So legt die Betzingerin zum Abendmahl und zur Trauer noch einmal die alte Florhaube an, die ſie für die ſonſtige Feſtkleidung ſeit etwa 100 Jahren mit einer anderen Kopfbedeckung vertauſcht hat. Von der Eigentümlichkeit der Wenden, in Weiß zu trauern, laſſen ſich auch an vielen anderen Orten Spuren nachweiſen. Es handelt ſich hier um Reſte der einſt allgemeinen Sitte, in Schwarz und Weiß zu trauern. Die ſtrengen Vorſchriften für die Farbenwahl, für die Altersklaſſen einerſeits, für Trauer, Haustrauer, Feſtputz andererſeits, erzeugten Farbenzuſammenſtellungen, deren ſtimmungsvoller Reiz bei den ſchönen Trachten der Vierlande bei Hamburg zu künſtleriſcher Höhe geſteigert iſt. Vom „bäueriſchen Bunt“, das man in einer Zeit belachte, da die Kulturwelt das Verſtändnis für die Farbe eingebüßt hatte, iſt nichts zu ſpüren. Rot war überall die Farbe der Freude, des Lebens, der Jugend. Zuſammenſtellungen mit Rot wurden nur den jungen Mädchen zugebilligt, während die Frauen Grün und Blau wählten, bis braune, violette Töne erklangen und endlich das ſchwarze Tuch der Alten nur noch ein weißes Blümchen zierte. Glänzendes ſeidiges Schwarz leitete die Halbtrauer ein, die dann in Violett und Dunkelblau, in Grün und Blau ausklang.

Für Künſtler und Laien dürften ſich an ſolchen Trachtenſtücken fruchtbare Farbenſtudien machen laſſen. Wertvolle Anregungen könnte auch die deutſche Frauenkleidung, ebenſogut wie ſie bei den Volkstrachten der Ungarn, Bulgaren und Türken Anleihen gemacht hat, bei den Buntſtickereien der deutſchen Tracht finden. In den prächtigen Tüchern, in deren Linien und Farben die bunte Zier des Bauerngartens erſcheint, iſt echte Volkskunſt, die leicht ſtiliſierend mit der Nadel die Formen der Natur nachzugeſtalten ſucht, wobei ſie die Technik der Aufgabe anpaßt. Die Geſchichte der Mode zeigt, daß ſie ſeit altersher Anregungen zu ihren Schöpfungen aus den Volkstrachten von Ländern nahm, die durch den Krieg aktuell waren. Da wäre es durchaus angezeigt, wenn die deutſche Mode, die gegenwärtig nach Geſtaltung ringt, ſich auf Linien deutſcher Trachten aufbaute, nicht in ſklaviſchem Nachahmen, ſondern in Verbinden des Überlieferten mit modernem Empfinden.

# Vermiſchtes.

**Die Umwertung der Werte.** „Vor dem Gebäude der Militärſchule,“ ſo erzählt ‚L'Oeuvre‘, „iſt ein Droſchkenchauffeur mit einem Herrn in Streit geraten, der den Wagen zu benutzen wünſcht, während der Fahrer ſich des unwillkommenen Gaſtes zu entledigen ſucht. Da keine der beiden Parteien nachgeben will, wird endlich ein Schutzmann als Schiedsrichter angerufen. Er ſcheint zuerſt geneigt, dem Chauffeur Recht zu geben, da greift der Fahrgaſt zum letzten Mittel indem er ausruft: „Sie wiſſen wohl nicht, mit wem Sie es zu tun haben! Ich bin Advokat!“ Der Schutzmann zuckt mit den Achſeln und wendet ſich dann langſam dem Chauffeur zu, dem er in verſöhnendem Tone ſagt: „Nun alſo, nehmen Sie ihn mit, damit der Friede wieder hergeſtellt iſt.“ Der Herr ſteigt ein und das Auto fährt ab. Der Schutzmann aber wendet ſich zu einer Gruppe Neugieriger und meint: „Ein Advokat? . . . Was iſt ſchon ein Advokat? Das iſt noch viel weniger als ein Schutzmann.“ Damit hat er heute im vierten Kriegsjahre auch wirklich recht. Ein Schutzmann kann einen Droſchkenchauffeur zum Fahren veranlaſſen, wozu ſelbſt der geriſſenſte Advokat nicht mehr fähig iſt.“

**Das ſingende Heer.** Die Amerikaner ſcheinen von der belebenden Kraft gehört zu haben, die das Singen beim Marſch und im Lager für den deutſchen Soldaten bewieſen hat, und in ihrem Drang nach Vollkommenheit der Durchbildung wollen ſie auch dieſes Mittel für ihre Soldaten nicht unbenutzt laſſen. Beim Einmarſch der amerikaniſchen Truppen in London fiel es auf, daß ſie völlig ſchweigſam einherzogen. Das ſoll in Zukunft anders werden. Das Kriegsamt in Waſhington hat Vorkehrungen getroffen, daß in jedem Ausbildungslager ein Geſangmeiſter angeſtellt wird, der den Soldaten die ihnen bis jetzt fehlende Kunſt beibringen wird.

# Goldene Worte.

Wer Sünde nur bei andern — bei andern Klaſſen, andern Parteien — ſucht, der verſchließt ſich den Segnungsabſichten, die Gott mit unſerm Volke hat. Nur wem Gott die Augen dafür auftun kann, daß er ſeine Mitſchuld an der Sünde des Volkes erkennt, iſt berufen, die Hand anzulegen, um „ein Neues zu pflügen“.

Reichskanzler Dr. Michaelis, Okt. 1916.

Es gibt keine Hoffnung ohne Furcht und keine Furcht ohne Hoffnung. Spinoza.

Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht immer genötigt geweſen wäre, Reſpekt vor andern zu haben. Goethe.

[illegible]

---

nehmen konnte. Auch Marguerite ſchloß ſich dem Wunſche Ellas an.

„Ich bin eine geübte Bergſteigerin,“ ſagte ſie lächelnd. „Ich habe mit meinem Vater bereits manche Gletſchertour und Bergbeſteigung unternommen, ich werde Ella unter meinen Schutz nehmen. Wenn uns Graf Alexander auch begleiten will und wir zwei tüchtige Führer nehmen, bringe ich Ihnen Ella geſund wieder zurück, liebe Tante.“

Die Juſtizrätin zögerte noch eine Weile, da ſie ihrer Korpulenz wegen die Tour nicht mitmachen konnte, als ſich jedoch Alexander bereit erklärte, die beiden jungen Damen zu begleiten, willigte ſie ein, was Ella mit lautem Jubel begrüßte.

Es wurde beſchloſſen, das Kirchberger Joch zu beſuchen, dort in einer Sennhütte zu übernachten, um dann über Piazzola nach Rabbi-Bad und von da durch das Ultental nach Meran zurück zu marſchieren. Drei Tage waren für die Tour vorgeſehen, und Ella freute ſich „rieſig“ auf die Freiheit dieſer Tage, vorzüglich da für ſie nach den Angaben Marguerites ein funkelnagelneues Bergſteigerin-Koſtüm angeſchafft wurde, in dem ſie ganz allerliebſt ausſah.

Freilich, an Marguerite reichte ſie nicht heran. Ihre herrliche, ſchlanke und doch kräftige Geſtalt trat in dem einfachen graugrünen, kurzgeſchürzten Lodenkoſtüm plaſtiſcher hervor als in den eleganten, mit Spitzen beſetzten Kleidern, und der ſchwarzgrüne Tirolerhut ſaß mit ſeiner Auerhahnfeder ſo keck auf dem goldblonden Haar, daß auch ihr Geſicht dadurch einen friſcheren, freieren, fröhlicheren Ausdruck erhielt.

Und es war eine herrliche Wanderung — zuerſt durch das grüne Tal der Etſch, dann hinein in die Waldwildnis des Ultentals, durch die Schlucht von Lana, deſſen Ende die hochragenden Schlöſſer Alt- und Neu-Brandis, hinauf auf die Höhen von St. Pancraz, wo inmitten rieſiger Tannen die Trümmer des Schloſſes Eſchlohe liegen, an St. Walburga vorbei nach St. Gertrud mit ſeinem ſtattlichen Pfarrſitz, und dann auf einſamen Hochgebirgspfaden, wo das Geröll unter den nägelbeſchlagenen Schuhen knirſcht, auf das Joch und zu dem einſamen, träumeriſch daliegenden Corvo-See, wo ſich die erhabene Gebirgswelt der Ortler-Alpen mit ſeinen Gletſchern und mit ewigem Schnee bedeckten Felſengipfeln dem bewundernden Blick eröffnet.

Alexander fühlte ſich frei und leicht. Alle Sorge ſchien von ihm gewichen, er vergaß die Laſt, die ſonſt ſein Leben beſchwerte, und gab ſich ganz dem Reiz der ſchönen Gegenwart hin. Er neckte ſich mit Ella, er plauderte mit Marguerite, die heute auch ſo froh, ſo frei, ſo glücklich war, deren Schönheit, deren kraftvolle Geſundheit, deren kindlicher Frohſinn ihn immer von neuem entzückte und beglückte.

Sie ſprach ſo herzlich zu ihm, ſie ſah ihn ſo lächelnd, ſo glücklich lächelnd an, ihre Hand lag ſo warm in der ſeinen, wenn er ihr dieſe bei einer ſchwierigen Stelle des Weges reichte, daß es ein Unrecht geweſen wäre, ſich nicht auch frei und glücklich zu fühlen.

Ja, einmal, als er ihr die Hand bei einer gefährlichen Stelle des Weges zur Stütze gereicht und ſie dann über eine ebene Matte dahingingen, die keinerlei Schwierigkeit bot, da ließ ſie, wie ſich ſelbſt vergeſſend, ihre Hand weiter in der ſeinen ruhen, und ſo ſchritten ſie dahin, Hand in Hand, ſchweigend, aber ein glückliches Lächeln auf den Lippen, und die Augen ſinnend auf die im Abendſonnenglanz ſtrahlenden Schneegipfel der Ortler-Alpen gerichtet.

Erſt als Ella mit einem Strauß Alpenroſen in der Hand herbeiſprang, da erwachten ſie aus ihrem Traum, und Marguerite zog errötend ihre Hand zurück.

Aber in ſeinem Herzen blieb das Glück zurück und er meinte noch immer den ſanften leiſen Druck ihrer weichen Hand zu empfinden und den leiſen Pulsſchlag ihres Blutes zu fühlen.

Gegen Abend erreichte man die Sennhütte, in der übernachtet werden ſollte. Die Sennerin, eine kräftige, braune, dunkeläugige Dirne in der Mitte der zwanziger Jahre, ein altes runzliches Weiblein und ein vierzehnjähriger Gaisbub waren die einzigen Bewohner der geräumigen Hütte, die auf einer Alm liegend, einen herrlichen Ausblick auf die ſchneebedeckten Ortler-Alpen gewährte.

Die Sennerin war auf das Übernachten von Touriſten eingerichtet. Allerdings ſtand nur ein Zimmerchen mit zwei einfachen Betten zur Verfügung, das natürlich den beiden jungen Mädchen überlaſſen wurde, aber auf dem Heuboden und in der Küche mit dem großen Herd war Raum genug für ein Dutzend Perſonen. Alexander wählte ſich ſein Nachtquartier in der Küche, wo er ſich auf der breiten Bank neben dem Herde aus den mitgebrachten Decken und einem mit Heu geſtopften Kopfpolſter ein ganz bequemes Lager bereitete. Die beiden Bergführer, die man mitgenommen, krochen mit dem Gaisbuben in das Heu des Bodens, Afra, die Sennerin und das alte runzliche Weiblein hauſten in dem kleinen Stüblein neben der Küche.

Der anſtrengende Marſch hatte Ella doch ſehr ermüdet. Nach dem einfachen Abendeſſen gab ſie den Wunſch zu erkennen, ſich niederzulegen, und Marguerite fühlte ſich verpflichtet, ihre Schutzbefohlene in das Kämmerlein zu begleiten. So blieb Alexander allein in der Küche zurück, da ſich die Führer auch ſehr bald zur Ruhe begaben und die Sennerin und das alte Weiblein in ihr Stübchen zurückzogen.

Eine Weile ſaß Alexander ſchweigend da, den Blick ſinnend in das auf dem Herde langſam verglimmende Feuer gerichtet. Er träumte von dem Glück des letzten Tages. Er träumte von dem Glück, das ihm der nächſte Tag noch bringen ſollte, wenn ſie wieder allein durch die erhabene Bergwildnis, durch den ſchweigenden Wald ſchritten. Aber er dachte auch daran, daß jeder Schritt ſie dem Leben, der Welt da draußen wieder näher bringen ſollte und daß er mit jedem Schritt dem Ende ſeines Glückes entgegenging.

Und ſeine Seele ward tief traurig — trauriger denn je, denn er hatte jetzt das Glück kennengelernt, er wußte jetzt, was Glück bedeutete, von dem er dennoch nach wenigen Tagen ſcheiden ſollte.

№ 8

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Der Verletzte, dem das rechte Bein abgefahren wurde, trug außerdem noch Kopf- und Armverletzungen davon. Er wurde nach Auffindung dem Krankenhaus zugewieſen und ſoll dort bereits ſeinen Verletzungen erlegen ſein.

**Friedrichſtadt.** Gipfel der Frechheit. Einer hieſigen Familie waren von 17 ins Feld geſchickten Paketen 14 verloren gegangen; ſie wurden offenbar geſtohlen. Einem der Pakete legte die Tochter nun einen Brief bei, in dem ſie den Dieb bat, die Wurſt- und Rauchpakete doch unberaubt durchgehen zu laſſen, da ihr Schwager ſo lange nichts erhalten hätte und Not litte; der Dieb ſollte ihr dann lieber ſeine Adreſſe ſchicken, dann wolle ſie ihm eine große Futterkiſte ſenden. Darauf traf eine Antwort ein, in der der Räuber mitteilte, er habe der Verſuchung nicht wiederſtanden, die Wurſt hätte er an ſich genommen, die Rauchſachen aber weiter geſandt, ſeine Adreſſe anzugeben, wolle er aber doch lieber unterlaſſen.

**Hadersleben.** Vor der Flensburger Strafkammer hatte ſich der 17jährige Dienſtknecht Jens Peter Nannberg aus Leck wegen verſuchter Wehrpflichtentziehung und Beamtenbeſtechung zu verantworten. Er hatte Angſt vor der drohenden Einberufung zum Heeresdienſt, weshalb er den Verſuch unternahm, bei Förup über die Grenze nach Dänemark zu entweichen. Ein Wachtpoſten hielt ihn an, und nun bot der Angeklagte dieſem ein Geldgeſchenk von 100 Mk. an, damit er ihn über die Grenze laſſe. Der Angeklagte legte ein volles Geſtändnis ab. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

**Flensburg.** Wegen Ueberſchreitung der Höchſtpreiſe für Schweinefleiſch hatte ſich der Händler Carl Brix aus Papenfeld vor der hieſigen Strafkammer zu verantworten. Ihm wurde vorgeworfen, in Süderbrarup 73 Pfund Schinken zum Preiſe von 8 Mk. gekauft und dieſelben in Kiel für 9 Mk. das Pfund weiterverkauft zu haben. Er mußte dies zugeben. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf eine Geldſtrafe von 500 Mk. Das Gericht kam nach längerer Beratung zur Zurückweiſung der Sache an das Schöffengericht Kappeln, welches den Angeklagten bereits zu 400 Mk. Geldſtrafe verurteilt hatte.

**Schleswig.** Im Schleswiger Brauhaus von Waldemar Behm iſt eine Darre eingerichtet und findet dort dreimal in der Woche Ablieferung von Blättern aller Art, Gemüſeblättern, Heidekraut, Früchten, Vogelbeeren uſw. ſtatt, die getrocknet und zur Tee-, Tabak- und Suppengewürz-Bereitung verwendet werden. An einem Tage wurden 5000 Mk., bisher im Septbr. 20 000 Mk. ausgezahlt, im Septbr. werden es insgeſamt an 100000 Mk. werden. Die Einlieferer ſind faſt alle kleinere Leute, namentlich Kriegerwitwen und Kriegerfrauen. Der Bedarf iſt unbegrenzt und wird von Fabriken und Militärbehörden beanſprucht. Es gibt Perſonen, die ſich an einem Tage 50 Mk. und darüber durch Pflücken verdienen.

---

## Danksagung.

Sagen hiermit allen Verwandten u. Bekannten, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Bünz für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

**K. Wiese und Familie.**

Bimöhlen, im Sept. 1917.

## Impfe

**am Freitag, den 21. Septbr., nachmittags 1—2 Uhr.**

**Dr. Wulf.**

## Bekanntmachung.

### Ablieferung von getragenen Kleidungsstücken und Schuhwaren.

Der immer größer werdende Mangel an Rohstoffen zwingt dazu, bei der Herstellung von Kleidungs- und Wäschestücken sowie Schuhwaren in immer größerem Umfange getragene Bekleidungsstücke zu verwenden. Nicht nur der Bedarf der in der Heimat Zurückgebliebenen an Bekleidungsstücken muß gedeckt werden, sondern es muß auch dafür gesorgt werden, daß die jetzt im Felde Stehenden bei ihrer Rückkehr die nötige bürgerliche Kleidung vorfinden, da die von ihnen bei ihrer Einberufung zurückgelassene Kleidung in den meisten Fällen nicht mehr vorhanden sein wird. Es ist daher eine vaterländische Pflicht aller derjenigen, die getragene, nicht mehr im Gebrauch befindliche Kleidungsstücke sowie Fußbekleidung besitzen, diese an die Altkleiderstellen entgeltlich oder unentgeltlich abzuliefern und damit ihren bedürftigen Volksgenossen das Durchhalten zu erleichtern und für die heimkehrenden Krieger einen Bestand aufstellen zu helfen. Für die Ablieferer getragener Bekleidungsstücke sind Erleichterungen bei Erlangung von Bezugsscheinen vorgesehen.

Getragene Kleidungsstücke sind abzuliefern an **Heinrich Wulf,** Hamburgerstraße 2.

Getragene Schuhwaren an **Heinrich Tralau,** am Markt.

Segeberg, d. 10. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 1. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Ich weise nochmals darauf hin, daß die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem hiesigen Stadtbezirk ohne Genehmigung nicht statthaft ist.

Die Kartoffeln, die in dem hiesigen Stadtbezirk erzeugt sind, werden dringend zur Ernährung der hiesigen Bevölkerung gebraucht und sind, soweit ein Ueberschuß bei dem einzelnen Erzeuger vorhanden ist, der städtischen Versorgungskommission für Kartoffeln, Herrn Kaufmann Fick und Herrn Ratmann Langhinrichs anzumelden, damit von den genannten Herren bestimmt wird, an wen die Kartoffeln abzugeben sind.

Die Erzeuger sind nicht berechtigt, Kartoffeln direkt an die Verbraucher abzugeben.

Im Betretungsfalle wird Strafanzeige erstattet.

Bad Bramstedt, 10. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Einheitspreise für Eier.

Nach Mitteilung der Provinzialverteilungsstelle in Kiel sind ab 3. Sept. 1917 für die Provinz Schleswig-Holstein nachstehende Einheitspreise für Eier festgesetzt:

Erzeugerpreis 25 Pf. für das Stück,
Aufkäuferpreis 27 Pf. für das Stück,
Kreiseiersammelstellenpreis 29 Pf. für das Stück,
Verbraucherpreis im Kreise 32 Pf. für das Stück.

Segeberg, 5. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 10. Sept. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

## Bekanntmachung.

Nach der Verfügung der Kriegsamtsstelle in Altona sind Neuanlagen, sowie Erweiterungen bestehender Anlagen an das Elektrizitätswerk verboten. Bei einem Anschlußwert bis zu 5 Kilowatt im ganzen ist der Vertrauensmann befugt, in außergewöhnlich dringenden Fällen widerruflich Ausnahmen zuzulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Betriebsmittel nicht unzulässig beansprucht wird.

Für Anschlüsse über 5 Kilowatt ist besondere Zustimmung erforderlich. Anträge sind an die zuständige Kriegsamtsstelle zu richten.

Vertrauensmann über das hiesige Werk ist der Herr Direktor des Elektrizitätswerkes in Neumünster.

Bad Bramstedt, d. 10. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bezugsmarken für Brennspiritus.

Bezugsmarken für Brennspiritus können für Koch-, Heiz- und Leuchtzwecke nur an minderbemittelte Personen gegen Vorlegung einer entsprechenden Bescheinigung der Ortsbehörde auf dem Landratsamt, hier, für Einwohner der Stadt Segeberg, Bad Bramstedt und der Gemeinde Kaltenkirchen bei ihren Ortsbehörden in Empfang genommen werden.

Die Ortsbehörden ersuche ich um Weiterverbreitung dieser Bekanntmachung.

Segeberg, 3. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage des Nachlaßpflegers Herrn **Ad. Awe** werde ich am **Mittwoch, d. 19. Septbr.,** nachmittags 2 Uhr, in der Wohnung der verstorbenen Frau **Dühring,** Außermtor, den gesamten Nachlaß derselben öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern, u. a.:

2 Betten, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Sofatisch, 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank, 1 Uhr, 1 Haufen Torf und verschiedene Haus- und Küchengeräte, ferner 1 Nähmaschine.

Die Sachen sind gebraucht und 2 Std. vorher zu besichtigen.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80
**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.

## Ich mahle

**für meine Kunden von jetzt ab**
nur noch an den beiden ersten Tagen der Woche.

Kleinverkauf
**täglich nur von 8—10 Uhr morgens.**
**Otto Paustian.**

## Vaterländischer Hilfsdienst.

Wer Arbeit oder Arbeiter sucht, wende sich an die zuständige Hilfsdienstmeldestelle.

Arbeitgebern, welche Kriegsbeschädigte beschäftigen wollen, werden die vom Kriegsministerium herausgegebenen Ausstellungsnachrichten, welche zum Bezugspreise von Mk. 2.— vierteljährlich durch die Post bezogen werden können, dringend empfohlen.

**Kriegsamtstelle Altona.**

## Zeichnungen

**auf die neuen**
**Kriegsanleihen**
werden von uns entgegengenommen.

Bad Bramstedt, d. 17. Sept. 1917.

**Creditverein zu Bramstedt,**
**eingetr. Genossenschaft m. u. Haftpflicht.**

## Rechnungsformulare

**in allen gewünschten Größen**
fertigt an
C. Paustian.

## Empfehle Musikinstrumente aller Art

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

## Creditverein zu Bramstedt,
## eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

## Grundstücks-Verkauf.

Am Dienstag, d. 18. Sept. 1917,
**abends 8 Uhr,**
werde ich in der Gastwirtschaft von **Heinr. Fick** das den Pape'schen Erben gehörige, in Außermtor belegene, **ca. 25 ar große Grundstück mit Wohnhaus,** worin seit Jahren mit gutem Erfolg eine Krämerei betrieben wurde, unter günstigen Bedingungen zum Aufgebot bringen, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80
**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.

Gesucht für sogleich oder zum 1. Oktober für einen kleinen herrschaftlichen Haushalt

## tücht. einfache Stütze

oder besseres Mädchen für Küche u. Haus nach Altona-Othmarschen. Zu melden bei Frau Senator **Meyer** aus **Altona,** z. Zt. Pension Forsthaus in Hitzhusen.

**Suche sofort** einen landwirtschaftlichen

## Arbeiter

**Otto Paustian.**

**Verloren** auf dem Wege nach dem Bahnhof eine **Brosche.** Gegen Belohnung abzugeben bei **Kohfahl.**

## Verloren

vom Außermtor nach dem Bahnhof ein **schwarzen Handstock mit einer silbernen Krücke.** Abzugeben gegen Belohnung bei
Frau **Franke,** Außermtor.

## Birnen

**Bergamotte (echte)**
hat zu verkaufen **Alb. Sieg.**

**Dienstags:**
Frischen Weißkohl ℔ 10 Pf.
Bestellungen auf **Winterkohl** nimmt entgegen **Dieck.**

## Zugelaufen

3 1jähr. Ochsen, 1 2jähr. Quie
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen **Ihfe,** Klaushorn.

## Brühwürfel

Dose 100 Stück 4 Mk., 500 Stück **20** Mk., 1000 Stück 40 Mk.,

### Ochsenapflanzen-fleisch-Extrakt

Dose 30 Pf., ¼ ℔ Dose 1 Mk., ½ ℔ 1,80 Mk., 1 ℔ 3,50 Mk. (rechtzeitiger Einkauf ist zu empfehlen, da diese Artikel sehr knapp werden), empfiehlt
**J. H. Möller.**

## Hiesig. Weißkohl

empfiehlt **H. Paustian.**

## Wer Busch

aus dem Fickschen Gehölz
**kaufen will, zahlt**
bei Fr. Möller, Außermthor.
**H. Burmeier.**

## Kaufen

Himbeer- und Brombeerblätter **Pfd 20 Pf.**
Haselnußblätter **Pfd. 12 Pf.**
**Schnoor & Dibbern.**

## Frischgepflückte Blätter:

**Himbeeer-, Brombeer, schwarze Johannisbeer- und Erdbeerblätter** a Pfund 20 Pf., **Haselnuß- und Birkenblätter** a Pfund 15 Pf. Lieferung jedes Quantums gegen Barzahlung nehmen entgegen
**Wilh. Reimers,** Gärtnerei, **Brokstedt.**

## Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt

**Gr. Lager modernst. Leisten**
**M. Bohri, Fernruf 91**

## Privat-Handelslehranstalt in Neumünster.

Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise,

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Hiesigen**

## Weißkohl

empfiehlt **J. Fülscher.**

## Einkochapparate

eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

## Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

## Kartoffelkörbe
## Kartoffelkratzer

empfiehlt **S. S. Peters.**

## Sensen, Sensenbäume, Sensenstreicher

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,55 Mk. durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4415 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 20. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Sept., 3,35 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Gute Sicht begünſtigte die Entfaltung lebhafter Feuertätigkeit.

In Flandern ſteigerte ſich der Artilleriekampf an der Küſte und in einzelnen Abſchnitten zwiſchen Houthoulſter Wald und Lys mehrmals zu heftigem Trommelfeuer. Engliſche Infanterieangriffe erfolgten nicht. Es kam lediglich zu örtlichen Vorfeldgefechten, bei denen Gefangene in unſerer Hand blieben.

Nordöſtlich von Arras ſtießen nachts ſtarke Erkundungsabteilungen der Engländer vor, an einigen Stellen auch bis in unſere Linien, von wo ſchneller Gegenſtoß den Feind vertrieb.

Auch bei St. Quentin bereitete der Gegner mit Feuerüberfall Vorſtöße ſeiner Aufklärer vor, die überall zurückgeworfen wurden.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Längs der Aisne, vornehmlich nordöſtlich von Soiſſons, ferner in der Champagne und vor Verdun ſchwoll die Kampftätigkeit der Artillerien zu ſtarker Wirkung an. In mehreren Erkundungsgefechten büßten die Franzoſen Gefangene ein.

Aus feindlichen Fliegergeſchwadern, die geſtern Kolmar zweimal angriffen, wurden zwei Flugzeuge durch unſere Jagdſtaffeln abgeſchoſſen. Außerdem verlor der Gegner 16 Flugzeuge. — Oberleutnant Berthold brachte am 16 September zwei feindliche Flieger, Oberleutnant Schleich in den beiden letzten Tagen drei Gegner im Luftkampf zum Abſturz.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine größeren Gefechtshandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. Sept. 3,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern wiederholten die Engländer auch geſtern ihre ſtarken Feuerſtöße gegen einzelne Abſchnitte zwiſchen dem Houthoulſter Wald und der Lys. Es fanden nur kleine Infanteriekämpfe ſtatt, bei denen die angreifenden engliſchen Abteilungen durchweg zurückgeworfen wurden. Unſere Artillerie hat die Bekämpfung der feindlichen Batterien mit vollen Kräften wieder aufgenommen.

Zwiſchen La Baſſeekanal und Lens, ſowie von der Somme bis an die Oiſe war die Gefechtstätigkeit lebhaft.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Beiderſeits der Straße Laon-Soiſſons und auf dem rechten Maasufer erreichte die Kampftätigkeit der Artillerie zeitweilig beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen entwickelten ſich Vorfeldgefechte, die für uns günſtig verliefen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Weſtlich von Apremont brachten Sturmtrupps von einem Handſtreich gegen die franzöſiſche Stellung eine Anzahl Gefangener zurück. Oberleutnant Berthold ſchoß wieder zwei Gegner im Luftkampf ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im Bogen von Luzk, am Unterlauf des Zbrucz und in der Gegend öſtlich des Beckens von Kezdivaſer-Fely zeigte ſich der Feind rühriger als in der letzten Zeit.

Bei der

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

führten die Rumänen weſtlich des Sereth nach ausgiebiger Feuervorbereitung bei Varnita und Moncelul mehrere Teilangriffe, die verluſtreich ſcheiterten.

An der Rimniculmündung wurden bei einem eigenen Unternehmen Gefangene gemacht.

**Mazedoniſche Front.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 18. September. Auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote neuerdings 17 000 Tonnen vernichtet. Unter den verſenkten Schiffen befand ſich der engliſche Dampfer „Sycamore", mit 9200 To. Stückgut, unter dem ſich nach Angabe des gefangenen erſten Offiziers 970 To. Kupfer befanden, und hatte einen Wert von 8½ Millionen Mk. Ein anderer großer bewaffneter Dampfer wurde aus ſtarker Sicherung herausgeſchoſſen.

**Berlin.** Eine Urlaubsſcheinfabrik wurde von der Kriminalpolizei in der Roſenthaler Straße aufgehoben. Der 22jährige Alfred Richter fertigte Vordrucke an, die er mit den erforderlichen Stempeln und Unterſchriften verſah und die dahin lauteten, daß ein kleiner Trupp, etwa ein Unteroffizier mit einem Gefreiten und 10—12 Mann, zu dieſem oder jenem Zwecke abkommandiert ſei. Auf dieſe Scheine hin holte er für die Soldaten bei den Brotkommiſſionen in Berlin, Schöneberg und Charlottenburg Nahrungsmittelkarten, die er dann gleich in ganzen Reihen, die Reihe zu 15 Mk. verkaufte. Seine Einnahmen waren ſo hoch, daß er mit ſeiner Geliebten ein ſehr flottes Leben führen konnte. Man fand bei ihm noch 167 falſche Scheine.

**Bern,** 19 September. Das „Berner Tageblatt" meldet aus Chiaſſo: Reiſende, die noch kurz vor Grenzſperre Chiaſſo paſſierten, berichten, in Turin ſeien neue Hunger-Revolten ausgebrochen. Maſchinengewehre traten in Aktion. Es gab eine Anzahl Toter und Verwundeter, darunter Frauen und Kinder. Auch in Mailand und Florenz ſollen ſchwere Straßen-Unruhen ſtattgefunden haben. Wie der „Avanti" meldet, ſind die Führer der Sozialiſten in Mailand verhaftet worden.

**Genf,** 18. September. Dem „Petit Pariſien" zufolge fiel der franzöſiſche Diviſions-General Ribertray bei den letzten Kämpfen im Couriereswalde.

Die
neue Kriegsanleihe
**muß**
erfolgreich ſein —
ſonſt ermutigen wir
England weiterzukämpfen! — Sie
**kann**
erfolgreich ſein —
denn es iſt Geld genug im Lande! —
Und ſie
**wird**
erfolgreich ſein —
wenn jeder handelt,
als ob von ihm allein
alles abhinge!

**Haag,** 18. September. Nach dem Mailänder Korreſpondenten des „Daily Telegraph" ſoll der Vatikan die deutſche und öſterreichiſche Antwort auf ſeine Note empfangen haben. Man erwartet neue und überraſchend weitgehende Vorſchläge.

**Kopenhagen,** 18. September. Einem amtlichen Telegramm aus Petersburg zufolge, beging der General Alexejew Selbſtmord.

**Kopenhagen,** 18. September. Jetzt werden auch aus Auſtralien ſchwere Unruhen gemeldet, die ſich gegen die allgemeine Teuerung und gegen die Fortführung des Krieges richten, hauptſächlich in Sydney und Melbourne. Eine gewaltige Volksmenge plünderte dort die Läden und griff die Polizei mit Waffen an. Zahlreiche Verhaftungen mußten vorgenommen werden. In Melbourne fand eine Rieſenkundgebung gegen die weitere Kriegsbeteiligung Auſtraliens ſtatt. Die Teilnehmer an der Demonſtration verlangten die ſofortige Rückführung der auſtraliſchen Truppen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 19. September.**

※ Am nächſten Sonntag wird Herr Paſtor Stocks aus Kaltenkirchen hier predigen. — Am Montag wurde nach 14tägiger, durch das Auftreten der Ruhr veranlaßten Unterbrechung der Unterricht in den hieſigen Schulen wieder aufgenommen. — Da die hieſige Volksſchule einigermaßen mit Lehrkräften verſorgt iſt, iſt der kürzlich vom Militär entlaſſene Lehrer Trip mit der Verwaltung der Schule in Haſenmoor beauftragt worden. — Wie hier in Bramſtedt, ſo ſcheint auch in Bimöhlen die Ruhr im Erlöſchen zu ſein. In beiden Ortſchaften ſind in der letzten Zeit keine Neuerkrankungen eingetreten. Während hier ein Todesfall zu verzeichnen iſt, ſind in Bimöhlen 13 Perſonen, davon 12 Kinder, an dieſer Krankheit geſtorben, für ein kleines Dorf eine erſchreckend hohe Zahl. — Der im Weſten bei einer Pionierkompagnie Dienſt tuende Aſſiſtenzarzt Dr. Chriſtian Kühl von hier wurde zum Oberarzt befördert. — Geſtern kamen die zinnernen Orgelpfeifen zur Ablieferung. Es waren ihrer 53, die zuſammen 194 Pfund wogen. — Goldene Hochzeit werden am 4. Oktober Landmann Hans Wegner und Frau, Außermtor, feiern. Das Ehepaar erfreut ſich nach einem arbeitsreichen Leben noch außerordentlicher Rüſtigkeit. Beide betätigen ſich tagaus, tagein in der Wirtſchaft ihres zum Heeresdienſt eingezogenen Sohnes und ſorgen dafür, daß alles ſeinen gewohnten Gang geht.

• **Blühender Weinſtock.** Schuhmacher Fiehmann in Hagen hat an ſeinem Hauſe einen Weinſtock, der neben der reichen Frucht zum zweiten Male blüht. Wenn das Wetter ſo günſtig bleibt, iſt zu erwarten, daß noch eine zweite Ernte gehalten werden kann.

• **Beſitzwechſel.** Der Händler Pohlmann in Biſſenmoor verkaufte ſein Wohnhaus an den Rentner Zilinsky. Kaufpreis angeblich 4500 Mk. Uebernahme zum 1. März.

• **Ein luſtiger Film** wird uns am Sonntag in Lütgens Theater in „Teddy — ſein Diener" vorgeführt werden. Trotz aller Widerwärtigkeiten des Schickſals hat Teddy Glück, die Auserkorene ſeines Herzens wird zum Schluß ſeine Braut. — „Das wandernde Licht" nennt ſich der zweite Film, der zur Aufführung gelangen wird. Hier finden wir in packender Wirkung das Liebesleben des Barons von Föhrenwald, der von einem wahnſinnigen Diener bewacht wird, im Bilde vorgeführt. Auch bei dieſem Film lautet der Schluß: Ende gut — Alles gut.

R. **Neumünſter, 18. Septbr.**

Hufner Oskar Buhr zu Ehndorf verkaufte ſeine 70 Tonnen große Landſtelle an den Kaufmann Bartels aus Kiel. Käufer übernahm den Beſitz ſofort. — Biſchoff Dr. Wilhelm Berning aus Osnabrück traf hier ein und firmte 300 Firmlinge in der katholiſchen Kirche. — Hier wurde die Voll- und Magermilch um 2 Pfennig pro Liter auf 28 und 16 Pfennig im Preiſe erhöht. — Auf Veranlaſſung der Kieler Polizeibehörde wurde hier durch die Kriminalpolizei ein dortiger Viehhändler verhaftet. Er wird beſchuldigt, ſich umfangreichen Betrügereien zuſchulden kommen laſſen zu haben. — Hauptlehrer Harſchen von der hieſigen Schule blickt auf eine 25jährige Berufstätigkeit zurück. — Um ſich für dauernd die Gendarmerieſtation zu ſichern, beſchloß die Gemeinde Tungendorf den Ankauf eines Wohnhausgrundſtückes, das dem jeweiligen, dort ſtationierten Gendarmeriewachtmeiſter als Dienſtwohnung zur Verfügung geſtellt werden ſoll. Das Grundſtück, Schulſtraße 16, wird am 1. Oktober vom Gendarmeriewachtmeiſter Günther übernommen.

**Kiel.** Die für den Aufenthalt in der Schweiz gewählten 150 Kieler und 50 Rendsburger Kinder traten am 6. und 7. d. M. die Ausreiſe an und trafen nach zweitägiger, unter großem Jubel mit Aufenthalt zurückgelegter, herrlicher Fahrt wohlbehalten dort ein. Die meiſten Kinder ſind nach Zürich und Luzern, einige auch in die Gegend ſüdlich des Bodenſees gekommen. An denſelben Tagen kehrten Kinder von Köln und Eberfeld aus der Schweiz wieder heim.

**Schönberg.** Von einem Bären gebiſſen wurde der achtjährige Sohn des Arbeiters Schmück hier. Der Knabe war mit anderen Altersgenoſſen nach dem alten Turnplatz in der Saboverſtraße gegangen, wo ein Trupp von Bärenführern (Zigeunern) ihr Lager aufgeſchlagen hatte. Ein größerer Junge ſtieß den Sch. an, ſo daß dieſer gegen einen der fünf Bären purzelte. Das

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Darre einge-
in der Woche
Art, Gemüſe-
Vogelbeeren
d zur Tee-,
ereitung ver-
Tage wurden
20 000 Mk.
es insgeſamt
ie Einlieferer
, namentlich
en. Der Be-
von Fabriken
cht. Es gibt
Tage 50 Mk.
erdienen.

ufen
2jähr. Quie
Unkosten abzu-
, Klaushorn.

ürfel
500 Stück 20

anzen-
trakt
e 1 Mk., ½ ℔
. (rechtzeitiger
len, da diese
den), empfiehlt
H. Möller.

ißkohl
H. Paustian.

usch
ehölz
will,
lt
nthor.
. Burmeier.

eer- und Brom-
beerblätter
Pfd 20 Pf.
fd. 12 Pf.
Dibbern.

Blätter:
er, schwarze
Erdbeerblätter
uß- und Bir-
Pf. Lieferung
n Barzahlung
rei, Brokstedt.

staubdicht
gerahmt
ernst. Leisten
, Fernruf 91

alt in Neu-
münster.
issenhafter
richt
Herren.
tgeltlich
Auswärtige
Fahrpreise,

sensen
arantie
J. Fülscher.

kohl
J. Fülscher.

parate
lh. Bracker.

eider
S. Peters.

be
tzer
. S. Peters.

enbäume,
icher
F. Hingst.

# Der Ausbau Polens.

### Einſetzung eines Regentſchaftsrates.

Durch Patent vom 12. September d. Js. wird in Polen ein Regentſchaftsrat eingeſetzt, der bis zur Wahl eines Königs nicht nur das Staatsweſen vertreten, ſondern auch die Einführung der Monarchie vorbereiten ſoll. Der Regentſchaftsrat beſteht aus drei Perſonen. Kaiſer Wilhelm hat an den Generalgouverneur einen Erlaß gerichtet, der zugleich mit einem ähnlichen Erlaß Kaiſer Karls das Patent in Kraft ſetzt.

Das Handſchreiben, das der Kaiſer im Einvernehmen mit dem Kaiſer von Öſterreich und König von Ungarn an den Generalgouverneur von Beſeler gerichtet hat, leitet die Verwirklichung des ſelbſtändigen polniſchen Staatsweſens in dem Umfange ein, in dem eine ſolche, ſolange Krieg und Beſetzung fortdauern, möglich erſcheint. Das Werk der Wiederbelebung polniſcher Selbſtregierung und Selbſtverwaltung, das durch den Akt vom 5. November 1916 angekündigt, durch die Einſetzung des Proviſoriſchen Staatsrats begonnen wurde, ſoll bis an die Grenzen weitergeführt werden, die ihm die Notwendigkeiten der Kriegführung ziehen. Im Vertrauen darauf, daß die Erfüllung der ſtaatspolitiſchen Wünſche des polniſchen Volkes den Polen ſelbſt eine glückliche Zukunft ſichern und daß ſie gleichzeitig den Grund legen wird zu guten nachbarlichen, wechſelſeitig befruchtenden Beziehungen zwiſchen den Völkern der Mittelmächte und dem polniſchen Volke, haben die verbündeten Monarchen die Bahn der Politik vom 5. November 1916 betreten.

Der Leitgedanke des deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Patents, das die Richtlinien der neuen polniſchen Staatsverfaſſung begründet, iſt einfach und eindeutig. Im Rahmen der Befugniſſe, die den beſetzenden Mächten nach den allgemeinen Grundſätzen des Völkerrechts ohne weiteres zuſtehen, und im Rahmen gewiſſer weiterer, im Patent genau bezeichneter Rechte, die ſich die Okkupanten im Intereſſe der Heeresſicherung und der Kriegführung vorbehalten, ſoll die polniſche Selbſtregierung und Selbſtverwaltung frei ſein. Was ſich Deutſchland und Öſterreich-Ungarn in Polen an Rechten gewahrt haben, dient zur Erfüllung unabweisbarer Pflichten gegenüber den eigenen Armeen, dem eigenen Staate und Volke, deren Intereſſen ſelbſtverſtändlich nach wie vor allen anderen vorangehen.

Das Königreich Polen erhält durch das Patent alle Elemente einer normalen, modernen Staatsorganiſation — wenn auch in der unentwickelten Form, wie ſie der Kriegszuſtand bedingt. Es erhält eine regierende Gewalt: einen dreigliedrigen Regentſchaftsrat, der von den Monarchen der Okkupationsmächte eingeſetzt wird, und der die polniſche Krone, den König oder Regenten vertritt. Vorausſetzung für ſeine Anerkennung iſt, daß er ſich klar und beſtimmt zur Politik des 5. November 1916 bekennt und nur im Einvernehmen mit den Zentralmächten für das Wohl ſeines Volkes arbeiten will. Der Regentſchaftsrat ernennt mit Zuſtimmung der Okkupationsmächte einen verantwortlichen Miniſterpräſidenten als Organ der vollziehenden Gewalt, der die Regierungsakte des Regentſchaftsrates gegenzeichnet und die Organiſation des Behördenweſens des polniſchen Staates durchführt.

Auf den Gebieten, deren Verwaltung der polniſchen Staatsgewalt überlaſſen iſt, wird der Staatsrat zuſammen mit dem Regentſchaftsrat frei geſetzgeberiſch tätig ſein können; die Generalgouverneure behalten aber ein Einſpruchsrecht, das binnen beſtimmter Friſt ausgeübt werden muß. Auch auf den Gebieten, deren Verwaltung ſich die Okkupanten vorbehalten, iſt die geſetzgeberiſche Arbeit des Staatsrats nicht unterbunden; ſie bedarf hier aber der vorherigen Zuſtimmung der Beſetzungsmächte. Die Zulaſſung allgemeiner Wahlen für eine Volksvertretung verbot ſich durch den Kriegszuſtand.

Die Okkupationsregierungen greifen in die Selbſtändigkeit der Tätigkeit der polniſchen Verwaltungsorgane auf den ihnen zugewieſenen Gebieten nicht ein. Rechtſprechung und Verwaltung des polniſchen Staatsweſens ſind unabhängig, ſo lange ſie ſich im Rahmen der ordnungsmäßig in Kraft getretenen Geſetze und Verordnungen halten. Den Generalgouverneuren ſteht aber die Befugnis zu, in Angelegenheiten, die die Rechte oder Intereſſen der Okkupationsmacht berühren, die Überprüfung der Geſetz- und Rechtmäßigkeit von Entſcheidungen und Verfügungen der polniſchen Gerichte oder Behörden im geſetzmäßigen Inſtanzenzuge zu veranlaſſen und bei der Schöpfung des Urteils oder der Entſcheidung in oberſter Inſtanz die betroffenen Rechte oder Intereſſen durch einen Vertreter geltend zu machen. Bei dem völligen Fehlen geſchulter Beamter in der Juſtiz wie in der Verwaltung iſt dieſer Vorbehalt notwendig und liegt im Intereſſe der Bevölkerung.

Daß die Souveränität, die dem neuen polniſchen Staatsweſen im Innern in dieſem Umfange zugeſtanden wird, außenpolitiſch bis zur Beendigung des Krieges und der Okkupation nicht in Erſcheinung treten kann, iſt ſelbſtverſtändlich. Das Verhältnis zwiſchen beſetztem Lande und beſetzender Macht läßt nicht zu, daß das erſtere ſelbſtändige amtliche Beziehungen zu anderen Staaten unterhält oder internationale Vereinbarungen und Verträge abſchließt.

Ein Regentſchaftsrat mit Kronrechten, ein verantwortliches Miniſterium, ein großer, durchaus ſelbſtändig wirkender Behördenapparat, ein Staatsrat mit Parlamentsrechten und -funktionen — Grundlage und Spielraum, die der neuen polniſchen Staatlichkeit geboten werden, ſind trotz des Krieges breit und umfaſſend genug. Die Staatsverfaſſung, die Polen jetzt erhält, iſt eine Kriegsſchöpfung; ſie kann die künftige Entwicklung vorbereiten, kann ſie aber nicht endgültig und in allen Einzelheiten feſtlegen. In welchen Grenzen, in welchen endgültigen Formen und Zuſammenhängen das Staatsleben im Gebiete der derzeitigen Generalgouvernements ſchließlich ſeine dauernde Geſtaltung finden wird, entſcheidet ſich erſt beim Friedensſchluſſe; dann erſt werden allgemein die wechſelſeitigen ſtaatlichen Verbindungen, Beziehungen und Orientierungen in Europa eine feſte Zukunftsgrundlage erhalten.

An den Polen ſelbſt, denen nun zum erſten Male ſeit mehr als einem Jahrhundert es vergönnt iſt, ihre reiche und vielſeitige Begabung auch auf politiſchem Boden der Wirklichkeit zu betätigen, wird es ſein, den Staat, der in ihre Hände gelegt iſt, in die Richtung zu führen, die den großen Zukunftsintereſſen des polniſchen Volkes entſpricht. Den polniſchen Staatsmännern und Beamten, dem ganzen polniſchen Volke iſt jetzt die Pflege und Entfaltung des Gedankens der Proklamation vom 5. November 1916 anvertraut. Möge es den Polen des Königreichs gelingen, den Rahmen ihrer Staatlichkeit mit fruchtbarer ſtaatsmänniſcher Arbeit für das Volkswohl auszufüllen. Nur wenn ſie den polniſchen Staat auf der Bahn feſter nachbarlicher Gemeinſchaft mit den Staaten der Mittelmächte, die durch die heldenhaften Taten ihrer Heere die Grundlage für dieſen Staat geſchaffen haben, leiten, wird aus dem Akt des 5. November 1916 und dem Patent vom 15. September 1917 Glück und Segen für Kongreßpolen erwachſen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die pfiffigen deutſchen U-Boote.

‚Yorkſhire Poſt' vom 1. September läßt ſich aus Waſhington berichten: Die deutſchen U-Boote bringen eine neue Liſt in Anwendung, um die Kapitäne der feindlichen Kauffahrer und Kriegsſchiffe zu täuſchen. Sobald ſie einen Angriff gemacht haben und dieſer ſeitens eines Kriegsſchiffes oder bewaffneten Handelsdampfers erwidert wird, tauchen ſie ſchleunigſt unter, indem ſie gleichzeitig eine Öllache und allerhand Wrackſtücke auf der Waſſeroberfläche zurücklaſſen. Dies hat einige Zeit dazu geführt, daß mehrere U-Boote, die dieſe Liſt gebrauchten, unſererſeits als verſenkt angeſehen wurden, inzwiſchen aber haben ſofortige Nachforſchungen gezeigt, daß es ſich hierbei lediglich um eine Finte handelte, mit Hilfe deren die U-Boote zu entſchlüpfen wußten.

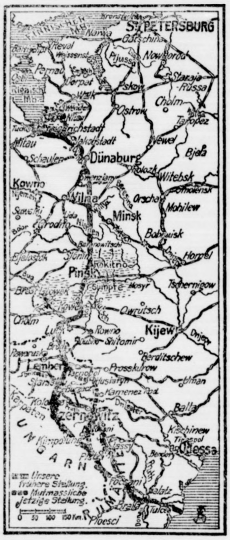
*

### Wachſende engliſche Beſorgnis.

Die Londoner ‚Daily Mail' ſchreibt: Die Deutſchen ſcheinen mit ihren Lufteinfällen mehr und mehr erfolgreich zu ſein. Der Angriff am 3. September war der neunte in dieſem Sommer. Bisher haben 127 deutſche Flugmaſchinen den Kanal überflogen, von denen die Deutſchen nur ſieben als verloren zugeben. Wir können hiernach wirklich nicht behaupten, daß wir mit unſern Abwehrmitteln ſchnellere Fortſchritte machen als die Deutſchen mit ihren Angriffsmitteln.

# Unſere Front bei Riga.

Durch unſere erfolgreiche Offenſive bei Riga iſt die 12. ruſſiſche Armee vollſtändig in die Flucht geſchlagen worden. Sie mußte beträchtliche Beute und eine große Anzahl von Gefangenen in unſerer Hand zurücklaſſen. Außerdem aber, was noch viel wichtiger iſt, fiel uns öſtlich von Riga ein bedeutender Geländegewinn zu, der uns die Beherrſchung des Rigaer Meerbuſens ſichert. Im Südoſten ſind die Ruſſo-Rumänen, wie unſere Kartenſkizze zeigt, nach Anfangserfolgen aus Galizien ſo gut wie hinausgeworfen, wir haben unſere frühere Stellung ganz bedeutend vorgetragen.



# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der deutſche Geſandte in Argentinien, Graf Luxburg, deſſen Depeſchen durch Amerika geſtohlen wurden, iſt durch Vermittlung der argentiniſchen Geſandtſchaft in Berlin zur mündlichen Berichterſtattung heimberufen worden und die argentiniſche Regierung um freies Geleit für ihn erſucht worden. In einer halbamtlichen Erklärung über den Inhalt der Depeſchen heißt es, daß ſie lediglich perſönliche Anſichten und Vorſchläge des Geſandten wiedergeben, die weder durch Inſtruktionen der deutſchen Regierung angeregt waren, noch zuſtimmende Weiſungen an den Geſandten zur Folge gehabt haben, noch endlich auf die Entſchließungen der Regierung von Einfluß geweſen ſind. Sodann wird die Heuchelei zurückgewieſen, die in der Entrüſtung der amerikaniſchen Preſſe liegt. Denn die Übermittlung der Telegramme habe ſich unter voller Wahrung der ſchwediſchen Neutralität vollzogen.

Im Deutſchen Reiche gelten vom 1. Oktober ab neue Paßbeſtimmungen. Von dieſem Zeitpunkt ab werden Päſſe, die älter als ein Jahr ſind, nicht mehr zugelaſſen. Auch ſolche Paßhefte ſollen künftig nicht mehr anerkannt werden, in die nachträglich Blätter eingeheftet worden ſind. Die neuen Beſtimmungen gelten in gleicher Weiſe für in- und ausländiſche Päſſe. Hiernach wird jeder, der in das Ausland reiſen will, gut tun, ſich ſeinen Paß rechtzeitig daraufhin anzuſehen, ob er den neuen Beſtimmungen entſpricht.

### Öſterreich-Ungarn.

* Der Korreſpondent der Amſterdamer ‚Tijd' ſprach mit einem der neu ernannten Miniſter in Wien. Der Miniſter erklärte die Note des Papſtes für eine geeignete Grundlage für Friedens-Verhandlungen und beſtätigte, daß von deutſcher und öſterreichiſcher Seite keinerlei Einwirkung auf die Abfaſſung der päpſtlichen Note ſtattfand. Der Miniſter ſagte dann: „Meine Meinung, daß über den Frieden noch in dieſem Jahre verhandelt wird, hat ſich ſogar noch verſtärkt. Es wird leider noch viel Blut fließen, aber dennoch wird das Ende noch ſchneller kommen, als viele Leute auch hier denken."

* Entſprechend der Ankündigung des ungariſchen Miniſterpräſidenten Wekerle, daß die Verhandlungen der Donaumonarchie mit Deutſchland über den Ausgleich der gemeinſamen wirtſchaftlichen Intereſſen ein ſchnelleres Tempo erfahren ſollen, wird die Ausſprache, die vor einiger Zeit abgebrochen war, wieder aufgenommen. Zum Leiter der Verhandlungen iſt der Sektionschef im öſterreichiſchen Handelsminiſterium Yppen beſtimmt, doch dürfte er ſpäter durch den jetzigen proviſoriſchen öſterreichiſchen Handelsminiſter Gratz abgelöſt werden. Für die Dauer der Verhandlungen ſind drei Wochen in Ausſicht genommen. Die deutſchen Vertreter ſind bereits in Wien eingetroffen.

### Italien.

* Ein eigentümliches Licht auf die innere Lage in Italien werfen die Zeitungsnachrichten über ein von den Behörden erlaſſenes Verkaufsverbot und über eine Beſtandserhebung von Feuerwaffen. Eine römiſche Notiz des ‚Corriere della Sera' vom 3. September berichtet über die ſtrenge polizeiliche Überwachung der Waffenhandlungen im Zuſammenhang mit dem Verkaufsverbot. Der ‚Meſſagero' läßt ſich aus Aquila in den Abruzzen unter dem 3. September ſchreiben, daß der Beſtand an Feuerwaffen durch Karabinieri aufgenommen werde. Was hat das wohl zu bedeuten? Man ſcheint den eigenen Landsleuten nicht zu trauen, da doch Feinde ſchwerlich Feuerwaffen in Italien kaufen werden.

### Portugal.

* Zuverläſſige Meldungen aus Madrid beſagen, daß in Portugal ein allgemeiner Ausſtand begonnen hat, der alle Betriebe, auch Banken und Privatwirtſchaften umfaßt. Es erſcheinen keinen Zeitungen, der Belagerungszuſtand wurde verhängt.

### Rußland.

* Es darf wohl nunmehr als ziemlich ſicher gelten, daß Kerenski Sieger über die Gegenrevolution geblieben iſt. Kerenski befindet ſich nach den Meldungen der Petersburger Telegraphen-Agentur und nach Privatnachrichten im unbeſchränkten Beſitze der Macht. Daß ſein Stern nicht im Erbleichen iſt, geht daraus hervor, daß er den ehemaligen revolutionären Miniſterpräſidenten Grafen Lwow nebſt 80 Politikern verhaften ließ und daß — die franzöſiſchen Zeitungen plötzlich wieder für ihn ſchreiben.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

Er erhob ſich und trat vor die Tür der Sennhütte.

Eine wunderbare Nacht, erfüllt von dem Zauberlicht des Mondes, der hoch oben über den Ortler wie eine leuchtende ſilberne Kugel ſchwebte, umfing ihn. Die ſchneebedeckten Spitzen der Berge ſchimmerten ſilbern, wie flüſſiges Silber floſſen die Gletſcher von den Bergen nieder, und wie eine von innen erleuchtete Silberkugel ragte die Ortlerſpitze in den lichtblauen und doch dunklen Nachthimmel hinein.

Unter ihm aber lag die Nacht, die finſtere, undurchdringliche Nacht, die mit tiefem Schatten die niedrigeren Berge, die Täler und Schluchten bedeckte.

Ein Bild ſeines Lebens! Hier oben in der erhabenen, weltfernen Einſamkeit der Berge ſein Glück — dort unten in der Welt, im Leben die Nacht ſeines Schickſals.

Er ſeufzte leiſe auf, ſetzte ſich auf die Bank neben der Tür und ſtützte die Stirn in die Hand.

Eine Weile ſaß er zuſammengeſunken da. Plötzlich legte ſich eine Hand weich und ſanft auf ſeine Schulter, er ſah auf, Marguerite ſtand vor ihm.

„Sie hier, Fräulein Dumont?"

„Ja — ich konnte nicht ſchlafen — ich dachte an Sie — was fehlt Ihnen, Graf Alexander?"

Ihre Stimme klang ſo weich, ſo lind, ſo teilnahmsvoll, daß er tief ergriffen wurde. Er erfaßte ihre Hand, die ſie ihm gern überließ, und legte ſeine Wange auf ihre Hand. Sie duldete es, aber ihr Herz pochte heftiger.

„Was fehlt Ihnen?" wiederholte ſie leiſe.

„Weshalb fragen Sie? — Sind wir nicht froh und glücklich geweſen heute?"

„Ja, heute! — Aber ich habe Sie ſchon oft traurig und unglücklich geſehen — und jetzt, in der herrlichen Nacht, umgeben von den Wundern einer großen Natur ſind Sie wieder traurig und unglücklich, deshalb kam ich und frage Sie."

„Ich danke Ihnen — aber was mir fehlt, kann ich Ihnen nicht ſagen . . . Ihnen vor allen andern Menſchen nicht, denn ich will, daß Sie glücklich bleiben und daß Sie ſich der Tage, die wir zuſammen verlebten, gern erinnern."

„Das werde ich gewiß ſtets tun. Aber, wenn ich dann an Ihr Unglück denke, wenn ich daran denke, daß Sie mir Ihr Vertrauen vorenthalten, dann werde auch ich unglücklich und traurig werden."

„O, Marguerite . . ."

„Es kommt Ihnen vielleicht ſeltſam vor, daß ich ſo zu Ihnen ſpreche, ein junges Mädchen zu einem Herrn . . . aber glauben Sie mir, auch mein Leben, das Ihnen ſo ſonnig, ſo wolkenlos erſcheinen muß, birgt tiefe Schatten, birgt Geheimniſſe, welche die Welt nicht kennen darf . . . nicht um meinetwillen, ſondern um anderer Menſchen willen, die ich liebe und ehre. Ich bin nicht die, welche ich ſcheine — ich kenne die Welt und die Menſchen — ich weiß, wie hart, wie grauſam das Leben ſein kann, und ich weiß, daß das Schickſal oft gerade auf den edelſten Menſchen am ſchwerſten laſten kann."

„Sie ſind edel und gut, Marguerite — aber wenn Sie von dem Schickſal ſprechen, dann vergeſſen Sie, daß der Menſch ſelbſt ſein Schickſal iſt. Der Himmel und die Hölle wohnen in ſeiner Bruſt, es kommt auf ihn an, wem er dienen will."

„Und Sie?"

„Ich trage nur noch die Hölle in mir — der Himmel iſt mir ſeit einer unſeligen Tat verſchloſſen."

„Alexander . . . es iſt nicht wahr. Sie brauchen nur zu wollen und der Himmel iſt wieder Ihnen . . ."

Sie hatte ſich neben ihn geſetzt und ſeine Hand mit beiden Händen gefaßt, indem ſie ihn ſanft lächelnd anſah.

Er blickte verwirrt in ihr ruhiges, klares Auge, er wußte nicht, was er denken ſollte. Etwas Schlechtes konnte er von ihr nicht denken, und doch war er ſicher, wenn er ſie jetzt in ſeine Arme hätte ziehen und küſſen wollen, ſie hätte ſeine Küſſe geduldet, ja erwidert. Und das Blut brauſte in ſeinen Schläfen.

„Marguerite — ſehen Sie mich nicht ſo an — Sie wiſſen nicht, was Sie tun . . ."

„Sagen Sie mir, was Ihnen fehlt . . . vielleicht kann ich Ihnen helfen . . ."

„Nun denn — das eine wiſſen Sie ſchon lange — ich liebe dich, Marguerite, und alle meine Sinne ſehnen ſich nach dir . . ."

Sie erbebte, aber ſie wich ſeinem flammenden Blick nicht aus und ließ ſeine Hand nicht los. In ihren Wangen ſtieg heiße Glut empor, als ſie mit ihrer tiefen, klangvollen weichen Stimme entgegnete:

„Ich wußte es ſchon lange, Alexander, und ich weiß auch, daß auch ich dich liebe . . ."

„Marguerite!"

„Ja, ich liebe dich, liebte dich ſchon, ehe du mich kannteſt und liebteſt und deshalb bin ich zu dir gekommen, um zu erforſchen, ob du mich wieder lieben könnteſt — um dann — dann — die deine zu ſein für immer . . . für immer . . ."

Ihr Haupt ſank an ſeine Bruſt und ein Aufſchluchzen des Glückes durchbebte ihren Körper, der ſich feſt und warm an den ſeinen ſchmiegte.

Und dieſe Wärme, der ſüße Hauch ihres Haares, der weiche Druck ihrer Hände berauſchte ihn, er umſchlang ihre Geſtalt, er preßte ſie an ſich, durch das dünne Lodengewand, welches ſie trug, fühlte er das Anſchmiegen ihres Körpers — und als ſie ihr Haupt zurückbeugte und ihn mit ſehnenden Augen anſchaute, die roten heißen Lippen halb geöffnet, um die ein ſeliges Lächeln ſchwebte, da preßte er ſeine Lippen in leidenſchaftlichem Kuß auf ihren Mund und küßte ſie immer und immer wieder und flüſterte ihr heiße, zärtliche Liebesworte zu. Er vergaß, was hinter ihm lag, er vergaß, was kommen mußte, er vergaß die Welt und das Leben. Die Schwingen des Glückes umrauſchten ihn und ſie in vollen Akkorden.

Und ſie lag mit geſchloſſenen Augen in ſeinem Arm, die eine Hand um ſeinen Hals gelegt, mit der andern ſeine linke Hand haltend, und ließ ſich küſſen und erwiderte ſeine heißen

ber durch Inſtruk-
g angeregt waren,
an den Geſandten
h endlich auf die
von Einfluß ge-
Heuchelei zurück-
ug der amerikani-
Übermittlung der
voller Wahrung
ollzogen.
n vom 1. Oktober
nungen. Von
Päſſe, die älter als
zugelaſſen. Auch
nicht mehr aner-
äglich Blätter ein-
uen Beſtimmungen
ür in- und aus-
ird jeder, der in
ut tun, ſich ſeinen
uſehen, ob er den
t.

arn.
Amſterdamer ‚Tijd'
annten Miniſter in
te die Note des
rundlage für
ngen und be-
und öſterreichiſcher
auf die Abfaſſung
d. Der Miniſter
ng, daß über den
e verhandelt wird.
Es wird leider
dennoch wird das
, als viele Leute

igung des unga-
Wekerle, daß die
archie mit Deutſch-
gemeinſamen
tereſſen ein
ſollen, wird die
Zeit abgebrochen
Zum Leiter der
ionschef im öſter-
n Yppen beſtimmt,
en jetzigen proviſo-
sminiſter Gratz ab-
auer der Verhand-
Ausſicht genommen.
bereits in Wien

auf die innere
ſen die Zeitungs-
Behörden erlaſſenes
Beſtandserhebung
miſche Notiz des
3. September be-
eiliche Überwachung
Zuſammenhang mit
Meſſagero' läßt ſich
unter dem 3. Sep-
Beſtand an Feuer-
fgenommen werde.
ten? Man ſcheint
icht zu trauen, da
rwaffen in Italien

aus Madrid be-
n allgemeiner
der alle Betriebe,
haften umfaßt. Es
, der Belage-
rhängt.

als ziemlich ſicher
Sieger über die
lieben iſt. Kerenski
ungen der Peters-
und nach Privat-
Beſitze der Macht.
rbleichen iſt, geht
ehemaligen revo-
en Grafen Lwow
ließ und daß —
plötzlich wieder für

# Die dritte Möglichkeit.

Von Oberſtleutnant **Buddecke**.

Es heißt das Weſen des Krieges und beſonders dieſes Krieges verkennen, wenn man glaubt, ihn auf eine andere Weiſe als mit den Waffen entſcheiden zu können. Auch in ihm gelten die ewigen, von Clauſewitz entwickelten Geſetze, wonach der Krieg nur eine Fortſetzung der Politik mit anderen Mitteln, ein Akt der Gewalt iſt, um den Gegner zur Erfüllung unſeres Willens zu zwingen. Die Politik, die in dieſem Kriege ihre Fortſetzung gefunden hat und in den Kriegszielen zum Ausdruck kommt, beſteht auf ſeiten der Entente in der Abſicht, Deutſchlands und ſeiner Verbündeten politiſche und wirtſchaftliche Macht zu brechen, auf ſeiten der Mittelmächte, dieſen Verſuchen gegenüber ſich zu behaupten und ihre künftige Entwicklung ſicherzuſtellen. Ganz gewiß handelt es ſich alſo in dieſem Kriege um den höchſten Zweck, zu dem Kriege überhaupt geführt werden können, um das Schickſal ganzer Staaten und Völker, und man wird zugeben müſſen, daß hier der Satz von Clauſewitz zutrifft: „Je großartiger und ſtärker die Motive des Krieges ſind, je mehr ſie das ganze Daſein der Völker umfaſſen, je gewaltſamer die Spannung iſt, die dem Kriege vorangeht, um ſo mehr wird der Krieg ſich ſeiner abſtrakten Geſtalt nähern, um ſo mehr wird es ſich um das Niederwerfen des Feindes handeln, um ſo mehr fallen das kriegeriſche Ziel und der politiſche Zweck zuſammen, um ſo reiner kriegeriſch, weniger politiſch ſcheint der Krieg zu ſein."

Das Motiv dieſes Krieges erheiſcht alſo eigentlich ſeiner ganzen Natur nach den völligen Austrag des Konflikts mit den Waffen. Wenn dennoch die Mittelmächte, noch ehe der Gegner gänzlich niedergeworfen wurde, die Hand zum Frieden unter Bedingungen, die den Feind weder demütigen noch ſchwächen würden, geboten haben, ſo erklärt ſich das eben daraus, daß ſie dank ihrer bisherigen Siege und errungenen Vorteile ihr Kriegsziel erreicht und Garantien für die Sicherung ihres Beſtandes und ihrer Entwicklung gewonnen zu haben glauben. Wenn andererſeits die Staaten der Entente keine Friedensbereitſchaft zeigen, vielmehr ihre kriegeriſchen Kraftanſtrengungen noch fortgeſetzt ſteigern, ſo verraten ſie durch nichts mehr ihre herrſch- und eroberungsſüchtigen Abſichten und zugleich, daß ſie von der Erreichung ihrer Kriegsziele noch weit entfernt zu ſein glauben.

So lange dieſer Kriegswille des Feindes nicht auch bezwungen iſt, kann der Krieg nicht als beendet angeſehen werden. Denn: „So lange ich den Gegner nicht niedergeworfen habe, muß ich fürchten, daß er mich niederwirft." So müßte denn das Abringen der Kräfte, der Vernichtungskampf nach dem ehernen Geſetz des Krieges bei den noch vorhandenen gewaltigen Machtmitteln auf beiden Seiten unabſehbar weitergehen, bis unſere Gegner „wehrlos gemacht oder nach Wahrſcheinlichkeit mit dieſem Zuſtande bedroht" ſind.

Gibt es etwa noch einen dritten, kürzeren und weniger opfervollen Weg, um den Kriegswillen des Gegners zu brechen? Allerdings! Wenn der Gegner in eine Lage verſetzt würde, daß auch für ihn das Kriegsmotiv entfiele! „Es ſind zwei Dinge", meint Clauſewitz, „welche in der Wirklichkeit als Motiv zum Frieden an die Stelle der Unfähigkeit zum ferneren Widerſtande treten können. Das erſte iſt die Unwahrſcheinlichkeit, das zweite ein zu großer Preis des Erfolges." Wenn es uns daher gelänge, den Gegner von unſerer Unüberwindlichkeit zu überzeugen oder zu einem ſolchen Kraftaufwand zu veranlaſſen, daß „der Wert des politiſchen Zwecks ihm nicht mehr das Gleichgewicht halten" kann, ſo müßte er auf die Erreichung ſeiner Kriegsziele verzichten und ſich zum Frieden bereit finden, was ſchon einen Sieg unſerer Sache bedeuten würde.

Aber auch eine ſolche Wendung im Verlauf des Krieges werden wir nur durch einen unerſchütterlichen Siegeswillen und durch den entſchloſſenen Einſatz aller Kampfmittel zu Lande und zur See herbeiführen können.

## Von Nah und Fern.

**Der Deutſche Städtetag und die Kriegsanleihe.** Der Deutſche Städtetag hat in ſeiner letzten Vorſtandsſitzung einſtimmig beſchloſſen, eine gemeinſchaftliche große Kundgebung zugunſten der ſiebenten Kriegsanleihe an die ſtädtiſche Bevölkerung zu richten. In den nächſten Tagen wird ein Aufruf erſcheinen.

**Münchener Hindenburgſpende.** Die Stadt München plant zum 70. Geburtstag Hindenburgs die Stiftung einer Ehrenſpende von 30 000 Mark, die Hindenburg zum Beſten der kriegsgefangenen Deutſchen zur Verfügung geſtellt wird. Ferner ſoll die Landeshuter Allee in Hindenburgſtraße umgetauft werden.

**Ein Poſtillon als Reſerveoffizier.** Der Offizierſtellvertreter Michael Kraus, der bis Kriegsausbruch Poſtillon im Poſtſtalle München war, iſt zum Leutnant der Reſerve befördert worden.

**Verheimlichung von Getreidevorräten.** Amtlich wurde feſtgeſtellt, daß in dem oberheſſiſchen Kreiſe Alsfeld bereits wieder erhebliche Getreidevorräte beiſeite geſchafft und der öffentlichen Bewirtſchaftung entzogen werden ſollten. Die heimlichen Vorräte wurden beſchlagnahmt.

**Tod eines Sonderlings.** Einſam, wie er gelebt, ſtarb in Oldenburg ein ſeltſamer Kauz, der grundgelehrte Oberamtsrichter Fuhrken. Sein Haus glich einer Flickenbude. Alles Zerbrechliche war von der Straßenjugend zerſtört und durch Bretter erſetzt. Keine Scheibe war zu ſehen. Den Bewohner des Hauſes hat auch kaum nur der Nachbar jemals geſehen. Das Allernotwendigſte beſorgte er ſich, wenn er ſicher war, niemand zu treffen. Sonſt ließ er ſich niemals blicken. Vor Jahren nahm ihm die Polizei ſeine geiſteskranke Tochter gewaltſam ab. Er ſtarb ganz unbemerkt. Die Nachbarn bemerkten an dem Zuſtand des Gartens, daß ihn niemand mehr betrat. Nach der gewaltſamen Öffnung des Hauſes fand man den Alten tot.

**Eiſenbahnunglück in Augsburg.** Auf dem Hauptbahnhofe in Augsburg ſtieß ein ausfahrender Militärzug zwei Güterwagen ſeitlich an, die im Nebengleis über das Merkzeichen hinausſtanden. Infolge des Aufſtoßens wurde der Packwagen und der nachfolgende Perſonenwagen des Militärzuges umgeworfen und ſchwer beſchädigt. Ein Vizewachtmeiſter wurde getötet; außerdem wurden jedoch nur geringfügige Hautabſchürfungen bei einzelnen Mannſchaften feſtgeſtellt. Der Sachſchaden iſt ziemlich beträchtlich.

**Einſchränkung des Kohlenverbrauchs in Öſterreich.** Die von der öſterreichiſchen Regierung erlaſſenen Verordnungen zur Einſchränkung des Kohlenverbrauchs verbieten a. a. jedes Heizen bis zum 15. Oktober. Ferner wird die Polizeiſtunde für Reſtaurants auf 10 Uhr, die der Cafés auf 11 Uhr feſtgeſetzt. Außerdem aber haben alle Luxushotels, Lichtſpielhäuſer, Varietés uſw. vom 15. September ab um 10 Uhr abends zu ſchließen.

**Fremdenüberwachung in Budapeſt.** Das in Budapeſt errichtete neue Amt zur Beobachtung der Fremden hat ſeine Tätigkeit begonnen. Fremde, die ſich in Budapeſt nur wegen beſſerer Verpflegungsmöglichkeit aufhielten, wurden aufgefordert, innerhalb 14 Tagen die Stadt zu verlaſſen.

**Folgenſchwere Überſchwemmung in China.** In der chineſiſchen Provinz Chihli ſind durch Überſchwemmungen drei Millionen Menſchen obdachlos geworden; es iſt unmöglich, die Zahl der Ertrunkenen abzuſchätzen. Auch in den Provinzen Honan, Hupeh hat das Hochwaſſer große Zerſtörungen angerichtet.

## Volkswirtſchaftliches.

**Sammelt Kürbiskerne!** Angeſichts der reichen Kürbisernte in dieſem Jahre wird erneut auf den hohen Wert der Kürbiskerne hingewieſen. Kein Haushalt, kein Wirtſchaftsbetrieb ſpare die Mühe! Die reiche Ausbeute aus den Kürbiskernen an Öl und Futtermitteln (Ölkuchen) hilft zum Durchhalten beitragen! Die Obſtkernſammelſtellen ſind verpflichtet, den Sammlern 15 Pfennig für das Kilogramm getrockneter Kürbiskerne zu vergüten.

## Im Zarenexil.

### Die Romanows in Sibirien.

Über den Aufenthaltsort der Zarenfamilie in Sibirien ergeht ſich jetzt das Pariſer Blatt ‚Petit Journal' in einer ziemlich düſteren Schilderung. Nachdem das Blatt die in Tobolsk herrſchenden Zuſtände im allgemeinen als nichts weniger als lockend bezeichnet hat, fährt es fort:

Man ſtelle ſich einen Haufen regellos zerſtreuter Holzbaracken vor, dazwiſchen hie und da ein einſtöckiges mit Kalk beworfenes Haus aus rohen Ziegeln, dann große, leere Flächen, kleine Gärten, Stücke freien Landes, dann wieder Holzbaracken uſw., das Ganze ſich über eine Strecke von mehreren Kilometern ausdehnend. In den endloſen Straßen herrſcht eine ergreifende Traurigkeit. Nirgends ein Laden, nirgends ein Schaufenſter, überhaupt nichts, was das Auge zerſtreuen könnte. Der Handel des ganzen Ortes ſpielt ſich in einem kleinen Bazar ab, deſſen Verkaufsſtände armſeliger ſind als in den primitivſten europäiſchen Dörfern. Überall herrſcht eine ſchläfrige Ruhe. In dieſer Gegend Sibiriens iſt im Umkreis von 1000 Kilometern kein Stein zu finden, darum benützt man nur Holz, und die Straßen ſind mit Planken bedeckt, auf denen die Wagen lautlos dahinrollen.

In der Mitte all dieſer traurigen Armſeligkeit ſteht ein plumpes Ziegelgebäude, einer Kaſerne ähnlich: dies iſt die Reſidenz des Exzaren. Als Nikolaus II. hier eintrat, tauchte ſicherlich eine Erinnerung an ſeine Jugend in ihm auf. Als 27jähriger Zarewitſch, auf der Reiſe nach Japan, verbrachte er zwei Nächte in dieſem Haus. Die Zimmer ſind eng, die Möbel einfach und gleichgültig. Der anſtoßende Garten, über den die offizielle Bekanntmachung ſich in hohen Tönen ausließ, beſteht aus einigen Büſchen und Tannen, zwiſchen denen ſich ſpärliche Wege dahinſchlängeln. Keine Schmuckpflanze kann hier gedeihen, da die Unbilden des Klimas ſie ſofort vernichten würden. Temperaturen von 40 Grad unter Null ſind hier keine Seltenheit, der Winter dauert meiſt neun Monate. Nur während einiger Wochen iſt der Gefrierpunkt überſchritten, ſodaß man ſelbſt im Juli unter den Holzbrettern der Straße Reſte von Eisſtücken findet.

Aber nicht das unwirtliche Klima, ſondern die vollkommene Abgeſchiedenheit von aller Welt, in der man hier lebt, macht den Aufenthalt unerträglich. Die Eiſenbahn fährt in einer Entfernung von 250 Kilometer vorbei. Im Winter trifft die Poſt unregelmäßig ein, manchmal tagelang überhaupt nicht. In dieſer in düſterem Waldgebiet verlorenen Stadt erreicht den Bewohner kein Geräuſch aus unſerer Welt. Es iſt, als wäre man für immer von unüberſteigbaren Mauern umgeben. Hier alſo lebt Nikolaus II. Man wird ſagen, daß ſeine Regierung ja ſelbſt Tobolsk zu einem Verbannungsort gemacht hat. Aber wenn dieſe Vergehen des Zarismus durch die Revolution abgeſchafft wurden, was iſt dann eigentlich geändert?"

## Hauswirtſchaft.

**Das Heizen.** Um ein recht warmes Zimmer zu halten, ſorge man vor allen Dingen dafür, daß das Brennmaterial gut trocken iſt. Dies gilt nicht nur für Holz, ſondern auch die Kohlen müſſen ganz trocken und nicht ſo ſehr ausgekühlt ſein; es iſt daher zu empfehlen, immer für Vorrat in der Küche zu ſorgen, damit die Kohlen, wenn dieſelben benutzt werden ſollen, etwas durchwärmt ſind und nicht direkt aus dem Keller oder Bodenraum zum Heizen verwendet werden. Eine beſondere Aufmerkſamkeit ſei ſeitens der Hausfrau dem Anfachen und Schichten der Feuerung gewidmet, in dem oft die ganze Kunſt des ſchnellen und guten Heizens beſteht. Dann ſehe man oft die Feuerung nach, ſchiebe alle Glut nach vorn, unterſuche ſorgfältig, daß ſich kein unverbranntes und unverkohltes Stück im Hintergrund des Ofens oder der Aſche verberge und ſchließe den Ofen, ſobald man die Überzeugung hat, daß ſich keine bläulichen Flämmchen mehr zeigen. Werden Kohlen nachgelegt, ſo werfe man dieſelben nicht auf die Glut, ſondern ſchiebe vielmehr dieſelbe mittels des Hakens nach hinten und lege dann erſt die friſche Zugabe auf den vorn freigewordenen Teil. Durch dieſes Verfahren erfüllt das Nachheizen ſeinen Zweck, während ſich die Heizkraft bedeutend verringert, ſchüttet man friſche Kohlen direkt auf ſchon brennende. Viele Leute glauben die Räume dadurch recht warm zu erhalten, daß man ſie gegen jeden Zuſtrom von friſcher Luft feſt verſchließt. Dies iſt grundfalſch, denn reine Luft erwärmt ſich bedeutend ſchneller als verdorbene und müſſen daher täglich, auch bei ſtrenger Kälte, die Zimmer vor dem Heizen gut gelüftet werden.

## Gerichtshalle.

**Plauen i. V.** Wegen vorſätzlicher Brandſtiftung und Betruges ſtand der 17jährige Fürſorgezögling Schilbach vor der Strafkammer. Am 6. Juli wurde er nach Pöhl zu dem Landwirt Heinz gebracht, wo er als Knecht dienen ſollte. Hier bewährte er ſich nicht. Schilbach ſetzte am 14. Juli nachmittags, als ſein Dienſtherr auf dem Felde war, im Nebengebäude des Wohnhauſes Kleeheu in Brand. Das Feuer griff raſch um ſich und äſcherte das Nebengebäude mit Wagen, Maſchinen, Wirtſchaftsgeräten uſw. ein. Der Gebäudeſchaden belief ſich auf 6310 Mark, der Mobiliarſchaden auf 2827 Mark. Das Gericht verſagte ihm die mildernden Umſtände und verurteilte ihn zu einem Jahre ſechs Monaten und einer Woche Gefängnis.

## Vermiſchtes.

**Der geteilte Hering.** In einem ſchleſiſchen Anzeigeblatt konnte man dieſer Tage folgende Anzeige leſen: „Einzelne Perſon ſucht zwei Teilnehmer an einem Hering (Lebensmittelkarte 40)". Dieſes Zeichen der Zeit erklärt ſich dadurch, daß zurzeit in der fraglichen Stadt immer nur an drei Perſonen ein Hering ausgegeben wird. Keineswegs alſo ſo, daß eine Perſon notwendig zwei Miteſſer zur Bewältigung eines ſo gewaltigen Fiſches brauchte. Aber auch das iſt dageweſen. Ein altes Norderneyer Sprüchlein lautet:

„Wenn Söndag iſt! Wenn Söndag iſt!
Dann kakt mien modder n' Hering,
De Vadder kriegt dat middelſtück,
De kinner de kriegt n' kopp und ſtert,
Die modder kriegt den rücken."

Da zehrte alſo die ganze Familie von einem Hering, und das auf Norderny, und das am Sonntag! Man ſieht alſo, daß die Sache gar nicht ſo ſchlimm iſt, wie ſie zunächſt vielleicht ausſieht. Nur daß um die Teilnehmerſchaft an einem jetzt ſo koſtbaren Hering auch noch eine Zeitungsanzeige gewagt wird, iſt der Kriegszeit vorbehalten geblieben!

## Der Kleingärtner.

**Die Stangenbohnen** beginnen nun ſchnell zu reifen, und die reifen Bohnen, die koſtbaren Hülſenfrüchte, bilden einen Schatz für den Winter. Sie müſſen aber nach dem Reifen ſchnell gepflückt werden, denn bei feuchter Witterung beginnen zuerſt die Schoten, dann die Bohnenkerne zu ſchimmeln und zu verderben. Man muß alſo alle 2—3 Tage die Stangen nachſehen und die reifen Bohnen abpflücken. Sie werden ſofort luftig gelagert oder aufgehängt und halten ſich nun jahrelang.

**Obſt und Säfte für den Winter** kann man leicht haltbar machen, wenn man auf vier Teile Früchte 6 Teile Zucker gibt, was im Kriege aber wohl nur zum kleinſten Teile durchzuführen iſt. Einfacher iſt das Verfahren, eingekochte Früchte in heißem Zuſtande in ein Gefäß zu füllen, feſt anzudrücken und nun mit einer Zuckerſchicht abzuſchließen. Solange oben eine Zuckerſchicht iſt, halten ſich die Früchte; man braucht alſo „nur" Zucker nachzufüllen, wenn die Schicht zu ſchwinden droht.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G. M. B. H., BERLIN.

---

Glut empor, als
n weichen Stimme

e, Alexander, und
ich liebe . . ."

dich ſchon, ehe du
d deshalb bin ich
rſchen, ob du mich
dann — dann —
. . . für immer . . ."
e Bruſt und ein
durchbebte ihren
rm an den ſeinen

ſüße Hauch ihres
r Hände berauſchte
t, er preßte ſie an
ewand, welches ſie
gen ihres Körpers
rückbeugte und ihn
e, die roten heißen
ein ſeliges Lächeln
Lippen in leiden-
und und küßte ſie
und flüſterte ihr
. Er vergaß, was
as kommen mußte.
das Leben. Die
uſchten ihn und ſie

ſſenen Augen in
um ſeinen Hals ge-
nke Hand haltend,
derte ſeine heißen

Küſſe. Ihr Antlitz war hell vom Monde beſchienen, es ſchien von einer zarten, durchſichtigen Bläſſe, und nur der rote Mund glühte in ihrem Antlitz wie eine rote Roſe.

Ein ſeliges Vergeſſen war über beide gekommen, und ihre Küſſe und Liebkoſungen nahmen kein Ende und ihr leidenſchaftliches Liebesgeflüſter erſtarb nur, wenn ſich die Lippen zum Kuſſe einten.

Plötzlich ſprang er empor und reckte die Arme zum nächtlichen Sternenhimmel empor.

Sein unſeliges Geſchick trat ihm mit einem Male wieder vor Augen und bereitete ihm unendliche Qual.

„Mein Gott — mein Gott" — ſtöhnte er. „Was habe ich getan?"

Mit einem ſanften, faſt ſchelmiſchen Lächeln ſah ſie zu ihm auf.

„Iſt es ſo große Sünde, ein Mädchen zu küſſen, das man liebt?" fragte ſie mit leichtem Necken.

„Marguerite — du weißt nicht . . ."

„Biſt du nicht frei?"

„Nein . . ."

„Biſt du verheiratet?"

Er ächzte auf und ſchlug die Hände vor das Geſicht. Da trat ſie zu ihm und legte den Arm um ſeinen Nacken, das Haupt an ſeine Schulter lehnend.

„Ich habe dich lieb, Alexander," ſagte ſie leiſe und weich, „und es wird alles gut werden. — Oder," ſetzte ſie lächelnd hinzu, „trennt uns dein gräflicher Stand?"

Er fuhr auf. „Wie kannſt du das denken? — Ich bin kein Narr."

„Ich wußte es, Alexander, und deshalb glaube mir, es wird alles gut werden. Wenn du mich nur lieb haſt? . . ."

„Ob ich dich lieb habe! —"

Er atmete haſtig. Er kämpfte mit ſich, ob er ihr das Geheimnis ſeines Lebens ſagen ſollte. Ja, er wollte es ihr ſagen, dies war die rechte Stunde dazu. Wenn er es jetzt nicht ſagte, würde er nie den Mut dazu haben, ihr ſeine Schmach zu bekennen. Er zog ihren Arm durch den ſeinen.

„Laß uns dorthin in den Schatten des Felſens gehen," ſprach er mit rauher, heiſerer Stimme. „Was ich dir zu ſagen habe, verträgt das reine Licht des Mondes nicht."

Er führte ſie in den tiefen Schatten eines überhängenden Felſens, ſetzte ſich auf einen Stein zu ihren Füßen nieder und ſtarrte eine Weile finſter vor ſich hin.

Lächelnd ſchaute ſie auf ihn nieder, ſie hegte keine Furcht, wußte ſie doch, daß er ſie liebte. Dann hub er an:

„Ich ſagte dir einmal, daß meine Vorfahren ihr Blut gelaſſen im Kampf um den Beſitz, um den eigenen Herd . . . ich habe kein Blut vergoſſen, ich habe mein Leben nicht gelaſſen in dieſem Kampfe, nur meine Ehre, meine Selbſtachtung . . ."

„Alexander!" rief ſie erſchreckt.

„Höre mich — es war Gefahr vorhanden, daß ich den Beſitz meiner Väter verlieren ſollte, nicht im ehrlichen Kampf, ſondern um des elenden Geldes willen, das meine Eltern und Großeltern in vornehmer Nichtachtung mit vollen Händen ausgeſtreut haben . . . ich liebte meinen Beſitz, die letzte Scholle des väterlichen Erbes, ich kämpfte um ihn — vergeblich! — Da nahte der Verſucher! Wenn du deine Ehre, deinen ehrenhaften Namen verkaufen willſt, ſo raunte er mir zu, dann ſollſt du das Geld erhalten, das dir deinen Beſitz erhalten kann. Und ich ehrloſer Wicht ging auf dieſen ſchändlichen Handel ein . . ."

„Um Gottes willen, Alexander, halt ein!" rief ſie erſchreckt, die Hände wie flehend ausgeſtreckt.

„Nein," fuhr er mit ſelbſtquäleriſcher Grauſamkeit fort, „du ſollſt alles wiſſen. Ich ging auf den Handel ein, ich verkaufte meinen ehrlichen, ehrenhaften Namen um elendes Gold an ein Weib, die Tochter eines Schurken, der ihre uneheliche Geburt dadurch verdecken wollte. Vielleicht war ſie auch ſeine Geliebte . . ."

„Nein, nein . . . Alexander, habe Erbarmen . . ."

Sie war in die Knie geſunken und rang die Hände.

„Siehſt du nun," ſagte er mit einem böſen Lachen, das ſie erſchaudern machte, „wem du deine Liebe geſchenkt haſt? Einem Elenden, einem Ehrloſen, der ſich vor der Welt verbergen muß. Und nicht einmal die Achtung brachte man ihm entgegen, daß ſich diejenige, die ſeinen Namen kaufte, vor ihm entſchleierte — ich habe nie ihr Antlitz geſehen — nie ihre Stimme gehört — die Frau Gräfin lebt irgendwo in der großen Welt, ich in meinem oſtpreußiſchen Winkel."

Marguerite atmete auf. „Aber wenn es der Zufall will, daß ihr euch begegnet?"

„Ich kenne ſie nicht — ſie hat mich vielleicht ſchon vergeſſen oder will mich nicht kennen."

„Aber wenn ihr euch kennen lerntet, könnte es da nicht der Fall ſein, daß ihr euch auch lieben lerntet?"

Er fuhr empor. „Ich jene Frau lieben?! — Nimmermehr! — Ich haſſe ſie — ich haſſe den Mann, der ſie mir zuführte, wer es auch ſein mag . . . wenn ich ſie träfe, ich würde ihr dieſen meinen Haß in das Antlitz ſchleudern . . ."

„Alexander . . . !!"

„Ich würde ihr ſagen, daß ich ſie verachte — und wenn ſie auf den Knien vor mir läge, mich um Verzeihung anzuflehen, ich würde ſie von mir ſtoßen, die mich unglücklich und elend gemacht hat."

„Könnte ſie nicht wieder gut machen, was ſie an dir verbrochen?" fragte ſie mit zitternder Stimme.

„Nein — niemals . . ."

„Auch wenn ſie dich liebte?"

„Das iſt zu ſpät — ich haſſe ſie!"

Marguerite lag noch immer auf den Knien, jetzt ſchlug ſie die Hände vor das Antlitz und weinte bitterlich.

Er hob ſie empor, legte ihr Haupt an ſeine Schulter und ſtreichelte ihr blondes Haar.

„Mein armes Lieb," flüſterte er zärtlich, „nun kennſt du mein Unglück — nun wirſt auch du mich verachten . . ."

„Nein, nein . . ." ſchluchzte ſie, ſich feſter an ihn ſchmiegend.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Tier verſtand keinen Spaß und brachte dem Knaben drei tiefe Wunden am Bein bei, ſo daß er ſofort zum Arzt getragen werden mußte.

**Lübeck.** Ein anſcheinend groß angelegter Lebensmittelſchmuggel iſt durch den Achſenbruch eines Eiſenbahnwagens entdeckt worden. Auf der Strecke Schwartau-Lübeck erlitt ein Wagen einen Bruch einer Achſe und mußte auf offener Strecke entladen werden. Die Ladung ſollte nach Döberitz gehen und ſollte Marmelade enthalten. Man fand auch im vorderſten Wagen Marmeladeneimer, aber — leere. Im übrigen beſtand die Ladung aus Säcken mit Kartoffeln, Butter, Honig uſw. Es wird angenommen, daß es nicht die erſte geweſen iſt, die, als Marmelade deklariert, Lebensmittel ausführen ſollte. Wie es möglich war, daß die Stückgüter als Marmelade transportiert werden konnten, bleibt unerklärlich. Die Ladung wurde beſchlagnahmt und der Behörde Anzeige erſtattet.

**Kreis Stormarn.** Ein unangenehmes Verſehen ſtieß dem Pächter der Gemeindejagd in Witzhave zu. Eine etwa 300 Pfd. ſchwere, hochträchtige Sau, die einem dortigen Einwohner gehörte, war aus dem Stall ausgebrochen und auf das Jagdgelände gelaufen. Der Pächter hielt das Tier für ein Wildſchwein und erlegte es.

**Altona.** Im Bahnhofsgebäude an der Kaltenkirchenerſtraße fand am Sonnabend nachmittag unter dem Vorſitz des Geh. Juſtizrats Schmidt die diesjährige ordentliche Generalverſammlung ſtatt. Vertreten waren 9300 Stimmen. Bei der Berichterſtattung des Vorſtandes wurde vom Direktor Baurat Frank u. a. bemerkt, daß die Geſellſchaft unter der Kohlenknappheit ſehr zu leiden hatte und ihren Betrieb zeitweilig nur mit Hilfe einiger Werke in der beſchränkten Form aufrecht erhalten konnte. Den Betriebs-Einnahmen von 760 526,60 Mark ſtänden Ausgaben in Höhe von 553 924,76 Mark gegenüber, ſo daß ein Ueberſchuß von 206 604,84 Mark erzielt worden iſt, von dem 51 360,08 Mark in den Erneuerungs- bezw. Reſervefonds fließen, 31 625 Mark als Zinſen für die Anleihe und zum Schuldenabtrag verwendet werden ſollen, ſodaß ein verfügbarer Ueberſchuß von 123 619,76 Mark verblieben iſt. Von dieſem ſollen 118 890 Mark auf die zur Verteilung gelangende von heute ab zahlbare Dividende von 4½ Prozent auf Stamm-Prioritäts-Aktien La A, 5 Prozent auf Stamm-Prioritäts-Aktien La B und Stamm-Aktien I und II Ausgabe, und 1 Prozent auf Stamm-Aktien III und IV Ausgabe verwendet werden. Im Perſonenverkehr wurde in der Zeit vom 1. 4. bis Ende Auguſt 1917 eine Mehreinnahme von 90 000 Mark gegen das Vorjahr erzielt. Im Güterverkehr eine ſolche von 20 900 Mark. Der Aufſichtsrat beſchloß, den Beamten, Angeſtellten und Arbeitern der Geſellſchaft eine weitere Erhöhung der Kriegsteuerungszulage nach den Sätzen der Staats-Eiſenbahn-Verwaltung zu gewähren.

**Elmshorn.** Sonderbare Blüten treibt der vaterländiſche Hilfsdienſt. Dieſer Tage kam ein nobel gekleideter Herr von auswärts auf das Büro der hieſigen Gasanſtalt. Nach ſeinen Wünſchen befragt, erklärte er, er ſei nach hier zur Arbeit beordert. Auf die weitere Frage, ob er denn mit der Kohlenſchaufel und Schiebkarre umzugehen wiſſe und welchen Beruf er im Zivilleben habe, wurde die Antwort: „Balletmeiſter!" Auf dieſe Hilfe mußte natürlich verzichtet werden.

**Elmshorn.** Dem Landmann Otto Schlüter in Offenau wurden vor einigen Nächten 6 ſchwere Gänſe aus dem Schweineſtall entwendet, die einen Wert von annähernd 300 Mk. hatten. Die Diebe haben die Tiere auf dem benachbarten Bahnkörper der Barmſtedter Eiſenbahn abgeſchlachtet.

**Niebüll.** Hieſige Ladeninhaber berieten über eine frühere Schließung der Geſchäfte, die ſich in Anbetracht des Feuerungs- und Beleuchtungsmangels als notwendig erweiſt. Man einigte ſich dahin, die Geſchäfte ſchon um 6 Uhr abends zu ſchließen und Sonntags überhaupt nicht offen zu halten.

**Tondern.** Ein Einwohner hatte ein Borſtentier glücklich um die Ecke gebracht und auch „ſtille" Räucherei geſichert. Nach Ablauf der Wartezeit wollte er jetzt die ſchöne Ware heimholen. Ein guter Freund aber dürfte der Obrigkeit einen Wink gegeben haben, die dann den fetten Biſſen beim Abholen aus der Räucherkammer in Empfang nahm. Mit Karre und langem Geſicht blieb der Reingefallene zurück.

**Flensburg.** Der am hieſigen Amtsgericht tätige Amtsrichter Römer wurde an das Amtsgericht in Niebüll verſetzt.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Spirituskarten** für den Monat Sept. 1917 findet am **Donnerstag, d. 20. Sept. 1917,** vormittags von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, 18. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Fleischversorgung.

Am **Donnerstag, d. 20. Sept.,** findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

**Ochsen- und Kalbfleisch**

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe A—H.
„ 10—1 „ „ J—Q.
nachm. 4—7 „ „ R—Z.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 18. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Einheitspreise für Eier.

Nach Mitteilung der Provinzialverteilungsstelle in Kiel sind ab 3. Sept. 1917 für die Provinz Schleswig-Holstein nachstehende Einheitspreise für Eier festgesetzt:

Erzeugerpreis 25 Pf. für das Stück,
Aufkäuferpreis 27 Pf. für das Stück,
Kreiseiersammelstellenpreis 29 Pf. für das Stück,
Verbraucherpreis im Kreise 32 Pf. für das Stück.

Segeberg, 5. Sept. 1917.

**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 10. Sept. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

---

## Bekanntmachung.

Nach der Verfügung der Kriegsamtsstelle in Altona sind Neuanlagen, sowie Erweiterungen bestehender Anlagen an das Elektrizitätswerk verboten. Bei einem Anschlußwert bis zu 5 Kilowatt im ganzen ist der Vertrauensmann befugt, in außergewöhnlich dringenden Fällen widerruflich Ausnahmen zuzulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Betriebsmittel nicht unzulässig beansprucht wird.

Für Anschlüsse über 5 Kilowatt ist besondere Zustimmung erforderlich. Anträge sind an die zuständige Kriegsamtsstelle zu richten.

Vertrauensmann über das hiesige Werk ist der Herr Direktor des Elektrizitätswerkes in Neumünster.

Bad Bramstedt, d. 10. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
**I. V.:** Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Ich weise nochmals darauf hin, daß die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem hiesigen Stadtbezirk ohne Genehmigung nicht statthaft ist.

Die Kartoffeln, die in dem hiesigen Stadtbezirk erzeugt sind, werden dringend zur Ernährung der hiesigen Bevölkerung gebraucht und sind, soweit ein Ueberschuß bei dem einzelnen Erzeuger vorhanden ist, der städtischen Versorgungskommission für Kartoffeln, Herrn Kaufmann Fick und Herrn Ratmann Langhinrichs anzumelden, damit von den genannten Herren bestimmt wird, an wen die Kartoffeln abzugeben sind.

Die Erzeuger sind nicht berechtigt, Kartoffeln direkt an die Verbraucher abzugeben.

Im Betretungsfalle wird Strafanzeige erstattet.

Bad Bramstedt, 10. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

**Ablieferung von getragenen Kleidungsstücken und Schuhwaren.**

Der immer größer werdende Mangel an Rohstoffen zwingt dazu, bei der Herstellung von Kleidungs- und Wäschestücken sowie Schuhwaren in immer größerem Umfange getragene Bekleidungsstücke zu verwenden. Nicht nur der Bedarf der in der Heimat Zurückgebliebenen an Bekleidungsstücken muß gedeckt werden, sondern es muß auch dafür gesorgt werden, daß die jetzt im Felde Stehenden bei ihrer Rückkehr die nötige bürgerliche Kleidung vorfinden, da die von ihnen bei ihrer Einberufung zurückgelassene Kleidung in den meisten Fällen nicht mehr vorhanden sein wird. Es ist daher eine vaterländische Pflicht aller derjenigen, die getragene, nicht mehr im Gebrauch befindliche Kleidungsstücke sowie Fußbekleidung besitzen, diese an die Altkleiderstellen entgeltlich oder unentgeltlich abzuliefern und damit ihren bedürftigen Volksgenossen das Durchhalten zu erleichtern und für die heimkehrenden Krieger einen Bestand aufstellen zu helfen. Für die Ablieferer getragener Bekleidungsstücke sind Erleichterungen bei Erlangung von Bezugsscheinen vorgesehen.

Getragene Kleidungsstücke sind abzuliefern an **Heinrich Wulf,** Hamburgerstraße 2.

Getragene Schuhwaren an **Heinrich Tralau,** am Markt.

Segeberg, d. 10. Sept. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 1. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Ich mahle**
**für meine Kunden von jetzt ab**
nur noch an den beiden ersten Tagen der Woche.
☛ Kleinverkauf
**täglich nur von 8—10 Uhr morgens.**
**Otto Paustian.**

---

Eine Bekanntmachung, betr. **Abänderung der Verordnung über Feldadressen-Sammlungen,** wird durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-Amts-, Kreisblätter pp.) veröffentlicht, worauf hiermit hingewiesen wird.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. W. 1 1492/8. 17 KRA. betr. **Ausführungsbestimmungen** gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. F. 1 1771/5. 17. KRA. vom 1. Juli 1917 betr. **Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Gerbereien** vom 20. September 1917 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 20. Sept. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Wichtige nationale Pflichten**

hat der deutsche Landmann zu erfüllen, denn es gilt auch weiter die Volksernährung zu sichern. Der wichtigste Nährstoff, der zu lohnendem Anbau aller Pflanzen in ausreichendem Masse vorhanden sein muss, ist das

**Kali.**

Darum ist es notwendig neben der Stickstoff-, Phosphorsäure- und wo nötig Kalkdüngung besonderes Gewicht auf die Kalidüngung zu legen.

Ratschläge über alle Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos die

Agrikultur-Abteilung des Kalisyndikats G. m. b. H.,
Berlin SW. 11,
Dessauerstrasse 28/29.

---

Gesucht zum 1. November
**Leuteköchin**
**bei hohem Lohn.**
**Breckwoldt-Bissenmoor.**

---

Gesucht für sogleich oder zum 1. Oktober für einen kleinen herrschaftlichen Haushalt
**tücht. einfache Stütze**
oder besseres Mädchen für Küche u. Haus nach Altona-Othmarschen. Zu melden bei Frau Senator Meyer aus **Altona,** z. Zt. Pension Forsthaus in Hitzhusen.

---

**Suche sofort** einen landwirtschaftlichen
**Arbeiter**
Otto Paustian.

---

**Eine frdl. 2 Zimmerwohnung**
zu vermieten.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring,**
**Kartoffelkörbe**
empfiehlt F. Hingst.

---

**Gute Ferkel**
5 und 6 Woch. alt, kleine Rasse, verkaufe unter Höchstpreis. **Kohfahl.**
**1 weiß. Eber steht daselbst z. Decken.**

---

**Ein Ziegenlamm**
hat zu verkaufen
**Johs. Dwinger, Hagen.**

---

**Morgen früh:**
**Frisch. Wurst**
**M. Grage.**

---

**Jagdpatronen**
**Elektr. Taschenlampen**
empfiehlt F. Hingst.

---

**Kaufen** Himbeer- und Brombeerblätter
Pfd 20 Pf.
Haselnußblätter Pfd. 12 Pf.
**Schnoor & Dibbern.**

---

**Einkochapparate**
eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.

**Sonntag, d. 23. Sept. 1917,**
**nachm. 5 Uhr:**
Der neue Golem!
Sommerszeit.
**Hans und die Schauspielerin.**

Auch für Schüler frei.

**Abends 7 bis 8 Uhr Pause!**
**Teddy - sein Diener**
3 Akte. Sehr humoristisch.

**Das wandernde Licht**
Film Nr. 1 der **Henny Porten-**Serie 1917.

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Lütgens.**

---

**Frischgepflückte Blätter:**
**Himbeeer-, Brombeer, schwarze Johannisbeer- und Erdbeerblätter** a Pfund 20 Pf., **Haselnuß- und Birkenblätter** a Pfund 15 Pf. Lieferung jedes Quantums gegen Barzahlung nimmt entgegen
**Wilh. Reimers,** Gärtnerei, **Brokstedt.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Hiesigen**
**Weißkohl**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise,

---

☛ **Wer** ☚
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen!

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst jede Bestellung
**entgegengenommen.**
**G. Möller, Friseur.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4416 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 22. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 38

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 19. Sept. 4,30 Uhr nachm.

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Heeresfront Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war zwiſchen dem Houthoulſter Wald und der Lys geſtern den ganzen Tag über der Artilleriekampf geſteigert. Das Zerſtörungsfeuer der feindlichen Batterien, denen unſere ſtarke Gegenwirkung ſichtlich Abbruch tat, lag in heftigſten Feuerwellen auf unſerer Abwehrzone. Abends und heute morgen ſetzte der Feind mehrmals Trommelfeuer an, ohne daß Infanterieangriffe erfolgten.

Bei Lens und St. Quentin herrſchte lebhafte Gefechtstätigkeit.

### Heeresfront Deutſcher Kronprinz.

Nordöſtlich von Soiſſons, am Aisne-Marne-Kanal und weſtlich der Suippes-Niederung bekämpften ſich die Artillerien zeitweilig unter ſtarkem Munitionseinſatz.

Auf dem Oſtufer der Maas brachen die Franzoſen nach kurzer kräftiger Feuervorbereitung weſtlich der Straße Beaumont-Bacherauville in 3 Km. Breite zum Angriff vor. Die erſten, in unſerem Abwehrfeuer ſchnell weichenden Sturmwellen des Feindes wurden von den tiefgegliedert folgenden Reſerven zu erneutem Angriff fortgeriſſen. Auch dieſer ſtarke Stoß kam im Feuer und Nahkampf zum Scheitern. In den zurückflutenden Haufen fand unſere Artillerie beſonders lohnende Ziele.

Der Tag hat den Franzoſen wieder hohe Verluſte gekoſtet, ohne ihnen den geringſten Vorteil zu bringen.

Geſtern ſind 16 feindliche Flugzeuge zum Abſturz gebracht worden. Vizefeldwebel Thom ſchoß 3, Leutnant Thuy 2 ab.

### Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.

Bei Dünaburg und im Bogen um Luzk hat die Feuertätigkeit der Ruſſen merklich zugenommen.

### Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.

Starke Angriffe der Rumänen richteten ſich gegen unſere Höhenſtellungen ſüdlich des Oſtoztales.

Der ſüdlich von Grocesci anfänglich eingebrochene Feind wurde durch kräftigen Gegenſtoß geworfen, im übrigen ſchon durch Feuer abgewieſen und büßte außer blutigen Verluſten zahlreiche Gefangene ein.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.

Bei Baneta und Muncelul wiederholten rumäniſche Truppen ihre Angriffe, die ihnen erneut einen Mißerfolg brachten.

### Mazedoniſche Front.

Im Becken von Monaſtir und in der Enge zwiſchen Preſpa- und Ochridaſee verſtärkte ſich die Artillerietätigkeit.

Oeſtlich des Doiranſees kam es zu Poſtengefechten, in denen die Bulgaren engliſche gemiſchte Abteilungen vertrieben.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 20. Sept., 3,35 Uhr nachm.

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Heeresfront Kronprinz Rupprecht.

In Flandern dauerte der ſtarke Artilleriekampf tagsüber zwiſchen Houthoulſter Wald und Lys unvermindert an. Feuerſtöße größter Heftigkeit lagen geſtern auf einzelne Abſchnitte unſerer Abwehrzone. Die Nacht unterbrach die geſteigerte Kampftätigkeit der Artilleriemaſſen nicht. Dem gewaltigen Trommelfeuer am frühen Morgen folgten nach Hellwerden nach den bisherigen Meldungen ſtarke engliſche Angriffe auf breiter Front.

### Heeresfront Deutſcher Kronprinz.

Vor Verdun griffen die Franzoſen geſtern morgens und abends bei der Höhe 344 öſtlich von Samogneux, wo ſie ſich nachts zuvor eine blutige Schlappe geholt hatten, wiederum ohne jeden Erfolg an.

20 feindliche Flugzeuge wurden abgeſchoſſen. Vizefeldwebel Thom brachte auch geſtern zwei Gegner im Luftkampf zum Abſturz.

### Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

### Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.

Bei Dünaburg, am Stochod, bei Brody und Tarnopol war die Artillerietätigkeit lebhaft.

### Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.

In der Bukowina griffen die Ruſſen weſtlich von Arbora an; ſie wurden durch unſer Abwehrfeuer in ihre Gräben zurückgetrieben, aus denen Maſchinengewehre ſie erneut vorzutreiben ſuchten.

### Mazedoniſche Front.

Nur im Cernabogen lebhafte Gefechtstätigkeit.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 20. September. Neue U-Bootserfolge im Atlantiſchen Ozean und in der Nordſee: Vier Dampfer, ein Segler und ein Fiſcherfahrzeug, darunter der bewaffnete engliſche Dampfer „Ridon Hall“ mit 6400 Tonnen Weizen für die engliſche Regierung, von Montreal nach Falmouth, wurde nach zweiſtündigem Artilleriegefecht niedergekämpft, zwei tiefbeladene Dampfer, einer engliſcher Nationalität, der andere dem Ausſehen nach der franzöſiſche Dampfer „Reque“, ferner der franzöſiſche Dreimaſtſchoner „Sadi Carnot“, mit Salzfiſchen nach Fecamp, ſowie das franzöſiſche Fiſcherfahrzeug „Kredurand“.

Eines unſerer U-Boote vernichtete am 17. September in den Hoofden das franzöſiſche Flugzeug „D 40“ und nahm die drei Inſaſſen, zwei Offiziere und einen Mechaniker, gefangen.

**W.T.B. Berlin**, 19. September. Im Sperrgebiet um England wurden durch unſere Unterſeeboote 19000 Brutto-Regiſter Tonnen verſenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich zwei große bewaffnete engliſche Dampfer, einer davon anſcheinend ein Hilfskreuzer oder Transporter.

**W.T.B. Berlin**, 20. September. Der Kampf gegen die Wehrpflicht führte in Kanada zu einer ſchweren inneren Kriſe. Das iſt umſo begreiflicher, als die Engländer in den letzten großen Kämpfen die kanadiſchen Truppen rückſichtslos opferten, ſodaß die kanadiſchen Diviſionen völlig dezimiert wurden. Die Kanadier in der Heimat ſind ſich auch darüber klar, daß ſie nur als Kanonenfutter dienen ſollen, und ſind in förmlichen Aufſtänden gegen die Dienſtpflicht. Ueber eine dieſer Vorkomniſſe, die das ganze Land erſchüttern, berichtet der „Mancheſter Guardian“. Die Stadt Montreal nahm die königliche Zuſtimmung, die Herzog Devonſhire dem Dienſtpflichtgeſetz erteilte, mit Unruhen ſchlimmſter Art auf. 5000 Perſonen verſammelten und verſchworen ſich zum Widerſtand bis zum Tode gegen das Geſetz und verflichteten ſich durch Eid, dem Einberufungsbefehl keine Folge zu leiſten. In der Verſammlung wurden die heftigſten Reden gehalten. Sir Robert Borden ſowie die anderen Miniſter wurden mit Erſchießen bedroht. Die Verſammlung wurde immer erregter. Viele Leute ſchoſſen ihre Revolver ab. Als ſich die Polizei einmengte, kam es zu einem wahnſinnigen Kampf.

**Haag**, 20. September. Hollands „Nieuwe Bureau“ meldet: Der Erbauer des deutſchen Handels-U-Bootes „Deutſchland“, Gottlieb Prutt, der ſeinerzeit als feindlicher Ausländer verhaftet wurde, weil er ohne Erlaubnis ſich in einem ihm unterſagten Diſtrikt aufgehalten hatte, hat im Staatsgefängnis Selbſtmord verübt.

**Petersburg**, 20. September. Die Regierung der ruſſiſchen Republik hat den Straferlaß für das Zarenpaar beſchloſſen. Das Zarenpaar wird die Freiheit erhalten unmittelbar nachdem die Geſetzgebende Verſammlung die neue Staatsform ſanktioniert hat und alle Mächte die neue Regierungsform anerkannt haben.

Die neue Kriegsanleihe

**muß**

**ein großer Erfolg werden. Nach dem Fall von Riga, nach der auf allen Fronten abgeſchlagenen Offenſive bleibt unſren Gegnern nur noch ein Hoffnungsſchimmer: daß wir wirtſchaftlich am Ende unſrer Kräfte ſtehen. — Ein ſchlechtes Ergebnis der Kriegsanleihe verlängert den Krieg ins Unabſehbare, weil die Feinde dann neue Zuverſicht ſchöpfen und neue Vernichtungspläne ſchmieden.**

**Darum zeichne!**

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 21. September.

※ Lichtſpielunternehmer Lütgens kaufte von dem Landmann Hans Gerth deſſen etwa eine Tonne große Koppel auf dem Lehmberg für den außerordentlich hohen Preis von 2700 Mk. Herr Lütgens gedenkt das Land für den Gemüſebau auszunutzen. Auch andere Grundbeſitzer haben die Abſicht, zum feldmäßigen Gemüſebau überzugehen. So wandelt der Krieg die Wirtſchaftsform und ſteigert gleichzeitig den Bodenwert — Die älteſte Tannenpflanzung an der Bimöhler Chauſſee, die ſchönen Baßmannſchen Tannen, iſt jetzt auch von Holzhändler Burmeier zwecks Abholzung angekauft worden. — Dem Vernehmen nach wird zum 1. Oktober die Verwaltung der hieſigen Pfarrſtelle einem Provinzialvikar übertragen werden.

R **Neumünſter**, 21. Sept. (Tel.)

Bei dem Schneidermeiſter Franz Dietrich in der Kaiſerſtraße wurde in der Nacht ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt. Nach gewaltſamer Oeffnung der Türen drangen die Diebe in den Laden ein und erbeuteten neben fertigen Anzügen Tuch- und Futterſtoffe ſowie alle ſonſtigen Zutaten im Geſamtwerte von 17,000 Mk. Die Einbrecher ſind mit ihrer Beute unbemerkt entkommen. Der Einbruch wurde erſt heute morgen entdeckt. Von den Tätern und dem Verbleib der Waren fehlt jede Spur.

R. **Neumünſter**, 20. Septbr.

Auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft ließ die Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein 140 aus den beſetzten Gebieten ausgeführte Pferde an Landwirte und Gewerbetreibende verkaufen. Die Tiere waren zuvor eingeſchätzt, nicht ſehr hoch, das Stück zu 600 Mk. und etwas darüber. Da ſehr viele Kaufluſtige zur Stelle waren, mußte um die einzelnen Pferde geloſt werden. — Nach Anhörung der Meiſter faßte die Stadtverwaltung den Beſchluß, von einer Zuſammenlegung der hieſigen Bäckereibetriebe abzuſehen. Die Zuſammenlegung erübrigt ſich, weil die meiſten Betriebe ohnehin wegen Einberufung lahmgelegt ſind.

Der hieſigen Landmannswitwe Peters wurden des Nachts für 1000 Mk. Gänſe abgeſchlachtet und geſtohlen. Die Diebe packten die Beute in Päckchen und reiſten mit dem Frühzuge davon. In Altona glückte es die Einbrecher zu ermitteln und feſtzunehmen. — Dem hieſigen Kaufmann Gardihauſen wurde des Nachts der Obſtgarten geplündert und die Bäume beſchädigt. Die Diebe ſind mit der wertvollen Beute entkommen. — Aufgegriffen wurden hier zwei aus Hamburg entwichene Fürſorgezöglinge. — Das Saal- und Wirtſchafts-Etabliſſement „Conventgarten“ wurde von der Brauerei D. H. Hinſelmann & Co. für 85000 Mk. an den Inhaber der Tuchfabrik von Ludwig Simons verkauft. Das Wirtſchaftsinventar behält die Brauerei. Die Lokalitäten ſollen bis zum Wiederaufbau der niedergebrannten Tuchfabrik induſtriellen Zwecken dienſtbar gemacht werden.

R. **Heidmühlen**, 20. September.

Aus der hieſigen Meierei wurde ein 18 Meter langer Treibriemen geſtohlen. Dem Landmann Benthin kamen drei Pferdegeſchirre abhanden. Außerdem ſind noch mehreren Einwohnern Lebensmittel entwendet. Zur Ueberwachung der Grundſtücke ſind jetzt nachts beſondere Vorkehrungen getroffen.

# Der Kaiſer und der Friede.

Die Ausſagen des ehemaligen ruſſiſchen **Kriegsminiſters** Suchomlinow und ſeines früheren Generalſtabschefs Januſchkewitſch haben vor Europa wieder die Geſtalt des deutſchen Friedenskaiſers aufgerichtet, die der Nebel feindlicher Lügen vergeblich zu verdunkeln ſuchte. Sein Ideal als Monarch iſt in dieſem Bilde ausgeprägt, denn in den 26 glücklichen Jahren ſeiner Regierung war dies ſein Ziel: das Beiſpiel eines Herrſchers zu geben, dem es gelang, ohne die Mannhaftigkeit ſeines Volkes zu vernachläſſigen, eine im mächtigen wirtſchaftlichen Aufſchwung begriffene Nation durch eine Welt voll ſchwerer Probleme friedlich zu führen.

Es iſt faſt tragiſch, daß die beiden Generale in dieſer Weiſe gegen den eigenen Herrſcher und für den feindlichen Monarchen zeugen mußten. Zwei hiſtoriſche Perſönlichkeiten ſehen wir in dieſen Zeugniſſen feſtgehalten, und zugleich zwei menſchliche Charaktere: dort den Zaren, der einſt die Haager Konferenz zur Begründung des Weltfriedens zuſammengerufen hatte, und der jetzt in ſeiner Hilfloſigkeit nicht, wie er in ſeiner dritten Depeſche ſelbſt eingeſteht, dem Druck der Kriegspartei ſtandzuhalten vermag, und hier den Kaiſer, der immer ein Friedensfreund und ein Tatmenſch zugleich war, der nun mit demſelben Willen, den er ſtets an die Erhaltung des Friedens geſetzt hatte, gegen das Schickſal ankämpft, das hereinzubrechen droht. Die beiden ruſſiſchen Offiziere haben mit ihren Worten, deren politiſcher Tragweite ſie ſich wohl nicht bewußt waren, eine ſchwere Frage entſchieden, deren Beantwortung an die Erſcheinungen der beiden Herrſcher gebunden iſt: die Frage nach der Schuld am Kriege.

Den neutralen Völkern wird, wenn ſie noch zweifelten, das Zeugnis der beiden Offiziere die Augen öffnen. Man wird dort, nach all der Lüge, die während des Krieges Tatſachen und Geſtalten fälſchte, wieder die verzerrte Anſchauung, die man ſich von dem Kaiſer gebildet hatte, richtig ſtellen und mit ſeiner Sache das Recht verbunden ſehen. Der Kampf des Kaiſers um den Frieden, der in ſeinen Depeſchen an den Zaren ſich in ſo ergreifender Form darſtellt, erhält nun erſt den realen Hintergrund, den bisher die ruſſiſchen offiziellen Veröffentlichungen verhüllten. Seine mannhafte und entſchiedene Sprache hat ihren Eindruck auf den früheren Zaren zunächſt nicht verfehlt. Als Wilhelm II. in der Nacht vom 29. zum 30. Juli dem Zaren depeſchierte, daß er ſeine Vermittlerrolle nur durchführen könne, wenn Rußland nicht mobiliſiere, da wollte der Zar ſeine Forderung erfüllen, aber der Einfluß ſeiner Diener war ſtärker als ſein eigener. Sie kümmerten ſich nicht um ſeine ausdrücklichen Befehle und verfügten die Mobilmachung gegen ſeinen Willen. „Die ganze Schwere der Entſcheidung ruht jetzt auf Deinen Schultern, ſie haben die Verantwortung für Krieg und Frieden zu tragen“, ſo hatte der Kaiſer in der Nacht vom 29. zum 30. Juli an den Zaren depeſchiert. Der Zar aber war zu ſchwach, dieſe Laſt zu tragen; er wurde zum Werkzeug in der Hand jener gewiſſenloſen Kriegshetzer, die ſich nun ſelbſt durch das Eingeſtändnis ihrer Schuld gebrandmarkt haben.

Die Pſychologie der deutſchen Friedensliebe und ihres kaiſerlichen Vertreters iſt in den Ententeländern nie verſtanden worden. Man beſaß dort nicht, worauf ſie ſich gründete: die Verantwortlichkeit. Das iſt ein fremdes Gefühl für Nationen, die immer nur an den Ruhm oder an ihren Vorteil zu denken gewohnt ſind. Der Kaiſer ſtand vor dem ſchweren Problem, einer Nation mit wachſendem Volkstum, der das Land längſt zu klein geworden war, die Entwicklung ſichern zu müſſen, und ſie ihm durch Frieden, nicht durch Krieg ſichern zu wollen. Er hat an dieſem Willen bis zum letzten Augenblick feſtgehalten, an dem ihm die ruſſiſche Mobilmachung das Bekenntnis vor ſeinem Volke abrang: „Man zwingt uns das Schwert in die Hand.“ Die Wahrheit dieſes Wortes iſt nun durch das Geſtändnis der beiden ruſſiſchen Höchſtkommandierenden erwieſen, die den Zaren belogen und ihn ſo dazu brachten, den Kaiſer zu belügen. Die Verantwortungsloſigkeit dieſer beiden Offiziere hat den Krieg heraufbeſchworen, von denen der eine damals ſein Ehrenwort gab, daß Rußland nicht mobiliſiert habe und dabei den Mobiliſierungsbefehl in der Taſche trug.

Dieſe Tatſache ſteht ſo feſt wie jene andere, daß damals der franzöſiſche Kriegsminiſter, um die Verantwortung für die erſte Kriegserklärung von Frankreich abzuwälzen, das Wort geſprochen hat: „Eine Stunde nach Ihnen, meine Herren Deutſchen.“ Aus dem gleichen Verantwortlichkeitsgefühl, das der Kaiſer bei Kriegsausbruch bewies, hat er ſpäter das Friedensangebot in die Welt gehen laſſen, als ein Herrſcher, wie er dies in dem bekannten Briefe an den Reichskanzler darlegte: „der ein Herz hat für ſeine und die feindlichen Menſchen, der unbekümmert um die eventuellen abſichtlichen Mißdeutungen ſeines Schrittes, den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien“. Die Schuld an der Verlängerung des Krieges trägt heute der Vierverband, der das Friedensangebot ablehnte. Die Schuld für den unmittelbaren Ausbruch des Krieges dagegen fällt auf Rußland zurück. Und Rußland wird ja auch den Preis dieſer Schuld zahlen müſſen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Kämpfe in Deutſch-Oſtafrika.

Nach einer Mitteilung des belgiſchen Kolonialminiſteriums haben am 28. Auguſt die in Deutſch-Oſtafrika operierenden belgiſchen Abteilungen das Südufer des Fluſſes Kilimbare gewonnen und ſich der befeſtigten Stellung der Linie Kalimoto—Madege bemächtigt.

Von deutſcher Seite wird dazu bemerkt: Die als erobert von den Belgiern gemeldeten befeſtigten Hügel von Kalimoto—Madege liegen vor unſerer, den Aufſtieg zur Mahenge-Hochfläche ſichernden Hauptſtellung. Die ſchwachen vorgeſchobenen Poſtierungen werden ſich nach Erledigung ihrer Aufgabe vorausſichtlich zur Hauptſtellung zurückgezogen haben. Der angebliche belgiſche Sieg iſt lediglich ein belangloſer örtlicher Erfolg ohne ausſchlaggebende Bedeutung.

*

### Die Not macht gefügig.

Die engliſchen Blätter ſprechen, der ſchweizeriſchen Preſſeinformation zufolge, jetzt ziemlich offen von dem Mangel an Produkten aller Art. Die ‚Daily News‘ ſagt, es ſei Pflicht der Regierung Lloyd Georges, in ihrer Antwort auf die Friedensnote des Papſtes ſich die Möglichkeit einer unmittelbaren Ausſprache mit dem Feinde zu ſichern. Die Leiter des Krieges müßten alle Regierungen in ihrem Beſtreben ſtärken, zu einer Übereinſtimmung in den Friedenszielen zu gelangen. Zugleich wird aus Rotterdam gemeldet, die engliſche Wollinduſtrie ſei wegen Rohſtoffmangels gezwungen, die Arbeitszeit zu verkürzen. Die Aufnahme der Wollbeſtände habe erheblich geringere Vorräte erwieſen als vorausgeſetzt worden war.

*

### Amerikas Kriegsgrund.

Die Kopenhagener Zeitung ‚Sozialdemokraten‘ veröffentlicht Bruchſtücke eines Briefes, der von einem hervorragenden amerikaniſchen Bürger an den Kopenhagener Geſchäftsführer der ſozialdemokratiſchen Partei gerichtet wurde. Daraus iſt das Folgende beachtenswert: Ich ſelbſt war verhaftet und bin frei gegen Kaution, nur weil ich verſuchte, zu beweiſen, daß die Ver. Staaten in den Krieg eingetreten ſind, um zu verhindern, daß die verbündeten Mächte und beſonders die Bankwelt in Wallſtreet beim Ultimo zahlungsunfähig werden.

Aus Bonar Laws Antwortrede an das amerikaniſche Kongreßmitglied Mc. Cormick bei dem Frühſtück im Unterhauſe am 11. September hat Reuter folgenden wichtigen Satz unterſchlagen: Wir verlaſſen uns auf Sie (die Ver. Staaten) und mit gutem Grunde, denn ich als Schatzkanzler bin jetzt bereit, zu ſagen, was ich vor ſechs Monaten nur ungern zugegeben hätte, daß nämlich ohne Hilfe der Ver. Staaten die Finanzlage der Verbündeten heute ſehr verhängnisvoll wäre. Wir haben Grund, für die Bereitwilligkeit und die Hilfe dankbar zu ſein, die uns unſere Verbündeten auf der anderen Seite des Waſſers erwieſen haben.

# Deutſcher Seefiſchfang.

**Hamburg,** im September.

Viele Fiſcherboote und Ewer liegen jetzt wie lebloſe Weſen im Hafen und am Strande unſerer Fiſcherinſeln. Der Fiſchfang hat durch den Krieg eine große Veränderung erfahren, er iſt ſozuſagen außer Kurs geſetzt. Seit das dienſtfähige Mannesvolk von den Inſeln, von den Flußufern und den Halligen wacker in den Heeresdienſt getreten iſt, hat manche alte, ſchon auf dem Altteil hockende Teerjacke ſich wieder den Südweſter aufgeſtülpt und die Öljoppe „angetreckt“, um im Sturm und Wetter zum Fiſchfang hinaus zu fahren. Die Minengefahr ſetzt ihrem Handwerk freilich draußen an den Flußmündungen und in offener See weſentliche Schranken, ſodaß nur ein ganz kleiner Bruchteil von Fiſcherfahrzeugen während dieſer Zeit tollkühn und wagemutig ausläuft. Für viele meer- und wettererprobte Waſſerratten umſchließen dieſe Fahrten ihren prickelnden und ſtolzen Reiz, und kehren ſie heim vom Fiſchfang, ſo wiſſen ſie manches ſchauervoll großartige Erlebnis zu berichten.

Die ſtille Zeit wird bedachtſam dazu benutzt, Fahrzeuge, Kleidung, Netze und was ſonſt zum Fang und zur Fahrt gehört, inſtand zu ſetzen. Wer jetzt in eines unſerer Fiſcherdörfer kommt, ſieht die Männer bei emſigen Vorarbeiten, vielfach durch Frauenhände unterſtützt, beſchäftigt. Am Strande ſind die Taue und Netze zum Flicken oden Filieren aufgehängt und ausgebreitet. Die Fahrzeuge ſelbſt werden innen und außen ſorgfältig ausgebeſſert, und da ſo manche Rohſtoffe geſtreckt werden müſſen, erſinnt der Fiſcher auch hier neue Hilfsmittel und Auswege.

Das Innere eines Fiſcherewers oder Fiſcherbootes iſt eine ſchnurrige abgeſchloſſene kleine Welt, in der meiſt drei Häupter ihr Regiment führen: der Fiſcher oder „Kapitän“, der Bootsmann oder Knecht und der Junge oder Koch. Jeder hat ſeine ſelbſtändige Arbeit und ſeine eigene Verantwortung. Der Junge oder Koch hat neben der einfachen Herd- oder Küchenarbeit die Reinigung des Schiffes zu beſorgen; er bezieht dafür einen Tagelohn. Der Bootsmann oder Knecht liegt mit dem Fiſcher oder Kapitän dem Fiſchfang ob, er iſt auch Steuermann zugleich und hat ſeinen genauen Gewinnanteil am Fang. Winzige Kojen, die recht beſchaulich und zweckentſprechend eingerichtet ſind, oft ſogar mit Bildern und Seemerkwürdigkeiten geſchmückt, dienen zum Schlafen, Eſſen, Kochen. Es iſt für alles geſorgt, und da der Fiſcher oft mehrere Tage draußen bleibt, pflegt er auch ſeine Zerſtreuung an Bord. Eine kleine Bibliothek, ein Muſikinſtrument iſt faſt immer anzutreffen. Den größten Teil des Schiffes nimmt der Fiſchbund ein, das iſt der vom Waſſer umſpülte Behälter für die gefangenen Fiſche. Darin bringen ſie ihren Fang an Schollen, Seezungen, Heringen, Stinten, Aalen u. a. m. heimwärts.

Die Beute wird jedoch nicht auf den Inſeln oder Dörfern abgeliefert, ſondern in den großen Seeſtädten, in Hamburg und auch Altona, die beide berühmte rieſige Fiſchhallen beſitzen. Hier wird der Fang übernommen und bezahlt, und von hier aus wandert er in den Kleinhandel und wird über Städte und Dörfer des Binnenlandes verteilt. Jetzt reden die Seefiſcher ſchon viel von den bevorſtehenden Herbſt-Heringsfängen, die ihnen altgewohnte Arbeit, guten Fang und reichlichen Verdienſt bereiten ſollen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die Überreichung der deutſchen Antwort an den Papſt iſt Gegenſtand heftiger Preſſeauseinanderſetzungen. Dazu wird gemeldet: Die Blättermeldungen, daß Staatsſekretär v. Kühlmann die deutſche Antwortnote an den Papſt dem päpſtlichen Geſandten in München überreicht habe, entſprechen nicht den Tatſachen. — Nach Londoner Berichten aus Rom hat die deutſch-öſterreichiſche Antwort auf die päpſtliche Note den Vatikan erreicht. Die Antwort enthält angeblich neue und überraſchende Friedensvorſchläge. — In einigen Tagen wird ja die Antwort in Rom und bei uns veröffentlicht werden.

* An Stelle des Miniſterialdirektors Schiffer iſt von der nationalliberalen Partei des Wahlkreiſes Neuhaldensleben-Wolmirſtedt Gymnaſialdirektor Trittel-Neuhaldensleben als Kandidat für den Reichstag aufgeſtellt worden. Miniſterialdirektor Schiffer wurde einſtimmig zum Vorſitzenden der nationalliberalen Partei Sachſens wiedergewählt.

### Italien.

* Eine ſtrenge Grenzſperre iſt wieder gegen die Schweiz, und da in Frankreich alle italieniſchen Blätter ausbleiben, allem Anſchein nach auch gegen Frankreich angeordnet worden. In Berner unterrichteten Kreiſen iſt das Gerücht verbreitet, es hätten in verſchiedenen Orten Oberitaliens wieder Unruhen ſtattgefunden. Bemerkenswert iſt, daß eine ſchweizeriſche Preſſenotiz meldet, der Geſandte des ruſſiſchen Arbeiterrats Roſanow, der aus Italien nach Stockholm zurückgekehrt iſt, habe erklärt, die Zuſtände in Italien ſeien entſetzlich. Beſonders arg ſei die Brotnot. Das Brot ſei teuer und ſchlecht. Der Kohlenmangel werde immer bedrohlicher.

### Schweden.

* Nach den neueſten Berichten aus Stockholm ſoll die allgemeine Sozialiſtenkonferenz Mitte Dezember einberufen werden. Nach anderen Quellen ſoll ſie wegen der Feiertage bis Anfang Januar verſchoben werden. Bis zum 1. Dezember wird den Parteien Gelegenheit gegeben, das Frageformular des ſkandinaviſch-holländiſchen Komitees zu beantworten. Die Sitzungen des Komitees mit den Delegierten aus Rußland dauern fort. Die amtliche Mitteilung über ihr Ergebnis iſt nicht vor Anfang der nächſten Woche zu erwarten. — Das Organiſations-Komitee der Konferenz hat ein Manifeſt an die der Internationale angeſchloſſenen Parteien erlaſſen, in dem die Arbeiter Englands, Frankreichs, Rußlands, Italiens und der Ver. Staaten aufgefordert werden, unter allen Umſtänden die Erteilung der Päſſe für Stockholm durchzuſetzen.

### Rußland.

* Die Proviſoriſche Regierung hat die Auflöſung der Duma verfügt. Die meiſten rechtsſtehenden Dumamitglieder ſind geflüchtet. „Djelo naroda“, das Kerenski naheſtehende Blatt, erklärt, daß das Programm der neuen Regierung im energiſchen Kampfe gegen den äußeren Feind, Unterdrückung der Extremiſten von links und rechts, Bekämpfung der Wirtſchaftsanarchie, Umgeſtaltung der Finanzwirtſchaft, Aufbau der Rechtsordnung und Vorbereitung der Konſtituante beſtehen werde. — Das neue Miniſterium umfaßt 17 Namen. Die Regierungsgewalt wird indes anſcheinend nur von Kerenski ausgeübt.

### Amerika.

Die Ausfuhr nach den neutralen Staaten wird mit dem 20. September eingeſtellt. Die Ausfuhrkommiſſion in Waſhington beſtimmte, daß nach dieſem Tage keine Schiffsladungen mehr ausklariert werden für die ſkandinaviſchen Staaten, die Schweiz, Holland, Griechenland oder nach den von den Mittelmächten beſetzten Gebieten. Auch die Ausfuhr von Lebensmitteln nach dem beſetzten Belgien wird eingeſtellt.

### Kleine Nachrichten.

— Der neuernannte kaiſerliche Botſchafter Graf Bernſtorff hat in Konſtantinopel ſein Beglaubigungsſchreiben in feierlicher Audienz überreicht.

— Wie die ‚Leipziger Volkszeitung‘ mitteilt, haben ſich der Unabhängigen ſozialdemokratiſchen Partei bisher über 120 000 Perſonen als zahlende Mitglieder angeſchloſſen.

— Unter den engliſchen Fronttruppen ſollen ſozialiſtiſche Friedenskomitees gebildet worden ſein, die Propaganda gegen Annexionsbeſtrebungen machen.

— Der Senat der Ver. Staaten hat einſtimmig die Kriegskreditvorlage angenommen, die zur Ausgabe von Bonds in Höhe von 11 Milliarden 538 Millionen Dollar ermächtigt.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

10] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Und trennen müſſen wir uns,“ fuhr er fort, „denn ich kann keine zweite Schuld auf mich laden. Ich danke dir für die Stunde des Glückes, die du mir geſchenkt ...“

Sie ſchaute mit tränennaſſem Antlitz zu ihm auf.

„Gibt es kein Vergeben und Vergeſſen, Alexander?“ fragte ſie bang.

„Ich weiß nicht, wie du es meinſt. Wenn du meinſt, ob ich mich dieſer Feſſeln nicht entledigen kann — ja, in einigen Jahren hoffe ich frei zu ſein — ja, in einigen Jahren hoffe ich ihr das elende Geld zurückgeben zu können, und dann fordere ich meine Freiheit zurück.“

„Und dann, Alexander?“

„Und dann hole ich dich, wenn du auch mich liebſt und mich nicht verachteſt ...“

Sie weinte an ſeinem Halſe.

„Ich dich vergeſſen? — Niemals, Alexander, hörſt du, niemals, was auch geſchehen wird,“ flüſterte ſie leidenſchaftlich. „Was du getan, es erniedrigt dich nicht in meinen Augen, die größere Schuld lag auf der andern Seite — jene Frau trägt ſchwerere Schuld als du. — Und du haſt deine Schuld geſühnt, du ſtehſt rein und groß wieder da — die Reihe iſt an ihr, ihre weit ſchwerere Schuld zu büßen und zu ſühnen. Möge Gott ihr dazu die Kraft und den Mut geben.“

„Wäre jene Frau edel und gut wie du, Marguerite, ſie ſühnte ihre Schuld und gäbe mich frei ...“

Da durchzuckte es ſie wie ein elektriſcher Schlag. „Sie wird dich frei geben, Alexander!“

„Wer kann es wiſſen?“

„Schreib' es ihr — fordere es von ihr ...“

„Niemals. Nicht eher, bis ich meine Schuld abgetragen.“

Es war dunkel geworden, der Mond war hinter die Berge verſunken, feuchte Nebelſchwaden krochen gleich geſpenſtiſchen Ungeheuern aus den Tälern empor und ſchlugen ihre Fledermausfittiche um die Höhen und verfinſterten die Sterne des Himmels.

Marguerite ſchauderte.

„Du frierſt, mein Lieb,“ ſagte Alexander. „Laß uns in die Hütte gehen ...“

„Ja, laß uns gehen ...“

Schweigend gingen ſie zur Hütte zurück und traten in die Küche ein. Auf dem Herde verglimmte der letzte Funken. Tiefe Finſternis herrſchte.

„Gute Nacht, Marguerite ...“

Da warf ſie ſich noch einmal an ſeine Bruſt und küßte ihn leidenſchaftlich. „Gute Nacht, Geliebter — vergiß mich nicht — behalte mich lieb ...“

„Immer — immer, Marguerite ...“

„Gute Nacht — gute Nacht auf morgen ...“

„Ja, auf morgen ...“

Er führte ſie zu der Tür ihrer Kammer, ein letzter Händedruck noch, ein letztes leiſes Gute Nacht ... dann war ſie verſchwunden.

Auf morgen — was konnte das Morgen bringen? Was konnte es ändern?

7.

Die kleine Geſellſchaft war von ihrer Gebirgswanderung nach Meran zurückgekehrt. Ella entzückt und lebhaft, Graf Alexander und Marguerite ſtill, ſchweigſam und in ſich gekehrt; ihre Blicke ſuchten ſich und ſchienen ſich doch zu fliehen. Graf Alexander verbarg ſich wieder mehr in die Einſamkeit ſeines Zimmers, Marguerite ſuchte einſame Spaziergänge und Plätze auf, wo ſie ungeſtört ihren Gedanken nachhängen konnte.

Es mußte etwas zwiſchen den beiden vorgefallen ſein, ſagte ſich die Juſtizrätin, eine Auseinanderſetzung, welche aber nicht zum Ziel geführt haben konnte. Marguerite wich den Andeutungen der Juſtizrätin aus, und dieſe wagte keine direkte Frage und wollte auch Ella nicht ausforſchen, die indeſſen auch eine ſolche Harmloſigkeit an den Tag legte, daß ſie unmöglich etwas Beſtimmtes wiſſen konnte. Sonſt hätte ſie es ſicherlich in ihrem kindlichen Vertrauen der Mutter ausgeplaudert.

Die Juſtizrätin wandte ſich brieflich an ihren Gatten, um anzufragen, wie ſie ſich weiter verhalten ſolle. „Die Verhältniſſe ließen ſich ſo gut an,“ ſchrieb ſie, „daß ich ſchon die Hoffnung hegte, alles würde ſich glücklich aufklären. Von dieſer dreitägigen Gebirgswanderung hoffte ich viel, aber beide ſind von derſelben ganz verändert zurückgekehrt. Es iſt klar, daß irgend eine Auseinanderſetzung zwiſchen ihnen ſtattgefunden hat, welcher Art aber dieſelbe geweſen iſt, kann ich nicht erraten. Sollte man dem armen Grafen nicht durch ein aufklärendes Wort zu Hilfe kommen und die Spannung dieſer Situation löſen?“

Doch der Juſtizrat ſchrieb umgehend zurück: „Kein Wort der Aufklärung, liebe Julie. Verhalte dich ganz paſſiv, überlaſſe die Aufklärung ruhig der Zeit und den zur Entſcheidung drängenden Verhältniſſen. Wir müſſen ſehr vorſichtig ſein, der Graf könnte uns ſonſt in ſeiner Erregung und in ſeiner nervöſen Empfindlichkeit einen gewaltigen Strich durch unſere Rechnung machen. Vielleicht komme ich in einigen Tagen nach Meran, um mit Marguerite alles weitere zu beſprechen ...“

Nach einigen Tagen erklärte Marguerite, abreiſen zu müſſen. Ella war unglücklich, ſie hatte ſich innig an die ältere Freundin angeſchloſſen; ſie weinte, daß ſie ſich jetzt ſchon trennen ſollten und beruhigte ſich nur, als Marguerite ihr verſprach, ſie und ihre Eltern im nächſten Winter beſuchen zu wollen.

Als die Juſtizrätin mit Marguerite allein war, fragte ſie dieſe: „Haben Sie mir nichts anzuvertrauen, Marguerite?“

Dieſe ſchüttelte das Haupt. „Nichts, Tante,“ entgegnete ſie.

„Haben Sie ſich mit dem Grafen ausgeſprochen?“

„Ja ...“

„Nun — und?“

„Wir ſcheiden und ich hoffe, daß er mir eine freundliche Erinnerung bewahren wird.“

„Das iſt alles?“

„Ja — alles.“

„Und er weiß ...?“

„Nein — ich konnte es ihm nicht ſagen.“

# Livland.

Von Oberſt Immanuel.

Mit der Eroberung von Riga am 3. September 1917 haben deutſche Truppen die Hauptſtadt Livlands gewonnen und den ſüdweſtlichen Teil dieſer Landſchaft betreten, deren ältere Geſchichte mit dem Deutſchtum eng verknüpft iſt. Livland wird im Süden von der Düna, im Weſten vom Rigaiſchen Meerbuſen, im Norden von Eſtland, im Oſten von den altruſſiſchen Gebieten der Gouvernements Witebſk und St. Petersburg umgrenzt. Es iſt ein Land des Waldes, der Seen, der Sümpfe, ernſter und nordiſcher als Kurland, viel weniger von der Kultur berührt als dieſes. Das ſüdöſtliche Drittel iſt faſt gebirgig zu nennen. Hier treten dolomitartige Kalk- und Sandſteingebilde zwiſchen den Seen und tiefeingeſchnittenen Waſſerläufen hervor.

Im allgemeinen iſt der Boden Livlands wenig fruchtbar und ſteht dem Kurlands an natürlicher Ergiebigkeit beträchtlich nach. Sand der Seeküſte, Lehm und Mergel auf dem Hügelland ſind die Grundformen. Indeſſen haben fleißige Entwäſſerungsarbeiten und zweckmäßige Bewirtſchaftung auf den von den Deutſchen betriebenen Beſitzungen zur Trockenlegung und zur Bodenbeſſerung geführt, ſo daß die Wieſenwirtſchaft ſehr gute, der Ackerbau meiſt befriedigende Ernten abwirft. Ein geſundes, nicht zu trockenes Klima, eine Miſchung zwiſchen den Einflüſſen der Oſtſee und des ruſſiſchen Binnenlandes, fördert die Landwirtſchaft Livlands. Man rechnete 1913 nur 18,5% des Bodens auf Ackerland, 24,4 auf Wald, 41,5 auf Wieſen, den Reſt auf Sumpf- und Unland. Roggen und Gerſte, Hafer und namentlich Kartoffeln ſind die Haupterzeugniſſe.

Die einzige Großſtadt iſt Riga mit 330 000 Bewohnern, demnächſt ſchließen ſich als Mittelſtädte die Univerſitätsſtadt Dorpat und die Hafenſtadt Pernau an. Die Mehrzahl der Siedelungen ſind Kleinorte, Dörfer, Einzelhöfe, letztere freundlich bei Deutſchen, finſter bei lettiſchen und eſtniſchen Bewohnern. Die Volkszahl Livlands betrug, einſchließlich der Inſel Öſel, vor dem Kriege etwa 1⅔ Millionen Köpfe. Davon entfallen auf die Letten 42, die Eſten 41, die Deutſchen 5, die Ruſſen 3%, der Reſt auf andere Volksſtämme.

Livland iſt ein Land des Ackerbaues und der Viehzucht. Hervorragend hat ſich in den letzten Jahrzehnten die Gewerbetätigkeit entwickelt, namentlich die Branntweinbrennerei und die Holzverwertung. Noch immer ſind die Verkehrsverhältniſſe recht mittelmäßig. Neben der Dünabahn (Riga—Dünaburg) ſchneidet nur eine große Bahnlinie Riga—Dorpat—Taps (Eſtland) das Land, deſſen Straßen und Wege nach ruſſiſcher Art viel zu wünſchen laſſen.

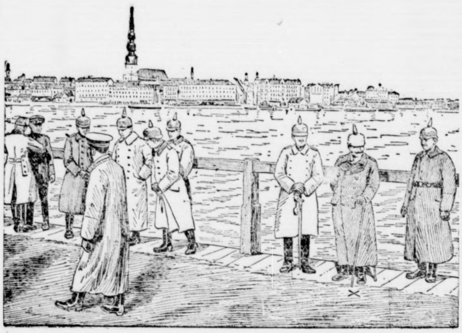
Livland, urſprünglich von den Liven bewohnt, wurde im 9. Jahrhundert von den Letten und Eſten beſiedelt. Durch niederdeutſche Kaufluſt kam deutſche Einwanderung ins Land und machte die Urbewohner untertänig. Die deutſchen „Schwertritter“, deren Nachkommen noch heute auf den alten Rittersitzen leben und deren zerfallene Burgen die Städtchen und Höhen Livlands ſchmücken, übten die Herrſchaft nach der gleichen halb kirchlich, halb feudaliſtiſchen Art aus, wie ſie der Deutſche Herrenorden in Preußen und Kurland begründet hatte. Nach Vereinigung des Schwertritter- mit dem Deutſchorden erhielt Livland einen beſonderen Landmeiſter, deren erſter Hermann Balk geweſen iſt. 1561 behielt der letzte Hochmeiſter, Gotthard Ketteler, nur noch Kurland als Lehen der polniſchen Krone, während Livland ganz an Polen fiel. Dann ſtritten ſich Polen, Schweden, Rußland um den Beſitz Livlands. Es fiel 1660 an Schweden, bis 1721 Rußland endgültig die Herrſchaft übernahm.

Rußland ſchonte anfangs das deutſche Weſen in Livland und geſtattete ihm unter Zuerkennung beſonderer ſtändiſcher Rechte die Herrſchaft über die Letten und Eſten, die mit der Zeit immer anſpruchsvoller nach politiſcher und wirtſchaftlicher Sonderſtellung ſtrebten. Zar Alexander II. rüttelte an den lettiſchen und deutſchen Sonderrechten. Alexander III. forderte volle Ruſſifizierung. 1893 wurde die Univerſität Dorpat, die ſeit 1632 als Warte deutſcher und proteſtantiſcher Wiſſenſchaft im Oſten beſtanden hatte, in die ſtreng ruſſiſche Hochſchule Jurjew umgewandelt. Die lettiſch-eſtniſche Land- und Arbeiterbevölkerung Livlands machte nationale, ſtark von ſozialiſtiſchen Strömungen durchſetzte Anſprüche dem Ruſſentum gegenüber geltend, nahm aber auch gegen die deutſchen Bewohner, namentlich gegen die Grundbeſitzer, eine feindſelige Haltung ein. Gerade in Livland kam es 1906 zu ſehr ernſten Unruhen, bei denen das Lettentum ſchwere Gewalttaten beging, ſo daß die ruſſiſche Regierung die Deutſchen durch Truppen ſchützen mußte. „Livland den Letten!“ — lautete damals der Wahlſpruch, gleich für die Ruſſen wie Deutſchen. Rußland ſuchte ſchließlich die Letten durch Verſprechungen und halbe Zugeſtändniſſe zu ſich herüberzuziehen und gegen die Deutſchen auszuſpielen.

Nunmehr weht über Riga die reichsdeutſche Flagge, nachdem ſeit 1561 polniſche, dann ſchwediſche, ſeit mehr als zwei Jahrhunderten ruſſiſche Herrſchaft die ehedem deutſche Stadt bedrückt hatte. Deutſche Truppen ſtehen vor den Pforten des eigentlichen Livlands, das, von Balten und Eſten der Mehrheit noch bewohnt, von deutſcher Kultur gezehrt hat und im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege die Anſprüche der Letten und Eſten ebenſo ertragen mußte wie die Ausbeutung durch die ruſſiſchen Horden im Kriege ſelbſt. Das Land ſah ſeit den Zeiten Karls XII. und Peters I. keine kriegeriſchen Ereigniſſe mehr. Ob ihm jetzt ſolche bevorſtehen werden, muß die Zukunft lehren.

## Kaiſer Wilhelm im eroberten Riga.

Der Deutſche Kaiſer (×) am Dünakai.



Gleich nach Eroberung der alten deutſchen Hanſaſtadt Riga eilte der Kaiſer zu ſeinen ſiegreichen Truppen, die dieſen gewaltigen Streich in wenigen Tagen ausgeführt und dieſes deutſche Bollwerk im Oſten von der ruſſiſchen Herrſchaft befreit haben. Der Kaiſer wurde nicht nur von ſeinen Truppen, ſondern auch von der geſamten rigaiſchen Bevölkerung mit begeiſtertem Jubel empfangen und begrüßt. Waren ſchon unſere Feldgrauen mit herzlicher Freude von den Bürgern Rigas aufgenommen, ſo kannte der Jubel keine Grenzen, als der oberſte Kriegsherr erſchien. Der Kaiſer hielt an die Truppen eine Anſprache, in der er ihnen freudigen Herzens für ihre Tapferkeit dankte und ihnen einen Anſporn zu neuem, unentwegtem Vordringen gab.

# Volkswirtſchaftliches.

**Lebensmittelverſorgung der Kranken.** Durch die Preſſe geht in letzter Zeit vielfach die Nachricht, daß das Kriegsernährungsamt neuerdings eine anderweite Verſorgung der Kranken mit Lebensmitteln angeordnet habe. Dieſe Nachricht beruht auf einem Irrtum. Tatſächlich richtet ſich die Verſorgung der Kranken mit Nahrungsmitteln nach wie vor nach dem Rundſchreiben des Präſidenten des Kriegsernährungsamts vom 1. Februar 1917. Hiernach ſind Anträge auf Zubilligung von Nahrungsmittelzulagen an ſich ſelbſt beköſtigende Kranke nach wie vor unter Beifügung eines von einem Arzt auf vorgeſchriebenem Vordruck ausgeſtellten Zeugniſſes der ärztlichen Prüfungsſtelle einzureichen. Dieſe entſcheidet, ob die Anforderung überhaupt in vollem Umfange und auf die gewünſchte Zeitdauer zu bewilligen, ob ſie abzulehnen oder nach Menge und Zeitdauer zu beſchränken iſt, oder durch Bewilligung anderer gerade in reichlicherer Menge vorhandener Nahrungsmittel zu erſetzen iſt. Die den Kranken zu gewährenden Mindeſtmengen, von denen in der erwähnten Zeitungsnachricht die Rede iſt, z. B. vier Pfund Brot wöchentlich, 300 Gramm Fleiſch, 2 Eier, 140 Gramm Butter, täglich ein halbes Liter Milch, monatlich 400 Gramm Käſe uſw., ſind allgemein nur öffentlichen allgemeinen Krankenhäuſern vorbehaltlich des richtigen Ausgleichs der Nahrungsmittelzulagen unter den Anſtaltsinſaſſen, je nachdem ſie ihrer mehr oder minder bedürftig erſcheinen, zugebilligt.

# Von Nah und Fern.

**10 000 Mark Gehaltserhöhung für den Kaſſeler Oberbürgermeiſter.** Magiſtrat und Stadtverordnetenverſammlung der Stadt Kaſſel beſchloſſen einſtimmig, in Anerkennung der verdienſtvollen Tätigkeit ihres Oberbürgermeiſters Koch um die geſamte Kriegsfürſorge einſchließlich der Lebensmittel- und Brennſtoffverſorgung deſſen Gehalt mit Rückwirkung vom 1. April d. Js. ab um jährlich 10 000 Mark zu erhöhen.

**Neue Heldenfriedhöfe in Oſtpreußen.** In den Kreiſen Gumbinnen, Pillkallen und Stallupönen ſind in der letzten Zeit elftauſend Gefallene umgebettet und zu dieſem Zwecke 26 Heldenfriedhöfe angelegt worden.

**Höchſtpreiſe für Kohlen.** Da die Preiſe für Briketts und Grudekoks in Köthen ſtändig in die Höhe getrieben wurden —, einzelne Händler verlangten bereits 2,50 Mark — hat ſich der Magiſtrat veranlaßt geſehen, Höchſtpreiſe einzuführen. Danach darf der Höchſtpreis für Briketts 1,90 Mark, für Grudekoks 2 Mark für den Zentner ab Verkaufsſtelle des Kleinhändlers nicht überſteigen.

**Erfolg der Wünſchelrute.** Die Zuckerfabrik Brehna hatte in der letzten Zeit ſehr unter Waſſermangel zu leiden. Der Quellenfinder Richard Kleinau aus Köthen ſuchte nun mit einer Metallwünſchelrute und fand auch einen Quellenlauf, der nach ſeiner Erſchließung eine Waſſermenge von 3800 Kubikmeter pro Tag liefert.

**Neue Getreideſchiebungen.** Wegen umfangreicher Getreideſchiebungen wurden der Verwalter der Leibitſcher Mühlen bei Thorn, 59 Eiſenbahnbeamte aus Leibitſch und Thorn und ein Kaufmann aus Berlin, der ſich als Leutnant a. D. einführte, verhaftet. Die Verhafteten ſollen meuhrere hundert Zentner Getreide und Mehl, die der Mühle zum Ausmahlen überwieſen waren, veruntreut und nach Berlin geſchoben haben.

**Der beſtohlene Goldhamſter.** In Barrowo bei Hohenſalza wurden dem Fleiſchermeiſter Domilewitz von Einbrechern 13 000 Mark, darunter 1800 Mark in Gold, geſtohlen.

**Unfall der Weſterwaldbahn.** Auf der Weſterwaldbahn zwiſchen Wilſenroth und Wilmenrod ſtieß der von Limburg kommende Perſonenzug mit dem aus Weſterburg kommenden Perſonenzug zuſammen. Fünf Perſonen ſind tot, ſechs ſchwer verletzt. eine Anzahl Perſonen leicht verletzt.

**Die franzöſiſche Ernte.** Der Pariſer ‚Matin‘ läßt folgende bewegliche Klage hören: „Wenn man in Frankreich herumreiſt, ſo iſt es immer dieſelbe Antwort, die man in den ländlichen Gegenden erhält: Die Ernte iſt noch ſchlechter, als man dachte! Man muß leider zuſtimmen, und es iſt die Wahrheit: Die Ähre wiegt nichts und ihr Mehlgehalt iſt ſehr gering, alles wegen dem ſtrengen Winter, dem naſſen Sommer, der mangelnden Bodenbearbeitung und der Seltenheit an Düngemitteln. Eine Tatſache beherrſcht alle anderen: Die Ernte, die man noch vor einem Monat auf 40 bis 50 Millionen Zentner ſchätzte, wird 35, allerhöchſtens 37 Millionen Zentner erreichen. Im letzten Jahre erreichte unſer Bedarf faſt 85 Millionen Zentner.“

**Ein heftiger Wirbelſturm** verwüſtete die italieniſche Gemeinde Villa del Conte. Einige Häuſer ſind eingeſtürzt, die Bewohner unter den Trümmern begrabend. Die Trauben- und Maisernte iſt verloren. Der Schaden iſt ſehr beträchtlich.

**Wiederverwählung der geſchiedenen Prinzeſſin Wilhelm von Schweden.** Die ruſſiſche Großfürſtin Maria Pawlowna, die geſchiedene Frau des Prinzen Wilhelm von Schweden, hat ſich mit dem Fürſten Patjatin verheiratet.

**Reiches Vermächtnis.** Der kürzlich in Stockholm verſtorbene Kaufmann Iſaak Hirſch hat teſtamentariſch 720 000 Kronen an dortige Wohltätigkeitsanſtalten und 4 Millionen Kronen zum Bau billiger Wohnungen vermacht.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Verkauf von drei Brotkarten hat der Händlerin M. eine Zuchthausſtrafe wegen gewerbsmäßiger Hehlerei eingebracht. Frau M. hatte an eine Arbeiterfrau zu drei verſchiedenen Malen je eine Brotkarte zu den Preiſen von 2,85 bis 3,20 Mark das Stück verkauft. Nach ihrer Angabe hatte ſie dieſe Brotkarten von einem „Brotkartenhändler“ erworben, mit dem die Geſchäftsverbindung etwas umfangreicher geweſen ſein muß, da man bei ihr noch ſechs Brotkarten zwiſchen den Federn eines Ruhebettes verſteckt vorfand. Außerdem wurde die Angeklagte noch verſchiedener Schiebungen mit Fettkarten und in deren Verfolg der Urkundenfälſchung beſchuldigt. Dieſe konnte ihr nicht nachgewieſen werden. Die Verurteilung erfolgte daher nur wegen gewerbsmäßiger Hehlerei.

**Tilſit.** Das hieſige Landgericht hat die Kaufleute Franz Kißler und Iſidor Sommerfeld wegen Höchſtpreisüberſchreitung zu vier bzw. drei Wochen Gefängnis und 32 100 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Zittau.** Auf Schleichwegen haben die Fabrikarbeiterinnen Scheer und Zettlitz gegen Bezahlung vier gefangenen Ruſſen und vier Franzoſen, mit denen ſie Verhältniſſe unterhielten, zur Flucht über die böhmiſche Grenze verholfen. Die Scheer wurde vom Schöffengericht zu 1 Jahr Gefängnis und 7 Wochen Haft, die Zettlitz zu 10 Monaten Gefängnis und gleichfalls 7 Wochen Haft verurteilt. Vier andere Frauen, die ſich fortgeſetzt mit Gefangenen eingelaſſen hatten, erhielten 4 bis 6 Monate Gefängnis. — Es handelt ſich um Kriegerfrauen und ſolche Frauen, deren Männer im Felde ſtehen.

---

„Sie ſind ein ſeltſames Menſchenkind. — Soll ich einmal mit ihm ſprechen?“

„Nein — um des Himmels willen, tun Sie es nicht. Ich verbiete es Ihnen auf das ausdrücklichſte.“

„Nun, wenn Sie es nicht wollen, werde ich es ſicherlich nicht tun. Aber ich verſtehe Sie und ihn nicht. Daß Sie beide ſich lieb haben, hat ſogar meine Ella bemerkt, was wäre da alſo natürlicher, als daß Sie . . .“

„Ich bitte Sie, Frau Juſtizrätin kein Wort mehr davon. Ich weiß, was ich zu tun habe — vielleicht wäre es beſſer geweſen, wenn ich überhaupt nicht hierher gekommen wäre.“

Damit entfernte ſie ſich und ſchnitt jede weitere Erörterung ab. Am Nachmittag reiſte ſie ab; Alexander machte keinen Verſuch, ſie zurückzuhalten, er war nicht einmal zum Abſchied auf dem Bahnhof erſchienen, er hatte ihr nur eine Karte auf ihr Zimmer geſandt, auf der nur das eine Wort „Lebewohl“ ſtand.

Nach einigen Tagen war auf Graf Alexander abgereiſt, nachdem er ſich von der Juſtizrätin und Ella ſchriftlich verabſchiedet hatte.

Er konnte es in Meran nicht mehr aushalten, wo ihn alles an die verlorene Geliebte erinnerte, und wenn er des Abends die fernen Schneeberge im Glanze der ſinkenden Sonne aufleuchten ſah, oder der Mond ſeine ſilbernen Fluten über die Berge goß, dann mußte er des glücklichen Tages gedenken, an dem er an ihrer Seite durch die Berge und Täler gewandert, und der ſelig-unſeligen Nacht, die er mit ihr auf [illegible]

Ein ſchmerzliches Wehegefühl überkam ihn dann, daß er die Kraft und den Mut nicht beſeſſen, die Geliebte feſt zu halten; daß er die Stunden des Glückes verſäumt hatte; daß er nicht der Welt zum Trotz ſie an ſich geriſſen, um ſie nimmer wieder los zu laſſen.

Er reiſte über Trient und Florenz nach Venedig und wollte über Wien heimkehren. Er fühlte ſich ſtark genug, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Als er in Venedig auf dem Markusplatz in einem Café ſaß, ſah er eine bekannte Familie aus Oſtpreußen, Herrn und Frau von Leggien mit zwei Töchtern eintreten und in ſeiner Nähe Platz nehmen.

Er hatte früher auf Leggien, einem Rittergut, das an ſeinen Beſitz grenzte, verkehrt, und Frau von Leggien hegte die ſtarke Hoffnung, daß er eine ihrer Töchter, ſchlank und ſtark gewachſen, hellblonde norddeutſche Mädchen mit friſchen, wenn auch nicht gerade ſchönen Geſichtern, zur Gräfin von Gallenberg machen würde. Ja, ſie hoffte noch immer, denn Schloß Leggien war das einzige Haus, welches der Graf zuweilen noch aus alter Freundſchaft für Rittmeiſter von Leggien, der in ſeiner erſten glücklichen Leutnantszeit ſein Eskadronschef geweſen war, beſuchte.

Alexander wollte ſich davon machen, aber Herr von Leggien hatte ihn ſchon geſehen und kam mit ausgeſtreckter Hand auf ihn zu.

„Sieh' da, Graf Gallenberg,“ ſagte er und ſchüttelte Alexander lachend die Hand. „Die Welt iſt doch klein und man trifft ſich überall. Wir ſahen Sie ſchon in Meran, wo wir uns zwei Tage aufhielten, wollten jedoch nicht ſtören, da wir Sie in Geſellſchaft von Damen ſahen. Nun treffen wir Sie hier in dem ollen, winkligen, feuchten Neſte wieder!“

„Aber Eberhard,“ mahnte Frau von Leggien.

„Ach was,“ fuhr dieſer lachend fort. „Berlin und Potsdam ſind mir zehnmal lieber als dies finſtere Loch. — Aber wie geht's Ihnen, lieber Graf? Ganz wieder hergeſtellt?“

„Ich hoffe es. Ich will wenigſtens wieder an die Arbeit gehen.“

„Ja, die Heuernte ſteht vor der Tür. Aber ich muß mit meinen Damen noch bis Rom. Kommen erſt zur Roggenernte heim. Geſtatten Sie, daß wir Platz nehmen?“

„Aber bitte . . .“

Man ſetzte ſich an einen Tiſch und das Geſpräch wurde allgemein. Man ſprach über Tirol, Oberitalien, Florenz und Venedig.

„Apropos, lieber Graf,“ ſagte Leggien, „Sie haben noch Verwandte hier in Öſterreich?“

„Verwandte kann man's kaum nennen. Unſere Linien haben ſich ſeit 300 Jahren getrennt, als mein Vorfahr nach Oſtpreußen ging. Wir kennen uns kaum und ſtehen in keinem Verkehr.“

„Hm, ich glaubte Sie doch in Meran mit einer Gräfin Gallenberg zuſammen geſehen zu haben?“

„Da müſſen Sie ſich irren. Ich kenne keine Dame dieſes Namens.“

„Das iſt merkwürdig. Wir glaubten, dieſelbe Dame in Florenz wieder geſehen zu haben.“

„Das iſt ja möglich . . .“

„Ja, aber unter ganz eigentümlichen Verhältniſſen. In unſerem Hotel wohnte ein Fürſt Kolowitz, böhmiſcher Uradel, dann Reichsgraf und ſchließlich Fürſt geworden — immens reich — mehrere große Herrſchaften in Böhmen und Mähren. In der Erſcheinung ein echter Ariſtokrat vom Scheitel bis zur Sohle. Das weiße Haar und der weiße Bart à la Franz Joſeph kleidete den alten Herrn vorzüglich. Und eines Tages holte der Fürſt eine junge Dame vom Bahnhof ab, — wir glaubten, es ſei ſeine Tochter und fragten den Oberkellner. Der kannte das verwandtſchaftliche Verhältnis der beiden nicht. In das Fremdenbuch war ſie als Gräfin Gallenberg mit Geſellſchafterin und Dienerſchaft eingetragen . . .“

Alexander war totenblaß geworden. Er hatte den Namen des Beſchützers der ihm angetrauten Frau nicht gekannt, jetzt führte ihn ein Zufall auf die Spur.

„Sie ſcheinen doch noch nicht ganz wieder hergeſtellt zu ſein, lieber Graf,“ unterbrach ſich Herr von Leggien, der die Bläſſe Alexanders bemerkte. „Trinken Sie einen Kognak . . .“

„Nein, ich danke. Es war nur ein leichter Schwindelanfall. Es iſt ſchon vorüber.“

„Ja, es herrſcht hier aber auch eine Temperatur, um einen Hitzſchlag zu kriegen, — was ich ſagen wollte, dieſe Dame . . .“

„Es wird eine Gräfin Gallenberg von der öſterreichiſchen Linie geweſen ſein,“ ſagte Alexander.

„Ja, das nahmen wir auch an, um ſo mehr, als wir in ihr dieſelbe Dame wieder zu erkennen glaubten, die wir mit Ihnen zuſammen in Meran ſahen.“

(Fortſetzung folgt.)

## Kartoffel-Höchstpreise.

Auf Grund der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 hat die Provinzial-Kartoffelstelle in Kiel den Höchstpreis für Kartoffeln der Provinz Schleswig-Holstein für die Zeit vom 15. Sept. 1917 ab auf 120 Mk. für die Tonne festgesetzt.

Segeberg, 11. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 17. Sept. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung über Teer.

Das Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Schleswig-Holstein verfügt über größere Mengen Teer zum Streichen der Dächer von landwirtschaftlichen Gebäuden usw. Der Preis stellt sich auf etwa 125 Mk. für 100 kg. Dazu kommen die Kosten, die bei der Verteilung entstehen. Anträge auf Belieferung sind ausschließlich an das Kriegswirtschaftsamt in Kiel zu richten, das die Verteilung überwacht. Fässer sind von den Verbrauchern an die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft in Kiel abzusenden.

Segeberg, 11. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 17. Sept 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Stroh-Ausfuhr-Verbot.

Zur Durchführung der Verordnung des Bundesrats vom 2. August 1917 über den Verkehr mit Stroh und Häcksel wird verordnet:

§ 1.

Zur Sicherstellung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Strohs wird jegliche Ausfuhr, sei es durch die Bahn, durch Wagen oder sonstige Weise, von Stroh und Häcksel aus dem Kreise Segeberg bis zum 1. Februar 1918 verboten.

§ 2.

Ausnahmen können in besonderen Fällen durch den Landrat in Segeberg genehmigt werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Segeberg, 12. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 17. Sept. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

## Verordnung
## über die Verfütterung von Hafer und Gerste.

In der Zeit vom 16. Septbr. bis 15. Novbr. 1917 einschließl. dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer sowie an Gemenge aus Hafer und Gerste zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs verwenden:

1. für Pferde und Maultiere 3 Pfund für den Tag, für schwerarbeitende Zugpferde mit Genehmigung des Kommunalverbandes daneben eine Zulage bis zu 4 Pfund für den Tag.
2. für die zur Zucht verwendeten Bullen je 50 Pfund für den ganzen Zeitraum.
3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsten und für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb je 1 Zentner für den ganzen Zeitraum.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer, aus Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes zur Fütterung an nachweislich tragende oder säugende Zuchtsauen und an Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je 1 Zentner für den ganzen Zeitraum verwenden. An andere Schweine, insbesondere an Mastschweine darf Hafer, Gerste oder Gemenge nicht verfüttert werden.

Die gleichen Mengen können Tierhalter, die nicht im eigenen landw. Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste gebaut haben, auf Antrag zugewiesen erhalten.

Zur Milderung von besonderen Notständen darf auch Hafer an zur Zucht verwendete Ziegenböcke und Schafböcke während der Deckzeit freigegeben werden.

Die vorhandenen Pferde, Zugochsen, Zugkühe, Zuchtbullen, Schaf- und Ziegenböcke, Zuchteber und Sauen sind zur Freigabe bezw. Ausfertigung von Scheinen zur Entnahme von Futter bis zum

**25. September 1917**

vormittags während der Geschäftsstunden in meinem Geschäftszimmer anzumelden.

Bad Bramstedt, 19. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Verordnung über Obst.

§ 1.

1. In der Provinz Schleswig-Holstein dürfen sämtliche Sorten Aepfel-, Birnen, Pflaumen und Zwetschen sowie Vogelbeeren (Ebereschenfrucht) nur an die von den Kreisen bekanntgegebenen Aufkäufer oder Sammelstellen abgesetzt werden.

2. Die Beförderung jeglicher Art per Eisenbahn, Schiff, Kahn, Wagen, Karren sowie Traglasten ist nur nach Ausstellung eines Beförderungsscheines erlaubt. Die Ausstellung desselben erfolgt durch die zuständigen Kreisstellen bezw. durch die von letzteren beauftragten Amtsstellen nach den erlassenen Anweisungen. Zur Ausstellung ist das für das Reichsgebiet festgesetzte Formular zu benutzen, welches kostenlos von der Provinzialstelle Kiel zur Verfügung gestellt wird.

3. Vorstehendes Absatzverbot findet keine Anwendung auf den Absatz auf Ortseingesessene am Wohnort des Erzeugers, doch bleibt die höchstzulässige Menge auf wöchentlich 1 kg pro Person beschränkt. Der Absatz an Obstbesitzer bleibt auch hier untersagt.

Der Verkauf auf öffentlichen Märkten ist nicht gestattet.

§ 2.

Alle Besitzer der im § 1 genannten Obstarten haben der zuständigen Kreisstelle auf Erfordern Auskunft über die vorhandenen Mengen nach Gewicht und Art zu geben; sie sind ferner verpflichtet, die Ware pfleglich zu behandeln, nach Bedarf auch zu bewachen. Der Verbrauch und die Verarbeitung im eigenen Haushalt des Erzeugers bleibt in angemessenen Grenzen gestattet.

§ 3.

1. Die Besitzer haben die von der Anordnung betroffenen Waren auf Verlangen an die Geschäftsabteilungen der Kreisstellen käuflich zu liefern und auf Abruf zu verladen. Für die abgelieferte Ware wird der festgesetzte Höchstpreis je nach Güte und Verwertbarkeit der Ware bezahlt.

Befindet sich die Ware nicht mehr beim Erzeuger, so werden entsprechende Zuschläge gewährt.

2. In keinem Falle dürfen bei den Preisfestsetzungen die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgesetzten Höchstpreise überschritten werden.

§ 6.

Die Ablieferung des auf Grund dieser Bekanntmachung erfaßten Obstes erfolgt nach den Anweisungen der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Kiel. Diese bestimmt namentlich, welche Mengen für den Frischverbrauch in den einzelnen Kreisen zurückgehalten werden dürfen und wohin der Ueberschuß abzuliefern ist.

§ 7.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Neben der Strafe wird auf Einziehung der Vorräte, bei erfolgter Verarbeitung auch der gewonnenen Obsterzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 8.

Die Vorschriften dieser Bekanntmachung treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Kiel, 3. Sept. 1917.
Provinzialstelle für Gemüse u. Obst.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt 18. Sept. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

## Anordnung des Kreisausschusses betr. Ermittelung der Kartoffelernte.

§ 1.

Jeder Kartoffelerzeuger ist verpflichtet, schon während der Ernte, und zwar vom 15. September d. Js. ab, das Gewicht der geernteten Kartoffelmengen fortlaufend täglich festzustellen und in eine Kartoffelliste einzutragen, die der Nachprüfung durch die Ortsbehörde unterliegt. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind die Kartoffelerzeuger mit einer Anbaufläche von weniger als 200 Quadratmeter.

Die Formulare für die Kartoffellisten können unentgeltlich von der Ortsbehörde bezogen werden.

§ 3.

Die Gewichtsangabe hat stets in Zentnern zu erfolgen.

§ 4.

Am 6. Oktober d. J. sind die bis dahin noch nicht geernteten Kartoffeln von dem Kartoffelerzeuger unter Berücksichtigung des bisher festgestellten Durchschnittsertrages der Ernte zu schätzen oder es ist durch Probeordnungen der voraussichtliche Ertrag möglichst genau zu errechnen und in die Kartoffelliste einzutragen. Die geschätzten Erträge sind durch den Vermerk „geschätzt“ besonders kenntlich zu machen.

§ 5.

Am 6. Oktober 1917 haben die Kartoffelerzeuger die Kartoffelliste aufzurechnen und mit Ort, Datum und Unterschrift versehen an die Ortsbehörde ihres Wohnortes einzusenden.

§ 7.

Nichtbefolgung oder Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Segeberg, d. 15. Sept. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.

Die Formulare können in meinem Geschäftszimmer in Empfang genommen werden.

Bad Bramstedt, 17. Septbr. 1917.
**Der Bürgermeister.** I. V.: Schmidt.

Creditverein zu Bramstedt,
eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.
—:—
Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**
**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.
**Der Vorstand.**

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**
Zieh- und Mundharmonikas
☛ in größter Auswahl. ☚
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

## Bekanntmachung.
### Ablieferung von getragenen Kleidungsstücken und Schuhwaren.

Der immer größer werdende Mangel an Rohstoffen zwingt dazu, bei der Herstellung von Kleidungs- und Wäschestücken sowie Schuhwaren in immer größerem Umfange getragene Bekleidungsstücke zu verwenden. Nicht nur der Bedarf der in der Heimat Zurückgebliebenen an Bekleidungsstücken muß gedeckt werden, sondern es muß auch dafür gesorgt werden, daß die jetzt im Felde Stehenden bei ihrer Rückkehr die nötige bürgerliche Kleidung vorfinden, da die von ihnen bei ihrer Einberufung zurückgelassene Kleidung in den meisten Fällen nicht mehr vorhanden sein wird. Es ist daher eine vaterländische Pflicht aller derjenigen, die getragene, nicht mehr im Gebrauch befindliche Kleidungsstücke sowie Fußbekleidung besitzen, diese an die Altkleiderstellen entgeltlich oder unentgeltlich abzuliefern und damit ihren bedürftigen Volksgenossen das Durchhalten zu erleichtern und für die heimkehrenden Krieger einen Bestand aufstellen zu helfen. Für die Ablieferer getragener Bekleidungsstücke sind Erleichterungen bei Erlangung von Bezugsscheinen vorgesehen.

Getragene Kleidungsstücke sind abzuliefern an **Heinrich Wulf,** Hamburgerstraße 2.

Getragene Schuhwaren an **Heinrich Tralau,** am Markt.

Segeberg, d. 10. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 1. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Dr. L. Hesse**
**Hamburg, Fischmarkt,**
**von der Reise zurück.**

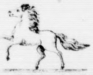
**Eine frdl. 2 Zimmerwohnung**
zu vermieten.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

**Gesucht zum 1. November**
**Leuteköchin**
**bei hohem Lohn.**
**Breckwoldt-Bissenmoor.**

Daß ich gesagt habe, **Joseweit** sei bei meinen Kartoffeln gewesen, nehme ich hiermit zurück.
Frau **Theden.**

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**
**Sonntag, d. 23. Sept. 1917,**
**nachm. 5 Uhr:**
Der neue Golem!
Sommerszeit.
**Hans und die Schauspielerin.**
Auch für Schüler frei.
**Abends 7 bis 8 Uhr Pause!**
**Teddy - sein Diener**
3 Akte. Sehr humoristisch.
**Das wandernde Licht**
Film Nr. 1 der **Henny Porten**-Serie 1917.
Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Lütgens.**

Zum 1. Nov. ein
junges Mädchen od. bess. Dienstmädchen
gesucht. Familienanschluß.
Frau Lehrer **Rehder, Nützen.**



**Kaufe Schlachtpferde.**
**Heinr. Osterhoff.**
Fernspr. 25.

**Heute und folgende Tage:**
**Pa. Ochsenfleisch**
empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

**Morgen und folgende Tage:**
**Frisches Ochsenfleisch**
**M. Grage.**

**Stimme Klaviere**
bis zum 28. d. Mts.
**Ernst Beck.**

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller, Friseur.**

☛ **Wer** ☚
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen!

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Einkochgläser**
**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
empfiehlt **F. Hingst.**

**Jagdpatronen**
**Elektr. Taschenlampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Hiesigen**
**Weißkohl**
empfiehlt **J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4417. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 25. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 21. Sept., 4,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die unter Führung des Generals der Infanterie Sixt v. Arnim kämpfenden Truppen der 3. Armee haben den 1. Tag der 3. Schlacht erfolgreich beſtanden.

Deutete bereits die Feuerwirkung der letzten Tage auf eine große Kraftanſtrengung der Engländer hin, ſo bildete doch der Einſatz und Zuſammenfaſſung der am 20. Septbr. vom Feinde verwendeten Kampfmittel auf einer Front von 12 Km. ein Höchſtmaß.

Hinter den gewaltigen Wellen des ſtärkſten Trommelfeuers aus Geſchützen und Minenwerfern aller Kaliber brachen morgens in dem Streifen zwiſchen Langemarck und Hollebeeke mindeſtens 9 britiſche Diviſionen, dabei mehrere auſtraliſche, vielfach von Panzerkraftwagen und Flammenwerfern unterſtützt, zum Sturm an.

Der Angriff führte den Feind in hin- und herwogendem Kampfe bis zu 1 Km. tief in unſere Abwehrzone hinein; bei Paſchendale und Cheluver ging der Feind zeitweilig weiter vor.

Weſtlich von Paſchendale drückte ihn unſer Gegenangriff zurück. Nördlich der Straße Menin-Ypern blieb ein Teil des Geländes in ſeiner Hand.

In allen anderen Abſchnitten des Schlachtfeldes wurden die Engländer unter den ſchwerſten Verluſten bis zum ſpäten Nachmittag dank des zähen heldenmütigen Ringens unſerer Truppen in das Trichterfeld unſerer Kampfſtreitfront zurückgeworfen. Ueber die hinaus abends neu ins Feuer geführte Verſtärkungen des Feindes nicht mehr an Boden zu gewinnen vermochten.

Die in der Kampfzone liegenden Ortſchaften ſind ſämtlich in unſerem Beſitz.

Heute morgen haben die Engländer den Kampf bisher nicht wieder aufgenommen.

Wie in den früheren Schlachten in Flandern haben Führer und Truppen das Höchſte geleiſtet.

Bei den anderen Armeen der Weſtfront, im Oſten und auf dem Balkan keine beſonderen Ereigniſſe.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 22. Sept. 3,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heresfront Kronprinz Rupprecht.**

Nach heftigen Feuerſtößen, denen nur bei St. Julien ergebnisloſe Teilangriffe des Feindes folgten, flaute geſtern vormittag der Feuerkampf an der flandriſchen Front ab.

Von Mittag an ſteigerte er ſich an der Küſte von der Yſer bis zur Deule wieder zu großer Heftigkeit.

6 Uhr abends ſetzte von Langemarck bis Hollebeeke ſchlagartig ſtarkes Trommelfeuer von einſtündiger Dauer ein. Im Anſchluß daran ging engliſche Infanterie an vielen Stellen der Front wieder zum Angriff über. Wo zwiſchen den Bahnen Boeſinghe-Stadel und Yſer-Roulers der feindliche Anſturm in der vorherigen Abwehrwirkung unſerer Artillerie zur Durchführung kam, wurde er im Nahkampf zurückgeſchlagen. Weiter ſüdlich bis zum Kanal von Hollebeeke brach die Wucht unſeres Vernichtungsfeuers die feindlichen Angriffe vollkommen. Nur vereinzelt kamen engliſche Sturmtrupps aus ihren Trichterſtellungen heraus; ſie wurden abgewieſen.

Heute früh entſpannen ſich nach neuer Feuervorbereitung örtliche Infanteriekämpfe, die durchweg für uns günſtig verliefen.

Bei den anderen Armeen der Weſtfront herrſchte faſt überall geringe Gefechtstätigkeit.

An den Kämpfen in Flandern hatten die Flieger hervorragenden Anteil.

In den beiden letzten Tagen wurden 39 feindliche Flugzeuge und zwei 2 Feſſelballons abgeſchoſſen. 3 unſerer Flieger ſind abgeſtürzt. Oberleutnant v. Bülow ſchoß ſeinen 21. Gegner, Leutnant Wyſton und Leutnant Adam ſchoſſen je zwei feindliche Flieger ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Auf dem Weſtufer der Düna gelang es der unter Befehl des Generalleutnants Graf von Schmettow (Egon) fechtenden Diviſion, durch wohlvorbereiteten und kraftvoll durchgeführten Angriff die ruſſiſche Stellung nordweſtlich von Jakobſtadt zu durchbrechen. Ausgezeichnete Artillerie- und Minenwerferwirkung bahnten den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern unter Führung des Rittmeiſters Prinz Siegmund von Preußen trotz ungünſtiger Witterung ſehr gut unterſtützt wurde.

In ungeſtümem Stoß wurde der Feind gegen den Fluß zurückgeworfen; er gab unter dem Druck unſerer Truppen den 40 Km. breiten und etwa 10 Km. tiefen Brückenkopf auf dem Weſtufer der Düna auf und flüchtete eilends auf das öſtliche Ufer.

**Jakobſtadt iſt in unſerer Hand.**

**Bisher ſind mehr als 4000 Ruſſen gefangen, über 50 Geſchütze als Beute gemeldet.**

**Mazedoniſche Front.**

Im Waldgelände zwiſchen Ochridaſee und Skumbital griffen ſtarke franzöſiſche Kräfte ein. Deutſche und öſterreich-ungariſche Truppen warfen in hartem Kampfe den Feind zurück.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 23. Septbr. 5,35 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Ein engliſcher Monitor beſchoß mit Fliegerbeobachtung geſtern morgen Oſtende. Einige Granaten haben die Kathedrale, in der Frühmeſſe gehalten wurde, getroffen. 7 Belgier wurden getötet, 24 ſchwer verwundet. Der Monitor wurde durch das Feuer unſerer Küſtenbatterien vertrieben.

An der flandriſchen Landfront blieb das Artilleriefeuer nach Abſchluß der örtlichen Frühkämpfe wechſelnd ſtark. — Gegen Abend verdichtete ſich die feindliche Wirkung nordöſtlich von Ypern zum Trommelfeuer. Es folgten ſtarke Teilangriffe der Engländer ſüdöſtlich von St. Julien. Der Feind wurde zurückgeworfen. Nachts bei nachlaſſendem Feuer keine Infanterietätigkeit.

Eine bei Monchy, ſüdöſtlich von Arras, nach heftigem Feuerſtoß in unſere Gräben dringende engliſche Kompagnie wurde im Nahkampf vertrieben.

Bei Vorfeldgefechten ſüdlich der Straße Cambrai-Bapaume, ſowie an der Somme und Oiſe blieben Gefangene in unſerer Hand.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Längs der Aisne, am Brimont und in einigen Abſchnitten der Champagne kam es zeitweilig zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerien.

Bei zahlreichen Erkundungsvorſtößen, die vielfach unſere Sturmtrupps bis in die hinteren Linien der Kampfanlagen führten, konnten Gefangene gemacht werden, obwohl der Feind faſt überall flüchtete. Unſere Grabenbeſatzungen wieſen an einigen Stellen franzöſiſche Aufklärungen ab.

Vor Verdun ſchwoll nachmittags das Feuer weiter an.

Die Gegner verloren geſtern 14 Flugzeuge und 1 Feſſelballon. Oberleutnant Berthold errang den 23. Luftſieg, Vizefeldwebel Thom ſchoß wiederum 2 feindliche Flieger im Luftkampf ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Im Brückenkopf von Jakobſtadt wurde in den verlaſſenen ruſſiſchen Stellungen umfangreiches Kriegsgerät vorgefunden.

Unſere Truppen haben die Düna vom Liwenhof bis Stocksmannshof überall erreicht.

In Pinsk entſtanden durch ruſſiſche Beſchießung Brände.

**Mazedoniſche Front.**

Bei größerer Hitze, in der Sonne bis 65 Grad, fanden Gefechtshandlungen nur weſtlich des Ochridaſees ſtatt. Dort wurde den Franzoſen eine Höhe bei Kreova durch deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppen im Sturm entriſſen.

W.T.B. **Berlin**, 22. September, 7,20 Uhr vorm.

In Flandern nachmittags ſteigernder Artilleriekampf, abends örtliche Infanteriegefechte.

Auf dem linken Dünaufer durchbrachen unſere Truppen die ruſſiſche Stellung nordweſtlich von Jakobſtadt. Bisher ſind

**über 1000 Gefangene und mehrere Geſchütze**

als Beute gemeldet.

Weſtlich des Ochridaſees (Mazedonien) ſcheiterte ein franzöſiſcher Angriff.

W.T.B. Amtlich. **Berlin, 22. September,** 10,15 Uhr abends.

Im Monat Auguſt ſind an Handelsſchiffsraum insgeſamt

**808,000 Br. Reg. To.**

durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte verſenkt worden. Seit Beginn des uneingeſchränkten Ubootkrieges ſind

**6,303,000 Br. Reg. To.**

des feindlichen Handelsſchiffsraum vernichtet worden.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 21. September. Im Atlantiſchen Ozean wurden durch unſere U-Boote wiederum 20 000 Tonnen verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich zwei große bewaffnete Dampfer, ſowie ein tiefbeladener Frachtdampfer, wahrſcheinlich mit Munitionsladung, der aus ſtarker Sicherung herausgeſchoſſen wurde.

W.T.B. **Berlin**, 23. September. Neue U-Booterfolge im Aermelkanal, im Biscaya und der Nordſee: 4 Dampfer und 1 Segler mit 18 000 Brutto-Regiſter To., darunter der bewaffnete engliſche Dampfer „Wentworth", 3828 To., mit Stückgut, ein engliſcher tiefbeladener Frachtdampfer, der aus einer Sicherung herausgeſchoſſen wurde, ſowie ein größerer Tankdampfer und der engliſche Segler „Eliſabeth", mit Kohlen von Newport nach Cherburg. Der Kapitän und zwei Artilleriſten vom engliſchen Dampfer „Wentworth" wurden gefangen genommen.

W.T.B. **Petersburg**, 19. September. Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur: Prozeß Suchomlinow. Nach Erſchöpfung der Zeugenliſte wurde der Angeklagte aufgefordert, Erklärungen im Zuſammenhang abzugeben. Der ehemalige Miniſter, der durch die lange Gerichtsverhandlung außerordentlich abgeſpannt ſchien, ſprach mit ſchwacher, müder Stimme. In ſeiner Verteidigungsrede führte Suchomlinow ſehr häufig ſachverſtändige Militärſchriftſteller an und ſuchte die Notwendigkeit der Schleifung mehrerer Feſtungen nachzuweiſen, die er angeordnet hatte. Unter den durch den modernen Krieg geſchaffenen Bedingungen hätten dieſe Feſtungen längſt ihre ganze militäriſche Bedeutung verloren und wären nur Fallen für die zurückgehenden Truppen. Während des ruſſiſch-türkiſchen Feldzuges hatte ich die Ueberzeugung gewonnen, fuhr Suchomlinow fort, daß die während der Feindſeligkeiten ſelbſt beſchaffenen proviſoriſchen Befeſtigungsanlagen viel praktiſcher und nützlicher ſeien. Ein Beweis ſind die mächtigen belgiſchen Feſtungen, die innerhalb weniger Tagen fielen, während Verdun, das keine Feſtung im eigentlichen Sinne des Wortes iſt, zahlreiche wütende Anſtürme aushielt. Ein anderer Beweis iſt Przemysl. Suchomlinow beendete ſeine Ausführungen, indem er ſagte, daß er ſich niemals mit Politik beſchäftigt, ſondern ausſchließlich für das Wohl des Vaterlandes gearbeitet hat.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 24. September.**

* **Auf die ſiebente Kriegsanleihe waren beim hieſigen Creditverein bis Freitag mittag 60 500 Mk. gezeichnet.**

* **Geſtohlen wurden kürzlich dem Imker Boſſelmann zwei Bienenkörbe aus ſeinem Bienenhag beim Fuhlendorfer Segen.**

* **Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe erhielt Wilh. Harbeck aus Wiemersdorf verliehen.**

**75 Jahre Eiſenbahnen.** Unſere Nordmark begeht in dieſem Jahre das 75jährige Jubiläum ihres Eiſenbahnweſens. Es ſind drei Viertel eines Jahrhunderts verfloſſen, ſeitdem die Konzeſſionsurkunde der erſten Eiſenbahn Schleswig-Holſteins ausgefertigt wurde. Die der Kiel-Altonaer oder, wie ſie urſprünglich hieß, der Chriſtian VIII Oſtſeebahn. In der Urkunde wurde die Genehmigung zum Betriebe einer Bahn zur Verbindung der Nordſee und der Elbe mit der Oſtſee von Altona nach Kiel auf eine Zeitdauer von 100 Jahren erteilt. Die Bahn wurde am 18. Aug. 1844 eröffnet, eine Länge von 107,06 Km. Die Entwicklung unſeres heimiſchen Eiſenbahnnetzes vollzog ſich indes unter däniſcher Herrſchaft langſam. Erſt unſere Einverleibung in Preußen brachte den Aufſchwung. So konnten vor genau 50 Jahren (1867) die Strecken Altona-Blankeneſe und Tondern-Tingleff eröffnet werden, nachdem 1866 Woyens-Hadersleben-Neumünſter-Neuſtadt, Kiel-Aſcheberg und Woyens-Däniſche Grenze dem Verkehr übergeben worden waren. Die ehemalige Marſchbahn beſteht heuer drei Jahrzehnte in ihrer ganzen Ausdehnung. Bei der Trennung Schleswig-Holſteins von Dänemark war nur die Strecke Elmshorn-Itzehoe vollendet. Auch das Kleinbahnweſen nahm, nachdem Torneſch-Ueterſen als erſte und alleinige lange Jahre beſtanden hatte, unter deutſcher Regierung einen großen Aufſchwung. Auf dieſem Gebiete griff mit glücklicher Hand ſehr fördernd ein Itzehoer, der Eiſenbahndirektor Kurt, ein, den man mit Recht den Vater des Kleinbahnweſens in Schleswig-Holſtein genannt hat. Ihm verdanken wir 25 Kleinbahnen. Auf keinem Gebiete zeigt ſich deutlicher die wirtſchaftliche Entwicklung der Nordmark durch die Vereinigung mit Preußen-Deutſchland, als auf dem des Verkehrsweſens, denn das Wegenetz, der Poſt- und Dampferverkehr ſchwangen ſich in gleichem Maße empor.

—kt. **Brokſtedt**, 20. Septbr.

Am hellen Vormittage haben Langfinger die Rauchkammer im etwas abſeits vom Dorfe gelegenen Wohnhauſe der Witwe Timmermann leer gemacht. — Unteroffizier Johannes Bracker aus dem Nachbarorte Sarlhuſen erhielt auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz das Eiſerne Kreuz. — Schwer verwundet am Kopf, an der Schulter und beiden Beinen wurde im Weſten der Fahrer Otto Mielke vom Remontedepot Hardebek. — Fleiſchbeſchauer Saggau-Armſtedt wurde vertretungsweiſe mit der Wahrnehmung dieſes Geſchäfts auch im Bezirk Bramſtedt beauftragt. — Zu Ehren des auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz gefallenen Musketiers Julius Harm aus Brokſtedt wurden die Glocken geläutet. — Den Heldentod fürs Vaterland ſtarb auch auf dem Schlachtfelde des Oſtens der Unteroffizier Herm. Beecken aus dem benachbarten Quarnſtedt. — Am kommenden Sonntag, abends $7\frac{1}{2}$ Uhr findet hierſelbſt im deutſchen Hofe ein Unterhaltungsabend ſtatt, Mitwirkung der Opernſängerin Frl. L. Chriſtianſen-Hamburg, Frl. WichmannHamburg und Frl. Mundt-Hamburg vom Konſervatorium in Hamburg.

R. **Neumünſter**, 20. Septbr.

Für 290 000 Mk. verkaufte im Zwangsverfahren Kaufmann und Konſul Gumprecht

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Painlevés Programm.

Der neue Miniſterpräſident hat ſich der Kammer mit einem Programm vorgeſtellt, deſſen Einleitung ſich ſcharf gegen alle „Quertreibereien", d. h. gegen alle Friedensfreunde wendet. Dann heißt es hinſichtlich der Kriegszielfrage: Wenn Frankreich dieſen Krieg fortſetzt, ſo geſchieht es weder um zu erobern, noch um ſich zu rächen, es geſchieht, um ſeine Freiheit und Unabhängigkeit, zugleich mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Welt zu verteidigen. Frankreichs Forderungen ſind diejenigen des Rechtes ſelbſt, ſie ſind unabhängig vom Loſe der Schlachten. Frankreich hat ſie 1871 feierlich verkündigt, als es beſiegt war, es verkündigt ſie heute, wo es ſeine Angreifer die Wucht ſeiner Waffen hat fühlen laſſen.

Desannexion von Elſaß-Lothringen, der Erſatz für die Schäden und Zerſtörungen, die der Feind angerichtet hat, der Abſchluß eines Friedens, nicht eines Friedens des Zwanges und der Gewalt, der den Keim des nächſten Krieges in ſich ſchlöſſe, ſondern eines gerechten Friedens, durch den kein Volk, mächtig oder ſchwach, unterdrückt wird, eines Friedens wirkſamer Bürgſchaften, welche die Gemeinſchaft der Nationen gegen den Angriff einer von ihnen ſichern, das ſind die erhabenen Kriegsziele Frankreichs, wenn man überhaupt von Kriegszielen ſprechen kann, wenn es ſich um eine Nation handelt, die vierundvierzig Jahre lang trotz ihrer offenen Wunden alles getan hat, um der Menſchheit die Schrecken des Krieges zu erſparen.

Solange dieſe Ziele nicht erreicht ſind, wird Frankreich den Kampf fortſetzen. Gewiß, den Krieg auch nur einen Tag zulange fortſetzen, hieße das größte Verbrechen der Geſchichte begehen. Aber wollte man ihn nur einen Tag zu früh abbrechen, ſo würde man Frankreich der erniedrigendſten Knechtſchaft ausliefern, dem materiellen und moraliſchen Elend, aus dem nichts es mehr befreien könnte. Es handelt ſich nicht nur darum, daß alle materiellen Kräfte des Landes auf dies eine Ziel gerichtet ſind: den Krieg. Die nationale Verteidigung iſt ein Block, der ſich nicht zerlegen läßt. Mannſchaftsbeſtände, Munition, Verpflegung, Transporte ſtellen ebenſoviel Probleme dar, die man nicht unabhängig voneinander löſen kann, da ſie eng untereinander zuſammenhängen. Man kann ſie nur bewältigen durch ein umfaſſendes Streben nach Übereinſtimmung, indem man die Bedürfniſſe und die Möglichkeiten abwägt, die Produktion zu ſteigern weiß und die erforderlichen Einſchränkungen auferlegt, die Spekulation und die Preisſteigerung bekämpft und der Nation ſelbſt alle Hilfsquellen zur Verfügung ſtellt, die ſie in ſich ſchließt. Es iſt eine ſchwierige Aufgabe, die die Regierung ſich zu löſen bemühen wird, indem ſie die Sonderintereſſen vor den allgemeinen Intereſſen zurücktreten läßt. Wenn es ſich um das Wohl des Landes handelt, wer zögert da, ſich peinliche Opfer aufzuerlegen, die doch ſo gering ſind im Vergleich zu den Leiden unſerer Soldaten?

Aber Übereinſtimmung der Bemühungen iſt nicht nur notwendig im Lande, ſie iſt noch dringender erforderlich zwiſchen den Alliierten, die geſtern und heute geeint durch dieſelbe heilige Sache kämpfen. Es iſt notwendig, daß ſie kämpfen, als wären ſie nur eine Nation, eine Armee, eine Front. Menſchen, Waffen, Geld müſſen allen gemeinſam zur Verfügung ſtehen. Nur um dieſen Preis wird die Überlegenheit ihrer Hilfskräfte, die jetzt noch ſo zerſtreut ſind, erdrückend werden. Eine ſolche Politik wird Frankreich geſtatten, Wacht an ſeinen Grenzen zu halten, ohne ſeine wirtſchaftlichen Hilfsquellen zu erſchöpfen. Seit dem Monat Auguſt 1914 iſt das franzöſiſche Heer der unbeſiegliche Schild der Ziviliſation. Sein Blut iſt in Strömen gefloſſen. Für den glücklichen Ausgang des Krieges iſt es notwendig, daß es bis zum Ende die Fülle ſeiner Kraft bewahre. Die parlamentariſche und die Regierungskontrolle werden ihre Aufgabe auf dieſem Gebiet wie auf allen anderen zu erfüllen wiſſen.

Mit kurzen Worten: auch das neue Kabinett hält unverrückbar an dem Streben feſt, Elſaß-[illegible] dem Lande zu gewinnen und iſt ohne Beſinnen bereit, für dieſes Streben auch weiterhin Frankreichs Blut, das ſchon „in Strömen gefloſſen" iſt, zu opfern. Die Rede Painlevés bildet einen ſeltſamen Gegenſatz zu den vielfach auftauchenden Friedensgerüchten.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die militäriſchen Rüſtungen Frankreichs vor dem Weltkriege.

Unter dieſem Titel veröffentlicht ‚Bataille' — mit ſehr vielſagenden Zenſurlücken — eine Beſprechung über ein von dem Franzoſen Poinſot herausgegebenes Buch, das die zum Kriege führenden nachhaltigen Rüſtungen Frankreichs in das rechte Licht ſtellt. Das Buch beweiſt, wie das mit der Revancheidee ſpielende Frankreich ſich bis zu den Zähnen bewaffnete und, wie ‚Bataille' ſagt, ſich die Vorbereitung für dieſen Krieg zur Aufgabe machte. Der Artikel ſchließt: „Dieſes Land hat ſich bewaffnet! Unſer Land hat nicht auf die Koſten geachtet! Unſer Land hat ſich nach der Wiedereinführung des dreijährigen Dienſtpflichtgeſetzes, das wir damals mit Jaurès bekämpft haben, mit neuen Kaſernen bedeckt ... (Zenſurlücke!) Das war der Walzer von Millionen, es war im Parlament die Angſt der Deputierten, die immer fürchteten, der Bewaffnung des Landes nicht genug zu opfern!"

*

### Rückſtändigkeit des Flugweſens.

‚Journal des Debats' ſtellt über das Flugweſen der Zukunft folgende Betrachtungen an: Die Deutſchen, die uns leider immer wieder vorangehen, zeigen das Beſtreben, den Krieg mit ihren Bombengeſchwadern hinter die Front zu tragen. Gegenwärtig dringen ſie mit Flugzeugen neuen Typs, die eine beträchtliche Laſt an Exploſivkörpern zu tragen vermögen, weit in Feindesland hinein, wo ſie Straßen, Kantonnements und Städte mit Bomben bewerfen. Dieſer Bedrohung müßte entgegengetreten werden. Weswegen kamen wir den Deutſchen nicht zuvor? Eine erſtaunliche Verkennung der Entwicklung der Kriegsmethoden, bedauerliche Nebenbuhlerſchaft der Induſtriellen machen es uns unmöglich, in der Luft den erſten Platz einzunehmen. Vielleicht wird der Krieg in der Luft entſchieden werden. Es iſt Zeit zu handeln. Spät haben wir die Bedeutung der Artillerie erkannt. Soll dies auch hinſichtlich des Flugweſens geſchehen?

*

### Der U-Boot-Krieg.

‚Daily Mail' drückt in einem Leitartikel ihr Bedauern aus, daß die vor einiger Zeit erfolgte Einſtellung des Feldzuges für eine ſparſame Lebensführung beim Volke den gänzlich falſchen Glauben erweckt habe, daß es wieder zu alten ausſchweifenden Gewohnheiten zurückkehren dürfe. Die Zeitung erinnert daran, daß der Nahrungsmittelkontrolleur Devonport die Nation im Februar auf Ehre verpflichtete, wöchentlich auf den Kopf nicht über 1814 Gramm Brot, 1133 Gramm Fleiſch und 340 Gramm Zucker zu verbrauchen. Mit Ausnahme der Zuckerration, die Rhondda inzwiſchen auf 227 Gramm herabzuſetzen gezwungen geweſen ſei, müſſe die Nation unverzüglich zu dem fraglichen Gebrauch zurückkehren. Möglicherweiſe, ſagt die Zeitung, müſſen wir ſogar darunter gehen, die Knappheit der Lebensmittel in England wäre nicht ſo ernſt, wenn ſie nicht tatſächlich ein Anzeichen der allgemeinen Knappheit wäre. Zudem dauert der Tauchbootkrieg an; wir meiſtern ihn auch nicht. Wir müſſen entweder ſparſam wirtſchaften oder ſtrenge Rationierung über uns ergehen laſſen oder aber Gefahr laufen, den Krieg zu verlieren.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Wie aus angeblich gutunterrichteter Quelle verlautet, wird die deutſche Antwort auf die päpſtliche Friedensbotſchaft in der belgiſchen Frage endgültige, verpflichtende [illegible] halten. Zu dem Vorſchlag des Papſtes, der auf die Einführung einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit abzielt, dürfte die Note im allgemeinen in entgegenkommender Weiſe Stellung nehmen, dies allerdings nicht ohne den Hinweis, daß bisher alle Verſuche, den Gedanken in die Wirklichkeit zu überführen, geſcheitert ſeien, daß alſo zum mindeſten beſtimmte Vorſchläge des Papſtes über den einzuſchlagenden Weg abgewartet werden müßten.

* Die Neuordnung im preußiſchen Landtag ſoll unmittelbar nach Zuſammentritt des Parlaments zur Sprache kommen. Die Verhandlungen werden vorausſichtlich längere Zeit dauern. In Abgeordnetenkreiſen iſt man der Anſicht, daß mit Rückſicht auf die Bedeutung und den Umfang des geſetzgeberiſchen Beratungsſtoffes die zweite Leſung im Abgeordnetenhauſe beſtenfalls unmittelbar vor der Oſterpauſe, vorausſichtlich aber erſt nach dieſer werde erfolgen können. — Nach der ‚Lib. Korr.' wird die Wahlrechtsvorlage in Preußen das gleiche Wahlrecht bringen ohne jeden Zenſus und ohne Pluraliſierungsverſuche. Zugleich wird ein Geſetzentwurf betreffend Neueinteilung der Wahlkreiſe und eine Reform des Herrenhauſes eingebracht werden.

* Die Tagung des deutſchen Ortskrankenkaſſentages beſchloß den Preistreibereien auf dem Arzneimittelmarkt entgegenzutreten. Sie verlangte eine ſtärkere Berückſichtigung der Kaſſenrechte in der Arztfrage. Die wirtſchaftlichen Ziele des Leipziger Verbandes ſeien mit den Grundlagen der Krankenverſicherung unvereinbar. Die Vorlage zur Abänderung der Reichsverſicherungsordnung wurde einem Ausſchuß überwieſen.

### Italien.

* Wie in Rom verlautet, wird der Papſt dem Verband zugleich mit den Antworten der Mittelmächte eine neue Friedensnote übermitteln, worin der Verband zu Gegenvorſchlägen aufgefordert würde. Der ‚Matin' glaubt, die Antworten der Mittelmächte auf die Friedensvorſchläge des Papſtes enthielten geringere Zugeſtändniſſe, als man angenommen habe, und brächten keinerlei Einzelheiten der Friedensbedingungen.

### Schweden.

* Nach engliſchen Blättern beſitzt das Staatsdepartement der Ver. Staaten noch andere Schriftſtücke, die Schweden ebenſo bloßſtellten wie die ſchon veröffentlichten. Die Blätter ſchreiben dazu: Man muß die Ver. Staaten bitten, ſich nicht von erheucheltem Feingefühl verhindert zu fühlen, alles vorzulegen, anſtatt die Stimmung durch Anklagen zu erhitzen, denen man nicht entgegentreten kann.

### Rußland.

* Die Vorläufige ruſſiſche Regierung hat, ſchwediſchen Blättern zufolge, vorbehaltlich der Genehmigung der geſetzgebenden Verſammlung die Autonomie von Eſtland, Kurland und Livland bewilligt.

* Die große demokratiſche Konferenz iſt endgültig auf den 25. September feſtgeſetzt worden. Es werden daran ungefähr 800 Abgeordnete teilnehmen, die ſämtlich durch beſondere Depeſchen eingeladen worden ſind, in denen ihnen die Notwendigkeit nahegelegt wird, alle Kräfte des Landes zu vereinen, um ſeine Verteidigung zu organiſieren und zur Bildung einer feſten revolutionären Gewalt beizutragen. Im ganzen Lande begannen rege Vorbereitungen zu den Wahlen für die Verfaſſunggebende Verſammlung und Bezirkswahlausſchüſſe haben ſich bereits in 19 Provinzen gebildet. Wie verlautet, ſoll Kerenski demnächſt zum Präſidenten der Republik Rußlands ausgerufen werden.

### Amerika.

* Der Kampf gegen die Wehrpflicht hat in Kanada zu einer ſchweren inneren Kriſe geführt. Das iſt um ſo begreiflicher, als die Engländer in den letzten großen Kämpfen ihre kanadiſchen Truppen rückſichtslos geopfert haben, ſo daß die kanadiſchen Diviſionen völlig dezimiert wurden. Die Kanadier in der Heimat ſind ſich auch darüber klar, daß [illegible] haben ſich in förmlichen Aufſtänden gegen die Dienſtpflicht gewehrt. In Montreal und anderen Städten iſt es zu blutigen Zuſammenſtößen gekommen, an denen Tauſende beteiligt waren.

### Kleine Nachrichten.

— In Tokio hat ein Botſchaftsrat ſtattgefunden, bei dem der japaniſchen Regierung neue Vorſchläge für eine erweiterte Beteiligung Japans am Kriege unterbreitet worden ſind.

— Der Geſetzentwurf, der die Verwendung von 7000 Millionen Dollar für die Armee, für Befeſtigungen und den Schiffahrtstruſt vorſieht, iſt im Repräſentantenhauſe einſtimmig angenommen worden.

## Flugzeug und U-Boot.

— Aus der Technik des Krieges. —

Der Krieg, der von jeher die wichtigſten Anregungen auf dem Gebiete der Technik gegeben hat, bietet auch die beſte Gelegenheit zu einer letzten und entſcheidenden Probe in bezug auf die Richtigkeit der in Friedenszeiten entwickelten Anſchauungen über die Verwendung der verſchiedenen Kriegswerkzeuge. Was die beiden Waffen der Neuzeit, das U-Boot und das Flugzeug anbetrifft, ſo glaubten zahlreiche Theoretiker, ſich viel von dem Zuſammenwirken dieſer beiden Kampfmittel verſprechen zu ſollen, eine Erwartung, die ſich bisher in nennenswertem Umfange nicht als berechtigt erwieſen hat. Eher hat die praktiſche Erfahrung denjenigen Recht gegeben, die in dem Flugzeug ein Mittel zur Bekämpfung der durch das U-Boot drohenden Gefahr ſahen.

Wie in einer engliſchen Fachzeitſchrift ausgeführt wird, iſt das am häufigſten in die Erſcheinung tretende Anzeichen für die Anweſenheit eines U-Bootes die Fahrſpur des Sehrohres. Von Bord eines Schiffes iſt dieſe nicht leicht zu bemerken, wohl aber von einem Flugzug aus, da der Flieger nicht durch die Lichtbrechung geſtört wird, mit welcher beim Sehen von Bord aus zu rechnen iſt. In einer Höhe von 300 bis 500 Meter mit einem Geſichtsfeld von mehreren Kilometern hebt ſich die weißliche Fahrſpur ſcharf gegen die dunkle Oberfläche des Waſſers ab, ſelbſt bei bewegter See. Bei klarem Wetter kann ein Flieger in dieſer Höhe ſogar das U-Boot in einer Tiefe von 30 Metern erkennen, bei weniger klarem Wetter, wenn das Waſſer nicht ſo durchſichtig iſt, immer noch in einer Tiefe von 6 bis 10 Metern.

Die zunehmende Größe der U-Boote hat es ferner mit ſich gebracht, daß ſie ſich nicht nur durch den Gegenſatz zu ihrer Umgebung im Waſſer verraten, ſondern durch ihr ſchaumiges Kiel- oder Schraubenwaſſer. Der Gedanke lag nahe, den U-Booten einen Anſtrich zu geben, durch welchen ſie ſich ihrer Umgebung beſſer anpaſſen und dadurch weniger ſichtbar werden, doch verſpricht dieſes Mittel nur Erfolg bei kleineren, für einen engbegrenzten Bezirk, etwa für die Küſtenverteidigung beſtimmten Booten, wogegen es bei größeren Booten, die auf weiter Fahrt verwendet werden und in den verſchiedenſten Gebieten kreuzen ſollen, verſagt. Um ſich nicht durch die Fahrſpur des Sehrohres vorzeitig zu verraten, ſind die U-Boote ſelbſtverſtändlich beſtrebt, das Sehrohr möglichſt wenig und dann nur bei möglichſt geringer Fahrt zu gebrauchen.

Hat der Flieger verhältnismäßig gute Ausſichten, ein U-Boot zu entdecken, und zwar um ſo beſſere, je beſſer und klarer das Wetter iſt, ſo entſtehen ihm große Schwierigkeiten, ſobald es gilt, das U-Boot anzugreifen. Zunächſt iſt er vor allen Dingen gar nicht imſtande, zu unterſcheiden, ob er Freund oder Feind vor ſich hat, und er wird daher in den meiſten Fällen von einem Angriff abſehen, ſich auf eine Meldung ſeiner Entdeckung beſchränken und die näheren Feſtſtellungen anderen Streitkräften überlaſſen müſſen. Je ſchlechter und unſichtiger das Wetter iſt, deſto mehr ſinken die Erfolgsausſichten des Seeflugzeuges, wogegen das U-Boot bei ſchlechtem und ſtürmiſchem Wetter einen, wenn auch nicht übermäßig gefährlichen, ſo doch nicht ganz harmloſen Gegner los wird und deſto ungeſtörter ſeinem Vernichtungswerk nachgehen kann.

## Das Rätſel ſeiner Ehe.

11] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Das iſt unmöglich, Herr von Leggien. Jene Damen in Meran, mit denen ich zuweilen verkehrte, waren eine Frau Juſtizrätin aus Berlin mit ihrer Tochter und Nichte."

„Wiſſen Sie das ganz genau?"

„Aber beſter Herr Rittmeiſter," entgegnete Alexander und mußte unwillkürlich lachen, „ich kenne die Frau Juſtizrätin Kleinſchmidt ſchon ſeit Jahren, ihr Gatte war ſchon meines Vaters Anwalt."

„Ja, dann müſſen wir uns wohl geirrt haben. Aber war die Nichte auch aus Berlin?"

„Nein, es war ein Fräulein Dumont aus Genf ..."

„Hm ..."

„Was wollen Sie damit ſagen, Herr Rittmeiſter?" fragte Alexander, und er fühlte, wie ihm die Röte ins Geſicht ſtieg.

„Iſt Fräulein Dumont noch in Meran?"

„Nein."

„Aha ..."

„Ich bitte Sie, Leggien ..."

„Na, laſſen wir's gut ſein. Man kann ſich ja irren."

Er brachte das Geſpräch auf ein anderes Thema. Als man ſich jedoch trennte, nahm er Alexander beiſeite.

„Ich wollt's in Gegenwart meiner Töchter nicht ſagen," flüſterte er, „aber man glaubte allgemein, daß dieſe ſogenannte Gräfin Gallenberg die Geliebte des alten Fürſten ſei ..."

„Aber ..."

„Sie verkehrten ſehr vertraut miteinander, das muß ich ſagen. Wenn nun dieſe ſogenannte Gräfin und jenes Fräulein Dumont ein und dieſelbe Perſon wären ..."

„Aber das iſt ja unmöglich!"

„Was iſt alles möglich auf der Welt, lieber Graf! Zumal auf Reiſen trifft man die wunderbarſten Menſchen und Verhältniſſe."

„Aber ich verſichere Sie, daß jene beiden Damen nicht ein und dieſelbe Perſon ſein können — ich ſtehe mit meiner Ehre für Fräulein Dumont ein."

„Na, nur nicht hitzig werden, lieber Freund. Dann habe ich mich eben geirrt — ſo was kann paſſieren. Entſchuldigen Sie."

Als er zu ſeinen Damen zurückkehrte, ſagte er lachend zu ſeiner Frau: „Gallenberg iſt tüchtig hereingefallen — es war doch dieſelbe Dame."

„Ja," entgegnete Frau von Leggien ſpitz, „ſie trug wenigſtens dieſelbe Toilette und denſelben Hut wie die Dame in Meran ..."

Die Mitteilungen Leggiens verſetzten Alexander in heftige Erregung. Er hatte allerdings bei dem Abſchluß des unheilvollen Handels auf Ehrenwort verſprochen, der ihm angetrauten Frau nicht nachzuforſchen und ihr, wenn der Zufall ſie zuſammenführte, womöglich auszuweichen. Aber wo ihm der Zufall die Kenntnis des Geheimniſſes ihres Lebens entgegenbrachte, ohne ſein eigenes Zutun, da konnte ihm nichts verwehren, ſich wenigſtens Klarheit zu verſchaffen, ob dieſe Mitteilungen richtig waren.

Im Hotel ließ er ſich den Gothaer genealogiſchen Kalender geben. Es war doch immerhin möglich, daß eine Tochter des Fürſten Kolowitz mit einem Grafen Gallenberg der öſterreichiſchen Linie vermählt war. Aber er fand, daß Fürſt Franz Joſeph Wenzeslaus von Kolowitz, Herr auf ſo und ſo viel Herrſchaften, k. u. k. Kammerherr, erbliches Mitglied des Herrenhauſes, Geheimer Rat und Botſchafter außer Dienſt, nur zwei Söhne beſaß, davon der ältere in diplomatiſchem, der jüngere in militäriſchem Dienſt ſtand.

Jetzt erinnerte ſich Alexander auch, daß Fürſt Kolowitz in der politiſchen Geſchichte der letzten dreißig Jahre oft als einer der geſchickteſten und genialſten Diplomaten genannt war.

Aber wer war nun dieſe Gräfin Gallenberg, die ihn begleitete und mit der er in vertrautem Verkehr ſtand? War es wirklich Margarete Garnier, die ihm angetraut war, ſo war ſie wahrſcheinlich die Tochter des Fürſten aus einer illegitimen Verbindung.

Das war weiter nicht verwunderlich; daß ſie ſolcher Herkunft war, das hatte Alexander ſich ſchon ſelbſt geſagt. Aber war jene Gräfin Gallenberg wirklich Margarete Garnier? — Das war hier die Frage.

Er ſuchte in dem genealogiſchen Almanach die Familie Gallenberg auf. Aber da gab es mindeſtens ein halbes Dutzend Gräfinnen Gallenberg, die Familie war in Öſterreich ſehr verbreitet — es gab auch eine Gräfin Margarete, welche dreißig Jahre alt war und mit ihrem Gatten, Oberſtleutnant im Generalſtabe, in Budapeſt lebte.

Ärgerlich legte Alexander das Buch fort, aus dem er keine Klarheit gewinnen konnte.

Was ging es ihn ſchließlich auch an, in welchem Verhältnis Fürſt Kolowitz zu jener Dame ſtand, welche ſich Gräfin Gallenberg nannte.

Und wenn dieſe wirklich Margarete Garnier war, was brauchte er ſich weiter darum zu bekümmern. Erſt wenn er von ihr ſeine Freiheit zurückfordern konnte, mußte er wiſſen, wer und was ſie war.

Indeſſen — ein Gedanke quälte ihn fortgeſetzt, obgleich er es ſich nicht geſtehen wollte. Er wies ihn heftig zurück, immer kehrte der Gedanke wieder und ließ ihm keine Ruhe und peinigte ihn, daß er wahnſinnig zu werden fürchtete.

Die Ähnlichkeit jener Gräfin Gallenberg mit Marguerite Dumont, die Herr von Leggien entdeckt haben wollte. Was war es damit?

War dieſe Marguerite Dumont eine jener zweifelhaften Damen der Halbwelt, welche unter dem Deckmantel eines vornehmen Namens in die Geſellſchaft einzudringen ſuchten? War ſie die Geliebte des Fürſten und legte ſie ſich den vornehmen Namen bei, um ſich öffentlich mit ihm zeigen zu können?

Mit Entrüſtung wies Alexander dieſen Gedanken zurück. Wie, die ſanfte, in jeder Hinſicht untadelhafte, beſcheidene und vornehm zurückhaltende Marguerite Dumont ſollte eine Halbweltdame ſein? Sie ſollte nicht nur ihn, ſondern auch die Familie des Juſtizrats in ſolcher Weiſe täuſchen können?

Das war unmöglich!

ſtänden gegen die
ntreal und anderen
iſammenſtößen ge-
beteiligt waren.

hten.

Botſchaftsrat ſtatt-
en Regierung neue
e Beteiligung
reitet worden ſind.
e Verwendung von
für die Armee, für
ahrtstruſt vorſieht,
mmig angenommen

U-Boot.

s Krieges. —
ie wichtigſten An-
Technik gegeben
legenheit zu einer
e in bezug auf
eiten entwickelten
endung der ver-
Was die beiden
ot und das Flug-
zahlreiche Theo-
menwirken dieſer
zu ſollen, eine
nennenswerten
wieſen hat. Eher
denjenigen Recht
ein Mittel zur
-Boot drohenden

chzeitſchrift aus-
igſten in die Er-
für die Anweſen-
ripur des Seh-
es iſt dieſe nicht
on einem Flug-
durch die Licht-
cher beim Sehen
In einer Höhe
nem Geſichtsfeld
ſich die weißliche
e Oberfläche des
ter See. Bei
in dieſer Höhe
von 30 Metern
Wetter, wenn das
immer noch in
rn.
U-Boote hat es
e ſich nicht nur
Umgebung im
ihr ſchaumiges
er Gedanke lag
ſtrich zu geben,
bung beſſer an-
ſichtbar werden,
nur Erfolg bei
n Bezirk, etwa
immten Booten,
, die auf weiter
in den ver-
ſollen, verſagt.
des Sehrohres
U-Boote ſelbſt-
hrohr möglichſt
glichſt geringer

äßig gute Aus-
und zwar um
das Wetter iſt,
gkeiten, ſobald
. Zunächſt iſt
t imſtande, zu
Feind vor ſich
meiſten Fällen
ſich auf eine
ränken und die
Streitkräften
und unſichtiger
n die Erfolgs-
wogegen das
miſchem Wetter
g gefährlichen,
gner los wird
ernichtungswerk

Buch fort, aus
onnte.
auch an, in
witz zu jener
n Gallenberg

garete Garnier
darum zu be-
ſeine Freiheit
ſſen, wer und

llte ihn fort-
eſtehen wollte.
er kehrte der
ine Ruhe und
zu werden

n Gallenberg
von Leggien
es damit?
t eine jener
, welche unter
Namens in
n? War ſie
e ſie ſich den
öffentlich mit

er dieſen Ge-
n jeder Hin-
nd vornehm
t ſollte eine
icht nur ihn,
Juſtizrats in

---

## Das letzte Rettungs[illegible]

### Die Unmöglichkeit, in Frankreich zu leben.

Die Unmöglichkeit, in Frankreich zu leben, müßte eigentlich nicht mehr lange auf ſich warten laſſen, wenn man den Beobachtungen Gehör ſchenkt, die ein Mitarbeiter des ‚L'Oeuvre' veröffentlicht:

„In einem Boulevard-Kaffeehaus wurde meine Aufmerkſamkeit durch einen kleinen Mann in Zivil erregt, der mit etwas ſcharfer, äußerſt beſtimmter Stimme einen ziemlich heftigen Vortrag hielt: „Alle ſind verkauft!“ erklärte er. „Alle ſind verkauft; auch jene, die am lauteſten ſchreien, dieſe ſind ſogar am meiſten verdächtigt. Um Frankreich zu retten, müßte man damit anfangen, alle Verräter der verſchiedenſten Gattungen an die Mauer zu ſtellen und zu erſchießen.“ Jemand murmelte ſchüchtern den Namen eines Freundes und meinte, für dieſen Mann wenigſtens mit Sicherheit einſtehen zu können. „Schweigen Sie!“ ſchrie der kleine Mann, „ſeien Sie ſicher, daß auch dieſer Herr von den Deutſchen bezahlt iſt, um zu ſchreiben, daß unſer Kriegsbrot nichts taugt und daß wir in dieſem Winter keine Kohlen haben werden. Iſt dies nicht bei uns ſchon lange das geläufigſte Mittel, Entmutigung zu verbreiten? Iſt dies nicht das gewöhnliche Mittel, Hamſterei herbeizuführen und ins Sinnloſe zu ſteigern? Auch dieſe Art von Leuten muß erſchoſſen werden.“ Ein anderer Gaſt des Kaffeehauſes erhob ſich nun und glaubte ſich auf die Seite des Redners zu ſtellen, indem er erklärte, daß man jeden Morgen den endlichen Sieg verkünden und einſehen müſſe, daß Frankreich eigentlich noch nie ſo gute Tage geſehen habe. „Auch dieſer Burſche da,“ ſchrie der kleine Mann hitzig, „iſt ein Verbrecher an der franzöſiſchen Sache. Auch das iſt die Art der beſtochenen Agenten, die erklären, alles ſei in Ordnung, damit wir uns keine weitere Mühe geben. Sie behaupten, daß unſer Überfluß ſo groß ſei, damit wir dann plötzlich eines Tages überraſcht und hilflos den Mangel an allen wichtigen Dingen entdecken. Die Leute, die Frankreich als vermögend erklären, ſind Verbrecher, weil ſie die Verſchwendung ermutigen; die Leute, die behaupten, daß wir ruiniert ſind, üben Verräterei, weil ſie Panik ſäen. Der mittelloſe Journaliſt iſt eine leichte Beute für das feindliche Gold; der Mann, welcher Geld beſitzt, läßt wiederum die Frage entſtehen: woher ſtammt dieſes Geld? . . . An die Mauer mit den Geſchwätzigen wie auch mit den Schweigſamen, mit den Lobrednern wie mit denen, die tadeln, mit den Erregten und den Kühlen, den Phantaſten und den angeblich Sachkundigen, den Frechen und den Schüchternen!“

„Erſchreckt,“ ſo ſchließt der Berichterſtatter, „verließ ich den Ort. Ich hatte den Mann erkannt, er gehört zu jenen neuen Leuten, die alle ohne Ausnahme anklagen und ſchuldig befinden, zu jenen, die durch Schreckensherrſchaft die heilige Einigkeit herbeiführen wollen. Hat nicht Herr Deibler (der franzöſiſche Scharfrichter) bereits der Preſſe vertraulich mitgeteilt, daß er in dieſem Jahre keine Zeit erübrigen werde, um ſich einen Urlaub zu gönnen? . . .“

## Volkswirtſchaftliches.

**Die Gemüſe-Verteilung.** Für die Verteilung des öffentlich bewirtſchafteten Gemüſes auf den Friſchverbrauch der Bevölkerung und die verarbeitende Induſtrie hat die Reichsſtelle für Gemüſe und Obſt Richtſätze aufgeſtellt. Grundſatz der Verteilung iſt neben der Sicherſtellung der Lieferungsverträge, den verarbeitenden Induſtrien genügend Ware zuzuführen, um den außerordentlich geſteigerten Bedarf des Heeres und der Marine an Konſerven, Sauerkraut, Salz- und Dörrgemüſe unter allen Umſtänden zu ſichern. Ferner muß genügend Ware verarbeitet werden, damit in den kommenden ſchwierigen Frühjahrsmonaten der Zivilbevölkerung ausreichende Zuweiſungen gemacht werden können.

**Spart Kohlen!** Dieſe Mahnung ruft das Kriegsamt der Bevölkerung zu. Jeder einzelne ſei ſich klar, daß er durch Sparſamkeit im Kohlenverbrauch — ebenſo ſelbſtverſtändlich im Verbrauch der wichtigſten Kohlenerzeugniſſe: Gas und Elektrizität — ſowohl der Gemeinſchaft wie ſich ſelbſt [illegible] iſt die möglichſt weitgehende Anwendung der durchgehenden Arbeitszeit zu bezeichnen. Jeder Betriebsleiter, jeder Kaufmann, Induſtrielle und Gewerbetreibende möge ſich daher die Frage vorlegen, ob nicht auch für ſeinen Betrieb oder einzelne Teile die durchgehende Arbeitszeit ohne beſondere Nachteile zu ermöglichen iſt.

## Von Nah und Fern.

**Ein gutes Beiſpiel.** Der König von Bayern hat aus ſeinem Privatbeſitz für eine halbe Million Mark Perlen zum Verkauf im neutralen Ausland hergegeben.

**Schwindeleien mit Borax.** Seit einigen Monaten ſind von Berlin und Magdeburg aus von einem bisher noch nicht ermittelten Betrüger zahlreiche Schwindelgeſchäfte mit Borax gemacht worden. Der Schwindler erbeutete unter dem Namen Heinecke in Leipzig 4200 Mark durch den Verkauf von Borax, der ein Gemiſch von Kochſalz, Glauberſalz und Soda war. Mitte Juli betrog er dann einen Berliner Geſchäftsmann um 33555 Mark, und vor kurzem brachte ihm ein Geſchäft in Bremen 24500 Mark ein.

**Grubenunglück.** Auf dem Hohenloheſchacht in Sosnitza bei Hindenburg ging die Verbindungsſtrecke zwiſchen beiden Schächten zu Bruche. Zwei Schachtaufſeher und ein Häuer wurden getötet, drei weitere Häuer ſchwer verletzt

**Aufdeckung eines Doppelmordes nach acht Jahren.** Ein in Unterſuchungshaft in Lübeck befindlicher Techniker aus Teterow in Mecklenburg hat eingeſtanden, daß er im September 1909 in Saßnitz auf Rügen den Paſtor Vermehren und deſſen Gattin ermordet hat. Der Mörder will das Verbrechen aus krankhafter Neigung zum Verbrechen begangen haben.

**Englands gefährdete Ernte.** Die Londoner ‚Times' hat zahlreiche Zuſchriften empfangen, daß dringende Maßnahmen nötig ſind, um die auf dem Felde ſtehende Ernte einzubringen, da dieſe bei der ungünſtigen Witterung völlig zu verderben droht. Man fordert die Stellung der in den Ausbildungslägern befindlichen Rekruten, die ſich bei der Ernte nützlich betätigen könnten.

**Schwerer Unfall eines engliſchen Militärzuges.** In der Grafſchaft York entgleiſte ein Militärzug, der 400 Mann eines ſchottiſchen Regiments transportierte. Vier Soldaten wurden getötet und etwa 100 ſchwer verletzt.

**Erleichterte Eheſchließung in Italien.** Wie römiſche Blätter melden, hat der Papſt die Heiratsbeſchränkungen, die die Kirche in Italien verfügte, gemildert, indem er unter gewiſſen Einſchränkungen das heiratsfähige Alter für Mädchen auf 14 und das für Männer auf 16 Jahre herabſetzte. Auch iſt das Verbot der Heiraten zwiſchen nahen Verwandten jetzt auf die Blutsverwandtſchaft im Gliede beſchränkt worden. Die Zivilbehörden ſind ebenfalls eifrig bemüht, den Heiratsluſtigen die Wege zu ebnen. Insbeſondere ſucht man bei dem weiblichen Teil der Bevölkerung Stimmung für die Eheſchließung mit Kriegsbeſchädigten zu machen.

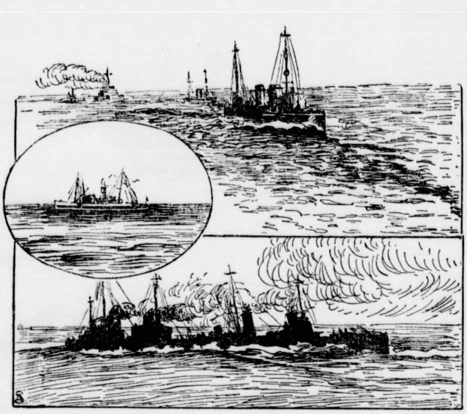
**Aufdeckung eines Zuckerkarten-Schwindels in Warſchau.** Im Lebensmittelausſchuß der Stadt Warſchau iſt ein ſeit längerer Zeit betriebener Mißbrauch mit Zuckerkarten entdeckt worden. Der Schwindel wurde in der Weiſe betrieben, daß die von den ſtädtiſchen Verkaufsläden an den Lebensmittelausſchuß abgelieferten Zuckerkarten nicht vernichtet wurden, ſondern von dort in die Hände von Spekulanten gelangten. Nach vorläufigen Feſtſtellungen wird der Schaden auf mehr als hunderttauſend Rubel geſchätzt.

**Der verdächtige Leichenzug.** Im Trauergefolge des Leichenzuges eines in Hiba bei Grodno verſtorbenen Pfarrers befanden ſich [illegible] Landwagen, die der [illegible] folgten, und deren Inſaſſen vom Kummer über den hingeſchiedenen Seelenhirten ganz überwältigt ſchienen. Die Polizei hatte aber einen Wink bekommen und hielt plötzlich den Zug an. Sie entdeckte, daß die Wagenkiſſen ſämtlicher Wagen mit Gerſte gefüllt waren. Das Getreide wurde eingezogen und die Wagenbeſitzer, die ihre Trauer mit dem Nützlichen zu vereinen verſucht hatten, werden unter Anklage geſtellt werden.

**Frauenſtudium in der Türkei.** Die türkiſche Regierung, die jüngſt den Frauen das Studium an der mediziniſchen Fakultät geſtattet hat, hat nunmehr auch an der Handelshochſchule eine Frauenabteilung errichtet.

## Von unſerer Marine.

Oben: Linienſchiffe und Torpedoboote. Mitte: Heimkehrendes Lazarettſchiff. Unten: Torpedoboote in voller Fahrt.



Unentwegt und ſtetig wird in unſerer Marine gearbeitet, in unermüdlicher Ausdauer wird bei Wind und Wetter der ſchwere Dienſt verſehen, deſſen peinliche Ausführung die Gewähr bietet, daß im Augenblick der Notwendigkeit alles auf ſeinem Poſten ſteht und ſeine Funktionen bis in die kleinſten Einzelheiten genau kennt. So ſehen wir denn auf unſeren Bildern die verſchiedenſten Einheiten in voller Tätigkeit. Ein Lazarettſchiff kehrt heim, Linienſchiffe und Torpedoboote durchfurchen mit ihren Kielen die Meereswogen, und Torpedoboote raſen in voller Fahrt über die Meeresfläche. Jeder erfüllt ſeine Pflicht mit voller Hingabe, jederzeit bereit, ſich auf den Feind zu ſtürzen und ihm vernichtende Schläge beizubringen.

## Vermiſchtes.

**Der Ehrgeiz nach dem Tode.** Ungewöhnlich zähen Ehrgeiz legte ein vor wenigen Wochen verſtorbener, höchſt unbekannter, dafür aber ſehr begüterter franzöſiſcher Schriftſteller namens Charles des Guerrois an den Tag. Um ſich nach dem Tode den Ruf zu ſichern, den er zu Lebzeiten nicht hatte erringen können, ſtiftete er in ſeinem Teſtament der Akademie 50 000 Frank zur Begründung eines literariſchen Preiſes, mit welchem die beſte Arbeit, die in jedem Jahre über ſeine Dichtungen erſchiene, belohnt werden ſollte. Dieſer Plan wurde durchkreuzt, indem die Akademie ganz einfach die Annahme der Stiftung ausſchlug. Aber der ehrgeizige Herr des Guerrois hatte auf dem Totenbett auch dieſe Möglichkeit in Rechnung geſtellt. Er hatte ſeine Bibliothek ſeiner Vaterſtadt Troyes vermacht, mit dem Auftrage, dafür ſeine ungedruckten Manuſkripte in Serien von drei oder vier Werken jährlich zu veröffentlichen. Dieſe Erbſchaft wurde nun angenommen.

**Der gewiſſenhafte Gauner.** Vor einem Gerichtshof in London ſtand ein Mann unter der Beſchuldigung, ein Paar Hoſen geſtohlen zu haben. Der junge und ehrgeizige Verteidiger legte ſich mit allen Mitteln ins Zeug und ließ alle Regiſter feurigſter Beredſamkeit ſpielen. Tatſächlich gelang es ihm auf dieſe Weiſe, den Gerichtshof von der Unſchuld des Angeklagten zu überzeugen, ſo daß ein Freiſpruch erfolgte. Groß war aber das Erſtaunen der Verſammelten, als hierauf der Freigeſprochene vortrat und gewiſſenhaft fragte: „Wem gehören nun eigentlich die Hoſen? Ich habe ſie nämlich gerade an.“

**Das Sparſamkeitsſtreichholz.** Holzmangel im allgemeinen und Streichholzmangel im beſonderen machen in Frankreich erfinderiſch! Jetzt ſchlägt ein praktiſcher Pariſer vor, beſondere Kriegszündhölzer anzufertigen, die an beiden Enden mit Zündmaſſe verſehen ſind. Wenn man ein Streichholz an einem Ende angezündet hat, ſoll man es ſchnell auslöſchen und wieder in die Schachtel ſtecken, um es ein zweites Mal am anderen Ende gebrauchen zu können.

## Hauswirtſchaft.

**Vom Obſtdörren.** Das Obſtdörren, das die billigſte und einfachſte, zugleich auch ergiebigſte Art der Obſtverwertung iſt, iſt in weit größerem Umfange als früher in der Kriegszeit in Aufnahme gekommen. Alles Steinobſt, wie Pflaumen, Aprikoſen und Pfirſiche muß zunächſt an der Luft zum Anwelken und darauf zum eigentlichen Dörren in Brat- oder Backofen oder auf mäßig erhitztem Herd gebracht werden. Einfache Kuchenbleche dienen dazu als Dörrbretter im Ofen, während man ſich mit einiger Geſchicklichkeit ein Dörrgeſtell für die Herdplatte ſelbſt herrichten kann durch Latten oder Stöcke. Selbſt die Eiſengitter der Kellerfenſter können geeignete Dörrgeſtelle abgeben. Äpfel und Birnen können in freier Luft und Sonne getrocknet und auch im Ofen gedörrt werden. Die Äpfel, zu Ringel geſchnitten, auf ſaubere haltbare Schnüre gereiht, werden am ſchönſten, wenn ſie an ſtaubfreier, ſonniger Wand hängen, auf Balkonen, unter den Fenſtern oder wie Wäſcheſtücke im Garten an der Leine. Birnen als Ganzfrucht werden an ihren Stielen aufgezogen; als Stückchen iſt es ratſam, ſie erſt leicht zu kochen und dann in den Bratofen zum Dörren zu bringen.

Druck: H. Arendt's Verlag [illegible]

---

Aber dann blieb noch eine Möglichkeit — und dieſe erfüllte ihn mit einem Gefühl der geheimen Angſt und des Zorns — die Möglichkeit, daß Marguerite Dumont und Margarete Garnier ein und dieſelbe Perſon ſein konnte!

Aber wie war es dann möglich, daß ſie ſeine Liebe annahm und erwiderte? Trieb ſie mit ihm ein frevelhaftes Spiel, oder — war es ihr ernſt mit ihrer Liebe, wollte ſie eine Verſöhnung? . . . Das Blut ſchoß ihm ſiedend heiß in die Schläfen.

Zwiſchen ihr und ihm gab es keine Verſöhnung! Zu tief war er durch ſie gedemütigt worden, zu tief hatte er ſich erniedrigen müſſen, zu heiß brannte die Scham in ſeiner Seele, als daß er ihr jemals hätte verzeihen können.

Und wenn dieſe Marguerite Dumont wirklich Margarete Garnier war, ſo würde er die Liebe zu jener aus ſeinem Herzen reißen, wenn es auch dabei bluten ſollte! Der Haß, die Scham, die Schmach, die man ihm angetan, die er jetzt erſt in ihrer ganzen Größe und Tiefe brennend empfand, würde die Liebe ertöten.

Wenn es Margarete Garnier geweſen, die ihn in das Netz ihrer Liebe verſtrickt, dann war es ein frevelhaftes Spiel, ein Betrug an ſeinem heiligſten Empfinden, eine Verſpottung ſeiner edelſten Gefühle, die ſeinen Haß, ſeinen Groll nur noch vertiefen.

Auch dieſe Feſſeln der Liebe, mit denen ſie ihn dann zu umwinden beſtrebt geweſen wäre, [illegible] geworfen, würde er zu zerbrechen wiſſen. Und nun an die Arbeit!

Ohne weiteren Aufenthalt reiſte Alexander nach Einödt zurück.

8.

Das Palais des Fürſten Franz Joſeph Wenzeslaus von Kolowitz-Dombrowsky lag in einem großen Park, der an die grünen Wieſen und ſchattigen Alleen des Wiener Praters grenzte. Der Lärm der großen Stadt ſchallte nicht bis hierher, wo ſich der in geſchmackvollem Renaiſſanceſtil gehaltene zierliche Bau des Palais inmitten hoher Baumgruppen, umgeben von weiten Raſenplätzen, erhob; ſelbſt das Getöſe des Praters, in deſſen Alleen und Vergnügungsſtätten an Sonntagen das luſtige Wiener Völkchen zu Tauſenden ſich verſammelte, drang nur dann und wann als ein verworrenes Geräuſch in die vornehme Einſamkeit des Kolowitz-Palais.

Wenn der Fürſt das Palais nicht bewohnte, dann war der weite Park den Spaziergängern geöffnet, die aber nicht allzu zahlreich kamen, da es im Prater ja weit amüſanter war als in den ſtillen Laubgängen des Parkes mit den ſauber geharkten Kieswegen und den weißen Marmorſtatuen, die hier und da aus den Bufetts hervorſchauten.

Wenn aber die rotblaue Fahne, die Wappenfarben der Kolowitz, zum Zeichen der Anweſenheit des Fürſten auf dem Turm des Palais wehte, dann wurden die hohen Gittertore geſchloſſen und in vornehmer Abgeſchloſſenheit lag das Palais da.

Auch heute flatterte das rotblaue Banner wieder über dem Palais. Der Fürſt war ſeit einigen Tagen zurückgekehrt.

In einem Salon des Erdgeſchoſſes, deſſen hohe Fenſter auf einen weiten Raſenplatz hinaus gingen, der mit prächtigen farbenglühenden Teppichbeeten geſchmückt war, ſaß Gräfin Margarete Gallenberg oder Margit, wie ſie in der Wiener Geſellſchaft und von dem Fürſten ſelbſt genannt wurde, in einer Fenſterniſche, hatte das ſchöne Haupt in die feine weiße Hand geſtützt und ſah nachdenklich auf den grünen Raſenplatz hinaus, auf dem die Sonnenlichter ſpielten.

Der Fürſt, eine hohe ariſtokratiſche Erſcheinung, heute in einem bequemen Hausjackett aus ſchwarzem Sammet, ſchritt, die Hände in die Taſchen ſeines Jacketts verſenkt, in dem Zimmer auf und ab. Man hörte ſeine Schritte auf dem dicken Perſerteppich nicht. Auf ſeinem ſchönen, ariſtokratiſchen, klugen und nur etwas hochmütigem Geſicht lag ebenfalls ein nachdenklicher Ausdruck.

Er blieb vor der Gräfin ſtehen, ließ das Monocle aus dem Auge fallen und ſagte, indem ein leichtes Lächeln ſeine Züge erhellte: „Nun, meine liebe Margit, biſt du von deiner romantiſchen Laune befreit?“

Sie erhob das ſchöne, tief dunkelblaue Auge zu ihm, eine Träne glänzte an der langen dunklen Wimper.

„Ach, Pa,“ ſagte ſie, „es war doch ſehr, ſehr unrecht von uns, mit einem Ehrenmann ſolch Spiel zu treiben.“

Des Fürſten Geſicht verfinſterte ſich wieder. „Liebe Margit, es ſcheint mir, du haſt dich in dieſer Ehrenmann wirklich verliebt . . .“

Eine dunkle Blutwelle ergoß ſich über das ſchöne Geſicht der Gräfin.

„Ich geſtehe, er hat meine ganze Sympathie gewonnen,“ ſagte ſie leiſe.

„Und zögeſt wohl gern mit ihm in ſeine oſtpreußiſche Heimat?“

„Du weißt, Pa, daß das nicht möglich iſt.“

„Nun dann, Kopf hoch, Margit. Vergiß den romantiſchen Traum. Ich habe deiner Bitte nachgegeben und dich nach Meran reiſen laſſen, um den Grafen kennen zu lernen — du haſt ihn kennen gelernt, die Berichte des Juſtizrats über ihn, ſeinen Fleiß, ſeinen energiſchen Willen, ſeine Ehrenhaftigkeit haben ſich beſtätigt, das freut mich, denn ich wünſchte nicht, daß der Name, den du trägſt, befleckt wird, ich bin auch bereit, den Grafen weiter zu unterſtützen . . .“

„Nur das nicht, Pa! — Er würde es nicht annehmen.“

„Siehſt du, da geſtehſt du ſelbſt zu, daß er ein Starrkopf, ein Hitzkopf iſt, der das Kind mit dem Bade auszuſchütten imſtande wäre. Ich habe in meinem Leben ſchon manchen kennen gelernt, der ſich auf weniger anſtändigere Weiſe über Waſſer hielt und doch in der Geſellſchaft und der Welt eine große Rolle ſpielte. Eine Geldheirat mit der Tochter eines Kommerzienrats, deſſen Herkunft nicht über den Vater hinaus zu eruieren iſt, oder mit der Tochter eines reichen amerikaniſchen Bierbrauers halte ich nur weniger anſtändig, als . . . Doch genug, du haſt eingeſehen, daß mit dem Grafen nichts anzufangen iſt. Er hat dich und mich bedroht, laſſen wir ihn alſo laufen.“

NS 11 (Fortſetzung folgt.

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

aus Hamburg den an der Altonaer Chauſſee belegenen Auguſtenhof, ein Land- und Brennereigut des Hofbeſitzers Steen. Belaſtet war der Beſitz mit 360 000 Mk. Hypotheken. — Landmann Johs. Pingel verkaufte ſeinen bei Neumünſter belegenen landwirtſchaftlichen Beſitz, 50 Tonnen groß, für 55 000 Mk. an einen Rentier aus Kiel. Uebernahme ſofort. — Der Immenhof, 400 Morgen groß, wurde vom Hofbeſitzer Magenſen an einen Kieler Herrn verkauft. Als Kaufpreis werden 190 000 Mk. genannt. „Immenhof“ hat Jagdgerechtſame.

**Neumünſter.** Auf der ſchl. holſt. Miſſionskonferenz, die hier ſtattfand, wurde mitgeteilt, die Zeitverhältniſſe hätten dahin geführt, daß die äußere Miſſion vollſtändig lahmgelegt und die Miſſionare nach Hauſe geſchickt worden ſeien. Ob es möglich ſein wird, die Tätigkeit nach dem Kriege wieder aufzunehmen, bleibt dahin geſtellt.

**Lübeck.** Ein in Lübeck wegen Diebſtahls und Betrugs in Unterſuchung befindlicher, mehrfach vorbeſtrafter Techniker aus Teterow geſtand ein, im September 1909 das Paſtoren-Ehepaar Vermehren in Saßnitz auf Rügen ermordet zu haben.

**Tondern.** Die Bittſchrift für Bürgermeiſter Plewka, die von hieſigen Bürgern in Umlauf geſetzt wurde zu dem Zwecke, eine Einſtellung des Disziplinarverfahrens gegen den Bürgermeiſter Plewka und eine milde Beurteilung ſeiner Verfehlungen zu erwirken, hat, wie die Tond. Ztg. ſchreibt, ſeitens des Regierungspräſidenten eine Abweiſung erfahren. Der Präſident hat den Unterzeichnern durch ein Antwortſchreiben eröffnet, daß er ihren Bitten aus Gründen des öffentlichen Intereſſes nicht entſprechen könne. Nebenbei weiſt er auf die ſeltſame Art des Zuſtandekommens der beabſichtigten Kundgebung und beſonders der Unterſchriften hin, die nicht einwandfrei ſei.

**Flensburg.** Einen harten Verluſt hatte eine von Hadersleben hier auf Beſuch weilende Frau zu erleiden, indem ihr im Schalterraum des Poſtgebäudes, während ſie beim Schreiben einen Augenblick ihre Handtaſche zur Seite legte, dieſe geſtohlen wurde. Die Taſche enthielt außer 600 Mark in barem Geld, ſämtliche Lebensmittelkarten und einen Grenzausweis.

**Neuenbrook.** Der Landmann Benecke hier bemerkte in der Nacht gegen 1 Uhr im Wohnzimmer Licht. Er ſah, wie ein fremder Mann beim Scheine einer Taſchenlaterne den Kommodeninhalt durchwühlte. Als B. Lärm ſchlug, drang der Einbrecher in die Schlafſtube und verlangte von B. unter Vorhaltung eines Revolvers die Herausgabe des Geldes. Als dieſer verſicherte, kein Geld im Hauſe zu haben, verließ der Einbrecher, laut „Nord. Kur.“, im Schutze der Dunkelheit unerkannt das Haus. Die Gendarmerie ſtellt bereits Ermittelungen nach dem Täter an.

**Schleswig.** Das Geſchäft eines hieſigen Milchhändlers iſt geſchloſſen worden, weil der reklamierte Inhaber gegen die Verordnung zur Verſorgung mit Milch gröblich verſtoßen hat. Er hat gegen das Verbot gebuttert und ſeine Milch zeigte wohl infolgedeſſen einen auffallend geringen Fettgehalt. Es wird auch Strafverfolgung eintreten.

---

Kriegsgetraut:

**Alfred Warnemünde**
**Therese Warnemünde**
geb. Knobbe

Bad Bramstedt — Itzehoe
d. 22. Sept. 1917.

---

2 Bekanntmachungen, Nr. Q. 1./6. 17 KRA., betr. **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigerzeugnissen** und Nr. 2./6. 17 KRA., betr. **Höchstpreise für Korkabfälle und Korkerzeugnisse** vom 25. September 1917 werden heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 25. Sept. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Zeichnungen**
auf die neuen
**Kriegsanleihen**
werden von uns entgegengenommen.

Bad Bramstedt, d. 17. Sept. 1917.

**Creditverein zu Bramstedt,**
**eingetr. Genossenschaft m. u. Haftpflicht.**

---

**Ca. 60 belg. Rehziegen**
teilweise bald lammend, stehen zum Verkauf.
Hof Glindamm b. Großenaspe.

---

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**
nimmt Zeichnungen auf die
**VII. Kriegsanleihe**
unentgeltlich bis zum 18. Oktober entgegen.

---

## Bestandsaufnahme der Gasthauswäsche.

Nach §§ 8 und 9 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Beschlagnahme der im Besitz von Hotels, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie Wäscheverleihgeschäften, Pensionen, Logierhäuser, private (nicht öffentliche), Krankenanstalten (einschl. Erholungs- und Genesungsheime, Sanatorien), Personenschiffahrts-, Schlaf- und Speisewagenbetriebe und dergl. befindlichen Bett-, Haus- und Tischwäsche vom 25. Aug. 1917 (Reichsanzeiger 202, Mitteilungen Nr. 29 der Reichsbekleidungsstelle) sind die Wäschebestände der genannten Betriebe anzumelden.

Die Besitzer derartiger Betriebe sind verpflichtet, die Meldung über die am 1. Okt. 1917 in ihrem Besitz (Eigentum, Gewahrsam) befindlichen Gegenstände der vorbezeichneten Art der Reichsbekleidungsstelle, Verwaltungsabteilung (volkswirtschaftliche Abteilung in Berlin W. 50, Nürnbergerplatz 1) auf dem dafür vorgeschriebenen **Anmeldeformular bis zum 15. Oktober d. Js.** zu erstatten.

Der Meldepflicht unterliegen auch Rechtsgeschäfte, die an Bett-, Haus- und Tischwäsche seit dem 15. Juli 1917 vorgenommen sind.

Die Meldepflicht erstreckt sich jedoch nicht auf:

1. solche auf die Beherbergung oder Beförderung von Personen gerichtete Betriebe, in denen nicht mehr als fünf Betten zum Gebrauch für Gäste zur Verfügung stehen,
2. solche auf den Verkauf von Lebens- oder Genussmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle gerichtete Betriebe, in denen nicht mehr als 2 zur Familie des Unternehmers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt werden.

Gemischte Betriebe, d. h. solche, die auf Beherbergung oder Beförderung und zugleich auf Beköstigung von Personen gerichtet sind, sind in vollem Umfange meldepflichtig, wenn nur **einer** dieser beiden Befreiungsgründe vorliegt.

Beispiel: Ein Betrieb hat zum Gegenstande sowohl die Beherbergung von Personen als auch den Verkauf von Lebens- und Genußmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle. Für die Beherbergung von Gästen stehen nur 4 Betten zur Verfügung, in der zugehörigen Schank-Wirtschaft werden 4 zur Familie des Inhabers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt. Es liegt also nur der eine und zwar der oben unter 1 genannte Befreiungsgrund vor. Dieser Betrieb muß aber sowohl die zur Beherberguug von Gästen dienende, als die für den Schankbetrieb zur Verfügung stehende Wäsche anmelden.

Der Beschlagnahme dagegen unterliegen die im Besitze aller erwähnten Betriebe (auch der kleineren, nicht meldepflichtigen) befindlichen Vorräte an Bett-, Haus- und Tischwäsche. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind nur Gegenstände, zu deren Herstellung ausschließlich Papiergarne verwendet sind.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Meldungen werden gemäß § 3 der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 (R.G.Bl. S. 257) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, die in Frage kommenden Betriebe auf diese Bekanntmachung hinzuweisen mit dem Bemerken, daß Meldeformulare hier anzufordern sind.

Segeberg, d. 15. Septbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 20. Septbr. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Seife und Seifenpulver.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 10. d. Mts., Kreisbl. Nr. 214, mache ich darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet ist, die vom Ueberwachungsausschuß der Seifenindustrie vorgeschriebenen Vordrucke der Empfangsbestätigungskarten für den Bezug von K. A.-Seife und Seifenpulver mit Firmenstempel zu versehen. Derartige Empfangsbestätigungen werden auf keinen Fall eingelöst.

Segeberg, d. 13. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 17. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Gesucht zum 1. Oktober
**ein Kutscher**
und für sofort
**einige Frauen**
für Platzarbeiten.
**Claus Hein.**

---

## Bekanntmachung über Teer.

Meine Bekanntmachung vom 11. d. Mts., Kreisbl. Nr. 215, wird aufgehoben, da dem Kriegswirtschaftsamt kein Teer mehr zur Verfügung steht.

Segeberg, 19. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 20. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verordnung über Obst.

§ 1.

1. In der Provinz Schleswig-Holstein dürfen sämtliche Sorten Aepfel-, Birnen, Pflaumen und Zwetschen sowie Vogelbeeren (Ebereschenfrucht) nur an die von den Kreisen bekanntgegebenen Aufkäufer oder Sammelstellen abgesetzt werden.

2. Die Beförderung jeglicher Art per Eisenbahn, Schiff, Kahn, Wagen, Karren sowie Traglasten ist nur nach Ausstellung eines Beförderungsscheines erlaubt. Die Ausstellung desselben erfolgt durch die zuständigen Kreisstellen bezw. durch die von letzteren beauftragten Amtsstellen nach den erlassenen Anweisungen. Zur Ausstellung ist das für das Reichsgebiet festgesetzte Formular zu benutzen, welches kostenlos von der Provinzialstelle Kiel zur Verfügung gestellt wird.

3. Vorstehendes Absatzverbot findet keine Anwendung auf den Absatz auf Ortseingesessene am Wohnort des Erzeugers, doch bleibt die höchstzulässige Menge auf wöchentlich 1 kg pro Person beschränkt. Der Absatz an Obstbesitzer bleibt auch hier untersagt.

Der Verkauf auf öffentlichen Märkten ist nicht gestattet.

§ 2.

Alle Besitzer der im § 1 genannten Obstarten haben der zuständigen Kreisstelle auf Erfordern Auskunft über die vorhandenen Mengen nach Gewicht und Art zu geben; sie sind ferner verpflichtet, die Ware pfleglich zu behandeln, nach Bedarf auch zu bewachen. Der Verbrauch und die Verarbeitung im eigenen Haushalt des Erzeugers bleibt in angemessenen Grenzen gestattet.

§ 3.

1. Die Besitzer haben die von der Anordnung betroffenen Waren auf Verlangen an die Geschäftsabteilungen der Kreisstellen käuflich zu liefern und auf Abruf zu verladen. Für die abgelieferte Ware wird der festgesetzte Höchstpreis je nach Güte und Verwertbarkeit der Ware bezahlt.

Befindet sich die Ware nicht mehr beim Erzeuger, so werden entsprechende Zuschläge gewährt.

2. In keinem Falle dürfen bei den Preisfestsetzungen die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgesetzten Höchstpreise überschritten werden.

§ 6.

Die Ablieferung des auf Grund dieser Bekanntmachung erfaßten Obstes erfolgt nach den Anweisungen der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Kiel. Diese bestimmt namentlich, welche Mengen für den Frischverbrauch in den einzelnen Kreisen zurückgehalten werden dürfen und wohin der Ueberschuß abzuliefern ist.

§ 7.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Neben der Strafe wird auf Einziehung der Vorräte, bei erfolgter Verarbeitung auch der gewonnenen Obsterzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 8.

Die Vorschriften dieser Bekanntmachung treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Kiel, 3. Sept. 1917.
Provinzialstelle für Gemüse u. Obst.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 18. Sept. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

---

Gesucht z. 1. Okt. **Mädchen od. Stütze,**
die selbständig meinen Haushalt besorgt, da ich während des Krieges im Geschäft tätig bin.
**Gottschalk, Hamburg,** Lehmberg 31.

---

Ges. für kl. bess. Haushalt nettes
**Mädchen od. Stütze,**
die selbständig und kinderlieb ist. Sehr hoher Lohn. **Nürenberg, Hamburg,** Klosterallee 108 I.

---

Zum 1. Nov. ein
**junges Mädchen od. bess. Dienstmädchen**
gesucht. Familienanschluß.
Frau Lehrer **Rehder, Nützen.**

---

**Eine frdl. 2 Zimmerwohnung**
zu vermieten.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

---

**Eine Kalbstarke** ☞
und eine
**gute Milchkuh**
hat zu verkaufen
Frau **Rüter, Bimöhlen**

---

**Dienstags:**
**Frischen Weißkohl** ℔ 10 Pf.
Bestellungen auf **Winterkohl** nimmt entgegen **Dieck.**

---

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise,

---

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - U II (I)** und **Sonderkurse**
für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Hiesigen**
**Weißkohl**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring,**
**Kartoffelkörbe**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Jagdpatronen**
**Elektr. Taschenlampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinenden „Bramstedter Nachrichten“ kosten durch die Expedition 1,55 Mk., durch die Post bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchspiel Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoristisches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bramstedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4418. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 27. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 24. Septbr. 3,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern erreichte der Artilleriekampf nachmittags an der Küſte und vom Walde von Houthoulſt bis Weſthoek wieder große Stärke. An der Schlachtfront blieb die Kampftätigkeit auch nachts und am frühen Morgen geſteigert, ohne daß bisher neue engliſche Angriffe erfolgten. Gute Wirkung unſerer artilleriſtiſchen Abwehr ließ ſich am Verhalten der von uns beſchoſſenen Batterien und an der Vernichtungszahl reicher Munitionsſtapel feſtſtellen.

Bei Lenz und St. Quentin, an deren Kathedrale die Franzoſen durch neue Beſchießung ihr Zerſtörungswerk fortſetzten, lebte die Feuertätigkeit auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In mehreren Abſchnitten der Aisne-Front und der Champagne ſchwoll mehrfach das Feuer zu großer Heftigkeit an. Bei Erkundungsgefechten hatte der Gegner Verluſte.

Vor Verdun war der Feuerkampf nachmittags und während der Nacht ſehr lebhaft. Auch heute morgen herrſchte rege Gefechtstätigkeit auf dem Oſtufer der Maas. 14 feindliche Flugzeuge ſind abgeſchoſſen worden. Leutnant **Wüſthof errang** den 20. Luftſieg; Leutnant Kiſſenberth brachte zwei Gegner im Luftkampf zum Abſturz.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern**

Unter der im Brückenkopf von Jakobſtadt eingebrachten Beute von 55 Geſchützen befinden ſich eine beſpannte Batterie und 5 ſchwere Geſchütze von 26 bis 28 Zentimeter Kaliber. In der Stadt ſelbſt fielen reichliche Vorräte auch an Brot und Mehl in unſere Hand.

Nördlich von Baranowitſchi und weſtlich von Luck entfaltet die ruſſiſche Artillerie lebhafte Tätigkeit.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen**

In den Bergen nordweſtlich von Focſani und am Sereth vielfach rege Feuertätigkeit und Vorfeldgefechte.

Bahnhof Galatz wurde mit beobachtetem Erfolg beſchoſſen.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. Sept., 2,45 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die von unſerer Artillerie durchgeführte Bekämpfung der gegneriſchen Batterien erzwang zeitweilig ein beträchtliches Nachlaſſen des feindlichen Feuers an der flandriſchen Schlachtfront. Einzelnen ſtarken Feuerwellen folgten keine Angriffe der Engländer.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Aisne und in der Champagne vorübergehende Feuerſteigerung und Erkundungsgefechte, die uns Beute einbrachten.

Auf dem Oſtufer der Maas ſpielten ſich zwiſchen der Straße Bacherauville-Chaumont bei heftiger Artillerietätigkeit örtliche Infanteriekämpfe ab. Südlich von Beaumont entriſſen unſere Truppen den Franzoſen Gräben in 400 Meter Breite und hielten ſie gegen mehrere Gegenſtöße. Im Chaumewalde kam es zu erbitterten Nahkämpfen, welche die Lage nicht änderten.

Bei Bezonvaux hatte ein Vorſtoß in die feindliche Linie Erfolg. Im ganzen wurden den Franzoſen

**über 350 Gefangene**

abgenommen.

Nachts brach ein Sturmtrupp bei Malancourt in die feindliche Stellung ein und kehrte mit einer Anzahl Gefangener zurück.

---

Geſtern abend griffen unſere Flieger England an. Auf militäriſche Bauten und Speicher im Herzen von London, auf Dover Southend, Chatam und Sheerneß wurden Bomben abgeworfen. Brände bezeichneten die Wirkung. Alle Flugzeuge kehrten unverſehrt zurück. Auch Dünkirchen wurde mit Bomben angegriffen.

Die Gegner verloren 13 Flugzeuge. Oberleutnant Schleich errang den 22. und 23., Leutnant Wiethoff den 21. Luftſieg.

---

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine größeren Kampfhandlungen.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier,** 26. Sept., 7,00 Uhr vorm.

Es iſt mir vom Kriegsminiſterium mitgeteilt worden, es werde vielfach von unberufener Seite behauptet, daß nach meinen und des Generals Ludendorff Aeußerungen drohender wirtſchaftlicher Zuſammenbruch und Verſagen des militäriſchen Kraftwillens uns zum Frieden um jeden Preis zwängen.

Ich will nicht, daß unſer Name mit derartigen grundfalſchen Behauptungen verknüpft werde.

Ich erkläre in voller Uebereinſtimmung mit der Reichsleitung, daß wir wirtſchaftlich und militäriſch für weiteren Kampf und Sieg gerüſtet ſind.

v. Hindenburg,
Generalfeldmarſchall

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 24. September.** Neue U-Bootserfolge rund 53 000 Br. Reg. To. Weſtlich von Gibraltar verſenkte eines unſerer U-Boote in einer Nacht die tiefbeladenen engliſchen Dampfer „Can Bergufon“, 5808 To., „Brod Mead“, 2546 Br. Reg. To. und „Hunsbridge“, 3424 Br. Reg. To.

Im Mittelmeer wurden zahlreiche feindliche Transporte nach Südfrankreich und Norditalien vernichtet, darunter der bewaffnete amerikaniſche Dampfer „Wilmore“, mit 7000 To. Kohlen, 1000 To. Oel und 12 Lokomotiven, der neue, bewaffnete engliſche Dampfer „Chulmleigh“, 1911 Br. Reg. To. und der bewaffnete, italieniſche Dampfer „Auſornia“, 1438 Br. Reg. To.; die beiden letzteren mit insgeſamt 8500 To. Kohlen. Der bewaffnete franzöſiſche Dampfer „Admiral Kerſaint“, 5570 Br. Reg. To., verſuchte erfolglos, ſich mit ſeiner wertvollen Ladung nach hartnäckiger Gegenwehr der Verſenkung zu entziehen. Der Dampfer wurde im Feuergefecht, in dem ſeine Beſatzung ſchwere Mannſchaftsverluſte erlitt, niedergekämpft. Der Kapitän wurde gefangen genommen.

**W.T.B. Berlin, 25. September.** Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 23 000 Br. Reg. To. verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der bewaffnete engliſche Dampfer „Teerleß“, 3112 To., Ladung Kupfererz und Kork, das franzöſiſche Viermaſtvollſchiff „Tarapaca“, 2506 To., mit Salpeter, ſowie ein unbekannter Tankdampfer, der durch zwei Zerſtörer geſichert war.

**Baſel, 25. September.** Der „Basler Anzeiger“ meldet, daß von Seiten der Entente beſtimmt gehaltene Meldungen vorliegen, wonach man dort zum mindeſten noch mit einer dreijährigen Dauer des Krieges rechnet und tatſächlich entſprechende Aufträge an die Munitionsfabriken erteilt werden.

Nicht Mut — nicht Opferſinn, nur ein bischen geſunder Menſchenverſtand!

Die Zeichnung der Kriegsanleihe iſt jetzt für jeden einzelnen ein Gebot der Selbſterhaltung! Denn: ein guter Erfolg iſt die Brücke zum Frieden — ein ſchlechtes Ergebnis verlängert den Krieg!

Darum zeichne!

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 26. September.**

**Beſchlagnahme.** Am 27. Septbr. 1917 iſt eine Bekanntmachung E. 1916/7. 17. KRA., betreffend Beſchlagnahme von Stacheldraht und Beſtandserhebung von Stacheldraht und Stacheldrahtmaſchinen, in Kraft getreten. Von dieſer Bekanntmachung werden betroffen ſowohl alle Mengen an Stacheldraht mit Ausnahme derjenigen, die bei ein- und demſelben Eigentümer oder Gewahrſamhalter am 27. September 1917 nicht mehr als 50 Kg. betragen, als auch alle Stacheldrahtmaſchinen.

**Sammlungen von Kriegsbildern aus dem Felde.** Im Felde wie in der Heimat ſind manche als Denkwürdigkeiten aus großer Zeit wertvolle Photographien von Begebenheiten kriegeriſcher Art und wahrheitsgetreuen Stimmungsbildern aus dem Kriege entſtanden. Es iſt erwünſcht, ſolche Bilder zu ſammeln und der Allgemeinheit zugänglich zu machen und für die Nachwelt aufzubewahren.

Die im Bezirke des IX. Armeekorps anſäſſigen Beſitzer ſolcher Aufnahmen werden gebeten, Abzüge oder Platten, wenn auch nur leihweiſe, dem ſtellvertretenden Generalkommando IX. A. K. in Altona zur Verfügung zu ſtellen. Sie werden von dort aus den zuſtändigen Sammelſtellen zugänglich gemacht werden.

**R. Neumünſter, 25. Septbr.**

Zwei ſchwere Einbrecher, der Kellner Kaadtmann und der Tiſchler Oſtermeyer, aus dem Zuge heraus verhaftet, wurden dem hieſigen Amtsgericht zugeführt. Dort unternahm K. einen Fluchtverſuch, indem er durch ein in der erſten Etage belegenes Abortfenſter auf den Hof hinausſprang, wobei er ſich an der Dachrinne feſtzuhalten ſuchte, ſtürzte, aber trotzdem über die Felder weiterlief und ergriffen wurde. Mit noch zwei entkommenen Komplicen, die vorher ausſtiegen, plünderten ſie in Schleswig das mit einem Stein zertrümmerte Schaufenſter des Goldſchmieds Peterſen. Für 7000 Mk. Waren wurden noch bei K. gefunden und beſchlagnahmt. Für 3000 Mk. Goldſachen fehlen noch. O. will bei dem Einbruch nicht beteiligt geweſen ſein, er gilt aber für überführt, denn er iſt geſehen, als er mit K. am Tage vor dem Diebſtahl die Schaufenſterauslagen von Peterſen beſichtigte.

Drei jugendliche Burſchen erbrachen gewaltſam die Wohnung eines Einwohners und entwendeten dieſem ſeine ſauren Erſparniſſe, 180 Mk. Mit dem Gelde reiſten die Einbrecher nach Kiel und brachten reichlich 100 Mk. in einem Tage durch. Hierher zurückgekehrt, wurden zwei von ihnen auf dem Bahnhof verhaftet, während nach dem Dritte noch geſucht wird. — Landmann Witwer in Gadeland verkaufte ſeinen Beſitz, 20 Tonnen groß, für 21 000 Mk. an den Rentier Schwartz aus Kiel. — Im Kgl. Gehege Halloe wurde ein kapitaler Zehnender, Edelhirſch erlegt. Aufgebrochen wog das Wild 250 Pfund.

**Kiel.** Albert Knees, der Sohn des Laternenwärters W. Knees hierſelbſt, wurde in der Schlacht bei St. Quentin am 20. Auguſt 1914 verwundet. Seit der Meldung von ſeiner Verwundung ſind die Angehörigen ohne jede Nachricht von ihm geblieben, ſo daß ſie ihn längſt als tot betrauert haben. Am 11. Sept. dieſes Jahres erhielt nun der Vater von dem Totgeglaubten einen vom 8. Juli 1917 datierten Brief aus Villefranche, worin er ſchreibt, daß er ſich in franzöſiſcher Gefangenſchaft befindet und es ihm gut geht.

**Tondern.** In der Nacht zum 19. d. M. wurden dem Rentner Boyſen in Seth zwei Gänſe geſtohlen; die Tiere ſtanden unter einem Kaſten in der Weide vor dem Hauſe des Beſitzers. Eine große Ueberraſchung war es nun für Boyſen, als er geſtern früh die beiden Gänſe wieder unter dem Kaſten vorfand. Es lag ein Zettel dabei mit der Bemerkung, daß „die Gänſe noch nicht fett genug“ ſeien

**Eckernförde.** Eine Reihe verwegener Einbrüche wurde in Borby ausgeführt. Zunächſt ſtatteten die Diebe laut „Eckernf. Zeitung“ der Wohnung der Frau Geheimrat Höpner einen Beſuch ab. Sie drangen durch das Schlafſtubenfenſter ein und durchwühlten Schränke und Kommoden, wurden aber verſcheucht. Hierauf begaben ſie ſich zur Wohnung des verreiſten Prof. Rohde, wo ſie alles durchwühlten. Ob etwas geſtohlen wurde, konnte nicht feſtgeſtellt werden. Nicht viel mehr Glück hatten ſie in der Wohnung des Rektors Minnemann. Dort ſtiegen ſie in das Speiſekammerfenſter ein, verzehrten einige Eier und andere Lebensmittel, mußten aber ſchleunigſt den Rückzug antreten, da M. ſie in die Flucht jagte. Nun ſchlichen ſich die Diebe durch den Garten des Kaufmanns Kock an deſſen Wohnung, erbrachen das Küchenfenſter, öffneten gewaltſam eine zweite Tür und begannen die Wohnung zu durchſuchen. Leider fiel ihnen ein Schlüſſelbund in die Hände, wodurch ihnen die Oeffnung des Geldſchrankes ermöglicht wurde, aus dem ſie eine Anzahl wertvoller alter Münzen, 1000 Mk. in bar und 18000 Mk. in Kriegsanleihepapieren und ferner eine wertvolle goldene Damenuhr mit ſchwerer goldener Kette erbeuteten.

## Deutſchlands Antwort an den Papſt.

Die Antwort der deutſchen Regierung auf die Friedenskundgebung des Papſtes lautet im weſentlichen wie folgt:

Das Beſtreben des Papſtes Benedikt XV., eine Verſtändigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um ſo ſicherer auf ſympathiſche Aufnahme und überzeugungsvolle Unterſtützung durch Seine Majeſtät rechnen, als der Kaiſer von der Übernahme der Regierung an Seine vornehmſte und heiligſte Aufgabe darin geſehen hat, dem deutſchen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der erſten Thronrede bei Eröffnung des Deutſchen Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiſer, daß die Liebe zum deutſchen Heer und Seine Stellung zu demſelben Ihn niemals in Verſuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder deſſen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit würde. Das deutſche Heer ſolle uns den Frieden ſichern und, wenn er dennoch gebrochen würde, imſtande ſein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiſer hat das Gelöbnis, das Er damals ablegte, in 26 Jahren ſegensreicher Regierung, aller Anfeindungen und Verſuchungen ungeachtet, durch Taten erhärtet. Auch in der Kriſis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, iſt das Beſtreben Seiner Majeſtät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu ſchlichten: nachdem der Krieg gegen ſeinen Wunſch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiſer im Verein mit ſeinen hohen Verbündeten zuerſt die Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben.

Hinter Seiner Majeſtät ſtand in werktätigem Willen zum Frieden das deutſche Volk. Deutſchland ſuchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwicklung ſeiner geiſtigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerb mit gleichberechtigten und gleichgeachteten Nationen. Ein ungehemmtes Spiel der friedlich in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchſten Vervollkommnung der edelſten Menſchheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereigniſſen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiſerliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernſter und gewiſſenhafter Prüfung zu unterziehen; die beſonderen Maßnahmen, die ſie in engſter Fühlung mit der Vertretung des deutſchen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie ſehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünſchen Seiner Heiligkeit und der Friedenskundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. J. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit beſonderer Sympathie begrüßt die Kaiſerliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin ſich Seine Heiligkeit in klarer Weiſe zu der Überzeugung bekennt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moraliſche Macht des Rechtes treten muß. Auch wir ſind davon durchdrungen, daß der kranke Körper der menſchlichen Geſellſchaft nur durch eine Stärkung der ſittlichen Kraft des Rechtes geſunden kann. Hieraus würde nach Anſicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffaſſung Seiner Heiligkeit, daß beſtimmte Regeln und gewiſſe Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenſeitige Begrenzung der Rüſtungen zu Lande, zu Waſſer und in der Luft ſowie für die wahre Freiheit und Gemeinſamkeit der hohen See diejenigen Gegenſtände darſtellen, bei deren Behandlung der neue Geiſt, der künftig im Verhältnis der Staaten zu einander herrſchen ſoll, den erſten verheißungsvollen Ausdruck finden müßte. Es würde ſich ſodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungsverſchiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, ſondern durch friedliche Mittel, insbeſondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens entſcheiden zu laſſen, deſſen hohe friedensſtiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiſerliche Regierung wird dabei jeden Vorſchlag unterſtützen, der mit den Lebensintereſſen des Deutſchen Reiches und Volkes vereinbar iſt. Deutſchland iſt durch eine geographiſche Lage und ſeine wirtſchaftlichen Bedürfniſſe auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewieſen. Kein Volk hat daher mehr als das deutſche Anlaß zu wünſchen, daß an die Stelle des allgemeinen Haſſes und Kampfes ein verſöhnlicher und brüderlicher Geiſt zwiſchen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von dieſem Geiſt geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte ſo zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Daſeinsbedingungen geſchaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkataſtrophe ausgeſchloſſen erſcheint. Nur unter dieſer Vorausſetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geiſtige Wiederannäherung und das wirtſchaftliche Wiederaufblühen der menſchlichen Geſellſchaft begünſtigt.

Dieſe ernſte und aufrichtige Überzeugung ermutigt uns zu der Zuverſicht, daß auch unſere Gegner in den von Seiner Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage ſehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiſte der Billigkeit und der Lage Europas entſprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näher zu treten.

*

Die von dem öſterreichiſchen Miniſter des Äußeren gleichzeitig mit der deutſchen Note überreichte Antwort Kaiſer Karls lautet dem Sinne nach wie die deutſche. Auch in ihr wird die allgemeine Schiedsgerichtsbarkeit als ein Weg zum dauernden Frieden bezeichnet. Beide Noten enthalten keine Äußerungen zu Einzelfragen.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der Golf von Riga frei.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß deutſche Kriegsſchiffe das Minenfeld zerſtört haben, das den Eingang in den Golf von Riga ſchützte, der nun der deutſchen Flotte offenſteht. Die ruſſiſche Flotte zog ſich nach Norden zurück gegen ihre Hauptbaſis. Eine große Anzahl Unterſeeboote erſchien in den dortigen Gewäſſern, man ſei auf einen Seeangriff gefaßt.

*

### Wiederaufbau des ruſſiſchen Heeres.

Kriegsminiſter Werkowski hielt im Hauptausſchuß des Arbeiter- und Soldaten-Rats eine Rede, in der er erklärte, ſeine Hauptaufgabe werde der innere Wiederaufbau eines Heeres ſein, das Rußland gegen die äußeren und inneren Feinde verteidigen könne. Die geſamte Oberſte Heeresleitung werde durch würdige Perſönlichkeiten erſetzt werden, die das Vertrauen der Mannſchaft genöſſen.

*

### Wachſende U-Boot-Nöte.

Johnſon, amerikaniſcher Sachverſtändiger, berechnet in der ‚New Republic‘ den Schiffsraummangel für den Verband und kommt zu folgendem Ergebnis: Der Gefahrpunkt für den Verband wird bei Fortdauer des U-Bootkrieges am Schluß dieſes Jahres erreicht. Will er den Krieg dann weiter fortſetzen, ſo kann er es nur durch Abrüſtung von Schiffen, die bisher zu militäriſchen Zwecken verwendet wurden. Andernfalls würde die Handelsflotte ſelbſt für die Bewältigung der dringendſten bürgerlichen Gefahr nicht länger reichen. Gelingt es der Schiffbauinduſtrie des Verbandes bis Ende dieſes Jahres nicht, die durch Verſenkung, Unfälle und natürliche Abnutzung erlittenen Verluſte durch Neubauten auszugleichen, ſo iſt der Krieg für die Verbündeten verloren.

## Friedensdebatten.

— Die belgiſche Frage. —

Die engliſche Preſſe beſchäftigt ſich in den letzten Tagen lebhaft mit den Gerüchten vom Verzicht Deutſchlands auf Belgien. Wenn auch einige Zeitungen erklären, daß dieſer Verzicht allein nicht genügt, ſo geben doch die meiſten führenden Blätter der Überzeugung Ausdruck, daß er eine Grundlage für Friedensunterhandlungen bilden könne. Der liberale ‚Star‘ ſchreibt, daß die Preſſeerörterungen, die vor einigen Tagen im Anſchluß an die Papſtnote eingeſetzt haben, ein weſentlicher Schritt zu Friedensmöglichkeiten ſeien, obwohl das noch nicht genüge als Grundlage für Verhandlungen, da von den anderen Punkten, Elſaß und Serbien, noch nicht geſprochen werde. Für jeden Fall ſtehe feſt, daß die jetzigen Vorgänge die Verhandlungen zum Frieden näherbringen als irgendetwas, was bisher geſchah. Die Tatſache, daß die Verbandmächte beſchloſſen, ihre Antwort an den Papſt erſt zu veröffentlichen nach der deutſchen Note, werde es ermöglichen, daß ihre Antwort zugleich auch auf etwaige deutſche Vorſchläge eingeht. Das werde ein Schritt weiter zum Frieden ſein, weil dadurch der Weg zu dieſen Verhandlungen eröffnet werde. Vielleicht beweiſt die Geſinnungsänderung der deutſchen Regierung bezüglich Belgiens den Willen zum Frieden, denn für Belgien müſſen wir ausreichende Bürgſchaften verlangen.

**Zeichnet die ſiebente**
**Kriegsanleihe!**

In einer deutſchen Veröffentlichung, in der die belgiſche Frage behandelt wurde, iſt ausgeführt worden, daß Deutſchland unter gewiſſen Umſtänden bereit ſei, Belgien herauszugeben. Man wird ſich nun über die Bedingungen zu einigen haben. Sicher erſcheint, daß die Verhandlungen zunächſt immer indirekt und unverbindlich begonnen haben, und daß ſie auf dieſe Weiſe fortgeſetzt werden.

### Die Berner Friedensliga.

Am 15. Oktober findet in Bern eine Sitzung der Friedensliga ſtatt, zu der bereits ſeit zwei Jahren die Vorbereitungen im Gange ſind. Der Vorſtand der Liga erklärt, daß die Regierungen von Italien, Frankreich und England den Teilnehmern an der Konferenz Päſſe ausfolgen werden. Aus Holland, England, Frankreich, Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, Schweden, Norwegen, Belgien und Italien meldeten ſich bisher 40 Teilnehmer. Auch die Ver. Staaten von Amerika und Rußland werden auf der Konferenz vertreten ſein. Teilnehmer aus Deutſchland ſind Dr. W. Schücking, Dr. Wehberg, Dr. Quidde und Eduard Bernſtein.

*

Die ſpaniſche Regierung hat ſich nach der ‚Voſſ. Ztg.‘ entſchloſſen, ſich mit ihrem ganzen Einfluß für die Friedensaktion des Papſtes einzuſetzen. Ebenſo wird die holländiſche Regierung die Friedensbeſtrebungen des Papſtes, wo immer ſie kann, nachdrücklichſt unterſtützen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Diejenigen Reichstagsabgeordneten, die auf Einladung der Oberſten Heeresleitung bei den deutſchen Truppen in Flandern geweſen ſind, wo gerade der dritte große engliſche Angriff zerſchellte, ſind in die Heimat zurückgekehrt. Sie haben an die Oberſte Heeresleitung ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: Unauslöſchliche Eindrücke haben die Unterzeichneten von den ſtaunenswerten Leiſtungen unſerer Kriegführung und dem bewundernswerten Geiſt von Führer und Truppe gewonnen. In dem Bewußtſein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden fühlen ſich Volk und Heer einig. — Ludendorff antwortete: Der auf uns ruhenden Verantwortung für die Zukunft unſeres Vaterlandes bewußt, begrüßen wir dankbar das Gelöbnis, daß wir uns mit Ihnen in dem Bewußtſein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden eins fühlen können.

* In einem Vortrage über die 7. Kriegsanleihe, den er in Frankfurt a. M. hielt, führte Reichsbankpräſident Havenſtein aus, daß Deutſchlands wirtſchaftliche Kraft ungebrochen ſei. Intereſſant waren beſonders die Angaben über die Kriegskoſten, die ſich insgeſamt auf 450 Milliarden belaufen. Davon trage Deutſchland und ſeine Verbündeten ein Drittel. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen in England 2500 Mark, bei uns nur 1400 Mark. Zum Schluß wies der Reichsbankpräſident die Befürchtung zurück, daß es ſchwierig ſein werde, nach dem Kriege die in Kriegsanleihe angelegten Betriebskapitalien flüſſig zu machen.

### England.

* Zur belgiſchen Frage erklärt Reuters Bureau anſcheinend halbamtlich: Die Erklärungen der deutſchen Preſſe über geplante Zugeſtändniſſe in Belgien und anderwärts bringen nur die Tatſache zum Ausdruck, daß Deutſchland weiß, daß es den Krieg nicht gewinnen kann. Die Verbündeten würden ſich durch die Machenſchaften der Organiſatoren der ſogenannten Friedensbewegung nicht irre führen laſſen. Für die Verbündeten ſei kein Ende des Krieges möglich, ehe das Ziel erreicht ſei, nämlich das endgültige Verſchwinden des preußiſchen Militarismus.

### Italien.

* Wie die italieniſchen Blätter berichten, haben in den letzten Tagen in Rom perſönliche Beſprechungen hoher politiſcher Perſönlichkeiten mit kirchlichen Würdenträgern des Vatikans ſtattgefunden, die ſich mutmaßlich um die letzte Papſtnote bewegten. Es iſt dieſes der erſte Fall ſeit dem Jahre 1870, daß zwiſchen der Kurie und dem Königreich Italien unmittelbare Beſprechungen ſtattgefunden haben. — Im Zuſammenhang mit dieſer Meldung iſt eine Äußerung des Mailänder Hetzblattes ‚Tribuna‘ intereſſant. Das Blatt ſchreibt, der militäriſche Zuſammenbruch Rußlands verſtärke in den Vierverbandsländern die Sehnſucht nach Frieden. Der Verband ſei viel zu groß und zu mächtig, als daß er ſich etwas vergeben würde, wenn er mit dem Feinde über die Friedensbedingungen unterhandeln würde.

* Die Regierung hat, um der zunehmenden Anarchie Herr zu werden, über eine Anzahl oberitalieniſcher Städte den Belagerungszuſtand verhängt. In der entſprechenden Bekanntmachung heißt es, die Maßnahme werde getroffen, um kurzen Prozeß mit der verwilderten ſozialiſtiſchen Agitation zu machen, die die Arbeiter zum Streik verleitet, die allgemeine Stimmung herunterdrückt und durch die ſozialiſtiſchen Bürgermeiſter und Gemeinderäte Unordnung, Fahrläſſigkeit und Sabotage in die Gemeindeverwaltungen trägt.

### Rußland.

* Die innerpolitiſche Lage iſt immer noch ungeklärt. Während die Petersburger Telegraphenagentur erklärt, der Aufſtand Kornilows ſei endgültig geſcheitert und der General ſolle demnächſt vor ein Kriegsgericht geſtellt werden, wird aus Stockholm berichtet, daß Kornilows Truppen noch immer vor Petersburg liegen. — Auch die aus Petersburg ausgeſandten Truppen haben Stellungen bezogen. Auf beiden Seiten werden Schützengräben ausgehoben und Drahtverhaue angelegt. — Der ‚Ruſſk-Wolja‘ zufolge wird bis zum Zuſammentritt der Konſtituante die republikaniſche Staatsform in Rußland etwa den Charakter der Schweizer Republik tragen. Oberhaupt der Republik iſt Miniſterpräſident Kerenſki.

---

## Das Rätſel ſeiner Ehe.

12] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Wenn er aber erfährt . . .?“

„Ei, zum Kuckuck, dann mag er’s erfahren! Der Verwandtſchaft braucht er ſich doch wahrlich nicht zu ſchämen.“

Mißmutig nahm der Fürſt ſeine Promenade im Zimmer wieder auf, während Margit mit tränenſchweren Augen in den Park hinaus ſah.

Nach einer Weile ſetzte ſich der Fürſt neben ſie, nahm ihre Hand, die er zärtlich ſtreichelte, und ſagte in weichem, milden Tone zu ihr:

„Hat ſich meine kleine Margit über ihren alten Pa zu beſchweren?“

Sie legte den Arm um ſeine Schulter und ſchmiegte ſich an ihn.

„Nein, mein lieber, guter Pa . . .“

„Sieh, mein gutes Kind,“ fuhr der Fürſt leiſe und ſanft fort, „ich habe da ein großes Unrecht gut zu machen, was ich einſt an deiner Mutter begangen habe. Ich kann ja jetzt mit dir darüber ſprechen, du haſt ein Jahr in der großen Welt gelebt und haſt mancherlei geſehen und erfahren, was dir bislang in deiner Schweizer Penſionseinſamkeit verborgen geblieben. Laß mich dir die Geſchichte deiner Mutter erzählen . . .“

Margit ſchmiegte ſich inniger an ihn an. „Ja, mein guter Pa, erzähle mir von meiner Mutter,“ bat ſie.

„Ich war Botſchafter in Paris,“ hub er an, indem er das Haupt Margits an ſeine Bruſt bettete, daß ſie nicht ſein ernſtes Geſicht ſehen konnte, „als ich deine Mutter kennen lernte. Madelaine Garnier war Schauſpielerin an dem Theatre Francais, eine große, berühmte Künſtlerin, die durch die Wiedergabe großer tragiſcher Rollen alle Welt hinriß und begeiſterte. Dabei ruhte kein Flecken auf ihrem Namen. Ich lernte ſie in dem Salon des Schweizer Geſandten kennen — ſie war ſelbſt Schweizerin — und ihre Schönheit, ihr Geiſt, ihre wahrhaft vornehme Geſinnung machten einen tiefen, unauslöſchlichen Eindruck auf mich. Auch ich ſchien Eindruck zu machen — du lieber Gott, ich bin ja jetzt nur noch eine Ruine gegen jene Zeit vor 25 Jahren . . .“

„Nein, nein, Pa — du biſt noch immer ein ſchöner Mann.“

„Ein Greis mit weißen Haaren — doch laſſen wir das. Kurz — wir fanden Gefallen aneinander und dieſes Gefallen wuchs zu einer alle unſere Sinne beherrſchenden Leidenſchaft an. Ich war verheiratet — ja — aber meine unglückliche Frau konnte mir nichts mehr ſein, ſeit der Geburt unſeres zweiten Sohnes war ſie gelähmt und — ſchwachſinnig — ſie verbrachte ihr trauriges Leben in einer Nervenheilanſtalt, die ihr allen nur denkbaren Komfort bot, aber der Leiter der Anſtalt hatte mir mitgeteilt, daß die Unglückliche, die keinen Menſchen mehr kannte, auch mich und unſere Söhne nicht, dem Tode entgegen ſiechte. Das mag mir zur Entſchuldigung dienen, daß ich mein Herz dieſer Leidenſchaft öffnete. Nicht zu entſchuldigen aber war es, daß ich deine arme hochherzige Mutter beſtimmte, die Meine zu werden, ehe jenes ältere Band durch den Tod gelöſt war, und ich der Freiheit zurückgegeben war. Gewiß, ich wollte deine Mutter zu meiner Gattin machen! Aber ich hätte mit meiner Bewerbung warten ſollen, bis es mir möglich war, mein Wort einzulöſen. Deine arme Mutter war zu hochſinnig, zu hochherzig, ſie liebte mich zu innig, um an meinem Wort den leiſeſten Zweifel zu hegen. Sie ward die Meine aus vollem, freudigem, liebendem Herzen, noch ehe der Tod meine unglückliche Gattin abberufen hatte. Wir waren glücklich, Margit. — Ein glückliches, ſeliges Jahr verlebten wir in dem verborgenen Neſtchen bei Paris, das ich meiner Madelaine eingerichtet hatte, da rief mich der Tod meiner unglücklichen Gattin auf einige Zeit nach Öſterreich; vier Wochen dauerte mein Aufenthalt in Wien und auf meinen Beſitzungen in Böhmen, ich bereitete in der Stille alles zu unſerer Vermählung vor, ich reichte meinen Abſchied ein, denn ich wußte wohl, daß ich nach der Vermählung mit Madelaine den hohen Poſten in Paris nicht mehr bekleiden konnte, ich wollte mich mit ihr auf meine Schlöſſer in Böhmen zurückziehen, meine Stellung in der Welt war unabhängig genug, um auch unabhängig handeln und leben zu können, meine Stellung würde auch Madelaines Vergangenheit und daß ſie die Meine geworden, ehe der Prieſter unſern Bund geſegnet, in Vergeſſenheit gebracht haben — wie viele Ariſtokraten hatten nicht ſchon Damen der Bühne geheiratet! — kurz, ich hoffte auf ein neues Glück an der Seite Madelaines, die ich mit dem ganzen Glanz ihrer neuen Stellung als meine Gattin umgeben wollte, ich rüſtete mich, ſie heim zu holen, da erhielt ich die Nachricht deiner Geburt, Margit — ich eilte nach Paris und — ich kam noch gerade zur rechten Zeit, um meine ſterbende Madelaine in die Arme zu ſchließen.“

Der Fürſt ſchwieg und bedeckte die überſtrömenden Augen mit der Hand.

Tief erſchüttert umſchlang Margit ſeinen Nacken und legte ihre weiche, tränenfeuchte Wange an ſeine Wange.

„Mein armer Vater, was mußt du gelitten haben . . .“ Er preßte ſie ſanft und innig an ſich.

„Mein Schmerz war grenzenlos, Margit,“ fuhr er nach einer Weile mit bebender Stimme fort. „Noch jetzt krampft ſich mein Herz ſchmerzlich zuſammen, wenn ich an jene Zeit denke. Was ich die erſten Tage tat, wie ich die erſten Wochen verbracht, ich weiß es nicht — ich glaube, ich habe in dumpfer Betäubung dahin gelebt. Der Schweizer Geſandte, ein braver, edler Mann, der allein von meinem Verhältnis mit Madelaine Kenntnis hatte, ſtand mir in jener Zeit als wahrer Freund zur Seite. Sein Wort richtete mich auf, ſein Wort tröſtete mich, ſein Wort führte die Vorwürfe, die ich mir ſelbſt machte, auf das richtige Maß zurück, er wies mich auch zuerſt darauf hin, daß es eine Pflicht der Toten gegenüber ſei, für dich, unſer Kind, zu ſorgen. Bis dahin hatte ich an dich, meine arme Margit, kaum gedacht — jetzt ließ ich mir dich bringen und ſchwur auf dein reines, unſchuldiges Kinderhaupt, daß ich an dir gut machen wollte, was ich an deiner Mutter verbrochen, daß du trotz allem meine Tochter ſein ſollteſt, daß ich dich ſtets wie meine Tochter

# Von Nah und Fern.

**Zeichnungen auf die ſiebente Kriegsanleihe.** Das Kuratorium der Sparkaſſe in Erfurt beſchloß, 12 Millionen Mark auf die neue Kriegsanleihe zu zeichnen. Die Spar- und Darlehnskaſſe des Landkreiſes Köln wird ſich vorläufig mit 10 Millionen Mark an der Kriegsanleihe beteiligen.

**Die Beiſetzung des Fliegeroberleutnants Wolff** findet auf einen ſeinerzeit geäußerten Wunſch des Verſtorbenen in Memel ſtatt, wo Wolff ſeine Jugend verlebte. Die Stadt Memel übernimmt die Koſten für das Begräbnis. Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen wohnt der Beiſetzung bei.

**Die Regelung des Weinverkehrs in Württemberg.** Die württembergiſche Regierung hat eine Regelung des Weinverkehrs getroffen. Danach ſind die Weinverſteigerungen von den Ortsvorſtehern zu überwachen. Um Spekulationsverkäufen vorzubeugen, ſind die Vorverkäufe für nichtig erklärt worden. Für jeden Verkauf von Wein und Trauben iſt eine Beſcheinigung notwendig. Der Weinhandel wird einer beſonderen Erlaubnispflicht unterworfen. Der Erwerb von Wein in Mengen von mehr als 20 Litern durch Verbraucher iſt von einer Genehmigung abhängig, um eine übertriebene Eindeckung zu verhindern.

**Beſchlagnahmte Schleichhandelsware.** Bei einer unvermuteten Nachprüfung zweier Berliner Bahnhöfe wurden mit den Fernzügen ankommenden Schleichhändlern folgende Warenmengen durch Beamte des Kriegswucheramtes abgenommen: 28 Zentner Fleiſch, 1½ Zentner Wurſt, 1½ Zentner Butter, 2400 Eier, 8 Zentner Mehl, für 10 000 Mark Kleiderſtoffe.

**Große Makrelenfänge.** Neuerdings ſind recht erhebliche Makrelenfänge in der weſtlichen Oſtſee gemacht worden. Anſcheinend haben ſich die Makrelenfänge lediglich verzögert, ſo daß der Herbſt uns noch den ſchmackhaften Fiſch reichlich liefert. Die pommerſche Zeeſenfiſcherei, die auch die Fiſcher in der Stettiner Gegend jetzt ſtärker betreiben, trägt weſentlich zur Vermehrung der Fiſchnahrung bei.

**Zehn Pfund Fleiſch zum Leichenſchmaus.** Dem Lebensmittelamt in Jena iſt folgendes Dokument aus einem Nachbardorf vorgelegt worden: „Beſcheinigung. Wegen eingetretenem Todesfall benötigt die Witwe (folgt Name) hier zehn Pfund Fleiſch außergewöhnlich zum Begräbnis ihres Mannes, was hierdurch beſcheinigt wird.“ Name des Ortsoberhauptes.

**Von einem ruſſiſchen Gefangenen erſtochen.** Der Wiener Arzt Dr. Joſeph Straſſer wurde, während er als Chefarzt des Gefangenenlagers Salzerbad in Niederöſterreich ſeine Sprechſtunde abhielt, von einem ruſſiſchen Gefangenen überfallen und niedergeſtochen. Dr. Straſſer ſtarb zwei Tage darauf.

**England im Winter ohne Fleiſch.** In London fand holländiſchen Blättern zufolge eine große Verſammlung der engliſchen Fleiſcherverbände ſtatt, in der der Vorſitzende erklärte, der Fleiſchmangel Englands werde im Winter ſo ſtark werden, daß, wenn eine Vermehrung der Einfuhr nicht zu erzielen ſei, auch die Verſorgung des Heeres leiden werde und für die Bevölkerung überhaupt kein Fleiſch vorhanden ſein werde.

**Revolverattentat auf Kardinal Giuſtini.** Auf den Kardinal Giuſtini in Rom wurde ein Attentat verübt. Als der Kardinal im Automobil durch die Straßen fuhr, wurde ein Schuß gegen ihn abgefeuert, der die Decke des Wagens durchbohrte. Der Kardinal ſelbſt blieb unverletzt.

**Arbeiten im Friedenspalaſt im Haag.** Im Friedenspalaſt im Haag werden gegenwärtig Herſtellungsarbeiten und Ausbeſſerungen vorgenommen. Es hat den Anſchein, als ob ſich in der nächſten Zeit im Palaſt ein lebhaftes Treiben bemerkbar machen ſollte. Verſchiedene Handwerker ſind eifrig im Palaſt tätig. (Die Vorbereitungen ſind alſo ſchon im Gange.)

**Weiße Heidelbeeren** ſind neuerdings mehrfach in Dänemark gefunden worden. Doch iſt dieſe Tatſache nichts gar ſo Erſtaunliches, wie es zunächſt ſcheinen mag. Es handelt ſich lediglich um eine durch Standort und andere äußere Verhältniſſe veränderte Art der Heidelbeere, die auch in Deutſchland in gewiſſen Gegenden auftritt. Abgeſehen von ihrer Farbe, unterſcheidet ſie ſich nur dadurch von der gewöhnlichen Heidelbeere, daß ihr Genuß kein — Zähneputzen nötig macht.

## Krieg und Abhärtung.

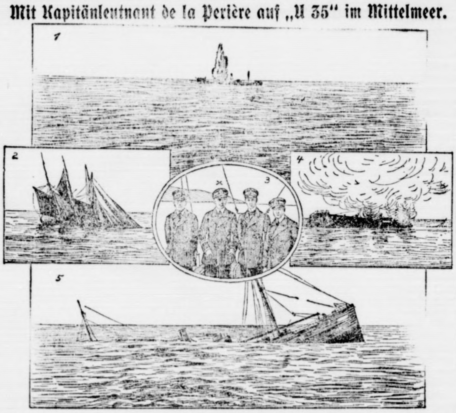
— Betrachtungen eines Arztes. —

Bei „Abhärtung“ denkt man im allgemeinen faſt nur an eine planmäßige Vergrößerung gegen Kälteſchäden, wie Näſſe, Kälte und Wind, welche die Haut und die Atmungsorgane angreifen. Dehnt man aber den Begriff der Abhärtung auch auf andere Organſyſteme des Körpers, z. B. auf den Magendarmkanal und das Nervenſyſtem aus, ſo kommt man, wie Profeſſor Dr. Hugo Salomon ausführt, zu dem Schluß, daß der Krieg in den breiteſten Volksſchichten äußerſt abhärtend wirkt.

Über die Abhärtung gegen Kälteſchäden braucht man nicht viel Worte zu verlieren, ſie wurde in hunderterlei Einzelheiten und Arten von jedem erlebt, der im Felde ſteht. Dabei wurde wieder einmal der Beweis dafür erbracht, daß der menſchliche Körper, wenn es darauf ankommt, unendlich mehr aushält, als gemeinhin angenommen wurde. Beſonders abgehärtet aber wurde, auch in der Zivilbevölkerung, ein Organ, daß gerade durch übermäßige Schonung eine Quelle ſtarker Reizbarkeit geworden war, nämlich der Magendarmkanal. Zahlreiche Magendarmempfindliche — vielleicht ſogar die Mehrzahl unter ihnen — haben ihr Magendarmrohr gerade durch den Zwang der gröberen Kriegskoſt geſtählt und gekräftigt. Hier ſpielt nach Salomon das Kriegsbrot die Hauptrolle, deſſen größerer Kleiereichtum im Vergleich zu dem früheren Feinbrot das ganze Verdauungsrohr zu ſtändigen Übungskuren veranlaßte. So hätte das Kriegsbrot zumindeſt die eine gute Eigenſchaft, daß es der Darmbewegung, der Übung und Abhärtung des Darmkanals im allgemeinen zu großem Vorteil gereicht.

Eine ähnliche Rolle ſpielt übrigens auch der Genuß von rohem Obſt, das ja heute ſicherlich mehr als früher mit den Schalen verzehrt wird. Das Nervenſyſtem endlich wurde durch den Krieg ganz außerordentlich geſtählt, ſowohl im Felde wie auch in der Heimat. Ohne Übertreibung kann geſagt werden, daß, wenn auch einzelne durch den Krieg gerade nervöſer wurden, die große Maſſe durch die fortdauernde notwendige Übung zu einem höheren Maß von Nervenſtärke gelangt iſt. Hier kommt ganz beſonders auch die militäriſche Erziehung in Frage, jeder Nervenarzt kann beſtätigen, daß Übungen wie Gewehrgriffe, Parademarſch uſw. keine „äußerliche Abrichtung“ bedeuten, ſondern eine planmäßige, bewußte Beruhigung und Übung des Nervenſyſtems.

## Mit Kapitänleutnant de la Perière auf „U 35“ im Mittelmeer.



Der jugendliche Kapitänleutnant Arnauld de la Perière verſenkte bekanntlich auf „U 35“ in 28 Tagen 80 Tonnen feindlichen Schiffsraum. Es war das eine Leiſtung des tapferen Kapitäns Arnauld de la Perière (×), ſeiner wackeren Offiziere und Mannſchaft, die nicht nur dem Kommandanten des U-Bootes die höchſte Kriegsauszeichnung eintrug, ſondern auf die auch die ganze U-Boot-Waffe ſtolz ſein konnte. Auf unſerem Bilde ſehen wir mit den jungen Seehelden auch eine Anzahl der von ihnen verſenkten Schiffe, die, vom tödlichen Geſchoß getroffen, in die Tiefe verſinken, ſo den italieniſchen Dampfer „Giuſeppe Accame“ (5), den engliſchen Sealer „Miß Morris“ (2), den engliſchen bewaffneten Dampfer „Maplewood“ (1), mit 5175 Tonnen Eiſenerz von Tunis nach England an Bord, der gerade durch ein Torpedo getroffen wird und den griechiſchen Dampfer „India“ (4), der mit 3883 Tonnen Kohlen nach Oran ging.

## Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Ein öſterreichiſcher Forſchungsreiſender ermordet.** In Batavia eingegangenen Nachrichten zufolge wurde der öſterreichiſche Forſchungsreiſende Solteß im holländiſchen Teil Neu-Guineas ermordet.

**Platinfunde in Alaska.** Wie engliſche Blätter melden, ſoll in Alaska Platin entdeckt worden ſein. Die amerikaniſche Regierung legt dieſer Meldung große Bedeutung bei und hat ſofort angeordnet, daß genaue Nachprüfungen vorgenommen werden, um feſtzuſtellen, ob dies koſtbare ſeltene Metall in größeren Mengen dort vorkommt. Bei dem rieſenhaften Bedarf an Platin hätte dieſer Fund unter Umſtänden eine ſehr große Bedeutung, da die ruſſiſchen Funde bei weitem nicht genügen, um die Nachfrage nach dieſem Metall zu befriedigen, für das ein ausreichender Erſatz wohl noch nicht geſchaffen iſt.

## Gerichtshalle.

**Hanau.** Drei Landwirte von der Meierei Morles im Kreiſe Hünfeld in Heſſen wurden dabei betroffen, als ſie ſechzehn Sack Hafer und zwei Sack Korn, das ſie auf dem Boden der Dorfkirche vor der Nachprüfungskommiſſion verborgen hatten, wegſchaffen wollten. Die hieſige Strafkammer erkannte gegen alle drei Landwirte auf je 500 Mark Geldſtrafe.

**Königsberg.** Die hieſige Strafkammer verurteilte wegen „übermäßiger fahrläſſiger Preisſteigerung, beim Verkauf von Spirituoſen die Inhaber der Königsberger Firma A. Mendthal, die beiden Brüder Karl und Dr. Erich Mendthal, zu je zehntauſend Mark Geldſtrafe.

## Vermiſchtes.

**Mein letztes Gold.** Der ‚Pillkaller Grenz-Zeitung‘ ging eine aus 6 Zwanzigmarkſtücken beſtehende Hindenburg-Geburtstagsſpende zu mit dem angefügten Verſe:

„Wie könnt' ich dieſen Goldesreſt
Wohl beſſer noch verwenden
Als ihn zu ſeinem Wiegenfeſt
Dem Heros unſres Volks zu ſpenden!“

Die Spende wird natürlich im Sinne des ungenannten Einſenders entſprechende Verwendung finden.

**Eine Diebin aus Mitleid.** Ein Schuljunge hatte in Schmiedehauſen eine Gans von der Straße weggefangen und bald darauf mit ſeiner Schweſter in Sieglitz zwei weitere Gänſe. Wegen dieſer Gänſeſammlung hatte ſich jetzt die Mutter mit ihren Kindern vor Gericht zu verantworten. Auf die Frage des Amtsrichters, warum ſie von ihren Kindern gleich drei Gänſe habe ſtehlen laſſen, antwortete ſie: „Ach Gott, Herr Amtsrichter, die eine Gans hat mich zu ſehr gedauert; ſie hat immer geſchrien, weil ſie ſich ſo geſehnt hat, und da habe ich noch ein paar holen laſſen.“

**Dann freilich!** Im ‚Schützengraben‘ wird erzählt: Einer von uns im Lazarett hat einen Armſchuß. Es geht ihm aber ſchon ganz gut; er hat den Arm nicht mehr in der Binde; nur merkt man es ihm an, der Arm iſt ziemlich ſteif. Der Arzt befiehlt, daß er den Arm bewegen ſoll, und der Sanitäter macht mit ihm kunſtgerechte Bewegungen. Der Kranke ſchneidet Grimaſſen und ſtöhnt dabei. Am zweiten Tage verzerrt er zwar noch das Geſicht; aber es ſcheint ſchon leichter zu gehen. Einer ſagte hinterher: „Siehſt du, das tut ſchon nicht mehr ſo weh.“ „Ja,“ erwidert beruhigt der Kranke, „ich hab' heute auch den geſunden Arm hingehalten.“

## Hauswirtſchaft.

**Äpfel lange Zeit aufzubewahren.** In fein gemahlenen Gips verpackt, halten ſich die Äpfel ſehr gut. Die Schale des Apfels wird zuvor mit einem trockenen Tuch abgewiſcht (nicht ſtark mit Druck gerieben), dann werden ſie in einer Kiſte oder Faß vorſichtig ſo eingeſchichtet, daß kein Apfel den anderen berührt und bei allen der Stiel nach oben ſteht. — Im kühlen Bodenraum wie im froſtfreien Keller halten ſich die Äpfel ebenfalls gut. In erſterem lege man ſie recht vorſichtig auf Stroh und decke ſie, wenn Fröſte kommen, mit Decken zu, die man aber bei Tauwetter entfernt. Fortwährende Aufmerkſamkeit iſt unerläßlich. Das Ausleſen der überreifen oder fleckigen Äpfel muß wöchentlich geſchehen, denn nie dürfen angeſtoßene Früchte bei den geſunden liegen bleiben, die Hausfrau verwende daher dieſes Obſt zuerſt. Sehr friſch und ſaftig bleibt das Obſt im Keller, wo es ſich, wenn er trocken iſt, auf Holzbretter ſchön hält; iſt der Keller feucht, ſo dient ein Vorrat von Flaſchen mit möglichſt breitem Halſe dazu, die Äpfel aufzubewahren. Man ſtellt die Flaſchen auf Regale und legt oben auf die Halsöffnung einen Apfel, der ſich dort ausgezeichnet hält. So lange das Wetter mild iſt, bleiben in dieſem Keller die Fenſter auf; hat man ſie bei ſtrenger Kälte geſchloſſen, ſo verſäume man nicht, ſobald es irgend geht, etwas zu lüften.

---

halten würde. Hab' ich meinen Schwur gehalten, meine teure Margit?“

„Ja, mein Vater“ . . . entgegnete dieſe, welche vor Rührung kaum ſprechen konnte.

Der Fürſt küßte ſie zärtlich; dann ließ er ſie ſanft aus ſeinen Armen und erhob ſich.

„Das Leben rollt weiter, wenn auch unſer Herz in Stücke zerbricht,“ fuhr er aufatmend fort. „Es ſtellt ſeine Anforderungen an uns, ob wir glücklich oder unglücklich ſind, und wir müſſen unſere Pflicht dem Leben, dem Staate, der Menſchheit gegenüber erfüllen, wenn anders wir überhaupt des Lebens wert ſein wollen. Ich konnte mich wohl eine Zeitlang in ſtiller Zurückgezogenheit halten, in der ich nur der Erinnerung und deiner Pflege, meine Margit, lebte, aber mein Kaiſer, mein Vaterland hatte noch Anſprüche an meine Arbeitskraft, ich konnte mich ihnen nicht entziehen, ich trat wieder in den diplomatiſchen Dienſt und wurde zuerſt nach Berlin in beſonderer Miſſion geſandt. Du begleiteteſt mich, denn ich wollte mich nicht mehr von dir trennen. In Berlin lernte ich in dem Juſtizrat Dr. Kleinſchmidt einen ehrenwerten Mann kennen, dem ich dich anvertrauen konnte, als mich eine diplomatiſche Miſſion nach China und Japan führte. Dorthin konnte ich dich nicht mitnehmen. Als ich zurückkehrte, führte ich dich nach Schloß Kolowitz, wo du, wie ich hoffe, eine glückliche Kindheit verlebt haſt.“

„Ja, Pa . . . eine herrliche, glückliche Zeit, der ich jetzt noch mit inniger Sehnſucht gedenke.“

„Du galteſt überall als meine Tochter, ich ſcheute mich nicht, dich vor allen Leuten als meine Tochter zu bezeichnen, aber das Geſetz verbot mir, dich zu adoptieren, da ich Kinder aus rechtmäßiger Ehe beſaß. Als du größer wurdeſt, kamſt du in eine Penſion in Genf, dann nahm ich dich mit auf Reiſen, aber um dich in die Geſellſchaft einführen zu können, mußteſt du einen Namen haben, da ich dir meinen Namen nicht geben konnte, um die Rechte anderer nicht zu verletzen. Deshalb traf ich das Arrangement jener Heirat, in das du ja ſelbſt einwilligteſt.“

„Ja, mein Vater,“ ſagte Margit traurig, „dir zur Liebe, denn wahrhaftig, mir liegt nichts an der großen Welt, die mich nur aufnimmt, wenn ich einen altadligen Namen trage.“

„So iſt nun einmal die Welt, in der wir leben, mein Kind. Und es iſt gut ſo, wie es iſt. Man weiß dann doch, mit wem man in der Geſellſchaft zuſammentrifft.“

„Bin ich nicht dieſelbe geblieben auch als Gräfin Gallenberg?“

„Gewiß, Margit, mir biſt du dieſelbe geblieben, aber die Welt ſieht dich jetzt mit andern Augen an.“

„Ach, die Welt, mein Vater! — Und um ihretwillen mußten wir einen braven Ehrenmann ſo tief kränken!“

„Ich verſtehe dich nicht recht, Margit. Der Graf kannte die Bedingungen, er wußte, was von ihm verlangt wurde, er konnte die Bedingungen annehmen oder verwerfen, wir haben ihn nicht gezwungen, ſie anzunehmen. Wenn er wirklich ſeine Ehre, ſeinen Namen ſo hoch ſtellte, daß er ſie uns nicht anvertrauen wollte, dann durfte er die Bedingungen nicht eingehen, das gebe ich zu. Deshalb zweifle ich auch daran, daß er wirklich der Ehrenmann iſt, wie du und der Juſtizrat ihn ſchildert.“

„Und wenn dem ſo wäre, dann hätteſt du auch mir keinen ehrenhaften Namen verſchafft.“

Der Fürſt ſtutzte. „Das iſt Sophiſterei, Margit. Die Ehre hängt nicht von dem Namen, ſondern von der Perſon ab.“

„Gut — dann brauchte ich auch den fremden Namen nicht.“

„Ach, Kind, wir drehen uns da in einem Kreiſe, der uns nicht an das Ende führt.“

„Du haſt recht, Pa. Und ein Ende muß gefunden werden. Du ſagteſt vorhin, wir hätten den Grafen nicht gezwungen, auf die Bedingungen einzugehen, aber, lieber Vater, wir haben ſeine Notlage ausgenutzt — das iſt meiner Anſicht nach noch ſchlimmer. Der in Not ſich Befindende braucht auch nicht auf die Bedingungen des Wucherers einzugehen . . .“

„Margit?!“

„Und doch wird der Wucherer beſtraft, weil er die Notlage des andern ausgenutzt hat.“

„Du betrachteſt die Angelegenheit von einer eigentümlichen Seite, Margit,“ ſagte der Fürſt finſter und hochmütig.

„Verzeih, Pa — aber ſeit ich den Grafen Alexander kennen gelernt habe, liegt meine Handlungsweiſe wie ein Alpdruck auf mir — ich empfinde tiefe Reue, dem Grafen dieſe Schmach angetan zu haben — werde nicht böſe, Pa — dich ſoll mein Vorwurf nicht treffen. Du haſt es gut mit mir gemeint und du konnteſt ja auch nicht anders handeln — du haſt ihm offen deine Bedingungen geſtellt, keinerlei Druck auf ihn ausgeübt, ihn nicht genötigt, aber wer weiß, Pa, ob dein Vertreter ſtets korrekt und rückſichtsvoll gehandelt hat.“

„Ich habe volles Vertrauen zu dem Juſtizrat.“

„Geſchäftlich — ja. Aber ob er imſtande iſt, die Empfindungen der menſchlichen Seele voll zu berückſichtigen . . .“

„Darum handelte es ſich hier nicht, Margit.“

„Das glaubten wir. Aber ſchon damals in der kleinen Kirche von Finchley, als ich den Grafen ſo bleich, ſo niedergedrückt an meiner Seite ſtehen ſah, empfand ich herzliches Mitleid mit ihm und wäre gern zurückgetreten, denn ich fühlte, daß wir ihm ein großes Unrecht antaten.“

Ein forſchender Blick des Fürſten machte ſie erröten.

„Weshalb ſagteſt du mir damals nichts von dieſen deinen Gefühlen?“ fragte er mit leiſer Ironie. „Vielleicht hätte man dann die Sache anders arrangieren können.“

„Pa? . . .“

„Ihr Frauen ſeid doch wunderliche Weſen. Nicht der Verſtand, ſondern das Gefühl ſpielt bei euch die erſte Rolle und entſcheidet über euer Schickſal.“

„Das Gefühl trifft oft das richtige, wenn der Verſtand uns im Stich läßt, Pa.“

„Ich will das nicht beſtreiten und ich erkenne auch dein Gefühl an. Ich billigte deshalb deine Reiſe nach Meran und hätte auch in eine Verſöhnung gebilligt. Aber du ſagſt ja ſelbſt, daß eine ſolche unter den obwaltenden Verhältniſſen unmöglich iſt

KS 12 (Fortſetzung folgt.)

## Fleischversorgung.

Am **Donnerstag, d. 27. Sept.,** findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe J—Q.
„ 10—1 „ „ R—Z.
nachm. 4—7 „ „ A—H.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 25. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Kartoffel-Höchstpreise.

Auf Grund der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 hat die Provinzial-Kartoffelstelle in Kiel den Höchstpreis für Kartoffeln der Provinz Schleswig-Holstein für die Zeit vom 15. Sept. 1917 ab auf 12 Mk. für die Tonne festgesetzt.

Segeberg, 11. Sept. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 17. Sept. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

**Kaninchen-zucht-Verein.**

—:—

### Abfahrt zur Kleintierausstellung

in Kiel am **nächsten Sonntag** (30. Septbr.) 9¹⁷ **Uhr morgens** vom hiesigen Bahnhof.

**Der Vorstand.**

---

## Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft Bimöhlen.

—:—

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 5. Dezember 1916 mache ich bekannt, daß die **Zubringergräben sowie die Aue** der Bimöhlener Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft **bis zum 15. Oktober d. Js.** durch die Anlieger ordnungsmäßig instand zu setzen sind und alsdann von mir geschaut werden.

**Der Genossenschaftsvorsteher.**
Fleßner.

---

## Zugelaufen

**eine rotbunte 1½jährige Quie.**

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen **M. Steffens**, Föhrden.

---

**Gute Milchkuh**

in nächster Zeit zum 4. bis 6. Mal kalbend, sucht zu kaufen
**Schatz**, Liethberg.

---

## Einkochapparate

eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Jagdpatronen

**Elektr. Taschenlampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. E. 1916/7. 17. KRA betreffend **Beschlagnahme von Stacheldraht und Bestandserhebung von Stacheldraht und Stacheldrahtmaschinen** vom 27. September 1917 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 27. Sept. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. W. S. 400/7. 17 KRA betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Seidengarnen** vom 26. September 1917 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 26. Sept. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Wir nehmen Zeichnungen auf die**

## 5% Deutsche Reichsanleihe
## 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen

**(7. Kriegsanleihe)**

**zum Zeichnungspreise von 98% bis zum 18. Oktober, mittags 1 Uhr**

**kostenfrei**

**entgegen.**

## Bankverein für Schleswig-Holstein

Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

---

## Theater in Bad Bramstedt (Kaisersaal.)

**Hamburger Künstlervereinigung.**

**Sonntag, d. 30. Septbr.,**
**abends:**

Außergewöhnliches Programm! Neue Kräfte!

## Das macht die Liebe!

Operette

**Auftreten der kleinsten Spitzentänzerin „Liliput“.**

**Das sächsische Unikum!** **Myra Erdmann, Sängerin!**
**Duette** etc. etc.

**Nachmittags 4 Uhr:**
**Goldliesel** (Märchen)
Näheres die Theaterzettel und die Freitags-Annonce.

---

# Eisenbahn-Gesellsch. Altona-Kaltenkirchen-Neumünster

In der Generalversammlung der Aktionäre am 15. September 1917 wurde folgender Rechnungsabschluß für 1916/17 genehmigt.

## Gewinn- und Verlustrechnung.

**Einnahme:**

| | M. | Pf. |
|---|---|---|
| Betriebseinnahmen (ausschließl. Erneuerungsfonds) | 760 529 | 60 |
| Summe: | 760 529 | 60 |

**Ausgabe:**

| | M. | Pf. |
|---|---|---|
| 1. Betriebsausgaben (ausschließl. Erneuerungsfonds) | 553 924 | 76 |
| 2. Rücklagen in den Erneuerungsfonds | 46 787 | 40 |
| 3. Rücklagen in den Reservefonds | 4 572 | 68 |
| 4. Zinsen für die Anleihe | 25 863 | 75 |
| 5. Zum Schuldenabtrag | 5 761 | 25 |
| 6. Ueberschuß | 123 619 | 76 |
| Summe: | 760 529 | 60 |

## Bilanz vom 31. März 1917.

**Aktiva:**

| | M. | Pf. |
|---|---|---|
| 1. Baukonto | 6 859 025 | 61 |
| 2. Bestand an Betriebs- und Werkstattstoffen | 64 134 | 48 |
| 3. Verschiedene Guthaben einschließlich der verkäuflichen Grundstücke | 145 533 | 52 |
| 4. Wertpapiere: | | |
| a) des Erneuerungsfonds | 99 221 | 93 |
| b) des Reservefonds | 25 000 | — |
| c) des Unterstützungsfonds | 11 619 | 95 |
| 5. Bankguthaben | 36 624 | 45 |
| Summe: | 7 241 159 | 94 |

**Passiva:**

| | | M. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 1. Aktienkapital | | 5 340 000 | — |
| 2. Verfügungsfonds für die Bahnverlegung | | 857 133 | 54 |
| 3. Unterstützungsfonds | | 12 244 | 95 |
| 4. Erneuerungsfonds | | 112 012 | 18 |
| 5 Specialreservefonds | | 30 826 | 79 |
| 6. Bilanz-Reservefonds | | 103 225 | 53 |
| 7. Rückständige Gewinnanteile | | 1 590 | — |
| 8. Verschiedene Schulden | | 110 507 | 19 |
| 9. Anleihe | | 538 738 | 75 |
| 10. Anleihe Tilgungskonto | | 11 261 | 25 |
| 11. Ueberschuß zu verwenden wie folgt: | | | |
| 1. Zur Zahlung der Eisenbahnabgabe | M. 3048,46 | | |
| 2. Zur Rücklage in den Bilanz-Reservefonds | M. 267,32 | | |
| 3. Zur Dividendenzahlung und zwar: | | | |
| a) 4½ % auf M. 402000.— Stamm Priorit. Aktien Ltr. A. | 18090,— | | |
| b) 5 % auf M. 438000.— Stamm-Priorit. Aktien Ltr. B. | 21900.— | | |
| c) 5% auf M. 1020000.— Stammaktien I. und II. Ausgabe | 51000,— | | |
| d) 1 % auf M. 1410000.— Stammaktien III. Ausgabe | 14100,— | | |
| e) 1 % auf M. 2070000.— Stammaktien IV. Ausgabe (für 1. 8. 16. bis 31. 3. 17.) | 13800,— | | |
| 4. Zum Vortrag auf neue Rechnung | 1413,98 | 123 619 | 76 |
| Summe: | | 7 241 159 | 94 |

Altona, im Juli 1917.

**Der Vorstand.**

Dr. Harbeck. Franck. Hampe.

Geprüft und richtig befunden.
Altona, den 13. August 1917.
G. Freudenthal. C. Bischoff.

Die Gewinnanteile werden bis zum 1. Dezember ds. Js. vom Altonaer Bank-Verein in Altona, später von der Hauptkasse der Gesellschaft gegen Einlieferung der Gewinnanteilscheine ausgezahlt.

### Aufsichtsrat.

Die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder Senator Dr. Heydemann und Bürgermeister a. D. Freudenthal wurden wiedergewählt.

---

## 5% Deutsche Reichsanleihe
## 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
# VII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
**Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen**

## Westholsteinische Bank

**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

## Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

—:—

## Die Vereins-Stierkörungen

finden statt:

**Dienstag, den 2. Oktober 1917:**

8½ Uhr vorm. in **Quarnstedt** bei Gastwirt **Möller**
10 „ „ „ **Hagen** bei Gastwirt **Fink**
11 „ „ „ **Fuhlendorf** bei Gastwirt **Homfeld**
1 Uhr nachm. in **Armstedt** bei Gastwirt **Berghofer**
2½ „ „ „ **Fitzbek** bei Gastwirt **Homfeldt**
4 „ „ „ **Rade** bei Gastwirt **Andersen**
5½ „ „ „ **Kellinghusen** bei Gastwirt **Cl. Rathjen**

**Mittwoch, den 3. Oktober 1917:**

7 Uhr vorm. in **Mühlenbarbek** bei Gastwirt **Caspersen**
8 „ „ „ **Lohbarbek** bei Gastwirt **Beck**
9 „ „ „ **Winseldorf** bei Gastwirt **Homfeldt**
10 „ „ „ **Oesau** bei Gastwirt **Ott**
12 „ mittags „ **Itzehoe beim Dithmarscher Haus**
2 „ nachm. „ **Dägeling** bei Gastwirt **Mohr**
3½ „ „ „ **Breitenb. Fähre** bei Gaswirt **Nagel**
5 „ „ „ **Breitenb. Mühle** bei Gastwirt **Voß.**

**Bereits angekörte Bulllen,** die **auf** der bevorstehenden Herbst-Bullenversteigerung **vorgeführt** werden sollen, müssen der Kommission an einem der obigen Körtermine zur Auswahl vorgeführt werden.

**Der Vorstand.**

---

## Stadt Hamburg.

—:—

Sonntag, d. 30. Sept.,
**nachmittags 4 Uhr:**

## Oeffentl. Vortrag:

„Deutschland im vierten Kriegsjahre.“

Herr Realschuldirektor **Dr. Georges**-Segeberg.

Alle Bewohner von **Bad Bramstedt** und Umgegend sind herzlich und dringend zu dieser vaterländischen Veranstaltung eingeladen. **Nach dem** Vortrag freie Aussprache.

**Der Eintritt ist frei für jedermann!**

---

**Hiesigen**

## Weißkohl

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Kartoffelkörbe
Kartoffelkratzer
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt**
**Gr. Lager modernst. Leisten**
**M. Bohri, Fernruf 91**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4419. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 29. September 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 39
und ein zweites Blatt.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. Sept., 4,05 Uhr nachm.**
**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der Schlachtfront in Flandern iſt ſeit geſtern der Feuerkampf von neuem ſtark aufgelebt.

Morgens nahmen unſere Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße Menin-Ypern verlorenen Geländes durch kraftvollen Anſturm wieder. Unter der Zuſammenfaſſung ihres Feuers und großem Kräfteeinſatz verſuchten die Engländer durch viermaligen heftigen Gegenangriff, uns wieder zurückzudrängen. Der Feind wurde abgeſchlagen, das zwiſchen Polygon-Wald und der großen Straße erkämpfte Gelände von uns behauptet. Außer blutigen Verluſten büßten die Engländer **über 250 Gefangene** ein.

Abends ſteigerte ſich das Feuer an der Küſte, wo wieder Oſtende von See und Land aus beſchoſſen wurde, und von der Düne bis zur Lys.

Nach ſtarkem Feuer während der Nacht ſchwoll heute morgen die Artilleriewirkung vom Houthculſter Wald bis zum Kanal von Comines-Ypern zum Trommelfeuer an. Auf dem größtem Teile dieſer Front ſetzten ſtarke engliſche Infanterieangriffe ein.

### Die Schlacht iſt in vollem Gange.

Im Artois und beiderſeits von St. Quentin nahm die Feuertätigkeit vielfach zu.

Abends griffen die Engländer am Gonnelieu an und drangen vorübergehend in unſere Linien. Ein Gegenſtoß vertrieb den Feind.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An mehreren Abſchnitten der Aisne- und Champagnefront lag lebhaftes Feuer auf unſeren Stellungen und den Batterien, die den Kampf heftig aufnahmen. Erkundungsgefechte verliefen für uns günſtig.

Vor Verdun ſchwoll zeitweilig der Feuerkampf auf dem Oſtufer der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von Beaumont machten die Franzoſen auf die kürzlich dort von uns genommenen Gräben einen vergeblichen Angriff.

Unſere Flieger griffen abends erneut London und engliſche Küſtenplätze beiderſeits des Kanals an. Bomben wurden auf Ramsgate, Margate, Dover, ſowie auf Boulogne, Calais und Gravelines und Dünkirchen abgeworfen und hatten erkannte Brandwirkung. — Eines unſerer Flugzeuge iſt nicht zurückgekehrt.

Ueber Land verloren die Gegner geſtern 15 Flugzeuge. Oberleutnant Berthold brachte ſeinen 24. Gegner im Luftkampf zum Abſturz.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Bei Jakobſtadt, am Dryswiaty-See, weſtlich Luzk und bei Tarnopol war die ruſſiſche Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef.**

Südlich des Sereth brachen deutſche Sturmtruppen bis in die Linien der ruſſiſchen Stellung ein. Sie kehrten nach Zerſtörung der feindlichen Grabenanlagen mit mehr als 150 Gefangenen und mehreren Maſchinengewehren zurück.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. Septbr. 3,55 Uhr nachm.**
**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Schlacht in Flandern hat geſtern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen getobt; in Kleinkämpfen ſetzte ſie ſich bis zum Morgen fort.

Wieder hat die kampfbewährte 4. Armee dem britiſchen Anſturm getrotzt. Truppen aller deutſchen Gaue haben Anteil an dem Erfolg des Tages, der dem Feinde noch geringeren Geländegewinn brachte, als der 20. September.

Trommelfeuer unerhörter Wucht leitete den Angriff ein. Hinter einer Wand von Staub und Rauch brach die engliſche Infanterie zwiſchen Dangelaare und Hollebeeke vor, vielfach von Panzerwagen begleitet.

Der beiderſeits von Langemarck mehrmals anſtürmende Feind wurde durch Feuer und Nahkampf abgeſchlagen.

Von der Gegend öſtlich von St. Julien bis zur Straße Menin-Ypern gelangten die Engländer bis zu 1 Km Tiefe durch Einbruch in unſere Abwehrzone, in der dann tagsüber ſich erbitterte wechſelvolle Kämpfe abſpielten.

Durch Verlegung ſeiner artilleriſtiſchen Maſſenwirkung ſuchte der Feind das Vorziehen und Angreifen unſerer Reſerven zu hindern. Die eiſerne Willenskraft unſerer Regimenter brach ſich durch die Gewalt des Feuers Bahn, der Gegner wurde in friſchem Anlauf an vielen Stellen zurückgeworfen.

Beſonders hartnäckig wurde in den von Zonnebeeke weſtwärts ausſtrahlenden Straßen und am Abend um Gheluvelt gerungen. Das Dorf blieb in unſerem Beſitz,

Weiter ſüdlich bis an den Kanal Comines-Ypern brachen wiederholt Stürme der Engländer ergebnislos und verluſtreich zuſammen.

Der Feind hat ſeine Augriffe nicht erneuert.

Mindeſtens 12 engliſche Diviſionen waren in Front eingeſetzt; ſie haben die Feſtigkeit unſerer Abwehr nicht erſchüttert.

In den übrigen Abſchnitten der flandriſchen Front und im Artois ſteigerte ſich nur vorübergehend die Feuertätigkeit.

Die Beſchießung von Oſtende in der Nacht vom 25. zum 26. September forderte außer Gebäudeſchaden auch von der Bevölkerung Opfer: 14 Belgier ſind getötet, 25 ſchwer verwundet worden.

Die Kriegsanleihe iſt die Saat — der Frieden die Ernte!

Wie der Landmann das erſparte Saatgut zur rechten Zeit der Erde anvertraut, ſo mußt Du

jetzt

jeden erſparten Groſchen Deinem Vaterlande leihen!

Darum zeichne!

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nordöſtlich von Soiſſons, in den mittleren Abſchnitten des Chemin des Dames und an dem Oſtufer der Maas blieb die Kampftätigkeit der Artillerien lebhaft. Es kam nur zu örtlichen Vorfeldgefechten.

17 feindliche Flugzeuge ſind geſtern abgeſchoſſen worden.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei Dünaburg, am Naroczſee, ſüdweſtlich von Luzk, ſowie in Teilen der Karpathenfront, der rum. Ebene und an der unteren Donau auflebendes Feuer.

**Mazedoniſche Front.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 25. September. Neue U-Bootserfolge im Aermelkanal und im Atlantiſchen Ozean: Zwei Dampfer, vier Segler und ein Fiſcherfahrzeug und zwar ein ſehr großer, bewaffneter, durch Zerſtörer geſicherter Dampfer; ferner der franzöſiſche Dampfer „Aleſia", 5144 To. und die engliſchen Segler „Theodore", „Francis", „Emma" und „Betezelbores", ſowie das franzöſiſche Fiſcherfahrzeug „N. R.", 1063 To.

**W.T.B. Berlin**, 27. September. Durch unſere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz wiederum 26 000 Br. Reg. To. verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der bewaffnete engliſche Dampfer „Rollesby", 3955 To., ſowie zwei unbekannte, bewaffnete, engliſche Dampfer, einer davon etwa 10 000 To. groß vom Ausſehen der „Winifredian".

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 28. September.

※ Das etwa 700 Morgen große Gut Klaashorn wurde für 270 000 Mk. an einen Landmann aus dem Hannöverſchen verkauft. Schon vor einigen Monaten handelte ein Herr aus Sachſen darauf; man wurde ſich einig auf 250 000 Mk., doch ging damals der Kauf zurück. Der Verkäufer, Herr Ihſe, gedenkt ſich in Bad Bramſtedt zur Ruhe zu ſetzen. — Vorgeſtern ſtarb, 84 Jahre alt, der Kätner Hans Fehrs, ein Kampfgenoſſe von 70/71. Er bewohnte eines der älteſten Häuſer unſerer Stadt, das einzige Strohdachhaus des Ortes, das, obgleich mitten im Ort belegen, ſein altertümliches Ausſehen durch die Jahrhunderte hindurch bewahrt hat. — Die letzten ſonnigen Tage haben die Ernte erfreulich gefördert. Der letzte Buchweizen iſt von den Feldern verſchwunden. Auch die meiſte Nachmahd iſt eingefahren. Hier und da iſt ſchon Roggen geſäet. Die meiſten Hände aber ſind beim Aufnehmen der Kartoffeln beſchäftigt, die überall gute Erträge liefern.

• **Theater in Bad Bramſtedt.** Am kommenden Sonntag, d. 30. September abends 8 Uhr findet ein außergewöhnlicher Theaterabend im Kaiſerſaal ſtatt. Die Direktion bringt außer der überall mit ſtürmiſchem Beifall aufgeführten Operette „Das macht die Liebe", welche entzückende Melodien enthält, zum erſten Male, die kleinſte Spitzentänzerin der Welt „Lilliput". Dieſelbe hat die Ehre gehabt, vor Allerhöchſten Herrſchaften zu tanzen. Für Humor ſorgt der ſächſiſche Orginal-Humoriſt Fred Blankenburger, genannt das ſächſiſche Unikum. Frl. Myra Erdmann bringt hübſche Lieder und das reizende Duett aus der Operette, „Liebe tu gut ſein", wird ſeine Wirkung nicht verfehlen etc. etc. Nachmittags 4 Uhr: „Goldlieſel und die Zwerge", in 4 Akten. Nachmittags tritt die kleinſte Spitzentänzerin und das ſächſiſche Unikum auf.

— **Hindenburgfeier.** Am Dienſtag, d. 2. Oktober, abends 7½ Uhr, veranſtaltet der Gaſtwirt Wrage in Bimöhlen eine Hindenburg-Feier, an der verſchiedene Hamburger Künſtler teilnehmen. U. a. wird der bekannte Schauſpieler und Vortragsmeiſter Max Engelhardt mit ſeinen humoriſtiſchen und dramatiſchen Vorträgen aufwarten. Im Felde und auch hinter der Front waren die Max Engelhardt-Luſtſpiele bis auf den letzten Platz ausverkauft. Da der Reinertrag wohltätigen Zwecken zukommt, dürfte auf ein volles Haus zu rechnen ſein und rechtzeitige Kartenbeſorgung wird in Erinnerung gebracht.

R. **Neumünſter**, 27. Septbr.

Aus ſeiner Geldkaſſe wurden dem Schlachtermeiſter Rutzki 1000 Mk. an Papiergeld geſtohlen. Der Täter iſt ein Bäckerlehrling eines hieſigen Meiſters, den die Kriminalpolizei verhaftete. Er hatte noch reichlich 600 Mk. im Beſitz. — Der verhaftete jugendliche Arbeiter Billert legte bei ſeiner Vernehmung das Geſtändnis ab, daß er im hieſigen ſtädtiſchen Jugendheim zwei neue Ueberzieher entwendete, von denen er einen in Kiel verkaufte. — Beim Baden ertranken im verfloſſenen Sommer in Schleswig-Holſtein 34 Perſonen: 15 Männer, 4 erwachſene Mädchen, 11 Knaben und 4 Schulmädchen.

Die hieſige Hilfsſchaffnerin Brüggemann wurde nachts in der Nähe von Plön, auf der Eiſenbahnſtation Timmdorf, von dem Güterzug 8534, den ſie dienſtlich begleitete, überfahren und dabei ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Ehemann, Schloſſer von Beruf, ſteht im Felde, erſt vor 14 Tagen weilte er hier auf Heimatsurlaub. Ferner beklagt ein kleiner Knabe den Verluſt der Mutter. Das Begleitperſonal des Zuges nimmt an, daß die Verunglückte beim Verlaſſen des Bremskaſtens abſtürzte und dabei den Tod fand. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Leiter der hieſigen Jugendwehr Profeſſor Dr. Prien, ſowie den Kompagnieführern der Wehr Eiſenbahnoberſekretär Jäger, Oberbahnaſſiſtent Förſter und Bezirksſchornſteinfegermeiſter Johannſen. Das hieſige Schöffengericht verurteilte die Ehefrau Kinaſt, eine öſterreichiſche Staatsangehörige, wegen ungeziemenden Verkehrs mit einem ruſſiſchen Kriegsgefangenen zu 1 Monat Gefängnis.

**Kiel.** Vor mehr denn Jahresfriſt teilte ein in einer ſchleswigſchen Garniſon liegender hieſiger Einwohner ſeiner hier lebenden Frau mit, daß er demnächſt ein beſonderes Kommando erhalte, von dem er nicht ſchreiben

(Fortſetzung in der Beilage.)

---

münster

ngsabschluß für

| M. | Pf. |
|---|---|
| 553 924 | 76 |
| 46 787 | 40 |
| 4 572 | 68 |
| 25 863 | 75 |
| 5 761 | 25 |
| 123 619 | 76 |
| 760 529 | 60 |

| M. | Pf. |
|---|---|
| 5 340 000 | — |
| 857 133 | 54 |
| 12 244 | 95 |
| 112 012 | 18 |
| 30 826 | 79 |
| 103 225 | 53 |
| 1 590 | — |
| 110 507 | 19 |
| 538 738 | 75 |
| 11 261 | 25 |
| 123 619 | 76 |
| 7 241 159 | 94 |

n.
st 1917.
ischoff.
, später von der

D. Freudenthal

dt
urg.
30. Sept.,
4 Uhr:
ortrag:
and im
egsjahre."
r Dr. Georges-
rg.
Bad Bramstedt
herzlich und
vaterländischen
den. Nach dem
che.
für jedermann!

en
Kohl
J. Fülscher.

neider
S. S. Peters.

rbe
atzer
S. S. Peters.

staubdicht
ngerahmt
dernst. Leisten
ri, Fernruf 91

# „Desannexionen".

Die Anſprüche unſerer Feinde haben ſich ſeit Kriegsbeginn ſtark gewandelt. Nicht nur in den erſten Kriegswochen, als unſere Feinde wegen ihrer zahlenmäßigen Übermacht auf einen ſchnellen und ſicheren Sieg hofften, ſprachen ſie nur von „Zerſtückelung Deutſchlands", von „Zerſchmetterung der deutſchen Wehrmacht", von „Vernichtung der deutſchen Wirtſchaftsmacht" und anderen deutſchen Einrichtungen, ſondern auch nach Ablauf der erſten zwei Kriegsjahre konnten wir dieſelbe Melodie noch vernehmen. Damals war die Hoffnung auf Aushungerung des deutſchen Volkes noch groß unter ihnen.

Als nun unſer erſtes Friedensangebot kam, das auf Grund unſerer ſiegreichen Stellung auf allen Fronten gemacht wurde, kannte der Spott unſerer Feinde keine Grenzen. Zwar verſtand kein vernünftiger Menſch in der ganzen Welt, woher die auf allen Fronten geſchlagenen Mächte den Mut hernahmen, ſo dreiſte Reden zu führen, zumal man hätte annehmen müſſen, daß ſie die hingeſtreckte Friedenshand des Siegers mit Freuden ergreifen würden, aber der Vielverband hatte wohl immer noch die ſtille Hoffnung auf allmähliche Zerreibung unſerer Macht, durch die er in die Lage gekommen wäre, nach Herzensluſt ſeiner Raubgier zu frönen. Denn darüber darf man ſich nicht im unklaren ſein, daß unſere Feinde unerbittlich und rückſichtslos den viel beſprochenen „Nationalitätengedanken" mit Gelächter abgetan hätten, wenn ſie in derſelben ſiegreichen Lage geweſen wären, in der ſich unſer Heer befindet.

Immerhin ſind beſonders ſeit der ruſſiſchen Revolution die Anſprüche unſerer Feinde recht beſcheiden geworden. Von „Zerſchmetterung" und ähnlichen Scherzen iſt nicht mehr die Rede. Auch „Eroberungen" werden nicht mehr behandelt. Dafür hat man das ſchöne Wort „Desannexionen" erfunden. Mit dieſem Wort ſoll Deutſchland gezwungen werden, Elſaß-Lothringen wieder herauszugeben. Wenn wirklich bei unſeren Feinden der aufrichtige Wille zu Desannexionen lebt, dann dürfte das engliſche Reich nach Friedensſchluß nur noch einen Bruchteil des alten Beſtandes betragen, da faſt das ganze Imperium zerfallen würde. Aber England denkt natürlich nicht daran und hat alle humanen Phraſen nur für die Feinde aufbewahrt, die mit dem Öle der Scheinheiligkeit übergoſſen werden. Selbſt legt es keinen Wert auf „Desannexionen", will vielmehr mehrere Völker von der „Knechtſchaft" befreien, die dieſe bisher noch gar nicht empfunden haben.

Unſere Worte über den künftigen Frieden ſind dagegen ehrlich gemeint und haben nicht die hinterhältigen Gedanken, die wir bei unſeren Feinden auf Schritt und Tritt wahrnehmen können. Unter dieſem Geſichtspunkt wird man unſere Antwort auf die Friedensnote des Papſtes und die Antworten unſerer Feinde gegeneinander abwägen müſſen, wenn man feſtſtellen will, welche Erwartungen für den Abſchluß eines ſchnellen Friedens man an dieſe Schriftſtücke knüpfen kann. Dieſe Frage beſchäftigt heut alle Welt in erſter Reihe, nicht nur die kriegführenden Völker, ſondern auch die neutralen. Aus der Antwort Deutſchlands wird man unſere aufrichtigen Beſtrebungen zur Herbeiführung eines gerechten Friedens erkennen, der uns die notwendigen Lebensmöglichkeiten läßt. Wilſon hat mit ſeiner Antwort ſchon gezeigt, daß ihm ganz andere Dinge am Herzen liegen als die Herbeiführung des Weltfriedens, von dem er ſchon monatelang ſchwatzt. Seine Abſicht, das deutſche Volk mit ſeinem Kaiſer zu verfeinden, wird ihm nie gelingen. Frankreich redet von „Desannexionen". England ſtößt in ein ähnliches Horn. Man wird darum dieſer Tonart unſerer Feinde allein die Schuld beimeſſen müſſen, wenn das nutzloſe Morden weiter geht.

*

### Im Vatikan iſt man hoffnungsvoll.

Wie in faſt allen neutralen Blättern, kommt auch in der Preſſe des Vatikans die Genugtuung über die deutſche Note zum Ausdruck. Das maßgebende Blatt, der ‚Oſſervatore Romano', erklärt, daß man im Vatikan beim Studium der Note zu der Anſicht gelangt iſt, die Antwort enthielte manches, was als Zugeſtändnis an die päpſtlichen Vorſchläge ausgelegt werden könne. Es iſt deshalb zu erwarten, daß der Papſt ſeine Friedensbemühungen an Hand der ihm gewordenen Mitteilungen fortſetzen wird.

### Amerika ſetzt die Hetze fort.

Nach einer Reutermeldung läßt das Staatsdepartement der Ver. Staaten deutlich erkennen, daß die Antwort der Mittelmächte keinen Anlaß gebe zu irgendwelcher Änderung in den Abſichten und Zielen Amerikas oder ſeiner Kriegführung oder zu ſchließlichem Friedensausgleich. Die Anſchauung der Preſſe faßt die ‚World' zuſammen in die Sätze: In den Noten Deutſchlands und Öſterreich-Ungarns an den Vatikan befindet ſich keine neue Tatſache. Es hat ſich nichts geändert. Jeder Tag bringt neue Beweiſe von dem verbrecheriſchen Charakter der gegenwärtigen deutſchen Regierung in allen ihren auswärtigen Beziehungen. Freund und Feind ſind in gleicher Weiſe Opfer ſeiner organiſierten und ſyſtematiſchen Verräterei. Und da die Regierung weiterbeſteht, ſo gibt es keine Grundlage, auf der Frieden geſchloſſen werden und keine Grundlage, auf der man in Friedensunterhandlungen eintreten könnte.

### Stimmen des Vierverbandes.

Während die ruſſiſche Preſſe in ihrem Urteil über die Antwort der Mittelmächte ſehr zurückhaltend iſt, mehren ſich die durchaus ablehnenden Stimmen aus Frankreich. In England dagegen gibt es verſchiedene führende Organe, die der Anſicht ſind, daß ſich auf Grund der Noten aus Wien und Berlin möglicherweiſe weiterbauen laſſe. Ihre Stimmen ſind aber vereinzelt. Am tollſten gebärdet ſich die italieniſche Preſſe. Sie verhält ſich gegenüber den Antwortnoten der Mittelmächte noch ſchärfer ablehnend als die übrigen Verbandsblätter. Der ‚Corriere della Sera' überſchreibt ſeinen Artikel „Eine Antwort, die nicht antwortet" und nennt die Note ein Getändel mit Phraſen voller Vorbehalte. Der ‚Popolo d'Italia' bezeichnet die Note als eine zyniſche Antwort. Der ‚Secolo' findet, daß die Worte „Heilung des kranken Körpers der menſchlichen Geſellſchaft durch moraliſche Gewalt" im Munde des Kaiſers Karl und Michaelis' an das Groteske ſtreifen.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Das Handels-U-Boot „Deutſchland" im Kriegsdienſt.

‚Hamburger Fremdenblatt' meldet aus Rotterdam: Wir entnehmen dem ‚Maasbode': Ein aus Schweden zurückgekehrter Holländer hat einem Berichterſtatter des ‚Scheepvaart' in Ymuiden mitgeteilt, er habe von einem deutſchen Seeoffizier vernommen, daß das Handels-U-Boot „Deutſchland" nach ſeiner letzten Rückkehr aus Amerika in den Kriegsdienſt geſtellt worden ſei. Das genannte deutſche Boot müßte dieſer Tage in einem deutſchen Hafen von einer Kreuzfahrt in den auſtraliſchen und ſüdafrikaniſchen Gewäſſern zurückgekehrt ſein, in denen es verſchiedene Schiffe zum Sinken gebracht habe.

*

### Was Belgien an Kriegsentſchädigung fordert.

Der belgiſche Sozialiſtenführer und Miniſter Vandervelde hat dem Vertreter eines Londoner Blattes ſeine Anſichten über die Frage der Kriegsentſchädigung Belgiens mitgeteilt. Die Kriegsentſchädigungen müſſen nun einmal die Zurückerſtattung der Kriegskontributionen umfaſſen, die ungefähr zweieinhalb Milliarden Frank ausmachten. Der Erſatz für die Rohſtoffe, Maſchinen, Tierbeſtände uſw. würde ebenfalls zweieinhalb Milliarden betragen. Für die Zerſtörungen der Städte und Dörfer, Straßen und Felder müßten 10 Milliarden gefordert werden. Das gebe zuſammen 15 Milliarden Frank.

*

### In England erkennt man die Wirkung des U-Bootkrieges.

‚Daily Mail' verlangt angeſichts der Fortdauer des Tauchbootkrieges nach fähigeren Köpfen in der Admiralität. Unter dem Hinweis darauf, daß der intenſivere Tauchbootkrieg eigentlich ſchon im vorigen Oktober begann, ſchreibt das Blatt: Nach faſt einem Jahre iſt die Lage die nämliche. 4000—5000 Kriegsſchiffe und Wachtboote der Verbandsmächte verſuchen ſich gegen 50—60 Tauchboote zu verteidigen. Denn dieſes dürfte die ungefähre Zahl der zum gegebenen Zeitpunkte in See befindlichen Tauchboote ſein. Die Admiralität hat ſelbſt zugegeben, daß es recht iſt, ſie nach ihren Ergebniſſen zu richten. Das Ergebnis iſt regelmäßig die Verſenkung von wöchentlich 12—20 britiſchen Großſchiffen, während wir von Zeit zu Zeit zu hören bekommen, daß das unvermeidlich iſt, daß ſelbſt Nelſon nichts Beſſeres tun könnte und daß es keine beſondere Kur dagegen gibt. Wenn das tatſächlich unvermeidlich iſt und es keine beſondere Kur dagegen gibt, dann wäre auch Admiral Scheers neulicher Ausſpruch eine höchſt unliebſame Wahrheit, nämlich folgendes: „Bei Fortgang des gegenwärtigen Tempos der Verſenkungen kann ein Kind einſehen, daß der Tag kommen muß, an dem England klein beizugeben hat." Aber iſt dieſes eherne Geſetz eine unabweisliche Notwendigkeit, daß die Verluſte weitergehen müſſen?

## Rußlands Kriegsvorbereitungen.

Der ruſſiſche Kriegsminiſter Suchomlinow hat die Mobilmachung gegen Deutſchland ſeit Jahren betrieben. Eine ruſſiſche Verfügung beſagte bekanntlich, daß Mobilmachung gegen Deutſchland gleichbedeutend mit Krieg ſei. Den Augenblick, in dem er nach Übereinkunft mit Frankreich und England ausbrechen ſollte, bereiteten die Probemobilmachungen vor, deren Erfinder Suchomlinow war, und ihm dienten die mannigfachen ſonſtigen Maßnahmen namentlich in den Grenzgebieten, über die jetzt, nach der Einſetzung einer deutſchen Verwaltung, Ausſageen und Archivfunde reichlichen Aufſchluß gebracht haben. So fand ſich im Bericht des Kreischefs von Kelo vom Miniſterium des Innern eine Verhaltungsmaßregel vom 8. Dezember 1912 an den Präſidenten der Stadt Kaliſch und die Bürgermeiſter der Städte dieſes Gouvernements im Falle eines Krieges. Der frühere Gerichtsſekretär Radzik in Sochaczew bekundet, im Dezember 1913 ſei beim dortigen Gericht ein Geheimbefehl aus Warſchau eingetroffen, in welchem die Gewichtsangabe der fortzuſchaffenden Akten gefordert wurde. Gleichzeitig mußte jeder Gerichtsbeamte angeben, wo er ſich im Falle eines Krieges aufhalten würde. Ein ſolcher Befehl ſei früher niemals gegeben worden.

Zeichnet die ſiebente
Kriegsanleihe!

In ähnlicher Weiſe berichtet der frühere ruſſiſche Steuerinſpektor zu Kaliſch, Dreſcher, im Jahre 1913 und nochmals Ende April 1914 ſei bei ſämtlichen Ämtern angefragt worden, wieviel Fuhrwerk uſw. nötig ſei, um das behördliche Eigentum und die Beamten ſelbſt nebſt ihren Familien wegzuſchaffen. Auch ſonſt iſt innerhalb der ruſſiſchen Beamtenſchaft eine Art Mobilmachung zu erkennen geweſen. Der Magiſtratsbeigeordnete Moritz Roſenberg in Ciechanow bekundet folgendes: Anfang Mai 1914 wollte der Kreischef von Ciechanow, Suckow, wie in den Jahren 1912 und 1913 einen Urlaub nach dem Kaukaſus antreten und hatte ſchon alle Reiſevorbereitungen getroffen, u. a. ſich von dieſem Roſenberg 600 Rubel zur Reiſe geborgt. Plötzlich erzählte er ihm unter dem Siegel größter Verſchwiegenheit, er habe vom Gouverneur die Erlaubnis nicht bekommen, weil „es nach Krieg riecht". Der Aktenhefter Sysmanowicz zu Ciechanow hat jenen Geheimbrief des Gouverneurs heimlich geöffnet und beſtätigt nun, daß ein Krieg mit Deutſchland der Grund für die Ablehnung des Urlaubs geweſen ſei. Dieſer Beſcheid war formularmäßig gehalten und in Druckſchrift ausgefertigt. Offenbar wurde alſo damals höheren Beamten Urlaub grundſätzlich verweigert. Anfang 1914 ſind ſämtliche Kreischefs deutſcher Abſtammung aus dem Grenzgebiete in das Innere Rußlands verſetzt worden, ſo z. B. der Kreischef von Mlawa, Baron Kluhmann, der ſich vergeblich um Belaſſung auf ſeinem bisherigen Poſten bemühte. Anfang 1914 iſt die Ausweiſung der deutſchen Bevölkerung aus dem Bereiche der Feſtung Modlin erfolgt. Zur Räumung des Kaiſerſchloſſes in Skierniewice wurden bereits im Juni die erſten Maßnahmen getroffen und mit der Verſendung der Wertgegenſtände nach Petersburg und Moskau begonnen. Dieſe nicht beſonders begründete Maßnahme kann ſchlechterdings keine andere Erklärung finden als durch die beſtimmte Vorausſicht eines Krieges mit Deutſchland.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*König Ludwig von Bayern, an den der Papſt eine mit der an die deutſche Regierung gleichlautende Note richtete, hat dem Papſt in einem Antwortſchreiben die tiefſte Verehrung für ſeinen Friedensſchritt ausgedrückt. Das Schreiben weiſt dann ganz im Sinne der Reichskanzlernote den vom Vierverband erhobenen Vorwurf zurück, daß die deutſchen Fürſten und Völker den Krieg herbeigeführt hätten. Der König ſpricht ſchließlich dem Papſte die Hoffnung aus, daß ſeine Friedensbemühungen von Erfolg begleitet ſein mögen.

*Der Kaiſerin, dem Reichskanzler, dem Reichstagspräſidenten und dem Generalfeldmarſchall v. Hindenburg iſt eine Kundgebung der deutſchen Frauen gegen Wilſon überſandt worden, in der es u. a. heißt: „Die unterzeichneten Frauenverbände Deutſchlands vereinigen ihre Stimme mit der des ganzen deutſchen Volkes in ſchärfſtem Proteſt gegen die Antwort des Präſidenten Wilſon auf die auch von den deutſchen Frauen dankbar und hoffnungsvoll aufgenommene Friedensnote des Papſtes. Dieſe Antwort wird auch von den deutſchen Frauen als unerhörte Anmaßung empfunden." Die Kundgebungen ſind von 120 Frauenvereinigungen und -verbänden beruflicher oder ſozialer Art unterſchrieben.

### Schweiz.

*Seit einiger Zeit werden in der Schweiz immer häufiger Kriegsbefürchtungen geäußert. Den Anſchauungen der leitenden politiſchen Kreiſe gab dieſer Tage der Leiter des Eidgenöſſiſchen Inlandgetreide-Amtes, Regierungsrat Tanner auf einer Verſammlung von Gemeindevertretern in Liestal folgenden Ausdruck: „Wir können auf den Tag ausrechnen, wie die verfügbaren Getreidevorräte, zuſammen mit der in der Schweiz gepflanzten Brotfrucht ausreichen und wann der Moment kommt, wo es mit unſerer wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit vorbei iſt und wir in den Krieg eintreten müſſen."

### Rußland.

*Der Kampf um die Macht ſcheint ſich jetzt der Entſcheidung zu nähern. Die radikalen Elemente (Bolſchewiki), deren Anhang wächſt, wollen offenbar Kerenski zum Rücktritt zwingen, um ein rein ſozialiſtiſches Kabinett zu bilden. Die Entſcheidung muß in dieſen Tagen auf der allgemeinen demokratiſchen Konferenz in Petersburg fallen. — Das in Moskau erſcheinende ‚Rußkoje Slovo' meldet von der Südweſtfront, daß die Stimmung unter den Truppen aufs äußerſte gereizt ſei. Am 8. September ſei General Hirſchfeld und der Kommiſſar der vorläufigen Regierung Lindo ermordet worden. Am 9. September ſei in der vorderſten Stellung der Diviſionskommandeur General Stefanowitſch tödlich verwundet worden von Soldaten, die wie immer, unerkannt entkommen ſeien.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

13] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Allerdings — eine Verſöhnung, wie du ſie dir denkſt," entgegnete Margit erglühend.

„Und wie du ſie dir auch gedacht haſt, mein Kind," ſagte der Fürſt lächelnd. „Alſo was iſt da zu machen? — Laſſen wir die Sache ruhen."

„Es gibt eine andre Verſöhnung, Pa."

„Welcher Art?"

„Indem wir dem Grafen ſeine Freiheit wieder geben . . ."

„Ich verſtehe dich nicht recht!"

„Ich bin mit mir noch nicht recht im klaren, aber ich denke eine Scheidung dieſer unnatürlichen Ehe . . ."

Der Fürſt fuhr auf. „Niemals, Margit! — Bedenke, was die Welt dazu ſagen würde!"

„Ach, die Welt? — Was kann uns die kümmern."

„Wir leben in der Welt und müſſen uns nach ihren Anſchauungen richten. Eine Eheſcheidung würde dir die hieſige Geſellſchaft verſchließen."

„Was macht das?"

„Dann hätten wir den Zweck überhaupt nicht erreicht, den wir mit dieſer Eheſchließung verfolgten. Alſo kurz und gut, laß dieſen Gedanken fallen."

„Pa . . ."

„Ich werde nicht einwilligen — die Folgen hätteſt du dir ſelbſt zuzuſchreiben. Das iſt mein letztes Wort . . ."

Margit wagte nicht weiter in ihn zu dringen. Der Fürſt ging noch einige Male im Zimmer auf und ab, dann entfernte er ſich, einige ärgerliche Worte murmelnd.

9.

Graf Alexander hatte eine ſehr gute Ernte gehabt. Er ſah ſeinen Fleiß, ſeine Arbeit belohnt und galt jetzt ſchon in der Nachbarſchaft als einer der beſtſituierten Grundbeſitzer.

„Wenn ich nur wüßte, wie er's fertig gebracht hat," ſagte Herr von Leggien erſtaunt, „daß er aus der Patſche herausgekommen iſt, in die ihn die verrückte Wirtſchaft ſeiner Stiefmutter verwickelt hat. Die Schlinge lag ihm ſchon um den Hals und der reiche Kornhändler Mewes wollte ſie eben zuziehen, als Gallenberg den Kopf aus der Schlinge zog und dem Mewes ſeine Hypothek bar auf den Tiſch legte. Woher er das Geld hat, weiß niemand."

„Er wird einen Geldmann gefunden haben, der ihm das Geld vorgeſchoſſen hat," meinte Frau von Leggien ſpitz. „Der gräfliche Namen tut viel."

„Dummes Zeug," brummte der Rittmeiſter. „Auf einen gräflichen Namen borgt heutzutage kein Menſch mehr Geld, wenn das Gut des Herrn Grafen ſo verſchuldet iſt, wie es Einödt war. Und in ſolchem Zuſtande! — Jetzt iſt es ja anders. Eine reine Muſterwirtſchaft und Gallenberg kann jederzeit 100 000 Mark darauf borgen. Mir iſt es ein Rätſel."

Und ein Rätſel war es auch für die übrigen umwohnenden Gutsbeſitzer. Man rümpfte die Naſe, man erging ſich in allerlei Vermutungen, man ſpionierte und zog Erkundigungen ein, doch erfuhr man nichts.

Alexander wurde dadurch noch intereſſanter, als er in ſeiner zurückgezogenen Lebensweiſe fortfuhr. Ja, er ſchloß ſich mehr denn je von der Geſellſchaft ab, kam nicht einmal mehr nach Leggien, ſondern lebte ganz als Einſiedler.

Er wurde dadurch intereſſanter, aber auch immer unbeliebter, und allerhand ſeltſame Gerüchte waren über ihn im Umlauf.

Auch ſeine ſparſame Lebensweiſe gab er nicht auf, wenigſtens was ſeine Perſon betraf. Er hatte jetzt auch den Diener abgeſchafft, der Kutſcher mußte die Geſchäfte des Dieners mit beſorgen, was um ſo mehr möglich war, als Alexander keine Kutſchpferde mehr hielt, ſondern nur ein Reitpferd, das auch einſpännig gefahren wurde.

Wenn ihm der alte Inſpektor beſcheidene Vorhalte wegen der ganz unnötigen Sparſamkeit machte, ſchüttelte er ernſt den Kopf und ſagte:

„Nein, Peterſen. Zu Luxusausgaben haben wir kein Geld. Meine Krankheit hat genug gekoſtet, und ich muß auch noch meine Reiſe nach Meran wieder einbringen. Wenn Sie mir Vorſchläge über rentable Verbeſſerungen der Wirtſchaft zu machen haben, ſo werden Sie ſtets ein offenes Ohr finden, aber meine perſönlichen Bedürfniſſe laſſen Sie ganz aus dem Spiele. Wie ſteht's mit dem Verkauf der Remonten? — Haben Sie gute Preiſe erzielt?"

Und er ſprach weiter über wirtſchaftliche Angelegenheiten. Der Winter kam und das Weihnachtsfeſt.

Was waren das früher für fröhliche, herrliche, luſterfüllte Tage geweſen! Nicht der glänzenden Feſte, welche ſeine Stiefmutter gegeben, erinnerte ſich Alexander, ſondern der traulichen Feſttage, als ſeine Mutter noch in dem alten Schloſſe waltete. Da hatte ſich auch eine heitere Geſelligkeit entfaltet; da hatten die Weihnachtsbäume ihren Duft und ihren Kerzenſchimmer verbreitet, da war jung und alt in harmloſer Fröhlichkeit beiſammen geweſen und er und ſeine Schweſter Tilly, die jetzt als Gattin eines höheren Offiziers an der franzöſiſchen Grenze lebte, waren der Mittelpunkt der Familienfeſte.

Und dann die fröhlichen Jagden auf den verſchneiten Feldern und die übermütigen Jagddiners in der alten Halle des Schloſſes!

Und der Silveſterball in dem großen Ritterſaal, von deſſen Wänden die dunklen Porträts der alten Deutſchherren vergnügt ſchmunzelnd auf das junge Volk herabzuſchauen ſchienen!

Das alles war vorüber, ſtill und tot lag Schloß Einödt da; finſter und dunkel und nur aus dem Arbeitszimmer des einſamen Beſitzers heraus erglänzte Lampenſchein auf den dunklen Hof und warf einen langen, ſchimmernden Streifen auf den Schnee, der Schloß, Park und Hof tief einhüllte.

Graf Alexander ging in dem Zimmer auf und ab und dachte und träumte. Träumte er von den vergangenen Tagen und der fröhlichen Jugendzeit? Träumte er von den Tagen des letzten Frühlings — von rauſchenden Wäldern, von hohen Bergen, von einer mondererhellten Zaubernacht auf einſamer Alm?

## Von Nah und Fern.

**Eine Kriegsgedächtniskirche in Allenburg.** Auf Veranlaſſung des Kaiſers wird zur Wiederherſtellung der evangeliſchen Kirche in Allenburg in Oſtpreußen ein größerer Entwurf angefertigt. Wahrſcheinlich ſoll die Kirche eine Kriegsgedächtniskirche werden und es wird daher auf die architektoniſche Ausgeſtaltung mehr Wert gelegt. Mit dem Aufbau der übrigen öffentlichen Gebäude ſoll jedoch erſt nach dem Kriege begonnen werden.

**Handelsausſchließung wegen Unhöflichkeit.** Einem Berliner Kohlenhändler iſt vom Kriegswucheramt der Kleinhandel mit Gegenſtänden des täglichen Bedarfs unterſagt worden, und zwar aus einem Grunde, der wohl zum erſtenmal die Urſache zu einer Handelsunterſagung gegeben hat: ungebührliches Benehmen des Verkäufers dem Publikum gegenüber!

**Geiſtige Schwerarbeiter.** Das ſächſiſche Miniſterium des Innern veranſtaltet, wie die ‚Leipziger Abendzeitung' hört, Umfragen bei den Kommunalverbänden, wie ſie ſich zu einer Berückſichtigung der geiſtigen Schwerarbeiter ſtellen würden. Wie es heißt, will man 60 Stunden Arbeitszeit in der Woche als grundlegende Bedingung für den Begriff des geiſtigen Schwerarbeiters aufſtellen.

**Heizen vorläufig verboten.** In Bromberg hat das Lebensmittelamt mit Genehmigung des Regierungspräſidenten für den Stadtkreis Bromberg und ſiebzehn Vororte das Heizen der Wohnungen einſchließlich der Häuſer mit Sammelheizung, der Büroräume, Läden, Gaſtwirtſchaften und Gaſthäuſer einſtweilen verboten. Die Zeiten, während deren im September und Oktober das Heizen erlaubt iſt, werden vom Kohlenamt feſtgeſetzt. Bei Häuſern mit Sammelheizung beſtimmt das Kohlenamt, welche Höchſtzahl der Räume geheizt werden darf. Zuwiderhandlungen werden ſchwer beſtraft.

**Butterſchiebungen von Warnemünde nach Berlin.** Der Butterverſand aus Warnemünde nach Berlin hatte in letzter Zeit einen ſolchen Umfang angenommen, daß er bis auf weiteres verboten werden mußte. Auf dem Roſtocker Hauptbahnhofe wurde eine Berlinerin angehalten, die in zwei Koffern mehr als einen Zentner Auslandsbutter verpackt hatte. Die ganze Butter wurde beſchlagnahmt.

**Von ſeinem Jagdgenoſſen erſchoſſen.** Der Graudenzer Rentier Lueck iſt bei Tütz (Weſtpreußen) auf der Jagd verſehentlich von ſeinem Jagdgenoſſen erſchoſſen worden.

**Orkanverheerungen in Polen.** Ein Orkan richtete in der Stadt Pabianice, in der Nähe Lodzs und Umgegend, große Verheerungen im Stadtwalde an. Dreitauſend Bäume wurden entwurzelt oder zerſchmettert, Windmühlen und ganze Bauernhäuſer ſind durch die Luft bis 500 Meter fortgeriſſen worden. Auch das Dach der Sankt Matthäikirche wurde umgeworfen. Mehrere Menſchen ſind getötet. Der Orkan mit Gewitter war mit ſehr ſtarkem Hagelſchlag verbunden. Der Schaden wird auf mehr als zwei Millionen Mark geſchätzt.

**Eine peinliche Angelegenheit.** Die Frau und die Tochter des franzöſiſchen Generalkonſuls in Genf, Pascal d'Aix, haben ſich in einer Penſion in Ouchy bei Lauſanne mit Sublimat vergiftet. Fräulein Pascal d'Aix unterhielt mit einem franzöſiſchen Internierten ein Liebesverhältnis und griff, um deſſen Spielſchulden zu zahlen, die unter der Verwaltung ihrer Mutter ſtehende Kaſſe des franzöſiſchen Hilfsvereins in Genf an. Die unterſchlagenen Beträge ſollen 15000 Frank erreichen. Als die Mutter die Verfehlung ihrer Tochter entdeckte, ſuchte ſie zuerſt die fehlenden Summen nach und nach abzuzahlen. Die Geſchichte wurde aber ruchbar, und ſo ſchritten die beiden Damen in ihrer Verzweiflung zum Selbſtmord.

## Volkswirtſchaftliches.

**Die Ausfuhr aus dem beſetzten Rumänien.** Die Wiener ‚Neue Freie Preſſe' ſchreibt: In der Zeit vom 1. Dezember 1916 bis 15. September 1917 ſind weit mehr als eine Million Tonnen an Getreide und Futtermitteln aus Rumänien ausgeführt worden. Die Verteilung iſt auf gemeinſamen Beſprechungen der Bundesgenoſſen feſtgeſetzt worden entſprechend ihren Bedürfniſſen. Dabei wurde in weiteſtgehendem Maße der bedrängten Lage Rechnung getragen, in der ſich Öſterreich im vergangenen Frühjahr befand. Mehr als die Hälfte der geſamten Ausfuhr ging nach Öſterreich-Ungarn. Nächſtdem hatte Deutſchland den größten Anteil an der Ausfuhr, doch blieb die Menge um etwa 150000 Tonnen hinter der Ausfuhrmenge für Öſterreich-Ungarn zurück. Auch die Türkei und Bulgarien konnten ihre dringendſten Bedürfniſſe aus Rumänien befriedigen, ſoweit ſie nicht ſchon durch die Ernte im eigenen Lande in gleicher Weiſe wie Öſterreich-Ungarn und Deutſchland verſorgt waren. Die Haupteinfuhr nach Öſterreich-Ungarn beſtand in Weizen und Mais. Die Ausfuhr des letzteren nach Deutſchland übertraf ſogar noch diejenige nach Öſterreich-Ungarn, während die Weizenausfuhr nach Deutſchland zu der nach Öſterreich im Verhältnis von etwa drei zu fünf ſtand. Deutſchland konnte einen großen Teil ſeines Bedarfes an Ölfrüchten aus Rumänien befriedigen, Bulgarien an Salz.

## Pflanzen als Seifenerſatz.

— Natur und Kunſt im Wettbewerb. —

Während die Seife gemeinhin nur als ein Kunſtprodukt betrachtet wird, hat in Wirklichkeit auch auf dieſem Gebiete die Natur das menſchliche Können ſeit jeher übertroffen.

Faſt in allen Ländern der Erde ſind Erzeugniſſe des Pflanzenreiches zu finden, die unſere Kunſtſeife nicht nur zu erſetzen vermögen, ſondern ihr auch manchmal bedeutend überlegen ſind.

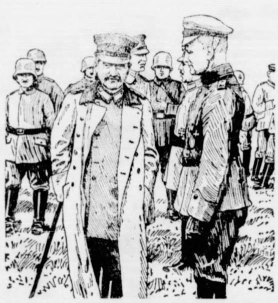
Unter dieſen Pflanzen iſt in Europa am meiſten das Seifenkraut, auch Seifenwurzel genannt, verbreitet, das in großer Menge an Wegen, in Hecken, an Bächen und Flüſſen in ſandigen Gegenden wächſt. Das Seifenkraut blüht in ziemlich großen dreiteiligen Büſcheln mit weißlichen, angenehm riechenden Blumen vom Juli bis September. Die ſelbſt in getrocknetem Zuſtand ziemlich ſchwere Wurzel iſt lang, vielfach wie eine zweizackige Gabel geteilt und von rötlich brauner Färbung. Sie beſteht aus Gummi, einigen unweſentlichen Stoffen und 33 Teilen eines eigentümlichen Extraktivſtoffes, der ihr einen kratzenden Geſchmack verleiht. Wenn man das Kraut und namentlich die Wurzeln dieſer Pflanze längere Zeit mit Waſſer kocht, erhält man ein Produkt, das beim Schlagen eine Art Seifenſchaum gibt, der bedeutender wird, wenn man fettige Teile hinzufügt.

Welchem Stoff die Seifenwurzel dieſe ſonderbare Eigenſchaft verdankt, konnte noch nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden. Nach Anſicht des Forſchers Osborn enthält die Wurzel des Seifenkrautes eine klebrige, gummiartige Materie, die mit Fett und Waſſer zuſammen eine Emulſion bildet, welche ſtarke ſeifenartige Schäume erzeugt. Wie immer dem ſein mag, Tatſache iſt, daß eine derartige Abkochung der Seifenwurzel ſich beſonders zum Waſchen empfindlicher Stoffe, auch zum Reinigen von Silber und Gold beſſer eignet als Seife. Gleichfalls bei uns bekannt iſt die Abendlichtnelke oder das falſche Seifenkraut. Sie unterſcheidet ſich von dem echten Seifenkraut durch eine ſtarke weißliche Behaarung, bei ihr iſt die ſeifenartige Eigenſchaft ausſchließlich der Wurzel eigentümlich.

In Spanien, Griechenland und im Orient war ſchon in alter Zeit die ſeifenartige Eigenſchaft einer Pflanze bekannt, die in jenen Ländern häufig wild wächſt und Gipskraut heißt. Auch bei uns gibt es Gipskräuter, die aber nicht dieſe Eigenſchaft beſitzen. Neben den Beſtandteilen der Seifenwurzel enthält das Gipskraut noch Zucker, Eiweiß und ein gelbes, fettiges Weichharz, das mit beſtem Erfolg zum Waſchen benutzt werden kann. Dieſes Weichharz findet ſich aber abweichend von den bisher genannten Pflanzen nicht hauptſächlich in der Wurzel, ſondern in den Blättern. Eine Pflanze, deren ſeifenartige Eigenſchaft ſchon den alten Griechen bekannt war, iſt eine beſondere Art der Gattung Löwenblatt, Leontioe Leontopetalum, der in großer Menge in der Wurzel enthaltene Seifenſtoff zeichnet ſich durch ſeine milden Eigenſchaften aus und wird darum zum Waſchen von Kaſchmirſachen und anderen ſehr fein gefärbten Geweben gebraucht, denen die Kunſtſeife leicht ſchaden kann.

In Oſtindien, Aſien und Amerika begnügt man ſich nicht mit kleinen Seifenpflanzen, ſondern man kennt dort den ſog. Seifenbaum, deſſen kirſchgroße Steinfrüchte ein Fleiſch oder Mark haben, das von klebriger, ſeifenartiger Konſiſtenz iſt und ohne irgendwelche Zubereitung ſofort als Seife verwendet werden kann. Dieſem Vorzug ſteht leider der Nachteil gegenüber, daß das Fleiſch durch ſeine Schärfe die Wäſche mehr angreift, als dies bei der Kunſtſeife der Fall iſt. Mit den aufgezählten Gewächſen iſt zwar nur ein Bruchteil der als Seifenerſatz in Betracht kommenden Pflanzen genannt, doch ſind ſie die einzigen, die den ſeifenartigen Stoff in genügend großen Mengen enthalten, um eine techniſche Verwendung zu geſtatten.

Im Hinblick auf die heutige Seifennot wäre es ratſam, ſich mit der Verwertung dieſer Pflanzen näher zu befaſſen.



## Zum Beſuche des Reichskanzlers an der Weſtfront.

Reichskanzler Dr. Michaelis hat bekanntlich vor einiger Zeit an der Weſtfront geweilt, um ſich durch eigenen Augenſchein von dem Stand der dortigen militäriſchen, verwaltungstechniſchen, politiſchen und ſozialen Verhältniſſe zu überzeugen. Bei dieſer Gelegenheit traf er auch mit unſerem bewährteſten Kampfflieger, dem Rittmeiſter Freiherrn von Richthofen, zuſammen. Wenn es irgend etwas geben könnte, was unſer Siegesbewußtſein und unſeren Siegeswillen noch ſteigern und kräftigen könnte, ſo muß es eine Unterredung mit einem ſo erfolgreichen Kämpfer ſein, wie es der Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen iſt, der ungezählte Male unerſchrocken dem Tode ins Auge ſah. Aber auch ſonſt hat der Reichskanzler neue Eindrücke empfangen, die ihn an unſerem endgültigen Siege nicht zweifeln ließen.

## Gerichtshalle.

**Aſchaffenburg.** Die Strafkammer hat den ehemaligen Bankprokuriſten Adam Eiler des Bankhauſes Fleiſchmann und Theobald in Aſchaffenburg wegen Betrugs, Unterſchlagung, Diebſtahls und Untreue zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

**Halle a. S.** Schon wieder ſtand wegen Treibriemendiebſtahls ein Kleeblatt vor Gericht, drei polniſche Arbeiter. Maticzuk, die Seele des Unternehmens, bewog im Verein mit Witczinſki den auf dem Rittergute Hohenthurm beſchäftigten Wander, einen Treibriemen im Werte von 1900 Mark zu entwenden. Maticzuk wurde zu 1 Jahr Gefängnis, Witczinſki zu 8 Monaten und Wander zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Vermiſchtes.

**Hunde im Zolldienſt.** Nachdem die Hunde im Verlauf des Krieges in immer größerer Zahl und für einen immer ausgedehnteren Pflichtenkreis zur „Arbeit" im Felde herangezogen wurden, werden ſie jetzt auch dem Zivildienſt einverleibt. Der neueſte Beruf für Hunde iſt der eines Hilfszollwächters, und zwar werden jetzt vielfach deutſche Schäferhunde von den Grenzzollbeamten als Dienſthunde verwendet. Gewählt wurden für dieſe Zwecke die Schäferhunde und neben ihnen die Airedale-Terrier hauptſächlich darum, weil dieſe beiden Raſſen Schnee und Kälte, wie überhaupt alle Unbilden der Witterung am beſten vertragen. Dies iſt wichtig, da die Hunde im Zolldienſt bisher hauptſächlich an der tirol-bayriſchen und böhmiſch-bayriſchen Grenze eingeführt wurden.

**Die teure Zeit!** Eine Bauersfrau, die regelmäßig in die Stadt zu fahren pflegt, um dort ihre Erzeugniſſe zu verkaufen, hat die Gewohnheit, nachdem ſie ihre Ware losgeſchlagen hat, in den Stadtläden allerlei Dinge zu kaufen, die auf dem Lande nicht erhältlich ſind. Als ſie eines Tages verhindert war, ſelbſt zu fahren, wurde ſie von ihrem Manne vertreten, der die Sache indes, wie er beim Nachhauſekommen erzählte, ziemlich ſchwierig fand. „Weißt du, Mutter," ſagte er, „dort drin iſt es ja ſchauderhaft teuer. Gibt es denn gar keine Geſchäfte, wo es etwas billiger iſt?" — „Nein, Vater," antwortete die Bäuerin. „Die ſind mir nicht vorgekommen. Es gibt wohl Läden, wo ſie mehr nehmen als in anderen, aber ſolche, wo ſie weniger nehmen — nein, wirklich, die gibt es nicht."

**Die Petroleumkanne unter Roſen.** Wie Kopenhagener Blätter berichten, konnte ſich der bekannte däniſche Schriftſteller Henrik Pontoppidan, der vor kurzem die Feier ſeines 60. Geburtstages beging, an einem wirklich zeitgemäßen Geburtstagsgeſchenk erfreuen. Von den zahlreichen Geſchenken, die dem Dichter an dieſem Tage zugingen, erfreute ihn am meiſten eine unter Roſen verborgene — Kanne Petroleum. Der Dichter hatte einige Zeit vorher in einem Kreiſe von Freunden die Befürchtung ausgeſprochen, daß er in ſeinem ländlichen Wohnorte Snekkerſten bei Kopenhagen, der weder mit Gas noch mit Elektrizität verſorgt iſt, im Winter aus Mangel an Beleuchtung in der Arbeit behindert werden würde. Daraufhin hatte ihm ein Verehrer ſeiner Kunſt dieſe hochwillkommene Geburtstagsſpende zukommen laſſen, die einen beſonderen Wert beſitzt, weil bei den überaus geringen Petroleumvorräten, über die Dänemark gegenwärtig verfügt, der koſtbare Brennſtoff für den Hausbedarf nicht mehr geliefert wird.

**Eine gern erfüllte Bitte.** Ein Londoner Kaufmann namens Kennedy wurde eingezogen und heftete vor ſeinem Abmarſch an die Türe ſeines geſchloſſenes Ladens folgendes Plakat: „Der eingezogene Beſitzer hofft, daß ſeine Kundſchaft treu bis zum Frieden warten wird, um ihn dann wieder mit Aufträgen zu beehren." Man wird dieſen Wunſch gern erfüllen: Herr Kennedy iſt nämlich — Sarghändler.

## Goldene Worte.

Einen Menſchen lieb haben, iſt immer Glück. Mag es trügeriſch ſein und voller Dornen: Glück iſt es doch. Hanns v. Zobeltitz.

Der Menſch wirkt alles, was er vermag, auf den Menſchen durch ſeine Perſönlichkeit, die Jugend am ſtärkſten auf die Jugend; und hier entſpringen auch die reinſten Wirkungen.

Goethe.

Man ſpricht viel zu leichtfertig vom Lachen in der Welt; ich halte es für eine der ernſthafteſten Angelegenheiten der Menſchen.

Wilhelm Raabe.

---

Träumte er von einer lichterfüllten, glücklichen Zukunft? Sah er ſich, den Arm um die ſchlanke Geſtalt ſeines Weibes gelegt, vor den brennenden Weihnachtsbaum treten? Hörte er den Jubel von Kinderſtimmen? Sah er in zwei glücklich leuchtende Augen? Küßte er den glücklich lächelnden Mund der ſchlanken Frau?

Ja, er träumte davon, und der Anlaß dieſes Traumes war ein Brief, den er heute morgen empfangen hatte. Es war ein rein geſchäftsmäßiger Brief, der unter andern Umſtänden ſicherlich keinen Grund für ſolch glückliche Träume hätte bieten können.

Der Brief kam vom Juſtizrat Kleinſchmidt, der Alexander anzeigte, daß ſich die Gräfin Margarete von Gallenberg entſchloſſen habe, ihre Ehe mit dem Grafen Alexander von Gallenberg auf gerichtlichem Wege löſen zu laſſen, da ſie es als ein Unrecht empfinde, die Fiktion einer Ehe aufrecht zu erhalten, die überhaupt den Namen einer ſolchen nicht verdiente. Sie halte es ihrer und ſeiner ſelbſt für unwürdig, dieſes Band, das ſie beide zu unfreien Menſchen mache, weiter beſtehen zu laſſen. Jeder von ihnen ſolle ſeine volle Freiheit wieder erhalten.

„Da die Ehe in England geſchloſſen iſt," ſchrieb der Juſtizrat weiter, „muß ſie auch dort wieder geſchieden werden. Es wird das indeſſen keine großen Schwierigkeiten haben, und die Frau Gräfin iſt bereit, den geſetzlichen Scheidungsgrund dadurch zu geben, daß ſie ſich auf die gerichtliche Aufforderung hin weigern wird, an Ihrer Seite zu leben, um die Erforderniſſe einer Ehe zu erfüllen.

Wollen Sie die Güte haben, Herr Graf, mir einen Tag zu beſtimmen, wo ich zu Ihnen kommen kann, um alles nötige mit Ihnen zu beſprechen . . ."

Im erſten Augenblick war es dem Grafen, als würde eine ſchwere Laſt von ſeinem Leben genommen, als ſollte er noch einmal frei aufatmen können. Der Traum einer glücklichen Zukunft umſchwebte ſeine Seele. Frei ſollte er ſein!

Er atmete tief und ſtreckte wie erlöſt von ſchweren Feſſeln ſeine Arme empor.

Frei — frei — und hineilen können zu dem geliebten Mädchen und ihm jauchzend verkünden, daß er frei ſei — und mit ihr ſich freuen und jubeln und in ihrer Liebe alles vergeſſen, was ſein Leben belaſtet und niedergedrückt. Frei und glücklich!

Aber konnte er glücklich ſein? — Konnte er wirklich frei ſein?

Band ihn nicht immer noch eine Feſſel an die Vergangenheit? An dieſes unſelige Ereignis ſeines Lebens, das er in ſeiner Torheit ſelbſt herbeigeführt, durch das er ſich ſelbſt die Feſſeln angelegt?

Sie — ſie wurde allerdings frei — ſie hatte, auch wenn ihre unnatürliche Ehe getrennt wurde, dennoch ihren Zweck erreicht, ſie trug dennoch ſeinen Namen weiter und konnte ihn in ihrer Freiheit um ſo ungeſtrafter beflecken, verunehren. Und er blieb in ihrer Gewalt — jetzt mehr denn je, wo er ihr die Hypothek auf Einödt ausgeſtellt — oder ſollte er das Geld von ihr als Geſchenk, als Almoſen annehmen?

Dagegen ſträubte ſich ſein Ehrgefühl auf das entſchiedenſte. Einmal war er einer unehrenhaften Handlung in ſeiner Zwangslage fähig geweſen, jetzt war er auf dem Wege, dieſe Handlung zu ſühnen, wieder gut zu machen, nicht zum zweitenmal wollte er ſich von dem Wege der Ehre und der Pflicht abwendig machen laſſen.

Und weshalb wollte er jetzt auf einmal frei werden? Das mußte doch einen Grund haben, denn daß ſie die Scheidung um ſeinetwillen anbahnen ſollte, konnte er nicht annehmen. Vielleicht wollte ſie frei werden, um ſich ſelbſt anderweitig zu vermählen. War es da nicht ſeine Pflicht, ſie frei zu geben?

Aber das Geld — die goldene Feſſel, welche ihn noch immer beſchwerte und ſeine Ehre belaſtete!

So ſchwankte er hin und her und kam zu keinem Entſchluß. Zuweilen tauchte der Gedanke in ihm auf, ob es möglich ſei, daß jene Marguerite Dumont und Margarete Garnier ein und dieſelbe Perſon ſein könnten. Hatte er früher die Möglichkeit zugeben müſſen, ſo wies er dieſen Gedanken entſchieden zurück.

Denn wenn es der Fall wäre, weshalb forderte ſie jetzt die Scheidung? Jetzt, wo ſie ſich kennen und lieben gelernt hatten!

Das wäre von ihrer Seite ein Verrat an ihrer Liebe geweſen. Und dazu hielt er Marguerite Dumont nicht für fähig. Ihre Liebe zu ihm wäre dann eine erbärmliche Komödie geweſen, durch die ſie ihn nur noch mehr erniedrigt hätte.

Ohne zu einem Entſchluß zu kommen, ließ er einige Zeit vergehen, dann telegraphierte er kurz an den Juſtizrat, daß er ſelbſt nach Berlin kommen werde, um mit ihm Rückſprache zu nehmen, und im Februar reiſte er nach Berlin.

Als er ſich bei dem Juſtizrat melden ließ, führte ihn der Diener nicht durch die Kanzleien des vielbeſchäftigten Rechtsanwaltes in deſſen amtliche Kanzlei, ſondern bat ihn, in des Juſtizrats Privatarbeitszimmer zu treten, welches mit der Familienwohnung in Verbindung ſtand. Er mußte, um dieſes Zimmer zu erreichen, den Korridor durchſchreiten, an dem die Familienzimmer grenzten.

Er hörte Klavierſpiel und plötzlich ſetzte eine klangvolle Altſtimme ein, welche ihn wie mit einem elektriſchen Schlag durchbebte.

Es war die Stimme Marguerite Dumonts — ohne Zweifel! — er hätte dieſe Stimme nach Jahren wieder erkannt.

Der Diener nahm ihm Hut und Überzieher ab und ließ ihn in das elegant und faſt luxuriös ausgeſtattete Arbeitszimmer des Rechtsanwalts treten. Es war leer.

Das war Alexander angenehm, ſo konnte er ſich doch von der Überraſchung erholen, die ihm jene Stimme bereitet hatte. Er zwang ſeine Erregung nieder, er wollte ſie dem Juſtizrat nicht zeigen, der in dieſer Beziehung, wie Alexander wohl wußte, ſehr ſcharfſinnig war. Aber eines ſchien ihm jetzt gewiß, nämlich daß Marguerite Dumont nicht Gräfin Gallenberg ſein konnte. Wie ſollte dieſe erſt wohl in die Familie des Juſtizrats nach Berlin kommen?

RG 18 (Fortſetzung folgt.)

Die Neuheiten in

# Damen-Konfektion und Damenputz

**für Herbst und Winter 1917**

sind wieder in reicher und erlesener Auswahl an unserem Lager vertreten. Frühzeitig getätigte großzügige Einkäufe setzen uns in die Lage, noch merklich gute Stoffe zu mäßigen Preisen in den Verkauf zu bringen. Zur Besichtigung unserer Lager laden wir hierdurch ergebenst ein.

## Hamburger Engros-Lager

**Neumünster.**

## Todes-Anzeige.

Heute abend 6½ Uhr entschlief sanft und ruhig unser innigstgeliebter Vater

**Hans Fehrs**

im hohen Alter von 84 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Christine Fehrs
Wilhelmine Fehrs

Bad Bramstedt, d. 26. September 1917.

Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause aus.

## Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umg.

Antreten zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden, Kampfgenossen von 1870/71 Herrn

**Hans Fehrs**

am Sonntag, d. 30. Septbr., nachm. 1½ Uhr, im Vereinslokal.

**Der Vorstand.**

## Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Kriegstrauung** danken wir herzlich.

**A. Warnemünde und Frau,**
geb. Knobbe.
Bad Bramstedt.

## Verloren

auf dem Wege von Bramstedt nach Lentföhrden eine **rote** und eine **blaue Pferdedecke**. Gegen Belohnung abzugeben bei

**Vogt,** Lentföhrden.

## Schutz der Kriegswirtschaft des Korpsbezirks vor Arbeitermangel.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ordne ich folgendes an:

1) Zur Verwendung in der Industrie und Landwirtschaft außerhalb des Korpsbezirks und der Festungen Kiel, Cuxhaven, Bremerhaven und Geestemünde dürfen Arbeitskräfte nur durch Vermittlung eines **nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweises** angeworben werden.

Verboten ist jede andere Anwerbung sowie auch schon das Unternehmen einer Werbetätigkeit für Arbeitsstellen außerhalb des Korpsbezirks und der vorgenannten Festungen, insbesondere durch Agenten, Beauftragte eines Arbeitgebers usw., Vermittlungsbüros oder gewerbsmäßige Stellennachweise.

Als Anwerbung ist jede Vereinbarung mit Arbeitern anzusehen, die deren spätere Verwendung außerhalb des Korpsbezirks und der vorgenannten Festungen zum Ziele hat.

2) Die nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweise haben die verfügbaren Arbeitskräfte zunächst für die offenen Stellen im eigenen Korpsbezirk einschließlich der in Ziffer 1 genannten Festungen zu verwenden und Arbeitskräfte, für die keine Verwendung im Korpsbezirk ist, dürfen auch an Plätzen außerhalb des Korpsbezirks vermittelt werden.

3) Die Bestimmungen in der Verordnung vom 16. April 1917 (K. V. Bl. 17 Nr. 766) betreffend Schutz kriegswichtiger Betriebe vor Arbeitsmangel bleiben unberührt.

4) Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände auch mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

**Der stellv. kommand. General.**
gez. v. Falk, General der Infanterie.

---

Eine Bekanntmachung Nr. Bst. 600/6. 17 KRA. II. Ang., betreffend **Bestandserhebung von Holzspänen aller** Art vom 29. Sept. 1917, wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 29. Sept. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

## Theater in Bad Bramstedt (Kaisersaal.)

**Hamburger Künstlervereinigung.**

**Sonntag, d. 30. Septbr.,**

**Außergewöhnliches Programm!** **Neue Kräfte!**

**Das macht die Liebe.** Operette.

**Auftreten der kleinsten Spitzentänzerin der Welt**
„Liliput“
Einzig in ihrer Art! Nur einmaliges Gastspiel!

**Fred Flankenburger,** das sächsische Unikum. **Myra Erdmann,** Sängerin — **Wilhelm Busch** Vortragskünstler. — **Liebesduett** aus der Operette **Liebe Augustin,** gesungen von Toni Warburg und Myra Erdmann etc. etc.

Anfang 8 Uhr. — Kassenöffnung 7½ Uhr.

**Nachmittags 4 Uhr:**

**Große Kindervorstellung** Goldliesel u die Zwerge Märchen in 4 Akten

**Auftreten der kleinsten Spitzentänzerin u. des sächsischen Unikums.**

## Wrages Gasthof Bimöhlen.

**Dienstag, d. 2. Oktober 1917, abends 7½ Uhr:**

**Groß Hindenburgfeier**

**Konzert und Vorträge erster Hamburger Künstler** der Landsturmkompagnie Bimöhlen.

**Max Engelhardt, Eggers** usw.

**Festprolog. Musik.** Karten 1 Mk., Militär die Hälfte.

**Der Reinertrag ist für Wohlfahrtszwecke bestimmt.**

## Zwangsversteigerung.

**Am 15. Januar 1918, vormittags 10 Uhr,**

soll an der Gerichtsstelle das in Bad Bramstedt belegene, im Grundbuch von Bad Bramstedt Band IV Blatt 17 auf den Namen des Gastwirts **Julius Peters** in **Bad Bramstedt** eingetragene Grundstück,

Hofraum mit Gebäuden, groß 0,1969 ha, mit 1645 Mk. Gebäudesteuernutzungswert

zwangsversteigert werden.

Auf die Bekanntmachung im öffentlichen Anzeiger wird verwiesen.

Bad Bramstedt, 13. Sept. 1917.

**Königliches Amtsgericht.**

### Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Sept. d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis zum 4. Okt. 1917 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 27. Sept. 1617.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung

Die Ausgabe der **Milchkarten** für den Monat Okt. findet am **Sonnabend, d. 30. Sept. 1917,** vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 27. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Die **Kundenlisten** und **Abschnitte** zu den neu ausgegebenen Lebensmittelkarten sind am **Sonnabend, d. 29. Sept.,** vormittags in meinem Geschäftszimmer einzureichen.

Bad Bramstedt, d. 27. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Kaufe Schlachtpferde.

**Heinr. Osterhoff.**
Fernspr. 25.

## Stadt Hamburg.

—:—

Sonntag, d. 30. Sept.,
**nachmittags 4 Uhr:**

## Oeffentl. Vortrag:

„Deutschland im vierten Kriegsjahre.“

Herr Realschuldirektor **Dr. Georges-Segeberg.**

Alle Bewohner von Bad Bramstedt und Umgegend sind herzlich und dringend zu dieser vaterländischen Veranstaltung eingeladen. Nach dem Vortrag freie Aussprache.

**Der Eintritt ist frei für jedermann!**

## Kaltenkirchen.

**Central-Gasthof**

—:—

**Dienstag, den 9., u. Mittwoch, den 10. Oktbr.:**

## Gr. Militär-Konzerte

**(Streich-Konzert.)**

Anfang des I. Konzertes nachm. 3 Uhr,
Anfang des II. Konzertes abends 7½ Uhr.

**Orchester:** Kapelle des I. Ers. Btls. I. R. 85.

Leitung: **W. Rumohr.**

**Solisten.**

Konzertmeister **Paul Müller** (Violine)
Opern- und Konzertsänger **Roland Hell** (Tenor)
**Fritz Sebening** (Violoncello)
**W. Kischnick** (Xylophon)

Es ladet frdl. ein **Brömmer.**

## Bienenzuchtverein

**für Bad Bramstedt und Umgegend.**

—:—

## Imker! liefert Honig

für die Lazarette am 7. und 15. Oktober d. Js. an Herrn **Heidrich** in **Bad Bramstedt.**

Wer keinen Honig liefert, bekommt nächstes Jahr keinen Bienenzucker.

**Ad. Viehmann, Vorsitzender.**

# Beilage zu Nr. 4419 der Bramſtedter Nachrichten.

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

dürfe; ſie möge ſich daher nicht beunruhigen, wenn ſie längere Zeit nichts von ihm höre. Tatſächlich erhielt ſie lange kein Lebenszeichen von ihm, was ſie nach ſeinen früheren Mitteilungen auch nicht wunder nahm. Als dann aber Monate verfloſſen und ſchließlich ein Jahr verging, ohne daß ſie Nachricht von ihrem Mann bekam, wandte ſie ſich an das Rote Kreuz mit Bitte um Nachforſchung nach dem Verſchollenen, der bereitwilligſt entſprochen wurde. Die Truppe, bei der der Geſuchte ſeinerzeit eingeſtellt war, teilte nämlich mit, daß er vor Jahresfriſt zur Arbeit beim Bekleidungsamt nach — Kiel kommandiert worden und dort noch beſchäftigt ſei. Weitere Ermittelungen ergaben, daß es ſich nicht etwa um einen leichtſinnigen, ſondern um einen ordentlichen, fleißigen Mann handelte, der ſcheinbar ſeiner Frau die Rückkehr nach hier verſchweigen wollte, weil ſie ihm mutmaßlich das Leben ſauer macht. Als die Frau das Ergebnis der Erkundigungen erfuhr, geriet ſie in einen gewaltigen Zorn, und nach den Aeußerungen, die ſie fallen ließ, ſteht zu erwarten, daß für den Ehemann nach dem Jahre Zurückgezogenheit jetzt wieder unruhige Zeiten anbrechen werden.

**Barmſtedt.** Die Grubenholz-Firma Gebr. Papmann kaufte von dem Forſtfiskus den geſamten Holzbeſtand einer 1440 Morgen großen, zum Haſſelbuſcher Gehege gehörigen Waldfläche. Es handelt ſich um den Beſtand, der im Juni dieſes Jahres dem großen Waldbrand zum Opfer fiel.

**Burg i. D.** Ein großer Sport- und Spielplatz wird an der neuen Straße zum Bahnhof in der Fuchskuhle eingerichtet. Derſelbe wird 140 Meter lang und breit, ſo daß der Platz den größten Anſprüchen genügen und ſpäter im Frieden auch von auswärtigen Vereinen zweifellos viel benutzt werden wird.

**St. Peter.** Die ſieben- und neunjährigen Knaben des Tiſchlers Hanſen am Bad waren in Abweſenheit ihrer Mutter an den Strand gegangen, um Holz zu ſammeln, als die herannahende Flut, die bei dem Weſtſturm das Waſſer ſchnell hochtrieb, die Knaben überraſchte und ihnen die Rückkehr abſchnitt. Die Kinder ertranken, da andere Perſonen ſich nicht in der Nähe aufhielten; ihre Leichen wurden bald in der Nähe der Badekarren gefunden, doch waren ſofort angeſtellte ärztliche Wiederbelebungsverſuche ohne Erfolg.

)( **Von der Weſtküſte, 26. Septbr.** Von der deutſchen Kaiſerin empfangen, um Liebesgaben für einen Abtransport in Empfang zunehmen, wurde der Gardegrenadier Carl Albertſen aus Schweſing. Die hohe Frau war außerordentlich leutſelig gegen ihren ſchleswig-holſteiniſchen Landſturmmann und ſagte ihm u. a., daß ſie erſt kürzlich in Schleswig-Holſtein, in Flensburg geweſen ſei. — Große Porrenfänge im Wattenmeer bieten an unſerer Küſte noch andauernd eine willkommene Ergänzung zur Ernährung in der knappen Zeit. Durchſchnittlich werden täglich 1000—1200 Pfund nach Huſum gebracht, mitunter aber noch bedeutend mehr, ſo am Sonntag 2800 Pfd. Bei andauernder günſtiger Witterung kann die Porrenfiſcherei noch den Oktober hindurch fortgeſetzt werden.

Glück im Unglück hatte ein Meiereilehrling in Hattſtedt, dem, als er die Karbydbeleuchtung reinigen wollte, Karbydſtaub ins Auge geriet. Er mußte mit furchtbaren Schmerzen zu einem Spezialarzt gebracht werden. Dieſer konnte glücklicherweiſe die ſchlimmſte Gefahr abwenden, ſo daß der junge Mann ſein Augenlicht behält.

## Verordnung über die Sicherstellung der Kartoffelversorgung im Kreise Segeberg.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juli 1917 (RGBl. S. 569) und der Bekanntmachung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 16. August d. J. (RGBl. S. 713), sowie der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 22. August d. J. wird für den Kreis Segeberg folgendes angeordnet:

1. **Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise Segeberg ist verboten.** Ausnahmen kann der Kreisausschuß zulassen.

2. **Die Höhe des Verbrauchs** für den Tag und Kopf der Bevölkerung und zwar für Selbsterzeuger für die Zeit vom 15. September 1917 bis 14. September 1918 (52 Wochen) höchstens 1½ Pfund, für Nichtselbsterzeuger für die Zeit vom 15. September 1917 bis 3. August 1918 (46 Wochen) höchstens 1 Pfund mit der Maßgabe, daß der Höchstverbrauch der Nichtselbsterzeuger für die genannte Versorgungsperiode 350 Pfund für den Kopf beträgt.

3. **Die Versorgung der Bevölkerung** innerhalb der einzelnen Gemeinden wird den Ortsbehörden übertragen.

4. **Versorgung im Einzelnen.** Jeder versorgungsberechtigte Einwohner des Kreises Segeberg, der dazu in der Lage und bereit ist, ist berechtigt, seinen gesamten Kartoffelbedarf für 46 Wochen in Höhe von 350 Pfund für den Kopf des Haushaltes gegen einen Bezugsschein freihändig im Kreise Segeberg von den Erzeugern oder durch Vermittlung der Kartoffelhändler des Kreises zu beziehen. Die Lieferung oder Sicherstellung der freihändig aufgekauften Kartoffeln muß aber bis zum 1. November d. J. erfolgt sein.

Wer seine Jahresmenge bis zum 1. November d. J. nicht geliefert erhalten hat, oder wer nicht in der Lage oder gewillt ist, sich seinen gesamten Kartoffelbedarf bis zum 1. November d. J. zu beschaffen, hat seiner Wohnsitzgemeinde unter Rückgabe etwa erteilter Bezugsscheine seinen Kartoffelbedarf bis zum 10. November d. J. zu melden und tritt damit in die Versorgung der Gemeinde. Er erhält von dieser auf Kartoffelkarten die ihm zustehende Kartoffelmenge.

Die Bezugsscheine für den Bezug des Jahresbedarfs werden von den Gemeindebehörden, berechnet nach der Zahl der Angehörigen des einzelnen Haushaltes, ausgegeben. Bei Anlieferung der Kartoffeln muß der Schein vom Käufer an den Verkäufer abgegeben werden. Der Verkäufer hat den Schein als Nachweis für die von ihm verkaufte Kartoffelmenge an die Gemeindebehörde seines Wohnsitzes abzugeben. Die Gemeindebehörde hat die abgegebenen Bezugsscheine wöchentlich an den Kreisausschuß in Segeberg einzureichen.

Ueber die ausgestellten Bezugsscheine hat die ausstellende Gemeindebehörde ein Verzeichnis zu führen. Jeder Bezugsschein ist mit der Nummer dieses Verzeichnisses zu versehen.

Die Ortsbehörden haben den bei ihnen angemeldeten Kartoffelbedarf spätestens bis 15. November d. J. hierher mitzuteilen Spätere Bedarfsanmeldungen können nur berücksichtigt werden, soweit dem Kreise dann noch Kartoffeln zur Verfügung stehen. Die Ortsbehörden sind verpflichtet, den angemeldeten Bedarf an Kartoffeln jederzeit vom Kreise zu übernehmen. Sie haben die übernommene Menge auf die Versorgungsberechtigten, die sich noch nicht eingedeckt haben, zu verteilen oder durch Einmieten oder Einlagern sorgfältig aufzubewahren. Das Einmieten und Einlagern, sowie die zur Erhaltung der Kartoffelmengen nötigen Maßnahmen haben unter Zuziehung von Sachverständigen zu erfolgen. Durch diese Sachverständigen ist auch das Einlagern der Kartoffeln durch private Haushalte zu überwachen.

5. **Sicherstellung der im Kreise gebauten Kartoffeln.** Die im Kreise Segeberg gebauten Kartoffeln werden hiermit für den Kreis beschlagnahmt. Ausnahmen kann der Kreis zulassen. Von der Beschlagnahme befreit sind die Kartoffeln eines Besitzers, dessen Kartoffelanbaufläche 200 Quadratmeter nicht übersteigt.

Zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft werden den Selbstversorgern freigegeben a) ein Fünftel des Ernteertrages zur Deckung der Verluste durch Schwund sowie zum Verfüttern. **Zum Verfüttern sind jedoch nur ungesunde Kartoffeln und solche unter 1 Zoll Mindestgröße freigegeben.** b) Nach dem Maßstabe von 1½ Pfd. pro Kopf und Tag für jeden seiner Wirtschaftsangehörigen 5½ Zentner. c) Der Saatgutbedarf in Höhe von 40 Zentner für das Hektar der Anbaufläche.

Trotz der Beschlagnahme dürfen von den beschlagnahmten Mengen Speisekartoffeln verkauft werden an Einwohner des Kreises Segeberg, jedoch nur unter den in Ziffer 4 angegebenen Bedingungen.

Die Kartoffelerzeuger haben die beschlagnahmten Kartoffeln auf Anordnung des Kreises zu liefern. Bis zur Anforderung sind die Kartoffeln pfleglich zu behandeln, sie dürfen weder verbraucht, noch dürfen Rechtsgeschäfte über sie abgeschlossen werden.

Die Kartoffeln sind sachgemäß zu ernten. Sie dürfen weder vor der Reife aus der Erde genommen, noch darf die Ernte über Gebühr hinausgeschoben werden.

6. Für jeden Kartoffelerzeuger mit einer Erntefläche von über 200 Quadratmetern wird vom Kreisausschuß eine genaue Kartoffel-Wirtschaftskarte geführt, aus der der Ernteertrag, Eigenbedarf, die ablieferungspflichtige Menge und der Verbleib dieser Menge ersichtlich ist.

7. **Strafbestimmungen.** Wer es unternimmt, den vorstehenden Anordnungen zuwider zu handeln, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark, oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied,

on

tzen uns in
nst ein.

dt
burg.
30. Sept.,
4 Uhr:
ortrag:
and im
egsjahre."
r Dr. Georges-
rg.
Bad Bramstedt
herzlich und
vaterländischen
den. Nach dem
che.
für jedermann!

rchen.
sthof
u. Mittwoch,
tbr.:
tär-
erte
zert.)
rtes nachm.
rtes abends
des I. Ers.
25.
mohr.
n.
l Müller
änger Ro-
nor)
ioloncello)
lophon)
Brömmer.

verein
Umgegend.
Honig
und 15. Ok-
Heidrich in
rt, bekommt
nenzucker.
rsitzender.

ob sie dem Täter gehören oder nicht.

8. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Segeberg, 14. Sept. 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 25. Septbr. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

Suche zu sofort

**einen Kutscher**

sowie

**mehrere Holzarbeiter**

für mein Gehölz in Hagen.

**Claus Hein.**

---

**Zugelaufen**

**eine rotbunte 1½jährige Quie.**

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen **M. Steffens**, Föhrden.

---

## Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft Bimöhlen.

— : —

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 5. Dezember 1916 mache ich bekannt, daß die **Zubringergräben sowie die Aue** der Bimöhlener Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft **bis zum 15. Oktober d. Js.** durch die Anlieger ordnungsmäßig instand zu setzen sind und alsdann von mir geschaut werden.

**Der Genossenschaftsvorsteher.**
Fleßner.

---

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in **Lübeck**. Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster**, Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen!

---

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
**empfiehlt** **J. Fülscher.**

---

Wir nehmen Zeichnungen auf die

**5% Deutsche Reichsanleihe**

**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**

**(7. Kriegsanleihe)**

**zum Zeichnungspreise von 98% bis zum 18. Oktober, mittags 1 Uhr**

**kostenfrei**

**entgegen.**

**Bankverein für Schleswig-Holstein**

Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

---

**Empfehle Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt

---

Hiesigen
**Weißkohl**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**
**Elektr. Taschenlampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**5% Deutsche Reichsanleihe**

**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**

**VII. Kriegsanleihe**

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

**Westholsteinische Bank**

**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**

nimmt **Zeichnungen** auf die

**VII. Kriegsanleihe**

unentgeltlich bis zum 18. Oktober entgegen.

---

**Seife und Seifenpulver.**

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 10. d. Mts., Kreisbl. Nr. 214, mache ich darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet ist, die vom Ueberwachungsausschuß der Seifenindustrie vorgeschriebenen Vordrucke der Empfangsbestätigungskarten für den Bezug von K. A.-Seife und Seifenpulver mit Firmenstempel zu versehen. Derartige Empfangsbestätigungen werden auf keinen Fall eingelöst.

Segeberg, d. 13. Sept. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 17. Sept. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller,** Friseur.

---

**Morgen abend:**

**Frischwurst.**

**M. Grage.**

---

**Strohschneider**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4420 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 2. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Septbr.**
3,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Auf dem Schlachtfelde in Flandern ſteigerte ſich von Mittag an der Feuerkampf wieder. Abends lag Trommelfeuer auf dem Gelände öſtlich von Ypern. Dort ſchritten die Engländer zu ſtarken Teilangriffen nordweſtlich von Frezenberg und an der Straße nach Menin. Auf beiden Angriffsfeldern wurden ſie durch Feuer und im Nahkampf zurückgeworfen.

Am Wege Ypern-Paſſchendale iſt der Feind noch in einigen Trichtern unſerer Frontlinien.

An der Küſte war des Abends die Artillerietätigkeit lebhaft; auch in mehreren Abſchnitten der Front im Artois nahm ſie zeitweilig zu.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich der Aisne und in der Champagne ſchränkte ſchlechte Sicht und Strichregen die Gefechtstätigkeit tagsüber ein; abends lebte ſie auf. An mehreren Stellen hatten unſere Erkundungen guten Erfolg.

Vor Verdun war am Nachmittag der Artilleriekampf ſtark.

Bei erfolgreichen Kampfflügen ſchoß in den letzten Tagen Oberleutnant Berthold ſeinen 25., Lentnant Wythoff den 22. und Leutnant von Bülow den 21. Gegner ab. Oberleutnant Waldhauſen gelang es geſtern, 1 Flugzeug und 2 Feſſelballons zum Abſturz zu bringen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nur in wenigen Abſchnitten zwiſchen Oſtſee und Schwarzem Meer hielt ſich die beiderſeitige Feuertätigkeit über das gewöhnliche Maß.

**Mazedoniſche Front.**

Aufklärungsgeplänkel nur im Skumbi- und Strumatal, ſtarkes Feuer nur im Becken von Monaſtir und weſtlich des Doiranſees.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. Sept.,**
2,55 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Küſte und zwiſchen Houthoulſter Wald und Lys wechſelte die Kampftätigkeit der Artillerien in ihrer Stärke. Mäßigem Trommelfeuer in den Abendſtunden öſtlich von Ypern folgten nur bei Zonnebeke engliſche Teilangriffe.

Am Wege Ypern-Paſſchendale wurde der Feind aus der Trichterlinie, die er dort noch hielt, geworfen.

Im Ueberſchwemmungsgebiet der Yſer brachten unſere Erkunder von Zuſammenſtößen mit Belgiern Gefangene zurück.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nordöſtlich von Soiſſons und vor Verdun verſtärkte ſich der Feuerkampf zeitweilig beträchtlich; er blieb an der Maas auch nachts lebhaft. Mehrere Vorfeldgefechte, die unſere Sturmtrupps in franzöſiſche Stellungen führte, hatten vollen Erfolg.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Bei Biſel im Sundgau blieben bei einem franzöſiſchen Vorſtoß Gefangene in unſerer Hand.

London und mehrere Orte an der engliſchen Südküſte wurden von unſeren Fliegern mit Bomben angegriffen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Front des Generalfeldmarſchalls Prinz Leopold v. Bayern.**

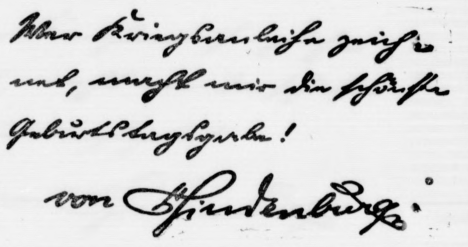
Die meiſt geringe Gefechtstätigkeit ſteigerte ſich nur vorübergehend bei Erkundungsunternehmen nördlich der Düna, weſtlich von Luzk und am Zbrucz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen.**

Ruſſiſche Abteilungen, die in Kähnen über den Sereth und dem St. Georgarm der Donau geſetzt waren, wurden durch ſchnellen Gegenſtoß vertrieben.

**Mazedoniſche Front.**

**Die Lage iſt unverändert.**



Wer Kriegsanleihe zeichnet, macht mir die ſchönſte Geburtstagsgabe!

von Hindenburg.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. Sept.,**
5,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei ungünſtiger Sicht blieb bei allen Armeen die Gefechtstätigkeit geringer als in den Vortagen.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küſte und ebenfalls von der Yſer bis zum Kanal Comien-Ypern ſtark. Vorſtöße engliſcher Erkundungsabteilungen wurden an mehreren Stellen mäßig.

Vor Verdun war, von vorübergehender Feuerſteigerung abgeſehen, die Kampftätigkeit abgewieſen.

Unſere Flieger griffen erneut die Docks und Speicher in London, ſowie Ramsgate, Sheerneß und Margate an; die Wirkung der Bomben war an Bränden erkennbar. Die Flugzeuge ſind ſämtlich unbeſchädigt zurückgekehrt.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Zwiſchen Ochridaſee und Cerna war das Feuer lebhafter als ſonſt.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 28. September. Im Aermelkanal und in der Nordſee wurden durch unſere U-Boote wiederum 4 Dampfer, 2 Segler und ein Fiſcherfahrzeug verſenkt, darunter drei engliſche Dampfer, wovon zwei aus Geleitzügen herausgeſchoſſen wurden, ferner der engliſche Segler „Hinemoa“, 2283 To. und das Fiſcherfahrzeug „Familys Braide“. Der andere verſenkte Segler, eine große Bark von über 2000 To., hatte Stückgut nach Le Havre geladen.

**W.T.B. Berlin,** 29. September. Am Ende der engliſchen Seeherrſchaft. Nach den letzten Meldungen der Salonikifront herrſcht dort allgemein der Eindruck, daß es aus und vorbei mit der engliſchen Seeherrſchaft iſt. Lloyd Georges großſprecheriſche Reden ſollen offenbar nur zur Beruhigung des eigenen Nebels und zur Benebelung der Neutralen dienen. Es iſt allgemein üblich, daß diejenigen Ententeſoldaten, die nicht von Griechenland an der Küſte entlang über Santi Quaranta und Torent reiſen können, lieber auf jeglichen Urlaub verzichten, da ſie ſo bedeutende geſteigerte Gefahr, torpediert zu werden, fürchten.

**W.T.B. Berlin,** 29. September. U-Bootswirkung im Mittelmeer. — Von den Deutſchen an der Salonikifront gefangene Entente-Soldaten laſſen in ihren Aeußerungen von Woche zu Woche ſtärker die kataſtrophale Wirkung des U-Bootkrieges erkennen. Für die kurze Reiſe von Toulon nach Saloniki, die früher drei Tage dauerte, brauchen die Dampfer jetzt etwa 16 Tage, da ſie trotz der Begleitung durch U-Boote und Torpedoboote oder ſonſtige Kriegsſchiffe unterwegs in allen Häfen längere Zeit liegen und die Auskunft über die deutſchen U-Boote abwarten müſſen. Techniſch geſprochen bedeutet eine derartige zwangsweiſe Verlängerung aller Fahrten genau dasſelbe, wie Verluſt der Tonnage durch Verſenkung.

**Berlin,** 29. September. Eine große Kundgebung für die ſiebente Kriegsanleihe veranſtalteten am 28. d. Mts. im Zirkus Buſch in Berlin mehr als 50 Korporationen und Zentralverbände aus Landwirtſchaft, Handel, Induſtrie und Gewerbe der freien Berufe der Arbeiter und Angeſtellten von Städten, Landgemeinden und Kreiſen. Unter den Anweſenden ſah man den Reichskanzler Dr. Michaelis, den Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich, Finanzminiſter Hergt und den Kriegsminiſter.

**W.T.B. Berlin,** 29. September. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wiederum 22 000 Brutto-Regiſtertonnen verſenkt.

Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der bewaffnete engliſche Dampfer „Queen Amalie“ (4278 To.) mit Flachs von Archangelsk nach England, zwei tief beladene Dampfer, davon einer bewaffnet und engliſcher Nationalität, ferner die franzöſiſchen Segler „Blanche“ und „Armorique“, mit Kohlen für Frankreich und der ruſſiſche Segler „Meta“, welch' letztere drei unter Sicherung fuhren.

**W.T.B. Bern,** 23. September. Die „Times“ veröffentlicht den erſten Artikel der anonymen Aufſatzfolge über revolutionäre Strömungen in England, die, wie die Zeitung einleitend bemerkt, hinreichend ernſt ſind, um die Aufmerkſamkeit des Landes zu verdienen. Der Artikel beginnt: Es beſteht in dieſem Lande derzeit eine revolutionäre Bewegung, die eine erhebliche Stärke erreichte. Zwar fand kein Angriff gegen den Thron ſtatt, keine Straßenrevolte, keine Zerſtörung des ſichtbaren Eigentums, aber ſie führte bereits Veränderungen herbei, welche die Anſtrengungen der Regierung, den Krieg nachdrücklich zu führen, lahmen. Wenn dieſe Veränderungen weitergehen, ſtürzen ſie das Land in Verwirrung. Es herrſche nämlich außerhalb der eigentlichen organiſierten Arbeiterbewegung, die im weſentlichen patriotiſch und loyal ſei, jedenfalls außerhalb des Kreiſes der Führer des Gewerkſchaftsſyſtems eine ſtarke Gährung, die von den intellektuell veranlagten jungen Männern und Frauen der gutbezahlten Lohnarbeiterklaſſe ausgehe. Dieſe Elemente hätten bisher weder Führer noch Organiſationen, würden aber durch dieſes Band von den mit der gegenwärtigen Geſellſchaftsordnung zu vereinbarenden Theorien zuſammengehalten und verfügen über eine Propaganda, welche dieſe Theorien in jeden Arbeiterheim brachte. Dieſes in der Hauptſache auf marxiſchen Ideen ſtehenden Elementen ſeien die lokalen, allgemeinen Ausſtände zuzuſchreiben, die von Zeit zu Zeit die Vollzugsausſchüſſe der Gewerkſchaften ratlos bejahten und die Kräfte der Regierung lähmten, woran die gewöhnlichen Arbeiter oft aus Unverſtand oder gezwungen teilnehmen.

**W.T.B. Newyork,** 29. September. Reuter. — Die Verhaftungen der Deutſchen und Deutſchfreunden, die geſtern einſetzten, dauern an. Heute wurden viele Perſonen nach Ellies Island gebracht, wo ſie, wie mitgeteilt wurde, wahrſcheinlich während der Kriegsdauer interniert werden. Die meiſten Verhafteten waren in Geſchoßfabriken oder bei Schiffswerften beſchäftigt. Man glaubt, daß ein weitverbreitetes Komplott zur Beſchädigung der Maſchinen, das auf Anweiſung deutſcher Agenten in Europa arbeitete, zum Scheitern gebracht wurde. Die Verſchwörer wurden von Agenten des Marinedepardements ſeit Monaten beobachtet.

**Buenes Ayres,** 29. September. Havasmeldung: Heute fand auf den Straßen eine Kundgebung mit zweihunderttauſend Teilnehmern ſtatt, welche den Abbruch der Beziehungen zu Deutſchland feierten. In vielen Reden wurde die Regierung zum Handeln aufgefordert. Die Abordnung überreichte der Kammer eine Adreſſe, welche die Zuſtimmung zu deren Beſchlüſſe ausſpricht.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 1. Oktober.**

• **Vermißt** wird ſeit kurzem der Schmied Franz Kröger, ein Sohn der Witwe J. Kröger hierſelbſt. Es iſt anzunehmen, daß er bei den letzten Schlachten in Flandern in engliſche Gefangenſchaft geraten iſt.

—kt. **Brokſtedt,** 1. Oktober.

Am geſtrigen Sonntag wurde in der hieſigen Kirche das Erntedankfeſt gefeiert. — An der Königl. Seminarpräparandenanſtalt in Ueterſen beſtand Ernſt Lohſe von hier die Abgangsprüfung und erwarb ſich dadurch die Berechtigung zum Eintritt ins Seminar. — Landmann Hermann Norden wurde auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatze zum Vizefeldwebel befördert. — Dem Seminariſten Otto Stöler aus Brokſtedt wurde in Anerkennung landwirtſchaftlicher Hilfsarbeit das vom ſtellv. Generalkommando herausgegebene Erinnerungszeichen verliehen. — Infolge Unglücksfalles verſtarb auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz der Musketier Heinrich Dohſe vom Remontedepot Hardebeck. — Die Gebrüder Horniſt Hermann und Kanonier Heinrich Kloppenburg aus Brokſtedt wurden beide an der Oſtfront zu Gefreiten ernannt und mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet.

R. **Neumünſter,** 29. Septbr.

Von den hieſigen ſtädtiſchen Kollegien wurde beſchloſſen, für die 7. Kriegsanleihe 7 Millionen Mark bereitzuſtellen, davon die Hälfte aus den Mitteln der ſtädtiſchen Spar- nnd Leihkaſſe, während der Reſtbetrag durch ein Dahrlehen bei einigen hieſigen Banken beſchafft werden ſoll. Anläßlich des 70. Geburtstages des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg am 2. Oktober beſchloſſen die Kollegien, zur Hindenburg-Spende 1500 Mk. beizuſteuern. — Auf Wunſch des Magiſtrats und Stadtverordneten-Kollegiums erklärte ſich Oberbürgermeiſter Röer bereit, nach Ablauf ſeiner Amtsperiode, am 26. Juni n. Js., den Poſten auch weiterhin kommiſſariſch zu verwalten, bis die Zeitverhältniſſe die Neuwahl des Stadtoberhauptes geſtatten. Die Zuſtimmung des Regierungspräſidenten liegt bereits vor. Das Jahresgehalt beträgt 14000 Mk. — Erhängt hat ſich aus Schwermut der hieſige Arbeiter Borchert.

**Pinneberg.** Der 10jährige Sohn des Arbeiters F. Hartz pflückte in den hohen Eichen am Damm Eicheln, wobei ein Aſt brach und der Knabe aus einer Höhe von 14—20 Metern auf das Straßenpflaſter ſtürzte. Die Verletzungen, doppelter Schädelbruch und mehrere Armbrüche, waren ſo ſchwer, daß der Tod bald darauf eintrat.

**Tönning.** Ein betrübender Unfall mit tödlichem Ausgange ereignete ſich auf der hieſigen Schiffswerft. Der Klempnermeiſter Siemer war auf dem Dach des Maſchinenhauſes mit einer Dachreparatur beſchäftigt, wobei er abſtürzte und durch Genickbruch den Tod fand. Der jäh aus dem Leben Geſchiedene war ein äußerſt tüchtiger und ſtrebſamer Handwerker im Alter von 50 Jahren. Er hinterläßt eine Witwe und drei unverſorgte Kinder.

nleihe
nweiſungen
leihe
rteilt.
itenfrei entgegen
Bank
ſtedt.
Sparkaſſe
eihe
gen
rieges findet der
Flechten uſw.
Schloicka ſtatt.
t jede Beſtellung
genommen.
ller, Friſeur.
n abend:
wurst.
M. Grage.
chneider
S. S. Peters.

# Unſer Hindenburg.

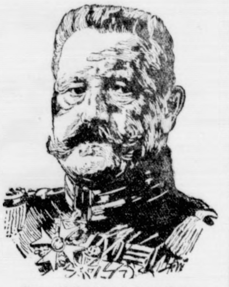
In den Auguſttagen des Jahres 1914, als eine halbe Welt ſich aufmachte, den Namen Deutſchland auf den Tafeln der Geſchichte auszulöſchen, als Feind auf Feind das Schwert gegen uns erhob, als im Weſten unſer Heer im Ringen mit einem ſeit 42 Jahren vorbereiteten zähen und tapferen Gegner ſtand, der immer neue Hilfe aus England bezog, als im Oſten die ruſſiſche Dampfwalze ſich heranwälzte, in jenen Tagen, die unvergeßlich bleiben wegen ihres nationalen Schwunges, war unſer Volk in Not. Niemand zagte zwar, denn unſere Hoffnung auf Sieg war in den Herzen feſt verankert; aber wir ſchauten aus nach dem Mann, der die Kräfte ſammeln, ſie zur Höchſtleiſtung anſpornen und gegen den Feind am zweckentſprechendſten verwerten könnte. Und ein gütiges Schickſal ſchenkte uns dieſen Mann.

Faſt einen Monat tobte ſchon der Weltkrieg und der, der den großen Jahren den Stempel ſeines Namens und ſeiner Perſönlichkeit aufdrücken ſollte, ſaß untätig als General z. D. in Hannover, bereit, dem Ruf ſeines oberſten Kriegsherrn zu folgen. Wer hatte damals den Namen Hindenburg gehört? Wohl wußten die, die mit ihm als Vorgeſetzten zu tun gehabt hatten, daß er aus dem Holz der großen Führer geſchnitzt ſei, aber der breiteren Maſſe war er ein faſt unbekannter. Selber ein Kind des Oſtens, ſchaute er mit Grimm auf die Ruſſengreuel und erwog Pläne, wie ihnen zu begegnen ſei. So trat er mit fertigem Plan auf ſeinen Poſten, als ihn der Kaiſer rief, ſeines Volkes Not zu wenden. Und wie ein Wunder war die Wendung, als Hindenburg aus dem Dunkel in die Helle der Weltbühne trat.

Noch nie in der Weltgeſchichte hat ſich der Wandel auf der Bühne des Geſchehens ſo ſchnell vollzogen als in den letzten Auguſttagen 1914. Am 22. Auguſt 1914 traf das berühmte Kaiſertelegramm in Hannover ein, das Hindenburg benachrichtigte, er möge ſich bereit halten. Kaum eine halbe Stunde ſpäter erhielt er die Nachricht, daß Generalmajor Ludendorff zu ſeinem Generalſtabschef ernannt ſei. Nachts zwiſchen 3 und 4 Uhr kam Ludendorff aus dem Weſten. Der Zug hielt nur kurze Raſt, nahm den neuen Armeeführer auf und raſte dann gegen Oſten, der Ruſſenflut entgegen, der Hindenburg einen Damm errichten ſollte. Der Nachmittag des folgenden Tages, ein Sonntag, fand Hindenburg mit ſeinem Generalſtabschef ſchon im Schloß zu Marienburg, und zwei Tage ſpäter bereitete ſich ſchon der gewaltigſte Umſchwung vor, den wohl je ein Mann dem Geſchick ſeines Volkes bereitete. Vom 24. bis 30. Auguſt war die größte Vernichtungsſchlacht geſchlagen, die die Geſchichte kennt, die ruſſiſche Narewarmee ward aufgerieben, ihr Führer tötete ſich und der Name Tannenberg ward mit flammenden Lettern aufs neue in die Blätter der Weltgeſchichte eingegraben. Und dann folgte weiter Schlag auf Schlag; die ruſſiſchen Horden wurden von der deutſchen Erde weggefegt, und die ruſſiſche Dampfwalze wurde ein Geſpött unter den Siegen des großen Heerführers.

Und ſchnell war Hindenburg der Heros des Volkes. Mit eiſerner Folgerichtigkeit nutzte er den erſten Sieg aus, drang in Polen ein, nahm Warſchau, nahm Kurland, einen Teil von Livland und den ganzen Gürtel der Narewfeſtungen uud diktierte ſo dem Gegner das Geſetz. Was lag näher als dieſem Manne, der die Liebe und das Vertrauen ſeines Volkes in ſeltenem Maße lohnt, ſchließlich die Geſamtheit der Operationen anzuvertrauen. Und wie er im Oſten als Meiſter des Bewegungskrieges, der weitausholenden Offenſiven ſich bewies, ſo hat er im Weſten im Ringen mit einem vielfach zahlenmäßig überlegenen Gegner ſich als ſouveräner Beherrſcher der offenſiven Verteidigung bewährt. Die engliſch-franzöſiſche Abnutzungstheorie, die Deutſchlands Wehrkraft ſich an der feindlichen Mauer verbluten laſſen wollte, kehrte er gegen den Feind. So verwob er ſeinen Namen mit dem Weltkriege zu einer untrennbaren Einheit. Was ſind die Kitchener, Haig, Petain, Bruſſilow, Cadorna gegen Hindenburg! Der Kranz der Unſterblichkeit ſchmückt ſein Siegerhaupt, der Dank eines Volkes ſichert ihm Ruhm bis in die fernſte Zeiten.

Als Menſch und Soldat iſt dieſer deutſche Held gleich groß; gleich groß in der Beſcheidenheit für ſich ſelbſt und im Streben nach höchſtem Ziel für ſein Volk. Voll Gottvertrauen ſieht er in die Zukunft und weiß, ſie wird eine deutſche ſein und haucht den Atem ſeiner herrlichen Zuverſicht ſeinem Volke ein. Sein Wort gilt! Und ſo einen Mann unbedingteſten Zutrauens braucht unſer Volk in dieſen Zeiten ſchwerſter Not! Mitten unter uns ſteht dieſer Mann, deſſen Größe nur mit den weiteſten Maßen gemeſſen werden darf, ſpricht zu uns wie einer, der jede Not mit uns teilt, ſie mit uns fühlt und uns die Sicherheit gibt, daß nach dieſen Tagen der Prüfung eine neue Zeit heraufdämmert, eine herrliche Zukunft für kommende Geſchlechter. Freilich noch heißt es arbeiten. Noch müſſen alle Kräfte angeſpannt werden, um den Sieg zu erfechten. Noch darf keiner erlahmen, keiner beiſeite ſtehen, keiner ſich dem Vaterlande verſchließen. Das Gebot der Stunde iſt unabläſſige Arbeit im Dienſte des Vaterlandes, ſagt Hindenburg.



Generalfeldmarſchall Hindenburg.

Nichts kennzeichnet ſeine Art beſſer als ſeine dieſer Tage veröffentlichte Erklärung, in der er ſich energiſch gegen das Gerücht wendet, er und General Ludendorff hätten Äußerungen getan, daß wirtſchaftlicher Zuſammenbruch und Verſiegen der militäriſchen Kraftquellen uns zum Frieden um jeden Preis zwingen: „Ich will nicht, daß unſre Namen mit derartigen grundfalſchen Behauptungen verknüpft werden. Ich erkläre in voller Übereinſtimmung mit der Reichsleitung, daß wir wirtſchaftlich und militäriſch für weiteren Kampf und Sieg gerüſtet ſind.“

Für weiteren Kampf und Sieg gerüſtet! Ein Wort, das wie eine Tat wirkt. Ein Wort zu rechten Zeit. Eine Mahnung an die Zweifler und Lauen, eine Ermunterung für die Zagenden und eine Beſtätigung für die Zuverſichtlichen. Jetzt iſt die Zeit gekommen, da ſich ein anderes Hindenburg-Wort erfüllt, daß nämlich die ſtärkſten Nerven den Krieg gewinnen. Treten wir im Geiſte am Geburtstag des Helden vor ſein Haus, laſſen wir alle Telegramme und Begrüßungen, ſondern geloben wir ihm nur ſtill: „Wir wollen mit dir durchhalten, wollen mit dir den Sieg erfechten, den du erträumſt und auf den dein Werk hundertfach gerechtfertigten Anſpruch hat.“ Und gehen wir zur nächſten Zeichnungsſtelle, um unſer Geld der Hindenburg-Anleihe, der 7. Kriegsanleihe zu weihen. Das wäre im Sinne des greiſen Helden, denn die Tat allein beweiſt der Liebe Kraft.

Westmann.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 26. September.

Zu Beginn der Sitzung hält Präſident Dr. Kaempf dem Abg. Baſſermann einen Nachruf, der vom Hauſe ſtehend angehört wird. Fortfahrend wendet ſich Präſident Dr. Kaempf gegen die Anmaßungen, die ſich Präſident Wilſon zum wiederholten Male herausgenommen hat, indem er eine Verhetzung zwiſchen Kaiſer, Volk und Regierung und andererſeits eine Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten des deutſchen Volkes verſucht hat. Der Prozeß Suchomlinow zeigt, wer verbrecheriſcherweiſe den Weltbrand entfeſſelt hat. Die allem Völkerrecht widerſprechende

**unneutrale Haltung Amerikas**

hat den Krieg verlängert, den Hungerkrieg Englands gegen deutſche Frauen und Kinder begünſtigt und ſelbſt engliſche Eingriffe in amerikaniſches Eigentum geduldet. Stehen Recht und Menſchlichkeit nicht viel mehr auf der Seite des Deutſchen Kaiſers und der deutſchen Regierung, die offen und ehrlich die Friedenshand ausgeſtreckt haben? Wir verbitten uns die beleidigenden Einmiſchungen Wilſons, wir weiſen den Verhetzungsverſuch auf das ſchärfſte zurück. Deutſchland ordnet ſeine Angelegenheiten ſelbſt und ſo, wie es unſeren Bedürfniſſen und unſerem Charakter entſpricht. Auf einer Frontreiſe hat ſoeben eine größere Anzahl Abgeordneter den

**Heldenmut unſerer unvergleichlichen Kämpfer**

bewundern können, die mit eiſerner Zähigkeit und ungebrochenem Angriffsgeiſt täglich von neuem Übermenſchliches leiſten. Wir ſtaunten von neuem über die vollkommene Ordnung in unſerem Heere und über die großartigen Leiſtungen unſerer Oberſten Heeresleitung, in die Heer und Volk unerſchütterliches Vertrauen ſetzen. Unſere kühnen Flieger haben die Oberhand gewonnen. Unſere U-Boote leiſten weit mehr, als was ſie verſprochen haben. Ebenbürtig geſellt ſich dazu die Widerſtandskraft unſeres wirtſchaftlichen und finanziellen Lebens. Ganz Deutſchland rüſtet ſich, um die ſiebente Kriegsanleihe zu einem ebenſolchen Erfolg zu machen wie die früheren. Niemand kann unſer unerſchütterliches Vertrauen in eine glückliche Zukunft unſeres Landes brechen. In dieſem Vertrauen werden wir, wenn unſere Feinde unſer Recht auf Leben und freie Entwicklung nicht anerkennen wollen, für Kaiſer und Reich im Kampfe ausharren bis zum glücklichen Ende.

Bei der

**Schutzgebietsrechnung**

über 380 Millionen (Aufſtand in Südweſtafrika) weiſt

Abg. Noske (Soz.) darauf hin, daß damals allerlei Mißſtände bei den Kriegslieferungen ſich gezeigt haben, ſo die Angelegenheit Tippelskirch. Auch im jetzigen Kriege liege das Lieferungsweſen im argen und genaue Kontrolle ſei notwendig.

Miniſterialdirektor Lewald erklärt, daß die Regierung dieſen Fragen volle Aufmerkſamkeit ſchenke.

Abg. Dittmann (U. Soz.): Die jetzigen Zuſtände ſind eine Schmach.

Abg. Hähnle (Fortſchr. Vp.) erklärt eine ſtrenge Kontrolle der Kriegslieferungen für notwendig.

Die Rechnungsſache wird genehmigt.

Der

**Nachtragsetat**

fordert die Koſten für einen allgemeinen Stellvertreter des Reichskanzlers und für den Staatsſekretär des Reichswirtſchaftsamtes.

Schatzſekretär Graf Roedern: Es iſt nicht beabſichtigt, in der bisherigen rechtlichen Grundlage der Stellvertretung des Reichskanzlers eine Änderung eintreten zu laſſen, insbeſondere ſoll durch die Loslöſung des allgemeinen Stellvertreters vom Reichsamt des Innern kein neues Vorgeſetztenverhältnis zu den Chefs der oberſten Reichsbehörden geſchaffen werden. Es ſoll auch nicht der laufende Verkehr zwiſchen den Reichsämtern und dem Reichskanzler durch das Bureau des allgemeinen Stellvertreters gehen. Bisher waren alle Staatsſekretäre mit der Vertretung des Reichskanzlers für den ganzen Umfang ihres Geſchäftsgebietes beauftragt. Das geſchah ſtets durch beſondere Order. Sie enthält für den jetzigen Inhaber den ausdrücklichen Zuſatz, daß ſie nur eingreift, inſoweit nicht für einzelne Amtszweige die Vorſtände der Reichsämter mit der Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt ſind. Insbeſondere iſt nicht beabſichtigt, dem Stellvertreter des Reichskanzlers eine Entſcheidungsbefugnis gegenüber den anderen Reſſorts einzuräumen. Der Schatzſekretär ſchließt mit der Bitte, daß die Abgeordneten die Werbearbeit für die Kriegsanleihe in gleicher Weiſe unterſtützen mögen wie beim letzten Mal.

Die Vorlagen werden dem Hauptausſchuß überwieſen. Nach einer kurzen Auseinanderſetzung zwiſchen den Abg. Scheidemann (Soz.) und Ledebour (U. Soz.) wird der Präſident ermächtigt, die nächſte Sitzung auf den 3. Oktober mit folgender Tagesordnung anzuberaumen: Ausſchußbericht und Geſetzesvorlage über die Wiederherſtellung der deutſchen Handelsflotte.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der Hilfsdienſtausſchuß des Reichstages, der ſeine Arbeiten wieder aufgenommen hat, beſchloß u. a., aus den Reichstagsausſchüſſen für Handel und Gewerbe und für den vaterländiſchen Hilfsdienſt einen eigenen Ausſchuß für die geſamten Fragen der Stillegung von Induſtriebetrieben zu bilden.

* Gegenüber den Gerüchten von einer Spaltung der nationalliberalen Partei, die ſchon ſeit längerer Zeit im Umlauf ſind, erklärt die nationalliberale Reichstagsfraktion, „daß die Mitteilungen über Vorgänge innerhalb der nationalliberalen Reichstagsfraktion völlig erfunden ſind, und daß kein nationalliberaler Abgeordneter jemals daran gedacht hat oder daran denkt, den Austritt aus der nationalliberalen Partei und damit aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion zu vollziehen.“

### Rußland.

* Der frühere Kriegsminiſter Suchomlinow, deſſen Enthüllungen über die Vorgeſchichte des Krieges ſo ungeheures Aufſehen erregt haben, iſt wegen Hochverrats, Vertrauensmißbruches und Betruges zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Seine Frau wurde freigeſprochen. — Wie über Stockholm berichtet wird, verſchlimmert ſich die Lage im Lande von Tag zu Tag. In einzelnen Städten fanden Hungeraufſtände ſtatt. Die Finnländer veranſtalteten als Folge der Beſetzung Rigas durch die Deutſchen große Kundgebungen. Die Ausſchüſſe der Matroſen und Soldaten haben ihre Partei ergriffen. Ausſicht auf Beſſerung beſteht nicht. Das Volk iſt völlig verzweifelt. Man hört Stimmen, die ſagen, wenn doch die Deutſchen kämen. Sie würden wenigſtens Ordnung ſchaffen und Zucht und Diſziplin wieder einführen.

### Türkei.

* In einer Unterredung, die der türkiſche Marineminiſter Djemal Paſcha nach ſeiner Heimkehr mit Journaliſten hatte, erklärte er, daß die Umbildung der türkiſchen Flotte Gegenſtand der Verhandlungen in Berlin geweſen ſei. Die türkiſche Flotte ſoll von Grund aus erneuert werden. Einige Schiffe werden fertig gekauft, andere neu erbaut. Die geſamte Organiſation wird nach dem Muſter der deutſchen umgeſtaltet werden.

### Amerika.

* Nach einer zum Teil ſtürmiſchen Nachtſitzung nahm die argentiniſche Kammer mit 52 gegen 18 Stimmen einen Beſchluß an, daß die Beziehungen mit Deutſchland ſofort abgebrochen werden ſollen. Höchſtwahrſcheinlich wird die Regierung innerhalb weniger Tage dem Beſchluß Folge geben. — Es iſt unklar, ob die gegenwärtige Mobiliſierung von Heer und Flotte mit dem Eiſenbahnſtreik oder mit der internationalen Lage zuſammenhängt, wahrſcheinlich mit beiden.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

14] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

Als der Juſtizrat eintrat, hatte er ſeine Faſſung und ruhige Haltung wieder gewonnen.

Der Anwalt ſchüttelte ihm herzlich die Hand.

„Das iſt recht, mein verehrter Herr Graf, daß Sie ſich ſelbſt aufgemacht haben. Mir wäre die Reiſe in dieſer Jahreszeit, offen geſtanden, etwas unbequem geweſen — ich bin ein alter Mann — aber Sie ſind friſch und munter wieder, wie ich zu meiner Freude ſehe.“

Sie ſetzten ſich. Der Juſtizrat ſah den Grafen mit pfiffigem Lächeln an.

„Nun,“ fragte er, „zu welchem Entſchluß ſind Sie gekommen? — Iſt das nicht edel von der Gräfin, Ihnen die Freiheit wieder geben zu wollen?“

„Ich werde dadurch nicht frei — Sie wiſſen, welch andres Band mich feſſelt . . .“

„Ah, Sie denken an das Geld! Aber das hat ja gar keine Not . . . Sie wiſſen, was ich Ihnen ſchon immer geſagt habe, das iſt kein Darlehn, ſondern Ihr reelles, unbeſchränktes Eigentum . . .“

„Ein Geſchenk nehme ich nicht an.“

„Aber ſeien Sie doch nicht ſo empfindlich — es iſt auch kein Geſchenk, ſondern nur die Gegenleiſtung für einen Dienſt. Und außerdem, der Gräfin geht ja die ganze Geldgeſchichte nichts an — ſie hat Ihnen das Geld nicht gegeben, ſondern ihr Beſchützer.“

„Fürſt Kolowitz.“

Der Juſtizrat fuhr empor. „Woher wiſſen Sie?“

„Ein Zufall ließ es mich erfahren. Aber das, Herr Juſtizrat, verwickelt die Angelegenheit nur noch mehr. Ich kann von dem Fürſten Kolowitz erſt recht kein Geſchenk annehmen.“

„Sie ſind ein Starrkopf. So geben Sie ihm eine Hypothek auf Ihr Gut und Sie ſtehen zu ihm in dem einfachen Verhältnis eines Schuldners.“

„Ich habe der Gräfin ſchon eine Hypothek ausgeſtellt.“

„Ach, das Schuldpapier ſteht Ihnen wieder zur Verfügung! Die Gräfin hat es gar nicht angenommen. Sehen Sie, da iſt es . . .“

Er öffnete eine Schublade ſeines Schreibtiſches und entnahm derſelben das Dokument.

„Da — nehmen Sie!“

„Ich kann es nicht wieder nehmen, es ſei denn . . .“

„Nun?“

„Daß ich den Wert dafür hinterlege.“

„Welch ein Starrkopf Sie ſind! Sie werden der Gräfin das Herz brechen.“

„Wie ſo? — Was hat das Herz der Gräfin damit zu tun? Will ſich die Frau Gräfin etwa mit einem andern Mann verheiraten?“

Eine Weile blickte der Juſtizrat den Grafen überraſcht an, dann zuckte es über ſein Geſicht, als müſſe er ſich zwingen, nicht laut aufzulachen.

„Nein — nein —“ ſagte er dann. „Die Gräfin denkt nicht daran, einen andern Mann zu heiraten. Sie will dieſe Scheidung nur um Ihnen edelmütig die Freiheit zu geben, um Ihrem Herzen zu folgen. Wann werden Sie endlich die edle Hochherzigkeit der Gräfin anerkennen?“

Der Graf blickte finſter zu Boden. Ein Gedanke war in ſeiner Seele aufgetaucht und quälte ihn. Wie, wenn dieſe ganze Scheidungsgeſchichte ein Werk des Juſtizrat wäre, der dadurch ſeiner Nichte, Fräulein Dumont, den Weg frei machen wollte?

Konnte nicht Marguerite mit ihrer Tante von ſeiner Liebe geſprochen haben? — Aus einigen Bemerkungen der Juſtizrätin während der letzten Tage in Meran hatte er entnehmen müſſen, daß ſie wußte oder doch ahnte, wie es um ſein Herz ſtand.

Und jetzt war Marguerite Dumont wieder hier? Und der Juſtizrat betrieb die Scheidung ſeiner Ehe mit einem ſolchen Eifer. Der Juſtizrat war ein ſchlauer Geſchäftsmann, das wußte Alexander aus Erfahrung, und verfolgte ſein Ziel mit ſeltener Energie und zäher Klugheit.

Konnte hinter allem nicht ein geheimer Zweck lauern? Er, der Graf, war ja eine ſogenannte gute Partie und die Grafenkrone war ja auch nicht zu verachten. Alles das machte Alexander mißtrauiſch, zumal er zu bemerken glaubte, daß ihm der Juſtizrat etwas verbarg.

Nach einer Weile ſagte er mit einer gewiſſen Kälte: „Ehe ich mich zu irgend etwas entſchließe, muß ich mit der Frau Gräfin und dem Fürſten perſönlich ſprechen.“

Der Juſtizrat erſchrak ſichtlich. „Das iſt unmöglich, Herr Graf!“

„Weshalb?“

„Weil — weil — der Fürſt und die Gräfin ſich auf Reiſen befinden.“

„So werde ich warten, bis ſie zurückgekehrt ſind.“

„Sie werden nicht empfangen werden!“

„Weshalb nicht? — Das wäre eine Beleidigung.“

„Aber bedenken Sie doch, Herr Graf, daß Sie auf Ehrenwort verſprochen haben, nicht mit der Gräfin oder deren Anverwandten in Verkehr zu treten, auch wenn Ihnen der Zufall, wie jetzt, den wahren Zuſammenhang enthüllte.“

„Das iſt wahr. Aber wenn man ſelbſt mit mir neue Verhandlungen anknüpft, dann ſind jene Bedingungen hinfällig. Ich muß auf eine perſönliche Zuſammenkunft beſtehen.“

Der Juſtizrat hatte ſich erhoben und ging erregt im Zimmer auf und ab. „Ich muß jedenfalls erſt mit der Frau Gräfin Rückſprache nehmen,“ ſagte er dann.

„Befindet ſich die Frau Gräfin hier?“

„Nein — das heißt, ſie kann jeden Tag eintreffen.“

Plötzlich ſchien ihm ein neuer Gedanke zu kommen. Er blieb vor dem Grafen ſtehen und ſah ihn lächelnd an, indem er bedächtig ſagte:

„Wenn ich Ihnen nun dieſe Unterredung mit der Gräfin verſchaffe, Herr Graf, und die Erſcheinung der Gräfin iſt ſehr ſchön — machte Eindruck auf Sie, würden Sie dann vielleicht erſt recht nicht die Scheidung verweigern?“

re mit der Vertretung
ganzen Umfang ihres
. Das geschah stets
ie enthält für den
ücklichen Zusatz, daß
nicht für einzelne
der Reichsämter mit
eichskanzlers beauf-
t nicht beabsichtigt,
skanzlers eine Ent-
er den anderen
Der Schatzsekretär
ie Abgeordneten die
sanleihe in gleicher
ie beim letzten Mal.
dem Hauptausschuß
nzen Auseinander-
Scheidemann
ll. Soz.) wird der
ächste Sitzung
t folgender Tages-
usschußbericht und
iederherstellung der

## ndschau.

o.

ausschuß des
e Arbeiten wieder
u. a., aus den
ndel und Gewerbe
Hilfsdienst einen
samten Fragen der
eben zu bilden.

chten von einer
nalliberalen
erer Zeit im Um-
iberale Reichstags-
en über Vorgänge
Reichstagsfraktion
aß kein national-
daran gedacht hat
t aus der national-
aus der national-
vollziehen."

nister Suchom-
n über die Vor-
geheures Aufsehen
verrats, Ver-
ges zu lebens-
verurteilt worden.
hen. — Wie über
chlimmert sich die
Tag. In einzelnen
ufstände statt.
als Folge der
Deutschen große
se der Matrosen
ei ergriffen. Aus-
ht. Das Volk ist
t Stimmen, die
hen kämen. Sie
chaffen und Zucht
.

die der türkische
scha nach seiner
, erklärte er, daß
schen Flotte
n in Berlin ge-
soll von Grund
Schiffe werden
ut. Die gesamte
ister der deutschen

ürmischen Nacht-
sche Kammer
nen Beschluß an,
Deutschland
n sollen. Höchst-
erung innerhalb
Folge geben. —
ige Mobilisierung
Eisenbahnstreik
Lage zusammen-
.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die Luftangriffe auf England.

Die Angriffe der deutschen Flieger und Marineluftschiffe auf London und die englische Küste haben, nach neutralen Berichten, in England starke Beunruhigung hervorgerufen. Natürlich sind die amtlichen Berichte sehr vorsichtig abgefaßt: sie lassen aber doch die Wirkung unserer Angriffe erkennen. Der englische Bericht über den letzten Fliegerangriff auf London teilt mit, daß beim ersten Alarm eine allgemeine Flucht nach sicheren Orten begann. Als die Angreifer erschienen, waren die Straßen so gut wie verlassen und der Verkehr eingestellt. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Zahl der Opfer gering war. Die Angreifer flogen so hoch, daß man sie nicht sehen und nur die Lichtstreifen wahrnehmen konnte, die sich in allen Richtungen bewegten. Das Geschützfeuer dauerte ununterbrochen anderthalb Stunden. In einem späteren Bericht wird die Zahl der Opfer auf 15 Tote und 70 Verwundete angegeben. Der Sachschaden ist angeblich (wie immer nach Reuter) unbedeutend.

*

### U-Bootgefahr im Mittelmeer.

Einer Privatmeldung aus Basel zufolge haben die französische und die italienische Regierung fast alle Häfen im Mittelmeer infolge der großen U-Bootgefahr geschlossen. Die Häfen liegen voller Dampfer, die nicht ausfahren können. Durch diesen Aufenthalt sind Verluste im Werte von Millionen entstanden, da die Schiffahrt augenblicklich täglich soviel einbringt wie früher im Monat. Vor allem sind die Kohlentransporte nach Frankreich und Italien aufgehalten.

*

### Italienische „Siege" in Afrika.

Die italienischen Blätter melden Kämpfe und Siege in Afrika. Die Orte, bei denen die Kolonne des Generals Cassini über die sogenannten Rebellen gesiegt hat, Zanzur und Suani-ben-Aden, liegen wenige Kilometer von Tripolis entfernt. Das einzige, was deutlich aus diesem Bericht hervorgeht, ist, daß die Italiener während des Krieges die ganze Kolonie bis auf den Küstenrand verloren haben.

## Von Nah und fern.

**Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen** hat die landesherrliche Genehmigung für ihre neue Satzung erhalten. Es wird in derselben der Kreis der zu unterstützenden Personen erheblich erweitert. Insbesondere soll in Ergänzung der Versorgung des Reiches allen hilfsbedürftigen Hinterbliebenen möglichst soziale Fürsorge zuteil werden. In dieser Richtung ist die Nationalstiftung bereits in umfangreicher Weise tätig, um Elend zu lindern, geeignete Erwerbstätigkeit zu ermöglichen, die Kinder in ihrem Familienzusammenhang zu belassen und Fürsorge für die Kriegswaisen zu treffen. Der Beirat wird weiter ausgestaltet und soll namentlich der Reichstag und Bundesrat in demselben vertreten sein.

**Keine Heizung der Kirchen im Winter.** Auf Anordnung der obersten Kirchenbehörden sollen im kommenden Winter sämtliche Berliner Kirchen während des Gottesdienstes nicht geheizt werden. Auch die Altarkerzen sollen, um Beleuchtungsmaterial zu sparen, nach Möglichkeit nicht gebrannt werden.

**18000 Brotkarten gestohlen.** Ein großer Brotkartendiebstahl ist in einer der letzten Nächte in Charlottenburg verübt worden. Einbrecher drangen in die Geschäftsräume einer Brotkommission ein und stahlen dort 18 000 Brotkarten der nächsten Ausgabeperiode.

**Ist Sacharin schädlich?** Über diese Frage hat Prof. Dr. Best, der zurzeit im Reservelazarett Schleswig als Stabsarzt tätig ist, eingehende Untersuchungen angestellt. Er kam zu dem Ergebnis, daß Sacharin die Magensaftabscheidung anregt und wahrscheinlich auch die Magenentleerung verzögert. Es wäre daher sein Gebrauch zu vermeiden bei allen solchen Magenerkrankungen, die mit übermäßiger Säureentwicklung im Magen verbunden sind. Im übrigen aber ist das Sacharin als für die Verdauung unschädlich zu bezeichnen, und die zahlreich erhobenen Behauptungen und Beschwerden gegenteiligen Inhalts finden in den Befunden keine sachliche Begründung.

**Mehrere hundert Personen vergiftet.** In Moers und Umgegend sind mehrere hundert Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Vier Kinder sind gestorben. Die Erkrankungsursache ist auf den Genuß von verdorbener Wurst zurückzuführen.

**Ein Jugenddrama.** In den Kasseler Anlagen fand man einen jungen Menschen und ein Mädchen, beide im Alter von 15 Jahren, die Hand an sich gelegt hatten. Das Mädchen, in den Mund geschossen, war tot; der Junge wies einen Streifschuß an der Schläfe auf und lebte noch. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Flucht aus einem fahrenden Zug.** Aus dem Eisenbahnzug auf der Fahrt von Mölln nach Hamburg ist der berüchtigte Einbrecher Wegener entsprungen. Der ihn begleitende Polizeibeamte versuchte den Flüchtling festzuhalten, wurde aber dabei mit aus dem Zuge gerissen und blieb mit erheblichen Verletzungen neben den Schienen liegen. Der Einbrecher, der in Mecklenburg und Lauenburg zahlreiche schwere Einbrüche verübt hat, ist entkommen.

Zeichnet die siebente
Kriegsanleihe!

**Im Flugzeug von Turin nach London.** Zwei italienische Flieger, Kapitän Laure Ati und sein Beamter Ponto, sind nach Londoner Berichten in ununterbrochenem Fluge von Turin nach London geflogen. Sie legten die ganze Strecke von 1050 Kilometern in 7 Stunden 12 Minuten zurück.

**Entdeckung einer Basilika in Palästina.** Nach Berichten der englischen Presse ist es australischen Truppen, die im Süden Palästinas stehen, gelungen, in der Nähe des Dorfes Schellal die Überreste einer alten Basilika zu entdecken. Die Engländer wollen nunmehr umfangreiche Ausgrabungen vornehmen.

**Über 20 Millionen Passiven.** In Gotenburg erschoß sich der durch seine Kriegsspekulationen und seine Versuche der Monopolisierung der schwedischen Wollmärkte bekannte Großhändler Ejnar Lundstroom. Die nachgelassenen Passiven belaufen sich auf über 20 Millionen.

**Japanische Einwanderung in Brasilien.** 20 000 Japaner (Arbeiter) sollen, nach einem brasilianisch-japanischen Abkommen, in zwei Jahren nach den Kaffee-, Reis- und Gemüsepflanzungen in Brasilien einwandern, außerdem jährlich 5000 Saisonarbeiter. Gleichzeitig mit den Einwanderern werden die japanischen Schiffe allerlei Fabrikwaren mitbringen.

## Volkswirtschaftliches.

**Ölgewinnung aus Tomatenkernen.** Die vom Kriegsausschuß für Öle und Fette vorgenommene Untersuchung von Tomatenkernen ergab einen Ölgehalt von 20—24 %, bei 9,1 % Wasser und 4 % Stickstoff. Dennoch ist die Heranziehung der Tomatenkerne zur Ölgewinnung mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die in den Haushalten verwandten Tomaten dienen bekanntlich mitsamt den Kernen als wohlschmeckende Nahrungsmittel in mannigfachster Zubereitung. Die in den Kernen enthaltenen Nährwerte gehen somit unserer Ernährungsbilanz nicht verloren. Auch in den Konservenfabriken werden die ganzen Tomaten ohne Ausscheiden der Kerne auf Nahrungsmittel verarbeitet; wo dies nicht der Fall, hat der Kriegsausschuß für ein Erfassen der Tomatenkaserne im Interesse unserer Ölbilanz Sorge getragen. Dies geschah nicht allein in der Heimat, sondern auch in den besetzten Gebieten, insbesondere auch in Rumänien, woselbst die Kerne auf Veranlassung des Kriegsausschusses mit Rücksicht auf ihre leichte Verderblichkeit an Ort und Stelle zu Öl mittels Extraktion verarbeitet werden. Das gewonnene Öl wird der heimischen Wirtschaft zugeführt.

## Ein Riesenesser.

Eine unzeitgemäße Erinnerung.

Die jetzige Lebensmittelzuteilung erinnert an eine Persönlichkeit, die wegen ihrer beispiellosen Eßlust in den 60er Jahren in Holstein große Volkstümlichkeit besaß. Diese mit Riesenappetit gesegnete Persönlichkeit war ein höherer Postbeamter. Er wog 330 Pfund. Ein besonders starker Wagen diente ihm als Fahrzeug; saß er darin, so ragte der Leib wie ein Luftballon über das Vordergespann. Der Riesenesser war der Schrecken seiner Mitbürger, aller Gastwirte der Umgegend und nicht zuletzt seiner eigenen Hausfrau. Täglich vertilgte er einen halben Zentner Kartoffeln, dieselbe Menge Gemüse, ein Dutzend Brote und ein ganzes Kalb, oder ein Dutzend Geflügel. Er aß vom Morgen bis zum Schlafengehen. Er aß mit Leidenschaft und Vergnügen. In Abwesenheit seiner Frau hatte er an einem Tage die gesamten ansehnlichen Vorräte ihrer Speisekammer verzehrt, sämtliche eingemachten Früchte, Räucherwaren und Gemüse.

Als er einmal nach Hamburg in ein Gasthaus kam, ließ er sich die Speisenkarte zeigen, nach rascher Durchsicht gab er dem Kellner Befehl: Anzufangen! Nachdem dieser ratlos zurückfragte, wo er anfangen sollte, antwortete der fettleibige Gast mit hungrigen Augen: „Von oben bis unten", dann aß er sämtliche Gerichte der Speisenkarte durch. Schließlich befahl er dem in Schweiß gebadeten Kellner, nun möge er ihm die Speisen von „unten nach oben bringen," dann werde er wohl gesättigt sein. Als er auch diese Küchenvorräte verspeist hatte, bat er um ein Spind Plumern (¼ Tonne Pflaumen).

Der Mann hat die chirurgische Wissenschaft stark beschäftigt, so daß ihm die k. Universität 2000 Mk. schon zu Lebzeiten auszahlte für die Bewilligung, nach seinem Tode Körper und Herz untersuchen zu dürfen. Diese Summe legte der Mann in Eßwaren an, als sie verbraucht war, hatte sich sein kleines Vermögen auch sehr vermindert, so daß er sich nicht mehr „satt essen" konnte. Er magerte in kurzer Zeit stark ab, verlor sein Amt, wurde krank und geriet in große Armut. An Unterernährung starb er schließlich. Da stellte sich heraus, daß sich die Haut seines Leibes zweimal um den eigenen Körper schlagen ließ.

Die Wissenschaft hat sich bei der Untersuchung des Körpers getäuscht; die inneren Organe zeigten wenige Abweichungen von denen normaler menschlicher Körper, nur war der Magen auffallend groß. Daß dieser Riesenesser reichlichem Spott ausgesetzt war und trotz seiner Schlemmerei ein unbehagliches Dasein führen mußte, ist leicht zu verstehen.

## Vermischtes.

**Eine Wette auf das Leben Lord Kitcheners.** Trotzdem der Untergang Lord Kitcheners an Bord des Kreuzers „Hampshire" in der Höhe der Orkaden am Abend des 5. Juni 1916 von der englischen Regierung amtlich bekanntgegeben wurde, trotzdem auch nicht der leiseste Grund vorhanden ist, an dieser Tatsache irgendwie zu zweifeln, haben sich hunderterlei Legenden gebildet, nach denen Kitchener noch immer unter den Lebenden weilen soll. Er sei, so heißt es, in jener Sturmnacht gerettet worden und halte sich nun verborgen, um eines Tages wieder als der größte Mann der Nation hervorzutreten. Wie stark in manchen Leuten der Glaube an solche Legenden ist, beweisen die zahlreichen Wetten, die auch jetzt noch in London auf das Leben des Lord Kitchener abgeschlossen werden. Die Wetten stehen nicht einmal so schlecht, wie man annehmen könnte, das Prämienverhältnis beträgt 5 : 100. Auf Grund dieses Prämiensatzes wurde, wie das ‚Journal des Débats' zu berichten weiß, dieser Tage eine Wette in Höhe von 200 000 Schilling abgeschlossen. Sie geht dahin, daß Lord Kitchener am 31. August 1917 noch am Leben gewesen sei. Gewonnen ist die Wette, nach der notariell beglaubigten und in vielen Londoner Blättern veröffentlichten Abmachung, wenn es gelingt, den Beweis für die obige Behauptung zu erbringen. Die Frist für diesen Beweis läuft bis zum letzten Tage des dritten Monats nach Unterzeichnung des Friedensvertrages. Wer das wahre Schicksal Lord Kitcheners erfahren will, wird sich also, trotz der bereits 15 Monate alten Todeserklärung, noch so lange gedulden müssen.

## Wenn die Nüsse reifen.

Eine Herbstplauderei.

Auf dem Markte sind die ersten reifen Walnüsse eingetroffen, die deswegen besonders begehrt sind, weil die bitterschmeckende, den Kern umgebende dünne Haut an diesen noch nicht festgetrocknet ist und sich leicht ablösen läßt, sodaß die frischen Walnüsse süßer schmecken als die später zum Verkauf gelangenden Früchte, bei denen die bittere Haut nicht mehr von den Kernen entfernt werden kann. Da die Zufuhren aus dem Auslande fehlen, stehen freilich die frischen Walnüsse gegenwärtig recht hoch im Preise.

Der deutsche Name „Walnuß", den wir der Frucht zur Unterscheidung von der Haselnuß gegeben haben, heißt welsche Nuß, und diese Bezeichnung weist darauf hin, daß wir die Frucht und den Baum aus Italien übernommen haben. Als Heimat der Walnuß sieht man Persien und die Nachbarländer an; noch heute gedeiht der Baum in seiner üppigsten Fülle an den Küsten des Schwarzen Meeres und in den Kaukasusländern. Einige Nußbäume jener Gegend haben durch ihre Größe, ihr Alter und ihren Ernteertrag eine gewisse Berühmtheit erlangt. Auf der Krim soll ein Nußbaum stehen, dessen Alter auf mehr als 1000 Jahre geschätzt wird. Er trägt 70 000 bis 80 000 Nüsse und ist das Gemeineigentum von fünf Familien. Ein anderer Nußbaum soll einen Umfang von sieben Metern haben und eine jährliche Nußernte im Werte von 450 Mark liefern.

Die Römer erhielten den Walnußbaum um das Jahr 100 v. Chr. aus Griechenland; er verbreitete sich dort sehr schnell und gelangte dann auch nach Deutschland. Unter Karl dem Großen wurde er schon unter den bei uns häufig angepflanzten Obstbäumen angeführt. Bei der Ausübung der alten schönen deutschen, in der jüngsten Zeit aber leider immer mehr in Abnahme gekommenen Sitte, Bäume als Schutzbäume der Familie zu pflanzen, erfreute sich der Nußbaum einer besonderen Bevorzugung. Leider wird der Nußbaum bei uns noch viel zu wenig angepflanzt. Er ist für uns nicht nur wegen seines herrlichen Wuchses, wegen des kühlen Schattens, den seine Krone spendet und wegen seiner Früchte von Nutzen, auch sein Holz ist bekanntlich für die Tischlerei und für die Herstellung von Möbeln von ganz besonderem Wert. Gegenwärtig sind alle Nußbäume in Deutschland beschlagnahmt, weil ihr Holz für die Kriegsindustrie sehr wertvoll ist. Es wird daher eine besondere Friedensaufgabe sein, diese Kriegsverluste durch neue Anpflanzungen wieder auszugleichen.

## Gerichtshalle.

**Dresden.** Wegen sehr umfangreicher Fälschungen von Brot- und Zuckermarken wurde hier die Steindruckersehefrau Müller zu neun Monaten, ihre beiden Töchter zu je drei Monaten, der Arbeiter Audrich zu fünf Monaten, dessen Frau zu drei Monaten, der Werkstattsregistrator Liebert zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Ehemann Müller wird sich wegen Fälschung öffentlicher Urkunden vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

**Halle a. S.** Das Schwurgericht in Halle verurteilte die beiden Berliner Arbeiter Franz Korus und Karl Gresling zu je drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, weil sie in Merseburg Brotmarken in größeren Mengen gefälscht und an Arbeiter der Leuna-Werke verkauft hatten.

**Bayreuth.** Das hiesige Landgericht verhandelte gegen die beiden wegen Malzschiebungen angeklagten Kaufleute Ganszer und Krauth aus Kulmbach, die den übermäßigen Gewinn von 272 844 Mk. erzielt hatten. Ganszer erhielt 277 800 Mk. Geldstrafe und 14 Monate Gefängnis, 4 Monate 15 Tage Untersuchungshaft wurden angerechnet. Krauth erhielt 230 400 Mk. Geldstrafe und sechs Monate Gefängnis, auf die zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Druck u. Arendt's Verlag G. m. b. H. [illegible]

---

und die Gräfin

sie zurückgekehrt

n werden!"
wäre eine Be-

Herr Graf, daß
haben, nicht mit
andten in Ver-
hnen der Zu-
mmenhang ent-

man selbst mit
pft, dann sind
h muß auf eine
hen."
oben und ging
ab. „Ich muß
äfin Rücksprache

fin hier?"
jeden Tag ein-

er Gedanke zu
Grafen stehen
n er bedächtig

se Unterredung
te, Herr Graf,
— sie ist sehr
e, würden Sie
die Scheidung

„Welch ein Gedanke!"

„Nehmen Sie sich in acht, die Gräfin ist sehr schön und Ihr Herz ist doch noch frei . . . ich nehme es wenigstens an."

Alexander errötete. „Und wenn die Gräfin ein Engel von Schönheit und Güte wäre, ich würde ihr niemals jene Liebe und Achtung entgegenbringen können, die die Grundlagen einer glücklichen Ehe ausmachen."

„Hm . . . erlauben Sie einen Augenblick . . . ich komme sofort wieder . . . ich will nur meinem Bureauvorsteher etwas sagen . . .

Damit eilte er hinaus, ehe der Graf ihn zurückhalten konnte.

Eine Weile wartete der Graf. Er war unwillig, das Benehmen des Justizrats erschien ihm sehr sonderbar. Schon wollte er sich mißmutig und ärgerlich entfernen, als der Justizrat wieder eintrat.

„Entschuldigen Sie mich, Herr Graf, aber ein überraschendes Ereignis ist eingetreten — die Frau Gräfin ist soeben angekommen . . ."

„Die Gräfin!!"

„Ja — ich erwartete sie schon seit einigen Tagen, heute hat sie mich überrascht, ohne mir ihre Ankunft anzuzeigen. Die Frau Gräfin befindet sich in meinem Salon — wollen Sie sie sprechen?"

Alexander war überrascht und verwirrt. „Jetzt — in diesem Augenblick . . . haben Sie mit der Gräfin gesprochen . . .?"

„Ja — und sie findet es ebenfalls für durchaus richtig, daß Sie sich aussprechen. Auch sie hält dieses Versteckspiel Ihrer unwürdig. Sie ist bereit, Sie gleich jetzt zu empfangen."

Graf Alexander atmete tief auf. „Nun wohl — ich bin ebenfalls bereit . . ."

„So kommen Sie. Aber nehmen Sie sich in acht," setzte er lächelnd hinzu, „die Gräfin ist sehr schön . . ."

Ungeduldig zuckte Alexander die Achseln.

Der Justizrat führte ihn durch mehrere Zimmer in den Salon, einen großen Raum in der Mitte der Wohnung, der mit steifer Pracht ausgestattet war.

Als Alexander eintrat, stand die schlanke Gestalt einer dunkelgekleideten Dame mit dem Gesicht abgekehrt an einem Fenster.

„Frau Gräfin," sagte der Justizrat, „ich habe die Ehre, Ihnen den Herrn Grafen Alexander Gallenberg vorzustellen."

Dann verließ er rasch das Zimmer.

Alexander blieb wie angewurzelt stehen. Diese Gestalt, diese Haare — dann wandte sich die Gräfin um — er sah in ein blasses Gesicht — in angstvoll blickende Augen, und ein Schrei entrang sich seinen Lippen: „Marguerite . . .!"

Er mußte sich fest auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht zu taumeln.

10.

„Ja, ich bin es," sagte sie mit trauriger, bebender Stimme. „Ihre Ihnen angetraute Gattin, die Sie unter dem Namen Marguerite Dumont kennen lernten — und doch nicht Ihre Gattin . . ."

Alexander atmete hastig — er war keines Wortes mächtig — es war ihm, als wenn die Welt um ihn versinke und er auf einem einsamen Felsen stehe, mitten im Weltmeer, umgeben von wallenden Nebeln, die jeden Ausblick verhinderten. Nichts sah er, als eine dichte, graue Masse, die sich bald zusammenballte, bald auseinander schob, um neuen Nebelmassen Platz zu machen. Wie die Wogen eines endlosen, schweigenden Meeres, so wälzten sich die Nebelmassen heran, verschlangen sich, überstürzten sich und legten sich bleiern schwer auf seine Seele, sein Herz, daß er keuchend nach Atem rang.

Und wie aus weiter, weiter Ferne erklang die sanfte Stimme, die zitternd sprach: „Ich erwarte Ihr Urteil, Graf Alexander . . ."

Da sank er auf den Sessel nieder und preßte aufschluchzend die Hände vor das Gesicht. In den wenigen Augenblicken, die er so dasaß, drängte sich sein ganzes Leben zusammen. Der Kampf um seine Existenz, die Not, die Torheit dieser Heirat, die Reue, die bittere Erkenntnis, daß er seine Ehre, seine Manneswürde dem Golde zum Opfer gebracht, seine harte Arbeit, sein Zorn, sein Haß und seine Liebe — alles, alles, und erfüllte seine Seele mit unsagbarer Bitterkeit.

Er sprang empor. „Leben Sie wohl . . ." stieß er hervor und wollte davonstürzen.

„Alexander!"

Wie ein angstvoller Schrei kam es von ihren Lippen und hielt ihn zurück.

„Was habe ich Ihnen getan," fuhr sie schmerzlich bewegt fort, „daß Sie so von mir gehen wollen?"

Da trat er näher auf sie zu und, während seine Augen Blitze des Zornes und des Hasses schossen, sprach er mit rauher Stimme: „Was habe ich getan, daß Sie mir diese neue Schmach bereiten?"

„Eine Schmach?"

„Ja — eine Schmach — eine schimpfliche Schmach! Oder ist es nicht schmählich, sich in das Vertrauen, in die Liebe eines ehrlichen Mannes einzuschleichen, um ihn dann mit kaltem Hohn von sich zu stoßen?"

„Das hätte ich getan?"

„Ja, das haben Sie getan, Frau Gräfin — da Sie nun einmal diesen Titel führen! Nicht genug damit, daß Sie mir meinen Namen, meine Ehre entwendet haben, wollen Sie mich auch noch zum Gespött der ganzen Welt machen. Ich bin der Gegenstand einer erbärmlichen Komödie gewesen, die Sie im Verein mit diesem gewissenlosen Advokaten in Szene setzten, weil es Ihnen eine ergötzliche Pikanterie erschien, den dummen Menschen, den Sie schon einmal überlistet, kennen zu lernen, ihn in Ihre Netze zu ziehen, um ihm dann höhnisch zu sagen: Jetzt hab' ich genug von der Komödie — endigen wir sie — geben wir dem Menschen den Laufpaß, der sich einbilden konnte, ich würde ihn lieben . . . ist es nicht so, Frau Gräfin?"

Sie hatte ihm mit gesenktem Haupte zugehört. Sie hatte den Schwall seiner zornigen Worte über sich dahinfluten lassen, nur zuweilen zusammenzuckend, wenn ein besonders hartes Wort sie traf.

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Fleisch- u. Zuckerkarten** findet am

**Mittwoch, d. 3. Okt. 1917,**

vormittags von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben.

Bad Bramstedt, 1. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Sept. d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis zum 4. Okt. 1917 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 27. Sept. 1617.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verordnung über Obst.

§ 1.

1. In der Provinz Schleswig-Holstein dürfen sämtliche Sorten Aepfel-, Birnen, Pflaumen und Zwetschen sowie Vogelbeeren (Ebereschenfrucht) nur an die von den Kreisen bekanntgegebenen Aufkäufer oder Sammelstellen abgesetzt werden.

2. Die Beförderung jeglicher Art per Eisenbahn, Schiff, Kahn, Wagen, Karren sowie Traglasten ist nur nach Ausstellung eines Beförderungsscheines erlaubt. Die Ausstellung desselben erfolgt durch die zuständigen **Kreisstellen bezw. durch die von letzteren beauftragten Amtsstellen nach den erlassenen Anweisungen.** Zur Ausstellung ist das für das Reichsgebiet festgesetzte Formular zu benutzen, welches kostenlos von der Provinzialstelle Kiel zur Verfügung gestellt wird.

3. Vorstehendes Absatzverbot findet keine Anwendung auf den Absatz auf Ortseingesessene am Wohnort des Erzeugers, doch bleibt die höchstzulässige Menge auf wöchentlich 1 kg pro Person beschränkt. Der Absatz an Obstbesitzer bleibt auch hier untersagt.

Der Verkauf auf öffentlichen Märkten ist nicht gestattet.

§ 2.

Alle Besitzer der im § 1 genannten Obstarten haben der zuständigen Kreisstelle auf Erfordern Auskunft über die vorhandenen Mengen nach Gewicht und Art zu geben; sie sind ferner verpflichtet, die Ware pfleglich zu behandeln, nach Bedarf auch zu bewachen. Der Verbrauch und die Verarbeitung im eigenen Haushalt des Erzeugers bleibt in angemessenen Grenzen gestattet.

§ 3.

1. Die Besitzer haben die von der Anordnung betroffenen Waren auf Verlangen an die Geschäftsabteilungen der Kreisstellen käuflich zu liefern und auf Abruf zu verladen. Für die abgelieferte Ware wird der festgesetzte Höchstpreis je nach Güte und Verwertbarkeit der Ware bezahlt.

Befindet sich die Ware nicht mehr beim Erzeuger, so werden entsprechende Zuschläge gewährt.

2. In keinem Falle dürfen bei den Preisfestsetzungen die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgesetzten Höchstpreise überschritten werden.

§ 6.

Die Ablieferung des auf Grund dieser Bekanntmachung erfaßten Obstes erfolgt nach den Anweisungen der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Kiel. Diese bestimmt namentlich, welche Mengen für den Frischverbrauch in den einzelnen Kreisen zurückgehalten werden dürfen und wohin der Ueberschuß abzuliefern ist.

§ 7.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Neben der Strafe wird auf Einziehung der Vorräte, bei erfolgter Verarbeitung auch der gewonnenen Obsterzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 8.

Die Vorschriften dieser Bekanntmachung treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

**Kiel**, 3. Sept. 1917.

Provinzialstelle für Gemüse u. Obst.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 18. Sept. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

---

## Bestandsaufnahme der Gasthauswäsche.

Nach §§ 8 und 9 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Beschlagnahme der im Besitz von Hotels, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie Wäscheverleihgeschäften, Pensionen, Logierhäuser, private (nicht öffentliche), Krankenanstalten (einschl. Erholungs- und Genesungsheime, Sanatorien), Personenschiffahrts-, Schlaf- und Speisewagenbetriebe und dergl. befindlichen Bett-, Haus- und Tischwäsche vom 25. Aug. 1917 (Reichsanzeiger 202, Mitteilungen Nr. 29 der Reichsbekleidungsstelle) sind die Wäschebestände der genannten Betriebe anzumelden.

Die Besitzer derartiger Betriebe sind verpflichtet, die Meldung über die am 1. Okt. 1917 in ihrem Besitz (Eigentum, Gewahrsam) befindlichen Gegenstände der vorbezeichneten Art der Reichsbekleidungsstelle, Verwaltungsabteilung (volkswirtschaftliche Abteilung in Berlin W. 50, Nürnbergerplatz 1) auf dem dafür vorgeschriebenen **Anmeldeformular bis zum 15. Oktober d. Js.** zu erstatten.

Der Meldepflicht unterliegen auch Rechtsgeschäfte, die an Bett-, Haus- und Tischwäsche seit dem 15. Juli 1917 vorgenommen sind.

Die Meldepflicht erstreckt sich jedoch nicht auf:

1. solche auf die Beherbergung oder Beförderung von Personen gerichtete Betriebe, in denen nicht mehr als fünf Betten zum Gebrauch für Gäste zur Verfügung stehen,
2. solche auf den Verkauf von Lebens- oder Genussmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle gerichtete Betriebe, in denen nicht mehr als 2 zur Familie des Unternehmers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt werden.

Gemischte Betriebe, d. h. solche, die auf Beherbergung oder Beförderung und zugleich auf Beköstigung von Personen gerichtet sind, sind in vollem Umfange meldepflichtig, wenn nur **einer** dieser beiden Befreiungsgründe vorliegt.

Beispiel: Ein Betrieb hat zum Gegenstande sowohl die Beherbergung von Personen als auch den Verkauf von Lebens- und Genußmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle. Für die Beherbergung von Gästen stehen nur 4 Betten zur Verfügung, in der zugehörigen Schank-Wirtschaft werden 4 zur Familie des Inhabers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt. Es liegt also nur der eine und zwar der oben unter 1 genannte Befreiungsgrund vor. Dieser Betrieb muß aber sowohl die zur Beherbergung von Gästen dienende, als die für den Schankbetrieb zur Verfügung stehende Wäsche anmelden.

Der Beschlagnahme dagegen unterliegen die im Besitze aller erwähnten Betriebe (auch der kleineren, nicht meldepflichtigen) befindlichen Vorräte an Bett-, Haus- und Tischwäsche. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind nur Gegenstände, zu deren Herstellung ausschließlich Papiergarne verwendet sind.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Meldungen werden gemäß § 3 der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 (R.G.Bl. S. 257) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, die in Frage kommenden Betriebe auf diese Bekanntmachung hinzuweisen mit dem Bemerken, daß Meldeformulare hier anzufordern sind.

Segeberg, d. 15. Septbr. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 20. Septbr. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Eine Bekanntmachung Nr. W. II. 1900/9. 17 KRA. betr. **Beschlagnahme von Nesselstengeln** sowie **Beschlagnahme von Nesselfasern und Nesselgespinsten** vom 2. Oktober 1917 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 2. Okt. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. W. II. 2800/8. 17 KRA. über **Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste** (Neufassung der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollgespinste Nr. W. II. 1800/2. 16 KRA. vom 1. April 1916) vom 2. Oktober 1917 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs- Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 2 Okt. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörde werden folgende Nachtragsbekanntmachungen veröffentlicht:

### A. Nachtrag

Nr. 1700 A./8. 17. KRA. zu der Bekanntmachung Nr. Mc. 1./3. 17 KRA. vom 20. Juni 1917, betr. Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguß, Tombak, Bronze) vom 2. 9. 1917,

### B. Nachtrag

Nr. Mc. 1700 A./8. 17 KRA. vom 9. März 1917, betr. Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und Bedachung verwendeten Kupfermengen einschl. kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gesimsabdeckungen sowie einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile. Vom 2. Oktober 1917.

### C. Nachtrag

Nr. Mc. 1700 A./8. 17 KRA. zu der Bekanntmachung Nr. Mk. 100/2. 17 KRA. vom 15. Mai 1917, betreffend Beschlagnahme, wiederholte Bestandserhebung und Enteignung von Destillationsapparaten, Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguß und Bronze).

Altona, d. 2. Aug. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**

nimmt **Zeichnungen** auf die

**VII. Kriegsanleihe**

unentgeltlich bis zum 18. Oktober entgegen.

---

**5% Deutsche Reichsanleihe**

**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**

**VII. Kriegsanleihe**

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

**Westholsteinische Bank**

**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

**Zeichnungen**

auf die neuen

**Kriegsanleihen**

werden von uns entgegengenommen.

Bad Bramstedt, d. 17. Sept. 1917.

**Creditverein zu Bramstedt,**

**eingetr. Genossenschaft m. u. Haftpflicht.**

---

## Stroh-Ausfuhr-Verbot.

Zur Durchführung der Verordnung des Bundesrats vom 2. August 1917 über den Verkehr mit Stroh und Häcksel wird verordnet:

§ 1.

Zur Sicherstellung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Strohs wird jegliche Ausfuhr, sei es durch die Bahn, durch Wagen oder sonstige Weise, von Stroh und Häcksel aus dem Kreise Segeberg bis zum 1. Februar 1918 verboten.

§ 2.

Ausnahmen können in besonderen Fällen durch den Landrat in Segeberg genehmigt werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Segeberg, 12. Sept. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 17. Sept. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

Hiesigen

**Weißkohl**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Kartoffel-Höchstpreise.

Auf Grund der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 hat die Provinzial-Kartoffelstelle in Kiel den Höchstpreis für Kartoffeln der Provinz Schleswig-Holstein für die Zeit vom 15. Sept. 1917 ab auf 12 Mk. für die Tonne festgesetzt.

Segeberg, 11. Sept. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 17. Sept. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft Bimöhlen.

—:—

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 5 Dezember 1916 mache ich bekannt, daß die **Zubringergräben sowie die Aue** der Bimöhlener Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft **bis zum 15. Oktober d. Js.** durch die Anlieger ordnungsmäßig instand zu setzen sind und alsdann von mir geschaut werden.

**Der Genossenschaftsvorsteher.**
Fleßner.

---

Gesucht zum 1. Nov. ein

**junges Mädchen**

**Cathrine Kunrath**, Weddelbrook.

---

**Küchenschürzen**

blau, Kaffeebohnenmuster, gestreift oder gepunkt, mit oder ohne Tasche, dicke Qualität, p. Stck. 6,25 Mk.,

**Arbeiterschürzen**

für Soldaten, Handwerker und Hausdiener, dicke Qualität, p. Stck. 4,25 Mk. — **Bezugsschein** bei der Bestellung mit einsenden. Versand, solange Vorrat p. Nachnahme.

**A. Meesen Ww., Itzehoe i. H.,** Liethberg 47.

---

Einige Fuder

**Wiesenheu**

hat abzugeben

**H. Thomsen**, Landweg.

---

Freitagnachmittag

sind gegen Bezugsschein u. Barzahlung

Kartoffeln abzugeben.

Ctr. 6 Mk.

Tannhof. **Otto Köhler.**

---

Nehme bis auf weiteres

**Kartoffeln**

zum Versand außerhalb des Kreises ab, da mir Ausfuhrerlaubnis erteilt worden ist.

**Johs. Meyer.**

---

**Dienstags:**

Frischen Weißkohl à 10 Pf.

Bestellungen auf **Winterkohl** nimmt entgegen **Dieck.**

---

**Jungvieh**

käuft

und zahlt über Höchstpreis

L. Moritz, Bimöhlen.

---

**Eicheln u. Kastanien**

unterliegen laut Bundesratsverordnung der gesetzlichen Beschlagnahme. Alle eingesammelten Früchte dieser Art müssen im Kreise Segeberg an den Vertrauensmann **Organist Kühl** in Bad Bramstedt abgeliefert werden.

**Rud. Schrader, Rellingen i. Holst.**

Hauptkommissionär der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte.

---

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**

Erfolgreicher, gewissenhafter

**Einzelunterricht**

an Damen und Herren.

Lehrpläne unentgeltlich

Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Gras- und Heidesensen**

jedes Stck. unter Garantie

**Sensenstreicher**

**Sensenbäume**

**Heuharken**

empfiehlt J. Fülscher.

---

Tierarzt Bargum's

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4421 Fernſprecher Nr. 87 Donnerſtag, den 4. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

**Für die Pflege verwundeter u. erkrankter Krieger**

ſind beim Vaterländiſchen Frauenverein für Bad Bramſtedt und Umgegend weiter eingegangen:

Vom hieſigen Poſtamt 0,60 Mark
Aus vor. Nr. 9435,92 „
9436,52 Mark

Wir danken herzlich und bitten um weitere Gaben. Guſtav Reimers, C. Pauſtian.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 1. Oktbr., 3,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern war der Atilleriekampf an der Küſte und im Bogen von Ypern ſtark; er blieb auch nachts lebhaft.

Engliſche und franzöſiſche Flieger haben in letzter Zeit im belgiſchen Gebiet durch Bombenabwurf erheblichen Sachſchaden verurſacht. Die Angriffe forderten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Längs der Aisne, nordöſtlich von Reims und in der Champagne lebte die Feuertätigkeit auf, meiſt in Verbindung mit Erkundungsgefechten, die uns Gefangene einbrachten.

Vor Verdun hielt ſich die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Unſere Flieger warfen wiederum auf militäriſche Bauten und Speicher im Innern Londons Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeichneten dieſen Angriff als beſonders wirkſam. Andere Flugzeuge griffen Margate und Dover erfolgreich an.

Sämtliche Flugzeuge ſind unverſehrt zurückgekehrt.

14 feindliche Flugzeuge ſind geſtern abgeſchoſſen worden. Leutnant Gontermann errang ſeinen 37. und 38., Oberleutnant Berthold den 27. Sieg im Luftkampf.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Lage iſt unverändert.

Infanteriegefechte riefen in vielen Abſchnitten vorübergehend Steigerung des Feuers hervor.

**Mazedoniſche Front.**

Keine wichtigen Ereigniſſe.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. Oktbr., 2,05 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In der Mitte der flandriſchen Front war der Artilleriekampf ſtark, zwiſchen Langemarck und Hollebeeke mehrfach zu heftigem Trommelfeuer geſteigert.

Morgens entriſſen unſere Sturmtruppen den Engländern am Polygonwalde, nördlich der Straße Menin-Ypern, in etwa 500 Meter Tiefe Kampfgelände, das gegen mehrmaligen ſtarken Gegenangriff behauptet wurde. Außer erheblichen Verluſten büßte der Feind Gefangene ein.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nordöſtlich von Soiſſons nahm die Kampftätigkeit der Artillerien zu.

Vor Verdun war der Feuerkampf im Anſchluß an erfolgreiche Unternehmen auf dem Oſtufer der Maas lebhaft. Bei Bezonvaux brachen morgens Infanterie-Stoßtrupps mit Pionieren bis in die hinteren Linien der franzöſiſchen Stellung, zerſtörten dort die Grabenanlagen und kehrten mit mehr als

**100 Gefangenen**

auf die eigene Stellung befehlsgemäß zurück.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

blieb bei geringer Kampftätigkeit die Lage unverändert.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 1. Oktober. Auf den nördlichen Kriegsſchauplätzen wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wiederum 25 000 Brutto-Reg.-Tonnen verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befand ſich ein mittelgroßer Tankdampfer, ſowie der engliſche Segler „Agricole“, der Kohlen für Frankreich an Bord hatte. Einer der verſenkten Dampfer hatte Eiſen, Papier und Baumwolle für Frankreich und ein großer vernichteter Segler von über 1300 Tonnen anſcheinend Paraffinöl geladen.

W.T.B. **Berlin**, 2. Oktober. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 21 000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Von den verſenkten Schiffen wurden drei große Dampfer aus ſtark geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen.

**Wien**, 1. Oktober. Wie die „Ruſſiſche Rundſchau“ meldet, wird der „Nowoje Wremja“ zufolge die Räumung Petersburgs planmäßig vollzogen. Es wurde ein Aufruf erlaſſen, nach welchem zwar eine raſche Annäherung des Feindes an Petersburg nicht zu fürchten ſei; da die Fliegergefahr und die Lebensmittelnot jedoch derart zugenommen haben, muß mit der ſukzeſſiven Räumung der Stadt begonnen werden. Die Schulen wurden geſchloſſen und einer Art Mobiliſierung unterworfen und zu verſchiedenen Kriegsleiſtungen verwendet. — Berliner Tageblatt aus Lugano: Wie aus Buenos Ayres berichtet wird, brachten Streikende einen Proviantzug zur Entgleiſung, der in den Fluß ſtürzte. 13 Perſonen wurden ſchwer verletzt.

W.T.B. **Amſterdam**, 1. Oktober. Nach einer Reutermeldung aus London fand geſtern abend in der Albert-Hall unter dem Vorſitz von Lord Beresford eine Hetzverſammlung ſtatt, in der einſtimmig eine Entſchließung angenommen wurde, worin die Teilnehmer an der Verſammlung allen britiſchen Bürgern empfehlen, als Strafe für die ſchrecklichen Verbrechen der deutſchen Armee und Marine gegen Zivilperſonen zu Lande oder zur See

1. keine Deutſchen in irgendwelchen Eigenſchaften anzuſtellen; 2. ſich zu verpflichten, keine Waren deutſchen Urſprungs zu kaufen oder zu benutzen; 3. wurde beſchloſſen, daß ſich alle Kapitäne weigern ſollen, die deutſche Flagge auf hoher See oder in ausländiſchen Häfen zu grüßen oder anzukennen. Dieſes Boykott ſoll für die Dauer von zwei Jahren nach Friedensſchluß durchgeführt und jedes, von Deutſchen zu Lande und zur See nach Annahme dieſer Entſchließung begangene Verbrechen um einen Monat verlängert werden. Sollte das deutſche Volk beſchließen, eine ausreichende parlamentariſche Kontrolle über Kaiſer und Regierung einzuführen, ſo könnte mit Zuſtimmung der Mitglieder der Merchant Seamens League eine Milderung des Boykotts eintreten.

W.T.B. **Petersburg**, 1. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Der Militärgouverneur von Petersburg verfügte, daß jeder, ohne beſondere Ermächtigung der örtlichen Behörden, in der Hauptſtadt eintreffende Reiſende mit einer Buße von 3000 Rubeln oder drei Monaten Gefängnis beſtraft werden ſolle. Dieſe Verfügung hat ihre Urſache in den Verpflegungsſchwierigkeiten.

W.T.B. **Waſhington**, 29. Sept. Reutermeldung: Das Schiffahrtsamt teilt mit, daß jedes für den Ozeandienſt verfügbare amerikaniſche Handelsſchiff über 2500 To. am 15. 10 requiriert wird. Die Frachtdampfer werden bedeutend niedriger angeſetzt, als ſie jetzt ſind.

## Der Kaiſer ruft!

Noch tobt der Kampf, noch donnern die Geſchütze,
Des Krieges Fackel lodert blutigrot.
Grell durch die Lande zucken Flammenblitze
Und grauſ'ge Ernte hält der bleiche Tod.

Doch unerſchüttert ſteht im Weltenbrande
Das deutſche Heer in heil'ger, feſter Wacht,
Treu ſeinem Schwur, treu ſeinem Vaterlande,
Ob zehnfach auch der Feinde Uebermacht.

Da iſt kein Weichen, iſt kein zages Wanken,
Der Helden Mauer ſteht wie harter Stahl.
Wie willſt du, Deutſcher, ſolchen Helden danken,
Die dir erſpart des Heimatkrieges Qual?

Sieh' dieſer Heimat goldne Aehrenfelder,
Die ſie geſchützt mit heißem, jungen Blut.
Das Blätterrauſchen deiner grünen Wälder
Und unverſehrt dein deutſches Hab und Gut.

Und denk daran, wie alles wär gekommen,
Wenn Feinde wüteten in deinem Land.
Erbarmungslos wär' alles dir genommen,
Palaſt und Hütte dir zu Schutt verbrannt.

Wie willſt du Deutſcher, ſolchen Helden danken?
Iſt einer, der den Dank verſagen darf?
Halt rein den deutſchen Ehrenſchild, den blanken,
Und halt die guten deutſchen Schwerter ſcharf.

Dein Kaiſer ruft: Du mußt die Stimme hören.
Gib, was der Helden Blut dir hat bewahrt.
Laß' dich von keines Heuchlers Wort betören,
Gib Treu um Treu! So iſt es deutſche Art.

Was dir geblieben, alles mußt du geben.
Leg's auf des heil'gen Vaterlands Altar.
Hilf, wie du kannſt! Das Vaterland muß leben,
Daß es Dir Ehre, Hab und Gut bewahrt.

Was du verſagſt, der Feind wird es Dir rauben,
Und du wirſt ehrlos, wirſt ein feiger Schuft.
Der Kaiſer ruft und baut in feſtem Glauben
Auf dich, mein deutſches Volk. Dein Kaiſer ruft!

Max Schumm.

Du brauchſt kein Geld

um jetzt Kriegsanleihe zu zeichnen, denn die bequemen Zahlungsbedingungen laſſen Dir Zeit. Du mußt Dir nur überlegen, was Du in den nächſten Wochen und Monaten vorausſichtlich verdienen wirſt. Rechne davon ab, was Dich Dein Lebensunterhalt koſtet — und Du weißt, was Du Deinem Vaterlande leihen kannſt.

Darum zeichne!

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 3. Oktober.**

※ Im September fielen hier in 16 Regentagen 67,1 mm Niederſchläge. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 14,8 mm; ſie wurde am 3. gemeſſen. Gewitter wurde an drei Tagen beobachtet. — Am nächſten Sonntag wird in unſerer Kirche das Erntedankfeſt gefeiert werden. Herr Paſtor Siegmann aus Kaltenkirchen wird die Predigt halten. — Zur Verwaltung der hieſigen Pfarrſtelle während des Winters iſt Provinzialvikar Paulſen, ein Sohn von Herrn Paſtor Paulſen-Brügge in Ausſicht genommen. — Heute beginnen die 14tägigen Herbſtferien. Sie liegen für die Volksſchule ausnahmsweiſe ſpät, weil die Schule vor kurzem erſt wegen der Ruhr einige Wochen geſchloſſen war. — Lehrer Schnepel von hier wurde zum Leutnant befördert. Er ſteht an der Weſtfront. — Dem älteſten Sohn des Lehrers Benthin in Hitzhuſen, Bürovorſteher Hermann Benthin aus Segeberg, wurde das Eiſerne Kreuz verliehen. — Am Sonntag ſprach in „Stadt Hamburg“ Realſchuldirektor Dr. Georges aus Segeberg über unſere Lage im vierten Kriegsjahre. Er kennzeichnete ſie als günſtig im Oſten und im Weſten. Militäriſch können uns die Feinde nichts anhaben, wirtſchaftlich und finanziell ſind ſie ebenfalls nicht imſtande, uns zu bezwingen. Nun ſetzen ſie ihre Hoffnung darauf, daß wir die Nerven verlieren, daß die Flaumacher bei uns die Oberhand gewinnen und wir uns dazu herbeilaſſen, Frieden um jeden Preis zu ſchließen. Demgegenüber ſollen wir feſt bleiben, und daß wir zum Durchhalten entſchloſſen ſind, das muß das deutſche Volk in dieſen Wochen dadurch zeigen, daß alle ſich beteiligen an der Zeichnung auf die ſiebente Kriegsanleihe. Wer Kriegsanleihe zeichnet, der hilft mit zum Siege. Nachdem noch Direktor Harck-Segeberg einige Aufklärungen über Kriegsfinanzen und Kriegsanleihe gegeben, ſchloß der Leiter der Veranſtaltung, Bürgermeiſter a. D. Freudenthal die Verſammlung mit herzlichem Dank an die beiden Redner und mit einem Hoch auf unſer geliebtes deutſches Vaterland, das kräftigen Widerhall bei allen Teilnehmern fand.

※ Zimmerer Kalben verkaufte ſein am Dahlkamp belegenes Haus ſamt Acker und Wieſe für 12 000 Mk. an einen auswärtigen Herrn.

• Am Geburtstage Hindenburgs wurden beim hieſigen Creditverein 16 500 Mk. Kriegsanleihen gezeichnet. Im ganzen ſind daſelbſt auf die 7. Kriegsanleihe 77 000 Mk. gezeichnet.

R. **Neumünſter**, 3. Oktober.

Für die U-Bootſpende wurden in Neumünſter 18 576,30 Mk. geſammelt. — In einer, von Oberbürgermeiſter Röer einberufenen und von ihm im Bahnhofs-Hotel geleiteten Verſammlung, die von Vertretern der Garniſon, der Behörden, aller größeren Vereine

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Dr. Michaelis über Friedensziele.

Verhandlungen im Hauptausſchuß.

Bei der Beſprechung der auswärtigen Politik im Hauptausſchuß hielt Reichskanzler Dr. Michaelis eine Rede über die allgemeine Lage. Er betonte die volle Einheitlichkeit und Übereinſtimmung der politiſchen Führung bei uns und unſeren Verbündeten und gedachte in herzlichen Ausdrücken des gemeinſamen Waffenruhms und der Waffenbrüderſchaft der Vierbundmächte. Er beſprach weiter den befriedigenden Stand unſerer Beziehungen zu den Neutralen, die auch durch die unerhörten Anſtrengungen der feindlichen Preßhetze nicht geſtört werden konnten.

In knappen Strichen zeichnete der Reichskanzler dann den

### Stand der Dinge in den feindlichen Ländern.

Die wirtſchaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs nehmen raſch zu. Noch ſchärfer macht ſich die wirtſchaftliche Not mit ihren innerpolitiſchen Begleiterſcheinungen in Italien fühlbar. In England übt unſer U-Boot-Krieg ſeine ſichere und unerbittliche Wirkung aus. Nur die trügeriſche Hoffnung auf einen Zwieſpalt bei uns läßt die leitenden britiſchen Staatsmänner heute noch an Kriegszielen feſthalten oder doch ſolche verkünden, die mit den politiſchen und wirtſchaftlichen Lebensnotwendigkeiten Deutſchlands völlig unvereinbar ſind. In den Ver. Staaten ſucht die Regierung mit allen Mitteln, auch durch unerhörten Zwang, die bisher in weiteſten Kreiſen fehlende Kriegsluſt aufzuſtacheln. Wir ſehen dem angekündigten militäriſchen Kräfteeinſatz der Union ruhig und zuverſichtlich entgegen. In Rußland herrſcht eine ſchwere Wirtſchaftskriſe, insbeſondere ſind die Transportmittel den Aufgaben, die der Friedensſchluß bringen wird, in keiner Weiſe gewachſen. Der Reichskanzler kam dann auf unſere Antwort auf die Papſtnote und auf die

### Frage der Kriegsziele

zu ſprechen. Er führte dazu aus: Die deutſche Note iſt, ſoweit es ſich bisher überſehen läßt, bei unſeren Freunden und Verbündeten beifällig, bei der Mehrheit unſerer Gegner mit offenſichtlicher Verlegenheit aufgenommen worden. Soweit eine Kritik auch von befreundeter oder wohlmeinender Seite verſucht worden iſt, richtet ſie ſich in erſter Linie dagegen, daß poſitive Erklärungen über Einzelfragen in der Note nicht gegeben waren.

**Es iſt ſchwer verſtändlich, wie ein Kenner der internationalen Lage und der internationalen Gebräuche jemals daran glauben könnte, wir würden in der Lage ſein, in einer einſeitig von uns gegebenen öffentlichen Erklärung die Löſung wichtiger Fragen, wie die in unlösbarem Zuſammenhang mit dem ganzen, bei eventuellen Friedensverhandlungen zu beſprechenden Fragenkomplex ſtehen, durch eine einſeitige Erklärung zu unſeren Ungunſten feſtzulegen. Jede derartige öffentliche Erklärung im gegenwärtigen Stadium könnte nur verwirrend wirken und die deutſchen Intereſſen ſchädigen. Wären wir auf Einzelheiten eingegangen, ſo würde (das läßt ſich aus der Haltung der uns feindlichen Preſſe ſchon jetzt mit Sicherheit erkennen) die Parole im Lager der Gegner geweſen ſein: „Die deutſchen Konzeſſionen ſind als Zeichen der wachſenden Schwäche Deutſchlands auszulegen, ſind vollkommen ſelbſtverſtändlich und deshalb als wertlos zu buchen.“**

Wir wären dem Frieden nicht um einen Schritt näher gekommen; im Gegenteil: die Überzeugung auf ſeiten der Gegner, daß nur die Ungunſt unſerer Zuſtände uns veranlaßt haben könnte, eine für jeden diplomatiſchen Techniker ſo vollkommen unerklärliche Haltung anzunehmen, hätte beſtimmt kriegsverlängernd gewirkt. Ich nehme für die Reichsleitung das Recht in Anſpruch, das die leitenden Staatsmänner in allen feindlichen Staaten für ſich in Anſpruch genommen haben und noch bis in die neueſte Zeit in Anſpruch nehmen. Ich muß den Standpunkt der Reichsleitung klar feſtſtellen, von dem wir uns nicht abdrängen laſſen werden, daß ich es zurzeit ablehnen muß, unſere Kriegsziele zu präziſieren und unſere Unterhändler feſtzulegen. Wenn ſich die Mitglieder des hohen Hauſes und der Preſſe mit uns auf dieſen Standpunkt ſtellen wollten, würde die Lage unendlich erleichtert und gefördert und der Weg zum Frieden würde von vermeidbaren Hemmniſſen zum Segen des Vaterlandes befreit werden.

Zum Schluß wandte ſich der Reichskanzler gegen die Wilſonſche Antwort auf die Papſtnote. Der Verſuch Wilſons, zwiſchen Volk und Regierung in Deutſchland Zwietracht zu ſäen, iſt ausſichtslos. So wenig die Wilſon-Note wird irgendein anderer feindlicher Verſuch im deutſchen Volke den Geiſt des 4. Auguſt überwinden; dieſer Geiſt wird leben und ſiegen, ſolange uns der Ring der Gegner zur Verteidigung unſeres Daſeins und unſerer Zukunft zwingt.

Im Anſchluß an die Rede des Reichskanzlers verwies Staatsſekretär Dr. v. Kühlmann das Gerücht von einer deutſchen Note an den Papſt über Belgien in das Reich der Fabel. Er ſtellte ferner feſt, daß die deutſche Antwort an den Papſt ein Dokument der Einmütigkeit von Regierung und Volk darſtelle. In der folgenden Beſprechung nahm der Reichskanzler noch einmal das Wort zu folgender Erklärung:

**Die in den letzten Wochen lebhaft erörterte Nachricht, daß die Reichsleitung bereits mit dieſer oder jener feindlichen Regierung in Verbindung getreten ſei und daß hierbei nach einer — wie ich höre — ziemlich weit verbreiteten Auffaſſung die deutſche Reichsleitung von vornherein beſetzte Gebiete und ſomit die wertvollſten Verhandlungsvorteile für kommende Friedenserörterungen preisgegeben haben ſollte, iſt unzutreffend.**

**Ich ſtelle feſt: Die Reichsleitung hat für mögliche Friedensverhandlungen freie Hand. Dies gilt auch für Belgien.**

Die Ausſprache ergab im weſentlichen die Zuſtimmung der Parteien zu den Ausführungen des Kanzlers und des Staatsſekretärs.

---

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die U-Bootwirkung im Mittelmeer.

Die von den Deutſchen an der Salonikifront gefangenen Ententeſoldaten laſſen in ihren Äußerungen von Woche zu Woche ſtärker die kataſtrophale Wirkung des U-Bootkrieges im Mittelmeer erkennen. Für die kurze Reiſe von Toulon nach Saloniki, die früher drei Tage dauerte, brauchen die Dampfer jetzt etwa 16 Tage, da ſie trotz der Begleitung durch U-Boote, Torpedoboote und ſonſtige Kriegsſchiffe unterwegs in allen Häfen längere Zeit liegen und Auskunft über die deutſchen U-Boote abwarten müſſen. Techniſch geſprochen bedeutet eine derartige zwangsweiſe Verlängerung aller Fahrten genau dasſelbe wie der Verluſt von Tonnage oder Verſenkung.

*

### Wilſons „Vorarbeiten“ für eine Friedenskonferenz.

Die Londoner ‚Morning Poſt‘ meldet aus Waſhington: „Der ‚Philadelphia Ledger‘ legt großen Wert auf eine Waſhingtoner Nachricht, wonach Wilſon an den Oberſt Houſe beauftragt haben ſoll, Vorbereitungen für eine Friedenskonferenz zu treffen. „Dies bedeutet nicht,“ ſagt der Korreſpondent, „daß der Friede bevorſteht, daß Amerika verſucht, durch Unterhandlungen den Frieden herbeizuführen, oder daß in dem Auftrag etwas liegt, daß mit der kräftigſten Fortſetzung des Krieges unvereinbar wäre. Frankreich und England haben vor einiger Zeit auch Vorbereitungen für eine Friedenskonferenz getroffen. Wilſon hält es für notwendig, einen Auskunftsdienſt zur Ergänzung des diplomatiſchen Dienſtes einzurichten, der nicht an offizielle Beziehungen gebunden iſt. Er hofft dadurch zu einer genauen Kenntnis der allgemeinen politiſchen Lage und der Denkweiſe in Europa, der Pläne und Abſichten der Ententeregierungen und ihrer Anſichten über eine Friedenskonferenz zu gelangen. Der neue Dienſt wird alſo eine Art ſtrategiſche Aufſicht auf diplomatiſchem Gebiet üben.“

---

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Zur Eröffnung des bayeriſchen Landtages ſprach Miniſterpräſident Graf v. Hertling über die Lage. Er wandte ſich ſcharf gegen die Note Wilſons, die er als unerträglich infolge ihrer Verleumdungen und Schmähungen gegen die kaiſerliche Regierung bezeichnete. Das Pathos der Menſchlichkeit Wilſons werde Lügen geſtraft durch die Verſchärfung der Hungerblockade, durch die ein ganzes Volk durch Hunger zur Übergabe gezwungen werden ſoll.

*Der Ständige Ausſchuß beim Reichskanzler, der, aus ſieben Mitgliedern des Reichstags und ſieben Mitgliedern des Bundesrats beſtehend, am Schluß des vorigen Sitzungsabſchnittes eingeſetzt wurde, betrachtet, wie zuverläſſig verlautet, ſein Mandat als abgelaufen und iſt mit dieſer Feſtſtellung auseinandergegangen. Die Parteiführer betonen, daß der Ausſchuß lediglich als Beirat für die Vorbereitung der deutſchen Antwortnote an den Papſt eingeſetzt worden ſei, ſeine Aufgabe alſo erfüllt habe. Bei einer ähnlichen wichtigen Gelegenheit will man ſich vorbehalten, die Reichsleitung zu einem gleichen Vorgehen von neuem einzuladen.

*Gegenüber anders lautenden Meldungen wird von unterrichteter Seite feſtgeſtellt, daß zurzeit über die weitere Behandlung des Fideikommißgeſetzentwurfes im preuß. Abgeordnetenhauſe noch keine Entſcheidung getroffen iſt. Sicher iſt nur, daß der Geſetzentwurf in der laufenden Tagung durchberaten werden ſoll. Die zweite Leſung ſoll indes nicht der Wahlrechtsvorlage und den damit zuſammenhängenden Geſetzentwürfen vorgehen, vielmehr erſt ſtattfinden, wenn dieſe Vorlagen die erſte Leſung durchlaufen haben und einem Ausſchuſſe zur Vorberatung überwieſen worden ſind.

### Polen.

*Durch eine Verordnung für das Generalgouvernement Warſchau wird jetzt eine neue Steuerordnung in Polen eingeführt. Die Vermögensbeſteuerung umfaßt den Grund- und Hausbeſitz, landwirtſchaftliche und gewerbliche Anlagen und das Betriebskapital, ſonſtige Kapitalvermögen und den Kapitalwert der Renten.

### Frankreich.

*In politiſchen Kreiſen verlautet, daß noch im Herbſt eine gemeinſame Tagung der Kammer und des Senats in Verſailles ſtattfinden wird. Eine ſolche Tagung eröffnet Ausſichten auf Veränderungen, die einer Revolution gleichkommen. Man rechnet damit, daß Poincaré einen ſtarken Kampf um die Präſidentſchaft wird beſtehen müſſen, wenn er nicht — kampflos abdankt.

### England.

*Als Programm der nächſten Verbandskonferenz, die ſchon im September hätte ſtattfinden ſollen, aber wegen der italieniſchen Wirren und wegen der franzöſiſchen Miniſterkriſe vertagt werden mußte, werden folgende vier Hauptpunkte bezeichnet. Erſtens: Man müſſe der Kampfunfähigkeit Rußlands Rechnung tragen und an der Oſtfront Ordnung ſchaffen. Zweitens: Der Verband müſſe zu dieſem Zwecke alle ſeine Kriegsmittel vereinigen. Drittens: Es gelte, eine genaue Berechnung der im Vierverband zur Verfügung ſtehenden Kriegsmittel zur zweckdienlichen Verteilung an allen Fronten. Viertens: Geſtützt auf dieſe Berechnung ſoll ein Einheitsplan ausgearbeitet werden, der darauf abzielt, die Mittelmächte an ihrer ſchwächſten Front mit vereinten Kräften anzugreifen.

### Rußland.

*Im großen ſtädtiſchen Theater in Petersburg iſt die allgemeine demokratiſche Konferenz eröffnet worden, der etwa 1200 Abgeordnete beiwohnen. Kerenski rechtfertigte in ſeiner Eröffnungsanſprache ſein Verhalten im Falle Kornilow und wies dann auf die Lage des Landes hin, in dem die Anarchie von Tag zu Tag bedrohlich anwachſe, während die Annäherung einer deutſchen Flotte gegen den finniſchen Golf bevorſtehe. Wenn nicht Ordnung und Ruhe einkehren, wird die Sache der Revolution verloren ſein.

### Türkei.

*In einer außerordentlichen Sitzung der jungtürkiſchen Partei ſprach der Großweſir Talaat Paſcha über die Lage und führte u. a. aus, die Türkei werde über den Frieden zu unterhandeln bereit ſein, wenn der Feind die Unabhängigkeit und die freie Entwicklung der Türkei zuſichere. Talaat Paſcha gab zu, daß in Armenien ſich Unregelmäßigkeiten ereignet hätten, doch ſeien alle Übeltäter beſtraft worden. Den Gedanken der Schaffung einer jüdiſchen Regierung in Paläſtina lehnte der Großweſir ab.

### Kleine Nachrichten.

— Nach engliſchen Blättermeldungen wollen Coſtarica, Uruguay und Paraguay die Beziehungen zu Deutſchland abbrechen.

— Auf den Straßen von Buenos Aires (Argentinien) hat eine deutſchfeindliche Kundgebung ſtattgefunden, an der ſich etwa 200 000 Perſonen beteiligten.

---

# Der Traum der Freiheit.

Bilder vom Petersburger Leben.

„Das Leben in Rußland,“ ſo ſchreibt der ‚Daily Chronicle‘-Berichterſtatter Harold Williams, „gleicht heute einem ewig beunruhigten Traum. Auch im Schlaf findet man keine Ruhe, verzerrt und ſchrecklich kehrt alles wieder, was man im Verlaufe des Tages ſah, und wenn man aufwacht und wieder auf die Straße geht, muß man ſehen, wie das phantaſtiſche Spiel ſich in der Wirklichkeit und im hellen Sonnenlicht fortſetzt. Dabei gibt es alle Augenblicke Veränderungen, es iſt ein Taumel der widerſprechendſten Meinungen, wer heute geprieſen wird, kann morgen bereits verdammt werden oder umgekehrt. Gegenwärtig gibt ſich eine neue Strömung darin kund, daß die Heilsarmee in großzügiger Weiſe und bisher auch mit großem Erfolg eine Propaganda in Rußland unternommen hat. Es werden Heilsarmeeverſammlungen am Moskauer Tor abgehalten, das noch vor wenigen Wochen unter der Kontrolle der ſchärfſten Anarchiſten ſtand. Man drängt ſich zu den Zuſammenkünften, und jedesmal nimmt die Zahl der Bekehrten zu. Jammervoll iſt es, die endloſen Scharen von Menſchen zu betrachten, die zu dieſer oder jener Verſammlung wandern, wie verirrte Schafe, denen der Schäfer abhanden gekommen iſt.

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, eine der kleineren Wahlverſammlungen in der Umgebung der Stadt zu beſuchen. In einem Schulraum drängten ſich Männer der ſtädtiſchen Arbeiterklaſſe, Bauern und kleine Händler. Ein junger Mann hielt eine Rede und ſuchte mit allen Mitteln den Zuhörern das „Gift der Auflehnung“ einzuflößen. „Man erzählt euch,“ ſo rief er aus, „daß ihr jetzt noch nicht die völlige Freiheit bekommen könnt, weil Rußland arm und halb zugrunde gerichtet iſt. Das iſt unwahr, Kameraden. Die ganzen Leiden und Verwirrungen kommen vom Krieg, und ihr ſolltet euch Mühe geben, ihm ein Ende zu bereiten.“ Die Zuhörerſchaft ſpendet erregten Beifall, alles iſt ſich in dieſem Punkte einig. An einem anderen Ort aber applaudiert man dem Redner einer anderen Richtung, und ſo geht das immer weiter und weiter. Was wird aber wirklich geſchehen? Was plant die Regierung? Worüber hat ſie heute beraten? Man blickt ſtumm zu den Regierungspaläſten empor. Werden die dunklen Schleier endlich fallen?

In dieſem Augenblick ſehe ich, wie einige Soldaten einen ohne Licht fahrenden Kraftwagen anhalten. Sie laſſen keine Entſchuldigung gelten, der Wagen wird mit den Inſaſſen zum nächſten Polizeirevier geführt. So ſtehen Ordnung und Unordnung ſich grotesk gegenüber. Welches von beiden Prinzipien wird die Oberhand behalten?“

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

15] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

Wie eine Schuldbewußte erſchien ſie ihm in ſeinem Zorn, in ſeiner Scham, und er erfaßte ihr Handgelenk und preßte es ſo feſt, daß es ihr weh tat. Aber kein Schmerzenslaut entſchlüpfte ihren Lippen. Sie ſah mit tränenſchweren Augen zu ihm empor und ſagte ſanft:

„Ich verdiene alle Ihre Vorwürfe, Alexander, nur den einen nicht, daß ich mit Ihnen geſpielt, daß ich Sie nicht aufrichtig geliebt hätte . . .“

Er ſchleuderte ihre Hand mit einem ſpöttiſchen Lachen von ſich.

„Wem wollen Sie das glauben machen, Frau Gräfin? Ich bin nicht mehr ſo dumm und leichtgläubig wie in Meran . . .“

„Alexander, Sie raſen!“

„Ich ſehe nur zu klar. Zuerſt dieſe Komödie der Heirat — dann die Neugier, den Mann kennen zu lernen, der ſich zu dieſer elenden Komödie hergab, und ſchließlich die Scheidung. Iſt das ehrlich gehandelt, Frau Gräfin?“

„Vergeſſen Sie nicht die Nacht auf der einſamen Alm, Alexander,“ ſagte ſie noch immer ſanft.

Da lachte er wieder. „Ja — ein pikantes Kapitel mehr in dem Roman einer Weltdame!“

Das war zuviel. Sie richtete ſich ſtolz empor und ſprach mit ernſter Stimme: „Graf Alexander, Sie gehen zu weit!“

Er blickte ſie erſtaunt an, aus der ſchuldbewußten Angeklagten war eine ſtolze Anklägerin geworden.

„Wenn meine Worte nicht immer in den Grenzen der Höflichkeit blieben,“ entgegnete er, „ſo meſſen Sie die Schuld der eigentümlichen Lage zu, in die Sie mich verſetzt haben. Als Marguerite Dumont haben Sie mir geſagt, daß Sie mich liebten, als Gräfin Gallenberg fordern Sie Ihre Freiheit und wollen mir die Freiheit wiedergeben . . . wie ſoll ich das anders auffaſſen, als einen Hohn . . .“

„Wenn Sie ſelbſt den Grund nicht entdecken können,“ erwiderte ſie und eine dunkle Glut färbte ihr bleiches Geſicht, „ich kann Ihnen den Grund nicht ſagen.“

„Ich bemühe mich nicht, das Rätſel zu löſen — es iſt vergebliche Mühe, die Rätſel eines Frauenherzens löſen zu wollen.“

Sie wandte ſich noch einmal raſch zu ihm. „Erinnern Sie ſich des Abends auf der Alm, Graf!“ rief ſie.

„Ich erinnere mich ſehr wohl dieſer meiner neuen Torheit.“

„Graf! — Doch nein, ich will nicht heftig und ungerecht werden, wie Sie es ſind. Erinnern Sie ſich des Abends — erinnern Sie ſich unſeres Geſprächs über Ihre unſelige Heirat — erinnern Sie ſich, was Sie mir geſchworen haben . . .“

„Ich erinnere mich ſehr wohl, Frau Gräfin. Ich habe Ihnen geſagt, daß, wenn ich jener Frau begegnen ſollte, welche meine Not benutzte, um mein Leben, meine Ehre zu vernichten, daß ich dann dieſer Frau meinen Zorn, meinen Haß in das Geſicht ſchleudern würde — und hier, hier tue ich es . . .“

„Sie ſagten mir aber auch, daß Sie mich liebten . . .“

„Ja, Sie — Marguerite Dumont — aber nicht die Frau Gräfin Gallenberg. Niemals kann ich dieſe lieben . . .“

„Alexander?! Haben Sie Erbarmen mit mir. Laſſen Sie ſich von Ihrem Zorn, Ihrem gerechten Haß nicht verblenden und nicht zur Ungerechtigkeit hinreißen. Ich habe Ihnen Unrecht getan, ich weiß es — aber ich bin bereit, zu ſühnen, wieder gut zu machen . . .“

„Dadurch, daß Sie ſich von mir trennen!“

„Aber, mein Gott, ſo verſtehen Sie doch! Wie ſoll ich es Ihnen nur ſagen?“

„Geben Sie ſich keine Mühe, Frau Gräfin. Ich vermag Ihnen nicht in die Schleichwege Ihres weiblichen Scharfſinns zu folgen und ich würde Ihnen doch nicht glauben . . .“

„Ah — iſt das Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes Wort . . .“

„So haben wir nichts mehr miteinander zu ſprechen,“ ſagte ſie tonlos. „Es war alles vergebens. Wo kein Glauben, wo kein Vertrauen, da auch keine Liebe — ich habe mich in Ihnen getäuſcht — leben Sie wohl . . .“

Die Hand vor die Augen preſſend, verließ ſie raſch das Zimmer.

Er ſtand und ſchaute wie gebannt auf die Portiere, hinter der ſie verſchwunden und deren ſchwere Falten noch leiſe erzitterten.

Dann atmete er tief auf und wandte ſich zum Gehen. Als er auf dem Korridor den Überzieher angezogen und den Hut ergriff, kam der Juſtizrat eilig auf ihn zu. „Um des Himmels willen, Graf, was haben Sie gemacht? Jetzt iſt alles aus!“

„Ja, es iſt alles aus, Herr Juſtizrat,“ entgegnete Alexander, „und Ihre Intrigen haben das bewirkt.“

„Aber ſo hören Sie mich doch nur!“

„Ich mag nichts mehr hören. Es ekelt mich an. Ich hoffe auch von Ihnen nichts mehr zu hören; auf Ihren Rat werde ich jedenfalls für die Zukunft verzichten.“

„Sie verkennen die ganze Angelegenheit . . .“

„Mag ſein — ich urteile nun einmal nicht mit dem klugen Geiſte eines vielgewandten Juriſten. — Adieu . . .“

Er lüftete den Hut, öffnete die Korridortür und entfernte ſich. Der Juſtizrat verſuchte nicht, ihn zurück zu halten.

„Man muß ihn zur Beſinnung kommen laſſen,“ ſagte er ſpäter zu ſeiner Frau. „In dieſem Gemütszuſtande iſt nichts mit ihm anzufangen. Aber ich fürchtete bei dem heftigen Charakter des Grafen einen ſolchen Ausgang der Begegnung zwiſchen ihm und Margarete, deshalb riet ich davon ab — Ihr aber wolltet es ſo haben.“

„Ja,“ entgegnete die Juſtizrätin bitter, „weil wir mehr Vertrauen zu der Liebe des Grafen zu Margarete hatten. Aber dieſe Liebe kann nicht tief geſeſſen haben.“

„Ihr beurteilt die Männer nach euch ſelbſt. Für euch iſt die Liebe das Höchſte, wenn aber bei dem Mann die Ehre und die Liebe in Zwieſpalt geraten, wird die erſtere meiſtens den Sieg davon tragen.“

che ſein Verhalten im
dann auf die Lage
ie Anarchie von Tag
ſe, während die An-
Flotte gegen den
Wenn nicht Ord-
wird die Sache der

i.
itlichen Sitzung der
) der Großweſir
r die Lage und
kei werde über den
ereit ſein, wenn der
und die freie Ent-
ſere. Talaat Paſcha
n ſich Unregelmäßig-
ſeien alle Übeltäter
anken der Schaffung
in Paläſtina lehnte

**richten.**

ttermeldungen wollen
ind Paraguay die
bbrechen.
n Buenos Aires (Ar-
eindliche Kund-
der ſich etwa 200 000

## r Freiheit.

burger Leben.

nd," ſo ſchreibt der
tter Harold Williams,
eunruhigten Traum.
n keine Ruhe, ver-
es wieder, was man
h, und wenn man
e Straße geht, muß
iſtiſche Spiel ſich in
en Sonnenlicht fort-
lugenblicke Verände-
er widerſprechendſten
prieſen wird, kann
werden oder umge-
ch eine neue Strö-
die Heilsarmee in
er auch mit großem
in Rußland unter-
Heilsarmeeverſamm-
bgehalten, das noch
der Kontrolle der
Man drängt ſich zu
jedesmal nimmt die
mmervoll iſt es, die
chen zu betrachten,
ſammlung wandern,
der Schäfer ab-

egenheit, eine der
n in der Umgebung
n einem Schulraum
ädtiſchen Arbeiter-
ndler. Ein junger
d ſuchte mit allen
s „Gift der Auf-
n erzählt euch," ſo
och nicht die völlige
veil Rußland arm
t iſt. Das iſt un-
anzen Leiden und
Krieg, und ihr
n ein Ende zu be-
ſpendet erregten
ieſem Punkte einig.
er applaudiert man
Richtung, und ſo
weiter. Was wird
Das plant die Re-
heute beraten?
Regierungspaläſten
n Schleier endlich

je ich, wie einige
fahrenden Kraft-
keine Entſchuldi-
) mit den Inſaſſen
eführt. So ſtehen
ich grotesk gegen-
Prinzipien wird die

# Die Aufteilung Deutſchlands.

— Eine franzöſiſche Revancheidee. —

Die Behauptung der Feinde, beſonders Frankreichs, daß Deutſchland in dieſem Kriege auf Raub ausginge und den Kampf zu dieſem Zwecke heraufbeſchworen habe, zu widerlegen, iſt kaum mehr nötig; dennoch taucht ſie immer von neuem auf, und die Gegner hoffen durch ihre Eindringlichkeit die Überzeugung der Allgemeinheit für ſich zu gewinnen. Gegen dieſe Unterſtellung immer neue Beweiſe einzubringen, iſt unabweisbare Pflicht. Da iſt denn eine Schrift ſehr lehrreich, die bereits vor dem Kriege erſchien, in Deutſchland aber damals nicht beachtet wurde und die den Beweis für Frankreichs Raffgier bringt. Sie führt den Titel: „Die Aufteilung Deutſchlands" und entſtammt der Feder eines ungenannt gebliebenen franzöſiſchen Oberſtleutnants.

Nach einem überſchwenglichen Lobe auf die franzöſiſche Armee und einigen Schimpfworten auf Deutſchland beginnt die Erzählung damit, daß eine deutſche Armee ohne Kriegserklärung in Frankreich einfällt und zurückgeſchlagen wird. Im Anſchluß daran entwickelt ſich ein Kampf, in dem ein Fünfbund — Frankreich, England, Rußland, Spanien und die Balkanſtaaten — gegen Deutſchland und ſeine Verbündeten unter die Waffen treten. Die franzöſiſche Luftflotte hat die größten Erfolge. Potsdam wird gleich am erſten Tage mit dem Ergebnis bombardiert, daß der Kronprinz und einer ſeiner Brüder von einer Fliegerbombe getötet werden, Belgien ſchließt ſich dem Fünfbund an, als Deutſchland ſeine Neutralität verletzt (womit alſo als ſelbſtverſtändlich gerechnet wurde). England ſchlägt die deutſche Flotte, dank ſeinem Grundſatz, daß es zwei Schiffe für ein deutſches erbaut hat.

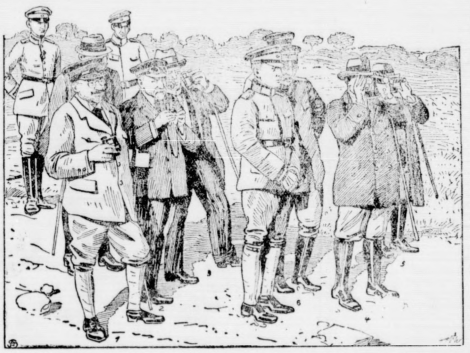
Ein deutſches Friedensangebot, Elſaß-Lothringen zurückzugeben, die deutſchen Kolonien Togo und Kamerun abzutreten, 10 Milliarden an Frankreich zu zahlen, Deutſch-Südweſt- und Oſtafrika an England herauszugeben, wird hohnlachend zurückgewieſen. Nicht Rache allein, die Austilgung Deutſchlands aus der Zahl der Völker iſt das Ziel Frankreichs. Die törichte Anſicht von der Uneinigkeit Deutſchlands, die Behauptung, daß Bayern, Hannover, Elſaß-Lothringen, Schleswig-Holſtein Fremdkörper im Deutſchen Reiche waren, taucht ſelbſtverſtändlich auf. Die Bundesſtaaten löſen ſich wunſchgemäß von Preußen, der Kaiſer, der ſeine Herrſchaft verloren ſieht, fällt kämpfend an der Spitze ſeiner Truppen durch das Bajonett eines elſäſſiſchen Sergeanten der Fremdenlegion. Ruſſen und Franzoſen treffen ſich ſchließlich in Berlin, der Einzug wird mit allen Einzelheiten geſchildert, und am Abend dieſes denkwürdigen Tages ſind die Deutſchen wieder, wie gewöhnlich, „in den Kneipen bei ihren wohlgefüllten Biergläſern zu treffen". „Ein Volk ändert ſich eben nicht!"

Das kann man mit Recht von den Franzoſen ſagen. Was ſie in dieſem Kriege anſtreben, was ſie durch jahrzehntelange Hetzarbeit mit ihrer Einkreiſungspolitik vorbereitet haben, das ſpricht das Buch mit dürren Worten aus. Die Herrſchaft Frankreichs in der Welt iſt der ſpringende Punkt! Frankreich geht nun großmütig an die Aufteilung Deutſchlands, und wie es ſich dieſe Aufteilung denkt, das ergibt eine hübſche bunte Karte auf dem Umſchlage des Heftes. Da bleibt vom ganzen Deutſchen Reiche nur ein kleines Ländchen „Thüringen" mit dem König von Württemberg als Herrſcher übrig, während das hochherzige Frankreich im Weſten ſich an dies Land hinanſchiebt. Die Grenze nach Süden zu iſt die einſtige bayeriſche Grenze gegen Württemberg. Bayern ſelbſt kommt an Öſterreich, Rußland erhält das Land öſtlich der Elbe und das Königreich Sachſen, Dänemark teilt ſich mit Rußland in Mecklenburg und mit England in die Provinz Hannover. England erhält auch noch das Großherzogtum Oldenburg, während Belgien nördlich von Köln an den Rhein gelangt. Der Vollſtändigkeit halber teilen ſich die Balkanſtaaten in die öſtlichen Länder der Donaumonarchie und die Türkei. Italien, das erſt ſeiner Bündnispflicht treu geblieben war und geſchlagen wurde, bekommt die berühmten unerlöſten Teile zurück. So ſtürzt Deutſchland, „geblendet von ſeinen Siegen des Jahres 1870, von den tönernen Füßen ſeiner Scheinmacht," und die Welt erhält aus der edelmütigen Hand Frankreichs den Frieden.

Man könnte über ein derartiges Machwerk lächeln, wäre es nicht kennzeichnend für die franzöſiſche Denkart, und würde gerade dieſe Denkart nicht bei uns täglich aufs neue verkannt. Dieſe Eitelkeit, dieſer Wille Frankreichs, in den Vordergrund zu treten, die Welt in Bewunderung zu ſeinen Füßen erſterben zu ſehen, wird niemals aufhören. Sind wir als Sieger jetzt ihm gegenüber zu einem ehrenvollen Frieden bereit, ſo geben ſie deshalb noch lange nicht ihren ſeit Jahrhunderten ſtets aufs neue betonten Herrſcherwillen auf. Die Vernichtung Deutſchlands wird ſtets auf ihren Fahnen geſchrieben bleiben; denn, das ſagte ſchon Machiavelli: „Großmut dankt der Beſiegte ſeinen Überwindern nicht". Die Anſchauungen, die das Buch vertritt, ſind, das muß noch einmal wiederholt werden, nicht das Ergebnis der in dieſem Kriege hochgepeitſchten Wut, ſondern der Ausfluß einer Geſinnung, die in Frankreich von jeher geherrſcht hat.

## Erſter Beſuch der Reichstagsabgeordneten an der Weſtfront.

1. Liſt (natl.), 2. Dr. David (Soz.), 3. Trimborn (Zentr.), 4. Direktor beim Reichstag Jungheim, 5. Dr. v. Heydebrand u. d. Laſa (konſ.), 6. Schulz-Bromberg (Dtſch. Fraktion).



Damit ſich auch unſere Volksvertreter davon überzeugen können, wie an unſeren Fronten gearbeitet wird, welcher Geiſt unſere Feldgrauen beherrſcht, was alles in den beſetzten Gebieten ſowohl zum Beſten der feindlichen Einwohner als auch im Intereſſe unſeres eigenen Vaterlandes geſchieht, hat die Oberſte Heeresleitung Mitglieder aller Fraktionen des Reichstages in verſchiedenen Abteilungen eingeladen, die Fronten zu beſuchen. Diejenigen Reichstagsabgeordneten, die ſolche Reiſen bereits gemacht haben, erhielten in jeder Beziehung die denkbar beſten Eindrücke, wie es ja auch gar nicht anders zu erwarten war.

## Von Nah und Fern.

**Ein Ruhrheilſerum.** Während bisher über die Wirkung eines Ruhrheilſerums die Meinungen noch ſehr geteilt waren, iſt neuerdings mittels eines von Profeſſor Dr. Böhnke, beratendem Hygieniker unſeres Oſtheeres, angegebenen Impfſtoffes, der ſowohl bei Eingeborenen wie Mannſchaften verwendet wurde, ein großer Erfolg erzielt worden. Die Zahl der Krankheitsfälle nahm überraſchend ſchnell ab, und die Epidemie kam in der Umgebung der geimpften Ruhrherde zum Erlöſchen.

**Vieruhrgeſchäftsſchluß in Königsberg.** Um den Verbrauch von elektriſchem Strom einzuſchränken, hat der Gouverneur von Königsberg für die Stadt Königsberg i. Pr. beſtimmt, daß ſämtliche behördlichen und privaten Geſchäftszimmer ſpäteſtens um 4 Uhr nachmittags zu ſchließen ſeien. Auch die Konditoreien und Cafés müſſen zwiſchen 4 und 8 Uhr nachmittags, alle offenen Verkaufsſtellen ſpäteſtens um 4 Uhr nachmittags geſchloſſen werden. In den Theatern, Lichtſpielhäuſern uſw. dürfen zwiſchen 4½ und 7½ Uhr keine Vorführungen ſtattfinden. In den Privatwohnungen darf in jedem Raume nur eine Glühbirne benutzt werden. Elektriſche Raumbeheizung iſt verboten, elektriſche Fahrſtühle ſind außer Betrieb zu ſetzen. Der Betrieb der elektriſchen Straßenbahn endet um 5 Uhr nachmittags.

**Ein allgemeines Heizverbot** für Bureauräume, Gaſthäuſer, Gaſtwirtſchaften und Wohnungen hat bis auf weiteres das Lebensmittelamt mit Genehmigung des zuſtändigen Regierungspräſidenten für die Stadt Bromberg und 17 Vororte erlaſſen und ſeine Übertretung unter ſchwere Strafen geſtellt. Das Kohlenamt wird ſpäter die Zeiten, während deren das Heizen erlaubt iſt, feſtſetzen.

**Ein Waldbrand,** der durch Unachtſamkeit von Waldbeſuchern entſtanden iſt, hat in dem Gräflich Henckelſchen Forſtrevier Bärenhof bei Königshütte in Oberſchleſien über 400 Hektar Fichten- und Kiefernbeſtand vernichtet.

**Lederſohlen als Lotteriegewinn.** Eine Delikateſſenlotterie wird demnächſt in Allenſtein zugunſten der Spende für Säuglings- und Kleinkinderſchutz veranſtaltet. Zur Verloſung gelangen, nach der ‚Allenſteiner Ztg.', Schokolade, Kakao, Zucker, Kaffee, Tee, Bonbons, aber auch Eier, Butter, Speck, Hühner, Honig, eine fette Gans, ein Spanferkel, Kartoffeln und ſogar Stiefelſohlen aus Leder! Daß die Loſe dieſer Art reißenden Abſatz finden, iſt ſelbſtverſtändlich.

**Verdeutſchungsbeſtrebungen bei bayriſchen Staatsbehörden.** Nach einer amtlichen Bekanntmachung haben verſchiedene ſtaatliche Behörden in Bayern ſtatt der fremdſprachlichen deutſche Bezeichnungen eingeführt. So werden die Agrikultur-botaniſchen Anſtalten als Anſtalten für Pflanzenbau und Pflanzenſchutz, das Hydrotechniſche Bureau Landesſtelle für Gewäſſerkunde, das Ethnographiſche Muſeum Muſeum für Völkerkunde, die Meteorologiſche Zentralſtation Landeswetterwarte genannt

**Auch die Kalmücken werden munter.** Das buddhiſtiſche Volk der Kalmücken, das an der Grenze Innerasiens wohnt, iſt auch durch die großen Ereigniſſe der Gegenwart aus ſeiner Ruhe aufgerüttelt worden und hat beſchloſſen, auch ſeinerſeits den Weg des Fortſchrittes zu betreten. Von nun an ſoll auch bei ihnen die allgemeine Schulpflicht eingeführt werden. Um das trockene Steppenland urbar zu machen, will man die modernſten Methoden in Anwendung bringen. Die Pferdezucht ſoll in großem Stil organiſiert werden und wird künftig eine der wichtigſten Erwerbsquellen der Bewohner des ungeheuren Steppenlandes bilden. Vor allem ſoll eine große kalmückiſche Tageszeitung gegründet werden.

**Folgenſchwere Überſchwemmung in China.** Nach franzöſiſchen Zeitungsberichten iſt der ganze Süden der chineſiſchen Provinz Petſchili überſchwemmt. Tientſin ſoll ernſtlich bedroht ſein. Die unteren Teile der Eingeborenenſtadt, die japaniſche Kolonie und das franzöſiſch-engliſche Viertel ſtehen unter Waſſer. 20 000 Menſchen ſind obdachlos.

## Handel und Verkehr.

**Die neue Poſtordnung,** die am 1. Oktober in Kraft getreten iſt, beſtimmt u. a.: Zur Überſichtlichkeit der Aufſchriften wird verboten, Geſchäfts-, Anpreiſungs-, Wohltätigkeits-, Gedenk- und ähnliche Marken auf den rechten Teil der Vorderſeite der Karten oder auf die Vorderſeite der übrigen Briefſendungen aufzukleben. Warenproben dürfen nicht mit Poſtkarten vereinigt werden. Für zuſammengepackte Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben wird die Bezeichnung „Miſchſendungen" eingeführt. Poſtaufträgen dürfen nur bis zu zehn Papiere beigefügt werden. Die Lagerfriſt für poſtlagernde Sendungen des inneren deutſchen Verkehrs iſt auf 14 Tage verkürzt worden.

## Vermiſchtes.

**Das wirkſame Zeitungsgift.** „In den Unterſtand einer engliſchen Batterie drang gerade vor Beginn des Hauptkampfes eine dichte Wolke giftiger Gaſe und machte den Aufenthalt darin faſt unerträglicher als einen Gang durch die Londoner Schiff-Straße an einem recht heißen Sommertage," ſo ſchreibt an den Herausgeber des engliſchen Hetzblattes ‚John Bull' ein alter Sergeant-Major. „Da ich einſt vernommen habe, daß ein Gift das andere vertreibe, nahm ich kurz entſchloſſen ein Dutzend Nummern des ‚John Bull' und zündete ſie an. Und wirklich, das Feuer dieſer Blätter vertrieb die giftigen Gaſe vollſtändig." Bettemlay, der Herausgeber dieſes ſo „wirkſamen" Organs ſchreibt dazu: „Da unſere Vernichtung in zwölf Exemplaren wahrſcheinlich einigen Tapferen das Leben gerettet hat, ſo wollen wir dies freundlich lächelnd hinnehmen!"

**Der dynamitſichere Kaſſenſchrank.** Der ſchwediſche Ingenieur J. Lindgren hat einen Geldſchrank konſtruiert und bereits in den Handel gebracht, deſſen Schloß ein Zerſprengen durch Dynamit zur Unmöglichkeit macht. Bisher pflegten die Diebe das Schlüſſelloch in den Kaſſenſchränken mit Dynamit zu füllen, das einen ſo ſtarken Sprengſchuß auslöſte, daß die ganze Tür fortgeriſſen wurde. Nun hat Lindgren vor das innere Türſchloß ein zweites kleineres Schloß gelegt, deſſen Schlüſſel eine dicke Plattenſcheibe vorſchiebt, ſodaß das Schlüſſelloch nur eine winzig kleine Öffnung bildet. Die darin Platz findende Dynamitmenge reicht nur aus, den Beſchlag abzureißen, ohne die Tür zu öffnen. Dieſes Schloß, das bereits in Schweden, Finnland und Frankreich patentiert wurde, iſt gegenwärtig im Stockholmer Induſtrie-Ausſtellungsgebäude ausgeſtellt.

## Gerichtshalle.

**Wien.** Das Urteil im Prozeß Leinweber und Genoſſen wegen Unterſchleifen und Geſchenkannahme wurde jetzt verkündet. Oberverwalter Leinweber, Offizial Kodes, Oberoffizial Mattaſch, Oberoffizial Szuika wurden zu ſchwerem Kerker von zwölf bis fünf Jahren, die anderen zu geringeren Strafen verurteilt.

---

„Um des Him-
en Sie gemacht?

rr Juſtizrat," ent-
Intrigen haben

doch nur!"
ten. Es ekelt mich
n nichts mehr zu
ich jedenfalls für

Angelegenheit..."
nun einmal nicht
es vielgewandten

e die Korridortür
rat verſuchte nicht,

eſinnung kommen
einer Frau. „In
hts mit ihm an-
bei dem heftigen
ſolchen Ausgang
und Margarete,
Ihr aber wolltet

rätin bitter, „weil
Liebe des Grafen
dieſe Liebe kann

r nach euch ſelbſt.
öchſte, wenn aber
nd die Liebe in
ſtere meiſtens den

„Hier iſt aber ſeine Ehre gar nicht berührt."

„Nach deiner Anſicht, die Männer denken eben anders darüber. Mir tut nur die arme Margarete leid . . . ihr Opfer iſt vergeblich geweſen."

„Eine Verſöhnung mit dem Fürſten wird doch wohl möglich ſein. Wenn du ihm alles ſchreibſt . . ."

„Wer weiß. Vorläufig hat ſich der Fürſt von Margarete losgeſagt. Er iſt eben auch ein Starrkopf — eine geſchiedene Frau hält er für unmöglich in der Geſellſchaft — im katholiſchen Wien denkt man in dieſer Beziehung ſtrenger als in proteſtantiſchen Ländern — und er hatte ſich vorgenommen, die Gräfin in dieſem Winter bei Hofe vorzuſtellen. Das wurde ihm durch die Scheidung unmöglich gemacht; daher ſein Unwille. Er hat ja die Gräfin materiell vollkommen geſichert, aber er will nicht mehr mit ihr zuſammen leben. Wenigſtens vorläufig nicht. Die Gräfin ſteht mithin für jetzt allein da. Etwas andres wäre es ja geworden, wenn ſie ſich mit dem Grafen ausgeſöhnt — ich glaube, das wäre dem alten Fürſten ganz recht geweſen."

„Was willſt du nun tun?"

„Ich werde einige Tage vergehen laſſen, damit der Graf ſich beruhigt, um dann an ihn zu ſchreiben und ihm der Wahrheit gemäß alles auseinander ſetzen. Ich hoffe, daß er ſich dann noch beſinnt und eine Ausſöhnung dennoch möglich iſt."

„Wenn nur dieſes Mal Margarete ſich nicht weigert. Der Graf hat ſie zu tief verletzt und beleidigt."

„Ah, es ſind noch ganz andre Sachen vergeben und vergeſſen worden, wenn man ſich liebt."

„Ja, aber ein Wort kann auch die Liebe töten."

„Die erſte Liebe nicht. — Und nun laß mich allein — ich muß das einmal überdenken, was ich an den Hitzkopf, den Grafen, ſchreiben will."

Die Juſtizrätin verließ das Zimmer ihres Gatten, und dieſer ſaß lange Zeit in Gedanken verſunken da. Die Angelegenheit Margaretens und des Grafen nahmen ſeine Gedanken ganz in Anſpruch. Er hegte für beide ein tiefes Intereſſe und ſann darüber nach, wie er die Verſöhnung zuſtande bringen konnte.

Er hatte nach ſeiner Meinung alles ſo klug und geſchickt eingefädelt und bis zum heutigen Tage war ja auch alles nach Wunſch gegangen.

Als er von dem Fürſten den Auftrag erhielt, nach einem paſſenden Gatten für Margarete zu ſuchen, der auf jene allerdings ſeltſamen Bedingungen einzugehen geneigt ſei, hatte er ſogleich an Alexander gedacht, den er gern aus ſeiner ſchwierigen, faſt hoffnungsloſen Lage retten wollte. Zugleich hatte er aber auch ſchon über Mittel und Wege nachgedacht, dieſe Scheinehe zu einer wirklichen Ehe zu geſtalten.

Er kannte Margarete ja von Kindheit auf und wußte, daß ſie den Platz an der Seite des Grafen mit Anmut und Würde ausfüllen würde. Er hatte ſchon damals den Verſuch gemacht, den Fürſten zu überreden, offene Karten zu ſpielen: er wollte die Bekanntſchaft zwiſchen dem Grafen und Margarete vermitteln, aber ſowohl der Fürſt wie Margarete hatten ſich geweigert. Sie wollte nicht als „gute Partie" auftreten und der Fürſt meinte, es ſolle nicht den Anſchein haben, ſeine Tochter ſollte „auf den Markt gebracht werden". Wenn aber Graf Alexander geneigt ſei, auf die Bedingungen einzugehen, ſo könne er im Grunde genommen, keine ehrenhaften Geſinnungen hegen und einem ſolchen Manne wolle er ſeine Tochter nicht geben.

Der Juſtizrat verſuchte dann, den Fürſten davon zu überzeugen, daß Alexander ein Ehrenmann ſei, der durch ſein tätiges, fleißiges Leben die Achtung aller Welt verdiene. Er ſchilderte auch, wie ſchwer der Graf unter dieſer Scheinehe leide.

Der Fürſt zeigte ſich wenig zugänglich. Dagegen empfand Margarete Mitleid mit dem Grafen, der kluge Juſtizrat hatte ſehr wohl erraten, daß Margarete ſchon bei der Verheiratung den Grafen mit Intereſſe beobachtet hatte. Aus dem Intereſſe konnte auch Liebe werden und ſo wandte ſich der Juſtizrat hauptſächlich an Margarete und überredete ſie dazu, ſelbſt unerkannt die Bekanntſchaft des Grafen Alexander gelegentlich deſſen Aufenthalts in Meran zu machen.

Es war alles vortrefflich gegangen. Der kluge Plan des Juſtizrats ſchien vollkommen zu gelingen. Die beiden durch eine ſolch ſonderbare Ehe Verbundenen lernten ſich kennen und lieben. Einer Vereinigung der Liebenden ſtand nichts mehr im Wege, nur mußte man vorſichtig zuwege gehen.

Da kam dem Juſtizrat ganz unerwartet der Entſchluß Margaretens, die Scheidung herbeizuführen.

Der Juſtizrat widerriet. Margarete beſtand darauf, indem ſie darauf hinwies, daß der Graf ſie niemals als Gräfin Gallenberg lieb gewinnen würde, wohl aber, wenn er frei ſei und ſie ihm als einfaches Fräulein Garnier entgegenträte.

Der Juſtizrat mußte das zugeben und ſo wurden die Verhandlungen eingeleitet, die ein ſo überraſchendes Ende nahmen, herbeigeführt durch das Mißtrauen und die Heftigkeit Alexanders, der ganz überſah, aus welchem Grunde ihm die Gräfin die Freiheit wiedergeben wollte.

Das alles wollte er dem Grafen ſchreiben! Wollte ihm ſagen, wie hochherzig, wie uneigennützig Margarete handelte, wenn ſie ihm freiwillig ſeine Unabhängigkeit wiedergab — aber der kluge Juriſt dachte nicht daran, daß jedes heimliche Vergehen mit einem gewiſſen Odium behaftet iſt, daß es Mißtrauen und Zweifel hervorruft, Mißverſtändniſſe zeitigt; er dachte in ſeiner Juriſten-Klugheit nicht daran, daß bei Verhältniſſen, die auf ſolch zarter und delikater Grundlage ruhten, bei denen ſo mancherlei tief innerliche Beziehungen und Gefühle obwalteten, nur volle Offenheit, volles Vertrauen zum Ziele führen können.

Das erfuhr er, als er am Abend einen Brief von dem Grafen erhielt.

RG 15 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

und Korporationen beſucht war, erfolgte die Bildung eines Aufklärungs-Ausſchuſſes über wirtſchaftliche, nationalökonomiſche und ſonſtige Fragen des öffentlichen Lebens. Durch Veranſtaltung einer Reihe von Licht- und ſonſtigen Vorträgen, die unentgeltlich beſucht werden können, ſoll das Intereſſe in der mannigfachſten Weiſe geweckt und in den breiten Kreiſen der Bevölkerung gehoben werden. — Ein Bau- und Gartenterrain von 52 Morgen, beim Zentralgefängnis in Neumünſter belegen, den Erben des verſtorbenen Rentiers Willner gehörig, wurde für 94 000 Mk. an Schlachtermeiſter Adolf Schümann in Neumünſter und an deſſen Bruder Mühlenbeſitzer Auguſt Schümann in Brokſtedt verkauft.

Der 5 Uhr-Ladenſchluß wurde hier auf Anordnung der Polizeibehörde der Kohlen- und Lichterſparnis halber eingeführt. — Der Kohlen- und Lichterſparnis wegen wurde bisher von einer Beleuchtung der Straßen zur Abend- und Nachtzeit abgeſehen. Mehrere Stadtverordnete regten nun an, im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit wenigſtens an den Straßenkreuzungen die Nachtlaternen brennen zu laſſen. Der Magiſtrat ſteht der Anregung ablehnend gegenüber, da nur ſoviel Kohlen vorhanden, daß die Haushalte verſorgt werden können. Von der Errichtung einer Bürgerwehr verſpricht ſich der Magiſtrat ebenſowenig etwas, da die alten Herren ſchwerlich imſtande ſein dürften, es mit Einbrechern erfolgreich aufzunehmen.

**Rendsburg.** Von Sonnabend auf Sonntag iſt der Forſtrat Have des adeligen Gutes Emkendorf bei Bockelholm ermordet worden. Eine Kompagnie Soldaten iſt von hier abgerückt, um den Forſt nach den Mördern abzuſuchen.

**Hamburg.** In der Nacht ſtellten Altonaer Poliziſten einen übel berüchtigten Menſchen, den Arbeiter Becker, der ſich in der Peterſtraße des Hausfriedensbruches ſchuldig gemacht hatte. Um ſich der Verhaftung zu entziehen, gab B. mehrere Schüſſe auf die Beamten ab, die ihr Ziel verfehlten. In der Notwehr griff einer der Beamten zur Schußwaffe und traf B. in die Bruſt, ſo daß er tot zuſammenbrach. Die Strolche, die ihren Genoſſen jetzt aus den Händen der Beamten entriſſen hatten, ſind entkommen.

**Itzehoe.** Ein Strafverfahren iſt gegen einen Händler, auf Lübſchen Kamp wohnhaft, eingeleitet, weil er 12 Zentner Kartoffeln ohne Erlaubnis aus dem Kreiſe Steinburg ausgeführt hat. Er hat die Kartoffeln, die er in der Stadt und von einem Landmann Dägeling gekauft hat, Anfang dieſer Woche mit Fuhrwerk nach Hamburg bringen laſſen und dort an einen Villenbeſitzer abgeliefert. Letzterer hat für die Katoffeln 30 Mk. je Tonne und außerdem den Fuhrlohn in Höhe von 100 Mk. bezahlt.

**Dagebüll.** Die Stürme der letzten Tage warfen hier ſechs Tonnen allerbeſten algeriſchen Wein an den Strand. Die Fäſſer haben jedes 600 Liter Inhalt, zuſammen alſo 3600 Liter Wein. Aehnliches hört man auch von den benachbarten Inſeln. So iſt auf Oland ein großes Faß feinſtes Speiſeöl angetrieben und auch Sylt ſoll eine ganze Reihe genannter Fäſſer geborgen haben. Die Fäſſer waren ſchon dicht mit Muſcheln beſät, was auf ein längeres Treiben ſchließen läßt.

---

### Fleischversorgung.

**Am Donnerstag, d. 4. Oktbr.,** findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

### Ochsen- und Kalbfleisch

**statt.** Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe R—Z.
„ 10—1 „ „ A—H.
nachm. 4—7 „ „ J—Q.

Den Schlachtereien wird strenge **untersagt,** Fleisch, bevor der Verkauf **angeordnet,** oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 2. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Verordnung über die Sicherstellung der Kartoffelversorgung im Kreise Segeberg.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juli 1917 (RGBl. S. 569) und der Bekanntmachung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 16. August d. J. (RGBl. S. 713), sowie der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 22. August d. J. wird für den Kreis Segeberg folgendes **angeordnet:**

**1. Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise Segeberg ist verboten.** Ausnahmen kann der Kreisausschuß zulassen.

**2. Die Höhe des Verbrauchs** für den Tag und Kopf der Bevölkerung und zwar für Selbsterzeuger für die Zeit vom 15. September 1917 bis 14. September 1918 (52 Wochen) höchstens 1⅓ Pfund, für Nichtselbsterzeuger für die Zeit vom 15. September 1917 bis 3. August 1918 (46 Wochen) höchstens 1 Pfund mit der Maßgabe, daß der Höchstverbrauch der Nichtselbsterzeuger für die genannte Versorgungsperiode 350 Pfund für den Kopf beträgt.

**3. Die Versorgung der Bevölkerung** innerhalb der einzelnen Gemeinden wird den Ortsbehörden übertragen.

4. **Versorgung im Einzelnen.** Jeder versorgungsberechtigte Einwohner des Kreises Segeberg, der dazu in der Lage und bereit ist, ist berechtigt, seinen gesamten Kartoffelbedarf für 46 Wochen in Höhe von 350 Pfund für den Kopf des Haushaltes gegen einen Bezugsschein freihändig im Kreise Segeberg von den Erzeugern oder durch Vermittlung der Kartoffelhändler des Kreises zu beziehen. Die Lieferung oder Sicherstellung der freihändig aufgekauften Kartoffeln muß aber bis zum 1. November d. J. erfolgt sein.

Wer seine Jahresmenge bis zum 1. November d. J. nicht geliefert erhalten hat, oder wer nicht in der Lage oder gewillt ist, sich seinen gesamten Kartoffelbedarf bis zum 1. November d. J. zu beschaffen, hat seiner Wohnsitzgemeinde unter Rückgabe etwa erteilter Bezugsscheine seinen Kartoffelbedarf bis zum 10. November d. J. zu melden und tritt damit in die Versorgung der Gemeinde. Er erhält von dieser auf Kartoffelkarten die ihm zustehende Kartoffelmenge.

Die Bezugsscheine für den Bezug des Jahresbedarfs werden von den Gemeindebehörden, berechnet nach der Zahl der Angehörigen des einzelnen Haushaltes, ausgegeben. Bei Anlieferung der Kartoffeln muß der Schein vom Käufer an den Verkäufer abgegeben werden. Der Verkäufer hat den Schein als Nachweis für die von ihm verkaufte Kartoffelmenge an die Gemeindebehörde seines Wohnsitzes abzugeben. Die Gemeindebehörde hat die abgegebenen Bezugsscheine wöchentlich an den Kreisausschuß in Segeberg einzureichen.

Ueber die ausgestellten Bezugsscheine hat die ausstellende Gemeindebehörde ein Verzeichnis zu führen. Jeder Bezugsschein ist mit der Nummer dieses Verzeichnisses zu versehen.

Die Ortsbehörden haben den bei ihnen angemeldeten Kartoffelbedarf spätestens bis 15. November d. J. hierher mitzuteilen Spätere Bedarfsanmeldungen können nur berücksichtigt werden, soweit dem Kreise dann noch Kartoffeln zur Verfügung stehen. Die Ortsbehörden sind verpflichtet, den angemeldeten Bedarf an Kartoffeln jederzeit vom Kreise zu übernehmen. Sie haben die übernommene Menge auf die Versorgungsberechtigten, die sich noch nicht eingedeckt haben, zu verteilen oder durch Einmieten oder Einlagern sorgfältig aufzubewahren. Das Einmieten und Einlagern, sowie die zur Erhaltung der Kartoffelmengen nötigen Maßnahmen haben unter Zuziehung von Sachverständigen zu erfolgen. Durch diese Sachverständigen ist auch das Einlagern der Kartoffeln durch private Haushalte zu überwachen.

**5. Sicherstellung der im Kreise gebauten Kartoffeln.** Die im Kreise Segeberg gebauten Kartoffeln werden hiermit für den Kreis beschlagnahmt. Ausnahmen kann der Kreis zulassen. Von der Beschlagnahme befreit sind die Kartoffeln eines Besitzers, dessen Kartoffelanbaufläche 200 Quadratmeter nicht übersteigt.

Zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft werden den Selbstversorgern freigegeben a) ein Fünftel des Ernteertrages zur Deckung der Verluste durch Schwund sowie zum Verfüttern. **Zum Verfüttern sind jedoch nur ungesunde Kartoffeln und solche unter 1 Zoll Mindestgröße freigegeben** b) Nach dem Maßstabe von 1⅓ Pfd. pro Kopf und Tag für jeden seiner Wirtschaftsangehörigen 5⅓ Zentner. c) Der Saatgutbedarf in Höhe von 40 Zentner für das Hektar der Anbaufläche.

Trotz der Beschlagnahme dürfen von den beschlagnahmten Mengen Speisekartoffeln verkauft werden an Einwohner des Kreises Segeberg, jedoch nur unter den in Ziffer 4 angegebenen Bedingungen.

Die Kartoffelerzeuger haben die beschlagnahmten Kartoffeln auf Anordnung des Kreises zu liefern. Bis zur Anforderung sind die Kartoffeln pfleglich zu behandeln, sie dürfen weder verbraucht, noch dürfen Rechtsgeschäfte über sie abgeschlossen werden

Die Kartoffeln sind sachgemäß zu ernten. Sie dürfen weder vor der Reife aus der Erde genommen, noch darf die Ernte über Gebühr hinausgeschoben werden.

6. Für jeden Kartoffelerzeuger mit einer Erntefläche von über 200 Quadratmetern wird vom Kreisausschuß eine genaue Kartoffel-Wirtschaftskarte geführt, aus der der Ernteertrag, Eigenbedarf, die ablieferungspflichtige Menge und der Verbleib dieser Menge ersichtlich ist.

7. **Strafbestimmungen.** Wer es unternimmt, den vorstehenden Anordnungen zuwider zu handeln, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark, oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

8. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Segeberg, 14. Sept. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 25. Septbr. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

Vom 5. bis 25. Oktober
**ist mein**
Geschäft geschlossen.
Fr. Bornhöft.

Gesucht zum 1. Nov. ein
junges Mädchen
**Cathrine Kunrath,** Weddelbrook.

Gesucht wird eine
4 Stuben-Wohnung
Näheres bei
Frau **A. Rave.**

Verloren ein Halbschuh.
Gegen Belohnung abzugeben bei
**H. Hesebeck.**

Wir nehmen Zeichnungen auf die
5% Deutsche Reichsanleihe
4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
**(7. Kriegsanleihe)**
**zum Zeichnungspreise von 98% bis zum 18. Oktober, mittags 1 Uhr**
**kostenfrei**
**entgegen.**
Bankverein
für Schleswig-Holstein
Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

5% Deutsche Reichsanleihe
4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
VII. Kriegsanleihe
Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen
Westholsteinische Bank
Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

### Anordnung des Kreisausschusses betr. Ermittelung der Kartoffelernte.

§ 1.

Jeder Kartoffelerzeuger ist verpflichtet, schon während der Ernte, und zwar vom 15. September d. Js. ab, das Gewicht der geernteten Kartoffelmengen fortlaufend täglich festzustellen und in eine Kartoffelliste einzutragen, die der Nachprüfung durch die Ortsbehörde unterliegt. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind die Kartoffelerzeuger mit einer Anbaufläche von weniger als 200 Quadratmeter.

Die Formulare für die Kartoffellisten können unentgeltlich von der Ortsbehörde bezogen werden.

§ 3.

Die Gewichtsangabe hat stets in Zentnern zu erfolgen.

§ 4.

Am 6. Oktober d. J. sind die bis dahin noch nicht geernteten Kartoffeln von dem Kartoffelerzeuger unter Berücksichtigung des bisher festgestellten Durchschnittsertrages der Ernte zu schätzen oder es ist durch Probeordnungen der voraussichtliche Ertrag möglichst genau zu errechnen und in die Kartoffelliste einzutragen. Die geschätzten Erträge sind durch den Vermerk „geschätzt“ besonders kenntlich zu machen.

§ 5.

Am 6. Oktober 1917 haben die Kartoffelerzeuger die Kartoffelliste aufzurechnen und mit Ort, Datum und Unterschrift versehen an die Ortsbehörde ihres Wohnortes einzusenden.

§ 7.

Nichtbefolgung oder Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Segeberg, d. 15. Sept. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Die Formulare können in meinem Geschäftszimmer in Empfang genommen werden.

Bad Bramstedt, 17. Septbr. 1917.
**Der Bürgermeister.** I. V.: Schmidt.

**Gras- und Heidesensen**
jedes Stck. unter Garantie
**Sensenstreicher**
**Sensenbäume**
**Heuharken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

Hiesig. Weißkohl
empfiehlt **H. Paustian.**

Lichtspiel-Theater.
**Kaisersaal.**
**Sonntag, d. 7. Okt. 1917:**
**Auf allgemeinen Wunsch:**
Henny Porten

Freitagnachmittag
sind gegen **Bezugsschein** u. Barzahlung
Kartoffeln abzugeben
Ctr. 6 Mk.
Tannhof. **Otto Köhler.**
Daselbst
f. Eßbirnen Pfd. 40 Pf.

Wer gerne in ersten Tagen
Kartoffeln
abliefern will, melde sich bei
**F. Kruse.**

Nehme bis auf weiteres
**Kartoffeln**
zum Versand außerhalb des Kreises ab, da mir Ausfuhrerlaubnis erteilt worden ist.
**Johs. Meyer.**

Wir zahlen
für Haselnußblätter 12 Pf.,
Brombeer- und Himbeerblätter 20 Pf.
pr. Pfund. Schnoor u. Dibbern.

Für ungetrocknete blatt- u. stengelfreie
**Mehlbeeren**
zahle ich ℔ 10 Pf.
**Johs. Meyer,** Privatschule.
Abnahme zwischen 5 u. 6 Uhr abends.

Jungvieh
käuft
**und zahlt über** Höchstpreis
L. Moritz, Bimöhlen.

Kieler Privat-Realschule, Kiel.
Vorschule, Klassen VI - UII (I) und Sonderkurse
für Einjährige, Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell** u. sicher. Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

**Hiesigen**
Weißkohl
empfiehlt **J. Fülscher.**

Jagdpatronen
Elektr. Taschenlampen
empfiehlt **F. Hingst.**

Einkochgläser
**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
empfiehlt **F. Hingst.**

Einkochapparate
eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Auslande 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4422 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 6. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 40

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. Oktbr., 2,55 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der Küſte, zwiſchen Langemarck und Zandvoorde, ſchwoll geſtern der Artilleriekampf wieder zu großer Heftigkeit an, bei den mittleren Abſchnitten der Schlachtfront auch zu ſtärkſten Feuerſtößen.

Am Morgen mühte ſich der Gegner erneut, aber völlig vergebens ab, das tags zuvor von uns nördlich der Straße Menin-Ypern erkämpfte Gelände zurückzugewinnen. Alle ſeine Angriffe wurden blutig abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zu beiden Seiten der Straße Laon-Soiſſons entfaltete die Artillerie wieder lebhafte Kampftätigkeit.

Längs der Aisne, bei Reims und in der Champagne brachten uns Erkundungsvorſtöße Gewinn an Gefangenen und Beute.

Auf dem Oſtufer der Maas gelang es geſtern früh württembergiſchen Truppen, am Nordhang der Höhe 344, öſtlich von Samogneux,

### franzöſiſche Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm zu nehmen.

Tagsüber führten die Franzoſen acht Gegenangriffe, um uns von dem eroberten Boden zu verdrängen. Auch nachts ſetzte der zähe Gegner noch Anläufe an. In erbitterten Kämpfen wurden die Franzoſen ſtets zurückgeſchlagen.

### Mehr als 150 Gefangene

von zwei Diviſionen blieben in unſerer Hand. Die blutigen Verluſte des Feindes vermehrten ſich mit jedem vergeblichen Anſturm. Der Feuerkampf griff von dem Gefechtsfeld auch auf die benachbarten Frontteile über und blieb während des ganzen Tages und nachts über ſtark.

Die Bombenangriffe unſerer Flieger in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober auf London, Margate, Sheerneß und Dover hatten beobachtete gute Wirkung. Auch auf die engliſchen Häfen und Hauptverkehrspunkte in Nordfrankreich wurden mit erkennbarem Erfolg zahlreiche Bomben abgeworfen.

Leutnant Gontermann ſchoß den 39., Oberleutnant Berthold den 28. Gegner im Luftkampf ab.

Auf dem
**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**
und an der
**Mazedoniſchen Front**
keine größeren Kampfhandlungen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 4. Oktbr., 1,25 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die geſtrige Kampftätigkeit des Feindes in Flandern glich der an den Vortagen. Tief in das Gelände hinter unſerer Stellung reichendes und auf die einzelnen Ortſchaften gerichtetes ſtarkes Störungsfeuer, gegen einzelne Abſchnitte unſerer Kampfzone in der Mitte der Schlachtfront zu heftigſter Wirkung in Feuerſtößen zuſammengefaßt.

Die Nacht hindurch hielt vom Houthoulſter Wald bis zur Lys der gewaltige Artilleriekampf unvermindert an. Heute morgen ſteigerte er ſich zum Trommelfeuer.

### Mit dem Einſetzen ſtarker engliſcher Angriffe im Bogen von Ypern iſt die Schlacht in Flandern von neuem entbrannt.

Bei den anderen Armeen war infolge ſchlechter Beobachtung die Gefechtstätigkeit tagsüber auf ein geringes Maß beſchränkt; erſt gegen Abend lebte ſie auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Auf dem Oſtufer der Maas ſetzte bei Einbruch der Dunkelheit ſchlagartig ſtärkſtes Feuer an der Höhe 344 öſtlich von Samogneux ein. Tief gegliedert brachen die Franzoſen bald darauf zum Angriff vor, um die von uns dort gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. Der Anſturm brach in der Abwehrwirkung unſerer Artillerie und an der zähen Widerſtandskraft der Württemberger verluſtreich und ergebnislos zuſammen.

**Heeresfront Herzog Albrecht**

Lebhafte Artilleriekämpfe entſpannen ſich zeitweilig dicht weſtlich der Moſel und im Sundgau; Angriffe erfolgten dort nicht.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei Jakobſtadt, Dünaburg und am Zbrucz, ſowie am Donauknie bei Galatz nahm die Feuertätigkeit vorübergehend zu. Erkundungsgefechte verliefen an mehreren Stellen für uns erfolgreich.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

# Es gibt nur einen Erfolg: den Enderfolg!

**Die ſiebente Kriegsanleihe ſoll ihn beſiegeln. Nur nicht nachlaſſen, nicht mürbe werden in letzter Stunde! – Keinem deutſchen Krieger wird es einfallen, plötzlich im entſcheidenden Sturmangriff zurückzubleiben. Ebenſo wenig darf jetzt zu Hauſe auch nur ein einziger mit ſeinem Gelde fehlen. Mit der ſiebenten Kriegsanleihe muß der Sieg im Wirtſchaftskampf erfochten werden! Dann iſt der Krieg gewonnen!**

**Darum zeichne!**

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 3. Oktober.** Durch unſere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz wiederum 18 000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich zwei bewaffnete engliſche, tief beladene Dampfer, wovon einer aus ſtark geſichertem Geleitzuge herausgeſchoſſen wurde, ſowie das franzöſiſche Fiſcherfahrzeug „Quatre Freres".

**W.T.B. Berlin, 4. Oktbr.** Neue U-Bootserfolge im Aermelkanal und in der Nordſee: Vier Dampfer, ein Segler und ein Fiſcherfahrzeug, darunter drei bewaffnete Dampfer und der neue engliſche Segler „Independence". Von den drei bewaffneten Dampfern fuhr einer unter franzöſiſcher Flagge, ein anderer war vom Ausſehen des engliſchen Dampfers „Bendel Caſtle", 3885 Brutto-Regiſter-Tonnen.

**W.T.B. Berlin, 4. Oktober.** Seekampfflugzeuge der flandriſchen Küſte ſchoſſen unter der bewährten Führung des Oberleutnants zur See Chriſtianſen am 1. Oktober abends vor der Themſe-Mündung ein engliſches Großflugboot ab und vernichteten es.

**W.T.B. Berlin, 4. Oktober.** Unſere Bombengeſchwader leiſteten in den letzten Tagen und vor allem während der Nacht- und Tagesſtunden des 1. Oktober außerordentliches. Ihre Angriffe galten, wie gewöhnlich, militäriſchen Anlagen und Truppenunterkünften hinter den Kampffronten. Die feindlichen Flughäfen bei Verdun, die ſchon [illegible] vor drei Tagen mit ſolchem Erfolge heimgeſucht wurden, daß auf drei Häfen langandauernde, weithin ſichtbare Brände ausbrachen, wurden neuerdings mit 14 400 Kg. Sprengſtoff beworfen.

Die Flughäfen, Stapelplätze und Truppenunterkünfte vor der flandriſchen Front erhielten in Tag und Nacht fortgeſetzten Flügen über 40 000 Kg. Bomben. In St. Omer und Bouglone entſtanden ſtarke Brände. Gleichzeitig wurden militäriſch wichtige Anlagen in London und verſchiedenen Orten der engliſchen Küſte erneut mit Bomben angegriffen. In London zeugten mehrere Brände von ihrer Wirkung. In der Feſtung Dünkirchen riefen beſonders gute Würfe in der Nacht zum 29. September ein Feuer hervor, das an den rieſenhaften Vorräten, die hier aufgehäuft waren, reichſte Nahrung fand. Nach 24 Stunden ſtellten unſere Flieger feſt, daß der Brand nicht gelöſcht war, ſondern weiter um ſich gegriffen hatte. 48 Stunden ſpäter beobachteten ſie, daß die Feuersbrunſt ſich über einen ganzen Stadtteil ausgebreitet hatte. Heute nacht konnten ſie melden, daß Dünkirchen ein Raub der Flammen geworden iſt. Damit iſt ein Hauptſtapelplatz des belgiſch-engliſchen Heeres und einer der größten Umſchlaghäfen für den Verkehr zwiſchen England und Frankreich vernichtet worden.

**W.T.B. Bern, 4. Oktober.** Die Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Meldung, wonach die franzöſiſche Regierung den Delegierten für die Internationale Gewerkſchaftskonferenz in Bern, die bekanntlich auf der Gewerkſchaftskonferenz in London beſchloſſen wurde, deshalb die Päſſe für Bern verweigert, weil die Konferenz eine tatſächliche Fühlungnahme mit den Delegierten der feindlichen Länder bedeuten würde.

**Rotterdam, 4. Oktbr.** „Maasbode" meldet, daß die niederländiſche Regierung mit der deutſchen Regierung in der Frage der Kohlenlieferung eine Einigung erzielt hat.

**W.T.B. New-York, 4. Oktbr.** Reutermeldung. Eine britiſche Lebensmittelkommiſſion traf hier ein, um mit dem amerikaniſchen Lebensmittelkontrolleur zu beraten, wie die in Amerika vorhandenen Lebensmittelvorräte unter Armee und Zivilbevölkerung zu verteilen ſeien.

**W.T.B. Waſhington, 4. Oktbr.** Reutermeldung. — Um den Außenhandel ſoviel wie möglich zu erleichtern, veröffentlichte die Regierung eine Liſte einiger hundert Artikel, wofür zukünftig keine Ausfuhrbewilligung nötig iſt, außer, wenn ſie für Deutſchland und deſſen Verbündeten oder für gewiſſe Neutrale beſtimmt ſind.

## Lokales u. Provinzielles.

* **Kaltenkirchen.** Am 9. und 10. Oktbr. finden gelegentlich unſeres Jahrmarktes im Zentral-Gaſthof täglich zwei Militärkonzerte ſtatt der Kapelle des Erſ. Batl. Inf. Reg. Nr. 85 unter Leitung ihres Muſikleiters Herrn Rumohr. Da uns die Kapelle für gute Leiſtungen bürgt, ſei hiermit beſonders auf die Konzerte aufmerkſam gemacht.

R. **Neumünſter, 4. Oktober.** Elementar- und techniſcher Lehrer Wilhelm Raue vom hieſigen Gymnaſium, eine weit über die Provinz Schleswig-Holſtein hinaus bekannte und geſchätzte Perſönlichkeit, ſcheidet heute nach 45jähriger Lehrtätigkeit aus dem Schuldienſt aus. — Der Strickerin Weddern wurden die ſauren Erſparniſſe, 83 Mk. an Geld, aus der gewaltſam geöffneten Wohnung, während die Frau zur Fabrik ging, geſtohlen. — Das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe erhielt Briefträger Stäcker aus Neumünſter, Sanitäter im Oſten. — Landmann Hans [illegible] aus Neumünſter kaufte in Bornhöved [illegible] 40 Tonnen großen landwirtſchaftlichen Beſitz von Umeyer für angeblich 34,000 Mk. — Dem hieſigen Gymnaſiallehrer Wilhelm Raue wurde beim Eintritt in den Ruheſtand der Kronenorden 4. Klaſſe verliehen. — Goldene Hochzeit begehen heute Dachdeckermeiſter Klaus Voß und Frau in Schullsdorf, am Sonnabend der hieſige Schneidermeiſter Meng. — Infolge Entgleiſung einer Zugmaſchine mußte vormittags der nach Aſcheberg zur Abfahrt bereitgehaltene Perſonenzug ausfallen. Die Fahrgäſte konnten erſt nachmittags 1,15 Uhr die Reiſe fortſetzen. — Auf dem Güterbahnhof entgleiſten zwei Perſonenwagen, wodurch die Strecke nach Weſtholſtein mehrere Stunden geſperrt war. Fahrgäſte ſind nicht verunglückt. — Zahlreiche junge Burſchen, die mit der Bahn nach Kiel weiterreiſten, entwendeten hier am Zuge dem Verkäufer für 72 Mk. Lebensmittel. Infolge der großen Zahl der Fahrgäſte konnten die Täter nicht ermittelt werden. — Drei Paar Stiefel im Werte von 140 Mk., die die Geſchäftsreiſenden nach dem Korridor eines hieſigen Hotels zum Reinigen hingeſtellt hatten, wurden dort nachts geſtohlen.

— Der landwirtſchaftliche Kutſcher Fritz Hamm ſtürzte von ſeinem Wagen, er wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt. — Der Güterverkehr hat gegenwärtig auf hieſiger Station eine ſeit einer Reihe von Monaten nicht gekannte Höhe erreicht. — Fahrradhändler Strauer kaufte mit Antritt zum 1. Jan. den Beſitz des Rentiers Hanſen, bei der Stadt belegen, mit dazu gehöriger Spargelplantage für 20 000 Mk.

**Neuſtadt i. H.** In der Nacht wurde ein Burſche, als er die Mauer des Amtsgerichts überſteigen wollte, bemerkt und von Nachtwächtern ergriffen. Mit Hilfe des herbeigeholten Polizeiwachtmeiſters W. wurde der Ausreißer in das Gefängnis zurückgeführt, wo man ihn am andern Morgen erhängt vorfand. Es handelt ſich um einen Einbrecher, der vom „Feſten Hauſe" nach dem Amtsgericht übergeführt worden war, von wo er weiter gebracht werden ſollte.

**Für die Pflege verwundeter u. erkrankter Krieger**

ſind beim Vaterländiſchen Frauenverein für Bad Bramſtedt und Umgegend weiter eingegangen:

| | |
|---|---|
| O. K. | 10,00 Mark |
| Aus vor. Nr. | 9436,52 „ |
| | 9446,52 Mark |

Wir danken herzlich und bitten um weitere Gaben. Guſtav Reimers, C. Pauſtian.

## Die Welt-Kriegslage.

Noch nie hat wohl ein Heerführer der modernen Zeit in einem Kriege eine ſo beherrſchende Rolle geſpielt wie unſer Generalfeldmarſchall v. Hindenburg, der nicht nur unſere Heere leitet, ſondern es auch verſtanden hat, den Heeren unſerer Feinde ſeinen Willen aufzuzwingen. Napoleon, mit dem Hindenburg nicht ſelten verglichen wird, war gewiß von ungewöhnlichen Kriegserfolgen auf ſeiner militäriſchen Laufbahn begleitet. Aber abgeſehen davon, daß das moraliſche Fundament der Kriegführung des unermüdlichen Brandſtifters Napoleon nicht im entfernteſten mit dem Hindenburgs verglichen werden kann, der ſein flammendes Schwert mit eherner Ruhe nur zur Verteidigung ſeines angegriffenen Vaterlandes gezogen hält, hat auch Napoleon niemals die Kraft gehabt, ſeinen Feinden mit vollkommener und unabänderlicher Selbſtverſtändlichkeit ſeinen Willen aufzuzwingen, ſondern das Schickſal des Krieges war von Tag zu Tag von jeder neuen Schlacht abhängig, immer dem Glück, den leitenden Perſonen und den Dingen unterworfen. Das bisher Unerhörte der Hindenburgſchen Kriegführung beſteht darin, daß Hindenburg ſtets die Überlegenheit behält, ohne Rückſicht auf die Größe der feindlichen Vorbereitungen, auf die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes, auf Änderung der Führung und Umfang des Kriegsmaterials.

In dieſem gewaltigſten Ringen aller Zeiten, wo eine Welt in Waffen gegen uns ſteht, hat Hindenburg eine Kriegslage geſchaffen, die unſeren Sieg von allen Wechſelfällen des Krieges und allen Möglichkeiten des Zufalls, der in den Schlachten oft eine große Rolle ſpielt, unabhängig macht. Das iſt das Gewaltige der Hindenburgſchen Kriegführung, das die Welt-Kriegslage mit klarſten Worten bezeichnet. Darum hat auch das deutſche Volk — fern von jeder Beſorgnis oder gar Befürchtung für den Ausgang des Krieges — eine faſt ſorglos zu nennende Sicherheit hinſichtlich des Schickſals unſeres Vaterlandes, da es fühlt, daß in Hindenburg und ſeinem Mitſtreiter Ludendorff der Sieg verkörpert iſt. Mit der Sicherheit und Pünktlichkeit einer Uhr ſind bisher alle ſtrategiſchen Maßnahmen getroffen worden, die für eine ſpätere Zeit ein faſt unglaubhaft wirkendes Wunder bleiben werden. Felſenfeſt ſtehen unſere Linien, bis ſie ſich auf einen Wink unſerer Heeresleitung in Bewegung ſetzen und in kurzen Zeiträumen Erfolge und Siege erzielen, die das Weltbild ändern.

So war es jüngſt in Galizien, ſo an der Düna bei Riga. Iſt der Sieg errungen, ſtehen unſere Linien wieder wie eherne Mauern da. Im Weſten wird eine ganze Welt aufgeboten, um unſere Front zum Wanken zu bringen. Niemand wagt zu glauben, daß auch hier das Geſchick der Schlachten in Anbetracht der unausgeſetzt in das Feuer geworfenen Reſerven unwandelbar ſei. Aber eine Welt von Feinden vermag die von Hindenburg geſtaltete Front nicht zu durchbrechen. Wieder mußten Engländer und Franzoſen nach unſerem neueſten Heeresbericht in Ermattung von weiteren Kämpfen Abſtand nehmen, nachdem ſie ſich zum wiederholten Male die Köpfe eingerannt haben.

Allmählich kam es Freund und Feind zur Erkenntnis, daß das faſt Unmögliche Tatſache geworden iſt. Auch hier im Weſten wurde von Hindenburg die unabänderliche und unzerbrechliche Kampffront geſchaffen, während inzwiſchen unſere U-Boote dem Feinde blutige und unheilbare Wunden beibringen. So iſt die Welt-Kriegslage an dem Geburtstage ihres Meiſters für uns die völlige Sicherheit des Endſieges, der darum nicht ausbleiben kann, weil er nicht mehr von Menſchen und Material abhängig iſt. Darum kann ihn uns auch der Amerikaner nicht rauben, ſelbſt wenn ſeine kommende Hilfe nicht unterſchätzt werden ſoll. Für den Feind bedeutet aber dieſe Unabhängigkeit der Welt-Kriegslage von Menſchen und Waffen eine drohende Mahnung zur Erkenntnis des Tatſächlichen. Das „Los der Schlachten“ der früheren Kriege, das bald dieſem, bald jenem hold war, iſt durch Überlegenheit des Geiſtes ausgeſchaltet worden.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### General Schekow über die militäriſche Lage.

Das Sofioter Blatt ‚Utro‘ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Oberbefehlshaber General Schekow, welcher äußerte, die Lage an allen Fronten ſei derart, daß nur die Gegner zu Befürchtungen Anlaß hätten. In Rußland werde man ſich allmählich überzeugen, daß eine Revolution und ein ſiegreicher Krieg miteinander unvereinbar ſeien, und daß nur Unwiſſende die ruſſiſche Revolution mit der franzöſiſchen vergleichen könnten, zumal die ruſſiſche Revolution nur logiſche Folge der Enttäuſchung dieſes Krieges ſei. Über einen Frieden äußerte ſich der Oberbefehlshaber dahin, niemand könne vorausſagen, aber man könne kühn behaupten, daß der Frieden eher kommen werde, als man denke. Bulgarien wolle weder Annexionen noch fremde Gebiete, ſondern nur die von der ganzen Welt als bulgariſch anerkannten Länder.

*

### Franzöſiſche Zweifel am militäriſchen Siege.

Der Pariſer Mitarbeiter der ‚Baſler Nachrichten‘ beſchäftigt ſich mit der allgemeinen militäriſchen Lage und kommt dabei zu folgendem intereſſanten Schluß: „Die Heeresleitung des Vierverbandes hat lange an die Möglichkeit eines rein militäriſchen Sieges geglaubt. Heute iſt man der Anſicht, daß der wirtſchaftliche Faktor der Hauptfaktor iſt, daß der militäriſche Sieg erſt möglich iſt, wenn der wirtſchaftliche Faktor voll gewirkt hat. Der Glaube an die Möglichkeit jenes rein militäriſchen Sieges ſtützte ſich auf die für den Frühling d. J. erreichte zahlenmäßige Überlegenheit auf der Weſtfront. Nach den Berechnungen des franzöſiſchen Hauptquartiers betrug die zahlenmäßige Überlegenheit im Frühjahr 1917 an der franzöſiſchen Front 40 %, auf der italieniſchen Front 300 %. Die Erfahrungen der Frühjahrsoffenſive des Generals Nivelle haben aber gezeigt, daß angeſichts der deutſchen Abwehrmethode dieſe Überlegenheit nicht ausgenützt werden kann.

*

### Rußlands Zuſtand hoffnungslos.

Die Londoner Zeitung ‚Sunday Times‘ vom 9. September gibt das folgende Zeugnis engliſcher Bundestreue: „Die Hoffnungsloſigkeit der ruſſiſchen Lage wird jetzt allgemein erkannt. Die Bemerkungen unſeres Premierminiſters über unſere öſtlichen Verbündeten waren ſehr vorſichtig. Aber wenn man zwiſchen den Zeilen lieſt, kann man nicht umhin zu entdecken, daß ſeiner Anſicht nach Rußland für die nächſte Zeit tatſächlich erledigt ſei. Wenn wir von Rußland nichts mehr zu hoffen haben, ſo haben wir ihm gegenüber beſtimmt keine Verpflichtungen mehr. Da dies ſo iſt, müſſen wir uns ernſtlich fragen, ob eine Neuorientierung unſerer Politik im Orient nicht wünſchenswert erſcheint.“

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Biſchof Korum aus Trier traf im Großen Hauptquartier ein und wurde vom Kaiſer zur Tafel gezogen. Am Geburtstage des Generalfeldmarſchalls hat Biſchof Korum einen Gottesdienſt abgehalten und zu den verſammelten Soldaten geſprochen. Zur Feier des Geburtstages des Generalfeldmarſchalls weilte auch der Kanzler im Hauptquartier.

* Die elſaß-lothringiſche Frage wird, wie verlautet, in der diesjährigen Herbſttagung des Reichstags nicht vorgelegt werden. Von der Beſprechung des Reichskanzlers mit den elſaß-lothringiſchen Abgeordneten und anderen in dieſer Frage maßgebenden Stellen wird es abhängen, ob die elſaß-lothringiſche Frage überhaupt auch nur im Ausſchuß zur Sprache kommen wird. Die Reichsregierung erachtet gegenwärtig eine Erörterung dieſes Gegenſtandes nicht für angezeigt.

* Die Vorbereitung der Geſetzentwürfe betr. die Reform des preußiſchen Wahlrechts, ſowie die Umgeſtaltung des Herrenhauſes iſt nach der ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘ jetzt ſoweit gefördert, daß ihre Vorlage beim Abgeordnetenhauſe vorausſichtlich Ende dieſes oder Anfang nächſten Monats erfolgen wird. Wie verlautet, wird bei der Neuordnung des Wahlrechts auch eine neue Wahlkreiseinteilung vorgeſchlagen werden.

### Öſterreich-Ungarn.

* Im öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſe legte Finanzminiſter Frhr. v. Wimmer die Finanzlage dar und erklärte, daß zur Deckung des Fehlbetrages 800 Millionen Kronen neuer Steuern aufgebracht werden müſſen. Da die direkten Steuern während des Krieges bereits um 57 % erhöht worden ſind, ſoll eine Erhöhung der Effektenſteuer, eine neue Weinſteuer, eine Erhöhung der Zuckerſteuer, ferner eine Kohlenſteuer, eine Erhöhung der Eiſenbahntarife ſowie eine Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der Gebühren durchgeführt werden, die zum Teil im weſentlichen die Beſitzenden treffen werden.

### Polen.

* Nach Warſchauer Berichten ſind die drei Mitglieder des polniſchen Regentſchaftsrates nunmehr ernannt worden. Es ſind der Erzbiſchof von Warſchau, Kakowſki, der frühere Präſident des Warſchauer Bürgerkomitees und jetzige Stadtpräſident von Warſchau, Fürſt Lubomirſki, und drittens der polniſche Großgrundbeſitzer Joſef Oſtrowſki, der Führer der Partei der „Realpolitiker“. Alle drei Herren haben bereits die Annahme der Wahl erklärt und den von den Okkupationsmächten verlangten Revers unterzeichnet. Erzbiſchof Kakowſki ſtand als Kirchenfürſt politiſchen Dingen bisher bewußt und abſichtlich fern. Die neuen Regentſchaftsmitglieder Lubomirſki und Oſtrowſki erklärten in einer Unterredung, ſie würden das Land in demokratiſchem Sinne regieren. Die Warſchauer Preſſe begrüßt die Ernennungen allgemein mit ſichtlich aufrichtiger Befriedigung.

Zeichnet die ſiebente
Kriegsanleihe!

### Frankreich.

* Einen recht dummen und dreiſten Schwindel leiſten ſich franzöſiſche Blätter, indem ſie das angeblich deutſche Anſinnen zurückweiſen, wonach Frankreich Elſaß-Lothringen erhalten würde, wenn es Deutſchland gegen Rußland freie Hand ließe. — Das ganze plumpe Manöver iſt natürlich darauf berechnet, in Rußland noch einmal die Kriegsſtimmung zu heben.

### Rußland.

* Verſchiedene Blätter berichten, aus beſter Quelle verlaute, daß das ruſſiſche Miniſterium jetzt die Friedensfrage mit anderen Augen betrachtet. Amtliche Kreiſe bezeichnen es nicht mehr als gänzlich unmöglich, gegenwärtig in Unterhandlungen einzutreten. Sie anerkennen geradezu, daß der gegenwärtige pſychologiſche Augenblick in jeder Hinſicht günſtig für den Beginn von Friedensunterhandlungen ſei. Aus dieſem Grunde ſei bereits ein Wechſel in verſchiedenen Geſandtſchaften geplant.

* Der Militärgouverneur von Petersburg hat verfügt, daß jeder ohne beſondere Ermächtigung der örtlichen Behörden in der Hauptſtadt eintreffende Reiſende mit einer Buße von 3000 Rubel oder mit drei Monaten Gefängnis beſtraft werden ſoll. Die Verfügung hat ihre Urſache in den Verpflegungsſchwierigkeiten.

### Amerika.

* Die ſtändig wachſende Friedensbewegung in den Ver. Staaten macht dem Präſidenten Wilſon viel zu ſchaffen. Der größere Teil der Arbeiterſchaft und der ländlichen Bevölkerung, ſowie ein erheblicher Teil der Bürger ſtehen auf dem Standpunkt, daß Wilſons Eintritt in den Krieg die größte Torheit darſtellt, die ein amerikaniſcher Präſident ſeit dem Beſtehen des Staates begangen hat. Obwohl die Polizei keine Friedensgeſellſchaft duldet und alle für den Frieden eintretenden Zeitungen durch allerlei ungeſetzliche Gewaltmaßnahmen unterdrückt, bilden ſich doch überall Vereinigungen, die Wilſons Kriegspolitik bekämpfen.

## Ein Urteil über Wilſon.

Von einem Engländer.

Das bekannte Unterhausmitglied Philip Snowden wendet ſich im ‚Labour Leader‘ ſcharf gegen die von Wilſon ausgeſprochenen Vorbedingungen einer Friedenserörterung.

Wilſon — ſo ſchreibt er — beſteht auf einer Demokratiſierung der deutſchen Regierung. Das iſt ein Wunſch, den wir ſtark teilen. Was wir aber an dieſem Teil ſeiner Note auszuſetzen haben, iſt, daß er zu verletzend gefaßt iſt, um ſeinen angeblichen Zweck zu erreichen, daß er phariſäiſch iſt, weil er von einem Mann kommt, der, wie ſich neulich ein amerikaniſcher Senator ausdrückte, den Kongreß wie einen Hund behandelt, und von einem Mann, der, demokratiſch gewählt, um Amerika aus dem Kriege herauszuhalten, den Krieg erklärte, ohne die Nation zu befragen, Präſident Wilſon muß erſt noch beweiſen, daß, weil Amerika und ſeine Verbandsgenoſſen ſich Demokratien nennen, ihre Verfaſſungen in Wahrheit demokratiſcher ſind als die Deutſchlands.

Die Bewegung im Sinne einer demokratiſchen Überwachung der auswärtigen Politik ſchreitet in Deutſchland fort und iſt ſchon bis zu einem Grade gediehen, der weit über das Maß der Überwachung, die das engliſche Unterhaus beſitzt, hinausgeht. Es iſt ſtets eine Frechheit von Seite engliſcher Miniſter geweſen, es ſo hinzuſtellen, als ob der Deutſche Reichstag nichts zu ſagen habe und damit die demokratiſchen Vollmachten des Unterhauſes zu vergleichen. Das engliſche Unterhaus hat keinerlei Kontrolle über die auswärtige Politik und Balfour hat noch eben geſagt, es ſollte ſie auch nicht haben. Freilich kann es Kredite verweigern; das aber kann der Reichstag auch und deſſen Haushaltsausſchuß hat viel weitergehende Rechte in Steuerſachen als das Unterhaus. Aber die Kontrolle des Reichstages über die auswärtige Politik iſt ſoeben viel weiter gegangen als die irgendeiner der Parlamente der kriegführenden Länder.

## Volkswirtſchaftliches.

**Keine Erhöhung der Viehpreiſe.** Es treten immer wieder Gerüchte auf, wonach mit einer Erhöhung der Schweinepreiſe über den Höchſtpreis der Verordnung vom 5. April 1917 hinaus oder mit einer Erhöhung der Rinderpreiſe für beſonders fette Rinder gerechnet werden könnte. Demgegenüber iſt darauf hinzuweiſen, daß nach der Entſcheidung des Kriegsernährungsamts Maſtfutter in Form von Hafer, Gerſte oder Gemenge an Schweine zu verfüttern verboten iſt und daß auch für Schlachtrinder eine Maſt mit Körnerkraftfutter nicht in Frage kommt. Hiernach kann mit zuläſſigen Mitteln nach Aufhören der Weide die Erzielung ſogenannter Fetträger mit beſonders hohen Gewichten nicht mehr erreicht werden. Es iſt deshalb ausgeſchloſſen, daß die Viehpreiſe für beſonders fette Tiere nach oben erhöht werden. Die Rinderpreiſe ſollen weder nach oben noch nach unten geändert werden; die Schweinepreiſe liegen bis 30. November nach der Verordnung vom 15. September 1917 feſt und zwar mit einem einheitlichen Höchſtpreis, der die obere Grenze für alle Gewichtsklaſſen bildet. Ihre Erhöhung kommt auch nach Ablauf dieſer Zeit nicht in Frage.

**Gemüſe wird nicht beſchlagnahmt.** Trotzdem wiederholt darauf hingewieſen worden iſt, daß durch die Bekanntmachung der Reichsſtelle für Gemüſe und Obſt vom 12. September eine Beſchlagnahme von Gemüſe nicht angeordnet worden iſt, daß es ſich vielmehr nur um eine geordnete Abſatzregelung für gewiſſe Gemüſearten handelt, tauchen immer wieder Gerüchte auf, daß eine Beſchlagnahme entweder ſchon ausgeſprochen oder beabſichtigt ſei. Es wird demgegenüber nochmals betont, daß eine Beſchlagnahme des Gemüſes, insbeſondere auch der Zwiebeln nicht ſtattgefunden hat und auch nicht beabſichtigt iſt.

---

## Das Rätſel ſeiner Ehe.

16] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

Der Brief des Grafen lautete:

Herrn Juſtizrat Dr. jur. Kleinſchmidt!

Hierdurch ermächtige ich Sie, der Frau Gräfin Margarete Gallenberg in meinem Namen mitzuteilen, daß ich ihren Zukunftsplänen nicht im Wege ſtehen will und in die Trennung unſerer Ehe einwillige.

Was meine Schuld anbetrifft, ſo werde ich Sorge tragen, daß dieſe im Laufe dieſes Jahres gedeckt wird: bis dahin werde ich meinen Bankier beauftragen, der Frau Gräfin die landesüblichen Zinſen gut zu ſchreiben.

Ich erwarte Ihre näheren Mitteilungen.

Alexander Graf Gallenberg.

In hellſter Aufregung eilte der Juſtizrat nach dem Hotel, in dem der Graf zu logieren pflegte, aber er erhielt dort nur die Nachricht, daß der Graf bereits abgereiſt ſei.

Enttäuſcht, entrüſtet, kehrte der Juſtizrat heim. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als den Brief der Gräfin zu zeigen. Ihr blaſſes Geſicht verzog ſich zu einem ſchmerzlichen Lächeln.

„Es iſt gut, lieber Juſtizrat,“ ſagte ſie. „Es mag geſchehen, wie er wünſcht. Leiten Sie die nötigen Schritte ein . . .“

11.

Mit einem kräftigen „Himmeliackerment! — Der Henker hole die ganze Wirtſchaft!“ — ſtürmte der alte Inſpektor Peterſen in die Stube, warf ſeine Mütze in eine Ecke und begann auf und ab zu laufen wie ein wildes Tier.

Frau Peterſen, die mit ihrem Strickſtrumpf am Fenſter ſaß, ſah erſchrocken auf. So ärgerlich hatte ſie ihren Alten noch nie geſehen.

„Was gibt's denn, Karl? — Was iſt denn geſchehen?“

„Was geſchehen iſt? — Er iſt verrückt geworden — reinwegs verrückt! — Da rackert man ſich ſein ganzes Leben lang ab, arbeitet ſich krumm und lahm, um die Karre in Gang zu halten, und wenn man die Karre aus dem Dreck heraus hat, wenn alles ſeinen ordentlichen Gang geht und man alle Vierteljahr ſein nettes Sümmchen auf die Bank abliefert, dann heißt es auf einmal: Ich mag nicht mehr — ich habe keine Luſt mehr, will nach Amerika gehen — verrückt iſt das — rein verrückt . . .“

„Ja, aber von wem ſprichſt du denn?“

„Von wem anders als von unſerm Grafen,“ ſchnaubte der Alte wütend.

„Was denn? — Er will verkaufen?“

„Ja . . .“

„Er will nach Amerika gehen?“

„Ja . . .“

„Aber da muß er doch einen Grund haben. Man geht doch nicht mir nichts dir nichts von ſeinem ſchönen Beſitz fort nach Amerika? Oder geht die Wirtſchaft nicht gut? Kann er ſich nicht mehr halten?“

„Unſinn! — Er ſteht beſſer, als er jemals geſtanden hat. Ich muß das am beſten wiſſen, der ich die ganze Rechnung geführt habe. Eine große Hypothek iſt abgelöſt. Die rückſtändigen Zinſen alle bezahlt — die Wirtſchaft floriert — er hat die letzten zwei Jahre einen Reinüberſchuß von 80 000 Mark gehabt — wenn wir ſo fortwirtſchaften, können wir nächſtes Jahr die zweite Hypothek kündigen —“

„Na, dann begreiſe ich nicht . . .“

„Ich begreife es auch nicht. Aber dahinter ſteckt ein Frauenzimmer, ſo wahr ich Johann Karl Peterſen heiße! Ein Frauenzimmer iſt immer im Spiel, wenn irgend ein Unſinn geſchieht.“

„Nun rede mal vernünftig, Alter. Laß die anzüglichen Redensarten und erzähle hübſch ordentlich. Da — ſteck' dir deine Pfeife an, das beruhigt dich.“

Sie reichte ihm die Pfeife und hielt ihm den brennenden Fidibus auf den Tabak, und als dann die duftigen Wolken ſeine Stirn umwallten, da wurde er wirklich ruhiger und ließ ſich mit einem ſchweren Seufzer in ſeinen Sorgenſtuhl fallen.

„Ich ſoll ja noch mit niemand darüber ſprechen,“ hub er an, „aber dir kann ich's ja ſagen, Alte, du wirſt es nicht weiter ſchwatzen, und ich muß es mir vom Herzen herunter ſprechen, ſonſt ſprengt es mir die Bruſt. Alſo er ließ mich heute rufen. Ich hab' ihn, ſeit er von Berlin zurück iſt, ja noch gar nicht geſehen, das mögen vierzehn Tage her ſein und da dachte ich mir, er wollte mit mir über die Wirtſchaft ſprechen. Das tat er denn auch, aber in ganz andrer Weiſe, als ich vermutet hatte. Er fragte mich, wie hoch ich den Wert des Gutes mit allem lebenden und toten Inventar wohl taxiere. Nun ſage ich ganz harmlos: 600 000 — 700 000 Mark kann jeder feſt dafür bezahlen, wo alles im beſten Stande iſt.“ Gut, ſagt er. 300 000 Mark Schulden laſten noch auf Einödt, dann das meiner Stiefmutter verſchriebene Kapital — ich könnte alſo wohl ganz gut 200 000 Mark heraus kriegen. — Gewiß, ſage ich. Das könnten Sie, wenn Sie verkaufen wollen. Für das Mobiliar des Schloſſes, die Kunſtgegenſtände, die Bilder, Bücher, Porzellan, Weißzeug und Silber bekomme ich auch wohl an die 80 000, meinte er. Für Liebhaber iſt das noch mehr wert, ſage ich lachend, immer noch nicht wiſſend, wo hinaus er will. Auf der Bank haben wir jetzt 70 000 Mark? fragt er. 75 000, ſage ich. Nun gut, ſagte er, das genügt, dann will ich verkaufen . . . ich ſpringe vom Stuhle auf und gucke ihn an, als ob er verrückt geworden wäre. „Herr Graf ſcherzen,“ ſage ich, doch er antwortet mit dem ernſteſten Geſicht von der Welt: „Ich ſcherze nicht. Ich will Einödt verkaufen, um zu barem Gelde zu kommen . . .“

Ich bin noch immer ſprachlos. „Ich kann Ihnen den Grund meines Entſchluſſes nicht auseinander ſetzen,“ fährt er fort, „aber Sie dürfen mir glauben, daß es ein zwingender Grund iſt — wenigſtens für mich.“

Und was wollen Herr Graf beginnen? — Wohin wollen Sie ziehen?

Ich weiß es noch nicht — wahrſcheinlich wandere ich aus — nach Amerika — oder ſonſtwo hin . . .

Ich falle vor Schrecken auf meinen Stuhl zurück. Der Graf klopft mir lächelnd auf die Schulter und ſagt: Sie brauchen nicht ſo zu erſchrecken, lieber Peterſen. Für Sie ſoll ge-

# Von Nah und Fern.

**„Der Kaiſer hat genug zu bezahlen.“** In einem Dorfe unweit von Grünberg feierte ein Bauernehepaar in dieſen Tagen das Feſt der goldenen Hochzeit. Da die alten Leute nicht gerade mit irdiſchen Gütern reich geſegnet ſind, wollte der Ortspfarrer im Kaiſerlichen Zivilkabinett um das übliche Gnadengeſchenk von 50 Mark nachſuchen. Auf dieſes Gnadengeſchenk verzichteten aber die alten Brautleute mit der Begründung: „Der Kaiſer hat jetzt im Kriege doch genug zu bezahlen.“

**Der neue Rigaer Bürgermeiſter.** Der als Beirat des Gouvernements Riga in allgemeinen politiſchen und handelspolitiſchen Angelegenheiten berufene Senator Dr. Neumann, Lübeck, wird ſein Amt in Riga am 18. Oktober übernehmen. Senator Dr. Neumann gehörte vor ſeiner Wahl in den Senat zu den Führern des Alldeutſchen Verbandes.

**Die Sorge für unſere Kriegerwaiſen** iſt mit eine der wichtigſten vaterländiſchen Aufgaben. Eine Anordnung der Verſorgungsabteilung des Kriegsminiſteriums empfiehlt deshalb den amtlichen Fürſorgeſtellen die dauernde Pflege der Erziehung, beſonders einer ausreichenden Schul- und Berufsbildung der Waiſen. Wo es angebracht iſt, ſind Freiſtellen, Schulgelderlaß oder Beihilfen von der Nationalſtiftung zu erwirken. Auch der Reichsverband für Kriegspatenſchaften beabſichtigt, für derartige Zwecke ſpäter ſeinen Kriegspatenkindern Mittel zur Verfügung zu ſtellen, ſoweit nicht die Kriegspaten ſelbſt hierzu bereit oder in der Lage ſind.

**45 000 Mark für eine Anleihevermittlung.** Die Geldvermittlungsſtelle für deutſche Städte teilt mit: Eine größere rheiniſche Stadt ſuchte vergeblich längere Zeit ein Dauerdarlehen zu annehmbaren Bedingungen. Sie wandte ſich ſchließlich an einen Vermittler in Berlin. Dieſer vermittelte ein langfriſtiges Darlehn von einigen Millionen Mark. Nach Abſchluß der Verhandlung ergab ſich, daß die Geldgeberin eine ſtädtiſche Sparkaſſe der Provinz Weſtfalen war. An Proviſion war an den Vermittler der Betrag von 45 000 Mark zu zahlen. Mit Recht bedauert die Geldvermittlungsſtelle, daß die ſtädtiſchen Organe ſelbſt aller gegenteiligen Bemühungen dritte Stellen zur Erledigung ihrer Finanzgeſchäfte heranziehen.

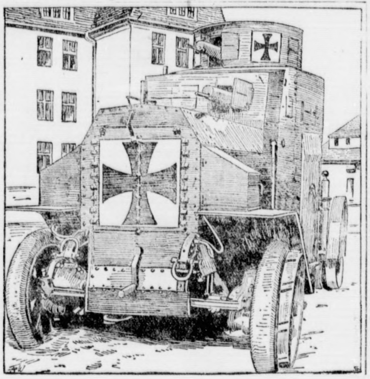
**Wertvolles Strandgut,** das wahrſcheinlich aus den Ladungen in der Nordſee durch unſere U-Boote verſenkter Schiffe ſtammt, treiben die früh einſetzenden Herbſtſtürme andauernd an unſere Nordſeeküſte. Nach Huſum brachten ein Fiſcher und ein Föhrer Schiffer dieſer Tage je ein großes, mindeſtens 1500 Pfund ſchweres Faß Wein, das ſie mit großer Mühe auf ihrer Fahrt durchs Wattenmeer aufgefiſcht hatten. Ferner iſt auf Hallig Oland ein großes Faß feinſtes Speiſeöl angetrieben, und eine ganze Reihe ſolcher Fäſſer ſollen auf Sylt geborgen ſein. Jedes Faß Wein dürfte unter den heutigen Verhältniſſen mehrere tauſend Mark koſten und die Berger werden einen ganz bedeutenden Bergelohn erhalten.

**Ein Eiſenbahnunglück** ereignete ſich auf der Weimar—Berkaer Eiſenbahn. Auf Bahnhof Nohra löſte ſich ein ſchwer bis oben beladener offener Wagen auf noch nicht aufgeklärte Weiſe ab und durchſauſte die ganze abſchüſſige, zum Teil auf und neben der Chauſſee führende Bahnſtrecke, den Bahnübergang, ſowie den Berkaer Bahnhof und durchſchlug den Prellblock, überquerte dann die Straße und fuhr in den Laden des Bäckermeiſters Schmidt hinein, alles unter Steinen und Schutt begrabend. Schmidt, der ſich zurzeit gerade in der Ladenſtube befand, wurde von den Steinmaſſen zerſtückelt und getötet.

**Durch Raupen zur Entgleiſung gebracht.** Die ausgedehnten Waldungen zwiſchen Sellin und Binz auf der Inſel Rügen ſind von einer ausgedehnten Raupenplage heimgeſucht worden, gegen die kein Mittel helfen will. Ganze Haufen von Raupen ſitzen an den Baumſtämmen, auf den Wegen und an den Schienen der den Wald durchquerenden Kleinbahn. Vor der Halteſtelle Jagdſchloß kamen nun durch die Glätte der mit Raupen bedeckten Schienen die Räder eines Zuges aus dem Gleis und brachten den Zug zum Stillſtand. Erſt nach langen Bemühungen konnte der Zug ſich wieder in Bewegung ſetzen.

**Ein umfangreicher Kriegswucher mit Schuhwaren** iſt vom Kriegswucheramt in Stuttgart aufgedeckt worden. Die Schuhwarenhändler Benjamin und Berta Spira, und insbeſondere der Inhaber des Schuhwarenhauſes Romeo, Joachim Roſenberg, haben Schuhwaren zu Wucherpreiſen verkauft und in großem Umfange — Roſenberg für etwa eine Million Mark — Waren im Wege des wilden, unerlaubten Einkaufes an ſich gezogen. Die dabei erzielten Kriegsgewinne erreichten ganz beträchtliche Summen. Roſenberg hat ſich während des Krieges in Stuttgart eine Villa für 180 000 Mark gekauft und zu deren Einrichtung für nicht weniger als etwa 80 000 Möbel beſtellt. Benjamin Spira und Roſenberg ſind feſtgenommen worden, erhebliche Mengen von Schuhwaren wurden beſchlagnahmt. Roſenberg hat ſeine unerlaubten Einkäufe hauptſächlich in Pirmaſens gemacht.

## Ein deutſcher Panzerwagen auf Gefechtsfahrt.



Unſere Panzerwagen haben ſich in ganz anderer Weiſe bewährt wie die berüchtigten „Tanks“ unſerer Gegner, die ſchwerfällig wie vorſündflutliche Ungeheuer ſich mühſelig im Gelände bewegen und vielfach, von unſerer Artillerie getroffen, elend ſteckenblieben, und deren Inſaſſen dann meiſt dem ſicheren Tode preisgegeben ſind. Unſere Panzerwagen ſind auf allen Kriegsſchauplätzen mit großem Erfolg tätig geweſen, überall waren ſie der Schrecken unſerer Feinde. Auf unſerem Bilde ſehen wir einen unſerer Panzerwagen auf der Gefechtsfahrt.

**Das neue Steinſalzlager in den Niederlanden.** Die Niederlande, deren Verbrauch an Salz ſchon wegen der Heringsfiſcherei verhältnismäßig ſehr bedeutend iſt, waren in der Hauptſache auf die Salzeinfuhr vom Ausland angewieſen. Der Krieg hat auch dieſen Einfuhrhandel äußerſt beſchränkt, und ſchon ſah man ſich einer ſehr ſchwierigen Lage gegenüber, der jetzt durch die Entdeckung eines großen Steinſalzlagers in der Provinz Overyſſel ein Ende bereitet wird. Zur Ausbeutung dieſer Salzlager wurde mit einem Kapital von drei Millionen holländiſchen Gulden eine Aktiengeſellſchaft gegründet, die noch in dieſem Jahr mit der unter der Aufſicht des Staates durchzuführenden Gewinnung beginnen ſoll.

# Handel und Verkehr.

**Forderungen an Schuldner in Riga.** Der Präſident der Reichsentſchädigungskommiſſion hat folgende amtliche Mitteilung ergehen laſſen. Nachdem Riga von den deutſchen Truppen beſetzt iſt, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weiſe wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zuläſſig war, bei der Reichsentſchädigungskommiſſion zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müſſen bis zum 30. November d. Js. eingehen, ſpäter eingehende können keine Berückſichtigung finden.

## Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragendſter Bedeutung iſt dem Chemiker Profeſſor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herſtellung künſtlichen Kautſchuks, in Verbindung mit ſeinen Mitarbeitern Dr. Rudolf Koetſchau und Ewald Fonrobert gelungen. Es handelt ſich um die Herſtellung von Fettſäuren bezw. Fettprodukten auf künſtlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unſer wirtſchaftliches Leben keine oder nur äußerſt geringe Bedeutung haben.

Bei der Deſtillation der Braunkohle entſtehen beträchtliche Mengen von Ölen, ſogenannte „Teeröle“, mit denen man nicht ſo Rechtes anzufangen wußte. Man hat dieſe Öle als Feuerungsmaterial benutzt, man hat ſie auch als Schmieröl zum Schmieren von Maſchinen verwendet, aber ſchon ſeit geraumer Zeit war man der Anſicht, daß ſich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte müßten gewinnen laſſen. Profeſſor Harries unterwarf dieſe Öle nun einer Oxydation nach einem beſonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolgloſen Verſuche wurden ſpäter von Erfolg gekrönt. Es entſtand ſchließlich ein Produkt, das genau ſo wie die Fette durch Behandlung mit Kali in Seifen übergeht. Man kann ſowohl richtige Schmierſeifen wie auch härtere Seifen erhalten, die ſich ſogar pulveriſieren laſſen und die ihrer chemiſchen Natur nach Natronſeifen vorſtellen, alſo jene Art von Seifen, die wir als Toiletteſeifen zu verwenden pflegen. Die Natronſeife ſchäumt ebenſo wie die Kaliſeife, die Schmierſeife, außerordentlich gut und läßt ſich durch Preſſen in die verſchiedenartigſten Formen bringen.

Das Verfahren von Profeſſor Harries iſt bereits derart durchgearbeitet, daß man nun daran denken kann, zu ſeiner induſtriellen Ausgeſtaltung überzugehen. Es liegt ſchon ſeit einiger Zeit fertig vor, doch wurde mit Rückſicht auf die gegenwärtigen Verhältniſſe die Erlaubnis zu ſeiner Veröffentlichung erſt jetzt erteilt. Für unſere Öl- und Fettwirtſchaft wird es, ſofern ſich die in die Wege zu leitende induſtrielle Ausnützung günſtig geſtaltet, von hoher Bedeutung werden. Vorausſichtlich wird man zunächſt nur an die Darſtellung techniſcher Produkte der Fettverarbeitung denken. Dadurch würden aber ſo manche Fettarten, die man bisher zur Gewinnung dieſer Produkte benutzte, frei.

Ob dies eine Erhöhung der zur Verfügung ſtehenden Mengen von Speiſefett im Gefolge haben wird, muß allerdings die Zukunft lehren. Jedenfalls ſteht auf Grund durchgeführter Verſuche heute bereits ſo viel feſt, daß ſich die nach dem Harriesſchen Verfahren gewonnenen Fettſeifen mit Erfolg zu induſtriellen Zwecken, insbeſondere in der Lederinduſtrie, verwenden laſſen. Da man bei der Herſtellung dieſer Seifen aber nicht einzig und allein auf die Teeröle angewieſen iſt, ſondern da man auch die an manchen Orten Deutſchlands vorkommenden ölhaltigen Schiefer dazu verwenden kann, ſo darf man ſeiner induſtriellen Verwertung mit berechtigter Spannung entgegenſehen.

# Natur und Technik.

**Ein Kriegsgas.** Sieht man von den ſchädlichen Gaſen ab, die in dieſem unheilvollen Kriege zum erſten Male dazu Verwendung gefunden haben, als Angriffs- und Abwehrwaffe zu dienen, ſo hat wohl kein Gas in der Kriegszeit eine ſolche Volkstümlichkeit erlangt wie der zum Füllen der Zeppeline benutzte Waſſerſtoff. Wie dieſes Gas, welches der leichteſte uns bekannte Körper iſt, hergeſtellt wird, iſt wohl jedem bekannt, der etwas Chemie getrieben hat. Wenn man Zink oder Eiſen mit Schwefelſäure oder Salzſäure übergießt, ſo entwickeln ſich ſofort in ſtürmiſcher Weiſe beträchtliche Mengen von Waſſerſtoffgas. Wirtſchaftlich iſt dieſe Darſtellungsart recht unpraktiſch, da die Natur uns, wenigſtens auf unſerer Erde, weder Zink noch Eiſen, noch auch Schwefelſäure oder Salzſäure unmittelbar liefert, dieſe Stoffe vielmehr erſt aus anderen Naturkörpern künſtlich gewonnen werden müſſen. Nun deutet ja aber ſchon der Name „Waſſerſtoff“ an, daß ſich dieſes Gas in unſerem allbekannten Waſſer befindet, und viele Leſer dieſer Zeilen werden auch wiſſen, daß man durch elektriſche Zerlegung von Waſſer das Waſſerſtoffgas erhalten kann. Seitdem man nun verſtanden hat, elektriſche Kraft billig zu erzeugen, iſt auch dieſe Methode in der Technik immer mehr zur Geltung gelangt. Noch einen weiteren Schritt hat aber die Verwendung des Waſſerſtoffs in der Kriegszeit bei uns gemacht, nämlich zur Herſtellung eines Erſatzmittels für das bekannte Düngemittel Chileſalpeter, das uns ja ſeit Beginn des Krieges nicht mehr zugeführt wurde. Man vereinigt heute bei ungeheurem Druck und hoher Temperatur den Waſſerſtoff mit Stickſtoff, den man ja in ungeheuren Mengen in der Luft zur Verfügung hat, und erhält ſo verhältnismäßig billig den als Salmiakgeiſt oder Ammoniak bekannten ſtark riechenden Körper, der ſich leicht in ſchwefelſaures Ammoniak überführen läßt, ein ſchon lange als vorzügliches Düngemittel bekanntes Salz. So reichen ſich auch hier Technik und Volkswirtſchaft die Hände im gemeinſamen großen Heldenkampf.

## Goldene Worte.

Was aber iſt deine Pflicht? Die Forderung des Tages.
Goethe.

Was du auch denkſt und tuſt, du tuſt und denkſt vergebens,
Fehlt ihm das rechte Maß: — Bedingung alles Lebens.
Julius Hammer.

Ein Löffel voll Tat
Iſt beſſer als ein Scheffel voll Rat.
Sprichwort.

ſorgt werden . . . der neue Beſitzer wird einen ſo treu bewährten Beamten nicht miſſen wollen . . .

Da ſpring' ich wieder auf und ſchrie mehr als ich ſpreche: Ich brauche keinen neuen Herrn! Wenn ein neuer Herr hierher kommt, dann geh' ich . . .

„Auch gut,“ entgegnet er. „Dann werde ich dafür ſorgen, daß Ihnen eine ausreichende Penſion geſichert wird . . .“

Ich brauch' keine Penſion, Herr Graf, ſage ich und was ich dann noch weiter geſagt habe, daß weiß ich nicht mehr. Aber Schmeicheleien waren es ſicherlich nicht. Der Graf hört alles ruhig an und als ich nicht mehr weiter ſprechen kann, ſagte er und ſieht dabei ſo traurig zum Fenſter hinaus: Ja, Sie haben wohl recht, lieber Peterſen. Sie wiſſen eben nicht, was mir begegnet iſt und was mich fort treibt. Ich kann's Ihnen auch nicht ſagen, aber glauben Sie mir, es iſt für mich eine Notwendigkeit, daß ich von hier fort gehe. Ich muß mir einen neuen Wirkungskreis ſuchen, unter neuen Menſchen, die ich — und die mich nicht kennen. Ich muß mir ein neues Leben aufbauen, hier kann ich es nicht — die Verhältniſſe würden mich erdrücken, ich würde zugrunde gehen. — Und dann mußte ich ihm verſprechen, den Verkauf in die Hand zu nehmen, er wolle eine Verkaufs-Offerte veröffentlichen und etwaige Kaufluſtige an mich weiſen — er werde nach Berlin gehen und dort ſo lange bleiben, bis das Gut verkauft ſei. Ich hab's ihm verſprochen, während mir die hellen Tränen über die Backen liefen. Er war ſo gut, ſo ſtill, ſo traurig — er ließ ſich von mir viel Böſes ſagen, denn ich war ordentlich in Zorn geraten — er drückte mir nur die Hand und ſagte nur: „Es geht nicht anders, lieber Peterſen . . .“

Erſchöpft hielt der Alte inne. Auch jetzt rannen die hellen Tränen über die gebräunten Wangen in den grauen Bart.

„Das iſt ja eine wunderbare Geſchichte,“ ſagte Frau Peterſen kopfſchüttelnd. „Ich kann es mir nicht anders erklären, als daß er in Berlin geſpielt hat und eine große Summe verloren . . es ſoll da ja ſo unmenſchlich hoch geſpielt werden.“

„Rede keinen Unſinn, Alte,“ fuhr Peterſen auf. „Der Graf, der ſo genau iſt, daß er das Futter für ſeine Kutſchpferde einſpart, der ſeinen Diener fortgeſchickt hat und ſich mit einem Küchenmädchen behilft — der ſollte ſein Geld, ſein Hab und Gut in einer Nacht verjubeln? — Und länger wie eine Nacht iſt er ja nicht in Berlin geweſen. Nein, das iſt ganz unmöglich! — Ein Frauenzimmer ſteckt dahinter, ſo wahr ich lebe.“

„Ich glaube es beinahe auch, Alter,“ flüſterte die Frau mit einem unglücklichen bekümmerten Geſicht. „Aber was iſt da zu machen? Wir müſſen uns in das Unvermeidliche fügen. Und wenn es zum Verkauf kommt, dann ziehen wir nach Königsberg, wo ja unſer Lenchen verheiratet iſt . . . nicht wahr, Alter?“

„Nach Königsberg oder Buxtehude — das iſt mir ganz gleichgültig,“ brummte Peterſen und zündete ſich ſeine Pfeife von neuem an.

Die beiden treuen Alten konnten in der Tat nichts machen. Noch einmal verſuchte es Peterſen, den Grafen umzuſtimmen. Alexander hörte ihn ruhig und ernſt an, dann ſagte er: „Es hilft nichts, Peterſen. Ich muß es verkaufen, ich bin es meiner Ehre ſchuldig . . .“ und dabei blieb es. Die Verkaufsbedingungen wurden aufgeſetzt, und nach einigen Wochen, als der Frühling in das Land kam, reiſte Alexander ab.

Mit blutendem Herzen riß er ſich los von dem Haus ſeiner Väter, von der Scholle, die jahrhundertelang die Heimat ſeiner Familie geweſen, von dem Lande, das das Blut und den Schweiß ſeiner Väter getrunken, welches er geliebt hatte, ſo daß er ihm faſt ſeine Ehre geopfert.

Jetzt ſah er, daß er einen falſchen Weg eingeſchlagen, um das Erbe ſeiner Väter zu retten. Mit fremdem Geld, das er auf frivole Weiſe erworben, wollte er ſich und ſein Erbe retten; mit einer Lüge wollte er die Ehre ſeines Namens aufrecht erhalten, das mußte ſich rächen, das hatte ſich gerächt.

Zu ſpät hatte er eingeſehen, was er getan. Er hatte es wieder gut machen wollen, er hatte gebüßt, gearbeitet, geſpart — er hatte doch die Stimme ſeines Gewiſſens, ſeiner Ehre nicht zum Schweigen bringen können. Sein Glück, ſeine Liebe, wollte er zur Sühne ſeiner leichtſinnigen Tat darbringen — und da mußte er ſehen, daß ſein Glück eine Seifenblaſe war, daß auch ſeine Liebe durch die Folgen ſeiner unſeligen Handlungsweiſe vergiftet wurde.

Ein anderer hätte ſich vielleicht gleichgültig über ſeine Bedenken hinweggeſetzt und die Hand der Frau, die ſich ihm entgegenſtreckte, ergriffen und das Glück brutal beim Schopf erfaßt.

Er vermochte es nicht. Er hatte kein Vertrauen, keinen Glauben mehr an das Glück und an die Liebe. Er fühlte ſich zu ſehr erniedrigt und gedemütigt durch das Spiel, das man mit ihm getrieben; die Scham drückte ihn zu Boden, ſie vernichtete jedes Glücksgefühl in ihm, er hätte nicht vermocht, der Frau die er doch liebte, frei und offen in das Auge zu ſehen.

Auf ſolchen trügeriſchen Boden ließ ſich kein Glück aufbauen. Bei dem geringſten Windſtoß würde es zuſammenbrechen.

Ganz und gar mußte ſeine Tat des Leichtſinns, der Lüge geſühnt werden, ſollte er jemals wieder frei aufatmen können, ſollte er ſich jemals wieder als Ehrenmann fühlen können.

Deshalb trennte er ſich von dem Haus ſeiner Väter, von der Scholle, die jahrhundertelang die Heimat ſeiner Familie geweſen, von dem geliebten Lande, das das Blut und den Schweiß ſeiner Väter getrunken, und — von der Frau, die er trotz alledem mit heißer Innigkeit liebte.

Die Verkaufsanzeige erſchien in den öffentlichen Blättern und erregte ungeheures Aufſehen in dem ganzen Lande. Man forſchte nach den Beweggründen, man ſtellte allerlei Mutmaßungen auf, man fragte den Inſpektor Peterſen, der achſelzuckend die Antwort ſchuldig blieb, und kam ſchließlich zu dem Endurteil, daß Graf Gallenberg wohl heimlich große Schulden gemacht haben müſſe, welche es ihm unmöglich machten, das Gut weiter zu halten.

RC 16 (Fortſetzung folgt.)

## Kirchliche Anzeige.

**Sonntag, d. 6. Oktbr.:**

**Erntedankfest.**

---

## Danksagung.

Für die am Tage unserer goldenen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit und Anteilnahme von nah und fern danken wir herzlich.

Bad Bramstedt, d. 5. Okt. 1917.

**Hans Wegner u. Frau.**

---

## Danksagung.

Allen, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters ihre Teilnahme bewiesen, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichen Dank.

**Christine Fehrs, Wilhelmine Fehrs.**

---

## Polizeiverordnung, betr. Rauchverbot für unter 16 Jahre alte Personen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 — G. S. S. 195) in Verbindung mit den §§ 6 f, 12 und 13 der Verordnung vom 20. Sept. 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen — G. S. S. 1529 — sowie der §§ 7, 13 und 14 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 1870 — Off. W.-Bl. S 13 — wird mit Zustimmung des Provinzialrats folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Personen unter 16 Jahren ist es verboten, 1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren u. Zigarettenpapier zu kaufen oder sie sonst entgeltlich zu verschaffen,
2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln u. in öffentlichen Räumen zu rauchen.

§ 2. Es ist verboten, an Personen unter 16 Jahren die im § 1 unter Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben.

§ 3. Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgenossenschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer Uebertretung des § 1 abzuhalten.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft. Mit diesem Zeitpunkte werden alle anderen, den gleichen Gegenstand betreffenden polizeilichen Vorschriften aufgehoben.

Kiel, 21. Sept. 1917.

Der Oberpräsident.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 2. Okt. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**

I. V.: Schmidt.

---

## Aufbewahrungsprämie für Obst.

Die in allen Teilen Deutschlands beobachtete rücksichtlose Art der Obstaberntung nötigt dazu, auf besondere Maßnahmen Bedacht zu nehmen, wodurch die Aberntung von Obst von der Reifezeit gesteuert und zugleich eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Ablieferungen von Obst an die Marmeladefabriken auf einen längeren Zeitraum gefördert wird.

Auf Antrag der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen sind die Marmeladefabriken seitens der Reichsstelle ermächtigt worden, für Obst (Aepfel, Birnen, Pflaumen u. Zwetschen), das nach dem 20. Sept. an die Marmeladenfabriken verladen wird, eine dem Preise zuzuschlagende Aufbewahrungsprämie zu entrichten, die bei Verladungen

1. in der Zeit vom 21. bis einschl. 30. September 1 Mk.,
2. in der Zeit vom 1. bis 15. Okt. 1,50 M.,
3. in der Zeit nach dem 15. Oktober 2,— Mk.

für den Zentner beträgt

Die Sammelstellen müssen aber darauf achten, daß das zur Verladung kommende Obst in jeder Beziehung einwandsfrei geblieben ist und nicht zwecks Erreichung eines höheren Preises gelitten hat.

Segeberg, 19. Septbr. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 2. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

## Aberntung der Felder.

Ich mache hiermit darauf aufmerksam, daß die Aberntung von Herbstgemüse (Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Möhren, Rote Beete, Steck- und Runkelrüben etc. erst bei Vollreife erfolgen darf. In dringenden Ausnahmefällen (Bestellung mit Winterfrucht) etc. ist meine Erlaubnis einzuholen.

Segeberg, d. 19. Sept. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 1. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

## Verarbeitung von Buchweizen.

Es wird wiederholt gemeldet, daß einzelne Gemeindevorsteher schon jetzt Mahlkarten, in einem Falle sogar eine Schrotkarte für Buchweizen ausgegeben und die Mühlen daraufhin den Buchweizen zur Verarbeitung angenommen haben.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß Buchweizen bisher weder für die menschliche Ernährung noch für Futterzwecke freigegeben ist. Etwa in den Mühlen vorgefundener Buchweizen unterliegt der Beschlagnahme durch die Reichsgetreidestelle.

Gemeindevorsteher, die unbefugt Mahl- oder Schrotkarten ausstellen, können für die daraus entstehenden Folgen persönlich haftbar gemacht werden.

Segeberg, 25. Sept. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 2. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

## Verordnung über die Preise von Schlachtschweinen.

Auf Grund des § 8 Abs. 2 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) wird in Abweichung von § 2 Abs. 1 der Verordnung über Schlachtvieh und Fleischpreise für Schweine u. Rinder vom 5. April 1917 (R. G. Bl. S. 319) folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Bis zum 30. November 1917 einschließlich darf beim Verkaufe von Schlachtschweinen durch den Viehhalter der Preis für 50 kg. Lebendgewicht die aus Spalte 2 unter C der Anlage zur Verordnung vom 5. April 1917 über die Schlachtvieh- u. Fleischpreise für Schweine und Rinder ersichtlichen Preise nicht übersteigen, ohne Rücksicht darauf, wie hoch das Lebendgewicht der Tiere ist.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 15. Sept. 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamt.

v. Waldow.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 1. Okt. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**

I. V. Schmidt.

---

## Stroh-Ausfuhr-Verbot.

Zur Durchführung der Verordnung des Bundesrats vom 2. August 1917 über den Verkehr mit Stroh und Häcksel wird verordnet:

§ 1.

Zur Sicherstellung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Strohs wird jegliche Ausfuhr, sei es durch die Bahn, durch Wagen oder sonstige Weise, von Stroh und Häcksel aus dem Kreise Segeberg bis zum 1. Februar 1918 verboten.

§ 2.

Ausnahmen können in besonderen Fällen durch den Landrat in Segeberg genehmigt werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Segeberg, 12. Sept. 1917.

Der Landrat.

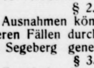
Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 17. Sept. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**

I. V.: Schmidt.

---



**Ziegen-Zucht-Verein Bad Bramstedt u. Umgegend.**

—:—

**Sonntag, den 7. Okt.,** nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal Ww. Dehn:

Verkauf einer Ziege und eines Lammes.

**Der Vorstand.**

---

Vom 5. bis 25. Oktober

**ist mein**

Geschäft geschlossen.

Fr. Bornhöft.

---

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**

nimmt Zeichnungen auf die

**VII. Kriegsanleihe**

unentgeltlich bis zum 18. Oktober entgegen

---

**Empfehle Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas

☛ in größter Auswahl. ☚

- Kaufe alte Schallplatten -

oder tausche dieselben gegen neue ein.

Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt

---

**5 % Deutsche Reichsanleihe**

**4½ % Deutsche Reichsschatzanweisungen**

**VII. Kriegsanleihe**

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

**Westholsteinische Bank**

Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

---

## Anordnung des Kreisausschusses betr. Ermittelung der Kartoffelernte.

§ 1.

Jeder Kartoffelerzeuger ist verpflichtet, schon während der Ernte, und zwar vom 15. September d. Js. ab, das Gewicht der geernteten Kartoffelmengen fortlaufend täglich festzustellen und in eine Kartoffelliste einzutragen, die der Nachprüfung durch die Ortsbehörde unterliegt. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind die Kartoffelerzeuger mit einer Anbaufläche von weniger als 200 Quadratmeter.

Die Formulare für die Kartoffellisten können unentgeltlich von der Ortsbehörde bezogen werden.

§ 3.

Die Gewichtsangabe hat stets in Zentnern zu erfolgen.

§ 4.

Am 6. Oktober d. J. sind die bis dahin noch nicht geernteten Kartoffeln von dem Kartoffelerzeuger unter Berücksichtigung des bisher festgestellten Durchschnittsertrages der Ernte zu schätzen oder es ist durch Probeordnungen der voraussichtliche Ertrag möglichst genau zu errechnen und in die Kartoffelliste einzutragen. Die geschätzten Erträge sind durch den Vermerk „geschätzt“ besonders kenntlich zu machen.

§ 5.

Am 6. Oktober 1917 haben die Kartoffelerzeuger die Kartoffelliste aufzurechnen und mit Ort, Datum und Unterschrift versehen an die Ortsbehörde ihres Wohnortes einzusenden.

§ 7.

Nichtbefolgung oder Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Segeberg, d. 15. Sept. 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Die Formulare können in meinem Geschäftszimmer in Empfang genommen werden.

Bad Bramstedt, 17. Septbr. 1917.

**Der Bürgermeister.** I. V.: Schmidt.

---

Wer gerne in ersten Tagen

Kartoffeln

abliefern will, melde sich bei

**F. Kruse.**

---

Nehme bis auf weiteres

**Kartoffeln**

zum Versand außerhalb des Kreises ab, da mir Ausfuhrerlaubnis erteilt worden ist.

**Johs. Meyer.**

---

Wir zahlen

**für Haselnußblätter 12 Pf., Brombeer- und Himbeerblätter 20 Pf. pr. Pfund.** **Schnoor u. Dibbern.**

---

☛ Kastanien, das Pfd. 5 Pf.

☛ Eicheln, das Pfd. 6½ Pf.

☛ Mehlbeeren, Pfd. 10 Pf.

☛ nimmt täglich entgegen

**Aug. Kühl.**

---

Gute Birnen,

**Mangold, Spinat und Weißkohl sowie**

gute Ferkel

empfiehlt **Kohfahl.**

---

**Eine erstklass. Milchkuh**

nahe vor dem Kalben, **zu kaufen gesucht.**

**H. Thomsen,** Bad Bramstedt.

Daselbst steht eine

**gute Ziege**

zum Verkauf.

---

**Lichtspiel-Theater.**

**Kaisersaal.**

**Sonntag, d. 7. Okt. 1917,**

**nachm. 5 Uhr:**

**Max in Feldgrau**

Großer Schlager in zwei Abteilungen.

Für Schüler frei.

**Abends präzise 8 Uhr:**

**Abseits v. Glück**

Ein Meisterstück der

Henny Porten-

Serie.

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Lütgens.**

---

**Kaltenkirchen.**

**Central-Gasthof**

—:—

**Dienstag, den 9., u. Mittwoch, den 10. Oktbr.:**

**Gr. Militär-Konzerte**

(Streich-Konzert)

Anfang des I. Konzertes nachm. 3 Uhr,

Anfang des II. Konzertes abends 7½ Uhr.

**Orchester:** Kapelle des I. Ers. Btls. I. R. 85.

Leitung: **W. Ramohr.**

Solisten.

Konzertmeister **Paul Müller** (Violine)

Opern- und Konzertsänger **Roland Hell** (Tenor)

**Fritz Sebening** (Violoncello)

**W. Kischnick** (Xylophon)

Es ladet frdl. ein **Brömmer.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,**

auch wird daselbst jede **Bestellung** entgegengenommen.

**G. Möller,** Friseur.

---

Ich verarbeite von jetzt an auch

**Hafer zu Grütze**

Otto Paustian.

---

**Kaufe Schlachtpferde.**

**Heinr. Osterhoff.**

Fernspr. 25.

---

☛ **Wer** ☚

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Tierarzt Bargum's

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

Hiesigen

**Weißkohl**

empfiehlt **J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinenden „Bramstedter Nachrichten" kosten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Post bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchspiel Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoristisches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bramstedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4423 Fernsprecher Nr. 87 Dienstag, den 9. Oktober 1917 Fernsprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 5. Oktbr., 3,25 Uhr nachm.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heresfront Kronprinz Rupprecht.**

Ein Schlachttag von seltener Schwere war den Führern und Truppen der 4. Armee der gestrige Tag; er wurde bestanden.

Vom frühen Morgen bis in die Nacht währte das Ringen, das durch wiederholte englische Angriffe in der Gegend nordwestlich von Langemarck bis südlich der Straße Menin-Ypern (15 Km.) immer von neuem entfesselt wurde. Ununterbrochen wirkten die Artilleriemassen mit äußerster Leistung von Mann und Geschütz, in das Gelände, auf dem die erbittert hin- und herwogenden Kämpfe der Infanterie sich abspielten.

Brennpunkte der Schlacht waren Poelkapelle, die einzelnen Höfe 3 Km. westlich von Paschendale, die Wegkreuze östlich und südlich von Zonnebeeke, die Waldstücke westlich von Becelaere und das Dorf Gheluvelt. Ueber diese Linie hinaus konnte der Feind zwar vorübergehend vordringen, doch nicht unter der Wucht unserer Gegenangriffe behaupten, obwohl er bis zum späten Abend dauernd frische Kräfte ins Feuer führte. Der Gewinn der Engländer beschränkte sich nur auf einen 1 bis 1½ Km. tiefen Streifen von Poelkapelle über die östlichen Ausläufer von Zonnebeeke und längs der von dort nach Becelaere führenden Straße. Dieses Dorf ist, ebenso wie das heißumstrittene Gheluvelt, voll in unserem Besitz.

Die blutigen Verluste der englischen Divisionen — mindestens 11 waren allein am Frühangriff auf dem Schlachtfeld eingesetzt — waren übereinstimmend als sehr hoch gemeldet.

Das gute Zusammenwirken aller unserer Waffen brachte auch diesen gewaltigen Stoß der Engländer zum Zusammenbruch vor dem Ziel, das diesmal nicht, wie behauptet werden wird, eng, sondern unzweifelhaft recht weit gesteckt war.

Das Heldentum unserer deutschen Truppen in Flandern wird durch nichts übertroffen.

**Heeresfront Deutscher Kronprinz.**

Auf dem Ostufer der Maas führten die Franzosen abends einen neuen starken Angriff — den 12. binnen drei Tagen — am Nordhang der Höhe 344, östlich von Samogneux. Tagsüber bereitete heftiges Feuer, vor dem Vorbrechen zum Trommelfeuer gesteigert, den Sturm der französischen Kräfte vor, die von den kampfbewährten Württembergern tagsüber überall zurückgeschlagen wurden. An einzelnen Stellen war Gegenstoß erfolgreich, sie brachten zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Auf dem

**Oestlichen Kriegsschauplatze**

keine größeren Kampfhandlungen.

**Mazedonische Front.**

Im Becken von Monastir und im Cernabogen war die Gefechtstätigkeit lebhafter als in den letzten Tagen.

---

W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. Oktbr., 1,05 Uhr nachm.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Im Kampfgelände der flandrischen Front verlief das tagsüber kräftige Zerstörungsfeuer am Abend zu einzelnen Trommelfeuerwellen zwischen Poelkapelle und Gheluvelt. Englische Angriffe erfolgten nicht, Vorstöße von Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

**Heeresfront Deutscher Kronprinz.**

Nordöstlich von Soissons nahm abends die Artillerietätigkeit an Stärke und Planmäßigkeit zu.

Auf beiden Maasufern brachen unsere Sturmtrupps bei Malancurt, Belancurt, Forges, Samogneux und Bezonvaux in die feindliche Stellung und kehrten überall mit Gefangenen zurück.

---

Stürmische Witterung schränkte die Fliegertätigkeit ein. 5 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Müller errang den 29. Luftsieg.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**Mazedonische Front.**

Mehrfach bekämpften sich die Artillerien lebhafter als sonst.

Oestlich des Doiransees wurde der Angriff eines englischen Bataillons durch die bulgarische Sicherung abgewiesen.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 7. Oktbr., 5,00 Uhr nachm.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Bei Regen und Sturm blieb die Gefechtstätigkeit bei fast allen Armeen gering.

In Flandern lag starkes Störungsfeuer, durchsetzt mit einzelnen Feuerstößen auf dem Schlachtfelde zwischen Poelkapelle und Zendvoorde.

Vor Verdun lebte auf dem Ostufer der Maas die Feuertätigkeit zeitweilig auf.

Erkundungsgefechte riefen dort und an mehreren anderen Abschnitten vorübergehend eine Steigerung des beiderseitigen Feuers hervor.

Die Wirkung von Lichtbildaufnahmen unserer Flieger bestätigen, daß unsere Bombenangriffe auf die Festung Dünkirchen starke Zerstörung an mehreren Stadtvierteln, besonders an dem Hafen, Speichern und Bahnanlagen verursacht haben. Empfindliche Hemmungen an dem englischen Material werden dadurch erreicht worden sein.

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.**

Nordöstlich von Riga, bei Dünaburg und am Zbrucz bekämpften sich mehrfach die Artillerien lebhaft.

**Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.**

In der Bukowina griffen die Russen unter Einsatz von Panzerkraftwagen unsere Stellungen bei St. Onufry und Waschkuty an. Der Feind wurde durch Feuer abgewiesen, aus Waschkuty durch Gegenstoß deutscher und österreich-ungarischer Truppen vertrieben. Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei der

**Heeresfront v. Mackensen**

lebte am unteren Sereth und bei Tulcea die Kampftätigkeit der Artillerien auf.

**Mazedonische Front.**

Keine wichtigen Ereignisse.

# Kein Schwanken und Ueberlegen

darf es geben! Jetzt gilt nur die Tat! — -

Wenn jeder einzelne — ausnahmslos — seine höchste Kräfte anspannt, dann wird auch diese Kriegsanleihe de großen Erfolg haben, den sie haben muß.

Denn nicht mit Granaten allein kann der harte Endkam ausgefochten werden; erst das erneute Zeichen unsrer ungebrochenen wirtschaftlichen Kraft wird den Ausschlag geben.

Nur so zwingen wir unsre Feinde zur Vernunft.

**Darum zeichne!**

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 5. Oktober. An der portugiesischen Küste und vor der Straße von Gibraltar vernichteten unsere U-Boote neuerdings 13 feindliche Transporter und Handelsfahrzeuge mit einem Gesamtraumgehalt von rund 29 000 Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Polar Prince", 3611 To., mit 5601 To. Kohlen nach Gibraltar. „Embleton", 5377 To., mit Kohlen für Italien, „Tredal", 1387 To., mit Chemikalien für Frankreich' der bewaffnete italienische Dampfer „Goffreda Mameli, 4124 To., mit 6000 To. Erz für England; der mit zwei 10 Zentimeter-Geschützen bewaffnete amerikanische Tankdampfer „Platuria", 3445 To. Ferner ein durch Hochseeschlepper geschlepptes Fahrzeug mit nach Mesopotamien bestimmten Eismaschinen und Kühlanlagen.

**W.T.B. Berlin, 6. Oktober.** Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind im Sperrgebiet um England neuerdings 17 000 Brutto-Reg.-To. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich drei bewaffnete Dampfer, wovon 2 englischer Nationalität waren, ferner der englische Fischkutter „P. N. 206 Ronald"

**W.T.B. London, 6. Oktober.** Die Admiralität meldet: Das Kriegsschiff „Drake", das Dienstag morgen an der Nordküste Irlands torpediert wurde, erreichte den Hafen und sank in seichtem Wasser. Eine Explosion tötete einen Offizier und 18 Mann, die übrigen wurden gerettet.

**Kopenhagen.** Das finnische Blatt „Työmis" berichtet, daß in Amerika 4000 Finnen verhaftet wurden, weil sie sich weigerten, in das amerikanische Heer einzutreten. Sie sollen zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt und darauf gezwungen werden, in das Heer einzutreten. Ihre Weigerung begründeten sie damit, daß sie in der Heimat von der Wehrpflicht befreit gewesen wären. Das Blatt verlangt, daß bei der amerikanischen Regierung Schritte getan werden, um die Freiheit der Finnen durchzusetzen.

## Lokales u. Provinzielles.

R. **Neumünster**, 9. Oktober.

Für 115 000 Mk. kaufte Brennereibesitzer Detl. Hinselmann das Wirtschafts- und Wohngewese Hamburger Hof des Restaurateurs Pohlmann im Zwangsverfahren. — Der durch Sturz vom Wagen verunglückte landwirtschaftliche Kutscher Hamm ist an den Folgen der Verletzungen gestorben. — In einer Versammlung der Gärtnereibesitzer wurde aus allen Orten Schleswig-Holsteins berichtet, daß bisher noch niemals der Gemüsebau in unserer Provinz so intensiv mit Erfolg betrieben worden ist, als in diesem Jahre. In nächster Zeit soll die Bildung eines Gärtnerei-Ausschusses bei der Landwirtschaftskammer vorgenommen werden. Die Betriebe sind bisher nur wenig mit Brennstoff für den Winter eingedeckt. Daher wurde allen Gärtnereibesitzern dringend nahegelegt, im Verbrauch von Koks und Kohlen größte Sparsamkeit walten zu lassen.

**Rendsburg.** Zu der gemeldeten angeblichen Ermordung des Forstrats Have in Emkendorf ist zu berichten, daß H. seit Sonntag morgen vermißt wird. Ob es sich um einen Mord handelt, ist noch nicht aufgeklärt, da bisher die Leiche nicht aufgefunden ist. Auch die Durchsuchung des Forstes nach dem Verschwundenen durch Militär hat zu keinem Ergebnis geführt.

**Lokstedt.** Durch Fehltreten kam eine Schaffnerin der Linie 2 auf der Strecke Lokstedt-Niendorf zu Fall und wurde überfahren. Außer dem Bruch beider Beine hatte die Verunglückte so schwere innere Verletzungen erlitten, daß der Tod sofort eintrat.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. Oktbr., 12,50 Uhr nachm.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Kampftätigkeit in Flandern lebte gestern von Mittag bis Abend zwischen dem Houthoulster Wald und der Straße Menin-Ypern erheblich auf. Starkes Trommelfeuer ging englischen Teilangriffen voran, die sich gegen einzelne Abschnitte der Kampffront entwickelten. Die vom Gegner angesetzten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts, unsere Abwehrwirkung hielt sie im Trichterfeld zurück.

**Heeresfront Deutscher Kronprinz.**

Zu beiden Seiten der Straße Laon-Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Ailettegrund und der Hochfläche südlich von Pargny mit großer Heftigkeit geführt. Abends stießen bei Vauxillon mehrere französische Kompagnien vor; sie wurden durch Feuer zurückgetrieben.

Oestlich der Maas lag starkes Feuer auf unsere Stellungen und ihrem Hintergelände zwischen Samogneux und Bezonvaux. Die Wirkung unserer Artillerie unterband einen südlich von Beaumont sich vorbereitenden Angriff der Franzosen.

Auf dem

**Oestlichen Kriegsschauplatz**

und an der

**Mazedonischen Front**

keine Ereignisse von Bedeutung.

# Feindliche Machenſchaften.

Unſere Feinde ſind wieder einmal eifrig am Werk. Gilt es doch den Verſuch, durch allerhand beunruhigende Gerüchte die Ausſichten auf den Erfolg der neuen Kriegsanleihe zu verderben. Für unſere europäiſchen Feinde, die, wie jetzt wieder das Beiſpiel Frankreichs zeigt, ihre Kriegsbedürfniſſe von den großen Vorſchüſſen Amerikas beſtreiten, wäre ein günſtiges Ergebnis unſerer Kriegsanleihe ein ſchwerer Schlag. Es wäre für ſie auch der verwünſchte Beweis, daß alles, was ſie in einem fort gefliſſentlich von dem nahen wirtſchaftlichen Zuſammenbruch Deutſchlands verbreiten, eitle Flunkerei iſt.

Man fragt ſich bei uns oft, wie es denn zu erklären ſei, daß unſere Feinde, z. B. Frankreich und Italien, trotz der ungeheuren Blutopfer, die ſie bringen müſſen, noch immer an ihrer Hoffnung auf Erfolg feſthalten und trotz des offenkundigen Scheiterns all ihrer verzweifelten Bemühungen, ſich bei ihren bisher ganz nutzloſen Offenſiven immer wieder wie die Lämmer zur Schlachtbank führen laſſen. Eine naheliegende Erklärung iſt in den Machenſchaften der Ententeblätter zu ſuchen, die alles Günſtige und Erfolg Verheißende aus Deutſchland unterdrücken, hingegen die unbedeutendſten Tagesnachrichten über Unglücksfälle oder Verbrechen in Deutſchland ungemeſſen aufbauſchen und bei ſich eine deutſchfeindliche öffentliche Meinung „machen". Sie ſetzen während des Krieges und bei ihren gegenwärtigen Machenſchaften nur das verlogene und gehäſſige Werk fort, worin ſie ſchon vor Ausbruch des Krieges Meiſter waren. Wenn damals z. B. unſere Schutztruppe über Aufſtändiſche entſcheidende Siege erfocht, ſo machte die engliſche Preſſe mit Hilfe ſämtlicher Kabel daraus eine deutſche Niederlage.

Mit Recht ſchrieb mit bezug auf ſolche Lügenmeldungen unſerer Feinde während des Krieges eine deutſche Zeitung: Wohl berichten ‚Times', ‚Temps' und der ‚New York Herald' über unſere Angelegenheiten; aber wie! Ein Hotelbrand in Frankfurt, ein Droſchkenkutſcherſtreik in Stettin, irgend ein kriegeriſch geſtimmter Leitartikel eines Kleinſtadtblättchens, das wird in alle Welt gekabelt. Als Kulturbild aus Germany. Wenn aber wir das geſchwindeſte Schiff der Welt, den Moltke, vom Stapel bringen oder der ſchnellſte Luftkreuzer der Welt, der „L Z 11", ſeine ſtaunenerregenden Probefahrten macht, ſo erfährt das draußen kein Menſch. Jeder abgefaßte Hochſtapler bei uns zu Lande wird unſterblich gemacht von Buenos Aires bis Kalkutta, über wiſſenſchaftliche Entdeckungen, techniſche Großtaten oder künſtleriſche Ereigniſſe erſten Ranges bei uns wird im Auslande keine Seele informiert!

Wenn alſo gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo unſere militäriſche Lage an ſämtlichen Fronten ſo günſtig iſt wie nur je, Engländer und Franzoſen auf einmal von den gewaltigen Kriegsrüſtungen Amerikas faſeln und dabei vortäuſchen wollen, ſie ſeien in der Lage, den Krieg noch drei Jahre lang fortzuſetzen, ſo liegt nach allem, was wir von den Gepflogenheiten der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe wiſſen, Syſtem in der Sache. Die Welt will betrogen ſein. Das weiß jene Preſſe aus langer Erfahrung.

Wir Deutſche aber würden beweiſen, daß wir aus dem Lügen- und Verleumdungsfeldzug unſerer Feinde in einem Zeitraum von drei Jahren nichts gelernt und nichts vergeſſen haben, wenn wir auf den Schwindel unſerer Todfeinde hereinfielen. Daher ſollten wir ſolche Alarmnachrichten aus England und Amerika entweder mit Verachtung ſtrafen oder ihnen, wo immer ſie Verbreitung und Glauben finden, energiſch entgegentreten.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die Einzahlungen auf die ſiebente Kriegsanleihe haben, obwohl erſter Pflichtzahlungstermin der 18. Oktober iſt, bereits ſeit dem 29. September einen außerordentlich großen Umfang angenommen, ſo daß der bisher feſtgeſtellte Betrag den während der gleichen Zeit bei der ſechſten Kriegsanleihe eingezahlten erheblich überſteigt. Dieſe ſehr erfreuliche Tatſache ſollte für jedermann eine Mahnung ſein, mit dafür zu ſorgen, daß das Endergebnis der Zeichnungen den zurzeit zuläſſigen hohen Erwartungen entſpricht.

* Im Hauptausſchuß des Reichstages kam die Frage der Zwangsſyndikate und der Rohſtoffverſorgung zur Sprache. Dabei erklärte die Regierung, daß Zwangsſyndikate jetzt unbedingt notwendig ſeien, daß aber ihre Beibehaltung ſelbſtverſtändlich nicht geplant iſt. Mit Rohſtoffen — ſoweit ſie für unſere Rüſtungsinduſtrie vonnöten ſind — ſind wir hinreichend verſehen.

* Über die Neueinteilung der Rieſenreichstagswahlkreiſe und die damit verbundene Einführung des Verhältniswahlſyſtems in den großſtädtiſchen Wahlkreiſen haben vor kurzem Verhandlungen im Reichsamt des Innern ſtattgefunden. Bei der Beratung wurden von verſchiedenen Bundesſtaaten lebhafte Bedenken gegen dieſe Reform geltend gemacht, ſo daß eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Auch über die Art des zu wählenden Verhältniswahlſyſtems iſt noch keine Verſtändigung herbeigeführt worden. Die Entſcheidung dürfte erſt in einiger Zeit erfolgen. Man erwartet aber in unterrichteten Kreiſen, daß die Reichsleitung die vorhandenen Widerſtände überwinden wird.

Zeichnet die ſiebente
Kriegsanleihe!

* Der vielerörterte Geſetzentwurf über die Heraufſetzung der Lohnpfändungsgrenze wird in dieſer Tagung dem Reichstage nicht mehr zugehen, da die Verhandlungen der zuſtändigen Reichsämter über dieſe Frage noch nicht abgeſchloſſen ſind. Es muß hierbei eingehend geprüft werden, in welcher Weiſe die Erhöhung des Schuldnerſchutzes auf die berechtigten Intereſſen der Gläubiger, insbeſondere auch des kleineren Gewerbetreibenden, zurückwirkt.

### England.

* Die Aushungerung der Neutralen, die der Präſident der Ver. Staaten anſcheinend für ein erfolgverſprechendes Kriegsmittel hält, wird jetzt auch von England mit allem Nachdruck betrieben. Eine Bekanntmachung in den amtlichen Organen verbietet die Ausfuhr aller nicht bisher ſchon von der Ausfuhr ausgeſchloſſenen Waren nach Schweden, Norwegen, Dänemark und den Niederlanden; ausgenommen von dem Verbot ſind nur Druckſachen jeder Art und perſönliches Gepäck, das Reiſende mit ſich führen. Das Verbot tritt am 8. Oktober in Kraft.

### Italien.

* Römiſche Blätter behaupten, in den Kreiſen des Vatikans gebe man ſich jetzt betreffs des Gelingens der päpſtlichen Vermittlerrolle der größten Zuverſicht hin. Das Blatt beſtreitet aber, daß eine zweite Papſtnote ſchon beſchloſſen und abgegangen ſei. Immerhin ſei dies möglich.

### Schweden.

* Der Vorſchlag des Königs, ein Miniſterium aus allen Parteien zu bilden, findet in den Zeitungen aller Parteirichtungen lebhafte Zuſtimmung, ſogar ‚Sozialdemokraten' iſt damit einverſtanden, weiſt jedoch in Übereinſtimmung mit ‚Dagens Nyheter' und anderen liberalen Zeitungen auf die unbedingte Notwendigkeit innerer Reformen hin, vor allem einer Änderung des Gemeindewahlrechts. Die Worte des Königs über Beibehaltung der bisherigen unparteiiſchen Neutralität begegneten allgemeinem Beifall.

### Rußland.

Die demokratiſche Konferenz enthüllt immer deutlicher den tiefen Zwieſpalt im Lande. Es iſt bezeichnend, daß die Verſammlung einſtimmig den Beſchluß faßte, nicht eher auseinander zu gehen, bis ſich die Regierungsgewalt in einer für die Demokratie annehmbaren Form umgebildet habe. Man ſcheint alſo unter allen Umſtänden die Diktatur Kerenskis beſeitigen zu wollen.

### Amerika.

* Nach einer amtlichen Mitteilung der ſpaniſchen Regierung hat die Regierung der Republik Coſtarica die diplomatiſchen Beziehungen zum Reiche abgebrochen. Wegen Übernahme des Schutzes der deutſchen Intereſſen durch eine neutrale Macht iſt das Erforderliche in die Wege geleitet. — Peru hat nach holländiſchen Berichten im Zuſammenhang mit der Vernichtung der „Lorton" ein Ultimatum an die deutſche Regierung geſandt, in dem innerhalb einer Woche Genugtuung verlangt wird.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 3. Oktober.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt eine Vorlage, durch die für ausgeſchiedene Beiſitzer der Gewerbegerichte und der Kaufmannsgerichte Erſatzmänner berufen werden können.

Abg. Giebel (Soz.) äußert Bedenken gegen die Beſtimmung, daß die Gemeinden Einfluß auf die Auswahl der Erſatzmänner haben ſollen. Dabei kommen die Arbeiter nicht zu ihrem Recht.

Miniſterialdirektor Dr. Caſpar tritt den vom Vorredner geäußerten Bedenken entgegen.

Die Vorlage geht an einen Ausſchuß von 21 Mitgliedern. Es folgen Eingaben.

Eine von ihnen fordert

### Freigabe von Sohlenleder für das Schuhmacherhandwerk.

Abg. Brühne (Soz.): Die Lederknappheit iſt nicht zu beſtreiten, aber immerhin müßte wenigſtens ſo viel Material zur Verfügung geſtellt werden, damit die vorhandenen Schuhe, wenn ſie ſchadhaft geworden ſind, wiederhergeſtellt werden können. Allein in der Stadt Frankfurt a. M. warten eine Million Paar Stiefel darauf, daß ſie ausgebeſſert werden. Das Schlimmſte aber ſind die ungeheuren Preiſe für die Erſatzſtoffe. Dieſe Erſatzſohlen ſollte man als Erſatzkohlen verwenden; ſie ſind nicht mehr wert, als daß man ſie in den Ofen ſteckt. Im Sommer ging es noch damit mit Mühe und Not, aber im Winter wird es noch ſo weit kommen, daß Tauſende von Arbeitern nicht zur Arbeit und Tauſende von Kindern nicht zur Schule gehen können, weil ſie keine Schuhe haben. Hier muß die Militärbehörde das notwendige Leder freigeben.

Die Eingabe wird für erledigt erklärt.

Zur zweiten Beratung ſteht dann der Geſetzentwurf über die

### Wiederherſtellung der deutſchen Handelsflotte.

Abg. Bell (Zentr.): Der Geldbetrag dieſer Vorlage überſteigt eine Milliarde Mark. Er iſt alſo größer als der Wehrbeitrag. Das Geſetz will der Frage der Entſchädigung der Reedereien nicht vorgreifen, das kann erſt nach Friedensſchluß geſchehen, ſondern Beihilfen für den Wiederaufbau unſerer Handelsflotte gewähren. Die Gewährung von Darlehen würde nicht zum Ziele führen. Davon haben wir uns im Ausſchuß überzeugen müſſen. Der Gedanke eines Reichsmonopols wäre nirgends ſo verhängnisvoll wie bei der Handelsflotte. Die Frage einer etwaigen Beteiligung des Reiches an Gewinnen müßte ſpäteren Geſetzen vorbehalten bleiben. Gegenüber den feindlichen Preſſeſtimmen, die namentlich aus England zu uns herübertönen und uns den

### Wirtſchaftskrieg nach dem Kriege

anſagen, möchte ich auf eine Auslaſſung der engliſchen Zeitſchrift ‚Economiſt' hinweiſen, in der es heißt: Jedes Kind wiſſe, daß all die törichten Pläne, den deutſchen Handel auszumerzen, ins Waſſer fallen müßten; man werde den deutſchen Kaufmann im Lande ebenſo wenig entbehren können wie den deutſchen Handel überhaupt. Die mit großer Mehrheit zu erwartende Annahme der Vorlage iſt ein Glied in der Kette unſerer tiefgründigen Vorarbeiten für unſere Zukunftswirtſchaft.

Abg. Schumann (Soz.): Wir ſind grundſätzlich mit der beſchleunigten Inangriffnahme von Maßnahmen zum Wiederaufbau der deutſchen Handelsflotte einverſtanden. Für die Ausführung dieſer Vorlage verlangen wir aber gewiſſe Sicherungen. Dieſe gehen dahin, die Reichsgelder den Reedereien nur als Darlehen zu gewähren und die Sicherung des Koalitionsrechtes der Seeleute mit dem Geſetz zu verknüpfen.

Abg. Stuckmann (Natl.) erklärt ſich gegen dieſe Anträge und äußert Bedenken gegen jede Gewinnbeteiligung des Reiches an den unterſtützten Redereien.

In einer Geſchäftsordnungsdebatte wird vom Abg. Müller-Meiningen mitgeteilt, daß die Parteien eine Vereinbarung getroffen haben, nach der die Vorlage über die Vereinfachung der Rechtspflege debattelos einem Ausſchuß überwieſen werden ſoll.

Das Haus vertagt ſich.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Belgiens Küſte für England.

Die Londoner ‚Daily News' ſchreibt über die letzten Luftangriffe: Was die geforderten Vergeltungsmaßnahmen anbetrifft, ſo rechtfertigt nichts die Annahme, daß dieſe Erfolg haben werden, und ebenſowenig können Gründe für einen Vorſchlag beigebracht werden, den jeder anſtändig denkende Menſch mit Abſcheu von ſich weiſen wird. London muß ſich damit abfinden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Luftangriffe augenblicklich nicht gibt. Die einzige Möglichkeit für eine wirkſame Verteidigung liegt in dem Übergang der belgiſchen Küſte in unſern Beſitz. Inzwiſchen muß das Publikum ſich bewußt bleiben, daß ſeine Sicherheit in ſeiner eigenen Hand ruht. Unſer Abwehrfeuer in und um London ſchafft für diejenigen, welche ſich nicht in Deckung begeben, größere Gefahr als die „Gotha-Flugzeuge".

•

### Wilſon als Weltfriedensdiktator?

Die italieniſche Agentur Volta behauptet, in der Lage zu ſein, die Einzelheiten über die demnächſt bevorſtehenden Schritte des Präſidenten Wilſon mitteilen zu können. Wilſon werde folgende Bedingungen ſtellen:

Räumung aller beſetzten Gebiete und volle Wiederherſtellung der verletzten Souveränitäten, Wiederherſtellung der zerſtörten Gebiete, Beitritt der Mittelmächte zu einer neuen internationalen Friedensliga im Sinne der von den Verbündeten vorgeſchlagenen Grundſätze und Annahme der nationalen Forderungen Frankreichs und Italiens. Der Vorſchlag enthalte weiter im Falle der Weigerung der Zentralmächte die Drohung, daß der Krieg bis zum äußerſten und bis zur vollſtändigen militäriſchen Niederlage Deutſchlands fortgeſetzt werde. Ferner ſolle Deutſchland 50 Jahre lang nach dem Kriege dem wirtſchaftlichen Boykott ausgeſetzt werden. Im Falle der Annahme der Bedingungen wolle Amerika an Deutſchland eine Anleihe in unbegrenzter Höhe mit einem Vorzugszinsfuß gewähren.

# Handel und Verkehr.

**Wiederverkauf erworbener Kriegsanleihe nach dem Kriege.** Über 60 Milliarden ſind bereits im Umlauf. Dazu tritt jetzt die neue Kriegsanleihe. Deshalb iſt die Frage verſtändlich, ob man, wenn ein Geldbedarf eintritt und auf Kriegsanleihe zurückgegriffen werden muß, ohne Übervorteilung ſein Kapital wieder flüſſig machen kann. Wir wiſſen aus amtlichen, alſo unbedingt zuverläſſigen Ankündigungen, daß auch hierfür mit deutſcher Gewiſſenhaftigkeit und Gründlichkeit Pläne ausgearbeitet ſind, um die jederzeitige Umwandlung oder Rückverwandlung von Kriegsanleihe in flüſſiges Geld zu angemeſſenen Bedingungen unbedingt ſicherzuſtellen. Wir wiſſen weiter, daß dieſe grundſätzlichen Pläne bereits von Vertretern ſachverſtändiger Gruppen geprüft und als ausreichend anerkannt worden ſind.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

17 Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Eine Spielratte war er eigentlich nicht," ſagte Rittmeiſter Leggien, „ſolange ich ihn kenne; aber der Teufel kann auch einmal in die unſchuldigſte Seele fahren und dann iſt es um ſo ſchlimmer. Seine heimlichen Reiſen nach Berlin deuten darauf hin, daß er dort heimliche Geſchäfte trieb. — Entweder iſt er in Wucherhände geraten, oder eine Ehrenſchuld drückt ihn, die er nun bezahlen muß."

Mit dieſem Schluß gab man ſich zufrieden. Man ließ Alexander, der vorher ja ſchon nicht beliebt geweſen war, vollſtändig fallen. Man munkelte auch von einem unſtandesgemäßen Liebeshandel, und als Frau von Leggien die Geſchichte von der Dame in Meran erzählte, die man nachher in der Geſellſchaft des Fürſten Kolowitz wieder geſehen, da war das Urteil fertig. Graf Gallenberg hatte ſich in die Netze einer Hochſtaplerin verſtrickt, er hatte ſich „verplempert" und konnte nun nicht mehr los kommen. Er war für die Geſellſchaft, für die Welt verloren.

* * *

Es kamen verſchiedene Kaufluſtige nach Einödt, oder vielleicht auch nur ſolche, die die Neugierde dorthin trieb. Es hatte ſich ein förmlicher Sagenkreis um dieſen ſeltſamen Verkauf gebildet, welcher die Neugierde reizte, das Beſitztum zu ſehen, welches in der ganzen Umgegend als Muſterwirtſchaft geſchildert wurde.

Inſpektor Peterſen führte die Kaufluſtigen umher, mürriſch und einſilbig, er tat nicht mehr, als ſeine Pflicht ihm gebot, und wenn einer der Kaufluſtigen an dem Kaufpreis oder der Anzahlung von 200 000 Mark mäkelte, dann wurde er grob und unterhandelte überhaupt nicht weiter.

Am verdrießlichſten war es, wenn er die Kaufluſtigen in dem Schloß herum führen mußte. Wie ſie dann alles mit kritiſchen und neugierigen Augen betrachteten! Die große Jagdhalle und den alten Ritterſaal; die Salons und das Arbeitszimmer des Grafen, die Schlafzimmer und die vielen Fremdenzimmer, die Waffen, Bilder und Jagdtrophäen, die alten Truhen und geſchnitzten Schränke! Oft fragte man auch, ob die Sachen nicht einzeln verkauft würden. Dieſer hätte gern eine Truhe aus dem 15. Jahrhundert erſtanden, jener einen ſchönen Schrank, ein anderer wieder alte Waffen oder Bilder.

Es war wie auf einer Auktion, und als ob der Graf verkaufen mußte.

Dann ärgerte ſich der alte Peterſen und fuhr die Leute an, ob ſie glaubten, ſie befänden ſich hier in einem Trödlerladen, wo man ſich die Sachen nach Belieben ausſuchen könne. Alles oder nichts. Und wer das Geld nicht hätte, um alles zu kaufen, möge ſonſtwo hingehen.

Die Leute knurrten über den alten Grobian und fuhren unverrichteter Sache wieder ab, um nicht wieder zu kommen.

Auch der Königsberger Kornhändler, der vor zwei Jahren den Grafen [illegible] gezwungen hatte, erſchien wieder, aber Peterſen war ſo kurz angebunden mit ihm, daß er ſchleunigſt wieder davon fuhr.

Einige wollten ſich an den Grafen ſelbſt wenden, aber niemand wußte ſeine Adreſſe und Peterſen hütete ſich wohl, dieſe zu verraten. Er hatte noch immer die geheime Hoffnung, daß ſich der Graf anders beſinnen würde.

Eines Tages — man befand ſich ſchon im Monat Mai und der Park prangte in herrlichſtem, friſcheſtem Grün — fuhr ein eleganter Mietwagen auf den Hof. Der Diener, der neben dem Kutſcher auf dem Bock ſaß, ſprang herunter und öffnete die Wagentür. Ein alter, weißbärtiger, ariſtokratiſch ausſchauender Herr und ein jüngerer Herr ſtiegen aus. Der letztere bezeigte dem alten Herrn großen Reſpekt; er ſchien ein Untergebener des alten Herrn zu ſein.

Inſpektor Peterſen, der gerade vom Felde kam, ſtieg von ſeinem Pferde und näherte ſich langſam den Fremden.

„Mein Name iſt Peterſen, Inſpektor," ſtellte er ſich vor. „Was wünſchen die Herren?"

Der alte Herr betrachtete ihn mit lächelnder Miene. „Alſo Sie ſind Inſpektor Peterſen?" fragte er.

„Allerdings . . ."

„Und ſind ſchon lange auf Einödt?"

„Über 30 Jahre, mein Herr."

„Man hat mir von Ihnen erzählt, daß Sie ſehr kurz angebunden ſein ſollen."

„Das kommt drauf an, wie man mir begegnet," brummte Peterſen, der den alten Herrn von der Seite anſah. „Aber mit wem habe ich das Vergnügen?"

Er war höflicher als gewöhnlich. Dieſer alte Herr imponierte ihm; er erkannte in ihm den geborenen Herrn.

„Auf meinen Namen kommt nichts an," entgegnete der Fremde. „Wenn ich mich entſchließe, Einödt zu kaufen, wird der Kauf hier durch dieſen Herrn — Direktor Preßler — abgeſchloſſen."

„Alſo Sie wollen Einödt kaufen? Die Bedingungen . . ."

„Kenne ich und bin damit einverſtanden, wenn mir das Schloß gefällt. Zeigen Sie mir das Schloß und den Park, nachher können Sie mit Direktor Preßler die Wirtſchaftsgebäude und die Felder beſichtigen."

Der alte Herr hatte eine Art und Weiſe zu beſtimmen, daß Peterſen keine Widerrede wagte. Er führte die Fremden durch den Park und das Schloß.

„Der Park iſt ſehr ſchön, müßte aber beſſer gehalten ſein," ſagte der alte Herr kurz.

„Der Herr Graf legte in den letzten Jahren keinen Wert darauf."

„Wohl der Erſparnis halber?"

Peterſen errötete. Er fühlte ſich geniert dieſem Herrn gegenüber, der ſo kühl und vornehm ſprach und alles mit gleichgültigem Blick betrachtete, was andere Käufer in Erſtaunen geſetzt hatte.

Über die Einrichtung des Schloſſes verlor er kein Wort. Nur im Ritterſaal blieb er länger ſtehen und betrachtete die dunklen Ahnenbilder.

„Sind das alles Vorfahren des Grafen?" fragte er dann.

# Die Rede des Grafen Czernin.

Deutſche Zuſtimmung.

Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' ſchreibt zur Note des öſterreichiſchen Miniſters des Außern Grafen Czernin: Die Gedanken, die in der Kundgebung des Papſtes ausgeſprochen, von den Mittelmächten in ihren Antworten aufgenommen worden ſind, hat Graf Czernin in ſeiner Budapeſter Rede weitergeſponnen und grundſätzlich formuliert. Mit Nachdruck lehnt er die Vorſtellung ab, daß die Entwicklung der internationalen Beziehungen einfach da wieder anknüpfen könnte, wo ſie durch den Ausbruch des Weltkrieges abgeſchnitten wurde. In Worten, die von wahrer Menſchlichkeit erfüllt ſind, ſucht er dem neuen Geiſt ſeine Bahn zu weiſen, entwirft er ein Bild der neuen Weltordnung, wie ſie ſeiner Anſicht nach zum Heile der kommenden Geſchlechter aus dieſem Weltkriege hervorgehen muß. Internationale Weltabrüſtung, obligatoriſches Schiedsgericht, keine territorialen Vergrößerungen, unbedingte Wirtſchaftsfreiheit, das ſind die Grundſätze, deren gleichmäßige und allgemeine Durchführung die Welt vor der Wiederkehr der Kataſtrophe ſichern würde, die wir durchgemacht haben und in der wir noch heute ſtehen.

Wenn der öſterreichiſch-ungariſche Staatsmann mit dieſer Sicherheit für die künftige internationale Ordnung eintritt, ſo ſteht er dabei auf dem feſten Boden nicht mehr zu erſchütternder Kriegsergebniſſe. Zu ihnen zählt er vor allem die Beſeitigung des Dogmas, daß Oſterreich-Ungarn ein ſterbender Staat ſei. Nur ein Staat, der kämpfend ſein Lebensrecht erwieſen und ſeinen Platz in der Völkergemeinſchaft gegen alle Angriffe ſicher feſtgeſtellt hat, vermag die Hand zu Vereinbarungen zu bieten, die nur in rückhaltloſer gegenſeitiger Anerkennung ſtaatlichen Lebensrechts möglich ſind. Das gilt, wie für Oſterreich-Ungarn, ſo für alle Glieder unſeres Bundes.

Es entſpricht dem Bewußtſein unſerer gemeinſamen Stärke, wenn Graf Czernin erwartet, daß die gegneriſchen Kriegsziele, von denen unſere Feinde ſchon vieles aufgegeben haben, noch weiter zuſammenſchrumpfen werden. Den großen Worten der feindlichen Staatsmänner ſetzt er die großen und ſtarken Tatſachen entgegen, die uns die Sprache der Verſöhnlichkeit geſtatten. Aber auch darüber läßt Graf Czernin keinen Zweifel: Wollen die Feinde die Fortſetzung des Krieges, ſo ſind auch wir in unſeren Entſchließungen frei und an das jetzt aufgeſtellte Programm nicht gebunden. Noch warten wir darauf, ob auch auf der anderen Seite der neue Geiſt ſich vernehmen laſſen will. Daß dieſe Zeit des Wartens nicht unbegrenzt iſt, hat Graf Czernin mit Kraft und Nachdruck ausgeſprochen.

# Von Nah und Fern.

**Aus franzöſiſcher Gefangenſchaft glücklich entkommen.** Der im September 1914 in franzöſiſche Gefangenſchaft geratene deutſche Soldat Johannes Behrmann iſt aus der Gefangenſchaft glücklich entflohen. Anfänglich war er in der Nähe von Bordeaux untergebracht, von wo er einem ausfahrenden neutralen Dampfer nachſchwamm, von dem er auch aufgenommen, aber wieder zurückgeſchickt wurde. Behrmann wurde dann nach Afrika gebracht, wo er ſchon nach ganz kurzer Zeit einen zweiten Fluchtverſuch unternahm; er wollte ſich nach Agypten durchſchlagen, wurde jedoch wieder eingefangen. Dieſer Tage nun traf bei dem Vater auf Krautſand folgendes Telegramm ein: „Ausgekniffen, durchgekommen, geſund, munter, Schweiz. Johannes Behrmann."

**52 000 Mark in franzöſiſchem Golde beſchlagnahmt.** Eine vorläufig noch nicht aufgeklärte Goldbeſchlagnahme iſt Kriminalbeamten aus Altona geglückt. Sie nahmen zwei verdächtigen Männern eine ſchwere Handtaſche ab, in der ſich franzöſiſches Goldgeld im Werte von 52 000 Mark und deutſches Papiergeld in Höhe von 34 000 Mark befand. Die beiden verdächtigen Perſonen wurden als die Brüder Koppel aus Boryslaw, die zuletzt in Berlin gewohnt hatten, ermittelt.

**Glockenerſatz im Elſaß.** In Schlettſtadt im Elſaß machte man nach Ablieferung der Glocken den Verſuch mit ausrangierten Pufferſcheiben von Eiſenbahnwaggons, die einen ſo wohltönenden Klang haben, daß ſie als Glockenerſatzteile während der Kriegszeit Verwendung finden.

**Einſchränkungen der Zeitungen in Ungarn.** Infolge Papiermangels haben die Blätter ihren Umfang an Wochentagen auf 6 bezw. 8, an Sonntagen auf 12 bezw. 16 Seiten verringert.

**Folgenſchwerer Hauseinſturz in Calais.** Der ‚Matin' erfährt aus Calais, daß dort ein Handelshaus einſtürzte und unter ſeinen Trümmern etwa 20 Perſonen begrub. Nur eine Perſon wurde gerettet.

**Eine ſeltſame Salatkur.** Da der Leiter eines franzöſiſchen Lazaretts feſtſtellte, daß jede Nacht Salatköpfe aus dem Lazarettgarten geſtohlen wurden, nahm er ſeine Zuflucht zu einem höchſt ſonderbaren Abwehrmittel. Er beſtimmte, wie ‚L'Oeuvre' erzählt, daß für jeden verſchwundenen Salatkopf ein Inſaſſe des Lazaretts ſtrafweiſe als „geheilt" zu entlaſſen ſei. Auf dieſe Weiſe wurde die ungeheure Heilkraft der Salatköpfe feſtgeſtellt, davon keinem anderen franzöſiſchen Lazarett die Kranken ſo ſchnell und in ſo großer Zahl entlaſſen werden. Daß die Salatköpfe aber von Zivildieben geſtohlen werden, macht dem betreffenden Anſtaltsleiter in ſeiner Kur nicht irre.

**Exploſion einer engliſchen Munitionsfabrik.** Ein heftiger Brand und eine Exploſion fand in einer Munitionsfabrik in Nordengland ſtatt. Bis jetzt ſind noch keine Berichte eingelaufen, daß Menſchenleben zu beklagen ſind. Eine Anzahl Arbeiter iſt verwundet.

**Vom Starkſtrom getötet.** In Schönholzerwilen (Kanton Thurgau) flog ein losgeriſſener Regiſtrierballon in der Nähe des Dorfes über das Feld und ſchleifte einen Draht hinter ſich her. Sieben Knaben, die auf dem Felde ſpielten, wollten den Ballon am Drahte herunterholen, wobei der Draht mit einer Starkſtromleitung in Berührung kam. Die ſieben Knaben wurden durch den elektriſchen Strom zu Boden geworfen und zwei davon wurden getötet, während die fünf anderen mit mehr oder weniger ſchweren Brandwunden davonkamen.

**Ein deutſches Theater in Tarnopol.** Tarnopol, das erſt kürzlich von unſeren Truppen aus ruſſiſcher Herrſchaft befreit wurde, wird in dieſem Winter ein deutſches Theater haben. Die Spielzeit beginnt Mitte Oktober.

# Der Inſekten-Bildhauer.

Ein Sonderzweig der Kunſt.

Der Inſektenbildhauer iſt einer der wichtigſten Mitarbeiter der Wiſſenſchaft, die uns die Kenntnis der ſog. niederen Tierklaſſe vermittelt. Wie falſch es iſt, in dieſen Tierarten unvollkommene Lebeweſen zu erblicken, kann man erſt bei Betrachtung der Rieſenmodelle von Inſekten feſtſtellen, wie ſie ſeit neuerer Zeit in den verſchiedenen naturhiſtoriſchen Muſeen ausgeſtellt ſind.

Die Herſtellung ſolcher Modelle iſt wegen der damit verbundenen außerordentlichen Schwierigkeit nur beſonderen Spezialkünſtlern möglich, eben den fraglichen Inſekten-Bildhauern. Der bekannteſte unter ihnen iſt der Präparator Ignaz Matauſch, und der Werdegang eines Rattenfloh-Rieſenmodells mag am beſten die Eigentümlichkeiten dieſer Arbeit erläutern. Das Modell wird in hundertzwanzigfacher Linearvergrößerung hergeſtellt, das bedeutet alſo eine 1.728 000 fache körperliche Vergrößerung. In dem hohlen Modell könnten demnach genau 1 728 000 wirkliche Flöhe Platz haben. Welch ungeheuer genaue Vorſtudien zur Schaffung eines ſolchen Modells gehören, läßt ſich am beſten aus der Tatſache ſchließen, daß man bisher noch keine abſolut genaue Abbildung eines lebenden Flohes beſitzt. Die Abbildungen in Lehrbüchern ſtellen nur das tote Inſekt dar und ſind als Vorbild zur Herſtellung eines vergrößerten Wachsmodells nicht geeignet, da ſich nach dem Ableben des Flohes und das Einſchrumpfen der inneren Organe die einzelnen Abſchnitte des Körpers zuſammenziehen.

Vor allem muß alſo der äußere anatomiſche Bau ſtudiert werden. Zu dieſem Zweck werden zahlreiche Flöhe, möglichſt lebend, durch das Mikroſkop beobachtet, der äußere Bau wird durch Zeichnungen in entſprechendem Maßſtabe feſtgehalten, dann werden die Inſekten unter dem Mikroſkop von Füßen, Mundteilen, Fühlern uſw. befreit, der ganze Körper wird zerlegt, damit die Außenlinien auch aufs genaueſte beſtimmt werden können. Das Sezieren der Borſten und Härchen erfordert eine beiſpielloſe Geſchicklichkeit, da die Spitze ſelbſt der feinſten Nadel noch immer erheblich dicker iſt als die betreffenden Teile, die mit ihr abgetrennt werden ſollen. In Einzelfällen, wenn wegen der Kleinheit ein direktes Ausmeſſen überhaupt nicht durchführbar iſt, müſſen die Proportionen durch mühſeliges und zeitraubendes Vergleichen feſtgeſtellt werden. Die auf dieſe Weiſe gewonnenen zahlreichen Detailzeichnungen ermöglichen dann die Herſtellung der einzelnen Teile in Modellierton an einem Drahtgeflecht, wobei immer wieder mit dem Vorbild unter dem Mikroſkop verglichen werden muß.

Nach den von dieſen Einzelmodellen genommenen Gipsabgüſſen werden die einzelnen Teile mit einer gefärbten Wachsmiſchung hohl gegoſſen. In den Hohlräumen endlich führt man die Verbindungsteile ein, das übrige wird mit Wachs ausgefüllt, zum Schluß werden die letzten Einzelheiten einmodelliert und die verſchiedenen Haare, die im richtigen Verhältnis aus Neuſilberdraht geformt ſein müſſen, angebracht. Erſt dann iſt die Arbeit des Inſektenbildhauers vollendet und kann in ein Muſeum wandern.

# Vermiſchtes.

**Die Schotten-Schädel werden kleiner.** Die großen Schädel der Schotten waren bisher ſprichwörtlich. Von dem ſchottiſchen Dichter Robert Burns wurde erzählt, daß er einen Kopfumfang von 56½ Zentimeter gehabt habe. Wenn man jedoch einer Mitteilung des ‚Journal des Débats' glauben darf, ſtehen die modernen Schotten in dieſer Beziehung hinter ihren Vorfahren weit zurück. Ein ſchottiſcher Antiquar erkundigte ſich jetzt bei einem der größten einheimiſchen Hutmacher nach den diesbezüglichen Verhältniſſen, und die Antwort lautete: „Da Walter Scott bei einem Kopfumfang von 51 Zentimetern die Hutnummer 6½ hatte, muß Burns die Hutnummer 8½ gehabt haben. Ein Hut in dieſer Größe würde aber jedem heutigen Schotten bis zu den Schultern gehen."

**Zwei neue Miniſterien.** Der Krieg ſcheint der Gründung bisher unbekannter Miniſterien äußerſt förderlich zu ſein; je länger er dauert, deſto mehr neue Miniſterien werden erfunden. Nunmehr werden wieder zwei Schöpfungen dieſer Art in Ausſicht geſtellt. In Frankreich wurde der Vorſchlag gemacht, ein „Miniſterium für die Badeort-, Hotel- und Touriſteninduſtrie" ins Leben zu rufen. In den Ver. Staaten wiederum wünſcht der ‚New York Herald' die ſofortige Einführung eines Geſundheitsminiſteriums. Die Franzoſen werden alſo eines Tages, wenn ſie einen Badeort beſuchen wollen, zuerſt entſprechende Schritte bei dem „Miniſterium für die Badeort-, Hotel- und Touriſteninduſtrie" unternehmen müſſen. Die Amerikaner aber werden, wenn ſie ſich wohl fühlen wollen, erſt eine Erlaubnis des Geſundheitsminiſters einzuholen haben.

# Hauswirtſchaft.

**Gute Stärke aus Roßkaſtanien.** Die Früchte werden geſchält, eine Stunde im Waſſer ſtehen gelaſſen, dann auf dem Reibeiſen möglichſt fein gerieben. Der Brei wird im Waſſer verrieben und mit ganz ſauberen, fettfreien Händen durchgeknetet. Das Ganze alsdann durch ein feines Tuch gegoſſen. Dieſes Miſchen zu Brei, Abgießen des Waſſers, Wiederauffüllen reinen Waſſers wird ſolange wiederholt, bis das abgegoſſene Waſſer völlig klar abläuft. — Nun ſchüttet man die gut abgetropfte Stärke auf ein dichtes, weißes Tuch und läßt ſie an der Luft, vor Staub und Ruß geſchützt, trocknen. In Porzellan- und Glasgefäßen kann man alsdann die Stärke beliebig lange aufbewahren. Sie übertrifft die Weizenſtärke bedeutend an Steifkraft.

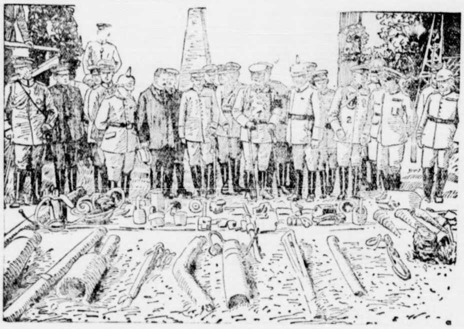
# Goldene Worte.

Schwer iſt es aus dem Geſchrei erhitzter Parteien die Stimme der Wahrheit zu unterſcheiden.
Schiller.

Aber der Krieg läßt die Kraft erſcheinen,
Alles erhebt er zum Ungemeinen,
Selber dem Feigen erzeugt er den Mut.
Schiller.

Alle wiſſen guten Rat,
Nur der nicht, der ihn nötig hat.
Sprichwort.

## Vom Beſuch Kaiſer Wilhelms ∞ in Rumänien.



Auf den Erdölquellen von Campina, im Vordergrunde von den Engländern zur Zerſtörung der Bohrwerke benutzte Gegenſtände.

---

„Faſt alle . . . es befinden ſich aber auch Porträts einiger Hochmeiſter des deutſchen Ritterordens darunter."

„Ja, ich ſehe es."

Dann ging man weiter.

„Wo waren die Wohnzimmer des letzten Beſitzers?" fragte der fremde Herr.

„Hier!" — Peterſen öffnete das einfache Arbeitszimmer des Grafen, an dem ſich das Schlafzimmer anſchloß. Es war noch in demſelben Zuſtande, wie es Alexander verlaſſen.

Der Fremde ſah ſich erſtaunt in dem einfachen Raum um. „Benutzte der Graf keine weiteren Zimmer?" fragte er.

„Nein, mein Herr . . ."

„Weshalb nicht?"

„Der Herr Graf ſah keine Geſellſchaft — er lebte ganz einſam und war ſehr fleißig . . ."

„Hm — ich glaubte, die pekuniären Verhältniſſe des Grafen hätten ihm in den letzteren Jahren eine größere Bequemlichkeit erlaubt."

„Das wohl, mein Herr. Aber der Herr Graf ſchien keine Freude an der Geſelligkeit zu finden. Er lebte ſehr ſparſam . . ."

„Hm — was war der Graf eigentlich für ein Herr? Er ſcheint etwas ſeltſame Neigungen gehabt zu haben?"

„Er war der beſte, gütigſte Herr, den ich je gekannt habe, mein Herr. Aber ein geheimer Kummer ſchien in den letzten Jahren auf ihm zu laſten — er hatte ſeine Heiterkeit, ſeinen Lebensmut vollſtändig verloren. Nur aus dieſem Grunde will der Herr Graf verkaufen."

„So — und Sie bedauern, einen ſolchen Herrn zu verlieren?"

„Ja, von ganzem Herzen."

Dem alten Mann traten unwillkürlich die Tränen in die Augen.

Der Fremde ſah ihn nachdenklich an. „Sie ſcheinen ein braver Mann zu ſein . . ."

„Ich liebe und verehre meinen Herrn, der dieſe Liebe und Verehrung in vollſtem Maße verdient. Gott verzeihe denen, welche den armen Herrn unglücklich gemacht haben."

Der Fremde räuſperte ſich und wandte ſich ab.

„Wollen Sie jetzt," ſagte er nach einer Weile, „mit dem Herrn Direktor Preßler die Wirtſchaftsgebäude beſichtigen. Die Felderbeſichtigung kann ſpäter geſchehen. Das Schloß ſagt mir zu, ſind die Wirtſchaftsgebäude gut und befinden ſich die Felder in gutem Stande, dann werde ich die Beſitzung kaufen."

Peterſen erſchrak. „Der Herr kennen die Bedingungen?"

„Ja — die Anzahlung wird bar geleiſtet werden, ebenſo werde ich die Einrichtung des Schloſſes, wie ſie ſteht und liegt, übernehmen und den Kaufpreis bar erlegen. Hoffentlich iſt der Herr Graf damit einverſtanden."

„Ich denke wohl," entgegnete Peterſen traurig.

„Nun, dann gehen Sie — ich werde Sie hier erwarten . . . Preßler!" rief er dann.

Ehrerbietig trat dieſer näher. Der weißbärtige Herr ſprach leiſe zu ihm, der in ehrerbietiger Haltung zuhörte. Dann entgegnete er einige Worte und Peterſen glaubte den Ausdruck „Euer Durchlaucht" . . . zu vernehmen.

Er wurde noch trauriger. Wenn der fremde Herr eine ſolche hohe Stellung einnahm und über ſo reiche Mittel verfügte, wie es nach ſeinen Worten ſchien, dann war der Verkauf von Einödt ſo gut wie gewiß.

„Schön," ſagte der Fremde. „Sie haben mich alſo verſtanden. Gehen Sie nun mit dem Herrn Inſpektor — ich erwarte Sie hier."

Als ſich die beiden entfernt hatten, ſetzte er ſich in den einfachen Rohrſeſſel vor dem Schreibtiſch Alexanders, ſtützte die Stirn in die Hand und blickte nachdenklich vor ſich nieder.

Nach einer Stunde kamen der Direktor und Inſpektor Peterſen zurück. Direktor Preßler machte ein ſehr befriedigtes Geſicht.

„Es iſt alles in beſtem Zuſtande, gnädiger Herr," ſagte er zu dem Fremden. „Die Wirtſchaft verdient in der Tat den Namen einer Muſterwirtſchaft, der Herr Graf hat ausgezeichnet gewirtſchaftet. Wenn ſich die Felder in demſelben Zuſtande befinden, dann könnte ich den Kauf nur empfehlen."

„Auf die Felder kommt es mir nicht ſo ſehr an," entgegnete der fremde Herr. „Die kann man leicht wieder heben. Im Prinzip bin ich alſo entſchloſſen, das Gut zu kaufen."

„Wenn ich um Ihren Namen bitten dürfte . . .?"

„Direktor Preßler," wandte ſich der Fremde an dieſen, „ich möchte mit dem Herrn Inſpektor allein ſprechen. Sie können ſich indeſſen auf den nächſten Feldern etwas umſehen. In einer halben Stunde fahren wir."

Der Direktor verbeugte ſich und ging.

Der alte Peterſen ſah den fremden Herrn neugierig an; aber was ihm dieſer unter dem Siegel der Verſchwiegenheit anvertraute, überſtieg alle ſeine Erwartungen. Das war alles ſo wunderbar, daß er es nicht geglaubt hätte, wenn ein anderer es ihm erzählt haben würde. Aber dem alten vornehmen Herrn mußte er ſchon glauben, und als ihn dieſer fragte, ob er auf ſeine Unterſtützung rechnen dürfte, ſagte er freudig zu.

„Sie werden alſo demnächſt von mir hören," beendete der Fremde ſeine vertraulichen Mitteilungen. „Bis dahin aber gegen niemanden ein Wort von dem Verkauf des Gutes."

Peterſen legte beteuernd die Hand auf das Herz. Dann begleitete er den Fremden in ehrerbietiger Haltung zu ſeinem Wagen.

Dort verabſchiedete ſich der vornehme Fremde von ihm. Der Wagen ſetzte ſich in Bewegung. Als er den Hof verlaſſen hatte, atmete Peterſen tief auf.

„Ich danke dir, lieber Herrgott," ſprach er ſehr bewegt. „Nun muß ſich ja alles zum guten wenden . . ."

Dann eilte er zu ſeiner Frau. Er mußte ſein Herz erleichtern, und ſeiner treuen Alten konnte er ja vertrauen.

№ 17 (Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß der liebe Gott unsern lieben, kleinen süßen

## Hans

im zarten Alter von 6 Monaten wieder zu sich genommen hat.

Um stilles Beileid bitten
**August Bracker u. Familie.**
Hagen, den 7. Okt. 1917.

## Ausfuhr von tragenden Rindern.

In letzter Zeit mehren sich die Anträge um Ausstellung von Erlaubnisscheinen zur Ausfuhr von tragenden Rindern aus der Provinz. Der Vorstand des Viehhandelsverbandes ist nicht in der Lage, den Anträgen stattzugeben, bevor nicht feststeht, wieviele solcher Tiere nach auswärts abgegeben werden können. **Zur Klärung der Sachlage fordert der Vorstand des Viehhandelsverbandes die Besitzer hiermit auf, die Zahl der tragenden Rinder, die sie bis zum Abschluß der Weidezeit abzustoßen gedenken, bis zum 16. Oktober 1917 bei dem Viehhandelsverband, Altona, Kaiserstraße 25,** schriftlich anzumelden. Für Tiere, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht angemeldet sind, wird **vorraussichtlich** später eine Ausfuhrerlaubnis nach den Orten außerhalb der Provinz nicht erteilt werden können.

Altona, den 4 Oktober 1917.
**Der Vorstand**
**des Schleswig-Holsteinichen Viehhandelsverbandes.**

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** findet am
**Dienstag, d. 9. Okt. d. Js.**
vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, 6. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Landrats hat die Stadtgemeinde ein größeres Quantum Heu anzuliefern für die Heeresverwaltung. Ich ersuche, um die Zwangslieferung zu vermeiden, diejenigen Einwohner, die Heu abzugeben haben, mir bis zum 15. Oktober d. Js. mitzuteilen, welche Mengen freiwillig zur Ablieferung hommen.

Sollte eine freiwillige Ablieferung nicht erfolgen, wird die betr. Menge auf die einzelnen Betriebe umgelegt.

Bad Bramstedt, d. 6. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Aufbewahrungsprämie für Obst.

Die in allen Teilen Deutschlands beobachtete rücksichtlose Art der Obstaberntung nötigt dazu, auf besondere Maßnahmen Bedacht zu nehmen, wodurch die Aberntung von Obst von der Reifezeit gesteuert und zugleich eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Ablieferungen von Obst an die Marmeladefabriken auf einen längeren Zeitraum gefördert wird.

Auf Antrag der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen sind die Marmeladefabriken seitens der Reichsstelle ermächtigt worden, für Obst (Aepfel, Birnen, Pflaumen u. Zwetschen), das nach dem 20. Sept. an die Marmeladenfabriken verladen wird, eine dem Preise zuzuschlagende Aufbewahrungsprämie zu entrichten, die bei Verladungen

1. in der Zeit vom 21. bis einschl. 30. September 1 Mk.,
2. in der Zeit vom 1. bis 15. Okt. 1,50 M.,
3. in der Zeit nach dem 15. Oktober 2,— Mk.

für den Zentner beträgt

Die Sammelstellen müssen aber darauf achten, daß das zur Verladung kommende Obst in jeder Beziehung einwandsfrei geblieben ist und nicht zwecks Erreichung eines höheren Preises gelitten hat.

Segeberg, 19. Septbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 2. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bestandsaufnahme der Gasthauswäsche.

Nach §§ 8 und 9 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Beschlagnahme der im Besitz von Hotels, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie Wäscheverleihgeschäften, Pensionen, Logierhäuser, private (nicht öffentliche), Krankenanstalten (einschl. Erholungs- und Genesungsheime, Sanatorien), Personenschiffahrts-, Schlaf- und Speisewagenbetriebe und dergl. befindlichen Bett-, Haus- und Tischwäsche vom 25. Aug. 1917 (Reichsanzeiger 202, Mitteilungen Nr. 29 der Reichsbekleidungsstelle) sind die Wäschebestände der genannten Betriebe anzumelden.

Die Besitzer derartiger Betriebe sind verpflichtet, die Meldung über die am 1. Okt. 1917 in ihrem Besitz (Eigentum, Gewahrsam) befindlichen Gegenstände der vorbezeichneten Art der Reichsbekleidungsstelle, Verwaltungsabteilung (volkswirtschaftliche Abteilung in Berlin W. 50, Nürnbergerplatz 1) auf dem dafür vorgeschriebenen **Anmeldeformular bis zum 15. Oktober d. Js.** zu erstatten.

Der Meldepflicht unterliegen auch Rechtsgeschäfte, die an Bett-, Haus- und Tischwäsche seit dem 15. Juli 1917 vorgenommen sind.

Die Meldepflicht erstreckt sich jedoch nicht auf:

1. solche auf die Beherbergung oder Beförderung von Personen gerichtete Betriebe, in denen nicht mehr als fünf Betten zum Gebrauch für Gäste zur Verfügung stehen,
2. solche auf den Verkauf von Lebens- oder Genussmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle gerichtete Betriebe, in denen nicht mehr als 2 zur Familie des Unternehmers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt werden.

Gemischte Betriebe, d. h. solche, die auf Beherbergung oder Beförderung und zugleich auf Beköstigung von Personen gerichtet sind, sind in vollem Umfange meldepflichtig, wenn nur einer dieser beiden Befreiungsgründe vorliegt.

Beispiel: Ein Betrieb hat zum Gegenstande sowohl die Beherbergung von Personen als auch den Verkauf von Lebens- und Genußmitteln zum Verzehr an Ort und Stelle. Für die Beherbergung von Gästen stehen nur 4 Betten zur Verfügung, in der zugehörigen Schank-Wirtschaft werden 4 zur Familie des Inhabers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt. Es liegt also nur der eine und zwar der oben unter 1 genannte Befreiungsgrund vor. Dieser Betrieb muß aber sowohl die zur Beherberguug von Gästen dienende, als die für den Schankbetrieb zur Verfügung stehende Wäsche anmelden.

Der Beschlagnahme dagegen unterliegen die im Besitze aller erwähnten Betriebe (auch der kleineren, nicht meldepflichtigen) befindlichen Vorräte an Bett-, Haus- und Tischwäsche. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind nur Gegenstände, zu deren Herstellung ausschließlich Papiergarne verwendet sind.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Meldungen werden gemäß § 3 der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 (R.G.Bl. S. 257) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, die in Frage kommenden Betriebe auf diese Bekanntmachung hinzuweisen mit dem Bemerken, daß Meldeformulare hier anzufordern sind.

Segeberg, d. 15. Septbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 20. Septbr. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters.**

## Zur Verordnung über die Arbeitshilfe in der Land- und Forstwirtschaft usw.

Zur Sicherung der vollständigen Einbringung der Hackfruchternte wird der Satz 2 des § 14 der Verordnung vom 1. April 1917 — K. V. Bl. S. 265, Nr. 680 aufgehoben. Die §§ 1, 2, 3 der Verordnung bleiben also über den 15. Oktober 1917 hinaus bis auf weiteres in Gültigkeit.

**Der stellv. kommand. General.**
gez. v. Falk, General der Infanterie.

## Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die siebente Kriegsanleihe wird bekanntgegeben, daß die hiesige im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete siebente Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verwendung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen für die weitere Dauer des Krieges zu dem Vorzugszinssatz von 5¹/₈ % gewährt. Zur Verpfändung eingereichte deutsche Kriegsanleihe wird mit 85 % des Ausgabekurses von 98 % beliehen.

Die Reichsbanknebenstellen in Eckernförde, Neumünster und Rendsburg nehmen Darlehnsanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Kiel, den 4. Oktober 1917.

Reichsbank-Hauptstelle:
Post. Schnitzker.

## Bullen-Versteigerung

des Zuchtbezirks für die Breitenburger
**am 24. Oktober d. J., nachmittags 1 Uhr,**
zu **Kellinghusen** i. Holst.

Zur Versteigerung gelangen

**ca. 70 in unser Herdbuch eingetragene, 11—24 Monate alte Zuchtbullen,**

welche, laut tierärztlichem Attest, frei sind von klinisch erkennbarer Tuberkulose. Die Tiere werden am 24. Oktober von 10—12 Uhr vormittags in Kellinghusen zur Besichtigung ausgestellt und vorgeführt. Verzeichnisse sind vom 21. Oktober an bei dem Herdbuchführer Möller daselbst, Schulstraße 14, gegen Einsendung von 1 Mk zu haben.

**Der Vorstand.**

Wir nehmen Zeichnungen auf die
5 % Deutsche Reichsanleihe
4½ % Deutsche Reichsschatzanweisungen
(7. Kriegsanleihe)
zum Zeichnungspreise von 98 % bis zum 18. Oktober, mittags 1 Uhr
**kostenfrei**
entgegen.
**Bankverein für Schleswig-Holstein**
Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

5 % Deutsche Reichsanleihe
4½ % Deutsche Reichsschatzanweisungen
**VII. Kriegsanleihe**
Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen
**Westholsteinische Bank**
Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**
nimmt Zeichnungen auf die
**VII. Kriegsanleihe**
unentgeltlich bis zum 18. Oktober entgegen

Zu sofort
**12-15 Arbeiter**
gesucht bei hohem Lohn zum Abholzen unseres Waldbestandes in Hagen.
Schnoor & Dibbern.

Gesucht zum 1. Nov. einfaches
tüchtiges Fräulein
oder Kindergärtnerin
II. Klasse für 2 Kinder von 3 u. 5 Jahren. Schneidern oder nähen erwünscht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften an **Breckwoldt, Hamburg,** Sierichstraße 70.

Eine kleine freundliche
**Wohnung**
mit Stallung zu vermieten.
**V. Gluczak,** Altonaerstr.

Wir bitten unsere Mitglieder, die erforderlichen
**Klee-, Gras- u. Rübensamen**
für das Jahr 1918 schon jetzt bestellen zu wollen, da alsdann mit einer bestimmten Lieferung zu rechnen ist. Bei später eingehender Bestellung ist die Lieferungsmöglichkeit sehr in Frage gestellt.
**Landw. Bezugsverein Bad Bramstedt.**

Seit einer Woche
3 1½jähr. **Starken entlaufen**
(mit Ohrmarken). Derjenige, der mir Auskunft über den Verbleib der Tiere geben kann, erhält gute Belohnung.
**W. Offen, Brokstedt.**

**Eine Starke**
hochtragend,
hat zu verkaufen
**A. Lembcke,** Fuhlendorf.

6 gute Ferkel
u. 2 Läuferschweine
hat zu verkaufen
**Fr. Pohlmann,** Hitzhusen.

Wer gerne in ersten Tagen
Kartoffeln
abliefern will, melde sich bei
**F. Kruse** oder **Johs. Meyer.**

Wir zahlen
für Haselnußblätter 12 Pf.,
Brombeer- und Himbeerblätter 20 Pf.
pr. Pfund. Schnoor u. Dibbern.

Ich verarbeite von jetzt an auch
**Hafer zu Grütze**
Otto Paustian.

Privat-Handelslehranstalt in **Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise,

**Jagdpatronen**
Elektr. Taschenlampen
empfiehlt **F. Hingst.**

Hiesigen
**Weißkohl**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Einkochgläser**
**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
empfiehlt **F. Hingst.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Einkochapparate**
eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,55 Mk., durch die Poſt bezogen 1,71 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 10 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4424 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 11. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Verbürgtes zur Kriegsanleihe

**I. Die Sicherheit der Kriegsanleihen.**

Hierzu führte letzthin in einer Verſammlung der Staatsſekretär des Reichsſchatzamts, Graf von Roedern, aus:

> Die Anleihen ſind geſichert, formell durch das Verſprechen von Regierung und Reichstag, durch den unerſchütterlichen Willen beider, gerade denen gerecht zu werden, die dem Vaterlande in ſchwerer Zeit geholfen materiell durch das, was hinter ihnen ſteht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutſchen Volkes.

**II. Kriegsanleihen und Steuerfragen.**

1. Hierzu ſagte der Präſident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Havenſtein:

> Torheit iſt die hirnverbrannte Redensart, das Reich würde ſpäter den Kriegsanleiheezeichnern eine Sonderſteuer auflegen; viel näher liege der Gedanke, diejenigen, die ſich in der Not dem Vaterlande verſagt und, obwohl ſie es konnten, keine Kriegsanleihe gezeichnet haben, eine außerordentliche und nachdrückliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatsſekretär des Reichsſchatzamts hat beſonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewieſen, die bekanntlich ihre Kriegsſteuer mit Anleihen bezahlen können; die 5% Kriegsanleihen (und zwar auch die Schuldbucheintragungen) werden zum vollen Nennwert, die 4½% Schatzanweiſungen der 1., 2., 4. und 5. Kriegsanleihe zu 96,50, alſo 1½% höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100%, alſo 2% höher, als ſie den Zeichner gekoſtet haben.

Um auch den Zeichnern der 7. Kriegsanleihe ſchon jetzt bei der Bezahlung der Steuern dieſe Vorteile zu bieten, werden auch die Zwiſchenſcheine in Zahlung genommen.

3. Des weiteren hat der Reichsſchatzſekretär hierzu ausgeführt:

> „Die Finanzverwaltung wird bemüht ſein, dieſe Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Flüſſigmachung der Anleihen einerſeits und der Haltung ihres Kurſus andrerſeits zu dienen."

---

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 9. Oktbr., 1,35 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der Artilleriekampf in Flandern war trotz des ſtürmiſchen regneriſchen Wetters ſtark zwiſchen dem Houthoulſter Wald und Zandvoorde. Abends faßte der Feind ſeine Wirkung zu heftigen Feuerſtößen gegen einzelne Abſchnitte zuſammen.

Nach unruhiger Nacht ſteigerte ſich an der ganzen Front die Artillerietätigkeit zum Trommelfeuer. Beiderſeits der Bahn Staden-Boeſinghe und nördlich der Straße Menin-Ypern brach engliſche Infanterie zum Angriff vor. Der Kampf iſt im Gange.

Bei den übrigen Armeen kam es — abgeſehen von tagsüber andauerndem Feuer nördlich von Soiſſons — nicht zu größeren Kampfhandlungen.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatz**

nichts von Bedeutung.

**Mazedoniſche Front.**

Lebhaftere Feuertätigkeit ſüdöſtlich des Doiranſees, im Wardartale, am Dobrolje und im Cernabogen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 8. Oktbr.** In der Nordſee wurden durch unſere U-Boote neuerdings fünf Dampfer verſenkt. Drei von ihnen wurden aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen. Von den beiden anderen war einer bewaffnet.

**W.T.B. Berlin, 9. Oktober.** Im Sperrgebiet um England wurden durch unſere U-Boote wiederum 19500 Tonnen verſenkt.

Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der engliſche bewaffnete Dampfer „Joſeph Chamberlain", mit einer Bretterladung, ſowie der ruſſiſche bewaffnete Dampfer „Auſtralia", der Flachs geladen hatte.

**W.T.B. Berlin, 9. Oktober.** Die deutſche Heeresleitung gibt die gewaltigen Zahlen der an der Weſtfront gemachten Gefangenen uud der eingebrachten Beute für Juli bis September bekannt, woraus klar hervorgeht, daß Hindenburg trotz der defenſive Taktik an dieſer Front ungeheure Erfolge erzielte.

In der genannten Zeit wurden von den Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht, Deutſcher Kronprinz und Herzog Albrecht nicht weniger als 337 Offiziere und 13512 Mann als Gefangene eingebracht. 41 Minenwerfer und 483 Maſchinengewehre fielen in deutſche Hände. Ferner wurden vier Geſchütze und 11 feindliche Flugzeuge erbeutet.

**Berlin, 9. Oktober.** Die „Kriegszeitung" meldet aus Kopenhagen: „Newyork American" beſchäftigt ſich mit dem Abſchluß der amerikaniſch-japaniſchen Verhandlungen in Waſhington. Japan habe in den Verhandlungen ſeine bisherige Vormachtſtellung nicht nur behaupten, ſondern weſentlich ausbauen können und den amerikaniſchen Einfluß in Oſtaſien weiter bedeutend zurückdrängen können. Die wirtſchaftlichen, maritimen und finanziellen Verhandlungen bedeuten ebenfalls einen vollen Sieg der Japaner. Das neue Japan beginne unheildrohend in den Rücken der Vereinigten Staaten hineinzuwachſen.

**Köln, 9. Oktbr.** Die „Kölniſche Ztg." meldet aus Amſterdam: Reuter berichtet aus Madrid vom 7. d. Mts.: Das deutſche Tauchboot „U 49", das am 9. September mit Seeſchaden in den Hafen von Cadiz einlief, iſt in der vergangenen Nacht entſchlüpft. Der Miniſterpräſident hat alle hohen Heeres- und Flottenoffiziere, die dafür verantwortlich ſind, vorläufig ihrer Poſten enthoben.

**Baſel, 9. Oktober.** Nach dem Petit Journal werden die Regierungen des Verbandes die Friedensnote des Papſtes erſt nach der bevorſtehenden Konferenz der Verbandsregierungen beantworten. Das Blatt will wiſſen, daß der Verband diesmal auf ſeine Friedensziele beſonders ausführlich eingehen werde. Wegen der Beendigung des Krieges ſei man bereits in Verhandlungen eingegetreten. — Der Secolo weiß aus Rom zu berichten, daß in der Konſulta am Donnerstag ein amtlicher Vermittelungsantrag des Papſtes eingegangen ſei. (Die Meldung bedarf trotz ihrer poſitiven Form der Beſtätigung.

## Deutſchland muß leben!

**Unſre Feinde wollen den Frieden nicht.**

**Darum bleibt uns keine Wahl. Wir müſſen weiter aushalten, weiter durchhalten. Keiner darf jetzt müde, keiner mürbe werden, keiner auf halbem Wege ſtehenbleiben. Jetzt heißt es:**

**„Durch!"**

**Draußen mit den Waffen, drinnen mit dem Gelde,**
**die Jungen mit ihren Leibern, die Alten, die Frauen,**
**die Kinder mit Hab und Gut. Alles für alle!**
**So bereiten, ſo erwarten, ſo verdienen wir den Sieg!**

**Darum zeichnet!**

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Oktober.

* Für die 7. Kriegsanleihe waren beim hieſigen Creditverein bis geſtern vormittag bereits 88,200 Mk. gezeichnet.

* Der Ueberſchuß aus der veranſtalteten Hindenburgfeier am 2. Oktober im benachbarten Bimöhlen ergab die Summe von 183,50 Mk. Dieſer Betrag iſt heute an den Arbeitsausſchuß der Hindenburggabe in Berlin abgeſandt worden.

* Der Verband der Ziegenzuchtvereine für die Provinz Schleswig-Holſtein kaufte im Aufrage der Landwirtſchaftskammer Kiel in Heſſen eine Anzahl edler Jungböcke, Ziegen und Lämmer. Dieſe wurden in Rendsburg meiſtbietend verkauft an die dem Verband angeſchloſſenen Kreisziegenzuchtvereine. Der Segeberger Kreiszuchtverein erwarb 8 Stück für 500 Mk., welche an die einzelnen Vereine abgegeben wurden, die bereits die Körung von Milchziegen eingeführt haben. Die Ziegenzucht hat ſich während des Krieges bedeutend gehoben. Für das Königreich Sachſen wurde ein Höchſtpreis feſtgeſetzt und zwar 80 Pfg., für Städte über 100000 Einwohner 87 Pfg. der Liter.

**Segeberg.** Ein harter Schickſalsſchlag traf die Familie des Förſters und Verwalters Haſe in Blunk. Wie mitgeteilt, wurde Herr Haſe, der lange Jahre auf Bettluis tätig war und ſeit einiger Zeit ſeinen Wirkungskreis auf dem Gute Ehmkendorf bei Bockelholm hatte, ſeit dem 30. September abends 7 Uhr vermißt. Geſtern hat nun nochmals unter Leitung des Förſters Fries durch Militär eine Abſuchung des Waldes ſtattgefunden. Dieſes Mal mit Erfolg. Man fand die Leiche eingeſcharrt vor. Der Verdacht, den Mord ausgeführt zu haben, ſoll ſich gegen einen jungen Verwalter richten. Aus dem Geldſchrank fehlt der Betrag von 3000 Mk. Man nimmt an, daß der junge Mann mit dieſer Summe flüchtig iſt.

**Altona.** Nachdem erſt kürzlich die beiden Polizeiſergeanten Steffen und Hoffermann wegen ſchwerer Einbruchsdiebſtähle feſtgenommen worden ſind, hat ſich nun noch ein dritter ſtädtiſcher Beamter ähnlich ſchwer vergangen. Der im Rathaus beſchäftigt geweſene Wächter Stehr hat während ſeiner Dienſtſtunden alle möglichen Sachen aus den ſtädtiſchen Büros zuſammengeſtohlen und aufgeſtapelt Stehr ſteht im Verdacht, auch den neulichen Kaſſendiebſtahl im Rathaus verübt zu haben, den er aber in Abrede ſtellt. Als er zuletzt im Lebensmittelamt tätig war, hat er außer den Diebſtählen von Lebensmittelkarten auch Dienſtbriefe wiederholt heimlich geöffnet und ihres Inhalts beraubt. Stehr iſt kriegsbeſchädigt und ein flotter Don Juan, denn, wie verlautet, ſoll er fünf Liebſchaften zu gleicher Zeit gehabt haben.

R. **Neumünſter**, 9. Oktober.

Die Eiſenbahnzüge wurden am Sonntag vergeblich abgeſucht nach dem Dienſtmädchen Elli Peters. Dieſe führte für 1000 Mk. Diebesgut bei ſich, weibliche Wäſche, ſeidene Bekleidungsſtücke, goldene Damenuhr und Kette. Dieſe Sachen hatte das Mädchen der Dienſtherrſchaft in Rendsburg geſtohlen und iſt damit entkommen. — In der Gartenſtadt entwendete ein Schuljunge einer Frau ein Portemonnaie mit 74 Mk. an Geld. Dieſes hatte er, als ihm die Kriminalpolizei die Tat nachwies, bereits größtenteils durchgebracht.

Kiel. Von der Straßenbahn totgefahren wurde im Stadtteil Ellerbek die [illegible] Emma L[illegible]. In neuerer Zeit häufen ſich dieſe ſchweren Unglücksfälle.

Ke[illegible] [illegible] wurden auf dem [illegible] von gewiſſenloſen Händlern

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

## Letzte Meldung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. Oktbr., 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Heeresfront Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern traten geſtern neben 11 britiſchen Diviſionen wieder franzöſiſche Truppen in den Kampf.

Die gewaltige Kraftanſpannung der beiden verbündeten Weſtmächte erſchöpfte ſich in tagsüber währendem Ringen an der Standhaftigkeit unſerer Flandern-Kämpfer.

Die morgens nach ſtärkſtem Trommelfeuer vorbrechenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die ſich bei ununterbrochener heftigſter Artilleriewirkung bis tief in die Nacht in faſt 20 Km. Breite auf dem Trichterfeld zwiſchen Bixſchoote und Gheluvelt abſpielte. Die Gegner warfen immer neue Kräfte in den Kampf, die mehrmals an einzelnen Stellen bis zu ſechs Malen gegen unſere Linien anſtürmten.

Südlich des Houthoulſter-Waldes gewann der Feind bei Draaibank, Mangelaere, Boldhock und am Bahnof bei Poelkapelle etwa 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gegenſtoß unſerer Reſerven auf ſeinen Anfangserfolg beſchränkte.

Von Poelkapelle bis ſüdlich von Gheluvelt haben unſere tapferen Truppen ihre Kampflinie feſt in der Hand. Wiederholte feindliche Angriffe gegen dieſe 13 Km. breite Front ſind ſämtlich unter den ſchwerſten Verluſten zuſammengebrochen.

**Bei den anderen Armeen war die Gefechtstätigkeit gering. Nur an der Aisne verſtärkte ſich der Feuerkampf ſüdlich der Straße Laon-Soiſſons. Vorſtöße franzöſiſcher Kompagnien wurden abgewieſen.**

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Keine wichtigen Ereigniſſe.**

**Mazedoniſche Front.**

**Südweſtlich des Doiranſees warfen die Bulgaren mehrere engliſche Abteilungen, die nach längerer Artillerievorbereitung angriffen, zurück.**

# Der neue Generalſturm.

Seit Tagen waren Anzeichen bemerkbar, daß ein neuer Generalſturm von der Entente vorbereitet werde. Beſonders an der Flandernfront, wo die Engländer durch ihre blutigen Verluſte zu vorübergehender Einſtellung der Infanterieangriffe gezwungen worden waren, ließen alle Maßnahmen des Feindes erkennen, daß eine neue Infanterieſchlacht größten Stiles in kurzer Zeit entbrennen werde. Unter Ausnutzung aller Hilfskräfte will England offenbar an dieſer Stelle ſo lange und ſo oft vorſtoßen, bis entweder die U-Bootneſter erreicht werden, oder die engliſche Front ermattend zuſammenſinkt.

Wir haben in dieſem engliſchen Vorgehen einen Beitrag zur Stellung Englands zur Friedensfrage zu erblicken, denn dieſe beſondere Art des Erſchöpfungskrieges, den England hier gegen ſich führt und gegen uns zu führen vorgibt, kann nur als ein Zeichen ungewöhnlicher Zähigkeit an den alten Zerſchmetterungszielen gedeutet werden. England hat bisher nur mit kleineren Völkern in der modernen Zeit ernſthafte Sträuße auszufechten gehabt und war darum gewohnt, alle Ziele als ſelbſtverſtändlich anzuſehen. Wenn eine größere Anzahl von Truppen zur Erreichung dieſer Ziele nicht genügte, dann wurden eben neue gemietet, bis der Gegner zuſammengepreßt war.

Mit derartigen Maßnahmen will nun England aufs neue ſeinen Krieg gewinnen, denn die ganze Art der Kriegführung in Flandern iſt durchaus dieſelbe, die wir bisher bei den Engländern regelmäßig in den kolonialen Kriegen beobachten konnten. England wird aber doch allmählich einſehen müſſen, daß das deutſche Volk nicht in ähnlicher Weiſe bekriegt werden kann wie z. B. ſeinerzeit das Burenvolk. Dieſer tragiſche Irrtum Englands wird aber auch ob kurz oder lang zum Zuſammenbruch der engliſchen Kräfte führen. Einſtweilen iſt in Flandern wieder nach ſtärkſtem Trommelfeuer im Ypernbogen eine neue Infanterieſchlacht erwacht. Blutgetränktes Gelände iſt es, auf dem ſich die Kämpfe abſpielen. Aber es ſind die alten, unbezwingbaren Rieſenſtellungen, die jeden feindlichen Stoß auffangen.

Zu gleicher Zeit, da die engliſche Offenſive ihren Anfang nahm, haben auch die Franzoſen wieder bei Verdun mit Gegenangriffen ſtärkſter Art eingeſetzt, und zwar an Höhe 344, wo wir jüngſt bei Samogneux einen größeren Erfolg erzielen konnten. Die Franzoſen verſuchten, uns unſere Frontverbeſſerungen wieder zu entreißen, da ſie fürchteten, daß von dieſem Sprungbrett aus unſere Truppen weiter gegen die franzöſiſche Stellung vorfühlen würden. Der franzöſiſche Gegenangriff zerſchellte aber unter den blutigſten Verluſten des Feindes.

Wie auf ein einheitliches Kommando beginnen ſich ſogar wieder die Ruſſen zu regen, wenn ſie es auch nicht zu Infanterieangriffen bringen. Aber das Artilleriefeuer bei Jakobſtadt, Dünaburg und am Zbrucz, ſowie bei Galatz an der Donau zeigt, daß auch die Ruſſen gern an dem Generalſturm teilhaben möchten. Auch der öſterreichiſch-ungariſche Heeresbericht beweiſt, daß der neue Generalſturm eingeſetzt hat, denn wir hören, daß im Gabriele-Abſchnitt neue Infanteriekämpfe zu verzeichnen waren. An der heißeſt umſtrittenen Stelle der ganzen Front eröffneten alſo die Italiener wiederum ihre neue Offenſive, die ſie nach Trieſt führen ſoll. Ihr heißes Beſtreben geht dahin, vor dem Beginn der Friedensverhandlungen das Fauſtpfand Trieſt in der Hand zu haben. Ihre Liebesmüh' iſt aber vergebens!

Graf Czernin hat in ſeiner jüngſten Rede auf die Folgen einer Fortſetzung des Krieges für den Feind hingewieſen. Da der Siegestaumel bei unſeren Feinden inzwiſchen einer nüchterneren Auffaſſung Platz gemacht haben dürfte, ſo wollen ſie ſo ſchnell als möglich noch durch Aufbietung aller Kräfte erringen, was möglich iſt. Nach der ganzen Sachlage iſt aber auch dieſer neue Generalſturm zu demſelben Ergebnis verurteilt wie alle bisherigen. Unſere Mauern in Oſt und Weſt ſtehen unerſchütterlich — und Italien iſt von ſeinem Ziele Trieſt immer noch ſo weit entfernt wie an dem Tage, da es in den Krieg eintrat.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 5. Oktober.

In der heutigen Sitzung kamen zunächſt einige kleine Anfragen zur Beantwortung. Dann folgte die zweite Beratung der Nachtragsforderungen zum Reichshaushalt. Es handelt ſich beſonders um die Stelle des Stellvertreters des Reichskanzlers und das neue Reichswirtſchaftsamt. Der Hauptausſchuß hat beſchloſſen, die Stelle des Vizekanzlers nur bis zum 31. März 1919 zu bewilligen und im übrigen die Nachtragsforderungen anzunehmen.

**Reichskanzler Dr. Michaelis:**

Dem Stellvertreter des Reichskanzlers ſollen die allgemeinen Befugniſſe übertragen werden, die die Staatsſekretäre nicht haben. Nicht aus ſtaatsrechtlichen Gründen, ſondern aus praktiſchen Erwägungen heraus iſt der Nachtragsetat als richtiger Weg gewählt worden. Für diejenigen, die wie ich in kriegswirtſchaftlichen Arbeiten ganz beſonders tätig geweſen ſind, hat ſich die Notwendigkeit einer einheitlichen Leitung ganz beſonders herausgeſtellt. Die Fäden laufen ſelbſtverſtändlich beim Reichskanzler zuſammen, aber er kann nicht dieſe Zentraliſation in ſeiner Perſon vereinigen, ſondern es muß hierfür ein beſonderer Vertreter geſchaffen werden. Solange dieſer Vertreter aber gleichzeitig Inhaber eines der größten Reichsämter war, konnte er dieſe Zentraliſation nicht ſo in der Hand haben, wie es notwendig war. Es muß in einem großen Rahmen, den ich in erſter Linie für mich und für den Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes zu ziehen habe, eine große Gruppe von Aufgaben wirtſchaftlicher Art gelöſt werden, die ſich mit der

**Vorbereitung der Friedensbedingungen**

und mit Übergangswirtſchaft befaſſen. Dieſe Aufgaben müſſen von Kommiſſionen gelöſt werden, von denen jede bis zu einem gewiſſen Grade ſelbſtändig arbeiten muß, die aber alle natürlich einer zielbewußten Leitung bedürfen, damit ſie ſich einerſeits in dem großen Rahmen halten und damit andererſeits das gewaltige Material auf dem Laufenden gehalten wird. Nur auf dieſe Weiſe können die Vorbereitungen für die Friedensverhandlungen und die Übergangswirtſchaft getroffen werden. Darum iſt aus rein praktiſchen, aus der Größe der Zeit erwachſenen Aufgaben heraus die Bewilligung der Mittel für die Schaffung dieſes Amtes erforderlich. Wenn Bedenken beſtanden haben, daß das Amt auf unbegrenzte Zeit bewilligt werden ſollte, ſo will ich ohne weiteres zugeben, daß angeſichts der Begründung des Amtes aus den Kriegsbedürfniſſen heraus eine zeitliche Begrenzung durchaus am Platze ſein kann. Die Arbeiten drängen und der, der am beſten gerüſtet in die Verhandlungen eintritt, wird den Vorteil vor allen übrigen haben. Auch hier gilt in hohem Maße das ſelbſtverſtändliche Wort, daß Bereitſein alles iſt.

Abg. Dr. David (Soz.): Auch in der vorliegenden Frage iſt der Reichstag wieder einmal vor eine vollendete Tatſache geſtellt worden. Unſer Volkskörper blutet aus Millionen Wunden, eine geſunde Sozialpolitik muß ſie zu heilen ſuchen. Wir müſſen an der Spitze wirklich verantwortliche Männer haben. Der heutige Zuſtand iſt auf die Dauer unerträglich. Der Vizekanzler ohne Portefeuille bedeutet eine wichtige Änderung in unſerem Staatskörper. Gerade die Parteien, die die Mittel dafür bewilligen, dürfen uns nun nicht mehr mit dem Einwand kommen, daß während des Krieges keine durchgreifenden innerpolitiſchen Neuordnungen möglich wären.

Abg. Herold (Ztr.): Wirtſchaftspolitik und Sozialpolitik gehören zuſammen. Die Zweiteilung reicht daher jetzt im Kriege aus. Die Wohlfahrtspflege ſollte man nicht abtrennen.

Abg. Dove (Fortſchr. Vp.): Wir ſtimmen der Vorlage in der Faſſung des Ausſchuſſes zu.

Abg. Graf Weſtarp (konſ.): Während draußen die ſchwerſten Kämpfe toben, darf hier nicht an den Grundlagen des Reiches gerüttelt werden. Die parlamentariſche Regierungsform bringt keine Vereinfachung. Wir haben uns davon überzeugt, daß der Reichskanzler im Augenblick entlaſtet werden muß. Ob dieſe vorübergehende Kriegsmaßnahme ſpäter beizubehalten iſt, kann der Zukunft überlaſſen werden.

Abg. Graf v. Poſadowsky (Dtſch. Frakt.): Wir bedauern, daß der Reichstag hier wieder vor vollende Tatſachen geſtellt worden iſt. Die Regierung hätte allen Grund gehabt, die Rechte des Reichstags zu ſchonen und in einer ſo wichtigen Frage nicht den Entſchlüſſen des Reichstags vorzugreifen. Ich lehne und mit mir meine Fraktion dieſe Vorlage ab. Man hätte das Reichsamt des Innern auf andere Weiſe entlaſten können. Der große Kampf in der

**Frage des parlamentariſchen Syſtems**

wird einmal zur Entſcheidung kommen. Ich bedaure, daß hier im Reichstag immer mehr geheime Sitzungen und geheime Ausſchüſſe ſtattfinden. Damit erhöht man die Stellung des Reichstags nicht. Ich bin auch Mitglied des Reichstags, aber ich fühle mich vollkommen ausgeſchaltet durch dieſe fortgeſetzten geheimen Ausſchüſſe, aus denen nichts herausdringen ſoll. Wenn ſo weiter regiert wird, dann ſinkt der Reichstag zu einer Abſtimmungsmaſchine herab.

Staatsſekretär Graf Roedern: Der Vizekanzler ſoll bei den vorbereitenden Verhandlungen der Staatsſekretäre eingehend wirken. In der Sozialpolitik geht Deutſchland der Welt voran, und das ſoll auch in Zukunft ſo bleiben.

Abg. Liſt (natl.): Wir wollen eine der deutſchen Eigenart entſprechende Entwicklung. Die Zeit für eine Dreiteilung iſt noch nicht gekommen.

Abg. Stadthagen (U. Soz.) lehnt die Vorlage ab. Der Vizekanzler iſt ähnlich wie der Sitzredakteur der Sitzreichskanzler.

Damit ſchließt die Ausſprache. Die Vorlage wird in zweiter Leſung gegen die Stimmen der beiden ſozialdemokratiſchen Gruppen und der Deutſchen Fraktion angenommen.

Die vierte Ergänzung des Beamtengeſetzes wird darauf in erſter und zweiter Leſung ohne Ausſprache einſtimmig angenommen.

Das Haus vertagt ſich.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Mit Bezugnahme auf eine Äußerung des württembergiſchen Finanzminiſters Dr. von Piſtorius, wonach die Beſteuerung künftig bei der Produktion beginnen ſolle, wurde an den ſächſiſchen Finanzminiſter eine Anfrage gerichtet. Der ſächſiſche Finanzminiſter erklärte, irgendwelche entſprechenden Vorlagen ſeien ihm von der Reichsregierung nicht zugegangen, auch keine entſprechende Anfrage. Er lehnte im übrigen grundſätzlich jede Abkehr von der jetzigen Wirtſchaftsform ab, die ſich bewährt habe und der techniſche Fortſchritte und ergiebige Steuerquellen zu verdanken ſeien. Privatunternehmungen dürften aus dem Wirtſchaftsleben nicht länger als unbedingt nötig ausgeſchaltet werden. Im übrigen gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der Friedensſchluß uns entſprechende Entſchädigungen für unſere Opfer bringen werde.

* Über die Reform des preußiſchen Herrenhauſes verlautet aus angeblich gut unterrichteter Quelle, daß die Regierungsvorlage eine Vertretung der Landwirtſchaft mit 48 Sitzen, des Handels und der Induſtrie mit gleichfalls 48 Sitzen, des Handwerks mit 12 Sitzen, der Arbeiter mit 24 Sitzen, der Univerſitäten mit 16 Sitzen, der Geiſtlichkeit mit 17 Sitzen, der Städte mit 36 Sitzen und der ländlichen Gemeinden gleichfalls mit 36 Sitzen vorſieht. Daneben ſollen die Oberhäupter der 24 größten Städte, 24 Vertreter des Großgrundbeſitzes, die Miniſter und 120 durch königliches Vertrauen berufene Perſönlichkeiten künftig dem Herrenhauſe angehören, unter letzteren 24 Prinzen und Vertreter früher regierender Häuſer. Die Vertreter der Landwirtſchaft ſollen von den Landwirtſchaftskammern, die Vertreter von Handel und Induſtrie von den Handelskammern, die Vertreter des Handwerks durch die Gewerbekammern, die Vertreter der Arbeiter durch die Verſicherungsämter, die 36 Vertreter der Städte und 36 Vertreter der ländlichen Gemeinden von den Provinziallandtagen gewählt werden. — Nach anderen Meldungen ſind die Beratungen über die Reform erſt dieſer Tage eröffnet worden.

### Polen.

* Nach der polniſchen Zeitung ‚Kraj' iſt nunmehr eine grundſätzliche Verſtändigung über den Regentſchaftsrat erzielt worden. Danach werden den Regentſchaftsrat bilden: Erzbiſchof Kakowſki, Fürſt Zdzislaw Lubomirſki, Graf Joſef Oſtrowſki. Als Miniſter werden fungieren: Fürſt Alexander Drucki Lubecki, Graf Ronikier, Lempicki, Ludwig Gorſki, die Profeſſoren Mikulowſki, Pomorſki, Kowalſki, Parczewſki, General Rotworoſki. Bei den Miniſtern iſt eine Änderung vielleicht noch möglich. Die amtliche Bekanntgabe erfolgt wahrſcheinlich in den nächſten Tagen.

### Frankreich.

* In der Kammer fand wieder einmal eine umfangreiche Spionagedebatte ſtatt, in deren Verlauf auch ein Brief an den jetzigen Miniſterpräſidenten Painlevé verleſen wurde, in dem der ehemalige Miniſter des Innern Malvy beſchuldigt wird, ſeit drei Jahren Deutſchland alle Geheimniſſe ausgeliefert zu haben; er habe in das Kriegskomitee eintreten wollen, um der deutſchen Armeeleitung den Plan des Angriffs auf den Chemin-des-Dames zu liefern. Der Brief enthält noch andere Ungeheuerlichkeiten und gab Anlaß zu ſtürmiſchen Debatten. Nach einer langen Verteidigungsrede Malvys wurde mit 350 gegen 3 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, die der Regierung das Vertrauen ausſpricht.

### Italien.

* Wie aus vatikaniſchen Kreiſen berichtet wird, arbeitet der Papſt für die Fortſetzung des Friedenswerkes. Es heißt, er habe der Entente in aller Form ſeine Vermittlung angeboten und erwarte nun die Antwort. — An den Beſprechungen, die im Vatikan in der vergangenen Woche unter dem Vorſitz des Papſtes über die durch die Note der Mittelmächte geſchaffene Lage abgehalten wurden, haben Kardinal-Staatsſekretär Gasparri, der frühere Nuntius in München, Kardinal Frühwirt, Kardinal Conte Scapinelli, der frühere Kardinal-Staatsſekretär Merry del Val und der Sekretär Gasparris, Tedeſci, teilgenommen.

### Rußland.

* Im Laufe einer Sitzung des Bureaus für die demokratiſche Konferenz wies Kerenski auf die Gefahr hin, die für die innere und auswärtige Politik Rußlands aus der Bildung eines rein ſozialiſtiſchen Kabinetts hervorgehen könnte. Nur ein Koalitionsminiſterium könne Rußland retten. Wenn eine andere Entſcheidung getroffen werde, dann werde er zurücktreten.

### Amerika.

* Das Ergebnis der japaniſch-amerikaniſchen Verhandlungen ſoll nunmehr zum Teil veröffentlicht werden. Inzwiſchen findet zwiſchen beiden Staaten ein Notenwechſel ſtatt über die internationalen Beziehungen, beſonders über das Verhältnis zwiſchen Japan und den Ver. Staaten, über ein japaniſches Protektorat über China und Japans Flottenbewegungen im Stillen Ozean. — Allem Anſchein nach beſtehen noch eine Anzahl recht heikler Streitpunkte.

### Kleine Nachrichten.

— Der argentiniſche Geſandte in Bern tritt der Nachricht entgegen, daß die ſüdamerikaniſchen Staaten den Boykott gegen Deutſchland beraten wollen.

— Das vom italieniſchen Miniſterium erlaſſene Dekret gegen Kriegsſabotageakte ſieht Gefängnis bis zu 5 Jahren und Geldſtrafe bis zu 5000 Lire vor, die in ganz ſchweren Fällen beide verdoppelt werden können.

— Die Petersburger Regierung nahm den Entwurf eines Zuckermonopols an, das dem Staat jährlich 860 Millionen einbringen ſoll.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

18] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

12.

Hochverehrter Herr Graf!

Euer Hochgeboren kann ich wegen des Verkaufs von Einödt berichten, daß ſchon verſchiedene Kaufluſtige hier geweſen ſind, daß ſich die Verhandlungen jedoch ſtets zerſchlugen, teils weil den Käufern der Preis zu hoch war, teils weil ſie die bare Anzahlung nicht leiſten wollten, teils weil ihnen ſonſtwie die Kaufbedingungen nicht paßten. Faſt alle fragten nach der Adreſſe Euer Hochgeboren, da ſie mit Ihnen ſelbſt verhandeln wollten. Da ich dieſe nicht angeben durfte, wurde man mißtrauiſch, namentlich da ich ja auch keine beglaubigte Vollmacht von Ihnen, Herr Graf, vorzeigen konnte, daß ich zum Abſchluß des Verkaufs berechtigt bin. Um Weitläufigkeiten zu vermeiden, bitte ich Euer Hochgeboren ganz gehorſamſt, mir eine ſolche Vollmacht ausſtellen und ſie amtlich beglaubigen zu laſſen. In derſelben kann ja der Preis und die andern Bedingungen des Verkaufs angegeben werden, unter denen ich zu dieſem berechtigt ſein ſoll, wenn mir Herr Graf nicht ohnehin das Vertrauen ſchenken, daß ich einen Verkauf nur unter den feſtgeſetzten Bedingungen abſchließe. Sie wiſſen, hochverehrter Herr Graf, daß ich nicht imſtande bin, etwas gegen Ihr Intereſſe zu tun.

Im übrigen kann ich berichten, daß alles in Einödt ſich in beſter Verfaſſung befindet. Es iſt eine Freude zu ſehen, wie ſich alles entwickelt, die Wieſen, die Felder — wollten Herr Graf doch jetzt noch einmal hierher zurückkehren, ich glaube, Herr Graf geben den Entſchluß des Verkaufs auf.

Ich ſchließe die Abrechnung des letzten Vierteljahres an und verharre als des Herrn Grafen treu gehorſamſter Diener

Peterſen, Inſpektor.

Ja, der alte treue Mann hatte recht! Alexander glaubte ſelbſt, daß, wenn er jetzt, in dem grünenden, blühenden Frühling, nach Schloß Einödt zurückgekehrt wäre, er nicht die Kraft gefunden hätte, es wieder zu verlaſſen. Er empfand tiefe, ſchmerzliche Sehnſucht nach der Ruhe und dem Frieden der heimatlichen Scholle; er hatte Heimweh nach den grünen Wieſen, nach den ſproſſenden Saaten, über denen jetzt im blauen Himmel die Lerche ſang, Heimweh nach dem alten Schloſſe, nach den duftenden Fichtenwäldern und den Sanddünen des Ufers, an denen die blaue Oſtſee brauſend und ſchäumend brandete.

Berlin, wo er ſeine Wohnung genommen, das große, geräuſchvolle, verkehrsreiche, menſchengefüllte Berlin kam ihm öde und traurig vor. Es ging ihm wie dem Fremden, der ganz allein, ohne Freund, ohne Bekannten, ſich einſamer in der Menge der unbekannten Menſchen fühlt wie auf der hohen See, wo man nichts als Waſſer und Himmel ſieht.

Aber glich dieſes Menſchengewühl auf Straßen und Plätzen nicht einem ungeheuren, ſich nie erſchöpfenden Strome? Waren dieſe einzelnen Menſchen nicht gleich den Wogen des Meeres, die ſich ſelbſt verſchlangen, ſich überſtürzten und gleichgültig aneinander vorübereilten, im ewigen Wechſel und doch im ewigen Einerlei?

Eine tiefe Traurigkeit bemächtigte ſich der Seele Alexanders, und einen Augenblick dachte er wirklich daran, nach Einödt zurückzukehren.

Aber nur einen Augenblick! — Er konnte nicht mehr zurückkehren, er hatte die Brücken hinter ſich abgebrochen, er mußte jetzt den Weg verfolgen, den er eingeſchlagen. Und er wollte ihn auch verfolgen! Er wollte ſich frei von den Feſſeln der Vergangenheit machen, frei von allem, was ihn erniedrigte und demütigte, um dann ein neues Leben zu beginnen, das ſich auf eigene Kraft, auf eigene Arbeit aufbaute.

Er ging zu einem Notar, um die Vollmacht für Peterſen, dem er ja vollſtändig vertrauen konnte, aufſetzen zu laſſen. Dabei fiel ihm ein, daß er noch gar nichts von der Angelegenheit der Scheidung ſeiner Ehe gehört hatte, und er nahm ſich vor, an den Juſtizrat Kleinſchmidt zu ſchreiben, um ihn um Auskunft über den Stand der Angelegenheit zu erſuchen.

Er führte ſeinen Vorſatz noch an demſelben Tage aus und fügte hinzu, daß ihm an einer ſchnellen Entſcheidung liege, da er im Begriff ſtehe, ſein Gut zu verkaufen und nach Amerika auszuwandern.

Einige Tage vergingen. Alexander ſaß an ſeinem Schreibtiſch, um an Inſpektor Peterſen zu ſchreiben, als es an ſeine Zimmertür klopfte. Auf ſein „Herein!" trat das Dienſtmädchen der Penſion ein, in der Alexander zwei Zimmer gemietet hatte.

„Verzeihen, Herr Graf," ſagte das Mädchen, „eine Dame wünſcht Sie zu ſprechen."

„Eine Dame? — Hat ſie Ihnen nicht ihren Namen?"

„Nein. Die Dame ſagte, ſie ſei eine Verwandte des Herrn Grafen."

Alexander dachte an ſeine Stiefmutter, die vielleicht ſeinen Aufenthalt erfahren hatte.

„Laſſen Sie die Dame eintreten."

Das Mädchen entfernte ſich. Dann öffnete ſich die Tür wieder und eine hohe, ſchlanke, ſchwarzgekleidete Dame trat ein.

Alexander erſchrak und trat einen Schritt auf ſie zu, um wieder ſtehen zu bleiben.

„Margarete — — verzeihen Sie — Frau Gräfin — Sie bei mir . . ."

Margarete ſchlug ihren ſchwarzen Schleier zurück, ſo daß Alexander ihr ſchönes, marmorbleiches Antlitz ſehen konnte.

Er erbebte, das Blut wallte ihm ungeſtüm zu dem Herzen, ſeine Schläfen pochten, er bemerkte den Schmerzenszug um den Mund Margaretens, und ein unbeſtimmtes Gefühl quoll in ihm empor, daß er die Schuld an dieſem Schmerz trüge.

„Sie ſind erſtaunt, daß ich zu Ihnen komme, Graf Alexander," ſprach ſie leiſe und mit einem traurigen Lächeln.

„In der Tat . . . nach dem, was zwiſchen uns vorgefallen . . . konnte ich nicht erwarten . . ."

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der torpedierte Kreuzer „Drake".

Der im Norden von Irland torpedierte engliſche Kreuzer „Drake" iſt 1901 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Waſſerverdrängung von 14 300 To., eine Schnelligkeit von 24,6 Seemeilen und eine Friedensbeſatzung von 900 Köpfen. „Drake" war ein Schweſterſchiff des Panzerkreuzers „Good Hope", der zugleich mit dem Panzerkreuzer „Monmouth" am 1. November 1914 in der Seeſchlacht bei Coronel an der chileniſchen Küſte von dem deutſchen Kreuzergeſchwader des Admirals Grafen Spee vernichtet worden iſt.

Die britiſche Flotte verlor bisher an Panzerkreuzern: „Aboukir", „Creſſy", „Hogue" (am 22. 9. 14), — „Monmouth", „Lord Hope" (am 1. 11. 14), — „Argyll" (am 28. 10. 15), — „Natal" (am 30. 12. 15), — „Queen Mary", „Indefatigable", „Invincible", „Defence", „Warrior" und „Black-Prince" (am 31. 5. 16), — „Donegal" (Februar 16), — „Hampſhire" (5. 6. 16). Von dieſen Schiffen wurden torgediert „Aboukir", „Creſſy" und „Hogue".

*

### Czernins Widerhall in England.

Die ‚Weſtminſter Gazette' ſchreibt zur Rede des Grafen Czernin: Was Czernin wünſcht, das wünſchen auch wir. Die Form ſoll der Prüfſtein für einen endgültigen Frieden werden. Die neue Weltordnung muß auf einer Grundlage aufgebaut werden, die von allen Völkern, die an ihr teilnehmen, als gerecht angeſehen werden kann. Sie muß die notwendige Zurückerſtattung und Wiederherſtellung in ſich ſchließen und alle alten Streitfragen beſeitigen. Czernin muß eine derartige Frage nach Berlin richten, an den Kaiſer, der unaufhörlich von Schwert- und Hammerſchlägen Hindenburg gegenüber ſpreche, der ſeine blutige Arbeit fortſetzen will, um durch ſeine Arznei die Geſundheit der Welt wiederherzuſtellen. Wir werden abwarten, ob durch Czernins Einfluß Deutſchland jetzt die Führung dieſer Bewegung in die Hand nehmen wird, aber wir werden gut tun, uns keinen trügeriſchen Hoffnungen hinzugeben und nichts aus dem Auge zu laſſen, daß wir nach wie vor beſtrebt ſein müſſen, eine Bewegung durch die praktiſchen Mittel, die wir zurzeit an der Weſtfront anwenden, zu fördern.

*

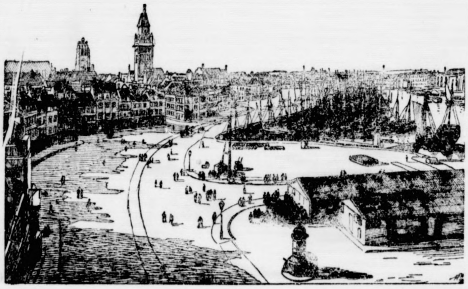
### Zerfall der ruſſiſchen Armee.

Nach der ‚Köln. Ztg.' beſagt eine Meldung der ‚Ruſſkaja Wolja' aus Mohilew, dem Standorte des ruſſiſchen Hauptquartiers, daß die Zuſtände in der Armee in jeder Hinſicht wenig beruhigend ſind. Die im Hauptquartier von der Front kommenden Meldungen ſchilderten die Kriegsmüdigkeit der Truppen, die mit Sorge dem kommenden Winterfeldzug entgegenſähen. Im Moskauer ‚Rußkoje Slowo' ſagt General Alexejew: „Wir haben keine Armee mehr, die den letzten Schlag, den die Deutſchen gegen uns zu führen ſich rüſten, abwehren könnte. Die Lage der Armee iſt unheilbar."

# Volkswirtſchaftliches.

— **Brotſtreckung und Kartoffelration.** Das Ergebnis der im Auguſt vorgenommenen Ernteſchätzung macht die Streckung unſeres Brotgetreides notwendig, wenn die jetzige Brotration das ganze Wirtſchaftsjahr hindurch aufrechterhalten werden ſoll. Die beabſichtigte Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl kann jedoch allgemein erſt vom 1. Februar 1918 an erfolgen. Bis zum 1. November d. Js. iſt eine Streckung nicht in Ausſicht genommen; es wird bis dahin die jetzige Mehlration von 220 Gramm pro Kopf und Tag weitergegeben. Vom 1. November bis 1. Februar erhalten die Gemeinden Friſchkartoffeln, die eine Streckung der Mehlration um 10 % ermöglichen, womit die Ration der erſten beiden Kriegsjahre wiederhergeſtellt wird. Gemeinden, die die Streckung nicht vornehmen, ſondern die Kartoffeln lieber direkt verteilen wollen, ſollen die Kartoffel-Wochenrate um etwa 1½ Pfund pro Kopf und Woche erhöhen dürfen. Die Ausmahlung des Getreides von 94 % muß vorläufig beibehalten werden. Sollte die jetzt vorgenommene neue Ernteſchätzung ein beſſeres Ergebnis liefern, ſo wird ein Mehrertrag nicht zu einer Erhöhung der Mehlration, ſondern zu einer Verringerung der Ausmahlung benutzt werden.

## Geſamtanſicht von Dünkirchen.



Die franzöſiſche oder, wie man wohl richtiger ſagen muß, die engliſch-franzöſiſche Hafenfeſtung Dünkirchen iſt im Verlauf der letzten Monate mehrfach das Angriffsziel unſerer Bombengeſchwader geweſen, und öfters konnte von größeren Bränden und Exploſionen berichtet werden, die durch wirkſame Bombentreffer in den dortigen Bahn- und Hafenanlagen hervorgerufen wurden. Unſer jüngſter Luftangriff dieſer Art aber hat, wie von unſeren Fliegern feſtgeſtellt wurde, einen derartigen Erfolg gehabt, daß durch einen Rieſenbrand ganz Dünkirchen der Vernichtung anheimfiel. Es war klar, daß die Flammen an den dort aufgehäuften gewaltigen Vorräten und Munitionslagern reiche Nahrung finden mußten, denn Dünkirchen galt als Hauptſtützpunkt und -ſtapelplatz für die engliſche Armee in Flandern und war einer der größten Umſchlaghäfen für den Verkehr zwiſchen England und Frankreich, ſo daß der außerordentliche Erfolg unſerer Bombenflieger ſehr hoch zu bewerten iſt.

# Von Nah und Fern.

**Eine ernſte Warnung an arbeitsunluſtige Kriegerfrauen.** Der Magiſtrat von Zeitz veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt: Von verſchiedenen Seiten iſt Klage darüber geführt, daß ſich ein Teil der Kriegerfrauen, und zwar ſelbſt ſolche, die früher ſtets auf Arbeit gegangen ſind, nicht zur Übernahme von Arbeiten bereit finden ließ, obwohl ſie körperlich und nach ihren geſamten Verhältniſſen dazu ſehr wohl imſtande ſeien. Ein ſolches Verhalten kann in den jetzigen Zeiten, wo es im Intereſſe des wirtſchaftlichen Durchhaltens auf jede einzelne Arbeitskraft ankommt, nicht gebilligt werden. Die Gemeindebehörden ſind angewieſen, in derartigen Fällen einzugreifen. Weigern ſich Kriegerfrauen, die nach ihren häuslichen Verhältniſſen abkömmlich ſind und körperlich zu arbeiten vermögen, vor allem junge alleinſtehende Kriegerfrauen, zu arbeiten, ſo wird angenommen werden können, daß ſie dann auch der Familienunterſtützung zum Durchkommen nicht bedürfen.

**Reiche Kartoffelernte.** Erfreulicherweiſe läßt ſich infolge des im allgemeinen guten Ausfalles der Kartoffelernte die Belieferung der Verbraucher ganz weſentlich anders als im Vorjahre an. Die Stadtverwaltung von Hettſtedt gibt jetzt ſchon, nachdem die Anſprüche der Selbſtverſorger mit nicht völlig ausreichendem Bedarf feſtgeſtellt und berechnet ſind, jedem Haushalt faſt den ganzen Winterbedarf. Es iſt dieſer für den Verſorgungsberechtigten pro Kopf auf 3¼ Zentner feſtgeſetzt. Hiervon gelangen bereits 3 Zentner zur Ausgabe, ¼ Zentner pro Kopf wird vorerſt noch einbehalten.

**Das Warenlager eines Kaufhauſes beſchlagnahmt.** Auf Anordnung der Reichsbekleidungsſtelle wurde das geſamte der Bezugsſcheinpflicht unterworfene Warenlager des Kaufhauſes Auguſt Polich in Leipzig beſchlagnahmt. Es ſollen, wie verlautet, Waren ohne Bezugsſchein und außerdem noch Waren aus Friedenszeiten zu höheren als zuläſſigen Preiſen verkauft worden ſein. Das Kaufhaus iſt ſeitdem geſchloſſen.

**20 000 Mark aus einem Zuge geſtohlen.** Aus einem Perſonenzuge von Glogau nach Liſſa iſt ein Geldbeutel mit 20 000 Mark geſtohlen worden. Das Geld war von der Stationskaſſe Glogau nach Frauſtadt abgeſandt worden.

**Wie die ſogenannten Kriegspreiſe entſtehen.** Bei der Verſteigerung der Edelkaſtanien vereinnahmte die Gemeinde Schneidhain (im Taunus) aus ihren diesjährigen Kaſtanienerträgniſſen 1100 Mark, während ſie ſonſt höchſtens 80 Mark daraus erzielte. Das bedeutet eine Steigerung von 1500 %.

**Höchſte Diebesfrechheit.** In Culm bei Gera hatten unbekannte Diebe vor einiger Zeit von der Viehweide weg nachts ein Rind geſtohlen und an Ort und Stelle abgeſchlachtet und weggeſchafft. An der gleichen Stelle wurde nun ein freches Gegenſtück verübt. Es wurde von der Weide nachts ein wertvoller Zuchtbulle geſtohlen und dafür ein geringwertiges Tier eingeſtellt. Der oder die Diebe entkamen in beiden Fällen unerkannt.

**Kohlenknappheit und Redezeit.** Infolge der jüngſt in Königsberg erfolgten Beleuchtungseinſchränkungen zum Zweck der Kohlenerſparnis beſchloß die Stadtverordnetenverſammlung in Abänderung der Geſchäftsordnung, die Redezeit ausnahmslos auf fünf Minuten, die Sitzungsdauer möglichſt auf zwei Stunden zu beſchränken.

**Bezugskarten für — Kunſt.** Der Verein der bildenden Künſtler in Budapeſt hat an die Maler Bezugskarten für Leinöl und Leinwand ausgegeben. Durch Verfügung des Handelsminiſteriums wurden nämlich dem Verein 1370 Quadratmeter Leinwand und 150 Kilogramm Leinöl zur Verfügung geſtellt, die dieſer nun durch Bezugskarten auf die Maler ſo verteilte, daß jeder 4 Quadratmeter Leinwand und 90 Dekagramm Leinöl erhielt.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Wegen Aufforderung zur allgemeinen Arbeitseinſtellung durch ein von ihm verbreitetes Flugblatt ſtand der Eiſendreher Oskar Weiß vor der Strafkammer. Weiß hatte mit ſeiner Aufforderung teilweiſe Erfolg erzielt. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von ſechs Monaten Unterſuchungshaft, die im ganzen acht Monate gedauert hat.

**Bonn.** Die Strafkammer verurteilte den Direktor der Bonner Zweigſtelle der Deutſchen Bank, Joſef Becker, wegen Urkundenfälſchung, begangen zur Verdeckung einer inzwiſchen verjährten Veruntreuung von 33 000 Mark, zu 18 Monaten Gefängnis.

**Schönlanke.** Das hieſige Schöffengericht verurteilte den Lumpenhändler Philipp Lewy wegen Vergehens gegen das Geſetz über den Vaterländiſchen Hilfsdienſt zu einer Geldſtrafe von 3000 Mk. Obwohl Lewy hohe Kriegsgewinne erzielt hatte und ſein Geſchäft behördlich geſchloſſen war, hat er ſich geweigert, den ihm zugewieſenen landwirtſchaftlichen Hilfsdienſt anzutreten. Der Amtsanwalt hatte 6000 Mark Geldſtrafe oder ein Jahr Gefängnis beantragt.

# Vermiſchtes.

**Singvögelausrottung in Frankreich.** Über die abſichtliche und ſinnloſe Ausrottung der Singvogelwelt im Frontgebiet durch die franzöſiſchen Soldaten berichtet die ‚Revue françaiſe d'Ornithologie'. Wie ein „Vogelfreund" in dem Blatte klagt, werden in zahlreichen Teilen des Frontgebietes die Neſter der Singvögel ausgenommen, den Vögeln ſelbſt ſtellen Angehörige der Armee in großer Zahl nach, viele Singvögel werden gebraten und verzehrt, viele werden auch bloß aus ſportlichen Gründen getötet. Dieſe merkwürdige Mode an der Front wurde durch die ſüdfranzöſiſchen Soldaten eingeführt. In Südfrankreich iſt es nämlich bei den niederen Volksſchichten geradezu eine überlieferte Sitte, die Singvögel und ihre Neſter mit allen Mitteln zu vernichten. Rotkehlchen, Lerchen, Nachtigallen uſw. werden im ſüdlichen Frankreich nicht nur in den Familien, ſondern auch in öffentlichen Lokalen verſpeiſt. Die Singvogelverfolgung wird mit ſolchem Eifer betrieben, daß kaum ein Vogel zu entkommen vermag. Darum wird auch in jenen Gegenden immer wieder laute Klage über das Vernichtungswerk der Inſekten auf den Feldern und in den Gärten geführt. Die Vogeljagd in Südfrankreich koſtet daher das Land Hunderte von Millionen, ja Milliarden. Die ſüdfranzöſiſchen Poilus haben dieſe Mode auch an der Front eingeführt, und das Beiſpiel hat anſteckend gewirkt, ſodaß das Übel immer weitere Ausdehnung gewinnt. Am merkwürdigſten berührt es, daß die Offiziere nicht nur gegen dieſe barbariſche Singvogelausrottung nichts unternehmen, ſondern ſogar ſelbſt ein Vergnügen daran finden, die Singvögel mit Schrotflinten zu verfolgen, ja auch mit Armeegewehren, ſodaß ſowohl im Frontgebiet ſelbſt wie im Hinterland viel Munition auf dieſe Weiſe vergeudet wird.

**Das Paradies von Saint-Vaaſt.** Der franzöſiſche Hafen von Saint-Vaaſt iſt, wenn man der Pariſer Preſſe Glauben ſchenken will, wahrhaftig als ein kleines Paradies zu bezeichnen. Man kennt dort, im Gegenſatz zum ganzen übrigen Frankreich, keinerlei Einſchränkung betreffend den Ausſchank von alkoholiſchen Getränken, auch über den Lokalſchluß, das Alter und Geſchlecht der Gäſte wurden keine Verordnungen erlaſſen. An Bord der Fiſcherboote von Saint-Vaaſt dienen zehn- bis vierzehnjährige Kinder, und jetzt im Kriege erhalten ſie ſechs bis ſieben Frank täglich. Jedesmal, wenn ſie an Land kommen, ſtürzen ſie ſich natürlich ſofort in die Schnapskneipen. Als ein Pariſer wegen dieſer Zuſtände einen Kneipenwirt von Saint-Vaaſt zur Rede ſtellte, entgegnete dieſer ſtrenge: „Dieſe Kinder verdienen Geld wie Erwachſene; ſie haben alſo wohl auch das Recht, ſich wie Erwachſene zu beſaufen!"

# Goldene Worte.

Ein Krieg iſt köſtlich gut, der auf den Frieden dringt;
Ein Fried' iſt ſchändlich arg, der neues Kriegen bringt.
Frd. v. Logau.

Der Krieg iſt eine große Kraft, weil ſie Reiche gegründet und Reiche umgeſtoßen hat. Darum ſoll uns der Krieg zum Nachdenken, der Friede zur Übung führen.
Friedrich der Große.

Druck: H. Arendt's Verlag G.m.b.H., Berlin

„Freilich nicht. Und Sie waren ſehr hart, Graf Alexander."

„Wenn meine Worte damals nicht richtig gewählt waren, ſo verzeihen Sie, meine Erregung . . ."

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Sie waren vollſtändig im Recht, erzürnt über die Art und Weiſe, in der ich mich Ihnen zu nähern ſuchte, indem ich Ihren Charakter zu erforſchen ſuchte . . ."

„Gräfin . . ."

„Ja, Sie waren im Recht. Es war unſchicklich von mir, das alles zu tun, es war unrecht von mir, Sie zu täuſchen und auf den Plan einzugehen, den der Juſtizrat entworfen hatte."

„Alſo doch er! — Ich dachte es mir. Sind Sie gekommen, Gräfin, um mir alles das zu ſagen?"

„Ja — und um mich zu rechtfertigen," ſetzte ſie mit niedergeſchlagenen Augen hinzu, während eine leiſe Röte ihre Wangen färbte.

„Es bedarf der Rechtfertigung nicht," entgegnete Alexander finſter. „Ich kann es verſtehen, daß Sie den Mann gern kennen lernen wollten, deſſen Namen Sie gekauft . . ."

„Alexander —!" Sie ſtreckte ihm die Hände bittend entgegen, mit einer rührenden Bewegung, welche ihn erſchütterte.

Er wandte ſich ab.

„Laſſen Sie das Vergangene ruhen, Graf Alexander," fuhr ſie mit leiſer, bebender Stimme fort. „Wir haben beide gefehlt, auf meiner Seite iſt die größere Schuld, ich muß auch die härtere Sühne auf mich nehmen. Nur noch das eine laſſen Sie mich ſagen, weshalb ich jene Täuſchung in Meran beging . . . und nehmen Sie dieſes Geſtändnis als den Anfang meiner Sühne . . . Sie glauben, es ſei müßige Neugierde von mir geweſen, den Mann kennen zu lernen, deſſen Namen ich trug — nein, Alexander, das war es nicht . . . es war ein tiefes Intereſſe, welches mich zu dem Manne hinzog . . ."

„Margarete?"

„Ein Intereſſe, welches ſchon damals erwachte, als ich an ſeiner Seite vor dem Altar ſtand — ein Intereſſe, welches mich hoffen ließ, des Mannes Verzeihung zu erhalten — mich mit ihm auszuſöhnen," ſetzte ſie kaum hörbar hinzu.

„Margarete, iſt das wahr?" fragte er in zitternder Aufregung.

„Ich trat dem Manne als Fremde gegenüber," fuhr ſie fort, während ſich ihre Wangen höher färbten, „weil ich wollte, daß er durch nichts beeinflußt werden ſollte. Wenn er mich dann lieben lernte, — dann — war ja alles gut . . ."

„Mein Gott, mein Gott, in welchem Lichte zeigen Sie mir meine Handlungsweiſe! — Aber, Margarete, weshalb entdeckten Sie ſich nicht — damals — auf der Alm?"

„Ich wollte es tun — ich ſtand im Begriff — ja, ich hoffte, Sie würden erraten, wer ich war, denn meine Fragen mußten mich eigentlich verraten. — Aber dann erſchrak ich, als Sie mir den Haß, die Verachtung offenbarten, die Sie gegen jene Frau, die Ihren Namen trug, hegten. Ich fürchtete mich, Ihnen die Wahrheit zu geſtehen — ich ſehe jetzt ein, wie unrecht ich handelte, Sie aufs neue zu täuſchen. Und doch, Alexander, ich ſchwöre es Ihnen zu, meine Abſicht war aufrichtig und ehrlich — ich wollte Ihnen Ihre Freiheit geben und wenn Sie frei waren, dann — dann hoffte ich, daß Sie mir verzeihen würden . . ."

„Deshalb der Vorſchlag der Scheidung?!"

„Ja . . ."

„O, ich Tor — ich blinder Tor! Margarete, können Sie mir vergeben?"

Er ergriff ihre Hände und neigte ſich tief ergriffen über ſie. „Ich vergab Ihnen längſt — Sie hatten ja ein Recht, mir zu mißtrauen — ich mußte Ihnen ja als eine Intrigantin erſcheinen. Ich war es ja auch, Alexander —, aber nur — aus Liebe . . ."

Er ſtürzte ihr zu Füßen und ſchlang die Arme um ihren Leib. „Margarete", ſchluchzte er auf, „kannſt du mich noch lieben?"

„Ich habe dich noch ebenſo lieb wie damals auf der Alm, Alexander," flüſterte ſie und beugte ſich zu ihm nieder.

Da ſprang er empor, zog ſie in ſeine Arme und ihre Lippen fanden ſich in einem langen Kuß. Dann führte er ſie zu einem Seſſel, drückte ſie ſanft darauf nieder, kniete neben ihr und flüſterte, ihre Hände küſſend:

„Wie glücklich bin ich jetzt, Margarete."

Sie legte die Hand um ſein Haupt und ſah ihm lächelnd in die Augen.

„Willſt du dich noch von mir trennen?" fragte ſie.

„O nein — niemals!"

„Und willſt du noch nach Amerika auswandern?" fragte ſie lächelnd weiter.

Er ſtutzte und ſprang empor, dann ging er mit raſchen Schritten einige Male im Zimmer auf und ab und blieb vor ihr ſtehen, während ſein Geſicht einen gequälten Ausdruck annahm.

„Woher weißt du das?"

Sie trat auf ihn zu und legte ihm liebkoſend die Hand auf die Schulter.

„Ich weiß alles von dem Juſtizrat," entgegnete ſie. „Ich erſchrak heftig, als ich von deinen Plänen hörte, deinen Beſitz zu verkaufen und nach Amerika auszuwandern. Ich wußte ja, wie ſehr du an deiner Heimat hängſt, wie du das alte Haus deiner Väter mit deiner ganzen Liebe umfängſt. Und ſollteſt du heimatlos werden? — Heimatlos durch mich, die dir gerade deine Heimat erhalten wollte?"

„Margarete . . ."

„Ich weiß, was du ſagen willſt, Geliebter, und ich ehre deine Beweggründe. Du willſt ein freier Mann werden, du willſt dich von jener Feſſel des Geldes befreien, die dich unglücklich gemacht hat. Du willſt das Opfer deines Namens mit dem Opfer deines Beſitzes wieder gut machen."

„Ja, Margarete, das will ich — bei meiner Ehre! Und das kann ich nur, indem ich dem, der mir jene Feſſel anlegte, das Geld zurückzahle. Ich glaubte, es dir zurückzahlen zu ſollen, ich habe meinen Irrtum eingeſehen — nicht du warſt es, ſondern der Fürſt Kolowitz — dein Vater . . ."

RE 18 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

zum Verkauf angeboten. Da der Vorfall rechtzeitig entdeckt wurde, konnte die Polizei einſchreiten.

**Rendsburg.** Freigeſprochen wurde vom hieſigen Schöffengericht der Kanzleibeamte Albert B., der angeklagt war, weil er das dienſtliche Verhalten einer Telephoniſtin gelegentlich einer telephoniſchen Beſchwerde bei der Telephonaufſicht einer ſcharfen Kritik unterworfen hatte. Er machte zu ſeiner Verteidigung geltend, daß er gereizt worden ſei, und wies an der Hand einer Reihe von Tatſachen nach, daß im allgemeinen die Verhältniſſe auf dem hieſigen Telephonamt zu wünſchen übrig laſſen. Das Gericht nahm die geſchilderten Verhältniſſe ohne Beweisaufnahme als gerichtsnotoriſch an und ſprach den Angeklagten auf Grund § 193 St.G.B. (Wahrnehmung berechtigter Intereſſen) koſtenlos frei.

**Glückſtadt.** Dreizehn Bürger, die ſich um die Löſchung des am 17. April d. J. im Hafen entſtandenen Schadenfeuers beſonders verdient gemacht haben, erhielten im Auftrage des Miniſters der öffentlichen Arbeiten vom Regierungspräſidenten eine öffentliche Belobigung.

**Huſum.** Die Stadt wird auch in dieſem Herbſt wieder 100 Rinder in Flensburg ſchlachten und einkühlen laſſen, um im Winter beſſeres Fleiſch zu haben, als ſonſt möglich wäre. Die erſte Partie, 25 fette Tiere, wird ſchon am Montag nach Flensburg gebracht, geſchlachtet und eingekühlt werden; man hofft, daß in den nächſten Wochen die weiteren Tiere folgen werden. Die ganze Anzahl würde in Flensburg nicht auf einmal geſchlachtet werden können.

**Hoyer.** Eine Springflut überraſchte nachts die Schafherde des Hofbeſitzers A. Peterſen-Rodenäs und des Landmannes Pörkſen-Hoyerſchleuſe. Von den auf dem Vorlande gehenden Schafen und Lämmern fielen 55 dem Waſſer zur Beute. Da eine größere Anzahl der Tiere noch Leben zeigte, konnte Notſchlachtung vorgenommen werden.

**Eckernförde.** Der 31jährige Dachdecker Fritz Heide in Kleinwaabs ſtürzte beim Hufenpächter Molt in Langholz auf die große Tenne und trug ſchwere Kopfverletzungen davon, denen er am nächſten Tage in der Kieler Klinik erlag.

---

**Krupps ſoziale Fürſorgetätigkeit** iſt ſelbſt weit über die Grenzen des Reiches hinaus vorbildlich und ebenſo bekannt wie die 30 Millionen-Spende für die deutſche National-Stiftung. Auf dem wichtigſten Gebiete, des Wohnungsweſens tritt dieſe Fürſorge recht auffallend hervor und gilt auch mit Recht in baulicher Beziehung als muſtergültig wie ein jetzt erſcheinendes Werk beweiſt.

**Der Krupp'ſche Kleinwohnungsbau.** Mit 150 Bildertafeln und vielen Textabbildungen herausgegeben von der Geſellſchaft für Heimkultur e. V. in Wiesbaden. Mit begleitendem Text der Bauberatungsſtelle Dr.-Ing. Herm. Hecker in Düſſeldorf. Bei Vorausbeſtellung 10 Teile zu je 1 Mark (Porto 10 Pfg). Nach Erſcheinen vollſtändig gebunden 12 Mk. (Porto 50 Pfg). Heimkulturverlag, Wiesbaden.

Der vorliegende Teil enthält eine kurze Geſchichte des Krupp'ſchen Wohnungsbaues und Darſtellungen der Kolonie Margareten- und Friedrichshof mit Anſichten und Plänen von Einzel-, Gruppen-, Groß- und mehrſtöckigen Häuſern, die für Regierungsbehörden, Gemeinden, Induſtriellen und Baufachleute eine Fülle für die gewaltigen Aufgaben der Wohnungsfürſorge nach dem Kriege zu benutzen ſind. Da es ſich um ein gemeinnütziges Werk handelt, ſo iſt der Preis erſtaunlich niedrig bemeſſen.

---

## Fleischversorgung.

**Donnerstag, den 11. Oktbr.,** findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

### Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe A—H.
„ 10—1 „ „ J—Q.
nachm. 4—7 „ „ R—Z.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Von der nächsten Woche ab findet der Verkauf des Fleisches erst am Freitag statt.

Bad Bramstedt, den 9. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Nachmusterung der Dienstunbrauchbaren.

1. Bis zum **15. Oktober 1917** haben sich bei ihren Gemeindebehörden zur Landsturmrolle anzumelden alle Wehrpflichtigen, welche im Frieden und **während** des Krieges **vor März 1916 untauglich erklärt worden sind** und nachdem **an einer Musterung** nicht **wieder teilgenommen haben.** Ausgeschlossen hiervon sind alle, welche vor dem 8. Sept. 1870 geboren sind.

2. Ferner haben sich anzumelden alle diejenigen Wehrpflichtigen, die im **Oktober 1916** wegen **zeitiger Unbrauchbarkeit zurückgestellt sind und** nachdem **an einer Musterung** nicht wieder **teilgenommen** haben.

Von den Gemeindebehörden sind getrennte Listen zu 1 und 2 jahrgangsweise unter Benutzung des Formulars für Landsturmrollen aufzustellen und bis 18. Oktober d. Js. hier einzureichen.

Segeberg, d. 3. Okt. 1917.
Der Zivilvorsitzende.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner aus dem hiesigen Stadtbezirk, welche noch **Kartoffeln abzugeben** haben, werden ersucht, dieselben an die hiesige Stadtgemeinde zur Versorgung derjenigen Personen, die sich nicht selbst eingedeckt haben, abzuliefern. Seitens der Versorgungskommission werden die Kartoffeln am

**Freitag, den 12. u. Sonnabend, den 13. Okt. d. Js.**

beim Hause von **J. Schadendorf** entgegengenommen.

Es wird gebeten, die Menge, welche zur Ablieferung kommt, vorher bei Herrn Kaufm. **H. Fick** anzumelden.

Bad Bramstedt, 9. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Ich weise besonders auf die im Kreisbl. **Nr. 232** veröffentlichten Bestimmungen, betr. **„Anweisung** zur Ausführung der **Verordnung** des Bundesrats über den **Verkehr** mit Wild“ hin.

Bad Bramstedt, d. 6. Oktbr. 1917.

**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

---

## Ausfuhr von tragenden Rindern.

In letzter Zeit mehren sich die Anträge um Ausstellung von Erlaubnisscheinen zur Ausfuhr von tragenden Rindern aus der Provinz. Der Vorstand des Viehhandelsverbandes ist nicht in der Lage, den Anträgen stattzugeben, bevor nicht feststeht, wieviele solcher Tiere nach auswärts abgegeben werden können. Zur Klärung der Sachlage fordert der Vorstand des Viehhandelsverbandes die Besitzer hiermit auf, die Zahl der tragenden Rinder, die sie bis zum Abschluß der Weidezeit abzustoßen gedenken, bis zum 16. Oktober 1917 bei dem **Viehhandelsverband, Altona, Kaiserstraße 25,** schriftlich anzumelden. Für Tiere, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht angemeldet sind, wird **vorraussichtlich** später eine Ausfuhrerlaubnis nach den Orten außerhalb der Provinz nicht erteilt werden können.

Altona, den 4 Oktober 1917.

**Der Vorstand**
**des Schleswig-Holsteinichen**
**Vienhandelsverbandes.**

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche ihren Bedarf an Kartoffeln bis zum 3. Aug. nächsten Jahres selbst eindecken wollen, werden ersucht, die **Bezugsscheine** bis zum

**12. d. Mts.**

in meinem Geschäftszimmer abzuholen, damit die Mengen, welche für die übrigen Personen seitens der Stadt eingedeckt werden müssen, zur Berechnung kommen können.

Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1617.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt

---

## Zuweisung von Hülsenfrüchten.

Neuerdings gehen zahlreiche Anträge von Händlern, industriellen Werken, Stadtverwaltungen usw. auf Sonderzuweisungen v. **Hülsenfrüchten** ein. Vielfach wird auch gebeten, Hülsenfrüchte gegen Bezugsschein freihändig aufkaufen zu dürfen oder die Lieferung von bereits gekauften gestatten zu wollen. Ich weise daher die Landwirte und Händler erneut darauf hin, daß derartige Verkäufe verboten und strafbar sowie alle diese Anträge zwecklos sind.

Segeberg, d. 3. Oktbr. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verarbeitung von Buchweizen.

Es wird wiederholt gemeldet, daß einzelne Gemeindevorsteher schon jetzt Mahlkarten, in einem Falle sogar eine Schrotkarte für Buchweizen ausgegeben und die Mühlen daraufhin den Buchweizen zur Verarbeitung angenommen haben.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß Buchweizen bisher weder für die menschliche Ernährung noch für Futterzwecke freigegeben ist. Etwa in den Mühlen vorgefundener Buchweizen unterliegt der Beschlagnahme durch die Reichsgetreidestelle.

Gemeindevorsteher, die unbefugt Mahl- oder Schrotkarten ausstellen, können für die daraus entstehenden Folgen persönlich haftbar gemacht werden.

Segeberg, 25. Sept. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 2. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Eine Bekanntmachung Nr. G. 2202/7. 17. KRA. betr. Beschlagnahme **von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschienen und Weidenrinden** vom 10. Okt. 1917 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- u. Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 10. Okt. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

5% Deutsche Reichsanleihe
4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen

## VII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

**Westholsteinische Bank**
**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

## Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Landrats hat die Stadtgemeinde ein größeres Quantum Heu anzuliefern für die Heeresverwaltung. Ich ersuche, um die Zwangslieferung zu vermeiden, diejenigen Einwohner, die Heu abzugeben haben, mir bis zum 15. Oktober d. Js. mitzuteilen, welche Mengen freiwillig zur Ablieferung hommen.

Sollte eine freiwillige Ablieferung nicht erfolgen, wird die betr. Menge auf die einzelnen Betriebe umgelegt.

Bad Bramstedt, d. 6. Okt. 1917.

Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

## Verordnung über die Preise von Schlachtschweinen.

Auf Grund des § 8 Abs. 2 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) wird in Abweichung von § 2 Abs. 1 der Verordnung über Schlachtvieh und Fleischpreise für Schweine u. Rinder vom 5. April 1917 (R. G. Bl. S. 319) folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Bis zum 30. November 1917 einschließlich darf beim Verkaufe von Schlachtschweinen durch den Viehhalter der Preis für 50 kg. Lebendgewicht die aus Spalte 2 unter C der Anlage zur Verordnung vom 5. April 1917 über die Schlachtvieh- u. Fleischpreise für Schweine und Rinder ersichtlichen Preise nicht übersteigen, ohne Rücksicht darauf, wie hoch das Lebendgewicht der Tiere ist.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 15. Sept. 1917.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamt
v. Waldow.

**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, d. 1. Okt. 1917.**

**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V. Schmidt.**

---

## Abernlung der Felder.

Ich mache hiermit darauf aufmerksam, daß die Aberntung von Herbstgemüse (Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Möhren, Rote Beete, Steck- und Runkelrüben etc. erst bei Vollreife erfolgen darf. In dringenden Ausnahmefällen (Bestellung mit Winterfrucht) etc. ist meine Erlaubnis einzuholen.

Segeberg, d. 19. Sept. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 1. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Polizeiverordnung, betr. Rauchverbot für unter 16 Jahre alte Personen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 — G. S. S. 195) in Verbindung mit den §§ 6f, 12 und 13 der Verordnung vom 20. Sept. 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen — G. S. S. 1529 — sowie der §§ 7, 13 und 14 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 1870 — Off. W.-Bl. S. 13 — wird mit Zustimmung des Provinzialrats folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Personen unter 16 Jahren ist es verboten, 1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren u. Zigarettenpapier zu kaufen oder sie sonst entgeltlich zu verschaffen,
2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln u. in öffentlichen Räumen zu rauchen.

§ 2. Es ist verboten, an Personen unter 16 Jahren die im § 1 unter Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben.

§ 3 Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgenossenschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer Uebertretung des § 1 abzuhalten.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft. Mit diesem Zeitpunkte werden alle anderen, den gleichen Gegenstand betreffenden polizeilichen Vorschriften aufgehoben.

Kiel, 21. Sept. 1917.
Der Oberpräsident.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 2. Okt. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
**empfiehlt F. Hingst.**

---

**Landverkauf.**
Meine in der Gemarkung **Armstedt** belegene
Weideparzelle
(groß 2. 46. 22 ha) **Hameln** bin ich gewillt, sofort zu verkaufen.
**Kellinghusen.** H. Micheel.

---

**Zu sofort**
**12–15 Arbeiter**
**gesucht bei hohem Lohn zum Abholzen unseres Waldbestandes in Hagen.**
Schnoor & Dibbern.

---

**Kaisersaal Bad Bramstedt.**
—:—
**Sonntag, 14. Okt. 1917, abends 8½ Uhr**
Patriotisches
**Militär-Konzert**
ausgeführt von Mitgliedern des Musikkorps des Ers. Batl. Inf. Reg. 163 Neumünster.
**Der Ueberschuß wird der Kriegsfürsorge überwiesen.**

---

Tüchtiges Mädchen
am liebsten vom Lande, zum 1. Nov. gesucht für kleinen Hausstand bei hohem Lohn. Frau **W. Stockfleth,** Schlacht., **Neumünst.,** Großfleck. 51.

---

1 schöne Wohnung
**und ein Zimmer mit Kocheinrichtung** zu vermieten. **G. Bahnert.**

---

**Zement** wieder vorrätig.
Claus Hein.

---

ff. Tafeläpfel
und Weißkohl
empfiehlt H. Paustian.

---

Alte u. junge **Frettchen**
hat abzugeben
Schümann, Brokstedt.

---

Wir zahlen
für Haselnußblätter 12 Pf.,
Brombeer- und Himbeerblätter 20 Pf.
pr. Pfund. Schnoor u. Dibbern.

---

Wer gerne in ersten Tagen
Kartoffeln
abliefern will, melde sich bei
F. Kruse oder **Johs. Meyer.**

---

Suche **Reisigbesen u. Weihnachtsbäume.** H. Hansohm, Neumühl.-Kiel

---

**Jagdpatronen**
**Elektr. Taschenlampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Hiesigen**
**Weißkohl**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Einkochapparate**
eingetroffen.
**Wilh. Bracker.**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus viertel jährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: **Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: **Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4425 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 13. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

**Iſt die Flüſſigmachung der Kriegsanleihe ohne Opfer geſichert?**

1. Schon jetzt ſind die **Reichsbankanſtalten** angewieſen, jedem Zeichner von **Kriegsanleihe**, der ſie aus wirtſchaftlichen **Gründen** verkaufen muß, jederzeit Beträge **bis** zu 1000 Mk. zum Auflagekurs von **98%** abzunehmen.

2. Ueber die Maßnahmen nach dem **Kriege** führte jüngſt der **Reichsbankpräſident** aus:

> Die Darlehnskaſſen werden zweifellos noch eine längere Reihe von Jahren — ich nehme an wenigſtens vier oder fünf — beſtehen bleiben und jeder Beleihung zugänglich ſein. Aber dieſe Beleihung bei den Darlehnskaſſen wird nicht ausreichen. In ſehr vielen Fällen wird der Beſitzer ſich durch die Größe ſeiner Aufwendungen gezwungen ſehen, ſeinen Beſitz an Kriegsanleihe durch Verkauf wieder umzuwandeln in bares Geld und dieſes wieder in Rohſtoffe und Werksanlagen und dergleichen. Es iſt deshalb ganz richtig, daß aus dieſem Grunde in den erſten Jahren nach dem Frieden ſehr große und nach Milliarden zählende Beträge von Kriegsanleihen an den Markt ſtrömen werden. Für dieſe iſt eine Aufnahmeaktion im großen Stil in Ausſicht genommen, die, wie ich hoffe und wünſche, die Reichsbank mit der geſamten deutſchen Bankwelt ins Werk ſetzen wird, die ſich ja heute ſchon zu meiner Genugtuung faſt überall zu Bankenvereinigungen zuſammengeſchloſſen hat, und dieſe werden ſich dann wohl unſchwer zu jener gemeinſamen Aktion zuſammenfaſſen laſſen. Auch hier ſollen die Darlehnskaſſen zur Löſung der Aufgabe mit herangezogen werden, nötigenfalls mit einer kleinen Ergänzung des Darlehnskaſſengeſetzes. Mit ihrer Hilfe ſoll ein großer Teil des für die Aufnahme erforderlichen Betriebskapitals beſchafft werden, während anderſeits die Zuſammenarbeit von Reichsbank und Bankwelt die Aufgabe übernehmen ſoll, die gemeinſam aufgenommenen Werte in einer Anzahl von Jahren wieder abzuſtoßen und ihre Aufſaugung zu ermöglichen.
>
> Ich hege keinen Zweifel, daß dies Programm jener Gefahr eines übermäßigen Verkaufsandranges und eines Kursſturzes, der mit dem inneren Wert unſerer Anleihen nicht mehr übereinſtimmen würde, einen wirkſamen Damm entgegenſetzen wird.

# Unſre ganze Zukunft

## wird in dieſer Gegenwart erobert.

**Um Großes geht's, um alles!**

**Und wenn Du den letzten Groſchen dem Vaterlande leihſt, armſelig und klein bleibt's immer noch gegenüber dem, was draußen im Feld jeder einzelne leiſtet.**

**Alſo**

**fort mit törichter Aengſtlichkeit, fort mit „Wenn“ und „Aber“, fort mit Klagen und Zaudern!**

**Rede nicht! Frage nicht!**

**Zeichne!**

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 11. Oktbr., 12,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

**Im flandriſchen Küſtenabſchnitt und zwiſchen Blankaertz und Poelkapelle ſteigerte ſich der Artilleriekampf nachmittags zu großer Stärke. Bei Draaibank griffen die Franzoſen erneut an, ohne einen Erfolg zu erzielen.**

**In dem Kampffelde öſtlich von Ypern war das Feuer ſtark. Die Engländer griffen nicht an.**

Bei einer abends dicht über Zonnebeeke-Zandvoorde entwickelten

### Luftſchlacht,

**an der rund 80 Flugzeuge beteiligt waren, wurden 3 feindliche Flieger abgeſchoſſen.**

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

**Auf dem Oſtufer der Maas entriſſen niederrheiniſche und weſtfäliſche Bataillone nach wirkungsvoller Feuervorbereitung den Franzoſen durch kraftvollen Anſturm wichtiges Gelände im Chaumewalde.** Der Feind führte vier kräftige Gegenangriffe, die ſämtlich verluſtreich ſcheiterten.

### Mehr als 100 Gefangene

und einige Maſchinengewehre fielen in unſere Hend.

Auch ſüdweſtlich von Beaumont und bei Bezonvaux hatten eigene Vorſtöße gegen die franzöſiſche Linie vollen Erfolg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Das an mehreren Stellen der Front lebhafte Störungsfeuer verſtärkte ſich zeitweilig in der rumäniſchen Ebene und bei Braila, das von den Ruſſen beſchoſſen wurde. Zur Vergeltung nahmen unſere Batterien Galatz unter Feuer, wo Brände ausbrachen.

**Mazedoniſche Front.**

Lebhafte Artillerietätigkeit in der Enge zwiſchen Ochrida- und Preſpaſee, im Cernabogen und zwiſchen Wardar nnd Doiranſee. Mehrfache Vorſtöße von Erkundungsabteilungen des Gegners wurden vertrieben.

Im Monat September betrug der Verluſt der feindlichen Luftſtreitkräfte an den feindlichen Fronten 22 Feſſelballons und 374 Flugzeuge, von denen 167 hinter unſerer Linie, die übrigen jenſeits der gegneriſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt ſind. — Wir haben im Kampfe 82 Flugzeuge und 5 Feſſelballons verloren.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 9. Oktober. Welche Ladungsmengen der Tätigkeit unſerer U-Boote zum Opfer fallen, geht wiederum aus dem Bericht eines kürzlich in ſeinen Standpunkt zurückgekehrten U-Bootes hervor, das auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer, ſoweit feſtgeſtellt werden konnte, u. a. verſenkte: 20853 Tonnen Kohlen, 1000 Oel, 1245 To. Palmöl, 4000 To. Hafer, 1000 To. Wein, 700 To. Stückgut und 12 Lokomotiven. Alle dieſe Güter waren für Frankreich und Italien beſtimmt. Legt man für die Winterverſorgung unſerer Feinde mit Hausbrandkohlen einen Satz von 15 Zentnern für eine Drei-Zimmerwohnung zu Grunde, ſo würden die verſenkten 417 060 Zentner Kohlen für 26 804 Drei-Zimmerhaushaltungen hingereicht haben. Mit den verſenkten Hafermengen von 4000 Tonnen hätten unſere Feinde, bei einem Tagesſatze von 5 Pfund für ein Pferd, 53 333 Pferde einen ganzen Monat lang füttern können.

**W.T.B. Berlin**, 11. Oktober. In allen Teilen des Mittelmeeres wurden dem feindlichen Schiffsverkehr durch unſere U-Boote wieder ſchwere Verluſte zugefügt. 12 Dampfer und 33 Segler mit zuſammen über 46 000 Tonnen, ſind trotz des bereits ſtark verminderten Seeverkehrs verſenkt worden. Darunter waren zwei Transporter, beide wahrſcheinlich mit Truppen an Bord. Ferner der engliſche Dampfer „Gibraltar“, 3803 Tons, mit 5000 Tons Getreide nach Südfrankreich und der griechiſche Dampfer „Alkyen“, 2464 To., mit 3500 Tons Kohlen für Italien.

**W.T.B. Berlin**, 10. Oktober. Im Aermelkanal wurden durch unſere U-Boote neuerdings vier tief beladene Dampfer verſenkt, die alle bewaffnet waren.

**W.T.B. Berlin**, 12. Oktober. Die Tätigkeit unſerer U-Boote im Atlantiſchen Ozean führte wiederum zur Vernichtung einer Reihe Dampfer und Segler mit beſonders wertvollen Ladungen.

Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der franzöſiſche bewaffnete Dampfer „Dincrah“, mit 6750 Tonnen Kohlen, der aus einem Geleitzug herausgeſchoſſen wurde, ferner der franzöſiſche Dampfer „Italie“, mit Lebensmitteln und Wein nach Bordeaux, ſowie der franzöſiſche Segler „Europe“, mit 4500 Tonnen Weizen nach Bordeaux und die bewaffnete franzöſiſche Viermaſtbark „Perſeverance“ mit 4000 Tonnen Salpeter nach St. Nazaire. Außerdem wurde ein engliſches Bewachungsfahrzeug vernichtet.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 12. Oktober.**

※ Noch iſt der in Ausſicht genommene Provinzialvikar für das hieſige Pfarramt nicht eingetroffen. Es bleibt alſo vorläufig mit der Verwaltung desſelben wie bisher. Herr Paſtor Bünz iſt Hauptvikar, und jeden zweiten Sonntag predigt hier ein Geiſtlicher aus einer der Nachbargemeinden, während an den anderen Sonntagen Leſegottesdienſt ſtattfindet. — Demnächſt wird auch der Konfirmandenunterricht ſeinen Anfang nehmen. Da weder für die Kirche noch für das Gemeindehaus Feurung beſchafft werden kann, ſo wird der Unterricht im Schulzimmer des Organiſtenhauſes ſtattfinden, und zwar jeden Dienstag und Freitag von 1—3 Uhr nachmittags. An dem einen Tage werden die Konfirmanden aus der Stadt, ſowohl Knaben als Mädchen, am anderen diejenigen aus den Dörfern, gleichfalls Knaben und Mädchen zuſammen, unterrichtet werden. Die Vereinigung beider Geſchlechter iſt deswegen in Ausſicht genommen, weil auf dieſe Weiſe der Schulunterricht in den Dörfern weniger geſtört wird. Die erſte Konfirmandenſtnnde iſt auf Freitag den 19. d. Mts. feſtgeſetzt, und zwar, falls bis dahin keine Aenderung in der Vertretung eintritt, von 1—2½ Uhr für ſämtliche Kinder vom Lande, von 2½—4 Uhr für die Kinder aus der Stadt. Die Verteilung des Unterrichts auf zwei Tage würde erſt eintreten, wenn der Provinzialvikar das Amt übernommen hat. — Wie gemeldet, wurde die Leiche des ermordeten Förſters Haſe aus Eckendorf von Neumünſter aufgebotenes Militär aufgefunden. Derjenige, der den Ort, wo ſie vergraben war, entdeckte, war Karl Schmidt, der älteſte Sohn der Waſchfrau Schmidt hierſelbſt. Ihm dürfte alſo auch die ausgeſetzte Belohnung von 400 Mk. zufallen.

• **Wegen der Güterſperre ſind die fälligen Sonntagsbeilagen bisher noch nicht eingetroffen.**

• **In der Gefangenſchaft.** Der ſeit dem 16. Auguſt als vermißt gemeldete Reſerveoffizier Lehrer Hargens aus Weddelbrook hat hierher die Mitteilung gelangen laſſen, daß er ſich verwundet in engliſcher Gefangenſchaft befinde und es ihm den Umſtänden nach wohlgehe.

• **Eine Futterwurzel im Gewicht von 5½ Pfd. erntete Kätner Kielmann in Weddelbrook.**

• **Beſitzwechſel.** Viehhändler Chriſtians in Neumünſter kaufte das an der Wiemersdorfer Chauſſee belegene Köhnhack'ſche Geweſe und veräußerte es bereits an einen anderen Herrn ausſchließlich 8 Tonnen Heideland wieder. Preis unbekannt. Uebernahme iſt ſchon erfolgt.

? **Strafkammer in Kiel.** Nach Verübung eines Diebſtahls in Weede war der bei der Außenarbeit bei Lentföhrden entwichene Strafgefangene Paul Jaguſch am 31. Auguſt 1916 in Segeberg wieder aufgegriffen und in das dortige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Hier beſchäftigte man ihn auf dem Arbeitsboden, wo er am 5. September die Kleiderkammer erbrach, ſich mit Zivilkleidung verſah und dann flüchtete, und zwar gelang es ihm, die den Boden ſchließenden Türen aufzubrechen. Nach langer Zeit wurde J. endlich in Hannover wieder feſtgenommen und jetzt der Kieler Strafkammer zur Aburteilung vorgeführt. Der Segeberger Sache wollte er nicht erinnern, wie er überhaupt von ſeinem Aufenthalt in dem dortigen Ge-

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 12. Oktbr., 1,05 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

**Geſtern beſchränkte ſich die Artillerietätigkeit in Flandern auf ſtarke Feuerpunkte im Küſtenabſchnitt und im Houthoulſter Walde. Während der Nacht lag ſtarkes Wirkungsfeuer auf dem Kampfgelände von der Lys bis zur Straße Menin-Ypern; es ſteigerte ſich heute früh ſchlagartig zum Trommelfeuer.**

**In breitem Abſchnitte haben dort neue feindliche Angriffe eingeſetzt.**

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

**Nordöſtlich von Soiſſons und öſtlich der Maas ſchwoll die Kampftätigkeit der Artillerien zu großer Heftigkeit an. Bei Bazillon ſtießen ſtarke franzöſiſche Erkundungstrupps vor; ſie wurden abgewieſen. Oeſtlich von Samogneux kam es zu örtlichen Grabenkämpfen am Oſthang der Höhe 344.**

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Nordöſtlich von Riga und am Zbrucz war die Gefechtstätigkeit lebhafter als in Vortagen. Bei Zuſammenſtößen von Streifabteilungen fielen zahlreiche Gefangene in unſere Hand.**

**Mazedoniſche Front.**

**Im Becken von Monaſtir und im Cernabogen bekämpften ſich beiderſeitige Batterien zeitweiſe ſtark. Am rechten Wardarufer ſcheiterte der Angriff engliſcher Kompagnien vor den bulgariſchen Linien.**

der Geſellſchaft
n Wiesbaden.
Bauberatungs-
er in Düſſeldorf.
Teile zu je 1
Nach Erſcheinen
Mk. (Porto 50
Wiesbaden.
ält eine kurze
Wohnungsbaues
nie Margareten-
ten und Plänen
ß- und mehr-
egierungsbehör-
len und Bau-
gewaltigen Auf-
rge nach dem
Da es ſich um
ndelt, ſo iſt der
neſſen.

Bramstedt.
abends 8½ Uhr
sches
nzert
liedern des Mu-
tl. Inf. Reg. 163
ster.
wird der Kriegs-

Mädchen
de, zum 1. Nov.
Hausstand bei
W. Stockfleth,
, Großfleck. 51.

Wohnung
it Kocheinrich-
G. Bahnert.

t wieder vorrätig.
Claus Hein.

läpfel
ßkohl
H. Paustian.

ettchen
Brokstedt.

ahlen
er 12 Pf.,
rblätter 20 Pf.
noor u. Dibbern.

Tagen
ffeln
ich bei
Johs. Meyer.

Weih-
H. Hansohm,
Neumühl.-Kiel

ronen
enlampen
F. Hingst.

kohl
J. Fülscher.

gum's
gspulver
S. S. Peters.

parate
lh. Bracker.

5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters.

eider
S. S. Peters.

# Frankreichs Kriegsvorbereitung.

Wenn irgendein Volk mit unbeirrbarer Zähigkeit und leidenſchaftlichem Eifer auf den künftigen Krieg hingearbeitet hat, ſo war es das franzöſiſche Volk oder vielmehr ſeine ehrgeizigen Machthaber. „44 Jahre lang“, ſagte Guſtave Hervé 1914 in ſeiner ‚Guerre ſoziale‘, „hat die Republik daran gearbeitet, uns ein modernes Heer zu geben, und trotz bedauerlicher Irrtümer und beklagenswerter Mängel war es ihr gelungen, das furchtbare Werkzeug der Rache zu ſchmieden. 44 Jahre lang haben die Chauviniſten, die Nationaliſten und die Patrioten mit Übertreibungen, die uns oft närriſch erſchienen, das vaterländiſche Gefühl erhöht und die Verſtümmelung nach Sedan und Metz ins Gedächtnis zurückgerufen. Dank ihnen war genug Haß im Herzen des Volkes, um in der Schickſalsſtunde den Zorn und die Entrüſtung auflodern zu laſſen und die Kräfte zu verzehnfachen.“

Hier wird in bemerkenswerter Offenherzigkeit ausgeſprochen, wie man in Frankreich jahrzehntelang die politiſchen Leidenſchaften für den Revanchekrieg zu entfeſſeln wußte. Hand in Hand damit ging in Preſſe, Literatur und Theater eine maßloſe Vergiftung der öffentlichen Meinung, um der empfänglichen, leichtentflammbaren franzöſiſchen Volksſeele den Haß gegen alles Deutſche unauslöſchlich einzuimpfen. In dieſer Geiſtesverfaſſung wurde die franzöſiſche Republik ein willenloſes Werkzeug der engliſchen Einkreiſungspolitik unter Eduard VII., der wie kein anderer die nationalen Eitelkeiten der Franzoſen ſeinen Zwecken dienſtbar zu machen wußte. Hatte Frankreich ſchon vorher durch Gründung eines großen Kolonialreiches und Aufſtellung farbiger Söldnerſcharen ſeine abnehmende Volkskraft auszugleichen geſucht, ſo wurde unter dem Schutze der Entente cordiale der Ausbau der Wehrmacht noch verſtärkt. Durch Einſtellung aller nur irgend Tauglichen, durch Beſeitigung aller in anderen Staaten vorhandenen Erleichterungen und Vorrechte, ja zuletzt durch die volkswirtſchaftlich höchſt nachteilig wirkende Einführung der dreijährigen Dienſtzeit wollte man um jeden Preis mit der Friedensſtärke des deutſchen Heeres, trotz einer ſehr erheblich geringeren Bevölkerungszahl, gleichen Schritt halten, ja ſie noch übertreffen.

Die Rüſtungsausgaben Frankreichs für Heer und Flotte waren demgemäß beträchtlich höher als die Deutſchlands. Ganz enorme Summen koſtete auch der Ausbau des gewaltigen Feſtungsſyſtems an der Oſtgrenze, das zu einer zuſammenhängenden Sperrlinie ausgeſtaltet wurde, die von der Schweizer Grenze, mit dem Eckpfeiler Belfort beginnend, ſich über Epinal, Toul und Verdun entlangzieht und bis an die belgiſche Grenze fortſetzt. Das atemloſe Tempo der franzöſiſchen Rüſtungen wurde noch geſteigert, als der ruſſiſche Bundesgenoſſe, der bis dahin mit franzöſiſchen Milliarden ſeine Wehrmacht gewaltig verſtärkt hatte, nun ſeinerſeits auf größeren Anſtrengungen Frankreichs beſtand. Die ruſſiſche Zeitung ‚Birſchewija Wjedomoſti‘ hatte am 13. Juni 1913 einen kriegslüſternen Aufſatz veröffentlicht, der mit den Worten ſchloß: „Rußland iſt fertig und Rußland erwartet, daß auch Frankreich fertig ſei.“ Die franzöſiſche Antwort war die Einführung der dreijährigen Dienſtzeit, die Rußland zur Bedingung ſeines ferneren Feſthaltens am Bündnis gemacht hatte. Sie war der Schlußſtein in Frankreichs gewaltiger militäriſcher Rüſtung, und mit beſſerem Recht als 1870 konnte jetzt die franzöſiſche Preſſe frohlocken: „Wir ſind erzbereit!“ Wenn heute der Vierverband behauptet, daß die Republik und das Parlament nichts getan hätten, um den drohenden deutſchen Angriff abzuwehren, ſo können wir uns auf das Zeugnis des franzöſiſchen Generals Percin berufen, der im Parlament auf die Angriffe der über Frankreichs Niederlagen empörten Monarchiſten erwiderte: „Frankreich war im Auguſt 1914 erzbereit, nur der franzöſiſche Generalſtab hatte falſch gerechnet, indem er nur auf 22 deutſche Korps vorbereitet war, denen er ebenſo viel entgegenwerfen konnte. Es ſtellte ſich aber heraus, daß Deutſchland 34 Korps über die Grenze ſchicken konnte.“

Man war in Frankreich zu der großen Abrechnung, auf die man ſeit 1871 mit der Parole „Immer daran denken, nie davon ſprechen“, unabläſſig hingearbeitet hatte, völlig bereit. Aber der große Krieg brach früher als geplant über Europa herein. Die ruſſiſche Mobilmachung zwang Frankreich, ſeine Armeen marſchieren zu laſſen. Es war nur eine Frage von Tagen, und die franzöſiſchen Heere hätten Belgien und Weſtdeutſchland überflutet und die Schrecken des Krieges in das Herz des induſtriellen Deutſchlands getragen. Zahlreich ſind die Beweiſe, daß in Belgien alles für den Einmarſch der Franzoſen gerüſtet war, und daß die Verteidigung der belgiſchen Feſtungen von franzöſiſchen Genieoffizieren vorbereitet und geleitet wurde. Die belgiſche Neutralität zu ſchonen, wäre den Franzoſen, falls wir ihnen die Initiative überlaſſen hätten, niemals in den Sinn gekommen. Der franzöſiſche Kriegsminiſter Millerand gibt dies indirekt zu. „Frankreich hat geſagt,“ erklärte er am 22. Oktober 1916 in Verſailles, „daß Deutſchland durch Belgien und Luxemburg aufmarſchieren würde. Die franzöſiſchen Gegenmaßnahmen waren ſchon immer darauf berechnet. (!) Hätten wir nur vier Tage mehr Zeit gehabt, dann würden die Deutſchen weder Belgien noch Frankreich betreten haben.“

Die deutſche Schlagfertigkeit und die wunderbare Schnelligkeit des deutſchen Aufmarſches haben die Pläne des franzöſiſchen Generalſtabes raſch über den Haufen geworfen. Wenn heute die Legende vom wehrlos überfallenen Frankreich auch immer noch wiederholt wird, ſo iſt das eitel Heuchelei, hinter der ſich nur die Wut und die Enttäuſchung verſtecken, daß alle Vorbereitungen und Rüſtungen Frankreichs, alle die ſchnöden Pläne und Anſchläge an der deutſchen Wachſamkeit und an der unerwarteten Stoßkraft der deutſchen Heere zuſchanden geworden ſind.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 8. Oktober.

Der Geſetzentwurf über die privaten Verſicherungsgeſellſchaften, der beſtimmt, daß auch die Hypothekenbanken unter Reichsaufſicht geſtellt werden ſollen, wird ohne Ausſprache angenommen, ebenſo eine geringfügige Änderung des Reichsſtempelgeſetzes.

### Umſtellung der Tagesordnung.

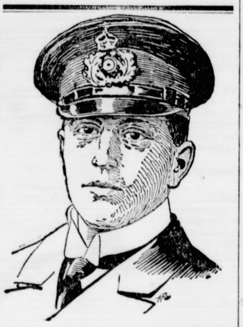
Auf der Tagesordnung ſteht dann zunächſt die Weiterberatung über die Interpellation bezüglich der alldeutſchen Agitation. Ferner ſtehen am Schluſſe der Tagesordnung der Nachtragsetat über die Schaffung der Stelle eines Vizekanzlers.

Abg. Dr. v. Payer (Fortſchr. Vp.): Ich bitte den Präſidenten, eine Umſtellung der Tagesordnung vorzunehmen und jetzt ſofort den Nachtragsetat und die Ergänzung zum Beſoldungsgeſetz zur Verhandlung zu ſtellen. Wir werden den Antrag ſtellen, dieſe beiden Punkte dann an den Haushaltsausſchuß zurückzuverweiſen. Im Älteſtenausſchuß hat ſich heute herausgeſtellt, daß die überwiegende Mehrzahl der vertretenen Parteien der Meinung iſt, daß ſo, wie die Dinge liegen, es angezeigt iſt, den Nachtragsetat nochmals einer weiteren Vorbereitung im Hauptausſchuß zu unterziehen, ehe die Entſcheidung erfolgt. Man war der Meinung, daß in verſchiedenen Punkten noch eine Vorbeſprechung und Aufklärung im Ausſchuſſe notwendig iſt.

Abg. Graf Weſtarp (konſ.): Ich möchte dieſen Anträgen widerſprechen. Wir ſind der Meinung, daß das Bild der Reichstagsverhandlungen, wie es ſich am Sonnabend entwickelt hat, und die Beſchlüſſe, die jetzt bevorſtehen, nach außen den Eindruck von Konflikten und Spannungen machen. Und das, während draußen die Schlachten toben! Das bedauern wir lebhaft im Intereſſe des Landes.

Abg. Haaſe (U. Soz.): Mit der Umſtellung der Tagesordnung ſind wir einverſtanden, glauben aber, daß eine Rückverweiſung an den Ausſchuß nicht notwendig iſt. Die Dinge ſind reif zur Entſcheidung hier in der Vollverſammlung. Nach dem Auftreten Helfferichs am Sonnabend muß ſich doch jeder Abgeordnete ein klares Urteil darüber gebildet haben, daß er für dieſen Poſten in keiner Weiſe geeignet iſt.

Abg. Ebert (Soz.) Der Hauptausſchuß hat aber den Nachtragsetat durch Einfügung eines neuen Paragraphen erweitert, nach dem ein Schatzanweiſungskredit bis 4000 Millionen Mark bewilligt werden ſoll. Wir haben das größte Intereſſe daran, feſtzuſtellen, inwieweit Mittel des Reiches für eine Werbetätigkeit im Heer zugunſten der Vaterlandspartei verwendet werden und müſſen daher in eine ernſte Prüfung auf Grund des Verlaufes der Sonnabendſitzung erneut eintreten. Vielleicht kommen wir zu der Überzeugung, daß die Neueinrichtung von Regierungsämtern zweckmäßiger in ganz anderer Weiſe vorgenommen wird.



**Graf Felix v. Luckner**
iſt Reſerve-Offizier der Marine. Als im März d. Js. in engliſchen und franzöſiſchen Zeitungen die erſte Nachricht von dem Hilfskreuzer „Seeadler“ auftauchte, hatte er mindeſtens 11 Schiffe verſenkt. Jetzt ſoll er bei der Lord-Hure-Inſel im Stillen Ozean geſtrandet ſein. Die Mannſchaft aber unter Führung des Grafen v. Luckner iſt an Bord eines franzöſiſchen Schoners wieder zu neuen Heldentaten in See gegangen.

Abg. Mertin (Dtſch. Frakt.): Wir widerſprechen, weil wir einen ſachlichen Zuſammenhang zwiſchen dem Nachtragsetat und der Fortſetzung der Erledigung der Interpellation nicht erkennen können.

Abg. Weſtarp (konſ.): Das Auftreten Dr. Helfferichs am Sonnabend war durch die Lage, wie ſie ſich durch das Verhalten der Mehrheit ergeben hatte, völlig gerechtfertigt. Wenn im Nachtragsetat ein Schatzanweiſungskredit von 4000 Millionen enthalten iſt, ſo dient dieſe Summe doch nur der Kriegführung. Für die Beſprechung politiſcher Fragen iſt die Ausſprache über den Haushaltsplan ſelbſt da.

In der Abſtimmung wird gegen die Stimmen der Konſervativen und der Deutſchen Fraktion die Umſtellung der Tagesordnung beſchloſſen.

Nach Eintritt in die Beratung der beiden nunmehr vorangeſtellten Punkte der Tagesordnung beantragt Abg. v. Payer ſofortige Rückverweiſung an den Hauptausſchuß. Gegen die Stimmen der Rechten und der unabhängigen Sozialiſten wird demgemäß beſchloſſen.

Abg. v. Payer (Vp.) beantragt Vertagung, die mit der gleichen Mehrheit beſchloſſen wird.

*

### Der Kanzler im Hauptausſchuß.

Im Hauptausſchuß, der nach der Vollſitzung des Reichstages zuſammentrat, ergriff mehrmals der Reichskanzler Dr. Michaelis das Wort, der ſoeben aus dem Großen Hauptquartier zurückgekommen war. Er führte u. a. aus, daß die Beamten ihre Stellung nicht benutzen dürfen, um die politiſche Stellungnahme ihrer Untergebenen zu beeinfluſſen. Ebenſo ſei im Heere jede politiſche Werbetätigkeit ausgeſchloſſen. Das gelte auch gegenüber der Vaterlandspartei. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen ſtellte Staatsſekretär Dr. Helfferich feſt, daß er am 6. ſeine Rede nicht abgebrochen habe und daß er niemand habe kränken wollen. Kriegsminiſter v. Stein betonte, die Politik ſolle keineswegs in das Heer hineingetragen, ſondern herausgebracht werden. Der Nachtragsetat wurde unverändert angenommen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Friedensverhandlungen?

Nach dem ‚Petit Journal‘ werden die Regierungen der Entente die Friedensnote des Papſtes erſt nach der bevorſtehenden Konferenz der Verbündeten beantworten. Das Blatt will wiſſen, daß die Entente diesmal auf ihre Friedensziele beſonders ausführlich eingehen werde. Wegen der Beendigung des Krieges ſei man bereits in Verhandlungen eingetreten.

Der ‚Secolo‘ weiß aus Rom zu berichten, daß bei der italieniſchen Regierung am Donnerstag ein offizieller Vermittlungsantrag des Papſtes eingegangen ſei. — Die ‚Secolo‘-Meldung bedarf trotz ihrer poſitiven Form der Beſtätigung.

*

### Neutrales Urteil über die Flandernſchlachten.

Der Tagesanzeiger ‚Zürich‘ ſchreibt über die Bedeutung der Flandernſchlacht: „In neun Schlachten von unerhörter Heftigkeit und mit einem Munitionsaufwande, der alle menſchlichen Begriffe überſteigt, hat die engliſche Armee um Ypern jetzt ungefähr jene Linie erſtritten, die ihr in dem fünftägigen Kampfe vom 20. bis 25. April 1915 von den Deutſchen entriſſen worden war. Dieſe Feſtſtellung muß vorausgeſchickt werden, um die Behauptungen von engliſcher Seite, daß jeder ihrer jetzigen Angriffe ein überwältigender Sieg ſei, auf das richtige Maß zurückzuführen. Und wenn das Reuterbureau ſich gar dazu verſteigt, die neueſte Schlacht vom 4. Oktober als den „größten Sieg“ ſeit der Marneſchlacht zu preiſen, ſo wirkt eine ſolche Behauptung einfach als Aufſchneiderei, die geeignet iſt, die an ſich gewiß anerkennenswerten Leiſtungen der engliſchen Armee herabzuſetzen. Großzügige Operationen ſind dieſer Taktik bisher verſagt geblieben, und ſo wie man der letztjährigen Stellungsſchlacht an der Somme den Feldzug in Rumänien gegenüberſtellen kann, ſo ſprechen dieſes Jahr die Erfolge der Mittelmächte in Galizien und der Bukowina, bei Riga und Jakobſtadt gegen die engliſchen Gewinne bei Ypern. Wie letztes Jahr ſo hat auch in dieſem Jahre das deutſche Standhalten im Weſten die großen Erfolge im Oſten ermöglicht und die Gegner haben dieſem Plus nichts Vollwertiges gegenüberzuſtellen.“

*

### Einziehung der Neutralen in Amerika.

Nach einer zuverläſſigen Meldung wurden im Monat Auguſt 1917 in den Ver. Staaten 152 000 Mann eingezogen. Davon ſind allein 5948 ſchwediſche Staatsangehörige aus 86 Muſterungsdiſtrikten. Wie bekannt, werden jetzt auf Wilſons Befehl alle in Amerika anſäſſigen Neutralen zum Heeresdienſt gepreßt, ſofern ſie nicht in der Lage ſind, binnen drei Monaten das Land zu verlaſſen. In Übereinſtimmung damit meldet die ‚Köln. Ztg.‘ aus Kopenhagen: Das finnländiſche Blatt ‚Tyoelis‘ berichtet, daß in den Ver. Staaten 4000 Finnländer verhaftet worden ſeien, weil ſie ſich geweigert hätten, in das amerikaniſche Heer einzutreten mit der Begründung, daß ſie auch in der Heimat von der Wehrpflicht befreit ſeien. Sie wurden mit einem Jahr Gefängnis beſtraft, um nach der Verbüßung dieſer Strafe zwangsweiſe in das Heer eingeſtellt zu werden. Das Blatt verlangt, daß der finnländiſche Senat in Waſhington Schritte unternehme, um die Freilaſſung dieſer Finnländer zu erlangen.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

10] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Sprich es nur aus, Alexander. Er iſt mein Vater. Aber ich bin nicht das Kind einer leichtſinnigen Laune des Augenblicks — der Fürſt ſelbſt hat ſchwer gelitten, als meine Mutter ſtarb, ehe er ſie zu ſeiner Gattin machen konnte — ein anderes Mal erzähle ich dir von meiner Mutter. — Heute handelt es ſich um dich. Als ich von deinen Plänen hörte, fühlte ich ſofort, daß es meine Pflicht war, dich aufzuſuchen, das Gefühl des Stolzes, des Trotzes, des Mißtrauens und Zornes, welches mich nach unſerer letzten Begegnung beſeelte, zurückzudrängen, zu dir zu eilen und dich aufzuklären. Ich ſagte mir, daß du heute ruhiger ſein würdeſt und mich anhören würdeſt — war ja auch ich ruhiger geworden und konnte zu dir ohne jede Erregung, welche mich bei unſerer letzten Unterredung durchbebte, ſprechen. — Alexander, du darfſt deinen Beſitz, an dem du ſo hängſt, nicht aufgeben! Ich will dir helfen, dich frei zu machen.“

„Du, Margarete?“

„Ja, ich. Sieh, als ich meinem Vater meinen feſten Entſchluß mitteilte, die Scheidung unſerer Ehe einzuleiten — du weißt jetzt, aus welchen Gründen — zürnte er mir und erklärte mir, daß er mich dann nicht mehr als ſeine Tochter in ſeinem Hauſe behalten könne. Die geſchiedene Frau hat ja in der Wiener erſten Geſellſchaft keine Stellung. — Die katholiſche Religion kennt keine Scheidung des Eheſakramentes. — Ich beſtand auf meinem Entſchluß, ich wollte mir dich ja erobern! Und ſo trennte ich mich von dem Fürſten, eine Ausſöhnung für ſpätere Zeit erhoffend, wenn ich ihm als wirkliche Gräfin Gallenberg entgegentreten konnte. Ich ging hierher nach Berlin und begab mich in den Schutz des Juſtizrates. Aber, Alexander, der Fürſt iſt ein großmütiger Menſch und er liebt mich. Ohne daß ich es wußte, übergab er dem Juſtizrat eine Summe für mich, welche meine Zukunft ſicher ſtellt. Nimm das Geld, Alexander! Es iſt dein — du kannſt es zur Bezahlung jener Schuld mit benutzen — und was noch fehlt, das werden wir zuſammen erarbeiten durch Fleiß und Sparſamkeit . . .“

Er trat von ihr fort, ſeine Stirne hatte ſich wieder umwölkt. „Ich kann es nicht, Margarete . . .“

„Alexander?!“

„Nein, ich kann es nicht . . .“

„Bin ich nicht deine Gattin? — Gehört nicht dir, was mir gehört? Haſt du kein Vertrauen zu mir? — Ich tue es ja nur für dich, Geliebter . . .“

„Ich danke dir, Margarete,“ ſagte er ernſt. „Ich vertraue dir jetzt in vollſtem Maße, und wenn du nicht die Tochter jenes Mannes wäreſt, ich würde ohne Scheu dein großmütiges Anerbieten annehmen, das ich unter dieſen Umſtänden zurückweiſen muß.“

„Aber . . .“

„Verſtehe mich recht, Margarete. Ich habe dich lieb, von ganzem Herzen lieb, und nichts als dein eigener Wille kann mich wieder von dir trennen. Aber wenn du mein Weib ſein willſt, mußt du es ganz ſein, mußt du das Schickſal deines Mannes teilen, mußt du ihm vertrauen, daß er dein und ſein Leben aus eigener Kraft wieder aufbauen kann. Ja, du haſt recht, mit blutendem Herzen gebe ich das Haus, die Scholle meiner Väter auf, aber wenn ich wieder ein ehrlicher Mann werden will, wenn ich den Menſchen wieder frei und ſtolz ins Auge ſchauen ſoll, dann muß ich jenen Schritt tun, um mich frei von Schuld zu machen. Und aus dieſem Grunde kann ich auch dein Anerbieten nicht annehmen, denn das Geld, welches du mir bieteſt, ſtammt aus derſelben Quelle wie jenes, welches mir ſo unglücklich gemacht hat.“

Margarete ſaß da und blickte zu ihm auf, während ihre Wangen in heißem Feuer erglühten. Plötzlich ſprang ſie empor und ſchlang beide Arme um ſeinen Nacken, heftig aufſchluchzend.

„Weshalb weinſt du, Margarete? Verſtehſt du mich nicht?“

Sie ſah unter Tränen lächelnd zu ihm auf, an ſeinem Halſe hängend.

„O, ich verſtehe dich, du beſter, du edelſter, du liebſter aller Menſchen,“ flüſterte ſie. „Ich verſtehe dich und ich ſchäme mich, daß ich ſo klein von dir denken konnte — daß ich ſelbſt ſo klein war, dir gegenüber.“

„Du konnteſt dich vorher nicht in meinen Gedankengang hinein verſetzen, Margarete, deshalb konnteſt du mir jenen Vorſchlag machen. Aber jetzt, wo du weißt, wie ich denke, wie ich fühle, wirſt du mir recht geben.“

„Ja — von ganzem Herzen!“

„Und wirſt bei mir bleiben — mit mir gehen?“

„Wohin du mich führſt.“

„Und mein Schickſal mit mir teilen?“

„Dein Schickſal ſoll mein Schickſal ſein, Alexander.“

„Noch eins, Margarete! — Wenn der Verkauf meines Gutes glückt, und jene Schuld abgetragen iſt, dann bleibt mir nicht viel mehr übrig; aber genug, um ein neues Leben der Arbeit auf dieſem Grund aufbauen zu können. Meine Abſicht iſt, mich in Texas oder ſonſtwo anzukaufen und das Leben eines einfachen Farmers zu führen — bedenke das, ehe du dich entſchließeſt — ehe du mein Weib in Wahrheit wirſt . . . noch biſt du frei . . .“

Sie erglühte tief und verbarg ihr Antlitz an ſeinem Herzen.

„Laß mich bei dir bleiben,“ flüſterte ſie und ſchmiegte ſich feſt an ihn.

Ein ſüßer Schauer des Glücks, der Seligkeit durchrieſelte ihn, ſeine Lippen ſuchten die ihren, die ſie ihm willig und ſehnſüchtig darboten. Eine Weile ſaßen ſie in inniger Umarmung da, die Welt um ſich vergeſſend.

Ein Ton draußen auf der Hausflur, ein Lachen und Geſpräch von Leuten entriß ſie ihrem Traum.

Er ließ ſie ſanft aus ſeinen Armen gleiten. Dann erhob er ſich und reckte ſich empor. Sie ſah zu ihm auf mit glücklichem Lächeln.

„Ich werde eine kleine paſſende Wohnung für uns mieten — biſt du einverſtanden, Liebſte?“

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Sicherem Vernehmen nach ſoll der Zentrumsabgeordnete Giesberts als Unterſtaatsſekretär in das neue Reichswirtſchaftsamt berufen werden. Es heißt ferner, daß Giesberts nicht ſeine beiden Mandate niederlegen, ſondern gerade Wert darauf legen werde, auch als Regierungsmitglied Abgeordneter zu bleiben. — Sollte unter dieſen Umſtänden die Berufung des Abgeordneten Giesberts erfolgen, ſo wird wohl vorher erſt Klarheit über die fernere Geltung des § 9 der Reichsverfaſſung geſchaffen werden müſſen, der bekanntlich beſtimmt, daß niemand zugleich Mitglied des Bundesrats und des Reichstags ſein darf.

*Wie aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, ſoll auch das Gemeindewahlrecht in Preußen einer Reform unterzogen werden. Auch hier ſoll künftig die Dreiklaſſenwahl wegfallen. Eine entſprechende Geſetzesvorlage, die eine Abänderung der Städteordnung bringt, ſoll jedoch erſt dem neuen auf Grund der Wahlreform gewählten Landtage zugehen.

*In der elſaß-lothringiſchen Frage iſt eine Klärung noch nicht herbeigeführt worden. Der Reichstag wird Ende November wieder zuſammentreten; in der Zwiſchenzeit wird die Entſcheidung über die zukünftige Geſtaltung des ſtaatsrechtlichen Verhältniſſes Elſaß-Lothringens zum Reiche fallen und die Reichsregierung wird alsdann dem Reichstag entſprechende Erklärungen geben.

### England.

*Londoner Blätter melden, daß Lloyd George ſeine in den Gewerkſchaften in Mancheſter angeſagte große politiſche Rede telegraphiſch abgeſagt hat. Das Blatt knüpft hieran die Erwartung, daß Lloyd George auch weiterhin ſchweigen wird und daß die Antwort Englands auf die Note des Papſtes immerhin Ausſicht auf einige Beſprechungen mit dem Feinde laſſen würde.

### Portugal.

*Nach ſpaniſchen Berichten wird die Lage in Portugal mit jedem Tage kritiſcher. Präſident Machado ſieht ſich der ſich in erſchreckend raſcher Weiſe vollziehenden Lockerung aller Bande ſtaatlicher Ordnung und der immer herausfordernder und kühner werdenden engliſchen Machtpolitik gegenüber vor die Tatſache geſtellt, daß alle ſeine Bemühungen, ein Konzentrationsminiſterium zuſtande zu bringen, geſcheitert ſind. Seit Monaten haben keine Anſammlungen ſtattgefunden, bei denen nicht von der kriegsfeindlichen Bevölkerung leidenſchaftlich die Demobiliſation verlangt wurde. Es ſind Nachrichten eingelaufen, die beſagen, daß bei den in der vorderſten Linie ſtehenden Truppen Meutereien ausgebrochen ſeien und daß ſogar einige Soldaten ſtandrechtlich erſchoſſen wurden. Derartige Nachrichten ſteigern den ohnehin ſchon ſtarken Unwillen der Bevölkerung gegen England auf ein Höchſtmaß und führen dem glühenden Haß gewiſſer Kreiſe neue Nahrung zu.

### Rußland.

*Die Neubildung des Kabinetts, die Kerenski nach einer Vereinbarung mit Vertretern der demokratiſchen Konferenz durchführen will, iſt jetzt die letzte Hoffnung des Landes. Mit aller Mühe iſt zwiſchen der revolutionären Demokratie und den Kadetten eine Einigung hinſichtlich der Koalitionsregierung zuſtande gekommen. Die Zukunft Rußlands, die Möglichkeit einer inneren Reorganiſation hängt davon ab, ob Kerenski eine Regierung zuſammenbekommt, die genügend Autorität bei allen Parteien hat. Einſtweilen iſt die Demokratie voller Hoffnung, denn die Regierung hat zugeſagt, ſie wolle mit aller Energie für eine Reviſion der Vierverbandsverträge eintreten. Kerenskis wichtigſte Aufgabe iſt die Beilegung des Eiſenbahnerſtreiks, der allen privaten Verkehr lahmzulegen droht. Gelingt ihm das nicht, ſo wird die Verkehrskriſe die innerpolitiſche Zerſetzung beſchleunigen.

### Aſien.

*Trotz der Bemühungen des Präſidenten und des Miniſterpräſidenten, einen Vergleich mit den Südprovinzen herbeizuführen, ſcheint der Süden Chinas von ſeinem Plan, ſich von der Zentralregierung zu löſen, noch nicht Abſtand genommen zu haben. Die Führer der Südpartei ſollen ſich über ein gemeinſames Vorgehen vollſtändig geeinigt haben. Die Bildung einer proviſoriſchen Regierung ſoll angeblich nur deshalb noch nicht ſtattgefunden haben, weil die Kräfte des Südens erſt vollſtändig geordnet werden ſollen.

### Kleine Nachrichten.

— Die Kammer von Uruguay nahm mit 74 gegen 23 Stimmen den Abbruch der Beziehungen zwiſchen Uruguay und Deutſchland an. Der Senat beſchloß den Abbruch mit 13 gegen 3 Stimmen.

— Der Kongreß von Peru beſchloß mit 105 gegen 6 Stimmen den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen mit Deutſchland.

## Von Nah und Fern.

**Eine Kriegs-Luftfahrt-Ausſtellung** wird von dem Deutſchen Luftflotten-Verein für die Stadt Erfurt geplant. Durch zahlreiche Originalſtücke und Modelle wird in erſter Linie der Entwicklungsgang der Luftfahrt gezeigt; in der Abteilung der Originalflugzeuge ſind engliſche und franzöſiſche Beuteflugzeuge von Intereſſe. Eine umfangreiche Abteilung von Fliegerwaffen, Flugmotoren und Fliegerautos iſt angeſchloſſen. Von beſonderer Anziehungskraft dürfte die Kriegsmarine-Abteilung werden, die u. a. die Waſſerflugzeuge, das Flugboot und die U-Boot-Modelle enthält.

Zeichnet die ſiebente
Kriegsanleihe!

**Wiedergewinnung der Sprache durch Einwirkung von Elektrizität.** In das Reſervelazarett zu Storchmühle (im Harz) wurde vor einiger Zeit ein Soldat eingeliefert, der durch einen bei einer Verſchüttung erlittenen Nervenſchock die Sprache vollſtändig eingebüßt hatte. Nach mancherlei anderen vergeblichen Verſuchen führte der leitende Arzt Dr. Morgenroth dieſer Tage dem Kranken ohne deſſen Vorwiſſen einen elektriſchen Strom in die Luftröhre ein. Die Wirkung war zunächſt ein unartikulierter Aufſchrei des Mannes, dann fand ſich das Vermögen wieder, einzelne Worte hervorzuſtoßen, und gegenwärtig befindet er ſich auf dem Wege zu vollſtändiger Geneſung.

**Herrenwäſche wird knapp.** Nach einer Bielefelder Meldung in der ‚Weſtfäliſchen Zeitung‘, werden alle Wäſchefabriken, die Luxuswaren, beſonders Herrenwäſche, herſtellen, demnächſt ſtillgelegt.

**Eine „Geſellſchaft für Warenkunde“** iſt in Hamburg von führenden Perſönlichkeiten der Induſtrie, des Handels und der Wiſſenſchaft gegründet worden. Die neue Geſellſchaft, ein Bindeglied zwiſchen wiſſenſchaftlicher Forſchung und praktiſcher Betätigung, gewährt ihren Mitgliedern, den Behörden und wiſſenſchaftlichen Anſtalten Einſicht in ihre Sammlungen und erteilt Auskunft auf warenkundlichem Gebiete. Sie tritt ferner für die in Induſtrie und Handel tätigen, namentlich die mit dem Einkauf betrauten Perſönlichkeiten ein.

**Vergiftung durch Tollkirſchen.** Drei Kinder eines Porzellanformers in Rauenſtein aßen im Walde Tollkirſchen in der Annahme, es ſeien Brombeeren. Ein dreijähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen ſtarben an den Folgen der Vergiftung. Der Vater der Kinder ſteht ſeit Kriegsbeginn im Felde.

**Rätſelhafte Diebſtähle** wurden dieſer Tage anſcheinend auf der Eiſenbahn ausgeführt. Ein Schokoladengeſchäft in Deſſau erhielt aus der Fabrik eine Kiſte mit einer größeren Menge Schokolade. Als die durch ſogenannte Bandeiſen geſicherte Kiſte geöffnet wurde, war das Erſtaunen groß, denn in der Kiſte fand ſich nicht eine Spur Schokolade mehr vor, ſondern an deren Stelle Mauerſteine. Als Erſatz von der Fabrik eine zweite Kiſte geſchickt wurde, war auch dieſe erbrochen. Diesmal war dieſelbe mit Kies gefüllt.

**Vom Krieg hart getroffen** wurde die Witwe Luiſe Schmidt in Dietzhauſen. Sie hat jetzt den dritten Sohn durch den Tod fürs Vaterland verloren, den 18jährigen Kanonier Albert Schmidt. Ein vierter Sohn befindet ſich ſchon ſeit über drei Jahren in japaniſcher Kriegsgefangenſchaft.

**Schwere Keſſelexploſion.** In der Eiſengießerei Ernſt Wehrer in Lörrach (Baden) ereignete ſich eine folgenſchwere Keſſelexploſion. Zehn Arbeiter wurden ſchwer verletzt. Davon ſind vier geſtorben.

**Waldbrand auf dem Zobten.** Im Zobtengebirge hat mehrere Tage ein gewaltiger Waldbrand gewütet. Militär war zur Eindämmung des Brandes aufgeboten, doch waren die Arbeiten äußerſt ſchwierig, da in dem felſigen Gebiete friſcher Boden zum Bedecken einer Brandgrenze fehlte.

**Einführung der Brotkarte in Paris.** Vom 15. Oktober ab — ſo ſchreibt der Abgeordnete Mayeras im ‚Journal du Peuple‘ — werden wir alſo die Brotkarte haben. An wem iſt es jetzt, zu lachen? Nicht mehr an uns — wir haben das Lachen verlernt! Und doch, wie ſehr haben wir gelacht! Mit den Scherzen, die die Einführung der Brotkarte „bei den anderen“ hervorgerufen hat, könnte man Bände füllen. — Wer zuletzt lacht . . .

**Einziehung des italieniſchen Silbergeldes.** Das römiſche Amtsblatt enthält ein Dekret, das für November die Einziehung alles Silbergeldes italieniſcher Währung verfügt. Zum Jahresende werden die Silberſcheidemünzen ganz außer Umlauf geſetzt. Wer mehr als 10 Lire Silbergeld zurückhält, hat Geldſtrafen von 50 bis 1000 Lire zu gewärtigen. Zur Umwechſelung werden 300 Millionen Schatzſcheine zu 1 und 2 Lire ausgegeben.

**Eiſengeld auch in Dänemark.** Die däniſche Scheidemünze, insbeſondere das Kupfergeld, iſt ſeit kurzer Zeit dem allgemeinen Umlauf entzogen worden. Die Nationalbank verſucht nun, ſo ſchnell wie möglich Eiſen aus Schweden hereinzubekommen, um mit der Prägung von Kleingeld aus Eiſen beginnen zu können.

**Die Opfer des Taifuns in Japan.** Nach einer Reutermeldung iſt der durch den Taifun angerichtete Schaden ſo groß, daß vorläufig nur eine ungefähre Schätzung möglich iſt. Der Sachſchaden beträgt vermutlich über 100 Millionen Jen. In der Präfektur Tokio allein ſind über 500 Menſchen zugrundegegangen, 3000 Häuſer zerſtört, 150 000 Häuſer überſchwemmt und 200 000 Perſonen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung von Tokio ſind vollſtändig zerſtört. In Sunamur wurden 300 Leichen gefunden. 300 Einwohner einer kleinen Inſel bei Uruyaſu wurden mit der Inſel vom Meer verſchlungen.

## Handel und Verkehr.

**3½ Milliarden Eiſenbahn-Einnahmen.** Der Perſonenverkehr der deutſchen Staatsbahnen hatte nach der ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘ in den letzten 12 Friedensmonaten (Auguſt 1913 bis Juli 1914) die höchſten bis dahin erzielten Einnahmen gebracht. Im erſten Kriegsjahre (Auguſt 1914 bis Juli 1915) blieb demgegenüber die Einnahme um 32,1 %, im zweiten Kriegsjahre um 21 % zurück; dagegen hat ſie in dem jetzt abgelaufenen dritten Kriegsjahre jenes hohe Friedensergebnis nicht nur wieder erreicht, ſondern noch um 5,3 % überſchritten und einen Betrag von 1061 Millionen Mark erbracht. Der Güterverkehr, der im erſten Kriegsjahr gegen das letzte Friedensjahr um 16,3 % zurückgeblieben war, holte das Friedensergebnis bereits im zweiten Kriegsjahr wieder ein, um es im dritten Kriegsjahr mit 2404 Millionen Mark um 8 % zu überſchreiten. In dieſen Zahlen ſind die Einnahmen aus dem Militärverkehr nicht enthalten; ſie betragen aber im Durchſchnitt der drei Kriegsjahre nur ein Achtel der Geſamteinnahmen. Welche Bedeutung der fortſchreitenden Entwicklung des Eiſenbahnverkehrs in dieſem Kriege beizulegen iſt, zeigen beſonders auch die Einnahmen des Auguſt 1917. In dieſem Monat hat der Perſonenverkehr gegenüber Auguſt 1916 um 30,6 %, gegenüber Auguſt 1913 — dem letzten, zum Vergleich heranzuziehenden Friedensmonate — um 14,1 %, der Güterverkehr gegenüber 1916 um 11,6 %, gegenüber 1913 um 19,1 % zugenommen. Das ſind Zahlen, die für die ungeſchwächte Kraft unſeres wirtſchaftlichen Lebens Zeugnis ablegen.

## Volkswirtſchaftliches.

**Die weitere Einſchränkung der Bierherſtellung.** Zur Frage der weiteren Einſchränkung der Bierherſtellung wird, um die durch verſchiedene Zeitungsberichte entſtandenen Mißverſtändniſſe zu beſeitigen, von zuſtändiger Seite erklärt: Unterſtaatsſekretär v. Braun hat auf die Anfrage des Abg. Vogtherr nicht erklärt, daß der Reichskanzler nicht bereit ſei, die Bierherſtellung noch weiter einzuſchränken, ſondern hat ausdrücklich hervorgehoben, daß die Heranziehung von Gerſte zur Bierherſtellung mit den zur Beratung des Geſamtwirtſchaftsplans berufenen Stellen und Ausſchüſſen und im engſten Zuſammenhang mit den übrigen Ernährungsmaßnahmen auf das ſorgfältigſte erwogen und auf das unumgänglich notwendige Maß eingeſchränkt werde. — Die Aufrechterhaltung des vorjährigen Braukontingents wird ſich bei dem ungünſtigen Ausfall der Gerſtenernte nicht ermöglichen laſſen.

## Gerichtshalle.

**Chemnitz.** Ein jugendlicher Lebensmittelkartenſchwindler ſtand in der Perſon des noch nicht 17 Jahre alten Handlungsgehilfen Paul Scheider wieder vor dem Strafrichter, mit dem er in der letzten Zeit oft unangenehme Bekanntſchaft gemacht hatte. Am 10. Auguſt iſt er zu vier, am 8. September zu weiteren fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er als angeblicher Angeſtellter des Statiſtiſchen Amtes zu Kleinhändlern gegangen, die Lebensmittelmarken „revidiert“ und dabei Marken geſtohlen und dieſe dann in Geld umgeſetzt hatte. Weil er in Leipzig einer Frau, bei der er ſich eingemietet hatte, die Brotmarken geſtohlen — die er dann für 4 Mark (!) verkaufte — und in Chemnitz einer Frau 11,50 Mark abgeſchwindelt hatte — er hatte der Frau Speck, Butter und Brot verſchaffen wollen —, erhielt er jetzt weitere zwei Wochen Gefängnis zuerkannt.

## Vermiſchtes.

**Der verrauchte Zucker.** Auch in England herrſcht großer Zuckermangel, und nachdem in allen möglichen Klagezuſchriften an die Preſſe immer wieder Fragen nach der Urſache dieſer Erſcheinung laut wurden, geben die Londoner Blätter jetzt zweierlei Gründe bekannt. Einerſeits wird erklärt, daß ein großer Teil des verfügbaren Zuckers leider vertrunken werde, da man zur Herſtellung des in England beſonders begehrten Rums gewaltige Zuckermengen verbraucht. Überraſchend iſt die andere Feſtſtellung, die dahin geht, daß der Zucker zum nicht geringen Teil — verraucht werde. Es wird ausgeführt, daß die engliſche Tabakfabrikation beſonders in Indien den vierten Teil der geſamten zur Verfügung ſtehenden Melaſſe verarbeitet. Tatſächlich iſt ja auch jedem Kenner engliſcher Zigaretten deren auffallend ſüßer Geſchmack bekannt. So dürfen ſich die Bürger Albions über den Zuckermangel nicht beklagen, da ihnen ja mitgeteilt wird, daß ſie ſelbſt den Zucker vertrinken und verrauchen!

**Die Politik der Pariſerin.** Zur Charakteriſtik der politiſchen Denkweiſe der Pariſerinnen führt der ‚Figaro‘ das folgende Geſpräch an: „Es ſcheint, daß Argentinien ſich auf unſere Seite ſtellen wird.“ „Oh, welche herrliche Nachricht! Dann wird man uns hoffentlich wieder geſtatten, den argentiniſchen Tango zu tanzen!“

## Geſundheitspflege.

**Olivenöl bei Augenleiden.** Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt ein holländiſcher Augenarzt, Olivenöl hineinzutröpfeln. Dieſes Mittel ſoll ſicher wirken und die eingedrungenen Körper, wie Körnchen, Aſche, Kalk, Splitter uſw. entfernen. — Freilich iſt gegenwärtig Olivenöl ſchwer aufzutreiben und außerdem ſehr teuer.

**Wenn ſich ein Kind „verſchluckt“**, wenn ihm etwas in die falſche Kehle kommt, ſo ſoll man nicht auf den Rücken des Kindes klopfen, da dies zwecklos iſt. Es gibt vielmehr ein einfaches Mittel, das ſofort hilft. Man faßt die beiden Hände des Kindes und hält die Arme geſtreckt nach oben. Dadurch weitet ſich die Bruſt ſo, daß das Übel augenblicklich ſchwindet.

[illegible]

---

Sie nickte ihm lächelnd zu.

„Und dann — dann wirſt du zu mir kommen —“

Er ſtreckte ihr die Hände entgegen.

„Ich komme, Alexander — wenn du mich auch rufſt.“

Er nahm ſie in die Arme und ſtrich über ihr ſchönes blondes Haar mit weicher Zärtlichkeit.

„Und dann, mein Liebling,“ ſprach er ernſt und mild, „du mußt zu mir kommen, eben ſo frei wie ich . . .“

Sie ſah ihm aufmerkſam in die Augen, er errötete leicht.

„Verſtehſt du mich, mein Lieb?“

„Ich verſtehe dich — und du ſollſt mit mir zufrieden ſein . . .“ Dann nahmen ſie Abſchied. „Auf Wiederſehen — bald, bald, Geliebter,“ flüſterte ſie ihm zu und entfernte ſich raſch.

Er aber atmete auf — er fühlte ſich frei — frei und glücklich.

13.

Eine paſſende kleine Wohnung von drei Zimmern mit Küche und dem nötigen Zubehör war bald gefunden. Alexander wollte jedoch nicht in Berlin ſelbſt bleiben; er ſehnte ſich ins Freie und mietete eine Wohnung in einer Villa im Grunewald, die etwas abſeits von den belebten Straßen und Plätzen ſtand.

Es war Mai und herrlich in der friſchen, freien Natur, die aufs neue ihre Frühlingswunder entfaltete. Die Gärten der großen und kleinen Villen in der Kolonie Grunewald ſtanden im ſchönſten Blumenflor, der Flieder ſtreute ſeinen balſamiſchen Duft aus, und der Goldregen wiegte ſich ſchimmernd und gleißend in dem lauen Frühlingswinde. Die Kiefern mit ihren Blütenkerzen glichen großen Weihnachtsbäumen und verbreiteten ein würziges Aroma. Auf den von den grünen Anlagen zierlich umgebenen Seen tummelten ſich bunte Enten, und ſchneeweiße Schwäne zogen ihre anmutigen ſtillen Kreiſe. In den blauen Lüften jubilierten die Schwalben, und in Buſch und Baum zwitſcherte die Schar der kleinen gefiederten Sänger.

Es war herrlich hier draußen, und Alexander freute ſich, die kleine Villa mit dem freundlichen Garten, der nach einem See hinaus lag, gefunden zu haben.

Er mietete eine Dienerin, ſchmückte die Wohnung mit Blumen und ſchrieb der Geliebten, daß alles zu ihrem Empfang bereit ſei.

Margarete kam gleich den folgenden Tag. Alexander holte ſie vom Bahnhof ab, und heiß erglühend, aber glücklich lächelnd ſank ſie in ſeine Arme, als ſie die kleine, aber geſchmackvolle Wohnung betraten.

„Du biſt beſſeres gewöhnt, Liebſte,“ ſagte er lächelnd. „Das Palais Kolowitz in Wien iſt wegen ſeiner Pracht und ſeines Reichtums berühmt.“

„Ich komme arm zu dir,“ entgegnete ſie ernſt. „Nichts iſt mein eigen, als was jener Koffer und dieſe Handtaſche birgt.“

Er ſchloß ſie in die Arme und küßte ſie auf die Stirn.

„Geſegnet ſei dein Eingang, mein geliebtes Weib. So wie du jetzt zu mir kommſt, biſt du mir am teuerſten. Dich, meinen Demant, will ich mein eigen nennen, nicht die reiche, goldene Faſſung.“

Und dann zeigte er ihr die Wohnung und den Garten, und ſie fand alles allerliebſt, und ſie plauderten und lachten wie zwei glückliche Kinder.

Alexander hätte ja ein größeres und reicher ausgeſtattetes Logis mieten können, denn noch war Einödt nicht verkauft, und es ſtanden ihm daher deſſen Einkünfte zur Verfügung. Aber er hatte ſich mit Abſicht dieſe Beſchränkung auferlegt, er wollte nicht als reicher oder doch wohlhabender Mann vor die geliebte Frau treten, und er wollte von vornherein das Leben auf jenen Fuß einrichten, wie ſie ſpäter nach dem Verkauf Einödts leben mußten.

Und war es denn nicht ein heimlich-trautes Neſt in dieſer kleinen, verſteckt liegenden Villa, umgeben von den blühenden Kiefern, umrankt von wildem Wein und Kletterroſen, mit der Fernſicht über den See in das flache Land hinaus mit ſeinen Wieſen und Feldern?

Man hätte ſich weit, weit entfernt von der Millionenſtadt glauben können, wenn nicht dann und wann der ſchrille Pfiff der Eiſenbahnzüge herüber gellte oder bei öſtlicher Windrichtung das Brauſen der Weltſtadt dumpf herüber ſchallte.

Herrliche, glückliche ſtille Tage verlebte das junge, endlich vereinigte Paar in der Waldeseinſamkeit. Sie beſuchten niemanden, und niemand kam zu ihnen. Allein waren ſie mit ihrem Glück.

„Der Juſtizrat muß ſehr erſtaunt geweſen ſein,“ ſagte Margit, wie ſie Alexander auf ihr Bitten nannte, mit ſchelmiſchem Lachen, „als er meinen Brief erhielt, der ihm anzeigte, daß ich verreiſe . . . wohin, mit wem — das habe ich ihm nicht geſchrieben. Ich wußte nicht, Liebſter, ob es dir recht war.“

„Alle Welt kann jetzt wiſſen, daß wir vereint ſind, meine liebe Margit. Und ich habe ſchon daran gedacht, ob ich nicht unſere Vermählung nachträglich bekannt machen ſoll.“

„Nicht doch, wenigſtens jetzt noch nicht, Alexander. Laß uns unſer Glück noch eine Weile genießen, ohne die Störungen der Welt fürchten zu müſſen.“

„Fürchteſt du, daß die Welt unſer Glück ſtören würde?“

„Nein — aber ich müßte dann doch einen Teil von dir an die Welt abtreten und ich möchte doch noch eine Weile ganz für mich behalten.“

„Bis du meiner überdrüſſig biſt,“ lachte er neckend.

„O, du weißt, daß das niemals eintreten wird. Aber der Mann kann nicht immer in einem ſolchen ſüßen Traum leben. Er hat noch andere Pflichten . . .“

„Du haſt recht,“ verſetzte er ernſt. „Und dieſe Pflichten werden bald genug an mich und auch an dich heran treten, wenn wir erſt drüben unſere Farm bebauen.“

Margit ſchwieg und ſah mit ſeltſam ſtarren, ernſten Blick vor ſich nieder.

RE 14 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

fängnis nichts wiſſen wollte. Der Hilfsgefangenen-Aufſeher, der damals dort beſchäftigt war, erkannte ihn aber beſtimmt wieder. Das Gericht verurteilte ihn darauf wegen des Einbruchsdiebſtahls in Weede zu 2 Jahren und wegen des Segeberger Diebſtahls zu 3 Monaten Gefängnis.

R. **Neumünſter**, 11. Oktober.

Vom großen Verband der Viehzuchtvereine für die Zucht der ſchwarzbunten Holſteiner wurde die 16. Zuchtviehauktion veranſtaltet. Viele Landleute und Züchter wohnten der Auktion bei. Die Landwirtſchaftskammer in Kiel war durch Geſchäftsführer Georgs aus Kiel vertreten. Sämtliche Tiere kamen zum Verkauf. Gezahlt ſind für Stiere bis zu 6400 Mk., während ſämtliche Tiere bis zu 1600 Mk. koſteten. — Landmann Hocke zu Bahnhof Arpsdorf verkaufte ſeinen landwirtſchaftlichen Beſitz an den Rentner Heußmann aus Hamburg für 51,000 Mk. — Die Firma Wichmann & Opitz in Nortof kaufte Tanck's Hotel für 60,000 Mk. Der Beſitz befand ſich zuletzt im Eigentum der Firma Schmidt & Co. in Altona.

**Kappeln.** Von wildernden Hunden wurden nachts auf der Feldmark Loitmark zwanzig Schafe zerriſſen. Die Tiere gehören dem Schäfer Jenſen in Winnemark, der ſchon wiederholt auf ſolche Weiſe geſchädigt worden iſt. Die zerriſſenen Schafe hatten einen Wert von mindeſtens 3000 Mk.

() **Huſum**, 11. Oktbr.

Einſchneidende Verkehrseinſchränkung auf der Eiſenbahn werden mit dem 1. November eintreten. Es ſoll denn vor allem der ſtarke Sonntagsverkehr eingeſchränkt werden, und zwar wird Sonntags auf der Strecke Huſum-Jübek und Huſum-Garding dem Vernehmen nach gar kein Zug mehr fahren, während auf der Marſchbahnſtrecke Tondern-Hamburg nur ein Zug in jeder Richtung vorgeſehen ſein ſoll. Falls dieſe Angabe ſich beſtätigt, wäre der Sonntagsverkehr ſo gut wie ganz unmöglich gemacht. Von der Einführung polizeilicher Zulaſſungsſcheine, die bereits erwartet wurden, dürfte jetzt wegen ihrer Undurchführbarkeit abgeſehen werden.

### Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

4. Kl., 1. und 2. Tg. (9. und 10. Oktbr.)
(Ohne Gewähr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

121,376 140,473 140,627 225,273
100,000 Mk. fiel auf Nr. 165,852
60,000 Mk. fiel auf Nr. 34,408
40,000 Mk. fiel auf Nr. 225,664

Die nächſte Ziehung beginnt am 8. Nov.

---

### Einkommen-Voreinschätzung für das Jahr 1918.

Die Personenstandsaufnahme zur Ausführung der Einkommenvoreinschätzung für das Steuerjahr 1918 wird am 15. Oktober erfolgen.

Alle Haushaltungs-Vorstände werden hiermit aufgefordert, den mit der Aufnahme beauftragten ehrenamtlichen Zählern die erforderliche Auskunft über die zu dem Haushalt gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter und einschließlich der einberufenen Kriegsteilnehmer, zu erteilen, namentlich auch die Steuerzettel, Dienstbücher, Arbeitsbücher und Meldescheine dieser Personen zur Einsicht bereit zu halten.

Wer für die Zwecke seiner Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufs oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt, ist nach § 23 des Einkommensteuergesetzes verpflichtet, über dieses Einkommen auf Verlangen binnen 2 Wochen Auskunft zu erteilen.

Nach § 8 des Einkommensteuergesetzes sind von dem Gesamteinkommen folgende Abzüge zulässig:

1. Die von dem Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen.
2. Renten u. dauernde Lasten, die auf Privatrechtstitel (z. B. Vertragsverschreibung u. Kirchenpatronatsverpflichtung) beruhen.
3. Die von dem Steuerpflichtigen für seine Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beträge zur Kranken-, Unfall-, Alters-, Invaliden- oder Angestelltenversicherungs-, Witwen-, Waisen- oder Pensionskassen, soweit die Beträge die Höhe von 600 Mk. jährlich nicht übersteigen.
4. Versicherungsprämien, die für Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, soweit die Prämie den Betrag von jährlich 600 Mk. nicht übersteigt.
5. Die auf Grund rechtlicher Verpflichtung zur allmählichen Tilgung eines auf einem seiner Grundstücke haftenden Schuldkapitals zu entrichtenden Beträge, insoweit diese 1 vom Hundert des Kapitals und den Betrag von 600 Mk. jährlich nicht übersteigen.

Zur Begründung dieser Abzüge müssen angegeben werden:

Zu 1. Schuldkapital, Zinsfuß und Name des Gläubigers.

Zu 2. der Vertrag oder sonstige Rechtsmittel, Name und Wohnort des Empfängers, das Alters des Altenteilers.

Zu 3. die Kasse, an die gezahlt wird.

Zu 4. die Versicherungsgesellschaft oder -Anstalt, die Nr. des Versicherungsscheines und der Betrag der Prämie und das Jahr, wann die Lebensversicherung abgeschlossen ist.

Die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mk. werden hiermit aufgefordert, binnen 14 Tagen die Schuldenzinsen, Lasten- und Kassenabträge, Lebensversicherungsprämien und Tilgungsbeträge, deren Abzug sie beanspruchen, während der Dienststunden in meinem Amtszimmer anzumelden und die Belege einzureichen.

Bad Bramstedt, 10. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Schweinezwischenzählung.

Am **Montag, d. 15. Oktober**, findet eine Schweinezwischenzählung statt, die von ehrenamtlich tätigen Zählern ausgeführt wird.

Wer vorsätzlich eine Anzeige zu der auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. Jan. 1917, oder der nach § 2 der erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft, auch können Schweine, deren Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Bad Bramstedt, d. 10. Okt. 1617.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Ausfuhr von tragenden Rindern.

In letzter Zeit mehren sich die Anträge um Ausstellung von Erlaubnisscheinen zur Ausfuhr von tragenden Rindern aus der Provinz. Der Vorstand des Viehhandelsverbandes ist nicht in der Lage, den Anträgen stattzugeben, bevor nicht feststeht, wieviele solcher Tiere nach auswärts abgegeben werden können. Zur Klärung der Sachlage fordert der Vorstand des Viehhandelsverbandes die Besitzer hiermit auf, die Zahl der tragenden Rinder, die sie bis zum Abschluß der Weidezeit abzustoßen gedenken, bis zum 16. Oktober 1917 bei dem **Viehhandelsverband, Altona, Kaiserstraße 25,** schriftlich anzumelden. Für Tiere, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht angemeldet sind, wird **vorraussichtlich** später eine Ausfuhrerlaubnis nach den Orten außerhalb der Provinz nicht erteilt werden können.

Altona, den 4 Oktober 1917.
**Der Vorstand**
**des Schleswig-Holsteinichen Viehhandelsverbandes.**

### Nachmusterung der Dienstunbrauchbaren.

1. Bis zum **15. Oktober 1917** haben sich bei ihren Gemeindebehörden zur Landsturmrolle anzumelden alle Wehrpflichtigen, welche im Frieden und **während des Krieges vor März 1916 untauglich erklärt worden sind** und **nachdem an einer Musterung nicht wieder teilgenommen haben.** Ausgeschlossen hiervon sind alle, welche vor dem 8. Sept. 1870 geboren sind.

2. Ferner haben sich anzumelden alle diejenigen Wehrpflichtigen, die im **Oktober 1916 wegen zeitiger Unbrauchbarkeit zurückgestellt sind und nachdem an einer Musterung nicht wieder teilgenommen haben.**

Von den Gemeindebehörden sind getrennte Listen zu 1 und 2 jahrgangsweise unter Benutzung des Formulars für Landsturmrollen aufzustellen und bis 18. Oktober d. Js. hier einzureichen.

Segeberg, d. 3. Okt. 1917.
Der Zivilvorsitzende.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Wir nehmen Zeichnungen auf die

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**
(7. Kriegsanleihe)

zum Zeichnungspreise von 98% bis zum 18. Oktober, mittags 1 Uhr

**kostenfrei**

entgegen.

**Bankverein für Schleswig-Holstein**
Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**
nimmt Zeichnungen auf die
**VII. Kriegsanleihe**
unentgeltlich bis zum 18. Oktober entgegen

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**
**VII. Kriegsanleihe**

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen
**Westholsteinische Bank**
Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**
Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt

**Wir zahlen**
für Haselnußblätter 12 Pf.,
Brombeer- und Himbeerblätter 20 Pf.
pr. Pfund. Schnoor u. Dibbern.

Zu sofort
**12-15 Arbeiter**
gesucht bei hohem Lohn zum Abholzen unseres Waldbestandes in Hagen.
Schnoor & Dibbern.

**Tüchtiges Mädchen**
am liebsten vom Lande, zum 1. Nov. gesucht für kleinen Hausstand bei hohem Lohn. Frau **W. Stockfleth,** Schlacht., **Neumünst.,** Großfleck. 51.

**Kaisersaal Bad Bramstedt.**
—:—
Sonntag, 14. Okt. 1917, abends 8½ Uhr
Patriotisches
**Militär-Konzert**
ausgeführt von Mitgliedern des Musikkorps des Ers. Batl. Inf. Reg. 163 Neumünster.
Der Ueberschuß wird der Kriegsfürsorge überwiesen.

**Creditverein zu Bramstedt,**
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
—:—
**Generalversammlung**
am **Sonntag, d. 21. Okt. 1917,** nachmittags 3 Uhr, im **Kaisersaal.**
Tagesordnung.
1. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für die ersten drei Viertel des Jahres 1917.
2. Wahl von drei Aufsichtsratmitgliedern.
3. Berichterstattung über den diesjährigen Verbandstag.

Bad Bramstedt, d. 7. Oktbr. 1917.
**Der Aufsichtsrat des Creditvereins zu Bramstedt, eing. Gen. m. u. Haftpflicht.**
J. Dehnkamp,
Vorsitzender.

**Landverkauf.**
Meine in der Gemarkung Armstedt belegene
Weideparzelle
(groß 2 46 22 ha) Hameln bin ich gewillt, sofort zu verkaufen.
Kelllinghusen. H Micheel.

**Zement** wieder vorrätig. Claus Hein.

ff. Tafeläpfel
und Weißkohl
empfiehlt H. Paustian.

Alte u. junge **Frettchen**
hat abzugeben
Schümann, Brokstedt.

**Drei Futter-Ochsen**
hat zu verkaufen
Emil Mohr.

Ein Quantum
rote **Wurzeln**
hat zu verkaufen
W. Fiehmann.

Wer gerne in ersten Tagen
**Kartoffeln**
abliefern will, melde sich bei
F. Kruse oder Johs. Meyer.

Suche **Reisigbesen u. Weihnachtsbäume.** H. Hansohm, Neumühl.-Kiel

Kieler Privat-Realschule, Kiel.
Vorschule, Klassen VI - U II (I) und **Sonderkurse**
für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

Tierarzt Bargum's
**Viehreinigungspulver**
hält vorrätig S. S. Peters.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

**Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.**

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4426. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 16. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu eine Beilage

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. Oktbr., 2,25 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Schlacht in Flandern lebte nach kurzer Unterbrechung geſtern von neuem auf.

Diesmal führten die Engländer in ſchmalerer, etwa 10 Km. breiter Front zwiſchen der Straße Langemarck-Houthoulſt-Zonnebeke-Herslede die Angriffe fort; der Einſatz an artilleriſtiſchen Kampfmitteln war beſonders ſtark.

Nach mehrmaligen ergebnisloſem Anſturm gelang es der engliſchen Infanterie zwiſchen Bahnhof und Dorf Poelkapelle im Trichtergelände vorzuſtoßen. In tagsüber erbitterten Kämpfen warfen unſere Truppen den Feind beiderſeits des Pendsbeck zurück.

Unſere Stellungen in und ſüdlich von Poelkapelle wurden vormittags und am Abend mit friſchen Kräften erneut vergeblich angegriffen.

Starker Druck des Gegners richtete ſich auf Poelkapelle; auch hier mußten die Engländer ſich mit einem ſchmalen Streifen unſeres Vorfeldes begnügen; der Ort iſt in unſerem Beſitz.

Oeſtlich von Zonnebeke brachen die feindlichen Angriffe zuſammen; auch bei Gheluvelt ſcheiterte ein ſtarker Vorſtoß.

Im ganzen beträgt der mit ſchweren blutigen Opfern vom Feinde erkaufte Gewinn an zwei Einbruchſtellen etwa einen halben Kilometer Boden; überall ſonſt war ſein Einſatz vergeblich.

Die Nacht hindurch hielt der Artilleriekampf an; heute morgen ſteigerte er ſich wieder zum Trommelfeuer zwiſchen der Lys und dem Kanal Menin-Ypern. Nach den vorliegenden Meldungen ſind bisher keine neuen Angriffe erfolgt.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In einzelnen Abſchnitten der Aisnefront war auch geſtern die Kampftätigkeit lebhaft.

Im Oſtteil des Chemin des Dames brachen thüringiſche Sturmtrupps nach wirkungsvoller Feuervorbereitung in die franzöſiſchen Stellungen nördlich der Mühle von Vauxclair. In 400 Meter Breite wurden dem Feinde mehrere Grabenlinien entriſſen. Zahlreiche Gefangene blieben in unſerer Hand.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Außer lebhafter Artillerietätigkeit im Cernabogen und für die Bulgaren erfolgreichen Erkundungsgefechten am Doiranſee nichts beſonderes.

**WT.B. Amtlich. Berlin, 13. Okt., 8,35 Uhr abends.**

In Flandern wechſelnd ſtarke Feuertätigkeit und keine Infanteriekämpfe.

An den übrigen Landfronten nichts von Bedeutung.

## Frauen! Mütter!

Wer von uns allen möchte es nicht lieber ſehen, wenn man ſtatt der Granaten Senſen ſchmieden und Maſchinen bauen könnte! Aber dazu gehört Frieden und Ruhe im Lande. Und die drüben wollen uns das nun einmal nicht gönnen. Habt Ihr nicht geleſen, wie ſie uns mit unſrem ehrlichen Friedensangebot ausgelacht haben?

So ſchwer es auch ſein mag: es muß noch eine Weile weitergehen! Frauen denkt an Eure Männer, Brüder und Söhne! Früher habt Ihr daheim für ſie ſorgen können. Jetzt brauchen ſie Euch noch viel mehr, denn mit Briefen und Paketen iſt's jetzt nicht allein getan.

Wer unter Euch könnte wohl ruhig zuſehen, wenn die Feinde in hellen Scharen anſtürmen und wenn Eure Männer, Eure Brüder und Söhne keine einzige Kugel mehr ins Gewehr zu ſtecken hätten? Würdet Ihr nicht lieber den letzten Spargroſchen opfern, damit die Euren nicht wehrlos ſind?

Darum helft ihnen bei ihrem ſchweren Handwerk! Reicht ihnen zum Schutze Waffen und Munition hinaus: Zeichnet die Kriegsanleihe!

* * *

Mütter, denkt an Eure Kinder! Als ſie noch ganz klein und hilflos waren, hat ſicher jede unter Euch irgend einmal gedacht: „Mein Kind ſoll's gut haben im Leben!“ Wie viel mehr gilt das jetzt, Ihr Mütter! Eure Kinder müſſen beſſere Zeiten ſehen als wir ſie durchmachen. Wehe uns, wenn ſie einmal kommen und zu uns ſagen: warum habt Ihr's uns nicht leichter gemacht und damals bis zu Ende ausgehalten?

Mütter, jeder Pfennig, den Ihr dem Vaterlande leiht, erleichtert Euren Kindern die Zukunft! Drum helft, daß ſie einmal nicht darben müſſen und ein freies, ſtarkes Volk werden können: Zeichnet die Kriegsanleihe!

In gemeinſamer Unternehmung von Teilen des Heeres und der Flotte haben wir auf der Inſel Oeſel (Rigaiſcher Meerbuſen) Fuß gefaßt.

**W.T.B. Petersburg, 13. Okt., 8,35 Uhr abends.**

(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Unter dem Schutz von Seeſtreitkräften, die unſeren Verteidigungsanlangen weit überlegen waren, führten die Deutſchen am 12. Oktober eine Landung in der Bucht von Tagelacht im Norden der Inſel Oeſel und an den benachbarten Ufern aus. Andere Kräfte landeten bei dem Dorfe Serrö im Südweſten der Inſel Dagö.

Die Küſtenbatterien wurden durch das mächtige Feuer der feindlichen Großkampfſchiffe zum Schweigen gebracht.

Die Unternehmung des Feindes war durch dichten Nebel und ſchlechte Sicht begünſtigt. Die Garniſon der Inſel Oeſel nahm den Kampf gegen die Landungstruppen auf. Alle möglichen Maßnahmen ſind ergriffen, um die Landung zurückzuſchlagen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 14. Oktbr., 12,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Auf dem Kampffelde in Flandern ſind dem Trommelfeuer zwiſchen Lys und Deule am geſtrigen Morgen Angriffe nicht gefolgt.

Tagsüber blieb die Feuertätigkeit an der Küſte vom Houthoulſterwalde bis Gheluvelt lebhaft und war vornehmlich am Abend geſteigert.

Starke franzöſiſche und engliſche Erkundungsabteilungen ſtießen an einigen Stellen gegen unſere Linien vor; ſie wurden abgewieſen.

Im Artois und nördlich von St. Quentin lebte das beiderſeitige Feuer in Verbindung mit Aufklärungsgefechten vorübergehend auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Im weſtlichen Teile des Chemin des Dames zeitweilig ſtarker Artilleriekampf an der Straße Laon-Soiſſons.

Gegen die von uns nördlich der Mühle von Vauclere genommenen Gräben führten die Franzoſen fünf ſtarke Gegenangriffe, die ſämtlich ergebnislos und verluſtreich ſcheiterten.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nach wohldurchdachten Vorbereitungen hat im vorſtößlichen Zuſammenwirken von Armee und Marine ein gemeinſames Unternehmen gegen die dem Rigaiſchen Meerbuſen vorgelagerte, als Stützpunkt ſtark ausgebaute ruſſiſche Inſel Oeſel begonnen.

Nach umfangreichen Minen-Räumarbeiten in dem Küſtengebiet wurden am 12. Oktober morgens die Befeſtigungen auf der Halbinſel Sworbe bei Kielkont in der Paſchabucht und am Sſlſund unter Feuer genommen. Nach Niederkämpfung der ruſ-

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

## Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 10. Oktober.

Nach dem Sturm von geſtern herrſchte im Reichstag heute eine gewiſſe Erſchöpfung. Die Beratung über die auswärtige Politik wird fortgeſetzt.

Abg. Haußmann (Fortſchr. Vp.): Die Leiſtungen unſerer Bundesgenoſſen ſind aufs höchſte anzuerkennen. Der Redner kritiſiert dann die deutſche Politik bis zum Ausbruch des Krieges und meint, wir hätten nicht die ſcharfe Flottenpolitik gegen England treiben ſollen. England hatte es in der Hand, die Entente cordiale zur ſchlimmſten Friedensbedrohung zu machen oder ſie zu einem Konzert Europas umzuſtimmen. Aber England wollte, daß die Entente cordiale eine antideutſche Bewegung wurde. Wollte England den Krieg, ſo mußte es den Ausgleich zwiſchen Frankreich und Deutſchland verhindern. Es gab in Frankreich verſtändige Leute in großer Zahl, die dieſen Ausgleich wünſchten. Aber England hat den Ausgleich nicht nur nicht verhindert, es hat die Gegenſätze vertieft und damit bewußt zum Kriege getrieben. Die engliſche Staatskunſt hatte es in der Hand, in den kritiſchen Tagen der Welt den Frieden zu erhalten. London hätte nur nach Petersburg ſo telegraphieren brauchen, wie Berlin nach Wien telegraphiert hat. Unſere Politik iſt nicht fehlerlos geweſen, aber die Schuld Deutſchlands iſt keine moraliſche, ſondern eine intellektuelle geweſen. Moraliſch war unſer Verhalten in dieſen ſchweren Tagen ſauber und klar, und es kann dem politiſchen Charakter des Herrn Bethmann Hollweg heute Dank dafür ausgeſprochen werden. Durch Manöver beiſpielloſer Gewiſſenloſigkeit gelang es den franzöſiſchen Machthabern, das Friedenwünſchende franzöſiſche Volk in den Krieg zu treiben. Internationale Gerichte müßten eine Irreführung der öffentlichen Meinung in allen Ländern verhüten. Die Diplomaten ſollen nach Erziehung und Charakter mindeſtens ebenſo ſorgfältig ausgeſucht werden wie die Offiziere des Generalſtabs; wo der Grundſatz herrſcht: „Den Tüchtigſten freie Bahn!“, aber Gott ſei Dank auch der Grundſatz, daß auch auf den Charakter geſehen werden muß.

### Die Schuld an der Verlängerung des Krieges.

Wer iſt ſchuld an der Fortſetzung des Krieges? Zunächſt die amerikaniſchen Lieferungen ſchon während der amerikaniſchen Neutralität. Die überwältigende Mehrheit unſeres Volkes ſieht im verſchärften U-Boot-Krieg nur ein furchtbares Abwehrmittel gegen einen furchtbaren Rechtsbruch, das mit deſſen Auftreten ein moraliſches Recht verliert. Während Deutſchland aber die damalige Wilſonnote annahm, hat England ſie abgelehnt und er hat dieſen Refus eingeſteckt. Damit iſt er der erſte Hauptſchuldige an der Verlängerung dieſes Krieges. Lloyd George hat im November 1916 ſein eigenes Kabinett geſtürzt, weil einige ſeiner Mitglieder der Friedenswelle nachgeben wollten. Seine Knockout-Rede war der Wendepunkt des Krieges. Damals rief er die Beſtie im Menſchen, nicht nur im engliſchen Menſchen wach, und er ſprach ſo roh vom Feinde, daß gerade aus engliſchen Armeekreiſen Proteſte kamen. Wenn die Entente Elſaß-Lothringen als ihr Kriegsziel anſieht, dann erklärt ihr das ganze deutſche Volk damit den

### Kampf auf Leben und Tod.

Die Mehrheitsentſchließung des Reichstages iſt eine Waffe, die aus einer Scheide und einem Schwert beſteht. Nicht mit verſchränkten Armen ſtehen wir der Forderung der Feinde nach Elſaß-Lothringen gegenüber, ſondern wir antworten mit geſchwungenem Arm, in der Hand das Schwert. Durch die Alldeutſchen darf ſich die Regierung nicht von dem Bekenntnis zu einer klaren Stellungnahme in der belgiſchen Frage abhalten laſſen. In allen großen Kriegen iſt auch für große Menſchheitsziele gekämpft worden. In den Freiheitskriegen haben wir nicht nur für unſere Freiheit und für unſer Recht, ſondern für die Freiheit und das Recht gekämpft. Wir haben die Welt durch die Größe unſerer Machtentfaltung überraſcht. Wir können ſie mit dieſer Macht und Kraft nur verſöhnen, wenn wir ihr beweiſen, daß hinter dieſer Kraft auch ein Weltgewiſſen ſteht.

Abg. Dr. Streſemann (natl.): Wir ſind diplomatiſch ganz ungerüſtet in den Weltkrieg eingetreten. Das deutſche Weißbuch macht den Eindruck eines mühſam zuſammengeſtoppelten Werkes. Die Eroberung Rigas iſt nicht nur militäriſch, ſondern auch politiſch von größter Bedeutung. Schon die Achtundvierziger verlangten die Befreiung der baltiſchen Provinzen vom ruſſiſchen Joch als Aufgabe der deutſchen Demokratie. Die Erfolge unſeres U-Boot-Krieges wachſen von Monat zu Monat. Man muß die verſenkte Tonnage immer in Beziehung zu der geringer werdenden noch vorhandenen Handelstonnage bringen.

### England kämpft heute mit der Uhr in der Hand.

Gewiß iſt ſeit dem 1. Februar die Lage für uns komplizierter geworden. Ich nehme es gewiß nicht leicht, wenn Guatemala oder ein anderer kleiner Staat uns den Krieg erklärt. Dabei geht viel verloren, was deutſcher Kaufmannsgeiſt in Jahrzehnten geſchaffen hat. Alle dieſe Kriegserklärungen aber ſind nur ein Stück des gegen uns geführten Wirtſchaftskrieges. Diplomatiſche Ungeſchicklichkeit hat unſern Feinden geholfen. Dieſer Weltkrieg iſt nicht entſchieden worden in den Tagen vom 20. Juli bis 1. Auguſt. Die Grundurſachen dieſes weltpolitiſchen Zuſammenpralls liegen vielmehr in den Dingen, die ſich vorher entwickelt haben, nicht zuletzt in unſerer eigenen wirtſchaftlichen Entwicklung, die uns in Gegenſatz zu England brachte.

Graf Weſtarp (konſ.) führte aus: Die Mahnung des Redners zur Einigkeit findet auch bei uns offenes Gehör. Wenn auch im Meinungsſtreit über die Schritte, die zu dem gemeinſamen Ziele führen, Gegenſätze immer herrſchen und aufeinanderprallen mögen, ſo gab es doch in der letzten Zeit einen Vorgang, in dem wir alle uns einig wußten, das war die ſtarke Zurückweiſung der Note des Präſidenten Wilſon. Dieſer Mann iſt dem deutſchen Volke immer unſympathiſch geweſen. Die Note des Papſtes iſt von uns und von den Staatsmännern unſerer Verbündeten ſympathiſch aufgenommen worden. Auch wir ſtimmen dem dieſer Note erteilten Anerkenntnis zu. Die Intereſſen Deutſchlands und ſeiner Bundesgenoſſen ſind, das liegt in der Natur der Sache, nicht in allen Punkten identiſch. Aber genau ebenſo wie wir nicht dulden und nicht geduldet haben, nicht dulden können und nicht dulden werden, daß die öſterreich-ungariſche Monarchie vernichtet wird oder vom Balkan verdrängt wird oder von Italien wertvoller Provinzen beraubt wird, daß ihre Stellung an der Adria geſchwächt wird, ebenſo muß Öſterreich-Ungarn wiſſen, daß es ſeine Stellung in der Welt und ſeine Intereſſen nicht wird wahren können, wenn ihm ein Deutſchland zur Seite ſteht, dem das Rückgrat gebrochen iſt, und es darf neben ſeinem mittelbaren auch das unmittelbare Intereſſe nicht vergeſſen, das es daran hat, daß nicht die engliſche Seetyrannei auch über die öſtlichen Mittelmeere ſich erſtreckt, ſondern daß ſie auch dort gebrochen wird. Dieſe Intereſſengemeinſamkeit, dieſe Gemeinſamkeit mittelbarer und unmittelbarer Intereſſen geſtattet uns auch Meinungsverſchiedenheiten über die einzuſchlagenden Wege offen auszuſprechen und auszutragen. Ich teile nicht die Befürchtung, die hier ausgeſprochen worden iſt, es herrſche die Gefahr, daß wir bei verſchiedener Formulierung über die Kriegsziele ſchließlich ohne Bundesgenoſſen würden fechten müſſen.

Graf Weſtarp geht ſodann mehr auf die in der päpſtlichen Note und in den Reden Czernins und Kühlmanns erörterten Gedanken der Abrüſtung und der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit ein. Er führt aus, daß nach ſeiner Anſicht dieſe beiden Gedanken nicht leicht durchzuführen ſeien und ſagt, ein Friedensbund dieſer Art würde, wenn er zuſtande käme, im Grunde nichts anderes ſein als ein **angelſächſiſch-amerikaniſcher Bund zur Niederhaltung Deutſchlands.**

Abg. Warmuth (Dtſch. Frakt.) weiſt zunächſt Wilſons lügenhafte Verdrehungen zurück und ſchließt ſich in der belgiſchen Frage dem Vorredner an.

Abg. Ledebour (U. Soz.): Wenn die Regierungen nicht zum Frieden kommen, dann wird in allen Ländern der Maſſenſtreik losbrechen, um den Frieden herbeizuführen.

Abg. Dr. Heckſcher (Fortſchr. Vp.): Über die Schuld Englands hat Abg. Haußmann wertvolles Material vorgebracht. Aber er verkennt die Verdienſte Bülows, der Deutſchland durch die ſchwerſten Kriſen ohne Krieg hindurchgeführt hat.

Die auswärtige Beſprechung ſchließt.

### Das Vereins- und Verſammlungsrecht.

Auf der Tagesordnung ſteht dann die ſozialdemokratiſche Interpellation über die Handhabung des Vereins- und Verſammlungsrechts. Sie lautet: „Iſt dem Reichskanzler bekannt, daß von ſtellvertretenden Generalkommandos Verordnungen erlaſſen worden ſind, durch die die Ausübung des Vereins- und Verſammlungsrechts vollſtändig unterbunden und die Beſprechung von Lohn- und Arbeitsbedingungen ſowie die Erörterung von Fragen des vaterländiſchen Hilfsdienſtes unter Androhung von Gefängnisſtrafen verboten worden iſt?“

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) begründet die Interpellation und weiſt darauf hin, daß das Vereins- und Verſammlungsrecht geradezu aufgehoben iſt. An ſeine Stelle iſt Willkür und Diktatur getreten. Die Werbearbeit der Sozialdemokraten wird unterbunden, die der Vaterlandspartei dagegen mit allen Mitteln gefördert. Selbſt Beſprechungen über die Handhabung des Vereins- und Verſammlungsrechts werden von den Generalkommandos verboten. Das militäriſche Regiment, das im Innern ſich gegen die eigenen Landeskinder richtet, ſchlägt die Stimmung tot, die wir in dieſer harten Zeit ſo notwendig haben.

### Kriegsminiſter v. Stein:

Nach der Propaganda, die durch Flugblätter bekannt geworden war, mußten wir mit einem Generalſtreik rechnen. Nur für dieſen Fall habe ich zu einer ſchärferen Handhabung geraten. Die Generalkommandos werden viel angegriffen. Sie ſind aber verantwortlich für die Ruhe im Lande, für die Aufrechterhaltung der Heimarbeit und der Kriegsarbeit. Die Generalkommandos arbeiten meiſt im engſten Einvernehmen mit den Gewerkſchaften, und deshalb ſollte man aus vereinzelten Mißgriffen nicht allgemeine Anklagen herleiten. Natürlich mußten wir vereinzelt, ſo z. B. beim Bergarbeiterſtreik in Oberſchleſien, der uns immerhin einige 100 000 Tonnen Kohlen gekoſtet hat, die wir jetzt gut gebrauchen könnten, die Maßnahmen etwas ſtrenger handhaben. Aber ſobald der Streik vorbei war, iſt wieder die mildere Handhabung eingetreten. Die meiſten Beſchwerden werden auf friedlichem Wege bei gegenſeitiger Verſtändigung ſchnell gelöſt. Wenn ſo weiter gearbeitet wird, dann werden wir den Frieden im Innern aufrecht erhalten. Sollten uns dabei aber Schwierigkeiten gemacht werden, müßten wir wieder ſchärfer vorgehen. Ich ſchließe mit dem Wunſche, daß wir dies werden vermeiden können.

Die Beſprechung der Interpellation wird beſchloſſen und mit ihr die Ausſprache über Schutzhaft, Belagerungszuſtand und Zenſur verbunden.

Abg. Schirmer (Zentr.) ſchließt ſich den Beſchwerden des Abg. Schmidt an. Zeitlich fällt die Verſchärfung mit dem Ausſcheiden des Generals Groener zuſammen. Wo bleiben die Verſprechungen, die die Regierung anläßlich der Einführung des Geſetzes über den Hilfsdienſt gemacht hat?

Das Haus vertagt ſich.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Fahrt des „Seeadler“.

Der ‚Daily Mail‘ wird aus Sidney berichtet: Der Hilfskreuzer „Seeadler“ hatte ungefähr 4000 Tonnen. Er verließ, als norwegiſches Holzſchiff vermummt, Deutſchland. Die Bretter waren an Deck ſo aufgeſtapelt, daß innerhalb der Bretterwand Raum für die Mannſchaft übrig blieb. Ein Torpedojäger hielt den „Seeadler“ an, ließ ihn aber, da die Schiffspapiere in Ordnung waren, paſſieren. Als der Hilfskreuzer den ſüdlichen Teil des Atlantiſchen Ozeans erreichte, wurde das Holz über Bord geworfen und mit den Operationen begonnen. Die Beſatzung erklärte, daß ſie in kurzer Zeit Schiffe im Werte von 8 Millionen Pfund Sterling zum Sinken gebracht habe. Der „Seeadler“ kam bis in die Nähe von Auſtralien und fing dort ein Schiff ab, das mit Steinkohlen nach Honolulu unterwegs war. Nachdem der Hilfskreuzer acht Monate auf See geweſen war, war der Schiffskörper ſo reinigungsbedürftig geworden, daß der Kapitän das Schiff in der Bucht der Mopehainſel auflaufen ließ. Die Reinigungsarbeiten machten gute Fortſchritte, als eine Springflut den Hilfskreuzer ergriff und tief in den Korallenſand ſchleuderte.

*

### Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der beſetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat ſich im Monat September 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 22 Männer, 29 Frauen und 11 Kinder und verwundet 39 Männer, 57 Frauen und 32 Kinder. Nach den Zuſammenſtellungen der ‚Gazette des Ardennes‘ ſind nunmehr ſeit Ende September 1915, alſo innerhalb der letzten 24 Monate, insgeſamt 3563 friedliche franzöſiſche und belgiſche Einwohner in den von uns beſetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geſchoſſe ihrer eigenen Landsleute geworden.

*

### Englands ſtärkſte Kraftprobe.

Der Pariſer ‚Matin‘ meldet aus Waſhington: Baker erklärt in ſeinem offiziöſen Wochenbulletin, daß die jetzige Offenſive in Flandern die ſtärkſte, nicht zu überbietende Kraftprobe Englands darſtelle. Dieſe Meldung verdient Beachtung für den Fall, daß die Engländer die Bedeutung der Flandernoffenſive abzuſchwächen verſuchen.

*

### Amerikaniſche Rüſtungen.

Nach franzöſiſchen Berichten bereitet die Regierung der Ver. Staaten einen Geſetzentwurf vor, wodurch 350 Millionen Dollar für den Bau von Torpedojägern gefordert werden. Das Programm ſoll innerhalb 18 Monaten ausgeführt werden. Der Kriegsſekretär gibt bekannt, daß 20 000 Flugzeuge, deren Ankauf vom Kongreß angenommen wurde, ſowie die dazu gehörenden Motore gegenwärtig im Bau ſind. Das ganze Programm der Luftzeugkonſtruktion iſt ſo aufgeſtellt, daß, wenn die Apparate und die Motore fertig ſind, auch die Piloten ausgebildet ſein werden. Die Zahl der Flugzeuge umfaßt alle Typen vom leichten Ausbildungs- bis zum mächtigen Kampf- und Bombardierungsflugzeug. — In Frankreich iſt man natürlich von dieſem „überwältigenden Programm“ äußerſt entzückt.

## Handel und Verkehr.

**Kriegsmaßnahmen der Eiſenbahn.** Die Eiſenbahn trifft beſondere Kriegsmaßnahmen: Einmal ſoll eine zwangsweiſe Einſchränkung der Schnell- und Eilzüge ſtattfinden, die durch eine annähernde Verdoppelung der Fahrpreiſe erreicht werden ſoll; weiter um eine Regelung des Fahrkartenverkaufs für Perſonenzüge derart, daß nur ſo viel Karten verkauft werden ſollen, als der Zug Perſonen faſſen kann, und drittens um die Einführung von Höchſtgewichten ſowohl für das einzelne Gepäckſtück wie für das auf eine Perſon entfallende Gepäck. Dazu ſoll dann noch eine Einſchränkung des Sonntagsverkehrs und eine Einſchränkung der Heizung in den Zügen treten. Nach den jetzt in Ausſicht genommenen Umgeſtaltungen ſoll zunächſt der Fahrpreis für Schnellzüge und Eilzüge um etwa hundert Prozent geſteigert werden. Dieſe Zuſchläge, die natürlich nur für die Kriegszeit und überhaupt nur für den Zeitraum gedacht ſind, in dem die heutigen Schwierigkeiten beſtehen, gelten für alle Klaſſen gleichmäßig. Was die Einſchränkung der Heizung betrifft, ſo iſt eine Herabſetzung der Wärmegrade in den Zügen auf 10 bis 12 Grad in Ausſicht genommen. Auf kürzeren Fahrten ſoll die Heizung überhaupt eingeſtellt werden.

---

## Das Rätſel ſeiner Ehe.

20] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„An was denkſt du, Margit?“ fragte er liebreich. „Fürchteſt du dich vor dem Leben da drüben?“

Da ſchlang ſie die Arme um ſeinen Hals und ſagte: „Nein, nein, Liebſter — denke das nicht . . .“ aber in ihren ſchönen Augen ſtanden doch die Tränen.

„Du weinſt?“

„Schilt mich nicht, Lieber. Ich muß an den armen Pa denken, er hatte mich ſo lieb . . . und ich muß ihm ſo dankbar ſein.“

„Wir wollen ihn lieben und ehren, wie ſich's gebührt, Margit,“ ſagte Alexander ernſt. „Was du mir von ihm und deiner Mutter erzählt haſt, hat mir ein ganz andres Bild von ihm gezeigt. Er iſt ein edler, guter Menſch, wenn auch in ſeinen Standesvorurteilen befangen — aber wir — wir, Margit — wir müſſen freie Menſchen ſein.“

„Du haſt recht — aber ich denke doch daran, daß ich ihm, dem Guten, Schmerz bereitet habe.“

„Wir wollen es gut machen, wenn er unſere Eigenart anerkannt . . .“

Dieſes Geſpräch veranlaßte Alexander, ſeine Entſchlüſſe und Pläne einer Nachprüfung zu unterziehen. Er hatte dieſe gefaßt, als er allein ſtand in der Welt; als er für niemanden als für ſich zu ſorgen hatte. Jetzt hatte er die Sorge für ſein Weib mit übernommen. Durfte er da ſeinen immerhin etwas abenteuerlichen Plan weiter verfolgen?

Er allein hätte ſich ja durch die Welt geſchlagen. Aber konnte er es verantworten, die zarte Frau, die unter den reichſten Verhältniſſen aufgewachſen war, den rauhen Stürmen der Welt auszuſetzen? Sie, die bisher keine Sorge, keine Not, keine harte Arbeit gekannt, die in den höchſten Kreiſen verkehrt und in dem üppigſten Luxus gelebt, in die Wildnis führen, um ſie arbeiten zu laſſen wie die Frau eines einfachen Landmannes?

Ein unbehagliches Gefühl der Furcht und Beſorgnis vor der Zukunft überfiel ihn. Und wenn er die ſchlanke, edle Geſtalt ſeiner Gattin durch den Garten ſchreiten ſah, wenn ſie an dem Pianino, das er gemietet hatte, ſaß, um mit ihrer ſchönen Altſtimme die Lieder von Schumann und andern Meiſtern zu ſingen, oder wenn unter ihren weißen, ſchlanken Fingern die tiefen Töne eines Chopinſchen Nocturnos, einer Beethovenſchen Sonate, hervorquollen in meiſterhaftem Spiel, dann ſah er ſie, ohne es zu wollen, in dem Rahmen des alten Schloſſes Einödt, wie ſie dort in dem Muſikzimmer an dem prächtigen Flügel ſaß, oder wie ſie durch den herrlichen Park ſtreifte, oder im alten Ritterſaal in majeſtätiſcher und doch anmutiger Haltung die Gäſte empfing.

Konnte ſich Schloß Einödt eine ſchönere, klügere, edlere Herrin denken als Margit?

Seine Gedanken ſchweiften jetzt öfter denn je nach Schloß Einödt zurück, und als ſie eines Abends achtlos ſagte: „Es iſt doch ſchade, daß ich Schloß Einödt gar nicht kennen gelernt habe . . .“ da entgegnete er unwillkürlich: „Wir können ja einmal hinfahren . . .“

Erſtaunt, faſt erſchreckt, ſah ſie ihn an. „Meinſt du es wirklich ſo, Alexander?“ fragte ſie ernſt.

Er errötete heiß. „Wenn du es wünſcheſt . . .“

„Nein, Liebſter,“ entgegnete ſie und ſchüttelte traurig den Kopf. „Es war unvorſichtig von mir, das zu äußern. Ich weiß ja, daß du Heimweh haſt — aber ich will nicht, daß du dir um meinetwillen untreu wirſt. Ich bin glücklich, wenn ich bei dir bin, wo wir auch weilen — und ich möchte dich auch glücklich ſehen.“

„Bin ich es nicht, Margit?“

„Ich hoffe es, Alex . . . aber ich weiß es nicht . . .“

Da nahm er ſich zuſammen und zeigte Margit nur noch eine frohe Miene. Aber der Gedanke an Einödt und an Margit als Herrin in dem alten Schloß kam ihm nicht mehr aus dem Sinn.

Einige Wochen waren ſeit der Vereinigung des Ehepaares verfloſſen, als Inſpektor Peterſen telegraphiſch ſeinen Beſuch in einer wichtigen Angelegenheit ankündigte.

„Willſt du ihn hier in unſerer Wohnung empfangen?“ fragte Margit.

„Gewiß,“ entgegnete Alexander lächelnd. „Vor meinem alten treuen Peterſen brauchen wir kein Geheimnis zu haben, und dich wird es auch intereſſieren, den treuen Freund meiner Familie kennen zu lernen. Hätte mein Vater auf ihn gehört, würde es mit Einödt nicht ſo weit gekommen ſein.“

„Dann würdeſt du aber auch mich nicht kennen gelernt haben,“ ſagte ſie lachend.

„Wer weiß? Vielleicht hätten wir uns dann unter ganz anderen Verhältniſſen getroffen . . .“

„Aber du würdeſt mich nie zu deiner Frau genommen haben.“

„Wenn ich dich lieb gewonnen hätte — doch . . .“

Margit lachte. „Jetzt kannſt du ſo etwas leicht behaupten,“ neckte ſie ihn.

Inſpektor Peterſen kam am Nachmittag. Alexander ging ihm entgegen, begrüßte ihn aufs herzlichſte und führte ihn in den kleinen Salon Margits.

„Vor allem muß ich Sie mit meiner Frau bekannt machen, lieber Peterſen,“ ſagte er. „Aus meinen Briefen wiſſen Sie ja, daß ich ſchon längere Zeit heimlich vermählt war.“

„Ja, Herr Graf — und wir haben uns ſehr darüber gefreut. In der Umgegend herrſcht natürlich ein Erſtaunen.“

„Das glaub' ich,“ entgegnete Alexander lachend. „Aber nun kommen Sie zu meiner Frau.“

Margit empfing den Alten mit liebenswürdigſter Freundlichkeit.

„Alexander hat mir ſoviel von Ihnen erzählt, daß ich mich herzlich freue, Ihre Bekanntſchaft zu machen, Herr Peterſen.“

Zur größten Verwunderung Alexanders war Inſpektor Peterſen durchaus nicht überraſcht und erſtaunt, als er ſich der anmutigen, hohen und vornehmen Frauengeſtalt gegenüber ſah. Er küßte Margit mit altfränkiſcher, ſteifer Höflichkeit die Hand und ſagte:

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Bei der Beſprechung der Kohlenfrage im bayeriſchen Landtage teilte der Zentrumsabgeordnete und Bauernführer Dr. Schmidtenbauer mit, daß das Große Hauptquartier zu ſpät von dem Ernſt der Lage unterrichtet worden ſei, und daß Ludendorff den Ausſpruch getan habe: „Wenn ich das alles früher gewußt hätte, ſo wären ſofort 30 000 bis 50 000 Bergleute beurlaubt worden." Sämtliche Redner, die zur Kohlen- und Beleuchtungsnot geſprochen haben, forderten Erfaſſung der Kohlen an den Erzeugungsſtätten und gerechte Verteilung ohne Rückſicht auf Rang, Stand und Beſitz.

## Italien.

*Über die Zuſtände in Italien iſt einem Privatbriefe aus Zürich zu entnehmen: „In Italien ſteht man, gelinde geſagt, vor einem Syſtemwechſel. Zur Einleitung haben ſie den Turiner Hauptbahnhof in die Luft geſprengt und die umliegenden Hotels angezündet, mit Ausnahme eines einzigen, in dem Giolitti wohnte, im Hafen von Genua Schiffe angezündet uſw. Die Fahnenflüchtigen ſind überhaupt nicht mehr zu zählen: zum Teil mit Maſchinengewehren im Gebirge verſchanzt uſw., wie es heißt etwa 100 000 Mann! Die Truppen werden waffenlos an die Front transportiert u. a. Für den Herbſt ſteht wohl noch allerlei zu erwarten, das ich nicht ſchreiben mag."

## Schweden.

*Der Vertreter der ruſſiſchen Mohammedaner in Stockholm, Abdul Raſchid Ibrahim, richtete wegen der Niedermetzelung der mohammedaniſchen Bevölkerung in Rußland einen telegraphiſchen Appell an den Papſt. Allein in der Kirgiſenſteppe ſind bis Ende Juli gegen 50 000 Mohammedaner mit Frauen und Kindern von ruſſiſchen Koloniſten und Soldaten getötet worden.

## Rußland.

*Die Schwierigkeiten der Regierung ſcheinen mit der Umbildung des Kabinetts keineswegs überwunden zu ſein; denn die Gegner der Koalitionsregierung, die mit dem Eintritt der Kadetten in das Kabinett durchaus unzufrieden ſind, geben ſich mit der von Kerenski gefundenen Löſung nicht zufrieden. Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat hat eine maximaliſtiſche Entſchließung angenommen, die der Verſicherung Ausdruck gibt, daß der einzuberufende allgemeine Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte eine wirkliche revolutionäre Gewalt ſchaffen werde.

## Amerika.

*Eine neue Wirtſchaftskonferenz der Verbündeten ſoll in nächſter Zeit in Waſhington ſtattfinden. Es hat bereits eine Beſprechung des Präſidenten Wilſon mit den diplomatiſchen Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens ſowie mit den Handelsattachés dieſer Staaten ſtattgefunden. Wilſon beabſichtigt, im Verein mit den übrigen Ententeſtaaten allen Neutralen die bisherigen Handelsverträge zu kündigen und ein völliges Ausfuhrverbot zu erlaſſen, falls die Neutralen ſich nicht bereiterklären wollen, jeden Handelsverkehr mit Deutſchland zu unterlaſſen.

## Kleine Nachrichten.

— Der peruaniſche Geſandte in Berlin hat dem Auswärtigen Amt eine Note übergeben, worin der Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen Perus zum Deutſchen Reiche mitgeteilt wird. Gleichzeitig hat der Geſandte um Zuſtellung ſeiner Päſſe gebeten.

— Im Finanzausſchuß der bayeriſchen Abgeordnetenkammer erklärte Kriegsminiſter v. Hellingrath, eine Erhöhung des Dienſtpflichtalters über 45 Jahre ſei nicht beabſichtigt.

— Nach einer Meldung aus Petersburg iſt der Miniſter für Handel und Induſtrie, Konowalow, zum Vizepräſidenten des Miniſterrates ernannt worden.

— Aus Buenos Aires wird holländiſchen Blättern über New York gemeldet, daß der argentiniſche Torpedojäger „Calamarca" mit unbekannter Beſtimmung vom La Plata abgegangen iſt. Es heißt, daß Graf Luxburg ſich an Bord des Schiffes befindet.

# Von Nah und fern.

**Ludendorff über ſich ſelbſt.** Vor einiger Zeit veröffentlichte der amerikaniſche Kriegsberichterſtatter M. L. Mencken einen Artikel über Ludendorff, in dem er den General als den Mann kennzeichnete, der jetzt „ganz Deutſchland organiſiere", der „mit ſeinem jetzigen Arbeitsfeld nicht zufrieden ſei und ſeine Blicke ſogar auf den Reichskanzlerpoſten gerichtet habe". „Sicher iſt," ſchrieb Mencken weiter, „daß alle Offiziere ihn als Bethmann Hollwegs Nachfolger zu ſehen wünſchen. In dieſem Falle wird aus dem neuen Moltke ein neuer Bismarck werden." Dieſe Äußerung kam Ludendorff zu Ohren, der mit Bezug darauf an einen ſchwediſchen Verwandten, Profeſſor Fritz Läffler, folgendes ſchrieb: „Der Amerikaner überſchätzt mich. Ich habe keinen anderen Ehrgeiz, als Kaiſer und Reich in meiner jetzigen Stellung zu dienen, und zwar unter dem Generalfeldmarſchall."

**Rauchverbot für Jugendliche.** Die Oberpräſidenten in Weſtpreußen und Poſen haben für ihre Provinzen eine Verordnung erlaſſen, die den Verkauf von Zigarren, Zigaretten und Tabak an Jugendliche unter 16 Jahren bei Strafe verbietet. Jugendlichen iſt Rauchen auf öffentlichen Wegen und Plätzen, in Verkehrsmitteln und Räumen verboten.

**Die Grünberger Weinleſe,** die am 27. September ihren Anfang nahm, iſt nunmehr beendet; ſie hat ein im allgemeinen befriedigendes Ergebnis geliefert. Der Wein ſoll von hervorragender Güte ſein. In Kennerkreiſen weiß man längſt, daß der „Grünberger" beſſer iſt als ſein Ruf.

**Sammelt Ebereſchenbeeren.** Es verdient in weiteren Kreiſen verbreitet zu werden, daß die Ebereſchenbeeren ein vorzügliches Futter für Haushühner und Faſanen ſind. Zu dem Zweck pflückt man die reifen Beerenbüſche und trocknet ſie möglichſt auf luftigen Böden. Ein Dörren im Backofen iſt nicht notwendig, da ein Faulen der Beeren ſo leicht nicht eintritt.

**Schwere Waſſerſchäden in Breslau.** Infolge Waſſerſchäden ſind die Elektrizitätswerke und die ſtädtiſchen Linien der elektriſchen Straßenbahn in Breslau längere Zeit außer Betrieb geſetzt geweſen. Auch die Beleuchtung der Straßen, Wohnungen und Geſchäfte war in Mitleidenſchaft gezogen.

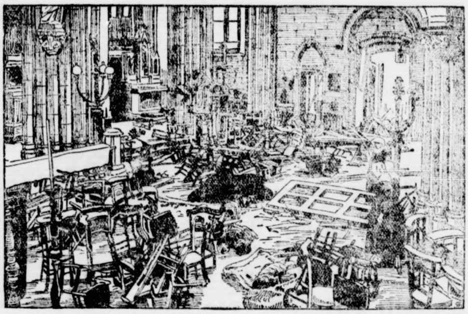
**Im Zeichen der Brotkarte.** Die Einführung der Brotkarte in der Schweiz hat es an den Tag gebracht, daß mehrere ſchweizeriſche Großſtädte viel reicher an Einwohnern ſind, als die ſtatiſtiſchen Ämter bei Volkszählungen und ſpäteren Eintragungen in die ſtandesamtlichen Liſten ausgerechnet hatten. In Zürich ſpricht man von einigen tauſend Perſonen, die um die jüngſte Monatswende angeſichts des drohenden Brotmangels plötzlich ſich der Anmeldepflicht erinnert hätten. Auch in Bern und Baſel ſind es ſehr viele geweſen, die erſt durch die Brotkarten aus ihren Schlupfwinkeln gelockt wurden.

**Ein tauſendjähriger Laib Brot.** Bei der Unterſuchung ſechs ſchwediſcher Altertumsgräber bei Kummelby hat man einen mehr als 1000 Jahre alten Laib Brot aus Weizen oder Roggen gefunden, der aus der jüngeren Eiſenzeit oder der Wikingerzeit, alſo ungefähr aus dem Jahre 900 n. Chr. ſtammt.

**Rieſenüberſchwemmungen in China.** Infolge einer gewaltigen Überſchwemmung in Nordchina iſt eine Fläche von 20 000 Quadratmeilen in einen Rieſenſee verwandelt worden. Die Verbindungen mit Peking ſind ſo unſicher geworden, daß es vielleicht notwendig ſein wird, die Hauptſtadt zu verlaſſen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die enormen Überſchwemmungen in Nordchina auch die Eiſenbahn von Hankau nach Peking weggeſpült haben. Die Flüſſe ſind in Ströme von zwei Meilen Breite und 40 Fuß Tiefe verwandelt worden. Es muß befürchtet werden, daß die gewaltigen Überſchwemmungen in Nordchina furchtbare wirtſchaftliche und politiſche Folgen haben werden.

# Zur Beſchießung von Oſtende.

Inneres der Peter-Paul-Kirche.



Die Engländer haben bekanntlich Oſtende am 22. September mit Fliegerbeobachtung durch einen Monitor beſchoſſen. Bei dieſer Gelegenheit wurde auch die Peter-Paul-Kirche durch einige Granaten getroffen. Es lag keine Veranlaſſung vor, das Gotteshaus unter Feuer zu nehmen, da es kein militäriſches Ziel war. Trotzdem lenkte der engliſche Flieger das Feuer auf dieſe Stätte. In der Kathedrale wurde gerade Frühmeſſe gehalten und von den engliſchen Granaten wurden ſieben andächtige Belgier getötet und 24 ſchwer verwundet. Welche anderen Verwüſtungen in der Kirche angerichtet wurden, zeigt unſer Bild zur Genüge. Die Beſchießung war eine Barbarei ohnegleichen, ein nutzloſes Blutvergießen an unſchuldigen Bürgern, die noch dazu Angehörige des Staates ſind, für deſſen „Erlöſung" bekanntlich das ſtolze England kämpft.

# Volkswirtſchaftliches.

**Gegen Lohndrückerei.** Durch Kaiſerliche Verordnung ſind nach erfolgter Zuſtimmung des Bundesrats die Paragraphen 3 und 4 des Hausarbeitsgeſetzes, die eine unbillige Lohndrückerei verhindern ſollen, jetzt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft geſetzt worden. Paragraph 3 beſtimmt, daß in den Ausgabeſtellen für Hausarbeit Lohnverzeichniſſe ausgehängt werden. Nach Paragraph 4 ſind ferner ſeitens des Auftraggebers und auf ſeine Koſten Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhändigen, welche Art und Umfang der Arbeit ſowie die dafür feſtgeſetzten Löhne oder Preiſe zu enthalten haben. Der Bundesrat kann Ausnahmen geſtatten.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Die Geheimniſſe einer Fabrik von Lebensmittelkarten beleuchtete wieder einmal eine Anklage, die vor dem Schwurgericht gegen den Buchdrucker Guſtav Kittler und deſſen Ehefrau verhandelt wurde. Die Anklage lautete auf Urkundenfälſchung bzw. Beihilfe, gegen Kittler außerdem noch wegen Diebſtahls. Kittler war über 14 Jahre in der Buchdruckerei von Herrmann als Buchdrucker tätig geweſen und dann von einer Charlottenburger Buchdruckerei angeſtellt worden. Er wurde beſchuldigt, Brot-, Zucker- und Speiſefettkarten nachgemacht zu haben. In welchem Umfange dies geſchehen iſt, iſt leider nicht zu erkennen, da die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen wurde, weil die techniſche Seite dieſer Fälſchungen eingehend zur Sprache gebracht werden mußte. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 2 Jahren, der Ehefrau zu einem Jahr Gefängnis.

# Landwirtſchaft.

**Das Saatgut iſt von großer Bedeutung für den Erfolg des Anbaues.** Die bei uns angebauten Weizenſorten ſind: der gemeine Weizen, der bald begrannt als Hartweizen und unbegrannt als Kolbenweizen vorkommt, und der engliſche Weizen, welcher ſtets begrannt iſt, zweizeilige Ähren und etwas rundlichere Körner hat, als der gemeine Weizen. Die häufig mit feinen Haaren bedeckten Spelzen fühlen ſich ſammetartig an. Die engliſchen Weizen ſind kleberärmer als die Kolbenweizen, werfen dagegen einen höheren Ertrag an Körnergewicht ab und werden deshalb in den milderen Gegenden trotz des niederen Preiſes mit Vorliebe angebaut. Von den verſchiedenen Dinkelſorten eignet ſich der rote mehr für ſchwerere Böden und liefert reichere Erträge, während der weiße auf leichten Böden noch gut gedeiht und etwas früher reift. Obgleich es nur eine Roggenart gibt, ſo werden doch häufig neue Spielarten empfohlen, welchen man beſondere Eigenſchaften, als langes Stroh, ſchweres Korn, ſtarke Beſtockungsfähigkeit uſw. nachrühmt, die ſich aber meiſtens nach wenigen Jahren verlieren, ſo daß man wieder zu der in jener Gegend gebauten Sorte greift. So wurde der ruſſiſche Winter- und Staudenroggen ſeiner ſtarken Beſtockung und des geringen Samenbedarfs ſowie der langen Halme wegen beſonders gerühmt, wogegen aber dieſe Vorteile in der Praxis gegen das maſſenhafte Ausfallen der Körner bei zu großer Reife oder bei langem Stehen auf Haufen verſchwanden.

**Faulen der Speiſekartoffeln im Keller.** Die Kartoffeln müſſen, um das weitere Faulen möglichſt zu verhindern, ſorgfältig ausgeleſen werden; jede faule oder angefaulte Knolle iſt zu entfernen. Die verbleibenden geſunden oder noch anſcheinend geſunden Knollen kommen ſodann auf ein Lattengerüſt, das in der Mitte des Kellers oder, wenn dies nicht angeht, ſo doch mindeſtens 50 Zentimeter von der Mauer entfernt und mindeſtens 30 Zentimeter über dem Boden auf Stein- oder Ziegelſteinunterlage errichtet wird, damit die Luft durchziehen kann. Während der froſtfreien Zeit ſind die Fenſter und Türen des Kellers offen zu halten, damit eine gute Durchlüftung herbeigeführt wird. Iſt aber der Keller fortwährend feucht, ſo empfiehlt es ſich, die Kartoffeln an einem anderen luftigen und trockeneren Raum unterzubringen. In beiden Fällen muß aber auch von Zeit zu Zeit nachgeſehen werden, ob ſich keine weiteren angefaulten Kartoffeln vorfinden, widrigenfalls die ganze Arbeit umſonſt geweſen wäre. Sehr zu empfehlen iſt von allem Anfang an, wertvolle Speiſekartoffeln, wie es z. B. die Kipfler und andere edel gezüchtete Sorten ſind, von denen der Vorrat, weil nur für den eigenen Gebrauch beſtimmt, zumeiſt ohnehin nicht zu groß iſt, auf freiſtehende Lattengerüſte einzulagern.

„An mir altem Mann iſt nicht viel kennen zu lernen, gnädigſte Frau Gräfin. Aber weshalb ſind denn Frau Gräfin nicht einmal nach Schloß Einödt gekommen? Wir alle würden uns ſehr gefreut und der Frau Gräfin einen feſtlichen Empfang bereitet haben."

Margit errötete leicht.

Alexander ſagte ernſt: „Weshalb ſollte meine Frau Einödt erſt noch kennen lernen, da es zum Verkauf ſteht?"

„Das iſt allerdings richtig — und wegen des Verkaufs bin ich hergekommen, Herr Graf."

„Das Geſchäftliche wollen wir nachher allein beſprechen, Peterſen. Jetzt trinken Sie erſt eine Taſſe Kaffee."

Margit drückte auf einen Knopf der elektriſchen Klingel und das Dienſtmädchen erſchien mit dem Kaffee, den Margit ſelbſt einſchenkte.

Peterſen ſah ſehr ernſt und gemeſſen drein. Ihm fiel es auf, daß der Graf keinen Bedienten hielt, und im geheimen ſchüttelte er tadelnd den grauen Kopf.

Nachdem man einige Zeit über dieſes und jenes geplaudert hatte, erhob ſich Alexander.

„Du entſchuldigſt uns jetzt wohl, liebe Margit," ſagte er. Wir wollen das Geſchäftliche beſprechen. Heute abend bleiben Sie zum Abendeſſen bei uns, Peterſen."

Der Inſpektor verbeugte ſich und folgte dem Grafen in deſſen Zimmer.

„Nehmen Sie Platz, lieber Peterſen . . ."

Der Inſpektor ſetzte ſich und wartete, bis Alexander das Geſpräch eröffnete. Dieſer holte Zigarren und Feuer herbei; in ſeinem Weſen machte ſich eine haſtige Unruhe bemerkbar, die Peterſen nicht entging. Ein leichtes Lächeln kräuſelte die Lippen des Alten und zuckte in ſeinen Augenwinkeln.

„Nun, alter Freund," fragte Alexander, nachdem die Zigarren angezündet waren, „wie gefällt Ihnen meine Frau?"

„Frau Gräfin ſind zur Herrin auf Schloß Einödt geſchaffen," entgegnete der Inſpektor ernſt.

„Ach, Sie wiſſen ja, daß das unmöglich iſt," rief Alexander ungeduldig, und eine finſtere Falte zeigte ſich zwiſchen ſeinen Augenbrauen. „Doch genug, was bringen Sie Neues? Iſt Einödt verkauft?"

„So gut wie verkauft, Herr Graf . . ."

„Ah — und an wen?"

„Das iſt noch ein Geheimnis . . ."

„Wie? — Ein Geheimnis, Peterſen?"

„Ja — und deshalb kam ich hierher, um mit Ihnen, Herr Graf, Rückſprache zu nehmen. Die Sache verhält ſich folgendermaßen. Das Schloß und die Wirtſchaft ſollen für eine Dame gekauft werden, deren Name jedoch vorläufig nicht genannt werden ſoll. Ich verhandle mit einem Bevollmächtigten — Notar Rautenberg in Königsberg . . ."

„Aber Sie wiſſen doch den Namen der Dame?"

„Nein, Herr Graf," entgegnete Peterſen und ſenkte die Augen.

„Ah, in der Tat — dann iſt das doch Schwindel!"

„Von einem ſolchen kann nicht die Rede ſein, Herr Graf. Der Käufer geht auf alle Bedingungen ein, zahlt den Überſchuß bar heraus und bezahlt auch die ganze Einrichtung bar. Das Geld dafür iſt in ſicheren Staatspapieren auf der Reichsbank deponiert. Außerdem ſollen alle Hypotheken bis auf die der Landſchaft abgelöſt werden, auch dazu liegt das Geld bereit."

„Aber das iſt ja ganz wunderbar!"

„Ja, ein wenig ſeltſam iſt es ſchon, aber durchaus reell. Einödt wird dadurch eines der beſten Güter in der ganzen Provinz und ein prächtiger Herrenſitz. Außerdem iſt es aber für Sie, Herr Graf, ein ſehr vorteilhaftes Geſchäft, Sie bekommen mit einem Schlage 350 000 Mark bar ausbezahlt."

Alexander ſprang empor. Sein Geſicht glühte im heißen Feuer der Erregung. Das überſtieg ja alle ſeine Erwartungen! Wenn er wirklich jene Summe erhielt, dann konnte er die alte, ihn ſo ſchwer belaſtende Schuld an den Fürſten Kolowitz zurückzahlen und behielt mit dem, was er in den letzten Jahren erſpart hatte, noch ein kleines Vermögen in der Hand, welches ſeine und ſeiner Familie Zukunft ſicher ſtellte.

Er konnte an eine ſolche günſtige Wendung ſeines Schickſals noch nicht glauben. Erregt ging er im Zimmer auf und ab; mit einem ſeltſamen, halb ſchelmiſchen und halb gerührten Lächeln beobachtete ihn der alte Peterſen.

„Was ſagen der Herr Graf zu dem Geſchäft?" fragte er nach einer Weile und ſeine Stimme hatte einen ſeltſam tiefen Klang.

„Was ſoll ich dazu ſagen? — Wenn ſich alles ſo verhält, wie Sie ſagen, dann darf man dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen."

„Ich verbürge mich mit meiner Ehre dafür, Herr Graf, daß ſich alles ſo verhält."

„Und der Name der Dame?"

„Ich kann ihn nicht ſagen . . ."

„Meine Stiefmutter kann es doch nicht ſein?"

„Nein, Herr Graf. Das Kapital der Frau Gräfin-Witwe ſoll auch abgelöſt werden. Das Geld liegt bereit."

„Und meine Stiefmutter iſt einverſtanden?"

„Gewiß. Der Frau Gräfin-Witwe ſind die 100 000 Mark bar lieber als die Hypothek . . ."

„Ja, ja — das läßt ſich verſtehen. — Und Sie verſichern, daß kein Schwindel dabei unterläuft?"

„Auf meine Ehre, Herr Graf. Der Name des angeſehenen Notars bürgt auch dafür — das Kaufgeld liegt bereit — Herr Graf brauchen nur Ihre Zuſtimmung zu erteilen und ich kann den Kaufkontrakt vollziehen. In vierzehn Tagen können Sie in Beſitz des Geldes ſein."

„Sie ſcheinen jetzt ſehr für den Verkauf zu ſein, Peterſen?" ſagte Alexander, den ein gewiſſes Mißtrauen beſchlich.

„Weil es ein ausgezeichnetes Geſchäft iſt, Herr Graf," entgegnete Peterſen lächelnd.

„Und Sie — Sie bleiben auf Einödt?"

„Ja — wenigſtens ſo lange, bis die neuen Beſitzer das Gut übernommen haben."

„Die neuen Beſitzer? — Ich dachte, die Käuferin ſei eine Dame?"

„Ja, aber ſie iſt vermählt."

„Ah, ſo — doch, Peterſen, ich muß darüber erſt mit meiner Frau ſprechen . . ."

„Ja, Herr Graf. Ich habe ja Zeit."

RE 20 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

ſiſchen Batterien wurden Truppen gelandet.

Hierbei wie bei dem Geleit der Transportflotte durch die ruſſiſche Minenſperre haben die beteiligten Seeſtreitkräfte in friſchem Unternehmungsgeiſt das Können der Flotte bewährt. Ohne jeden Schiffsverluſt iſt dieſer erſte Teil der Operationen voll gelungen.

Die in der Taggerbucht an der Nordweſtküſte der Inſel ausgeſchifften Truppen haben in friſchem Druufgehen den Widerſtand der Ruſſen ſchnell durchbrochen und ſind im weiteren Vordringen nach Südoſten.

Zerel, an der Südſpitze der Halbinſel Sworbe und Arensburg, die Hauptſtadt der Inſel Oeſel, brennen.

Zwiſchen Oſtſee und Schwarzem Meer iſt die Lage unverändert.

### Mazedoniſche Front.

Bei heftigen Regengüſſen nur bei Monaſtir und im Cernabogen lebhafte Artillerietätigkeit.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 13. Oktober.** Marineluftſchiffe und Seeflugzeuge der kurländiſchen Küſtenſtationen führten in den letzten Wochen trotz häufig ungünſtiger Wetterlage eine Reihe von Angriffen auf militäriſche Anlagen der livländiſchen Küſte, ſowie die Inſeln des Rigabuſens aus. Mit großer Umſicht wurden mehrfach Befeſtigungen auf Zerel, ſowie die Seeſtreitkräfte des Gegners an der dortigen Küſte trotz ſtarker Gegenwehr mit ſichtbarem Erfolge angegriffen. Auch die Verteidigungs-Anlagen an der Oſtküſte des Riga-Buſens wurden mit mehreren tauſend Kilogramm Bomben erfolgreich belegt. Die Wirkungen der Angriffe, die uns keinen Verluſt brachten, werden in den Berichten der Gegner zugegeben.

**T.d.A. Berlin, 13. Oktober.** Nach der „New-Yorker-Times“ ſprachen ſich mehrere Offiziere der britiſchen Marinereſerve, die kürzlich in einem atlantiſchen Hafen der Vereinigten Staaten landeten, dahin aus, daß die durch die deutſchen U-Boote geſchaffene Lage ſehr ernſt bezeichnet werden müſſe, daß es garkeinen Zweck habe, der engliſchen Bevölkerung die tatſächlich vorhandenen Verluſte vorzuenthalten. Die Patrouillenboote und Zerſtörer täten zweifellos ihr Beſtes, um die Schiffe in der Gefahrzone zu ſchützen; doch dürfte man nicht vergeſſen, wie groß die Zahl der U-Boote und wie groß der Ozean tatſächlich ſei. Nach der Meinung der britiſchen Offiziere gibt es nur ein Mittel gegen die U-Bootsgefahr, nämlich die Zerſtörung der U-Bootsſtützpunkte Zeebrügge und Kiel.

**W.T.B. Berlin, 14. Oktober.** Im Atlantiſchen Ozean und in der Nordſee wurden durch unſere U-Boote wiederum drei Dampfer und drei Segler verſenkt. Darunter befanden ſich der bewaffnete franzöſiſche Dampfer „Lamella“, ſowie die franzöſiſche bewaffnete Dreimaſtbark „Marxe Marguerite“, mit einer Kohlenladung und der franzöſiſche Schoner „Mereau“. Ferner zwei Tankdampfer; einer davon war bewaffnet und vom Ausſehen des „San Eduarde“, 6225 To. Der dritte der verſenkten Segler hatte Farbholz geladen.

**Berlin, 11. Oktober.** Von parlamentariſcher Seite wird berichtet, daß weitere Erklärungen der Reichsregierung über die den drei unabhängigen Sozialiſten zur Laſt gelegten Handlungen bei Wiederzuſammentritt des Reichstages erfolgen ſollen. Eine parlamentariſche Unterſuchungskommiſſion wurde von der Regierung abgelehnt, da ſich das Material gegen die Drei zurzeit ſchon auf dem Wege an das Reichsgericht in Leipzig befinde.

**W.T.B. Rotterdam, 13. Okt.** „Maasbode“ meldet: Der engliſche Segler „Surpriſe“, 100 Nettotons, wurde wrack. Geſunken, der franzöſiſche Dampfer „Zpache“, der amerikaniſche Segler „Ceram“, der engliſche Segler „Galley“, die engliſche Schaluppe „Britannis“, der engliſche Segler „Neo Gratias“, der Segler „Johann Carl“, der engliſche Dampfer „Itaſea“, 1473 Bruttotons. Der engliſche Segler „Kohn Knox“ iſt geſtrandet und verloren. Vermißt wird der ruſſiſche Schoner „Ernſt Sophie“.

**Rotterdam, 14. Oktbr.** Wie wir aus Reederkreiſen vernehmen, werden die holländiſchen Dampfer wegen der mit England ſchwebenden Streitfragen Fahrten nach England vorläufig unterlaſſen.

**Haag, 13. Oktbr.** Hollands Nieve Bureau meldet aus Waſhington: Wilſon ermächtigte den Schiffahrtsrat, alle diejenigen Schiffe, die für Englands Rechnung in Amerika gebaut werden, zu requirieren. Lord Northcliffe verſuchte vergebens, für die engliſchen Intereſſen einzutreten, aber der Schiffahrtsrat beharrte auf dem Standpunkt, daß die Vereinigten Staaten dieſe Tonnen für eigne Zwecke nötig haben.

**W.T.B. London, 13. Oktbr.** Wie Reuter meldet, appellierte Lloyd George in einer Anſprache an die Abordnung verſchiedener landwirtſchaftlicher Körperſchaften an die Landwirte alle Kraft einzuſetzen, um die Vorräte an Lebensmitteln in England zu vermehren. Der Premierminiſter ſagte u. a.: Ich kann endgültig erklären, daß die U-Bootgefahr ſich ſchnell verringert. Die Verluſte in den letzten Monaten ſind geringer geweſen, als jemals ſeit dem Septbr. 1916. Ich fürchte daher in keiner Weiſe, daß es den Feinden gelingen, dieſe Inſeln durch die Tätigkeit ihrer U-Boot auszuhungern. Unſere Beſorgnis kommt mehr daher, daß der verfügbare Lebensmittelvorrat der Welt geringer iſt, als ſeit vielen Jahren. Auch aus Auſtralien kann Erſatz wegen der großen Entfernung kaum geſchaffen werden. Wir müſſen unſere Schiffe für kürzere Fahrten verwenden. Wir müſſen alſo ſehen, daß wir uns nach Möglichkeit ſelbſt verſorgen.

**Baſel, 14. Oktober.** Das Petit Journal meldet, daß franzöſiſche Truppen in Flandern einen mehrere Kilometer breiten Frontſtreifen neuerdings übernommen haben, ſo daß die engliſche Front vorübergehend verkürzt iſt. Die engliſchen Truppen ſollen dafür an gewiſſen Punkten noch ſtärker eingeſetzt werden, als bisher. Auch beſteht die Abſicht, daß der britiſche und der franzöſiſche Heerführer die künftigen Offenſiven in Flandern gemeinſam weiter führen, bezw. an ihr ſowohl britiſche als auch franzöſiſche Truppen teilnehmen laſſen.

**Den Taler, die Mark,**
**den Groſchen, den Pfennig**
**heraus aus den Taſchen!**

**Wie viele Schneeflocken Lawinen ergeben, wie viele kleine Ameiſen die Teile zu einem großen Bau zuſammenſchleppen, ſo müſſen bei der 7. Kriegsanleihe aus ungezählten kleinen Zeichnungen die Milliarden erwachſen, die das Vaterland braucht, um den Trotz der Feinde endgültig zu brechen.**

**Darum zeichne!**

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 15. Oktober.**

※ Zum Oberfeuerwerker befördert wurde Heinrich Steenbock, der älteſte Sohn des Arbeiters N. Steenbock hierſelbſt. — Im Monat November wird hier auf Veranlaſſung der Handwerkskammer in Altona ein Buchführungskurſus für Frauen und Töchter von im Felde ſtehenden Handwerkern abgehalten werden. Der Unterricht iſt dem Leiter der Fortbildungsſchule, Organiſt Kühl, übertragen. — In der Weddelbrooker Meierei wurde eingebrochen und ein Gebinde mit 100 Pfd. Butter entwendet. — Die Sammlung von Kaſtanien wird hier in dieſem Jahre mit größtem Eifer betrieben. Das iſt im vaterländiſchem Intereſſe ſehr erfreulich, denn aus den genannten Früchten wird zunächſt Speiſeöl, das uns ſo ſehr fehlt, gewonnen, außerdem liefern ſie wertvolles Material für die Herſtellung von Seife, endlich findet das Kaſtanienmehl teils zur menſchlichen Ernährung, teils für Munitionszwecke Verwendung, indem man es auf Glyzerin verarbeitet. Nicht ſo vielfältig iſt die Ausnutzung der Eicheln, die bekanntlich ebenfalls der Ablieferungspflicht unterliegen. Sie dienen zur Herſtellung von Kaffee-Erſatz ſowie zur Gewinnung nährſtoffreicher Futtermittel.

R. **Neumünſter, 15. Oktober.**

**Weichenſteller a. D. Voß** und Frau feierten das Feſt der goldenen Hochzeit. — Beim Meiereiverwalter zu Klein-Kummerfeld erſchien eine Zigeunerin und bot ihre Künſte als Wahrſagerin an. Zu dieſem Zweck verlangte ſie ein großes Stück Butter und 30 Mk. Silbergeld. Die Frau wurde abgewieſen, ging aber nicht, ſo daß ſchließlich zum Gendarm geſchickt werden mußte. Als die Zigeunerin hiervon Wind bekam, warf ſie ein Paket mit Spitzen im Werte von 100 Mk. von ſich und entkam. Zweifellos ſind die Spitzen, die der Beamte ſpäter beſchlagnahmte, geſtohlen.

**Lütjenburg.** Heimweh nach ſeinem Feriengaſtgeber hatte ein Hamburger Ferienknabe, der ſich dieſen Sommer bei einem Mühlenpächter in Vogelsdorf zur Erholung aufhielt und jetzt wieder dort eingetroffen iſt. Der Kleine ſagte aus, daß es ihm in Vogelsdorf ſo ſehr gefallen habe, daß er ſich jetzt in Hamburg nicht mehr wohl fühle und daher die Vogelsdorfer Gaſtfreundſchaft nochmals in Anſpruch nehmen möchte, die ihm auch bereitwilligſt gewährt wurde.

**Neuſtadt.** Von einem Wilderer erſchoſſen wurde der 15jährige Hermann Weilandt in Görz bei Oldenburg. Der junge Mann hatte den Wilderer geſtellt, worauf dieſer ſein Gewehr auf den Verfolger richtete und ihm eine ſo ſchwere Verletzung beibrachte, daß er bald darauf ſtarb.

**Wandsbek.** Die 26jährige Bertha Lau war zuſammen mit dem Arbeitsburſchen Breſter beim Strohweiterſchaffen, während des Dreſchens beſchäftigt. Der Junge reichte dem Mädchen das Stroh mit der Forke herüber. Hierbei neckten ſie ſich, indem ſie ſich Stroh zu- und zurückwarfen. Beim Zurückwerfen des Strohes entglitt dem Jungen die Forke und die Zinken trafen die L. über dem linken Auge ſo unglücklich, daß ſie bald darauf ſtarb.

**Altona.** Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr wurde die 17jährige Minna von Pein aus Hohenrade auf der Chauſſee von dort nach Quickborn durch Spaltung des Schädels ermordet. Der tödliche Schlag iſt vermutlich mit einem Seitengewehr ausgeführt worden. Ob es ſich um Raub- oder Luſtmord handelt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Das Mädchen war von ſeinem Vater mit dem Fahrrad nach Quickborn geſchickt worden, um Maſchinenteile abzuholen. Es wird vermutet, daß ſich der Mörder nach Hamburg-Altona begeben hat und ſich hier verborgen hält. Heute begab ſich eine Altonaer Gerichtskommiſſion an den Tatort.

**Hadersleben.** In benachbarten Starup brach im Stallgebäude des Paſtorats Feuer aus. Landmann Knaak aus Maugſtrup hatte im Stall ſeine Pferde ausgeſpannt und iſt, nachdem er das eine Pferd geborgen, beim Verſuch der Rettung des zweiten mit dieſem in dem Feuer umgekommen. Auch die beiden Pferde des Paſtor Peterſen verbrannten.

## Verordnung über die Sicherstellung der Kartoffelversorgung im Kreise Segeberg.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juli 1917 (RGBl. S. 569) und der Bekanntmachung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 16. August d. J. (RGBl. S. 713), sowie der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 22. August d. J. wird für den Kreis Segeberg folgendes angeordnet:

1. **Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise Segeberg ist verboten.** Ausnahmen kann der Kreisausschuß zulassen.

2. **Die Höhe des Verbrauchs** für den Tag und Kopf der Bevölkerung und zwar für Selbsterzeuger für die Zeit vom 15. September 1917 bis 14. September 1918 (52 Wochen) höchstens 1½ Pfund, für Nichtselbsterzeuger für die Zeit vom 15. September 1917 bis 3. August 1918 (46 Wochen) höchstens 1 Pfund mit der Maßgabe, daß der Höchstverbrauch der Nichtselbsterzeuger für die genannte Versorgungsperiode 350 Pfund für den Kopf beträgt.

3. **Die Versorgung der Bevölkerung** innerhalb der einzelnen Gemeinden wird den Ortsbehörden übertragen.

4. **Versorgung im Einzelnen.** Jeder versorgungsberechtigte Einwohner des Kreises Segeberg, der dazu in der Lage und bereit ist, ist berechtigt, seinen gesamten Kartoffelbedarf für 46 Wochen in Höhe von 350 Pfund für den Kopf des Haushaltes gegen einen Bezugsschein freihändig im Kreise Segeberg von den Erzeugern oder durch Vermittlung der Kartoffelhändler des Kreises zu beziehen. Die Lieferung oder Sicherstellung der freihändig aufgekauften Kartoffeln muß aber bis zum 1. November d. J. erfolgt sein.

Wer seine Jahresmenge bis zum 1. November d. J. nicht geliefert erhalten hat, oder wer nicht in der Lage oder gewillt ist, sich seinen gesamten Kartoffelbedarf bis zum 1. November d. J. zu beschaffen, hat seiner Wohnsitzgemeinde unter Rückgabe etwa erteilter Bezugsscheine seinen Kartoffelbedarf bis zum 10. November d. J. zu melden und tritt damit in die Versorgung der Gemeinde. Er erhält von dieser auf Kartoffelkarten die ihm zustehende Kartoffelmenge.

Die Bezugsscheine für den Bezug des Jahresbedarfs werden von den Gemeindebehörden, berechnet nach der Zahl der Angehörigen des einzelnen Haushaltes, ausgegeben. Bei Anlieferung der Kartoffeln muß der Schein vom Käufer an den Verkäufer abgegeben werden. Der Verkäufer hat den Schein als Nachweis für die von ihm verkaufte Kartoffelmenge an die Gemeindebehörde seines Wohnsitzes abzugeben. Die Gemeindebehörde hat die abgegebenen Bezugsscheine wöchentlich an den Kreisausschuß in Segeberg einzureichen.

Ueber die ausgestellten Bezugsscheine hat die ausstellende Gemeindebehörde ein Verzeichnis zu führen. Jeder Bezugsschein ist mit der Nummer dieses Verzeichnisses zu versehen.

Die Ortsbehörden haben den bei ihnen angemeldeten Kartoffelbedarf spätestens bis 15. November d. J. hierher mitzuteilen. Spätere Bedarfsanmeldungen können nur berücksichtigt werden, soweit dem Kreise dann noch Kartoffeln zur Verfügung stehen. Die Ortsbehörden sind verpflichtet, den angemeldeten Bedarf an Kartoffeln jederzeit vom Kreise zu übernehmen. Sie haben die übernommene Menge auf die Versorgungsberechtigten, die sich noch nicht eingedeckt haben, zu verteilen oder durch Einmieten oder Einlagern sorgfältig aufzubewahren. Das Einmieten und Einlagern, sowie die zur Erhaltung der Kartoffelmengen nötigen Maßnahmen haben unter Zuziehung von Sachverständigen zu erfolgen. Durch diese Sachverständigen ist auch das Einlagern der Kartoffeln durch private Haushalte zu überwachen.

5. **Sicherstellung der im Kreise gebauten Kartoffeln.** Die im Kreise Segeberg gebauten Kartoffeln werden hiermit für den Kreis beschlagnahmt. Ausnahmen kann der Kreis zulassen. Von der Beschlagnahme befreit sind die Kartoffeln eines Besitzers, dessen Kartoffelanbaufläche 200 Quadratmeter nicht übersteigt.

Zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft werden den Selbstversorgern freigegeben a) ein Fünftel des Ernteertrages zur Deckung der Verluste durch Schwund sowie zum Verfüttern. **Zum Verfüttern sind jedoch nur ungesunde Kartoffeln und solche unter 1 Zoll Mindestgröße freigegeben.** b) Nach dem Maßstabe von 1½ Pfd. pro Kopf und Tag für jeden seiner Wirtschaftsangehörigen 5½ Zentner. c) Der Saatgutbedarf in Höhe von 40 Zentner für das Hektar der Anbaufläche.

Trotz der Beschlagnahme dürfen von den beschlagnahmten Mengen Speisekartoffeln verkauft werden an Einwohner des Kreises Segeberg, jedoch nur unter den in Ziffer 4 angegebenen Bedingungen.

Die Kartoffelerzeuger haben die beschlagnahmten Kartoffeln auf Anordnung des Kreises zu liefern. Bis zur Anforderung sind die Kartoffeln pfleglich zu behandeln, sie dürfen weder verbraucht, noch dürfen Rechtsgeschäfte über sie abgeschlossen werden.

Die Kartoffeln sind sachgemäß zu ernten. Sie dürfen weder vor der Reife aus der Erde genommen, noch darf die Ernte über Gebühr hinausgeschoben werden.

6. Für jeden Kartoffelerzeuger mit einer Erntefläche von über 200 Quadratmetern wird vom Kreisausschuß eine genaue Kartoffel-Wirtschaftskarte geführt, aus der der Ernteertrag, Eigenbedarf, die ablieferungspflichtige Menge und der Verbleib dieser Menge ersichtlich ist.

7. **Strafbestimmungen. Wer** es unternimmt, den vorstehenden Anordnungen zuwider zu handeln, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark, oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

8. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Segeberg, 14. Sept. 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

---

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 25. Septbr 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Mahlkarten findet am **Mittwoch, d. 17. Okt.,** vorm. 9–11 Uhr im Bürgermeisteramt statt.

Bad Bramstedt, den 15. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Ein großes Kuhkalb**
hat zu verkaufen **J. Rumohr Wwe.**

**Einkochapparate**
eingetroffen. **Wilh. Bracker.**

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Tierarzt Bargum's**
**Viehreinigungspulver**
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Hiesigen**
**Weißkohl**
empfiehlt **J. Fülscher.**

n ſie wertvolles
ung von Seife,
nmeh! teils zur
s für Munitions-
n man es auf
licht ſo viel-
g der Eicheln,
er Ablieferungs-
ienen zur Her-
owie zur Gewin-
mittel.
r, 15. Oktober.
und Frau feier-
ochzeit. — Beim
-Kummerfeld er-
bot ihre Künſte
dieſem Zweck ver-
ck Butter und
Frau wurde ab-
ſo daß ſchließlich
rden mußte Als
nd bekam, warf
m Werte von 100
Zweifellos ſind
ſpäter beſchlag-

ch ſeinem Ferien-
rger Ferienknabe,
einem Mühlen-
Erholung auf-
eingetroffen iſt.
es ihm in Vogels-
daß er ſich jetzt
wohl fühle und
freundſchaft noch-
möchte, die ihm
wurde.
Wilderer erſchoſ-
ermann Wellandt
Der junge Mann
t, worauf dieſer
lger richtete und
tzung beibrachte,

rige Bertha Lau
Arbeitsburſchen
haffen, während
. Der Junge
Stroh mit der
ckten ſie ſich, in-
nd zurückwarfen.
Strohes entglitt
und die Zinken
ken Auge ſo un-
auf ſtarb.
abend gegen 10
Ninna von Pein
hauſſee von dort
ung des Schädels
lag iſt vermutlich
sgeführt worden.
Luſtmord han-
tgeſtellt werden.
inem Vater mit
rn geſchickt wor-
uholen. Es wird
r nach Hamburg-
h hier verborgen
e Altonaer Ge-
tort.
hbarten Starup
Paſtorats Fever
aus Maugſtrup
rde ausgeſpannt
ne Pferd gebor-
ung des zweiten
r umgekommen.
Paſtor Peterſen

Septbr 1917.
zeiverwaltung.
.: Schmidt.

achung.
ahlkarten findet
7. Okt., vorm.
meisteramt statt.
15. Okt. 1917.
ürgermeister.
V.: Schmidt.

Kuhkalb
umohr Wwe.

parate
ilh. Bracker.

5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters.

rgum's
gspulver
S. S. Peters.

en
Kohl
J. Fülscher.

---

Beilage zu Nr. 4426 der „Bramſtedter Nachrichten.“

## Saatkartoffeln.

Für Lieferung von Saatkartoffeln an Landwirte innerhalb des Kreises ist eine besondere Genehmigung nicht erforderlich.

Segeberg, d. 7. Okt. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 11. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Zur Verordnung über die Arbeitshilfe in der Land- u. Forstwirtschaft usw.

Zur Sicherung der vollständigen Einbringung der Hackfruchternte wird der Satz 2 des § 14 der Verordnung vom 1. April 1917 — Kreisbl. Nr. 85 K. V. B. S. 265, Nr. 680 — aufgehoben. Die §§ 1, 2, 3 der Verordnung bleiben also über den 15. Okt. 1917 hinaus bis auf weiteres in Gültigkeit.

Die Zivilbehörden werden ersucht, vorstehende Verordnung öffentlich bekannt zu machen.

Altona, d. 3. Okt. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX A.-K.**
v. Falk, General der Infanterie.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 8. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Verordnung
## über die Verfütterung von Hafer und Gerste.

In der Zeit vom 16. Septbr. bis 15. Novbr. 1917 einschließl. dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer sowie an Gemenge aus Hafer und Gerste zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs verwenden:

1. für Pferde und Maultiere 3 Pfund für den Tag, für schwerarbeitende Zugpferde mit Genehmigung des Kommunalverbandes daneben eine Zulage bis zu 4 Pfund für den Tag.
2. für die zur Zucht verwendeten Bullen je 50 Pfund für den ganzen Zeitraum.
3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsten und für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb je 1 Zentner für den ganzen Zeitraum.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer, aus Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes zur Fütterung an nachweislich tragende oder säugende Zuchtsauen und an Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je 1 Zentner für den ganzen Zeitraum verwenden. An andere Schweine, insbesondere an Mastschweine darf Hafer, Gerste oder Gemenge nicht verfüttert werden.

Die gleichen Mengen können Tierhalter, die nicht im eigenen landw. Betriebe Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste gebaut haben, auf Antrag zugewiesen erhalten.

Zur Milderung von besonderen Notständen darf auch Hafer an zur Zucht verwendete Ziegenböcke und Schafböcke während der Deckzeit freigegeben werden.

Die vorhandenen Pferde, Zugochsen, Zugkühe, Zuchtbullen, Schaf- und Ziegenböcke, Zuchteber und Sauen sind zur Freigabe bezw. Ausfertigung von Scheinen zur Entnahme von Futter bis zum

**25. September 1917**

vormittags während der Geschäftsstunden in meinem Geschäftszimmer anzumelden.

Bad Bramstedt, 19. Sept. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Wir nehmen Zeichnungen auf die

**5% Deutsche Reichsanleihe**

**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**

**(7. Kriegsanleihe)**

**zum Zeichnungspreise von 98% bis zum 18. Oktober, mittags 1 Uhr**

**kostenfrei**

**entgegen.**

**Bankverein**
**für Schleswig-Holstein**
Aktiengesellschaft,
**Geschäftsstelle Bramstedt.**

## Ausführungsbestimmungen gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17 KRA. vom 1. Juli 1917.

Schafhalter, welche ihren gesamten Anfall an Wolle von eigenen Schafen entsprechend der Beschlagnahmebestimmungen zur Ablieferung gebracht haben, erhalten von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin SW. 43, Verl. Hedemannstr. 3, gutes Strickgarn zum Preise von 6 Mk. für das Pfund gegen Nachnahme geliefert.

Anträge auf Garnlieferung sind bei der Ortspolizeibehörde, die auch jede andere Auskunft erteilt, schriftlich oder mündlich zu stellen.

Altona, d. 20. Sept. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A. K.**
v. Falk, General der Infanterie.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1617.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt

Eine geräumige

**2 Stuben-Wohnung**

oder kleine **3 Stuben-Wohnung** wird zum 1. Dez. 1917 oder früher von ruhigen Leuten gesucht.

Off. bef. die Bramst. Nachr.

## Aberntung der Felder.

Ich mache hiermit darauf aufmerksam, daß die Aberntung von Herbstgemüse (Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Möhren, Rote Beete, Steck- und Runkelrüben etc erst bei Vollreife erfolgen darf. In dringenden Ausnahmefällen (Bestellung mit Winterfrucht) etc. ist meine Erlaubnis einzuholen.

Segeberg, d. 19. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 1. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Verarbeitung von Buchweizen.

Es wird wiederholt gemeldet, daß einzelne Gemeindevorsteher schon jetzt Mahlkarten, in einem Falle sogar eine Schrotkarte für Buchweizen ausgegeben und die Mühlen daraufhin den Buchweizen zur Verarbeitung angenommen haben.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß Buchweizen bisher weder für die menschliche Ernährung noch für Futterzwecke freigegeben ist. Etwa in den Mühlen vorgefundener Buchweizen unterliegt der Beschlagnahme durch die Reichsgetreidestelle.

Gemeindevorsteher, die unbefugt Mahl- oder Schrotkarten ausstellen, können für die daraus entstehenden Folgen persönlich haftbar gemacht werden.

Segeberg, 25. Sept. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 2. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Gartenbauverein.

—:—

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, den Bedarf an künstlichem

**Dünger**

für ihren Garten zwecks gemeinsamen Bezuges bis Donnerstag dieser Woche schriftlich bei dem Unterzeichneten anzugeben.

**Aug. Kühl,**
**Vorsitzender.**

## Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Landrats hat die Stadtgemeinde ein größeres Quantum Heu anzuliefern für die Heeresverwaltung. Ich ersuche, um die Zwangslieferung zu vermeiden, diejenigen Einwohner, die Heu abzugeben haben, mir bis zum 15. Oktober d. Js. mitzuteilen, welche Mengen freiwillig zur Ablieferung hommen.

Sollte eine freiwillige Ablieferung nicht erfolgen, wird die betr. Menge auf die einzelnen Betriebe umgelegt.

Bad Bramstedt, d. 6. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Zuweisung von Hülsenfrüchten.

Neuerdings gehen zahlreiche Anträge von Händlern, industriellen Werken, Stadtverwaltungen usw. auf Sonderzuweisungen v. **Hülsenfrüchten** ein. Vielfach wird auch gebeten, Hülsenfrüchte gegen Bezugsschein freihändig aufkaufen zu dürfen oder die Lieferung von bereits gekauften gestatten zu wollen. Ich weise daher die Landwirte und Händler erneut darauf hin, daß derartige Verkäufe verboten und strafbar sowie alle diese Anträge zwecklos sind.

Segeberg, d. 3. Oktbr. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Polizeiverordnung, betr. Rauchverbot für unter 16 Jahre alte Personen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 — G. S. S. 195) in Verbindung mit den §§ 6 f, 12 und 13 der Verordnung vom 20. Sept. 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen — G. S. S. 1529 — sowie der §§ 7, 13 und 14 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 1870 — Off. W.-Bl. S 13 — wird mit Zustimmung des Provinzialrats folgende Poliizeiverordnung erlassen:

§ 1. Personen unter 16 Jahren ist es verboten, 1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren u. Zigarettenpapier zu kaufen oder sie sonst entgeltlich zu verschaffen, 2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln u. in öffentlichen Räumen zu rauchen.

**§ 2.** Es ist verboten, an Personen unter 16 Jahren die im § 1 unter Ziffer 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben.

§ 3. Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgenossenschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer Uebertretung des § 1 abzuhalten.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1917 in Kraft. Mit diesem Zeitpunkte werden alle anderen, den gleichen Gegenstand betreffenden polizeilichen Vorschriften aufgehoben.

Kiel, 21. Sept. 1917.

Der Oberpräsident.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 2. Okt. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Creditverein zu Bramstedt,

**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**

—:—

### Generalversammlung

am **Sonntag, d. 21. Okt. 1917,** nachmittags 3 Uhr, im **Kaisersaal.**

Tagesordnung.

1. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für die ersten drei Viertel des Jahres 1917.
2. Wahl von drei Aufsichtsratmitgliedern.
3. Berichterstattung über den diesjährigen Verbandstag.

Bad Bramstedt, d. 7. Oktbr. 1917.

**Der Aufsichtsrat des Creditvereins zu Bramstedt, eing. Gen. m. u. Haftpflicht.**

**J. Dehnkamp,**
Vorsitzender.

---

**ff. Tafeläpfel**
**und Weißkohl**
empfiehlt **H. Paustian.**

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**
nimmt Zeichnungen auf die
**VII. Kriegsanleihe**
unentgeltlich bis zum 18. Oktober entgegen.

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**
**VII. Kriegsanleihe**
Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen
**Westholsteinische Bank**
**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

**Heidestreu**
von je 240 Quadratruten für 95 M.
hat abzugeben
**Hof Weddelbrook pr. Bad Bramstedt.**

**Einkochgläser**
mit Gummiring,
**Kartoffelkörbe**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Kalbkühe**
zu kaufen gesucht.
**Hermann Langhinrichs.**

**Wir zahlen**
**für Haselnußblätter 12 Pf.,**
**Brombeer- und Himbeerblätter 20 Pf.**
**pr. Pfund. Schnoor u. Dibbern.**

Wer gerne in ersten Tagen
**Kartoffeln**
abliefern will, melde sich bei
F. Kruse oder Johs. Meyer.

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
**G. Möller, Friseur.**

**Wer**
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise,

**Strohschneider**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4427 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 18. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 15. Oktbr., 1,45 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Kampftätigkeit der Artillerien in Flandern war geſtern ſtark. An der Küſte und in einzelnen Abſchnitten der Front zwiſchen Lys und Deule wurde das Feuer zeitweilig zu heftigſter Wirkung zuſammengefaßt. In den ausgedehnten Trichterfeldern kam es mehrfach zu Erkundungsgefechten.

Im Artois griffen die Engländer mit ſtarken Kräften zwiſchen der Scarpe und der Straße Cambrai-Arras in 4 Km. Breite an. Auf den Flügeln ſcheiterte der Anſturm im Feuer; in der Mitte drang der Feind in unſere Linie. Von dort wurde er nachts durch unſern Gegenſtoß wieder vertrieben.

Bei St. Quentin lebte das Feuer vorübergehend auf. Die Kathedrale erhielt wieder 15 Granattreffer.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen dem Ailettetal und Bray, ſowie im mittleren Teil des Chemin des Dames ſpielten ſich tagsüber heftige Artilleriekämpfe ab.

Auch nördlich von Reims, in der Champagne und an der Maas ſteigerte ſich zeitweilig das Feuer.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf der Inſel Oeſel wurden ſchnelle Fortſchritte erzielt. In ungeſtümem Vorwärtsdringen warfen unſere Infanterieregimenter und Radfahrerbataillone, vielfach ohne das Herankommen der Artillerie abzuwarten, den Feind, wo er ſich ſtellte.

Die Halbinſel Sworbe wurde von Norden her abgeſchnürt, während das Feuer unſerer Schiffe die Landbatterien niederhielt.

Wir ſtehen vor dem brennenden Arensburg und ſind im Vordringen im öſtlichen Teil der Inſel, nach deren Oſtküſte die ruſſiſchen Kräfte eiligſt zurückweichen, um über den Damm, der Oeſel mit der Inſel Moon verbindet, zu entkommen.

Unſere Torpedoboote ſind in das Binnenfahrwaſſer zwiſchen Oeſel und Dagö eingedrungen und haben in wiederholten Gefechten die ruſſiſchen Seeſtreitkräfte in den Moon-Sund zurückgedrängt.

Von der ruſſiſchen Landfront und aus Rumänien ſind größere Kampfhandlungen nicht zu berichten.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. Okt., 2,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die geſtrige Kampftätigkeit der Artillerien glich der an den Vortagen.

Größere Infanteriekämpfe fanden nicht ſtatt.

Erkundungsvorſtöße der Engländer wurden an mehreren Stellen, auch im Artois, verluſtreich abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Wieder war der Artilleriekampf nordöſtlich von Soiſſons tagsüber lebhaft.

Auch weſtlich von Craonne ſteigerte er ſich bei zweimaligen vergeblichen Angriffen der Franzoſen gegen die von uns nördlich der Mühle von Vauxclaire gewonnenen Gräben.

Mehrere Erkundungsvorſtöße verliefen für uns günſtig.

Weſtlich der Suippes holten ſächſiſche Grenadiere, weſtlich der Maas bayriſche Sturmtrupps eine große Anzahl von Gefangenen und mehrere Maſchinengewehre aus den franzöſiſchen Stellungen.

Die Feuertätigkeit an der Nordfront von Verdun blieb lebhafter als in letzter Zeit.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die unter dem Befehl des Generals d. Inf. von Kathen auf Oeſel kämpfenden Truppen ſetzten ſich geſtern völlig in den Beſitz des Nordteils der Inſel. Auf der nach Süden auslaufenden Halbinſel Sworbe leiſten die dort abgeſchnittenen ruſſiſchen Truppen noch hartnäckigen Widerſtand.

Die ſchweren Küſtenbatterien ſind durch das Feuer unſerer Schiffsgeſchütze zum Schweigen gebracht worden.

Gegen die Oſtküſte wurde der Feind ſo ſcharf gedrängt, daß nur Teile ſich über den nach Moon führenden Damm zu retten vermochten.

Bei den Kämpfen um den Brückenkopf von Orriſſa am Oſtrande von Oeſel griffen von Norden her unſere Seeſtreitkräfte durch Feuer erfolgreich ein.

Bisher ſind

**mehr als 2400 Gefangene**

gezählt worden, Verſprengte werden die Zahl noch erhöhen.

**30 Geſchütze, 21 Maſchinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge**

fielen in die Hand unſerer Landungstruppen, die unter vortrefflicher Mitwirkung von Seeſtreitkräften unter Führung des Vizeadmirals Schmidt den weſentlichſten Teil ihrer Aufgabe in 4 Tagen erfüllten.

Im Rigaiſchen Meerbuſen ſind die Inſeln Runö und Abro von uns beſetzt worden.

An der Landfront im Oſten keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**Mezedoniſche Front.**

In der Strumaebene überließen die Bulgaren den Engländern einige Ortſchaften.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 15. Oktober. Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote auf den nördlichen Kriegsſchauplätzen wurden wiederum 16 000 Br. Reg. To. verſenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich ein bewaffneter [illegible] Dampfer und eine große Bark, die Stacheldraht und Oel für Le Havre geladen hatte.

W.T.B. Berlin, 13. Oktober. Neuerdings wurden im Sperrgebiet um England wiederum eine Reihe Dampfer und Segler durch unſere U-Boote vernichtet. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der bewaffnete engliſche Tankdampfer „Biueno“, der als U-Bootfalle fuhr, ſowie ein Dampfer von über 7000 To., der auf dem Wege von England nach Le Havre angetroffen wurde und anſcheinend Munition geladen hatte. Ferner die franzöſiſchen Segler „La Martine“, mit Salzfiſchen nach Frankreich und „Aeon Both“.

**Berlin**, 16. Oktober. Laut Meldungen der finniſchen Zeitungen wurde eine Goldſendung von 6 Millionen Rubeln, die von der proviſoriſchen Regierung nach England geſchickt werden ſoll, durch den Sowjet in Walkeſaart, der Grenzſtadt zwiſchen Finnland und Rußland beſchlagnahmt mit der Motivierung, die Regierung habe kein Recht, Gold an andere Länder zu ſchicken.

**Berlin**, 16. Oktober. Wie dem Berliner Tageblatt aus Zürich gemeldet wird, berichtet die „Agenzia Americana“: Die mexikaniſche Regierung habe erklärt, daß ſie mit der peruaniſchen Regierung ſolidariſch ſei und den Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zu Deutſchland als eine politiſche Notwendigkeit anerkenne. Die in den peruaniſchen Häfen liegenden deutſchen Schiffe entſprechen einem Gehalt von 43 100 To. Die peruaniſche Regierung beſchloß, dieſe Schiffe für den Warentransport nach den Vereinigten Staaten zu verwenden.

W.T.B **Amſterdam**, 16. Oktober. Einem hieſigen Blatte zufolge wird der „Times“ aus Newyork gemeldet. Morgen werden alle amerikaniſchen Schiffe von 2500 To. und darüber, zuſammen 468 Schiffe, mit 2 278 000 To. unter die Kontrolle der Regierung geſtellt. Sie werden je nach ihrer Größe als Handels- oder Truppentransportſchiffe verwendet. Wahrſcheinlich werden die Frachtpreiſe herabgeſetzt. Als nächſte Maßregel wird die Einforderung der Schiffe zwiſchen 1500 und 2500 To. erwartet. Später dürfen noch einſchneidendere Maßnahmen getroffen werden. In Waſhington verlautet, daß die Regierung für die Dauer des Krieges auch die Eiſenbahnen übernehmen will.

**Amſterdam**, 16. Oktober. „Courant“ enthält folgende Zuſchrift: Die „Agence Havas“ hat kürzlich einen Bericht verbreitet, demzufolge die deutſchen U-Boote nach engliſchen und franzöſiſchen amtlichen Mitteilungen im ganzen 1724 Schiffe angegriffen und davon 1130 verſenkt haben. Dieſer Bericht iſt unrichtig. An engliſchen Schiffen, deren Namen uns bekannt ſind, wurden 1419 torpediert, ferner 242 franzöſiſche, zuſammen alſo 1661 Schiffe. Von den engliſchen Schiffen waren 923 Dampfer und 145 Segelſchiffe, 207 Fiſchdampfer und 114 andere Fiſcherfahrzeuge; von den franzöſiſchen waren 99 Dampfer, 104 Segelſchiffe, 6 Fiſchdampfer und 33 andere Fahrzeuge. Alle Verbandsmächte zuſammen haben durch Torpedierung 2033 Handelsfahrzeuge verloren, außerdem noch 131 Kriegsſchiffe, im ganzen alſo 2164 Schiffe. Die Verluſte der Neutralen beliefen ſich auf 990 Schiffe. Die Geſamtzahl aller Verſenkungen beläuft ſich demgemäß auf 3154 Schiffe. Dieſe Aufſtellung umfaßt ausſchließlich ſolche Schiffe, deren Namen uns bekannt ſind; die wirkliche Anzahl iſt viel größer.

**Rotterdam**, 14. Oktober. Es verlautet hier in offiziellen Kreiſen in Le Havre, es ſei beſchloſſene Sache, daß eine Miſſion belgiſcher Politiker unter Führung des Miniſterpräſidenten Broceville nach Italien reiſen und Rom beſuchen ſoll. In eingeweihten Havreſer Kreiſen wird es als ſelbſtverſtändlich angeſehen, daß ein Teil dieſer Miſſion auch vom Heiligen Vater empfangen werden ſoll. Einer der wichtigſten Punkte, der im Vatikan zur Sprache gelangen ſoll, iſt die Zukunft Belgiens. Für den Fall, daß der Papſt deutliche Verſicherungen bezüglich der künftigen Freiheit und Unabhängigkeit Belgiens auf Grund ſeiner Kenntnis geben könnte, würde daraus wahrſcheinlich eine Aktion der belgiſchen Regierungskreiſe entſtehen, und zwar darauf gerichtet, die Ententeregierungen zur Aufnahme von Friedensverhandlungen zu veranlaſſen. Man möchte in Havreſer Regierungskreiſen das Ende des Krieges beſchleunigen, da man ſich die traurige Lage des belgiſchen Volkes und die Gefahren einer völligen Verwüſtung des Landes durch die Kriegsoperationen vor Augen hält.

**Rotterdam**, 16. Oktober. Die Mitteilung von der Einſtellung der Fahrten holländiſcher Schiffe nach England hat in allen Kreiſen lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Das Blatt „Vaterland“ hält die Entſchließung der Regierung für die einzig richtige Gegenmaßnahme gegenüber den Vergewaltigungsmaßnahmen der Engländer und hält es für ſelbſtverſtändlich, daß bei dieſem Schritt die holländiſche Regierung das ganze Volk hinter ſich hat.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 17. Oktober.**

* **Scheſternſpende.** Hunderttauſend Schweſtern, Hilfsſchweſtern, Helferinnen ſtehen in aufopfernder Liebesarbeit hinter den lebendigen Mauern unſerer unbeſiegten Heere. Was ſie geleiſtet haben als Gehilfinnen unſerer Aerzte, als Pflegerinnen, Tröſterinnen und Retterinnen in den Kriegs-, Etappen-, Reſerve- und Vereinslazaretten, wird als glänzendes Zeugnis für die Tatkraft und für die Opferfreudigkeit unſerer Frauen und Mädchen im Buche der Geſchichte ſtehen. Ein ſtilles Heldentum gilt es zu krönen. — Viele der Schweſtern nehmen ſchweren Schaden an ihrer Geſundheit, vielen bleibt die Erwerbstätigkeit genommen. Laſſet unſer aller Dank zur Tat werden in der deutſchen Schweſternſpende. Jeder gebe ſein Scherflein.

* **Auf die 7. Kriegsanleihe** ſind bis heute 120 000 Mk. bei der Bramſtedter kommunalen Sparkaſſe gezeichnet.

R. **Neumünſter, 16. Oktober.**

Für möglichſt geringe Abſchlachtung der Milchkühe wurde in einer hier vom Hauptverein der Molkereibeamten für Schleswig-Holſtein abgehaltenen, außerordentlich zahlreich beſuchten Verſammlung eingetreten. Der Vertreter der Provinzial-Fettſtelle, Neugebauer-Kiel, ſagte zu, zu ſeinem Teil dazu beitragen zu wollen, daß dem Wunſche der Molkereibeamten Rechnung getragen wird, damit die Bevölkerung in Stadt und Land möglichſt mit Milch und Meiereierzeugniſſen verſorgt werden kann. Handinhandarbeiten der Provinzialfettſtelle und der Molkereibeamten wurde für dringend notwendig bezeichnet, ebenſo die Beachtung aller gegebenen Vorſchriften für die öffentliche Bewirtſchaftung der Speiſefette und die Betriebsführung der Meiereien. — Verhaftet wurde durch Gendarmeriewachtmeiſter Günther ein Einbrecher und Zuchthäusler. Er hat beim Landmann Paul Schulz zu Arpsdorf wertvolle Kleidung und bedeutende Lebensmittel geſtohlen.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Oktbr., 1,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſchwoll der Artilleriekampf vom Ueberſchwemmungsgebiet der Yſer bis zur Lys wieder zu erheblicher Stärke an.

In einzelnen Abſchnitten war die Feuerkraft am Abend, auf der ganzen Front heute morgen geſteigert.

Außer Erkundungsgefechten, die auch zwiſchen dem Kanal von La Baſſee und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zur Infanterietätigkeit.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Der Feuerkampf nordöſtlich von Soiſſons dehnte ſich geſtern ſeitlich aus und war zeitweilig ſehr heftig; er hielt auch nachts an.

In der weſtlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem weſtlichen Maasufer erreichte die Artillerietätigkeit gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.

10 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon ſind geſtern abgeſchoſſen worden.

Leutnant von Bülow brachte ſeinen 23., Leutnant Böhne ſeinen 20. Gegner im Luftkampf zum Abſturz.

Dünkirchen wurde von unſeren Fliegern erneut und mit erkennbarer Brandwirkung durch Bomben angegriffen.

Zur Vergeltung für Bombenwürfe feindlicher Flieger auf offene deutſche Städte wurde die im franzöſiſchen Operationsgebiet liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben beworfen. Größere Brände waren die Folge.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die auf der Halbinſel Sworbe noch Widerſtand leiſtenden feindlichen Kräfte wurden geſtern durch unſere Truppen überwältigt.

**Die Inſel Oeſel iſt damit völlig in unſerem Beſitz.**

Die Beute mehrt ſich. Geſtern wurden

**mehr als 1100 Gefangene**

eingebracht.

Unſere Seeſtreitkräfte hatten nördlich von Oeſel und im Rigaſchen Meerbuſen mit britiſchen Zerſtörern und Kanonenbooten Gefechte, die für uns günſtig ausliefen. Ohne eigene Verluſte wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen.

Marine-Luftſchiffe bewarfen Pernau mit Bomben. Größere Brände brachen dort aus.

Auf den feſtländiſchen Fronten lebte die Gefechtstätigkeit an mehreren Stellen beträchtlich auf. Vordringende Streifabteilungen der Ruſſen wurden vertrieben.

**Mazedoniſche Front.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

ühe
gesucht.
nghinrichs.

ahlen
ter 12 Pf.,
eerblätter 20 Pf.
noor u. Dibbern.

n Tagen
ffeln
sich bei
Johs. Meyer.

es findet der
echten usw.
loicka statt.
ede Bestellung
ommen.
er, Friseur.

er
aufen oder ver-
sich an die viele
a August Studt,
ler, in Lübeck.
2. u. 4. Freitag
münster, Hotel
r, zu sprechen.

stalt in Neumünster.
wissenhafter
rricht
Herren.
ntgeltlich
Auswärtige
Fahrpreise,

neider
S. S. Peters.

# Englands Kriegsvorbereitungen.

Seitdem zu Beginn dieſes Jahrhunderts die „splendid isolation" des engliſchen Inſelreiches, dank der diplomatiſchen Kunſt Eduards VII., durch eine Politik der Entente mit Frankreich und Rußland beſeitigt worden war, richteten ſich die Rüſtungen Englands, vornehmlich der Ausbau ſeiner Flotte, ganz unzweideutig gegen den verhaßten deutſchen Rivalen auf dem Weltmarkte. Der Schwerpunkt der britiſchen Seemacht wurde mit offener Spitze gegen Deutſchland aus dem Mittelmeer in die Nordſee verſchoben und neben der Gründung einer ſtarken und leiſtungsfähigen atlantiſchen Flotte der Hauptwert auf das Vorhandenſein einer mächtigen, der damaligen deutſchen Flotte weit überlegenen Heimats- oder Kanalflotte gelegt.

Obwohl Churchills Vorſchlag, den Bau neuer engliſcher Dreadnoughts gegenüber den deutſchen Neubauten auf das Verhältnis 16:10 zu beſchränken, dem damaligen Marineminiſter von Tirpitz annehmbar ſchien, dachte England, das unter Hinzurechnung der Schiffe ſeiner Kolonien das Verhältnis wie 2:1 geſtaltete, in Wahrheit an keine Abrüſtung ſeiner rieſenhaften Flotte und das Vertrauen der engliſchen Nation in ihre „great fleet" war ſo unerſchütterlich, daß der Zivillord der britiſchen Admiralität Mr. Arthur Lee unter dem Beifall ſeiner Hörer 1905 es öffentlich ausſprechen konnte, daß im Falle eines Krieges die britiſche Flotte in der Lage ſein werde, den erſten Schlag zu führen, noch ehe die andere Macht gewahr würde, daß überhaupt Krieg erklärt ſei! Das gewaltigſte Kriegsinſtrument zur See, eine Armada, die vor Ausbruch des Krieges 57 Linienſchiffe (davon 18 Großlinienſchiffe; im Bau weitere 14 Großlinienſchiffe), 43 Panzerkreuzer (davon 9 Schlachtkreuzer), 61 geſchützte Kreuzer, 240 Torpedobootszerſtörer, 75 Unterſeeboote und zahlreiche kleinere Schul- und Spezialſchiffe umfaßte und einen jährlichen Koſtenaufwand von 944,7 Millionen Mark erforderte, war der Stolz und die Hoffnung jedes Engländers vom Hafenarbeiter bis zum Lord der Admiralität, und das anſcheinend unfehlbare Mittel, den Konkurrenten Deutſchland eines Tages zu zerſchmettern oder dem Hungertode preiszugeben. Das war der engliſche „Marinismus", der mit ſeinem „Britannia rule the waves" moraliſchen Anſpruch darauf erhob, die ganze Welt zu beherrſchen.

Zur See in glänzendſter Weiſe gerüſtet, auf dem Feſtland des Beiſtandes der Rieſenarmeen Rußlands und Frankreichs, ſeiner getreuen Sekundanten, ſicher, ging England in ſeiner zähen kühlen Vernichtungspolitik noch einen Schritt weiter. Eine kriegeriſche Auseinanderſetzung mit der erprobteſten Militärmacht des Kontinents war nach dem Erfolg der Eduardſchen Einkreiſungspolitik nur noch eine Frage der Zeit, und ſo erhoben ſich bei der Feindſeligkeit der öffentlichen Meinung gegen Deutſchland ſeit 1905 bald zahlreiche Stimmen im Lande, die die Forderung der allgemeinen Wehrpflicht ſcharf betonten. Daß der engliſche Kriegsminiſter Haldane mit ſeiner Heeresreform, die neben dem geltenden Werbeſyſtem für das ſtehende Heer eine Reſerve- und eine Territorialarmee für Erſatzformationen ſchuf, für engliſche Verhältniſſe gute Arbeit geleiſtet hatte, beweiſt der Umſtand, daß England zu Beginn des Krieges nahezu 700 000 Mann unter Waffen hatte, ſo daß „Großbritannien beſſer als irgendeiner der Alliierten für den Krieg vorbereitet war, und ein ſo gewiſſenhafter Kritiker militäriſcher Dinge, wie Lord Sydenham, erklärte, daß dies Land niemals beſſer vorbereitet in einen Krieg eintrat als im Auguſt 1914".

Seitdem in England das Heerweſen reorganiſiert war, ſpielte bei den Plänen und militäriſchen Beſprechungen der Einkreiſungspolitiker die Mitwirkung engliſcher Truppen auf dem Feſtlande eine große Rolle. Bereits 1905 hatte Lord Lansdowne während der Marokkokriſe in aller Form das Verſprechen gegeben, die engliſchen Truppen in Frankreich zu Hilfe zu ſchicken, die Flotte zu mobiliſieren, den Kaiſer-Wilhelm-Kanal zu beſetzen und 100 000 Mann in Holſtein zu landen. Die in den Archiven des belgiſchen Generalſtabs in Brüſſel aufgefundene Sammlung von Geheimdokumenten beweiſt, daß ſchon im Jahre 1906 die Entſendung eines ſtarken engliſchen Expeditionskorps nach Belgien geplant war. Hierzu hatte ſich die engliſche Regierung auch in der Marokkokriſe Frankreich gegenüber verpflichtet, falls es damals zum Kriege gekommen wäre.

Die militäriſche Zuſammenarbeit Englands mit Frankreich zu Lande illuſtriert auch der Bericht des belgiſchen Geſandten Baron Greindl vom 6. Dezember 1911: „Bis auf weiteres muß man demnach als feſtſtehend anſehen, daß man ſich in London mit dem Plane befaßt hat, Frankreich in einem Kriege mit Deutſchland durch die Landung eines Korps von 150 000 Engländern zu Hilfe zu kommen." Die engliſche Heeresleitung trat mit den Generalſtäben Frankreichs und Rußlands in ein immer engeres Einvernehmen und gewann auf die militäriſchen Vorbereitungen einen bedeutenden Einfluß. Alles war bis ins Kleinſte vorgeſehen, ſogar die Entſendung britiſcher Transportſchiffe nach Rußland, um eine Landung ruſſiſcher Truppen in Pommern zu ermöglichen, war vereinbart worden.

Mit voller Abſicht war kurz vor Ausbruch des Krieges die geſamte engliſche Flotte zu der großartigen Flottenparade von Spithead probeweiſe mobiliſiert worden. Während der Verſchärfung des europäiſchen Konflikts hatte der engliſche Großadmiral aus eigener Machtvollkommenheit am 24. Juli angeordnet, daß die mobiliſierte Flotte bis auf das dritte Geſchwader zuſammenblieb; dieſer Befehl wurde kurz darauf von der britiſchen Regierung veröffentlicht. Bis zum 1. Auguſt wurden dann alle weiteren Maßnahmen getroffen, ſo daß die engliſche Flotte, als am 3. Auguſt das Ultimatum an Deutſchland wegen Belgien erging, vollkommen gefechtsbereit war.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Reichskanzler Dr. Michaelis hat die geplante Reiſe nach Kurland vorläufig aufgegeben. Wann und ob ſie überhaupt ſtattfindet, hängt von der Löſung der inneren Kriſe ab, die unleugbar noch beſteht. Die Fahrt des Kaiſers nach Sofia hat etwaige Entſcheidungen verzögert. In parlamentariſchen Kreiſen rechnet man mit einem Kanzlerwechſel, während andere unterrichtete Leute meinen, nur der Staatsſekretär des Reichsmarineamtes werde zurücktreten.

*Im Vordergrund der Verhandlungen des preußiſchen Landtags, der ſeine Sitzungen am 16. d. Mts. wieder aufnimmt, werden die Geſetzentwürfe zur Umgeſtaltung des Landtags ſtehen. Aber auch an Beratungsſtoff aus der Vergangenheit fehlt es nicht. So iſt u. a. im Abgeordnetenhaus das Fideikommißgeſetz in der Kommiſſion durchberaten. Als der Landtag im Mai auseinanderging, herrſchte allgemein die Anſicht, daß die Regierung auf die Weiterberatung dieſes viel umſtrittenen Geſetzes verzichte. Das iſt indeſſen nicht der Fall.

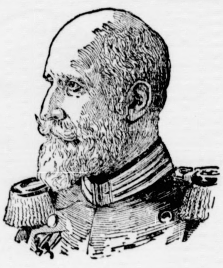
*Im Finanzausſchuß der bayriſchen Abgeordnetenkammer erklärte Miniſterpräſident Graf Hertling die Gerüchte, daß Deutſchland mit ſeinen Feinden bereits in Friedensunterhandlungen eingetreten ſei, für Erfindung. Sie ſeien offenbar auf feindliche Machenſchaften zurückzuführen. — Der Hauptausſchuß der bayriſchen Kammer hat die Verantwortung für die geplante Erhöhung der Eiſenbahntarife einſtimmig abgelehnt.

### Frankreich.

*Zur allgemeinen Beſtürzung teilte in der Kammerſitzung Verpflegungsminiſter Long mit: Der in der ganzen Geſchichte Frankreichs nie erlebte ſchlechte Ausfall der eigenen Getreideernte und die oft unüberſteigbaren Schwierigkeiten der Frachtraumbeſchaffung machten die Herabſetzung der normalen täglichen Brotmenge von 500 auf 150 bis 200 Gramm leider unabweisbar nötig. Die Regierung bemühe ſich durch diplomatiſche Verhandlungen mit London und Waſhington, die gleichmäßige Verteilung der Getreidereſerven bei allen Verbündeten durchzuſetzen, mache auch alle Anſtrengungen, von England die Ablöſung weiterer älterer Jahrgänge franzöſiſcher Bauern zu erzielen.

### England.

*Der ehemalige Miniſterpräſident Asquith hielt in Liverpool eine Rede, in der er wieder einmal von den engliſchen Kriegszielen ſprach und u. a. auch auf die Rede des Staatsſekretärs Dr. v. Kühlmann im Deutſchen Reichstage zu ſprechen kam. Er ſagte dazu u. a., die Rede Kühlmanns ſei einfach eine Ablehnung geweſen, da er die Abtretung Elſaß-Lothringens verweigere. — Premierminiſter Lloyd George erklärte zu Kühlmanns Worten, es gäbe keine Erklärung, die mehr darauf berechnet ſein könne, den Krieg zu verlängern, als der Hinweis, daß Deutſchland hinſichtlich Elſaß-Lothringens keine Zugeſtändniſſe machen würde.



**Herzog Philipp von Württemberg †.**

Herzog Philipp von Württemberg, der älteſte Agnat vom Württemberger Hof, Vater des Heerführers Herzog Albrecht von Württemberg, iſt in Stuttgart im Alter von 79 Jahren geſtorben. Er war geboren im Jahre 1838 zu Neuilly in Frankreich als Sohn des Herzogs Alexander von Württemberg und der Prinzeſſin Marie von Orleans. Im Jahre 1865 verheiratete er ſich zu Wien mit der Erzherzogin Maria Thereſia von Öſterreich. Jahrzehntelang hatte das Herzogpaar ſeinen Wohnſitz in Gmunden, bis es nach Stuttgart überſiedelte. Die drei Söhne, die Herzöge Albrecht, Robert und Ulrich ſtehen ſeit Kriegsbeginn im Felde. Herzog Philipp, der ſehr zurückgezogen lebte, war Generaloberſt der württembergiſchen Kavallerie.

*Über die Zuſtände in Irland macht ein Mitarbeiter der Londoner ‚Daily Mail', der den Führer der revolutionären iriſchen Armee in Weſtirland, De Valera, beſuchte, folgende Angaben: De Valera habe jetzt 15000 bis 20 000 gut ausgebildete Freiwillige unter ſeinem Befehl. Der Beſucher ſah ganze Eiſenbahnzüge mit Freiwilligen, die ſich auf der Heimreiſe befanden und hörte Rufe wie: „Es lebe die Revolution, es lebe De Valera." In der Grafſchaft Clare ſind 80 % der Bevölkerung Anhänger der Sinn-Feiner-Bewegung und auch die Frauen und Prieſter arbeiten unermüdlich für die iriſche Republik.

### Italien.

*Der Ausſchuß der katholiſchen Organiſation Italiens richtet an alle italieniſchen Katholiken einen Aufruf, in dem er das Vertrauen und die Hoffnung ausdrückt, die Arbeit des Papſtes für den Frieden möge bei allen Staatsoberhäuptern der kriegführenden Mächte die gebührende Berückſichtigung finden. Gleichzeitig weiſt der Aufruf darauf hin, daß der Friede auf der Wiederherſtellung der unantaſtbaren Völkerrechte, auf den gerechten Anſprüchen der Völker und auf wirkſamen Sicherungen gegen jede zukünftige Störung beruhen müſſe.

### Holland.

*Die Unterbindung der holländiſch-engliſchen Telegraphenverbindung, ſowie die Verweigerung von Bunkerkohle für die holländiſchen Schiffe in amerikaniſchen Häfen haben in ganz Holland lebhafte Empörung wachgerufen. Die Preſſe ſchreibt, daß Holland dadurch mit Vernichtung bedroht werde.

### Bulgarien.

*Die geſamte Preſſe widmet dem Deutſchen Kaiſer anläßlich ſeines Beſuches in der bulgariſchen Hauptſtadt begeiſterte Begrüßungsartikel. Die Bevölkerung brachte dem Kaiſer auf ſeiner Fahrt vom Bahnhof zum Schloß nicht endenwollende Huldigungen dar. Auf dem Feſtmahl am Abend tauſchten beide Herrſcher herzliche Trinkſprüche.

### Kleine Nachrichten.

— In der Provinz Poſen wurden allgemein Feiern zum Andenken an den polniſchen Freiheitshelden Kosciusco aus Anlaß ſeines 100 jährigen Todestages geſtattet.

— Der Rechnungsausſchuß des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes hat die Ermächtigung zur Aufnahme von Kriegskrediten im Betrage von 9 Milliarden erteilt.

— Nach einer franzöſiſchen Meldung hat die argentiniſche Regierung beſchloſſen, den Grafen Luxburg auf der Inſel Martin Grazia unter militäriſcher Bewachung bis zu ſeiner Abreiſe nach Holland zu internieren.

— In den peruaniſchen Häfen ſind 44 000 Tonnen Handelsſchiffstonnage, im ganzen ſechs Schiffe zurückgeblieben, darunter ein großer Dampfer des Nordd. Lloyd und zwei Dampfer der Kosmoslinie.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der U-Boot-Krieg.

Die ſchweizeriſchen Blätter ſchreiben, es ſei beachtenswert, daß die engliſchen und franzöſiſchen Wochenſtatiſtiken der Schiff-Ein- und Ausfuhr in und aus den Ententehäfen eine ſtete Verminderung erkennen laſſen. Von Woche zu Woche hat ſich die Zahl beſonders der in franzöſiſchen Häfen ein- und ausfahrenden Schiffe vermindert, was eine erhebliche Verringerung des großen Schiffahrtsverkehrs überhaupt und eine wachſende mittelbare Wirkung des verſchärften U-Boot-Kriegs bedeutet.

•

### Die Stimmung an der ruſſiſchen Front.

Nach den jetzt vorliegenden eingehenden Berichten der Petersburger Konferenz machte in der letzten Sitzung das Auftreten des unmittelbar von der Front kommenden Offiziers Duboſow, der die Frontſtimmung ſchilderte, einen überwältigenden Eindruck. Die Soldaten wollten augenblicklich weder Boden noch Freiheit, ſondern wünſchten nur eins, das Ende des Krieges. Was auch in Petersburg geredet wird, die Soldaten werden nicht mehr kämpfen. Dieſe Worte machten nach ‚Rjetſch' tiefen Eindruck. Es trat ein tiefes Stillſchweigen ein. Dann rief einer der Anweſenden: „Bolſchewiki!" Der Offizier antwortete: „Mich intereſſieren nicht die Parteien, ich tue nur meine Schuldigkeit, indem ich ſage, was die Soldaten mir anvertrauten."

•

### Der Frieden der Gelehrten.

Das däniſche Unterrichtsminiſterium hat einen Ausſchuß ernannt, beſtehend aus dem Univerſitätsrektor und einer Anzahl Profeſſoren und bekannten Männern der Wiſſenſchaft, zur Unterſuchung, wie Dänemark am beſten für baldige Aufnahme des internationalen Verkehrs zwiſchen den Gelehrten der ganzen Welt wirken könne. Unter anderem iſt beabſichtigt, die Kopenhagener Univerſität derartig zu vervollkommnen, daß ſie nach Kriegsſchluß geeignet iſt, Studenten aller kriegführenden Länder aufnehmen zu können. Die Arbeiten des Ausſchuſſes ſollen mit großer Kraft gefördert werden. Wie Dänemark als neutrales Land durch ſeine Rote-Kreuz-Tätigkeit ſucht, die Wunden, die der Krieg geſchlagen hat, zu heilen, ſo will es auch auf dem neuen Gebiete verſuchen, zum Nutzen der Nationen zu wirken.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

21] Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

Alexander ging in das Zimmer Margits hinüber, die mit einer Handarbeit am Fenſter ſaß. Ihr ſchönes Geſicht zeigte einen nachdenklichen Ausdruck. Die Entſcheidung über ihre Zukunft war ja da!

Als Alexander erregt eintrat, ſah ſie mit leichtem Erſchrecken auf. „Du bringſt eine ſchlechte Nachricht, Lieber?" fragte ſie ängſtlich.

„Nein, meine Margit," rief er. „Eine frohe Nachricht — wenigſtens, wenn man den günſtigen Verkauf des Gutes als eine ſolche bezeichnen will."

„Einödt iſt verkauft?"

„Noch nicht, aber es kann jeden Tag verkauft werden. Und nun höre die Bedingungen . . ."

Er erzählte ihr, was ihm Peterſen mitgeteilt hatte.

Aufmerkſam hörte ſie ihm zu, dann fragte ſie: „Was willſt du tun?"

„Ich möchte deine Anſicht hören, Margit. Es liegt ja alles ſo günſtig wie möglich, wir behalten ein Vermögen übrig, welches unſere Zukunft ſicher ſtellt, auch wenn ich jene Schuld an den Fürſten zurück bezahlt habe. Ich habe mir ſchon gedacht, daß ich damit eine Pachtung übernehmen werde — hier oder in Öſterreich, wie du willſt. Es war mir ſtets ein ſchmerzlicher Gedanke, dich einer ungewiſſen Zukunft preisgeben zu ſollen . . ."

„An mich mußt du nicht denken, Alexander." „Gewiß! An dich zuerſt, Margit. Denn du haſt mir alles geopfert . . ."

„Sprich nicht davon. Bin ich dafür nicht reich belohnt? — Aber ſag' mir, Alexander, biſt du feſt entſchloſſen, Einödt zu verkaufen?"

„Muß ich nicht, Margit?"

„Es ſchmerzt dich nicht, deine Heimat aufzugeben?"

„Es iſt mir wohl ein ſchmerzlicher Gedanke, aber meine Ehre, meine Freiheit geht mir über alles."

„Nun denn, Alexander, dann kann ich dir nur raten, jenen günſtigen Verkauf abzuſchließen. Es wird dir kaum eine beſſere Gelegenheit wieder geboten werden."

„Du haſt recht. Und was mich mit allem verſöhnt, meine Margit, das iſt, daß ich dir damit eine ſorgenfreie Exiſtenz ſchaffen kann. O, Margit, eine Zentnerlaſt iſt mir von der Seele genommen — wie glücklich werden wir ſein!"

Er ſchloß ſie in die Arme, und ſie lehnte ihr Haupt an ſeine Bruſt und weinte leiſe. Auch ihr war eine große Sorge von der Seele genommen, die oftmals in letzter Zeit ihre einſamen Stunden getrübt hatte.

Sie hatte ja nicht mehr allein für ſich zu ſorgen!

14.

„Ich bin frei, Margit!"

Mit dieſen Worten trat einige Wochen ſpäter Alexander in das Zimmer ſeiner Gattin, ihr ein Papier entgegenſtreckend.

Margit las: „Auf Euer Hochgeboren Anweiſung haben wir Seiner Durchlaucht, dem Fürſten Franz Joſeph von Kolowitz in Wien, die Summe von 300 000 Mark übermacht und legen die Quittung Seiner Durchlaucht über den Empfang des Geldes bei. Euer Hochgeboren verbleibt noch ein Guthaben bei uns von 80 000 Mark, wie Sie aus anliegender Abrechnung erſehen wollen. Wir bitten Euer Hochgeboren um gefällige Beſtätigung unſerer Mitteilung und zeichnen

Hochachtungsvoll
das Direktorium
der Oſtpreußiſchen Hypothekenbank."

Margit reichte das Schriftſtück zurück. Um ihre Lippen ſchwebte ein ſanftes Lächeln.

„Dein Wunſch iſt erfüllt, Alexander — aber du haſt deine Heimat verloren."

„Meine Heimat habe ich bei dir wieder gefunden, Margit."

„Ich danke dir. Nur wünſche ich von ganzem Herzen, daß dir meine Liebe die Heimat erſetzen kann."

Er nahm neben ihr Platz und ergriff ihre Hand.

„Du ſcheinſt traurig, Liebſte. Biſt du nicht zufrieden mit dem, was ich tat?"

„Ich bin es, Alexander — ich fürchte nur für dich . . ."

„Das ſollſt du nicht. Ich mußte es ja tun . . . du haſt mir alles zum Opfer gebracht, du haſt Reichtum, Wohlleben, Sorgloſigkeit aufgegeben . . ."

„O, ſprich nicht von mir!"

„Ich würde Scham empfunden haben an deiner Seite, Margit. Jetzt erſt fühle ich mich deiner wert, jetzt, wo ich ein freier Mann bin, jetzt, wo ich meine Ehre wieder hergeſtellt habe. Fühlſt du nicht, wie mich das erheben und ſtärken muß, um des Lebens Laſt und Sorge für dich, für uns aufzunehmen?"

„Ja, Alexander — ich bin ſtolz darauf, daß wir uns unſere Unabhängigkeit erkämpft haben."

„Jetzt erkenne ich meine tapfere Margit wieder . . ." und er küßte ihr die Hand.

„Haſt du weiter keine Nachricht von meinem Vater?" fragte ſie nach einer Weile.

„Nein . . ."

Sie ſeufzte leiſe auf. „Er zürnt uns noch immer . . . könnte ich ihn doch verſöhnen."

Alexander erhob ſich. Ein Zug leichten Mißmutes verdüſterte ſeine Stirn. Das war der einzige Punkt, in dem er mit ſeiner Gattin nicht übereinſtimmte. Er hatte an den Fürſten geſchrieben und ihm ihre Vereinigung angezeigt, zugleich aber auch mitgeteilt, daß er in nächſter Zeit das Darlehen, welches der Fürſt ihm gegeben zurückzahlen würde, um von jedem Vorwurf frei zu werden, als habe er die Heirat aus Geldintereſſe geſchloſſen. Er liebe Margarete innig und nur aus dieſem Grunde habe er ſich mit ihr verſöhnt."

Der Fürſt hatte nur mit der einfachen Empfangsbeſtätigung geantwortet, welche nicht einmal er ſelbſt, ſondern ſein Sekretär geſchrieben hatte.

Seitdem konnte ſich Alexander nicht entſchließen, mit freundlichen Geſinnungen an den Vater ſeiner Gattin zu denken. Er zeigte ſich ihm gegenüber in einem ganz andern Lichte, als Margit ihn geſchildert. Stolz und hoch-

# Unſere ſieghafte Abwehrmethode.

Während früher die engliſchen Großangriffe immer mehrere Tage unausgeſetzt durchgeführt wurden, beginnt ſich jetzt auf der ganzen Front ein ſtarkes Ermatten zu offenbaren, das die Engländer zwingt, nach ihren ungeheuren blutigen Verluſten bei den Einzelangriffen eine Ruhepauſe eintreten zu laſſen. Die engliſchen Blätter ſtellen unſerem Heer und beſonders unſerer Führung das ehrendſte Zeugnis aus, das jemals von einem Feinde ausgeſprochen wurde, denn ſie reden voller Bewunderung von der deutſchen Abwehrmethode, die niemals ergründet werden könne, da ſie täglich in neuer Geſtalt erſcheint.

Wir haben ſchon früher darauf hingewieſen, daß durch unſere Verteidigungsmethode ſowie durch die Anlage der „Siegfried-Linie“ dem Feinde die beſte Kraft ſeiner aufgehäuften Kriegsmittel entzogen werde. Nun geben die Engländer auch zu, daß der Sieg ſehr ſchwierig ſein würde, da das deutſche Heer in ſeiner Abwehrmethode unergründbar und täglich neu erſcheine. Dieſe Abwehrmethode gründet ſich darauf, daß dem Feinde einerſeits nur geringe Gelegenheit gegeben iſt, durch ſeine Artillerie eine Wirkung zu erzielen, und daß anderſeits unſere Truppen rechtzeitig zum Gegenſtoß eingeſetzt werden können, wo ihn die Feinde am wenigſten erwarten. Dadurch haben die Engländer bisher nur ſo geringe Erfolge erzielt, weil ihnen auch der kleinſte Geländegewinn nach jeder Schlacht ſofort durch Gegenſtoß wieder genommen wird.

Unſere Heeresleitung hat ſomit die ſiegreichſte Verteidigung ins Werk geſetzt, die denkbar iſt, und in der Kriegsführung aller Zeiten eine vollſtändige Neuerung geſchaffen, die den Sieg auch gegenüber der größten Übermacht verbürgt. So ſtellt ſich die Flandernſchlacht, auch nach dem engliſchen Urteil, als eine der größten Ruhmestaten des deutſchen militäriſchen Geiſtes dar. Die ſiegreiche, ſtets neue, nie zu faſſende Verteidigungsart des deutſchen Heeres ermüdet den Gegner und verſtrickt ihn.

Die jüngſten Ergebniſſe vor Verdun, die neben der Flandernſchlacht einhergehen, zeigen unſere Verteidigungsmethode auch von ihrer beſonderen Art. Hier ſind unſere Truppen — beſonders niederrheiniſche und weſtfäliſche Bataillone — an zwei Stellen zum Gegenſtoß vorgedrungen und konnten wichtige Erfolge erzielen. Sowohl im Chaumewalde als auch ſüdweſtlich von Beaumont entriſſen ſie dem Feinde wichtige Stellungen und errangen dadurch örtliche Erfolge, die für die Kriegslage bei Verdun ſowohl von moraliſchem als auch militäriſchem Wert ſind. Die Franzoſen hatten an dieſer Stelle ſchon mehrfach ungeheure Kräfte eingeſetzt, konnten aber nicht nur den Verluſt der Stellung nicht verhindern, ſondern auch trotz viermaliger ſtärkſter Gegenangriffe das Verlorene nicht zurückgewinnen.

Hier zeigt ſich die Verteidigungsmethode, die den Feind nicht zur Ruhe kommen läßt und immer wieder aufs neue ſiegreich vorſtößt, in ſchönſtem Lichte. Bemerkenswert iſt die Mitteilung unſerer Oberſten Heeresleitung, daß ſich über dem flanderiſchen Kriegsſchauplatz eine Luftſchlacht entwickelt habe, an der nicht weniger als 80 Flugzeuge beteiligt waren. Zum erſten Male wird von derartigen Maſſenkämpfen unſerer Flugzeuge geſprochen. Die Aufklärungsarbeit, die den Flugzeugen zukommt und die ihnen den unſchätzbaren Wert verleiht, iſt beſonders in dem Stellungskrieg in Flandern von größter Bedeutung. Bei dem Beſtreben, dem Feinde keinen Einblick in die eigenen Linien zu gewähren, kommt es dann über dem Kriegsſchauplatz ſelbſt zu gewaltigen Zuſammenſtößen, ſo daß ſich allmählich größere Luftſchlachten entwickeln. Die Tatſache, daß im letzten Monat der Feind 374 Flugzeuge verloren hat, gegenüber 82 Flugzeugen unſerer eigenen Truppen, zeigt zur Genüge, auf welcher Seite die Überlegenheit in der Luft iſt.

# Handel und Verkehr.

**Keine unnützen Reiſen.** Es muß mit den Kohlen geſpart werden, aber die Kriegsinduſtrie muß zur Erhaltung der Schlagfertigkeit unſerer Heere ausreichend mit Brennſtoff verſorgt werden, und in ſeinem Heim frieren ſoll das deutſche Volk auch nicht. Beträchtliche Kohlenmengen ſind durch Einſchränkung des Reiſeverkehrs auf den Eiſenbahnen zu ſparen. Es wird noch viel zu viel unnütz hin- und hergereiſt zum Vergnügen und zu Beſuchen, die oft nur vom Augenblick eingegeben ſind. Die harte Zeit fordert jetzt eine verſtändnisvolle Selbſtbeſchränkung in dieſer Hinſicht von jedem einzelnen. Der Verzicht auf unnötige und überflüſſige Reiſen iſt eine ſtaatsbürgerliche Pflicht; nur dann kann die ausreichende Verſorgung der Induſtrie mit Kohlen und der Bevölkerung mit Hausbrand erzielt werden. Alſo keine unnützen Reiſen!

# Von Nah und Fern.

**Dank für die Aufnahme der Berliner Ferienkinder.** Der Magiſtrat von Berlin-Schöneberg ſtiftete als Dank für liebevolle Aufnahme und vorzügliche Behandlung der Ferienkinder 20000 Mark für die Säuglingsfürſorge im Gumbinner Kreiſe.

**Militärmuſik auf den Fabrikhöfen.** Um der Arbeiterſchaft in den großen Grünberger Fabrikbetrieben den Genuß der Militär-Freikonzerte zuteil werden zu laſſen, hat die Militärverwaltung beſtimmt, das an den Sonnabendnachmittagen die Kapelle des Grünberger Erſatzbataillons auf den Fabrikhöfen der Induſtriewerke konzertiert.

**Hopfen als Tabakerſatz.** Wie der Deutſche Hopfenbauverein in Nürnberg mitteilt, findet neuerdings alter Hopfen in großem Umfang Verwendung als Tabakerſatz. Der Hopfen wird zermahlen und durch chemiſche Zuſätze zu einem „annehmbaren“ Rauchmaterial verarbeitet. Bis heute ſind bereits 20000 Zentner alter Hopfen zu dieſem Zweck aufgekauft worden. — Manchem mag ja der Tabak ſchmecken.

**Polizeibeamte von Falſchſpielern niedergeſchoſſen.** Bei einer Suche nach Falſchſpielern bei dem Gaſtwirt Ziegemeyer zu Hannover wurde der Polizeiwachtmeiſter Dannenbrink durch Schüſſe in Unterleib und Nieren ſehr ſchwer verletzt. Der Kriminalbeamte Bondick erhielt Schüſſe in die Schulter. Durch Soldaten gelang es, ſechzehn Spieler feſtzunehmen, während zwei entkamen, darunter ein berüchtigter Einbrecher namens Doberſtein, der mit langen Zuchthausſtrafen vorbeſtraft iſt.

**Prinzeſſin Luiſe von Belgien ungariſche Staatsbürgerin.** Die zu Anfang des Krieges aus Wien ausgewieſene belgiſche Prinzeſſin Luiſe von Koburg, die ſeither ihren ſtändigen Aufenthalt in München hatte, hat jetzt das ungariſche Staatsbürgerrecht erhalten.

**Papiergeld als patriotiſches Werbemittel.** Die Bank von Frankreich hat jetzt neue Zwanzigfrankſcheine in den Verkehr gebracht, die dem Zweck dienen ſollen, durch ihren Bildſchmuck die Erinnerung an die große Vergangenheit ſtändig wach zu erhalten. Man hat deshalb auf das übliche Figurenwerk der Symbole von Induſtrie und Handel verzichtet und ſtatt deſſen als Bildſchmuck den Scheinen das Medaillenbild Bayards mit der den Ritter kennzeichnenden Inſchrift „Ohne Furcht und ohne Tadel“ aufgedruckt. Die Bank von Frankreich beabſichtigt damit bei jung und alt das Gedächtnis an den volkstümlichſten Vertreter der Ritterlichkeit aufzufriſchen, der Ritterlichkeit, die den Franzoſen von heute leider verlorengegangen iſt. Übrigens will man auf dem hier beſchriebenen Wege nicht ſtehen bleiben, ſondern es wird in der Pariſer Preſſe der Wunſch ausgedrückt, die neue Hundertfranknote, entſprechend ihrem höhreren Wertbetrage, durch das Bild der franzöſiſchen Nationalheldin, der Jungfrau von Orleans, zu ſchmücken.

**Feuersbrunſt im franzöſiſchen Jura.** In Dôle brach in den Lagerhäuſern ein Brand aus, der infolge heftigen Sturmes großen Umfang annahm. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geſchätzt. Alle Mehlbeſtände und ſehr viele Lebensmittel für die Umgegend wurden vernichtet.

**Exploſionskataſtrophe in Liverpool.** In einer Liverpooler Munitionsfabrik, in der 6000 Arbeiter beſchäftigt ſind, explodierte eine Fliegerbombe beim Füllen. Ein Drittel der Fabrik wurde zerſtört, 700 Perſonen teils getötet, teils ſchwer verletzt. Die Fabrik wurde auf unbeſtimmte Zeit geſchloſſen.

**Wie Schiffe ſpurlos verſenkt werden.** ‚Extrabladet‘ meldet aus Chriſtiania: Der Eismeerkutter „Reald“ aus Chriſtaniaſund wurde am 13. Mai im Eismeer geſprengt und ſank. Man hielt ihn für torpediert, aber jetzt erwies ſich, daß der Kapitän, der Heizer und ein Matroſe gemeinſam das Schiff zerſtörten, um die Verſicherungsſumme zu erhalten. Alle drei wurden verhaftet.

**Ruſſiſche Räubereien.** Auf der Wladikawkas-Bahn hat eine Verbrecherbande von 70 Mann die Schienen aufgeriſſen und einen Schnellzug zur Entgleiſung gebracht, von dem ſechs Wagen den Damm hinunterſtürzten. Die Verbrecher haben darauf alle Fahrgäſte, von denen 8 getötet und 50 verletzt worden waren, ausgeplündert.

# Eßbare Erde.

Ein zeitgemäßer Hinweis.

Merkwürdigerweiſe iſt in dieſer Zeit der zahlloſen „neuen“ Nahrungsmittel niemals eines Zuſatzes gedacht worden, den man früher bei Teuerungen oder Hungersnöten zur Streckung oder überhaupt zum Erſatz des Brotmehls verwendete. Dieſes Mittel hieß „Bergmehl“ oder auch „Infuſorienerde“, es ſtellt eine mehlartige Erde vor, die in größeren und kleineren Lagern über den ganzen Erdenball verbreitet iſt. In Deutſchland gibt es Anſammlungen dieſer mehligen Infuſorienerde vor allem in der Lüneburger Heide, in der Umgebung von Berlin, bei Königsberg, in der Weichſelniederung, in Heſſen uſw. Ziemlich umfangreiche Lager dieſer Erde gibt es in Böhmen bei Eger und Franzensbad, beſonders groß ſind die Lager in Italien, Schweden, Lappland und Finnland, während Frankreich, England und Griechenland in dieſer Beziehung von der Natur weitaus ſtiefmütterlicher behandelt wurden.

Die fragliche Erde wird auch „Kieſelmehl“ oder „Kieſelgur“ genannt, ſie findet ſich in verſchiedenen Farben, bräunlich, grau, blaßgrün und auch bläulich. Bei mikroſkopiſcher Unterſuchung einer ſolchen Erdprobe erblickt man zahlloſe dünne ſtarre Stäbchen und dazwiſchen ganz kleine kahn- oder ſchiffchenähnliche Gebilde. In den Erdmehlproben von Maryland in Nordamerika fallen mehr Kreisformen auf, in dem Erdmehl aus Jütland überwiegen dreieckige Scheibchen. Alle dieſe verſchieden geformten Gebilde ſind die aus Kieſelſäure aufgebauten Schalen von gewiſſen pflanzlichen Organismen, die heute den Namen Kieſelalgen tragen, früher aber wegen der vielen Arten merkwürdiger Eigenbewegung als Stabtierchen, alſo Infuſorien aufgefaßt wurden, woher der Name Infuſorienerde entſtand.

Dieſe Kieſelalgen ſind mikroſkopiſche Waſſerbewohner, die ſich ſowohl im Meere wie auch im Tiefwaſſer finden und häufig eine bräunliche Färbung oder einen bräunlichen Schaum auf der Waſſeroberfläche erzeugen. Die Vermehrung erfolgt außerordentlich ſchnell und in gewaltigen Mengen durch Spaltung, die abgeſtorbenen Exemplare fallen als feiner Regen langſam auf den Waſſergrund, wo ſie allmählich dicke Schichten bilden, da die Kieſelpanzer nicht verweſen und überhaupt jedem Auflöſungsprozeß ſtandhalten. Daher kann man aus dem Vorkommen der Kieſelerde darauf ſchließen, daß es ſich bei den betreffenden Gegenden um früheren See- oder Meeresboden handelt, der durch eine ſpätere Oberflächengeſtaltung der Erde trockengelegt wurde.

Die ſog. eßbare Erde wird vielfach auch heute noch ihrem Namen entſprechend gebraucht, in Lappland und Finnland, zum Teil auch in Schweden ſetzen die Landleute ſie aus Liebhaberei dem Brotmehl zu. In Deutſchland wurde dieſe Erde nachweislich zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges als Genußmittel verwendet. Auch während der Hungersnöte von 1719 und 1733 hat man auf dieſes Hilfsmittel zurückgegriffen. Vielfach wird die eßbare Erde in überſeeiſchen Ländern von den Eingeborenen geſchätzt. Die Eingeborenen in Java röſten kleine Kugeln aus der rötlichen Erde, um ſie zu eſſen, auch die ſog. Brotſteine der Chineſen ſind in dieſem Zuſammenhang zu erwähnen, auf den Antillen, an der Küſte von Guinea und in Neukaledonien wird ebenfalls viel eßbare Erde genoſſen. In Perſien wird das Erdeſſen auch aus geſundheitlichen Rückſichten geſchätzt, den in den dortigen Bazaren erhältlichen Speiſeton benützt man zur Verhütung von Darmkrankheiten.

Außerordentlich vielartig iſt die Verwendung der Kieſelerde zu induſtriellen und techniſchen Zwecken. Sie wird zur Erzeugung von künſtlichen Putz- und Schleifſteinen verwandt, ſie dient als Füllmittel für Hauswände und feuerfeſte Schränke, ſie ſpielt eine bedeutende Rolle in der Glas- und Porzellanfabrikation, man verwendet ſie zur Herſtellung von Siegellack, Farben, Kautſchukwaren, ſchließlich muß noch bemerkt werden, daß der Kieſelgur der modernen Dynamitfabrikation wertvolle Dienſte leiſtet. Seine Eigenſchaft als Nahrungsmittel würde aber in dieſem Kriege noch niemals betont.

# Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Auf freche Weiſe ſtahlen die Schüler Karl Pf. und Max Z. aus einer Wohnung der ſüdlichen Stadt 25 Mark bares Geld. Z. ſtieg auf die Schultern Pfs. und kletterte in eine Wohnung, die in der 1. Etage lag. Mittels eines Seils zog er dann Pf. ebenfalls in die Wohnung. Dann erbrachen ſie mit einem Beil einen verſchloſſenen Schrank und entwendeten die Summe. Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis und das Gericht erkannte demgemäß.

**Hanau.** Dem Kaufmann Wilhelm Reichert war von dem im Felde ſtehenden Inhaber einer hieſigen Firma für photographiſche Artikel die Leitung des Geſchäftes übertragen worden. Reichert veruntreute aus den Lagerbeſtänden alle für die Amateur-Photographie erforderlichen Artikel, eröffnete damit unter anderem Namen ein Konkurrenzgeſchäft und engagierte für dasſelbe eine Verkäuferin mit hundert Mark Monatsgehalt, während er ſelbſt in ſeiner alten Stellung verblieb, um ſein neues Unternehmen mit veruntreuten Waren weiter zu beliefern. Mehrere Monat beſtand das Schwindelunternehmen, ehe der ſchwergeſchädigte Geſchäftsmann davon Kenntnis erhielt. Die Strafkammer verurteilte Reichert wegen ſchwerer Untreue zu einem Jahre Gefängnis und 500 Mark Geldſtrafe.

# Vermiſchtes.

**Der fünfmal torpedierte Matroſe.** Über ein allzu eintöniges Daſein kann ſich wohl kaum ein franzöſiſcher Matroſe beklagen, von dem der ‚Matin‘ berichtet. „Dieſer Matroſe,“ ſchreibt das Blatt, „gehörte zur Mannſchaft der „Sainte-Marie“, die am 7. April 1915 torpediert wurde. Er wurde am 8. April von engliſchen Seeleuten gerettet und nahm am 26. Dienſte an Bord der „Bernadotte“. Dieſes Schiff wurde am 1. Mai torpediert, erſt am 7. konnte der Matroſe nach dramatiſchen Erlebniſſen geborgen werden. Hierauf kam er an Bord der „Fraternités“, die am 3. Oktober torpediert wurde, und am 5. wurde er gerettet. Dann kam er zur Mannſchaft der „Alexandre“, und auch dieſes Schiff iſt bald darauf einem U-Boot-Angriff zum Opfer gefallen. Diesmal wurde er nach 18 Stunden aus dem Waſſer gezogen.“ Bezeichnend für die „Gerechtigkeit“, mit der die franzöſiſchen Auszeichnungen verteilt werden, iſt die Tatſache, daß die Blätter ſich jetzt genötigt ſehen, von dem Flottenkommando eine Belohnung des fraglichen Matroſen zu verlangen.

**Die Sammies und der King.** Den Beſuch des engliſchen Königs in einem amerikaniſchen Truppenlager ſchildert ein Sammy nach der ‚Daily Mail‘ folgendermaßen: „Eigentlich war es eine große Enttäuſchung. Bevor er kam, dachten wir alle, es würde ein glanzvoller Tag werden. Viele unter uns erwarteten, daß er mit einer großen goldenen Krone auf dem Kopfe käme, und wir alle waren überzeugt davon, es würde eine unerhörte Feier ſein. In Wirklichkeit gab es nichts von alledem. Er kam daher gegangen wie Sie oder ich, weder eine Krone noch ſonſtiger Glanz. Er unterhielt ſich mit uns, wie es jeder andere auch getan hätte. Seltſam, das alſo iſt der King! . . .“

---

mütig zurückhaltend — unverſöhnlich und halsſtarrig. Er ſchien darauf zu beſtehen, daß ſich alles ſeinem autokratiſchen Willen beugte. Auch Margit hatte keinerlei Nachricht von ihm erhalten.

Sie litt darunter. Alexander ſah es ihr an, denn ſeit einiger Zeit waren ihre Wangen blaß geworden, ihre Züge erſchlafften und der Glanz ihrer ſchönen Augen ſchien öfter durch Tränen getrübt.

Sie war ſtiller als in den erſten Wochen ihrer Ehe und ſuchte oft die Einſamkeit, um dann Alexander wieder zu bitten, ſie doch nicht allein zu laſſen.

Auch jetzt hatten ſich ihre Augen wieder mit Tränen gefüllt.

„Verzeih' mir, Liebſter,“ bat ſie. „Ich kann nichts dafür, daß mir die Tränen jetzt ſo leicht in die Augen treten.“

Er wollte ſie von den Gedanken an ihren Vater ablenken und zerſtreuen.

„Wir werden jetzt daran denken müſſen,“ ſagte er, „uns einen feſten Wohnſitz zu gründen. Nach Oſtpreußen mag ich nicht wieder zurück, man würde es mir dort verdenken, daß ich Einödt verkauft habe. Was meinſt du, wenn wir nach Süddeutſchland zögen?“

„Ich bin mit allem einverſtanden.“

„Um einen großen Beſitz zu kaufen oder eine größere Pachtung zu übernehmen, dazu genügt ja unſer Vermögen nicht. Aber zur Pachtung eines mittleren Gutes genügt es, und ich denke, wir werden in Süddeutſchland oder in Öſterreich ein ſolches finden, dort können wir auch in beſcheidenen Verhältniſſen glücklich leben. Ich freue mich ſehr, wieder tätig ſein zu können. Und warte nur, wenn du erſt im Garten und auf dem Hof umherwirtſchafteſt, ſo werden deine roten Wangen ſchon wiederkommen.“

Sie lächelte und ihr Blick ſchweifte ſinnend hinaus in die Ferne, wo am Horizont die Sonne in ein Meer von lodernden Gluten verſank. Auch ihre Geſtalt wurde von dem Sonnengolde umſtrahlt wie von einer Glorie.

Alexander trat neben ſie und legte den Arm aug ihre Schulter.

„Wie ſchön du biſt, Margit,“ flüſterte er zärtlich und bewundernd.

Sie ſah lächelnd zu ihm auf, ergriff ſeine Hand und legte ihre Wange darauf.

Er fühlte eine heiße Träne auf ſeiner Hand. Erſchreckt beugte er ſich zu ihr nieder.

„Meine Margit, was fehlt dir?“

„Frage mich nicht, Liebſter — und ſieh' mich nicht an — ſonſt kann ich es dir nicht ſagen . . .“

Sie preßte ſich innig an ihn und verbarg ihr erglühendes Geſicht in ſeinen Arm.

Eine Weile herrſchte tiefes Schweigen. Er ſtreichelte ſanft und zärtlich ihr blondes Haar.

Doch nun jauchzte er auf und ſchloß ſie feſt, feſt in die Arme. Sprachlos blieben ſie in inniger Umarmung eine Weile ſitzen, eng aneinander geſchmiegt, bis die Nacht hereingebrochen war und die Sterne am ſonnenklaren Nachthimmel aufblitzten.

Hand in Hand ſaßen ſie und ſprachen leiſe, ſcheue Worte über ihr kommendes, reifendes Glück, das ihr Leben erſt vollkommen machen ſollte.

∗ ∗ ∗

Einige Tage ſpäter — Alexander war in die Stadt gefahren — ließ ſich Juſtizrat Kleinſchmidt bei Margit anmelden. Mit einer leichten Verlegenheit trat ihm dieſe entgegen.

„Sie zürnen mir wohl, lieber Herr Juſtizrat, daß ich im Frühjahr, ohne jeden Abſchied von Ihnen zu nehmen, verſchwand?“

Der Juſtizrat lachte.

„Wir waren überraſcht — allerdings — aber nicht erzürnt, Frau Gräfin, da Sie uns ja mitteilten, daß Sie ſich mit Ihrem Herrn Gemahl ausgeſöhnt hätten. Das war uns allen eine große Freude.“

„Weshalb haben mich Ihre Damen nicht einmal aufgeſucht?“

„Im Anfang wußten wir ja nicht, wo Sie geblieben waren. Wir glaubten Sie auf einer Reiſe, und ſpäter wollten wir nicht gleich ſtören.“

„Aber jetzt müſſen mich Ihre Damen ſo bald als möglich beſuchen. Unſere Wohnung hier iſt ja klein . . .“

„O, Sie werden bald eine größere Wohnung zur Verfügung haben,“ verſetzte der Juſtizrat lächelnd.

„Das kann noch längere Zeit dauern.“

„Es hängt nur von Ihnen ab, Frau Gräfin.“

„Wieſo?“

„Laſſen Sie mich zu dem eigentlichen Zweck meines Beſuches kommen, Frau Gräfin. Ich komme nämlich in geſchäftlicher Angelegenheit. Se. Durchlaucht, Fürſt Kolowitz, Ihr Herr Vater, Frau Gräfin, haben mich beauftragt, Ihnen dieſe Urkunden zu überreichen.“

Damit entnahm er ſeiner Aktentaſche mehrere große amtliche Papiere und reichte ſie Margit hin.

„Von meinem Vater?“ fragte ſie überraſcht. „Was ſind das für Urkunden?“

„Dieſes hier iſt der Kaufkontrakt über Schloß Einödt . . .“

Margit erbleichte. „Wie? — Mein Vater hat Einödt gekauft?!“

„Allerdings — hier iſt der Kontrakt, der aber auf Ihren Namen als der nunmehrigen Beſitzerin von Schloß Einödt lautet . . .“

„Auf meinen Namen . . .?“

Margit preßte die Hand auf das heftig pochende Herz. Sie vermochte in dieſen erſten Augenblicken grenzenloſer Überraſchung nicht klar zu denken und glaubte ſich in einem wirren Traum befangen.

„Hier iſt das Dokument,“ fuhr der Juſtizrat in geſchäftlichem Tone, aber doch lächelnd fort, und legte das Papier auf den Tiſch. „Und hier ſind die Quittungen über die gelöſchten Hypotheken . . . Und hier iſt eine Schenkungsurkunde Sr. Durchlaucht des Fürſten, dahin lautend, daß Hochderſelbe Ihnen, ſeiner Tochter, vermählten Gräfin Gallenberg, Schloß Einödt zum ausſchließlichen Eigentum überläßt — als Mitgift —“

„Aber . . .“

„Dieſe Schenkungsurkunde wäre überflüſſig, wenn Sie den in Ihrem Namen geſchloſſenen Kauf anerkennen. Sollten Sie jedoch aus irgendeinem Grunde den Kauf nicht ratifizieren wollen, ſo träte die Schenkungsurkunde in Kraft . . .“

„Aber ich kann doch nicht . . . ich weiß nicht, wie mein Mann darüber denkt . . .“

Nr 21 (Fortſetzung folgt.)

### Gefunden

**ein Portemonnaie** mit einem kleinen Geldbetrag.

Bad Bramstedt, d. 15. Okt. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V.: Schmidt.**

---

### Fleischversorgung.

**Am Freitag, den 19. Oktbr.,** findet in den Schlachtereien von
**Holm, Möller, Grage u. Osterhoff**
der Verkauf von

### Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe J—Q.
„ 10—1 „ „ R—Z.
nachm. 4—7 „ „ A—H.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Von der nächsten Woche ab findet der Verkauf des Fleisches erst am Freitag statt.

Bad Bramstedt, den 16. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Auf Abschnitte 1, 2, 3 d. Lebensmittelkarte des Kreises werden in den hiesigen Geschäften von **Donnerstag, d. 18. Okt. d. Js.** ab,

**250 g Nudeln**
zum Preise von 52 Pf. pro Pfd.,
**100 g Gerstengrütze**
zum Preise von 30 Pf. pro Pfd.
**1 Suppenwürfel**
Stück 10 Pf.

verteilt.

Außerdem sind in den Geschäften von
**J. Fülscher, H. Grüttner, K. Erdmann, L. Pape, W. Bracker, J. H. Möller, H. Specht, H. F. Quistorff, Frau Horst u. G. Seller**
**Fleischbrühwürfel**
3 Stück zu 10 Pf. zu haben.

In den Geschäften von
**S. S. Peters und H. Schlichting**
findet Abgabe von
**Nährhefe**
Pfund zu 2 Mk. statt.

Von letzterer ist der Stadt nur ein ganz geringes Quantum überwiesen worden, eine Verteilung ist daher nicht möglich und kann dieselbe nur in ganz geringen Mengen solange der Vorrat reicht, abgegeben werden.

In den Geschäften von
**S. S. Peters und H. Schlichting**
sind ebenfalls
**Feldlichter**
zum Preise von 25 Pf. zu haben.

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 25. Okt. d. Js. mit den Nachweisungen über eingetretene Veränderungen zur Kundenliste in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, d. 16. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Infolge der teuren Preise für Kohlen usw. hat die Beleuchtungskommission beschlossen, den Preis für Strom aus dem hiesigen Elektrizitätswerk vom 1. Nov. d. J. ab wie folgt zu erhöhen:

Pro Kilowattstunde für Licht 1,— M.
„ „ „ für Kraft 0,60 „

Bad Bramstedt, 13. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Zur Verordnung über die Arbeitshilfe in der Land- u. Forstwirtschaft usw.

Zur Sicherung der vollständigen Einbringung der Hackfruchternte wird der Satz 2 des § 14 der Verordnung vom 1. April 1917 — Kreisbl. Nr. 85 K. V. B. S. 265, Nr. 680 — aufgehoben. Die §§ 1, 2, 3 der Verordnung bleiben also über den 15. Okt. 1917 hinaus bis auf weiteres in Gültigkeit.

Die Zivilbehörden werden ersucht, vorstehende Verordnung öffentlich bekannt zu machen.

Altona, d. 3. Okt. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**
v. Falk, General der Infanterie.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 8. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Ausführungsbestimmungen gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17 KRA. vom 1. Juli 1917.

Schafhalter, welche ihren gesamten Anfall an Wolle von eigenen Schafen entsprechend der Beschlagnahmebestimmungen zur Ablieferung gebracht haben, erhalten von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstr. 3, gutes Strickgarn zum Preise von 6 Mk. für das Pfund gegen Nachnahme geliefert.

Anträge auf Garnlieferung sind bei der Ortspolizeibehörde, die auch jede andere Auskunft erteilt, schriftlich oder mündlich zu stellen.

Altona, d. 20. Sept. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A. K.**
v. Falk, General der Infanterie.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1617.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

### Zuweisung von Hülsenfrüchten.

Neuerdings gehen zahlreiche Anträge von Händlern, industriellen Werken, Stadtverwaltungen usw. auf Sonderzuweisungen v. **Hülsenfrüchten** ein. Vielfach wird auch gebeten, Hülsenfrüchte gegen Bezugsschein freihändig aufkaufen zu dürfen oder die Lieferung von bereits gekauften gestatten zu wollen. Ich weise daher die Landwirte und Händler erneut darauf hin, daß derartige Verkäufe verboten und strafbar sowie alle diese Anträge zwecklos sind.

Segeberg, d. 3. Oktbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Saatkartoffeln.

Für Lieferung von Saatkartoffeln an Landwirte innerhalb des Kreises ist eine besondere Genehmigung nicht erforderlich.

Segeberg, d. 7. Okt. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 11. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Aufbewahrungsprämie für Obst.

Die in allen Teilen Deutschlands beobachtete rücksichtlose Art der Obstaberntung nötigt dazu, auf besondere Maßnahmen Bedacht zu nehmen, wodurch die Aberntung von Obst von der Reifezeit gesteuert und zugleich eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Ablieferungen von Obst an die Marmeladefabriken auf einen längeren Zeitraum gefördert wird.

Auf Antrag der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen sind die Marmeladefabriken seitens der Reichsstelle ermächtigt worden, für Obst (Aepfel, Birnen, Pflaumen u. Zwetschen), das nach dem 20. Sept. an die Marmeladenfabriken verladen wird, eine dem Preise zuzuschlagende Aufbewahrungsprämie zu entrichten, die bei Verladungen

1. in der Zeit vom 21. bis einschl. 30. September 1 Mk.,
2. in der Zeit vom 1. bis 15. Okt. 1,50 M.,
3. in der Zeit nach dem 15. Oktober 2,— Mk.

für den Zentner beträgt

Die Sammelstellen müssen aber darauf achten, daß das zur Verladung kommende Obst in jeder Beziehung einwandsfrei geblieben ist und nicht zwecks Erreichung eines höheren Preises gelitten hat.

Segeberg, 19. Septbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 2. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Verordnung über die Preise von Schlachtschweinen.

Auf Grund des § 8 Abs. 2 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) wird in Abweichung von § 2 Abs. 1 der Verordnung über Schlachtvieh und Fleischpreise für Schweine u. Rinder vom 5. April 1917 (R. G. Bl. S. 319) folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Bis zum 30. November 1917 einschließlich darf beim Verkaufe von Schlachtschweinen durch den Viehhalter der Preis für 50 kg. Lebendgewicht die aus Spalte 2 unter C der Anlage zur Verordnung vom 5. April 1917 über die Schlachtvieh- u. Fleischpreise für Schweine und Rinder ersichtlichen Preise nicht übersteigen, ohne Rücksicht darauf, wie hoch das Lebendgewicht der Tiere ist.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 15. Sept. 1917.
Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamt.
v. Waldow.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Okt. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

---

## Vaterländischer Hilfsdienst.

### Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Für das besetzte belgische Gebiet werden gesucht

**Lokomotivheizer** für die **Linienkommandantur,**
**Arbeiter für die Militär-Kanal-Direktion.**

Ferner für:

**Post- und Bahndienst,**
**Wachdienst,**
**Bürodienst,**
**Arbeitsdienst jeder Art.**

**Es kommen** nur Leute in Frage, die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter, also vor dem 1. 8. 1869 geboren sind.

Facharbeiter und Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, sowie Personen mit auffallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtstelle Altona, Geibelstraße 1, entgegen.

**Kriegsamtstelle Altona.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. Pa. 1500/9. 17 KRA. betr. **Beschlagnahme von Holzzellstoff und Strohzellstoff** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 18. Okt. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Wir nehmen Zeichnungen auf die**

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**
(7. Kriegsanleihe)

**zum Zeichnungspreise von 98% bis zum 18. Oktober, mittags 1 Uhr**
**kostenfrei**
**entgegen.**

**Bankverein für Schleswig-Holstein**
Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**
**VII. Kriegsanleihe**

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen
**Westholsteinische Bank**
Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

**Rechnungsformulare**
in allen gewünschten Größen
fertigt an
C Paustian.

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**
Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

### Schwesternspende.

Am 22. d. Mts., dem Geburtstage unserer Kaiserin, findet in ganz Deutschland ein **Opfertag zu Gunsten der Schwestern, Hilfsschwestern u. Helferinnen der freiwillig. Krankenpflege statt,** die zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger herangezogen wurden und an ihrer Gesundheit Schaden genommen haben.

Die Sammlung ist uns übertragen.

**Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt und Umgegend.**

---

Eine geräumige
**2 Stuben-Wohnung**
oder kleine **3 Stuben-Wohnung** wird zum 1. Dez. 1917 oder früher von ruhigen Leuten gesucht.
Off. bef. die Bramst. Nachr.

---

**Ein roter Ochse entlaufen.**
Um Nachricht bitten
**Schnoor & Dibbern.**

---

**Kleine Landstelle**
mit Inventar sucht zu kaufen
**A. Gernhuber, Hamburg,**
Henriettenstraße 55.

**Wir zahlen**
für Haselnußblätter 12 Pf.,
Brombeer- und Himbeerblätter 20 Pf.
pr. Pfund. Schnoor u. Dibbern.

**Heidestreu**
von je 240 Quadratruten für 95 M.
hat abzugeben
Hof Weddelbrook pr. Bad Bramstedt.

---

Wer gerne in ersten Tagen
**Kartoffeln**
abliefern will, melde sich bei
**F. Kruse oder Johs. Meyer.**

**Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt**
Gr. Lager modernst. Leisten
M. Bohri, Fernruf 91

**Einkochgläser**
mit Gummiring,
Kartoffelkörbe
empfiehlt F. Hingst.

**Gute Auswahl**
in Taschenlampen, Batterien und Birnen
empfiehlt Wilh. Bracker.

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
prima Kranz- und P.-Därme
Wilh. Bracker.

**Strohschneider**
empfiehlt S. S. Peters.

**Jagdpatronen**
**Elektr. Taschenlampen**
empfiehlt F. Hingst.

**Einkochapparate**
eingetroffen.
Wilh. Bracker.

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt S. S. Peters.

Bargums
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. Wilh. Bracker.

Hiesigen
**Weißkohl**
empfiehlt J. Fülscher.

ſpende.
m Geburtstage
let in ganz
ig zu Gunſten
ſchweſtern u.
llig. Kranken-
Pflege verwun-
Krieger heran-
an ihrer Ge-
mmen haben.
ns übertragen.
uenverein
d Umgegend.

ohnung
Wohnung wird
er früher von
Nachr.

Ochſe
fen.
& Dibbern.

dstelle
kaufen
er, Hamburg,
nstraße 55.

hlen
r 12 Pf.,
blätter 20 Pf.
oor u. Dibbern.

treu
ten für 95 M.
ad Bramstedt.

Tagen
feln
h bei
ohs. Meyer.

staubdicht
gerahmt
ernst. Leisten
, Fernruf 91

läser
ing,
örbe
F. Hingst.

wahl
Batterien und
lh. Bracker.

chlachtzeit
P.-Därme
lh. Bracker.

eider
. S. Peters.

ronen
nlampen
F. Hingst.

parate
n. Bracker.

und 10 Pfd.-
Dosen
S. Peters.

spulver
lende Erinne-
h. Bracker.

ohl
. Fülscher.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4428. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 20. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39 Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl Nr. 39

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. Okt., 2,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In der Mitte der flandriſchen Front war auch geſtern der Feuerkampf ſtark; beſonders in den Abend- und heutigen Morgenſtunden war das Feuer am Houthoulſter Wald und ſüdlich von Paſſchendale geſteigert.

Bei Draaibank morgens vorſtoßende ſtarke Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen.

Zwiſchen dem Kanal von La Baſſee und der Scarpe ſowie ſüdlich von St. Quentin nahm bei Vorfeldgefechten auch die Feuertätigkeit zu.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nordöſtlich von Soiſſons hat ſich ſeit einigen Tagen lebhafte Kampftätigkeit zur Artillerieſchlacht entwickelt, die ſeit geſtern früh vom Ailette-Grunde bis Braye mit ſehr kurzen Pauſen andauert.

Auch die Batterien der Nachbarabſchnitte beteiligen ſich am Feuerkampf.

Von der Aisne bis auf das Oſtufer der Maas nehm an vielen Stellen der Front das Feuer gleichfalls erheblich zu.

An der Nordoſtfront von Beroun ſtießen zu kühnen Handſtreichen geſtern morgen badiſche Sturmtruppen auf Höhe 344, öſtlich von Samogneux, in die franzöſiſchen Gräben vor, zerſtörten fünf große Unterſtände und führten die Beſatzung, ſoweit ſie nicht im Nahkampf fiel, gefangen zurück.

Abends machte der Feind zwei Gegenangriffe gegen die genommenen Grabenſtücke, beidemale wurde er abgewieſen.

Im ganzen wurden geſtern 13 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

In Erwiderung eines Fliegerangriffs auf Frankfurt a. M. wurde geſtern erneut Nancy mit Bomben beworfen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Sichtung der auf Oeſel gemachten Beute hat bisher folgendes Ergebnis:

**10,000 Gefangene**

von zwei ruſſiſchen Diviſionen, nach Moon ſind nur wenige Hundert Mann entkommen,

**50 Geſchütze,**

dabei einige unverſehrte ſchwere Küſten- und Feldbatterien, zahlreiche Waffen und ſonſtiges Kriegsgerät.

Teile unſerer Seeſtreitkräfte drangen durch die Minenfelder des Rigaiſchen Meerbuſens bis zum Südausgang des großen Moonſundes vor, wohin ſich etwa 20 ruſſiſche Kriegsſchiffe nach kurzem Gefecht zurückzogen.

Die ruſſiſchen Batterien bei Woi auf Moon und bei Werder an der eſthländiſchen Küſte wurden zum Schweigen gebracht.

Andere unſerer Flotteneinheiten liegen im Oſtteil der Kaſſar-Wiek und ſperren die Durchfahrt nach Weſten.

Zwiſchen Düna und Donau außer einigen Vorſtößen ruſſiſcher Aufklärungsgbteilungen keine größeren Kampfhandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 19. Okt., 8,00 Uhr vorm. (Abendbericht.)**

In Flandern geringer und nordöſtlich von Soiſſons ſehr ſtarker Artilleriekampf.

Die zwiſchen Oeſel und Feſtland gelegene

**Inſel Moon**

wurde von Land- und Seeſtreitkräften durch Angriffe

**genommen.**

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 19. Okt, 8,00 Uhr vorm.**

1. Am 17. Oktober griffen leichte deutſche Seeſtreitkräfte in der nördlichen Nordſee innerhalb des Sperrgebiets nahe bei den Shetlandsinſeln einen von Norwegen nach England gehenden Geleitzug von insgeſamt 13 Fahrzeugen an, darunter als Schutz die beiden modernen engliſchen Zerſtörer „G. 29“ und „G. 31“.

**Alle Schiffe des Geleitzuges ſowie der Bedeckungsfahrzeuge einſchließlich der Zerſtörer wurden verſenkt**

bis auf einen Geleitfiſchdampfer. Unſere Seeſtreitkräfte ſind ohne Verluſte und Beſchädigungen zurückgekehrt.

2. Die Operationen unſerer Seeſtreitkräfte bei Oeſel ſchreiten planmäßig fort.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 17. Oktb. Neue U-Bootserfolge: „U 39“, unter ſeinem in 3 Kriegsjahren hervorragend bewährten Kommandanten, Kapitänleutnant Forſtmann, verſenkte unter anderen Erfolgen, vor der Straße von Gibraltar fünf wertvolle Dampfer mit über 20 000 Br. Reg. To., und zwar die bewaffneten engliſchen Dampfer „Normaton“, 3862 To., „Merſatio“, 5347 To., „Alnors“, 4385 To., „Nuceria“, 4702 To. und den japaniſchen Dampfer „Hikeſan Maru“, 3555 To. Die innerhalb drei Tagen vernichteten Schiffe hatten zuſammen 31 200 Tonnen Kohlen als Ladung. Davon waren mehr als 26 000 To. für den Winterbedarf Italiens beſtimmt.

**W.T.B. Berlin**, 18. Oktober. Auf dem Nordſeekriegsſchauplatze wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wiederum 16 000 Brutto-Reg-To. verſenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich der franzöſiſche Segler „Jacqueline“, 2899 To., der belgiſche Dampfer „Neroier“, 1759 To. mit Bretterladung; ferner ein unbekannter engliſcher Segler mit Fiſchen nach England. Außerdem wurde in der Nähe der iriſchen Küſte der bewaffnete engliſche Dampfer „Petershamm“, 3381 To., torpediert, der jedoch mit ſchwerer Schlagſeite noch auf Strand geſetzt werden konnte.

Nach Niederkämpfung der ſchweren Batterien auf der Südſpitze der Irſel Oeſel ſind unſere Seeſtreitkräfte in den Rigaiſchen Meebuſen eingedrungen. Sie ſetzten ihren Vormarſch nach Oſten am 17. Oktober fort und beherrſchen das Seegebiet bis zum Moonſund.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Oktober.

※ Güterhändler Fr. Dibbern verkaufte ſein an der Bimöhler Chauſſee belegenes Wohnhaus für 12 000 Mk. an den Oberpoſtaſſiſtenten Müller hierſelbſt. — Am nächſten Sonntag wird hier zum erſtenmal der Provinzialvikar Paulſen aus Brügge predigen. Der Genannte wird unſern Ortsgeiſtlichen Paſtor Dr. Hümpel bis zum 1. April vertreten. — Die landwirtſchaftliche Hauptgenoſſenſchaft in Kiel hat ſich bereit erklärt, den Gartenbauvereinen die jetzt ſehr knappen phosphor- und ſtickſtoffhaltigen Düngemittel zur Verfügung zu ſtellen. Sie läßt ſich dabei von dem Geſichtspunkte leiten, daß es in dieſer Zeit von beſonderer Wichtigkeit iſt, möglichſt hohe Erträge an Obſt- und Gemüſe aus den Gartenländereien für die Volksernährung zu gewinnen. Die Mitglieder des hieſigen Gartenbauvereins haben von dieſem erfreulichen Angebot ausgiebigen Gebrauch gemacht.

* **Theater.** Im „Kaiſer Saal“ gibt das Hamburger plattdeutſche Theater am Sonntag ein Gaſtſpiel mit der Hamb. Lokalpoſſe mit Geſang „Die Hamſter-Rieke“. Wer in dieſer ernſten Zeit einige heitere Stunden verleben will, beſuche dieſe Vorſtellung. Anfang abends $7\frac{1}{2}$ Uhr. Nachmittags 4 Uhr für Kinder das reizende Märchen „Frau Holle“. Vorverkauf der Karten bei Frau Warnemünde und im Kaiſer-Saal. (Siehe Inſerat.)

**Für die Angehörigen der öſterreich-ungariſchen Monarchie findet in den Tagen vom 29. bis 31. Oktober zu Hamburg eine Landſturmmuſterung ſtatt.** (Siehe heutige Anzeige.)

**Neue Bekanntmachungen.** Am 20. Okt. 1917 iſt eine Bekanntmachung betreffend Beſchlagnahme und Beſtandserhebung von eiſernen Heizkörpern und Zentralheizungskeſſeln, in Kraft getreten. Sie erſtreckt ſich auf Vorräte und Erzeugung gebrauchsfertiger, nicht in Heizungsanlagen eingebauter guß- und ſchmiedeeiſernen Zentral-Heiz- und Kühlkörper aller Art ſowie auf guß- und ſchmiedeeiſerne Keſſel und Keſſelglieder für Zentralheizungsanlagen. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenſtände unterliegen der Beſchlagnahme und einer Meldepflicht.

Mit dem 20. Oktober 1917 tritt eine neue Bekanntmachung, betreffend Beſchlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Roßhäuten in Kraft, durch die die bisher geltenden Beſtimmungen außer Kraft geſetzt werden.

Am 20. Oktober 1917 iſt eine neue Bekanntmachung, betreffend Höchſtpreiſe und Beſchlagnahme von Leder an Stelle der bisher in Geltung geweſenen Bekanntmachungen getreten.

R **Neumünſter**, 19. Okt., 8,30 Uhr vorm. (Tel.)

Auf dem dritten Bahnſteig des hieſigen Hauptbahnhofs kam geſtern abend beim Abſchiednehmen das 18jährige Mädchen Olga Prieß zu Fall und geriet unter einen ſoeben abgefahrenen Militärzug. Der Verunglückten wurden beide Beine abgefahren, der linke Arm gebrochen. Militäriſche Bahnhofswache legte dem Mädchen Notverbände an, worauf die Schwerverletzte nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe überführt wurde, wo ſie hoffnungslos darniederliegt.

R. **Neumünſter**, 18. Oktober.

Vom Kirchenkollegium wurden für die 7. Kriegsanleihe 100 000 Mk. bereitgeſtellt. — Mit dem Vieh- und Pferdemarkt war ein Magerviehmarkt der Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein verbunden. Das Angebot war nicht groß, der Markt wies namentlich Jungvieh auf, Milchkühe und Kalbkühe waren in der Minderzahl. Gehandelt wurde nicht ſehr lebhaft, eine Folge der Futterknappheit, mit der zum Winter gerechnet werden muß. Gezahlt ſind für die einzelnen Rinder 500—800 Mk., vereinzelnt auch darüber. Beſſer beſchickt hatten die Landwirte den Markt mit Pferden, für die ſich eine ziemlich lebhafte Nachfrage zeigte. Fohlen koſteten 600—700 Mk., ältere Tiere 800—3200 Mk. Am Mittwoch nächſter Woche findet hier im Gemeindehauſe die diesjährige Propſtei-Synode ſtatt. Paſtor Paulſen aus Brügge ſpricht über das Thema das Arbeitsprogramm der Kirche in unſerer Zeit. Propſt Meifort-Neumünſter redet über die Mitarbeit des Einzelnen in der Gemeinde.

— Auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft wurden im Auftrag der Landwirtſchaftskammer 125 aus Rußland, Belgien und Hannover eingeführte Pferde meiſtbietend verkauft. Gezahlt ſind bei großer Beteiligung 360—4000 Mark.

**Neumünſter.** Ein betrübender Unglücksfall ereignete ſich auf dem ſtädtiſchen Waſſerwerk. Die dort beſchäftigte Ehefrau des im Felde ſtehenden, im Kleinflecken hierſelbſt wohnhaften Arbeiters Johanſen glitt auf dem Boden im Pumphauſe aus und fiel mit den Kopf ins Schwungrad. Hierbei trug die Frau ſo ſchwere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Kiel.** Auf der Flucht angeſchoſſen und lebensgefährlich verletzt wurde in Neumühlen bei Kiel ein fahnenflüchtiger Matroſe, der ſeit drei Monatrn von dem Ertrag von Einbrüchen und Diebſtählen lebte. Er wurde nun überraſcht, als er aus einem Garten aus der Erde Kartoffrln ſtehlen wollte. Seiner Feſtnahme widerſetzte er ſich durch wiederholte heftige Gegenwehr. Als es ihm dann gelang zu flüchten und er auf Anruf nicht ſtand, feuerte ein Schutzmann einen Revolverſchuß auf ihn ab, der den Rücken durchbohrte. Der Flüchtling ſprang in den Schwentinefluß und ſuchte durch Schwimmen zu entkommen, doch ermattete er bald und wurde ergriffen. Da er lebensgefährlich verletzt iſt, wurde er ins Lazarett befördert.

— Ihren Verletzungen erlegen iſt die elfjährige Schülerin Gertrud Eißreich, die am Freitag voriger Woche am Knooper Weg von einem Motorwagen der Straßenbahn überfahren und an Kopf und Gliedern ſchwer verletzt worden war. — Einen jähen Tod hat die dreißigjährige Frau Schröder gefunden. Sie war abends zum Beſuch in einem Hauſe in der Schumacherſtraße geweſen und ſtürzte von dem unbeleuchteten Flur die Treppe hinab. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den durch Genickbruch eingetretenen Tod feſtſtellen.

**Preetz.** Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete ſich auf dem hieſigen Bahnhofe. Beim Einlaufen des von Kiel kommenden Perſonenzuges geriet der etwa 16jährige Sohn des Hufners Janus in Wahlsdorf unter die Räder des Zuges. Der Verunglückte erlitt ſchwere Verletzungen an Kopf, Arm und Beinen; der Tod trat ſofort ein.

**Schleswig.** In den letzten Tagen ſind hier ganze Scharen rückwandernder Schwalben beobachtet worden. Dieſe Erſcheinung möchte damit zuſammen hängen, daß den Tieren die gewohnten Zugſtraßen durch die Frontlinien des Weltkrieges verlegt ſind. Sollte es ſich um den verſpäteten Abzug einzelner Schwalbenſchwärme handeln oder gar um den Verſuch einer Ueberwinterung, ſo würde damit auf einen milden Winter zu ſchließen ſein, während verſchiedene Wetterbeobachter einen frühen und kalten Winter vorausſagen.

**Altona.** Die Frau eines Ingenieurs ſchickte ihre 16jährige Tochter zum Konditor, um eine Torte zu holen. Als das junge Mädchen zurückkam, fand es die Tür verſchloſſen. Man ließ ſie gewaltſam öffnen und fand die Frau, die vor etwa 3 Wochen ſchon einmal einen Selbſtmordverſuch gemacht hatte, erhängt vor. Ein ſchweres Nervenleiden ſoll die Veranlaſſung geweſen ſein.

**Altona.** Zur Ermordung der 17jährigen Marie v. Pein auf der Landſtraße von Hackenrade nach Renzel haben die amtlichen Mitteilungen bisher ergeben, daß weder Raub- noch Luſtmord in Frage kommen. Am 29. September hatte ſie, wie mehrere Mädchen bekundet haben, bei Gelegenheit einer Veranſtaltung in Quickborn einen Soldaten kennen gelernt. Am Mordtage abends iſt von mehreren Frauen ein Soldat in Quickborn auf dem Bahnhof geſehen worden, der dieſen durch ſein aufgeregtes Weſen aufgefallen iſt. In der rechten Hand der Toten fand man noch einige Kopf- oder Barthaare, die ſie dem Mörder bei dem Kampf ausgeriſſen hat.

() **Huſum**, 16. Oktbr.

Die ſtädtiſchen Kollegien ermächtigten den Magiſtrat, für die ſtädtiſche Gefrierfleiſchverſorgung für den kommenden Winter eine vorübergehende Anleihe von 140 000 Mk. aufzunehmen. Für die geſamte ſtädtiſche Kartoffelverſorgung, die jetzt gedeckt zu ſein ſcheint, wurde ein Kredit von 200 000 Mk. bewilligt. Beſchloſſen wurde, einmütig für die 7. Kriegsanleihe ſeitens der Stadt einen Betrag von 500 000 Mk. zu zeichnen.

Das Fehlen der Straßenbeleuchtung macht ſich beim Viehverkehr mitunter ſehr bemerkbar. 6 Ochſen, die von Büttel zur Stadt gebracht wurden, um an den Viehhandelsverband abgeführt zu werden, liefen abends in den Hafen und konnten erſt nach ſtundenlangen Bemühungen, bei denen man ſich eines Bootes bedienen mußte, um 1 Uhr nachts bei der Werft wieder ans Land gezogen werden, während ein anderes Rind auf der Ecke der Bahnhofsſtraße und Neuſtadt in einen Keller lief und ſich ſchwer verletzte.

# Englands brutale Gewalt.

Die letzte engliſche Gewaltmaßnahme gegen Holland — Sperrung der engliſchen Kabel für den telegraphiſchen Handelsverkehr Hollands als Druckmittel auf die Regierung, daß ſie jeden Durchgangsverkehr zwiſchen Holland und Belgien auf den holländiſchen Waſſerſtraßen verbiete — hat nun doch die Geiſter in Holland mobil gemacht. Die Erregung wurde noch beträchtlich vermehrt durch Auslaſſungen der engliſchen Preſſe, die den Holländern den engliſchen Druck gehörig zum Bewußtſein zu bringen ſuchen, und die die Folgen holländiſchen Widerſtands in dunkeln Farben malen. Am bezeichnendſten iſt in dieſem Punkte eine Außerung der ‚Daily News‘. Das Blatt ſchreibt u. a.:

„Die Mitteilung, daß England dem telegraphiſchen Verkehr mit Holland ein Ende gemacht hat, ſowie die Tatſache, daß Amerika keine Bunkerkohlen mehr liefert — der ſenſationelle Sturz des holländiſchen Wechſelkurſes als Begleiterſcheinung — bedeuten nicht mehr und nicht weniger, als daß der Verband feſt entſchloſſen iſt, die Blockade zu verſchärfen, es koſte, was es will. Welches auch die Beweggründe ſein mögen, die Folgen ſind für Holland verhängnisvoll. Holland wird von etwas bedroht, was einer kommerziellen und wirtſchaftlichen Vernichtung faſt gleich kommt, und das in einem Augenblick, wo ſeine Lage ſchon ohne dieſe Verſchärfung beinahe verzweifelt genannt werden kann. Es iſt klar, daß man ſolche draſtiſchen Maßnahmen nicht getroffen hat, ohne vorher die etwaigen Folgen in Erwägung zu ziehen. Die Sache iſt zu ernſt, als daß ſie jetzt beſprochen werden könnte, ohne daß weiteres Licht verbreitet wird. Das einzigſte, was jetzt geſagt werden kann, iſt das, daß alles darauf deutet, daß uns eine neue dramatiſche Wendung in dem Kriegstrauerſpiel bevorſteht; denn Holland kann ſich unter ſolchen Verhältniſſen nur mit genauer Not am Leben erhalten.“

Dieſe geheimnisvollen Andeutungen des engliſchen Blattes, die ſchwerſte Gefahren für Holland vorausſagen, haben auch die kühlſten Gemüter Hollands erhitzt. Die Preſſe weiſt einmütig die engliſche Anmaßung zurück. Auch dort, wo ſonſt ſtarke Vorliebe für England offen zur Schau getragen wurde, rafft man ſich zu kräftigen Worten des Einſpruchs auf. Und wie die geſamte Preſſe, ſo erhebt auch die Regierung flammenden Proteſt. Sie gibt einen langen amtlichen Bericht heraus, der ganz ſachlich den engliſchen und den holländiſchen Standpunkt in der Streitfrage über den Durchgangsverkehr darlegt. Der amtliche Bericht betont, daß Holland ſeine Neutralitätspflichten verletzen würde, wenn es die durch die Rheinſchiffahrtsakte geſicherte Durchfuhr von Sand, Kies und Steinſchlag verböte und ſo Deutſchland verhindere, die ihm durch die Landkriegsordnung auferlegte Pflicht, im beſetzten Gebiet für gute Verkehrswege zu ſorgen, zu erfüllen. Erſt wenn England den Nachweis liefere, daß Deutſchland entgegen den Erklärungen der Behörden und entgegen den Feſtſtellungen der niederländiſchen Offiziere die durchgeführten Materialien zu Kriegsarbeiten verwende, könne die holländiſche Regierung dem Wunſche Englands, dieſe Durchfuhr zu verbieten, Folge leiſten.

Eine gute Abfertigung der dreiſten engliſchen Forderungen gibt auch der ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant‘. Das Blatt beklagt die Geringſchätzung Hollands, die darin liegt, daß über die Gründe der Kabelſperre, die am 1. Oktober verhängt wurde, erſt zehn Tage ſpäter Aufklärung erfolgte. Es weiſt dann auf die Tatſache hin, daß der engliſche Miniſter Sir Edward Carſon noch in der letzten Septemberwoche Holland belobigt hat wegen der „bewundernswerten“ Art, wie es ſeine Neutralitätspflichten erfülle. Zu ſolchem Lobe paſſe doch ſehr ſchlecht die Maßnahme vom 1. Oktober. Das Blatt verteidigt im weitern die holländiſche Regierung, die, wenn ſie die Rheinſchiffahrtsakte nicht zerbrechen wolle, die Kiesdurchfuhr nicht verbieten dürfe, ſolange die betreffende Menge innerhalb der Grenzen deſſen bleibe, was für die Inſtandhaltung der Wege und der bürgerlichen Arbeiten in Belgien notwendig ſei und für dieſen Zweck auch gebraucht werde. Dann heißt es wörtlich: „Nun fordert aber England, Holland ſolle nicht nur die Durchfuhr dieſer Materialien verbieten, ſondern jegliche Durchfuhr von Deutſchland nach Belgien und umgekehrt verhindern. Das iſt eine durchaus unredliche Forderung, da ſie darauf hinausläuft, daß wir eine Anzahl Verträge als Makulatur erklären ſollen. Hält England an ſeinem allem Recht und aller Billigkeit ſpottenden Verlangen feſt, daß wir unſre von engliſcher Seite anerkannte Neutralitätspolitik zu ſeinem Vorteil verlaſſen ſollen, und ſetzt es ſeine Vergeltungsmaßregel fort, dann ſind für unſer Land dunkle Tage im Anzug. Aber in moraliſcher Hinſicht ſtellt ſich die Lage noch viel ärger dar für ein Land, das den Mund voll nimmt mit Reden von Recht und Gerechtigkeit, aber nicht danach handelt.“

Die Unmöglichkeit, entſcheidende militäriſche Erfolge zu erringen, zwingt England immer häufiger, den Neutralen ſein wahres Geſicht zu zeigen. Und wie jetzt die neutrale Welt plötzlich aus engliſchem Munde erfährt, England habe wegen der Rückgabe Elſaß-Lothringens an Frankreich das Schwert ergriffen, alſo nicht — wie es bisher immer hieß, um Belgien und die Freiheit der kleinen Völker — ſo erhält ſie jetzt den ſchlagenden Beweis, daß England jede Neutralität mißachtet, die nicht ſeinen Zwecken dient.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der Eindruck der Beſetzung von Oſel.

In den Ententeländern hat die Nachricht von der Landung der Deutſchen auf Oſel und Dagö offenſichtlich einen ſtarken Eindruck hervorgerufen. Von den italieniſchen Blättern ſpricht der ‚Corriere della Sera‘ die Hoffnung aus, daß es der ruſſiſchen Flotte gelungen ſein möge, ſich rechtzeitig aus dem Golfe von Riga zurückzuziehen. Der militäriſche Mitarbeiter des Blattes hält eine Offenſive der deutſchen Truppen auf Petersburg immerhin wegen der vorgerückten Jahreszeit für wenig wahrſcheinlich. Dagegen ſei es ſehr wohl möglich, daß die Deutſchen ſich des Hafens von Reval als Stützpunkt für zukünftige Operationen bemächtigen wollen.

*

### Die „furchtbare deutſche Armee“.

Das Pariſer ‚Journal des Débats‘ ſchreibt: Die franzöſiſche Armee wiſſe ſehr genau, welchen Gegner in den Deutſchen ſie vor ſich habe. Nichts ſei ihr mehr zuwider als die Erzählungen über einen Feind, der von Hunger erſchöpft wäre und demnächſt gezwungen ſein werde, ſich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Man müſſe den Mut oder vielmehr die Ehrlichkeit beſitzen, es auszuſprechen: der Deutſche ſei ein tapferer Soldat, das deutſche Oberkommando verſtehe ſein Handwerk und die deutſche Armee ſei und bleibe eine furchtbare Armee.

*

### Ein Friedensſchritt Kerenskis?

Nach einer Petersburger Meldung der ‚Times‘ wird in den diplomatiſchen Kreiſen Rußlands damit gerechnet, daß Miniſterpräſident Kerenski vorausſichtlich im Laufe des Winters einen Friedensſchritt unternehmen werde. Falls die übrigen Ententemächte auf derartige ruſſiſche Vorſchläge nicht eingehen ſollten, dürfte Rußland den gemeinſamen Kampf aufgeben. Der Korreſpondent wirft in dieſem Zuſammenhange Kerenski indirekt eigennützige Gründe vor und deutet an, daß der Miniſterpräſident aus Ehrgeiz für den Frieden eintreten wolle, um nach Beendigung des Krieges ſich zum Präſidenten der ruſſiſchen Republik wählen zu laſſen.

*

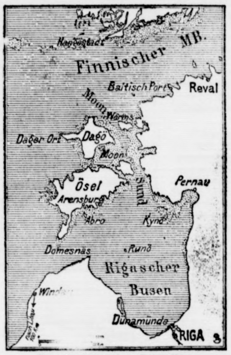
### Die ruſſiſche Oſtſeeflotte für ſofortigen Frieden.

Die ‚Neue Zürcher Zeitung‘ meldet aus Helſingfors: Der Konflikt zwiſchen dem Zentralkomitee der Oſtſeeflotte und der Proviſoriſchen Regierung hat ſich neuerdings zugeſpitzt. Das Zentralkomitee hält an ſeiner Hauptforderung feſt, die ſofortige Einleitung von Friedensverhandlungen vorzunehmen. Es hat beſchloſſen, mit der Proviſoriſchen Regierung nicht mehr weiter zu unterhandeln, ſondern die Entſcheidung in dieſer Sache den Arbeiter- und Soldatenräten in Rußland anheimzuſtellen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Von parlamentariſcher Seite wird berichtet, daß weitere Erklärungen der Reichsregierung über die den drei unabhängigen Sozialiſten zur Laſt gelegten Handlungen bei Wiederzuſammentritt des Reichstages erfolgen ſollen. Eine parlamentariſche Unterſuchungskommiſſion wurde von der Regierung abgelehnt, da ſich das Material gegen die Drei zurzeit ſchon auf dem Wege an das Reichsgericht in Leipzig befinde.



Zur Beſetzung der Inſel Oſel.

*Um im Intereſſe der Angeſtelltenverſicherung und beſonders auch im Intereſſe der Verſicherten ſelbſt die Nachteile einer Verjährung während des Krieges zu beheben, hat der Bundesrat verordnet, daß die für die Verjährung des Anſpruches auf Beitragsrückſtände beſtimmte Friſt nicht vor dem Schluß des Kalenderjahres abläuft, das dem Jahre folgt, in welchem der gegenwärtige Krieg beendet iſt. Dies ſoll jedoch nicht für ſolche Anſprüche auf Rückſtände gelten, welche am Tage des Inkrafttretens dieſer Verordnung bereits verjährt ſind.

*Auf dem ſozialdemokratiſchen Parteitag in Würzburg ſtand die Frage der Wiedervereinigung beider Gruppen im Vordergrund des erſten Verhandlungstages. Scheidemann und andere Redner rechtfertigten die Haltung der Partei gegenüber den Kriegskrediten. Bezüglich Elſaß-Lothringens war man einſtimmig der Meinung, daß es deutſches Land ſei und gleichberechtigter ſelbſtändiger Bundesſtaat werden müſſe.

### England.

*Verſchiedene Blätter weiſen auf die zunehmende revolutionäre Strömung unter den Arbeitern hin. Die ‚Times‘ erklärt, daß die Lage außerordentlich ernſt ſei. Beſonders gefährlich ſeien auch die wirtſchaftlichen Folgen der fortgeſetzten neuen Lohnforderungen der Arbeiter; ſo haben die Bergarbeiter heute weitere 30 Millionen Pfund bekommen; die Eiſenbahner verlangen für morgen 35 Millionen, und ſo geht es weiter ohne Ende. Dabei hat erſt jetzt der Staat eine Laſt von 40 Millionen auf ſich genommen, um den Brotpreis herabzuſetzen; eine Maßregel, deren unmittelbare Folge Vermehrung des Konſums bei zurückgehender Zufuhr iſt.

### Italien.

*Die Lebensmittelnot in Italien iſt nachgerade auf den Höhepunkt gelangt. Der ehemalige Miniſterpräſident Salandra richtete an den Landwirtſchaftsminiſter ein ſehr ſcharfes Telegramm, in dem er ſeine Aufmerkſamkeit auf die bedrohliche Unzufriedenheit der apuliſchen Landbevölkerung richtet. Durch den Schleichhandel und die Verbergung der Nahrungsmittel verzögere ſich die Herbeiſchaffung, wodurch deren Verwertung und die rechtzeitige Ausſaat verhindert werden. Salandra fragt, ob die Regierung glaube, durch Redensart den Getreidebau fördern zu können. — In Rom ereigneten ſich bei der letzten Brotkartenverteilung wieder ernſtliche Ruheſtörungen.

### Schweden.

*Die Antwort der deutſchen Regierung auf den ſchwediſchen Proteſt in der Angelegenheit der Luxburg-Telegramme iſt nach Meldung ſchwediſcher Blätter in Stockholm eingetroffen. In der Note ſpricht die deutſche Regierung ihr Bedauern über die Abſendung der Telegramme und die Inanſpruchnahme der ſchwediſchen Behörden von ſeiten des Grafen Luxburg aus. Zum Schluß wird verſichert, daß durch dieſen Zwiſchenfall die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Mächten nicht berührt würden.

### Rußland.

*Die Lage des Kabinetts Kerenskis iſt nach der Umformung der Regierung noch keineswegs gebeſſert. Zwar haben die Kadetten, nachdem einige der ihrigen in das Kabinett eingetreten ſind, ihre Oppoſition aufgegeben, dafür aber ſind die radikalen Sozialiſten in Gegenſatz zur Regierung getreten. Das Schickſal des neuen Kabinetts wird ſich gelegentlich der Tagung des Vorparlaments entſcheiden, die am 18. d. Mts. beginnt. Der „vorläufige Rat der ruſſiſchen Republik“, wie das Parlament offiziell heißt, ſoll aus 555 Mitgliedern beſtehen, davon ſind 388 Vertreter der Demokratie und 167 Vertreter der Bürgerlichen. Kerenski und ſein Kabinett müſſen auf dieſer Tagung mit heftigen Angriffen von der äußerſten Linken rechnen.

*Ein Konkordat zwiſchen dem Vatikan und der ruſſiſchen Regierung iſt nach franzöſiſchen Meldungen in Vorbereitung. Der ruſſiſche Geſandte beim Vatikan hat dem Papſt den Entwurf eines Abkommens vorgelegt, wonach die Kurie das Recht erhält, ruſſiſche Biſchöfe (außer den Metropoliten) zu ernennen. Den Kongregationen wird das Niederlaſſungsrecht in Rußland gewährt. — Das revolutionäre Rußland will ſich alſo der Rechte, die bisher der Selbſtherrſcher aller Reußen ausübte, freiwillig begeben. Dies Zugeſtändnis iſt vielleicht das bedeutſamſte Zeichen einer neuen Zeit, die in Rußland heraufzieht.

### Amerika.

*Präſident Wilſon hat den 24. Oktober zum Freiheitstag beſtimmt, indem ſich die Bevölkerung in allen Städten und Dörfern verſammelt und ſich untereinander und der Regierung gegenüber verpflichten ſoll, die Freiheitsanleihe mit allen Kräften zu unterſtützen. In der Kundgebung des Präſidenten heißt es: Sorget dafür, daß das Ergebnis ſo eindrucksvoll und überwältigend wirkt, daß das ganze Reiche unſeres Feindes davon widerhallt, was Amerika aufzubringen gedenkt, um den Krieg zu einem ſiegreichen Abſchluß zu führen.

### Aſien.

*Auf eine amerikaniſche Anfrage über eine größere Teilnahme Japans am Kriege antwortete Japan, daß es kein Intereſſe habe, irgend welche beſonderen Forderungen, die ihm anſcheinend von Amerika nahegelegt ſeien, aufzuſtellen. Die Kiautſchou-Frage könne nicht durch die Ver. Staaten, ſondern nur auf der Friedenskonferenz entſchieden werden. Das gleiche gelte für alle China betreffenden Fragen und die deutſchen Beſitzungen in der Südſee. Obgleich Japan an den chineſiſchen Fragen dauernd ſtark intereſſiert ſei, könnten doch die Abſichten Japans in China augenblicklich nicht befriedigt werden.

---

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

22 Roman von Ludwig Haſſe.

(Fortſetzung.)

„Frau Gräfin,“ entgegnete der Juſtizrat jetzt ſehr ernſt, „alles hat ſeine Grenzen — auch die Gewiſſenhaftigkeit, mit welcher Ihr Herr Gemahl ſeine Verhältniſſe zu ordnen beſtrebt war. Er hat getan, was die meiſten Menſchen an ſeiner Stelle nicht getan haben würden, er hat bewieſen, daß er kein Opfer ſcheute, um ſeine nach ſeiner Meinung verletzte Ehre wieder herzuſtellen — wollte er ſich jetzt weigern, dieſes Geſchenk des Fürſten anzunehmen, das derſelbe Ihnen, ſeiner Tochter, als Mitgift in die Ehe gibt, das würde die Gewiſſenhaftigkeit zu weit getrieben heißen.“

„Aber es wird ſeinen Stolz verletzen, wenn die Welt erfährt, wie er wieder in Beſitz ſeines Eigentums gekommen iſt!“

„Die Welt wird nichts davon erfahren. Die an dem Verkauf und der Ausſtellung der Schenkungsurkunde beteiligten Perſonen ſind zum Schweigen verpflichtet, niemand weiß, daß Schloß Einödt verkauft wurde.“

„Mein Vater — mein lieber, guter Vater,“ flüſterte Margit tief ergriffen und gerührt. „Wie hat er im ſtillen für uns geſorgt!“

„Ja, der Fürſt iſt in der Tat ein edler, großherziger Herr, Gräfin, und Ihr Herr Gemahl hat volle Urſache ihm dankbar zu ſein. Und nun laſſen Sie mich Abſchied für heute nehmen. Wenn Ihr Herr Gemahl noch weitere Aufklärungen haben will, ich ſtehe jederzeit zu ſeiner Verfügung.“

Er verabſchiedete ſich, Margit in der größten Aufregung zurücklaſſend.

Ein tiefes Glücksgefühl ſchwellte ihr Herz, ein jubelnder Dank gegen ihren edlen Vater, von deſſen Liebe ſie ſich verlaſſen fühlte, und der nun in der Stille ſo väterlich, ſo gütig für ſie geſorgt hatte.

Aber trotz dieſer innigen und freudigen Gefühle konnte ſie ſich einer leichten Furcht nicht erwehren, wenn ſie an ihren Gatten dachte. Wie würde er dieſes fürſtliche Geſchenk aufnehmen?

War er vor Jahren nur allzu leichtſinnig auf das Angebot dieſer ſeltſamen Ehe eingegangen, ſo hatte die Reue über dieſen Schritt ihn ſo empfindlich gemacht, ſeinen Stolz ſo leicht verletzt geſtaltet, daß Margit fürchten mußte, er würde dieſes großmütige Geſchenk ihres Vaters ablehnen.

Aber ein Gedanke machte ſie ſtark und ſicher! Der Gedanke an die Zukunft ihres Kindes, der Gedanke, daß ſie ihm die Heimat ſeiner Väter erhalten mußte.

Und ſo trat ſie dann ihrem heimkehrenden Gatten, wenn auch mit leichter Befangenheit, ſo doch gefaßt und ſicher entgegen. Ihm entging jedoch ihre innere Erregtheit nicht und beſorgt fragte er, was ihr fehle.

„Mir fehlt nichts, Liebſter — es iſt mir nur ein großes Glück widerfahren, an dem du auch teilnehmen wirſt ...“ und dann erzählte ſie ihm in fliegenden Worten den Beſuch des Juſtizrats und übergab ihm die Dokumente.

Alexander war überraſcht. Seine Bruſt hob und ſenkte ſich unter den haſtigen Atemzügen und ſeine Hände zitterten, als er die Papiere hielt und durchſah. Ein heftiger Kampf tobte in ſeinem Innern und machte ihn ſprachlos. Was er mit heißer Sehnſucht erſtrebt, hier war es zur Wirklichkeit geworden. Seine Heimat war ihm erhalten. Er ſollte das geliebte Weib als Herrin in das Schloß ſeiner Väter einführen, er ſollte wieder auf den Fluren der Heimat leben und arbeiten, er ſollte wieder Heimatluft atmen.

Seine Bruſt weitete ſich, ſeine Seele wollte aufjauchzen — und doch — als er in das angſtvoll auf ſich gerichtete Auge ſeiner Gattin ſah, als er ein faſt verlegenes Lächeln um ihren Mund zucken ſah, da ſchoß ein Gedanke des Mißtrauens durch ſeine Seele, welcher ſeinen Stolz, ſeinen Trotz erweckte.

Finſter runzelte ſich ſeine Stirn. Er legte die Papiere auf den Tiſch zurück und ſprach mit bebender Stimme: „Ich meinerſeits kann das großmütige Geſchenk des Fürſten nicht annehmen ...“

„Alexander ...?!“

Ihre Augen ſtarrten ihn angſtvoll an und ihre Hände ſtreckten ſich ihm bittend entgegen.

Er wandte ſich ab. „Ich erkenne die gute Abſicht des Fürſten an,“ fuhr er mit rauher Stimme fort, „und auch deine gute Abſicht, mir meine Heimat zu erhalten. Aber ihr habt nicht daran gedacht, daß ihr mich dadurch wieder unter die Macht des Goldes beugt, der ich eben entronnen bin. Ihr raubt mir meine Freiheit wieder; ihr brecht meinen Stolz aufs neue; ihr erniedrigt mein Selbſtgefühl, ihr macht mein Opfer, meine Arbeit wertlos.“

„Aber du biſt ja frei geworden, Alexander — du verkennſt die Abſicht meines Vaters, du weiſeſt ſeine Liebe zurück, du verachteſt ſeine hochherzige Güte!“

„Nichts von alledem, Margit. Ich erkenne das vollkommen an — aber er ſoll auch meinem Standpunkt Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Es war nicht recht von dir und ihm, hinter meinem Rücken dieſe Abmachungen zu treffen. Vertrauen iſt die Grundlage des ehelichen Glückes.“

Da richtete ſich Margit ſtolz empor.

„Ja, du haſt recht,“ ſagte ſie. „Vertrauen iſt das feſteſte Band der Ehe — ich habe dein Vertrauen nicht getäuſcht — ich wußte von dieſen Abmachungen ebenſo wenig wie du — ich hatte ſtets vollſtes Vertrauen zu dir, aber du, du haſt kein Vertrauen zu mir ...“

„Margit?!“

„Haſt du es nicht eben bewieſen, als du mich beſchuldigteſt, hinter deinem Rücken dieſe Abmachungen mit meinem Vater getroffen zu haben?“

„Verzeih mir, wenn ich mich irrte ... aber mußte ich nicht auf den Gedanken kommen, angeſichts dieſer überraſchenden Tatſache?“

„Iſt es gar ſo überraſchend, wenn ein Vater für ſein Kind ſorgt?“

Ihr Auge blickte flammend, mit forſchender Frage in das ſeine, daß er heiß errötend den Blick ſenken mußte.

„Glaubſt du,“ fuhr ſie mit bebender Stimme fort, „ich nehme das Geſchenk für mich an? — Ich brauche keinen Reichtum und brauche das ſtolze Schloß deiner Väter nicht. Ich glaubte, dich würde es glücklich machen, wieder in dem Haus deiner bei zurückgehender

not in Italien iſt
nkt gelangt. Der
Salandra richtete
er ein ſehr ſcharfes
Aufmerkſamkeit auf
iedenheit der
lkerung richtet.
nd die Verbergung
e ſich die Herbei-
rwertung und die
werden. Salandra
be, durch Redens-
zu können. — In
letzten Brotkarten-
uheſtörungen.

hen Regierung auf
der Angelegenheit
amme iſt nach
in Stockholm ein-
t die deutſche Re-
die Abſendung der
nſpruchnahme der
ſeiten des Grafen
wird verſichert, daß
freundſchaft-
wiſchen den beiden

etts Kerenskis
r Regierung noch
aben die Kadetten,
in das Kabinett
ition aufgegeben,
en Sozialiſten in
ten. Das Schick-
d ſich gelegentlich
s entſcheiden, die
r „vorläufige Rat
das Parlament
gliedern beſtehen,
Demokratie und
n. Kerenski und
eſer Tagung mit
äußerſten Linken

zwiſchen dem
en Regierung
in Vorbereitung.
Vatikan hat dem
bkommens vor-
as Recht erhält,
Metropoliten) zu
nen wird das
gewährt. — Das
alſo der Rechte,
ller Reußen aus-
Zugeſtändnis iſt
hen einer neuen
ht.

den 24. Oktober
mt, indem ſich
ten und Dörfern
ander und der
n ſoll, die Frei-
zu unterſtützen.
enten heißt es:
is ſo eindrucks-
daß das ganze
widerhallt, was
um den Krieg
führen.

nfrage über eine
Japans am
s es kein Inter-
en Forderungen,
rika nahegelegt
ſchou-Frage
en, ſondern nur
hieden werden.
na betreffenden
zungen in der
den chineſiſchen
rt ſei, könnten
hina augenblick-

## Schutz der Kartoffeln.

Schutz gegen Froſt und Fäulnis ſind die Grundlagen für jede Kartoffelaufbewahrung. Deshalb müſſen die Räume, in denen die Kartoffeln gelagert werden ſollen, froſtfrei, aber nicht zu warm ſein. 2 bis 6 Grad iſt die Temperatur, bei der ſich die Kartoffeln am beſten halten. Außerdem iſt für genügende Durchlüftung Sorge zu tragen, da ſie ſich ſonſt erhitzen und in Fäulnis übergehen. Daher ſind Räume, in denen Kartoffeln liegen, durch Anbringen von Lüftungsklappen, Öffnen der Fenſter uſw. gut zu durchlüften. Im Herbſt benutzt man dazu die kühlen Nächte, im Winter die froſtfreien Tage. Räume, die bei guter Durchlüftung nicht auf 6 Grad abzukühlen ſind, ſind ungeeignet zur Aufbewahrung.

Kartoffeln, die ſich halten ſollen, müſſen geſund ſein. Daher ſind alle Kartoffeln, die längere Zeit aufbewahrt werden ſollen, beim Einbringen oder bald nachher zu verleſen und alle kranken oder verletzten Kartoffeln zuerſt zu verwerten. Nicht alle Kartoffelſorten eignen ſich für eine lange Lagerung. Weiche Sorten, wie Imperator, Up to date und ähnliche, ſind daher zuerſt zu verbrauchen.

Auch in geeigneten Räumen dürften Kartoffeln nicht zu hoch aufgeſchüttet werden. Eine Schütthöhe von 1 Meter iſt im allgemeinen richtig. Bei Maſſenlagerungen ſind Gänge frei zu halten, und wenn möglich noch Durchlüftungskanäle anzubringen. Beſteht der Boden aus Zement, ſo legt man am beſten noch einen Lattenroſt unter, ſo daß die ganzen Kartoffeln hohl liegen. In Räumen lagernde Kartoffeln brauchen nicht noch bedeckt zu werden. Höchſtens darf es bei Froſtgefahr vorübergehend geſchehen. Im Haushalt verwendet man am beſten hohlſtehende Kiſten, bei denen der Boden aus Latten beſteht, oder die im Handel erhältlichen Kartoffelkiſten.

Bei allen Lagerungen aber vergeſſe man nie, daß die Kartoffel empfindlich iſt, und daß alles unnötige Schütten und Werfen ſowie das Betreten der Kartoffelhaufen mit ungeſchützten Schuhen Verletzungen hervorruft, die Anlaß zu Fäulnis werden können. Die Hauptſtellen für Pflanzenſchutz, die in allen Bundesſtaaten, in Preußen in jeder Provinz vorhanden ſind, ſind in der Lage, beratend bei der Kartoffellagerung mitzuwirken.

## Volkswirtſchaftliches.

**Über die Ernährungsfragen des kommenden Winters** äußerte ſich der bayeriſche Miniſter des Innern Dr. v. Brettreich in einer Unterredung mit einem Berliner Journaliſten. Der Miniſter erklärte, daß die Kohlenfrage alle Faktoren des Reiches mit Beſorgnis erfülle. Immerhin mache ſich ein Nachlaſſen der Schwierigkeiten bemerkbar. Im Hinblick auf die Ernte meinte der Miniſter, daß der kommende Winter in den Ernährungsverhältniſſen beſſer ſein werde als der vorjährige. Brotgetreide- und Kartoffelernte ſind gut, ebenſo die Obſt- und Gemüſeernte. Bayern iſt am ſchlechteſten mit Fleiſch und Fett verſorgt. Von allen Erzeugniſſen, an denen Überfluß vorhanden iſt, werde Bayern dem Norden abgeben. Die Biererzeugung wird nach Meinung des Miniſters für Bayern ausreichend ſein. Zum Schluß trat Dr. v. Brettreich lebhaft für den wirtſchaftlichen Zuſammenſchluß der Mittelmächte ein.

## Handel und Verkehr.

**Einſchränkung der Beförderung von Eilgut.** Zur Behebung der in der letzten Zeit eingetretenen Schwierigkeiten in der pünktlichen Durchführung der Perſonenzüge wird beſtimmt: Verſender, die Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung, das an militäriſche Stellen gerichtet iſt, als beſchleunigtes Eilgut oder Eilgut von mehr als 100 Kilogramm Einzelgewicht aufgeben wollen, haben künftig hierzu die Genehmigung der Linienkommandantur unter Vorlage der Begleitpapiere einzuholen. Dasſelbe hat bezüglich des Expreßgutes zu geſchehen, ſofern es ſich um Frachtſtücke handelt, die mehr als 50 Kilogramm Einzelgewicht haben oder wegen ihres geringen Gewichts (bis zu fünf Kilogramm) mit der Poſt befördert werden könnten, oder beſonders ſchwer zu verladen, ſehr umfangreich und ſperrig ſind. Die Begleitpapiere werden von der Linienkommandantur mit einem Vermerk verſehen, daß die Beförderung der Sendungen als beſchleunigtes Eilgut — Eilgut — Expreßgut mit Perſonen-, Eil- oder Schnellzügen im dringenden Heeresintereſſe liegt. Damit nicht hierdurch ſehr eilige Sendungen aufgehalten werden, wird auch Lage der örtlichen Verhältniſſe die Beförderung nach drahtlich genehmigt werden können. Die genaue Beachtung dieſer Beſtimmung wird den militäriſchen Stellen beſonders zur Pflicht gemacht.

## Von Nah und fern.

**Früher Poſtſchluß.** Zur Erſparung von Heizung und Beleuchtung werden vom 15. Oktober ab in Königsberg i. Pr. die Schalter der Poſtanſtalten durchweg um 4 Uhr nachmittags geſchloſſen. Auch die Brief- und Geldbeſtellungen werden um dieſelbe Zeit beendet.

**Ein Braunkohlenlager in Mecklenburg.** Ein Braunkohlenlager iſt in Mecklenburg bei dem Dorfe Ramm, wo die mecklenburgiſche Regierung ſeit einiger Zeit Bohrungen hatte vornehmen laſſen, entdeckt worden. Das Braunkohlenlager befindet ſich in einer Tiefe von etwa 80 Metern unter einer fettigen Tonſchicht von ſchwarzer Färbung. Die Braunkohle iſt bis auf drei Meter angebohrt, ſie iſt von guter Beſchaffenheit und ſteht feſt. Die Bohrungen müſſen bis auf weiteres vermittelſt Handbetriebs ausgeführt werden. Wie man glaubt, liegt möglicherweiſe unter der Braunkohlenſchicht noch ein Steinkohlenlager.

**Eine Lawine von — Marmelade.** In Melſungen bei Kaſſel iſt eine von der dortigen Obſtverwertungsgeſellſchaft angelegte große Betonziſterne geplatzt, und ihr Inhalt, 160 Zentner Marmelade, aus 60 Zentnern Obſt hergeſtellt, floß einen Berg hinunter und weiter durch einen Hohlweg in einen Garten. Den ganzen Sonntag über beſuchten die Melſunger die Marmeladenlawine und ihr Zerſtörungswerk. Kriegsgefangene wurden damit betraut, die Marmelade mit Schippen zu bergen.

**Der Betrüger in Polizei-Uniform.** Zu einem Wirte in St. Pauli in Hamburg kam ein Mann in der Uniform eines Poliziſten und machte ſich mit dem Wirte bekannt. Er kam noch mehreremal, ſpäter aber in Zivil, und bei ſeinem letzten Beſuche erzählte er, er könne an Bord eines Schiffes für 1600 Mark Sprit kaufen; 1200 Mark habe er, 400 Mark fehlen ihm noch, die der Wirt hergeben ſolle, wofür er einen Anteil an dem Sprit haben ſolle. Der Wirt wollte mit an Bord gehen, was der Poliziſt aber verwehrte. Er erhielt die 400 Mark und der Wirt war betrogen. Der Betrüger wurde verhaftet.

**Tod auf der Szene.** Während einer Vorſtellung im Budapeſter Volkshaus, in dem zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag des ungariſchen Dichters Michael Pompa, deſſen dramatiſche Szene „Der Sterbende“ zur Darſtellung gebracht wurde, ſtarb der Schauſpieler Julius Elias, der den Sterbenden darſtellte, auf der Szene.

**Der reichſte Mann Englands,** Sir John Ellermann, iſt deutſcher Abſtammung; ſein Vater Johann Ellermann war ein Hamburger.

**Große Munitionsexploſion in England.** Am Abend des 1. Oktober ſind in der Nähe der Weſtküſte Nord- und Süd-Hollands heftige Erſchütterungen verſpürt worden, Türen flogen auf und zu, Bilder an den Wänden ſchwankten, loſeſitzende Fenſterſcheiben klirrten uſw. Das Königlich Niederländiſche Meteorologiſche Inſtitut zu De Bildt, deſſen Erdbebenmeſſer die Erſchütterungen ebenfalls verzeichnet hatte, erſuchte um Mitteilungen über Art, Zeit und Ort der Beobachtung. Es erhielt nach der N. Z. 80 Berichte und macht jetzt bekannt, daß die Erſchütterungen auf die Exploſionen zurückzuführen ſeien, die, wie Reuter am 1. Oktober meldete, in einer Munitionsfabrik im Norden Englands ſtattgefunden hat. Da die Mitte Nordenglands rund 550 Kilometer von De Bildt entfernt iſt, läßt ſich auf die gewaltige Entladung und die ungeheuren Maſſen der zerſtörten Schießvorräte ſchließen.

**7-Uhr-Ladenſchluß in der Schweiz.** Zum Zwecke der Erzielung der Kohleneinſchränkung beſchloß der Schweizeriſche Bundesrat, den 7-Uhr-Ladenſchluß für das ganze Gebiet der Eidgenoſſenſchaft für obligatoriſch zu erklären. Sonntags müſſen alle Geſchäfte geſchloſſen bleiben. Der Wirtſchaftsſchluß wird auf 11 Uhr abends feſtgeſetzt. Kinematographen dürfen an 12 Tagen im Monat nicht mehr ſpielen. Hotels und Penſionen dürfen nur noch 25 % der Zimmer heizen. Bezüglich des Theaterbetriebes erlaſſen die Kantone die nötigen einſchränkenden Beſtimmungen. Der Beſchluß tritt am 22. Oktober in Kraft.

**Die Brotkarte in Norwegen.** Vom 1. November ab wird in Norwegen die Brotkarte eingeführt. Jede Perſon wird wöchentlich zwei Kilogramm Brot erhalten.

**Eiſenerzfunde in Finnland.** In Knolajarvi im nordöſtlichen Finnland wurden große Eiſenerzlagerſtätten gefunden. Die Erze ſind von beſter Beſchaffenheit.

**Eine 90 ſtündige Geſchworenenberatung.** Der vielleicht noch nicht dageweſene Fall, daß Geſchworene faſt vier volle Tage brauchen, um ſich über Schuld oder Unſchuld eines Angeklagten ſchlüſſig zu werden, ereignete ſich kürzlich in Amerika. Im Wiederaufnahmeverfahren gegen einen jugendlichen Mörder, den die erſte Inſtanz zum Tode durch den elektriſchen Stuhl verurteilt hatte, blieben die Geſchworenen volle 90 Stunden im Beratungszimmer. Als ſie, aufs äußerſte erſchöpft und übernächtig, zum Vorſchein kamen, ſprachen ſie den Angeklagten frei. Man kann ſich denken, wie der Burſche nach der langen Wartezeit aufgeatmet hat!

## Bienengift.

Neue Forſchungsergebniſſe.

Die Wirkung des Bienengiftes, das bekanntlich durch den Stich häufig übertragen wird und nicht ſelten peinliche Folgen haben kann, läßt ſich am beſten an Imkern beobachten, die ja ſolchen Angriffen am meiſten ausgeſetzt ſind. Das Bienengift wirkt bei den einzelnen Individuen ſehr verſchieden. Nach den von dem Forſcher Lander unternommenen Verſuchen wurden von 153 anfangs giftempfindlichen Imkern 126 nach Ablauf einer mehrjährigen Tätigkeit in dieſem Berufe dem Bienengift gegenüber weniger empfindlich. 14 konnten nach einigen Jahren ſogar als giftfeſt bezeichnet werden. 11 unter 164 Imkern erklärten, daß ſie ihrer Meinung nach von Natur aus gegen das Bienengift immun ſeien, während 27 wiederum der Erfahrung Ausdruck gaben, ihre Giftempfindlichkeit hätte auch im Laufe der Jahre nicht im geringſten abgenommen.

Im Durchſchnitt erklären die Bienenzüchter, daß ſie im Frühjahr jeden Jahres auf die erſten Stiche am ſtärkſten reagieren und daß dann im Verlaufe der weiteren Monate die Größe der Reaktion immer mehr abnimmt. Nunmehr wurden von Dold neue Unterſuchungen hinſichtlich der Immuniſierung gegen Bienengift vorgenommen, deren Ergebniſſe in theoretiſch-ſerologiſcher Hinſicht ſehr intereſſant ſind. Die friſch entleerten Gifttröpfchen, die infolge der in ihnen enthaltenen Ameiſenſäure ſauer reagieren und im Durchſchnitt ein ſpezifiſches Gewicht von 1,1313 haben, hinterlaſſen beim Eintrocknen in Zimmertemperatur einen Rückſtand von ungefähr 30%, der in Waſſer leicht gelöſt werden kann.

Wichtig iſt, daß die wirkſame Subſtanz des Giftes nicht eiweißartiger Natur iſt. Dold benützte zu ſeinen Verſuchen Kaninchen, die ſich hierfür durch die ſtarke Empfindlichkeit der Schleimhäute der Naſe und Augen beſonders gut eignen. Es wurden dem Kaninchen in Zwiſchenräumen von je 5—6 Tagen je zwei Tropfen des Bienengiftes neunmal nacheinander injiziert. Dabei zeigte ſich, daß im Laufe der Behandlung die Giftwirkung keinerlei Änderungen unterworfen war. Auffallend war aber die Beobachtung, daß die ſchwarzen, pigmentreichen Kaninchen viel ſchwächer reagierten als die weißen pigmentarmen Kaninchen. Dies wird mit der größeren Reſorptionsfähigkeit der für die weißen Kaninchen charakteriſtiſchen, zarten Schleimhaut für das Bienengift erklärt.

Nach Anſicht Dolds müßte daher eine in dieſer Hinſicht unternommene Umfrage unter den Imkern zeigen, daß pigmentärmere Perſonen dem Gift gegenüber beſonders empfindlich ſind. Falls dies ſtimmt, und die Kaninchenverſuche ſprechen hierfür, ſo wäre infolge der nicht eiweißartigen Natur des Bienengiftes ein neuer Beweis für eine wichtige, in theoretiſch-ſerologiſcher Hinſicht nicht genug zu beachtende Anſchauung erbracht. Man war nämlich ſchon bisher der Anſicht, daß auf gewöhnliche chemiſche Gifte im Tierkörper keine Gegengifte gebildet werden können. Es wäre alſo erhärtet, daß die Immuniſierung, ganz beſonders die für Impfungen ſo wichtige Antikörper- oder Antitoxinbildung nur an Eiweiße oder eiweißartige Subſtanzen gebunden iſt.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Eine Verkäuferin eines hieſigen Schuhwarengeſchäfts iſt wegen Urkundenfälſchung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil ſie den Inhalt eines Bezugsſcheins nachträglich geändert hatte.

**Braunſchweig.** Als Warnung für jene Frauen die trotz reichlichen Kleidervorrats „nichts anzuziehen“ haben, kann ein Fall dienen, mit dem ſich die hieſige Strafkammer zu beſchäftigen hatte. Die Tochter eines Rentiers hatte trotzdem auf ihr Anſuchen hin einen Bezugsſchein für ein Kleid und für einen Mantel erhalten, und zwar auf Grund ihrer Angabe, daß ſie derartige Kleidungsſtücke nicht beſitze. Eine in der Behauſung vorgenommene Kleiderreviſion förderte indeſſen eine große Menge von Mänteln und Kleidern zutage. Das daraufhin gegen die Haustochter eingeleitete Strafverfahren verſuchte dieſe mit der Einrede zu entkräften, ſie habe geglaubt, unmoderne Kleider brauche ſie nicht mitzurechnen. Das Schöffengericht hielt ihr auch den guten Glauben zugute und ſprach ſie frei. Der Staatsanwalt legte jedoch Berufung ein, und in der erneuten Verhandlung wurde die angebliche Gutgläubigkeit der Kleiderhamſterin widerlegt. Die Beamtin von der Bezugsſcheinkommiſſion bekundete, daß ſie der Angeklagten ausdrücklich nahegelegt habe, etwaige unmoderne Garderobenſtücke abzuliefern, dann könne ſie auch einen Bezugſchein auf neue Sachen bekommen. Die Dame habe aber kategoriſch erklärt, ſie habe keine alten Kleider. Die Angeklagte wurde auf Grund dieſer Ausſage zu einer Geldſtrafe von 50 Mark verurteilt.

## Vermiſchtes.

**Eine britiſche Poſtdampferlinie rund um die Erde.** Der Präſident der britiſchen Schiffahrtskommiſſion, Lord D'Abernon, hat laut ‚Politiken‘ die Frage einer britiſchen Poſtdampferlinie rund um die Erde aufgeworfen. Für ihr Zuſtandekommen wäre die erſte Vorbedingung, daß ſämtliche Häfen der überſeeiſchen Länder, die angelaufen werden müßten, ſo ausgeſtaltet würden, daß der Aufenthalt auf das äußerſte Mindeſtmaß beſchränkt werden könnte. Falls man fünf Millionen Pfund für die wichtige Route von Großbritannien nach Neu-Seeland und Auſtralien über das Kap opfern wolle, würde die Leiſtungsfähigkeit dieſer Route merkbar verbeſſert werden, ſo daß die Transportkoſten geringer werden würden. Die Schnelligkeit der Schiffe würde zunehmen, ebenſo ihre Sicherheit. Bei einer Bewilligung von 250 000 Pfund würde die Route von Auſtralien und Neu-Seeland über den Panama-Kanal nach Großbritannien imſtande ſein, viel größere und ſchnellere Schiffe fahren zu laſſen, und dadurch würde es den Dampfern, die bei der Hinfahrt den Weg über Auſtralien genommen hatten, möglich ſein, ihre Reiſe rund um die Erde fortzuſetzen, indem ſie mit Anlauf von Jamaika und Halifax nach Großbritannien zurückkehren könnten.

## Luſtige Ecke.

**Unter Schriftſtellern.** „Unſer Freund Bodo hat ſich heute in ärztliche Behandlung begeben.“ — „Nanu, was fehlt denn dem?“ — „Ja — Jedankenſplitter im Schädel ſtecken jeblieben!“

**Frech.** Herr (zum Bedienten, der ihm ſoeben ein halbes Dutzend Auſtern ſtibitzte): „Weißt du, was ſich eigentlich darauf gehört?“ — Bedienter: „Ja, eine — Flaſche Wein!“

**In Gedanken.** Profeſſor (der im Raſierſalon mit umgebundener Serviette ſitzt): „Kellner, wann bringen Sie denn eigentlich das Eſſen?“

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

---

den, Alexander
es Vaters, du
verachteſt ſeine

. Ich erkenne
ll auch meinem
ren laſſen. Es
hinter meinem
treffen. Ver-
lichen Glückes.“
empor.
e. „Vertrauen
— ich habe dein
h wußte von
ig wie du —
zu dir, aber
ir . . .“

wieſen, als du
n Rücken dieſe
getroffen zu

rrte . . . aber
kommen, an-
ache?“
wenn ein Vater

mit forſchender
errötend den

ender Stimme
mich an? —
uche das ſtolze
te, dich würde
Haus deiner

Väter wohnen, wieder auf der Scholle deiner Väter wirken zu können — du fühlſt dich durch dieſes Geſchenk erniedrigt, du willſt von mir, deinem Weibe, der Mutter deines Kindes, nichts annehmen — das iſt kein Stolz mehr, Alexander, das iſt vermeſſener Trotz und Hochmut . . .“

„Margit . . .“

„Laß mich vollenden! — Ich bin dein Weib, ich muß zu dir halten in Gutem und Böſem — wohlan, ich bringe deinem Trotz, deinem Hochmut auch dieſes Opfer — ich werde das Geſchenk meines Vaters zurückweiſen . . .“

„Ich habe nicht gefordert, daß du es zurückweiſen ſollſt.“

„Glaubſt du, ich würde einen Beſitz annehmen, den ich mit dir nicht teilen darf? — Ich habe dir verſprochen, dein Glück und dein Unglück zu teilen, deinen Reichtum und deine Armut — ich halte mein Wort . . .“

Er wollte ſich ihr nähern und ihre Hand ergreifen. Doch ſie trat von ihm zurück und ſtreckte ihm abwehrend die Hand entgegen.

„Ich bin noch nicht zu Ende . . .“ ſprach ſie ruhig und ernſt.

„Ich weiſe das väterliche Geſchenk für dich und für mich zurück,“ fuhr ſie dann tief aufatmend fort, „aber, Alexander, ich habe nicht nur für uns zu ſorgen, es wird nicht mehr lange währen, dann wird ein drittes Weſen meiner Liebe und meiner Sorge bedürfen — unſer Kind . . .“

„Margit — woran erinnerſt du mich!“

„Soll unſer Kind — vielleicht iſt es ein Knabe — uns, ſeine Eltern, einſt fragen: weshalb habt ihr mir meine Heimat vorenthalten? Weshalb das Erbe meiner Väter? — Willſt du ihm dann ſagen: weil ich zu ſtolz war, aus der Hand deiner Mutter ein Geſchenk anzunehmen? — Willſt du das ſagen, Alexander?“

Er bedeckte die Augen mit der Hand und ſchluchzte krampfhaft auf.

„Um dir dieſe ſchmerzliche, bittere Stunde zu erſparen, Alexander,“ ſprach ſie ernſt weiter, „werde ich meinen Vater bitten, die Schenkung auf mein, auf unſer Kind zu übertragen und Schloß Einödt ſo lange in eigene Verwaltung zu nehmen, bis unſer Kind ſelbſtändig entſcheiden kann. Dir, Alexander, konnte ich deine Heimat nicht erhalten, unſerem Kinde die Heimat zu rauben, dazu habe ich nicht das Recht und auch nicht den Mut . . .“

Da ſtürzte er vor ihr nieder auf die Knie und verbarg aufſchluchzend das Geſicht in die Falten ihres Kleides. „Mein Weib — mein Weib —“ flüſterte er. „Mutter meines Kindes . . .“

Sie beugte ſich zu ihm nieder. „Steh' auf, Alexander . . .“

„Nein, nein, nicht eher, bis du mir verziehen haſt. Mein Stolz, mein Trotz hatten mich wahnſinnig gemacht, Margit, daß ich dich verkennen konnte — daß ich dir mit Mißtrauen begegnen konnte. In mir lebte ja von jeher kein heißerer Wunſch, als dich als Herrin in der alten Halle meiner Väter zu ſehen, als unſer Kind ſich tummeln zu ſehen in den Laubgängen, auf den Raſenplätzen des Parkes, der auch mein und meiner Väter Spielplatz war . . . der Trotz ließ mich dieſen Wunſch gewaltſam unterdrücken, der wahnſinnige Stolz, der jetzt aber vor deiner Liebe, vor der Heiligkeit deiner Mutterliebe dahingeſchmolzen iſt. Verzeihe mir, meine Margit . . .“

In tiefer Bewegung hob ſie ihn empor, und er weinte an ihrem Herzen.

### 15.

„Weißt du das Neueſte?“ fragte Rittmeiſter von Leggien ſeine Frau, als er, von einem Ausritt heimkehrend, in das Zimmer trat.

Frau von Leggien ſah von ihrer Arbeit auf.

„Gewiß wieder ein Genieſtreich des Grafen Gallenberg,“ entgegnete ſie ſcharf, denn ſie konnte die Enttäuſchung noch immer nicht überwinden, daß Gallenberg keine ihrer Töchter zur Gräfin gemacht hatte.

Der Rittmeiſter lachte.

„Du haſt recht, Schatz. Es handelt ſich um Gallenberg. Er wird mit ſeiner jungen Frau auf Schloß Einödt Wohnung nehmen, man erwartet ſie ſchon in den nächſten Tagen.“

„Was geht das uns an? — Wir können doch keinen Verkehr mit dieſer — Dame haben.“

„Laß uns nicht allzu voreilig ſein, lieber Schatz,“ ſagte der Rittmeiſter vorſichtig. „Die jetzige Gräfin Gallenberg iſt allerdings keine legitim geborene Tochter des Fürſten Kolowitz, wie ſich herausgeſtellt hat, aber der Fürſt hat ſie als ſeine Tochter anerkannt, er hat ſie anſtandslos in die erſte Geſellſchaft Wiens einführen können, und die Familie Kolowitz, namentlich die Prinzen, betrachten die Gräfin ganz als Familienangehörige. Da kann man wohl über den Makel ihrer Geburt, für den ſie nicht einmal verantwortlich iſt, hinwegſehen.“

„Woher weißt du das alles?“

„Von dem alten Inſpektor Peterſen, der der Vertrauensmann des Fürſten zu ſein ſcheint. Übrigens kommt der Fürſt und ſeine Söhne, die Prinzen, zum Empfang des jungen Paares auch nach Einödt, ebenſo Oberſt Baron Waldau mit Frau, der Schwager und die Schweſter des Grafen. Du ſiehſt alſo, die ganze Familie hat ſich mit dieſer Heirat ausgeſöhnt. Es wäre ja auch zu töricht — wenigſtens von ſeiten der gräflichen Familie — wollte ſie unverſöhnlich bleiben. Der Fürſt iſt einer der reichſten und angeſehenſten Magnaten Öſterreichs.“

„Ich liebe aber das Abenteuerliche dieſes ganzen Verhältniſſes nicht. Wenn die erſten Familien nicht auf volle Klarheit in allen ihren Verhältniſſen halten, wohin ſoll das führen?“

„Ja, da haſt du recht. Etwas unklar iſt die Geſchichte. Man munkelt ſogar, daß die Heirat ſchon vor mehr als zwei Jahren in aller Heimlichkeit ſtattgefunden hat. Und dann dieſe Geſchichte mit dem Verkauf des Gutes iſt auch nicht recht klar. Erſt ſollte es verkauft werden — dann wurde es davon ganz ſtill und alle Kaufluſtigen wurden fortgeſchickt und es hieß, der Graf habe ſich verheiratet und werde ſeinen Wohnſitz wieder in Einödt nehmen — kurz, die Geſchichte iſt nicht ganz klar. — Aber das geht uns ja im Grunde genommen nichts an. Jedenfalls hat Gallenberg eine brillante Partie gemacht und ich denke, wir halten gute Nachbarſchaft mit ihnen.“

RE 22 (Schluß folgt.)

## Gefunden

ein größerer Geldbetrag.
Bad Bramstedt, d. 16. Okt. 1917.
Die Polizeiverwaltung.
I. V. Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Alle Arbeiter, die vom Militärdienst zurückgestellt oder wegen Arbeiten für die Militärverwaltungen von der Truppe beurlaubt worden sind, haben die Pflicht, sich bei dem zuständigen Bezirkskommando, die noch nicht gemusterten, unausgebildeten Landsturmpflichtigen bei den zuständigen Ersatzkommissionen zu melden, sobald sie die Arbeitsstelle verlassen, von welcher sie reklamiert wurden.

Ferner haben diese Firmen dem zuständigen Bezirkskommando bezw. Ersatzkommissionen die Namen der obenbezeichneten reklamierten Arbeiter, welche die Arbeit niederlegen, sofort mitzuteilen.

Altona, 18. Sept. 1917.
V. s. d. st. G.
v. Voß.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 1. Okt. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Gemäß Verordnung des stellvertr. Reichskanzlers vom 27. Sept. 1917 (Kreisblatt Nr. 237) sind für die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und deren Angehörige an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt 25 kg für jeden Kopf freigegeben worden.

Diejenigen Einwohner, die Buchweizen selbst gebaut und die Dreschanzeige hierfür eingereicht haben, und die ihnen zuständige Menge an Buchweizen verarbeiten lassen wollen, haben die Mahlkarten am **Dienstag, d. 23. Okt.**, in meinem Geschäftszimmer vorm. von 9—11 Uhr abzuholen.

Bad Bramstedt, 17. Okt 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

## Das Frettieren

**innerhalb der Gemarkung Föhrden-Barl**
☛ **wird hiermit untersagt.** ☚
Die Jagdpächter.

---

**Allgemeine Ortskrankenkasse**
**Landbezirk Bad Bramstedt.**
—:—
Suche auf sofort einen

## Kassenboten

zum Einkassieren der Beiträge für den Landbezirk Bad Bramstedt. Meldungen bei dem Unterzeichneten.
Hof Krücken, d. 18. Okt. 1917.
**Ad. Viehmann,**
Vorsitzender.

---

Gesucht zu sofort
## Arbeiter und Frauen.
**Otto Wilckens.**

---

## Gesucht
## 15–20 Arbeiter

**zum Holzhauen in Weddelbrook und Hagen bei hohem Akkord.**
H. Wichmann, Wrist.

---

## 1 rotbunter Ochse

**1¾ Jahr alt, von der**
Weide entlaufen.
**Um Nachricht über den Verbleib bittet**
**Frau Heinrich Runge, Bimöhlen.**

---

Wer gerne in ersten Tagen
## Kartoffeln
abliefern will, melde sich bei
**F. Kruse** oder **Johs. Meyer.**

---

## Wir zahlen
**für Haselnußblätter 12 Pf.,**
**Brombeer- und Himbeerblätter 20 Pf.**
**pr. Pfund. Schnoor u. Dibbern.**

---

Gute Auswahl
**in Taschenlampen, Batterien und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

# Landsturmmusterung

## von Angehörigen der österreichungarischen Monarchie.

Auf Grund der Allerhöchsten Entschließungen, mit welchem der gesamte k. k. und kgl. ungarische Landsturm sowie die Dienstpflichtigen in der Evidenz der Reserve bosnisch-herzegowinischer Landesangehörigkeit aufgeboten wurden, werden hiermit zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmdienst mit der Waffe alle **in den Amtsbezirken des k. und k. Generalkonsulates Hamburg und der k. und k. Honorarkonsularämter Lübeck, Kiel, Harburg/Elbe, Altona und Cuxhaven ansässigen oder vorübergehend aufhältlichen** Landsturmpflichtigen österreichischer und ungarischer Staats- bezw. Dienstpflichtigen bosnisch-herzegowinischer Landesangehörigkeit

## der Geburtsjahrgänge 1899, 1898 und 1897

**zu einer neuerlichen Musterung** einberufen, zu welcher alle Landsturmpflichtigen dieser Jahrgänge ohne Rücksicht darauf, ob sie schon bisher musterungspflichtig waren bezw. ihrer Musterungspflicht entsprochen haben, insbesondere auch dann zu erscheinen haben, wenn sie etwa bereits bei einer früheren Musterung zum Landsturmdienst mit der Waffe geeignet befunden worden waren, bei der Präsentierung oder später aber als nicht geeignet wieder beurlaubt worden sind.

Die Heranziehung zum vaterländischen Hilfsdienst im Deutschen Reiche befreit **nicht** von der Musterungspflicht.

**Ausgenommen von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung** sind lediglich:

a) diejenigen, die vom Landsturmdienst noch dermalen gültig enthoben sind,
b) die in eine Rangklasse eingereihten Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst,
c) diejenigen, die **erst nach dem 30. April 1917** im Wege der Superarbitrierung (Ueberprüfung) entweder als Landsturmpflichtige beurlaubt oder entlassen oder aus der gemeinsamen Wehrmacht, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen worden sind.
d) die zum Landsturmdienste offenkundig nicht Geeigneten (das sind solche, die mit Mangel eines Fußes oder einer Hand, mit der Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus, gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn oder mit sonstigen Geisteskrankheiten behaftet sind), wenn über das betreffende Gebrechen bezw. Leiden ein entsprechender Nachweis bei der Musterung vorliegt.
Fallsüchtige haben zur Musterung zu erscheinen; die Nachweise über ihre Krankheit sind bei der Musterung vorzulegen.

## Meldung.

Alle Landsturmpflichtigen der vorbezeichneten Jahrgänge, **gleichgültig, ob sie musterungspflichtig oder zur Musterung nicht verpflichtet sind,** und ohne Rücksicht darauf, ob sie sich bereits mündlich oder schriftlich zur Musterung anmeldeten, haben, **auch wenn sie keine namentliche Aufforderung erhalten, persönlich zur Meldung (Konskription)** zu erscheinen.

**Nicht meldepflichtig** sind lediglich die oben unter a) genannten Landsturmpflichtigen.

Zur Konskription sind **außer allen eigenen Personal- und Militärdokumenten** mitzubringen:

1) ein von der Ortspolizei (Gemeindevorstehung) bestätigter **Nachweis über die Dauer des Aufenthaltes,**
2. **zwei gleiche unaufgespannte (Schnell-) Potographien,** auf deren Bildfläche **die eigenhändige Unterschrift** des Landsturmpflichtigen und auf der Rückseite die **Beglaubigung der Unterschrift und der Personsidentität von der Ortspolizei** (Gemeindevorstehung) anzubringen ist. Bei nachgewiesener Mittellosigkeit werden die ortsüblichen Preise für die Anfertigung der beiden Photographien ersetzt werden. Landsturmpflichtige, für die kein (Schnell-) Photograph erreichbar ist, haben wenigstens ein **von der Ortsbehörde ausgestelltes Identitätszeugnis mit Personsbeschreibung und beglaubigter eigenhändiger Unterschrift** beizubringen.
3) Nach Tunlichkeit alle vorhandenen **Ausweispapiere der Eltern** des Landsturmpflichtigen.
4) Jene Landsturmpflichtigen, die um Ersatz der Reisekosten zur Konskription und Musterung bittlich werden, haben außerdem einen **von der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes bestätigten Mittellosigkeitsnachweis** beizubringen.

## Durchführung der Konskription u. Musterung.

Die Konskription und Musterung findet an nachfolgenden Tagen in der Zeit **von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags, im Gebäude der Ersatzbehörden, Hamburg, Ecke Schlump und Kasernenweg,** statt und zwar
für den Geburtsjahrgang:

**1897 am 29. Oktober l. Js.**
**1898 „ 30. „ „**
**1899 „ 31. „ „**

Diejenigen, welche verspätet erscheinen, werden gegebenenfalls in Polizeigewahrsam übergeben und am nächsten Tage zur Musterung vorgeführt bezw. im Zwangswege zur Nachmusterung zum nächstgelegenen k. k. Landwehr-Ergänzungs-Bezirkskommando befördert werden.

## Einrückung.

Alle zum Landsturmdienst mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen werden **am 3. Dezember 1917** bei dem ihnen bekannt zu gebenden Kommando einzurücken haben. Die Einrückenden haben nach Tunlichkeit Eßschalen, Eßbesteck, warme Wäsche, gute Beschuhung, sowie Bürsten und Putzzeug mitzubringen.

**Die Nichtbefolgung dieser Kundmachung** wird nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, Reichsgesetzblatt 137 bezw. dem ungarischen Gesetzartikel XXI vom Jahre 1890 **bestraft.**

## Schriftliche Anmeldung der im Jahre 1900 geborenen Landsturmpflichtigen.

Gleichzeitig werden alle **im Jahre 1900** geborenen männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie aufgefordert, sich **schriftlich** unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Geburtsdatums und Geburtsortes, der Zuständigkeitsgemeinde (und des Bezirkes) sowie ihrer genauen Adresse **beim k. u. k. österreichisch-ungarischen Generalkonsulat, Hamburg. Beneckestr. 48,** zu melden.

**Hamburg,** am 12. Oktober 1917.

**Das k. u. k. österr.-ungar. Generalkonsulat:**
**Dr. Graf,** k. u. k. Konsul und Gerent.

---

Eine Bekanntmachung Nr. L. 1500/8. 17 KRA., betr. **Beschlagnahme, Veräußerung, Verwendung und Meldepflicht von pflanzlichen Gerbstoffauszügen und künstlichen Gerbmitteln** vom 19. Okt. 1917 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 19. Okt. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Zwei Bekanntmachungen vom 20. Oktober 1917, Nr. L. III/7. 17 KRA. betr. **Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Roßhäuten** werden heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 20. Okt. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. Est. 200/9. 17 KRA. betr. **Beschlagnahme und Bestandserhebung von eisernen Heizkörpern und Zentralheizungskörpern** vom 20. Oktober 1917 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, d. 20. Okt. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. L. 788/7. 17 KRA. betr. **Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder** vom 20. Okt. 1916 wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, 20. Oktober 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Empfehle Musikinstrumente aller Art**
Zieh- und Mundharmonikas
☛ in größter Auswahl. ☚
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

**Kaisersaal Bad Bramstedt**
Gastspiel des Hamburger plattd. Theaters.

**Sonntag, d. 21. Okt.:**
☛ Nur einmalig! ☚
**Die Hamster-Rieke**
G. Hamb. plattd. Lokalposse mit Gesang in 4 Aufzügen.
**Preise der Plätze:** Im Vorverkauf: Num. Sperrsitz 1 M., 2. Pl. 75 Pf., Stehplatz 50 Pf. An der Abendkasse: Sperrsitz 1,25 M., 2. Platz 1 Mk., Stehplatz 60 Pf. **Vorverkauf:** Frau Warnemünde und im Kaisersaal. **Kassenöffnung 6½ Uhr, Anfang 7½ Uhr.**

**Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung. „Frau Holle."**
Kassenöffnung 3½ Uhr, Anfang 4 Uhr.
Sperrsitz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf., Stehplatz 15 Pf. Im Vorverkauf: Sperrsitz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf. Erwachsene haben zur Kindervorstellung 2 Billets zu lösen.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
**G. Möller,** Friseur

---

☛ **Wer** ☚
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „**Viktoria**", **10—1 Uhr,** zu sprechen.

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
empfiehlt F. Hingst.

---

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.

**Freitag, d. 26. Okt. 1917:**
**Zum Bramstedter Jahrmarkt:**
**Besonders gutes Programm!**
Anfang nachmittags.

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4429. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 23. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 19. Okt., 1,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Artillerietätigkeit in Flandern erreichte geſtern wieder an der Küſte ſowie zwiſchen Yſer und Lys große Stärke. Beſonders heftig war das Feuer am Houthouſter Walde, Paſſchendale und zwiſchen Gheluvelt und Zandvoorde.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nach regneriſchem Morgen ſchwoll von geſtern mittag ab die Artillerieſchlacht nordöſtlich von Soiſſons wieder zu voller Höhe an und tobt ſeitdem bei beiderſeitigem vollen Munitionseinſatz faſt ununterbrochen.

Morgens drangen bei Vauxcler, abends an der ganzen Front, bei Braye nach Trommelfeuer ſtarke franzöſiſche Abteilungen zu Erkundungsſtößen vor. In örtlichen Kämpfen wurde der Feind überall zurückgeworfen.

Die Nachbarabſchnitte und das Rückengelände der Kampffront lagen unter ſehr ſtarkem Störungsfeuer, das von uns kräftig erwidert wurde.

Im Oſtteil des Chemin des Dames griffen die Franzoſen erneut dreimal unſere Stellungen nördlich der Linie Vauxcler an.

Bei den anderen Armeen ſchränkte Regen und Nebel die Gefechtstätigkeit ein.

**Unſere Gegner verloren geſtern 12 Flugzeuge, davon 6 aus einem Geſchwader, das bei Roulers und Ingelmunſter mit beträchtlichem Häuſerſchaden Bomben abgeworfen hatte.**

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Unter Befehl des Generalleutnants von Eſtorff erkämpften unſere Truppen in Booten und auf dem Steindamm, den kleinen Sund übergehend, das Weſtufer der Inſel Moon.

Im ſchnellen Vordringen wurden die Ruſſen, wo ſie Widerſtand leiſteten, überrannt. Bis zum Mittag war die ganze Inſel in unſerem Beſitz.

Von Norden und Süden eingreifende Landabteilungen der Marine und die Geſchütze unſerer Schiffe trugen zu dem vollen Erfolge weſentlich bei.

### Zwei ruſſiſche Infanterieregimenter in Stärke von 5000 Mann wurden gefangen.

**Die Beute iſt beträchtlich. — Auf Oeſel und Moon ſind Diviſions- und Brigadeſtäbe in unſere Hand gefallen.**

Unſere Seeſtreitkräfte hatten in den Gewäſſern um Moon mehrfach Gefechte mit feindlichen Kriegsſchiffen.

### Das ruſſiſche Linienſchiff „Slawa" (14,500 To.) wurde in Brand geſchoſſen

und iſt dann zwiſchen Moon und der Nachbarinſel Schildau geſunken.

Land- und Marineflieger hielten die Führer über den Verbleib der feindlichen Kräfte gut unterrichtet. Mit Bombenabwürfen und Maſchinengewehrfeuer griffen ſie auf Land und See den Feind mit erkennbarer Wirkung an.

An der ruſſiſch-rumäniſchen Front und auf dem Mazedoniſchen Kriegsſchauplatz keine beſonderen Ereigniſſe.

**W.T.B.** Amtlich. **Berlin**, 20. Okt., 8,20 Uhr vorm.

Teile unſerer Torpedobootſtreitkräfte griffen in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober Dünkirchen an und feuerten 250 Sprenggranaten auf kleine Entfernung gegen die Hafenanlagen der Feſtung. Das Feuer wurde von den Landbatterien und den auf der Reede liegenden feindlichen Streitkräften, die von uns ebenfalls mit ſichtbarem Erfolg bekämpft wurden, erwidert. Ein engliſcher Monitor wurde durch drei Torpedotreffer und zahlreiche Artillerietreffer ſchwer beſchädigt. Die eignen Boote ſind vollſtändig und unbeſchädigt eingelaufen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 20. Oktbr., 1,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Bei ungünſtigen Beobachtungsbedingungen blieb der Feuerkampf in Flandern geringer als an den Vortagen; nur in einzelnen Abſchnitten zwiſchen Houthoulſter Wald und der Deule war er zeitweilig ſtark.

Erkundungsgefechte ſpielten ſich an mehreren Stellen, auch im Artois und nördlich von St. Quentin mit für uns günſtigem Erfolge ab.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Die Artillerieſchlacht nordöſtlich von Soiſſons dauert an. In nur nachts vorübergehend nachlaſſender Heftigkeit bekämpften ſich die dort zuſammengezogenen Artilleriemengen mit äußerſter Kraft. Anhaltendes Maſſenfeuer von Minenwerfern hat die vordere Kampfzone zwiſchen Vauxaillon und Braye in ein Trichterfeld verwandelt. Einzelne Vorſtöße franzöſiſcher Aufklärungstruppen wurden abgewieſen. Größere Angriffe ſind bisher nicht erfolgt.

Oeſtlich der Maas ſchwoll die Feuertätigkeit geſtern nachmittag an.

Mehrere eigene Unternehmungen brachten uns Gefangene ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Wir haben auch auf der Inſel Dagö Truppen geſammelt, wo ſchon vor einigen Tagen Landungsabteilungen der Marine zur Sicherung der beabſichtigten Ausladeſtellen Fuß gefaßt hatten. Die dort eingeleiteten Operationen verlaufen planmäßig.

Von der Oſtſeeküſte bis zum Schwarzen Meer nichts von Bedeutung.

**Mazedoniſche Front.**

Am Oſtufer des Ochridaſees wurden angreifende franzöſiſche Kompagnien zurückgeworfen. — Bei Monaſtir und im Cernabogen und am Dobroplje lebte das Feuer auf.

Das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne den zum Austauſch angemeldeten früheren Anleihen 12½ Milliarden. Kleine Teilanzeigen ſowie ein Teil der Feldzeichnungen, für welche die Zeichnungsfriſt erſt am 20. 11. abläuft, ſtehen noch aus, ſodaß das Endergebnis 12½ Milliarden überſteigen wird.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. Oktbr., 12,55 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Oſtende wurde von See beſchoſſen; in der Stadt entſtand Häuſerſchaden.

An der flandriſchen Landfront blieb bei ſtarkem Dunſt bis zum Abend die Feuertätigkeit eingeſchränkt. Vor Einbruch der Dunkelheit verſtärkte ſich das Feuer an der Küſte; bei Dixmuiden und in einigen Abſchnitten des Hauptkampffeldes mehrfach vorſtoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden zurückgeworfen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Nach nebligem und daher etwas ruhigerem Morgen ſteigerte ſich bei mittags beſſer werdender Sicht die Artillerieſchlacht von Vauxaillon bis Braye wieder zu größter Heftigkeit. Sie dauerte unvermindert, vielfach zu Trommelfeuer anſchwellend, auch während der Nacht an. Größere Angriffe ſind bisher nicht erfolgt.

Bei den übrigen Armeen blieb die Kampftätigkeit meiſt gering.

Neun feindliche Flieger wurden abgeſchoſſen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf der Inſel Dagö iſt die Oſtküſte von unſeren Truppen erreicht; Streifabteilungen durchdringen das Innere. Bisher ſind mehrere hundert Gefangene gemeldet.

Die zwiſchen der Inſel Moon und dem Feſtlande liegende Inſel Schildau wurde von uns beſetzt.

Die ruſſiſchen Seeſtreitkräfte haben den Moon-Sund nach Norden verlaſſen unter Preisgabe des Wracks der „Slawa" und von vier auf Strand geſetzten Dampfern.

Von der ruſſiſch-rumäniſchen Landfront iſt nichts von Bedeutung zu berichten.

**Mazedoniſche Front.**

Im Gebirgsſtock zwiſchen Skumbi-Tal und Ochrida-See griffen geſtern nach kräftiger Feuervorbereitung ſtarke franzöſiſche Kräfte an. Deutſche, öſterreichiſch-ungariſche und bulgariſche Truppen brachten durch Feuer und im Gegenſtoß den feindlichen Anſturm zum Scheitern.

Oeſtlich des Ochrida-Sees ſowie vom Preſpaſee bis zur Cerna und auf beiden Wardar-Ufern hat die Kampftätigkeit der Artillerien mehrfach zugenommen.

## Kriegschronik.

**W.T.B.** Amtlich. **Berlin**, 19. Oktbr. Unermüdlich Tag und Nacht tätig, erzielten deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Unterſeeboote im Mittelmeer neue große Erfolge.

13 Dampfer und 4 Segler mit über 40 000 Br. Reg. To. wurden verſenkt.

Im beſonderen wurden Transporte nach Italien empfindlich getroffen. Ein Unterſeeboot vernichtete allein 1 nach italieniſchen Häfen beſtimmte Kohlendampfer mit rund 15 000 Tonnen Kohle.

Unter den verſenkten Schiffen waren die bewaffneten engliſchen Dampfer „Iriſten", 3222 Tonnen, „Sanwen", 3689 Tonnen, „Kirriemoor", 3296 Tonnen, und die griechiſchen, im Dienſte der Entente fahrenden Dampfer „Nicolaos Rauſſos", 2421 Tonnen, und „Conſtantines Embiricos", 2611 Tonnen.

**W.T.B. Berlin**, 20. Okt. Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rohrbeck, verſenkte am 20. Okt. nördlich von Irland den engliſchen Panzerkreuzer „Drake", 14 300 To. durch Torpedoſchuß.

Weiterhin wurden durch unſere U-Boote im Atlantiſchen Ozean neuerdings 17 000 Br. Reg. To. Handelsſchiffsraums verſenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befand ſich der bewaffnete engliſche Dampfer „Brake", 2367 Br. Reg. To., ſowie der engliſche Dampfer „Heroe", mit einer Kohlenladung. Ferner die franzöſiſche Dreimaſtbark „Neuilly", mit 3080 To. Getreide von Melbourne nach Bordeaux, ſowie die franzöſiſchen Fiſchkutter „Union Republicaine" „Liberte" und „Peuple Ferce", von denen die letzten drei bewaffnet waren.

**W.T.B. Berlin**, 21. Oktober. In der Nacht vom 19. zum 20. Oktober griff ein Marineluftſchiffgeſchwader England beſonders erfolgreich an. Mit rund 26 000 Kilogramm Bomben wurden die Induſtrieanlagen folgender Plätze belegt: London, Mancheſter, Birmingham, Nottingham, Derby, Loweſtoft, Hull, Grimsby, Norwich und Mapleton. Gute Spreng- und Brandwirkung wurde überall beobachtet. Der Luftſchiffkommandant Kapitänleutnant Freiherr Preuſch von Buttlar-Brandenfels fuhr mit ſeiner bewährten Beſatzung den 14. Angriff gegen England, davon vier gegen London. Auf der Rückfahrt von der glänzend durchgeführten Unternehmung ſind vier Luftſchiffe unter Führung ihrer erprobten Kommandanten, der Kapitänleutnants Stabbert, Kölle, Gayer (Hans) und Schwender, infolge außerordentlich ſtarker Windverſetzung und dichten Nebels, der die Orientierung unmöglich machte, über das franzöſiſche Kampfgebiet geraten und dort, wie aus franzöſiſchen Nachrichten hervorgeht, abgeſchoſſen oder zur Landung gezwungen worden. Näheres über das Schickſal der einzelnen Schiffe und ihre Beſatzungen iſt zurzeit noch nicht bekannt.

**W.T.B. London**, 20. Oktober. „Zentral News" meldet aus Waſhington, daß die niederländiſche Regierung den Vereinigten Staaten vorgeſchlagen haben ſoll, 400 000 Tons niederländiſchen Schiffsraumes außerhalb der Kriegszone zu verwenden, unter der Bedingung, daß die Vereinigten Staaten beſtimmte Rohſtoffe an die Niederlande liefern. Die betreffenden Schiffe befinden ſich in den amerikaniſchen Häfen.

**W.T.B. Amſterdam**, 20. Oktober. **Aus London wird gemeldet: Der große norwegiſche Dampfer „Thenis" wurde im Mittelmeer verſenkt.**

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 22. Oktober.

* **Das Eiſerne Kreuz** 2. Klaſſe **erhielten** Friedrich Ohlhoff, Sohn des Landmannes Ohlhoff an der Wiemersdorfer Chauſſee, und Willy Wahn, Sohn des Weichenſtellers Wahn hierſelbſt.

* **Auf die 7. Kriegsanleihe zeichnete** die hieſige Stadtgemeinde 50,000 **Mk. Auf** zwei der früheren Kriegsanleihen **wurden** je 10,000 Mk. gezeichnet.

**Bekanntmachung.** Am 23. Oktober 1917 iſt eine Bekanntmachung Nr. Paga. 1./10. 17. KRA., betreffend Beſchlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellſtoffgarn und Papierbindfaden, ſowie Meldepflicht über Papiergarnerzeugung unter gleichzeitiger Aufhebung der Bekanntmachung Nr. W. III. 4000/12. 16 KRA., betreffend Beſchlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellſtoff, Spinnpapier und Papiergarn vom 1. Febr. 1917 in Kraft getreten. Durch dieſe Bekanntmachung wird beſchlagnahmt: alles Spinnpapier, ferner alles Papiergarn, Zellſtoffgarn und aller Papierbindfaden, welche aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Faſerſtoffen hergeſtellt ſind, ſoweit ſie ſich nicht z. B. des Inkrafttretens der Bekanntmachung im Beſitze von Händlern oder Webern (einſchließlich Spinnwebern) befinden. Ausgenommen von der Bekanntmachung ſind Erzeugniſſe, die aus Papier- und Baſtfaſern beſtehen. Dieſe unterliegen auch künftig den Beſtimmungen der Bekanntmachungen W. III. 3000/9. 16 KNA. vom 10. November 1916 und W. III. 3900/6. 17. KRA. vom 4. Auguſt 1917. Trotz der Beſchlagnahme iſt die Veräußerung und Lieferung von Spinnpapier erlaubt; jedoch nach dem 5. November 1917 nur gegen den vorgeſchriebenen Bezugsſchein. Die Veräußerung von Papiergarn, Zellſtoffgarn uſw. iſt zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden unter beſonderen Bedingungen geſtattet. Ferner dürfen natronzellſtoffhaltige Garne, reine Sulfitgarne und Bindfäden veräußert und geliefert werden, ſofern die in der Bekanntmachung vorgeſchriebenen Bedingungen innegehalten werden. Jede hiernach erlaubte Lieferung iſt an die Innehaltung bereits feſtgeſetzter oder noch feſtzuſetzender Höchſtpreiſe oder ſonſt vorgeſchriebener Richtpreiſe nach Maßgabe der näheren Beſtimmungen der Bekanntmachung gebunden. Ebenſo iſt, ungeachtet der Beſchlagnahme, eine Verarbeitung der beſchlagnahmten Stoffe unter beſonders angegebenen Bedingungen geſtattet.

? **Kiel Strafkammer.** Wegen Entweichenlaſſens eines Strafgefangenen infolge Fahrläſſigkeit hatte ſich vor der Kieler Strafkammer der Gerichtsdiener und Gefangenen-Aufſeher Hermann W. aus Bad Bramſtedt zu verantworten. Ihm wurde zur Laſt gelegt, es an der nötigen Vorſicht und Aufmerkſamkeit gegenüber einem Häftling haben fehlen zu laſſen. Es handelt ſich um einen früheren Zuchthäusler auf deſſen Gefährlichkeit W. aufmerkſam gemacht worden war. Eines Tages nun entwiſchte der Burſche, als er damit beſchäftigt war, den Kübel aus ſeiner Zelle nach dem Hofe zu bringen. Er erkletterte die Einfriedigungsmauer, ſchwang ſich hinüber und lief fort. Bis jetzt hat er noch nicht wieder ergriffen werden können. Das Gericht erachtete eine Fahrläſſigkeit des Angeklagten für vorliegend, doch wurde die Sache als mildeliegend angeſehen und eine Geldbuße von 30 Mk. für ausreichend erachtet und demgemäß anerkannt.

# Englands wirtſchaftliche Nöte.

Das beſte Mittel, ein zutreffendes Bild von Englands gegenwärtiger Wirtſchaft zu erhalten, dürfte wohl darin beſtehen, daß man mit engliſchen Augen ſieht. Dieſe Möglichkeit haben wir dank der trefflichen, leider erſt während des Kriegs eingerichteten Beobachtung der Auslandspreſſe. Denn die engliſchen Zeitungen und Zeitſchriften bieten reichen Stoff zur Beurteilung der Verhältniſſe. Namentlich in den vielen bei Eintritt in das vierte Kriegsjahr veröffentlichten Rückblicken haben doch manche Engländer, unbeirrt durch die großtönigen Worte der beiden Beherrſcher und Volksverführer Englands, Lloyd George und Northcliffe, eine zutreffende Bilanz gezogen.

„Als der Krieg ausbrach,“ das wagt die ernſte Londoner Fachzeitſchrift ‚The Statiſt‘ zu erklären, „war außerhalb der beiden Mittelmächte niemand vorhanden, der glaubte, daß, wenn der Krieg drei Jahre dauert, die Mittelmächte noch genug Männer und Geld haben würden, den Krieg fortzuſetzen. Wir müſſen nunmehr offen eingeſtehen, daß die beſtunterrichteten Leute der an der Spitze der Ziviliſation marſchierenden Länder (womit England, Frankreich und Rußland gemeint ſind) mit ihren Annahmen gänzlich im Unrecht waren und daß tatſächlich Deutſchland und Öſterreich-Ungarn eine Widerſtandskraft an den Tag legen, die die Beſtunterrichteten für ganz unmöglich hielten.“ Hier tritt klar die Erkenntnis zutage, daß man ſich in England hinſichtlich der Kraft der Gegner verrechnet hat.

Hand in Hand mit der Erkenntnis der Unmöglichkeit, uns niederzuringen, geht aber in England die Einſicht in die eigene Not. Eine nervöſe Ängſtlichkeit, eine ungemütliche Spannung ergreift immer weitere Kreiſe der Engländer ſeit Beginn des rückſichtsloſen U-Boot-Krieges. Selbſt die imperialiſtiſche kriegshetzeriſche ‚Morning Poſt‘ vom 23. April bekennt: „England muß verſtehen, daß die britiſche Seemacht in dem Sinne, wie man dieſen Ausdruck vor dem Krieg auslegte, nicht mehr vorhanden iſt. Die alten Bedingungen, auf welchen das ganze wirtſchaftliche und politiſche Syſtem beruhte, eine ſiegreiche Marine und völlige Sicherheit der Seetransporte, beſtehen nicht mehr. Wir haben vollauf damit zu tun, unſer wirtſchaftliches und politiſches Syſtem der neuen Lage anzupaſſen.“

Verſuchen wir, wenigſtens einige Einzelheiten aus Englands Wirtſchaftsnöten hervorzuheben, ſo verdient vor allen Dingen die ſtarke Preiserhöhung Beachtung. Für das Brot iſt heute doppelt ſo viel zu zahlen wie bei Kriegsbeginn, für Mehl noch mehr. Wenn der Brotbrauch in kurzer Friſt an einzelnen Orten vorübergehend bis um ein Fünftel abgenommen hat, ſo iſt dies zum Teil auf die Ungenießbarkeit des Brotes zurückzuführen, worüber dauernd geklagt wird. Bei einem Jahresverbrauch von 28 Millionen Zentnern Zucker im Jahre 1916 verfügte England Anfang Auguſt noch nicht über 2½ Millionen Zentner Zuckervorräte. Der Preis, der bei Kriegsbeginn 11¼ Schilling betrug, hat ſich faſt vervierfacht. Dementſprechend iſt der Marmeladenpreis in die Höhe geſtiegen; die Bereitung neuer Marmelade mußte gewaltig eingeſchränkt werden. Für zahlreiche Verbrauchsmittel wurden Höchſtpreiſe feſtgeſetzt, allein dieſe Höchſtpreiſe bedeuten keineswegs niedrige Preiſe. Auch iſt wohl zu beachten, daß die Feſtſetzung von Höchſtpreiſen nicht beſagt, daß beliebig verfügbare Nahrungsmittelmengen vorhanden ſind, vielmehr hat dieſe Preisfeſtſetzung nur die Bedeutung, einem weiteren Überhandnehmen der Bewucherung der engliſchen Bevölkerung durch die Nahrungsmittelhändler vorzubeugen.

Einſt machte man ſich in London luſtig über das deutſche Kriegsbrot, über die deutſchen Erſatzmittel, über die deutſchen Streckungsmittel. Nun hat man in allen dieſen Dingen Deutſchland auf den Bahnen folgen müſſen, von denen man geglaubt hat, ſie würden Deutſchlands Volk mürbe machen, und ſieht ſich, je länger der U-Boot-Krieg dauert, deſto mehr bald hier, bald dort vor immer größeren Schwierigkeiten. Woher ſoll England beiſpielsweiſe das für ſeinen ungeheuer wichtigen Kohlenbergbau erforderliche Grubenholz nehmen, da der Schiffsraum nicht ausreicht, dieſes wie bisher vom Ausland hereinzubringen? Mit banger Sorge ſteht man auch der Rohbaumwollverſorgung gegenüber, und nicht viel beſſer ſteht es um das Leder, um künſtliche Düngemittel und viele andere wichtige Dinge. Die Kohlenmärkte melden andauernd Stillſtand und Zerrüttung. Die ſchwerſte Laſt der Preisſteigerung wie der Lebensmittelknappheit fällt auf die ärmere Bevölkerung, zumal meiſtens gerade die billigeren Sorten der Nahrungsmittel am ſtärkſten verteuert ſind.

In immer weiteren Kreiſen der Arbeiterbevölkerung gärt es. Die ‚Times‘ bringen eine Reihe von Aufſätzen über „die revolutionäre Arbeiterbewegung“ in England. Immer mehr dringt die Einſicht durch, bei Unternehmern wie namentlich auch bei Arbeitern, daß England nicht den Sieg erringen kann, den es ſich ſo leicht gedacht hat und den es ſo ſchnell erringen zu können glaubte, ohne Störung des Geſchäfts. Man fühlt, oder man weiß ſchon genau, daß es ein für allemal vorbei iſt mit der müheloſen Bereicherung, die durch die Ausbeute der ganzen Welt Englands Stärke war. Je länger der Krieg dauert, deſto ſchwieriger werden die wirtſchaftlichen Verhältniſſe namentlich für die Arbeiter Englands werden, deſto mehr wird England an ſeine amerikaniſchen Bundesgenoſſen nicht nur an Geld, ſondern auch an Macht abgeben müſſen.

Alle dieſe und zahlreiche andere Wirkungen ſind großenteils erzielt durch unſere U-Boote. Das feinmaſchige Netz der Verſorgung Englands, das ſich auf alle Meere der Welt erſtreckte, iſt vom U-Boot bald hier, bald dort zerriſſen worden. Die Schiffsraumvernichtung wird unfehlbar Englands wirtſchaftliche Nöte weiter ſteigern. Dies aber bedeutet eine Zunahme der Kriegsverdroſſenheit in immer weiteren Schichten Englands und ſeiner Kolonien, eine Zuſpitzung der politiſchen Gegenſätze namentlich zwiſchen Arbeitern und Unternehmern. Dieſe Verdroſſenheit und dieſe Uneinigkeit machen ſich unvermeidlich fühlbar in Englands Widerſtandskraft und im Kampfwert ſeiner Heere und ſeiner Flotte. Voll Zuverſicht dürfen wir daher den Geſchehniſſen der nächſten Monate entgegenſehen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Lage in der Oſtſee.

Die Eroberung Öſels hat der deutſchen Marine nicht nur den Beſitz des Rigaiſchen Meerbuſens geſichert, den bisher die ſchweren ruſſiſch-engliſchen Geſchütze von Zerel (Südküſte Öſel) beherrſchten, ſondern ſie hat auch die ſeeſtrategiſche Lage in der Oſtſee völlig zugunſten Deutſchlands umgeſchaffen. Die beiden Eckpfeiler unſerer jetzigen Oſtſeeſtellung ſind im Weſten die Kieler Bucht, im Oſten der Rigaiſche Meerbuſen mit dem ſchützenden Öſel. Wie Kiel gleichzeitig den ſüdlichen Zugang zur Nordſee (durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal) beherrſcht, ſo bildet auf der anderen Seite Öſel den ſüdlichen Torflügel zum Eingang in den Finniſchen Meerbuſen und durch dieſe doppelte Bedeutung nach Weſten und nach Norden den Scheitelpunkt der Vormachtſtellung in der Oſtſee. Der Beſitz dieſer Stellung ſichert ferner unſere öſtlich der Düna ſtehenden Armeen, deckt Kurland und bedroht die Ruſſen durch die Freilegung des Weges nach Eſtland.

*

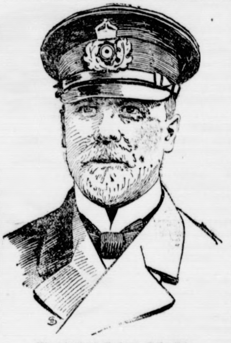
### Die neue Verbandsoffenſive.

Seit einiger Zeit gefallen ſich die feindlichen Blätter in dunklen Andeutungen über die bevorſtehenden gemeinſamen Anſtrengungen der Entente-Heere, die diesmal an der italieniſchen Front eingeſetzt werden ſollen. Was weder an der öſtlichen Dampfwalzenfront noch in Flandern, noch in Mazedonien gelungen iſt, ſolle diesmal am Iſonzo upd an der Tiroler Front verſucht werden. Die Entente iſt wieder um eine Hoffnung reicher, die die betörten Völker dieſer Raubvereinigung zu einem neuen Winterfeldzug aufſtacheln ſoll. Täglich wird uns in der Entente-Preſſe verſichert, daß zahlloſe Züge nach dem Süden rollen, um Cadorna zur Hilfe zu kommen. Es iſt überflüſſig zu betonen, daß auch ein Unternehmen der angedrohten Art, falls es wirklich im Ernſt verſucht werden ſollte, Öſterreich gerüſtet finden wird.

*

### Frankreich wird einſichtig.

Im Pariſer ‚Rappel‘ macht der Marinemitarbeiter Olivier Guihéneue folgende Ausführungen: „Mir ſcheint, daß auf die Periode der Abnahme der Schiffszerſtörungen, die wir in den Monaten Juni, Juli und Auguſt durchgemacht haben, von dieſem Herbſt ab und auf alle Fälle im Frühjahr 1918 eine neue und lange U-Boot-Offenſive folgen wird, die ausgezeichnet vorbereitet wurde. In keinem Augenblick des Krieges beſaßen die Deutſchen ſo viele, ſo gewaltige und ſo vollkommene U-Boote, wie ſie zu Beginn des Winters und beſonders im Frühjahr 1918 haben werden.



**Vizeadmiral Erhard Schmidt**

iſt Leiter der Expedition gegen die Inſel Öſel. Bereits in der Seeſchlacht am Skagerrak leitete er auf S. M. S. „Rheinland“ mit großem Geſchick und weitſchauender Umſicht den Nahkampf. Vor dem Kriege war er Inſpektor der Schiffsartillerie in Sonderburg. Vizeadmiral war er am 22. März 1914 geworden. Als älterer Konteradmiral war er Chef der 5. Diviſion des 2. Geſchwaders.

### Die Kanadier werden unzuverläſſig.

Ein kanadiſcher Bataillonsbefehl vom 24. Juli zeigt, daß die dauernde Verwendung dieſer Truppen an den gefährlichſten Stellen und die dadurch hervorgerufenen ungeheuren Verluſte nicht ohne Einfluß auf die Moral dieſer für England hingeſchlachteten Regimenter geblieben ſind. Der Befehl lautet: „Der Korpskommandeur hat aus den wöchentlichen Zuſammenſtellungen mit Bedauern erſehen, daß unerlaubte Entfernungen von der Truppe im kanadiſchen Korps viel häufiger ſind als in irgendeinem anderen Korps der erſten Armee, und daß die Zahl ſolcher Fälle ſich in letzter Zeit ſtändig vermehrt. Er befiehlt daher, daß in den Truppenteilen, bei denen dies Vorgehen beſonders häufig auftritt, ſchwere diſziplinariſche Strafen zu verhängen ſind.“

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Geſamtvorſtand der Reichs- und freikonſervativen Partei hat zur innerpolitiſchen Lage folgende Entſchließungen gefaßt: „Unſer Kriegsziel kann daher nur ein Frieden ſein, der uns volle Sicherung der Landesverteidigung und freier wirtſchaftlicher Entwicklung, ſoweit nötig, durch Landerwerb, ſowie Entlaſtung von Kriegskoſten, Siedlungsland im Oſten und die Ausgeſtaltung unſeres Kolonialreiches verbürgt.“ Die zweite Entſchließung mißbilligt die Polenpolitik der Regierung. Die dritte lehnt die Einführung des parlamentariſchen Syſtems in Deutſchland, ſowie die Übertragung des Reichstagswahlrechts an Preußen ab.

*Die Reichstagserſatzwahl in Neuhaldensleben—Wolmirſtedt für den zum Miniſterialdirektor ernannten Abgeordneten Schiffer findet am 28. November ſtatt. Nationalliberaler Kandidat iſt Gymnaſiallehrer Trittel in Neuhaldensleben, dem Gegenkandidaten nicht gegenübergeſtellt werden.

### Öſterreich-Ungarn.

*Die Tagung des ungariſchen Abgeordnetenhauſes ſteht völlig im Zeichen der Wahlreform. Der Geſetzentwurf über die Ausdehnung des Wahlrechts iſt bereits feſtgeſtellt. Danach erhält das Wahlrecht, wer 24 Jahre alt und des Leſens und Schreibens kundig iſt. Die Frontkämpfer erhalten ohne Ausnahme das Wahlrecht. Ferner wird das Wahlrecht auf Frauen ausgedehnt, die vier Mittelſchulklaſſen beſucht haben. Damit werden im Lande 200 000 Frauen wahlberechtigt. Die Zahl der Wähler beträgt drei Millionen. Man hält in politiſchen Kreiſen die Annahme des Wahlgeſetzes für ſicher.

### England.

*Das Unterhaus hat ſeine Sitzungen wieder aufgenommen. Beſonderes Intereſſe bringt man den bevorſtehenden Debatten über die Friedensſtrömungen im Lande entgegen. Es ſollen ferner erörtert werden: die Behandlung der Flaumacher, Vergeltungsmaßregeln in der Luft. Schließlich dürften auch die Zuſtände in Irland in den Kreis der Verhandlungen gezogen werden, ferner eine wirtſchaftliche Offenſive gegen Deutſchland ſowie die Behandlung der Neutralen, ganz beſonders Hollands.

### Italien.

*Bei der Wiedereröffnung der Kammer wies Miniſterpräſident Boſelli darauf hin, daß alles Friedensgerede lediglich den Krieg verlängert. Die Sozialiſten verlangten eine Beſprechung der Regierungserklärung, der Boſelli widerſprach. Ihr Antrag wurde abgelehnt und der Regierung das Vertrauen ausgeſprochen. Immerhin hat die Sitzung gezeigt, daß die Zahl der Kriegsgegner wächſt und daß die Regierungsmehrheit zuſammenſchmilzt.

### Türkei.

*Der Verlauf der Kaiſertage in Konſtantinopel legt Zeugnis ab für die überaus herzlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und dem Osmanenreiche. In der Nacht nach der Ankunft des Kaiſers war die ganze Stadt in echt orientaliſcher Pracht illuminiert. Bei der Galatafel, an der die perſönliche Begleitung des Herrſchers und die hohen türkiſchen Würdenträger teilnahmen, heftete der Sultan eigenhändig den großen diamantenen Stern des Iſtichar-Ordens, die höchſte türkiſche Kriegsauszeichnung, an die Bruſt des Kaiſers. Kaiſer Wilhelm verlieh dem Sultan Stern und Kette des Hausordens von Hohenzollern in Diamanten. Die Herrſcher hatten eine längere vertrauliche Beſprechung. — Der Kaiſer unternahm einen Ausflug nach Therapia, wo er die Gräber des Generalfeldmarſchalls von der Goltz und des Botſchafters Frhrn. v. Wangenheim beſuchte.

### Kleine Nachrichten.

— Das Gerücht, der Reichskanzler habe dem fortſchrittlichen Abgeordneten v. Payer das Amt eines Vizekanzlers angeboten, entbehrt jeder Begründung.

— In der letzten Bundesratsſitzung gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Zucker und der Entwurf einer Bekanntmachung über Ätzalkalien und Soda.

— In den engliſchen Baumwollſpinnereien iſt ein Streik ausgebrochen. 80 Fabriken mit etwa 7 Millionen Spindeln ſtehen ſtill. Die Zahl der Streikenden wächſt.

# Das Rätſel ſeiner Ehe.

23] Roman von Ludwig Haſſe.

(Schluß.)

Frau von Leggien rümpfte allerdings noch ein wenig die Naſe, aber im ſtillen gab ſie ihrem Manne doch recht. Die Güter Leggien und Einödt grenzten aneinander, da würde ein reger Verkehr von ſelbſt entſtehen, und die entfernter wohnenden Gutsbeſitzer würden mit Neid auf ſie und ihre Töchter ſehen, die die Freundinnen einer Fürſtentochter wären.

Frau von Leggien beſchloß daher, ihre Bedenken fallen zu laſſen. Um aber ihrem Gatten nicht vollſtändig recht zu geben, ſagte ſie nur:

„Wenn der Graf und die Gräfin bei uns Beſuch machen, kann man den ja erwidern — das verpflichtet zu nichts.“

Dieſe Antwort genügte dem Rittmeiſter vollkommen. Er kannte ſeine Gattin zu gut, um nicht eine völlige Kapitulation zu verlangen.

„Ja, man wird ſehen,“ entgegnete er daher leichthin, pfiff einen Kavalleriemarſch und entfernte ſich mit ſchmunzelndem Lächeln. Er hatte ſeinen Zweck erreicht. Alles andere konnte er getroſt ſeiner klugen Gattin und ihren ebenſo klugen Töchtern überlaſſen.

Er wollte mit Gallenberg ſchon treue Kameradſchaft halten.

Auf Schloß Einödt herrſchte in der Tat reges Leben und Treiben. Girlanden wurden gebunden und an hohen Maſten befeſtigt; das alte Tor mit Wappen und Fahnen geſchmückt, der Hof von dem wuchernden Gras geſäubert, die Parkwege geharkt und die Blumenbeete und die Boskets in Ordnung gebracht.

Mit hochrotem Geſicht, von dem der Schweiß niedertropfte, eilte der alte Peterſen hierhin und dorthin, um die Arbeiten zu überwachen und neue Anordnungen zu treffen.

Und wie im Park und auf dem Hofe, ſo herrſchte auch im Schloß lebhaftes Treiben. Unter Aufſicht des fürſtlichen Haushofmeiſters und der Frau Peterſen wurden alle Räume gelüftet und gereinigt; das alte Silber geputzt und die Lüſtres in den Zimmern und Sälen inſtand geſetzt.

Die Dienerſchaft war vervollſtändigt und in der Küche hantierten Mamſell und Köchin mit einigen Küchenmädchen, als gälte es in der Tat, eine Hochzeit herzurichten.

Das alte Schloß war zu neuem Leben erwacht und hallte wider von lauten Befehlen, Lachen und Plaudern, vom Klirren der Teller und Schüſſeln, von dem Klopfen der Teppiche und Möbel, und die düſteren Geiſter der Einſamkeit, des Grams und der Sorge flohen erſchreckt vor dem fröhlichen Lärm davon.

Das dauerte einige Tage, doch als der Fürſt mit ſeinen Söhnen erſchien, und Oberſt Baron Waldau mit ſeiner Gattin, da war alles fertig, und Schloß und Hof und Park prangten im feſtlichen Schmuck.

Die Baronin Waldau war tief gerührt, die Heimat ihrer Jugend in dieſem fröhlichen Glanze wieder zu ſehen. Vor 20 Jahren war ſie fortgezogen, um ihrem Gatten zu folgen. Dann hatte ſie die Heimat nur flüchtig geſehen, zum letztenmal vor Jahren, als die düſteren Schleier der Trauer um den toten Vater das Schloß umgaben.

„Wie dankbar muß mein Bruder Ihnen ſein, Durchlaucht,“ ſagte ſie bewegt.

Der alte Herr aber lachte.

„Im Gegenteil, Gnädigſte,“ entgegnete er froh gelaunt, „ich muß Ihrem Bruder noch dankbar ſein, hätte der Starrkopf mir doch beinah mein liebes Kind abſpenſtig gemacht. Sie hätten ihn nur in Berlin ſehen ſollen, als ich ihn nach unſerer Verſöhnung aufſuchte. Es war, als wenn er mir einen Dienſt erwieſen und ein Opfer gebracht habe.“

„Alexander iſt ſtolz, Durchlaucht, aber nicht undankbar. Ich weiß, daß er die letzten Jahre ſehr gelitten hat . . .“

„Ich muß Ihnen geſtehen, Gnädigſte, daß dieſer trotzige Stolz mir an Ihrem Bruder am meiſten gefallen hat. Er iſt ein Mann in des Wortes wahrſtem Sinne geworden, ich habe vollſtes Vertrauen zu ihm gefaßt, und wir haben uns ja ſchließlich auch verſtändigt. Von einem feſtlichen Empfange wollte er freilich nichts wiſſen — den hab' ich ihm verheimlicht, ich wollte meine Margit hier doch nicht einziehen laſſen wie den Dieb in der Nacht.“

Der alte Herr lachte verſchmitzt, daß es ihm gelungen war, das junge Paar zu überliſten, und rieb ſich vergnügt die Hände, wenn er an die Überraſchung Alexanders und Margits dachte.

Dieſe ahnten in der Tat nichts von dem feſtlichen Empfang, der ihrer harrte, und waren ſehr erſtaunt, als ſie auf dem kleinen Bahnhof ankamen und dieſen mit Girlanden und Fahnen geſchmückt ſahen.

Als ſie aber den Fürſten, ſeine beiden Söhne, Oberſt von Waldau und Frau von Waldau auf dem Bahnſteig ſtehen ſahen, alle in feſtlicher Kleidung, den Fürſten mit rotem Ordensband um die Bruſt, den blitzenden Stern des Leopoldsordens auf der linken Seite, Prinz Joſeph und Prinz Wenzeslaus, ſowie Oberſt von Waldau in großer Uniform — als ſie die Menge der herbeigeeilten Landleute ſahen, ja ſogar einige Equipagen von benachbarten Gutsbeſitzern, da wußten ſie, was ihrer harrte und leiſe ſeufzend ergab ſich Alexander in ſein Schickſal.

Margit erriet ſeine Gedanken. Sie drückte ihm ſanft und innig die Hand und flüſterte ihm zu: „Verzeih' dem Vater — er meinte es ſicherlich gut . . .“ Dann eilte ſie auf den Fürſten zu, der ſie zärtlich in die Arme ſchloß.

Als er dann Alexander begrüßte, und dieſer ſagte: „Weshalb dieſer feſtliche Empfang, Durchlaucht? — Es war unnötig . . .“ Da entgegnete er lachend: „Vor allem verbitte ich mir jetzt die Durchlaucht — ich bin jetzt dein Papa — merke dir das! — Und,“ ſetzte er ernſter hinzu, „wenn du dieſen Empfang für unnötig hältſt, ſo bedenke, daß mir die Pflicht oblag, aller Welt zu zeigen, daß deine Frau meine Tochter iſt . . .“

Da verſtand Alexander den alten Herrn und drückte ihm dankbar die Hand.

Vor dem Bahnhof ſtanden die Wagen. Der ungariſche Viererzug zuerſt. Mit Erſtaunen betrachtete ihn Alexander.

„Wie gefällt dir das Geſpann?“ fragte lächelnd der Fürſt.

ung und freier
eit nötig, durch
von Kriegskoſten,
ie Ausgeſtaltung
t.“ Die zweite
Polenpolitik der
die Einführung
in Deutſchland,
hstagswahlrechts

atzwahl in
lmirſtedt für
rnannten Abge-
November ſtatt.
Gymnaſiallehrer
em Gegenkandi-
rden.

en.
riſchen Ab-
völlig im Zeichen
eſetzentwurf über
iſt bereits feſt-
Wahlrecht, wer
und Schreibens
erhalten ohne
rner wird das
ehnt, die vier
Damit werden
lberechtigt. Die
Millionen. Man
Annahme des

ſeine Sitzungen
deres Intereſſe
Debatten über
n im Lande
tert werden: die
Vergeltungsmaß-
dürften auch die
s der Verhand-
eine wirtſchaft-
and ſowie die
ganz beſonders

der Kammer
li darauf hin,
e lediglich den
ſten verlangten
serklärung, der
ag wurde ab-
Vertrauen aus-
Sitzung gezeigt,
wächſt und daß
nſchmilzt.

age in Kon-
b für die über-
iſchen Deutſch-
In der Nacht
war die ganze
cht illuminiert.
perſönliche Be-
hohen türkiſchen
te der Sultan
enen Stern des
irkiſche Kriegs-
Kaiſers. Kaiſer
tern und Kette
in Diamanten.
re vertrauliche
ternahm einen
die Gräber des
Goltz und des
m beſuchte.

n.
nzler habe dem
aher das Amt
, entbehrt jeder

tsſitzung ge-
wurf einer Ver-
er und der Ent-
Alkalien und

mwollſpin-
hen. 80 Fabriken
tehen ſtill. Die

ſeine beiden
nd Frau von
n ſahen, alle
en mit rotem
en Sitzenden
r linken Seite,
geslaus, ſowie
niform — als
ten Landleute
von Benach-
ſie, was ihrer
ſich Alexander

Sie drückte
d flüſterte ihm
er meinte es
uf den Fürſten
chloß.
zte, und dieſer
che Empfang,
ig . . .“ Da
m verbitte ich
bin jetzt dein
lnd,“ ſetzte er
Empfang für
ir die Pflicht
ß deine Frau

ten Herrn und

Wagen. Der
Erſtaunen be-

ann?“ fragte

---

## Franzöſiſche Skandale.

Sturmzeichen der Nervoſität.

Die Pariſer Skandal-Affären haben, ſo wird der ‚Frkf. Ztg.‘ geſchrieben, während der letzten Woche keine bemerkenswerten Überraſchungen gebracht. Die Spionengeſchichten Leon Daudets haben die ganze Woche hindurch den Unterſuchungsrichter, Hauptmann Bouchardon, in Anſpruch genommen. Bouchardon faßt gegenwärtig das Ergebnis dieſer Denunziationen in einem Bericht zuſammen, der dann vom Staatsanwalt der Regierung übermittelt werden wird. Es dürfte in der Deputiertenkammer vielleicht noch im Laufe dieſer Woche zu einer Ausſprache darüber kommen, da die radikalſozialiſtiſche Fraktion auf den Wunſch Malvys eine ſchleunige Erledigung dieſer Angelegenheit verlangt.

Die Angelegenheit des Deputierten Turmel iſt ins Stocken geraten. Der Unterſuchungsrichter Gilbert hat die Frage, ob Turmel für die Auslieferung eines Berichtes über die geheimen Kammerverhandlungen an den deutſchen Reichskanzler verantwortlich gemacht werden kann, offenbar vollſtändig aufgegeben, nachdem auch der Vorſtand der Kammer ſich außerſtande erklärt hat, die Entſtehung eines derartigen Gerüchtes aufzuklären. Der Unterſuchungsrichter möchte aber den Urſprung der in Turmels Schrank gefundenen ſchweizeriſchen Banknoten feſtſtellen, denn er ſcheint zu vermuten, daß Turmel zwar keine Beziehungen mit Angehörigen des feindlichen Auslandes hatte, daß er aber ſeine wiederholten Reiſen in die Schweiz dazu benutzt habe, um Goldmünzen in größerer Menge auszuführen. Der Richter verfügte deshalb auch die Verhaftung der Frau Turmel, weil dieſe wiederholt ſchweizeriſche Banknoten gewechſelt haben ſoll, was ſie jedoch, trotz der beſtimmten Verſicherungen des Perſonals der Banque Jordan, beſtreitet. Turmel ſelbſt lehnt jede Auskunft über den Urſprung des Geldes ab. Er iſt der Meinung, daß es kein Verbrechen iſt, einige tauſend Frank zu beſitzen, und er ſchlägt boshafterweiſe vor, 18 andere Volksvertreter, die er mit Namen nennt, als Zeugen darüber zu vernehmen, ob der Beſitz von Geld ſchon an und für ſich den Schluß auf einen unrechten Urſprung des Geldes rechtfertigt. Frau Turmel hat ſich außerdem beim Staatsanwalt über die unwürdige Behandlung beklagt, die ihr vom Unterſuchungsrichter zuteil werde, obwohl ſie nicht unter Anklage geſtellt ſei. Außerdem iſt ein Konflikt ausgebrochen zwiſchen dem Unterſuchungsrichter Gilbert und dem Verteidiger des Ehepaares Turmel.

Die Affäre Bolo Paſcha hat gegenwärtig die Form eines Zivilſtreites zwiſchen Bolo und dem Senator Charles Humbert, dem Verleger des ‚Journal‘ angenommen. Humbert beeilte ſich, auf Grund der amerikaniſchen Angaben über den deutſchen Urſprung der Millionen Bolos ſeinen Vertrag mit dieſem zu löſen, wogegen Bolo jedoch Widerſpruch erhob. Das Handelsgericht ernannte auf den Antrag Bolos einen Sequeſter, der den finanziellen Anteil Bolos am ‚Journal‘ bis zur Erledigung der gerichtlichen Unterſuchung in Verwahrung nehmen ſoll. Senator Humbert bietet dem Sequeſter die Aktienanteile Bolos an, behält aber deſſen bar geliehene Millionen in ſeiner Taſche. Der Beſitzer der Banque Perier hat dem Unterſuchungsrichter erklärt, daß Bolo ſeit Jahren ein ſtarkes Depot in der Bank beſaß, das beſonders aus Rio Tinto-Aktien beſtand. Die aus New York mit großem Lärm angekündigten Beweiſe für die Verhandlungen Bolos mit dem Botſchafter Grafen Bernſtorff ſind immer noch nicht in Paris eingetroffen.

Alle dieſe Dinge, die wie Blaſen auf Sumpfwaſſer auf der Oberſchicht des franzöſiſchen Geſellſchaftslebens auftauchen, ſind ſichere Anzeichen für die zunehmende Nervoſität des Volkes, der Kammer und der Regierung.

## Volkswirtſchaftliches.

**Außerkursſetzung der Zweimarkſtücke.** Es wird daran erinnert, daß die Friſt für die Außerkursſetzung der Zweimarkſtücke am 1. Januar 1918 abläuft. Von dieſem Zeitpunkt ab verlieren die Zweimarkſtücke die Eigenſchaft als geſetzliches Zahlungsmittel. Alle Reichs- und Landeskaſſen ſind beauftragt, die Zweimarkſtücke einzulöſen.

**Beſchlagnahme von Holzzellſtoff und Strohzellſtoff.** Am 18. Oktober 1917 iſt eine Bekanntmachung, betreffend Beſchlagnahme von Holzzellſtoff und Strohzellſtoff, in Kraft getreten, die alle vorhandenen und zukünftig hergeſtellten oder eingeführten Mengen dieſer Stoffe erfaßt. Die Veräußerung und Lieferung von Holzzellſtoffen und Strohzellſtoffen iſt bis zum 1. Dezember 1917 ohne Bezugſchein, nach dieſem Zeitpunkt nur gegen Bezugsſchein der Zellſtoffverteilungsſtelle, Charlottenburg geſtattet. Die Verarbeitung der beſchlagnahmten Stoffe iſt unter gewiſſen Vorausſetzungen erlaubt. Auch iſt die Bewilligung von Ausnahmen von den Beſtimmungen der Bekanntmachung durch die Kriegsrohſtoffabteilung vorgeſehen. Der Wortlaut dieſer Bekanntmachung iſt bei den Landratsämtern, Bürgermeiſterämtern und Polizeibehörden einzuſehen.

## Von Nah und Fern.

**Völlige Sonntagsruhe in Wiesbaden.** Nach längeren Verhandlungen, die noch im Endſtadium über vier Monate beanſprucht hatten, iſt die Stadt Wiesbaden zur Einführung der vollſtändigen Sonntagsruhe gelangt. Die neue Verordnung iſt mit Mitte Oktober in Kraft getreten. In der Nachbarſtadt Mainz iſt die völlige Sonntagsruhe ſchon ſeit mehreren Wochen durchgeführt.

**Ein ruſſiſcher Freiwilliger mit dem Eiſernen Kreuz.** Anfang November 1914 veröffentlichte der ‚Roſtocker Anzeiger‘ eine Notiz über einen ruſſiſchen Studenten der Roſtocker Univerſität, der ſich als deutſcher Kriegsfreiwilliger meldete. Es dürfte nicht ohne Intereſſe ſein, zu hören, daß dieſer ehemalige Ruſſe, wie er neuerdings mitteilte, als Truppenarzt auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz im Mai dieſes Jahres das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe und vor einigen Tagen das Mecklenburgiſche Militär-Verdienſtkreuz 2. Klaſſe erhalten hat.

**Eine Gemeinde wegen Butterzurückhaltung beſtraft.** Das ‚Wohlauer Kreisblatt‘ enthält eine amtliche Bekanntmachung, in der mitgeteilt wird, daß der Gemeinde Krehlau wegen Butterzurückhaltung bis auf weiteres weder Kohlen noch Spiritus oder Petroleum zugewieſen werden. Es ſoll ferner für die Gemeindemitglieder kein Urlaubsgeſuch und keine Reklamation mehr befürwortet werden. Sollte auch die Milchlieferung nicht erfolgen, ſo werden die in Betracht kommenden Wirtſchaften kein Fleiſch mehr, keine Zuckerkarten und dergl. erhalten. Außerdem ſollen die Schuldigen ſämtlich der Staatsanwaltſchaft übergeben werden.

**43 000 Mark erſchwindelt.** In der Wohnung des Arbeiters van Berkum in Materborn, in der nur die Kinder anweſend waren, erſchien ein gut gekleideter Herr, der unter Vorzeigung eines mit einem Stempel verſehenen Papiers angab, Kriminalkommiſſar zu ſein, und den Kindern auftrug, ihrem Vater mitzuteilen, daß er um 12 Uhr vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Cleve zu erſcheinen hätte. Er habe zunächſt eine Hausſuchung vorzunehmen. Als die Kinder ſich weigerten, einen Schrank, in dem ſich Geld befand, zu öffnen, verlangte der angebliche Kriminalkommiſſar einen Hammer und zertrümmerte die Schranktür. In dem Schrank fand er 43 000 Mark, die der Arbeiter durch Schmuggel verdient hatte, beſchlagnahmte ſie und verſchwand. Erſt auf dem Kriegsgericht erfuhr der Arbeiter, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden war, und erſtattete Anzeige. Als Täter kommt ein Aufkäufer aus dem Induſtriegebiet in Betracht, der mit den Örtlichkeiten vertraut war.

**Der Tauſendmarkſchein im Düngerhaufen.** Die ‚Meraner Ztg.‘ enthält folgende Mitteilung der k. k. Behörde: „Gefunden wurde in einem Düngerhaufen des Gutes Dahlhof (bei Meran) eine Geldtaſche, enthaltend eine Legitimationskapſel und einen Eintauſendmarkſchein. Der Verluſtträger wird aufgefordert, ſich bei der k. k. Behörde (Bezirkshauptmannſchaft) Meran zu melden.

**Rieſenbrand in Baku.** Wie aus Odeſſa gemeldet wird, wütet in den Petroleumquellen von Baku ein ungeheurer Brand. Mehr als 16 000 Tonnen Naphtha und 24 000 Tonnen Keroſin ſind zerſtört. Die Zahl der Menſchenopfer iſt erheblich. Die Urſache der Kataſtrophe iſt unbekannt.

**Die Schätze einer Höhlenbewohnerin bei Sofia.** Vor einigen Tagen wurde die Höhlenwohnung der Bettlerin Elenka Janakew polizeilich durchſucht. Die ſtadtbekannte Bettlerin hauſte in der Nähe der Stadt in einem Walde in einer Erdhöhle und es hieß ſchon lange, daß ſie auch Diebſtähle verübe. Zum nicht geringen Erſtaunen der polizeilichen Organe wurde in der Höhlenwohnung der Janakew zwei Kiſten vorgefunden, die ganz mit Geld angefüllt waren. Die eine Kiſte war ganz mit Nickelmünzen angefüllt, in der anderen Kiſte befanden ſich außer zahlreichen Kupfermünzen 200 Napoleondor, 1500 Lewa bulgariſches Geld in Silber, einige türkiſche Goldlires, ausländiſche Silbermünzen und Papiergeld. Insgeſamt fanden ſich etwa 75 000 Lewas Geldſorten vor. Die Janakew behauptet, das Geld erbettelt zu haben.

**Durch Feuer vernichtet** wurden, wie ‚Reuter‘ meldet, über die Hälfte der Viehhöfe von Kanſas City (Ver. Staaten). Einige tauſend Stück Vieh ſind umgekommen. Die Urſache des Feuers iſt unbekannt.

## Kriegszeit der Schnupfer.

— Leute, die nicht Mangel leiden. —

Alle Genüſſe ſind in dieſen Kriegszeiten teurer geworden; die Eſſer, die Trinker und die Raucher ſehen ihre beſonderen Liebhabereien immer koſtſpieliger werden. Nur die Schnupfer ſind noch in der glücklichen Lage, daß ihre Paſſion ihnen kaum nennenswert höhere Koſten auferlegt als früher, denn wenn auch die Schnupftabakpreiſe auf etwa den doppelten Betrag geſtiegen ſind, ſo bedeutet das immerhin bei jedem Einkauf doch nur eine Mehrausgabe von wenigen Groſchen. Allerdings iſt das Schnupfen auch ſtets eine der beſcheidenſten Freuden geweſen, die niemals beſonders große Aufwendungen nötig machte. Nur ein Gebiet iſt ihnen jetzt verſchloſſen, nämlich der vielgerühmte ruſſiſche Schnupftabak, der aber auch in Weſtpreußen (in Preußiſch-Stargard) in beſter Güte hergeſtellt wird. Der vielgerühmte „Kownoer“ kam ſchon vor dem Kriege nicht etwa aus der von uns eroberten ruſſiſchen Feſtung Kowno, ſondern aus der durch ihre Tabakinduſtrie wohlbekannten Stadt Jaſtrow (Kr. Deutſch-Krone) im Regierungsbezirk Marienwerder. Eine dortige Tabakfabrik ſtellt ihn ſeit über 100 Jahren her.

Nach dem Fall von Kowno ging an den Eroberer der Feſtung, General Litzmann, aus Jaſtrow eine Sendung Kownoer ab, was Anlaß zu einem damals in der deutſchen Preſſe veröffentlichten heiteren Schriftwechſel zwiſchen beiden Orten gab. „Kownoer“ wird übrigens auch in Preußiſch-Stargard hergeſtellt. Wie Weſtpreußen, ſo liefert auch die Provinz Poſen bekannte Schnupftabake. Die Stadt Poſen ſelbſt hat ſich allerdings mehr der Zigarreninduſtrie zugewandt, aber die Provinz liefert immer noch altbewährte Sorten Schnupftabak. Voran ſteht der echte „Rawitſcher“. In der Stadt Rawitſch gibt es außer fünf Zigarren- auch zwei Schnupftabakfabriken. Altberühmt ſind ferner die Schnupftabake aus Poſen. In Schleſien liefert die alte Herzogreſidenz Ratibor an der Oder, wo ſich eine über Deutſchlands Grenzen hinaus berühmte Tabakinduſtrie entwickelt hat, einen ſolennen Schnupftabak. Er iſt ſo populär, daß man nach ſeiner ſprichwörtlich gewordenen Qualität ſogar ein in Ratibor erſcheinendes Witzblatt ‚’n Priſchen Ratiborer‘ benannt hat.

Zu den bekannten deutſchen Schnupftabaklieferanten gehört ferner der ſächſiſche Induſtrieort Bockau, ein Kirchdorf in einem rechten Seitental der Zwickauer Mulde, das ſich auch durch ſeinen ehemaligen Arzneiwarenhandel einen guten Namen gemacht hat. Dort wird immer noch der Anbau der Angelika-Wurzel („Wurzelbucke“), die Herſtellung der ſog. Räucherkerzen und die Herſtellung des ſog. „Schneeberger Schnupftabaks“ betrieben. Weiter im Weſten iſt die Schnupftabakfabrikation zwar auch heimiſch, liefert aber dort Sorten, die in Norddeutſchland verhältnismäßig wenig verbraucht werden. Dieſer Markt wird von dem oſtdeutſchen Schnupftabak beherrſcht.

Die eigentliche Heimat der deutſchen Schnupftabakinduſtrie iſt aber gewiß der Oberrhein, von wo ſie aus Spanien („Spaniol“) über Frankreich und Italien ihren Eingang gefunden hat.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** In dem Rechtsſtreit des Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) hat der Geheime Juſtizrat am Kammergericht in Berlin ein Zwiſchenurteil gefällt. Das Urteil erklärt die von den Rechtsvertretern des Prinzen erhobenen Einwendungen gegen die rechtliche Gültigkeit der in der Entmündigungsſache ergangenen Kaiſerlichen Kabinettsorder für unbegründet. Das Gericht beſchloß jedoch, über die materielle Begründung der Entmündigung Beweis zu erheben, eine Anzahl Zeugen (darunter die Eltern des Prinzen) zu vernehmen und den Prinzen ſelbſt zur Einreichung eines Verzeichniſſes der von ihm gemachten Anſchaffungen aufzufordern. Die Anwälte des Prinzen hatten die Ungültigkeit der Order behauptet und deshalb ihre Aufhebung beantragt.

**Halle a. S.** Gegen die Frauen Berta Hartleb und Gießler war Anklage erhoben, im Jahre 1916 einige hundert Mark Unterſtützung unrechtmäßigerweiſe erlangt zu haben. Beide hatten auf dem Unterſtützungsamt angegeben, ſie wären verheiratet. Das entſprach jedoch nicht der Wahrheit, ſomit hatten ſich beide des Betrugs und, indem ſie mit falſchen Unterſchriften quittierten, der Urkundenfälſchung ſchuldig gemacht. Die Strafe wurde auf 4 und 6 Monate Gefängnis feſtgeſetzt.

**Kaſſel.** Die Strafkammer verurteilte den Einbrecher und Ausbrecher, Landwirtſchaftsarbeiter Brill, der lange Zeit der Schrecken heſſiſcher und weſtfäliſcher Dörfer war, wegen Wurſt- und Wäſchediebſtählen zu insgeſamt 11 Jahren Zuchthaus.

**Muskau.** Wegen fahrläſſiger Tötung wurde die Gemeindeſchweſter zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Sie ſoll der Mutter eines dreijährigen Kindes, das an hochgradiger Diphtherie erkrankt war, abgeraten haben, einen Arzt hinzuzuziehen. Sie hielt die Krankheit nur für eine harmloſe Halsentzündung. Drei ärztliche Sachverſtändige bekundeten, daß das Kind bei rechtzeitiger Behandlung durch einen Arzt hätte gerettet werden können.

## Der Kleingärtner.

**Sorge für Herbſtdüngung und Kompoſt!** Wer auch nur kurze Zeit einen Schrebergarten bearbeitet, wird die Notwendigkeit einer guten ausgiebigen Düngung gekannt haben. Wird nicht gut gedüngt, ſo iſt keine gute Ernte zu erwarten, und nur ſehr gut gedüngter Boden kann gute Ernten beſſerer Gartenfrüchte bringen. Die Beſchaffung des Düngers iſt für den Schrebergärtner leicht, wenn er zugleich Kleinviehzüchter iſt, dann braucht er den Dünger ſeines Kleinviehs nur auf einen Kompoſthaufen oder in eine Grube zu bringen und ihn verrotten zu laſſen, dann hat er in kurzer Zeit ein ſehr gutes Material. Wer nun kein Klein- oder Großvieh hat, muß ſich den nötigen Dung zuſammenkaufen. Ein Nachbar hat Kaninchen. Kaufe ihm den Dünger ab. Ein anderer Bekannter füttert ein Schweinchen. Auch er wird dir vielleicht eine Karre erlaſſen. Nun haſt du Material. Setze es mit Laub, Stroh uſw. zu einem Haufen an und ſchaufele es zwei bis dreimal um. Gerade die Miſchung der verſchiedenen Dünger iſt ſehr zu empfehlen.

**Verbrennen der Gartenabfälle.** Gartenabfälle, die von erkrankten Pflanzen herſtammen, alſo Blätter mit Roſt- oder ſonſtigen Pilzbefall, Kohlſtrunken mit Knollen, Unkraut mit Samen gehört nicht auf den Kompoſthaufen, es wird am beſten verbrannt. Die Glut des offenen Feuers tötet alle Schädlinge ab. Die Aſche liefert einen ſehr guten Dünger.

## Goldene Worte.

Volk und Knecht und Überwinder,
Sie geſtehn zu jeder Zeit,
Höchſtes Glück der Erdenkinder
Sei nur die Perſönlichkeit. Goethe.

So ſauer ringt die kargen Loſe
Der Menſch dem harten Himmel ab;
Doch leicht erworben, aus dem Schoße
Der Götter fällt das Glück herab.
Schiller.

---

„Es ſind herrliche Pferde . . .“

„Freut mich, daß ſie dir gefallen, denn es iſt mein Hochzeitsgeſchenk für dich . . .“

„Aber, Papa —“ rief Alexander erſchreckt aus, „das iſt zuviel!“

„Laß nur gut ſein, mein Junge. Mir macht's Freude — und der alte Peterſen hat mir erzählt, daß du deine Trakehner verkauft haſt und nur ein altes Reitpferd hielteſt. Mit Ackerpferden könnt ihr aber doch nicht fahren.“

„Der alte Peterſen! — Er hat mit dir unter einer Decke geſteckt, Papa.“

„Sei froh, daß du einen ſolch redlichen, alten Diener haſt, mein Junge. — Und nun, in die Wagen! Sonſt wird der alte Peterſen ungeduldig!“

Man ſtieg ein, und die ungariſchen Jucker ſtoben dahin, daß die anderen Wagen kaum folgen konnten.

„Hurra, Gallenberg!“ rief eine Stimme.

Alexander blickte zur Seite. Da ſah er den Rittmeiſter von Leggien am Rande des Weges ſtehen und lachend den Hut ſchwenken.

Alexander winkte zurück — froh und glücklich. Den Gruß des alten Kameraden nahm er dankbar als gute Vorbedeutung an. Als die Wagen vorüber waren, wandte ſich der Rittmeiſter an ſeine Gattin und ſeine Tochter, die etwas weiter zurück ſtanden.

„Nun, Schatz, was ſagſt du jetzt?“

„Graf Gallenberg hat ein fabelhaftes Glück gehabt . . .“

„Ja, — das hat er. Aber ich gönne es ihm von Herzen. Nun, und die junge Gräfin?“

„Sie ſieht ſehr comme il faut aus — für unſeren geſelligen Verkehr eine vortreffliche Akquiſition. Ich denke, du kannſt der Gräfin zuerſt deine Aufwartung machen, Erich.“

„Das will ich auch, Schatz.“ entgegnete der Rittmeiſter lachend. „Ich freue mich zu ſehr, daß wir den Alex wieder hier haben . . .“

Böllerſchüſſe krachten, Fahnen flatterten im Winde, die Schulkinder des Dorfes ſangen und die Knechte und Burſchen und Mädchen riefen Hurra und wehten mit bunten Tüchern — ſo zogen Alexander und Margit in das alte Schloß ein, auf deſſen Rampe Inſpektor Peterſen und Verwalter Hagen und die Förſter ſtanden.

Weißgekleidete Mädchen überreichten mit zierlichem Knix der jungen Gräfin Blumen und ſtammelten errötend einige Verſe.

Und Inſpektor Peterſen reckte ſich und wollte eine Rede halten und konnte vor Rührung nicht ſprechen, ſondern ſagte nur: „Gott ſegne Ihren Eingang, gnädigſte Frau Gräfin . . .“ und küßte ihr die Hand.

Margit perlten die Tränen über die Wangen, und als ihr in der Halle die alte Frau Peterſen an der Spitze des Hausgeſindes entgegentrat und ihr auf einem ſeidenen Kiſſen, das die Inſchrift trug: „Der jungen Hausfrau!“ — die Schlüſſel des Hauſes, der Küche und des Kellers überreichte und ihr die Hand küſſen wollte, da umarmte ſie die alte Frau und küßte ſie auf beide Wangen.

Während der Tafel brachte der Fürſt den Toaſt auf das junge Paar aus, und Inſpektor Peterſen, Verwalter Hagen und der Revierförſter, welche zur Tafel zugezogen waren, horchten hoch auf, als der Fürſt ſagte:

„Ich kann ja nicht von einem neuvermählten Paare ſprechen, denn das Band der Ehe verbindet unſer Paar ſchon längere Zeit. Aber in törichtem Verkennen der wahren Grundlagen einer Ehe, in falſchem Stolz und ſtarrem Trotz glaubte jeder Teil ſein Glück allein finden zu können. Aber um glücklich zu ſein, um ſich befriedigt zu fühlen durch ſein Leben, durch ſein Wirken, durch ſeine Arbeit, dazu gehört, daß man ſich einem andern Menſchen in Liebe und innigem Gefühl anſchließt, dazu gehört, daß man nicht nur für ſich allein zu ſorgen hat, daß man auch für andere Menſchen, wenigſtens für einen Menſchen, den man liebt, zu ſorgen, zu arbeiten hat. In dieſer weiſen Erkenntnis haben ſich meine lieben Kinder nach manchen Irrungen und Wirrungen zuſammen gefunden und ich habe mit väterlichem Herzen ihren Bund geſegnet. Möge nun auch des Allmächtigen Segen auf ihnen ruhen und mögen ſie glücklich werden in der wiedergefundenen, neu erworbenen Heimat! Das iſt gewiß unſer aller Wunſch. Darauf laſſen Sie uns die Gläſer leeren und rufen: Graf Alexander, mein lieber Sohn, und Gräfin Margit, meine geliebte Tochter — ſie leben hoch — hoch — hoch!“

Der alte Ritterſaal widerhallte von dem jubelnden Hoch, das ſich aus den geöffneten Fenſtern auf den Hof fortpflanzte, wo die Angeſtellten des Gutes verſammelt waren, und bis in die Gaſſen des Dorfes, wo alt und jung zuſammen ſtand und fröhlich mit einſtimmte in das jubelnde Hoch.

* * *

Als Alexander und Margit am Abend allein an dem geöffneten Fenſter ihres Schlafzimmers ſtanden und die Silberſcheibe des Mondes über die dunklen Bäume des Parkes langſam emporſtieg, da ſchmiegte ſich Margit innig an das Herz des Geliebten und flüſterte:

„Erinnerſt du dich noch der kleinen Dorfkirche in den Trümmern der Abtei?“

„Ihr Bild iſt mir nie aus der Seele geſchwunden,“ entgegnete er.

„Und denkſt du noch an die Worte des Geiſtlichen?“

„Ja — damals zuerſt wurde es mir bewußt, daß ich eine Sünde wider Gott und die Natur beging . . .“

„Nicht nur du, Liebſter — ich trug die größere Schuld. Aber ich nahm mir ſchon damals vor meine Schuld zu ſühnen, gut zu machen, was ich an dir verbrochen, denn, Liebſter, in jener kurzen Stunde vor dem Altar des Herrn keimte die Liebe zu dir empor, und ſie iſt gewachſen und nimmer von mir gewichen.“

„Mein liebes Weib . . .“

„Ich hörte ſtets die Worte des Prieſters: Was Gott zuſammenfügt, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden — nichts ſoll euch ſcheiden, es ſcheide euch denn der Tod . . . danach handelte ich, aber du wollteſt mich lange nicht verſtehen.“

„Jetzt aber habe ich dich verſtanden,“ ſprach er tiefbewegt, „und ich wiederhole hier angeſichts der Heimat, welche du mir wiedergeſchenkt haſt, den Schwur: Nichts ſoll uns ſcheiden, es ſcheide uns denn der Tod.“

№ 23 Ende.

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Spirituskarten** für den Monat Oktober findet am **Mittwoch, d. 24. Oktober 1917,** vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 19. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Infolge der teuren Preise für Kohlen usw. hat die Beleuchtungskommission beschlossen, den Preis für Strom aus dem hiesigen Elektrizitätswerk vom 1. Nov. d. J. ab wie folgt zu erhöhen
Pro Kilowattstunde für Licht 1,— M.
„ „ „ für Kraft 0,60 „

Bad Bramstedt, 13. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Zur Verordnung über die Arbeitshilfe in der Land- u. Forstwirtschaft usw.

Zur Sicherung der vollständigen Einbringung der Hackfruchternte wird der Satz 2 des § 14 der Verordnung vom 1. April 1917 — Kreisbl. Nr. 85 K. V. B. S. 265, Nr. 680 — aufgehoben. Die §§ 1, 2, 3 der Verordnung bleiben also über den 15. Okt. 1917 hinaus bis auf weiteres in Gültigkeit.

Die Zivilbehörden werden ersucht, vorstehende Verordnung öffentlich bekannt zu machen.

Altona, d. 3. Okt. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**
v. Falk, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 8. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Ausführungsbestimmungen gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17 KRA. vom 1. Juli 1917.

Schafhalter, welche ihren gesamten Anfall an Wolle von eigenen Schafen entsprechend der Beschlagnahmebestimmungen zur Ablieferung gebracht haben, erhalten von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstr. 3, gutes Strickgarn zum Preise von 6 Mk. für das Pfund gegen Nachnahme geliefert.

Anträge auf Garnlieferung sind bei der Ortspolizeibehörde, die auch jede andere Auskunft erteilt, schriftlich oder mündlich zu stellen.

Altona, d. 20. Sept. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A. K.**
v. Falk, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 8. Okt. 1617.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

## Saatkartoffeln.

Für Lieferung von Saatkartoffeln an Landwirte innerhalb des Kreises ist eine besondere Genehmigung nicht erforderlich.

Segeberg, d. 7. Okt. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 11. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Allgemeine Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt.

—:—

Suche auf sofort einen

## Kassenboten

zum Einkassieren der Beiträge für den Landbezirk Bad Bramstedt. Meldungen bei dem Unterzeichneten.

Hof Krücken, d. 18. Okt. 1917

**Ad. Viehmann,**
Vorsitzender.

Gesucht zu sofort

## Arbeiter und Frauen.

**Otto Wilckens.**

## Gesucht

## 15-20 Arbeiter

zum Holzhauen in Weddelbrook und Hagen bei hohem Akkord.

H. Wichmann, Wrist.

Von der Weide

## entlaufen

ein roter Ochse

mit etwas weiß. Wiederbringer, oder wer mir über den Verbleib Auskunft gibt, erhält Belohnung.

## Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

# Landsturmmusterung

## von Angehörigen der österreich-ungarischen Monarchie.

Auf Grund der Allerhöchsten Entschließungen, mit welchem der gesamte k. k. und kgl. ungarische Landsturm sowie die Dienstpflichtigen in der Evidenz der Reserve bosnisch-herzegowinischer Landesangehörigkeit aufgeboten wurden, werden hiermit zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmdienst mit der Waffe alle **in den Amtsbezirken des k. und k. Generalkonsulates Hamburg und der k. und k. Honorarkonsularämter Lübeck, Kiel, Harburg/Elbe, Altona und Cuxhaven ansässigen oder vorübergehend aufhältlichen** Landsturmpflichtigen österreichischer und ungarischer Staats- bezw. Dienstpflichtigen bosnisch-herzegowinischer Landesangehörigkeit

## der Geburtsjahrgänge 1899, 1898 und 1897

zu **einer neuerlichen Musterung** einberufen, zu welcher alle Landsturmpflichtigen dieser Jahrgänge ohne Rücksicht darauf, ob sie schon bisher musterungspflichtig waren bezw. ihrer Musterungspflicht entsprochen haben, insbesondere auch dann zu erscheinen haben, wenn sie etwa bereits bei einer früheren Musterung zum Landsturmdienst mit der Waffe geeignet befunden worden waren, bei der Präsentierung oder später aber als nicht geeignet wieder beurlaubt worden sind.

Die Heranziehung zum vaterländischen Hilfsdienst im Deutschen Reiche befreit **nicht** von der Musterungspflicht.

**Ausgenommen von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung** sind lediglich:

a) diejenigen, die vom Landsturmdienst noch dermalen gültig enthoben sind,

b) die in eine Rangklasse eingereihten Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst,

c) diejenigen, die **erst nach dem 30. April 1917** im Wege der Superarbitrierung (Ueberprüfung) entweder als Landsturmpflichtige beurlaubt oder entlassen oder aus der gemeinsamen Wehrmacht, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen worden sind.

d) die zum Landsturmdienste offenkundig nicht Geeigneten (das sind solche, die mit Mangel eines Fußes oder einer Hand, mit der Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus, gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn oder mit sonstigen Geisteskrankheiten behaftet sind), wenn über das betreffende Gebrechen bezw. Leiden ein entsprechender Nachweis bei der Musterung vorliegt. Fallsüchtige haben zur Musterung zu erscheinen; die Nachweise über ihre Krankheit sind bei der Musterung vorzulegen.

## Meldung.

Alle Landsturmpflichtigen der vorbezeichneten Jahrgänge, **gleichgültig, ob sie musterungspflichtig oder zur Musterung nicht verpflichtet sind,** und ohne Rücksicht darauf, ob sie sich bereits mündlich oder schriftlich zur Musterung anmeldeten, haben, **auch wenn sie keine namentliche Aufforderung erhalten, persönlich zur Meldung (Konskription)** zu erscheinen.

**Nicht meldepflichtig** sind lediglich die oben unter a) genannten Landsturmpflichtigen.

Zur Konskription sind **außer allen eigenen Personal- und Militärdokumenten** mitzubringen:

1) ein von der Ortspolizei (Gemeindevorstehung) bestätigter **Nachweis über die Dauer des Aufenthaltes,**

2. **zwei gleiche unaufgespannte (Schnell-) Potographien,** auf deren Bildfläche **die eigenhändige Unterschrift** des Landsturmpflichtigen und auf der Rückseite die **Beglaubigung der Unterschrift und der Personsidendität von der Ortspolizei** (Gemeindevorstehung) anzubringen ist. Bei nachgewiesener Mittellosigkeit werden die ortsüblichen Preise für die Anfertigung der beiden Photographien ersetzt werden. Landsturmpflichtige, für die kein (Schnell-) Photograph erreichbar ist, haben wenigstens ein **von der Ortsbehörde ausgestelltes Identitätszeugnis mit Personsbeschreibung und beglaubigter eigenhändiger Unterschrift** beizubringen.

3) Nach Tunlichkeit alle vorhandenen **Ausweispapiere der Eltern** des Landsturmpflichtigen.

4) Jene Landsturmpflichtigen, die um Ersatz der Reisekosten zur Konskription und Musterung bittlich werden, haben außerdem einen **von der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes bestätigten Mittellosigkeitsnachweis** beizubringen.

## Durchführung der Konskription u. Musterung.

Die Konskription und Musterung findet an nachfolgenden Tagen in der Zeit **von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags, im Gebäude der Ersatzbehörden, Hamburg, Ecke Schlump und Kasernenweg,** statt und zwar

für den Geburtsjahrgang:

**1897 am 29. Oktober l. Js.**
**1898 „ 30. „ „**
**1899 „ 31. „ „**

Diejenigen, welche verspätet erscheinen, werden gegebenenfalls in Polizeigewahrsam übergeben und am nächsten Tage zur Musterung vorgeführt bezw. im Zwangswege zur Nachmusterung zum nächstgelegenen k. k. Landwehr-Ergänzungs-Bezirkskommando befördert werden.

## Einrückung.

Alle zum Landsturmdienst mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen werden **am 3. Dezember 1917** bei dem ihnen bekannt zu gebenden Kommando einzurücken haben. Die Einrückenden haben nach Tunlichkeit Eßschalen, Eßbesteck, warme Wäsche, gute Beschuhung, sowie Bürsten und Putzzeug mitzubringen.

**Die Nichtbefolgung dieser Kundmachung** wird nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, Reichsgesetzblatt 137 bezw. dem ungarischen Gesetzartikel XXI vom Jahre 1890 **bestraft.**

## Schriftliche Anmeldung der im Jahre 1900 geborenen Landsturmpflichtigen.

Gleichzeitig werden alle **im Jahre 1900** geborenen männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie aufgefordert, sich **schriftlich** unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Geburtsdatums und Geburtsortes, der Zuständigkeitsgemeinde (und des Bezirkes) sowie ihrer genauen Adresse **beim k. u. k. österreichisch-ungarischen Generalkonsulat, Hamburg. Beneckestr. 48,** zu melden.

**Hamburg,** am 12. Oktober 1917.

**Das k. u. k. öſterr.-ungar. General-konſulat:**

**Dr. Graf,** k. u. k. Konsul und Gerent.

## Verordnung.

Gemäß des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand **vom 4. Juni 1851** bestimme ich folgendes:

I.

Während der Nachtzeit verbiete ich das Treiben einzelner Stücke Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine und die Beförderung solcher Tiere auf Wagen ohne Mitführung eines von der Ortspolizeibehörde oder Gemeindebehörde ausgestellten Ausweises.

II.

Als Nachtzeit im Sinne dieser Verordnung ist vom 1. April bis 30. September die Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, vom 1. Oktober bis 31. März die Zeit von 9 abends bis 5 Uhr morgens angesehen.

III.

Vorstehende Bestimmungen gelten nicht für den Fall der Notschlachtungen.

IV.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer die vorstehenden Anordnungen übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

**Der stellv. kommand. General.**
gez. v. Falk, General der Infanterie.

Eine Bekanntmachung Nr. Paga, 1./10. 17 KRA. betreffend **Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfaden,** sowie **Meldepflicht über Papiergarnerzeugung** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) veröffentlicht und liegt bei den Polizeibehörden zur Einsicht aus.

Altona, d. 23. Okt. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

## 1 rotbunter Ochse

1¾ Jahr alt, von der

Weide entlaufen.

Um Nachricht über den Verbleib bittet
Frau **Heinrich Runge, Bimöhlen.**

## Verloren

**ein Taschenmesser.**
Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

## Das Frettieren

innerhalb der Gemarkung Föhrden-Barl wird hiermit untersagt.

**Die Jagdpächter.**

## Hühner

hat abzugeben

**A. Burmann.**

## 6-8 Legehühner

diesjährige Zucht, zu kaufen gesucht. Zu melden Exp. d. Bl.

## Küchenschürzen

blau, Kaffeebohnenmuster, gestreift oder gepunkt, dicke Qualität, p. Stck. 6, 25 Mk. versendet, solange Vorrat, p. Nachnahme (Bezugsschein muß der Bestellung beigefügt werden)

**A. Meesen Wwe., Itzehoe i. H** Liethberg 47.

## Wir zahlen

für Haselnußblätter 12 Pf.,
Brombeer- und Himbeerblätter 20 Pf.
pr. Pfund. **Schnoor u. Dibbern.**

## Wagenfett

in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters.**

## Lichtspiel-Theater.

**Kaiserſaal.**

Freitag, d. 26. Okt. 1917:

## Zum Bramstedter Jahrmarkt:

Besonders gutes Programm!

**Anfang nachmittags.**

Wer gerne in ersten Tagen

## Kartoffeln

abliefern will, melde sich bei
**F. Kruse** oder **Johs. Meyer.**

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**

Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise,

## Tierarzt Bargums

geſetzlich geſchütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tauſender angeſehener Landwirte und Tierärzte das wirkſamſte Ungeziefermittel bei allen Hauſtieren.

Keine Waſchungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

ng.
affe geeignet befun-
Deze nber 1917 bei
einzurücken haben.
ßschalen, Eßbesteck,
ürsten und Putzzeug

ung wird nach dem
att 137 bezw. dem
390 bestraft.

ahre 1900 ge-
igen.

0 geborenen männ-
schen Monarchie auf-
Vor- und Zunamens,
ständigkeitsgemeinde
beim k. u. k. öster-
mburg. Beneckestr.

. General-
Gerent.

g
gerungszustand vom 4.

iben einzelner Stücke
örderung solcher Tiere
lizeibehörde oder Ge-

vom 1. April bis 30.
rgens, vom 1. Oktober
s angesehen.

n Fall der Notschlach-

wer die vorstehenden
t oder anreizt. Beim
Geldstrafe bis zu 1500

and. General.
der Infanterie.

betreffend Beschlag-
und Papierbindfaden,
heute durch die amt-
er) veröffentlicht und

ndo IX. A.-K.

stedt,
. Haftpflicht.

n
bis 11½ Uhr
1½ bis 4 Uhr
n in jeder beliebigen
verzinst.
Der Vorstand.

iel-Theater.
isersaal.
26. Okt. 1917:
ramstedter
markt:
utes Programm!
nachmittags.

rsten Tagen
offeln
lde sich bei
oder Johs. Meyer.

ranstalt in Neumünster.
gewissenhafter
nterricht
und Herren.
unentgeltlich
eit. Auswärtige
igte Fahrpreise,

argums
geschütztes
ungspulver
ist
Anerkennungen
ngesehener Land-
rzte das wirk-
rmittel bei allen
ieren.
ungen mehr!
ungen mehr!
n wird dringend
rnt!
er, Bad Bramstedt
, Brokstedt.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4430. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 25. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 22. Oktbr., 1,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſchwoll geſtern der Feuerkampf vom Houthoulſter Wald bis zum Kanal Comines-Ypern wieder zu großer Stärke an und blieb — vielfach zum Trommelfeuer geſteigert — bis zum Morgen heftig.

Heute früh haben nach bisher vorliegenden Meldungen zwiſchen Traaibank und Poelkapelle franzöſiſch-engliſche Angriffe eingeſetzt.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Die Artillerieſchlacht zwiſchen Ailette-Grund und Braye wurde unter ſtarkem Einſatz aller Kampfmittel tagsüber und mit geringen Pauſen auch während der Nacht weitergeführt.

Im mittleren Abſchnitt des Chemin des Dames war beſonders bei Cerny das Feuer zeitweilig ſehr lebhaft.

Auch in der Champagne und an der Maas hat ſich die Kampftätigkeit verſtärkt.

12 feindliche Flieger und 1 Feſſelballon wurden geſtern zum Abſturz gebracht.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Die ganze Inſel Dagö iſt in unſerem Beſitz. Mehr als 1200 Gefangene und einige Geſchütze wurden eingebracht, große Vorräte erbeutet.**

In 9 Tagen führten Armeen und Marine die Operationen über See gemeinſam durch, die Oeſel, Moon und Dagö, die Schlüſſelpunkte der öſtlichen Oſtſee, in deutſche Hand brachten.

Eine neue Schlagkraft unſeres Heeres und der Marine im Zuſammenwirken kann auch hier vorbildlich genannt werden.

**Mazedoniſche Front.**

Im Skrumbital entriſſen unſere und die verbündeten Truppen den Franzoſen im Angriff einige Höhenſtellungen und hielten ſie gegen ſtarken Gegenſtoß. — An der Straße Monaſtir-Reſna ſcheiterten wiederholte Angriffe des Gegners. — Der Feuerkampf blieb hier und im breiten Abſchnitt auf beiden Wardarufern ſtark.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 22. Okt., 7,10 Uhr abends.

Durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte ſind im Monat September insgeſamt

**672,000 Br. Reg. To.**

des für unſere Feinde nützlichen Handelsſchiffsraums verſenkt worden. Damit erhöht ſich der bisherige Erfolg des uneingeſchränkten Ubootkrieges auf

**6,975,000 Br. Reg. To.**

W.T.B. **Berlin**, 22. Oktober. Im Mittelmeer ſind durch zielbewußte Leitung und friſchen Wagemut unſerer U-Boote, aller feindlichen Abwehr zum Trotz, wieder 12 Dampfer und 3 Segler mit

**über 46 000 Br. Reg. To.**

verſenkt worden.

Ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant zur See Korbſch, ſchoß im Golf von Genua aus einem nach Italien beſtimmten geſicherten Geleitzug von 7 Dampfern, in 18 Minuten drei beladene Dampfer heraus. Ein anderes U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant Marſchall, vernichtete 2 große tief beladene Kriegsmaterialtransporter, die ſich in ſtark geſchützten Geleitzügen auf dem Wege nach Aegypten befanden. Einer davon, mit Munition und Flugzeugen als Ladung, flog nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft. Dasſelbe U-Boot kämpfte den bewaffneten engl. Partrouillendampfer „R. M. S. Charleſin“ im Artilleriegefecht nieder und erbeutete Kriegsflagge und Kommandantenwimpel.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 23. Oktbr., 1,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die in Flandern zwiſchen Draaibank und Poelkapelle bis geſtern morgen entwickelten Kämpfe dauerten bis gegen Abend. Das Ziel der engliſch-franzöſiſchen Angriffe lag nach aufgefundenen Befehlen 2—2½ Km. hinter unſerer vorderen Linie.

Der anfangs nur am Südhang des Houthoulſter Waldes tief in unſere Abwehrzone gedrungene Feind wurde durch Gegenangriffe zurückgeworfen. Von den Gegnern herangeführte Verſtärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchſtens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht erweitern.

Bei Poelkapelle wurde im hin- und herwogenden Kampf gegen die vormittags und erneut am Abend vorbrechenden ſtarken Angriffe der Engländer unſere vordere Trichterlinie behauptet oder zurückgewonnen.

An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes mißlang der feindliche Anſturm völlig.

Tiefgegliederte Angriffe richteten ſich auch gegen den Frontabſchnitt beiderſeits von Gheluvelt.

Hier brach unſere Abwehrwirkung die Kraft des engliſchen Stoßes, der nicht an unſere Hinderniſſe gelangte.

Franzoſen wie Engländer hatten in unſerem gegen das Kampfgelände zuſammengefaßten Feuer ſchwere blutige Verluſte und ließen Gefangene in unſerer Hand.

**Der geſtrige Schlachttag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg!**

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Die Artillerieſchlacht nordöſtlich von Soiſſons ſetzte mittags mit voller Wucht wieder ein, nachdem es an dem nebligen Morgen bei geringer Feuertätigkeit nur zu Erkundungsvorſtößen der Franzoſen gekommen war.

Der Munitionseinſatz aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgebiet zwiſchen dem Ailette-Grund und Braye eine gewaltige Höhe. Bei Einbruch der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um ſich dann von Mitternacht an bis zur andauernden Trommelfeuerwirkung zu ſteigern.

**Bei Hellwerden hat mit ſtarken franzöſiſchen Angriffen die Infanterieſchlacht begonnen.**

Auf dem Oſtufer der Maas

**ſtürmten oſtfrieſiſche Kompagnien**

und Teile eines Sturmbataillons nach beträchtlicher Feuerwirkung

**die Höhe 326**

ſüdweſtlich von Beaumont.

**Mehr als 100 Gefangene**

wurden eingebracht.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Geſamtbeute der Operationen gegen die Inſeln im Rigaiſchen Meerbuſen beträgt:

**20,130 Gefangene, über 100 Geſchütze (davon 47 ſchwere Schiffsgeſchütze), einige Revolverkanonen, 150 Maſchinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, 3 Staatskaſſen mit 365,000 Rubeln, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Kriegsgerät.**

Zwiſchen Oſtſee und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Bei Regenwetter ließ vormittags durchweg die Gefechtstätigkeit nach, abends nahm ſie bei Monaſtir, im Cernabogen und vom Weſtufer des Wardar bis zum Doiranſee wieder an Heftigkeit zu.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 23. Oktober. Auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wiederum 15 000 Tonnen verſenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich ein bewaffneter, anſcheinend mit Erz beladener Dampfer, ferner die engliſchen Schooner „Halyeone“, mit einer Kohlenladung und „Johanna“, mit Porzellanerde nach Dieppe.

Eines unſerer Unterſeeboote hatte im engliſchen Kanal ein Gefecht mit einer U-Bootsfalle in Geſtalt eines verſteckt bewaffneten Dreimaſtſchooners, in deſſen Verlauf der Segler zwei Treffer erhielt, einen durch die Takellage und den zweiten in den Schiffsrumpf.

**W.T.B. Wien, 22. Oktober.** Ein engliſcher Zeitungsbericht vom 11. Oktober meldet: Ein halbamtlicher italieniſcher Bericht gibt an, daß bis heute mit Sicherheit feſtgeſtellt iſt, daß im Adriatiſchen Meere 11 feindliche Unterſeeboote verſenkt wurden, nicht zu erwähnen zahlreiche andere, deren Verluſt nicht ganz ſicher iſt. Dem gegenüber kann feſtgeſtellt werden, daß die öſterreichiſch-ungariſche Kriegsmarine ſeit Kriegsbeginn noch nicht die Hälfte der angegebenen Zahl von Unterſeebooten verlor, während die deutſche Marine in dieſen Gewäſſern den Verluſt eines einzigen Unterſeebootes zu beklagen hat.

W.T.B. **Haag**, 20. Okt. Der „Nieuwe Courant“ ſchreibt über die Einnahme der Inſel Oeſel: Jedenfalls iſt der weſtliche Horizont bevölkter denn je. Das lange drohende Gewitter ſcheint ausbrechen zu wollen Rußlands Bundesgenoſſen werden klopfenden Herzens der nächſten Zukunft entgegenſehen, von der ſoviel für die weitere Zukunft abhängt. Auch wenn die Verbündeten das Auge hoffnungsvoll auf Amerika gerichtet haben, iſt Rußland als Hilfskraft bereits ausgeſchaltet und werden ſie ſich gedrungen fühlen, Deutſchlands Beſtrebungen zur Ausbreitung ſeiner Macht entgegenzutreten, um Rußland Erleichterung zu verſchaffen, Der Seekrieg würde dann in eine bedeutendere Stellung treten, als es bisher infolge des dominierenden Auftretens der U-Boote der Fall war.

W.T.B. **Haag**, 20. Oktober. Die zweite Kammer nahm eine Geſetzesvorlage an, in welcher die Abſchaffung der niederländiſchen Kapitulationen in der franzöſiſchen Zone Marokkos anerkannt wird. Der Miniſter des Aeußeren teilte mit, daß kein niederländiſches Handelshaus mit Beziehungen in Marokko auf die franzöſiſche Schwarze Liſte geſetzt wird, ehe die niederländiſche Regierung die Begründetheit der gegen das Handelshaus erhobenen Beſchwerden anerkannte.

**Petersburg, 21. Oktober.** Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Der ausführende Hauptausſchuß des Arbeiter- und Soldatenrates arbeitete nach der Wahl des ehemaligen Arbeitsminiſters Skobelew zum Vertreter der ruſſiſchen Demokratie auf der Konferenz der Alliierten in Paris folgende auf die Friedensfrage bezügliche Anweiſungen für ihn aus:

1. Die Räumung Rußlands durch die deutſchen Truppen und Autonomie für Polen, Littauen und die lettiſchen Provinzen. 2. Autonomie für Türkiſch-Armenien. 3. Die Löſung der elſaß-lothringiſchen Frage durch Volksabſtimmung unter den Bedingungen völliger Freiheit der Abſtimmung. 4. Die Wiederherſtellung Belgiens und Entſchädigung für ſeine Verluſte aus internationalen Fonds. 5. Die Wiederherſtellung Serbiens und Montenegros mit den Entſchädigungen, die von den internationalen Fonds aufzubringen ſind. Serbien erhält den Zugang zum Adriatiſchen Meer, Bosnien und Herzegowina ſollen autonom werden. 6. Die ſtrittigen Gebiete auf dem Balkan erhalten vorläufige Autonomie bis zur Volksabſtimmung. 7. Rumänien wird in denſelben Grenzen wieder hergeſtellt und gibt das Verſprechen, der Dobrudſcha die Autonomie zu gewähren und verſpricht feierlich, den Artikel 3 des Berliner Vertrages über Gleichheit und Freiheit der Juden in Wirkung zu ſetzen. 8. Autonomie für die italieniſchen Provinzen Oeſterreichs bis zur Volksbeſtimmung. 9. Zurückgabe ſämtlicher Kolonien an Deutſchland. 10. Wiederherſtellung Serbiens und Griechenlands. 11. Neutraliſation aller Meerengen, die in innere Meere führen ſowie Neutraliſation des Suez- und Panama-Kanals, Freiheit der Handelsſchiffahrt, Abſchaffung des Rechtes zur Kaperung und Torpedierung von Handelsſchiffen. 12. Alle Kriegführenden verzichten auf Kontribution oder Entſchädigung, unter welcher Form ſie auch ſeien. Alle während des Krieges auferlegten Kontributionen ſind zurückzuerſtatten. 13. Jedes Land iſt unabhängig hinſichtlich ſeiner Handelspolitik, aber alle Länder verpflichten ſich, auf die Handelsblockade nach dem Kriege zu verzichten und keine geſonderten Zollabkommen zu ſchließen. 14. Friedensbedingungen werden auf dem Kongreß von den Vertretern feſtgeſetzt, die von den nationalen Vertretungen gewählt werden. Dieſe Bedingungen ſind von den Parlamenten zu beſtätigen. Die Diplomaten verpflichten ſich, keine Geheimverträge, die als dem Völkerrecht zuwiderlaufend, alſo für nichtig erklärt werden, zu ſchließen. 15. Allmähliche Abrüſtung zu Lande und Waſſer und daraufolgende Einführung des Milizſyſtems.

Die Anweiſungen ſchließen mit der Empfehlung, zu verſuchen, alle der Stockholmer Konferenz im Wege ſtehenden Hinderniſſe zu beſeitigen und die Auslieferung von Päſſen für die Parteien zu erlangen, die daran teilzunehmen wünſchen.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Oktober.

※ Die Uebernahme des hieſigen Pfarramts durch den Provinzialvikar Paulſen wird erſt im Laufe dieſer Woche erfolgen; ſeine erſte Predigt wird er hier am nächſten Sonntag halten. — Seit einigen Tagen iſt die Wurſtfabrik von O. Wilckens wieder in Tätigkeit; es werden Dauerwaren für die Marine hergeſtellt. Zahlreiche Perſonen, meiſtens Frauen, finden dort Beſchäftigung, was um ſo erfreulicher iſt, da die Feld- und Gartenarbeit allmählich zu Ende gehen. — Das große ſtädtiſche Kartoffelfeld auf dem Jugendſpielplatz hat einen guten Ertrag geliefert, wie überhaupt die Kartoffelernte hier ſehr befriedigt. Wegen der nicht ſehr reichen Arbeitskräfte benutzt man immer häufiger die Kartoffelerntemaſchine. Dies würde noch mehr der Fall ſein, wenn die Maſchine nicht ſo hohe Anforderungen an die Zugkraft der Pferde ſtellte. — In den Aufſichtsrat des Creditvereins wurden wiedergewählt Landmann H. Gerth, Bäckermeiſter G. Siems und Privatier H. Dehnkamp.

* **Gefaßter Hamſterer.** Unſer Polizeiſergeant Behrend ertappte geſtern einen Händler aus Neumünſter, der mit ca. 2700 Pfund hier aufgekauften Kartoffeln per Wagen nach Neumünſter fahren wollte. Die Kartoffeln wurden beſchlagnahmt und die Perſonalien des Hamſterers feſtgeſtellt.

R. **Bad Bramſtedt, 24. Oktober.**

Vom Synodal-Ausſchuß der Probſtei Neumünſter, zu der bekanntlich auch Bad Bramſtedt gehört, liegt ein Bericht vor für die am Mittwoch in Neumünſter im Gemeindehauſe ſtattfindende 29. ordentliche Verſammlung der Propſteiſynode. Soweit der Bericht Mitteilungen über Bad Bramſtedt enthält, ſei er hier wiedergegeben: Zum Heeresdienſt wurde einberufen Gemeindehelfer Jahnke. Bei Zeichnung der Kriegsanleihen war die Kirchengemeinde Bad Bramſtedt mit folgenden Beträgen beteiligt: 1. Anleihe 3500 Mk., 2.: 3000 Mk., 4.: 2000 Mk., 5.: 3300 Mk.,

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Das Stockholmer Friedensmanifeſt.

Der Wortlaut der Kundgebung, die die ſozialiſtiſchen Parteien auf der Stockholmer Konferenz beſchloſſen haben, liegt jetzt den holländiſchen Blättern vor. Das Organiſationskomitee der Sozialiſtenkonferenz in Stockholm hat danach ſeine Mitglieder aus den Parteien der neutralen Länder erſucht, einen konkreten Vorſchlag zu formen, dem ſich alle Parteien anſchließen können. Die daraufhin von den Beauftragten abgefaßte Denkſchrift fordert als allgemeine Bedingungen: Die Einführung obligatoriſcher Schiedsgerichte, allgemeine Abrüſtung, Abſchaffung jeden Wirtſchaftskrieges, parlamentariſche Kontrolle der Auslandspolitik, keine Annexionen, Räumung aller beſetzten Gebiete in Europa und der Kolonien und Rückgabe an den Staat, der ſie vor dem Kriege beſaß, und vollſtändige Wiederherſtellung der politiſchen Freiheiten und territorialen Selbſtändigkeit, die einige Staaten während des Krieges ganz oder teilweiſe verloren haben. In Vorausſicht eines dauernden Friedens ſchließt die Anwendung dieſes Grundprinzips die Möglichkeit friedlicher Einigung über Grenz-Angelegenheiten nicht aus, wohl verſtanden, in Übereinſtimmung mit dem Willen der beteiligten Bevölkerungen. Keine Kriegsentſchädigungen: Dieſer Grundſatz ſchließt die Rückzahlung von Kriegskontributionen und Steuerauflagen (!), die während des Krieges im Gegenſatz zu den Beſtimmungen der Haager Konvention ſtattgefunden haben, nicht aus. Wiederherſtellung der verwüſteten Gebiete aus einem internationalen Fonds, wenn die Wiederherſtellung für den benachteiligten Staat als notwendig erachtet wird. Allgemeine Amneſtie für die Verbrechen und Vergehen politiſcher Art, die ſich aus Kriegshandlungen ergeben haben.

Es folgen dann die beſonderen Bedingungen. Vollſtändige politiſche und wirtſchaftliche Wiederherſtellung von Belgien, kulturelle Selbſtändigkeit von Flandern und Wallonien, Vergütung für alle Beſteuerungen und Beſchlagnahmen, die im Gegenſatz zu den internationalen Rechten ſtattfanden. Die Abſchätzung der von Deutſchland zu leiſtenden Schadenvergütung, die der Erklärung der deutſchen Regierung vom 4. Auguſt 1914 entſpricht (!) kann dem Urteil des Haager Schiedsgerichts überlaſſen ſein. Die Löſung der elſaß-lothringiſchen Frage ſoll durch allgemeine Abſtimmung der Bevölkerung geregelt werden, und dieſe Abſtimmung ſoll zu einer Zeit ſtattfinden, die in dem Friedensvertrage feſtgeſetzt werden ſoll. Die Abſtimmung kann für das ganze oder nur für einen Teil des Gebietes ſtattfinden. Wiederherſtellung eines unabhängigen Serbiens, vereinigt mit Montenegro. Die Wiederherſtellung ſoll aus einem internationalen Fonds geleiſtet werden. Serbien ſoll neben Bulgarien und Griechenland einen freien Zugang zum Meer haben in Saloniki.

Die ſlawiſchen Völker Öſterreich-Ungarns ſollen in wirtſchaftlicher Beziehung vollſtändige Freiheit genießen und zu einem einzigen und ſelbſt verwaltenden Diſtrikte vereinigt werden. Für Bulgarien ſoll die mazedoniſche Frage in gleichem Sinne gelöſt werden wie die Nationalitätenfrage in Öſterreich-Ungarn. Oſtmazedonien bis an den Wardar ſoll an Bulgarien fallen, der Wardar wird für Serbien der Verbindungsweg zur See. Die Vereinigung aller bulgariſchen Elemente mit dem Mutterlande iſt zu fordern. Die Errichtung eines unabhängigen, freien Polens mit Bürgſchaften für die wirtſchaftliche Entwicklung und Selbſtverwaltung der jüdiſchen und anderen Minoritäten. Die polniſchen Diſtrikte in Öſterreich und Deutſchland ſollen größtmöglichſte Selbſtändigkeit erhalten. Die territoriale Freiheit der Nationalitäten in Rußland ſoll im Rahmen einer föderativen Republik mit Garantien der Rechte der Minderheiten geſichert werden. Unabhängigkeit für Finnland, vereinigt mit der ruſſiſchen Republik, Löſung des tſchechiſchen Problems im Sinne der Vereinigung der Tſchechen mit den entſprechenden Gebieten tſchechiſcher Bevölkerung in einem föderativen Staate mit Öſterreich-Ungarn. Die italieniſchen Diſtrikte in Öſterreich, die nicht an Italien abgetreten werden ſollen, müſſen kulturelle Freiheiten erhalten. (Italieniſche Schulen, Univerſitäten, Gerichtsbarkeit und dergl.) Politiſche Unabhängigkeit und wirtſchaftliche Gleichheit für Irland im Verband mit Großbritannien, freundſchaftliche Löſung der Nord-Schleswig-Frage durch Übereinkommen der beteiligten Mächte auf dem Wege einer Grenzregulierung. Territoriale Wiederherſtellung von Türkiſch-Armenien mit Garantien für kulturelle Entwicklung. Internationale Löſung des jüdiſchen Problems auf Grundlage der perſönlichen Selbſtändigkeit in den ruſſiſchen Bezirken, in Öſterreich, Rumänien und Polen, wo die Juden in kompakten Maſſen verbreitet ſind, und Schutz der jüdiſchen Koloniſationen in Paläſtina. Über dieſes Programm wäre mancherlei zu ſagen, vor allem aber, daß es für Deutſchland weder eine Elſaß-Lothringiſche noch eine nordſchleswigiſche Frage gibt.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Eine Stimme der Vernunft.

Ein Leitartikel im ‚Mancheſter Guardian' zieht die ‚Times' zur Rechenſchaft, weil ſie die Zuſchrift eines Elſäſſers, das Weltintereſſe fordere den Rhein als franzöſiſch-deutſche Grenze, als die faſt allgemeine Anſicht Frankreichs hingeſtellt habe. Frankreich habe ſich gegen Briands Vertrag mit Rußland nachdrücklichſt aufgelehnt und Ribot ihn zurückgewieſen. Die engliſche öffentliche Meinung würde nicht nur der Fortſetzung des Krieges für eine Annexion deutſchen Gebietes nicht zuſtimmen, ſondern ſich weigern, einem Vertrage, der ſolche Möglichkeit vorſieht, beizutreten.

*

### Sorgen der franzöſiſchen Preſſe.

Bei der Beſprechung der Operationen auf Öſel verlangt der Marinemitarbeiter der ‚Information', daß die Entente die deutſchen Inſeln an der Nordſeeküſte beſetze. Seit zwei Jahren vertrete er dieſen Standpunkt, aber die Zenſur habe ſeine Ausführungen meiſtens unterdrückt. Für ihn ſei es außer Zweifel, daß die Beſitznahme der Inſeln der operierenden Partei um ſo wertvollere Pfänder gebe, als zumeiſt die ſtrategiſche Bedeutung der beſetzten Inſeln außerordentlich groß ſei. ‚Excelſior' verlangt von der Entente, bei der ruſſiſchen Regierung vorſtellig zu werden, damit Rußland die notwendigen Maßnahmen ergreife, um der deutſchen Heeresleitung die Durchführung des großzügig angelegten Planes gegen die ruſſiſchen Stützpunkte an der Oſtſee unmöglich zu machen. ‚Petit Pariſien' meint, man dürfe ſich nicht beſtürzen laſſen, es handle ſich nur um eine Teilaktion, die leicht durchzuführen geweſen ſei, deren Folgen nur deshalb ſo ernſt ſeien, weil die Ruſſen nicht zur Abwehr imſtande ſeien. Die deutſchen Stützpunkte im Finniſchen Meerbuſen würden leider wohl noch größeren Umfang und größere Bedeutung annehmen. Welche Entwicklung die Ereigniſſe aber auch nehmen mögen, es ſei kaum anzunehmen, daß die Mittelmächte durch billige Erfolge die Entente über die Verwirrung und Bellemmung, in der ſie ſich befänden, hinwegzutäuſchen vermögen.

*

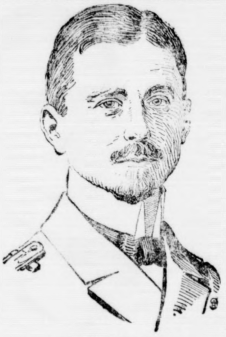
### Die ruſſiſchen Meutereien in Frankreich.

Der jetzt beim Miniſter des Äußeren eingegangene Bericht der ruſſiſchen Militärmiſſion in Frankreich über die Meutereien unter den dortigen ruſſiſchen Truppen wird von ‚Rjetſch' ausführlich wiedergegeben. Das Lager der Meuterer La Courtin wurde dieſem Bericht zufolge von ruſſiſcher Artillerie beſchoſſen. In der Nacht zum 4. September ergaben ſich, nachdem das Lager mit 18 Geſchoſſen belegt war, 160 der Aufrührer. Am 4. September wurde das Lager erneut beſchoſſen, und um 11 Uhr morgens hißten, nachdem 30 Schuß abgegeben worden waren, die Meuterer zwei weiße Flaggen und fingen an, das Lager unbewaffnet zu verlaſſen. Gegen Abend waren 8300 Leute aus dem Lager gekommen, die von den franzöſiſchen Truppen in Empfang genommen wurden. Die im Lager verbliebenen 150 Meuterer eröffneten am Abend ſtarkes Maſchinengewehrfeuer. Am 5. September wurde, um den Aufſtand endgültig niederzuwerfen, heftiges Feuer auf das Lager gelegt, und die ruſſiſchen Truppen beſetzten allmählich das Lager. Die Aufrührer antworteten mit Maſchinengewehrfeuer. Am 6. September 9 Uhr war das Lager vollkommen beſetzt. Die Verluſte der ruſſiſchen Truppenteile waren 1 Toter, 5 Verwundete, unter den Aufrührern 8 Tote, 44 Verwundete und unter den Franzoſen nur zwei Zufallsopfer, ein Toter und ein Verwundeter.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* In der verſtärkten Haushaltskommiſſion des preußiſchen Abgeordnetenhauſes erklärte Staatsminiſter v. **Waldow**, der neue Staatsſekretär des Kriegsernährungsamtes, daß ſich die **Geſamtlage unſerer Ernährung** in dieſem Jahre dahin zuſammenfaſſen laſſe, daß unſere Verſorgung mit den Hauptnahrungsmitteln Brot und Kartoffeln geſichert ſei, daß die Schwierigkeiten auf anderen Gebieten überwunden werden würden.



Kapitänleutnant Forſtmann.

Mit unerbittlicher Stetigkeit ſind unſere U-Boote an der Arbeit, um unſeren Feinden den Lebensfaden abzuſchneiden. In einem der letzten Berichte wurde wieder der Kapitänleutnant Forſtmann erwähnt, der ſich in drei Kriegsjahren hervorragend bewährte und vor der Straße von Gibraltar fünf wertvolle Dampfer mit über 20 000 Br.-Reg.-To. verſenkte. Kapitänleutnant Walter Forſtmann hat bereits im Auguſt 1916 den Orden Pour le mérite erhalten; er hatte damals bereits 100 feindliche Schiffe mit 260 000 To. im Werte von 600 Millionen Mark verſenkt. Bis jetzt beträgt der von ihm im ganzen verſenkte Schiffsraum 411 000 Br.-Reg.-To., vier Truppen-Transportdampfer einbegriffen.

* Der Finanzausſchuß der bayeriſchen Kammer beſchäftigte ſich mit den **ſozialdemokratiſchen Verfaſſungsanträgen** betreffend Aufhebung der Kammer der Reichsräte, Änderung des Landtagswahlrechts, Beſeitigung aller Standesvorrechte, Abſchaffung des Adels, Aufhebung der Privilegien des Königs, Trennung von Kirche und Staat uſw. Miniſterpräſident Freiherr v. Hertling erklärte, daß alle Anträge, die auf einen organiſchen Ausbau der Staatsverfaſſung abzielen, ſorgſam geprüft würden. Die ſozialdemokratiſchen Anträge aber wollen eine völlige Umgeſtaltung der geſchichtlichen Grundlage des Staates herbeiführen. Die Regierung muß ſich daher, abgeſehen von einer Ausſchaltung der Kammer der Reichsräte, ablehnend verhalten. Verſchiedene Redner ſtimmten dem Miniſterpräſidenten zu.

### Frankreich.

* Das **Kabinett Ribot** ſieht ſeine Anhängerſchar immer kleiner werden. Mit aller Kraft verſucht es ſich noch zu halten, bis die **Pariſer Ententekonferenz** vorüber iſt, aber die Zahl und die Stärke ſeiner Feinde wächſt ſo, daß Ribot kaum in der Lage ſein wird, die Kriſe hinauszuſchieben. Die letzten Skandale haben ihn um den Reſt ſeines Anſehens gebracht.

### England.

* Im Unterhauſe erklärte Blockademiniſter Lord Cecil auf verſchiedene Anfragen, daß **Wilſons Antwort an den Papſt** nicht das Ergebnis einer Beratung der Verbündeten geweſen ſei und daß ſie nicht als Antwort Englands gelten könne. Die Frage, ob England die Papſtnote noch beantworten werde, ließ der Miniſter unbeantwortet. Er teilte ferner mit, daß auf Wunſch Rußlands eine Konferenz der Verbündeten zur Feſtſetzung der Kriegsziele ſtattfinden werde. Der Zeitpunkt ſei noch nicht beſtimmt.

* Das **iriſche Problem** geſtaltet ſich für die Regierung immer ſchwieriger. Im Unterhauſe kündigte bei Beratung der Wahlrechtsvorlage der Miniſter an, daß ein Ausſchuß eine neue Einteilung der Wahlbezirke in Irland vornehmen werde. Darauf ſagte der iriſche Abgeordnete Dillon, daß dadurch viele Sitze von nationaliſtiſchen Irländern an Unioniſten übergehen würden. Dadurch würde erwieſen werden, daß die Methode der Revolution in Irland die einzige richtige ſei. O'Brien bezeichnete das Vorgehen der Regierung als direkten Verrat gegen Irland.

### Italien.

* Nach den letzten **Zuſammenſtößen** der Regierung mit den **Sozialiſten** in der Kammer, die zu äußerſt erregten Lärmſzenen führten, iſt ſich faſt die ganze italieniſche Preſſe darüber einig, daß die Tage des Kabinetts Boſelli gezählt ſeien. Die neugegründete Gruppe der „47", die für Beendigung des Krieges ſind, iſt ſchnell auf 107 Abgeordnete angewachſen, nennt ſich „parlamentariſche Union" und macht dem Miniſterium ſtarke Oppoſition. Da auch die Sozialiſten jetzt entſchloſſene Regierungsgegner ſind, iſt eine Miniſterkriſe unvermeidlich.

### Schweden.

* Das **neue Miniſterium** iſt nunmehr gebildet worden. Der Liberale **Eden** hat den Vorſitz. Miniſter des Äußeren iſt **Hellner**. Der Sozialiſt **Branting** iſt zum Finanzminiſter ernannt. — Man iſt überzeugt, daß auch das neue Miniſterium an der Politik unbedingter Neutralität feſthalten wird.

### Rußland.

* In einem **Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrates** heißt es u. a., daß die Epidemie der Unordnung und der Unruhen, die in letzter Zeit das Land ergriffen hat, den Staat unrettbar zur Anarchie und Auflöſung treibt. Die revolutionären Arbeiter, Bauern und Soldaten müßten die große Gefahr dieſer Progrome für die Sache der Freiheit einſehen und alle Anſtrengungen darauf richten, ſie zu bekämpfen. Zum Schluß wird der Arbeiter- und Soldatenrat der einzelnen Bezirke aufgefordert ohne Gnade, ſelbſt unter Zuhilfenahme der Armee, alle Verſuche, Unruhen anzuſtiften, zu unterdrücken und empfiehlt, hierzu beſondere Ausſchüſſe zu bilden.

### Amerika.

* Der Rechtsbeiſtand des **Grafen Luxburg** hat beim Bundesgericht in Buenos Aires die Zuſicherung der perſönlichen Freiheit für den Grafen Luxburg beantragt. Die Verhaftung Luxburgs laufe der argentiniſchen Geſetzgebung zuwider.

# Handel und Verkehr.

**Durchlaufende D-Züge Berlin—Riga** ſind in dem endgültigen Entwurf zum Winterplan vorgeſehen. Die Züge laufen von der Berliner Stadtbahn über Frankfurt a. O., Poſen, Thorn, Allenſtein, Inſterburg, Tilſit und Schaulen. Sie führen Schlafwagen zwiſchen Berlin und Allenſtein und Speiſewagen zwiſchen Allenſtein und Riga. Sämtliche Züge ſind für den allgemeinen Verkehr beſtimmt.

---

# Der ſchwarze Diamant.

1] Kriminalgeſchichte von C. Wild.*)

In der Villa Wartenberg war ein frecher Einbruchs-Diebſtahl verübt worden. Ebenſo kühn als geheimnisvoll, denn nichts deutete darauf hin, wer der Täter ſein konnte.

Die Villa, welche Eigentum der verwitweten Generalin von Wartenberg war, lag etwa eine Viertelſtunde von der hübſchen, großen Provinzſtadt P. entfernt. Eine ſchattige Allee führte direkt bis zur Villa, welche ein ſtockhohes Gebäude in modernem Stile war. Ein Vorgarten mit hohem Gitter trennte die Villa von der Straße; hinter der Villa, welche ſozuſagen mitten im Grünen ſtand, breitete ſich noch ein hübſcher Park aus, ebenfalls von einem eiſernen Gitter umgeben, ſo daß das nette Beſitztum ein völlig abgeſchloſſenes Ganzes bildete.

Die Generalin, eine ältliche Dame, führte eine ſehr beſcheidene Lebensweiſe; ſie beſaß einen einzigen Sohn, welcher ſich jetzt auf Reiſen befand; eine entfernte Anverwandte, Meta von Haupt, lebte ſeit ungefähr einem Jahre als Geſellſchafterin bei der Dame, doch ſah man das junge Mädchen ſelten in der Stadt, da die Generalin nur wenige Bekanntſchaften pflegte. Die andern Hausleute waren erprobte, treue Diener, die ſchon jahrelang im Dienſte ihrer Herrin ſtanden.

Es lag demnach nicht der geringſte Grund vor, um zu vermuten, daß der Diebſtahl von einem Hausgenoſſen begangen worden ſei.

Die Generalin, eine kleine, bewegliche Dame, mit feinen Zügen und dunklen, lebhaften Augen, war ſelbſt in die Stadt gekommen, um Anzeige von dem Diebſtahl zu erſtatten.

Sie war ſelbſtverſtändlich in großer Aufregung, gab aber dennoch ihre Ausſagen klar und präziſe ab. Auf dem Gericht war man im gleichen Grade erſtaunt und entrüſtet, denn ſeit Jahren war ein ſolcher Fall nicht vorgekommen.

Man gab der Dame ſogleich einen Beamten mit, der an Ort und Stelle ſich von allem überzeugen ſollte, und Herr Manden, ein noch junger Mann, der durchaus Karriere machen wollte, nahm ſich der Sache mit großem Eifer an.

Es war ein intereſſanter Fall, der ihn raſch vorwärts bringen konnte, und Manden zweifelte keinen Augenblick daran, daß es ſeinem Scharfſinn gelingen würde, den Dieb zu ermitteln. Die Generalin führte ihn ſelbſt in das Zimmer, in welchem der Raub begangen worden war.

Es war dies der im Hochparterre gelegene Speiſeſaal, von dem aus eine hohe Fenſtertür auf eine kleine Terraſſe führte, welche den Ausblick auf das Blumenparterre bot, an welches ſich der Park ſchloß.

Von der Terraſſe führte eine Freitreppe hinab; bei Tage ſtand die Tür des Speiſeſaales immer offen, abends wurde ſie ſtets ſorgfältig verſchloſſen.

In dem Speiſeſaal befand ſich ein altertümlicher, reich geſchnitzter Schrank, der das Silberzeug enthielt. Es gab da manches koſtbare Stück, welches die Generalin hoch hielt und nur ſelten benützte, alle dieſe mehr oder weniger wertvollen Sachen waren verſchwunden, aber obſchon der Verluſt ziemlich groß war, würde ihn die Dame noch eher verſchmerzt haben. Doch der Dieb hatte ſich nicht damit begnügt, den Silberſchrank auszuräumen, ſondern auch das Schmuckkäſtchen der Generalin mitgenommen.

Der Inhalt desſelben beſaß für die Dame einen beſonderen Wert durch einen ſchwarzen Diamanten, welcher ein altes Erbſtück der Familie war. Es war nicht der Wert und die Seltenheit des Steines allein, welche ihn ſo koſtbar machten, es knüpfte ſich auch eine Art von Aberglauben an denſelben, daß, ſo lange er in der Familie bleibe, das Glück derſelben geſichert ſei.

Während die Generalin dies dem Gerichtsbeamten mitteilte, zeigte ſie ihm, daß ſie ihr Schmuckkäſtchen in einem geheimen Fache des Schrankes verborgen gehalten, und ſeltſamerweiſe hatte ſie das Fach auch wieder nach der Entdeckung des Diebſtahles verſchloſſen gefunden.

Manden ſchüttelte den Kopf, dann ließ er ſich einen detaillierten Bericht des ganzen Vorganges geben.

Am Abend vorher hatte in der Stadt ein Konzert ſtattgefunden.

Die Generalin hatte demſelben in Begleitung einer Dame ihrer Bekanntſchaft beigewohnt. Meta von Haupt war Kopfſchmerzen halber zu Hauſe geblieben.

Nach Beendigung des Konzertes war Frau von Wartenberg nicht ſogleich heimgekehrt, ſondern hatte noch in der Stadt ſoupiert und dann erſt die Rückfahrt angetreten.

Es mochte ungefähr ein Uhr nachts geweſen ſein, als ſie in der Villa anlangte; ſie hatte ſich ſofort zu Bette begeben und war erſt ſpät morgens erwacht.

An ſchönen Tagen pflegte ſie ihr Frühſtück auf der Terraſſe einzunehmen, dies tat ſie auch heute, und nachdem ſie dasſelbe beendet, wollte ſie die Schmuckſachen, die ſie am Abend vorher getragen, in ihr Käſtchen einſchließen.

Als ſie die Haupttüre des Schrankes öffnen wollte, bemerkte ſie zu ihrer Verwunderung, daß dieſelbe nicht verſchloſſen, ſondern nur feſt zugedrückt war, und nun entdeckte ſie, daß alle Fächer des Schrankes geplündert worden waren, ſogar das geheime Fach, welches ihr Schmuckkäſtchen enthielt.

„War jemand bei dieſer Entdeckung zugegen?" fragte der Beamte.

Die Generalin verneinte.

„Ich befand mich ganz allein in dem Speiſeſaale," verſetzte ſie, „erſt nach einer geraumen Weile, nachdem ich nochmals alle Laden und Fächer geöffnet hatte, rief ich meine Leute herbei. Sie waren gleich mir entſetzt, [illegible] wir alle ſtanden vor einem Rätſel."

„Fiel Ihnen ſonſt nichts auf? Fanden Sie alle Türen und Fenſter verſchloſſen," forſchte der Beamte weiter.

„Das Stubenmädchen gab an, daß ſie heute morgen zu ihrem Erſtaunen die zur Terraſſe führende Tür unverſperrt fand. Dagegen behauptet mein alter Diener Georg ſteif und feſt, er hätte wie alle Abende auch dieſe Tür von innen verſperrt, und ich muß auch ſeiner Ausſage Glauben ſchenken, denn ſolange er auch in meinen Dienſten ſteht, noch nie hat er ſich eine

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

…t ſieht ſeine An-
…den. Mit aller
…u halten, bis die
…erenz vorüber
…ärke ſeiner Feinde
…in der Lage ſein
…en. Die letzten
… Reſt ſeines An-

… Blockademiniſter
… Anfragen, daß
… den Papſt
…ratung der Ver-
…ß ſie nicht als
…ne. Die Frage,
…noch beantworten
…beantwortet. Er
…Wunſch Rußlands
…n zur Feſtſetzung
…rde. Der Zeit-

…m geſtaltet ſich
…eriger. Im Unter-
… der Wahlrechts-
…ein Ausſchuß eine
…e in Irland vor-
…der iriſche Ab-
… viele Sitze von
… Unioniſten über-
… erwieſen werden,
…on in Irland die
… bezeichnete das
… direkten Verrat

…mmenſtößen
…aliſten in der
…gten Lärmſzenen
…talieniſche Preſſe
… des Kabinetts
…gründete Gruppe
…des Krieges ſind.
…ete angewachſen,
…ion" und macht
…tion. Da auch
…ne Regierungs-
…e unvermeidlich.

…um iſt nunmehr
… Eden hat den
… iſt Hellner.
…t zum Finanz-
… überzeugt, daß
… der Politik un-
…wird.

…s Arbeiter-
…t es u. a., daß
…d der Unruhen,
…griffen hat, den
… und Auflöſung
…rbeiter, Bauern
…ße Gefahr dieſer
…reiheit einſehen
… richten, ſie zu
…d der Arbeiter-
…t Bezirke auf-
… unter Zuhilfe-
…, Unruhen an-
…mpfiehlt, hierzu

…rafen Lux-
…n Buenos Aires
…Freiheit für den
…Die Verhaftung
…en Geſetzgebung

…rkehr.

…lin—Riga ſind
… Winterplan vor-
… Berliner Stadt-
… Thorn, Allen-
…len. Sie führen
… Allerſtein und
…d Riga. Sämt-
…en Verkehr be-

…; ſie hatte ſich
…war erſt ſpät

… ihr Frühſtück
…s tat ſie auch
…beendet, wollte
… Abend vorher
…ſen.
…hrankes öffnen
… Verwunderung,
…ndern nur feſt
… ſie, daß alle
…worden waren,
… ihr Schmuck-

…ntdeckung zu-

…n dem Speiſe-
…ner geraumen
…le Laden und
… meine Leute
…ieht, beſorg-
…."
… Fanden S…
…ſſen," fortſe…

… daß ſie heute
… zur Terraſſe
… Dagegen be-
…ſtets und feſt,
…eſe Tür von
…n ſeiner Ab-
…he er auch in
…t er ſich eine

---

# Der Feinde Raubgier.

Die öſterreichiſchen führenden Blätter haben vor einigen Tagen feſtgeſtellt, daß nach den Reden von Lloyd George, Asquith und Ribot nunmehr keine weiteren Friedensangebote der Mittelmächte erfolgen würden. Die Wiener ‚Reichspoſt' bemerkt dazu:

Sagen die Mittelmächte: Wir wollen keine gewaltſamen Annexionen und keine wirtſchaftliche Beraubung der Gegner, wir wollen einen für alle Teile ehrenvollen Frieden, ſo tönt von den Verbandsmächten als Antwort zurück: Deutſchland muß erklären, daß es Belgien freigibt! Sagt Deutſchland, daß es bezüglich Belgiens mit ſich reden laſſen wolle, ſo kommt als Echo: Die Freiheit Belgiens iſt zu wenig, ihr müßt euch Elſaß-Lothringen, Südtirol und Trieſt abnehmen laſſen! Jedes Friedenswort wird mit einem neuen Schrei nach Krieg, Gewalt und Raub beantwortet. Während aber die Gegner fortfahren, die Raubgelüſte mit neuen demokratiſchen Redensarten zu verkleiden, rüſten ſie ſich offen mit den Waffen, die den Frieden derart zu einem neuen Schlachtfelde geſtalten ſollen, daß er uns, wie ſie vermeinen, den eigentlichen Stoß ins Herz bringen ſoll.

Durch Schaffung des Commercial Intelligence Departments, das die Leitung des engliſchen Wirtſchaftskrieges gegen die Mittelmächte übernehmen ſoll, bereitet England mit Hilfe Amerikas einen die ganze Welt umſpannenden Propagandamechanismus vor, der dem Wirtſchaftskrieg nach Beendigung des Weltkrieges dienen ſoll. Das iſt die Antwort des amtlichen Englands auf den Czerninſchen Vorſchlag einer neuen Weltorganiſation im Dienſte eines allgemeinen, dauernden Friedens. Um den Handelsboykott gegen die Mittelmächte vollſtändig zu machen, um Deutſchlands und Öſterreich-Ungarns politiſches und wirtſchaftliches Daſein völlig zu vernichten, ſuchen England und Amerika auch noch die letzten großen neutralen Staaten in den Krieg hineinzuziehen. Um den Mittelmächten den Bezug von Rohſtoffen nach dem Kriege unmöglich zu machen, legt man in London und Waſhington ſo großen Wert auf den Beitritt Argentiniens und Braſiliens oder Kubas. Was ein ſchlechter Friede von den Mittelmächten noch übrig laſſen würde, ſoll eine großangelegte engliſch-amerikaniſche Vorbereitung des Wirtſchaftskrieges erledigen.

Wenn nun das Angebot Czernins erliſcht, das den Verzicht auf Entſchädigungen dem Frieden als freiwilligen Brückenzoll darbringen wollte, wird man ernſtlich ins Auge faſſen müſſen, daß in den künftigen Friedensbedingungen Beſtimmungen Aufnahme finden, die uns als Kriegsentſchädigung die Lieferung von Rohſtoffen ſichern und ſo dem hinterhältigen Gegner die Mittel aus der Hand ſchlagen, mit denen er ſelbſt noch den Krieg nach dem Kriege zu unſrer Vernichtung fortführen will.

# Volkswirtſchaftliches.

**Erhöhung der Petroleumpreiſe.** Der Bundesrat hat eine Erhöhung der Petroleumhöchſtpreiſe beſchloſſen. Der Großhandelspreis iſt von 30 auf 35 Mark für je 100 Kilogramm, der Kleinhandelspreis von 32 auf 36 Pfg. für das Liter, bezw. bei Lieferungen in das Haus des Käufers auf 40 Pfg. für das Liter erhöht. Bei Lieferung aus Straßentankwagen beträgt der Höchſtpreis 32 Pfg. an Stelle des bisherigen Preiſes von 28 Pfg. für das Liter. Die an die Zentralſtelle für Petroleumverteilung angeſchloſſenen Petroleumgeſellſchaften haben ſich der Reichsleitung gegenüber verpflichtet, bei der Abgabe von Petroleum an Zwiſchenhändler den Preis von 33 Mk. für je 100 Kilogramm und bei Lieferung aus Straßentankwagen an Wiederverkäufer bis auf weiteres den Preis von 31 Pfg. für das Liter nicht zu überſchreiten. Hierdurch wird einerſeits dem Zwiſchenhandel eine ausreichende Verdienſtmöglichkeit gegeben, anderſeits dem Kleinhandel eine Preisſpanne von 5 Pfg. für das Liter ermöglicht. Die Erhöhung der ſeit 1915 nicht veränderten Höchſtpreiſe rechtfertigt ſich durch die weſentliche Steigerung der Einſtandspreiſe und der Unkoſten, die dem Petroleumverkäufer nicht mehr die Möglichkeit eines angemeſſenen Gewinnes ließen. Die neuen Preiſe ſind mit dem 20. Oktober 1917 in Kraft getreten.

**Verhinderung der Bodenſpekulation.** Dem Ankauf von Rittergütern durch Kriegsgewinnler will ein Erlaß des bayriſchen Kriegsminiſters ſteuern. Er hat auf Grund des Kriegszuſtand-Geſetzes eine Verordnung erlaſſen, die den Verkauf von landwirtſchaftlichem Beſitz von der Genehmigung der Diſtrikts-Verwaltungs-Behörden abhängig macht. Die kriegsminiſterielle Verordnung geht noch weiter und macht auch Miet- und Pachtverträge, ſoweit ſie landwirtſchaftlichen Beſitz betreffen, von der Genehmigung der Diſtrikts-Verwaltungs-Behörden abhängig.

# Von Nah und Fern.

**Kaiſerliche Rettungsbelohnungen.** Für die im November vorigen Jahres erfolgte Rettung der Mannſchaft eines deutſchen Flugzeugs aus Seenot durch den ſchwediſchen Dampfer „Gylsdale" hat Kaiſer Wilhelm dem Reeder H. Jäger den Kronenorden vierter Klaſſe, dem Kapitän Ahrdal eine goldene Uhr mit ſeinem Bildnis, dem Zweiten Steuermann und dem Erſten Maſchiniſten goldene Uhren und dem Zweiten Maſchiniſten ein Marine-Fernrohr überreichen laſſen. Die übrige Beſatzung erhielt Geldbelohnungen.

**Keine direkten Fahrkarten nach der Schweiz.** Einer Bekanntmachung der königlichen Eiſenbahn-Direktion Berlin zufolge, werden vom 22. d. Mts. ab bis auf weiteres Fahrkarten nach der Schweiz nicht mehr ausgegeben. Reiſende nach der Schweiz müſſen alſo auf der Grenzſtation, auf der die Paß- und Gepäckreviſion ſtattfindet, nur für die Reiſe auf den Schweizer Bahnen gültige Fahrkarten löſen.

**Glückliches Dresden!** Der Abſchluß der Stadt Dresden weiſt einen Geſamtüberſchuß von 4½ Millionen Mark auf. Die Steuern und Abgaben haben 676 000 Mark mehr gebracht, als der Voranſchlag vorſah, die Gaswerke 573 000 Mark, die Elektrizitätswerke 20 000 Mark mehr, dagegen der Vieh- und Schlachthof 563 000 Mark weniger. Zum guten Teil iſt der Überſchuß den 2,7 Millionen Mark betragenden Erſparniſſen zu verdanken.

**Eine Sozialakademie für Frauen.** In Düſſeldorf iſt eine Sozialakademie für Frauen gegründet worden. Rechtlicher Träger iſt der Verein für Säuglingsfürſorge und Wohlfahrtspflege im Bezirk Düſſeldorf. Der Eintritt in die Akademie iſt an das zurückgelegte 18. Lebensjahr geknüpft und an den Beſuch einer guten zehnklaſſigen Mädchenſchule, einer tüchtigen hauswirtſchaftlichen Ausbildung und Übung. Die Akademie ſoll in zwei Jahren ſoziale Allgemeinbildung und ſoziale Berufsſchulung übermitteln, daneben allen denen zur Anregung, Ergänzung und Fortbildung verhelfen, die bereits praktiſch tätig waren oder eine andere gleichwertige Vorbildung aufweiſen können. Die Ausbildung ſoll ſich in der Hauptſache auf ſozialhygieniſche Fürſorgearbeit, auch im ſozialen Verwaltungsdienſt und in allgemeiner Wohlfahrtspflege erſtrecken.

**Erhebliche Leiſtungen.** Das Fürſtlich-Waldeckiſche Landesgymnaſium in Corbach (Schülerzahl 107) hat für die 7. Kriegsanleihe 291 000 Mark geworben. Das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe betrug 263 000 Mark, das der 5. 184 000 Mark. Der Geſamterfolg der Werbetätigkeit des Gymnaſiums bei den drei genannten Kriegsanleihen ſtellt ſich alſo auf 738 000 Mark.

**Gymnaſiaſten bei der Kartoffelernte.** Weſtfäliſche Schüler höherer Lehranſtalten ſind in größerer Zahl unter Führung von Lehrern zur Hilfe in der Kartoffelernte nach Poſen gefahren.

**Wieder Semmeln in München.** Die Stadt München hat nach langen Verhandlungen endlich ihre Semmeln, das alte, ſchmerzlich vermißte Gebäck wieder bekommen. Es werden den Einwohnern aber nur zwanzig Stück im Monat auf den Kopf gewährt und Reiſebrotmarken haben keine Gültigkeit für den Bezug von Semmeln. Sie ſind im Innern freilich etwas dunkler als früher, aber der Münchener ſieht darüber hinweg.

**Auch Frankreichs zweiter Meiſterflieger abgeſchoſſen.** Einer Pariſer Meldung an die ‚Weſtminſter Gazette' zufolge, wird der nach dem Tode Guynemers führende franzöſiſche Fliegerleutnant Mesguich vermißt.

**Kriegsgefangenenfürſorge des Papſtes.** Der Papſt hat über die Schweiz eine große Anzahl Pakete mit Lebensmitteln an den päpſtlichen Nuntius in München geſandt mit dem Auftrage, dieſe Pakete an die Gefangenen in den einzelnen Gefangenenlagern zu verteilen. Der päpſtliche Nuntius von Pacelli hat ſich zunächſt in das Lager Buchheim begeben, wo er 1400 dieſer Pakete mit Lebensmitteln des Papſtes verteilte. Der Papſt hat ausdrücklich den Wunſch geäußert, daß ſämtliche Kriegsgefangene ohne Ausnahme und ohne Anſehen von Raſſe und Religion mit dieſen Liebesgaben bedacht werden ſollen.

**Orkane und Überſchwemmungen in Italien.** In der Nacht zum 16. Oktober wütete über Meſſina und Umgebung ein Orkan, der ſchweren Schaden anrichtete und eine Unterbrechung der Eiſenbahnlinie Meſſina—Catania zur Folge hatte. Am 17. Oktober nachmittags verurſachte ein zweiter Orkan Überſchwemmungen. Etwa 100 Baracken wurden zerſtört und 11 Perſonen getötet. Der Straßenbahnverkehr iſt unterbrochen.

**Eine Schafherde erſtickt.** In Unterbäch bei Raron (Schweiz) iſt eine hundertköpfige Schafherde erſtickt infolge luftdichten Schließens der Stallung. Betroffen ſind dadurch zahlreiche Bauern des Dorfes.

**Invaliden-Entlaſſung in Dänemark.** Von den im Lager zu Hald internierten 900 deutſch-öſterreichiſchen Kriegsinvaliden werden in der nächſten Zeit 600 kriegsuntüchtige Leute in die Heimat entlaſſen werden.

**Große Brände in norwegiſchen Werften.** Die norwegiſche Regierung ſtellte eine Statiſtik auf, durch die bewieſen wird, daß innerhalb einiger Wochen 21 große Brände in den Werften Norwegens ausgebrochen ſind, deren Urſachen man nicht kennt.

# Der letzte Baum des Sommers.

### Eine Herbſtbetrachtung.

Spät im Frühling ſchmückt ſich die Platane mit Laub, länger aber als die meiſten anderen Bäume behält ſie es im Herbſt. Und ſelbſt in einem für unſere Vorſtellungen überheißen Sommer bewahrt ſie ihre vornehme große Haltung. Wohl gleitet auch aus den Kronen dieſer herrlichen Schattenſpender ab und zu vorzeitig ein gelb gewordenes Blatt zur Erde, im ganzen aber iſt ihr Laub bis ſpät in das Jahr hinein von ſelten köſtlicher Friſche. Und welche Wunder zeigen in den Tagen des ſpäten Sommers die gebuckelten Stämme! Wie Schuppen fällt es von ihnen. In dünnen, großfetzigen Borken reißt die Rinde berſtend auf, löſt ſich und ſpringt ab. Golden flimmert die neue Haut hervor, die langſam ſich ſilbrig grau verfärbt, um im nächſten Jahr ſelber abzuſterben. Die jungen Stämme gleichen in den Wochen der Wiedergeburt, zumal wenn die Sonne zitternde Lichter über ſie wirft, buntſcheckigen Schlangenleibern.

Der Name des Baumes, der vom griechiſchen platy, das breit bedeutet, abzuleiten iſt, deutet bereits die eigenartige Form der Platane an, des „Breitbaumes", der mit gewaltigen weitausladenden Äſten, mit „breiter" Krone, ſpendet „breiten" Schatten. Zugleich gibt die ſprachliche Erklärung des Namens auch einen Fingerzeig für die Ermittlung der geographiſchen Herkunft des Baumes. Dieſer iſt im alten Griechenland und in Kleinaſien heimiſch. Koloniſten haben ihn nach Italien gebracht, wo er durch Kultur verbreitet wurde. Hellenen und Römern war die Platane gleicherweiſe verehrungswürdig. Ihr Ruhm erfüllt, wie Viktor Hehn hervorhebt, das ganze Altertum. Es gibt denn auch in den Werken der Autoren des klaſſiſchen Altertums der Stellen ungezählte, die bezeugen, welch hoher Wertſchätzung die Platane ſich erfreute. Sokrates ſingt ihr Lob, er lagert mit Phädrus im Schatten eines ausgeſucht ſchönen Baumes vor den Toren Athens in philoſophiſchem Geſpräch. Die Platane iſt für den griechiſchen Marktplatz, was die Linde für den deutſchen. In den homeriſchen Dichtungen fehlt der verehrungswürdige Baum nicht, und den vornehmen Römern zur Zeit Cäſars galt er ungemein viel. Es beſtand die dem römiſchen Luxus entgegenkommende abergläubiſche Meinung, man müſſe die Platanen, um ihr Gedeihen zu fördern, ſtatt mit Waſſer mit Wein tränken. Am Guadalquivir pflanzte der abergläubiſche Cäſar eine Platane, die Martial in einer Ode feierte. Ovid nennt den Baum „genialis"; unter ſeinem Geäſt ſoll man ſich höchſten Lebensgenuſſes erfreuen.

Im europäiſchen Baumbeſtand zählt die Platane zu den ſtattlichſten Holzpflanzen. Ihre Krone entwickelt ſich je nach den Wachstumsgewinnungen zu verſchiedenen und vielgeſtaltigen Formen. Als eine Nachzüglerin läßt der Baum den lenzigen Trieb in Äſte und Zweige ſteigen. Dafür bleibt er aber auch grün bis weit in den Herbſt hinein. Und fallen die Blätter endlich von den Platanen, ſo flattern in ihren Kronen als letzte Zier die merkwürdigen nußartigen, an Schnüren hängenden Früchte und auf den Stämmen leuchtet da und dort noch ein Fleck verjüngter Rinde, als hätte er mit ſommerlichem Licht ſich vollgeſogen.

# Gerichtshalle.

**Breslau.** Der Kaufmann Paul Götze hatte im Dezember 1916 von der Firma Heinrich Ruel in Hamburg 30 000 Zentner ſchwediſches Calcium Carbid zum Zentnerpreiſe von 132 Mark bezogen. Dieſe Ware bot Götze ſofort ungeſehen u. a. auch einer Leipziger Firma zum Zentnerpreiſe von 137 Mark an, und da der handelsübliche Preis für Carbid damals 96 Mark für den Zentner betrug, ſtellte die Leipziger Firma Strafantrag gegen Götze wegen Kriegswuchers. Das Gericht ſetzte die Strafe, in Anbetracht der bisherigen Unbeſcholtenheit des Angeklagten, auf 1000 Mark oder 100 Tage Gefängnis feſt.

**Halle a. S.** Der polniſche Arbeiter W. Brunskalla war dabei ertappt worden, als er gemeinſam mit einigen anderen polniſchen Arbeitern aus einem Güterwagen im hieſigen Bahnhof 2 Eimer Marmelade ſtahl. Der Diebſtahl war dadurch ausgeführt worden, daß Brunskalla die Plombe an einer Wagentür abriß, die Marmeladeneimer entwendete und hierauf den Faden der Plombe wieder zuſammenknüpfte. Der Angeklagte behauptet, nur 1 Eimer genommen zu haben und zwar ſoll dieſer unter dem Wagen gelegen haben. Das Gericht erkannte auf 2 Monate Gefängnis.

**Königsberg.** Die hieſige Strafkammer verurteilte mehrere Poſtbeamte wegen Veruntreuung von Poſtpaketen zu Gefängnisſtrafen. Der Hauptangeklagte Poſtillon Stoll aus Tapiau erhielt zehn Monate Gefängnis. Weitere ſechs Angeklagte wurden zu Gefängnis von einem bis fünfzehn Monaten verurteilt.

# Vermiſchtes.

**Engliſche und belgiſche Briefmarken für Deutſch-Oſtafrika.** Für den von England beſetzten Teil Deutſch-Oſtafrikas werden jetzt Briefmarken in 17 verſchiedenen Werten hergeſtellt, teils in Cents von 1 bis 75, teils in Rupien von 1 bis 50. Es ſind die in Britiſch-Oſtafrika und Uganda gebräuchlichen Marken mit dem Überdruck G. E. A. (German Eaſt Africa); die 3- und 6-Cent-Poſtkarten werden ebenfalls mit G. E. A. überdruckt. Auch ſind 5 Nyaſſaland-Marken im Gebrauch, die mit N. F. (Nyaſſaland Field Force) überdruckt ſind. Ebenfalls haben die Belgier für den von ihnen beſetzten Teil der Kolonie Marken herausgegeben.

**Ein Sängerkrieg in Marſeille.** In einer Marſeiller Zeitung veröffentlich im Anzeigenteil der erſte Tenor der Marſeiller Oper, Fernand Lemaire, eine an ſeine Kollegen gerichtete Aufforderung zum geſanglichen Wettſtreit. Er verpflichtet ſich darin, eine ganze Stunde lang alle großen Tenorarien des Opern- und Operettenſpielplans in einer um einen ganzen Ton über der Originalſchreibart liegenden Tonart zu ſingen und ladet ſeine Kollegen ein, ſich in der Kunſt des Hochſingens mit ihm zu meſſen. Der Einſatz beträgt 10 000 Frank, die vor dem Wettſingen vor Zeugen in einer Bank deponiert werden müſſen.

[illegible]

---

derartige Nachläſſigkeit zuſchulden kommen laſſen."

Manden zuckte die Achſeln.

„Sie werden mir dennoch geſtatten müſſen, ein Verhör mit Ihren Hausleuten anzuſtellen, Frau Generalin," ſagte er ernſt.

„Gewiß! Obgleich ich mir kein Reſultat davon verſpreche."

Die Dame hatte recht: nach dem eingehendſten Verhör war der Beamte ſo klug wie zuvor.

Der Hausſtand der Generalin beſtand aus dem ſchon erwähnten Diener Georg, der eine Art Oberaufſicht über die anderen führte, dann kam die Köchin, eine alte, bald taube Perſon, das Stubenmädchen, ein ſtilles, ebenfalls ſchon älteres Weſen. Der Gärtner, welcher zugleich Kutſcher war, konnte nichts ausſagen, da er mit ſeiner Herrin in der Stadt geweſen.

Um zehn Uhr waren alle wie gewöhnlich zur Ruhe gegangen, da die Generalin, wenn ſie ſpät nach Hauſe kam, die Dienerſchaft nicht warten ließ.

Die Dienerzimmer lagen im Erdgeſchoß gegen die Straße zu, es war daher nicht einmal gut möglich, daß die Dienſtleute hören konnten, was rückwärts im Speiſeſaale vorging.

Die Schlafzimmer der beiden Damen befanden ſich im erſten Stockwerke; doch nur dasjenige der Generalin hatte die Ausſicht in den Park.

Fräulein von Haupt hatte ein Zimmer nach der Straße und konnte deshalb auch nichts vernommen haben. Dennoch beſchloß der Beamte, auch ſie zu befragen.

Meta von Haupt kam; ſie war ein ſchlankes, hochgewachſenes Mädchen, mit anmutiger Haltung und lieblichem Geſichte, das nur jetzt entſetzlich bleich war.

Mit leiſer, kaum hörbarer Stimme gab ſie ihre Antworten; ſie ſei zeitig zu Bett gegangen und erſt erwacht, als ſie den Wagen der Generalin kommen hörte.

Da ſie wußte, daß die Dame es nicht liebte, jemand bei ihrer Rückkunft noch wachzufinden, ſo habe ſie ſich ruhig verhalten und ſei auch bald darauf wieder eingeſchlafen.

Der Beamte ſah, wie peinlich es ihr war, ſo befragt zu werden; er kürzte daher das Verhör ab und ſagte: „Ich danke Ihnen, Fräulein von Haupt. Auch über die unverſchloſſene Tür können Sie mir keine Auskunft geben?"

Er ſah, daß für eine flüchtige Sekunde ein helles Rot in ihre blaſſen Wangen ſtieg, ſie ſchien zu zögern, dann aber ſagte ſie mit feſter Stimme: „Nein!"

Manden fixierte ſie einen Augenblick, ſie hielt ſeinen Blick aus, aber jene verräteriſche Röte kam wieder, um gleich darauf einer tiefen Bläſſe Platz zu machen.

Der Beamte verbeugte ſich höflich, er bat noch die Dame des Hauſes, den Park beſichtigen zu dürfen, dann empfahl er ſich.

Während Manden durch den Park ſchritt, mußte er immer wieder an Metas Erröten und ihre, wenn auch nur momentane Befangenheit denken.

Wußte ſie etwas über die Begebenheit dieſer Nacht? Aber warum ſprach ſie dann nicht — oder — Er ſchüttelte den Kopf. Welch' ein Gedanke war da in ihm aufgeſtiegen — nein, es war nicht möglich — und doch — Manden hielt inne und ſtieß einen leiſen Ruf der Überraſchung aus.

Vor ihm lag auf dem ſorglich geſäuberten Kieswege ein feines Damentaſchentuch.

Er hob es auf.

In der einen Ecke befand ſich ein zierlich geſticktes M.

Kein Zweifel, Meta von Haupt hatte hier das Tuch verloren.

Das war wohl an und für ſich eine unverfängliche Sache, aber wenn ſie es geſtern bei Tage hier verloren hatte, ſo mußte es noch gefunden worden ſein, und Manden erinnerte ſich deutlich, daß ihm die Generalin geſagt, ſie hätte noch vor ihrer Fahrt nach der Stadt am Abend eine Promenade durch den Park gemacht — und dann, das Tuch lag in der Nähe der Türe, welche vom Parke aus direkt in die Felder führte — dieſe Tür war durch einen künſtlichen Mechanismus zu öffnen, den nur die Bewohner der Villa kannten.

Wenn Meta, entgegen ihrer Ausſage, noch ſpät am Abend in den Park gegangen wäre, die Tür geöffnet, um jemanden hereinzulaſſen — dann war wohl alles erklärt.

Freilich, es war entſetzlich, ſo etwas zu denken, ein junges, wohlerzogenes Mädchen als Teilnehmerin an einem Diebſtahle — aber Manden hatte ſich nun einmal in den Gedanken verrannt und ſuchte alle Details zuſammen, um ſich daraus ein Ganzes bilden zu können, wie es eben für ihn paßte.

Emſig umherſpähend, erblickte er knapp bei der Gittertür ein Stück bedrucktes Papier, das Fragment einer in engliſcher Sprache gedruckten Zeitung.

Er nahm es auf und ſteckte es mit dem gefundenen Taſchentuche in ſeine Bruſttaſche; damit war ſeine Unterſuchung für heute abgeſchloſſen.

Mandens nächſte Tätigkeit beſtand darin, Erkundigungen über Meta von Haupt einzuziehen.

So abgeſchloſſen auch die Generalin im ganzen lebte, ſo wußte man doch in der Stadt einiges von ihren Familienverhältniſſen und demgemäß auch mehreres über diejenigen ihrer Geſellſchafterin.

Fräulein von Haupt beſaß einen Bruder, der ſchuldenhalber ſeine Stellung als Offizier in der Armee aufgeben mußte, das war vor ungefähr einem halben Jahre geweſen.

Die Generalin war darüber ſehr entrüſtet und hatte Meta ſtreng jeden weiteren Umgang mit ihrem Bruder verboten.

Das Verhältnis der beiden Damen war ſeit jener Zeit etwas geſpannt, wie denn Fräulein von Haupt bei der Generalin ohnehin nicht auf Roſen gebettet war.

Das junge Mädchen wurde von der Dame mehr als Fremde, ſtatt als Verwandte behandelt, umſomehr als die Generalin ſeit einigen Monaten eine Bekanntſchaft pflegte, die ihr Zerſtreuung genug verſchaffte, um die Geſellſchafterin entbehren zu können.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

6.: 4600 Mk. Eine Frauenhilfe beſteht in Bad Bramſtedt. Sie hat in hingebender Steuer und reich am Segen gewirkt. Die Seelenzahl betrug im Vorjahre 4728. Davon waren bei kirchlichen Wahlen wahlberechtigt 956 Perſonen. Getauft ſind in der Kirche in 44, Privathäuſern 23 Kinder. Konfirmiert wurden 54 Knaben und 68 Mädchen. Getraut ſind 16 Paare. Die Zahl der Kommunikanten belief ſich auf 798, der Haus-Kommunionen 2. Beerdigt ſind 69 Verſtorbene. Der Ertrag der Kollekten belief ſich auf 328,90 Mk., des Klingbeutels auf 437,27 Mk. Für die Wiederherſtellung des Marienaltars in der Kirche zu Bad Bramſtedt hat das Kgl. Konſiſtorium 500 Mk., der Landeshauptmann 750 Mk. bewilligt.

R. **Neumünſter, 22. Oktober.**

In einem mit Altmaterial angefüllten Lagerhauſe auf dem Grundſtück des hieſigen Zentralgefängniſſes kam Feuer zum Ausbruch, das auf ſeinen Herd beſchränkt werden konnte, während die ſehr gefährdeten Nachbargebäude erhalten blieben. — Wegen umfangreicher hier und auswärts ausgeführten Betrügereien verhaftet wurde der Muſiker Hans Wulff. — Bei einem nächtlichen Einbruchsdiebſtahl in der Meierei zu Arpsdorf wurden 60 Pfund Butter und 50 Pfund Käſe erbeutet. Die Spur der Verbrecher führt nach Neumünſter.

— Vom Stadtverordnetenkollegium wurde beſchloſſen, wie in den voraufgegangenen, ſo auch in dieſem Jahre den im Felde befindlichen Mitgliedern des Kollegiums zu Weihnachten Liebesgaben zuzuſenden. — In dieſem Jahre werden Neuwahlen vorgenommen für die ausſcheidenden Stadträte Eggers und Tode, ſowie die drei Stadtverordneten Geh. Sanitätsrat Dr. Barlach, Göttſche und Frahm. — Aufgegriffen wurde hier ein 12jähriger Junge aus Kellinghuſen. Er hatte ſeiner Mutter 150 Mk. geſtohlen und reiſte in Begleitung eines Altersgenoſſen davon, da ſie das Geld gemeinſam durchbringen wollten. — Auf der Strecke Neumünſter-Heide wurde ein junges Mädchen vom Zuge überfahren und getötet. Es wird vermutet, daß das Mädchen den Tod geſucht hat. — In der Nähe von Arpsdorf brannten zwei Wagen mit Futtermitteln nieder. — Der zu Husberger Moor belegene landwirtſchaftliche Beſitz des Hufners Krepper wurde mit 60 Tonnen Land für 70 000 Mk. an einen Hamburger verkauft.

**Hamburg.** Wie gemeldet, wurden vor einiger Zeit von einem Oellager in der Repſoltſtraße 45 Fäſſer Oel im Werte von 90 000 Mk. geſtohlen. Der Polizei gelang es nunmehr, einen Ewerführer zu ermitteln, der die Fäſſer auf dem Waſſerwege fortgeſchafft hat. Es beſteht Ausſicht, nun auch die übrigen Täter feſtzunehmen, wenn auch der Verbleib der Fäſſer noch nicht ermittelt werden konnte. — Vor dem Schwurgericht hatte ſich der Druckereiarbeiter Wilhelm Hahn, deſſen Bruder Heinrich und die geſchiedene Ehefrau Kahlert zu verantworten, weil ſie ein einträgliches Geſchäft mit gefälſchten Brotkarten betrieben hatten. Das Gericht verurteilte Wilhelm H. zu zwei Jahren Zuchthaus und 5000 Mk. Geldſtrafe, die K. zu 15 Monaten Zuchthaus und 1000 Mk. Geldſtrafe und Heinrich H. zu 9 Monaten Gefängnis und 900 Mk. Geldſtrafe.

**Huſum.** Ein ſchwerer Junge, der Zuchthäusler Max Klebom, der im Juni dieſes Jahres nach ſeiner Feſtnahme in Huſum den Wächter Asmuſſen auf der Polizeiwache überfiel und ſchwer verletzte, wurde von der Flensburger Strafkammer zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Bevor Kleebom die hieſige Gegend unſicher machte, war er ſchon wegen früherer Raubüberfälle zu Zuchthausſtrafe verurteilt, aber bei der Außenarbeit bei Fuhlsbüttel entwichen.

**Eckernförde.** Auf der Jagd tödlich verunglückt iſt der 21jährige, hier auf Urlaub befindliche Artilleriſt Thoms, Sohn des Hofpächters Thoms auf Schnaap. Als er ſein Gewehr, das er an den Wall geſtellt hatte, an ſich nahm, entlud es ſich und die Kugel drang ihm in die Bruſt. Der junge Mann iſt im Lazarett ſeinen Verletzungen erlegen.

---

### Fleischversorgung.

Am Freitag, den 26. Oktbr., findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

### Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe R—Z.
„ 10—1 „ „ A—H.
nachm. 4—7 „ „ J—Q.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Von der nächsten Woche ab findet der Verkauf des Fleisches erst am Freitag statt.

Bad Bramstedt, den 24. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung des Totensonntags.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und des Gesetzes v. 9. Mai 1892 (G. S. S. 107) sowie der §§ 6 12 u. 13 der Verordnung v. 20. Sept. 1867 (G. S. S. 1529) und der §§ 7, 13 und 14 des Lauenburg. Gesetzes v. 7. Jan. 1870 (Offizielles Wochenbl. S. 13) wird mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Schleswig-Holstein verordnet folgendes:

§ 1. Der § 12 Abs. 1 und 2 der Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vom 20. Febr. 1896 (Amtsblatt 1911, S. 149) findet auch auf den Totensonntag mit der Maßgabe Anwendung, daß Theateraufführungen u. Schaustellungen ernster Art stattfinden dürfen.

§ 2. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatte der Regierung in Scsleswig in Kraft.

Gleichzeitig wird die Polizeiverordnung vom 23. Okt. 1916 (Amtsblatt S. 607) aufgehoben.

Kiel, 21. Sept. 1917.

Der Oberpräsident.

**Wird veröffentlicht.**

Bad Bramstedt, d. 6. Oktbr. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Um auch diejenigen Einwohner, welche außerhalb wohnen und auch aus sonstigen Gründen nicht an das Elektrizitätswerk angeschlossen werden können, mit Beleuchtung zu versehen, wird hierdurch angeordnet, daß Petroleum von den hiesigen Geschäften nur an diejenigen Einwohner abgegeben werden darf, die mit einem Ausweis von hier versehen sind.

Die Geschäfte, die Petroleum verkaufen, haben ein Verzeichnis zu führen, aus dem der jeweilige Bestand hervorgeht und zwar ist der Bestand sowie der Zugang an Petroleum in das Verzeichnis sofort einzutragen. Außerdem ist ein Verzeichnis zu führen, an wen Petroleum in dem betreffenden Monat abgegeben ist.

Geschäfte, welche dieser Anordnung zuwiderhandeln, wird der Verkauf von Petroleum entzogen werden.

Bad Bramstedt, 23. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Abgabe von Pferden nach der Demobilmachung.

Es ist in Aussicht genommen, die bei der Demobilmachung verfügbar werdenden arbeitsfähigen Militärpferde öffentlich unter Ausschluß der Händler versteigern zu lassen und zwar in erster Linie in den Demobilmachungsorten und im übrigen in jedem Kreise.

Zugelassen zu den Versteigerungen werden zur Zeit nur Pferdegebraucher, die sich im Besitze einer vom Landrat ausgestellten Pferdekarte befinden.

Solche Gebraucher von Pferden, die zu den kleinen unbemittelten Landwirten und Gewerbetreibenden zählen, sollen zur Erlangung der unumgänglich notwendigen Spannkräfte vorzugsweise berücksichtigt werden und hiervon insbesondere wieder diejenigen unter ihnen, die durch Verwundung usw. im Felde in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigt sind oder Angehörige, die den Ernährer der Familie aus Anlaß von Kriegsereignissen verloren haben.

Die Versteigerungen werden seiner Zeit durch die Tageszeitungen bekannt gemacht werden. Mit den Vorbereitungen soll aber schon jetzt begonnen werden.

Ich ersuche daher diejenigen Einwohner, für die die vorstehenden Bedingungen in Betracht kommen werden und die die Ueberweisung einer Pferdekarte wünschen, sich spätestens bis zum

26. Oktober 1917

in meinem Geschäftszimmer zu melden.

Spätere Meldungen können hier nicht mehr angenommen werden.

Bad Bramstedt, 23. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Alle Arbeiter, die vom Militärdienst zurückgestellt oder wegen Arbeiten für die Militärverwaltungen von der Truppe beurlaubt worden sind, haben die Pflicht, sich bei dem zuständigen Bezirkskommando, die noch nicht gemusterten, unausgebildeten Landsturmpflichtigen bei den zuständigen Ersatzkommissionen zu melden, sobald sie die Arbeitsstelle verlassen, von welcher sie reklamiert wurden.

Ferner haben diese Firmen dem zuständigen Bezirkskommando bezw. Ersatzkommissionen die Namen der obenbezeichneten reklamierten Arbeiter, welche die Arbeit niederlegen, sofort mitzuteilen.

Altona, 18. Sept. 1917.

V. s. d. st. G.
v. Voß.

**Wird veröffentlicht.**

Bad Bramstedt, 1. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Infolge der teuren Preise für Kohlen usw. hat die Beleuchtungskommission beschlossen, den Preis für Strom aus dem hiesigen Elektrizitätswerk vom 1. Nov. d. J. ab wie folgt zu erhöhen

Pro Kilowattstunde für Licht 1,— M.
„ „ für Kraft 0,60 „

Bad Bramstedt, 13. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Kassen-Umsatz

des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H.

**für die ersten drei Viertel 1917**

| Einnahme | | | Ausgabe | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kassenbestand Januar | 23117 | 17 | Belegt wurden auf Wechsel | 219991 | — |
| Eintrittsgeld | 96 | — | Bei Banken | 450415 | 46 |
| Geschäftsanteile | 5364 | 53 | Einlagen | 126396 | 15 |
| Einlagen | 141672 | 07 | Zinsen für Einlagen | 699 | 32 |
| Von Banken | 305714 | 78 | Geschäftsguthaben | 4127 | 52 |
| Zurückerhaltene Darlehen | 296396 | — | Dividenden | 8057 | 05 |
| Zinsen für Wechsel | 32908 | 86 | Verwaltungskosten | 3113 | 75 |
| Verzugszinsen | 507 | 55 | Wertpapiere | 20585 | — |
| Zinsen für Hypotheken | 23853 | 50 | Tantieme an den Vorstand | 1068 | 19 |
| Zinsen von Banken | 1336 | 70 | Zum Reservefonds | 2500 | — |
| Zurückgezahlte Hypotheken | 9300 | — | Zum Extra-Reservefonds | 3207 | 20 |
| Zum Reservefonds | 2500 | — | Zur Freudenthalstiftung | 1000 | — |
| „ Extra-Reservefonds | 3207 | 20 | Gutgeschriebene Dividende | 1824 | 40 |
| Zur Freudenthalstiftung | 1000 | — | Für gemeinnützige Zwecke | 120 | — |
| Provision | 203 | 70 | Kriegshilfe | 1000 | — |
| Zinsen für Wertpapiere | 1062 | 50 | Kassenbestand am 30. Sept. | 4135 | 52 |
| Summe Mk. | 848240 | 56 | Summe Mk. | 848240 | 56 |

Die Zahl der Mitglieder betrug: 729.

Bad Bramstedt, d. 6. Oktober 1917.

**G. Freudenthal.**

---

### Bekanntmachung.

Gemäß Verordnung des stellvertr. Reichskanzlers vom 27. Sept. 1917 (Kreisblatt Nr. 237) sind für die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und deren Angehörige an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt 25 kg für jeden Kopf freigegeben worden.

Diejenigen Einwohner, die Buchweizen selbst gebaut und die Dreschanzeige hierfür eingereicht haben, und die ihnen zuständige Menge an Buchweizen verarbeiten lassen wollen, haben die Mahlkarten am **Dienstag, d. 23. Okt.,** in meinem Geschäftszimmer vorm. von 9—11 Uhr abzuholen.

Bad Bramstedt, 17. Okt 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Suche zu sofort

20 Arbeiter

**zum Holzfällen,** sowie

1 älteren Kutscher

**H. Burmeier.**

**Gesucht**

**15-20 Arbeiter**

**zum Holzhauen in Weddelbrook und Hagen bei hohem Akkord.**

H Wichmann, Wrist.

Gesucht zu sofort

Arbeiter und Frauen.

**Otto Wilckens.**

Allgemeine Ortskrankenkasse
Landbezirk Bad Bramstedt.

—:—

Suche auf sofort einen

Kassenboten

zum Einkassieren der Beiträge für den Landbezirk Bad Bramstedt. Meldungen bei dem Unterzeichneten.

Hof Krücken, d. 18. Okt. 1917.

**Ad. Viehmann,**
Vorsitzender.

---

### Das Frettieren

innerhalb der Gemarkung Föhrden-Barl

☞ wird hiermit untersagt ☜

**Die Jagdpächter.**

---

## Zugelaufen

ein 2 bis 2½jähriger Ochse

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei

**H. Runge, Weddelbrook.**

---

Von der Weide

**entlaufen**

ein roter Ochse ☜

mit etwas weiß. Wiederbringer, oder wer mir über den Verbleib Auskunft gibt, erhält Belohnung.

**H. Kelting,**
**Föhrden-Barl pr. Wrist.**

Zu kaufen gesucht:

Landhaus

mit einem Morgen Land in der Nähe der Bahn. Anzahlung 3000 Mk.

J. Tietjen, Hamburg,
**Mendelsohnstr. 22.**

Wer verkauft guterhalt. Mahagonistühle
und wer
erteilt Geigenunterricht?

Off. erb. a. d. Exp. d. Bl.

Gute Auswahl

in **Taschenlampen, Batterien und Birnen**

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Einkochgläser

**mit Gummiring,**

Kartoffelkörbe

empfiehlt **F. Hingst.**

**Jagdpatronen**

**Elektr. Taschenlampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

**Bargums**

Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Freitag, d. 26. Okt. 1917:

Zum Bramstedter Jahrmarkt:

Zwei Sondervorstellungen.

**Nachm. 4 Uhr:**

Der schlaue Zawadil

Onkels Erbe (gepfefferter Humor)

Unsere Marine

Aus Oesterreichs Ruhmestagen

**Abends präzise 8 Uhr:**

Der Ruf d. Liebe

Henny Porten

in ihrer Rolle als **Angelika.**

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Lütgens.**

**Hiesigen**

**Weißkohl**

empfiehlt **J. Fülscher.**

**Tierarzt Bargum's**

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

Zur bevorst. Schlachtzeit

empfehle

prima Kranz- und P.-Därme

**Wilh. Bracker.**

☞ **Wer** ☜

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria“, **10—1 Uhr, zu sprechen.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4431 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 27. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Die Iſonzo-Front durchbrochen. - Bisher 30,000 Gefangene.

## Reiche Beute an Geſchützen und Kriegsmaterial.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 40

### Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 24. Oktbr., 2,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern drängten unſere Truppen durch einen Gegenangriff den Feind völlig aus dem in unſerer Abwehrzone noch beſetzten Streifen am Südhang des Houthoulſter Waldes zurück. Gefangene blieben in unſerer Hand.

Im Kampfgelände von Draaibank bis Zandvoorde nahm nachmittags das Feuer wieder zu. Neue Angriffe erfolgten nicht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Die Franzoſen begannen geſtern in zwei Teilen einen großen Angriff am Chemin des Dames, vom Ailette-Grund nördlich von Vauxaillon bis zur Hochfläche nördlich von Paiſſy (25 Km.)

Die vormittags ſüdlich des Oiſe-Aisne-Kanals ſich entwickelnden Kämpfe führten zu ſchwerem, wechſelvollen Ringen zwiſchen der Ailette und den Höhen von Oſtel. Der früh morgens gegen unſere durch ſechstägiges heftiges Feuer zerſtörten Linien anſtürmende Feind fand ſtarken Widerſtand und kam gegen ſchwere Verluſte nirgends vorwärts. Erſt einem ſpäteren, nach neuer Vorbereitung geführten, durch zahlreiche Panzerwagen unterſtützten Stoß friſcher franzöſiſcher Kräfte von Weſten her auf Allemant, von Süden auf Chavignon gelang es, in unſere Stellungen einzudringen. Dadurch wurden die dazwiſchen liegenden Stellungen unhaltbar. Bei der Zurücknahme der Truppen aus den an der Front zäh gehaltenen Linien mußten auch vorgezogene Batterien geſprengt und dem Feinde überlaſſen werden. Die Franzoſen drängten ſcharf nach, doch wurde durch das Eingreifen unſerer Reſerven der feindliche Stoß ſüdlich von Pinon bei Baudeſſon und dem hart umkämpften Chavignon aufgefangen. Weitere Fortſchritte blieben dem Gegner verſagt.

Die gleichzeitig auf der Hochfläche beiderſeits des Gehöftes La Royere (ſüdlich von Filain) angeſetzten Angriffe mehrerer franzöſiſcher Diviſionen ſcheiterten trotz wiederholten Anſturmes unter den ſchwerſten Verluſten.

Abends ſtieß nach mehrſtündigem Trommelfeuer der Feind zwiſchen Braye und Ailles zum Angriff vor. Im Abwehrfeuer und ſtellenweiſe in erbittertem Nahkampf brach an dieſer Front der Stoß der Franzoſen völlig zuſammen. In örtlichen Kämpfen ſetzte ſich die Schlacht bis tief in die Nacht fort. Sie iſt bisher nicht wieder aufgelebt.

Unſere Truppen haben ſich heldenmütig geſchlagen.

Auf dem öſtlichen Maasufer ſpielten ſich tagsüber ſüdweſtlich von Beaumont Grabenkämpfe ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Zwiſchen dem Rigaiſchen Meerbuſen und der Düna nahmen wir in den letzten Tagen bis zum 22. Oktober, ohne Fühlung durch den Feind, unſere in breiter Front vor die Hauptſtellung weiter vorgeſchobenen Sicherungstruppen zurück, die in erfolgreichen Gefechten den Ruſſen den Einblick in unſere Aufſtellung ſeit Anfang September verwehrt hatten.

**Mazedoniſche Front.**

Lebhafte Artillerietätigkeit nur nördlich des Ochridaſees. Vom Wardar bis zum Doiranſee wurden Vorſtöße der Engländer abgewieſen.

**Italieniſcher Kriegsſchauplatz.**

Die Gefechtstätigkeit in Tyrol, Kärnten und am Iſonzo iſt merklich aufgelebt. Deutſche Artillerie hat in den Feuerkampf eingegriffen. Deutſche und öſterreich-ungariſche Infanterie hat heute morgen bei Flitſch, Tolmain und im Nordteil der Hochfläche von Bainſizza die vorderſten italieniſchen Stellungen genommen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 25. Okt., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern lag tagsüber ſchwereres Feuer als ſonſt auf der Kampfzone zwiſchen der Küſte und Blankaartſee. Von dort bis zur Lys belegte der Feind die einzelnen Abſchnitte mit Feuerwellen, die ſich vom Houthoulſter Walde bis Paſſchendaele gegen Abend zu heftigſtem Trommelfeuer verdichteten. Größere Angriffe erfolgten nicht.

Im Artois und bei St. Quentin ſpielten ſich Vorfeldkämpfe mit für uns günſtigem Erfolge ab.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Oiſe-Aisne-Kanal verlief der Tag bei geringer Feuertätigkeit des Feindes.

Kurz vor Dunkelheit ſchwoll ſchlagartig der Feuerkampf wieder an. An mehreren Stellen drangen franzöſiſche Erkundungstruppen vor; ſie wurden überall zurückgeworfen. Nachts blieb das Feuer lebhaft.

Zwiſchen Aisne und Maas kam es mehrfach zu Erkundungskämpfen, die örtliche Steigerung des Feuers hervorriefen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine wichtigen Ereigniſſe.

**Mazedoniſche Front.**

In den Küſtenabſchnitten hat ſich die Artillerietätigkeit verſtärkt.

**Italieniſche Front.**

Waffentreu traten geſtern deutſche und öſterreich-ungariſche Truppen Seite an Seite in den Kampf gegen die ehemaligen Verbündeten.

In mehr als 30 Kilometer Breite nach kurzer Feuerwirkung zum Sturm antretend, durchbrachen oft bewährte Diviſionen die italieniſche Iſonzofront in den Becken von Flitſch und Tolmein. Die tälerſperrenden ſtarken Stellungen des Feindes wurden im erſten Stoß überrannt.

Trotz zäher Gegenwehr erklommen unſere Truppen die ſteilen Berghänge und ſtürmten die feindlichen Stützpunkte, welche die Höhen krönten.

Schnee und Regen erſchwerten das Vorwärtskommen in dem zerriſſenen Gebirgsgelände.

Ihre Einwirkung ward überall überwunden. Hartnäckiger Widerſtand der Italiener mußte mehrfach in erbittertem Nahkampf gebrochen werden.

Die Kampfhandlung nimmt ihren Fortgang.

Bis zum Abend waren mehr als 10,000 Gefangene, dabei Diviſions- und Brigadeſtäbe, und reiche Beute an Geſchützen und Kriegsmaterial gemeldet.

### Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 24. Oktober. In der verſtärkten Staatshaushaltskommiſſion des Abgeordnetenhauſes erklärte der Vertreter des Miniſteriums für öffentliche Arbeiten, eine allgemeine ſofortige Lohnerhöhung von zehn Prozent für das Eiſenbahnperſonal ſei in Ausſicht genommen worden, daneben die Erhöhung der Teuerungszulagen für die in beſonders teuren Orten beſchäftigten Arbeiter.

W.T.B. **Berlin, 24. Oktober.** Neue U-Bootserfolge im Aermelkanal und in der Nordſee: Drei Dampfer und zwei Segler. Die drei mittelgroßen Dampfer, die alle beladen waren, wurden von einem U-Boot innerhalb $4^1/_2$ Stunden aus drei geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen. Die verſenkten beiden Segler hatten Grubenholz für England geladen.

W.T.B. Amtlich **Berlin, 25. Oktober.** An der engliſchen Weſtküſte und in der Nordſee wurden durch eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, neuerdings ſechs Dampfer und ein Segler mit rund 26,000 Tonnen verſenkt.

Darunter befanden ſich der bewaffnete engliſche Dampfer „Richard de Larinago", 4000 To., ſowie vier bewaffnete engliſche Dampfer, deren Namen nicht feſtgeſtellt werden konnten. Der verſenkte Segler hatte Koks geladen.

**Stockholm,** 24. Oktober. Der hieſige Korreſpondent der „Chicago Tribune", Bennett, kabelt heute ſeinem Blatt: Die ruſſiſche Flotte habe, um ihrer Einſchließung in der Finniſchen Bucht oder der Zerſtörung zu entgehen, den Befehl erhalten, ſich in die Bottniſche Bucht in die Nähe von Waſa zurückzuziehen. Um ſich der weiteren Verfolgung zu entziehen, hätten die Ruſſen beſchloſſen, nach der ſchwediſchen Küſte hinüberzugehen, um dort ihre Fahrzeuge mit Beſatzung bis zum Kriegsende internieren zu laſſen. In Anbetracht der in Schweden herrſchenden Lebensmittelknappheit ſei man hier über die Ausſicht, reichlich 30 000 Ruſſen ernähren zu müſſen, nicht beſonders entzückt. Als annehmbare Löſung betrachte man, daß die Fahrzeuge interniert, die Mannſchaften dagegen heimgeſandt werden ſollen.

**Lugano,** 24. Okt. Wie der „Sekolo" erfährt, ſind im finniſchen Meerbuſen deutſche Minenſucher mit der Säuberung der Bucht beſchäftigt, um der Flotte den Weg nach Reval und Helſingfors zu öffnen.

W.T.B. **Waſhington,** 24. Oktober. Die britiſche Botſchaft wird Mittwoch der ſchwediſchen Geſandtſchaft drei in Halifax beſchlagnahmte Poſtſäcke uneröffnet zurückgeben. Die ſchwediſche Geſandtſchaft verſicherte, daß nichts anderes darin erhalten ſei, als ſtatiſtiſche Angaben über den Ein- und Ausfuhrhandel, um die das amerikaniſche Kriegshandelsamt erſuchte.

W.T.B. **Waſhington, 24. Oktbr** Die Niederlande machten durch ihren Geſandten beim Kriegshandelsamt neuerdings Vorſchläge wegen Freilaſſung des Dampfers „Nieuwe Amſterdam" und anderer in den amerikaniſchen Häfen liegenden niederländiſchen Schiffe. Man glaubt, daß die niederländiſche Regierung zu weitgehenden Zugeſtändniſſen bereit iſt, um der Requierierung dieſer Schiffe vorzubeugen.

### Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 26. Oktober.

* **Das Eiſerne Kreuz** 2. Klaſſe verliehen und durch Se. Maj. perſönlich überreicht wurde dem Gefreiten Guſtav Lamaack, ein Sohn des Landmannes Johs. Lamaack von hier. Gleichzeitig mit der Verleihung des Ehrenzeichens wurde Lamaack zum Unteroffizier befördert.

**Der als vermißt gemeldete** Franz Kröger, Sohn der Witwe J. Kröger hierſelbſt, hat an ſeine Mutter geſchrieben, daß er unverwundet ſich in engliſcher Gefangenſchaft befindet.

**Von der Bahn.** Die Altona-Kaltenkirchener Bahn gibt bekannt, daß von jetzt an zwei weitere Züge fortfallen, nämlich die beiden Sonntagszüge ab Altona 3 Uhr, ab Neumünſter 7,50 Uhr.

R. **Auf der Propſteiſynode,** die am Mittwoch im Gemeindehauſe in Neumünſter abgehalten wurde, erhielten die Synodalen Kenntnis, daß von jetzt ab anſtelle unſeres erkrankten Paſtor Lic. Hümpel der am verfloſſenen Sonntag ordinierte Herr Paſtor Paulſen jun. ſich der Erledigung der Amtsgeſchäfte in Bad Bramſtedt bis auf weiteres widmen wird. Er nahm Gelegenheit, ſich im Verlaufe der Tagung über die Amtstätigkeit in Bad Bramſtedt zu äußern und hat gewiß allen Anweſenden aus der Seele geſprochen, wenn er betonte, um rechte Fühlung mit der Gemeinde zu bekommen, ſei es vor allen Dingen nötig, in die Häuſer zu gehen, Land und Leute kennen zu lernen, dieſen näher zu treten und ſich mit ihnen bekannt zu machen. Dann könnte es auch nicht ausbleiben, daß ſie gerne und oft zur Kirche kämen und Gottes Wort hören und bewahren. Auf der Propſteiſynode iſt namentlich viel darüber geredet und beraten worden, was kann geſchehen, um den Kirchenbeſuch zu heben, Paſtor und Gemeinde wieder mehr einander näher zu bringen, wie das in der guten alten Zeit der Fall war. Herr Paſtor Paulſen jun. (Sohn des Herrn Paſtor Paulſen-Brügge) bringt den beſten Willen mit, der Gemeinde Bad Bramſtedt ein guter Hirte zu ſein. Wir glauben, die Früchte werden nicht ausbleiben Warm das Wort geredet wurde auf der Synode der Mitarbeit aus der Gemeinde. Dies kann in der verſchiedenſten Art und Weiſe geſchehen und bietet ſich allerorts ſtets reiche Gelegenheit zur Betätigung. Dieſe Kreiſe zur Tätigkeit anzuregen, wird bei gutem Willen nicht ſchwer fallen und der Erfolg nicht ausbleiben. — Den Haushaltsplan nahm die Synode in Einnahme und Ausgabe mit 27,000 M. an. Gewählt ſind in den Synodalausſchuß Rentier Jul. Butenſchön-Groß-Flintbek, als Vertreter zur Geſamtſynode Hufner Ohrt-Hagen.

**Wiemersdorf.** Nachdem unſere Schulklaſſen infolge Einberufung der Lehrer ſeit längerem ohne Unterricht waren, iſt jetzt ſeitens der Schulbehörde Vertretungsunterricht angeordnet worden. Dieſen erteilen Lehrer Wegner-Bimöhlen und Hauptlehrer Clauſen-Großenaſpe.

R. **Neumünſter,** 25. Oktober.

Ein oſtpreußiſches Mädchen, das den Auftrag erhielt, aus einer Ellerdorfer Räucherei Speck aus der Rauchkammer zu holen, hatte die Tür hinter ſich geſchloſſen, vermochte ſie nicht wieder zu öffnen und erſtickte. — Der Orden Pour le Merite wurde verliehen dem Beſitzer des adeligen Gutes Bothkamp, Leutnant Walter von Bülow-Bothkamp, Staffelführer eines Kampfgeſchwaders im Weſten.

**Oldesloe.** Der Konditor R. in Oldesloe hatte ſich wegen Hehlerei vor der Altonaer Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte betreibt in Oldesloe eine Konditorei. Es fiel der Polizei auf, daß dort ſtändig Backware verkauft wurde, die in ihrer Güte die Kriegswaren anderer Bäckereien weit übertraf. Eine Hausſuchung förderte eine ganze Reihe von Waren zutage, die aus zahlreichen, u. a. auch in der Niederlage des Verteilungsausſchuſſes ausgeführten Diebſtählen herrührten. Der Angeklagte gab zu, dieſe Sachen von Leuten gekauft zu haben, die ſie ihm durch die Hintertür brachten.

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

---

). zu 9 Monaten
Geldſtrafe.
Junge, der Zucht-
r im Juni dieſes
nahme in Huſum
auf der Polizei-
r verletzte, wurde
afkammer zu zehn
hn Jahren Ehrver-
leebom die hieſige
ar er ſchon wegen
zu Zuchthausſtrafe
Außenarbeit bei

Jagd tödlich ver-
, hier auf Urlaub
ms, Sohn des
Schnaap. Als er
den Wall geſtellt
ud es ſich und die
Bruſt. Der junge
einen Verletzungen

H.

| | |
|---|---|
| 219991 | — |
| 450415 | 46 |
| 126396 | 15 |
| 699 | 32 |
| 4127 | 52 |
| 8057 | 05 |
| 3113 | 75 |
| 20585 | — |
| 1068 | 19 |
| 2500 | — |
| 3207 | 20 |
| 1000 | — |
| 1824 | 40 |
| 120 | — |
| 1000 | — |
| 4135 | 52 |
| Mk. 848240 | 56 |

l-Theater.
ersaal.
26. Okt. 1917:
amstedter
narkt:
vorstellungen.
. 4 Uhr:
ue Zawadil
epfefferter Humor)
Marine
hs Rahmestagen
äzise 8 Uhr:
d. Liebe
Porten
als Angelika.
ladet freundlichst
ohs. Lütgens.

sigen
ßkohl
J. Fülscher.

Bargum's
ungspulver
S. S. Peters.

Schlachtzeit
pfehle
und P.-Därme
Wilh. Bracker.

er
z kaufen oder ver-
sich an die viele
rma August Studt,
nakler, in Lübeck.
Am 2. u. 4. Freitag
eumünster, Hotel
Uhr, zu sprechen.

# Die Lage in Flandern.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geſchrieben:

Als im Februar dieſes Jahres der verſchärfte U-Boot-Krieg mit der allmonatlichen Verſenkung von Hunderten großer Dampfer einſetzte, verſprach die engliſche Regierung dem fieberhaft erregten Volk eine Anzahl Mittel gegen die ſchnell ſteigende Gefahr, die ernſteſte, die je das britiſche Reich bedroht hat. Tauſende von bewaffneten Kriegsfahrzeugen und Flugzeugen wurden für den Schutz des Seehandels zur Verfügung geſtellt. Daneben galt als große Verheißung die Offenſive in Flandern. Ihr Ziel war zunächſt etwas verſchwommen. Es galt die Vernichtung unſerer belgiſchen U-Boot-Stützpunkte. Urſprünglich wollte man von Land und See aus gegen ſie vordringen. Als die ſtarke Befeſtigung unſerer dortigen Küſte immer klarer erkannt wurde, begnügte man ſich bisher mit dem Beſtreben, den Durchbruch nach dort zu Lande zu erzwingen. So entſtanden die ſchweren Angriffe, die im Auguſt gegen unſere Höhenſtellungen, öſtlich von Ypern gerichtet waren. Sie brachten bei ſchwerſten Verluſten dem Gegner nur unbedeutenden Geländegewinn. Dann kamen vier Wochen erwartungsvoller Pauſe; viel zu lang für das engliſche Volk.

Wie vorauszuſehen, war es unmöglich, in einem Lande, das ſeit vielen Jahrzehnten in ſeinen wichtigſten Funktionen faſt lediglich auf die Hilfe fremder Einfuhr angewieſen, in wenigen Monaten die Verhältniſſe eines aus ſich lebenden Ackerbauſtaates zu improviſieren. Während in England ſelbſt ganze Bevölkerungsklaſſen aus Mangel an Rohſtoffen brotlos geworden, verkommen dieſe im Werte von Milliarden in den britiſchen Kolonien. Nur mit ungeheuren Staatszuſchüſſen gelingt es der engliſchen Regierung, die Brotpreiſe auf erträglicher Höhe zu halten. Starke Viehabſchlachtungen laſſen Fleiſchmangel ſchon zu Beginn des nächſten Jahres erwarten. Die militäriſchen Maßnahmen gegen den U-Boot-Krieg haben gleichfalls verſagt.

Kein Wunder daher, daß ſich die Blicke des ganzen Volkes immer ſorgenvoller auf die flandriſche Front richteten, wo ihm ſo glänzende Erfolge verſprochen waren. Die Sprache der engliſchen Preſſe wurde gegen Marſchall Haig ſchon recht ausfallend, als ihr die Kampfpauſe nach den mißglückten Durchbruchsverſuchen im Auguſt zu lange dauerte. Aber der engliſche Führer wollte die ſchweren Mannſchaftsverluſte der bisherigen Angriffe vermeiden und wartete daher ab, bis die reichen Hilfsquellen unſerer vereinigten Gegner ihm die gewaltigen Munitionsmaſſen geliefert hatten, die ihm für ein weiteres, möglichſt unblutiges Vorgehen nötig ſchienen. Erſt am 20. September brachen die engliſchen Angriffe wieder los; 50 Diviſionen und mehr als 1000 Batterien waren inzwiſchen an der flandriſchen Front hierfür bereitgeſtellt worden. An fünf verſchiedenen Großkampftagen wurden ſeitdem die feindlichen Infanteriemaſſen gegen das heißbegehrte Ziel, die Höhenlinien Weſtroſebeke—Paſchendale—Gheluvelt—Zandvoorde in Bewegung geſetzt, und jedem Angriff ging ein Trommelfeuer voraus, wie es bisher in dieſem Kriege unerhört war. Auffallend iſt die ſchnelle Folge der großen Angriffe. Sie ſind ſich, jedes Mal mit größter Wucht, in der letzten Zeit in Zwiſchenräumen von drei bis fünf Tagen gefolgt. Das iſt ein Zeichen dafür, welch gewaltiger Druck von der Heimat darauf ausgeübt wird, hier mit allen Mitteln noch vor Anbruch der rauhen Jahreszeit einen Erfolg zu erringen.

Was erhofft man? Auch die engliſche Preſſe iſt beſcheiden geworden. Sie bezeichnet es als ausreichend, wenn jetzt der Kamm der lange umſtrittenen Höhen erreicht wird. Das nächſte Frühjahr ſoll dann mit amerikaniſcher Hilfe das Vorgehen auf Brügge bringen, dem man bisher in 11 blutigen Kampfwochen nur um wenige Kilometer näher gekommen iſt. Urſprünglich hatte man damit gerechnet, im Spätherbſt ganz Flandern feſt in der Hand zu haben. Um dieſe Hoffnung ärmer geht das engliſche Volk den trüben Winterſorgen des U-Boot-Krieges entgegen. Die engliſche Offenſive in Flandern iſt noch nicht beendet; ſie ſtellt an unſere hier kämpfende Armee Anforderungen, wie ſie kein anderer Kriegsſchauplatz je geſehen hat. Truppen aller Stämme Deutſchlands ſind hier eingeſetzt gegen unſeren mächtigſten Gegner. Wohl zwingt der übermäßige Eiſenhagel der engliſchen Geſchütze gelegentlich zum Räumen einer Stellung, aber der eherne Gürtel unſerer Linien wurde noch nirgends durchbrochen und wird uns auch ferner ſchützen gegen alle Angriffsmittel der feindlichen Übermacht.

Möge das deutſche Volk zu Hauſe wetteifern in ſtandhaftem Durchhalten mit unſeren Helden in Flandern bis zu einem ruhmreichen Ausgang!

# Frankreichs Brotſorgen.

— U-Boot-Krieg und Welternte. —

Die Getreideernte Frankreichs betrug in Friedenszeiten 80—100 Millionen Doppelzentner, ein Quantum, welches ungefähr zur Deckung des Bedarfs des Landes an Brotkorn ausreichte.

Bereits im vorigen Wirtſchaftsjahr 1916/17 war der Ertrag infolge fehlender Arbeitskräfte und Düngemittel auf etwa 56 Millionen Doppelzentner herabgegangen. Es gelang nun, weitere 28 Millionen Doppelzentner auf dem Seewege einzuführen, ſo daß der Bedarf des Landes einigermaßen gedeckt war.

Die diesjährige Ernte beträgt indeſſen nur 35 bis 39 Millionen Doppelzentner, alſo ziemlich genau einen Doppelzentner jährlich oder reichlich ein halbes Pfund, etwa 270 Gramm, täglich pro Kopf der Bevölkerung.

Da nun bekanntlich aus einem Pfund Brotkorn etwa 2/3 Pfund Brot hergeſtellt werden können, ſo würde die verfügbare Brotration 180 Gramm pro Tag und Kopf der Bevölkerung betragen.

Dieſes Ergebnis ſtimmt genau mit den Mitteilungen überein, welche der Ernährungsminiſter Long vor einigen Tagen der Kammer machte, nämlich, daß nur eine Brotration von 150 bis 200 Gramm pro Tag und Kopf der Bevölkerung verfügbar ſei.

Vergleichsweiſe iſt vielleicht intereſſant, daß die diesjährige Brotkornernte in Deutſchland einſchließlich einer gering veranſchlagten Zufuhr aus Rumänien auf 90 Millionen Doppelzentner, alſo über 1¼ Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung, taxiert wird, ſo daß unſere Brotration nicht unerheblich höher ſein kann als die zurzeit in Frankreich verfügbare. Daneben aber entfällt bei uns mindeſtens 1 Pfund Kartoffeln täglich auf den Kopf der Bevölkerung, während die Kartoffel in Frankreich bekanntlich volkswirtſchaftlich gar keine Rolle ſpielt, dort vielmehr das Brot das Hauptnahrungsmittel des Volkes bildet.

Das trübe Bild der unmittelbar bevorſtehenden Geſtaltung des Ernährungsweſens in Frankreich wird durch die Darlegungen des Berichterſtatters der Landwirtſchaftskommiſſion der Kammer, Abgeordneter Boret, in den Sitzungen der Kammer vom 28. und 29. September noch verſtärkt. Er führte aus: „Die Lage iſt ſehr ernſt. Das amtliche Ernteergebnis beträgt nach den Schätzungen der Landwirtſchaftskommiſſion nur 35 Millionen Doppelzentner, und auch dies iſt vielleicht noch zu hoch. Die beſtellte Fläche beträgt 2/3 des Normaljahres, der Körnerertrag die Hälfte. Die Qualität der Körner iſt ſo ſchlecht, daß als Ertrag nur mit 30 Millionen zu rechnen iſt . . . Daher muß an Erſatzmittel gedacht werden. Die Roggenernte zeigt jedoch einen Fehlbetrag und iſt in der Qualität ſchlecht. Die Gerſtenernte iſt reichlich, aber ſchlechter Qualität. Die Maisernte zählt nicht mit, da ſie ſehr ſchwach iſt. Mit dem Hafer ſteht es ſchlecht. Die Vorräte der ſtaatlichen Magazine ſind ſo gering, daß die Heeresverwaltung eine beträchtliche Zahl Pferde hat töten laſſen müſſen. Man hätte beſſer getan, ſie den Amerikanern, die ſtatt deſſen eigene Pferde mitbrachten, oder der Landwirtſchaft überlaſſen, die nunmehr 30—40 000 im Auslande kaufen muß. Unſer Getreideimport wird ſich demnach auf zuſammen 68 Millionen Doppelzentner Korn ſtellen."

Der Landwirtſchaftsminiſter David führte des weiteren u. a. aus: „Der Krieg hat auf die geſamte Produktion eingewirkt, auf die Lebensmittelerzeugung wie die Viehbeſtände. Der Pferdebeſtand iſt um 1 Million geſunken; der Schweinebeſtand von mehr als 7 000 000 auf 4 211 000 Stück. Der Schafbeſtand ſank während des Krieges von 16 131 000 auf 10 596 000 Stück. Am beruhigendſten iſt der Rückgang des Rinderbeſtandes von 14 788 000 Stück vor dem Krieg auf 12 442 000. Der Rückgang des Rinderbeſtandes wird aber durch Gewichtsabnahme noch verſchlimmert. Leider wurde die Futtermittelernte durch die Witterung ſehr beeinträchtigt . . . Sehr ernſt iſt die Frage der Düngemittel. Kaliſalze fallen aus, da früher von 90 000 Tonnen Bedarf 80 000 Tonnen aus Deutſchland kamen."

Eine Vogel-Strauß-Politik und die phantaſiereichſten Berichte über die „Hungersnot in Deutſchland" werden angeſichts dieſer erſchreckenden Notlage an Nahrungsmitteln dem franzöſiſchen Volke kaum Beruhigung gewähren. Man wird drüben jenſeits der Schützengräben allmählich zum eigenen Entſetzen erkennen, daß die Zeit doch nicht für die Entente arbeitet, und daß das Verhältnis, das man über Deutſchland durch die Abſperrung vom Seeverkehr heraufbeſchwören wollte, ſich nunmehr, dank dem U-Boot und einer ſchlechten Welternte, gegen die Entente ſelbſt richtet.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*An den interfraktionellen Beſprechungen, die unmittelbar nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus dem Oſten in Berlin ſtattfanden, nahmen teil von nationalliberaler Seite die Abgeordneten Dr. Streſemann, Junck und Freiherr von Richthofen, vom Zentrum die Abgeordneten Erzberger und Dr. Trimborn, von der Fortſchrittlichen Volkspartei der Abgeordnete Fiſchbeck und von den Sozialdemokraten Südekum. Man war ſich einig darüber, daß die Lage unhaltbar ſei, doch kam man, wie verlautet, nicht zu einer Übereinſtimmung hinſichtlich der Löſung der Kriſe. — Nach einem ſüddeutſchen Blatte ſoll Schatzſekretär Graf Roedern zu Beginn der gegenwärtigen Kanzlerkriſe die Stimmung über ſeine etwaigen Ausſichten als Nachfolger von Dr. Michaelis haben erforſchen laſſen. Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, iſt dieſe Nachricht falſch. Graf Roedern iſt ſelbſt von dem Auftauchen der Gerüchte über ſeine Kandidatur für den Kanzlerpoſten überraſcht geweſen.

*Das Kriegsernährungsamt wandte ſich in einem Aufruf gegen den Schleichhandel. Darin wird u. a. geſagt, der Schleichhandel ſei die größte Volksſeuche dieſes Weltkrieges geworden. Das geſamte Volk wird darin zur Mitarbeit bei der Bekämpfung des Schleichhandels aufgefordert.

*Auf der Tagung des Deutſchen Privatbeamten-Vereins in Braunſchweig wurde eine Entſchließung angenommen, die vor allem eine organiſche Entwicklung und Zuſammenfaſſung des Privatbeamtenrechts fordert. Nach dem Kriege wird ſich der Verein infolge der gänzlich geänderten wirtſchaftlichen Verhältniſſe mit der Frage der Verſorgung ſeiner Mitglieder mit Gegenſtänden des täglichen Bedarfs befaſſen und entweder ſelbſt oder in Gemeinſchaft mit anderen Verbänden entſprechende Einrichtungen ſchaffen.

### Polen.

*Der Erzbiſchof von München-Freiſing, Dr. v. Faulhaber, hielt in Warſchau in der Kathedrale auf dem Sachſenplatz einen Gottesdienſt ab. In ſeiner Predigt ſagte er u. a.: Ein fauler Friede würde das Volk mit Skorpionen ſtrafen, nachdem der Krieg es mit Geißeln geſchlagen hat. Es gibt kein ſchlimmeres Wort für den Menſchen, als das, umſonſt gelebt und gearbeitet zu haben. Wir wollen dieſen Verzweiflungsſchrei für dieſen Krieg nicht hören, wollen nicht, daß all dieſes Blut vergebens gefloſſen iſt. Die Rieſenarbeit an der Front und im Heimatheere darf nicht umſonſt geweſen ſein.

### England.

*In den nächſten Tagen findet in Dublin eine Sinn-Feinerkonferenz ſtatt, die wahrſcheinlich den Zweck hat, ein eigenes iriſches Parlament durchzuſetzen und die iriſche Verwaltung vollſtändig auszuſchalten. Es iſt noch unbekannt, ob die Verhandlungen öffentlich oder hinter verſchloſſenen Türen ſtattfinden. Tauſende von Sinn-Feinern, darunter viele in Uniform, werden gegen die Geſetze zur Erzwingung iriſcher Forderungen militäriſch ausgebildet, ohne daß die Regierung in der Lage wäre, dagegen einzuſchreiten.

### Italien.

*Die italieniſche Preſſe behandelt das Kabinett Boſelli bereits als erledigt und feiert Nitti als kommenden Mann. Auch der ‚Avanti' gibt den großen parlamentariſchen Erfolg Nittis zu und erinnert daran, daß dieſer kein Wort von Frieden ſagt, vielmehr die Fortſetzung des Krieges und unbedingte Treue zur Entente betont habe. Außerdem, ſagt ‚Avanti', gab Nitti deutlich zu verſtehen, daß die Entente nicht allein für den Krieg, ſondern auch nach dem Krieg eine Hypothek auf Italien aufgenommen habe. Über die in der Kammer feſtgeſtellte Rolle, die die franzöſiſchen Millionen bei der Vorbereitung der öffentlichen Meinung auf den Krieg geſpielt haben, ſchweigen ſich faſt alle Blätter aus, gleichwie ſie die Kammerverhandlungen und Bentinis eingehende Enthüllungen über die italieniſche Preſſe ſelbſt verſchweigen.

*Nach dem Beiſpiel Amerikas und Englands betreiben jetzt auch die Italiener den Raub neutraler Schiffe. Die ſchwediſche Geſandtſchaft in Rom hat das ſchwediſche Auswärtige Amt telegraphiſch benachrichtigt, daß die italieniſchen Behörden künftig ſchwediſche Fahrzeuge beſchlagnahmen werden, und daß der Anfang hierzu mit der Beſchlagnahme des ſchwediſchen Dampfers „New Sweden" gemacht wurde.

### Rußland.

*Der Bruch zwiſchen Kerenski und den Maximaliſten iſt nunmehr unheilbar geworden, nachdem es dem Miniſterpräſidenten auf der Tagung des Vorparlaments unmöglich geweſen iſt, ſeine Widerſacher für ſeine Politik zu gewinnen. Der maximaliſtiſche Vorſitzende des Arbeiter- und Soldatenrats von Petersburg, Trotzky, erklärte, die Maximaliſten könnten weder mit der Regierung noch mit dem Vorparlament zuſammenarbeiten. Er verlaſſe es, um Arbeitern, Soldaten und Bauern zu ſagen, daß Petersburg, die Revolution und das Volk in Gefahr ſeien. Darauf verließen alle Maximaliſten unter Hochrufen auf einen ehrenvollen demokratiſchen Frieden und die Verfaſſunggebende demokratiſche Verſammlung den Saal.

### Türkei.

*In Konſtantinopel ſind Denkmünzen zum Andenken an den Beſuch des Deutſchen Kaiſers geprägt worden, und zwar 2 goldene, 50 ſilberne und 100 bronzene. Sie tragen auf der Vorderſeite das osmaniſche Wappen und auf der Rückſeite eine Inſchrift. Die beiden goldenen Münzen werden dem Sultan und dem Kaiſer überreicht werden.

### Rumänien.

*Bukareſter Zeitungen veröffentlichen folgende amtliche Mitteilung: „Die Militärverwaltung in Rumänien hat verfügt, daß die bisher in Saveni und Tismana internierten Geiſeln aus Rumänien fortgeführt und außerhalb ihres Heimatlandes untergebracht werden. Dies geſchieht als Vergeltungsmaßregel dafür, daß die rumäniſche Regierung in Jaſſy Verhandlungen zur Befreiung der nach der Moldau verſchleppten Angehörigen der Mittelmächte neuerdings grundlos verzögert. Seit Kriegsbeginn ſind Tauſende unſchuldiger Deutſcher, Öſterreicher, Ungarn, Bulgaren und Türken von der rumäniſchen Regierung interniert und unter unſäglichen Qualen nach der Moldau verſchleppt worden, wo ſie auch jetzt noch unter ungenügenden hygieniſchen Zuſtänden, ohne genügende Nahrung und Kleidung in Lagern eingeſperrt gehalten werden. Es liegt nun an der rumäniſchen Regierung in Jaſſy, durch Freigabe der verſchleppten Angehörigen der Mittelmächte den jetzt als Geiſeln ins Ausland geführten Rumänen Heimat und Freiheit wiederzugeben."

# Der ſchwarze Diamant.

2] Kriminalgeſchichte von C. Wild.

(Fortſetzung.)

In der Stadt lebte ſeit ungefähr einem halben Jahre Baron Wendig mit ſeiner Tochter, einer reizenden jungen Dame mit tiefſchwarzem Haar und prächtigen dunkelblauen Augen.

Obgleich die Dame kaum vierundzwanzig Jahre zählen konnte, war ſie ſchon Witwe; ſie ſprach nicht gern von ihrer Ehe, die höchſt unglücklich geweſen ſein mußte, auch ließ ſie durchblicken, daß ſie jetzt noch in einem Rechtsſtreit mit der Familie ihres verſtorbenen Gatten verwickelt ſei und aus dieſem Grunde machte ihr Vater auch häufige Reiſen nach der Reſidenz.

Gräfin Hermine Gallia, ſo hieß die Tochter des Barons, hatte ſich ſofort mit der Generalin, die ſie durch Zufall kennen lernte, befreundet.

Die Generalin ihrerſeits, die viel auf Titel und vornehmen Stand hielt, war entzückt von der liebenswürdigen, jungen Witwe und die Galanterien des noch ſehr wohl konſervierten Barons ſchmeichelten der ältlichen Dame nicht wenig.

Baron Wendig und ſeine Tochter waren ein Umgang ganz nach ihrem Sinne, und es verging kaum ein Tag, an dem ſie nicht mit den beiden zuſammengetroffen wäre.

Auch an jenem verhängnisvollen Abend war ſie mit Gräfin Gallia, deren Vater wieder in der Reſidenz weilte, im Konzert geweſen, hatte dann bei ihr ſoupiert und war deshalb ſo außergewöhnlich ſpät nach Hauſe gekommen.

Meta von Haupt hatte es abgeſchlagen, die Generalin zu begleiten, ſie hatte allein, ungeſtört bleiben wollen, das bildete eine neue Handhabe zu dem Verdachte des Beamten — aber wer war ihr Mitſchuldiger?

Einen Mitſchuldigen mußte ſie jedenfalls haben, denn wohin hätte ſie ſonſt die geraubten Gegenſtände bergen können?

In der Wartenbergſchen Villa ging unterdeſſen das Leben ſeinen gewohnten Gang.

Die ſchöne Gräfin Gallia kam täglich, um der Generalin Geſellſchaft zu leiſten; ſie war Meta nicht freundlich geſinnt und vorzugsweiſe ihr hatte es das junge Mädchen zu danken, daß ſie von ihrer Verwandten immer mehr in die Stellung einer Dienerin gedrängt wurde.

Meta litt unter der kalten, oft barſchen Weiſe der Generalin; ſie beſaß Kenntniſſe genug, um anderwärts ihr Fortkommen zu finden, allein ſie wollte nicht undankbar ſcheinen, wenn ſie ſelbſt ein Haus verließ, das man ihr als Heim angeboten, nachdem ſie durch den Tod ihres alten Onkels, die letzte Zufluchtsſtätte, die ſie beſeſſen, verloren.

Wohl wußte ſie genau, daß ſie der Generalin am wenigſten dafür zu danken hatte; deren Sohn Viktor war es, der ſich des verlaſſenen Mädchens angenommen und ſpäter auch ein Arrangement der zerrütteten Finanzen ihres Bruders veranlaßt hatte.

Die Generalin war weder eine weichherzige, noch eine freigebige Dame; ſie hatte von dieſer Verwandtſchaft dritten Grades, die ſie eigentlich nichts mehr anging, nichts wiſſen wollen und heute noch zürnte ſie ein wenig dem Sohne, daß er ſich der Geſchwiſter ſo lebhaft angenommen.

Viktor von Wartenberg war gegen ſeine Mutter ſtets ein achtungsvoller Sohn geweſen, doch das, was er einmal als recht erkannt, das behauptete er auch ihr gegenüber energiſch, und die Generalin fügte ſich dem auch meiſt, wenn auch höchſt ungern.

Schon bezüglich ſeines Lebensberufes waren die Anſichten von Mutter und Sohn weit auseinander gegangen.

Die Generalin wollte, Viktor ſolle, gleich ſeinem verſtorbenen Vater, Soldat werden, allein der junge Mann zog den Beruf als Landwirt vor und in dieſem Wunſche wurde er auch kräftig von ſeinem Vormunde unterſtützt, welcher ſelber ein paſſionierter Landwirt war.

Von da ab trennten ſich die Wege von Mutter und Sohn.

Die Generalin lebte nach ihrer Weiſe, Viktor blieb bei ſeinem Vormunde, der den jungen Mann auch nicht von ſich ließ, nachdem dieſer ſeine Volljährigkeit erlangt hatte.

Viktor ſollte jetzt die Bewirtſchaftung eines großen Gutes übernehmen, deſſen Beſitzer, ein reicher Fürſt, ſtets auf Reiſen war.

Vorher aber wollte der junge Mann noch ein Stück Welt ſehen und deshalb hatte er vor einigen Monaten eine Reiſe angetreten, nach deren Beendigung er einige Zeit bei ſeiner Mutter verbringen wollte.

Die Generalin erwartete die Rückkunft ihres Sohnes mit Ungeduld.

Sie hatte es ſich in den Kopf geſetzt, daß die ſchöne Gräfin Gallia eine paſſende Partie für ihren Sohn ſei. Jedenfalls brachte ſie ihrem Gatten eine genügende Mitgift mit, um ſelbſt ein Gut kaufen zu können, ſtatt ſeine Tätigkeit für andere Leute zu Markte zu tragen.

So rechnete die alte Dame und da ſie ihrem Sohne von dem Diebſtahl geſchrieben, hoffte ſie, Viktor werde ſeine Reiſe abkürzen, um früher zu ihr eilen zu können.

Sie hatte ſich nicht getäuſcht. Kaum vierzehn Tage waren ſeit jenem frechen Raube verſtrichen, als Herr von Wartenberg bei ſeiner Mutter eintraf.

Die alte Dame empfing ihn mit offenen Armen und auch über Metas bleiches Geſicht flog ein Freudenſchimmer, als ſie Viktor erblickte. Er war immer ſo gut zu ihr geweſen, er allein hatte ſie nie fühlen laſſen, in welch' abhängigem Verhältniſſe ſie ſich befand und ſie war ihm dankbar, oh, ſo dankbar für dieſes Zartgefühl.

„Wie bleich Sie ausſehen, Meta," ſagte der junge Mann, als er ſie am zweiten Tage nach ſeiner Ankunft allein im Wohnzimmer traf; „fehlt Ihnen etwas, oder ſollte meine Mutter nicht gütig gegen Sie ſein?"

Er fragte nicht ohne Grund ſo. Das Benehmen der Generalin gegen Meta hatte ihm Anlaß zu dieſer Frage gegeben, allein das Mädchen hätte um keinen Preis der Welt ihm das Zugeſtändnis gemacht, daß es ſich in dem Hauſe ſeiner Mutter tief unglücklich fühle.

„Nein, nein," verſetzte ſie daher ängſtlich abwehrend, „es iſt nichts, „die Aufregungen der letzten Zeit, die dieſer freche Raub verurſacht hat." Sie verſtummte plötzlich — eine glühende Röte ſchoß in ihre Wangen und ſie beugte ihren

at, ein eigenes
urchzuſetzen und die
auszuſchalten. Es
erhandlungen öffent-
n Türen ſtattfinden.
, darunter viele in
ie Geſetze zur Er-
en militäriſch aus-
ierung in der Lage

ehandelt das Ka-
ls erledigt und
Mann. Auch der
rlamentariſchen Er-
t daran, daß dieſer
vielmehr die Fort-
bedingte Treue zur
dem, ſagt ‚Avanti‘,
n, daß die Entente
ſondern auch nach
auf Italien aufge-
der Kammer feſt-
zöſiſchen Millionen
ſentlichen Meinung
ſchweigen ſich faſt
ie die Kammerver-
ingehende Enthül-
Preſſe ſelbſt ver-

terikas und Eng-
die Italiener den
fe. Die ſchwediſche
s ſchwediſche Aus-
achrichtigt, daß die
ſchwediſche Fahr-
n, und daß der
eſchlagnahme des
Sweden“ gemacht

renski und den
ehr unheilbar ge-
Miniſterpräſidenten
laments unmöglich
für ſeine Politik
liſtiſche Vorſitzende
rats von Peters-
rimaliſten könnten
och mit dem Vor-
Er verlaſſe es,
Bauern zu ſagen,
on und das Volk
ließen alle Mari-
einen ehrenvollen
die Verfaſſung-
mlung den Saal.

Denkmünzen
Beſuch des
rägt worden, und
nd 100 bronzene.
e das osmaniſche
ite eine Inſchrift.
en werden dem
icht werden.

eröffentlichen fol-
ie Militärverwal-
, daß die bisher
internierten
nfortgeführt
des untergebracht
ergeltungs-
rumäniſche Re-
n zur Befreiung
pten Angehörigen
rundlos verzögert.
ende unſchuldiger
n, Bulgaren und
Regierung inter-
Qualen nach der
vo ſie auch jetzt
niſchen Zuſtänden,
nd Kleidung in
erden. Es liegt
erung in Jaſſy,
ten Angehörigen
Geiſeln ins Aus-
at und Freiheit

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Sieben Millionen Tonnen verſenkt.

Im September ſind 672 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums verſenkt worden. Wenn das Ergebnis im September geringer iſt als in den Vormonaten, es hält ſich immer noch auf außerordentlicher Höhe. Es ſteht weit über der Tonnenzahl, die den U-Boot-Krieg wirkſam machen. Es läßt das Ergebnis von acht Monaten auf 7 Millionen Tonnen aufſteigen, es erweitert den tödlichen Riß im engliſchen Schiffsraum, den keine Schiffswerften, keine Abwehrmittel zuſtopfen können. Wir ſind mit dem Septemberergebnis unſerer wackeren U-Boote durchaus zufrieden. Es bringt uns dem Sieg ein beträchtliches Stück näher.

### Der Erfolg des Fliegerangriffes auf Dünkirchen.

Zu dem großen deutſchen Fliegerangriff auf Dünkirchen, der, wie die ſtark zenſurierten Berichte der franzöſiſchen Blätter zugeben müſſen, großen Schaden angerichtet hat, bemerkt der militäriſche Berichterſtatter der ‚Baſler Nachrichten‘, Oberſt Egli, in ſeiner Betrachtung zur Lage: Ein Dementi von engliſcher und franzöſiſcher Seite iſt ausgeblieben, ſo daß angenommen werden muß, es ſei den Deutſchen tatſächlich gelungen, doch wenigſtens bedeutenden Sachſchaden anzurichten. Wer weiß, was für rieſige Magazine aller Art in einem ſolchen Ort notgedrungen vereinigt werden müſſen, der kann ſich ungefähr vorſtellen, was für Störungen durch die Vernichtung der Vorräte an Lebensmitteln, Munition, Ausrüſtungsgegenſtänden uſw. entſtanden ſind.

### Ruſſiſche Abwehrvorbereitungen.

Der Militärkritiker der großen finniſchen Zeitung ‚Abo Underrättelser‘ ſpricht die Überzeugung aus, daß nach Beherrſchung der Rigaer Bucht auch beide anderen Buchten der Oſtſee, der Finniſche und Bottniſche Meerbuſen, nicht lange der deutſchen Flotte verſchloſſen bleiben werden. Die durchführbare Bemächtigung des Aland-Archipels würde den Deutſchen den Finniſchen Buſen öffnen. An der Weſtküſte Finnlands, wo man mit dieſer Möglichkeit rechnet, trifft man bereits Vorbereitungen gegen die Ankunft der deutſchen Flotte. Der Chef der Seeverteidigung an der weſtfinniſchen Küſte gibt Befehl, daß im Orte Gamlakarleby und dem Hafen Yrpila gegen das Meer gehende Fenſter während der dunklen Jahreszeit geſchloſſen zu halten ſeien. Kein Licht darf ſichtbar werden. Nach einem noch unkontrollierten, über Haparanda kommenden Gerüchte iſt die ruſſiſche, vor Helſingfors liegende Flotte mit unbekannter Beſtimmung ausgelaufen.

## Von Nah und fern.

**Eine Inhaberin des Eiſernen Kreuzes von 1870 geſtorben.** Am 13. Oktober iſt in Warmbrunn in Schleſien Fräulein Anna v. Görne, Inhaberin des Eiſernen Kreuzes zweiter Klaſſe von 1870, im Alter von 83 Jahren geſtorben. Fräulein v. Görne war im Feldzuge 1870/71 vom erſten Tage an in der Verwundeten- und Krankenpflege tätig.

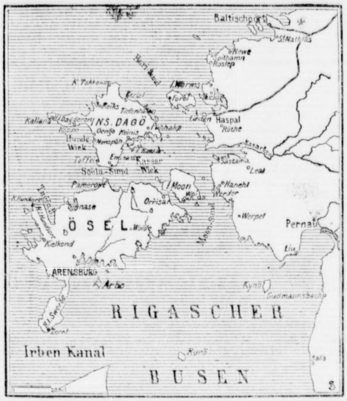
**Städtiſche Einnahme aus Waldbeſitz.** Die Stadt Arnsberg im weſtfäliſchen Sauerlande läßt im kommenden Jahre aus dem Stadtwalde 1500 Feſtmeter Buchennutz- und 6500 Feſtmeter Brennholz ſchlagen und kann dafür in den Haushaltsplan 139 000 Mark in Einnahme ſtellen.

**Geſchenkte Kriegsanleihezeichnungen.** Eine große, unverhoffte Freude haben die Beſitzer der Maſchinenfabrik von Sylbe und Pondorf in Schmölln denjenigen Angeſtellten und Arbeitern bereitet, welche der Anregung der Firma gefolgt waren und Kriegsanleihe gezeichnet hatten. Nicht weniger als 60 100 Mark waren gezeichnet worden, und als das Ergebnis bekannt wurde, erklärten die Fabrikbeſitzer Sylbe und Pondorf, daß ſie den gezeichneten Betrag aus ihrer Taſche decken und die große Summe den Zeichnern ſchenken wollen.

**Eine Landwirtſchaftsſchule für Kriegsblinde** iſt in der Nähe des dem Reichsgrafen Fritz v. Hochberg gehörenden Schloſſes Halbau im niederſchleſiſchen Kreiſe Sagan entſtanden. Unter der Oberleitung des Grafen, der ſich um die Kriegswohlfahrtspflege große Verdienſte erworben hat, werden von einem Gutsverwalter die landwirtſchaftlichen Arbeiten eingeteilt, während eine in Blindenſchrift bewanderte Dame im Schreiben und Leſen Unterricht erteilt und ein Korbmacher die Korbmacherei lehrt.

**Ein Schleichhandelsamt** iſt vom Sächſiſchen Kreisoberamt in Dresden errichtet worden. Es ſoll ſich mit der Bekämpfung des Schleichhandels in Sachſen widmen, vor allem auch den Geheimſchlächtereien ein Ende machen, die Gaſtwirtſchaften nachprüfen nach dem Muſter von Berlin und möglichſt auch den geheimen Handel mit Butter und Eiern unterbinden.

## Zur Beſetzung der Inſeln Öſel und Dagö.



**Tragiſches Schickſal einer Familie.** Der Lokomotivführer Kleit in Bromberg wurde von einem ſchweren Schickſalsſchlage betroffen. Als er von einer längeren Dienſtfahrt nach Hauſe kam, fand er in der Wohnung ſeine Frau und ſeine beiden Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren tot vor. Wie die angeſtellte Unterſuchung ergeben hat, ſind die drei Perſonen das Opfer einer Gasvergiftung geworden. Von dem Gaskocher hatte ſich der Schlauch gelöſt, und da die Frau anſcheinend vergeſſen hatte, den Gashahn zu ſchließen, ſtrömte das Gas aus. In der Nacht iſt die Frau von dem Gasgeruch erwacht und ſtand auf, um den Haupthahn am Gasmeſſer abzuſtellen. Jedenfalls war ſie aber von dem eingeatmeten Gas ſchon ſo ſchwach geworden, daß ſie ihr Vorhaben nicht mehr ausführen konnte. Sie ſank bewußtlos am Gasmeſſer nieder, wo ſie ſpäter tot aufgefunden wurde, während die beiden Kinder ebenfalls tot in ihren Betten lagen.

**Von Einbrechern erſchoſſen.** Bei einem Zuſammenſtoß mit Einbrechern wurde in Hattingen an der Ruhr ein Polizeiſergeant und ein Gendarmeriewachtmeiſter erſchoſſen.

**Amtliche Wiedereinführung von Fremdwörtern.** Kaiſer Karl hat angeordnet, daß eine Anzahl Fremdwörter, die im Laufe des Krieges durch deutſche Wörter erſetzt wurden, wieder einzuführen ſind, ſo daß der frühere Sprachgebrauch wieder hergeſtellt wird. Es ſind künftig in Öſterreich im dienſtlichen Verkehr und demgemäß für alle Formen und Zuſammenſetzungen u. a. folgende Wörter anzuwenden: Adreſſe, Aſpirant, Agio, Automobil, Bibliothek, Diſtanz, Inſtruktion, Kuvert, Legitimation, Motor, Organiſation, Photographie, Radio, Rezepiſſe, Rubrum, Telegraph, Telephon, Terrain. Etwaige Ergänzungsanträge können eingeſandt werden. Die ſeltſame Maßnahme dürfte nicht überall Zuſtimmung finden.

**Deutſche Gemeindevertreter in Wien.** In dieſen Tagen begeben ſich zur Jahresverſammlung des deutſch-öſterreichiſchen Städtebundes und gleichzeitig als Teilnehmer einer gemeinſchaftlichen Sitzung der Gemeindeabteilungen der Reichsdeutſchen, Öſterreichiſchen und Ungariſchen Waffenbrüderlichen Vereinigung eine Reihe von deutſchen Städtevertretern nach Wien.

**Der Brand in Canſas City.** Aus einer ‚Times‘-Meldung aus New York geht hervor, daß bei dem jüngſten Brande von Viehſtällen in Canſas City, der ſich über Stallanlagen auf einem Gebiete von 25 Morgen erſtreckte, 11 000 Schafe und 3000 Schweine umgekommen ſind.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Die Poſtillonfrau Anna Späthe verübte während der Abweſenheit einer ihr befreundeten Familie in deren Wohnung einen Einbruchsdiebſtahl und eignete ſich Wäſche und andere kleine Gegenſtände, die ſpäter bei ihr vorgefunden wurden, an. Bei Verübung des Diebſtahls am ſpäten Abend bediente ſie ſich eines offenen Lichtes und ging damit ſo unvorſichtig um, daß in der Nacht ein Brand in der erbrochenen Wohnung entſtand, der einen ganz erheblichen Umfang annahm. Wegen ſchweren Diebſtahls und fahrläſſiger Brandſtiftung angeklagt, wurde Frau Späthe zu 13 Monaten Gefängnis und zweijährigem Ehrverluſt verurteilt.

**Halberſtadt.** Der Kaufmann Ernſt Gottſchalk wurde vom hieſigen Schöffengericht wegen übermäßiger Preisſteigerung zu 9738 Mark Geldſtrafe verurteilt, weil er an zwei Ladungen Kaffee 4869 Mark unberechtigten Verdienſt gehabt hat.

**Traunſtein.** Das hieſige Schöffengericht verurteilte den Hotelbeſitzer Dathofer in Bad Reichenhall wegen großer Schiebungen mit Lebensmitteln zu drei Monaten Gefängnis.

## Volkswirtſchaftliches.

**Amtlicher Wäſcheeinkauf.** Die Knappheit an Wäſcheſtoffen veranlaßt die Reichsbekleidungsſtelle, zur Deckung des dringenden Bedarfs der bürgerlichen Bevölkerung die Bett-, Haus- und Tiſchwäſche, die in Gaſtwirtſchafts- und ähnlichen Betrieben, ſowie Wäſcheverleihgeſchäften beſchlagnahmt iſt, aufzukaufen. Eine zwangsweiſe Enteignung der beſchlagnahmten Beſtände iſt vorläufig nicht in Ausſicht genommen. Weil die in den Betrieben lagernde Wäſche aber für die Zwecke der Volkswohlfahrt dringend notwendig iſt, ſollen dieſe Stücke an Bett-, Haus- und Tiſchwäſche im freihändigen Ankauf zu angemeſſenen Preiſen der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

**Pflichtlieferungen an Speiſekartoffeln.** Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß in dieſem Wirtſchaftsjahre bei dem günſtigen Ausfall der Kartoffelernte der für Speiſezwecke nicht erforderliche Reſt der Kartoffeln den Landwirten zu freier Verwendung in der eigenen Wirtſchaft belaſſen werden wird. Eine Entſcheidung hierüber wird vorausſichtlich Anfang Dezember erfolgen. Vorausſetzung für eine ſolche Erleichterung, die wieder eine planmäßige Viehwirtſchaft ermöglichen würde, wird jedoch ſein, daß die Kreiſe ihren Pflichtanteil für den Herbſt- und Winterbedarf der Gemeindeverbände voll erfüllen.

## Handel und Verkehr.

**Der Bund Deutſcher Verkehrs-Vereine und die Fahrkartenpreiserhöhung.** Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der angeſchloſſenen Organiſationen trat der Bund Deutſcher Verkehrs-Vereine in Eiſenach zu ſeiner 16. ordentlichen Hauptverſammlung zuſammen. In einer geſchloſſenen Sitzung des Ausſchuſſes beſchäftigte man ſich zunächſt mit der Frage der Fahrkarten-Preiserhöhung, zu der eine Entſchließung angenommen wurde. Darin heißt es: „Die beſchloſſenen Fahrpreiserhöhungen bilden eine vollendete Tatſache, die leider manche Härten enthält, deren baldige Beſeitigung dringend erwünſcht iſt. Namentlich dürfte in Erwägung zu ziehen ſein, ob nicht an Stelle der feſten ſtufenmäßigen Zuſchläge eine prozentuale Erhöhung der Fahrpreiſe zweckdienlicher wäre. Der Bundesvorſtand wird erſucht, bei den Eiſenbahnverwaltungen dahin zu wirken, daß ſobald als möglich eine Änderung der Zuſchläge vorgenommen wird.“

**Eine Zählung ſämtlicher Schnellzugsreiſenden** wird im ganzen Deutſchen Reiche vorgenommen, um genau feſtzuſtellen, welche Wirkungen die neuen Verkehrsverordnungen auf den Verkehr haben. Die Zählungen werden am 25. Oktober beginnen und bis einſchließlich 3. November dauern.

## Vermiſchtes.

**Die Stimmen der Götter von Dahome.** Nachdem bereits ſämtliche Kapitel der Bibel auf der Suche nach Kriegs- und Friedensprophezeiungen erſchöpft wurden, nachdem Wunderquellen entdeckt waren und verſchiedentliche Nachfolgerinnen der Jungfrau von Orleans als Prophetinnen auftraten, äußern ſich nun auch die wilden Götter der Neger von Dahome über die Friedensausſichten. Die Pariſer Blätter bringen nämlich die beruhigende Mitteilung, daß „Ebatalla,“ der Gott der weiten Geſichte, durch den Mund ſeiner Prieſter mitteilen ließ, der Sieg Frankreichs ſei bereits am Horizont zu erblicken. Dies allein könnte für Leute, die einem „Gott der weiten Geſichte“ auch nur eine Spur von Vertrauen entgegenbringen, genügen, um ſie vollſtändig aller Sorgen für die Zukunft zu entheben. Aber die Franzoſen haben noch viel mehr Grund zur Freude. Ein anderer Gott der Dahomeneger nämlich, „Chango, der Gott des Blitzes,“ hat ebenfalls geruht, durch den Mund ſeiner Prieſter zum franzöſiſchen Volke zu ſprechen. Seine Mitteilung iſt kurz, aber inhaltsreich; er erklärt nämlich, daß er von nun ab den ihm untertänigen Donner in die Dienſte des großen Frankreich ſtellen wolle.

**Der Zuckermangel in Auſtralien.** In Auſtralien, ſo erzählt der ‚Gaulois‘, wurde durch eine Wohltätigkeitsgeſellſchaft eine große Tombola veranſtaltet. Trotz aller Reklame ſchien aber ein nennenswerter Erfolg ſo gut wie ausſichtslos, da man bei aller Mühe nur einen kleinen Bruchteil der Loſe abſetzen konnte. Man berief daher die Mitglieder der Geſellſchaft zu einer großen Beratung, und das Ergebnis war, daß am nächſten Tage ſämtliche Loſe mit blitzartiger Schnelligkeit verkauft wurden. Das Komitee hatte nämlich beſchloſſen, als beſonderen Preis ein Paket von zehn Pfund Zucker auszuſetzen. Man ſieht, daß der Zuckermangel nachgerade eine internationale Erſcheinung geworden iſt.

---

alls brachte ſie
Mitgift mit, um
nen, ſtatt ſeine
Markte zu tragen.
nd da ſie ihrem
rieben, hoffte ſie,
zen, um früher

ht. Kaum vier-
chen Raube ver-
berg bei ſeiner

it offenen Armen
Geſicht flog ein
r erblickte. Er
weſen, er allein
lch' abhängigem
d ſie war ihm
ieſes Zartgefühl.
Meta,“ ſagte der
eiten Tage nach
hnzimmer trat;
e meine Mutter

ſo. Das Be-
Meta hatte ihm
en, allein das
s der Welt ihm
es ſich in dem
ich fühle.
er ängſtlich ab-
ufregungen der
Raub verurſacht
– eine glühende
ie beugte ihren

Kopf tief auf die Arbeit herab, die ſie in ihren zitternden Händen hielt.

Viktor fand ihr Benehmen höchſt ſonderbar, aber er drängte nicht mehr in ſie und verließ bald darauf das Zimmer.

Meta ſah ihm tränenden Auges nach.

„Wie gut er iſt,“ flüſterte ſie — „doch nein, nein, ich könnte es ſelbſt ihm nicht ſagen.“ —

Die Generalin hatte ſo bald als möglich die Bekanntſchaft ihres Sohnes mit der ſchönen Gräfin Gallia vermittelt.

Zu ihrem Erſtaunen benahm ſich Viktor ſehr kalt und abgemeſſen der reizenden Frau gegenüber. Ihre Schönheit machte keinerlei Eindruck auf ihn, und was die Generalin Geiſt und Feuer bei ihr nannte, das betitelte er ganz einfach als raffinierte Koketterie.

Im ganzen fühlte ſich Viktor bei ſeiner Mutter nicht behaglich; er fand kein Gefallen an dem ihr ſo lieb gewordenen Umgang, und als er die Abſicht der Generalin merkte, ward er nur noch mehr verſtimmt.

Da ward bei einer reichen Familie in der Stadt ein ebenſo frecher Einbruch verübt als ſeinerzeit bei der Generalin.

Hier handelte es ſich nicht allein um Pretioſen, ſondern auch um eine beträchtliche Summe Geldes und Wertpapiere. Und wieder keine Spur von dem Täter, der übrigens mit den Gewohnheiten des Beraubten ſehr vertraut zu ſein ſchien. — Ein gänzlich Fremder konnte dieſen Diebſtahl unmöglich begangen haben — und doch — auf wen konnte man einen Verdacht werfen?

Die Kunde von dieſer Tat wurde von der Gräfin Gallia in die Wartenbergſche Villa gebracht, die ihre Erzählung mit den lebhafteſten Ausdrücken des Bedauerns für die beraubte Familie ſchloß.

„Denken Sie doch nur, geſtern abend war ich noch dort,“ ſagte ſie, „wir amüſierten uns köſtlich, und wenige Stunden danach geſchah dieſer freche Raub. Es iſt doch faſt, als ob Geiſter dabei ihr Spiel trieben.“

Die Generalin pflichtete der Gräfin bei. Viktor wollte auch einige Worte beifügen, als er abberufen wurde; ein Herr ſei da, der um eine kurze Unterredung bitten laſſe.

Erſtaunt folgte der junge Mann dem Diener.

Er ſah ſich dem Polizeibeamten Manden gegenüber, der ihm mit einer halb triumphierenden, halb gedrückten Miene entgegentrat.

„Eine ebenſo peinliche, als wichtige Angelegenheit führt mich hierher,“ begann er, nachdem er auf Viktors Aufforderung Platz genommen hatte, „der Dieb, der Ihre Mutter, die Frau Generalin beraubte, iſt entdeckt.“

Der junge Mann machte eine lebhafte Bewegung. „Alſo endlich doch!“ ſagte er.

Manden hüſtelte leicht.

„Indeſſen iſt es auch eine ſehr unangenehme Entdeckung, die ich da gemacht habe,“ ſagte er nach einer kurzen Pauſe — „der Dieb iſt eine Perſönlichkeit, die Ihnen nicht fremd iſt.“ —

„Was wollen Sie damit ſagen,“ rief Viktor beunruhigt, als der Beamte innehielt.

„Daß der ſchwarze Diamant bei Ihrem Vetter, dem Herrn Max von Haupt, gefunden worden iſt,“ verſetzte Manden feierlich, aber mit gedämpftem Tone, als fürchte er gehört zu werden.

Viktor war erregt aufgeſprungen.

„Der Unglückliche,“ rief er ſchmerzlich, „ſo weit ſollte er ſich vergeſſen haben! Aber das iſt ja gar nicht möglich, er war nie hier, und Sie ſelbſt behaupten doch, daß nur jemand mit genauer Ortskenntnis dieſen Diebſtahl ausgeführt haben könnte.“

„Das behaupte ich auch jetzt noch,“ meinte der Beamte gelaſſen. — „Sie ſcheinen zu vergeſſen, Herr von Wartenberg, daß ſich die Schweſter des genannten Herrn hier im Hauſe befindet.“

Viktor war bis in die Lippen erblaßt. Er warf Manden einen Blick zu, als ob er ihn erſtechen wollte, ehe er mit mühſam errungener Faſſung ſagte: „Hüten Sie ſich, Herr, eine Unſchuldige zu verleumden.“

Manden zuckte die Achſeln.

„Ich tue nur meine Pflicht,“ verſetzte er. „Daß ich mit aller möglichen Rückſicht vorgehe, beweiſt der Umſtand, daß ich Sie um eine Unterredung bitten ließ, um Ihnen die Sache vorher mitzuteilen. Mein Verdacht datiert übrigens nicht ſeit heute. Gleich nach der Entdeckung des Diebſtahles fiel mir ſo manches in dem Benehmen der jungen Dame auf, das meinen Argwohn wachrief, wenngleich ich demſelben keine Worte gab.“

Viktor ging mit ſtarken Schritten im Zimmer auf und ab, um ſein gärendes Blut zur Ruhe zu bringen. „Weſſen beſchuldigen Sie eigentlich Fräulein von Haupt,“ fragte er feſt, vor dem Beamten ſtehen bleibend, mit gepreßter Stimme.

„Der Teilnahme, der Mitwiſſerſchaft des Diebſtahls,“ entgegnete jener feſt. — „Sie hat ihrem Bruder jedenfalls den Weg gebahnt, um die Tat vollführen zu können, damit iſt alles Rätſelhafte dieſes Einbruches erklärt, denn nur ſo und nicht anders iſt dieſer möglich geweſen.“

Viktor hatte ſich abgewendet. Er drückte beide Hände gegen die glühenden Schläfen, ehe er in gebrochenen Tönen ſagte: „Nun gut, was wollen Sie von mir?“

Der Beamte brachte ein Stückchen Zeitungspapier zum Vorſchein.

Das fand ich bei meinen Nachforſchungen im Parke neben der Ausgangstür; es iſt das Fragment einer engliſchen Zeitung, in dem dazu paſſenden Stück war der ſchwarze Diamant eingewickelt. Es handelt ſich nun darum, in Erfahrung zu bringen, ob Fräulein von Haupt engliſche Zeitungen in ihrem Beſitze hat, das feſtzuſtellen bin ich hierhergekommen.“

Ein dumpfes Stöhnen rang ſich aus der Bruſt des jungen Mannes.

„Sie wollen Meta verhören,“ murmelte er.

Der Beamte zögerte einige Augenblicke, dann ſagte er raſch: „Ein Verhör iſt vorderhand nicht nötig. Wenn Sie mir einen Einblick in das Zimmer des Fräuleins geſtatten wollten?“ Viktor unterbrach ihn.

„Sie wollen dort die Zeitung finden, aus welcher das verhängnisvolle Blatt fehlt,“ ſagte er finſter. „Auch ich behaupte nochmals, Meta von Haupt iſt unſchuldig und wenn auch alles gegen ſie ſprechen ſollte.“

Lia 2 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Die Waren wurden dann in ſeinem Geſchäft mit verarbeitet. Das Gericht verurteilte B. wegen Hehlerei zu 10 Monaten Gefängnis.

**Hamburg.** Vor einigen Nächten hat, wie gemeldet, die Polizei im Hauſe Kirchenweg 24 eine Spielhölle aufgehoben, in der nicht weniger als dreißig gewerbsmäßige Spieler angetroffen wurden. In der vorletzten Nacht ſtattete die Polizei denſelben Räumen abermals einen Beſuch ab und faßte wieder 20 Spieler beim Glücksſpiel ab. Die Wirtin, die durch das Spiel recht anſehnliche Einnahmen bezieht, wurde verhaftet; dasſelbe Schickſal mußte ein der Polizei unter dem Namen „Winterhuder Willy" bekannter Fahnenflüchtiger teilen.

**Pinneberg.** Zum Mädchenmord bei Quickborn iſt zu berichten, daß ſich bis jetzt noch keine feſten Anhaltspunkte gefunden haben, die zur Ermittelung des Täters führen können. Man glaubte zunächſt, die Schuldigen beim Militär ſuchen zu müſſen. Dieſe Spur hat ſich als hinfällig erwieſen. Es ſind Anzeichen vorhanden, daß es ſich um ein Sittenverbrechen handeln kann. Ob ſich dieſe Annahme bewahrheitet, ſteht noch nicht feſt.

**Elmshorn.** Einem Unglücksfall iſt der im 84. Lebensjahre ſtehende Rentner Joachim Wördemann aus Barmſtedt zum Opfer gefallen. Er hatte ſich um 7 Uhr abends aus der Wirtſchaft „Oſtkate" am Voßloch entfernt und wurde eine Stunde ſpäter in einem Chauſſeegraben hinter Rantzau mit einer großen ſtark blutenden Wunde am Hinterkopfe aufgefunden. Der Alte wurde in ſeine Wohnung geſchafft und iſt hier ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben, geſtorben. Ueber die Art des Unfalles konnte bisher nichts ermittelt werden. Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft wurde die Leiche dem Krankenhaus zugeführt. Der alte Wördemann war noch äußerſt rüſtig.

**Ueterſen.** Aus der Zahl der 88 Bewerber um den hieſigen Bürgermeiſterpoſten hat die Präſentationskommiſſion Bürgermeiſter Ebert-Regenwalde (Pommern), Kreisausſchußſekretär Chriſtians-Perleberg und Bürgermeiſter Pöhle-Wittingen vorgeſchlagen. Erſterer iſt auch in Kappeln für die Bürgermeiſterſtelle in Ausſicht genommen. Die Kandidaten werden ſich am Montag in einer öffentlichen Verſammlung der Bürgerſchaft vorſtellen.

**Hanerau.** Einen argen Bubenſtreich verübten kürzlich mehrere Kinder von hier. Draußen vor dem Orte, im freien Felde hat eine hieſige Einwohnerin einen kleinen Teich, der mit Fiſchen beſetzt war. Den haben die Knaben abgefiſcht und die Fiſche verkauft. Die Tiere, die ſie nicht kriegen konnten, haben ſie erſchlagen. Mehrere größere Karpfen ſchwammen oben auf. Die Knaben verdienen eine fühlbare Strafe.

**Kappeln.** Für das Amt eines Bürgermeiſters hat das Stadtverordnetenkollegium der Bürgerſchaft zur Wahl vorgeſchlagen: Bürgermeiſter Ebert-Regenwalde (Pommern) z. Zt. Rendsburg, Bürgermeiſter Dr. Schröder-Perkum bei Stettin, Bürgermeiſter a. D. Scheel, früher in Soltau, jetzt Hilfsarbeiter beim Magiſtrat in Wandsbek, Bürgermeiſter Bautz-Herzberg (Elſter). Einer der vier Bewerber iſt als Reſerve vorgeſehen. Bürgermeiſter Ebert iſt auch in Ueterſen von der Präſentationskommiſſion für den dortigen Bürgermeiſterpoſten mitpräſentiert worden. Die vorgeſchlagenen Bewerber werden ſich in einer Bürgerverſammlung am Sonnabend vorſtellen. Die Wahl iſt auf den 6. November feſtgeſetzt worden. Für den ausgeſchriebenen Poſten waren 75 Bewerbungen eingegangen.

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche ihren Bedarf an Kartoffeln für die Zeit bis **3. August 1918 nicht selbst angebaut, bezw. sich bis zu diesem Zeitraum nicht eingedeckt haben und auf die Versorgung durch die Stadt angewiesen sind, werden aufgefordert, sich**

**am Mittwoch, d. 31. Okt.,**

**in meinem Geschäftszimmer zu melden.**

**Es ist anzugeben, wieviel Personen für die betr. Haushaltung in Betracht kommen, damit an Hand dieser Angaben berechnet werden kann, wieviel Kartoffeln die Stadt zur Versorgung benötigt.**

Bad Bramstedt, 25. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

**Der Verkauf der seitens der Stadt angekauften**

**roten Wurzeln**

**findet bei dem Gemüsehändler Heinr. Paustian hierselbst statt.**

**Die Wurzeln werden nur an hiesige Einwohner abgegeben.**

Bad Bramstedt, 25. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Rundschreiben Nr. 21
## der Provinzialfleischstelle Altona.

Mit Aufhebung des Rundschreibens Nr. 20 vom 27. Aug. 1917 bestimmen wir in Ausführung der mit Zustimmung des Staatskommissars für Volksernährung getroffenen Anordnung des Kgl. Landesfleischamtes vom 28. August 1917 (B. I. 4131/17) mit Genehmigung der Landeszentralbehörden uns erteilten Ermächtigung auf Grund des § 4 der Satzung für den Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverband vom 27. Okt. 1916 (Amtsblatt Seite 613) was folgt:

§ 1.

Ferkel und Läuferschweine, welche nicht zur Zucht oder Weitermast innerhalb der Provinz Schleswig-Holstein Verwendung finden sollen, dürfen vom 1. Sept. 1917 ab nur an den Handelsverband oder an die von diesem zugelassenen Händler verkauft oder geliefert werden.

§ 2.

Zum Verkauf von Zuchtschweinen und von Läufern zu Mastzwecken ist vom 1. Septbr. 1917 ab in jedem Falle die Genehmigung des Herrn Landrates des Kreises erforderlich, in welchem der Wohnsitz des Verkäufers belegen ist.

§ 3.

Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht werden zum Schlachten freigegeben. Einer besonderen Schlachterlaubnis bedarf es nicht, wohl aber der Anmeldung der Schlachtung bei dem Kommunalverband (der Kreisfleischstelle), welcher nach Ablauf jeder Woche der Provinzialfleischstelle zu Altona die Anzahl der zur Schlachtung angemeldeten Ferkel anzuzeigen hat.

Eine Anrechnung der Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht auf die Fleischkarte findet nicht statt.

Für Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht wird hiermit vom 1. Sept. 1917 ab der Höchstpreis auf 1,50 Mk. für das Pfd. Lebendgewicht festgesetzt.

§ 4.

Für Ferkel von **mehr als 30** bis zu 50 Pfd. Lebendgewicht wird vom 1. Sept. 1917 ab der Höchstpreis auf 1,15 Mk. für das Pfund Lebendgewicht festgesetzt.

§ 5.

Soweit Läuferschweine über 50 Pfd. Lebendgewicht nicht zu Zuchtzwecken gehandelt, sondern zum Weiterverkauf als Futterschweine oder zur unmittelbaren Abschlachtung von dem Viehhandelsverband übernommen werden, dürfen nur die Preise der Verordnung über die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder vom 5. April 1917 (R. G. Bl. S. 319) Anlage Spalte 2 b, also 70 Mk. für 50 kg Lebendgewicht gezahlt werden.

§ 6.

Der Verband wird die Ferkel und Läuferschweine auf den nachstehend verzeichneten Ladestellen nüchtern gewogen, abnehmen:

**Fritz Wulff, Segeberg,**
**Gust. Clausen, Bramstedt**
(Kreis Segeberg.)

Die Abnahme und Verladung an den Verladestationen erfolgt am Donnerstag jeder Woche. Die Anlieferer haben die Zahl der Tiere, die sie abzuliefern wünschen, mindestens 4 Tage vor dem Verladetag bei dem Vertrauensmann anzumelden. Händler, die auf den ständigen Ferkelmärkten Ferkel u. Läuferschweine kaufen, können die Tiere an den Markttagen an den Vertrauensmann des Marktortes — wenn dieser Ort gleichzeitig Verladestation für Ferkel und Läuferschweine ist, abliefern, müssen aber die Zahl der abzuliefernden Tiere dem Vertrauensmann bis vorm. 11 Uhr melden. Ist der Marktort keine Verladestation für Ferkel und Läuferschweine, so steht es den Händlern frei, die Tiere bei dem Vertrauensmann oder der nächstgelegenen Verladestation im Kreise Segeberg nach rechtzeitiger Anmeldung abzuliefern oder die Tiere an die Viehsammelstelle Altona, Stadtviehrampe, auf eigene Gefahr abzusenden. Dem Viehhandelsverband ist vor der Verladung die Zahl der zur Verladung gelangenden Ferkel od. Läuferschweine telegraphisch anzuzeigen.

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Sept. 1917 in Kraft. Das Rundschreiben Nr. 20 vom 27. Aug. 1917 wird hiermit aufgehoben.

§ 8.

Erlaubnis zur Ausfuhr von Ferkeln und Läuferschweinen wird bis auf weiteres vom Viehhandelsverband nicht mehr erteilt.

Altona, 31. August 1917.

Der Vorstand.
Landrat Dr. Scheif,
Geh. Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

**Bad Bramstedt, d. 11. Okt. 1917.**

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Um auch diejenigen Einwohner, welche außerhalb wohnen und auch aus sonstigen Gründen nicht an das Elektrizitätswerk angeschlossen werden können, mit Beleuchtung zu versehen, wird hierdurch angeordnet, daß Petroleum von den hiesigen Geschäften nur an diejenigen Einwohner abgegeben werden darf, die mit einem Ausweis von hier versehen sind.

Die Geschäfte, die Petroleum verkaufen, haben ein Verzeichnis zu führen, aus dem der jeweilige Bestand hervorgeht und zwar ist der Bestand sowie der Zugang an Petroleum in das Verzeichnis sofort einzutragen. Außerdem ist ein Verzeichnis zu führen, an wen Petroleum in dem betreffenden Monat abgegeben ist.

Geschäfte, welche dieser Anordnung zuwiderhandeln, wird der Verkauf von Petroleum entzogen werden.

Bad Bramstedt, 23. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 26. Oktbr., 2,05 Uhr nachm.

**Aus dem heutigen Heeresbericht vom Italieniſchen Kriegsſchauplatz ſei mitgeteilt, daß die Geſamtzahl der Gefangenen bisher**

### über 30,000 Mann beträgt, dabei 700 Offiziere, die Beute mehr als 300 Geſchütze, darunter viele ſchwere.

**Wir kämpfen vielfach bereits auf italieniſchem Boden.**

---

## Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit verbiete ich den Verkauf und den Bezug von **metallischem Natrium** ohne einen Ausweis der Ortspolizeibehörde, da es zu einem erlaubten gewerblichen Zweck vorrätig gehalten werden soll.

Wer dieses Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auch auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

**Der stellv. kommand. General.**
gez. v. Falk, General der Infanterie.

---

Eine Bekanntmachung Nr. E. 50/8. 17 KRA betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Stab-, Form- und Moniereisen, Stab- und Formstahl, Blechen und Röhren aus Eisen und Stahl, Grauguß, Temperguß, Stahlguß** vom 10. Oktober 1917 (veröffentlicht im Reichsanzeiger am 12. Oktober 1917 Nr. 245) wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) veröffentlicht.

Altona, den 26. Okt. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Bekanntmachung.

Alle Arbeiter, die vom Militärdienst zurückgestellt oder wegen Arbeiten für die Militärverwaltungen von der Truppe beurlaubt worden sind, haben die Pflicht, sich bei dem zuständigen Bezirkskommando, die noch nicht gemusterten, unausgebildeten Landsturmpflichtigen bei den zuständigen Ersatzkommissionen zu melden, sobald sie die Arbeitsstelle verlassen, von welcher sie reklamiert wurden.

Ferner haben diese Firmen dem zuständigen Bezirkskommando bezw. Ersatzkommissionen die Namen der obenbezeichneten reklamierten Arbeiter, welche die Arbeit niederlegen, sofort mitzuteilen.

Altona, 18. Sept. 1917.

V. s. d. st. G.
v. Voß.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 1. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung des Totensonntags.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und des Gesetzes v. 9. Mai 1892 (G. S. S. 107) sowie der §§ 6 12 u. 13 der Verordnung v. 20. Sept. 1867 (G. S. S. 1529) und der §§ 7, 13 und 14 des Lauenburg. Gesetzes v. 7. Jan. 1870 (Offizielles Wochenbl. S. 13) wird mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Schleswig-Holstein verordnet folgendes:

§ 1. Der § 12 Abs. 1 und 2 der Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vom 20. Febr. 1896 (Amtsblatt 1911, S. 149) findet auch auf den Totensonntag mit der Maßgabe Anwendung, daß Theateraufführungen u. Schaustellungen ernster Art stattfinden dürfen.

**§ 2.** Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatte der Regierung in Schleswig in Kraft.

Gleichzeitig wird die Polizeiverordnung vom 23. Okt. 1916 (Amtsblatt S. 607) aufgehoben.

Kiel, 21. Sept. 1917.

Der Oberpräsident.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 6. Oktbr. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Servierkursus.

Vom **30. Oktbr. bis 2. Novbr.** einschließl., von **9—1 Uhr** vormittags, findet in **Bad Bramstedt** im **Bahnhofshotel** ein **Servierkursus** statt. Gelehrt wird Serviettenfalten, feines Tischdecken, Servieren u. dgl. **Honorar** für den Kursus **5 Mk.**, beim Antritt zu zahlen. **Anmeldungen mündlich am 29. Okt.** von 11—12 Uhr im Bahnhofshotel oder **schriftlich** an die Vorsteherin der Kochschule für junge Mädchen Frau **Dr. Bernholt, Hamburg,** Altonaerstraße 3.

---

**Suche zu sofort**

**20 Arbeiter**

**zum Holzfällen,** sowie

**1 älteren Kutscher**

**H. Burmeier.**

---

Von der Weide

**entlaufen**

ein roter Ochse

mit etwas weiß. Wiederbringer, oder wer mir über den Verbleib Auskunft gibt, erhält Belohnung.

**H. Kelting,**
**Föhrden-Barl pr. Wrist.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**

**bei Frau G. Schloicka statt,**

auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur.**

---

## Schafft Weihnachtsgaben für Heer und Flotte!

Dieser Ruf dringt zum vierten Male zu uns, und so bitten wir auch jetzt wieder herzlich und dringend: traget alle dazu bei, daß jeder Soldat, soweit er sich an der Front oder im Kriegslazarett befindet, als Zeichen des Gedankens der Heimat auch zu dieser Weihnacht seine Gabe erhalten kann.

Für Spender, die nicht in der Lage sind, Sachen zu beschaffen, wird von der Abnahmestelle in Altona das Anschaffen der Gaben und das Packen der Pakete übernommen und bitten wir, uns Geldspenden zu diesem Zweck bis spätestens zum 8. November zu übersenden. Für die eingegangenen Gelder werden Pakete zum Werte von je 5 Mark beschafft.

Sollte der Spender eine eigenhändig geschriebene Karte beizulegen wünschen, ist diese dem Geldbetrag beizufügen.

Falls jemand jedoch ein Paket selbst packen will, so ist solches mit der Aufschrift: „Weihnachtspaket der Heimat" zu bezeichnen und bis zum 10. November der Unterzeichneten einzuliefern.

Verderbliche Waren dürfen diese Pakete nicht enthalten.

**Bad Bramstedt, 1. Okt. 1917.**

**Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt und Umgegend.**

**Dora Freudenthal,**
Vorsitzende.

---

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria", **10—1 Uhr,** zu sprechen.

---

**Tierarzt Bargum's**

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**

empfehle

**prima Kranz- und P.-Därme**

**Wilh. Bracker.**

---

Gute Auswahl

in **Taschenlampen, Batterien und Birnen**

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

**Einkochgläser**

**mit Gummiring,**

Kartoffelkörbe

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Jagdpatronen**

**Elektr. Taschenlampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 16 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4432 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 30. Oktober 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

# Die Kataſtrophe in Italien. Bisher über 100,000 Gefangene und über 700 Geſchütze erbeutet.

## Der Eintritt in die Ebene iſt erfolgt.

### Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. Oktbr., 2,05 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Längs der ganzen Front in Flandern war geſtern und während der Nacht der Artilleriekampf lebhaft.

Beſonders heftig war das Feuer vom Houthoulſter Wald bis Hollebeeke; es ſteigerte ſich morgens zum Trommelfeuer. Nächtliche Teilangriffe der Franzoſen und Engländer ſcheiterten überall vor unſeren Linien.

Nach den bisher eingegangenen Meldungen ſind nach Hellwerden an mehreren Stellen der Front Angriffe des Feindes erfolgt.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Nach ſtarker Feuervorbereitung ſtießen die Franzoſen geſtern von dem Nordhang des Chemin des Dames in den Ailette-Grund vor. Ihr Angriff brach gegen die in der vorhergehenden Nacht an den Südrand des Waldes von Pinon herangezogenen Vortruppen, die nach kurzem Kampf auf das Norduſer des Oiſe-Aisne-Kanals zurückgenommen wurden. Es gelang dabei nicht, das vor den letzten Kampftagen in dem zerſchoſſenen Walde von Pinon eingebaute Geſchützmaterial völlig zu bergen.

An den übrigen Stellen des Kampffeldes wurden nach erfolgreicher Abwehr des feindlichen Stoßes unſere Linien plangemäß hinter den Kanal und ſüdöſtlich von Chavignon zurückverlegt.

Mehrfach verſuchte der Gegner, ſpäter die Kanalniederung zu überſchreiten; er wurde von unſeren Kampftruppen überall zurückgeworfen.

Auf dem Oſtufer der Maas

**ſtürmten tapfere niederſächſiſche Bataillone mit Flammenwerfern in mehr als 1200 Meter Breite die franzöſiſche Stellung im Chaumewalde,**

überwältigte die Beſatzung und brachte Gefangene zurück. Mehrere zur Wiedergewinnung ſeiner Gräben vom Feinde geführte Gegenangriffe brachen ergebnislos blutig zuſammen.

Bei den übrigen Armeen kam es bei Sturm und Regen zu zahlreichen Gefechten von Erkundungsabteilungen.

Vom

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und von der

**Mazedoniſchen Front**

ſind keine wichtigen Ereigniſſe gemeldet.

**Italieniſche Front.**

In Ausnutzung des Durchbruchserfolges bei Flitſch und Tolmein ſind unſere Diviſionen

**über Karfreit und Rimzina hinaus im Vordringen.**

**Die Truppen des Nordflügels der 2. italieniſchen Armee ſind, ſoweit ſie nicht in Gefangenſchaft gerieten, geworfen und im Weichen.**

In unwiderſtehlichem Vorwärtsdringen überſchritten die deutſchen und öſterreich-ungariſchen Regimenter, an Leiſtung wetteifernd, die ihnen geſetzten Ziele und warfen den Feind aus den ſtarken rückwärtigen Höhenſtellungen, die er zu halten verſuchte.

Unter unſerem Druck begann der Italiener **auch die Hochfläche von Bainſizza-Heiligengeiſt zu räumen.**

**Wir kämpfen vielfach bereits auf italieniſchem Boden.**

**Die Gefangenenzahl iſt auf über 30,000 Mann, dabei 700 Offiziere, die Beute auf mehr als 300 Geſchütze, darunter viele ſchwere, geſtiegen.**

Klares Wetter begünſtigte geſtern die Kampfhandlungen.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. Oktbr., 4,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Franzoſen und Engländer ſetzten geſtern tagsüber auf dem Kampffelde in der Mitte der flandriſchen Front von neuem ſtarke Kräfte ein, um die Schlachtentſcheidung zu ſuchen.

**Der Erfolg blieb unſer.**

Vergeblich haben feindliche Diviſionen ſich in unſerer Abwehrzone verblutet.

Steigende Artilleriewirkung lag auf dem Kampffelde, ehe der Feind zum Angriff ſchritt. Hinter den ſich vorwärts ſchiebenden Feuerwellen brachen feindliche Sturmtruppen vor.

Nördlich von Bixſchoote gelangten die Franzoſen bis Bultehoek; von dort warf ſie unſer Gegenſtoß ins Trichterfeld zurück.

Zwiſchen der Straße Clercen-Poelkapelle und der Bahn Roulers-Ypern drangen in wiederholtem Anſturm die Engländer vor. Nach hin- und herwogenden Kämpfen, die ſüdweſtlich von Paſſchendaele beſonders lebhaft waren, mußte ſich der Feind mit wenigen Trichterlinien vor ſeiner Ausgangsſtellung begnügen.

Abgeſehen vom Hauptangriff wurden mehrere engliſche Diviſionen gegen unſere Front von Becelaere bis ſüdlich von Gheluvelt vorgeführt. Anfänglich brachen ſie in das Tal von Paezelhoek und in Gheluvelt ein, doch wurde der Feind durch unſeren kraftvollen Gegenangriff bald wieder über die alte Linie zurückgeworfen.

Teilkämpfe dauerten bis in die Nacht; das ſtarke Feuer ließ nur vorübergehend nach.

Truppen aus allen Teilen des Reiches haben ruhmvollen Anteil an dem für uns günſtigen Ausgang des Schlachttages.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In wenigen Abſchnitten am Oiſe-Aisne-Kanal nahm der Artilleriekampf größere Stärke an. — Die feindliche Infanterie verſuchte gegen Abend vergeblich, an mehreren Stellen des Norduſers des Kanals Fuß zu faſſen.

In der Champagne und an der Maas ſteigerte ſich vielfach die Feuertätigkeit in Verbindung mit Aufklärungsgefechten.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

**Italieniſche Front.**

Die unter der perſönlichen Oberleitung Sr. Ap. Maj. dem Kaiſer Karl von Oeſterreich, König von Ungarn vorbereiteten

**Operationen gegen die Hauptmacht der italieniſchen Armeen läuft**

unter der Mitwirkung der unvergleichlichen Stoßkraft deutſcher Truppen, die Schulter an Schulter mit ihren tapferen Waffenbrüdern am Iſonzo in den Kampf traten,

**großen Erfolgen entgegen.**

**Die zweite italieniſche Armee iſt geſchlagen!**

Durch gute Witterung begünſtigt, drangen über die Höhen und durch die Täler, vielfach zähen Widerſtand brechend, deutſche und öſterreich-ungariſche Diviſionen unaufhaltſam vor.

Der ſcharfkantige Höhenrücken des Stoll wurde von der k. u. k. 22. Schützendiviſion genommen, der 1641 Meter hohe ſtark befeſtigte Gipfel des Monte Matajur fiel ſchon am 25. Oktober 7 Uhr vormittags — 23 Stunden nach Beginn unſeres Angriffes auf Tolmein — durch die hervorragende Tatkraft des Leutnants Snieber, der mit vier Kompagnien des oberſchleſiſchen Infanterieregiments Nr. 63 den ſtarken italieniſchen Grenzſtützpunkt ſtürmte.

Kampf- und Marſchleiſtungen aller Truppen, die durch die Vorberge der Juliſchen Alpen der italieniſchen Ebene zuſtrömen, ſind über jedes Lob erhaben.

**Die Zahl der Gefangenen hat ſich auf 60,000, die der eroberten Geſchütze auf 450 erhöht.**

Unabſehbares Kriegsmaterial muß aus den genommenen Stellungen der Italiener noch geborgen werden.

26 feindliche Flugzeuge ſind in den beiden letzten Tagen abgeſchoſſen.

**Die italieniſche Iſonzofront wankt bis zur Wippach!**

Auf der Karſt-Hochfläche hält der Gegner.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Okt., 5,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern war die Feuertätigkeit längs der Yſerniederung wiederum ſtärker als früher, insbeſondere bei Dixmuiden.

Zwiſchen Blankaartſee und der Straße Menin-Ypern ſchwoll der Artilleriekampf zeitweilig zu größerer Heftigkeit an. Morgens griff der Feind an der flachen Einbruchsſtelle ſüdweſtlich des Houthoulſter Waldes erneut an, ohne größere Vorteile zu erreichen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Oiſe-Aisne-Kanal verſtärkte ſich die Feuertätigkeit bei Bradcourt u. Anizy-le-Chateau. Nachmittags ſtießen ſtarke franzöſiſche Kräfte tiefgegliedert am Chemin des Dames, öſtlich von Filain und nordweſtlich von Braye gegen unſere Linien vor. Sie wurden überall blutig abgewieſen.

Bei Souain, Tahure und Le Mesnil in der Champagne führten unſere Stoßtrupps erfolgreiche Unternehmungen durch.

Auf dem öſtlichen Maasufer unterhielten die Franzoſen ſtarkes Feuer auf die von uns im Chaumewalde kürzlich genommenen Gräben.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatz**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine größeren Gefechtshandlungen.

**Italieniſche Front.**

Die ſchnelle Weiterführung des gemeinſamen Angriffes am Iſonzo brachte auch geſtern vollen Erfolg.

Die italieniſchen Kräfte, die unſeren Diviſionen den Austritt aus dem Gebirge zu verſtellen ſuchten, wurden in kraftvollem Stoß zurückgeworfen.

**Abends drangen deutſche Truppen in das brennende Cividale, die erſte Stadt in der Ebene, ein.**

**Die Front der Italiener bis zum Adriatiſchen Meer iſt ins Schwanken gekommen.**

Auf der ganzen Linie ſind unſere Korps im Nachdrängen.

**Görz, die in den Iſonzoſchlachten vielumkämpfte Stadt, iſt heute früh von öſterreich-ungariſchen Diviſionen genommen.**

**Die Zahl der Gefangenen iſt auf mehr als 80,000 Mann geſtiegen, die Zahl der Geſchütze hat ſich auf mehr als 600 erhöht.**

---

**W.T.B. Berlin**, 29. Oktober, 8 Uhr **vorm.**

Abendbericht.

In Flandern lebhafte Feuertätigkeit bei Dixmuiden und am Houthoulſter Wald.

Am Oiſe-Aisne-Kanal bei Filain örtliche Kämpfe.

Im Oſten nichts weſentliches.

Die italieniſche 2. und 3. Armee iſt im Rückzug nach Weſten. Unſere Verfolgung iſt vom Gebirge bis zum Meere in ſtetem Fortſchreiten.

**An Gefangenen ſind bis jetzt 100,000, an Geſchützen über 700 gezählt.**

---

**W.T.B. Rom**, 26. Oktober, 4 Uhr **nachm.** (Meldung der Agenzia Stephani.) Kammer. Boſelli erklärte die Tagesordnung Callaini annehmen zu wollen; ſie beſagt, die Kammer billige die Erklärung der Regierung und gehe zur Abſtimmung über die prov. Zwölftel über.

Boſelli verlangte Teilabſtimmung und ſtellte bezüglich des erſten Teiles der Tagesordnung die Vertrauensfrage.

Dieſe wurde in namentlicher Abſtimmung mit 314 gegen 96 Stimmen bei 5 Stimmenthaltung abgelehnt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 29. Oktober.

∾ **Reformationsjubiläum.** Am Mittwoch, d. 31. Oktober, findet das vierhundertjährige Reformationsjubiläum ſtatt. Unter dem Zwange der jetzigen Verhältniſſe in dieſer Kriegszeit müſſen wir von größeren Feierlichkeiten abſehen. Am Vormittag aber wird ein Feſtgottesdienſt in der Kirche ſtattfinden, um dies Feſt würdig zu begehen. Wer irgendwie von der Arbeit abkommen kann, komme zur Kirche! Auch den Kindern und Angeſtellten ermöglicht es nach Kräften, daß ſie mit uns feiern können. Eine feierliche Kundgebung muß es werden, ein fröhliches Bekenntnis zu dem Erbe der Reformation. Dankbar wollen wir deſſen gedenken, was „unſer Vater Luther" unſerm Lande und jedem unter uns geſchenkt hat. — Es wird erſucht werden, für dieſen Tag Heizmaterial herbei zu ſchaffen, um die Kirche zu heizen.

※ Dreißig Stück fette Ochſen wurden von der Stadt angekauft und in dieſen Tagen geliefert. Sie ſollen geſchlachtet und in den Kühlräumen der Wilckenſchen Schlachterei konſerviert werden, um die Einwohnerſchaft während des Winters mit gutem Fleiſch zu verſorgen. Am Mittwoch findet zur Feier des 400jährigen Jubiläums der Reformation in unſerer Kirche

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

oben auf.
hlbare Strafe.
nes Bürger-
ietenkollegium
vorgeſchlagen:
e (Pommern)
Dr. Schröder-
meiſter a. D.
Hilfsarbeiter
bek, Bürger-
). Einer der
e vorgeſehen.
eterſen von der
den dortigen
ttert worden.
werden ſich
m Sonnabend
den 6. Novem-
n ausgeſchrie-
rbungen ein-

ıchtsgaben
l Flotte!
zum vierten
so bitten wir
herzlich und
le dazu bei,
oweit er sich
r im Kriegs-
s Zeichen des
Heimat auch
t seine Gabe
nicht in der
zu beschaf-
Abnahmestelle
schaffen der
ıcken der Pa-
und bitten
en zu diesem
tens zum 8.
senden. Für
Gelder wer-
Werte von je
er eine eigen-
ne Karte bei-
ist diese dem
gen.
och ein Paket
so ist solches
„Weihnachts-
zu bezeich-
10. November
n einzuliefern.
Waren dürfen
enthalten.
i. Okt. 1917.
uenverein für
d Umgegend.
lenthal,
nde.

er
aufen oder ver-
ich an die viele
n August Studt,
ler, in Lübeck.
2. u. 4. Freitag
münster, Hotel
ır, zu sprechen.

rgums
ngspulver
S. S. Peters.

Schlachtzeit
ıle
d P.-Därme
Vilh. Bracker.

ıswahl
Batterien und
n
Wilh. Bracker.

gläser
niring,
lkörbe
F. Hingst.

tronen
henlampen
F. Hingst.

ms
ngspulver
pfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

n 5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters.

# Die allgemeine Wehrpflicht.

„Zu der Überzeugung, daß das Waffentragen ein edles Vorrecht ſei, ſind wir erſt wieder durch Scharnhorſt gekommen," ſagt Treitſchke in ſeiner „Politik". Die Verwirklichung des Scharnhorſtſchen Gedankens hat es Preußen ermöglicht, im Jahre 1813 die Fremdherrſchaft abzuſchütteln und als gleichberechtigte Großmacht neben Rußland und Öſterreich in den Kampf zu treten. Preußen hatte im Auguſt 1813 nicht weniger als 271 000 Mann unter den Waffen bei einer Bevölkerung von noch nicht 5 Millionen, auf die es der Friede von Tilſit hinabgedrückt hatte. Es übertraf mit dieſer Heeresmacht Öſterreich mit ſeinen 233 000 Mann und kam dem mächtigen ruſſiſchen Reich nahe, deſſen Heer 297 000 Mann zählte.

Bereits in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte man ſich in Preußen nicht verhehlen, daß die allgemeine Wehrpflicht bei einer Rekruteneinſtellung von nur 40 000 Mann jährlich, während die Bevölkerung ſich ſeit dem Jahre 1814 faſt verdoppelt hatte und gleichzeitig das Staatseinkommen von 50 auf 90 Millionen Taler angewachſen war, tatſächlich nicht mehr beſtand. Boyen, der Schöpfer der Wehrgeſetze von 1814 und 1815, äußerte: „Mit der Zunahme der Bevölkerung und des Wohlſtandes in einem Staate müſſen auch die Rüſtungsmaßregeln in demſelben ſteigen, wenn er ſich nicht mutwillig dem Verfall hingeben will." Dieſem Verfall vorgebeugt zu haben, iſt das hohe Verdienſt des Prinzen von Preußen. Er leitete die Armee aus der Mobilmachung von 1859 in eine Organiſation hinüber, die es ermöglicht hat, Preußen 1866 an die Spitze Deutſchlands zu bringen und dem geeinten Deutſchland zu einer ungeahnten Machtſtellung zu verhelfen.

Während König Wilhelm bereits 1870 die auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht ergänzten geſamten deutſchen Kontingente gegen den Feind zu führen vermochte, hatte man ungeachtet der preußiſchen Erfolge von 1866 im Auslande noch gezögert, Deutſchland auf ſeinem Wege zu folgen. Der franzöſiſche Kriegsminiſter, Marſchall Niel, drang im Parlament mit einem Geſetzentwurf zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht durch. Man begnügte ſich in Frankreich 1868 damit, neben der aktiven durch die Konſkription mit zugelaſſener Stellvertretung ergänzten Armee in Geſtalt der ſogenannten „Mobilen Nationalgarde" eine Hilfsmacht von 400 000 Mann zu ſchaffen, die jedoch erſt nach 9 Jahren auf dieſe Höhe gelangen konnte, und dazu nur auf dem Papier ſtand, da ſie nur fünfzehnmal im Jahre, jedesmal nur auf einen Tag, einberufen werden durfte. So iſt es dazu gekommen, daß uns Frankreich 1870 in völlig unzureichender Rüſtung entgegentrat.

Die Revancheluſt und die anderen Beſtrebungen der Feinde Deutſchlands und Öſterreich-Ungarns ſind Jahrzehnte durch die Scheu vor dem geſchulten deutſchen Volksheere zurückgehalten worden, aber ſie blieben fortgeſetzt im Wachſen. Nicht Deutſchland hat die höchſte Kriegsbereitſchaft erſtrebt und beſeſſen, die zu erreichen ſeine Volkskraft ermöglicht hatte, ſondern ſeine Feinde. Vor dem Weltkriege hatte uns allein Frankreich mit ſeiner um 25 Millionen ſchwächeren Bevölkerung überholt. Schon war in Deutſchland ein nahezu ähnliches Verhältnis eingetreten wie einſt vor der Reorganiſation von 1859 in Preußen. Die Wehrpflicht war bei unſerem 65 Millionen zählenden Volke keine allgemeine mehr zu nennen, ihr hoher ethiſcher Wert drohte abermals zu ſchwinden. Die Heeresvorlage von 1913 faßte daher den Ausbau der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Stande der Bevölkerung durch Erhöhung der jährlichen Rekruteneinſtellung um 63 000 Mann ins Auge. Zur Deckung der Koſten wurde ein Wehrbeitrag in Höhe einer Milliarde Mark erhoben.

Die Durchführung der 1913 bewilligten Heeresvermehrung iſt durch den Ausbruch des Weltkrieges unterbrochen worden. Die Scharen von Kriegsfreiwilligen, die ſich im Auguſt 1914 zu den Fahnen drängten und die gewaltige Vermehrung, die unſer Heer im Laufe des Krieges erfahren hat, zeigen ſchlagend, welche Volkskraft bei uns im Frieden für Kriegszwecke nicht nutzbar gemacht worden iſt. Erſt in dieſem Kriege ſelbſt ſind wir in Wahrheit ein Volk in Waffen geworden, darum auch mit den Waffen unüberwindlich. Die deutſche Heeresorganiſation aber hat ſich trotz vorher unvollſtändiger Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bewährt, weil ſie den feſten Rahmen abgab, in den ſich die Volkskraft auch bei voller Anſpannung einzufügen vermochte. Nur dadurch iſt es uns möglich, das drohende Verderben von unſerem Vaterlande abzuwehren.

Das danken wir unſerem von den Feinden ſo viel geſchmähten Militarismus. Sie haben verſucht, ihn nachzuahmen, und weil es ihnen wohl in der Aufbringung von Menſchen und Material glückte, nicht aber in der Nachahmung des bei uns durch die Übung eines Jahrhunderts im Volke lebendigen Geiſtes, wenden ſie alle erdenklichen Mittel der Lüge an, dieſen Geiſt als den Friedensſtörer Europas hinzuſtellen. Das deutſche Volk muß nur um ſo mehr auf der Hut ſein, daß der Geiſt Scharnhorſts in ihm rege bleibe, und in der Wut der Feinde den Beweis dafür erblicken, daß es auf dem rechten Wege war. An ihm ſollen ſich die Worte Treitſchkes erfüllen: „Auch der Durchſchnittsmenſch fühlt, daß das Heerweſen höher ſteht als die wirtſchaftlichen Intereſſen, daß es über allen Preis erhaben iſt; daß es ſich hier handelt um ſittliche Kräfte und dieſe bei der allgemeinen Wehrpflicht am ſicherſten geweckt und verwertet werden."

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Engliſche Beklemmungen.

Die Eroberung von Öſel und Dagö hat in England ungeheuren Eindruck gemacht. „Die deutſchen Oſtſeeprovinzen," ſo ſchreibt die ‚Times', „nehmen den erwarteten Verlauf, aber die ruſſiſche Flotte hätte es fertig bringen müſſen, die Truppenlandungen auf den Inſeln zu verhindern. Die meiſten Kriegsſchiffe haben das ſchützende Kronſtadt und die Annehmlichkeiten einer Stadt, in der jeder jetzt tut, was ihm Spaß macht, nicht verlaſſen. Die Deutſchen haben richtig gerechnet, wieviel Schiffe ſie ſchicken müßten, um mit der ganzen ruſſiſchen Flotte fertig zu werden. Die Taktik der ruſſiſchen Armeeleitung läßt ſich nur aus der Verwilderung in Kronſtadt erklären. Im übrigen kommt nach der Landung nur eine entſcheidende Seeſchlacht oder ein völliges Aufgeben allen Widerſtandes in Betracht. Übrigens hoffen nun die ‚Times', daß vorläufig keine weitgreifenden deutſchen Operationen ſich anſchließen. Die Räumung von Reval und Petersburg ſei ſchon öfter betrieben worden, auch jetzt ſeien Ernährungsfragen die Haupturſache. Freilich ſeien die Ernteergebniſſe abzuwarten.

*

### Das Eingreifen deutſcher Truppen an der Iſonzofront.

Das Erſcheinen deutſcher Truppen an der italieniſchen Front, ſo ſchreibt der Mailänder „Corriere della Sera", habe weder das italieniſche Volk noch die Heeresleitung überraſcht, die alles vorbereitet habe, um den Deutſchen eine andere Meinung von dem italieniſchen Heere beizubringen, als ſie ſie bisher gehegt haben. Italien könne auf die unbeſtrittene Geſchicklichkeit ſeiner Heeresleitung, den wunderbaren Heldenmut ſeiner Truppen und den hohen Patriotismus des Volkes bauen, der alle gegenteiligen Ausſtreuungen Lügen ſtrafen werde.

*

### Schwindende Hoffnung auf Amerika.

Wie holländiſche Blätter erklären, wird die Entente an der Weſtfront das Syſtem der zeitweiſen Offenſiven fortſetzen; darauf laſſen alle Maßnahmen in England ſchließen. Eine Winterruhe iſt auch auf den anderen Fronten ausgeſchloſſen, wenn Transporte möglich ſind, was die Hauptſchwierigkeit geworden iſt. Bei der Regierung in Frankreich iſt die Hoffnung auf Amerika ſtark im Schwinden, weil Painlevé in London erklärte, daß der Krieg mit amerikaniſcher Hilfe noch 3 bis 4 Jahre dauern müſſe. Wie Italien, drängt auch Frankreich auf größere Lebensmitteleinfuhr von Amerika, die infolge des ungenügenden Transportraumes unmöglich iſt.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Wie aus Konſtantinopel gemeldet wird, hat Kaiſer Wilhelm beim Abſchied von der türkiſchen Hauptſtadt den Sultan eingeladen, Berlin zu beſuchen, was auch dem deutſchen Volke große Freude bereiten würde. — Der Sultan darf, wenn er des Deutſchen Reiches Hauptſtadt beſucht, des herzlichſten Empfanges ſicher ſein. Deutſchland weiß es zu ſchätzen, wie treu und tapfer die Türkei jederzeit die Waffenbrüderſchaft mit Deutſchland und den anderen Verbündeten gehalten hat.

* Zur inneren Kriſe weiß die ‚Deutſche Zeitung' mitzuteilen, daß Reichskanzler Dr. Michaelis im Amte bleiben wird. Der Kanzler ſoll perſönlich die preußiſche Wahlrechtsvorlage einbringen. Erſt nach ihrer Erledigung dürfte die Frage eines Kanzlerwechſels erneut erwogen werden.

* Der Staatsſekretär Dr. v. Kühlmann hat ſich gelegentlich ſeiner Anweſenheit in Budapeſt gegen den Wirtſchaftskrieg nach dem Kriege ausgeſprochen. Er führte aus, Deutſchland ſtehe auf dem Standpunkte, und er wiſſe ſich in dieſer Hinſicht eins mit der Leitung der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie, daß ein Wirtſchaftskrieg nach dem Kriege als völlig ausgeſchloſſen zu betrachten ſei. Es müſſe alles verſucht werden, um die alten Verbindungen nach dem Kriege möglichſt wieder herzuſtellen und ein wirtſchaftliches Verhältnis der Staaten zu ermöglichen.

### Öſterreich-Ungarn.

* Im öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſe wurde auf Antrag Löwenſtein (Pole) die ſechsmonatige Ausdehnung des Budgetproviſoriums mit 243 gegen 175 Stimmen auf vier Monate beſchränkt. Über die Aufnahme eines Neun-Milliarden-Kriegskredits wurde namentlich abgeſtimmt, zum erſten Male nach der neuen Geſchäftsordnung mit roten und weißen Stimmzetteln, und der Kredit mit 227 gegen 170 Stimmen angenommen.

### Italien.

* In der Kammer hielt der Abgeordnete Ferri eine große Friedensrede. Ferri feierte die hochherzige, humane Friedensanregung des Papſtes, die ſtets in den Herzen der Völker fortleben werde. „Die Entente hat auf die Papſtnote noch nicht geantwortet. Hoffentlich tut ſie es, denn es iſt nicht möglich, die Stimme einer ſo erhabenen, weltumſpannenden Macht zu überhören. Was die Mittelmächte betrifft, ſo haben ſie, wenn ſie auch über die Territorialfragen zu antworten unterließen, doch die allgemeinen Vorſchläge des Papſtes angenommen. Was wird die Antwort der Entente ſein? Hoffentlich kommt ſie bald, denn nicht antworten wäre ein ſchwerer politiſcher Fehler der Alliierten."

### Dänemark.

* Zur Erörterung von Kriegsgefangenenfragen ſind in Kopenhagen unter dem Vorſitz des Prinzen Waldemar von Dänemark Vertreter der deutſchen, öſterreichiſch-ungariſchen, türkiſchen und ruſſiſchen Regierung, ſowie des deutſchen, öſterreichiſch-ungariſchen und ruſſiſchen Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes zu einer Konferenz zuſammengetreten. Die Konferenz wird ſich mit der Frage der Verbeſſerung des Loſes der Kriegsgefangenen ſowie der Erweiterung des Austauſches der Kriegs- und Zivilgefangenen und ihrer Unterbringung im neutralen Auslande beſchäftigen, ähnlich wie es die kürzlich im Haag abgehaltene deutſch-engliſche Konferenz getan hat.

### Rußland.

* Hinſichtlich der vom Arbeiter- und Soldatenrat dem Vertreter auf der Pariſer Konferenz, Skobelew, erteilten Anweiſungen wird im Miniſterium des Äußern betont, daß dieſe Anweiſungen für die Mitglieder der ruſſiſchen Abordnung für die Konferenz keinen bindenden Charakter haben. Das Miniſterium iſt der Anſicht, daß ſämtliche Mitglieder dieſer Abordnung vor allem Vertreter der Vorläufigen Regierung ſein werden und infolgedeſſen ein gemeinſames Programm demnächſt zu verteidigen haben werden.

* Nach einem Bericht der Londoner ‚Daily News' zeichnete ſich die Eröffnung des Vorparlaments durch einen ſichtlichen Mangel an Begeiſterung aus. Kerenski ſah wie ein alter Mann aus und war offenbar enttäuſcht über die laue Begrüßung. Als er ſagte, Rußland wünſchte einen Frieden ohne Annexionen, werde ſich aber niemals einer Verletzung des Rechts unterwerfen, wurde ihm zum erſtenmal allgemein Beifall gezollt. Dasſelbe Blatt meldet: Die zentralen Komitees der Oſtſeeflotte haben der Regierung gemeldet, die Marine habe die Politik nunmehr vergeſſen und werde ihre geſamte Energie der Verteidigung und der Rüſtung der Flotte widmen.

### Griechenland.

* Im Anſchluß an die jüngſt erfolgte Zerſtörung eines großen Teiles von Saloniki hat die griechiſche Regierung der Kammer einen Geſetzentwurf vorgelegt, wonach alle Immobilien in Saloniki, die Juden gehören, zwangsweiſe enteignet werden können. Die Vergütung ſoll in griechiſchen Schatzſcheinen geleiſtet werden. Die Verwirklichung dieſer Maßnahme würde eine Vertreibung und Vernichtung des Judentums in Saloniki bedeuten, die um ſo ſeltſamer erſcheint, als gerade in dieſer Stadt die Juden wirtſchaftlich und politiſch die führende Rolle ſpielen.

### Kleine Nachrichten.

— In Berlin wurde die Kandidatur des Grafen Tarnowski als Premierminiſter von Polen genehmigt. Die Stadt Warſchau verhandelt mit einem Wiener Bankenkonzern wegen einer großen Anleihe.

— Eine deutſch-polniſche Vereinigung iſt in Berlin unter Teilnahme vieler deutſcher Politiker und Gelehrten gegründet worden.

— Der außerordentliche Generallandtag der oſtpreußiſchen Landſchaft wählte den nach der früheren Wahl nicht beſtätigten Generallandſchaftsdirektor Kapp einſtimmig wieder.

# Volkswirtſchaftliches.

**Die Erhöhung der Zuckerpreiſe.** Die angekündigten Verordnungen über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahre 1917/18 ſind erſchienen. Danach iſt der Preis des von den Rohzuckerfabriken zu liefernden Rohzuckers für Erſterzeugnis von 88 % Ausbeute auf 23 Mark, für Nacherzeugnis von 75 % Ausbeute auf 19 Mark für 50 Kilogramm ohne Sack frei Magdeburg bei Lieferung bis zum 31. Dezember 1917 feſtgeſetzt worden. Bei Lieferung nach dem 31. Dezember 1917 erhöht ſich der Preis am 1. jeden Monats um 15 Pfg. Als Zeitpunkt der Lieferung gilt der von der Reichszuckerſtelle für die Lieferung vorgeſchriebene Zeitpunkt. Der Preis für gemahlenen Melis beim Verkaufe durch Verbrauchszuckerfabriken iſt auf der Grundlage von 36 Mark für 50 Kilogramm ohne Sack ab Magdeburg einſchließlich der Verbrauchsſteuer bei Lieferung bis zum 31. Dezember 1917 feſtzuſetzen. Bei Lieferung nach dem 31. Dezember 1917 erhöht ſich der Preis am 1. jeden Monats um 20 Pfg.

**Beſchlagnahme des Zigarettentabaks.** Durch eine Bundesratsverordnung wird der im Inland vorhandene oder aus dem Ausland zur Einfuhr gelangende Zigarettenrohtabak ebenſo wie der nach Inkrafttreten der Verordnung aus dem Ausland eingeführte, feingeſchnittene Tabak zugunſten der deutſchen Zigarettentabak-Einkaufsgeſellſchaft m. b. H. in Dresden beſchlagnahmt. Soweit die Geſellſchaft käufliche Überlaſſung nicht verlangt, dürfen trotz der Beſchlagnahme Herſteller von zigarettenſteuerpflichtigen Erzeugniſſen ihre im Inland befindlichen Vorräte ſowie ihre Vorräte, die ſich zwar beim Inkrafttreten der Verordnung noch im Auslande befinden, jedoch ſchon aus dem Erntejahr 1916 oder einem früheren Erntejahr ſtammen, verarbeiten. Für die Verarbeitung von Zigarettenrohtabak kann der Reichskanzler Höchſtmengen feſtſetzen. Wer beſchlagnahmten Tabak in Gewahrſam hat, iſt verpflichtet, den Tabak aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

---

# Der ſchwarze Diamant.

8] Kriminalgeſchichte von C. Wild.

(Fortſetzung.)

„In Ihrem eigenen Intereſſe geſtatten Sie alſo dieſe Durchſuchung," drängte Manden, dem die Hartnäckigkeit des jungen Mannes immer unbequemer wurde; „ich bedaure es unendlich, Ihnen auf dieſe Weiſe läſtig fallen zu müſſen, allein meine Inſtruktionen lauten beſtimmt, die Gerechtigkeit muß den ihr vorgezeichneten Gang gehen."

Viktor gab keine Antwort; er brütete düſter vor ſich hin, bis ihn ein vernehmliches Räuſpern Mandens an deſſen Gegenwart mahnte.

„Kommen Sie," ſagte er, ſich entſchloſſen aufraffend, „es trifft ſich glücklich, daß Meta nicht zu Hauſe iſt. Ich ſelbſt werde Sie nach dem Zimmer der jungen Dame führen."

Während die Generalin ahnungslos im Gartenſaale mit ihrem Gaſte plauderte, betraten die beiden Männer Metas Zimmer, deſſen Fenſter weit offen ſtand.

Das Gemach war das kleinſte und am beſcheidenſten möblierte der ganzen Villa, dennoch ruhte ein Hauch von Anmut über dem ganzen Raume, als hätte ſich etwas von der Lieblichkeit der Bewohnerin demſelben mitgeteilt.

Seit Meta dieſes Zimmer bewohnte, hatte Viktor dasſelbe nicht betreten.

Mit eigentümlich gemiſchten Empfindungen blickte er umher; jeder Blick des emſig umherſpähenden Beamten ſchien ihm eine Profanation zu ſein.

Nur ungern duldete er es, daß Manden ſeine Hand nach der Mappe ausſtreckte, welche auf dem einfachen Schreibtiſche lag.

Einzelne Papiere kamen zum Vorſchein, unbeſchrieben, leer, dem Späher kein Intereſſe bietend, dann eine flüchtige Bleiſtiftſkizze, die Manden mit einem Lächeln diskret beiſeite ſchob — es war Viktors Bild, ſprechend ähnlich, trotzdem es nur halbvollendet war.

Über die Wangen des jungen Mannes war ein ſchwacher Schimmer geflogen, der aber ebenſo plötzlich erloſch, als der Beamte aus der Mappe ein Zeitungsblatt zog — es war ein engliſches Journal.

Eine bange Minute der Prüfung, welche für Viktor zu fürchterlicher Ewigkeit ward. dann ſagte Manden im Tone ſchlecht verhehlter Befriedigung: „Ich habe gefunden, was ich geſucht. Aus dieſer Zeitung fehlt ein Blatt, und in dieſem fehlenden Blatte war der ſchwarze Diamant eingewickelt."

Ein dumpfer Laut entrang ſich Viktors Bruſt. Schwer fiel ſeine Hand auf die Platte des Schreibtiſches.

„Was wollen Sie tun," keuchte er.

„Meine Pflicht erfüllen und das Fräulein verhaften," ſagte Manden ernſt; „es muß Klarheit in dieſe Sache kommen. Ihr Bruder leugnet, kann aber nicht ſagen, woher er den ſchwarzen Diamanten erhalten. Er wurde in dem Augenblick feſtgenommen, als er, den ſeiner Faſſung entnommenen Diamanten mit anderen Juwelen zum Kaufe anbot. Auch iſt erwieſen, daß er Reiſevorbereitungen getroffen, um Europa zu verlaſſen — die Fäden des Netzes ſchlingen ſich immer feſter, — bald wird das Geheimnis dieſes Raubes enthüllt ſein."

Viktor ſtarrte den Sprechenden wie geiſtesabweſend an.

Meta, Meta, ſie. die gute, reine, nein, ſie konnte unmöglich an der verbrecheriſchen Tat ihres Bruders beteiligt ſein. Und wenn auch alle ſie verdammten und verurteilten, er konnte es nicht, er durfte es nicht, denn jetzt ward es ihm klar, er liebte ſie!

Und ſie, wenn ihn ſeine Ahnung nicht trog, ſie liebte ihn wieder. Wie ein ſüßes Geſtändnis däuchte es ihm, als er ſein Bild in ihrer Mappe geſehen, — ſie hätten ſo glücklich ſein können und das alles ſollte jetzt vernichtet, zertrümmert ſein, ehe ſie noch Zeit gefunden, ſich gegenſeitig auszuſprechen, eins zu werden in Worten, wie ſie es in Gedanken ſchon längſt waren.

„Es iſt nicht möglich, es iſt nicht möglich," rief er ſtürmiſch aus, „Sie dürfen Meta nicht verhaften."

„Herr von Wartenberg, mäßigen Sie ſich," entgegnete der Beamte ernſt, „ich werde unter allen Umſtänden meine Pflicht tun."

Viktor ſchöpfte tief Atem. Er hätte den Mann da vor ſich, der ſo ruhig von ſeiner Pflicht ſprach, erdroſſeln mögen. Aber er ſelbſt mußte ſich ſagen, daß ſeine Heftigkeit hier mehr verdarb, als gut machte.

„Gut," ſagte er beklommen, „ich ſehe, daß Sie nicht anders können. Aber ich, ich glaube feſt an die Unſchuld dieſes Mädchens, mag auch alles wider ſie zeugen" — er hielt inne — ſein Blick richtete ſich zur Türe, in deren Rahmen Meta von Haupt bleich, aber hochaufgerichtet ſtand.

„Was geht hier vor, weſſen beſchuldigt man mich?" fragte ſie mit klarer, feſter Stimme.

Ehe Viktor antworten konnte, war ihm der Beamte zuvorgekommen.

In kurzer, ſcharfer Weiſe ſetzte er ihr auseinander, was der Zweck ſeiner Gegenwart ſei.

Das junge Mädchen hörte ihn ruhig an; kein Zug des feinen Geſichtes verriet, was ſie bei ſeinen Worten empfand, nur immer bläſſer und bläſſer ward ſie, doch ihre Augen blieben feſt auf den Ankläger geheftet.

Als ihr Manden das Taſchentuch zeigte, das er bei der Parktür gefunden, neigte ſie ein wenig das Haupt, aber über ihre feſtgeſchloſſenen Lippen kam kein Laut. Es lag etwas Unheimliches in dieſer ſtarren Ruhe, die ſich durch nichts erſchüttern ließ; — erſt jetzt, als der Beamte den Namen ihres Bruders nannte, fuhr ein Zittern durch Metas Glieder — ſie ſtreckte die Hände wie abwehrend von ſich, dann kam es in heiſeren Tönen, kaum verſtändlich von ihren Lippen: — „Mein Bruder — barmherziger Gott, mein Bruder" — „Iſt des Diebſtahls angeklagt und verhaftet worden," ergänzte Manden mit kalter, mitleidsloſer Stimme.

Ein dumpfer Seufzer rang ſich von ihren Lippen, dann brach ſie leblos zuſammen.

Viktor ſprang hinzu, um Meta in ſeinen Armen aufzufangen; ihre Augen waren geſchloſſen, kein Atemzug verriet, daß noch Leben in ihr ſei.

Verzweiflungsvoll rief der junge Mann um Hilfe, nach einem Arzte.

# Jenſeits der Baltiſchen Inſeln.

Von Oberſt Immanuel.

Die Vorgänge, die zur Eroberung der baltiſchen Inſeln Öſel, Moon und Dagö durch die vereinigten deutſchen Land- und Seeſtreitkräfte geführt haben, lenken unſere Blicke ganz von ſelbſt auf die gegenüberliegende Feſtlandsküſte. Bei der Beſetzung Öſels wurde mit Recht die gewaltige ſtrategiſche Bedeutung hervorgehoben, die in ſeiner Lage beruht. Die Inſel riegelt den Rigaiſchen Meerbuſen von Norden her ab und macht uns zu Herren dieſes Meeresteils. Sie gewährt fernerhin einen vortrefflichen Stützpunkt zur See gegen die ruſſiſchen Küſtenſtützpunkte auf den Aalandsinſeln und an der finniſchen Südweſtküſte. Weiter legt ſich Öſel wie eine Ausfallpforte vor den finniſchen Meerbuſen, in deſſen Tiefe bei Kronſtadt die ruſſiſche Oſtſeeflotte ihre Zufluchtſtellen hat. Die ruſſiſchen Uferbatterien bei Werder auf dem eſtländiſchen Ufer des Moon-Sundes ſind bereits am 18. Oktober deutſcherſeits zum Schweigen gebracht worden.

Wenn in **Kurland** über der lettiſchen, in Livland über der lettiſch-eſtniſchen Urbevölkerung das Deutſchtum die obere Schicht bildet und in jeder Hinſicht überwiegt, ſo gilt dies auch für Eſtland. Deutſch iſt die Sprache des höheren Unterrichts, der Predigt in allen größeren Gemeinden, des Handels und des Verkehrs in den Hauptplätzen des Landes. Eſtland iſt im Vergleich zu Livland klein und ſchwach bevölkert. Es zählte 1913 rund 620 000 Bewohner. Der Boden iſt weniger ergiebig als in Livland, liefert aber infolge guter Bewirtſchaftung durch die Deutſchen und die unter ihrem Einfluß ſtehenden eſtniſchen Bebauer Erträgniſſe über den Bedarf, namentlich Roggen, Gerſte, Kartoffeln, Flachs. Bedeutend iſt die Viehzucht, faſt 42 % des Bodens ſind gute Wieſen und Weiden. Die Trockenlegung der Sümpfe hat in den letzten Jahrzehnten nennenswerte Fortſchritte gemacht.

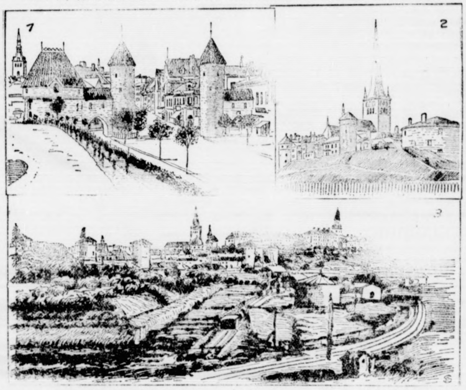
Zahlreiche kleine Waſſerläufe, die in ſüdnördlicher Richtung dem Finniſchen Meerbuſen zuſtrömen, ſchneiden das im allgemeinen weſtöſtlich verlaufende Straßen- und Eiſenbahnnetz. Die höchſte Erhebung iſt der Mutterberg (Emmo Mäggi), 154 Meter hoch. Die Oſtgrenze bildet der Peipus-See (von den Ruſſen Tſchudee-See genannt), aus dem die Narwa nach dem Finniſchen Meerbuſen fließt. Dieſer Flußlauf iſt nicht nur eine wichtige militäriſch-geographiſche Grenze, ſondern auch die Scheidelinie zwiſchen dem vom Deutſchtum beherrſchten Eſtenland und dem Altruſſentum, das Ingermanland ſein Gepräge gibt. Die Breite vom Peipus-See bis zur Narwamündung beträgt 55 Kilometer, von dort nach St. Peterburg ſind es noch 135 Kilometer.

Eſtland gehörte bis 1346 zu Dänemark. In dieſem Jahre kam es durch Kauf für 19 000 Mark Silber — eine für heutige Begriffe erſtaunlich niedrige Summe — an den deutſchen Boden und wurde mit Livland vereinigt. Um dieſe Zeit zogen zahlreiche deutſche Anſiedler, dazu deutſche adlige Großgrundbeſitzer und deutſche Kaufleute nach Eſtland. Reval wurde eine rein deutſche Gründung, Weſenberg, Weißenſtein und mehrere andere Binnenorte machen noch heute einen urdeutſchen Eindruck. Als die Macht des deutſchen Ordens gebrochen war, kam Eſtland 1561 an Schweden, 1710 nach der Niederlage Karls XII. an den Zaren Peter I. von Rußland. Die alt-eſtländiſche Ständeverfaſſung, die in einem beſonderen Landtag ihren Ausdruck fand, hat ſich bis auf die neueſte Zeit gehalten.

Reval, eine der bedeutendſten Hanſaſtädte und neben Riga die Vorburg des Deutſchtums im Nordoſten, hat völlig niederdeutſches Gepräge und gemahnt mit ſeinen mittelalterlichen Bauten an die Glanzzeit der Hanſa. Faſt 30 % der Bevölkerung ſind Deutſche, die deutſche Sprache iſt herrſchend im Verkehr. Ruſſiſche Eiferſucht und Unterdrückung ſuchten in Baltiſchport, dem Endpunkt der Baltiſchen Eiſenbahn, eine Neuſchöpfung zu gründen, die das alte Reval lahm legen ſollte. Das Gegenteil trat ein. Der treffliche Revaler Hafen und die Tüchtigkeit der dortigen Deutſchen behaupteten Revals Stellung als vierten Hafen Rußlands (nach St. Petersburg, Odeſſa und Riga), während Baltiſchport zu einem bedeutungsloſen öden Küſtenort herabſank.

## Anſichten von Reval.

1. Die Lehmpforte in Reval. 2. Anſicht von Reval von Nordoſt. 3. Geſamtanſicht der Stadt.



Reval, das den Inſeln Öſel und Dagö am nächſten gelegen iſt, iſt keine Feſtung im eigentlichen Sinne, die Stadt iſt aber gegen die Seeſeite durch ſtarke Batterien geſchützt. Sie liegt maleriſch an einer tiefen Bucht des Finniſchen Meerbuſens an der baltiſchen Eiſenbahn und der Schmalſpurbahn Reval—Fellin und iſt nächſt Petersburg und Riga der bedeutendſte Seehandelsplatz des ruſſiſchen Reiches an der Oſtſee. Reval wurde im Jahre 1219 von dem Dänenkönig Waldemar II. gegründet, kam 1346 mit Eſtland durch Kauf an den deutſchen Orden und war im 14. und 15. Jahrhundert eine der bedeutendſten Städte der Hanſa. 1561 fiel es an Schweden und 1710 durch Kapitulation an Rußland.

# Von Nah und fern.

**Ein erblindeter Dichter.** Der bayeriſche Volksdichter Maximilian Schmidt iſt in der Augenklinik des Herzogs Karl Theodor in München operiert worden. Das linke Auge mußte ihm entfernt werden. Das rechte Auge iſt ſchon lange faſt gänzlich erblindet. Das Befinden des 86 jährigen Dichters iſt ſonſt gut.

**Ein Quadratkilometer Obſt.** Die Marmeladefabrik in Zwiſchenahn in Oldenburg hat auf einem etwa einen Quadratkilometer großen Platz ſolche Mengen von Obſt aufgeſtapelt, daß man das Obſt ſchon von weitem riechen kann. Es ſollen dort mehrere hunderttauſend Zentner Obſt, das aus dem Oſten des Reiches ſtammt, der — hoffentlich rechtzeitigen — Verarbeitung zu Marmelade harren.

**Unter Anklage des Kriegswuchers.** Die Staatsanwaltſchaft in Düſſeldorf hat gegen den Kommerzienrat Schöndorff, der vor längerer Zeit wegen Kriegswuchers mit Zigarren in Haft genommen, dann aber gegen Stellung einer Kaution von einer Million Mark wieder frei gelaſſen wurde, Anklage erhoben. Angeklagt ſind ferner die beiden Brüder Schöndorffs, der Spediteur Daniel, die Kaufleute Iſrael, Caasmann und Heuſch, ſowie der Architekt Genius.

**Ein öſterreichiſch-deutſches Polizeierholungsheim.** In Neumarkt (Steiermark) wird ein Erholungsheim für öſterreichiſch-deutſche Polizeibeamte erbaut werden, das vor allem ledigen, eltern- und geſchwiſterloſen oder verwitweten Wachtleuten, die krank aus dem Felde kommen, Aufnahme gewähren ſoll. Es iſt das erſte derartige Heim, das in Öſterreich gegründet wird.

**Ein zeitgemäßer Verein in Ungarn.** In Budapeſt wurde ein Verein für „Höchſtpreisfreunde“ gegründet, deſſen Mitglieder ſich verpflichten müſſen, niemals und unter keinen Umſtänden die Höchſtpreiſe zu überzahlen.

**Erhöhung der ſchwediſchen Eiſenbahn-Güterfrachten.** Die ſchwediſchen Staatsbahnen erhöhen die Frachten für Güter um weitere 50 %. Damit erreichen die Tarife die doppelte Höhe der Sätze vor dem Kriege.

**Geſunkener Getreidedampfer.** Der norwegiſche Dampfer „Ranſos“, mit einer Ladung Getreide für das belgiſche Hilfskomitee, iſt bei heftigem Sturm nördlich von Bergen auf Grund geſtoßen und untergegangen. Ein Mann der Beſatzung iſt umgekommen.

**Neueſtes von Rooſevelt.** Die ‚Times‘ berichten aus Waſhington: Der ehemalige Präſident Rooſevelt muß ſich einer Kur unterziehen, um ſein Körpergewicht zu verringern. Es wurde dabei die überraſchende Entdeckung gemacht, daß er ſeit 1905 auf einem Auge blind iſt. Das war nur wenigen bekannt. Er verlor das Augenlicht bei einer Boxpartie mit einem jungen Artillerieoffizier, der ihm einen ſo heftigen Stoß gegen das Auge verſetzte, daß die Blutgefäße platzten.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Zwei Frauen hatte der Arbeiter Otto Herzog geheiratet, der ſich vor der Strafkammer unter der Anklage der Doppelehe verantworten mußte. Als Herzog, ein vierzigjähriger Mann, zum Heeresdienſt eingezogen war, hatte er, obwohl er bereits verheiratet war, Beziehungen mit einem Mädchen angeknüpft. Seine Geliebte ſetzte ihm ſo viel zu, daß er ſchließlich ihrem Drängen, ſich mit ihr zu verheiraten, nachgab. Vor Gericht konnte der Angeklagte keinen Aufſchluß darüber geben, wie er eigentlich zu der zweiten Ehe gekommen ſei. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis.

**Cleve.** Im Mai dieſes Jahres war der 3½jährige Bernhard Weller in Lietford in einem Keller erſchlagen aufgefunden worden. Als Täter wurden bald darauf die 15 und 17 Jahre alten Brüder Wenzel und Franz Pokorny verhaftet. Die beiden jugendlichen Mörder waren durch die Lektüre von Indianer- und Nick-Carter-Heften zu ihrer Untat angeregt worden; ſie wollten einmal Menſchenfleiſch eſſen. Die Strafkammer verurteilte Wenzel Pokorny wegen vorſätzlichen Mordes zu ſieben und Franz Pokorny wegen Verleitung zum Morde zu ſechs Jahren Gefängnis.

# Vermiſchtes.

**Die fruchtbare Heide.** Wie aus der Lüneburger Heide berichtet wird, ſind dort in dieſem Jahre die Kartoffeln und der größte Teil der Hackfrüchte, mit deren Ernte jetzt alle Hände beſchäftigt ſind, ſo reichlich geweſen und von ſolcher Güte, wie ſeit Menſchengedenken nicht. 100 Zentner Kartoffeln liefert im Durchſchnitt jeder Morgen. Von den Hackfrüchten ſind beſonders die Runkeln in großer Menge vorhanden. Möhren und weiße Rüben werden gleichfalls in gewaltigen Maſſen geerntet: desgleichen iſt die Seradella gut gediehen, wogegen der Klee zu wünſchen übrig läßt, weil der Same vielfach nicht gelaufen iſt. Die Roggenfelder ſind zum größten Teile beſtellt und der Roggen iſt gut aufgelaufen. Der Mangel an Öl hat den Anbau von Ölfrüchten weſentlich gefördert und überall ſieht man alte Ölmühlen, die lange Jahre geruht haben, wieder in Tätigkeit. Während Erbſen keinen guten Erfolg lieferten, ſind Vietsbohnen üppig gediehen, große Bohnen hinwiederum, die in den letzten Jahren mehr angepflanzt ſind als früher, geben nur eine mäßige Ernte. In jedem Falle darf man mit dem Ertrag der Heide zufrieden ſein.

**Die Ziegenbockuhr auf dem Poſener Rathausturm.** Von den aſtronomiſchen und ſonſtigen Kunſtuhren Deutſchlands und Öſterreichs iſt die des Straßburger Münſters die bekannteſte; weniger bekannt ſind die aſtronomiſchen Uhren am Rathausturm in Olmütz, die in Lübeck, die hiſtoriſche Uhr in Ohlau in Schleſien und die Kunſtuhr am Turme des Poſener Rathauſes, das als das hiſtoriſche wertvollſte Baudenkmal des deutſchen Oſtens gilt und im weſentlichen in der Mitte des 16. Jahrhunderts nach den Plänen des Italieners Giovanni Battiſta di Quadro wiederhergeſtellt wurde. Von 1550—1651 fertigte der Seigermeiſter (Uhrmacher) Barthel Wolf in Guben für den Poſener Rathausturm eine großartige Kunſtuhr, die die Stundeneinteilung 1 bis 24 aufwies. Dicht über dem alten Zifferblatt, auf der Mitte des Glockentürmchens ſieht man vor der unteren Öffnung eine kleine Konſole. Auf ihr erſchienen beim Schlag der Mittagsſtunde täglich zwei Ziegenböcke, die mit geſenktem Kopfe mehrmals gegeneinander anrennen. Damit wird ein Spiel wiederholt, das zum Ergötzen der Poſener bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts beſtand.

# Hauswirtſchaft.

**Wattierte Bettdecken zu waſchen.** Man legt die Decke einen Tag in kaltes Waſſer, welches man hin und wieder erneuert. Iſt der Staub gut ausgezogen, reinigt man die Decke auf einem Tiſch mit einer nicht zu harten Bürſte und kalter, recht ſtarker Seifenlauge. Sobald die Decke gründlich abgeſeift iſt, ſtaucht man ſie in einem Faß mit Waſſer tüchtig aus, ſpült ſie in friſchem Waſſer, das man mehrmals erneuert, recht klar, läßt die Decke von zwei Perſonen trocken auswringen und dann glatt ausſchlagen. Letzteres muß öfter wiederholt werden, bevor die Decke trocken iſt.

**Wann ſoll der Honig auf Gläſer gefüllt werden?** Wer ſchon Blütenhonig in Gläſern abgezogen hat, weiß, wie nach dem Kandieren, ſich oberhalb eine weiße Decke bildet und der Honig im Glaſe weiße Streifen erhält, die vom Käufer ſtets mit mißtrauiſchen Blicken betrachtet werden. Um dieſes zu verhüten und dem Honig ein gleichmäßiges hübſches Ausſehen zu geben, darf er erſt dann in Gläſer gefüllt werden, wenn er zu kandieren beginnt, jedoch immerhin noch zu einer Zeit, wo er ohne Schwierigkeit von der Kelle läuft. Nach einem einmaligen Verſuche wird jeder das richtige Stadium kennen lernen.

---

Man brachte das junge Mädchen zu Bett und ſuchte die geſchwundenen Lebensgeiſter zu wecken, doch Meta erwachte nur aus ihrer tiefen Ohnmacht, um in ein heftiges Nervenfieber zu verfallen. Ob ſie nun ſchuldig war oder nicht, für jetzt war jedes Verhör unmöglich.

Manden hatte ſich höchſt verdrießlich entfernt, ſo ſah er die für ihn wertvolle Enthüllung wieder auf unbeſtimmte Zeit hinausgeſchoben, wenn anders Max von Haupt ſich nicht zu einem Geſtändniſſe herbeiließ.

Die Generalin war höchlich beſtürzt über die Vorgänge in ihrem Hauſe.

Urſprünglich wollte ſie gar nicht dulden, daß die Kranke in der Villa blieb.

Aber Viktor trat mit aller Entſchiedenheit für das Mädchen, das er liebte, ein und die alte Dame mußte ſich wohl oder übel fügen, wollte ſie es nicht zu einem Bruche mit ihrem Sohne kommen laſſen.

Als Herr von Wartenberg ſich verſichert hatte, daß Metas Pflege in den Händen einer bewährten Wärterin ſei, reiſte er nach der Reſidenz ab; er wollte Max ſprechen, denn noch immer zweifelte er daran, daß der junge Mann ſo tief geſunken ſein könne, um diejenigen zu berauben, bei denen ſeine Schweſter ein Heim gefunden. Es gelang ihm ohne Schwierigkeit, eine Unterredung mit Metas Bruder zu erhalten, aber dieſe verlief gänzlich reſultatlos.

Max beteuerte ſeine Unſchuld an dem Raube, allein er wollte um keinen Preis zugeſtehen, woher er den ſchwarzen Diamanten hatte.

„Ich kann nicht, Viktor,“ ſagte er finſter, „und wenn es zehnmal mein Verderben wäre.“

„Und deine arme Schweſter,“ rief dieſer heftig, „ſie iſt der Mitſchuld angeklagt. Was ſoll aus ihr werden, wenn du nicht die Wahrheit entdeckſt?“

Max von Haupt fuhr auf.

„Wie iſt das möglich?“ rief er beſtürzt.

In kurzen Worten teilte ihm Viktor alles mit.

Der junge Mann ſtöhnte laut auf und barg ſein Antlitz in beide Hände.

„Meta iſt gut und engelrein,“ ſagte er nach einer langen Pauſe, „wenn auch die Umſtände gegen ſie ſprechen. Damals in der verhängnisvollen Nacht, da der Raub geſchah, hatte ich mit ihr eine Zuſammenkunft in dem Parke.

Sie gab mir alle ihre Erſparniſſe, da ich ihr ſagte, daß ich Europa zu verlaſſen gedenke. Sie brachte mir das Geld in einem Stück Zeitungsblatt eingewickelt; ich erinnere mich deutlich daran und ja, ſo iſt es, ich wickelte dann in dasſelbe Papier den ſchwarzen Diamanten ein. Du ſiehſt nun, daß Metas Unſchuld klar erwieſen iſt.“

„Aber die deine, Max, die deine,“ rief Viktor verzweiflungsvoll, „kein Menſch wird dieſer Angabe Glauben ſchenken, wenn du nicht offen alles ſagſt. Und ſolange du nicht von jedem Verdachte frei daſtehſt, wird auch Meta beſchuldigt bleiben. O, Max, kannſt du ſolch' ſchweres Unrecht auf dein Gewiſſen laden?“

Der Gefangene ſchüttelte finſter den Kopf.

„Laß mich allein, Viktor,“ murmelte er, „für Meta wird ſich ein Ausweg finden, an mir liegt nichts mehr, ich habe mit dem Leben abgeſchloſſen.“

In troſtloſer Stimmung entfernte ſich Viktor von Wartenberg; er begab ſich direkt zu dem Polizeibeamten, welcher die Unterſuchung leitete. Dieſer empfing ihn mit einem gewiſſen Triumphe in Miene und Blick, welcher jedoch dem trübe geſtimmten jungen Manne entging.

Viktor berichtete von ſeiner Unterredung mit Max von Haupt; er fügte noch hinzu, daß der Angeklagte ihm ſelbſt nicht den Eindruck des Schuldigen gemacht habe — aber ſein hartnäckiges Schweigen — was ſollte daraus werden, wenn er dasſelbe bewahrte.

Der Beamte rieb ſich lächelnd die Hände. Er beſaß weit mehr Scharfblick als Herr Manden und hütete ſich, ein Urteil abzugeben, ehe er alle Umſtände ſorgfältig geprüft hatte.

Auch über Max von Haupt und deſſen Schuld hatte er ſich ſehr reſerviert ausgeſprochen; ſo lange er nicht vollgültige Beweiſe in der Hand hielt, fällte er kein abſprechendes Urteil, und er hatte ſo manche Lücke in dem Gewebe gefunden, das ſein Kollege in der Provinz für ein regelrecht geſchlungenes Netz hielt.

„Ich habe von allem Anfange Ihre Anſicht geteilt, Herr von Wartenberg,“ ſprach er, „ein Dieb iſt Max von Haupt ſicherlich nicht. Nur in ſchlechte Geſellſchaft geraten, die ihn zu allerlei Torheiten getrieben hat. Iſt es Ihnen nicht eingefallen, daß hinter dieſer Sache eine Frau ſtecken könnte?“

Viktor fuhr auf.

„Sie meinen, Max will nicht reden, um andere nicht zu kompromittieren?“

Der Beamte nickte.

„So iſt es,“ ſagte er, „ich habe mich angelegentlich um den Umgang des jungen Herrn bekümmert. Er iſt bei einer Dame aus- und eingegangen, deren Vater hier eine heimliche Spielhölle hält. Ein ſchlauer Patron, dieſer Herr, der die Schönheit ſeiner zwei Töchter aufs beſte auszunützen verſteht. Doch diesmal ſoll ihm das Handwerk gründlich gelegt werden.“

„Sie haben neue Entdeckungen gemacht?“ rief Viktor lebhaft.

„Ja, vor einer Stunde ſind mir wichtige Mitteilungen zugekommen; ich kann heute noch nicht reden, morgen ſollen Sie mehr erfahren.“

Viktor brachte die Stunden bis zu dem nächſten Tage in leicht begreiflicher Aufregung zu. Wenn Max als unſchuldig erkannt würde, dann fiel jeder Verdacht gegen Meta in eitles Nichts zuſammen.

Das arme Mädchen! Wir ſehr mußte ſie die ganze Zeit gelitten haben.

Jetzt erſt hatte Viktor deutlich geſehen, wie wenig ihr das Haus ſeiner Mutter eine Heimat geweſen und er hatte ſie dort in ſo ſicherem Schutze gewähnt. Aber er wollte gut machen, was ſie alle an der Heimatloſen verbrochen hatten; an ſeinem Herzen ſollte ſie fortan ein neues, ſchöneres Heim finden! —

Als Viktor am nächſten Tage zu dem Polizeibeamten kam, empfing ihn dieſer mit einem freundlichen Lächeln.

„Max von Haupt wird in wenigen Stunden frei ſein,“ ſagte er, „die Dinge haben ſich ſehr zu ſeinen Gunſten gewendet.“

Ein Freudenſtrahl überflog das Antlitz des jungen Mannes; er dachte an Meta, wie glücklich ſie über ihres Bruders Unſchuld ſein würde.

Dia 3 (Schluß folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

ein Feſtgottesdienſt ſtatt. Er wird zur gewöhnlichen Zeit ſeinen Anfang nehmen. In der Höheren Privatſchule wird eine mit Geſang und Deklamationen reich ausgeſtattete Feier veranſtaltet werden. — Heinr. Grimm, ein Sohn des Privatmanns Herm. Zölk, erhielt das Eiſerne Kreuz. Dieſelbe Auszeichnung wurde dem Bäckermeiſter Haaſe verliehen. In großer Sorge ſind die Angehörigen des Schlachtermeiſters Joh. Oſterhoff; ſeit Anfang d. Mts. ſind ſie ohne Nachricht von ihm.

* **Beſchlagnahmt** wurden durch den hieſigen Polizeiſergeanten auf dem Bahnhof am Donnerstag mehrere Reiſekörbe, die mit Kartoffeln und Hafer gefüllt waren und nach Hamburg ſollten.

R. **Neumünſter**, 29. Oktober.

Lederfabrikant Karl Sager kaufte das Zivilkaſino für 80,000 Mk. und ſchenkte es der Stadt Neumünſter. Dieſes errichtet dort ſofort ein Kriegskinderheim. Dem Spender verdankt die Stadt ſchon eine Reihe bedeutſamer Stiftungen. — Vom alten Exerzierplatz am Ehndorfer Wege ſoll eine weitere Fläche von 10 Hektar zum Anbau von Kartoffeln und Gemüſen ſtadtſeitig zur Verfügung geſtellt werden. Die zum Umbrechen des Bodens erforderlichen Mittel, 2000 Mk., wurden von den ſtädtiſchen Kollegien bereitgeſtellt. — Vier weibliche Strafgefangene vom hieſigen Zentralgefängnis liefen bei der Außenarbeit davon. Zwei von ihnen konnten in Segeberg gefaßt werden.

**Segeberg.** Feſtgenommen wurde in Kl.-Rönnau ein rumäniſcher Offizier, der aus einem Gefangenenlager in Mecklenburg entwichen war. Er kam aus einem Gehölz an der Trave, wo er genächtigt hatte. Er begegnete einem Landſturmmann, der auf ſeine Ländereien ging. Auf die Frage: „Was machſt du hier“, antwortete der Rumäne: „Rußki arbeit“. Nun war er aber an die falſche Adreſſe gekommen. Der Landſturmmann war der Wachtmann aus dem Dorfe und kannte ſeine Leute genau. Er nahm ihn mit und ſtellte ihn einem Ruſſen gegenüber. Der Rumäne konnte kein Wort ruſſiſch. Er wurde nun feſtgenommen und dem Polizeigefängnis in Segeberg zugeführt.

**Wandsbek.** Die ſtädtiſchen Kollegien nahmen davon Kenntnis, daß die Kakao-Geſellſchaft Theodor Reichardt der Stadt eine Schenkung von 50 000 Mk. für den Bau eines Waiſenhauſes übermittelt habe. Die Kollegien nahmen dieſe Schenkung an und beſchloſſen zum Danke die Umänderung der Brauereiſtraße in Neumann-Reichardt-Straße.

**Wedel.** Eine weibliche Leiche in Matroſenuniform iſt im Schulauer Hafen angetrieben. Es ſind verſchiedene wichtige Papiere bei ihr gefunden worden.

**Lokſtedt.** Der frühere Polizeiſergeant K. von hier hatte ſich wegen Diebſtahls vor der Strafkammer des Altonaer Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Frühjahre dieſes Jahres im Polizeiamt in Stellingen in mehreren Fällen Brotkarten entwendet. Er entſchuldigt ſich damit, daß ſeine Familie mit dem zugeteilten Brot nicht hätte auskommen können. Da es ſich um Vertrauensbruch handelte, wurde der Angeklagte zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt.

)( **Von der Weſtküſte**, 25. Oktbr. Der älteſte Einwohner der Stadt Huſum und einer der älteſten ſchleswig-holſteiniſchen Kampfgenoſſen von 1848/51, der Rentner Boy Payſen, begeht am 28. Oktober ſeinen 95. Geburtstag. Der alte Payſen, der in ſeiner Jugend als Kutſcher des damaligen Huſumer Amtmannes von Kropf wiederholt am Kopenhagener und Auguſtenburger Hof war, diente ſchon Anfang der 1840er Jahre bei der däniſchen Infanterie in Fridericia und machte den Feldzug im 7. ſchleswig-holſteiniſchen Infanterie-Bataillon mit. Er erfreut ſich noch verhältnismäßig guter Rüſtigkeit.

**Tondern.** Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich am Sonnabend ſpät abends während der Fahrt des von Tingleff nach Tondern abgelaſſenen letzten Güterzuges bei der Station Terkesbüll ereignet. Der den Zug begleitende Schaffner Behnke aus Tondern geriet infolge Ausgleitens unter die Räder und wurde überfahren. Ein Fuß wurde ihm gänzlich abgefahren und das andere Bein durch Quetſchung ſo ſchwer verletzt, daß es ſpäter oberhalb des Knies abgenommen werden mußte. Nachdem Behnke zunächſt in Tingleff ein Notverband angelegt worden war, ſchafte man ihn nach Tondern ins Krankenhaus, wo er jetzt nach überſtandener Operation ſchwer danieder liegt. Der Verunglückte, Vater von zwei Kindern, iſt ein vorſichtiger Mann, der lediglich durch einen unglücklichen Fehltritt das Opfer dieſes ſchweren Unfalls geworden iſt.

**Eckernförde.** Beim verbotenen Schlachten eines 200 Pfund ſchweren Schweines wurde hier ein Matroſe überraſcht. Nähere Nachforſchungen förderten aus dem Keller das eingepöckelte Fleiſch von zwei in der verfloſſenen Woche geſchlachteten Schweinen zutage. Das Fleiſch wurde beſchlagnahmt. Die Schlachtungen ſind im Auftrage von Kieler Bauunternehmern, die hier Arbeiten für die Marineverwaltung ausführen, vorgenommen worden. Woher die Schweine ſtammen, iſt noch nicht ermittelt worden.

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
**G. Möller, Friseur.**

**Bilder werden staubdicht**
und sauber eingerahmt
Gr. Lager modernst. Leisten
M. Bohrl, Fernruf 91

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Gratulationen am Tage unserer

Hochzeit

hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, d. 29. Okt. 1917.

**Johs. Martinsen u. Frau, geb. Mohr.**

**Von Freitag, den 26., bis Mittwoch, d. 31. Oktober**
**verreist**
**Zahnarzt Kraft**
**Neumünster.**

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 4 der Lebensmittelkarte des Kreises werden in den hiesigen Geschäften abgegeben:

100 g Flocken

zum Preise von 45 Pf. pro Pfd.,

250 g Kunsthonig

zum Preise von 55 Pf. pro Pfd.

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 1. Nov. d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, den 27. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung

Die Ausgabe der **Milchkarten** für den Monat Nov. findet am **Mittwoch d. 31. Okt. 1917,** vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 29. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung
### Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Okt. d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis zum 3. Nov. 1917 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, 27. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit sind die landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe darauf hingewiesen, daß das Auftauen eingefrorener Pumpen durch Feuer, vermittelst angezündeter Strohwische usw., im höchsten Grade gefährlich ist. Falls das Auftauen nicht auf anderem Wege geschehen kann, darf es nur unter Aufsicht eines Vertreters der Feuerwehr erfolgen. Wer trotz dieser Warnung Pumpen mittelst Feuer auftaut, ohne einen Vertreter der Feuerwehr hinzuziehen, macht sich evtl. der fahrlässigen Brandstiftung schuldig und wird demgemäß zur Verantwortung gezogen werden.

Segeberg, 20. Septbr. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 25. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Der Verkauf der seitens der Stadt angekauften

roten Wurzeln

findet bei dem Gemüsehändler **Heinr. Paustian** hierselbst statt.

Die Wurzeln werden nur an hiesige Einwohner abgegeben.

Bad Bramstedt, 25. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche ihren Bedarf an Kartoffeln für die Zeit bis 3. August 1918 nicht selbst angebaut, bezw. sich bis zu diesem Zeitraum nicht eingedeckt haben und auf die Versorgung durch die Stadt angewiesen sind, werden aufgefordert, sich **am Mittwoch, d. 31. Okt.,** in meinem Geschäftszimmer zu melden.

Es ist anzugeben, wieviel Personen für die betr. Haushaltung in Betracht kommen, damit an Hand dieser Angaben berechnet werden kann, wieviel Kartoffeln die Stadt zur Versorgung benötigt.

Bad Bramstedt, 25. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Um auch diejenigen Einwohner, welche außerhalb wohnen und auch aus sonstigen Gründen nicht an das Elektrizitätswerk angeschlossen werden können, mit Beleuchtung zu versehen, wird hierdurch angeordnet, daß Petroleum von den hiesigen Geschäften nur an diejenigen Einwohner abgegeben werden darf, die mit einem Ausweis von hier versehen sind.

Die Geschäfte, die Petroleum verkaufen, haben ein Verzeichnis zu führen, aus dem der jeweilige Bestand hervorgeht und zwar ist der Bestand sowie der Zugang an Petroleum in das Verzeichnis sofort einzutragen. Außerdem ist ein Verzeichnis zu führen, an wen Petroleum in dem betreffenden Monat abgegeben ist.

Geschäfte, welche dieser Anordnung zuwiderhandeln, wird der Verkauf von Petroleum entzogen werden.

Bad Bramstedt, 23. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Milch-verkaufsstelle**
gesucht
wegen Einstellung des Wagens für den Stadtbezirk südlich der Bäckerbrücke.
**Neue Gen.-Meierei Bad Bramstedt.**
**Der Vorstand.**

**Einkochgläser**
mit Gummiring,
Kartoffelkörbe
empfiehlt **F. Hingst.**

## Fernsprechverzeichnis.

—:—

| | |
|---|---|
| | **Fernsprechamt Bramstedt.** |
| 85 | Amtsgericht |
| 56 | Apotheke |
| 115 | Arbeitsgefangenenlager - Bimöhl. |
| 113 | Arbeitsgef.-Lager-Lentföhrden I |
| 114 | do. II |
| 15 | Bahnhof |
| 3 | Bahnhofs-Hotel |
| 53 | Bankverein |
| 86 | Behncke's Solbad |
| 34 | Bracker, W. |
| 87 | Bramstedter Nachrichten |
| 50 | Breckwoldt-Bissenmoor |
| 68 | Bürgermeisteramt |
| 9 | Burmeier |
| 41 | Clausen, G. |
| 44 | Dehn, Wilh |
| 52 | Dibbern, Friedr. |
| 4 | Fick, Heinr. |
| 5 | Fink-Hagen |
| 63 | Fleßner-Bimöhlen |
| 96 | Fülscher, Joh. |
| 72 | Fuhlendorf W. |
| 22 | Gemeinde Armstedt |
| 35 | Gen. Meierei-Lentföhrden |
| 57 | Grage, M. |
| 111 | Gühne, Dr. med. |
| 80 | Hamann, Friedr. |
| 78 | Hanstein, F. |
| 60 | Harbeck Nachf.-Wiemersdorf. |
| 58 | Harm, E. |
| 14 | Hauschildt, C. F.-Hitzhusen |
| 37 | Heesch-Hitzhusen |
| 43 | Hein, C. |
| 6 | Hesebeck, H. |
| 97 | Hingst, F. |
| 2 | Holsteinisches Haus |
| 21 | Humfeldt-Fuhlendorf |
| 99 | Jagdhaus |
| 61 | Jagdhaus-Lentföhrden |
| 28 | Jipp-Lentföhrden |
| 84 | Jörck, Martin-Wiemersdorf |
| 24 | Kgl. Mooradministration Lentföhrden |
| 77 | Köhncke, Joh. |
| 23 | Körting-Weddelbrook |
| 116 | Kröger, F. |
| 69 | Krumlinde, Joh. |
| 90 | Kruse, Fritz |
| 38 | Kruse, Heinr. |
| 8 | Langhinrichs, Herm. |
| 54 | Langhinrichs, Joh. |
| 29 | Lerch, Ernst |
| 101 | Mehrens, Ad. |
| 102 | Meyer, G. |
| 39 | Möller, Claus |
| 75 | Möller J. H. |
| 108 | Mohr, Otto - Hagen |
| 83 | Moritz-Bimöhlen |
| 59 | Mortensen-Gayen |
| 110 | Oelfke, Wilh. |
| 81 | Oellrich, H. |
| 67 | Ohrt, H. - Hagen |
| 25 | Osterhoff, Heinr |
| 17 | Osterhoff, Joh. |
| 66 | Paulsen, J. B. |
| 1 | Paustian, Otto |
| 98 | Peters, Heinr. |
| 33 | Peters, S. S. |
| 55 | Quistorff, H. F. |
| 51 | Rathje, H. |
| 36 | Rost-Hitzhusen |
| 88 | Röper-Wiemersdorf |
| 31 | Runge, M. Wwe. |
| 46 | Schlichting, H. |
| 47 | Schlüter, Cl. |
| 74 | Schnoor, Jul. |
| 18 | Schröder, Herm. |
| 105 | Schultz-Hitzhusen |
| 20 | Schumann, Dr. jur. |
| 10 | Solbad |
| 45 | Stäcker-Wiemersdorf |
| 11 | Stedtfeld, Dr. |
| 117 | Thies, Weddelbrook |
| 94 | Thomsen, Hadle |
| 40 | Viehmann-Krücken |
| 49 | Voß Nachf. |
| 107 | Warnemünde |
| 42 | Westholsteinische Bank |
| 19 | Wilckens, Max |
| 16 | Wilckens Nachf. (Fr. Bornhöft |
| 48 | Wilckens, Otto |
| 12 | Wolters-Weddelbrook |
| 7 | Wrage-Bimöhlen |
| 95 | Wrage-Weddelbrook |
| 13 | Wulf, Dr. med. |
| | **Fernsprechamt Brokstedt.** |
| 20 | Fischer-Armstedt |
| 9 | Hasenkrug, Gemeinde |
| 23 | Hauschildt, Aug. - Armstedt |
| [2] | Kohn-Borstel |
| 2 | Rathjen-Borstel |
| 8 | Remontedepot-Hardebek |
| 15 | Schnoor-Armstedt |
| 36 | Steffens-Borstel |
| | **Fernsprechamt Großenaspe.** |
| 5 | Hirschberg-Hof-Weide |
| | **Fernsprechamt Kellinghusen** |
| 84 | Blöcker, J. - Föhrden-Barl |
| 57 | Hahn, Heinr. - Föhrden-Barl |
| 171 | Steenbock, Peter - Föhrden-Barl |

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**
Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

Ersuche die Person, welche mir meine **Wäsche** vom Knick in meinem Garten stahl, dieselbe dort wieder hinzulegen, werde sonst gerichtlich vorgehen, weil die Person gesehen u. erkannt ist.

**Martha Heesch, Hitzhusen.**

**2 Arbeiter**
für Gartenarbeit **gesucht.**
**G. Meyer.**

**Ein Korb** ist am 8. Oktober in dem Schaltervorraum stehen geblieben. Bis zum 19. Nov. abzuholen.

**Kais. Postamt.**

**Verloren 1 Glaserdiamant**

a. d. Wege nach Weddelbrook. Abzugeben geg. Belohn. b. **A. Burmann.**

**4 junge Frettchen**
hat zu verkaufen
**Johs. Schmuck, Weddelbrook.**

**Ein Bullenkalb**
hat zu verkaufen
**Aug. Köhncke.**

**Weißkohl** hat zu verkaufen
H. Ahlers, Auß. Tor.

Zu verkaufen
ein fast neuer eiserner **Regulierofen.**
**M. Bohrl.**

Zuckerrüben
zur Marmeladebereitung, Pfd. 10 Pf., hat abzugeben
**F. Voßbeck.**

**Morgen früh:**
**Pr. Ochsenfleisch**
**morgen abend 5 Uhr:**
Frischwurst
**M. Grage.**

**Heute und folgende Tage:**
**prima**
**Ochsenfleisch**
**Joh. Osterhoff.**

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

**Privat-Handelslehranstalt** in Neumünster.
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise,

**Jagdpatronen**
**Elektr. Taschenlampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die D[illegible]stags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4433 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 1. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

# Udine von den verbündeten Truppen genommen.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. Okt., 3,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Dunſt und Nebel ſchränkten in Flandern die Kampftätigkeit ein.

Trotzdem war längs der Yſer das Feuer lebhaft; es erreichte beſonders in Dixmuiden nachts große Heftigkeit. Vorſtöße feindlicher Abteilungen nördlich der Stadt ſcheiterten.

Zwiſchen dem Houthoulſter Wald und der Lys belegte der Gegner unſere Kampfzone mit einzelnen ſtarken Feuerwellen. Engliſche Infanterie, hinter Trommelfeuer von Rauchgranaten vorgehend, griff nördlich der Bahn Boeſinghe-Staden an. In unſerer Abwehrwirkung brachen die ſtarken Sturmwellen zuſammen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Chemin des Dames ſtürmten ſtarke franzöſiſche Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zweimal bei Braye an. Von unſerem Feuer, an einzelnen Stellen durch Gegenſtoß, unſerer Grabenbeſatzung gefaßt, mußte der Feind zurückweichen. Er hatte ſchwere Verluſte und ließ Gefangene in unſerer Hand.

Bei den anderen Armeen nur ſtellenweiſe auflebende Gefechtstätigkeit.

Seit dem 22. Oktober verloren die Gegner durch Luftkampf und Abwehrfeuer

**48 Flugzeuge,**

darunter 3 im Heimatgebiet. Leutnant Müller ſchoß ſeinen 30. und 31., Leutnant v. Bülow den 22. und 23. feindlichen Flieger ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**Mazedoniſche Front**

Im Becken von Monaſtir, im Cernabogen und vom Wardar bis zum Doiranſee bekämpfen ſich die Artillerien lebhaft.

**Italieniſche Front.**

Der durch die Erfolge beflügelte Angriffsgeiſt der deutſchen und öſterreich-ungariſchen Diviſionen der Armee des Generals der Infanterie v. Below

**hat die ganze italieniſche Iſonzofront zum Zuſammenſturz gebracht.**

Die geſchlagene zweite Armee iſt im Zurückfluten gegen den Tagliamento; die dritte italieniſche Armee hat ſich dem Angriff auf ihre Stellungen von der Wippach bis zum Meer nur kurze Zeit geſtellt; ſie iſt im eiligen Rückzug längs der adriatiſchen Küſte. Auch nördlich des breiten Durchbruchs iſt die italiniſche Front in Kärnten bis zum Plöckenpaß ins Schwanken gekommen.

Feindliche Nachhuten ſuchten bisher vergeblich, das ungeſtüme Vorwärtsdringen der verbündeten Armeen zu hemmen.

Deutſche und öſterreich-ungariſche Truppen

**ſtehen vor Udine,**

dem bisherigen großen Hauptquartier der Italiener.

Oeſterreich-ungariſche Diviſionen haben

**Cermons genommen**

und nähern ſich dem Küſtenſtrich der Landesgrenze.

Alle Straßen ſind von regellos flüchtenden Fahrzeugkolonnen der italieniſchen Armee und Bevölkerung bedeckt.

**Die Gefangenen- und Beutezahlen ſind dauernd im Wachſen.**

Heftiges Gewitter, verbunden mit ſchwerem Niederſchlag, entlud ſich geſtern über das Kampffeld der 12. Iſonzoſchlacht.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. Oktbr., 1,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern war die Artillerietätigkeit im Abſchnitt Dixmuiden mit kurzen Unterbrechungen lebhaft.

Zwiſchen dem Houthoulſter Wald und dem Kanal Comines-Ypern erreichte der Feuerkampf geſtern zeitweiſe große Stärke; er blieb auch nachts heftig und hat ſich heute morgen zum Trommelfeuer geſteigert.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Beiderſeits von Braye, am Chemin des Dames, faßten die Franzoſen gegen Abend ihr Feuer zur kräftigſten Wirkung zuſammen. Nach vorübergehendem Nachlaſſen hat ſich der Artilleriekampf ſeit Tagesanbruch dort wieder verſtärkt.

Auch an der Bergfront war der Einſatz der Artillerien größer als in den letzten Tagen.

Auf dem rechten Maasufer brachen bewährte Kampftrupps nach wirkſamer Feuervorbereitung in die feindliche Stellung nordweſtlich von Bezonvaux ein. Die in 1200 Meter Breite eroberten Gräben wurden gegen vier bis in die Nacht wiederholte Angriffe ſtarker franzöſiſcher Kräfte gehalten.

**Mehr als 200 Gefangene**

ſind eingebracht worden. Der Feind hat ſchwere blutige Verluſte erlitten.

Bei den anderen Armeen rieſen eigene und feindliche Erkundungen mehrfach lebhaftes Artilleriefeuer hervor.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine größeren Gefechtshandlungen.

**Italieniſcher Kriegsſchauplatz.**

**Udine iſt von den verbündeten Truppen der 14. Armee genommen.**

Der bisherige Sitz der italieniſchen Oberſten Heeresleitung iſt damit am 6. Tage durch erfolgreiche Operationen in unſere Hand gefallen.

Unaufhaltſam dringen unſere Diviſionen in der Ebene dem Laufe des Tagliamento zu.

An den wenigen Uebergängen des durch den Regen hoch angeſchwollenen Fluſſes ſtaut ſich der Rückzug des geſchlagenen feindlichen Heeres.

Die aus Kärnten vorgehenden Truppen haben auf der ganzen Front veneziſchen Boden betreten und ſind im Vorwärtsdringen gegen den Oberlauf des Tagliamento.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 29. Oktober. An der engliſchen Weſtküſte wurden durch unſere U-Boote wiederum ſechs Dampfer verſenkt, darunter der bewaffnete engliſche Dampfer „Main“, ſowie die engliſchen Dampfer „Eskmere“ und „W. M. Barkley.“ Erſterer hatte nach Art der Exploſion zu urteilen, Munition geladen, letzterer führte Butter von Dublin nach Liverpool.

Ferner waren unter den verſenkten Schiffen zwei engliſche tief beladene Dampfer, von denen einer bewaffnet war.

**W.T.B. Wien**, 29. Oktober. Am 24. früh begannen die öſterreichiſch-ungariſchen und deutſchen Streitkräfte des Generals Otto v. Below und der Nordflügel der Heeresgruppe des Generals von Porocicz ihren Angriff. Geſtern, am Abend des 5. Schlachttages, war alles Gelände zurückgewonnen, das uns der Feind — jeden Quadratkilometer mit 5400 Mann Verluſt erkaufend — in elf blutigen Schlachten mühſam abgerungen hat.

Auf der Karſt-Hochfläche ſtießen unſere Truppen, den Monte San Michele nehmend, an den Iſonzo vor. Unſere Abteilungen überſetzten den hochgehenden Fluß.

Görz wurde im Straßenkampf geſäubert, die Podgora ſpät abends erſtürmt. Der Raum von Oſjavija, der Monte Sabetiro und die Höhe Korada bildeten den Schauplatz von mitunter ſehr heißen Kämpfen. Jeglicher Widerſtand der Italiener war vergeblich. Die Verfolgung des in größter Verwirrung zurückweichenden Feindes führte uns über Cormons und den Monte Quarin.

Deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppen ſtehen vor Udine.

Auch im Gebirgsrand nordöſtlich von Cividale ſind wir in raſchem Fortſchreiten begriffen.

Die italieniſche Kärnter Front iſt in den wichtigſten Abſchnitten erſchüttert. In Schnee und Sturm entriſſen unſere Truppen dem Feinde ſeine 2½ Jahre ausgebauten Stellungen ſüdweſtlich von Tarvis, bei Pontafel, im Plöcken-Gebiet und auf dem Gr. Pal.

Das raſche, alle Hinderniſſe brechende Vordringen der Verbündeten macht es unmöglich, über die Zahl der Gefangenen und die unausgeſetzt wachſende Beute einigermaßen ſicheres mitzuteilen.

Im Raume ſüdlich von Plava wurden allein 118 italieniſche Geſchütze aller Kaliber eingebracht. Eine hier vorgehende Diviſion nahm dem Feinde in wenigen Stunden 60 Offiziere, 3000 Mann und 14 Geſchütze ab.

Was an Kriegsgerät in der zwölften Iſonzo-Schlacht erbeutet wurde, überſteigt weit das Beuteergebnis unſerer galiziſch-polniſchen Sommeroffenſive 1915.

**W.T.B. Amſterdam**, 29. Oktober. Nach einer Meldung des Reuterſchen Büros in London geben die engliſchen Blätter den Ernſt der Lage zu, in der ſich Italien befindet. Sie verſichern ähnlich, wie ſie es ſeinerzeit Rumänien gegenüber taten, daß Italien auf rückhaltsloſe Unterſtützung der Alliierten rechnen könne und weiſen darauf hin, daß eine ähnliche deutſche Taktik ſchon früher mißglückt ſei.

Die „Times“ ſchreibt, es beſtehe kein Grund, anzunehmen, daß die kritiſche Iſonzo-Front bei der franzöſiſchen und britiſchen Regierung prompte und ſympathiſche Berückſichtigung finde. Man könne aus begreiflichen Gründen nichts poſitives mitteilen, aber es verlaute, daß der italieniſche Oberbefehlshaber bereits wiſſe, daß er ſich auf die raſcheſte und weitgehendſte Hilfe, die die Alliierten gewähren können, verlaſſen könne.

**W.T.B. Amſterdam**, 30. Okt. Reuter meldet aus Waſhington am 28. Oktober: Die zweite Freiheitsanleihe wurde ſehr ſtark überzeichnet. Die Geſamtſumme wird auf über fünf Milliarden Dollar geſchätzt. Der genaue Betrag wird erſt nach Ausarbeitung des ganzen vorliegenden Materials in einigen Tagen bekanntgegeben werden können.

**W.T.B. Warſchau**, 29. Oktober. Wie die Deutſche Warſchauer Zeitung von amtlicher Stelle erfährt, wählte in den letzten Tagen in dem Gefangenenlager Havelberg die Kommiſſion des Generalgouvernements etwa 160 dort aus politiſch-militäriſchen Gründen internierte Perſonen aus, welchen durch Verfügung des Generalgouverneurs die ſofortige Rückkehr ins Gebiet des Generalgouvernements geſtattet wird.

**Lugano**, 29. Oktober. Die italieniſchen Behörden haben die Grenzſperre ſo ſcharf durchgeführt, wie bisher noch niemals ſeit Beginn des Krieges. Weder Zeitungen noch Telegramme werden durchgelaſſen. Hier eingetroffene Reiſende berichten, daß in mehreren Städten Italiens, beſonders im Norden große Domonſtrationen ſtattgefunden haben, die noch weit ſchlimmer waren, als die jüngſten Unruhen in Turin und Mailand.

**Paris**, 30. Oktober. Eine am Abend abgehaltene Hausſuchung förderte mehrere Niederlagen verbotener Waffen zutage, die ſeit Anfang des Krieges eingerichtet waren, und ein höchſt belaſtendes Schriftſtück. Eine Unterſuchung wurde eingeleitet wegen der Handlung, die darauf hinzielt, einen Bürgerkrieg zu entfachen und die Bürger gegeneinander zu bewaffnen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 31. Oktober.

**Turnlehrerinnen-Prüfung.** Vom 23.—26. Oktober fand in Altona vor dem Kgl. Prüfungs-Ausſchuß die diesjährige Turnlehrerinnen-Prüfung ſtatt. Sämtliche in dem von Turninſpektor Möller geleiteten Turnkurſus ausgebildeten 32 Damen beſtanden die Prüfung mit Erfolg, darunter aus Bad Bramſtedt Fräulein Martha Gehrs.

* **Eine Verordnung** über Auskunfterteilung, die im ganzen Deutſchen Reiche einheitlich durch die ſtellvertretenden Generalkommandos eingeführt wird, handelt ſich um Maßnahmen zur Verhinderung einer den deutſchen Intereſſen zuwiderlaufenden Auskunfterteilung. (S. Anz.)

R. **Neumünſter**, 30. Oktober.

Verhaftet wurden auf dem hieſigen Hauptbahnhof drei Schulknaben, die ihren Eltern in Erfurt davongegangen ſind, um Abenteuer zu erleben. Die Polizei transportiert die Ausreißer nach dem Elternhauſe zurück. — Zwei aus Kiel hier eingetroffene jugendliche Burſchen, die es auf goldene Ringe im Laden des Goldſchmieds Runge abgeſehen hatten, gerieten kurz vor der Rückfahrt auf dem Bahnhof ebenfalls in Haft. Die geſtohlene Beute wurde beſchlagnahmt. — Ferner geriet der Schulknabe Grandt in Haft, der ſich ein Fahrrad ſtahl und es ſofort wieder verkaufte. — Die Witwe des verſtorbenen Gaſtwirts Reeſe verkaufte ihr in Neumünſter am Haardt belegenes Wohnhaus, Wohngeweſe mit Gaſtwirtſchaftsbetrieb für 27 000 Mk. an den Pächter vom Gaſthof „Stadt Rendsburg“, Pferdehändler und Gaſtwirt W. Peterſen. — Landmann H. Rix in Neumünſter verkaufte ſeine zu Bornhöved belegenen Reſtländereien, 54 Morgen groß, für 16 000 Mk. an einen Hamburger.

**Schleswig.** An Gasvergiftung geſtorben iſt die 18jährige L. R. in der Bahnhofsſtraße. Sie war in ihre nahezu fertige Wohnung gegangen, in die ſie demnächſt als junge Frau einziehen ſollte, und kam nicht wieder. Man fand ſie überm Gasherd liegend, deſſen Hähne geöffnet waren. Vermutlich iſt ſie beim Anzünden der Flammen ohnmächtig geworden.

**Flensburg.** Der verheiratete Rendsburger Landſturmmann Greggerſen aus Flensburg ſchoß in einer Gartenlaube bei der Flensburger Papierfabrik auf ſeine Geliebte, Martha Hampel, und dann auf ſich. Er iſt tot, ſie ſchwer verwundet.

**Wilſter.** Sonntag morgen 6 Uhr wurde in Moorhuſen ein ruſſiſcher Kriegsgefangener, welcher ſeit 3 Monaten flüchtig iſt, bei Landmann Mehlert feſtgenommen. Der Ruſſe war von der Tochter des M. die ganze Zeit über verborgen gehalten, jedoch heute morgen wurden beide von den Wachtmeiſtern in den Betten überraſcht und ſo der Herrlichkeit ein jähes Ende bereitet.

**Glückſtadt.** Der in Süderau geborene Direktor der königlichen Akademie für bildende Künſte in Kaſſel, Profeſſor Hans Olde, einer der bedeutenden Künſtler und einer der beſten aus Schleswig-Holſtein hervorgegangenen Maler iſt geſtorben. Als ihn die Nachricht traf, daß ſein älteſter Sohn, Oberleutnant z. S. Joachim Olde, von dem lange kein Lebenszeichen eingetroffen war, mit größter Wahrſcheinlichkeit fürs Vaterland gefallen ſei, erlitt er einen Schlaganfall, an deſſen Folgen er im Alter von 63 Jahren jetzt geſtorben iſt.

Fortſetzung auf der 4. Seite.)

---

erbaud angelegt
n nach Tod[illegible]
jetzt nach über-
danieder liegt.
on zwei Kindern,
er lediglich durch
ritt das Opfer
vorden iſt.
otenen Schlachten
Schweines wurde
. Nähere Nach-
dem Keller das
vei in der ver-
eten Schweinen
e beſchlagnahmt.
Auftrage von
ie hier Arbeiten
ausführen, vor-
r die Schweine
rmittelt worden.

findet der
iten usw.
icka statt.
Bestellung
men.
r, Friseur.

taubdicht
gerahmt
rnst. Leisten
Fernruf 91

kohl hat zu verkaufen
Auß. Tor.

kaufen
ier Regulierofen.
M. Bohrl.

rrüben
debereitung, Pfd.
n
F. Voßbeck.

früh:
isch
d 5 Uhr:
wurst
M. Grage.

gende Tage:
a
fleisch
Joh. Osterhoff.

rgums
schütztes
gspulver
Anerkennungen
gesehener Land-
zte das wirk-
nittel bei allen
eren.
gen mehr!
gen mehr!
wird dringend
nt!
, Bad Bramstedt
Brokstedt.

nstalt in Neu-
münster.
ewissenhafter
erricht
d Herren.
entgeltlich
Auswärtige
e Fahrpreise,

tronen
henlampen
F. Hingst.

5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters

ms
gspulver
pfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

rgum's
gspulver
S. S. Peters.

Schlachtzeit
le
d P.-Därme
Wilh. Bracker.

# Der tiefſte Grund des Krieges.

Seit Beginn des Krieges haben ſich die Engländer und Franzoſen bemüht, immer wieder neue Lesarten über die Schuld Deutſchlands in die Welt zu poſaunen. Das Ergebnis des Prozeſſes Suchomlinow hat ihre Anſtrengungen zuſchanden gemacht und nun endlich geſteht man die Wahrheit ein. „Endlich iſt ſie geſtellt, die fürchterliche Frage, die der tiefſte Grund des Krieges iſt, die Frage, die den ganzen Weltzuſammenbruch verſchuldet hat: die Frage nach Elſaß-Lothringen.“ Alſo ſagt Guſtave Hervé (im Leitaufſatz ſeiner ‚Victoire‘) über v. Kühlmann, deſſen „Niemals!“ er Ribots verlogen-ſchwächliches „Demnächſt!“ entgegenhält. „Seit 45 Jahren zum erſten Male und zum erſten Male ſeit dem 4. Auguſt 1914 erhellt ein Schimmer Deutſchlands Gehirn: nicht, um das Erzbecken von Briey und das ganze Meurthe- und Moſel-Departement zu erobern, ſchlägt ſich Deutſchland, ſondern nur, um Elſaß-Lothringen zu behaupten.“

Der ſo wandlungsfähige Herr Hervé, ſchreibt die ‚Köln. Ztg.‘ dazu, der ſich vom wütendſten Sozialiſten und Soldatenfreſſer der Guerre Sociale in der ‚Victoire‘ zum militärfrommſten Verehrer der franzöſiſchen Soldateska durchgemauſert hat, hat in ſeinen täglichen Aufſätzen gar oft gegen ſeinen Willen die Wahrheit geſagt; ſelten aber hat er es ſchlagender getan als mit dieſem Satze über Briey und Elſaß-Lothringen. Er hat recht: nicht um fremdes, nicht um franzöſiſches Gebiet zu erobern, ſind wir in den Krieg gezogen, ſondern nur um Deutſchland gegen ſeine ſeit Eduards VII. Einkreiſungspolitik, alſo ſeit 1903, am politiſchen Horizont ſtehende wirtſchaftliche und ſtaatliche Vernichtung zu ſichern. Dieſe Erkenntnis brauchte ihm nicht erſt jetzt aufzugehen; ſie iſt z. B. niedergelegt in der Erklärung, in der Kaiſer Wilhelm am 4. Auguſt 1914 im Reichstage die Schuld des Verbandes am Kriege vor aller Welt feſtgelegt hat. Daß dieſe Erklärung wie alle Erklärungen des Vierbundes von dem engliſch-franzöſiſchen Lügendienſte Reuter, Havas und Genoſſen, der leider auch heute noch die Welt beherrſcht, ſo vollſtändig zugedeckt worden iſt, daß ſie heute, nach mehr denn drei Jahren, ſelbſt publiziſtiſchen Gegnern, die ſich berufsgemäß tagtäglich mit dem Kriege und ſeinen Urſachen beſchäftigen müſſen, wie eine nachträgliche Offenbarung klingt, dafür möge ſich Hervé bei Ehren-Ribot und ſeinen Genoſſen bedanken. Eigentlich müßte er nun aber aufhören, Deutſchland die Schuld am Kriege beizumeſſen, da er ſelbſt ſagt, die „fürchterliche elſaß-lothringiſche Frage“ lauere im tiefſten Grunde dieſes Krieges, alſo zugibt, daß Frankreichs Raubabſichten auf das durch Ludwig XIV. dem Deutſchen Reiche entriſſene und 1871 wieder von Deutſchland zurückgewonnene Reichsland der tiefſte Kriegsgrund geweſen iſt. Aber in dem Augenblick, wo Hervé die Erkenntnis dämmert, daß Deutſchland nur zur Sicherung deutſchen Landes in den Krieg gezogen iſt, verfällt er in ſein gewohntes Lügengerede, daß Deutſchland 1914 Frankreich mitten im tiefſten Frieden überfallen habe.

Ob er es ſelbſt glaubt, oder auch nur ſeinen Leſern zumutet, es zu glauben? Jedenfalls ſagt er ſeiner Gewohnheit gemäß, mitten in ſeinem Lügenſchwall, vereinzelt auch einmal die Wahrheit, und dieſe Wahrheit, die ihm jetzt aufdämmert, daß „die elſaß-lothringiſche Frage“ für die Franzoſen der tiefſte Grund des Krieges iſt, verdient feſtgehalten zu werden. Für uns iſt ſie allerdings nichts Neues: nur ſprechen wir nicht von einer elſaß-lothringiſchen „Frage“, die es für uns ſeit dem Frankfurter Frieden nicht mehr gegeben hat und nie mehr geben wird. Wir haben Frankreichs Kriegsgrund immer als das bezeichnet, was er iſt, als die Abſicht, dem Nachbar ſein Eigentum zu ſtehlen. Daß Frankreichs Raubabſichten im Falle des Erfolges bei Elſaß-Lothringen nicht haltmachen würden, wird auch Hervé nicht leugnen, da er ſelbſt z. B. bei jeder Gelegenheit ſeinen Leſern einzuhämmern verſucht, daß das kohlenarme Frankreich wenigſtens das Saarkohlengebiet gewinnen müſſe. Zu deſſen Sicherung käme dann das linke Rheinufer, zu deſſen Sicherung — nach Cäſars Vorgang — die rechtsrheiniſchen Brückenköpfe uſw. uſw. Glücklicherweiſe gibt es noch deutſche Feldherren, deutſche Soldaten und deutſche — Hiebe, die franzöſiſcher Begehrlichkeit ihre Grenze ſetzen.

Der neutralen Welt aber wird nach Hervés von der ſonſt ſo nervenſchwachen franzöſiſchen Zenſur unbeanſtandet gebliebenem Artikel immer klarer werden, welche Macht hinter den Ereigniſſen ſtand, die 1914 den Zuſammenbruch nach ſich zogen. Frankreichs Liebesdienſte und ſeine Nachgiebigkeit — ein Opfer um Elſaß-Lothringen —, ſeine Milliardenſpenden für Rußland gleichfalls. Elſaß-Lothringen war 45 Jahre lang in Frankreich das Kriegsgeſchrei. Es war der tiefſte Grund des Krieges.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Erfolgloſe Siegesrezepte.

Das Londoner Blatt ‚Weekly Dispatch‘ ſchreibt: Jede Periode des Krieges hat ihr Siegesſchlagwort. Zunächſt ſagte man uns, der Krieg würde durch die ſilbernen Kugeln gewonnen, dann, er würde zur See, hierauf, er würde zu Lande gewonnen werden. Dann hieß es: im Oſten werde geſiegt; ſpäter wieder: im Weſten. Danach hieß es: die Artilleriemaſſen gäben den Ausſchlag. Dann: die Maſſe der Infanterie. Hierauf wurde erklärt, eine vollſtändige Blockade ſei der weſentliche Faktor für den Triumph. Späterhin wurde behauptet, der Krieg würde durch Zermürbung gewonnen; dann wieder das Volk mit den ſtärkſten Nerven würde ſiegen, oder das Volk, deſſen Wirtſchaftsverhältniſſe am längſten durchhielten, und jetzt heißt es, der Krieg werde in der Luft gewonnen werden. Wenn wir mit der Vermehrung unſerer Rezepte für den Sieg ſo fortfahren, ſo wird der Krieg unter der Erde gewonnen werden — von den Würmern.

*

### Die Lage an der Düna.

Ruſſiſche militäriſche Kreiſe ſind der Anſicht, daß der Rückzug der Deutſchen an der Düna den Zweck hat, die Verteidigung von Riga zu verſtärken und jeglichen ruſſiſchen Verſuch, die Stadt wieder zu erobern, unmöglich zu machen. Der Feind erziele dadurch eine merkliche Verkürzung ſeiner baltiſchen Front, ungefähr 40 Werſt auf 120. Er ziehe die ruſſiſche Armee an, indem er ſie zwinge, die ſchon ausgebaute Stellung zu räumen und eine andere in der Nähe des Gegners zu ſchaffen.

*

### Was man in Italien noch hofft!

Die Offenſive gegen Italien iſt mit einem Schlage in den Mittelpunkt des Intereſſes gerückt. Dabei herrſcht allgemein das Beſtreben vor, die deutſchen Angriffe als ein längſt erwartetes Ereignis hinzuſtellen. Martini ſchreibt im ‚Corriere d'Italia‘, er glaube nicht daran, daß in dieſer Jahreszeit noch eine Offenſive großen Stils in den Alpen möglich ſei. Die Heere würden mehr den großen Tälern folgen. Der Mitarbeiter des ‚Corriere d'Italia‘ im Hauptquartier ſchreibt, Öſterreich müſſe ſich unfähig gefühlt haben, dem zunehmenden Druck der italieniſchen Heere zu widerſtehen, es habe deshalb die Hilfe der deutſchen Truppen verlangt, nachdem ſchon lange deutſches Kriegsmaterial an der italieniſchen Front verwendet worden ſei. Deutſchland habe ſich in ein hartes, verantwortungsvolles Spiel eingelaſſen. Der Mißerfolg, den es daraus erleiden werde, werde in Öſterreich, wo Deutſchland als unbeſiegbar gegolten habe, unberechenbare Folgen nach ſich ziehen. Der Londoner Vertreter des ‚Secolo‘ drahtet, in England herrſche kein Zweifel darüber, daß die öſterreichiſch-deutſche Offenſive ſcheitern werde. Der ſich vorbereitende Zuſammenſtoß an der italieniſchen Front könne entſcheidend für den ganzen Krieg werden, man ſtehe vielleicht der letzten Anſtrengung des Feindes gegenüber.

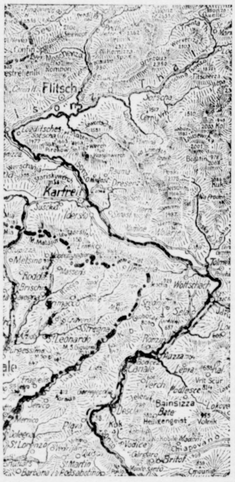
# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Das Programm der Mehrheitsparteien, dem auch die Nationalliberalen zugeſtimmt haben und auf das der zukünftige Kanzler verpflichtet werden ſoll, bezieht ſich ſowohl auf die innere wie auf die auswärtige Politik. Erſtens ſoll die Wahlreform in loyaler Weiſe noch bis zu Weihnachten durchgeführt werden, ohne daß ſie mit Entwürfen verkoppelt wird, die auf eine Verſchleppung des Reformwerks hinauslaufen würde. Ferner ſoll die politiſche Zenſur beſeitigt, die Reform des Koalitionsrechts durch ein Notgeſetz angenommen und die verfaſſungspolitiſchen Beſchlüſſe des Reichstagsausſchuſſes ſollen durchgeführt werden. Was die auswärtige Politik betrifft, ſoll der kommende Mann ſeine Übereinſtimmung mit den Richtlinien der deutſchen Antwortnote an den Papſt zum Ausdruck bringen. — Die innere Kriſe iſt noch in der Schwebe. Die Mehrheitsparteien halten daran feſt, daß ein Kanzlerwechſel unbedingt notwendig ſei.

## Die Kämpfe am Iſonzo.

In treuer Bundesgenoſſenſchaft haben Deutſche, Öſterreicher und Ungarn am oberen Iſonzo den ehemaligen Bundesgenoſſen angegriffen und beim erſten Anſturm aus ſeinen vorderen Linien zurückgedrängt. Schon beim Beginn des Vorſtoßes wurden über 30 000 Gefangene und reiche Materialbeute gemacht.



*In der bayeriſchen Abgeordnetenkammer nahm der Abg. Simon (U. Soz.) auf eine Rede des Königs Bezug, aus der er entnommen habe, der König hätte darin, als er von einer deutſchen Rheinmündung ſprach, an Vergewaltigung neutralen Gebiets gedacht. Der Miniſterpräſident erklärte demgegenüber, den König beſchäftige ausſchließlich eine von ernſthaften Technikern erwogene Möglichkeit, durch Kanalbauten eine deutſche Rheinmündung zu ſchaffen, ein Gedanke, den gewiß alle Deutſchen teilten, wenn ſeine Ausführung auch noch in weiter Ferne liege. — Finanzminiſter Breunig betonte bei der Erörterung der Finanzlage, für die Bundesſtaaten und auch für Bayern müſſe es die Hauptaufgabe ſein, weitere Eingriffe des Reiches in das Gebiet der direkten Steuern fernzuhalten und eine weitere Wegnahme beſtehender Einnahmequellen tunlichſt hintanzuhalten. Miniſterpräſident Graf Hertling hob hervor, daß die Schaffung verantwortlicher Reichsminiſter nicht im Intereſſe der föderativen Grundlage der Reichsverfaſſung ſei, an der man nicht rütteln laſſen dürfe. Das deutſche Volk kann eine ſchablonenmäßige Zentraliſation nicht ertragen, denn die vielgeſtaltige Kultur der Einzelſtaaten muß ſich auswirken können.

### Frankreich.

*Das Vertrauen zum Miniſterium Painlevé iſt ſtark erſchüttert; denn nach der Vorſtellung des neuen Außenminiſters Barthou in der Kammer, der nur wenige Worte ſprach, forderte Painlevé ein Vertrauensvotum. 288 Stimmen entſchieden ſich für ihn, während ſich 137 Stimmen gegen ihn erhoben. Das Kabinett ſteht alſo auch nach der Ausſchiffung Ribots auf ſchwachen Füßen.

### England.

*Nach Meldungen holländiſcher Blätter hat der Konvent der Sinnfeiner in Dublin einſtimmig beſchloſſen, die internationale Anerkennung Irlands als unabhängige Republik anzuſtreben und eine Volksabſtimmung über die Regierungsform abzuhalten.

### Italien.

*Der Sturz des Kabinetts Boſelli kam niemanden unerwartet, der die Ereigniſſe in der italieniſchen Kammer in den letzten Tagen mit Aufmerkſamkeit verfolgt hat. Man war des Kabinetts müde, weil es durch Tatenloſigkeit immer mehr das Vertrauen einbüßte. So iſt es erklärlich, daß 314 gegen 96 Stimmen entſchieden, als Boſelli für ſich das Vertrauen verlangte. Die Stimmung in Italien wird durch nichts beſſer gekennzeichnet, als durch die Tatſache, daß die Anhänger Giolittis (die gegen den Krieg waren) jetzt laut und vernehmlich ihre Stimme hören laſſen dürfen.

### Holland.

*Die Regierung arbeitet mit Nachdruck an den Ausbau der Kriegsbereitſchaft des Landes. Das Heer umfaßt jetzt im Ernſtfalle 400 000 Mann. Um allen Möglichkeiten gewachſen zu ſein, iſt die Einführung der bürgerlichen Dienſtpflicht vorgeſehen. Ein neuer Kriegskredit von 500 Millionen Gulden (1½ Milliarde Mark) iſt bereits bewilligt. Aus allen dieſen Maßnahmen iſt erſichtlich, daß Holland ſich nicht wie Griechenland behandeln laſſen und ſich durch die Sperrung der Lebensmittelzufuhr und andere feindſelige Handlungen der Entente nicht wider Willen in den Krieg mit Deutſchland hetzen laſſen will. Die Entente wird es ſich alſo wohl überlegen müſſen, ob ſie durch weitere Maßnahmen den Bogen überſpannen will.

*Das deutſch-holländiſche Wirtſchaftsabkommen, das jetzt in Kraft getreten iſt, beſtimmt u. a.: Deutſchland gewährt Holland u. a. Ausfuhrbewilligungen für eine die Bedürfniſſe Hollands der Hauptſache nach deckende Menge deutſcher und belgiſcher Kohlen ſowie von Eiſen und Stahl. Holland hat ſich dagegen zur Lieferung beſtimmter Lebensmittel, insbeſondere Käſe und Butter, verpflichtet. Ferner erhält ein deutſches Bankenkonſortium einen langfriſtigen Valutakredit, der zur Deckung der Zahlungsbilanz beſtimmt iſt und hierfür ausreichen wird. Es muß anerkannt werden, daß dies nach ſchwierigen und langen Verhandlungen zuſtandegekommene Abkommen den berechtigten Intereſſen der beiden Länder entſpricht. Das Abkommen iſt zunächſt auf ſechs Monate, bis Ende März 1918, abgeſchloſſen worden.

### Spanien.

*Miniſterpräſident Dato erklärte, er habe im Miniſterrat die Heeresfrage auseinandergeſetzt. Die Heeresfrage würde aufmerkſam vom Kabinett geprüft werden, das die Verhältniſſe im Heere von Grund aus zu verbeſſern beſtrebt ſei. Dato pries dann die Einigkeit im Heere, die für das Land von Nutzen ſei. Bezüglich der Wünſche des Parlaments betreffs einer Reform der Verfaſſung ſei die Regierung der Meinung, daß jetzt eine Änderung unzweckmäßig ſei.

## Der ſchwarze Diamant.

4] Kriminalgeſchichte von C. Wild.

(Schluß.)

Der Beamte machte es ſich auf ſeinem Stuhle bequem und begann mit einer gewiſſen behaglichen Breite zu erzählen.

Geſtern nacht waren einige ſeiner beſten Unterbeamten in jene Spielhölle gedrungen, auf welche er ſchon längſt ein Augenmerk gehabt und ſie hatten daſelbſt weit mehr gefunden, als ſie erwarteten.

Herr Römer war vor ungefähr einem Jahre in der Reſidenz aufgetaucht und hatte ſich raſch Eingang in die eleganten Kreiſe der Lebewelt verſchafft. Seine zwei Töchter, bildſchöne Mädchen, bildeten eine große Anziehungskraft für die alten und jungen Dandies; man war glücklich eine Einladung zu den Abendgeſellſchaften zu erhalten, die Römer zuweilen gab, und ſeine ſchönen Töchter wurden mit Brillanten und koſtbaren Geſchenken überſchüttet.

Doch bald verſchwand die ältere der jungen Damen vom Schauplatze und auch ihr Vater zeigte ſich nur ſelten.

Es hieß, die Tochter weile zum Beſuche bei Verwandten, Herr Römer ſei in Geſchäftsreiſen abweſend.

Fräulein Meluſine, eine pikante Brünette mit feurigen Augen, hielt jedoch nach wie vor ihre Empfangsabende; eine ältliche Dame, die ſie Tante nannte, half ihr die Honneurs machen.

An ſolchen Abenden wurde regelmäßig hoch und leidenſchaftlich geſpielt; die ſchöne Meluſine beteiligte ſich immer am Spiele und war mit ihren blitzenden Augen eine doppelt gefährliche Partnerin.

In dieſes Haus war Max von Haupt geraten; bald hatte ihn eine heftige Leidenſchaft für die ſchöne Meluſine erfaßt.

In ſinnloſem Taumel lebte er nur für ſie, und ſie verſtand es gar meiſterlich, ihn immer feſter an ſich zu ketten.

Da wurde Meluſine des Lebens, das ſie führte, überdrüſſig.

Sie wollte fort, Europa verlaſſen und Max, deſſen Verhältniſſe hier täglich unhaltbarer wurden, willigte gern ein, ſie zu begleiten.

Raſch wurden alle Vorbereitungen getroffen und Meluſine machte all' ihren Schmuck zu Geld, um die zur Reiſe nötigen Mittel zu gewinnen. Von ihr erhielt Max den ſchwarzen Diamanten, um den wertvollen Stein zu verkaufen.

Viktor war der Erzählung des Beamten mit geſpannter Aufmerkſamkeit gefolgt; als des ſchwarzen Diamanten erwähnt wurde, ſtieß er einen Ruf der Überraſchung aus: „Herr Römer war der Dieb,“ rief er erregt.

Der Beamte nickte lächelnd.

„Herr Römer, gewiß, nur nannte er ſich in Ihrer Stadt Baron Wendig und ſeine ſchöne Tochter ging unter dem Namen „Gräfin Gallia“ bei Ihrer Mutter, der Frau Generalin, aus und ein.“

„Gerechter Himmel, und mit ſolchen Leuten verkehrte meine Mutter,“ ſagte Viktor ganz beſtürzt.

„Tröſten Sie ſich, Herr von Wartenberg, das gewandte Benehmen des Schwindlers hat noch viele andere getäuſcht,“ verſetzte der Beamte. „Es war ein ſyſtematiſch ausgedachter Raubzug, den der famoſe Herr mit ſeiner ſchönen Tochter in Szene ſetzte. Den Einbruchsdiebſtahl bei der Familie G. hat ebenfalls kein anderer begangen.

Seiner ſchönen Tochter lag es ob, Zeit und Gelegenheit auszuſpionieren, und während es hieß, er ſei auf Reiſen, vollführte er in aller Gemächlichkeit ſeinen Raub.

Die reizende Meluſine hat ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt, auch hatten wir das Glück, ihren Vater dingfeſt zu machen. Es bleibt noch die ſchöne Gräfin Gallia übrig, die uns hoffentlich auch nicht entgehen wird.“

Niemand war überraſchter über dieſe Wendung der Dinge als Herr Manden, der ſeinen ganzen Scharfſinn auf eine falſche Fährte aufgewendet hatte. Mit dem Avancement war es nun nichts, denn es konnte jetzt lange anſtehen, bis wieder ein derartiger Fall in B. vorkam.

Als die Generalin hörte, wen ſie eigentlich der Ehre ihres Umganges gewürdigt, wurde ſie vor Zorn und Ärger krank und ſobald ſich eine günſtige Gelegenheit bot, verkaufte ſie ihre Villa, um in einer anderen Gegend ihren Wohnort aufzuſchlagen.

Für Max von Haupt war dieſe bittere Lehre nicht ohne gute Folgen geblieben. Viktor verſchaffte ihm die Mittel, um ins Ausland zu gehen und dort ein neues beſſeres Leben zu beginnen.

Meta von Haupt lag lange krank darnieder. Es war ſchon Herbſt geworden, als ſie ſich von ihrem Schmerzenslager erhob.

Trotz ihrer Schwäche ließ ſie es ſich nicht nehmen, die Generalin zu pflegen und das gewann ihr die Zuneigung der alten Dame, die ſie hinfort mit größerer Freundlichkeit behandelte.

Die Generalin war jedoch eine zu herzenskalte Natur, als daß zwiſchen den beiden Frauen je ein inniges Verhältnis hätte entſtehen können.

Die Dame legte wohl nach den gemachten Erfahrungen der Wahl ihres Sohnes kein Hindernis in den Weg, allein ſie zeigte auch keine große Freude über dieſelbe, ſodaß es für alle eine Erleichterung war, als Viktor Meta im Frühjahre als ſein liebes Weib heimführte.

Umgeben von zärtlicher Liebe und Sorge blühte Meta auf wie eine Roſe, die von dem Strahle der Sonne wachgeküßt worden und mit nimmermüdem Eifer ſorgte ſie dafür, daß ihr dies ſchöne Glück auch unvermindert erhalten blieb.

Nach zwei Jahren ward der Bund der beiden Glücklichen durch die Geburt eines Sohnes geſegnet.

Wenige Tage nachdem Viktor dieſes frohe Ereignis ſeiner Mutter gemeldet, erhielt er als Antwort ein kleines Paket und einen Brief.

„Ich wünſche Euch alles Glück zu Eurem Sohne,“ ſchrieb die alte Dame, „und ſende ihm als Geſchenk den verhängnisvollen ſchwarzen Diamanten. Hütet das Kleinod gut, damit das Glück ſtets bei Euch bleibe.“

Und dieſer aufrichtig gemeinte Wunſch ging auch in Erfüllung.

Ende.

# Ein engliſches Märchen.

Der ‚Mancheſter Guardian' veröffentlicht angebliche Äußerungen von Briand, die auf nichts mehr und nichts weniger hinauslaufen, als auf ein franzöſiſches Anerbieten an Deutſchland, Frankreichs Begierde auf Elſaß-Lothringen zu befriedigen und ſich dafür an dem Beſitz des verblutenden ruſſiſchen Entente-Bruders nach Herzensluſt ſchadlos zu halten. Dieſes durchaus der engliſchen Moral entſprechende Anerbieten wird natürlich nicht gerade heraus, ſondern in einer Weiſe vorgebracht, als entſpringe es einem Vorſchlage Deutſchlands.

Das engliſche Blatt tiſcht ſeinen Leſern nämlich folgendes Märchen auf: „Briand (der ehemalige Miniſterpräſident) hat auf eine Anfrage mitgeteilt, daß Fürſt Bülow ihm bei ſeinem letzten Beſuche in der Schweiz Vorſchläge über einen allgemeinen Frieden hätte zukommen laſſen. Deutſchland habe angeboten, die vollſtändige Unabhängigkeit Belgiens herzuſtellen, Elſaß-Lothringen an Frankreich und Trieſt den Italienern abzutreten. Es habe aber beſtimmte Vergütungen dafür verlangt, einige auf Koſten Rußlands. Briand berichtete darüber an Ribot, der an die verbündeten Regierungen mitteilte, er habe Friedensvorſchläge empfangen, die erſichtlich ein Fallſtrick ſeien. Die Stimmung in der franzöſiſchen Kammer beweiſt, daß Ribots Erklärungen in einer geheimen Sitzung von vielen Abgeordneten als ſehr ungenügend betrachtet wurden. Der allgemeine Eindruck war der, daß der Fallſtrick in den deutſchen Vorſchlägen nicht deutlich wäre, da Deutſchland keinen Waffenſtillſtand verlange." (Der engliſche Berichterſtatter ſcheint damit ausdrücken zu wollen, daß die franzöſiſchen Abgeordneten im Gegenteil keinen Fallſtrick in einem ſolchen deutſchen Angebot ſehen würden. In Wirklichkeit iſt dieſes angebliche Angebot Deutſchlands natürlich ein Erzeugnis der Ribot-Briandſchen Phantaſie.

„Selbſt Hervé, den man," ſo ſagt der ‚Mancheſter Guardian' weiter, „des Pazifismus nicht verdächtigen kann, führt in ſeinem Blatte ‚Victoire' aus, es ſei ungereimt, von einem Fallſtrick zu ſprechen, wenn die Alliierten darüber einig würden. Auf jeden Fall könne es nicht ſchaden, über die Sache zu ſprechen. Niemand würde einem Frieden auf Koſten Rußlands zuſtimmen. Aber man könne ja auch nicht erwarten, daß Deutſchland gleich mit Mindeſtforderungen kommen ſolle."

Auch die ‚Daily News' tritt mit einem Leitartikel in verſteckter Form dafür ein, daß Frankreich und England auf Koſten ihres ruſſiſchen Bundesgenoſſen Frieden zu ſchließen verſuchen ſollten. Das Blatt ſchreibt in einer Beſprechung der innerpolitiſchen Vorgänge in Frankreich: „Die Alliierten ſind moraliſch und vertraglich verpflichtet, die ruſſiſchen Intereſſen bei einem allgemeinem Frieden zu berückſichtigen; aber die öffentliche Meinung in Frankreich iſt feſt entſchloſſen, daß ſelbſt ein Geflüſter über eine mögliche Grundlage eines ſchnellen Friedens nicht auf leichtfertige Weiſe von der Hand gewieſen werden ſoll, als angeblicher Fallſtrick. Ohne daß öffentlich auch nur darüber beraten worden wäre, illuſtrierte Ribot geſchickt die Gefahr einer ſolchen Handlungsweiſe. Dieſe Lehre iſt nützlich auch außerhalb der Grenzen von Frankreich."

# Volkswirtſchaftliches.

**Kohlenverſorgung in Preußen.** In der Schlußbeſprechung des Haushaltsausſchuſſes des preußiſchen Abgeordnetenhauſes über die Kohlenverſorgung wurde u. a. die Aufhebung der Strafverfügungen wegen Überſchreitung des Gasverbrauchs bei dem jetzigen Kohlenmangel verlangt. Ein Abgeordneter behauptete, es ſeien Kohlen vorhanden, nur die Verteilung ſei ungenügend, die Bahnverteuerung ſei ganz verfehlt. Dem trat der Eiſenbahnminiſter entgegen. Vom Reichskohlenkommiſſar wurde ausgeführt, wenn überall genügende Sparſamkeit beobachtet werde, dann könne der nötigſte Bedarf gedeckt werden. Der Ausſchuß verſammelt ſich erſt am 2. November wieder, um die Beratung der Ernährungsfragen fortzuſetzen.

**Die Landwirte gegen ein Getreidemonopol.** Der Kriegsausſchuß der deutſchen Landwirtſchaft, der die Vertretung ſämtlicher deutſcher landwirtſchaftlicher Körperſchaften darſtellt, hat einen Beſchluß den ihm angeſchloſſenen Körperſchaften zur Stellungnahme unterbreitet. In dieſem Beſchluß wird grundſätzlich die Einführung eines Getreidemonopols abgelehnt.

# Von Nah und fern.

**Ein Volksbund für Freiheit und Vaterland.** Im preußiſchen Abgeordnetenhaus fand unter Vorſitz des Reichstagsabgeordneten Giesberts eine Zuſammenkunft von führenden Perſönlichkeiten aus den wichtigſten und größten Arbeiter-, Angeſtellten-, Beamten- und Wirtſchaftsorganiſationen ſtatt, die insgeſamt eine Mitgliederzahl von etwa 10 Millionen umfaſſen. Der Zweck dieſer Konferenz war, eine Ausſprache herbeizuführen über die Gründung einer Organiſation mit dem Ziel, für die innere Geſchloſſenheit und Einigkeit des deutſchen Volkes unter dem Grundſatz des ſozialen Gedankens einzutreten und damit ein ſtarkes und zugleich ein freies Reich zu ſchaffen. Für die neue Organiſation iſt die Bezeichnung „Volksbund für Freiheit und Vaterland" in Ausſicht genommen. Der neue Volksbund, der ſich auf die oben bezeichneten großen Organiſationen aufbauen ſoll, rechnet auf alle jene von der Rechten bis zur Linken, die in der Vereinigung ſtaatlichen Machtſinns und volkstümlich freiheitlicher Staatsordnung die Grundlage eines modernen Großſtaates erblicken und zugleich dieſen Großſtaat eingereiht ſehen wollen in eine Gemeinſchaft der gegenſeitig ihre Lebensnotwendigkeiten achtenden und anerkennenden Kulturſtaaten.

**Eine Rieſenbrücke auf dem Wege Berlin—Kopenhagen.** Die däniſchen Inſeln Falſter und Seeland ſollen durch eine Meeresbrücke verbunden werden, die eine Verbeſſerung der Eiſenbahnverbindung Berlin—Kopenhagen bringen wird. Die Inſel Falſter ſoll über die Inſel Masnedö hinweg mit der Inſel Seeland durch eine eiſerne Hochbrücke verbunden werden. Anfangs- und Ausgangspunkt der Rieſenbrücke, die über 3 Kilometer lang werden wird, werden Orehoved und Vordingborg ſein. Die Koſten werden auf 20 Millionen Kronen veranſchlagt. Es iſt ſo gut wie ſicher, daß der Brückenbau die Zuſtimmung des Landsthings finden wird.

**Ein zeitgemäßes Fernheizwerk.** Die Gemeinde Lauſcha (S.-M.) beſitzt eines der größten Gaswerke, was ſich aus dem ungeheuren Gasverbrauch der Glasinduſtrie erklärt. Um aber trotzdem mit Kohlen und Koks zu ſparen, wird jetzt vom Gaswerk eine Fernheizleitung nach der Schule gelegt. Auf dieſe Weiſe erfährt die bei der Gasbereitung erzeugte Hitze eine größtmögliche Ausnutzung. Lauſcha beſitzt alſo ein Fernheizwerk.

**Teure Ziegelſteine.** In Frankfurt a. M. wurde der ſeit vier Monaten flüchtige 45jährige Kaufmann Alfred Aron Wilde mit ſeiner Begleiterin im Hauptbahnhof feſtgenommen, als ſie im Begriffe waren, nach München weiter zu fahren. Wilde hatte mit einem auswärtigen Geſchäft die Lieferung mit Nähgarn verabredet, die Kiſte enthielt aber nur Ziegelſteine. Den Rechnungsbetrag von 47 000 Mark hatte Wilde bereits erhalten.

**Ein eigenartiges Unglück** ereignete ſich in dem Hauſe Staßfurterhöhe 10 in Aſchersleben. Unter der Erdgeſchoßwohnung entſtand durch Erdſenkung ein großer Hohlraum. Die Witwe Hoffmann mußte durch den mit Flieſen belegten Hausflur, brach durch und fiel ſo unglücklich mit dem Kopfe nach unten, daß der Tod durch Verſchütten eintrat, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Kurz nach dem Unglücksfalle ſtürzten in dem Hauſe einige Mauern ein. Die beiden in dem Hinterhauſe befindlichen Wohnungen wurden ſofort geräumt.

**Schwerer Fabriksunfall.** Eine 15jährige Arbeiterin, die im Laboratorium der Zuckerfabrik in Weſerlingen beſchäftigt war, wollte in der Nähe des Rübenelevators, während derſelbe ſtillſtand, einen ihr entfallenen Büchſendeckel aufheben. Während ſie ſich danach gebückt hatte, wurde der Elevator durch einen unglücklichen Zufall von einem anderen Raume aus angeſtellt, eine der Harken erfaßte das Mädchen und riß ihr buchſtäblich den Kopf ab.

**Verhaftung von Kettenhändlern in Wien.** Das Kriegswucheramt in Wien hat das gefährliche Treiben einer Anzahl von Preistreibern aufgedeckt. Eine ganze Kette von Händlern wurde verhaftet, und es wurden bei ihnen Manufakturwaren im Werte von 5 Millionen Kronen beſchlagnahmt und dem Amt für Volksbekleidung zugeführt. Der Führer der Bande, ein Ungar namens Hacker, hat in vier Monaten eine halbe Million verdient, und ſeine Hauptabnehmerin, eine Manufakturfirma, erzielte in derſelben Zeit einen Umſatz von 25 Millionen Kronen.

# Süße deutſche Landſchaften.

## Zucker in der Heimatskunde.

Auch der Zucker gehört jetzt zu den mit beſonderer Liebe gepflegten und gehegten Küchenſchätzen, die ein bevorzugtes Plätzchen in der Vorratskammer beanſpruchen dürfen. Da iſt es heute von beſonderem Intereſſe, ſich die nicht allgemein bekannte Herkunft und Verbreitung dieſes geſchätzten Nahrungsmittels im deutſchen Heimatlande vor Augen zu führen. Das Heimatsgebiet des meiſten deutſchen Rübenzuckers iſt das weite mitteldeutſche Gebiet rund um den Harz herum, bis heran nach Hannover, Jena, Oſchatz und in die Altmark. Dort iſt das Herz des ganzen deutſchen Zuckerbaues, Magdeburg, der bedeutendſte Zuckerhandelsplatz ganz Deutſchlands. Neben Magdeburg ſteht weit emporragend die alte Herzogſtadt Braunſchweig, wo ſich auch eine Schule für Zuckerinduſtrie befindet. Um Quedlinburg herum wird bedeutende Zuckerrübenſamenzucht betrieben und das im Stadtbilde mittelalterlich gebliebene Tangermünde a. d. Elbe beherbergt Deutſchlands größte Zuckerraffinerie. Im Weſten ſind Zuckergegenden am Niederrhein, in der pfälziſch-rheinheſſiſchen Tiefebene und im Schwabenländle.

Bedeutenden Zuckerrübenbau betreibt der deutſche Oſten, hauptſächlich das ſchleſiſche Odertal. Dort wurde 1801 in Kunern bei Wohlau die erſte Zuckerfabrik Europas gegründet. Ein Zuckerland iſt auch Kujawien und das rechts der Weichſel gegenüberliegende Kulmerland. Die vielen kujawiſchen Zuckerfabriken liegen meiſt in der Umgebung des Solbades Hohenſalza. Bedeutend iſt fernerhin der Zuckerrübenbau in Pommern. Die Zuckerfabrik in Anklam iſt die zweitgrößte des europäiſchen Feſtlandes, während ſich die größte des Deutſchen Reiches in Culmſee befindet (1914 verarbeitete ſie 5 145 000 Zentner Rüben). Die größte Zuckerraffinerie des deutſchen Oſtens befindet ſich in Stettin, mit einer Jahresleiſtung (im Frieden) von 2½ Millionen Zentnern.

In großem Umfange wird die zuckerliefernde Rübe auch in der Weichſel-Nogat-Niederung, in der Provinz Poſen und im Oderbruch betrieben. Infolge der benachbarten bedeutenden Zuckerherſtellung iſt Thorn zu einem wichtigen Umſchlaghafen für Zucker geworden. Durch hochentwickelte Zuckerinduſtrie zeichnen ſich u. a. die Orte Roſtock i. M., Neufahrwaſſer, Gneſen, Dirſchau, Frauſtadt und Jauer aus. Sehr gering iſt die Zuckerproduktion in der Provinz Oſtpreußen, wo die Zuckerfabrik in Raſtenburg bis in neuere Zeit das einzig derartige Werk der ganzen Provinz blieb. Die zuckerverarbeitende Induſtrie iſt natürlich unabhängig vom Rübenbaugebiet. So ſind denn die Zuckerwaren- und Schokoladefabriken über ganz Deutſchland verteilt.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Gegen das am 17. Oktober in der Anfechtungsklage des Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) ergangene Teilurteil des Geheimen Juſtizrats am Kammergericht hat der Kläger Berufung eingelegt. Dieſe wird vor der zweiten Inſtanz des Geheimen Juſtizrats verhandelt werden. Die Entſcheidung des Geheimen Juſtizrats vom 17. Oktober im Teilurteil ging dahin, daß die Klage des Prinzen nicht gegen den König, ſondern gegen den Hausminiſter zu richten ſei, und daß das Beſchlußverfahren an rechtlichen Mängeln nicht leide, alſo die Einwendungen gegen die Kabinettsorder, die die Entmündigung des Prinzen ausſprach, unbegründet ſeien.

**Halberſtadt.** Wegen übermäßiger Preisſteigerung beim Weiterverkauf von Kaffee wurde der Kaufmann Ernſt Gottſchalk vom hieſigen Schöffengericht zu 9738 Mark Geldſtrafe verurteilt. Gottſchalk hatte beim Weiterverkauf von 541 Sack Kaffee 12 430 Mark verdient; davon wurden vom Gericht 4869 Mark als übermäßiger Gewinn erkannt.

# Vermiſchtes.

**Die Brotrationen Europas.** Pariſer Blätter bringen eine Aufſtellung der Durchſchnittsrationen, die in den verſchiedenen Ländern an Brot verteilt werden, dem einzigen Lebensmittel, das heute in ſämtlichen europäiſchen Ländern rationiert iſt. Danach beträgt die Brotration in Deutſchland und Öſterreich-Ungarn für den Tag und Kopf je 280 Gramm, in Bulgarien 500 Gramm, in der Türkei 250 Gramm, der Schweiz 250 Gramm, in Schweden 260 Gramm, in Dänemark 315, in den Niederlanden 254 Gramm, in Italien 250 Gramm, in England 260 Gramm.

**Ein Biſchof von Öſel in Thüringen.** Kennzeichnend für die Verbindung, in der vor langer Zeit die jetzt von deutſchen Truppen eroberte Inſel Öſel zu Deutſchland ſtand, iſt die Tatſache, daß einſt der Biſchof von Öſel die Kirche in Rodameuſchel bei Kamburg an der Saale weihte. Biſchof Gottfried von Öſel war es, der bei ſeinem Aufenthalt in ſeiner thüringiſchen Heimat im Jahre 1227 den Weiheakt in Rodameuſchel vornahm. Er gehörte zu den Ziſterzienſermönchen, von denen um 1200 von Schulpforta aus das Kloſter in Dünamünde gegründet wurde. Die vom Biſchof Gottfried von Öſel geweihte Kirche in Rodameuſchel iſt eine der älteſten Thüringens. Sie zeigt noch über dem Eingang das Jahr ihrer Gründung 1227.

**Die Pariſer Kaufleute und die Nationalitätenfrage.** Die Pariſer Kaufleute haben, nach dem ‚Figaro', der gegenwärtig ſo viel erörterten Nationalitätenfrage gegenüber ihre ganz beſonderen Prinzipien. „Wenn ein Franzoſe z. B. eine Schachtel Briefpapier kaufen will, verlangt der Verkäufer drei Frank. Drückt man hingegen ſeinen Wunſch in engliſcher Sprache aus, ſo beträgt der Preis vier Frank. Wenn man Ruſſe iſt, wird einem der Preis durch das Ausſtrecken von drei Fingern angedeutet, auf einen Fünf-Frankſchein erhält man dann aber zwei halbe Frankſtücke zurück. Erſcheint man endlich als Amerikaner und legt man einen 20-Frankſchein zum Wechſeln auf den Ladentiſch, ſo wird überhaupt nichts herausgegeben. Man ſieht alſo, daß es wenigſtens in gewiſſen Fällen noch angenehm iſt, Franzoſe zu ſein."

**Wozu die Zenſur gut iſt.** Daß die Wirkſamkeit der Zenſur nicht unbedingt lediglich ſchädigende Folgen für ein Blatt haben muß, ſondern unter Umſtänden auch gewinnbringend verwertet werden kann, beweiſt das Vorgehen eines ebenſo erfinderiſchen wie geſchäftstüchtigen Blattes in Neu-Kaledonien. Nachdem viele Leſer ſich darüber beſchwert hatten, daß das Blatt gerade an den intereſſanteſten Stellen immer weiße Flächen enthielt, ließ der Herausgeber folgendes Rundſchreiben verſenden: „Die Abonnenten meines Blattes, die den Wunſch haben, den Inhalt der von der Zenſur geſtrichenen Stellen kennen zu lernen, brauchen ſich nur ſchriftlich an die Redaktion zu wenden, worauf ihnen die betreffende Stelle als Schreibmaſchinenmanuſkript in geſchloſſenem Umſchlag zugeſandt werden wird. Für jede ſolche Mitteilung ſind außer den Marken 40 Centimes einzuſenden."

# Goldene Worte.

Sei ſtolz und frei beim Fühlen wie
beim Denken;
Gott hat dir Herzensfreudigkeit gegeben,
Um alles rings mit Fülle zu beleben,
Und Kraft genug, dein Erdenſchiff
zu lenken. Carmen Sylva.

Dem Kühnen gelingt jedes Beginnen am beſten. Homer.

# Edle Rache.

Kriegsſkizze von Stanislaus Timar.

Nachdruck verboten.

„Der Graf iſt wohl ein großer und ſtolzer Herr," dachte der zwölfjährige Gabor, als er, am Fenſter ſtehend, auf die Heimkehr ſeines Vaters wartete, „aber mein Vater iſt ein ebenſo ſtolzer Herr, er, der die widerſpenſtigſten Pferde zu ſanften Lämmern macht, und dem ſelbſt der wilde Tiras gehorcht — auch iſt er viel ſtattlicher als der Herr Graf ſelbſt!"

Der Knabe hatte wohl recht, was die Haltung und den Charakter ſeines Vaters anlangte, doch befand er ſich, was ſeine Stellung betraf, in einem großen Irrtum; denn Stefan Samſon war, wenn auch der ſtändige Begleiter, ſo doch nur der Reitknecht des Grafen, und wurde, wenn er auch eine eigene Wohnung hatte und nicht am Geſindetiſche aß, dennoch nur wie die anderen Diener und Knechte behandelt.

Gabor wurde aus ſeinen Gedanken durch die herangaloppierenden Pferde aufgeſchreckt und ſah ſeinen Vater hinter dem Grafen und ſeinem Sohn, der nur um einige Monate älter war als Gabor und mit dem er im Garten ſpielen durfte, in den Schloßhof reiten. Der Reitknecht ſprang vom Pferde, um dem Grafen, der gichtleidend war, aus dem Steigbügel zu helfen. In dieſem Augenblicke — dem am Fenſter ſtehenden Knaben ſtockte der Herzſchlag — hob der Graf die Reitpeitſche und gab dem Reitknecht einen Hieb über die Wange, weil er den ſchmerzenden Fuß wahrſcheinlich nicht vorſichtig genug berührt hatte.

Gabor ſah noch, wie ein blutroter Streifen ſich über das ganze Geſicht des Vaters hinzog, dann ſchloß er die Augen, denn er wollte nicht mit anſehen, wie der beleidigte Vater ſich auf den Grafen ſtürzte. Doch als er die Augen wieder öffnete, ſah er zu ſeiner maßloſen Verwunderung, wie der Graf, von ſeinem Sohne gefolgt, ruhig die Freitreppe, die zu ſeinen Gemächern führte, emporſtieg, und wie der Vater langſamen Schrittes und geſenkten Hauptes die Pferde in den Stall führte. Eine Weile ſpäter kam er herein und beugte ſich wie ſonſt nieder, um ſeinen Sohn zu küſſen. „Vater, du haſt ſo blutig-rote Striemen im Geſicht!" rief dieſer. — „O, das iſt nichts, mein Kind; im raſchen Reiten durch den Wald hat ein herabhängender Aſt meine Wange geritzt; ich ſpüre es kaum."

Gabors Augen füllten ſich mit Tränen. Sein armer Vater verheimlichte die ihm angetane Schmach, weil er ſich vor ſeinem Sohne ſchämte! Wenn er ſeinen Vater rächen könnte!

Nachdem die beiden ihr Lager aufgeſucht hatten, konnte Gabor keinen Schlaf finden. Da ſein Vater ganz ſtill lag und ruhig atmete, glaubte er ihn eingeſchlafen und ſchlich ſich leiſe an ſein Bett, um den blutig-roten Streifen auf der Wange ſeines Vaters zu küſſen. Da öffnete Stefan Samſon die Augen und drückte den weinenden Knaben an ſein Herz.

„Was iſt dir denn, mein Junge, warum ſchläfſt du nicht?" fragte er.

„Weil ich keine Ruhe finde, Vater; weil ich es geſehen habe, wie der Graf dich ſchlug!"

„Geh' ruhig ſchlafen, mein Kind," erwiderte Samſon ſanft, „dieſer Schlag entehrt und ſchmerzt mich nicht, denn ich habe ihn um deinetwillen ſo ruhig erduldet, damit ich nicht brotlos werde und dich zu einem tüchtigen Manne erziehen könnte, der von den Launen der Vornehmen unabhängig iſt."

„Wenn du nur um meinetwillen die ſchmachvolle Behandlung des Grafen erduldet haſt, lieber Vater, ſo bitte ich dich flehentlich, morgen den Dienſt zu verlaſſen, ich verſpreche es dir, unter allen Umſtänden ein tüchtiger und unabhängiger Mann werden zu wollen, um dir all deine Opfer einſt vergelten zu können."

Eine heiße Träne lief über die Schramme des Vaters hinab, und den Kopf ſeines Sohnes ſtreichelnd, ſagte er: „Dein Wille ſoll geſchehen, ich werde mir einen anderen Dienſt ſuchen." —

Vierzehn Jahre waren ſeitdem vergangen. Der junge Graf hatte Weihnachtsurlaub erhalten, denn er war mehr als vierzehn Monate an der Front geweſen und hatte ſich in einigen blutigen Schlachten durch große Tapferkeit ausgezeichnet.

Der junge Oberleutnant, deſſen Bruſt mit Auszeichnungen bedeckt war, konnte den andächtig zuhörenden Eltern nicht genug von ſeinen Kriegserlebniſſen erzählen, bis er endlich ſeinen Bericht mit den Worten ſchloß: „Wiſſet ihr aber, liebe Eltern, wem ich mein Leben und das Glück verdanke, jetzt bei euch zu ſitzen?"

„Wem, mein Sohn? Erzähle uns von deinem Retter!" bat die Mutter unter Tränen.

„Der Feind hatte uns mit großer Übermacht angegriffen; es war zu einem Nahkampf gekommen, in dem die meiſten meiner Kameraden fielen; zwei Koſaken ſtürzten ſich auf mich, und ich glaubte mich ſchon verloren, als ein Häuflein unſerer Huſaren uns zu Hilfe eilte. Der Leutnant, der voranritt, tötete den einen meiner Angreifer mit einem wohlgezielten Schuſſe und verjagte den andern. Wißt ihr, wer dieſer Leutnant war? Der Sohn unſeres ehemaligen Reitknechtes, mein Spielgefährte Gabor Samſon. Erinnerſt du dich an ihn, Vater?"

„Ja, ja, ich erinnere mich," erwiderte der alte Graf ſeufzend, „ich habe es damals ſehr bedauert, daß ich mich von einem momentanen Zornausbruch hinreißen ließ; denn der Samſon war ein ſehr tüchtiger und zuverläſſiger Menſch und ein treuer Diener."

„Nachdem mir der Leutnant Samſon das Leben gerettet hatte," fuhr der junge Graf fort, „eilte ich auf ihn zu und bot ihm die Hand — er aber ſtieß ſie zurück —"

„Sie ſind mir keinen Dank ſchuldig," rief Samſon ſtolz, „was ich getan habe, war nur meine Pflicht, die ich als Soldat erfüllen mußte, trotzdem ich Sie haſſe. Sie und Ihre ganze Sippe. Ich werde es nie vergeſſen, welche ſchmachvolle Behandlung mein armer Vater in Ihrem Hauſe erdulden mußte."

„Lieber Gabor," ſagte ich bittend, „könnten wir denn das Geſchehene nicht wieder gut machen?"

„Es gäbe nur einen einzigen Weg," erwiderte Samſon, „wenn der Herr Graf zu meinem Vater ginge und ihn um Verzeihung bäte." Der alte Graf ward totenbleich, ſein Atem ging ſchwer, endlich erhob er ſich entſchloſſen:

„Komm, mein Sohn, begleite mich zu Stefan Samſon. Ich will ihn um Verzeihung bitten und die Hand des wackeren Mannes küſſen, deſſen Sohn eine ſo edle Rache geübt hat!"

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Tondern.** Ein grauſiger Selbſtmord auf den Schienen zwang abends den fahrplanmäßig um 9 Uhr 11 Minuten hier von Tingleff zu erwartenden Zug unterwegs auf freier Strecke zu längerem Aufenthalt. Zwiſchen den Stationen Terkelsbüll und Bülderup-Bau hatte ſich ein Mann, völlig entkleidet, quer über die Schienen gelegt, und da man vom Zuge aus, der mit abgeblendeten Lichtern fuhr, das Hindernis natürlich nicht bemerken konnte, erreichte der Selbſtmörder ſeinen Zweck. Kopf und Füße wurden durch die Räder vom Rumpfe getrennt. Neben der verſtümmelten nackten Leiche fand man die Kleider in ein Bündel zuſammengewickelt. An der Kleidung erkannte man in dem Toten einen ruſſiſchen Kriegsgefangenen, der wahrſcheinlich auf einem der umliegenden Höfe in Quartier gelegen hat. Der Zug konnte mit dem Leichnam erſt gegen 10 Uhr einlaufen.

— Ein nichtswürdiger Diebſtahl, von deſſen mißlichen Folgen die Einwohnerſchaft zum Teil in Mitleidenſchaft gezogen wird, iſt auf der Eiſenbahn verübt worden. Die hieſigen Schlachtereien müſſen Fett und Talg der geſchlachteten Tiere an die Zentralſtelle (Talgſchmelze) in Kiel abgeben, von woher dann wieder 30 Prozent des geſchmolzenen Talgs zwecks Rückverteilung an die Schlachter der hieſigen Fettverteilungsſtelle zugeſandt werden. Von den nun dieſer Tage an letztere mit der Bahn zurückgeſchickten 10 Broden Talg (je gut 20 Pfund enthaltend) ſind während der Verſendung 6 Broden (insgeſamt 129 Pfd. Talg) geſtohlen worden. Schon mehrmals ſind (lt. T. Z.) kleinere Mengen der Sendungen etwa (20—30 Pfd.) unterwegs abhanden gekommen. Diesmal aber hat der Dieb einen allzu unverſchämten Griff getan. Hoffentlich gelingt es bald einmal, dieſem frechen Geſindel das Handwerk zu legen.

**Tönning.** Der hieſige Kommunalverband ſchickte in dieſen Tagen zwölf geſchlachtete Rinder im Gewichte von 1400 Pfund das Stück zum Einfrieren nach Flensburg. Dort wurde feſtgeſtellt daß von zahlreichen Vierteln große Fleiſchſtücke abgetrennt waren. Es konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, wo der Diebſtahl begangen worden iſt.

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

**für das 3. Quartal 1917** findet an den Tagen

**Freitag, d. 9., Sonnabend, d. 10., Montag, d. 12., Dienstag, d. 13. Nov. d. Js.,**

**in** der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und **2—4** Uhr nachm. in meinem Hause **statt.**

**Mohn,** Stadtkassierer.

## Gefunden

**ein Portemonnaie** mit kleinem Geldbetrag.

Bad Bramstedt, 29. Okt 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V. Schmidt.

## Verloren

**von** der Altonaerstraße bis zum Maienbeek ein **Aushalfter** zum Sielengeschirr. **M. Grage.**

## Fleischversorgung.

**Am Freitag, den 2. Novbr.,** findet **in** den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff der** Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

**statt.** Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe A—H.
„ 10—1 „ „ J—Q.
nachm. 4—7 „ „ R—Z.

Den Schlachtereien wird strenge **untersagt**, Fleisch, bevor der Verkauf **angeordnet**, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige **Wahrnehmungen** gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur **Anzeige** zu bringen, damit derselbe **von** dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Von der nächsten Woche ab findet **der** Verkauf des Fleisches erst am **Freitag** statt.

Bad Bramstedt, 30. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Mahlkarten** für die Verarbeitung von Hafer u Gerste **für** die kommenden 2 Monate findet am **Freitag, den 2. Nov.,** vorm. 9–11 Uhr im Bürgermeisteramt statt.

Die bisherigen Karten sind abzugeben.

Bad Bramstedt, d. 29. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die **im** Mon. Okt. d. Js. das 17. Lebens**jahr** vollendet haben, haben sich bis **zum** 3. Nov. 1917 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer **zur** Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, 27. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung des Totensonntags.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung **vom** 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und des Gesetzes v. 9. Mai 1892 (G. S. S. 107) sowie der §§ 6 12 u. 13 der Verordnung v. 20. Sept. 1867 (G. S. S. 1529) und der §§ 7, 13 und 14 des Lauenburg. Gesetzes v. 7. Jan. 1870 (Offizielles Wochenbl. S. 13) wird mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Schleswig-Holstein verordnet folgendes:

§ 1. Der § 12 Abs. 1 und 2 der Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vom 20. Febr. 1896 (Amtsblatt 1911, S. 149) findet auch auf den Totensonntag mit der Maßgabe Anwendung, daß Theateraufführungen u. Schaustellungen ernster Art stattfinden dürfen.

§ 2. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatte der Regierung in Scsleswig in Kraft.

Gleichzeitig wird die Polizeiverordnung vom 23. Okt. 1916 (Amtsblatt S. 607) aufgehoben.

Kiel, 21. Sept. 1917.

Der Oberpräsident.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 6. Oktbr. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V.: Schmidt.**

## Saat-Roggen.

Das Preuß. Landes-Getreideamt in Berlin hat unterm 12. d. Mts. genehmigt, daß im Kreise Segeberg beim Säen mit der Hand 200 kg Winter- oder Sommerroggen auf ein Hektar verwendet werden darf.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, mir die über die festgesetzten Normalsätze (155 bezw. 160 kg, R. G. Bl. S. 636) hinaus mehr verbrauchten Mengen Saatgut bis zum 1. Nov. d. Js. anzuzeigen.

Segeberg, d. 19. Okt. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht mit dem Zusatz:

Diejenigen Einwohner, die mit der Hand gesät und größere Mengen als durch die Bundesratsverordnung z Zt. vorgesehen, verwendet haben, werden aufgefordert, dies bis **Mittwoch, 31. Okt.,** unter Angabe der Mengen in meinem Geschäftszimmer anzuzeigen.

Bad Bramstedt, d. 27. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Der Verkauf der seitens der Stadt angekauften

roten Wurzeln

**findet bei dem Gemüsehändler Heinr. Paustian hierselbst statt.**

**Die Wurzeln werden nur an hiesige Einwohner abgegeben.**

Bad Bramstedt, 25. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit sind die landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe darauf hingewiesen, daß das Auftauen eingefrorener Pumpen durch Feuer, vermittelst angezündeter Strohwische usw., im höchsten Grade gefährlich ist. Falls das Auftauen nicht auf anderem Wege geschehen kann, darf es nur unter Aufsicht eines Vertreters der Feuerwehr erfolgen. Wer trotz dieser Warnung Pumpen mittelst Feuer auftaut, ohne einen Vertreter der Feuerwehr hinzuziehen, macht sich evtl. der fahrlässigen Brandstiftung schuldig und wird demgemäß zur Verantwortung gezogen werden.

Segeberg, 20. Septbr. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 25. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Rundschreiben Nr. 21 der Provinzialfleischstelle Altona.

Mit Aufhebung des Rundschreibens Nr. 20 vom 27. Aug. 1917 bestimmen wir in Ausführung der mit Zustimmung des Staatskommissars für Volksernährung getroffenen Anordnung des Kgl. Landesfleischamtes vom 28. August 1917 (B. I. 4131/17) mit Genehmigung der Landeszentralbehörden uns erteilten Ermächtigung auf Grund des § 4 der Satzung für den Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverband vom 27. Okt. 1916 (Amtsblatt Seite 613) was folgt:

§ 1.

Ferkel und Läuferschweine, welche nicht zur Zucht oder Weitermast innerhalb der Provinz Schleswig-Holstein Verwendung finden sollen, dürfen vom 1. Sept. 1917 ab nur an den Handelsverband oder an die von diesem zugelassenen Händler verkauft oder geliefert werden.

§ 2.

Zum Verkauf von Zuchtschweinen und von Läufern zu Mastzwecken ist vom 1. Septbr. 1917 ab in jedem Falle die Genehmigung des Herrn Landrates des Kreises erforderlich, in welchem der Wohnsitz des Verkäufers belegen ist.

§ 3.

Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht werden zum Schlachten freigegeben. Einer besonderen Schlachterlaubnis bedarf es nicht, wohl aber der Anmeldung der Schlachtung bei dem Kommunalverband (der Kreisfleischstelle), welcher nach Ablauf jeder Woche der Provinzialfleischstelle zu Altona die Anzahl der zur Schlachtung angemeldeten Ferkel anzuzeigen hat.

Eine Anrechnung der Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht auf die Fleischkarte findet nicht statt.

Für Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht wird hiermit vom 1. Sept. 1917 ab der Höchstpreis auf 1,50 Mk. für das Pfd. Lebendgewicht festgesetzt.

§ 4.

Für Ferkel von mehr als 30 bis zu 50 Pfd. Lebendgewicht wird vom 1. Sept. 1917 ab der Höchstpreis auf 1,15 Mk. für das Pfund Lebendgewicht festgesetzt.

§ 5.

Soweit Läuferschweine über 50 Pfd. Lebendgewicht nicht zu Zuchtzwecken gehandelt, sondern zum Weiterverkauf als Futterschweine oder zur unmittelbaren Abschlachtung von dem Viehhandelsverband übernommen werden, dürfen nur die Preise der Verordnung über die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder vom 5. April 1917 (R. G. Bl. S. 319) Anlage Spalte 2 b, also 70 Mk. für 50 kg Lebendgewicht gezahlt werden.

§ 6.

Der Verband wird die Ferkel und Läuferschweine auf den nachstehend verzeichneten Ladestellen nüchtern gewogen, abnehmen:

**Fritz Wulff, Segeberg,**
**Gust. Clausen, Bramstedt**
(Kreis Segeberg.)

Die Abnahme und Verladung an den Verladestationen erfolgt am Donnerstag jeder Woche. Die Anlieferer haben die Zahl der Tiere, die sie abzuliefern wünschen, mindestens 4 Tage vor dem Verladetag bei dem Vertrauensmann anzumelden. Händler, die auf den ständigen Ferkelmärkten Ferkel u. Läuferschweine kaufen, können die Tiere an den Markttagen an den Vertrauensmann des Marktortes — wenn dieser Ort gleichzeitig Verladestation für Ferkel und Läuferschweine ist, abliefern, müssen aber die Zahl der abzuliefernden Tiere dem Vertrauensmann bis vorm. 11 Uhr melden. Ist der Marktort keine Verladestation für Ferkel und Läuferschweine, so steht es den Händlern frei, die Tiere bei dem Vertrauensmann oder der nächstgelegenen Verladestation im Kreise Segeberg nach rechtzeitiger Anmeldung abzuliefern oder die Tiere an die Viehsammelstelle Altona, Stadtviehrampe, auf eigene Gefahr abzusenden. Dem Viehhandelsverband ist vor der Verladung die Zahl der zur Verladung gelangenden Ferkel od. Läuferschweine telegraphisch anzuzeigen.

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Sept. 1917 in Kraft. Das Rundschreiben Nr. 20 vom 27. Aug. 1917 wird hiermit aufgehoben.

§ 8.

Erlaubnis zur Ausfuhr von Ferkeln und Läuferschweinen wird bis auf weiteres vom Viehhandelsverband nicht mehr erteilt.

Altona, 31. August 1917.

Der Vorstand.
Landrat Dr. Scheif,
Geh. Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 11. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Verordnung über Auskunfterteilung.

Gemäß des § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über Auskunfterteilung bestimme ich folgendes:

§ 1.

In Gewerbebetrieben, welche die Erteilung von Auskunften über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten zum Gegenstand haben, dürfen keine Auskünfte erteilt werden, die betreffen:

a) militärische Einziehungen,
b) den Ersatz eingezogener Arbeitskräfte in kaufmännischen und industriellen Betrieben.
c) Aufträge der Heeres- und Marineverwaltung.
d) Tatsachen, von denen der Auskunfterteilende weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie als Anhaltspunkte für Anschläge auf Anlagen und Betriebe dienen können, die für die Landesverteidigung oder Kriegswirtschaft von Bedeutung sind.

Auch die Einziehung solcher Auskünfte ist den Gewerbebetrieben untersagt.

§ 2.

Auskünfte über Beziehungen einer deutschen Firma zum Auslande dürfen nur mit deren Zustimmung gegeben werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden, außerdem kann der Gewerbebetrieb ganz oder zum Teil untersagt werden.

**Der stellv. kommand. General.**
gez. v Falk, General der Infanterie.

**Brennholz** zu kaufen gesucht.

Angebote erbittet
J. H. Hagenah-Borcholte, G. m. b. H., Stade.

**Rechnungsformulare**

in allen gewünschten Größen
fertigt an
C. Paustian.

**4 junge Frettchen**

hat zu verkaufen
Johs. Schmuck, Weddelbrook.

**Zugelaufen**

ein 1½jähr. rotbunter Bulle

Gegen Erstattung der Futterkosten abzuholen.

**F. Wrage, Bimöhlen.**

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.

Sonntag, 4. Nov.:

**Auf Wunsch mehrerer Kinofreunde nochmals:**

**Henny Porten**

## Entlaufen

von der Weide eine

2jähr. rotbunte Starke

Um Nachricht über den Verbleib bittet

**Aug. Hauschildt, Armstedt.**

## Eine dunkelrote Starke

im Gewicht von ca. 900 Pfd., ist uns von der Weide Rühm

abhanden gekommen

Wer uns über den Verbleib Nachricht gibt, erhält Belohnung.

**Schnoor & Dibbern.**

## Abhanden gekommen

von einer Weide bei Hasenmoor ein

1½jähriger **Bulle**

weiß-rot, schwarz mit weißem Kopf.

Um gefäll. Nachricht bittet

**Ludwig Moritz, Bimöhlen.**

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Jagdpatronen**
**Elektr. Taschenlampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
prima Kranz- und P.-Därme
**Wilh. Bracker.**

**Einkochgläser**
**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
empfiehlt **F. Hingst.**

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

Gute Auswahl
**in Taschenlampen, Batterien und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

**Privat-Handelslehranstalt in Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise,

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus viertel jährlich. Nach dem Auslaud 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4434 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 3. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl Nr 41

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 31. Oktbr., 4,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In der Mitte der flandriſchen Front ſpielten ſich geſtern erbitterte Kämpfe ab.

Dem morgens über die ganze Front vom Houthoulſter Walde bis zum Kanal Comines-Ypern ausgedehnten Trommelfeuer folgten tagsüber ſtarke engliſche Angriffe zwiſchen den von Roulers über Langemarck und Hollebeeke nach Ypern führenden Bahnen.

Die Wucht des feindlichen Stoßes richtete ſich gegen den Ort Paſſchendaele, das vorübergehend verloren ging. Im ungeſtümen Angriff ſturmbewährter Regimenter unter zuſammengefaßter Artilleriewirkung wurde das Dorf wieder genommen und gegen ſpäter neueinſetzende Angriffe der Engländer in zähen bis zur Dunkelheit währenden Kämpfen voll behalten.

Unſere ſeitlich des Dorfes belegene Infanterie und die kampferprobten Maſchinen-Gewehrſcharfſchützen ſchlugen den im Laufe des Tages ſich mehrfach wiederholenden feindlichen Angriff in unerſchüttertem Ausharren auf dem durchwühlten und verſchlammten Trichterfeld erfolgreich zurück und nahmen zeitweilig verlorenen Boden im kraftvollen Gegenſtoß dem Feinde wieder ab.

Neben dem Hauptkampffeld nordöſtlich von Ypern ſuchten die Engländer auch beiderſeits der Straße Menin-Ypern auf Gheluvelt vorzudringen. In unſerem gutliegenden Artilleriefeuer kamen nur ſchwache Teile des Gegners zum Vorgehen; ſie wurden durch die Infanterie und Maſchinengewehre zurückgetrieben.

**Die am geſtrigen Kampfe beteiligten Truppen der 4. Armee haben im vortrefflichen Zuſammenwirken aller Waffen einen neuen Erfolg errungen.**

Die Engländer haben, ohne Vorteil zu gewinnen, erneut ſchwere blutige Verluſte davongetragen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Oiſe-Aisne-Kanal und der Bergfront des Chemin des Dames verſchärfte ſich der Artilleriekampf geſtern erheblich. Die franzöſiſche Infanterie blieb untätig.

Auf dem Oſtufer der Maas hielt unſer Vernichtungsfeuer am Chaumewalde einen ſich vorbereitenden Angriff der Franzoſen nieder.

Auf dem
**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**
und an der
**Mazedoniſchen Front**
iſt die Lage unverändert.

**Italieniſche Front.**

Die Bewegungen der aus den Kärntner Bergen vordringenden Truppen der 14. und der Iſonzo-Armee nehmen den von der Führung beabſichtigten Verlauf.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 1. Novbr., 2,05 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Im Weſten, Oſten und in Mazedonien keine größeren Kampfhandlungen.

**Italieniſcher Kriegsſchauplatz.**

Unſeren ſchnellen Schlägen im Oſten dem unvergleichlichen zähen Ausharren unſerer Truppen auf allen Fronten, insbeſondere im Weſten, iſt es zu danken, daß die Operation gegen Italien begonnen und ſo erfolgreich weitergeführt werden konnte.

**Geſtern haben die verbündeten Truppen der 14. Armee dort einen neuen großen Sieg erfochten.**

Teile des feindlichen Heeres haben ſich am Tagliamento zum Kampf geſtellt.

W.T.B. Amtlich. Berlin, 1. November, 11,25 Uhr vorm.

Se. Maj. der Kaiſer hat für den 1. November für Preußen und Elſaß-Lothringen Flaggen und Salutſchießen befohlen.

Bei der Verfolgung in der Friaulſchen Ebene haben geſtern hart öſtlich des unteren Tagliamento

# 60,000 Italiener

mit mehreren Hundert Geſchützen die Waffen geſtreckt.

Der bisherige Gewinn der 12. Iſonzoſchlacht iſt damit auf etwa 180,000 Mann Gefangene und mehr als 1500 Geſchütze geſtiegen.

Die italieniſche 2. und 3. Armee haben eine ſchwere Niederlage erlitten.

Im Gebirge und in der Friaulſchen Ebene bis zur Bahn Udine-Codroipo-Treviſo ging der Feind geſtern auf das Weſtufer des Fluſſes zurück.

Brückenkopfſtellungen auf dem Oſtufer hielt er bei Pinzano-Dignano-Codroipo. In einer von dort über Bertiolo-Pozzuolo-Lavariano auf Udine vorſpringenden Nachhutſtellung leiſtete er heftigen Widerſtand, um den Rückgang ſeiner dritten Armee auf das weſtliche Ufer des Tagliamento zu ſichern.

Von Siegeswillen getrieben, von umſichtiger Führung in entſcheidender Richtung angeſetzt, errangen hier die deutſchen und öſterreich-ungariſchen Korps Erfolge, wie ſie in dieſem Kriege ſelten ſind.

Die Brückenkopfſtellungen von Dignano und Codroipo wurden von preußiſchen Jägern, bayriſcher und württembergiſcher Infanterie im Sturm genommen.

Auf allen Kriegsſchauplätzen bewährte brandenburgiſche und ſchleſiſche Diviſionen durchbrachen von hier in unwiderſtehlichem Anlauf die Nachhutſtellung der Italiener öſtlich des unteren Tagliamento und ſchlugen den Feind zurück, während erprobte öſterreich-ungariſche Korps vom Iſonzo her gegen die letzten dem Feinde verbliebenen Uebergangsſtellen bei Latiſana vorwärts drängten. Durch den Stoß von Norden abgeſchnitten, ſtreckten, beiderſeits umfaßt, **mehr als 60,000 Italiener dort die Waffen. Mehrere Hundert Geſchütze fielen in die Hand der Sieger.**

Die Zahl der Gefangenen aus der in dieſer Woche ſo erfolgreich durchgeführten 12. Iſonzoſchlacht beläuft ſich damit auf **über 180,000, die Summe der gewonnenen Geſchütze auf mehr als 1500.**

Die ſonſtige Beute iſt an dieſen Zahlen zu bemeſſen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 31. Oktober Das geſchlagene italieniſche Iſonzo-Heer wälzt ſich in wilder Flucht auf allen Straßen dem Sumpfgebiet des Tagliamento zu. Der Rückzug wird erſchwert durch den Strom der flüchtigen Zivilbevölkerung, die in vollem Entſetzen weſtwärts zieht und mit Hab und Gut die durch Gewitteregen aufgeweichten Straßen bedeckt. Bereits drängt ſich an den wenigen Uebergängen über den Fluß der Strom flüchtiger Heeresteile und Landeseinwohner zuſammen. Die wichtige Stadt Udine, der bisherige Zentralpunkt der italieniſchen Heeresleitung und die Verſorgung der Iſonzo-Armee, liegt ſchon weit im Rücken der ſiegreich und ungeſtüm vordringenden Verbündeten. Auch an der Kärntner Front gibt der Feind dem konzentriſchen Druck nach und weicht in Richtung auf den Oberlauf des Tagliamento, von unſeren Truppen verfolgt. Die italieniſche Preſſe ſucht weiterhin dem Volk die Kataſtrophe zu verheimlichen und ſpricht von kleinen Vorteilen der Verbündeten, die in keiner Weiſe die ſtarke italieniſche Verteidigung erſchüttert hätten.

**W.T.B. Berlin**, 31. Oktober. Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Ernſt Hashagen, vernichtete im Atlantiſchen Ozean und im Aermelkanal neuerdings rund 32000 Br. Reg. To. feindlichen Handelsſchiffsraums.

Unter den verſenkten Schiffen befand ſich der bewaffnete engliſche Dampfer „Madura“, 4484 Tonnen, deſſen Ladung u. a. aus Lokomotiven beſtand, fernen vier große bewaffnete engliſche Dampfer, von denen einer aus einem Geleitzug herausgeſchoſſen wurde.

**W.T.B. Berlin**, 1. November. Neue U-Bootserfolge im Aermelkanal: 17000 Brutto Regiſter Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich zwei große Paſſagierdampfer, wovon einer bewaffnet war und nach der, während des Sinkens erfolgten Detonation zu urteilen, Munitionsladung führte.

**Wien**, 31. Okt. Aus dem Kriegspreſſequartier wird gemeldet: Unſere Armeen nähern ſich unter erfolgreichen Kämpfen den italieniſchen Nachhuten am Tagliamento. Taimanowa wurde geſtern beſetzt. Die Zahl der Gefangenen überſteigt 120000; die Geſchützbeute iſt größer als 1000.

**W.T.B Genf**, 31. Oktober. Italien erhielt von 200000 Tons Kohle, die ihm monatlich von England zugeſichert wurden und von denen die Hälfte auf dem Seewege nach Italien gebracht werden ſollte, bis jetzt nur einen ſo kleinen Teil, daß in der Kriegsverſorgung erhebliche Stockungen eingetreten ſind.

**W.T.B. Rotterdam**, 31. Oktober. Der Parlamentsberichterſtatter des Daily Telegraph ſchreibt, daß die Abſicht beſteht, nächſten Montag im Unterhauſe über die Friedensfrage und Elſaß-Lothringen eine Debatte herbeizuführen.

**W.T.B. Kopenhagen**, 31. Oktober. Nach Petersburger Telegrammen laufen andauernd Gerüchte um, daß die Bolſchewiki am 2. 11. mit Unterſtützung der Monarchiſten eine bedeutende Kundgebung planen. Von der Regierung und übrigen Parteien werden Vorbereitungen getroffen, um die Pläne der Bolſchiwiki zu durchkreuzen. Es werden von der Regierung überall Truppen bereitgehalten, um den Aufruhr, der den Charakter einer Gegenrevolution haben ſoll, mit Waffengewalt zu dämpfen.

**W.T.B. Waſhington**, 31. Oktb. Reutermeldung. Das Schatzamt lieh Italien 220 Millionen Dollar, um damit Kohlen und andere Vorräte zu bezahlen, die in Amerika angekauft wurden. Die Regierung von Cuba verbot die Ausfuhr von raffiniertem Zucker nach den neutralen Ländern.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 2. November.**

* Das **Eiſerne Kreuz** verliehen wurde Kurt Meyer, dem älteſten Sohn des Gärtnereibeſitzers G. Meyer hierſelbſt.

* **Schweſternſpende.** Die vom Vaterländiſchen Frauenverein veranſtaltete Sammlung zu Gunſten der Schweſternſpende hat 780,75 Mk. gebracht und zwar Bad Bramſtedt: 482,95 Mark, Bimöhlen 21 Mark, Föhrden-Barl 16 Mark, Fuhlendorf 34 Mark, Hagen 44,90 Mark, Hitzhuſen 39 Mark, Mönkloh 30,50 Mark, Weddelbrook 70,90 Mark, Wiemersdorf 41,50 Mark.

**Diebſtähle.** In der Nacht zum Sonntag wurden durch Einbruch bei der Wwe. Hauſchildt in Hitzhuſen 23 ſilberne Löffel, 1 Kiſte Zigarren, 1 Flaſche Rum, 1 Flaſche Bittern und der Kartenbeſtand für 90 Pfd. Zucker und 30 Pfund Mehl geſtohlen. Bares Geld hat der Spitzbube nicht gefunden. — In der letzten Nacht wurden beim Hufner Möller daſelbſt 12 Gänſe im Stalle abgeſchlachtet und mitgenommen. Die Blutſpuren der geſchlachteten Tiere führten nach Bramſtedt.

**Eiſenbahn-Ueberraſchungen.** Aus Neumünſter wird dem Gen.-Anz. unterm 1. Nov. geſchrieben: Der heute in Kraft getretene Winterfahrplan bringt recht einſchneidende Veränderungen, die ſich namentlich bei dem Sonntagsverkehr ſehr fühlbar machen werden. Man ſehe ſich einmal die Verkehrsliſte der ein- und auslaufenden Züge für Bahnhof Neumünſter an und man wird ſich zunächſt wundern über die unendlich vielen mit W bezeichneten Züge. Beim Studium der Erläuterungen aber und bei dem Vergleich dieſer Erläuterungen mit den Ankunfts- und Abfahrtszeiten wird ſich dieſe Verwunderung in ein recht unangenehmes Erſtaunen verwandeln, denn mit dem Sonntag-Reiſen iſt es nahezu vorbei, da ja die meiſten Züge nur Wochentags (W) fahren. So kann man beiſpielsweiſe des Sonntags von hier nach Kiel nur noch mit den Perſonenzügen nachmittags 1,21, 4,21 und 9,54, und von Kiel nach Neumünſter ſogar nur hier an nachmittags 2,42 und abends 10,33 fahren. D- und Eilzüge dürfen Sonntags zwiſchen Kiel und Neumünſter und umgekehrt überhaupt nicht benutzt werden. Nach und von Altona liegen die Verkehrsmöglichkeiten, beſſer geſagt Verkehrsunmöglichkeiten, faſt ebenſo, nur daß hier die Eil- und D-Züge für den Sonntagverkehr nicht ausgeſchaltet ſind, aber ſelbſtverſtändlich der kloßige Preisaufſchlag für dieſe zu zahlen iſt. Perſonenzüge gibts nach Altona-Hamburg an Sonntagen nur zwei, nachmittags 2,56 und abends 10,39 und von Altona hier an gleichfalls nur zwei, nachmittags 1,14 und abends 9,40. Etwas beſſer ſtehts mit dem Sonntagsverkehr von und nach dem Norden, denn hier fahren drei Züge nach dem Norden, morgens 5,02, nachmittags 1,24 und abends 9,55, und drei Züge vom Norden, vormittags 9,18, nachmittags 2,03 und abends 10,31. — Auf den Strecken Oldesloe, Aſcheberg, Heide ſtehts auch kläglich mit dem Sonntagsverkehr aus, denn auf den Strecken Oldesloe-Aſcheberg verkehren nur je zwei Züge hin und zurück, auf der Strecke Heide ſogar nur je ein Zug. Die Südbahn führt einen täglichen Verkehr von je drei Zügen hin und zurück auf.

**Kiel.** Am Montag 10 Uhr 45 Minuten fand auf einem in der Werft liegenden U-Boot beim Arbeiten mit einem Torpedo eine Exploſion ſtatt, die auf einen unglücklichen Zufall bei der Hantierung mit dem Torpedo zurückzuführen iſt. Leider ſind von der Beſatzung 6 Mann, von den Werftarbeitern, ſoweit bisher feſtgeſtellt, 2 Mann zum Opfer gefallen. Durch umherfliegende Splitter iſt eine Anzahl von Verwundungen entſtanden. Das beſchädigte Boot wird heute ins Dock gebracht. Alle weiter gehenden Gerüchte entbehren der Begründung.

**Apenrade.** Der Zimmerer Heinrich Hans von hier, der auf dem Dache des Dampfſchiffspavillons mit Blechaufſchlagen beſchäftigt war, ſtürzte hinunter. Der Verunglückte wurde ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

# Die Raubgier des Vielverbandes.

Die Entente-Preſſe bemüht ſich immer wieder mit mehr oder minder verlogenen Mitteln, uns der Eroberungsſucht zu überführen, vielleicht in der Hoffnung, die Tatſache, daß nämlich bei ihren eigenen Regierungen ſchon lange vor dieſem Kriege der „Annexionismus“ Trumpf war, überſchreien zu können. Ihre Raubgier hat ſich ſtets kaum verhüllt gezeigt, und die weiteſtgehenden Eroberungspläne haben immer liebevolle Duldung und Förderung gefunden. Letzten Endes iſt der Weltkrieg auch nichts anderes als der Verſuch, dieſe Eroberungsgelüſte zu befriedigen und die Weltkarte nach eigenem Gutdünken zu korrigieren.

In zahlloſen Broſchüren und Zeitungsartikeln iſt während der letzten Jahrzehnte in Serbien ganz offen gegen Öſterreich gehetzt und häufig ſogar der patriotiſche Mord verherrlicht worden. Bemerkenswert iſt, daß am Tage der furchtbaren Mordtat in Serajewo in einem offiziellen ſerbiſchen Organ ein Aufruf erlaſſen wurde, in dem alle Serben aufgefordert wurden, ihre Brüder zu befreien und einen großen neuen Staat zu ſchaffen. Trotz dieſer offen zutage liegenden Tatſachen behauptete Serbien bekanntlich ſpäter, von Öſterreich angegriffen worden zu ſein.

Rumänien und Italien haben ganz ohne jeden beſchönigenden Vorwand ihren Eroberungskrieg begonnen. Die italieniſche Kriegserklärung nennt ganz offen als einen der Gründe „die notwendige Erfüllung der nationalen Beſtrebung“. Was hierunter zu verſtehen iſt, iſt bekannt und wurde durch das mit erfreulicher Ehrlichkeit häufig angewandte Schlagwort vom „heiligen Egoismus“ des italieniſchen Volkes nur noch verdeutlicht. Ebenſo offen geſtand die rumäniſche Regierung ein, daß ſie ſich der Entente anſchlöſſe, „um die nationale Einheit zu realiſieren“, wobei man nach Siebenbürgen die Hand auszuſtrecken wagte, während das von Rußland eingeſteckte Beßarabien für die „nationale Einheit“ nicht mehr in Frage kam, obwohl der bekannte Take Joneſku noch im Jahre 1891 in bewegteſten Tönen die Befreiung der unter ruſſiſchem Joche ſchmachtenden Beßarabier forderte, und dagegen erklärte, „Siebenbürgen habe nie zum rumäniſchen Staat gehört“.

**Frankreich** hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß es den Frankfurter Friedensvertrag, in dem es die Abtretung Elſaß-Lothringens anerkannt hatte, als einen wertloſen Fetzen Papier betrachte. Unter der Regierung Poincarés und von Briand ſeinem ehrgeizigen Miniſterkollegen begünſtigt, ſetzte ſchon lange vor dem Kriege eine beiſpielloſe Hetze ein, die darauf ausging, unter Anwendung von ungeheuren Geldmitteln durch die Preſſe, das Theater, die Schulen und Kaſernen auf das Volk einzuwirken. Hierbei wurde ſogar in amtlich verbreiteten Soldatenliedern die Eroberung des ganzen linken Rheinufers und die Einnahme von Berlin beſungen, und, z. B. in einer Umdichtung unſeres Liedes „Was iſt des Deutſchen Vaterland?“, gefordert, daß ſich das „wahre Frankreich“ von den Pyrenäen bis zur Mündung des Rheins, vom Ozean bis zur Furka erſtrecken ſolle.

Die Abſicht Rußlands, Konſtantinopel zu gewinnen, iſt ſeit Jahrhunderten lebendig, und ſchon Katharina II. hatte dieſes Ziel, das ſich allmählich vom politiſchen, wirtſchaftlichen zum religiöſen Ideal ſteigerte, beſtimmt ins Auge gefaßt. Zunächſt mußte aber alles, was dieſem Ziele im Wege ſteht, beſeitigt oder unterworfen werden. Beſonders bezeichnend hierfür iſt eine Denkſchrift des Generals Kuropatkin an den Zaren vom Jahre 1900, die aber erſt im Jahre 1914 teilweiſe veröffentlicht wurde. Es iſt ein genau ausgearbeiteter Plan zur Gewinnung Konſtantinopels, nach dem durch die Ruſſifizierung aller angrenzenden Gebiete ein ſtarker Wall nach außen gebildet werden müſſe und auf dieſer Grundlage dann der letzte Sturm auf das hohe Ziel gewagt werden könne, daß Rußland den Schlüſſel zum Morgenlande und damit die Vorherrſchaft über Europa ſichere.

Der engliſche Annexionismus nimmt eine ganz beſonders eigenartige Stellung ein. Rußland, Frankreich, Rumänien und Serbien haben im Grunde jedes noch ihre ganz beſtimmten Ziele, — England dagegen erſtrebt die uneingeſchränkte wirtſchaftliche und politiſche Herrſchaft über den ganzen Weltkreis: Das engliſche Weltmonopol. Danach ſoll Englands Vaterland das Meer ſein, das alle Länder umſpannt.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Gelungene Flucht des Kommandanten der „Appam“?

Das Pariſer ‚Journal‘ erfährt aus New York, daß der Kommandant des deutſchen Hilfskreuzers „Appam“, der mit ſeiner Mannſchaft im amerikaniſchen Fort Nacpherſon interniert geweſen iſt, entwichen ſei. Die Flucht ſei durch Aushöhlung eines 100 Fuß langen Ganges unter dem Fort bewerkſtelligt worden.

(Sollte die Meldung zutreffen, ſo muß ſie, ein neuer Erfolg des unverwüſtlichen Unternehmungsgeiſtes unſerer Seeleute, allgemeine Freude erwecken. Es kann ſich nur um den Leutnant z. D. d. S. Hans Berg handeln, der ſeinerzeit mit 22 Mann auf Befehl des „Möve“-Kommandanten die Priſe „Appam“ mit Paſſagieren und Beſatzungen zahlreicher verſenkter Schiffe in glänzender Weiſe nach Newport News in den Vereinigten Staaten brachte.)

*

### Der italieniſche Zuſammenbruch.

Nach Schweizer Berichten verfolgt die franzöſiſche Preſſe mit großer Spannung die Ereigniſſe an der italieniſchen Front. Das Pariſer ‚Petit Journal‘ ſchreibt: „Augenſcheinlich überſtürzen ſich die Ereigniſſe. Man habe zwar noch kein klares Bild über die Entwicklung der feindlichen Offenſive, doch beſtänden Anzeichen einer ernſten Bedrohung des Friaul. Man könne hoffen, daß Cadornas Streitmacht am Iſonzo ausreichen wird, um dem Anprall der Deutſchen und Öſterreicher ſtandzuhalten.“

Die holländiſchen Blätter ſtehen unter dem Eindruck der gewaltigen Offenſive der Verbündeten. ‚Handelsblad‘ ſchreibt: „Eine ſo vollkommene Veränderung der militäriſchen Lage wie am Iſonzo iſt noch nicht vorgekommen. Beim Hilfeverſprechen der Engländer und Franzoſen liegt der Hauptnachdruck doch wohl auf dem Zuſatz „ſoweit wir dazu in der Lage ſind“.“ ‚Nieuwe Courant‘ ſagt: „Italien macht eine Kriſe durch wie nie zuvor. Die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten und die Friedensbewegung können nun großen Einfluß auf Heer und Volk ausüben.“

*

### Engliſche Offiziersverluſte.

In den ‚Baſler Nachrichten‘ ſchreibt Oberſt Egli über die engliſchen Offiziersverluſte: „Beſonders intereſſant iſt die vom engliſchen Kriegsminiſterium ausgehende Richtigſtellung einer ſchwediſchen Mitteilung über den zunehmenden Gefechtsabgang engliſcher Offiziere. Danach ſind in den Kämpfen des Monats Auguſt auf allen Kriegsſchauplätzen 5678, im September 3182 Offiziere getötet oder verwundet worden. Die Höhe dieſer Zahlen überraſcht um ſo mehr, als im Auguſt nur eine einzige größere Kampfhandlung, die Schlacht vom 22. Auguſt in Flandern, im September nur zwei größere Schlachten geſchlagen wurden. Im Stellungskrieg gibt es auch dann täglich Verluſte, ſelbſt wenn keine größeren Kämpfe ſtattfinden. Daß ſie aber bei den Engländern ſo hohe Zahlen erreichen, war bisher amtlich noch nicht beſtätigt worden.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Nach der ‚Nationalzeitung‘ iſt die Nachricht, daß die preußiſche Regierung dem Landtage außer der Vorlage auf Abänderung des Wahlrechts und der Vorlage auf Umgeſtaltung des Herrenhauſes auch einen Geſetzentwurf auf Änderung der Landtagswahlbezirke unterbreiten wird, falſch. Die Regierung ſtehe auf dem Standpunkt, daß es ausgeſchloſſen ſei, über dieſe Frage eine Verſtändigung unter den Parteien herbeizuführen, ſie wolle deshalb im großen ganzen die Einteilung der Wahlbezirke, wie ſie auf Grund des Geſetzes vom 27. Juni 1860 beſteht, beibehalten und nur einige geringfügige Veränderungen vornehmen, und zwar beabſichtige ſie, denjenigen Wahlkreiſen, die heute durch nur einen Abgeordneten vertreten ſind und die eine Einwohnerzahl von mehr als 250 000 aufweiſen, einen zweiten Abgeordneten zuzubilligen.

*Auf der außerordentlichen Kriegstagung des chriſtlich-nationalen Arbeiterkongreſſes in Berlin hielt Unterſtaatsſekretär v. Braun vom Kriegsernährungsamt eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß der volle Winterbedarf an Getreide bereits in der Hand der Reichsgetreideſtelle ſei, und daß daher alle Gefahr der Verfütterung und des Verderbens beſeitigt ſei. Die Kartoffelernte ſei eine gute geweſen, aber er warne vor einer Überſchätzung infolge von Einzelergebniſſen. Man habe mit durchſchnittlich 65 Zentnern Kartoffeln pro Morgen gerechnet, das macht etwa 30 Millionen Tonnen. Es ſcheint ſich aber das Ergebnis auf 70 bis 75 Zentner Kartoffeln zu erhöhen und damit das Geſamtergebnis um 4 bis 4½ Millionen Tonnen höher zu ſein. Endgültige Zahlen ſind nicht vor dem 5. November möglich. Bis dahin kann der von verſchiedenen Rednern erhobenen Forderung der Erhöhung der Kartoffelration auf zehn Pfund nicht entſprochen werden.

*Wie verlautet, hat der preußiſche Eiſenbahnminiſter, nachdem erſt vor acht Tagen eine 10%ige Lohnerhöhung angeordnet war, auf Vorſtellung berufener Vertreter der Arbeiterſchaft die königlichen Eiſenbahndirektionen angewieſen, eine abermalige Lohnerhöhung der Eiſenbahn-Handwerker und -Arbeiter um 10%ige vorzunehmen. Auch die Nebenbezüge des Fahrperſonals werden weſentlich erhöht.

*Die ſächſiſche Regierung teilt amtlich mit, daß nach einer Beratung mit den Vertretern von Handel und Induſtrie und ſonſtigen Intereſſenten eine Nachprüfung der dort gegebenen Anregung auf Abänderung der Schnellzugszuſchläge vorgenommen werden ſoll. Man kann alſo erwarten, daß die jetzige Form der Zuſchläge beſeitigt wird.

### Polen.

*Generalgouverneur v. Beſeler veröffentlicht zwei Begnadigungserlaſſe aus Anlaß der Einſetzung des polniſchen Regentſchaftsrates. Der eine Erlaß bezieht ſich auf zivilgerichtliche Urteile, behördliche Strafbefehle und polizeiliche Freiheitsſtrafen, der andere auf militärgerichtliche Urteile; im letzteren Falle ſollen die Begnadigungen auf Vorſchlag der oberſten Militärgerichte erfolgen, ſofern „gewichtige Gründe“ dafür vorliegen. — Anderen Nachrichten zufolge ſind bei der Amneſtie alle Strafen bis zu drei Monaten erlaſſen worden. Intereſſant iſt, daß als einzige Ausnahme diejenigen Strafen nicht nachgelaſſen werden, die wegen Lebensmittelwucher oder ſonſtigen Verſtößen gegen die Verſorgungsvorſchriften erkannt worden ſind.

### England.

*Die Lage in Irland wird immer ernſter. Nach holländiſchen Blättermeldungen ſteht die Grafſchaft Karry ſchon völlig im Zeichen der Rebellion. Sir Caſement iſt der Volksheld. Die Sinnfeiner ſind völlig bereit, mit jedem Gegner Englands ein Bündnis gegen Groß-Britannien zu ſchließen. In der Hafenſtadt Tralle macht man kein Hehl aus den freundſchaftlichen Gefühlen für Deutſchland. Die britiſchen Truppen werden überall in der Grafſchaft boykottiert. Man weigert ſich, ihnen Nahrungsmittel zu verkaufen und ihnen Unterkunft zu gewähren.

### Italien.

*Der Papſt empfing in den letzten Tagen eine Anzahl franzöſiſcher Biſchöfe, die ihn in ſeinen Beſtrebungen zur Herbeiführung des Friedens unterſtützen, zu längeren Beratungen. Von beſonderer Seite erfährt die ‚Kölniſche Zeitung‘, daß dieſe Beſprechungen als Vorboten eines neuen Friedensaufrufes anzuſehen ſind, den der Papſt mit Hilfe des internationalen Epiſkopates ergehen laſſen will.

### Rußland.

*Schwediſche Blätter berichten, daß in Petersburg auf dem Newskiproſpekt eine Kundgebung für den Frieden ſtattfand. Die Leute trugen Tafeln mit Inſchriften: „Es lebe der Frieden!“ und „Alle Regierungsgewalt den Arbeiter- und Soldatenräten!“ Die Maximaliſten behaupten, daß ſie die Kundgebung nicht organiſiert und nicht davon gewußt hätten.

# Bargeldloſer Verkehr.

Auch die deutſchen Sparkaſſen haben es ſich angelegen ſein laſſen, zur Stärkung der Kaufkraft des deutſchen Geldes an der Verringerung des Notenumlaufes mitzuarbeiten. Die meiſten deutſchen Sparkaſſen hatten bereits vor Beginn des Krieges für ihre Kundſchaft den Giro- und Scheckverkehr eingeführt und die noch fehlenden Sparkaſſen ſind dieſem Beiſpiele im vaterländiſchen Intereſſe jetzt während des Krieges gefolgt, ſo daß alſo nunmehr auch denjenigen Kreiſen, die zu der Kundſchaft der Sparkaſſen gehören, Gelegenheit gegeben iſt, ihre Zahlungen nicht mehr in barem Gelde, ſondern durch Vermittlung der Sparkaſſe im Wege der Überweiſung oder des Scheckverkehrs zu leiſten. Zu dieſen Kreiſen der Bevölkerung, die bisher ihre Erſparniſſe bei den Sparkaſſen niederlegten, gehört in erſter Linie der Mittelſtand, der kleine Kaufmann, der Beamte, kleine Rentier, der Handwerker und der Gewerbetreibende, der ſich noch kein Bankkonto halten kann und will, der weder in der Lage iſt, eine Stammeinlage von 500 Mark bei der Reichsbank zu hinterlegen und ſich dadurch ein Reichsbankgirokonto zu eröffnen, noch auf die Verzinſung ſeiner, wenn auch unbedeutſamen, vorübergehenden Beſtände verzichten möchte.

Die Sparkaſſen haben den bargeldloſen Verkehr als eine volkswirtſchaftliche Aufgabe eingeführt, nicht um dadurch neue Erwerbsquellen zu eröffnen, ſondern lediglich um ihrer Aufgabe gemäß in gemeinnütziger Weiſe ihren Kunden diejenigen Vorteile zu bieten, die der wohlhabenderen Bevölkerung durch die Veranſtaltungen der Reichsbank und der Privatbanken im bargeldloſen Verkehr eingeräumt werden. Es wird dadurch die im eigenen wie im Intereſſe des Vaterlandes liegende Pflicht erleichtert, nicht mehr das bare Geld zu Hauſe im Kaſten anzuſammeln, ſondern es durch die Sparkaſſen in das große Sammelbecken der Reichsbank zurückzubringen. Es hilft hierdurch ein jeder nicht nur, die Lebensmittelpreiſe zu verbilligen, ſondern ſchafft ſich auch noch folgende perſönliche Vorteile:

Er verbilligt ſeine Zahlungsverpflichtungen, da die Sparkaſſe alle Zahlungen, auch regelmäßig wiederkehrende, wie Steuern, Mieten, Zinſen, Lebensverſicherungsbeiträge uſw., gebühren- und ſpeſenfrei ausführt, er ſpart viel wertvolle Zeit, die ihm ſonſt durch weite Wege zur Zahlſtelle, durch unbequemes Warten, durch Geldwechſeln und dergleichen mehr verloren geht, er erhält Zinſen für ſeine ſonſt zu Hauſe im Kaſten tot liegenden Gelder, er iſt der ſicheren Aufbewahrung ſeines Geldes enthoben, er iſt keinen Zahlungsirrtümern durch Verzählen ausgeſetzt, er kann aus den Büchern der Sparkaſſe noch nach Jahren den Nachweis der Zahlung erbringen, auch wenn er eine Quittung nicht mehr beſitzt.

Das Sparkaſſen-Giro ermöglicht dem Konteninhaber, nicht nur im eigenen Orte, ſondern auch nach allen Orten des Deutſchen Reiches Zahlungen in jeder beliebigen Höhe koſten- und bargeldlos zu leiſten. Die öffentlichen, mündelſicheren Sparkaſſen übernehmen gern die Einrichtung von Scheck- und Überweiſungskonten und ſind zu jeder gewünſchten Auskunft bereit. Die Überweiſungsformulare ſind ſo einfach, daß ſie für jedermann verſtändlich ſind, auch für denjenigen, der mit kaufmänniſchen Gebräuchen nicht bewandert iſt. Das Vaterland ruft, darum zahlet im vaterländiſchen wie im eigenſten Intereſſe nur bargeldlos.

---

# Der Müßiggänger.

1] Roman von H. Courths-Mahler.*)

Klaus Ruthart ſaß in einem eleganten Rohrlehnſeſſel auf der Veranda. Er blies ſtumpfſinnig den Rauch einer Zigarette von ſich, und gelangweilt ſah er über den großen, ſchönen Garten hinweg nach der Straße.

Dicht unter ſeinem Platz warf ein Springbrunnen ſeine Waſſerſtrahlen empor; ſie fielen, monoton plätſchernd, in das weite Marmorbecken zurück. Es war eine einſchläfernde Melodie. Jenſeits des ſchöngeſchmiedeten Eiſengitters rollten zuweilen leichte Wagen vorüber. Sonſt herrſchte vornehme Stille in dieſem Teile des Tiergartens.

Es war um die Mittagszeit.

Klaus Ruthart gähnte hinter der ſchmalen, wohlgepflegten Hand.

Da wurde auf ein Klingelzeichen das Tor geöffnet. Wie von unſichtbaren Händen dirigiert, drehten ſich die ſchweren Türflügel in den Angeln.

Ein junger, breitſchultriger Mann kam auf dem Kiesweg daher. Er grüßte lachend zu Klaus hinauf. Mit einigen Sätzen über die ſteinerne Treppe war er oben.

„Tag, Klaus. Liegſt wohl am hellen Tage wie ein Kater ſchlafend in der Sonne?“

„Tag, Fritz. Zwar ſchlaf ich nicht, doch war ich nahe daran. Ich komme faſt um vor Langeweile.“

Fritz ſetzte ſich rittlings auf einen Stuhl und ſah über die Lehne dem Freunde lachend ins Geſicht.

„Möchte auch mal wiſſen, wie es iſt, ſich zu langweilen.“

„Wünſche dir das lieber nicht, es iſt ſchauderhaft.“

„Du mußt das allerdings ſehr genau wiſſen. Mit einigen kurzen Unterbrechungen langweilſt du dich eigentlich immer. Deiner neueſten Flamme haſt du natürlich ſchon wieder den Abſchied gegeben.“

„Ach, laß mich zufrieden! Fades, albernes Geſchöpf. Fritz, wenn du nur wüßteſt, wie ſatt ich dies Leben habe!“

„So arbeite, ſchaffe doch etwas, gibt deinem Leben einen Inhalt!“ ſagte Fritz Hartenſtein faſt erregt und ſah ſeinem Freunde ernſt ins Geſicht.

Der blickte finſter vor ſich hin. „Du haſt gut reden. Schaffe, arbeite! Sag mir doch, was ich tun ſoll.“

„Dein Vater hat dir doch die große Fabrik hinterlaſſen, betätige dich dort.“

„In welcher Eigenſchaft? Soll ich den Direktor, der die Fabrik vorzüglich leitet und alles zehnmal beſſer verſteht als ich, ſeines Amtes entheben? Er iſt fünfzehn Jahre auf ſeinem Poſten und hofft, ihn bis an ſein Lebensende auszufüllen. Oder ſoll ich Buchhalter oder Kaſſierer in meiner eigenen Fabrik werden und einem anderen armen Schlucker das Brot wegnehmen?“

„Dann verſuch' es mit etwas anderem.“

„Leicht geſagt. Wenn ich wie du für meinen Lebensunterhalt arbeiten müßte, mir wäre wahrſcheinlich wohler als jetzt, wo ich mit dem beſten Willen nicht die Hälfte meines Einkommens verbrauchen kann. Zum ſinnloſen Verſchwender fehlt mir das Zeug, und auf halbwegs vernünftige Weiſe iſt es unmöglich für mich, mein Einkommen zu verbrauchen. Wäre es da nicht direkt ein Unrecht, wollte ich durch Arbeit irgendeinem andern ſeinen notwendigen Platz im Leben wegnehmen?“

Hartenſtein ſah ſinnend vor ſich hin. Dann meinte er: „Aber du haſt ſo viele hübſche Talentchen.“

Klaus wehrte ab: „Du ſagſt ſehr richtig: Talentchen. Sie würden weder mir noch andern irgendwelche Befriedigung bringen! Du meinſt es gut, mein lieber Fritz, aber — mir iſt nicht zu helfen.“

„Oder werde Arzt und hilf Armen und Kranken unentgeltlich,“ riet der unermüdliche Fritz weiter.

„Dann nehme ich einem andern Arzt ſeine Patienten weg, und — für die Armen tue ich ſo einiges.“

„Ja, du ſchreibſt auf jede Sammlung zu wohltätigen Zwecken eine hübſche runde Summe. Geh lieber ſelbſt zu den Leuten, hilf ihnen nach Gebühr und freue dich deines Wohltuns.

Klaus machte ein klägliches Geſicht. „Ich kann den Armeleutegeruch nicht vertragen. Laß gut ſein, Fritz; erzähle mir lieber von dir. Was haſt du jetzt für eine Arbeit vor?“

Hartenſteins Geſicht ſtrahlte. Er war Architekt und mit Leib und Seele bei ſeinem Beruf. Vorläufig bei einem der erſten Baumeiſter angeſtellt, hoffte er, ſich in den nächſten Jahren ſelbſtändig machen zu können. Klaus, der ſchon von der Schulbank her mit ihm befreundet war, hatte ihn wiederholt angeboten, ihm pekuniär dazu behilflich zu ſein, und Fritz wies auch dies Anerbieten nicht ganz zurück. Aber er wollte erſt noch einige Jahre Kenntniſſe ſammeln und ſeinen Zeitpunkt abwarten.

Er erzählte mit froher Miene von ſeinem Schaffen, und Klaus Ruthart neidete dem Freunde dieſe Befriedigung. Nie würde er das kennen lernen!

Hartenſtein ſah es mit ſtiller Trauer in des Freundes Zügen aufſteigen. Er brach raſch ab. — „Meine Mutter läßt dich grüßen!“

„Danke, geht es ihr gut?“

„Gottlob ja. Ich habe ſie eben nach dem Stettiner Bahnhof gebracht. Sie geht auf vier Wochen zur Erholung mit einer alten Freundin nach Zempin, einem kleinen, billigen Oſtſeebad. Und morgen gehe ich fort, ich habe vier Wochen Ferien.“

„Alſo du gehſt auch noch. Was wird da aus mir?“

Hartenſtein lachte. „Haſt du noch keine Reiſepläne gemacht?“

„Nein. Das Reiſen macht mir keinen Spaß mehr.“

„Weil du es falſch anfängſt. Mit einem Dienertroß und unzähligen Koffern in die ſchöne Welt hineinzufahren, denke ich mir auch nicht pläſierlich.“

Klaus lachte.

„Ich hab doch auch ſchon andere Reiſen gemacht.“

„Hm! Hm, das einzige, um was ich dich

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Nicht mehr als drei.

**Berlin,** Ende Oktober.

Wer heute noch Ziviliſt iſt und nicht aus ehemaligen Zeiten über allerhand Bekleidungsſchätze verfügt, hat wirklich keinen Grund zum Lachen. Und, daß jetzt das neueſte Verbot ſich gerade gegen den Mann wendet, iſt das nicht wirklich ſehr hart, um nicht zu ſagen grauſam? Nicht mehr als drei! Dies iſt der jüngſte Leitſatz, den man von nun ab als ziviler Weltkriegsbürger zu beachten hat. Nicht mehr als drei — nämlich drei Kragen! Das iſt nicht gerade viel, wie? . . . Dabei iſt man als Mann ohnedies ſo furchtbar beſcheiden. Man hat ſich nie eines unmäßigen Stoffverbrauchs ſchuldig gemacht, man hat ſich nie mit Straußen- oder anderen fremden Federn geſchmückt, man hat ſchließlich und endlich immer nur gekauft und getragen, was notwendig war. Aber die ſind jetzt gerade fein heraus, ſie wühlen in ihren Kragenſchachteln, ſie haben alle Schwankungen des Kragenſtiles mitgemacht, ſie beſitzen hohe und niedrige, ſchmale und breite, weiße und betupfte. Sie werden keinen Kragenmangel leiden, dieſe Kragenhamſter.

In einer Verlegenheit, die ernſthafter iſt, als ſie im allererſten Augenblick erſcheinen mag. Ich bitte Sie, was ſind drei Kragen? Nichts, nicht wahr? So gut wie gar nichts. Das Reinigen dauert aber heute ſo lange, daß für den drei Kragen-Beſitzer ſein Kragenbeſitz bald überhaupt ſo gut wie illuſoriſch wird. Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als ſich energiſch und phantaſievoll auch hierfür nach einem Erſatz umzuſehen. Er winkt ſchon in Geſtalt des Papierkragens, und ſelbſt den ganz und gar „unmodiſchen“ Mann erfaßt ein gelinder Schauder. Weiß der Himmel, warum. Aber mit dem Begriff des Papierkragens iſt ſeit altersher der Begriff äußerſter Schäbigkeit verbunden. Es gibt in der Mode nicht nur Launen, die im Laufe der Zeit ſchwanken, kommen, verſchwinden und ſich in das Gegenteil kehren. Es gibt auch — gerade für die Männerkleidung — einige gewiſſermaßen feſtſtehende Satzungen, die ſozuſagen ſchon gefühlsmäßig überliefert wurden und nicht verletzt werden dürfen. Hierzu gehört das Verbot der bekannten „Röllchen“; von Papierkragen gar nicht zu reden. Mit dem Kragen verſchwindet übrigens das einzige wirklich intereſſante und vielartige Element der Herrenkleidung dahin. Während im übrigen die moderne Männertracht ſich ſchon immer der Uniform näherte, während in allen Launen den Frauen das Feld geräumt wurde, blieb dem Manne eigentlich nur noch der Kragen, um in ſeinem äußeren Erſcheinen Empfindung, Charakter, beſonderen Geſchmack, mit einem Wort: eine perſönliche Note zum Ausdruck zu bringen.

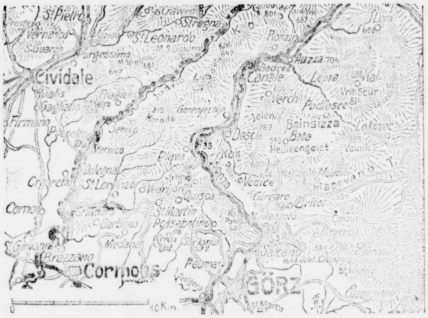
Erſt jetzt, wenn die Kragen durch ſparſamſtes Verhalten glänzen werden, wird man ſich deſſen bewußt werden, in welch ausgeprägtem Maße ſie ihre eigene Sprache hatten. Da gab es hohe vatermörderiſch ſteife und ganz niedrige, die an den Schüler mit umgeſchnalltem Bücherpaket gemahnten. Da gab es Stehkragen und Umlegekragen; Kragen mit Spitzen, mit Ecken oder auch runde. Und wieviele Namen gab es für alle dieſe Arten und Abarten. Als Eduard VII. noch lebte und noch keinen Einkreiſungsruhm beſaß, hieß jede dritte neue Kragenſchöpfung eine zeitlang Eduard; in Wien gab es die Girardi- und Joſef Kainz-Kragen; in Rom knüpfte man ſich ohne weitere Umſtände einen Garibaldi um den Hals. Es gab Kragen für alle Alter, für alle Charaktere, für alle Temperamente.

Wie ſoll dieſer Reichtum der Formen und feinen Unterſchiede weiterbeſtehen können, jetzt, da es herzlos heißt: nur noch drei!? Noch bleibt dem Manne als letzter Troſt die unbeſchnittene Krawattenmode. Das heißt — nein, denn für die Krawatte iſt der Kragen ja eine unerläßliche Vorbedingung! . . .

# Volkswirtſchaftliches.

**Erhöhte Fürſorge für die Friedensinvaliden.** Unter dem Vorſitz des Präſidenten Dr. Kaufmann wurde am 29. Oktober dieſes Jahres im Reichsverſicherungsamt mit Vertretern des Zentralkomitees der deutſchen Vereine vom Roten Kreuz ſowie der Träger der Sozialverſicherung, der Berufsgenoſſenſchaften, Landesverſicherungsanſtalten und Krankenkaſſen darüber verhandelt, in welcher Weiſe die zur Heilung und Ertüchtigung der Kriegsbeſchädigten eingerichteten militäriſchen Heilwerkſtätten nach der Demobilmachung für die Invaliden der Arbeit nutzbar gemacht werden können. Bereits vor dem Kriege hatte das Reichsverſicherungsamt auf möglichſt weitgehende Verwertung der Arbeitstherapie für baldige und gründliche Wiederherſtellung erkrankter und verletzter Arbeiter hinzuwirken geſucht. Die großen Erfolge, die während des Krieges die Militärverwaltung mit dieſer Heilmethode erzielt hat, haben dahin geführt, daß ſich auf Anregung des Präſidenten Dr. Kaufmann das Zentralkomitee der deutſchen Vereine vom Roten Kreuz bereit erklärt hat, als eine neutrale und auch den Verſicherten genehme Stelle die für Friedenszwecke geeigneten militäriſchen Heilwerkſtätten zu übernehmen und ſie den Verſicherungsträgern ſowie anderen Beteiligten zur Verfügung zu ſtellen. Die Beratung im Reichsverſicherungsamt führte zu grundſätzlicher Billigung der vom Zentralkomitee beabſichtigten Maßnahmen und zu voller Anerkennung ihres hohen Wertes für die Friedensinvaliden und das geſamte Wirtſchaftsleben, das in Zukunft einer möglichſt ausgiebigen Verwertung der vorhandenen Arbeitskräfte dringend bedarf.

# Auf italieniſchem Boden.



Während die öſterreichiſch-ungariſchen Truppen das heißumſtrittene Görz wiedergewonnen und nach einem Jahre wieder die Fahne der Habsburger über der zerſchoſſenen Stadt hißten, haben deutſche Truppen Cividale genommen und damit den Austritt aus dem Gebirge in die italieniſche Ebene erzwungen. Öſterreichiſch-ungariſche Truppen haben die Grenzſtadt Cormons genommen. Italiens geſamte Iſonzofront von Flitſch bis zum Meere iſt ins Wanken geraten und nicht nur der Raumgewinn von elf Iſonzoſchlachten, der mit Hunderttauſenden von Blutopfern erkämpft wurde, iſt verloren gegangen, die Verbündeten ſtehen auf italieniſchem Boden. Nichts von den Kriegszielen iſt erreicht. 1½ Millionen Menſchen geopfert und 23 Milliarden an Kriegskrediten verpulvert. Das iſt Italiens Kriegsgewinn nach zweieinhalb Jahren.

# Von Nah und Fern.

**Kriegsanleihezeichnungen im Heere.** Es werden noch folgende beſonders bemerkenswerte Zeichnungsergebniſſe einzelner Truppenteile gemeldet: Eine Etappenkommandantur 90 000 Mark, ein Fußartillerie-Bataillon 310 000, im Etappengebiet einer Armee 3 500 000, eine Infanterie-Diviſion 1 500 000, eine andere Infanterie-Diviſion 1 000 000, ein Diviſionsſtab 730 000, eine Kolonne von 100 Mann 87 000, eine Kriegsamtsſtelle 415 000, eine Feldartillerie-Abteilung 94 968, ein Feldlazarett 24 063 und ein Brückentrain 20 173 Mark.

**Eine eigenartige Auktion.** In Wittenberge fand in der königlichen Oberförſterei Lüchow eine Holzverſteigerung ſtatt, zu der Kaufluſtige in großer Zahl erſchienen waren. Die Preiſe wurden tüchtig in die Höhe geſchraubt, ſo daß im Handumdrehen das Gebot für einen Raummeter Eichenbrennholz auf 50 Mark ſtieg. Der die Verſteigerung leitende Forſtmeiſter ließ nun den Verkauf einſtellen, weil auf dieſe Weiſe nur wohlhabende Käufer das Holz erhielten, während das Brennmaterial in erſter Linie den Minderbemittelten zugedacht war.

**Das Aufgebot vergeſſen.** Unverrichteter Dinge umkehren mußte ein Paar, das vor dem Standesbeamten in Gommern bei Magdeburg erſchien, um ſeine Eheſchließung vornehmen zu laſſen. Es hatte an alles gedacht, an die Trauzeugen, an den Pfarrer, der nachher die kirchliche Einſegnung vornehmen ſollte, und an die Hochzeitsgäſte, auf die ein leckeres Mahl im erſten Gaſthofe des Städtchens wartete. Nur das vorgeſchriebene ſtandesamtliche Aufgebot hatte es vergeſſen. Alles Bitten der Braut, doch eine Ausnahme zu machen, war natürlich vergebens. Die verliebten Leutchen müſſen noch drei Wochen warten, bis ſie in den Hafen der Ehe einlaufen können. Das Hochzeitsmahl hat es ſich nun mit ſeinen Gäſten vorweg ſchmecken laſſen.

**Die erſten Paſtorinnen.** Die theologiſche Fakultät der Univerſität Heidelberg hat einer Frau die Erlaubnis gegeben, den Titel eines Lizentiaten der Theologie zu erwerben. Den erſten weiblichen Geiſtlichen in Baden wird gleichfalls Heidelberg beſitzen. Ein Fräulein Oberbach aus Köln, das beide geiſtliche Prüfungen gemacht hat, iſt vom Oberkirchenrat als Seelſorgerin beſtätigt worden; ſie ſoll als ſolche in Kliniken mit vielen weiblichen Inſaſſen wirken.

**Künſtliche Finger.** Im mediziniſch-naturwiſſenſchaftlichen Verein in Tübingen führte Dr. Perthes einen achtjährigen Knaben vor, der an einer Hand ſämtliche Finger dadurch verloren hatte, daß er in eine Futterſchneidemaſchine geraten war. Durch eine Operation gelang es dennoch, eine künſtliche Spalthand zu ſchaffen, die es dem Knaben ermöglicht, nicht nur Löffel und Gabel, ſondern auch den Griffel gut zu halten und zu führen.

**Albaniſche Schildkröten auf dem Wiener Markt.** Auf dem Wiener Lebensmittelmarkt finden albaniſche Schildkröten wegen ihres guten Geſchmacks und ihrer Billigkeit willige Aufnahme. Das Schildkrötenfleiſch iſt billiger als das Rindfleiſch. Es handelt ſich, im Gegenſatz zu unſerer Sumpfſchildkröte, die ein Waſſertier iſt, hier um ein Landtier, nämlich die ſogenannte griechiſche Landſchildkröte.

**Ein guter Fang** iſt einem iriſchen Fiſcher geglückt, der eine für ein Londoner Edelſteinhaus beſtimmte Diamantenſendung aus dem Meer fiſchte. Der Mann ſandte die Diamanten, die einen Wert von 3000 Pfund Sterling haben, als gewöhnliches Poſtpacket an die Adreſſaten, die es glücklich erhielten und den ehrlichen Finder mit einigen hundert Pfund belohnten. Die Diamanten gehören zu einer Sendung, die mit der „Luſitania“ untergegangen und längſt verloren gegeben war. Beſonders erfreut über den guten Fang dürfte die Verſicherungsgeſellſchaft ſein, die bereits 13 000 Dollar Schadenerſatz an den Abſender des wertvollen Kiſtchens ausgezahlt hat und dieſen Betrag jetzt natürlich zurückerhalten wird.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein großer Kettenhandelprozeß, in dem es ſich um die Verſchiebung eines großen Poſtens Honig handelt, iſt nach mehrtägiger Verhandlung vor der Strafkammer zu Ende geführt worden. Staatsanwalt Dominik erachtete nach den Ergebniſſen der Beweisaufnahme die anweſenden 13 Angeklagten des Kettenhandels, zwei davon der Beihilfe für überführt. Der Staatsanwalt beantragte gegen acht Angeklagte je 6000 Mark, gegen zwei je 3000 Mark, gegen einen 2500 Mark, gegen die übrigen 2000 Mark bzw. 15 Mark Geldſtrafe, zuſammen 38 515 Mark Geldſtrafe. Das Gericht kam nach vierſtündiger Beratung mit Ausnahme von zwei Angeklagten, die freigeſprochen wurden, zur Verurteilung ſämtlicher anderen Angeklagten. Es erkannte gegen ſie auf Geldſtrafen von 500 bis 3000 Mark.

**Könnern.** Ein Maurer hatte einen kriegsgefangenen Ruſſen ein Paar Schaftſtiefel abgekauft, für die er zwei Pfund Graupen gegeben hatte und noch 15 Mark zahlen ſollte. Er hatte deshalb einen Strafbefehl über 40 Mark erhalten und gerichtliche Entſcheidung beantragt. Das hieſige Schöffengericht beſtätigte den Strafbefehl und führte aus, jeder deutſche Mann oder Frau müſſe wiſſen, daß keinerlei Verkehr mit Kriegsgefangenen ſtattfinden dürfe.

# Geſundheitspflege.

**Leberflecke** rühren von einem Leberleiden und veränderter Blutbeſchaffenheit her. Unter der Behandlung eines Arztes, der ſchweißtreibende Mittel verordnen und etwa auch zu jodhaltigen Subſtanzen greifen wird, mögen ſich dieſe Flecken bald verlieren. Iſt das nicht der Fall, ſo kann man, ohne üble Folgen befürchten zu müſſen, zu folgendem einfachen Mittel gegen die Beeinträchtiger der Schönheit vorgehen. Man nehme Eiweiß und Zitronenſaft zu gleichen Teilen, bringe dies in einem irdenen, feuerfeſten Gefäß auf gelindes Feuer und vermiſche alles durch Rühren mit einem Hölzchen, bis es die Dicke einer geſchmeidigen Salbe erreicht hat. Hiermit betupft man abends vor dem Schlafengehen die Leberflecken und wäſcht die Salbe am andern Morgen wieder ab. Ein zweites Mittel beſteht aus je einem Gramm gepulvertem Borax, Küchenſalz und Alaun. Dazu wird das Weiße von 1—2 Eiern und der Saft einer Zitrone gefügt. Dieſe Miſchung wird auf glühenden Kohlen zum Kochen gebracht und mit hölzernem Spatel ſolange gerührt, bis ſie die Dickigkeit einer geſchmeidigen Salbe bekommen hat. Dieſe wird ebenfalls abends vorſichtig aufgetupft und morgens entfernt.

**Gegen chroniſche Augenbindehaut-Entzündung** haben ſich Apfelweindämpfe bewährt. Man ſoll zwinkernd die faſt geſchloſſenen Augen über ein Gefäß mit kochendem Apfelwein halten, und zwar eine bis zwei Minuten täglich. So heilte einmal eine derartige Entzündung, welche jahrelangem Eingreifen der Spezialärzte getrotzt hatte, binnen 2 Wochen.

# Goldene Worte.

Zuverſicht und Ergebung ſind die echten Grundlagen jeder beſſern Religion und die Unterordnung unter einen höheren, die Ereigniſſe ordnenden Willen. Goethe.

Eine gute Tat tun können, iſt ſchon für ſich ein Glück. Carmen Sylva.

Es gibt keine unliebſameren und härteren Menſchen, als die immer mit Betrachtung ihres Unglücks beſchäftigt ſind. Ewald v. Kleiſt.

Mit des Zufalls Nadeln,
Mit des Schickſals Meſſern
Will Gott dich adeln,
Will Gott dich beſſern.

Ernſt Ziel.

DRUCK R. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

je beneidet habe. Deine Reiſen um die halbe Welt mit Tigerjagden, Pyramidenklettereien, kunſthiſtoriſchen Ausgrabungen und tauſend intereſſanten Abenteuern! Aber ich glaube, unſer gutes deutſches Vaterland kennſt du viel weniger. Gehe doch einmal mit mir nach Thüringen! Deine Dienerſchaft und deine Koffer läßt du zu Hauſe. Sollſt mal ſehen, wenn wir wie zwei fröhliche Naturburſchen unſere Straßen ziehen, kommt dir das träge Blut zu ſchnellerem Fluß, und abends biſt du ſo köſtlich müde, daß es dir gleich iſt, ob du in ſeidenen Betten ſchläfſt oder auf einem Haufen Heu. Das iſt eine neue Art des Reiſens für dich, wer weiß, vielleicht gefällt ſie dir!“

Klaus Ruthart hatte intereſſiert zugehört.

„Wahrhaftig, das wäre nicht übel,“ ſagte er endlich, ein wenig zögernd.

„Und mehr als dreihundert Mark darfſt du dir für die vier Wochen nicht einſtecken!“

Klaus ſah ganz verblüfft auf.

„Dreihundert Mark — —“.

Fritz lachte herzlich.

„Ich glaube kaum, daß du in meiner Geſellſchaft mehr los wirſt.“

Nun lachte auch Klaus, und eine halbe Stunde ſpäter erfuhr der feine Herr Haushofmeiſter, der ſchon ſeit Jahren den vornehmen Haushalt der Rutharts leitete, zu ſeinem äußerſten Erſtaunen, daß der gnädige Herr übermorgen auf vier Wochen verreiſe, ohne Koffer und ohne Dienerſchaft, daß kein Wagen für die Fahrt zum Bahnhof angeſpannt werde und nur etwas Wäſche an einen erſt ſpäter anzugebenden Ort zu ſenden ſei. Der Herr Haushofmeiſter blieb der Ernſt und die Würde ſelbſt und verriet ſeinem jungen Herrn nichts von ſeinem großen Erſtaunen.

* * *

Das kleine Gaſthaus am Eingang eines ſauberen Thüringer Dörfchens bot mit ſeinem hellen Anſtrich und den blank geputzten Fenſtern einen erfreulichen Anblick. Es glänzte förmlich vor Sauberkeit. Rings von einem großen Obſtgarten umgeben, lag es am Fuße eines Berges, und eine große Wieſe trennte es von den übrigen Häuſern des Dorfes. Vor der Tür unter einer herrlichen großen Linde ſaß an einem ſauber gedeckten Tiſch ein junges Mädchen beim Frühſtück, und neben ihr ſtand die Wirtin des Gaſthauſes.

„Iſt es wirklich wahr, Fräulein Volkmar, Sie wollen das Heu da drüben auf der Wieſe wenden?“

Das junge Mädchen nickte mit dem Kopf und ſah lächelnd zu der friſchen, behäbigen Frau hinauf. „Gewiß iſt es wahr, Frau Wirtin, ſonſt hätte ich's nicht geſagt.“

„Ih ja doch — das wohl, aber ich hielt das für 'nen Spaß. Aber wenn Sie es wirklich tun wollen, na, ich hab gewiß nichts dagegen, im Gegenteil, einen großen Gefallen tun Sie mir ſchon. Wir haben doch alle Hände voll zu tun jetzt, und es wäre beſſer, man könnte mit vieren zugreifen ſtatt mit zweien. Aber wird Ihnen das nun nicht zu viel. Sie ſind das doch nicht gewöhnt mit Ihren feinen Händen?“

„Dafür ſind die Arme um ſo kräftiger. Ich freue mich auf dieſe Arbeit, Frau Wirtin. Wenn man ſo das ganze Jahr ſtillſitzt, freut man ſich, einmal im Freien ſeine Glieder regen zu dürfen. So, mit Frühſtücken bin ich fertig, nun geben Sie mir eins Ihrer ſchönen bunten Kopftücher, damit ich mich vor Sonne und Inſekten ſchützen kann, und dann geht es an die Arbeit. Das Mittageſſen ſoll dann doppelt ſchmecken.“

„Es gibt auch Ihr Leibgericht, Fräulein, junge Erbſen und Koteletten.“

„Hm, wie fein!“

„Na, man will es doch ſeinen Gäſten behaglich machen! Und wir ſind doch auf Sommerfriſchler angewieſen. Ich habe noch zwei Zimmer leerſtehen.“

„Die zwei Zimmer werden ſchon noch beſetzt werden, es iſt ja erſt Juni,“ tröſtete das junge Mädchen.

Die Wirtin eilte ins Haus und kam mit einem großen bunten Kattuntuch und einem Heurechen zurück.

Das junge Mädchen band das Tuch über ihr ſchönes, reiches Haar, das die Farbe reifer Kaſtanien hatte. Dabei reckte ſie ihre ſchlanke, ſchöngegliederte Geſtalt, die in einen ſchlichten, fußfreien Lodenrock und eine weiße Leinenbluſe gekleidet war, zur vollen Höhe empor. Das ſchöne, feingeſchnittene Geſicht rötete ſich vor Freude auf die ſeltene Arbeit und die braunen großen Augen, die einen ernſten Ausdruck hatten, leuchteten auf, als wenn Sonnenfunken darin gefangen wären.

Lachend ſchwang ſie dann den Rechen über die Schulter und ging auf die Wieſe hinüber. Im Anfang ging es nicht ſo recht mit der Arbeit von der Hand. Alles will erſt gelernt ſein. Aber bald wurde es beſſer. Immer regelmäßiger wurden die gewendeten Reihen. Ein kühler, erfriſchender Luftzug ſorgte für Erquickung. Regina Volkmar fand, daß Heuwenden eine vergnüglichere Arbeit ſei, als kleinen Mädchen franzöſiſche Vokabeln einzudrillen.

Sie war Lehrerin in einem Inſtitut und verbrachte ihre Ferien in dieſem ſtillen Thüriger Dörfchen. Sie leiſtete ſich dieſen Luxus das erſte Mal, da ſie bisher von ihrem Gehalt ihre Mutter unterſtützen mußte. Vor zwei Jahren war die Mutter geſtorben, und nun konnte ſie ſich ſolch eine Ausgabe geſtatten. Und ſie fand es ſo einzig ſchön und herrlich hier auf dem Lande. Mit wahrer Luſt fuhr ſie mit dem Rechen hin und her und ſummte ein Liedchen dabei. Ganz leiſe, nur ſtill für ſich. Ein Gefühl unendlicher Dankbarkeit gegen das Geſchick erfüllte ſie, daß ſie in dieſer idylliſchen Umgebung einige Wochen verbringen durfte. Wohl zwei Stunden hatte ſie rüſtig gearbeitet. Still war es ringsumher bis auf das luſtige Vogelgezwitſcher, welches aus dem Walde drang, der die Wieſe auf einer Seite begrenzte.

Die fleißig Schaffende bemerkte nicht, daß zwei Herren aus dem Walde heraustraten und auf dem weichen Wieſengrunde unhörbar näherkamen. Erſt als eine fröhliche, kräftige Männerſtimme an ihr Ohr ſchlug, wandte ſie ſich um.

Ma 1 (Fortſetzung folgt.)

## Die Hebung
## der Staats- und Gemeindesteuern

für das 3. Quartal 1917 findet an den Tagen **Freitag, d. 9., Sonnabend, d. 10., Montag, d. 12., Dienstag, d. 13. Nov. d. Js.,** in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Fleisch- u. Zuckerkarten** findet am **Sonnabend, d. 3. Nov. 1917, vormittags von 9—11 Uhr in meinem** Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten **sind beim Umtausch abzugeben.**

Bad Bramstedt, 31. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Rundschreiben Nr. 21
## der Provinzialfleischstelle Altona.

Mit Aufhebung des Rundschreibens Nr. 20 vom 27. Aug. 1917 bestimmen wir in Ausführung der mit Zustimmung des Staatskommissars für Volksernährung getroffenen Anordnung des Kgl. Landesfleischamtes vom 28. August 1917 (B. I. 4131/17) mit Genehmigung der Landeszentralbehörden uns erteilten Ermächtigung auf Grund des § 4 der Satzung für den Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverband vom 27. Okt. 1916 (Amtsblatt Seite 613) was folgt:

§ 1.

Ferkel und Läuferschweine, welche nicht zur Zucht oder Weitermast innerhalb der Provinz Schleswig-Holstein Verwendung finden sollen, dürfen vom 1. Sept. 1917 ab nur an den Handelsverband oder an die von diesem zugelassenen Händler verkauft oder geliefert werden.

§ 2.

Zum Verkauf von Zuchtschweinen und von Läufern zu Mastzwecken ist vom 1. Septbr. 1917 ab in jedem Falle die Genehmigung des Herrn Landrates des Kreises erforderlich, in welchem der Wohnsitz des Verkäufers belegen ist.

§ 3.

Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht werden zum Schlachten freigegeben. Einer besonderen Schlachterlaubnis bedarf es nicht, wohl aber der Anmeldung der Schlachtung bei dem Kommunalverband (der Kreisfleischstelle), welcher nach Ablauf jeder Woche der Provinzialfleischstelle zu Altona die Anzahl der zur Schlachtung angemeldeten Ferkel anzuzeigen hat.

Eine Anrechnung der Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht auf die Fleischkarte findet nicht statt.

Für Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht wird hiermit vom 1. Sept. 1917 ab der Höchstpreis auf 1,50 Mk. für das Pfd. Lebendgewicht festgesetzt.

§ 4.

Für Ferkel von mehr als 30 bis zu 50 Pfd. Lebendgewicht wird vom 1. Sept. 1917 ab der Höchstpreis auf 1,15 Mk. für das Pfund Lebendgewicht festgesetzt.

§ 5.

Soweit Läuferschweine über 50 Pfd. Lebendgewicht nicht zu Zuchtzwecken gehandelt, sondern zum Weiterverkauf als Futterschweine oder zur unmittelbaren Abschlachtung von dem Viehhandelsverband übernommen werden, dürfen nur die Preise der Verordnung über die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder vom 5. April 1917 (R. G. Bl. S. 319) Anlage Spalte 2b, also 70 Mk. für 50 kg Lebendgewicht gezahlt werden.

§ 6.

Der Verband wird die Ferkel und Läuferschweine auf den nachstehend verzeichneten Ladestellen nüchtern gewogen, abnehmen:

**Fritz Wulff, Segeberg,**
**Gust. Clausen, Bramstedt**
(Kreis Segeberg.)

Die Abnahme und Verladung an den Verladestationen erfolgt am Donnerstag jeder Woche. Die Anlieferer haben die Zahl der Tiere, die sie abzuliefern wünschen, mindestens 4 Tage vor dem Verladetag bei dem Vertrauensmann anzumelden. Händler, die auf den ständigen Ferkelmärkten Ferkel u. Läuferschweine kaufen, können die Tiere an den Markttagen an den Vertrauensmann des Marktortes — wenn dieser Ort gleichzeitig Verladestation für Ferkel und Läuferschweine ist, abliefern, müssen aber die Zahl der abzuliefernden Tiere dem Vertrauensmann bis vorm. 11 Uhr melden. Ist der Marktort keine Verladestation für Ferkel und Läuferschweine, so steht es den Händlern frei, die Tiere bei dem Vertrauensmann oder der nächstgelegenen Verladestation im Kreise Segeberg nach rechtzeitiger Anmeldung abzuliefern oder die Tiere an die Viehsammelstelle Altona, Stadtviehrampe, auf eigene Gefahr abzusenden. Dem Viehhandelsverband ist vor der Verladung die Zahl der zur Verladung gelangenden Ferkel od. Läuferschweine telegraphisch anzuzeigen.

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Sept. 1917 in Kraft. Das Rundschreiben Nr. 20 vom 27. Aug. 1917 wird hiermit aufgehoben.

§ 8.

Erlaubnis zur Ausfuhr von Ferkeln und Läuferschweinen wird bis auf weiteres vom Viehhandelsverband nicht mehr erteilt.

Altona, 31. August 1917.
Der Vorstand.
Landrat Dr. Scheif,
Geh. Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 11. Okt. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Der Ertrag der Schwesternspende beträgt

**780,75 Mk.**

Allen lieben Spendern und Spenderinnen, sowie den fleißigen Sammlerinnen unsern herzlichsten Dank.

**Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins für Bad Bramstedt u. U.**

---

## Fernsprechverzeichnis.

—:—

| | |
|---|---|
| | **Fernsprechamt Bramstedt.** |
| 85 | Amtsgericht |
| 56 | Apotheke |
| 115 | Arbeitsgefangenenlager - Bimöhl. |
| 113 | Arbeitsgef.-Lager - Lentföhrden I |
| 114 | do. II |
| 15 | Bahnhof |
| 3 | Bahnhofs-Hotel |
| 53 | Bankverein |
| 86 | Behncke's Solbad |
| 34 | Bracker, W. |
| 87 | Bramstedter Nachrichten |
| 50 | Breckwoldt-Bissenmoor |
| 68 | Bürgermeisteramt |
| 9 | Burmeier |
| 41 | Clausen, G. |
| 44 | Dehn, Wilh |
| 52 | Dibbern, Friedr. |
| 118 | Elektrizitätswerk |
| 4 | Fick, Heinr. |
| 5 | Fink-Hagen |
| 91 | Franke, Bimöhlen |
| 63 | Fleßner-Bimöhlen |
| 96 | Fülscher, Joh. |
| 72 | Fuhlendorf W. |
| [45] | Güterabfertigung, Wiemersdorf |
| 89 | Gemeinde Mönkloh |
| 22 | Gemeinde Armstedt |
| 35 | Gen. Meierei-Lentföhrden |
| 57 | Grage, M. |
| 111 | Gühne, Dr. med. |
| 80 | Hamann, Friedr. |
| 78 | Hanstein, F. |
| 60 | Harbeck Nachf.-Wiemersdorf. |
| 58 | Harm, E. |
| 14 | Hauschildt, C. F.-Hitzhusen |
| 37 | Heesch-Hitzhusen |
| 43 | Hein, C. |
| 6 | Hesebeck, H. |
| 97 | Hingst, F. |
| 2 | Holsteinisches Haus |
| 21 | Humfeldt-Fuhlendorf |
| 99 | Jagdhaus |
| 61 | Jagdhaus-Lentföhrden |
| 28 | Jipp-Lentföhrden |
| 84 | Jörck, Martin-Wiemersdorf |
| 24 | Kgl. Mooradministration Lentföhrden |
| 77 | Köhncke, Joh. |
| 76 | Karstens, Weddelbrook |
| 23 | Körting-Weddelbrook |
| 116 | Kröger, F. |
| 69 | Krumlinde, Joh. |
| 90 | Kruse, Fritz |
| 38 | Kruse, Heinr. |
| 8 | Langhinrichs, Herm. |
| 54 | Langhinrichs, Joh. |
| 29 | Lerch, Ernst |
| 101 | Mehrens, Ad. |
| 102 | Meyer, G. |
| 39 | Möller, Claus |
| 75 | Möller J. H. |
| 108 | Mohr, Otto - Hagen |
| 83 | Moritz-Bimöhlen |
| 59 | Mortensen-Gayen |
| 110 | Oelfke, Wilh. |
| 81 | Oelrich, H. |
| 67 | Ohrt, H. - Hagen |
| 25 | Osterhoff, Heinr. |
| 17 | Osterhoff, Joh. |
| 66 | Paulsen, J. B. |
| 1 | Paustian, Otto |
| 98 | Peters, Heinr. |
| 33 | Peters, S. S. |
| 55 | Quistorff, H. F. |
| 51 | Rathje, H. |
| 36 | Rost-Hitzhusen |
| 88 | Röper-Wiemersdorf |
| 31 | Runge, M. Wwe. |
| 93 | Runge, Hinr., Weddelbrook |
| 46 | Schlichting, H. |
| 47 | Schlüter, Cl. |
| 74 | Schnoor, Jul. |
| 18 | Schröder, Herm. |
| 105 | Schultz-Hitzhusen |
| 20 | Schumann, Dr. jur. |
| 10 | Solbad |
| 45 | Stäcker-Wiemersdorf |
| 11 | Stedtfeld, Dr. |
| 30 | Tepe, Wiemersdorf |
| 117 | Thies, Weddelbrook |
| 94 | Thomsen, Hadle |
| 40 | Viehmann-Krücken |
| 49 | Voß Nachf. |
| 107 | Warnemünde |
| 42 | Westholsteinische Bank |
| 19 | Wilckens, Max |
| 16 | Wilckens Nachf. (Fr. Bornhöft |
| 48 | Wilckens, Otto |
| 12 | Wolters-Weddelbrook |
| 7 | Wrage-Bimöhlen |
| 95 | Wrage-Weddelbrook |
| 13 | Wulf, Dr. med. |
| 119 | Zweigstrafanstalt, Lentföhrden |
| | **Fernsprechamt Brokstedt.** |
| 20 | Fischer-Armstedt |
| 9 | Hasenkrug, Gemeinde |
| 23 | Hauschildt, Aug. - Armstedt |
| [2] | Kohn-Borstel |
| 2 | Rathjen-Borstel |
| 8 | Remontedepot-Hardebek |
| 15 | Schnoor-Armstedt |
| 36 | Steffens-Borstel |
| | **Fernsprechamt Großenaspe.** |
| 5 | Hirschberg-Hof-Weide |
| | **Fernsprechamt Kellinghusen** |
| 84 | Blöcker, J. - Föhrden-Barl |
| 57 | Hahn, Heinr. - Föhrden-Barl |
| 171 | Steenbock, Peter - Föhrden-Barl |

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.

Sonntag, 4. Nov.,
**nachm. 4 Uhr, abends 8 Uhr:**

**Gretchen Wendland**

Schauspiel in 3 Akten von
Henny Porten.

**Hierzu das große Programm!**

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Lütgens.**

**Verloren**

auf dem Wege von Hitzhusen nach Bramstedt **ein Portemonnaie** mit 20 Mk. Inhalt. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung.

**Henning, Hitzhusen.**

**Bestellungen**
auf
**Saatkartoffeln**
(Sorte **Hassia** und **Wohltmann**)
nimmt entgegen
**Landw. Bezugsverein Bad Bramstedt.**

**Zarten Winter-**
**Weißkohl**
empfiehlt **Kohfahl.**

**Pflanzenfleisch-Extrakt**
in Dosen zu 30 Pf., 1 Mk., 1,80 Mk., 3,60 Mk.
emfiehlt **J. H. Möller.**

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller, Friseur.**

---

## Verkehr mit Wild.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Wild vom 12. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 607 — und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 10. September 1917, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 232, wird für den Umfang des Kreises Segeberg nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Wer Treibjagden abhält oder abhalten läßt, hat dies spätestens am vorhergehenden Tage dem Kreisausschuß Segeberg schriftlich anzuzeigen.

Das voraussichtliche Streckenergebnis ist schätzungsweise in der Anzeige anzugeben.

§ 2.

Der nach Ziffer 3 bis 5 der vorerwähnten Ausführungsanweisung ablieferungspflichtige Teil einer Jagdstrecke ist, soweit er nicht zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs bestimmt ist, also zur Hälfte an die Wildhandlung von Herrn Spethmann in Lübeck, Aegidienstraße 10, abzuliefern.

Die Lieferung hat frei bis zur nächsten Bahnstation zu erfolgen. Die Frachtkosten hat die Wildhandlung zu zahlen.

Zerschossene Stücke, die dem Verderben leicht ausgesetzt sind, dürfen nicht abgesandt werden. Die Wildhandlung ist berechtigt, für verdorbene Stücke entsprechende Abzüge zu machen.

Beträgt der zur Lieferung nach Lübeck bestimmte Teil einer Jadgstrecke weniger als 10 Stücke Niederwild, so ist von einer Versendung nach Lübeck abzusehen.

In solchen Fällen sind die ablieferungspflichtigen Stücke sämtlich nach den hierunter folgenden Bedingungen für den örtlichen Bedarf innerhalb des Kreiskommunalverbandes zu verwerten.

§ 3.

Den für den örtlichen Bedarf bestimmten Teil der Jagdstrecke darf der Jagdberechtigte unmittelbar an Verbraucher, die innerhalb des Kreiskommunalverbandes ihren Wohnsitz haben, nicht aber an Gastwirtschaftsbetriebe veräußern. Soweit dies nicht geschieht, ist das Wild an einen der hierunter aufgeführten Schlachtermeister oder an den landwirtschaftlichen Hausfrauenverein in Segeberg frachtfrei abzuliefern.

§ 4.

Die Schlachtereiinhaber sowie der landwirtschaftliche Hausfrauenverein dürfen das Wild nur an Einwohner des Kreises Segeberg weiter veräußern.

§ 5.

Die Bezahlung des Wildes hat in allen Fällen vom Erwerber direkt an den Veräußerer unter Beachtung der in der Ausführungsanweisung zu der Bekanntmachung über die Regelung der Wildpreise vom 23. September 1917, abgedruckt im Kreisbl. Nr. 243, festgesetzten Höchstpreise zu erfolgen.

§ 6.

Die Versendung des Wildes hat stets mit tunlichster Beschleunigung, spätestens jedoch am Tage nach der Treibjagd zu erfolgen und zwar als Eilfracht.

§ 7.

Bei der Abgabe von Wildbret an die Verbraucher sind die Vorschriften über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 — R. G. Bl. S. 941 — und die dazu ergangenen oder noch ergehenden Ausführungsbestimmungen (Abgabe gegen Fleischmarken bei Schalenwild) genau zu beachten.

§ 8.

Die Jagdberechtigten sind verpflichtet, am Tage der Treibjagd dem Kreisausschuß in Segeberg das Ergebnis der Jagdstrecken schriftlich mitzuteilen.

Gleichzeitig ist der Verbleib des Wildes genau nachzuweisen.

§ 9.

Die Schlachtermeister sowie der landw. Hausfrauenverein in Segeberg haben die Fleischmarken für das ihnen zugeführte Schalenwild (Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild) am Montag jeder Woche mit der üblichen Abrechnung für Fleischmarken an den Kreisausschuß einzusenden.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Der Versuch ist strafbar. Neben der Strafe kann auf Einziehung des Wildes, auf das sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob es dem Täter gehört oder nicht.

Segeberg, 23. Sept. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

---

### Verzeichnis der Schlachtermeister, die zum Verkauf von Wild berechtigt sind.

Segeberg: E. Kiewitt, G. Meier. G. Wulff, Fr. Bornhöft, H. Dose, E. Holdorf, H. Harder, E. Harder. — **Bad Bramstedt: M. Grage, Joh. Osterhoff, Cl. Möller, F. Holm.** — Bornhöved: A. Steenbock, W. Elend. — Kl. Rönnau: E. Kiekbusch. — Altengörs: H. Holdorf. — Süllfeld: H. Fenneberg, F. Bumann. — Nahe: R. Dittmann. — Hennstedt: F. Winkelmann, J. Richter. — Wakendorf 2: W. Bärrn. — Alveslohe: P. Prien, W. Bebensee. Kaltenkirchen: W. Stahlbock, A. Köhn, A. Meyer. — Schmalfeld: J. Lentfer. — Ulzburg: R. Hamdorf. — Kisdorf: W. Ahrens. — Itzstedt: K. Steenbock. — Hartenholm: E. Poggensee.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 27. Oktbr. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.** I. V.: Schmidt.

**Empfehle Musikinstrumente aller Art**
Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus viertel jährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4435 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 6. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. Novbr., 12,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der Artilleriekampf war geſtern im Flußgebiet der Yſer, beſonders bei Dixmuiden, ſtark. Zwiſchen dem Houthoulſter Wald und der Lys lag lebhaftes engliſches Zerſtörungsfeuer auf unſerer Kampfzone.

Engliſche Erkundungsvorſtöße ſcheiterten an mehreren Stellen der Front.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Oiſe-Aisne-Kanal längs des Rückens des Chemin des Dames hat die Kampftätigkeit der Artillerien bedeutend zugenommen. Nach mehrſtündigem Trommelfeuer griffen ſtarke franzöſiſche Kräfte bei Braye an. Ihr Anſturm brach vor unſeren Linien blutig zuſammen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**Mazedoniſche Front.**

Nordweſtlich von Monaſtir wurde ein Vorſtoß franzöſiſcher Bataillone verluſtreich abgewieſen.

**Italieniſche Front.**

Längs des mittleren und unteren Tagliamento ſtehen unſere Armeen mit dem Feinde in Gefechtsfühlung

Italieniſche Brigaden, die auf dem Oſtufer des Fluſſes noch ſtandhielten, wurden durch Angriffe zum Zurückgehen gezwungen oder gefangen.

Vom Fellatal bis zum Adriatiſchen Meer iſt das linke Tagliamento-Ufer frei vom Feinde.

**W.T.B. München, 2. Novbr., 12,50 Uhr nachm.**

Die Korr. Hoffmann veröffentlicht einen Telegrammwechſel zwiſchen dem Grafen Hertling und dem König von Bayern, in dem Graf Hertling die Annahme ſeines Berufes zum Reichskanzler erklärt und der König den Rücktritt des Grafen vom Amte des bayriſchen Staatsminiſters genehmigt.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. Novbr., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Regen und Nebel ſchränkte die Gefechtstätigkeit bei allen Armeen ein. In Flandern unterhält der Feind ſtarkes Feuer auf die Stadt Dixmuiden und ihre Anſchlußlinien.

In der Nacht zum 2. November haben wir die ſchon längere Zeit beabſichtigte Verlegung unſerer Linien am Chemin des Dames ohne Störung zu Ende geführt. Alle Bewegungen blieben dem Feinde verborgen, der bis geſtern mittag noch lebhaftes Feuer auf die von uns aufgegebenen Stellungen unterhielt.

Am Rhein-Marnekanal wurden bei einem Erkundungsſtoß

**nordamerikaniſche Soldaten gefangen**

eingebracht.

Unſere Flieger haben in der Nacht vom 1. zum 2. November London, Chatam, Graveſend, Ramsgate, Margate und Dünkirchen mit Bomben angegriffen. Starke Brände ließen auf eine gute Wirkung ſchließen.

In den letzten Tagen vermehrten von unſeren Kampffliegern die Zahl ihrer Luftſiege: Leutnant Müller auf 32, Vizefeldwebel Buikler auf 22, Leutnant Boehme auf 21, Leutnant Bongardt auf 20.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei Dünaburg, Smorgon, Baranowitſchi und am Sbrucz lebte die Feuertätigkeit auf.

An der

**Mazedoniſchen Front**

ſchwoll der Artilleriekampf öſtlich des Wardar zu erheblicher Stärke an.

**Italieniſche Front.**

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Bis jetzt ſind

**über 200,000 Gefangene und mehr als 1800 Geſchütze**

geborgen worden. Die Beute an Maſchinengewehren, Minenwerfern, Kraftwagen, Bagage und ſonſtigem Heeresgerät hat ſich noch nicht annähernd feſtſtellen laſſen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 4. Nov., 12,55 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſpielten ſich bei örtlicher Feuerſteigerung längs der Yſer und nordöſtlich von Ypern kleinere Infanteriekämpfe bei Paſſchendaele ab. Wir verbeſſerten durch Vorſtoß unſere Linien und wieſen an mehreren Stellen engliſche Teilangriffe ab.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Am Oiſe-Aisnekanal und längs dem Ailette-Grunde lebhafte Artillerietätigkeit und erfolgreiche Gefechte unſerer Vortruppen mit franzöſiſchen Aufklärungsabteilungen.

Auf dem Oſtufer der Maas verſtärkte ſich der tagsüber lebhafte Feuerkampf am Abend zwiſchen Samogneux und Bezonvaux. Unſere zuſammengefaßte Abwehrwirkung hielt einen am Chaumewalde ſich vorbereitenden Angriff der Franzoſen nieder.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Lage iſt unverändert.

Auf der Straße Riga-Wenden wurden ruſſiſche Streifabteilungen bei Segewold verſprengt.

**Mazedoniſche Front.**

Der ſeit Tagen ſtarke Artilleriekampf zwiſchen Wardar und Doiranſee dauerte geſtern an. Bisher ſind nur engliſche Teilvorſtöße erfolgt, die von den bulgariſchen Sicherungen abgeſchlagen wurden.

**Italieniſche Front.**

Längs dem Tagliamento Artillerietätigkeit wechſelnder Stärke.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 2. Novbr. In der Biscaya und in der Nordſee wurden durch unſere Uboote wiederum 2 Dampfer, 9 Segler und 2 Fiſcherfahrzeuge verſenkt, darunter ein bewaffneter Dampfer mit Kartuſchhülſen als Deckladung, ein Dampfer, der Kohlen von Shields nach London geladen hatte, der engliſche Schooner „Percy B.", anſcheinend mit Petroleumladung, die franzöſiſchen Segler „Eduard de Taille", mit 3000 To. Weizen für Frankreich, „Bon Premier" mit Rumladung, „Eugenie Autrel" mit 3000 To. Getreide für Frankreich, „Maskotte", „St. Pierre", „Stella" und „St. Antonie". Die letztgenannten vier Segler hatten Fiſche geladen. Außerdem wurden die franzöſiſchen Fiſchkutter „Cloric" und „Jeune Mathilde" vernichtet. Ein anderer der verſenkten Segler hatte Oel in Fäſſern.

**W.T.B. Amtlich. Berlin,** 3. Novbr. Im Sperrgebiet um England wurden durch unſere U-Boote wiederum vier Dampfer und zwei Segler verſenkt, darunter ein Dampfer, der aus einem großen, geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen wurde, ſowie die beiden engliſchen Segler „Cupica", mit 1250 Tonnen Kelk und Kreide von England nach Savenah und „Tom Roper".

**W.T.B. Berlin,** 3. November. Eines unſerer Bombengeſchwader griff in der Nacht vom 31. 10. zum 1. 11. die militäriſchen Ziele im Herzen Londons und in den Hafenſtädten Graveſend, Chatam, Ramsgate, Margate und Dover kräftig und wirkungsvoll mit Bomben an. In London, Chatam und Ramsgate brachen große Brände aus. Andere Bombengeſchwader griffen die Feſtung und die Werftanlagen von Dünkirchen, ſowie militäriſche Ziele hinter der flandriſchen Front an. Sie verurſachten zahlreiche Exploſionen und Brände. Alle unſere Flugzeuge ſind zurückgekehrt.

**W.T.B. Berlin,** 2. November. England zu unſerem Sieg in Italien. Der deutſch-öſterreich-ungariſche Sieg am Iſonzo und der italieniſche Zuſammenbruch ruft in England ſo große Beſtürzung hervor, weil er die Kreiſe völlig überraſchte. War man doch allgemein „überzeugt," daß Oeſterreich-Ungarn einer ſo großen Offenſive nicht mehr fähig war. Noch als der Angriff bereits im Gange war, ſagte Sir Edward Carſon laut der „Times" vom 25. 10. triumphierend: Denken Sie etwa, Oeſterreich will noch weiter kämpfen? Ich weiß, daß es das nicht will und ich ſpreche das durchaus nicht leichtherzig aus. Den Verluſt des von Italien in 11 blutigen Schlachten eroberten Bodens empfindet England beſonders ſchwer weil, wie die „Morning Poſt" am 22. 9. lobend betonte, Italien bisher der einzige Alliierte war, der den Mittelmächten europäiſchen Landbeſitz entriß.

**W.T.B. Berlin,** 3. November. Der Bundesrat beſchloß eine Verordnung über Beſchaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier, die ſich im weſentlichen an die Ende Oktober abgelaufene gleichnamige Verordnung vom 30. 11. 1916 anlehnt und für ein weiteres Jahr für die Tagespreſſe erforderliches Papierholz ſicherſtellt. Die Verordnung iſt ein Glied in der Kette von Anordnungen, die vom Reich und den Bundesſtaaten getroffen worden ſind, um den Tageszeitungen in ihrer Geſamtheit das wirtſchaftliche Durchhalten während des Krieges zu ermöglichen.

**Berlin,** 2. November. Venetien und Friaul. Die verbündeten Truppen dringen unaufhaltſam in die Ebene Venetiens vor und haben auch ſchon von der italieniſchen Landſchaft Friaul ein gutes Stück erobert. Somit ſind, wie ſo oft ſchon in dieſem Weltkriege, wirtſchaftlich wichtige Gebiete in die Hand der Mittelmächte gefallen. Venetien iſt ebenſo wie Friaul ein landwirtſchaftlich ſehr fruchtbares Gebiet. Bei der Lebensmittelnot, die augenblicklich in Italien herrſcht, iſt der Wegfall eines jeden Quantums landwirtſchaftlicher Produkte doppelt ſchwer zu ertragen. Beſonders peinlich für die italieniſche Innenpolitik iſt die Tatſache, daß die Induſtriezentren der Lombardei teilweiſe mit den Agrarprodukten Veneziens und Friauls geſpeiſt werden. Hinzu kommt, daß mit Udine ein außerordentlich wichtiger Verkehrspunkt verloren gegangen iſt. Damit hat die Lebensmittelverſorgung Italiens eine neue erhebliche Erſchwerung erfahren. Wir hören ferner von einem Vormarſch der Truppen an der Küſte. An der Küſte liegt die Hauptſtadt Venetiens, Venedig. Dieſe Stadt, die nicht ungfährdet erſcheint, iſt beſonders während des Krieges zu einer großen Induſtrieſtadt ausgebaut worden. Die Kriegsinduſtrie Venedigs, das vor dem Kriege in der Hauptſache von Fremden und Induſtrie lebte, iſt heute recht bedeutend. Jedenfalls dringt der Vormarſch der Verbündeten im Muskelfleiſch und Nervenſyſtem des wirtſchaftlichen Italiens ein. Dieſes Nervenſyſtem verdichtet ſich nach der Lombardei zum Nervenzentrum des modernen Italiens, denn dort liegt die Hauptinduſtrie, die Baſis ſeines vor dem Kriege ſoeben wieder im Aufſchwunge begriffenen Wohlſtandes, den die italieniſche Regierung freventlich aufs Spiel geſetzt hat.

**W.T.B. Berlin,** 4. November. Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote auf dem nördlichen Kriegsſchauplatze wurden neuerdings 17 000 Brutto Regiſter Tonnen vernichtet. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich 5 Dampfer, die ſämtlich Kohlen geladen hatten. Zwei dieſer Dampfer waren bewaffnet und engliſcher Nationalität.

**Budapeſt,** 3. November. Der Kriegskorreſpondent des „Peſti Mirlap" meldet, daß die Verluſte der Italiener an Toten und Verwundeten bereits über eine Viertel Million Mann betragen. Ihre Niederlage wird durch das Vordringen Brobatine in der Richtung auf Tolmeggio noch verhängnisvoller werden.

**W.T.B. Kopenhagen,** 3. Novbr. National Tidende meldet aus Stockholm: Auf Veranlaſſung des ſchwediſchen Roten Kreuzes ſandte die ſchwediſche Regierung an die deutſche und engliſche Regierung die Einladung, eine gewiſſe Anzahl geneſender Offiziere nach Schweden zu ſenden. Die engliſche Regierung erklärte ſich jedoch außerſtande, die Einladung anzunehmen, weshalb das ſchwediſche Anerbieten vorläufig fortfällt.

**W.T.B. Haag,** 2. November. Hollands Nieuwe Büro meldet aus London: In ungefähr 80% der Kohlenbergwerke von Wales iſt die Arbeit eingeſtellt. 100 000 Bergwerksarbeiter ſind ohne Arbeit.

**W.T.B. Chriſtiania,** 2. Novbr. Der Alesne der "Soendmörgepoſt" zufolge erzählte ein aus Amerika zurückgekehrter Norweger, mit ihm ſeien 20 Norweger, die im Begriffe ſtanden, nach Norwegen heimzukehren, bevor die den Ausländern geſtellte Friſt abgelaufen war, auf dem Bahnhof von Seattle angehalten und ihnen verboten worden, das Land zu verlaſſen, unter dem Hinweis auf die neuen Beſtimmungen, daß alle jüngeren Leute in Amerika jetzt numeriert und der Reihe nach einberufen würden, je nachdem Raum auf den Exerzierplätzen werde. Die meiſten Norweger an der Küſte des Stillen Meeres verweigerten aber den Militärdienſt trotz der angedrohten Gefängnisſtrafe. Man habe den Eindruck, daß vorzugsweiſe Eingewanderte zum Kriegsdienſt ausgehoben würden.

**W.T.B. Waſhington,** 2. Novbr. Reutermeldung. „Central News" meldet: Die Vereinigten Staaten haben England 435 Millionen Dollar geliehen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 5. November.

※ Sehr reich an Niederſchlägen war der verfloſſene Monat. Die hier gemeſſene Regenhöhe betrug 124,0 mm, bedeutend mehr als irgend einer der vorgegangenen Monate lieferte. Dabei war die Zahl der Regentage nicht ſehr groß; ſie belief ſich nur auf 16. Die größte Höhe in 24 Stunden war 21,1 mm; ſie wurde am 5. gemeſſen. Ein Nahgewitter zog über den Ort, zweimal wurde Wetterleuchten beobachtet.

* **Einen empfindlichen Verluſt** erlitt eine Frau in Hitzhuſen. Sie hatte ihr Portemonnaie mit 1221 Mk. Inhalt in ihre Bluſe geſteckt; dasſelbe rutſchte unbemerkt herunter. Als die Frau den Verluſt bemerkte, war von dem Geld nirgends etwas zu finden.

* **Lentföhrden.** Die Wwe Grimm hierſelbſt verkaufte ihr Wohnhaus nebſt 4 Tonnen Land für 15,500 Mk. an einen Hamburger Herrn. Die Uebergabe erfolgt am 1. Dezember. — Ihre goldene Hochzeit feiern am 8. November die Eheleute Mützenmacher Thies und Frau in Kaltenkirchen.

**Segeberg.** Wegen Beleidigung des Bürgermeiſters erſchien der Landmann Pr. vor dem Schöffengericht. Er glaubte jede Perſon mit „Du" anreden zu können, weil er, wie er vor Gericht äußerte, auch unſern Herrgott ſo anredet. Das Gericht war anderer Meinung und verurteilte ihn zu hundert Mark Geldſtrafe; außerdem erhielt er wegen ungebührlichen Betragens vor Gericht 3 Tage Haft, die er ſofort antreten mußte.

**Barmſtedt.** Eine beſondere Auszeichnung wurde dem im Felde als Offizierſtellvertreter ſtehenden Sohn des Gaſtwirts Borchert zuteil durch ſeine Beförderung zum aktiven Leutnant, nachdem ihm bereits das Eiſerne Kreuz 1. und 2. Klaſſe für bewieſene Tüchtigkeit und Tapferkeit verliehen worden war. Borchert iſt nicht im Beſitze des Einjährigen-Zeugniſſes.

R. **Neumünſter,** 3. Novbr.

Auf dem Güterbahnhof kam der Rangierer Johann Möller beim Ankuppeln der Wagen zu Fall und wurde überfahren, wobei er das linke Bein einbüßte. — Laut Beſchluß der ſtädtiſchen Kollegien ſollen den ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten, ſofern ſie bei Dienſtreiſen Eil- und D-Züge benutzen, die Zuſchläge vergütet werden. — Schlachtermeiſter Hinrich Geerken verkaufte ſein an

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Auch die glänzendſten Miniſterreden können heute die über unſere U-Boots-Erfolge beunruhigte öffentliche Meinung der feindlichen Länder nicht mehr über den Ernſt der Lage hinwegtäuſchen. Die unerbittlichen Tatſachen des wachſenden Nahrungs- und Rohſtoffmangels, der Preisſteigerung aller Waren, kurz, der Verwirrung der geſamten wirtſchaftlichen Organiſation ſtrafen alle offiziöſen Beſchwichtigungsverſuche Lügen. Die feindliche Preſſe, zumal die engliſche, iſt ein getreues Echo der gedrückten Stimmung in den Ententeländern, und ihre Auslaſſungen geben uns die Sicherheit, daß wir mit unſerer U-Boots-Waffe auf dem richtigen Wege ſind. Gegen die künſtlich zur Schau getragene Zuverſicht der leitenden Stellen wendet ſich die ‚Daily Mail‘ ironiſch, indem ſie auf zwei Marinebekanntmachungen hinweiſt, nach denen man der U-Boote Herr geworden und das Problem des unverſenkbaren Schiffes ſo gut wie gelöſt ſei: „Der Leſer fragt ſich, warum ſparſam ſein, wenn die U-Boote erledigt und die Meere mit unverſenkbaren Schiffen bedeckt ſind? Dieſe Erklärungen erwecken eine unberechtigte Zuverſicht und machen den Sparſamkeitsfeldzug der Regierung unwirkſam.“

Der Knappheit an Lebensmitteln geſellt ſich der Mangel an Rohſtoffen. Baumwolle und Eiſenerze für die Stahlerzeugung ſind außerordentlich knapp, da nach ‚Journal of Commerce‘ Zufuhren von Überſee meiſt ausbleiben und die im Betriebe befindlichen Bergwerke für die nächſte Zeit ihre Produktion nicht genügend ſteigern können. Ebenſo unbefriedigend iſt die engliſche Kohlenausfuhr, die im engliſchen Überſeehandel eine äußerſt wichtige Rolle ſpielt. Daß die Lebensmittelteuerung und -knappheit, Rohſtoffmangel und Betriebseinſchränkungen in der engliſchen Arbeiterſchaft Unzufriedenheit und Gärung hervorrufen, iſt unleugbar, und man glaubt in England, dem ‚Journal of Commerce‘ zufolge, daß die Arbeiterunruhen vor allem auf die Teuerung der Nahrungsmittel zurückzuführen ſind, die größtenteils mittelbar oder unmittelbar durch die Vernichtung von Schiffsraum ſeitens der feindlichen U-Boote verurſacht wird.

Die Klagen über die vielfältigen Wirkungen des Tauchbootkrieges beſchränken ſich natürlich nicht auf England allein. So hat z. B. die Suez-Kanal-Geſellſchaft infolge des ſtark verminderten Schiffsverkehrs einen bedeutenden Ausfall an Einnahmen gehabt, den ſie auf Rechnung der Unſicherheit der Schiffahrtsverhältniſſe ſetzt. Ganz beſonders ſchwer iſt Frankreich von der Kohlen- und Lebensmittelnot betroffen. Ebenſo ſchwer leidet die franzöſiſche Landwirtſchaft an dem Mangel an Düngemitteln, da die Zufuhren an Phosphaten aus Tunis infolge Tonnagemangels gänzlich ins Stocken gekommen ſind.

Der Rückgang des Außenhandels infolge des U-Boot-Krieges wird in allen feindlichen Ländern ſchmerzlich empfunden. ‚Egyptian Gazette‘ beklagt die Stockung des italieniſchen Außenhandels mit Ägypten als Folge der unſicheren Verkehrsverhältniſſe. Neuſeelands Ausfuhr leidet unter ſtarkem Rückgang, da nach einem Aufſatze in ‚Financial News‘ für die bereitſtehenden Erzeugniſſe kein Frachtraum vorhanden iſt. Zugleich wird die Hoffnung ausgeſprochen, daß die Bekämpfung des U-Boot-Krieges durch die Arbeit der beſten Köpfe des Landes eine befriedigende Löſung finden werde. Von der Löſung dieſes allerdings ſchwierigen Problems iſt man aber nach dem eigenen Geſtändnis der feindlichen Preſſe noch weit entfernt. Alle vorgeſchlagenen Wege, die man bisher beſchritten hat, Schutz der Transporte durch Bewaffnung oder Geleitzüge, Vernichtung der U-Boote durch Spezialwaffen und Ausgleich der Verſenkungen durch Neubauten, wollen nicht zum Ziele führen. Ziemlich hoffnungslos bekennt der ‚Statiſt‘ vom 8. September: „Die Wochenberichte über Schiffsverluſte bleiben trotz einiger Schwankungen doch auf einer ziemlich beträchtlichen Durchſchnittshöhe und zeigen uns, daß neue Mittel, von denen viel erhofft wurde, z. B. U-Boots-Jäger, noch ſehr weit entfernt ſind, mit unſeren Feinden unter dem Waſſer fertig zu werden. Es iſt ohne Zweifel eine demütigende Lage für uns Inſelbewohner, einen Mißerfolg gerade in dem Element anerkennen zu müſſen, deſſen Herrin England ſo lange geheißen hat, aber es bleibt Tatſache, daß für die U-Boots-Krankheit kein Heilmittel gefunden worden iſt, noch, wie wir glauben, wahrſcheinlich je gefunden werden wird.“ ‚Journal of Commerce‘ erinnert daran, daß die amerikaniſchen Neubauten in allererſter Linie nicht für Englands Nahrungsverſorgung, ſondern für die Transportbedürfniſſe des amerikaniſchen Heeres gebraucht werden dürften.

Der U-Boot-Waffe dürfte eben weder jetzt, noch ſpäter beizukommen ſein, und je länger der Krieg dauert, deſto mehr werden die Verbandsmächte zu ihrem Schaden einſehen, daß der U-Boot-Krieg in ihrem wirtſchaftlichen Organismus eine ſolche Blutleere erzeugt, daß auch der leidenſchaftlichſte Kriegs- und Vernichtungswille ihrer Staatsmänner zu einem kraftloſen Wollen erſchlafft.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Ein glänzender U-Boot-Erfolg.

Aus Rotterdam wird berichtet: In der zweiten Oktoberwoche verſenkte ein deutſches U-Boot im engliſchen Kanal einen aus Amerika kommenden bewaffneten engliſchen Dampfer mit folgender Ladung: 135 7,5-Zentimeter-Feldgeſchütze, 30 12-Zentimeter-Haubitzen, 50000 Feldgranaten, 22 000 12-Zentimeter-Granaten, 160 000 Handgranaten, 20 000 Gewehre, 6 Panzerautomobile, 11 Laſt-Kraftwagen, 1 500 000 Patronen, 140 Maſchinengewehre.

*

### Die italieniſchen Verluſte.

Wie die ‚Baſler Nationalzeitung‘ berichtet, ſind die bisherigen italieniſchen Geſamtverluſte der zwölften Iſonzoſchlacht auf mindeſtens 200 000 Mann zu ſchätzen, da die blutigen Verluſte der Italiener keineswegs hinter der Einbuße an Gefangenen zurückſtänden. Mindeſtens die Hälfte des Beſtandes der geſchlagenen 2. und 3. italieniſchen Armee ging verloren, ſo daß die Niederlage geradezu kataſtrophal genannt werden müſſe.

*

### Keine italieniſchen Aufnahmeſtellungen.

In Oberitalien ſollen keine Aufnahmeſtellungen vorhanden ſein, wie das Kopenhagener Blatt ‚Politiken‘ ausführt. Die geſchlagenen italieniſchen Truppen könnten erſt dann Halt machen, wenn ſie aus dem größten Teil Venetiens gewichen ſeien. Auch die Lombardei ſei zweifellos gefährdet. Nach einer aus Lugano ſtammenden Nachricht ſoll Cadorna beabſichtigen, ſich am Tagliamento zu ſtellen, weil er dort Verſtärkungen anzuſammeln hofft. Der Transport franzöſiſcher und engliſcher Hilfstruppen habe begonnen. Von Ithlien werde die Heranführung der Armee Sarrail aus Mazedonien gewünſcht.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*In letzter Zeit wurden nach Mitteilung des Oberkommandos wiederholt Brieftauben aufgefunden, die ſich in einem geflochtenen Körbchen befanden und wahrſcheinlich von feindlicher Seite zu Spionagezwecken aus größeren Ballons mittels Fallſchirmes abgeſetzt worden ſind. Die Tauben nebſt Fallſchirmen und den ihnen ſonſt zum Zwecke der Nachrichtenübermittlung beigegebenen gedruckten Anweiſungen uſw. ſind von den Findern abgeliefert worden. Für Auffindung und Ablieferung von Brieftauben und anderen zu Spionagezwecken abgeſetzten Gegenſtänden an die nächſte Militär- oder Zivilbehörde erhalten die Finder und Ablieferer je nach dem Ermeſſen des Oberkommandos eine Belohnung.

*Ein zeitgemäßes Wahlabkommen iſt in Köln a. Rh. zwiſchen den bürgerlichen Parteien und den Sozialdemokraten geſchloſſen worden. Der frühere Oberbürgermeiſter Wallraf, der jetzige Staatsſekretär des Innern, hat ſich ſeit längerer Zeit bemüht, Zentrum und Liberale zur freiwilligen Abtretung von Sitzen zur Stadtverordnetenverſammlung zu bewegen, da die Sozialdemokratie im Wahlkampfe bei dem geltenden Wahlrecht keine Ausſichten hat. Unter dem Vorſitz des jetzigen Oberbürgermeiſters Adenauer iſt nun von den Parteien ein Wahlabkommen dahin getroffen worden, daß der Sozialdemokratie in der dritten Klaſſe zwei Mandate, in der zweiten ein Mandat abgetreten werden.

### Öſterreich-Ungarn.

*Der ungariſche Miniſterpräſident Dr. Wekerle teilte in einer Konferenz der großen Geldinſtitute mit, daß die Regierung die ſiebente Kriegsanleihe Anfang November auszugeben gedenke. Es würde eine 6 %ige und 5½ %ige nicht amortiſable Rente ausgegeben werden. Die Rente würde eine beſondere Begünſtigung bei der Vermögensſteuer genießen.

### Frankreich.

*Die vom Abgeordneten Conſtant (Bordeaux) angekündigte Anfrage über die Royaliſtenverſchwörung dürfte, da überaus heikle Fragen, wie die Herkunft der aufgefundenen Waffen, aufzuklären ſind, eine Geheimſitzung erfordern. Die Regierung kann vorläufig keinen Sitzungstag beſtimmen. Der Pariſer Militärgouverneur Dubail lehnte journaliſtiſchen Ausfragern jede Auskunft ab. Die ſehr ausgedehnte Unterſuchung führt die Staatspolizei. Im Departement Gironde und anderen Departements werden auf Grund gefundener, höchſt zahlreicher wichtiger Dokumente weitere Hausſuchungen vorgenommen.

### England.

*Über die Balkanvölker und ihre Politik hielt der Staatsſekretär des Äußern, Balfour, eine längere Rede im Unterhauſe. Er ſagte u. a., daß die Kulturfähigkeit aller Balkanvölker außer allem Zweifel ſei, daß aber ihnen die nötige Einigkeit fehle. Er hoffe, daß ſpäter die Einheit aller Balkanvölker hergeſtellt werden könne. — England greift damit wieder auf den alten Plan eines Balkanbundes zurück mit dem Unterſchied, daß nicht Rußland, ſondern England der Schutzherr dieſes neuen Bundes ſein ſoll.

*Die von liberalen und radikalen Parlamentsmitgliedern gebildete Gruppe zur Beſchützung der bürgerlichen Freiheiten hat, wie ‚Hollandſch Nieuwsbureau‘ meldet, beſchloſſen, bei der dritten Leſung der Anleihegeſetzvorlage im Unterhaus einen Änderungsantrag zu ſtellen, worin Feſtſetzung der Friedensbedingungen mit beſonderem Hinweis auf die elſaß-lothringiſche Frage verlangt wird.

*Eine Abänderung der Kriegsziele wird in der engliſchen Arbeiterſchaft erwogen. Es heißt, ſie ſei geneigt, die Entſcheidung des franzöſiſchen Volkes über Elſaß-Lothringen anzunehmen, würde aber eine Volksabſtimmung vorziehen.

### Italien.

*Das neue Miniſterium Orlando hat die Beſtätigung des Königs erhalten. Orlando, der bisher Miniſter des Innern war, behält dieſes Reſſort und übernimmt den Vorſitz. Schatzſekretär wird ſein Freund, der gleich ihm Giolittaner iſt, Nitti. Wie vorauszuſehen war, bleibt Sonnino Miniſter des Äußeren. Die Blätter erklären, das Miniſterium habe vor allem die Aufgabe, die innere Einigkeit zu erhalten und die nationale Verteidigung weiter zu führen..

### Rußland.

*Auf dem Vorparlament hielt der Miniſter des Äußeren Tichereſchtſchenko eine längere Rede über die auswärtige Politik. Er erklärte u. a., daß Rußland den Krieg in enger Verbindung mit den Bundesgenoſſen weiterführen müſſe. Zum Schluß führte er dann aus, Rußland müſſe auf der bevorſtehenden Pariſer Konferenz für den Frieden arbeiten, aber es müſſe ein Friede ſein, der Deutſchlands Gebiet ſicherſtellt und die Möglichkeit einer Weiterentwicklung nach Norden und Süden bietet.

### Türkei.

*Auf die Durchführung der während des Krieges im Osmaniſchen Reiche eingeführten Wehrpflicht wird jetzt beſonderes Gewicht gelegt. So gibt das türkiſche Generalkonſulat in Berlin bekannt, daß alle ottomaniſchen Untertanen im militärpflichtigen Alter, die ſich augenblicklich in den Ländern der Verbündeten oder in neutralen Ländern aufhalten und der Aufforderung, ihrer Militärpflicht zu genügen, nicht nachkommen, der ottomaniſchen Staatsangehörigkeit verluſtig gehen und in den Liſten der ottomaniſchen Untertanen geſtrichen werden.

# Öſterreich-Ungarn und Deutſchland

Preſſeſtimmen über das Bündnis.

Zum Telegrammwechſel zwiſchen dem Kaiſer von Öſterreich und dem Deutſchen Kaiſer über die Offenſive gegen Italien ſagt das ‚Fremdenblatt‘, die Geſchichte kenne kaum ein ähnliches rückhaltloſes Handinhandgehen zweier Staaten und gleiches Handeln, das nur einem einheitlichen Willen entſpringen könne. Die Geſchichte lehre, daß Habsburg und Hohenzollern immer unbeſiegbar waren, wenn ſie ſich die Hand reichten. Das beſtätige ſich auch jetzt, da eine Welt von Feinden angriff, um das feſte Gefüge der Mittelmächte zu zerſtören und Mitteleuropa wieder wie vor Jahrhunderten politiſch in den Hintergrund zu drängen. Jetzt mag, führt das Blatt aus, auch einem ſtumpfen Sinn die ungeheure Bedeutung unſeres Bündniſſes mit Deutſchland klar werden. Die gewaltigen Ereigniſſe an der Südweſtfront müſſen auch jene Nörgler und Kritiker zum Schweigen bringen, die das Bündnis mit Deutſchland zum Gegenſtand ihrer abfälligen Kritik gemacht haben.

Das ‚Neue Wiener Tagblatt‘ ſagt, der Triumph der Verbündeten am Iſonzo ſei zugleich ein Triumph des Bündnisgedankens. Die Untreue werde geſchlagen, die Treue begehe ihren Feſttag. Die italieniſchen Miniſter, die glaubten, daß Deutſchlands Bundestreue dort aufhören werde, wo die Rückſicht auf Italien beginne, hätten ſich aufs furchtbarſte geirrt.

Die ‚Zeit‘ betont im Anſchluß an die jüngſte Erklärung des Miniſterpräſidenten Dr. v. Seidler im Herrenhauſe: Die vom Grafen Czernin ausgebaute und vertiefte Bündnispolitik halte auch nach den größten gemeinſamen Waffenerfolgen unbeirrt an den gemeinſamen Friedenszielen feſt.

Das ‚Extrablatt‘ ſchreibt: Öſterreich-Ungarn und Deutſchland ſtehen geſtützt auf ihr ſiegreiches Schwert den Bulgaren und Türken zur Seite und diktieren den Wortlaut der Ereigniſſe, der ſich nicht durch Beſchlüſſe und Reden, ſondern nur durch Taten beſtimmen läßt. Der alte Bund trägt herrliche Früchte, und er ſcheucht die Zweifler und inneren Feinde zurück in ihr Dunkel, daraus ſie ſich dreiſt hervorwagten. Im Zeichen dieſes Bundes ſiegen wir, in dieſem Zeichen werden wir die neue Ordnung der Welt beſtimmen zum Heile auch jener, die ihr widerſtreben.

Die öſterreichiſche ‚Volkszeitung‘ erblickt in den Telegrammen der beiden Kaiſer und der Anerkennung Kaiſer Karls an Graf Czernin das ſchönſte, von voller Aufrichtigkeit und inniger Herzlichkeit getragene Denkmal, das der Waffenbrüderſchaft der beiden verbündeten Reiche errichtet wird. Insbeſondere die Kundgebung des Kaiſers an Graf Czernin iſt eine Anerkennung deſſen, was zum Heile beider Staaten geſchehen iſt, und gleichzeitig eine Ankündigung deſſen, was bleiben ſoll und bleiben wird.

# Volkswirtſchaftliches.

**Übermäßige Preiſe für Wurſt-Kräuter und -Gewürze.** Für die in Deutſchland gewonnenen Wurſtkräuter und -Gewürze, wie Majoran, Koriander, Kümmel uſw., werden zurzeit ganz übermäßig hohe Preiſe gefordert. Mit Rückſicht auf die vorgeſchrittene Jahreszeit kann man ſich einen Erfolg von beſonderen Maßnahmen, wie allgemeine Beſchlagnahme, Ablieferungszwang, Höchſtpreiſe uſw., nicht verſprechen. Dagegen werden die Preisprüfungsſtellen mit aller Entſchiedenheit dem Preiswucher auch auf dieſem Gebiete auf Grund der beſtehenden Kriegsverordnungen entgegentreten können. Unter Umſtänden wird auch die Beſchlagnahme einzelner Poſten ſeitens der zuſtändigen Behörde oder die Entziehung der Handelserlaubnis gegenüber den Beteiligten in Betracht kommen können.

---

# Der Müßiggänger.

2] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Guten Morgen, fleißiges Kind, können Sie mir ſagen, ob man da drüben im Wirtshaus wohl für einige Zeit Unterkunft finden kann? Sie ſind ſicher der Wirtin Töchterlein.“

Regina ſah unter dem verhüllenden Tuch hervor ruhig zu den beiden hinüber.

Fritz Hartenſtein, der Regina angeſprochen hatte, blickte luſtig fragend in die ernſten jungen Augen, während Klaus Ruthart ſeine Blicke umherſchweifen ließ und gar nicht auf ſie achtete. Erſt als das junge Mädchen antwortete, wandte er ſich ſchnell nach ihr um und ſtieß einen leiſen Ruf der Überraſchung aus. Das volle, weiche Organ und die reine Ausſprache waren ihm bei der vermeintlichen Dorfſchönen aufgefallen, und was unter der neidiſchen Kopfhülle hervorſah, war ebenfalls beachtenswert.

Das junge Mädchen hatte ruhig zu Hartenſtein geſagt:

„Sie finden die Wirtin drüben im Haus; dort erhalten Sie am beſten Auskunft.“

Unbeirrt fuhr ſie in ihrer Arbeit fort. Sie ſchien den Eindruck, den ſie auf Ruthart hervorgerufen hatte, gar nicht bemerkt zu haben, auch beachtete ſie nicht, daß Klaus noch eine Weile ſtehen blieb, nachdem ſich Hartenſtein ſchon grüßend entfernt hatte.

Klaus maß mit prüfenden Blicken die jugendlich ſchlanke Geſtalt, die mit gleichmäßigen Bewegungen vorwärts ſchritt. Als Regina endlich merkte, daß er ſich nicht entfernte, richtete ſie ſich hoch auf und ſah ihm ruhig fragend ins Geſicht.

Er zog unwillkürlich den Hut, als er in die ſchönen, ernſten Mädchenaugen blickte, und wandte ſich zum Gehen.

Fritz hatte inzwiſchen ſchon das Haus erreicht und rief mit lauter Stimme nach der Wirtin. Sie kam geſchäftig herbei. Lachend über das ganze Geſicht, führte ſie die Freunde in den Oberſtock des Häuschens und zeigte die ſchlichten, aber peinlich ſauber gehaltenen Zimmer, die ſogar gut gelüftet waren — eine Seltenheit auf dem Dorfe! Hartenſtein inſpizierte gewiſſenhaft und wandte ſich fragend nach dem Freund um. Der ſtand am Fenſter und ſah auf die Wieſe hinab.

„Nun, Klaus, wollen wir hier vor Anker gehen?“

„Ja, wir wollen bleiben.“

„Schön. Frau Wirtin wundermild, nun ſorgen Sie uns für ein kräftiges Mittageſſen, wir haben Hunger und Durſt.“

Die vor Freude über die neuen Logiergäſte ganz faſſungsloſe Frau ſchoß eilig davon, und Fritz machte ſich gleich daran, ſeinen Ruckſack auszupacken.

„Nun, mein Sohn, was ſtarrſt du ſo unverwandt zum Fenſter hinaus?“

„Haſt du dir das Mädchen angeſehen?“

„Welches Mädchen?“

„Da unten auf der Wieſe.“

Fritz trat verwundert neben ihn, verwundert über den Ton, in dem Klaus das ſagte.

„Menſch, du willſt dich doch um Himmelswillen nicht aus lauter Langeweile in ein Bauernmädel verlieben?“

„Unſinn, das iſt kein Bauernmädchen.“

„Du denkſt, weil ſie leidlich deutſch zu ſprechen ſcheint. Tut unſere brave Wirtin auch. Klaus, Menſch, mach mir keine Dummheiten, inſzeniere nicht etwa eine poetiſche Liebelei mit der Wirtin Töchterlein. Schon der Gedanke verurſacht mir Übelkeit.“

„Man wird doch ein hübſches Geſicht anſehen dürfen.“

„Geſicht? Ich habe nur die Augen geſehen, die waren freilich nicht übel.“

„Schön waren ſie, ſehr ſchön.“

„Auch gut, du verſtehſt ja dich auf ſo etwas beſſer als ich. Aber nun ſei ſo gut und ſchüttle den Reiſeſtaub von den Füßen. Die Hände darfſt du dir auch waſchen, weiteren Komfort mußt du dir natürlich verkneifen.“

„Doch nicht, trotz deiner Bewachung habe ich eine kleine Flaſche Kölniſches Waſſer eingeſchmuggelt,“ ſagte Klaus lachend und holte das Fläſchchen triumphierend hervor.

„Das ſei dir gnädig verziehen. Komm, gieß mir mal von dem köſtlichen Naß ein paar Tropfen in die Hand.“

Klaus tat, wie ihm geheißen. Fritz zerrieb die Tropfen zwiſchen ſeinen Handflächen und ſog dann den erfriſchenden Duft ein.

„Famos, ſo ein bißchen Kultur iſt doch recht angenehm.“

Scherzend und lachend beendeten die beiden Herren ihr Werk; dann gingen ſie hinunter. Die Wirtin hatte unter der Linde einen zweiten Tiſch für ſie gedeckt. Daran ließen ſie ſich nieder und beſtellten etwas zu trinken.

Gleich darauf wurde ihnen auch ihre Mahlzeit ſerviert. Das Eſſen war ſchmackhaft zubereitet und mundete ihnen ausgezeichnet.

Regina Volkmar hatte inzwiſchen ihre Arbeit vollendet und kam nun langſam herüber. Klaus ſah intereſſiert auf die ſchmalen Füße des jungen Mädchens, die unter dem Rockſaum hervorkamen. Auch Fritz war überraſcht, wie anmutig und graziös ſie daherſchritt. Die Kopfhaltung war ſtolz und frei, das ſah man trotz der Hülle.

Klaus ſtrengte ſich an, ihr Geſicht zu ſehen, es gelang ihm aber nicht. Er unterhielt ſich mit Fritz in franzöſiſcher Sprache über die Näherkommende. Sie mußte dicht an ihnen vorbei und hörte ein Teil des Geſprochenen. Ein feines Rot ſtieg in ihr Geſicht bei den Worten, die ſie nicht verſtehen ſollte. Als ſie am Tiſch vorüberkam, rief Klaus ärgerlich:

„Wenn ſie doch nur dieſe greuliche Kopfhülle abnehmen wollte, ich bin überzeugt, das Mädchen iſt eine Schönheit.“

Das Rot in Reginas Geſicht vertiefte ſich. Sie beeilte ihre Schritte und verſchwand im Hauſe.

Die beiden Herren ſchmauſten nun ungeſtört weiter. Klaus jedoch ſah immer wieder nach dem Haus hinüber.

Die Wirtin kam zurück und deckte den Tiſch neben dem der Herren. Fritz wollte eben fragen, ob noch mehr Sommergäſte anweſend ſeien, als ein leiſer Ausdruck ſeines Freundes ihn aufmerkſam machte. Er ſah, daß Klaus mit

# Von Nah und Fern.

**Lebensmittelſendungen aus dem Felde in die Heimat.** Auf die Anfrage eines Reichstagsabgeordneten, ob Lebensmittelſendungen aus dem Felde in die Heimat geſtattet ſeien, antwortete das preußiſche **Kriegsminiſterium**, daß die Heeresangehörigen ſeit Februar dieſes Jahres die in den beſetzten Gebieten (mit Ausnahme des Generalgouvernements Belgien) für den eigenen Bedarf aufgekauften Nahrungsmittel an die nächſten Angehörigen in die Heimat ſenden dürfen. Seit Mitte September dieſes Jahres iſt das Höchſtgewicht ſolcher Pakete auf 10 Kilogramm feſtgeſetzt.

**Die 7. Kriegsanleihe und die Theater.** Der Deutſche Bühnenverein teilt mit, daß bei den dem Verein angehörenden Bühnen zur 7. Kriegsanleihe die ſtattliche Summe von 6 546 157,90 Mark gezeichnet wurde.

**Glänzende Zeiten für Obſtbauern und Winzer.** Zwei Einwohner in Rhöns haben für 20 000 Mark Apfel verkauft. In einem Nachbarort von Koblenz kaufte ein Mann ein Grundſtück für 800 Mark. Die Obſternte darauf brachte 2100 Mark ein. Ein Winzer kelterte von einem Apfelbaum ein ganzes Fuder Apfelwein. Das Moſeldörfchen Pommern hat bei 80 Einwohnern zwei Millionen Mark aus der Weinernte erzielt. Das Weinörtchen Winningen ſchätzt ſeine Weinernte auf 6 bis 8 Millionen Mark. Der 1917 er beſitzt einen ungewöhnlich hohen Zuckergehalt.

**Straßenverkauf von heißem Waſſer.** Der Kohlenknappheit wegen und um Gas zu ſparen, verkauft man jetzt im Haag auf den Straßen kochendes Waſſer, den Eimer zu 3 Cents. Das Waſſer liefern die ſtädtiſchen Waſſerwagen, die während der Sommermonate zu Sprengzwecken benutzt werden. Der Zulauf von Köchinnen und Dienſtmädchen überſteigt alle Erwartungen, ſo daß ſich die neue Einrichtung bezahlt macht.

**Kartoffelklöße in Altenburg.** Die Herſtellung und Abgabe von rohen Kartoffelklößen in Gaſtwirtſchaften uſw., die durch Verfügung des altenburgiſchen Staatsminiſteriums verboten war, iſt jetzt wieder geſtattet worden. Das iſt der beſte Beweis für den günſtigen Ausfall der Kartoffelernte und der Thüringer altenburgiſchen Geblüts wird ſeine Leibſpeiſe nunmehr nicht nur zu Hauſe, ſondern auch wieder in der Gaſtwirtſchaft vorgeſetzt erhalten, wenn ſie ihm nicht die „Fremden“ wegeſſen.

**Gräßliche · Bluttat eines Kriegsgefangenen.** Der Beſitzer Hoffmann in Dammen (Pommern) war mit ſeinem in ſeiner Wirtſchaft bereits ſeit zweieinhalb Jahren beſchäftigten Ruſſen auf ſein Feld zum Pflügen gegangen. Als Hoffmann dann abends nicht heimkehrte, forſchte man nach und fand ihn in ſeinem Blute ſchwimmend auf dem Felde tot vor. Der Ruſſe, den man bis dahin für einen ordentlichen, ruhigen Menſchen gehalten hatte, hatte ſeinem Arbeitgeber mit einem dicken Pfahl den Schädel eingeſchlagen.

**Ein ſeltſamer Schmuggel.** Als in Baden bei Wien der Leichenwagen eines dortigen Großfuhrmanns nach eine Überführung nach Ungarn auf der Rückfahrt angehalten wurde, zeigte ſich, daß der Leichenwagen mit Säcken voll des ſchönſten und beſten Weizens beladen war. Die Ladung wurde mit Beſchlag belegt; gegen den Großfuhrmann wurde Strafanzeige erſtattet.

**Vergeltung der deutſchen Luftangriffe.** Der engliſche Millionär Penownin in Birmingham hat 1000 Pfund für den erſten britiſchen Flieger geſtiftet, der Berlin bombardiert. Im ganzen ſind von Privatperſonen 18 000 Pfund (1½ Millionen Mark) für Vergeltung der deutſchen Luftangriffe ausgeſetzt worden.

**Doppelſelbſtmord aus Not.** In Rom beging der bekannte ſpaniſche Maler Galliegos mit ſeinem Sohne Selbſtmord. Aus hinterlaſſenen Papieren geht hervor, daß Not den Künſtler zu der Tat getrieben hat.

**Der größte Zündholztruſt der Welt.** In Schweden iſt der größte Zündholztruſt der Welt gegründet worden; er umfaßt alle Streichholzfabriken des Landes ſamt ihren Filialen in Norwegen, Rußland und England. Das Truſtkapital beträgt 40 Millionen Kronen, und der Waldbeſitz des Truſts umfaßt 176 000 Morgen. Die jährliche Produktion der ſchwediſchen Fabriken des Truſts beträgt 4750 Millionen Schachteln. Der Truſt verfügt über eine Arbeiterzahl von über 9000 Mann.

## Wege zur Futtergewinnung.

Sammelt Reiſig!

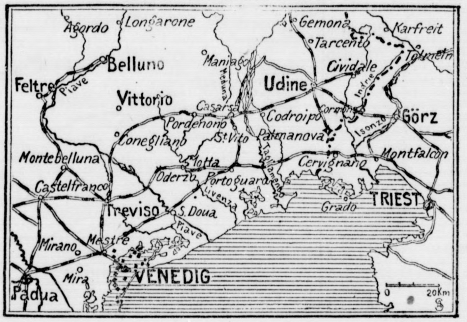
Die erhebliche Knappheit an Futtermitteln zwingt nicht nur zu größter Sparſamkeit im Verbrauch, ſondern verlangt auch eine reſtloſe Ausnutzung aller zu Gebote ſtehenden Möglichkeiten der Futtergewinnung. Gerade im Winter, wo ſonſt die Natur keine Nahrungsmittel für die Tiere gewährt, bieten unſere Wälder und Hecken in den Zweigen und dünnen Aſten ein Futtermittel, deſſen Nährwert von niemand unterſchätzt werden darf. Auch im Frieden haben die Landwirte in beſonders knappen Jahren mancherorts mit Erfolg zu dieſem Futtermittel gegriffen, das ſich zur Verfütterung an Pferde und Wiederkäuer eignet, aber auch für die Schweine gut verwendbar iſt. Vor mehr als zwei Jahrzehnten wurden bei einer Futtermittelnot im Süden Frankreichs faſt die geſamten Viehbeſtände mit zerkleinerten Weinranken durchgebracht. Zu Futterzwecken kommen beſonders in Betracht die ein- und zweijährigen Zweige von Eſche, Pappel, Birke, Linde, Buche, Erle, Akazie und Haſelnuß, ferner die Zweige von ſämtlichen Strauchbäumen und Beerenſträuchern. Eiche und Nußbaum ſind für dieſen Zweck weniger geeignet, noch weniger die Nadelhölzer.

Die Art der Verfütterung des Reiſigs iſt einfach. Es bedarf nur der Zerkleinerung auf einer ſtarken Häckſelmaſchine. Wer eine Schrotmühle hat, kann das zerkleinerte Reiſig zweckmäßig auch über dieſe gehen laſſen. Die geeignetſte Jahreszeit für die Sammlung des Reiſigs iſt der Winter und das Frühjahr vor dem Austreiben des Laubes, da im Reiſig zu dieſer Zeit noch die wertvollſten Nährſtoffe aufgeſpeichert ſind. Ob die Verfütterung in friſchem oder getrocknetem Zuſtande erfolgt, iſt von keiner beſonderen Bedeutung. Friſch läßt ſich das Reiſig aber beſſer verarbeiten. Bei der Aufbewahrung des Reiſigs, beſonders wenn es zerkleinert iſt, muß darauf geachtet werden, daß es vor Feuchtigkeit geſchützt oder luftig gelagert wird; es beſteht ſonſt die Gefahr der Schimmelbildung und der Erkrankung der Tiere, denen es gegeben wird.

Jeder Landwirt, der zur Gewinnung von Reiſig in der Lage iſt, ſollte an dieſer Möglichkeit der Vermehrung und Streckung ſeiner Futtermittelbeſtände nicht ungeachtet vorbeigehen.

Auch die ſtädtiſchen Ziegenhalter ſollten das Reiſig mit dem Beil zerkleinern und dann mit einem ſchweren Hammer zermalmen, es wird dann gerade von Ziegen gern genommen und gut verwertet.

## Die venezianiſche Ebene.



Die geſchlagene 2. und 3. italieniſche Armee flutet in der venezianiſchen Ebene gegen den Tagliamento zurück, von den Öſterreichern, Ungarn und Deutſchen ſcharf verfolgt. Die italieniſche Preſſe iſt der Überzeugung, daß Cadorna im Sumpfgebiet des Tagliamento ſich ſeinen Bedrängern ſtellen und wenigſtens ſo lange ſtandhalten wird, bis die von England und Frankreich verſprochenen Verſtärkungen herankommen. In Schweizer Blättern wird dagegen die Überzeugung ausgeſprochen, Cadorna werde die venezianiſche Ebene räumen müſſen.

## Gerichtshalle.

**Düſſeldorf.** Die Strafkammer hatte den Kaufmann Paul Oſtwalds wegen fahrläſſiger Nahrungsmittelfälſchung zu Geldſtrafe verurteilt, weil er verfälſchten Pfeffer, der von einem holländiſchen Schmuggler gekauft worden war, in den Handel brachte. Die Reviſion gegen dieſes Urteil wurde jetzt vom Oberlandesgericht abſchlägig beſchieden, mit der Begründung, daß bekanntermaßen holländiſche Schmuggelware vielfach der Verfälſchung ausgeſetzt ſei. Es ſei deshalb bei dem Vertriebe ſolcher Waren im Handel doppelte Vorſicht geboten.

**Stettin.** Wegen Annahme von Geſchenken in amtlicher Eigenſchaft ſtand der frühere Proviantamtsdirektor Steinicke vor der Strafkammer. Als Leiter eines Erſatzmagazins hatte der Angeklagte verſchiedentlich Lieferanten zur Hergabe beträchtlicher Summen veranlaßt durch Klagen über eine angeblich auf ihm laſtende Erſatzpflicht für abhandengekommene oder unbrauchbar gewordene Vorräte. Die ſo erlangten „Entſchädigungen“ erreichten insgeſamt die Höhe von 70 000 Mk. Auch ſonſtige Geſchenke verſchmähte Steinicke nicht, beſonders trug man der Vorliebe des Angeklagten für eine gute Flaſche Wein Rechnung. Das Gericht erkannte auf zwei Jahr ſechs Monat Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Unterſuchungshaft, ferner auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Amter für die Dauer von fünf Jahren.

## Landwirtſchaft.

**Das Mutterkorn.** Wohl jeder, der im Sommer an einem reifenden Kornfelde vorübergeht, wird ſchon geſehen haben, daß aus einigen Roggenähren dicke, violettſchwarze, hornartig gekrümmte Körner hervorragen, die unter dem Namen „Mutterkorn“ bekannt ſind und denen mit Recht giftige Eigenſchaften zugeſchrieben werden. Dieſes Mutterkorn iſt die Bildung eines Pilzes, der eine merkwürdige Entwicklung durchläuft. Die junge Blüte der Roggenpflanze wird von einem feinen, weißlichen Pilz befallen, der in den Fruchtknoten einwächſt und ihn ganz umſpinnt. Das Mycel oder Wachstumsgewebe dieſes Pilzes ſondert nun mikroſkopiſch kleine eiförmige Sporen oder Brutzellen ab, die von einem ſüßlichen, klebrigen Saft umgeben ſind, die oft in feinen Tropfen zwiſchen den Blüten der Ahre hervorquillt. Dieſer ſüße Zuckerſaft wird von allen Inſekten begierig aufgeſucht und geſogen, dadurch gelangen die in ihm enthaltenen Sporen wieder auf andere Ahren, wo ſie ſich zu Pilzen entwickeln können. Hört dieſe Sporenbildung bei dem Pilz auf, dann wächſt aus ihm ein maſſiger, hornartiger Körper, das Mutterkorn hervor, deſſen Oberfläche tief violett bis ſchwarz gefärbt iſt und das im Innern reichlich Fett enthält. Bei der Ernte des Roggens fallen die reifen Mutterkörner zu Boden und bleiben da den Winter über liegen. Im nächſten Frühjahr ſprießen nun aus dem Mutterkorn kleine weiße Pilze hervor, die die typiſche Pilzform mit Stiel und rundem Kopf haben. In dem Pilzköpfchen entwickeln ſind zahlreiche Schläuche. Sind die Sporen reif, dann öffnet ſich der Schlauch, und die außerordentlich kleinen Sporen werden von der Luft mitgeführt und gelangen ſo in die Roggenähre, wo ſich ſofort der feine weiße Pilz aus ihnen entwickelt, der den Namen Claviceps purpurea führt. — Das Mutterkorn iſt, wie ſchon erwähnt, ſehr giftig, und es hat ſchon zu wiederholten Malen ernſtliche Erkrankungen hervorgerufen, wenn ſtark mit Mutterkorn durchſetzter Roggen zu Mehl vermahlen und zu Brot verbacken wurde. Die hierdurch entſtehende Krankheit heißt die Kornſtaupe oder Kriebelkrankheit; ſie zeigt ſehr ſchwere Symptome und kann ſogar zu Tobſucht führen, ſo daß bei einem ſolchen Vergiftungsfall ſogar der Arzt zu Rate gezogen werden muß.

## Vermiſchtes.

**Der Hummer des Generals.** „In X.,“ ſo ſchreibt ‚L'Oeuvre‘, „liegen Ubungstruppen in Garniſon. Der kommandierende General nimmt dort die Mahlzeiten in Geſellſchaft ſeines Stabes ein. Als nun kürzlich bei einem Diner der von ihm gewünſchte Hummer fehlte, ſchickte der General ein Militärauto nach Paris, um einen Hummer zu beſchaffen. Nun iſt X. 70 Kilometer von der Hauptſtadt entfernt. Für die Hin- und Rückfahrt wurden daher 10 Liter Brennſtoff verbraucht, was angeſichts des Brennſtoffmangels einerſeits und des Zweckes dieſer Fahrt, andererſeits einen nicht gerade niedrigen Preis bedeutet. In demſelben Orte iſt einem Intendanten die Bewirtſchaftung eines Gutes mit 300 Hektar Ackerland übertragen. Um die Arbeiten zu beaufſichtigen, benützt der Intendant den Kraftwagen, und dafür forderte er von der Präfektur die Bewilligung von wöchentlich 5 Litern Brennſtoff. Langwierige Verhandlungen führten endlich dazu, daß ihm vier Liter Brennſtoff für einen ganzen Monat überwieſen wurden. Das Ergebnis iſt, daß das Land nicht mehr bewirtſchaftet wird und die 300 Hektar minderwertige oder gar keine Erträgniſſe liefern werden. Aber das ſchadet nichts — der General hat ſeinen Hummer gehabt!“

**Die Leuchtgas-Kraftwagen.** Die franzöſiſchen Blätter raten jetzt der Regierung, dem engliſchen Beiſpiel zu folgen und angeſichts des nachgerade kritiſchen Benzinmangels den Betrieb von Kraftwagen mit Leuchtgas zu verſuchen. In England, ſo erklärt der ‚Gaulois‘, habe man in dieſer Beziehung günſtige Erfolge erzielt, und es beſteht jetzt eine Leuchtgas-Automobilverbindung zwiſchen London und Eaſtburne mit Zwiſchenſtationen zur Auffüllung der Gasbehälter. Allerdings vergißt das Blatt, daß ſowohl in England wie in Frankreich die Regierung ſich auch zur äußerſten Einſchränkung des Gasverbrauchs genötigt ſieht, ſo daß man über kurz oder lang nichts anderes wird tun können, als auf den größten Teil des Kraftwagenverkehrs gänzlich Verzicht zu leiſten.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

---

roßen, leuchtenden Augen nach der Tür arrte, und als er ſich verwundert umwandte, ückte auch er überraſcht in ſeinem Stuhl zurück.

Es war ein reizvolles Bild, was ſich ihnen bot. Regina Volkmar hatte die entſtellende Kopfhülle abgelegt und kam nun mit der ruhigen Grazie, die ihr eigen war, langſam herüber. Funkelnde Sonnenlichter fielen durch die Zweige der Linde auf das wunderſchöne üppige Haar, welches das fein gerundete Oval ihres Geſichtes umgab und in ſchweren, glänzenden Flechten aufgeſteckt war. Klaus meinte, nie ſo ſchönes Haar geſehen zu haben, vor allem nicht dieſen entzückenden Haaranſatz über der Stirn und an den Schläfen. Die herrlichen Augen kamen jetzt erſt zur Geltung, da ſie aus dem feinen, zartgeröteten Geſicht herausleuchteten. Dieſelben warmen, goldigen Lichter, welche die Sonne auf dem kaſtanienbraunen Haar hervorzauberte, ſchienen auch aus den Augen zu blitzen. Regina bot ein Bild feiner, bezaubernder Anmut und Lieblichkeit, trotz der etwas herben Abwehr, die ſich im Ausdruck ihres Geſichtes kundgab. Sie ließ ſich, ohne nach den Herren hinüberzuſchauen, an den Tiſch nieder und antwortete freundlich auf das muntere Geplauder der Wirtin, die ſich, nachdem ſie Regina ihre Mahlzeit gebracht hatte, ins Haus zurückzog.

Nun hielt es Klaus an der Zeit, ſich bei Regina zu entſchuldigen. „Wir hielten Sie für die Tochter der Wirtin,“ ſagte er, den Hut in der Hand ſich ihr nähernd, nachdem Regina ihre Mahlzeit beendet hatte. „Wir ſind beſchämt über unſere Ungeſchicklichkeit,“ fügte Fritz Hartenſtein, ebenfalls herüberkommend, hinzu.

Sie ſah ruhig, aber tiefer errötend zu den beiden Herren auf.

„Bitte ſehr, meine Herren. Die Beſchäftigung, bei der Sie mich antrafen, und das „greuliche Kopftuch“, konnte leicht den Irrtum verſchulden.“ „Das greuliche Kopftuch“ kam mit einer allerliebſten Malice heraus.

Darauf „geſtatteten“ die Herren ſich vorzuſtellen: „Klaus Ruthart, Kaufmann,“ — „Fritz Hartenſtein, Architekt.“ —

Sie ſahen beide dabei ſo einfach und harmlos aus, daß auch Regina den Mut fand, ſich gleich harmlos als „Regina Volkmar, Sprachlehrerin an einem Töchterinſtitut, zurzeit Sommergaſt in dieſem idylliſchen Dörfchen“ vorzuſtellen. „Das Heuwenden habe ich heute das erſtemal probiert,“ fügte ſie lächelnd hinzu. Von der Stunde an entſpann ſich ein vertrauensvoll freundſchaftliches Verhältnis zwiſchen den drei jungen Leuten. Sie machten zuſammen Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung ihres Dörfchens, ſie erſtiegen die Gipfel der bewaldeten Berge, und Klaus wurde ſo friſch und fröhlich bei dieſen Wanderungen und dem unbefangenen Verkehr mit der jungen Lehrerin, der in nichts ſeinen verſchiedenen früheren aufregenden Verhältniſſen zur Damenwelt glich, daß er dem Freunde doppelt dankbar war, der ihm zu dieſer ſonnigen Idylle verholfen.

Von Rutharts Verhältniſſen hatte Regina keine Ahnung. Sie beſchäftigte ſich aber ſehr viel mit ihm, mehr als für ihr ſeeliſches Gleichgewicht gut war. Obwohl ſie Fritz gegenüber viel zutraulicher und unbefangener war, und Klaus mit einer leiſen, kühlen Abwehr behandelte, intereſſierte er ſie viel mehr als Hartenſtein. Nicht nur, weil er der ſtattlichere von beiden war. Zwar ſah ſie ſehr wohl, daß Klaus mit ſeiner großen, eleganten Figur und dem kühn gezeichneten Raſſekopf, was äußere Reize anbelangte, den Freund ſehr in den Schatten ſtellte. Hartenſtein war viel kleiner, von unterſetzter Geſtalt und ſein Geſicht mit der wuchtigen Stirn und dem breiten, energiſchen Kinn war lange nicht ſo hübſch als das Rutharts. Aber das war es nicht, was Regina heimlich zu ihm zog, ſo ſehr ſie ſich dagegen wehrte. Etwas in Rutharts Augen nahm ſie gefangen. Sie ſahen manchmal ſo ſchwermütig aus und ruhten oft mit ſo ſehnendem Ausdruck auf ihren Zügen. War er wirklich nicht glücklich? Ein heimliches, leiſes Mitleid regte ſich für ihn, und wo ein Weib Mitleid empfindet, da iſt die Liebe nicht weit.

Auch heute, als ſie mit ihrem Buche im Walde ſaß, dachte ſie an Klaus Ruthart, und als er dann plötzlich vor ihr ſtand, ſah ſie mit heimlichem Schreck zu ihm auf.

„Ich denke, Sie wollen Briefe ſchreiben?“

„Nein — ich nicht. Nur mein Freund. Störe ich Sie oder darf ich mich hier im Moos niederlaſſen und ein wenig mit Ihnen plaudern?“

„Sie ſtören mich nicht.“

„Iſt es keine intereſſante Lektüre, in der ich Sie unterbreche?“

Sie lächelte und reichte ihm das Buch. Er ſchlug es auf. —

„Jean Jacques Rouſſeau: „Emil“. Lieben Sie das Buch?“

„Es iſt ſehr lehrreich für Pädagogen.“

Er gab es zurück und lagerte ſich zu ihre Füßen auf den weichen Moosboden.

„Müſſen Sie ſich ſogar in den Ferien mit ſolchen Sachen plagen?“

„Das iſt keine Plage!“

„Sind Sie gern Lehrerin?“

Sie ſah ſinnend vor ſich hin. Dann [illegible] ſie:

„Aufrichtig geſagt, nein. Wenn ich unterrichten könnte, wie ich wollte und jedes Kind nach ſeiner Eigenart bilden könnte, dann wäre es ſchön, aber das Schablonenhafte in meinem Berufe iſt mir qualvoll.“

„Das kann ich Ihnen nachfühlen. Aber nun kommt gleich noch eine unbeſcheidene Anfrage: Wie lange gedenken Sie noch hier zu bleiben?“

„Mit heute noch ſiebzehn Tage.“

„Dann reiſen Sie ja noch früher als wir,“ rief er erſchrocken.

„Meine Ferien ſind dann zu Ende.“

Nun ſchwiegen ſie wieder ſtill. Schwül und heiß lag die Sommerluft auf dem Walde. Die Käfer ſummten und die Schmetterlinge flogen umher. Sonſt war es ſtill und heimlich um die beiden Menſchen, zwiſchen denen ſich unſichtbare Fäden hin und her ſpannen. Und ehe er es noch ſelbſt gedacht, ſprach er ihr von ſeiner Liebe. Wie ſchnell ſie aufgeblüht ſei! Wie ſehr ſie ihn beherrſche! Wie ſicher er ſei, daß ſie die Eine, Einzige für ihn ſei!

Und Regina lauſchte ſo gern den weichen, zärtlichen Lauten.

Ma 2 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

der Altonaerſtraße belegenes Grundſtück für rund 20000 Mk. an Tiſchlermeiſter Heinrich Pries.

— Bei einem nächtlichen Einbruchsdiebſtahl im Laden der Zigarrenhändlerin Wulf, Warmsdorferſtraße, wurden für 500 Mk. Zigarren und Zigaretten geſtohlen. — Verhaftet wurde die Witwe Lenſinger, weil ſie ſich unausgefüllte Lebensmittelkarten verſchaffte, dieſe fälſchte und ſich darauf Lebensmittel aller Art kaufte. Die Frau weigert ſich hartnäckig, anzugeben, woher ſie die Karten bezogen hat. — Von den hieſigen Bäckermeiſtern wurde eine Einkaufsgenoſſenſchaft gegründet. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe erhielten Oberbahnaſſiſtent Schleuß und Rangiermeiſter Röſchmann.

**Kreis Oldenburg.** Die einzige Kirchengemeinde in Schleswig-Holſtein, die bei der Feier des 400jährigen Reformationsjubiläums einen direkten Nachkommen Luthers zum Paſtor hat, iſt Neuſtadt i. H. Paſtor Martin Claſen, ſeit 1909 Kompaſtor und Seelſorger an der Provinzial-Heil- und Pflegeanſtalt, führt ſeine Abſtammung auf den Reformator zurück durch deſſen 3. Sohn Dr. Martin Luther, kurfürſtlicher Leibarzt in Dresden. Paul Luthers älteſter Sohn war Stiftsſenior in Zeitz († 1637), deſſen Sohn Johann Martin Luther 1. Stiftsrat in Wurzen i. Sa. († 1669), deſſen Sohn Johann Martin Luther 2. Luc. jur. Stiftsſenior in Zeitz († 1756). Des Letztgenannten Tochter Katharine Sabine geb. Luther heiratete Paſtor David Keil in Burkhartshein i. Sa. und ſtarb 1758. Ihres Sohnes, P. Friedr. Siegmund Keil, Tochter, Karol. Doroth. Magdal. Keil heiratete den ſächſiſchen Juſtizamtmann Friedr. Chriſt. Aug. Nobbe in Grimma († 1814), deſſen Sohn der 1878 in Leipzig geſtorbene Rektor und Univerſitätsprofeſſor Dr. Friedr. Aug. Nobbe war. Seine jüngſte Tochter Adele, verheiratet mit San.-Rat Dr. med. E. Claſen in Altona, iſt die Begründerin einer Schleswig-Holſteiniſchen Linie von Luthernachkommen, unter denen ihr 2. Sohn Martin zurzeit Paſtor in Neuſtadt in Holſtein iſt.

**Altona.** Der Grünwarenhändler Valentin Gundlach hatte wegen verſchiedener Höchſtpreisüberſchreitungen vier Strafbefehle in Höhe von zuſammen 110 Mk. erhalten. Er rief aber richterliche Entſcheidung an Aber auch die Gegenſeite war mit der Höhe der Strafe nicht einverſtanden. In der Schöffengerichtsverhandlung ergab ſich die Schuld des Grünwarenhändlers und er wurde nun zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mk. Geldſtrafe verurteilt.

**Flensburg.** Bei dem Dorfe Harreslee, nordweſtlich von Flensburg, hat ſich ein Unglücksfall ereignet. Zwei Marineflugzeuge ſtießen bei der Uebung gegeneinander und wurden durch den Zuſammenſtoß beſchädigt. Die Flugzeuge ſtürzten zur Erde; 3 der Inſaſſen wurden getötet, der vierte ſoll dem Vernehmen nach noch am Leben ſein.

---

## Letzte Meldung.

# Der mittlere Tagliamento überſchritten. Weitere 6000 Gefangene und einige Geſchütze erbeutet.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 5. Nov., 12,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

In Flandern war die Artillerietätigkeit nach unſichtigem Wetter erſt am Abend lebhaft, vornehmlich an der Yſerniederung. An der Straße und auf dem Kampfgelände zwiſchen dem Houthoulſter Walde und am Kanal Comines-Ypern kräftiges Störungsfeuer. Mehrfach ſtießen engliſche Erkundungsabteilungen vor; ſie wurden überall zurückgeſchlagen.

Bei den anderen Armeen war infolge Nebels die Gefechtstätigkeit im allgemeinen gering.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine weſentlichen Ereigniſſe.

**Mazedoniſche Front.**

Nach tagelanger, auch geſtern andauernder ſtarker Feuervorbereitung zwiſchen Wardar und Doiranſee griffen engliſche Bataillone ſüdlich von Skojakovo an. Ihr Anſturm brach verluſtreich und ergebnislos vor den bulgariſchen Stellungen zuſammen.

**Italieniſcher Kriegsſchauplatz.**

Deutſche und öſterreich-ungariſche Diviſionen haben ſich

**am mittleren Tagliamento den Uebergang erkämpft**

und ſind im weiteren Vordringen. Den dort geſchlagenen italieniſchen Brigaden wurden

**über 6000 Gefangene und eine Anzahl Geſchütze**

abgenommen.

---

## Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer

**silbernen Hochzeit**

sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Hagen, 2. Nov. 1917.

**H. Gosau u. Frau.**

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **3. Quartal 1917** findet an den Tagen

**Freitag, d. 9., Sonnabend, d. 10., Montag, d. 12., Dienstag, d. 13. Nov. d. Js.,**

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und **2—4** Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

---

## Bekanntmachung.

Mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit sind die landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe darauf hingewiesen, daß das Auftauen eingefrorener Pumpen durch Feuer, vermittelst angezündeter Strohwische usw., im höchsten Grade gefährlich ist. Falls das Auftauen nicht auf anderem Wege geschehen kann, darf es nur unter Aufsicht eines Vertreters der Feuerwehr erfolgen. Wer trotz dieser Warnung Pumpen mittelst Feuer auftaut, ohne einen Vertreter der Feuerwehr hinzuziehen, macht sich evtl. der fahrlässigen Brandstiftung schuldig und wird demgemäß zur Verantwortung gezogen werden.

Segeberg, 20. Septbr. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 25. Okt. 1917.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

Eine Nachtragsbekanntmachung vom 6. November 1917, Nr. W. IV. 2200/9. 17 KRA. zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 2000/2. 17 KRA. vom 1. April 1917, betr. **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kunstbaumwolle aller Art** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, den 6. Nov. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. IV. 900/4. 16 KRA. vom 16. Mai 1916, betr. **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter), sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, d. 6. Nov. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Nachtragsbekanntmachung vom 6. Nov. 1917, Nr. I. 900/9 17 KRA. zu der Bekanntmachung Nr. W. I 1770/3. 17 KRA. vom 1. Juli 1917, betreffend **Beschlagnahme von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohair. Alpaka, Kaschmir sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen** wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Altona, 6. Nov. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung, nach der das Feilhalten der in Basel in deutscher und französischer Sprache erscheinenden Wochenschrift „Mars" verboten ist, desgleichen das Auslegen an Stellen, die einer Mehrheit von Personen zugängig sind (Büchereien, Lesehallen, Kaffeehäuser, Barbierhäuser, Bahnhöfe) wird in den Regierungs-, Amts- und Kreisblättern veröffentlicht.

Altona, den 3. Nov. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Brennholz** zu kaufen gesucht.

Angebote erbittet

J. H. Hagenah-Borcholte, G. m. b. H., Stade.

---

## Verkehr mit Wild.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Wild vom 12. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 607 — und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 10. September 1917, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 232, wird für den Umfang des Kreises Segeberg nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Wer Treibjagden abhält oder abhalten läßt, hat dies spätestens am vorhergehenden Tage dem Kreisausschuß Segeberg schriftlich anzuzeigen.

Das voraussichtliche Streckenergebnis ist schätzungsweise in der Anzeige anzugeben.

§ 2.

Der nach Ziffer 3 bis 5 der vorerwähnten Ausführungsanweisung ablieferungspflichtige Teil einer Jagdstrecke ist, soweit er nicht zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs bestimmt ist, also zur Hälfte an die Wildhandlung von Herrn Spethmann in Lübeck, Aegidienstraße 10, abzuliefern.

Die Lieferung hat frei bis zur nächsten Bahnstation zu erfolgen. Die Frachtkosten hat die Wildhandlung zu zahlen.

Zerschossene Stücke, die dem Verderben leicht ausgesetzt sind, dürfen nicht abgesandt werden. Die Wildhandlung ist berechtigt, für verdorbene Stücke entsprechende Abzüge zu machen.

Beträgt der zur Lieferung nach Lübeck bestimmte Teil einer Jadgstrecke weniger als 10 Stücke Niederwild, so ist von einer Versendung nach Lübeck abzusehen.

In solchen Fällen sind die ablieferungspflichtigen Stücke sämtlich nach den hierunter folgenden Bedingungen für den örtlichen Bedarf innerhalb des Kreiskommunalverbandes zu verwerten.

§ 3.

Den für den örtlichen Bedarf bestimmten Teil der Jagdstrecke darf der Jagdberechtigte unmittelbar an Verbraucher, die innerhalb des Kreiskommunalverbandes ihren Wohnsitz haben, nicht aber an Gastwirtschaftsbetriebe veräußern. Soweit dies nicht geschieht, ist das Wild an einen der hierunter aufgeführten Schlachtermeister oder an den landwirtschaftlichen Hausfrauenverein in Segeberg frachtfrei abzuliefern.

§ 4.

Die Schlachtereiinhaber sowie der landwirtschaftliche Hausfrauenverein dürfen das Wild nur an Einwohner des Kreises Segeberg weiter veräußern.

§ 5.

Die Bezahlung des Wildes hat in allen Fällen vom Erwerber direkt an den Veräußerer unter Beachtung der in der Ausführungsanweisung zu der Bekanntmachung über die Regelung der Wildpreise vom 23. September 1917, abgedruckt im Kreisbl. Nr. 243, festgesetzten Höchstpreise zu erfolgen.

§ 6.

Die Versendung des Wildes hat stets mit tunlichster Beschleunigung, spätestens jedoch am Tage nach der Treibjagd zu erfolgen und zwar als Eilfracht.

§ 7.

Bei der Abgabe von Wildbret an die Verbraucher sind die Vorschriften über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 — R. G. Bl. S. 941 — und die dazu ergangenen oder noch ergehenden Ausführungsbestimmungen (Abgabe gegen Fleischmarken bei Schalenwild) genau zu beachten.

§ 8.

Die Jagdberechtigten sind verpflichtet, am Tage der Treibjagd dem Kreisausschuß in Segeberg das Ergebnis der Jagdstrecken schriftlich mitzuteilen.

Gleichzeitig ist der Verbleib des Wildes genau nachzuweisen.

§ 9.

Die Schlachtermeister sowie der landw. Hausfrauenverein in Segeberg haben die Fleischmarken für das ihnen zugeführte Schalenwild (Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild) am Montag jeder Woche mit der üblichen Abrechnung für Fleischmarken an den Kreisausschuß einzusenden.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

Der Versuch ist strafbar. Neben der Strafe kann auf Einziehung des Wildes, auf das sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob es dem Täter gehört oder nicht.

Segeberg, 23. Sept. 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

---

**Verzeichnis der Schlachtermeister, die zum Verkauf von Wild berechtigt sind.**

Segeberg: E. Kiewitt, G. Meier. G. Wulff, Fr. Bornhöft, H. Dose, E. Holdorf, H. Harder, E. Harder. — **Bad Bramstedt: M. Grage, Joh. Osterhoff, Cl. Möller, F. Holm.** — Bornhöved: A. Steenbock, W. Elend. — Kl. Rönnau: E. Kiekbusch. — Altengörs: H. Holdorf. — Süllfeld: H. Fenneberg, F. Bumann. — Nahe: R. Dittmann. — Hennstedt: F. Winkelmann, J. Richter. — Wakendorf 2: W. Bärrn. — Alveslohe: P. Prien, W. Bebensee. Kaltenkirchen: W. Stahlbock, A. Köhn, A. Meyer. — Schmalfeld: J. Lentfer. — Ulzburg: R. Hamdorf. — Kisdorf: W. Ahrens. — Itzstedt: K. Steenbock. — Hartenholm: E. Poggensee.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 27. Oktbr. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.** I. V.: Schmidt.

---

Gesucht kräftiges tüchtiges

**Mädchen**

oder einfache Stütze

das sämtliche im Hause vorkommenden Arbeiten zu verrichten versteht. **Morgenmädchen** wird gehalten.

Frau **J. Junghans,**
**Altona,** Königstraße 261.

---

**Als gefunden eingeliefert**

ein **Portemonnaie** mit Inhalt.

Hagen, d. 5. Nov. 1917.

**Der Amtsvorsteher.**

---

**100 Mk. Belohnung**

erhält ehrlicher Finder e. **schw. Portemonnaies m.** großer Geldsumme. Dasselbe ist in Hitzhusen verloren und der Finder erkannt. Das Portem. ist b. **Joh. Kreutz,** Bad Bramstedt (Lehmberg) **abzugeben.**

---

**Morgen früh:**

**Frisch. Wurst**

**sowie Verkauf von**

Hasen, Kaninchen u. Rehbraten.

**Joh. Osterhoff.**

---

**Tierarzt Bargums**

gesetzlich geschütztes

**Viehreinigungspulver**

ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste** Ungeziefermittel bei **allen** Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker. Bad Bramstedt
R. Schümann, Brokstedt.

---

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**

Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise,

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Tierarzt Bargum's**

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**

empfehle

prima Kranz- und P.-Därme

**Wilh. Bracker.**

---

**Einkochgläser**

**mit Gummiring,**

Kartoffelkörbe

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4436. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 8. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. Nov., 12,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſetzte nach tagsüber lebhaftem Störungsfeuer geſtern abend ſtarker Artilleriekampf ein, der zwiſchen dem nördlichen Teil der Yſerniederung und am Kanal von Comines-Ypern während der Nacht unvermindert anhielt und heute morgen vom Houthoulſter Walde bis Zandvoorde ſich bis zum Trommelfeuer in unſerer Kampfzone ſteigerte.

Starke engliſche Infanterie hat dann beiderſeits von Paſſchendaele und an der Straße Menin-Ypern augegriffen.

Bei den anderen Armeen, bei St. Quentin, längs der Ailette, auf beiden Ufern der Maas und im Sundgau ſchwoll abends die Feuertätigkeit beſonders zu beträchtlicher Stärke an. Gewaltſame Erkundungen des Gegners ſchlugen an mehreren Stellen fehl.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

**Italieniſche Front.**

Die Tagliamentolinie iſt von uns genommen. Die Italiener ſind zwiſchen Gebirge und Meer erneut im Rückzuge.

**Brände kennzeichnen ihren Weg** durch die oberitalieniſche Ebene. Die Erkämpfung des Uferwechſels am Gebirgsrand durch angriffsfreudige deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Diviſionen trieb einen Keil in die von Natur ſtarken Verteidigungsſtellen des Feindes am Weſtufer des Abſchnittes. Die ſchnelle Erweiterung des ſo geſchaffenen Brückenkopfes durch erfolgreiche Kämpfe **zwang den Gegner zur Räumung der ganzen Flußlinie bis zur Adriatiſchen Küſte.** Flußaufwärts bis zum Fellatal hielten geſtern italieniſche Brigaden noch ſtand.

Der Druck unſeres Vordringens hat die Italiener zur Aufgabe ihrer Gebirgsfront veranlaßt.

**Vom Fellatal bis zum Colbricon nördlich des Suganatales in einer Breite von mehr als 150 Kilometern haben die Italiener ihre ſeit Jahren ausgebauten Stellungen aufgegeben** und ſind im Zurückgehen.

Die weiteren Operationen der verbündeten Armeen ſind eingeleitet.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 5. Novbr. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 15 000 Brutto-Regiſter Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich 3 bewaffnete Dampfer, davon nur einer engliſcher Nationalität. — Eines unſerer Unterſeeboote griff am 7. Oktober in einen weſtlich der Stadt Tripolis beobachteten Kampf zwiſchen Landbewohner und Italienern mit ſeiner Artillerie ein und nahm italieniſche Truppen mit gutem Erfolge unter Feuer. — Am 16. Oktober beſchoß das gleiche U-Boot wirkungsvoll die Befeſtigungsanlagen von Tripolis.

Eines unſerer Unterſeeboote führte im Schwarzen Meere eine Beſchießung des von ruſſiſchen Truppen beſetzten Ortes Tuapſe aus und verſenkte einen mit Munition beladenen Transporter.

W.T.B. **Berlin**, 6. November. In der nördlichen Nordſee wurden neuerdings von einem unſerer Unterſeeboote fünf Dampfer verſenkt. Vier davon wurden aus Geleitzügen, die zwiſchen Norwegen und England fuhren, herausgeſchoſſen. Der fünfte vernichtete Dampfer war bewaffnet und fuhr einzeln unter Sicherung.

# Die Dolomitenfront der Italiener im Wanken.

**Köln**, 5. Nov. Die „Kölniſche Zeitung" meldet aus Kopenhagen: Die geſtern hier verbreiteten Gerüchte, daß vorgeſtern im Kattegatt außer der Verſenkung des deutſchen Hilfskreuzers mit Namen „Marie" aus Flensburg, noch ein zweites Seetreffen ſtattgefunden habe, findet Beſtätigung. In Falkenberg traf geſtern die Beſatzung eines deutſchen Fiſchdampfers ein, der zuſammen mit ſieben anderen deutſchen Fiſchdampfern vorgeſtern im Kattegatt zwiſchen Anholt und Kullen gefiſcht hatte und dabei von einem engliſchen Geſchwader, das aus fünf großen Kreuzern und vier Torpedojägern beſtand, überraſcht wurde. Die Fiſchdampfer nahmen zunächſt an, daß es däniſche Kriegsſchiffe ſeien. Plötzlich eröffneten dieſe jedoch das Feuer und verſenkten alle acht Fiſcherfahrzeuge. Die in Falkenberg eingetroffenen Beſatzungen hatten ſich ſchleunigſt in ein Boot gerettet. Dieſes war jedoch von den Engländern ſo lange beſchoſſen worden, bis es ungefähr 200 Meter von den verſenkten Fahrzeugen entfernt war. Gegen 1 Uhr nachts erreichten die Beſatzungen die ſchwediſche Küſte und landeten bei Morup, von wo aus ſie im Motorboot nach Falkenberg gebracht wurden. Von der Beſatzung waren zwei Matroſen verletzt worden, die im Krankenhaus in Falkenberg Aufnahme fanden. Der geſtern in Helſingör gelandete Obermatroſe Riepert aus Dortmund von dem verſenkten Hilfskreuzer „Marie" aus Flensburg erlag geſtern im dortigen Krankenhauſe ſeinen ſchweren Verletzungen.

**Zürich**, 5. November. Nach Schweizer Meldungen führt man die Sperre der franzöſiſch-ſpaniſchen Grenze auf Truppenbewegungen aus dem Innern Frankreichs nach den ſüdfranzöſiſchen Häfen Marſeille und Boulogne zurück. Es verlautet, daß beträchtliche franzöſiſche Kräfte, hauptſächlich Kolonialtruppen, die ſich bereits in den ſüdfranzöſiſchen Winterquartieren befanden, von den genannten franzöſiſchen Häfen aus nach Genua verbracht wurden, um von hier nach der italieniſchen Kampfzone befördert zu werden.

**Zürich**, 5. Novbr. Die „Neuen Zürcher Nachrichten" melden: Nach ſicheren von jenſeits der Grenze eingelaufenen Nachrichten ſind ziemlich bedeutende Beſtände amerikaniſcher Truppen bei Pontarlier unweit der Schweizer Grenze konzentriert worden.

**Genf**, 5. November. Einer durch die Zenſur nur ſchlecht verhüllten Aeußerung des „Journal des Debats" iſt zu entnehmen, daß zwiſchen der engliſchen und der franzöſiſchen Regierung einerſeits und der italieniſchen Regierung anderſeits Meinungsverſchiedenheiten über die Befehlsverteilung in Oberitalien entſtanden ſind. Offenbar ſträubt ſich Cadorna, einen Teil ſeiner Kommandogewalt an Foch und Robertſon abzugeben.

**Baſel**, 5. November. „Daily Mail" meldet aus Rom: Die ganze Provinz Venetien wird aus ſtrategiſchen Gründen von den Zivilbehörden geräumt.

W.T.B. **Bern**, 5. November. Journal de Debats warnt die Oeffentlichkeit vor dem Gedanken, daß man auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatz in dem Bewegungskrieg zugleich die Entſcheidung finden werde. Es ſei gut, die Italiener mit allen verfügbaren Mitteln zu unterſtützen und an dem gemeinſamen Erfolge da mitzuwirken, wo der Feind die Entſcheidung ſuche. Aber es ſei eine Täuſchung, wenn man ſich einbilde, daß man Deutſchland eine entſcheidende Niederlage auf dem Schlachtfeld beibringen könnte, deſſen wirkliche Lage man nicht kenne und das ſoweit von den Reſerven der Entente und ihrer Baſis in Frankreich entfernt liege. Die Einheitlichkeit an der Front habe ſchon ihre Berechtigung, aber man müſſe zunächſt die Einheitlichkeit der militäriſchen Anſtrengungen Frankreichs auf der Weſtfront verwirklichen.

**Haag**, 5. November. Wie aus London berichtet wird, ſind am 1. November in Dublin und Belfaſt rund fünf Diviſionen gemiſchter Gattungen eingetroffen. Es wurden Kundmachungen ausgefertigt, die den Charakter kriegeriſcher Vorſichtsmaßnahmen tragen. Man berichtet über militäriſche Vorbereitungen der Sinnfeiner in Cork, Limmerik, Tipperary und anderen Städten. In Dublin wurde ein feierlicher Bittgottesdienſt für das Gelingen des iriſchen Befreiungskampfes abgehalten.

**Kopenhagen**, 5. Novbr. „Politiken" meldet aus Paris: In franzöſiſchen Militärkreiſen glaubt man, daß Cardorna genötigt ſein wird, ſich weiter zurückzuziehen, um ſeine verſprengten und desorganiſierten Truppen zu ordnen und Verbindung zu erhalten mit den franzöſiſchen und engliſchen Hilfstruppen, die anzukommen beginnen. Ueber den weiteren Verlauf der Bewegung machen ſich verſchiedene Auffaſſungen geltend: entweder kommt ein abſchließender Kampf etwa 30 Kilometer weſtlich des Tagliamento am Piaveſluſſe zum Austrag, oder der Vormarſch der Deutſchen und Oeſterreicher erfolgt bis zur Etſch, wo dann äußerſter Widerſtand geleiſtet werden wird. In letzterem Falle würden Venedig und Treviſo verloren ſein. — Von italieniſcher Seite bittet man dringend um Einleitung ſtärkſter franzöſiſch-engliſcher Angriffe an der Weſtfront.

**Stockholm**, 5. November. Ueber die letzten Kriegsereigniſſe äußerte ſich General Bruſſilow gegenüber einem Moskauer Blatt: „Der Durchbruch der italieniſchen Front kann keine größere Bedeutung haben, da Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn offenbar gegenwärtig nicht über genügend ſtarke Reſerven verfügen, um den Erfolg genügend auszunutzen. An der ruſſiſchen Front haben die Deutſchen nach Riga und Oeſel den Herbſtfeldzug abgeſchloſſen. Zu einer Landung in Finnland und zu Operationen gegen Petersburg werden mindeſtens vier Korps und entſprechende Eiſenbahnen nötig ſein. Vor dem Frühjahr ſeien Operationen gegen Petersburg ſchon deshalb unmöglich, weil ſie gleichzeitig zu Lande und zur See geſchehen müßten. Ueber einen Frühjahrsfeldzug läßt ſich aber nichts vorausſagen. Jedenfalls wird dann an der europäiſchen Front mit dem neuen Faktor der amerikaniſchen Millionenarmee zu rechnen ſein.

**Lugana**, 6. Novbr. Der Patriotismus tritt auch in der Woche in den italieniſchen Großſtädten ſtark hervor. Die noch vor kurzem allenthalben vorgekommenen Hungerrevolten ſcheinen vergeſſen zu ſein. Die Bevölkerung begrüßt mit Jubel die nach der Front zurückgehenden Regimenter, vor allem die aus Frankreich eintreffenden Truppenmaſſen. Auch die Volksvertreter der verſchiedenen Städte haben ihre Angriffe gegen die Stadtverwaltungen wegen der Lebensmittelknapheit aufgegeben und ſich in den Dienſt der Propaganda für den Krieg geſtellt. Es dürfte ſich hier allerdings nur um eine kurz audauernde Maſſenſuggeſtion handeln.

W.T.B. **Waſhington**, 5. Nov. Reutermeldung. General Perſhing meldet: Bei dem deutſchen Vorſtoß am Sonnabend wurden 3 Amerikaner getötet, 5 verwundet und 12 gefangen genommen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 7. November.

• **Ein ehrlicher Finder.** Viel Glück hat die Frau gehabt, die in Hitzhuſen ihr Portemonnaie mit 1221 Mk. Inhalt verlor. Das Portemonnaie wurde von dem Knecht Otto Delfs (Sohn des Wieſenwärters Delfs hierſelbſt) gefunden, der es bei ſeinem Amtsvorſteher in Hagen ablieferte. Die ausgeſetzte Belohnung von 100 Mk. wurde dem ehrlichen Finder unverkürzt zuteil.

• Befördert wurde zum Unteroffizier der Gefrt. Bernhard Wagner. Das Eiſerne Kreuz erwarb ſich der Schütze Richard Wagner, Söhne des Kätners Hinrich Wagner, Bimöhlen.

—kt. **Brokſtedt**, 6. Novbr.

Zur Vorfeier des Reformationsjubiläums fand in der Kirche hierſelbſt ein Lichtbilderabend ſtatt. Die vorgeführten Bilder geben die Höhepunkte aus dem Leben des Reformators und der Reformationsgeſchichte wieder. Am Reformationstage ſelbſt fand ein Feſtgottesdienſt ſtatt und am Nachmittag desſelben Tages eine beſondere Feier für die Konfirmanden und älteren Schüler. Bei der Feier in den Schulen wurde den Kindern eine kleine Feſtſchrift zur Jubelfeier als Andenken überreicht. Der Konfirmandenunterricht wird wie früher am Montag und Donnerstag vormittag abgehalten werden, von 9—10 für Knaben und von 10—11 Uhr für Mädchen. Er beginnt am 5. d. M. — Dem Lehrer Karl Pecht aus Armſtedt, der als Vizefeldwebel d. R. in Flandern kämpft, wurde das Eiſerne Kreuz verliehen. — Aus dem benachbarten Haſenkrug verſtarb auf dem Felde der Ehre der Musketier Hans Kühl infolge eines Unglücksfalles. — In letzter Zeit ſind hier und in der Umgegend vielfach Diebſtähle vorgekommen. Meiſtens hatten die Langfinger es auf Kleider und Nahrungsmittel abgeſehen.

R. **Neumünſter**, 6. Novbr.

Verhaftet wurde wegen vierfachen Einbruchsdiebſtahls der jugendliche Arbeiter Walther. Er ſtahl in den einzelnen Behauſungen 107 Mk. an Geld, eine Wanduhr, ein Paar Gamaſchen und ein Paar Stiefel. — Im Hauſe des Gaſtwirts Inſelmann wurden einer Frau 200 Mk. an Geld, die geſamten ſauer erworbenen Erſparniſſe, geſtohlen. — Verhaftet wurde ein Schloſſer, weil er aus der Werkſtatt, in der er beſchäftigt war, fortgeſetzt große Poſten Kupfer entwendete. Davon ſind noch mehrere Zentner in ſeinem Beſitz gefunden und beſchlagnahmt. — Vermißt wird ſeit mehreren Tagen der Schulknabe Hammerich. Alle Bemühungen, den Schulknaben aufzufinden, waren bisher ohne Erfolg. — Das Wohnhaus des verſtorbenen Muſikdirektors Bracker wurde für angeblich 30 000 Mk. an Rentner N. Wolters verkauft.

— Auf dem hieſigen Hauptbahnhof ſtürzte ein Soldat, der nach beendetem Heimatsurlaub nach ſeinem Truppenteil zurückkehren wollte, vom Herzſchlage getroffen, tot zu Boden. Frau und fünf kleine Kinder beklagen den Verluſt des Ernährers. — Aus dem Wirtſchaftskeller der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft ſind, wie jetzt feſtgeſtellt werden konnte, insgeſamt für 1200 Mk. Spirituoſen und Weine geſtohlen worden. — Auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft ließ die Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein am Montag 70 meiſt ſchwere, etwa 2 Jahre alte Fohlen verkaufen. Dazu waren ſehr viele Kaufliebhaber, namentlich Landwirte aus Schleswig-Holſtein, erſchienen, die flott boten, ſodaß hohe Preiſe erzielt wurden, für die einzelnen Tiere bis zu 4400 Mk. In kaum 1½ Stunden hatten ſämtliche Tiere den Beſitzer gewechſelt. Faſt alle kamen noch am Montag mit der Bahn zum Verſand. Als Vertreter der Landwirtſchaftskammer leitete Geſchäftsführer Dr. Beiper-Kiel den Verkaufstermin.

**Rendsburg.** Vor dem Schöffengericht hatte ſich der Kaufmann Boi D. zu verantworten. Er hatte den ihm überwieſenen Naturhonig zu dem Höchſtpreis von 3,50 Mk. an die Verbraucher abzugeben, hatte aber beim Verkauf des Honigs für wertloſe Behälter einen Preisaufſchlag von 50 Pfg. bis 1 Mk. gefordert. Er verkaufte den Honig nur unter der Bedingung, daß der Behälter zu dem von ihm feſtgeſetzten Preiſe mitgekauft würde. Mit Rückſicht auf ſeine bisherige Unbeſcholtenheit wurde er zu einer Geldſtrafe von 150 Mk. evtl. 30 Tage Gefängnis verurteilt.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Reichskanzler Graf Hertling.

Die Kanzlerkriſe, die ſeit den Vorgängen im Reichstage ſchwebte, iſt nunmehr gelöſt. Kaiſer Wilhelm hat den bayriſchen Miniſterpräſidenten Graf Hertling zum Reichskanzler und preußiſchen Miniſterpräſidenten ernannt. In einem äußerſt wohlwollenden Handſchreiben hat der Kaiſer die erbetene Entlaſſung des Reichskanzlers Dr. Michaelis aus allen ſeinen Ämtern genehmigt und dem Scheidenden als Zeichen beſonderer Huld und Wertſchätzung die Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen. Zugleich hat der Kaiſer die Hoffnung ausgeſprochen, daß Dr. Michaelis auch in Zukunft ſeine bewährte Kraft gern in den Dienſt des Vaterlandes ſtellen werde.

Es iſt nun zu wünſchen und zu hoffen, daß die Ära Hertling in ruhiger, ſtetiger, geradliniger Entwicklung durch die Kriegszeit dauern wird. Daß der König von Bayern ſeine Zuſtimmung zum Rücktritt des Grafen Hertling vom Poſten des bayriſchen Miniſterpräſidenten erteilen und die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzlers billigen werde, war nach allem Vorangegangenen ſelbſtverſtändlich. Indem Graf Hertling die Genehmigung des Königs einholte, vollzog er nur noch einen formalen Akt, der naturgemäß der offiziellen Ankündigung, daß der Kaiſer ihm das Reichskanzleramt übertragen habe, vorausgehen mußte. In parlamentariſchen Kreiſen wird erzählt, bei Beginn der Kriſis habe König Ludwig von Bayern dem Grafen Hertling vorgeſtellt, daß er, nachdem er beim Rücktrit des Herrn v. Bethmann Hollweg das ihm angetragene Reichskanzleramt ausgeſchlagen habe, einen neuen Antrag nicht wiederum ablehnend beantworten könnte.

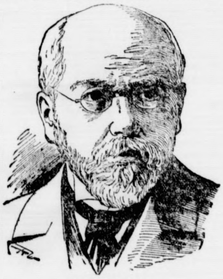
Es iſt während der Kriſe von verſchiedener Seite ausgeführt worden, daß die Kandidatur des Grafen Hertling innerhalb der Mehrheitsparteien mancherlei Widerſtände zu überwinden hatte. Indeſſen, man war ſich offenbar darüber klar, daß keine der deutſchen Parteien, wie die Verhältniſſe einmal liegen, aus ihren Reihen allein einen Kanzler präſentieren könne. Es konnte ſich alſo nur um ein Abkommen handeln. Und wie die Blätterſtimmen zeigen, hat man ſich offenbar mit der Kandidatur abgefunden, da man einſah, daß unter den gegebenen Verhältniſſen Graf Hertling in ſeiner Perſon gewiſſermaßen die Diagonale der Wünſche der Mehrheitsparteien verkörpert. So iſt dem neuen Kanzler die Unterſtützung der Mehrheitsparteien ſicher, ſolange er an dem vereinbarten Programm feſthält: Bekenntnis zur Friedensreſolution des Reichstages, Durchführung der preußiſchen Wahlrechtsreform, Gewährung der Koalitionsfreiheit auf breiteſter Grundlage und Aufhebung der politiſchen Zenſur.

Freilich ganz ohne Widerſtand iſt die Kanzlerſchaft des neuen Mannes nicht. Die konſervativen Blätter halten vorerſt mit ihrem Urteil zwar noch zurück; aber die alldeutſche Preſſe — in engerem Sinne alldeutſch — verhält ſich ablehnend. So ſchreiben die ‚Berl. Neueſten Nachr.‘:

„Wir können unmöglich Vertrauen zu einem Staatsmann haben, der gerade in letzter Zeit ſeiner Tätigkeit als bayeriſcher Miniſterpräſident ſtaatserhaltende Gedanken vertreten hat, und ſchon bevor er den Kanzlerpoſten antritt, dieſe Anſchauungen zu einem größeren Teil über Bord wirft und ſich auf ein Programm verpflichten läßt, das er bisher bekämpft hat. Mit der Berufung des Grafen Hertling beginnt danach recht eigentlich ein Prozeß der Zerſetzung unſerer Reichsverfaſſung und, wie wir fürchten, ein Kampf der Parteien, aus dem zunächſt niemand als die Sozialdemokratie Freude und Nutzen ziehen wird.“

Zu dem gleichen Ergebnis kommt die ‚Deutſche Zeitung‘, indem ſie ſchreibt: „Graf Hertling iſt Mitſchuldiger des geſcheiterten Syſtems Bethmann Hollweg. Wir können es uns, von allem anderen abgeſehen, nicht denken, daß ein Mann, der in der Vergangenheit ſo wenig von echter deutſcher ſtaatsmänniſcher Auffaſſung gezeigt hat, dem jede wahre deutſche Größe fehlt, in ſo gewaltiger Zeit und unter ſo ſchweren Umſtänden ein glückverheißender Nachfolger des Herrn Dr. Michaelis werden könnte, der vom erſten Tage ſeiner Kanzlerſchaft eine tragiſche Geſtalt geweſen iſt. Die Kanzlerſchaft des Grafen Hertling beweiſt die Gedankenarmut und den Mangel klaren Blicks der oberſten Bureaukratie und ihr Einverſtändnis, daß ſie, dieſe geſcheiterte Bureaukratie, keinen geeigneten Mann aufzuweiſen hat.“

Die Lebensarbeit des Grafen Hertling und insbeſondere ſeine Tätigkeit als leitender Miniſter Bayerns rechtfertigt das Vertrauen, das der Kaiſer in ihn ſetzte. Graf Hertling war nicht nur ein kenntnisreicher und erfahrener Parlamentarier, ſondern auch ein vertrauenerweckender Diplomat. Des Reiches Wohl wird in ſeinen Händen ſicher ſein; denn wenn er auch bundesſtaatlicher Miniſterpräſident war, ſo galt doch immer in erſter Linie alle ſeine Arbeit dem Wohle des Reichsganzen. Niemand weiß beſſer als Graf Hertling, welche ſchwierige und verwickelte politiſche Aufgabe es zu löſen gilt, und wenn er nach langer gewiſſenhafter Prüfung das ſchwierige Amt übernahm, ſo geſchah es ſicher in der Überzeugung, daß er imſtande ſei, dem Reiche zu nützen.



Graf Hertling.

*

Georg Graf Hertling iſt am 31. Auguſt 1843 in Darmſtadt geboren, ſtudierte in München, Münſter und Berlin, nahm 1867 in Bonn als Privatdozent Aufenthalt und wurde 1880 zum außerordentlichen Profeſſor ernannt. 1882 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Profeſſor der Philoſophie an die Univerſität München. 1875 wurde er in den deutſchen Reichstag gewählt und ſtieg bald in der Fraktion zu einem der erſten Wortführer und Leiter der Zentrumspartei auf. Beſonders in ſozialen Fragen war ſein Einfluß maßgebend. Sein Reichstagsmandat, in dem er nacheinander die Wahlkreiſe Koblenz-St. Goar, Illertiſſen und Münſter-Coesfeld vertreten hatte, legte er infolge der Ernennung zum bayeriſchen Miniſterpräſidenten am 13. Februar 1912 nieder. König Ludwig von Bayern verlieh, nachdem er am 5. November 1913 die Krone übernommen hatte, dem Freiherrn v. Hertling den Grafentitel.

*

Die ‚Nordd. Allg. Zeitung‘ ſchreibt amtlich: Mitten in den ſchwerſten Prüfungstagen des deutſchen Volkes war Dr. Michaelis als Kanzler des Reiches berufen. Das tiefe und ernſte Pflichtgefühl, das den Kern ſeines Weſens ausmacht, hat ihn die Bürde des Amtes übernehmen heißen. Er hat ſie getragen mit der ganzen, ihm eigenen Würde, mit heiliger Vaterlandsliebe und der Selbſtloſigkeit, die nur ein Ziel kennt: das Glück und die Größe des Reiches. — Eine ehrenvolle Laufbahn lag hinter ihm, ſeine Leiſtungen auf dem Gebiete des Ernährungsweſens bilden ein Ruhmesblatt in der Geſchichte dieſes Krieges; ſie reihen ſich würdig den Taten unſerer Feldherren an. — Seine Kanzlerſchaft war erfüllt von ſchweren Kämpfen. Wenn ſpäter — unbeirrt durch die Leidenſchaften des Tages — die Geſchichte dieſer Zeiten geſchrieben werden wird, dann wird auch der Kanzler Michaelis eine gerechtere Beurteilung erfahren. Man wird dann ermeſſen, daß er es geweſen, der die Klärung grundlegender Zukunftsfragen in die Hand genommen und gefördert hat. — Er hat auch als Kanzler ſeinem Kaiſer und dem Reiche gedient als ein aufrechter und treuer deutſcher Mann.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die deutſche Überlegenheit.

In der ‚Victoire‘ ſchreibt Hervé: „Die Deutſchen haben uns wieder einmal die Überlegenheit der Offenſive bewieſen, indem ſie dem linken italieniſchen Flügel einen Schlag verſetzt haben, der furchtbar geweſen zu ſein ſcheint (Zenſurlücke), um Panik bei uns und unſeren Verbündeten zu erregen. Jetzt möchte man gewiſſe Strategen fragen, ob ſie noch immer an die Unmöglichkeit des Bewegungskrieges glauben. Wir haben zu Beginn des Krieges die angſtvollen Stunden kennengelernt, die die Italiener jetzt durchleben. Wir haben den Schlag ausgehalten, und auch ſie werden es tun. Nur müſſen ſie dieſelbe Kaltblütigkeit bewahren wie wir damals.“

*

### Engliſch-Franzöſiſche Hilfe.

Die ‚Thurgauer Zeitung‘ meldet aus dem Teſſin das Eintreffen großer engliſcher Verſtärkungen in Oberitalien. Mehrere Blätter kommen zu dem Schluß, daß ſich möglicherweiſe in der oberitalieniſchen Tiefebene die Entſcheidungsſchlacht des Weltkrieges abſpielen werde. Der militäriſche Berichterſtatter der ‚Berner Nachrichten‘ hält die Hilfe für ſehr ſchwierig; einige Diviſionen allein würden nur in die allgemeine Niederlage hineingezogen. Woher ſolle man aber jetzt eine ſtarke Armee mit dem notwendigen Geſchütz nehmen, da das engliſch-franzöſiſche Heer ſich abmühe, die deutſchen Linien in Frankreich und Flandern zurückzudrängen!

*

### Kerenski über Rußlands Erſchöpfung.

Die folgende Meldung, die mindeſtens als eigenartig bezeichnet werden muß, da ſie von der engliſchen Zenſur durchgelaſſen wurde, bringt Reuter aus New York: Kerenski ſoll dem Petersburger Vertreter der ‚Aſſociated Preß‘ erklärt haben, daß Rußland erſchöpft ſei, und daß es ſein Recht wäre, ſeine Verbündeten zu erſuchen, von jetzt ab die Laſt des Krieges zu tragen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der öſterreichiſch-ungariſche Miniſter des Äußern, Graf Czernin, iſt in Berlin eingetroffen. Er wird daſelbſt Gelegenheit haben, mit dem neuen Reichskanzler Grafen Hertling zu konferieren, der bekanntlich im April in ſeiner damaligen Eigenſchaft als bayriſcher Miniſterpräſident ſeine Aufwartung am Wiener Hofe gemacht und den Grafen Czernin beſucht hatte.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung zur Abänderung von Beſtimmungen des Geſetzes über den vaterländiſchen Hilfsdienſt, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Zuſammenlegung von Brauereibetrieben, der Entwurf einer Bekanntmachung über Beſchaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier, der Entwurf einer Verordnung betreffend die Unterſtützung von Familien in den Dienſt eingetretener Mannſchaften, der Entwurf einer Bekanntmachung über die ſtaatliche Genehmigung zur Errichtung von Aktiengeſellſchaften und der Entwurf einer Bekanntmachung über Sammelheizungs- und Warmwaſſerverſorgungsanlagen in Mieträumen.

* Die Neuregelung in Preußen wird ſicherem Vernehmen nach außer der Reform des Wahlrechts und der Neugeſtaltung des Herrenhauſes auch einen Geſetzentwurf bringen, der eine Neuregelung der etatsrechtlichen Beſtimmungen der preußiſchen Verfaſſung vorſieht. Dieſem Geſetzentwurf haben durchweg neuere Beſtimmungen des Reichsrechts und des Verfaſſungsrechts der Bundesſtaaten zum Vorbild gedient. Es handelt ſich alſo um Beſtimmungen, die bereits im Reich oder in den Bundesſtaaten geltendes Recht ſind.

* Der verſtärkte Staatshaushaltausſchuß des preußiſchen Abgeordnetenhauſes hat ſeine Sitzungen wieder aufgenommen, um die durch die Verhandlungen über die Kohlenfrage unterbrochenen Beratungen über die Ernährungsfragen fortzuſetzen. Der Beratungsplan umfaßt: Getreide, Kartoffeln, Vieh, Fleiſch, Fett, Zucker, Gemüſe und Obſt, Sicherung der künftigen Erzeugung und Organiſationsfrage.

### Polen.

* Das erſte polniſche Miniſterium iſt jetzt gebildet worden. Wie aus Warſchau berichtet wird, ſetzt es ſich folgendermaßen zuſammen: Graf Adam Tarnowski Premier, General Rozwadowski Krieg, Rechtsanwalt Univerſitätsprofeſſor Praczewski Juſtiz, Michael Karski Kirchen- und Schulweſen, Graf Heinrich Potocki Verkehr, Anton Wieniawski Landwirtſchaft.

### Rußland.

* Im Vorparlament hielt der ehemalige Miniſter des Innern Miljukow eine ſeiner bekannten Brandreden, in der er u. a. ausführte, der Krieg könne nur durch einen Sieg beendet werden. Deshalb müſſe Rußlands Armee wieder ſchlagbereit gemacht und dem inneren Wirrwarr ein Ende gemacht werden. Zum Schluß hob er hervor, daß Rußland einer Neutraliſierung der Dardanellen unter keinen Umſtänden zuſtimmen könne, es müſſe die militäriſche Aufſicht haben.

### Türkei.

* Das türkiſche Parlament iſt in Anweſenheit des Sultans und vieler hoher Würdenträger in feierlicher Weiſe mit einer Thronrede eröffnet worden, die der Großweſir verlas. Die Stelle betreffend die Siege über die Engländer bei Gaſa, ferner die Stelle, an der der Sultan die Hoffnung ausſpricht, daß die tapferen osmaniſchen Armeen den Feind in Meſopotamien und an der Kaukaſusfront über die Grenze zurückjagen werden, ſowie die Stellen betreffend den Beſuch des Deutſchen Kaiſers und bezüglich Perſiens wurden von den Mitgliedern des Parlaments mit lebhaftem Beifall begleitet.

### Bulgarien.

* Die bulgariſche Oppoſition hatte einen Mißtrauensbeſchluß gegen Miniſterpräſidenten Radoſlawow eingebracht in der Hoffnung, ihn zu ſtürzen. Indeſſen ſiegte der Miniſterpräſident trotz der Abweſenheit von fünf Mitgliedern der Regierungspartei mit neun Stimmen Mehrheit und erhielt das Vertrauen.

### Amerika.

* Der Staatsſekretär des Äußeren, Lanſing, hat zwei Neue Luxburg-Telegramme veröffentlicht, um die Deutſchenhetze zu fördern. In dieſen Telegrammen ſpricht der deutſche Geſandte von den Südamerikanern als von Indianern mit einer leichten Schicht Firnis und erbittet den Beſuch eines U-Boot-Geſchwaders in Argentinien. Nach der ‚Tägl. Rdſch.‘ ſind die Telegramme echt. Der Flottenbeſuch ſoll tatſächlich mit Argentinien vereinbart geweſen ſein.

# Handel und Verkehr.

### Zuſammenſchluß der Margarinefabriken.

Die deutſchen Margarine- und Speiſefettfabriken haben ſich am 30. Oktober zu einer Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung unter der Firma: „Margarineverband“ (Verband der Margarine und Speiſefettwerke Geſ. m. b. H.) zuſammengeſchloſſen. Der Verband bezweckt 1. den Ausgleich zwiſchen den infolge des Krieges ſtillgelegten und den weiterarbeitenden Werken, 2. den Schutz der geſamten Intereſſen der Margarine- und Speiſefettinduſtrie während des Krieges und der Übergangswirtſchaft, 3. ſobald die Bedingungen dafür gegeben ſind, die Vorbereitung für die Wiedererrichtung der ſtillgelegten Werke, 4. die Zentraliſierung des Bezuges der Rohſtoffe für die Margarine- und Speiſefett-Induſtrie, 5. die Regelung der Fabrikation und des Abſatzes der Erzeugniſſe.

---

# Der Müßiggänger.

8] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Ach, wie lange war es doch her, daß jemand Regina etwas Liebes geſagt hatte! Ihr Vater ſtarb, als ſie noch ein Schulmädchen war. Die Mutter, kränklich und grillig, kargte mit Zärtlichkeiten. Nun war auch ſie längſt tot. Geſchwiſter und ſonſtige Verwandte hatte ſie nicht. Ganz allein ſtand ſie auf der Welt. Wie hätte Klaus’ Bekenntnis ſie nicht beglücken ſollen!

Nun drängte er auch gleich zu einer baldigen Heirat. Gar nicht erſt zurück ſollte ſie in das Inſtitut, in dem ſie unterrichtete.

Sie wehrte erſchrocken ab. Sie müſſe doch zunächſt für eine Ausſtattung ſorgen! Da lachte er vom Grunde ſeines Herzens und ſegnete zum erſten Male ſeinen Reichtum. Dann mußte er ihr endlich auseinanderſetzen, daß er nicht nur der einfache, junge Kaufmann ſei, für den ſie ihn gehalten.

Sie erſchrak faſt, ohne ſich doch ſo recht eine Vorſtellung von ſeinen Verhältniſſen machen zu können. Dann lag ſie lachend und weinend zugleich an ſeinem Herzen, ließ ſich willenlos küſſen und hatte nur den einen Gedanken, daß dieſer Mann ſie liebe und ſie fortan vor den Fährlichkeiten des Lebens, inmitten deren ſie bisher ſo ganz allein geſtanden, getreulich beſchützen werde.

Als Fritz Hartenſtein ſich endlich zu ihnen geſellte, erfuhr ſie, daß Klaus ihn abſichtlich ferngehalten habe, um ſich ungeſtört ausſprechen zu können, und der uneigennützige Fritz wünſchte nun von ganzem Herzen Glück, war doch auch er der Meinung, daß Regina die rechte Frau für Klaus ſei.

Wenige Wochen ſpäter war die kleine Lehrerin Regina Volkmar wirklich Klaus Rutharts Frau geworden. Wie ein glücklicher, farbenglühender Traum zogen die Tage an dem jungen Paare vorüber. Klaus hatte ſeine Frau auf der Hochzeitsreiſe nach der franzöſiſchen Schweiz geführt und freute ſich an ihren ſtaunenden Augen, an ihrem lebhaften Erfaſſen alles Schönen. Er war wie berauſcht vor Seligkeit, und Regina war ſo namenlos glücklich, daß ihr faſt bange wurde. So ſchön, ſo wunderſam konnte das Leben nicht bleiben, ihr Herz konnte die Wonne kaum faſſen.

Klaus vergötterte ſein Weib. Als ſie auf ſeinen glühenden Wunſch ihr herrliches Haar zum erſten Male entfeſſelt hatte, vergrub er aufjauchzend ſein heißes Geſicht in der kühlen, goldbraunen Flut und dann bedeckte er ihr erglühendes Geſicht mit Küſſen.

„Wie ſchön du biſt, wie herrlich anzuſchauen mit dieſem goldenen Mantel um deine Schultern. Sinn und Verſtand kann man verlieren bei deinem Anblick. Und das alles iſt mein, gehört mir ganz allein, Liebſte, es iſt zum Tollwerden, wie entzückend du biſt.“

Sie erſchauerte unter ſeiner Leidenſchaftlichkeit, aber ſie konnte ſein zärtliches Ungeſtüm nicht in gleicher Weiſe erwidern.

Da klagte er über ihre kühle, ruhige Art, wenn ſie ſtill in ſeinen Armen lag und den heißen Strom über ſich ergehen ließ. Sie umſchlang ſeinen Hals und barg ihr Geſicht an ſeiner Bruſt.

„Liebſter, ich gäbe mein Leben hin, könnt’ ich alles, was ich fühle, ſo ausſtrömen laſſen, wie du. Glaub mir, in meinem Herzen iſt es ebenſo heiß und ſonnig als in dem deinen, ich kann es nur nicht in Worte faſſen.“

Auf der Rückreiſe blieben ſie einige Tage in Wien. Regina mußte ſich unbedingt einige Toiletten ausſuchen, und Klaus konnte ſtundenlang mit wählen und probieren, bis er das Richtige für ſie fand. Wenn dann bewundernde Blicke ſeiner ſchönen Frau folgten, war er ſtolz und freute ſich wie ein Kind.

Dann ging es endlich nach Berlin zurück, und Regina freute ſich auf einige Ruhetage. All das viele Sehen, das ungewohnte Reiſen und Herumfahren ſtrengte ſie an, während Klaus kaum eine leichte Ermüdung ſpürte. Er war lebensfriſch und heiter, alles Müde und Schlaffe war von ihm gewichen, und er genoß die Reiſe wie etwas Neues, obwohl er all das ſchon geſehen hatte, weil er es mit Reginas Augen anſah und ihre Freude mitlebte.

Die junge Frau bat aber ſchließlich ſelbſt darum, heimkehren zu dürfen, und er erfüllte natürlich dieſen Wunſch ſofort.

Sporleder hatte telegraphiſch Nachricht erhalten und bereitete alles zum Empfang des jungen Paares vor.

Am Spätnachmittag trafen ſie ein. Sporleder begrüßte ſeine Herrſchaft im Veſtibül, wo auch die geſamte Dienerſchaft aufgeſtellt war. Mit ernſter Freundlichkeit erwiderte die junge Frau einige Worte und ſchritt dann an ihres Gatten Seite die breite, teppichbelegte Marmortreppe hinauf.

Nachdem ſie ſich erfriſcht und umgekleidet hatten, führte Klaus ſeine Frau durch das ganze Haus und zuletzt in die Zimmer, die für Reginas perſönlichen Gebrauch vollſtändig neu ausgeſtattet worden waren.

Regina ging, von ſeinem Arm umſchlungen, ſtill an ſeiner Seite durch all die ſchönen, mit gediegener, geſchmackvoller Eleganz ausgeſtatteten Räume. Faſt andächtig war ihr zumute, wie in einer Kirche. In Klaus’ Arbeitszimmer ſetzte ſie ſich ein Weilchen an ſeinen Schreibtiſch. Er ſtand quer vor einem großen Fenſter, das den Ausblick auf den ſchönen Garten bot.

„Welch köſtlicher Arbeitswinkel, Liebſter. Es muß eine Luſt ſein, hier zu ſchreiben. Hier darf ich dich manchmal beſuchen, nicht wahr?“

„Nicht nur manchmal. Immer ſollſt du bei mir ſein.“

„Störe ich dich nicht, wenn du arbeiteſt? Du wirſt doch nun manches zu erledigen haben.“

Sein Geſicht wurde ein wenig finſter, die Stirn zog ſich kraus zuſammen.

„Erſtens habe ich nichts Wichtiges zu arbeiten und zweitens würdeſt du mich nie ſtören.“

Sie ſah, daß ihm dies Thema nicht behagte und ſprach von etwas anderem. Als er ſie aber dann in ihr Boudoir führte, blieb ſie mit einem entzückten Ausruf auf der Schwelle ſtehen und ging darauf nur zaghaft über den dicken, weißen Smyrnateppich bis in die Mitte des Zimmers. Von hier ſchaute ſie ſich um in

# Das Strafgericht.

Wir dürfen es ruhig ſagen: Die Ereigniſſe, die ſich jetzt in Italien vollziehen, erfüllen uns mit hoher Genugtuung, nicht weil dort ein ſtarker Feind, der, ſtrategiſch genommen, zugleich ein Eckpfeiler der Entente war, eine vernichtende Niederlage erlitt, nicht, daß Öſterreichs Boden von den Feinden befreit iſt — unſer Gefühl der Befriedigung und Befreiung entſtammt nicht dieſen taktiſchen Erwägungen mit Rückſicht auf die militäriſche Lage. Wir empfinden vielmehr in dem Ablauf der Geſchehniſſe am Tagliamento eine ausgleichende Gerechtigkeit. Wir dürfen es ruhig ſagen: Italien iſt haſſenswürdig!

Unſer Volk iſt ehrlich, ſtolz, diplomatiſchen Tüfteleien unzugänglich, vielleicht ein bißchen ſchwerfällig in ſeinen Neigungen, aber unwandelbar in Liebe wie in Haß. Es ſteht Italien nicht gegenüber wie unſeren anderen Gegnern. Wir verſtehen das Rachebedürfnis Frankreichs, wir verſtehen den Groll Rußlands, allenfalls können wir den kleinlichen und mörderiſchen Neid Englands verſtehen, ſo fern es uns liegt. Aber Italien, das iſt etwas ganz anderes! Das haben wir mit großgezogen, das iſt einſt von unſerem Enthuſiasmus, unſerer Liebe gepflegt, gehegt, gefördert worden, das hat ſich in der Welt aufrichten und wachſen können, geſtützt auf uns. Und als es gewachſen war, da wollte es uns hinterliſtig in der Stunde, wo die harte Not uns umdrängte, den Dolch in den Rücken ſtoßen, nachdem es geſucht und uns umſchlichen hatte, neun Monate lang, ſo wie Hagen die Stelle zwiſchen den Schulterblättern geſucht hatte, an der er Siegfried treffen konnte.

Unſer Volk empfindet die Kataſtrophe, die Italien getroffen hat, wie die gerechte Vergeltung, wie das Gottesgericht, das nun einmal immer vom Volksempfinden geſucht wird. In dieſer Welt, in der manches Mal die Vergeltung ſo ſpät und ſo langſam kommt, erſcheint uns heute die Kataſtrophe am Iſonzo wie ein Aufatmen, wie die Erlöſung von dem quälenden Druck, unter dem viele gelitten, indem ſie ſich fragten: „Soll denn alle Schufterei in dieſer Welt ſtraflos ausgehen?!" Hüten wir uns, dem Volke den Glauben und dieſe Empfindung zu nehmen; wir würden ihm ſein beſtes Teil nehmen! In ihm, in dieſem Glauben liegt nicht zum mindeſten unſre Stärke und unſre Unüberwindlichkeit. Man muß jetzt die einfachen Leute aus dem Volke ſehen, wie ſie ſich an den Schaufenſtern der Zeitungen drängen, wie ſie gierig die Telegramme entziffern, die von der Iſonzo-Offenſive handeln. Im Wirtshaus lieſt es der eine dem andern vor, man redet ſich auf den Spazierwegen an: „Haben Sie ſchon die neueſten Nachrichten von Italien geleſen? Jetzt wird es ihnen aber heimgezahlt, was ſie an uns verbrochen haben! Gott ſei Dank!" Das Volk denkt an ſeine Toten, an das Elend dieſes langen Krieges, der zu Ende wäre ohne den eidbrüchigen Bundesgenoſſen. Die Einnahme von Riga, die glorreiche Landung auf Öſel ſelbſt, dieſe Ruhmestaten unſrer Truppen ſind in den Hintergrund gedrängt worden vor den alle Nerven aufpeitſchenden Ereigniſſen am Iſonzo und in der oberitalieniſchen Ebene. Das eine war ruhmreich, erhebend, ließ unſre Herzen in patriotiſchem Stolz erbeben. Dies aber iſt mehr: es greift an unſer innerſtes Empfinden; es iſt die moraliſche Rechtfertigung der Weltordnung.

## Von Nah und Fern.

**Schwere Sturmfluten an der Nordſee.** Die Halligen und die Küſten Schleswigs werden zurzeit von heftigen Sturmfluten heimgeſucht, die großen Schaden anrichten und den Verkehr der Inſeln mit dem Feſtlande abſchneiden. Der Nordſtrander Seedeich wurde ſchwer beſchädigt, alle Neuarbeiten ſind von den Sturmfluten vernichtet worden. Die Halligen ſtehen zum Teil unter Waſſer, die Brandung reißt alles, was nicht niet- und nagelfeſt iſt, mit ſich fort. Schwer bedroht ſind die Fiſchdampfer und Fiſcherboote, von denen einige mit verlorenen Maſten und Ankern Nothäfen aufſuchen mußten. Die Viehweiden ſind überſchwemmt. Infolge der Sturmfluten ſind auch wieder Minen ins Treiben gekommen, die neuerdings die Küſten bedrohen.

**Eine Ausſtellung des Durchhaltens.** Am 11. November wird in Leipzig die „Erſte große Bekleidungsausſtellung Durchhalten" eröffnet; ſie wird von der Kleiderſtelle der Stadt unter Mitwirkung namhafter Verbände und Firmen veranſtaltet. Die Abteilung „Kleider" zeigt die Umarbeitung und Neuherrichtung getragener Kleider, die beſte Verwendung der verbliebenen Reſte und ihre Verwertung. Die zweite Abteilung behandelt das Gebiet der Schuhe, die dritte das der Verarbeitung. Zwei Sonderausſtellungen ſind betitelt „Werte aus Wertloſem" und „Durchhalten ohne Bezugsſchein".

**Erweiterung der Geſchäftsanzeigen.** Das ſtellvertretende Generalkommando des 2. Armeekorps hat die Verordnung, nach welcher Geſchäftsanzeigen nicht mehr als ein Viertel einer Druckſeite einnehmen dürfen, aufgehoben.

**Ruſſiſche Kriegsgefangene als Veranſtalter eines Kirchenkonzerts.** Das Kommando des Gefangenenlagers Salzwedel in der Altmark, in dem ſich viele muſikaliſche Ruſſen befinden, hat dem ukrainiſchen Muſikverein „Lyſſenko", der ſich dort gebildet hat, die Erlaubnis erteilt, am 4. November in der Salzwedeler Marienkirche ein Kirchenkonzert zum Beſten der Kriegsfürſorge der Gemeinde Salzwedel zu veranſtalten. Zum Vortrag gelangt deutſche Kirchenmuſik.

**Eine ganze Herde als Fundſache.** Durch wiederholtes Ausſchreiben im ‚Nördlinger Anzeigeblatt' wird für eine herrenlos aufgefundene, 50 Stück zählende Schafherde der Eigentümer geſucht. — Sollte der glückliche Beſitzer ſeinen Verluſt etwa noch gar nicht bemerkt haben?

**100 Liter Petroleum als Finderlohn.** In den größeren Städten finden gegenwärtig Polonäſen vor den Petroleumhandlungen ſtatt. Um nur eine geringe Menge zu erhalten, müſſen die Hausfrauen oft ſtundenlang in Wind und Wetter vor den Türen der Verkäufer ſtehen, bevor ſie Einlaß erhalten. An verſchiedenen Orten ſcheint aber noch reichlich Petroleum vorhanden zu ſein, wie folgende Anzeige beweiſt: Die ‚Lötzener Zeitung' enthält nachſtehendes Inſerat: „50 Mark Belohnung und 100 Liter Petroleum demjenigen, der die auf dem Wege Pietzonken—Sulimmen—Lötzen verlorene Handtaſche mit allem Inhalt wiederbringt. Rud. Grauer."

**Das Deutſchtum in Galizien.** Zur Förderung und Pflege des Deutſchtums, zur Errichtung und Unterſtützung von Schulen und landwirtſchaftlichen Unterrichtskurſen, zur Beihilfe und Beſchleunigung beim Wiederaufbau zerſtörter deutſcher Siedelungen hat ſich in Lemberg ein „Deutſcher Verein zur Förderung kultureller und wirtſchaftlicher Intereſſen deutſcher Siedelungen in Galizien" gebildet.

**Die franzöſiſchen Kriegshunde gewinnen nicht den Krieg.** Zu den vielfachen Vorwürfen, die gegen die franzöſiſche Heeresleitung laut werden, gehört auch der der mangelhaften Organiſation des Kriegshundedienſtes, über die ‚L'Oeuvre' bewegliche Klage führt. „Die Auswahl iſt ſchlecht," heißt es da, „man hätte ſchon in Friedenszeiten eine Maſſe im Hinblick auf einen kommenden Krieg züchten ſollen. Man hat ein Sammelſurium von Hunden aller Raſſen und aller Arten zuſammengebracht. Jagdhunde, Schäferhunde, Luxushunde, Polizeihunde. Alle dieſe widmen ſich nun mit ganz verſchiedenen Fähigkeiten, aber meiſt mit denſelben Fehlern behaftet, der Kriegsarbeit. Vor langer Zeit ſchon hätte man eine Auswahl treffen müſſen. Bei Kriegsbeginn war es zu ſpät, in ſechs Monaten erzielt man eben keine edle Hunderaſſe ... Man kann gewiß nicht den Hunden allen militäriſchen Wert abſprechen, aber Nutzen wird man nur dann von ihnen haben, wenn man ſorgſam die beſten auswählt und die anderen zurückläßt. Auf jeden Fall geben wir uns keiner falſchen Illuſion hin. Der Hund wird dieſen Krieg nicht gewinnen!"

**Eine internationale Kirchenkonferenz** ſoll nach einer Erklärung des Erzbiſchofs Söderblom in Upſala Anfang Dezember ſtattfinden. Die Einladungen wurden von ihm im Einverſtändnis mit dem Biſchof von Seeland (Dänemark) und dem Biſchof von Chriſtiania ausgeſandt. Über Zweck und Charakter der Konferenz, der man nicht nur in kirchlichen Kreiſen Bedeutung beilegt, dürfte nächſtens eine amtliche Bekanntmachung erſcheinen.

## Die Sprache der Tiere.

Neue Beobachtungen eines Naturfreundes.

Unter den zahlreichen, beſtenfalls teilweiſe gelöſten Problemen der tierpſychologiſchen Forſchung iſt die Frage nach der Sprache der Tiere unleugbar eine der intereſſanteſten. Dabei handelt es ſich nicht etwa um jene tieriſchen Laute, die ohne Inanſpruchnahme von Lunge und Kehlkopf hervorgebracht werden, alſo z. B. um die Geräuſche des Flügelſchlagens bei Vögeln und bei Inſekten, auch der Geſang der Vögel iſt ausgeſchaltet bei den Unterſuchungen über die Sprache der Tiere als Ausdrucksform des Empfindungslebens, die Prof. Dr. Baſtian Schmid veröffentlicht.

Vielfach wurde der komplizierte vielſtrophige Geſang der Nachtigall in dieſem Zuſammenhange erörtert, aber vom wiſſenſchaftlichen Standpunkte iſt es unweſentlich, wie viele Laute einem Tier für ein und dieſelbe Gemütsbewegung zur Verfügung ſtehen, es kommt vielmehr darauf an, welche Gemütsbewegungen das Tier auszudrücken vermag und in welcher Form. Nur durch mühſame Beobachtungen und ein hingebungsvolles Einfühlen in den Tiercharakter iſt es möglich, feſtzuſtellen, wie die Tiere ſich in Angſt oder Schmerz oder Freude äußern, wie ſie Hunger, Sättigung uſw. zum Ausdruck zu bringen wiſſen. Derartige Beobachtungen mit wirklich praktiſchem Ergebnis ſind um ſo ſchwieriger, als es ſich dabei keineswegs immer um Töne im phyſikaliſchen und muſikaliſchen Sinne handeln muß. Der durchſchnittliche Beobachter begeht dabei immer wieder eine Reihe typiſcher Fehler. Man ſpricht von dem „Kikeriki" des Hahnes oder von dem „Miau" der Katze. Doch vermag der Hahn weder ein K noch ein R hervorzubringen, und noch nie hat eine Katze ein M gebildet, was ja nur mit Hilfe der Lippen geſchehen kann. Einen M-artigen Laut kennt man bei der Kuh, doch handelt es ſich nicht um einen Lippenton, ſondern um ein grunzendes Geräuſch hinten im Kehlkopf.

Schon dieſe kleinen Beiſpiele zeigen, wie leicht ein Irrtum möglich iſt. Außerdem dient dem Tiere eine einzige Lautform durch verſchiedene Nüancierung zum Ausdruck mehrerer Gefühlsarten. Nach Darwin vermag die Katze allein in ihr Miauen fünf bis ſieben Nüancen zu legen, daneben bringt ſie aber auch noch andere Laute hervor. Ihr Schnurren z. B. kann ebenfalls verſchiedene Bedeutungen haben, es hört ſich vor der Mahlzeit ganz anders an als nach der Sättigung. Wie das Tier ſeine Gemütszuſtände durch ebenſo viele Lautarten auszudrücken vermag, wird an einem Beiſpiel, nämlich dem Huhn, näher erläutert. Der erſte Laut des jungen Hühnchens wird beim Picken und Freſſen bemerkbar, dann gibt es einen zweiten Laut in Form eines Zweiklanges, einen dritten und vierten Laut, wenn das Küken ſich unter den Flügeln der Henne befindet uſw. Alle dieſe Laute drücken Zufriedenheit und Wohlbefinden aus. Um Hunger oder das Verlangen nach dem Stall zu betonen, erfolgt bei den Küken ein mehrmaliges raſches Piepen. Wird das Küken von der Mutter abgeſchnitten, ſo ertönen Hilferufe, hervorgebracht durch lautes Schreien, das durch die Antwort der Henne ſofort wieder beendet wird. Ganz eigener Art iſt der Warnungsruf, den man bei dem Küken ſchon am zweiten oder dritten Tage hervorlocken kann, indem man einen auffälligen Gegenſtand in ſeine Nähe wirft. Durch eingehende Beſchäftigung mit Hühnern gelangt man in der Beobachtung ſo weit, daß man an jedem einzelnen Laut ganz eindeutig erkennen kann, was das Huhn damit meint.

Iſt das Huhn erwachſen, ſo ändert ſich die Skala ſeiner Ausdrucksformen. Das Tier iſt ſelbſtändig geworden, die klagenden und bittenden Töne hören auf, neue treten dafür an ihre Stelle. Der junge Hahn beginnt zu krähen, die Töne der Henne erinnern an die Aufgaben des Eierlegens. Auch das Gackern iſt verſchieden, es klingt anders vor und anders nach dem Legen des Eis. Die Gluckhenne endlich verfügt über ganz beſtimmte, beſorgt klingende Locktöne, die ſie den Jungen gegenüber in Anwendung bringt. Man ſieht alſo, daß mit der Veränderung der phyſiologiſchen Bedingungen, in dieſem Fall durch die Mutterſchaft, auch die pſychologiſchen Vorgänge ſich ändern, und daß das Tier dies ſprachlich auszudrücken vermag.

Ganz falſch iſt es, die Tiere als ſtumme Weſen zu betrachten, weil ihnen der Intellekt fehlt, um für Gegenſtände und Begriffe Werte zu formen. Die Sprache iſt für das Tier „der unmittelbare Ausdruck für ſein Elementarſtes, darin es von ſeinen Genoſſen verſtanden wird und das in ſeinen beiden äußerſten Polen Schmerz und Freude heißt." Die Tiere können ſehr wohl ſprechen, aber nur wie unſer Gefühlsleben und nicht wie unſere Phantaſie ſie zum Sprechen veranlaßt. Die Sprache der einzelnen Arten wird häufig auch von artfremden Tieren verſtanden, ſo können Gänſe ganz genau hören, wenn Hühner durch Laute kundgeben, daß eine erwartete Mahlzeit eingetroffen iſt.

## Volkswirtſchaftliches.

**Die Ergänzung des Geſetzes über die privaten Verſicherungsunternehmungen,** das jetzt im ‚Reichsanzeiger' veröffentlicht wird, beſtimmt, daß „Unternehmungen, die der Förderung des Grundkredits durch Übernahme des Hypothekenſchutzes dienen", von der behördlichen Aufſicht befreit ſind. Das neue Geſetz will Schwierigkeiten, die der Errichtung und Beſtätigung ſogenannter Hypothekenſchutzbanken bei ihrer Unterſtellung unter die Verſicherungsaufſicht drohten, beſeitigen und für ihre ungehemmte Entwicklung als erfolgverheißende Veranſtaltungen der Selbſthilfe die Bahn frei machen.

## Gerichtshalle.

**Altona.** Der Gemüſehändler Baien erhielt vor einiger Zeit vier Strafbefehle über zuſammen 110 Mark, weil er beim Verkauf von Kirſchen, Erbſen, Bohnen, Kohl und anderen Grünwaren die Höchſtpreiſe erheblich überſchritten hatte. Er beantragte aber richterliche Entſcheidung. Trotz ſeines Leugnens erhöhte das Schöffengericht die Strafe antragsgemäß auf einen Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe oder weitere 100 Tage Gefängnis. Das Urteil ſoll auf Koſten des Angeklagten veröffentlicht werden.

**Halle a. S.** Der Arbeitsburſche Robert J. hatte in den verſchiedenſten Stadtteilen Kellereinbrüche verübt. Zum Teil verſchaffte er ſich mittels Nachſchlüſſel Eingang, zum Teil dadurch, daß er mit einem Beil mehrere Latten beſeitigte. Bei dieſen Einbrüchen fielen ihm einige hundert Eier, 6 Brote, einige Tafeln Palmin, Schinken u. a. m. in die Hände. Dieſe Sachen verkaufte er zum Teil an die Gaſtwirtin Frau K., die übrigen an Soldaten. Gegenüber Frau K. hatte er behauptet, er ſei der Sohn eines Geflügelzüchters. Das Gericht ſtellte ſich jedoch auf den Standpunkt, daß Frau K. bei der Menge der Waren ſich hätte ſagen müſſen, daß dieſe auf unrechtmäßige Weiſe erworben ſind. Sie ſtand deshalb wegen des Verdachts der Hehlerei vor Gericht. Das Gericht verurteilte J. zu 6 Monaten Gefängnis, Frau K. zu 2 Wochen Gefängnis.

## Vermiſchtes.

**Wohin mit dem holländiſchen Käſe?** Die holländiſche Regierung hat bekanntlich vor einiger Zeit neben anderen Ausfuhrverboten auch die früheren Exportbewilligungen für Käſe zurückgezogen. Die Folge davon iſt, daß das Land jetzt, da auch England als bisher größter Abnehmer nicht mehr in Betracht kommt, nicht mehr weiß, wo es mit dem Überfluß hin ſoll. Eine Rekordziffer an Käſebelieferung erreichte beiſpielsweiſe am 20. Oktober der weltbekannte Markt in Alkmaar mit nicht weniger als 350 000 Kilogramm Käſe. Der ausgedehnte Marktplatz erwies ſich als zu klein, um den reichen Segen zu faſſen, und die „Käſeſtapel" — darunter ſolche von 9000 bis 14 000 Stück — mußten zum Teil auf den Promenaden aufgebaut werden.

---

ihrem eigenſten Reich, und ſie mußte plötzlich, beim Anblick der entzückenden, koſtbaren Einrichtung, an ihr kleines, ſchlichtes Zimmerchen denken, das ſie im Inſtitut bewohnt hatte. Es kam ihr dadurch ſo recht zum Bewußtſein, welche Wandlung in ihr Leben getreten war. Von tiefer Bewegung ganz außer ſich, flog ſie auf Klaus zu und ſchmiegte ſich weinend in ſeine Arme.

Er ſah erſchrocken in ihr Geſicht.

„Liebling, Tränen? Was iſt dir, gefällt es dir nicht, willſt du dein Zimmerchen geändert haben? Sag es mir ruhig, du ſollſt dich wohl fühlen in unſerm Heim. Ich laſſe alles nach deinen Wünſchen umändern."

Da mußte ſie lachen, während noch Tränen in ihren Augen ſtanden! „Du lieber Tor, du Verſchwender! Ich glaube, du wärſt imſtande, all die herrlichen Sachen hier hinaus zu befördern, wenn ſie mir nicht gefielen. Nein, mein Klaus, gar zu ſchön und prächtig iſt es hier und meine dummen Tränen galten nur einem Rückblick in die Vergangenheit. Ich dachte an meine frühere Heimat, an mein kleines, beſcheidenes Hinterzimmerchen im Inſtitut, und verglich es mit dieſem Raum, den deine Liebe zu mir mit ſo verſchwenderiſcher Pracht ausgeſtattet hat. Liebſter, kannſt du nun verſtehen, was meine Tränen bedeuten? Große, grenzenloſe Dankbarkeit gegen dich, gegen das Schickſal, ach — ich weiß ja nicht, wie ich dir deine Güte vergelten ſoll."

„Damit, daß du mich immer lieb behältſt, auch dann noch, wenn du erſt herausgefunden haſt, daß dein Klaus gar viele Fehler und Untugenden hat. Wirſt du das können, Herzliebſte?"

Sie ſah ihn ernſt und innig an.

„Immer werde ich dich lieben, nur dich," ſagte ſie beinahe feierlich.

„Verſprich nicht zuviel, Regina. Du biſt ſo viel beſſer als ich und kannſt auf deiner reinen Höhe gar nicht ermeſſen, wie klein ich ſein kann."

„So ſollſt du nicht ſprechen, Klaus! Auch ich habe meine Fehler, wenn du ſie auch in all deiner Liebe zu mir vorläufig noch nicht ſiehſt. Wir wollen gegenſeitig Nachſicht üben, dann iſt alles gut."

Und dann ſchauten ſie ſich alles genau an — die kunſtvollen Möbel mit den köſtlichen Bezügen aus ſchwerem lichtgrauen Seidendamaſt, die reizenden Nippes, jedes ein kleines Kunſtwerk für ſich, die zarten, wertvollen Stores und Portieren, und ſie konnte gar nicht aufhören, ihrer Bewunderung Ausdruck zu geben.

Er ließ ſie ruhig gewähren und ſah mit glänzenden Augen, wie das herrlichſte Kunſtwerk im ganzen Zimmer ſein ſchönes Weib ſelbſt war. Es war ein reizvoller Anblick, wie ſie mit ihrer ruhigen Grazie von einem zum andern ſchritt und mit ſtrahlenden Augen alles in ſich aufnahm.

Sie öffnete lachend alle Schubfächer und Schränke und freute ſich, daß alle die ſchönen Sachen, die er ihr geſchenkt und ausgeſucht hatte, ſchon ſein ſäuberlich darin untergebracht waren. Dann zog ſie auch ein ſchmales Fach im Schreibtiſch auf. Es war mit Geld gefüllt. Sie ſah ganz erſchrocken zu ihm hinüber.

„Du — nun ſieh, wie leichtſinnig du Geld herumliegen läßt, Liebſter. Das gehört doch ſicher nicht hierher."

„Doch, Regina! Es iſt für dich beſtimmt."

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Das iſt doch ein kleines Vermögen, was ſoll ich mit dem vielen Gelde, ich brauche ja nichts."

„Vielleicht doch. Laß es nur auf alle Fälle dort, und wenn es verbraucht iſt, dann ſag es mir, bitte, damit ich das Fach von neuem füllen kann."

Sie ſchob den Kaſten wieder zu und ſchloß ihn ſogleich ab. Dann inſpizierte ſie weiter.

Vor dem Diwan blieb ſie ſtehen, ſtreifte ſchmeichelnd über das koſtbare Fell, welches als Decke darauf lag, und wandte ſich lächelnd nach ihm um.

„Ich glaube, ich wage es nie, mich auf dieſen Diwan zu legen, er iſt viel zu ſchön dazu."

Da hob er ſie lachend empor und legte ſie auf das weiße Fell, ganz langſam und zärtlich, wie eine Mutter ihr geliebtes Kind.

„Da liegſt du ſchon, Närrchen, und nun ſage nie mehr, daß etwas zu ſchön für dich ſei." Und er küßte ſie auf den roten, blühenden Mund und ſah ihr liebevoll ins Geſicht; Regina wollte im Übermaß des Glückes faſt das Herz ſtill ſtehen.

Eine Stunde ſpäter nahmen die beiden Gatten das erſte Mahl im eigenen Hauſe zuſammen ein. Sporleder hatte, wie ſonſt immer, ſeinen Platz an dem mächtigen Büfett und dirigierte die Diener. Wenn ein Gang aufgetragen war, zog er ſich diskret zurück.

Regina mußte über ſeine ſteife Grandezza lachen. Klaus drohte ihr ſcherzend mit dem Finger.

„Laß Sporleder ja nicht merken, daß du dich über ihn luſtig machſt, ich glaube, er ließe uns einfach im Stich."

„Was gar kein ſo großes Unglück wäre. Im Gegenteil, ich wollte dich ſchon fragen, ob du ihn nicht entlaſſen willſt. Jetzt, wo du eine Frau haſt, brauchſt du ihn doch nicht mehr. Was ſoll ich denn den ganzen Tag tun, wenn alle Hausfrauenpflichten von Sporleder erfüllt werden."

„Du wirſt genug zu tun bekommen, wenn wir erſt Geſellſchaften beſuchen und empfangen. Und mich lieb haben ſollſt du, und mich unterhalten; o, du wirſt viel Arbeit haben."

„Das iſt alles ſehr ſchön für Mußeſtunden, Liebſter, aber es iſt doch nicht genug, um ein Leben auszufüllen."

Über ſein Geſicht flog ein Schatten, und er ſah nachdenklich in ihr Geſicht.

„Nein? Iſt dir das nicht genug?"

Sie ſchüttelte eifrig den Kopf. „Sicher nicht. Jeder Menſch muß doch einen ernſten Pflichtenkreis haben, wenn er mit ſich ſelbſt zufrieden ſein ſoll. Ein Leben, wie du es mir vorſchlägſt, birgt keine Befriedigung. Ich bin gewöhnt, von früh bis ſpät tätig zu ſein. Gern will ich mir gefallen laſſen, mir mehr Mußeſtunden zu gönnen als früher. Ich will mir gerne Zeit laſſen, mein ſonniges Glück mit Bewußtſein zu genießen. Aber das Leben muß auch einen ernſten Hintergrund haben."

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Hasloh.** Eine große Ueberraſchung fand ſich beim Entleeren einer Buttertonne. Die unterſte Schicht zeigte beim Einſtich eine ungewöhnliche Feſtigkeit. Bei näherer Unterſuchung fand man drei kräftige Steckrüben, die als Austauſch gegen eine gleiche Gewichtsmenge Butter eingelegt waren. Die Fettliebhaber hatten ihre Sache tadellos gemacht, ſodaß von außen keine Veränderung am Butterfaß zu bemerken war.

**Mölln.** Bei einem Betriebsunfall im Dorfe Nüſſau wurden zwei hieſige Hilfsdienſtpflichtige, der Bote Eggert und der Böttcher Peterſen, außerordentlich ſchwer verletzt, ſo daß ſie ſofort ins Krankenhaus geſchafft werden mußten. Kurz nach ihrer Einlieferung erlagen ſie ihren ſchweren Verletzungen.

**Bergedorf.** In der Nähe des Oberen Landweges wurde von einem Streckenwärter auf dem Geleiſe Hamburg-Berlin die gänzlich zerſtückelte Leiche eines acht- bis zehnjährigen Knaben gefunden, der mit einem geſchloſſenen, dunklen Jakett-Anzug bekleidet war. Die Perſonalien des Kindes konnten noch nicht feſtgeſtellt werden, ebenſo fehlt jeder Anhalt, ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt.

**Bullenkuhlen.** Der vor kurzem ohne Erben verſtorbene Rentier Jochim Schlüter hier hat die Gemeinde Bullenkuhlen als Univerſalerbin ſeines nicht unbedeutenden Vermögens eingeſetzt.

**Flensburg.** Auf dem benachbarten Adelbyer Friedhof wurde ein unheimlicher Fund gemacht. Auf einem Grabhügel lagen die Leichen des bei einer Maſchinengewehr-Abteilung dienenden Soldaten B. und eines Mädchens Louiſe E. Neben dem Toten lag ein Karabiner, mit dem wahrſcheinlich die Tat verübt war. Eine militäriſche Gerichtskommiſſion hat inzwiſchen den Tatbeſtand aufgenommen.

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** findet am

**Donnerstag, d. 8. Nov. d. Js.**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 5. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Fleischversorgung.

**Am Freitag, den 9. Novbr.,** findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

**vorm.** 7—10 Uhr Buchstabe J—Q.
„ 10—1 „ „ R—Z.
**nachm.** 4—7 „ „ A—H.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Von der nächsten Woche ab findet der Verkauf des Fleisches erst am Freitag statt.

Bad Bramstedt, 6. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Entwertung und Ablieferung der Bezugsscheine durch die Gewerbetreibenden.

Es liegt Veranlassung vor, die Verkäufer von Web-, Wirk-, und Schuhwaren erneut eindringlich darauf hinzuweisen, daß sie die von ihren Kunden empfangenen Bezugsscheine gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni/23. Dezbr. 1916 (R. G. Bl. S. 1420, Mitteilungen Nr. 2) durch deutlichen Vermerk (Lochen und dergleichen) ungültig zu machen, die ungültigen Scheine zu sammeln und am ersten jeden Monats an die zuständige Behörde ihres Wohnorts abzuliefern haben.

Eine nochmalige Benutzung der empfangenen Bezugsscheine durch den Verkäufer zum weiteren Einkauf ist auch um deswillen verboten, weil die Bezugsscheine laut dem Vermerk auf ihrer Rückseite nicht übertragbar sind.

Zuwiderhandlungen sind mit schwerer Strafe bedroht, auch kann die Schließung des betr. Gewerbebetriebes erfolgen.

Segeberg, d. 17. Oktbr. 1917.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

**Wird veröffentlicht.**

Bad Bramstedt, d. 3. Nov. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V.:** Schmidt.

### Bekanntmachung.

Am **Freitag, d. 9. d. Mts.,** wird

**Frau Sievers**

im Hause des Herrn Tischlermeisters **Knobbe** den

**Milchverkauf**

für den Stadtbezirk südlich der Bäckerbrücke

**übernehmen.**

**Verkaufszeit** täglich vormittags von **9—11 Uhr.**

Gleichzeitig bitten wir unsere **Mitglieder, vom** genannten Tage an ihre **Milch pünktlich** bis 8 Uhr **morgens an** die Meierei zu befördern.

**Neue Gen.-Meierei Bad Bramstedt.**
**Der Vorstand.**

**Gesucht kräftiges tüchtiges**

**Mädchen**
**oder einfache Stütze**

das sämtliche im Hause vorkommenden Arbeiten zu verrichten versteht. **Morgenmädchen** wird gehalten.

Frau **J. Junghans,**
**Altona,** Königstraße 261.

Theater in Bad Bramstedt (Kaisersaal.)
**Hamburger Künstler-Vereinigung.**

**Jubiläums-Vorstellung**
**Sonntag, den 11 November:**

**Der Trompeter v. Säckingen**

Gr. Ausstattungsstück in 5 Akten. — Musik von Neßler.

**Nachm.: Große Kinder- und Jugendvorstellung.**
**Anfang 3½ Uhr.**

Schneewittchen und die 7 Zwerge.
Märchen mit Musik in 7 Akten.

**Die Volksernährung**

ist in der gegenwärtigen Zeit die wichtigste Frage. Unsere Landwirtschaft ist zweifellos imstande, den Bedarf der Bevölkerung an Nahrung zu decken. Die Erzeugung von mehr Brotkorn und Futter

**wird sichergestellt durch**

gute Bodenbearbeitung, hochwertiges Saatgut und ganz besonders durch reichliche Düngung. Die billigen Kalisalze stehen in unbeschränkten Mengen zur Verfügung und sind unbedingt notwendig für die

**richtige Pflanzenernährung**

Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos die

Agrikultur-Abteilung des Kalisyndikats G.m.b.H.
Berlin S.W. 11, Dessauerstr. 28/29.

### Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **3. Quartal 1917** findet an den Tagen

**Freitag, d. 9., Sonnabend, d. 10., Montag, d. 12., Dienstag, d. 13. Nov. d. Js.,**

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und **2—4** Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

**Verloren**

vom Dahlkamp bis zur Post ein **Trauring.** Gegen Belohnung abzugeben b. **Johs. Behnke,** Dahlkamp.

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Einkochgläser**
**mit Gummiring,**
**Kartoffelkörbe**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

Gute Auswahl
in **Taschenlampen,** Batterien **und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
R. Schümann, Brokstedt.

### Verkehr mit Wild.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Wild vom 12. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 607 — und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 10. September 1917, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 232, wird für den Umfang des Kreises Segeberg nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Wer Treibjagden abhält oder abhalten läßt, hat dies spätestens am vorhergehenden Tage dem Kreisausschuß Segeberg schriftlich anzuzeigen.

Das voraussichtliche Streckenergebnis ist schätzungsweise in der Anzeige anzugeben.

§ 2.

Der nach Ziffer 3 bis 5 der vorerwähnten Ausführungsanweisung ablieferungspflichtige Teil einer Jagdstrecke ist, soweit er nicht zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs bestimmt ist, also zur Hälfte an die Wildhandlung von Herrn Spethmann in Lübeck, Aegidienstraße 10, abzuliefern.

Die Lieferung hat frei bis zur nächsten Bahnstation zu erfolgen. Die Frachtkosten hat die Wildhandlung zu zahlen.

Zerschossene Stücke, die dem Verderben leicht ausgesetzt sind, dürfen nicht abgesandt werden. Die Wildhandlung ist berechtigt, für verdorbene Stücke entsprechende Abzüge zu machen.

Beträgt der zur Lieferung nach Lübeck bestimmte Teil einer Jagdstrecke weniger als 10 Stücke Niederwild, so ist von einer Versendung nach Lübeck abzusehen.

In solchen Fällen sind die ablieferungspflichtigen Stücke sämtlich nach den hierunter folgenden Bedingungen für den örtlichen Bedarf innerhalb des Kreiskommunalverbandes zu verwerten.

§ 3.

Den für den örtlichen Bedarf bestimmten Teil der Jagdstrecke darf der Jagdberechtigte unmittelbar an Verbraucher, die innerhalb des Kreiskommunalverbandes ihren Wohnsitz haben, nicht aber an Gastwirtschaftsbetriebe veräußern. Soweit dies nicht geschieht, ist das Wild an einen der hierunter aufgeführten Schlachtermeister oder an den landwirtschaftlichen Hausfrauenverein in Segeberg frachtfrei abzuliefern.

§ 4.

Die Schlachtereiinhaber sowie der landwirtschaftliche Hausfrauenverein dürfen das Wild nur an Einwohner des Kreises Segeberg weiter veräußern.

§ 5.

Die Bezahlung des Wildes hat in allen Fällen vom Erwerber direkt an den Veräußerer unter Beachtung der in der Ausführungsanweisung zu der Bekanntmachung über die Regelung der Wildpreise vom 23. September 1917, abgedruckt im Kreisbl. Nr. 243, festgesetzten Höchstpreise zu erfolgen.

§ 6.

Die Versendung des Wildes hat stets mit tunlichster Beschleunigung, spätestens jedoch am Tage nach der Treibjagd zu erfolgen und zwar als Eilfracht.

§ 7.

Bei der Abgabe von Wildbret an die Verbraucher sind die Vorschriften über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 — R. G. Bl. S. 941 — und die dazu ergangenen oder noch ergehenden Ausführungsbestimmungen (Abgabe gegen Fleischmarken bei Schalenwild) genau zu beachten.

§ 8.

Die Jagdberechtigten sind verpflichtet, am Tage der Treibjagd dem Kreisausschuß in Segeberg das Ergebnis der Jagdstrecken schriftlich mitzuteilen.

Gleichzeitig ist der Verbleib des Wildes genau nachzuweisen.

§ 9.

Die Schlachtermeister sowie der landw. Hausfrauenverein in Segeberg haben die Fleischmarken für das ihnen zugeführte Schalenwild (Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild) am Montag jeder Woche mit der üblichen Abrechnung für Fleischmarken an den Kreisausschuß einzusenden.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Der Versuch ist strafbar. Neben der Strafe kann auf Einziehung des Wildes, auf das sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob es dem Täter gehört oder nicht.

Segeberg, 23. Sept. 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

**Verzeichnis der Schlachtermeister, die zum Verkauf von Wild berechtigt sind.**

Segeberg: E. Kiewitt, G. Meier. G. Wulff, Fr. Bornhöft, H. Dose, E. Holdorf, H. Harder, E. Harder. — **Bad Bramstedt: M. Grage, Joh. Osterhoff, Cl. Möller, F. Holm.** — Bornhöved: A. Steenbock, W. Elend. — Kl. Rönnau: E. Kiekbusch. — Altengörs: H. Holdorf. — Süllfeld: H. Fenneberg, F. Bumann. — Nahe: R. Dittmann. — Hennstedt: F. Winkelmann, J. Richter. — Wakendorf 2: W. Bärrn. — Alveslohe: P. Prien, W. Bebensee. Kaltenkirchen: W. Stahlbock, A. Köhn, A. Meyer. — Schmalfeld: J. Lentfer. — Ulzburg: R. Hamdorf. — Kisdorf: W. Ahrens. — Itzstedt: K. Steenbock. — Hartenholm: E. Poggensee.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 27. Oktbr. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.** I. V.: Schmidt.

**Brennholz** zu kaufen gesucht.

Angebote erbittet
J. H. Hagenah-Borcholte, G. m. b. H., Stade.

Abonnements auf die Dienſtags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition [illegible],70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4437 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 10. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Bisher über 250,000 Gefangene und 2300 Geschütze in Italien erbeutet. Kerenskis Zusammenbruch. Die Anhänger Lenins haben nach Berlin das Ersuchen um Waffenstillstand und Frieden gerichtet.

Hierzu als Beilage
**Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 42**

### Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 7. Nov., 1,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

**In Flandern wurde geſtern erbittert gekämpft!**

Nach dem gewaltigen Trommelfeuer am frühen Morgen

**brachen engliſche Diviſionen**

von Poelkapelle bis zur Bahn Ypern-Roulers und gegen die Höhen Becelaere und Gheluvelt

**zum Sturm an.**

Nördlich von Paſſchendaele brachen die Angriffe in unſerem Abwehrfeuer zuſammen.

In Paſſchendaele drang der Gegner ein. Im zähen Ringen wurde ihm der Oſtteil des Dorfes wieder entriſſen. Gegen Mittag führte der Feind friſche Kräfte in den Kampf; ſie konnten die Einbruchsſtelle bei Paſſchendaele nur örtlich erweitern. Unſere Stellung läuft am öſtlichen Dorfrand.

Der gegen die Höhe von Becelaere und Gheluvelt mit ſtarken Kräften gerichtete Anſturm zerſchellte meiſt vor unſeren Linien. Eingedrungener Feind wurde im Nahkampf wieder überwältigt. Die Wirkſamkeit unſeres Vernichtungsfeuers hielt weitere ſich vorbereitende Angriffe nieder.

Auf dem Schlachtfelde dauerte der ſtarke Artilleriekampf bis in die Nacht hinein an.

Bei den anderen Armeen der Weſtfront lebte die Artillerietätigkeit an vielen Stellen auf und ſteigerte ſich beſonders auf dem öſtlichen Maasufer und zeitweilig im Sundgau zu größerer Heftigkeit.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine größeren Gefechtshandlungen.

**Italieniſche Front.**

Im Gebirge und in der venezianiſchen Ebene wird die Verfolgung fortgeſetzt.

**Einige Tauſend Gefangene**

ſind eingebracht worden.

---

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 8. Nov., 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Schlachtfront hat der Feind ſeine Angriffe nicht wiederholt.

Die Artillerietätigkeit blieb rege; ſie ſteigerte ſich namentlich gegen den Abſchnitt an der Yſer und bei Paſſchendaele. Die Stadt Dixmuiden lag unter heftigem Minenfeuer. — Nördlich von Poelkapelle und bei Armentieres wurden engliſche Erkundungsabteilungen abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Im Ailettegrunde wurden aus erfolgreichen Vorfeldkämpfen franzöſiſche Gefangene eingebracht.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Im Sundgau ſchwoll die ſchon ſeit einigen Tagen lebhafte Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Rhein-Rhone-Kanals zu größter Heftigkeit an. Franzöſiſche Sturmtruppen ſtießen nachmittags öſtlich und ſüdlich des Kanals vor. Bei Ammertzweiler wurde der Feind zurückgeworfen; weſtlich von Heidweiler blieben vorſpringende Grabenſtücke in ſeiner Hand. Am Abend brachen hier erneute Angriffe der Franzoſen verluſtreich zuſammen.

---

Seit dem 3. November verloren die Gegner in Luftkämpfen und durch Flugabwehrfeuer

**24 Flugzeuge**

Leutnant Wiethoff errang ſeinen 24. und 25. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei Brody und an der Moldawa lebte der Feuerkampf zeitweilig auf.

**Mazedoniſche Front.**

Im Cernabogen hat ſich die Artillerietätigkeit wieder verſtärkt.

**Italieniſche Front.**

Unſere auf den Gebirgsſtraßen vordringenden Abteilungen brachen den Widerſtand feindlicher Nachhuten.

Dem am mittleren Tagliamento zwiſchen Tolmezzo und dem Gemona und an den beſtändigen Befeſtigungswerken des Monte Samieno noch ausharrenden Feind

**verlegten umfaſſend angeſetzte Angriffskolonnen den Rückzug. Bisher mußten ſich 17,000 Italiener, darunter 1 General, mit 80 Geſchützen ergeben.**

In der Ebene entwickelten ſich längs des Livenza Kämpfe. In friſchem Draufgehen erzwangen ſich deutſche und öſterreich-ungariſche Diviſionen trotz zerſtörter Brücken den Uebergang und warfen den Feind weſtwärts zurück.

**Die Geſamtzahl an Gefangenen hat ſich auf mehr als 250,000 Mann, der Geſchütze über 2300 erhöht.**

---

W.T.B. **Petersburg**, 7. Novbr., 1,40 Uhr nachm.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat der militäriſche Ausſchuß des Arbeiter- und Soldatenrates infolge militäriſcher Maßnahmen des Generalgouverneurs von Petersburg die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes abgebrochen und ſeinen Truppen den Befehl gegeben, der Regierung nicht zu gehorchen. Gegen 5 Uhr abends gaben die Behörden den Befehl, die Brücken zwiſchen den Arbeitervierteln und dem Zentrum der Hauptſtadt zu zerſtören. Die Stadt wird von den Regierungstruppen militäriſch beſetzt.

---

W.T.B. **Petersburg**, 8. Novbr., 8,30 Uhr vorm.

(Reutermeldung.) Eine Abteilung Marineſoldaten unter dem Befehl des vereinigten Ausſchuſſes der Maximaliſten beſetzte die Geſchäftsräume der amtlichen Petersburger Telegraphen-Agentur, die Telegraphen-Zentrale, die Staatsbank und das Marineminiſterium, wo der Rat der Republik deſſen Sitzung angeſichts der Lage aufhob. Bis jetzt ſind keine Unruhen gemeldet mit Ausnahme einiger Fälle von Apachentum.

---

**W.T.B. Wien**, 8. November, 5,15 nachm.

Aus dem Kriegspreſſequartier wird gemeldet: Unſere Radiumſtation im Nordoſten hat heute folgenden verſtümmelten Funkſpruch aufgenommen, der von Petersburg an alle Armeen geſandt wurde: Aufruf des kriegskomm. Komitees (in offener Straße die Aufnahme des Befehls). Die politiſchen Gefangenen werden unverzüglich befreit. Die ehemaligen Miniſter Konowalow, Kitſchkin, Tereſtſchenko, Nalantowitſch, Nikitin wurden von den verbündeten Komitees ins Gefängnis geſetzt.

Kerenski iſt entflohen. Es wird allen Armee-Organiſationen anbefohlen, Maßnahmen zu treffen, um Kerenski ſofort zu verhaften und ihn nach Petersburg auszuliefern. Jede Hülfe zu Gunſten Kerenskis wird als ſchweres Staatsverbrechen beſtraft werden. — In Petersburg hat die Arbeiter- und Soldaten-Revolution geſiegt. Der allruſſiſche Kongreß der Arbeiter- und Soldaten-Deputation ſpricht die Hoffnung aus, daß auf den Eiſenbahnen die Ordnung erhalten bleibt und der Betrieb nicht eine Minute lang unterbrochen werde.

---

W.T.B. **Berlin**, 9. Nov., 8 Uhr vorm.

Staatsminiſter Dr. Helfferich hat Se. Maj. den Kaiſer gebeten, ihn von ſeiner Stellung als Stellvertreter des Reichskanzlers und des preußiſchen Miniſters zu entbinden. Se. Maj. hat dem Wunſche unter Vorbehalt ſpäterer anderweitiger Verwendung Folge gegeben.

### Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 7. Nov. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 13 000 Br. Reg. Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befand ſich ein Dampfer, der 5500 Tons Mais für England an Bord hatte.

W.T.B. **Berlin**, 7. November. Nach zuverläſſigen Nachrichten ſetzte in Amerika eine ſtarke Bewegung zur Bildung einer Negerarmee ein. Man verſpricht ſich von dieſem Plan einen doppelten Nutzen: Die Verbündeten erhalten reichliche Hilfe ohne die Opferung weißer Bürger und Amerika ſelbſt wird vom größten Teil ſeiner unerwünſchten ſchwarzen Mitbürger befreit.

**Rotterdam**, 7. November. Reuter meldet amtlich aus Waſhington: Das amerikaniſche Patrouillenfahrzeug „Alcedo“ iſt am Montag in der Kriegszone von einem Uboot torpediert worden und geſunken. Ein Offizier und 20 Mann der Beſatzung werden vermißt.

W.T.B. **Amſterdam**, 7. November. Im Oktober wurden an der niederländiſchen Küſte 750 Minen angeſpült, von denen 698 engliſchen, 2 franzöſiſchen, 8 deutſchen und 42 unbekannten Urſprungs ſind.

W.T.B. **Rotterdam**, 7. Nov. „Maasbode“ erfährt von aus Rotterdam angekommenen engliſchen Seeleuten, daß Ende voriger Woche Abteilungen amerikaniſcher Truppen in England ankamen, die direkt nach Italien weitergeſchickt wurden.

**Kopenhagen**, 8. Nov. Die deutſchen Seeleute des Geeſtemünder Fiſchdampfers „Julius Wieting“, die nach dem engliſchen Ueberfall auf die unbewaffnete deutſche Fiſcherflottille bei Anholt in einem Boote an der ſchwediſchen Küſte landeten und ſich jetzt in Falkenberg befinden, wurden dort geſtern einem Seeverhör unterzogen. Sie erklärten alle aufs beſtimmteſte, daß ihr Fiſchdampfer unbewaffnet geweſen, daß er weder Munition noch Waffen an Bord gehabt habe, und daß er friedlich bei Anholt gefiſcht habe, als er mit den übrigen deutſchen Fiſchdampfern am letzten Freitag von engliſchen Kriegsſchiffen überfallen und in den Grund geſchoſſen wurde. Auch die übrigen verſenkten deutſchen Fiſchdampfer ſeien unbewaffnet geweſen. Die deutſchen Seeleute werden deshalb auch von Schweden die Erlaubnis erhalten, in die Heimat zurückzukehren.

**Petersburg**, 7. November. Der Bürgerkrieg iſt in der Hauptſtadt ausgebrochen. In vielen Stellen werden Barrikaden errichtet und es kam bereits zu mehreren Zuſammenſtößen zwiſchen der Volksmenge und den Truppen. In den Arbeitervierteln herrſcht voller Aufruhr. Die maximaliſtiſche Bewegung iſt noch im Fortſchreiten begriffen.

**Amerikaniſcher Kriegsrummel.** In welcher Weiſe Amerika der flauen Kriegsſtimmung ſeiner in allen Geldfragen vorſichtigen Bürger — für ſie iſt der Krieg ja nichts als — auf die Beine zu helfen ſucht und für die ſogenannte „Freiheitsanleihe“ die Reklametrommel rührt, beleuchtet ungemein draſtiſch eine Meldung der Züricher „Neuen Korreſpondenz“ aus New-York. Da hat man das von Amerika gekaperte deutſche U-Boot in drei Teile zerlegt, auf drei Wagen geladen und ſo — Muſik voran und Volksmenge zur Seite — durch die Straßen gerollt! Nachher wird es ſicher wieder zuſammengeſetzt und im Zentralpark aufgeſtellt werden, mit dem neuen Schiffsnamen „kauft Anteilſcheine“! Wahrhaftig ein erhebendes Gefühl für den ſenſationshungrigen Amerikaner, vom ſicheren Pflaſterſtein aus den gefürchteten Feind beſtaunen zu können und damit zugleich dem eigenen Patriotismus (ſprich buſineß) zu ſchüren.

Mit ſolchen grell aufgetragenen Reklameeffekten der Firma Roſevelt & Wilſon, die nicht das Schwert, ſondern den Beutel ziehen, verpflanzt Onkel Sam die grotesken Poſſen amerikaniſcher Zirkusklowns in die ernſte Arena des gewaltigen Völkerringens. Und der jedem Empfinden heilige Begriff „Freiheit“ wird verzerrt durch dieſe „Freiheitsanleihe“. Aber freilich, das Lied „Freiheit die ich meine“ läßt ſich in den verſchiedenſten Tonarten ſingen. Mögen ſie alſo unſere U-Melodie gröhlend parodieren: Wie heißt es doch bei Schiller? „Auf das U folgt gleich das W“.

### Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 9. November.

※ In den Dörfern der Umgegend ſcheint eine Diebesgeſellſchaft an der Arbeit zu ſein. Wir berichteten bereits über die Einbrüche in Hitzhuſen, wo ſie Silberzeug und Gänſe erbeuteten. In dieſen Tagen wurde in Mönkloh und Weddelbrook eingebrochen. In Mönkloh wurde aus der Haustür des Landmannes Runge das Schloß herausgeſägt. Die Diebe waren gerade dabei, in die Schlafſtube einzudringen, wo der Beſitzer eine größere Geldſumme verwahrt hatte, als die Bewohner erwachten. Herr Runge griff zum Jagdgewehr und feuerte unter ſie, worauf ſie ſchleunigſt die Flucht ergriffen. In Weddelbrook erbeuteten ſie — es handelt ſich wahrſcheinlich um dieſelben Spitzbuben — bei dem Landmann Hennings Brot und Butter; auch dem Landmann Karſtens ſtatteten ſie einen Beſuch ab.

• **Ein frecher Einbruchsdiebſtahl** wurde in der letzten Nacht in der Meierei in Hitzhuſen ausgeführt. Dort wurde ein geſtern geſchlachtetes Schwein entwendet und der 16 Meter lange Treibriemen geſtohlen. Ueber den Täter verlautet noch nichts.

• **Vermißt** wird ſeit dem 23. Oktober der Bautechniker Rudolf Krumlinde, ein Sohn des Maurermeiſters Krumlinde hierſelbſt. Anſcheinend iſt der Vermißte in Gefangenſchaft geraten.

• **Theater in Bad Bramſtedt.** Am kommenden Sonntag, den 11. November, abends 8 Uhr, findet im Kaiſerſaal eine Jubiläumsvorſtellung, und zwar das ewigjunge Ausſtattungsſtück „Der Trompeter v. Säckingen“ ſtatt. Heinz Schmidt ſingt zum 50. Male den „Trompeter“ — ein ſeltenes Ereignis! Das 25jährige Trompeterjubiläum feierte er im Jahre 1907 im deutſchen Theater in St. Petersburg mit großem Erfolge. Dies ſchöne Geſangſtück wird auch hier ſeine Wirkung nicht verfehlen. Die Koſtüme ſind aus einem erſten Berliner Koſtümatelier. — Nachmittags 1/4 4 Uhr große Kinder- u. Jugendvorſtellung: „Sneewittchen und die 7 Zwerge.“ Großes Märchen mit Ausſtattung und Muſik in 7 Bildern. Auf

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Unſere Flandernkämpfer.

„Die Schlacht in Flandern lebte nach kurzer Unterbrechung geſtern von neuem auf. — Im ganzen beträgt der mit ſchweren blutigen Opfern erkaufte feindliche Gewinn etwa ½ Kilometer Boden, überall ſonſt war ſein Einſatz vergeblich."

So ſtand es im Heeresbericht am 13. Oktober, ſo ähnlich laſen wir es in dieſen drei Jahren immer und immer wieder. Und wie leicht lieſt ſich das: „Die Angriffe wurden abgeſchlagen." Achtlos gehen Tauſende in der Heimat an den Berichten der Oberſten Heeresleitung vorbei, denken oder ſprechen gar aus: „Wieder nichts Beſonderes! Nur Angriffe abgeſchlagen!" Der lange Krieg macht ſtumpf, und viele würden ſich gewiß ſchämen, wenn ſie einmal vor Augen ſehen könnten, welches Heldentum ſie verkennen, ein Heldentum, dem gegenüber die Taten der Spartaner bei Thermopylä, eines Roland bei Ronceval, ja alle, alle Heldentaten, die uns die Geſchichte von Jahrtauſenden überliefert hat und die unſere Schulbuben mit Recht bewundern, verblaſſen müſſen. Es hat Leute gegeben, die da meinten, Kultur und Fortſchritt hätten das deutſche Volk entnervt. Unſere Feldgrauen in der Flandernſchlacht haben ſie eines Beſſeren belehrt. Wer hat je gedacht, daß ein Menſch imſtande ſei, mehr als drei Jahre lang immer wieder ein Artilleriefeuer auszuhalten, deſſen ungeheure, Sinne und Nerven zerrüttende hölliſche Gewalt keine Feder ſchildern kann? Zahlen, ſagt man, ſprechen eine beredte Sprache. Der engliſche Munitionsminiſter Churchill erwähnte neulich im Parlament, daß der Munitionsverbrauch der Flandernſchlacht in einer Woche dem der geſamten Sommeſchlacht entſpräche. An einem Tage verſchießen unſere Feinde an der Hauptkampffront, vorſichtig geſchätzt, die doppelte Zahl von Artilleriegeſchoſſen, die das deutſche Heer im ganzen Kriege 1870/71 verbraucht hat, einſchließlich der Belagerungen! Dazu kommt noch, daß ſich die Sprengkraft des einzelnen Geſchoſſes vervielfacht hat, die Zahl der großen Kaliber bedeutend geſtiegen iſt, daß Gasgeſchoſſe gefährlichſter Wirkung beigemiſcht zum Aufſetzen der atembehindernden Maske zwingen, daß Schlamm, Näſſe, Kälte, Hunger, Müdigkeit und die Erwartung des angriffsbereiten Gegners, die Schrecken des Todes und der Schmerzen ringsum an den zum Zerreißen angeſpannten Nerven zerren. Und trotzdem, trotz dieſer Hölle auf Erden tut der deutſche Soldat eiſern ſeine Pflicht. Er greift zu den Waffen, wenn der Gegner angreift, und verteidigt ſich im Kampfe Mann gegen Mann. Er tritt auf den Befehl ſeiner Offiziere zum Gegenſtoß an und wirft den Gegner aus ſeinen Stellungen hinaus.

Wer findet Worte für ſolches Wunder, wie es nur die Liebe vollbringen kann, die Liebe zum Vaterlande, zu Weib und Kind und den Eltern daheim, die frei und glücklich leben ſollen in aller Zukunft! Der Engländer verneigt ſich vor der Größe deutſchen Heldentums, nicht ein Gefangener, der nicht offen zugäbe, daß er ſolche Widerſtandskraft nicht für menſchenmöglich gehalten hätte.

Die Truppen, die der Befehl der Heeresleitung zu Angriff und Sieg führt, ſie danken dem Schöpfer für ihr Glück. Keine Anſtrengung iſt zu ſchwer, kein Kampf zu heiß, wenn es gilt, den Feind zu ſchlagen und zu werfen. Winkt doch den Eroberern von Riga und Oeſel und den Italienkämpfern unſterblicher Ruhm, und das Vaterland jubelt den ſtolzen Siegern zu. Vorwärts gehts und der Feind weicht! Schöneres kann es für einen Mann nicht geben. Für ein ſolches Ziel iſt wahrlich kein Einſatz zu groß.

Und in Flandern blutet und leidet das deutſche Heer, verteidigt mit ſchier übermenſchlicher Kraft jeden Fußbreit Boden gegen einen übermächtigen Feind. Ihm winkt kein ſtrahlender Sieg, keine Glocken läuten, keine Fahnen wehen, wenn in heißer, blutiger Schlacht der Anſturm der Wehrmacht faſt des ganzen britiſchen Imperiums an deutſchem Widerſtande zerſchellt. Die Zeiten der Einzüge in eroberte Städte, der ſiegreichen Vormärſche ſind hier längſt vorüber. Die Kameraden in Oſt und Weſt verſtehen einander; die meiſten unter ihnen haben den Krieg auf beiden Fronten kennen gelernt. Zahllos ſind die Zeichen der Anteilnahme des Oſtheeres an den Kämpfen in Flandern. Aber ſchwer drückt auf unſere Soldaten im Weſten die Gleichgültigkeit in weiteſten Kreiſen der Heimat, der Mangel an Verſtändnis für das Große, was hier draußen geleiſtet wird, das Größte und Erhabenſte, was deutſches Heldentum je geleiſtet hat.

Erſt die Geſchichte wird den Ruhm der Kämpfer und Dulder von der Flandernfront in leuchtender Klarheit erſtrahlen laſſen. Die Heimat aber ſollte, wenn auch der Tag mit ſeiner rauſchenden Flut an gewaltigen Geſchehniſſen und härteſter Arbeit ihre Sinne gefangen nimmt, immer von neuem eingedenk ſein, daß die eiſenharte graue Mauer im Weſten, an der die Stürme einer ganzen Welt von Feinden zerſchellen, die Grundlage aller unſerer militäriſchen Erfolge auf anderen Kriegsſchauplätzen und des vom Krieg verſchonten friedlichen und ungeſtörten Lebens in den deutſchen Landen iſt. Nichts wird ausreichen, unſere Dankesſchuld an die Helden, die in der zähen Verteidigung leiden und bluten und die im begeiſterten Vorſtürmen den Sieg erkämpfen, abzutragen!

# Kann der Verband Italien helfen?

Die Frage, ob der Verband Italien Hilfe bringen kann, beantwortet der ‚Rotterdamſche Courant' folgendermaßen: Obgleich die Italiener am Iſonzo eine ſchwere Niederlage erlitten haben, iſt es denkbar, daß ſie ſich am Tagliamento halten werden. Die franzöſiſche Preſſe hofft, daß dieſer Fluß eine zweite Marne werden wird, und ſpricht von franzöſiſcher und engliſcher Hilfe. Von einer ſolchen Hilfe iſt in der erſten Zeit nicht viel zu erwarten. Die am nächſten liegende und zweckentſprechendſte Unterſtützung liegt in einem gewaltigen Angriff des Verbandes an der Weſtfront.

Bevor nachträglich eine Expedition organiſiert und an den Tagliamento geſandt werden kann, wird ſehr viel Zeit vergehen. Soll das Hilfskorps rechtzeitig eintreffen, ſo darf es nicht allzu groß ſein; in dieſem Falle aber wird es kaum bedeutenden Einfluß auf eine neue Schlacht auszuüben vermögen. Beſitzt dagegen die Expedition die genügende Stärke, ſo kann ſie wiederum nicht rechtzeitig am Tagliamento eintreffen. Ein halbamtliches Reutertelegramm beſagt, daß „die leitenden italieniſchen Militärkreiſe" Reuters Ankündigung der vom Verbande ergriffenen Maßregel zugunſten Italiens mit größter Dankbarkeit begrüßen. Das iſt zweifellos ſehr liebenswürdig von dieſen italieniſchen Herren. Und, ſo erfährt man weiterhin, dieſe Hilfe wird nicht nur alle Gefahren abwenden, ſondern gleichzeitig den Verband inſtandſetzen „von der guten Gelegenheit" Gebrauch zu machen, dem öſterreichiſch-ungariſchen Heere, das zum erſtenmal im offenen Felde erſchienen iſt, einen wirklich entſcheidenden Hieb zu verſetzen. Das heißt allerdings die Liebenswürdigkeit ſo ſehr übertreiben, daß ſie ſich vom Sarkasmus nur wenig unterſcheidet.

Man denke an Serbien: Die Hilfe erſchien, aber nachdem das Unglück geſchehen war, und ſie war nicht ſtark genug, um die Lage wiederherzuſtellen. Ob das Feſtlegen der Streitkräfte in Saloniki ſchließlich ein Vorteil für den Verband war, iſt von ſachverſtändigen Männern ſehr bezweifelt worden. Rumänien wurde durch Rußland erſt dann unterſtützt, als es die Walachei bereits verloren hatte. Und dabei war es doch deshalb in den Krieg gegangen, weil es feſt auf Rußlands ſofortige Hilfe rechnete! Die Engländer konnten nicht mehr tun, als einige Panzerautos — und eine Zerſtörungskommiſſion ſchicken. Verbandshilfe hätte den Italienern nur dann eine Unterſtützung bieten können, falls dieſe bereits jetzt in hinreichendem Maße anweſend geweſen wäre. (Artilleriſtiſche Hilfe beſaßen ſie bereits.) Die nachträgliche Hilfsaktion kann die Lage nicht weſentlich verändern. Oder ſollte der Verband gar mit der Möglichkeit eines derartigen italieniſchen Zuſammenbruches rechnen, daß die Mittelmächte durch die Poebene auf die weſtlichen Alpen heranrücken und Südfrankreich bedrohen würden? Wenn mit einem derartigen napoleoniſchen Plan gerechnet werden muß, dann iſt natürlich nichts, was für Italien getan wird, vergebliche Liebesmühe!

*

Die Reiſen des engliſchen und franzöſiſchen Miniſterpräſidenten nach Italien beweiſen, ſo ſchreibt die Wiener ‚Neue Freie Preſſe", wie ernſt die Folgen der italieniſchen Niederlagen von den führenden Perſönlichkeiten der Entente beurteilt werden. Das Blatt hält die politiſche Niederlage Italiens für noch größer als die militäriſche; denn da die Ziele, für deren Erreichung Italien ohne Rückſicht auf ſeine Bundesverpflichtungen in den Krieg gezogen iſt, wie Trieſt, Trient, Dalmatien, Albanien und Kleinaſien, hinfällig geworden ſind, muß in Rom die Frage entſtehen, welchen Zweck eine weitere Kriegführung haben könne. Wenn es ſich nur um militäriſche Vereinbarungen handeln würde, hätten Lloyd George und Painlevé nicht nach Rom kommen müſſen. Dies geſchieht, weil dort die Entente ſelbſt in Gefahr ſchwebt. Italien muß der Entente erhalten werden, wie auch Rußland erhalten werden mußte. Die Entente entſendet auch einen berühmten Feldherrn nach Italien. Ob ſie aber auch die Kräfte aufbieten kann, um die zertrümmerten Hoffnungen Italiens aufzurichten, iſt mehr als zweifelhaft.

*

Das Pariſer ‚Journal des Débats' warnt die Öffentlichkeit vor dem Gedanken, daß man auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatz den Bewegungskrieg und zugleich die Entſcheidung finden werde. Es ſei gut, die Italiener mit allen verfügbaren Mitteln zu unterſtützen und am gemeinſamen Erfolge überall da mitzuwirken, wo der Feind die Entſcheidung ſuche. Aber es ſei eine Täuſchung, wenn man ſich einbilde, daß man Deutſchland eine entſcheidende Niederlage auf einem Schlachtfelde beibringen könnte, deſſen wirkliche Lage man nicht kenne und das ſo weit von den Reſerven der Entente und ihrer Baſis in Frankreich entfernt liege. Auch die Beſprechungen anderer Ententeblätter über die Lage in Italien ſind wenig zuverſichtlich.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Schwierigkeiten des Tagliamento-Übergangs.

Durch die Regengüſſe der letzten Tage war der Fluß derart angeſchwollen, daß die Italiener wohl hoffen mochten, hier dem deutſch-öſterreichiſch-ungariſchen Vormarſch Einhalt zu gebieten. Der Fluß fließt im Oberlauf tief und reißend zwiſchen ſteil ſenkrecht zum Waſſer abfallenden Felswänden. Im Mittel- und Unterlauf bis zu 2 Kilometer Breite ſich ausdehnend, in unzählige Arme veräſtelt, bot der Übergang ungeheure Schwierigkeiten. Es iſt ein neuer glänzender Beitrag für die zahlreichen hiſtoriſchen Flußübergänge der Verbündeten in dieſem Kriege. Die gewaltige Gefangenenzahl hat ſich auch hier wiederum um mehrere Tauſend erhöht und der Feind erneut Geſchütze verloren.

*

### Kein Mitleid mit Deutſchland.

Die ‚Dépêche de Toulouſe' ſchreibt: Barthou (der neue Miniſter des Äußern) hat recht, wenn er ſagt, der künftige Friede werde durch den Sieg bedingt. Das heißt keineswegs, man erſtrebe eine Politik der Unterdrückung, Vergewaltigung und Eroberung für Frankreich, ſondern das bedeutet einfach, daß wir im Kriege ſind, und daß die im Kriege begangenen Unvorſichtigkeiten und Fehler viel teurer zu ſtehen kommen als in Friedenszeiten. Die Deutſchen ziehen ſich an der Aisne zurück; das iſt die große Glücksnachricht des Tages. Aber ſie ſind noch immer in St. Quentin, haben noch immer Belgien, Serbien, einen Teil Rumäniens und wollen nun Rußland zerſtückeln, wenn die Ruſſen nicht Ordnung ſchaffen. Iſt die Stunde wirklich gut gewählt, um für Deutſchland Mitleid zu fordern? Noch immer handelt es ſich darum, es zu ſchlagen, und ſo lange es nicht geſchlagen iſt, gibt es kein anderes Problem.

*

### Die erſte amerikaniſche Verluſtliſte.

Nach einem amtlichen Bericht aus Waſhington wurden am Freitag bei einem deutſchen Vorſtoß an der Weſtfront 3 Amerikaner getötet, 5 verwundet und 12 gefangen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Aus Anlaß der Siege in Italien hat der Sultan an Kaiſer Wilhelm ein herzliches Glückwunſchtelegramm gerichtet, das Kaiſer Wilhelm mit herzlichen Worten des Dankes erwiderte.

*An den Beſprechungen im Bundesratsſaale des Reichsamtes des Innern nahmen der Reichskanzler, Generalfeldmarſchall von Hindenburg mit ſeinem Generalquartiermeiſter Ludendorff und von den Herren des Auswärtigen Amtes, vor allem der Staatsſekretär mit den beiden Unterſtaatsſekretären, ſowie auch die Referenten der einzelnen Abteilungen teil. Gegenſtand der Verhandlungen war, nach dem ‚Berliner Lok. Anz.', die geſamte militäriſch-politiſche Lage, wie ſie ſich gerade im gegenwärtigen Zeitpunkte nach den großen Erfolgen der Verbündeten in Italien ergeben und manchen neuen Geſichtspunkt gezeitigt hat. Unter anderem ſoll auch die polniſche Frage eingehend beſprochen worden ſein.

*Auf eine Eingabe des Deutſchen Handelstages, die in Ausſicht genommenen Steuern betreffend, hat der Staatsſekretär des Reichsſchatzamtes geantwortet: „Zurzeit iſt die Vorbereitung der Finanzgeſetze noch nicht ſo weit gediehen, daß darüber Mitteilungen gemacht werden könnten; doch werden die kommenden geſetzgeberiſchen Maßnahmen in Fühlung mit den zur Vertretung von Induſtrie und Handel geſetzlich berufenen Körperſchaften erfolgen." Wie weiter verlautet, ſind Vereinbarungen mit dem Reichsſchatzamt angebahnt, um zu erreichen, daß Reich, Staat und Gemeinden bei der Ausarbeitung der neuen Steuern Hand in Hand arbeiten. Es kommt der Regierung darauf an, zu verhindern, daß etwa durch die neuen Steuerauflagen Staat und Gemeinden ihre Steuerquellen abgegraben werden.

### Frankreich.

*Wie das Pariſer ‚Journal' in einem Artikel ſchreibt, werden die Nahrungsſorgen für die Entente fortgeſetzt größer. Die Erklärung des Miniſters für das Ernährungsweſen, daß die Brotration demnächſt auf 150 bis höchſtens 200 Gramm feſtgeſetzt werden müſſe, ſei das Eingeſtändnis, daß nichts mehr zu verſchleiern ſei, ſondern daß ſich das Volk vor die nackte Not geſtellt ſehen werde.

### Rußland.

*In einer Unterredung mit einem amerikaniſchen Preſſevertreter erklärte Kerenſki u. a.: In dieſem Augenblick iſt die öffentliche Meinung in Rußland ſehr erregt über die Frage, wo ſteckt die engliſche Flotte jetzt, da die deutſche Flotte in der Oſtſee vorgeht? Der Korreſpondent fragte dann: Könnte eine amerikaniſche Armee nützen, wenn ſie nach Rußland geſchickt würde? Kerenſki antwortete, es wäre unmöglich, eine ſolche Armee zu ſenden. Die Transportſchwierigkeiten wären zu große. Amerika könne am beſten helfen durch Sendung von Schuhen, Leder, Eiſen und beſonders von Geld. Kerenſki ſchloß: Die große Maſſe unſeres Volkes iſt wirtſchaftlich erſchöpft. Das Volk zweifelt an der Möglichkeit des Erfolges.

### Spanien.

*Das neue Kabinett Prieto hat dem Könige den Eid geleiſtet und dabei erklärt, ſtrenge Neutralität wahren zu wollen.

### Griechenland.

*Einer Londoner Meldung zufolge hat Venizelos, der nun befürchtet, daß die Mittelmächte nach der vollſtändigen Beſiegung Italiens ſich gegen Griechenland wenden und an der Salonikifront eine Offenſive einleiten werden, an die engliſche Regierung die Anfrage gerichtet, ob die Entente auf eine ſolche Möglichkeit vorbereitet ſei.

# Der Müßiggänger.

41 Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Immer nur Vergnügen und Tändeln und Koſen — Liebſter, das halte ich nicht aus," fuhr Regina fort, „und du auch nicht. Da verliert ja ſchließlich alles Schöne an Wert, wenn man nichts tut, um es zu verdienen, man muß gegen alle Genüſſe abſtumpfen, wenn man ſie zum täglichen Brote macht."

Er hatte etwas verſtimmt zugehört. Was ſie ſagte, war ja ſo richtig, er hatte es doch an ſich ſelbſt erfahren. Daß ſie es aber ſo klar und unumwunden ausſprach, ärgerte ihn ein wenig. Es ſchien ihm ein heimlicher Vorwurf für ihn hinter ihrer Rede zu lauern.

„Du haſt eben wie eine richtige kleine Schulmeiſterin doziert; nur die Brille und der Rohrſtock fehlten, um mich zu erſchrecken wie einen unartigen Schuljungen."

Sie hörte die leiſe Gereiztheit aus ſeinen Worten und faßte bittend nach ſeiner Hand.

„Nicht ſo, Liebſter. Schau, ich will doch offen zu dir ſein dürfen. Dir alles ſagen, was ich denke und empfinde. Es iſt meine Überzeugung, daß unſer Leben nicht wie ein einziger Feſttag immer ſo weitergehen kann."

„Haſt du ſchon genug davon? Iſt dir meine Liebe ſchon zu viel?"

Sie umſchlang ihn erſchrocken. „Mein Klaus, wie kannſt du mir mit ſolchen Worten wehe tun. Sieh, es liegen goldene Tage hinter uns, ein herrliches Wunderland hat ſich vor uns aufgetan, und wir durften ſelig darin wandeln. Aber wenn wir immer darin weilen, werden uns die ſüßen Wunder zur Gewohnheit und verlieren ihren holden Reiz. Das darf nicht ſein, Liebſter, verſteh mich doch recht. Wir müſſen zuweilen wieder in den Alltag hinaustreten, damit wir immer wieder von neuem die holden Wunder erfaſſen und nicht überſättigt den Geſchmack daran verlieren."

Klaus küßte Regina etwas flüchtiger und zerſtreuter als ſonſt und ſah ſie an mit jenem müden Zug im Geſicht, den ſie daraus vertrieben hatte.

„Und was willſt du alſo, das geſchehen ſoll?"

„Ich will Arbeit haben, Klaus, einen Pflichtenkreis, wo ich nützen kann und Selbſtbefriedigung finde. Kannſt du Sporleder nicht entlaſſen? Ich würde mich bemühen, ihn bald zu erſetzen."

Er hob abwehrend die Hand.

„Nicht daran zu denken, Regina. Sporleder iſt ſchon ſeit langen Jahren in unſerem Hauſe und hat ſich unentbehrlich gemacht. Außerdem hat er mein Wort, daß er auch nach meiner Verheiratung ſeinen Poſten behält. Denk dir was anderes aus. Sieh, Liebling, das iſt der Fluch, der ſich an den Reichtum hängt, daß er zum Nichtstun verdammt. Das mußt du nun mit mir tragen. Wird es dir wirklich ſo ſchwer werden?"

„Nichts würde mir für dich zu ſchwer, aber das iſt ein Irrtum von dir. Es wäre ſchlimm, wenn Reichtum uns ſolche Feſſeln auferlegen wollte. Ich meine, es gibt genug auch für reiche Leute zu tun. Reichtum verpflichtet auch!"

„Willſt du eine Suppenanſtalt ins Leben rufen oder eine neue Kleinkinderbewahranſtalt errichten? Es gibt ja noch nicht genug derartige Inſtitute."

„Beides wäre das Schlimmſte nicht. Soviel auch in dieſer Beziehung ſchon getan iſt, es bleibt leider noch genug Not und Elend auf der Welt. Davon haſt du wohl kaum eine Ahnung."

„Du magſt recht haben. Meinetwegen gib für ſolche Zwecke aus, ſoviel du willſt — nur gib dich nicht ſelbſt mit Armen und Kranken ab. Schon der Gedanke macht mir Übelkeit, daß du perſönlich die Samariterin ſpielen könnteſt."

Sie ſah ihn ernſt, faſt traurig an. „Klaus, wenn nun jeder ſo denken wollte."

„Dann wäre bald allen armen Leuten geholfen. Gebt ihnen Geld, daß ſie ſich kräftige Nahrung, warme Kleider kaufen können, ſich einen Arzt halten und geſund wohnen können, dann iſt ihnen mehr geholfen als wenn man ihnen Teilnahme aufdrängt und gute Ratſchläge erteilt. Sie verſtehen in der Regel ſelbſt viel beſſer, ſich das Leben praktiſch einzurichten, wenn ſie nur das nötige Geld dazu haben. Ein perſönliches Eingreifen in ihre Verhältniſſe iſt ihnen meiſt unbehaglich."

„Das kann ich nicht glauben, Klaus."

„Dann mache die Probe — oder nein, mache ſie lieber nicht, du könnteſt böſe Erfahrungen ſammeln."

„Haſt du denn ſchon einen Verſuch gemacht?"

Er lachte ſpöttiſch.

„Was hab ich nicht alles ſchon verſucht, Regina, auch ich habe ſchon vieles getan, um meinem Leben einen Inhalt zu geben, alles vergeblich, Liebſte. Du glaubſt nicht, wie warm und inhaltlos mein Leben war, ehe ich dich fand. Komm, ſei gut, laß dies Thema ruhen, es quält mich. Sage mir lieber, daß du mich trotzdem lieb haſt, mich, den pflicht- und tatenloſen Mann, den reichen Müßiggänger und Nichtstuer."

Sie ſtrich liebevoll über ſeine gefurchte Stirn und ſah voll ernſter Zärtlichkeit in ſein Geſicht. Sie verſtand ſo gut, woran er krankte, und ſie gelobte ſich, ihm zu helfen, auch gegen ſeinen Willen. Das ſollte ihre Lebensaufgabe ſein, und ſie ſchien ihr wert, alle Kraft einzuſetzen.

„Nicht ſo bitter, Liebſter. Sprechen wir von etwas anderem, wenn dich das quält, und ſei nicht ſo mutlos, wir werden vereint alles tragen, ſchließlich auch ein tatenloſes Leben. Aber nun habe ich eine große Bitte an dich. Nach Tiſch gehſt du mit mir in mein ſchönes Zimmer, und dort erzählſt du mir von deinen Reiſen und zeigſt mir die Photographien, die du davon geſammelt haſt. Willſt du? Du haſt es mir ſchon längſt verſprochen?"

„Gern, mein Lieb, wenn es dich intereſſiert, mir zuzuhören. Du kannſt es ja ſagen, wenn du genug davon haſt, denn wenn ich dir alles erzählen wollte, würde ich in Jahren nicht fertig."

„O, wie gut. Sieh, da haben wir gleich beide etwas zu tun. Du mußt ganz von vorn anfangen und mir jeden Tag etwas erzählen, bis ich im Geiſte alle deine Reiſen mitgemacht habe. Und ſpäter zeigſt du mir dann noch einmal das eine oder das andere Land in Wirklichkeit."

# Wenn Fiſcher Glück haben . . .

Von Dr. Johannes Kleinpaul.

In der Geſchichte des römiſchen Kaiſers Domitian wird erzählt, daß damals ein Rieſenſteinbutt in die Hofküche geliefert wurde, wie er ſeit Menſchengedenken noch nicht geſehen worden war. Man berief deswegen den Reichsrat zuſammen, um darüber zu beraten, was zu tun ſei, denn in alles vorhandene Kochgeſchirr ging der große Fiſch nicht hinein. Die Frage, ob er zerlegt werden dürfe, wurde von den geſchmackskundigen Herren verneint, und ſo mußten denn raſch erſt die Töpfer eine rieſige Pfanne dafür formen und brennen.

Leider erfahren wir aus dieſer Erzählung nichts Genaueres darüber, wie groß und wie ſchwer nun eigentlich dieſer Steinbutt war. Aber auch heute noch ſchwimmt manchmal ein Fiſcher, der beſonderes Glück hat, ein Rieſenfiſch ins Garn, deſſen Zurichtung — im Ganzen — gleiche Umſtändlichkeiten erfordern würde, wenn wir uns nicht längſt gewöhnt hätten, mit kleinen Biſſen fürlieb zu nehmen. Ja, es braucht nicht einmal ein Fiſcher zu ſein. Letztes Frühjahr erbeutete in Thüringen ein Spaziergänger in einer Eisſpalte einen 20 Pfund ſchweren Hecht — und gleichzeitig einen Fiſchotter, der ihm den Hecht zugetrieben hatte — mit ſeinem deftigen Stock und trug die doppelt koſtbare Beute zu ſeiner nicht wenig erſtaunten Gattin heim. Eine Alt-Dresdener Chronik berichtet jedoch davon, daß im Jahre 1707 in der Elbe ein Hecht gefangen wurde, der 37½ Pfund wog und — „ganze Kieſelſteiner im Leibe hatte". Dieſe Mär — „lögenhaft to vertellen" — wurde ſpäter ein Jahrhundert lang in allen Hausbüchern nacherzählt. Doch was ſoll man erſt zu dem 35 Pfund ſchweren Hecht ſagen, der — in ſeiner ſtattlichen Länge von 5 Ellen — im Rathauſe zu Heilbronn abgebildet iſt und — laut beigefügter Inſchrift im Jahre 1230 von „Friedrich dem Andern" (Kaiſer Friedrich II.) bei einem Fiſcherfeſte in den Böcklinger See geſetzt und 1497 wieder herausgeangelt und dem Kaiſer Maximilian zu Füßen gelegt wurde. Reden die Fiſcher auch Jägerlatein?

Ein Rieſenkarpfen von gleich ungeheurem Gewicht (35 Pfund!) wurde tatſächlich erſt im vorigen Jahre aus dem Zuger See, in der Schweiz, gefiſcht. Nach dem Ausweiden — er war prall mit Rogen gefüllt — wog er immer noch 22 Pfund; er hatte eine Länge von 92 Zentimeter und einen Bruſtumfang von 75 Zentimeter; in der Mittelreihe zählte man 40 Schuppen, deren größte einem Fünfmarkſtück gleichkam; ein Gipsmodell des Rieſenfiſches iſt zu ewigem Gedächtnis und als ſprechender Beweis der wunderſamen Kunde im Fiſchereimuſeum in Zug ausgeſtellt.

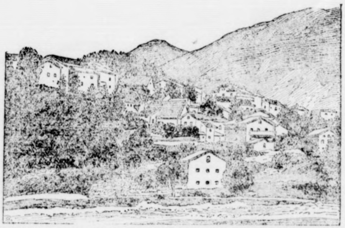
Auch der Lachs, jetzt unſer koſtbarſter Flußfiſch, erreicht noch in einzelnen Fällen die Länge und das Gewicht der größten Hechte. Lachſe, Hechte und Aale können bis zu einem Meter lang, Welſe und Störe aber dreimal ſo lang werden. Ein 16 Pfund ſchwerer männlicher Lachs, in jeder Hinſicht ein ganz außerordentliches Prachtexemplar, wurde im Sommer 1914 bei Pirna in der Elbe gefangen und iſt jetzt als prächtiges Schauſtück im Königlichen Zoologiſchen Muſeum zu Dresden ausgeſtellt.

Der Arbeitslohn der Fiſcher hält ſich indeſſen, auch wenn ſie einmal ausnahmsweiſe einen ſolchen Rieſenfiſch erbeuten, in mäßigen Grenzen. Vor Ausbruch des Krieges wurde beiſpielsweiſe ein Pfund Elblachs mit 1 Mark, Oſtſeelachs mit 2 Mark, Rheinlachs mit 3 Mark bezahlt; ob ſich aber die Feinſchmecker gerade um das Fleiſch ſolcher Methuſalems reißen, iſt doch ſehr die Frage. Ungleich gewinnbringender iſt demgegenüber die Störfiſcherei, die durch die Ausbeute an Kaviar lohnend wird. Da bringt oft ein Fiſch 200—300 Mark ein. Leider iſt die Störfiſcherei im letzten Menſchenalter erſchreckend zurückgegangen, ſodaß an unſeren meiſten Flüſſen gar nicht mehr davon die Rede iſt; aber ähnliches droht auch hinſichtlich aller andern Fiſche; ſo wurde vergangenes Jahr innerhalb des ganzen ſächſiſchen Elbſtromlaufs nur noch ein einziger Lachs erbeutet. Während des deutſch-franzöſiſchen Krieges wurden einmal am Cracauer Anger bei Magdeburg an einem Tage 40 Störe gefangen und das Fleiſch um zwei Groſchen das Pfund an die dort untergebrachten franzöſiſchen Kriegsgefangenen abgegeben, weil es an Konſervierungs- und Transportmitteln fehlte. Jetzt ſchwimmt kein Stör mehr ſoweit ſtromauf.

## Von Nah und Fern.

**Die Papierpreiſe ſteigen weiter.** Die Preiſe für Druckpapier ſind für die Zeit vom 1. November 1917 bis 31. März 1918, alſo für fünf Monate, durch eine Bekanntmachung der Reichsſtelle für Druckpapier neu feſtgeſetzt worden. Und zwar erfahren ſie eine weitere ganz erhebliche Erhöhung, ſo daß nunmehr bereits weit mehr als das Doppelte des Friedenspreiſes für Druckpapier zu zahlen iſt.

## Anſicht von Tolmein.



Der Marktflecken Tolmein im Görziſchen gehört zu den Ortſchaften, die durch den Krieg berühmt geworden ſind. Tolmein liegt am linken Iſonzo-Ufer, an der Staatsbahnlinie Aßling—Trieſt, es hat Reſte eines Schloſſes der Patriarchen von Aquilaja, in dem Dante 1319 einen Teil ſeiner „Göttlichen Komödie" gedichtet haben ſoll. Während aller Iſonzo-Schlachten iſt Tolmein, das eine mächtige Brückenkopfſtellung bildet, genannt worden. Bei unſerer jetzigen Offenſive durchſtieß aus dieſer Brückenkopfſtellung unſer Angriff das Befeſtigungsſyſtem der erſten italieniſchen Linie und ſetzte ſich von hier aus zu weiterer kraftvoller Entwicklung fort.

**Rekordziffern aus dem Rheinland.** Zwei Einwohner in Rhöns haben für 20 000 Mark Apfel gekauft. In einem Nachbarort von Koblenz kaufte ein Mann ein Grundſtück für 800 Mark. Die Obſternte darauf brachte 2100 Mark ein. Ein Winzer kelterte von einem Apfelbaum ein ganzes Fuder Apfelwein. Das Moſeldörfchen Pommern hat bei 80 Einwohnern zwei Millionen Mark aus der Weinernte erzielt. Das Weindörfchen Winningen ſchätzt ſeine Weinernte auf 6 bis 8 Millionen Mark. Der 1917er beſitzt einen ungewöhnlich hohen Zuckergehalt und ſtellt den 1915er in jeder Weiſe in den Schatten.

**Schutzverband der Fachzeitſchriften.** Ein Schutzverband der deutſchen Fachzeitſchriften iſt mit dem Sitz in Heidelberg gegründet worden. Der Verband bezweckt die Wahrung der wirtſchaftlichen Intereſſen der deutſchen Fachzeitſchriften.

**Die deutſche Einheitskurzſchrift.** Das ſchwierige Werk der Einführung einer deutſchen Einheitskurzſchrift dürfte Anfang nächſten Jahres vollendet ſein. Es ſoll endlich gelungen ſein, ein Einvernehmen zwiſchen den größten Kurzſchriftſchulen zu erzielen.

**Der Mann mit dem längſten Bart,** der Rentier Friedrich Engel, iſt im Alter von 78 Jahren in Gillroſe geſtorben. Engel verdankte ſeinem ſtattlichen Bartwuchs, der wie eine Mähne ſein Geſicht umwallte, ſein Vermögen, denn er ließ ſich als Schauobjekt im Berliner Paſſage-Panoptikum ſehen und erzielte große Einnahmen. Sein Vollbart war über 1½ Meter lang und ſchleifte im Gehen noch 20 Zentimeter auf dem Boden.

**Eine Pflichtvergeſſene.** In Buer-Reſſe wurde eine Ehefrau unter dem Verdacht des Vaterlandsverrats verhaftet. Sie hatte einen franzöſiſchen Kriegsgefangenen, mit dem ſie Beziehungen unterhielt, in ihrer Wohnung beherbergt, wo er von einem Feldwebel feſtgenommen werden konnte. Beide hatten geplant, nach Holland zu flüchten.

**Ein feindliches Großkampfflugzeug als Beute eines Güterzuges.** Die ‚Straßburger Poſt' teilt folgenden intereſſanten Vorfall mit: Durch das entſchloſſene und mutvolle Verhalten des Führers und Zugperſonals vom Güterzug 7417 iſt am verfloſſenen Mittwoch die Beſatzung eines feindlichen Großkampfflugzeuges gefangengenommen worden. Der Güterzug kam eben von der Station Rieding und fuhr nach Saarbuckenheim, als der Lokomotivführer Fappe aus Saargemünd ein Flugzeug in geringer Höhe über dem Zug bemerkte und beobachtete, wie es unweit des Bahnhofs auf einer Wieſe landete. Er hielt den Zug ſofort an und ging gemeinſam mit dem Heizer und dem Zugperſonal nach der Landungsſtelle. Man vermutete ein feindliches Flugzeug und rief deshalb aus geringer Entfernung die Beſatzung an, die gerade damit beſchäftigt war, an dem Flugzeug einen Fehler auszubeſſern. Nach einigen energiſchen Aufforderungen gab ſich die Beſatzung gefangen und wurde zur Kommandantur geführt. Von den drei Gefangenen, einem Leutnant und zwei Unteroffizieren, ſind zwei engliſcher und einer amerikaniſcher Nationalität. Das Flugzeug iſt infolge der entſchloſſenen Haltung des Zugführers unverſehrt geblieben.

**Bannfluch gegen Kriegswucherer.** Wie die „Neue Lemberger Zeitung" berichtet, erhielten die Rabbiner des Wilnaer Kreiſes die Erlaubnis, gegen Kaufleute, die Lebensmittel aus den Städten dieſes Kreiſes ausführen und zu wucheriſchen Preiſen verkaufen, den Bann auszuſprechen. Der Bannfluch trifft nicht nur die wucheriſchen Kaufleute, ſondern auch die Käufer, die die ungeſetzlichen Preiſe bezahlen.

**Ein Opernhaus als Geſchenk.** Nach nordiſchen Blättern hat der norwegiſche Schiffsreeder Chriſtoffer Hannewig der Stadt Chriſtiania Mittel zum Bau und zur vollen Einrichtung eines Opernhauſes zur Verfügung geſtellt. Das Geſchenk beläuft ſich auf mehrere Millionen.

## Volkswirtſchaftliches.

**Beſchlagnahme und Freigabe von Kork.** Es wird daran erinnert, daß die am 2. September vorhanden geweſenen Vorräte der Kriegswirtſchafts-Aktiengeſellſchaft, Berlin W. 50, Nürnberger Platz 1, zu melden waren. Die von der Kriegsrohſtoff-Abteilung ausgefertigten Freigabeſcheine über Freigabe von Korkholz-Abfällen und den daraus hergeſtellten Erzeugniſſen werden vom 1. November a. durch die Geſchäftsſtelle der Kriegsrohſtoff-Abteilung für Kork-Abrechnung, Berlin W. 50, Nürnberger Platz 1, vorbereitet und alsdann an die Kriegsrohſtoffabteilung weitergegeben.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Mit einer Anklage wegen Brandſtiftung und Verſicherungsbetruges hatte ſich das Schwurgericht zu beſchäftigen. Der Angeklagte Schloſſer Georg Borchert hatte ſeine Dreizimmer-Wohnung mit 12 000 Mk. gegen Feuer verſichert. Eines Tages, als der Angeklagte nach Landsberg ſich begeben hatte, wurde von Nachbarsleuten bemerkt, daß aus der Borchertſchen Wohnung Rauch herausdrang, der ſie veranlaßte, die Feuerwehr herbeizurufen. Dieſe fand die Wohnung in einem Zuſtande vor, der keinen Zweifel darüber ließ, daß beabſichtigt war, die ganze Wohnung in Brand zu ſetzen. Nach dem Ergebnis der eingehenden Beweisaufnahme ſprachen die Geſchworenen den Angeklagten des Verſicherungsbetruges und der verſuchten Brandſtiftung ſchuldig und billigten ihm nach dem Antrage des R.-A. Liebknecht mildernde Umſtände zu. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus, das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1½ Jahren Zuchthaus.

**Würzburg.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Malzfabrikanten Hermann Hüttmann wegen verbotenen Malzhandels und Preistreiberei zu 350 000 Mark Geldſtrafe bezw. einem Jahr Gefängnis.

## Vermiſchtes.

**Der Befähigungsnachweis.** Ein Feldgrauer berichtet der ‚Schleſ. Ztg.' folgendes wahres Geſchichtchen: Unteroffizier B. war Patrouille gegangen und hat ein hübſches Reſultat erzielt. Er hat nicht nur vorzüglich aufgeklärt, ſondern auch wichtige Beobachtungen zu melden. Der Kompagnieführer ſpricht ihm für ſeine Umſicht und den Dienſt, den er geleiſtet, ſeine Anerkennung aus, kann jedoch die Frage nicht unterdrücken: „Was ſind Sie denn im Zivil, etwa Detektiv?" „Nein, Herr Leutnant," lächelt der Gelobte, „ich war aber, als ich diente, Ordonnanz bei Hindenburg . . ."

**England ohne Tee.** Der Teemangel, der ſich neuerdings in ſchärfſter Form auf dem engliſchen Markt bemerkbar macht, verſetzt, wie die Londoner Preſſe hervorhebt, das Publikum in weit größere Beſtürzung als der Mangel an manchen viel wichtigeren Waren. Dies iſt erklärlich, da ja bekanntlich in England, faſt mehr noch als in Rußland, das Teetrinken zu einer nationalen Gewohnheit geworden iſt, und die ‚Daily News' meinen, daß man körperlich leiden werde, bis man ſich an den Teeverzicht gewöhnt habe. „Doch England," ſo fährt das Blatt fort, „iſt früher auch ohne Tee ausgekommen und ohne manche andere, heute angeblich unentbehrliche Dinge. Die Engländer lebten ohne Zucker bis zum 13. Jahrhundert, ohne Kohle bis zum 14., ohne Butter bis zum 15., ohne Tabak und Kartoffeln bis zum 16., ohne Tee, Kaffee und Seife bis zum 17., ohne Regenſchirme, Lampen und Puddings bis zum 18., ohne Eiſenbahnen, Telegramme, Gas, Streichhölzer und Chloroform bis zum 19." Dies müſſe den Engländern des 20. Jahrhunderts als ausreichender Troſt für den Teeverzicht erſcheinen!

**Sogar die Schweine ſind für die Alliierten!** Wer bisher noch daran zweifeln konnte, daß einzig die Alliierten für eine „gerechte Sache" kämpfen, wird nun durch ein in der amerikaniſchen Preſſe erzähltes Geſchichtchen endgültig von dieſen Zweifeln befreit. In einem Dorf im Staate Indiana, ſo heißt es in dem Wunderbericht, entſtand plötzlich ein großes Unwetter, und gerade in dieſem Augenblick wurde die Sau eines Landpächters durch einen Wurf Junger beglückt. Dies wäre an ſich nichts Ungewöhnliches, erſtaunlich aber war, daß die neugeborenen Ferkel in ihrer Geſamtheit die Farben der Alliierten zeigten. Einzelne waren blau, einzelne weiß, einzelne rot, andere wieder zeigten Tupfen und Streifen wie die amerikaniſche Flagge. Der Tierarzt meinte zwar, dies Wunder ſei auf das furchtbare Gewitter während der Geburt zurückzuführen, die ganze Bevölkerung iſt ſich aber einig darüber, daß man es hier unbedingt mit einer politiſchen Offenbarung zu tun habe.

[illegible] VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

---

„Wenn du willſt, reiſen wir bald wieder, du brauchſt nur zu beſtimmen. Ich führe dich gern, wohin du willſt."

Sie verneinte lächelnd.

„Vorläufig iſt es hier zu Hauſe viel zu ſchön, und ich weiß, daß du für dich ſelbſt keine Freude mehr am Reiſen haſt. Vielleicht ſpäter einmal."

Damit war die erſte leiſe Wolke an Reginas Ehehimmel verjagt und die helle Sonne ſchien wieder wie zuvor.

Regina lag auf dem Diwan in ihrem Boudoir und Klaus ſaß neben ihr auf einem niedrigen Seſſel. Neben ihm auf einem Tiſchchen lagen Mappen mit Photographien. Eine davon hielt er auf den Knien und zeigte Regina Blatt um Blatt daraus. Und dazu erzählte er ſeine Erlebniſſe, und an ihrem aufmerkſamen, intereſſierten Lauſchen begeiſterte er ſich mehr und mehr. Sie verſtand ſo gut zuzuhören und trank die Worte förmlich von ſeinen Lippen. Er wußte aber auch feſſelnd und intereſſant zu erzählen, man meinte, alles greifbar vor ſich zu ſehen, was er vor den ſtaunenden Augen ausbreitete. Und ein feiner, geiſtvoller Humor belebte den Bericht. Er ſchuf, ohne es ſelbſt zu wiſſen, köſtliche, naturgetreue und lebensfrohe Skizzen über Sitten und Gebräuche in fernen Ländern.

Und während Regina aufmerkſam und gefeſſelt zuhörte, zog an ihren geiſtvollen Augen alles in lebhaften Farben vorüber. Sie ſah die ſchön gebauten Samoanerinnen mit ihren klugen, ſanften Augen, wie ſie mit anmutiger Grazie ihre Arbeit verrichteten. Die herrlichen üppigen Tropenpflanzen wuchſen empor, und die hängenden Äſte jenes Wunderbaumes, die zum Boden herabreichten und von neuem Wurzeln ſchlugen, breiteten ſich zur dichten Wildnis aus. Und von den naiven, aus Holz gebauten Tigerfallen erzählte er ihr, in denen ſich ſo manches raubluſtige Tier fing. Von Schlangen und wunderſamen Inſekten und Vögeln, und während er die Wunder der Tropen vor ihr enthüllte, ſah ſie in ſein geiſtſprühendes Geſicht und dachte, wie ſchade es ſei, daß er dieſe Eindrücke nicht niedergeſchrieben habe zur Erbauung und Belehrung von Tauſenden.

„Liebſter — das alles müßteſt du aufzeichnen, genau ſo, wie du es mir erzählſt. Das würde ein eigenartiges ſchönes Werk geben. Man findet ſo ſelten Reiſebeſchreibungen, die von einem ſo geiſtvollen Zug durchweht und trotz der leichtverſtändlichen Art ſo erſchöpfend und intereſſant ſind."

Er ſchüttelte abwehrend den Kopf.

„Dir klingt das alles intereſſant, weil du mich liebſt und meine Perſönlichkeit damit in Zuſammenhang bringſt. Andere haben kein Intereſſe daran, zumal ich viel nüchterner und proſaiſcher erzählen würde, wenn mich deine leuchtenden Augen nicht begeiſterten und meinen Worten Flügel liehen."

„Willſt du es nicht darauf ankommen laſſen und einen Verſuch wagen?"

Er zog die Stirn düſter zuſammen.

„Vor Jahren habe ich das ſchon einmal getan. Es dünkte mich herrlich, etwas Großes und Schönes zu ſchaffen. An Stoff für hundert Bände hätte es mir nicht gefehlt. Aber mein Verſuch fiel kläglich, ſtümperhaft aus und befriedigte mich nicht. Ich habe verbrannt, was ich niederſchrieb, denn, wenn ich nichts wirklich Gutes liefern kann — an Stümperwerken fehlt es nicht in allen Zweigen der Literatur."

„Du hätteſt die Arbeit durch Sachverſtändige prüfen laſſen ſollen."

„Ich bin immerhin klug genug, um ſelbſt Gutes und Schlechtes unterſcheiden zu können."

„Du vergißt aber, daß auch die größten Künſtler und Schriftſteller ihre Werke mangelhaft finden, daß ſie mit ſich ſelbſt unzufrieden ſind, bis ſie der Erfolg eines Beſſeren belehrt."

Er küßte ihre Hand.

„Liebe Seele, ich verſtehe, daß du mir Mut einflößen möchteſt. Es iſt aber vergeblich. Bitte, quäle mich nicht mehr damit, du tuſt mir weh, ohne mir helfen zu können."

Da ſprach ſie nicht mehr davon, aber ein anderer Plan keimte in ihr. Sie hatte ein ſcharfes, gutgeſchultes Gedächtnis und konnte fließend ſtenographieren. Sie prägte ſich alles feſt ein, was er ihr erzählte, und benutzte jede freie Stunde, um es aufzuzeichnen. Faſt wörtlich ſchrieb ſie nieder, was er berichtete, und wenn ſie einmal etwas vergaß, bat ſie ihn am nächſten Tag um Wiederholung. Er freute ſich an ihrem Eifer und wurde nicht müde, ihr zu erzählen. Sie ließ ſich aber nichts von ihrem Vorhaben merken, aus Furcht, er möge ſeine Berichte einſtellen, wenn er ihre Abſicht durchſchaue.

Mit Feuereifer ging Regina ans Werk. Klaus hatte ſeine Gewohnheit, bis lange in den Tag hinein zu ſchlafen, beibehalten. Regina jedoch war an das Frühaufſtehen gewöhnt und nutzte dieſe freien Frühſtunden prächtig aus.

Das Werk, welches ſie faſt nach ihres Mannes Diktat ſchrieb, wuchs von Tag zu Tag, und mit frohem Herzen ſtellte ſie feſt, daß es gut, ſehr gut werde, und eine freudige Hoffnung auf Gelingen ihres Planes erfüllte ſie mehr und mehr.

Sie ſprach aber zu niemand davon, auch zu Hartenſtein nicht, mit deſſen Mutter ſie ſich doch ſo gut befreundet hatte. Ganz allein, ohne fremden Rat und fremde Beihilfe wollte ſie das Werk vollbringen. Und damit war ihrem Leben ein Wert geſchaffen, ein Inhalt gegeben.

Inzwiſchen war der Sommer zu Ende gegangen, und Berlin rüſtete langſam für die kommenden Winter-Geſellſchaften.

Klaus machte mit Regina in ſeinem Bekanntenkreiſe Beſuche, und ehe ſich's das junge Paar verſah, war es ſo von Geſelligkeit in Anſpruch genommen, daß Reginas Zeit vollſtändig ausgefüllt war. Sie behielt kaum Muße zu einem allwöchentlichen Plauderſtündchen mit Frau Dr. Hartenſtein. Nur an ihren Arbeitsſtunden in der Morgenfrühe hielt ſie ängſtlich feſt. Nicht nur, weil ſie Klaus dadurch zu nützen hoffte, ſondern weil ſie ſelbſt innige Befriedigung an ihrer Beſchäftigung fand. Freilich wurden die ſtillen Stunden, in denen er ihr erzählte, immer ſeltener, aber ſie hatte ſtenographiſch ſo viel Stoff geſammelt, daß ſie einen ſtattlichen Band ausarbeiten konnte, ehe ſie mehr brauchte. — — —

Mä 4

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

dieſes Märchen machen wir beſonders aufmerkſam.

**Kaltenkirchen.** Die Landwirte der Gemeinde haben beſchloſſen, von jeder Ge[illegible]art 10 Pfund für jede Perſon des Haushalts zugunſten der Nichtſelbſtverſorger [illegible]zugeben.

R **Neumünſter**, 9. Novbr. Oberbahnaſſiſtent Förſter beging ſein 40jähriges Dienſtjubiläum. — **Ein Deſerteur, auf der Eiſenbahn ſeinem Transporteur entwichen, begab ſich nach Groß-Harrie, um dort beim Landmann Röpke die Speiſekammer zu plündern. Hierbei wurde er überraſcht und durch den Bordesholmer Gendarmeriewachtmeiſter verhaftet. — Der Provinzialſekretär vom Ev. Männer- und Jünglings-Bund, Weiß-Neumünſter, wurde zur Leitung der beiden Marine-Heime nach Helgoland berufen.**

— **Mehrere Perſonen drangen des Nachts in den Lagerkeller vom hieſigen Bahnhofshotel und entwendeten dort zwei Kiſten Wein und Kognac, ſowie 40 Pfund Fiſche im Geſamtwerte von 1500 Mk. Die vorgefundenen Auſtern warfen die Einbrecher** [illegible] — [illegible] [illegible] hielt Profeſſor Schroeder-Kiel einen Vortrag über „Luthers Gott.“ Der Vorſitzende Paſtor Peters-Bergſtedt, richtete freundliche Worte des Abſchieds an den demnächſt aus Schleswig-Holſtein ſcheidenden Profeſſor. Profeſſor Hilbert aus Roſtock referierte über „Luthers Gemeindeideal und den Weg zu ſeiner Verwirklichung.“ — Eine empfindliche Strafe, 2 Monate Gefängnis, verhängte das hieſige Schöffengericht gegen die Ehefrau Ramm, weil ſie einer armen Einwohnerin die Kartoffeln vom Felde geſtohlen hatte.

**Rendsburg.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich auf dem Bahnhof der Kreisbahn Rendsburg-Schenefeld in Hohenweſtedt. Beim Rangieren geriet der Zugführer Rohwer mit dem Fuß in eine Weiche, kam zu Fall und wurde von einem Eiſenbahnwagen über beide Beine gefahren. Der Schwerverletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Rendsburger Krankenhauſe zugeführt, wo ihm beide Beine oberhalb des Knies abgenommen werden mußten. Der Verletzte iſt inzwiſchen geſtorben.

**Kiel.** 27 kriegsbeſchädigte Offiziere, unter ihnen ein Oberſtleutnant, zwei Majore, neun Hauptleute und Rittmeiſter, vier Oberltn., 10 Leutnants, außerdem ein Vizewachtmeiſter, will unſere Landwirtſchaftskammer in landwirtſchaftlichen Betrieben unterbringen, nachdem die aus dem Heeresdienſt Ausgeſchiedenen eine Beſchäftigung in der Landwirtſchaft gewünſcht haben. Der älteſte unter ihnen iſt ein 62jähriger Rittmeiſter, der jüngſte ein 21jähriger Leutnant.

**Altona.** Die 23jährige Haustochter Henke war infolge früherer Erkrankung und Verwendung von Morphium morphiumſüchtig geworden. Da ſie nicht ſoviel erhalten konnte, wie ſie wünſchte, ſuchte ſie eines Tages ihren Arzt auf, den ſie jedoch nicht zu Hauſe traf. Zu der Empfangsdame klagte ſie über große Schmerzen und bat, ſich auf einen Augenblick ſetzen zu dürfen. Dann begann ſie aber dauernd zu ſchreien, ſo daß die Empfangsdame in die Wohnung des Arztes lief, um Beiſtand zu holen. Dieſen Augenblick benutzte die Angeklagte, in das Empfangszimmer des Arztes zu eilen und ſich mehrere Rezeptformulare anzueignen. Dieſe füllte ſie ſpäter aus und verſuchte auf Grund der gefälſchten Rezepte ſich in Apotheken Morphium zu verſchaffen, was ihr in einzelnen Fällen gelang. In den meiſten Apotheken ſchöpfte man Verdacht und fragte telephoniſch bei dem Arzt an, worauf der Schwindel an den Tag kam. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Diebſtahls und Urkundenfälſchung zu einem Monat Gefängnis.

**Ueterſen.** Der ſeltene Fall, daß gegen eine ſtädtiſche Ernährungs-Kommiſſion wegen Ueberſchreitung der Höchſtpreiſe Anzeige erſtattet worden iſt, kann nach einer Meldung auswärtiger Blätter in unſerer Stadt verzeichnet werden. Die hieſige Ernährungs-Kommiſſion ſoll größere Mengen Speiſewurzeln über Höchſtpreis angekauft haben. Auch gegen die in Betracht kommenden Verkäufer iſt Strafantrag geſtellt worden. Die Anzeige iſt jetzt der Staatsanwaltſchaft zugegangen.

---

## Bekanntmachung.

Infolge Ablaufs der Wahlperiode des Unterzeichneten als Ratmann mit dem 31. Dezember d. Js. ist eine Ergänzungswahl vorzunehmen.

Die hierfür nötige Wahlhandlung soll am **Montag, d. 12. Nov. d. Js.**, nachm. von 4—6 Uhr, im Saale von H. Hesebeck stattfinden.

Nach dem Beschlusse des Stadtverordnetenkollegiums vom 20. Juni 1916 ist von einer Neuaufstellung im allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger abgesehen worden. Die Wahl wird nach der letzten endgültigen Liste vom Jahre 1914 vorgenommen.

Bad Bramstedt, d. 7. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Infolge Ablaufs der Wahlperiode der Herren Stadtverordneten H. C. Andresen und Johann Fülscher mit dem 31. Dezember d. Js. ist eine Ergänzungswahl vorzunehmen.

Die zu wählenden Stadtverordneten brauchen nicht Hausbesitzer zu sein.

Die Wahlhandlung soll am **Montag, d. 12. November 1917,** nachmittags 6-8 Uhr, in dem Saale des Gastwirts H. Hesebeck hierselbst stattfinden.

Nach dem Beschlusse des Stadtverordnetenkollegiums vom 20. Juni 1917 ist von einer Neuaufstellung im allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger abgesehen worden. Die Wahl wird nach der letzten endgültigen Liste vom Jahre 1914 vorgenommen.

Bad Bramstedt, 7. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Sonntag morgen:**
Prima Rehfleisch
u. Frischwurst
**Johann Osterhoff.**

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **3. Quartal** 1917 findet an den Tagen **Freitag, d. 9., Sonnabend, d. 10., Montag, d. 12., Dienstag, d. 13. Nov. d. Js.,** in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

---

## Entwertung und Ablieferung der Bezugsscheine durch die Gewerbetreibenden.

Es liegt Veranlassung vor, die Verkäufer von Web-, Wirk-, und Schuhwaren erneut eindringlich darauf hinzuweisen, daß sie die von ihren Kunden empfangenen Bezugsscheine gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni/23. Dezbr. 1916 (R. G. Bl. S. 1420, Mitteilungen Nr. 2) durch deutlichen Vermerk (Lochen und dergleichen) ungültig zu machen, die ungültigen Scheine zu sammeln und am ersten jeden Monats an die zuständige Behörde ihres Wohnorts abzuliefern haben.

Eine nochmalige Benutzung der empfangenen Bezugsscheine durch den Verkäufer zum weiteren Einkauf ist auch um deswillen verboten, weil die Bezugsscheine laut dem Vermerk auf ihrer Rückseite nicht übertragbar sind.

Zuwiderhandlungen sind mit schwerer Strafe bedroht, auch kann die Schließung des betr. Gewerbebetriebes erfolgen.

Segeberg, d. 17. Oktbr. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 3. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
**G. Möller,** Friseur.

---

Zu der am Montag, d. 12. November d. J., nachmittags von 4-6 Uhr ſtattfindenden Ratmannswahl empfehlen wir den Mitbürgern, da der Ratmann Herr Johannes Schmidt eine Wiederwahl ablehnt, ihre Stimmen dem

**Poſtamtsvorſteher**
# Herrn Weirup

zu geben.

Für die am ſelben Tage von 6-8 Uhr ſtattfindenden Stadtverordneten-Wahlen empfehlen wir als Kandidaten die Herren

# Hermann Langhinrichs
und
# Johann Fülſcher

Mehrere Wähler.

---

# Theater in Bramstedt.

**Kaisersaal — Hamburger Künstlervereinigung.**

Sonntag, d. 11. November:

Prachtvolle Ausstattung! **Jubiläums-Vorstellung.** Kostümstücke!

Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen — Behüt Dich Gott, es hat nicht sollen sein.

## Der Trompeter von Säckingen.

Ausstattungsstück mit Gesang in 5 Akten und 1 Vorspiel. Musik v. Neßler.

**Heinz Schmidt singt zum 50. Male den „Trompeter.“**

Anfang 8 Uhr. — Kassenöffnung 7½ Uhr. — Vorverkauf ab heute.

Nachm. ¼4 Uhr Gr. Kinder- u. Jugendvorstellung.

Herrliche Ausstattung. Jubel über Jubel!

Sneewittchen und die 7 Zwerge.

Märchen mit Musik in 7 Akten.

---

# Brennholz zu kaufen gesucht.

Angebote erbittet
J. H. Hagenah-Borcholte, G. m. b. H., Stade.

---

# Rechnungsformulare

in allen gewünschten Größen

fertigt an

C Paustian.

---

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

Creditverein zu Bramstedt,
eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

**Prima Rindfleisch und Rehwild**
**M. Grage.**

---

**1 schneeweißen Kaninchenrammler**
½ Jahr alt, hat zu verkaufen
O. Lohse, Landweg.

---

# Marmelade

empfiehlt **J. H. Möller.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Achtung! Gemüse!
Jedes Quantum kauft
**Carl Bockmann,** Obst- u. Gemüse-Großhandel, Markthalle Holstenstraße, Altona/E.

---

Gute Auswahl
in **Taschenlampen, Batterien und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Kaiser-Saal.

**Freitag, d 16. Nov.,**
**(Anfang 8 Uhr)**
**Großes**
# Militär-Konzert

der gesamten Kapelle des I. Ers. Batls. Inf. Regt. 85.

**Kapellmeister: W. Rumohr.**

Solisten.

Opern- und Konzertsänger **Roland Hell** (Tenor), Hamb.
Konzertmeister **Paul Müller** (Violine), Kiel.

Zur Aufführung gelangt u. a. das große Tongemälde:

„Deutschland über Alles“

Eintritt **Mk. 1,50** (im Vorverkauf **M. 1,25.**) Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung von D. C. Warnemünde und im Konzertlokal zu haben.

Ein Teil der Einnahme wird dem **Vaterländischen Frauenverein** überwiesen.

---

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung.
**Wilh. Bracker.**

---

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

---

**Privat-Handelslehranstalt** in **Neumünster.**
Erfolgreicher, gewissenhafter **Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise,

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4438. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 13. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

# Der letzte Schlachttag in Flandern koſtete den Engländern wieder ſchwere Verluſte.

# An der unteren Piave hat ſich der Feind zum Kampf geſtellt. - Belluno genommen.

# Wieder 10,000 Italiener gefangen.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 12. Novbr.**
1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Kronprinz Rupprecht.**

Kurzer Feuerüberfall am frühen Morgen leitete einen engliſchen Teilangriff ein, der nordweſtlich von Paſſchendaele einſetzte. Er wurde abgewieſen.

Am Tage blieb die Gefechtstätigkeit in Flandern auf Störungsfeuer der Artillerie beſchränkt; ſie lebte am Abend im Yſergebiet zu größerer Stärke auf.

Auf der übrigen Weſtfront keine weſentlichen Ereigniſſe.

---

Leutnant Müller errang ſeinen 33. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Im Cernabogen nahm die Feuertätigkeit am Abend erheblich zu.

**Italieniſcher Kriegsſchauplatz.**

Tatkräftiges Zuſammeawirken württembergiſcher und öſterreich-ungariſcher Gebirgstruppen verlegten dem im oberen Piavetal zurückweichenden Feinde bei Longarone den Weg.

**10,000 Italiener mußten ſich ergeben. Zahlreiches Geſchützmaterial und Kriegsgerät wurde erbeutet.**

Unſere ins Piavetal von Belluno vordringenden Truppen ſtehen vor Feltre.

An der unteren Piave nichts neues.

---

Im Oktober betrugen die

**Verluſte der feindlichen Luftſtreitkräfte an der deutſchen Front 9 Feſſelballone und 244 Flugzeuge,**

von denen 149 hinter unſerer Linie, die übrigen jenſeits der gegneriſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt ſind.

Wir verloren im Kampfe 67 Flugzeuge und 1 Feſſelballon.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 11. Nov.,**
5 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

**Das Trichtergelände zwiſchen Poelkapelle und Paſſchendaele war geſtern wieder der Schauplatz erbitterten Ringens.**

Friſche Diviſionen führten die Engländer in den Kampf, um das Höhengelände nördlich von Paſſchendaele zu gewinnen.

In tiefen Gliedern traten ſeine Regimenter an. In der Mitte der Angriffsfront drangen ſie in unſere Abwehrzone und ſtürmten den erſtrebten Höhenzug. Da traf ſie der Gegenſtoß weſtpreußiſcher Bataillone und warf ſie zurück.

Fünfmal wiederholte der Feind ſeine Angriffe. An der Abwehrwirkung unſerer Artillerie zerſchellten ſeine Angriffe meiſt ſchon vor unſeren Linien. Wo der Feind Boden gewonnen, ſchlug ihn die Infanterie mit blanker Waffe nieder. Brandenburgiſche Truppen ſtießen dem Feinde nach und entriſſen ihm Teile ſeiner Ausgangsſtellung.

Der Artilleriekampf hielt bis zum Abend an und griff auch auf die an das Angriffsfeld anſchließenden Stellungen über. Ein am Abend öſtlich von Zonnebecke vorbrechender engliſcher Teilangriff ſcheiterte.

**Der geſtrige Schlachttag in Flandern koſtete dem Feinde ſchwere Verluſte. 100 Gefangene blieben in unſerer Hand.**

Bei einem eigenen Erkundungsvorſtoß ſüdlich von Richebourg wurden

**1 Offizier und 10 Portugieſen**

gefangen.

Vorfeldkämpfe im Artois und bei St. Quentin waren für uns erfolgreich.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Im Chaumewalde blieb das Feuer tagsüber geſteigert. Die Zahl der am 9. November dort gefangenen Franzoſen hat ſich auf

**8 Offiziere und 280 Mann**

erhöht.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Eigene Sturmtrupps brachten von einem gelungenen Unternehmen am Hartmannsweilerkopf

**37 franzöſiſche Jäger ein.**

Leutnant Wiethoff errang ſeinen 26. Luftſieg.

Auf dem
**Oeſtlichen Kriegsſchauplatz**
und an der
**Mazedoniſchen Front**
nichts beſonderes

**Italieniſche Front.**

Starke italieniſche Kräfte warfen ſich dem über Aſiago oſtwärts vordringenden Abteilungen entgegen und drängten ſie an einer Stelle etwas zurück.

**Belluno iſt von den verbündeten Truppen genommen.**

**An der unteren Piave hat ſich der Feind zum Kampf geſtellt.**

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. Novbr.,**
1,05 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Heftiges Trommelfeuer ging engliſchen Vorſtößen voraus, die nordöſtlich von Poelkapelle nach Tagesanbruch einſetzten; ſie wurden im Nahkampf abgewieſen.

Längs der Yſer und vom Houthoulſter Walde bis Zandvoorde ſteigerte ſich die Tätigkeit der Artillerien am Nachmittage wieder zu großer Heftigkeit.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

**Niederſächſiſche und Gardebataillone mit Pionieren und Teile eines Sturmbataillons entriſſen**

nach heftiger Feuervorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer

**den Franzoſen Stellungen im Chaumewalde.**

Starke, bis in die Nacht wiederholte Gegenangriffe des Feindes brachen verluſtreich zuſammen.

**240 Gefangene, darunter 7 Offiziere,**

blieben in unſerer Hand.

Leutnant Freiherr v. Richthofen errang ſeinen 25. Luftſieg.

Auf dem
**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**
und an der
**Mazedoniſchen Front**
nichts beſonderes.

**Italieniſche Front.**

Oeſterreich-ungariſche Truppen drangen im Val Sugano- und im oberen Piavetal vor.

**Nach erbitterten Straßenkämpfen wurde Aſiago genommen.**

Italieniſche Nachhuten, die ſich am Gebirgsrande und in der Ebene an dem Flußlauf weſtlich vom Livenza erneut zum Kampfe ſtellten, wurden geworfen.

**Von Suſegana abwärts bis zum Meere haben die verbündeten Armeen die Piave erreicht.**

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 9. Nov.,**
1,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der Artilleriekampf in Flandern wuchs am Nachmittage im Yperngebiet, bei Poelkapelle und bei Paſſchendaele zu erheblicher Stärke an.

Im Artois lebte das Feuer an mehreren Stellen auf. Engliſche Erkundungsvorſtöße ſüdlich von Acheville und nördlich der Scarpe wurden abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Keine weſentlichen Ereigniſſe.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Im Sundgau wurden nach heftigen Feuerwellen vorbrechende Sturmtruppen der Franzoſen zurückgeworfen.

---

Im Luftkampf und durch Abwehr verloren die Gegner

**13 Flugzeuge.**

Leutnant Müller errang ſeinen 32., Leutnant v. Bülow ſeinen 25., Leutnant Böhme ſeinen 22., Leutnant Bongart ſeinen 21. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine größeren Gefechtshandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Im Cernabogen brachten deutſche und bulgariſche Abteilungen aus den feindlichen Gräben Gefangene und 1 Maſchinengewehr zurück.

In der Strumaebene ſtießen engliſche Kompagnien gegen Kjüpri und Proſenik vor. Kraftvoller Gegenſtoß bulgariſcher Truppen wieſen ſie zurück.

**Italieniſche Front.**

Die Livenza iſt überſchritten. Reſtlos dringen die verbündeten Armeen — auf den Gebirgsſtraßen und in der Ebene den Widerſtand italieniſcher Nachhuten brechend — im Schneetreiben und ſtürmenden Regen der Piave zu.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 9. Nov.** Auf dem nördlichen Seekriegsſchauplatz wurden durch unſere U-Boote wiederum 15000 Br. Reg. To. verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der amerikaniſche Transporter „Achilles“, 6878 Tons, ein unbekannter Tankdampfer, ſowie der franzöſiſche Segler „Roſea“.

**W.T.B. Berlin, 9. Nov.** Die Berichte zweier jetzt von erfolgreichen Fernfahrten zurückgekehrter U-Boote beſtätigen übereinſtimmend den immer mehr abnehmenden Schiffsverkehr in den Gewäſſern vor der weſtlichen Küſte Englands und Frankreichs. Dem einen U-Boot war es während ſeines mehrwöchentlichen Aufenthaltes im Tätigkeitsgebiet überhaupt nicht möglich, auf einen Dampfer zu Schuß zu kommen, wähend es Gelegenheit hatte u. a. 11 Segler zu vernichten, die ſämtlich beladen, den feindlichen Küſten zuſtrebten. Unter ihnen befanden ſich franzöſiſche Stahlbarken, die mit je 3000 To. Weizen von Auſtralien nach Frankreich beſtimmt waren. Ferner die franzöſiſche eiſerne Bark mit einer vollen Ladung Rum, von Martinique nach Bordeaux unterwegs. Des weiteren wurde ein amerikaniſcher Viermaſter verſenkt, deſſen Ladung, ebenſo wie des engliſchen vernichteten Seglers, aus Oel beſtand.

Das zweite U-Boot ſichtete in den ſüdweſtlichen Anmarſchſtraßen zu den engliſchen und franzöſiſchen Weſthäfen, trotz klarſtem Wetters, tagelang weder Dampfer noch Segler und trotzdem das Tätigkeitsgebiet mehrfach verlegt wurde.

**W.T.B. Berlin, 10. Nov.** Tatkräftig durchgeführte Streifzüge unſerer U-Boote haben im Mittelmeer erneut zur Vernichtung zahlreicher Dampfer von zuſammen über 28000 Brutto-Tonnen geführt.

In der Nähe der ſpaniſchen Südküſte wurde ein Geleitzug bei Nacht angegriffen und größtenteils vernichtet. Zwei beladene Dampfer waren nach fünf Minuten verſenkt. Ein dritter fiel eine halbe Stunde ſpäter dem Geſchützfeuer des U-Bootes zum Opfer. Der bewaffnete engliſche Dampfer „Ferrona“ 4591 Tonnen, wurde in nächtlichem Feuerüberfall, der jede Gegenwehr erſtickte, niedergekämpft.

Zu den übrigen verſenkten Schiffen gehörte der neuerbaute, mit 12 cm-Geſchütze bewaffnete engliſche Dampfer „War Clover“, etwa 5000 To., der ſich mit einer Ladung von 8000 To. Kohlen auf ſeiner erſten Reiſe befand.

An den erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant Moraht hervorragenden Anteil.

**Zürich, 10. Nov.** General Cadorna unterzeichnete eine Verordnung, wonach die aus irgend einem Grunde aufgelöſten Truppenteile und über das Land zerſtreuten Soldaten aufgefordert werden, ſich innerhalb fünf Tage bei irgend einer Militärbehörde zu ſtellen. Zuwiderhandelnde werden als Deſerteure im bedrohten Lande behandelt und mit Todesſtrafe bedroht. — Die Blätter fordern auf, die Deſerteure anzuzeigen. — Ein Regierungserlaß ſetzt den Präfekten von Verona ab. — Außerdem wurde nach Venetien ein anderer Regierungsſtatthalter verſetzt.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. November.

※ Vom 15. November an wird in der hieſigen Volksſchule die ungeteilte Unterrichtszeit, von $8\frac{1}{4}$ Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags, eingeführt werden. Dieſe Maßnahme iſt getroffen einmal um Feurung zu ſparen, dann aber auch, damit die Kinder nicht nötig haben, den weiten Schulweg zweimal zu machen, was in anbetracht des bei den meiſten Kindern mangelhaften Fußzeuges ein nicht zu unterſchätzender Vorteil iſt. — Die auf heute angeſetzten Ergänzungswahlen für einen Ratmann und zwei Stadtverordnete können nicht ſtattfinden, weil die für die Gültigkeit der Wahl erforderliche

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Das baltiſche Deutſchtum.

Die ſtreitbaren Prieſter, Ritter und Bürger, die im 13. Jahrhundert die deutſche Heimat ihrer Klöſter, Burgen und Städte verließen, um auf dem noch unwirtlichen Boden des Oſtſeelandes zwiſchen Finniſchem Meerbuſen, Peipus- und Oſtſee ein neues Deutſchland ins Leben zu rufen, ſind gewiß kühne und unternehmende Männer geweſen. Sie alle haben gewußt, daß man für ein hohes Ziel auch große Opfer zu bringen bereit ſein muß, Leib und Leben, Gut und Blut nicht ausgeſchloſſen. Es war eine merkwürdige Kombination von religiöſem Idealismus, hartem Eigenwillen und nationalem Stolz den „Undeutſchen“ gegenüber, das die Verbindung eines ritterlichen Ordensſtaates mit geiſtlichen Herrſchaften und ſelbſtherrlichen Städten zu einer politiſchen Gemeinſchaft erſtehen ließ, die ſich zwar dem übrigen Deutſchland, dem Mutterlande, gegenüber nicht abſchloß, vielmehr ſtets aufs neue an ihm ſich ergänzte und die Verbindung mit ihm allezeit hochhielt, aber doch in dem Bewußtſein lebte, etwas Beſonderes zu ſein, mit eigenem Recht auf eigenem Boden erwachſen, und jedenfalls nichts Minderes als die in Deutſchland zurückgebliebenen Väter und Brüder.

Die Livländer, wie man bis in das 18. Jahrhundert die heute Balten geheißenen deutſchen Bewohner des Landes nannte, ſind allezeit ein wehrhafter Menſchenſchlag geweſen. Wie ſie unter der Fahne des Ordens und der geiſtlichen Herren, der Erzbiſchöfe und Biſchöfe, gefochten haben, ſo ſind ſie auch mit Friedrich dem Großen und mit Maria Thereſia ins Feld gezogen, und als durch Peter den Großen das Land unter ruſſiſche Herrſchaft kam, hat es 200 Jahre lang den neuen Landesherren eine faſt unüberſehbare Reihe von Feldherren und tapferen Offizieren geſtellt. Faſt ebenſo umfangreich iſt die Reihe der Staatsmänner, Diplomaten, Gelehrten, Kaufleute und Techniker, die Rußland ſeinen deutſchen Provinzen zu danken gehabt hat, und ſchwärzeſter Undank die Mißhandlung, die ihnen trotzdem zuteil wurde, und trotz der unantaſtbaren Treue, die ſie unter den ſchwierigſten Verhältniſſen dem Zarenhauſe gewahrt haben. Erſt der Weltkrieg und der mit ihm Hand in Hand gehende „Kampf gegen das Deutſchtum“ zerſtörte dieſes Verhältnis endgültig, und bis in die Fundamente hinein wurde die Treue, die Livland an Rußland band, untergraben durch die ruſſiſche Revolution und alle die Greueltaten, die mit ihr im Zuſammenhang ſtanden.

Seither richteten aller Augen ſich auf Deutſchland. Die Hoffnung, daß die ſeit Mitte des 16. Jahrhunderts zerriſſenen Bande wieder aufs neue geknüpft werden könnten, war es, die ihnen die Kraft verlieh, zu überleben, was ſie an unmenſchlicher Tyrannei, roher Willkür und unerträglichem Druck haben hinnehmen müſſen. Die Deutſchen der Oſtſeeprovinzen gehören vornehmlich zwei geſellſchaftlichen Klaſſen, dem grundbeſitzenden Adel und den ſogenannten Literaten, d. h. dem wiſſenſchaftlich gebildeten Bürgerſtande, an. Der früher ſehr bedeutende Handwerkerſtand iſt durch das mit dem Uberhandnehmen der Ruſſifizierung im Zuſammenhang ſtehende Aufhören der Zuwanderung aus Deutſchland allmählich bedeutend zuſammengeſchrumpft. Die Not der Zeit führte, namentlich ſeit den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, dazu, daß die Stände ſich enger aneinander ſchloſſen und im Bekämpfen des gemeinſamen Gegners Hand in Hand gingen. Der Adel wandte ſich mehr, als früher geſchehen war, den gelehrten bürgerlichen Berufen zu, Zwiſchenheiraten wurden häufiger, und die Gegenſätze begannen je länger, je mehr zu verſchwinden. Profeſſoren, Paſtoren, Rechtsanwälte und Arzte, die den älteſten baltiſchen Adelsfamilien angehören, ſind heute keine Ausnahme, wenn auch in dieſen Berufen nach wie vor die bürgerlichen Literaten überwiegen. Faſt ganz aufgehört haben die früher überaus lebhaften Beziehungen des baltiſchen Adels zum Hof und das Auswandern der Literaten nach „Rußland“. Die allgemeine Abneigung der Ruſſen gegen alle Deutſchen traf ſie beſonders ſchwer, und das Verbot des Deutſchen nicht nur im amtlichen Verkehr, ſondern als Schul- und Umgangsſprache, war ein Schlag, der die baltiſchen Deutſchen alleſamt traf.

Auch darauf mag hingewieſen werden, wie erſtaunlich groß die Zahl der Gelehrten iſt, die das Land Deutſchland geliefert hat, darunter Namen, die an erſter Stelle genannt werden, wenn die Berühmtheiten eines Faches aufgezählt werden. Welche Rolle der Univerſität Dorpat im deutſchen Gelehrten- und Univerſitätsleben zukommt, iſt auch heute noch unvergeſſen, obgleich die Umwandlung dieſer Univerſität in das ruſſiſche Jurjew den früher ſo lebendigen Austauſch mit den reichsdeutſchen Univerſitäten unmöglich machte.

Profeſſor Dr. Theodor Schiemann, Berlin.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Trotz der mehrfachen Feſtſtellungen ihrer Unrichtigkeit, ſo ſchreibt die „Nord. Allg. Ztg.“, tauchen immer wieder Gerüchte über angebliche Angebote der deutſchen Regierung auf, welche die Abtretung Elſaß-Lothringens an Frankreich zum Gegenſtand gehabt haben ſollen. Jetzt läßt ſich der ‚Mancheſter Guardian‘ aus Paris melden, daß die deutſche Regierung Herrn Briand habe auffordern laſſen, in die Schweiz zu kommen, um dort mit dem Fürſten Bülow oder dem Reichskanzler zuſammenzutreffen. Dies ſowie das in dieſer Depeſche aufs neue behauptete Angebot, Elſaß-Lothringen abzutreten, gehört wie alle früheren derartigen Behauptungen in das Reich der Fabel.

*Nach einem Runderlaß des Reichskanzlers iſt die Gewährung von laufenden Kriegsbeihilfen jetzt auch für die Reichsbeamten im Ruheſtand und für die Hinterbliebenen von Reichsbeamten und Ruhegehaltsempfängern vorgeſehen. Sie ſollen in der gleichen Form und in gleichem Umfange wie in Preußen dem entſprechenden Perſonenkreis gewährt werden.

*Die Vereinfachung der preußiſchen Verwaltung beſchäftigt einen eigenen Ausſchuß des Abgeordnetenhauſes, der in dieſen Tagen zu ſeiner erſten Sitzung zuſammentrat. Miniſter des Innern Dr. Drews erklärte, daß er auf die in dem Geſetzentwurf enthaltene allgemeine Blankovollmacht, wonach die Regierung nach ihrem Belieben Maßnahmen zur Vereinfachung ergreifen könnte, verzichte. Der Miniſter wird die einzelnen Punkte, in denen eine Vereinfachung der Verwaltung und eine Abänderung des Inſtanzenzuges begehrt wird, dem Ausſchuß vorlegen, der ſodann eingehend darüber beraten wird. Nach einer Mitteilung an den Präſidenten des Abgeordnetenhauſes iſt Miniſterpräſident Graf Hertling bereit, nachdem er am 22. d. Mts. erſtmalig im Reichstage geſprochen hat, am 24. d. Mts. im Abgeordnetenhauſe ſich einzuführen. Die erſte Leſung der Landtagsvorlagen dürfte daher an dieſem Tage beginnen. Sie wird vorausſichtlich eine Reihe Tage in Anſpruch nehmen, da ſich die Ausſprache mit Rückſicht auf die Veränderungen in der Staatsregierung auch auf die allgemeine politiſche Lage erſtrecken dürfte.

*Uber die Wehrpflicht von Perſonen ohne Staatsangehörigkeit beſtimmt ein Erlaß des preußiſchen Kriegsminiſteriums: Von der Verwendung in der Kampffront werden Staatenloſe ausgenommen, die früher eine ausländiſche Staatsangehörigkeit beſeſſen haben, ohne jemals Deutſche geweſen zu ſein. Ihre Verwendung wird auf die Etappe und das Beſatzungsheer beſchränkt, ſofern ſie nicht den Wunſch haben, in der Front verwendet zu werden. Staatlos gewordene ehemalige Deutſche und Perſonen, die ſeit ihrer Geburt ſtaatlos ſind, werden wie bisher verwendet.

*Aus der Wählerſchaft von Bautzen-Kamenz iſt an Großadmiral v. Tirpitz die Anfrage gerichtet worden, ob er die Kandidatur im Reichstagswahlkreis annehmen will.

*Dem gemeinſchaftlichen Landtag für Koburg und Gotha ſind zwei Geſetzentwürfe zur Abänderung des Landtagswahlrechts zugegangen. Der gemeinſame Landtag für Koburg-Gotha wird bisher gebildet durch 30 Abgeordnete der beiden Sonderlandtage: 11 für Koburg und 19 für Gotha. Sie werden indirekt auf vier Jahre gewählt. Die Zahl der Abgeordneten ſoll nun für Koburg auf 13 und für Gotha auf 24, alſo für den gemeinſamen Landtag von 30 auf 37 erhöht werden. Die Wahlen ſollen fortan direkt erfolgen.

## Öſterreich-Ungarn.

*In der ungariſchen Preſſe iſt aus Anlaß der Berliner Reiſe des Grafen Czernin erneut die Friedensfrage behandelt worden. Das Organ der Carolyi-Partei wünſcht, daß ausdrücklich feſtgeſtellt wird, daß Ungarn einen Frieden ohne Entſchädigung und Annexion fordert. Die Waffenerfolge gegen das eroberungsſüchtige Italien ſeien ein geeigneter Augenblick für eine neue Friedensaktion. Daraus könne erſichtlich werden, daß der Friedenswillen der Mittelmächte nicht von den Kriegsereigniſſen beeinflußt wird.

## England.

*Gelegentlich der Kriegszieldebatte im Unterhauſe erklärte der Staatsſekretär des Äußeren, Balfour, daß es ein Irrtum ſei, anzunehmen, England kämpfe nur für Elſaß-Lothringen. Das ſei nur eines der Kriegsziele Englands, aber kein beſonderes. Er ſagte weiter, England kämpfe ſelbſtlos für die „Befreiung“ Elſaß-Lothringens, der von Italien begehrten öſterreichiſchen Gebiete und Armeniens. Mit andern Worten, die Verbündeten ſollen durch dieſe Lockungen bei der Stange gehalten werden für — Englands ungenannte Kriegsziele.

*Die Lage in Irland hat ſich aufs neue ſehr ernſt geſtaltet, ſo daß der Londoner ‚Daily Telegraph‘ ſchreibt: Wir wiſſen nicht, zu welchem neuen Trauerſpiel die Ereigniſſe in Irland führen werden, aber es iſt nur allzu wahrſcheinlich, daß eine Tragödie mit Blutvergießen bevorſteht. Irland iſt eine kochende Maſſe von Anarchie. Die Regierung ſoll aufpaſſen, daß der Keſſel nicht überläuft. Was Irland im Augenblick braucht, iſt eine ſtarke Hand.

## Rußland.

*Der Konflikt zwiſchen der Regierung und den Maximaliſten hat nun zu militäriſchen Maßnahmen geführt. Da die Maximaliſten (des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates) erklärten, die Soldaten hätten ohne ihre Gegenzeichnung keine militäriſchen Befehle auszuführen, hat die Regierung ganz Petersburg unter die Bewachung königstreuer Truppen geſtellt. Im einſtweiligen Rat der Republik erklärte Kerenski: „Die Parteien, die es wagen, in dieſem Augenblick die Hand gegen den Willen des freien ruſſiſchen Volkes zu erheben, drohen gleichzeitig, den Deutſchen die Front zu öffnen. Alle Handlungen dieſer Art ſind ſogleich zu unterdrücken!“

*Die ruſſiſche Regierung hat den Geſetzen betr. die Selbſtändigkeit Finnlands zugeſtimmt. Dieſe Geſetze beſtimmen, daß Finnland in ſeinem Gebiete mit Rußland vereint bleibt, aber unter eigener geſetzgebender und Regierungsgewalt. Finnland iſt Republik und hat einen eigenen Präſidenten und einen eigenen Miniſterrat. Die Miniſter, die ſich mit Kriegs- und Friedensfragen befaſſen, ſind gemeinſam für Rußland und Finnland. Verträge mit fremden Ländern werden durch die ruſſiſche Regierung geſchloſſen.

## Amerika.

*Die Regierung der Ver. Staaten gibt bekannt, daß das jüngſt getroffene japaniſch-amerikaniſche Abkommen auch das militäriſche, wirtſchaftliche und finanzielle Zuſammenarbeiten beider Staaten im Kriege gegen Deutſchland umfaßt.

*Engliſche Blätter berichten aus New York, daß die Nahrungsmittelvorräte in den Ver. Staaten jede Woche feſtgeſtellt werden. Nach einer Meldung des niederländiſchen Landbauwochenblattes war in der Woche, die am 20. Oktober zu Ende ging, nur ein Beſtand von 132000 Tonnen Weizen in den Ver. Staaten gegen 1568000 Tonnen in der entſprechenden Woche des Vorjahres. Nach dem ‚Daily Chronicle‘ beabſichtigt die amerikaniſche Regierung die Einführung von Brot- und Zuckerkarten.

*Die Nachricht, der mexikaniſche Oberbefehlshaber General Gonzelas habe erklärt, Mexiko müſſe ſich der Entente anſchließen, um die Errungenſchaften der Freiheit zu wahren, findet in der Berliner mexikaniſchen Geſandtſchaft wenig Glauben. Man erinnert daran, daß Präſident Carranza erſt kürzlich Mexikos Neutralität erneut beſtätigt habe.

# Der „Emden“ Todestag.

9. November 1914.

Wird dermaleinſt die Geſchichte dieſes Weltkrieges geſchrieben, dann wird ſie ein wuchtiges Denkmal ſein für deutſche Heldengröße, Wagemut und Vaterlandsliebe und wird von Taten verkünden können, die bis jetzt in der Geſchichte aller Zeiten unerreicht daſtehen. Nicht beiſeite ſtehen wird die Marine mit ihren Erfolgen. Ihrer ſind ſo viele, daß im haſtenden Erleben des Alltags die Erinnerungen an einzelne hervorragende Waffentaten unſerer blauen Jugend zur See zu verblaſſen beginnt. Feſt aber hat ſich neben unſerer „Möwe“ der Name unſeres Kreuzers „Emden“ in die deutſchen Herzen eingegraben, des kühnen Heldenkreuzers, der am 9. November 1914 auf dem Korallenriff von Keeling auf den Kokosinſeln ſeine ruhmvolle Laufbahn endete, nachdem er beinahe 100 Tage lang Schrecken und Verwirrung in die feindliche Handelsſchiffahrt auf dem Indiſchen Ozean gebracht und den Handel unſerer Feinde nachdrücklichſt geſtört hatte.

Schon in den allererſten Kriegstagen konnte die „Emden“ ihre erſte Beute, den ruſſiſchen Freiwilligendampfer „Rjäſan“, nach Tſingtau aufbringen und begab ſich dann auf ihre erfolgreiche Kreuzfahrt im Indiſchen Meer. 19 Handelsſchiffe mit insgeſamt 83500 Tonnen wurden von ihr verſenkt, Madras beſchoſſen, im Hafen von Penang der ruſſiſche Kreuzer „Schemtſchug“ und der franzöſiſche Zerſtörer „Mousquet“ vernichtet, bis dann auf den Kokosinſeln der Kreuzer von ſeinem Schickſal ereilt wurde, gerade als er im Begriffe war, die wichtige Kabelſtation für die Telegraphenverbindung zwiſchen Indien und Auſtralien zu zerſtören. Ungleich war der Kampf mit dem weit an Geſchwindigkeit, Beſtückung und Größe überlegenen auſtraliſchen Kreuzer „Sydney“ geweſen, aber zähe hatte ſich die „Emden“ gewehrt, bis nach ſtundenlangem blutigen Kampfe der Kommandant, Fregattenkapitän v. Müller, das zum Wrack geſchoſſene Schiff auf das Korallenriff aufſetzte. Während die Uberlebenden in engliſche Gefangenſchaft gerieten, konnte ſich bekanntlich die Landungsabteilung mit der berühmt gewordenen „Ayeſha“ über Arabien nach Deutſchland in Sicherheit bringen.

Eine der herrlichſten Kriegsſchiff-Laufbahnen hatte mit dem Untergang der „Emden“ ihr Ende gefunden, deren Wrack trotz aller Anſtrengungen der Engländer, die koſtbare Trophäe zu bergen und nach Auſtralien zu überführen, heute noch auf den zackigen Klippen der Kokosinſeln liegt als ſtolzes Wahrzeichen deutſchen Heldengeiſtes und treueſter Pflichterfüllung bis zum Ende zur Ehre der ſchwarz-weiß-roten Flagge.

Leiſe ſtreicht der laue Tropenwind durch die Wipfel der ſchlanken Kokospalmen am Strande von Keeling, und ſchäumend liebkoſt die Brandung des Indiſchen Ozeans die Stahltrümmer der „Emden“, deren Gedächtnis in unſeren Herzen fortleben wird, ſolange noch Deutſche auf dieſem Erdball wohnen. Heldenhaft, bewunderungerregend und ruhmvoll war Laufbahn wie Ende des Kreuzers, unvergänglich und unauslöſchlich lebt der Name „Emden“ fort im Erinnern des deutſchen Volkes.

# Handel und Verkehr.

**Beſſerung des deutſchen Arbeitsmarktes.** Nach dem ‚Reichsarbeitsblatt‘ vom November 1917 berichten die deutſchen Krankenkaſſen über eine Zunahme der Beſchäftigten im September 1917 von 17838. Im September 1916 war dagegen eine Abnahme von 43074 feſtzuſtellen. Im Vierteljahr Juli—September 1917 betrug die Zunahme insgeſamt 40071 gegen eine Abnahme von 50546 im gleichen Zeitraum 1916. Alſo eine erhebliche Beſſerung des deutſchen Arbeitsmarktes.

---

# Der Müßiggänger.

5] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Regina Ruthart gehörte bald zu den gefeiertſten Frauen in ihrem Kreiſe. Klaus war ſehr ſtolz darauf. Seine eigene Bewunderung und Anbetung hatte in den letzten Wochen gemäßigtere Formen angenommen; nun flammte ſie von neuem auf. Er betrieb das Schmücken ihrer Perſon geradezu als einen Sport. Immer reizvoller, ſchönere Toiletten ſann er für ſie aus, und ihr Ausſehen war für ihn von größter Wichtigkeit.

Regina ermüdete das ein wenig. Sie fand es auf die Dauer gar nicht amüſant, immer wieder neue Toiletten probieren zu müſſen, und die laute und leiſe Bewunderung, die ihre Schönheit ihr errang, verurſachte ihr Pein.

War ſie denn nichts als ſchön, hatte ſie keine Vorzüge, die wertvoller waren als ihre äußere Schönheit? Was blieb dann von ihr, wenn die Schönheit einmal durch Alter oder Krankheit zerſtört wurde?

Sie legte Klaus einmal dieſe Frage vor. Da umfaßte er ſie lächelnd. „Liebſte, du wärſt nicht halb ſo ſchön, wenn die Anmut deines Geiſtes, die Tiefe deiner Seele nicht aus deinen Zügen ſpräche. Du wirſt immer ſchön ſein, auch wenn du alt oder krank würdeſt, woran wir gar nicht denken wollen.“

„Aber du ſollteſt endlich aufhören, mich immer von neuem mit Schmuck und koſtbaren Toiletten zu beſchenken.“

Das verſtimmte ihn.

„Willſt du mir die einzige Freude entziehen, die mir der Reichtum bringt?“

Da küßte ſie ihn ſchweigend. Sie hatte ihn viel zu lieb, um ihn zu betrüben, und ließ ihn gewähren.

Geduldig ließ ſie ſich nun weiter ſchmücken und von einer Feſtlichkeit zur anderen führen. Sie beklagte ſich nicht, daß ſie manchmal zu müde ſei und am liebſten mit ihm allein zu Hauſe geblieben wäre. Sie vermißte ſchmerzlich die ſchönen, trauten Stunden, da er nur ihr und ſie ihm gehörte hatte. Das Geſellſchaftstreiben befriedigte ſie nicht. Es gab ſo wenig Menſchen, um die es ſich lohnte, Ruhe und Behagen zu opfern, mit denen man ſich wirklich anregend unterhalten konnte. Es erſchien ihr eine ermüdende Plage, immer wieder geiſtvolle Gemeinplätze auf den Markt zu bringen und anzuhören. Zudem beunruhigte ſie Klaus Weſen, je weiter der Winter fortſchritt. Er war unruhig und nervös und jagte ohne Unterlaß von einem Vergnügen zum andern, ohne zur Ruhe zu kommen. Sie ahnte nicht, daß ihr Mann es empfand, wie die alte quälende Langeweile die Arme wieder nach ihm ausſtreckte. Er liebte Regina tief und innig, aber langſam brach ſich die Erkenntnis bei ihm Bahn, daß auch dieſe Liebe nicht imſtande ſei, ihn vor der ſchrecklichen Leere ſeines Daſeins zu retten. Je mehr er ſich durch geſellige Betäubung von dieſer Erkenntnis befreien wollte, je mehr nahm ſie von ihm Beſitz. Er fürchtete ſich, einmal zur Ruhe zu kommen, denn er wußte, dann ſtand das Geſpenſt der tödlichen Langeweile vor ihm. Vergeblich ſuchte er das ſelige ſtürmiſche Ungeſtüm zurückzurufen, das ihn in den erſten Monaten ſeiner Ehe ſo ganz ausgefüllt hatte.

Mit Grauen erkannte er, daß er dem alten Standpunkt der Uberſättigung zueilte. Und diesmal war es ſchlimmer denn je. Früher hatte er ſich immer zum Troſt geſagt, daß wenn er einmal die Frau fände, die er mit der echten, tiefen Liebe umfaſſen könne, das Leben für ihn einen Inhalt bekäme, und er war getaumelt von der einen zu einer anderen, um zu ſuchen. Jetzt wußte er, wie er Regina liebte, würde er nie eine andere lieben, aber er erkannte auch, daß ſelbſt die größte Liebe nicht imſtande ſei, das Leben eines Mannes ganz auszufüllen. Der Mann braucht Kampf und Taten, um Befriedigung zu finden, die Liebe zum Weibe iſt nur der Schmuck ſeines Daſeins. — Seine Geſichtszüge wurden wieder ſchlaff und müde, ſeine Haltung läſſig, und Regina fühlte, daß ſeine Liebkoſungen etwas Gewohnheitsmäßiges bekamen.

Feinfühlig, wie ſie war, zog ſie ſich leiſe von ihm zurück. Sie fühlte inſtinktiv, daß ſeine Leidenſchaft für ſie ſich abkühlte und in ruhigere Bahnen lenkte. Obwohl ihr aber eine ruhige, ausgeglichene Zärtlichkeit ſympathiſcher war als das ſtürmiſche Feuer der erſten Zeit, ſo empfand ſie doch ſchmerzlich, daß ſeine Gefühle für ſie kühler wurden. Schlicht und wahrhaft in ihrem Weſen, jeder Koketterie fremd, verſtand ſie es nicht, ihn zu reizen und an ſich zu feſſeln. Seine Natur lechzte uneingeſtanden nach Kampf, und er fand dieſen Kampf nirgends. Wenn ſie ihn durch Launen und Unberechenbarkeit beſchäftigt hätte, wäre er nicht ſo bald ernüchtert worden. Sie hätte ihn dadurch vielleicht länger gefeſſelt als durch ihre ſtille, ausgeglichene Freundlichkeit und Sanftmut. Wenn er freilich ehrlich gegen ſie war, ſo mußte er ſagen, daß gerade dieſer Charakterzug den größten Wert ihres Weſens ausmachte, aber ſein Zuſtand machte ihn eben ungerecht. Mit einem Wort, Regina fing an, ihn zu langweilen. Zwiſchendurch kamen freilich wieder Stunden, wo er ſie mit Zärtlichkeit überſchüttete und beſeligt erkannte, daß er ſie liebte, nach wie vor, aber dieſe Stunden kamen immer ſeltener.

Fritz Hartenſtein, der faſt täglich, wenn auch meiſt nur für Minuten, bei Rutharts vorſprach, merkte bald, wie es um Klaus ſtand. Regina tat ihm leid. Er war ihr näher getreten von Tag zu Tag, und ſeiner Freundſchaft für ſie hatte ſich längſt ein wärmeres Gefühl beigemiſcht. Er verehrte ſie und ihr Glück lag ihm am Herzen, ohne daß er viele Worte gemacht hätte. Er fürchtete, Weh und Leid über ſie kommen zu ſehen, und auch für Klaus bangte er von neuem. Wenn er nur hätte helfen können!

Eines Tages traf Hartenſtein Regina allein zu Hauſe. Es war am Tage nach Neujahr. Rutharts hatten eine große Neujahrsgeſellſchaft gegeben, und es mochten wohl die Folgen des Feſtes ſein, daß Regina ein wenig bleich ausſah. Aber die leiſe geröteten Augenlider verrieten ihm auch, daß ſie geweint hatte. Inniges Mitleid erfüllte ſein Herz, während er ſie betrachtete. Sie war noch ſchöner geworden. Das Das elfenbeinfarbige Hauskleid aus feinem Tuch hob die Vorzüge ihrer Erſcheinung. Das ſorgen

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Vorwürfe gegen Italien.

Die franzöſiſche Preſſe ſchließt an der Hand der Generalſtabsberichte aus der Zeit der Ruhepauſe auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatz, daß die Stoßkraft der Deutſchen, Öſterreicher und Ungarn gebrochen ſei. Gegen dieſe Anſicht und die ihr zugrundeliegende falſche Berichterſtattung ſchreibt „Journal des Débats‘ ſehr ſcharf: Das franzöſiſche Publikum ſei jetzt über Italien ebenſo ſchlecht unterrichtet wie vor dem Zuſammenbruch der Zarenherrſchaft über Rußland. Die Deutſchen bedrohten bereits Belluno, Treviſo und Venedig, — wie könne man da telegraphieren, des Feindes Plan ſei vereitelt, ſei kindiſch und fehlerhaft. Dieſer militäriſche Erfolg übertreffe wahrſcheinlich die größten Hoffnungen des Feindes, und man werde ihn ihm mit Lügen gewiß nicht entreißen. So möge die franzöſiſche Regierung erlauben, daß man die Wahrheit ſage und nicht Italiens Beiſpiel folge, das in ſo großer Gefahr ſei, weil es nicht rechtzeitig das Notwendige getan habe.

*

### Eine amerikaniſche Negerarmee?

Nach zuverläſſigen Nachrichten hat in Amerika eine ſtarke Bewegung zur Bildung einer Negerarmee eingeſetzt. Man verſpricht ſich von dieſem Plan einen doppelten Nutzen: die Verbündeten erhalten reichlich Hilfe ohne Opferung weißer Bürger, und Amerika ſelbſt wird vom größten Teil ſeiner unerwünſchten ſchwarzen Mitbürger befreit!

*

### Rooſevelt über die amerikaniſchen Kriegsrüſtungen.

Im ‚Metropolitan Magazine‘ vom 17. Oktober befindet ſich ein bemerkenswerter Artikel von Theodore Rooſevelt über die Kriegsrüſtungen Amerikas. Er geht von dem Gedanken aus, daß ſich die Ver. Staaten heute in derſelben Lage befänden wie England 1915. Nichts ſei vorbereitet. In zahlloſen Reden der Regierungsvertreter wurden die größten Verſprechungen gemacht, aber nichts würde gehalten. Den beſten Beweis für dieſe Behauptung biete die Schiffsraumfrage, deren Löſung, wie jeder Amerikaner wiſſe, unumgänglich notwendig ſei, wenn man Deutſchland überhaupt bekämpfen wolle.

## Von Nah und Fern.

**Gegen unhöfliche Geſchäftsleute** will das ſtellvertretende Generalkommando in Dresden vorgehen. Es droht ihnen ſcharfe Maßnahmen an, wenn ſie ihr ſchroffes und unwürdiges, die öffentliche Wohlfahrt gefährdendes Betragen gegen einkaufende Frauen nicht ändern. Das Verhalten jener Geſchäftsleute müſſe verbitternd wirken und bedrohe die allgemeine Stimmung.

**Aufgedeckter Schuhwucher.** In Eſſen a. d. Ruhr wurde ein großer auf Offenburger und Pirmaſenſer Fabrikanten übergreifender Schuhwucher ſowie Hinterziehungen entdeckt. In der Pfalz iſt über 100 000 Mark Leder beſchlagnahmt worden, das eine rheiniſche Stadtgemeinde aufgekauft hatte. Ein Stadtverordneter wurde bei dem Verſuch, amtliche Akten hierüber beiſeite zu ſchaffen, ergriffen.

**Zuſammenſtoß bei Kaiſerslautern.** Bei dem Tunnel Heiligenberg, in der Nähe von Kaiſerslautern, ſtieß an einer Zwiſchenblockſtation ein von Neuſtadt a. d. H. kommender Perſonenzug auf einen Güterzug. Ein Bremſer wurde getötet und eine große Anzahl Perſonen ſchwerer und leichter verletzt. Die Strecke war auf mehrere Stunden geſperrt.

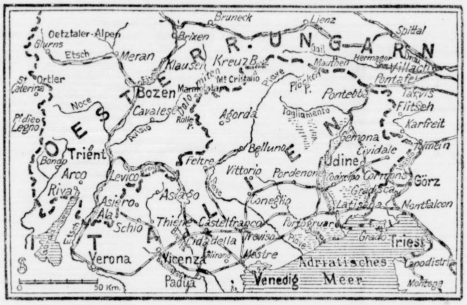
**Eine weibliche Einbrecherbande.** Der Chemnitzer Kriminalpolizei gelang es, eine aus acht Arbeiterinnen beſtehende Diebesbande feſtzunehmen. Die Diebinnen, im Alter von 17 bis 20 Jahren ſtehend, haben in Chemnitz in der letzten Zeit Einbruchs- und Ladendiebſtähle verübt, wobei ihnen Kleidungsſtücke, Schmuckſachen und Lebensmittel in die Hände gefallen ſind.

**Ein Familiendrama.** In Brötzingen bei Pforzheim hat die Ehefrau Ott, deren Mann zum Heeresdienſt eingezogen iſt, ihre beiden Kinder, einen Knaben von 13 Jahren und ein einjähriges Mädchen, erſchoſſen und dann den Verſuch gemacht, ſich durch Öffnen der Pulsadern das Leben zu nehmen. Die Tat iſt in einem Anfall von Schwermut verübt worden.

**Tſchechiſche Friedensſtörer bei einer Prager Univerſitätsfeier.** Tſchechiſche Studenten ſtörten kürzlich die feierliche Einführung des neuen Rektors der deutſchen Univerſität in Prag. Die Studenten erbrachen gewaltſam die Türe zur Galerie der Aula und veranſtalteten Lärmſzenen, bis die Pedelle die Galerie wieder räumten. In deutſchen Kreiſen herrſcht über den Vorfall große Entrüſtung.

**Neues von Luiſe von Koburg.** Prinzeſſin Luiſe von Koburg, die jetzt in Ungarn lebt, hat bei Gericht beantragt, die Scheidung ihrer Ehe mit dem Prinzen Philipp von Koburg ungültig zu erklären, weil dieſe beim Landgericht in Gotha erfolgte, das nicht zuſtändig ſei. In der Umgebung des Prinzen wird erklärt, daß es ſich um ein durchſichtiges Manöver der verſchuldeten Prinzeſſin handle.

## Der italieniſche. Kriegsſchauplatz.



Die furchtbaren Schläge, die die 2. und 3. italieniſche Armee erlitten, haben Cadorna gezwungen, hinter dem Tagliamento Zuflucht zu ſuchen. Der breite, von Hochwaſſer angeſchwellte Fluß bot ihm aber keinen Schutz, unſeren Verbündeten iſt es bereits gelungen, den Tagliamento zu überſchreiten. Der Fluß war durch die Regengüſſe der letzten Tage derart angeſchwollen, daß die Italiener wohl hoffen mochten, hier dem deutſch-öſterreich-ungariſchen Vormarſch Einhalt zu gebieten. Der Fluß fließt im Oberlauf tief und reißend zwiſchen ſteil ſenkrecht zum Waſſer abfallenden Felswänden. Im Mittel- und Unterlauf bis zu zwei Kilometer Breite ſich ausdehnend, in unzählige Arme veräſtelt, bot der Übergang unendliche Schwierigkeiten. Es iſt ein neuer glänzender Beitrag für die zahlreichen hiſtoriſchen Flußübergänge der Verbündeten in dieſem Kriege. Die italieniſche Armee muß ſich weiter zurückziehen, wenn ſie hier nicht vernichtend geſchlagen werden will; wo ſie ſich gegebenenfalls noch ſtellen kann, muß der Zukunft überlaſſen bleiben.

**Ein neuer ruſſiſcher Heiliger.** In Rußland iſt ein neuer „Heiliger“ aufgetaucht. Er nennt ſich Innokentij, iſt von Beruf Mönch, macht Beßarabien unſicher und behauptet, daß er der auferſtandene Chriſtus ſei und dem Krieg bald ein Ende machen werde. Seine Hauptverehrerinnen ſind Soldatenfrauen, die in heller Begeiſterung ihr Eigentum verkaufen und das Geld dem „Heiligen“ abliefern, um ihm dann als Jüngerinnen zu folgen.

**Selbſtmord einer Millionenerbin.** Die Pariſer Ausgabe der Chicagoer ‚Tribune‘ meldet, daß Helen Cudahy, die Tochter eines viele Millionen beſitzenden Fleiſchhändlers aus Milwaukee, die auf dem Wege nach Frankreich war, um im Roten Kreuz Dienſt zu tun, Selbſtmord verübte.

## Volkswirtſchaftliches.

**Unſere Ernährung im Winter.** In einer Sitzung des Aufklärungsausſchuſſes für den Regierungsbezirk Münſter (Weſtfalen) machte der Vertreter des Kriegsernährungsamtes Mitteilungen über die Ernährungsausſichten im Winter. Von Rumänien iſt nicht viel zu erwarten, da die dortige Ernte der Heeresverpflegung dient. Die Brotverſorgung iſt infolge der geringen Getreideernte knapp, infolgedeſſen muß Kartoffelſtreckung platzgreifen. Die Marmeladeherſtellung ergibt 30 Gramm pro Tag und Kopf. Die gute Kartoffelernte müſſe alle Löcher zuſtopfen, deshalb ſei mit höherer Kopfration nicht zu rechnen. Die Zuckerration wird wahrſcheinlich erhöht werden können. Die Fettration wird auf 62½ Gramm feſtgeſetzt werden müſſen. Infolge vollſtändiger Beſchlagnahme der Magermilch werde jedoch die Käſezuteilung wohl beſſer werden.

## Aus verklungener Zeit.

Die erſte Luftfahrt zwiſchen Deutſchland und England.

Die vielen kriegeriſchen Beſuche unſerer Flugzeuge und Luftſchiffe in England laſſen heute die erſte Luftfahrt, die zwiſchen dem Inſelreich und Deutſchland ſtattfand, als beſonders intereſſant erſcheinen. Am 7. November ſind es 81 Jahre, ſeit zum erſten Male der Luftraum zwiſchen England und Deutſchland von einem bemannten Luftfahrzeug durchmeſſen wurde. Wie einer Schilderung dieſes Ereigniſſes vom Geh. Regierungsrat Geitel zu entnehmen iſt, ſtieg am 7. November 1836 um 1 Uhr nachmittags im Vauxhall der gleichnamige Luftballon zu einer Fernfahrt auf. Der Ballon war mit den Aeronauten Mönck Maſon, Charles Green und Robert Hollond bemannt, die Fahrt ſollte ſoweit geführt werden, als der Gasvorrat es überhaupt erlaubte und für das wahrſcheinlichſte Endziel hielt man die Umgebung von Paris oder belgiſches oder holländiſches Gebiet.

Die Wind- und Wetterverhältniſſe jedoch gaben der Fahrt eine ganz andere Richtung, ſodaß die Landung nach 18 Stunden ſich in Deutſchland bei Weilburg vollzog. Der Ballon flog von London über Canterbury, Dover, Calais, einen Teil von Belgien, und bis dahin waren die Luftſchiffer auch genau orientiert. Über Calais brannten ſie noch ein Lichtſignal ab, worauf von der Stadt her als Antwort Trommelwirbel ertönte. Dann aber brach eine beſonders dunkle Nacht herein, der Ballon war mit Eis bedeckt und flog über beſchneite Wälder, ſodaß bei der Morgendämmerung die Luftſchiffer glaubten, daß ſie ſich der Oſtſee oder Polen näherten. Zu ihrer größten Überraſchung landeten ſie aber in Weilburg, wo man ſie freudig begrüßte. Durch Eilboten, die man augenblicklich nach dem Poſtamt in Coblenz ſandte, wurde die glückliche Landung ſofort nach London, Paris und dem Haag gemeldet. In Weilburg aber veranſtaltete man unter Teilnehme der Behörden und der Bürgerſchaft große Feſtlichkeiten zu Ehren der Luftgäſte, die zum Dank den Ballon in „Naſſau“ umtauften.

Im Hinblick auf den heutigen „Luftverkehr“ zwiſchen den beiden Ländern und überhaupt auf die heutige Entwicklung des Flugweſens iſt es auch intereſſant, den Artikel, den die ‚Allgemeine Polytechniſche Zeitung‘ jenem Ereignis widmete, einige Stellen zu entnehmen. So heißt es dort: „Die Nützlichkeit der Luftſchiffahrt iſt erwieſen, auch an guten Ideen zur Ausführung fehlt es nicht. Aber in Deutſchland finden die Ideen nicht ſo leicht Kapitale, und ſomit wird es wahrſcheinlich den Engländern vorbehalten bleiben, auch hierin Bahn zu brechen . . .“ Dann wird von der Zukunft der Luftſchiffahrt geſprochen, und man kommt zu der Bemerkung: „Wenn es vielleicht auch keinen Luftkrieg geben wird, da bis dahin die Menſchen das Törichte des Krieges überhaupt einſehen gelernt haben dürften, ſo wird dieſelbe doch außerordentlich den Wert, die Verteilung der Produkte und Fabrikate erhöhen, ſomit den Reichtum einzelner Gegenden und das Wohlſein der Menſchen.“

## Vermiſchtes.

**Der Urſprung der Aufſchneiderei.** Die Aufſchneiderei treibt im Kriege die ungeheuerlichſten Blüten. Gerade in Frankreich ſind ja derlei Kriegsaufſchneidereien ſtets beſonders beliebt geweſen, und George de la Fouchardière ſchreibt über den Urſprung dieſer Unſitte: „Es hat in den erſten Tagen des Auguſt 1914 begonnen: die ruſſiſche Dampfwalze, die Hungerpeſt in Deutſchland, die Koſaken einige Tagemärſche von Berlin. Oder nein, es hat ſchon 1870 begonnen: „Nach Berlin! Nach Berlin!“ „Wir ſiegen in wenigen Tagen,“ „es fehlt in der Armee kein Knopf und kein Riemen.“ Es hat wohl ſchon in der Zeit Napoleons begonnen: „Soldaten, dies iſt die letzte Anſtrengung. Seht vor euch die reichen Ebenen der Lombardei: ſie ſind euer. Morgen wird der glorreiche Friede geſchloſſen werden; morgen werdet ihr nach Hauſe zurückkehren können. Morgen . . .“ Und auf dieſe Weiſe hat er ſie 14 Jahre lang herumgeführt, immer weiter, immer weiter . . . Es hat, wenn wir genau ſein wollen, ſchon zur Zeit der Kreuzzüge begonnen. Man erzählte den Rittern, daß ſie alle Herrlichkeiten des Orients finden würden, ſie fanden aber die Peſt und den Tod. Oder liegt der Urſprung dieſer ſeltſamen, in ihrer Art immer gleichen und immer wiederkehrenden Aufſchneidereien nicht noch weiter zurück? Iſt nicht ſelbſt Mohammed in dieſer Hinſicht zu tadeln? Oder bediente ſich nicht ſchon Moſes dieſes Mittels, als er die Hebräer mit ſich fortriß, um eine verſprochene Erde zu erreichen. Unter dem Segen des eingebildeten Mannah? Nein, nein, der erſte Aufſchneider war die Schlange, die aus diplomatiſchen Gründen Eva im Paradies etwas vorſchwindelte!“

## Goldene Worte.

Das iſt es doch eigentlich, was des Lebens Genuß erhöht, wenn man nach Veredlung ſeiner Kräfte ſtrebt.
Charlotte v. Schiller.

Kein kluger Streiter hält den Feind gering.
Goethe.

Wohl ihm, dem's nicht an Freunden fehlt;
Weh' ihm, der zu ſehr auf ſie zählt!
Freidanks Beſcheidenheit.

Die ſchlimmſten Schmerzen ſind auf Erden,
Die ausgeweint und ausgeſchwiegen werden.
Frd. v. Bodenſtedt.

Minute reiht ſich an Minute,
Die Stunde flieht, der Tag verrinnt —
Drum auf und wag's mit friſchem Mute;
Denn der verliert, der ſich beſinnt.
Julius Rodenberg.

---

Das Leben und die Liebe hatten all ihre Reize zur vollſten Blüte gebracht, und Fritz Hartenſtein mußte ſich geſtehen, daß er nie eine ſchönere Frau geſehen habe. Selbſt die leicht geröteten Augenlider hoben nur den feuchten Glanz der Augen. Es war ihm wohl nicht zu verdenken, daß ſein Herz nicht ſo ruhig klopfte als ſonſt. Während er über Alltägliches mit ihr plauderte, richtete ſie ſich plötzlich aus ihrer verſonnenen Haltung auf und ſah ihn forſchend an.

„Lieber Freund, ſagen Sie mir einmal aufrichtig, ob Sie Klaus nicht ſehr verändert finden in letzter Zeit.“

Er wußte nicht gleich, was er antworten ſollte. Erſt nach einer langen Weile ſagte er:

„Verändert fand ich Klaus nur vordem, jetzt iſt er wieder der Alte.“

„Sie meinen, er iſt jetzt wieder wie vor unſerer Verheiratung?“

„Ja. Sie kannten ihn bisher nur, angeregt durch ſeine Liebe für Sie, voll Intereſſe für Sie und was mit Ihnen zuſammenhängt. Mit einem Wort, Sie kennen ihn nur in Feierſtimmung. Jetzt erſt kommt der Alltag zum Vorſchein.“

„Und Sie glauben, das wird noch ſchlimmer werden wie einſt. Nicht wahr?“

„O, es war ſchon ſchlimm genug. Ich ſprach einmal mit Ihnen über dieſe Angelegenheit, als Sie vor Ihrer Hochzeit bei meiner Mutter wohnten. Erinnern Sie ſich daran?“

„Ja, lieber Freund, ich vergaß Ihre Worte nicht.“

„Ich bat Sie damals, Ihren Einfluß geltend zu machen, um Klaus für irgendeine Beſchäftigung zu gewinnen. Er krankt am Nichtstun, an nichts weiter.“

„Ich weiß es, und ich habe verſucht, Ihren Rat zu befolgen. Leider iſt jeder Verſuch bisher mißlungen. Ich ſelbſt empfinde, wie ſchrecklich es ſein muß, ſo zu leben wie er. Er mag aber nicht hören, wenn ich darüber ſpreche. Erſt heute kam ich darauf zurück, aber Klaus wurde ſo gereizt, daß ich erſchrak.“

Er ſah ſie teilnahmsvoll an. Alſo daher kamen ihre verweinten Augen! Arme Regina — armer Klaus! Ihre traurigen Augen taten ihm leid, er konnte ſie nicht ohne Troſt laſſen. „Sie müſſen den Mut nicht verlieren, Frau Regina, einmal muß ſich auch für ihn etwas finden.“

Sie richtete ſich auf und lächelte. Ein hoffnungsvoller Glanz trat in ihre Augen. Sie dachte an das Werk, welches täglich unter ihrer fleißigen Feder fortſchritt. Sie glaubte feſt daran, daß es für Klaus und für ſie Rettung bringen würde. Ihr Plan mußte gelingen. „Seien Sie unbeſorgt. Ich bin nicht verzagt und war nur eben ein wenig kleinmütig. Es wird ſchon alles noch gut werden, ſo lange mir meines Mannes Liebe gehört, iſt nichts verloren und — die wird mir immer bleiben, das iſt gewiß.“

Er wollte ihr den ſchönen Glauben nicht nehmen, wenn er auch nicht ſo feſt überzeugt war wie ſie.

Sie lenkte dann mit einer Frage nach ſeiner Mutter ab und bat ihn, ihr für morgen ihren Beſuch anzumelden; gleich darauf empfahl er ſich raſch.

Als Regina allein war, dachte ſie an die Szene von heute morgen zurück, die ſie mit Klaus gehabt hatte. Sie hatte ihn gebeten, das unruhige Geſellſchaftstreiben einzuſchränken und ſich lieber ernſter zu beſchäftigen; da war er ſo auffallend heftig geworden, hatte ſich jede Bevormundung verbeten, und als ſie erſchreckt in Tränen ausbrach, war er davongelaufen.

Nun ſie ruhig darüber nachdachte, ſchalt ſie ſich ſelbſt wegen ihrer Tränen. Klaus hatte ganz recht, davonzulaufen. Das fehlte ja gerade, daß ſie ihm ſein heimliches Leid noch mit Empfindlichkeit verſchärfte. Er war doch nur ſchroff zu ihr geweſen, weil er mit ſich ſelbſt unzufrieden war. Sie wollte ihn jetzt ruhig gehen laſſen und fleißig an ihrem oder beſſer an ſeinem Werke arbeiten, und wenn es im Druck erſchienen war und — woran ſie keinen Augenblick zweifelte — Erfolg hatte, dann würde er den Mut zur Arbeit finden und alles würde gut ſein.

Als er nach Hauſe kam, trat ſie ihm ruhig und freundlich entgegen und zeigte in keiner Weiſe, daß ſie verletzt worden war. Das rührte ihn und ärgerte ihn zugleich. Warum ließ ſie ſich ſo ruhig gefallen, daß er ſie kränkte. Sie ſollte ſich lieber wehren und ihm böſe Worte wiedergeben. Dann hätte man doch wenigſtens nicht das niederdrückende Gefühl, ungerecht geweſen zu ſein!

Ihre Sanftmut und Ruhe machten ihn klein und er wollte ſich nicht kleiner fühlen als ſie. Sie ſollte trotzen und mit ihm zanken, dann wäre ihm wohler geweſen.

* *

Anfang Februar waren Muthharts für einen Abend zu Kommerzienrat Dürfeld geladen.

Der Kommerzienrat war mit Klaus' Vater eng befreundet geweſen, und er und ſeine Frau freuten ſich ſtets, Klaus und Regina bei ſich zu ſehen.

Die liebenswürdigen alten Leute waren Regina von allen den neuen Bekannten die liebſten, und ſie beſuchte ihre Feſte gern, weil man ſicher ſein konnte, ſich dort wirklich gut und anregend zu unterhalten.

Am Nachmittag des Tages, an welchem ſie geladen waren, ſaß Klaus verſtimmt, wie jetzt meiſtens, im Salon am Kamin und ſtarrte gelangweilt in die kniſternde Glut des nur zum Schein entzündeten Feuers. Da das ganze Haus mit Zentralheizung verſehen war, bildeten die kunſtvollen Kamine nur einen Schmuck und das brennende Feuer ſollte den Eindruck der Behaglichkeit erwecken.

Regina ſaß am Fenſter und blickte durch die verſchneiten Bäume des Gartens in die ſtille Tiergartenſtraße hinaus.

Zuweilen flog ihr Blick ſorgenvoll zu Klaus hinüber. Sein Zuſtand gefiel ihr gar nicht.

Mit fieberhaftem Eifer hatte ſie das Werk vollendet und einem bedeutenden Verleger unter einem Pſeudonym zur Prüfung eingeſandt. Nun wartete ſie voll Unruhe auf den Beſcheid. Obwohl ſie feſt von der Vorzüglichkeit des Werkes überzeugt war, ſeit ſie es aus den Händen gegeben hatte, kam die Furcht vor einem Mißlingen.

Ma 5 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

vierzehntägige Auslegung der Wählerliſte unterlaſſen worden iſt. — Bei den Grundſtücksverkäufen in unſerm Ort, die in der letzten Zeit erfolgt ſind, zeigt ſich unverkennbar der Zug aufs Land. So kaufte das Pingelſche Haus ein Herr aus Hamburg, das Kalbenſche Geweſe ein ſolcher aus Altona, den Köhnhaakſchen Beſitz ein Deckoffizier aus Kiel. — Herr Köhnhaak kaufte von Zimmermann Karl Rath ein an der Wiemersdorfer Chauſſee belegenes Haus. — Ohne Nachricht ſind ſeit den letzten ſchweren Kämpfen in Flandern die Eheleute Tiſchler Steenbock von ihrem einzigen Sohne, dem Kaufmann Heinrich Steebock.

* **Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe** erhielt auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatze der Schriftſetzer Paul Behlau von hier.

* **Beſitzwechſel.** Landmann Johs. Lamaack zu Biſſenmoor verkaufte ſeinen etwa 25 To. großen Beſitz für angeblich 60,000 Mk. an einen Hamburger Herrn.

—kt. **Brokſtedt**, 10. Novbr.

Der früher Schaer'ſche Beſitz in der Gemarkung Armſtedt-Wiemersdorf wurde für 25 000 Mk. an den Fabrikanten Paul O. Gerlach in Hamburg verkauft. — Der Lehrer Unteroffizier Aug. Eſſenſohn aus Brokſtedt wurde unter Verſetzung von einem Jägerbataillon in das Inf.-Reg. Nr. 162 zum Vizefeldwebel der Reſ befördert. — Der Kätner Heinrich Schmuck in Haſenkrug verkaufte ſein Anweſen nebſt Zubehör an den Angeſtellten Johannes Hagge in Kiel für 13000 Mk. Der Antritt iſt bereits erfolgt. — An einen Hamburger Herrn, Haußmann, verkaufte auch Landmann Hocke im benachbarten Arpsdorf ſeinen Beſitz. Als Kaufſumme werden 51 000 Mk genannt. — Bei der Prämierung von Bullen in Kellinghuſen erhielt ein Stier des Hofbeſitzers Hauſchildt in Brokſtedt einen 1. Preis. — Auf die 7. Kriegsanleihe wurden von Schülern der hieſigen Schule 4300 Mk. gezeichnet; bei der 6. war das Ergebnis nur 2260 Mk. — Bedingt durch das Eingehen der Kirchſpielvogteien wurden dem dieſſeitigen Amtsbezirk Sarlhuſen an erſparten Polizeiverwaltungskoſten 748,89 Mk. überwieſen.

R. **Neumünſter**, 10. Novbr.

Aus Eiſenbahngüterwagen wurden des nachts nach und nach geſtohlen 225 Pfund Zucker, Aepfel und reichlich Brennmaterialien. Das geſtohlene Gut, mit Handwagen fortgeſchafft, wurde in einer Wohnung gefunden und beſchlagnahmt. Gegen den Dieb, der eine Vertrauensſtellung einnimmt, wurde Anzeige erſtattet. — Hier wurden zwei Knaben abgefaßt, die den elektriſchen Feuermelder in Tätigkeit ſetzten und Unfug verübten. — Dem Hofbeſitzer Auguſt Blöcker zu Feldſcheide bei Klein-Harrie wurde nachts ein 300 pfündiges Schwein abgeſchlachtet und geſtohlen.

**Kappeln.** Zum Bürgermeiſter an Stelle des in Apenrade gewählten Bürgermeiſters Schreck wurde mit 109 Stimmen Bürgermeiſter Ebert in Regenwalde gewählt.

**Flensburg.** Im Fieberwahn verletzte ſich die an Typhus erkrankte Dienſtmagd Nikoline Larſen mit einem Küchenmeſſer die Pulsader. Sie wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo ſie an der Verletzung geſtorben iſt.

**Meldorf.** Aus dem Amtsgerichtsgefängnis zum zweitenmal ausgebrochen iſt der Arbeiter Lorenz Chojnacki aus Teresfelde in Poſen, 37 Jahre alt. Mit ihm entfloh der Arbeiter Georg Kiellof aus Ragnit in Oſtpreußen. Die Entflohenen haben aus der Wand ihrer Zelle ſo viele Steine herausgenommen, daß ein Mann durch die Oeffnung hindurchkriechen konnte, aus dem Aufbewahrungsraum ſich Kleider und Papiere verſchafft, die Tür zum Gefängnishof geöffnet und ſind dann über die Mauer entwichen.

---

**Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.**

5. Kl., 1. und 2. Tg. (8. und 9. Novbr.)
(Ohne Gewähr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

121,393 (500).

75,000 Mk. fiel auf Nr. 192,935
60,000 „ „ „ „ 90,754
50,000 „ „ „ „ 77,693

---

## Todes-Anzeige.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau

**Margarethe Stammerjohann**

geb. Studt

in ihrem 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer zeigt dieses an der tiefbetrübte Gatte

**Johann Stammerjohann.**

Bad Bramstedt, 11. Nov. 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

---

## Todes-Anzeige.

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde uns heute morgen unser süßer

**Ernst**

im Alter von 5 Monaten durch den unerbittlichen Tod wieder genommen.

In tiefer Trauer zeigen dieses an

**Ernst Oppermann u. Familie.**

Wiemersdorf, 10. Nov. 1917

---

**Max Jussek**

approbierter Zahnarzt

**Neumünster,**

Großflecken 75 (Ecke Haart).

**Fernsprecher Nr. 266.**

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotkarten findet am

**Mittwoch, d. 14. November 1917,** vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, 12. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

Diejenigen Einwohner, welche Kinder unter einem Jahre haben, wollen sich unter Vorlage der Zuckerkarten für den Monat Nov. in meinem Geschäftszimmer melden.

Für Kinder unter einem Jahre sind besondere Karten jetzt eingegangen und erhalten dieselben anstatt 700 g 1000 g.

Bad Bramstedt, 8. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Sitzung

**des Stadtverordneten-Kollegiums**

am Donnerstag, d. 15 Novbr. 1917, vorm. 10 Uhr, im Sitzungssaal des Bürgermeisteramts.

Tagesordnung:

1. Festsetzung eines erneuten Termins zur Vornahme der Ratmanns- u. Stadtverordnetenergänzungswahl.
2. Vorlage der geprüften Abrechnung über die Kartoffelversorgung aus dem Vorjahre.
3. Nachbewilligung zu Titel IX B 4 des Haushaltsplans für 1917 (Brennmaterialien für die Schule).
4. Antrag des Betriebsleiters Martens auf anderweitige Regelung seines Gehaltes.
5. Verschiedene Anträge auf Erlaß von Hundesteuern.
6. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, d. 12. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

Nach den Bestimmungen hat die Ermittetung des Schlachtgewichts bei den Hausschlachtungen durch Abwiegen der Tiere zu erfolgen. Die Ermittlung des Schlachtgewichts habe ich vorläufig dem Schlachtermeister Herrn **Kroll** hierselbst übertragen. Die Besitzer der Tiere haben eine Wage zum Abwiegen des Tieres bereit zu halten und dem Schlachtermeister **Kroll** die Erlaubnis des Herrn Landrates zur Eintragung des Schlachtgewichts abzugeben.

Die Gebühr für das Abwiegen der Tiere beträgt pro Stück 30 Pf.

Bad Bramstedt, d. 10. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Tierarzt Bargums**

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

---

**Gute Auswahl**

in Taschenlampen, Batterien und Birnen

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

Eine Bekanntmachung vom 12 November, Nr. E. 452/10. 17. KRA., betreffend **Erzeugung des Kriegsmaterials durch Eisen- und Stahlwerke** wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag veröffentlicht

Altona, den 12. Nov. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Fernsprechverzeichnis.

—:—

| | |
|---|---|
| | **Fernsprechamt Bramstedt.** |
| 85 | Amtsgericht |
| 56 | Apotheke |
| 115 | Arbeitsgefangenenlager - Bimöhl. |
| 113 | Arbeitsgef.-Lager-Lentföhrden I |
| 114 | do. II |
| 15 | Bahnhof |
| 3 | Bahnhofs-Hotel |
| 53 | Bankverein |
| 86 | **Behncke's Solbad** |
| 34 | **Bracker, W.** |
| 87 | **Bramstedter Nachrichten** |
| 50 | **Breckwoldt-Bissenmoor** |
| 68 | **Bürgermeisteramt** |
| 9 | **Burmeier** |
| 41 | Clausen, G. |
| 44 | Dehn, Wilh |
| 52 | Dibbern, Friedr. |
| 118 | Elektrizitätswerk |
| 4 | Fick, Heinr. |
| 5 | Fink-Hagen |
| 91 | Franke, Bimöhlen |
| 63 | Fleßner-Bimöhlen |
| 96 | Fülscher, Joh. |
| 72 | Fuhlendorf W. |
| [45] | Güterabfertigung, Wiemersdorf |
| 89 | Gemeinde Mönkloh |
| 22 | Gemeinde Armstedt |
| 35 | Gen. Meierei-Lentföhrden |
| 57 | Grage, M. |
| 111 | Gühne, Dr. med. |
| 80 | Hamann, Friedr. |
| 78 | Hanstein, F. |
| 60 | Harbeck Nachf.-Wiemersdorf. |
| 58 | Harm, E. |
| 14 | Hauschildt, C. F.-Hitzhusen |
| 37 | Heesch-Hitzhusen |
| 43 | Hein, C. |
| 6 | Hesebeck, H. |
| 97 | Hingst, F. |
| 2 | Holsteinisches Haus |
| 21 | Humfeldt-Fuhlendorf |
| 99 | Jagdhaus |
| 61 | Jagdhaus-Lentföhrden |
| 28 | Jipp-Lentföhrden |
| 84 | Jörck, Martin-Wiemersdorf |
| 24 | Kgl. Mooradministration Lentföhrden |
| 77 | Köhncke, Joh. |
| 76 | Karstens, Weddelbrook |
| 23 | Körting-Weddelbrook |
| 116 | Kröger, F. |
| 69 | Krumlinde, Joh. |
| 90 | Kruse, Fritz |
| 38 | Kruse, Heinr. |
| 8 | Langhinrichs, Herm. |
| 54 | Langhinrichs, Joh. |
| 29 | Lerch, Ernst |
| 101 | Mehrens, Ad. |
| 102 | Meyer, G. |
| 39 | Möller, Claus |
| 75 | Möller J. H. |
| 108 | Mohr, Otto - Hagen |
| 83 | Moritz-Bimöhlen |
| 59 | Mortensen-Gayen |
| 110 | Oelfke, Wilh. |
| 81 | Oellrich, H. |
| 67 | Ohrt, H. - Hagen |
| 25 | Osterhoff, Heinr. |
| 17 | Osterhoff, Joh. |
| 66 | Paulsen, J. B. |
| 1 | Paustian, Otto |
| 98 | Peters, Heinr. |
| 33 | Peters, S. S. |
| 55 | Quistorff, H. F. |
| 51 | Rathje, H. |
| 36 | Rost-Hitzhusen |
| 88 | Röper-Wiemersdorf |
| 31 | Runge, M. Wwe. |
| 93 | Runge, Hinr., Weddelbrook |
| 46 | Schlichting, H. |
| 47 | Schlüter, Cl. |
| 74 | Schnoor, Jul. |
| 18 | Schröder, Herm. |
| 105 | Schultz-Hitzhusen |
| 20 | Schumann, Dr. jur. |
| 10 | Solbad |
| 45 | Stäcker-Wiemersdorf |
| 11 | Stedtfeld, Dr. |
| 30 | Tepe, Wiemersdorf |
| 117 | Thies, Weddelbrook |
| 94 | Thomsen, Hadle |
| 40 | Viehmann-Krücken |
| 49 | Voß Nachf. |
| 107 | Warnemünde |
| 42 | Westholsteinische Bank |
| 19 | Wilckens, Max |
| 16 | Wilckens Nachf. (Fr. Bornhöft) |
| 43 | Wilckens, Otto |
| 12 | Wolters-Weddelbrook |
| 7 | Wrage-Bimöhlen |
| 95 | Wrage-Weddelbrook |
| 13 | Wulf, Dr. med. |
| 119 | Zweigstrafanstalt, Lentföhrden |
| | **Fernsprechamt Brokstedt.** |
| 20 | Fischer-Armstedt |
| 9 | Hasenkrug, Gemeinde |
| 23 | Hauschildt, Aug. - Armstedt |
| [2] | Kohn-Borstel |
| 2 | Rathjen-Borstel |
| 8 | Remontedepot-Hardebek |
| 15 | Schnoor-Armstedt |
| 36 | Steffens-Borstel |
| | **Fernsprechamt Großenaspe.** |
| 5 | Hirschberg-Hof-Weide |
| | **Fernsprechamt Kellinghusen** |
| 84 | Blöcker, J. - Föhrden-Barl |
| 57 | Hahn, Heinr. - Föhrden-Barl |
| 171 | Steenbock, Peter - Föhrden-Barl |

---

## Bekanntmachung.

### Entwertung und Ablieferung der Bezugsscheine durch die Gewerbetreibenden.

Es liegt Veranlassung vor, die Verkäufer von Web-, Wirk-, und Schuhwaren erneut eindringlich darauf hinzuweisen, daß sie die von ihren Kunden empfangenen Bezugsscheine gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni/23. Dezbr. 1916 (R. G. Bl. S. 1420, Mitteilungen Nr. 2) durch deutlichen Vermerk (Lochen und dergleichen) ungültig zu machen, die ungültigen Scheine zu sammeln und am ersten jeden Monats an die zuständige Behörde ihres Wohnorts abzuliefern haben.

Eine nochmalige Benutzung der empfangenen Bezugsscheine durch den Verkäufer zum weiteren Einkauf ist auch um deswillen verboten, weil die Bezugsscheine laut dem Vermerk auf ihrer Rückseite nicht übertragbar sind.

Zuwiderhandlungen sind mit schwerer Strafe bedroht, auch kann die Schließung des betr. Gewerbebetriebes erfolgen.

Segeberg, d. 17. Oktbr. 1917.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 3. Nov. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

**Gesucht**

zum 1. Febr. ein

**ordentliches Mädchen**

von **Cl. Schlüter's Gasthof,**
Bad Bramstedt.

---

**Zugelaufen**

5 Stck. 1½--2jährige

**Ochsen.**

Gegen Kostenerstattung abzuholen.

**H. Todt jun.,**
**Großenaspe.**

---

**Zugelaufen**

ein rotbunter Bulle.

**H. Blöcker, Außermthor.**

---

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Kaiser-Saal.**

**Freitag, d. 16. Nov.,**
(Anfang 8 Uhr)

**Großes**
**Militär-Konzert**

der gesamten Kapelle des I. Ers. Batls. Inf. Regt. 85.

**Kapellmeister: W. Rumohr.**

Solisten.

Opern- und Konzertsänger **Roland Hell** (Tenor), Hamb. Konzertmeister **Paul Müller** (Violine), Kiel.

Zur Aufführung gelangt u. a. das große Tongemälde:

„Deutschland über Alles“

**Eintritt Mk. 1,50** (im Vorverkauf **M. 1 25.**) Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung von D. C. Warnemünde und im Konzertlokal zu haben.

Ein Teil der Einnahme wird dem **Vaterländischen Frauenverein** überwiesen.

---

**Heute abend:**

**Frischwurst.**

**M. Grage:**

---

Kleine

**Landstelle**

mit Inventar sucht zu kaufen

**A. Gernhuber, Hamburg,**
Henriettenstraße 55.

---

**Suche Grundbesitz**

**Landwirtschaft, Gasthof, Hotel, Zins- od. Geschäftshaus, Pensionsvilla, Geschäft** oder dgl. für **Landwirt** geeignet mit **sehr hoher Anzahlung. Besitzer** Angebote nur schriftlich. Frau **Schäffer, Havelberg,** Langestraße 34.

---

**Privat-Handelslehranstalt** in Neumünster.

Erfolgreicher, gewissenhafter
**Einzelunterricht**
an Damen und Herren.
Lehrpläne unentgeltlich
Eintritt jederzeit. Auswärtige
Schüler ermäßigte Fahrpreise,

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus viertel jährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4439. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 15. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. Nov., 12,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern wehrten wir durch Feuer und im Gegenſtoß ſtarke Erkundungsabteilungen ab, die am frühen Morgen von den Belgiern im Yſergebiet, von den Engländern auf der Kampffront gegen unſere Stellungen vorgetrieben wurden.

Der Artilleriekampf blieb geringer als an den Vortagen. Am Abend verſtärkte ſich das Feuer bei Dixmuiden und in einigen Abſchnitten des Hauptkampffeldes.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich von Bruyeres brachte ein entſchloſſen durchgeführter Handſtreich unſerer Infanterie Gefangene und Maſchinengewehre ein.

Auf dem öſtlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit tagsüber wieder lebhaft.

Leutnant Bongart errang ſeinen 22., Vizefeldwebel Buckler ſeinen 25. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Südlich von der Bahn Riga-Petersburg wieſen unſere Poſten den Angriff einer ruſſiſchen Streifabteilung ab.

Südöſtlich von Gorodiſchtſche war ein Unternehmen deutſcher und öſterreich-ungariſcher Vortrupps erfolgreich.

An der

**Mazedoniſchen Front**

ſchwoll der Artilleriekampf auf den Höhen öſtlich von Paralowo, im Cernabogen, zu erheblicher Stärke an.

**Italieniſche Front.**

In den Sieben Gemeinden entriſſen wir den Italienern den Monte Longara, die im Gebirge zwiſchen dem Sugana- und Cismen-Tale vorgehenden Truppen erſtürmten das Panzerwerk Leone auf dem C. di Campo und die Panzerfeſtung Ceſti Lan.

Bonſazo iſt in unſerm Beſitz.

An der unteren Piave hat das Artilleriefeuer zugenommen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 14. Novbr., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine größeren Kampfhandlungen. In Flandern lebte das Artilleriefeuer erſt am Abend wieder auf; es nahm bei Dixmuiden und nördlich von Paſſchendaele erheblich an Stärke zu.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

nichts beſonderes

**Italieniſche Front.**

In den Sieben Gemeinden erſtürmten unſere Truppen tief verſchneite Höhenſtellungen der Italiener öſtlich von Aſiago und das Panzerwerk auf dem Monte Liſſer. Primolano und Feltre ſind in unſerem Beſitz.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 13. Nov. In der Nacht vom 9. zum 10. Nov. griffen etwa 6 engliſche Großkampfflugzeuge die Werft von Brügge an. Durch Scheinwerfer und Sperrfeuer abgedrängt, warfen ſie ihre Bomben ab, ohne militäriſchen Schaden anzurichten. Zwei Belgier wurden getötet.

**Berlin**, 13. Nov. Die Meldungen, wir hätten die Aaland-Inſeln und Helſingfors beſetzt, beruhen auf freier Erfindung.

**Berlin**, 13. Nov. Infolge unſerer Erfolge in Italien hat die Zahl unſerer Gefangenen die Rekordziffer von 2 Millionen überſchritten. Dieſe Zahl enthält diejenigen Kriegsgefangenen, die in unſeren Gefangenenlagern liſtenmäßig eingetragen ſind. Nicht enthaltend ſind darin die auf Transport Befindlichen, die in der Etappe, in Quarantänenlager Liegenden, ferner nicht die durch Austauſch oder Tod in Abgang Gekommenen und endlich nicht diejenigen, die ſich in der Hand unſerer Verbündeten befinden.

**W.T.B. Berlin**, 13. Nov. Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16 000 Brutto-Regiſter-Tonnen vernichtet. Von den verſenkten Schiffen wurden zwei engliſche Dampfer, wovon einer tief beladen war, im engliſchen Kanal vernichtet. Unter den Schiffen befand ſich der engliſche bewaffnete Dampfer „Sapele", 3152 To., mit Stückgutladung von Liverpol nach der Weſtküſte Afrikas.

**W.T.B. Berlin**, 12. Nov. Im Engliſchen Kanal vernichtete eines unſerer U-Boote neuerdings vier Dampfer mit über 13 000 Brutto-Regiſter-Tonnen, von denen drei bewaffnet waren. Einer davon hatte das Ausſehen des engliſchen Dampfers „Wellington"; ein anderer führte den Namen „Gallia" und war wahrſcheinlich italieniſcher Nationalität.

**W.T.B. Wien**, 12. Nov. Der Kaiſer verlieh allen bei ſeiner Errettung aus der Ertrinkungsgefahr Verdienten in Anerkennung des mannhaften, ſchneidigen Verhaltens Auszeichnungen, darunter dem Oberleutnant Prinzen Felix von Parma die goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere, dem Freiherrn Slatin Paſcha ein Zeichen belebender Anerkennung und dem Leibjäger Rieſenbichler und dem Gardeinfanteriſten Tomek die goldene Tapferkeitsmedaille. Der Kaiſer überreichte im Beiſein der Kaiſerin und ſeines Gefolges im Hofzuge den Ausgezeichneten perſönlich die Dekoration mit herzlichen Worten.

**W.T.B. Brüſſel**, 13. Nov. 3000 Flamen Brüſſels veranſtalteten geſtern im Alhambratheater eine öffentliche Volksverſammlung, in der ſie eine Entſchließung annahmen, die das feierliche Gelöbnis ablegt, daß die über 80jährige ſyſtematiſche Unterdrückung des flämiſchen Volkes nun ein Ende nehmen müſſe, dadurch, daß die vollſtändige Staatsmacht den ſtammbewußten, tatkräftigen und unerſchütterlichen Flamen anvertraut werde. Die Verſammlung erklärte infolgedeſſen, die belgiſche Regierung in Le Havre nicht mehr als ihre Vertretung anerkennen zu können. Sie erwartet beſtimmt, daß dem unterdrückten germaniſchen Volke dasſelbe Recht verliehen wird, wie dem unterdrückten Polen, indem Flandern volle politiſche Selbſtändigkeit erhält.

**W.T.B. London**, 12. Nov. „Central News" melden: Nach einem drahtloſen Bericht aus Haparanda verfügt Kerenski über eine Armee von 200 000 Menn, die ihm unbedingt ergeben ſind. Die Koſaken-Regimenter in Petersburg ſollen die Partei Kerenskis ergriffen haben und in den Straßen der Hauptſtadt ſoll eine regelrechte Schlacht im Gange ſein. Die Garniſonen militäriſch wichtiger Plätze haben dem revolutionären Militärausſchuß telegraphiſch ihre Unterſtützung zugeſagt.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. November.

* **Ein Einbruchsdiebſtahl** wurde in der verfloſſenen Nacht im Matthiasbad hierſelbſt ausgeführt. Der Dieb entwendete 24 Flaſchen Wein und einen Behälter mit Bilz. Da der Einbrecher die Sachen wahrſcheinlich nicht fortſchaffen konnte, verſteckte er ſie im Tannengehölz in der Nähe. Hier wurden ſie heute morgen gefunden und dem Eigentümer wieder zugeſtellt.

* **Militärkonzert.** Nach längerer Pauſe veranſtaltet unſer Landsmann Herr Wilh. Rumohr mit ſeiner Kapelle wieder ein Militärkonzert im Kaiſerſaal. Bekanntlich geht der Kapelle ein guter Ruf voraus. Beſondere Anziehungskraft bieten diesmal noch der Opern- und Konzertſänger Roland Hell (Tenor), der bereits in allen größeren Städten Deutſchlands mit großem Erfolge aufgetreten iſt, und der Sologeiger Paul Müller (Violine), der vor dem Kriege als Konzertmeiſter am Stadttheater in Kiel tätig war. Die Muſikfolge iſt eine ſehr gewählte. Außer klaſſiſchen und modernen Operettenſtücken wird ein Xylophon-Solo zu Gehör gebracht. Zum Schluß kommt dann das große Tongemälde: „Deutſchland über Alles", zu welchem verbindende Texte verteilt werden.

**Fitzbek.** Für hervorragende Tapferkeit wurden zwei Fitzbeker mit dem Eiſernen Kreuz 1. Klaſſe ausgezeichnet. Unteroffizier Köper erhielt dieſe Auszeichnung auf dem Kampffelde in Flandern und Leutnant der Reſ. Paul Moldt die gleiche Auszeichnung auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatz.

R. **Neumünſter**, 13. Novbr.

Um ihre Nachtruhe kamen in der Nacht zum Sonntag die Fahrgäſte, die den Abendzug von Heide benutzten. Fahrplanmäßig ſollte er bald nach 9 Uhr eintreffen, erreichte jedoch erſt nachts um 4¼ Uhr die hieſige Station. Die Urſache war eine Entgleiſung, die durch das Perſonal des von hier angeforderten Rettungszuges behoben wurde. Verunglückt iſt dabei niemand. Im Laufe des Sonntags konnten die Fahrgäſte die unfreiwillig unterbrochene Fahrt fortſetzen.

— Auf der Feldmark Weddelbrook wurden am Sonnabend bei einer Treibjagd erlegt 38 Haſen, 1 Faſanenhahn, ſowie mehrere Kaninchen.

— Zu unerhört hohen Preiſen verkauften mehrere Perſonen große Schweine an hieſige Einwohner, die ſie dann ohne behördliche Erlaubnis ſchlachten ließen. Die Polizei beſchlagnahmte ſämtliches Fleiſch und die daraus hergeſtellten Würſte und überwies alles den Kriegsküchen. Gegen alle Beteiligten wurde ſtrafrechtlich vorgegangen.

**Kiel.** Ein ſchweres Unglück hat in der Nacht zum Sonnabend die Familie des in der Moltkeſtraße wohnenden, zurzeit im Felde befindlichen Rechtsanwalts Horn betroffen. Alle vier Kinder, zwei Mädchen im Alter von 8 und 9 Jahren, und zwei Knaben im Alter von 4 und 6 Jahren, ſowie das 25 Jahre alte Dienſtmädchen Luiſe Krauſe, ſind durch ausſtrömendes Gas ums Leben gekommen. Frau Rechtsanwalt Horn war zu einer Nachtwache bei den erkrankten Eltern gegangen, das Dienſtmädchen ſchlief deshalb mit in der Schlafſtube der Kinder. Als die Mutter am Sonnabend vormittag in die Wohnung zurückkehrte, fand ſie alle fünf tot vor. Die Leiche des Dienſtmädchens wurde angekleidet auf einem Bett gefunden. Zwei Aerzte und mehrere ſtädtiſche Samariter unternahmen mehrſtündige Wiederbelebungsverſuche, leider ohne Erfolg. Ueber die Urſachen und die ſonſtigen Umſtände der Gasausſtrömung iſt amtlich noch nichts Beſtimmtes feſtgeſtellt.

**Plön.** In Boſau hatte ein Hamburger etwa 100 Zentner Gemüſe aller Art zuſammengehamſtert und wollte den wertvollen Schatz mit einem Möbelwagen über die preußiſche Grenze nach Hamburg ſchaffen. Der ſchwer beladene Möbelwagen hatte ſich jedoch vor dem Orte Pfingſtberg feſtgefahren. Obgleich 16 Pferde vorgeſpannt wurden und auch ein Laſtauto zur Hilfe gerufen wurde, gelang es nicht, den Wagen loszubekommen. Wachtmeiſter Boß aus Plön ließ den Wagen zwangsweiſe öffnen. Hinter den wenigen, am Eingang aufgeſtellten Möbeln befanden ſich 45 Zentner Kohl, 28 Zentner Steckrüben und 32 Zentner Kartoffeln vor. Die Hamſterware wurde polizeilich beſchlagnahmt.

**Lauenburg.** Auf dem Bahnkörper unweit Oberer Landweg bei Aumühle wurde die ſchwerverſtümmelte Leiche eines Knaben gefunden. Die Nachforſchungen ergaben, daß es ſich um die Leiche eines 12jährigen Knaben handelt, der ſeinen Eltern in Hamburg entlaufen war, weil er in die Zwangserziehung gebracht werden ſollte.

**Hörnerkirchen.** Die noch fehlenden drei kurzen Treibriemen, die der Firma Gebr. Mohr in Hörnerkirchen geſtohlen wurden, ſind jetzt (lt. Elmsh. N.) auch ans Tageslicht gekommen. In der Peterſtraße in Altona prügelten ſich zwei Leute, von denen der eine auf den anderen mit einem großen Paket einſchlug. Als ein Schutzmann erſchien, ergriffen die Kämpfenden die Flucht unter Zurücklaſſung des Pakets. Der Schutzmann fand in dem Paket die zerſchnittenen Stücke eines etwa 8 Meter langen Riemens mit dem Stempel: Dampfmühle Gebr. Mohr, Hörnerkirchen. Das hätte die geſtohlene Firma wohl nicht erwartet, daß ſie auf ſolch ſonderbare Art wieder zu ihrem, allerdings zerſtückelten, Treibriemen kommen würde.

**Brunsbüttelkoog.** Ein Streitfall, der ſeit 1913 zwiſchen den Gemeinden Brunsbüttelkoog und Brunsbüttel ſchwebte, iſt erledigt worden zugunſten der Koogsgemeinde. In Brunsbüttel mußte eine neue Schulklaſſe errichtet werden und die Gemeinde forderte von Brunsbüttelkoog eine Zuſchußleiſtung unter der Begründung, daß etwa 30 Kinder, deren Väter in Betrieben in Brunsbüttelkoog beſchäftigt ſeien, die Schülerzahl zu ſehr erhöhten. Vor dem Oberverwaltungsgericht gab die Regierung aber ein Gutachten ab, daß auch ohne die 30 Kinder die Errichtung einer neuen Schulklaſſe erforderlich geweſen wäre.

**Norderdithmarſchen.** In den Niederungen von Norderdithmarſchen ſteht infolge der ſtarken Niederſchläge viel Waſſer, und weite Ländereien ſind überſchwemmt. Dies hat viel Waſſerwild angezogen. In unmittelbarer Nähe der Dorfſchaft Wittenwurth halten ſich z. B. Tauſende von Wildgänſen auf. Die Tiere ſind aber ſo ſcheu, daß Jäger auf Schußweite garnicht herankommen können.

**Tondern.** Den wiederholten Diebſtählen auf der hieſigen Eiſenbahnſtation ſetzt ein Spitzbubenſtreich die Krone auf, der letzter Tage während der Abendſtunden zwiſchen 7 und 9 Uhr verübt wurde. Von Bröns war ein Wagen mit einer Ladung von 42 Dritteln Butter eingetroffen, der nach dem Süden weiterbefördert werden ſollte. Die Fahrt wurde hier unterbrochen, der Butterwagen abgehängt und auf einen weitentfernten Geleisſtrang geſchoben. Vorher hatte man noch die Dritteln gezählt und den Wagen unter Plombenverſchluß genommen. Als dann der Wagen zum Weiterverſand mit dem Abendgüterzuge herbeigeholt werden ſollte, zeigte es ſich, daß der Wagen an jener entlegenen Stelle durch Entfernung des Plombenverſchluſſes geöffnet war und zwei der Drittel mit ſamt ihrem Inhalt im Werte von etwa 1000 Mk. geſtohlen waren. Daß hier, ſo bemerkt dazu die T. Z., mehrere Spitzbuben die Hand im Spiel haben, iſt zweifellos, und die eingeleitete Unterſuchung, die die Spur nach einer beſtimmten Richtung verfolgen läßt, dürfte bald Licht in dieſe dunkle Sache bringen, die wohl auch zur Aufdeckung der früheren Diebſtähle und zur Verhaftung der Täter führen wird.

**Flensburg.** Zu dem Liebesdrama auf dem Adelbyer Kirchhof kommt noch die Nachricht, daß der Soldat ein Maſchinengewehrſchütze aus Mitteldeutſchland und die Erſchoſſene ein junges Mädchen J. von hier, die Tochter biederer Bürger, iſt. Die Tat geſchah auf der Grabſtätte ihrer Mutter, die vor etwa Jahresfriſt geſtorben iſt. Die beiden Leute hatten ſich vorher mit einem Mantel zugedeckt. Da die Tat mit einem Karabiner erfolgte, iſt der Tod augenblicklich eingetreten. Der Mann iſt 30 Jahre alt, verheiratet und Vater von ſieben Kindern, das junge Mädchen iſt 21 Jahre alt.

— Wegen unbefugten Ausführens von Pferden wurde der in Segeberg wohnhafte Pferdehändler Adolpf Bolle zu 1000 Mk. Geldſtrafe verurteilt. Der Angeklagte kaufte am 7. Februar d. J. auf dem hieſigen Pferdemarkt 17 Pferde und ließ dieſelben nach Berlin und Magdeburg ausführen, trotzdem ihm bekannt ſein mußte, daß dies verboten war.

## Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

5. Kl., 3. und 4. Tg. (10. und 12. Novbr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

36,622 (1000) 84,147 (1000) 121,120 121,362.

# Der Umſturz in Petersburg.

Nach den Meldungen, die die in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrates befindliche Petersburger Telegraphen-Agentur in den letzten Tagen veröffentlicht hat, nahm die Umwälzung folgenden Verlauf:

Die Bewegung begann am 6. November abends vorſichtig mit der Beſetzung gewiſſer Punkte, wie der Petersburger Telegraphen-Agentur, darauf folgte im Laufe der Nacht eine planmäßige Beſetzung der Hauptſtadt, der Banken und Bahnhöfe. In den Morgenſtunden entwickelte ſich die Unternehmung lebhafter, und bereits um 10 Uhr vormittags am 7. November konnte ein Aufruf des revolutionären Militär-Ausſchuſſes den Sturz der alten Regierung und den Übergang der Macht in die Hände des Arbeiter- und Soldatenrates ankündigen, obgleich die alte Regierung weiter im Winterpalaſt tagte, gegen den der Arbeiter- und Soldatenrat noch nichts unternommen hatte und obgleich Kerenski ſelbſt die ganze Nacht hindurch bis 7 Uhr morgens bei dem Feſtungsgeneralſtab war und mit General Mamkowski, der die Tätigkeit eines Kriegsminiſters und die militäriſche Macht ausübte, beriet. Bald darauf ging ſeine Spur verloren, aber den ganzen Tag über liefen Gerüchte um, daß er den Fronttruppen entgegengereiſt ſei, die er berufen hatte. Trotzdem ſtieg die Unruhe im Winterpalaſt während des Tages angeſichts der Fortſchritte des Arbeiter- und Soldatenrates und des Anſchwellens der Bewegung, welche ohne Mühe die ganze Beſatzung für ſich gewonnen hatte. Die Koſaken hatten erklärt, neutral bleiben zu wollen. Inzwiſchen bot das Inſtitut Smolny, der Sitz des Arbeiter- und Soldatenrates von Petersburg und des revolutionären Militärausſchuſſes, der von ihm eingeſetzt iſt, ein ſehr bewegtes Bild. Eine ſtarke bewaffnete Wache hielt das Innere beſetzt und umgab das Gebäude oder ſtand in den benachbarten Straßen, auch mehrere mit Geſchützen bewaffnete Panzerkraftwagen ſicherten den Schutz des Hauptquartiers des Arbeiter- und Soldatenrates. Lenin war dort erſchienen und mit begeiſterten Zurufen begrüßt worden.

Gegen 5 Uhr nachmittags begann der Arbeiter- und Soldatenrat, inzwiſchen Herr der ganzen Stadt geworden, das Winterpalais, wo ſich beinahe alle Regierungsmitglieder befanden, zu iſolieren; Abteilungen beſetzten alle dorthin führenden Wege, Barrikaden wurden beſtmöglichſt und ſchnell aus Holzkloben aus den Holzlagern und Bohlen von Bauarbeitern erbaut, der Verkehr hörte allmählich auf, und auf der ſo geſchaffenen Inſel blieben nur noch Truppen, Panzerkraftwagen und 2 Flugzeugabwehrgeſchütze. Um 8 Uhr abends boten die Belagerer den Miniſtern an, ſie könnten den Winterpalaſt verlaſſen, und gaben ihnen 20 Minuten Zeit, aber die Miniſter lehnten das ab. Bald war der Palaſt vollſtändig eingeſchloſſen, beſonders von dem Augenblick an, wo durch Beſetzung des Hauptfernſprechamtes ſeine Verſtändigung mit der Außenwelt unmöglich war. Von gegenüber, vom rechten Newaufer bedrohte die Peter-Pauls-Feſtung, ſeit lange in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrates, den alten Zarenſitz unmittelbar. Die erſte Truppenabteilung verſuchte ſich durch die Millionajaſtraße dem Palaſt zu nähern, aber das Maſchinengewehrfeuer der Verteidiger verhinderte das. Angeſichts des Widerſtandes der Palaſtwache feuerten zwei auf der Newa liegende Torpedoboote 4 Kanonenſchüſſe ab, zugleich ſchoſſen auch die Panzerkraftwagen auf das Gebäude. Gewehrfeuer begann, dazwiſchen bisweilen Maſchinengewehrgeraſſel. Inzwiſchen kamen von Helſingfors 4 Torpedobootszerſtörer, ein Minenleger und mehrere Minenſuchboote mit Landungstruppen an, die an den Operationen gegen den Palaſt teilnahmen. Endlich gegen 2 Uhr morgens gelang es den Streitkräften des Arbeiter- und Soldatenrates, in den Palaſt einzudringen. Die ſämtlichen Miniſter außer Kerenski wurden gefangengenommen. Petersburg war in den Händen der Maximaliſten.

*

### Das Programm der neuen Männer.

Der in Petersburg tagende allgemeine Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands richtete folgenden Aufruf an die Arbeiter, Soldaten und Bauern:

„Auf der Grundlage des Willens der überwältigenden Mehrheit der Arbeiter, Soldaten und Bauern, geſtützt auf die gelungene Erhebung der Arbeiter und der Garniſon von Petersburg, nimmt der Kongreß die Gewalt in ſeine Hand. Er wird allen Völkern einen demokratiſchen Frieden und einen ſofortigen Waffenſtillſtand, der alsbald auf ſämtlichen Fronten eintreten ſoll, vorſchlagen.

Die Macht der Arbeiter- und Soldatenräte wird die unentgeltliche Auslieferung der privaten Regierungs- und Kirchenländereien an die Bauernausſchüſſe ſicherſtellen, die Rechte der Soldaten verteidigen unter Verwirklichung einer vollkommenen Demokratiſierung der Armee, eine Kontrolle der Arbeiter über die Erzeugung ſchaffen, die Einberufung der verfaſſunggebenden Verſammlung zu gelegener Zeit ſicherſtellen, für die Verſorgung der Städte mit den Gegenſtänden des dringendſten Bedarfes ſorgen und allen Nationalitäten, die Rußland bevölkern, das wirkliche Recht garantieren, ihre Zukunft zu organiſieren.

Der Kongreß iſt überzeugt, daß die revolutionäre Armee die Revolution gegen alle imperialiſtiſchen Verſuche zu ſchützen wiſſen wird bis zu dem Augenblick, wo die neue Regierung den demokratiſchen Frieden zuſtandegebracht haben wird, den ſie auf direktem Wege allen Völkern vorſchlagen wird. Die Parteigänger Kornilows, Kerenskis, Kaledins und anderer verſuchen, Truppen nach Petersburg kommen zu laſſen. Einige Abteilungen, die ſich durch Kerenski hatten täuſchen laſſen, ſind bereits auf die Seite des in Erhebung befindlichen Volkes übergetreten. Soldaten! Setzet tatkräftigen Widerſtand Kerenski, dieſem Parteigänger Kornilows, entgegen! Eiſenbahner! Haltet die Streitkräfte an, die Kerenski gegen Petersburg ſchickt!"

Danach wäre alſo der Diktator nicht, wie gerüchtweiſe verlautet, verhaftet, ſondern, entſchloſſen, ſeine Macht mit den Waffen zu verteidigen, auf dem Anmarſch nach Petersburg.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Cadorna abgeſetzt.

Die Konferenz in Rapallo, die zur Beſprechung der Lage an der italieniſchen Front eingeſetzt war, hat einen oberſten politiſchen Rat für die geſamte Weſtfront geſchaffen, deſſen Opfer nun Cadorna geworden iſt. Die Pläne uſw. werden von dem politiſchen Rat unter Beratung eines militäriſchen Ausſchuſſes entworfen. Teilnehmer am militäriſchen Ausſchuß ſind: General Foch für Frankreich, General Wilſon für England und General Cadorna für Italien. Um General Cadorna im italieniſchen Oberkommando zu erſetzen, ernennt ein königlicher Erlaß zum Chef des Generalſtabes der Armee den General Diaz und zu Unterchefs die Generale Badoglio und Giardino. So iſt Cadorna gewiſſermaßen ſchmerzlos des Oberbefehls enthoben worden. Er iſt — die Treppe hinaufgefallen.

*

### Das Ende der italieniſchen Balkanträume.

Der Budapeſter ‚Az Eſt' meldet: Als die italieniſchen Truppen an der mazedoniſchen Front durch von bulgariſchen Fliegern abgeworfene Zettel von der Niederlage der italieniſchen Armeen in Oberitalien erfuhren, bemächtigte ſich ihrer eine große Unruhe. Sie brachen in Rufe aus: „Es lebe der Frieden!" und verloren die Kampfluſt. Auf Befehl Sarrails wurden die italieniſchen Truppen von der erſten Linie zurückgezogen. Alle Anzeichen laſſen darauf ſchließen, daß die drei italieniſchen Diviſionen an der mazedoniſchen Front nach Italien zurückgebracht werden. Die Rückberufung hat ihre Urſache darin, daß Italien ſeine Balkanträume aufgegeben hat. Die ſchwere Niederlage der Italiener hat das italieniſche Anſehen völlig untergraben. Die griechiſchen Truppen weigerten ſich, gemeinſam mit den Italienern zu kämpfen.

*

### Amerika und die Schiffsraumfrage.

Die unter Führung des Oberſten Houſe in London angekommene amerikaniſche Sondergeſandtſchaft beſteht aus Marine-, Militär- und Finanzſachverſtändigen, im ganzen 27 Mitgliedern. Am Donnerstag hielt die Sondergeſandtſchaft ihre erſte Beratung ab, in der Houſe ein vorläufiges Programm bekannt gab, zu dem auch eine Reihe techniſcher Beratungen mit der britiſchen Regierung gehört. Der Sachverſtändige für Schiffahrt erklärte in einer Unterredung, daß Amerika ſich der Wichtigkeit der Schiffsraumfrage in jeder Beziehung bewußt ſei. Der Schiffsbau werde jetzt eine der erſten Stellen unter den Arbeiten des Landes einnehmen.

## Wachſender Mangel in England.

Es iſt allgemein bekannt, daß Englands Lebensmittelbedarf vor dem Kriege zu 75 % vom Auslande und den Kolonien eingeführt werden mußte. Unſere U-Boote geſtalten die Zufuhr zur See zweifelhaft und unſicher, zwingen alſo England, will es nicht der Gefahr einer Aushungerung unterliegen, die einheimiſche landwirtſchaftliche Erzeugung nach Möglichkeit zu ſteigern. Der engliſche Ackerbauminiſter Prothero hat in einer Anſprache an die engliſchen Farmer über die Ergebniſſe der bisherigen Verſuche, die heimiſche landwirtſchaftliche Erzeugung zu ſteigern, wertvolle Aufſchlüſſe gegeben. Er gab von vornherein zu, daß die Ernährung Englands, auch wenn der Friede geſchloſſen ſei, ſich infolge des knappen Exportüberſchuſſes an Weltgetreide und wegen des Mangels an Schiffsraum und Geld recht ſchwierig geſtalten werde. Alles komme darauf an, die heimiſche Produktion zu erhöhen. Die Anbauflächen für Getreide müßten um 3 Millionen Acres vermehrt, die beſtehenden ſorgfältig bebaut und gedüngt werden, obgleich zurzeit künſtliche Düngemittel infolge der mangelnden Kalizufuhren aus Deutſchland äußerſt knapp ſeien. Zu den Drainagearbeiten ſowie zu der Nutzbarmachung des Bodens würden jetzt ſtatt der mangelnden Geſpanne Motorpflüge unter Hinzuziehung von Tauſenden von deutſchen Gefangenen verwendet werden.

Die Milchproduktion ſchildert Prothero als ſehr ungenügend, da das Vieh an geeigneten Futtermitteln, insbeſondere Ölkuchen, Mangel leide. Hinſichtlich der Fleiſcherzeugung ſollten die Landwirte nicht glauben, dieſe werde zugunſten der Getreideerzeugung zurückgeſetzt. Der Mangel an Futtermitteln — es ſtänden an Stelle der notwendigen 11¼ Millionen Tonnen nur ſechs Millionen konzentriertes Futter zur Verfügung — zwinge aber dazu, einen großen Teil des Schlachtviehes abzuſchlachten, um die Verſorgung des Milchviehes nicht zu beeinträchtigen. Außerdem erfordere die Ernährung der Armee wöchentlich etwa 150 000 Stück Rindvieh.

Wie Prothero des näheren ausführte, war die Ernte im Durchſchnitt für den engliſchen Farmer infolge der hohen Produktionskoſten nicht gerade lohnend, und ſo könne man um ſo weniger von ihnen verlangen, daß ſie das Schlachtvieh zu billigen Preiſen an die Bevölkerung abgeben. Das Reſultat dieſer Preispolitik ſei, daß wenig Neigung vorhanden ſei, das Vieh unter großen Selbſtkoſten aufzuziehen. Die Schafherden ſeien ſehr gelichtet, da der Nachwuchs in dieſem Jahre minimal geweſen ſei und der Import von gefrorenem Hammelfleiſch immer mehr reduziert würde. Ebenſo ſchlimm ſehe es mit der Durchhaltung des Schweinebeſtandes aus, wenn auch für die Fütterung der Schweine kranke Kartoffeln und beſchädigtes Getreide — alſo ein Teil der mangelhaft ausgefallenen Ernte — genügend zur Verfügung ſtände. Prothero erklärt am Schluß ſeiner Ausführungen:

„Die Lage wird gefährlich, wenn der Fleiſchkonſum der ſeitherige bleibt. Wir haben Menſchen, Munition, Geld und Zeit. Nur die Lebensmittelverſorgung iſt zweifelhaft. Hunger iſt hart zu ertragen. Es verwandelt Stärke in Schwäche, er vermindert die Ausdauer und bricht den Mut; er erzeugt Unzufriedenheit, Argwohn und Bitterkeit; **wenn der Krieg noch weiter dauert, könnte der Hunger uns zwingen, uns für beſiegt zu erklären und Freiheit und dauernden Frieden, die der Sieg uns bringen würde, zu opfern.**"

Die ſachlichen Ausführungen des engliſchen Miniſters beweiſen uns aufs neue, daß wir mit der U-Boot-Waffe Englands wunde Stelle getroffen haben, und daß die Schwierigkeiten für Englands Ernährung immer unerträglicher werden, je mehr wir es zwingen, durch die Unterbindung ſeiner Zufuhren ſich mit der ganz unzulänglichen einheimiſchen Erzeugung ſeiner Landwirtſchaft zu begnügen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Eine **Erweiterung des Hilfsdienſtgeſetzes** bezweckt eine Verordnung des Bundesrats, die dem Hilfsdienſtausſchuß vorliegt. Danach hat künftig ſich jeder männliche Deutſche, der nach dem 31. März 1858 geboren iſt und das 17. Jahr vollendet hat, zu melden, auch wenn er auf Grund einer Reklamation vom Heeresdienſt zurückgeſtellt iſt. Die Strafen für Nichteinhaltung der Vorſchriften gehen bis zu ſechs Monaten Gefängnis oder 6000 Mark Geldſtrafe.

* Das **Kriegsgeſetz zur Vereinfachung der Verwaltung**, das der preußiſche Miniſter des Innern dem dazu eingeſetzten Ausſchuß vorgelegt hat, umfaßt neun Artikel, die ſich insbeſondere auf die vereinfachte Verwaltung innerhalb der Provinzialräte, der Bezirksausſchüſſe, aber auch auf die Gemeinden beziehen.

* Im **Ernährungsausſchuß des preußiſchen Abgeordnetenhauſes** wurde beſchloſſen, daß Eier künftig nicht mehr der Zwangsbewirtſchaftung unterworfen werden ſollen. Von einer Erhöhung der Fleiſchration ſoll Abſtand genommen werden, damit die Viehbeſtände nicht allzuſtark abgebaut werden.

* Die **drohende Wohnungsnot nach dem Kriege** bildet bei den zuſtändigen Stellen den Gegenſtand eingehender Erwägungen. In einem Erlaß des preußiſchen Miniſters der öffentlichen Arbeiten werden die Regierungspräſidenten darauf hingewieſen, daß Vorkehrungen notwendig ſeien, um einem Mangel zu ſteuern, der unausbleiblich ſcheint. Es werden eine Anzahl von Maßnahmen vorgeſchlagen, wie vorübergehende Benutzung der Dach- und Kellerwohnungen, ſowie die Einrichtung der öffentlichen Gebäude zu Wohnzwecken.

### Öſterreich-Ungarn.

* An maßgebender Stelle in Wien verhält man ſich in Äußerungen über die **Berliner Verhandlungen des Grafen Czernin** ſehr zurückhaltend. Man hält es auch für unangebracht, ſich über Einzelheiten auszuſprechen, um nicht unnötigerweiſe die Aufmerkſamkeit der Entente auf dieſe Fragen zu lenken. In politiſchen Kreiſen iſt man ſich jedoch darüber einig, daß den diesmaligen Berliner Verhandlungen des Grafen Czernin eine entſcheidende Bedeutung zukommt, was ja ſchon aus dem Umfang des aufgebotenen politiſchen Apparats hervorgehe. Als im Vordergrunde ſtehend wird die polniſche Frage bezeichnet. Die von Öſterreich angeſtrebte Löſung der polniſchen Frage dürfte noch immer in der Vereinigung Kongreßpolens mit Galizien beſtehen, entweder mit einer ſtaatsrechtlichen Verbindung mit Öſterreich oder wenigſtens einer Perſonalunion unter der Dynaſtie Habsburg.

### Amerika.

* Staatsſekretär Lanſing hat im Kongreß der Ver. Staaten über die **Kriegszielkonferenz der Alliierten** in Paris intereſſante Angaben gemacht. Die Konferenz, ſagte er, wird in erſter Linie die Bedürfniſſe der einzelnen Verbündeten feſtſtellen. Amerikas Aufgabe wird es ſein, alle Hilfsquellen des Landes zu organiſieren, um den Krieg zu gewinnen. Es iſt der ernſteſte Wunſch der Regierung der Ver. Staaten, ihre Militär- und Flottenmacht dort zu verwenden, wo ſie der gemeinſamen Sache den größten Dienſt leiſten werden.

## Der Müßiggänger.

6] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Regina hatte all die Zeit ſo feſt darauf gerechnet, durch dieſes Gewaltmittel ihrem Gatten den Mut zur Arbeit zu ſchaffen, daß ihr ein Fehlſchlagen ihrer Hoffnung entſetzlich geweſen wäre. Was dann, wenn ſich ihre Hoffnung nicht erfüllte?

Klaus ahnte nichts von dem, was Regina bewegte. Sie verbarg alle Unruhe unter gleichmäßiger Freundlichkeit und ertrug ſeine Launen mit nimmermüder Geduld.

Das fing Klaus an, unausſtehlich zu werden, und trieb ihn oft aus dem Hauſe.

Sie ſaßen ſchon eine Stunde ſchweigend in demſelben Zimmer, als Regina ſagte:

„Welches Koſtüm ſoll ich heute abend tragen, Klaus?"

Er gähnte hinter der Hand und ſah mißtrauiſch zu ihr hinüber.

„Wähle nach deinem eigenen Gutdünken."

Sie ſah ihn forſchend an. Bisher hatte er noch immer ihre Toiletten zu größeren Feſtlichkeiten beſtimmt. Es war das erſtemal, daß er es ablehnte, ſeine Wünſche zu verraten.

„Nun weshalb ſiehſt du mich ſo tragiſch an?" fragte er verdrießlich und bohrte mit ſeinen Lackſtiefeln im Kamingitter herum.

„Ich bin erſtaunt, daß du nicht, wie ſonſt, meine Toilette beſtimmſt, da doch heute abend ein großer Kreis geladen iſt."

„Mein Gott, einmal mußt du doch ſelbſt lernen, in dieſer Angelegenheit zu entſcheiden."

Regina ſah Klaus groß an und erhob ſich ſtumm, um ſich in ihr Zimmer zu begeben. Sie trug dieſes Zuſammenſitzen nicht länger. Mit geſenktem Haupte ſchritt ſie zur Tür. Er ſah ihr nach und ſie tat ihm plötzlich wieder leid. Was konnte ſie dafür, daß er das Leben ſchal und öde fand. Warum trieb es ihn förmlich dazu, ſie zu kränken? Nur um ſie zu reizen, daß ſie mit ihm zankte, damit er nicht unterging in Langeweile. Er hatte eine gute Regung und ſchämte ſich ſeiner eigenen Unausſtehlichkeit. Ehe ſie die Tür erreicht hatte, ſprang er auf, umfaßte ſie und zog ſie an ſich.

„Verzeih' mir, Regina. Ich habe dich eben wieder gekränkt. Zank mich unausſtehlichen Patron nur tüchtig aus. Ich habe es verdient."

Sie legte ſchnell verſöhnend ſchmeichelnd ihre Wange an die ſeine.

„Dir iſt ſelbſt nicht wohl, mein Klaus, ſonſt täteſt du mir nicht weh. Ich weiß, was dich reizt und verſtimmt und es tut mir nur leid, dir nicht helfen zu können. Alſo ſoll ich nun ein Kleid nach eigenem Ermeſſen wählen?"

„Tue es, Regina."

„Aber ich wüßte doch ſo gern, welches du am liebſten an mir ſiehſt. Ich ſchmücke mich doch nur für dich."

„Nur für mich, nicht auch ein wenig für die andern?" neckte er.

Sie ſchüttelte ernſt den Kopf.

„Nur dir zu gefallen iſt mein Beſtreben," ſagte ſie mit dem Ausdruck der Wahrheit.

„Du biſt ſo ganz anders als andere Frauen, Regina. Ich bin ſtolz, wenn auch andere dich ſchön finden."

Sie küßte ihn.

„Das weiß ich, Liebſter, und deshalb freut es mich, wenn ich gefalle. Nur für dich, denn mir ſelbſt iſt, offen geſtanden, die offizielle Bewunderung recht peinlich."

„Alſo nur aus Liebe zu mir erträgſt du ſie? Liebſt du mich ſo ſehr, Regina?"

Sie umfaßte ihn feſt mit beiden Armen und ſah ihn innig an.

„Liebſter, du weißt ja gar nicht, wie groß meine Liebe zu dir iſt. Ich wollte, ich könnte etwas Großes und Schweres vollbringen, um dich dauernd glücklich zu machen, denn ich fühle, du biſt es nicht mehr."

„Das bildeſt du dir nur ein," ſagte er ablenkend.

„Nein, das iſt keine Einbildung. Ich weiß nur zu genau, wie der glückliche Klaus ausſieht."

„Und jetzt ſehe ich anders aus, meinſt du?"

„Ja, das meine ich. So müde Augen, einen ſo verdrießlich verzogenen Mund hatte der glückliche Klaus nicht. An dem ſtrahlte alles vor Leben und Übermut. O, daß ich ihm alles fortwiſchen könnte aus dem Geſicht und dem Herzen, was nicht hineingehört."

Er ſeufzte. Brennendes Verlangen nach jenen Tagen, wo er in heißem, ſtürmiſchem Sehnen ſeine Arme nach ihr ausgeſtreckt hatte, ſtieg in ihm auf. Ach, daß dieſes Gefühl nicht dauernd war, daß es nicht für immer imſtande war, ihn über die Nichtigkeit ſeines Lebens hinwegzutäuſchen. Die ruhige Neigung, die er für Regina jetzt noch fühlte, war nicht groß genug, ihn alles andere vergeſſen zu machen.

Und er ſehnte ſich brennend nach Vergeſſen. —

„Laß das, Regina, ſprich nicht davon. Es wird nun auch Zeit, daß du Toilette machſt. Komm, wir ſuchen zuſammen ein Kleid aus für dich."

Und ſie gingen hinaus, Arm in Arm, und Regina wünſchte ſehnlichſt, ſo bald als möglich Beſcheid vom Verleger zu bekommen. So konnte es nicht mehr lange fortgehen, es mußte etwas für Klaus geſchehen.

Kommerzienrat Dürfeld und ſeine Gattin hatten keine Kinder. In ihrem Hauſe lebten aber ſeit einigen Jahren die beiden verwaiſten Töchter ſeines Bruders. Dieſer Bruder hatte bis zu ſeinem Tode in England gelebt und auch eine Engländerin zur Frau genommen.

Maud und Mabel, ſeine beiden Töchter, verleugneten in keiner Weiſe den Urſprung von der engliſchen Mutter. Es waren blonde, ſehr ſchlanke Erſcheinungen mit roſigem Teint und blauen Augen. Ihre hübſchen Geſichter waren zwar nicht bedeutend, aber ſie drückten harmloſen Frohſinn aus. Sie trieben mit Vorliebe Sport, ruderten, ſchwammen, ſegelten, ritten und ſpielten Tennis.

Es waren liebenswürdige, artige Mädchen und für reiche Erbinnen ſehr beſcheiden in ihrer Art, ſich zu geben. Es war wohl nicht zum mindeſten auf die beiden jungen Damen zurückzuführen, daß Dürfelds ſehr oft Geſellſchaften gaben und daß dieſe Feſte ſehr gern beſucht wurden, zumal von jungen Herren, die nach einer Lebensgefährtin Ausſchau hielten.

Maud und Mabel hatten ſich mit einer

# Von Nah und Fern.

**Augenklinik Herzog Karl Theodor.** Die Herzogin Karl Theodor in Bayern hat die von ihrem Gemahl im Jahre 1895 in München errichtete Augenklinik in eine Stiftungsanſtalt umgewandelt, um ſie für alle Zeiten dem jetzigen Zweck zu erhalten. Die Stiftung führt den Namen „Augenklinik Herzog Karl Theodor".

**Warnung vor übertriebenen Gerüchten.** Das ſtellvertretende Generalkommando des 12. Armeekorps veröffentlicht folgende Warnung: „Auf Grund der letzten Vorgänge in Rußland dringen — zum Beiſpiel durch die neutrale Preſſe — allerhand unkontrollierbare Gerüchte in die Öffentlichkeit. Die Bevölkerung wird dringend gewarnt, aus ſolchen Meldungen, ſoweit ſie nicht deutſcherſeits amtlich beſtätigt ſind, voreilige und übertriebene Schlüſſe zu ziehen."

**Beſchlagnahme der gehamſterten Kohlen in Dresden.** Die Stadt Dresden beſchlagnahmte ſämtliche Kohlen in Haushaltungen, die über die auf Grund der Kohlenkarten berechtigten Vorräte hinausgehen.

**Mehr als 10 000 Kriegserſatzmittel!** Welchen Umfang die Erſatzinduſtrie in der Kriegszeit angenommen hat, beweiſt das bisherige Ergebnis der Tätigkeit der Erſatzmittel-Auskunftsſtelle, die im März d. Js. bei der Volkswirtſchaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamtes errichtet wurde. Auf Grund der von ihr ergangenen Aufforderung ſind von Nahrungsmittelunterſungsämtern, Preisprüfungsämtern und andern beteiligten Stellen bisher über 10 000 verſchiedene Erſatzmittel, davon rund 7000 Erſatznahrungsmittel benannt worden.

**Die Stadt Jena ohne Gas.** Den empfindlichen Störungen in der Gasabgabe, die in Jena in der letzten Zeit ſich ereigneten, iſt nun die befürchtete Gasſperre gefolgt, da es dem Gaswerk nicht gelungen iſt, die zur Gasbereitung erforderlichen Kohlenmengen zu erlangen. Infolgedeſſen haben auch die Zeitungen, deren Setzmaſchinen ſtillgelegt wurden, ihren Betrieb erheblich einſchränken müſſen.

**Für junge Mädchen, die Langeweile haben.** Eine ſchlagfertige Polizeiverwaltung ſcheint das weſtpreußiſche Städtchen Roſenberg zu beſitzen. Eines Tages erſchien in der Ortszeitung folgende Anzeige: „Zwei lebensluſtige, beſſere junge Mädchen, denen es hier im Städtchen langweilig, ſuchen die Bekanntſchaft junger gebildeter Herren (Alter unter 70 Jahren). Bedingung: Heiteres luſtiges Weſen, angenehmer Charakter. Heirat nicht bedingt, jedoch Teilnahme an Partien und Winterſport." Die lebensluſtigen beſſeren Mädchen werden nicht wenig erſtaunt und wohl auch ein bißchen beſchämt geweſen ſein, als ſie in der folgenden Nummer der Zeitung folgende zeitgemäße Antwort der Polizeiverwaltung leſen mußten: „Den zwei jungen Mädchen, die in der vorigen Nummer dieſer Zeitung über Langeweile klagen, empfehlen wir, in einem landwirtſchaftlichen Betriebe, in der Werkſtatt des Schneidermeiſters Wannwitz, hier, oder in einer Munitionsfabrik Beſchäftigung zu nehmen. Auch im Bureau des Kreisarbeitsnachweiſes, hier, wird ihnen bereitwilligſt Arbeit zum Vertrieb der Langenweile nachgewieſen werden."

**Kriegsgeld aus Meſſing.** Das Neueſte auf dem Gebiete der Kriegserſatzmittel iſt Meſſing, das die Schweiz infolge des Mangels an Rohmitteln jetzt zur Prägung von fünf Millionen Frank in Fünf- und Zehnrappenſtücken verwendet. Die neuen Münzen ſollen nach Rückkehr normaler Zeit wieder eingezogen und eingeſchmolzen werden.

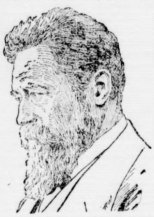
**Die Vergangenheit des verſchwundenen Orloff-Diamanten.** Der Orloff-Diamant, der in bisher unaufgeklärter Weiſe aus dem Zepter der ruſſiſchen Zaren verſchwunden iſt, gehört zu den berühmteſten Edelſteinen der Welt, und ſeine Geſchichte iſt ebenſo merkwürdig wie die des nicht minder bekannten Kohinoor. Wie die ‚Daily News' in Erinnerung bringen, bildete der Orloff-Diamant einſt das Auge einer Götterſtatue in Trichinopolis. Von dort raubte den Diamanten ein franzöſiſcher Deſerteur, er brachte ihn nach Malagar und verkaufte ihn dort an einen Schiffskapitän für 40 000 Mark. Von dem letzteren erwarb ihn wieder ein jüdiſcher Händler für 240 000 Mark und ſandte ihn Katharina der Großen, um ihr dieſen ſeltenſten der Edelſteine zum Kauf anzubieten. Katharina konnte ſich ſelbſt zum Kauf nicht entſchließen, doch erwarb einer ihrer Höflinge den Stein und machte ihn ihr zum Geſchenk. Er erhielt dafür die höchſten Auszeichnungen, der Diamant aber wurde nach ſeinem Namen Orloff getauft.

**Eine Sammlung von Romanow-Denkmälern.** Die Präſidentin des Moskauer archäologiſchen Muſeums, Gräfin Mwarowa, iſt bemüht, die zahlreichen Denkmäler der Familie Romanow, die in verſchiedenen Städten von ihren Standplätzen entfernt worden ſind, zu ſammeln und in ihrem Muſeum unterzubringen.

# Der neue Vizekanzler.

Zur Löſung der inneren Kriſe.

Nach längeren Verhandlungen darf nun die innere Kriſe als gelöſt betrachtet werden. Der neue Kanzler Graf Hertling wird ſich mit mehreren Mitarbeitern umgeben, die den Parteien der Reichstagsmehrheit entſtammen. Neben dem Abg. Dr. Friedberg (natl.), der das Amt des Vizepräſidenten im preußiſchen Staatsminiſterium übernimmt, tritt der Abg. v. Payer (Vp.) als Vizekanzler in die Regierung ein. Herr Dr. Helfferich nimmt als Sprechkanzler ſeinen Abſchied, wird aber wahrſcheinlich in einem andern Amt Verwendung finden. Im Vordergrund des Intereſſes ſteht bei dieſer Neuordnung der kommende Vizekanzler Friedrich v. Payer über ſeine Perſönlichkeit nur wenige Worte. Friedrich v. Payer lebt in Stuttgart als Rechtsanwalt, iſt geborener Württemberger und hat am 12. Juni d. Js. ſeinen 70. Geburtstag feiern können. Langjähriger Präſident der Zweiten Kammer, hat er in dieſer Eigenſchaft den perſönlichen Adel und bei Niederlegung dieſes Amtes den Exzellenztitel erhalten. Dem Reichstag gehört er mit Unterbrechungen ſeit 1877 an, war früher Führer der Süddeutſchen Volkspartei und gehört ſeit der Vereinigung der drei linksliberalen Parteien der Fortſchrittlichen Volkspartei an, deren Vorſitzender er jetzt iſt.



Exzellenz v. Payer.

# Volkswirtſchaftliches.

**Ländliche Genoſſenſchaften.** Die Entwicklung des ländlichen Genoſſenſchaftsweſens hat trotz des Krieges gute Fortſchritte gemacht. Wie aus dem auf der 32. Hauptverſammlung des Reichsverbandes der deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaft erſtatteten Jahresbericht hervorgeht, ſind von den 36 800 Genoſſenſchaften in Deutſchland 29 082 ländliche. Ihre Zahl hat ſich im letzten Jahre um 330 vermehrt. Darunter befinden ſich Spar- und Darlehnskaſſen, Zentral-, Molkereibezugs- und Abſatzgenoſſenſchaften. Die ländlichen Genoſſenſchaften haben 2½ Milliarden Mark Zeichnungen auf die ſiebente Kriegsanleihe vermittelt.

# Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Gegen den früheren Gaſtwirt Hugo Praetorius war ein Strafbefehl ergangen über 50 Mark Geldſtrafe wegen Nichtanmeldung von ungefähr 10 Liter Öl und über 1000 Mark, weil er an die Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers in Merſeburg das Liter Olivenöl zum Preiſe von 500 bis 800 Mark angeboten hatte. Gegen die Höhe des Urteils legte er Berufung ein. P. hatte dieſes Öl ſeinerzeit zum Preiſe von 8 bis 10 Mark eingekauft. Nach dem Gutachten des Sachverſtändigen hätte er bis 40 Mark verlangen können. Der Staatsanwalt führte aus, daß bei derartigen fabelhaften Preisforderungen, was wirklich als Kriegswucher zu bezeichnen ſei, mit aller Strenge vorgegangen werden müſſe; die Strafe von 1050 Mark ſei eher zu niedrig als zu hoch, von einer Herabſetzung könne keine Rede ſein. Das Gericht verurteilte P. zu 50 Mark wegen Unterlaſſung der Anmeldung und zu 1000 Mark Geldſtrafe wegen übermäßiger Preisforderung, im Nichtvermögensfalle für je 10 Mark einen Tag Gefängnis.

# Die Wünſchelrute.

Neue Beweiſe für ihre Wirkſamkeit.

Die Echtheit der Wünſchelrute wird noch immer beſonders in wiſſenſchaftlichen Kreiſen ſehr angezweifelt, und darum iſt es bemerkenswert, daß jetzt ein Wiſſenſchaftler für die ſyſtematiſche praktiſche Verwendung der Wünſchelrute eintritt. Dieſer neue Verfechter der Wünſchelrute, der als fachärztlicher Beirat für innere Medizin tätige Stabsarzt Prof. H. Stursberg, erbringt nach ſeinen im Felde gemachten Erfahrungen neue Beweiſe dafür, daß die Wünſchelrute durchaus ernſt zu nehmen ſei.

Vor kurzem hat ein anderer Mediziner, Profeſſor Olpp, im Mediziniſch-Naturwiſſenſchaftlichen Verein zu Tübingen einen „Wünſchelrutenfähigen" vorgeſtellt. Es iſt aber fraglich, ob ein derartiges Eintreten allein den gewünſchten Erfolg bringen wird, da bei der großen Voreingenommenheit gegen die Wünſchelrute in ſolchen Fällen allzu leicht der Verdacht der Selbſtſuggeſtion erhoben werden kann. Als unwiderlegliche Beweiſe müſſen aber die angeführten praktiſchen Erfahrungen erſcheinen. In der Stellung des Regiments des Berichterſtatters war in einem Abſchnitte die Waſſerverſorgung ſehr ſchwierig, und es wurde der Vorſchlag laut, es mit einem als „Rutengänger" bekannten jungen Offizier zu verſuchen.

Dies geſchah auch, als Rute diente ein beliebiges Gabelſtück eines friſchen Strauches, der Offizier bezeichnete eine beſtimmte Stelle als geeignet zur Anlage eines Brunnens, und tatſächlich wurde hier auch in mehr als 12 Meter Tiefe Waſſer gefunden. Um jeden Verdacht von Selbſtſuggeſtion auszuſchalten, machte nun Prof. Stursberg den Verſuch ſelbſt nach, und zu ſeiner Überraſchung hatte er plötzlich an der betreffenden Stelle die Empfindung, als wenn die Spitze der Gabel mit einem ſchweren Gewicht belaſtet würde. Bei ſchärfſter Selbſtkontrolle war es ihm nicht möglich, dem Zuge der Rute zu widerſtehen, dieſe drehte ſich vielmehr nach abwärts, bis ihre Spitze ſenkrecht auf die Erde wies. Hieraus ergibt ſich die Folgerung, daß es nicht an der betreffenden Perſon liegt, wenn die Rute ausſchlägt, ſondern vielmehr an unbekannten Urſachen außerhalb des menſchlichen Körpers, daß alſo der Rutengänger und die Rute gewiſſermaßen nur den phyſikaliſchen Apparat darſtellten, der die unbekannten, den Ausſchlag bewirkenden Kräfte erkennen läßt.

Zum Zweck einer endgültigen Kontrolle wurde der Verſuch mit der Rute noch von mehreren anderen Perſonen wiederholt, mit dem Ergebnis, daß er zwar nicht bei allen, jedoch bei einer auffallend großen Verhältniszahl vollkommen gelang. Später wurde einem beliebigen Musketier die Rute in die Hand gegeben und ihm die Richtung gezeigt, in der er gehen ſollte, ohne ihm zu ſagen, worauf es ankam. Auch in dieſem Fall ſchlug die Rute zur großen Überraſchung der Verſuchsperſon an der betreffenden Stelle aus. Zuſammenfaſſend erſcheint alſo als erwieſen, daß die Wünſchelrute an beſtimmten Stellen der Erdoberfläche Ausſchläge gibt, die ſich nicht mit der Annahme unwillkürlicher Bewegungen der Verſuchsperſon erklären laſſen, die vielmehr durch die Einwirkung von Kräften hervorgerufen werden, welche außerhalb des menſchlichen Körpers entſtehen und auf die mit ihm in beſtimmter Weiſe verbundene Rute einwirken.

Eine ungewöhnliche, nur bei einzelnen Menſchen vorhandene Eigenſchaft körperlicher oder ſeeliſcher Art iſt nicht als Vorausſetzung der Rutenwirkung anzunehmen, vielmehr handelt es ſich höchſtwahrſcheinlich um einen rein phyſikaliſch bedingten, im beſonderen auch von dem Willen des Rutengängers unabhängigen Vorgang.

# Vermiſchtes.

**Der einſame Ex-Zar.** In einer Schilderung des Lebens des Ex-Zaren in Tobolsk hebt das ‚Journal des Debats' die völlige Vereinſamung des Verbannten hervor. Der Ex-Zar ſagte ſelbſt, daß das Leben, zu dem er in Tobolsk verurteilt iſt, ſo gleichförmig verläuft, daß er überhaupt nicht mehr fähig iſt, einen Tag vom andern zu unterſcheiden. Darum machen ihm ſelbſt die kleinſten, nichtigſten Ereigniſſe einen ſtarken Eindruck. „Vor einigen Tagen", ſo bemerkte er, „erblickte ich zwei kleine Schulmädchen, die unter meinem Fenſter ſtehen blieben und neugierig heraufſahen. Dies bedeutete für mich eine ſo ungewöhnliche Abwechslung, daß ich ſeitdem täglich um dieſelbe Zeit am Fenſter ſtehe, um zu warten, ob ſie nicht vielleicht wieder erſcheinen werden."

**Die fliegende Kantine.** Ein Ziviliſt von hohem Rang, der dank ausgezeichneter Verbindungen zum Beſuch der engliſchen Front zugelaſſen worden war, erregte bei den Soldaten durch ſeine ewige Fragerei ziemliches Mißfallen. Bei den ſelbſtverſtändlichſten Dingen wünſchte er langatmige Erklärungen, und er ſchwieg erſt, als ein Beobachtungsballon ſichtbar wurde, um dieſes Wunder lange Zeit ſchweigend und ehrfürchtig zu beſtaunen. Als er aber ſchließlich Worte fand, benutzte er ſie, um ſofort wieder eine Frage zu ſtellen, indem er ſich erkundigte, was die geheimnisvolle Erſcheinung in der Luft eigentlich ſei. Darauf antwortete ein Soldat, der die Geduld verlor: „Oh, das iſt die Kantine, bei der unſere Flieger ſich während des Dienſtes beköſtigen!"

**Die Bedeutung des Knopfes.** Ein Knopfreiſender, der dieſer Tage von einer militäriſchen Unterſuchungskommiſſion in England zu erſcheinen hatte, forderte, nach der ‚Daily Mail', ſeine Freilaſſung mit der Begründung, daß ſeine Tätigkeit für die Nation unentbehrlich ſei. Dies ſuchte er zu „beweiſen", indem er bemerkte: „Wenn es nicht genügend Knöpfe gebe, könnten Sie jetzt nicht hier ſitzen, da es ihnen wohl unmöglich wäre, in dem dadurch geſchaffenen Zuſtand in den Straßen zu erſcheinen." „Das mag ſein," erwiderte der Vorſitzende ſchlagfertig, „aber das ſchadet nichts, denn wir ſelbſt ſind für die Nation nicht unentbehrlich, daher ſind Sie genommen!"

# Der Kleingärtner.

**Denkt jetzt an die Frühgemüſe!** Wer gerne im Frühling reichlich Gemüſe ißt, der muß jetzt im Herbſte daran denken, denn im Frühling iſt es zu ſpät. Er muß jetzt Winterpflanzen kaufen (wenn er ſich ſelbſt keine gezogen hat) und dieſe recht tief einpflanzen. Es kommen dafür Winterkappus und Winterwirſing in Betracht. Dieſe Pflanzen werden jetzt nahe zuſammengepflanzt und dann wird im Frühling ſo viel ausgeſchnitten und gegeſſen, daß die übrigbleibenden Platz haben, um Köpfe zu bilden. Da die Kappuspflanzen aber nicht früh gegeſſen werden können, ſo ſetzt man ſie direkt in die richtige Entfernung, pflanzt dann aber Wirſing dazwiſchen, der nun herausgeſchnitten werden kann.

**Ewiger Kohl.** Wer noch keinen ewigen Kohl hat, der pflanze jetzt noch an, obwohl es ſchon ſpät iſt. Dieſer Kohl liefert dann ſtändig Ernten, wenn gerade kein anderer zu haben iſt.

**Wie tief ſollen die Einwinterungsgruben im Garten ſein?** Das iſt eine Frage, die ſich nach der Gegend richten muß. Im Oſten, wo mit einer andauernden Kälte gerechnet werden muß, muß die Grube ſchon etwas tiefer ſein, darf ſie wenigſtens tiefer ſein als im Weſten, wokurze Froſtperioden von längeren Regenperiode abgelöſt werden. Im Weſten ſoll die Grube nicht tiefer als 30—40 Zentimeter ſein, im Oſten dürften ſich metertiefe Gruben gut bewähren. In dieſer Beziehung muß ſich ein jeder ein wenig nach den erprobten Gebräuchen ſeiner Gegend richten.

[illegible] H. Arendt's Verlag G. m. b. H., Berlin.

---

wahren Begeiſterung an Regina angeſchloſſen. Sie ſchwärmten nach junger Mädchen Art für die ſchöne, liebenswürdige Frau Ruthart, und Regina gewann die luſtigen, herzigen Mädchen ſehr lieb.

So entſtand eine Art Freundſchaftsverhältnis, das noch beſtärkt wurde durch die warmherzige Art, mit welcher Dürfeld und ſeine Frau Regina entgegenkam.

Auch heute, als Klaus mit ſeiner Frau erſchien, wurden ſie aufs herzlichſte begrüßt, und Maud und Mabel belegten Regina ſofort mit Beſchlag.

„Wir müſſen Ihnen etwas erzählen, liebſte Frau Ruthart, etwas ſehr Intereſſantes. Bitte, kommen Sie mit uns da hinüber, dort ſind wir vorläufig ungeſtört," rief Mabel, und Regina mußte ihrem Drängen folgen. Sie nickte Klaus lächelnd zu, der bei den beiden alten Herrſchaften zurückblieb.

Dürfeld ſah Regina nach.

„Ihre Gattin ſieht wieder einmal berückend ſchön aus, lieber Klaus, mir alten Mann können Sie ſchon geſtatten, liebe Eliſe?"

Die alte Dame lächelte.

„Nein, ich kann es dir doch nicht verwehren, Frau Ruthart ſchön zu finden. Man müßte blind ſein, wollte man das nicht bemerken. Alle Welt ſchwärmt ja von der Schönheit Ihrer Frau, lieber Herr Ruthart, aber was noch viel wertvoller an ihr iſt, das merken die meiſten gar nicht. Ich meine die lautere Herzensgüte, die ſich in ihrem ganzen Weſen ausprägt. Sie können wirklich ſtolz auf Ihre Gattin ſein."

Klaus verneigte ſich und küßte der Kommerzienrätin die Hand.

„Das bin ich auch," ſagte er mit warmer Überzeugung und ſah mit einem leuchtenden Blick zu Regina hinüber, die zwiſchen den beiden jungen Mädchen ſaß und ſich angeregt mit ihnen unterhielt. — — —

„Alſo, ich bin ſehr neugierig, meine Damen, auf die intereſſante Mitteilung. Bitte, ſpannen Sie mich nicht auf die Folter," ſagte Regina lächelnd, als ſie mit den beiden jungen Mädchen Platz genommen hatte. „Sprich du, Maud," ſagte Mabel lachend, „du kannſt es beſſer als ich."

Maud richtete ſich auf und nickte eifrig mit dem Kopf. Sie war die Lebhaftere von beiden.

„Wiſſen Sie, wer heut' abend kommt?"

Regina verneinte lächelnd.

„Sie ſollen es zuerſt hören. Charlotte Marlow wird unſer Feſt beſuchen."

„Charlotte Marlow?"

„Ja, die gefeierte Künſtlerin. Sie haben doch von ihr gehört?"

„Gewiß, ganz Berlin ſpricht ja von ihrem Engagement am Opernhaus. Sie iſt alſo ſchon hier in Berlin?"

„Ja, ſeit geſtern. Heut morgen hat ſie bei uns Beſuch gemacht, um Onkel und Tante Grüße einer amerikaniſchen Familie zu überbringen, und hat verſprochen, heut' abend zu kommen."

„Das iſt allerdings eine ſehr intereſſante Neuigkeit."

„O, das iſt noch nicht alles. Wiſſen Sie, warum ſie kommt, trotzdem ſie erſt wegen Ruhebedürfnis abſagte?"

„Nun?"

„Um Sie kennen zu lernen."

„Mich?"

Regina fragte es ungläubig lächelnd.

„Ja, Sie!" rief Maud, vor Eifer glühend.

„Das iſt wohl ein Irrtum. Ich wüßte nicht, wie ich zu dieſem Intereſſe käme."

„Und doch iſt es ſo. Ich will Ihnen das ausführlich erzählen. Oder nein, das kannſt du beſſer, Mabel, du haſt ein beſſeres Gedächtnis als ich."

Regina lächelte über den drolligen Eifer der jungen Damen, die nun erſt ein Duett lachten, ehe Mabel fortfuhr zu erzählen.

„Alſo wir ſprachen über Berlin. Fräulein Marlow erkundigte ſich nach verſchiedenen Perſonen, die ſie von früher her kennt. Dann wollte ſie wiſſen, wer heute abend geladen iſt, und natürlich erwähnten wir zuerſt Ihren Namen mit. Tante ſagte wörtlich: „Die ſchöne und liebenswürdige Frau Ruthart wird mit ihrem Gatten auch erſcheinen." Darauf rief die Künſtlerin intereſſiert: „Wie, Klaus Ruthart hat ſich verheiratet? Das muß ja ein Ausbund von Schönheit und Vollkommenheit ſein, die ihn gefeſſelt hat." Tante fragte: „Ah, Sie kennen Herrn Ruthart?" „Natürlich," erwiderte die Sängerin, „als ich ihn kennen lernte, war er eine Art Berühmtheit, er hatte gerade eine Indienreiſe hinter ſich. Das iſt freilich ſchon lange her, ich war damals noch eine junge Anfängerin. Jedenfalls weiß ich, daß Herr Ruthart ſehr hohe Anſprüche an das Ewig-Weibliche ſtellte, er galt als Ehefeind. Deshalb bin ich ſehr neugierig, diejenige kennen zu lernen, die er ſich zur Gattin erwählt. Das könnte mich wahrlich reizen, trotz meiner Reiſemüdigkeit Ihrer liebenswürdigen Einladung Folge zu leiſten." Wir brauchten nun nicht mehr viel zuzureden, um ihre feſte Zuſage zu erhalten. Kurz und gut, Charlotte Marlow kommt, um Sie kennen zu lernen. Was ſagen Sie nun?"

Erwartungsvoll ſahen die beiden in Reginas lächelndes Geſicht.

„Dieſes Intereſſe einer ſo gefeierten Künſtlerin iſt allerdings ſehr ſchmeichelhaft, wenn auch unverſtändlich für mich," ſagte ſie.

Frau Kommerzienrat Dürfeld trat jetzt zu den Dreien heran.

„Nun, Maud und Mabel, habt ihr eure große Neuigkeit untergebracht," fragte ſie ſcherzend.

„Ja, Tantchen, und Frau Ruthart iſt nun ſicher ebenſo neugierig, die Marlow kennen zu lernen, als umgekehrt."

„Iſt es ſo, liebes Kind?"

„Ich geſtehe, daß ich mit Intereſſe dieſer Bekanntſchaft entgegenſehe, wenn mir auch nicht einleuchten will, daß eine ſo berühmte und gefeierte Frau eine Feſtlichkeit nur beſucht, um ſich von der Schönheit oder Liebenswürdigkeit einer anderen zu überzeugen."

„Charlotte Marlow iſt ſelbſt ſehr ſchön, obwohl ſie nach meiner Berechnung faſt dreißig Jahre zählen muß. Vielleicht will ſie konſtatieren, ob Sie ſchöner ſind als ſie ſelbſt."

Ma 6 (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres kleinen Lieblings Ernst sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank.

**Ernst Oppermann u. Familie.**

---

## Fleischversorgung.

Am **Freitag, den 16. Novbr.,** findet in den Schlachtereien von
**Holm, Möller, Grage u. Osterhoff**
der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe R—Z.
„ 10—1 „ „ A—H.
nachm. 4—7 „ „ J—Q.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 13. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Sitzung
### des Stadtverordneten-Kollegiums

am **Donnerstag, d. 15. Novbr. 1917,** vorm. 10 Uhr, im Sitzungssaal des Bürgermeisteramts.

**Tagesordnung:**

1. Festsetzung eines erneuten Termins zur Vornahme der Ratmanns- u. Stadtverordnetenergänzungswahl.
2. Vorlage der geprüften Abrechnung über die Kartoffelversorgung aus dem Vorjahre.
3. Nachbewilligung zu Titel IX B 4 des Haushaltsplans für 1917 (Brennmaterialien für die Schule).
4. Antrag des Betriebsleiters Martens auf anderweitige Regelung seines Gehaltes.
5. Verschiedene Anträge auf Erlaß von Hundesteuern.
6. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, d. 12. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

Nach den Bestimmungen hat die Ermittetung des Schlachtgewichts bei den Hausschlachtungen durch Abwiegen der Tiere zu erfolgen. Die Ermittlung des Schlachtgewichts habe ich vorläufig dem Schlachtermeister Herrn **Kroll** hierselbst übertragen. Die Besitzer der Tiere haben eine Wage zum Abwiegen des Tieres bereit zu halten und dem Schlachtermeister **Kroll** die Erlaubnis des Herrn Landrates zur Eintragung des Schlachtgewichts abzugeben.

Die Gebühr für das Abwiegen der Tiere beträgt pro Stück 30 Pf

Bad Bramstedt, d. 10. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Bargums**

## Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

## Bekanntmachung

Diejenigen Einwohner, welche Kinder unter einem Jahre haben, wollen sich unter Vorlage der Zuckerkarten für den Monat Nov. in meinem Geschäftszimmer melden.

Für Kinder unter einem Jahre sind besondere Karten jetzt eingegangen und erhalten dieselben anstatt 700 g 1000 g.

Bad Bramstedt, 8. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bienenzuchtverein
**für Bramstedt und Umgegend.**

—:—

## Versammlung

am **Sonntag, d. 18. Nov.,** nachm. 3 Uhr, in „Stadt Hamburg“ in Bramstedt.
**Der Vorstand.**

---

## Freiwillige Versteigerung.

Am **Sonnabend, d. 17. November 1917,** nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Bahnhofshotel folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Sofa, 2 Schränke, 2 Tische, 1 großer Koffer, 1 Wanduhr, div. Bilder, Haus- und Küchengeräte, 2 Betten u. a. m.**

Die Gegenstände sind gebraucht u. 2 Std. vorher zu besichtigen.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80
**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.

---

## Gesucht

zum 1. Febr. ein

## ordentliches Mädchen

von **Cl. Schlüter's Gasthof,**
Bad Bramstedt.

---

**Zum Weihnachtsbaumversandt**
suche

## zwei tüchtige Verlader

**Stundenlohn 1 Mk.**
**F. Kruse.**

---

Für meine Maschinenfabrik und **Kesselschmiede** zu Ostern noch

## einige Lehrlinge

☛ **gesucht.** ☚
**Hermann Stock, Neumünster,**
Rendsburgerstraße.

---

## Eine Ziege

**hat zu verkaufen**
**Carl Jans,** Lemberg.

---

## Gute Auswahl

**in Taschenlampen, Batterien und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

## Bilder werden staubdicht
**und sauber** eingerahmt

**Gr. Lager modernst. Leisten**
**M. Bohri.**

---

## Bekanntmachung.

Eine Verordnung betr. **Neuregelung der Druckschriftenausfuhr** wird am 16. 11. 1917 in Kraft treten. Die Verordnung wird durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Kreis- und Amtsblätter) veröffentlicht werden.

Altona, den 9. Nov. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Rechnungsformulare

**in allen gewünschten Größen**

fertigt an

C. Paustian.

---

# Verordnung.

Auf Grund der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. Sept. d. Js., sowie auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) wird mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, für die Provinz Schleswig-Holstein **folgendes** bestimmt:

§ 1.

In der Provinz Schleswig-Holstein dürfen Steckrüben und Runkelrüben **nur mit** Genehmigung der Provinzialstelle für Gemüse und **Obst in** Kiel abgesetzt werden.

§ 2.

1. Die **Verteilung des auf** Grund der vorstehenden Verordnung **erfaßten Gemüses auf die** verarbeitenden Betriebe und den **Frischverbrauch erfolgt durch** die Reichsstelle. Diese bestimmt **namentlich,** welche **Mengen für den** Frischverbrauch für die Provinz Schleswig-Holstein **zurückbehalten** werden dürfen und wohin der **Ueberschuß abzuliefern ist.**

Bei der Entscheidung über die Genehmigung zum Absatz ist der Bedarf der Bevölkerung für den Frischverbrauch und der verarbeitenden Betriebe nach den von der Reichsstelle für Gemüse und Obst für die betreffende Gemüseart aufgestellten Grundsätzen zu berücksichtigen. Soweit die Deckung dieses Bedarfs durch den beabsichtigten Absatz gefährdet würde, ist die Genehmigung zu versagen.

2. Bei der Beförderung mit der Eisenbahn, Schiff, Kahn, Karre, Wagen und Tieren ist die Genehmigung in schriftlicher Form erforderlich (Beförderungsschein). Die Beförderungsscheine werden nach dem Muster, das für die Versendung von Aepfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen bereits vorgeschrieben ist, in entspr. Abänderung erteilt.

3. Für die Ausstellung der Beförderungsscheine sind die Kreiskommissionäre zuständig und zwar jeder für die aus dem Gebiete seines Kreises erfolgenden Verladungen. Die Beförderungsscheine müssen seitens der Erzeuger bei dem zuständigen Kreiskommissionär rechtzeitig angefordert werden, der für jede Ausstellung eine Gebühr von 50 Pf. erhebt. Der ausgestellte Beförderungsschein muß dem Frachtbrief bezw. Schiffspapier angeheftet und nach Ankunft auf der Bestimmungsstation von dem Empfänger mit einer Empfangsbestätigung versehen und der Provinzialstelle in Kiel zurückgesandt werden. Genauere Anweisungen über die Ausstellung der Beförderungsscheine erteilt die Geschäftsabteilung der Provinzialstelle den Kreiskommissionären.

4. Von der Absatzbeschränkung bleibt unberührt der Absatz durch den Erzeuger an Verbraucher, wenn nicht mehr als 5 kg an den gleichen Verbraucher abgesetzt werden, sowie der Absatz durch den Kleinhändler und der Verkehr auf öffentlichen Märkten.

5. Der Absatz von Gemüse zur Erfüllung der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst (Geschäftsabteilung) abgeschlossenen oder von der Verwaltungsabteilung der Reichsstelle genehmigten Verträgen bleibt unberührt. Die Erteilung des Beförderungsscheines für dieses Gemüse darf nicht verweigert werden.

§ 3.

1. Alle Besitzer von Gemüsearten, für die diese Absatzbeschränkung getroffen ist, haben der zuständigen Kreisstelle für Gemüse und Obst auf Erfordern Auskunft über die vorhandenen Mengen nach Gewicht und Art zu geben; sie sind ferner verpflichtet, die Ware pfleglich zu behandeln, nach Bedarf auch zu bewachen.

2. Der Verbrauch und die Verarbeitung im eigenen Haushalt oder Betriebe ist gestattet.

§ 4.

1. Die Besitzer haben die Ware, auf welche sich diese Verordnung bezieht, auf Verlangen an die Geschäftsabteilung der Provinzialstelle bezw. deren Beauftragten käuflich zu liefern und auf Abruf zu verladen. Für diese Ware ist ein angemessener Preis zu zahlen, der unter Berücksichtigung der in der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) und auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) festgesetzten Höchstpreise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware von der Geschäftsabteilung der Provinzialstelle in Kiel festgesetzt wird. Befindet sich die Ware nicht mehr beim Erzeuger, so werden entsprechende Zuschläge gewährt, deren Höhe im Streitfalle die Geschäftsabteilung der Provinzialstelle festsetzt.

2. In keinem Falle darf der dem Erzeuger zu gewährende Preis denjenigen Betrag übersteigen, der für die gleiche Menge und Güte auf Grund eines Lieferungsvertrages der in § 2 zu 5 bezeichneten Art zu zahlen hat.

§ 5.

1. Eigentum an Gemüse, für das diese Absatzbeschränkung getroffen ist, kann auf Antrag der Provinzialstelle durch Anordnung der zuständigen Behörde auf die in dem Antrage bezeichnete Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht bei abgeerntetem Gemüse über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. Ist das Gemüse noch nicht abgeerntet, so tritt der Eigentumsübergang erst mit der Aberntung ein. Der von der Anordnung betroffene Besitzer ist verpflichtet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Zeit zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

2. Liegt die Aberntung auf Grund eines Pachtvertrages oder eines sonstigen Vertrages einem Dritten ob, so tritt dieser an die Stelle des Besitzers, dem die Anordnung zugestellt ist. Namentlich bleibt der Dritte verpflichtet, die Aberntung sorgfältig auszuführen.

3. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung der in der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) und auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. S. Bl. 307) festgesetzten Höchstpreise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware von der zuständigen Behörde bestimmt. Hat der Besitzer einer Aufforderung der zuständigen Behörde zur Ueberlassung der Vorräte innerhalb der gesetzten Frist nicht Folge geleistet, so ist ein nach freiem Ermessen festzusetzender Abzug zu machen.

§ 6.

Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der Vorschriften der §§ 4 und 5 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

§ 7.

Zuständige Behörde auf Grund des § 17 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) im Sinne des § 4 der Bekanntmachung über Gemüse vom 12. Sept. sowie dieser Verordnung ist der Landrat. Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 5 der erwähnten Bekanntmachung sowie dieser Verordnung ist der Regierungspräsident

§ 8.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Bekanntgabe in Kraft.

Kiel, 31. Oktober 1917.
Provinzialstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: Graf Rantzau.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 8. Novbr. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.** I. V.: Schmidt.

---

## Kaiser-Saal.

**Freitag, d. 16. Nov.,**
(Anfang 8 Uhr)

**Großes**

## Militär-Konzert

der gesamten Kapelle des 1. Ers. Batls. Inf. Regt. 85.
**Kapellmeister: W. Rumohr.**

Solisten.

Opern- und Konzertsänger **Roland Hell** (Tenor), Hamb. Konzertmeister **Paul Müller** (Violine), Kiel.

Zur Aufführung gelangt u. a. das große Tongemälde:

„Deutschland über Alles“

**Eintritt Mk. 1,50** (im Vorverkauf **M. 1,25.**) Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung von D. C. Warnemünde und im Konzertlokal zu haben.

Ein Teil der Einnahme wird dem **Vaterländischen Frauenverein** überwiesen.

---

## Lichtspiel-Theater.
**Kaisersaal.**

Sonntag, 18. Nov,
**nachm. 4 Uhr, abends 8 Uhr:**

**Erstklass. Programm!**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Drilimaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

## Jagdpatronen
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

## Einkochgläser
**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
empfiehlt **F. Hingst.**

Tierarzt Bargum's
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

## Zur bevorst. Schlachtzeit
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

## Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

Abonnements auf die D[illegible]ags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bram[illegible]ter Nachrichten“ koſten durch die Expedition .70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland [illegible]2 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſche[illegible]nto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Die[illegible]tags-Gratisbeilage: Humori[illegible]ches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4440 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 17. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B.** Großes Hauptquartier, 15. Nov., 12,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei Dunſt und Nebel blieb die Artillerietätigkeit im allgemeinen mäßig; ſie ſteigerte ſich bei Dixmuiden und in einzelnen Abſchnitten der flandriſchen Front am Abend zu größerer Stärke.

In erfolgreichen Erkundungsgefechten blieben Gefangene und Maſchinengewehre in unſerer Hand.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine größeren Gefechtshandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

In Albanien räumten die Franzoſen Höhenſtellungen weſtlich vom Ochridaſee.

**Italieniſche Front.**

Unſere im Gebirge von Fonzaſo und Feltre ſüdweſtlich vordringenden Abteilungen ſtehen in Gefechtsberührung mit dem Feinde.

An der unteren Piave nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 14. Nov. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 17 000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Unter den vernichteten Schiffen befand ſich ein großer engliſcher Dampfer vom Ausſehen des Dampfers „Samonia“, 14 297 Tonnen.

**W.T.B. Berlin**, 15. November. Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Gerbach verſenkte im Atlantiſchen Ozean neuerdings 4 Dampfer und 1 Segler mit 35 000 Br. Reg. Tonnen, darunter einen ſehr großen Dampfer vom Ausſehen der „Baltic“ von der White Star Linie. Die übrigen Schiffe waren ſämtlich nach Frankreich beſtimmt und hatten Stahl, Mehl, Kaffee, Tabak, Bohnen und Stückgut geladen.

**W.T.B. Berlin**, 15. Nov. Wie biſt Du ach! ſo tief geſunken! — Daß ſich die ſtolzen Italiener bereits unter die Polizeigewalt ſchwarzer Senegalneger begeben, iſt ein neuer Beweis für die Umwertung aller Werte in dieſem Kriege. Wie Flüchtlinge, die aus italieniſchen Grenzorten in der Schweiz eintrafen, übereinſtimmend berichten, wurden in Mailand am 29. Oktober alle Straßen und Plätze von franzöſiſchen Negertruppen beſetzt, welche die Ordnung in der über die italieniſche Niederlage in einen Freudentaumel geratene Stadt Mailand wieder herzuſtellen hatten. — Edler Annunzio, wie wird dich dieſer neueſte Triumph Deines glorreichen Vaterlandes zu Heldengeſängen begeiſtern!

**W.T.B. Berlin**, 15. Nov. Schwediſche Firmen unter engliſcher Kontrolle. — „Nya Dagligt Allehanda“ meldet, daß ſchwediſche Firmen, die norwegiſche Heringe nach Rußland durchführten, dieſer Tage von den engliſchen Behörden den Befehl erhielten, die Durchfuhr einzuſtellen. Die Meldung iſt nicht ganz verſtändlich. Man ſollte annehmen, daß der Transport norwegiſcher Ware durch Schweden unter der Kontrolle der ſchwediſchen, nicht aber der engliſchen Regierung ſteht. Sollte ſich dieſe Nachricht bewahrheiten, ſo würde ſie alle Taten engliſcher Neutralenvergewaltigung in den Schatten ſtellen.

**Berlin**, 14. November. Wie der Berliner Lokalanzeiger berichtet, iſt das ganze Zugperſonal der Züge zwiſchen Düſſeldorf und Bohwinkel verhaftet worden. Durch eine von der Kriminalpolizei unternommene Hausſuchung wurden u. a. mehrere Zentner Schokolade und Zigarren gefunden.

**W.T.B. Stockholm**, 15. Nov. Meldung des Svenska Telegrambureaus. Das hieſige Telegraphenamt teilt mit: Die telegraphiſche Verbindung über die Kabelſtation Nyſtad in Finnland mit Petersburg wurde geſtern nachmittag 2,20 Uhr unterbrochen, da auf die Zeichen Nyſtads von der Petersburger Station keine Antwort gegeben wurde. Wahrſcheinlich iſt die Station militäriſch beſetzt worden. Die Unterbrechung iſt nur von kurzer Dauer. Ueber die Vorgänge in Petersburg verlautet immer noch nichts Zuverläſſiges. Die telegraphiſche Verbindung mit der ruſſiſchen Hauptſtadt iſt ſeit geſtern nachmittag 2 Uhr wieder völlig unterbrochen. Aus verſchiedenen Berichten in den ſchwediſchen Zeitungen läßt ſich nicht erkennen, wer der Sieger im Kampf um die Herrſchaft blieb. Nach einer Quelle ſind die Bolſchewiki von Kerenski geſchlagen worden, dem es gelungen ſei, ſich mit Kornilow u. Kaledin zu vereinigen. Im Widerſpruch hierzu erfährt „Stockholms Tidninger“, Kerenski habe endgültig das Spiel verloren, weil er ſich bei dem Vormarſch gegen Petersburg auf Verhandlungen eingelaſſen hat. Er ſtehe noch in Gatſchina, während ſich die Bolſchewiki zur Verteidigung Petersburgs rüſteten.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. November.

• **Unſere Sonntagsbeilagen** ſind wegen Güterſperre nicht eingetroffen, und werden dieſelben ſofort nach Eintreffen beigelegt werden.

※ Vorgeſtern brannte in Bimöhlen das umfangreiche landwirtſchaftliche Geweſe des Herrn Andreſen gänzlich nieder. Das Vieh konnte bis auf ein Fohlen geborgen werden; alles übrige verbrannte. Als Entſtehungsurſache wird Kurzſchluß vermutet.

• **Geldbeträge für 244 Weihnachtspakete** und 3 ſelbſtgefertigte Pakete für unſere braven Soldaten ſind bei der Sammelſtelle des hieſigen Vaterländiſchen Frauenvereins eingeliefert und von letzterer der Abnahmeſtelle in Altona überſandt. Für jedes Paket iſt eine Karte mit dem Namen der Spenderin beigegeben.

⌒ **Güterbahnhof in Bad Bramſtedt.** Gelegentlich der landespolizeilichen und eiſenbahntechniſchen Abnahme des Umbaues des hieſigen Bahnhofes war von der Stadtverwaltung erneut beantragt, daß am Südende der Landſtraße ein fahrbarer Ausgang nach der Privatſchule zu angelegt wird, weil bei dem Fortfall der Zufahrtſtraße in Verlängerung der Bahnhofsſtraße zu befürchten ſteht, daß eine Steigerung des Verkehrs auf der Landſtraße zu Verkehrsſchwierigkeiten führen wird, wenn nur nach einer Richtung hin zu- und abgefahren werden kann. — Seitens der Direktion der Eiſenbahngeſellſchaft wurde ein Bedürfnis zu dieſer Anlage, die angeblich die Ueberſicht und die Kontrolle auf dem Bahnhofe unnötig erſchwert, beſtritten. In dem Abnahme-Termin wurde jedoch von der Direktion zugegeben, daß, ſofern ſich für die Folge ein Bedürfnis zur Schaffung eines neuen Zuweges zum Bahnhofe erweiſen ſollte, die Anlage hergeſtellt werden ſoll. — Der Herr Regierungspräſident hat nunmehr im Einverſtändnis mit dem Herrn Königlichen Eiſenbahnkommiſſar entſchieden, daß nach den derzeitigen Verkehrsverhältniſſen kein ausreichender Anlaß beſteht, der Eiſenbahngeſellſchaft von Aufſichtswegen aus landespolizeilichen Gründen aufzuerlegen, den von der Stadtverwaltung gewünſchten weiteren 4. Zuweg anzulegen, da dieſer zur Zeit nicht notwendig, ſondern lediglich für die Verlader angenehm iſt. Die Angelegenheit ſoll jedoch im Auge behalten und nach Feſtſtellung eines entſprechenden Verkehrsbedürfniſſes dem Wunſche der Stadtverwaltung gemäß anderweit geregelt werden.

• **Lichtſpieltheater.** Komteſſe Hella iſt die Tochter des Grafen Buchheim. Der Vater verunglückt und die Stiefmutter teilt der Komteſſe mit, daß ſie garnicht die Tochter des Hauſes ſei, ſondern die Tochter eines Köhlers. Hella verläßt das Schloß und findet Aufnahme bei der Köhlersfrau. Dieſe — dem Trunke ergeben — bringt ſie zu ihrer Schweſter angeblich als Geſellſchafterin, in Wirklichkeit iſt es aber ein Freudenhaus. Als Komteſſe Hella dies merkt, verläßt ſie bei Nacht und Nebel das Haus. Durch die Vermittlung einer Schweſter kommt ſie ſodann in das Haus eines reichen Privatmannes als Geſellſchafterin. Hier trifft ſie mit Buſſo v. Büringen zuſammen. Voll Eiferſucht und um ihre Rivalin zu ververnichten, wird ſie von Wally, der Nichte des Hauſes, des Diebſtahls bezichtigt. Hella gerät ins Gefängnis und ihr wird der Prozeß gemacht. Inzwiſchen iſt Buſſo v. Büringen eifrig für Hella tätig, entdeckt das falſche Spiel der Stiefmutter und wird als einzige Erbin des Grafen Buchheim anerkannt.

**Lentföhrden.** Die Jagdnutzung unſerer Gemarkung wurde vom 1. Mai 1918 ab auf ſechs Jahre an die Herren H. Vogt, H. Pohlmann, M. Peterſen hierſelbſt für 2000 Mk. jährlich verpachtet. Der bisherige Pächter Johs. Schmidt aus Altona zahlte bisher 3000 Mk. jährlich. — Gefallen iſt am 5. November auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz der Fahrer Joachim Thies aus Nützen.

R. **Neumünſter, 15. Novbr.**

Der in einer hieſigen Gerberei beſchäftigte 40jährige Gerber Schöning ſtürzte in Ausübung ſeines Berufes in eine Lohgrube und ertrank. Frau und Kinder betrauern den Verluſt des Ernährers. — Einbrecher drangen nachts in die Mühle des Amtsvorſtehers Tode in Wittorf ein und bohrten verſchiedentlich den Geldſchrank an, ohne dieſen öffnen zu können, ſodaß ſie ohne Beute abziehen mußten.

— Der bekanntlich auf einem hieſigen Gerbereigrundſtück tödlich verunglückte Gerber Schöning, der einem Landſturm-Bataillon angehörte und von dieſem beurlaubt worden war, trug einen Bruſtbeutel mit 100 Mk. Leider iſt dieſer abhanden gekommen, ohne daß feſtgeſtellt werden konnte, wo er geblieben iſt. — Zugführer Möller hat auf der Eiſenbahn Neumünſter-Bad Bramſtedt einen Einbrecher ermittelt und dieſen dem nächſten Gendarmeriewachtmeiſter übergeben. Der Dieb hatte ſich auf dem Lande große Poſten Schinken, Speck und Mettwürſte verſchafft und mußte nun alles wieder herausgeben. — In zwei Tagen wurden hier fünf Fahrräder von der Straße geſtohlen. Der Dieb hat bisher nicht ermittelt werden können.

**Kreis Steinburg.** Der vor etwa 12 Tagen von ſeiner Arbeitsſtelle in Silzen bei Hohenweſtedt entwichene junge ruſſiſche Student der Medizin, der früher auf dem Mehlertſchen Hofe in Moorhuſen bei Wilſter von der Haustochter lange Zeit verborgen gehalten worden war, wurde in der Nacht gegen 11¼ Uhr von den beiden Landſturmleuten Homfeldt und Koch vom Wachkommando Krummendiek auf dem Gehöfte der Witwe Eggers, wo er ſich in einer Scheune verborgen hielt, feſtgenommen. Der Verhaftete kam, wieder mit Mundvorrat verſehen, von ſeiner Geliebten aus Moorhuſen.

**Rendsburg.** Gegen mehrere Gewerbetreibende, die Waren nur unter der Bedingung verkaufen wollten, daß ihnen Lebensmittel verſchafft würden, wurde ein Zwangsverfahren eingeleitet.

**Eutin.** Etwa 700 italieniſche Offiziere mit 200 Burſchen ſollen hier in unſerer neuen Kaſerne untergebracht werden. Mit dem entſprechenden Einrichten iſt bereits begonnen worden.

**Garding.** Ein trauriges Geſchick hat die Familie des Hofbeſitzers F. im weſtlichen Eiderſtedt in verhältnismäßig wenigen Jahren faſt ganz ausſterben laſſen. 1911 ſtarb nach ſchwerer Krankheit die 19jährige Tochter, 16 Monate ſpäter die 50jährige Mutter. Der Sohn ſtarb 1915 nach ſchwerer Krankheit in einem Lazarett, und jetzt folgte ihm der 59jährige Vater in den Tod. Von der ganzen, einſt ſo glücklich zuſammenlebenden Familie lebt jetzt nur noch die Schwiegertochter mit ihrem kleinen Töchterchen.

**Eckernförde.** Arg beſtohlen wurde ein junges Mädchen aus Kiel, das hier eintraf, um im Krankenhaus eine Stelle als Stütze anzutreten. Auf dem Bahnhof erbot ſich ein Mann, der eine Eiſenbahndienſtmütze trug, der Angekommenen das Gepäck zu befördern. Er brachte auch den Koffer, den die Reiſende mit ſich führte, richtig nach dem Krankenhaus. Dort wurde ihm dann der Gepäckſchein ausgehändigt, damit er auch den zweiten größeren Koffer abholen könne. Diesmal ließ der Mann nichts wieder von ſich hören. Das junge Mädchen iſt ſchwer geſchädigt, da ſich in dem geſtohlenen Koffer faſt ſämtliche Kleidungsſtücke der Beſtohlenen befanden.

**Eckernförde.** Seminardirektion Deetjen hat vom Generalkommando die Aufforderung zu einer etwa zehntägigen Frontreiſe, Heeresgruppe Herzog Albrecht, erhalten und die Reiſe angetreten.

**Kappeln.** Die Bürgermeiſterneuwahl ſcheint für Kappeln Schwierigkeiten zur Folge zu haben. Bürgermeiſter Ebert hatte gelegentlich ſeiner hieſigen Vorſtellung auf eine Anfrage aus der Bürgerverſammlung die Erklärung abgegeben, daß er im Falle ſeiner Wahl in Kappeln und Ueterſen (wo er auch empfohlen war), Kappeln den Vorzug geben würde. Auf Grund dieſer Erklärung hatte man erwartet, daß Bürgermeiſter Ebert nach der hier erfolgten Wahl ſeine Bewerbung zurückziehen werde. Dies iſt nicht geſchehen, vielmehr hat er gelegentlich ſeiner Vorſtellung in Ueterſen erklärt, daß er Ueterſen vorzöge wegen des höheren Gehalts und weil ihm die größere Stadt entwickelungsfähiger ſcheine als Kappeln. In hieſigen Kreiſen iſt man über dies Verhalten ſehr beunruhigt und es ſind Schritte unternommen worden, um Bürgermeiſter Ebert zu einer Entſcheidung zu veranlaſſen. Die Wahl in Ueterſen iſt auf den 23. d. M. feſtgeſetzt.

— Das Stadtverordneten-Kollegium trat zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammen, um zu der Bürgermeiſterangelegenheit Stellung zu nehmen. Von Seiten des gewählten Bürgermeiſters Ebert war der Antrag geſtellt worden, ihm Dienſtjahre auf das penſionsfähige und Beſoldungsdienſtalter anzurechnen. Das Kollegium lehnte dieſen Antrag ab. Es wurde beſchloſſen, Bürgermeiſter Ebert zu erſuchen, ſich bis zum 20. November zu entſcheiden, andernfalls ſofort zu einer Neuwahl geſchritten werden wird.

### Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

5. Kl., 5. und 6. Tg. (13. und 14. Novbr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

103,962 (1000) 121,116 121,391 136,911.

40,000 Mk. fiel auf Nr. 123,035.

Lichtspiel-Theater.
Kaiſersaal.

Sonntag, 18. Nov,
nachm. 4 Uhr, abends 8 Uhr:
Ein besonders gutes Programm!

Hella Moja
spielt die Hauptrolle in dem
großen Filmroman
Komtesse Hella
in 5 Akten.
Spielleitung Alwin Neuß.

Hierzu ein sehr humoristisches
Beiprogramm:
·Liebe und List
2 Akte.

Des Guten zu viel
u. a. m.

Ab 8½ Uhr gelangt der große Schlager Komtesse Hella zur Vorführung. Rechtzeitiges Erscheinen ist zu empfehlen.

Zum Besuch ladet freundlichst
ein Johs. Lütgens.

## Das Auge der Schlacht.

Wer iſt das Auge der Schlacht? Noch nicht lang iſt's her, da war es der Feldherr. König und Heerführer mit glänzendem Stab hielten auf ſcharrenden Roſſen auf der Höhe, ſahen zu ihren Füßen das gewaltige Schauſpiel ſich abrollen. Als Feldmarſchall Graf Schlieffen im erſten Jahrzehnt des Jahrhunderts den modernen Feldherrn als einen Rechner und Denker am Kartentiſch in irgendeinem, dem Feuer meilenweit entfernten Schloß ſkizzierte, als ein abgeſchieden hauſendes Gehirn, das von tauſend Telegraphendrähten und im Auto heraneilenden Generalſtabsoffizieren geſpeiſt wird, da glaubte man ſelbſt in militäriſchen Kreiſen lächeln zu dürfen. Und heute? Der Feldherr iſt unſichtbar geworden, nur zu feierlichen Anläſſen begeht er die Truppen. Am Schreibtiſch ſitzt er, ſtatt des Feldſtechers, das Telephon in der Hand, und trotzt dem Anſturm der aus der Leidenſchaftlichkeit des Kampfes geborenen Meldungen, die in wechſelnder Geſtalt, bald als atemloſer Läufer, bald als galoppierender Reiter, als flatternde Brieftaube, als feuerdurchirrender Meldehund, als Film aus der Dunkelkammer, als Blinkwelle, als ſauſender Flieger, als ratternder Motorfahrer, als elektriſcher Strom durch Drähte und durch die freie Luft, ihn, den Mittelpunkt erreichen. — Wer iſt das Auge der Schlacht?

Der Infanteriſt? Ach, ihm iſt die Welt ein Trichter, ein zerhackter Baumſtumpf, ein Beet von zerfetztem Drahtverhau, bevölkert von zwei Weſen, das iſt er ſelbſt und der Tod. Vielleicht der Scharfſchütze dort in der Höhenſtellung? Frage ihn nach dem nächſten Dorf, er wird antworten, das iſt das mit dem abgebrannten Schulhaus. Er weiß nur, daß er in Flandern und vor einem ſchottiſchen Regiment liegt. Aber in dem ſiebenhundert Meter breiten Streifen, den ſein Maſchinengewehr zu beſtreichen hat, ſieht er jedes Mäuschen laufen.

Der Artilleriebeobachter, deſſen Scherenfernrohr am Rand der hochgelegenen Straße emporragt, er ſieht doch die Schlacht? Gewiß. Er zeigt dir ein graues, dunſtiges Etwas, murmelt von den Trümmern der Tuchhalle in Ypern, deutet auf einen meilenfern glitzernden Kieſel — und behauptet, das ſei der Zillebeker See. Fragſt du ihn, was unſere Infanterie macht, zuckt er mit den Achſeln und brummt etwas von „Schweinerei; Rauch und Feuer; Leuchtkugeln, Gewehrfeuer!"

Wie groß aber iſt erſt deine Verblüffung, wenn du den gelandeten Flieger anſprichſt und von ihm Offenbarungen erwarteſt. „Enormer Verkehr im Planquadrat, 4224 b 2", ſchimpft der Flieger, „weiße Tücher in der Winterſtellung vor Poelkapelle ausgelegt, Engländer iſt alſo nicht weit vorgekommen, unſere braven Infanteriſten haben mir zugewinkt." Natürlich, er hat ſeinen Gefechtsauftrag erfüllt, im übrigen brauchte er beide Augen, um ſich durch die Flakwolken, die himmliſchen Regenwolken und die feindlichen Jagdflugzeuge durchzuſchlängeln. — Wo iſt das Auge der Schlacht? Das allſehende, allüberſehende Auge?

Dort hinter dem Walde ſchwankt, von einem Dutzend Soldatenfäuſten gehalten, der Feſſelballon. Du kletterſt in den Korb, ſchlingſt mit befremdlichen Gefühlen den Fallſchirm rings um die Bruſt und fährſt hoch. Wütende Anfälle von Seekrankheit werden mutig unterdrückt. 1000 Meter zeigt der Höhenmeſſer. Zaghaft lugſt du über den Korbrand, Gott ſei gelobt, die Erde iſt noch da. Nun wirf den Blick weit hinaus über das Schlachtfeld. Silberne Straßen ſchimmern zwiſchen Ypern, Meenen, Rouſſelare und Langemark. Der Troß zweier Heere, Kampfwerkzeug und Proviant für Hunderttauſende kriecht wie Ameiſenkarawanen heran. Lokomotiven, winzig wie Kinderſpielzeuge, ſchnaufen durch das bräunliche Land. Dein Blick durchbohrt den zarten Dunſt, der, den flandriſchen Sümpfen entquollen, die Kampfzone überſchleiert. Die Artillerien, das Werk aus Tauſenden von Fabriken der reichſten Länder, ſind in voller Arbeit. Wie ein Streuſelkuchen ſchaut die Kampfſtätte aus, oder wie ein Wagenſchlag, der ſich auf der regneriſchen Landſtraße mit Kot beſpritzt. Du guckſt dem Engländer in den Kochtopf. Da ein Batterieneſt, aus dem Feuerſchlangen zucken. Da ein Laſtkraftwagen. Da eine ſchwarze Kolonne marſchierender Soldaten. Die ganze engliſche Angriffsarmee wimmelt dir zu Füßen. Wahrlich, der Feſſelballon iſt das Auge der Schlacht.

Das Auge aber hat Brauen, buſchige finſtere Brauen, die ſich in Geſtalt himmliſcher Wolken über deinen Häupten zuſammenziehen. Aufpaſſen! ſchreit der Beobachter. Du hörſt ganz dicht wütendes Gebell von Maſchinengewehren und ſiehſt einen deutſchen Flieger, von drei Engländern, die ſich hinter der Wolke angeſchlichen haben, verfolgt, abſtreichen. Der Beobachter zerrt am Telephon, ruft etwas von „Einholen, Fliegergefahr" hinein und winkt dir heftig zu, du ſollſt dich wie er, auf den Korbrand ſetzen. Unter dir, auf der Erde, geht ein wildes Knattern los. Die Bedeckungsgewehre feuern auf den einen Engländer, der den Ballon, mit Brandgeſchoſſen ſpritzend, umkreiſt. Jetzt ſchießt auch unſer Flak mit weißſchimmernden Kugeln nach dem Feind.

Iſt der Feſſelballon wirklich das Auge der Schlacht? Nein. Er ſieht ins Große, doch er überſieht das Kleine. Ungeſehen bleibt das heldenmütige Häuflein, das zum letztenmal um den letzten Betonunterſtand gegen die wütenden Auſtralier ſich ſchart, ungeſehen der lichte Schützenſchleier, der über Trichter und Leichen dem Bedrohten zu Hilfe ſpringt. Wer iſt es dann? Jeder deutſche Soldat mit zwei offenen Augen und tapferen Herzens, der ſeinem Führer Meldung macht, all die Hunderttauſend, die das tun in den ſchrecklichſten Augenblicken zwiſchen Leben und Tod, die bilden das Auge der Schlacht.

## Der ruſſiſche Friedensvorſchlag.

Aufruf an alle Kriegführenden.

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden des neuen Umſturzes in Petersburg tauchten allenthalben Gerüchte auf von einem Friedens- und Waffenſtillſtandsangebot, das Rußland an Deutſchland gerichtet hat. Nunmehr gibt die neue Petersburger — nicht ruſſiſche — Regierung das Programm, das ſich an alle Kriegführenden wendet, bekannt. Es heißt darin u. a.:

Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte hat die Bedingungen für einen Friedensvorſchlag angenommen. Er erklärt: Die durch die Revolution vom 6. und 7. November geſchaffene Regierung der Arbeiter und Bauern, die ſich auf den A.- und S.-Rat ſtützt, ſchlägt allen Regierungen der Kriegführenden vor, alsbald Beſprechungen über einen gerechten demokratiſchen Frieden zu beginnen. Die Regierung iſt der Anſicht, daß ein gerechter demokratiſcher Frieden, der von der Mehrheit der Arbeiterklaſſen aller kriegführenden Länder erſtrebt wird, die durch den Krieg erſchöpft und ruiniert ſind, ein Frieden, den die ruſſiſchen Arbeiter und Bauern nach dem Sturze der Monarchie forderten, ein ſofortiger Frieden ohne Annexionen, d. h. ohne widerrechtliche Aneignung fremden Gebietes und ohne gewaltſame Eroberung fremder Nationalitäten, und ein Frieden ohne Kontributionen ſein muß. Die ruſſiſche Regierung ſchlägt allen Kriegführenden vor, ſogleich einen ſolchen Frieden zu ſchließen und ſich bereit zu erklären, unverzüglich alle energiſchen Schritte zur endgültigen Billigung aller Bedingungen dieſes Friedens durch die Bevollmächtigten aller Länder und aller Nationen zu tun.

Gleichzeitig erklärt die Regierung, daß die erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet werden ſollen, das heißt, die Regierung iſt damit einverſtanden, alle anderen Friedensbedingungen zu prüfen, wobei ſie nur darauf beſteht, daß dieſe Bedingungen ſo bald wie möglich von jedem Kriegführenden vorgelegt werden, und daß dieſe Bedingungen durchaus klar ohne die geringſte Zweideutigkeit und ohne jeden geheimen Charakter ſeien.

Indem die Regierung alle Völker einlädt, ſogleich Friedensvorverhandlungen zu beginnen, erklärt ſie ſich ihrerſeits bereit, dieſe Vorverhandlungen durch ſchriftliche oder telegraphiſche Mitteilungen ſowie durch Beſprechungen zwiſchen Vertretern der verſchiedenen Länder oder durch Konferenzen aus den genannten Vertretern zu verwirklichen. Um dieſe Vorverhandlungen zu erleichtern, wird die Regierung Bevollmächtigte in den neutralen Ländern ernennen.

Die Regierung ſchlägt den Regierungen aller kriegführenden Länder vor, ſogleich einen Waffenſtillſtand zu ſchließen; ſie glaubt ihrerſeits, daß dieſer Waffenſtillſtand für drei Monate geſchloſſen werden muß, welche Zeit genügen würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Sie ſchlägt ferner vor, daß Vertreter aller Nationalitäten oder Nationen, die in den Krieg hineingezogen ſind, oder ihn über ſich ergehen laſſen mußten, an den Friedensbeſprechungen teilnehmen und daß eine Konferenz aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Billigung der ausgearbeiteten Friedensbedingungen zuſammenberufen werde.

Indem die vorläufige Regierung der ruſſiſchen Arbeiter und Bauern dieſe Friedensvorſchläge den Regierungen aller kriegführenden Länder macht, wendet ſie ſich insbeſondere an die Arbeiter der drei ziviliſierteſten und am tätigſten am gegenwärtigen Kriege teilnehmenden Nationen, nämlich Englands, Frankreichs und Deutſchlands. Die Arbeiter dieſer drei Länder haben der Sache des Fortſchritts und des Sozialismus die größten Dienſte erwieſen, nämlich durch Einrichtung der Charten in England, die großen Revolutionen des franzöſiſchen Proletariats und den heldenhaften Kampf der deutſchen Arbeiter für ihre Organiſation. Alle dieſe Beiſpiele geben die Gewähr, daß die Arbeiter dieſer Länder die Probleme begreifen, die ſich vor ihnen erheben, Probleme der Befreiung der Menſchheit von den Schrecken des Krieges, und daß dieſe Arbeiter durch ihre mächtige Tatkraft voller Selbſtverleugnung uns helfen werden, das Werk des Friedens zu Ende zu bringen und alle Arbeiterklaſſen von Ausbeutung zu befreien.

*

Zu dieſem Friedensvorſchlag ſind vorläufig nur ein paar allgemeine Bemerkungen zu machen. Die Regierung der Maximaliſten mag von den höchſten Idealen und vom beſten Willen beſeelt ſein; aber es iſt doch zurzeit noch fraglich, ob ſie genügend Macht hat, und ob ſie ihre tatſächliche Macht behält. Es muß betont werden, daß Rußland — in wirtſchaftlicher, ſozialer und politiſcher Auflöſung begriffen — zurzeit eigentlich keine verhandlungsfähige Regierung hat.

Bei unſeren Feinden hat der Friedensvorſchlag der gegenwärtigen Petersburger Machthaber helle Wutausbrüche hervorgerufen. Insbeſondere verlangt die Pariſer Preſſe, daß die Entente die ruſſiſchen Friedensbeſtrebungen mit allen Mitteln verhindern ſolle. Und der Pariſer ‚Temps' ſchreibt ſogar, daß die „Maximaliſtenbande" im Bunde mit Öſterreich-Ungarn und Deutſchland handele. Man tut alſo gut, an das zeitgeſchichtliche Dokument nicht allzu große Erwartungen zu knüpfen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die halbamtliche ‚Norddeutſche Allgemeine Zeitung' knüpft an die Mitteilung der Ernennung v. Payers zum Vizekanzler folgende Betrachtungen: Durch die mit dem Eintritt der Herren Dr. Friedberg und v. Payer in die ihnen verliehenen Ämter vollendete Neubeſetzung der höchſten Regierungsſtellen iſt nunmehr die enge Verbindung zwiſchen Regierung und Volksvertretung im Reich und in Preußen ſinnfällig in die Erſcheinung getreten. Die Bedeutung dieſes Zieles war es, die in erſter Reihe die beiden Parteiführer veranlaßte, die ſchwere Verantwortung auf ſich zu nehmen, die mit ihren neuen Stellungen verknüpft iſt. Sie trugen damit das Ihre dazu bei, daß der Weg, den der Deutſche Kaiſer am 4. Auguſt 1914 eingeſchlagen hat und in all ſeinen ſpäteren Kundgebungen zielbewußt verfolgte, weiter beſchritten wird. Indem ſo die Einheit des deutſchen Volkes nicht bloß tatſächlich gewährleiſtet, ſondern auch der ganzen Welt vor Augen geführt wird, iſt die Grundlage geſichert, auf der die ſiegreiche Beendigung des Krieges erfolgen muß. Unſer Volk wird die dadurch bewirkte innere Stärkung der Lage ſicherlich mit Dank gegen den Kaiſer begrüßen und in ſeiner Haltung den feſten Willen betätigen, unter Zurückſtellung alles Trennenden in gemeinſamer Hingebung den Kampf um die Zukunft von Kaiſer und Reich durchzuführen.

* Wie von ſozialdemokratiſcher Seite verlautet, iſt die Berufung des neuen bayeriſchen Miniſterpräſidenten v. Dandl erſt erfolgt, nachdem die Parteien des Landtags davon verſtändigt und darüber befragt worden ſind. Die Berufung hat bei keiner Partei Widerſtand gefunden.

### Frankreich.

* Für den großen Kriegsrat der Entente, der am 19. d. Mts. in Verſailles ſtattfindet, ſind umfaſſende Vorbereitungen getroffen worden. Es werden Vertreter der franzöſiſchen, engliſchen, italieniſchen und amerikaniſchen Admiralität daran teilnehmen. Auch maßgebende Politiker ſollen im Rate Sitz und Stimme haben. Alle Parteien halten Sitzungen ab, die ſich mit der Konferenz befaſſen.

* Der ‚Matin' beſpricht einen vom Erzbiſchof von Lyon an die Geiſtlichkeit gerichteten Hirtenbrief, worin der Erzbiſchof erklärt, daß die Friedensnote des Papſtes für Frankreich ſehr günſtig geweſen ſei. Der ‚Matin' bringt dieſe erzbiſchöfliche Kundgebung in Zuſammenhang mit der vom Papſt ergangenen Einladung an die franzöſiſchen Biſchöfe, nach Rom zu kommen und glaubt, daß eine neue Friedensaktion des Papſtes bevorſtehe.

### Holland.

* Wie die engliſche, ſo wird auch die holländiſche Regierung ein Weißbuch über die Sand- und Kiesdurchfuhrfrage ein Weißbuch veröffentlichen. Ferner wird ſie ein Orangebuch über die Zulaſſung von bewaffneten Handelsfahrzeugen in den niederländiſchen Territorialgewäſſern veröffentlichen.

* Da es in der letzten Zeit vorgekommen iſt, daß Privatperſonen für das Herunterſchießen zu einer der kriegführenden Mächte gehörenden Flugzeugen oder Luftſchiffen, die ſich über niederländiſches Gebiet bewegten, den Soldaten Belohnungen gaben, hat der Kriegsminiſter die Armee aufgefordert, derartige Belohnungen nicht anzunehmen, da ſie einen feindſeligen Charakter gegenüber der Macht, deren Flugzeug oder Luftſchiff heruntergeſchoſſen wurde, trügen. Er hat gleichzeitig den Kommandanten befohlen, ihre Vermittlung bei der Überreichung derartiger Belohnungen zu verweigern.

### Rußland.

* Aus den widerſpruchsvollen Nachrichten, die aus Rußland kommen, läßt ſich kein klares Bild der Lage gewinnen. Es erſcheint nun ſicher, daß die Anhänger Lenins und Kerenskis in den großen Städten im erbitterten Kampfe ſtehen. Es dürfte verfrüht ſein, den Meldungen der Maximaliſten, daß ſie alle Macht in Händen haben, Glauben zu ſchenken, wie es voreilig wäre, den franzöſiſchen wie engliſchen Meldungen aus dem Lager Kerenskis zu glauben, wonach der maximaliſtiſche Aufſtand niedergeſchlagen ſei.

### Amerika.

* Die amerikaniſche Geſandtſchaft im Haag erklärt, die Ver. Staaten werden an der Pariſer Konferenz teilnehmen, um den Beratungen beizuwohnen über die Anſtrengungen zu möglichſt erfolgreicher Kriegführung und zwar nicht nur zu Lande und zu Waſſer, ſondern auch in finanziellen, kommerziellen, wirtſchaftlichen und ſonſtigen wichtigen Fragen. Hoffentlich werden ſich Zuſammenſtöße der Intereſſen der Teilnehmer vermeiden laſſen, und davon wird die Folge eine viel kräftigere und wirkſamere Fortſetzung des Krieges ſein. Amerika möchte ſeine Hilfsquellen an Menſchen und Material möglichſt nützlich gegen Deutſchland gebrauchen. Wie das geſchieht, iſt nicht leicht feſtzuſetzen. Amerikas Hilfsquellen ſind groß, aber nicht unerſchöpflich.

---

## Der Müßiggänger.

7] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„So töricht ſoll eine ſo berühmte Frau ſein?"

„Berühmt oder nicht, töricht ſind wir Frauen alle ein wenig, jede auf ihre Weiſe. Jedenfalls haben Sie uns dazu verholfen, die Künſtlerin hier begrüßen zu können, und da ihr erſtes Auftreten als Carmen nächſten Montag das größte Ereignis der Theaterſaiſon ſein wird, freut es uns doppelt, unſern Gäſten dieſe Überraſchung bieten zu können. Aber da kommt Ihr Gatte und ſteuert auf uns zu. Ich laſſe Sie in guter Geſellſchaft zurück, denn mich rufen Hausfrauenpflichten von Ihrer Seite."

Sie ging davon und Klaus trat heran, um Maud und Mabel ein paar Artigkeiten zu ſagen.

„Es iſt gut, daß Sie kommen, Herr Ruthart," rief Maud lebhaft. „Denken Sie, Ihre Gattin will nicht glauben, daß Charlotte Marlow heute abend nur hierher kommen will, um ſie kennen zu lernen."

Klaus horchte auf. Ein etwas unbehagliches Gefühl nahm ihn gefangen. „Charlotte Marlow wird erwartet? Ich wußte gar nicht, daß ſie ſchon zurück iſt von Amerika."

„Sie wird am Montag die Carmen ſingen. Haben Sie ſich noch keine Plätze geſichert? Dann dürfte es hohe Zeit ſein."

Klaus hatte ſich gefaßt.

„Haſt du Luſt, hinzugehen, Regina?"

„Gewiß. Als Carmen ſoll ſie unübertrefflich ſein."

„Dann werde ich gleich morgen früh Karten beſorgen laſſen."

Regina ſah in fragend an.

„Haſt du eine Ahnung, weshalb die Marlow meine Bekanntſchaft machen will?"

Er zuckte die Achſeln.

„Künſtlerinnenlaunen."

„Du kennſt ſie von früher, nicht wahr?"

Er ſah ſich wie intereſſiert im Saale um. „Ja, ich kenne ſie."

„Sie erinnert ſich deiner auch noch. Die jungen Damen erzählten es mir."

„Ah, wie ſchmeichelhaft. Iſt das wahr, gnädiges Fräulein?"

„Gewiß," erwiderte Maud lachend, „ſie hat geſagt, Sie wären ein Ehefeind geweſen."

Klaus drehte an ſeinem Bart.

„Bis ich die Rechte fand," ſagte er ſcherzend.

„Vielleicht gilt das Intereſſe der Dame mehr dir als mir," ſagte Regina arglos.

„Wir wollen es darauf ankommen laſſen und uns den Kopf nicht darüber zerbrechen."

Sehr angenehm war es ihm, als jetzt einige Herren herantraten, um die Damen zu begrüßen. Obwohl auch jetzt noch Charlotte Marlow den Geſprächsſtoff lieferte, wurde doch alles Perſönliche vermieden. Klaus glaubte annehmen zu müſſen, daß die Künſtlerin, für die er kurze Zeit geglüht hatte, ein gewiſſes Intereſſe an ſeiner Verheiratung nehme, obwohl ſie ſelbſt das Verhältnis zu ihm gelöſt hatte. Da er ſchon anfing, ihrer überdrüſſig zu werden, war ihm dieſer Bruch ſehr gelegen gekommen, und er hatte nicht weiter darüber nachgedacht, durch welchen Umſtand er veranlaßt worden war.

Daß es ihm nicht gerade große Freude bereitete, ſie hier treffen zu ſollen, überhaupt wieder mit ihr zuſammenzukommen, läßt ſich denken. Es iſt immer etwas genierlich für einen Ehemann, ſeine Frau mit einer ehemaligen Geliebten zuſammen zu ſehen. Da es aber nicht zu vermeiden war, mußte man mit Faſſung das Unabänderliche tragen. — —

Charlotte Marlow hatte Klaus Ruthart ſehr lieb gehabt. Sie wußte aber, daß er ſeine Neigungen wie Handſchuhe zu wechſeln pflegte, und wollte nicht zu denen gehören, denen er einfach den Laufpaß gab. Dazu war ſie zu ſtolz.

Als ſie merkte, daß er kühler und kühler wurde, wußte ſie, daß ihre Zeit gekommen ſei. Sie zog ſich von ihm zurück, ehe er ſie verließ, und ſuchte ſich mit einem anderen Verehrer zu tröſten.

Gleichgültig war ihr Klaus jedoch nicht geworden. Sie behielt immer ein beſonderes Intereſſe für ihn, das freilich dem Haß ähnlicher ſah als der Liebe. Schon daß er die Abſicht gehabt hatte, ſie aufzugeben, verletzte ſie aufs tiefſte. Sie ließ ihn nie ganz aus den Augen. Jede neu geknüpfte Liaiſon kränkte ſie von neuem und jeder Bruch ließ ſie immer wieder darüber triumphieren, daß ſie ihm zuvor gekommen war. Mit den Jahren, als ſie Erfolg um Erfolg errang, verblaßte dieſes Intereſſe etwas, aber ganz vergaß ſie Klaus Ruthart nie. Nun hatte ſie ſeit ihrer Abreiſe nach Amerika nichts mehr von ihm gehört, und das erſte, was ſie jetzt von ihm vernahm, war die Kunde von ſeiner Verheiratung.

Das weckte ein ſonderbares Gefühl in ihr, welches einer gewiſſen Eiferſucht auf Rutharts Frau ſehr ähnlich ſah. All die armen Dinger, die Klaus nach Gefallen an ſich zog und dann wieder verließ, hatten nur eine Art mitleidige Verachtung bei ihr erweckt. Aber nun hörte ſie plötzlich, daß es ein Weib gab, das es verſtanden hatte, den Wankelmütigen für immer zu feſſeln, das ihn die Scheu vor den Ehefeſſeln überwinden ließ.

Brennendes Verlangen, dieſe Frau kennen zu lernen, ſich mit ihr zu meſſen, ſtieg in Charlotte Marlow auf. Ihr Stolz, ihre Eitelkeit waren dabei mehr im Spiele als der Reſt ihrer einſtigen Neigung. Der uneingeſtandene Wunſch, ſich zu rächen an der, die ihr ſoweit überlegen war, keimte in ihrer leidenſchaftlichen Seele, und während ſie ſich für die Feſtlichkeit im Hauſe des Kommerzienrats ſchmückte und all ihre Reize berechnend zur Geltung brachte, beherrſchte ſie nur der eine Gedanke:

Klaus Rutharts Frau ſoll ſchön ſein und geiſtvoll und liebenswürdig, laß ſehen, ob ich ſie nicht übertreffen kann.

Trotzdem bezähmte ſie ihre Ungeduld ſoweit, daß ſie faſt als letzter Gaſt erſchien. Sie wußte, daß es wirkungsvoller ſei, zu kommen, wenn die Geſellſchaft vollzählig erſchienen war. Damit hatte ſie ſich auch nicht verrechnet. Es hatte ſich herumgeſprochen, daß die „Marlow" ihr Erſcheinen auf dem heutigen Feſt zugeſagt hatte, und man erwartete die gefeierte Künſtlerin voll Spannung.

Als ſie an Dürfelds Arm durch den Saal ſchritt, eine glänzende, verführeriſche Erſcheinung.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Über zwei Millionen Kriegsgefangene in Deutſchland.

Die Zahl unſerer Kriegsgefangenen hat nach dem glücklichen Verlaufe der Kämpfe auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatz den Rekordſtand von 2 Millionen überſtiegen. Dieſe Ziffer umfaßt nur die in unſeren Gefangenenlagern liſtenmäßig eingetragenen Kriegsgefangenen, unberückſichtigt ſind dabei die auf dem Transport, in Quarantäne, in den Etappen und in den Händen unſerer Verbündeten befindlichen, ſowie die toten und ausgetauſchten Gefangenen.

*

### Die Lage in Flandern.

Der Kriegsberichterſtatter Gibbs meldet nach London: Die Deutſchen leiſteten in den jüngſten Gefechten heftigeren Widerſtand als in der Schlacht bei Paſchendaele. So wurde einen ganzen Tag über heftig um Fourant und die Vapor Ferme und bei den Kreuzwegen nördlich davon gekämpft. Der Feind hatte anſcheinend ſeine Geſchütze erneut gruppiert, denn ſeine Antwort war heftiger als je zuvor. Einige feindliche Gegenangriffe zwangen uns, einiges erobertes Gebiet zu räumen. Später mußten auch die Kanadier wegen heftigen Feuers das eroberte Terrain preisgeben, aber Paſchendaele und Umgebung ſind feſt in unſeren Händen geblieben.

*

### Abſchied von Cadorna.

Die ganze italieniſche Preſſe widmet Cadorna einige kühl gehaltene ehrende Abſchiedsworte. Die ‚Tribuna‘ hofft, daß die an Cadornas Stelle getretenen neuen Energien, auf die das Volk feſtes Vertrauen ſetze, dem Kriege bald eine ſiegreiche Wendung geben werden. Die Ententemächte ſeien, ſeit ihr Verbündeter im Oſten fehle, noch feſter als vorher aneinander geſchmiedet. ‚Giornale d'Italia‘ ſpricht davon, daß der neue militäriſche Oberrat der Entente nunmehr dem Vorrücken der Deutſchen ein Ziel ſetzen werde. Dasſelbe verſichert der ‚Corriere della Sera‘, der hinzufügt, daß die Entente ſich in Bälde auch energiſch mit dem ruſſiſchen Problem beſchäftigen werde. ‚Idea Nazionale‘ jubelt: „Endlich ſind wir auf dem guten Wege!“

## Von Nah und fern.

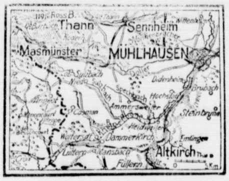
**Weihnachtspakete nach dem Felde.** Damit Störungen des Verkehrs verhindert werden, muß die Annahme von Privatpaketen nach dem Felde, die über die Militär-Paketämter geleitet werden, vorübergehend, und zwar in der Zeit vom 9. bis 25. Dezember d. Js., eingeſtellt werden. Frachtſtückgüter bis 50 Kilogramm an Heeresangehörige werden nach wie vor angenommen. Feldpakete an Heeresangehörige in Siebenbürgen, auf dem Balkan und in Italien ſind ſchon im November aufzuliefern, ſo daß ſie bis 1. Dezember d. Js. beim zuſtändigen Sammelpaketamt eintreffen. Die Feldpakete nach der Türkei ſind „An das Sammelpaketamt Breslau“, ſolche nach Bulgarien und der Dobrudſcha „An das Sammelpaketamt Leipzig“, für die Truppen in Italien, Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau, „An das Sammelpaketamt München“ unter Angabe der genauen Adreſſe zu richten.

**Keine Weihnachtspfefferkuchen.** Das Direktorium der Reichsgetreideſtelle hat den Beſchluß gefaßt, für das Erntejahr 1917/18 Mehl weder zur Herſtellung von Keks noch von Leb- und Honigkuchen den Betrieben zu überlaſſen. Die Pfefferküchlereien ſind daher nicht in der Lage, in dieſem Jahre ihre Erzeugniſſe auf den Weihnachtsmarkt zu bringen.

**Eine Säule der Schiffsverluſte.** Ein eigenartiges Schauſtück wird binnen kurzem das Muſeum für Meereskunde in Berlin aufweiſen. Auf Veranlaſſung ſeines Direktors Prof. Dr. Penck wird eine zweieinhalb Meter breite Säule errichtet, die den geſamten Tonnengehalt aller Handelsſchiffe der Welt darſtellt. Von Woche zu Woche werden an ihr durch Pegelſtriche die verſenkten Schiffe verzeichnet werden. So wird das Muſeum für Meereskunde über die Tätigkeit unſerer U-Boote genau Buch führen.

**Geſchmuggelte Kleiderſtoffe.** Auf dem Bahnhof in Bocholt kamen mehrere Ballen aus Holland eingeſchmuggelter Kleidungsſtoffe und Webwaren an, die beſchlagnahmt wurden. Die Sendung hatte einen Wert von 50 000 Mark. Mit der Schiebung wird ſich das Gericht noch befaſſen.

**Gattenmord auf Veranlaſſung der Geliebten.** Der Maurer Richard May aus Altendorf bei Schandau ermordete auf Veranlaſſung ſeiner Geliebten ſeine Frau und warf die Leiche in die Elbe. May und ſeine Geliebte wurden verhaftet. Sie haben bereits ein Geſtändnis abgelegt.



Zu den Kämpfen im Sundgau.

Auch im Sundgau iſt es in den letzten Tagen zu heftigeren Kämpfen gekommen. Die Artillerietätigkeit ſchwoll zu beiden Seiten des Rhein—Rhone-Kanals zu größter Lebhaftigkeit an. Franzöſiſche Sturmtruppen ſtießen nördlich und ſüdlich vom Kanal vor. Bei Ammerzweiler wurde der Feind zurückgeworfen. Weſtlich von Heidweiler blieben vorſpringende Grabenſtücke in ſeiner Hand. Erneute Angriffe der Franzoſen brachen verluſtreich zuſammen.

**Feuer in einem engliſchen Krankenhauſe.** Bei einem Feuer in einem Krankenhauſe in Mancheſter ſind 19 weibliche Patienten umgekommen.

**Flieger als Handelsreiſende.** In däniſchen Zeitungen ſucht eine größere Kopenhagener Firma einen tüchtigen Flieger als Geſchäftsreiſenden anzuſtellen. In der Anzeige iſt bemerkt, daß Flugmaſchine vorhanden iſt.

**Reiche Geſchenke eines norwegiſchen Schiffsreeders.** Dem ‚Chriſtiania Morgenblad‘ zufolge hat der dortige Reeder Chriſtoffer Hannevig der Stadt Chriſtiania eine Million Kronen für die Ausführung einer von dem Bildhauer Vigeland entworfenen Fontäne und ferner mehrere Millionen Kronen für den Bau eines Opernhauſes auf einem ihm gehörenden Platze geſchenkt.

**Die erſte bürgerliche Trauung in Rußland.** In Odeſſa wurde, und zwar zum erſten Male in ganz Rußland, eine bürgerliche Trauung vollzogen. Bei dieſer Gelegenheit hielt der Bürgermeiſter von Odeſſa eine Rede, in der er die außerordentliche Bedeutung des neuen Geſetzes in gebührender Weiſe hervorhob.

**Kohlenmangel auch in New York.** In New York werden die Lichtreklamen eingeſchränkt.

**Für eine Million Lſtrl. Kriegsmaterial durch Feuer vernichtet.** Im Hafen von Baltimore brachen an fünf verſchiedenen Stellen zu gleicher Zeit Brände aus, wodurch Kriegsmaterial im Werte von 1 Million Lſtrl. vernichtet wurde. Man befürchtet, daß zahlreiche Menſchenleben verloren gegangen ſind.

## Handel und Verkehr.

**Der Umfang des Perſonengepäckverkehrs** hat zurzeit ſo erheblich zugenommen, daß er vielfach zu ernſtlichen Betriebsſchwierigkeiten geführt hat. Wie die Königliche Eiſenbahndirektion Berlin bekanntmacht, iſt insbeſondere das Gewicht der einzelnen Stücke häufig ſo groß, daß es von den jetzt für den Gepäckdienſt zur Verfügung ſtehenden, namentlich den weiblichen Hilfskräften nicht bewältigt werden kann. Um eine Einſchränkung dieſes Verkehrs herbeizuführen, wird daher mit Gültigkeit ab 15. November d. J. das Gewicht für das einzelne Gepäckſtück auf 50 Kilogramm beſchränkt. Dieſer Gewichtsbeſchränkung unterliegen nicht: Fahr- und Rollſtühle, die Kranke oder Gelähmte mit ſich führen, Kuriergepäck, Gepäck der Offiziere, Muſterkoffer der Geſchäftsreiſenden, ſoweit die Muſterkoffer in Perſonenzügen befördert werden ſollen.

## November.

— „Der ſchlimmſte Monat im ganzen Jahr.“ —

In ſeinem merkwürdigen Roman „Eheſtand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten F. St. Siebenkäs“ ſchildert uns Jean Paul den November des Jahres 1765 wie folgt: „Die Lage dieſer Leute (des Ehepaares Siebenkäs) wird immer härter, die Tage ihres Schickſals gehen mit denen des Kalenders vom Oktober in den November, d. h. vom Nachſommer in den Vorwinter über, und moraliſche Fröſte und Nächte nehmen mit den phyſiſchen zu . . . Überhaupt iſt ſchon der November, der die Briten novembriſieret, an ſich der ſchlimmſte Monat im ganzen Jahrgang, für mich ein wahrer Septembriſör; ich wollt', ich hätte den Winterſchlaf bis zum Anfange des Chriſtmonats. Der fünfundachtziger November hatte beim Antritte ſeiner Regierung einen fatalen pfeifenden Atem, eine kalte Hand wie der Tod und eine unangenehme Wolken-Tränenfiſtel; er war nicht auszuſtehen. Der Nordoſtwind, den man im Sommer ſo gern als einen Vorboten des beſtändigen Wetters hinter ſeinen Ohren herlaufen hört, bringt im Herbſte bloß eine beſtändige Kälte mit . . .“

In dieſer trübſeligen Schilderung des Novemberwetters überraſcht die ſeltſame Bezeichnung dieſes Monats als „Septembriſör“. Mit dieſem merkwürdigen Ausdruck, ſo ſchreibt uns ein Mitarbeiter, hat es die folgende Bewandtnis: Die Franzoſen nannten die Maſſenmorde, die auf Anſtiften Dantons und des Pariſer Gemeinderates im Jahre 1792 durch die ſogenannten „Patrioten“, d. h. das Geſindel des Stadthauſes vollzogen wurden, „Septembriſades“, weil ſie im September ſtattfanden, und bald darauf fanden die Ausdrücke „Septembriſör“ und „ſeptembriſieren“ Eingang in unſerer Sprache. So ſingt der Graf Moritz Strachwitz in ſeiner „Germania“: „Daß kein Maratt dich verführe und dich dann ſeptembriſiere.“ Was die Bemerkung Jean Pauls betrifft, daß der November die Briten novembriſiert, ſo iſt dies ein ſehr guter Witz, der auch heute bei uns ſeiner Wirkung ſicher ſein darf, wenn man erſt weiß, daß der in Rede ſtehende Monat noch jetzt bei unſeren britiſchen Feinden der Hängemonat genannt wird. In keinem Lande der Welt treten bekanntlich die Nebel ſo ſtark auf wie in England, und ſie ſind auch dort im November am häufigſten. Die Nebel aber vermehren den Hang zur Melancholie, und man hat ſtatiſtiſch nachgewieſen, daß bei den Engländern die meiſten pſychiſchen Zuſammenbrüche und die meiſten Selbſtmorde gerade in dieſer Zeit vorkommen.

Jean Paul hat alſo nicht ſo unrecht, wenn er unter Anknüpfung an die jedem geläufige Bedeutung des Wortes „dezimieren“ behauptet, daß der November die Briten novembriſiere . . . Das kalte, unfreundliche Wetter dieſes Monats erweckt natürlich auch bei uns in vielen ſchwermütige Stimmungen, und der Wunſch Jean Pauls, den ganzen Monat zu verſchlafen, iſt ſo übel nicht; trotzdem aber gibt man bei uns ſolchen Depreſſionen nicht in demſelben Umfange nach wie in dem nebligen England. Mehr als je liegen uns heute „Hängegedanken“ fern, die wir getroſt unſeren Feinden überlaſſen können, denen unſere gewaltigen Erfolge gegen den italieniſchen Bundesgenoſſen recht empfindliche moraliſche Novemberfröſte verurſachen dürften.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen mußte ſich eine Frau Anna Weiſe vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg verantworten. Sie wurde beſchuldigt, einem Franzoſen gegenüber den Verkehr nicht auf die durch die Arbeit bedingte Art beſchränkt zu haben, ſondern ihm wiederholt längeren Aufenthalt in ihrer Wohnung gewährt zu haben. Ferner ſollte ſie mit einem Engländer, der ſie angeblich heiraten wollte, trotzdem ſie bereits mit einem im Felde ſtehenden Manne, nach ihrer Behauptung unglücklich, verheiratet iſt, ein Liebesverhältnis unterhalten haben. Das Gericht verurteilte ſie zu ſechs Wochen Gefängnis.

**Halle a. S.** Der ſchon vielfach vorbeſtrafte ruſſiſche Arbeiter Anton Oklowſki hielt ſich im Juni d. Js. in der Umgegend von Halle auf. Er ſtahl bei einem Bäckermeiſter in Oberthau 15 Mark bares Geld, 100 Zigarren und 1500 Brotmarken. Er hatte die Geldkaſſe mit einer Hacke geöffnet. Der Angeklagte wurde gemäß Antrag des Staatsanwalts wegen ſchweren Diebſtahls zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

## Vermiſchtes.

**Die Zarenjacht als Bureau.** Der Ausſchuß der baltiſchen Flotte in Helſingfors hatte den Marineminiſter aufgefordert, ihm die frühere kaiſerliche Jacht „Standart“ zu überlaſſen, um ſein Bureau an Bord des Schiffes einzurichten. Da der Miniſter die Forderung nicht bewilligte, bemächtigte ſich eine Gruppe bewaffneter Matroſen in Kronſtadt des Schiffes und führte es nach Helſingfors.

**Philoſophie in der Pariſer Untergrundbahn.** An den Türrahmen der Pariſer Untergrundbahn, ſo erzählt ‚L'Oeuvre‘, hängen ſeit einigen Tagen Plakate mit der Aufſchrift: „Achtung! Überlaßt Eure Plätze den Verwundeten. Laſſet den Raum vor den Türen frei. Die Damen ſollen ihre Hutnadeln ſchützen.“ In einem mit dieſen Aufſchriften verſehenen Zuge ſtanden drei Damen an der Tür und unterhielten ſich über das Plakat. „Wie egoiſtiſch doch die Leute ſind!“ bemerkten ſie. „Niemand erhebt ſich, um den armen Verwundeten Platz zu machen.“ Die armen Verwundeten aber ſtanden daneben, ſchielten zu den ungeſchützten langen Hutnadeln der Damen und meinten: „Was nützt ſo ein Plakat, wenn die Frauen ſich trotzdem wahre Säbel in die Hüte ſtecken!“ Die Leute aber, die bequem auf den Plätzen ſaßen, bemerkten: „Seht doch die Frauen und die Soldaten, wie ſie den Platz vor der Tür verſperren. Auf dieſe Weiſe ſind die Plakate wirklich überflüſſig!“

## Geſundheitspflege.

**Die Muttermale** ſind angeborene, örtlich begrenzte, durch Farbeveränderung oder Hervorragung über die Hautoberfläche ſich kundgebende Fehler der Haut. Man unterſcheidet Pigmentmale (dunkelgraue, -gelbe oder ſchwarze Flecken), die weder Schmerz noch Jucken verurſachen, und Blut- oder Feuermale. Die Muttermale nehmen ſelten mit dem Wachstum des Körpers zu. Erſtgenannte können nicht entfernt werden, letztere verſchwinden mit der Zeit oft von ſelbſt oder nach ſofortiger Behandlung nach der Geburt durch Auflegen von mit Eſſigwaſſer getränkten Kompreſſen und öfterem ſanftem Streichen.

**Gegen ſtarke Durchfälle** hilft der Abſud von geröſteten Eicheln. Eichelkaffee iſt als gutes Hausmittel bekannt gegen Skropheln der Kinder, Abzehrung, Knochenſchwäche und engliſche Krankheit. Er wird mit zwei Teilen Milch vermiſcht getrunken. In kleinen Mengen genommen, wirkt er ſtärkend auf den Magen und Darm, indem er die Verdauung anregt. In großen Mengen und zu ſtark genommen, bewirkt er aber das Gegenteil. Man nimmt deshalb nur 10 bis 20 Gramm geröſtete Eicheln auf einen Liter Waſſer.

## Goldene Worte.

Du nennſt es Schwäche! Stärke iſt es, ſag' ich,
die Mutter aller menſchlichen Gefühle;
wer nicht ſein Land liebt, der liebt nichts auf Erden.
Shakeſpeare.

Die Natur hat tauſend Freuden für den, der ſie ſucht und mit warmem Herzen in ihren Tempel eintritt. Rahel.

Schmerz iſt der Durſt nach Wonnen,
Willſt du den Durſt verfluchen?
Er deutet auf den Bronnen;
Den Bronnen ſollſt du ſuchen.
Friedrich Hebbel.

---

erſtummte jedes Geſpräch. Aller Augen wandten ſich ihr zu.

Die Sängerin bat Dürfeld ohne Umſchweife, ſie mit Frau Ruthart bekannt zu machen, und der alte Herr ſteuerte direkt auf Regina zu.

Regina ſtand gerade mit ihrem Manne, Fritz Hartenſtein und noch einigen Herren und Damen der Geſellſchaft zuſammen, aber Charlottens Augen fanden ſie ſchon von weitem heraus. Neiderfüllt mußte ſie feſtſtellen, daß Regina Ruthart ſie vollſtändig in den Schatten ſtelle. Es lag ſoviel edler Reiz, ſoviel Anmut über der ganzen Erſcheinung und dabei der Zauber friſcher Jugendlichkeit, der unwiderſtehlich auf Männerherzen wirken mußte, ſo daß Charlotte Rutharts Wahl begriff, noch ehe ſie ein Wort mit Regina gewechſelt hatte. Aber mit dieſer Erkenntnis erwachten wilde, leidenſchaftliche Gedanken in ihrer Seele. Als ſie nun auch Klaus erblickte, erſchien er ihr plötzlich wieder begehrenswerter als je, und der brennende Wunſch, ſich mit Regina zu meſſen und Klaus wieder in ihre Netze zu ziehen, erwachte in ihr mit drängendem Ungeſtüm.

Was galt es ihr, ob dabei ein Frauenglück in Scherben ging. Um das zu bedenken, war ſie viel zu ſehr Egoiſtin. Sie hatte längſt verlernt, auf andere die geringſte Rückſicht zu nehmen. Ihr Wahlſpruch war: „Erlaubt iſt, was gefällt“, und nur dieſer diente ihr zur Richtſchnur.

Nun ſtand ſie dicht vor Regina, und Dürfeld ſtellte die Damen einander vor. Etwas in dem freien, forſchenden Blick der Künſtlerin trieb Regina das Blut ins Geſicht. Das erhöhte jedoch nur den ſüßen Reiz ihrer Erſcheinung und erbitterte ihre Rivalin noch mehr.

Während die beiden Frauen einige nichtsſagende Worte tauſchten, maßen ſie ſich mit den Blicken, und Regina fühlte mit Beſtimmtheit, daß die berühmte Frau ihr entſchieden unſympathiſch ſei. Sie hätte keinen Grund dafür anzugeben gewußt, aber die Antipathie war vorhanden, und zwar in ſtark ausgeprägtem Maße. Klaus ſtand erſt etwas verlegen neben beiden, während die übrigen Herrſchaften ſich diskret zurückzogen. Nur Fritz Hartenſtein blieb bei ihm zurück und mit ihm unterhielt er ſich krampfhaft, um Charlotte Marlow nicht anreden zu müſſen.

Sie durchſchaute aber ſein Manöver und wußte es ſo einzurichten, daß die beiden Herren ſich ihr zuwenden mußten. Und dann ſagte ſie ſcheinbar ganz unbefangen:

„Wir haben uns lange nicht geſehen, Herr Ruthart, es iſt Ihnen doch immer gut gegangen?“

„Danke ergebenſt, gnädiges Fräulein. Ich freue mich ſehr, Sie wieder in Berlin begrüßen zu können.“

„Wirklich, sans phrase?“

„Ich bitte, das nicht zu bezweifeln. Ganz Berlin wird Ihnen am Montag abend zujubeln, ſoll ich mich da ausſchließen?“

Sie lachte und warf ihm einen ſehr feurigen, koketten Blick zu.

„O nein, das wäre ein unmenſchliches Verlangen. Was ganz Berlin recht iſt, ſoll Ihnen billig ſein. Werden Sie auch in der Oper ſein, gnädige Frau?“ wandte ſie ſich dann wieder an Regina.

„Ich bat meinen Mann bereits darum, mich hinzuführen. Hoffentlich gelingt es uns noch, Plätze zu bekommen. Da ich noch nicht das Vergnügen hatte, Sie, gnädiges Fräulein, bewundern zu können, würde es mir ſehr leid tun, verzichten zu müſſen.“

„Oh, heute iſt ja erſt Dienstag, da haben Sie noch viel Zeit, ſich mit Karten zu verſehen.“

„Sagen Sie das nicht, gnädiges Fräulein,“ warf Hartenſtein ins Geſpräch. „Es iſt ein Ereignis erſter Klaſſe, wenn Charlotte Marlow nach ſo langer Abweſenheit zum erſten Male auftritt, und gar als Carmen. Da muß man ſich dazu halten, wenn man gute Plätze haben will.“

Charlotte lächelte geſchmeichelt, ſagte aber wie abwehrend:

„Gnädige Frau, ſpannen Sie Ihre Erwartungen lieber nicht zu hoch. Die Phantaſie hat glühendere Farben als die Wirklichkeit. Schließlich ſind Sie enttäuſcht von meinen Leiſtungen.“

„Ihre Erfolge bürgen für das Gegenteil, gnädiges Fräulein.“

Charlotte zuckte die Achſeln.

„Der Erfolg iſt ein launiſcher Geſell. Doch nichts mehr von mir. Sie ſind Hannoveranerin, gnädige Frau, oder irre ich mich?“

„Nein, Sie haben richtig geraten.“

„Ich hörte es ein wenig an Ihrer Ausſprache. Gefällt es Ihnen in Berlin oder ſehnen Sie ſich nach Hannover zurück?“

„Wo es mir wohl geht, iſt mein Vaterland,“ erwiderte Regina ſcherzend.

„O, wie unpatriotiſch.“

„Wieſo? Wir ſind doch alle gut deutſch.“

„Aber, meine Damen, Sie wollen doch um Himmelswillen nicht politiſieren,“ rief Klaus.

Charlotte fixierte ihn ſpöttiſch.

„Und das mögen Sie bei Frauen nicht leiden, nicht wahr?“

„Nein, wenigſtens nicht bei den ſchönen Frauen,“ erwiderte er mit verbindlichem Neigen des Kopfes.

„Nehmen wir dies Kompliment mit Dank an, gnädige Frau, nicht wahr? Übrigens Sie haben recht. Es kleidet uns Frauen ebenſowenig wie Sie zum Beiſpiel die Würde des Ehemannes kleidet.“

„Finden Sie das?“ fragte er ein wenig ironiſch.

„Ganz gewiß,“ erwiderte ſie mit einem rätſelhaften Blick in ſein Geſicht, und dann wandte ſie ſich mit läſſiger Grazie zu Regina herum und fuhr fort:

„Ich bewundere Sie in der Tat, gnädige Frau. Sie haben ein großes Werk vollbracht. Ihr Herr Gemahl war früher im allgemeinen und im beſonderen ein geſchworener Ehefeind. Sie können ſtolz ſein auf dieſe Belehrung, aber ich rate Ihnen zur Vorſicht. Ein Schmetterling läßt das Fliegen nicht, er könnte am Ende wieder entwiſchen.“

Ma 7 (Fortſetz

# Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, für die Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

**Joh. Stammerjohann.**

# Bekanntmachung.

Die Schau der Feldwege und Abzugsgräben in der hiesigen Gemarkung findet

**Sonnabend, d. 24. November d. Js.**

statt.

Die Interessenten werden hierdurch aufgefordert, die Reinigung der Gräben sowie die Instandsetzung der Wege bis zu diesem Zeitpunkt fertig zu stellen, um Weiterungen zu vermeiden.

Bad Bramstedt, d. 14. Nov. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

# Festsetzung der Ausnahmetage auf Grund der §§ 139 b und 139 e Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung für das Jahr 1918.

Auf Grund des § 139 d Ziffer 3 und e Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung wird für den Stadtbezirk Bad Bramstedt für das Jahr 1918 folgendes bestimmt:

An folgenden 12 Tagen dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr über 8 Uhr, jedoch spätestens 10 Uhr abends, geöffnet sein:

1. An dem letzten Werktage vor dem Pfingstfeste.
2. An dem ersten Werktage im November.
3. An den letzten 10 Werktagen vor dem Weihnachtsabend.

2. Folgende 12 Werktage sollen ferner als diejenigen gelten, an denen Gehilfen, Lehrlinge u. Arbeiter in öffentlichen Verkaufshallen, Schreibstuben und Lagerräumen ausnahmsweise eine kürzere als die vorgeschriebene zehnstündige ununterbrochene Ruhepause gewährt werden kann.

1. An dem letzten Werktage vor dem Pfingstfeste.
2. An dem ersten Werktag im November.
3. An den letzten 10 Werktagen vor Weihnachtsabend.

Bad Bramstedt, d. 7. Nov. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

# Bekanntmachung

Nach den Bestimmungen hat die Ermittetung des Schlachtgewichts bei den Hausschlachtungen durch Abwiegen der Tiere zu erfolgen. Die Ermittlung des Schlachtgewichts habe ich vorläufig dem Schlachtermeister Herrn **Kroll** hierselbst übertragen. Die Besitzer der Tiere haben eine Wage zum Abwiegen des Tieres bereit zu halten und dem Schlachtermeister **Kroll** die Erlaubnis des Herrn Landrates zur Eintragung des Schlachtgewichts abzugeben.

Die Gebühr für das Abwiegen der Tiere beträgt pro Stück 30 Pf.

Bad Bramstedt, d. 10. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

# Bekanntmachung

Diejenigen Einwohner, welche Kinder unter einem Jahre haben, wollen sich unter Vorlage der Zuckerkarten für den Monat Nov. in meinem Geschäftszimmer melden.

Für Kinder unter einem Jahre sind besondere Karten jetzt eingegangen und erhalten dieselben anstatt 700 g 1000 g.

Bad Bramstedt, 8. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Am Sonntag, d. 18. Nov.,** nachm. 3 Uhr,

# Missionsfest

im Gemeinschaftssaal bei **G. Bahnert.** Mehrere Redner, u. a. Herr Missionär **Hanßen-Indien.** Jedermann ist frdl. eingeladen.

---

Allen werten Spendern und Spenderinnen sagen wir für die so zahlreich eingegangenen Gelder für Weihnachtspakete und für die Pakete

**unsern herzlichsten Dank.**

**Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt u. Umgegend.**

Der Vorstand.

---

# Verpachtung

## der Pastorat-, Organisten- u. Kirchenländereien

**am Donnerstag, d. 29. Novbr. 1917,** nachm. 3 Uhr, in „Stadt Hamburg" (Bes. Hesebeck.)

An Ort u. Stelle werden verpachtet:

| | | |
|---|---|---|
| Pastoratwiese | morgens 9 | Uhr, |
| Hechtkamp | „ 9½ | „ |
| Schlüßkamp | „ 10½ | „ |
| Rabarg | „ 11½ | „ |

Die Bedingungen liegen aus bei den Herren Kirchenältesten **Johs. Gripp**-Bad Bramstedt und Gemeindevorsteher **Paap**-Hitzhusen. Dort auch eine Liste der Ländereien. Nähere Auskunft ist dort und beim Pastor **Paulsen** im Pastorat jederzeit einzuholen.

**Der Kirchenvorstand der Gemeinde Bad Bramstedt.**
I. A.: **Paulsen**, Pastor.

---

# Freiwillige Versteigerung.

**Am Sonnabend, d. 17. November 1917,** nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Bahnhofshotel folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Sofa, 2 Schränke, 2 Tische, 1 großer Koffer, 1 Wanduhr, div. Bilder, Haus- und Küchengeräte, 2 Betten u. a. m.**

Die Gegenstände sind gebraucht u 2 Std. vorher zu besichtigen.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.

---

**Tierarzt Bargum's**

**Viehreinigungspulver**

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Empfehle Musikinstrumente aller Art**

**Zieh- und Mundharmonikas**

☞ in größter Auswahl. ☜

**- Kaufe alte Schallplatten -**

oder tausche dieselben gegen neue ein.

**Lieferung von neuesten Schlagern.**

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

# Verordnung.

Auf Grund der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. Sept. d. Js., sowie auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) wird mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, für die Provinz Schleswig-Holstein folgendes bestimmt:

§ 1.

In der Provinz Schleswig-Holstein dürfen Steckrüben und Runkelrüben nur mit Genehmigung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Kiel abgesetzt werden.

§ 2.

1. Die Verteilung des auf Grund der vorstehenden Verordnung erfaßten Gemüses auf die verarbeitenden Betriebe und den Frischverbrauch erfolgt durch die Reichsstelle. Diese bestimmt namentlich, welche Mengen für den Frischverbrauch für die Provinz Schleswig-Holstein zurückbehalten werden dürfen und wohin der Ueberschuß abzuliefern ist.

Bei der Entscheidung über die Genehmigung zum Absatz ist der Bedarf der Bevölkerung für den Frischverbrauch und der verarbeitenden Betriebe nach den von der Reichsstelle für Gemüse und Obst für die betreffende Gemüseart aufgestellten Grundsätzen zu berücksichtigen. Soweit die Deckung dieses Bedarfs durch den beabsichtigten Absatz gefährdet würde, ist die Genehmigung zu versagen.

2. Bei der Beförderung mit der Eisenbahn, Schiff, Kahn, Karre, Wagen und Tieren ist die Genehmigung in schriftlicher Form erforderlich (Beförderungsschein). Die Beförderungsscheine werden nach dem Muster, das für die Versendung von Aepfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen bereits vorgeschrieben ist, in entspr. Abänderung erteilt.

3. Für die Ausstellung der Beförderungsscheine sind die Kreiskommissionäre zuständig und zwar jeder für die aus dem Gebiete seines Kreises erfolgenden Verladungen. Die Beförderungsscheine müssen seitens der Erzeuger bei dem zuständigen Kreiskommissionär rechtzeitig angefordert werden, der für jede Ausstellung eine Gebühr von 50 Pf. erhebt. Der ausgestellte Beförderungsschein muß dem Frachtbrief bezw. Schiffspapier angeheftet und nach Ankunft auf der Bestimmungsstation von dem Empfänger mit einer Empfangsbestätigung versehen und der Provinzialstelle in Kiel zurückgesandt werden. Genauere Anweisungen über die Ausstellung der Beförderungsscheine erteilt die Geschäftsabteilung der Provinzialstelle den Kreiskommissionären.

4. Von der Absatzbeschränkung bleibt unberührt der Absatz durch den Erzeuger an Verbraucher, wenn nicht mehr als 5 kg an den gleichen Verbraucher abgesetzt werden, sowie der Absatz durch den Kleinhändler und der Verkehr auf öffentlichen Märkten.

5. Der Absatz von Gemüse zur Erfüllung der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst (Geschäftsabteilung) abgeschlossenen oder von der Verwaltungsabteilung der Reichsstelle genehmigten Verträgen bleibt unberührt. Die Erteilung des Beförderungsscheines für dieses Gemüse darf nicht verweigert werden.

§ 3.

1. Alle Besitzer von Gemüsearten, für die diese Absatzbeschränkung getroffen ist, haben der zuständigen Kreisstelle für Gemüse und Obst auf Erfordern Auskunft über die vorhandenen Mengen nach Gewicht und Art zu geben; sie sind ferner verpflichtet, die Ware pfleglich zu behandeln, nach Bedarf auch zu bewachen.

2. Der Verbrauch und die Verarbeitung im eigenen Haushalt oder Betriebe ist gestattet.

§ 4.

1. Die Besitzer haben die Ware, auf welche sich diese Verordnung bezieht, auf Verlangen an die Geschäftsabteilung der Provinzialstelle bezw. deren Beauftragten käuflich zu liefern und auf Abruf zu verladen. Für diese Ware ist ein angemessener Preis zu zahlen, der unter Berücksichtigung der in der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) und auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) festgesetzten Höchstpreise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware von der Geschäftsabteilung der Provinzialstelle in Kiel festgesetzt wird. Befindet sich die Ware nicht mehr beim Erzeuger, so werden entsprechende Zuschläge gewährt, deren Höhe im Streitfalle die Geschäftsabteilung der Provinzialstelle festsetzt.

2. In keinem Falle darf der dem Erzeuger zu gewährende Preis denjenigen Betrag übersteigen, der für die gleiche Menge und Güte auf Grund eines Lieferungsvertrages der in § 2 zu 5 bezeichneten Art zu zahlen hat.

§ 5.

1. Eigentum an Gemüse, für das diese Absatzbeschränkung getroffen ist, kann auf Antrag der Provinzialstelle durch Anordnung der zuständigen Behörde auf die in dem Antrage bezeichnete Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht bei abgeerntetem Gemüse über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. Ist das Gemüse noch nicht abgeerntet, so tritt der Eigentumsübergang erst mit der Aberntung ein. Der von der Anordnung betroffene Besitzer ist verpflichtet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Zeit zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

2. Liegt die Aberntung auf Grund eines Pachtvertrages oder eines sonstigen Vertrages einem Dritten ob, so tritt dieser an die Stelle des Besitzers, dem die Anordnung zugestellt ist. Namentlich bleibt der Dritte verpflichtet, die Aberntung sorgfältig auszuführen.

3. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung der in der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) und auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. S. Bl. 307) festgesetzten Höchstpreise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware von der zuständigen Behörde bestimmt. Hat der Besitzer einer Aufforderung der zuständigen Behörde zur Ueberlassung der Vorräte innerhalb der gesetzten Frist nicht Folge geleistet, so ist ein nach freiem Ermessen festzusetzender Abzug zu machen.

§ 6.

Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der Vorschriften der §§ 4 und 5 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

§ 7.

Zuständige Behörde auf Grund des § 17 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) im Sinne des § 4 der Bekanntmachung über Gemüse vom 12. Sept. sowie dieser Verordnung ist der Landrat. Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 5 der erwähnten Bekanntmachung sowie dieser Verordnung ist der Regierungspräsident

§ 8.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Bekanntgabe in Kraft.

Kiel, 31. Oktober 1917.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: Graf Rantzau.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 8. Novbr. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.** I. V.: Schmidt.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. Novbr., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der Feuerkampf war am frühen Morgen im flandriſchen Kampfgebiet, längs der Ailette und auf dem öſtlichen Maasufer geſteigert.

Franzöſiſche Abteilungen, die im Morgennebel über die Ailette in unſere Poſtenlinie eindrangen, wurden im Gegenſtoß zurückgeworfen.

Tagsüber war die Gefechtstätigkeit bei allen Armeen gering, am Abend lebte ſie bei Dixmuiden und ſüdlich von St. Quentin auf.

---

Seit dem 9. November verloren unſere Gegner im Luftkampf und durch Abwehrfeuer

24 Flugzeuge.

Vizefeldwebel Buckler errang ſeinen 26., Leutnant Bongart ſeinen 23. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Weſtlich vom Ochridaſee haben wir Teile der von den Franzoſen geräumten Stellungen beſetzt.

**Italieniſche Front.**

Im Vordringen nordöſtlich von Gallio u. zu beiden Seiten des Brentatales nahmen unſere Truppen

mehrere Höhenſtellungen

der Italiener.

Cismon iſt in unſerem Beſitz.

An der unteren Piave hat ſich das Artilleriefeuer verſtärkt. Nahe am Meere hart am weſtlichen Ufer vorſtoßende ungariſche Honvedabteilungen

nahmen 1000 Italiener gefangen.

---

**Gesucht**

zum 1. Febr. ein

**ordentliches Mädchen**

von **Cl. Schlüter's Gasthof,**
Bad Bramstedt.

---

**Zum Weihnachtsbaumversandt**

suche

**zwei tüchtige Verlader**

Stundenlohn 1 Mk.

**F. Kruse.**

---

Für meine Maschinenfabrik und Kesselschmiede zu Ostern noch

**einige Lehrlinge**

☞ gesucht. ☜

**Hermann Stock, Neumünster,**
Rendsburgerstraße.

---

**Zu Ostern Lehrling gesucht.**

**W. Stockfleth,** Schlachtermeister,
Neumünster, Großflecken 71.

---

**Sonnabend morgen:**

**Frischwurst**

**M. Grage.**

---

**Sonntag morgen:**

**Frischwurst**

**Joh. Osterhoff.**

---

**100**

**Mk. Belohnung**

demjenigen, der uns den Dieb der Meiereibutter so nachweist, daß wir denselben gerichtlich belangen können.

**Vorstand d. Meiereigen. Weddelbrook.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt.**

auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur**

---

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**

**Vorschule, Klassen VI - U II (I)** und **Sonderkurse**

für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

---

**Kauft**

☞ bewegliche ☜

**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. **In allen** Größen vorrätig bei **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 444 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 20 November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Nov., 12,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern lebte das Artilleriefeuer am Nachmittage bei Dixmuiden und zwiſchen den von Ypern nach Staden und Roulers führenden Bahnen auf.

Eigene Sturmtrupps brachten durch friſches Draufgehen an der belgiſchen Trichterlinie ſüdlich von Blankaartſee

1 Offizier und 63 Mann

zurück.

An der Südfront von St. Quentin hielt auch geſtern der ſtarke Artillerie- und Minenwerferkampf an.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Bei erfolgreichen Vorfeldgefechten im Ailettegrunde, nordweſtlich von Auberive, und auf dem öſtlichen Maasufer blieben gefangene Franzoſen in unſerer Hand.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine größeren Gefechtshandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

**Italieniſche Front.**

Trotz Kälte und Schnee unermüdlich im Angriff, erklommen öſterreich-ungariſche Truppen zwiſchen Brenta u. Piave die ſteilen, von Italienern zäh verteidigten Gipfel des Monte Praſſolan und Monto Peurna und nahmen einen Regimentskommandeur, 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Auf dem weſtlichen Ufer der unteren Piave Erkundungsgefechte.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 18. November, 8,20 Uhr vormittags.**

Zum erſten Male ſeit den erſten Kriegsmonaten verſuchten am 17. November morgens ſtarke engliſche Seeſtreitkräfte in die deutſche Bucht einzubrechen.

Durch unſere Sicherungen wurden ſie bereits auf der Linie Hornsriff-Tertſchelling feſtgeſtellt und durch den ſofort eingeſetzten Gegenſtoß unſerer Vorpoſtenſtreitkräfte mühelos und ohne eigene Verluſte abgewieſen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. Novbr., 12,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen.

Im Artois und nördlich von St. Quentin wurden in erfolgreichem Erkundungsgefecht

mehr als 40 Engländer eingebracht und mehrere Maſchinengewehre erbeutet.

Starker, ſeit zwei Tagen geführter Feuerwirkung gegen die Südfront von St. Quentin folgte ein franzöſiſcher Vorſtoß. Der Feind wurde im Nahkampf zurückgeworfen und büßte Gefangene ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts beſonderes.

**Mazedoniſche Front.**

Nördlich vom Doiranſee wieſen bulgariſche Feldwachen den Angriff engliſcher Bataillone ab.

**Italieniſche Front.**

Nordöſtlich von Aſiago verbluteten ſich ſtarke italieniſche Kräfte in erfolgloſen Angriffen gegen die ihnen entriſſenen Höhen.

Zwiſchen Brenta und Piave warfen unſere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen.

An der unteren Piave zeitweilig verſtärkter Feuerkampf.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 16. November. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 13 000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befand ſich ein großer Dampfer mit Erzladung, welcher aus einem Geleitzug herausgeſchoſſen wurde.

**W.T.B. Berlin**, 17. Nov. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote neuerdings fünf Dampfer verſenkt, darunter einer, der aus geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen wurde.

**W.T.B. Berlin**, 18. Nov. Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz neuerdings 16 000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich drei beladene geſicherte Dampfer, von denen zwei engliſcher Nationalität waren.

**Berlin**, 16. November. Die künſtlich zuſammengeſchweißten Heeresreſte der Italiener reichen gerade dazu aus, um die Piaveſtrecke von Valdobbiadene bis zum Meere zu ſperren, die durch den Ausfall der abgefangenen Armee Capellos geöffnete Breſche zu ſchließen und auch artilleriſtiſch auszugleichen. Sonſt aber iſt die Geſamtlage des Verteidigers derart ungünſtig, daß an ein nachhaltiges Aushalten an der ſechzig Kilometer breiten Front an der unteren Piave nicht zu denken iſt. Den zuſammengewürfelten Verbänden der Italiener gegenüber ſtehen mehr als drei Armeen der Verbündeten mit vollzählig aufgeſchloſſener Artillerie auf engſten Räumen verſammelt. Die Feuerkraft dieſer Maſſen allein würde genügen, um jeden Widerſtand des Feindes zu brechen. Es iſt aber nicht nötig, dem Piaveübergang zu Liebe größere Opfer zu bringen, denn mit mathematiſcher Präziſion vollbringen auch diesmal die aus dem alten Oberitalien niederſteigenden Flankirungsarmeen den entſcheidenden Schlag. Gegen den in der Front geſchlagenen und bei Abſchwenken mit Vernichtung bedrohten Feind brechen die Kolonnen aus dem Gebirge in die Flanke, ſelbſt in den Rücken an der Piave vor. Zugleich wirken ſie untereinander flankierend, was das Zurückweichen der im Gebirge noch ſtehenden italieniſchen Verbände bedingt zuweilen ſogar deren Einſchließung.

Die deutſchen Truppen haben die Piave überall erreicht. Die Räumung Venedigs wurde ſchon vor einigen Tagen, als der Donner unſerer Geſchütze bereits die Lagunenſtadt erſchüttern machte, beſchloſſen, während Treviſo ſich im Feuerbereich unſerer Geſchütze befindet, da es kaum 15 Kilometer hinter der Piave liegt.

**Wien**, 17. November. Aus dem Kriegspreſſequartier wird vom 16. Nov. abends gemeldet: Weitere Fortſchritte öſtlich der Brenta.

Aus dem Kriegspreſſequartier wird gemeldet: Bei trübem, ſtellenweiſe ſtürmiſchem Wetter erſtürmten die zäh ſich vorarbeitenden Truppen des Feldmarſchalls Freiherrn Conrad nun auch den Monte Meletta die Gallio, weſtlich des geſtern genommenen Werkes Caſtell Homberto, und warfen hier den auf den Höhen nordweſtlich Gallio noch haltenden Feind unter Einbuße von tauſend Gefangenen. Im Brentatal wurde neuerdings bei Cismon Raum gewonnen. Weſtlich Cismon iſt der 1132 Meter hohe Col Tonder ſeit zwei Tagen in unſerem Beſitz. Die rechte Flügelgruppe der Armee Below und die mit unüberwindlichem Elan vordringenden öſterreich-ungariſchen Gebirgstruppen des Generals der Infanterie Krauß, deren Angriffsmut bisher keine Schwierigkeit des Terrains und kein noch ſo hartnäckiger Widerſtand des Gegners zu brechen vermochte, erkämpften ſich auch bereits öſtlich des Brenta-Tales den gegen Süden verlaufenden Höhenrücken des Monte Cismon. 25 Offiziere und einige hundert Alpini mit Gebirgsſchützen blieben in der Hand unſerer Truppen. Im Mündungsgebiet der Piave überſchritten ungariſche Honveds bereits vor mehreren Tagen den öſtlichen Flußarm im Deltagebiet. Hier wurden bisher 25 Offiziere und gegen 1100 Mann gefangen eingebracht. Unter den letzteren befanden ſich italieniſche Marinemannſchaften.

**W.T.B. Zürich**, 17. November. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet von der italieniſchen Grenze: In London verſammeln ſich demnächſt die verantwortlichen Leiter des Proviantierungsweſens der Vierverbandsſtaaten, um den vorhandenen Schiffsraum und die Warenvorräte für das nächſte Jahr entſprechend des Bedarfs der einzelnen Verbündeten zu verteilen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 19. November.

※ Von der letzten Stadtverordnetenverſammlung, die vollzählig beſucht war, wurde in Abänderung eines früheren Beſchluſſes beſtimmt, daß die in dieſem Herbſt ordnungsgemäß abzuhaltenden kommunalen Wahlen auf das nächſte Jahr verſchoben werden ſollen. Die Amtsdauer der Stadtverordneten H. C. Andreſen und J. Fülſcher, ſowie des Ratmannes J. Schmidt als ſtellvertretender Bürgermeiſter iſt damit um ein Jahr verlängert. Für Schulfeurung wurden 3000 Mk. nachbewilligt. Es ſind für die Schulen 200 000 Soden Torf gegraben und bis auf einen kleinen Reſt trocken unter Dach gebracht. Den ſtädtiſchen Beamten wurden als Teurungszulage — zunächſt auf ein Jahr — 20 Prozent ihres Gehalts bewilligt. Ausgeſchloſſen ſind davon diejenigen, die zum Militär eingezogen ſind. Verſchiedenen Einwohnern wurde die Hundeſteuer erlaſſen. Mehrere Bürger hatten den Antrag geſtellt, das dem Bahnhof gegenüber liegende, zur Zeit mit Tannen bepflanzte Gelände möge ihnen zum Ausbau von Gartenfrüchten mietweiſe überlaſſen werden. Die Stadtvertretung ſah ſich außerſtande, dem Antrage Folge zu geben, einmal, weil die Sparkaſſe das Stück gegenwärtig gemietet hat, und ferner, weil das Verfügungsrecht über das Grundſtück neben der Stadt auch der Kirchengemeinde zuſteht. — Die Lichtkommiſſion beſchloß, zur Verbeſſerung der Straßenbeleuchtung nicht bloß, wie bisher die drei Richtlampen brennen zu laſſen, ſondern in jeder Straße, ſowie bei jeder Straßenkreuzung ſoviel Lampen einzuſchalten, als in dieſer dunklen Zeit zur Erleichterung des Verkehrs in den Abendſtunden erforderlich ſind.

※ Ein auffallend geringes Ergebnis hatte die erſte Treibjagd des Jagdvereins Hubertus. Am Freitag wurden nach Bimöhlen hinaus geſchoſſen 1 Haſe, 5 Hühner, 16 Faſanen, 11 Kaninchen und 2 Katzen, am Sonnabend betrug die Beute 7 Haſen, 4 Hühner, 6 Faſanen und 1 Krähe. Gejagt wurde an dieſem Tage nach Hitzhuſen hinaus. Beteiligt waren an beiden Tagen 10 Schützen. — Gefallen iſt im Weſten der Gerichtsſekretär Böttcher vom hieſigen Amtsgericht, nachdem er erſt eben an die Front gekommen war. Er hinterläßt ſeine Frau und zwei Kinder. — Das Eiſerne Kreuz erwarb ſich Heinrich Steckmeſt, der älteſte Sohn des Gaſtwirts Steckmeſt hierſelbſt. — Ein gefährliches Abenteuer, das jedoch noch gut abgelaufen iſt, hatte bei Paſchendaele Jürgen Zimmer, der Sohn des Landmannes J. Zimmer hier. Bei einem Sturmangriff kam er zu weit vor und geriet in die engliſche Linie. Er wurde gefangen genommen und entwaffnet. Dann erhielt ein engliſcher Soldat den Auftrag, ihn zurückzubringen. Man hatte jedoch einen Revolver, den der junge Mann bei ſich trug, nicht gefunden. Schnell entſchloſſen griff er zu dieſem, ſtreckte ſeinen Begleiter nieder und eilte davon. Er hatte Glück; bald befand er ſich wieder bei ſeinen Kameraden. Der erſt neunzehnjährige Draufgänger wurde bereits vor längerer Zeit mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet.

—kt. **Brokſtedt**, 18. Novbr.

Schwer verwundet wurde auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz in Flandern durch Granatſplitter an der Schulter und am Bein der Kanonier Heinr. Hoffmeiſter, Sohn des Tiſchlermeiſters H. in Brokſtedt. — Für rund 7900 Mk. kaufte der Landmann A. Schulze auf Willenbrock beim Bahnhof Arpsdorf zur Abrundung ſeiner Beſitze zwei Parzellen, rund 9 ha, von dem Landmann Friedr. Zierow in Haſenkrug. — Auf der hieſigen Feldmark abgehaltenen Treibjagd wurden 37 Haſen, 20 Kaninchen, 9 Faſanen, 2 Schnepfen, 2 Rebhühner und 1 Habicht zur Strecke gebracht. — Unteroffizier Köper aus dem benachbarten Fitzbek erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde in Flandern das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe. Die gleiche Auszeichnung wurde auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatze dem Reſerveleutnant P. Moldt in Fitzbek zuteil. — Heute abend gelangt im Deutſchen Hofe in Brokſtedt von Mitgliedern des plattd. Theaters in Hamburg die Hamſter-Rieke zur Aufführung. Nachmittags iſt eine Kindervorſtellung: Frau Holle.

R. **Neumünſter**, 19. Novbr.

Die Kommiſſion für Staatsankäufe in Berlin erwarb vom Bildhauer Lesnick aus Neumünſter einen von dieſem gearbeiteten Marmorkopf, „Orfus“, für 2000 Mk. Das Werk ſoll einer öffentlichen Sammlung zum Geſchenk überwieſen werden. — Im Zigarrengeſchäft von Noak in der Johannesſtraße wurde abends ein großes Schaufenſter eingeſchlagen. Der Täter entkam in der Dunkelheit. Vermutlich liegt ein Racheakt vor. — Ein Kriegsteilnehmer von 1848/51, Altenteiler M. Kaack, begeht mit ſeiner Frau am 19. November das Feſt der Diamant-Hochzeit in Mühbrook. Goldene Hochzeit feiern dort am ſelben Tage Kätner Karl Schlüter und Frau. — Das gleiche Jubiläum begingen Gemeindevorſteher J. L. Kortum und Frau in Schipphörſter Feld und die Eheleute Lepthien und Blöcker in Klein-Buchwald.

**Kiel.** Bei einem Zuſammenſtoß zweier Werftzüge, der ſich unweit der Bahnhofsſtraße ereignete, wurde der Rangierer Reeſe auf der Stelle getötet. Der Rangierer Knudſen kam mit mehreren Beinbrüchen davon. Von dem erſten Zuge ſtanden noch Wagen auf dem Gleis, als der zweite einlief.

**Preetz.** Der 28 Jahre alte Eiſenbahn-Betriebsarbeiter Chriſtian Leisner von hier geriet beim Rangieren eines Güterzuges zwiſchen zwei Puffer und wurde ſo ſchwer gequetſcht, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Verſtorbene hinterläßt ſeine Frau mit zwei Kindern.

**Heide.** Als ſich der 13jährige Sohn des Landmannes Clauſſen in Weddingſtedt und die 15jährige Dienſtmagd Stricker alleine im Hauſe befanden, holte der Knabe das Gewehr des Vaters aus der beſten Stube, hantierte damit und ſagte zu dem Mädchen: „Ich ſchieße dich tot“. Damit krachte auch ſchon der Schuß und das Mädchen ſtürzte in den Kopf getroffen zu Boden. Nach Ausſage Clauſſens hatte er vergeſſen, das Gewehr zu entladen.

**Kappeln.** Gegen die Wahl des Bürgermeiſters Ebert zum Bürgermeiſter der Stadt Kappeln iſt Proteſt eingelegt worden, der ſich u. a. auf Vorgänge bei der Wahl außerhalb des Wahllokales ſtützt. Ob der Proteſt begründet oder nicht, darüber iſt bisher nicht entſchieden worden.

**Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.**

5. Kl., 7. und 8. Tg. (15. und 16. Novbr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

84,148.

500,000 Mk fiel auf Nr. 14,647.

## Bekanntmachung

Diejenigen Einwohner, welche die Erlaubnis zur Hausschlachtung nachsuchen wollen, können die erforderlichen Formulare zu den Anträgen in meinem Geschäftszimmer in Empfang nehmen.

Bad Bramstedt, d. 15. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

# Oberitalien.

Die geſchichtliche Entwicklung Europas hat oft zwiſchen Karſt und Seealpen wichtige Ereigniſſe gefordert und herbeigeführt; zwei Jahrtauſende hiſtoriſchen Werdens haben ſich in der Lombardei abgeſpielt. Immer ſtiegen die Eroberer von den ſchneebedeckten Bergen in die lachende, fruchtbare Ebene hinunter; immer winkte Helden und Völkern dort ein Paradies an Wärme und Schönheit nach all der Mühſal, die ein Krieg zwiſchen und auf den zerklüfteten Höhen rings umher mit ſich gebracht hatte.

Zum erſten Male wohl kam der Eroberer in dies Land, als Hannibal mit karthagiſch-ſpaniſchen Truppen, mit dem Aufgebot allen Kriegsmaterials der Zeit ſich anſchickte zum vernichtenden Schlage gegen Rom. Zum andern Male kam über die Alpen in die Gefilde Oberitaliens eine Entſcheidung, ein Fortſchritt weltgeſchichtlichen Charakters, als die Vorboten der germaniſchen Völkerwanderung, Cimbern und Teutonen, jauchzend und frohlockend auf ihren Schilden die ſchneebedeckten Bergabhänge hinunter in die feindliche Tiefe fuhren. Zunächſt iſt freilich dieſer Vorſtoß eines neuen abendländiſchen Kulturabſchnittes an der Allmacht des römiſchen Imperiums zerſchellt; aber der Weg war gewieſen, und als dann vor dem großen ſlawiſchen Druck die völlige Verſchiebung der Völkerſchaften nördlich der Alpen einſetzte, da fluteten ſie durch die Päſſe gen Süden, und durch den Gotthard und Brenner ſtrömten Heere und Volksſcharen nach der Lombardei, die von den Langobarden ja den Namen hat. Es war ein jahrzehntelanges Wogen und Branden, ein „Bewegungskrieg" im allergrößten Stil, der ſich dort vollzog, nicht gehindert durch Berg und Tal, durch Tücken des Klimas und Zufälligkeiten der Witterung; der anſtürmenden Kraft der Jungvölker erlag das greiſe Weltreich, es wurde dort an ſeinem Herzpunkte getroffen. Germanen traten das Erbe an und haben es durch mehr als ein Jahrtauſend behauptet.

Als dann aber Karl der Große, anknüpfend an römiſche Weltreichs-Überlieferungen, ſeinerſeits begann, die verſchiedenſten Länder und Nationen zu einem Ganzen zuſammenzuſchmieden, da hat er durch die Vereinigung der Lombardei mit ſeinem urſprünglichen Beſitzſtande auf lange hinaus den Weg der geſchichtlichen Entwicklung gewieſen und feſtgelegt. Der große Kampf zwiſchen Spanien und Frankreich wurde gleichfalls in der oberitalieniſchen Ebene ausgefochten und fand in der berühmten Schlacht bei Pavia 1525 ihren Abſchluß. Die Lombardei kam wieder ans Reich und ward einem ſpaniſchen Statthalter unterſtellt. Nach dem Spaniſchen Erbfolgekrieg, deſſen Schauplatz von neuem die Lombardei geweſen war, kam ſie 1714 an Öſterreich; kleinere Abtretungen an Sardinien konnten an dieſem Zuſammenhange nichts ändern. Das letzte große Weltreich, das ein einzelner ſchuf, unterbrach allerdings dieſen Zuſtand: Napoleon wandelte 1797 die Lombardei in die Ziſalpiniſche Republik um, aus der dann 1805 ein Vorläufer des Königreichs Italien entſtand. Der Wiener Kongreß gab 1815 an Öſterreich die lombardiſchen Beſitzungen wieder zurück: das lombardiſch-venezianiſche Königreich bildete einen Beſtandteil der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie.

Wichtige, entſcheidungsvolle Schlachten haben ſich ſeit Bonapartes Erſcheinen in der Lombardei abgeſpielt. Im Januar 1797 ſchlug Napoleon die Öſterreicher bei Rivoli; einen Monat ſpäter kapitulierte Mantua, und Trient kam in die Hände der Franzoſen. Im März rückte Bonaparte ins Friaul vor, und der Krieg wurde bis nach Tirol hinein verlegt. Mehr als ſechzig Jahre ſpäter hatte Öſterreich wiederum in der Po-Ebene zu kämpfen; im April 1859 brachen die Streitigkeiten aus, an denen der dritte Napoleon weſentlich beteiligt war. Innerhalb zwanzig Tagen wurden die öſterreichiſchen Truppen, die nicht raſch genug gegen Turin vorzuſtoßen wagten, bei Magenta, Solferino und San Martino geſchlagen, und im Frieden von Villafranca verlor Öſterreich damals die Lombardei an Italien. Bei Cuſtozza ſind dann 1866 die Italiener zwar geſchlagen worden, doch gleich nach dem Ereignis von Königgrätz war Franz Joſeph I. bereit, auch auf Venetien zu verzichten.

So iſt dieſes Land, das jetzt plötzlich und der ganzen Welt unerwartet im Mittelpunkte entſcheidender kriegeriſcher Ereigniſſe ſteht, durch die Jahrhunderte hindurch in mannigfachſter Weiſe der Schauplatz von Entſcheidungen geweſen, deren Wichtigkeit und Wirkung weit über das örtliche Intereſſe und die geographiſchen Vorausſetzungen hinausgehen. Die Gegenſätze der Völkerwanderung, der Hohenſtaufen und Welfen, von Habsburg und Frankreich — um nur einige zu nennen — ſind dort zuſammengeprallt und haben nach ihrer Weiſe und Möglichkeit den Gang der Entwicklung Europas beeinflußt. Auch jetzt holen dort die verbündeten Heere zu einem Schlage aus, der nicht nur den verräteriſchen Bundesgenoſſen treffen ſoll und wird. Auf blutgetränktem, hiſtoriſchem Boden vollziehen ſich dieſe Dinge, in einem Lande, das in mehr als einer Beziehung die Geſchicke und Geſtaltung Europas ſich hat abſpielen ſehen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Deutſchlands Macht iſt ungebeugt.

In einer in Mancheſter gehaltenen Rede führte das Parlamentsmitglied Oberſtleutnant Sir Hamar Greenwood, der als Schatzmeiſter des von Lloyd George gegründeten Nationalen Kriegszielausſchuſſes einer Kriegszielkonferenz beiwohnte, u. a. aus, die Nation ſtehe jetzt inmitten der ſchwerſten Kriſis des Krieges. Er teile nicht die Zuverſicht weiter Kreiſe, zu glauben, daß die Militärmacht Deutſchlands gebrochen oder auch nur gebeugt ſei. Man könne dieſe Macht nur durch größere Machtentfaltung des Heeres und der Flotte überwinden. Ein Hoffnungsſchein ſei die Tatſache, daß die Alliierten größere Hilfsquellen an Menſchenmaterial, Munition und Geld beſäßen als die Mittelmächte. Auch ſei durch den Eintritt Amerikas in den Krieg deſſen Ausgang ſichergeſtellt. Redner ſchloß mit den Worten: Wenn wir den Krieg nicht gewönnen, würde eine revolutionäre Partei entſtehen, die binnen kurzem alles übrige hinwegfegen würde.

*

### Die Entente-Hilfe iſt ungenügend.

Die italieniſche Öffentlichkeit ſcheint mit der Hilfe der Verbündeten, wie aus den Andeutungen der halbamtlichen Blätter hervorgeht, unzufrieden zu ſein, da die Zahl der Truppen nicht den Anforderungen der ſchwierigen Lage genügt. Dann werden die franzöſiſchen und engliſchen Hilfstruppen weit hinter der Front anſcheinend als Reſerven verſammelt, welche Taktik nicht durchweg gebilligt wird. Die öffentliche Meinung erinnert an die Gefahren der Verſpätung, die befürchtet werden müſſen, wenn die verbündeten Truppen nicht ſofort an der militäriſchen Aktion teilnehmen.

*

### Befehl zum Niederbrennen.

Aus Bern wird gemeldet: Ein Armeebefehl des italieniſchen Oberkommandanten ordnet an, daß in den dem Feinde zu überlaſſenden Gebieten alle Vorräte an Lebensmitteln und kriegsbrauchbarem Material, ebenſo die geſamte Ernte zu zerſtören ſeien. Der Befehl macht die Armeekommandanten perſönlich für die Ausführung der Anordnung haftbar.

*

### Neueinziehungen in England.

Die neuen Erklärungen Bonar Laws und anderer leitenden engliſchen Perſönlichkeiten über die Weiterdauer des Krieges ſind von Maßnahmen begleitet, die eine ſprunghafte Erhöhung der militäriſchen und wirtſchaftlichen Inanſpruchnahme Englands mit ſich bringen. So ſind umfangreiche Neueinziehungen angeordnet worden, die ſich bis auf die Fünfzigjährigen erſtrecken. Gleichzeitig werden auch viele Achtzehnjährige eingezogen. Die neuen Mannſchaften werden im weſentlichen aus den allgemeinen und den Ausfuhr-Induſtrien genommen, die im Intereſſe der Aufrechterhaltung der weltwirtſchaftlichen Stellung Englands bisher möglichſt geſchont wurden.

# Painlevés Sturz.

### Briand oder Clémenceau?

Als erſtes politiſches Opfer der italieniſchen Kataſtrophe fällt Painlevé, dem von den 560 Abgeordneten, die die franzöſiſche Kammer zählt, 192 offen und mindeſtens 80 durch Stimmenthaltung das Vertrauen verweigerten. Schon bei Beginn der Kammerſitzung ſcheint das eigentliche miniſterielle Schickſal Painlevés beſiegelt geweſen zu ſein. Der auffallende Widerſpruch zwiſchen der erbarmungsloſen, ſcharfen Offenheit, mit der Lloyd George am Montag den italieniſchen und ruſſiſchen Zuſammenbruch beim Namen nannte, und der ſchönfärbenden, ſich im Gleiſe der alten Phraſen bewegenden Beſchwichtigung Painlevés, war in den Wandelgängen mit heftiger Kritik beſprochen worden. Zu ſeinem Unglück unterſtrich Painlevé in ſeiner Kammerrede noch dieſen Eindruck und ſprach zum Mißfallen des größten Teils der Parlamentarier von der italieniſchen Kataſtrophe als einer „Kaprice des Schlachtenglücks". Außerdem war es aber eine wichtige ſachliche Meinungsverſchiedenheit, die die Kammer veranlaßte, Painlevé das Vertrauen zu kündigen.

Die Kammerſitzung, die erſt in ſpäter Nachtſtunde ſchloß, brachte zum Schluß der Regierung Painlevés noch ein zweites, diesmal direktes Mißtrauensvotum. Nach der erſten Abſtimmung, die die Diskuſſion über die Regierungserklärung ſchloß und dem Miniſterium den Pyrrhusſieg von 250 gegen 192 Stimmen brachte, ſtanden noch Interpellationen über die innere Politik auf der Tagesordnung. Der Miniſterpräſident verlangte ihre Vertagung bis nach der Konferenz der Verbündeten in Verſailles; die Kammer aber, in der Kriſenluſt und Skandalluſt — geſchürt von Briand und Clémenceau — herrſchten, lehnte die Vertagung mit 277 gegen 186 Stimmen ab. Unmittelbar nach Schluß der Sitzung dankte das Kabinett ab. Obwohl Painlevé, den man als tüchtigen Fachminiſter ſchätzte, aber für völlig ungeeignet als Miniſterpräſident hielt, ſchon ſeit Wochen — zwei Monate hat er nur amtiert — wußte, daß er zum ſchnellen Fall beſtimmt ſei, ſcheinen die Pariſer Regierungskreiſe über die neue Regierungskriſe überaus beſtürzt, die gerade im Augenblick höchſter außenpolitiſcher und militäriſcher Spannung und wenige Tage vor der Eröffnung der Ententekonferenz auch in die innerpolitiſche Lage Verwirrung bringt. Die Löſung der Kriſis wird dazu durch die Tatſache erſchwert, daß das Kabinett ſowohl von der Rechten wie von der vereinigten bürgerlichen und ſozialiſtiſchen Oppoſition geſtürzt wurde. Zwei Wege bleiben dem Präſidenten der Republik offen: das ſchon längſt angekündigte und erſehnte große Koalitionsminiſterium, das bei der Kabinettsbildung Painlevés durch die Weigerung der Sozialiſten mißlang, oder das Miniſterium „der eiſernen Hand", das heißt die Regierung Clemenceaus, für die hinter den Kuliſſen mächtige Einflüſſe am Werke zu ſein ſcheinen. Eine Pariſer Havasdepeſche rückt denn auch den Namen Clemenceaus in der Kandidatenliſte in den Vordergrund. Daneben werden genannt Viviani, Barthou, Pams. Sowohl ein Kabinett Clemenceau wie ein Miniſterium Barthou wäre aber eine Provokation gegenüber den Sozialiſten und allen gemäßigten Bürgerlichen. Sie wären Regierungen des Verzweiflungskampfes. Viviani oder Briand hätten eher Ausſicht, ein großes Koalitionsminiſterium zu vereinigen.

Sicher iſt jedenfalls, daß der alte Miniſterſtürzer Clemenceau bereits ſeine Miniſterliſte fertig hat. Sein Miniſter des Auswärtigen würde der frühere Botſchafter und Miniſter Pichon — ein Kriegsanhänger vom reinſten Waſſer — ſein.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Über den Arbeitsplan des Reichstages, der am 29. d. Mts. zuſammentritt, wird von unterrichteter Seite geſchrieben: Reichskanzler Graf Hertling legt Wert darauf, ſich ſo früh wie möglich dem Parlament vorzuſtellen und das Programm ſeiner inneren und äußeren Politik bekanntzugeben. An ſeine Ausführungen dürfte ſich eine mehrere Tage dauernde Debatte ſchließen. Dem Reichstag wird eine Vorlage unterbreitet werden, die einen neuen Kriegskredit von 15 Milliarden fordert. Die Übergangswirtſchaft wird Gegenſtand eingehender Beratung ſein. Ernährungsfragen und Kohlenverteilung ſollen erörtert werden. Erwartet werden ſchließlich noch die bereits angekündigten bevölkerungspolitiſchen Vorlagen, die dem Geburtenrückgang entgegenwirken ſollen. Auch einem Geſetzentwurfe zur Teilung der Rieſen-Reichstagswahlkreiſe ſieht man entgegen. Danach ſoll die Zahl der Reichstagsabgeordneten um etwa 30 vermehrt werden.

*Über die Verwendung der alten Landſturmjahrgänge hat das preußiſche Kriegsminiſterium auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen geſchrieben: Eine Zuſage, wonach die alten Landſturmjahrgänge nur zur Gefangenenbewachung verwendet werden ſollten, iſt im Reichstag nicht gemacht. Von den Beſtimmungen, daß auch die über 45 Jahre alten Mannſchaften mindeſtens ſechs Monate in vorderſter Linie Dienſt tun müſſen, kann nicht abgegangen werden. Bei den Verhandlungen des Reichstages iſt ſeitens des Kriegsminiſteriums nur erklärt worden, daß eine Entlaſſung der alten Jahrgänge ſchon aus dem Grunde nicht erfolgen könnte, weil ſie auch zur Gefangenenbewachung dringend gebraucht würden.

*Der Vorſtand der Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten hat der ‚Leipiger Volkszeitung' zufolge an den Präſidenten des Reichstags den Antrag geſtellt mit Rückſicht auf das Friedensangebot der ruſſiſchen Regierung ſowie auf die Verhandlungen der deutſchen und der öſterreichiſch-ungariſchen Regierung über Polen, Kurland und Litauen den Reichstag ſofort einzuberufen.

*Bei der Eröffnung des ſächſiſchen Landtages kündigte der König in der Thronrede u. a. die Reform der Erſten Kammer und der Landtagsordnung an.

### Öſterreich-Ungarn.

*Der Miniſter des Äußern, Graf Czernin, benutzt ſeinen Budapeſter Aufenthalt zu wiederholter Fühlungnahme mit ungariſchen Politikern. In einer Rede, die Graf Karolyi in einer Wählerverſammlung gehalten hat, erklärte er unter anderem, Graf Czernin müſſe ſeinen Budapeſter Aufenthalt dazu benutzen, um das Friedensprogramm, das er jüngſt entwickelt hat, zu unterſtreichen, trotz den großen Ereigniſſen, die auf dem Kriegsſchauplatz im Süden vor ſich gegangen ſind. Er müſſe erklären, daß unſere erfolgreiche Offenſive das Friedensprogramm weder der Monarchie noch der Verbündeten abgeändert habe.

### England.

*Faſt die geſamte Preſſe nimmt einmütig gegen die Rede Stellung, die Lloyd George jüngſt in Paris über die Lage gehalten und in der er vor Zuſammenbruch und Kataſtrophe geſprochen und ſeine Vorgänger dafür gewiſſermaßen verantwortlich gemacht hat. Der frühere Miniſterpräſident Asquith will deshalb im Unterhauſe Erklärungen hören. Die Annahme, daß es zu einer Regierungskriſe oder gar zum Rücktritt Lloyd Georges kommt, erſcheint indeſſen verfrüht. Allem Anſchein nach wird lediglich Asquith in das Kabinett eintreten, um ſo der Regierung eine breitere Grundlage zu geben.

### Rußland.

*Die widerſprechenden Nachrichten aus Rußland machen es völlig unmöglich ein Bild der Lage zu gewinnen. Die Anhänger Kerenskis behaupten mit derſelben Sicherheit wie die Maximaliſten, geſiegt zu haben. Und während Trotzki, der Führer der maximaliſtiſchen Truppe, erklärt, Kerenski in die Flucht geſchlagen zu haben, verkündet Kerenski, er habe faſt ganz Petersburg in ſeiner Gewalt. Die Unklarheit wird noch einige Tage dauern.

---

# Der Müßiggänger.

8] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

In ſo ſcherzhaftem Tone dieſe Worte auch geſprochen wurden, ſie verletzten Regina doch. Sie blieb aber ruhig und ſah feſt und ernſt in die blitzenden Augen der Sängerin. „Einen Schmetterling feſthalten, hieße ihn quälen. Beſſer, man läßt ihm volle Freiheit, dann kehrt er von ſelbſt immer wieder zu der Blume zurück, die ihm am liebſten iſt."

„Ah, ſehr geiſtvoll. Ihre Gattin iſt Ihrer ſehr ſicher, Herr Ruthart."

„Und mit Recht, gnädiges Fräulein," ſagte Klaus lachend auf ihren vermeintlichen Scherz eingehend, während Regina ernſt blieb.

Charlotte ärgerte ſich über ihre Ruhe.

„Ah bah, gnädige Frau, die Männer ſind alle treuloſe Geſchöpfe. Vertrauen Sie nicht zu ſehr, lockern Sie die Feſſeln nicht."

„Gegen Treuloſigkeit würde ein gewaltſames Feſthalten, wie Sie es vorſchlagen, wirkungslos ſein. Ich würde dies Mittel nicht anwenden."

Charlotte richtete ſich hoch auf und ſah Regina abwägend an.

„Famos, gnädige Frau. Sie ſind Geiſt von meinem Geiſt. Man muß laufen laſſen, was ſich nicht halten läßt."

Obwohl die beiden Damen im leichten Konverſationstone miteinander ſprachen, klang doch aus beiden Seiten ein gereizter Ton mit durch. Klaus war das Wortgeplänkel reichlich unangenehm, er merkte Charlottens Beſtrebungen genau, Regina zu verletzen. Das wollte er um jeden Preis verhüten, wenn es ihm auch im Grunde ſchmeichelte, daß die Künſtlerin durch ihre Ausfälle immerhin ein gewiſſes Intereſſe an ihm verriet. Er brachte die Rede auf die Tournee der Sängerin und Charlotte erzählte amüſant von ihren Reiſen. Obwohl ſie ihre geſättigte Eitelkeit unter einer Art lächelnden Spott verbarg, klang doch durch ihre Schilderung der ganze ſtolze Triumph über ihre Erfolge hindurch. Dabei wandte ſie Klaus faſt ausſchließlich ihre heißen Blicke zu, unbekümmert, ob es Regina bemerkte oder nicht. Und Klaus amüſierte ſich ſchließlich über ihre kleinen Manöver und gab ihr, ſpielend, manchen Blick zurück. Ihre Koketterie machte ihm Vergnügen und verſcheuchte ihm die Langeweile. Das war immerhin etwas. Regina merkte in ihrer ſtolzen Harmloſigkeit nichts davon, aber Hartenſtein fing einen dieſer herüber und hinüber fliegenden Blicke auf, und mit leiſer Sorge wandte er ſich ab und ging davon. Nun wurde die Sängerin auch von anderen Seiten in Anſpruch genommen und Regina trat aufatmend mit Klaus zurück.

Er drehte unternehmend an ſeinem Bart und warf noch einen lächelnden Seitenblick auf Charlotte. Dieſen Blick fing Regina auf. Sie umfaßte ſeinen Arm und ſah ihn angſtvoll erſchrocken an. „Klaus!"

Er wandte ſich nach ihr um und ſah die Angſt in ihrem Blick. Da lachte er und preßte ihren Arm an ſich. Das fehlte noch, daß [illegible] Herzensruhe ſtören ließ. [illegible], damit ſie ſich nicht gar zu unruhige Gedanken machte.

„Was willſt du, Regina?"

Sie ſchämte ſich ſchon ihres unbeſtimmten Argwohns.

„Liebſter, darf ich dir etwas ſagen? Du mußt mir aber verſprechen, nicht böſe zu ſein."

„Ich verſpreche es dir."

„Wirſt du mich auch nicht auslachen?"

„Iſt es denn etwas ſo Törichtes?"

Sie nickte und ſah flehend zu ihm auf.

„Ich war eben ein wenig eiferſüchtig auf Fräulein Morlow. Ihr ſaht euch beide ſo ſonderbar an."

Er drückte wieder ihren Arm zärtlich an ſich und ſah offen und ehrlich in ihr Geſicht.

„Du haſt keinen Grund zur Eiferſucht, Regina. Willſt du mir das glauben?"

„Ja, Liebſter, wenn du es mir verſicherſt, glaub' ich es dir. Verzeih nur meine dumme Angſt, aber etwas in dem Weſen der Künſtlerin machte mich unruhig."

„Ich habe dir nichts zu verzeihen, mein liebes Herz, denn du hatteſt einen Schein des Rechtes, ſo zu fragen. Damit du aber ruhig wirſt, will ich dir alles erklären. Vor ungefähr ſechs Jahren hatte ich einen kleinen Flirt mit der Marlow, und ſie mag wohl neugierig geweſen ſein, wie diejenige ausſieht, die mich fürs Leben gefeſſelt hat. Und vorhin hat ſie ein wenig mit mir kokettiert, das iſt ſo ihre Art, und ich amüſierte mich darüber. Daraus, daß ich es dir ſo offen ſage, kannſt du entnehmen, wie wenig Grund zur Eiferſucht du haſt. Du mußt mir verſprechen, deinem Klaus ſtets zu vertrauen. Ich liebe nur dich, Regina — trotzdem ich jetzt manchmal launiſch und verdrießlich bin, und meine Liebe zu dir iſt das Beſte in meinem Leben. Biſt du nun ganz ruhig?"

„Ja, Liebſter, ich bin es und ich danke dir innig für deine Offenheit. Nun iſt mir alles erklärlich, und ich bin das dumpfe, drückende Gefühl los. War mir doch vorhin zumute, als drohe mir ein Unheil. Nun iſt alles gut. Nur eins erkläre mir noch. Was haſt du an der ſchlichten Regina Volkmar ſo Liebenswertes gefunden, daß ſie dich deine Eheſcheu überwinden ließ, da doch ſelbſt eine ſo ſchöne und gefeierte Künſtlerin dich nicht zu feſſeln vermochte."

„Willſt du eine Galanterie von mir hören?" fragte er neckend.

Sie ſah ihn ernſt an.

„Nein, Klaus, du weißt, daß ich nie danach Verlangen trage."

„Dann ſoll ich dir alſo deine Frage ernſthaft beantworten?"

„Ganz ernſthaft."

Er ſah ſie lächelnd an.

„Wie ſchwer du alles nimmſt, kleine Frau. Alſo höre: Regina Volkmar war einfach „die Rechte" für mich, nach der ich lange vergeblich geſucht hatte. Eine Charlotte Marlow heiratet man überhaupt nicht. Dazu hat ſie viel zu viel ungezügeltes Temperament und unberechenbare Launen. Dieſe Art Frauen kannſt du gar nicht verſtehen, Liebſte, ſie haben einfach den Teufel im Leibe und ſtoßen einen dadurch bald zurück. Nun und denk nicht mehr an ſie, und wenn ſie dich wieder ärgern will wie vorhin, dann wehre dich kräftig oder rufe mich zu Hilfe. Iſt nun

# Von Nah und Fern.

**Birnen das Stück 1,85 Mark.** Das gewöhnliche Obſt aller Rangklaſſen iſt in Berlin ſo gut wie völlig vom Markt verſchwunden. Dafür taucht jetzt hier und da „Edelobſt" auf, das zwar ſeinerzeit auch in die Höchſtpreiſe inbegriffen war, dieſen aber auf rätſelhafte Weiſe entgangen iſt. Doch jetzt ſcheint es ſich, wie geſagt, hervorzuwagen, natürlich zu „Sonderpreiſen". So ſah man in einer Obſthandlung ſchöne große Birnen, aber zu dem Liebhaberpreis von 1,85 Mark das Stück. Wohl eine Höchſtleiſtung der Preistreiberei!

**Verhaftung eines ganzen Zugperſonals.** Das ganze Zugperſonal der Züge, die zwiſchen Düſſeldorf und Vohwinkel verkehren, iſt verhaftet worden. Bei den Hausſuchungen, die die Kriminalpolizei unternahm, wurden u. a. mehrere Zentner Schokolade und Zigarren gefunden.

**Hilfskaſſe für deutſche Rechtsanwälte.** In Leipzig fand die 33. Generalverſammlung der Hilfskaſſe für deutſche Rechtsanwälte ſtatt. Das Geſchäftsjahr 1916/17 ſchließt mit einer Mitgliederzahl von 6254 gegen 6133 im Vorjahr ab, das Vermögen beträgt 1 178 774 Mark. Dem Kriegsfond wurden überwieſen 440 000 Mark; an Kriegsunterſtützungen wurden bis 1. Juli 1917 bewilligt 812 985 Mark.

**Für und wider die Verlegung des Sonntags in den bayeriſchen Induſtriebetrieben.** Gegen die vom Kriegsamt in München verordnete Verlegung des Sonntags auf einen Wochentag in den Induſtriebetrieben Bayerns hat ſowohl das biſchöfliche Ordinariat als auch das proteſtantiſche Dekanat aus kirchlichen Gründen ſcharfen Proteſt eingelegt. Ebenſo hat die chriſtliche Arbeiterſchaft Einſpruch erhoben. Die freien Gewerkſchaften ſind für die Verlegung des Sonntags.

**Ein Halbjahrtauſend Münchener Hackerbräu.** Das Münchener Hackerbräu, deſſen Bier dazu beigetragen hat, den Ruhm Münchens in der ganzen Welt zu verbreiten, feiert jetzt ſein 500jähriges Beſtehen. Die Geſchichte Bayers im allgemeinen und Münchens im beſonderen iſt eng verknüpft mit der Brauinduſtrie, und darum bedeutet die Vollendung eines halben Jahrtauſends der bayriſchen Biererzeugung auch einen Merkſtein in der allgemeinen Geſchichte Münchens. Die Zeit der Gründung des Hackerbräu iſt reich an intereſſanten Merkwürdigkeiten. Die Münchener Kunſt und die Münchener Gemütlichkeit haben nicht zum wenigſten einen Förderer und angenehmen Begleiter im Münchener Bier gehabt.

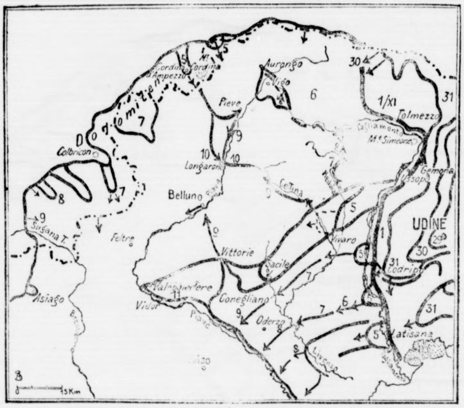
**Fahndung durch das Lichtſpiel.** Es ſteht außer Zweifel, daß Nachforſchungen nach einem Verbrecher eine Förderung dadurch erhalten können, daß das Bild des Geſuchten in den Lichtſpieltheatern vorgeführt wird. Verſchiedene Polizeibehörden haben ſich bereits bei Fahndungen dieſes Mittels bedient. Nunmehr hat auch die Polizeidirektion München dieſen zeitgemäßen Weg beſchritten. In den Münchener Lichtſpieltheatern kann man zurzeit das Bild des Hochſtaplers Achmed Ihſan Bey ſehen, der am 30. Oktober aus dem Münchener Polizeigefängnis entſprungen iſt.

**Ein ſeltſamer Schuß.** Der Bauer Michael Hochreiter aus Arzberg (Bayern) hatte in der Schlacht bei Grodek 1914 einen Schuß in den Mund erhalten, und das Geſchoß, das ihm die Zähne des Unterkiefers ausgeſchlagen und die Mundbogenhöhlung durchdrungen, blieb im Halſe ſtecken. Seitdem trug der Krieger das Geſchoß mit ſich, ohne daß es durch operativen Eingriff entfernt worden wäre. Dieſer Tage empfand Hochreiter einen ſtarken Huſtenreiz, und bei einem kräftigen „Huſter" flog das an der Spitze verkrümmte Geſchoß heraus.

**Die Tabaknot in Öſterreich.** Der empfindliche Mangel an Tabak, beſonders an Pfeifentabak, in Öſterreich hat dort in der letzten Zeit einen ſchwunghaften Handel mit allerlei Tabakerſatzmitteln hervorgerufen. Ein Vorſchlag der Zigarren- und Tabakverkäufer, den Tabak durch Waldlaub zu ſtrecken und dieſe Streckung in eigener Regie durchzuführen, iſt endlich nach längerem Zögern vom Finanzminiſterium angenommen worden. Das Miniſterium erläßt nunmehr genaue Anweiſungen über die Laubſammlungen. Vorläufig iſt die Heranziehung von Erſatzſtoffen in der Weiſe geplant, daß durch Beimengung eines größeren Prozentſatzes von Buchenlaub zum Landtabak eine Tabakmiſchung zur Erzeugung gelangen ſoll, die als „Strecktabak" beſonders bezeichnet, vor allem für das pfeifenrauchende Publikum ausreichende Belieferung ermöglichen ſoll. Als Erſatzſtoff kommt nur friſchgefallenes Rotbuchenlaub in Betracht. Die Sammler werden die Tabakverleger ſein — wie die Großhändler in Öſterreich heißen. Bei genügenden Arbeitskräften können 1000 Waggons aus den Buchenbeſtänden des Wiener Waldes allein abgeführt werden.

**Hölzerne Einheitsſchuhe auch in der Schweiz.** Der Bundesrat in Bern hat dem Militärdepartement die Vorbereitungen zur Einführung eines möglichſt billigen Holzſchuhes übertragen. Zu dieſem Zwecke wurde eine unter Oberaufſicht des Militärdepartements ſtehende Aktiengeſellſchaft mit einem Kapital von einer Millionen Frank ins Leben gerufen. Ihre Hauptverpflichtung iſt, keinen Gewinn zu machen.

## Zum Vordringen der verbündeten Truppen in Italien.



Unſere Kartenſkizze veranſchaulicht den Aufmarſch der Deutſchen, Öſterreicher und Ungarn in Oberitalien, insbeſondere das Vordringen der Armeen Below (über Udine), Boroevic (über Latiſana), Conrad (an der Dolomitenfront) und Krobatin (über Cortina d'Ampezzo). Feltre iſt inzwiſchen von den verbündeten Truppen gleichfalls genommen, ſo daß die Vortruppen der Armeen Conrad und Below bald in Fühlung kommen werden, wenn ſie es nicht ſchon ſind.

## Volkswirtſchaftliches.

**Mehr Nähgarn.** Durch die Kriegsrohſtoffabteilung und die Reichsbekleidungsſtelle iſt eine zweckmäßigere Verteilung des Garns angeordnet worden. Die freigegebenen Mengen werden durch die Kommunalverbände den Kleinhändlern, den Konfektionsbetrieben und dem Schneidergewerbe überwieſen. Die Abgabe erfolgt auf Grund einer zu dieſem Zweck abzuſtempelnden Karte; es handelt ſich alſo ſcheinbar um die Einführung einer Art von Bezugſchein für Nähgarn. Die Verordnung wird am 1. Januar 1918 in Kraft treten.

**Keine Erhöhung der Obſthöchſtpreiſe.** Um keine unberechtigten Hoffnungen in Händlerkreiſen aufkommen zu laſſen, teilt die „Reichsſtelle für Gemüſe und Obſt" mit, es ſei keinesfalls damit zu rechnen, daß die durch Bekanntmachung vom 26. Juni 1917 feſtgeſetzten Höchſtpreiſe für Obſt irgendwie erhöht werden. Es kommen lediglich die von vornherein feſtgeſetzten Zuſchläge in Frage.

## Die Georginen.

### Die Spätblumen des Herbſtes.

In ſeinem „Grünen Heinrich", in der erſten Ausgabe, ſpendet Gottfried Keller den Georginen ein beſonderes Lob: „So ſind in neuerer Zeit eine der ſchönſten Erſcheinungen die Georginen. Vor zehn oder fünfzehn Jahren blühten ſie nur in den ſtattlichen umhegten Gärten der Reichen, in der Nähe der Städte oder vor glänzenden Landhäuſern. Dann verbreiteten ſie ſich unter dem Mittelſtande, ſich zugleich in hundertfarbigen Arten entfaltend durch die Kunſt der Gärtner, und jetzt ſteht ein Strauch dieſer merkwürdigen Blume, wo nur ein Fleck Erde vor der Hütte des ländlichen Taglöhners frei iſt.

Wie die flüchtig wandernden Stammväter eines ſpäter großen Weltvolkes ſind die erſten einfachen Exemplare der Georginen aus dem Reiche des Montezuma herübergekommen, und ſchon bedecken ihre Enkel zahllos unſere Gärten. Aus der Tiefe ihrer Lebenskraft entwickeln ſie endloſe Farbenpracht, wie ſie die Hochebene Mexikos nie geſehen hat. Kinder des neuweltlichen Weſtens, herrſchen ſie nun neben den Kindern des alten Oſtens, den Roſen, wie ſonſt keine Blume. Freilich noch immer geben dieſe jenes kühlende Roſenwaſſer, und noch immer eignen ſie ſich am beſten dazu, einen vollen Becher zu ſchmücken. Aber darin wetteifern die bunten Scharen Amerikas mit dem glühenden Roſenvolke des Morgenlandes, daß ſie mit unverwüſtlicher Lebensluſt unſer Herz bis an das Ende des Jahres begleiten und ihre ſamtnen Brüſte öffnen, bis der kalte Schnee in ſie fällt."

In der Tat: der Schweizer Dichter hat recht. Bis in die erſten Tage des Froſtes hinein blühen Georginen und Dahlien. Und noch in viel weiterem Maß und Umfang als in den Tagen, da der „Grüne Heinrich" entſtand, beherrſchen ſie heute unſere Gärten. Die Georgine, nach dem Petersburger Akademiker Georgi genannt, — die Bezeichnung Dahlie geht auf den ſchwediſchen Botaniker Dahl zurück — ſtammt, wie Gottfried Keller zutreffend erzählt, aus Mexiko. Um 1790 etwa kam ſie nach Madrid. Man hielt ihre Knollen für genießbar und kultivierte die Pflanze deshalb. Allein, ſelbſt das Vieh wollte von ſolchem Futter nichts wiſſen. Um ſo größeres Gefallen fanden der Europäer Augen an der Schönheit der Georginen. Und raſch wandte ſich der Mexikanerin die Hingabe der Gärtner zu. Durch eine außerordentliche Veränderlichkeit ausgezeichnet, genoß ſie bald der Gärtner Liebe im beſonderen Grad. Nach der Form der Blüten unterſcheidet man kugelblütige, anemonenblütige, flachblütige, röhrenblütige uſw. Arten mit ganz kleinen Blüten werden als Liliput-Georginen bezeichnet.

In ſeinem köſtlichen Buch vom „Blütengarten der Zukunft" weiſt Karl Förſter darauf hin, daß die Dahlien-Züchtung der letzten fünf bis ſechs Jahre beſonders erfolgreich geweſen iſt. Die deutſche Dahlienzucht ſchreitet wieder an der Spitze der Welt wie früher ſchon einmal. Die Pflege der Pflanze iſt verhältnismäßig einfach. Ende April werden die Knollen ausgelegt, und die Pflanzen blühen von Sommer bis in den ſpäten Herbſt. Anfang November gräbt man die Knollen aus und überwintert ſie an froſtfreiem Ort. Die faſt grenzenloſe Vielſeitigkeit ihrer Formen, die leuchtenden Farben der Blüten ſichern den Georginen die Gunſt aller Gartenfreunde. Ein wenig wehmütig nehmen wir von ihnen zu Beginn des Winters Abſchied, und freudig ſehen wir den Tagen entgegen, in denen ſie ihre Pracht, ihr ſchier nimmermüdes Blühen aufs neue entfalten werden.

## Gerichtshalle.

**Kaſſel.** Auf ſchreckliche Weiſe brachte die 27 Jahre alte Dienſtmagd Köſter aus Hofgeismar ihr außereheliches Kind um. Es ſteckte das neugeborene Kind in einen Eimer Waſſer und ſchnitt ihm, als es noch Lebenszeichen gab, beide Arme und Beine ab. Auch ſchnitt ſie ihm den Hals durch. Die Geſchworenen berückſichtigten, daß das Mädchen Angſt vor dem Stiefvater gehabt hat. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

**Leipzig.** Das Schwurgericht Altona verurteilte, abgeſehen von zwei anderen Angeklagten, den Arbeiter Otto Fiſcher daſelbſt wegen Urkundenfälſchung zu ſechs Monaten Gefängnis. Er füllte in mindeſtens acht Fällen polizeiliche Anmeldungsformulare auf gewiſſe Perſonen aus, verſah ſie mit einem gefälſchten polizeilichen Stempel und verſchaffte ſich dadurch Brotkarten. Seine Reviſion wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

## Vermiſchtes.

**Ertrinken oder — zahlen!** „Ein Unglück kommt ſelten allein," das mußte dieſer Tage, wie die ‚Daily Chronicle' erzählt, der Kapitän eines von unſeren Tauchbooten verſenkten Dampfers bei ſeiner Rückkehr nach England zu ſeinem Leidweſen erfahren. Kaum war er den Gefahren der See mit ihren Stürmen, Minen und U-Booten entronnen, da bemächtigte ſich ſeiner die engliſche Handelskammer und überreichte ihm eine Rechnung über einen Betrag von 40 Pfund Sterling (800 Mark) für die Koſten, die durch ſeine Rettung und Heimfahrt entſtanden ſeien. Die reinſte Scylla und Charibdis — hier das Meer — dort die britiſche Handelskammer! Für gewöhnliche, im Range niedriger ſtehende Mitglieder der Schiffsbeſatzung ſieht dieſe letztere zwar nicht als die dräuende Charibdis mit ihrem nichts weniger als erfreulichen Willkomm bei der Heimkehr auf den Boden der Heimat bereit. Für dieſe iſt die Übernahme der Koſten der Rettung und Heimfahrt in den Schiffahrtei-Akten vorgeſehen. Die Kapitäne aber nehmen eine Sonderſtellung ein, und da heißt es eben zahlen . . . Freilich hat in dieſem Falle die Reederei, der der verſenkte Dampfer gehörte, ihre mildtätige Hand aufgetan und den Kapitän und ſeinen Geldbeutel vor dieſem zweiten Unglück gerettet, indem ſie die Zahlung der 40 Pfund Sterling an die liebevolle Handelskammer übernahm. In Zukunft aber wird den anderen Kapitänen engliſcher Handelsſchiffe ſtets die ſchwere Wahl bei ihren Fahrten vor Augen ſtehen: entweder ertrinken — oder, wenn man davor bewahrt bleibt und gerettet wird — zahlen. St. Bureaukratius feiert in England wirklich erſtaunliche neue Triumphe.

---

alles gut? Sieh mich an, ob deine Augen wieder klar ſind."

Sie ſah ihn lächelnd an und war glücklich wie ſeit langem nicht. Klaus war heute liebenswürdiger als die ganze letzte Zeit.

Er nickte ihr lachend zu.

„So, und nun wollen wir uns wieder unter die anderen Gäſte miſchen, man macht ſich ſonſt über uns luſtig. Wir ſind doch ſchon ein altes Ehepaar. Schau, da ſtreift Fritz herum wie ein hungriger Löwe, der da ſuchet, wen er verſchlinge. Wir wollen ihm in den Weg laufen. — Hallo, mein Verehrteſter, wohin des Weges?"

Hartenſtein blieb ſtehen und ſah Klaus forſchend an.

„Nun, habt ihr euch glücklich losgeeiſt von der Berühmtheit des Tages?"

„Wie du ſiehſt, ſind wir entronnen. Warum gabſt du vorhin ſo eilig Ferſengeld?"

Hartenſtein ſah ihn ernſt an.

„Es gibt Dinge, die ich nicht vertragen kann."

„Aha, du meinſt die koketten Blicke aus ſeinigen dunklen Augen."

Fritz ſah etwas beſorgt auf Regina. Die lachte ihm aber fröhlich ins Geſicht.

„Lieber Fritz, Klaus hat mir eben eine umfaſſende Beichte abgelegt. Sie brauchen mich nicht ſo beſorgt zu betrachten."

Hartenſteins ehrliches Geſicht ſtrahlte, und er drückte Klaus die Hand.

„Bravo, Klaus. Das haſt du recht gemacht."

„Na alſo, hab ich doch auch dir einmal Anerkennung abgenötigt. Ich bin ganz ſtolz darauf. Du ſiehſt mich natürlich ſchon als verlorenes Schaf in den Klauen des Teufels!"

„Die Marlow mag ſich bei dir für den Vergleich bedanken. Ob er treffend iſt, kannſt du wohl am beſten beurteilen."

Klaus zuckte die Achſeln.

„In ſechs Jahren kann ſich ein Menſch ändern, zumal eine Frau, die jeden Tag eigentlich eine andere iſt. Vielleicht findet die Marlow ſelbſt, daß ihr ein wenig die Satanella im Blute ſitzt. Temperamentvolle Künſtlerinnen pflegen ſelten ſanfte Engel zu ſein. Sie würde mir den Vergleich kaum übel nehmen. Vielleicht erſchiene er ihr ſchmeichelhaft."

Fritz lachte.

„Beſſer, du läßt es nicht darauf ankommen."

Das Souper wurde an kleinen Tiſchen für vier und ſechs Perſonen ſerviert. Das war bei Dürfelds ſo üblich. Die großen Tafeln waren zu langweilig. So konnte ſich jeder nach Gefallen placieren und ſich paſſende Geſellſchaft ſuchen. Klaus führte Maud Dürfeld zu Tiſch. Die junge Dame bat ihn, bei Charlotte Marlow Platz zu nehmen. Charlotte ſaß mit einem Herrn in der Nähe des Fenſters. Klaus war nicht ſehr erfreut über dieſen Wunſch, ließ ſich aber natürlich nichts anmerken.

Er mußte mit ſeiner Dame an dem Tiſch vorüber, an dem Regina mit Hartenſtein und Maubel Dürfeld mit einem jungen Offizier zuſammenſaßen. Es waren noch zwei Plätze frei.

Mit etwas unbehaglichem Gefühl war Klaus ſchon an dem Tiſch vorbeigeſteuert. Er ſah abſichtlich nicht hin, um Reginas Augen nicht zu begegnen. Was mußte ſie denken, daß er ſich zur Marlow ſetzte?

Da rief ihn Fritz an.

„Hier iſt noch Platz, Klaus."

Nun wandte er ſich hinüber und wollte abſagen. Da fühlte er, wie Maud ihre Hand feſter auf ſeinen Arm legte, um ihn zurückzuhalten. Er ſah ſie fragend an. Sie lachte ſchelmiſch.

„Wir nehmen natürlich hier Platz bei Ihrer Frau Gemahlin. Ich wollte Sie nur ein wenig necken."

Sofort wandte er ſich zu dem Tiſch zurück. Er war froh, daß er nicht gezwungen war, vorbeizugehen. „Gnädiges Fräulein haben nur zu beſtimmen. Ich hätte Sie ebenſo gern zu Fräulein Marlow begleitet," ſagte er höflich.

„Oh, jetzt ſind Sie nicht ganz ehrlich."

„Wiſſen Sie das ſo genau?"

Sie nickte eifrig.

„Ganz genau. Und Ihre Frau Gemahlin wäre mir ſicher böſe geweſen, hätte ich Sie entführt. Nicht wahr, liebe Frau Ruthart?"

Sie waren herangetreten. Maud erzählte lachend und ſtark übertreibend, wie böſe ihr Kavalier ausgeſehen habe, als ſie ihn fortführen wollte. Sie nahmen beide Platz. Die anderen neckten Klaus mit ſeiner Angſt, eine Stunde ohne ſeine Gattin auskommen zu müſſen. Ein wenig verſtimmte ihn das. Er hatte es immer ſo lächerlich gefunden, wenn ein junges Ehepaar in Geſellſchaft Seite an Seite paradierte.

Er blickte zu Charlotte Marlow hinüber und begegnete ihrem moquanten Blick. Sie hatte die kleine Szene beobachtet und falſch aufgefaßt. Daß Klaus mit ſeiner Dame auf ſie losſteuerte, hatte ſie geſehen. Nun glaubte ſie, ſeine Frau habe ihn zurückgehalten. Ihre Augen blitzten wieder und wieder übermütig zu ihm hinüber. An ihrem Tiſch hatten mehrere Perſonen Platz genommen. Sie war ſehr heiter und geiſtſprühend und riß ihre kleine Tafelrunde mit ſich fort. Es wurde viel gelacht an ihrem Tiſch.

Dabei kokettierte die Marlow ohne Unterlaß mit Klaus, und es machte ihm Vergnügen, ſie zu beobachten. Niemand bemerkte, daß zwiſchen ihm und ihr Blicke hin- und herflogen. Klaus war ſehr aufgeräumt und Regina freute ſich darüber. Sie ſah ihn jetzt ſelten ſo gut gelaunt. Ihr offenes, ehrliches Gemüt kannte keinen Argwohn. Klaus hatte ihr verſichert, daß ſie Charlotte Marlow nicht zu fürchten habe. Das genügte ihr, um ihm voll zu vertrauen. Sie kannte im Grunde Welt und Menſchen zu wenig. Ihre eigene Ehrlichkeit und Lauterkeit ſuchte ſie auch bei anderen. Das machte die ſchöne, harmoniſche Ruhe ihres Weſens aus. Es war aber mehr die gläubige, vertrauensſelige Ruhe eines Kindes, als der große, edle Frieden einer Menſchenſeele, der trotz Enttäuſchungen immer wieder an das Gute glaubt, und Sünd und Fehle nur voll Trauer als ein Verhängnis betrachtet, dem alle unterworfen ſind. —

Nach dem Souper wurde getanzt. Klaus engagierte auch die Sängerin. Irgend etwas, dem er keinen Namen geben konnte, lockte ihn dazu.

Sie ſah ihn neckend an.

„Erlaubt es Ihre Frau Gemahlin, daß Sie mit mir tanzen?" fragte ſie lachend.

(Fortſetzung folgt.)

# Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

**26. November d. Js. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. **Außerdem übernehmen** sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichfen Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

---

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die 4½% **Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

**Reichsbank-Direktorium.**

Havenstein. v. Grimm.

---

# Vaterländischer Hilfsdienst.

## Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Für das besetzte belgische Gebiet werden Hilfsdienstpflichtige gesucht, insbesondere:

**Schreiber, Köche, Küchenarbeiter, Kraftfahrer, Ordonnanzen, Schneider, sowie Leute für sonstigen Arbeitsdienst.**

Es kommen nur Leute in Frage, die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter, also vor dem 1. 8. 1869 geboren sind.

Facharbeiter und Personen mit auffallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen, sowie Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtstelle Altona, Geibelstraße 1, entgegen.

**Kriegsamtstelle Altona.**

---

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb Haftpflicht.

—:—

**Das Kassenzimmer** ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**
**Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit **4** Proz. für das Jahr verzinst

**Der Vorstand.**

---

## Empfehle Musikinstrumente aller Art

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

## Kirchliche Anzeige.

**Am Bußtage:**
Vorm. 9 Uhr Beichte.
„ 9½ „ Gottesdienst. Nachdem heil. Abendmahl.
**Die Kirche ist geheizt.**

---

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 6 der Lebensmittelkarte des Kreises werden in den hiesigen Geschäften von **Sonnabend, 17. Nov.** ab, abgegeben:

**125 g Nudeln**

zum Preise von **64** Pf. pro Pfd.

Die **Geschäfte** haben die Quittungsabschnitte bis zum 23. Nov. d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, den **15. Nov. 1917.**
**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

---

## Butterpreise.

Die Provinzialfettstelle hat nachstehende Butterhöchstpreise festgesetzt: Molkereibutterpreis für Erzeuger 2,55 Mk., Verkauf ab Molkerei an Verbraucher 2,70 Mk., Verkauf durch Kleinhändler an Verbraucher 2,75 Mk.

Segeberg, 6. Novbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 14. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Die Schau der Feldwege und Abzugsgräben in der hiesigen Gemarkung findet

**Sonnabend, d. 24. November d. Js.** statt.

Die Interessenten werden hierdurch aufgefordert, die Reinigung der Gräben sowie die Instandsetzung der Wege bis zu diesem Zeitpunkt fertig zu stellen, um Weiterungen zu vermeiden.

Bad Bramstedt, d. 14. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
**I. V.: Schmidt.**

---

## Verbot des Treibens von einzelnen Tieren während der Nachtzeit.

Gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich folgendes:

1. Während der Nachtzeit verbiete ich das Treiben einzelner Stücke Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine und die Beförderung solcher Tiere auf Wagen ohne Mitführung eines von der Ortspolizei oder Gemeindebehörde ausgestellten Ausweises.

2. Als Nachtzeit im Sinne dieser Verordnung ist vom 1. April bis 30. Sept. die Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, vom 1. Okt. bis 31. März die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens anzusehen.

3. Vorstehende Bestimmungen gelten nicht für den Fall der Notschlachtung.

4 Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer die vorstehenden Anordnungen übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt; beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

Altona, d. 17. Okt. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A. K.**
v. Falk, General der Infanterie.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anordnung betr. das Backen von Kuchen.

Auf Grund des § 65 Absatz 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 507) und der Preußischen Ausführungsanweisung zu diesem Paragr. vom 7. Juli 1917 wird hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig folgendes angeordnet:

§ 1.

In allen Backbetrieben, in denen im Jahre 1916 zum gewerblichen Absatz Brot gebacken ist, dürfen Kuchen aller Art nicht hergestellt und verkauft werden.

In Backbetrieben, die im Jahre 1916 kein Brot zum gewerblichen Absatz gebacken haben (Konditorei), darf bis auf weiteres Kuchen hergestellt werden, soweit die von den Kommunalverbänden den einzelnen Betrieben zugewiesenen Mehlmengen dazu ausreichen.

§ 2.

Die in den einzelnen Kommunalverbänden in Geltung befindlichen Kuchenbackverbote werden aufgehoben, soweit sie weitere Einschränkungen des Kuchenbackens als die in § 1 festgesetzten enthalten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung ziehen die mit § 79 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 vorgesehenen Strafen nach sich.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Schleswig, d. 17. Oktober 1917.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Festsetzung der Ausnahmetage auf Grund der §§ 139 b und 139 e Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung für das Jahr 1918.

Auf Grund des § 139 d Ziffer 3 und e Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung wird für den Stadtbezirk Bad Bramstedt für das Jahr 1918 folgendes bestimmt:

An folgenden 12 Tagen dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr über 8 Uhr, jedoch spätestens 10 Uhr abends, geöffnet sein:

1. An dem letzten Werktage vor dem Pfingstfeste.
2. An dem ersten Werktage im November.
3. An den letzten 10 Werktagen vor dem Weihnachtsabend.

2. Folgende 12 Werktage sollen ferner als diejenigen gelten, an denen Gehilfen, Lehrlinge u. Arbeiter in öffentlichen Verkaufshallen, Schreibstuben und Lagerräumen ausnahmsweise eine kürzere als die vorgeschriebene zehnstündige ununterbrochene Ruhepause gewährt werden kann.

1. An dem letzten Werktage vor dem Pfingstfeste.
2. An dem ersten Werktag im November.
3. An den letzten 10 Werktagen vor Weihnachtsabend.

Bad Bramstedt, d. 7. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verpachtung der Pastorat-, Organisten- u. Kirchenländereien

**am Donnerstag, d. 29. Novbr. 1917,** nachm. 3 Uhr, in „Stadt Hamburg“ (Bes. Hesebeck.)

An Ort u. Stelle werden verpachtet:
Pastoratwiese morgens 9 Uhr,
Hechtkamp „ 9½ „
Schlüßkamp „ 10½ „
Rabarg „ 11½ „

Die Bedingungen liegen aus bei den Herren Kirchenältesten **Johs. Gripp**-Bad Bramstedt und Gemeindevorsteher **Paap**-Hitzhusen. Dort auch eine Liste der Ländereien. Nähere Auskunft ist dort und beim Pastor **Paulsen** im Pastorat jederzeit einzuholen.

**Der Kirchenvorstand**
**der Gemeinde Bad Bramstedt.**
I. A.: **Paulsen,** Pastor.

---

## Gr. Schafauktion

**Am Freitag, den 22. Novbr.,**
vormittags 10½ Uhr,
werde ich im Auftrage

**60 schwere, sichtbar tragende 2- u. 3jährige Schafe**

in **Schümanns Gasthof, Neumünster,** Großflecken öffentlich meistbietend versteigern.

Die Schafe sind 2 Stunden vor der Auktion zu besehen und können ausgeführt werden.

Vietmeyer, **Neumünster,**
beeid. Auktionator.

---

**Ges.** reiner Bienenhonig
Off. m. Preis an **Möller, Hamburg,** Marienthalerstr. 25 III.

---

## Entlaufen

eine kleine graublaue

**Katze**

mit weißen Pfoten. Gegen Belohnung abzugeben bei

Frau **Dr. Stedtfeld.**

---

## Verloren

am Mittwoch ein schwarzer **Damenschirm** entweder auf dem Bahnhof od. a. d. Wege v. Bahnh. b. Bissenm. Ehrl. Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung abzugeben. **Minna Beuck**

---

## 100 Mk. Belohnung

**demjenigen, der uns den Dieb der Meiereibutter so nachweist, daß wir denselben gerichtlich belangen können.**

**Vorstand d. Meiereigen. Weddelbrook.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

## Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker. Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

---

## Kauft

bewegliche

**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Gute Auswahl

in **Taschenlampen, Batterien und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Jagdpatronen

**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring,**
Kartoffelkörbe
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Zur bevorst. Schlachtzeit

empfehle
prima Kranz- und P.-Därme
**Wilh. Bracker.**

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller,** Friseur

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus viertel jährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4442. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 22. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier,** 19. Novbr. 1,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Nach heftigen Feuerwellen am frühen Morgen blieb die Artillerietätigkeit in Flandern bis zum Mittag gering. Mit zunehmender Sicht lebte das Feuer am Nachmittage wieder auf und ſteigerte ſich in einzelnen Abſchnitten zwiſchen der Küſte und Becelaere zu großer Stärke.

Bei den anderen Armeen verlief der Tag, außer kleineren Vorfeldkämpfen, ohne beſondere Ereigniſſe.

---

Der wegen ſeiner Kampfleiſtungen vom Vizefeldwebel zum Leutnant beförderte Buckler ſchoß geſtern ein feindliches Flugzeug und zwei Feſſelballons ab und errang damit ſeinen 27., 28. und 29. Luftſieg.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine größeren Gefechtshandlungen.

**Italieniſche Front.**

Nordöſtlich von Aſiago wiederholte der Feind ſeine erfolgloſen und verluſtreichen Angriffe, um die verlorenen Höhen zurückzugewinnen.

Zwiſchen Brenta und Piave brachten die letzten Tage den verbündeten Truppen in vielen Gebirgskämpfen

### neue Erfolge.

In vorbereiteten, von Natur ſtark ausgebauten Stellungen ſuchten die Italiener uns jeden Fußbreit Boden ſtreitig zu machen. Neu herangeführte Kräfte warf er den vordringen Truppen entgegen, der unüberwindlichen Angriffskraft unſerer Infanterie waren ſie nirgends gewachſen. — Schritt für Schritt, zäh ſich wehrend, wich der Feind zurück.

In beſonders erbitterten Kämpfen wurden

### Cuero und der nordweſtlich vorgelagerte Monte Cornella erſtürmt

und der Feind in ſeine Stellungen auf dem Monte Tomba zurückgeworfen. — Deutſche Sturmtruppen und das bosniſch-herzogowiniſche Infanterieregiment Nr. 2 zeichneten ſich hierbei beſonders aus.

### 1100 Italiener

fielen in die Hände der Sieger.

An der unteren Piave ſchwoll der Feuerkampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier,** 20. Nov., 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der Artilleriekampf in Flandern nahm geſtern nachmittag vom Houthoulſter Walde bis Zandvoorde bedeutend zu; er hielt auch die Nacht über mit unverminderter Heftigkeit an. Starkes Zerſtörungsfeuer lag in dem Kampfgebiet bei Poelkapelle und Paſſchendaele.

Auch im Artois, beiderſeits der Scarpe, bei Bullecourt und Queant lebte die Gefechtstätigkeit auf. Feindliche Aufklärungsabteilungen wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Nördlich von Soiſſons und auf dem öſtlichen Maasufer war das Feuer gegen die Vortage erheblich geſteigert. Ihm folgte gegen den Chaumewald der Angriff eines franzöſiſchen Bataillons. Es wurde mit ſchweren Verluſten und unter Einbuße von Gefangenen abgewieſen.

Unſer Vernichtungsfeuer verhinderte den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung des Angriffs ſich rüſtenden Feind in ſeiner Bereitſtellung.

Unternehmen eigener Abteilungen nördlich und öſtlich von Verdun hatten Erfolg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts beſonderes.

**Mazedoniſche Front.**

Auf dem weſtlichen Wardarufer drangen bulgariſche Stoßtrupps in die franzöſiſchen Gräben ein und machten Gefangene.

**Italieniſche Front.**

Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von uns erweiterten Stellungen am Nordhang des Monta Tomba führten geſtern zu erbitterten Kämpfen. Das Feuer unſerer Artillerie und Maſchinengewehre lichtete die Reihen des in dichten Haufen anſtürmenden Feindes. Die Infanterie warf ihn in ſeine Ausgangsſtellungen zurück. Starkes Feuer hält in dieſem Kampfabſchnitt an.

An der unteren Piave nichts neues.

---

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 19. Nov. Im weſtlichen Mittelmeer hat die eigene Angriffsfreudigkeit unſerer U-Bootkommandanten zu neuen Erfolgen geführt. — Elf Dampfer und acht Segler mit über 3600 Brutto-Regiſter-Tonnen ſind vernichtet worden. Unter den verſenkten Schiffen waren die engliſchen Dampfer „Alavi“ 3527 Tonnen und „Cambridge“ 3403 To.; letzterer mit 5000 To. Eiſenerz auf der Fahrt nach England; der italieniſche Dampfer „Doris“ 3979 To., der griechiſche Dampfer „Deſſpine G. Michalinos“ 2812 To.; ferner zwei tiefbeladene Transportdampfer und fünf italieniſche Segler. Alle verſenkten Dampfer waren bewaffnet.

**W.T.B. Berlin,** 20. Nov. Die unabhängige ſozialdemokratiſche Partei Deutſchlands plante für geſtern in Berlin Verſammlungen, die behördlicherſeits nicht zugelaſſen werden konnten. Im Anſchluß an dieſe Verſammlungen verſuchten die Teilnehmer in geringer Anzahl im Oſten Berlins auf den Straßen zu demonſtrieren, wurden aber mühelos von der Polizei raſch zerſtreut.

**Genf,** 20. November. Nach Pariſer Blättermeldungen hat ein großer Teil der Bevölkerung, Verwaltungen und Handelsleute Venedig verlaſſen. Mehrere Zeitungen teilen mit, daß ſie in Rom erſcheinen werden.

**Lugano,** 20. November. Wie Blätter aus Rom melden, ſind dort etwa 5000 Flüchtlinge aus Venedig eingetroffen.

**W.T.B. Stockholm,** 19. November. Die letzten Nachrichten aus Rußland betonen häufiger als bisher, daß Kerenski ſein Spiel verloren habe. Geſtern traf nach Stockholms „Tidningen“ ſein Privatſekretär in Stockholm ein, dem es gelungen war, mit einem falſchen Paß aus Rußland zu entfliehen. Auch er beſtätigte die Behauptung anderer Reiſender, daß Kerenski geflohen iſt und die Bolſchewiki die Stadt Petersburg beherrſchen. Die Nachricht von Kornilows Teilnahme an dem Kampfe bezeichnete er als unrichtig. Dagegen ſei es wahr, daß Kaledin das Dongebiet beherrſche. Das Vorgehen des Koſakengenerals Kaledin tritt in den Berichten immer mehr in den Vordergrund. Der ganze Kampf zwiſchen Lenin und Kerenski ſcheint von einem ſolchen zwiſchen Lenin und Kaledin abgelöſt zu werden. Der Koſakengeneral geht nach verſchiedenen Ausſagen darauf aus, einen regelrechten Bürgerkrieg gegen Petersburg zu führen. Darum beſetzte er die Kohlengruben des Donez, weil er dadurch einen Druck auf den ganzen Eiſenbahnbetrieb Rußlands ausüben kann. Auch Charkow iſt von ſeinen Truppen genommen worden. Dieſe hielten dort 200 Eiſenbahnwagen und Lebensmittel zurück, die für Petersburg beſtimmt waren. Die Lebensmittelnot in der Hauptſtadt ſoll ſchon ſehr groß ſein.

---

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 21. November.**

* **Unſere älteſte Einwohnerin,** die im 101. Lebensjahre ſtehende Witwe Anna Kiel, iſt geſtern vormittag ſanft und ruhig entſchlafen.

※ Auf unſerm Güterbahnhof herrſcht ſchon ſeit Wochen ein außerordentlich reger Verkehr. Ungezählte ſchwer beladene Wagen mit Kohl und Rüben, gelben Wurzeln und Rotebeet, führen ihm täglich reiche Frachten zu. Dazu kam bis vor kurzem das Fettvieh, das nach Beendigung des Weidegangs verladen wurde. Daneben nahm der Verſand von Brenn- und Nutzholz, der ſchon den ganzen Sommer über ſtattgefunden hat, ſeinen Fortgang. Und in der letzten Zeit ſetzte das Verladen von Tannenzweigen als Deckbuſch, ſowie von ganzen Tannen für das nahende Weihnachtsfeſt ein.

Um die Arbeit zu bewältigen, ſind viele Hände erforderlich, hohe Löhne werden gezahlt; tüchtige Arbeiter verdienen eine Mark in der Stunde, ſelbſt Kindern zahlt man einen Stundenlohn von 50 Pfennig. Aber neben den berufenen Kräften ſieht man auf dem Bahnhof alltäglich viele unberufene, überflüſſige und unwillkommene Beſucher. Es ſind die zahlreichen Kinder, Knaben und Mädchen, halbwüchſige und ganz kleine, die vom Morgen bis zum Abend ſich dort herumtreiben, die zehnmal vom Perſonal fortgejagt werden und im nächſten Augenblick doch ſchon wieder da ſind. Was ſie anlockt, iſt unſchwer zu raten. Hier fällt bei der eiligen Arbeit ein Kohlkopf, dort eine Rübe, dort wieder eine gelbe Wurzel daneben. Vielleicht würde man das Vorbeigefallene, wenn der Wagen leer iſt, aufſammeln und nachträglich in den Waggon befördern, vielleicht auch nicht. Die Kinder überheben die Arbeiter der Mühe; was vorbeifällt, betrachten ſie als ihre Beute und heimſen es ein. Wenn es dabei bliebe! Aber manchem bringt es nicht genug; ſie ſteigen auf die Fuder und holen herunter, was nicht von ſelbſt fallen will. Ganze Säcke voll tragen ſie fort, ſogar Handwagen und Schiebkarren werden in Bewegung geſetzt, um das zuſammengeraffte fremde Gut fortzuſchaffen. Liegt in dieſem Treiben nicht eine große ſittliche Gefahr für die heranwachſende Jugend, die Gefahr, daß die Begriffe von Mein und Dein ſich verwiſchen? — Daneben klagen die Beamten darüber, daß die Kinder in ihrem Bemühen, möglichſt viel zu erwiſchen, unter die Eiſenbahnwagen, zwiſchen die Räder kriechen. Warnungen, Drohungen, ſelbſt Ohrfeigen helfen nichts, die Gier nach den Vorräten treibt die kleinen Wagehälſe immer wieder hin, macht ſie blind gegen die Gefahr, der ſie ſich ausſetzen, wenn die rangierende Maſchine die ganze Wagenreihe in Bewegung ſetzt. So geſellt ſich zu der ſittlichen Gefährdung die Gefahr für Leib und Leben. Das Bahnperſonal allein iſt dem geſchilderten Treiben gegenüber machtlos, nur wenn auch die Eltern ihren Einfluß geltend machen, iſt Abhilfe zu erwarten. Mögen ſie ihre Kinder beſſer hüten, um ſie vor ſittlichem und leiblichen Schaden zu bewahren! — In Weide iſt ein Ehepaar unter Zurücklaſſung eines erſt einige Monate alten Kindes davongegangen. Die pflichtvergeſſene Mutter hatte es unter einem Vorwand einer Nachbarin übergeben, um ſich nicht wieder ſehen zu laſſen. — Schwer vom Kriege heimgeſucht iſt die Familie des Landmannes Kock in Föhrden. Seit zwei Jahren wird ein Sohn vermißt. Ein zweiter Sohn iſt gefallen, und von einem dritten haben die Eltern ſeit Monaten keine Nachricht. Ein vierter Sohn ſteht noch im Felde. Möge wenigſtens dieſer ihnen erhalten bleiben.

* **Auszeichnung.** Unteroffizier Lerch von hier erhielt das Eiſerne Kreuz und das Mecklenburgiſche Verdienſtkreuz verliehen. — Der Barbier Otto Kröger, der älteſte Sohn der Witwe J. Kröger hierſelbſt, erhielt das Hanſeatenkreuz.

R. **Neumünſter,** 20. Novbr.

Bei ſchwacher Wahlbeteiligung wurde anſtelle des langjährigen Stadtrats, Mühlenbeſitzer Tode der Kaufmann Guſtav Selck gewählt. Tode trat in der letzten Stunde von der Kandidatur zurück. — Geſtorben iſt hier von den drei noch lebenden Kriegsteilnehmern von 1848/51 der 88jährige Rentner, früherer Trikotagenfabrikant Jul. Bertram. Er diente bei der 4. Kompagnie des 5. Jägerkorps, nahm von Beginn des Feldzugs am Befreiungskriege teil und wurde ſchließlich ſchwer verwundet. Er war Mitbegründer des hieſigen Kampfgenoſſenvereins von 1848/51 und gehörte dieſem ſeit 1864 als Vorſtandsmitglied an. — Ein hieſiger Schlachtermeiſter, der 25 Zentner Kartoffeln und mehrere Zentner Kohl aus Booſtedt ausführen wollte, wurde unterwegs vom Gendarmeriewachtmeiſter Bauer angehalten und mußte ſeine ganze Ladung wieder herausgeben. — Im Auftrage der Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein wurden hier durch Geſchäftsführer Dr. Becker 96 ſchwere Fohlen im Alter von 5 Monaten bis 3 Jahren verkauft. Gezahlt ſind 860 bis 5020 Mk., im Durchſchnitt 2500 Mk. Die Zahl der aus der Provinz erſchienenen Kaufliebhaber war ſehr groß. — Fabrikdirektor Hungerberg verkaufte ſeine an der Lindenſtraße belegene Villa mit großem Garten an Muſiklehrer Alfr. Fey.

— Die an der Altonaer Chauſſee belegene große Landſtelle des Hofbeſitzers Hanſen, früher dem Landmann Ueberhorſt gehörig, wurde für 163,000 Mk. an ein Konſortium aus Kiel verkauft. — In den Torfſtreuwerken von Lieken und Hornung in Einfeld wurden Treibriemen im Werte von rund 4000 Mk. geſtohlen. — Hier iſt eine Frau aufgetaucht, die kleinen Kindern die vom Kaufmann und Bäcker geholten Lebensmittel abſchwindelt. Bisher iſt es nicht geglückt, die Diebin zu ermitteln. — Ein gewaltiger Paketverkehr hat hier auf der Poſt eingeſetzt. Er iſt weit größer, als zur Weihnachtszeit.

**Rendsburg.** Die älteſte Mitbürgerin, Frau Chriſtiane Loepthien, die am 12. März d. J. unter großen Ehrungen den 100. Geburtstag feiern konnte, iſt in der Nacht zum Sonnabend geſtorben.

**Hamburg.** In einem Pfandgeſchäft in der Ditmar Koelſtraße verpfändete ein Schutzmann eine goldene Uhr, was dem Geſchäftsinhaber auffiel. Als der Mann bald darauf zum zweitenmal wiederkam, um abermals auf einen Zeitmeſſer ein Darlehen zu holen, hielt er den Mann an, der behauptete, die Uhren gefunden zu haben. Eine vorgenommene Hausſuchung förderte noch mehrere Uhren zu Tage. Der Beamte iſt einſtweilen verhaftet.

**Itzehoe.** Der in ſeinem 77. Lebensjahre ſtehende Schriftſetzer Karl Gehl hier kann auf eine [illegible]jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Herr Gehl, der noch heute wie jeder andere Setzer ſeine Berufspflichten erfüllt, iſt ſeit über [illegible]4 Jahren bei den „Itzehoer Nachrichten“ tätig.

**Heide.** In einem Hauſe am hieſigen Markte wird ein Heim für junge Mädchen aus den kaufmänniſchen Betrieben eingerichtet, das am 21. November eröffnet werden ſoll. Dies Heim, ein Werk des Vaterländiſchen und Norddeutſchen Frauenvereins, ſoll an den Wochentagen von 5 bis 10 Uhr und an den Sonntagen von 3 bis 10 Uhr geöffnet ſein. Für paſſende Unterhaltungsſtoffe iſt Sorge getragen.

**Apenrade.** Unglaublich aber wahr iſt es, daß in einem hieſigen Ladengeſchäft das Pfund Zucker für 7,50 Mk. verkauft wurde. Es handelt ſich natürlich um ausländiſchen Zucker, von dem die Inhaberin des Geſchäfts 20 Pfund für ihre Kunden erworben hatte. Durch wie viele Hände mag der Zucker wohl gegangen ſein, um ſolchen Preis zu erreichen.

---

### Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

5. Kl., 9. u. 10. Tg. (17. und 19. Novbr.)

(Ohne Gewähr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

36,621 78,397 103,927.

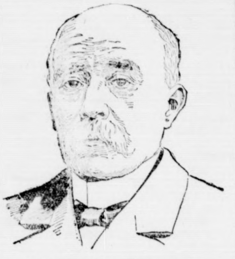
# Neutrale Betrachtungen.

In einem „Der Pantoffel-Militarismus" betitelten Artikel ſchreibt der ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant': „Der Militarismus iſt ſo alt wie die Welt ſelber. Wenn im allgemeinen immer Preußen vorgeworfen wird, daß es die Urſache des Militarismus ſei, ſo ſcheint er jetzt doch nach anderen Ländern und ſogar nach Amerika auszuwandern und dort zahlreiche Anhänger zu bekommen. Abgeſehen vom eigentlichen militäriſchen Militarismus gibt es noch den Studierſtuben- und Pantoffel-Militarismus, der auf den Volksgeiſt großen Einfluß ausübt und ſich in der Preſſe äußert. So laſen wir in einem holländiſchen Wochenblatt einen Artikel: „Stockholm und Rom", in dem dargelegt wurde, daß beide — Stockholm und Rom — ausſchließlich die Intereſſen der Mittelmächte verträten, weil die Mittelmächte nicht mehr imſtande ſeien, ihre Lage zu verbeſſern, im Gegenſatz zum Verbande. Inwiefern dies mit Sicherheit geſagt werden kann, tut nichts zur Sache. Der Artikel war vor Riga und vor der zwölften Iſonzoſchlacht, die doch wahrhaftig nicht als eine Verſchlechterung der militäriſchen Lage der Mittelmächte angeſehen werden kann, geſchrieben.

Dieſe Bemerkung ſei hier nur als Beiſpiel des auch in Holland ſtark vertretenen Pantoffel-Militarismus angeführt. Hinter dem Ofen und in Pantoffeln, behaglich eine Zigarre rauchend — ſo ſagte jemand in einer franzöſiſch-ſchweizeriſchen Zeitung — wird der freundlichſte und gütigſte Journaliſt durch eine beſtimmte Gemütsſtimmung zu einem Vollblutmilitariſten, der die militäriſchen Erfolge als die wichtigſten Weltereigniſſe anſieht. Auf dieſe Weiſe gelangt man dazu, in dem Papſt den Mann zu ſehen, der, wenn auch unbewußt, nur die einſeitigen Intereſſen Öſterreichs im Auge hat. Könnte es nicht auch anders ſein? Wäre es nicht denkbar, daß dem Pantoffeljournaliſten der weitere Blick fehlt? Dieſer weitere Blick wird vielleicht zu der Erkenntnis nötigen, daß niemand bei der Fortſetzung des Krieges etwas zu gewinnen hat. Man nehme einmal einen glänzenden Erfolg des Verbandes und eine Grenzverſchiebung als Folge dieſes Erfolges an. Würden dabei z. B. Frankreich und Italien etwas gewinnen? Als erſter Poſten auf der Debetſeite würde doch der Verluſt von Hunderttauſenden der beſten Kräfte des eigenen Volkes und eine größere wirtſchaftliche Erſchöpfung zu buchen ſein, während die eroberten oder ſogenannten befreiten Gebiete — vorher wahrſcheinlich zerſchoſſen und verbrannt — ein unſicherer Kreditpoſten ſein werden.

Man ſtreitet über die Schuld am Kriege. Man weiß jedoch beſtimmt, daß der junge Kaiſer von Öſterreich am Ausbruch des Krieges abſolut unſchuldig iſt. Der ſympathiſche junge Kaiſer iſt ſofort als der große Propagandiſt für den Frieden aufgetreten. Seine Haltung würde mehr Eindruck gemacht haben, wenn nicht die Militariſten auf Verbandsſeite und bei den Neutralen immer andere Perſonen, an die man ſich beſſer halten konnte, in den Vordergrund geſchoben hätten, um den mächtigen Einfluß dieſes jugendlichen Fürſten zu lähmen. Die letzte Rede Graf Czernins iſt wahrſcheinlich als eine nähere Umſchreibung der Friedensgedanken des öſterreichiſchen Kaiſers anzuſehen; ſie paßt ſich den Umſtänden des Augenblicks an. Der öſterreichiſche Miniſter hat das traurige Bild des Untergangs von Europa — ſicherlich auch das Ausſterben der Mehrheit ſeiner Bevölkerung — vor Augen. Er weiſt auf die Mittel hin, welche den Untergang abwenden können. Würde jetzt nicht der Augenblick gekommen ſein, auf dieſe Stimme zu hören? Geht für die Militariſten unter den Neutralen kein neues Licht auf, jetzt, wo ſich das Geſpenſt der herannahenden Hungersnot drohend über unſerem eigenen Lande erhebt?

Iſt es nicht an der Zeit, von dieſem Europa noch zu retten, was zu retten iſt? Können dieſe Staaten nicht — um mit Graf Czernin zu reden — eine Grundlage für die Ordnung ihrer gemeinſchaftlichen Intereſſen finden? Findet man, wenn man ſich auf den erhabenen Standpunkt des Papſtes ſtellt, nicht eine alle umſchließende Gemeinſamkeit gegenüber dem Haß und der Furie des Krieges? Ein bekannter holländiſcher Geſchichtsforſcher — Dr. Colenbrander — ſieht den Krieg ſich zu einem Kampfe zwiſchen Europa und den anderen Weltteilen auswachſen und bezeichnet England dabei als eine Macht, die ſchwerlich noch als eine europäiſche betrachtet werden kann. Eine Verlängerung des Krieges ſtärkt den in anderen Weltteilen, beſonders in Amerika, wachſenden Militarismus. Dieſer Militarismus, der nicht aus dem Drang nach der Verteidigung des eigenen Grund und Bodens geboren wurde, kann eine Gefahr für die Menſchheit werden und wird es in der Tat immer mehr. Möge darum bald der Friede kommen und mit ihm aller Nährſtoff des Militarismus ſchwinden!



Miniſterpräſident Clemenceau.

Endlich hat der „alte Tiger" es erreicht: er iſt franzöſiſcher Miniſterpräſident an Stelle des geſtürzten Painlevé geworden, nachdem er auch ſeine Verſöhnung mit dem Präſidenten der franzöſiſchen Republik Herrn Poincaré, der bisher ſein Todfeind war, herbeigeführt hat. Clemenceau iſt am 29. September 1841 in dem Städtchen Mouilleron Pareds in der Vendée geboren, er ſteht alſo im 77. Lebensjahre. Als Arzt in Paris ſchloß er ſich 1865 der radikalen Partei an. Im Februar 1876 wurde er in die franzöſiſche Kammer gewählt und gehörte ihr bis 1893 fortwährend an. Seinen Platz nahm er auf der äußerſten Linken, und ſeine glänzende Rednergabe ſowie ſeine politiſche Geſchicklichkeit machten ihn bald zu deren Führer. Er hat alle Regierungen bekämpft, einige geſtürzt und den Sturz der meiſten ſo frühzeitig vorhergeſagt, daß man den Propheten der Kataſtrophe für ihren Urheber halten konnte. Clemenceau redigierte zuletzt den ‚Angeketteten Menſchen', in dem er für den Krieg „bis zum Siege" eintrat. Wir unſererſeits können auch dieſe neue Epoche der inneren franzöſiſchen Politik mit Ruhe abwarten.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Engliſche Rieſenverluſte.

Wie nachträglich feſtgeſtellt wird, haben die Engländer bei ihrem fünfmaligen Angriff am 10. d. Mts. vor unſeren Linie nördlich Paſſchendaele ungeheure Verluſte erlitten. Die brandenburgiſchen Truppen, die ſich bei der Abwehr des Angriffes beſonders ausgezeichnet haben, haben allein vor ihrem engen Kampfraum Tauſende von engliſchen Gefallenen feſtgeſtellt und konnten außerdem eine große Anzahl engliſcher Verwundeter bergen.

*

### Die Vorteile der Mittelmächte.

Mit der Eroberung der Provinzen Udine und Belluno ſind den Mittelmächten Vorteile in die Hand gefallen, die für ihre Kriegführung und wirtſchaftliche Stärkung von größter Bedeutung ſind. Udine hat eine bedeutende Viehzucht. Die Provinz Udine allein produziert beinahe 125 000 Tonnen Mais. Die Provinz Belluno hat reichen Obſt- und Weinbau, ſowie umfangreiche Alpenviehzucht. Ferner beſitzen beide Provinzen leiſtungsfähige Textilinduſtrien. Die Städte Udine und Pordenone ſind Mittelpunkte der Baumwollinduſtrie. Beide Provinzen beſitzen weiter eine umfangreiche Seideninduſtrie, Belluno bedeutenden Leder-, Holz- und Wachshandel ſowie große Läger von Erz, Galmei und Kupferkies.

*

### Vor der Etſch-Linie kein Halten für die Italiener.

Der militäriſche Mitarbeiter des ‚Daily Telegraph' ſchreibt: Selbſt wenn die Italiener den Feind zwiſchen dem Tagliamento und der Etſch nicht aufhalten können, ſo dürfte die Etſch ein unüberwindliches Hindernis für den deutſchen Vormarſch bilden, ſolange die Schweiz neutral bleibt. Die italieniſche Kataſtrophe iſt anſcheinend von unſerem (dem engliſchen) Oberkommando nicht vorausgeſehen worden, daher iſt zur Rettung unſerer Verbündeten Zeit nötig, auch darf man mit einer plötzlichen Änderung der Lage nicht rechnen. Solche Truppenverſchiebungen mit allem, was dazu gehört, gehen ſehr langſam vor ſich, gleichgültig, ob die Truppen zur See oder mit der Bahn befördert werden. Vorläufig hängt Italiens Schickſal von der Geſchicklichkeit der italieniſchen Führung und der Widerſtandskraft der italieniſchen Armee ab. Die Lage iſt ſehr ſchwierig. Nach Mailand iſt es von München ein kürzerer Weg, als von der Somme oder Marne aus.

*

### Hilferuf an Präſident Wilſon.

Die italieniſche Regierung hat den Präſidenten Wilſon um ſchleunigſte wirtſchaftliche Hilfe gebeten. Colonel Houſe wird von London nach Rom reiſen, um die Zuſtände in Italien aus eigener Anſchauung kennen zu lernen und dem Präſidenten Wilſon darüber zu berichten. — Der Papſt hat ein Hilfskomitee für die italieniſchen Flüchtlinge ins Leben gerufen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Nach der ‚Köln. Volkszeitung' ſoll von den Kanzeln ein gemeinſames Hirtenſchreiben der Erzbiſchöfe und Biſchöfe Deutſchlands verleſen werden, das programmatiſche Bedeutung für die Behandlung wichtiger religiöſer und kirchlicher Fragen der nächſten Zeit haben wird. Im übrigen wird hingewieſen auf der konfeſſionellen Schulen und die Freiheit für die religiöſen Orden, auf das Verhältnis von Staat und Kirche und auf die Einheit des Glaubens und Strebens in der katholiſchen Kirche Deutſchlands.

* Großadmiral v. Tirpitz hat einer Abordnung rechtsſtehender politiſcher Organiſationen, die ihm das Reichstagsmandat für den Wahlkreis Bautzen-Kamenz anbot, erklärt, daß er, ſo wie die Verhältniſſe liegen, die Kandidatur nicht annehmen könne.

* Wie verlautet, wird Graf Hertling die preußiſche Wahlrechtsvorlage am 4. Dezember im Abgeordnetenhauſe einbringen. Ob der Entwurf dem Hauſe bereits früher zugehen wird, iſt fraglich.

* Dem außerordentlichen Landtage im Großherzogtum Weimar iſt eine Regierungsvorlage zugegangen, die ſich auf die Not des Zeitungsgewerbes infolge des Mangels an Druckpapier bezieht. Unter Anerkennung der während des Krieges dem Vaterlande geleiſteten Dienſte der Preſſe erachtet es die großherzogliche Staatsregierung aus militäriſchen, politiſchen und nicht zum wenigſten aus innerpolitiſchen Gründen für unbedingt notwendig, den wünſchenswerten Fortbeſtand der Preſſe zu gewährleiſten und einen Zuſchuß zu dem vom Reich geplanten Unterſtützungsfonds für die Preſſe in Höhe von 38 000 Mark bereitzuſtellen.

### Frankreich.

* Trotz aller Widerſtände ſeiner Feinde und beſonders der Sozialiſten hat Clemenceau ſein Miniſterium gebildet. Damit iſt ein Mann zur Leitung der Geſchäfte berufen, der ſeit je ein Deutſchenfeind war und der während des Krieges die wüſteſte Hetze gegen Deutſchland in Wort und Schrift betrieben hat.

* Infolge des Sturzes Painlevés ſoll die Pariſer Konferenz, die für den 16. d. M. nach Verſailles einberufen war, auf unbeſtimmte Zeit vertagt worden ſein.

### Holland.

* Soweit die Wohnungsverhältniſſe es ermöglichen, werden auch im Haag deutſche kriegsgefangene Offiziere untergebracht werden. Ungefähr zwanzig ſind ſchon dort. Ferner werden in Ooſterbeck, Zwolle, Velp und Wolfhezen deutſche Offiziere und Unteroffiziere einquartiert werden. Studenten wird geſtattet werden, in Univerſitätsſtädten zu wohnen. Die holländiſche Regierung will beſonderen Wünſchen der Internierten wegen Wohnort und Beſchäftigung Rechnung tragen. Mit den Vorbereitungen für die deutſchen Internierten iſt man bereits fertig.

### Rußland.

* Die Lage iſt nach wie vor verworren. Aus Stockholm wird zu dem Kampf um die Macht gemeldet: Von ſozialiſtiſcher Seite wird in Rußland verſucht, eine Verſöhnung innerhalb der Linksparteien zuſtande zu bringen und eine „demokratiſche" Koalitionsregierung zu bilden, eventuell unter Mitwirkung der Bolſchewiki, jedoch unter Ausſchluß von Lenin und Trotzky. Anderſeits gewinnen Kornilows und Kaledins Pläne beſonders neue Bedeutung. Der Koſakenhetman Kaledin, der ſich ſchon lange zwiſchen Don und unterer Wolga eine feſte Poſition — von einer ruſſiſchen Zeitung bereits „Kaledinien" genannt — erworben hat, wird als beſonders gefährlich für die Revolution bezeichnet.

* Die Geheimverträge Rußlands mit der Entente ſind bereits am 12. d. Mts. den von den Maximaliſten beſetzten Staatsdruckereien übergeben worden. Infolgedeſſen haben die Botſchafter der Entente ihre erſt eben angeknüpften Beziehungen zur neuen revolutionären Regierung wieder abgebrochen. In einer Erklärung der neuen ruſſiſchen Regierung wird bekanntgegeben, daß im Winterpalaſt drei Geheimverträge Kerenskis gefunden wurden.

* Die Ukrainiſche Regierung hat beſchloſſen, eine Koſakenmiliz zu organiſieren, um die Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten und um mit Erfolg jeglichen Verſuch einer antirevolutionären Bewegung zu bekämpfen. Die Miliz ſoll beſonders in der Zeit der Demobiliſierung die Intereſſen der Bevölkerung ſchützen. Es ſteht zu erwarten, daß ſich die Hunderttauſende von Soldaten nichtukrainiſcher Nationalität bei ihrem Durchmarſch durch die Ukraine Ausſchreitungen aller Art, Raub und Plünderung hingeben, wenn ihnen niemand hindernd in den Weg tritt. Die Zahl der Ukrainer an der ruſſiſchen Front wird auf drei Millionen geſchätzt.

### Amerika.

* In ganz Argentinien iſt kürzlich auf Anordnung des Präſidenten Irrigoyen zugunſten der Aufrechterhaltung der Neutralität ein Nationalfeiertag gefeiert worden, der gleichzeitig auch der Erinnerung an die Entdeckung Amerikas geweiht war. Die argentiniſche Preſſe erging ſich in ſchwungvollen Huldigungen an Spanien und betonte die Abſicht des Präſidenten, durch die Proklamierung eines derartigen Nationalfeiertages den Zuſammenhang mit Spanien zu ſtärken und die Verwirklichung einer ſpaniſch-ſüdamerikaniſchen Union im Gegenſatz zur allamerikaniſchen Idee in die Wege zu leiten.

# Handel und Verkehr.

**Der Poſtſcheckverkehr im Reichspoſtgebiete** hat im Oktober ſeinen bisher größten Umſatz mit 10,2 Milliarden Mark erreicht und damit den bis dahin höchſten Umſatz vom Juli 1917 um rund 2 Milliarden Mark überflügelt. Bargeldlos wurden im Oktober 7 Milliarden Mark oder 68,6 % des Umſatzes beglichen. Auch das durchſchnittliche Guthaben der Poſtſcheckkunden hat im Oktober mit 660,8 Millionen Mark ſeinen bisher höchſten Stand erreicht.

---

# Der Müßiggänger.

8] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Er kniff die Augen ein wenig zuſammen und ſah ſie ſcharf an. „Erſtens brauche ich keine Erlaubnis zu dem, was ich tun und laſſen will, und zweitens wüßte ich auch keinen Grund, weshalb meine Frau mir verbieten ſollte, mit Ihnen zu tanzen."

Sie erhob ſich noch immer lächelnd und legte ihre Hand auf ſeinen Arm.

Er verneinte etwas zögernd.

„Nein? Wüßten Sie wirklich keinen?" fragte ſie langſam und bedeutungsvoll, während er den Arm um ſie legte und mit ihr davontanzte.

„Dann will ich Ihnen einen Grund nennen. Wir Frauen haben einen feinen Inſtinkt für Rivalinnen. Ich bin ein wenig Menſchenkenner. Ihre Frau ahnt in mir die Gegnerin."

„Sind Sie die Gegnerin meiner Frau?" fragte er ſchnell.

Ihre Augen blitzten einen Moment zu ihm empor.

„Ah, Sie wollen mich überrumpeln. Faſt wäre es Ihnen gelungen. Würde Sie es ſehr verwundern, wenn ich es wäre?"

„Gewiß, denn ich ſähe keinen ſtichhaltigen Grund dafür." —

Sie hielt plötzlich inne zu tanzen und zwang ihn ſo zum Stehenbleiben. Ihre Augen brannten voll Leidenſchaft und Feuer in die ſeinen. Seine Kälte reizte ſie.

„Sollten Sie ganz vergeſſen haben, daß Charlotte Marlow einſt in Klaus Ruthart verliebt war?"

Er verlor etwas von ſeiner Ruhe unter ihrem Blick und den leidenſchaftlichen Worten.

„Nein, das vergaß ich ebenſo wenig, als daß Charlotte Marlow eines Tages Klaus Ruthart mitteilte:

„Vorbei iſt all mein Lieben,
Ich habe mich geirrt."

„Vielleicht haben Sie jedoch vergeſſen, daß Sie mich damals kurzerhand verabſchiedeten?"

Ihre Augen glühten wie Kohlen. „Nein," ſagte ſie verhalten, mit bebender Stimme. „Nein, ich vergaß es nicht, denn ich allein weiß, was mich dieſer Schritt gekoſtet hat."

„Warum taten Sie es dann?"

Ein rätſelhafter, ſchimmernder Blick ſenkte ſich tief in den ſeinen.

„Weil ich fühlte, daß Klaus Ruthart meiner überdrüſſig wurde, und weil ich zu ſtolz war, zu denen zu gehören, die er kaltblütig verließ."

Er legte plötzlich den Arm um ihre Taille und führte ſie davon. „War das wirklich Ihr einziger Beweggrund?"

„Glauben Sie, ich demütige mich zum Scherz vor Ihnen?"

„Ich glaubte damals, Sie hätten Ihre Gunſt einem anderen zugewandt."

Sie lachte hart auf.

„Meine Gunſt vielleicht — meine Liebe nicht, die hat nie einem anderen gehört als Klaus Ruthart."

„Charlotte!"

Er rief es ſeltſam berührt. Welcher Mann bliebe kalt einem ſolchen Geſtändnis gegenüber.

Sie blieb ſtehen und ſah ihm plötzlich ſtolz und kalt ins Geſicht.

„Ich mag nicht mehr tanzen, mir iſt zu heiß."

„Darf ich Sie hinüberführen in eins der Nebenzimmer? Da iſt es ſicher kühler."

Sie neigte nur zuſtimmend den Kopf.

Schweigend ſchritten ſie durch den Saal in ein kleines, im mauriſchen Stil dekoriertes Zimmer. Dort ließ ſich Charlotte Marlow in einen Seſſel gleiten. Sie waren beide allein. Von drüben tönten die Klänge des Fledermauswalzers herüber und das Summen von Menſchenſtimmen. Klaus blieb dicht vor der Künſtlerin ſtehen und ſah auf ſie herab. Sie war ein ſchönes, verführeriſches Weib, und ihr ernſtes, faſt finſteres Geſicht verriet ihm, daß ſie um ihn litt — heute noch.

„Charlotte."

„Was wollen Sie noch von mir," fragte ſie heiſer.

„Darf ich Ihnen ein wenig hier Geſellſchaft leiſten?"

„Nein, laſſen Sie mich allein."

„Warum ſo grauſam," ſuchte er zu ſcherzen.

Sie fuhr auf.

„Laſſen Sie dieſen Ton — mir iſt ſehr ernſt zumute. Gehen Sie. — Und freuen Sie ſich, daß ich Sie freiwillig gehen laſſe."

Er zögerte noch. So abweiſend ihre Worte klangen, ihr Tonfall und ihre Augen hielten ihn feſt.

„Soll ich wirklich gehen?"

Sie antwortete ihm nicht. Sah nur mit halbgeſchloſſenen Augen zu ihm auf. Etwas in dem Ausdruck dieſer Augen bannte ihn. Es erinnerte ihn an vergangene ſüße Stunden. Verſteckte Glut, verhaltene Leidenſchaft ſprach daraus und entflammte ſeine Sinne. Er beugte ſich über ſie, wie fragend.

„Charlotte!"

Sie lachte leiſe auf. Ein ſonderbar aufreizendes Lachen war es. Ihre Augen blieben halb geſchloſſen, ohne ſich von ihm zu wenden. Sie dehnte ſich wie ein Kätzchen in ihrem Seſſel und dann ſang ſie leiſe, mit einem eigenen, ſinnbetörenden Klang in der Stimme:

„Der Liebſte mein? Wenn ich ihn hätte!
Ich jagt' ihn geſtern erſt davon."

Das Blut ſchoß Klaus bei Charlottens Gebaren zu Kopf. Regina war in dieſem Moment ganz vergeſſen. Seine Augen brannten verlangend in die der Sängerin. Er griff nach ihrer Hand und bedeckte ſie mit heißen Küſſen. Ihre Augen blitzten einen Moment im ſtolzen Triumph auf. Dann zog ſie brüsk ihre Hand zurück.

„Laſſen Sie das. Entfernen Sie ſich."

„Charlotte, Ihre Augen reden eine andere Sprache, Sie locken mich, Ihrem Befehl zu trotzen."

„Beſſer, Sie laſſen ſich dadurch nicht verlocken, Klaus Ruthart. Fliehen Sie, ſolange es noch Zeit iſt. Sie ſehen, ich bin ehrlich und warne Sie."

„Was könnte mir drohen, wenn ich bliebe?"

„Man nennt mich die beſte Carmen der Gegenwart — dazu muß man ſelbſt ein wenig Carmen ſein. Alſo, ſeien Sie auf der Hut. „Liebſt du mich nicht, bin ich entflammt, und wenn ich lieb', nimm dich in acht!" Ach meine

# Frontverkürzung in Italien.

Der weſentlichſte Vorteil für die Entwicklung der künftigen Kriegslage in Italien beſteht in der beträchtlichen Verkürzung unſerer Front, die durch das Vordringen unſerer Truppen in der venezianiſchen Tiefebene geſchaffen worden iſt. Während früher unſere Front vom Adriatiſchen Meere öſtlich Monfalcone, öſtlich Görz über Karfreit in einem gewaltigen nach Nordoſten gerichteten Bogen an der italieniſch-öſterreichiſchen Grenze über die Karniſchen Alpen und die Dolomiten entlangführte, wird ſie jetzt von der kurzen Sehne dieſes Bogens gebildet, die ihren Anfang an der Einmündung der Piave in das Adriatiſche Meer hat. Sie verläuft faſt geradlinig an der Piave entlang bis hinauf nach Feltre, um von hier ungefähr rechtwinklich nach Weſten abzubiegen auf die Linie Fonzaſo—Primolano—Aſiago.

Unſere frühere Front hatte von Aſiago bis zum Adriatiſchen Meere eine Ausdehnung von rund 300 Kilometer. Die neue Piave-Front bis hinauf nach Feltre, die jetzt die Sehne des früheren gewaltigen Bogens bildet, hat eine Länge von 75 Kilometer. Der Abſchnitt Feltre—Aſiago wird durch den entſprechenden früheren Frontteil ausgeglichen, der nördlich von Aſiago ungefähr parallel zu dem neuen Frontſtück verlief, ſo daß dieſer Teil für die Berechnung der Verkürzung nicht in Betracht kommt. Wir haben durch das Vorſchieben unſerer Iſonzo-Front und durch den Anſchluß der Kärntner- und Dolomiten-Front an die ſiegreiche Offenſive ſomit erreicht, daß die Verkürzung ungefähr dreiviertel der früheren Frontausdehnung ausmacht. Nach dem jüngſten Heeresbericht ſind unſere Truppen bereits über Fonzaſo—Feltre nach Süden vorgedrungen, ſo daß alſo die Verkürzung in der Zwiſchenzeit noch weitere Fortſchritte gemacht hat.

Während dieſe Erſcheinung für unſer Heer einen beträchtlichen Vorteil bedeutet, da dadurch weſentliche Truppenmengen frei werden und alle Frontabſchnitte eine gedrungene Geſtaltung bekommen, gilt dasſelbe nicht für die Italiener, da dieſe bekanntlich mehr als 250 000 Mann verloren haben und dadurch von vornherein der Vorteile der Frontverkürzung beraubt worden ſind. Der Reſt der italieniſchen Truppen iſt durch die Niederlage derartig geſchwächt, daß der Vorteil der Frontverkürzung für die Italiener nur ſehr gering ſein kann. Es kommt noch der ungeheure Verluſt an Geſchützen hinzu und die übriggebliebene Ausrüſtung dürfte kaum zur Deckung des verkürzten Frontabſchnittes ausreichen.

Die engliſch-franzöſiſchen Hilfstruppen können vermöge der Schwierigkeiten des Transportes nicht in einer derartigen Maſſe auftreten, daß ſie die Frontverkürzung für das italieniſche Heer zu einem Vorteil geſtalten können, zumal ein großer Teil der Anmarſch- und Heeresſtraßen auf der neuen Kampffront von unſeren Geſchützen beſtrichen wird. Der Beſitz der höchſtgelegenen Panzerwerke macht unſere Frontverkürzung noch bedeutſamer, da die einzelnen Stationen der neuen Front dadurch zu kräftigen Sprungbrettern für weitere Offenſivpläne geworden ſind.

# Von Nah und Fern.

**Kriegsſpeiſekarte bei Hofe.** Die Tage altpreußiſcher Sparſamkeit, da man bei Hofe an einfacher und beſcheidener Lebenshaltung mit jedem Bürgerhauſe wetteiferte, ſind auch heute noch nicht vergeſſen. Das im Anſchluß an die letzte Kronratsſitzung gegebene fleiſchloſe Mittagsmahl, an dem der Kaiſer, der neue Reichskanzler, Generalfeldmarſchall v. Hindenburg und General Ludendorff teilnahmen, wies nachſtehende Speiſenfolge auf: Gemüſeſuppe, Griesauflauf mit Himbeerſaft, Käſe. Dieſe Einfachheit kann allen Volkskreiſen zur Nacheiferung ſehr empfohlen werden.

**Das Eingehen weiterer Kriegsgeſellſchaften.** Die Verminderung der Zahl der Kriegsgeſellſchaften wird vom Kriegsernährungsamt weiterhin angeſtrebt. Nachdem im Laufe des letzten Halbjahres die Hafer-Einkaufsgeſellſchaft und die Reichshülſenfruchtſtelle in Liquidation getreten ſind, hat kürzlich die Geſellſchafterverſammlung der Kriegsgeſellſchaft für Weinobſt-Einkauf und -Verteilung beſchloſſen, am 1. Januar 1918 in Liquidation zu treten. Mit der Kriegsgeſellſchaft für Sauerkraut m. b. H. wird dasſelbe beabſichtigt. Die Geſchäfte der beiden Geſellſchaften übernimmt die Reichsſtelle für Gemüſe und Obſt.

**Die ſog. Verlegung des Sonntags in Bayern** bezweckt, eine beſſere Ausnutzung der Kraftanlagen und damit eine geſteigerte Produktion für die dringenden Zwecke der Heeresverwaltung herbeizuführen. Bei Stillegung der angeſchloſſenen Betriebe am Sonntag ſtehen die Kraft liefernden Werke, die teilweiſe auch durch das keinen beſonderen Aufwand erfordernde Waſſer geſpeiſt werden, zwecklos während dieſes Tages da. Um die Kraftwerke nun auch am Sonntag genügend ausnützen zu können, wird die wöchentliche Ruhezeit einzelner Arbeiterſchichten auf einen Wochentag und zwar abwechſelnd für jeden Tag verlegt, ſo daß alſo die Kraftwerke dauernd in Gang gehalten und die Betriebe ebenſo ausgenützt werden können.

**Die Weinernte in der bayriſchen Rheinpfalz** wird auf 70 000 Fuder geſchätzt. Bei einem Durchſchnittspreis von 3500 Mark ergibt ſich eine Einnahme von 250 Mill. Mk. Die bisher höchſte Einnahme betrug 1915 40 Mill. Mk. Damals glaubte man, daß dieſe Summe niemals überſchritten werden könnte.

**Ein lobenswerter Beſchluß.** Der bayeriſche Gerberverband hat beſchloſſen, die Überſchüſſe ſeiner Gerbrindenverteilungsſtelle bis zum Jahre 1916 im Betrage von 170 000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden, u. a. 25 000 Mark für den wirtſchaftlichen Ausbau der bayeriſchen Geſandtſchaften, wenn der Staat die Koſten nicht ſelbſt übernimmt, und je 35 000 Mark für Zuwendungen an Inhaber der bayeriſchen Tapferkeitsmedaille und für die Kriegsinvalidenfürſorge. Dem bayeriſchen Volksvermögen iſt aus der Gerbrindenernte ein Betrag von acht Millionen Mark zugefloſſen.

**Börſenſturm in Budapeſt.** Auf der Budapeſter Effektenbörſe gab es einen großen Kursrückgang, der ſtürmiſche Szenen entfeſſelte. Da die Spielleidenſchaft die weiteſten Kreiſe des Publikums erfaßt hat, wird deſſen Verluſt auf mindeſtens zwei Milliarden geſchätzt. Die Börſenmitglieder und Effektenbeſitzer ſowie die von der Börſe kommenden Agenten wurden von der aufgeregten Menge beſchimpft, die mit erhobenen Stöcken auf ſie losging und rief: „Ihr Gauner, ihr habt uns ruiniert!"

**Engliſcher Munitionsſkandal.** In England bildet zurzeit nach holländiſchen Berichten der Prozeß gegen den Munitionsfabrikanten Brown das Tagesgeſpräch. Er wird beſchuldigt, Handgranaten hergeſtellt zu haben, an denen der Zünder an falſcher Stelle eingefügt war, ſo daß der Handgranatenwerfer ſelbſt umkommen mußte. Um die falſche Zünderanbringung zu verdecken, hatte er die betreffende Stelle durch Zement und Firnis zu verbergen verſucht.

**Ein Kriegsmuſeum an der engliſchen Front.** Ein Berichterſtatter der ‚Times' im engliſchen Hauptquartier ſchildert ein eigenartiges Kriegsmuſeum, das von den Tommies hinter der Schlachtlinie errichtet wurde. Die Sammlung enthält die verſchiedenartigſten Erinnerungen an die berühmteſten Schlachten und Schlachtfelder und gewährt auch Einblick in das tägliche Leben in den engliſchen Schützengräben. Zu den Hauptſtücken gehört die Flagge jenes engliſchen Korps, das zuerſt an der franzöſiſchen Front erſchien, ſowie das Bajonett des erſten auſtraliſchen Soldaten. Dann ſieht man einen Eichentiſch, auf dem der Oberkommandierende Sir Douglas Haig die Pläne zur erſten Sommeſchlacht entwarf. In dieſem Muſeum iſt auch die erſte engliſche Hauptquartiersflagge zu erblicken, ſowie die Flagge der Armee, die Haig vor ſeiner Ernennung zum Oberkommandierenden befehligte. Ein beſonders wertvolles Stück, ſo verſichert der Berichterſtatter, ſtellt die Flagge des erſten engliſchen Tanks dar, außerdem ſieht man noch die erſte portugieſiſche Flagge und die Fahne, die nach der amerikaniſchen Kriegserklärung auf dem Pariſer Rathaus hochging. Eine große Sammlung von Gewehren der verſchiedenſten Armeen, von Bomben, Meſſern, Piſtolen, Äxten, Alarmglocken uſw. ergänzt dieſes Muſeum, das als beſondere Merkwürdigkeit auch einen der Katapulte enthält, die die Menſchheit des 20. Jahrhunderts aus der Vergeſſenheit hervorgezogen hat, um damit beſondere Bomben zu ſchleudern.

# Kriegsblinde Landwirte.

### Eine zeitgemäße Landwirtſchaftsſchule.

Mitten in die meilenweiten Forſten der Görlitz-Saganer Heide eingebettet iſt der Halbauer Beſitz des Fürſten von Pleß, den dieſer im Sommer 1914 von ſeinem Bruder, dem Reichsgrafen Fritz v. Hochberg, erwarb. Letzterer hatte den wundervollen Schloßpark zu einer Sehenswürdigkeit ausgeſtattet, ſodaß Halbau neben den berühmten Parkorten Muskau und Sagan immer mehr zu Ehren kam.

Reichsgraf Fritz von Hochberg hat während des Krieges eine umfangreiche Privat-Lazarett-Expedition nach der Türkei ausgerüſtet, war dort auf Gallipoli und in Jeruſalem im Dienſte des Roten Kreuzes tätig und hat nun im Frühjahr 1917 ein Werk der Liebe begonnen, das nicht hoch genug eingeſchätzt werden kann. Nachdem ihm ſein Bruder den Halbauer Beſitz zu dieſem Zwecke zur Verfügung geſtellt hat, errichtete er im Schloſſe Halbau ein Kriegsblindenheim zu dem beſonderen Zwecke, Kriegsblinde, die früher Landwirte und Gärtner waren, ihrem alten Beruf zurückzuführen. Der erſte dieſer Kurſe, an dem etwa 30 Kriegsblinde teilgenommen haben, wurde im Herbſt beendet, der nächſte Kurſus wird im April 1918 beginnen.

Nach dem, was man über die bisherigen Erfolge hört, gebührt dem Halbauer Unternehmen die Anerkennung, die Einrichtung als führend und geradezu muſtergültig zu bezeichnen. Die Kriegsblinden haben neben Garten- und Viehwirtſchaft ſogar die Heideimkerei betrieben und ſollen auf kleinen Siedlerſtellen angeſiedelt werden, wobei von der Vorausſetzung ausgegangen wird, daß eine ſorgende Hausfrau ihnen zur Seite ſteht und ihnen hilft, auf eigener Scholle in befriedigender Arbeit Troſt und Lebenszweck zu finden. Neben der Hochherzigkeit des Reichsgrafen verdankt die Landwirtſchaftsſchule für Kriegsblinde ihr Entſtehen dem regen Intereſſe des preußiſchen Kriegsminiſteriums und den Vorſchlägen des Geh. Medizinalrats Prof. Dr. Siler in Berlin.

Einer der ſchönſten Teile des Schloßparks von Halbau iſt, wie nebenher erwähnt ſein möge, der Japaniſche Garten, der auf der Breslauer Jahrhundert-Ausſtellung 1913 eine vielbewunderte Nachbildung erfahren hat.

# Vermiſchtes.

**Die merkwürdige Wanderung einer Schrapnellkugel.** Einen beſonders merkwürdigen Weg legte eine Schrapnellkugel zurück, die man ganz überraſchenderweiſe bei einer Blinddarmoperation entdeckte. Ein 30 jähriger Landwehrmann, ſo erzählt Dr. Claus Harms, wurde in ein Lazarett mit Erkrankungserſcheinungen eingeliefert, auf Grund deren man die Diagnoſe auf Blinddarmentzündung ſtellen mußte. Als der Patient, nachdem ſein Befinden ſich verſchlechtert hatte, am elften Krankheitstage der üblichen Blinddarmoperation unterzogen wurde, ſtellte ſich heraus, daß der Wurmfortſatz keinerlei krankhafte Veränderungen zeigte, hingegen fand man eine ſich vom Blinddarm zum Netz ziehende ſchlauchartige Verwachſung von ungefähr 8 Zentimeter Länge, in deren Innern ein harter runder Gegenſtand fühlbar wurde. Man brachte den Fremdkörper heraus und erblickte eine Schrapnellkugel. Nun wurde nachträglich feſtgeſtellt, daß der Patient im Auguſt 1914 verwundet worden war, er hatte einen Einſchuß an der rechten Halsſeite erhalten, doch war kein Ausſchuß vorhanden. Bei den Röntgenaufnahmen hatte man damals trotz genaueſter Unterſuchung kein Geſchoß entdecken können, und zwar, weil die Bauchhöhle wegen krankhafter Erſcheinungen nicht durchleuchtet werden durfte. Der Soldat wurde nach zehnwöchigem Aufenthalt im Lazarett wieder zu ſeinem Truppenteil entlaſſen und hatte von da ab bis zum Beginn der jetzigen Erkrankung nicht die geringſten Beſchwerden. Die Schrapnellkugel aber war in den 2½ Jahren durch die Halsmuskulatur gewandert, ſie hatte die rechte Lunge in ihrer Längsrichtung durchſchlagen, dann das Zwerchfell und die Leber durchbohrt und war ſchließlich, ohne eine Darmverletzung zu verurſachen, in die freie Bauchhöhle gelangt, wo ſie dann liegen blieb.

# Gerichtshalle.

**Leipzig.** Der 15 Jahre alte Arbeitsburſche Otto Max Fiſcher ſtand vor der Strafkammer unter der Anſchuldigung der vorſätzlichen gefährlichen Körperverletzung mit Todesfolge. Am 13. April geriet der Angeklagte mit ſeinem 16jährigen Bruder Karl wegen des Belegs des Frühſtücks in Streit. In ſeiner Wut nahm er das auf dem Tiſche liegende offene Taſchenmeſſer, ſtach es ſeinem Bruder in den Leib und brachte ihm ſo ſchwere Verletzungen bei, daß er am Abend des nächſten Tages verſtarb. Der Angeklagte erklärte, er habe an dem fraglichen Morgen Quark auf ſeiner Frühſtücksbemme haben wollen, weil die damals krank im Bette liegende, inzwiſchen verſtorbene Mutter es ſo beſtimmt habe. Sein Bruder Karl habe ihm aber nur Marmelade auf die Bemme geben wollen. Hierüber ſei er mit ſeinem Bruder in Streit gekommen und habe mit den Worten: „Ich ſteche dich!" in ſeiner Wut auf ihn losgeſtochen, nachdem ſein Bruder ihn vorher mit einem Stück Holz geſchlagen habe. Von ſeinem Lehrer wurde der Angeklagte als ein ſchlechter und wenig begabter Schüler bezeichnet. Der Sachverſtändige Profeſſor Dr. Kockel erklärte den Angeklagten für einen moraliſch tiefſtehenden Menſchen, bei dem Schwachſinn in leichter Form vorliege. Unter Berückſichtigung dieſer Gutachten erkannte das Gericht über Fiſcher unter Anrechnung von zwei Wochen der Unterſuchungshaft auf ſechs Monate Gefängnis.

# Hauswirtſchaft.

**Um Gemüſe gut zu konſervieren,** iſt große Reinlichkeit ſeitens der ausführenden Perſonen wie auch Sauberkeit des Raumes erforderlich. In Eingemachtes darf kein Mehlſtaub, keine Brotkrume uſw. fallen, denn ſolche Gegenſtände ſind Gärungserreger; die eingemachten Gemüſe würden verderben. In einem Topfe, in welchem Fett enthalten war, dürfen Konſerven nicht gekocht werden, denn durch die Hitze (bis 160 Grad Celſius), welche das Fett aus den Töpfen zieht, erhalten die Gemüſe einen ſchlechten Geſchmack. Kupferne, meſſingne und emaillierte Geſchirre eignen ſich zum Abkochen der Gemüſe am beſten.

**Aufbewahrung von Eis im kleinen.** Das Eis wird zwiſchen zwei Lagen eines ſtarken Tuches mit einem Hammer klein geſchlagen; hierauf bindet man über einen gewöhnlichen, nicht glaſierten, ungefähr 1—2 Liter haltenden, auf einen Porzellanteller geſtellten Blumentopf ein Stück weißen Flanell ſo, daß es trichterförmig, doch ohne den Boden zu berühren, in das Innere des Topfes eingeſtülpt wird. In dieſen Flanelltrichter gebracht, hält ſich das zerkleinerte Eis tagelang.

**Einwintern der Blumen.** Gar mancher hat in ſeinem kleinen Garten Blumen gezogen, die er gern im Winter weiter kultivieren möchte. Dieſe Blumen müſſen, wenn ſie im freien Lande ſtanden, nun bald eingewintert werden. Sie werden zuerſt in Töpfe gepflanzt, gut angegoſſen und in den Schatten geſtellt. Dann kommen ſie wieder in die Sonne und bleiben hier ſtehen, bis ſtärkere Kälte kommt. Werden ſie dann in das Haus gebracht, ſo wachſen ſie fröhlich weiter und erfreuen uns den ganzen Winter mit ihren Blüten.

# Goldene Worte.

Es iſt daher kein Ausweg; wenn ihr (das deutſche Volk) verſinkt, ſo verſinkt die ganze Menſchheit mit, ohne Hoffnung einer einſtigen Wiederherſtellung. Fichte.

Wie die Gedanken ſind, die du am häufigſten denkſt, ganz ſo iſt auch deine Geſinnung. Marc Aurel.

---

Liebe fragt nicht nach Geſetz und Macht, ſie hat etwas zigeunerhaftes. Zigeuner nehmen es mit fremdem Eigentum nicht ſo genau."

„Und wenn ich es darauf ankommen ließ?"

Sie warf ſich plötzlich wie gelangweilt in ihren Seſſel zurück und ſah an ihm vorbei, als wenn er gar nicht anweſend wäre. Sie wippte mit den Fußſpitzen auf und ab und ſummte eine Melodie aus Carmen vor ſich hin und dann wiederholte ſie dieſelbe mit deutlicher Textausſprache:

„Wann ich Lieb Euch ſchenk. Fürwahr, das weiß ich nicht,
Wohl niemals vielleicht — 's kann morgen ſchon ſein —
Eins weiß ich gewiß: Heute? — Nein!
Ja die Lieb hat bunte Flügel,
Solch' einen Vogel zähmt man ſchwer,
Haltet feſt ſie mit Band und Zügel,
Wenn ſie nicht will, kommt ſie nicht her."

Klaus ſah wie gebannt nach ihr hin. Wie ſie bei dem leiſen Sang den Oberkörper leicht hin und her bewegte; — welch' ſinnbetörender Klang in ihrer Stimme lag. Es brachte ihn um alle Beſinnung.

„Charlotte, galt das Lied mir?"

Sie wandte ſich wie erſtaunt nach ihm um.

„Ah, Sie ſind noch immer hier? Gehen Sie, mein Herr, Ihre ſchöne Frau wird Sie vermiſſen."

„Jetzt will ich nicht!"

Sie richtete ſich ſteif empor.

„Mein Herr, ich will allein ſein. Reſpektieren Sie den Wunſch einer Dame. Sonſt zwingen Sie mich, dies Zimmer zu verlaſſen."

Er verbeugte ſich und ging ſtumm davon.

Sie ſah ihm mit blitzenden Augen nach und ein ſtolzes Lächeln flog über ihr Geſicht.

„So leicht ſoll dir der Sieg diesmal nicht werden, Klaus Ruthart," dachte ſie, trotz ihrer berechnenden Koketterie voll Erregung. „Dir ſteht der Sinn nur nach Unerreichbarem, damit werde ich rechnen. Charlotte Marlow hat inzwiſchen gelernt, wie man Männer deines Schlages feſſelt. Du ſollſt voll glühender Sehnſucht nach mir verlangen, trotz deiner ſchönen Frau mit der kalten Tugendmiene. Wollen ſehen, wer mächtiger iſt, ſie oder ich? Es lohnt ſich ſchon, mit ihr zu rivaliſieren und — ein wenig ſchneller ſchlägt mein Herz heute noch für Klaus Ruthart als für alle anderen."

Klaus war ärgerlich auf ſich ſelbſt. Charlotte Marlows kokettes Spiel hatte ihn mehr erregt als ihm lieb war und doch konnte er es nicht unterlaſſen, ſeine Gedanken mit ihr zu beſchäftigen. Er ſchalt mit ſich ſelbſt und war Regina gegenüber zärtlicher als die ganze letzte Zeit. Er wußte genau, daß ſeine Liebe nach wie vor nur Regina gehörte.

Trotzdem reizte es ihn, ſich die Langeweile durch ein loſes Spiel mit Charlotte zu vertreiben. Er war ſeiner ſelbſt ſo ſicher im Bewußtſein, Regina zu lieben. Er würde ja nur zur Unterhaltung mit der Künſtlerin anknüpfen. Sie nahm es ſicher ebenſowenig ernſt als er. Amüſant müßte es auf alle Fälle ſein, im Geheimen ein wenig mit ihr zu flirten. Verbotene Früchte ſind ſüß. Es reizte ihn davon zu koſten.

Natürlich durfte Regina nichts davon ahnen. Ihr Frieden durfte nicht geſtört werden. Lieber hätte er ſonſt darauf verzichtet. Es war ja nicht nötig, daß eine Frau alles wußte, was der Mann tat. Andere Männer machten es auch nicht anders. Kleine Seitenſprünge geſtatteten ſich die Beſten ohne Gewiſſensbiſſe. Warum ſollte er ſo töricht ſein, auf einen intereſſanten Flirt zu verzichten? — Charlotte war es ſicher nicht ernſt, ihn abzuweiſen. Es war eben Raſſe in dem leidenſchaftlichen Geſchöpf. Sicher konnte ſie Regina das Waſſer nicht reichen. Seine Frau war ſchöner und ein beſſerer, wertvollerer Menſch. Aber ſchließlich wurde ihre Größe ein bißchen langweilig — und beſchämend. Man fühlte ſich ſelbſt ſo klein.

Mit Charlotte war das anders. Da brauchte man nicht zu erröten, wenn man ſich auf dieſen oder jenen ſündhaften Gedanken ertappte. Die verſtand, daß man ſtraucheln konnte auf dem Weg der Tugend. Und ſie lachte wohl gar dazu. — Zum Teufel mit allen Bedenken. Wenn er mit Charlotte wieder zuſammentraf, wollte er kühner ſein und ſich nicht durch ihre ſcheinbare Zurückweiſung abſchrecken laſſen. Es war doch im Grunde ſehr ſchmeichelhaft, daß ſie ihm ſagte: „Meine Liebe hat nie einem anderen gehört als Klaus Ruthart." Wenn das Wahrheit war, dann liebte ſie ihn auch jetzt noch. Liebe? Nun, was ſie unter Liebe verſtand! Dieſer ſüße Dämon! Einmal hatte ſie ihn doch beglückt — freilich nur pour passer le temps. Aber mehr verlangte er auch nicht — mehr hätte ihm unbequem werden können.

Jedenfalls wollte er nicht der Narr ſein, ſich ängſtlich von ihr zurückzuziehen.

Während ſolche Gedanken ſein Hirn durchkreuzten, war er liebenswürdiger und angeregter als die letzten Wochen, und Regina fühlte ſich demzufolge froher und leichter.

Klaus hatte für das erſte Auftreten Charlotte Marlows Logenplätze beſorgt und lud Hartenſtein und ſeine Mutter ein, mitzukommen.

Die beiden nahmen an. Regina fuhr ſchon am Nachmittag zu Frau Dr. Hartenſtein hinaus, um ein Stündchen mit ihr zu verplaudern. Die alte Dame freute ſich ſehr, als die Findeiſen, ihr altes Faktotum, ihr den Beſuch meldete.

„Ein ſeltenes Vergnügen, Sie bei mir zu ſehen, liebes Kind," ſagte ſie mit ihrem lieben freundlichen Lächeln und half Regina ablegen.

„Liebe Frau Doktor, ich käme gewiß gern öfter, aber ich hatte wirklich ſo ſelten freie Zeit."

„Das weiß ich und bin auch gewiß nicht böſe. Um ſo mehr freue ich mich, Sie zu ſehen."

„Dafür bleib' ich heute auch recht lange bei Ihnen, wenn Sie mich haben wollen."

„Und ob ich will."

„Und Sie fahren dann gleich mit zu uns. Klaus wird Sie unterhalten, bis ich mich für die Oper umgekleidet habe. Er wird auch Fritz Beſcheid geben, daß er direkt zu uns kommt. Dann fahren wir zuſammen ins Opernhaus."

Ma 9

(Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter,

**Wwe. Anna Kiel**

in ihrem 101. Lebensjahre. In stiller Trauer zeigt dieses an

**Familie Kiel.**

Bad Bramstedt, d. 20. Nov. 1917.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

Den Heldentod für das Vatertand erlitt mein innigstgeliebter Mann, unserer Kinder herzensguter Vater, der

**Amtsgerichtssekretär**

**Hans Böttcher**

hierselbst.

In tiefer Trauer

**Martha Böttcher, geb. Kobbrok.**

Bad Bramstedt, im Nov. 1917.

---

Am 12. November fiel auf dem Felde der Ehre der

**Amtsgerichtssekretär**

**Hans Böttcher**

Nur 3 Jahre hat er dem hiesigen Amtsgericht angehört. Sein liebenswürdiges Wesen sichert ihm ein ehrendes Andenken derer, die mit ihm zusammenkamen.

Bad Bramstedt, d. 19. Novbr. 1917.

**Der Richter und die Beamten des Königl. Amtsgerichts.**

---

## Butterpreise.

Die Provinzialfettstelle hat nachstehende Butterhöchstpreise festgesetzt: Molkereibutterpreis für Erzeuger 2,55 Mk., Verkauf ab Molkerei an Verbraucher 2,70 Mk., Verkauf durch Kleinhändler an Verbraucher 2,75 Mk.

Segeberg, 6. Novbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 14. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Die Schau der Feldwege und Abzugsgräben in der hiesigen Gemarkung findet **Sonnabend, d. 24. November d. Js.** statt.

Die Interessenten werden hierdurch aufgefordert, die Reinigung der Gräben sowie die Instandsetzung der Wege bis zu diesem Zeitpunkt fertig zu stellen, um Weiterungen zu vermeiden.

Bad Bramstedt, d. 14. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

**Entlaufen**
eine 2jähr. rote Starke
**T. Kröger, Brokstedt.**

**Strohschneider**
empfiehlt **S. S. Peters.**

## Verordnung.

Auf Grund der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. Sept. d. Js., sowie auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) wird mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, für die Provinz Schleswig-Holstein folgendes bestimmt:

§ 1.

In der Provinz Schleswig-Holstein dürfen Steckrüben und Runkelrüben nur mit Genehmigung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Kiel abgesetzt werden.

§ 2.

1. Die Verteilung des auf Grund der vorstehenden Verordnung erfaßten Gemüses auf die verarbeitenden Betriebe und den Frischverbrauch erfolgt durch die Reichsstelle. Diese bestimmt namentlich, welche Mengen für den Frischverbrauch für die Provinz Schleswig-Holstein zurückbehalten werden dürfen und wohin der Ueberschuß abzuliefern ist.

Bei der Entscheidung über die Genehmigung zum Absatz ist der Bedarf der Bevölkerung für den Frischverbrauch und der verarbeitenden Betriebe nach den von der Reichsstelle für Gemüse und Obst für die betreffende Gemüseart aufgestellten Grundsätzen zu berücksichtigen. Soweit die Deckung dieses Bedarfs durch den beabsichtigten Absatz gefährdet würde, ist die Genehmigung zu versagen.

2. Bei der Beförderung mit der Eisenbahn, Schiff, Kahn, Karre, Wagen und Tieren ist die Genehmigung in schriftlicher Form erforderlich (Beförderungsschein). Die Beförderungsscheine werden nach dem Muster, das für die Versendung von Aepfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen bereits vorgeschrieben ist, in entspr. Abänderung erteilt.

3. Für die Ausstellung der Beförderungsscheine sind die Kreiskommissionäre zuständig und zwar jeder für die aus dem Gebiete seines Kreises erfolgenden Verladungen. Die Beförderungsscheine müssen seitens der Erzeuger bei dem zuständigen Kreiskommissionär rechtzeitig angefordert werden, der für jede Ausstellung eine Gebühr von 50 Pf. erhebt. Der ausgestellte Beförderungsschein muß dem Frachtbrief bezw. Schiffspapier angeheftet und nach Ankunft auf der Bestimmungsstation von dem Empfänger mit einer Empfangsbestätigung versehen und der Provinzialstelle in Kiel zurückgesandt werden. Genauere Anweisungen über die Ausstellung der Beförderungsscheine erteilt die Geschäftsabteilung der Provinzialstelle den Kreiskommissionären.

4. Von der Absatzbeschränkung bleibt unberührt der Absatz durch den Erzeuger an Verbraucher, wenn nicht mehr als 5 kg an den gleichen Verbraucher abgesetzt werden, sowie der Absatz durch den Kleinhändler und der Verkehr auf öffentlichen Märkten.

5. Der Absatz von Gemüse zur Erfüllung der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst (Geschäftsabteilung) abgeschlossenen oder von der Verwaltungsabteilung der Reichsstelle genehmigten Verträgen bleibt unberührt. Die Erteilung des Beförderungsscheines für dieses Gemüse darf nicht verweigert werden.

§ 3.

1. Alle Besitzer von Gemüsearten, für die diese Absatzbeschränkung getroffen ist, haben der zuständigen Kreisstelle für Gemüse und Obst auf Erfordern Auskunft über die vorhandenen Mengen nach Gewicht und Art zu geben; sie sind ferner verpflichtet, die Ware pfleglich zu behandeln, nach Bedarf auch zu bewachen.

2. Der Verbrauch und die Verarbeitung im eigenen Haushalt oder Betriebe ist gestattet.

§ 4.

1. Die Besitzer haben die Ware, auf welche sich diese Verordnung bezieht, auf Verlangen an die Geschäftsabteilung der Provinzialstelle bezw. deren Beauftragten käuflich zu liefern und auf Abruf zu verladen. Für diese Ware ist ein angemessener Preis zu zahlen, der unter Berücksichtigung der in der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) und auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) festgesetzten Höchstpreise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware von der Geschäftsabteilung der Provinzialstelle in Kiel festgesetzt wird. Befindet sich die Ware nicht mehr beim Erzeuger, so werden entsprechende Zuschläge gewährt, deren Höhe im Streitfalle die Geschäftsabteilung der Provinzialstelle festsetzt.

2. In keinem Falle darf der dem Erzeuger zu gewährende Preis denjenigen Betrag übersteigen, der für die gleiche Menge und Güte auf Grund eines Lieferungsvertrages der in § 2 zu 5 bezeichneten Art zu zahlen hat.

§ 5.

1. Eigentum an Gemüse, für das diese Absatzbeschränkung getroffen ist, kann auf Antrag der Provinzialstelle durch Anordnung der zuständigen Behörde auf die in dem Antrage bezeichnete Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht bei abgeerntetem Gemüse über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. Ist das Gemüse noch nicht abgeerntet, so tritt der Eigentumsübergang erst mit der Aberntung ein. Der von der Anordnung betroffene Besitzer ist verpflichtet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Zeit zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

2. Liegt die Aberntung auf Grund eines Pachtvertrages oder eines sonstigen Vertrages einem Dritten ob, so tritt dieser an die Stelle des Besitzers, dem die Anordnung zugestellt ist. Namentlich bleibt der Dritte verpflichtet, die Aberntung sorgfältig auszuführen.

3. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung der in der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) und auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. S. Bl. 307) festgesetzten Höchstpreise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware von der zuständigen Behörde bestimmt. Hat der Besitzer einer Aufforderung der zuständigen Behörde zur Ueberlassung der Vorräte innerhalb der gesetzten Frist nicht Folge geleistet, so ist ein nach freiem Ermessen festzusetzender Abzug zu machen.

§ 6.

Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der Vorschriften der §§ 4 und 5 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

§ 7.

Zuständige Behörde auf Grund des § 17 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) im Sinne des § 4 der Bekanntmachung über Gemüse vom 12. Sept. sowie dieser Verordnung ist der Landrat. Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 5 der erwähnten Bekanntmachung sowie dieser Verordnung ist der Regierungspräsident

§ 8.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Bekanntgabe in Kraft.

Kiel, 31. Oktober 1917.
Provinzialstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: Graf Rantzau.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 8. Novbr. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.** I. V.: Schmidt.

## Fleischversorgung.

Am **Freitag, den 23. Novbr.**, findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

**Ochsen- und Kalbfleisch**

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe A—H.
„ 10—1 „ „ J—O.
nachm. 4—7 „ „ R—Z.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 21. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung

Diejenigen Einwohner, welche die Erlaubnis zur Hausschlachtung nachsuchen wollen, können die erforderlichen Formulare zu den Anträgen in meinem Geschäftszimmer in Empfang nehmen.

Bad Bramstedt, d. 15. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Erläuterungen zur Verordnung über Steckrüben und Runkelrüben.

Die aus allen Bezirken gemeldeten Preisüberschreitungen bei Kohl- und Runkelrüben — mögen sie auf übermäßige Forderungen der Erzeuger wie auf Ueberbietungen seitens der Aufkäufer zurückzuführen sein — haben die Bewirtschaftung für diese Erzeugnisse gefordert.

Wie in der Verordnung vorgesehen, werden die Beförderungsscheine durch die Kreiskommissionäre ausgestellt. Soweit es sich um Ware handelt, die auf Grund der von der Reichsstelle genehmigten Lieferungsverträge geliefert werden muß, ist die Ausstellung der Beförderungsscheine ohne weiteres zu erwarten, dagegen wird alle andere Ware als vertragsfrei behandelt und kann nur an die Empfangsstellen zur Absendung kommen, an die sie durch die Provinzialstelle verfügt wird. Zum Ankauf der vertragsfreien Mengen sind die mit Großhandelserlaubnis für Gemüse und die mit besonderer Ausweiskarte versehenen Händler der Provinz Schleswig-Holstein berechtigt, sofern diese sich zur Einhaltung der Aufkaufsbedingungen der Provinzialstelle schriftlich verpflichtet haben.

An den von den Kreiskommissionären ausgestellten Beförderungsscheinen dürfen keine Veränderungen vorgenommen werden. Aenderungen der Beförderungsscheine durch Unberechtigte wird als Urkundenfälschung, Mißbrauch von Beförderungsscheinen auf Grund der Verordnung über Steckrüben und Runkelrüben verfolgt. Nähere Auskunft über diese Verordnung erteilen auf Wunsch die zuständigen Kreisstellen bezw. Kreiskommissionäre.

Kiel, 3. Nov. 1917.
Provinzialstelle für Gemüse u. Obst.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 13. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

**Tierarzt Bargum's**
**Viehreinigungspulver**
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Gute Auswahl**
in **Taschenlampen, Batterien und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4443 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 24. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 21. Nov., 12,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern lebte das Feuer von Mittag an bei Dixmuiden und vom Houtholſter Wald bis Becelaere auf. Zwiſchen Poelkapelle und Paſſchendaele nahm es auch geſtern wieder große Heftigkeit an.

Geſteigerter Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Erkundungsvorſtöße, die abgewieſen wurden.

Zwiſchen Arras und St. Quentin leitete ſtarker Artilleriekampf engliſche Angriffe ein, deren Hauptſtoß an den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen angeſetzt war. Während dieſe den Durchbruch unſerer Stellungen in Richtung auf Cambrai erſtrebten, hatten die nördlich und ſüdlich vom Kampffelde bei Riencourt und Vendhuille geführten Nebenangriffe örtlich begrenzte Ziele.

Zwiſchen Fontaine les Croiſilles und Riencourt konnte der Gegner nicht über unſere vorderſten Linien hinaus vordringen.

Auf dem Hauptangriffsfelde gelang es dem Feinde, unter dem Schutze zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unſere Reſerven hielten den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf. Die in der Kampfzone liegenden Ortſchaften, unter ihnen Graincourt und Marcoing, blieben dem Feinde. Teile des in den Stellungen eingebauten Materials gingen verloren.

Südlich von Vendhuille brach der Angriff einer engliſchen Brigade verluſtreich zuſammen.

Bei und ſüdlich von St. Quentin war der Artillerie- u. Minenwerferkampf zeitweilig geſteigert. Ein am Abend nördlich von Alaincourt erfolgender Vorſtoß der Franzoſen wurde abgewieſen.

Das ſtarke Feuer in dem Kampfabſchnitt hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Riencourt erneut in großer Stärke begonnen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Erhöhte Gefechtstätigkeit nordweſtlich von Pinon und öſtlich von Craonne.

Auf dem öſtlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines franzöſiſchen Vorſtoßes in den Morgenſtunden im Chaumewalde tagsüber nicht mehr auf.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine größeren Kamphandlungen.

**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

---

**W.T.B. London, 22. November, 1,30 Uhr nachm. (Reutermeldung.)**

Ein ruſſiſches drahtloſes Telegramm meldet, daß die bolſchewikiſche Regierung deren Oberbefehlshaber anwies, ſich den feindlichen Befehlshabern mit einem Angebot des Waffenſtillſtandes zwecks Eröffnung von Friedensverhandlungen zu nähern.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. Novbr., 1,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern beſchränkte ſich der Artilleriekampf auf Störungsfeuer, das erſt am Abend zwiſchen Poelkapelle und Paſſchendaele an Heftigkeit zunahm.

Vorſtöße engliſcher Abteilungen nördlich von Lens und ſüdlich von der Scarpe wurden abgewieſen.

Der ſtarken Feuerſteigerung am geſtrigen Morgen bei Riencourt folgten nur ſchwache engliſche Angriffe, die in unſerem Feuer zuſammenbrachen.

Die Schlacht ſüdweſtlich von Cambrai dauert an.

Durch Maſſeneinſatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vortreiben ſeiner Kavallerie ſuchte der Feind den ihm am erſten Angriffstage verſagt gebliebenen Durchbruch zu erzwingen. Er iſt ihm nicht gelungen.

Wohl konnte er über unſere vordere Linie hinaus geringen Boden gewinnen, größere Erfolge vermochte er nicht zu erzielen.

Die von unſerer Artillerie und den Maſchinengewehren wirkſam gefaßten und ſtark gelichteten Verbände traf der Gegenſtoß unſerer tapferen Infanterie. Auf dem Weſtufer der Schelde warf ſie den Feind bei Anneux und Fontaine auf das öſtliche Ufer in ſeine Ausgangsſtellung ſüdlich von Rumilly zurück.

Vor und hinter unſerer Linie liegen, auf das ganze Schlachtfeld verteilt, die Trümmer zerſchoſſener Panzerkraftwagen.

An ihrer Zerſtörung hatten auch unſere Flieger und Kraftwagengeſchütze hervorragenden Anteil.

Mit Einbruch der Dunkelheit ließ die Gefechtstätigkeit auf dem Schlachtfelde nach.

Südlich von Vendhuille hat der Feind ſeine Angriffe nicht wiederholt.

Eine ſtarke franzöſiſche Abteilung drang an der Südfront von St. Quentin in unſere erſte Linie ein. Im Gegenſtoß wurde ſie zurückgeworfen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Im Zuſammenhang mit den engliſchen Angriffen haben auch die Franzoſen zwiſchen Craonne und Berry au Bac mit ſtarken Vorſtößen gegen unſere Stellungen begonnen. Heftiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzen Feuerpauſen den ganzen Tag über anhielt, ging ihm vorauf.

Nordöſtlich von La Ville aux Bois iſt ein Franzoſenneſt zurückgeblieben.

In den anderen Abſchnitten haben wir den Feind im Feuer und dort, wo er eindrang, im Nahkampf zurückgeſchlagen.

Eigene Unternehmungen hatten Erfolg und brachten Gefangene ein.

Leutnant Boehme errang durch Abſchuß eines feindlichen Fliegers ſeinen 22. Luftſieg.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

nichts beſonderes.

Leutnant Eſchwege brachte einen feindlichen Feſſelballon zum Abſturz und errang damit ſeinen 20. Luftſieg.

**Italieniſche Front.**

Tiroler Kaiſerſchützen und württembergiſche Truppen erſtürmten zwiſchen Brenta und Piave die Gipfel des Monte Fontana Secca und des Monte Spinucia.

---

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 22. Nov., 8,00 Uhr abends.**

Im Monat Oktober ſind durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte insgeſamt

674,000 Br.-Reg.To.

des für unſere Feinde ſo nützlichen Handelsſchiffsraums verſenkt worden. Hiermit erhöht ſich der bisherige Erfolg des uneingeſchränkten Ubootkrieges auf

7,649,000 Br.-Reg.-To.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 23. Nov., 12,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in den Nachmittagsſtunden größere Stärke.

Auf dem Schlachtfelde nordweſtlich von Cambrai waren Monuvreux und Fontaine die Brennpunkte des geſtrigen Kampfes.

In Monuvreux und die ſüdweſtlich anſchließenden Stellungen rannte der Gegner mehrfach vergeblich an. Kleine Anfangserfolge wurden durch unſern Gegenſtoß wettgemacht.

Zu beiden Seiten von Fontaine und aus Fontaine heraus führten die Engländer ſtarke Kräfte gegen unſere Linien vor. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen, in denen der Feind unterlag.

Von der Angriffsfront ausgehend warf ihn unſere Infanterie zurück

und ſtürmten das Dorf Fontaine.

Der Wald nach Cheres wurde vom Feind geſäubert.

Gegen Rumilly und Lanteux gerichtete engliſche Angriffe brachen verluſtreich zuſammen.

Niederſchleſiſche und poſenſche Truppen haben an dem erfolgreichen Ausgang der geſtrigen Kämpfe beſonderen Anteil.

Während der Nacht blieb der Artilleriekampf nur in einzelnen Abſchnitten des Schlachtfeldes ſtark.

Seit dem frühen Morgen ſind am Südrand von Monuvreux neue Kämpfe im Gange.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Bei guter Sicht lebte das Feuer zwiſchen Vauxaillon und Craonne, in der Champagne und an beiden Maasufern auf.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine beſonderen Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

Im Gebirge zwiſchen Brenta und Piave für uns günſtig fortſchreitende Kämpfe.

An der unteren Piave nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 20. November.** Eines unſerer U-Boote, Kommandant Oberleutnant zur See Wendlandt, griff am 11. Nov. an der ſyriſchen Küſte operierende feindliche Seeſtreitkräfte, die ſich auf geringer Waſſertiefe hinter Netzen ſicher glauten, mit hervorragendem Schneid an und vernichtete einen großen engliſchen Monitor, ſowie einen Zerſtörer durch Torpedodoppelſchuß. Der Feind hatte bei dem Untergang erhebliche Mannſchaftsverluſte.

Auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz wurden durch unſere Uboote neuerdings fünf Dampfer verſenkt. Darunter befanden ſich zwei vollbeladene engliſche Dampfer, die bewaffnet waren.

**W.T.B. Berlin, 22. November.** An der engliſchen Weſtküſte wurden durch eines unſerer Unterſeeboote neuerdings 12 000 Brutto-Tonnen verſenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich der engliſche Dampfer „The Marquis“, ſowie der bewaffnete, tiefgeladene franzöſiſche Dampfer „Longwy“.

**W.T.B. London, 22. Nov.** Central News meldet aus Waſhington, daß die Regierung alle Kriegskontrakte mit Rußland für verfallen erklärte, bis Rußland wieder eine regelmäßige Regierung beſitzt.

**Rotterdam, 22. Nov.** Ein norwegiſcher Dampfer, deſſen Name verheimlicht wird, iſt nach einer Depeſche aus Newyork aus einem nicht gemeldeten Hafen am Atlantiſchen Ozean nach Norwegen abgefahren. Unter den Paſſagieren befinden ſich 70 deutſche und öſterreichiſche Diplomaten und Konſularbeamten mit ihren Familien aus Südamerika und Aſien, darunter ein Botſchafter und bevollmächtigter Geſandter, deſſen Namen die amerikaniſchen Behörden nicht bekanntgeben.

**W.T.B. Waſhington, 22. Nov.** Das Marinedepartement meldet: Der amerikaniſche Torpedojäger Chauncey ſank infolge eines Zuſammenſtoßes geſtern morgen im Sperrgebiet. Man glaubt, daß 21 Mann umkamen.

**W.T.B. Waſhington, 22. Nov.** Meldung der Central News. Alle Deutſchen erhielten den Befehl, Waſhington vor dem 15. Dez. zu verlaſſen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 23. November.**

* **Das Eiſerne Kreuz** 2. Klaſſe verliehen wurde am 11. November dem Unteroffizier Kuno Pauſtian von hier.

* **Das Eiſerne Kreuz** haben weiter erhalten Malermeiſter Johs. Wieſe und Landbriefträger Becken von hier.

* **Von den ſechs Söhnen** der Familie Bußmann aus Wiemersdorf, die im Felde ſtehen, ſind drei mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet worden; einer iſt leider vermißt ſeit März 1916. Eine ſchöne Freude machten drei der Söhne der Mutter zu derem Geburtstage, indem ſie ihr eine Photographie ſandten, worauf alle drei zu ſehen. Dieſe, die bei verſchiedenen Maſchinengewehr-Kompagnien dienen, hatten ſich zufällig in Feindesland getroffen, wovon zwei ſich ſeit Juli 1914 nicht geſehen hatten. Jetzt ſind die Brüder wieder auseinander, einer iſt in Italien.

R. **Neumünſter, 22. Novbr.**

**Großfeuer.** Der dem Rentier Ströh zu Kaltenkirchen gehörige, zu Husberger Moor bei Neumünſter belegene landwirtſchaftliche Beſitz, an den Hufner Cönders verpachtet, wurde nachts durch Feuer vollkommen vernichtet. Der Pächter weilte bei Ausbruch des Brandes in Neumünſter. Ein alter Arbeiter entdeckte den Brand, er weckte Frau Cönders und deren Kind und es gelang, einen Teil des zu 24 000 Mk. verſicherten Mobiliars, ferner die Pferde und Kühe in Sicherheit zu bringen. Von den mehr als 100 Hühnern fehlt ein Teil, ſie dürften in den Flammen umgekommen ſein. Der Brand entſtand im Wirtſchaftsgebäude und griff von dort auf das Wohngeweſe über. Von den vernichteten Gebäuden und der wertvollen Ernte iſt nichts erhalten geblieben. Brandurſache unbekannt. — Geſtohlen wurden dem Inhaber vom Hotel Kaiſerhof, Reſtaurateur Kleinfeldt, während einer Theatervorſtellung aus ſeiner Privatwohnung für mehrere tauſend Mk. Wäſche und Kleidung. Die Diebe ſind damit unbemerkt entkommen. — Die Landwirtſchaftskammer unſerer Provinz ließ hier auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft eine größere Anzahl von ausrangierten Militärpferden durch das Los an Landwirte der Provinz Schleswig-Holſtein verkaufen. Die eingeſetzten Preiſe waren nicht ſehr hoch.

**Elmhorn.** Wegen Vergehens gegen die Kriegsgeſetze verurteilte das Schöffengericht Rantzau den Landmann G. aus Elmshorn zu 3000 Mk. Geldſtrafe oder 600 Tagen Gefängnis. G. hat im Laufe des Winters 1916-17 fortgeſetzt Hafer an Geflügel, Kälber und Schweine verfüttert, die für die Pferde vorgeſchriebene Menge überſchritten, zur menſchlichen Ernährung geeignete Kartoffeln, Roggenvorräte und grünen Hafer verfüttert, ferner hat er eine Schrotmühle zum Zerkleinern des Getreides benutzt, die vorgeſchriebene Dreſchanzeige nicht erſtattet und im April bei einer vorgenommenen Getreidebeſtandserhebung der Nachprüfungskommiſſion dadurch Vorräte verheimlicht, daß er ſie im Holz-Schuppen verſteckte.

**Flensburg.** 6 Wochen Gefängnis erhielt das 20jährige Dienſtmädchen Güntha J. aus Sethfeld wegen unerlaubten Verkehrs mit ruſſiſchen Kriegsgefangenen. Die Angeklagte ſteht außerdem in Verdacht, entflohenen Gefangenen bei der Flucht behilflich geweſen zu ſein.

---

rſorgung.
23. Novbr., findet
n von
age u. Osterhoff

- und
eiſch
ird in der folgen-
inden:
uchstabe A—H.
„ J—O.
„ R—Z.
en wird strenge
vor der Verkauf
n einer anderen
en. Werden von
chtigten derartige
macht, wird ge-
lachter sofort zur
, damit derselbe
Verkaufe ausge-
nn.
. Nov. 1917.
Bürgermeister.
V.: Schmidt.

achung
ner, welche die
chlachtung nach-
n die erforder-
u den Anträgen
zimmer in Emp-
5. Nov. 1917.
Bürgermeister.
V.: Schmidt.

erordnung über
Runkelrüben.
rken gemeldeten
bei Kohl- und
en sie auf über-
der Erzeuger
en seitens der
führen sein —
aftung für diese
ung vorgesehen,
scheine durch
äre ausgestellt.
Ware handelt, die
der Reichsstelle
ngsverträge ge-
ist die Ausstel-
sscheine ohne
, dagegen wird
vertragsfrei be-
an die Empfangs-
kommen, an die
zialstelle verfügt
er vertragsfreien
Großhandelser-
und die mit be-
rte versehenen
Schleswig-Hol-
tern diese sich
ufkaufsbedingun-
e schriftlich ver-
kommissionären
deungsscheinen
lerungen vorge-
nderungen der
durch Unberech-
kundenfälschung,
derungsscheinen
rordnung über
lrüben verfolgt.
r diese Verord-
sch die zustän-
ezw. Kreiskom-
emüse u. Obst.
3. Nov. 1917.
eiverwaltung.
V.: Schmidt.

rgum's
gspulver
S. S. Peters.

swahl
Batterien und
Vilh. Bracker.

gspulver
ehlende Erinne-
Vilh. Bracker.
5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters

en

J. Fülscher.

ronen
lberketten
F. Hingst.

chlachtzeit
e
P.-Därme
ilh. Bracker.

# Einheitsfront—Einheitsniederlage

Im Verlauf dieſes Krieges ſind ſo viele Schlagwörter aufgekommen, daß man ſchon ein ſtattliches Wörterbuch zuſammenſtellen könnte. „Einheitsfront“ iſt eines der am häufigſten in den Reden und Leitartikeln unſerer Gegner gebrauchten Schlagwörter, und hier trifft das alte Sprichwort zu, das der Menſch am meiſten von den Eigenſchaften ſpricht, die er am wenigſten hat. Es kann keinem Zweifel unterliegen, die Diplomaten der Entente ſind ſehr geſchickt im Zuſammenbringen einer großen Koalition, einen Staat nach dem andern bringen ſie durch Drohungen oder Verſprechungen zum Anſchluß an ihr Kriegsbündnis, aber die ſo heiß erſehnte Einheitsfront zu ſchaffen, iſt ihnen bis heute noch nicht gelungen. Ihre Streitkräfte arbeiten nebeneinander, nicht zuſammen. Dagegen zeigen die Mittelmächte eine Führung, einen Willen und einen Sieg nach dem andern. Unerſchütterlich ſteht unſere Einheitsfront von Flandern bis zum Orient und von der Oſtſee bis zum Schwarzen Meer.

In dem erſten Jahre des Krieges vertröſtete England ſeine Bundesgenoſſen mit dem Schlagwort, „die Zeit kämpft für uns“. Deutſchland, hieß es, muß demnächſt verhungern und demütig um Frieden bitten. Als aber die neue Ernte herangekommen war, prägte England das Beruhigungswort von der Einheitsfront, deren erſte Tat die allgemeine Offenſive des Jahres 1916 ſein ſollte. Ehe ſie aber noch einſetzen konnte, riſſen wir die Initative an uns, es erfolgte der überraſchende Angriff auf Verdun, der die gemeinſchaftliche engliſch-franzöſiſche Offenſive in zwei Teile riß. Zwar griff Bruſſilow in der Bukowino an, aber er blieb wochenlang allein, denn die Sommeoffenſive wurde erſt ſpäter ergriffen. Die erſehnte Einheitsfront war nicht geſchaffen, um ſo weniger, als Sarrail in Saloniki bis auf kleine örtliche Gefechte untätig blieb. Nun ſetzte die Entente ihre Hoffnung auf Rumänien, aber der Donauſtaat wartete in unbegreiflicher Verblendung, bis die Anläufe der Engländer und Franzoſen an der Somme verblutet waren, dann erſt begann er den Vormarſch.

Deutſchland und ſeine Verbündeten ſetzten der erſehnten Einheitsfront der Feinde den eiſernen Einheitswillen und die zielbewußte Einheitstat entgegen. Sie ſchlugen in glänzendem Anlauf Rumänien und brachten die Offenſive Bruſſilows zum Stehen. Die Entente hatte die Einheitsfront erſtrebt und die Einheitsniederlage erlitten, denn bei Rumäniens Zuſammenbruch zeigte ſich zum erſten Male die große Ohnmacht unſerer Gegner zur Führung deſſen, was man den großen Krieg nennt.

Wieder iſt aus dem Ideal der Einheitsfront eine Einheitsniederlage erwachſen und nunmehr muß Amerika der Troſtredner ſein. Amerika wird Rußland helfen — nicht mit Truppen, es wird die Einheitsfront durch den Dollar herſtellen, den es allerdings zunächſt nur verſpricht. Aber in Rußland ſind unbezähmbare Kräfte entfeſſelt, die ſich nach oben drängen, das Volk iſt aufgeſtanden und nun bricht der Sturm los. Die größte und augenfälligſte Einheitsniederlage hat die erträumte und erſtrebte Einheitsfront in Italien erlitten.

Nachdem Deutſchland in Kurland reine Arbeit gemacht hatte, ſandte es dem treuen Bundesgenoſſen, der am Iſonzo und in den Tiroler Alpen ſeit 2½ Jahren der vielfachen Überlegenheit der Italiener ſtandgehalten, Verſtärkung, und nun kam der Angriff, der ſchon im erſten Stoß einen in der Weltgeſchichte einzig daſtehenden Erfolg errang. Nach tagelangem Vertuſchen der kataſtrophalen Niederlage, nach gefliſſentlichem Überhören der italieniſchen Hilferufe, entſchloß ſich ſchließlich, anſcheinend auf Drängen Amerikas, die engliſch-franzöſiſche Heeresleitung, dem bedrängten Cadorna Hilfe zu bringen. Jetzt, ſo jubelte die Entente, iſt endlich die Einheitsfront, die lang erſehnte, die ſchmerzlich umworbene, erreicht. Was allen Beratungen der Entente-Feldherren und -Staatsmännern, was allen Bankettreden nicht gelang, das hat der tückiſche deutſche Militarismus zuwege gebracht: die Einheitsfront von der Nordſee bis zum Adriatiſchen Meere iſt geſchloſſen in die Erſcheinung getreten. Von Dünkirchen bis Venedig blitzen Englands und Frankreichs Bajonette, und vor dieſen wird bald der deutſch-öſterreichiſch-ungariſche Anſturm zum Stehen kommen.

Noch niemals in der Kriegsgeſchichte iſt eine Hoffnung ſo ſchnell zuſchanden geworden. Auch hier wurde die Einheitsfront in wenigen Tagen zur Einheitsniederlage, aber einer Niederlage, die entſcheidend für den Ausgang des Krieges iſt. Die Großmacht Italien iſt auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Friauls und Venetiens zuſammengebrochen. Stolz und unerſchüttert ſteht die Einheitsfront der Mittelmächte, und während ſich das Geſchick Rußlands im Bürgerkrieg erfüllt, ſtürmen die ſiegreichen Diviſionen der Mittelmächte in der lombardiſchen Tiefebene von Sieg zu Sieg . . .

Einheitsfront — Einheitsniederlage!

# Glut und Eiſen.

Aus Deutſchlands Rüſtungswerkſtätten.

Zwiſchen dem Krieg draußen und dem Krieg daheim — zwiſchen dem Trommelfeuer über Trichterfeldern und dem Maſchinengrollen über Schlackenhügeln leben die meiſten von uns und wiſſen, daß ſie es den beiden verdanken, daß ſie noch leben, und kennen die beiden doch nicht. Können den Krieg draußen nicht kennen, denn er ſtreifte Gott ſei Dank nur deutſches Land. Aber auf den Kriegsſchauplatz der Heimat, auf das Kampfgelände der Fabriken, könnte ſich die Einbildungskraft verſetzen, wenn eben dieſe Einbildungskraft im Frieden ſchon genügend Nahrung gefunden hätte.

Eine Unterlaſſungsſünde der Vergangenheit rächt ſich da! Denn, Hand aufs Herz: wie viele gab es, die in verfloſſenen Friedenstagen aus freiem Antrieb, nur zur Erweiterung ihres Geſichtskreiſes, das dunkle Land der Schlote vor den Toren der Großſtädte aufſuchten, — die dahin gingen, „wo die letzten Häuſer ſind“. So mancher unter uns kam niemals dahin, fuhr leichter nach Italien als in die Vorſtadt, legte eher Hunderte von Kilometern nach Paris zurück als die halbe Stunde Wegs von ſeiner Wohnung im Stadtinnern nach jenem unbetretenen Gebiet von Glut und Eiſen.

Heut iſt dies Reich nun wirklich unerreichbar. Militärpoſten bewachen die geſchloſſenen Fabriktore, hinter denen die Kriegsgeheimniſſe brauen. Nur dem, den ſeine Pflicht dorthin führt, öffnen ſich die Pforten zu dem dumpfen Grollen da hinten, dem zornigen Vollklang von Menſchenwille und Maſchinenwucht. Für den Heldenmut der Front iſt jedes Wort zu viel. Für die Pflichterfüllung zwiſchen den Kartoffelfurchen und auf der Tenne rang ſich allmählich auch das Verſtändnis des Städters durch. Derſelbe Dank der Heimat gebührt auch der dritten Front, den Streitern, die nicht im Feuer, ſondern vor dem Feuer, nicht neben der Kanone, ſondern an der Maſchine ſtehen, den Männern am feurigen Ofen, den Rüſtungsarbeitern.

Nicht nur den Männern, auch den Frauen. Draußen im Felde folgen viele Zehntauſende von Frauen als Pflegerinnen den Männern in den Krieg. Daheim in Deutſchland ſtehen in gleicher Kameradſchaft der Pflichterfüllung viele Hunderttauſende von Frauen neben den Männern im Trommelfeuer der Rüſtungsarbeit und teilen mit ihnen, wie der Soldat im Felde, Mühe, Leiden und Gefahr.

Auch Gefahr. Gefahr von innen. Die Luft in der Stille eines Granatenfüll-Saales ſcheint zu zittern von der verhaltenen, durch Menſchenwillen noch gebundenen Zerſtörungskraft der unſcheinbaren chemiſchen Subſtanzen zwiſchen peinlich behutſamen Fingern. Drahtgitterſchranken umſchließen, jede Nähe eines anderen wehrend, die Einzelplätze der allerverantwortlichſten Arbeit. Und auch da, wo nur der glühende Stahl durch Menſchenhand und Menſchenwitz gebändigt wird, mag, wer durch einen Maſchinenſaal mit ſeinen unzähligen Treibriemen, Lenkſtangen, durch die Lüfte ſchwimmenden feuerroten Eiſenklötzen, im Sand am Boden flackernden Irlichtern, unter dem Fuß weggleitenden Drehſcheiben ſchreitet, ſich wohl vorſehen, daß er nicht zu Schaden kommt. Gefahr von außen. Wenigſtens im Weſten unſeres Vaterlandes ſucht der feindliche Flieger mit Vorliebe die Munitionsfabriken. Erreicht ſie zum Glück faſt nie. Kommt er doch einmal in ihre Nähe, ſo ſorgt unſere ſtets bereite Abwehr zu Land und Luft dafür, daß ihm nur die Wahl zwiſchen Abſturz und ſchleuniger Umkehr bleibt. Aber immerhin: der gegneriſche Angriffswille iſt ſtets da, und es liegt nicht an ihm, wenn er ſich nicht erfüllt.

Leiden: draußen kämpft man, in den verſchiedenſten Verwendungsformen, mit giftigen Gaſen. Daheim iſt dies Gift noch in chemiſcher Form gebunden. Aber daß das Hantieren mit ihm trotzdem auf die Dauer der Geſundheit zuſetzt, davon zeugt, in einſam im freien Feld gelegenen Fabriken, ſo manches bleiche, junge und alte Geſicht.

Mühen: Fabrikarbeit iſt ſchon im Frieden ſchwer, und doppelt ſchwer, weil ſie eintönig iſt, und dreifach ſchwer, weil ſie nicht, wie Bauernwerk unter Gottes freiem Himmel, nicht wie Handwerkstätigkeit in behaglicher Stube ſich erfüllt, ſondern in donnernden, zitternden, rußigen Sälen, in rauchiger, mit Öldunſt und Kohlenſtaub geſättigter, oft glühend heißer Luft. Sie iſt im Krieg noch ſchwerer wegen der fiebernden Anſpannung aller Kräfte in Tag- und Nachtarbeit mit wechſelnden Schichten und Überſtunden, und dreifach ſchwerer, weil viele dieſer Kräfte Neulingen gehören.

Und vor allem kämpft hier neben den Männern das große Heer der Frauen. Im Frieden hatten ſie daheim im Haus genug zu tun. Jetzt bedienen ſie ſtatt des Mannes im Felde die Drehbank oder gar die zweite Drehbank neben ihm. Oder ſie kommen aus anderen Volksſchichten. Hier gibt es ſo wenig wie draußen im Schützengraben einen Unterſchied von Rang und Stand. Auch hier iſt Dienſt für das Vaterland und dies: „Ich dien'!“ eint alle, denen ſich das verſchloſſene Fabriktor auftut.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Lage in Italien.

Über Italien äußern die Militärkritiker der franzöſiſchen Preſſe, daß die Entwicklung der Dinge ſeit einigen Tagen an der Piave ſtillſtehe. Die italieniſche Front ſei augenblicklich in drei Abſchnitte geteilt. Der erſte gehe vom Stilſer Joch bis zum Gardaſee, der zweite vom Gardaſee bis zur Piave. Dieſer Abſchnitt ſei zurzeit der wichtigſte. Die hier ſtattfindenden Kämpfe ſeien von ausſchlaggebender Bedeutung für die Zukunft. Die Kämpfe an der unteren Piave bezweckten, die italieniſchen Kräfte zu binden, bis die Operationen im Gelände vor Aſiago durchgeführt ſeien.

*

### Wilſon im Entente-Kriegsrat.

Aus Waſhington wird berichtet: Wilſon wolle darauf beſtehen, einen Sitz im oberſten internationalen Kriegsrat zu erhalten, da die amerikaniſchen Truppen im Weſten mitkämpfen und bald auch in Italien mit eingreifen werden. Damit eine beſſere Einheitlichkeit zuſtande käme und Wilſon eine Beteiligung am oberſten Kriegsrat erhält, will er ſeine Truppen und alle amerikaniſchen Hilfsmittel dem Kriegsrat der Alliierten unterſtellen. Beſonders Rooſevelt bemüht ſich, zu Wilſons Vertreter im Kriegsrat ernannt zu werden.

*

### Keine Japaner für Europa.

Der japaniſche Finanzminiſter ſagte in Oſaka in einer Rede, daß es unmöglich ſei, japaniſche Truppen nach Europa zu ſchaffen. Die Transportſchwierigkeiten ſeien zu groß. Die Ententemächte erkennten das auch an und hätten niemals darauf gedrängt. Dagegen tue Japan für die Entente alles, was ſonſt in ſeinen Kräften ſtehe, in der Schiffahrt, durch ſeine Induſtrie, auf finanziellem Gebiet.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der neue Vizekanzler von Payer iſt zum Mitglied des Bundesrates ernannt worden, womit ſein Reichstagsmandat erloſchen iſt. Payer gehörte zu unſeren älteſten Reichstagsabgeordneten. 1877 wurde er zum erſten Male in Reutlingen-Rottenburg-Tübingen gewählt, unterlag aber bei der Wahl im nächſten Jahre nach der Auflöſung von 1878 einem Mitglied der Reichspartei. In einer Nachwahl ſiegte er aber 1880 und gehörte bis 1887 dem Reichstage an. Bei den Septennatswahlen verlor er ſein Mandat nochmals an ein Mitglied der Reichspartei. 1890 entſandte ihn jedoch der Kreis wieder nach Berlin. Seitdem hat Payer ſein Mandat immer behauptet.

*Der Ausſchuß des preußiſchen Abgeordnetenhauſes zur Beratung der Vereinfachung der Verwaltung hat die zweite Leſung des Geſetzentwurfs beendet. Es wurde noch beſchloſſen, daß für die Veräußerung von Gemeindewaldungen auch fernerhin die Genehmigung der Aufſichtsbehörde erforderlich ſein ſoll und daß der Erlös aus der Veräußerung von Grundſtücken und Grundſtücksrechten nicht verwendet werden darf, um laufende Ausgaben zu decken.

### Holland.

*Der Miniſter für auswärtige Angelegenheiten hat in der Zweiten Kammer mitgeteilt, daß die vorläufige ruſſiſche Regierung in einer Mitteilung des Miniſters des Außern Tereſchtſchenko an den niederländiſchen Geſandten in Petersburg den Handelsvertrag mit Holland vom September 1846 für den 11. Oktober d. Js. gekündigt hat, und daß der Vertrag am [illegible]. November außer Kraft getreten iſt.

### Öſterreich-Ungarn.

*Zu den Meldungen, daß der polniſche Regentſchaftsrat den Kronſekretär Jan-Kucharczewski zum polniſchen Miniſterpräſidenten vorgeſchlagen habe, iſt zu bemerken, daß in Wien ein ſolcher offizieller Vorſchlag noch nicht vorliegt. Es entſpricht demnach nicht den Tatſachen, daß das Wiener Kabinett der Ernennung Kucharczewskis zum polniſchen Miniſterpräſidenten ſchon zugeſtimmt habe.

### Frankreich.

*Das Miniſterium Clemenceau findet in der Kammer weit weniger Gegnerſchaft, als man nach den erſten Preſſeäußerungen hätte annehmen ſollen. Da Clemenceau erklärt, mit eiſerner Hand die Skandalsgeſchichten der letzten Zeit zu klären und auf eine Vereinheitlichung der Kriegführung wirken zu wollen, will man offenbar erſt ſeine Taten abwarten. Nur die Sozialiſten bleiben von vornherein ſeine unverſöhnlichen Gegner. Es bleibt nun abzuwarten, ob er ohne ſie und gegen ſie regieren kann.

### England.

*Die Sinnſeiner-Bewegung in Irland gewinnt trotz aller Maßnahmen der Regierung ſtändig an Boden. In Waterford hielten die Sinnſeiner eine Verſammlung ab, an der Tauſende teilnahmen und bei der die Führer erneut erklärten, das Ziel der Sinnſeiner ſei die Unabhängigkeit Irlands und bedeutungsvoll hinzufügten, für die iriſche Freiheit werde heute an der italieniſchen Front ebenſo gekämpft wie daheim.

### Rußland.

*Der wieder zuſammengetretene alte Landtag wird in Gemeinſchaft mit dem Senat die Selbſtändigkeit der finniſchen Republik erklären. Alle ruſſiſchen Truppen Finnlands ſtehen auf Seite der Finnländer. Der Generalausſtand in Finnland umfaßt alle Gebiete. Das Vorgehen der finniſchen Sozialiſten iſt für die Bolſchewiki Rußlands eine bedeutende Unterſtützung.

*Nach den letzten Nachrichten, die Reuter über die Lage in Rußland verbreitet, iſt Kerenski nach Moskau entflohen, nachdem ſein Stab gefangengenommen worden iſt. Von anderer Seite werden Zweifel geäußert, ob Kerenski noch am Leben iſt. In Stockholm wird berichtet, daß in den letzten Tagen zwiſchen den Parteien blutige Kämpfe ſtattgefunden haben, in deren Verlauf viele Anhänger der Kadettenpartei ermordet worden ſeien.

---

Das laufende Feuilleton wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

# Briefzenſur.

1] Novellette von Hans v. Thal.*)

„Na ja, beſonders ſauber bin ich ja wirklich nicht!“ knurrte der alte Major Wertmann und ſah dabei ſo achtſam in den kleinen vorgehaltenen Handſpiegel, als wollte er an ſeinem Geſichte anatomiſche Studien treiben. Die Krähenfüße um die eingeſunkenen Augen, die tiefen Falten in der gelben Haut um den Mund und auf der Stirn, der ſtruppige Bart und die Glatze . . . „Biſt halt ein Eſel geweſen und ein Heuochs, ja, und ein Kamel dazu!“ Der Zorn ſtieg ihm rötend ins verzerrte Geſicht. „Wie kann man, wenn man ſo ausſchaut und den ſechziger ſchon am Buckel hat, bei geſunden Sinnen ſo ein hübſches und junges Ding heiraten! Und wie kann man ſich ins Feld melden, wenn man zu Haus eine hübſche, junge Frau hat! Himmelbombenelement!“

Der Spiegel ſchien ihm nicht widerſprechen zu wollen. Geduldig ſtrahlte er das Spiegelbild zurück, das immer mehr zur Fratze ward, je eifriger der alte Herr nach intimen Details forſchte.

Nach den Anſtrengungen der italieniſchen Kampagne in den Dolomiten, hatte ihm die endloſe Fahrt nach Rußland den Reſt gegeben. Von Rheuma geplagt, von der Gicht geſtochen, zermürbt und erſchöpft hatte er ſein Bataillon noch vor den Feind gebracht. Aber weiter ging's nicht mehr. Der alte Herr hatte ſich in ſeinem begeiſterten Patriotismus doch zuviel zugemutet. Da hatte man ihn zurückgenommen und ihn im Etappenraume der „Zenſur der Feldpoſt“ zugeteilt. Und der leidige Zufall wollte es haben, daß ihm gleich in den erſten Tagen ein Brief ſeiner Frau an den Oberleutnant Kollinger in die Hände fiel, der an Klarheit nichts, aber auch gar nichts zu wünſchen übrig ließ. Nach der erſten, naturgemäß eingetretenen zornigen Empörung zog Wertmann grimmen Hohnes voll über ſeine in alten Tagen begangene jugendliche Torheit die bitteren Konſequenzen.

„Herrrrrein!“ ſchrie er, wild über die Unterbrechung ſeiner Seelenwanderung, die ihn bis in die innerſten Gänge im Labyrinth eines Frauenherzens geführt hatten.

„Ah, ah, der Kollinger, ah, das iſt gut! Wahrhaftig der Kollinger!“

Die Beſtürzung des eintretenden Oberleutnants war angeſichts der unvermuteten Erſcheinung des neuen Zenſors eine vollkommene. Sprachlos ſtarrte er den Major an.

„Servus, Kollinger, wie geht's?“

„Herr . . . Herr Major, ich, ich . . . ich melde gehorſamſt . . .“

„Ach, was wirſt melden! Da ſetz dich her, kommſt mir gerade recht . . .“

Ein teufliſches Lachen flog in blitzähnlicher Andeutung über das alte, gelbe Geſicht, und die kleinen grauen Augen funkelten den Beſucher an, wie eine Schlange den Froſch, den ſie ſchlucken will.

„Herr Major, ich wollte nur . . .“

„Strncek!“ ſchrie dieſer, „bring mal einen Wein herein und eine Pulle Sekt ſtell aufs Eis . . . müſſen doch unſer Wiederſehen ordentlich feiern! Was, Kollinger? Freuſt dich nicht auch?“

Auf des jungen Menſchen blühendes Geſicht wechſelten Rot und Weiß. Was mochte der Major nur haben? Der war ja ein ganz anderer Menſch geworden . . . Sollte er . . .?

„Ich danke ſehr, Herr Major . . . zu freundlich . . .“

„He, he, he, ſag mal, was haſt denn eigentlich hier wollen, he?“

„Wollte Herrn Major meine Aufwartung machen, hatte gehört, daß . . .“

„Und nebenbei fragen, ob Feldpoſtkarten oder dito Briefe . . . Nicht? Na ja! Kennt man! Proſit!“

Sie ſtießen an und tranken. Der Major ſtürzte das Glas hinunter, Kollinger nippte.

„Haſt wirklich gewußt, daß ich da bin? He?“ Er blinzelte ihn von der Seite an. „Iſt nicht leicht möglich. Hat's mich doch ſelbſt überraſcht! Na, proſit, Kollinger, es lebe die Jugend! Alles was jung iſt!“

„Aber Herr Major, was iſt denn nur in dich gefahren? Ich verſtehe wirklich nicht . . .“

„Lieber Kollinger, das Geſchäft hier, dieſes Leſen der unzähligen Treuſchwüre in den Liebesbriefen . . . ha, ha, ha!“ er meckerte wieder, „macht mich ganz toll! Hörſt es nicht, ſpürſt es nicht, wie's durch den Raum flüſtert und flattert! Und dazwiſchen kracht ein Herzenserguß gleich einem Granatenvolltreffer — von liebesſäuſelnden Schrapnellkugeln nicht zu reden! 's iſt hier wie in der Front. Nicht viel anders. Ja. Und Treffer? Ha, ha ha . . .!“

Der Major ſank in ſich zuſammen und brütete ſtieren Auges vor ſich hin.

„Glücklich der, den's trifft! So oder ſo. Iſt ſchließlich ganz egal . . . beides ganz egal . . . Na ja!“

Er ſtrammte ſich wieder in die Höhe.

„Könnteſt mir ein bißchen helfen, Kollinger! Brauchſt ja nicht genau leſen, nur durchfliegen, dann weißt du ſchon, wie du daran biſt, ob du mit gutem Gewiſſen den Stempel: „Zur Beförderung geeignet“ darauf drücken darfſt.“

Er ſchob ihm die Stampiglie und den Brief ſeiner Frau über den Tiſch hin: „Kannſt gleich damit anfangen!“

Er lehnte ſich zurück, und ſeine kleinen, grauen Augen unter den buſchigen weißen Brauen bohrten zwei Löcher in Kollingers Hirn, der verwirrt und automatiſch den Brief entfaltete.

Todesſtille herrſchte im kahlen Raume; nur eine Brummfliege ſtieß plump gegen das Fenſter, aber beider Blut brauſte wild, und beiden hämmerte das Herz in den Schläfen.

„Zur Beförderung geeignet? Ja? Dann drück nur geſchwind die Stampiglie hinauf! Oder nicht?“ Eine unſagbar ſchmerzliche Ironie, die wie ein ewiger Scheidegruß von ehemals erträumtem Glücke klang, zitterte im Tonfall des alten Herrn.

Der Oberleutnant war, die Schriftzüge der geliebten Frau erkennend, tief erblaßt. Jetzt verſtand er den Major. Mit einem Ruck ſchnellte er ſich vom Seſſel, und die Abſätze hart zuſammenklappend, daß die Sporenrädchen klirrten, ſtand er vor dem Major. „Herr Major, ich ſtehe zu Ihrer Verfügung.“

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Bei der „ritterlichen" Nation.

— Die Behandlung der Elſäſſer in Frankreich. —

Eine Erläuterung zu dem franzöſiſchen Bemühen, ſich den elſäſſiſchen „Brüdern" als langerſehnte Befreier hinzuſtellen, geben die Belege für die bösartige, ja niederträchtige Behandlung, denen die franzöſiſchen oder die gefangenen deutſchen Elſäſſer ſeitens der Franzoſen ausgeſetzt ſind. Da berichtet zunächſt ‚L'homme enchaine' vom 22. März von einer Beſchwerde zahlreicher Elſaß-Lothringer in einem Zuavenregiment, daß ſie im Gegenſatz zu den übrigen Soldaten keinen Urlaub bekommen und daß ihnen auf ihre Bitten überhaupt nicht geantwortet wird.

Uber die Leiden der Elſäſſer aus dem von den Deutſchen geräumten Stück Oberelſaß erfährt man grauenvolle Einzelheiten von einem der Geiſeln, der der franzöſiſchen Haft nach drei Jahren entronnen iſt. „Einige Elſäſſer," berichtet er, „waren ſeit Kriegsbeginn als Zivilgefangene im Lager von St. Rémy (Provence) eingeſperrt und wurden noch ſchlechter behandelt als die übrigen deutſchen und öſterreichiſchen Zivilgefangenen. Andere waren im Zuchthaus von Rémiremont, wo ein Sträfling ihnen die Nahrung brachte. Mehrmals hatte man ihnen geſagt: „Morgen wird man euch erſchießen." Später brachte man die Armen ins Militärgefängnis der Zitadelle von Beſançon. Die Nahrung war ſehr ſchlecht und ungenügend, die Haltung der Bevölkerung, deren Haß grenzenlos war, über alle Beſchreibung unwürdig. Gegen Weihnachten 1914 brachte man die Verſchleppten nach Iſſoire in einem Schuppen für Geſchütze. Dort wurden ſie 44 Stunden lang paarweiſe aneinandergekettet. Sie waren ſo mit Ungeziefer bedeckt, daß einer nach einem Strick ſchrie, um ſich zu hängen. Mitte Januar wurden die anderen Deutſchen von den Elſäſſern getrennt. Dieſe kamen in den Saal des ſtädtiſchen Kino. Dort wurde ihr Los etwas leichter. Trotzdem ſind 18 geſtorben. Nach drei Monaten brachte man die Elſäſſer, die ſich als deutſche Staatsangehörige bekannten, nach St. Rémy, wo man ihnen jede Verbindung mit dem deutſchen Roten Kreuz verbot. Nur heimlich konnten ſie ſich mit der Geiſelnkommiſſion in Baſel verſtändigen. Alle Proteſte waren vergebens. Die vertragsmäßig gewährleiſteten Vergünſtigungen wurden den Elſäſſern verweigert. Keine Arztekommiſſion, keine internationale Kontrollkommiſſion beſichtigte dieſen Ort des Elends. Noch jetzt ſchmachten dort viele Frauen, Kinder und Greiſe."

Dies iſt ein kleiner Vorgeſchmack von der Liebe Frankreichs zu ſeinen unerlöſten Brüdern aus Elſaß-Lothringen.

## Von Nah und Fern.

**Die Feldpoſtpaketſperre.** In der Zeit vom 9. bis 25. Dezember d. Js. findet keine Annahme von Privatpaketen an Heeresangehörige nach dem Felde ſtatt. Rechtzeitige Auflieferung der Weihnachtspakete iſt unbedingt erforderlich. Pakete für Truppenteile in Siebenbürgen, Italien und auf dem Balkan müſſen am 1. Dezember bei dem zuſtändigen Sammelpaketamt ſein. Frachtſtückgüter bis zu 50 Kilogramm an Heeresangehörige im Felde unterliegen der Annahmeſperre nicht.

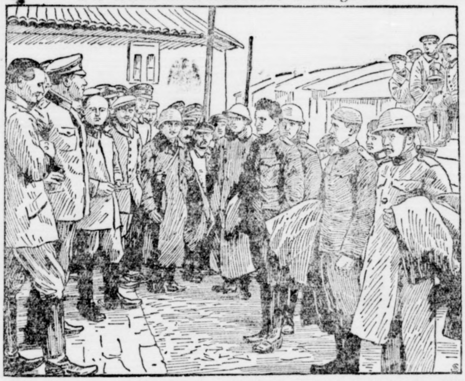
**Keine Neujahrskarten.** Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Anfang Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung zu erwarten ſei, nach der, wie in den verfloſſenen Kriegsjahren, auch in dieſem Jahre der Austauſch von Neujahrsglückwunſchkarten zwiſchen der Heimat und dem Feldheer unterbleiben muß.

**Fahrpreisermäßigung zum Beſuch Verwundeter.** Die Beſtimmungen über die Gewährung von Fahrpreisermäßigungen zum Beſuche kranker oder verwundeter oder zur Beerdigung verſtorbener deutſcher Kriegsteilnehmer ſind geändert worden. Bis jetzt genügte zur Erlangung der Fahrkarten zum ermäßigten Preiſe ein Ausweis von der Ortspolizeibehörde. In Zukunft muß außer dieſem Ausweis noch eine mit Siegel oder Stempel verſehene Beſtätigung oder ein Telegramm der Lazarettverwaltung oder des behandelnden Arztes über die Erkrankung, Verwundung oder das Ableben des Kriegsteilnehmers vorgelegt werden. In dieſer Beſtätigung muß ausdrücklich geſagt ſein, daß einem Beſuche des Verwundeten oder Kranken nichts entgegenſteht.

**Liebknechts Verteidiger †.** Der Rechtsanwalt und Notar O. E. Freytag, ein Veteran der deutſchen Rechtsanwälte, iſt im Alter von 82 Jahren in Leipzig geſtorben. Mehr als 50 Jahre hindurch hat er zuſammen mit ſeinem Bruder Bernhard Freytag in Leipzig die Rechtsanwaltſchaft ausgeübt. O. E. Freytag führte in dem Hochverratsprozeß gegen Liebknecht, Bebel und Heppner im Jahre 1872 die Verteidigung für Liebknecht, ſein Bruder die Verteidigung für Bebel und Heppner.

**Ein Forſchungsinſtitut für Textilinduſtrie** iſt in Dresden unter Teilnahme der ſächſiſchen Regierung in der Bildung begriffen. Wenn möglich, ſoll es der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft in Berlin angegliedert werden.

## Die erſten amerikaniſchen Gefangenen.



Die bunte Muſterkarte des Völkergemiſches, die wir in unſeren Gefangenenlagern als Hagenbeckſchau aufbewahren, hat ſich um eine Abart vermehrt. Es ſind uns nunmehr auch Streiter des Herrn Wilſon in die Hände gefallen, die nun Gelegenheit haben, hinter unſeren Stacheldrahtzäunen das Ende des Krieges abzuwarten, um ſpäter in ihrer Heimat von ihren Heldentaten berichten zu können. Sollten noch mehr von ihnen den Hilferufen der Entente über den großen Teich folgen, ſo werden die bisherigen Gefangenen gewiß noch recht zahlreiche Geſellſchaft erhalten.

**Kriegerheimſtätten in Danzig.** In Danzig iſt ein Kriegerdank zur Errichtung von Kriegerheimſtätten mit einem Kapital von 100 000 Mark gegründet worden. Generalfeldmarſchall v. Mackenſen ſtiftete für den gleichen Zweck 25 000 Mark. Der Danziger Magiſtrat wird ſtädtiſches Gelände in Oliva zur Erbauung der Kriegerheimſtätten zur Verfügung ſtellen.

**Zuckerdiebſtähle in Elbing.** Die Aufdeckung umfangreicher Zuckerdiebſtähle durch die Kriminalpolizei erregt in Elbing großes Aufſehen. Mit dem aus den Lagerräumen der Dampfſchiffreederei „Adolf von Rieſen" geſtohlenen Zucker wurde zu Wucherpreiſen förmlicher Kettenhandel getrieben. Bisher ſind in dieſer Sache 8 Perſonen verhaftet.

**Millionenerbſchaft der Stadt Eßlingen.** Der dieſer Tage verſtorbene Gründer der Holzwarenmanufaktur Bayer und Leibfried in Eßlingen, Otto Bayer, hat die Stadt Eßlingen zur Alleinerbin ſeines mehrere Millionen betragenden Vermögens eingeſetzt.

**660 000 Mark geſtohlen.** In Ludwigshafen hat der Aushilfsbote Holdeter auf dem Wege von der Hauptpoſt zum Bahnhof einen Wertbrief mit 660 000 Mark geſtohlen. Bei der Hausſuchung in ſeiner Wohnung wurden noch 585 000 Mark gefunden; der Reſt wurde bei ſeiner in der Nähe von Ludwigshafen wohnenden Geliebten entdeckt.

**Millionengewinne aus der bayriſchen Gerbrindenernte.** Der bayriſche Gerberverband hat beſchloſſen, die Uberſchüſſe der Gerbrindenverteilungsſtelle des Verbandes im Betrage von 130 000 Mark ausſchließlich zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden, und zwar u. a. 25 000 Mark für den Ausbau der bayriſchen Geſandtſchaften auf wirtſchaftlichem Gebiet, falls der Staat dieſe Koſten nicht ſelbſt übernimmt, je 35 000 Mark als Zuwendungen für die Inhaber der bayriſchen Tapferkeitsmedaille und für die Kriegsinvalidenfürſorge. Aus der Gerbrindenernte 1917 ſind dem bayriſchen Volksvermögen 8 Millionen Mark zugefloſſen.

**Die Zwangsanleihe.** In einem Dorfe bei Lörrach brachen Diebe in einen Bauernhof ein und ſtahlen 32 000 Mark, die der Bauer für ſeine Wein-, Obſt- und Kartoffelernte erzielt und in einem Kaſten aufbewahrt hatte. Die Diebe waren ſeine Freunde, die den Betrag für ihn als Kriegsanleihe anlegten, weil er nicht zeichnen wollte. Als der ſo Beſtohlene von der Zeichnungsſtelle hiervon benachrichtigt wurde, war er nach dem erſten Schreck eines Beſſeren belehrt und ſtiftete ſeinen Freunden ob des klugen Einfalls ein paar Schoppen 1917er.

**Heimkehr aus der Gefangenſchaft.** Aus dem däniſchen Kriegsgefangenenlager bei Hald für Deutſche und Oſterreicher ſind 79 entlaſſene Offiziere und 387 Mannſchaften mit einem beſonderen Lazarettzug in die Heimat übergeführt worden. Jetzt wird in Hald einer Zuzug aus Rußland, beſtehend aus 45 Offizieren und 102 Mannſchaften, erwartet.

## Gerichtshalle.

**Altona.** Wegen Vergehens gegen die Verordnung des Kriegsminiſteriums betreffend Beſchlagnahme von Häuten und Fellen hatte ſich der Fellhändler Viktor Liepmann vor dem Schöffengericht zu verantworten. L. wurde ſchuldig befunden, ſeinen Beſtand an Kalb-, Schaf- und Lammfellen und Leder unrichtig angegeben und auch die vorgeſchriebenen Lagerbücher nicht ordnungsmäßig geführt zu haben. Wegen dieſer Verfehlungen wurde das Geſchäft ſchon vorübergehend vom Generalkommando wegen Unzuverläſſigkeit geſchloſſen. Dem Antrage des Amtsanwalts entſprechend lautete das Urteil auf eine Geldſtrafe von 4000 Mark oder 400 Tage Gefängnis.

**Dresden.** Der ſchon wegen Betrugs vorbeſtrafte Kaufmann Chriſtian Röber aus Freiberg verkaufte der Geſchäftsführerin einer hieſigen Volksküche 100 Zentner Mehl zu je 400 Mark, obwohl der Einkaufspreis nur 140 Mark geweſen war. Das Landgericht verurteilte Röber zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt. 26 000 Mark konnten noch beſchlagnahmt und der Volksküche zurückgegeben werden.

## Vermiſchtes.

**Der Sohn der 253er.** Den Vertretern deutſcher Zeitungsverlegerorganiſationen, die ſoeben von der erſten Rigareiſe zurückgekehrt ſind, wurde auch in Libau der Kinderhort gezeigt. Mitten unter den (meiſt lettiſchen) Kindern befand ſich auch ein kleiner Junge, der zum Erſtaunen der Beſucher feldgrau gekleidet war und Achſelſtücke mit der Zahl 253 trug. Das Regiment 253 hatte den Jungen zitternd in einer Grube gefunden; ſeine Eltern waren von den Ruſſen vor ſeinen Augen erſchoſſen worden. So wurde der Junge von den 253 ern aufgenommen, genährt und gekleidet und er begleitete als treuer Sohn des Regiments die Truppe, wohnte im Schützengraben und teilte das Soldatenſchickſal mit ihr. Schließlich fand das Regiment es aber doch beſſer, den Jungen in dem Libauer Kinderhort abzugeben. Aber darum ſorgt es doch weiter. So wächſt und gedeiht der Knabe auf Koſten und unter den guten Wünſchen des Regiments — als „Sohn" der 253 er!

**Auch eine Kriegsendeprophezeiung.** „In England," ſo erzählt der ‚Figaro', „iſt jetzt eine Prophezeiung in Umlauf, die zum mindeſten zeigt, welches Vertrauen die Engländer in ihren Heerführer ſetzen. Wenn man die Buchſtaben des Namens Haig durch die ihrem Platz im Alphabet entſprechenden Ziffern erſetzt, erhält man die Zahl 8197, und dieſe umgekehrt ergibt das Datum des Kriegsendes: 7. 9. 18." — Daß die Engländer ihrem Marſchall, obgleich er fortwährend „Siege" meldet, noch faſt ein Jahr Zeit geben, iſt eigentlich mehr ein Vertrauensvotum für Deutſchland.

**Die Kohlennot als Heilmittel.** Der engliſchen mediziniſchen Wochenſchrift ‚The Lancet' blieb es vorbehalten, die Vorzüge der Kohlennot feſtzuſtellen. „Zahlreiche Fälle von Influenza, Halsentzündung uſw.," ſchreibt das Blatt, „werden durch den plötzlichen Temperaturwechſel hervorgerufen, wenn man im Winter aus einer geheizten Wohnung ins Freie gelangt. Infolge der Kohlennot wird nun die Temperatur in den Räumen weſentlich herabgeſetzt werden, und dadurch wird auch der Unterſchied zwiſchen der Außen- und Innentemperatur viel geringer. So wird alſo durch die Kohlennot die Zahl der Influenzafälle und ähnlicher Erkrankungen zweifellos ganz bedeutend herabgeſetzt werden." Die Mehrzahl der engliſchen Arzte ſcheint aber nicht dieſer Meinung zu ſein, da die Arzte für ihre Ordinationszimmer Kohlenzulage verlangt haben. Aber vielleicht tun ſie das nur, um auf dieſe Weiſe im Intereſſe ihrer Einnahmen die Zahl der Kranken zu vermehren!

## Goldene Worte.

Nur getroſt und friſch alles aufs Spiel geſetzt, was euch die Welt nehmen kann! Die Wohnungen des Lebens ſind viel weiter als die Wohnungen des Todes. Luther.

Ich weiß, daß mir nichts angehört
Als der Gedanke, der ungeſtört
Aus meiner Seele will fließen,
Und jeder günſtige Augenblick,
Den mich ein liebendes Geſchick
Von Grund aus läßt genießen.

Goethe.

— Nie kann derjenige große und kühne Geſinnung hegen, welcher kleine und ſchlechte Dinge treibt, denn wie die Beſchäftigungen der Menſchen ſind, ſo müſſen notwendig auch ihre Geſinnungen ſein. Demoſthenes.

---

„Und was ſoll dadurch beſſer werden?" fiel es dieſem ſchwer von den Lippen. „Setz dich," herrſchte er ihn an.

Er machte einen Gang durch das Zimmer und blieb dann unvermittelt vor Kollinger ſtehen. „Ihr jungen Leute glaubt, daß mit der Schießerei die Sache aus der Welt geſchafft iſt. Fällt mir gar nicht ein, meine Schande an die große Glocke zu hängen!"

Da war's draußen, dieſes fürchterliche Wort „Schande", das an ihm genagt, ſein Inneres zerbiſſen, und das wie ein tödliches Gift alles, was in ihm gut war, in ätzenden Sarkasmus verkehrt und in ſelbſtverachtende Ironie gewandelt hatte.

„Pardon, Herr Major," unterbrach ihn Kollinger, der kalt und unbeweglich in ſtreng dienſtlicher Haltung beim Tiſche ſtand, „der Ausdruck ſtimmt wohl nicht, und ich muß mir denſelben verbitten. Nicht in deinem, in ihrem, Gabrielens Intereſſe!"

Der Major wies mit fletſchendem, ungläubigem Lächeln auf den Brief. „Und das da," ſchrie er auf, „da müßt' ich doch . . ."

„Nein, Herr Major, du irrſt. Geſtatte mir, dich aufzuklären. Ich wollte, ich hätt's früher getan!"

„Wahrheit?"

„Mein Ehrenwort!"

Schwerfällig und erſchöpft ließ ſich Wertmann in den Seſſel fallen.

„Ich kenne Gabriele," begann der Oberleutnant, „ſeit ihrer früheſten Kindheit. Wir ſtammen aus demſelben Dorf. Unſere Eltern waren Nachbarn. Der Garten des Oberlehrers ſtieß an unſeren Hof; nun, da iſt es nicht weiter wunder zu nehmen, daß wir Kinder täglich zuſammenkamen. Wir wuchſen heran. Was brauche ich da viele Worte zu machen? Wir lernten uns lieben und lieben uns noch heute. Damals ebenſo hoffnungslos wie heute. Aber je hoffnungsloſer, deſto inniger und heißer. Da kam der reiche Major Wertmann auf Sommerfriſche in den Ort. Das Mädel gefiel ihm. Er war alt und ſiech und brauchte eine Pflegerin . . ."

Der Major fuhr auf. „Es iſt ſo, Herr Major! Sieh in dein Inneres, und es wird mich nicht Lügen ſtrafen. Du brauchteſt eine Pflegerin, aber keine Lebensgefährtin, denn das Leben lag ſchon hinter dir. Und doch verlangteſt du das Mädchen zur Frau. Haſt du je um ihre Liebe geworben? Hat ſie dir je ein Liebeswort ins Ohr geflüſtert? Sicher nicht, denn ſie liebt mich!"

„Aber wie konnte ſie denn . . ." unterbrach ihn der Major.

„Wurde ſie gefragt?" fiel ihm ſchwer Kollinger in die Rede. „Du hielteſt bei den Eltern an . . . Das große Glück! Ha, ha, ha . . . der reiche Major Wertmann . . . ſechs unverſorgte Kinder . . . Das ganze Dorf ſchlug die Hände über den Kopf zuſammen, ob des Rieſenglückes, das eingekehrt war . . . Das Herz iſt ja Nebenſache . . . Verſorgung, Verſorgung! Und was für eine! Ja, du haſt ſie verſorgt, glänzend verſorgt, mit Geſchenken überſchüttet . . ."

Kollingers Stimme zitterte, er wandte ſich ab, den tief eingefurchten Schmerzenszug um Mund und Augen zu verbergen, ſeine Hand krampfte ſich um die Seſſellehne . . . . „aber glücklich war ſie nicht, iſt ſie nicht, kann ſie nicht ſein, denn ihr Herz gehört mir, mir allein. Du haſt nur das Recht, ſie zu brutaliſieren!"

In die fiebernde Stille, die den Raum durchzitterte und die das Summen der Brummfliege noch verſtärkte, drangen vom Gange her ſich nähernde Schritte.

„Guten Tag, meine Herren! Wie geht's, wie ſteht's, Major? Was macht das Rheuma?"

Beide Herren ſtanden ſtramm vor dem Brigadier-General. Dieſer winkte gnädig ab.

„Komod, komod, meine Herren! Nun, wie geht's, alter Major? Wie gefällt dir das Handwerk da?"

Er wies lächelnd auf die Briefſtöße, die den Tiſch bedeckten.

„Danke gehorſamſt der Nachfrage, Herr General . . . mir geht's . . . ſehr . . . gut . . . ausgezeichnet!" Der ſchneidende Gegenſatz jedoch zwiſchen Wort und Empfindung des Sprechenden, der ſich vergebens bemühte, ſeiner tiefgehenden Gemütserregung Herr zu werden, prägte ſich auf ſeinem Antlitze nur zu deutlich aus.

„Na, du, dein Geſicht iſt aber nicht danach!" Kicherte der General gutmütig.

Da trat Strneck herein, auf einer Platte den im Kübel eingekühlten Sekt tragend.

„Was? Was? Sekt? Ja, was iſt denn los? Feierſt du heute vielleicht deinen Siebzigſten?"

Der arme Major fühlte ſich in einem Wirbel kreiſen, er hatte den ganzen Halt verloren.

„Ja, Herr General, ich feiere heute'" ſtotterte er verlegen, „ich feiere . . . den . . . großen . . . Tag . . . meinen . . . großen . . . Tag . . ."

Dicke Schweißtropfen perlten ihm auf der hochroten Glatze.

„Nun alſo, was für einen großen Tag?" forſchte der General neugierig.

„Den . . . großen Tag der . . . der . . . Erkenntnis!"

Es war ein Schrei, der zwiſchen höchſter Komik und ſchneidendſter Tragik die Mitte hielt. Der Oberleutnant zuckte zuſammen, der General aber lachte heiter auf.

„Ja, Herr General, ich ſehe es ein; das iſt kein Geſchäft für mich. Ich tauge nur fürs Feld und bitte gehorſamſt um Zuteilung zum Marſchbataillon. Ich will vor den Feind in den Schützengraben! Was hab' ich denn auf der Welt zu verlieren? Kinder hab' ich keine, meine Frau iſt vor . . . vor . . ."

Das widerwärtige Wort wollte ihm nicht aus der Kehle. Da umfaßte der General die Rechte des alten Herrn mit beiden Händen. Eine tiefe Rührung leuchtete aus ſeinen Augen.

„Iſt verſorgt, ja wohl, man weiß ja! Ja, mein Alter, ja, du ſollſt marſchieren!"

Knallend flog der Pfropfen zur Decke.

„Heil dir, lieber Major! Solange ſolche Männer in unſerer Armee dienen, mag lieb Vaterland ruhig ſein! Proſit, Proſit, Proſit!"

Drei Kelchgläſer klirrten aneinander, aber jedes Glas hatte einen anderen Klang, und jeder Trinker andere Gedanken.

Ende.

## Kirchliche Anzeige.

**Totensonntag, d. 25. Nov.,**
9 Uhr: Beichte.
9½ „ Gottesdienst, nachdem heil. Abendmahl.
**Die Kirche ist geheizt.**
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in der Kapelle.

## Bekanntmachung

Diejenigen Einwohner, welche die Erlaubnis zur Hausschlachtung nachsuchen wollen, können die erforderlichen Formulare zu den Anträgen in meinem Geschäftszimmer in Empfang nehmen.

Bad Bramstedt, d. 15. Nov. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

## Verordnung über den Handel mit lebenden Gänsen nach Gewicht.

Auf Grund des § 3 der Verordnung über den Handel mit Gänsen vom 3. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 581) und der Preuß. Ausführung zu diesem Paragr. vom 2. Aug. 1917 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig verordnet was folgt.

§ 1. Beim Verkauf von lebenden Gänsen durch den Züchter oder Mäster nach Gewicht darf der Preis von 19/x Mk. für das Pfund nicht überschritten werden, wobei x die Zahl der Pfunde bedeutet, die die Gans wiegt.

Der Preis gilt ab Stall des Züchters oder Mästers.

Beim Weiterverkauf darf insgesamt ein Zuschlag von 2 Mk. einschl. der Beförderungskosten nicht überschritten werden.

§ 2. Der Preis ist Höchstpreis im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 (R. G. Bl. S. 25), 23. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 603), 23. März 1916 (R. G. Bl. S. 183) und 22. März 1917 (R. G. Bl. S. 253.)

§ 3 Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Schleswig, 17. Okt. 1917.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 13. Nov. 1917.
Die Polizeiverwaltung.
I. V.: Schmidt.

## Polizeiverordnung betr. Ausführung der Trichinenschau bei Hausschlachtungen.

Auf Grund der §§ 137 Abs. 2 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung v. 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), der §§ 6, 12 u. 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. Sept. 1867 (G. S. S. 1529) und des Lauenburg. Gesetzes vom 7. Januar 1870 (Offiz. Wochenbl. S. 13) in Verbindung mit § 24 des Gesetzes, betr. die Schlachtvieh- u. Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 547) u. der §§ 1 Absatz 2 und 13 Abs. 1. des Ausführungsgesetzes zu diesem Gesetz vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses in Schleswig für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig folgendes angeordnet:

§ 1. Schweine u. Wildschweine, deren Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, sind von diesem vorher einer amtlichen Untersuchung auf Trichinen zu unterwerfen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden gemäß § 27 Ziffer 3 des Gesetzes vom 3. Juni 1900 betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau (R. G. Bl. S. 47) mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk., im Unvermögensfall mit entspr. Haft bestraft.

§ 3. Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Schleswig, 3. Nov. 1917.
Der Regierungspräsident.

## Butterpreise.

Die Provinzialfettstelle hat nachstehende Butterhöchstpreise festgesetzt: Molkereibutterpreis für Erzeuger 2,55 Mk., Verkauf ab Molkerei an Verbraucher 2,70 Mk., Verkauf durch Kleinhändler an Verbraucher 2,75 Mk.

Segeberg, 6. Novbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 14. Nov. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

## Verordnung

### zur Abänderung der Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftl. Betriebe für die Ernährer der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte vom 20. Juli 1917 (R. G Bl S. 636.)

Vom 25. Okt. 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 407) folgendes verordnet:

Artikel 1.

§ 1 Nr. 1 der Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftl. Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte vom 20. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 636) erhält folgende Fassung:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. Nov. 1917 ab an Brotgetreide monatlich 8½ kg.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Nov. 1917 in Kraft.

Berlin, 25. Okt. 1917.
Der Stellvertr. d. Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 15. Nov. 1917.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

## Festsetzung der Ausnahmetage auf Grund der §§ 139 b und 139 e Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung für das Jahr 1918.

Auf Grund des § 139 d Ziffer 3 und e Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung wird für den Stadtbezirk Bad Bramstedt für das Jahr 1918 folgendes bestimmt:

An folgenden 12 Tagen dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr über 8 Uhr, jedoch spätestens 10 Uhr abends, geöffnet sein:

1. An dem letzten Werktage vor dem Pfingstfeste.
2. An dem ersten Werktage im November.
3. An den letzten 10 Werktagen vor dem Weihnachtsabend.

2. Folgende 12 Werktage sollen ferner als diejenigen gelten, an denen Gehilfen, Lehrlinge u. Arbeiter in öffentlichen Verkaufshallen, Schreibstuben und Lagerräumen ausnahmsweise eine kürzere als die vorgeschriebene zehnstündige ununterbrochene Ruhepause gewährt werden kann.

1. An dem letzten Werktage vor dem Pfingstfeste.
2. An dem ersten Werktag im November.
3. An den letzten 10 Werktagen vor Weihnachtsabend.

Bad Bramstedt, d. 7. Nov. 1917.
Die Polizeiverwaltung.
I. V.: Schmidt.

## Verbot des Treibens von einzelnen Tieren während der Nachtzeit.

Gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich folgendes:

1. Während der Nachtzeit verbiete ich das Treiben einzelner Stücke Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine und die Beförderung solcher Tiere auf Wagen ohne Mitführung eines von der Ortspolizei oder Gemeindebehörde ausgestellten Ausweises.

2. Als Nachtzeit im Sinne dieser Verordnung ist vom 1. April bis 30. Sept. die Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, vom 1. Okt. bis 31. März die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens anzusehen.

3. Vorstehende Bestimmungen gelten nicht für den Fall der Notschlachtung.

4 Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer die vorstehenden Anordnungen übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt; beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

Altona, d. 17. Okt. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A. K.**
v. Falk, General der Infanterie.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Nov. 1917.
Die Polizeiverwaltung.
I. V.: Schmidt.

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

## Verbot, für politische Vereine im Heer u. in der Marine Mitglieder zu werben.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird auf Grund von § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 — R. G. Bl. S. 812 — jede Tätigkeit verboten, die darauf abzielt, im Heere und in der Marine Mitglieder für politische Vereine, namentlich Wahlvereine, zu werben.

Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

**Der stellv. kommand. General.**
gez. v. Falk, General der Infanterie.

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**
Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

## Anordnung betr. das Backen von Kuchen.

Auf Grund des § 65 Absatz 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 507) und der Preußischen Ausführungsanweisung zu diesem Paragr. vom 7. Juli 1917 wird hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig folgendes angeordnet:

§ 1.

In allen Backbetrieben, in denen im Jahre 1916 zum gewerblichen Absatz Brot gebacken ist, dürfen Kuchen aller Art nicht hergestellt und verkauft werden.

In Backbetrieben, die im Jahre 1916 kein Brot zum gewerblichen Absatz gebacken haben (Konditorei), darf bis auf weiteres Kuchen hergestellt werden, soweit die von den Kommunalverbänden den einzelnen Betrieben zugewiesenen Mehlmengen dazu ausreichen.

§ 2.

Die in den einzelnen Kommunalverbänden in Geltung befindlichen Kuchenbackverbote werden aufgehoben, soweit sie weitere Einschränkungen des Kuchenbackens als die in § 1 festgesetzten enthalten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung ziehen die mit § 79 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 vorgesehenen Strafen nach sich.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Schleswig, d. 17. Oktober 1917.
Der Regierergspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Nov. 1917.
Die Polizeiverwaltung.
I. V.: Schmidt.

## Erläuterungen zur Verordnung über Steckrüben und Runkelrüben.

Die aus allen Bezirken gemeldeten Preisüberschreitungen bei Kohl- und Runkelrüben — mögen sie auf übermäßige Forderungen der Erzeuger wie auf Ueberbietungen seitens der Aufkäufer zurückzuführen sein — haben die Bewirtschaftung für diese Erzeugnisse gefordert.

Wie in der Verordnung vorgesehen, werden die Beförderungsscheine durch die Kreiskommissionäre ausgestellt. Soweit es sich um Ware handelt, die auf Grund der von der Reichsstelle genehmigten Lieferungsverträge geliefert werden muß, ist die Ausstellung der Beförderungsscheine ohne weiteres zu erwarten, dagegen wird alle andere Ware als vertragsfrei behandelt und kann nur an die Empfangsstellen zur Absendung kommen, an die sie durch die Provinzialstelle verfügt wird. Zum Ankauf der vertragsfreien Mengen sind die mit Großhandelserlaubnis für Gemüse und die mit besonderer Ausweiskarte versehenen Händler der Provinz Schleswig-Holstein berechtigt, sofern diese sich zur Einhaltung der Aufkaufsbedingungen der Provinzialstelle schriftlich verpflichtet haben.

An den von den Kreiskommissionären ausgestellten Beförderungsscheinen dürfen keine Veränderungen vorgenommen werden. Aenderungen der Beförderungsscheine durch Unberechtigte wird als Urkundenfälschung, Mißbrauch von Beförderungsscheinen auf Grund der Verordnung über Steckrüben und Runkelrüben verfolgt. Nähere Auskunft über diese Verordnung erteilen auf Wunsch die zuständigen Kreisstellen bezw. Kreiskommissionäre.

Kiel, 3. Nov. 1917.
Provinzialstelle für Gemüse u. Obst.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 13. Nov. 1917.
Die Polizeiverwaltung.
I. V.: Schmidt.

## Zur Verpachtung der Kirchenländereien

Die Verpachtung wird am **Donnerstag, d. 29. Nov.,** nachm. 3 Uhr, durch den Auktionator Herrn **Hamann**-Bad Bramstedt in „Stadt Hamburg" (Bes. Hesebeck) stattfinden. Die Ländereien: Rabarg, Auf dem Hechtkamp, Pastoratwiese und Schlüßkamp sind in mehrere Stücke geteilt. **Es kommen nur die einzelnen Stücke zum Aufgebot.** An Ort und Stelle werden verpachtet:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Pastoratwiese | morgens | 9 | Uhr, |
| Hechtkamp | „ | 9½ | „ |
| Schlüßkamp | „ | 10½ | „ |
| Rabarg | „ | 11½ | „ |

Die Bedingungen liegen aus bei den Herren Kirchenältesten **Johs. Gripp**-Bad Bramstedt u. Gemeindevorsteher **Paap**-Hitzhusen. Dort auch eine Liste der Ländereien. Nähere Auskunft ist dort und beim Pastor **Paulsen** im Pastorat jederzeit einzuholen.

**Der Kirchenvorstand**
**der Gemeinde Bad Bramstedt.**
I. A.: **Paulsen,** Pastor.

## Holz-Auktion

### im Fuhlendorfer Segen.

**Sonntag, d. 25. Nov. 1917,**
nachm. 2½ Uhr,
versteigere ich im freiw. Auftrage der Herren **Schnoor & Dibbern** hierselbst
**i. Gebölz der Wwe. Runge i. Fuhlendorf**
**56 Haufen dickes Eichen- u. Buchen-Busch**
öffentl. meistbietend geg. Barzahlung.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80
Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Zum 1. April
gute Wohnung
zu vermieten. **Ralf.**

Gesucht zu sofort ein
**tüchtiges Dienstmädchen**
das mit der Wäsche Bescheid weiß.
**H. Thomsen, Landweg.**

**Zugelaufen**
ein weißer Hahn. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen.
**V. Gluczak.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Theater i. Wiemersdorf**
Sonntag, 25. Nov.,
abends 7½ Uhr:
**Wenn die Friedensglocken läuten.**
**Nachmittags 3½ Uhr:**
**Kindervorstellung**
Hänsel und Gretel
Um frdl. Besuch bittet
**Friedr. Lundt,**
Theater-Direktor.

**Entlaufen**
eine 2jähr rote Starke
**T. Kröger, Brokstedt.**

**Mein Wilstermarschstier**
**Wilhelm**
mehrfach prämierter Abstammung steht **zum Decken.** Deckgeld 5 Mk.
**August Köhncke.**

Halte einen
**Deckeber**
**Deckgeld a Sau 8 Mk.**
**H. Plambeck,**
Weddelbrook.

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller, Friseur**

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

Gute Auswahl
**in Taschenlampen, Batterien und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

**Drillmaschinen**
**1¾ u. 2 m breit**
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

**Kauft**
**bewegliche**
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

**Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt**
**Gr. Lager modernst. Leisten**
**M. Bohrl.**

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - U II (I) und Sonderkurse**
für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition .,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4444 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 27. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 24. Novbr., 2,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Bei geſteigerter Artillerietätigkeit in Flandern wechſelten Feuerwellen von größter Heftigkeit mit ruhigem Störungsſchießen zwiſchen den von Boeſinghe und Staden und von Ypern und Roulers führenden Bahnen.

Südweſtlich von Cambrai ſuchte der Engländer erneut die Entſcheidung.

Scharfer Feuerkampf auf der Front von Quéant bis Banteux leitete die Schlacht ein.

Ein ſtarker Angriff bei Inchy brach vor dem Dorf zuſammen. Moeuvres wurde in erbitterten Kämpfen gegen mehrfachen Anſturm zäh verteidigt.

Von beſonderer Wucht war der auf Bourlon, Fontaine und La Folie gerichtete Stoß.

Einer dichten Welle von Panzerkraftwagen folgte tiefgegliedert die Infanterie. Ihre Kraft brach ſich an dem Heldenmut unſerer Truppen und der vernichtenden Wirkung unſerer Artillerie. Den unter ſchwerſten Opfern nur langſam auf Bourlon Boden gewinnenden Feind traf der Gegenſtoß im Angriff bewährter Truppen. Sie warfen ihn aus Dorf und Wald Bourlon wieder hinaus.

In mehrmals vergeblichem Anſturm gegen das heißumſtrittene Fontaine und den Wald von La Folie erſchöpfte der Feind ſeine Kräfte. Dieſelben Truppen, die am Tage vorher bei der Erſtürmung des Dorfes ihren glänzenden Angriffsſchneid erwies, haben ſich geſtern ebenſo ſtandhaft und tapfer in der Abwehr geſchlagen.

Dreißig, allein vor Fontaine zerſchoſſen liegende Panzerkraftwagen geben ein Bild über den Einſatz der feindlichen Kräfte.

Starkes Feuer hielt auch während der Nacht in einzelnen Kampfabſchnitten an. Unſere Artilleriewirkung hielt nächtliche Feuerſtöße gegen Rumilly und ſüdöſtlich von Masnieres nieder.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An vielen Stellen der Front erhöhte ſich das Feuer der Franzoſen.

Seit dem 20. November verloren unſere Gegner im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 27 Flugzeuge.

Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen errang ſeinen 62., Leutnant Freiherr v. Richthofen ſeinen 26., Leutnant Bongardt ſeinen 24. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine beſonderen Kampfhandlungen.

**Mazedoniſche Front.**

Das Feuer lebte zwiſchen Prespaſee und Monaſtir, ſowie im Cernabogen auf.

**Italieniſche Front.**

Weſtlich von der Brenta und zwiſchen Brenta und Piave ſcheiterten italieniſche Angriffe.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. Nov., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſteigerte ſich der Artilleriekampf am Nachmittage zwiſchen dem Houthoulſter Wald und Zandvoorde zu größerer Stärke. Ein engliſcher Vorſtoß an der Straße Ypern-Menin ſcheiterte.

Auf dem Schlachtfelde ſüdweſtlich von Cambrai ſpielten ſich heftige, aber nur örtlich begrenzte Kämpfe ab.

Gegen Inchy ſetzten die Engländer ſtarke Kräfte zu neuen Angriffen ein. Viermal ſtürmten dichte Infanteriewellen vergeblich vor; ihre Verluſte waren beſonders ſchwer. Im Gegenſtoß gewannen unſere Truppen mehrere Hundert Meter nach vorwärts Raum.

Nach heftiger Feuerwirkung griff der Feind am Abend dort und bei Bourlon an. Unter dem Schutze von Nebelwolken drang er bis zum Dorf vor. Die zum Gegenſtoß eingeſetzten Gardefüſiliere warfen in erbitterten nächtlichen Kämpfen mit blanker Waffe den Feind in ſeine Ausgangsſtellung zurück, während pommerſche Grenadiere am Rande des Waldes jeden feindlichen Anſturm zum Scheitern brachten.

Nach dem Mißlingen eines Frühangriffs auf Banteux, erfolgten dort am Nachmittage nur ſchwächere Teilvorſtöße.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Die Tätigkeit der Franzoſen blieb faſt auf der ganzen Front rege. Stärkere Erkundungsabteilungen fühlten gegen unſere Linien vor.

Der Artillerie- und Minenwerferkampf war insbeſondere nordöſtlich von Craonne, in mehreren Abſchnitten der Champagne und auf dem öſtlichen Maasufer geſteigert. Eigene Sturmtruppen brachten von gelungenen Unternehmungen öſtlich von Beaumont zahlreiche Gefangene ein.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Oeſtlich von St. Mihiel und in dem Sundgau verſtärktes Artillerie- und Minenfeuer. Im Walde von Apremont und bei Ammerzweiler wurden ſtärkere franzöſiſche Vorſtöße abgewieſen.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

nichts beſonderes.

**Italieniſche Front.**

Italieniſche Angriffe zu beiden Seiten des Brentatales und gegen den Monte Pertica brach vor unſeren Linien zuſammen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 23. Nov. Neue U-Bootserfolge in der Nordſee: 3 Dampfer und 1 Segler. Von den drei Dampfern wurde einer aus geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen. Der Detonation nach zu urteilen, hatte er Munition geladen. — Eines unſerer Unterſeeboote hatte am 30. Oktober in der Nähe der engliſchen Oſtküſte ein Gefecht mit einer engliſchen U-Bootfalle in Geſtalt eines eiſernen Zweimaſtſchoners mit Motor, in deſſem Verlauf dem Segler zwei Treffer beigebracht wurden.

**W.T.B. Berlin**, 24. November. Neue U-Bootserfolge im Mittelmeer: Acht Dampfer und zwei Segler mit rund 30000 Brutto-Reg.-To. — Auf den Anmarſchwegen nach Egypten wurden mehrere Transporter mit Kriegsmaterial für die engliſche Paläſtinafront aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen. Unter ihnen befand ſich der bewaffnete amerikaniſche Dampfer „Billmer" 3627 To., mit Munition. Der griechiſche Dampfer „Nefeli" 3868 To., wurde mit 5500 To. Weizen auf dem Wege nach Italien vernichtet.

**W.T.B. Köln**, 24. Nov. Der „Kölniſchen Zeitung" wird aus Berlin telegraphiert: Der „Vorwärts" zog bezüglich des Waffenſtillſtandsangebotes der Bolſchiwiki-Regierung eine Meldung der „Daily News" ans Petersburg an, in der es heißt: In Petersburg würden Nachrichten verbreitet, daß Deutſchland auf das Telegramm der Sowjets, worin dieſe den Frieden forderten, mit der Erklärung antwortete, Deutſchland könne lediglich nach Wiederherſtellung der Monarchie oder nach Zuſtandekommen der Geſetzgebenden Verſammlung mit Rußland verhandeln. — Eine Erklärung der deutſchen Regierung, wie ſie „Daily News" macht, erfolgte ſelbſtverſtändlich nicht. Es iſt ein unverrückbar feſtgehaltener Grundſatz der deutſchen Regierung, ſich in die inneren Verhältniſſe von feindlichen Staaten nicht einzumiſchen. Das wurde auch offen von maßgebender Stelle deutlich ausgeſprochen.

**W.T.B. Wien**, 24. Nov. Meldung des Wiener k. k. Telegr. und Korreſpondenzbureaus. — Lenin hat an alle Soldaten und Matroſen der ruſſiſchen Armee die telegraphiſche Mitteilung gerichtet, der Rat der Kommiſſionare habe den ruſſiſchen Oberkommandierenden Duchonin am 20. Nov. befohlen, allen Kriegführenden einen Waffenſtillſtand vorzuſchlagen. Der Oberſtkommandierende Duchonin, dem dieſe Depeſche am 21. Nov. nachts zugekommen ſei, habe darauf bis zum Abend des genannten Tages nicht geantwortet, worauf Lenin im Auftrage des Rats der Volkskommiſſare von Duchonin Aufklärung verlangt habe, die dieſer ausweichend beantwortete. Es ſei ihm befohlen worden, die Verhandlungen wegen eines Waffenſtillſtandes unverzüglich aufzunehmen, worauf er ſich kathegoriſch geweigert habe, ſich dieſem Auftrage zu unterziehen. Der Rat der Kommiſſare erklärte hierauf Duchonin ſeines Poſtens als Oberkommandierender enthoben und ernannte Cyrlenko zum Oberſtkommandierenden.

**W.T.B. Wien**, 24. Nov. Amtlich wird verlautbart: An der unteren Piave blieb die Lage unverändert. Zwiſchen der Piave und der Brenta verliefen die Kämpfe günſtig. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden löſten erfolgreiche Vorſtöße unſerer Truppen auf Feindesſeite zahlreiche mit größter Heftigkeit geführte Gegenangriffe aus, die zum Teil durch Feuer, zum Teil im Nahkampf abgewieſen wurden. Die Italiener verloren mehrere Tauſend Gefangene.

**Wien**, 24. November. Wie die „Neue Freie Preſſe" meldet, hat der Oberbefehlshaber der ruſſiſchen Armee, General Duchonin auf wiederholte dringende Aufforderung der Petersburger Regierung nunmehr an die Befehlshaber der feindlichen wie der allierten Heere ein formuliertes Angebot eines Waffenſtillſtandes gerichtet.

**W.T.B. Bern**, 24. Nov. Nach Drahtnachrichten aus Tokio brachen in verſchiedenen Städten Sibiriens Ausſtände aus. Alle Telegramme aus Städten öſtlich Tomsk werden aufgehalten. Poſt und Telegraph ſind von den Maximaliſten beſchlagnahmt worden. Es fanden Straßenkämpfe ſtatt. Viele Japaner verließen Sibirien.

**W.T.B. Bern**, 24. Nov. Die italieniſche Regierung ordnete die Zurückziehung der Kriegsgefangenen von Landarbeiten an. An ihrer Stelle ſollen Flüchtlinge verwendet werden. Das Oberkommando erließ die ſchärfſte Strafandrohung an diejenigen, die Soldaten ohne Urlaubsſchein, wenn auch nur eine Nacht, beherbergen.

**Baſel**, 24. Nov. Nach einer Meldung der Times iſt die Verbindung zwiſchen Japan und Rußland unterbrochen.

**Zürich**, 24. Nov. Die katholiſchen Züricher Nachrichten melden aus Bern: Die Meldung der Entente-Preſſe über eine neue päpſtliche Friedensnote ſind frei erfunden. Der Papſt iſt bemüht, die Wege für ſeine letzte Note zu ebnen. Es iſt möglich, daß der Papſt zu Weihnachten einen öffentlichen Appell an die Staatsoberhäupter und Völker richten wird.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 26. November.**

※ Den Geſchwiſtern Heeſch auf der Badeanſtalt wurde ein fettes Schwein aus dem Stalle geſtohlen. — Das Unwetter der letzten Tage veranlaßte am Sonnabend eine Betriebsſtörung im Elektrizitätswerk, infolgedeſſen am Abend in der Stadt das Licht verſagte. Wer nicht im Dunkeln ſitzen wollte oder nicht über Erſatzmittel verfügte, war genötigt, früh ins Bett zu gehen, der Sturm hat auch ſonſt mancherlei Schaden an Dächern und Häuſern angerichtet. Er hinderte den Abfluß des Waſſers in unſern Auen dermaßen, daß die Wieſen größtenteils überflutet wurden.

**Erneute Erhöhung von Zeitungsdruckpapier.** In einer Bekanntmachung der Reichsſtelle für Druckpapier ſind die für die Zeit vom 1. November 1917 bis 31. März 1918 gültigen neuen Preiſe für Zeitungsdruckpapier feſtgelegt. Die bisherigen Preiſe erfahren dadurch wieder eine Erhöhung um über 25 Prozent, ſodaß jetzt für Zeitungspapier über 130 Prozent mehr als in Friedenszeit gezahlt wird.

R. **Neumünſter**, 24. Novbr.

Vertreter von Bäckerinnungen aus einer Reihe von Städten und Orten Schleswig-Holſteins tagten hier unter Leitung von Boß-Kiel in Horns Hotel. Die Zuſammenkunft hatte den Zweck, darauf zu dringen, daß überall dort, wo Einkaufsgenoſſenſchaften für das Bäckergewerbe noch nicht beſtehen, ſolche eingerichtet werden. — Die in der Kaiſerſtraße belegene Möbeltiſchlerei des Rentiers Thomas Reeſe wurde für rund 30000 Mk. an den dortigen Möbelfabrikanten Heinrich Saggau verkauft. — Auf den Gemarkungen Brönebüttel, Klein-Kummerfeld und Brachenfeld wurden Landleuten vier Rinder und ein Kalb auf der Weide abgeſchlachtet und das Fleiſch geſtohlen. Der Verdacht der Täterſchaft richtet ſich gegen beſtimmte Perſonen. — Dem Landmann Plambeck in Wittorf wurden reichlich 40 Pfund Rauchwaren geſtohlen.

**Kiel. Mord und Selbſtmord.** Die Teichſtraße iſt, wie nachträglich bekannt iſt, in den letzten Tagen der Schauplatz blutiger Vorgänge geweſen. Der aus Rathenow gebürtige Täter, namens Müller, erſchoß eine junge Muſikerin, das Mitglied einer hier verpflichteten Damenkapelle. Auf Grund der Ermittelungen iſt anzunehmen daß Möller den Mord in ſpäter Abendſtunde verübt hat und dann bis zum nächſten Nachmittag bei der Leiche geblieben iſt und ſich dann ſelbſt erſchoſſen hat. Es wird angenommen, daß Eiferſucht die Triebfeder zu dem Morde geweſen iſt. Möller war verheiratet und ſoll in Kiel ein unruhiges Leben geführt haben.

— Ein Kohlenhändler Paul H. machte ſich in zwei Fällen des Betruges ſchuldig. Einer Ehefrau lieferte er ſtatt der beſtellten 28 Zentner Koks nur 17 Zentner; bezahlen ließ er ſich aber in beiden Fällen ſoviel wie beſtellt war. Klagen über ſchlechtes Wiegen des Angeklagten liefen von allen Seiten ein. Die Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Wegen Höchſtpreisüberſchreitungen wurde außerdem auf eine Geldſtrafe von 100 Mk. erkannt. Nach Verkündigung des Urteils ergriff der Angeklagte einen Stuhl und wollte ihn gegen den Vorſitzenden der Strafkammer ſchleudern. Durch einen Gerichtsdiener und zwei im Saale in einer anderen Sache anweſende Zeugen wurde der gewalttätige Angeklagte aber an der Ausführung ſeines Vorhabens gehindert.

**Stellingen-Langenfelde.** Der Arbeiter Z. aus Langenfelde wurde morgens gegen 4 Uhr auf dem Wege zu ſeiner Arbeitsſtelle in der Nähe des hieſigen Poſtgebäudes von einem Manne, der ſich verborgen gehalten hatte, überfallen. Der Wegelagerer verſuchte, dem S. die Kehle zuzudrücken. Dieſer warf jedoch ſeine Handtaſche zur Seite und verabreichte dem Banditen eine gehörige Tracht Prügel. Leider ließ er dann den Straßenräuber laufen.

**Von der Weſtküſte.** Immer mehr große Städte pachten in der jetzigen Kriegszeit Marſchländereien an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte und namentlich in Eiderſtedt, um für die eigene Fleiſchverſorgung Vieh darauf zu mäſten. So pachteten mehrere Herren aus Köln a. Rh. in Koldenbüttel von dortigen Hofbeſitzern für die Weidemaſt 1918 über 400 Demat (etwa 200 Hektar) beſtes Grasland. Berlin und Dresden und einige Orte des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiets, u. a. auch Duisburg, haben ſchon in der verfloſſenen Weidemaſtzeit viele Hunderte von Rindern in Eiderſtedt graſen laſſen.

**Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.**

5. Kl., 12. u. 13. Tg. (22. und 23. Novbr.)

(Ohne Gewähr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

82,046 78,386.

Kauft
bewegliche
Holzsohlen und Absätze
Außerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei S. S. Peters

# Clemenceaus Programm.

In ſeiner Erklärung in der Kammer ſagte der neue Miniſterpräſident u. a.: Wir haben eingewilligt, die Regierung zu übernehmen, um den Krieg mit verdoppelten Anſtrengungen zu führen, damit alle Kräfte beſſer ausgenutzt werden. Wir treten vor Sie in dem alleinigen Gedanken an einen uneingeſchränkten Krieg. Niemals hat Frankreich ſo deutlich das Bedürfnis gefühlt, zu leben und zu wachſen in dem Ideal einer Kraft, die in den Dienſt des menſchlichen Gewiſſens geſtellt wird, und in der Entſchloſſenheit, immer mehr das Recht unter den Bürgern und den Völkern zu befeſtigen, die fähig ſind, ſich ſelbſt zu überwinden, um gerecht zu ſein. Das iſt das Loſungswort aller unſerer Regierungen ſeit Ausbruch des Krieges. An dieſem Programm werden wir feſthalten.

Wir haben große Soldaten einer großen Geſchichte unter erfahrungsreichen Führern, die von jenem Geiſte der höchſten Ergebenheit beſeelt ſind, die den ſchönen Ruhm ihrer Väter ausgemacht hat. Dieſe Franzoſen, die wir gezwungen waren, in die Schlacht zu werfen, haben Rechte auf uns. Wir ſchulden ihnen alles, ohne Vorbehalt, alles für das in ſeinem Ruhm blutende Frankreich, alles für die Apotheoſe des triumphierenden Rechtes. Eine einzige und einfache Pflicht verbleibt uns: mit dem Soldaten zu leben, zu leiden und zu kämpfen und auf alles zu verzichten, was nicht zum Vaterland gehört.

Alle ziviliſierten Völker ſind an der gleichen Schlacht beteiligt gegen die modernen Formen alter Barbarei. Der Boden unſeres Frankreich hat gelitten für alles, was menſchlich iſt. Es nimmt es auf ſich, weiter zu leiden für den Boden der großen Vorfahren. Es iſt die Seelenſtärke Frankreichs, die unſer Volk zur Arbeit wie zum Kriegswerk anſpornt. Dieſe ſchweigſamen Soldaten in den Fabriken, taub gegen ſchlechte Einflüſterungen, dieſe alten Landleute, über ihre Scholle gebeugt, dieſe kräftigen Frauen der Arbeit, dieſe Kinder, die ihnen mit ihrer ſchwachen Kraft Hilfe bringen! Das ſind unſere Streiter, die ſpäter einmal, wenn ſie an das große Werk denken, gleich denen im Schützengraben, ſagen können: Wir ſind auch dabei geweſen. Mit ihnen müſſen wir dabei verharren, alles für das Vaterland zu tun. Kann es ein ſchöneres Regierungsprogramm geben?

Es ſind Fehler vorgekommen. Wir wollen nur daran denken, ſie zu verbeſſern. Oh, es ſind auch Verbrechen vorgekommen, Verbrechen gegen Frankreich, die eine ſchnelle Beſtrafung fordern. Zu viele Anſchläge ſind ſchon an unſerer Schlachtfront mit einem Übermaß franzöſiſchen Blutes bezahlt worden. Schwäche wäre Mitſchuld. Seien wir ohne Schwäche wie ohne Heftigkeit! Alle Schuldigen vor das Kriegsgericht! Keinen Pazifiſtenfeldzug mehr, keine deutſchen Umtriebe mehr! Weder Verrat noch Halbverrat! Den Krieg tötet nichts als der Krieg. Schicken wir uns an, den Weg der Einſchränkung bei den Lebensmitteln zu betreten in der Gefolgſchaft von England, Italien und Amerika. Wir werden von jedem Bürger verlangen, daß er ſeinen Teil der allgemeinen Verteidigung auf ſich nimmt, und daß er mehr gibt als die bloße Einwilligung, weniger zu erhalten. Entſagung herrſcht bei den Heeren, möge Entſagung im ganzen Lande herrſchen. Wenn die Abſtimmung, die die Sitzung beſchließen wird, uns günſtig iſt, erwarten wir ihre Weihe durch einen vollen Erfolg unſerer Kriegsanleihe. Dies iſt der höchſte Vertrauensbeweis, den Frankreich ſich ſelbſt ſchuldet, wenn man von ihm für den Sieg nach der Hilfe des Blutes die Hilfe des Geldes, deſſen Sieg verbürgt ſein wird, verlangt.

Der Miniſterpräſident ſchloß: Ich glaube nicht, daß die Geſellſchaft der Nationen der notwendige Abſchluß des Krieges iſt, weil ich dem Eintritt Deutſchlands in die Geſellſchaft der Nationen nicht zuſtimmen würde. Fragen Sie die Belgier, was die Unterſchrift Deutſchlands wert iſt. Die ſchreckliche Tatſache iſt, daß Deutſchland den preußiſchen Militarismus nicht zerbricht. Wir können uns auf eine Geſellſchaft der Nationen nicht feſtlegen. Die Männer in den Schützengräben ſchlagen ſich für einen Frieden, der ihnen ein würdiges Leben geben wird. Sie fragen nach meinen Kriegszielen. Ich antworte: Mein Ziel iſt Sieger zu ſein!

Die Kammer nahm darauf ein Vertrauensvotum für das neue Kabinett mit 418 gegen 65 Stimmen an. Clemenceau hat alſo die ganze Kammer mit Ausnahme der äußerſten Linken hinter ſich.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Der Gegenzug der Entente.

Der ‚Mancheſter Guardian' ſagt in einem Artikel zur militäriſchen Lage: Jetzt kommt der Gegenzug auf die gewaltige Anſpannung der Mittelmächte, wodurch Italien in kurzer Zeit um die Früchte ſeiner zweijährigen Kriegführung beraubt werden ſollte. Von unſerer Seite hat man es nicht an Anſtrengungen und Bemühungen fehlen laſſen. Unſere führenden Männer berieten mit den leitenden Staatsmännern und Heerführern Italiens. Wir haben unſerer Front in Flandern Truppen entzogen und Geſchütze und Munition in vielen Hunderten von Zügen über die Alpen geſandt. Jetzt muß ſich zeigen, ob den Worten die Taten folgen. England und Frankreich haben ſich dafür eingeſetzt, daß Italien jetzt vor dem Gegner Halt macht und ihn zurückdrängt. Stärker als je zuvor iſt das militäriſche Anſehen der Entente aufs Spiel geſetzt worden. Wir hoffen, daß die heißen Kämpfe, die ſich jetzt unter den Mauern Venedigs abſpielen, für uns einen günſtigen Verlauf nehmen. Die Erwartungen ſind hoch geſpannt. Wir dürfen darauf vertrauen, daß ſie ſich als berechtigt erweiſen werden.

*

### Die Ohnmacht der engliſchen Flotte.

Die Londoner ‚Morning Poſt' ſtellt feſt, daß die engliſche Flotte den modernen Kampfmethoden nicht gewachſen iſt. Im Publikum herrſcht das unbeſtimmte Gefühl, daß der alte Ruhm der engliſchen Flotte im Sinken iſt. Was nutzen uns, ſo fragt man, die Dreadnoughts, die leichten Schnellkreuzer gegen die unſichtbaren Angriffe der deutſchen U-Boote, gegen Minengefahr und Luftbombardement? Mit anderen Worten, wie hätte die engliſche Flotte triumphiert, wären U-Boote, Minen und Flugzeuge nie erfunden? Wahrheit iſt, daß die engliſche Flotte für einen Krieg entworfen und beſtimmt war, in dem dieſe Waffen als bedeutungslos angeſehen werden.

*

### Ruſſiſche Annäherungsverſuche.

Der ruſſiſche Heeresbericht vom 15. November 1917 erwähnt einen Befehl des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg über Verbrüderung an der Front. Der Sachverhalt iſt der, daß die Ruſſen an ihren Schützengräben weiße Flaggen aufſtecken und ſich in Gruppen unſeren Linien nähern. Hierbei haben in der Tat unſere Truppen den Ruſſen Nachrichten über die inneren Vorgänge in Rußland, die den ruſſiſchen Soldaten gefliſſentlich ferngehalten wurden, übermittelt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Die Erklärungen der deutſchen Regierung zum Fall Luxburg werden jetzt vom Pariſer ‚Temps' veröffentlicht. Danach hat Staatsſekretär v. Kühlmann dem argentiniſchen Geſandten eine Erklärung übergeben, in der das Bedauern der deutſchen Regierung über den Zwiſchenfall und die Hoffnung ausgeſprochen wird, daß ſich die herzlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Argentinien immer enger knüpfen. Der Staatsſekretär hat dem Geſandten außerdem folgende ſchriftliche Erklärung überreicht: „Die Schlüſſe, die unſere Feinde aus den Telegrammen des Grafen Luxburg hinſichtlich Braſiliens ziehen, ſind durchaus unbegründet. Deutſchland hat niemals andere Beſtrebungen gehabt und wird niemals andere haben, als in dieſen Ländern ſeinen Handel durch friedliche und geſetzmäßige Mittel zu entwickeln." Der argentiniſche Präſident iſt nach dieſen Erklärungen der Anſicht, daß kein Anlaß vorliegt, die gegenwärtige Haltung Argentiniens zu ändern.

*Ein neuer 15-Milliarden-Kredit wird vom Reichstage angefordert. Der dritte Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1917, der jetzt beim Reichstage eingegangen iſt, enthält im § 3 die Ermächtigung des Reichskanzlers, die zur Beſtreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüſſig zu machen.

*Die Zweite ſächſiſche Kammer hat ſich einſtimmig gegen die Schnellzugszuſchläge ausgeſprochen. Finanzminiſter v. Seydewitz führte dabei aus: Die ſächſiſche Regierung habe alsbald im Einvernehmen mit den Handels- und Induſtrievertretungen bei den übrigen Eiſenbahnverwaltungen Änderungen angeregt. Die Unterhandlungen ſeien noch nicht abgeſchloſſen, verſprächen aber guten Erfolg. Das Zonenſyſtem ſoll jedenfalls abgeändert werden. Vorausſichtlich werde man dazu gelangen, die Benutzung von Schnellzügen nur gegen Löſung zweier Fahrkarten zu geſtatten.

### England.

*In London fand eine zahlreich beſuchte Verſammlung von Parlamentsmitgliedern ſtatt, in der die geplante Errichtung eines Ausſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten beſprochen wurde. Man war allgemein der Anſicht, daß ein Bedürfnis nach einem ſolchen Ausſchuß beſtehe, der ſich dauernd mit dem Studium der auswärtigen Angelegenheiten befaſſen würde und deſſen Mitglieder imſtande ſein würden, an die Miniſter ſachkundige Fragen zu richten. Die Methoden des Auswärtigen Amts, die als veraltet bezeichnet wurden, wurden einer ſcharfen Kritik unterzogen.

### Schweden.

*‚Stockholms Tidningen' wendet ſich unter der Überſchrift „Amerika und Skandinavien" ſehr ſcharf gegen die Politik der Ver. Staaten. Das Blatt ſchreibt u. a.: „Die größte Schwierigkeit für die nordiſchen Länder zeigt ſich in dem Streben der Ver. Staaten, uns aus unſerer handelspolitiſchen Neutralität herauszubringen und unſer Selbſtbeſtimmungsrecht über unſere eigenen Erzeugniſſe zu verletzen. Es iſt für Schweden von großem Intereſſe, eine Verſtändigung mit der Entente zu erreichen, damit die jetzige Blockade gegen uns möglichſt bald aufhört. Aber man muß ſich auch klarmachen, daß die Verſtändigung infolge ſinnloſer Forderungen von ſeiten der Alliierten womöglich nicht zuſtande kommt."

### Rußland.

*Der Maximaliſtenführer Lenin führte in einer Rede im Arbeiter- und Soldatenrat aus, daß die Revolution der Bolſchewiki jetzt erſt begonnen habe. Von nun ab würden die Arbeiter, Bauern und Soldaten regieren. Die neue Regierung werde neue Geſetze geben. Eine neue Zeit werde kommen, nicht nur in Rußland, ſondern auch in der ganzen Welt. Die Meldung von der neuen Revolution in Rußland werde vom Proletariat aller Länder begrüßt werden. Die Revolution werde ſich weiter entwickeln. Auch in England habe ſie bereits begonnen, ſich auszubreiten. In Italien habe ſie zur Tatkraft ermannt.

*Den Nachrichten ſchwediſcher Blätter zufolge ſtehen in Finnland wichtige Ereigniſſe bevor. Wie man aus ſicherer Quelle erfährt, iſt zwiſchen den Sozialiſten und den bürgerlichen Parteien eine Verſtändigung in Ausſicht, die gegen die ruſſiſchen Soldaten in Finnland gerichtet iſt, mit denen jetzt abgerechnet werden ſoll. Danach will man ernſtlich an die Durchführung der Forderung Finnlands nach Unabhängigkeit gehen.

### Kleine Nachrichten.

— ‚Central News' meldet aus Waſhington, daß die Regierung alle Kriegskontrakte mit Rußland für verfallen erklärt hat, bis Rußland wieder eine regelmäßige Regierung beſitzt.

— Alle Deutſchen haben den Befehl erhalten, Waſhington vor dem 15. Dezember zu verlaſſen.

— Wie ‚Figaro' berichtet, meldet die italieniſche Preſſe, daß Gabriele d'Annunzio ſeit neun Tagen verſchwunden iſt. Man befürchte, er ſei in die Hände des Feindes gefallen.

— Der Präſident von Argentinien hat beſchloſſen, einen Kongreß der neutralen lateinamerikaniſchen Staaten einzuberufen.

## Deutſchlands Stärke.

Eine neutrale Stimme.

Aus Stockholm wird geſchrieben: Daß in den ſkandinaviſchen Ländern, wo einſt unter den alten Nordbewohnern Waffentreue und Ritterlichkeit hoch in Ehren ſtanden, die Sympathien in ausgedehntem Grade auf ſeiten des Vielverbandes ſtehen, der unbedenklich ſchwache Nationen Zwecken opfert, muß befremdlich erſcheinen. Indeſſen bekommt er dort doch auch öfter bittere Wahrheiten zu hören, allerdings faſt bloß in Schweden. ‚Aftonbladet' in Stockholm, das erklärt, Deutſchlands Stärke und Kriegsausſichten nähmen von Monat zu Monat zu, ſchreibt, in dieſem Augenblick wehre ſich Deutſchland allein mit dem einen Arm gegen ſämtliche Weſtmächte und halb Rußland, während der andere Arm entſcheidende Schläge gegen Italien austeile —, Schläge, die ebenſo wohlverdient wie unerwartet ſeien.

Die Ereigniſſe, fährt das Blatt fort, geben Anlaß zu einer Betrachtung über die verſchiedene Art, wie die Entente und Deutſchland ihre Freunde und Helfer behandeln. Die „Nationen der Demokratie, des Rechtes und des Fortſchrittes" betrachten es als ſelbſtverſtändlich, daß ſich andere Völker für ſie opfern. Portugieſen, Griechen, Hindus und Neger ſind dazu da, für England zu ſterben. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß dies für die engliſche Demokratie — lies engliſch-amerikaniſche Plutokratie, die nach dem Siege die ganze Welt beglücken ſoll — geſchieht. Ganz, wie ein großer Börſenmatador beſtimmt. Das iſt Fortſchritt, Kultur und demokratiſcher Durchbruch, geſehen durch engliſch-amerikaniſche Brillen.

Zu einem ſolchen ſelbſtverſtändlich hohen Kulturſtandpunkt haben ſich die deutſchen Barbaren nicht aufſchwingen können. Sie ſcheinen wirklich Barbaren zu ſein, indem ſie auf dem Standpunkt der alten Wikinger ſtehen, die, wenn ſie ernſtlich Waffenbrüderſchaft ſchloſſen, ihr Blut für ihre Freunde und mit ihnen vergoſſen. Für den Wiking war es ein unausweichliches Gebot in Not und Gefahr, in Glück und Unglück an der Seite des Freundes zu ſtehen. Haben die Deutſchen die Leitung auf ſeiten des Zentralblockes, ſo haben ſie dieſe als der ſtärkſte Bruder in einer gleichgeſtellten Waffenbrüderſchaft, und ſie übernahmen den ſchwerſten Platz im Kriege. Das Geheimnis der Stärke des Zentralblocks liegt nicht ausſchließlich in der deutſchen Organiſation oder der genialen Leitung, ſondern vor allem darin, daß ſich die Deutſchen mit eigener Perſon dort in die Breſche ſtellten, wo Tod und Verderben am größten waren. Sie waren auch dort, wo es ſelbſt galt, eine Breſche zu ſchlagen; bei Tutrakan, am Rupelpaß, bei Gorlice, bei Zloczow und jetzt zuletzt in den Alpen. Das iſt der Kamerad, der dem gleichgeſtellten Bruder zu Hilfe kommt. Hierin beruhen die Erfolge. Dieſe alte Wikingermethode müßte auch den Neutralen ſympathiſcher ſein als die moderne engliſche Phraſenpolitik, wo ſchöne Worte herhalten müſſen, die Selbſtſucht zu verdecken.

## Handel und Verkehr.

**Verzögerung bei der Aushändigung der Kriegsanleiheſtücke.** Die Tatſache, daß die Stücke der ſechſten Kriegsanleihe teilweiſe noch nicht in die Hände der Zeichner gelangt ſind, hat Anlaß zu allerhand törichten Gerüchten gegeben. Selbſtverſtändlich liegt für diejenigen Zeichner der ſechſten Kriegsanleihe, die ihre Stücke bisher noch nicht erhalten haben, ein Grund zur Beunruhigung nicht vor. In Anbetracht der ſehr großen Zahl der Zeichnungen, des Mangels an geſchultem Perſonal und der Sorgfalt, mit der im Hinblick auf ihren geldlichen Wert jede einzelne Zeichnung bearbeitet werden muß, laſſen ſich trotz äußerſter Anſpannung aller verfügbaren Kräfte Verzögerungen bei der Abrechnung und Abſendung der Stücke nicht vermeiden. Die Zeichner werden daher gebeten, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältniſſe geſchaffene Lage Rückſicht zu nehmen und ſich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Zeichnungsſtelle, daß die Zeichnung für ſie erfolgt und bezahlt iſt, zu begnügen.

## Der Müßiggänger.

10] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Kind, das wird ja ein dreifacher Feſttag für mich. Aber nun entſchuldigen Sie mich einen Augenblick. Ich will meiner Aufwärterin nur Auftrag geben, Kaffee zu kochen. Dann halten wir ein richtiges, gemütliches Kaffeeſtündchen miteinander."

Sie eilte geſchäftig hinaus.

Regina ſetzte ſich ans Fenſter und ſah hinaus in den verſchneiten Wald. Sie dachte an jenen Tag zurück, an dem ſie hier in dem traulichen, ſauberen Zimmer ihren Einzug hielt. So unruhevoll war ihr in allem Glück zumute geweſen, ein wenig ängſtlich vor den neuen Verhältniſſen.

Und ſie hatte ſich ſo ſchnell und leicht hineingefunden in das großartige Treiben. War es wirklich noch nicht einmal ein Jahr her, ſeit ſie zuletzt ihren Schülerinnen franzöſiſche Vokabeln eingeübt hatte, ſeit ſie Abend für Abend allein in ihrem engen Inſtitutszimmerchen geſeſſen und Hefte korrigiert hatte? So fern lag die Zeit hinter ihr. Und ihr Leben war ſo reich und ſorglos geworden ſeit dieſer Zeit. Sorglos? Nein, das nicht. Eine große, bange Sorge bedrückte ja ihr Gemüt. Sie ſchien ihr manchmal größer als alle die zuſammen, die ihre ſchlichte Vergangenheit je getrübt hatten. Die Sorge um das Wohl ihres Mannes, des einzig geliebten Menſchen, der ihr alles verkörperte, was die Welt Liebes für ſie hatte. Wenn ſie ihm nur helfen könnte. Fieberhaft voll Ungeduld, wartete ſie auf den Beſcheid des Verlegers. Jeden Tag durchſuchte ſie voll Haſt die Poſtſachen, obwohl ſie ſich immer wieder ſagte, daß vor Mitte März die Entſcheidung nicht eintreffen könnte. Bis dahin vergingen noch einige Wochen, und das Warten wurde ihr nach und nach ſchwer.

Die alte Dame kam zurück und hinter ihr die Findeiſen mit einem Tablett, auf dem ſich Tiſchtuch und Kaffeegeſchirr befand.

Die Aufwärterin war außerordentlich flink und dienſteifrig. Klaus hatte ihr vor ſeiner Hochzeit für Reginas Bedienung ein fürſtliches Trinkgeld verabfolgt. Das hatte ſie noch nicht vergeſſen und ihr Reſpekt vor der „reichen Frau Ruthart" war ſehr groß.

Verſtohlen ſchielte ſie wieder und wieder nach Regina hinüber. Regina trug ein ſtahlblaues Tuchkleid mit reichen Applikationen und dieſes Kleid imponierte der Findeiſen ſo ſehr, daß ſie im Eifer, es zu betrachten, ihre Pflicht vergaß. „Nun, Frau Findeiſen, weshalb ſehen Sie mich ſo unverwandt an," fragte Regina lächelnd.

„Is det nu wirklich Ihr ganz jewöhnliches Wochenkleid, was Sie da anhaben?"

Regina lachte und bejahte dieſe Frage.

„Na, det koſt' aber Märkers, u jeh! Fein, die Figuren da ringsum. Det is wohl allens bei Jerſon jekooft, wat Sie ſo anziehn?"

„Nicht alles."

„Na ja. Jerſon is natürlich ſehr jeſalzen. Ick hab det ſchonſt jehört. Aber fein ſehn Sie ooch drin, janz Berlin W. mit eine Equipage. Nobel, det muß Se der Neid laſſen."

„Nun ſehen Sie aber zu, daß der Kaffee bald fertig wird," ſagte die alte Dame, etwas nervös durch das vertrauliche Benehmen.

„Na, ick ſehe ja ſchonſt, man wird doch woll mal ſo'n feinet Kleed bewundern dürfen, ſo wat ſieht unſereins nich alle Tage. Sind Sie man nich beeſe, Frau Ruthart. Ick bin mal Scheuerfrau bei 'ne Jräfin jeweſen, eene richtig jehende Jräfin, die hat ſich immer jefreut, wenn ick zu ihr jeſagt habe: „Scheen ſehen Sie aus, Frau Jräfin, mit det neie Kleed." So wat is doch nich jefährlich."

Und einigermaßen beleidigt ging ſie mit dem leeren Tablett durch die Mitte ab.

„Entſchuldigen Sie nur, liebes Kind. Sie kennen ja meine Findeiſen. Die ſtellt ſich nun mal auf Gleich und Gleich mit allen. Fritz iſt viel ſchuld daran. Er ſpaßt täglich mit ihr herum und ſie nimmt ſich immer mehr heraus."

Regina lachte.

„Liebe Frau Doktor, da muß ich mich wirklich auf den Standpunkt Ihres Sohnes ſtellen. Madame Findeiſen iſt ſo drollig in ihrer ſelbſtverſtändlichen Gleichberechtigungstheorie, man kann ihr nicht böſe ſein. Wenn ich ſie mit unſern glatten höflichen Domeſtiken vergleiche, die immer devot zur Erde ſehen und dabei im Grunde voll unverſchämter Anſprüche ſind, ſo fällt der Vergleich zu ihren Gunſten aus. Sie hat wenigſtens eine ehrliche Art, grob zu ſein."

„Manchmal iſt ſie aber ſehr läſtig. Alle Menſchen denken nicht ſo wie Sie. Aber nun erzählen Sie mir lieber ein wenig von Ihrem Leben. Wie geht es Ihrem Gatten?"

„In letzter Zeit recht gut. Er iſt munter und guter Dinge. Fritz hat Ihnen wohl erzählt, daß er uns Sorge machte?"

„Ja, Sie wiſſen, daß mein Sohn alles mit mir beſpricht. Er war ein wenig beſorgt um den Freund. Um ſo lieber höre ich von Ihnen, daß es ihm beſſer geht. Ich bin überhaupt der Anſicht, daß Sie und Fritz ſich ganz unnötig um ihn ſorgen. Warten Sie nur ſeine Zeit ab. Es ſteckt ſo viel geſunder, verlangender Arbeitsdrang in ihm, ohne daß er es eingeſteht, er wird ſchon das Feld noch finden, das er bebauen kann. Davon bin ich feſt überzeugt."

Regina erfaßte ihre Hand und küßte ſie.

„Liebe, gute Frau Doktor, Sie finden immer ein gutes Wort für mich, das ich wie einen Schatz nach Hauſe tragen kann. So dankbar bin ich Ihnen für Ihre fröhliche Zuverſicht, Sie kennen die einzige Sorge, die mich beherrſcht. Es tut mir ſo wohl, Sie davon reden zu hören, wie von etwas Vergänglichem. Ich bin auch nicht mutlos und hoffe immer aufs neue."

„Daran tun Sie recht, liebes Kind. Sehen Sie, ich kenne Klaus ſchon ſeit ſeinen Schuljahren. Es war immer etwas Kraftvolles, Ungeſtümes in ſeiner Art. Sein Vater hat dies Beſte ſeines Weſens aus übergroßer Liebe eingedämmt und verkümmern laſſen, ſtatt es zu ſtärken. Aber das bricht wieder durch. Es gärt ohne Unterlaß und ſucht nach einem Ausweg. Wenn der gefunden iſt, dann erleben wir noch etwas an Klaus Ruthart."

* *

tinien hat b-
neutralen latein-
n.

tärke.

nme.
hrieben: Daß
ern, wo einſt
nnern Waffen-
Ehren ſtanden,
em Grade auf
, der unbedenk-
n opfert, muß
en bekommt er
re Wahrheiten
; in Schweden.
erklärt, Deutſch-
en nähmen von
dieſem Augen-
mit dem einen
und halb Nuß-
n entſcheidende
—, Schläge, die
itet ſeien.
latt fort, geben
die verſchiedene
eutſchland ihre
Die „Nationen
es und des
ſelbſtſtänd-
lker für ſie
ndus und Neger
u ſterben. Es
ür die engliſche
ikaniſche Pluto-
ganze Welt be-
wie ein großer
iſt Fortſchritt,
hbruch, geſehen
n.
tändlich hohen
deutſchen Bar-
. Sie ſcheinen
n ſie auf dem
hen, die, wenn
ſchloſſen, ihr
mit ihnen
war es ein
ot und Ge-
an der Seite
die Deutſchen
tralblockes, ſo
Bruder in einer
und ſie über-
Kriege. Das
tralblocks liegt
n Organiſation
ern vor allem
mit eigener
lten, wo Tod
n. Sie waren
ine Breſche zu
lpaß, bei Gor-
in den Alpen.
gleichgeſtellten
beruhen die
ethode müßte
ſein als die
o ſchöne Worte
zu verdecken.

kehr.

ändigung der
, daß die Stücke
och nicht in die
hat Anlaß zu
eben. Selb-
ner der ſechſten
r noch nicht er-
rubigung nicht
ßen Zahl der
ultem Perſonal
blick auf ihren
ung bearbeitet
er Anſpannung
en bei der Ab-
nicht vermeiden.
, auf die durch
eſchaffene Lage
g mit der Mit-
e Zeichnung für
en.

r iſt munter
n wohl er-

n alles mit
beſorgt um
von Ihnen,
überhaupt
ganz un-
nur ſeine
nder, ver-
ne daß er
Feld noch
on bin ich

üßte ſie.
Sie finden
as ich wie
kann. So
öhliche Zu-
Sorge, die
wohl, Sie
etwas Ver-
s und hoffe

nd. Sehen
nen Schul-
volles, Un-
hat dies
Liebe ein-
att es zu
urch. Es
inem Aus-
erleben wir

---

# Lloyd Georges Sieg.

— Der gemeinſame Kriegsrat der Entente. —

Der engliſche Premierminiſter hat im Unterhauſe auf die Anfrage Asquith' über den Kriegsrat der Verbündeten geantwortet und nach Reuter und den meiſten engliſchen Preſſeſtimmen einen großen Sieg davongetragen. Als Stimmungsbild engliſcher Geiſtesverfaſſung vor dem vierten Kriegswinter iſt dieſe Rede beſonders bemerkenswert, zeigt ſie doch, wie noch immer der Klang tönender Worte ſelbſt in dem ſo kühlen England Gewalt hat über die unumſtößlichen Beweiſe der Tatſachen.

Premierminiſter Lloyd George erklärte zunächſt, daß die Sache der Alliierten an dem Mangel am Zuſammenwirken leide, und daß ſeine Ausſtellungen (in der Pariſer Rede) an dem, was geſchehen ſei, ſich nicht gegen irgendeinen Generalſtab oder den Höchſtkommandierenden der engliſchen oder einer anderen Armee gerichtet hätten. Er hätte nur eine gewiſſe Beleuchtung des Umſtandes geben wollen, daß der Mangel an Zuſammenarbeit bei den Alliierten ein Unglück zur Folge gehabt hätte. Der Plan betreffend eine gemeinſame Leitung ſei gefaßt worden bei einer Tagung der Generalſtabschefs, bei der England, Frankreich und Italien vertreten geweſen ſeien. Der Ernennung eines Generaliſſimus habe er ſich ſtets aufs äußerſte widerſetzt; ſie würde keinen Nutzen ſchaffen, vielmehr Reibungen bewirken.

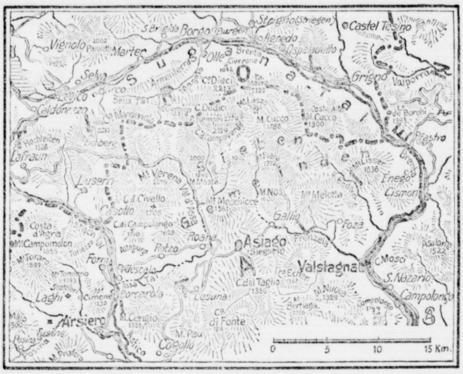
Wir müſſen eine ſtändige Körperſchaft haben, die andauernd aufpaßt, Anregungen gibt und an die Regierung berichtet, gleichgültig, ob unſere Front oder die franzöſiſche, italieniſche oder ruſſiſche Front in erſter Linie in Betracht kommen. Asquith hat geſagt, die endgültige Entſcheidung müſſe der Regierung verbleiben. Das iſt bis jetzt der Fall geweſen und würde ſich auch nicht ändern, wenn dieſe Einrichtung getroffen wird.

Lloyd George fuhr fort: Ich mag nichts von militäriſcher Strategie verſtehen, doch ich verſtehe einiges von politiſcher Strategie und davon, wie man die öffentliche Meinung für einen ſie angehenden Vorſchlag gewinnt, und wie man ſie von ſeiner Erwünſchtheit überzeugt. Ich habe mich entſchloſſen, eine unangenehme Rede zu halten, das mußte alle Welt zwingen, von dieſem Plan zu ſprechen, und man hat davon geſprochen, in zwei, in drei Erdteilen. Das Ergebnis meines Schrittes iſt, daß die Ver. Staaten Italien, Frankreich und England eingeweiht ſind, und daß die öffentliche Meinung eingeweiht iſt; das iſt von äußerſter Wichtigkeit.

Unſer Schlachtfeld iſt im Norden und Süden, im Oſten und Weſten, und unſere Sache iſt es, den Feind von allen Richtungen der Windroſe her unter Druck zu ſetzen und ihm Schläge beizubringen, wo wir können. Das iſt unſere Aufgabe und der Grund, warum wir dieſen gemeinſamen Rat wünſchen. Wir wollen den Sieg und wollen ihn erreichen, aber ich wünſche nicht, daß die ganze Laſt dafür auf England falle.

Ich habe keine Angſt vor dem, was kommen wird, wenn wir einträchtig handeln. Ich ſehe Beſorgniſſe am Horizont, die ich niemals verheimlicht habe. Es iſt beſſer, dem Volke zu ſagen, was vorgeht. Aber ich ſehe keine Beſorgniſſe, die meine Zuverſicht wandeln könnten. Es gibt nur zwei Dinge, die uns eine Niederlage hätten bringen können. Das eine war der Unterbootkrieg: Wenn er uns die Freiheit der Meere genommen hätte, dann wären in der Tat unſere Hoffnungen erſchüttert worden, aber jetzt habe ich keine Furcht mehr vor den Unterſeebooten. Und das andere Ding? Das iſt nur der Mangel an Einigkeit! Ich unterſtütze jeden Plan, der uns auf dem Wege zum Siege weiterhilft, zu einem wirklichen Siege, einem überwältigenden Sieg, der der blutigen Welt den Frieden und Wohlfahrt bringen wird.

# Zu den Kämpfen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden.



# Von Nah und fern.

**Kriegsweihnachten.** Es wurde bereits mitgeteilt, daß es zu Weihnachten Honig- und Pfefferkuchen überhaupt nicht oder nur in ganz verſchwindenden Mengen geben dürfte. Den der Reichsgetreideſtelle angeſchloſſenen Fabriken für Honig- und Pfefferkuchen iſt die Herſtellung dieſer Erzeugniſſe vollſtändig verboten worden, auch hat eine Mehlzuteilung nicht ſtattgefunden. Ebenſo darf Chriſtbaumkonfekt in keiner Form hergeſtellt werden; die einzigen Süßigkeiten, die noch auf den Markt kommen, ſind Bonbons und Fondants, für die die Reichszuckerſtelle den notwendigen Zucker bewilligt, bisher aber noch nicht herausgegeben hat. Auch Nüſſe werden nur in ganz geringen Mengen auf den Markt kommen.

**Für die Handwerker an der Front.** Der Vorſitzende der Berliner Handwerkskammer, C. Rahardt, begibt ſich in dieſen Tagen an die Weſtfront, um den im Felde ſtehenden Handwerkern Vorträge über die Lage des Handwerks zu halten. Vor allem wird er auf die Fürſorgemaßnahmen für das Handwerk hinweiſen, die den Kriegern die Sorge um die Wiederaufrichtung ihrer wirtſchaftlichen Exiſtenz nehmen ſollen. Schon jetzt werden alle Vorkehrungen dafür getroffen, daß die Handwerker, wenn ſie nach Friedensſchluß heimkehren, ihr Gewerbe, wenn irgend möglich, in alter Weiſe fortführen können.

**Ein hiſtoriſcher „Schwager".** In Greiz iſt im Alter von 79 Jahren der Poſtillon Johann Rank geſtorben. Er hat noch die Glanzzeit der alten Poſtkutſche mitgemacht und in ihm hatte ſich, wenn er ſeine Poſtkutſche von Schleiz nach Hof fuhr, luſtig mit der Peitſche über die vier Pferde knallend und auf dem Poſthorn gemütvolle Weiſen blaſend, ein Stück Lenauſcher Poeſie verkörpert. Auch einen großen Tag, der ihn ſozuſagen zu einer hiſtoriſchen Perſönlichkeit machte, hat Rank erlebt, damals als er den letzten König von Hannover mit Extraſchnellpoſt von Schleiz nach Hof fuhr. Die Poſtkutſche war zu dieſem Zweck mit ſechs Pferden beſpannt und Rank ſowie ſeine Gehilfen erhielten für die ſchnelle Beförderung des königlichen Fahrgaſtes noch eine beſondere Belohnung, nämlich jeder einen blanken Taler. Längſt hat das hurtigere Dampfroß in der Gegend, die Rank befuhr, die biederen Poſtpferde überflüſſig gemacht. Nun iſt auch ihr langjähriger Lenker hochbetagt dahingegangen.

**Der größte Findling.** Kürzlich wurde im Kreiſe Minden i. W. von einem Maurermeiſter aus Randau i. W. in der Feldmark, Hahnenknap nahe Dieperau ein Findling freigelegt, der das gewaltige Gewicht von mehr als 7000 Zentnern aufwies. Es dürfte das der größte Findling ſein, der bisher in Deutſchland angetroffen wurde. Er beſteht aus Granit und iſt 10 Meter lang, 8 Meter breit und 3 Meter hoch. Nach Anſicht der Geologen iſt er aus dem nördlichen Eismeer mit Gletſchereis angetrieben zu einer Zeit, als ſich das Waſſer noch über Weſtfalen ergoß. Nach und nach iſt er im Sande verſackt. Doch muß er ſchon einmal bloßgelegt worden ſein, denn ſchon vor Jahren hat ein Landmann von ihm große Teile abgeſprengt, die er zum Hausbau verwandte.

**Fortfall der Konzerte und Vorträge in München.** Der Kommunalverband München hat infolge der immer fühlbarer werdenden Kohlennot die Veranſtaltung von Vorträgen, Konzerten und Verſammlungen in der Zeit vom 15. Dezember bis zum 15. Februar unterſagt Die betreffenden Räume dürfen weder mit Kohlen, noch mit Holz oder Torf beliefert werden.

**Der erſte polniſche Städtetag.** Im Sitzungsſaale der Warſchauer Stadtverordneten wurde geſtern der erſte polniſche Städtetag in Gegenwart des Regentſchaftsratsmitgliedes Fürſten Lubomirski eröffnet. Die Beratungen erſtreckten ſich beſonders auf den Satzungsentwurf für den polniſchen Städtebund. Von den Vortragenden ſprach Stadtverordnetenvorſteher Suligowski über den ſteigenden Bevölkerungszufluß vom Lande in die Städte, und die daraus für die Städte erwachſenden Aufgaben auf den Gebieten des Schulweſens, der Hygiene und der Kranken- und Wohlfahrtspflege.

**Polizeiliches Anſtellverbot.** Die Wiener Polizei verbietet durch einen Erlaß das „Anſtellen" in der Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens; Kindern unter 12 Jahren wurde das Anſtellen auch während des Tages verboten.

# Gerichtshalle.

**Dresden.** Wegen Schleichhandels mit Roggen- und Weizenmehl wurden der Mühlenbeſitzer Heinrich Bauer, der Bäckermeiſter Ernſt Vetterlein und der Bäckermeiſter Gottfried Mertig vom Landgericht zu insgeſamt 50 667 Mark Geldſtrafe oder entſprechender Gefängnisſtrafe verurteilt.

**Kaſſel.** Das hieſige Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung die Bauersfrau Chriſtine Müller aus Eſchwege wegen Meineides, den ſie im Jahre 1913 geleiſtet hat, zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus. Sie hatte den Meineid geleiſtet, um dem Landwirt Barthel, der einen Hahn ſeines Nachbars getötet hatte, einen Gefallen zu erweiſen und ihn vor einer Geldſtrafe zu bewahren. Im vergangenen Herbſt bezichtigte ſie ſich ſelbſt des Meineides, um an dem Landwirt Rache zu üben, weil er ihr keine Kartoffeln geliefert hatte. Der Landwirt ſtritt jede Schuld ab und wurde auch von den Geſchworenen freigeſprochen.

# Vermiſchtes.

**Das koſtbare Kleingeld.** Wieder einmal hat der Krieg Werte, die früher als feſtſtehend erſcheinen mußten, völlig umgekehrt. In Frankreich iſt heute nichts ſo koſtbar und geſucht wie das Kupfer- und Nickelgeld, das ebenſo verborgen gehalten wird wie das beliebteſte rationierte Nahrungsmittel oder das von der Nationalbank immer wieder eingeforderte Gold. Jetzt iſt das franzöſiſche Kleingeld ſogar ſo im Werte geſtiegen, daß es dem Golde bereits überlegen iſt. Dies muß man wenigſtens glauben, wenn man einen im ‚L'Oeuvre' veröffentlichten Vorſchlag lieſt, wonach die Regierung bekanntgeben ſollte, daß ſie von nun ab jedes der Nationalbank überwieſene Goldſtück in Kupfer- und Nickelgeld umwechſelt!

**Die amerikaniſche Kriegsehrenmedaille.** Da den Franzoſen ihre neuerdings ſehr ausgeprägte, nicht gerade republikaniſche Ordensſucht von verſchiedenen Stellen vorgeworfen wurde, führt jetzt das ‚Journal des Debats' zur Entſchuldigung an, daß ſelbſt die Amerikaner, die keinen Adel und keine Orden kennen, eine Kriegsehrenmedaille haben. Dieſe Medaille wird nur für im Felde verrichtete Taten verliehen und allerdings verhältnismäßig ſelten verteilt. Sie hat die Geſtalt eines fünfzackigen Sternes aus Bronze. In der Mitte ſieht man eine bewaffnete Frau, Amerika darſtellend, die den rechten Arm mit einem Schild abwehrend ausſtreckt. Trotz der Seltenheit dieſer Kriegsehrenmedaille wurde ſie einmal den geſamten Angehörigen eines ganzen Regiments verliehen. Es war das Regiment Maine, das im Jahre 1865 freiwillig in der Schlacht bei Gettysburg einen Vorſtoß unternahm, der den Sieg entſchied. Daraufhin wurden die 864 Überlebenden des Regiments mit der Kriegsehrenmedaille geſchmückt.

**Die Bäume von Verdun.** Seit im Vorjahre bekannt wurde, daß Lloyd George von einem Beſuch der Feſtung Verdun Kaſtanien heimbrachte, um in England als Erinnerungszeichen „Verdun-Kaſtanien" zu pflanzen, wurde in Frankreich immer wieder der Vorſchlag gemacht, dieſem Beiſpiele zu folgen. Jetzt hat, wie der ‚Figaro' voll Freude berichtet, die Regierung dieſe Sache in die Hand genommen und beſtimmt, daß in allen Teilen Frankreichs Verdun-Bäume gepflanzt werden ſollen. Der erſte Baum von Verdun wurde jetzt in Sèvres neben dem neuen Kriegsdenkmal gepflanzt, der Verdun-Baum von Paris ſoll am 25. Dezember bei der Notre Dame-Kirche feierlich geſetzt werden, und das Miniſterium des Innern verkündet, daß mit der Zeit jede Stadt in Frankreich ihren eigenen Verdun-Baum erhalten ſoll.

# Goldene Worte.

Wenn wir zuſammenhalten, werden wir den Teufel aus der Hölle ſchlagen. Sie müſſen ſich daran gewöhnen, in jedem Deutſchen zuerſt den Landsmann, nicht den politiſchen Gegner zu ſehen.
Bismarck.

Der Krieg iſt eine große Kraft, weil ſie Reiche gegründet und Reiche umgeſtoßen hat. Darum ſoll uns der Krieg zum Nachdenken, der Friede zur Übung führen.
Friedrich der Große.

Das iſt klarſte Kritik von der Welt,
Wenn neben das, was ihm mißfällt,
Einer was Eigenes, Beſſeres ſtellt.
E. Geibel.

Ein Krieg iſt köſtlich gut, der auf den Frieden bringt;
Ein Fried' iſt ſchändlich arg, der neues Kriegen bringt.
Frd. v. Logau.

Das deutſche Volk iſt durch Begeiſterung zu jedweder Begeiſterung und jedweder Klarheit leicht zu erheben, und ſeine Begeiſterung hält aus für das Leben und geſtaltet dasſelbe um.
Fichte.

---

Das Opernhaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Selbſt der Hof war anweſend. Charlotte Marlow als Carmen, — das war eine mächtige Anziehung! Regina ſaß erwartungsvoll neben Frau Dr. Hartenſtein. Fritz und Klaus hatten die Plätze hinter den beiden Damen eingenommen. Regina nahm alle Theatervorſtellungen noch mit unverbrauchter Friſche auf. Für ſie war eine gute Oper an ſich ſchon ein Genuß. Dazu kam heute noch ein perſönliches Intereſſe. Seit Klaus ihr verſicherte, daß ſie nichts von der Marlow zu fürchten habe, war ihre unbeſtimmte Angſt vor der Sängerin ganz verſchwunden. Sie freute ſich darauf, die Künſtlerin als ſolche bewundern zu können.

Mit ungeteiltem Intereſſe ſah ſie dem erſten Auftreten Carmens entgegen. Als dieſe dann mit leichtem graziöſem Wiegen des ſchlanken Körpers auf die Bühne trat, war ſie neidlos von der blendenden Erſcheinung entzückt. Klaus ließ keinen Blick von der Sängerin. Er wollte beobachten, ob ſie nach ihm ſehen würde. Daß ſie während ihres Auftretens ganz bei der Sache war, wußte er von früher. Sobald ſie die Bühne betrat, war ſie nur diejenige, die ſie vorſtellen ſollte.

Trotzdem war er enttäuſcht, als ſie nicht einen Blick in den Zuſchauerraum warf.

Während ſie ihr Antrittslied mit ſinnbetörender Koketterie ſang, dachte er an den Abend bei Dürfelds. Da hatte ſie dasſelbe Lied leiſe vor ſich hingeſungen:

„Ja, die Liebe hat bunte Flügel,
Solch einen Vogel zähmt man ſchwer!"

Dachte ſie jetzt daran? Oder hatte ſie wirklich vergeſſen, daß es einen Klaus Ruthart auf der Welt gab?

Hatte die Künſtlerin das Weib in ihr völlig zum Schweigen gebracht? Er hätte es gar zu gern ergründet. Unverwandt ſah er ihr ins Geſicht, nahm ſogar das Opernglas zur Hilfe. Sie ſchien aber für nichts Sinn zu haben als für ihre Aufgabe. Endlich, faſt am Schluß des erſten Aktes, als Carmen ſang:

„Draußen am Wall von Sevilla,"

da ſah er durch das Opernglas, wie ſie ſich langſam ſeiner Loge zuwandte. So beſtimmt und ſicher traf ſie die Richtung, daß er annehmen mußte, ſie kannte ſeinen Platz.

„Der Liebſte mein? Wenn ich ihn hätte —!
Ich jagt' ihn geſtern erſt davon."

Bei dieſen Worten ſah ſie einen Augenblick direkt in ſein Opernglas hinein, und ein leichtes, ſpöttiſches Lächeln ſtrafte dabei ihren aufglühenden Blick Lügen.

Er wußte jetzt, daß ſie an ihn dachte, daß ſie ſich ihm mit Abſicht zugewandt hatte und ſein Herz klopfte ſchneller.

Sie ſah den ganzen Abend nicht mehr nach ihm hin, aber er war überzeugt, daß ſie nur für ihn ſpielte mit der ganzen raſſigen Glut ihres zigeunerhaften Weſens. Und Klaus Ruthart war nur ein Menſch. Er erlag demſelben Zauber wie Joſe und Escamillo.

Nach dem Theater fuhren die vier zu Dreſſel. Regina ſah blendend ſchön aus heut abend. Die ſanft geröteten Wangen und die ſtrahlenden großen Augen mit den warmen, goldbraunen Lichtern darin zeugten noch von der Erregung, welche die Oper in ihr wachgerufen. Sie bewunderte rückhaltlos die künſtleriſche Größe der Marlow.

Fritz Hartenſtein konnte ſich von Reginas Anblick gar nicht losreißen. Die ſchweren braunen Flechten, die wie ein herrliches, natürliches Diadem auf ihrem Kopfe befeſtigt waren, ſchienen ihm das Schönſte, was er je geſehen hatte. Ein Gefühl warmer Be-Bewunderung lebte in ſeiner Bruſt für die ſchöne Frau ſeines Freundes. Er ſagte ſich oft, daß es ein Glück für ihn ſei, daß ſein Blut ruhig und leidenſchaftslos durch ſeine Adern fließe, ſonſt hätte er wohl längſt Reginas Anblick meiden müſſen. Aber er hatte recht, wenn er von ſich ſagte, daß er ein Freund abgeklärter Gefühle ſei. Es genügte ihm, daß er Regina warme brüderliche Zuneigung ſchenken durfte und daß ſie ihn gern hatte und als treuen Freund hochſchätzte. Viele Männer-Augen blickten bewundernd in Reginas ſüßes Geſicht, nur Klauß hatte heute keine Augen für ihren Liebreiz. Die verführeriſchen Melodien aus Carmen klangen in ihm nach, und er war ſtill und in ſich gekehrt.

Regina ſah ihn beſorgt an. Das genierte ihn und er zwang ſich zur Luſtigkeit.

Schließlich wurde er wirklich ſehr aufgeräumt und fing an, in humoriſtiſcher Weiſe von den Sitten und Gebräuchen mancher Völker beim Zechen zu erzählen. Regina hätte am liebſten nachſchreiben mögen, um dieſe geiſt- und humorſprühende Erzählung feſtzuhalten.

Dann wurde aber Frau Dr. Hartenſtein müde und man brach auf. Rutharts Equipag war beſtellt worden und das junge Paar gab Fritz und ſeiner Mutter das Geleite bis nach Hauſe.

Als Fritz aus dem Wagen ſtieg, rief Regina fröhlich:

„Grüßen Sie Madame Findeiſen. Ihre ſpezielle Freundin, lieber Fritz."

Er lachte laut und herzlich auf.

„Bedaure. Den ehrenvollen Auftrag weigere ich mich auszuführen. Ich bin zwar ſehr für die Gleichberechtigung der Menſchen. Wenn ich aber dieſen Gruß ausrichte, bekommt die Findeiſen den Größenwahn und verlangt ſchließlich von mir, daß ich meine Stiefel ſelber putze."

„Dieſes iſt nicht mein Pläſier,
Deshalb dank ich ſehr dafür."

„Dann machen Sie ſich entſchieden [illegible] Unterſchlagung ſchuldig," neckte ſie.

„Darauf will ich es lieber ankommen laſſen. Gute Nacht, Herrſchaften. Klaus, ſchläfſt du ſchon. Beſten Dank für eure Begleitung. — Komm ſchnell, Mutterle, du frierſt ſonſt an, es iſt ſcheußlich kalt."

Damit umfaßte er ſeine Mutter und ſchob ſie liebevoll ins Haus hinein. Der Wagen rollte davon. Klaus und Regina ſaßen ſchweigend nebeneinander. Die Hand der jungen Frau ſtahl ſich unter den Arm ihres Mannes. Sie ſchauerte trotz ihres Pelzes in der Kälte zuſammen.

Mü 10 (Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Frau Christine Ratjen**

geb. **Rolfs**

69 Jahre alt.

In tiefer Trauer

**H. Ratjen und Kinder,**

**Schwieger- u. Enkelkinder.**

Altona, den 24. Nov. 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 28. November, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Schauenburgerstr. 137, nach dem Kirchhof Friedhof statt.

---

## Todes-Anzeige.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief gestern abend sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater

**Henri Jasper Vollrath Sick**

**Hufner in Wiemersdorf,**

54 Jahre alt.

In tiefer Trauer

**Caroline Sick, geb. Jörck**
**u. Kinder.**

Wiemersdorf,
25. Nov. 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 29. Nov. nachm. 3 Uhr, auf dem Kirchhof statt.

---

Statt besonderer Meldung.

## Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 2½ Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unser kleiner süßer

**Max**

im Alter von 4½ Jahren.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten an die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister

**W. Brandt und Frau**
**nebst Kindern.**

Bad Bramstedt 24. Nov. 1917.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

## Danksagung.

Wir sagen allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank für die erwiesene Teilnahme und die reiche Kranzspende bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, besonders dem Herrn Pastor für seine trostreichen Worte.

**Familie Kiel.**
Bad Bramstedt, d. 24. Nov. 1917.

---

**Max Jussek**

**approbierter Zahnarzt**

Neumünster,

Großflecken 75 (Ecke Haart).

**Fernsprecher Nr. 266.**

---

Die Ausgabe der Spirituskarten für den Monat Novbr. findet am **Dienstag, d. 27 Novbr 1917,** vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d 22 Nov. 1917
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

## Urlaubsverlängerung.

**Sämtlichen Urlaubern von der Westfront wird hiermit auf Anordnung des Regierungspräsidenten der Urlaub um 10 Tage über die Endtermine jedes einzeln. Urlaubsscheines verlängert. Die Verlängerung ist auf den Urlaubsscheinen vom Garnisonkommando usw. oder Ortsbehörde zu bescheinigen.**

**Die Ortsbehörden haben für möglichst weitere Bekanntgabe dieser Verfügung zu sorgen.**

Segeberg, d. 23. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Betr. Gesuche um Verlängerung der Zurückstellung.

Im K. V. Bl. 2142/17 Ziffer 2, Abs. 2 hat das stellvertr. Generalkommando verfügt, daß den Mannschaften die Einberufungsbefehle **14 Tage vor Ablauf der Zurückstellung,** wenn diese nicht erneuert ist, übersandt werden müssen.

Ich ersuche die Ortsbehörden, die Zurückgestellten hierauf hinzuweisen und dieselben aufzufordern, in Zukunft die Gesuche um Verlängerung der Zurückstellung stets **4 Wochen vor Ablauf der Frist** einzureichen, damit die Anträge spätestens Mitte des Monats dem Bezirkskommando vorliegen, andernfalls muß die Einberufung zum 1. d. Mts. erfolgen

Segeberg, 13. Novbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 16. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Tierarzt Bargums**

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: **W. Bracker,** Bad Bramstedt
**A. Schümann,** Brokstedt.

---

**Zwei Bekanntmachungen vom 24. 11. 1917, Nr. L. 115/II. 17. KRA. II. Ang., betr. Verkaufsverpflichtung von rohen Kaninchen-, Hasen- und Katzenfellen** und Nr. L. 115/II. 17 KRA., betr. **Ausnahmebewilligung** zu der Bekanntmachung Nr. L. 800/4. 17 KRA. betr. **Beschlagnahme, Behandlung. Verwendung und Meldepflicht von rohen Kaninchen-, Hasen- und Katzenfellen und aus ihnen hergestelltes Leder** vom 1. Juni 1917 werden heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag veröffentlicht. Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist bei Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 24. Nov. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Gr. Schaf-Auktion**

Donnerstag, 29. Nov. 1917, vorm. 10 Uhr

werde im Auftrage

**70 schwere, sichtbar tragende 2- und 3jähr. Schafe**

in ☞ **Schümanns Gasthof, Neumünster,** Großflecken, öffentlich meistbietend versteigern.

Die Schafe sind 2 Stunden vor der Auktion zu besehen und können ausgeführt werden.

Käufer ladet freundlichst ein

**Vietmeyer, Neumünster**

beeid. Auktionator.

---

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kreisausschusses in Nr. 271 des Kreisblattes werden diejenigen Einwohner, die Rinder und Schweine zur Deckung des Verbrauchs in dem eigenen Haushalte schlachten wollen, hierdurch aufgefordert, bis zum **Donnerstag, d. 29. d. Mts.** in meinem Geschäftszimmer anzumelden.

1. Die Anzahl der für die Hausschlachtungen benötigten Tiere.
2. Das Lebendgewicht dieser Tiere.
3. Anzahl der zu versorgenden Personen.

Ich weise besonders darauf hin, daß nach der vorbezeichneten Anordnung diejenigen Besitzer, welche solche Tiere besitzen und eine Anmeldung bis zu dem genannten Zeitpunkte unterlassen haben, mit der Enteignung der Tiere rechnen müssen.

Bad Bramstedt, d. 19. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Langhinrichs.

---

## Anordnung betr. das Backen von Kuchen.

Auf Grund des § 65 Absatz 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 507) und der Preußischen Ausführungsanweisung zu diesem Paragr. vom 7. Juli 1917 wird hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig folgendes angeordnet:

§ 1.

In allen Backbetrieben, in denen im Jahre 1916 zum gewerblichen Absatz Brot gebacken ist, dürfen Kuchen aller Art nicht hergestellt und verkauft werden.

In Backbetrieben, die im Jahre 1916 kein Brot zum gewerblichen Absatz gebacken haben (Konditorei), darf bis auf weiteres Kuchen hergestellt werden, soweit die von den Kommunalverbänden den einzelnen Betrieben zugewiesenen Mehlmengen dazu ausreichen.

§ 2.

Die in den einzelnen Kommunalverbänden in Geltung befindlichen Kuchenbackverbote werden aufgehoben, soweit sie weitere Einschränkungen des Kuchenbackens als die in § 1 festgesetzten enthalten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung ziehen die mit § 79 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 vorgesehenen Strafen nach sich.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Schleswig, d. 17. Oktober 1917.
Der Regierergspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verbot des Treibens von einzelnen Tieren während der Nachtzeit.

Gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich folgendes:

1. Während der Nachtzeit verbiete ich das Treiben einzelner Stücke Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine und die Beförderung solcher Tiere auf Wagen ohne Mitführung eines von der Ortspolizei oder Gemeindebehörde ausgestellten Ausweises.

2. Als Nachtzeit im Sinne dieser Verordnung ist vom 1. April bis 30. Sept. die Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens, vom 1. Okt. bis 31. März die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens anzusehen.

3. Vorstehende Bestimmungen gelten nicht für den Fall der Notschlachtung.

4. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer die vorstehenden Anordnungen übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt; beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

Altona, d. 17. Okt. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A. K.**
v. Falk, General der Infanterie.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Erläuterungen zur Verordnung über Steckrüben und Runkelrüben.

Die aus allen Bezirken gemeldeten Preisüberschreitungen bei Kohl- und Runkelrüben — mögen sie auf übermäßige Forderungen der Erzeuger wie auf Ueberbietungen seitens der Aufkäufer zurückzuführen sein — haben die Bewirtschaftung für diese Erzeugnisse gefordert.

Wie in der Verordnung vorgesehen, werden die Beförderungsscheine durch die Kreiskommissionäre ausgestellt. Soweit es sich um Ware handelt, die auf Grund der von der Reichsstelle genehmigten Lieferungsverträge geliefert werden muß, ist die Ausstellung der Beförderungsscheine ohne weiteres zu erwarten, dagegen wird alle andere Ware als vertragsfrei behandelt und kann nur an die Empfangsstellen zur Absendung kommen, an die sie durch die Provinzialstelle verfügt wird. Zum Ankauf der vertragsfreien Mengen sind die mit Großhandelserlaubnis für Gemüse und die mit besonderer Ausweiskarte versehenen Händler der Provinz Schleswig-Holstein berechtigt, sofern diese sich zur Einhaltung der Aufkaufsbedingungen der Provinzialstelle schriftlich verpflichtet haben.

An den von den Kreiskommissionären ausgestellten Beförderungsscheinen dürfen keine Veränderungen vorgenommen werden. Aenderungen der Beförderungsscheine durch Unberechtigte wird als Urkundenfälschung, Mißbrauch von Beförderungsscheinen auf Grund der Verordnung über Steckrüben und Runkelrüben verfolgt. Nähere Auskunft über diese Verordnung erteilen auf Wunsch die zuständigen Kreisstellen bezw. Kreiskommissionäre.

Kiel, 3. Nov. 1917.
Provinzialstelle für Gemüse u. Obst.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 13. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

Vom 27. November bis 11. Dezember ist das Geschäft

**geschlossen.**

Fr. Bornhöft.

---

**Fortsetzung der Holz-Auktion**

im **Fuhlendorfer Segen**

Sonntag, d. 2. Dez.,
nachm. 2½ Uhr.

Es kommen noch

**40 Haufen dickes Eichen- und Buchenbusch**

zur Versteigerung.

Bad Bamstedt, Fernspr. Nr. 80
Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

---

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich das

Räuchern aufgeben

muß, weil ich keine Sägespäne bekommen kann.

**Joch. Wulf.**

---

Zu sofort oder später ein nettes

**junges Mädchen**

gesucht, welches mit mir sämtliche Arbeiten verrichten muß.

**Frau Ad. Stick, Landmann,**
**Fuhlendorf.**

---

Mein Wilstermarschstier

**Wilhelm**

mehrfach prämierter Abstammung **steht zum Decken.** Deckgeld 5 Mk.

**August Köhncke.**

---

Gestern ein 1½jähriger **weißer** wildgewordener

**Ochse entlaufen.**

Um Nachricht über den Verbleib bittet
Frau **Lindemann, Hitzhusen.**

---

Eine junge

**Milchziege**

zu verkaufen **M. Bohrl.**

---

Großes

**Bullenkalb**

zu verkaufen.

**H. Bracker, Landweg.**

---

Gesucht 1 Klavier

zu mieten.

Angebote mit Preisangabe an **die** Exp. d. Br. Nachr

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. **u.** beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige **Schüler** ermäßigte Fahrpreise.

---

Gute Auswahl

in **Taschenlampen, Batterien und Birnen**

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit !
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**

**Kuh- und Kälberketten**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4445 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 29. November 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. Nov., 2,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern nur zeitweilig zwiſchen Poelkapelle und Gheluvelt geſteigerte Feuertätigkeit. — Vorfeldkämpfe verliefen für uns erfolgreich und brachten Gefangene ein.

Nordöſtlich von Paſſchendaele ſcheiterte ein Vorſtoß eines engliſchen Bataillons.

Auf dem Schlachtfelde ſüdweſtlich von Cambrai wiederholte der Feind hartnäckig ſeine Angriffe auf Inchy. Die dort in den vorhergehenden Tagen in Abwehr und Angriff bewährten Truppen wieſen auch geſtern den Feind reſtlos ab.

Unſer Vernichtungsfeuer ſchlug in feindliche Truppenanſammlungen und in die Bereitſtellung zahlreicher Panzerkraftwagen ſüdlich von Crainecurt. — Schwächere Infanterie ſtieß gegen Bourlon vor; ſie wurde zurückgewieſen.

Aus den letzten Kämpfen bei Bourlon hinter unſerer Linie verbliebene Engländerneſter wurden in blutigen Nahkämpfen geſäubert.

### 8 Offiziere, mehr als 300 Mann wurden gefangen, 20 Maſchinengewehre erbeutet.

Am Südweſtrande des Waldes von Bourlon und weſtlich von Fontaine brachten uns nächtliche ſehr heftige Handgranatenkämpfe den erwünſchten Geländegewinn ein.

Nördlich von Banteux griff der Feind nach heftigem Trommelfeuer an; er wurde abgewieſen.

Ein engliſcher Vorſtoß öſtlich von Gricourt brach vor unſeren Hinderniſſen zuſammen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Nach ſtärkſter Feuerſteigerung griff der Franzoſe in 4 Km. Breite zwiſchen Samogneux und Beaumont an. Seine erſten Angriffswellen wurden durch unſer Infanterie- und Artilleriefeuer zerſprengt; ſie fluteten in ihre Ausgangsſtellung zurück.

Mehrfacher Anſturm neueingeſetzter Kräfte brach in unſerer Abwehrzone zuſammen.

### Zahlreiche Turkos, Zuaven und andere Franzoſen wurden gefangen.

Das erſte Feuer griff von dem Kampffelde auch auf die benachbarten Abſchnitte über und hielt namentlich zu beiden Seiten von Ornes tagsüber in großer Stärke an.

Infanterie-, Schlacht- und Jagdflieger griffen trotz heftigem Sturm und Regen erfolgreich in den Kampf ein und unterſtützten auf dem Gefechtsfelde vor Cambrai und an der Maas unermüdlich Führung und Truppe.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine beſonderen Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

In örtlichen Gebirgskämpfen erzielten unſere Truppen Erfolge und behaupteten ſie gegen italieniſche Gegenangriffe.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. Novbr., 1,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern nahm die Artillerietätigkeit zwiſchen dem Houthoulſter Walde und Zandvoorde am Nachmittag wieder große Heftigkeit an.

In einzelnen Abſchnitten des Schlachtfeldes ſüdweſtlich von Cambrai war tagsüber ſtarker Feuerkampf. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitgeſtellte engliſche Infanterie griff am Abend Dorf und Wald Bourlon an. In ſchwerem Nahkampf wurde ſie zurückgeworfen.

Die Vorfeldtätigkeit blieb auf der ganzen Schlachtfront rege.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich von Prunay wurde ein franzöſiſcher Vorſtoß im Grabenkampf abgewieſen.

Auf dem Oſtmaasufer war die Gefechtstätigkeit tagsüber mäßig. Am Abend trat zwiſchen Samogneux und Beaumont und beiderſeits von Ornes eine erhebliche Feuerſteigerung ein.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

An der Combreshöhe, bei St. Mihiel und Pont-a-Mouſſon lebte das Feuer zeitweiſe auf.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine größeren Kamphandlungen.

**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Nov., 1,10 Uhr nachm.**

(Auszug.)

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Auf dem Schlachtfelde von Cambrai leitete ſtarker Feuerkampf mit Tagesanbruch die Angriffe ein, die die Engländer mit friſch eingeſetzten Diviſionen gegen Bourlon, Fontaine und unſere anſchließenden Stellen richtete.

Zwiſchen Bourlon und Fontaine drang der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Anſturm in unſere Abwehrzone ein. Bourlon und Fontaine gingen vorübergehend verloren.

Die durch den erbitterten Häuſerkampf ſtark gelichteten engliſchen Verbände traf der Gegenſtoß unſerer Infanterie. Umfaſſend angeſetzt und ſchneidig geführt nahm ſie die Dörfer in glänzendem Anſturm wieder und warfen den Feind in den Wald von Bourlon zurück. Mehr als 200 Gefangene und zahlreiche Maſchinengewehre fielen in unſere Hand.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Amtlich. Berlin**, 26. November. Durch die Tätigkeit unſerer Unterſeeboote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 12 000 Br.-Reg.-To. vernichtet.

Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich ein bewaffneter Dampfer von 6000 Br.-Reg.-To.

**W.T.B. Berlin**, 27. Nov. Neue Ubootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz 20 000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich zwei große tiefbeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte.

**W.T.B. Berlin**, 26. November. Laut Funkſpruch Garnavon vom 25. November ſchreibt der Kriegsberichterſtatter des „Daily Telegraph“: Die Deutſchen leiden unter dem ſtarken Druck, daß ſie aus dem Lager von Baurovois Krüppel und Kranke holten und ſie möglichſt ſchnell in die Schlacht warfen. Dies war unſinnig und brutal. Die Leute waren noch zu krank, um zu kämpfen und einige ſelbſt zu elend, um ſtehen zu können. Einer der Gefangenen befand ſich im letzten Stadium der Auszehrung. — Hätten die Engländer gegen Krüppel und Kranke zu kämpfen, ſo müßte die Welt ſtaunen, daß ihnen gegen ſo elende Truppen ihr verzweifelter Durchbruchsverſuch nicht geglückt iſt.

**Wien**, 27. November. Nach der „Neuen Wiener Zeitung“ wird von der italieniſchen Front gemeldet: Die Entſcheidungsſchlacht bei Venedig wird nicht nur zu Lande, ſondern auch zur See geſchlagen werden. Alle Vorbereitungen wurden zu den Operationen getroffen, damit auch die Engländer und Franzoſen alle ihre Streitkräfte in den Dienſt des gefährdeten Italiens ſtellen.

**Zürich**, 27. November. Nach italieniſchen Meldungen findet die neue Konferenz der Alliierten am 29. November in Paris ſtatt. Den wichtigſten Gegenſtand der Verhandlungen wird die Frage bilden, wie weit die amerikaniſche Hilfe auszunützen ſei. Es werden auch japaniſche Vertreter nach Paris kommen.

**Amſterdam**, 27. Nov. Nach neueren Meldungen aus England haben die engliſchen Behörden angeſichts der jüngſten Sondervorſtellung der ruſſiſchen Regierung die Beſchlagnahme eines Teiles der ruſſiſchen in engliſchen Häfen liegenden Schiffe verfügt. Weiter verlautet, daß die engliſche Regierung ſich mit der Abſicht trägt, die ruſſiſchen Kiegsſchiffe, derer ſie habhaft werden kann, unter engliſches Kommando zu ſtellen.

**Stockholm**, 27. Nov. Noch immer befürchtet man in Petersburg den Anmarſch Kaledins. Neuerdings wird behauptet, daß Kaledin von Seiten der ruſſiſchen Geiſtlichkeit ungeheure Summen zur Verfolgung ſeines Zwecks zur Verfügung geſtellt worden ſind. Kaledin ſoll allerdings einen Abgeſandten des revolutionären Zentralkomitees empfangen haben, doch nimmt man an, daß er ſich von ſeinen Abſichten nicht wird abbringen laſſen.

Kaledin ſoll eine Erklärung abgegeben haben, daß alle von ſeinen Soldaten beſetzten Gebiete eine eigene Staatseinheit bilden, welche die Wiederherſtellung des alten Rußlands und ſeine Erhebung zur Monarchie erſtrebt.

**W.T.B. Lublin**, 26. November. In Beſprechung der Haltung der Entente gegenüber Rußland betont die „Neue Freie Preſſe“: Trotzky habe vollſtändig recht, wenn er der Entente unzuläſſige Einmiſchung in innere Angelegenheiten Rußlands vorwirft. Die Schreiben der Ententevertreter an Duchonin bedrohen nicht Lenin, ſondern Rußland mit ſchweren Folgen, wenn der Londoner Vertrag über den gemeinſamen Friedensſchluß nicht eingehalten würde, womit die Entente, welche vorgibt, die Unabhängigkeit der Völker zu wollen, neuerlich beweiſt, wie rückſichtslos ſie mit den Ländern zu brechen ſucht, die ſich ihr nicht opfern.

**Lugano**, 26. November. An der unteren Piave wogt dauernd der ſtärkſte Artilleriekampf. Dem Anſcheine nach dürfte die Preisgabe der Stellungen durch die Italiener in aller Kürze erfolgen.

In der Gegend der Sieben Gemeinden haben die Italiener ungeheure Kräfte angeſammelt, doch ſind ſie bereits im Verſagen, und auch hier ziehen ſie einen ſchnellen Rückzug in die Ebene vor.

**W.T.B. Newyork**, 26. Novbr. Meldung der „Zentral News“: Der Impreſario Daniel Frohmann teilt mit, daß es dem Zaren gelungen ſei, von Tobolsk über Charbin nach Japan zu flüchten. Irgend eine Beachtung verdienende Beſtätigung dieſer Nachricht liegt von keiner Seite vor.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 28. November.**

**Ausweis für Eiſenbahn-Reiſen.** Bekanntlich fanden auf ſämtlichen Eiſenbahnſtrecken zum Schutze unſerer militäriſchen Maßnahmen und unſeres geſamten Wirtſchaftslebens, ſowie zur Bekämpfung der andauernden feindlichen Agententätigkeit, Eiſenbahnüberwachungsreiſen durch Militärperſonen in Zivil ſtatt. Dieſe Eiſenbahnüberwachungsbeamten, die die Rechte und Pflichten von Polizeibeamten und Hilfsbeamten der Staatsanwalt haben, ſind mit Ausweiſen verſehen, die ſie vorzeigen. Jede Militär- und Zivilperſon iſt verpflichtet, dem Eiſenbahnbeamten gegenüber, falls er ſie darum erſucht, ſich auszuweiſen. Militärperſonen weiſen ſich durch ihre Militärpapiere aus, neutrale oder feindliche Ausländer durch ihren Paß mit polizeilicher Meldung zur Reiſe, den ſie nach den beſtehenden Vorſchriften mit ſich zu führen haben. Für deutſche Zivilperſonen empfiehlt es ſich dringend, einen polizeilichen oder ſonſtigen behördlichen Ausweis mit Angabe der Staatsangehörigkeit, des Wohnortes und des Alters, tunlichſt auch mit abgeſtempeltem Lichtbild, auf jeder Reiſe bei ſich zu führen. Sie ſetzen ſich ſonſt, falls bei der Kontrolle Zweifel über ihre Perſönlichkeit entſtehen, der Gefahr aus, von den Eiſenbahnüberwachungsbeamten vorläufig feſtgenommen und von der Eiſenbahnfahrt ſolange ausgeſchloſſen zu werden, als die Perſönlichkeit einwandfrei feſtgeſtellt iſt. Dem reiſenden Publikum wird daher im eigenſten Intereſſe empfohlen, ſich Ausweiſe für ſeine Reiſe zu beſchaffen.

R. **Neumünſter**, 27. Novbr.

Landesverein der Provinz Schleswig-Holſtein der deutſchen Vaterlandspartei. In einer großen, aus ganz Schleswig-Holſtein, darunter auch Bad Bramſtedt zahlreich beſuchten Verſammlung, die im hieſigen Bahnhofs-Hotel tagte, die einmütige Gründung des Landesvereins der Provinz Schleswig-Holſtein der deutſchen Vaterlandspartei. Geleitet wurde die Verſammlung von Viezeadmiral Dehnhardt-Altona, der auch zum 1. Vorſitzenden des Landesvereins gewählt wurde, während Rechtsanwalt Dr. Hüttmann aus Altona die Stellvertretung übernahm. Se. Ex. Großadmiral von Koeſter-Kiel hielt eine Anſprache, in der er auf die bisherigen Erfolge von Heer, Marine und Luftflotte lobend hinwies, die Ziele der deutſchen Vaterlandspartei in Erinnerung brachte und zum Ausharren in der Heimat bis zu einem ſiegreichen, ehrenvollen Frieden ermahnte. Se. Ex. Großadmiral von Koeſter wurde mit vielſeitiger Zuſtimmung zum Ehrenvorſitzenden des neugegründeten Landesvereins ernannt, er nahm das Amt mit Dank an. — Von der deutſchen Vaterlandspartei wird gegenwärtig in Schleswig-Holſtein eine außerordentlich rege Tätigkeit zur Werbung neuer Mitglieder entfaltet, ſodaß demnächſt in Schleswig-Holſtein mit dem Beſtehen von 100 Ortsgruppen gerechnet werden kann. — Bei ſehr ſchwacher Wahlbeteiligung wurde der mit dem Schluß des Jahres aus dem Stadtparlament ausſcheidende Rentier **Carl Eggers** zum Stadtrat wiedergewählt. Von 6000 Wahlberechtigten gaben ihm 111 ihre Stimme.

— Rentier Fritz Meyer verkaufte ſeine bei den Sager'ſchen Lederwerken belegene Ländereien für reichlich 155,400 Mk. an den Lederfabrikanten Sager. Der Beſitz umfaßt 19½ Tonnen und wurde pro Quadratmeter mit 1,90 Mk. verhandelt.

Ueterſen. Die Bürgermeiſterwahl zeigte ein unerwartetes Ergebnis. Kreisausſchußſekretär Chriſtians aus Perleberg erhielt 169 Stimmen und Bürgermeiſter Ebert aus Regenswalde 130 Stimmen. Der Gewählte iſt am 8. Dezember 1874 in Friedrichſtadt in Schleswig-Holſtein geboren und empfing ſeine Ausbildung im dortigen Bürgermeiſteramt. Dann ging er zum Militär und wurde hier in der Verwaltung beſchäftigt. Später ging er zur Kommunalverwaltung zurück und war neun Jahre Kreisausſchußſekretär in der Weſtpriegnitz. Bürgermeiſter Ebert dürfte nun die auf ihn in Kappeln gefallene Wahl annehmen.

**Flensburg.** Auf der Feldmark in der Umgegend wurde die Leiche eines Mannes in einem Dachsbau aufgefunden und geborgen. Der Verſtorbene hielt ſich dort verſteckt, um ſich der Militärpflicht zu entziehen, er iſt zu weit in die Oeffnung eingedrungen und vermochte ſich alsdann nicht mehr zu befreien. Bevor der Tod eintrat, mußte der Unglückliche elendiglich verhungern.

**Eckernförde.** Der Gutsverwalter **Karl Rabbow** vom Gute Sophienhof iſt an der Chauſſee kurz vor dem Gute ermordet aufgefunden worden. Anſcheinend liegt Raubmord vor, da der Gutsverwalter die Löhne für die Gutsleute geholt hatte. Eine Gerichtskommiſſion aus Eckernförde hat ſich an den Tatort begeben. Ueber den mutmaßlichen Täter verlautet noch nichts.

### Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

5. Kl., 14. u. 15. Tg. (24. und 26. Novbr.)

(Ohne Gewähr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

121,378 140,474 230,032.

| | |
|---|---|
| 200,000 Mk. fiel auf Nr. | 110,449 |
| 150,000 Mk. „ „ „ | 49,295 |
| 100,000 Mk. „ „ „ | 139,788 |

# Die Schlacht bei Cambrai.

Ein engliſcher Mißerfolg.

Ohne Zweifel haben die Engländer bei Cambrai eine ſtarke Entlaſtung der Italiener geplant, die infolge des Durchbruchs durch die deutſchen Linien erreicht werden ſollte. Unter Einſatz von Tankmaſſen, in einer Zahl, wie ſie bisher noch nie aufgetreten waren, und unter rückſichtsloſem Aufopfern ungeheurer Truppenmengen konnten die Feinde einen Anfangserfolg erringen, wobei ihnen auch einige Ortſchaften und ſelbſtverſtändlich zahlreiches Material, das in unſere alten Stellungen eingebaut war, in die Hände fiel. Aber dabei iſt es geblieben. Unſere rückwärtigen Reſerven haben den feindlichen Stoß aufgefangen, ehe er noch Cambrai erreichte, und die vorſtürmenden Diviſionen des Gegners zurückgeworfen. Mit einem Raumgewinn, der nichts bedeutet, wenn wir ihn an den gewaltigen Fortſchritten meſſen, die unſere Truppen nach erfolgtem Durchbruch in Italien machen konnten, mußten ſich die Engländer auch diesmal begnügen. Einen Durchbruch konnten ſie wiederum nicht erzwingen, wenn ihnen auch eine Einbeulung auf ziemlich breiter Front gelang, die an einzelnen Stellen eine Tiefe von etwa 6 Kilometer erreicht haben dürfte.

Hatte der Hauptſtoß des 20. nicht zum gewünſchten Erfolge geführt, ſo hoffte der Gegner, in erbitterter Fortführung des Kampfes zum Ziele zu kommen. Durch rückſichtsloſen Einſatz neu herangeſchaffter Maſſen verſuchten die Engländer tags darauf ihren Raumgewinn zwiſchen den beiden Straßen auf Cambrai zu erweitern, den Einbruch zum Durchbruch zu geſtalten. Sie ſcheuten ſich nicht, zu dieſem Zweck ſelbſt ganze Kavalleriebrigaden gegen unſere Stellungen vorzutreiben, aber mit dem einzigen Erfolg, daß die Reiterei völlig aufgerieben, die Infanterie unter ſchwerſten Verluſten abgewieſen wurde. Auch der zweite und dritte Kampftag hatte den Engländern nur Enttäuſchungen gebracht. Wir können auch mit Sicherheit annehmen, daß England jetzt alles daranſetzen wird, hier zu einem größeren Erfolge zu kommen, aber wir ſind der feſten Überzeugung, daß der Durchbruch niemals erkämpft werden wird.

Mag auch der rein örtliche Erfolg von ſeiten der Entente zu einem großen Siege aufgebauſcht werden — für jeden ſtrategiſch klar denkenden Soldaten iſt der Einbruch in Richtung auf Cambrai wohl ein rein örtlicher Gewinn, in Anbetracht ſeiner großen ſtrategiſchen Ziele aber ein völliger Fehlſchlag; denn wieder hat die engliſche Führung nur bewieſen, daß ſie nicht imſtande iſt, taktiſche Erfolge ihrer todesmutigen Truppen ſtrategiſch auszuwerten, ſelbſt wenn ſie, wie hier, in einer Materialſchlacht größten Umfanges vorbereitet und in energiſchem Stoße der Truppen errungen werden. Gerade darin liegt der gewaltige Unterſchied der beiden miteinander ringenden Armeen. Hier wie dort Truppen, die ihr Äußerſtes tun, den Sieg an die eigene Fahne zu feſſeln, die ſich prachtvoll ſchlagen, todesmutig angreifen und Unerhörtes im feindlichen Artilleriefeuer aushalten; demgegenüber aber bei uns eine Führung, die immer über den Ereigniſſen ſteht, die ſich das Geſetz des Handelns auch in der Abwehr nicht entreißen läßt und ſelbſt in kritiſchen Augenblicken ſtets die Lage zu meiſtern verſteht; ſei es, daß ſie, wie jetzt bei Cambrai, durch rechtzeitigen Einſatz ihrer Reſerven die Pläne des Gegners vereitelt, ſei es, daß ſie, wie bei Gorlice, bei Tarnopol und Riga oder jetzt im Friaul, den eigenen Durchbruch zum Angriff großen Stils — zur Aufrollung — geſtaltet, während die engliſche Führung noch nirgends ſtrategiſches Können bewieſen hat.

So oft ihr auch dank des Maſſeneinſatzes ihrer Artillerie oder unter Ausnutzung des Überraſchungsmoments ein Anfangserfolg beſchieden war, ſie hat es niemals verſtanden, dieſen zum wahren Erfolg auszugeſtalten. Darum können wir auch jetzt voll Zuverſicht den weiteren Kämpfen im Artois entgegenſehen. Was nicht unter Ausnutzung des erſten Anlaufs glückte, iſt nimmermehr in den folgenden Tagen zu erreichen, mag der Gegner auch noch ſo große Maſſen in die Durchbruchsſtelle werfen. Eins aber iſt gewiß: Mögen die Engländer ihre weiteren Angriffe im Artois, wo ihnen zurzeit beſonders zur Ausnutzung ihrer Tanks das Gelände günſtiger erſcheinen mag als im ſumpfigen, einſt ſelbſt überſchwemmten Flandern, oder an der alten Angriffsſtelle bei Poelkapelle anrennen — hier wie dort finden ſie uns gerüſtet und darauf gefaßt, daß ſie ihrem alten Ziele — der flandriſchen Küſte — erneut zuſtreben werden, und hier wie dort werden ſie immer wieder erkennen müſſen, daß der zähe Widerſtand deutſcher Truppen und die überlegene Führung jeden ihrer Durchbruchsverſuche vereiteln wird.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Ein Verbandsgeneraliſſimus.

Obgleich die Ver. Staaten der Errichtung eines oberſten Kriegsrates in Paris zugeſtimmt haben, ſoll ſchwediſchen Blättern zufolge in leitenden amerikaniſchen Kreiſen doch die Auffaſſung herrſchen, daß dieſe Neuordnung nicht ausreicht; vielmehr müſſe eine oberſte Leitung mit Exekutivgewalt geſchaffen werden. Es heißt, daß die Ver. Staaten einen gemeinſamen Verbandsgeneraliſſimus vorzuſchlagen beabſichtigen. Nach dieſen Plänen ſoll ein gemeinſamer Stab beſtehen aus Vertretern aller Verbandsnationen. Jede Nation ſoll zwar ihre Heere ſelbſt verwalten, wie bisher, aber die Hauptlinien der gemeinſamen Kriegführung ſollen von einem oberſten Leiter und ſeinem Stab aufgeſtellt werden.

*

### Italien nach der Niederlage.

Das italieniſche Oberkommando erließ die ſchärfſte Strafandrohung gegen diejenigen, die Soldaten ohne Urlaubsſchein, wenn auch nur eine Nacht, beherbergen. ‚Gazetta del Popolo‘ richtet einen flammenden Aufruf an die Abgeordneten, in der jetzigen Stunde der Not endlich die Privatintereſſen und die Sorge für den eigenen Geldbeutel zu vergeſſen und den Widerſtand der Bevölkerung ſtärken zu helfen, und wendet ſich gegen viele Hausbeſitzer und Zimmervermieter, die Flüchtlingen die Wohnung verweigern.

Der Unterhalt der Flüchtlinge aus Venezien erfordert, nach italieniſchen Blättermeldungen, täglich rund eine Million Lire.

*

### Drohende Hungersnot auch an der ruſſiſchen Front.

‚Novoje Shiſn‘ teilt mit, daß der Rat der Volkskommiſſare von der ruſſiſchen Armee die Nachricht erhielt, es fehle an Brot und die Hungersnot greife um ſich. Nach mehreren Petersburger Zeitungen hat der Oberbefehlshaber der Weſtfront telegraphiſch um beſchleunigte Maßnahmen zur Anſchaffung von Proviant für die Armeen gebeten. Ebenfalls nach ‚Novoje Shiſn‘ iſt die Arbeit in allen Abteilungen des ruſſiſchen Kriegsminiſteriums mit Ausnahme derjenigen der Artillerie und der Intendanturleitungen eingeſtellt worden.

*

### Wie Amerika Neutrale in den Heeresdienſt preßt.

Der ‚Leeuwerdiſche Courant‘ meldet, daß niederländiſche Untertanen aus der Provinz Friesland, nachdem man ihnen eine Friſt von 70 Tagen gegeben hatte, um nach Europa zurückzukehren, in die amerikaniſche Armee eingereiht wurden, weil es ihnen nicht möglich war, eine Schiffsgelegenheit zur Rückkehr nach Europa zu finden.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Bundesrat hat eine Änderung der Verordnung über die Beſtellung eines Reichskommiſſars für die Übergangswirtſchaft vom 3. Auguſt 1916 beſchloſſen, wonach den Vorſitz im Beirat des Reichskommiſſars an Stelle des Staatsſekretärs des Innern der Reichskanzler oder ein von ihm beſtellter Vertreter führt. Die Änderung bezweckt, die Geſchäftsführung des Reichskommiſſars für Übergangswirtſchaft in eine durch die Sachlage begründete engſte Verbindung mit dem Reichswirtſchaftsamt zu bringen.

*Der Gedanke einer Dreiteilung des Reichsamts des Innern wird in parlamentariſchen Kreiſen erneut erörtert, nachdem Dr. Schwander von ſeinem Poſten zurückgetreten iſt. Man hofft in gewiſſen Kreiſen, jetzt die Trennung der ſozialen Angelegenheiten vom Reichswirtſchaftsamt durchführen zu können und hofft, das neuzuſchaffende Staatsſekretariat für Sozialpolitik mit einem ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten zu beſetzen.

*Nach der ‚Germania‘ ſoll ſich die Neuordnung des preußiſchen Gemeindewahlrechts der Reform des Landtagswahlrechts anſchließen. Jedoch ſoll die Neuordnung nicht mehr im gegenwärtigen Landtage erledigt werden, ſondern dem nach dem geänderten Wahlrecht zu wählenden Landtage vorbehalten bleiben. Leitende Gedanken bei der Verbeſſerung des Gemeindewahlrechts ſollen ſein Vereinfachung des Wahlverfahrens, Beſeitigung der Wahlen in drei Abteilungen und Durchführung der geheimen Wahl.

### Öſterreich-Ungarn.

*Die ungariſche Regierung hat die Einbringung der Wahlvorlage auf einen ſpäteren Zeitpunkt verſchoben. Dies wird damit begründet, daß es bisher nicht möglich geweſen ſei, die kaiſerliche Vorſanktion für den Entwurf zu erlangen, da ſich der Kaiſer im Felde befindet. In der nationalen Arbeitspartei wird jedoch behauptet, daß über die Wahlreform neuerdings Meinungsverſchiedenheiten im Miniſterium aufgetaucht ſeien.

### Polen.

*Der neue polniſche Miniſterpräſident Dr. Jan v. Kucharzewski äußerte ſich in einer Unterredung über die nächſte Aufgabe Polens: er habe das größte Zutrauen zu den in Polens Volk lebenden aufbauenden Kräften, das mit aller Kraft im Verein mit dem Regentſchaftsrat an dem Ausbau des Staatsweſens arbeiten werde. Dazu gehöre in erſter Linie eine Armee, die auf nationalen Grundlagen und durch die allgemeine Wehrpflicht gebildet werden müſſe. Dr. Kucharzewski iſt der Überzeugung, daß dieſe Armee zuverläſſig ſein werde, auch im Sinne der Mittelmächte.

### England.

*Im Unterhauſe wurde die Regierung über das franzöſiſch-ruſſiſche Geheimabkommen bezüglich Hollands befragt. Lord Robert Cecil antwortete, daß nichts von einem Vertrage, der Belgien auf Koſten Hollands entſchädigen wolle, in London bekannt ſei.

### Italien.

*Aus vatikaniſchen Kreiſen verlautet mit Beſtimmtheit, daß der Papſt einen neuen Schritt zur Herbeiführung des Friedens unternommen hat. Schweizer Blätter wollen wiſſen, daß der Papſt ſich zunächſt wieder an die Mittelmächte gewandt habe. Einzelheiten über den Inhalt der neuen Papſtnote ſind nicht bekannt.

### Schweiz.

*Die Zuſammenkunft zum Studium der Grundlagen eines dauernden Friedens in Bern nimmt den programmmäßigen Verlauf. In der Beſprechung über die Frage der Abrüſtung kam man zur Aufſtellung einſtimmig gebilligter Leitſätze, die verlangen, daß ſchon der Friedensvertrag ſofortige Beſchränkung der Rüſtungen feſtſetzen müſſe. — Die geplante internationale Studienkonferenz, die bekanntlich verſchoben werden mußte, weil die engliſchen und franzöſiſchen Geſandten keine Päſſe erhielten, ſoll ſpäter in drei Abteilungen in Bern und Genf ſtattfinden.

*In Beantwortung einer Eingabe der ſchweizeriſchen Friedensgeſellſchaft in Luzern auf Schaffung einer Sachverſtändigenkommiſſion zur Herbeiführung des Friedens bemerkte der Bundesrat, er prüfe die internationale Lage auf das genaueſte und ſehne ſich ebenſo wie alle Menſchen nach Frieden, halte aber den gegenwärtigen Zeitpunkt für nicht geeignet, um derartige Maßnahmen zu treffen.

### Rußland.

*In Petersburg nehmen die Gerüchte von einem bevorſtehenden Zuſammenſtoß der ſtreitenden Parteien immer beſtimmtere Formen an. Gleichzeitig wird behauptet, Kerenski marſchiere mit einem neuen Heere auf Petersburg. Ein franzöſiſcher Kurier, der Haparanda durchfuhr, meldet die Ankunft Kornilows in Moskau. Anderen Gerüchten zufolge hat Puriſchkewitſch eine Organiſation zur Rettung Rußlands und zur Wiederherſtellung der Monarchie geſchaffen, von der man ſich großen Erfolg verſpreche. — Kurz, die Lage iſt noch immer vollſtändig verwirrt.

# Rußland und die Entente.

Von beſonderem Intereſſe iſt die Lektüre der führenden Ententezeitungen nach dem Sturz der Kerenskiſchen Regierung. Eine wahre Flut von Schmähungen und Verdächtigungen iſt in den letzten Tagen von den leitenden engliſchen Zeitungen über die neuen Männer in Rußland ausgegoſſen worden.

So nennt die Londoner ‚Morning Poſt‘ die neuen Machthaber „ſchmutzige, egoiſtiſche, korrupte Hochverräter“, die für einen „deutſchen“ Frieden tätig ſeien, ausgemachte Feinde der Entente, und Lenin einen deutſchen Agenten. Die Zeitung bringt Schilderungen, wie zahlloſe ruſſiſche Soldaten in Uniform in den Städten morden und plündern, und verlangt, daß man ohne jede Rückſicht auf das Bundesgenoſſenverhältnis handeln müſſe, um in Rußland für die Entente zu retten, was zu retten iſt.

Die ‚Daily Mail‘ nennt Rußland ein Land von Sklaven und Lenin einen von Deutſchland bezahlten Agenten. In einem ſpäteren Artikel bringt ſie weitere heftige Angriffe gegen den Maximaliſten und äußert, daß kein Sozialiſt unter dem Banner dieſer „rattengleichen Schleuſenbewohner“ marſchieren werde und daß es undenkbar ſei, daß ſich die großen Nationen der Entente an den Rockſchößen des lächerlichen kleinen Marnes mit der Piepſtimme ſchleppen laſſen, der verſucht, die Tore Rußlands den Feinden zu öffnen.

Auch ‚Daily Chronicle‘ ſtellt Lenin als bezahlten Agenten Deutſchlands hin. ‚Daily Telegraph‘ ſpricht von der neuen Regierung als einer Handvoll antinationaler politiſcher Abenteurer, die wahnſinnig geworden und Feinde Großbritanniens ſeien.

Die franzöſiſchen Zeitungen ſtehen den engliſchen in keiner Weiſe nach. Der ‚Temps‘, das amtliche Organ der franzöſiſchen Regierung, ſtellt zunächſt feſt, daß man in Frankreich den von den Maximaliſten vorgeſchlagenen Waffenſtillſtand mit allgemeiner Verachtung aufgenommen habe, nennt die neue ruſſiſche Regierung eine „ſogenannte“ Regierung, zwiſchen deren großſprecheriſchen Kundgebungen und der Tatſache, daß ſie nur Petrograd beherrſcht, ein geradezu lächerlicher Gegenſatz beſtehe. Das Blatt nennt die neue Regierung eine Handvoll Geiſtesſchwacher, die von Schuften geleitet würden. Das ganze Vorgehen entſpringe einem Plane der deutſchen Regierung und ſei eine Verräterei oder eine Verrücktheit.

In den letzten Tagen beginnt man in London und Paris einzuſehen, wie töricht es war, die Bewegung in Rußland in dieſer verächtlichen Weiſe zu behandeln, und verſucht, einzulenken.

Im ‚Daily Chronicle‘ wird zum erſtenmal der Verſuch gemacht, Lenin dem Leſer in einem etwas objektiveren Lichte vorzuführen. Auch der ‚Daily Telegraph‘ beginnt umzuſchwenken, indem er Charaktereigenſchaften Lenins erwähnt, die dieſen als „ehrlichen Fanatiker“ erſcheinen laſſen können. Die ‚Weſtminſter Gazette‘ mahnt zu vorſichtiger Behandlung der Maximaliſten, denn die Fäden zwiſchen Rußland und ſeinen Verbündeten dürften nicht durch Deutſchland zerſchnitten werden. In ähnlicher Weiſe gehen nunmehr auch die franzöſiſchen Zeitungen vor. Wie die Ruſſen dieſe Schwenkung einſchätzen wollen, iſt ihre Sache. Jedenfalls haben ſie das wahre Geſicht der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe geſehen.

# Der Müßiggänger.

11] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Klaus merkte es gar nicht, ſo verſunken war er in ſeine Gedanken. Und er fühlte ſich glücklich, ſich ſo intenſiv mit etwas beſchäftigen zu können, was ihn ſein inhaltloſes Daſein vergeſſen ließ. Aus Langeweile hatte er mit Charlotte Marlow wieder angebändelt, aus Langeweile würde er ſich in ihre Netze verſtricken laſſen.

Und neben ihm ſaß ſein Weib und dachte halb mit Bangen, halb mit Zuverſicht an ihr Werk, welches ihren Mann von Trägheit und Müßiggang befreien und ihm die Luſt zum eigenen Schaffen bringen ſollte.

Am nächſten Vormittag ſandte Klaus Ruthart einen großen Strauß Maiblumen in Charlotte Marlows Wohnung. Es waren ihre Lieblingsblumen, und früher hatte er ihr jeden Tag welche geſchenkt. Er legte nicht einmal ſeine Karte bei. Sie würde auch ohnedies wiſſen, wer die Blumen ſandte.

Und nun erhielt ſie täglich denſelben wortloſen Blumengruß. Klaus fehlte in keiner Vorſtellung, in der Charlotte beſchäftigt war. Sie trug jedesmal ein Büſchel Maiblumen im Gürtel. Und ein einziger Blick zeigte ihm ſtets, daß ſie ſeine Anweſenheit erraten hatte.

Aber lange befriedigte ihn dies Spiel nicht.

Eines Tages legte er eine Karte zu den Blumen.

„Wann darf ich mich perſönlich nach Ihrem Befinden erkundigen. Darf ich meine Aufwartung machen, ſo tragen Sie am Abend vorher keine Maiblumen im Gürtel.“

Aber ſie trug jedesmal dieſelben Blumen und gab ihm auch ſonſt weder Zeichen noch Antwort. Das reizte ihn mehr als jede Gunſtbezeugung. Daß ſie ſich ihm verſagte, ſteigerte ihren Wert. Sein Verlangen nach ihr wuchs von Tag zu Tag. Seine Sinne gerieten in Aufruhr. Er wurde wieder launenhaft und nervös.

Regina blieb gleichmäßig ruhig und freundlich, all ſeinen Launen gegenüber. Er ſchämte ſich derſelben, und daß ſie ſich alles gefallen ließ, machte ihn wild. Nie war er ſich kleiner, erbärmlicher vorgekommen als jetzt, und ihre ſtille Größe machte ihn ganz toll.

Es trieb ihn aus dem Hauſe.

Und ſie wartete auf Beſcheid von ihrem Verleger. —

Endlich, an einem trüben, regneriſchen Märzmorgen kam die erwünſchte Nachricht. Mit zitternden Händen öffnete ſie das Schreiben und überflog es. „Gewonnen!“ jubelte es in ihr. Der Verleger nahm das Werk an und zahlte eine ſo bedeutende Summe dafür, daß Regina wußte, er hielt es für gut. Schon nach wenigen Monaten ſollte es im Druck erſcheinen, und der Verleger bat dringend um weitere Arbeiten der Art.

Das glänzende Honorar folgte am anderen Morgen ſchon. Regina barg es voll jubelnder Freude in einem Käſtchen. Sie wollte es für Klaus verwahren. Es war doch ſein Geld, wenn ſie auch mitgeholfen hatte, es zu verdienen. Daß ihr allein dies Verdienſt zuzuſchreiben ſei, leugnete ſie vor ſich ſelbſt.

Nun ging ſie mit ſich zu Rate, ob ſie ihm jetzt ſchon ihr Geheimnis verraten ſollte. Gern hätte ſie es getan. Aber ſie ſagte ſich, daß Klaus durch das Geld allein nicht von dem Erfolg zu überzeugen ſei. Was galt ihm Geld? Sie mußte abwarten, bis das Buch gedruckt war. Sie war gewiß, daß es Aufſehen erregen würde. Der Erfolg konnte nun nicht mehr ausbleiben. Und nur ein voller Erfolg würde Klaus volle Heilung bringen, das wußte ſie. Deshalb hieß es, noch Geduld haben, bis dieſer Erfolg da war.. Das Warten wurde ihr aber nun leichter. Nun war ſie ganz ſicher. Mit einer ſtrahlenden, inneren Freudigkeit ging ſie umher. Selbſt Klaus fiel das auf. Er forſchte aber nicht nach der Urſache, war nur froh, daß ſie ihn unbehelligt ließ. Und daß ſie keinen Argwohn ſchöpfte. — Trotz ſeiner Verblendung liebte er Regina mit ſeinem innerſten, beſten Selbſt viel zu ſehr, um nicht zu wünſchen, ihr Schmerz zu erſparen.

Die Winterſaiſon wurde durch ein glänzendes Feſt beſchloſſen, welches Rutharts ihren Bekannten gaben. Regina war froh, daß danach ſtillere Zeit für ſie kam. Sie fand an dem lauten und oft faden Geſellſchaftstreiben nicht viel Gefallen. Mit Dürfelds kamen Rutharts auch ſpäter noch zuſammen. Die jungen Damen forderten Regina zum Tennisſpielen auf, und die Bewegung im Freien machte ihr viel mehr Vergnügen als alle Feſte. Maud und Mabel waren ihre eifrige Lehrmeiſterinnen und ſehr ſcharfe, ehrgeizige Spielerinnen.

Kommerzienrat Dürfeld hatte für ſeine Nichten einen eigenen Tennisplatz anlegen laſſen. Ein großer, herrlicher, von Bäumen umſtandener Platz in dem großen parkartigen Garten war dazu wie geſchaffen.

Zuweilen ſpielte auch Klaus mit. Meiſt aber blieb er aus. Er fand kein Vergnügen mehr daran, wie er Regina verſicherte.

An Herren, die ſich am Spiele beteiligten, fehlte es trotzdem nicht. Dazu war der Platz zu muſterhaft und die drei Spielerinnen zu ſchön.

Es wurden vergnügte Stunden für Regina. Die Bewegung in freier Luft, die ihr immer notwendig erſchienen war, ſagte ihr nach dem aufregenden Geſellſchaftstreiben des Winters doppelt zu.

Leider gab es zu Anfang viel regneriſche, ſchlechte Tage, an denen man nicht ſpielen konnte. Aber im April war das Wetter günſtig. Kühl und trocken — nichts vom ſprichwörtlichen launiſchen Wetterwechſel. Und Maud und Mabel ließen keinen dieſer Tage ausfallen. Dazu waren ſie viel zu eifrig. Eines Tages, als Klaus Regina wieder einmal zum Spiel begleitete, fanden die beiden Charlotte Marlow bei Dürfelds. Sie hatte einen Beſuch gemacht und war gerade im Begriff, aufzubrechen. Beim Eintritt des jungen Paares war ſie einen Moment verlegen. Sie faßte ſich aber ſchnell und erwiderte die Begrüßung ſehr liebenswürdig. Dabei ſah ſie neidvoll auf Reginas jugendfriſche Erſcheinung. Die junge Frau ſah in dem hübſchen, fußfreien Anzug ſehr vorteilhaft aus. Wieder regte ſich in der Sängerin der Wunſch, Regina als Rivalin zu beſiegen.

# Von Nah und Fern.

**Preisausſchreiben der deutſchen Eiſenbahner.** Auf Beſchluß des Vereins Deutſcher Eiſenbahnverwaltungen ſind wiederum Geldpreiſe im Geſamtbetrage von 30 000 Mark zur allgemeinen Bewerbung öffentlich ausgeſchrieben worden. Für Erfindungen und Verbeſſerungen, die den baulichen Einrichtungen und ihrer Unterhaltung, dem Bau und der Unterhaltung der Betriebsmittel, den Signal- und Telegrapheneinrichtungen, Stellwerken, Sicherheitsvorrichtungen und ſonſtiger mechaniſcher Einrichtungen, dem Betrieb und der Verwaltung der Eiſenbahnen uſw. zugute kommen. Die Preiſe werden im Höchſtbetrage von 7500 Mk. und im Mindeſtbetrage von 1500 Mk. verliehen.

**Erhöhung der Zigarettenpreiſe in Sicht.** Vom 1. Januar ab wird, wie die ‚Frankf. Ztg.' meldet, mit einer Verringerung des bisherigen Zigarettenkontingents um 15% gerechnet. Gleichzeitig werden die Firmen neue Preiserhöhungen vornehmen. Die Markenzahl ſoll beſchränkt werden, da die Erzeugung einzelner Marken unzweckmäßig geworden iſt.

**Verkauf des Schloſſes Weſenſtein.** Das wegen ſeiner eigentümlichen Bauart und ſeiner Geſchichte bekannte Schloß Weſenſtein bei Dresden, das bisher im Beſitz des ſächſiſchen Königshauſes war, iſt an den Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Bauer verkauft worden. Beſitzer waren im Mittelalter die Burggrafen Dohna.

**Herabſetzung des Fleiſchpreiſes in Sachſen.** In Sachſen wird ganz allgemein der Fleiſchpreis für Verbraucher um 20 Pfennig das Pfund herabgeſetzt werden.

**Nachklänge zu den Züricher Friedenskrawallen.** Im Anſchluß an die Tumulte in Zürich hat die Polizei über 130 Verhaftungen vorgenommen. Die Lage in der Stadt hat ſich infolge der gegen die Polizeipoſten mit Sprengſtoffen unternommenen Attentaten und durch den Beſchluß des Generalſtreiks außerordentlich verſchärft. Militär und Polizei halten die Straßen beſetzt.

**Neue Erdſtöße in Italien.** Der ‚Zür. Tagesanz.' berichtet aus Florenz, daß dort in den letzten Tagen neue heftige Erdſtöße verſpürt wurden.

**Die Vernichtung eines byzantiniſchen Baudenkmals.** Bei dem Brande, dem vor einiger Zeit ein ganzer Stadtteil von Saloniki zum Opfer gefallen iſt, wurden auch Kunſtwerke ſchwer beſchädigt. Am meiſten haben einige Baudenkmäler gelitten, und die franzöſiſche Preſſe gab bekannt, daß die berühmte byzantiniſche Baſilika des heiligen Demetrius ebenfalls beſchädigt worden ſei. Jetzt teilt das ‚Journal des Debats' mit, daß die Baſilika vollkommen in Trümmern liegt. Von den Moſaiken konnten nur fünf gerettet werden.

**Fleiſch- und brotloſe Tage in Amerika.** Kaum hat Amerika in den Krieg eingegriffen, ſo werden in New York bereits fleiſchloſe Tage (die Dienstage!) eingeführt und man erwägt bereits auch die Einführung brotloſer Tage (am Freitag). In Deutſchland mangelt es nach drei Kriegsjahren noch nicht an Brot. Amerika aber iſt genötigt, ſchon am Ende ſeines erſten Kriegsjahres einen brotloſen Tag einzuführen! Die ‚Continental Times' bemerkt hierzu: Wie ſoll das ſpäter erſt werden, wenn die Menge der Nichtproduzenten zunimmt? Eine halbe Million Rekruten bedeutet ſchon eine halbe Million Nichtproduzenten, die Zuwanderung anderſeits hat ſo gut wie aufgehört und die Munitionsfabriken haben der Landwirtſchaft die beſten Kräfte entzogen.

# Volkswirtſchaftliches.

**Der Wucher mit Senf** hat unbeſchreibliche Ausdehnung gewonnen. Der Senf oder Moſtrich hat leider keinen Höchſtpreis, iſt aber trotzdem im freien Handel kaum noch anzutreffen und wird zu unerhörten Preiſen verkauft. Es ſind auch noch große Mengen vorhanden, da Schleich- und Zwiſchenhändler bedeutende Quantitäten verſchieben. Früher im Frieden koſtete das Pfund Tafelſenf loſe 20 Pf. Mit der zunehmenden Knappheit iſt aber der Preis dafür wahnſinnig in die Höhe gegangen. So wird jetzt Senf mit 3, 5, ja ſelbſt bis zu 8 Mark das Pfund angeboten. Man darf wohl erwarten, daß das Kriegswucheramt auch dieſen Artikel, deſſen ſich der Wucher bemächtigt hat, ſeine Aufmerkſamkeit zuwendet und baldmöglichſt Abhilfe ſchafft.

**Sammelt Eicheln und Kaſtanien!** Der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts weiſt in einem Rundſchreiben an die Bundesregierungen erneut darauf hin, wie wichtig es unter den gegenwärtigen Verhältniſſen iſt, Eicheln und Kaſtanien zu ſammeln. Bekanntlich brauchen wir die Eicheln zur Herſtellung von Kaffeeerſatz, die Kaſtanien zur Ölgewinnung. Mit Rückſicht darauf iſt es nicht zu umgehen, daß die Wildverfütterung dieſer beiden Waldfrüchte, die ja zu gewöhnlichen Zeiten ihre Hauptverwertung bildet, eingeſchränkt werden muß.

# Haus und Familie.

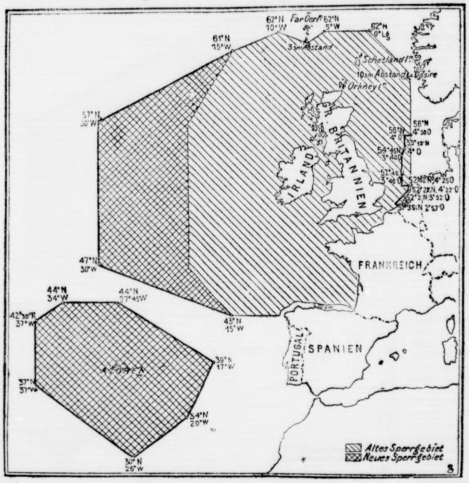
**Zerſtörungstrieb der Kinder.** Eine allen Kindern ohne Ausnahme gemeinſame Eigentümlichkeit iſt der Zerſtörungstrieb, und ſie betätigen ihn an den ſchönſten und lieblichſten Spielſachen, ja dieſelben gewinnen oft erſt recht in ihren Augen, wenn ſie einigermaßen demoliert ſind. Dieſem Triebe liegen ſo natürliche Urſachen zugrunde, daß man erſt einzuſchreiten braucht, wenn mit dem Tun ein Verſtändnis des Unrechts, alſo ein bewußtes Zuwiderhandeln, gegen ein Verbot, verbunden iſt. Bekommen die Kinder vollends Spielſachen, welche ihrem Alter noch nicht angemeſſen ſind, ſo iſt es ihnen gar nicht zu verargen, wenn ſie keinen Reſpekt vor ihrer Schönheit haben, ſondern ihren Übermut daran auslaſſen. Dieſen Mißgriff begehen vorzugsweiſe junge Väter, welche es z. B. nicht erwarten können, ihren Erſtgeborenen hoch zu Roß zu ſehen und ihn womöglich ſchon am erſten Jahrestage mit einem Wiegenpferde beglücken, dann aber ſehr enttäuſcht ſind, wenn der kleine Reiter jämmerlich ſchreit, ſobald er auf das gefürchtete Ungetüm geſetzt wird. Was ihn ein paar Jahre ſpäter hoch erfreuen würde, ſieht er ſich nun überdrüſſig.

Ebenſo wie dies Zufrüh iſt das Zuviel in den Spielſachen eine Verſuchung, ſie zu vernichten, denn was in Maſſen vorhanden iſt, wird immer weniger geachtet, als das Seltene, und daneben geht die Genügſamkeit und der Sinn für Einfachheit verloren, die ſo viel zum Liebreiz des Kindes beitragen, wogegen die Überſättigung, welche die faſt unausbleibliche Folge dieſer unverſtändigen Überhäufung iſt, einen betrübenden Eindruck macht. Es iſt auch nicht richtig, jedes zerbrochene Spielzeug, auch wenn das Kind darüber weint, ſofort durch ein neues zu erſetzen, ein nur beſchädigter Gegenſtand wird noch lange zur Unterhaltung dienen können oder doppelte Freude verurſachen, wenn er eine Zeitlang beſeitigt und dann repariert wieder zum Vorſchein gebracht wird. Das Kind lernt dadurch die Folgen ſeines Mutwillens oder Ungeſchickes kennen und begrüßt ein ſolches wiedergefundenes Spielzeug mit Jubel.

Gibt man dem Kinde etwas, woran es auf unſchädliche Weiſe ſeine Kraft äußern und woraus es etwas bilden kann, ſo wird man ſeine ſtete, nachhaltige Freude daran erkennen; aber auch hier kann man noch eine Bemerkung machen, die ſich als Bösartigkeit und Zerſtörungsluſt anſehen ließe.

Setze dich zu deinem Kinde und füge ihm z. B. aus Bauhölzern ein Gebäude zuſammen, es wird dir mit großer Aufmerkſamkeit zuſchauen, ſich an der allmählichen Entſtehung und an der Vollendung erfreuen; noch höher aber wird ſeine Luſt ſteigen, wenn du ihm geſtatteſt, durch einen Stoß an den Tiſch oder unmittelbar an das Aufgebaute, es einzuſtürzen. Wie jubelt es auf bei dem Praſſeln und Raſſeln der einzelnen Stücke und denkt nicht mehr an die niedergeſchmetterte Herrlichkeit! Iſt das nicht bösartige Freude an der Zerſtörung? Gewiß nicht; vielmehr iſt die Überraſchung, die Luſt, das Vorhandene zu ändern, und der unbewußte Gedanke, mit einem Ruck ſoviel auf einmal hervorbringen zu können, die wahre Grundlage der Freude. Böſes iſt damit nicht gewollt; denn des Menſchen Seele iſt von Natur gut und edel, das Schlechte iſt eine Verirrung der guten Kräfte, die man aus Mangel an wahrer Einſicht den falſchen Weg leitet.

## Zur Erweiterung des U-Boot-Sperrgebietes um England.



Weſtlich Englands iſt unſer Sperrgebiet um zwei- bis dreihundert Seemeilen weiter nach Weſten verlegt worden. Dadurch wird es den Engländern ſchwer gemacht, ihren Sicherheitsdienſt gegen unſere U-Boote, der ſich in letzter Zeit bis zum Rande unſerer bisherigen Sperrzone erſtreckte, noch weiter ſeewärts zu verlegen, ſodann aber auch öſtlich Englands, wo in der Nähe der holländiſchen Küſte eine wenn auch geringe, ſo doch für England bald ſpürbare Ausdehnung unſerer Sperre vorbereitet iſt.

# Vermiſchtes.

**Eine merkwürdige Schallerſcheinung im Felde.** Über eine ſonderbare Schallerſcheinung, die bisher noch nicht in ähnlicher Weiſe im Felde beobachtet wurde, wird berichtet. Beim Abfeuern der ſchweren Mörſerbatterien kommt es manchmal vor, daß von der abfliegenden Granate ein Stück des Führungsringes „loseckt", daß nämlich der kupferne Führungsring an einer Stelle durchreißt, wodurch dann eines oder auch beide der dadurch entſtandenen freien Enden ſich nach rückwärts umbiegen. In einem ſolchen Falle erzeugt das Geſchoß kein ziſchendes, ſondern ein heulendes Geräuſch. Am merkwürdigſten aber iſt, daß man dabei den Eindruck hat, als ob der Ton näher käme, während ſonſt bei einer abfliegenden Granate das Geräuſch mit zunehmender Entfernung ſchnell ſchwächer wird. In dieſem Falle aber iſt der Schall durch langſame, deutlich zu unterſcheidende Schwebungen ſeiner Stärke ausgezeichnet. Er nimmt nur in den erſten Augenblicken ab, um ſich dann gleich wieder erheblich zu verſtärken, als ob die Schallwelle näher käme, und dies erweckt dann die Meinung, daß ein feindliches Geſchoß heranfliege. Dies wiederholt ſich nach erneutem Nachlaſſen bei dem zweiten Anſchwellen des Tones, beim dritten und häufig ſogar noch beim vierten Male, und ſchließlich ſcheint es dem Beobachter beim Geſchütz, als ob der Schall hoch über ſeinem Scheitel verklingen würde. Bisher iſt es noch nicht gelungen, die Urſachen dieſer merkwürdigen Schallwirkung aufzuklären.

**Die Kohlenkarte in Nöten.** „Einer unſerer Beamten," ſo ſchreibt ‚L'Humanité', „begab ſich kürzlich zur Behörde, um ſeine Kohlenkarte zu verlangen. ‚Wir bedauern ſehr,' erwiderte man ihm, ‚aber die Karten ſind noch nicht fertig.' ‚Was ſoll das heißen? Nun hat doch der Winter bereits begonnen …' ‚Gewiß. Die Karten wurden auch bei der Druckerei längſt in Auftrag gegeben. Der Drucker kann ſie aber nicht liefern, da er noch keine Kohlen für ſeinen Betrieb erhalten hat.' Geſtern noch hieß es: keine Kohlen ohne Karte. Heute aber heißt es: keine Karte ohne Kohlen. Und es iſt nicht einzuſehen, wie dieſe unerwartete Schwierigkeit überwunden werden ſoll!"

**John Bull iſt witzig.** „Dieſe Bauern," ſagte eine engliſche Sommerfriſchlerin entrüſtet, „ſind ebenſolche Schurken wie unſere Milchmänner in der Stadt." „Warum denn?" „Denken Sie ſich, heute morgen habe ich mit eigenen Augen geſehen, wie der Bauer den Kühen Waſſer gab, gerade, bevor er ſie melkte." — Ein alter, den Damen gegenüber ſtets äußerſt galanter Gentleman erklärte eines Tages, er habe noch niemals eine häßliche Frau geſehen. Darauf ſagte eine Dame mit einer Stumpfnaſe: „Sehen Sie mich an und geſtehen Sie, daß ich wirklich häßlich bin." „Gnädige Frau," entgegnete der Gentleman, „wie alle Ihres Geſchlechtes ſind auch Sie ein Engel, der vom Himmel gefallen iſt. Ihr Mißgeſchick war es, aber nicht Ihr Fehler, daß Sie gerade auf die Naſe fielen." — Ein Engländer und ein Ire wetteten, wer am weiteſten ſchwimmen könnte. Am Tage des Wettkampfes erſchien nun der Irländer im Badeanzug und trug einen großen Sack auf dem Rücken. Als der Engländer fragte, was ſich in dem Sack befindet, antwortete der Ire kaltblütig: „Eſſen für drei Tage." „Dann haſt du gewonnen," rief der Engländer verzweifelt aus, um am nächſten Tage zu erfahren, daß der Irländer überhaupt nicht ſchwimmen konnte.

---

Als ſie ſich von Klaus verabſchiedete, ſah ſie ihn bedeutungsvoll an und drückte ihm zum Abſchied ſehr bemerkbar die Hand.

Trotzdem aber ſuchte er am nächſten Abend in der Oper umſonſt nach dem erbetenen Zeichen. Die Blumen fehlten auch heute nicht im Gürtel der Sängerin. Da verlor er die Geduld. Am nächſten Tage begab er ſich kurz entſchloſſen nach Charlottes Wohnung. Nachdem er geklingelt hatte, öffnete das Dienſtmädchen die Tür.

Er fragte, ob das gnädige Fräulein zu ſprechen ſei und gab ſeine Karte ab. Sie ging hinein, um zu fragen, und brachte ihm den Beſcheid, daß das gnädige Fräulein bedaure, ihn nicht empfangen zu können. Da ſchrieb er auf eine zweite Karte:

„Ich muß Sie ſprechen und werde nicht fortgehen, bis Sie mir die Erlaubnis dazu geben."

Dieſe Karte ſollte die Zofe abgeben. Sie weigerte ſich. Das gnädige Fräulein hatte befohlen, ſie nicht mehr zu ſtören.

Ein blankes Goldſtück machte ſie indes williger. Sie ging mit der zweiten Karte hinein.

Charlotte war es natürlich mit der Abweiſung nicht ernſt geweſen. Sie wollte nur Zeit gewinnen, ſchnell ein verführeriſches Hauskleid anzulegen und auf dem Diwan eine maleriſche Poſe einzunehmen. Als das Mädchen die Karte brachte, flog ein ſtolzes Leuchten über das Geſicht der Künſtlerin. Ein tiefer Atemzug hob ihre Bruſt. „Laſſen Sie den Herrn hier eintreten," ſagte ſie dann ruhig und gelaſſen. Als er aber eintrat, wandte ſie ſich mit ungnädiger Miene nach ihm um.

„Was fällt Ihnen ein, Klaus Ruthart? Weshalb erzwingen Sie den Eintritt bei mir?"

Er trat dicht an den Diwan heran und ſah mit brennenden Augen zu ihr hinab. Das helle Licht wurde durch rote Vorhänge gedämpft und warf roſigen Schein auf die ſcheinbar läſſig hingeſchmiegte Frauengeſtalt.

„Weshalb? Das wiſſen Sie ſelbſt, Charlotte."

„Wie ſoll ich das wiſſen?"

„Spielen Sie doch nicht mit mir. Sie wiſſen ſehr gut, daß allem zum Trotz die alte Leidenſchaft für Sie wieder in mir erwacht iſt."

„Warum erzählen Sie mir das? Es intereſſiert mich gar nicht," ſagte ſie läſſig.

„Das glaube ich Ihnen nicht."

„Nein? Sie ſind ſehr eitel, Herr Ruthart. Warum glauben Sie es nicht?"

„Weil es mich ſehr betrüben würde und — weil Sie ſonſt meine Blumen nicht angenommen hätten."

„Ah, Sie haben mir Blumen geſchickt?"

„Ja. Maiblumen, die Sie ſehr lieben, das weiß ich von damals. Jeden Tag ſandte ich Ihnen einen Strauß davon."

„So, ſo, das iſt ja ſehr liebenswürdig. Man ſandte mir ſo viel Blumen. Ich kann mich nicht darum kümmern."

„Aber Sie trugen ſtets meine Blumen im Gürtel, wenn Sie auftraten."

Sie blinzelte zu ihm auf und lachte leiſe.

„Ihre Blumen? Woher wiſſen Sie ſo genau, daß es Ihre Blumen waren, die ich im Gürtel trug? Ich bekam vielleicht auch von anderen Menſchen Maiblumen, von Menſchen, die ich auszeichnen will."

Er ſtrich mit nervöſen Händen über ſeinen Bart.

„Einmal ſandte ich eine Karte mit den Blumen. Ich bat Sie, mich zu empfangen und zum Zeichen, daß Sie meinen Wunſch erfüllen wollten, ſollten Sie die Blumen im Gürtel fortlaſſen. Haben Sie dieſe Karte nicht erhalten?" Charlotte Marlow verſchränkte die Arme hinter dem Kopf und ſah mit großen, glänzenden Augen in Klaus Rutharts erregtes Geſicht.

„Ja, ich habe ſie erhalten," ſagte ſie langſam. „Ich wüßte aber nicht, daß ich Ihnen das gewünſchte Zeichen gegeben hätte, welches Sie berechtigt, mich aufzuſuchen."

„Nein, leider nicht. Sie waren grauſam genug, mich vergeblich warten zu laſſen. Aber ich hielt dieſen Zuſtand nicht länger aus, ich mußte Sie ſprechen. Darf ich mich nun zu Ihnen ſetzen, Charlotte?"

„Eigentlich nicht, ich habe keine Zeit für Sie."

Er ſah ſie zweifelnd an.

„In Ihrer Beſchäftigung, ſich auszuruhen, will ich Sie nicht ſtören."

Sie lachte ein wenig.

„Alſo gut, nehmen Sie Platz. Aber nur für fünf Minuten."

Er zog einen Stuhl heran.

„Nicht zu nahe, bitte."

„Fürchten Sie meine Nähe?"

Ein heißer, rätſelhafter [illegible] ſeine Augen.

„Vielleicht."

Er fuhr empor.

„Charlotte!"

„Bitte, ſitzen bleiben. Und nun ſagen Sie mir, was Sie eigentlich hier wollen?"

„Sie anſehen, mit Ihnen plaudern, Sie anbeten — was weiß ich."

„Alſo mit anderen Worten: Sich die Langeweile von mir vertreiben laſſen."

„Auch das, wenn Sie ſo wollen. Nur laſſen Sie mich kommen, ſo oft ich will. Ich möchte Sie täglich ſehen."

„Wie beſcheiden. Sie können mich in der Oper oft genug ſehen. Das kann ich Ihnen nicht verwehren."

„Aber das genügt mir nicht, dort gehören Sie allen andern. Und ich will mit Ihnen ſprechen, Sie ſollen ſich mit mir beſchäftigen."

„Und wie lange ſoll dies Spiel dauern? Bis Sie meiner wieder überdrüſſig ſind und ſich nach einem anderen Gegenſtand umſehen, den Sie zu Ihrer Unterhaltung anbeten können. Nein, mein lieber Klaus Ruthart, dies Spiel iſt mir zu gefährlich, ich danke dafür."

„Damit geſtehen Sie ein, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin," rief er freudig und faßte nach ihrer Hand, um ſie an die Lippen zu ziehen.

Sie entzog ihm dieſelbe haſtig und ſah ihn mit funkelnden Augen zornig an.

„So ſeid Ihr, Ihr Herrenmenſchen. Wenn es wirklich ſo wäre, müßten Sie mich erſt recht im Frieden laſſen. Aber was gilt Euch der Friede eines Weibes? Nur Euren Willen wollt Ihr durchſetzen."

Ma 11

## Nachruf.

Am 25. November 1917 starb Herr Hofbesitzer

**Hennri Sick**

in Wiemersdorf im 54. Lebensjahre. Der Verstorbene war Mitbegründer und langjähriges Mitglied des Aufsichtsrates unserer Kasse.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Der Vorstand
der Spar- und Darlehnskasse
in Wiemersdorf.

---

**Nach der Ueberführung unseres lieben Sohnes**

**Johannes**

**findet die Beerdigung am Freitag nachmittag 3 Uhr vom Elternhause statt.**

Familie Johs. Schmidt.

---

**Kriegerverein**
**für Bad Bramstedt u. Umg.**

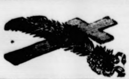
Antreten zur Beerdigung des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

**Herrn Joh. Schmidt**

am Freitag, d. 30. November, nachm. 2¾ Uhr im Vereinslokal.

**Der Vorstand.**

---



## Nachruf.

Plötzlich und unerwartet wurde am 25. d. Mts. nach heftiger, kurzer Krankheit unser lieber Kamerad und Mitbegründer unseres Vereins, der Landmann

**Hennri Sick**

zur großen Armee abgerufen.

Stets pflichtgetreu und aufrichtig wie er war, ist er uns allen ein Vorbild gewesen.

Möge die Erde ihm leicht sein!

Ein dauerndes ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

**Krieger-Verein Wiemersdorf und Umgegend.**
**Der Vorstand.**

---

## Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme bei unserm schweren Verlust sowie dem Herrn Pastor für seine trostreichen Worte hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

**W. Brandt und Frau nebst Kindern.**
Bad Bramstedt, 27. Nov. 1917.

---

## Bekanntmachung.

Die Gebühr für das Abwiegen der Tiere von Hausschlachtungen wird von 30 Pf. auf 1 Mk. pro Tier erhöht.

Bad Bramstedt, d. 24. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Fleischversorgung.

**Am Freitag, den 30. Novbr.,** findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

**Ochsen- und Kalbfleisch**

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe J—Q.
„ 10—1 „ „ R—Z.
nachm. 4—7 „ „ A—H.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 28. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kreisausschusses in Nr. 271 des Kreisblattes werden diejenigen Einwohner, die Rinder und Schweine zur Deckung des Verbrauchs in dem eigenen Haushalte schlachten wollen, hierdurch aufgefordert, bis zum **Donnerstag, d. 29. d. Mts.** in meinem Geschäftszimmer anzumelden.

1. Die Anzahl der für die Hausschlachtungen benötigten Tiere.
2. Das Lebendgewicht dieser Tiere.
3. Anzahl der zu versorgenden Personen.

Ich weise besonders darauf hin, daß nach der vorbezeichneten Anordnung diejenigen Besitzer, welche solche Tiere besitzen und eine Anmeldung bis zu dem genannten Zeitpunkte unterlassen haben, mit der Enteignung der Tiere rechnen müssen.

Bad Bramstedt, d. 19. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Langhinrichs.

---

Das stellv. Generalkommando hat durch Verordnung vom 14. 11. 1917 **das Halten von Luxuspferden vom 1. Jan. 1918 ab verboten.** Diese Maßnahme war erforderlich mit Rücksicht auf den Pferdemangel und die Futtervorräte, die nur noch für Pferde verfügbar sind, welche in der Kriegswirtschaft voll arbeiten.

Ueber den Inhalt der Verordnung unterrichten die Amtsblätter.

**Der stellv. kommand. General IX. A.-K,**

---

## Gr. Schaf-Auktion

**Statt Donnerstag, d. 29. November,**

Freitag, 30. Nov. 1917, vorm. 10 Uhr

werde im Auftrage

**70 schwere, sichtbar tragende 2- und 3jähr. Schafe**

in **Schümanns Gasthof, Neumünster,** Großflecken, öffentlich meistbietend versteigern.

Die Schafe sind 2 Stunden vor der Auktion zu besehen und können ausgeführt werden.

Käufer ladet freundlichst ein

**Vietmeyer, Neumünster**
beeid. Auktionator.

---

## Urlaubsverlängerung.

**Sämtlichen Urlaubern von der Westfront wird hiermit auf Anordnung des Regierungspräsidenten der Urlaub um 10 Tage über die Endtermine jedes einzeln. Urlaubsscheines verlängert. Die Verlängerung ist auf den Urlaubsscheinen vom Garnisonkommando usw. oder Ortsbehörde zu bescheinigen.**

**Die Ortsbehörden haben für möglichst weitere Bekanntgabe dieser Verfügung zu sorgen.**

Segeberg, d 23 Nov. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Verordnung

### zur Abänderung der Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftl. Betriebe für die Ernährer der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte vom 20. Juli 1917 (R. G Bl. S. 636.)

Vom 25. Okt. 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 407) folgendes verordnet:

Artikel 1.

§ 1 Nr. 1 der Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftl. Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte vom 20. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 636) erhält folgende Fassung:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. Nov. 1917 ab an Brotgetreide monatlich 8½ kg.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Nov. 1917 in Kraft.

Berlin, 25. Okt. 1917.
Der Stellvertr. d. Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 15. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Zur Verpachtung der Kirchenländereien

Die Verpachtung wird am **Donnerstag, d 29. Nov.,** nachm. 3 Uhr, durch den Auktionator Herrn **Hamann**-Bad Bramstedt in „Stadt Hamburg" (Bes. Hesebeck) stattfinden. Die Ländereien: Rabarg, Auf dem Hechtkamp, Pastoratwiese und Schlüßkamp sind in mehrere Stücke geteilt. **Es kommen nur die einzelnen Stücke zum Aufgebot.** An Ort und Stelle werden verpachtet:

Pastoratwiese morgens 9 Uhr,
Hechtkamp „ 9½ „
Schlüßkamp „ 10½ „
Rabarg „ 11½ „

Die Bedingungen liegen aus bei den Herren Kirchenältesten **Johs. Gripp**-Bad Bramstedt u. Gemeindevorsteher **Paap**-Hitzhusen Dort auch eine Liste der Ländereien. Nähere Auskunft ist dort und beim Pastor **Paulsen** im Pastorat jederzeit einzuholen.

**Der Kirchenvorstand**
**der Gemeinde Bad Bramstedt.**
I. A.: **Paulsen,** Pastor.

---

## Polizeiverordnung betr. Ausführung der Trichinenschau bei Hausschlachtungen.

Auf Grund der §§ 137 Abs. 2 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung v. 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), der §§ 6, 12 u. 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. Sept. 1867 (G. S. S. 1529) und des Lauenburg. Gesetzes vom 7. Januar 1870 (Offiz. Wochenbl. S. 13) in Verbindung mit § 24 des Gesetzes, betr. die Schlachtvieh- u. Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 547) u. der §§ 1 Absatz 2 und 13 Abs. 1. des Ausführungsgesetzes zu diesem Gesetz vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses in Schleswig für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig folgendes angeordnet:

§ 1. Schweine u. Wildschweine, deren Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, sind von diesem vorher einer amtlichen Untersuchung auf Trichinen zu unterwerfen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden gemäß § 27 Ziffer 3 des Gesetzes vom 3. Juni 1900 betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau (R. G. Bl. S. 47) mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk., im Unvermögensfall mit entspr. Haft bestraft.

§ 3. Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Schleswig, 3. Nov. 1917.
Der Regierungspräsident.

---

## Betr. Gesuche um Verlängerung der Zurückstellung.

Im K. V. Bl. 2142/17 Ziffer 2, Abs. 2 hat das stellvertr. Generalkommando verfügt, daß den Mannschaften die Einberufungsbefehle **14 Tage vor Ablauf der Zurückstellung,** wenn diese nicht erneuert ist, übersandt werden müssen.

Ich ersuche die Ortsbehörden, die Zurückgestellten hierauf hinzuweisen und dieselben aufzufordern, in Zukunft die Gesuche um Verlängerung der Zurückstellung stets 4 **Wochen vor Ablauf der Frist** einzureichen, damit die Anträge spätestens **Mitte** des Monats dem Bezirkskommando vorliegen, andernfalls muß die Einberufung zum 1. d. Mts. erfolgen.

Segeberg, 13. Novbr. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 16. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Vom 27. November bis 11. Dezember ist das Geschäft

**geschlossen.**

Fr. Bornhöft.

---

Zu sofort oder später ein nettes

**junges Mädchen**

gesucht, welches mit mir sämtliche Arbeiten verrichten muß.

**Frau Ad. Stick, Landmann,**
**Fuhlendorf.**

---

## Lichtspiel-Theater.

Kaisersaal.

Sonntag, 2. Dez.,
nachm. 4 Uhr, abends 7½ Uhr:

**Gelöste Ketten!**

Schauspiel in 4 Akten
Henny Porten
als Lisabeth.

**Der Sekretär der Königin**

Großes Lustspiel in 3 Akten
und a. m.

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Lütgens.**

---

## 10 M. Belohnung

**zahle ich demjenigen, der mir nachweist, wer die Fenster in meiner Schützenhalle eingeworfen hat.** **H. Hesebeck.**

---

**Entlaufen**

von der Weide

ein roter Stier

mit buntem Kopf. Um Nachricht bittet

Frau **R. Schümann,**
**Armstedt.**

---

Ziege **verkauft**

**Bohri.**

---

**Frisches Rindfleisch**

**C. Kroll.**

---

**Rosenwasser**

extrastark, aus reinem Rosenöl hergestellt, empfiehlt

**Drog. u. Weinhdlg. Wilh. Oelfke.**

---

**Jeden Posten gute**

**Reisigbesen**

kauft **Hans Winterfeld, Neumünster.**

Bin am **Donnerstag, d. 29. d. M.,** nachm., bei Herrn **Claus Schlüter** zur Annahme.

---

Gute Auswahl

**in Taschenlampen, Batterien und Birnen**

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Kauft**

**bewegliche**

**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

**Tierarzt Bargum's**

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**

empfehle

prima Kranz- und P.-Därme

**Wilh. Bracker.**

---

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**

empfiehlt **F. Hingst**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit [illegible] Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4446 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 1. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 28. Nov., 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern war das Artilleriefeuer zwiſchen dem Houthoulſter Walde und Zandvoorde von Mittag an lebhafter; bei Paſſchendaele ſchwoll es am Abend zu größter Heftigkeit an. Zu beiden Seiten der Scarpe erhöhte Gefechtstätigkeit.

Auf dem Schlachtfelde von Cambrai leitete ſtarker Feuerkampf mit Tagesanbruch die Angriffe ein, die die Engländer mit friſch eingeſetzten Diviſionen gegen Bourlon, Fontaine und unſere anſchließenden Stellen richteten.

Weſtlich von Bourlon brachen ſeine Angriffsſtellen und die ihnen vorfahrenden Panzerkraftwagen in unſerem Feuer zuſammen.

Zwiſchen Bourlon und Fontaine drang der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Anſturm in unſere Abwehrzone ein. Bourlon und Fontaine gingen vorübergehend verloren.

Die durch den erbitterten Häuſerkampf ſtark gelichteten engliſchen Verbände traf der Gegenſtoß unſerer Infanterie. Umfaſſend angeſetzt und ſchneidig geführt nahm ſie die Dörfer in glänzendem Anſturm wieder und warfen den Feind in den Wald von Bourlon zurück. Mehr als 200 Gefangene und zahlreiche Maſchinengewehre fielen in unſere Hand.

Das ſtarke Feuer ließ bei Eintritt der Dunkelheit nach; örtliche Infanteriekämpfe dauerten bis in die Nacht hinein fort.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nordweſtlich von Tahure ließ der Franzoſe bei einer mißlungenen Unternehmung Gefangene in unſeren Gräben.

Auf dem öſtlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit am Vormittag geſteigert; ſie flaute von Mittag an zu mäßigem Störungsfeuer ab.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nordöſtlich von Nomeny ſtießen ſtarke franzöſiſche Abteilungen gegen unſere Linien vor; ſie wurden im Nahkampf abgewieſen.

Auf dem
**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**
und an der
**Mazedoniſchen Front**
keine beſonderen Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

Nichts beſonderes.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 29. Novbr., 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Bayriſche Sturmtrupps brachten öſtlich von Merckem 1 Offizier 46 Mann und 2 Maſchinengewehre aus den belgiſchen Linien. Tagsüber lag ſtarkes Feuer bei Poelkapelle und zwiſchen Becelaire und Gheluvelt.

Oeſtlich von Arras erhöhte Gefechtstätigkeit.

Südweſtlich von Cambrai ruhte geſtern der Kampf. Zwiſchen Moeuvres und Bourlon, bei Fontaine und Griencourt war das Feuer zeitweilig geſteigert; auch Cambrai wurde von den Engländern beſchoſſen. Kleine Vorfeldgefechte brachten Gefangene und Maſchinengewehre ein.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Auf beiden Maasufern lebte das Feuer am Nachmittage auf. Eigene Erkundungen verliefen erfolgreich. Bei Dieppe wurde ein franzöſiſcher Vorſtoß abgewieſen.

Auf dem
**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**
und an der
**Mazedoniſchen Front**
keine größeren Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

Italieniſche Angriffe gegen unſere Gebirgsſtellungen auf dem Weſtufer der Brenta und auf dem Monte Tomba ſcheiterten.

W.T.B. Nichtamtlich. **Berlin**, 29. Nov., 4,35 Uhr nachm.

Der Reichskanzler Graf Hertling machte heute im Reichstag folgende Mitteilung:

Die ruſſiſche Regierung hat geſtern von Sarskoje Sſelo ein von dem Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten Trotzky und dem Vorſitzenden des Rates der Volkskommiſſare Lenin unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierungen und die Völker der kriegführenden Länder gerichtet, worin ſie vorſchlägt, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenſtillſtand und einen allgemeinen Frieden einzutreten.

Ich ſtehe nicht an zu erklären, daß in den bisher bekannten Vorſchlägen der ruſſiſchen Regierung diskutable Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlangen erblickt werden können und daß ich bereit bin, in ſolche einzutreten, ſobald Rußland die hierzu bevollmächtigten Vertreter entſendet. Ich hoffe und wünſche, daß dieſe Beſtrebungen bald feſte Geſtalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.

## Kriegschronik.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 29. November. Durch die Tätigkeit unſerer Uboote wurden auf dem nördlichen Kriegsſchauplatze neuerdings 3 Dampfer und 1 Segler vernichtet, darunter ein engliſcher Frachtdampfer von mindeſtens 5000 To., ſowie der engliſche Motorſchoner „Morning Stanz" mit 180 To. Tonerde von Portsmouth nach Rouen. Einer der Dampfer wurde aus einem Geleitzug herausgeſchoſſen.

**Berlin**, 28. Novbr. Im Engliſchen Kanal wurden durch eines unſerer Unterſeeboote wiederum 12 500 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befand ſich ein großer, bewaffneter engliſcher Dampfer von über 5000 Brutto-Regiſter-Tonnen.

**Berlin**, 29. Nov. Die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung" ſchreibt: Die kürzlich in Kopenhagen zur Beſprechung von Gefangenenfragen abgehaltene Konferenz, die von Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, der Türkei, Rußland, Rumänien, Dänemark, Schweden ſowie von einer Anzahl Rote-Kreuz-Vereinigungen beſchickt worden iſt, hat ihre Arbeiten abgeſchloſſen. Das Ergebnis der Verhandlungen, die ſich in unmittelbarem Verkehr der Vertreter der kriegführenden Parteien abgeſpielt haben, iſt in einer Reihe von Vereinbarungen zuſammengefaßt, über deren Genehmigung ſich die beteiligten Regierungen innerhalb einer beſtimmteu Friſt zu erklären haben. Die Vereinbarungen beziehen ſich der Hauptſache nach auf Austauſch, Internierung und Behandlung der Kriegsgefangenen, ſowie auf die Entlaſſung eines Teils der in feindlicher Gewalt befindlichen Zivilperſonen, darunter die nach Rußland verſchleppten Oſtpreußen. Der däniſchen Regierung und dem Roten Kreuz gebührt für die den Delegierten gewährte Gaſtfreundſchaft ſowie für ihre wirkſame Mitarbeit an den Beratungen der Konferenz der aufrichtige Dank des deutſchen Volkes. Es iſt im Intereſſe der Menſchlichkeit zu hoffen, daß die von der Konferenz erſtrebten Ziele ihre Verwirklichung finden werden.

**Köln**, 29. November. Die Köln. Volkstzg. meldet aus Petersburg: Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet aus Tokio, die japaniſche Preſſe ſtellt feſt, daß die japaniſche Regierung einmütig die Entſendung japaniſcher Truppen nach Europa abgelehnt hat.

**Zürich**, 28. Nov. Schweizer Blätter zufolge meldet Havas aus Paris: Die Großfürſtin Tatjana, die zweite Tochter des früheren Zaren, iſt bei einer vorgetäuſchten Hochzeit aus Sibirien entflohen. Sie wird in nächſter Zeit über Japan nach Amerika gelangen.

**London**, 29. Nov. Reutermeldung. Ein Telegramm aus Waſhington beſagt: Der Botſchafter der Vereinigten Staaten in Petersburg berichtet, daß Petersburg und Berlin in drahtloſer Verbindung ſtehen.

W.T.B. **Amſterdam**, 28. November. Ein hieſiges Blatt meldet: Die „Times" erfährt von maßgebender Seite in Petersburg, daß in der Zuſammenkunft der Geſandten auf der amerikaniſchen Botſchaft beſchloſſen wurde, Trotzkis Note, die als nicht empfangen gelten ſoll, zu ignorieren. In der Verſammlung im Smolny-Inſtitut kritiſierten verſchiedene Redner Lenin und Trotzki lebhaft. Großfürſt Michael iſt im Smolny-Inſtitut interniert. Der frühere Gehülfe des Kriegsminiſters, Sawikow, erhielt Hausarreſt. Wie verlautet, zieht Kaledin große Truppenmaſſen im Don-Tale zuſammen, die durch von der Front genommene Truppen verſtärkt werden.

W.T.B. **Amſterdam**, 28. Nov. Einem hieſigen Blatte zufolge erfährt die „Times" aus Mailand, daß 700 000 Flüchtlinge aus den beſetzten italieniſchen Provinzen Mailand paſſierten.

## Flandern.

Flandern! das war das Wort im vorigen Jahre. Flandern! es iſt der Brennpunkt geworden, wo heute noch die beiden Hauptgegner Deutſchland und England ihre Kräfte meſſen. In gewaltigem Ringen ſucht der Tommy durchzukommen. Es iſt ihm ja auch in einzelnen Abſchnitten gelungen, paar hundert Meter vorzukommen, doch im allgemeinen mußte die hartnäckig durchgeführte Angriffsluſt der Engländer Halt machen vor unſeren tapferen Truppen. Und auch hier bei uns verſucht er jetzt die vorderſte Linie zu erſchüttern. Da heißt es Nerven wie Stahl haben, um nicht kopflos zu werden, beſonders wenn mit einem Sturmangriff zu rechnen iſt. Da kommen einem mancherlei Gedanken.

Ich hör' die Kugeln pfeifen,
Dort drüben platzt ein Schrapnell —
Und über mir dumpfes Sauſen
der Granate, die kommt ſo ſchnell.

Ein Ziſchen iſt es in dieſem Raum,
Vielleicht gehts zum letzten Gang —
Ein letzter Blicken und ein Grauen
Bei dieſem dumpfen Geſang.

Ich ſah den Tod im Hohlweg,
Er glotzt mich ſo blöde an.
Was hofft man als Menſch vom Leben,
Es wird ja der letzte Gang.

Der Tod hat einem feſt am Kragen,
Den Menſch, den dummen Geſell.
Da hilft kein Jammern, kein Klagen —
Verbluten mußt du auf der Stell'.

Was Menſchengeiſt erfunden,
Das bringt einem ſicher den Tod,
Denn von der tödlichen Wunde
Färbt ſich die Erde ſchon rot.

Warum iſt man denn ſo blöde,
Der Tod lacht doch alle aus.
Beim Jagen um Macht und Geld, das ſchnöde,
Da macht er doch den Kehraus.

Flandern, 23. Nov. 1917. A. H.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. November.

* **Die nächſte Vorführung im Lichtſpieltheater** bringt wieder zwei intereſſante Films, und zwar erſtens das Schauſpiel: „Gelöſte Ketten", das uns die wechſelvollen Schickſale eines jungen Weibes vor Augen führt, und zweitens das Luſtſpiel: Der „Sekretär der Königin". Hier führt uns der Film in die höchſten Kreiſe der Geſellſchaft.

**Vom 15.—24. Dezember keine Feldpoſtpäckchen.** Wegen der Beförderungsſchwierigkeiten werden Privatbriefſendungen im Gewicht von über 50 Gramm (Feldpoſtpäckchen) an Heeresangehörige, und zwar ohne Unterſchied, ob die Sendung an Heeresangehörge im Felde oder an Angehörige im Inland befindlicher Truppen gerichtet ſind, für die Zeit vom 15. bis einſchließlich 24. Dezember von den Poſtanſtalten weder angenommen noch befördert. Die gleiche Verkehrsbeſchränkung tritt mit Rückſicht auf den Neujahrsbriefverkehr wie im Vorjahre für die Zeit vom 29. Dezember bis einſchl. 2. Januar ein.

R. **Neumünſter**, 28. Novbr.

**Witwe Springe verkaufte ihr an der Park**ſtraße belegenes Villengrundſtück an den Lederfabrikanten Emil Köſter. Als Kaufpreis werden 85,000 Mk. genannt. — Verhaftet wurde auf dem hieſigen Hauptbahnhof der Bäckergeſelle Langenmeyer, als er mit 36 Schwarzbröten und einem Puffer, welches er ſeinem Meiſter Mohrdieck geſtohlen hatte, nach Hamburg fahren wollte, um die Waren dort zu Geld zu machen. Er hatte ſich dadnrch verdächtig gemacht, daß er die Bröte nach und nach in der Gepäckabfertigung abgab zur Aufbewahrung, was Verdacht erregte, ſodaß der Inhalt der Pakete bekanntlich unterſucht wurde, wobei man unſchwer folgern mußte, daß es ſich um Diebesgut handelte.

**Kl. Waabs.** Bei der Bluttat in Sophienhof handelt es ſich zweifellos um einen Raubmord. Der Leiche war die Brieftaſche mit ſämtlichem Papiergeld geraubt, dagegen war die Uhr nicht mitgenommen worden. Der Mörder ſcheint alſo in größter Eile geweſen zu ſein. Der Ermordete hatte fünf tiefe Stichwunden im Kopf, die mit einem Meſſer oder Dolch beigebracht zu ſein ſcheinen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

**Eckernförde.** Die ſtädtiſchen Körperſchaften beſchloſſen, mit dem Badeorte Borby zuſammen einen eigenen Wirtſchaftsverband zu gründen und ſomit aus dem Kreisverbande auszuſcheiden. Beide Gemeinden bewilligten für dieſen Zweck eine Summe von 100 000 Mk. Der Bürgermeiſter der Stadt Eckernförde und der Gemeindevorſteher in Borby bilden den Vorſtand der neuen Gründung.

**Nordſchleswig.** Einen erheblichen Schaden haben verſchiedene Landleute in den nördlichen Kreiſen durch das Abſterben von Jungvieh erlitten. Infolge der anhaltenden naßkalten Witterung kam das Jungvieh mit ſtarker Erkältung anf den Stall, wo ſich bald Magenerkrankung einſtellte. Der tierärztlichen Kunſt gelang es aber meiſt, die Krankheit zu beſeitigen und die Freßluſt der Tiere zu ſteigern. Dann aber wurden die Tiere, ohne daß die Urſache bisher mit Beſtimmtheit aufgeklärt werden konnte, wieder krank und ſtarben nach kurzer Zeit. Ein Landmann im Kreis Hadersleben verlor 8 Stück, ein anderer 9 Stück Jungvieh.

)( **Von der Weſtküſte**, 26. Novbr.

Schwere Schiffsunfälle hat der Sturm der letzten Tage mit ſich gebracht. Der Schiffer Martin von Holdt von Hooge, der Freitag mit ſeinem tief mit Wintervorräten für die Hallígleute beladenen Fahrzeug Huſum verließ, ſtrandete auf Kreienhörn bei Pellworm. Die Mannſchaft konnte ſich retten, die wertvolle Ladung, darunter größere Zuckervorräte, iſt verloren. Das vor Wochen auf Weſterheverſand aufgefahrene Huſumer Fiſchereifahrzeug „Neptun", das nicht wieder flott zu kriegen war, ſoll jetzt völlig geborſten und verloren ſein. Die Halligen waren dieſer Tage wieder völlig unter Waſſer, an den Feſtlandsküſten erreichte die Flut heute ungefähr den Kamm des Deiches.

— **Paſtor Schulz in Mildſtedt** hielt heute vor übervoller Kirche eine ergreifende Abſchiedspredigt. Sein Nachfolger, Paſtor Riewerts aus Lindholm, tritt ſein Amt am 2. Dezember an.

### Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

5. Kl., 16. u. 17. Tg. (27. und 28. Novbr.)
(Ohne Gewähr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

78,405 (1000 Mk.) 121,104.
50,000 Mk. fiel auf Nr. 157,825
40,000 Mk. „ „ „ 2648

Frisches Rindfleisch
C. Kroll.

# Serbiens Niederwerfung 1915.

Der Siegeszug der Mittelmächte in Italien, der ſich in dieſen Tagen vollzieht, fordert zu Vergleichen mit früheren Ereigniſſen des Feldzuges auf. Im Verlauf der großen Begebenheiten bilden die Abſchnitte des Bewegungskrieges eine Unterbrechung in den langwierigen Stellungskämpfen, die wir gleichſam wie befreiende Taten begrüßen. Der ſerbiſche Feldzug vom Herbſt 1915 und die Niederwerfung Rumäniens im Spätjahr 1916 ſind in dieſem Sinne die Vorläufer des großen Kampfes in Oberitalien. Allerdings wurde der letztgenannte Feldzugsabſchnitt mit größeren Maſſen geführt und war vielleicht ſchwieriger als die Kämpfe in Serbien und Rumänien, denn er begann mit dem Durchbruch durch eine ſehr ſtark befeſtigte Stellung, die unſere Feinde bis dahin für uneinnehmbar gehalten haben.

Gleichwohl ſteht auch der Feldzug in Serbien an einer der erſten Stellen unter den entſcheidenden Ereigniſſen des Weltkrieges und wird durch unſere Siege in Italien nicht in den Schatten gerückt. Zwei Jahre ſind es her, daß Serbien und Montenegro bezwungen wurden und der Weg nach Albanien und Mazedonien ſich den Mittelmächten öffnete.

Bulgarien hatte ſich lange überlegt, ob es neutral bleiben oder in den Weltkrieg eingreifen ſollte. Jetzt, wo Rußland geſchlagen war und die franzöſiſch-engliſchen Angriffe keinen Erfolg erzielt hatten, trat es in Verhandlungen mit den Mittelmächten, um deren Partei zu ergreifen, getragen von der Hoffnung auf den Sieg und die Erfüllung der nationalen Wünſche. Mit bewundernswerter Schnelligkeit, die ſich mit den Vorbereitungen zum rumäniſchen und italieniſchen Feldzug durchaus vergleichen läßt, waren ſtarke deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Streitkräfte in aller Stille nach Südungarn herangeführt und zur Heeresgruppe Mackenſen vereinigt worden. Zwar war Serbien auf den Angriff nicht unvorbereitet geblieben, es vertraute noch immer darauf, daß die Mächte der Entente rechtzeitig helfen würden. Tatſächlich landeten bereits in den erſten Oktobertagen 1915 franzöſiſche und engliſche Truppen, meiſt von den Dardanellen her kommend, unter Mißachtung der Neutralität Griechenlands in Saloniki, um von dort aus mit oder ohne Unterſtützung durch das griechiſche Heer nach Serbien einzudringen und den Mittelmächten Widerſtand zu leiſten.

Sie kamen zu ſpät. Die ſtrategiſche Lage Serbiens war von Anfang an eine überaus gefährdete. Allerdings wurde die Nord- und Nordweſtgrenze durch die mächtigen Fluß- und Stromlinien der Drina, Save und Donau geſchützt, aber dieſe Front war mehr als 500 Kilometer lang und ließ ſich auf die Dauer nicht gegen einen Feind verteidigen, der mit überlegener Führung den unbeugſamen Angriffswillen und den rückſichtsloſen Entſchluß zur Tat verband.

Die ſerbiſche Heeresleitung, völlig im Unklaren über die Stellen, wo die Mittelmächte die Donau und Save überſchreiten wollten, ſah ſich außerſtande, den Stromübergang wirkſam zu verhindern, und zog es deshalb vor, den entſcheidenden Kampf an den Grenzen ſelbſt zu vermeiden. Statt deſſen wollte ſie ſich kämpfend in das gebirgige Innere ihres Landes zurückziehen, um ſich ſo lange zu behaupten, bis das Heer der Entente von Saloniki aus zu Hilfe kam. Sie hatte dabei aber nicht damit gerechnet, daß Mackenſen viel ſchneller, als es die Serben glauben mochten, die Grenzſtröme überſchritt, den Bulgaren die Hand reichte und es verſtand, die Serben Schlag um Schlag von Stellung zu Stellung zu werfen und nach Südweſten hin gegen die albaniſchen Gebirge hin aus dem Lande zu drängen, bevor das Heer der Entente ſich fühlbar machen konnte. In den Tagen vom 6. bis 11. Oktober 1915 überſchritt die Heeresgruppe Mackenſen auf der Strecke Rama—Temesinſel—Semendria—Belgrad die anſcheinend unbezwingbare Stromgrenze und trieb die Serben trotz deren tapferen Widerſtandes in das Bergland ſüdlich Belgrads zurück. Während ſich die Serben hier in vorbereiteten Stellungen tapfer zu wehren ſuchten, aber trotzdem von Abſchnitt zu Abſchnitt geworfen wurden, griffen die Bulgaren, nachdem am 14. Oktober der Kriegszuſtand eingetreten war, zum Angriff gegen die öſtliche Flanke der Serben ein. Das bulgariſche Nordheer Bojadieff drang über den Timok gegen die untere Morava vor und nahm mit ſeinem rechten Flügel Verbindung mit dem linken Flügel der Armee Gallwitz auf. Das bulgariſche Südheer Todorow wandte ſich am mittleren Wardar in der Gegend von Veles gegen das Ententeheer und hielt es auf, während die bulgariſche Mittelgruppe ſich der Linie Vranje—Üsküb bemächtigte und hiermit den Serben die Verbindung nach Süden hin abſchnitt.

So geriet das ſerbiſche Hauptheer in eine ſtrategiſch hoffnungsloſe Lage. Bei der Heeresgruppe Mackenſen drängte die Armee Köveß von Nordweſten her auf Kraljewo, die Armee Gallwitz von Norden her auf Kruſevac, die Armee Bojadjeff über Niſch von Oſten hin vor. In zunehmender Auflöſung, unter Preisgabe des größeren Teils der Artillerie, wichen die Serben in Richtung auf Priſtina zurück, wo ſie ſich am 23. November auf dem Amſelfelde zur Schlacht ſtellten. Von den drei Armeen Mackenſens im Norden, Oſten und Süden umfaßt, blieb ihnen kein anderer Ausweg, als über Prizren in die unwirtlichen Gebirge Albaniens auszuweichen. Von den 250 000 Mann, auf die das ſerbiſche Heer Anfang Oktober berechnet werden konnte, waren bis zum 27. November faſt 150 000 Mann in die Hände der Sieger gefallen. Noch 50 000 Mann, dazu vielleicht ebenſo viel waffenloſe Wehrpflichtige, entkamen nach Albanien. 500 neue Geſchütze waren die Beute der Mittelmächte, dazu ein unüberſehbares Heeresgerät und Vorräte aller Art. Bis zum 4. Dezember war ganz Serbien bis Monaſtir beſetzt, am 12. Dezember auch die letzten Truppen der Entente durch die Bulgaren nach Griechenland hineingeworfen.

So ging Serbien unter, das die unmittelbare Schuld am Ausbruch des Weltkrieges zu tragen hatte. Das Reich des König Peters beſtand nicht mehr. Serbien, Rumänien, Italien — ein erhebender Dreiklang im Siegeszug der Mittelmächte.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der Bundesratsausſchuß für auswärtige Angelegenheiten, der in Berlin zuſammengetreten iſt, ſoll ſich, wie verſchiedene Gerüchte behaupten, auch mit der von der Leniniſchen Regierung angekündigten Veröffentlichung der ruſſiſchen Geheimverträge beſchäftigen. Wie dazu von zuverläſſiger Seite mitgeteilt wird, war die Ausſchußſitzung ſchon anberaumt, bevor überhaupt Lenin die Veröffentlichung der Geheimverträge angekündigt hatte. Der Ausſchuß wird alle in ſein Arbeitsfeld fallenden auswärtigen Fragen beraten. Es iſt daher möglich, daß er ſich auch mit der Veröffentlichung der Geheimverträge beſchäftigen wird.

* Der Geſetzentwurf über den Nachtragskredit von 15 Milliarden Mark iſt dem Reichstag zugegangen.

* Die Preſſeſtimmen über die preußiſchen Landtagsreformen lauten, wie nicht anders zu erwarten war, recht widerſpruchsvoll. Man darf feſtſtellen, daß ſeltſamerweiſe niemand mit den Geſetzentwürfen reſtlos zufrieden iſt. Die äußerſte Linke tadelt, daß das allgemeine Wahlrecht beſchränkt ſei durch die Heraufſetzung des Wahlalters und durch die Forderung des einjährigen Aufenthaltes am Wahlorte. Die geſamte Linke vermißt ferner im Entwurf betr. das Herrenhaus die Präſentation von Vertretern der freien Berufe, der mittleren und unteren Beamten, der Künſtler, der Angeſtellten und Arbeiter. Die grundſätzliche Gegnerſchaft der Rechten kommt auch jetzt zum Ausdruck. Trotzdem will man in eingeweihten Kreiſen wiſſen, daß die Rechte die neuen Geſetzentwürfe nicht zu Fall bringen wird.

### Polen.

* Die Kabinettsbildung ſchreitet langſam vor. Der neue Miniſterpräſident iſt bemüht, Männer aller Parteien heranzuziehen. Auf der Linken ſcheine Neigung zur Unterſtützung der Regierung unter der Bedingung zu beſtehen, daß der Regentſchaftsrat zuvor die mit dem polniſchen Heerweſen zuſammenhängenden Fragen erledige.

### Frankreich.

* Um ſo raſch wie möglich amerikaniſche Truppen nach Frankreich bringen zu können, wird die amerikaniſche Miſſion bei der franzöſiſchen Regierung darauf dringen, eine durchgreifende Reform der Lebensmittelverteilung durchzuführen, damit die Schiffsfrachten vermindert werden. England hat bereits einer ſolchen Maßregel zugeſtimmt.

### England.

* Nach Londoner Blättern wird nach der militäriſchen Entente-Konferenz in Verſailles eine Wirtſchaftskonferenz in London ſtattfinden. Auch hier werden die Ver. Staaten vertreten ſein.

* Bei dem Empfang der Abordnung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Schiffbau-Induſtrie ſagte Lloyd George: „Wir kämpfen um unſer Leben. Es erwarten uns noch viele ſchreckliche Kämpfe zu Lande, aber wenn wir Herren zur See ſind, dann kann der Feind uns nicht entſchlüpfen. Wir haben ihn kräftig in unſerem Griff, und ich, der den Charakter des Volkes kennt, weiß, daß das Volk, wenn es einmal zugepackt hat, nicht losläßt. Die Deutſchen wiſſen, daß unſer Griff ein tatkräftiger iſt, wenn wir einmal begonnen haben. Sie machen jetzt Anſtrengungen, ſich loszureißen, indem ſie verſuchen, uns an unſerer, nach ihrer Meinung verwundbarſten Stelle zu treffen, nämlich unſere Verbindungen zur See, aber es wird ihnen nicht gelingen."

### Italien.

* Der aus vatikaniſchen Kreiſen bediente ‚Oſſervatore Romano' veröffentlicht eine Note, in der es u. a. heißt: „Einige Agenturen und Blätter haben gemeldet, daß der Heilige Stuhl einen neuen Aufruf zugunſten des Friedens an die beiden kriegführenden Mächtegruppen oder an eine dieſer beiden Gruppen gerichtet habe oder demnächſt richten würde. Wir ſind zu der Erklärung ermächtigt, daß dieſe Meldung jeder Begründung entbehrt."

### Schweiz.

* Die Verbeſſerung der Lebensbedingungen der Gefangenen war Gegenſtand einer Beratung der neutralen europäiſchen Organiſationen des Roten Kreuzes. Die Konferenz, die vom 11.—14. September in Genf tagte und aus der Schweiz, aus Spanien, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden beſchickt war, beſchloß den Austauſch der am längſten in Gefangenſchaft befindlichen Leute in möglichſt großem Umfange durchzuführen und das Los der nicht ausgetauſchten Zivilgefangenen durch Schaffung befriedigender Unterkunftsräume, Austauſch und Internierung der Kranken uſw. zu erleichtern.

### Dänemark.

* Zu den Gerüchten von einer neutralen Friedensvermittlung, die angeblich auf Veranlaſſung der däniſchen Sozialiſten vom Miniſter des Äußeren Scavenius demnächſt angeregt werden ſoll, erklärt der Miniſter, daß eine ſolche Aufforderung von den Sozialiſten nicht an ihn gerichtet worden ſei. Er ſetzte hinzu, daß er in Übereinſtimmung mit dem Standpunkt der Regierung bei früherer Gelegenheit erklären müſſe, daß die Regierung gegenwärtig nicht in der Lage ſei, derartige Schritte zu unternehmen.

* Die Regierung hat ein ſofort in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für lebendes Rindvieh, Schafe, Ziegen erlaſſen, ferner für Fleiſch und Schlachtabfälle von Pferden, Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, für Konſerven, Wurſt- und andere Fleiſchwaren, Eier, Butter, Rahm, Milch und Käſe. Es iſt nicht beabſichtigt, die Ausfuhr der genannten Waren zu verhindern, ſondern die Regierung will nur eine Regelung der Ausfuhr ermöglichen, damit das Land in weiteſtem Umfange den Nutzen aus der Ausfuhr ziehen kann, den die jeweilige Lage erheiſcht.

### Spanien.

* Gegenüber den amerikaniſchen Ableugnungen von Truppenlandungen auf den Azoren weiſen die ſpaniſchen Blätter auf die ungeheuren Transportzüge hin, die bei den Azoren liegen und nach Liſſabon weitergehen ſollen, was unangenehm berührt. ‚Nation' fordert die ſofortige Mobilmachung Spaniens, falls die Amerikaner in Portugal landen ſollten. ‚Correo Eſpanol' behandelt eingehend die Bündnisfrage. Spaniens Zukunft liege in Marokko, Gibraltar und in Portugal. Hier ſei der engliſch-amerikaniſche Verband überall ſein Gegner, weshalb Spaniens Anſchluß an die Mittelmächte geboten ſei.

### Kleine Nachrichten.

— Der franzöſiſche Blockademiniſter **Jonnart** hat aus Geſundheitsrückſichten ſein Entlaſſungsgeſuch eingereicht. Der Abgeordnete Lebrun iſt ſein Nachfolger.

— Das Befinden des **Königs von Griechenland**, der in einem Schweizer Sanatorium operiert worden iſt, iſt ſehr gut. Der Patient wird demnächſt die Klinik verlaſſen können.

# Die Geheimverträge.

Der Kommiſſär für auswärtige Angelegenheiten Trotzki hat eine Reihe von Telegrammen und Geheimdokumenten veröffentlicht, die ſich ſowohl auf die Zeit des zariſtiſchen Regimes im Jahres 1915 als auch auf die Zeit der Koalitionsminiſterien beziehen. „Die Soldaten- und Arbeiterregierung hat", ſagt Trotzki, „die Geheimdiplomatie mit ihren Ränken, Chiffern und Lügen abgeſchafft. Unſer Programm iſt der Ausdruck des Willens von Millionen Arbeitern, Soldaten und Bauern. Wir wollen unverzüglich einen auf der Grundlage der freien Entwicklung der Völker beruhenden Frieden erlangen."

Die Dokumente beziehen ſich auf

### Konſtantinopel und die Meerengen.

Der frühere Miniſter des Äußeren Saſonow macht die Anſprüche Rußlands auf Konſtantinopel, die Weſtküſte des Bosporus, des Marmarameeres und der Dardanellen, auf Südthrazien bis zur Linie Enos-Midia, die aſiatiſche Küſte und die Inſeln des Marmarameeres ſowie die Inſeln Imbros, Tenedos geltend. Die Verbündeten haben eine Reihe von Forderungen aufgeſtellt, denen die ruſſiſche Regierung zugeſtimmt hat. Nach ihren Anſprüchen ſoll Konſtantinopel ein Freihafen für Waren werden, die nicht nach Rußland gehen und nicht von dort kommen. Die Verbündeten verlangen, daß ihr Recht auf die aſiatiſche Türkei ebenſo anerkannt werde wie das der Belaſſung der heiligen Stätten Arabiens unter muſelmaniſcher Oberhoheit und der Einbeziehung der neutralen perſiſchen Zone in die engliſche Einflußſphäre.

Rußland war bereit, alle Anſprüche anzuerkennen. Seinerſeits hat es den Wunſch geäußert, das Kalifat von der Türkei zu trennen. In Perſien feilſchte Rußland für ſich um Rayons in den Städten Iſpahan und Jezd. Was die Feſtſetzung der

### Grenzen mit Deutſchland

anbelangt, gewährten ſich die beiden Teile volle Handelsfreiheit. Frankreich gab ſeine Anſprüche bekannt, denen unſer Miniſterium zuſtimmte. Elſaß-Lothringen wird Frankreich zurückgegeben einſchließlich der Eiſen- und Kohlengrubengebiete. Die am linken Ufer des Rheins gelegenen Gebiete ſollen von Deutſchland abgetrennt werden und von jeder politiſchen und wirtſchaftlichen Abhängigkeit ſeitens Deutſchlands frei ſein. Aus dieſem Gebiete wird ein freier neutraler Staat zu bilden ſein."

Man ſieht, beſcheiden ſind die Vierverbändler nicht geweſen. Über die Einzelheiten wird noch zu reden ſein, wenn die neutralen Staaten ſich erſt zu dem famoſen Verteilungsplan geäußert haben.

---

# Der Müßiggänger.

12 Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Reden Sie nicht ſo bitter, Charlotte. Ich kann nicht anders, als Sie anbeten. Geſtatten Sie es mir, ich bitte darum."

„Fällt mir nicht ein. Gehen Sie doch zu Ihrer ſchönen Frau und beten Sie die an. Sie mag ſich bei mir bedanken, daß ich Sie zurückweiſe. Ich könnte ja auch anders handeln, wenn — wenn ich meinem Herzen folgen wollte."

Er rückte näher zu ihr heran. „Sprechen Sie jetzt nicht von meiner Frau, jetzt, da mich Ihre Worte ſo glücklich machen. Ich weiß, daß ich an meiner Frau ein Unrecht begehe, aber ich kann nicht anders. Es treibt mich etwas unaufhaltſam zu Ihnen. Charlotte, ſeien Sie nicht hartherzig. Denken Sie zurück an die ſchönen Stunden, die wir gemeinſam verlebten."

Sie erhob ſich plötzlich und ſprang vom Diwan auf.

„Gehen Sie jetzt. Ich will es."

„Charlotte."

„Nennen Sie mich nicht immer bei meinem Vornamen, dazu haben Sie keine Berechtigung. Und nun enden wir dieſe Unterredung. Adieu, mein Herr."

Er erhob ſich. Bleich, mit glühenden Augen ſah er zu ihr hinüber. Ihre ſcheinbare Abwehr entflammte ſeine Sinne immer mehr. Mit ihrem fein durchdachten Spiel ſchürte ſie die Glut und ſteigerte ſein Verlangen nach ihr.

„Ich gehe nicht ſo von Ihnen," ſagte er trotzig. „Sie müſſen mir erſt die Erlaubnis geben, wiederkommen zu dürfen."

„Ich muß gewiß nicht, mein Herr."

Sie ſchritt langſam mit dem langſchleppenden Gewande zur Tür des Nebenzimmers.

„Unterhalten Sie ſich recht gut allein, mein Herr, ich ziehe es vor, in ein anderes Zimmer zu gehen, bis Sie ſich entfernt haben," ſagte ſie ſpöttiſch.

Sie nickte ihm übermütig zu und verſchwand. Er hörte ihr helles Lachen noch durch die geſchloſſene Tür. Wütend ſtampfte er mit dem Fuß auf. Er ſchalt ſich einen Narren, daß er ſich ſo behandeln ließ von ihr. Aber gerade ihre Kälte reizte ihn noch mehr, ihren Widerſtand zu beſiegen. Unſchlüſſig, was er tun ſollte, ſtarrte er nach der verſchloſſenen Tür.

Da öffnete ſich dieſelbe ein wenig und der ſchöne dunkle Zigeunerkopf der Sängerin kam wieder zum Vorſchein. Sie lächelte ihn an mit ganz verändertem Ausdruck.

„Klaus, wenn Sie jetzt artig gehen, dürfen Sie morgen um dieſelbe Zeit wiederkommen — auf fünf Minuten," rief ſie leiſe, mit zärtlichem Ausdruck, und dann ſchlug ſie die Tür ſchnell wieder zu.

Er war mit ausgebreiteten Armen auf ſie zugeeilt. Aber ehe er herankam, war ſie ſchon verſchwunden. Ein ſiegeshaftes Lächeln um die Lippen, entfernte er ſich. Er glaubte jetzt zu wiſſen, daß ihre Kälte nur Verſtellung und Heuchelei ſei.

Morgen würde ſie ſchon anders mit ihm ſein. Als er aber am nächſten Tage wiederkam, wiederholte ſie das Spiel von geſtern. Sie ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Einmal behandelte ſie ihn eiſig, voll Hohn und Bitterkeit, die nächſte Minute verwirrte ſie ihn mit zärtlicher Glut und Leidenſchaft. Und er merkte nur zu bald, daß ſie mit ihm ſpiele wie die Katze mit der Maus. Trotzdem kam er täglich zu ihr. Das aufregende Spiel nahm ihn gefangen. Sie zog ihn damit immer wieder in ihren Bannkreis. Dabei ſagte er ſich in ruhigen Stunden ſelbſt, daß er Charlotte nicht liebe. Sie beſchäftigte nur ſeine Sinne. Das Gute, Edle in ſeinem Weſen gehörte nach wie vor Regina. Es genügte ihm aber, ſie zu beſitzen, ſie an ſeiner Seite zu wiſſen. Daß er ſchlecht an ihr handle, kam ihm kaum zum Bewußtſein. Er nahm ihr ja nichts, er vertrieb ſich nur die Zeit mit Charlotte. Er war doch nach wie vor artig und aufmerkſam gegen ſeine Frau. Man würde doch mit einer geiſtvollen, amüſanten Künſtlerin zuſammentreffen dürfen!

So beſchwichtigte er aufſteigende Gewiſſensbiſſe.

Und Charlotte Marlow trieb ihr Spiel weiter. In ihre Berechnung ſchlich ſich jedoch ein Fehler. Einen Umſtand hatte ſie nicht vorausgeſehen. Sie hatte vergeſſen, daß ſie ſelbſt ein heißblütiges, leidenſchaftliches Naturell beſaß. Und ihr Herz hatte Klaus Ruthart nie ganz vergeſſen. Das Spiel, welches ſie mit ihm trieb, entflammte ſie ſchließlich ſelbſt und trieb ſie, ihrem Stolz und Rachedurſt zum Trotz, in ſeine Arme. Nachdem ſie Klaus einige Wochen hatte ſchmachten laſſen und ſeine Leidenſchaft ſo geſteigert hatte, daß er ſie zu lieben glaubte, ſank ſie ihm eines Tages, von ihrem eigenen Gefühl überwältigt, in die Arme. Und ſie küßte ihn heiß und wild, mit dem ganzen Feuer ihres ungezügelten Temperaments.

Klaus Ruthart vergaß in dieſen Tagen ſein Weib; er war der Sklave ſeiner Leidenſchaft.

Natürlich blieb es nicht verſchwiegen, daß Klaus Ruthart die Sängerin täglich beſuche. Es ſprach ſich überall herum, nur Regina erfuhr nichts davon. Sie grämte ſich ein wenig, daß Klaus jetzt ſo oft abweſend war. Da er jedoch heiter und gut gelaunt ſchien, war ſie zufrieden. Sie war froh, Zeit zu gewinnen, bis das Buch im Druck erſchien. Dann würde ja alles anders werden, ganz anders werden. Darauf hoffte ſie. Der Sommer hatte inzwiſchen ſeinen Einzug gehalten. Man rüſtete ſich bereits zu den Sommerreiſen. Klaus wollte erſt im Juli mit Regina nach Oſtende. In dieſer Zeit hatte Charlotte Marlow ihre Ferien, und früher wollte er deshalb nicht fortgehen.

An einem warmen Juniabend fuhren Rutharts mit Hartenſtein und ſeiner Mutter nach Halenſee, um die Terraſſen zu beſuchen. Es war wundervolles, klares Wetter. Eine große Menge Menſchen hatten auf den Terraſſen Platz genommen. Rutharts fanden im Weinreſtaurant noch dicht an der Brüſtung einen guten Platz.

Regina ging gern hierher. Die Terraſſen waren illuminiert. Tauſende von Lichtern ſtrahlten in die klare Mondnacht hinaus. Die Leuchtfontäne warf ihre bunten Waſſerſtrahlen in wechſelvollem Spiel empor, drunten im See ſpiegelte ſich die Mondſcheibe. Zwei Muſikkapellen wechſelten ab, und ebenſo wechſelnd

# Die geſunde Kriegskoſt.

**Günſtige Feſtſtellungen der Statiſtik.**

Die am leichteſten erkennbaren Folgen der Kriegskoſt, Gewichtsabnahme und abgemagertes Ausſehen, laſſen bei dem Laien leicht die Meinung aufkommen, daß die Volksgeſundheit unter den Ernährungsverhältniſſen erheblich gelitten hat. Ob dieſer Eindruck richtig iſt oder nicht, kann aber lediglich durch die Objektivität ſtatiſtiſcher Unterſuchungen feſtgeſtellt werden. Eine Überſicht über dieſe Unterſuchungen veröffentlicht jetzt in äußerſt lehrreicher Zuſammenſtellung Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Roſenfeld.

Nach der Statiſtik der Breslauer Ortskrankenkaſſe, die ungefähr 120 000 wenig begüterte Mitglieder umfaßte, kamen im Jahre 1914 38,9, im Jahre 1915 aber 29,5 Krankheitsfälle auf 100 Mitglieder vor, die Zahl der Erkrankungen iſt alſo um ein Viertel zurückgegangen. In Dresden und Breslau bezifferten ſich die Ausgaben für Krankheiten 1914 auf 13,06 Mk. und 13,48 Mk., 1915 nur auf 7,1 Mk. und 8,11 Mk., ſodaß ſich das Geſamtkrankengeld um etwa 40 % verringerte. In Breslau betrug die Sterblichkeit der Säuglinge 1913 17 %, 1914 18 %, 1915 15 %, 1916 17 %. Eine Verſchlechterung iſt alſo nicht im mindeſten Maße zu verzeichnen geweſen.

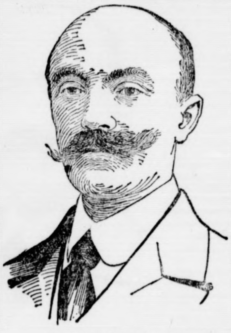
Was die Gewichtsabnahme der Volksſchüler betrifft, ſo ergab z. B. die Statiſtik in Straßburg, daß ſie ausſchließlich als Ausdruck des Fettſchwundes zu betrachten iſt, daß überdies die Abnahme nur in den erſten zwei Vierteljahren 1916 beſtand, während im dritten Vierteljahr wieder eine Zunahme ſich bemerkbar machte. Auch auf die Kranken hat die Kriegskoſt im allgemeinen nicht ſchädlich gewirkt. Es ſind in Breslau z. B. im Gegenteil die Todesfälle an Herzleiden ſeit dem Jahre 1914 um faſt 25 % zurückgegangen, die Todesfälle an Arterienverkalkungen um 10 %, die Todesfälle an Alkoholismus um 70 %. Sogar die Sterblichkeit der Zuckerkranken, denen die Ernährungsverhältniſſe manche Schwierigkeiten bringen, iſt zurückgegangen und zwar von 115 Todesfällen im Jahre 1914 auf 113 Todesfälle im Jahre 1915 und auf 78 Todesfälle im Jahre 1916. Dieſe Zahlen laſſen einwandfrei erkennen, daß die Kriegskoſt nicht nur die Allgemeingeſundheit nicht zu ſchädigen vermochte, ſondern im Gegenteil eine Beſſerung fühlbar werden ließ.

Einerſeits erklärt ſich dies durch die ganz ungewöhnlich ſtarke Einſchränkung des Alkoholverbrauchs, andererſeits durch die in vielen Fällen äußerſt nützliche Entfettungskur, die man nach dem Hauptnahrungsmittel eine „Kartoffelkur“ nennen könnte. Da die Breslauer Statiſtik ein ſo auffallend günſtiges Ergebnis hatte, werden zum Vergleich auch die Verhältniſſe in Orten mit ſchlechteren Ernährungsbedingungen herbeigezogen, am beſten eignet ſich der Vergleich mit Berlin. Die Sterblichkeit der Frauen (die der Männer kann wegen des Heeresdienſtes und der Verluſte im Felde nicht herangezogen werden) betrug im Jahre 1914 14 545, im Jahre 1916 14 167. Die Sterblichkeit der Zuckerkranken iſt in Berlin von 467 im Jahre 1914 auf 381 im Jahre 1916 geſunken, die Alkoholtodesfälle ſind von 54 im Jahre 1914 auf 25 im Jahre 1916 zurückgegangen.

# Von Nah und Fern.

**Schwere Stürme in Nord- und Oſtſee.** Hamburg und das Gebiet der unteren Elbe ſowie die Nordſeeküſte und die weſtliche Oſtſee werden ſeit Freitag abend von einem ſchweren Südweſtſturm heimgeſucht, der in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag am ſchlimmſten getobt hat. Der von Wolkenbrüchen und Hagelſchlägen begleitete Sturm hat ſtellenweiſe viel Unheil angerichtet. Bei Altona iſt ein mit Lebensmitteln beladenes Fahrzeug untergegangen. An anderen Stellen haben ſich Schuten und Leichter von ihren Troſſen losgeriſſen; einige kleine Dampfer ſind auf den Strand getrieben, was, ſoweit ſich bis jetzt überſehen läßt, ohne Verluſte von Menſchenleben abgegangen iſt.

**Vom 15. bis 24. Dezember keine Feldpoſtpäckchen.** Wegen der Beförderungsſchwierigkeiten werden Privatbriefſendungen im Gewicht von über 50 Gramm (Feldpoſtpäckchen) an Heeresangehörige, und zwar ohne Unterſchied, ob die Sendungen an Heeresangehörige im Felde oder an Angehörige im Inlande befindlicher Truppen gerichtet ſind, für die Zeit vom 15. bis einſchließlich 24. Dezember von den Poſtanſtalten weder angenommen noch befördert. Die gleiche Verkehrsbeſchränkung tritt mit Rückſicht auf den Neujahrsbriefverkehr wie im Vorjahre für die Zeit vom 29. Dezember bis einſchließlich 2. Januar ein.



**Dr. Jan v. Kucharzewski,**
der neue polniſche Miniſterpräſident.

**Der Regentſchaftsrat hat den Kronreferendar des Regentſchaftsrats,** Schriftſteller Dr. Jan v. Kucharzewski, **der früher auch in der polniſchen Unterrichtsverwaltung das Dezernat für Hochſchulen innehatte, zum polniſchen Miniſterpräſidenten ernannt, nachdem er von den Regierungen der Mittelmächte als eine ihnen genehme Perſönlichkeit bezeichnet worden war.** Jan Kucharzewski, ein bekannter polniſcher Hiſtoriker und Politiker, im Anfang der Vierziger, wurde ſeinerzeit als Kandidat der Warſchauer Bürgerlichen Parteien für die ruſſiſche Duma viel genannt. Zu Kriegsbeginn hielt er ſich in der Schweiz auf. April 1917 wurde er in die Stellung eines Referendars beim Regentſchaftsrat in Warſchau berufen. Es iſt dies eine ſeit dem Jahre 1830 beſtehende höhere, politiſche Beamtenſtellung, die etwa dem Rang eines Miniſterialdirektors entſpricht.

**Gründung eines Ungariſchen Inſtituts in Berlin.** In Berlin iſt ein Ungariſches Inſtitut gegründet worden. Durch perſönliche Fühlungnahme zwiſchen den deutſchen und den ungariſchen Mitgliedern wird die „Geſellſchaft der Freunde des Ungariſchen Inſtituts“ ſich beſtreben, die Kulturbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Ungarn immer enger zu geſtalten.

**Zum Eiſenbahnunglück bei Schönhauſen** wird gemeldet, daß die bei dem Zugzuſammenſtoß verletzten Ferienkinder, die in dem Krankenhauſe in Stendal untergebracht wurden, ſich jetzt ſämtlich außer Lebensgefahr befinden. Die meiſten Kinder befinden ſich bereits auf dem Wege der Beſſerung. Die Kaiſerin, die von Anfang an den verunglückten Kindern eine warme Teilnahme zuwandte, bekundet nach wie vor ein ſehr lebhaftes Intereſſe für die verunglückten Kleinen. Sie läßt ſich fortlaufend durch die Oberin des Stendaler Krankenhauſes über das Befinden der dort untergebrachten Kinder Bericht erſtatten.

**Im Tode vereinte Brüder.** Hofrat C. B. Enders, der ſich um die Hebung von Bad Elſter ſehr verdient gemacht hatte, verſtarb dort im Alter von 54 Jahren plötzlich an Herzlähmung. Als ſein zwei Jahre älterer Bruder, der Baumeiſter Emil Enders in Auerbach i. V. die unerwartete Trauerbotſchaft empfing, regte er ſich darüber ſo auf, daß er ebenfalls einen Herzſchlag erlitt, der bald darauf ſeinen Tod herbeiführte.

**Acht Perſonen auf der Eiſenbahn getötet.** Ein Perſonenzug fuhr zwiſchen Sedan und Poſen in der Nähe der Abzweigung Poſen—Schneidemühl in eine zur Arbeit gehende Bahnmeiſterrotte hinein. Hierbei wurden vier Männer und vier Frauen ſofort getötet, eine Frau ſchwer verletzt.

**Ein frecher Geldraub.** Eine Kölner Firma beauftragte ein 15jähriges Mädchen, bei einer Bank 5000 Mark zu erheben. Auf der Bank trat eine Frauensperſon an das Mädchen heran, dieſes um eine Hilfeleiſtung bittend. Sie ſchleppte das Mädchen in einen Kellerraum der Bank und entriß ihm unter Bedrohung mit einem Revolver den Geldbetrag. Die Frauensperſon entkam unerkannt.

**Friedensſehnſucht in Liverpool.** Einem Londoner Telegramm zufolge herrſchte dieſer Tage in Liverpool, als alle Glocken zu läuten begannen, allgemeine Verwirrung über die Urſache des Glockenläutens. Lloyd George hatte noch kürzlich davor gewarnt, wegen jedes kleinen Erfolges an der Front die Glocken läuten zu laſſen. Man glaubte daher unter allgemeiner Freude, daß der Frieden gekommen ſei, zumal gleichzeitig auch die ruſſiſchen Nachrichten über das Angebot des Waffenſtillſtandes eintrafen. Als der wahre Grund des Läutens ſpäter bekannt wurde, wurde die Freude von einer allgemeinen Enttäuſchung abgelöſt.

**Ruſſiſches aus Holland.** In holländiſchen Tageszeitungen findet man in großen Lettern die folgende kennzeichnende Anzeige: Der amtliche Ausſchuß zur Unterſtützung der geflüchteten Ruſſen (in Holland) macht bekannt, daß die Kleider und Schuhe, die von ihm den ruſſiſchen Flüchtlingen verabreicht werden, nur zur Nutznießung gegeben werden und das Eigentum der ruſſiſchen Regierung bleiben, ſo daß der Verkauf der geſamten Güter eine ſtrafbare Handlung darſtellt.

**Eine Profeſſur für „Friedenswiſſenſchaft“?** Die norwegiſche Friedensvereinigung hat ſich an das Storthing mit dem Antrag gewandt, an der Univerſität Chriſtiania eine Profeſſur in „Friedenswiſſenſchaft“ zu errichten.

# Volkswirtſchaftliches.

**Beſchlagnahme von Dörrobſt.** Die Reichsſtelle für Gemüſe und Obſt hat den ſofortigen Aufkauf aller irgendwie erreichbaren Mengen von Dörrobſt durch die Landes-, Provinzial- und Bezirks-Obſtſtellen angeordnet, da der ſtarke Bedarf des Heeres und der Marine an Dörrobſt bisher nicht befriedigt werden konnte. 20% der aufgekauften Mengen ſollen zur Verſorgung der Zivilkrankenhäuſer verwendet werden. Das von der Kriegsgeſellſchaft für Obſtkonſerven erlaſſene Abſatzverbot für Dörrobſt iſt dahin erweitert worden, daß aller Abſatz von Dörrobſt ſowohl durch gewerbsmäßige wie nicht gewerbsmäßige Herſteller von Dörrobſt verboten iſt.

# Aus dem Reiche der Natur.

**Sprechkunſt der Wellenſittiche.** Die Sprechkunſt der Papageien wird vielfach phantaſtiſch ausgeſchmückt, in der Mehrzahl der Fälle handelt es ſich aber weniger um ein Sprechen, als um ein Ausſtoßen unartikulierter Laute, aus denen man mehr herauszuhören glaubt, als ſie bedeuten. Wirkliche Sprechkünſtler findet man aber, wie den in den Naturwiſſenſchaften veröffentlichten Beobachtungen des Ornithologen Friedrich v. Lucanus zu entnehmen iſt, unter den Papageien, die zur Familie der Wellenſittiche gehören. Die „ſprechenden Vögel“ gehören faſt ausſchließlich der amerikaniſchen Gattung Chryſotis und der afrikaniſchen Pſittacus an. Lucanus berichtet von einem ſolchen Wellenſittich, mit deſſen Unterricht bereits im Alter von vier Monaten begonnen wurde. Der Sittich zeigte eine ſo außerordentliche Nachahmungsgabe, daß er nicht nur einzelne Worte, ſondern auch aus 2—3 Worten beſtehende Sätze, die ihm täglich fünf bis zehnmal vorgeſprochen wurden, nach wenigen Tagen vollkommen beherrſchte. Er konnte nicht nur dieſe Sätze wiedergeben, ſondern auch die Stimmen anderer Vögel, beſtimmte menſchliche Laute uſw. nachahmen. Wenn der Sittich etwas wirklich gelernt hat, pflegt er es auch für immer zu behalten. Dennoch darf man die geiſtige Begabung des Sittichs nicht unterſchätzen und muß in ihr nur ein reines Nachahmungsvermögen erblicken, das allerdings mit einem bemerkenswert ſcharfen Gedächtnis gepaart iſt. Auffallen muß, daß der Sittich in Freiheit keinerlei derartige Talente an den Tag legt, ſo daß ſeine in der Gefangenſchaft bekundeten Fähigkeiten von Hauſe aus durchaus nicht ausgebildet wurden. Hierin iſt nach Anſicht Lucanus' der beſte Beweis für ein reges und hochentwickeltes Seelenleben dieſer Vögel zu erblicken.

# Die Margarine-Geſchwiſter.

**Pariſer Bilder.**

In Paris koſtet gegenwärtig friſche Butter 10 Frank das Kilo; das iſt für Frankreich, wo man an billige Butter gewöhnt iſt, ein geradezu unerhörter Preis, und die Hausfrauen ſind der Verzweiflung nahe. Daß die Lage ſich in abſehbarer Zeit beſſern könnte, iſt nicht anzunehmen, da die Butterknappheit groß iſt. Schuld an dieſer Butterteuerung ſind — wie der ‚Figaro‘ ſchämig und mit leiſem Grollen eingeſteht — Frankreichs gute Freunde und Bundesgenoſſen, die Herren Engländer. In der ganzen Normandie und in andern Provinzen verkauften die Gutsbeſitzer und die Bauern ihre Erzeugniſſe nicht mehr an die Molkereien und Butterhändler, ſondern ausſchließlich an die lieben Verbündeten, die, ohne mit der Wimper zu zucken, die höchſten Preiſe zahlten. Die Franzoſen müßten ſich daher an „Buttererſatz“ gewöhnen und ſich der heiligen Margarine verſchreiben.

Bei dieſer Gelegenheit ſei eine kleine, aber wahre Geſchichte zu erzählen. In einer kleinen Stadt der Bretagne wohnt ein Kuchenbäcker, der einen wahrhaft köſtlichen, ebenſo knuſprigen wie fetten Kuchen erfunden hat. Der Ruhm dieſes Kuchens iſt ſelbſt bis nach Paris gedrungen. Zu ſeinem Unglück hat dieſer ſonſt glückliche Mann — man wird ja immer nur von ſeinen eigenen Angehörigen verraten! — zwei Schweſtern, mit denen er verfeindet iſt, und die dicht neben ſeinem Laden ein Konkurrenzgeſchäft eröffnet haben: hier wird der gleiche Kuchen — deſſen Herſtellung offenbar ein Familiengeheimnis iſt — verkauft. Der Kuchenbäcker hat ſich aber vor einiger Zeit an ſeinen böſen Schweſtern ſchön gerächt. Um darzutun, daß er reine und feine Butter verwende, während die weniger gewiſſenhafte Konkurrenz mit Margarine backe, hat er ſeinen Schweſtern die Spitznamen: Cocoſe und Vegetaline (Fabriknamen franzöſiſcher Margarine) gegeben, und alles hat über den guten Witz gelacht.

Da kam die Butternot, die ſich auch nach der Bretagne erſtreckte, und der ruhmreiche Kuchenbäcker muß nun, wenn ihm das Herz dabei blutet, gleichfalls butterloſe Kuchen in den Handel bringen. Die Schweſtern aber haben es ihm heimgezahlt und nennen ihn nunmehr: Tip (was ebenfalls eine Margarinemarke iſt). Das ſchönſte aber iſt, daß es Leute gibt, die feſt behaupten, daß die Kuchen jetzt genau ſo ſchmecken wie früher. Das quält den Bäckermeiſter am meiſten. Sollte er vielleicht früher ſchon, ohne es geahnt zu haben . . .?

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Beſitzer einer großen Molkerei in Stralau hatte die von ſeinen Kühen gelieferte Milch mit 50 bis 60 % Waſſer verfälſcht. Die Strafkammer verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe mit beſonderem Hinweis auf das Verwerfliche des Tuns, da die Milch jetzt faſt nur an Kinder und Kranke gelangt.

**Ratibor.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Lokomotivführer Berger, der das Eiſenbahnunglück im Bahnhof Polniſch-Neukirch verſchuldet hatte, wobei neun Menſchen getötet und über fünfzig verletzt wurden, wegen fahrläſſiger Tötung und Gefährdung eines Eiſenbahntransportes zu einem Jahr Gefängnis.

[illegible]

---

klangen luſtige und traurige Weiſen durch die klare Luft. Und überall fröhliche Menſchen, ein buntes, farbenprächtiges Bild voll Leben und Bewegung.

Regina hatte Luſt, um den See zu promenieren, und die Herren erhoben ſich, um ſie zu begleiten. Frau Dr. Hartenſtein wollte am Tiſche ſitzen bleiben, bis die anderen zurückkämen.

Unten am See traf man mit Dürfelds zuſammen. In ihrer Geſellſchaft befanden ſich einige Offiziere. Maud und Mabel begrüßten Regina voll Freude, und man wandelte langſam in Gruppen weiter.

Dürfeld hatte Fritz Hartenſtein unter den Arm gefaßt und ihn etwas beiſeite geführt.

„Lieber Herr Hartenſtein, Sie ſind doch Klaus Ruthharts beſter Freund?“

„Wenigſtens ſein treueſter Freund.“

Der alte Herr nickte.

„Haben Sie ſchon von dem Gerücht gehört, welches über ihn im Umlauf iſt?“

Hartenſtein machte ein finſteres Geſicht.

„Ja.“

„Mag bringt ihn mit der Marlow zuſammen.“

„Leider.“

„Sie können ſich denken, daß ich Sie nicht aus müßiger Neugier examiniere. Es liegt mir auch fern, den Stab über Ruthart zu brechen. Wir Männer ſind ja nun allzumal keine Tugendhelden. Aber ſeine liebe reizende Frau tut mir leid. Wenn ſie davon erführe — ſie ſieht aus, als könne ſie es tragiſch nehmen. Können Sie ihm als Freund nicht einen Wink geben, wenigſtens vorſichtig zu ſein? Man ſpricht ſchon viel zu viel über die Geſchichte.“

„Das wird noch heute geſchehen, Herr Kommerzienrat. Ich hatte es mir ſchon ohnedies vorgenommen. Erſt geſtern habe ich von der Sache gehört, ſonſt hätte ich ihn ſchon früher gewarnt.“

„Na, dann iſt ja alles gut, mein lieber Hartenſtein. Wenn er gewarnt iſt, wird er die Gefahr ſchon abzuwenden wiſſen. Zum Glück erfahren die Beteiligten ſolche Gerüchte ſtets zuletzt. Wir wollen hoffen, daß Frau Regina nichts davon zu Ohren kommt.“ Die beiden Herren drückten ſich die Hand und miſchten ſich wieder unter die anderen. Fritz ging mit ſorgenvoller Miene umher. — Er bangte für Regina.

Als er gleich darauf Klaus zurückbleiben ſah, um ſeinen Stock, der ihm entfallen war, aufzuheben, pirſchte er ſich an ſeine Seite.

„Klaus, laß uns ein wenig zurückbleiben, ich möchte etwas mit dir beſprechen.“

Dieſer ſah ihn etwas unbehaglich an.

„Was gibt's, Fritz? Du biſt ſo feierlich.“

„Weißt du, daß man über dich und die Marlow redet? Du ſollſt ſie täglich beſuchen.“

Klaus bekam einen roten Kopf.

„Willſt du etwa den Sittenrichter ſpielen?“

„Nein. Ich will dich nur warnen. Man ſpricht zu viel über euch.“

„Laß doch die Leute ſchwatzen.“

„Haben Sie wirklich Grund dazu, Klaus?“ Ernſt hingen Hartenſteins Augen am Geſicht des Freundes.

„Ach, was, Grund. Die Leute ſollen ſich um ſich ſelbſt bekümmern. Nur alberne Klatſchbaſen haben Zeit und Luſt zu ſolchem Tratſch.“

„Kommerzienrat Dürfeld rechneſt du doch nicht zu dieſer Sorte?“

„So — der weiß auch ſchon davon?“

„Ja, er bat mich eben, dich zu warnen, Reginas wegen.“ —

„Herrgott, man wird doch wohl eine Künſtlerin beſuchen dürfen.“

„Die Marlow war einſt deine Geliebte.“

„Das iſt lange her.“

„Aber der Verkehr mit ihr iſt nicht ungefährlich. Wenn nun Regina davon erführe?“

„Ich möchte wiſſen, wer ihr das hinterbringen ſollte. Frauen müſſen nicht alles wiſſen. Sie kann doch nicht verlangen, daß ich ihr am Rockſaum hänge.“

„Dazu iſt Regina viel zu vernünftig. Ich bitte dich, ſei wenigſtens vorſichtig. Deine Frau iſt keine Natur, die ſich leicht über einen Treubruch hinwegſetzt. So ſchrankenlos ſie vertraut, ſo ſchrankenlos würde ihr Elend ſein, fände ſie dich untreu.“

„Treubruch — untreu! Rede doch nicht in ſo tragiſchen Tönen. Davon kann ja keine Rede ſein.“

„Vielleicht nicht im ärgſten Sinne. Ein Treubruch iſt es aber doch, wenn du dich in eine Leidenſchaft für die Marlow verrennſt. Heute darfſt du das nicht mehr haben wie vor deiner Verheiratung. Die Künſtlerin iſt nicht die Natur, dir Schranken zu gebieten. Alte Liebe roſtet nicht.“

„Mit welchem Rechte miſcheſt du dich eigentlich in meine internen Angelegenheiten?“ fuhr Klaus ärgerlich auf, weil er einſah, daß Fritz recht hatte.

„Mit dem Recht treuer Freundſchaft für di und Regina,“ erwiderte Hartenſtein ruhig. „Da du mich ſo brüsk zurückweiſeſt, beſtätigt mi nur, daß du ſelbſt von deinem Unrecht überzeugt biſt.“

„Wer kann für Gefühle.“

„Das iſt eine ſehr bequeme Auslegung.“

„Ach, laß mich zufrieden. Du biſt ja nun deine Moralpauke glücklich los geworden.“

„Ich habe dir geſagt, was ich für meine Pflicht hielt. Ich werde nicht mehr darauf zurückkommen. Mir tut nur Regina leid.“

„Du tuſt, als ob ich ihr wer weiß was für ein Unrecht zugefügt hätte.“

„Haſt du auch oder biſt wenigſtens im Begriff, es zu tun. Aber nun Schluß, laß uns nicht mehr davon reden. Du biſt gewarnt.“

Maud Dürfeld trat jetzt zu den beiden Herren heran.

„Sie gehen nach Oſtende, Herr Ruthart?“

„Ja, gnädiges Fräulein.“

Sie plauderte mit Klaus über Reiſepläne und Fritz ging voran zu Regina, die neben Dürfeld und ſeiner Gattin ging.

„Ich will wieder hinausgehen zu meiner Mutter, damit ſie nicht zu lange allein ſitzt,“ ſagte er zu ihr.

„Wir gehen natürlich mit. Warten Sie einen Augenblick, bis Klaus herankommt.“

Rutharts und Hartenſtein verabſchiedeten ſich dann von Dürfelds und ſuchten Frau Dr. Hartenſtein wieder auf.

Ma 12 (Fortſetzung folgt.)

## Kirchliche Anzeige.

**I. Advent, 2. Dezbr.,**

9½ Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte u. heil. Abendmahl.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie dem Kriegerverein für Wiemersdorf und Umgegend für das letzte Ehrengeleit hiermit unsern innigsten Dank.

**Familie Sick.**

Wiemersdorf, 29. Nov. 1917.

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Milchkarten** für den Monat Dez. findet am

**Freitag, d. 30. Nov. 1917,**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben.

Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Nov. d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis zum 3. Dez. 1917 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung.

Die Gebühr für das Abwiegen der Tiere von Hausschlachtungen wird von 30 Pf. auf 1 Mk. pro Tier erhöht.

Bad Bramstedt, d. 24. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Urlaubsverlängerung.

**Sämtlichen Urlaubern von der Westfront wird hiermit auf Anordnung des Regierungspräsidenten der Urlaub um 10 Tage über die Endtermine jedes einzeln. Urlaubsscheines verlängert. Die Verlängerung ist auf den Urlaubsscheinen vom Garnisonkommando usw. oder Ortsbehörde zu bescheinigen.**

**Die Ortsbehörden haben für möglichst weitere Bekanntgabe dieser Verfügung zu sorgen.**

Segeberg, d. 23. Nov. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Polizeiverordnung betr. Ausführung der Trichinenschau bei Hausschlachtungen.

Auf Grund der §§ 137 Abs. 2 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung v. 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), der §§ 6, 12 u. 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. Sept. 1867 (G. S. S. 1529) und des Lauenburg. Gesetzes vom 7. Januar 1870 (Offiz. Wochenbl. S. 13) in Verbindung mit § 24 des Gesetzes, betr. die Schlachtvieh- u. Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 547) u. der §§ 1 Absatz 2 und 13 Abs. 1. des Ausführungsgesetzes zu diesem Gesetz vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses in Schleswig für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig folgendes angeordnet:

§ 1. Schweine u. Wildschweine, deren Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, sind von diesem vorher einer amtlichen Untersuchung auf Trichinen zu unterwerfen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden gemäß § 27 Ziffer 3 des Gesetzes vom 3. Juni 1900 betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau (R. G. Bl. S. 47) mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk., im Unvermögensfall mit entspr. Haft bestraft.

§ 3. Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Schleswig, 3. Nov. 1917.
Der Regierungspräsident.

## Rüben.

Infolge Schwierigkeiten beim Abtransport der in der Provinz Schleswig-Holstein abgeschlossenen Rübenverträge hat die Reichsstelle von dem ihr gemäß § 3 der Verordnung vom 3. April zustehenden Rechte, in alle abgeschlossenen Anbau- u. Lieferungsverträge eintreten zu können, Gebrauch gemacht und unterm 8. November erklärt, daß sie in alle in der Provinz Schleswig-Holstein abgeschlossenen Anbau- und Lieferungsverträge über Rüben (Steckrüben aller Art und Runkelrüben) eintritt und die Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Kiel mit der Regelung des Abtransportes beauftragt. Alle Verkäufer von Kohlrüben werden deshalb aufgefordert, sich wegen Verladeverfügungen an den zuständigen Kreiskommissionär, Herrn **H. Remmert,** in Segeberg, wenden zu wollen, der von der Provinzialstelle mit Verladeanweisungen laufend versehen wird. Die Knappheit von Eisenbahnwagen läßt es angebracht erscheinen, daß sich alle Besitzer von Kohlrüben, sowohl von Vertragsware wie von vertragsfreier Ware, rechtzeitig mit dem Kreiskommissionär wegen Verladeanweisungen in Verbindung setzen.

Segeberg, d. 22. Nov. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Festsetzung der Polizeistunde.

Auf Anordnung des Herrn stellv. kommand. Generals zu Altona bestimme ich hiermit wegen der mangelhaften Kohlenversorgung für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig mit alleiniger Ausnahme des erweiterten Befehlsbereichs des Reichskriegshafens Kiel, daß Gast- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Räume in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art, ferner Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden, in den Städten mit 10 000 und mehr Einwohnern täglich bis 10½ Uhr abends offen halten dürfen.

Im übrigen verbleibt es für die genannten Betriebe bei dem durch die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1355) bestimmten 10 Uhr-Schluß. Dasselbe gilt allgemein für die Lichtspielhäuser, Wirtschaften mit weiblicher Bedienung und Speisewirtschaften ohne Schankerlaubnis.

Vorstehende Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Veröffentlichung durch das Amtsblatt in Kraft. Die Bekanntmachung vom 25. Mai 1917 (Amtsblatt Stück 41 Nr. 553, S. 316) sowie die Sonderregelung für die Städte Altona u. Wandsbek u. die Gemeinden Stellingen-Langenfelde, Lokstedt, Niendorf, Klein Flottbek, Groß Flottbek, Nienstedten, Dockenhuden und Blankenese gemäß meiner Verfügung vom 20. August 1917 — I. A. III 4150 — werden gleichzeitig außer Kraft gesetzt.

Schleswig, 12. Nov. 1917.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Segeberg, 19. Nov. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

## Kleinhandelshöchstpreise für Zucker.

Infolge der Erhöhung der Grundpreise für Zucker müssen die in der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 29. Mai 1916 — Kreisbl. Nr. 129 — festgesetzten Kleinhandelshöchstpreise wie folgt abgeändert werden:

Der Höchstpreis beträgt für 0,5 kg Zucker gemahlen 40 Pf., Würfelzucker 42 Pf., Brodenzucker ganz 42 Pf., geschl. 44 Pf., br. Kandis 52 Pf., schw. Kandis 55 Pf.

---

**Drei Nachtragsbekanntmachungpn vom 1. Dezember 1917 und zwar:**

1) Nr. W. I. 1680/10. 17 KRA. zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 761/12. 15. KRA. vom 31. Dezember 1915, betr. **Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne.**
2) Nr. 1001/11. 17 A. 10 zu der Bekanntmachung Nr. 1./7. 17 A 10 vom 1. Juli 1917, betr. **Beschlagnahme und Bestandserhebung sowie Höchstpreise für Salzsäure,**
3) Nr. L. 888/11. 17. KRA. zu der Bekanntmachung Nr. L. 888/7. 17. KRA. vom 20. Okt. 1917 betr. **Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder.**

werden heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 1. Dez. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Empfehle Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

Im übrigen bleibt die oben erwähnte Bekanntmachung, insbesondere die Strafbestimmungen, unverändert bestehen.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, d. 23. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 26. Nov. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

## Verordnung über den Handel mit lebenden Gänsen nach Gewicht.

Auf Grund des § 3 der Verordnung über den Handel mit Gänsen vom 3. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 581) und der Preuß. Ausführung zu diesem Paragr. vom 2. Aug. 1917 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig verordnet was folgt.

§ 1. Beim Verkauf von lebenden Gänsen durch den Züchter oder Mäster nach Gewicht darf der Preis von 19/x Mk. für das Pfund nicht überschritten werden, wobei x die Zahl der Pfunde bedeutet, die die Gans wiegt.

Der Preis gilt ab Stall des Züchters oder Mästers.

Beim Weiterverkauf darf insgesamt ein Zuschlag von 2 Mk. einschl. der Beförderungskosten nicht überschritten werden.

§ 2. Der Preis ist Höchstpreis im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 (R. G. Bl. S. 25), 23. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 603), 23. März 1916 (R. G. Bl. S. 183) und 22. März 1917 (R. G. Bl. S. 253.)

§ 3 Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Schleswig, 17. Okt. 1917.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 13. Nov. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

**Fortsetzung der Holz-Auktion**

im Fuhlendorfer Segen
Sonntag, d. 2. Dez.,
nachm. 2½ Uhr.

Es kommen noch

**40 Haufen dickes Eichen- und Buchenbusch**

zur Versteigerung.
Bad Bamstedt, Fernspr. Nr. 80
Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

---

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt F. Hingst.

---

**Freiwillige Versteigerung**
von
**Mobiliar u. Haushaltsachen**
Sonntag nachm. 2 Uhr
bei
**Bünz** - Hitzhusen.
Daselbst auch ein Erbbegräbnis.

---

Vom 27. November bis 11. Dezember ist das Geschäft
**geschlossen.**
Fr. Bornhöft.

---

Zu sofort oder später ein nettes
**junges Mädchen**
gesucht, welches mit mir sämtliche Arbeiten verrichten muß.
Frau Ad. Stick, Landmann,
Fuhlendorf.

---

Wir stellen noch
**Arbeiter**
ein zum Holzfällen in Hagen bei gutem Akkord.
Schnoor & Dibbern.

---

**Entlaufen**
von der Weide
ein roter Stier
mit buntem Kopf. Um Nachricht bittet
Frau **R. Schümann,**
**Armstedt.**

---

**Rosenwasser**
extrastark, aus reinem Rosenöl hergestellt, empfiehlt
**Drog. u. Weinhdlg. Wilh. Oelfke.**

---

**Küchenschürzen**
Kaffeebohnenmuster, gestreift oder gepunkt, div. Ware pr. Stck. 7,25 Mk., versendet, solange Vorrat pr. Nachn.
A. Meesen, Itzehoe,
Liethberg 47.
Bezugsschein muß der Bestellung beigefügt werden.

---

Bei Anlieferungen von
**Steck- und Runkelrüben**
auf den Bahnhöfen **Bad Bramstedt u Wiemersdorf** habe ich **Joh. Meyer** als Verlader angestellt und ersuche ich die Herren Lieferanten in diesem Fall, den Anordnungen desselben Gehör schenken zu wollen. Bei Mißverständnissen wolle man sich an mich wenden.
F Kruse, Unterkommissionär.

---

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**
Sonntag, 2. Dez.,
nachm. 4 Uhr, abends 7½ Uhr:
**Gelöste Ketten!**
Schauspiel in 4 Akten
Henny Porten
als Lisabeth.
**Der Sekretär der Königin**
Großes Lustspiel in 3 Akten
und a. m.
Zum Besuch ladet freundlichst ein Johs. Lütgens.

---

**Theater i. Wiemersdorf**
Sonntag, 2. Dez.,
**abends 7½ Uhr:**
**Wenn die Friedensglocken läuten!**
**Nachmittags 3½ Uhr:**
**Kindervorstellung**
Hänsel u. Gretel
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Friedr. Lundt,** Theaterdirektor.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt.**
**auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller,** Friseur

---

**Heidesensen**
hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

Bargums
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Tierarzt Bargum's
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
prima Kranz- und P.-Därme
**Wilh. Bracker.**

---

**Rübenforken**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Gute Auswahl
in **Taschenlampen, Batterien und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: **Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: **Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4447. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 4. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W. T.B. Großes Hauptquartier, 30. Nov., 1,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern entſpannen ſich am Nachmittag vom Houthoulſter Wald bis Zandvoorde lebhafte Artilleriekämpfe, die namentlich beiderſeits von Poelkapelle und nördlich von Gheluvelt mit größter Heftigkeit geführt wurden. Eigene Sturmabteilungen ſtießen nahe an der Küſte und in einzelnen Abſchnitten des Kampffeldes in die feindlichen Linien vor und brachten zahlreiche Franzoſen und Engländer als Gefangene ein.

Bei Armentieres, Lens und ſüdöſtlich von Arras geſteigerte Feuertätigkeit.

Auf dem Schlachtfelde von Cambrai griffen die Engländer am frühen Morgen nach heftiger Feuerwirkung unſere Stellungen an. Unter ſchweren Verluſten wurden ſie zurückgeſchlagen. Am Nachmittage nahm der Feuerkampf zwiſchen Inchy und Fontaine wieder beträchtliche Stärke an.

In der Gegend von St. Quentin war die Artillerietätigkeit lebhafter als an den Vortagen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Ein eigenes Sturmunternehmen nördlich von Braye hatte vollen Erfolg und brachte Gefangene ein. — Auf beiden Maasufern lebte das Feuer zeitweilig auf.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

An vielen Stellen, namentlich im Sundgau, rege Tätigkeit der Franzoſen.

Seit dem 24. November verloren unſere Gegner im Luftkampf und durch Abſchuß von der Erde aus 30 Flugzeuge und 2 Feſſelballons. — Leutnant Buckler errang ſeinen 30., Leutnant Bongart ſeinen 25., Leutnant Boehme ſeinen 24., Leutnant Klein ſeinen 21. Luftſieg.

In Mazedonien, im Oſten und in Italien keine größeren Kampfhandlungen.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 1. Dez., 1,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern blieb die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südöſtlich von Arras hielt das verſtärkte Feuer an.

**Die Schlacht bei Cambrai iſt geſtern wieder mit großer Heftigkeit entbrannt.**

Eigene Gegenangriffe zur Verbeſſerung unſerer Stellungen

**hatten vollen Erfolg.**

Stärkſte Feuerwirkung von Artillerie und Minenwerfern

**bahnten unſerer Infanterie den Weg in die feindlichen Linien.**

Zwiſchen Moeuvres und Bourlon und von Fontaine und La Folie heraus, warfen wir den Feind auf die Dörfer Graincourt, Anneux und Comtain zurück.

**Beiderſeits von Banteux erſtürmten unſere Truppen von der Schelde herauf die Höhen auf dem Weſtufer des Fluſſes, durchſtießen die erſten feindlichen Linien und nahmen die Dörfer Gonnelieu, Villers, Guislain.**

Der zäh ſich wehrende Feind erlitt ſchwere Verluſte.

**4000 Engländer wurden gefangen, mehrere Batterien erbeutet.**

Gegenangriffe, die der Feind am Abend gegen Gonnelieu, auch unter Einſatz von Panzerwagen und Kavallerie führte, brachen verluſtreich zuſammen.

Starker Feuerkampf hielt auf dem Schlachtfelde die Nacht hindurch an.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Auf dem öſtlichen Maasufer war die Kampftätigkeit der Artillerien zeitweilig ſtark.

Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen errang ſeinen 63., Leutnant Klein ſeinen 22. Luftſieg.

Auf dem

**Oeſtlichen Kriegsſchauplatze**

und an der

**Mazedoniſchen Front**

keine größeren Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

Angriffe der Italiener gegen den Monte Perpita ſcheiterten.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. Dez., 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſteigerte ſich das tagsüber mäßige Feuer am Abend beiderſeits von Paſchendaele zu größter Heftigkeit und blieb auch die Nacht hindurch ſtark.

**Die Kämpfe bei Cambrai dauern an!**

In dem Abſchnitt von Inchy bis Bourlon entwickelte ſich nach erfolgreichen eigenen Unternehmungen am Nachmittage lebhafte Artillerietätigkeit. Feindliche Infanterieangriffe wurden weſtlich von Moeuvres durch unſer Feuer erſtickt.

Oeſtlich von Moeuvres brachen ſie vor unſeren Linien zuſammen. Das Dorf Masnieres wurde vom Feinde geſäubert, Gefangene wurden dabei eingebracht.

Starke Gegenangriffe richtete der Feind mit neuherangeführten Kräften gegen die ihm auf dem Weſtufer der Schelde entriſſenen Stellungen. Nach erbittertem, bis zur Dunkelheit währenden Ringen warfen wir den Feind zurück.

**Aus Epchy heraus anreitende indiſche Kavallerie wurde zuſammengeſchoſſen.**

Einen gleichen Mißerfolg hatten Infanterieangriffe, die der Feind nach ſtarker Feuervorbereitung gegen nnſere Linien weſtlich von Vendhuille anſetzte.

**Der geſtrige Tag koſtete dem Engländer beſonders ſchwere Verluſte. Mehrere Hundert Gefangene**

blieben in unſerer Hand.

Auf dem Kampfgebiet wurden bisher

**60 erbeutete engliſche Geſchütze und mehr als 100 Maſchinengewehre**

geborgen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich von Pinon brachten Sturmtrupps von erfolgreichen Unternehmungen Gefangene ein.

Ein franzöſiſcher Vorſtoß weſtlich von Brimont ſcheiterte.

Auf dem öſtlichen Maasufer lebte das Artilleriefeuer nur vorübergehend auf.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Beiderſeits von Altkirch erhöhte Artillerietätigkeit.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**Mazedoniſche Front.**

Zwiſchen Ochrida- und Preſpaſee, ſowie im Cernabogen lebte das Feuer auf. Weſtlich vom Ochridaſee und am Wardar erfolgreiche Erkundungsgefechte.

**Italieniſche Front.**

Nichts beſonderes.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 30. Nov.** Weſtlich und ſüdweſtlich der Straße von Gibraltar verſenkten unſere U-Boote wieder 5 Dampfer und 2 Segler mit zuſammen rund 16 000 Brutto-Regiſter-Tonnen, darunter ein engliſches Einheitsſchiff, den bewaffneten italieniſchen Dampfer „Lorenzo“ 2496 Tonnen, und den amerikaniſchen Dreimaſtſchoner „Fannie Prescott“, 404 Tonnen. — Unter den verſenkten Ladungen befanden ſich 3000 Tonnen Kohle nach Italien und 1800 To. Eiſenerz.

**W.T.B. Berlin, 1. Dezember.** Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 13 000 Br.-Reg.-To. — Unter den verſenkten Schiffen befand ſich ein ſchwer beladener Dampfer von mindeſtens 6000 To., der aus einem ſtark geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen wurde.

**Berlin, 1. Dezember.** Einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus Wien zufolge traf geſtern in Czernowitſch ein Automobil mit ruſſiſchen Offizieren und Soldaten ein, die mit dem Kommandanten eine 1½-ſtündige Konferenz hatten. Sie wurden lebhaft begrüßt. Ein Ruſſe hielt eine Anſprache, in welcher er ſagte: „Freunde! Wir wollen den Frieden“. Dann begaben ſich die Ruſſen zurück.

**Berlin, 1. Dezember.** Wie dem Berliner Lokalanzeiger von der Schweizer Grenze gemeldet wird, berichtet „Morning Poſt“ aus Petersburg, daß in den letzten Tagen 7 aufſäſſige Frontgeneräle in die Peter-Paul-Feſtung eingeliefert wurden, weil ſie in einer Anſprache an die Truppen gegen das Friedensmanifeſt der revolutionären Regierung Stellung nahmen.

**W.T.B. Stockholm, 1. Dez.** „Aftonbladet“ veröffentlicht neue Einzelheiten über die Ententeſpionage in Schweden. Danach iſt das Haupt der entdeckten Spionenbande ein gewiſſer Löving. Derſelbe war Hauptagent von zwei, an der franzöſiſchen Geſandtſchaft in Stockholm angeſtellten Offizieren, die die geſamte Organiſation leiteten. Lövings nächſte Unteragenten waren gleichfalls zwei Schweden, namens Berglund und Sjodin. Außerdem gab es eine Abteilung, die dem bekannten Agenten Lorich unterſtand. Der Hauptzweck der Spionage beſtand darin, die ſchwediſchen Militärverhältniſſe auszukundſchaften. Dafür wurden mehrere Schweden zum Verrat gegen ihr eigenes Land beſtochen. Beſonders das Flugweſen ſei der Gegenſtand eingehender Unterſuchung

**Baſel, 1. Dezember.** Die Friedensanbahnung Rußlands hat Rumänien in eine ſehr ſchwierige Lage verſetzt. Es ſteht jetzt als alleiniger Kämpfer im Oſten, um den Reſt ſeines Vaterlandes zu verteidigen. Der rumäniſchen Regierung iſt es klar bewußt, daß unter den obwaltenden Umſtänden ein weiteres Kämpfen völlig zwecklos iſt, und ſie hat deshalb, wie ſchweizer Blätter erfahren, den Regierungen Frankreichs, Englands und den Vereinigten Staaten eine Note zuſtellen laſſen, in der ſie betont, daß ſie unmöglich ihre Front weiter halten könnte, wenn nicht die Alliierten für eine ausreichende Hilfe ſorgen. Rumänien werde nicht umhin können, in Kürze ſeinen Feinden ſelbſt die Hand zu Friedensunterhandlungen zu bieten. — Wie hierzu in Berliner militäriſchen Kreiſen verlautet, herrſcht auch an der rumäniſchen Front ſchon ſeit einiger Zeit völlige Waffenruhe.

**Amſterdam, 1. Dezember.** Die Lage in der aſiatiſchen Türkei ruft in London ernſte Beſorgnis hervor. Man ſieht das Schlimmſte bevorſtehen, da die Muſelmanen, wenn die Ruſſen den Kampf gegen die Türkei einſtellen, ihre Hand gegen die Engländer freibekommen und ein weites Feld gewinnen in Paläſtina und Meſopotamien.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 3. Dezember.**

**Auszeichnung.** Wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde erhielt Kanonier Friedrich Bebenſee das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe verliehen.

※ In der letzten Woche wurden die kirchlichen Ländereien für die nächſten ſieben Jahre meiſtbietend verpachtet. Das Ergebnis zeigt, wie groß auch hier der Hunger nach Land iſt. Durchſchnittlich erfuhren die Pachtpreiſe eine Erhöhung um 100 Prozent. Es erhielten den Zuſchlag für Langenſchlagen Mortenſen-Gaien (18 Mk.), für den Aberg W. Dehn (30 Mk.), für Karkenmoor I H. Sievers (31 Mk.), für Karkenmoor II W. Dehn (71 Mk.), für Schullersrehm A. Thies (100 Mk.), für Ahrenſchuller derſelbe (300 Mk.), für Rühm H. Oſterhoff (131 Mk.), für Schaapbrook F. Kröger (70 Mk.), für Op de Reepen I H. Rave Wwe. (155 Mk.), für Op de Reepen II Heinrich Rave (815 Mk.), für Klaashorn I J. Schümann-Fuhlendorf (46 Mk.), für Klaashorn II und III J. Köhnke (60 Mk.), für Klaashorn IV Rühmann-Hitzhuſen (140 Mk.), für Achtern Hamvierth H. Harder (22 Mk.), für Halfinſel I O. Wilckens (450 Mk)., für Halfinſel II Martens (6 Mk.), für Asbrook I A. Rickert (201 Mk.), für Asbrook II W. Dehn (300 Mk.), für Oewer de Hambrügg A. Hornung (280 Mk.), für die Chauſſeekoppel I Köhler-Tannhof (100 Mk.), für die Chauſſeekoppel II H. Langhinrichs (100 Mk.), für die Köſterkoppel Achtern Dieck die Geſchwiſter Heeſch (251 Mk.), für die Köſterkoppel op de Reepen H. Oſterhoff 180 Mk). Der Heckkamp wurde in 29 Stücken verpachtet, wofür 673 Mk. geboten wurden. Für die 9 Stücke auf dem Schlüskamp wurden 220 Mk. erzielt. Auch Rabarg und die Paſtoratwieſe wurden diesmal ſtückweiſe verpachtet. Den Rabarg teilten ſich H. Biehl (255 Mk.) H. Bielenberg (105 Mk.) Lau (50 Mk.) W. Stegemann (45 Mk.) und Lorenz (117 Mk.), Pächter der Paſtoratwieſe wurden H. Biehl (190 Mk.) J. Breckwoldt-Biſſenmoor (195 Mk.) Lehmberg (238 Mk.) und Schümann-Hitzhuſen (115 Mk). So koſtete die ganze Wieſe jetzt 738 Mk. (bisher 316 Mk.) der Rabarg 572 Mk. (320 Mk.) der Schlüskamp 220 Mk. (113 Mk.) der Heckkamp 673 Mk. (292 Mk.) die übrigen Paſtoratländereien 2926 Mk. (1493 Mk.) die beiden Küſterkoppeln 431 Mk. (392 Mk.) Insgeſamt wurden erzielt 5560 Mk., gegen 2927 Mk. bisherige Pacht. Als einzig daſtehend ſei noch erwähnt, daß die Küſterkoppel Achtern Dieck vor 20 Jahren 20 Mk. Pacht brachte, während ſie jetzt für 251 Mk. verpachtet iſt. Am meiſten Begehr war nach Wieſen und Weiden, doch wurde auch auf das Ackerland eifrig geboten, ſogar die Heideparzellen wurden gut bezahlt. Als ſehr angebracht erwies ſich die ſtückweiſe Verpachtung der in der Nähe des Orts liegenden Ländereien. Wir wollen dabei nicht ſo ſehr den dadurch erzielten höheren Pachtzins in Betracht ziehen, viemehr darauf hinweiſen, daß es durch dieſe Maßnahme vielen Einwohnern ermöglicht wurde, ſich für eine Reihe von Jahren die Nutznießung eines ihren Verhältniſſen entſprechenden Grundſtücks zu verſchaffen. — Bürgermeiſter Jenſen iſt auf 3 Wochen vom Militär beurlaubt und hat für dieſe Zeit die Amtsgeſchäfte übernommen. — In der Heimaterde beigeſetzt wurde am Freitag Herr Johannes Schmidt, der einzige Sohn des Ratmanns J. Schmidt hierſelbſt. Er fiel vor längerer Zeit in der Gegend von Reims. Seine Beiſetzung erfolgte mit militäriſchen Ehren unter großer Beteiligung von nah und fern. — Im Monat November wurden hier 68,3 mm Niederſchläge gemeſſen, die ſich auf 20 Tage, darunter 3 Tage mit Schnee, verteilten. Die größte Höhe 16,9 mm, wurde am 25. gemeſſen.

**Wandsbeck.** Wegen des Ausfalls der Stadtverordnetenwahl am 26. v. M. hat der Bürgerworthalter Sproeſſel ſein Amt als Stadtverordneter ſofort niedergelegt und in einem Schreiben die Stadtverordnetenverſammlung unter Berufung auf § 10 der ſchleswig-holſteiniſchen Städteordnung um Genehmigung ſeines Rücktrtits gebeten.

### Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

5. Kl., 18.—20. Tg. (29., 30. Nov. u. 1. Dez.)
(Ohne Gewähr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

78,404 115,491.

## Japan, England und Amerika.

Eine japaniſche Stimme.

‚Japan Advertiſer' vom 10. Auguſt gibt auszugsweiſe einen Artikel von Ryoſuke Shimatani in ‚Shin Nippon' wieder, in dem es heißt: „Amerikas Teilnahme am Kriege bedeutet zwei Dinge: Vom Standpunkte der auswärtigen Politik bedeutet ſie den Triumph des Republikanismus über die Demokratie. Vom Standpunkte der auswärtigen Politik kennzeichnet ſie die Annäherung Britanniens und Amerikas und iſt der Vorläufer eines Bündniſſes der beiden engliſch ſprechenden Völker. Vom Beginn des Krieges an ſtand Amerika dafür ein, die Verluſte und Gewinne mit den Alliierten der Entente zu teilen. Seit Ausbruch des Krieges haben amerikaniſche Geſchäftsleute die Entente-Nationen eifrig mit Kriegsmunition verſorgt. Tatſächlich ſind deshalb die Ver. Staaten die ganze Zeit ein Mitglied der Entente geweſen. — Die Hauptdinge in der britiſchen Induſtrie ſind zwei, nämlich Spinnerei und Schiffahrt, die letztere einſchließlich des Schiffbaues. Der Niedergang in dieſen beiden Induſtrien wird den Niedergang des britiſchen Imperiums bedeuten. Die Baumwollwaren umfaſſen faſt die Hälfte der britiſchen Ausfuhr und ſeine Schiffahrt von 20 Millionen Tonnen umfaßt vier Neuntel der Weltſchiffahrt. Für die Herrſchaft zur See kämpfte Britannien einſt mit Holland und Frankreich und kämpft es jetzt mit Deutſchland. Was Japan betrifft, ſo ſind gerade die Induſtrien, für welche es eine große Entwicklung erhofft, Spinnrad und Schiffahrt. Japans zukünftiger Wohlſtand hängt von ſeinem Fortſchritt auf dieſen beiden Gebieten ab, und Japan verſucht jetzt, Britanniens Handelsdomäne zu betreten. Wer kann beſtreiten, daß Japan britiſchen Neid auf ſich ziehen wird, wie es Deutſchland tat!

Es kann nicht beſtritten werden, daß Auſtralien, Neuſeeland und andere britiſche Beſitzungen im Oſten Indiens ſtrategiſch von dem zunehmenden Einfluß Japans bedroht werden. Die britiſchen Kolonien haben ſelbſt begonnen, wegen des natürlichen Druckes der wachſenden Militärmacht Japans Unbehagen zu fühlen. Der Verteidigungsminiſter von Neuſeeland hat kürzlich ſein Volk davor gewarnt, ſich nicht zu ſehr auf das engliſch-japaniſche Bündnis zu verlaſſen. Man kann vorausſagen, daß Britanniens beobachtende Haltung nach der Wiederherſtellung des Friedens aufmerkſamer ſein wird. — Japans Hilfe iſt jetzt für Britannien zur Aufrechterhaltung des britiſchen Imperiums abſolut notwendig geworden, und es iſt die Frage, ob Britannien nach dem Kriege imſtande ſein wird, eine Flotte zu unterhalten, die ſtark genug iſt, um ſich mit der japaniſchen Flotte auf dem Stillen Ozean meſſen zu können. Der Tag mag kommen, wo die Staatsmänner Britanniens veranlaßt ſein können, die Hilfe der amerikaniſchen Flotte an Stelle der japaniſchen zum Schutze ihrer Kolonien im Orient anzurufen.

Es wird eine intereſſante Frage ſein, ob es für Britannien angenehm iſt, den Beiſtand eines Volkes der gleichen Raſſe und Farbe oder denjenigen eines Volkes verſchiedener Raſſe bei der Bewachung ſeines überſeeiſchen Beſitzes zu haben. Viele politiſchen Denker haben erklärt, daß die Tage des engliſch-japaniſchen Bündniſſes gezählt ſeien. Der gemeinſame Feind des Bündniſſes, nämlich das autokratiſche Rußland, iſt verſchwunden und durch ein demokratiſches und ſozialiſtiſches Rußland erſetzt worden. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß dieſes neue Rußland den Frieden des fernen Oſtens bedrohen wird. Britannien wird daher Japans Hilfe nicht mehr nötig haben. Für die angelſächſiſchen Völker iſt die gelbe Gefahr ein Problem auf Leben und Tod. Nicht nur in den Ver. Staaten, ſondern auch in allen britiſchen Kolonien wird der Druck der orientaliſchen Einwanderung ſchwer empfunden. Es wird unmöglich ſein, ihr Raſſenvorurteil gegen die gelbe Raſſe auszulöſchen. Die Tatſache, daß die Inder, Chineſen und Japaner voreingenommene Behandlung von den Abkommen der Angelſachſen empfangen, muß natürlicherweiſe dahin führen, dieſe drei Völker in ihrem defenſiven Bund enger zuſammenzuſchließen und ſie dazu zu veranlaſſen, eine Liga für die Verwirklichung des Grundſatzes „Der Orient für die Orientalen" zu bilden.

Heute verſtehen die Japaner die Inder noch nicht, auch ſind die Beziehungen zwiſchen Japanern und Chineſen noch nicht ſo herzlich, wie man wünſchen dürfte. Aber der gemeinſame Druck der Angelſachſen kann mit der Zeit nur zur Bildung einen geiſtigen Allianz der orientaliſchen Raſſen dienen. Gleichzeitig wird er die Bande der Intimität zwiſchen Britannien und den Ver. Staaten enger ziehen. — Kurz, wenn das amerikaniſche Flotten- und Heeresprogramm ausgeführt ſein wird, wird es für Britanien an der Zeit ſein, das engliſch-japaniſche Bündnis durch eine engliſch-amerikaniſche Annäherung zu erſetzen, und die Bewachung von Auſtralien und Neuſeeland wird von der amerikaniſchen und nicht von der japaniſchen Flotte ausgeführt werden. Dann wird das engliſch-japaniſche Bündnis beiſeite geworfen werden wie ein Fächer, wenn das heiße Wetter vorüber iſt."

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Angebliche Greueltaten deutſcher und türkiſcher Truppen.

Wie zu erwarten war, ſetzt in der italieniſchen Hetzpreſſe ein neuer Lügenfeldzug gegen Deutſchland ein. Profeſſor Ciau berichtet im ‚Corriere della Sera' von den Greueltaten, die deutſche und türkiſche (!) Truppen in Udine verübt haben ſollen. Die Untaten der türkiſchen Truppen werden beſonders hervorgehoben.

Die Glaubwürdigkeit dieſer durchſichtigen Hetzverſuche wird am beſten durch die Tatſache charakteriſiert, daß an der deutſch-italieniſchen Front kein einziger türkiſcher Soldat kämpft! Man ſieht, zu welchen Mitteln die italieniſchen Kriegshetzer greifen müſſen, um das kriegsmüde Volk zu weiterem Widerſtande aufzupeitſchen.

*

### Die Teilnehmer an der Pariſer Konferenz.

Wie aus Paris gemeldet wird, iſt die erſte Sitzung der Konferenz von Clemenceau eröffnet worden. Von engliſcher Seite nahmen teil Lloyd George, Balfour, General Robertſon, Lord Milner, Admiral Jellicoe, Lord Reading und Goods, von den Ver. Staaten Oberſt Houſe, General Bliß, von Serbien Paſchitſch, von Griechenland Venizelos, von Japan der Pariſer und Londoner Botſchafter, von Portugal Miniſterpräſident Caſtro, von Braſilien, Siam, und Montenegro die Pariſer Geſandten. Rußland iſt durch ſeinen bisherigen Geſchäftsträger Sewaſtopulos vertreten, Frankreich durch Clemenceau, Pichon und einige andere Kabinettsmitglieder. Italien ſoll zahlreich vertreten ſein. Nach Meldungen aus Rom ſollen außer dem bereits in Paris eingetroffenen Miniſter des Äußern auch die Miniſter für Waffen und Munition, für das Transportweſen und Flugweſen teilnehmen.

*

### Italieniſcher Hilferuf.

Die amtlichen römiſchen Depeſchen über die Kämpfe am Grappa-Berg werfen ein ſehr bezeichnendes Licht auf die wenig günſtige Lage der italieniſchen Truppen. Obwohl in den amtlichen Auslaſſungen die Unerſchütterlichkeit der italieniſchen Stellungen ganz beſonders betont wird, werden doch engliſche Hilferufe an die Verbündeten darin laut. Italien verlangt unbedingt ſchleunigſte und umfangreiche Hilfe ſeiner Verbündeten; ſonſt müßte das italieniſche Heer doch dem immer ſtärker werdenden Drucke des Feindes weichen.

*

### Vermehrung der engliſchen Marinetruppen.

Ein Ergänzungsetat, der dem engliſchen Unterhauſe vorgelegt wurde, ſieht die Einſtellung von wiederum 50 000 Offizieren und Mannſchaften für die Marine vor. Der Hauptetat betrug 400 000 Mann aller Grade.

## Frieden um jeden Preis.

Wachſende Macht der Maximaliſten.

**Nach einer Meldung Schweizer Blätter hat die Regierung Lenins in Petersburg den Schweizer Bundesrat erſucht, ihre Waffenſtillſtands- und Friedensvorſchläge den kriegführenden Mächten zu übermitteln. Der Bundesrat hat nach Prüfung der Frage in ablehnendem Sinne Stellung genommen.**

Dieſe Haltung entſpricht den wiederholt gefaßten Beſchlüſſen des Bundesrates, wie auch den Beſchlüſſen der übrigen Neutralen, die zu einer Friedensvermittlung nur geneigt ſind, wenn beide kriegführenden Gruppen darum erſuchen.

### Frieden um jeden Preis.

Das Moskauer ‚Echo Polskie' zitiert einen Artikel der ‚Nowoje Shiſn', in dem geſagt wird, die Tagung der ukrainiſchen Soldaten der Weſtfront beſchloß, von der Regierung die ſofortige Eröffnung der Friedensverhandlungen und Einſtellung der Feindſeligkeiten zu verlangen. Ohne ſich damit zu begnügen, forderte die Tagung den ukrainiſchen Zentralrat auf, die Sache der Beendigung des Krieges in ſeine Hand zu nehmen. Dieſer Beſchluß kann nur als ein Verſuch eines Sonderfriedens zwiſchen der Ukraine mit den Mittelmächten gedeutet werden. ‚Nowoje Shiſn' erklärt demgegenüber, daß der von der ukrainiſchen Militärtagung vorgeſchlagene Weg einen Abgrund zwiſchen der Ukraine und Rußland ſchaffen werde. Ein ſolcher Schritt wird die Autonomie der Ukraine in Frage ſtellen.

### Beginn der Demobiliſierung?

‚Daily Chronicle' meldet aus Petersburg: An die Armeekommandanten der ruſſiſchen Südweſtfront iſt der Befehl ergangen, die Herausnahme der ruſſiſchen Formationen aus dem rumäniſchen Heere vorzunehmen. — Die ‚Daily Mail' meldet aus Petersburg: Der Demobiliſierungsbefehl der maximaliſtiſchen Regierung für die 40–43jährigen enthebt über 600 000 Mann des Heeres der Dienſtpflicht. Die Maximaliſten ſind entſchloſſen, weitere Jahrgänge zu demobiliſieren und hierdurch die Frage der Auseinanderſetzung mit den Alliierten auf die einfachſte Weiſe zu löſen.

### Die Verbündeten ſchweigen.

Im engliſchen Unterhauſe fragte Richard Lambert: 1. Ob die ruſſiſche Regierung oder irgendeine Perſon, die vorgibt, die ruſſiſche Regierung zu vertreten, einen ſofortigen Waffenſtillſtand an allen Fronten zur Einleitung von Friedensverhandlungen vorgeſchlagen habe. 2. Wenn dies der Fall ſei, welche Antwort hierauf gegeben wäre. Balfour beantwortete die erſte Frage mit ja. Hinſichtlich der zweiten Frage ſei von der engliſchen Regierung keine Antwort gegeben worden und, ſoweit es ihm bekannt wäre, auch nicht von irgendeinem der Alliierten. — Der Petersburger Botſchafter der Ver. Staaten meldet übrigens nach Waſhington, daß Petersburg und Berlin in drahtloſer Verbindung ſtehe, eine Mitteilung, die amtlich nicht beſtätigt iſt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Die Führer der polniſchen Parteien, die auf einer Reiſe durch die Großſtädte der Mittelmächte in Berlin eingetroffen ſind, wollen vor allen Dingen Fühlung mit dem Reichstag nehmen, um den deutſchen Volksvertretern im einzelnen die Ideen und Ziele der polniſchen Aktiviſten zu unterbreiten und zu begründen. Zu dieſem Zweck werden verſchiedene Beſprechungen der Polen mit den Parteiführern des Reichstages ſtattfinden.

*Die Tagung des Reichstages, die am Donnerstag begonnen hat, wird nur wenige Tage dauern. Der neue Reichskanzler Graf Hertling wird eine Erklärung zur Lage abgeben und die Führer der Mehrheit werden nur kurz mit grundſätzlichen Darlegungen antworten. Zu weiterer Arbeit wird das Haus dann erſt im neuen Jahre zuſammentreten. Vor Beginn der Tagung hatte der Kanzler die Führer der Parteien zu einer Beſprechung eingeladen, in der er ihnen Mitteilungen über ſeine bevorſtehenden Ausführungen im Reichstage machte.

*In verſchiedenen Blättern war behauptet worden, der Abg. Erzberger habe, „ohne Zweifel mit Wiſſen des Auswärtigen Amts und auf Geheiß der ſogenannten politiſchen Leitung", auf der Baſis der päpſtlichen Note mit Franzoſen wegen Abtretungen in Elſaß-Lothringen verhandelt. Demgegenüber wird halbamtlich feſtgeſtellt: Die politiſche Leitung hat zu den behaupteten Verhandlungen keinen Auftrag gegeben, das Auswärtige Amt hat nicht um ſie gewußt, und ſie haben überhaupt niemals ſtattgefunden. Die Behauptungen ſind alſo frei erfunden.

*Der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamtes v. Waldow erklärte im preußiſchen Abgeordnetenhauſe, im neuen Wirtſchaftsjahr würden Kartoffeln und Brot die Grundlage unſerer Ernährung ſein. Der Wunſch nach Erhöhung der Kartoffelration auf 10 Pfund kann wieder nicht erfüllt werden. Es ſei ein ſchwerer Fehler, Verſprechungen zu machen, die nicht erfüllt werden können. Die Wintereindeckung für den Kartoffel- und Brotbedarf in der bisherigen Menge kann als durchaus geſichert gelten.

*Gegen die zunehmende Unzuverläſſigkeit im Poſt- und Paketverkehr richtet ſich ein liberaler Antrag im bayeriſchen Landtag, in dem die Regierung erſucht wird, ſofort geeignete Vorkehrungen gegen die überhandnehmenden Verluſte und Entwendungen von Gütern und Paketen im Poſt- und Eiſenbahnverkehr zu treffen.

*Der badiſche Landtag wurde mit einer Thronrede eröffnet, in der es u. a. heißt: Beim Abſchluß des Krieges werden wir an der Schwelle einer neuen Zeit ſtehen. Unter Erhaltung der bewährten Grundlagen unſeres Staatsweſens werden die Einrichtungen des Staates, der Kreiſe und Gemeinden, in vertrauensvollem Zuſammenwirken von Fürſt, Volk und Regierung und den Landſtänden einer Weiterbildung zuzuführen ſein, die dem Geiſt der neuen Zeit Rechnung trägt.

### Italien.

*Verſchiedene oberitalieniſche Blätter berichten von einer großen Landarbeiterbewegung in der Provinz Rom, mit der wahrſcheinlich die bereits erfolgte Auflöſung zahlreicher Gemeindeverwaltungen im Zuſammenhang ſteht. Viele Frauen wurden wegen Gefährdung der freien Landarbeit mit Gefängnis beſtraft. Der ſozialiſtiſche ‚Avanti' richtet eine Mahnung an alle Sozialiſten, in den beſetzten Gebieten zu bleiben, und auch dort nicht zu fliehen, wo ein Einfall droht. Eine ähnliche Aufforderung richtet die Mailänder ſozialiſtiſche Stadtverwaltung an alle Gemeindebeamten im Kriegsgebiet.

### Dänemark.

*Die kürzlich in Kopenhagen zur Beſprechung von Gefangenenfragen abgehaltene Konferenz, die von Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, der Türkei, Rußland, Rumänien, Dänemark und Schweden ſowie von einer Anzahl Rote-Kreuz-Vereinigungen beſchickt worden iſt, hat ihre Arbeiten abgeſchloſſen. Das Ergebnis der Verhandlungen, die ſich im unmittelbaren Verkehr der Vertreter der kriegführenden Parteien abgeſpielt haben, iſt in einer Reihe von Vereinbarungen zuſammengefaßt, über deren Genehmigung die beteiligten Regierungen ſich innerhalb einer beſtimmten Friſt zu erklären haben.

### Amerika.

*Die Finanzen der Ver. Staaten ſcheinen durch den Krieg ſchon heillos in Verwirrung geraten zu ſein; denn Schatzſekretär Mc Adoo hat kürzlich im vertrauten Kreiſe mitgeteilt, daß die zweite Freiheitsanleihe wahrſcheinlich die letzte große Kriegsanleihe ſein werde. Mc Adoo iſt der Anſicht, daß der Geldmarkt durch die regelmäßige Beanſpruchung großer Anleihebeträge in Verwirrung gebracht werden würde und ſchlägt deshalb vor, nach dem Vorbilde Englands Geld gegen Ausgabe kurzfriſtiger Schatzſcheine zu beſchaffen.

---

## Der Müßiggänger.

18] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Sind wir zu lange ausgeblieben, liebe Frau Doktor? Dann ſchelten Sie uns tüchtig aus."

Die alte Dame verneinte lächelnd. „Ich habe mich hier inzwiſchen ſehr gut unterhalten. Es gibt ſo viel Schönes zu ſehen, daß man keine Langeweile hat, auch wenn man ganz allein iſt."

Die Stimmung zwiſchen den vier Menſchen wollte aber heute abend nicht recht fröhlich werden. Selbſt der immer heitere Fritz ſah ernſt auf das bunte Treiben hinab.

Regina war ſehr feinfühlig. Sie merkte, daß Klaus und Fritz etwas geſpannt waren. Da ſie wußte, wie oft Fritz ihrem Manne Vorſtellungen über ſein tatenloſes Leben machte, glaubte ſie, es habe deshalb wieder eine kleine Szene gegeben. Sie atmete auf. Bald mußte das ja nun anders werden.

Anfang Juni wurde das Buch herausgegeben. Bis zu ihrer Rückkehr von Oſtende war der Erfolg auch bei der Kritik entſchieden. Und dann würde ein neues, ſchöneres Leben beginnen. Sie malte ſich aus, wie ſie mit Klaus zuſammen ſchaffen und arbeiten wollte, ihn immer anregend und anfeuernd, bis er ſelbſt den Segen der Arbeit erkannte und ihre Hilfe nicht mehr brauchte. So felſenfeſt war ſie überzeugt von der Wirkung des Buches, daß ſie alle kleinen Leiden jetzt lächelnd ertrug.

Regina ſah morgens, wenn Klaus noch ſchlief, ſtets zuerſt die Poſtſachen durch. Sie wollte vermeiden, daß ihr Mann um ihre Korreſpondenz mit dem Verleger erfuhr. —

Eines Tages war ein Schreiben unter den Poſtſachen, welches ſteife, ungelenke Schriftzüge aufwies. Es war an Regina adreſſiert.

Sie betrachtete es verwundert und unſchlüſſig, ehe ſie es öffnete. Das Schreiben war anonym und beſchuldigte Klaus Ruthart, ein Verhältnis mit Charlotte Marlow zu haben. Der Schreiber behauptete, man wiſſe überall von dieſem Verhältnis, niemand wage aber, die junge Frau zu unterrichten. Unterzeichnet war der Brief überhaupt nicht. Regina warf den Wiſch verächtlich ins Feuer. Ein wenig verſtimmte es ſie, daß es Menſchen gab, die ſich zu ſo unſauberem Handwerk hergaben. Wer mochte ein Intereſſe daran haben, ſie mißtrauiſch gegen ihren Mann zu machen? Es mußte doch eine Perſon ſein, die von Klaus früheren Beziehungen zu Charlotte Marlow Kenntnis hatte.

Keinen Augenblick kam ihr ein Gedanke des Zweifels an ihren Mann. Aber ſie bereute dann, den Brief vernichtet zu haben. Wäre es nicht beſſer geweſen, ſie hätte ihn Klaus gezeigt? Oder ſollte ſie ihm wenigſtens Mitteilung davon machen? Böſe Menſchen konnten Mißbrauch mit ſeinem Namen treiben. Und der Briefſchreiber behauptete, „man" ſpräche überall davon. War das wirklich der Fall? Dann war es ihre Pflicht, Klaus darüber aufzuklären, damit er ſolchen Gerüchten energiſch entgegentrete. Aber wie konnte ſie die Wahrheit ergründen?

Sie überlegte hin und her und kam nicht darüber ins klare. — — —

Als ſich am Spätnachmittag Hartenſtein bei ihr melden ließ, blitzte es in ihren Gedanken auf. Dieſer treue Freund würde Rat ſchaffen.

Sie begrüßte ihn in der ihr eigenen ſtillherzlichen Art.

„Iſt Klaus nicht daheim?"

„Nein, lieber Freund, Sie müſſen mit mir fürlieb nehmen. Setzen Sie ſich. Sie haben doch ein Weilchen Zeit, Sie vielbeſchäftigter Mann?"

Fritz ließ ſich ihr gegenüber in einen Seſſel nieder.

„Für heute habe ich Feierabend, Regina. Ich bleibe gern ein Stündchen, wenn Sie mich haben wollen. Vielleicht kommt Klaus inzwiſchen heim."

„Möglich. Im Augenblicke iſt es mir lieb, daß er nicht zu Hauſe iſt. Ich möchte etwas mit Ihnen beſprechen. — Sagen Sie einmal ehrlich, ob Sie in der Geſellſchaft irgend etwas gehört haben, was Klaus mit der Marlow in Berührung bringt."

Fritz erſchrak und ſah unbehaglich in Reginas Geſicht. Ihre Ruhe zeigte ihm jedoch, daß ſie entweder nicht alles wiſſe oder nicht daran glaube. Die junge Frau hatte jedoch bereits an ſeinem Verhalten gemerkt, daß er ihre Frage bejahen müſſe, wollte er ehrlich ſein.

„Alſo — ja. — Lieber Freund, Sie brauchen es mir nicht zu verheimlichen. Ein anonymer Brief hat mir heute morgen dieſe Eröffnung ſchon gemacht. Sie und ich, wir kennen Klaus viel zu gut, um nicht zu wiſſen, daß alles auf böswilliger Verleumdung beruht. Wahrſcheinlich hat meines Mannes früheres Verhältnis zur Marlow die Veranlaſſung zu dem Gerede gegeben."

„Wahrſcheinlich," ſagte Fritz zuſtimmend.

„Nein, ſicher ſogar, lieber Fritz. Es iſt mir lieb, daß ich nun darum weiß, ich muß Klaus erzählen, daß man über ihr ſpricht. Meinen Sie nicht auch?"

Fritz überlegte. Es konnte nur gut ſein, wenn Klaus erfuhr, daß man Regina mit Eröffnungen behelligte. Vielleicht ſah er dann das Gefährliche ſeiner Liebelei ein und wurde vernünftig. Zum Glück wies Reginas reiner, vertrauender Sinn jeden Zweifel an ihres Gatten Treue von ſich. —

Er ſah lächelnd in ihre ernſten Augen, die ihn fragend anſahen. —

„Tun Sie das immerhin, Regina."

„Warum haben Sie ihm nicht gleich davon erzählt, als Sie zum erſten Male darüber ſprechen hörten," ſagte ſie mit leiſem Vorwurf.

Er zuckte die Achſeln.

„Ich habe nichts auf den Tratſch gegeben, gleich Ihnen. Nun ſehe ich aber ein, es iſt beſſer, daß er weiß, wie man ſich ſogar an Sie mit dieſem Klatſch heranwagt."

Noch an demſelben Abend, gleich nach Tiſch, ſagte Regina zu ihrem Manne: „Lieber Klaus, ich habe etwas mit dir zu beſprechen. Bleibſt du zu Hauſe heute abend?"

Er ſah nach der Uhr. Charlotte erwartete ihn in einer Stunde. —

„Ich habe mich mit Bekannten im Klub ver-

eladen, in der
evorstehenden
e.
ar behauptet
habe, „ohne
en Amts und
hen Leitung",
mit Franzosen
lsaß-Lo-
genüber wird
ische Leitung
lungen keinen
Amt hat nicht
berhaupt nie-
ptungen sind

sernährungs-
n preußischen
Wirtschaftsjahr
t die Grund-
Wunsch nach
f 10 Pfund
. Es sei ein
u machen, die
e Winterein-
Brotbedarf in
durchaus ge-

verlässig-
etverkehr
m bayerischen
ersucht wird,
en die über-
Entwendungen
st- und Eisen-

g wurde mit
s u. a. heißt:
en wir an der
n. Unter Er-
agen unseres
chtungen des
nden, in ver-
on Fürst, Volk
ständen einer
die dem Geist

e Blätter be-
darbeiter-
z Rom, mit
lgte Auflösung
im Zusammen-
en wegen Ge-
mit Gefängnis
ti' richtet eine
n den besetzten
dort nicht zu
Eine ähnliche
der sozialistische
ndebeamten im

ngen zur Be-
n abgehaltene
and, Öster-
kei, Ruß-
emark und
Anzahl Ror-
orden ist, hat
s Ergebnis der
ittelbaren Ver-
enden Parteien
he von Verein-
er deren Ge-
egierungen sich
erklären haben.

er. Staaten
heillos in Ver-
n Schatzsekretär
nten Kreise mit-
tsanleihe wahr-
egsanleihe sein
, daß der Geld-
Beanspruchung
irrung gebracht
halb vor, nach
gegen Ausgabe
haffen.

---

## Das neue Sperrgebiet.

Die jetzt bekanntgegebene Erweiterung des deutschen Sperrgebiets ist nicht die erste ihrer Art. Bereits die Verkündigung des ungehemmten U-Boot-Krieges am 31. Januar 1917 brachte eine erhebliche Erweiterung des ursprünglichen Sperrgebiets vom 4. Februar 1915 mit der Wirkung, daß die monatliche Versenkungsziffer in jäher Kurve um mehr als das Doppelte anstieg. Auch die jetzige Erweiterung des Sperrgebiets stellt noch lange nicht die letzte Entwicklung dar, deren der U-Boot-Krieg fähig ist.

Die neue Maßnahme ist, völkerrechtlich betrachtet, die Antwort Deutschlands auf die Maßnahmen seiner Feinde; ihre Verluste an Schiffsräumen infolge der deutschen Versenkungen durch die Beschlagnahme neutralen und deutschen in bisher neutralen Häfen liegenden Schiffsraumes wieder auszugleichen und zu diesem Zweck weitere Neutrale in den Krieg auf Seiten der brutalen und unfähigen Übermacht gegen uns hineinzuhetzen.

Durch die neue Sperrgebietserklärung wird einmal das Sperrgebiet um England sehr erheblich, besonders nach Westen, ausgedehnt, ferner ein neues Sperrgebiet südlich davon um die Azoren geschaffen und schließlich die Griechenland im Mittelmeer seinerzeit gewährten Vergünstigungen beseitigt. Das erweiterte Arbeitsfeld bietet uns die Möglichkeit, die erheblich gesteigerte Zahl unserer U-Boote und ihre gerade während des Krieges dauernd weiter ausgebauten technischen Vervollkommnungen, die ihnen bereits eine Tätigkeit an der amerikanischen Küste ermöglicht haben, besser als bisher auszunutzen und in die Wagschale des kriegerischen Erfolges zu werfen. Dank dieser Eigenschaften werden unsere U-Boote sicher in diesem neuen Jagdgebiet gute Beute finden.

Auch die Geleitzüge, die allerdings nur eine zweite harte Sicherheit boten, da sie kaltblütigen U-Boot-Führern vielfach sogar Gelegenheit zu besonders reicher Beute gaben, werden in Zukunft bereits viel früher auf hoher See vor der so weit hinausgeschobenen Sperrgebietsgrenze zusammengestellt werden müssen. Sollte aber England es trotzdem versuchen, in diesem erheblich erweiterten Gebiete, dem auch das neue Sperrgebiet um die Azoren zuzurechnen wäre, eine Bewachung durchzuführen, die auch nur einigermaßen Erfolg verspräche, so wäre das nur möglich mit einem erheblich verstärkten Aufwand von Schiffen, Kohlen und Menschen, die dadurch einer anderweiten Verwendung gegen uns entzogen würden. Vor allem aber ist die Erweiterung des Sperrgebiets nach Westen und die Neuschaffung des Sperrgebiets um die Azoren deshalb wichtig, weil England in der Hauptsache auf Zufuhren aus Amerika, die in dieser Richtung erfolgen müssen, angewiesen ist, da der stark zusammengeschmolzene Schiffsraum eingestandenermaßen Zufuhren aus anderen Gebieten, insbesondere aus Australien, wo große Mengen Getreide und Fleisch vergeblich der Verschiffung harren, nicht mehr gestattet.

Die Beseitigung der bisherigen Einschränkung im Sperrgebiet des Mittelmeeres rechtfertigt der Eintritt Griechenlands in den Kreis unserer Gegner, und zwar um so mehr, als die Regierung Venizelos diese Griechenland zur Versorgung mit Lebensmitteln gewährte Vergünstigung dazu mißbraucht hat, um die mazedonische Front unserer Feinde mit Kriegsmaterial zu versehen und zwar in solchem Umfange, daß nach den letzten Nachrichten die Lebensmittelversorgung Griechenlands wiederum ernsthaft in Frage gestellt ist.

So sehr sich diese Maßnahme gegen unsere Feinde, besonders England und Amerika, richtet, so peinlich ist andererseits dabei auf die Interessen der Neutralen Rücksicht genommen, besonders auf die Spaniens, dessen Handelswege nach Amerika und den La Plata-Staaten auch durch das Sperrgebiet um die Azoren keine Einschränkung erfahren haben.

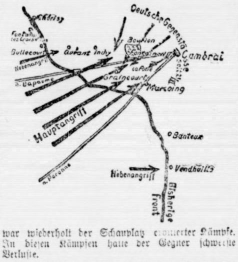
## Handel und Verkehr.

**Absender auf den Paketen angeben!** Der jetzt einsetzende Weihnachtsverkehr hat das Reichspostamt veranlaßt, wiederum bei der Einlieferung von Paketen auf die Wichtigkeit der Angabe des Absenders hinzuweisen. Zahlreiche Pakete, die als unbestellbar nach dem Aufgabeorte zurückgelangen, können beim Ausbleiben der Paketkarte nicht untergebracht, sondern müssen amtlich geöffnet werden, weil ihr Absender nicht bekannt ist. Die daraus entstehenden Erschwernisse für den Betrieb und Nachteile für den Einlieferer können vermieden werden, wenn sich die Absender allgemein daran gewöhnen, auf den Paketen ihren Namen und Wohnort nebst Wohnung anzugeben.

**Schnelligkeitsprämien für Hafer- und Gersteablieferung.** Die dringenden Bedürfnisse des Heeres haben es notwendig gemacht, den sofortigen Ausdrusch und die Ablieferung des Hafers herbeizuführen. Um das zu ermöglichen, ist für die Ablieferung von Hafer vor dem 31. Dezember 1917 eine besondere Schnelligkeitsprämie von 70 Mark für die Tonne und für die Ablieferung vor dem 31. Januar 1918 eine solche von 30 Mark für die Tonne festgesetzt worden. Vom 1. Februar 1918 ab sinkt der Preis für die Tonne Hafer auf 270 Mark, vom 1. März ab auf 170 Mark.

## Zum englischen Durchbruchsversuch bei Cambrai.

Im Kampfgebiet von Cambrai verblutet sich der Gegner nach seinen mehrfach mißglückten Durchbruchsversuchen weiter. Die Gegend von Bourlon



war wiederholt der Schauplatz erbitterter Kämpfe. In diesen Kämpfen hatte der Gegner schwerste Verluste.

## Von Nah und Fern.

**Der Einbrecher auf Schloß Wilhelmshöhe — ein 17jähriger Schüler.** Der Einbrecher in das Schloß Wilhelmshöhe, der die dortigen Kunstsammlungen des Kaisers um Gegenstände im Werte von 100 000 Mark bestohlen hat, ist in der Person des erst 17 Jahre alten Oberrealschülers Karl Wilke ermittelt und verhaftet worden. Nach hartnäckigem Leugnen gelang es, ihn zum Geständnis zu bringen. Als Mitschuldiger und Hehler wurde der Antiquitätenhändler Hermann Nadel, in Kassel wohnhaft, ebenfalls verhaftet.

**Hochzeit im österreichischen Kaiserhause.** Der erste Obersthofmeister des Kaisers von Österreich, Prinz Hohenlohe, ist plötzlich an einer heftigen Nierenaffektion erkrankt. Man beabsichtigte, die auf den 29. November festgesetzte Hochzeit seiner Tochter Franziska mit des Kaisers Bruder, dem Erzherzog Max zu verschieben, doch wünschte dies der Erkrankte nicht. Er mußte natürlich der Feier, die in Laxenburg stattfand, fernbleiben. Die Hochzeit erfolgte im Rahmen im Rahmen eines Familienfestes, an dem der König von Sachsen, der König von Bulgarien, dessen Söhne und Töchter, sowie Herzog Albrecht von Württemberg teilnahmen.

**Ein Schulknabe erstochen.** In dem Dorfe Moordorf (Kreis Altkirch) warf ein dreizehnjähriger Schulknabe im Übermut auf der Straße Leuchthölzchen in die Luft, wobei eins der Hölzchen vor die Füße eines siebzehnjährigen Dienstknechtes fiel. Der Bursche zog im Jähzorn das Messer und stieß es dem Knaben ins Herz. Der Tod trat bald darauf ein. Der Täter wurde verhaftet.

**Ein Waggon Kohlen für ein ganzes Fürstentum.** Der ‚Vaduzer Anzeiger', das Amtsorgan des Fürstentums Liechtenstein, bringt folgenden einzigartigen Erlaß: „Da durch den einzigen uns zur Verfügung gestellten Waggon Kohlen der Bedarf der Schulen und der anderen öffentlichen Anstalten des Fürstentums, deren Offenhaltung im allgemeinen Interesse liegt, nicht einmal völlig gedeckt wird, können keine der übrigen Kohlenbestellungen berücksichtigt werden."

**Zu starker Tobak.** Im Marmorsaale der Hofburg in Budapest fand zu Ehren des Präsidenten des deutschen Roten Kreuzes eine Tafel statt, zu der in Vertretung des Kaisers Erzherzog Franz Salvator erschien. Nach dem Diner wurden Zigarren gereicht, die zu stark gewesen zu sein scheinen, denn einer der Teilnehmer wurde von Unwohlsein befallen und mußte in ein Nebenzimmer gebracht werden. Kurz darauf wurde ein zweiter Teilnehmer, Graf Spiegelfeld, aus derselben Ursache unpäßlich. Ein anwesender Oberstabsarzt leistete beiden ärztliche Hilfe. Dann wurde die Rettungsgesellschaft gerufen, welche die Erkrankten in ihre Wohnungen brachte.

**Anschlag auf den deutsch-schweizerischen Eisenbahnverkehr.** Nach Meldungen Schweizer Blätter fand man dieser Tage im Eisenbahnzug Zürich—Schaffhausen Brandbomben, die nach der Untersuchung der Kanton-Chemiker eine Art hochexplosiven Petrol-Äthers enthielten, wie er ähnlich bei den Flammenwerferangriffen verwendet wird. Man glaubt, daß es sich um einen Versuch handelt, den Zugverkehr zwischen der deutschen Grenze und Zürich zu stören.

**Einschränkung des Papierverbrauchs in der Schweiz.** Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat eine Verfügung erlassen, wonach die große schweizerische Tagespresse den Papierverbrauch des Monats Dezember 1917 gegenüber demjenigen des Dezember 1916 mindestens um 10 bis 20% einschränken muß.

**Die romantische Flucht der Prinzessin Tatjana.** Nach französischen Blättern wird die Großfürstin Tatjana, die zweite Tochter des Zaren, Anfang Dezember in New York erwartet. Sie habe mit dem früheren Kammerherrn Baron Fredericks eine Scheinehe geschlossen, um aus Sibirien flüchten zu können. Hierzu ist zu bemerken, daß der frühere Hofminister und Generaladjutant Baron Fredericks — vorausgesetzt, daß es sich um diesen handelt — gegen 80 Jahre alt ist und soweit bekannt, eine Frau hat. Die Familie Fredericks ist nicht russischer, sondern schwedisch-finnländischer Abstammung.

## Volkswirtschaftliches.

**Keine Erhöhung der Kartoffelration.** Auf eine Anfrage aus Leipzig antwortete der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes, eine Erhöhung der gegenwärtigen Kartoffelration von 7 Pfund pro Kopf und Woche sei nicht möglich. Die jetzige Belieferung stelle so starke Anforderungen, daß die durch eine Erhöhung bedingte neue Lieferungsauflage von den Lieferbezirken tatsächlich nicht mehr aufgebracht werden könnte. Die Durchführung dieser Heraufsetzung der Wochenkopfmenge würde aber auch an den bestehenden Verkehrs- und Betriebsschwierigkeiten, vor allem an dem Mangel verfügbarer Eisenbahnwagen und an der Unmöglichkeit, während der Frostperiode die Beförderung von Speisekartoffeln vorzunehmen, scheitern. Auch müsse eine Reserve an Kartoffeln gebildet werden, um andere etwa knappwerdende Nahrungsmittel zu ersetzen oder zu strecken.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Der noch nicht 14jährige Schüler Paul Sausner wurde am 20. Oktober 1917 in der Zwangserziehungsanstalt in Wohlau untergebracht. Er fühlte sich dort nicht wohl und rückte schon am 29. Oktober in der Anstaltskleidung aus. Sich dieser zu entledigen, war nun seine wichtigste Aufgabe, und als er auf dem Wege zwischen Schöneiche und Neudecker Mühle mit einem zehnjährigen Knaben zusammentraf, zwang er diesen unter Bedrohung mit einem Stock zur Hergabe der Mütze und der Jacke. Er wurde aber trotzdem bald entdeckt und festgenommen, und das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte ihn wegen Straßenraubes zu sechs Monaten Gefängnis.

**Graudenz.** Die Strafkammer verurteilte den Mühlenbesitzer Gustav Stein wegen übermäßiger Preissteigerung mit Grütze zu 21 200 Mark und den Kaufmann Gustav Hinz wegen übermäßiger Preissteigerung mit Weizengrieß zu 8875 Mark Geldstrafe.

**München.** Wegen Malzschiebungen und übermäßiger Preissteigerung wurde vom hiesigen Landgericht der vormalige Direktor der Staatsbrauerei Weihenstephan Nikolaus Ashton zu 30 300 Mark Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis verurteilt.

## Vermischtes.

**Der englische Kriegsweihnachtspudding.** Der Stolz aller Engländer, der beliebte und berühmte Weihnachtspudding, wird in diesem Jahre infolge der Kriegsverhältnisse arg betroffen, denn der Pudding wird nur noch als staatlich geprüfte Einheitsware auf der Weihnachtstafel erscheinen können. Wie die Londoner Blätter melden, hat der englische Ernährungsminister angeordnet, daß für Weihnachten ein einheitlicher Plumpudding hergestellt werden soll, den man zum volkstümlichen Preise von 7 Pence (etwas mehr als ein halber Schilling) verkaufen soll. Dieser Pudding wird in der Hauptsache aus Kartoffeln, Rüben und einem besonderen Zuckerteig hergestellt. Um die Bevölkerung über dieses Produkt zu beruhigen, wird versichert, daß der Küchenchef des Königs, Cedard, einen solchen Probepudding gekostet und sich befriedigt geäußert habe. Auch sonst werden die englischen Weihnachtssitten durch den Krieg gestört. Vor allem klagt man über den Zwiebelmangel, und wenn die Zwiebellieferungen aus Spanien weiter ausbleiben, wird der ohnedies sehr selten gewordene weihnachtliche Truthahn nicht mehr in der üblichen Weise zubereitet werden können. Auch in Frankreich ist man über den Zwiebelmangel besonders bekümmert, und die Blätter suchen die Hausfrauen damit zu trösten, daß die in dieser Beziehung noch viel empfindlicheren Engländer ja auch nicht besser daran seien.

**Die Hutmode als politisches Barometer.** Die neuesten französischen Herrenhutmodelle haben zum Zeichen der Verbrüderung die Namen führender englischer Persönlichkeiten erhalten. So gibt es einen Lloyd-George-Hut, einen Edward-Carson-Hut, einen Balfour-Hut und schließlich auch einen Asquith-Hut. Nunmehr läßt sich eine bemerkenswerte Änderung feststellen. Während nämlich bis vor kurzem der Lloyd-George-Hut der teuerste war, ist gleich nach der in Frankreich mit wenig Freude aufgenommenen Rede des englischen Ministerpräsidenten der — Asquith-Hut im Preise an die erste Stelle aufgerückt!

**Der Zebu-Braten.** Da der französische Rinderbestand durch die Kriegsverhältnisse dem Aussterben nahe gebracht ist, sucht man jetzt krampfhaft nach Mitteln, um dieses Schicksal doch noch abzuwenden, ohne gleichzeitig das Fleisch überhaupt von der Speisenkarte verschwinden lassen zu müssen. Jetzt beschäftigte sich sogar der Senat mit dieser Frage und erwog den Plan, die Rinder von Madagaskar nach Frankreich einzuführen. Es handelt sich um die durch zwei kleine Höcker ausgezeichneten Zebus, die man bisher zwar lebendig in Zoologischen Gärten, aber noch niemals als Braten auf dem Mittagstisch erblickt hat. In letzter Zeit führte man probeweise einige Zebukonserven ein, die angeblich befriedigt haben. Darum wünscht der Senat, daß „durch das koloniale Rindvieh das nationale Rindvieh gerettet werde".

**Französische Heldenmarken.** In der Pariser Kammer wurde jetzt ein Vorschlag des Deputierten Petitjean unterbreitet, der den Erinnerungsehren für gefallene Helden ein neues Gebiet eröffnen will. Es wird nämlich verlangt, daß neue Postmarken mit dem Bilde des gefallenen französischen Fliegers Guynemer und anderer besonders im Kriege ausgezeichneter Heeresangehöriger herausgegeben werden. Diese Marken sollen nicht wie verschiedene Wohlfahrtsmarken nur als Schmuck aufgeklebt werden, sondern den regelrechten Portowert haben.

[illegible]

---

daß alles auf
Wahrscheinlich
Verhältnis zur
em Gerede ge-

ustimmend.
s. Es ist mir
ch muß Klaus
richt. Meinen

nur gut sein,
egina mit Er-
h er dann das
d wurde ver-
as reiner, ver-
ihres Gatten

en Augen, die

gina."
t gleich davon
Male darüber
eisem Vorwurf.

ratsch gegeben,
er ein, es ist
sogar an Sie

eich nach Tisch,
„Lieber Klaus,
echen. Bleibst

lotte erwartete

im Klub ver-

---

abredet. — Dauert es lange, was du mir zu sagen hast?"

Ein leichter Schatten trübte ihr Gesicht. Er war jetzt fast jeden Abend im „Klub".

„Nein, es dauert nicht lange," sagte sie leise. Er setzte sich zu ihr. „Nun, was hast du auf dem Herzen, kleine Frau?"

Sie suchte eine Weile nach den rechten Worten.

„Klaus, ich habe heute früh einen häßlichen anonymen Brief erhalten."

Er erschrak und beugte sich nieder, um etwas an seinem Schuh in Ordnung zu bringen. Das gab ihm Zeit, sich zu fassen.

„Einen anonymen Brief?"

„Ja, Liebster. Man spricht Schlimmes über dich in der Gesellschaft."

Er lachte gezwungen.

„Nun, über jemand müssen sie nun mal zu Gericht sitzen. Was spricht man denn? Du machst ein ganz betrübtes Gesicht."

Er zog sie an sich, fast, als wollte er sie vor etwas schützen. Eine heiße Angst um ihren Seelenfrieden erfüllte ihn. Sie lächelte indes schon wieder.

„Man sagt, du habest ein Verhältnis mit der Marlow." —

Er küßte ihre Wangen, um sie nicht ansehen zu müssen. —

„Du bist doch nicht gar eifersüchtig, Regina?" rief er forciert lustig.

„Nein, Klaus," erwiderte sie ruhig und mit wahrhaftigem Ausdruck. „Du hast mir doch selbst gesagt, daß dies eine alte, vergangene Geschichte sei."

Er hätte ihr zu Füßen sinken mögen für dieses schöne, rückhaltlose Vertrauen, und heiße Scham über sein Vergehen bemächtigte sich seiner. Am liebsten hätte er ihr jetzt alles gebeichtet und ihre Verzeihung erfleht. Aber ihr Frieden sollte nicht gestört werden, er wollte ihren Glauben an sich nicht wankend machen.

„Halte nur fest an deinem Vertrauen, mein liebes Weib. Meine Liebe gehört nur dir allein, glaub es mir."

Sie lächelte glücklich.

„Das weiß ich, Liebster, und ich bin ganz ruhig. — Wahrscheinlich kennt man deine früheren Beziehungen zur Marlow, und dadurch ist das Gerede gekommen."

„Sicher, so wird es sein. Achte nicht darauf, Regina, laß die Leute schwatzen!"

„Nein, nein. Das ist nicht richtig. Du mußt dem Gerede energisch entgegentreten."

„Das lohnt sich nicht, was geht mich dieser Tratsch an. Ich verachte ihn."

„Weil du ein Mann bist, denkst du leicht darüber. — Aber du bist nicht allein betroffen. Mit dir verdächtigt man auch die Marlow unrecht, und wenn sie auch als freie Künstlerin nicht unter so strengen Moralgesetzen steht wie eine andere Frau, ihr Ruf leidet doch darunter. Es ist deine Pflicht, dies nach Kräften zu verhindern."

Er barg sein Gesicht an ihrer Schulter. Selbst für ihre Gegnerin war dies hochherzige Weib besorgt. Wie viel edler und besser war sie als Charlotte, die nie ihre zigeunerhafte Carmennatur verleugnen konnte. Er küßte sie fast andächtig auf die Stirn und die Augen. —

„Du bist ein großherziges, liebes Geschöpf, Regina, bist viel zu gut für mich."

Sie sah erstaunt lächelnd in sein bewegtes Gesicht.

„Warum, was hab ich Großes getan?"

„Frag' nicht."

Er sah nach der Uhr.

„Ich bliebe jetzt so gern bei dir."

„Aber du mußt fort?"

„Ja, ich gab mein Wort."

„So geh, liebster Mann, bleib nicht zu lange aus."

„Nein, ich bin bald wieder zurück."

„Ich wünsche dir gute Unterhaltung."

„Schlaf wohl, Regina."

Er ging. Nur langsam schritt er seinem Ziele zu. Es war Wahrheit, daß er lieber bei Regina geblieben wäre. Der Reiz, den das verbotene Verhältnis zu Charlotte auf ihn ausübte, begann zu verblassen.

Als er dann endlich bei ihr war, riß sie ihn wieder mit sich fort. Der Zauberbann war noch stark genug, um ihn zu betäuben.

Aber als er später wieder nach Hause ging, war ihm doch nicht wohl zumute. Sein Gewissen war wachgerüttelt. Er kam sich selbst verächtlich vor. Und das Gespenst gähnender Leere streckte schon wieder langsam die Arme nach ihm aus.

* * *

Reginas Werk war erschienen. Mit klopfendem Herzen hielt sie den stattlichen Band in den Händen und drückte ihn an die Brust.

Würde es Klaus Erlösung bringen? Nur noch wenige Tage, nur noch die Kritik abwarten, dann durfte sie ihr Geheimnis preisgeben. Sie ging in den Straßen umher und spähte voll Eifer in den Auslagen der Buchhandlungen nach ihrem Buche. In manchen Schaufenstern prangte es bereits. Manchmal mit einer weißen Binde: Soeben erschienen. Freudig erregt trat sie in einen Blumenladen. Es standen so wundervolle Nelken im Fenster. Davon wollte sie einige kaufen und sie Frau Doktor Hartenstein mitnehmen. Die alte Dame liebte den herb würzigen Nelkenduft. —

Als sie den Laden betrat, bat die Verkäuferin, einige Minuten zu warten. Sie müsse ein Bukett fertig machen.

Regina sah lächelnd den geschickten Händen des Mädchens zu. Lauter weiße Nelken band sie zum Strauß.

„Wie schön," rief Regina bewundernd.

Das Mädchen errötete geschmeichelt und begann zu plaudern. —

„Das Bukett bekommt Fräulein Marlow."

Regina horchte interessiert auf.

„Die Sängerin?"

„Ja. Sie bekommt jeden Tag einen solchen Strauß von einem Herrn. Ich habe ihr immer Maiblumen binden, aber nun ist es damit vorbei. Jetzt müssen es lauter weiße Nelken sein. — So — nun bin ich fertig. — Nur einen Augenblick, meine Dame, ich will nur einen Boten absenden." Sie rief einen Laufburschen herbei, während sie das Bukett in Seidenpapier hüllte, worauf sie ihm übergab.

Ma 18 (Fortsetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Heute morgen 6 Uhr ententschlief nach längerem Siechtum mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Arbeiter

**Johann Wulf**

in seinem 60. Lebensjahre, tief betrauert von den

**Hinterbliebenen.**

Bad Bramstedt, 2. Dez. 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch vormittag 10³/₄ Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

## Todes-Anzeige.

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde uns Sonnabend abend um 6 Uhr unser süßer

**Kurt**

im Alter von 2 Jahren durch den unerbittlichen Tod wieder genommen.

In stiller Trauer

**Friedr. Möller u. Familie.**

Bad Bramstedt, 3. Dez. 1917.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, für die reichen Kranzspenden sowie dem Kriegerverein und Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte hiermit unsern innigsten Dank.

**Familie Johs. Schmidt.**

Bad Bramstedt, 3. Dezbr. 1917.

---

## Fleischversorgung.

Am Donnerstag, d. 6. Dez., findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

**Ochsen- und Kalbfleisch**

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe R—Z.
„ 10—1 „ „ A—H.
nachm. 4—7 „ „ J—Q.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 3. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Fleisch und Trichinenschau.

Hausschlachtungen v. Schweinen sind während der Gültigkeit der Verordnung des Kriegsernährungsamtes vom 2. Oktbr. 1917 (R. G. Bl. Nr. 174) über die Regelung des Fleischverbrauchs, nach welcher von jeder Schlachtung bestimmte Mengen Fett oder Speck und gegebenenfalls auch Fleisch an den Kommunalverband gegen angemessene Bezahlung abgegeben werden müssen, im Sinne der Fleischbeschau als gewerbliche Schlachtungen anzusehen und unterliegen dem allgemeinen Fleischbeschauzwange, sowie der Trichinenschau. (S. die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. d. M., A. Bl. S. 611.)

Segeberg, d. 19. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

Die Ausgabe der **Fleischkarten** für den Stadtbezirk Bad Bramstedt findet **am Mittwoch, den 5. Dezbr. 1917,** vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 3. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Verordnung über die den Unternehmern landw. Betriebe zur Ernährung der Selbstversorger und zur Fütterung zu belassenden Früchte.

Vom 13. Nov. 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 507) folgendes verordnet:

§ 1. Unternehmer von landwirtschaftlichen Betriebe dürfen aus ihren selbstgebauten Früchten vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 einschl. verwenden

I. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf und Monat:
1. an Gerste und Hafer insgesamt 2 kg,
2. an Hülsenfrüchten (Erbsen einschl. Peluschken, Bohnen einschl. Ackerbohnen, Linsen und Saatwicken (vicia sativa), insgesamt ein kg. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte,

II. zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes
1. an Hafer, einschl. Gemenge aus Hafer und Gerste, insgesamt folgende Mengen:
a) für Pferde und Maultiere je 6 Ztr.
b) für zur Zucht verwendete Zuchtbullen mit Genehmigung des Kommunalverbandes je 2 Ztr.,
2. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes für Zuchtsauen bis zu 45 Pfund bei jedem Wurfe und für Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je ½ Pfd. für den Tag.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 13. Nov. 1917.
**Der Reichskanzler.**
I. V.: v. Waldow.

---

## Betr. Gesuche um Verlängerung der Zurückstellung.

Im K. V. Bl. 2142/17 Ziffer 2, Abs. 2 hat das stellvertr. Generalkommando verfügt, daß den Mannschaften die Einberufungsbefehle **14 Tage vor Ablauf der Zurückstellung,** wenn diese nicht erneuert ist, übersandt werden müssen.

Ich ersuche die Ortsbehörden, die Zurückgestellten hierauf hinzuweisen und dieselben aufzufordern, in Zukunft die Gesuche um Verlängerung der Zurückstellung stets **4 Wochen vor Ablauf der Frist** einzureichen, damit die Anträge spätestens Mitte des Monats dem Bezirkskommando vorliegen, andernfalls muß die Einberufung zum 1. d. Mts. erfolgen.

Segeberg, 13. Novbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 16. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Höchstpreise für Schweinefleisch.

Die in der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 13. März 1916 — Kreisbl. Nr. 82 — festgesetzten Höchstpreise für frisches Schweinefleisch werden wie folgt abgeändert:

Der Höchstpreis beträgt für frische Ware bester Beschaffenheit für je 0,5 kg ohne Beilage für Schinken 1,40 M., Karbonade 1,40 M., Schulter 1,20 M., Bauch 1,10 Mk., frischen Speck 1,40 M., Abfälle 0,30 M., Eisbein 0,50 M.

Bei gewerblichen Schlachtungen ist die Herstellung von Dauerware bis auf weiteres verboten.

Im übrigen bleibt die oben erwähnte Bekanntmachung, insbesondere die Strafbestimmungen, bestehen.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 23. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 26. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

## Gr. Schaf-Auktion

Dienstag, d. 4. Dez. 1917, nachm. 3 Uhr,

werde ich im Auftrage in der Gastwirtschaft

**„Zum Landhause“ (Frau Wwe. Runge) Bad Bramstedt**

**ca. 40 prima 2- und 3jährige sichtbar tragende, schwere hiesige**

**Mutterschafe**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung kann 2 Stunden vorher erfolgen.

Käufer ladet ein

Friedrich Hamann, Bad Bramstedt,
beeid. Auktionator.

---

Städt. Verwaltung

sucht Vertreter

zwecks Unterstützung beim Abschluß von

**Gemüse-Anbauverträgen für 1918**

Nachricht unter **U. S. 3095** an Haasenstein & Vogler A. G. Magdeburg erb.

---

## Bekanntmachung.

Die Gebühr für das Abwiegen der Tiere von Hausschlachtungen wird von 30 Pf. auf 1 Mk. pro Tier erhöht.

Bad Bramstedt, d. 24. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Verordnung zur Abänderung der Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftl. Betriebs für die Ernährer der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte vom 20. Juli 1917 (R. G Bl. S. 636.)

Vom 25. Okt. 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 407) folgendes verordnet:

Artikel 1.

§ 1 Nr. 1 der Verordnung über die den Unternehmern landwirtschaftl. Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte vom 20. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 636) erhält folgende Fassung:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. Nov. 1917 ab an Brotgetreide monatlich 8½ kg.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Nov. 1917 in Kraft.

Berlin, 25. Okt. 1917.
Der Stellvertr. d. Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 15. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Rüben.

Infolge Schwierigkeiten beim Abtransport der in der Provinz Schleswig-Holstein abgeschlossenen Rübenverträge hat die Reichsstelle von dem ihr gemäß § 3 der Verordnung vom 3. April zustehenden Rechte, in alle abgeschlossenen Anbau- u. Lieferungsverträge eintreten zu können, Gebrauch gemacht und unterm 8. November erklärt, daß sie in alle in der Provinz Schleswig-Holstein abgeschlossenen Anbau- und Lieferungsverträge über Rüben (Steckrüben aller Art und Runkelrüben) eintritt und die Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Kiel mit der Regelung des Abtransportes beauftragt. Alle Verkäufer von Kohlrüben werden deshalb aufgefordert, sich wegen Verladeverfügungen an den zuständigen Kreiskommissionär, Herrn **H. Remmert,** in Segeberg, wenden zu wollen, der von der Provinzialstelle mit Verladeanweisungen laufend versehen wird. Die Knappheit von Eisenbahnwagen läßt es angebracht erscheinen, daß sich alle Besitzer von Kohlrüben, sowohl von Vertragsware wie von vertragsfreier **Ware,** rechtzeitig mit dem Kreiskommissionär wegen Verladeanweisungen in Verbindung setzen.

Segeberg, d. 22. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Verordnung über den Handel mit lebenden Gänsen nach Gewicht.

Auf Grund des § 3 der Verordnung über den Handel mit Gänsen vom 3. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 581) und der Preuß. Ausführung zu diesem Paragr. vom 2. Aug 1917 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig verordnet was folgt.

§ 1. Beim Verkauf von lebenden Gänsen durch den Züchter oder Mäster nach Gewicht darf der Preis von 19/x Mk. für das Pfund nicht überschritten werden, wobei x die Zahl der Pfunde bedeutet, die die Gans wiegt.

Der Preis gilt ab Stall des Züchters oder Mästers.

Beim Weiterverkauf darf insgesamt ein Zuschlag von 2 Mk. einschl. der Beförderungskosten nicht überschritten werden.

§ 2. Der Preis ist Höchstpreis im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 (R. G. Bl. S. 25), 23. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 603), 23. März 1916 (R. G. Bl. S. 183) und 22. März 1917 (R. G. Bl. S. 253.)

§ 3 Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Schleswig, 17. Okt. 1917.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 13. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Allg. Ortskrankenkasse
### Stadt Bad Bramstedt.

—:—

## Ausschußsitzung

am **Sonntag, 16. Dez. 1917,** nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Kruse.**

Tagesordnung:
1. Wahl des Rechnungsausschusses für die Prüfung der Rechnung u. Festsetzung des Voranschlags.
2. Sonstiges.

**Der Vorstand.**
M. Schmidt.

---

Bei Anlieferungen von

**Steck- und Runkelrüben**

auf den Bahnhöfen **Bad Bramstedt** u. **Wiemersdorf** habe ich **Joh. Meyer** als Verlader angestellt und ersuche ich die Herren Lieferanten in diesem Fall, den Anordnungen desselben Gehör schenken zu wollen. Bei Mißverständnissen wolle man sich an mich wenden.

**F Kruse,** Unterkommissionär.

---

## Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: **W. Bracker,** Bad Bramstedt
**A. Schümann,** Brokstedt.

---

Be

## Anlieferung

von

**Steck- u. Runkelrüben**

sowie allem anderen **Gemüse** auf den Bahnhöfen **Wrist** und **Brokstedt** bitte ich zum Verladen zu bringen. Zum Bahnhof Wrist gehören Krücken und Föhrden-Barl, zum Bahnhof Brokstedt Armstedt und Hasenkrug.

Bei Mißverständnissen wollen die Herren Lieferanten sich persönlich an mich wenden, ich stehe zu jeder Zeit zur Verfügung.

Bad Bramstedt.

**H. Thomsen,**
Unterkommissionär.

---

Gesucht zu sofort

ein tüchtiges, ehrliches

**Alleinmädchen**

für kleinen besseren Privathaushalt auf dem Lande. Lohn 80 Taler.

**Petersen, Lentföhrden.**

---

**Wir stellen noch**

## Arbeiter

**ein ☛ zum Holzfällen in Hagen bei gutem Akkord.**

Schnoor & Dibbern.

---

## Rosenwasser

extrastark, aus reinem Rosenöl hergestellt, empfiehlt

**Drog. u. Weinhdlg. Wilh. Oelfke.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren

von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**

Lehrpläne unentgeltlich.

Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

## Jagdpatronen

**Kuh- und Kälberketten**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Heidesensen**

hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Drillmaschinen**
1³/₄ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Tierarzt Bargum's**

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Zur bevorst. Schlachtzeit

empfehle

**prima Kranz- und P.-Därme**

**Wilh. Bracker.**

---

**Rübenforken**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Gute Auswahl

in **Taschenlampen, Batterien und Birnen**

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

**Kauft**

☛ bewegliche ☚

## Holzsohlen und Absätze

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4448 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 6. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. Dez., 1,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Nach heftigem Trommelfeuer bei mondheller Nacht griff der Engländer geſtern früh mit ſtarken Kräften unſere Stellungen bei und nördlich von Paſſchendaele an. Thüringiſche und heſſiſche Truppen warfen den Feind in ſchneidigem Gegenſtoß zurück und machten 60 Gefangene. Nach Abwehr der Angriffe flaute das Feuer ab; es nahm am Abend vorübergehend wieder erhebliche Stärke an.

Auf dem Kampffelde bei Cambrai war tagsüber nur in wenigen Abſchnitten die Feuertätigkeit lebhaft. Am Abend griff der Feind nach ſtarker Feuerſteigerung zwiſchen Inchy und Bourlon an. In heftigen Nahkämpfen wurde er abgewieſen. Ein engliſcher Teilangriff bei La Vacquerie ſcheiterte. Im Gegenſtoß wurden neun Geſchütze und 18 Maſchinengewehre erbeutet.

Die Zahl der ſeit dem 30. November gemachten Gefangenen hat ſich auf 6000, die Beute an Geſchützen auf 100 erhöht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

In den Argonnen wurden in erfolgreichen Unternehmungen Gefangene eingebracht.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Die lebhafte feindliche Tätigkeit im Thanner-Tal und im Sundgau hält an.

In den letzten drei Tagen verloren unſere Gegner im Luftkampf und durch Abſchuß von der Erde 27 Flugzeuge und zwei Feſſelballone. Leutnant Müller errang ſeinen 35., Leutnant von Bülow ſeinen 27. und 28., Leutnant Bongardt ſeinen 25. und 26. Luftſieg

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

In zahlreichen Abſchnitten der ruſſiſchen Front iſt von Diviſion zu Diviſion örtliche Waffenruhe vereinbart worden. Mit einer ruſſiſchen Armee im Gebiet vom Pripet bis ſüdlich der Lipa und mehreren ruſſiſchen Generalkommandos wurde der Waffenſtillſtand abgeſchloſſen. Weitere Verhandlungen ſind im Gange. Eine ruſſiſche Abordnung iſt in dem Befehlsbereiche des Generalfeldmarſchalls Prinzen Leopold von Bayern zur Herbeiführung eines allgemeinen Waffenſtillſtandes eingetroffen.

**Mazedoniſche Front.**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**Italieniſche Front.**

Nichts beſonderes.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 4. Dez., 1,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Front ſteigerte ſich das Feuer von Mittag an zwiſchen Poelkapelle und Gheluvelt zu großer Heftigkeit. In mehreren Wellen griff engliſche Infanterie nördlich von Gheluvelt an. Im Feuer und im Gegenſtoß wurde ſie abgewieſen.

In den nördlichen Abſchnitten des Kampffeldes bei Cambrai war die Artillerietätigkeit zwiſchen Inchy und Bourlon vorübergehend lebhaft. Vorfeldkämpfe verliefen erfolgreich. — In den ſüdlichen Abſchnitten dauerten tagsüber zwiſchen Marcſing und der von Peronne auf Cambrai führenden Straße örtliche ſchwere Kämpfe an. Unermüdlich im Draufgehen mit Handgranaten und Bajonett entriſſen unſere Truppen dem Engländer zäh verteidigte Grabenſtücke. Vergeblich verſuchte der Feind ſie wiederzunehmen. Badiſche Truppen erſtürmten das Dorf La Vacquerie und behaupteten es gegen mehrfache engliſche Gegenangriffe.

**Wir machten mehr als 500 Gefangene.**

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Aillette und zu beiden Seiten der Maas zeitweilig auflebendes Feuer.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Die Waffenſtillſtandsverhandlungen für die ruſſiſche Front haben begonnen.**

**Mazedoniſche Front**

Nichts beſonderes

**Italieniſche Front.**

Bei guter Sicht war die Artillerietätigkeit in einzelnen Abſchnitten lebhafter als an den Vortagen.

---

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 4. Dez., 4,00 Uhr nachmittags.**

Die ruſſiſche Abordnung für Abſchluß eines Waffenſtillſtandes wurde geſtern nachmittag 4 Uhr vom Oberbefehlshaber Oſt, Generalfeldmarſchall Prinz Leopold v. Bayern mit einer kurzen Anſprache begrüßt. Darauf begannen die Verhandlungen über den Abſchluß eines Waffenſtillſtandes, an denen unter Vorſitz des Chefs des Generalſtabes General Hoffmann Vertreter der deutſchen Land- und Seeſtreitkräfte, ſowie Bevollmächtigte der Oberſten Heeresleitungen von Bulgarien, Oeſterreich-Ungarn und der Türkei teilnehmen.

---

**W.T.B. Nichtamtlich. Berlin, 4. Dez., 4 Uhr nachm.**

Krylenko iſt geſtern als Oberbefehlshaber im ruſſiſchen Hauptquartier eingetroffen. Bei den ſtattgefundenen Kämpfen iſt der frühere Oberbefehlshaber General Duchonin gefallen.

---

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 5. Dez., 12,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Front vielfach lebhafte Artillerietätigkeit.

Zwiſchen Inchy und Bourlon war das Feuer am Nachmittage erheblich geſteigert. Feindliche Vorſtöße ſüdlich von Moeuvres ſcheiterten. Wir machten einige Gefangene.

Engliſche Grabenſtücke bei und ſüdlich von Marcſing wurden vom Feinde geſäubert. Südlich von St. Quentin verſtärkter Artillerie- und Minenkampf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

**und**

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

In zahlreichen Abſchnitten führten rege beiderſeitige Erkundungstätigkeit zu heftigen Nahkämpfen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**An der Front des Erzherzogs Joſef und der Heeresgruppe Mackenſen dehnen ſich die Waffenſtillſtandsverhandlungen auch auf die rumäniſchen Truppen aus.**

**Mazedoniſche Front.**

Stärkere feindliche Abteilungen, die an dem Weſtufer des Ochridaſees und nordöſtlich vom Doiranſee vorſtießen, wurden abgewieſen.

**Italieniſche Front.**

Truppen des Feldmarſchalls Konrad haben in den Sieben Gemeinden **den Italienern einige Höhenſtellungen entriſſen.**

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 2. Dez.** Neue U-Bootserfolge im Mittelmeer: 11 Dampfer mit über 34000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Die Mehrzahl der Dampfer wurde im weſtlichen Mittelmeer aus nach Oſten beſtimmten, ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen, einige davon im Nachtangriff.

Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich die bewaffneten engliſchen Dampfer „Trowbridge“ 3712 Tonnen, „Max Gam and Abdeh“ 4367 Tonnen, „Amberton“ 4556 Tonnen, „Antaxas“ 3061 To., die bewaffneten franzöſiſchen Dampfer „Moſſul“ 3135 To., „Mare Fraiſſinet“ 3060 To., die italieniſchen Dampfer „Senegal“ 848 To. und „Commendatore Carlo Bruno“ 813 To.

Die meiſten Dampfer waren beladen, große Werte ſind mit ihnen untergegangen. Unter anderem wurden 5200 To. Kohlen, nach Alexandrien beſtimmt, etwa 4000 To. Zinn und Tabak für Frankreich und 1500 To. Weizen für Italien, verſenkt.

An den erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant Otto Schultze hervorragenden Anteil.

**W.T.B. Berlin, 3. Dez.** Durch unſere U-Boote wurden im Aermelkanal und Briſtol-Kanal wiederum drei Dampfer und zwei Segler vernichtet. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich die engliſchen Segler „Robert Brown“ und „Minnie Cocls“, letzterer mit 190 To. Pech von Mancheſter nach St. Male. Die Dampfer waren alle beladen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 5. Dezember.**

* **Hella Moja** handelt als armes Kind mit Streichhölzern. Sie hat den Wunſch, ach, nur einmal ſo reich ſein, wie die Damen, die in den eleganten Lokalen ſich aufhalten. Ihr Wunſch geht in Erfüllung. Trotzdem iſt ſie aber nicht befriedigt, denn ihr weiteres Leben iſt voll herber Enttäuſchung. Schließlich endet auch Hella, wie ſo viele ihres Standes. — Am nächſten Sonntag kommt dieſer Film hier zur Aufführung.

**—kt. Brokſtedt, 4. Dez.**

In der Gemarkung Haſenkrug wurde ein von der Außenarbeit entwichener Strafgefangener aus Kiel-Gaarden wieder ergriffen. — Dem Musketier Otto Lüders, Sohn des Landmannes Markus Lüders hierſelbſt, früher Haſenkrug, wurde auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe verliehen. Die gleiche Auszeichnung erhielt auch der Gefreite Guſtav Plewa. — Für 43 500 Mk. verkaufte der Landmann Heinrich Horſtmann-Brokſtedt ſeinen rund 12 Tonnen großen Beſitz an den Viehhändler Otto Hanſen und den Privatier Johs. Thieſen, beide Brokſtedt. Dieſelben gedenken die Stelle zu parzellieren. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit begingen die Eheleute A. Schümann und Frau, Brokſtedt. — Auf einer Treibjagd im Nachbarort Borſtel wurden 4 Rehe, 17 Haſen, 9 Kaninchen und 1 Faſan zur Strecke gebracht. — Vermißt werden aus Brokſtedt Landſturmmann K. Kuchholz und Musketier H. Roll.

**R. Neumünſter, 4. Dez.**

Von Neumünſter ging ein Güterwagen mit dem Perſonal nach Aſpe ab, woſelbſt eine Zugmaſchine ſo heftig auf einen dort haltenden Bedarfsgüterwagen aufgefahren war, daß mehrere Güterwagen ineinanderſchoben, wobei es Stockung gab. — Ein Pelzkragen im Werte von 240 Mk. wurde von einer unbekannten Frau im Pelzwarengeſchäft von Deutſchmann geſtohlen. Die Diebin entkam damit.

— Unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftet wurde der Hufner Cönders aus Husberger Moor, deſſen Pachtſtelle bekanntlich kürzlich in Flammen aufging. Cönders behauptet, er habe ſich nachts zur Zeit des Brandes in Gaſtwirtſchaften in Neumünſter aufgehalten. Den Brand will er nicht verurſacht haben. Gendarmeriewachtmeiſter Günther, der den Landmann verhaftete, nimmt an, daß ſich Cönders in den Beſitz der Verſicherungsſumme ſetzen wollte. — Zwei Frauen, die ſich hier Waren erſchwindelten und dem Kürſchner Deutſchmann einen Pelzkragen im Werte von 240 Mk. ſtahlen, wurden in Kiel verhaftet.

— Bei einer hier veranſtalteten Ausſtellung von Arbeiten, die die Verwundeten in den Neumünſter'ſchen Lazaretten angefertigt haben, wurde eine Einnahme für verkaufte Sachen in Höhe von 2000 Mk. erzielt. Angefertigt wurden Stickereien und Kerbſchnittarbeiten. — Schlachtermeiſter Rutzki kaufte das in der Kaiſergruppe belegene Geſchäfts- und Wohnhaus des verſtorbenen Schlachterobermeiſters Heinrich Bielenberg für 16 000 Mk. Uebernahme ſofort.

**Kiel.** Bäckermeiſter F. Vollbehr in Kiel hat nach Einberufung ſeines bisher reklamiert geweſenen jüngſten Sohnes ſeine ſämtlichen ſieben Söhne dem Vaterlande zur Verfügung geſtellt, außerdem drei Schwiegerſöhne, von denen der Obermaſchiniſt Keteſen bei der vor zwei Jahren in der Nordſee unter amerikaniſcher Flagge erfolgten Verſenkung von U 41 und der abſcheulichen feigen Ermordung ſeiner wehrloſen Beſatzung durch die Engländer ſein Leben verloren hat. Die übrigen Söhne und Schwiegerſöhne ſind noch am Leben. Vier von den zehn Vaterlandsverteidigern wurden mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet.

— Wegen verſuchten Landesverrats hatte ſich der Schloſſer M. Güth aus Kiel und wegen Beihilfe zum Vergehen gegen § 1 des Militärſtrafgeſetzbuches der Schloſſer Wilh. Sens aus Kiel vor dem außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten. Güth wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, wovon 2 Monate für die erlittene Unterſuchungshaft angerechnet wurden, und S. erhielt 6 Monate Gefängnis.

— Ein großer Eßwarendiebſtahl wurde nachts bei einem an der Hamburger Chauſſee wohnenden Rentier ausgeführt. Dieſer, bisher Hofbeſitzer im öſtlichen Holſtein, hatte allerlei köſtliche Eßwaren wie Schinken, Speck und Sauerfleiſch und eingekochte Gänſe vom Lande mitgebracht, um ſich den Uebergang zur etwas dürftigen ſtädtiſchen Nahrungsmittelkarte zu erleichtern. Das wußten offenbar die unbekannten Spitzbuben, und ſo raubten ſie ihm die ganze Speiſekammer aus, wobei ihnen Eßwaren von annähernd 2000 Mk. in die Hände fielen. Gleichzeitig ſchlachteten die Täter auf einem Nachbargrundſtück eine Anzahl Gänſe und Hühner und nahmen ſie mit.

**Reinfeld.** Der Flecken Reinfeld hat mit der Kgl. Oberförſterei hierſelbſt einen Holzüberlaſſungs-Vertrag abgeſchloſſen, wonach der Fleckengemeinde Reinfeld eine Einſchlagfläche in dem Königlichen Forſt zum Abholzen angewieſen wird. Das betreffende Holz ſoll an die ärmeren und minderbemittelten Bevölkerungskreiſe zu den von dem Forſt feſtgeſetzten Preiſen abgegeben werden. Mit dem Einſchlag wird ſchon in nächſter Zeit begonnen werden.

**Huſum.** Durch die Mitwirkung der Schuljugend konnte der Zopfabſchneider, der inzwiſchen bereits zwei Mädchen die Zöpfe raubte, feſtgenommen werden, der ſeit einigen Tagen unſere Stadt unſicher machte. Es iſt ein 53jähriger Schneider aus der Gegend von Königsberg.

### Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

5. Kl., 21. und 22. Tg. (3. u. 4. Dez.)

(Ohne Gewähr.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

121,355

Die Prämie von 300,000 Mk. und 3000 Mk. fiel auf Nr. 179,794.

Beginn der Ziehung 1. Klaſſe der nächſten Lotterie am 8. Januar 1918.

Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.
empfiehlt F. Hingst.

Strohschneider
empfiehlt S. S. Peters.

Gute Auswahl
in Taschenlampen, Batterien und Birnen
empfiehlt Wilh. Bracker.

## Die deutſche Rohſtoffverſorgung.

Der Kriegsplan unſerer Feinde war von Anfang an auf drei Vorausſetzungen aufgebaut. Sie nahmen nach menſchlicher Vorausſicht an, daß es gelingen werde, die deutſchen Armeen im Felde durch die gewaltige Übermacht der Zahl zu vernichten, die deutſche Bevölkerung durch die Blockade zur See auszuhungern und ſchließlich die wirtſchaftliche und militäriſche Widerſtandskraft Deutſchlands durch den infolge der Abſperrung herbeigeführten Rohſtoffmangel zu brechen. Das Genie der militäriſchen Führung, der Heldenmut des deutſchen Kriegers, die Opferwilligkeit und Genügſamkeit der Zivilbevölkerung haben die Erwartung der Feinde grimmig enttäuſcht, ſie ſind ihrem Ziele ferner denn je! Nun hoffen ſie, durch einen ungeheuren Aufwand an Material, wie in den Flandernſchlachten, den Sieg, der ihnen in weite Fernen entſchwand, an ſich zu reißen, indem ſie annehmen, daß Deutſchland, dem alle wichtigen Rohſtoffe abgeſchnitten ſind, dieſem Kampf der techniſchen Rüſtung nicht ſtandhalten könne. Auch hoffen ſie, daß unſere Induſtrie aus Mangel an Roh- und Betriebsſtoffen die Bedürfniſſe des Heeres und der Heimat über kurz und lang nicht mehr zu decken imſtande ſein werde. Aus engliſchem Munde haben wir ſchon allzuoft die Verſicherung hören müſſen, daß Deutſchland trotz aller militäriſcher Erfolge an dem Mangel an Schmieröl oder an Salpeter oder an Kupfer zugrunde gehen müſſe.

Solche Prophezeiungen, die auch in manchen Kreiſen bei uns daheim ihre Wirkung nicht verfehlen, ſind bis jetzt eitel geweſen und werden ſich auch in aller Zukunft nicht erfüllen. Es hieße von der Vorausſicht und Organiſationsgabe unſerer Heeresverwaltung gering denken, wollte man daran zweifeln, daß alle die ſehr bedeutſamen Fragen unſerer Rohſtoffverſorgung aufs genaueſte geprüft und einer den Umſtänden nach befriedigenden Löſung zugeführt ſind. Eine gewaltige Organiſation, in der Vertreter der Technik und Induſtrie mit militäriſchen Organen Hand in Hand arbeiten, iſt ſeit Kriegsbeginn in der Kriegsrohſtoff-Abteilung des Kriegsminiſteriums geſchaffen worden, die aus kleinen Anfängen entſtanden, heute ein Rieſenunternehmen darſtellt, in dem über 1800 Perſonen in ca. 25 Sektionen beſchäftigt ſind. Dieſer Kriegsrohſtoff-Abteilung treten ergänzend zur Seite die zahlreichen Kriegsrohſtoff-Geſellſchaften, die, in der Form von Aktiengeſellſchaften und G. m. b. H. errichtet, jetzt techniſch-geſchäftliche Organe der Herresverwaltung darſtellen, um die im Lande vorhandenen oder aus den beſetzten Gebieten hereinkommenden Rohſtoffe zu verwalten, techniſch auszunutzen und zu verwerten; die Kriegsmetall-Aktiengeſellſchaft und die Kriegsleder-Aktiengeſellſchaft ſind bekannte Beiſpiele ſolcher Rohſtoff-Geſellſchaften. Daneben ſtehen wieder die Zuweiſungsämter, die aus Vertretern der Kriegsrohſtoff-Abteilung und der militäriſchen und zivilen Beſchaffungsämter gebildet werden und die Aufgabe haben, den einzelnen Induſtriewerken die jeweils nötige Menge an Rohſtoff zuzuweiſen. Als weitere Organe unſerer Rohſtoffwirtſchaft fungieren endlich die ſogenannten Kriegsausſchüſſe als beratende Behörde der Kriegsrohſtoff-Abteilung.

So iſt in großen Umriſſen unſere Rohſtoffwirtſchaft im Kriege organiſiert; ein gewaltiger Apparat, deſſen Aufbau ſich auf keinerlei frühere praktiſche Erfahrungen gründen konnte, der aber gut und ſicher arbeitet und teils durch die Maßnahmen der Beſchlagnahme in der Heimat, der rationellen Bewirtſchaftung und der Requiſition in Feindesland, teils durch Eröffnung neuer Rohſtoffproduktionen, vermittels neuer Erfindungen, oder durch Erſatzſtoffgewinnung, das Gleichgewicht zwiſchen Rohſtoffvorräten und -bedarf immer wieder glücklich herzuſtellen weiß.

Zunächſt kommt die Möglichkeit in Frage, die eigene Produktion im Lande und eventuell in den beſetzten Gebieten in gewiſſem Maße zu ſteigern. Hier iſt alles irgend Mögliche geſchehen, z. B. ſind viele alte Bergwerke und Gruben wieder in Betrieb genommen worden und neue erſchloſſen. Hierdurch iſt unſere inländiſche Erzeugung weſentlich erhöht worden. Zum andern verſtand man, dem Mangel an gewiſſen Produkten durch gleichwertige Erſatzſtoffe zu begegnen, eine Technik, in der Deutſchland infolge ſeiner wiſſenſchaftlichen Methoden eine gewaltige Höhe erreicht hat. Die Zahl der Erfindungen auf dem Gebiete der Erſatzſtoffe iſt Legion. Es ſei hier nur an eine der bedeutendſten erinnert, die Gewinnung des Stickſtoffes aus der Luft, ohne die weder unſere Munitionserzeugung, noch unſere Landwirtſchaft den erforderlichen Salpeterbedarf hätte decken können.

Außer Neuproduktion und Erſatzſtoffgewinnung kommt noch die Einfuhr aus den beſetzten und verbündeten Ländern in Betracht, die zum Teil nicht unbeträchtlich iſt. Die ſo gewonnenen Vorräte können nun noch durch geeignete Streckung beſſer ausgenutzt werden, eine Maßnahme, die vor allem auf dem Gebiete der Nahrungsmittel- und Textilinduſtrie ſich aufs beſte bewährt hat. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, kann doch ſoviel geſagt werden, daß trotz gelegentlicher Schwierigkeiten auf einzelnen Gebieten ein Mangel an den wichtigſten Rohſtoffen durch die vorausſchauende Vorſorge unſerer Heeresverwaltung und ihrer vortrefflichen Organiſation nie in dem Maße eintreten wird, daß dadurch unſer Wille zum Durchhalten und zum Siege erheblich beeinträchtigt werden dürfte. Darüber herrſcht bei den Leitern unſerer höchſten Stellen, wie erſt kürzlich der Kriegsminiſter von Hellingrath in der bayeriſchen Kammer beſtätigt hat, nur eine Meinung. Wir können und werden auch in der Rohſtoffverſorgung durchhalten. Die letzte Hoffnung unſerer Feinde wird, wie alle früheren zuſchanden werden an dem Geiſt der Ordnung, der Selbſtzucht und der Vaterlandsliebe, der das deutſche Volk im Kampfe gegen die ganze Welt auf allen ſeinen Wegen erfüllt, mag es nun mit den Waffen oder mit dem wirtſchaftlichen Rüſtzeug auf der Wacht gegen den Feind ſtehen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Bundesrat hat in ſeiner letzten Sitzung u. a. folgenden Beſchlüſſen zugeſtimmt: Vorlage betr. Zulaſſung von Hopfen als Tabakerſatz. Entwurf der Grundſätze für die Beſtimmung der Landeszentralbehörden zur Ausführung des § 11 des Geſetzes über den vaterländiſchen Hilfsdienſt. Entwurf einer Verordnung betr. die Prägung von Zehnpfennigſtücken aus Zink.

*In der Zweiten badiſchen Kammer gab Finanzminiſter Rheinbredt intereſſante Aufſchlüſſe über die künftige Steuerpolitik im Reiche. Er betonte, daß die Bundesſtaaten darauf vorbereitet ſein müßten, auf einen Teil der jetzt noch ihnen zur Verfügung ſtehenden Einnahmen zugunſten des Reiches Verzicht zu leiſten. Eine vollkommene Überlaſſung der direkten Steuern an das Reich ſei jedoch nicht zu befürworten, auch könne man in der Monopoliſierung nicht das Allheilmittel erblicken.

### Öſterreich-Ungarn.

*Im öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſe teilte Miniſterpräſident Dr. Ritter v. Seidler mit, daß die Regierung die Einladung der ruſſiſchen Regierung zu Waffenſtillſtands- und Friedensverhandlungen angenommen habe. Bei den Verhandlungen wird die öſterreichiſch-ungariſche Regierung das Recht der mit ihr zum Friedensvertrag ſchreitenden Staaten anerkennen, den zu ihnen gehörigen Völkern volle Freiheit der Entſchließung über ihre ſtaatliche Zukunft zu gewähren, und wird ſich jeder Einmiſchung in die innerſtaatlichen Verhältniſſe der Beteiligten enthalten, wird aber ihrerſeits verlangen, daß jede Einmengung in unſere eigene ſtaatliche Organiſation unterbleibe.

### Frankreich.

*Die Konferenz in Verſailles, an der Vertreter aller gegen die Mittelmächte verbündeten Länder teilnehmen, hat verſchiedene Unterabteilungen aus ihrer Mitte erwählt. Es wurden je eine Abteilung für Finanzen, Einfuhr, Transport, Bewaffnung, Munition, Flugweſen, Verpflegung und Blockade gewählt. Jeder Abteilung gehört derjenige franzöſiſche Miniſter an, der in ſeinem eigenen Reſſort dieſe Frage zu erledigen hat. Der ‚Matin' meldet, daß die Verhandlungen vorausſichtlich am Sonnabend abend beginnen werden und daß das Programm geheim iſt.

### England.

*Im Londoner ‚Daily Telegraph' tritt Lord Lansdowne, der von 1900 bis 1905 Miniſterpräſident war, für einen ſchnellen Frieden ein und erklärt: Wir werden den Krieg nicht verlieren, aber die Verlängerung würde den Untergang der ziviliſierten Welt bedeuten. Wahrſcheinlich würde es für die Friedenspartei in Deutſchland ein ungeheurer Anſporn ſein, wenn bekannt würde, daß wir nicht Deutſchland als Großmacht zu vernichten wünſchen, daß wir nicht danach trachten, Deutſchland eine andere Regierungsform aufzudrängen, als es ſelbſt wünſcht, daß wir, wenn der Krieg vorbei iſt, bereit ſind, zuſammen mit den anderen Mächten, die Probleme, die mit der Freiheit der Meere zuſammenhängen, zu prüfen, und daß wir bereit ſind, einem internationalen Abkommen für die Beilegung von Streitfragen durch friedliche Mittel beizutreten. Seltſamerweiſe fand der Staatsmann in der engliſchen Preſſe ſehr viel Zuſtimmung.

### Italien.

*Finanzminiſter Nitti hob in einer Unterredung hervor, daß Italiens Heil im Feſthalten an der Entente liege. Auch die Parteien der äußerſten Linken denken jetzt nicht mehr an einen Sonderfrieden. Italien darf kein Opfer ſcheuen, um mit den Alliierten vereinigt zu bleiben.

### Holland.

*Miniſterpräſident Cort van der Linden ſagte in einer Unterredung mit einem amerikaniſchen Preſſevertreter über die holländiſch-amerikaniſchen Beziehungen, man verſtehe in Holland die Haltung Wilſons angeſichts ſeiner idealiſtiſchen Botſchaften nicht. Holland ſei zu jedem Opfer bereit, um Waren aus Amerika zu erhalten, ſoweit es mit der vollkommenen Neutralität, einem guten nationalen Gewiſſen und den Lebensintereſſen des Landes vereinbar iſt. „Daß ein Teil der öffentlichen Meinung in Amerika das nicht glaubt und begreift, iſt Hollands ernſtlichſte Beſchwerde."

### Schweden.

*Nach Stockholmer Blättern haben die Regierungen der Ententeſtaaten beſchloſſen, ſämtliche Noten der Leninſchen Regierung unbeantwortet zu laſſen. Sollte Rußland gegebenenfalls in einen Waffenſtillſtand eintreten, ſo wird die Entente auch hiervon nicht Kenntnis nehmen. Die Regierungen der verbündeten Mächte erklären alle Maßnahmen der bolſchewiſtiſchen Regierung für null und nichtig.

### Rußland.

*Die Wahlen zur Geſetzgebenden Verſammlung ſind nach Londoner Berichten beendet. Die Kadetten und die Maximaliſten haben beinahe gleichviel Stimmen erhalten und ſtehen an erſter Stelle. Nach ihnen kommen die revolutionären Sozialiſten. Das Endergebnis wird in einigen Tagen bekanntgegeben werden.

### Amerika.

*Präſident Wilſon wird eine neue Kriegsbotſchaft dem Kongreß vorlegen, die angeblich jener, die die Kriegserklärung an Deutſchland forderte, nicht an Bedeutung nachſtehen wird.

### Aſien.

*In Tokio wird halbamtlich in Abrede geſtellt, daß japaniſche Truppen nach Charbin geſchickt werden. Es wird vielleicht eine kleine Polizeitruppe hingeſchickt werden, aber vorläufig ſind noch keine endgültigen Maßregeln getroffen. Es heißt, es liege in China keinerlei Grund zur Beunruhigung vor.

## Das Echo der Kanzlerrede.

Die erſte Rede des neuen Kanzlers Grafen Hertling wird von der deutſchen Preſſe mit Höflichkeit und Achtung beſprochen, und es zeigt ſich in den Preſſeſtimmen, daß Graf Hertling ſich in 30jähriger Parlamentstätigkeit — wie er ſelbſt ſagt — manchen Freund, manchen Gegner, aber keinen Feind erworben hat. Natürlich werden hier und da auch Stimmen laut, — auf der Linken wie auf der Rechten — die erſt die Taten des neuen Mannes abwarten wollen, ehe ſie endgültig Stellung zu dem Kurſe nehmen, der jetzt geſteuert wird. Hier folgen einige Preſſeſtimmen:

‚Kölniſche Zeitung': Mit außerordentlicher Befriedigung werden alle im deutſchen Vaterland die Rede geleſen haben, mit der Graf Hertling ſich dem Reichstage als Kanzler vorgeſtellt hat. „Zum Kampfe entſchloſſen, zum Frieden bereit!" das muß nach den Ausführungen des Kanzlers auch weiterhin unſere Loſung ſein.

‚Deutſche Tageszeitung': Danach, was es mit den bisherigen Zugeſtändniſſen erreichen, ob es wenigſtens weiteren Preſſionen widerſtehen, und ob es willens und imſtande ſein wird, ſich die Hände für die Sicherung und Ausnützung des Sieges freizuhalten, wird man das Miniſterium Hertling erſt abſchließend beurteilen können. Wir müſſen alſo ſeine weiteren Taten abwarten.

‚Tägliche Rundſchau': Die derzeitigen Machthaber in Rußland haben Waffenſtillſtand und Friedensverhandlungen angeboten, und Graf Hertlings Regierung glaubt ihrerſeits die Dinge ſo weit reif, daß ſie eine diskutable Grundlage für Verhandlungen abgeben könnten. Sie iſt bereit, bevollmächtigte Unterhändler Rußlands zu empfangen. Nie noch, wenn man von dieſem Platze aus während dieſer Kriegsjahre vom Frieden ſprach, fühlte man ſeine Möglichkeit ſo wirklich gegeben.

‚Kreuzzeitung': Zum erſtenmal ergab ſich für eine der höchſten amtlichen Stellen im Rate der verbündeten Mittelmächte die Möglichkeit, das Wort vom kommenden Frieden auf einer tatſächlichen Grundlage auszuſprechen. Mit Graf Hertling hoffen und wünſchen wir, daß die Beſtrebungen eine feſte Geſtalt annehmen möchten. Daß dabei das deutſche Intereſſe in dem vollen Umfange gewahrt wird, für den unſere Waffenerfolge an der Oſtfront die Grundlage geben, iſt eine Vorausſetzung, der Graf Weſtarp im Namen ſeiner politiſchen Freunde im weiteren Verlaufe der Sitzung Ausdruck gab.

‚Voſſiſche Zeitung': Es iſt zweifellos ein Verdienſt des neuen Kanzlers, daß er klar ſeine Verhandlungsbereitſchaft zum Ausdruck gebracht hat und daß er darüber hinaus dem ruſſiſchen Volke durch herzliche Worte der Teilnahme unſere Bereitſchaft zum Frieden bezeugte. Daß dieſe Worte nicht mißdeutet werden können, dafür ſorgte jener Teil der Kanzlerrede, der die Weſtmächte davor warnte, unſere Antwortnote an den Papſt als Freibrief für eine ſtrafloſe Verlängerung des Krieges ins Unendliche anzuſehen.

‚Berliner Tageblatt': Ganz beſonders erfreulich iſt, daß Graf Hertling ſo öffentlich erklärt hat, die Zukunft von Polen, Kurland und Livland ſolle „dem Selbſtbeſtimmungsrecht ihrer Völker überlaſſen" ſein. Das iſt der Grundſatz einer Rechtspolitik, die ihre Wege anderswo ſucht als in der ſtieren und ſtarren Anbetung brutaler Macht.

‚Vorwärts': Iſt von dem neuen Reichskanzler jene freiheitliche Politik im Innern zu erwarten, die an ſich heilſam und notwendig, auch zur Stütze des großen Werkes nach außen dient? Eine wirklich befriedigende Antwort auf dieſe Frage wird man aus ſeiner Rede nicht herausleſen können. Einſtweilen wird man abwarten müſſen, ob die tröſtenden Verſicherungen des neuen Reichskanzlers von der Praxis beſtätigt werden.

In ähnlicher Art klingt es aus der geſamten Preſſe wider. Graf Hertling darf mit Recht von ſich ſagen, er habe bei ſeinem erſten Auftreten als Kanzler eine gute Preſſe gehabt.

## Der Müßiggänger.

14] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Dann nahm die Verkäuferin mit ſpitzen Fingern aus einem kleinen Pult einen Brief und reichte auch dieſen dem Laufburſchen hin.

„Es — an Fräulein Marlow, Oranienburgerſtraße 20, abgeben! Machen Sie den Brief nicht ſchmutzig!"

Regina ſah gebannt auf den Brief. Genau ſolches Briefpapier pflegte ihr Mann zu benutzen. Ein eigentümliches, unheimliches Gefühl ſchnürte ihr plötzlich die Bruſt zuſammen. —

Der Burſche ließ das Kuvert ungeſchickt fallen. Schnell bückte ſich Regina danach, wie einem inneren Zwange gehorchend. Mit großen Augen ſtarrte ſie auf die Adreſſe der Künſtlerin. Es war unverkennbar ihres Mannes Handſchrift. —

Was war das?

Während ſie auf Befragen von der Verkäuferin einen Strauß roter Nelken verlangte, ſah ſie immer auf die Adreſſe und händigte dem Burſchen nur zögernd den Brief ein.

Wie im Traume bezahlte ſie die Blumen und ging. — Sie fühlte nur einen dumpfen, beklemmenden Schmerz, eine dunkle Angſt. Wann hatte ſie doch ſchon einmal ähnliches empfunden? — Sie ſann und ſann — und plötzlich wußte ſie es. An jenem Abend, bei Dürfelds, als Klaus die Marlow ſo eigentümlich angeſehen hatte, da war ihr ſo unheimlich zumute geweſen wie jetzt.

Sie wollte ſich ſelbſt auslachen, aber es ging nicht. Ängſtlich wehrte ſie jeden Gedanken von ſich ab, der damit zuſammenhing.

„Nicht nachdenken, nicht grübeln jetzt, du würdeſt ein Unrecht tun an dir und an ihm. Werde erſt ruhig, klar. Du biſt wohl krank, Regina, dein Kopf iſt wirr. Sei doch verſtändig."

So ſuchte ſie ſich ſelbſt zu beruhigen.

Grübelnd und verſonnen legte ſie ihren Weg zurück. Das Geſpenſt des Zweifels kroch an ſie heran, trotz aller Gegenwehr.

Als ſie zu Hauſe ankam, meldete ihr Sporleder, daß Fritz Hartenſtein anweſend ſei. Er befinde ſich mit dem gnädigen Herrn im kleinen Salon.

Regina übergab ihm Hut und Schirm und begab ſich nach dem Salon. Im Vorzimmer neben der Tür war ein Spiegel angebracht. Sie blieb davor ſtehen, um ihr Haar zu ordnen. Da ſcholl ihres Mannes Stimme laut und heftig zu ihr heraus.

„Was geht die Leute mein Verhältnis zur Marlow an. Ob ich bei ihr verkehre oder nicht, iſt einzig meine Sache." —

„Und die Sache deiner Frau," erwiderte Fritz ruhiger, aber klar und deutlich.

„Ach was, meine Frau iſt vernünftig genug, um nicht zu verlangen, daß ich kein anderes Weib anſehe."

Was Hartenſtein antwortete, verſtand ſie nicht, die Herren ſprachen ruhig weiter und Regina ging mit bebenden Knien auf ihr Zimmer. Sie ſchloß ſich ein und ſetzte ſich ans Fenſter. Faſſungslos ſtarrte ſie hinaus. Eine unſagbare, herzbeklemmende Angſt hatte ſie erfaßt. Etwas Furchtbares, Unheimliches regte ſich in ihr. Sie kämpfte verzweifelt dagegen. Es erſchien ihr wie ein grenzenloſes Unrecht, da zu mißtrauen, wo ſie liebte, und doch fühlte ſie mit bangem Erſchauern, daß ihr gläubiges Vertrauen zu Klaus einen Stoß erlitten hatte.

Etwa eine Stunde ſpäter klopfte Klaus an ihre Tür. Am liebſten hätte ſie ihre Anweſenheit verleugnet. Sie ging aber doch, um zu öffnen.

Ihr Mann ſah beſorgt in ihr Geſicht.

„Was iſt dir, Regina, du ſiehſt ſo bleich aus?"

„Ich habe Kopfweh."

Es war ihm, als habe eine Fremde dieſe Worte geſprochen. —

Er ſah ſie unruhig an.

„Du wirſt doch nicht krank?"

Er wollte ſie in ſeine Arme ziehen. Sie wich zurück.

„Laß mich — ich möchte Ruhe haben."

„Aber Kind, du ſcheinſt wirklich ernſtlich unwohl zu ſein?" —

„Nur mein Kopf. Bitte laß mich allein, ich möchte mich niederlegen."

Sie erſchien ihm ſo ſonderbar. Er dachte an das Geſpräch, das er mit Fritz vorhin gehabt. Sollte ſie gar Zeugin davon geweſen ſein?

„Fritz war hier," ſagte er, ſie forſchend betrachtend.

„Sporleder ſagte es mir. Ich war aber zu unwohl, ihn zu begrüßen."

„Armes Herz, ſo ſchlimm geht es dir?"

Die Tränen ſtiegen ihr auf und verurſachten ihr ein würgendes Gefühl im Halſe. Konnte denn dieſer zärtlich beſorgte Ton Verſtellung ſein? Allmächtiger Gott — dann konnte ſie nie wieder einem Menſchen trauen.

Sie ſchloß die Augen und ſah blaß zum Erbarmen aus. —

„Du brauchſt wirklich Ruhe, Regina. Ich werde nach dem Arzt ſchicken."

„Keinen Arzt — nur Ruhe."

„Soll ich nicht bei dir bleiben?"

„Nein — nein."

Es lag etwas in dieſem „Nein", das ihn trieb, ihr den Willen zu tun.

Mißmutig ging er hinaus.

Regina ſah im ſtarr nach. Dann raffte ſie ſich auf. So ging es nicht weiter, ſie mußte Gewißheit haben, ſo oder ſo. Der Zweifel würde ſie um ihre Vernunft bringen. Lieber die ärgſte Gewißheit, als dieſer atembeklemmende Zweifel.

Sie ging nachdenklich hin und her. Eins war ihr gewiß. Noch einmal Klaus gegenüberſtehen und mit dieſem quälenden Mißtrauen, das ging über ihre Kraft.

Kurze Zeit darauf verließ Klaus zu Fuß das Haus. Regina ſah es und klingelte nach dem Diener. Sie beſtellte den Wagen und fuhr zu Hartenſtein hinaus. Sie wußte, daß ſie Fritz jetzt zu Hauſe treffen würde. Sie ließ den Wagen warten und ſtieg eilig die Treppen hinauf.

Oben öffnete ihr die Findeiſen und führte ſie ins Wohnzimmer, wo Mutter und Sohn beim Abendeſſen ſaßen. — —

Erſtaunt ſahen ſie beide in Reginas blaſſes

# Unſere auswärtige Politik.

— Herr v. Kühlmann vor dem Hauptausſchuß. —

Im Hauptausſchuß des Reichstages hielt Staatsſekretär des Äußeren Frhr. v. Kühlmann eine längere Rede über die auswärtige Politik. Zum Teil waren ſeine Ausführungen vertraulicher Natur. Soweit ſie nicht vertraulich waren, iſt ihnen folgendes zu entnehmen:

An der Konferenz von Finanzmännern in der Schweiz, falls ſie überhaupt ſtattgefunden hat, haben deutſche Finanzleute nicht teilgenommen. Der von dem ruſſiſchen Volkskommiſſar Trotzki veröffentlichte Geheimbericht der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Bern darüber beruht auf Klatſch und mangelhaften Informationen.

Unſere Blicke ſind in dieſem Zeitpunkt vor allem nach Oſten gerichtet.

**Rußland, das die Kriegsfackel in die Welt geſchleudert hat,** Rußland, in dem eine bis ins Mark der Knochen faule Rotte von Bürokraten und Schmarotzern unter Beiſeiteſchiebung eines vielleicht manchmal wohlmeinenden, aber ſchwachen und mißleiteten Selbſtherrſchers die Mobiliſierung erſchlich, welche die eigentliche und unmittelbare Urſache dieſer gewaltigen Völkerkataſtrophe geworden iſt, hat die Schuldigen weggefegt und ringt nun in ſchweren Wehen danach, durch Waffenſtillſtand und Frieden Raum für ſeinen inneren Wiederaufbau zu gewinnen. Den klaren Worten, mit denen der Reichskanzler die Stellungnahme der deutſchen Regierung zu dieſem Streben dargelegt hat, brauche ich meinerſeits nichts hinzuzufügen. Wir werden uns auch in dieſer Frage von den Grundſätzen einer feſten und gemäßigten, auf dem Boden der Tatſachen ſtehenden Staatskunſt nicht entfernen.

**Der Feldzug in Italien** iſt in vollem Gange und ſeine Auswirkungen machen ſich auch in Frankreich und England fühlbar.

Es wird behauptet, Deutſchland beobachte über ſeine Kriegsziele deshalb ſo große Reſerve, weil es ſich um ein wohlüberlegtes Betrugsmanöver handle. Sei es der deutſchen Verſchlagenheit erſt einmal gelungen, die Gegner um den Konferenztiſch zu verſammeln, ſo würde Deutſchland mit unerhörten Forderungen hervortreten in der Berechnung, daß die kriegsmüden Völker, auch zu weitgehenden politiſchen Opfern bereit, ihren Staatsmännern nicht die zur Zurückweiſung der deutſchen Anſprüche nötige politiſche Unterſtützung gewähren würden. Daß irgend eine Verſammlung größeren Stiles zur Ordnung internationaler Angelegenheiten zuſammengetreten wäre, ohne vorher durch vertrauliche Ausſprache über die gegenſeitigen Abſichten ſich klar geworden zu ſein, iſt ein in der Geſchichte ohne Beiſpiel daſtehender Vorgang.

Inſofern iſt die Klärung der Lage zu begrüßen, wie ſie bei den Weſtmächten unter dem Drucke unſerer neueſten großen Erfolge eingetreten iſt. Die Leute des Krieges bis zum Ende verlangen den Sieg und nichts als den Sieg, und wie ſie dieſen Sieg auszunützen gedenken würden, dafür bieten **die geheimen Dokumente,** deren Veröffentlichung von der neuen ruſſiſchen Regierung begonnen worden iſt, die erbaulichſte Beleuchtung. Es ſteht heute feſt, daß die päpſtliche Kundgebung von Weſten her nicht beantwortet werden wird, und daß Frankreich und England entſchloſſen ſind, nur auf die Gewalt zu bauen. So mag denn das deutſche Volk ſich auch innerlich wehren und wappnen, Gewalt mit Gewalt zu ſchlagen und mit der Kraft und Gelaſſenheit, welche der Majeſtät des deutſchen Namens entſpricht, zu kämpfen und zu ſtehen, bis die Morgenröte einer beſſeren und menſchlichen Erkenntnis, die jetzt im Oſten aufzudämmern beginnt, auch in den geld- und machthungrigen Staaten des Weſtens zum Durchbruch kommt.

# Handel und Verkehr.

**Neue Darlehnskaſſenſcheine zu 5 Mark** werden ausgegeben. Der Schein iſt auf einem Papier gedruckt, das als durchſcheinendes Waſſerzeichen wiederkehrend die Zahl 5 enthält. Das Druckbild der Vorderſeite zerfällt in zwei Hauptteile, von denen der linke die Aufſchrift, der rechte Verzierungen mit einem ſinnbildlichen Frauenkopf enthält. Auf der Rückſeite ſteht im Mittelpunkt die deutſche Kaiſerkrone, um dieſe in dunkelblauer Schrift der Ausdruck Darlehnskaſſenſchein Fünf Mark.

# Von Nah und Fern.

**Sturmflut in Oſtpreußen.** Anhaltende orkanartige Weſtſtürme haben im Norden Oſtpreußens vielfache, gefährliche Überſchwemmungen hervorgerufen. Das Pregeltal zwiſchen Königsberg, Tapiau und Labiau gleicht einem See. Das Kuriſche Haff iſt weithin überſchwemmt. Am Seebad Cranz ſtrandete im Sturm ein beladener Dampfer. Die aus 17 Mann beſtehende Beſatzung konnte nur unter großer Gefahr mit Raketenapparat gerettet werden.

**Hamburg ohne Straßenbeleuchtung.** Die ungenügende Kohlenzufuhr hat die Hamburger Gaswerke gezwungen, die Straßenbeleuchtung in der Stadt vollkommen einzuſtellen, während bisher wenigſtens bis Mitternacht in den Straßen einzelne Laternen brannten. Das Wirtſchaftsleben Hamburgs ſteht in der ſtändigen Gefahr der Gasentziehung gerade für die kriegswirtſchaftlichen Betriebe, namentlich der Tageszeitungen.

**Seehundsjagd.** Wie aus Eiderſtadt (Schleswig) gemeldet wird, iſt die Seehundsjagd, die eine Zeitlang ſtillgelegen hat, jetzt wieder lebhafter geworden, da die Seehunde an der Weſtküſte ziemlich zahlreich auftreten. Die Jagd iſt zurzeit lohnend: für jeden erlegten Seehund gibt es eine Prämie von 10 Mark. Der Tran wird mit 50 Pfg. das Pfund und das Fell mit 5 bis 6 Mark bezahlt. In früheren Jahren wurden jährlich etwa 1000 Seehunde erlegt.

**Ein Schwein für 3000 Mark beſchlagnahmt.** Wie aus Bielefeld berichtet wird, verkaufte ein Landwirt ein 540 Pfund ſchweres Schwein für 3000 Mark an ein induſtrielles Werk. Auf dem Transport wurde das wertvolle Borſtentier von einem Gendarm auf einem Wagen unter Kartoffeln und Kapsblättern entdeckt und beſchlagnahmt.

**Aufhebung einer Geheimſchlächterei.** In Aachen wurde eine umfangreiche Geheimſchlächterei, für die eine Anzahl Landwirte aus der Umgegend ſeit langer Zeit Großvieh lieferte, in einer Ziegelei ausgehoben. Es wurden 16 Perſonen, teils Lieferanten, teils Abnehmer, verhaftet.

**Entdeckte Güterdiebe.** 37 Güterdiebe und 11 Hehler ſind in Hannover verhaftet worden. Die Diebe haben auf den Güterbahnhöfen Hannover-Hainholz und Weidendamm alle Kiſten und Pakete, die Lebensmittel und Stoffe enthielten, geöffnet. Unter den Verhafteten befinden ſich Rangierer, Güterbodenarbeiter, Zugabfertiger, Weichenſteller und Nachtwächter.

**Einer, der die Marktlage nicht ausnutzt.** Einer Haushaltung in Merſeburg wurde dieſer Tage von einem kleinen Landwirt aus der Umgebung eine gemäſtete Gans überſandt. Die Feſtſetzung des Preiſes wurde dem Abnehmer überlaſſen. Dieſer zahlte den geſetzlichen Höchſtpreis von 4 Mark für das Pfund. Hiermit war aber der Verkäufer nicht einverſtanden. Er ſagte dem Käufer, der gezahlte Preis ſei entſchieden zu hoch. So einen Wucherpreis könne er für ſeine Gans nicht annehmen. Nach längerem Hin und Her ſtrich dann der Landwirt das Geld kopfſchüttelnd ein, gab aber das Verſprechen, er wolle es ſchon wieder gut machen, und zwar werde er noch eine beſonders ſchwere Gans mäſten. Den Preis für dieſe wolle er dann aber ſelbſt feſtſetzen. Auf keinen Fall nehme er aber wieder 4 Mark für das Pfund.

**Folgenſchweres Straßenbahnunglück.** In Recklinghauſen entgleiſte gegen 4 Uhr früh ein Straßenbahnzug in einer Kurve. Drei Wagen mit 160 Arbeiterinnen aus Erkenſchwick ſtürzten um. Es wurden drei Tote, zwölf ſchwer und zwanzig Leichtverletzte feſtgeſtellt.

**Die Kartoffelernte Bayerns** für 1917 beträgt rund 66 Millionen Zentner. Das iſt ein außerordentlich günſtiges Ergebnis, das pro Tagwerk bei einer Anbaufläche von rund 275 000 Hektar 90 Zentner ergibt.

**Herbſtbeſtellung und Mäuſeplage in Bayern.** Die Ausſichten der Herbſtbeſtellung ſind nach den bei dem bayeriſchen Landwirtſchaftsrat eingelaufenen Berichten für Roggen, Weizen, Klee und Raps im allgemeinen gut. Die Herbſtbeſtellung iſt faſt überall in Bayern durchgeführt, obwohl mehr noch als bisher der Mangel an Arbeitskräften und Geſpannen ſich fühlbar macht. Den guten Ausſichten tritt allerdings die Mäuſeplage erſchreckend und beunruhigend gegenüber, die ſelten in ſolchem Maße ſich zeigte.

**Ein ſeltſamer Schuß.** In Furt im bayriſchen Wald an der böhmiſch-bayeriſchen Grenze hat der auf Urlaub aus dem Felde heimgekehrte Kaufmann Koch mit einem Revolver auf die zu ihm gekommene dreigliederige Steuer-Kontrollkommiſſion gefeuert, während ſie die Zigaretten nachzählte. Mit einem einzigen Schuß hat er alle drei getroffen. Dem Oberzollaufſeher durchbohrte die Kugel die Kehle, dem Magiſtratsſekretär fuhr ſie, beide Wangen durchbohrend, durch den Mund und blieb ſchließlich dem Gendarmerie-Wachtmeiſter im linken Auge ſtecken. Der Täter flüchtete und wurde ſpäter wie ſeine ebenfalls verhaftete Frau ins Gefängnis gebracht.

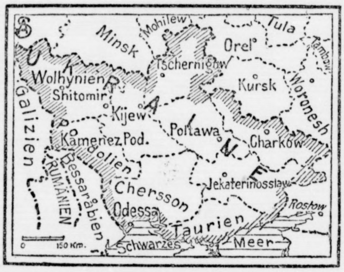
**Selbſtmord eines Friedensfreundes.** Aus Szatmar wird gemeldet: Der Profeſſor des katholiſchen Obergymnaſiums, Czokas, hat Selbſtmord verübt, nachdem er vorher an den Biſchof ein Schreiben gerichtet hatte, worin er mitteilt, daß er deshalb aus dem Leben ſcheide, weil der Friede nicht zuſtande käme. Er hat eine große Summe für denjenigen ausgeſetzt, welcher die beſte Studie über den Weltfrieden ſchreibt.

**Banditenüberfall in Lodz.** In Lodz wurde der kaufmänniſche Direktor der Firma W. Stolarow, Jacob Lipſchitz, auf der Treppe ſeines Hauſes von drei bewaffneten jungen Männern überfallen, die die Herausgabe der Barſchaft verlangten. Auf die Hilferufe des Überfallenen eilten die Hausgenoſſen herbei, ſo daß die Banditen es vorzogen, das Weite zu ſuchen. Einer der Räuber konnte feſtgenommen werden; er zog jedoch blitzſchnell ſeinen Revolver hervor und ſchoß ſich eine Kugel in den Mund. Der Tod trat ſofort ein. Der Erſchoſſene war Buchhändlergehilfe und erſt 17 Jahre alt.

**Eine ſeltene Haarpracht.** Eine ſchwediſche Zeitſchrift hat kürzlich einen Wettbewerb für haarſchöne ſchwediſche Frauen ausgeſchrieben. Den erſten Preis erhielt eine Dame aus Falun. Das Haar dieſer Dame reicht bis auf den Boden; wenn ſie es frei fallen läßt, ſo ſchleppt das Haar ſelbſt noch nach, denn es hat eine Länge von nicht weniger als 2,10 Metern!

**Feuerſchaden in Amerika.** Durch Großfeuer wurde in Amerika während des Monats Oktober Schaden im Betrage von 26 Millionen Dollar angerichtet. 270 Großfeuer brachen aus gegen 193 im September und 211 im Auguſt. Durch das Großfeuer im Hafen von Brooklyn wurden bedeutende Getreidemengen vernichtet.

## Die ukrainiſche Republik.



Die Ukrainer haben ihre ſelbſtändige Republik proklamiert. In Kiew befindet ſich die Macht in den Händen der ukrainiſchen Rada, von der auch die Proklamation ausgegangen iſt. Allerdings wird die Republik mit Rußland vereinigt bleiben und umfaßt die Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien, Tſchernigow, Poltawo, Charkow, Jekaterinoslaw, Cherſon und Tauris. Schon jetzt ſind alle privaten Ländereien, der Grundbeſitz der Klöſter und die Domänen in dem ukrainiſchen Gebiet als Staatseigentum erklärt worden. Die geſetzgebende Verſammlung der Ukraine iſt für den 22. Januar einberufen worden. Die Wahlen werden am 9. Januar abgehalten werden.

# Volkswirtſchaftliches.

**Hopfen als Tabakerſatz.** Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 29. v. Mts. Hopfen als Tabakerſatzſtoff bei der Herſtellung von Tabakwaren nach näherer Beſtimmung des Reichskanzlers und nach Maßgabe der Tabakerſatzſtoffordnung bis auf weiteres zugelaſſen. Auf Grund dieſer Ermächtigung hat der Reichskanzler zur Sicherſtellung des Hopfenbedarfs der Brauereien die Verwendung von Hopfen zunächſt nur zur Herſtellung nicht zigarettenſteuerpflichtigen Rauchtabaks und Zigaretten geſtattet. Die hierbei zu verwendende Menge iſt vorläufig auf 10 % der den einzelnen Rauchtabakherſtellern zur Verarbeitung überlaſſenen Tabakmengen und bei Zigarettenherſtellern auf 10 % der ihrem Zigarettenkontingent entſprechenden Tabakmengen beſchränkt worden. Weiter iſt aus geſundheitlichen Gründen beſtimmt worden, daß das Miſchungsverhältnis des Tabaks zum Hopfen bei den einzelnen Tabakerzeugniſſen 20 % Hopfen nicht überſteigen darf. Zur Herſtellung von Waren, die Tabak nicht enthalten (tabakähnliche Waren), iſt die Verwendung von Hopfen nicht geſtattet worden.

# Vermiſchtes.

**Reden oder Handeln.** Der bekannte franzöſiſche Schriftſteller und Akademiker Maurice Donnay erklärte kürzlich in einer Pariſer Verſammlung: „Reden iſt eine Sache, Handeln eine andere. Man kann nicht beide zu gleicher Zeit vollbringen. Diejenigen, die handeln, ſprechen ſehr wenig, weil ihnen dazu keine Zeit übrigbleibt; diejenigen aber, die ſprechen, handeln nur höchſt ſelten, weil ſie wiederum zum letzteren keine Zeit haben.“ Die ‚Daily Chronicle‘ druckt dieſe Äußerung mit großer Freude ab und fügt boshaft hinzu, es gäbe in England einen „Staatsmann“, dem man mit dieſer Erklärung kaum eine große Freude bereiten könnte.

**Paris liegt zu weit!** Die Stadtverordneten von Nizza haben beſchloſſen, einer Straße den Namen des franzöſiſchen Fliegers Guynemer zu verleihen. Nun ſahen ſie ſich vor die ſchwierige Aufgabe geſtellt, die zur Umtaufe geeignete Straße zu wählen. Ein Stadtverordneter machte den Vorſchlag, die Rue de la Paix umzutaufen, da ſie nichts weniger als aktuell ſei, doch fand er keine Zuſtimmung. Endlich einigte man ſich dahin, die Rue de Paris von jetzt ab Rue Guynemer zu nennen. Begründet wurde dieſe Wahl damit, daß man in Nizza keine „Pariſer Straße“ brauche, da doch Paris mehr als 1000 Kilometer von Nizza entfernt liegt.

[illegible] R. ARNDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

Geſicht. — Fritz erſchrak. Er erkannte ſofort, was Reginas Augen dieſen wehen, matten Blick gegeben.

Nach kurzer Begrüßung ſagte Regina leiſe:

„Liebe Frau Doktor, zürnen Sie mir nicht, wenn ich Ihnen Fritz auf wenige Minuten entführe. Ich habe etwas mit ihm zu beſprechen — mit ihm allein.“

Die alte Dame war ganz erſtaunt, enthielt ſich aber jeder Frage. Sie ſah, daß Außergewöhnliches im Spiele war. Fritz öffnete das Nebenzimmer und ließ Regina eintreten. Sein Herz klopfte unruhig, aber er verriet mit keinem Blick, was in ihm vorging. Drüben blieb Regina direkt vor ihm ſtehen.

„Fritz, Sie ſind mein Freund, wie der meines Mannes?“ —

„Ja, Regina.“

„Und Sie meinen es ehrlich und gut mit mir?“

„Davon ſollten Sie überzeugt ſein.“

„Ich bin es. Deshalb komme ich zu Ihnen mit einer Frage, die nur Sie mir ehrlich beantworten können. Fritz — ich bin in einem Zuſtand der größten Pein. Ich hörte heute zufällig einen Teil Ihres Geſprächs mit Klaus, die Marlow betreffend. Kurz vorher hatte ich eine Entdeckung gemacht, die Zweifel in meines Mannes Treue in mir aufſteigen ließen. Nun komme ich zu Ihnen. Sagen Sie mir, was iſt zwiſchen der Marlow und Klaus?“

Fritz war auf Ähnliches gefaßt geweſen. Nun war er doch um eine Ant[illegible]t verlegen. Was hatte Regina gehört. Wie weit war ſie eingeweiht? Ihr Anblick ſchnitt ihm ins Herz. Er hätte Klaus erwürgen mögen, ſo böſe war er auf ihn.

„Warum wählen Sie gerade mich aus zu dieſem Amt, Regina?“ —

„Weil Sie der einzige Menſch ſind, von dem ich Wahrheit erhoffe, weil Sie mein einziger, treuer Freund ſind.“

„Und dennoch kann ich Ihnen Ihre Frage nicht beantworten. Regina, ich gebe Ihnen den einen ehrlichen Rat: Sprechen Sie ſelbſt mit Klaus darüber.“

Sie ſah ihn ſo weh, ſo verzweifelt an, daß er es nicht ertragen konnte.

„Nicht ſo traurig, Regina. Es iſt nichts als eine Laune von Klaus. Er liebt einzig nur Sie, glauben Sie mir das, ich bitte Sie.“

Sie hob abwehrend die Hand.

„Es iſt gut, Fritz. Ich weiß genug. Ich will Sie nicht zwingen, mehr zu ſagen. Das eine, was ich von Ihnen erhoffte, eine volle Rechtfertigung meines Mannes, können Sie mir nicht geben. Nun weiß ich ſelbſt, was ich zu tun habe.“

„Regina, handeln Sie nicht unbeſonnen.“

Sie ſah mit leeren Augen in ſein Geſicht.

„Keine Sorge darum. Mein Weg liegt klar vor mir. Leben Sie wohl, Fritz, und geben Sie, bitte, Ihrer lieben Mutter eine Erklärung für mein ſonderbares Benehmen. Ich will gleich hier hinausgehen. Ich kann jetzt mit niemand ſprechen, auch mit ihr nicht.“

Sie ſchritt zur Tür. Er wollte ſie zurückhalten. Da ſah ſie ihn an mit einem Blick, der ihn willenlos machte.

Als die Tür hinter ihr ins Schloß fiel, ſah er eine Weile nachdenklich hinter ihr her.

Was konnte er tun? Er mußte verſuchen, Klaus noch heute abend zu treffen und ihn warnen. Vielleicht war das Schlimmſte noch abzuwenden. Jedenfalls würde ihn Regina zur Rede ſtellen, wenn er heim kam. Er mußte dann vorbereitet ſein.

Fritz ſah nach der Zeit. Es war 8 Uhr. Um dieſe Stunde war Klaus meiſtens im Klub zu treffen. Vielleicht faßte er ihn dort ab.

Als er zu ſeiner Mutter zurückkam, ſah ſie ihn beſorgt an. — — —

„Regina iſt ſchon wieder fort? Was iſt geſchehen, Fritz?“ —

„Frag mich jetzt nicht viel, Mutter. Ich muß gleich noch einmal fort, um Klaus zu treffen. Nur ſoviel: Ich fürchte eine Kataſtrophe. Regina ſcheint um Klaus' Verhältnis zur Marlow zu wiſſen. Ich könnte ihm und der ſchwarzhaarigen Kokette das Genick umdrehen.“

„Aber Fritz.“

„Ach, dabei mag der Teufel ſanftmütig bleiben. Gute Nacht, Mutter, ich fahre mit der Elektriſchen. Wenn ich länger ausbleiben ſollte, geh' ruhig ſchlafen.“

„Gute Nacht, mein Jung. Sei du nur beſonnen. Das arme Ding, die Regina! Sie wird es viel ſchwerer nehmen, als notwendig iſt.“

Fritz fand Klaus nicht im Klub, auch ſonſt nirgends, wo er nach ihm ſuchte. Er ließ eine kurze Notiz für ihn zurück, für alle Fälle. Dann eilte er noch nach der Villa Ruthart und fragte, ob Klaus zu Hauſe ſei. Nein, der gnädige Herr ſei nicht anweſend, nur die gnädige Frau ſei ſoeben nach Hauſe gekommen, habe ſich aber ſofort zurückgezogen und wollte nicht mehr geſtört werden.

Als Fritz langſam die Tiergartenſtraße durchſchritt, ſchlug es 10 Uhr. Wo mochte Regina ſo lange geweſen ſein? Sie war um 8 Uhr von ihm fortgegangen. Bedrückt ging er nach Hauſe. Es tat ihm leid, nichts ausgerichtet zu haben.

Als Regina Hartenſteins verlaſſen hatte und unten wieder in ihren Wagen ſtieg, zeigte ihr Geſicht einen entſchloſſenen Ausdruck. Wohl erſchienen ihre Züge wie in Qual und Schmerz verſteinert, aber die zitternde, bange Unruhe war daraus gewichen. Sie hatte aus Hartenſteins Verhalten die Überzeugung gewonnen, daß ſie ein Recht zu Zweifel und Mißtrauen habe.

Dieſe Gewißheit ließ ihr Gemüt erſtarren. Mit ſchmerzlicher Gründlichkeit vertiefte ſie ſich in ihr Leid. Sie wollte nun auch den Leidenskelch bis zum Boden leeren. Mit eigenen Augen wollte ſie ſich von der Treuloſigkeit ihres Mannes überzeugen. Wenn er ſo ehrvergeſſen war, ſie, die blind Vertrauende, ſo unwürdig zu betrügen, ſo wollte ſie ihn wenigſtens beſchämen. Warum hatte er ihr das getan? Warum ſie aus dem ſtillen Frieden ihres kleinen Kreiſes geriſſen, um ſie dem glänzenden Elend preiszugeben, nachdem ſie ein himmelhochjauchzendes Glück genoſſen? Und der glühende, brennende Schmerz bohrte ſich tiefer und tiefer in ihr erſtarrtes Herz.

(Fortſetzung folgt.)

# Schleswig-Holsteiner Landsleute

Unsere Feinde haben das große Verbrechen dieses Krieges begangen zu dem Zweck, das Deutsche Reich zu zertrümmern. Sie schreckten vor keinen Mitteln zurück, sich den Sieg zu sichern, auch vor den verwerflichsten nicht: sie haben farbiges Gesindel aus der ganzen Welt zusammengefegt, um es gegen unsere Frauen und Kinder loszulassen, und haben den Hungerkrieg gegen unsere ganze friedliche Zizilbevölkerung verhängt, als sie sahen, daß sie uns militärisch nicht niederzwingen konnten. Sie haben unsere Friedensangebote mit Hohn und Spott uns vor die Füße geworfen, sie streben mit hartnäckigster Zähigkeit danach, uns einen Frieden aufzuzwingen, der Deutschland wirtschaftlich für immer vernichtet.

**Was schützt uns vor dieser Gefahr?**

**Auf den Schlachtfeldern** die beispiellose Tapferkeit und Standhaftigkeit unserer Streiter zu Lande und zu Wasser, **im Innern entschlossener Siegeswille und unbeirrbare Einmütigkeit im Durchhalten** bis zu einem Frieden, den wir brauchen, um sicher zu sein — wir und unsere Kinder — vor einem neuen, ungeheuerlichen Verbrechen gegen unser friedliebendes deutsches Volk, einem Frieden, den wir brauchen, um die Möglichkeit zu haben, uns aus den furchtbaren Schäden, die wir durch den Krieg erlitten haben, wieder emporzuarbeiten zu neuem Wohlstande und Gedeihen als **freies** Volk, **nicht** als dienendes Volk, **nicht** als Sklaven Englands!

**Was will die Deutsche Vaterlandspartei?**

**Sie will einigen** alle deutschen Männer und Frauen ohne jeden Unterschied der politischen Partei, des Ranges, des Standes und der Konfession **zum gemeinsamen Kampfe gegen den äußeren Feind!**

**Sie will darüber aufklären,** daß ein Friede ohne unbedingt gewährleisteten Schutz unserer Grenzen, **ohne richtige Lösung der belgischen Frage,** ohne handgreifliche Entschädigungen, ohne greifbare Sicherheiten:

1. Dauerndes, schwerstes, wirtschaftliches Elend, Vernichtung des Mittelstandes, Arbeitslosigkeit und Verarmung, Zusammenbruch aller unter unerträglichsten Steuerlasten zur Folge haben müßte; Deutschland in den Klammern des anglo-amerikanischen Mammonismus und Kapitalismus unrettbar ersticken lassen würde;
2. Unsere Landwirtschaft, unsere Industrie, unser Handel und unsere Seegeltung für immer vernichten würde;
3. Unser Land jedem neuen Einfall frevelnder Neider schutzlos preisgeben würde, weil papierne Zusagen unserer Feinde eine genügende Sicherheit **nicht** bieten können. Die Deutsche Vaterlands-Partei enthält sich jedoch der Aufstellung im voraus bestimmter Kriegsziele. —

**Die Deutsche Vaterlandspartei will keinem Mitgliede die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei erschweren oder gar verwehren.** Sie ist keine politische Partei und hat mit innerer **Politik nichts zu tun,** sie enthält sich jeder Einmischung in diese, nimmt namentlich keinerlei Stellung zur preußischen Wahlreform. Die geht ihren Gang. — **Die Deutsche Vaterlands-Partei läßt jedermanns politische Ueberzeugung unangetastet,** sie ist weder konservativ noch liberal, weder großindustriell noch agrarisch, weder Wehrverein noch altdeutsch. Sie vertritt allein den Standpunkt, daß jetzt keine Zeit ist, hier den losen Zank und Streit um Dinge, die wir doch nicht von heute auf morgen befriedigend ändern können, daß vielmehr **während des Krieges die gesamte Kraft des Deutschen Volkes nur auf den Sieg gerichtet sein muß, wie wir ihn brauchen, damit unser Vaterland zu neuer Blüte gelange.**

Ueberall in unserer engeren Heimat sind Schleswig-Holsteins Männer und Frauen der Deutschen Vaterlandspartei zugeströmt, zahlreiche Orts- und Kreisgruppen sind entstanden. Am 24. November sind Vertreter aller Gruppen zusammengekommen und haben den

**Landesverein für die Provinz Schleswig-Holstein**

gegründet. Se. Exellenz der Großadmiral v. Köster, der allverehrte Lehrmeister der Deutschen Wehr zur See, die uns schützt vor dem erbarmungslosesten aller unserer Feinde, hat den Ehrenvorsitz übernommen, wir wollen und werden seiner zielbewußten und sicheren Führung freudig folgen! Wir unterzeichneten, dem Vorstande und dem engeren Ausschuß des Landesvereins angehörenden Schleswig-Holsteiner, richten an alle unsere Landesleute, Männer wie Frauen, ohne jeden Unterschied, an alle Einwohner unserer Provinz den Ruf:

## Landsleute, tretet ein als Mitglieder! Werbet für den Bund!

**Keine Zeit darf verloren werden!**

## „Der U-Bootkrieg wirkt, gewiß ist der Sieg!“

**hat Hindenburg gesagt.**

**Dähnhardt,** Vizeadmiral z. D., Altona, I. Vorsitzender. **Dr. Andreae,** Landgerichts-Präsident, Kiel. **Dr. Bertram,** Itzehoe. **Böje,** Hauptpastor, Wandsbek, **Dr. Brunn,** Oberrealschuldirektor, Sonderburg. **Detjens,** Seminardirektor, Eckernförde. **Dohrn,** Bürgermeister, Wesselburen. **Dr. Groth,** Landgerichts-Präsident, Flensburg. **Hüttmann,** Rechtsanwalt, Altona II. Vorsitzender. **Ibbekken,** Buchdruckereibesitzer, Schleswig. **Krey,** Geheimrat, Rödemis-Husum. **Meyer,** Amtsvorsteher, Großbüttel bei Wöhrden. **Pauls,** Deichgraf, Tönning. **Poel,** Geheimrat, Neuhof. **Dr. Rendtorff,** Sanitäts-Rat, Bordesholm. **Schacht,** Kreisschulinspektor, Apenrade. **Schwabe,** Schulrat, Hadersleben. **Siegel,** Schulrat, Tondern. **Volkens,** Geheimrat, Altona. **Frau Voß-Zintz,** Schwartau, III. Vorsitzender. **Schneider,** Amtsgerichtsrat, Ploen.

Anmeldungen sind zu richten an die Kreis- und Ortsgruppen oder an die Geschäftsstelle des Landesvereins in Altona, Gr. Bergstraße 266, Handelshof, Zimmer 40.

Jahresbeitrag ist einzuzahlen bei der Meldestelle, Zahlstelle des Landesvereins: Vereinsbank in Hamburg, Altonaer Filiale, Altona, Königstraße 126, Konto: Landesverein der Deutschen Vaterlands-Partei für die Provinz Schleswig-Holstein.

**Alle Orts- und Kreisgruppen werden gebeten, der Geschäftsstelle des Landesverein schleunigst Namen und Anschriften der Vorsitzenden u. Geschäftsführer mitzuteilen.**

---

## Danksagung.

Für die Beweise der Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Kurt, dem Herrn Pastor für seine trostreichen Worte und für die Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, 5. Dez. 1917.

**Friedr. Möller u. Familie.**

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 7 der Lebensmittelkarte des Kreises werden in den hiesigen Geschäften von **Donnerstag, 6. Dezbr.** ab, abgegeben:

**100 g Hafergrütze**

zum Preise von 50 Pf. pro Pfd.

Außerdem ist der Stadtgemeinde wieder ein kleines Quantum **Nährhefe** zur Verfügung gestellt, welche, solange der Vorrat reicht, in kleineren Mengen in den Geschäften von **J. H. Möller** und **H. Grüttner** zum Preise von 2 Mk. pro Pfd. abgegeben wird.

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 10. Dez. d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, 3. Dezbr. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Zuckerkarten.

Die Gültigkeit der Zukerkarten für den Monat November wird **bis zum 10. Dez. verlängert.**

Segeberg, 29. Novbr. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 4. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Höchstpreise für Schweinefleisch.

Die in der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 13. März 1916 — Kreisbl. Nr. 82 — festgesetzten Höchstpreise für frisches Schweinefleisch werden wie folgt abgeändert:

Der Höchstpreis beträgt für frische Ware bester Beschaffenheit für je 0,5 kg ohne Beilage für Schinken 1,40 M., Karbonade 1,40 M., Schulter 1,20 M., Bauch 1,10 Mk., frischen Speck 1,40 M., Abfälle 0,30 M., Eisbein 0,50 M.

Bei gewerblichen Schlachtungen ist die Herstellung von Dauerware bis auf weiteres verboten.

Im übrigen bleibt die oben erwähnte Bekanntmachung, insbesondere die Strafbestimmungen, bestehen.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 23. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 26. Nov. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

## Bekanntmachung.

### Kleinhandelshöchstpreise für Zucker.

Infolge der Erhöhung der Grundpreise für Zucker müssen die in der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 29. Mai 1916 — Kreisbl. Nr. 129 — festgesetzten Kleinhandelshöchstpreise wie folgt abgeändert werden:

Der Höchstpreis beträgt für 0,5 kg Zucker gemahlen 40 Pf., Würfelzucker 42 Pf., Brodenzucker ganz 42 Pf., geschl. 44 Pf., br. Kandis 52 Pf., schw. Kandis 55 Pf.

Im übrigen bleibt die oben erwähnte Bekanntmachung, insbesondere die Strafbestimmungen, unverändert bestehen.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, d. 23. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 26. Nov. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

## Gefunden

**ein Portemonnaie** mit einem kleineren Geldbetrag und einer Postquittung.

Bad Bramstedt, den 3. Dez. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

## Gefunden

**eine Peitsche.**

**K. Helsmann.**

## Bekanntmachung.

Eine Verordnung betr. mehrfache Einreichung von Druckschriften zur Zensur wird in den amtlichen Blättern veröffentlicht werden.

Altona, den 1. Dez. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

Die Schleswig-Holsteinische Höfebank, G. m. b. H.
in Kiel, Sophienblatt 5, Fernruf 657

gemeinnützige, vom Staate beaufsichtigte, provinzielle Landgesellschaft und Vermittlungsstelle für Wohnungsfürsorge und Ansiedlungswesen in Schleswig-Holstein **übernimmt den Verkauf von kleineren und größeren Landstellen, Höfen und Gütern, die Neuordnung der Hypothekenverhältnisse u. weist Bauer-, Handwerker- u. Arbeiterstellen nach.**

Gesucht zu sofort
ein tüchtiges, ehrliches
**Alleinmädchen**
für kleinen besseren Privathaushalt auf dem Lande. Lohn 80 Taler.
**Petersen, Lentföhrden.**

**Wir stellen noch**
**Arbeiter**
**ein zum Holzfällen in Hagen bei gutem Akkord.**
Schnoor & Dibbern.

Bei
Anlieferung
von
Steck- u. Runkelrüben
sowie allem anderen **Gemüse** auf den Bahnhöfen **Wrist** und **Brokstedt** bitte ich zum Verladen zu bringen. Zum Bahnhof Wrist gehören Krücken und Föhrden-Barl, zum Bahnhof Brokstedt Armstedt und Hasenkrug.
Bei Mißverständnissen wollen die Herren Lieferanten sich persönlich an mich wenden, ich stehe zu jeder Zeit zur Verfügung
Bad Bramstedt.
**H. Thomsen,**
Unterkommissionär.

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

Bei Anlieferungen von
**Steck- und Runkelrüben**
auf den Bahnhöfen **Bad Bramstedt u. Wiemersdorf** habe ich **Joh. Meyer** als Verlader angestellt und ersuche ich die Herren Lieferanten in diesem Fall, den Anordnungen desselben Gehör schenken zu wollen. Bei Mißverständnissen wolle man sich an mich wenden.
**F Kruse,** Unterkommissionär.

**Creditverein zu Bramstedt**
zahlt die
Zinsen für 1917
im Laufe d. Mts. an den **Sitzungstagen bis zum 29. Dez. einschließlich** aus.
Bad Bramstedt, 4. Dez. 1917.
**Der Vorstand.**

## Allg. Ortskrankenkasse
### Stadt Bad Bramstedt.

—:—

### Ausschußsitzung

am **Sonntag, 16. Dez. 1917,** nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Kruse.**

Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungsausschusses für die Prufung der Rechnung u. Festsetzung des Voranschlags.
2. Sonstiges.

**Der Vorstand.**
M. Schmidt.

**Rosenwasser**
extrastark, aus reinem Rosenöl hergestellt, empfiehlt
**Drog. u. Weinhdlg. Wilh. Oelfke.**

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**
Sonntag, 9. Dez.,
nachm. **4 Uhr,** abends **7½ Uhr:**
Hella Moja
**Serie:**
Streichhölzer . . .
**kauft** Streichhölzer!
Erstklassiges Filmschauspiel in 4 Akten.
Die Kostüme von Fräulein Moja wurden in den Ateliers von **H. Gerson,** Berlin, angefertigt.
Weihnachtsabend,
Weihnachtsnacht
und das große Programm.
Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Lütgens.**

**Grünkohl**
zu verkaufen.
**Richter-Bissenmoor.**

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Heidesensen**
hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4449 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 8. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

# Zehntägige Waffenruhe mit Rußland — Große Niederlage der Engländer bei Cambrai und der Italiener in den Sieben Gemeinden.

Hierzu als Beilage
Illuſtr Unterhaltungsbl. Nr. 43

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. Dez., 3,10 Uhr nachm.**

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In dem flandriſchen Kampfgebiet nahm die Artillerietätigkeit am Abend wieder erheblich zu.

Südlich und ſüdöſtlich von Moeuvres ſtürmten unſere Truppen engliſche Gräben und ſtießen bis über die von Bapaume auf Cambrai führende Straße vor.

Unter der Einwirkung unſerer letzten Angriffserfolge und unter dem tiefen Druck von Norden und Oſten ſprengte der Feind zwiſchen Moeuvres und Marcoing ſeine vorderſten Stellungen klein und kurz und wich auf die Höhen nördlich und öſtlich von Elesquieres zurück.

Im ſcharfen Nachdrängen wurden die Dörfer Graincourt, Anneux, Cantaing, Noyelles, ſowie die Waldhöhen nördlich von Marcoing genommen. Auf 10 Km. Breite haben wir unſere Linien bis zu 4 Km. Tiefe vorgeſchoben.

Auf ſeinem Rückzuge hat der Feind, ſo weit es die Zeit noch zuließ, die Ortſchaften durch Brand und Sprengung zerſtört. Die Trümmer dieſer Dörfer und das zwecklos begonnene Zerſtörungswerk an der nun dem Feinde wieder weit entrückten Stadt Cambrai, ſind die Spuren, die der Engländer von ſeiner mit großen Hoffnungen begonnenen, mit einer ſchweren Niederlage endenden Durchbruchsſchlacht bei Cambrai für lange Zeit auf Frankreichs Boden hinterläßt.

Die Verluſte, die der Feind in den letzten Tagen, beſonders im Bourloner Wald erlitt, ſind außergewöhnlich hoch.

Die Zahl der aus den Kämpfen bei Cambrai eingebrachten Gefangenen hat ſich auf mehr als 9000, die Beute an Geſchützen auf 148, an Maſchinengewehren auf 716 erhöht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Ailette, in einzelnen Abſchnitten der Champagne und auf dem öſtlichen Maasufer zeitweilig verſtärkter Feuerkampf.

Nördlich von Juvincourt brachten Sturmtrupps von gelungenem Vorſtoß gegen franzöſiſche Gräben eine größere Anzahl Gefangene ein.

Geſtern wurden im Luftkampf und von der Erde aus 18 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

Unſere Flieger haben die Hafenanlagen von Calais, ſowie London, Sheerneß, Graveſend, Chatham, Dover und Margate mit Bomben angegriffen. Große und zahlreiche Brände kennzeichnen ihre Wirkung.

### Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.

Die bevollmächtigten Vertreter der Oberſten Heeresleitungen Deutſchlands, Oeſterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei haben mit den bevollmächtigten Vertretern Rußlands für die Fronten von der Oſtſee bis zum Schwarzen Meer, ſowie auf dem türkiſch-ruſſiſchen Kriegsſchauplatze in Aſien Waffenruhe für die Zeit vom 7. Dezember 1917, 12 Uhr mittags bis zum 17. Dezember 1917 12 Uhr mittags abgeſchloſſen. Die Verhandlungen zur Herbeiführung eines Waffenſtillſtandes werden in wenigen Tagen fortgeſetzt werden.

### Mazedoniſche Front.

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

### Italieniſche Front.

Der am 4. Dezember in den Sieben Gemeinden eingeleitete Angriff der Heeresgruppe des Feldmarſchalls Konrad brachte großen Erfolg.

Oeſterreich-ungariſche Truppen haben die ſtarken italieniſchen Stellungen im Melettagebirge erſtürmt und gegen mehrfache Gegenangriffe behauptet. Deutſche Artillerie hat in den Kämpfen mitgewirkt.

Bisher wurden 11,000 Italiener gefangen und 60 Geſchütze erbeutet.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 6. Dez., 3,10 Uhr nachmittags.**

Die bevollmächtigten Vertreter der Oberſten Heeresleitungen von Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei haben am 5. Dezember mit den bevollmächtigten Vertretern der ruſſiſchen Oberſten Heeresleitung eine Waffenruhe von zehn Tagen für die gemeinſamen Fronten ſchriftlich vereinbart. Der Beginn iſt auf den 7. Dez. 12 Uhr mittags feſtgeſetzt. Die zehntägige Friſt ſoll dazu benutzt werden, die Verhandlungen über den Waffenſtillſtand zu Ende zu führen. Zwecks mündlicher Berichterſtattung über die bisherigen Ergebniſſe hat ſich ein Teil der Mitglieder der ruſſiſchen Abordnung auf einige Tage in die Heimat begeben. Die Kommiſſionsſitzungen dauern fort.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 5. Dez. Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz wiederum 12 000 Br.-Reg.-To. verſenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich ein bewaffneter engliſcher Dampfer und ein Segler, der mit einem U-Boot zuſammen arbeitete.

Zu dem Bericht vom 24. November über die Verſenkung des engliſchen Dampfers „Zillah“ 3788 To., iſt nach der Meldung eines inzwiſchen vom Nördlichen Eismeer zurückgekehrten U-Bootkommandanten noch nachzutragen, daß ſofort beim Sichten des Sehrohrs der Dampfer das Feuer eröffnete. Der bald darauf trotz ringsum einſchlagender Granaten von dem U-Boote abgefeuerte Torpedo riß das Schiff an der Seite auf und ſetzte die Holzladung in Brand. Trotzdem ſchoß der Dampfer noch mehrere Male auf das Sehrohr. Die Beſatzung verließ aber dann mit dem Weiterumſichgreifen des Feuers in größter Haſt das brennende Schiff, auf dem die bei dem Geſchütze liegende Munition explodierte.

Ein anderes, im Engliſchen Kanal arbeitendes U-Boot verſenkte in den letzten Tagen einen ſtark geſicherten Dampfer von 4000 To., der nach wenigen Minuten in die Tiefe ſank. Durch die ſofort eingeſetzte feindliche Gegenwehr der Bewacher wurde das U-Boot zum Tauchen gezwungen und bald darauf mit mehreren Waſſerbomben belegt. Beim Wiederauftauchen wurde das eben über Waſſer herausragende Sehrohr von einem Zerſtörer gerammt und feſtgeklemmt. Wieder in die Tiefe gegangen, verſpürte das U-Boot weitere Exploſionen von zahlreichen, zum Teil in nächſter Nähe des Bootes detonierenden Waſſerbomben, die aber alle keinen Schaden anrichteten.

**W.T.B. Berlin, 6. Dez.** Neue U-Bootserfolge im Briſtol-Kanal und in der Nordſee: 14 500 Brutto-Regiſter-Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befand ſich der beladene franzöſiſche Dampfer „Admiral Zede“ 5980 To.

**W.T.B. Bern, 6. Dez.** Meldung der Schweizeriſchen Depeſchenagentur. — „Journal de Geneve“ meldet: Der Geſchäftsträger der Geſandtſchaft der Vereinigten Staaten in Bern übergab am 3. Dez. dem politiſchen Departement eine Note Amerikas, die den Bundesrat benachrichtigt, daß die Vereinigten Staaten formell die Neutralität der Schweiz anerkennen und in vollſtändiger Uebereinſtimmung mit der Haltung ihrer Verbündeten erklären, die Neutralität der Schweiz und die Unverletzlichkeit ihres Gebietes ſolange zu achten, ſolange als die Eidgenoſſenſchaft ihre Neutralität aufrecht erhalten wird. Die formelle Anerkennung der ſchweizeriſchen Neutralität durch die Vereinigten Staaten, welche die Verträge von Wien und Paris nicht unterzeichnet haben, iſt eine Tatſache von großer Bedeutung für die Stärkung und Feſtigung der internationalen Stellung der Schweiz.

**W.T.B. Petersburg, 6. Dez.** Meldung des Sonderberichterſtatters der Agence Havas: Die Regierung ernannte Gregor Petrowsky zum Miniſter des Innern und Noranow zu deſſen Gehilfen. Das Dumagebäude iſt von den Maximaliſten und der Roten Garde beſetzt, um zu verhindern, daß die Duma Sitzungen abhält. Die Schlüſſel zur Duma befinden ſich in den Händen der Maximaliſten. Der Eiſenbahner-Ausſchuß erhielt eine Meldung, daß es Kornilow in der letzten Nacht gelungen ſei, mit vier Sotnien Koſaken aus Buſchow, wo er gefangen gehalten wurde, zu entfliehen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 7. Dezember.**

* **Das Eiſerne Kreuz** 2. Kl. und das Mecklenburgiſche Militärverdienſtkreuz 2. Kl. wurde dem Gefreiten der Landwehr Dempzin von hier verliehen.

* Der **als vermißt** vor längerer Zeit gemeldete Bautechniker Rudolf Krumlinde von hier hat jetzt an ſeine Angehörigen geſchrieben, daß er ſich — leicht verwundet — in engliſcher Gefangenſchaft befindet.

* **Den Pächtern** der Kirchenländereien mit Ausnahme von „Rabarg“ iſt von dem Kirchenvorſtand der Zuſchlag erteilt worden. Der Kirchenvorſtand beſchloß, Rabarg zurückzubehalten, um es in kleinen Stücken an bedürftige Familien abzugeben.

※ Eine wilde Jagd gab es geſtern wieder in unſerm Städtchen, die Jagd nach dem bereits im November fälligen Zucker. „Es iſt Zucker angekommen!“ ſo tönte es von Mund zu Mund, und bald füllten ſich die Kaufläden mit Frauen und Kindern, die ihre roten Karten bereithielten, um ſie einzutauſchen gegen die langerſehnte ſüße Ware. Freilich, viele mußten ohne Erfolg den Laden wieder verlaſſen und an einer zweiten, an einer dritten Stelle ihr Heil verſuchen. Beſonders oft werden die Kinder abgeſchoben. Darum zieht manche Hausfrau es vor, zu Hauſe alles liegen zu laſſen und perſönlich auf den Zuckerhandel zu gehen. An der erſten Stelle wird ſie eine Karte los, an der nächſten eine zweite und ſo wandert ſie unverdroſſen von einem Kaufmann zum andern, durch alle Straßen des Orts, wartet geduldig, bis im Laden die Reihe an ſie kommt, bis ſie ihren Zuckervorrat zuſammen hat — wenn's Glück ihr günſtig iſt. Iſt ihre Familie aber groß, dann iſt es auch ſehr gut möglich, ja ſogar höchſt wahrſcheinlich, daß ſie trotz ſtundenlanger Bemühungen ihren Zweck nicht ganz erreicht hat. Vielleicht verfügt ſie über zwölf Karten, und zwölf Verkaufsſtellen ſind ſicher nicht vorhanden. Da aber, wie man hört, die Kaufleute angewieſen ſind, nur für je eine Karte Zucker zu verabfolgen, ſo bleibt ein Reſt uneingelöſt. Dann nimmt man zu krummen Wegen ſeine Zuflucht, ſchickt gute Freunde und Nachbarn mit den letzten Karten aus, damit ſie nicht verfallen und wertlos werden. — Iſt das ein Zuſtand, der eines geordneten Gemeindeweſens würdig iſt? Iſt es zu rechtfertigen, wenn eine einzeln ſtehende Perſon, ein kinderloſes Ehepaar mit einem kurzen Gang ſeinen Zuckerbedarf decken kann, während die Hausfrau einer vielköpfigen Familie, die ſchon an ſich viel mehr um die Ohren hat, von der koſtbaren Vormittagszeit Stunde um Stunde opfern muß, bis ſie — wenn alles gut geht — dieſes Ziel erreicht hat? Warum ordnet man die Zuckerabgabe nicht wie den Verkauf der ſonſtigen Lebensmittel? Sind die Kundenliſten nur für Nudeln und Hafergrütze, für Kunſthonig und Marmelade da? Es dürfte angebracht ſein, daß von berufener Stelle der Zuckerjagd durch geeignete Maßnahmen ein Ende gemacht wird. Wenn es anders wo ſich regeln läßt, beiſpielsweiſe in Kaltenkirchen, ſo muß es auch hier möglich ſein. — Silberne Hochzeit feiern am 11. d. Mts. die Eheleute Sokolowski hierſelbſt. — Bei der kürzlich hier abgehaltenen Verſteigerung von Mutterſchafen wurden außerordentlich hohe Preiſe erzielt. Die beſten Tiere wurden mit 350 Mk. und darüber bezahlt. — Gefallen iſt der Schneidermeiſter Guſtaw Sieck, ein Sohn des Schneidermeiſters Sieck hierſelbſt.

**Ein ſchwerer Unfall** ereignete ſich Montag abend im Herrenhaus des Hofes Weddelbrook. Der Sohn des Beſitzers Körting hatte bei der Heimkehr von der Jagd ſein Gewehr geladen auf dem Korridor an die Wand gelehnt. Als die Lehrerin kurz darauf den Gang paſſierte, fiel das Gewehr um und entlud ſich, und die volle Schrotladung ging dem bedauernswerten jungen Mädchen in den Fuß, der arg verletzt wurde. Der Vorfall zeigt wieder, daß es trotz der Häufigkeit ähnlicher Unfälle immer noch Unvorſichtige gibt, die die üble Gewohnheit haben, ein Gewehr geladen hinzuſtellen.

**Die Bodenverbeſſerungs-Genoſſenſchaft**, die ſeit einigen Jahren die Urbarmachung und Bedüngung der Oedländereien in Springhirſch betreibt, hatte für dieſen Sommer und Herbſt aus einer benachbarten Garniſon ein Arbeitskommando von 50 Mann zur Hilfeleiſtung erhalten. Die Mannſchaften ſind in dem Gefangenenlager von Springhirſch untergebracht. Das von Dampfflügen tiefumgepflügte Heide- und Moorland wurde dann von den Soldaten mit Kalkmergel und Kalkdünger beſtreut. Die Kunſtdüngermengen werden mit einer Feldbahn von Nützen geholt und dann bis 7 Kilometer weit zu ihren Beſtimmungsorten befördert. Zahlreiche Tonnen Oedland ſind ſo anbaufähig gemacht und können jetzt beſtellt werden, ſo z. B. der größere Teil des Herrn Brandt gehörenden Gutes Schirnau. Aehnlich wird der Boden in Lentföhrden bearbeitet.

**R. Neumünſter, 7. Dez.**

Das Opfer eines betrübenden Unglücksfalls wurde der hieſige Eiſenbahnhilfsſchaffner Detl. Wilms. Während er auf Station Bordesholm mit dem Rangieren eines Güterzuges beſchäftigt war, wurde er von

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

## Bedrängnis in Verſailles.

Neben der ruſſiſchen und rumäniſchen Frage beſchäftigt ſich die Entente-Konferenz in Paris vor allem mit der japaniſchen Hilfeleiſtung in Europa, auf die man jetzt mit aller Energie zu drängen ſcheint. Ja, die Londoner ‚Times' weiß zu verkünden, daß auf der Pariſer Vierverbandskonferenz die endgültige Entſcheidung darüber fallen werde, ob Japan an ſeiner bisherigen Weigerung, mit eigenen Truppen auf dem europäiſchen Kriegsſchauplatz zu erſcheinen, feſthalten werde.

Die Meldung klingt nicht ſo, als ob Japan mit Freuden ſich dazu verſtehen wolle, ſeinen Verbündeten auf irgendeine Weiſe ſeine aktive Hilfe anzubieten. Es klingt vielmehr etwas wie eine Weigerung gegen das von der Entente vorgebrachte Anſinnen an Japan, ſich militäriſch auf dem europäiſchen Kriegsſchauplatz zu beteiligen, aus dieſer Meldung heraus. Tatſächlich würde die aktive Teilnahme am europäiſchen Kriege auch ſo gar nicht der bisher an Japan während dieſes Krieges beobachteten Übung entſprechen. Da, wo es um geringe Opfer einen Vorteil erreichen konnte, war Japan raſch zur Stelle. Auch hat es ſich keinen Augenblick beſonnen, ſeine Verbündeten wirtſchaftlich nach jeder Richtung hin zu unterſtützen, ſolange es dabei ſeinen eigenen Vorteil wahrnehmen konnte: es lieferte Kriegsmaterial gegen hohe Preiſe und gewährte Darlehen und Anleihen zu hohem Zinsfuß.

Aber weiter ging Japan in der Hilfeleiſtung nicht. Schon die Frage des Schiffbaus für Rechnung Amerikas und der Entente ſtieß in Japan auf Schwierigkeiten, und gerade in den letzten Tagen konnten wir melden, daß die Verhandlungen zwiſchen Japan und den Ver. Staaten geſcheitert ſeien, da in Japan die Preiſe, die Amerika an den japaniſchen Schiffbau bezahlen wollte, nicht befriedigt und offenbar die von Amerika im Austauſch an Japan zu liefernden Stahlmengen, die Japan notwendig zur Erſtarkung ſeiner nationalen Werftinduſtrie benötigt, nicht genügt hatten. Wie ſehr ſich ſeit der Abreiſe des japaniſchen Unterhändlers aus Waſhington die Spannung zwiſchen Amerika und Japan, die durch den Abſchluß des japaniſch-amerikaniſchen Vertrags ſchon beigelegt ſchien, wieder vertieft hat, geht aus der Meldung hervor, daß die Ver. Staaten nicht gezögert haben, die japaniſchen Schiffsneubauten auf amerikaniſchen Werften zu beſchlagnahmen.

Wenn Japan ſchon in ſolchen relativ minder wichtigen Fragen die Unterſtützung ſeiner Bundesgenoſſen lediglich vom Standpunkt des Kriegsgewinners aus betrachtet, um wieviel mehr wird es ſich weigern, ſeine beſte Kraft, nämlich ſeine Männer, in ein Unternehmen hineinzuſtecken, das — was Japan ſicherlich nicht verborgen geblieben iſt — dem letzten Einſatz eines verzweifelten Spielers auf die letzte Karte gleicht. Oder aber Japan müßte, wenn es an den militäriſchen Operationen in Europa teilnimmt, mit all ſeinen Grundſätzen gebrochen haben.

Der Vierverband wankt und ſchwankt ein wenig. Rußland iſt am Ende der Kraft und dadurch entfallen die Hoffnungen, die die Entente in dieſes ſchier unerſchöpfliche Menſchenreſervoir geſetzt hatte, und Italien, bisher ſeinen Freunden eine militäriſche Stütze, bittet nun ſelbſt um militäriſche Unterſtützung. England erklärt zyniſch, es könne nicht allein die Laſten des Krieges für ſich und ſeine Bundesgenoſſen tragen, ſei auch dazu nicht gewillt. Die europäiſchen Hilfsquellen des Vielverbandes beginnen, man gibt es drüben mehr und mehr zu, zu verſiegen. Es bleiben als Retter in der Not nur noch die Ver. Staaten und Japan. Amerika ließ ſich bisher nur vom Standpunkt des Geſchäfts zur wirtſchaftlichen Teilnahme am Kriege beſtimmen. Die Truppen, die es nach Europa geſchickt hat, ſind gering an Zahl, und von Amerika aus wird immer wieder verſichert, daß die Union kaum vor dem Frühjahr 1919 mit ausſchlaggebenden Maſſen auf den Schlachtfeldern erſcheinen könne. Painlevé rühmte einen Tag vor ſeinem Sturz, daß die Entente vier Fünftel der Welt zu Bundesgenoſſen habe. Scheinbar genügen aber ſelbſt dieſe vier Fünftel noch nicht, um die Hilfe zu gewährleiſten, deren das in Frage geſtellte Kompagniegeſchäft unſerer Feinde ſo dringend benötigt.

## Unſer Gegenſtoß bei Cambrai.

Der „größte engliſche Sieg des Krieges", wie der kleine feindliche Anfangserfolg bei Cambrai von den Engländern täglich in ihren Funkſprüchen bezeichnet wurde, hatte nur eine ſehr kurze Lebensdauer. Schon am 30. November ſetzte der deutſche Gegenſtoß ein, der mit dem größten Erfolge durchgeführt wurde und den Engländern die wichtigſten Stellungen auf den Höhen bei Bourlon und Fontaine entriß. Durch einen gleichzeitig von Süden her beiderſeits von Banteux angeſetzten Angriff gewannen unſere Truppen fernerhin noch die Höhenſtellungen auf dem Weſtufer der Schelde bei Gonnelieu und Villers Guislain, die über das verſumpfte Gebiet beherrſchend hinausragen und die Herſtellung guter Verteidigungsſtellungen und Unterſtände ermöglichen.

Dem Feinde wurde ſomit der beſte Teil ſeines Erfolges wiederum in kurzer Zeit entriſſen. Alle Gegenſtöße, die er gegen unſere neuen Stellungen mit friſchen Kräften unternahm, ſcheiterten an dem heldenhaften Widerſtand unſerer Infanterie, die von der Artillerie aufs erfolgreichſte unterſtützt wurde. Wenn der Feind den Gewinn der Höhen im Raume von Cambrai als größten Sieg des ganzen Krieges an der Weſtfront feierte, ſo wird er ſchließlich wohl oder übel genötigt ſein, den Verluſt dieſer Stellungen als ſchwerſte Niederlage zu empfinden, zumal er mehr als 6000 Gefangene, 100 Geſchütze und über 1000 Maſchinengewehre verlor, von der großen Zahl der zerſchoſſenen Tanks ganz abgeſehen.

Das ganze Ergebnis des großen Angriffes bei Cambrai, der eine Art von Gegenſtück zu unſerer Offenſive in Italien werden ſollte, war alſo nur ein ungewöhnlich ſtarker Aderlaß für das engliſche Heer, dem jetzt faſt gar keine Vorteile mehr gegenüberſtehen. Der „Sieg von Cambrai" ſollte die Stimmung der feindlichen Völker heben, die durch die ſchwere Kataſtrophe des italieniſchen Heeres ſtark geſunken war. Die Wirkung unſeres ſiegreichen Gegenſtoßes wird darum nicht gerade nach dem Wunſch der feindlichen Machthaber ſein, zumal gerade in dieſe Zeit das Friedensangebot Rußlands fällt. In dieſer entſcheidungsſchweren Zeit haben Hindenburg und Ludendorff, unſere beiden geiſtesgewaltigen Führer, Gelegenheit genommen, über Krieg, Sieg und Frieden einige Worte zu ſprechen.

Wenn ſie früher ihrer unerſchütterlichen Zuverſicht auf unſeren Sieg Ausdruck gaben, ſo glaubte ihnen das ganze deutſche Volk, denn es hatte zu ihnen ſtets das felſenfeſteſte Vertrauen. Immerhin ſchien noch das Zünglein an der Wage des Krieges zu ſchwanken. Heut aber fühlt die ganze Welt, daß hier die größten Sachverſtändigen des Krieges nicht mehr von Hoffnungen, ſondern von Tatſachen ſprechen. „Nicht Worte bringen Sieg und Frieden, ſondern Taten," dies Wort ſollten ſich die Herren Lloyd George und Clemenceau täglich und ſtündlich vor Augen halten. Die letzten großen Ereigniſſe haben das wieder aufs deutlichſte erwieſen.

So haben wir alle jetzt nicht nur die Hoffnung, ſondern die völlige Sicherheit, daß „der Krieg — wie Ludendorff ſagte — nicht als Remispartie abgebrochen, ſondern für uns günſtig entſchieden werden wird". Alle Hilfsmittel, welche Amerika unſeren Feinden bringen wird, können auch an dieſer Tatſache nichts mehr ändern.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Ententetreibereien auf einen ruſſiſchen Bürgerkrieg.

Die Pariſer Ausgabe der ‚Chicago Tribune' meldet aus Waſhington: Die hieſigen ruſſiſchen Diplomaten ſagen einen Bürgerkrieg in Rußland voraus, falls es ſich zu einem Sonderfrieden mit den Mittelmächten entſchließe, und nehmen an, daß die Gegner der Maximaliſten von den Ententemächten kräftige Unterſtützung erhalten würden. Es verlaute, daß Kola, der einzige Winterhafen Rußlands, von England beſetzt und ebenſo, wie Wladiwoſtok, für die Maximaliſtenregierung wertlos gemacht werden würde.

*

### Die iriſche Rekrutenquelle verſiegt.

Iriſche Gefangene machten bei ihrer Vernehmung intereſſante Angaben über die Zuſtände in Irland und bei den iriſchen Truppen, die um ſo beachtenswerter ſind, als die Leute, trotz ihrer Erbitterung gegen England, militäriſche Ausſagen gar nicht oder nur äußerſt vorſichtig machen. Nach ihrer übereinſtimmenden Schilderung iſt es bei den heutigen Zuſtänden in Irland ausgeſchloſſen, aus Irland neuen Erſatz zu bekommen. Die Sinnfeiner-Bewegung hat im ganzen katholiſchen Irland eine gewaltige Ausdehnung genommen und eine auf die Dauer unhaltbare Lage geſchaffen. Die Gefangenen ſind äußerſt entrüſtet, daß England die den iriſchen Nationaliſten gemachten Verſprechungen in ſchamloſeſter Weiſe unerfüllt gelaſſen habe.

*

### Amerika und der Kriegsrat.

Der Turiner ‚Stampa' zufolge verſicherte der Vertreter Wilſons, Oberſt Houſe, erneut: Die Ver. Staaten ſeien bereit, der Sache der Entente unter folgenden Bedingungen ihren erweiterten Beiſtand zu gewähren: 1. Wenn Maßregeln getroffen werden, um den bisherigen Mangel an Einheitlichkeit in der Aktion der Entente verſchwinden zu laſſen, 2. wenn die Ver. Staaten Garantien erhalten bezüglich der Annahme des Geſichtspunktes der Regierung von Waſhington über die Führung des Krieges. Japan wird gleichfalls auf der Konferenz die Fragen der Einheitsfront und des oberen militäriſchen Kommandos aufwerfen. Der Pariſer Berichterſtatter der ‚Times' ſchreibt: Der erſte Kriegsrat mag beſchließen, was er will. Es iſt ausgeſchloſſen, den Italienern die gewünſchte Truppenmacht zu ſchicken, da es an dem nötigen Transportmaterial fehlt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der frühere Reichskanzler Fürſt Bülow hat dem Grafen Hertling einen längeren Beſuch abgeſtattet. Von unterrichteter Seite wird dazu gemeldet, daß ſich zwiſchen den beiden Staatsmännern eine völlige Übereinſtimmung in den ſchwebenden Fragen ergeben hat. Da Fürſt Bülow Mitglied des Herrenhauſes iſt, ſo will man in gewiſſen Kreiſen in dem Beſuch beim Grafen Hertling am Beginn der preußiſchen Wahlreformwoche eine Beſtätigung dafür ſehen, daß Fürſt Bülow geneigt iſt, den vom Grafen Hertling in Gemeinſchaft mit der Reichstagsmehrheit vertretenen Standpunkt in der inneren Politik zu unterſtützen.

* Die Erweiterung der Kriegshilfskaſſen fordert ein Zentrumsantrag, der dem preußiſchen Abgeordnetenhauſe zugegangen iſt. Die Mittel der Kriegshilfskaſſen ſollen nach dieſem Antrag künftig auch Nichtkriegsteilnehmern, namentlich Angehörigen des gewerblichen Mittelſtandes, zugute kommen, die durch die Kriegswirkung eine ſchwere wirtſchaftliche Schädigung erlitten haben. Ein weiterer Zentrumsantrag im preußiſchen Abgeordnetenhauſe verlangt bei der Regelung der Übergangswirtſchaft weitgehende Heranziehung des Handels, ſowie eine ſchnelle und gleichmäßige Verteilung aller noch beim Friedensſchluß im Beſitze der Heeresverwaltung befindlichen Rohſtoffe.

### Frankreich.

* Die neue Brotverordnung beſagt: Jegliche Verarbeitung des Brotgetreides zu anderen Zwecken als zur Brotherſtellung iſt unterſagt. Die Getreidebeſtände Frankreichs werden von der Regierung beſchlagnahmt. Die Entſchädigung an die Beſitzer wird auf Grund der beſtehenden Preiſe geregelt. Die Brotherſtellung iſt nur in einheitlicher Form geſtattet, und Luxusbrot ſowie Brot aus beſonderen Mehlen darf nur in einem beſchränkten Maße hergeſtellt werden. In den Reſtaurants darf künftig für Mahlzeiten unter 4 Frank höchſtens 200 Gramm Brot, über 4 Frank höchſtens 100 Gramm verabfolgt werden. Die Bäcker dürfen keine Zuckerbäckereien mehr herſtellen, und die Konditoreien dürfen nur noch Backwaren über die Gaſſe verkaufen. In den Geſchäften darf nichts mehr verzehrt werden.

### England.

* Der in Eſſexhall abgehaltenen Jahresverſammlung der Londoner 225 000 Mitglieder zählenden Labourparty lag eine den ſofortigen Friedensſchluß fordernde Entſchließung vor. Der Antrag eines Delegierten, darüber ohne Erörterung zur Tagesordnung überzugehen, wurde mit 196 gegen 130 Stimmen angenommen. Die ſtarke Minderheit läßt die Zunahme des Friedensbedürfniſſes der engliſchen Arbeiterſchaft erkennen.

### Italien.

* Die Veröffentlichung der Geheimdokumente durch die ruſſiſche revolutionäre Macht hat in den Ententeſtaaten tieferen Eindruck, als ihnen lieb iſt, gemacht. Die katholiſchen Blätter Italiens ſind höchſt erſtaunt über die durch die Veröffentlichung der Geheimverträge bekannt gewordene geheime Klauſel, durch die ſich Italien verpflichten mußte, den Widerſtand der anderen Ententeſtaaten gegen die Zulaſſung eines Vertreters des Vatikans zu den Friedensverhandlungen und der Behandlung der Kriegsziele zu unterſtützen. Der ‚Oſſervatore Romano' behält ſich eine eingehende Würdigung vor, während die Beſprechungen der anderen katholiſchen Blätter durch die Zenſur unterdrückt wurden.

### Spanien.

* In Paris eingetroffene Madrider Meldungen berichten von einer bedenklichen Zuſpitzung der wirtſchaftlichen Lage in Spanien. Der Mangel an Kohlen und anderen Brennſtoffen nehme überall beunruhigenden Umfang an. Die Unzufriedenheit der Maſſen ſei groß und laſſe die Möglichkeit ſchwerer Unruhen befürchten. In den großen Städten müſſen Straßenbahnverkehr und Beleuchtung möglicherweiſe bald eingeſtellt werden. Die Ausfuhr iſt infolge des Waggonmangels nicht mehr möglich. Rohſtoffe treffen nicht mehr ein, ſo daß unzählige Fabriken ihre Tore ſchließen müſſen.

### Bulgarien.

* In der ‚Sobranje' teilte Miniſterpräſident Radoſlawow mit, daß Bulgarien bereit ſei mit Rußland in Friedensunterhandlungen einzutreten. Miniſterpräſident und Parteien waren darüber einig, daß der Beſitz Mazedoniens, des Moravagebietes und der Dobrudſcha die Grundlage des Vertrages ſein müſſe.

### Griechenland.

* Der allgemeine Notſtand in Griechenland hat nach übereinſtimmenden Meldungen aus verſchiedenen Quellen einen erſchreckenden Grad erreicht. Alle bisherigen Hoffnungen auf Beſſerung der Verhältniſſe durch Zufuhren aus den Ententeländern konnten nicht verwirklicht werden. Mit angſtvoller Spannung erwarten Athen und die Provinz, was Venizelos an Verſprechungen aus Paris mitbringen werde. In Athen wird darauf hingewieſen, daß die geſamte Wehrfähigkeit Griechenlands davon abhänge, ob die Nährmittelkriſis baldigſt gemildert werden kann.

### Kleine Nachrichten.

— Trotzki hat den ruſſiſchen Botſchafter in Paris, Maklakoff, ſeines Amtes enthoben und erklärt, daß Maklakoffs Teilnahme an der Konferenz der Verbündeten ein Staatsverbrechen ſein würde.

— Ein Geſetzantrag der franzöſiſchen Regierung über die Verlängerung des Mandats der Kammer ſetzt feſt, daß das Mandat bis 6 Monate nach Einſtellung der Feindſeligkeiten verlängert wird.

— Die ‚Niederländiſche Telegraphenagentur' erfährt, daß es zwiſchen dem Finanzminiſter Traub und dem Landwirtſchaftsminiſter Poſthuma wegen der Käſeausfuhr zu einem Konflikt gekommen ſei.

---

## Der Müßiggänger.

15] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Sie hatte dem Kutſcher Charlotte Marlows Adreſſe angegeben. Was ſie bei der Frau wollte, die ihr das Höchſte, Beſte genommen, was ſie beſaß, wußte ſie ſelbſt nicht recht. Sie war wohl in ihrem Schmerz nicht ganz zurechnungsfähig. Als der Wagen hielt, ſtieg ſie aus und betrat äußerlich ruhig das Haus. Ebenſo ruhig fragte ſie beim Portier nach der Wohnung der Sängerin. Sie bewohnte die erſte Etage. Mit ſchweren Schritten ſtieg Regina die Treppe hinauf und zog die Klingel, ohne noch einen Augenblick zu zögern.

Als ſie aber den ſchrillen Klang vernahm, flog ein Schauer über ihren Körper, und einen Moment dachte ſie voll Grauen: Was willſt du hier, entfliehe, ſo lange es noch Zeit iſt.

Aber da öffnete ſich ſchon die Tür. Charlottens Zofe ſtand vor der hochaufgerichteten blaſſen Frau und ſah ſie fragend an.

Regina ſah mit glanzloſen Augen über ſie hinweg in den hell erleuchteten Korridor. Dort drüben am Garderobenhalter hing ihres Mannes Hut. Sie kannte ihn nur zu gut an dem eigenartigen, geſtreiften Bande.

Wie ein Ruck ging es durch ihren Körper. Sie wollte reden, brachte aber kein Wort heraus. Betroffen ſchaute das Mädchen in ihr Geſicht. Ganz Angſt wurde ihr unter dem ſtarren Blick der Fremden.

Da tönte ein helles, klingendes Lachen aus dem Zimmer, welches der Korridortür gegenüber lag. Das brachte Leben in die ſtille Geſtalt. Mit einem ruhigen aber energiſchen Griff ſchob Regina das ſprachloſe Mädchen zur Seite. Sie biß die Zähne feſt zuſammen und ihre Augen blickten ſtarr gerade aus. Mit einigen ſchnellen Schritten war ſie an der Zimmertür und öffnete ſie mit jähem Ruck.

In dem roſig erleuchteten Zimmer ſah ſie Charlotte Marlow auf dem Diwan liegen und ihr zu Füßen, ſie mit beiden Armen umſchlingend, kniete Klaus Ruthart.

Beim jähen Öffnen der Tür wandten ſich die beiden erſchrocken um und ſahen betroffen auf die bleiche, ſchmerzerſtarrte Frau. Regina betrachtete mit entſetzten Augen, faſt vergehend vor Herzeleid, die zärtliche Gruppe. Das rote, faltige Gewand der Sängerin wallte wie ein Blutſtrom vor ihren Augen. Sie faßte, wie Halt ſuchend, nach dem Türrahmen.

Klaus faßte ſich zuerſt. Er machte ſich los von Charlotte und ſprang auf.

„Regina," rief er, im Innerſten erſchüttert bei ihrem leidvollen Anblick.

Ihr Name rüttelte ſie auf aus ihrer Erſtarrung. Sie ſchüttelte ſich wie im Fieber und trat zurück. Einen Augenblick ſpäter ſchloß ſich die Tür wieder hinter ihr. Sie verſchwand ſo ſchnell wie ſie gekommen.

An dem noch immer faſſungsloſen Mädchen, welches die Szene natürlich beobachtet hatte, eilte ſie achtlos vorüber, lief die Treppe hinunter und warf ſich in den harrenden Wagen.

„Nach Hauſe!" rief ſie tonlos dem Kutſcher zu. Dann ſank ſie, halb bewußtlos, in die Kiſſen des Wagens.

Als der Wagen vor der Villa hielt und der Diener ihr den Schlag öffnete, erwachte ſie aus ihrer ohnmachtähnlichen Erſtarrung. Was war geſchehen? Hatte ſie das Furchtbare nur geträumt? Aber dann kam ſie zu ſich, und während ſie ihr Zimmer aufſuchte, ſich einſchloß und auf den Diwan warf, ſprach ſie nur immer das eine vor ſich hin:

„Er hat dich verraten, ſeine Liebe gehört der anderen und du biſt unerhört betrogen."

Gramvoll wühlte der Schmerz in ihrer Seele, und ſie lag da und gab ſich willenlos dieſem Schmerz preis.

Sie wollte denken, wollte überlegen, was nun mit ihr werden ſolle. Ihre Gedanken ließen ſich aber nicht abbringen von dem Bild, das ſie eben geſehen hatte. Warum hatte er ihr das getan, warum? Sie wimmerte durch die feſt aufeinander gebiſſenen Zähne wie ein verwundetes Tier.

Klaus Ruthart hatte erſt eine Weile faſſungslos hinter ſeiner Frau hergeſehen. Er bemerkte nicht das unheimliche, lauernde Blitzen in Charlottens Augen. Charlotte Marlow war in dieſem Augenblicke gar nicht für ihn auf der Welt.

Der letzte Reſt des giftigen Zaubertrankes, der ſeine Sinne berückte, war mit dem Augenblicke kraftlos geworden, der ihm Reginas ſchmerzerſtarrte Geſtalt dort in der Tür gezeigt hatte. Vorbei war es mit Charlottens Macht über ihn. Das reine, ſtrahlende Bild ſeiner Gattin ſtand wieder allein und in leuchtender Schönheit auf dem Altar ſeines Herzens.

Das zigeunerhafte Weib da drüben, das mit ſchlauer Berechnung ſeine Langeweile, ſein unbefriedigtes Daſein benutzt hatte, um ihn in ihre Netze zu ziehen, was war ſie ihm? Ein Schemen, ein weſenloſes Nichts. Sie hatte ihm mit lächelnder Koketterie den Trank an die Lippen geführt, aus dem er Vergeſſen und Amüſement ſchlürfen wollte. Es war aber ein Gifttrank geweſen, der ſeine Sinne benebelte und ihn unehrlich machte gegen ſein geliebtes Weib.

„Regina!" Er ſtürmte plötzlich davon in wilder Haſt, um ihr zu folgen.

„Mein armes, armes Weib," dachte er voll heißen Mitleids. Was mußte ſie leiden bei der Erkenntnis ſeiner Treuloſigkeit. Sie würde um ſo tiefer getroffen ſein, je grenzenloſer ihre Liebe und ihr Vertrauen geweſen war. Was mußte ſie dazu gebracht haben, in die Wohnung Charlottens einzudringen? Wie kam ſie dahin, gerade in dem unſeligen Moment, in dem er die Sängerin in ſeinen Armen hielt? Noch ein letztes Mal hatte Charlottens Koketterie ihm die Sinne umſtrickt, um Regina dies Bild zärtlichen Beiſammenſeins zu zeigen. Wie mußte ihr bei dem Anblick das Herz weh getan haben! Und nun fuhr ſie mit ihrem Jammer allein nach Hauſe, mußte allein den Stürmen trotzen, die über ihre Seele dahintobten.

Er ſtöhnte auf in grimmiger Pein und Selbſtanklage und haſtete vorwärts. Er warf ſich in den erſten Taxameter, der ihm begegnete, und fuhr nach Hauſe.

Sporleder empfing ihn und berichtete auf ſeine Frage, daß ſeine Frau bereits zur Ruhe

# Von Nah und Fern.

**Kein Honigkuchen zu Weihnachten.** Der Verband deutscher Schokoladefabrikanten weist darauf hin, daß den Fabriken von der Reichsgetreidestelle seit langem kein Mehl mehr zur Herstellung von Leb- und Honigkuchen für den Bedarf der Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt wird. Die Fabrikanten können daher keinen Leb- und Honigkuchen für die Zivilbevölkerung decken. Auf den Weihnachtspfefferkuchen müssen wir also in diesem Jahre im Interesse einer ausreichenden Brotversorgung verzichten.

**Sturmschäden in Hamburg.** Hamburg und das Küstengebiet der Elbe ist von einer Sturmflut heimgesucht worden, die am Sonntag einen Wasserstand von 18 Fuß 1 Zoll brachte, während der Normalwasserstand bei Hamburg 8 Fuß beträgt. Der Straßenbahnbetrieb am Hafen mußte eingestellt werden. Die Feuerwehr war stark in Anspruch genommen, um die überschwemmten Räume vom Wasser frei zu machen.

**Kriminalität der Jugendlichen im Kriege.** In einem von der Leipziger Jugendfürsorge-Zentrale veranstalteten Vortrag berichtete Reichsgerichtsrat Dr. Neukamp über die Kriminalität der Jugendlichen im Kriege. Die Leipziger Zustände, auf denen er fußte, gelten für alle deutschen Großstädte. In Leipzig stieg die Zahl der Verurteilungen in den Jahren 1915 und 1916 von 490 auf 874. In Berlin waren im Jahre 1916 bei den Amtsgerichten und Jugendstrafkammern 2681 Fälle zu verzeichnen.

**Eine Stadt ohne Sorgen.** Das 2000 Einwohner zählende Städtchen Klingenberg a. M. ist einer der glücklichen Orte, wo die Bürger nicht nur von jeder Steuer entbunden sind, sondern jährlich sogar mit einem Betrag aus den reichen Gemeindeeinnahmen bedacht werden können. In diesem Jahre hat es so viel abgeworfen, daß vom Reingewinn nicht nur die Steuern der Bewohner gezahlt wurden, sondern daß diesen noch 40 Mark mehr als im Jahre 1916 bar ausgezahlt werden konnten. Jeder Bezugsberechtigte erhielt bare 440 Mark, und einige Familien, wo mehrere unverheiratete Söhne bereits das Bürgerrecht besitzen, konnten Beträge von 1320 bis 1760 Mark aus der Gemeindekasse holen.

**Eine Stiftung Kaiser Karls.** Zum bleibenden Gedächtnis an seine Errettung aus schwerer Lebensgefahr hat Kaiser Karl 100 000 Kronen für die Gründung von dauernden Soldatenheimen in den Garnisonstädten des Hinterlandes gestiftet. Kaiserin Zita spendete gleichzeitig 100 000 Kronen für Soldatenheime. Nach Meldungen aus Innsbruck hat das Praemonstratenser Stift Wilten anläßlich der Errettung des Kaisers aus Lebensgefahr den Berg Isel den Tiroler Kaiser-Jäger-Regimentern geschenkt.

**Die Tokayer Weinernte.** Nach einem Bericht aus Satoraljaujhely wurden in den Tokayer Weingärten der Kronherrschaft aus der diesjährigen Weinernte 1900 Hektoliter Wein erzielt; das ist seit 15 Jahren die größte und auch der Güte nach die beste Ernte in Ungarn. Da der Tokayer Wein in diesem Jahre mit 1000 Kronen für den Hektoliter bezahlt wird, so beläuft sich der Ertrag der königlichen Tokayer Gärten auf 1 900 000 Kronen.

**Explosion in Toul.** Durch eine Explosion, die in Toul in einem neben dem Zeughause gelegenen Gebäude stattfand, ist das Gebäude eingestürzt. Eine Person wurde getötet, mehrere Arbeiter wurden verwundet.

**4000 englische Theater vor dem Ruin.** In England ist kürzlich eine bedeutende Erhöhung der Lustbarkeitssteuer, die auch die Theater trifft, in Kraft getreten. Nach der ‚Weekly Dispatch' stehen nicht weniger als 4000 Theater vor dem Ruin.

**Mascagnis Sohn kriegsgefangen.** Nach italienischen Zeitungen erhielt Mascagni, der Komponist der „Cavalleria rusticana," die Nachricht, daß sein Sohn Dino in österreichische Kriegsgefangenschaft geraten sei.

**Überschwemmungen in Holland.** Aus ganz Holland kommen Nachrichten von ziemlich bedeutenden Schäden, die durch die heftigen Stürme der letzten Tage angerichtet wurden und von örtlichen Überschwemmungen. Bei Baarn wurden die aufgestauten Wassermassen der Zuidersee über den Damm getrieben und mehrere Hundert Hektar Land überschwemmt.

## Die Tiere und das Auto.

— Etwas von der „Seelenkunde" der Haustiere. —

Das Verhalten der verschiedenen Haustiere beim Herannahen eines Kraftwagens, wird, wie Dr. Th. Zell ausführt, noch immer falsch und ungerecht beurteilt. Man nennt die Tiere, die dem Kraftwagenführer durch ihr Verhalten in die Quere kommen und ihn nervös machen, dumm, die für den Autofahrer bequemen Tiere aber hält man für besonders klug. Der hierbei gemachte Fehler liegt darin, daß die Menschen ganz ungerechtfertigterweise die Tiere nach sich selbst beurteilen. Das Pferd erweist gerade dem Auto gegenüber seine Intelligenz. Bei den ersten Malen wird es scheuen, wenn es aber an Autos gewöhnt ist, läßt es sich nicht mehr aus der Ruhe bringen, und gerade dieser Vorgang der Gewöhnung beweist den Verstand des Tieres.

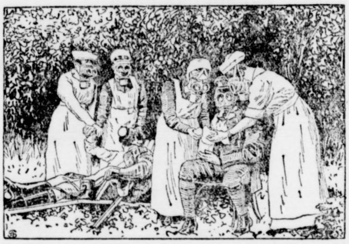
Am schnellsten und in der für den Autofahrer bequemsten Weise räumen die Schafe den Platz, und sie legen auch die größte Ruhe an den Tag, trotzdem sie sicherlich nicht zu den klugen Tieren gehören. Das verschiedene Verhalten läßt sich am besten erklären, wenn man es auf die alten eingewurzelten Triebe zurückführt, welche die Haustiere von ihren wilden Vorfahren geerbt haben. Schafe, Ziegen und Gänse verlassen beim Nahen eines Autos sofort die Landstraße. Die Schafe und Ziegen waren ursprünglich Tiere der Höhen. Wenn die Landstraße, die für sie die Ebene darstellt, ihnen Gefahr bringt, folgen sie dem uralten Bestreben, die Ebene zu verlassen. Die Kühe benehmen sich verschieden, je nachdem das Auto sich ihnen von vorne oder von rückwärts nähert. Kommt der Kraftwagen von vorne, so weichen die Kühe im letzten Augenblick ruhig aus. Sie tragen ihre Waffen am Kopf und begegnen daher der von vorne drohenden Gefahr ohne Übereilung. Kommt das Auto aber von rückwärts, so blicken die Kühe nach dem Wagen, und darum laufen sie quer über die Straße. Es ist ganz natürlich, daß sie von der Gefahr Kenntnis zu nehmen suchen, die von ihrer wehrlosen Seite naht, und daher allein ist ihr Schräggehen in solchen Fällen unvermeidlich.

Die Wildhühner fliegen bei Gefahr in den Schutz hoher Baumkronen. Die Haushühner haben denselben Trieb, da sie aber das Fliegen verlernt haben, bleibt ihnen nur die möglichst schnelle Flucht nach ihrem Hof übrig. Wenn sie dabei doch häufig unter die Räder des Autos kommen, so ist daran keineswegs ihre völlige „Verwirrung" schuld, sondern nur der sehr begreifliche Umstand, daß sie die Schnelligkeit des Kraftwagens nicht richtig einzuschätzen vermögen.

## Volkswirtschaftliches.

**Bezugsscheine gegen alte Sachen.** Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle darf ein Bezugsschein ohne Bedarfsprüfung für Luxus- und Straßen-Schuhwerk in Zukunft nur gegen Abgabe von zwei Paar Schuhen oder Stiefeln erteilt werden. Gleichzeitig wird das Verfahren bei Abgabe gebrauchter Oberkleidung zur Erlangung eines Bezugsscheines ohne Bedarfsprüfung auch auf gebrauchte Uniformen ausgedehnt. Für eine gut erhaltene Uniform wird ein Bezugsschein für einen bürgerlichen Männer-, Jünglings- oder Knabenanzug erteilt. Gegen Abgabe eines Teilstückes einer Uniform wird ein Bezugsschein für ein entsprechendes Teilstück eines Anzuges ausgestellt. Wenn die Gegenstände nicht mehr gut erhalten sind, müssen für jeden Bezugsschein zwei Kleidungsstücke abgegeben werden.

## Erste Hilfe nach einem Gasangriff.



Der Kampf mit Gas, der von unseren Gegnern zuerst in den modernen Krieg eingeführt wurde und uns infolgedessen zu Gegenmaßregeln zwang, hat natürlich auch besondere Schutzvorrichtungen gezeitigt. In erster Linie kommt die Gasmaske in Betracht, die gegen das Einatmen der giftigen Gase schützt. Trotz der Gasmaske kann es aber doch vorkommen, daß die Gase einen schädlichen Einfluß auf die Kämpfer ausüben. Das Pflegepersonal ist in der gehörigen Weise instruiert, es weiß genau, welche Mittel in Anwendung zu bringen sind, um die gesundheitsschädlichen Wirkungen der giftigen Gase zu beseitigen. Freilich, wer sich im Bereiche eines Gasangriffs befindet, muß auch selbst die Gasmaske tragen, und so sehen wir denn auf unserem Bilde, daß auch die hilfebringenden Schwestern mit diesem notwendigen Ausrüstungsstück versehen sind.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Als einen gewerbsmäßigen Bezugsscheinschieber bezeichnete der Staatsanwalt den Händler Emil Berend, der sich wegen Unterschlagung und Vergehens gegen die Kriegsverordnung betreffend den Verkehr mit Schuhwaren vor dem Schöffengericht verantworten mußte. Die Filialleiterin eines großen Schuhwarenhauses war von der Bezugsscheinstelle darauf aufmerksam gemacht worden, daß aus ihrem Geschäft oft unrichtige Bezugsscheine eingelaufen waren. Sie gab deshalb auf die Kundschaft genau Obacht, und es fiel ihr auf, daß ein Mann kurz hintereinander mehrere Paar Stiefel gekauft hatte und gerade wieder im Begriff stand, verschiedene Paare zu erwerben. Sie ließ sich deshalb die vorgewiesenen Bezugsscheine vorlegen, und da sie bei ihrer Prüfung entdeckte, daß auch diese wieder nicht stimmten, telephonierte sie an die Kriminalpolizei, die den Verdächtigen festnahm. Bei seiner körperlichen Durchsuchung fand man dann bei ihm noch eine Anzahl Bezugscheine, die ebenfalls unrichtig waren. Der Angeklagte wollte diese Scheine „gefunden" haben. Da seine Angabe nicht recht widerlegt werden konnte, wurde Berend nur wegen Unterschlagung angeklagt. Die andere Anklage erhielt er, weil er nach Erwerb der Stiefel einen schwunghaften, sehr gewinnbringenden Handel mit „bezugscheinfreien" Stiefeln getrieben hatte. In Anbetracht der großen Schädigung der Allgemeinheit durch solches Vorgehen erkannte das Gericht auf 8 Monate Gefängnis.

**Düsseldorf.** Wegen übermäßiger Preissteigerung beim Verkauf von Borax verurteilte die Strafkammer den Kaufmann Küderlin zu 10 000 Geldstrafe.

**Würzburg.** In dem großen Malzschieberprozeß gegen den Brauereibesitzer Georg Beer u. Sohn verurteilte die Strafkammer den geschäftsführenden Sohn zu einer Geldstrafe von 60 200 Mark. Der Vater wurde freigesprochen.

## Vermischtes.

**Die Maximalisten und die französischen Gymnasiasten.** Während das französische Volk im allgemeinen aus leicht begreiflichen Gründen über die Maximalisten-Revolution nichts weniger als erbaut ist, sind die französischen Gymnasiasten über die Vorgänge in Rußland sehr befriedigt. Nach Kriegsausbruch machte sich überall in den französischen Gymnasien ein Widerstand gegen die deutschen Stunden geltend, schließlich wurde der Deutsch-Unterricht abgeschafft, und man beschloß, dafür eine andere lebende Sprache in den Unterrichtsplan aufzunehmen. Man entschied sich für das Russische, und die Schulbehörden begannen mit den entsprechenden Vorbereitungen. Vor kurzem sollte endlich der neue Unterricht eröffnet werden, aber inzwischen wurde durch den Streich der Maximalisten die Liebe für Rußland so sehr herabgemindert, daß man auch das Russische nicht mehr für würdig genug hält. Die Antipathie hat so zugenommen, daß der ganze Plan von den Behörden fallen gelassen werden sollte. Und so haben die französischen Gymnasiasten, die herzlich froh waren, die deutschen Stunden los zu sein, es einzig und allein Lenin und Trotzki zu verdanken, daß ihre freie Zeit auch in Zukunft nicht durch russische Stunden vermindert werden wird.

**Die Ausländerei in Frankreich.** Bezeichnend dafür, in welchem Maße die französischen Verordnungen den verbündeten Ausländern zum Schaden ihrer eigenen Bürger entgegenkommen, ist die folgende Zuschrift eines Poilus an ein Pariser Blatt: „Durch das neue Verbot ist es mir in Zukunft unmöglich gemacht, im Felde die Ledergamaschen zu tragen, die ich fünf Jahre vor der Mobilisation gekauft habe. Zur selben Zeit aber dürfen die Angehörigen der uns verbündeten Armeen sich von den Füßen bis zum Hals in französisches Leder kleiden. Noch gestern kauften in meiner Gegenwart zwei amerikanische Soldaten herrliche Ledergürtel von ungeheurer Breite. Dabei waren diese Amerikaner Schreiber im Generalstab, sie üben also eine Beschäftigung aus, bei der man das Leder sicherlich entbehren könnte. Wir Poilus aber müssen im Kot und Wasser der Westfront selbst auf die dünnsten Gamaschen Verzicht leisten!"

**Die französische Tabakkarte in Sicht.** Die Franzosen sind, wenn man den Ankündigungen der Pariser Blätter Glauben schenken darf, im Begriffe, auf dem Gebiete der Kriegsmaßnahmen einen Vorsprung vor uns zu gewinnen. Allerdings handelt es dabei um einen „Sieg", auf den sie sicherlich gerne verzichten würden, nämlich um eine Rationierungskarte, die es bei uns noch nicht gibt. Der Tabakmangel hat in Frankreich so zugenommen, daß er jetzt zu einer Krise geworden ist. Einerseits wird dies durch den Ausfall der amerikanischen Tabaklieferungen verursacht, andererseits durch den Mangel an Arbeitskräften für die französische Tabakkultur. Am meisten Tabak lieferten in Frankreich die Gebiete Dordogne und Périgord, die fast alle ihre Pflanzen an die Armee hergeben mußten. Die Zahl der Tabakkulturen hat sich so ständig vermindert und wird noch weiter abnehmen müssen. In den Pyrenäen und in der Haute-Garonne haben die Tabakanpflanzungen sich um 68 % vermindert. Auf der anderen Seite ist der Tabakverbrauch um 50% gestiegen, vor allem durch die Lieferungen an die Front. Die Behörden beraten hin und her, um eine Lösung dieser neuesten Krise zu finden, aber wie die Blätter versichern, wird nichts übrig bleiben als die Herausgabe von höchst sparsamen Tabakkarten.

---

gegangen sei und daß Hartenstein eben nach ihm gefragt habe.

Klaus stieg die Treppe empor und suchte Regina im Schlafzimmer. Es war leer, ihr Bett unberührt. Nun schritt er hinüber nach ihrem Boudoir. Es war von innen verschlossen. Er klopfte, erhielt aber keine Antwort. Er rief leise ihren Namen und lauschte. Es blieb alles still. Eine heiße Angst erfaßte ihn, ein furchtbarer, entsetzlicher Verdacht.

Er rüttelte an der Tür.

„Regina, öffne, ich flehe dich an."

Dann lauschte er wieder atemlos.

Gottlob, er hörte, wie sie sich mit einem Seufzer erhob und durch das Zimmer schritt.

Aber sie öffnete nicht, trotzdem er wiederholt leise darum bat. Er hörte sie nur ruhelos im Zimmer auf und abschreiten.

Um Aufsehen im Hause zu vermeiden, mußte er sich schließlich zurückziehen. Noch einige Male schlich er sich an ihre Tür, leise und bittend ihren Namen rufend. Sie öffnete nicht. Er vernahm nur immer ihren ruhelosen Schritt.

Zu Bett ging er nicht in dieser Nacht. In Angst und Sorge ging eine Stunde nach der andern dahin. Es war still im ganzen Hause, nur Reginas leise Schritte sprachen davon, daß auch sie keine Ruhe fand. Der neue Tag graute. Draußen zwitscherten die Vögel jubelnd dem Lichte entgegen. Mit brennenden, überwachten Augen starrte Klaus in den ersten fahlen Schein, der den Tag verriet. Von Müdigkeit überwältigt, sank er auf den Diwan und schlief ein.

* * *

Regina hatte reglos, eine Beute der Verzweiflung, auf dem Diwan gelegen, bis Klaus nach Hause kam und an ihre Tür klopfte. Entsetzt starrte sie die Tür an. Wie ein Blitz fuhr es durch ihre Gedanken, daß sie ihn nicht wiedersehen könne. Ihm gegenüberstehen, ihm in das Antlitz sehen, nach dem, was sie erlebt, war ihr unmöglich. Sie hätte es nicht ertragen, die geliebten Züge, die ihres Lebens Licht und Wonne gewesen waren, von der Lüge entstellt zu sehen.

Lockend stieg der Gedanke in ihr auf, das Leben von sich zu werfen, welches nun nichts als Gram und Schmerz für sie bringen konnte. Dann wurde es ruhig und still da drinnen in der schmerzbewegten Brust, dann wußte sie nichts mehr von seinem Verrat, von seiner Untreue. Aber sie kämpfte gegen diesen Gedanken an. Das durfte sie nicht — um seinetwillen. Darüber würde er nicht hinwegkommen, auch wenn er sie nicht mehr liebte. Schuld an ihrem Tode zu sein — dieser Gedanke würde sein Leben vollends vernichten. Sein Leben, dem sie Wert und Inhalt hatte bringen wollen. Nun war es vorbei mit ihren hochfliegenden Plänen und Zukunftshoffnungen. Was lag nun daran, ob er weiter abwärts getrieben wurde vom Nichtstun und von der Langeweile; für sie war er doch verloren.

Und dann irrten ihre Gedanken hin und her. Wie konnte sie es vermeiden, ihm wieder zu begegnen? Sie mußte fort, noch in dieser Nacht. Das stand fest. Aber wie kam sie unbemerkt fort, und wohin sollte sie gehen? Zu Hartenstein? Nein, dort würde er sie zuerst suchen. Und sie konnte auch nicht ertragen, daß die liebe alte Frau oder der Freund voll Teilnahme nach ihrem Kummer forschen würden. Sie hätte nicht vermocht, darüber zu sprechen, was diese Nacht in ihr zerbrochen hatte.

Aber fort mußte sie um jeden Preis.

Plan um Plan entwarf sie und legte ihn als unausführbar zur Seite. Klaus schien nicht zu Bett zu gehen. Er kam wieder und wieder und bat um Einlaß. Sie hätte jedesmal aufschreien mögen vor Qual. Dann, als es schon tagte, hörte sie nichts mehr. Vielleicht war er doch zur Ruhe gegangen.

Leise öffnete sie die Tür und huschte hinüber in ihr Garderobenzimmer. Mit fliegenden Händen packte sie Wäsche und notwendige Kleinigkeiten in einen Koffer. Dann zog sie einen Reisemantel an, setzte ein kleines Hütchen auf und ging leise wieder in ihr Zimmer zurück.

Aus ihrem Schreibtisch nahm sie das Kästchen mit dem Honorar für ihr Buch. Das steckte sie zu sich. Dann nahm sie einen Briefbogen:

„Lebe wohl. — Ich muß gehen; Ich kann dich nicht wiedersehen. Das Leben werde ich ertragen, sorge Dich darum nicht. Wenn ich ruhiger geworden bin, sollst Du durch Hartenstein von mir hören."

Sie schloß das Schreiben in einen Umschlag und schrieb ihres Mannes Namen darauf. Auf dem Schreibtisch blieb es liegen.

Dann lauschte sie wieder hinaus. Es war ganz still im Hause. Sie holte den Koffer aus der Garderobe und stieg leise die Treppe hinab. Den Schlüssel zu Haustür und Gartentor hatte sie bei sich. Leise öffnete sie und schlüpfte hinaus. Als sie wieder hinter sich zugeschlossen hatte, atmete sie auf, als sei sie einer großen Gefahr entronnen. Niemand hatte ihre Flucht bemerkt.

Sie ging die Straße ein Stück hinunter bis zur Droschkenhaltestelle. Der Koffer wurde ihr schwer und die körperliche Anstrengung lenkte sie etwas ab von ihrem Kummer.

Der Droschkenkutscher, der ihr den Koffer in den Wagen hob, wollte wissen, wohin er sie fahren solle. Nun besann sie sich erst. Sie wußte ja selbst nicht, wohin sie wollte.

„Zum Lehrter Bahnhof," sagte sie schließlich auf gut Glück.

Während sie durch die morgenstillen Straßen fuhr, überlegte sie, welchem Ziele sie zustreben solle. Sie mußte doch eine Karte lösen, wenn sie zum Bahnhof kam. Da fiel ihr ein, daß sie vor einiger Zeit mit Klaus einen Ausflug an den Müggelsee gemacht hatte. Friedrichshagen hieß der kleine Ort, wo sie an verschiedenen Villen Plakate an den Fenstern gesehen hatte mit der Aufschrift: „Sommerwohnungen zu vermieten."

Sie überlegte sich, daß sie dort vielleicht vorläufig Aufenthalt nehmen könne, bis sie erst besser in der Lage sein würde, sich zu überdenken.

Es war ja so gleichgültig, wo sie sich mit ihrem Schmerz verbarg. Sie war dort ebenso gut wie an jedem anderen Ort. Man würde sie vielleicht dort am wenigsten suchen, sondern eher annehmen, daß sie weiter gereist sei.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

dem auf dem Nebengleis vorüberfahrenden Eilzug 37, Kiel-Hamburg, erfaßt, zu Boden geriſſen und überfahren, wobei der Körper entſetzlich zugerichtet wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ſechs kleine Kinder, von denen das eine erblindet iſt. — Ein zweiter tödlicher Unglücksfall ereignete ſich am Donnerstag abend auf Station Neumünſter. Der Hülfsrottenführer Knorr aus Neumünſter, verheiratet und Vater von einer Reihe von Kindern, der auf hieſiger Station die dort beſchäftigten ruſſiſchen Kriegsgefangenen beaufſichtigte, wurde von einer Rangiermaſchine erfaßt und überfahren. Auch in dieſem Falle trat der Tod augenblicklich ein. — Außerdem verunglückte am ſelben Tage noch der Rangierer Gudewadt. Er kam zu Fall und erlitt einen Schlüſſelbeinbruch. — In den hieſigen Lederwerken der Firma Herm. Schmidt wurde ein wertvoller Treibriemen entwendet. — Von den auf dem hieſigen Bahnhof beſchäftigten ruſſiſchen Kriegsgefangenen wurde einer derſelben von einem Wagen überfahren, wobei ein Bein ſo ſchwere Verletzungen davontrug, daß es amputiert werden mußte. Ein Eiſenbahnangeſtellter kam ebenfalls zu Fall und zog ſich ſchwere Schulterverletzungen zu. — Der unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftete Landmann Cönders wurde vom Unterſuchungsrichter wieder aus der Haft entlaſſen. — In Lentföhrden verkaufte Landmann Hans Biehl ſeinen 68 Morgen großen Beſitz für 35,500 Mk. an Frau Neuber und Frau Burmeiſter aus Hamburg.

R. **Nortorf**, 5. Dez. Schloſſermeiſter Harbs, in den Sägewerken von Pöhl beruflich tätig, geriet in die Transmiſſion und wurde dabei ſo ſchwer verletzt, daß die Ueberführung des Verunglückten nach Kiel erfolgen mußte. Es beſteht wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

**Itzehoe.** Die im Hauſe Sieversſtraße 20 hier wohnhaften Eheleute Gasarbeiter R. Gutknecht und Frau wurden Dienstag mittag in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Um die genannte Zeit gab es in der Gutknechtſchen Wohnung einen fürchterlichen Knall, die Fenſterſcheiben der Küche ſprangen entzwei und durch den Luftdruck wurden auch die gegenüberliegenden Fenſterſcheiben des Nachbarhauſes eingedrückt. Der Hauswirt eilte mit den übrigen Hausbewohnern und einem Soldaten in die Gutknechtſche Wohnung. Dort lagen in der Küche die beiden Eheleute als Leichen unmittelbar vor der Küchentür. Die ganze Küche war voll von Gas, durch deſſen Exploſion der Knall entſtanden iſt. Man ſtellte feſt, daß das Gas aus einem an der Decke endigenden Gasrohr, von welchem der Stöpſel abgedreht war, entſtrömte. Die beiden 4 und 2 Jahre alten Kinder der Eheleute Gutknecht fand man in der Schlafſtube im Bett liegend vor. Man benachrichtigte zunächſt den Polizeiarzt, der feſtſtellte, daß die Eheleute Gutknecht ſchon vor mindeſtens 6 Stunden verſtorben ſeien. Die Polizei fand auf dem Küchenherd zwei entleerte kleine Flaſchen, die vermutlich Gift enthalten haben. Danach ſcheint es feſtzuſtehen, daß beide Eheleute freiwillig in den Tod gegangen ſind. Was ſie hierzu veranlaßt hat, iſt noch nicht bekannt.

---

## Kirchliche Anzeige.

**II. Advent, 9. Dezbr.,**
**9½** Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte u. heil. Abendmahl.
**3** Uhr nachm. Adventsvesper.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen hiermit unsern innigsten Dank.

**Anna Wulf u. Familie.**

---

## Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied in Kiel am 4. d. Mts. mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

### Hinrich

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seinem Vater

**J. Lange u. Familie.**

Hitzhusen, 6. Dez. 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

---

## Verordnung über den Verkehr mit Gänsen.

Die Ausfuhr von lebenden u. geschlachteten Gänsen aus dem Kreise Segeberg ist verboten.

§ 2.

Soweit die Gänse nicht zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs innerhalb des Kreises Segeberg bestimmt sind, hat die Ablieferung an die Wildhandlung **Stethmann** in **Lübeck**, Aegidienstraße 10, zu erfolgen.

§ 3.

Ausfuhrerlaubnis nach anderen Orten wird nur in besonders begründeten Einzelfällen vom Kreisausschuß erteilt.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gänse oder des Gänsefleisches, auf das sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob es dem Täter gehört oder nicht.

Segeberg, 27. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 1. Dez. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

**Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.**

zahlt ihren Gläubigern die

**Zinsen**

für das Jahr 1917 an den Sitzungstagen am

**13., 20. u. 22.**

**d. Mts.**, nachm. von 2½ bis 5 Uhr.
Bad Bramstedt, d. 5. Dez. 1917.
**Der Vorstand.**

---

## Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **4½% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

### 10. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W. 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenschweine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** findet gemäß unserer Mitte v. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

### 26. November d. Js.

**bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W. 8, Behrenstraße 22,** sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III., IV. und V. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1 April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W. 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

**Reichsbank-Direktorium.**

Havenstein. v. Grimm.

---

Städt. Verwaltung
sucht Vertreter
zwecks Unterstützung beim Abschluß von
**Gemüse-Anbauverträgen für 1918**
Nachricht unter **U. S. 3095** an Haasenstein & Vogler A. G. Magdeburg erb

---

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt

---

**Creditverein zu Bramstedt**
zahlt die
Zinsen für 1917
im Laufe d. Mts. **an den Sitzungstagen bis zum 29. Dez. einschließlich** aus.
Bad Bramstedt, 4. Dez. 1917.
**Der Vorstand.**

---

Gesucht zum 15. Dez. ein
**freundl. junges Mädchen**
für kleinen Hausstand nach Hamburg
Weitere Auskunft erteilt
**J. Behncke,** Solbad.

---

Lehrstelle
in einem kaufmännischen Geschäft für einen Knaben **zu Ostern gesucht.** Schriftl. Angebote an d. Geschäftsst. d. Bl.

---

Gesucht zu sofort
ein tüchtiges, ehrliches
**Alleinmädchen**
für kleinen besseren Privathaushalt auf dem Lande. Lohn 80 Taler.
**Petersen, Lentföhrden.**

---

**!! Selbstversorger !!**
**Zur Verarbeitung** von
Hafer, Gerste, Buchweizen
**zu Graupen, Grütze, Flocken und Mehl** empfehlen sich
**J. & C. Schlüter,** Mühlenwerke, **Elmshorn-Hafen.**

---

**Heidesensen**
hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Bindegarn-Enden.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind Bindegarn-Enden beschlagnahmt.

Die Hauptsammelstelle ist bei der schleswig-holsteinischen landwirtsch. Haupt-Genossenschaft in Kiel, Haus der Landwirte, eingerichtet.

Im Kreise Segeberg sind

1. Seiler **F. Jürgens, Segeberg,**
2. Kaufmann **J. H. Delfs, Kaltenkirchen**

Untersammelstellen übertragen.

Die Ablieferung der Bindegarn-Enden wird im vaterländischen Interesse dringend empfohlen.

Segeberg, 22. Novbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 28. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Bei
**Anlieferung**
von
**Steck- u. Runkelrüben**
sowie allem anderen **Gemüse auf den** Bahnhöfen **Wrist** und **Brokstedt** bitte ich zum Verladen zu bringen. Zum Bahnhof Wrist gehören Krücken und Föhrden-Barl, zum Bahnhof Brokstedt Armstedt und Hasenkrug.

Bei Mißverständnissen wollen die Herren Lieferanten sich persönlich an mich wenden, ich stehe zu jeder Zeit zur Verfügung.
Bad Bramstedt.
**H. Thomsen,**
Unterkommissionär.

---

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**

Sonntag, 9. Dez.,
nachm. 4 Uhr, abends 7½ Uhr:
**Hella Moja**
**Serie:**
Streichhölzer . . .
**kauft** Streichhölzer!
Erstklassiges Filmschauspiel in 4 Akten.

Die Kostüme von Fräulein Moja wurden in den Ateliers von **H. Gerson,** Berlin, angefertigt.

Weihnachtsabend,
Weihnachtsnacht
und das große Programm.

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Johs. Lütgens.**

---

**Pr. Ochsenfleisch**
empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

---

**Sonnabend u. Sonntag:**
**Frisches Rindfleisch**
**C Kroll.**

---

**Rosenwasser**
extrastark, aus reinem Rosenöl hergestellt, empfiehlt
**Drog. u. Weinhdlg. Wilh. Oelfke.**

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst **jede Bestellung** entgegengenommen.
**G. Möller,** Friseur

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4450 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 11. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 7. Dez., 2,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Das im Ypernbogen zeitweilig ſtärkere Feuer dehnte ſich nach Süden bis zur Lys aus.

Auf dem Süduſer der Scarpe war der Artilleriekampf am Abend geſteigert.

Zwiſchen Graincourt und Marcoing führten kleinere Unternehmungen zur Verbeſſerung unſerer Stellungen. Das Gehöft La Juſtice wurde zerſtört, Marcoing vom Feinde geſäubert.

Nördlich von La Vaquerie behaupteten wir unſere Stellungen in erbitterten Kämpfen gegen engliſche Handgranatenangriffe. Vorübergehend eingedrungener Feind wurde im Gegenſtoß zurückgeworfen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Auf beiden Maasufern war die Feuertätigkeit am Nachmittage lebhaft.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Rheinländiſche Landwehr brachte vom kühnen Vorſtoß in die franzöſiſchen Gräben im Walde von Apremont 20 Gefangene ein.

Leutnant Müller errong ſeinen 36. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts beſonderes.

**Mazedoniſche Front.**

Geringe Gefechtstätigkeit.

**Italieniſche Front.**

In Ausnutzung ihrer Erfolge haben die Truppen des Feldmarſchalls v. Conrad den Monte Siſemol erſtürmt.

**Die Zahl der in den Sieben Gemeinden gemachten Gefangenen hat ſich auf 15,000 Mann erhöht.**

Vertreter der vier verbündeten Mächte und die zurückgebliebenen Mitglieder der ruſſiſchen Delegation hielten geſtern Vormittag und nachmittag Kommiſſionsſitzungen ab, in denen die Redaktion der Sitzungsprotokolle und die Vorarbeiten für die kommenden Vollſitzungen abgeſchloſſen wurden.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 8. Dezbr., 1,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Auf dem flandriſchen Trichterfeld zwiſchen Weſtroſebeeke und Becelaire, ſowie nördlich von Warneton lag am Nachmittage lebhaftes Feuer.

Südlich von der Scarpe hielt die erhöhte Artillerietätigkeit an.

In Handgranatenkämpfen drängten wir die Engländer beiderſeits von Graincourt **um einige Hundert Meter zurück.**

Mehrfache Verſuche des Feindes, nördlich von La Vaquerie Boden zu gewinnen, ſcheiterten.

**Aus den Gefechten der beiden letzten Tage wurden 53 Gefangene, darunter 5 Offiziere, eingebracht, 2 Geſchütze, 15 Maſchinengewehre erobert.**

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

In den Abſchnitten ſüdlich von La Fere, nordöſtlich von Craonne und auf dem öſtlichen Maasufer verſtärkte ſich am Nachmittage die Feuertätigkeit.

Eigene Erkundungsabteilungen brachten ſüdlich von Ornes Gefangene ein.

Leutnant Müller errang ſeinen 37. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts beſonderes.

**Mazedoniſche Front.**

Bulgariſche Vorpoſten zwangen engliſche, in der Strumaebene vorgehende Abteilungen zur Umkehr.

**Italieniſche Front.**

In dem Kampfgelände öſtlich von Aſiago hält lebhaftes Artilleriefeuer an. Die am Monte Siſemol genommenen Stellungen wurden von den Reſten der italieniſchen Beſatzung geſäubert.

Die Zahl der ſeit dem 4. Dezember bei der Heeresgruppe Feldmarſchall Conrad gemachten Gefangenen beträgt

**weit über 16,000 Mann.**

**W. T. B. Nichtamtlich. Waſhington, 8. Dez., 1,10 Uhr nachm.**

Der Senat hat die Kriegsentſchließung gegen Oeſterreich-Ungarn mit 74 Stimmen einſtimmig angenommen. Das Repräſentantenhaus hat die Entſchließung mit 363 Stimmen gegen diejenige des Sozialiſten London gebilligt.

**Präſident Wilſon hat die Kriegserklärung an Oeſterreich-Ungarn geſtern unterzeichnet.**

(Die Kriegserklärung war nur eine Frage der Zeit. Da Italien auch Amerika um Hilfe gebeten, mußte erſt die Kriegserklärung erfolgen, ehe die Vereinigten Staaten Truppen gegen die Oeſterreicher in den Kampf ſenden konnten.)

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 9. Dez., 1,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In einigen Abſchnitten der flandriſchen Front, ſüdlich von der Scarpe, ſowie zwiſchen Moeuvres und Banteux kam es am Nachmittage zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Weſtfront blieb die Gefechtstätigkeit gering.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Nordöſtlich vom Doiranſee wurden mehrere feindliche Kompagnien, die ſich den bulgariſchen Vorpoſten zu nähern verſuchten, durch Feuer vertrieben.

**Italieniſche Front.**

Auf der Hochfläche von Aſiago, am Monte Tomba und am Montelli zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

## Kriegschronik.

**W. T. B. Berlin**, 7. Dez. Im Sperrgebiet um England wurden durch unſere U-Boote neuerdings 13 000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich zwei große bewaffnete Dampfer, von denen einer ſchwer beladen war; ſowie das engliſche Fiſcherfahrzeug „Premier".

**W. T. B. Berlin**, 8. Dez. Im Engliſchen Kanal und in der Nordſee wurden durch unſere U-Boote wiederum 15 000 Br.-Reg.-To. verſenkt. — Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich der engliſche Dampfer „Almond Branch" 3461 To., ſowie drei bewaffnete engliſche Dampfer, von denen zwei voll beladen waren.

**W. T. B. Wien**, 8. Dez. Meldung des Wiener K. K. Telegraphen- und Korreſpondenzbureaus. — Zu der Wiener amtlichen Meldung, daß der Oberkommandierende der ruſſiſch-rumäniſchen Truppen zwiſchen Dnjeſtr und Schwarzen Meere dem öſterreich-ungariſchen Oberſtkommandierenden vorſchlug, über einen Waffenſtillſtand zu verhandeln, wird Reuter zufolge, in London amtlich erklärt, daß an dieſer ſchändlichen Erklärung nichts Wahres iſt. Dieſe Dementi ändert nichts an der Tatſache, daß die Verhandlungen über einen Waffenſtillſtand an der rumäniſchen Front, einſchließlich der rumäniſchen Truppen, heute beginne.

**Haag**, 8. Dez. Aus London wird gemeldet, daß wahrſcheinlich am Montag eine Warnung der britiſchen Regierung an die ruſſiſche Regierung veröffentlicht wird, worin auf die Gefahren hingewieſen wird, der Rußland ſich jetzt und ſpäter wirtſchaftlich und finanziell ausſetzt, wenn die Entente Rußland fallen läßt. Auch andere Entente-Regierungen werden ähnliche Erklärungen an Rußland erlaſſen.

**Rotterdam**, 8. Dez. Der „Daily Telegraph" hat folgendes Telegramm aus Petersburg vom 6. Dezember erhalten: „Heute wurde ein Dreket veröffentlicht, in der die Annullierung aller ausländiſchen Anleihen, einſchließlich der Zinszahluugen für dieſe Anleihen und Amortiſationen, verkündet wird. Dieſes Dekret gilt auch für die ruſſiſchen Eiſenbahn- und Bergwerksanleihen."

Der ruſſiſche Staatsbankerott iſt eine Folge der erdrückenden Schulden, mit denen die zariſtiſche Regierung und die Aera Kerenſki den ruſſiſchen Staatt bepackt haben, und zwar dadurch, daß ſie bei den Bundesgenoſſen Rußlands enorme Summen für Kriegslieferungen anlegten, die, in die Form feſter Anleihen oder ſchwebender Schulden gebracht, mindeſtens 20 Millarden Mark ausmachen. Dazu kommen noch etwa 20 Milliarden Mk., die Frankreich vor dem Kriege an Rußland geliehen hat.

**Stockholm**, 8. Dez. Aus Petersburg wird gemeldet: Man glaubt hier, daß alle Anzeichen dafür ſprechen, daß Rumänien ſchon in den nächſten Tagen dem Waffenſtillſtandsvertrage zwiſchen Rußland und den Zentralmächten beitreten werde.

**Stockholm.** Trotzki teilte im Arbeiter- und Soldatenrat mit, daß nach dem Waffenſtillſtand ſofort allgemeine Friedensverhandlungen in Angriff genommen würden. Die Waffenſtillſtandsverhandlungen machten es nötig, daß auch die an den übrigen Fronten der Entente ſtehenden ruſſiſchen Staatsangehörigen vom Kampffelde zurückgezogen werden. Trotzki hat deshalb die an der franzöſiſchen Front ſtehenden Truppen zurückberufen. Der Befehl der maximaliſtiſchen Regierung verlangt den Uebertritt der ruſſiſchen Truppen auf neutrales Gebiet zwecks Rückreiſe nach Rußland.

**W. T. B. Kopenhagen**, 7. Dezbr. Meldung des Ritzauſchen Büros. Die zwiſchen den deutſchen und däniſchen Delegierten geführten Verhandlungen über den Warenaustauſch in den nächſten Monaten zwiſchen Dänemark einerſeits und Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn andererſeits, ſind nunmehr beendigt. Die Verhandlungen drehten ſich hauptſächlich um die Verſorgung Dänemarks mit Kohlen, Salz, Schmieröl und Eiſenerz, darunter Schiffbaumaterial, ſowie um die Preiſe für die ſüdwärts auszuführenden däniſchen Landwirtſchaftsprodukte. Die Verhandlungen wurden däniſcherſeits von den Delegierten für Landwirtſchaft, Handel und Induſtrie gemeinſam geführt.

**Newyork**, 3. Dez. Eine braſilianiſche Kommiſſion traf in Newyork ein, um über eine militäriſche Mitwirkung Braſiliens am Kriege gegen Deutſchland zu beraten.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 10. Dezember.

* **Die Tapferkeitsmedaille** für die Befreiung eines verſchütteten Kameraden bei Paſſchendaele erhielt der Schriftſetzer Paul Behlau von hier. Auch erhielt er von ſeinem Diviſionskommandeur eine ſchriftliche lobende Anerkennung.

* **Das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe** verliehen wurde dem Vizefeldwebel Guſtav Halberſtadt von hier.

* **Befördert** zum Offizierſtellvertreter wurde der Vizewachtmeiſter Gripp von hier.

**Segeberg.** An der hieſigen landwirtſchaftlichen Schule iſt für Kriegsbeſchädigte ein Sonderkurſus eingerichtet worden, der zurzeit von 20 Teilnehmern beſucht wird.

w **Hamburg.** Seiner Verhaftung auf St. Pauli leiſtete ein gemeingefährlicher Ein- und Ausbrecher ſchlimmſter Sorte ſo heftigen Widerſtand, daß der Kriminalbeamte von ſeiner Waffe Gebrauch machen mußte. Der Arreſtant wurde von einer Kugel getroffen, an deren Folgen er bald nach ſeiner Einlieferung in das Hafenkrankenhaus ſtarb.

**Horſt.** Vom Polizeiſergeanten Wohlers wurde, als er in der Wohnung des in Langenfelde wegen Hühnerdiebſtahls verhafteten Tiſchlers Vogt in Schloburg bei Horſt nach dem Verbleib der geſtohlenen Tiere forſchte, dortſelbſt ein großes Lager von geſtohlenen Gütern, als größere Mengen Korn, Mehl, Erbſen, Bohnen, große Partien von Maſchinenöl, neuen Schrauben, Nägeln, Schmieden, drei Taſchenuhren, mehreren Flaſchen Arrak uſw., entdeckt. Die Hülſenfrüchte hat der Dieb auf ſeiner Arbeitsſtelle, einer Erbſenſchälmühle in Langenfelde, entwendet, während die Herkunft der anderen Sachen noch nicht aufgeklärt iſt.

**Harksheide (Kr. Stormarn).** Unmittelbar vor der Viehbeſtandsaufnahme wollte ein hieſiger Landmann noch ſchnell drei fette Schweine über die Grenze bringen. Zu ſeinem Pech begegnete er gerade der Kommiſſion, die den Landmann veranlaßte, ſchleunigſt mit den Tieren heimzukehren.

**Alveslohe.** Unter dem Verdacht, ſeinen kürzlich durch Feuer vernichteten Beſitz böswillig in Brand geſteckt zu haben, wurde der Kätner Heinrich M. verhaftet.

**Itzehoe.** Der Kreistierarzt W. Jenſen hatte zwecks Erwärmung einen mit Benzol gefüllten Behälter in den geheizten, mit Waſſer gefüllten Waſchkeſſel ſeines Hauſes geſtellt. Nach genügender Erwärmung nahm Jenſen den Benzolbehälter aus dem Waſſer heraus, um ihn in dem Nebenraum der Waſchküche zu öffnen, wobei er unterließ, die zwiſchen beiden Räumen vorhandene Verbindungstür zu ſchließen. Die dem Behälter entſtrömenden Gaſe wurden durch das Feuer unter dem Waſchkeſſel entzündet und zur Exploſion gebracht. Durch die Flammen wurde Jenſen im Geſicht und an beiden Armen ſchwer verbrannt. Herbeieilende Nachbarn leiſteten dem Schwerverletzten die erſte Hilfe. Die im Keller vorhandenen Gebrauchsgegenſtände ſind mitverbrannt.

**Weſſelburen.** In der Nacht iſt ein großer Kornſpeicher nebſt Scheune des Herrn Jul. Gehrts („Deutſcher Hof") niedergebrannt. In dem Speicher lagerten 2000 Zentner Hafer, 400 Zentner Gerſte, bedeutende Vorräte von Grude-Koks, Kohlen und anderen Vorräten, die ſämtlich vom Feuer vernichtet ſind. Die nahegelegenen Schuppen und Speicher des Getreidehändlers W. Graba und Kaufmann Boje konnten durch die Feuerwehr gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt. Man vermutet Brandſtiftung.

## Letzte Meldung.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. Dez., 1,15 Uhr nachm.**

**Die verbündeten Armeen haben mit den ruſſiſch-rumäniſchen Armeen der rumäniſchen Front zwiſchen dem Dnjeſtr und der Donaumündung**

**Waffenſtillſtand**

**abgeſchloſſen.**

Kieler Privat-Realschule, Kiel.
Vorschule, Klassen VI - U II (I) und **Sonderkurse** für Einjährige, Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. schnell u. sicher. Günst. Erfolge. Mäß. Preise
Prospekte u. Berichte. Dir. Dr. Heine

**Bilder werden staubdicht und sauber eingerahmt**
Gr. Lager modernst. Leisten
M. Bohrl.

# Das neue Preußen.

— Die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhauſe. —

**Berlin**, 5. Dezember.

Das preußiſche Abgeordnetenhaus hatte am Mittwoch ſeinen großen Tag: Die Regierung brachte die Wahlrechtsvorlage ein. Auf Vorſchlag des Präſidenten wurden die Beratung der drei Vorlagen: Änderung des Wahlrechts, Änderung des Budgetrechts und die Reform des Herrenhauſes mit einander verbunden.

### Die Rede des Grafen Hertling.

Miniſterpräſident Graf Hertling hielt zur Begründung der Vorlage nur eine kurze Anſprache. Er wies darauf hin, daß er nicht in Preußen geboren, wohl aber mit preußiſchen Verhältniſſen vertraut ſei. Aber er habe ſich den Schwierigkeiten, die ſich aus ſeiner Berufung ergaben, nicht verſchloſſen und darum die Ernennung eines Vizepräſidenten erwirkt, der mehr als bisher den Miniſterpräſidenten vertreten ſoll. Graf Hertling fuhr dann fort: Wie Sie wiſſen, bin ich vom erſten Tage meiner Berufung an vor eine der ſchwierigſten Aufgaben geſtellt worden.

**Ich ſah mich vor die Verpflichtung geſtellt, ein wiederholt und feierlich gegebenes Königswort einzulöſen. Ich werde dieſes Wort, ſoweit es in meinen Kräften liegt, einzulöſen bemüht ſein. Ich tue das aus voller Überzeugung.**

Daß mit der Vorlage, die heute Ihrer Beſchlußfaſſung unterbreitet iſt, in der inneren Entwicklung Preußens

### ein entſcheidender Wendepunkt

bezeichnet wird, iſt mir vollkommen klar. Ich bin mir auch vollkommen klar, daß dieſer bevorſtehende Wendepunkt in vielen Kreiſen ſchmerzliche Gefühle und ſchwere Bedenken entfachen wird. Ich würdige es vollkommen, wenn es ſich für dieſe Kreiſe nicht bloß um Gefühlsmomente handelt, ſondern wenn es ſich für ſie ſogar als eine Gewiſſensfrage darſtellt. Dieſer Gewiſſenskampf muß ehrlich durchgekämpft werden. Ein Wahlſyſtem läßt ſich nicht mehr halten, für welches kein Geringerer als Fürſt Bismarck ſchon vor 50 Jahren ſein bekanntes Verdikt ausgeſprochen hat angeſichts der durchgreifenden Veränderungen, welche in der Zuſammenſetzung im Volkskörper eingetreten ſind. Wie geſagt, ich achte die Bedenken, ich achte die Gefühle, trotzdem halte ich dafür, daß Sie dem Vaterlande den größten Dienſt leiſten, wenn Sie ſelbſtverſtändlich nach eingehender Prüfung der Vorlage Ihre verfaſſungsmäßige Zuſtimmung erteilen. Sodann muß ich noch die Veränderung in der

### Zuſammenſetzung des Herrenhauſes

begründen. Dieſe zielt nicht dahin, die Stellung, die das Herrenhaus in Preußen hiſtoriſch eingenommen hat, zu verringern, ſondern will vielmehr die Stellung im Volke feſt verankern. Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen. Ich möchte auch die weitere Begründung dieſer Vorlage meinem verehrten Kollegen im preußiſchen Staatsminiſterium überlaſſen. Ich ſchließe mit den Worten: Bringen Sie dem Vaterlande dieſes Opfer, wenn es ein Opfer iſt, ſtimmen Sie der Vorlage im Intereſſe der gedeihlichen; friedlichen Entwicklung des Staates zu, möglicherweiſe ſogar zur Verhütung ſchwerer Erſchütterungen.

### Miniſter des Innern Dr. Drews:

Die Frage des Wahlrechts zum preußiſchen Abgeordnetenhauſe hat ſchon ſeit langen Jahren die öffentliche Meinung in Preußen beſchäftigt. Die Abänderungsbedürftigkeit des beſtehenden Zuſtandes iſt von der überwiegenden Mehrheit der Parteien wie von der Regierung ſeit langem anerkannt. Verſchiedene Verſuche zur Abänderung des Wahlrechts ſind geſcheitert. Die Regierung hat indeſſen ſtets betont, daß, ſobald der Zeitpunkt für die Durchführung einer Reform des Wahlrechtes gekommen ſein werde, ſie dazu die Initiative ergreifen werde. Dieſer Zeitpunkt iſt nunmehr gekommen. Die Ereigniſſe des Weltkrieges, in dem alle Kinder dieſes Landes ihr Leben für das Vaterland in gleicher Weiſe in die Schanze ſchlagen, fordert, daß

### allen das gleiche Recht eingeräumt

wird. Das iſt die große ethiſche Forderung, die herausgeboren aus unſeres Vaterlandes gewaltigem Schickſal iſt, und die Erfüllung dieſer Forderung unſerer Zeit iſt durch die königliche Botſchaft vom 11. Juli 1917 angekündigt. Dieſe Botſchaft geht hinaus über die Oſterbotſchaft, die lediglich beſagte, daß für ein Klaſſenwahlrecht kein Platz mehr ſei. Damit entfällt für die Staatsregierung eine Löſung der Wahlrechtsfrage auf der Grundlage eines Pluralwahlrechts, wie ſie in früheren Zeiten vielfach erörtert und durchgeführt worden iſt. Der Miniſter begründet näher, weshalb ein

### Pluralwahlrecht für die Staatsregierung unannehmbar

iſt und wendet ſich vor allem gegen die Auffaſſung, daß die Vorlage der Regierung gewiſſermaßen eine Belohnung für die Haltung der breiten Maſſen während des Krieges ſei. Ebenſo weiſt der Miniſter die Auffaſſung zurück, die Reform ſei mit Rückſicht auf das Ausland eingebracht worden. Die Radikaliſierung des Abgeordnetenhauſes fürchtet der Miniſter nicht. Er ſchließt ſeine Ausführungen mit den Worten: Jetzt an der Schwelle einer neuen Zeit, die anders und beſſer werden muß, als die Zeit vor dem Kriege war, müſſen wir alle Volksteile und alle Parteien zur poſitiven Mitarbeit und Freude am Staate heranziehen. Das iſt aber nur möglich, wenn ſie in der geſetzgebenden Körperſchaft eine Zahl von Abgeordneten haben, die zur Stärke im Lande in einem angemeſſenen Verhältnis ſteht, wenn wir ein Wahlrecht ſchaffen, das allen Staatsbürgern grundſätzlich das gleiche Wahlrecht gibt. Geſchieht das nicht, ſo wird das alte Mißtrauen, die alte Verbitterung, der alte Haß weiter beſtehen bleiben. Deshalb bitte ich Sie, ſich entſchloſſen auf den Boden des gleichen Wahlrechts zu ſtellen.

**Die Regierung muß und wird ſich daher auch mit allen ihr verfaſſungsmäßig zu Gebote ſtehenden Mitteln dafür einſetzen, daß das gleiche Wahlrecht Geſetz wird.**

Der Miniſter widmet dann noch der Neugeſtaltung des Herrenhauſes einige Worte. Sie hat im Auge, gegenüber dem Abgeordnetenhauſe eine ſtändige Vertretung aus dem Herrenhauſe zu machen. — Im Anſchluß daran begründet

### Finanzminiſter Hergt

die Vorlage über die Reform des Etatsrechts. Er hebt hervor, daß das Budgetrecht des Herrenhauſes verſtärkt werden mußte, da das Vorrecht des Abgeordnetenhauſes von der Erſten Kammer immer ſchwer empfunden worden iſt. Abgeſehen von dem Verhältnis der beiden Häuſer zu einander iſt von beſonderer Bedeutung, daß jetzt geſetzlich feſtgelegt wird, was geſchehen ſoll, wenn der Etat nicht rechtzeitig zum 1. April fertiggeſtellt wird.

### Abg. v. Heydebrand und der Laſa (konſ.):

Die Ausführungen des Herrn Miniſters des Innern würden mir ja an ſich keinen Anlaß zur Erwiderung geben. Sie waren geſpickt mit allgemeinen Redensarten, mit denen man ebenſogut die Notwendigkeit der Republik wie des gleichen Wahlrechts beweiſen könnte. (Lebhafter Beifall rechts, lauter Widerſpruch links, dauernde Zurufe: Allgemeine Redensarten!) Aber wenn der Herr Miniſter jede mögliche Änderung der Vorlagen von vornherein kurzerhand abweiſt,

### ſo ſehe ich keinen Weg zur Verſtändigung.

Die Sache iſt zu wichtig, als daß man ſie oberflächlich behandeln dürfte. Wir werden ſie genau prüfen und werden dabei unſerer Überzeugung folgen. Das iſt, auch wenn es ſich um eine königliche Botſchaft handelt, ein Recht, und es iſt geradezu unſere Pflicht. Dabei darf nicht überſehen werden, daß das in der Botſchaft geſteckte Ziel auf verſchiedenen Wegen erreicht werden kann, wie ja auch die Regierung dazu ihre Stellung gewechſelt hat. Sie hat ſchrittweiſe getan, was ſie zuvor als unannehmbar bezeichnet hatte. Wir wiſſen ja, wer das verlangt hat unter

### Ausnutzung der Notlage des Landes.

Wir haben ſogar den Verdacht, daß es dabei an unzuläſſiger Einwirkung nicht gefehlt hat. Im Verlauf ſeiner weiteren Ausführungen geht der Redner auf die Vorgänge beim letzten Kanzlerwechſel näher ein und meint, damit ſei der direkte

### Weg zum Parlamentarismus

beſchritten worden. Auch ſchwere innere Kriſen können einem Volke unter Umſtänden zum Segen gereichen, ſeine Widerſtandskraft ſtärken, ſein ganzes Weſen läutern und heben. Wir glauben, daß es auch bei unſerem preußiſchen Volke geſchehen wird. Und dieſen Glauben werden wir nicht aufgeben, auch wenn uns Konſervativen im einzelnen Mißerfolge beſchieden ſein ſollten. Der Glaube an die Geſundheit und an die Zukunft des deutſchen Volkes, er leitet uns, er wird uns leiten, komme was kommen wolle.

### Miniſterpräſident Graf Hertling

entgegnet dem Vorredner auf einige Bemerkungen zur äußeren Politik: Der Herr Vorredner hat geſagt, ich hätte mich auf ein Programm feſtgelegt, das kann ich nicht anerkennen. Ich bin immer Monarchiſt geweſen und werde auch als Monarchiſt ſterben. Was die auswärtige Politik betrifft, müßte ich auf meine Äußerungen im Reichstage hinweiſen. **Ich ſtimme keinem Frieden zu, der nicht eine Sicherung der deutſchen Grenze und des preußiſchen Staates mit ſich bringt.**

### Abg. Dr. Pachnicke (fortſchr. Vp.):

Der Miniſterpräſident und der Miniſter des Innern haben die Notwendigkeit der inneren Ausgeſtaltung mit einer Beſtimmtheit und Feſtigkeit betont, wie ſie nicht mißverſtanden werden kann, auch nicht von den nachgeordneten politiſchen Beamten, den Landräten, Regierungs- und Oberpräſidenten. Der Energie des Wortes folgt hoffentlich auch die Energie der Tat. Dann wird ſich das Vertrauen des Volkes zu dem Kabinett Hertling nur noch erhöhen. Die Reform der Wahlkreiseinteilung und die Reform des Gemeindewahlrechts ſtellt die Partei einſtweilen zurück. Redner ſchließt: Es wird ſich bewahrheiten, daß ein größeres Maß der politiſchen Freiheit mit der preußiſchen Eigenart genau ſo vereinbart iſt wie mit der Eigenart aller gebildeten und reifen Völker. Mit der neuen Freiheit ausgeſtaltet, werden wir die Friedensarbeit aufnehmen und unter Ausnutzung der uns gebotenen Entwicklungsfreiheit die gewaltigen Aufgaben bewältigen, die uns die Zukunft ſtellt.

### Abg. Dr. Porſch (Zentr.):

Das Zentrum hätte gewünſcht, daß die Wahlrechtsreform in einer ruhigeren Zeit gekommen wäre, weil ſie keineswegs geeignet iſt, die Einigkeit und Geſchloſſenheit der inneren Armee zu feſtigen. Wo nun aber die Vorlage erfolgt iſt, müſſen wir ohne Zaudern die Arbeit erledigen.

**Ein Teil meiner Freunde hat ſich jetzt für das gleiche Wahlrecht ausgeſprochen. Der andere Teil macht ſeine Stellungnahme von den Ergebniſſen der Verhandlungen des Ausſchuſſes abhängig.**

Darauf vertagt ſich das Haus.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Der Bund der Landwirte, der Reichsdeutſche Mittelſtandsverband, die Vereinigung der deutſchen Bauernvereine und der Zentralverband deutſcher Induſtrieller geben eine gemeinſame Entſchließung zur Wahlrechtsvorlage bekannt, in der es u. a. heißt: Soll das beſtehende preußiſche Dreiklaſſenwahlrecht, das insbeſondere dem Mittelſtande eine angemeſſene Vertretung geſichert hat, aufgehoben werden, ſo darf es nicht durch ein Wahlrecht erſetzt werden, das einer einzigen Bevölkerungsklaſſe ein erdrückendes Übergewicht über alle anderen Teile des Volkes gibt. Es muß vielmehr verlangt werden, daß bei der Neuordnung des Wahlrechts zum preußiſchen Abgeordnetenhaus nicht nur die Wertung und Freiheit des einzelnen Staatsbürgers, ſondern auch die Wertung und Freiheit der einzelnen Erwerbs- und Berufsſchichten, entſprechend ihrer volkswirtſchaftlichen Bedeutung gewahrt werden.

* Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Arthur Stadthagen iſt im 61. Jahre infolge eines ſchweren Lungenleidens geſtorben. Er war einer der Führer der unabhängigen Sozialdemokratie. Früher leitender Redakteur des ‚Vorwärts‘, wurde er vor einiger Zeit entlaſſen. Im perſönlichen Umgang war der ehemalige Rechtsanwalt im Gegenſatz zu ſeinem Auftreten in den Parlamenten von angenehmen Formen. In der Berliner Stadtverordnetenverſammlung, der er 27 Jahre angehört hat, war der Verſtorbene beſonders in politiſchen und juriſtiſchen Fragen der Sprecher ſeiner Partei.

* Der Landtag des Großherzogtums Sachſen-Weimar lehnte den Antrag der äußerſten Linken auf ſofortige Vorlegung eines neuen Wahlgeſetzes ſowie Neugeſtaltung während des Krieges mit allen gegen die Stimmen der Antragſteller ab.

## Öſterreich-Ungarn.

* Die Abgeordneten des kroatiſch-ſloweniſchen Klubs haben folgende Reſolution beſchloſſen: Anläßlich des Friedensangebotes der revolutionären ruſſiſchen Regierung erklären die Abgeordneten des kroatiſchen Landtages, ſie ſeien bereit, jeden Schritt zu begrüßen, der tatſächlich zu einem dauernden Frieden zwiſchen allen Völkern führen könnte. Wir erachten es bei dieſem Anlaß als unſere Pflicht, das Begehren unſerer großen Nation vorzubringen, die, geſtützt auf das Selbſtbeſtimmungsrecht der Nationen, energiſch verlangt, der Friede, welcher dem Schrecken dieſes Krieges ein Ende ſetzen ſoll, möge ein demokratiſcher Friede ſein, der allen Nationen und auch der einheitlichen Nation der Kroaten, Serben und Slowenen die volle Freiheit des ſtaatlichen, kulturellen und wirtſchaftlichen Lebens und Gedeihens garantiert.

## Frankreich.

* Über die Ergebniſſe der Pariſer Konferenz teilte der Miniſter des Äußern im Miniſterrat Einzelheiten mit. Er hob hervor, daß die Konferenz geſtattet habe, die Einheit des wirtſchaftlichen, finanziellen und militäriſchen Handelns ſicherzuſtellen. Die Schaffung eines interalliierten oberſten Marine-Ausſchuſſes ſei geplant. Vom militäriſchen Standpunkt aus ſei die Einheit des Handelns auf den Weg geſicherter Verwirklichung gebracht worden durch einen Generalſtab der Alliierten, der nach einem Programm, das ſich auf alle auf der Tagesordnung ſtehenden Fragen beziehe, zu arbeiten haben werde. — Die Frage des einheitlichen Oberbefehls iſt alſo durch einen Vergleich gelöſt worden.

## Italien.

* Der italieniſche Schatzminiſter Nitti erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des ‚Corriere della Sera‘, daß Italien wirtſchaftlich gezwungen ſei, an der Seite der Verbündeten weiter zu kämpfen. „Wir haben weder territoriale Anſprüche noch Träume von einer Größe, die nicht der wirklichen Lage entſprechen. Daher darf Italien durch ſeine Haltung niemals zum Friedenshindernis werden. Es darf aber auch die Opfer nicht ſcheuen, um an der Seite der Verbündeten zu bleiben. Das iſt Lebenspflicht und Notwendigkeit für das Land.“

## Rußland.

* Aus den Wahlergebniſſen zur verfaſſunggebenden Verſammlung geht hervor, daß ſich zwei mächtige Blocks bilden, der erſte der äußerſten revolutionären Linken, der zweite der gemäßigten Oppoſition. Die Bolſchewiki werden den revolutionären Block leiten und die Kadetten den Block der liberalen Oppoſition. Die Gruppen und Untergruppen, die die frühere ſozialiſtiſche Union bildeten, werden verſchwinden.

## Amerika.

* New Yorker Blätter verzeichnen das Gerücht, die Ver. Staaten hätten angeboten, Niederländiſch-Weſtindien für 5 Milliarden (?) Gulden zu kaufen. Die Ver. Staaten würden den Niederlanden dann den ungeſtörten Beſitz von Niederländiſch-Oſtindien gewährleiſten. — Und wenn der Verkauf nicht ſtattfindet?

---

# Der Müßiggänger.

16] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

So fuhr ſie nach Friedrichshagen und fand dort ſchnell zwei freundliche Zimmer unweit des Müggelſees.

Die alte Dame, bei der ſie Wohnung nahm, war ſehr nett und freundlich zu ihr. Sie glaubte, die junge Frau wolle einige Wochen zur Erholung die Sommerfriſche genießen, während ihr Mann von Geſchäften in der Stadt zurückgehalten würde.

Regina ließ die etwas redſelige Frau bei dieſer Annahme und zog ſich, todmüde und krank an Leib und Seele, in ihre kleine Wohnung zurück.

Als ſie allein war und ſich umſchaute, kam es ihr vor, als ſei ſie nun erſt ganz unglücklich und verlaſſen. — So elend war ihr zumute, ſo furchtbar einſam fühlte ſie ſich, daß es ihr eine Wohltat geweſen wäre, wenn ſie ſich ſo recht von Herzen hätte ausweinen können. Aber ihre Augen blieben trocken und brannten von unvergoſſenen Tränen.

* * *

Nach einem kurzen, unruhigen Schlummer erwachte Klaus Ruthart und ſah nach der Uhr. Faſt drei Stunden hatte er geſchlafen. Er ſprang auf. Seine Gedanken vermochten ſich nicht gleich zu klären. Erſt nach und nach kam ihm zum Bewußtſein, was geſtern abend geſchehen war. Und nun erwachte auch ſofort die Sorge um Regina in ſeinem Herzen.

Eilig begab er ſich hinüber, um nochmals zu verſuchen, Einlaß zu erhalten. Zu ſeiner Überraſchung fand er die Tür offen.

Er glaubte, Regina habe ſich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen, und wollte ſich eben dahin wenden. Da fiel ſein Blick auf den Schreibtiſch. Er ſah den Brief liegen. Wie ein Ruck ging es durch ſeine Geſtalt. Mit einem Schlage war es ihm klar, daß Regina ihn verlaſſen habe.

Langſam, mit ſchweren Schritten ging er durch das Zimmer auf den Schreibtiſch zu. Mit zitternden Händen ergriff er den Brief.

Wie gebrochen ſank er in den Stuhl vor dem Schreibtiſch. Noch ehe er geleſen hatte, wußte er, daß ſie ihm Lebewohl ſagte. Er ſtützte den Kopf ſchwer in die Hand. Und plötzlich kam jäh die furchtbare Angſt über ihn, Regina könnte ſich ein Leid angetan haben.

Schnell öffnete er den Brief und ein erleichternder Seufzer hob ſeine Bruſt. Das Schlimmſte blieb ihm erſpart.

„Das Leben werde ich ertragen, ſorge dich darum nicht.“ — — —

So hatte ſie ihm geſchrieben, und daran wollte er feſthalten. —

Er bedeckte den Brief mit Küſſen und ſah ſich dann verwirrt in dem leeren Zimmer um.

Konnte es möglich ſein, daß ſie nie wieder hierher zurückkehrte? Sollte er ſein Vergehen, ſo grauſam büßen? Reginas ſchlanke, ſchöne Geſtalt ſollte er hier nicht mehr auf- und abſchreiten ſehen? Dort drüben das weiße Fell auf dem Diwan, welches ihr bei ihrem Einzug zu koſtbar dünkte, um ſich darauf niederzulegen, würde es nie wieder ſchmeichelnd ihre Glieder umſchmiegen?

Es konnte ja nicht ſein! So hart konnte ihn das Schickſal nicht ſtrafen.

Er ſtand auf und ging im Zimmer umher. Schmeichelnd fuhr er mit der Hand über die Gegenſtände, die ſie berührt haben mußte. Und dann trat er wieder zum Schreibtiſch und durchſuchte ihn. Vielleicht fand er eine Spur, wohin ſie ſich gewandt.

Sein Suchen war vergebens. Zu ſeinem Schrecken bemerkte er, daß ſie nicht einmal Geld oder Schmuckſachen mit ſich genommen hatte. Das Schubfach, worin er ihr Geld zum perſönlichen Gebrauch zu legen pflegte, war gefüllt. Davon hatte ſie nichts mit ſich genommen. Freilich wußte er nicht, ob einige Goldſtücke fehlten. Viel hatte ſie ſicher nicht bei ſich. So konnte ſie auch nicht weit fort ſein. Aber wohin hatte ſie ſich gewandt? Dann blitzte ein Hoffnungsſchein in ihm auf.

Sicher war Regina, zuerſt wenigſtens, zu Hartenſteins gegangen. Dort würde er ſie gewiß finden, wenn er ſich ſofort aufmachte. Und wenn er ſie fand — wie wollte er um ihre Verzeihung bitten und flehen, nicht von ihrer Seite wollte er weichen, bis ſie wieder mit ihm heimkehrte. Heim!

Sein Haus ſchien ihm ſo fremd, ſo kalt und leer, da ſie nicht mehr darinnen weilte.

Er ließ ſich gar nicht erſt Zeit, ſeinen Anzug aufzufriſchen. Wie er war, verließ er das Haus. Die Dienerſchaft ſchwatzte und lachte im Souterrain. Es ahnte niemand, daß die Herrſchaft nicht ruhig in ihrem Bett lag und ſchlief. Unbemerkt von allen war er auf die Straße gekommen. An derſelben Halteſtelle, an der eine Stunde früher Regina einen Wagen genommen ſtieg er in einen Taxameter und fuhr zu Hartenſteins.

Fritz war gerade im Begriff, aus dem Hauſe zu treten, als Klaus aus dem Wagen ſprang.

„Iſt Regina bei deiner Mutter?“ fragte er voll banger Spannung.

Fritz ſah erſchrocken in ſein Geſicht. Die Frage des Freundes, ſein verſtörtes Ausſehen, verrieten ihm, daß etwas Ungewöhnliches geſchehen ſei.

„Regina iſt nicht hier. Was iſt geſchehen, Klaus?“

Er zog den Freund mit ſich ins Haus, und dieſer berichtete ihm in kurzen, abgeriſſenen Sätzen mit leiſer Stimme alles, was ſich ſeit geſtern abend zugetragen hatte. Fritz hatte den Hut abgenommen und fuhr ſich aufgeregt durch das Haar. Er enthielt ſich jetzt jeden Vorwurfs. Daß Klaus unſagbar litt, ſah er ja ſelbſt. Was half auch jetzt noch alles Reden, es brachte Regina nicht zurück und machte nichts ungeſchehen.

Als Klaus ſeinen Bericht beendet hatte, fragte er nur: „Du glaubteſt, Regina wäre zu uns geflohen?“

„Ich hoffte es.“

„Weil du jetzt unfähig biſt, klar zu denken. Daß du ſie bei uns zuerſt ſuchen würdeſt, konnte ſie mit Sicherheit annehmen.“

„Du haſt recht, Fritz. Ich bin unklug geworden vor Gram, Sorge und bitterer Be-

# Der Jahrestag von Falkland.

(8. Dezember 1914.)

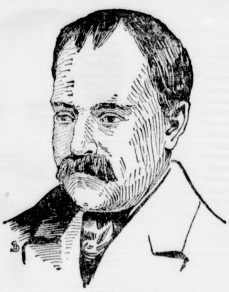
Die Seeſchlacht bei den Falklandsinſeln am 8. 12. 1914, deren Gedenktag ſich jetzt zum dritten Male jährt, den Beweis erbracht, daß unſere blauen Jungen ebenſo zu ſterben gewußt haben, heldenhaft bis zum Ende kämpfend, wie ſie kaum ſieben Wochen vorher bei Coronel den erſten deutſchen Seeſieg errungen hatten. Doch welch klaffender Unterſchied zwiſchen beiden Zuſammentreffen! Am 1. November bei Coronel fünf deutſche gegen vier engliſche Kreuzer und unter letzteren die weit überlegene „Goodhope“ mit 14 300 Br.-Reg.-To. gegen 11 600 Tonnen der „Scharnhorſt“ und „Gneiſenau“, während in der Schlacht bei den Falklandsinſeln 95700 engliſchen Schiffstonnen nur 33570 Tonnen auf deutſcher Seite gegenüberſtanden. Die artilleriſtiſche Überlegenheit war ſogar auf das Sechsfache zu veranſchlagen. Hatten doch die Engländer ſchleunigſt die beiden Schlachtkreuzer „Inflexible“ und „Invincible“ herangeholt, 7000 Meilen her, und verfügten dadurch allein über zwanzig 30,5-Zentimeter-Geſchütze, denen auf deutſcher Seite nur ſechszehn 21-Zentimeter-Geſchütze gegenübergeſtellt werden konnten. Trotzdem haben die deutſchen Kreuzer ſich bis aufs äußerſte gewehrt, und von 9 Uhr morgens bis in die ſpäten Nachmittags- und Abendſtunden hat es gedauert, bis ſie endlich von der gewaltigen Übermacht bezwungen waren.

Von weiter Fahrt waren ſie hergekommen. Vom fernen Tſingtau war Graf Spee ausgelaufen und hatte unterwegs in äußerſt geſchickter Weiſe ſeine Kreuzer zu ſammeln gewußt. Die „Emden“ war zu ihren kühnen Fahrten im Indiſchen Ozean entlaſſen worden, der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ auf ſeine Sonderfahrt geſchickt. Dann war das Kreuzergeſchwader nach Süden aufgebrochen, auf die weite Fahrt zu Sieg und Tod. Feindliche Kabel wurden von den Kreuzern durchſchnitten, Handelsdampfer verſenkt, Papete auf den Geſellſchaftsinſeln war beſchoſſen worden. Weiter ging die Fahrt über die tiefblauen Waſſer der Südſee, vorbei an palmenumſäumten Koralleninſeln nach Coronel zum Siege über die engliſchen Kreuzer des Admirals Craddock und dann durch die Magalhaesſtraße nach den Falklandsinſeln zum Tod fürs Vaterland.

Wenn auch der Verluſt von vier Kreuzern für unſere Marine äußerſt ſchmerzlich war, ſo miſcht ſich doch in des deutſchen Volkes Trauer um den Untergang der Schiffe und ihrer tapferen Mannen ein heiliges ſtolzes Gefühl der Bewunderung für die Heldengröße ſeiner Söhne in der Falklandſchlacht. Wer kennt nicht das Bild von Prof. Bohrdt: „Der letzte Mann“, das den letzten Matroſen auf dem kieloben treibenden Wrack darſtellt, wie er trotzig dem Feinde die teure ſchwarz-weiß-rote Flagge entgegenſchwenkt? Wer denkt nicht an die ſtolze Ablehnung der Übergabe? An die „Wacht am Rhein“, die von den Helden auf zerſchoſſenem ſinkenden Schiff angeſtimmt worden war? Rein und fleckenlos blieb die Waffenehre unſerer deutſchen Flagge. Kein einzig Mal in dieſem großen Kriege brauchte ſie der weißen Flagge ſchimpflicher Übergabe zu weichen.

Aber dieſe Treue zur Flagge iſt nur überkommenes Gut der Väter, würdig des Heldentums unſeres Heeres, deſſen Zeuge wir täglich an allen Fronten ſind. Darum werden auch dermaleinſt unſere Kinder und Kindeskinder von den Helden zur See, die treu dem Flaggeneide auf ſinkendem Schiff aushielten bis zum bitteren Ende, voller Bewunderung ſingen und ſagen: „Welch großes Geſchlecht, das ſich freudig der Flagge weihte, getreu bis zum Tode!“

Auf fernen ſüdlichen Breiten, da, wo die rauhen Stürme vom Kap Horn nach den Falklandsinſeln hinüberbrauſen, liegt der große einſame Heldenfriedhof. Kein Kreuz, kein Mal bezeichnet die heilige Stätte, wo Graf Spee mit ſeinen tapferen Männern, gegen gewaltige Übermacht kämpfend, die Treue zu Kaiſer und Reich mit dem Tode beſiegelte. Keine treue Kameradenhand kann ihre letzte Ruheſtätte ſchmücken, kein treues Gedenken liebender Angehöriger einen Blumenſtock aufs Grab pflanzen. Unvergänglicher aber als ein Denkmal von Erz und Stein lebt im Erinnern unſeres Volkes das heilige Andenken an die Tapferen des Kreuzergeſchwaders, die hinabſanken in die unergründliche Tiefe. Iſt auch der Meeresfriedhof bei den Falklandsinſeln eine einſame Weiheſtätte, ſo leuchtet doch Abend für Abend über ihm gleich einem ungeheuren Grabmal das wunderbare Sternbild des ſüdlichen Kreuzes, das den Seefahrer, der dieſe Breiten dahinfährt, anmutet wie eine eindrucksvolle Mahnung an die Unendlichkeit. Keine blühenden Blumen zieren die Heldengräber. Drum pflanzt mitleidig der Sturmwind mit brauſendem Klagegeſtöhn viel tauſend ſchneeige blendende Roſen aus Schaum und Giſcht auf die dunkelgrünen wallenden Grabhügel bei den Falklandsinſeln, und eines ganzen Volkes Liebe, Verehrung und Dankbarkeit gilt auf immerdar jenen fernen Heldengräbern.



General Kaledin.

Nachdem die Waffenſtillſtandsverhandlungen mit der ruſſiſchen Regierung begonnen haben und es klar geworden iſt, daß die ganze ruſſiſche Front dem ſofortigen Frieden zuſtimmt, bleibt nur noch die Frage offen, wie ſich der Führer der Donkoſaken, General Kaledin, der Angelegenheit gegenüber ſtellt. Bisher war er Gegner der jetzigen ruſſiſchen Regierung, es ſind allerdings in den letzten Tagen keine Nachrichten über ihn eingelaufen. Jedenfalls iſt aber anzunehmen, daß die Gewalt der Regierung ſo gefeſtigt iſt, daß die Verhandlungen auch ohne den General Kaledin ihren ruhigen Fortgang nehmen werden.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Die Lage in Oſtafrika.

Nach einem Reuterbericht hat ſich die Tafelſche Streitmacht in Deutſch-Oſtafrika den Engländern übergeben. Es war — immer nach Reuter — den Engländern gelungen, den deutſchen Führer in der Nähe von Newala von allen Seiten zu bedrängen. Knapp an Nahrungsmitteln, wandte er ſich nach Oſten in der Erwartung, Lettow-Vorbeck zu treffen; wir jedoch wandten alle Vorſorge an, beide auseinander zu halten. Sobald Tafel Erkundungsvorſtöße begann, ſtörte er ein engliſches Horniſſenneſt auf und wandte ſich nach Süden hinein in die offenen Arme einer von dem engliſchen Hauptquartier ſorgfältig vorbereiteten Falle. Umringt, ausgehungert und außerſtande, Verbindung mit Lettow-Vorbeck zu bekommen, ergab er ſich. Unſere ganze Streitmacht kann ſich nun an die Umzingelung von Lettow-Vorbeck machen.

*

## Die Erfolgloſigkeit des Blockadekrieges.

Das ‚Journal de Genève‘ macht in einem „Brief aus Deutſchland“ überſchriebenen Artikel einige treffende Bemerkungen zur wirtſchaftlichen Lage in Deutſchland, in denen es zugibt, daß die Entente den Blockadekrieg verloren hat. Das Blatt ſchreibt: „Es iſt unnütz die Augen zu ſchließen, um die Wirklichkeit nicht zu ſehen. Im letzten Frühjahr herrſchte bitterer Mangel. Wir haben geglaubt, daß das deutſche Volk nicht mehr weiter würde durchhalten können. Heute müſſen wir anerkennen, daß wir uns getäuſcht haben. Ohne Zweifel ſind gewiſſe Waren und Erzeugniſſe äußerſt ſelten und das Leben iſt keineswegs leicht, aber wir müſſen anerkennen, daß die ernſteſten Schwierigkeiten überwunden ſind. Es wird offenbar, daß die Blockade Deutſchland nicht dazu bringen wird, zu kapitulieren.“

*

## Wilſon über den Krieg.

Präſident Wilſon hat in ſeiner Botſchaft an den Kongreß empfohlen, Öſterreich-Ungarn den Krieg zu erklären und hat hervorgehoben, daß der Friede durch die Waffen erkämpft werden muß. Seine Botſchaft ſchließt: Ich glaube, ich ſpreche für das Volk, und ich ſage zweierlei:

erſtens, daß dieſe unerträgliche Erſcheinung, deren häßliches Geſicht die Herren Deutſchlands uns zeigen, dieſe Bedrohung durch Intrige, verbunden mit Stärke, als welche wir die deutſche Macht jetzt ſo deutlich ſehen, ohne Gewiſſen, Ehre oder Eignung für einen durch Vertrag geſchloſſenen Frieden, zu Boden geſchlagen und, wenn nicht völlig aus der Welt geſchafft, ſo doch von dem freundlichen Verkehr zwiſchen den Völkern ausgeſchloſſen werden muß;

zweitens, daß, wenn dieſe Erſcheinung und ihre Macht wirklich beſiegt iſt, und die Zeit kommt, wo wir über den Frieden verhandeln können, wenn das deutſche Volk Sprecher haben wird, deren Wort wir trauen können, und wenn dieſe Sprecher bereit ſein werden, namens ihres Volkes ein allgemeines Urteil der Nationen darüber anzunehmen, was künftig Grundlage für Geſetze und Verträge über das Leben der Welt ſein ſoll, daß wir dann willig und froh ſein werden, den vollen Preis für den Frieden zu zahlen, und dies ohne Murren. Wir wiſſen, welches dieſer Preis ſein wird: es wird die volle, unparteiiſche Gerechtigkeit ſein, Gerechtigkeit in jeder Beziehung und für jedes Volk. Dieſes ſchließliche Übereinkommen müſſen unſere Feinde ebenſo gut wie unſere Freunde abſchließen.

# Von Nah und Fern.

**Zur Nachahmung zu empfehlen.** Der Nationalſtiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen hat der Fabrikbeſitzer A. Laue, alleiniger Inhaber der Firma A. Laue u. Co., Kupfer- und Meſſing-Walzwerke, Berlin-Reinickendorf, den geſamten Reingewinn ſeines Werkes während der Dauer des Krieges zur Verfügung geſtellt. Es iſt dies eine ganz beſonders hochherzige und patriotiſche Stiftung, die hoffentlich viele Nachahmer findet.

**Im 104. Lebensjahr geſtorben.** Im Alter von 103 Jahren iſt Frau Wilhelmine Mohr, die älteſte Berlinerin, geſtorben. Sie iſt die Mutter eines Lehrers und war früher ſelbſt Lehrerin.

**Der Schloßbrand in Jarotſchin.** Das Schloß des Botſchafters Fürſten Radolin in Jarotſchin (Poſen) iſt bei dem Brande völlig eingeäſchert worden. Wahrſcheinlich iſt der Brand in der Schloßbibliothek durch einen eiſernen Ofen entſtanden. Mit dem Brande ſind bedeutende Kunſtſchätze und Koſtbarkeiten vernichtet worden, ſo die Bücherei, die allein einen Wert von mehreren Millionen Mark darſtellt und die viele ſeltene alte polniſche Drucke enthielt, darunter eine Radziwilſche Bibel aus dem Jahre 1563. Der Geſamtſchaden beziffert ſich auf über zehn Millionen Mark.

**160 000 Mark in Gold beſchlagnahmt.** Die Stuttgarter Kriminalpolizei iſt umfangreichen Schiebungen mit Gold auf die Spur gekommen. Einige Angeſtellte einer dortigen Großbank haben in verdeckter, die amtlichen Vorſchriften ſcheinbar wahrender Form für mehrere hunderttauſend Mark franzöſiſche Goldmünzen angekauft, um ſie an das Ausland weiterzuverkaufen. 160 000 Mark in Gold wurden beſchlagnahmt. Der Hauptſchuldige wurde verhaftet.

**Strenger Winter in Thüringen.** Wie aus Gotha gemeldet wird, iſt auf dem Thüringer Wald ſtarker Froſt eingetreten. Auf dem Inſelsberge ſank das Thermometer auf — 11 Grad Celſius. Die Schneehöhe beträgt 12 bis 15 Zentimeter.

**Sächſiſche Kriegsteilnehmerfürſorge.** Die Landſiedelungsgeſellſchaft „Sächſiſches Heim“ iſt nunmehr feſt gegründet. Sie arbeitet zunächſt mit ſechs Millionen Kapital und hat den Zweck, Kriegsteilnehmer anzuſiedeln.

**Für 100 000 Mark Bühnenkleider verbrannt.** In der Kleiderwerkſtätte des Krefelder Stadttheaters brach Feuer aus. Die Schneiderei, die Kleiderräume und der Probeſaal wurden zerſtört. Bühnenkleider im Werte von über 100 000 Mark ſind verbrannt.

**Eine polniſche Amtszeitung.** Wie die ‚Gazeta Poranna‘ erfährt, ſoll nach der Einſetzung der polniſchen Regierung die Herausgabe einer polniſchen Amtszeitung (Gazeta Urzedowa) beginnen.

**Eine Filmdramatikerſchule.** In Kopenhagen, das auch eine Fachſchule für Filmdarſtellung erhalten ſoll, wird demnächſt eine Unterrichtsanſtalt für Filmſchriftſteller eröffnet werden.

# Handel und Verkehr.

**Neue 10-Pfennigſtücke aus Zink.** Durch eine Bundesratsverordnung wird der Reichskanzler ermächtigt, zum Erſatz für einzuziehende Zehn-Pfennig-Stücke aus Nickel außerhalb der durch das Münzgeſetz vorgeſchriebenen Grenze weitere Zehn-Pfennig-Stücke aus Zink bis zur Höhe von 10 Mill. Mark herſtellen zu laſſen.

**Keine Einſtellung des Perſonenverkehrs auf der Eiſenbahn.** Es ſind Gerüchte verbreitet, daß vom 15. Dezember bis Mitte Januar der Schnellzugsverkehr, ſogar der geſamte Perſonenzugsverkehr, eingeſtellt werden würde. Nach Erkundigung an zuſtändiger Stelle entbehren dieſe Gerüchte jeglicher Begründung.

# Volkswirtſchaftliches.

**Verkleinerung der Fleiſchkarte.** Im Intereſſe der Papiererſparnis hat das Kriegsernährungsamt angeordnet, daß vom 24. Dezember 1917 ab die Fleiſchkarten in einer weſentlich kleineren Größe als bisher zur Ausgabe gelangen. Das Mittelſtück wird auf die Größe 4,5 mal 4,5 Zentimeter, die einzelne Marke auf 1,5 mal 1,5 Zentimeter beſchränkt. Die Kinderkarte wird entſprechend verkleinert. Die hierdurch erſparte Papiermenge beträgt bei Annahme einer Ausgabe von 40 Millionen Karten in 4 Wochen 4,4 Millionen Quadratmeter und im Jahre 57,2 Millionen Quadratmeter Papier. Im übrigen iſt an der Karteneinrichtung, insbeſondere dem Mittelſtück, das zu verſchiedenen Zwecken, insbeſondere Namenseintragung, Eintrag des liefernden Fleiſchers, der Nummer der Kundenliſte und dergleichen, gebraucht wird, feſtgehalten worden. Schon früher hergeſtellte Karten nach der bisherigen Größe dürfen noch aufgebraucht werden. Eine Verkleinerung der Reichsreiſebrotmarke in ähnlichem Sinne iſt in Vorbereitung.

# Gerichtshalle.

**Breslau.** Unter der Beſchuldigung, bei ihrer Tätigkeit als Hilfsbahnſchaffnerin in den Monaten Oktober und November 1916 auf der Station Dyhernfurth ſich der Amtsunterſchlagung ſchuldig gemacht zu haben, ſtand die 20jährige jetzige Arbeiterin Martha Weigelt vor den Geſchworenen. Die Anklage hatte ihr zur Laſt gelegt, ſie habe im Fahrkartenverkauf in 16 Fällen Karten im Geſamtwerte von 47,05 Mark nicht der Reihe nach dem Schrank entnommen und habe ſich nach Unterlaſſung der Eintragung ins Fahrkartenausgabebuch die entſprechenden Beträge angeeignet. Anfang Dezember 1916 war ſie wegen dieſes Verdachtes aus ihrer Stellung entlaſſen worden, nachdem ſie auch noch eine weitere Fahrkarte ausgegeben und gebucht hatte, ohne den darauf entfallenden Betrag abzuliefern. Zunächſt hatte die Angeklagte dem Stationsvorſteher gegenüber die Unterſchlagungen reumütig zugegeben; in der Verhandlung vor dem Schwurgericht leugnete ſie jedoch auf das hartnäckigſte und beſtritt alle vorher eingeräumten Straftaten. Insbeſondere wurde aber durch ihren Verteidiger beſtritten, daß die Angeklagte durch ihre Beſchäftigung auf der Station Dyhernfurth ohne vorherige Verpflichtung die Beamteneigenſchaft erlangt habe. Die Geſchworenen ſchloſſen ſich dieſer Auffaſſung an und erklärten die Beſchuldigte nur der einfachen Unterſchlagung ſchuldig. Das Urteil lautete auf zwei Wochen Gefängnis.

---

ſchämung. Ich weiß nicht, was ich tun und laſſen, wo ich ſie ſuchen ſoll.“

Fritz ſchob ſeinen Arm unter den des Freundes.

„Komm, begleite mich bis ins Bureau. Unterwegs wollen wir zuſammen überlegen. Meine Mutter erfährt noch zeitig genug von dem Unglück, helfen kann ſie dir auch nicht.“

Sie gingen nebeneinander nach dem Tiergarten zu.

Eine Weile ſchwiegen beide. Dann fragte Fritz:

„Was hat Regina für Gepäck mitgenommen?“

„Das weiß ich nicht.“

„Hat jemand von der Dienerſchaft ihr Fortgehen bemerkt?“

„Ich habe nicht danach gefragt. Hier iſt der Brief, den ſie mir zurückgelaſſen hat. Sonſt weiß ich nichts.“

Er reichte Fritz Reginas Schreiben. Hartenſtein las es und gab es dann ſtumm zurück.

Als ſie ein Stück weitergegangen waren, blieb Hartenſtein ſtehen.

„Soll ich dir einen guten Rat geben, Klaus?“

„Ich würde dir dafür ſehr dankbar ſein.“

„Dann tue mir den Gefallen und forſche nicht weiter nach Reginas Aufenthalt. Sie ſchreibt dir: „Ich kann dich nicht wiederſehen.“ Begreifſt du nicht, was in dieſen Worten liegt? Ihr Herz iſt wund und zerriſſen. Dieſe ſcheue, ſtolze Frauenſeele muß erſt allein damit fertig werden, was geſtern über ſie hereingebrochen iſt. Laß ihr Zeit, zu überwinden. Dieſe Wohltat mußt du ihr gönnen, ſonſt treibſt du ſie zu einem ſchlimmeren Schritt. Dieſer Brief iſt ein einziger Schrei nach Ruhe. Und ſie ſchreibt ja ſelbſt, daß du durch mich von ihr Nachricht erhalten ſollſt. Warte dieſen Zeitpunkt ab, ſo ruhig du kannſt. Erſt dann iſt es Zeit, weiter zu handeln.“

„Du haſt es leicht, das zu verlangen. Wenn du wüßteſt, wie es in mir ausſieht.“

„Kann ich mir ſehr gut denken.“

Sie gingen weiter.

„Warum machſt du mir keine Vorwürfe, Fritz?“

„Weil die jetzt nichts mehr ändern. So lange es noch Zeit war, habe ich es wahrlich nicht daran fehlen laſſen. Leider haſt du meine Warnungen nicht beachtet.“

„Weil ich blind und toll war, weil mich das Weib verblendet hatte.“

„Und vor allem: Weil dich die Langeweile und der Müßiggang immer wieder in ihre Netze trieben. Klaus, du kannſt mir wirklich leid tun!“

Ruthart ſah finſter vor ſich hin.

„Wie ein Fluch hängt es ſich an mich und zerſtört mir Glück und Leben. Wenn ich Regina auf immer verloren hätte — es wäre dann wahrlich beſſer, ich machte ein Ende.“

„Ein Feigling biſt du doch nicht. Suche nach Arbeit, die allein kann dich retten.“

„Wie ſehnſüchtig habe ich danach geſucht.“

„Aber der rechte Ernſt fehlte dir dazu. Doch jetzt iſt nicht Zeit, darüber zu ſtreiten. Laß uns von Regina reden. Sie war geſtern abend bei mir.“

Hartenſtein erzählte Klaus, was Reginas Beſuch bei der Sängerin vorangegangen war, und Klaus konnte ſich nun das eigentümliche Verhalten ſeiner Frau erklären, als er das letzte Mal mit ihr geſprochen hatte. Da war der Zweifel an ſeiner Treue ſchon in ihrer Seele erwacht. Deshalb war ſie ſeiner Berührung ſo ängſtlich ausgewichen! Und er hatte ſich in ſeiner Verblendung nicht dadurch warnen laſſen, war wieder hineingetaumelt in das Netz der Spinne! „Ich könnte mich ſelbſt zermalmen. Fritz, ich gebe dir mein Wort, meine Liebe gehört nur Regina, trotz allem was dagegen ſpricht.“

Fritz ſah ihm mit ernſtem Vorwurf ins Geſicht.

„Gerade dieſer Umſtand macht dein Vergehen größer. Hätteſt du die Marlow wirklich geliebt, — ich hätte es eher entſchuldigen können. Und Regina auch, ſoweit ich ſie kenne.“

„Ich will meine Schuld nicht verkleinern. Wenn ich nur meinem armen Weibe den Frieden wiedergeben könnte! Daß ſie darunter leiden ſollte, habe ich bei Gott nicht gewollt. Wenn du ihr nur wenigſtens beiſtehen könnteſt, oder deine Mutter.“

Fritz ſchüttelte den Kopf.

„Nein. Naturen wie die Reginas ſind herb und verſchloſſen im Leid. Ihr Schmerz würde ihr entheiligt, müßte ſie ihn in Worte faſſen. Ich ſage es dir noch einmal: Die einzige Wohltat, die du ihr erzeigen kannſt, iſt, daß du ſie in Frieden läſſeſt, bis ſie ſelbſt Nachricht von ſich gibt. Das wird geſchehen, ſobald ihre ſtarke Seele das ärgſte Leid niedergerungen hat.“

„Es iſt mir ein furchtbarer Gedanke, daß ſie irgendwo in der Welt allein herumirrt mit ihrem Leid. Sie hat ja keinen Menſchen auf der Welt, der zu ihr gehört. Und Geld hat ſie in der Eile auch nicht mitgenommen. Wenn ich mir ausmale, daß ſie allerhand Widerwärtigkeiten ausgeſetzt iſt — ich könnte wahnſinnig werden.“

„Das iſt nicht ſo ſchlimm, als du denkſt. Regina hat früher mit ſo wenigem auskommen müſſen. Du haſt ja keine Ahnung, wie wenig ein Menſch im Grunde zum Leben braucht. Wäre ſie wirklich ohne alle Mittel, dann würde ſie mir um ſo eher eine Nachricht zukommen laſſen.“

Klaus faßte ſeine Hand und drückte ſie krampfhaft.

„Wenn ich dich jetzt nicht hätte! — Fritz, ich bin ein erbärmlicher Kerl!“

„Ein beklagenswerter Menſch biſt du, Klaus. Du haſt ſo viel Gutes und Edles in deinem Charakter, aber dir fehlt der beſte Halt im Leben — eine Pflicht, die dich aufrecht hält. Vielleicht hilft dir dein Unglück jetzt auf die Spur, wie du deinem Leben einen beſſeren Inhalt geben kannſt. Dann wäre Reginas Leid doch zu etwas gut. Das Schickſal wählt oft ſonderbare Wege, um zu erziehen. Aber nun ſei nicht allzu mutlos. Regina lebt und ihre Liebe gehört dir. Daran halte feſt. Dieſer Gedanke muß dich ſtützen. Und noch eins: Wie gedenkſt du dich der Dienerſchaft gegenüber zu verhalten?“

„Daran habe ich noch gar nicht gedacht.“

№ 16 (Fortſetzung folgt.)

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

## Wilhelm Siems

im 73. Lebensjahre. In tiefer Trauer

**Anna Siems, geb. Rave.**
**Otto Siems u. Frau, Plön.**
**Auguste Siems.**

Bad Bramstedt, 10. Dez. 1917.

Beerdigung am Donnerstag nachmittag 2¾ Uhr vom Sterbehause aus.

---

**Kriegerverein**
**für Bad Bramstedt u. Umg.**

—:—

Antreten zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Kampfgenossen von 1870/71

**Herrn W. Siems**

am Donnerstag nachm. 2½ Uhr, im Vereinslokal.

**Der Vorstand.**

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und reichen Kranzspenden bei dem schweren Verlust unseres teuren Entschlafenen hiermit unsern innigsten Dank.

Hitzhusen. **J. Lange u. Familie.**

---

## Bekanntmachung.

**Die Ausgabe der Brot- u. Zuckerkarten findet am Donnerstag, d. 13. Dezbr. 1917,** vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 10. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** findet am

**Dienstag, d. 11. Dez. d. Js.**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 8. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Rüben.

Infolge Schwierigkeiten beim Abtransport der in der Provinz Schleswig-Holstein abgeschlossenen Rübenverträge hat die Reichsstelle von dem ihr gemäß § 3 der Verordnung vom 3. April zustehenden Rechte, in alle abgeschlossenen Anbau- u. Lieferungsverträge eintreten zu können, Gebrauch gemacht und unterm 8. November erklärt, daß sie in alle in der Provinz Schleswig-Holstein abgeschlossenen Anbau- und Lieferungsverträge über Rüben (Steckrüben aller Art und Runkelrüben) eintritt und die Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Kiel mit der Regelung des Abtransportes beauftragt. Alle Verkäufer von Kohlrüben werden deshalb aufgefordert, sich wegen Verladeverfügungen an den zuständigen Kreiskommissionär, Herrn **H. Remmert,** in Segeberg, wenden zu wollen, der von der Provinzialstelle mit Verladeanweisungen laufend versehen wird. Die Knappheit von Eisenbahnwagen läßt es angebracht erscheinen, daß sich alle Besitzer von Kohlrüben, sowohl von Vertragsware wie von vertragsfreier Ware, rechtzeitig mit dem Kreiskommissionär wegen Verladeanweisungen in Verbindung setzen.

Segeberg, d. 22. Nov. 1917.
Der Landrat.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Max Jussek

**approbierter Zahnarzt**

Neumünster,

Großflecken 75 (Ecke Haart).

**Fernsprecher Nr. 266.**

---

## Handel mit Ferkeln.

Auf Grund der mit Zustimmung des Herrn Staatskommissionärs für Volksernährung erlassenen Verfügung des Königl. Landesfleischamts vom 16. d. Mts. wird im Einvernehmen mit der Provinzialfleischstelle nachstehende Anordnung erlassen:

1. Der Handel mit Ferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht wird freigegeben.

Die Ausfuhr von Ferkeln aus dem Kreise, mit Ausnahme derjenigen, die an den Viehhandelsverband abgegeben werden, ist nur mit Genehmigung des unterzeichneten Landrats zulässig.

Diese Genehmigung wird ausnahmslos erteilt, wenn eine Bescheinigung der Ortsbehörde vorgelegt wird, daß es sich lediglich um Ferkel von weniger als 30 Pfund handelt. Die hierbei etwa festgestellten Schweine im Gewicht von mehr als 30 Pfund lebend, sind dem Handel wegzunehmen und an den Viehhandelsverband abzuliefern.

2. Vom 25. November 1917 ab wird der zulässige Preis für Ferkel ab Stall auf 1,60 Mk. für das Pfd. Lebendgewicht erhöht.

Vorstehende Maßnahmen sowie auch die Markenfreiheit der Ferkel bleiben nur bis zum 31. Dezember d. Js. bestehen.

Vom 1. Januar 1918 ab werden auch die Ferkel auf Fleischkarten angerechnet, es müssen dann auch alle Ferkel an den Viehhandelsverband abgeliefert werden.

Für Läuferschweine dürfen von jetzt an bis zum 15. Jan. 1918 vom Viehhandelsverband gezahlt werden:

Für Schweine im Gewicht von
mehr als 15—30 kg 93 M. für 50 kg Lebendgew.
„ „ 30—35 „ 89 „ „ „ „
„ „ 35—60 „ 85 „ „ „ „
„ „ 60—75 „ 81 „ „ „ „
„ „ 75 „ 75 „ „ „ „

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Außerdem kann auf Einziehung der betr. Tiere erkannt werden. Auch der Versuch ist strafbar.

Segeberg, 25. Nov. 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Segeberg.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 29. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Städt. Verwaltung**

sucht Vertreter

zwecks Unterstützung beim Abschluß von

**Gemüse-Anbauverträgen für 1918**

Nachricht unter **U. S 3095** an Haasenstein & Vogler A. G. Magdeburg erb

---

## Regelung der Hausschlachtungen.

In Ergänzung des § 6 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 8. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 265) wird im Einvernehmen mit der Provinzialfleischstelle nachstehende Anordnung erlassen:

Dort, wo es die örtlichen Verhältnisse notwendig machen, ist die Abgabe des bei Hausschlachtungen von Schweinen abzuliefernden Speckes oder Fettes (Liesen, Flomen) auch in gepökeltem oder geräuchertem oder für Fett in ausgelassenem Zustande zulässig.

Wenn gepökelter oder geräucherter Speck oder ausgelassenes Schmalz abgegeben wird, kann der bei der Zubereitung entstandene Gewichtsverlust nach folgenden Sätzen so in Anrechnung gebracht werden, daß abgeliefert wird für

1 kg frischen Speck oder frisches Fett 0,850 kg gepökelter Speck oder 0,700 kg geräucherter Speck od. ausgelassenes Schmalz.

Den Abliefernden soll vergütet werden

für 1 Pfd. frischen Speck oder frisches Fett 1,50 M., für 1 Pfd. gepökelten Speck 1,90 M., für 1 Pfd. geräuch. Speck od. ausgel. Schmalz 2,30 M.

Die Ablieferung dieser Waren hat allmonatlich an einem von der Ortsbehörde zu bestimmenden Termine an diese zu erfolgen. Der Fleischbeschauer hat in jedem einzelnen Fall auf der Rückseite des Schlachtscheines zu vermerken, in welcher Weise der Selbstversorger seiner Ablieferungsschuldigkeit genügen will und die Schlachtscheine sodann der Ortsbehörde zuzustellen.

Die Ortsbehörden haben die abgelieferten Mengen zum 1. jeden Mts. mit einem Verzeichnis der Ablieferer an die Gen.-Meierei in Segeberg einzusenden. Nicht genügend durchgeräucherte oder gepökelte Waren sind bis zur nächsten Ablieferung zurückzuweisen.

Segeberg, 26. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 29. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Verordnung über die den Unternehmern landw. Betriebe zur Ernährung der Selbstversorger und zur Fütterung zu belassenden Früchte.

Vom 13. Nov. 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 507) folgendes verordnet:

§ 1. Unternehmer von landwirtschaftlichen Betriebe dürfen aus ihren selbstgebauten Früchten vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 einschl. verwenden

I. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf und Monat:
  1. an Gerste und Hafer insgesamt 2 kg,
  2. an Hülsenfrüchten (Erbsen einschl. Peluschken, Bohnen einschl. Ackerbohnen, Linsen und Saatwicken (vicia sativa), insgesamt ein kg. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte,

II. zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes
  1. an Hafer, einschl. Gemenge aus Hafer und Gerste, insgesamt folgende Mengen:
    a) für Pferde und Maultiere je 6 Ztr.
    b) für zur Zucht verwendete Zuchtbullen mit Genehmigung des Kommunalverbandes je 2 Ztr.,
  2. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes für Zuchtsauen bis zu 45 Pfund bei jedem Wurfe und für Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je ½ Pfd. für den Tag.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 13. Nov. 1917.
**Der Reichskanzler.**
I. V.: v. Waldow.

---

## Höchstpreise für Schweinefleisch.

Die in der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 13. März 1916 — Kreisbl. Nr. 82 — festgesetzten Höchstpreise für frisches Schweinefleisch werden wie folgt abgeändert:

Der Höchstpreis beträgt für frische Ware bester Beschaffenheit für je 0,5 kg ohne Beilage für Schinken 1,40 M., Karbonade 1,40 M., Schulter 1,20 M., Bauch 1,10 Mk., frischen Speck 1,40 M., Abfälle 0,30 M., Eisbein 0,50 M.

Bei gewerblichen Schlachtungen ist die Herstellung von Dauerware bis auf weiteres verboten.

Im übrigen bleibt die oben erwähnte Bekanntmachung, insbesondere die Strafbestimmungen, bestehen.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 23. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 26. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

Die Kirchspiel

**Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H.**

zahlt die

Zinsen für 1917

an den Sitzungstagen,

**Donnerstags und Sonnabends,**

nachm. von 2½ bis 5 Uhr aus.

**Die Geschäftsführer.**
G. Reimers. H. Harms.

---

**Creditverein zu Bramstedt**

zahlt die

Zinsen für 1917

im Laufe d. Mts. **an den Sitzungstagen bis zum 29. Dez. einschließlich** aus.

Bad Bramstedt, 1. Dez. 1917.
**Der Vorstand.**

---

**Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.**

zahlt ihren Gläubigern die

**Zinsen**

für das Jahr 1917 an den Sitzungstagen am

**13., 20. u. 22.**

**d. Mts.,** nachm. von 2½ bis 5 Uhr.

Bad Bramstedt, d. 5. Dez. 1917.
**Der Vorstand.**

---

Von Mittwoch, den 12. Dez. an, ist mein Geschäft wieder

**geöffnet.**

H. Andersen.

---

Gesucht zum 15. Dez. ein

**freundl. junges Mädchen**

für kleinen Hausstand nach Hamburg
Weitere Auskunft erteilt
**J. Behncke, Solbad.**

---

Zum 1. Febr. ein tüchtiges

**Dienstmädchen**

für einen ländlichen Hausstand für alle Arbeiten bei gutem Lohn gesucht.
Näh. in der Exp. d. Bl.

---

Suche zu sofort

**20--30 Arbeiter**

**bei hohem Lohn für meine Wälder zu Weddelbrookerdamm u. Krücken**

**H. Burmeier.**

---

Beim Abschluß v. Anbauverträgen für den Magistrat der Stadt Magdeburg in

**Weißkohl**

liefern wir

**Samen**

**Städtischer Großmarkt für Gemüse und Obst Magdeburg.**

---

**Morgen:**

**Ochsenfleisch**

**M. Grage.**

---

**!! Selbstversorger !!**

**Zur Verarbeitung von**

Hafer, Gerste, Buchweizen

**zu Graupen, Grütze, Flocken und Mehl** empfehlen sich

**J. & C. Schlüter,** Mühlenwerke, Elmshorn-Hafen.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren

von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Tierarzt Bargums**

gesetzlich geschütztes

**Viehreinigungspulver**

ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

---

**Rübenforken**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Tierarzt Bargum's**

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Heidesensen**

hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Kauft**

bewegliche

**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

Gute Auswahl

**in Taschenlampen, Batterien und Birnen**

empfiehlt **Wilh. Bracker.**

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**

empfehle

prima Kranz- und P.-Därme

**Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4451 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 13. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. Dez., 1,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Front und in einigen Abſchnitten zwiſchen der Scarpe und St. Quentin nahm das Artilleriefeuer von Mittag an zu.

In kleineren Infanteriegefechten wurden die Engländer weſtlich von Graincourt aus einigen Grabenſtücken vertrieben. Ein engliſcher Vorſtoß nördlich von La Vaquerie ſcheiterte.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Kleinere Unternehmungen führten an verſchiedenen Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzoſen. Vielfach lebhafte Feuertätigkeit. Auf dem Maasufer ſteigerte ſie ſich am Abend zu erheblicher Stärke und lebte nach ruhiger Nacht heute morgen erneut auf.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Bayriſche Landwehr drang nördlich von Bures in die franzöſiſchen Gräben ein, nahm 1 Offizier, 41 Mann gefangen und erbeutete einige Maſchinengewehre.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die verbündeten Armeen haben mit den ruſſiſch-rumäniſchen Armeen der rumäniſchen Front zwiſchen dem Dnjeſtr und der Donaumündung Waffenſtillſtand abgeſchloſſen.

**Mazedoniſche Front.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

Im Piavedelta erſtürmten ungariſche Honvedtruppen den italieniſchen Brückenkopf am Sile, öſtlich vom Capoſile, und nahmen mehr als 200 Mann gefangen.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 11. Dezbr. 12,25 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern und von der Scarpe bis zur Somme entwickelte ſich am Nachmittage vielfach lebhafte Artillerietätigkeit.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Die Feuertätigkeit war auf der ganzen Front rege. In überraſchendem Vorſtoß holten Sturmtrupps nordöſtlich von Craonne 22 Franzoſen aus den feindlichen Gräben. Auch in anderen Abſchnitten wurden in Erkundungsgefechten Gefangene eingebracht.

Starker Einſatz der Fliegerverbände, namentlich an der franzöſiſchen Front, führten zu heftigen Luftkämpfen. Unſere Gegner verloren 11 Flugzeuge und 1 Feſſelballon.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**Italieniſche Front.**

Zu beiden Seiten der Brenta und längs der unteren Piave zeitweilig geſteigerte Artillerietätigkeit.

## Kriegschronik.

**W. T. B. Berlin**, 10. Dez. Durch unſere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England neuerdings 11 000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt. Einer der vernichteten Dampfer wurde aus einem geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen.

**W. T. B. Berlin**, 11. Dez. Die kürzlich gemeldete Verſenkung eines Munitionsdampfers von 6000 Tonnen ſpielte ſich nach dem jetzt vorliegenden Bericht des Kommandanten des betreffenden U-Bootes folgendermaßen ab:

Im engliſchen Kanal auf Lauerſtellung kreuzend, ſichtete man kurz nach Mitternacht einen von Weſten nahenden tiefbeladenen Dampfer, auf den ſogleich zum Angriff gefahren wurde. Etwa nach einer halben Stunde konnte zum Schuß aufgedreht und der Torpedo abgefeuert werden. Mit einer gewaltigen Detonation flog der Dampfer in die Luft, eingehüllt in eine rieſige Feuerſäule. In der nächſten Sekunde war jedoch die ungeheure Flamme wieder erloſchen und der Dampfer verſunken. Die Lufterſchütterung durch die Exploſion überſtieg jeden Begriff. Trotzdem ſich das U-Boot in erheblicher Entfernung befand, machte ſich der ſtarke Luftdruck in unerwartet ſtarker Weiſe auf dem Boot bemerkbar und richtete einige Beſchädigungen, wie zum Beiſpiel Durchſchlagen der Sicherungen, vorübergehendes Verſagen des Kompaſſes, Undichtigkeiten am Schiffskörper uſw.

Nach zweiſtündiger Arbeit war es dem techniſchen Geſchick des Perſonals indes gelungen, die Schäden wieder zu beheben.

**Berlin**, 10. Dezember. Von den bei Cambrai von den Engländern eingeſetzten Panzerkraftwagen, im ganzen etwa 300, liegen 73 hinter unſeren Linien, 34 vor unſeren Linien, völlig zerſchoſſen.

**T. d. A. Berlin**, 11. Dez. Herve ſchreibt im „Victor“: Die Schlacht bei Cambrai, die unter ſo glücklichen Auſpizien begonnen hatte und ſolch große Hoffnungen rechtfertigte, iſt für unſere engliſchen Freunde, ſowohl wie für uns und die Amerikaner und Italiener eine gute Lehre; ſie beweiſt von neuem die Notwendigkeit des einheitlichen Oberbefehls für den Verband, und zwar nicht nur des interalliierten Generalſtabes, ſondern des höchſtkommandierenden Generaliſſimus. Seit dem 20. 11. liefert die engliſche Armee des Generals Byng, ganz ſich ſelbſt überlaſſen, der deutſchen Armee eine große Schlacht, während die übrige Front von Dünkirchen bis Belfort zur gleichen Zeit untätig bleibt! Wie ſollte es unter ſolchen Umſtänden dem deutſchen Generalſtab nicht möglich ſein, erfolgreichen Widerſtand zu leiſten? Andererſeits machten wir einen Monat vor der Offenſive Byngs ganz unabhängig unſern Vorſtoß auf La Malmaiſon! Wenn wir einen Generaliſſimus mit einem interalliierten Generalſtab hätten, wären dieſe beiden mit knapp einem Monat Zwiſchenraum erfolgten Offenſiven ſicher gleichzeitig ausgeführt worden! Es ſcheint, daß unſere engliſchen Freunde ſich zögern, alle ihre Armeen unter die Leitung des franzöſiſchen Generaliſſimus zu ſtellen. Zum Teufel mit den Fragen des Vorranges und der nationalen Eigenliebe! Es handelt ſich darum, ob wir den Krieg gewinnen wollen oder nicht. Wenn wir dies wollen, ſo müſſen wir, wie der Feind, eine gemeinſame Leitung haben. Wird uns die interalliierte Konferenz endlich einen Generaliſſimus geben? (Die Konferenz lehnte inzwiſchen die Einſetzung eines Generaliſſimus des Verbandes ab. Red.)

**Köln**, 10. Dezember. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Heute über Finnland eingetroffene ſchwediſche Reiſende erzählen, auf allen finniſchen Bahnſtationen ſo viele deutſche Soldaten und Matroſen in Uniform geſehen zu haben, daß ſie anfangs an eine deutſche Landung in Finnland glaubten. Tatſächlich ſeien es freigelaſſene deutſche Kriegsgefangene geweſen. Dasſelbe wird von deutſchen Zivilgefangenen gemeldet, die in Finnland in Scharen die Oeffnung der Grenze abwarten, um in die Heimat zurückzukehren.

**Rotterdam**, 10. Dez. Reuter meldet aus Guayaquil: Amtlich wird bekanntgemacht, daß Ecuador die diplomatiſchen Beziehungen zu Deutſchland abgebrochen hat.

**Rotterdam**, 10. Dez. Reuter meldet aus Waſhington: Das amerikaniſche Torpedoboot „Jacob Jones“ wurde am Donnerstag im Kriegsgebiet torpediert. Ein großer Teil der Beſatzung iſt umgekommen.

**Rotterdam**, 10. Dez. Reuter meldet aus Waſhington: Infolge der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Oeſterreich-Ungarn wurden mehr als eine Million öſterreichiſch-ungariſcher Untertanen auf die Liſte der feindlichen Ausländer geſetzt. Viele Perſonen, die bereits lange im Verdacht ſtehen, die Kriegspläne der Vereinigten Staaten zu durchkreuzen, wurden verhaftet und ſollen interniert werden, wenn ſie nicht imſtande ſind, die Behörden von ihren friedliebenden Abſichten zu überzeugen. Ferner iſt den Oeſterreichern und den Ungarn das Betreten des Gebietes bis auf 100 Meter Abſtand von den Docks uſw. verboten.

**Rotterdam**, 10. Dezember. Im engliſchen Unterhauſe teilte Bonar Law mit, daß die Engländer in Jeruſalem eingedrungen ſind.

**Rotterdam**, 10. Dezember. Dem Vernehmen nach ſind die Verhandlungen wegen Auswechſelung von Kriegsgefangenen zwiſchen Deutſchland und England jetzt abgeſchloſſen. Die „Königin Regentes“ und die „Zeeland“ gehen vermutlich am 27. Dezember von Vliſſingen und die „Sindoro“ von Rotterdam nach Bonſton on Waſh in See, um die deutſchen Kriegsgefangenen abzuholen.

**Kopenhagen**, 10. Dezember. Wie das ruſſiſche Blatt „Sworjemnoſt“ mitteilt, hat der engliſche Botſchafter, als er der ruſſiſchen Regierung den Beſchluß der Botſchafterkonferenz mitteilte, keine Repreſſalien gegen Rußland zu ergreifen, hinzugefügt, daß die Alliierten an den Verhandlungen über den Waffenſtillſtand und Frieden nicht teilnehmen könnten, weil die Einladung zur Teilnahme an dieſen Verhandlungen ihnen zu ſpät zugegangen ſei. Die franzöſiſche Regierung ſei jedoch nicht abgeneigt, gemeinſam mit Rußland und den anderen Alliierten von einer ruſſiſchen Regierung, die das Vertrauen des Volkes beſitze, einen Vorſchlag über die Einleitung von Friedensverhandlungen unter Bedingungen, die den Intereſſen und der Würde Frankreichs nicht widerſtreiten, entgegenzunehmen.

**Kopenhagen**, 11. Dez. Der Schweizer „Preſſetelegraph“ teilt mit: Clemenceaus Blatt „Hommelibre“ meldet, daß auf der Pariſer Konferenz die Friedensbedingungen der Alliierten abgeändert worden ſeien. Die abgeänderten Bedingungen würden demnächſt veröffentlicht werden.

**Lugano**, 10. Dezember. Barzini meldet im „Corriere della Sera“, daß franzöſiſche und engliſche Truppen in die vorderſte Linie der italieniſchen Front eingefügt ſind. Engliſche Truppen haben auf den Hügeln von Montello, die den letzten ſüdlichen Ausläufer am Weſtufer der Piave bilden, Stellung genommen.

**Petersburg**, 11. Dez. Das Petersburger Telegraphenbüro meldet: Es wird folgende offizielle Nachricht Trotzkis an Englands, Frankreichs, Amerikas, Rumäniens, Belgiens, Italiens, Chinas, Japans und Serbiens Geſandte veröffentlicht: Die Friedensverhandlungen zwiſchen den Delegierten Rußlands und den Delegierten Deutſchlands, Oeſterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens ſind auf unſern Vorſchlag um eine Woche unterbrochen, um den alliierten Völkern und Regierungen Zeit zu laſſen, und ſie von der Tatſche offiziell zu unterrichten, daß die Verhandlungen ſtattfinden. Dann heißt es in der Meldung weiter: Auf unſere Frage nach den Kriegszielen, gaben die feindlichen Delegierten keine beſtimmte Antwort, ſondern ſie erklärten, daß ſie nur die Macht hätten, die kriegeriſche Seite des Waffenſtillſtandes zu ordnen, insbeſondere ſeien ſie nicht, dieſe Frage zu erörtern, weil franzöſiſche und engliſche Delegierte nicht zur Stelle ſeinen. Die feindlichen Delegierten ſchlugen einen Waffenſtillſtand von 28 Tagen vor, während welcher Zeit die Regierungen über die Frage eines allgemeinen Waffenſtillſtandes nach dem ruſſiſchen Vorſchlage ſchlüſſig werden könnte. Da die ruſſiſchen Delegierten unter dieſen Umſtänden ſich weigerten, das Waffenſtillſtands-Uebereinkommen zu unterſchreiben, wurde für eine Woche Waffenruhe vereinbart. Auf dieſe Weiſe gehen mehr als ein Monat, nämlich vom 8. November, dem Tage des ruſſiſchen Friedensvorſchlages, und der Friedensverhandlungen am 12. Dezember dahin. Dieſer Zeitraum iſt groß genug, daß die alliierten Regierungen ihre Stellungnahme zu den Friedensverhandlungen feſtlegen und mit Ja oder Nein antworten können und, wenn ſie mit Nein antworten, offen zu erklären, für welche Ziele die Völker Europas hier jahrelang ihr Blut vergoſſen haben und weiter vergießen ſollen.

**W. T. B. Petersburg**, 11. Dez. Meldung der Central News: Die maximaliſtiſche Regierung hob in einer Proklamation jeden perſönlichen Grundbeſitz auf und erklärte den Grund und Boden für Staatseigentum.

## Lokales u. Provinzielles.

R. **Neumünſter**, 10. Dez.

Die am Jahresſchluß nach abgelaufener Amtsperiode aus der Stadtvertretung ausſcheidenden Stadtverordneten Geheimer Sanitätsrat Dr. Barlach, Architekt Carl Göttſche und Staatsarbeiter Frahm wurden bei geringer Wahlbeteiligung einmütig wiedergewählt. Von 6000 Wählern beteiligten ſich genau 100 an der Wahl. — Mit dem eiſernen Kreuz 1. und 2. Klaſſe wurde ausgezeichnet Leutnant der Reſ. Arthur Rehder, Sohn des hieſigen Oberbahnaſſiſtenten Rehder.

— Hilfsbahnwärter Hinrich Bök, der von hier aus ſeinen Dienſtweg zur Streckenreviſion nach Rickling antrat, woſelbſt er auch ſtationiert iſt, wurde in der Nähe von Neumünſter von einer leeren Rangiermaſchine erfaßt und zu Boden geſchleudert, wobei er ſo ſchwere Verletzungen davontrug, daß er nach dem hieſigen ſtädtiſchen Krankenhauſe transportiert werden mußte. — Während in Großennspe der Landmann Holtorf mit ſeinen Bekannten in ſeiner Wohnung Karten ſpielte, drangen Diebe in das Haus ein und ſtahlen von der Diele aus dem Rauch das Fleiſch von zwei Schweinen und 18 Mettwürſte. — Verhaftet wurde ein Gefreiter, weil er in Booſtedt 18 Enten entwendete. — Gendarmeriewachtmeiſter Carſtens zu Bordesholm verhaftete auf der Kieler Chauſſee einen Fahnenflüchtigen, der ſich kurz zuvor in der Wohnung des Landmannes Koch zu Einfelder Schanze eine goldene Uhr rechtswidrig zugeeignet hatte.

Aus dem nicht in Betrieb befindlichen Saal- und Wirtſchafts-Etabliſſement „Burggarten“ in Wittorf wurden Sachen im Werte von 600 Mk. geſtohlen. — Aus der Meierei zu Groß-Buchwald kamen 200 Pfd. Butter abhanden.

**Kiel.** Ein Enkel Bismarcks geſtorben. Graf Chriſtian zu Rantzau, der jüngſte Sohn des kürzlich verſtorbenen Geſandten Grafen Kuno zu Rantzau, iſt im Alter von 37 Jahren geſtorben. Graf Rantzau, ein Enkel Bismarcks, war Rittmeiſter im 10. Ulanenregiment. Er war von der Oſtfront zur Beerdigung ſeines Vaters nach Dobersdorf geeilt. Hier erkrankte er, und nun iſt er ſchnell ſeinem Vater in den Tod gefolgt.

**Huſum.** Der Milchverſorgung im Winter ſieht man mit Sorge entgegen. Da ſich die Milch durch die Knappheit und Teurung des Futters hier z. B. bedeutend teurer ſtellt als für Städte mit weniger als 1000 Einwohnern vorgeſchriebene Höchſtpreis von 36 Pfg., hatten einige hieſige Milcher 40 Pfg. genommen. Eine Anzeige des Hausfrauenvereins wegen Höchſtpreisüberſchreitung hat jetzt zur Folge gehabt, daß ein großer Teil der Kühe abgeſchafft wurde und weitere Milcher ihre Kühe noch abſchaffen wollen, ſodaß wir mit unſerer Milchverſorgung, für die die ſtädtiſche Milcherei allein nicht ausreicht, in die denkbarſt üble Lage gekommen ſind. Nur eine Erhöhung der Preiſe kann Beſſerung bringen, und der Magiſtrat hat ſich ſchon mit der Frage befaßt, eine entſprechende Eingabe an die Regierung zu machen.

# Vor einem Jahr.

„Wir ſind bereit, die Hand zum Frieden zu bieten, denn unſere Stärke macht uns nicht taub gegen unſere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volk und vor den Menſchen!“

Vor einem Jahr war's. Am 12. Dezember 1916. Im Reichstagsſaal zu Berlin. Der Kanzler ſprach: „Wenn trotz dieſes Anerbietens zum Frieden und zur Verſöhnung der Kampf fortdauern ſollte, ſo ſind die vier verbündeten Mächte entſchloſſen, ihn bis zum ſiegreichen Ende zu führen. Sie lehnen aber feierlichſt jede Verantwortung vor der Menſchheit und vor Gott ab!“

Die weltgeſchichtlichen Worte hallten durch den Saal. Hallten in Deutſchland in jede Hütte und in jedes Herz. Hallten als eines der großen Erlebniſſe der Menſchheit zu unſeren, vom gleichen Geiſt beſeelten Verbündeten, zu den bang horchenden und hoffenden Neutralen. Hallten hinüber zum Feind ... Fanden ſie dort ein Ohr? Ja. Ein Widerhall kam. Aber es war ein Echo aus der Unterwelt der Menſchheit. „Ein verzweifelter Verſuch Deutſchlands, der Beſtrafung auszuweichen!“ zeterten die Zeitungsjungen durch Londons Gaſſen. „Der Humbug des Berliner Ölzweigs.“ „Greifbarer Betrug.“ „Deutſchland, der bewaffnete Einbrecher!“ „Ein Friede mit einer Nation von Tigern und Mördern iſt nicht die Tinte wert!“ „Deutſchland will den Untergang der Welt!“ antwortete von den Pariſer Boulevards das Gebrüll der Camelots. „Wer der Entente von Frieden ſpricht, ruft in die Wüſte!“ verkündeten heiſere Kehlen aus Rom und Mailand. „Krieg! Krieg bis ans Ende!“ Und übers Meer geiferte es aus Kanada: „Kein Friede, ſolange die Hohenzollern in Berlin ihren Sitz haben!“

Das war die Tinte. Das war die Druckerſchwärze. Das war die Straße. Aber die Verantwortlichen dieſer Erde, deren Wort zur Tat wird? Die Sprecher der feindlichen Welt? „Es iſt nicht der Zeitpunkt für den Frieden,“ verkündete Lloyd George im engliſchen Unterhaus, „ſolange Deutſchland Entſchuldigungen dieſer Art für ſeine handgreiflichen Verbrechen vorbringt!“ „Deutſchlands Schrei nach dem Frieden iſt ein Schrei der Schwäche!“ trompetete in der Pariſer Deputiertenkammer ſein Amtsgenoſſe Briand. „Die beſte Antwort auf dieſe Herausforderung iſt der Sieg!“

Das war vor einem Jahr. Und jetzt? Wenn die Toten auferſtehen könnten, die ſeitdem dem blinden Blutdurſt der Maſſenmörder an Seine, Themſe und Tiber zum Opfer fielen, wenn die Steine reden könnten, deren Schutt vor einem Jahr noch blühende Städte und Dörfer waren — es wäre die Donnerſprache der Weltgeſchichte ſelber: Der Sieg iſt da, wo die ſittliche Kraft iſt! Die ſittliche Kraft iſt bei Deutſchland und ſeinen Verbündeten!

„Eure Exzellenz haben mit dieſer Rede,“ ſo drahtete der Feldmarſchall von Hindenburg gleich nach dem Friedensangebot an den Reichskanzler, „eine tiefe ſittliche Kraftäußerung unſeres Volkes eingeleitet.“ Der große Meiſter ſprach uns da aus der Seele, wie er uns ſonſt aus der Seele handelt. Er ſagte, daß dieſe ſittliche Kraftäußerung erſt eingeleitet ſei. Er wußte, daß ſie weiter wirken würde, zu unſerem Heil und zum Fluch unſerer Feinde, die eben mit ihrer frechen Verhöhnung deutſcher Friedensliebe jedem, aber auch jedem in Deutſchland die Überzeugung einhämmerten, daß Deutſchland für ſein Daſein und ſeine Ehre kämpft. Im geſtählten Bewußtſein ſeiner gerechten Sache der Reinheit ſeines Weſens und Willens ſchwang Deutſchland ſein Schwert in neuer, furchtbarer Wucht. Am ſchwerſten und ſchimpflichſten aber erfuhr es der Judas des Südens, das Volk der betrogenen Betrüger, erfuhr es Italien, daß man mit Treubruch, Verrat und Niedertracht zwar unbedingt den Beifall Englands, aber eben darum nicht die gnädige Hilfe jener höheren Mächte erwirbt, die, über dem Streit der Menſchen, nach ewigen Geſetzen walten. Wer dieſe Geſetze der Menſchlichkeit nicht im Herzen trägt, zerſchellt an ihnen. Das war, zwiſchen Dolomiten und Lagunen, die Strafe des Landes der „heiligen Selbſtſucht“ in der ungeheuerſten Niederlage dieſes ungeheuren Krieges.

Lange Zeit ſchien es, als ſei die ganz feindliche Welt unbelehrbar einig in dem Londoner Schlachtruf: „Krieg dem Frieden!“, da leuchteten, in dieſem Jahr, neue Zeichen im Oſten auf. Der Hand, deren Feder den Beginn zur ruſſiſchen Mobilmachung und damit des furchtbarſten Menſchenmordes aller Zeiten unterzeichnete, entſank das Szepter. Durch die vielmillionenfach ſtreitende, braune, ruſſiſche Erde, durch die bewaffneten Muſchiks, durch die 160 Millionen zwiſchen der Newa und der chineſiſchen Mauer ging ein Erwachen der Erkenntnis, wofür ſie ſeit drei Jahren durch Meere von Blut wieder den friedlichſten aller Nachbarn in den Maſſentod gehetzt wurden. Eine Hand ſtreckte ſich von dort den Menſchen entgegen. Zum erſtenmal ſeit unſerem Friedensangebot tönt aus fremdem Mund das Wort Frieden.

Unſer Herz ſoll warm ſein, unſer Kopf kalt! Ein heißes Herz für Deutſchland und was mit Deutſchland iſt! Kühler Kopf für alle anderen Dinge dieſer Erde!! Und doch hallt uns jetzt, kurz vor der Weihnachtszeit, dies „Friede auf Erden!“ ins Ohr wie ein kaum mehr geahnter Klang. Wenn dieſer Klang, wenigſtens zunächſt gegen Oſten hin, zur Erfüllung anſchwellen ſollte, dann wies auch darin Deutſchland der Welt den Weg! Sein Friedensangebot vor einem Jahr war die Tat höchſter ſittlicher Kraft und höchſter, irdiſcher Stärke in Einem. Es war ein unerreichtes Vorbild für die ſtreitenden und leidenden Völker. Wohl dem Volk, das als erſtes dieſem Vorbild folgt!

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Nach einem Beſchluß der deutſchen Eiſenbahnverwaltungen ſoll mit dem 1. April 1918 eine **allgemeine Erhöhung der Perſonentarife** neben der vom 15. Dezember ab gültigen reinen 100 %igen Schnellzugsverteuerung zur Einführung gelangen. Die neuen Tarife bewegen ſich auf Grund einer allgemeinen deutſchen Perſonentarifreform, in folgender Staffelung: Für Perſonenzüge beträgt der Fahrpreis pro Kilometer: in der erſten Klaſſe 9 Pfennig, in der zweiten Klaſſe 5,7, in der dritten Klaſſe 3,7, in der vierten Klaſſe 2,4 Pfennig. Hinzu kommen noch die Schnellzugszuſchläge ab 1. April: bei 1 bis 75 Kilometer für erſter und zweiter Klaſſe 1 Mark, für dritter Klaſſe 0,50 Mark; bei 76 bis 150 Kilometer für erſter und zweiter Klaſſe 2, für dritter Klaſſe 1 Mark; bei 151 bis 350 für erſter und zweiter Klaſſe 3 Mark, für dritter Klaſſe 1,50; über 350 Kilometer für erſter und zweiter Klaſſe 4 Mark, für dritter Klaſſe 2 Mark. Aus der Skala geht ſchon hervor, daß auch Bayern und Baden für den 1. April die Einführung der vierten Wagenklaſſe beſchloſſen haben. Der am 15. Dezember eintretende hundertprozentige Schnellzugszuſchlag dürfte vorausſichtlich nur bis zur Einführung der neuen Tarife, alſo bis 31. März, beſtehen bleiben.

*Der dritte Tag der Wahlrechtsdebatte im preußiſchen Abgeordnetenhauſe brachte nichts weſentlich Neues. Abg. v. d. Oſten (konſ.) legte noch einmal die Bedenken ſeiner Partei über die Löſung der letzten Regierungskriſe dar. Die konſervative Partei wird nicht tatenlos der Entwicklung im Reiche und in Preußen zuſehen. Abg. Hirſch (Soz.) unterzieht die Ausführungen des Vorredners einer Kritik. Zu der Wahlreform bemerkt der Redner, daß die Vorſchrift, der Wähler müſſe ein Jahr in der Gemeinde wohnen, vor allem die heimkehrenden Krieger in ihrem Wahlrecht beſchränkt. — Zum Schluß führt Abg. Schifferer (natl.) aus, daß unter allen Umſtänden das Dreiklaſſenwahlrecht fallen muß. Im übrigen herrſchen wohl bei allen Parteien über Einzelheiten der Vorlage verſchiedene Auffaſſungen.

### Öſterreich-Ungarn.

*Auf eine Anfrage des Grafen Tisza in der ungariſchen Delegation erklärte der öſterreichiſch-ungariſche Miniſter des Äußeren, Graf Czernin, daß öſterreichiſch-ungariſche Truppen nach Liquidation der Oſtfront nach dem Weſten eilen würden, um dort den Deutſchen, die auf ruſſiſcher, ſerbiſcher, rumäniſcher und italieniſcher Seite geleiſtete Waffenhilfe zu entgelten. Auf die Frage, ob Öſterreich-Ungarn für Elſaß-Lothringen kämpfen wolle, antwortete er: Ja! Mit Bezug auf Italien erklärte Graf Czernin: Wenn Italien den Kampf fortſetzen will, ſo wird es ſpäter nur einen ſchlechteren Frieden haben können.

### Polen.

*Über die Aufgaben der polniſchen Regierung äußerte ſich Miniſterpräſident Kucharzewski zu einer Anzahl von polniſchen Zeitungsvertretern. Er wies darauf hin, daß Polen ſich gegenwärtig in einer ſchwierigen Lage befinde, da eine eigentliche Regierung fehle. Die zukünftige Regierung müſſe aufrichtig demokratiſch ſein. Die wichtigſte Frage der nächſten Zukunft iſt die Frage eines polniſchen Nationalheeres. — Die polniſche Miniſterliſte iſt jetzt vom Regentſchaftsrat beſtätigt worden.

### Frankreich.

*Die Widerſacher Clemenceaus melden ſich zum Wort. Von ihnen iſt in der Kammer eine Interpellation eingebracht worden, die u. a. beſagt, Clemenceau ſcheine zunächſt Krieg gegen Frankreich zu führen. Es wird Beſchwerde wegen der Maſſenverhaftungen erhoben und der Regierung die völlige Aufhebung der Freiheit vorgeworfen. Eine einzige Tatſache, nämlich die Abſetzung und Einreihung eines Syndikatsſekretärs ins Heer habe zur Folge gehabt, daß im Loiregebiet allein über 100 000 Arbeiter ſtreikten. Clemenceau gehe gegen Frauen und 17jährige Kinder, gegen Leute, die ſich nicht verteidigen könnten, vor.

### England.

*Die Wahlreformvorlage wurde in dritter Leſung vom Unterhauſe angenommen. Durch das neue Geſetz erhalten ſo gut wie alle Männer, die ein Mindeſtalter von 21 Jahren erreicht haben, und alle Soldaten und Seeleute mit einem Mindeſtalter von 19 Jahren das Wahlrecht. Außerdem werden die Frauen von 30 Jahren aufwärts wahlberechtigt. Auch die Wahlkreiseinteilung wird unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl abgeändert.

### Italien.

*Wie von verſchiedenen Seiten verlautet, ſteht ein neuer Friedensvorſchlag des Papſtes bevor. Vielleicht ſei er durch die Begebenheit in Rußland etwas verſpätet, doch werde in 14 Tagen mit einem Friedensvorſchlag zu rechnen ſein, der diesmal keineswegs von der Entente überhört werden könne.

### Holland.

*Wie die Blätter berichten, hat die deutſche Regierung Holland zum Erſatz ſeiner am 22. Februar torpedierten ſieben Poſtſchiffe ſieben andere Dampfer mit 36 000 Tonnen Gehalt zur Verfügung geſtellt, wodurch dieſer Zwiſchenfall erledigt wurde.

### Norwegen.

*Eine Waffenruhe in den Weihnachtsfeiertagen will der in Chriſtiania tagende 10. nordiſche Friedenskongreß herbeiführen. Er will ſich zu dieſem Zweck an die Friedensvereine der verſchiedenen Länder wenden, damit ſie telegraphiſch bei den Kriegführenden um Waffenruhe für die Feſttage bitten. Der Kongreß nahm ferner einen Antrag an, den nordiſchen Friedensvereinigungen die Erwägung anheim zu geben, ob nicht der Zeitpunkt gekommen ſei, eine Friedenskonferenz nach Stockholm einzuberufen.

### Amerika.

*In ſeiner Botſchaft an den Kongreß ſagte Präſident Wilſon zum Schluß: „Ich ſagte im Januar, daß die Völker der Welt nicht nur das Recht auf freie Seewege, ſondern auch auf einen geſicherten unbeläſtigten Zugang zu dieſen Seewegen haben. Ich dachte damals und denke jetzt nicht nur an die kleineren und ſchwächeren Nationen, die unſere Unterſtützung brauchen, ſondern auch an die großen und mächtigen Nationen und ſowohl an unſere jetzigen Feinde als auch an unſere jetzigen Verbündeten im Krieg. Wir trachten danach, dauernde, nicht vorübergehende Grundlagen für den Weltfrieden zu ſchaffen und müſſen ſie ehrlich und furchtlos ſuchen.

# Frankreichs Nahrungsſorgen.

In der franzöſiſchen Preſſe häufen ſich die Stimmen, die trotz aller Beſchwichtigungsverſuche klar erkennen laſſen, daß ſich Frankreich vor allem infolge der unermüdlichen Tätigkeit unſerer U-Boote in einer ſchweren Ernährungskriſe befindet, aus der es weder durch eigene Kraft noch durch die Hilfe ſeiner Verbündeten herauszukommen hoffen darf. Der Mangel an landwirtſchaftlichen Arbeitern infolge der ſtarken Einziehungen zum Heeresdienſt, das Fehlen von Düngemitteln, vor allem des deutſchen Kalis, und der Verluſt der nördlichen Provinzen haben dazu beigetragen, daß die diesjährige franzöſiſche Ernte gewaltig hinter dem Ertrag früherer Jahre zurückgeblieben iſt und den Bedarf der Bevölkerung in keiner Weiſe mehr befriedigt.

In der ‚Libre Parole‘ vom 7. November kommt der Abgeordnete Heneſſy zu dem Ergebnis, daß die große Differenz zwiſchen dem Bedarf und der diesjährigen Erzeugung, die er auf 42 Millionen Doppelzentner veranſchlagt, vom Auslande eingeführt werden müſſe, um der ſtädtiſchen Bevölkerung Getreide zu liefern. Dieſe Menge müſſe in den 10 Monaten vor der Ernte des Jahres 1918 eingeführt werden. Das ſind 4 Millionen Doppelzentner monatlich oder 13 000 Tonnen täglich. Der Verfaſſer meint, daß trotz aller Anſtrengungen der Verbündeten, Frankreich bis zur nächſten Ernte nur einen Vorrat beſitzen werde, der dem Bedarf mehrerer Wochen entſprechen würde.

Es muß alſo gewiſſermaſſen von der Hand in den Mund gelebt werden, wobei unſere U-Boote noch manches gewichtige Wort mitzureden haben. Noch jene Äußerung der ‚Humanité‘ vom 9. November ſei angefügt: „Die Kornernte iſt noch nicht eingebracht und ſchon iſt die Mehlverſorgung der Bäckereien ſchwieriger als in den kritiſchen Monaten vor der neuen Ernte. Die Bäcker können kein Mehl bekommen. Die Bauern liefern kein Korn ab, da ihnen der Höchſtpreis von 50 Frank zu niedrig iſt. Schon jetzt wird vielfach ein Preis von 70 bis 80 Frank zu anderen Zwecken als für die Volksernährung bezahlt. Schon ſind große Schwierigkeiten vorhanden, aus denen furchtbare Verwicklungen entſtehen können.“

Dieſe Ausführungen laſſen keinen Zweifel an dem Ernſt der Getreideverſorgung in Frankreich. Den Rückgang der Ernte auf die Hälfte des Friedensertrages kann kein Statiſtiker und kein Politiker mehr ungeſchehen machen. Einſtweilen begnügt man ſich, die Ausſichten der Zukunft in einem erträglichen Lichte zu zeigen. Die Hoffnung auf Amerika iſt auch für die Ernährung Frankreichs die einzige und letzte Hoffnung. Von der Wirkung des U-Boot-Krieges hängt es heute nicht mehr allein ab, ob Frankreich aus den Ver. Staaten Getreide erhält. Selbſt wenn Amerika Schiffe für den Transport freimachen kann, ſo hat es doch kein Getreide für die Ausfuhr. In Frankreich iſt man ſich darüber klar. Man hofft nur, daß Amerika den Franzoſen zu Liebe ſich von Mais ſtatt von Weizen nähren wird.

# Handel und Verkehr.

**Die Poſtverwaltung über Weihnachtsſendungen.** Wegen der bevorſtehenden Weihnachtsſendungen richtet die Poſtverwaltung nachſtehende Wünſche an die Abſender: Die Pakete ſind unter Verwendung guter Verpackungsſtoffe recht dauerhaft herzuſtellen; in das Paket iſt obenauf ein Doppel der Aufſchrift zu legen; die Aufſchrift iſt deutlich, vollſtändig und haltbar herzuſtellen, der Name des Beſtimmungsortes unter näherer Bezeichnung der Lage beſonders groß und kräftig anzugeben; auf den Paketen ſelbſt hat der Abſender ſeinen Namen und Wohnort nebſt Wohnung zu vermerken; die Weihnachtsſendungen ſind möglichſt frühzeitig aufzugeben und, wenn irgend möglich, freizumachen. — Um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, wird erneut darauf hingewieſen, daß in der Zeit vom 9. bis zum 23. Dezember Wertpakete und Eilpakete von den Poſtämtern zur Verſendung nicht angenommen werden, wohl aber als „dringend“ bezeichnete Pakete. Dieſe werden zu derſelben Gebühr, die auch jetzt für „dringende Pakete“ zu zahlen iſt, befördert.

# Der Müßiggänger.

17] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Das mußt du aber. Es iſt nicht nötig, daß man den Grund ihrer Flucht erfährt. Du ſagſt, man hat dich heute morgen nicht fortgehen ſehen?“

„So iſt es.“

„Dann erzähle Sporleder einfach, daß du mit deiner Frau heute früh einen Morgenſpaziergang gemacht haſt — vorher mußt du natürlich zu erfahren ſuchen, ob man ſie fortgehen ſah. Ihr ſeid in unſerer Nähe geweſen, da hat deine Frau ſich den Fuß vertreten und du haſt ſie vorläufig zu uns gebracht.“

„Das klingt leidlich glaubhaft.“

„Sporleder wird dafür ſorgen, daß die Dienerſchaft ebenfalls in dieſem Glauben erhalten wird. Wir haben ſo vielleicht einige Wochen Zeit gewonnen. Ein Sehnenverrenkung dauert zuweilen ſehr lange. Bis dahin haben wir dann wohl Nachricht von Regina und können weiter denken.

Stumm gingen ſie weiter, bis ſie ſich trennen mußten. Fritz verſprach, am Abend nochmals zu Klaus zu kommen. Trübſinnig ging Klaus nach ſeinem verödeten Heim.

Sporleder ſah einigermaßen erſtaunt auf ſeinen Herrn, als dieſer das Haus betrat. Er hatte angenommen, daß die Herrſchaft noch ſchlief und ſagte das Klaus. Darauf erfuhr er von dem angeblichen Unfall Frau Rutharts und daß ſie vorläufig bei Hartenſteins bleiben werde.

Der Hausmeiſter zeigte ſich auch dieſem Ereignis gegenüber auf der Höhe der Situation.

„Befehlen Sie, daß ich der gnädigen Frau eine bequeme Haustoilette und ſonſtige Gebrauchsgegenſtände zuſende?“

Klaus überlegte einen Moment. Auf dieſe Weiſe konnte er vielleicht erfahren, was von Reginas Sachen fehlte. Außerdem mußte er den Schein wahren. Die Sachen durften jedoch nicht abgeſchickt werden, bevor Frau Dr. Hartenſtein nicht eingeweiht war.

„Sie können einiges zuſammenpacken laſſen und es morgen hinausſchicken. Für heute hat Frau Dr. Hartenſtein meiner Frau ausgeholfen.“

Eine Stunde ſpäter kam Sporleder zu ſeinem Herrn ins Zimmer und meldete ganz betreten, daß das Toilettenneceſſaire der gnädigen Frau verſchwunden wäre.

Klaus war auf eine ähnliche Eröffnung vorbereitet.

„Das habe ich bereits zu mir genommen und werde es meiner Frau ſelbſt mitnehmen. Laſſen Sie anſpannen, ich fahre gleich nachher wieder hinaus.“

Klaus hatte ſein und ſeiner Frau Betten gleich nach ſeiner Rückkehr in Unordnung gebracht, damit das Dienſtperſonal nicht merken ſollte, daß ſie unbenutzt waren. Dank Sporleders Verhalten blieb die Dienerſchaft unwiſſend und unbefangen — nur Sporleder ſelbſt ahnte etwas Ungewöhnliches, wenn er auch viel zu diskret war, um es ſich merken zu laſſen. Nachdem Klaus nochmals überall nach einer Spur geſucht hatte, die ihm Reginas Ziel verraten hätte, natürlich ohne Erfolg, fuhr er zu Frau Dr. Hartenſtein hinaus.

Die alte Dame war ſeit dem geſtrigen Beſuch Reginas in großer Sorge. Fritz hatte ihr bei ſeiner Heimkunft geſtern abend berichtet, was er ſelbſt wußte. Sie hatte Regina ſehr lieb gewonnen, und Klaus war immer ein wenig ihr Verzug geweſen. Nun bangte ſie um die jungen Leute wie eine ſorgende Mutter.

Als Klaus mit blaſſem Geſicht bei ihr eintrat, erſchrak ſie und ging ihm entgegen.

„Was bringen Sie mir, lieber Klaus, Sie ſehen aus, als wäre es nichts Gutes.“

Er küßte ihr die Hand und erzählte ihr mit kurzen Worten von Reginas Flucht. Still hörte die alte Dame zu. Ihr feines, gütiges Geſicht hatte den Ausdruck großer Trauer angenommen. Sie konnte ihm nicht viel zum Troſte ſagen, enthielt ſich aber auch jeden Vorwurfes.

Klaus bat ſie, die Sachen anzunehmen, die er angeblich für ſeine Frau herausſchicken ließ.

„Ich kann die Hoffnung nicht aufgeben, daß Regina mir verzeiht und zu mir zurückkehrt. So lange ich dieſe Hoffnung habe, iſt es nicht nötig, daß man über ihre Abreiſe ſkandaliert,“ ſagte er, und ſie ſtimmte ihm vollkommen bei.

Auch die alte Dame war der Anſicht ihres Sohnes, man ſolle Regina erſt zur Ruhe kommen laſſen, ehe man weitere Schritte unternehme. — —

Als Klaus Ruthart wieder nach Hauſe kam, fand er einen Brief Charlottes vor.

Sie bat ihn um ſeinen ſofortigen Beſuch. Er müſſe ihr Auskunft geben über die Folgen, die das Erſcheinen ſeiner Frau in ihrer Wohnung gehabt hätte. Sie ſei, wie er ſich denken könne, in großer Unruhe und Aufregung, er möge kommen und ſie daraus erlöſen.

Klaus antwortete ſofort. Es ſei ihm unmöglich, noch einmal zu ihr zu kommen. Er bereue tief, ſeinem geliebten Weibe in törichter Verblendung Schmerz und Leid zugefügt zu haben. Er habe nur den einzigen innigen Wunſch, ſeine Frau zu verſöhnen. Wie ſchwer er unter ſeiner Schuld leide, ahne ſie nicht, er ſei hart dafür beſtraft worden. Sie möge ihn aufgeben und ihn zu vergeſſen ſuchen. Weiter hätte er ihr nichts mehr zu ſagen.

Charlotte Marlow raſte und tobte, als ſie dieſen Brief erhielt. Ihre Rache hatte ſie ja nun und hätte zufrieden ſein können. Aber aus dem Spiel war ihr Ernſt geworden. Klaus hatte ihr Herz zurückerobert, und ſie hatte ihn leidenſchaftlich geliebt, allen Berechnungen zum Trotz. Nun ſagte er ſich kurz und bündig von ihr los, nannte ſeine Leidenſchaft für ſie eine törichte Verblendung und bereute nur, ſein „geliebtes Weib“ betrübt zu haben. Nun gehörte ſie alſo ſchließlich doch zu denen, die Klaus Ruthart verlaſſen hatte. Sollte das alles ſein, was ſie durch ihr Rachegefühl erreicht hatte? Nein, ſie wollte ihm wenigſtens nicht den Triumph laſſen, ſie gedemütigt zu haben. Sie beantwortete ſeinen Brief folgendermaßen:

„Glückauf zum Bußgang nach Canoſſa, Klaus Ruthart. Du biſt gar nicht wert, daß ſich ein Weib um dich grämt, denn du verſtehſt nicht zu lieben. Du ſtreckſt deine Hände wie ein launiges Kind nach allem, was dir unerreichbar erſcheint. Hältſt du es dann, verliert

## Von Nah und Fern.

**Mietvergünſtigungen für die Leipziger Frühjahrsmeſſe.** Zur Erleichterung des Beſuches der Leipziger Frühjahrsmeſſe 1918 werden den Fabrikanten und Induſtriellen, die für die Ausſtellung ihrer Waren in den Meßhäuſern Räume zu mieten haben, erhebliche Vergünſtigungen in Ausſicht geſtellt. Die Leipziger Stadtverordneten beſchloſſen nämlich, den Meßausſtellern, die die Frühjahrsmeſſe 1918 beſchicken, obſchon ſie mit wirtſchaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, folgende Mietvergünſtigungen zu gewähren: bis zu 50 % Mietnachlaß ſolchen Ausſtellern, die in den ſtädtiſchen Meßhäuſern unmittelbar vom Rat der Stadt Leipzig gemietet haben, und bis zu 25 % Mietbeihilfe den Ausſtellern in privaten Meßhäuſern und ſolchen Ausſtellern, die in den ſtädtiſchen Meßhäuſern nicht unmittelbar vom Rat gemietet haben und von ihren Vermietern Mietnachlaß erhalten.

**Lenin und Trotzky als Anwärter auf den Nobelfriedenspreis.** Dem norwegiſchen Komitee für die Verteilung des Nobelpreiſes für Friedensarbeit iſt von norwegiſcher ſozialdemokratiſcher Seite der Antrag unterbreitet worden, den diesjährigen Nobelfriedenspreis Lenin und Trotzky zu verleihen. Der Vorſitzende des Komitees, der frühere Miniſter Lövland, hat darauf geantwortet, daß der Antrag zu ſpät eingereicht ſei, und daß man noch keine richtige Einſicht in die gegenwärtige Lage Rußlands haben könne. Sollte es aber der jetzigen ruſſiſchen Regierung gelingen, Frieden und Ordnung zu ſchaffen, ſo würde er einen Antrag, den Friedenspreis des nächſten Jahres an Lenin und Trotzky zu vergeben, für durchaus erklärlich halten.

**Gold-Razzia im Balkanzug.** Von jetzt an werden die Balkanzüge nach Konſtantinopel von einer gemiſchten Kommiſſion, die aus deutſchen, ungariſchen, türkiſchen und bulgariſchen Verſtärkungen beſteht, unterſucht werden, um den Goldſchmuggel nach der Türkei zu verhindern.

**Arbeiterverdienſt im Kriege.** Vor dem Schiedsgericht der Metallinduſtrie in Berlin klagten mehrere Arbeiter über verminderten Verdienſt bei Stückarbeit. Es wurde dann feſtgeſtellt, daß der einzelne Arbeiter wöchentlich im Akkord 330 Mark verdient hatte, und das war den Klägern zu wenig, weil ſie ſchon 350 Mark und darüber in der Woche verdient hatten.

**Eisgang auf der Weichſel.** Infolge ſtarken Froſtes iſt auf der Weichſel Eisgang eingetreten. Der Schnellfährentrajekt bei Kulm und Neidenburg-Kurzbrak iſt eingeſtellt. Die Schiffbrücke bei Marienburg iſt bereits abgefahren. Die Weichſelſchiffahrt iſt geſchloſſen worden.

**Eine nicht alltägliche Friedenskundgebung** haben Frauen aller Stände in Wien unterzeichnet. Zum Danke für die Friedensbotſchaft des Grafen Czernin ſind drei Tage hindurch die Mitglieder der Reichsorganiſation der Hausfrauen Öſterreichs vor dem Miniſterium des Äußeren erſchienen und haben dort ihre Viſitenkarten abgegeben.

**Ein mißglückter Poſtraub.** Auf dem Poſtamt Wilten in Tirol wurde ein großer Poſtraub nach Art des Hauptmanns von Köpenick verſucht. Ein angeblicher Oberleutnant erſchien mit einer Militärpatrouille im Poſtamt und forderte die Übergabe der geſamten Geldbeutel. Der Poſtmeiſter weigerte ſich aber, ſie herauszugeben. Die Soldaten ſind inzwiſchen ermittelt worden, ihr Anführer dagegen iſt verſchwunden. In den Poſtbeuteln befanden ſich mehr als 130 000 Kronen.

**Dammbruch am Zuiderſee.** Bei Elburg brach infolge Sturms der Zuiderſeedamm. Alle Bahnverbindungen zwiſchen Zwolle, Utrecht, Apeldoorn und Nunſpeet ſind unterbrochen. Einzelheiten fehlen.

**Verſchwundene ruſſiſche Kronjuwelen.** Wie Petersburger Blätter melden, hat die Regierung Lenins entdeckt, daß die ruſſiſchen Kronjuwelen, die auf 500 Millionen Frank geſchätzt werden, aus dem Muſeum der Eremitage verſchwunden ſind. Sie ſind wahrſcheinlich zu Beginn des Krieges in Sicherheit gebracht worden.

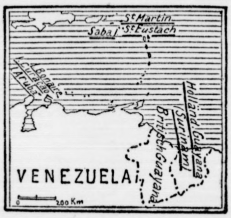
**Keine Flucht der Zarentochter Tatjana.** Nach einer Meldung des ‚Petit Pariſien' aus Tobolſk ſind alle Nachrichten über die Flucht der Großfürſtin Tatjana aus der Luft gegriffen.

**Brandkataſtrophe in Brooklyn.** Eine Feuersbrunſt in Brooklyn (bei New York) vernichtete vier große Gebäude der amerikaniſchen Trockendocks; der Verluſt beträgt eine Million Dollar.

**Exploſionskataſtrophe in Halifax.** Die kanadiſche Hafenſtadt Halifax iſt infolge einer Exploſion ein Trümmerhaufen. Der Nordteil der Stadt ſteht in Flammen. Es gab Hunderte von Toten und Tauſende von Verwundeten. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Eine ſpätere Meldung beſagt, daß ſich das Unglück infolge eines Zuſammenſtoßes zwiſchen zwei Dampfern ereignet hat. Es ſollen etwa 1000 Menſchen ums Leben gekommen ſein.

## Zum amerikaniſchen Kaufangebot auf Niederländiſch-Weſtindien.

Nach einem in ausländiſchen Zeitungen veröffentlichten Gerücht ſoll Amerika die Abſicht haben, Niederländiſch-Indien für fünf Milliarden Gulden zu kaufen. Die Ver. Staaten würden den Niederlanden dann den ungeſtörten Beſitz von Niederländiſch-Oſtindien gewährleiſten. Die weſtindiſchen Beſitzungen Hollands umfaſſen die Inſeln Curacao, Aruba, St. Martin, Bonaire, St. Euſtach und Saba mit 1130 Quadrat-Kilometer und etwa 100 000 Einwohnern, weiter Surinam (Niederländiſch-Guayana) mit 129 100 Quadrat-Kilometer und über 100 000 Einwohnern. Bis vor kurzem erforderten die weſtindiſchen Kolonien noch Unterſtützung durch das Mutterland. In Holland wird das Gerücht dieſes Kaufangebotes für unzutreffend erklärt.



## Gerichtshalle.

**Breslau.** Der Fleiſchermeiſter Oskar Wengler hatte im Oktober und November 1916 ein Dienſtmädchen beſchäftigt, das er auf die dieſem zukommende Brotration beſchränken mußte, um mit dem Brote im Haushalte auszukommen. Der Erfolg war verblüffend. Das Mädchen hatte ſchon am vierten Tage ſeine ganze Wochenmenge aufgezehrt, und als nun der Meiſter die Hergabe weiteren Brotes ablehnte, deutete die Abgewieſene an, daß ſie ſich dafür rächen werde. Meiſter Wengler ſtand mit der Familie des Bäckermeiſters Hoffmann in freundſchaftlichem Verkehr, und das Dienſtmädchen hatte dabei wahrgenommen, daß die Familien ſich gegenſeitig mit Lebensmitteln aushalfen. Insbeſondere hatte das Mädchen bemerkt, daß Frau Hoffmann dem Meiſter Wengler oft Brot, Semmeln und Mehl ohne Marken geliefert hatte, daß ferner letzterer wiederholt an Fremde Fleiſchwaren ohne Marken abgab, daß er Speiſekartoffeln und Mehl an ſeine Kühe, Hunde und Gänſe verfütterte, und ſchließlich auch Vollmilch an zum Bezuge von ſolcher nicht berechtigte Perſonen verkauft hatte. Alle dieſe Verfehlungen brachte nun das Mädchen zur Kenntnis der Behörde, und das Schöffengericht verurteilte Wengler zu 300 Mark und Frau Hoffmann zu 50 Mark Geldſtrafe.

**Braunſchweig.** Der Kaufmann Hugo Krebs befaßte ſich mit dem Vertrieb eines fettloſen Waſchmittels, von dem er innerhalb mehrerer Monate etwa 250 Zentner verkaufte. Obwohl die Herſtellungskoſten für Krebs ſich pro Zentner nur auf 25 bis 37 Mark beliefen, verkaufte er den Zentner zu 144 Mark. Die Strafkammer verurteilte Krebs wegen ungebührlicher Preisſteigerung zu drei Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldſtrafe oder einem weiteren Jahr Gefängnis.

## Der Weihnachtsmonat.

„Es ſchließt der Monatsbrüder Kreis
Ein Weiſer, der Dezembergreis.
Von Pol zu Pole lichterhellt
Umſpannt der Kreis die ganze Welt.
Dezember ruft: „Halleluja!
Liebt! — und die goldene Zeit iſt da!“

Mit dieſen Verſen wird in einer alten, den einzelnen Monaten gewidmeten Reimpoeſie der letzte Monat des Jahres gefeiert, für den in unſerer Umgangsſprache ſich immer mehr die Bezeichnung „Weihnachtsmonat“ an Stelle des häßlichen und auch ſachlich unzutreffenden offiziellen Bezeichnung „Dezember“ einbürgert. In amtlichen Urkunden und Schriftſtücken müſſen wir freilich noch an der falſchen Benennung feſthalten, die wir bekanntlich der Bureaukratie des Mittelalters verdanken, die den zwölften Monat des Jahres aus dem Grunde als den zehnten Monat bezeichnet, weil die alten Römer zu bequem waren, ihre Monatsnamen zu verändern, als dieſe infolge einer anderen Monatseinteilung unzutreffend geworden waren. Die uns vertraute deutſche Bezeichnung „Weihnachtsmonat“ iſt ja auch ſachlich durchaus gerechtfertigt, weil das Weihnachtsfeſt das höchſte Feſt des Jahres iſt, und weil es einem jeden von uns ſeit der früheſten Kindheit ſo ſehr ans Herz gewachſen iſt wie kein anderes Feſt.

Je mehr wir die Bezeichnung „Weihnachtsmonat“ anwenden, um ſo feſter wird ſie ſich in unſerem Sprachgebrauch verankern, und wir dürfen dann hoffen, daß ſie ſchließlich der offiziellen Bezeichnung „Dezember“ den Garaus machen wird. Und iſt erſt einmal bei einem Monat, dem Weihnachtsmonat, das Eis gebrochen, dann können wir auch leichter an die Verdeutſchung der übrigen Monatsnamen herangehen. Karl der Große hat den Monat heilagmânûth genannt, und wir begegnen dieſer Bezeichnung noch nach Jahrhunderten in Fiſcharts „Aller Praktik Großmutter“ in der Form „heiligmonat“, aber dieſe Benennung hat ſich nicht durchſetzen können, und ſie hat auch jetzt wenig Ausſicht durchzudringen, wenn man ſie in Vorſchlag bringen wollte, um die durch Karl dem Großen veranlaßten deutſchen Monatsbenennungen wieder zu Ehren zu bringen. Das Altdeutſche hatte ferner für den letzten Monat des Jahres die Benennungen chriſtman (Chriſtmonat), hartman (Hartmonat wegen des gefrorenen Erdbodens), ſlahtman (Schlachtmonat wegen des in dieſem Monat erfolgenden Schlachtens der Schweine) und wolfman (Wolfmonat, weil zu dieſer Zeit ſich die Wölfe beſonders häufig zeigten).

Alle dieſe Benennungen ſind aber allmählich abgeſtorben, und keine von ihnen hätte auch jetzt Ausſicht, durchzudringen. Sorgen wir alſo dafür, daß die erſt in neuerer Zeit aufgekommene Bezeichnung „Weihnachtsmonat“ ſich immer mehr in unſerem Sprachgebrauch befeſtigt!

## Vermiſchtes.

**Das Heer mit den leeren Knopflöchern.** Wenn der Kongreß der Ver. Staaten nicht umgehend eine Abänderung der beſtehenden Vorſchriften über das Tragen und Verleihen von Auszeichnungen im Heere Amerikas beſchließt, werden die Soldaten und Offiziere der großen Republik die einzigen in dieſem Weltkriege ſein, deren Bruſt keine Orden oder Zeichen ſchmücken, und deren Taten ſo keinerlei ſichtbare Anerkennung oder Dankeszeichen finden werden. Nach dem beſtehenden Geſetz können weder Orden verliehen werden, noch dürfen Angehörige der bewaffneten Macht Amerikas Auszeichnungen anderer Staaten öffentlich tragen. Dieſen Mißſtand aus der Welt zu ſchaffen, hat ſelbſt der große ungekrönte Kaiſer Amerikas „Held Teddy“ vergeſſen; jetzt wird es der weltbeglückende Wilſon entſchieden nachholen müſſen, damit die ſehnſuchtsvollen Knopflochſchmerzen ſeiner Reklame-Armee endlich geſtillt werden. Es ſoll freilich auch Menſchen geben, die der Anſicht ſind: ein Volk, das, bloß um Geld zu machen, an dieſem furchtbaren Völkerringen ſich beteiligt und dies endloſe Blutbad verlängern hilft, hat auch keine Orden oder Ehrenzeichen verdient . . .

**Hall Caine als britiſcher Filmminiſter.** Der bekannte engliſche Dramatiker Hall Caine wurde kürzlich zum oberſten Leiter der geſamten amtlichen Filmpropaganda ernannt. In dem Ernennungsbrief ſchrieb Lloyd George: „Ich habe Ihnen dieſe Stellung zugedacht, weil Sie mir als weltberühmter Dichter für den Film am beſten geeignet erſcheinen.“ Dieſes Schreiben hat nun eine Unzahl ziemlich heftiger Äußerungen aus den Kreiſen der engliſchen Literaten hervorgerufen, die der Meinung ſind, daß eine ſolche Charakteriſtik der Dichtkunſt zurückgewieſen werden müſſe.

**Eine zeitgemäße Empfehlung.** In der ‚Times' findet ſich die folgende Anzeige: „In einem Familienheim unweit der Küſte ſind noch einige Zimmer frei. Verpflegung kriegsmäßig, aber geſund. Die Preiſe ſind umſo billiger, wenn man in Betracht zieht, daß das Heim ſich in einer garantiert vor Luftangriffen geſchützten Gegend befindet.“

**Die Belohnungszigarette.** Die alte Weisheit, daß das, was dem einen ſchadet, dem anderen Nutzen bringen kann, wird jetzt von den Pariſer Schnapsladenbeſitzern verwertet, die in dem Tabakmangel ein erfreuliches Lockmittel für ihr Geſchäft erblicken. Da der unentwegte Feldzug der franzöſiſchen Behörden gegen die Trunkſucht den Schnapshändlern Angſt einjagte und allmählich tatſächlich die Anzahl der leiſtungsfähigen Trinker zu vermindern drohte, erblickt man jetzt an den Türen der Pariſer Schnapsläden Plakate, auf denen die Worte zu leſen ſind: „Jedem Gaſt wird nach ſeiner Zeche auf Wunſch eine Zigarette verkauft.“

**Wie man ein Streichholz anzünden ſoll!** Mit dieſer weltbewegenden Frage beſchäftigt man ſich ſeit einiger Zeit ziemlich lebhaft in der engliſchen Öffentlichkeit, da die Streichholznot in England ſtändig zunimmt und daher auch auf dieſem Gebiet ein möglichſt erfolgreicher „Sparſamkeitsfeldzug“ dringend notwendig geworden iſt. Nachdem verſchiedene Erſatzmittel angeprieſen, aber ſtets erfolglos ausprobiert wurden, wird jetzt in einer Zuſchrift an den ‚Daily Chronicle' darauf aufmerkſam gemacht, daß die meiſten Menſchen von der Kunſt, ein Streichholz richtig und auf ſparſame Weiſe zu entzünden, keine Ahnung haben. Grundfalſch ſei es, das Zündhölzchen gegen die Zündfläche der Schachtel zu reiben, vielmehr müſſe man mit der Schachtel über den Kopf des Hölzchens ſtreichen, da auf dieſe Weiſe das Letztere nicht ſo leicht abbricht. Außerdem ſoll man nicht der Länge nach über die Reibfläche ſtreichen, ſondern der Breite nach, weil ſonſt die Reibfläche zu früh verbraucht wird.

## Der Kleingärtner.

**Himbeeren im Schrebergarten.** Um keinen Preis! Die wuchern ja und ihre Ausläufer laufen durch den ganzen Garten! Nun ja! Wenn man ſie laufen läßt. Die ſticht man aber eben aus und verſchenkt ſie, damit auch noch andere Leute Himbeeren anpflanzen können. Heute ſind die Beerenfrüchte mit ihren koſtbaren Säften ja kaum mehr zu bezahlen. Darum muß ein jeder ſie ſich ſelbſt ziehen. Und gerade die Himbeere wächſt überall. Jedes Eckchen iſt ihr noch gut genug. Sie gedeiht ſogar im Schatten. Und ihr Saft iſt ſo köſtlich. Alſo pflanzt Himbeeren an! Sie ſollen in keinem Garten fehlen.

**Wirſing- und Kappuspflänzchen.** Wer in dieſem Jahr zu viel Kappus- und Wirſingpflänzchen geſät hat, laſſe die Überflüſſigen nur ruhig auf ſeinem Beete ſtehen. Im Frühling ſind ſie als überwinterte Pflänzchen Geld wert.

**Schutz vor Fröſten.** In ganz rauhen Lagen deckt man den Feldſalat mit breiten Fichtenäſten zu. Schneit es nun tüchtig, ſo braucht man nur einen Aſt zu heben, um eine Stelle zum Pflücken frei zu bekommen.

DRUCK U. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

---

es den Wert für dich. Glaube aber nicht, daß ich dir nachtrauere, — ich habe meinen Zweck erreicht. Rache wollte ich haben dafür, daß du mich einſt wie ein wertloſes Spielzeug beiſeite werfen wollteſt. Eine Charlotte Marlow läßt ſich nicht ungeſtraft mit denen zuſammenwürfeln, denen man kurzerhand den Laufpaß gibt. Und rächen wollte ich mich auch an deiner Frau, die es mit ihrer kalten, ſtolzen Art ſo trefflich verſtand, dich in die Ehefeſſel zu zwingen. Nun geh zu ihr wie ein unartiger Schulbub und bettle um Verzeihung. Ich lache über dich. Noch einmal: Glückauf zum Bußgang! Charlotte Marlow ſtreicht dich aus ihrem Leben wie einen weſenloſen Schatten. Sage deiner Frau Gemahlin, ſie ſoll den Schmetterling in Zukunft doch lieber binden. Es wird notwendig ſein, wenn ſie deiner ſicher ſein will!“

Klaus las dieſen Brief mit einem Gefühl brennender Scham. Um dieſes Weib hatte er Regina gekränkt und verraten. Wie ein dummer Junge hatte er ſich von ihr verlocken laſſen. Damit ſie ſich rächen konnte, dafür, daß er ihrer einſt überdrüſſig war, hatte ſein armes Weib ſo ſchweres erdulden müſſen. Nein, — es war nicht wieder gut zu machen, was er verbrochen hatte! —

Mehr als 14 Tage vergingen, ohne daß Regina von ſich hätte hören laſſen. Klaus war in einem fürchterlichen Zuſtand vor Kummer und Aufregung. Wenn Fritz nicht geweſen wäre, er hätte die tollſten Unklugheiten begangen, um Reginas Aufenthalt zu ermitteln.

Jeden Morgen und jeden Abend fuhr er zu Hartenſteins hinaus, um nachzufragen, ob von ſeiner Frau Nachricht gekommen ſei. Von Tag zu Tag trug er ſchwerer an der Ungewißheit.

Endlich zu Anfang der dritten Woche traf ein Brief von ihr an Fritz Hartenſtein ein. Sie ſchrieb:

„Lieber Freund! Sie wiſſen ſicher durch Klaus von allem, was geſchehen iſt. Ob Sie es billigen, daß ich das Haus meines Mannes verließ, weiß ich nicht. Seien Sie jedoch verſichert — ich konnte nicht anders handeln. Hätte ich ihm nach jener Szene noch einmal gegenübertreten müſſen, es wäre mein Tod geweſen. Auch jetzt, nachdem ich wieder klar denken kann, weiß ich, daß ich nicht anders handeln konnte. Ich könnte nicht neben Klaus dahinleben mit dem Bewußtſein, daß ich mit einer anderen teilen müßte, oder daß ich ihm eine läſtige Feſſel ſei. Bitte, ſagen Sie ihm, er ſoll ſich um mich nicht ſorgen, ich werde ja mit der Zeit überwinden lernen. Möge er glücklich werden! Teilen Sie ihm auch mit, daß ich vorläufig hinreichend mit Geldmitteln verſorgt bin. Wenn ich etwas brauchte, würde ich mich ohne Stolz an ihn wenden, denn ich weiß, er würde unter dem Gedanken leiden, daß ich pekuniäre Sorgen hätte. Meine Toiletten brauchen mir nicht zugeſchickt zu werden, ich brauche ſie hier in meiner Einſamkeit nicht. Einige einfache Kleider und meine Wäſche mag Klaus zu Ihrer lieben Mutter bringen laſſen. Dort laſſe ich ſie mir ſpäter abholen. Vorläufig bin ich mit dem Nötigſten verſehen.

Meine Adreſſe will ich Ihnen vorläufig verſchweigen. Sie oder Ihre liebe Mutter könnten in ihrer Güte und Freundſchaft verſuchen wollen, mir perſönlich Troſt zu bringen. Aber ich kann jetzt noch niemand ſehen, kann nicht von meinem Leid ſprechen. Zürnen Sie mir nicht darum, lieber Freund, ich weiß, wie gut Sie es allezeit mit mir gemeint haben. Wollen Sie mir etwas zuliebe tun — ſo helfen Sie Klaus, daß er ſich im Schuldbewußtſein nicht vollends verliert. Grüßen Sie Ihre liebe, verehrte Mutter. Wenn ich wieder Menſchen ertragen kann, hoffe ich bei ihr und bei Ihnen noch die alte Freundſchaft zu finden. Wichtige Nachrichten ſenden Sie mir, bitte, poſtlagernd nach Friedrichshagen. Ich grüße Sie herzlich als Ihre Regina Ruthart.“

Fritz übergab Klaus Reginas Brief, als er kam, und Klaus las ihn mit brennenden Augen.

Nicht ein Wort des Vorwurfes für ihn war in dem Brief enthalten. Trotzdem traf er ihn mit tauſend Anklagen. Er wollte ſich ſofort nach Friedrichshagen aufmachen, um Regina dort zu ſuchen, und Fritz hatte Mühe, ihn davon zurückzuhalten.

„Wie kann ich ihre Verzeihung erhalten, wenn du mich hindern willſt, ſie zu ſuchen,“ rief er ſchmerzlich.

„Du würdeſt alles verderben, Klaus, glaube es mir. Sie will nicht gefunden werden, wie du ſiehſt, und läßt die Briefe deshalb nicht nach ihrer Wohnung adreſſieren. Jedenfalls aber haben wir nun die Gewißheit, daß ſie nicht weit von Berlin entfernt iſt.“

„Was nützt mir dieſe Gewißheit, wenn ich nicht zu ihr kann! Was ſoll ich tun?“

„Das werde ich dir ſagen. Erſtens gehſt du jetzt nach Hauſe und ſchreibſt deiner Frau einen ausführlichen Brief. Lege eine offene Beichte ab und — ſtecke das letzte, liebliche Schreiben der Marlow mit hinein. Das wird Regina mehr überzeugen als alle deine Beteuerungen, daß zwiſchen dir und dieſer Dame alles aus iſt. Und dann warte ihre Antwort ab. Ich werde gleichfalls noch heute an ſie ſchreiben und ihr ehrlich raten, zu dir zurückzukehren, wenn auch nicht gleich. Was ich zu deiner Entlaſtung anführen kann, will ich tun, das verſteht ſich von ſelbſt. Das iſt alles, was wir vorläufig tun können. Erzwingſt du jetzt ein Wiederſehen mit ihr, gefährdeſt du alles. Auffinden würde man ſie bald, wenn man ernſtlich wollte, aber ich rate dir, ſchreibe ihr lieber, es iſt beſſer. Und nun adieu, ich muß in mein Bureau. Auf Wiederſehen heute abend!“

„Adieu, Fritz. Du biſt ein lieber Kerl.“

Hartenſtein lachte.

„Das klingt hübſcher als „ekliger Pedant“ und „Moralfatzke“, ſo nannteſt du mich vor kurzem mit Vorliebe.“

„Erinnere mich daran nicht.“

„Du haſt recht, es war unedel von mir. Aber ein bißchen Bosheit muß man zuweilen verſpritzen, ſonſt erſtickt man am eigenen Gift.“

* * *

Regina hatte die Tage ſeit ihrer Flucht in einem troſtloſen Zuſtande verbracht. Von früh bis ſpät lief ſie im Walde umher, oder ſaß am Ufer des Müggelſees und rang nach Ruhe und Faſſung. Abends fiel ſie todmüde auf ihr Lager, ohne den erſehnten Schlaf zu finden.

Ma 17 (Fortſetzung folgt.)

## Fleischversorgung.

**Am Freitag, d. 14. Dezbr.,** findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

**statt.** Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

**vorm.** 7—10 Uhr Buchstabe A—H.
„ 10—1 „ „ J—Q.
**nachm.** 4—7 „ „ R—Z.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 11. Dezbr. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung.

**Die Ausgabe der Brot- u. Zuckerkarten findet am**
**Donnerstag, d. 13. Dezbr. 1917, vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.**

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 10. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung,

### betr. die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Bad Bramstedt aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Stadtkasse Bad Bramstedt einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Landwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung u. eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt od über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe von 150 Mk. bis 30 000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle kostenlos entnommen werden.

Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht.

**Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind.**

Bad Bramstedt, d. 1. Dez. 1917.
**Warenumsatz-Steuerstelle.**
Jensen.

## Kleinhandelshöchstpreise für Zucker.

Infolge der Erhöhung der Grundpreise für Zucker müssen die in der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 29. Mai 1916 — Kreisbl. Nr. 129 — festgesetzten Kleinhandelshöchstpreise wie folgt abgeändert werden:

Der Höchstpreis beträgt für 0,5 kg Zucker gemahlen 40 Pf., Würfelzucker 42 Pf., Brodenzucker ganz 42 Pf., geschl. 44 Pf., br. Kandis 52 Pf., schw. Kandis 55 Pf.

Im übrigen bleibt die oben erwähnte Bekanntmachung, insbesondere die Strafbestimmungen, unverändert bestehen.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, d. 23. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 26. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

## Brieftelegramm: Betr. Hafer.

Direktion der Reichsgetreidestelle R. M. 5891.

Durch Verordnung vom 24. November 1917 (R. G. Bl. S. 1081) hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes als Vertreter des Reichskanzlers auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landw. Erzeugnisse aus der Ernte 1917 u. für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) **eine besondere Lieferungsprämie für Hafer eingesetzt,** und zwar für Ablieferungen bis zum 31. Dez. 1917 einschließl.

70 Mk. für die To.,

für Ablieferungen bis zum 31. Jan. 1918 einschließl.

30 Mk. für die To.

Die Lieferungsprämie von 70 Mk. wird für alle bereits erfolgten Ablieferungen an die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände nachbezahlt.

**Die Frühdruschprämie von 60 Mk. für die To. Hafer bleibt neben der Lieferungsprämie noch bis zum 31. Jan. 1918** einschl. bestehen und fällt dann vollständig weg. Mit dem gleichen Tage fällt auch die Frühdruschprämie für Gerste weg.

Wegen der näheren Bestimmungen, insbesondere auch der Preisgestaltung bei Saathafer, verweisen wir auf die Verordnung.

Berlin, 26. Nov. 1917.
**Dr. Wacht.**
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 8. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Handel mit Ferkeln.

Auf Grund der mit Zustimmung des Herrn Staatskommissionärs für Volksernährung erlassenen Verfügung des Königl. Landesfleischamts vom 16. d. Mts. wird im Einvernehmen mit der Provinzialfleischstelle nachstehende Anordnung erlassen:

1. Der Handel mit Ferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht wird freigegeben.

Die Ausfuhr von Ferkeln aus dem Kreise, mit Ausnahme derjenigen, die an den Viehhandelsverband abgegeben werden, ist nur mit Genehmigung des unterzeichneten Landrats zulässig.

Diese Genehmigung wird ausnahmslos erteilt, wenn eine Bescheinigung der Ortsbehörde vorgelegt wird, daß es sich lediglich um Ferkel von weniger als 30 Pfund handelt. Die hierbei etwa festgestellten Schweine im Gewicht von mehr als 30 Pfund lebend, sind dem Handel wegzunehmen und an den Viehhandelsverband abzuliefern.

2. Vom 25. November 1917 ab wird der zulässige Preis für Ferkel ab Stall auf 1,60 Mk. für das Pfd. Lebendgewicht erhöht.

Vorstehende Maßnahmen sowie auch die Markenfreiheit der Ferkel bleiben nur bis zum 31. Dezember d. Js. bestehen.

Vom 1. Januar 1918 ab werden auch die Ferkel auf Fleischkarten angerechnet, es müssen dann auch alle Ferkel an den Viehhandelsverband abgeliefert werden.

Für Läuferschweine dürfen von jetzt an bis zum 15. Jan. 1918 vom Viehhandelsverband gezahlt werden:

Für Schweine im Gewicht von
mehr als 15—30 kg 93 M. für 50 kg Lebendgew.
„ „ 30—35 „ 89 „ „ „ „
„ „ 35—60 „ 85 „ „ „ „
„ „ 60—75 „ 81 „ „ „ „
„ „ 75 „ 75 „ „ „ „

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Außerdem kann auf Einziehung der betr. Tiere erkannt werden. Auch der Versuch ist strafbar.

Segeberg, 25. Nov. 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Kreises Segeberg.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 29. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

**Mein Geschäft**
**ist vorläufig von Freitag, den 14. Dezember 1917,**
**geöffnet.**
**Verkaufszeit nachm. von 2—6 Uhr.**
**Hinr. Haalck.**

**Rechnungsformulare**
**in allen gewünschten Größen**
**fertigt an**
C. Paustian.

## Notschlachtungen.

Die Vornahme von Notschlachtungen in den Schlachtereien der Schlachtermeister, die für den Kommunalverband schlachten, ist verboten. Können Notschlachtungen nicht auf dem Grundstück des Tierhalters erfolgen, so müssen diese auf den Freibänken in Bad Bramstedt, Kaltenkirchen, Bornhöved oder bei Gastwirt **Georg Petersen** in Segeberg, Hamburgerstr. 76, erfolgen.

Segeberg, d. 2. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 6. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Fleisch und Trichinenschau.

Hausschlachtungen v. Schweinen sind während der Gültigkeit der Verordnung des Kriegsernährungsamtes vom 2. Oktbr. 1917 (R. G. Bl. Nr. 174) über die Regelung des Fleischverbrauchs, nach welcher von jeder Schlachtung bestimmte Mengen Fett oder Speck und gegebenenfalls auch Fleisch an den Kommunalverband gegen angemessene Bezahlung abgegeben werden müssen, im Sinne der Fleischbeschau als gewerbliche Schlachtungen anzusehen und unterliegen dem allgemeinen Fleischbeschauzwange, sowie der Trichinenschau. (S. die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. d. M., A. Bl. S. 611.)

Segeberg, d. 19. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

## Verordnung über den Verkehr mit Gänsen.

Die Ausfuhr von lebenden u. geschlachteten Gänsen aus dem Kreise Segeberg ist verboten.

§ 2.

Soweit die Gänse nicht zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs innerhalb des Kreises Segeberg bestimmt sind, hat die Ablieferung an die Wildhandlung **Stethmann** in **Lübeck**, Aegidienstraße 10, zu erfolgen.

§ 3.

Ausfuhrerlaubnis nach anderen Orten wird nur in besonders begründeten Einzelfällen vom Kreisausschuß erteilt.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gänse oder des Gänsefleisches, auf das sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob es dem Täter gehört oder nicht.

Segeberg, 27. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 1. Dez. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

## Bindegarn-Enden.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind Bindegarn-Enden beschlagnahmt.

Die Hauptsammelstelle ist bei der schleswig-holsteinischen landwirtsch. Haupt-Genossenschaft in Kiel, Haus der Landwirte, eingerichtet.

Im Kreise Segeberg sind

1. Seiler **F. Jürgens, Segeberg,**
2. Kaufmann **J. H. Delfs, Kaltenkirchen**

Untersammelstellen übertragen.

Die Ablieferung der Bindegarn-Enden wird im vaterländischen Interesse dringend empfohlen.

Segeberg, 22. Novbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 28. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Festsetzung der Polizeistnnde.

Auf Anordnung des Herrn stellv. kommand. Generals zu Altona bestimme ich hiermit wegen der mangelhaften Kohlenversorgung für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig mit alleiniger Ausnahme des erweiterten Befehlsbereichs des Reichskriegshafens Kiel, daß Gast- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Räume in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art, ferner Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden, in den Städten mit 10 000 und mehr Einwohnern täglich bis 10½ Uhr abends offen halten dürfen.

Im übrigen verbleibt es für die genannten Betriebe bei dem durch die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1355) bestimmten 10 Uhr-Schluß. Dasselbe gilt allgemein für die Lichtspielhäuser, Wirtschaften mit weiblicher Bedienung und Speisewirtschaften ohne Schankerlaubnis.

Vorstehende Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Veröffentlichung durch das Amtsblatt in Kraft. Die Bekanntmachung vom 25. Mai 1917 (Amtsblatt Stück 41 Nr. 553, S. 316) sowie die Sonderregelung für die Städte Altona u. Wandsbek u. die Gemeinden Stellingen-Langenfelde, Lokstedt, Niendorf, Klein Flottbek, Groß Flottbek, Nienstedten, Dockenhuden und Blankenese gemäß meiner Verfügung vom 20. August 1917 — I. A. III 4150 — werden gleichzeitig außer Kraft gesetzt.

Schleswig, 12. Nov. 1917.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Segeberg, 19. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.**
zahlt ihren Gläubigern die
**Zinsen**
für das Jahr 1917 an den Sitzungstagen am
**13., 20. u. 22.**
**d. Mts.,** nachm. von 2½ bis 5 Uhr.
Bad Bramstedt, d. 5. Dez. 1917.
**Der Vorstand.**

Gesucht zum Jan. oder Febr. ein
ein 2. jüngeres
Hausmädchen
Frau **E. Meyer,**
Schloß.

Zum 1. Febr. ein tüchtiges
**Dienstmädchen**
für einen ländlichen Hausstand für alle Arbeiten bei gutem Lohn gesucht.
Nän. in der Exp. d. Bl.

Suche zu sofort
**20--30 Arbeiter**
**bei hohem Lohn für meine Wälder zu Weddelbrookerdamm u. Krücken**
**H. Burmeier.**

**Besen**
aus Birkenreisern kauft ständig
**H. Hansohm, Neumühlen-Kiel.**

**Bilder werden staubdicht**
**und sauber** eingerahmt
**Gr. Lager modernst. Leisten**
**M. Bohrl.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Kauft**
**bewegliche**
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. **In allen** Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Gute Auswahl
in **Taschenlampen, Batterien und Birnen**
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

**Drilimaschinen**
**1¾ u. 2 m breit**
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Heidesensen**
hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

**Jagdpatronen**
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

**Rübenforken**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Tierarzt Bargums**
geſetzlich geſchütztes
**Viehreinigungspulver**
iſt
nach glänzenden Anerkennungen vieler tauſender angeſehener Landwirte und Tierärzte das wirkſamſte Ungeziefermittel bei allen Hauſtieren.
Keine Waſchungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4452. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 15. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 44

## Aus den Extrablättern.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 12. Dez., 1,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Gefechtstätigkeit blieb in mäßigen Grenzen.

Im November betrug der Verluſt der feindlichen Luftſtreitkräfte an der deutſchen Front

**22 Feſſelballons und 205 Flugzeuge,**

von denen 85 hinter unſeren Linien, die übrigen jenſeits der generiſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt ſind. Wir haben im Kampf 60 Flugzeuge und 2 Feſſelballons verloren.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

In einzelnen Abſchnitten zwiſchen Brenta und Piave entwickelten ſich örtliche Kämpfe, in denen wir Gefangene machten.

---

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 13. Dezbr., 1,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Von Dixmuiden bis zur Lys und ſüdlich von der Scarpe zeitweilig erhöhte Feuertätigkeit.

Oeſtlich von Bullecourt

**entriſſen unſere Truppen den Engländern mehrere Unterſtände und nahmen 6 Offiziere und 84 Mann gefangen.**

Zwiſchen Moeuvres und Vendhuille haben ſich die ſchon am Abend lebhaften Artilleriekämpfe heute morgen verſchärft. Auch nördlich von St. Quentin geſteigertes Feuer.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte in einzelnen Abſchnitten die Feuertätigkeit auf.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Wie vereinbart, begannen heute im Befehlsbereich des Generalfeldmarſchalls Prinzen Leopold v. Bayern

**die Verhandlungen über Abſchluß eines Waffenſtillſtandes,**

der die zurzeit bisherige Waffenruhe erſetzen ſoll.

**Mazedoniſche Front.**

Im Cernabogen wurden in kleineren Unternehmungen

**eine Anzahl Italiener und Franzoſen gefangen.**

**Italieniſche Front.**

Bei Schneefall und Nebel blieb die Gefechtstätigkeit gering.

---

**W. T. B. Amtlich. Berlin, 13. Dezember, 1,30 Uhr nachmittags.**

Leichte Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitäns Heinicke haben am 12. Dezember morgens dicht unter der engliſchen Küſte vor der Tynemündung den feindlichen Handelsverkehr angegriffen. Im erfolgreichen Gefecht mit den engliſchen Vorpoſten

**wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Patrouillenfahrzeuge verſenkt.**

Unſere Streitkräfte kehrten ohne eigenen Verluſt oder Beſchädigungen zurück.

## Kriegschronik.

**W. T. B. Berlin, 12. Dez.** Eines unſerer U-Boote hat im Atlantiſchen Ozean neuerdings drei Dampfer und einen Segler vernichtet, und zwar den engliſchen Dampfer „Elaena" mit Hafer, und den engliſchen Schoner „Conovium" mit Grubenholz, ſowie zwei größere bewaffnete Dampfer.

**W. T. B. Berlin, 12. Dez.** Welch beträchtliches Artilleriematerial den Feinden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote für immer entzogen wird, geht daraus hervor, daß eines unſerer kürzlich von einer Fernfahrt im Mittelmeer zurückgekehrten Boote auf der Reiſe nicht weniger als 10 Geſchütze mit den verſenkten Schiffen in die Tiefe ſchicken konnte.

Soweit bisher bekannt, ſind ſeit dem Beginn des U-Bootkrieges allein bis zum 1. Oktober d. J. nicht weniger als 1116 Geſchütze mit feindlichen Handelsſchiffen verſenkt worden, während 29 Geſchütze von unſeren U-Booten erbeutet werden konnten. Zu dieſen bekannten Verluſten kommen noch die Einbußen an Artillerie von einer ſehr großen Anzahl unbekannter verſenkter Dampfer. Außer den Geſchützen verſinkt mit den Dampfern natürlich auch die zu ihnen gehörige Munition. An Stelle jener Schiffsgeſchütze und der zugehörigen Munition hätten die Waffen- und Munitionsfabriken der Gegner entſprechend mehr Material für den Landkrieg herſtellen können. Schließlich wird zur Bedienung der Geſchütze beträchtliches artilleriſtiſch ausgebildetes Perſonal benötigt, das an Land Verwendung finden würde, wenn es nicht auf Handelsſchiffen fahren müßte.

**W. T. B. Berlin, 13. Dez.** Eines unſerer Marineflugzeuge, Führer Oberleutnant zur See Chriſtianſen, hat bei einem Aufklärungsflug in den Hoofden am 11. Dezember vormittags das engliſche Luftſchiff „C. 27" vernichtet. Das Luftſchiff ſtürzte brennend in die See.

**W. T. B. Berlin, 13. Dez.** Die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung" ſchreibt unter der Ueberſchrift „England und die Zivilgefangenen": Die engliſchen Blätter ergehen ſich neuerdings wieder in beweglichen Klagen darüber, daß die britiſchen Zivilgefangenen in Ruhleben den 4. Winter in dem rauhen Klima Preußens unter traurigen Unterkunfts- und Verpflegungsverhältniſſen zu verbringen hätten. Sie weiſen gleichzeitig darauf hin, daß Deutſchland auf ſeine Forderung des Austauſches aller gegen alle Zivilgefangenen beſtehe, daß ſich die engliſchen Vertreter auf der im Sommer d. J. im Haag abgehaltenen Gefangenenkonferenz vergeblich bemüht hätten, die Entlaſſung der engliſchen Zivilgefangenen zu Bedingungen zu erreichen, die der Billigkeit mehr entſprachen.

Angeſichts dieſes Hinweiſes dürfte es für das engliſche Volk von Intereſſe ſein, zu erfahren, daß den engliſchen Unterhändlern im Haag deutſcherſeits die Entlaſſung ſämtlicher engliſchen Zivilgefangenen in Deutſchland gegen Entlaſſung der gleichen Anzahl deutſcher Zivilgefangenen in England und die Internierung der übrigen in dem neutralen Lande angeboten worden iſt. Dieſes Angebot, das man ſchlechterdings nicht unbillig nennen kann, wurde indeſſen von engliſcher Seite zurückgewieſen.

**Baſel, 13. Dez.** Nach einer Londoner Havasmeldung berichtet die Times: Auf der ruſſiſchen Botſchaft in Waſhington verlautet gerüchtweiſe, Nikolaus II. ſei von ſeinen Wächtern getötet worden.

**W. T. B. Amſterdam, 13. Dez.** Die „Times" meldet aus Petersburg: Der Eröffnung der verfaſſunggebenden Verſammlung wird mit großer Spannung entgegengeſehen. Ein Teil der Bevölkerung von Petersburg, der ſich vor Unruhen fürchtet, verließ die Stadt. Kerenſki, deſſen Aufenthaltsort ſtreng geheimgehalten wird, wurde von der ſüdweſtlichen Armee zum Abgeordneten in der Geſetzgebenden Verſammlung gewählt. Auch der frühere Juſtizminiſter wurde gewählt, und zwar durch die Regierung der neuen ſibiriſchen Republik.

Nach einer Reutermeldung aus London teilte die maximaliſtiſche Zeitung „Trawden" mit, daß der erſte Zuſammenſtoß zwiſchen den maximaliſtiſchen Truppen und den Truppen des Generals Kornilow, die zwiſchen drei bis viertauſend Mann zählt und mit Maſchinengewehren ausgerüſtet iſt, auf der Station Tamarowka, 28 Werſt von Belgorod ſtattfand.

Die maximaliſtiſchen Kommiſſare der Schwarzmeerflotte teilten telegraphiſch mit, daß eine Abteilung von Marinetruppen gegen General Kaledin ausgeſchickt wurde, der davor warnt, daß ſich die Schwarzemeerflotte in die Angelegenheit der Koſakengebiete einmiſche.

**W. T. B. Amſterdam, 13. Dez.** „Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Nach Berichten der Eiſenbahngeſellſchaft wurden die Sturmbataillone Kaledins bei Belgorod geſchlagen. Koſakenverſtärkung von General Kaledin ſeinen unterwegs.

**Haag, 13. Dez.** Aus Waſhington wird berichtet: Der amerikaniſche Marineminiſter, Daniele, ſchlägt vor, nach Schluß des Krieges eine internationale Flotte zu bilden, an der jeder Staat nach Maßgabe ſeiner Finanzkraft beteiligt ſein ſoll. Die Vereinigten Staaten ſeien bereit, dieſen Plan auf der künftigen Friedenskonferenz vorzulegen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 15. Dezember.**

※ In einer wenig angenehmen Lage befinden ſich zur Zeit die Bewohner derjenigen Dorfſchaften, die ihr Licht von der Ueberlandzentrale beziehen. Schon ſeit mehreren Wochen iſt der Betrieb geſtört, und die angeſchloſſenen Gemeinden ſind ohne Licht. Nun iſt es zwar eine ſchöne Sache, wenn man im Sommer mit den Hühnern zur Ruhe geht und mit ihnen aufſteht, wenn man aber auch in den kurzen Tagen genötigt wird, dieſer Regel zu folgen, ſo leidet doch das ganze Hausweſen darunter. Und tatſächlich bleibt den Landleuten nichts anderes übrig, denn weder Petroleum noch Kerzen ſind erhältlich. Am Abend kriecht man im Dunkeln in Stall und Scheune herum, damit das Vieh notdürftig ſein Recht bekommt, und am Morgen iſt es nicht viel beſſer. Daß man ohne Licht ſich zum Eſſen ſetzen muß, iſt ja auch nicht angenehm, doch immerhin noch erträglich, denn den Mund kann der Hangerige erfahrungsgemäß auch im Dunkeln finden. Schlimmer iſt es ſchon, wenn jemand krank liegt und auch des Nachts der Wartung bedarf. Man kann es verſtehen, wenn jedermann den Zeitpunkt herbeiſehnt, wo die Stromzuführung wieder ordnungsmäßig erfolgt, damit alles in der Wirtſchaft, beſonders das Vieh, ſein Recht bekommen kann. — Das Eiſerne Kreuz erhielt Auguſt Richter, der älteſte Sohn des Schornſteinfegers R. Richter hierſelbſt. — Goldene Hochzeit feiern am Montag den 17. d. Mts. die Eheleute Marx Fölſter und Frau in Hitzhuſen. Herr Fölſter iſt noch ſehr rüſtig, ſeine Frau dagegen iſt ſeit längerer Zeit gelähmt. — Geſtern ertönten vom Kirchhof her wieder drei Salven. Sie wurden gefeuert über das Grab des Rentiers W. Siems, der ein Kriegsteilnehmer von 70/71 war. — Geſtern wurde wieder Zucker verkauft. Die Sorge, daß die Karten verfallen und man infolgedeſſen ganz ohne Zucker bleibt, iſt bei den meiſten Einwohnern ſo groß, daß an den Verkaufsſtellen ein faſt lebensgefährliches Gedränge entſtand. Bei Frau Horſt wurde eine Ladenſcheibe eingedrückt. Schließlich mußte polizeiliche Hilfe geholt werden, damit Ordnung geſchaffen werden konnte.

In **Wiemersdorf** herrſchen zurzeit ſchlechte Lichtverhältniſſe. Der in der Vorwoche herrſchende ſtarke Nordweſtſturm hat nicht nur zahlreiche Drähte der elektriſchen Leitung zerriſſen, ſondern auch eine Anzahl Maſten umgeworfen und ſamt den Iſolatoren und Drähten derart beſchädigt, daß die ganze Lichtverſorgung, die von der Meierei aus erfolgt, vorläufig hat eingeſtellt werden müſſen. Man hat alſo Lampe und Stalllaterne wieder zu Ehren gebracht. Wo dieſe faſt vergeſſenen Einrichtungen nicht mehr vorhanden waren oder Petroleum fehlte, hat man wollend oder nicht, die Bettruhe um einige Stunden verlängern müſſen.

**R. Neumünſter, 13. Dez.**

Die beiden Einbrecher, die in Großenaſpe das Fleiſch von zwei großen Schweinen und 18 Mettwürſten aus der Rauchkate von Holtorf entwendeten, wurden verhaftet, als ſie in Altona eintrafen, um dort ihre Beute in Sicherheit zu bringen. — Die Landwirtſchaftskammer, vertreten durch Geſchäftsführer Dr. Becker, ließ hier an drei Tagen an Landwirte Schleswig-Holſteins eine größere Anzahl Pferde und Fohlen verkaufen bezw. verloſen.

— Ein Einbruchsdiebſtahl wurde des Nachts im Kaufhauſe der Firma Wilh. Greve auf dem Kuhberg ausgeführt. Die Täter zertrümmerten eines der großen Schaufenſter und entfernten aus dieſem ſämtliche Auslagen, die einen Wert von mehr als 4000 Mk. hatten. Trotzdem noch der Einbruch nachts bemerkt wurde, iſt es doch nicht gelungen, die Diebe zu faſſen, ſie dürften ohne Verzug eine benachbarte Station aufgeſucht haben und ſind dann in der Frühe mit der Bahn entkommen. Verhaftet wurde auf dem hieſigen Hauptbahnhof das 13jährige Schulmädchen Hanſen. Dieſes erſchien täglich im Warteſaal dritter Klaſſe und durchſuchte in einem unbemerkten Augenblick dort weilenden weiblichen Perſonen die Handtaſchen nach Geld. Dieſes wurde ſogleich in den hieſigen Geſchäften für Näſchereien und Tand ausgegeben. — Eine ſoeben abgehaltene Verſammlung von Gärtnereibeſitzern aus Schleswig-Holſtein bezeichnete es dringend notwendig, wie in dieſem, ſo auch im nächſten Jahre ſoviel wie irgend möglich, Grund und Boden zum Anbau von Früh- und Herbſtgemüſen, wie auch von Kartoffeln zur Verfügung zu ſtellen, damit weiterhin bis zu einem ehrenvollen Frieden durchgehalten werden kann. Mit Rückſicht auf die herrſchende Knappheit ſollen ſich die Gärtnereibeſitzer das Saatgut, das ſehr teuer iſt, möglichſt frühzeitig ſichern. Bezüglich der gemachten Verſuche mit Kartoffel-Stecklingen wurde ausgeführt, daß einzelne Sorten gute Erträge liefern, andere dagegen vollſtändig verſagten.

## Letzte Meldung.

**W. T. B. Liſſabon, 14. Dez., 12,25 Uhr nachm.**

(Havas-Meldung.) Ein deutſches Unterſeeboot beſchoß Funchal. Etwa 40 Granaten wurden abgeſchoſſen. Einige Wohnhäuſer ſtürzten ein. Es gab Tote und Verwundete. Patrouillenſchiffe verfolgten das Unterſeeboot, das floh.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 14. Dez., 12,25 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern war in einzelnen Abſchnitten der Artilleriekampf lebhaft.

Oeſtlich von Bullecourt verſuchten die Engländer die verlorenen Gräben wieder zu nehmen. Unter blutigen Verluſten wurden ſie zurückgeſchlagen. Hier, wie bei einem eigenen Vorſtoß ſüdlich von Pron blieben Gefangene in unſerer Hand.

Südlich von St. Quentin fügten wir dem Feinde durch heftigen Minenfeuer-Ueberfall erheblichen Schaden zu.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Ein deutſcher Erkundungsvorſtoß brachte nordöſtlich von Craonne Gefangene ein.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nördlich von St. Mihiel, nördlich und öſtlich von Nancy, ſowie am Hartmannsweilerkopf erhöhte Feuertätigkeit der Franzoſen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Waffenſtillſtandsverhandlungen dauern an.

**Mazedoniſche Front.**

Nichts beſonderes.

**Italieniſche Front.**

An einzelnen Stellen zwiſchen Brenta und Piave kam es in Verbindung mit kleineren Unternehmungen zu heftigen Artilleriekämpfen.

dter Spar-
e A.-G.
die
en
den Sitzungs-
1. 22.
½ bis 5 Uhr.
Dez. 1917.
Vorstand.
der Febr. ein
geres
chen
au E. Meyer,
Schloß.
tiges
mädchen
lausstand für
Lohn gesucht.
sofort
beiter
neine Wälder
n u. Krücken
meier.
en
ständig
mühlen-Kiel.
staubdicht
gerahmt
rnst. Leisten
M. Bohri.
um's
gspulver
S. Peters.
ft
e
Absätze
billig. In allen
S. Peters
wahl
atterien und
h. Bracker.
J. Fülscher.
isen
S. Peters.
ronen
berketten
F. Hingst.
spulver
lende Erinne-
h. Bracker.
hlachtzeit
P.-Därme
h. Bracker.
rken
S. Peters.
eider
S. Peters.
gums
itztes
ulver
erkennungen
ehener Land-
das wirk-
el bei allen
mehr!
mehr!
d dringend
ad Bramstedt
kstedt.

# Deutſchlands „Zuſammenbruch".

Höhniſch ward vor einem Jahr von der Entente unſer Friedensangebot zurückgewieſen. Sie wollte nicht in die dargebotene ſtarke Hand des Siegers einſchlagen. Und ſo iſt durch Schuld unſerer Feinde ein weiteres Kriegsjahr heraufbeſchworen worden, in deſſen Verlauf die Feinde hofften, der militäriſchen Lage eine Wendung zu ihren Gunſten geben zu können. Doch auch diesmal wieder erwies ſich der verbrecheriſche Starrſinn der Entente für uns als ein Teil jener Kraft, die Böſes will und Gutes ſchafft. Vergeblich hämmerten die gewaltigen Artilleriemaſſen der Franzoſen ſeit dem Frühjahr auf unſere Front an der Aisne und in der Champagne bei Verdun und am Damenweg. Umſonſt verſchleuderten die Engländer ungezählte Millionen Granaten bei Arras und in Flandern; denn der Zweck dieſes Aufwandes galt dem Durchbruch. Und dieſer Zweck iſt in keinem Falle erreicht worden, auch nicht bei Cambrai, wo die Engländer hofften, durch eine Änderung ihrer Taktik den erſehnten Erfolg zu erringen.

Was in langem, blutigen Ringen bis Ende 1916 nicht gelungen war, nämlich die Befreiung Nordfrankreichs, das hofften die Franzoſen 1917 zu ſchaffen. Was ſie erreicht haben, iſt der Gewinn der Einöde an den Stellen, wo ihnen ein örtlicher Einbruch gelang, oder wo unſere Oberſte Heeresleitung aus ſtrategiſchen Gründen dieſe Einöde durch Räumungsmaßnahmen ſelbſt ſchaffen mußte. Und was hat der Engländer gewollt? Sein Ziel bleibt die flandriſche Küſte, unſere U-Boot-Baſis. Über ein Vierteljahr ringt er dort in Flandern mit verbiſſener Zähigkeit um ſein Leben; denn es geht um Englands Seeweltherrſchaft. Unſere U-Boote haben durch das dauernde Verſenken engliſchen Schiffstonnenraums Albion an der Stelle gepackt, wo es ſterblich iſt, und deshalb kämpft England zu Lande den Kampf gegen die U-Boote, deren Wirkſamkeit zur See es ohnmächtig gegenüberſteht. Und dieſe Landſchlacht um die U-Boote hat England verloren dadurch, daß es unſere U-Boot-Baſis nicht erreichen konnte. Seine Durchbruchsverſuche in Flandern ſind im Blut und Sumpf erſtickt.

Und woran ſcheiterten alle dieſe mit unglaublichem Aufwand an Menſchen, Material und Munition angeſetzten Verſuche? Sie ſcheiterten an der unüberwindlichen militäriſchen Kraft Deutſchlands, einer Kraft, die ſich ſowohl in der Führung, als in der Leiſtung der heldenhaften Truppen durch die eiſerne Schule des Krieges nur vervollkommnet hat, und der ein ebenſo opferfreudiges Heimatheer den Rücken deckt. Unſerer in der Welt anerkannt daſtehenden militäriſchen Kraft prophezeiten die Feinde für dieſes Kriegsjahr den völligen Zuſammenbruch; ebenſo, wie unſer wirtſchaftlicher Zuſammenbruch mit Beſtimmtheit vorausgeſagt wurde. — Wohl haben wir wirtſchaftlich den Riemen enger ſchnallen müſſen, aber dank unſerer Organiſation kommen wir durch und werden ſolange aushalten, als wir Krieg führen wollen oder vielmehr um der Sicherung unſerer Daſeinsbedingungen wegen müſſen.

Und während im Weſten alle hochtrabenden Feindespläne zunichte wurden, ſchlug unſer Schwert die Siege in Galizien, von Riga und Jacobſtadt, gewann die Inſelgruppe von Öſel und eroberte einen Teil der oberitalieniſchen Tiefebene. Unſere ungebrochene militäriſche Kraft, deren Schwergewicht eben immer entſcheidend dort eingeſetzt wurde, wo auch wirklich Entſcheidendes erkämpft werden ſollte, hat in dieſem Kriegsjahr unbeſtritten das Geſetz des Handelns dem Feinde vorgeſchrieben; denn letzten Endes haben wir ja auch im Weſten durch unſere Maßnahmen den Feind gezwungen, ſeine fruchtloſen Anſtürme gegen unſere Front zu unternehmen. Er muß dort angreifen und zur Entſcheidung kommen, je eher, deſto beſſer für ihn — denn die Zeit iſt jetzt für uns.

47 000 Quadratkilometer Gelände haben wir in dieſen zwölf Monaten erobert. Etwa 3600 Quadratkilometer bilden das Gegengewicht der Entente. 9 Millionen Tonnen Schiffsraum hat der U-Boot-Krieg ſeit Dezember 1916 auf den Meeresgrund gejagt. — Rußland hat ſich durch Bürgerkrieg zur Friedensſehnſucht durchgerungen; die ehemalige „Dampfwalze" iſt zum wertloſen alten Eiſen geworfen. Italien, das noch in dieſem Jahre Trieſt ſein eigen nennen wollte, hat Venedig ſchleunigſt räumen müſſen, hat mit dem Hauptteil ſeines Heeres eine Kataſtrophe erlitten, wie ſie die Kriegsgeſchichte noch nicht kennt. Amerikas Eingreifen mit großen Truppenmaſſen iſt, wenn es techniſch überhaupt möglich wäre, der Entente nur noch ein mangelhafter Erſatz für Rieſenverluſte, aber kein Kräftezuwachs mehr. Im umgekehrten Sinne haben unſere Kräfte durch Freiwerden erledigter Fronten zugenommen.

So iſt die Lage jetzt. Seit dem Winter 1916 hat ſich alſo unſere militäriſche Lage ruckweiſe verbeſſert, die Wagſchale des Sieges hat ſich endgültig auf unſere Seite geneigt. Wir ſtehen ein Jahr nach unſerem Friedensangebot ſiegreich, mit blankem Schwert, bereit zu neuen Schlägen.

# Waffenſtillſtandsverhandlungen.

Hoffnung auf guten Fortgang.

Über den Verlauf der Waffenſtillſtandsverhandlungen an der Oſtfront wird folgendes gemeldet:

Zu Beginn der Verhandlungen mit der im Standort des Hauptquartiers des Oberbefehlshabers Oſt erſchienenen ruſſiſchen Delegation ſtellte ſich beim Austauſch der Vollmachten heraus, daß dieſe auf beiden Seiten lediglich dazu ermächtigten, über einen Waffenſtillſtand zu verhandeln, nicht aber über den Frieden. Die ruſſiſche Delegation ſchlug vor, einen allgemeinen Waffenſtillſtand für alle Heere und auf allen Fronten zu vereinbaren. Hierauf konnte unſererſeits nicht eingegangen werden, da die Bundesgenoſſen Rußlands weder vertreten waren, noch den ruſſiſchen Delegierten Vollmachten erteilt hatten, in ihrem Namen zu ſprechen.

Wir kamen daher überein, die Verhandlungen auf den Abſchluß eines Waffenſtillſtandes zwiſchen den Armeen der Verbündeten und dem ruſſiſchen Heere zu beſchränken. Von ruſſiſcher Seite iſt hierbei ausdrücklich hervorgehoben worden, daß der abzuſchließende Waffenſtillſtand den unmittelbaren Eintritt in Friedensverhandlungen zum Zwecke haben ſolle, und zwar über einen allgemeinen Frieden zwiſchen allen Kriegführenden. Hiervon haben die Bevollmächtigten der Verbündeten mit Befriedigung Kenntnis genommen. Sogleich in die Erörterung von Friedensfragen einzutreten, war ſchon deswegen nicht möglich, da die beiderſeitigen Vollmachten hierzu nicht ausreichten.

Am zweiten Sitzungstage teilten die ruſſiſchen Delegierten uns ihre Vorſchläge für den Waffenſtillſtand mit. Dieſe Bedingungen gingen für ihre militäriſche Lage zum Teil ganz erſtaunlich weit. Die Ruſſen verlangten beiſpielsweiſe die Räumung der Inſeln im Rigaiſchen Meerbuſen, ohne ihrerſeits die Zurückziehung ihrer Truppen an irgendeiner Stelle der Front anzubieten. Ferner wollten ſie uns vorſchreiben, für die ganze Dauer eines ihrerſeits auf ſechs Monate vorgeſehenen Waffenſtillſtandes unſere Truppen in den Schützengräben der Oſtfront zu belaſſen. Nicht einmal deren Zurückverlegung in Ruhequartiere ſollte geſtattet ſein. Auf ſolche Bedingungen konnten wir uns natürlich nicht einlaſſen. Bei der Beſprechung der einzelnen Punkte ſtellte ſich dann aber heraus, daß in allen, außer in einer Frage eine Einigung leicht zu erzielen war. Der einzige Punkt, für den wir keine Löſung fanden, war die Frage der Inſeln im Rigaiſchen Meerbuſen, deren Räumung natürlich außerhalb jeder Diskuſſion ſteht.

Wie leicht an ſich eine Einigung zu erzielen war, zeigte ſich in dem Augenblicke, als die ruſſiſchen Delegierten erklärten, weitere Inſtruktionen aus Petersburg einholen zu müſſen; denn wir haben daraufhin in kürzeſter Zeit und ohne auf ernſtliche Schwierigkeiten zu ſtoßen, eine Einigung über die Bedingungen der jetzt eingetretenen zehntägigen Waffenruhe erzielt. In dieſer kurzfriſtigen Abmachung dürfen wir ein gutes Vorzeichen für die Zukunft erblicken.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Die engliſchen Verluſte an Tanks.

Über die ſtarke Einbuße der Engländer an ihren vielgerühmten Tanks während der Schlacht bei Cambrai iſt ſchon wiederholt in Einzelheiten berichtet worden. Infolge der Schlachtpauſe, die gegenwärtig an dieſer Frontſtelle herrſcht, läßt ſich jetzt eine genauere Überſicht über die Tankbeute geben. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen liegen auf dem Schlachtfeld 73 Tanks, mehr oder weniger beſchädigt, hinter unſeren Linien. Davon wurde bereits ein Tank mit eigener Kraft nach Cambrai zurückgeführt. 34 Tanks liegen zerſchoſſen vor unſerer Front und kommen für irgendwelche Benützung durch den Gegner nicht mehr in Frage. Sonach hat der Engländer vor Cambrai den gewaltigen Verluſt von 107 Stück dieſer Schlachtungetüme zu beklagen.

*

## Spanien verlangt Gibraltar.

‚Journal des Debats' gibt einen Artikel der Madrider ‚Correſpondencia Militär' betitelt „Spanien und der Friede" wieder, der ſehr viel beſprochen wird und mit dem eine aus Anlaß der Ereigniſſe in Rußland begonnene gewiſſe Bewegung in Zuſammenhang zu bringen ſei. In dem Artikel werden die Wünſche Spaniens bei Friedensſchluß auseinandergeſetzt. Sie umfaſſen beſonders die Herausgabe Gibraltars, Angliederung von Tanger an die ſpaniſche Zone und die Notwendigkeit der Verleihung einer wirklichen Unabhängigkeit an Portugal.

*

## Amerikas „Millionenheer".

Die ‚New York Times' enthält eine Liſte von 1490 Mann, die allein in der New York City dem Aufrufe zum Militärdienſt keine Folge leiſteten und für deren Einbringung die amerikaniſche Regierung pro Kopf 200 Mark ausgeſchrieben hat. Dasſelbe Blatt berechnet, daß Amerika eine Armee von einer Million Mann nicht vor Herbſt 1919 in Europa haben könnte.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*In der letzten Bundesratsſitzung wurden der Entwurf einer Bekanntmachung über die Prägung von Fünfpfennigſtücken aus Eiſen und die Vorlage über die Gewährung von Beihilfen für Kriegswohlfahrtspflege angenommen.

*Um der Not der deutſchen Kriegsgefangenen in Rußland abzuhelfen, ſind vier Millionen Mark, davon drei Millionen aus Reichsmitteln, eine Million aus nationalen Spenden, der deutſchen Schutzmacht Schweden zur Verfügung geſtellt worden. Dieſe Summe iſt in erſter Linie zur Beſchaffung von Zuſatznahrung zur Gefangenenkoſt und zum Ankauf warmer Unterkleider beſtimmt. Das ſchwediſche Rote Kreuz wird, wie bisher, in tatkräftiger, warmherziger Weiſe für eine zweckentſprechende Verwendung der Gelder ſorgen.

*In Ausführung der im Reichstag gefaßten Beſchlüſſe hat jetzt das Kriegsminiſterium die Erhöhung der Löhnung für Unteroffiziere und Mannſchaften feſtgeſtellt. Es erhalten künftig bei mobilen Formationen Vizefeldwebel, Vizewachtmeiſter und die gleichſtehenden Dienſtgrade monatlich 75 Mark ſtatt 63 Mark, Sergeanten uſw. 67,50 Mark ſtatt 57 Mark, Unteroffiziere uſw. 48 Mark ſtatt 40 Mark, Sanitätsgefreite 28,50 Mark ſtatt 23,40 Mark, ſonſtige Gefreite 24 Mark ſtatt 18,90 Mark und Gemeine 21 Mark ſtatt 15,90 Mark. Bei immobilen Formationen und im Lazarett beträgt fortan die Löhnung für Vizefeldwebel uſw. 69 Mark (bisher 57 Mark), für Sergeanten 60 (49,50) Mark, für Unteroffiziere uſw. 42 (36,60) Mark, Sanitätsgefreite 22,50 (18,90 bzw. 17,40) Mark, berittene und unberittene ſonſtige Gefreite 16,50 (12,90 bzw. 11,40) Mark und für Gemeine 15 (11,40 bzw. 9,90) Mark. Die neuen Löhnungen gelangen erſtmalig am 21. Dezember zur Auszahlung.

*Im preußiſchen Abgeordnetenhauſe wurde am 10. d. M. die Wahlrechtsdebatte fortgeſetzt. Immer deutlicher zeigt ſich, daß die Vorlagen der Regierung auf glatte Annahme kaum rechnen können. Man darf mit Spannung erwarten, welche Änderungen ſie in der Kommiſſion erfahren werden.

## Schweden.

*Das Stockholmer Blatt ‚Nya Dagligt Allehanda' veröffentlicht einen überaus ſcharfen Einſpruch gegen die Einziehung neutraler Staatsangehöriger zum Heeresdienſt in Amerika. Das Blatt erklärt, daß augenblicklich ſchon eine Menge Schweden nach Frankreich eingeſchifft worden ſeien und dort wohl ſchon in den Schützengraben an der Weſtfront ſtünden.

## Portugal.

*Die Revolutionäre veröffentlichten eine Kundgebung, in dem ſie erklären, daß die alte Regierug eine Gefahr für die Republik gebildet habe. Sie ſelbſt verſprechen ein Regierungsſyſtem auf der Grundlage der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Sie ſeien entſchloſſen, die von Portugal eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen und an der Seite der Verbündeten Portugals auszuhalten.

# Wilſon, der Spiegelfechter.

Was will Amerika?

Mit der Verbiſſenheit eines gewiegten Volksaufwieglers wiederholt Wilſon alle paar Wochen den Völkern der Welt ſein blutrünſtiges Sprüchlein von der deutſchen Regierung als einer Bande von Verbrechern, an denen er, Wilſon, in ſeiner Eigenſchaft als Verkörperung des Weltgewiſſens, das Todesurteil zu vollſtrecken habe.

Seine jüngſte Redeleiſtung vor dem Kongreß der Ver. Staaten erhebt ſich wiederum zu der Höhe der gewohnten wahnwitzigſten Anwürfe. Er ſagt: „Die unerträgliche Erſcheinung, deren häßliches Geſicht die Herren Deutſchlands uns zeigen, die Bedrohung durch Intrige verbunden mit Stärke, als welche wir die deutſche Macht jetzt ſo deutlich ſehen, ohne Gewiſſen, Ehre oder Eignung für einen durch Vertrag geſchloſſenen Frieden, — dieſe unerträgliche Erſcheinung muß zu Boden geſchlagen und, wenn nicht völlig aus der Welt geſchafft, ſo doch von dem freundlichen Verkehr zwiſchen den Völkern ausgeſchloſſen werden."

Demgegenüber fragen wir Deutſchen, und fragen immer wieder, bis unſere Frage Herrn Wilſon in ſeinem Weltrichterpalaſt zu Waſhington in die Ohren gellen wird: „Wiſſen Sie die Wahrheit nicht, Herr Wilſon, oder wollen Sie ſie nicht wiſſen?" Auf alle Fälle werden wir Ihnen die Wahrheit ſagen, und zwar heute zunächſt in der einzigen Sprache, die Sie verſtehen, nämlich auf engliſch:

Die engliſche Zeitſchrift ‚Nation' verkündet durch ihren Mitarbeiter Brailsford ſoeben: „Saſonow und ſeine militäriſchen Genoſſen haben den Zaren und Deutſchland angelogen. Aber das iſt noch nicht das Schlimmſte. Sie haben auch ihre Verbündeten belogen. Vom 29. Juli 1914 ab taten ſie ſo, als wirkten ſie für den Frieden. Sie haben damit Frankreich in den Krieg gezogen, und wir ſind Frankreich gefolgt. Hätten die Franzoſen die Wahrheit gewußt, hätte Jaurès die Wahrheit gewußt und hätte er ſie als Lebender ausnutzen können, dann wäre dem Weſten Europas dieſer Krieg erſpart geblieben. Der Krieg iſt durch eine Lüge entſtanden, und bis auf den heutigen Tag glauben noch die Millionen in England und Frankreich, daß der Zarismus an dieſem Kriege keine Schuld habe! Indeſſen, die gewöhnliche Meinung bei uns in England und die Meinung Wilſons, daß allein der Wille der Herren Deutſchlands den Weltkrieg heraufbeſchworen habe, iſt eine Entſtellung der geſchichtlichen Wahrheit!"

Das iſt, Herr Wilſon, die Äußerung einer angeſehenen engliſchen Zeitſchrift, und nicht umſonſt lautet das letzte Wort dieſer Äußerung „Wahrheit". Und darum wiederholen wir die Frage an den früheren Profeſſor Herrn Wilſon, den jetzigen Präſidenten der Ver. Staaten: „Wiſſen Sie die Wahrheit nicht, Herr Wilſon, oder wollen Sie ſie nicht wiſſen?!"

---

# Der Müßiggänger.

18] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Die alte Dame, bei der ſie Wohnung genommen hatte, beſorgte ihr auch ihre Mahlzeiten. Sie ſchalt freundlich zuredend, daß die junge Frau ſo wenig zu ſich nahm.

„Dabei können Sie ſich trotz unſerer guten Luft nicht erholen, Frau Ruthart, und Ihr Gemahl wird gar nicht zufrieden ſein mit Ihrem Ausſehen. Viel zu bleich ſehen Sie aus. Sie müſſen beſſer eſſen, damit Sie rote Wangen bekommen," ſagte ſie oft.

Regina zwang dann ein ſchattenhaftes Lächeln in ihr Geſicht.

„Ich werde dafür länger bei Ihnen bleiben, jedenfalls bis der Sommer zu Ende iſt, dann habe ich noch viel Zeit zur Erholung," antwortete ſie eines Tages darauf, und die alte Dame freute ſich, ihre Wohnung auf ſo lange vermietet zu haben.

Ihrem Verleger hatte Regina ihre neue Adreſſe angegeben. Sie erhielt einige glänzende Beſprechungen des Werkes zugeſchickt. Es begann Aufſehen zu erregen und wurde ſtark gekauft. In kürzeſter Zeit würde die erſte Auflage vergriffen ſein. Die Kritik lobte die friſche, geiſtvolle Art des Autors, den originellen Stil und die klare, treffende Schilderung. Man verſprach ſich viel von dem jungen Talent. Der Verleger bat dringend um neue Arbeiten.

Was Regina bei dieſen Berichten empfand, war unbeſchreiblich. Mit trüben, umflorten Augen ſah ſie an [illegible] glänzenden Kritiken und dachte daran zurück, was ſie ſich einſt davon erhofft hatte.

Und dann ging ſie mit ſich zu Rate, ob es nicht geradezu ihre Pflicht ſei, Klaus das Werk und die Kritiken zuzuſenden. Vielleicht übte es trotz allem einen ſegensreichen Einfluß auf ihn aus.

Zugleich aber würde er daraus erſehen, wie ſehr ſie ihn geliebt hatte, wie heiß ſie gewünſcht hatte, ihm zu einem beſſeren Leben zu verhelfen. Und ihre ſcheue, ſtolze Seele ſchreckte davor zurück, ihm dieſes indirekte Geſtändnis zu machen. Sie glaubte ja, ſeine Liebe gehöre Charlotte Marlow.

Und wenn Regina daran dachte, wenn ſie im Geiſte das Bild wieder vor ſich ſah, das ihren Gatten zu Füßen der Sängerin zeigte, dann erzitterte ſie vor namenloſem Weh. —

Als ſie endlich etwas ruhiger geworden war, ſchrieb ſie den Brief an Hartenſtein. Einige Tage darauf fragte ſie auf der Poſt nach Briefen für ſich. Zwei Stück wurden ihr ausgehändigt. Der eine war von Fritz, der andere von Klaus. Es war dasſelbe Briefpapier, wie er es zu jenem Brief an die Sängerin benutzt hatte, den Regina in der Blumenhandlung geſehen hatte. Wie ein ſcharfer Stich ging es ihr durchs Herz bei dieſer Erinnerung.

In ihrer Wohnung wieder angekommen, ſetzte ſie ſich mit wildklopfendem Herzen ans Fenſter, um die Briefe zu leſen. Sie faßte zuerſt nach dem Hartenſteins, aber dann legte ſie ihn wieder hin und öffnete das Schreiben ihres Mannes.

Es enthielt eine volle, offene Beichte, heilige Beteuerungen ſeiner unwandelbaren Liebe und verzweifelte, rührende Bitten um Verzeihung und um ein Wiederſehen.

Regina las den Brief wieder und wieder, und endlich ſchmolz der ſtarre Schmerz und heiße Tränen entſtrömten ihren Augen. Es war ihr eine Wohltat, ihn nicht ſo ſchuldig zu finden, als es den Anſchein gehabt hatte.

Auch den beigelegten Brief der Sängerin las ſie durch und ein Grauen beſchlich ſie, daß es ſolche Frauen auf der Welt gab. Lange ſaß ſie dann mit geſchloſſenen Augen da und ließ ſie die Worte ihres Mannes im Herzen widerklingen. Ihr Schmerz hatte den ärgſten Stachel verloren, ſeit ſie wußte, daß nur eine launenhafte Verirrung ihn zur Treuloſigkeit verlockt hatte. Zugleich fühlte ſie aber mit unumſtößlicher Sicherheit, daß ſie nicht imſtande ſei, zu ihm zurückzukehren. Sie hatte das Vertrauen zu ihm verloren, das ſchöne, felſenfeſte Vertrauen in ſeine Liebe, und ohne dies dünkte ihr eine Ehe unhaltbar. Verziehen hatte ſie ihm, und ihre Liebe zu ihm war noch ebenſo tief und ſeit wie einſt, aber das war für einen Charakter ihrer Art nicht genug.

Regina erhob ſich und ſah zum Fenſter hinaus. Auf dem Müggelſee war reges Leben und Treiben. Ruderboote und Segeljachten kreuzten hin und her. Ein Schleppdampfer zog ſchwere Laſtkähne, mit Sand gefüllt, hinter ſich her und mehrere Paſſagierdampfer fuhren vorüber. Von dem einen erklang Muſik und fröhliches Jauchzen, überall Leben und Bewegung. Und ſie ſtand allein, verlaſſen, losgelöſt von allem in der Einſamkeit ihres Zimmers und nahm mit trüben Augen das Bild in ſich auf.

„Kehr' zurück zu ihm, vergiß was geſchehen, und glaub' ſeinen Beteuerungen," klang es lockend in ihrer Seele, und ein ſehnſüchtiger Seufzer quoll über ihre Lippen. Aber dann malte ſie ſich aus, wie ſich dann ihr Leben geſtalten würde. Jeden ſeiner Blicke würde ſie beargwöhnen, jedes Wort deuten und abwägen. Wenn er ausging, würde ſie die Unruhe, die Eiferſucht auf eine etwaige Nebenbuhlerin beherrſchen, und wenn er heimkehrte und ſie in ſeine Arme nahm, um ſie zu küſſen, würde jenes ſchreckliche Bild vor ihren inneren Augen ſtehen. Sie würde ein kleinliches, mißtrauiſches Weib werden, würde den Glauben, das Vertrauen nicht wieder finden können. Nein — nein — nein. Das konnte ſie nicht über ſich gewinnen. Beſſer, jetzt den Schmerz durchhalten, als an tauſend Nadelſtichen zugrunde gehen.

Aber ihr Werk — ſein Werk wollte ſie ihm nun ſenden und die Kritiken darüber. Wollte ihm ſchreiben, welches Honorar ſie dafür erhalten, und daß der Verleger neue Arbeiten verlange. Vielleicht brachte ſie ihm doch noch Erlöſung von ſeinem tatenloſen Leben, vielleicht ſuchte er in der Arbeit Erſatz für ihren Verluſt.

Dann wollte ſie gern alle Schmerzen tragen, und wenn er Ruhm und Ehre errang, ſich ſtill daran freuen. Das alles wollte ſie ihm ſchreiben — heute gleich — ſofort. — Als ſie ſich umwandte, fiel ihr Hartenſteins Brief in die Augen. Den hatte ſie ganz vergeſſen. Sie öffnete ihn und las:

# Von Nah und Fern.

**Eine originelle Hinterlaſſenſchaft.** Der Rentner Guſtav Hoffmann hat der Reichshauptſtadt 60 000 Mark hinterlaſſen zur Errichtung einer „Guſtav und Emilie Hoffmannſchen vaterländiſchen Invaliden-Stiftung für Kriegsveteranen", ferner 5000 Mark für ein „Guſtav und Emilie Hoffmannſches Hochzeitsmahl". Von den Zinſen ſollen jährlich am 4. November — dem Hochzeitstage der Eheleute — 30 Arme der Gethſemane-Parochie ein Feſteſſen erhalten, beſtehend aus Erbſen, Pökelfleiſch und Sauerkohl, drei Glas Bier oder Limonade oder ½ Flaſche leichten Moſelweines.

**Renntierzucht in Schleswig-Holſtein.** Auf den an Nordſchleswig angrenzenden däniſchen Heidegebieten wird ſeit einigen Jahren die Renntierzucht mit Erfolg betrieben. Vor etwa vier Jahren wurde der erſte Verſuch gemacht, Renntiere aus Wiborg in Dänemark auf ſchleswigſches Heideland und zwar auf die Inſel Röm zu verpflanzen. Dieſer Verſuch hat zur Einſtellung von immer mehr Tieren geführt, und nach dem Kriege ſoll die Renntierzucht auf der Inſel in bedeutend erweitertem Maße betrieben werden. Heute ſind auf den Weiden der Inſel etwa 20 Renntiere vorhanden, ſie finden gute Nahrung an dem ſogenannten Renntiermoos und dem Graswuchs des Heidebodens, der auch mit Unterſtützung der preußiſchen Regierung immer mehr in Weideboden umgearbeitet wird. Das Renntier gibt ein wohlſchmeckendes Fleiſch und liefert gut verwertbare Felle und Haare.

**Im Luftſchiff von Paris nach Algier.** Nach einer Meldung des ‚Matin' ſtieg letzter Tage ein lenkbares Luftſchiff in Paris auf und erreichte nach einer Fahrt von 11 Stunden ohne Unfall Algier.

**Brand in einer franzöſiſchen Schiffsausrüſtungsfabrik.** In der Fabrik in Mons les Lourdines brach in der Werkſtatt für Schiffsausrüſtungsgegenſtände ein Brand aus. Ein Gebäude wurde zerſtört, mehrere Arbeiterinnen getötet; an fünfzehn verwundet, darunter acht ziemlich ſchwer.

**Englands Getreidenot.** Im ‚Economiſt' wird die geſamte Getreideeinfuhr, die während des letzten Erntejahres nach England ſtattgefunden hat, auf 42 Millionen Zentner geſchätzt, während das Erntejahr 1915/16 eine Menge von 100,75 Millionen aufwies. Beſondere, bisher unüberwindliche Schwierigkeiten macht es, den in Auſtralien lagernden Weizen nach England zu ſchaffen.

**Keine Zeitungsfreiexemplare mehr in der Schweiz.** Wie der ‚Frankf. Ztg.' aus Bern berichtet wird, hat die Generalverſammlung des Schweizeriſchen Zeitungsverleger-Vereins ein allgemein verbindliches Verbot der Abgabe von Frei-Exemplaren ausgeſprochen.

**Silbernot in Italien.** Die wirtſchaftliche Lage Italiens verſchlechtert ſich von Tag zu Tag. Die Silberprägungen werden faſt ganz eingeſtellt, die vorhandenen Münzmengen müſſen zur Bezahlung von Lieferungen an Frankreich und die Schweiz verwandt werden. Zu letzterem Zwecke hat der Staat die ſchleunige Einziehung der 2-, 1- und ½-Lire-Stücke angeordnet mit der in anderen Ländern bisher unbekannten Geſetzesandrohung hoher Geldſtrafen für diejenigen, die nach dem 1. Dezember im Beſitze von mehr als 10 Lire betroffen werden. Alſo für „Münzſammler" iſt es dort etwas gefährlicher als bei uns in dem „geknechteten" Deutſchland, wo noch ſo zahlreiche Kleinkapitaliſten ihre Goldfüchſe ungeſtraft im Strumpfe zurückbehalten dürfen.

**Die Kataſtrophe von Halifax.** Wie aus Montreal gemeldet wird, wurden bei der Exploſion in Halifax mehr als 2000 Perſonen getötet und 5000 verletzt. Ein Schneeſturm vermehrte die Leiden der Unglücklichen. Da keine geeigneten Räume vorhanden ſind, werden die Toten in den Parkanlagen aufeinander geſchichtet.

# Gerichtshalle.

**Danzig.** In der vor einem Jahr aufgedeckten großen weſtpreußiſchen Getreideſchiebungsangelegenheit erledigte die hieſige Strafkammer nunmehr den vorletzten größeren Fall. Kaufmann Alfred Pranz aus Zoppot, der in einem Jahr durch große Umſätze gemeinſam mit ſeinem Bruder und ſeiner Mutter ein Vermögen von mehreren hunderttauſend Mark erworben hatte, wurde zu 8000 Mark Geldſtrafe verurteilt weil er große Mengen Saatgerſte zu Grütze verarbeitet und dieſe zu Wucherpreiſen verkauft hatte.

**München-Gladbach.** Die Strafkammer verurteilte den Müller Wintges aus Liedberg wegen Beiſeiteſchaffens von Mehl zu 5000 Mark Geldſtrafe. Zwei Händler, die ihm das Mehl abkauften, wurden zu 1500 und 500 Mark Geldſtrafe verurteilt.

# Theorie und Praxis.

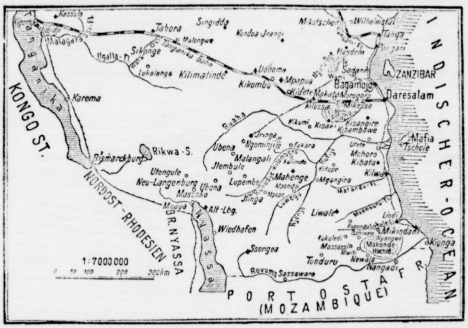
Demokratiſche Bilder aus England.

„Täglich wird uns von neuem verſichert," ſo ſchreibt ein Mitarbeiter des ‚Daily Mail', „daß nach dem Kriege ein neuer Geiſt ſich geltend machen wird, ein Geiſt vollkommenſter Demokratie, der die Ariſtokraten und die arbeitenden Volksmaſſen in idealer Weiſe durcheinander miſchen wird. Wie die Anſichten für dieſen Geiſt aber in Wirklichkeit ſind, konnte ich während meines Aufenthaltes in einem kleinen Badeort feſtſtellen, wo ſich mehrere elegante Hotels befinden.

Ich beobachtete da z. B. eine ſehr reiche, mit zahlloſen Juwelen geſchmückte Dame, die im Geſpräch mit einem nicht minder vornehmen Freund bemerkte: „Das iſt hier ein merkwürdiger Ort. Die Hälfte der Leute iſt ſo, daß ich mit ihnen gar nicht ſprechen kann, ohne meine geſellſchaftliche Stellung aufs Spiel zu ſetzen. Eine andere Dame, eine ſtark gepuderte Witwe mit rotem Haar und den knochigen Armen eines Preisboxers, möchte ich die Frau „Es war einmal" nennen. Am dritten Morgen nach ihrer Ankunft kam ſie zum Frühſtück in den Speiſeſaal herab und wartete, bis alle Gäſte anweſend waren, um zu ſagen: „Ich habe eine fürchterliche Nacht hinter mir. Ich konnte einfach nicht einſchlafen. Es iſt eben nicht mehr wie in den vergangenen Tagen, als ich eine eigene Kammerzofe hatte, um mich nach dem Ball auszukleiden, mein Haar zu bürſten und mich zu Bett zu bringen." Nach einer kleinen Effektpauſe fuhr ſie fort: „Gerade wollte ich um 4 Uhr morgens allmählich einſchlafen, als ich durch den Lärm vorbeimarſchierender Soldaten und durch Militärmuſik geweckt wurde. „Das iſt doch unerhört." „Die Soldaten gingen an die Front ab," bemerkte ein älterer Herr. „Es war ein ergreifender Anblick, der mir faſt die Kehle zuſchnürte." „So, war es das?" entgegnete Frau „Es war einmal". Aber darum brauchten ſie trotzdem nicht ſo rückſichtsloſen Lärm machen. Kann man denn nicht in Ruhe an die Front gehen? Zu dumm, gerade als ich einzuſchlafen ſchien!"

Eine reizende junge Frau, die ebenfalls zu den Gäſten gehörte, war während der erſten Tage der erklärte Liebling der ganzen Geſellſchaft. Eines Nachmittags erſchien ſie mit zwei ärmlich gekleideten Kindern, denen ſie Eſſen vorſetzen ließ. Von dieſem Augenblick an begegnete man ihr allſeits mit abweiſender Kälte. Sie war einfach eine Ausgeſtoßene. Ich konnte mir dieſen plötzlichen Umſchwung nicht erklären, bis mir eine andere Dame ſagte: „Das Benehmen dieſer jungen Frau iſt ſo unerhört, daß man kaum Worte dafür finden kann. Sie ſprach vor kurzem mit einer — nun ſagen wir einer Frau aus dem Volke und lud dann deren Kinder hierher ins Hotel zum Tee ein. Es ſind die Kinder eines Arbeiters. Sie werden zugeben müſſen, daß man mit der jungen Frau nicht weiter verkehren kann, da ſie ſich ſo unmöglich aufführt . . ." Man ſieht, daß für den neuen demokratiſchen Geiſt die allerbeſten Ausſichten vorhanden ſind!"

# Die militäriſche Lage in Deutſch-Oſtafrika.



Im März 1916 ſchritt England, nachdem es ſich der Hilfe der ſüdafrikaniſchen Union ſowie der Belgier und Portugieſen verſichert hatte, zum umfaſſenden Angriff gegen Deutſch-Oſtafrika. Bis zu dieſem Zeitpunkt, alſo die erſten vollen zwanzig Kriegsmonate hindurch, hatte unſere oſtafrikaniſche Schutztruppe nicht allein allen Angriffen getrotzt, ſondern durch eigene kühne Vorſtöße auf feindliches Gebiet den Gegnern empfindlichen Schaden zugefügt. Der im März 1916 einſetzende große Angriff wurde von einer auf über 100 000 Mann zu ſchätzenden Heeresmacht unternommen, der die Deutſchen nicht den zehnten, oft gar nur den fünfzehnten Teil an Streitkräften entgegenzuſtellen hatten. Uber alles Lob erhaben iſt, was unſere oſtafrikaniſchen Helden gegen eine derartige Ubermacht in der ganzen Zeit zu leiſten vermochten. Der neuen Offenſive der Engländer, Mitte Mai 1917, die in zwei Kolonnen von Lindi und Kilwa ausging, gelang es, ſich die Hand zu reichen und umfaſſend gegen die in der Linie Luangao und Lukuledi befindlichen deutſchen Stellungen vorzugehen. Dieſe Kämpfe ſind noch nicht abgeſchloſſen, ſo wenig wie die auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz. Das Geſamtbild des Kampfes in Deutſch-Oſtafrika läßt ſich ſo zuſammenfaſſen: Gegenüber einem an Zahl und Kriegsmaterial ungeheuer überlegenen Gegner hat die deutſche oſtafrikaniſche Schutztruppe angeſichts der Unmöglichkeit des Erſatzes an Menſchen, Material und Munition faſt Ubermenſchliches geleiſtet.

# Vermiſchtes.

**Frau Lloyd George und die Tabaknot.** Um der jetzt auch in England eintretenden Tabaknot zu ſteuern und einem Tabakmangel an den Fronten vorzubeugen, ließ die Gattin Lloyd Georges ſich jetzt in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des ‚Daily Expreß' über dieſe Frage vernehmen. „Der Tabak," ſo erklärt Lloyd Georges Frau, „iſt für die Soldaten kein Luxus, ſondern eine Notwendigkeit. Er iſt daher in gewiſſem Sinne als ein Kriegsmittel zu bezeichnen, das nicht zwecklos vergeudet werden darf. Die Frauen Englands und Frankreichs müſſen daher bis Kriegsſchluß auf das Zigarettenrauchen verzichten."

**Eine neuentdeckte Gorilla-Art.** Die erſten Mitteilungen über menſchenähnliche Affen wurden im Jahre 1840 allgemein bekannt, und ſeitdem konnten einige verſchiedene Gorilla-Arten feſtgeſtellt werden. Am bekannteſten wurde in letzter Zeit die im Jahre 1903 durch den deutſchen Offizier v. Beringe beim Vulkan Kirunga feſtgeſtellte Art, ſowie eine andere, die im Weſten vom Tanganjika-See lebt. Nunmehr hat, wie die ſkandinaviſche Zeitſchrift ‚Fauna och Flora' berichtet, der ſchwediſche Kongoforſcher Hauptmann Elias Arrhenius auf einer Jagdexpedition eine bisher unbekannte Gorilla-Art entdeckt und mehrere Exemplare davon nach Schweden gebracht, wo der Forſcher Profeſſor Einar Lönnberg eingehende Unterſuchungen anſtellte. Dieſe Gorillas leben herdenweiſe in ziemlich großer Zahl auf dem vulkaniſchen Berg Mikeno, im Norden von Kiwu. Sie ſind außerordentlich ſcheu und bevorzugen Orte, die für den Menſchen ſchwer zugänglich ſind. Sie führen ein Wanderleben und verlaſſen ihren Standort meiſt nach einem Monat, da ſie dann die ihre Hauptnahrung bildenden Bambusſchößlinge abgefreſſen haben.

# Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Brotſtreckung vor 100 Jahren.** Die Ernährungsſchwierigkeiten, die im Jahre 1817, zum Teil als Folge der Mißernte des Jahres 1816, noch immer in manchen Gegenden Deutſchlands herrſchten, hatten naturgemäß ebenſo wie heute mancherlei Verſuche gezeitigt, durch Streckung des Brotes Abhilfe zu ſchaffen. Die Mooſe ſcheinen dabei ebenfalls keine geringe Rolle geſpielt zu haben. Das mutet uns zwar etwas fremdartig an, wird aber durch einen aus Bayreuth datierten Zeitungsbericht aus dem Jahre 1817 bezeugt, der eines gewiſſen „aktuellen Reizes" nicht entbehrt. Er lautet wörtlich wie folgt: „Nach amtlichen Anzeigen ſind die Verſuche, welche der Aktuar Baierhammer in Wunſiedel anſtellte, Mehl von Mooſen (denen man ihren natürlichen bitteren Geſchmack benimmt) als Beimiſchung zum Getreidemehl beim Brotbacken anzuwenden, in der Art gelungen, daß ſehr geſundes, nahrhaftes und wohlſchmeckendes Brot zum Teil unter die Hälfte des laufenden Preiſes, ſowohl für die Stadt Wunſiedel als auch für das Polizeikommiſſariat zu Bayreuth abgeliefert wurde. Es hat ſich in Wunſiedel ein wohltätiger Verein zur Fortſetzung der Brotvermehrung durch Flechten und Kartoffeln gebildet Dieſe Brotvermehrung durch wohlfeile und geſunde Mooſe iſt vorzüglich den Gebirgsbewohnern bei dem noch immer fortdauernden hohen Preis des Getreides von der größten Wichtigkeit, indem der Arme leicht ſich dadurch ein geſundes, nahrhaftes und zugleich wohlfeiles Nahrungsmittel verſchaffen kann. Die bayeriſche Regierung wird Anſtalten treffen, die Brotvermehrung durch Flechten, die im Gebirge im Uberfluß wachſen und die der Landmann ohne Koſtenaufwand ſammeln kann, zu verbreiten." Von einer Verwertung des Mooſes auf ſolche Art iſt freilich in dieſem Kriege noch nichts bekannt geworden.

# Luſtige Ecke.

**Naheliegend.** Herr: „Hat Ihr Herr Gemahl nicht zuſammen mit dem Dichter Wimmerl mal ein Theaterſtück geſchrieben?" — „Gewiß! Warum denn nicht, die beiden ſpielen ja auch immer Skat zuſammen!"

**Glücklicher Umſtand.** Freund: „Kommſt du mit deiner mangelhaften Stenographie auf dem Kontor zurecht?" — „Vorzüglich ſogar, mein Chef ſtottert!"

---

„Liebe, teure Regina! Kein Wort des Troſtes, des Bedauerns will ich Ihnen ſagen — das iſt zwiſchen uns nicht nötig. Ihr lieber Brief hat mir gezeigt, daß Sie den Willen haben, zu überwinden, und ich habe Sie immer für ein ſtarkgeiſtiges, mutiges Menſchenkind gehalten. Kopf hoch, Regina — und durch. Das Leben muß durchkämpft werden, wenn es Wert haben ſoll.

Wie es in Ihnen ausſieht, kann ich mir denken, wie es aber Klaus zumute iſt, das ſehe ich täglich vor Augen. Regina — iſt es Ihnen unmöglich, zu verzeihen? Nein, ein echtes Weib iſt milde und verſöhnlich — und Sie ſind ein echtes Weib. Wollen Sie Klaus das Beſte nehmen, was er errungen? Regina, verzeihen iſt ein heiliges Recht. Kehren Sie zurück, geſtatten Sie, daß Klaus Sie zurückholt. Er hat eine Lehre fürs Leben erhalten und wird nicht wieder abirren. Fänd' ich doch die rechten Worte, die Ihr Herz erreichten. Wir ſind allzumal Sünder —. Klaus liebt Sie — nur Sie allein — trotz aller Untreue blieb er treu. — Wenn Sie jetzt noch nicht tun können, was ich ſo herzlich wünſche, auch für Sie, liebe Freundin, ſo laſſen Sie Klaus wenigſtens Hoffnung für ſpäter.

Was Sie ſonſt wünſchen, ſoll alles geſchehen. Meine Mutter grüßt Sie herzlichſt und hofft, Sie bald, recht bald in ihre Arme ſchließen zu dürfen. Sie will Ihnen noch ſelbſt ein Wort beifügen. Leben Sie wohl, liebe treue Freundin, und laſſen Sie bald von ſich hören. In Treue Ihr Freund Fritz Hartenſtein."

Darunter ſtand von Frau Dr. Hartenſtein geſchrieben:

„Liebes, herzliebes Kind! Das Weib ſoll vom Manne nichts ſcheiden als der Tod. Ich ſchließe Sie in mein Gebet ein wie eine treue Mutter."

Regina ging, ſchwer mit ſich kämpfend, in ihrem kleinen Zimmer auf und ab.

Die Sonne warf ſchräge Strahlen auf den braungetäfelten Fußboden, und ihr Fuß mußte jedesmal darüber treten. Draußen ſangen die Vögel und lockten ins Freie.

Es trieb Regina hinaus. Vielleicht kam ſie draußen beſſer ins Reine mit ihren quälenden Gedanken.

Erſt ſpät kam ſie wieder heim und warf ſich müde auf ihr Lager, ohne zu eſſen. Am nächſten Morgen las ſie die beiden Briefe nochmals durch, dann ſetzte ſie ſich hin, um ſie zu beantworten.

Sie konnte nicht tun, was man von ihr verlangte. Es wäre ihr wie eine Unwahrheit, eine Heuchelei erſchienen. Und wenn es Unrecht von ihr war, nicht zu ihrem Gatten zurückzukehren, ſo mußte ſie eben dieſes Unrecht tun. Es kann niemand über ſich ſelbſt hinaus.

Verzeihung ſollte Klaus haben, aber weiter mit ihm zuſammenzuleben, ging ihr wider die Natur.

An demſelben Tage, an welchem Regina die beiden Briefe erhielt, trat Fritz Hartenſtein mit allen Zeichen der Erregung bei Klaus ein. In der Hand trug er ein Buch. Dies hielt er dem Freund vor die Augen.

„Kennſt du dies Buch, Klaus?"

Der ſah erſtaunt in des Freundes erregtes Geſicht und dann auf das Buch.

„Was iſt damit, wie heißt es?"

Fritz ſah ihn forſchend an.

„Auf der Lebensfahrt. Skizzen und Erzählungen aus dem Reiſeleben von C. Hartmann."

„Ein etwas langer Titel, — was iſt damit?"

„Klaus — dies Buch haſt du geſchrieben."

„Ich?"

„Ja, du."

Klaus ſchüttelte trübe den Kopf.

„Leider nein. Wie kommſt du darauf?"

„Wenn ich zum Scherzen aufgelegt wäre, würde ich dich fragen, ob du dich von einer fixen Idee beherrſchen läßt. Warum ſoll ich partout der Verfaſſer ſein?"

„Weil es deine Erlebniſſe, dein Stil, dein Geiſt iſt, der daraus ſpricht. Kleine Eigenheiten und Redewendungen, die nur dir eigen ſind, alles deutet darauf hin, daß du der Autor des vielgenannten Buches biſt. Alle Welt will dieſes neue Werk leſen, die Kritik iſt einſtimmig begeiſtert davon, man empfahl es mir mit lobenden Ausdrücken. Ich holte es mir geſtern abend."

„Dann haſt du dich eben getäuſcht."

Fritz ging kopfſchüttelnd auf und ab.

Plötzlich blieb er ſtehen und richtete ſich mit einem jähen Ruck empor. Er ſah Klaus mit großen, leuchtenden Augen ins Geſicht, als ſei ihm eben ein wunderbarer Gedanke gekommen. Er wollte ſprechen, hielt aber dann das Wort zurück und ſah nachdenklich vor ſich hin.

Wenn Klaus dies Buch nicht geſchrieben hatte, dann mußte Regina die Verfaſſerin ſein. Nur ſie war ſo eingeweiht in Klaus' Reiſeerlebniſſe. Und nun ſchoß ein Lichtſtrahl in ihm auf. Ganz plötzlich kam ihm die Erkenntnis, wie dies Buch entſtanden war, welchen Zweck es hatte, und er erſtaunte vor Macht und Gewalt reiner Frauenliebe. Nun fiel ihm auch ein, daß Regina einmal ängſtlich und verlegen ein umfangreiches Schriftſtück vor ihm zu verbergen geſucht hatte. Alles war ihm klar und verſtändlich, und faſt andachtsvoll erkannte er die opferfähige Liebe eines edlen Frauenherzens. Er ſah auf das Buch nieder und ſtrich leiſe mit der Hand darüber. Es war wie eine ſcheue, zarte Liebkoſung. Dann legte er das Buch vor Klaus hin.

„Lies das Buch, Klaus."

„Jetzt nicht, Fritz. Ich bin unfähig, etwas zu tun oder zu denken, bis ich von Regina Antwort habe."

Fritz ſah ihn ernſt und bedeutungsvoll an.

„Lies das Buch, ſage ich dir und ſäume nicht. Eine Offenbarung wird es für dich enthalten. Klaus, — wenn dies Buch dich nicht erleuchtet wie mit tauſend Flammen — dann gebe ich dich auf."

Klaus griff zögernd nach dem Buch.

„Du biſt ſehr ſonderbar, Fritz. Iſt es dir ſo wichtig, ſo will ich es leſen."

„Aber ſogleich, verſprich es mir."

„Ja, ja."

„Dann adieu. Morgen ſprechen wir darüber." Damit ging er davon.

Ma 18 (Fortſetzung folgt.)

## Kirchliche Anzeige.

**III. Advent, 16. Dezbr.,**
9½ Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte u. heil. Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr im Gemeindehause: Adventsvesper.

---

Zu einem

## Unterhaltungsabend

**im Gemeindehause am Sonntag, d. 16. Dez. (Anfang 7½ Uhr), ladet herzlich ein** **Pastor Paulsen.**

---

## Danksagung.

**Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken wir innigst.**

**Frau Anna Siems**
**u. Kinder.**
**Bad Bramstedt, 14. Dez. 1917.**

---

## Danksagung.

**Für erwiesene Aufmerksamkeiten am Tage unserer**
**Silber-Hochzeit**
**danken wir herzlich.**

**L. Sokolowski u. Frau.**
**Bad Bramstedt, d. 12. Dez. 1917.**

---

## Todes-Anzeige.

**Nach kurzem Krankenlager wurde uns heute morgen unser lieber Sohn u. Bruder**

## Otto

**im 5. Lebensjahre durch den unerbittlichen Tod wieder genommen.**

**Um stilles Beileid bittet**
**Joch. Wulf und Familie.**

**Bad Bramstedt, 14. Dez. 1917.**

**Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.**

---

## Bekanntmachung,

### betr. die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

**Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Bad Bramstedt aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Stadtkasse Bad Bramstedt einzuzahlen.**

**Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Landwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.**

**Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung u. eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.**

**Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt od über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe von 150 Mk. bis 30 000 Mk. ein.**

**Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle kostenlos entnommen werden.**

**Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht.**

**Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind.**

**Bad Bramstedt, d. 1. Dez. 1917.**
**Warenumsatz-Steuerstelle.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Mahlkarten für die Verarbeitung von Hafer, Gerste usw. in dem hiesigen Stadtbezirk für die Zeit vom 15. November 1917 bis 15. Aug. 1918 findet am

**Dienstag, d. 18. Dezbr. 1917,**
vormittags von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 13. Nov. 1917 dürfen Unternehmer landw. Betriebe aus den selbstgebauten Früchten für die vorgenannte Zeit verwenden:

Für den Kopf und Monat

1. Gerste u. Hafer insgesamt 2 kg,
2. An Hülsenfrüchten (Erbsen einschl. Peluschken, Bohnen einschl. Ackerbohnen) Linsen und Saatwicken insgesamt 1 kg.

Gemenge, in denen sich Hülsenfrüchte befinden, gelten als Hülsenfrüchte.

Die Karten werden für die ganze Zeit ausgestellt und sind die alten Karten beim Abholen abzugeben.

Bad Bramstedt, 12. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Wichtig für alle Gemüseerzeuger.

Die Kgl. Eisenbahnverwaltung hat sich außer Stande erklärt, die in der Provinz Schleswig-Holstein und dem Fürstentum Lübeck/Eutin durch Verträge und durch die Bewirtschaftung erfaßten Rübenmengen wie Kohl-, Steck-, Turnips-, Wasser-, Runkelrüben und dergl. durch Bahnwagen an die im Reiche verstreut liegenden Erwerber abführen zu können. Einmal stehen bei weitem nicht die nötigen Wagen zur Verfügung und dann auch darf das vorhandene Material bei den zu erfüllenden großen Kartoffel- und Kohlentransporten u. dergl. nur in Notfällen leer laufen. Es muß deshalb die Abführung der großen Rübenmengen, soweit irgend möglich, auf dem Wasserwege erfolgen und, damit unwirtschaftliche Transporte vermieden werden, die Verfügung über die vorhandenen Transportmittel einer Stelle überlassen werden.

Die Provinzialstelle für Gemüse u. Obst in Kiel ist von der Reichsstelle im Einverständnis mit der Kgl. Eisenbahnverwaltung mit der Transportregelung beauftragt worden. Ermöglicht kann der Provinzialstelle diese Tätigkeit nur dadurch werden, daß sie in die Lage versetzt wird, über alle abgeernteten Kohlrübenmengen nach Bedarf der Erwerber in den Wintermonaten und in Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden Transportmittel zu verfügen. Um dieses zu erreichen, hat die Geschäftsabteilung der Reichsstelle von dem ihr nach § 3 der Verordnung vom 3.4. 1917 zustehendem Recht Gebrauch gemacht u. ist in die Verträge aller Käufer von Kohlrüben eingetreten. Der Eintritt in die Verträge kann natürlich nur für diejenigen Verträge in Frage kommen, die der Reichsstelle zur Genehmigung vorgelegen haben und genehmigt worden sind. Für die abgetretenen Verträge wird allen Käufern von der Provinzialstelle voller Ersatz gegeben, soweit es die Verkehrsverhältnisse zulassen.

Durch den Eintritt in die Verträge ist die Provinzialstelle nicht mehr daran gebunden, die von den Erzeugern zu liefernden Vertragsmengen an den ursprünglichen Käufer abladen zu lassen, sondern wird durch die zuständigen Kreiskommissionäre frachtgünstig darüber verfügen. Diese Verfügung trifft die Provinzialstelle auch über die vertragsfreien Mengen, die auf Grund der Verordnung vom 31. Oktober nur mit Genehmigung der Provinzialstelle abgesetzt werden dürfen.

Mit der Ueberwachung der Verladung in den einzelnen Kreisen hat die Provinzialstelle die zuständigen Kreiskommissionäre beauftragt, die ihrerseits wieder im Kreise Unterkommissionäre anstellen werden. Die Zahlung über die gelieferten Betriebe leistet in Höhe des bahnamtlich oder durch Vertrauensleute festgestellten Gewichts der Kreiskommissionär innerhalb 14 Tagen nach Vorlegung des Duplikatfrachtbriefes und der Gewichtsnoten, jedoch unter der Voraussetzung, daß einwandsfreie Qualität und bei ungünstiger Witterung in sachgemäßer Verpackung zur Ablieferung gekommen ist.

Alle Erzeuger, denen es daran liegt, recht bald bei der Abtransportregelung Berücksichtigung zu finden, wollen sich unverzüglich mit dem Kreiskommissionär für den Kreis Segeberg, Herrn **H. Remmert**-Segeberg in Verbindung setzen.

Aufkäufer, die die Verladung in einzelnen Bezirken des Kreises überwachen und den Aufkauf von vertragsfreier Ware vornehmen wollen, wollen sich wegen Bekanntgabe der Bedingungen und weiteren Vereinbarungen ebenfalls an den Kreiskommissionär desjenigen Kreises wenden, in dem die Ueberwachung übernommen werden soll.

Wird veröffentlicht.
Segeberg, d. 20. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 27. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Tierarzt Bargum's
Viehreinigungspulver
hält vorrätig S. S. Peters.

---

## Todesanzeige.

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde uns heute abend 6 Uhr unser kleiner süßer Liebling

## Kalli

im Alter von 2½ Jahren wieder genommen.

Unser liebes Kind ist gestorben im Altonaer Krankenhaus und folgte seinem vor 5 Wochen gestorbenen kleinen Bruder **Ernst**.

In tiefer Trauer zeigen dieses an die schwergeprüften Eltern, Großvater und Bruder Willi.

**Ernst Oppermann u. Familie.**

Wiemersdorf, 12. Dez. 1917.

O Gott, warum so schwer geprüft?
Warum denn unsern lieben Sohn so früh?
Es ist ein schmerzlich bitt'res Leiden,
Wenn so ein süßer Sohn muß scheiden!

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Kapelle aus statt.

---

Eine Nachtragsbekanntmachung vom 15. Dezember 1917, Nr. W. I. 1070/10. 17 KRA, zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 1772/5. 17 KRA, vom 1. Juli 1917, betr. **Beschlagnahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen** wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch den öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 15. Dez. 1917.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Empfehle zu Weihnachten

passende Geschenke
**= in Spiel- und =**
**nützlichen Sachen**
in großer Auswahl.

**M. BOHRI.**

---

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

## Fleisch und Trichinenschau.

Hausschlachtungen v. Schweinen sind während der Gültigkeit der Verordnung des Kriegsernährungsamtes vom 2. Oktbr. 1917 (R. G. Bl. Nr. 174) über die Regelung des Fleischverbrauchs, nach welcher von jeder Schlachtung bestimmte Mengen Fett oder Speck und gegebenenfalls auch Fleisch an den Kommunalverband gegen angemessene Bezahlung abgegeben werden müssen, im Sinne der Fleischbeschau als gewerbliche Schlachtungen anzusehen und unterliegen dem allgemeinen Fleischbeschauzwange, sowie der Trichinenschau. (S. die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. d. M., A. Bl. S. 611.)

**Segeberg, d. 19. Nov. 1917.**
**Der Landrat.**
**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.**
**Die Polizeiverwaltung.**
**Jensen.**

---

## Verordnung über den Verkehr mit Gänsen.

Die Ausfuhr von lebenden u. geschlachteten Gänsen aus dem Kreise Segeberg ist verboten.

§ 2.

Soweit die Gänse nicht zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs innerhalb des Kreises Segeberg bestimmt sind, hat die Ablieferung an die Wildhandlung **Stethmann** in **Lübeck**, Aegidienstraße 10, zu erfolgen.

§ 3.

Ausfuhrerlaubnis nach anderen Orten wird nur in besonders begründeten Einzelfällen vom Kreisausschuß erteilt.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gänse oder des Gänsefleisches, auf das sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob es dem Täter gehört oder nicht.

benutzt werden, je ½ Pfd für den Tag.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 13. Nov. 1917.
**Der Reichskanzler.**
I. V.: v. Waldow.

---

Gesucht zum Jan. oder Febr.
ein 2. jüngeres
Hausmädchen
Frau E. **Meyer,**
Schloß.

---

Zum 1. Febr. ein tüchtiges
**Dienstmädchen**
für einen ländlichen Hausstand für alle Arbeiten bei gutem Lohn gesucht.
Näh. in der Exp. d. Bl.

---

Suche zu sofort
## 20--30 Arbeiter
**bei hohem Lohn für meine Wälder zu Weddelbrookerdamm u. Krücken**
**H. Burmeier.**

---

## Entlaufen
großer brauner
## Teckel
Gegen Belohnung abzuliefern
**L. Moritz, Bimöhlen.**

---

## Besen
aus Birkenreisern kauft ständig
**H. Hansohm, Neumühlen-Kiel.**

---

Beim Abschluß v. **Anbauverträgen** für den Magistrat der Stadt Magdeburg
in
## Weißkohl
liefern wir
## Samen
**Städtischer Großmarkt für Gemüse und Obst Magdeburg.**

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst jede **Bestellung** entgegengenommen.
**G. Möller, Friseur**

---

**Drillmaschinen**
1¾ u. 2 m breit
**Häckselmaschinen**
**Rübenschneider**
**Strohschneider**
**Jauchepumpen**
**Jauchefässer**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Heidesensen
hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Jagdpatronen
**Kuh- und Kälberketten**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**
## Viehreinigungspulver
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4453 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 18. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

# Waffenſtillſtand an den Oſtfronten. - Beginn der Friedensverhandlungen.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 15. Dez., 1 45 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

**Schon seit mehr als vier Wochen hat der Engländer seine Angriffe in Flandern eingestellt. Seine gewaltige, auf den Besitz der flandrischen Küste und die Vernichtung unserer Ubootbasis hinzielende Offensive kann somit als abgeschlossen gelten Fast das ganze Heer, verstärkt durch Franzosen, hat über ¼ Jahr lang mit unseren in Flandern stehenden Armeen um die Entscheidung gerungen. Deutsche Führung und deutsche Truppen haben auch hier den Sieg davongetragen, während sie an anderen Stellen durch gewaltige Schläge den Feind niederwarfen. Die Mißerfolge des englischen Heeres in Flandern wurden veranlaßt durch die schwere Niederlage, die es bei Cambrai erlitt.**

Nördlich von Gheluvelt wurden bei erfolgreichen Unternehmen gegen die engliſche Linie am Schloßpark von Poezelhoek

2 Offiziere und 45 Mann gefangen.

Ein nächtlicher engliſcher Gegenangriff zur Wiedergewinnung des verlorenen Geländes ſcheiterte.

Von der Scarpe bis zur Oiſe war die feindliche Artillerietätigkeit rege. Starke Feuerüberfälle lagen am Abend, während der Nacht und am frühen Morgen auf unſeren Stellungen.

Die Abſicht eines engliſchen Angriffs öſtlich von Bullecourt wurde erkannt, ſeine Ausführung durch unſer Vernichtungsfeuer verhindert.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Im Thanner-Tal wehrte unſere Grabenbeſatzung den Vorſtoß einer ſtärkeren franzöſiſchen Erkundungsabteilung ab.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Waffenſtillſtandsverhandlungen wurden fortgeſetzt.

**Mazedoniſche Front.**

Kleinere Vorfeldkämpfe weſtlich des Ochridaſees. Auf der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit gering.

**Italieniſche Front.**

Aus den Kämpfen der letzten Tage zwiſchen Brenta und Piave blieben

40 Offiziere und mehr als 3000 Mann, einige Geſchütze und Maſchinengewehre

in unſerer Hand. Mehrfache Gegenangriffe, die der Feind gegen die von uns genommenen Stellungen führte, wurden abgewieſen.

---

W.T.B. Amtlich. Berlin, 15. Dezember, 1,45 Uhr nachmittags.

In der Vollſitzung, die am Vormittage des 14. Dezember ſtattfand, wurde ein Teil der gegneriſchen Bedingungen des Vertragsentwurfes endgültig formuliert. Da die ruſſiſche Delegation über einige Punkte ergänzende Inſtruktionen von ihrer Regierung einholen wollte, wurde die Fortſetzung der allgemeinen Beratungen auf den 15. Dez. vormittags angeſetzt. Der Nachmittag des 14. Dezember wurde mit einer Sitzung der Protokollkommiſſion ausgefüllt.

---

W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. Dezbr., 5,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Im Schloßpark von Poezelhoek haben wir unſere Linien nach Abwehr eines feindlichen Teilangriffes vorgeſchoben und Gefangene gemacht.

Lebhafte Artillerietätigkeit von der Scarpe bis zur Oiſe; bei Monchy und ſüdweſtlich von Cambrai nahm ſie erhebliche Stärke an. Engliſche Vorſtöße bei Cambrai und Bullecourt ſcheiterten.

In Erkundungsgefechten an vielen Stellen der franzöſiſchen Front wurden Gefangene eingebracht.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

In Breſt-Litowsk iſt am 15. Dezember von Sr. Kgl. Hoheit dem Generalfeldmarſchall Prinzen Leopold von Bayern und Vertretern der verbündeten Mächte

ein Waffenſtillſtandsvertrag mit Rußland

für die Dauer von 28 Tagen, gültig vom 17. Dezember 1917 12 Uhr mittags ab, unterzeichnet worden.

**Mazedoniſche Front.**

Rege Tätigkeit der Engländer zwiſchen Wardar und Doiranſee.

**Italieniſche Front.**

In Erweiterung ihres Erfolges haben öſterreich-ungariſche Truppen italieniſche Stellungen ſüdlich vom Col Caprile erſtürmt und

mehrere Hundert Mann, darunter 19 Offiziere,

gefangen.

---

Amtlich. Von den bevollmächtigten Vertretern der ruſſiſchen Oberſten Heeresleitung einerſeits und den Oberſten Heeresleitungen von Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei andererſeits iſt am 15. Dezember 1917, 12 Uhr mittags in Breſt-Litowsk der Waffenſtillſtandsvertrag unterzeichnet worden. Der Waffenſtillſtand beginnt am 17. Dezember 1917 mittags und dauert bis 14. Januar 1918. Falls er nicht mit ſiebentägiger Friſt gekündigt wird, dauert er automatiſch weiter. Er erſtreckt ſich auf alle Land-, Luft- und Seeſtreitkräfte der gemeinſamen Fronten.

Nach Artikel 9 des Vertrages beginnen nunmehr im Anſchluß an die Unterzeichnung des Waffenſtillſtandsvertrages

die Verhandlungen über den Frieden.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 14. Dez. Im Mittelmeer wurden wieder 12 Dampfer und 6 Segler mit über 50 000 Brutto-Regiſter-Tonnen von unſeren U-Booten vernichtet. Die Mehrzahl der Dampfer wurde trotz ſtärkſter Sicherung durch U-Bootsjäger, Zerſtörer und Fiſchdampfer aus Geleitzügen herausgeſchoſſen. Lebhafte Gegenwirkung der Geleitfahrzeuge blieb in allen Fällen erfolglos.

Der Transportverkehr nach Italien und den Kiegsſchauplätzen am öſtlichen Mittelmeer erlitt erhebliche Einbuße. Im beſonderen konnte ein großer Dampfer als Truppentransportſchiff nach Italien erkannt werden. Bei anderen wurde die Beſtimmung nach Saloniki feſtgeſtellt. Unter den vernichteten Schiffen befanden ſich ferner die bewaffneten engliſchen Dampfer „Karema" 5285 Tonnen, „Kahiſten" 4738 To., „Ovid" 4159 To., ſowie ein mit mindeſtens 8 Geſchützen bewaffneter Hilfskreuzer, deſſen Beſatzung beim Untergang namhafte Verluſte erlitt.

**W.T.B. Berlin,** 15. Dez. Im Aermel-Kanal wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wiederum 15 000 Brutto-Regiſter-Tonnen vernichtet. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich drei mittelgroße, bewaffnete Dampfer, wovon einer beladen war, ſowie ein Dampfer von 6000 To. Einer der vernichteten Dampfer wurde aus einem geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen.

**W.T.B. Berlin,** 15. Dezember. Eines unſerer Unterſeeboote verſenkte letzthin im Atlantiſchen Ozean und in der Iriſchen See vier Dampfer und einen Segler mit über 18 000 Br.-Reg.-To.

Unter den Dampfern befand ſich ein mindeſtens 6000 Tonnen großer Dampfer, der allem Anſchein nach Sprengſtoff geladen hatte. Ein anderer großer Dampfer wurde aus ſtark geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen. Dabei hatte das U-Boot unter kräftigſter feindlicher Gegenwirkung zu arbeiten. Dank der Geſchicklichkeit ſeines Kommandanten blieben jedoch die zahlreichen Waſſerbombenangriffe feindlicher Zerſtörer völlig wirkungslos. Der vernichtete Segler war der engliſche Raa-Schooner „Robert Morris" mit Kohlen von Cardiff nach Liſſabon.

**W.T.B. Berlin,** 15. Dez. Mit welch hartnäckiger Gegenwehr unſere U-Boote zeitweiſe zu rechnen haben, wie ſie es aber auch verſtehen, den Gegner reſtlos abzuſchütteln, geht aus folgendem Erlebnis eines unſerer im Mittelmeer arbeitenden U-Boote hervor. — „U —" befand ſich auf der Ausreiſe in der Otrantoſtraße, als plötzlich ein italieniſcher Flieger herannahte. Um ihn an dem Werfen ſeiner Bomben zu hindern, wurde er lebhaft mit Gewehren beſchoſſen und dadurch von weiterer Annäherung abgehalten. Während unſere Leute dem nach Oſten enteilenden Flieger Schüſſe nachſandten, erſchienen unvermutet von Weſten 5 Waſſerflugzeuge, die gleich in höchſter Haſt aus 100 bis 200 Meter Höhe ihre Bomben abwarfen, ohne einen Treffer zu erzielen. Raſch einſetzendes Maſchinengewehrfeuer war die Antwort unſeres U-Bootes. Hageldicht ſauſten die Geſchoſſe in die Tragflächen der Flugzeuge und zwangen den Gegner unverrichteter Dinge zum Abdrehen. Inzwiſchen nahten, jedenfalls durch das Schießen herbeigelockt, zwei Bewachungsfahrzeuge, die unter größter Munitionsverſchwendung ein ſchlecht gezieltes Geſchützfeuer eröffneten. Darauf tauchte unſer U-Boot weg und ſetzte ſeinen Marſch durch die Otranto-Straße fort.

**W.T.B. Bern,** 15. Dez. „Nouvelliſte de Lyon" meldet aus Viga: Die Beſatzung eines Fiſchdampfers berichtet: Ein deutſches U-Boot hat an der portugieſiſchen Küſte 2 portugieſiſche Dampfer verſenkt. Der ſpaniſche Dampfer „Preferida" ſei an der portugieſiſchen Küſte von einem deutſchen U-Boot angehalten und auf ſeine Ladung unterſucht worden.

**W.T.B. Petersburg** 15. Dez. Meldung der Petersburger Telegr. Agentur. — Roſtow, Wachitſchewone und Taganrog ſind in den Händen der revolutionären Truppen. General-Pototsky wurde mit ſeinem Stabe verhaftet. Kaledin lud den Bürgermeiſter von Nowotſcherkask zwecks einer Beſprechung über die Einſtellung der militäriſchen Unternehmungen ein.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 17. Dezember.**

* Seinem Leben durch Erhängen freiwillig ein Ende gemacht hat kürzlich der Hufner G. in Lentföhrden. Es liegt anſcheinend Schwermut vor.

R. **Neumünſter, 15. Dez.**

Unter dem dringenden Verdacht der Brandſtiftung wurde der Landmann Cönders aus Husberger Moor auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft in Kiel durch die hieſige Kriminalpolizei erneut verhaftet. — Aus der Wohnung eines hieſigen Fabrikanten wurden vier Speckſeiten und Schweinsköpfe geſtohlen.

R **Willingrade, 14. Dezbr.**

Der hieſige ſchwermütige Landmann Horſt machte ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende.

R. **Bargſtedt bei Nortorf, 13. Dez.**

Auf hieſiger Feldmark wurde ein kapitaler Hirſch erlegt. Er wog aufgebrochen 164 Pfund.

**Kiel.** Ein Einwohner des ſtädtiſchen Stadtteils hatte ſich in einem nahen Dorfe ein Schwein mäſten laſſen und dieſes kürzlich heimlich geſchlachtet und nach Kiel gebracht. Als nun die ſchöne Wurſt fertig war, lud die Hausfrau ihre guten Freundinnen ein zu einem Damenkaffee, wobei denn auch Koſtproben von dem Schwein gereicht wurden, die ſo begeiſterten Beifall fanden, daß die Teilnehmerinnen auch am anderen Tage noch dritten Perſonen gegenüber von dem ſeltenen Genuß ſchwärmten, dabei jedoch denen ans Herz legten, ja nichts weiter zu erzählen. Trotzdem wurde die Zahl der Wiſſenden immer größer, und ſchließlich erfuhr auch die Kriminalpolizei von der verbotenen Schlachtung und beſchlagnahmte ſämtliches Fleiſch. Die geprellte Hausfrau ſoll gelobt haben, ihr Leben lang nicht wieder belegtes Butterbrot zum Damenkaffee zu verabreichen.

**Schleswig.** Als vorletzten Sonnabend um 9,30 Uhr in der Stadt Feuerlärm geblaſen wurde, ging der Schreckensruf: „Das Schloß brennt!" von Mund zu Mund. Der Dachſtuhl des weſtlich vom Hauptturm belegenen Südflügels, der in den Jahren 1698 bis 1703 von Herzog Friedrich IV. erbaut wurde, ſtand in Flammen. Herbeigeeilte Handſpritzen und die Dampfſpritze vermochten nichts gegen das Feuermeer. Inzwiſchen waren zur Bekämpfung des Feuers die Kieler und Flensburger Dampfſpritzen herbeigerufen, die verhältnismäßig ſchnell auf der Brandſtätte eintrafen. Die Hamburger Motorſpritze, die ebenfalls erbeten war, konnte unterwegs abbeſtellt werden. Das weithin ſichtbare Feuer des etwa 31 bis 35 Meter hohen Schloſſes hatte eine zahlreiche Menge Zuſchauer herbeigelockt, die hauptſächlich vom Gottorper Damm aus dem wunderbaren Feuerwerk ſtundenlang zuſahen. Um 3 Uhr nachts ging auch der etwa 50 M. hohe Hauptturm in Flammen auf, den man zu erhalten gehofft hatte, und das Feuer griff in den Schloßräumen, nach unten vorgedrungen, immer weiter um ſich. Als Sonntag mittag 12 Uhr die Gefahr beſeitigt war und die fremden Spritzen nach vorzüglicher Hilfeleiſtung abrücken konnten, war der ganze Südweſtteil des Schloſſes, der linke Südflügel und Weſtflügel bis zum alten Eckturm ein Raub der Flammen geworden. Soweit man von außen ſehen kann, iſt in dieſen Teilen nur das Erdgeſchoß, das ehemals die berühmte Bibliothek und die Kunſtkammer enthielt, erhalten. Die beiden alten Nord- und Oſtflügel und der öſtliche Teil des ihnen 1703 vorgelagerten Hauptbaues ſowie die Ställe ſind unbeſchädigt. Die Schloßkirche mit ihrem berühmten Kirchenſtuhl von 1613 bis 14 iſt erhalten. Trotzdem hörte man heute mit Recht die Klage: „Schade um das ſchöne Schloß!" Aber es findet auch die Hoffnung ihren Ausdruck, daß es wie der Turm, der 1897 abbrannte, zur Zierde der Landſchaft und der Stadt und würdig ſeiner großen Vergangenheit in alter Form erſtehen möge.

**Elmshorn.** Eine niedliche Geſchichte, die wohl wahr ſein könnte, wird aus der Nachbarſchaft erzählt: Kommt da zur Ausgabeſtelle der Bezugsſcheine ein kleines Schulmädchen und bittet ſchüchtern um einen Bezugsſchein für einen kleinen Jungen. Man fragt nach dem Namen des Kleinen, ſchlägt das Regiſter auf, um feſtzuſtellen, ob die betr. Familie nicht etwa ſchon zu ſtark mit Bezugsſcheinen belaſtet iſt, und fragt dann: „Was wollteſt Du denn für den kleinen Jungen kaufen? — Verlegenes Schweigen — endlich: „Wir wollen nichts kaufen, wir wollten nur einen kleinen Jungen haben, und Mutti hat geſagt, kleine Kinder gibt es jetzt nur noch auf Bezugsſchein." — Die Bitte des kleinen Mädchens konnte leider nicht erfüllt werden.

**Kappeln.** Von nächſter Woche ab erfolgt hier eine Herabſetzung der Fleiſchmenge. Anſtatt der bisherigen 250 Gramm werden nur noch 150 Gramm wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung verabfolgt, während auf dem Lande nur 100 Gramm zur Verteilung kommen.

## Englands Weltmachtstraum.

Gerade jetzt geben uns die Veröffentlichungen der ruſſiſchen Regierung ein klares Bild von der bodenloſen Ränkepolitik Englands, das ſich in Belgien feſtſetzen, Frankreich als ſeinen Vaſallenſtaat behandeln, die reichen linksrheiniſchen Länder Deutſchlands in ſeine Gewalt bekommen wollte, um dann, nach der Zerſplitterung der Türkei, von Konſtantinopel durch Syrien, Arabien, Perſien hindurch den Anſchluß an Indien zu gewinnen. Mit einem großen Gürtel, der die Weſt- und Oſtlande verbindet, wollte es die Welt beherrſchen; auch Afrika vom Kap der Guten Hoffnung bis hinunter nach Kairo, auch das Gebiet von Indien über Oſtaſien hinweg, von Auſtralien bis in den Stillen Ozean hinein ſollte ihm untertänig ſein, und Japan, China und die Ver. Staaten ſollten ſeine dienenden Vaſallen werden — ſo ſollte ein engliſches Weltreich entſtehen, gegen welches das römiſche Reich nur ein Zwergſtaat war. Was ſollte dann aus Deutſchland werden? Ein Staat zweiter und dritter Ordnung, zerſetzt, zerſtückelt, zerſchlagen! Öſterreich ſollte in ſeine Beſtandteile aufgelöſt, die Türkei aufgeteilt und das Kalifat ein Kalifat von Englands Gnaden werden! Rußland allerdings konnte man nicht gerade beiſeite werfen; ihm wurde Konſtantinopel zugeſichert, aber England ſuchte ſich an den Dardanellen feſtzuſetzen, um hier Rußland ein ſtändiges Schach zu bieten. Noch blieb das ſtaatlich und kolonial minderwertige Frankreich: es ſollte ein Vaſall werden, dem England den Fuß in den Nacken ſetzte.

Von dieſen überſpannten Ideen völlig erfüllt, hat England unſer Friedensangebot vor einem Jahre in einer Weiſe beantwortet, die man nur als Spott und Hohn bezeichnen konnte; denn gerade dieſe Erniedrigung Deutſchlands war es, auf die man als Friedensbedingung abzielte: Deutſchland ſollte nicht etwa bloß im Oſten und Weſten verſtümmelt, es ſollte in ſeinem Innern geknickt werden. Alles dies iſt durchſichtig und klargelegt. In den Geheimverträgen und den begleitenden Noten hat England, hat Rußland geſprochen — Geſpräche, die unbelauſcht ſein ſollten und die nun doch belauſcht werden.

So war die Sachlage, als das Jahr 1917 anbrach. Welche Schickſale uns dieſes Jahr brachte, eines der ereignisvollſten des Krieges, konnte damals noch keine Prophetie ahnen. Allerdings hatten wir unſere feſte Poſition, obgleich Lloyd George höhnte, daß wir ja überall in die Defenſive gedrängt wären; allerdings hatten wir unſeren U-Boot-Krieg, der nunmehr mit ungeheurer Kraft einſetzte und in der Zeit vom 1. Februar an bis jetzt über 7 Millionen Tonnen feindlicher Schiffe vernichtet hat. Daß die Ver. Staaten in den Krieg eintraten, konnte an unſerer günſtigen Lage wenig ändern. Bis ſie eine maßgebende Anzahl Streitkräfte nach Europa werfen können, hat es noch ſeine guten Wege; die Unterſtützung aber, welche ſie unter flagrantem Neutralitätsbruch unſeren Feinden gewährten, indem ſie das ganze Land in eine Waffenfabrik verwandelten, konnte nicht ſchlimmer werden; vielmehr muß das Land Wilſons ſich jetzt einigermaßen mit ſeinen Lieferungen zurückhalten, um die eigenen Streitkräfte, die es auf die Beine bringen will, auszurüſten.

Nun aber brach ein Ereignis hervor, das alles bisherige umwarf, nämlich die ruſſiſche Revolution. Welle auf Welle überſtürzt ſich, ein Untergang zieht den anderen herbei, alle geordneten Verwaltungsverhältniſſe werden zerrüttet, und mit einer regelmäßigen folgerechten Kriegführung iſt es zu Ende. Man hat ſich zwar immer auf die Taten der franzöſiſchen Revolution bezogen, hat aber dabei überſehen, daß dieſe franzöſiſche Revolution durch die Monopolherrſchaft von Paris ſtets zentraliſiert war. Eine ſolche Zentraliſierung fehlt aber in Rußland bei der ungeheuren Verſchiedenheit der Völker und Stämme.

Noch einmal, unter Kerenſki, hat ſich dieſes Rußland zu einer Offenſive aufgeſchwungen, ſich noch einmal unter ungeheuren Opfern auf uns geworfen, aber es war vergebens. Nicht nur, daß ſeine Heere zurückgeſchlagen wurden, ſondern das ganze Gebiet in Galizien und in der Bukowina, das der gefährliche Bruſſilowſche Angriff überwältigt hatte, ging verloren. Riga wurde erobert, Jakobſtadt fiel, und mit der Einnahme der Inſel Öſel wurde die Oſtſee geſperrt und die ruſſiſche Flotte außer Kraft geſetzt. Ende Oktober aber begann unſer Meiſterzug, der Einfall in Italien und das Niederringen der italieniſchen Macht. Namenlos waren die Verluſte der großſprecheriſchen, mit komiſcher Grandezza ſich gebärdenden, in wohlfeiler Straßenpolitik großgezogenen Italiener; namenloſes Unheil brach über ihr Land herein, und die Zahl der Flüchtigen, die Italien überſchwemmt, iſt unermeßlich.

Wieder lichteten ſich die Wolken. Im November folgte die Niederwerfung der Kerenſki-Regierung, der Sieg der Bolſchewiki und damit die Lostrennung Rußlands von der Entente, eine Abſage ſo ſicher und gründlich, wie man es kaum je erwartet hatte; es folgte die Veröffentlichung der Geheimverträge: ſie war das Signal ſelbſtändigen Handelns, und das Friedensangebot leitete eine neue Zeit ein. So hat ſich die Sache im Laufe des Jahres 1917 geſtaltet. Rußland iſt militäriſch ausgeſchaltet, Italien liegt danieder, ebenſo wie Rumänien und Serbien, und unſere Weſtfront bleibt trotz aller furchtbaren Anſtrengungen der Engländer und Franzoſen, die allein noch in Betracht kommen, unerſchüttert.

So iſt Hochmut vor dem Fall gekommen, und die Ablehnung unſeres Friedensangebotes hat unſere Feinde in einer Weiſe geknickt, daß wir ihnen übermächtig gegenüberſtehen. Wann der Krieg ausgeht, iſt noch nicht abzuſehen; aber wir dürfen gewiß ſein, daß er mit einer endgültigen Bezwingung unſerer Feinde und einem die deutſche Zukunft ſicherſtellenden Frieden ſchließen wird.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Dem Abgrund entgegen.

Nach Pariſer Meldungen erklärte angeſichts des ruſſiſchen Waffenſtillſtandes die Zeitung ‚Le Pays‘, die angſtvollen Tage des Auguſt und September 1914 kämen wieder. Wieder ſtehe man am Wendepunkt, nur mit dem Unterſchied, daß durch den ruſſiſch-rumäniſchen Waffenſtillſtand Frankreich mit ſeinen weſtlichen Verbündeten dem Angriff der geſamten feindlichen Macht allein gegenüberſtände. Wer werde in dieſer vielleicht kritiſchſten Stunde die Zügel des Verbandswagens ergreifen, der dem Abgrund entgegenraſe?

*

### Das Eingeſtändnis der Niederlage.

Nach ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant‘ verlangt die ‚Times‘ eine eingehende Unterſuchung über die Urſachen der engliſchen Niederlage an der Weſtfront. Das Blatt fordert, daß alle Truppenführer, die grobe Fehler begehen, entlaſſen werden müſſen, und ſagt, es ſei eine Schwäche Haigs, Perſonen zu bevorzugen, die am längſten unter ihm gedient hätten.

*

### Vor dem Ende der Saloniki-Expedition?

Aus Paris wird berichtet, daß die Regierung beſchloſſen habe, Sarrail von der Leitung der Saloniki-Expedition abzuberufen. In parlamentariſchen Kreiſen nennt man den ehemaligen Kriegsminiſter General Reques oder den General Mengin als ſeinen Nachfolger. Man muß ſich erinnern, daß Clemenceau ein Gegner der ganzen Saloniki-Expedition war, es könnte demnach ſein, daß die Abberufung Sarrails den Anfang vom Ende dieſer Expedition bedeute.

In neutralen Blättern iſt ſeit der Stillegung der ruſſiſchen Front ſchon verſchiedentlich darauf hingewieſen worden, daß die Sarrail-Armee nunmehr in der Luft hänge, zumal mit dem Zuſammenbruch der italieniſchen Front die Verſorgung der Truppe außerordentlich ſchwierig geworden iſt.

*

### Eine internationale Flotte nach dem Kriege.

Der amerikaniſche Marineſekretär Daniels verlangt in ſeinem Jahresbericht die Bildung einer internationalen Flotte nach dem Krieg. Der Beitrag jeder Macht zur Bildung der Flotte ſoll dem Reichtum der Bevölkerung angemeſſen ſein. Die Ver. Staaten werden den Plan auf der Friedenskonferenz mit allem Nachdruck unterſtützen.

## Die Einnahme von Jeruſalem.

Mit Recht iſt verſchiedentlich darauf hingewieſen worden, daß mit Jeruſalem keine etwa ſtrategiſche Bedeutung verlorengegangen iſt. Die allgemeine Lage kann ſich derart ändern, daß auch Jeruſalem wieder in türkiſche Gewalt kommt, ohne daraus den Schauplatz von Kämpfen mit Zerſtörung und Blutvergießen zu machen. Tiefwurzelnde fromme Empfindungen der Gläubigen der verſchiedenen Religionen werden dadurch geſchont, und man darf auch erwarten, daß die Furcht vor der öffentlichen Meinung die Engländer abhalten wird, an dem Beſitz der Mittelmächte in Jeruſalem an Werken der Nächſtenliebe und des Glaubens zu rütteln.

In den letzten Jahrzehnten hatte Deutſchland mit beſonderem Nachdruck ſich der Errichtung von Anſtalten der verſchiedenſten Art zugewandt, Katholiken und Proteſtanten waren gleichmäßig auf dieſem Gebiet tätig, und auch die deutſchen Juden wollten nicht zurückſtehen. Eine Reihe großartiger Bauten verkündete weithin, daß deutſche Arbeit ſich ſegensreich entfaltet hat. Millionen beträgt der Wert des deutſchen Eigentums an Grund und Boden wie an Gebäuden, das jetzt ſchutzlos unſeren Feinden ausgeliefert iſt.

Etwa 1000 deutſche Reichsangehörige und Schutzgenoſſen mögen in Jeruſalem vor Ausbruch des Krieges gewohnt haben. Sie ſtanden unter einem Konſulat, das ſeinerzeit begründet wurde, als König Friedrich Wilhelm IV. zuſammen mit England das Bistum Jeruſalem ins Leben rief. Mit kümmerlichen Wohnräumen mußten ſich die erſten preußiſchen Konſuln begnügen, anfangs in der Stadt, ſpäter vor den Toren, und beim Beſuch Kaiſer Wilhelms war das Gebäude unſerer amtlichen Vertretung von außen mehr einem Pferdeſtall ähnlich, als es der Würde des Reiches entſprach. Nur langſam hob ſich die Zahl der Deutſchen. Die engliſche Judenmiſſion brachte einige Angeſtellte dorthin, dann kamen Sendboten der Spittleriſchen Miſſion in Chriſchona bei Baſel, zu denen auch der Begründer des Syriſchen Waiſenhauſes, Schneller, gehört hat, ferner allerlei Sektierer, darunter auch Rheinländer aus München-Gladbach und Elberfeld, bis die Einwanderung der Templer einen feſten Grundſtock herbeiführte. Die deutſchen Katholiken folgten erſt allmählich dem Beiſpiel der Proteſtanten zur Arbeit auf nationaler Grundlage.

Seit der Zuſammenfaſſung der verſchiedenen Körperſchaften zur Pflege der deutſchen katholiſchen Intereſſen im Verein vom Heiligen Lande war ein merklicher Fortſchritt fühlbar. Im Mittelalter hat es an Deutſchen ſelbſt unter den Geiſtlichen und Ordensleuten faſt ganz gefehlt, nachdem die chriſtliche Herrſchaft in Paläſtina zugrunde gegangen war. Eine einzige merkwürdige Perſönlichkeit tritt gegen Ende des 15. Jahrhunderts in dem ſogenannten Prokurator der Franziskaner, Bruder Johannis von Preußen hervor. Mehr als 36 Jahre hat er in Jeruſalem geweilt und die Vertretung der Angelegenheiten der Heiligen Stätten, des Kloſters und der Pilger innegehabt. Ihm ſtand das Recht zu, in der Grabeskirche den Ritterſchlag zu erteilen, das dann an den Guardian der Franziskaner überging. Die Einnahme der Heiligen Stadt ſcheint ohne Kampf erfolgt zu ſein. Die türkiſchen Truppen haben wohl nur Nachhutgefechte in der Umgegend geliefert, bis die Räumung ſich vollzogen hatte.

Die Beſetzung Jeruſalems hat, nach einer Reutermeldung, Probleme von großer internationaler Bedeutung mit ſich gebracht. Jeruſalem wurde von der britiſchen Armee mit Hilfe von franzöſiſchen und italieniſchen Truppenkontingenten erobert. Es verlautet, daß General Allenby einen britiſchen Militärgouverneur einſetzen wird. Es wird alſo die engliſche Flagge über Jeruſalem wehen, während gleichzeitig die franzöſiſche und italieniſche auf den nationalen Beſitzungen dieſer Länder, wie Schulen, Klöſter uſw. gehißt werden ſoll. Zuerſt wird der Belagerungszuſtand verhängt werden. Es werden keine Verſuche unternommen werden, die zukünftige Stellung der Stadt vor dem allgemeinen Friedensſchluß zu regeln. Inzwiſchen wird die Stadt als im militäriſchen Beſitz des Generals Allenby befindlich betrachtet werden.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Eine neue Kriegsſteuervorlage wird ſicherem Vernehmen nach dem Reichstag nach ſeinem Wiederzuſammentritt im Januar zugehen. Die bisherige Kriegsſteuer oder Kriegsgewinnſteuer betraf nur den Vermögenszuwachs bis zum 31. Dezember 1916, dagegen ſind über die Kriegsgewinne für das Jahr 1917 und für die folgende Zeit neue geſetzliche Beſtimmungen erforderlich, die vorausſichtlich weſentlich ſchärfer ausfallen werden und demgemäß am Ende des dreijährigen Veranlagungszeitraumes, am 31. Dezember 1919, zu noch höheren Erträgen führen werden. Hat die Kriegsgewinnſteuer bisher ſchon nach den Angaben des Schatzſekretärs etwa fünf Milliarden gebracht, ſo dürfte ſie bei erhöhten Sätzen auch für die Zeit vom 1. Januar 1917 ab noch mehrere Milliarden bringen.

* Der preußiſche Finanzminiſter erklärte ſich mit dem vom Unterausſchuß des Staatshaushaltsausſchuſſes des Abgeordnetenhauſes gefaßten Beſchluß einverſtanden, daß ſofort den Staatsbeamten eine einmalige Teuerungszulage von 200 Mark für die Verheirateten, für jedes Kind 20 Mark mehr und für die Alleinſtehenden 150 Mark gezahlt werden ſollen. Der Miniſter ſagte ein gleiches Vorgehen des Reiches zu; die laufenden Kriegsbeihilfen jetzt zu erhöhen, konnte ſich der Miniſter nicht entſchließen, er ſtellte aber eine Prüfung in Ausſicht, wenn die Verhältniſſe ſich ändern ſollten.

* Im preußiſchen Abgeordnetenhauſe ſtand nach Verweiſung der Wahlrechtsvorlagen an eine 35gliedrige Kommiſſion das Thema „Deutſche Vaterlandspartei und Beamtenſchaft“ zur Erörterung. In längeren Ausführungen legte der Miniſter des Innern D. Drews dar, daß die politiſche Geſinnung der Beamten keiner Kontrolle unterworfen ſei, wohl aber im Intereſſe des Staates ihre politiſche Betätigung derart, daß insbeſondere die Verwaltungs- und politiſchen Beamten keine Parteipropaganda betreiben dürfen. Die Debatte war teilweiſe ſehr ſtürmiſch.

### England.

* Der ehemalige Miniſterpräſident Asquith hielt vor größerem Kreiſe eine Rede, in der er ſeine Politik hinſichtlich des Krieges zu rechtfertigen ſuchte. Merkwürdigerweiſe verteidigte er zugleich Lord Lansdownes Friedensbrief, in dem er ihm die Auslegung gab, der Lord habe ſagen wollen, England müſſe mit aller Kraft den Krieg fortſetzen, aber aller Welt kurz und bündig ſeine Kriegsziele darlegen.

* Im Unterhauſe teilte der Staatsſekretär des Außeren Balfour über das deutſche Friedensangebot 1916 auf eine Anfrage mit, die Regierung habe damals die vertrauliche Mitteilung eines neutralen Diplomaten bekommen, wonach die deutſche Regierung der engliſchen eine Mitteilung über den Frieden zu machen wünſche. Auch die Antwort, England ſei bereit, die Mitteilungen entgegenzunehmen und mit den Verbündeten zu prüfen. Die engliſche Regierung verſtändigte die Regierungen von Frankreich, Italien, Japan, Rußland und den Ver. Staaten von dem deutſchen Antrag und ihrer Antwort darauf. Darauf wurde nichts mehr geantwortet und keine andere amtliche Mitteilung empfangen.

### Rußland.

* Im Widerſpruch mit allen Verſicherungen der japaniſchen Regierung ſind nun doch Japaner in Wladiwoſtok gelandet. Darunter befinden ſich zahlreiche Pioniertruppen, die die Arbeiten am Hafen und an der ſibiriſchen Bahn fördern ſollen. — Nach Londoner Berichten iſt der ehemalige Zar von ſeinen Wächtern getötet worden.

---

## Der Müßiggänger.

19] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Klaus ſah ihm verwundert nach und blickte dann fragend auf das Buch hinab. Was hatte es damit für eine Bewandtnis, weshalb war Fritz ſo erregt geweſen, und warum hatte er ihn durchaus zum Verfaſſer dieſes Werkes ſtempeln wollen?

Jedenfalls würde ihm die Lektüre Aufſchluß geben. Seinem Verſprechen gemäß wollte er ſofort damit beginnen.

Er erhob ſich und ging in Reginas Boudoir hinüber. Hier hielt er ſich jetzt am liebſten auf. Es war ihm, als ſei er hier ſeiner Frau näher als in den anderen Räumen ſeines Hauſes.

Sich in einen Seſſel werfend, ſah Klaus ſich in dem reizenden Raume um. Er gedachte wieder des Tages, an dem er ſie zuerſt hierher geführt hatte. Er ſah ſie vor ſich, wie ſie ſich faſt ängſtlich umgeſehen und ſich dann weinend vor Glück in ſeine Arme geworfen hatte. Wie unausſprechlich glücklich war er damals geweſen. All die ſüßen Stunden, die er mit ihr in dieſem Raume verlebte, wurden lebendig in ihm. Wie rein und lauter war dies Glück geweſen. Es hatte ihn nicht herabgezerrt wie die gedankenloſen Liebeleien früherer Tage, oder wie jener giftige Rauſch, der ihn betäubt hatte, ſo daß er im Taumel alles vergaß.

Oh, — daß er gut machen könnte, daß er Regina ſagen dürfte, wie unſagbar er ſich nach ihrer reinen Nähe ſehnte, nach dem Anblick ihrer holden Schönheit, nach dem goldigen Glanz ihrer herrlichen Augen. Würden ihm dieſelben noch einmal mit dem zärtlich-innigen Leuchten früherer Tage entgegenſtrahlen, würde er ſich wieder an der weichen, ſüßen Anmut ihrer Bewegungen erfreuen dürfen?

„Regina, mein Weib, kehre zurück in meine reuig ausgeſtreckten Arme. Vergib mir, holde Lichtgeſtalt, und laß mich nicht allein in Elend und Reue.“

Er ſtreckte die Arme im Übermaß der Sehnſucht von ſich und ſchlug dann ſeufzend die Hände vor das Antlitz.

Es war Abend geworden, ehe Klaus ſich wieder ſeines Verſprechens, das Buch zu leſen, erinnerte. Er ſchlug es auf und begann zu leſen, ohne Intereſſe, mit den Gedanken halb abweſend.

Die erſten Seiten las er, ohne ſich darüber klar zu werden, was er geleſen hatte. Dann plötzlich fiel ihm ein Name auf, der ihn ſtutzig machte. Er las ihn noch einmal, überflog den ganzen Satz und begann plötzlich mit Aufmerkſamkeit das Buch noch einmal von neuem. Seite um Seite blätterte er mit bebenden Fingern. Mit weitgeöffneten Augen verſchlang er faſt den Inhalt des Buches, und zuweilen ſtieß er einen leiſen Ruf der Verwunderung aus.

Dann kamen Stellen, wo er am Rande mit ſeiner Bleifeder Notizen machte. Das war jedesmal, wenn Regina kleine Änderungen gemacht hatte, weil ſie ſich nicht mehr genau auf das Erzählte beſinnen konnte. Und je weiter er kam, je größer wurde ſeine Aufregung. Ganze Sätze fügte er ein und führte dieſe oder jene Szene weiter aus.

Er vergaß Zeit und Ort. Die halbe Nacht ſaß er über das Buch gebeugt, bis er damit zu Ende war. Und da umfaßte er es mit beiden Händen und preßte es an ſein Geſicht. Ein ſchluchzender Laut rang ſich über ſeine Lippen und kündete die tiefe, ſeeliſche Aufregung. Fritz hatte ſich nicht geirrt. Eine Offenbarung war dieſes Buch für Klaus Ruthart, eine ſegensreiche, erſchütternde Offenbarung, die den ganzen Menſchen umzuwandeln fähig war.

Mit leuchtenden Augen ſtarrte er über das Buch hinweg in die ſchweigende Nacht hinaus.

Und dann ging er, mit dem Buch in der Hand, hinüber in ſein Arbeitszimmer und ſetzte ſich an ſeinen Schreibtiſch.

Schnell hatte er Papier vor ſich hingelegt und ergriff die Feder, um zu ſchreiben. Zuerſt ſchlug er das Buch noch einmal auf und ſchrieb hinten auf die letzte Seite:

„Das tateſt du für mich, Regina, mein Weib, mein guter Engel. Du darfſt den nicht verlaſſen, dem du durch dieſe Tat Erlöſung bringſt.“

Er küßte das Buch voll Inbrunſt und begann zu ſchreiben.

Klaus Ruthart arbeitete. — Zum erſten Male lernte er den Segen kennen, den die Arbeit allen bringt, die ſich ihr mit Leib und Seele ergeben.

Er hatte gleich zu Anfang erkannt, was Fritz Hartenſtein als ein holdes Wunder anſtaunte, daß nur Regina dies Buch geſchrieben haben konnte. Gleich dem Freunde erkannte er auch ſofort, welcher Gedanke ſeine Frau beſeelt haben mußte und welche Macht ihr die Fähigkeit verliehen, ſich ſo ganz in ſeine Art, in ſeinen Geiſt zu verſenken, daß all die Worte wie von ihm geſchrieben ſchienen. Er war begeiſtert und fortgeriſſen. Nun er ſchwarz auf weiß las, was er erlebt, ſchien es ihm intereſſant und bedeutend. Er ſah ein, daß ſeine Reiſeerlebniſſe vielen Unterhaltung und Belehrung bringen konnten. Damit war ihm ein Feld der Tätigkeit eröffnet, wie er es ſich im Geheimen oft ſehnlichſt gewünſcht hatte. Er konnte ſeine Kraft, ſeine Erfahrungen im Dienſte ſeiner Mitmenſchen benützen, war nicht länger ein überflüſſiger, nutzloſer Menſch. Regina ſollte nicht umſonſt ihre gute Tat vollbracht haben.

Er ſchrieb und ſchrieb und freute ſich, wie leicht und flott es ihm von der Hand ging. Zeile reihte ſich an Zeile, Blatt an Blatt. Er merkte nicht, daß der neue Morgen heraufgezogen kam. Es hielt ihn feſt, wie mit tauſend Armen. Ein Gefühl himmelſtürmender Freudigkeit hielt ihn gefangen. Faſt vergaß er ſeinen Kummer und Regina darüber. Er fühlte ſich ihr ſo nah, als müſſe ſie hinter ihm ſtehen und ihm mit glückſelig leuchtenden Blicken über die Schultern ſehen.

Verwundert ſchaute er auf, als Sporleder eintrat und ihm die Poſtſachen brachte. War es wirklich ſchon heller, klarer Tag?

Aufatmend, unzufrieden über die Störung, ſah er auf. Da fiel ihm ein, daß ein Brief Reginas unter den Poſtſachen ſein konnte.

Schnell legte er die Feder hin und ergriff das ſtarke Briefpaket. Sofort erkannte er Reginas Handſchrift.

# Von Nah und fern.

**Hochwaſſer in Oſtpreußen.** Das durch die anhaltend ſtarken Stürme und Regengüſſe verurſachte Hochwaſſer im Memeldelta hat viele Ställe unter Waſſer geſetzt, ſo daß das Vieh in vielen Fällen ſogar in die Wohnräume gebracht werden mußte. Auch viele Wohnungen ſtehen unter Waſſer. Der Fuhrwerkverkehr auf den Landſtraßen und Landwegen iſt unmöglich. Die Bevölkerung iſt trotzdem bemüht, die eingemieteten Kartoffeln, die die Flut erreichte, zu retten.

**Der neue Einheitsſtiefel** wird weſentlich verbeſſert werden. Es iſt beſchloſſen worden, an Stelle der ſchmalen Ledereinfaſſung, wie ſie urſprünglich vorgeſehen war, für den Vorderteil ein erheblich breiteres Lederblatt zu verwenden. Die Preiſe der neuen Einheitsſchuhe ſollen betragen: für ein Paar Volleder-Arbeitsſchuhe 29,50 Mark, für ein Paar Oberlederſchuhe mit Holzſohle 20,10 Mark. Für eine dritte Art, einen Schuh, der aus Stoff und deſſen Sohle aus Holz beſteht, iſt der Preis noch nicht feſtgeſetzt.

**Veruntreuungen in einer ſtädtiſchen Lebensmittelzentrale.** Der an der ſtädtiſchen Lebensmittelzentrale in Hanau beſchäftigte Kaufmann Heinrich Lang wurde in Haft genommen. Lang ſoll Butter zentnerweiſe geſtohlen, auch Kernſeife, Speck, Süßſtoff uſw. in großen Mengen unterſchlagen und an eine Wirtſchaft weiterverkauft haben. Lang iſt durch koſtſpielige Liebſchaften, die er in Wiesbaden und Aſchaffenburg unterhielt, auf die Bahn des Verbrechens geraten.

**Ein Eiſenbahnwagen geſtohlen.** In München-Gladbach wurde ein Eiſenbahnwagen mit bedruckten Baumwollſtoffen, die nach Neuß beſtimmt waren, geſtohlen. Für die Herbeiſchaffung des Wagens und der Ware ſind 2000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

**Beim Wucherhandel erwiſcht.** Auf dem Bahnhof von Jarotſchin (Poſen) wurden der Dachdecker Stelmazig aus Kaſtrop und der Handlungsgehilfe Lewinſohn aus Berlin-Wilmersdorf, die Lebensmittel zu Wucherpreiſen aufkauften, verhaftet. Man fand bei ihnen über 80 000 Mark Bargeld, die beſchlagnahmt wurden.

**Einbrecherneſt im Kreishaus.** In den letztvergangenen Nächten iſt es der Kriminalpolizei in Königsberg i. Pr. gelungen, vier Einbrecher feſtzunehmen, denen bereits eine ganze Reihe von Einbrüchen nachgewieſen werden konnte. Sein Quartier hatte das vierblättrige Kleeblatt unter der geſchnitzten Treppe des Kreishauſes aufgeſchlagen. Hier hauſten die Einbrecher ſchon ſeit drei Wochen. Sie hatten ſich ganz gemütlich eingerichtet. Stroh, wollene Decken und anderes trug zur Erhöhung ihrer Bequemlichkeit bei.

**Eine Delikateſſen-Lotterie.** Eine zeitgemäße Umwandlung einer Lotterie hat man in Allenſtein vorgenommen. Lotterien mit Geldpreiſen ziehen nicht mehr, denn für das ſchönſte Geld kann man ſich nichts kaufen, wenn nichts da iſt. Die vereinigten Mobilmachungsausſchüſſe für den Stadt- und Landkreis Allenſtein hatten ſchon von vornherein einen Treffer gemacht, als ſie auf die Idee kamen, nicht Geldpreiſe auszuſpielen, ſondern Gänſe, Enten, Hühner, Haſen und andere nahrhafte Sachen. Dieſe Delikateſſen-Lotterie iſt bereits die zweite gleicher Art im Kreiſe Allenſtein, nachdem die erſte einen ungeahnten Erfolg erzielte. Die Preiſe der Delikateſſen-Lotterie wurden von Landwirten der Umgegend geſtiftet. Ihr Ertrag iſt als Weihnachtsſpende für die Lazarette beſtimmt. Der Ziehungstag iſt der 20. Dezember, ſo daß, wer Glück hat, noch vor dem Feſt in den Beſitz des Weihnachtsbratens gelangen kann.

**Erſchwerte Feuerbeſtattung.** Ein Antrag, der auf völlige Einſtellung der Feuerbeſtattung abzielte, wurde im bayeriſchen Kriegswirtſchaftsausſchuß mit der Änderung angenommen, daß die Belieferung von Kohlen für Krematorien eingeſtellt wird. Es bleibt aber die allerdings ſehr erſchwerte Möglichkeit der Holzfeuerung.

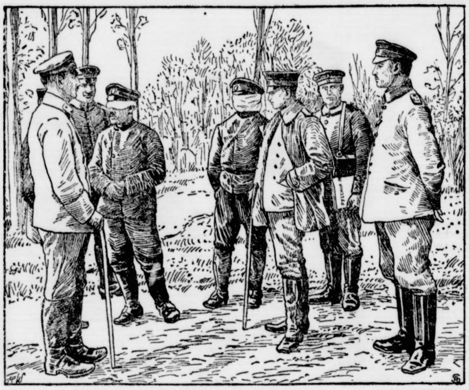
**Papierverbrauchseinſchränkungen in Frankreich.** Eine vom franzöſiſchen Miniſterrat unterzeichnete Geſetzesvorlage ſieht folgende weitere Einſchränkungen im Papierverbrauch vor: 1. Herabſetzung der periodiſch erſcheinenden Druckſchriften um 50 %; 2. Verbot von Reklameplakaten und Katalogen; 3. das Erſcheinen neuer Zeitungen und Zeitſchriften iſt von der Genehmigung abhängig; 4. Plakate an Anſchlagſäulen und Läden bedürfen amtlicher Genehmigung.

**Die Kataſtrophe von Halifax.** Wie Londoner Blätter aus Halifax melden, iſt die halbe Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt, namentlich der nördliche und der nordweſtliche Teil haben ſchwer gelitten; Straße neben Straße iſt dort zerſtört. Die Panik in der Stadt war unbeſchreiblich. Ein Augenzeuge berichtet, daß der Anblick der Stadt nach der Exploſion weit ſchrecklicher war, als er ihn auf den Schlachtfeldern Europas erlebte. An der Londoner Börſe laufen New Yorker Gerüchte um, nach denen durch die Exploſionen und die Brände in Halifax ein Schaden von über 30 Millionen Dollar angerichtet worden iſt. 900 Häuſer ſind vollſtändig vernichtet, Tauſende ſind erheblich beſchädigt. 400 Ärzte ſind aus New York und anderen amerikaniſchen Städten eingetroffen. Die Anzahl der Verwundeten, die erſt auf 5000 angegeben wurde, vergrößert ſich noch ſtändig. Lyoner Blätter berichten aus Halifax: Die Überlebenden von dem norwegiſchen Dampfer „Jova" werden wegen der von der engliſchen Admiralität angeordneten Unterſuchung über die Urſache der Kataſtrophe, einſchließlich Kapitän und Lotſe, in Haft behalten.

## Handel und Verkehr.

**Die vierte Wagenklaſſe in Bayern.** Wie der bayeriſche Verkehrsminiſter in der letzten Tagung des bayeriſchen Landeseiſenbahnrates mitteilte, war die Einführung der vierten Wagenklaſſe in Bayern erſt für die Zeit nach dem Kriege in Ausſicht genommen. Infolge der am 1. April 1918 eintretenden neuen Perſonenverkehrsſteuer wird jedoch auf dem rechtsrheiniſchen Netz der bayeriſchen Staatseiſenbahn die vierte Wagenklaſſe bereits am 1. April eingeführt. Wagen vierter Klaſſe werden nur in den Perſonenzügen verkehren.

## Ruſſiſche Unterhändler in Verhandlungen mit deutſchen Offizieren.



An unſerer Oſtfront iſt vorläufig Waffenruhe eingetreten, die hoffentlich zum Waffenſtillſtand und endgültigen Frieden führen wird. Jedenfalls ſind die bisherigen Verhandlungen für uns durchaus günſtig verlaufen; daß dieſe übrigens mit großer Vorſicht geführt wurden, geht wohl ſchon aus dem Umſtande hervor, daß den ruſſiſchen Unterhändlern überall die Augen verbunden waren, wo ſie irgend etwas hätten ſehen können, was uns nachteilig geweſen wäre, wenn es zur Kenntnis des Feindes gelangt wäre.

## Moderne Wohlgerüche.

### Die Riechſtoffinduſtrie Europas.

Die häufig gemachte Behauptung, daß der Geruchſinn des modernen Menſchen immer mehr verkümmere, erweiſt ſich als völlig haltlos, wenn man dem Stand der modernen Fabrikation von Riechſtoffen auch nur einen flüchtigen Blick ſchenkt. Allerdings haben wir nicht, wie unſere primitiven Vorfahren, den Geruchſinn als Orientierungsmittel nötig, dafür iſt die Verwendung von Wohlgerüchen als Luxus in beachtenswerter Weiſe ausgebildet worden. Abgeſehen von dem Moſchus, der bekanntlich tieriſcher Herkunft iſt, können alle Wohlgerüche als Pflanzenſtoffe bezeichnet werden. In der Mehrzahl handelt es ſich um in Blüten, Blättern, Stengeln und Früchten enthaltene ätheriſche Öle; das berühmteſte unter ihnen iſt das Roſenöl.

Der Hauptſitz der Fabrikation von Roſenöl, das aus den Blüten der Roſen durch Deſtillation mit Waſſer gewonnen wird, iſt Bulgarien. Beſonders am Südabhang des Balkans, in der Gegend von Kazaülik, iſt die Roſenölgewinnung im Schwunge, dort werden alljährlich nach der Güte der Roſenernte 800 bis 3000 Kilogramm dieſes hoch im Werte ſtehenden Öles gewonnen. Vor dem Kriege betrug die geſamte bulgariſche Ausfuhr ungefähr 5000 Kilogramm. Die Bedeutung ſolcher Zahlen läßt ſich aber erſt ermeſſen, wenn man erwägt, das durchſchnittlich 3000 Kilogramm Roſenblätter zur Herſtellung eines einzigen Kilogramms Roſenöl erforderlich ſind, welches dann den Marktpreis von 600 Mark, häufig auch noch mehr, hat. Daß die Behauptung, nur die im Orient gedeihenden Roſen lieferten ein Öl mit dieſem vollwertigen Duft, irrig war, beweiſt die Feinheit des ſeit mehreren Jahrzehnten in Sachſen, beſonders in Miltitz bei Leipzig gewonnenen Roſenöls.

Sieht man von der Spezialität des Röſenöls ab, ſo muß als Hauptſitz der geſamten Riechſtoffinduſtrie in Europa Frankreich bezeichnet werden, wobei beſonders die Mittelmeerküſte zwiſchen Cannes und Graſſe in Betracht kommt, wo unter dem Einfluß des milden Klimas der ſyſtematiſche Anbau wohlriechender Blumen in größtem Maßſtab betrieben wird. Die Haupterzeugniſſe ſind Orangen-, Geraniumöl, Tuberoſen-, Veilchen- und Jasmindüfte. Da das in Bulgarien übliche Deſtillationsverfahren ſich als veraltet erwies, werden in den modernen Betrieben in der Hauptſache zwei Verfahren angewandt, das heiße — Mazeration genannt — und das kalte — nach dem franzöſiſchen Fachausdruck „Enfleurage". Bei der Mazeration ſchüttet man die von Kelchen und Stielen befreiten Blüten in ein zur Hälfte mit geſchmolzenem Schweinefett gefülltes Blechgefäß und rührt durcheinander, bis das Fett erſtarrt. Auf dieſe Weiſe haben die Blumen ihren ganzen Duft an das Fett abgegeben, das nach 24 Stunden ein zweites Mal verflüſſigt und unter ſtarkem Druck durch ein Tuch hinausgepreßt wird.

Das kalte Verfahren eignet ſich beſonders für die Herſtellung der feinſten Blumendüfte. In flachen, mit einer auf der Unterſeite fettüberzogenen Glastafel bedeckten Kaſtenbehältern werden die Blüten ausgebreitet, der ihnen entſtrömende Duft wird von dem Fett aufgenommen, aus dem letzteren gewinnt man dann durch alkoholiſche Löſung die feinſten Auszüge. Bei uns kommen für die Fabrikation der Wohlgerüche mehrere heimiſche Gewürzpflanzen in Betracht, beſonders Fenchel, Pfefferminz, Anis und Kümmel. Die deutſche Induſtrie der künſtlichen Riechſtoffe iſt während der letzten 30 Jahre von 10 auf 50 Millionen Mark jährlich geſtiegen, was zum nicht geringen Teil der wertvollen, in mancher Beziehung einzig daſtehenden Mitarbeit unſerer Chemiker zu danken iſt.

## Volkswirtſchaftliches.

**Teurere Streichhölzer.** Wie gemeldet wird, hat der Verein Deutſcher Zündholzfabrikanten erneut beim Bundesrat den Antrag geſtellt, die ſeit dem 16. Dezember 1916 feſtgeſetzten Höchſtpreiſe für Zündhölzer mit Rückſicht auf die Preisſteigerung für Chemikalien, Rohſtoffe, Arbeitslöhne uſw. zu erhöhen. Der jetzige Fabrikhöchſtpreis an den Groſſiſten beträgt 350 Mark für die ganze Kiſte mit 10 000 Schachteln Streichhölzchen.

## Geſundheitspflege.

**Bei ſtark erhitztem Körper** meide den kalten Trunk oder arbeite wieder im vorherigen Tempo fort, damit der Körper ſich nicht zu raſch abkühlt. Heftiger akuter Magenkatarrh, augenblicklicher Schlag, Lungenentzündung oder Lungenſchwindſucht können die Folgen eines unbedachten Trunkes ſein.

**Gegen Bleichſucht.** Ein ſehr natürliches Heilmittel ſind gedörrte Langbirnen in rotem Wein weichgekocht; ebenſo empfehlenswert iſt folgendes Mittel: Man zerklopfe ein Ei recht ſchaumig mit einem Teelöffel Zucker, gieße ein Glas guten Rotwein daran und genieße täglich in Zwiſchenräumen ein Glas ſo präparierten Weines. Man wird die gute Wirkung bald verſpüren.

**Gegen das Schlucken.** Man atme durch die Lunge möglichſt voll ein und erhalte die eingeatmete Luft darin nach Möglichkeit lang; eine halbe bis eine Minute. Es bedarf meiſt keiner Wiederholung, das Schlucken hört ſofort auf.

**Ausdünſtung der Füße.** Man wechsle ein- oder zweimal des Tages die Socken, verſchaffe ſich etwas Lehm, trockne und zerſtoße ihn zu feinem Pulver, womit man die Füße jeden Morgen, wenn man ſie mit lauem Waſſer abgewaſchen hat, beſtreut. Dasſelbe ſollte beſonders reichlich zwiſchen den Zehen angewendet werden. Der Lehm abſorbiert nicht nur den üblen Geruch, ſondern verbeſſert auch die Geſundheit der Haut. Sehr gut iſt es auch, wenn man im Sommer öfters barfüßig geht.

## Goldene Worte.

Aus unbedachten Reden
Kommen viel Sünd' und Schäden;
Der iſt geſcheit und voller Liſt,
Der ſeiner Rede ein Meiſter iſt.
Sprichwort.

Das Brot pflegt unſerm Leib am beſten zu bekommen;
Das macht, es ſtammt daher, woher der Menſch genommen.
Friedrich v. Logau.

---

Klaus Ruthart befahl, Kaffee zu bringen, und als Sporleder draußen war, öffnete er mit haſtigen Fingern den Umſchlag. Dasſelbe Buch, welches er dieſe Nacht geleſen hatte, kam zum Vorſchein. Darinnen lagen die aus den Zeitungen herausgeſchnittenen Kritiken und die Briefe des Verlegers. Zuerſt aber griff Klaus nach einem ſchmalen Kuvert, in dem ein Brief Reginas ſteckte.

Klopfenden Herzens entfaltete er den Brief und las:

„Lieber Klaus! Deinen Brief erhielt ich und es hat mich getröſtet, Dich weniger ſchuldig zu finden, als ich zuerſt annahm. Deine Bitte, zu Dir zurückzukehren, vermag ich aber trotzdem nicht zu erfüllen — ich kann nicht, trotzdem ich mir ſage, es iſt meine Pflicht. Ich ging von Dir, weil ich glaubte, Deine Liebe gehört nicht mehr mir, ſondern der anderen. Du ſagſt, es iſt nicht ſo. Ich will verſuchen, Dir zu glauben. Wenn ich zu Dir zurückkehrte, würde ich aber Argwohn und Mißtrauen mit mir bringen. So mit Dir zu leben, könnte aber unmöglich ſegensreich für uns beide ſein. Wir würden uns quälen in Halbheiten und würden am Ende daran zugrunde gehen. Ich habe das alte Vertrauen zu Dir verloren. Soll ich voll Angſt und Zweifel täglich in Deinen Mienen forſchen, ob Du mir treu biſt oder nicht? Ich könnte Dir eher verzeihen, daß Du eine andere mehr liebſt als mich. Dafür könnte ich Dich nicht verantwortlich machen, es wäre Geſchick. Aber ich ſollte neben Dir leben in der ſteten Sorge: Seine Liebkoſungen ſind Heuchelei, ſeine Worte Verrat? Nein — ich vermag das nicht über mich. Alles — oder nichts — in dieſem traurigen Falle alſo das letztere. Meine Pflicht wäre wohl, zu Dir zurückzukehren, man ſagt, ein Weib dürfe dem Mann ein Abirren nicht nachtragen und müſſe ihm verzeihen. Verziehen habe ich Dir, ich beklage Dich wie mich — mehr kann ich nicht tun. Weil ich Dich liebe, heute wie einſt, deshalb kann ich nicht anders handeln. Vielleicht verſtehſt Du mich.

Anbei ein Buch, welches ich Dich zu leſen bitte. Es braucht wohl keines Kommentars meinerſeits. Willſt Du mir ein ſtilles, aber tiefes Glück bereiten, ſo laß es nicht umſonſt geſchrieben ſein. Die Briefe des Verlegers und die beiliegenden Kritiken mögen Dir ſagen, daß es für Klaus Ruthart ein ſegensreiches Feld der Betätigung gibt. Das Honorar, deſſen Höhe Du im Briefe des Verlegers angegeben findeſt, habe ich mit mir genommen; es wird lange meine Ausgaben beſtreiten. Du ſiehſt auch, daß der Verleger dringend neue Arbeiten fordert — wollteſt Du doch dieſem Rufe Folge leiſten, zum Segen für Dich — und mich! Wie ſich mein äußeres Leben geſtalten wird, wirſt Du erfahren, ſobald ich imſtande bin, klar darüber zu beſtimmen.

Wenn ich eines Tages höre: Klaus Ruthart hat ein neues Werk geſchrieben, er hat Freude an der Arbeit gefunden — dann will ich gern alle Schmerzen getragen haben. Regina."

Er küßte den Brief inbrünſtig. Wie viel Liebe und Güte war zwiſchen dieſen ſchlichten Worten verborgen. Es wurde ihm klar, daß es ihr unmöglich war, jetzt zu ihm zurückzukehren, aber er gab die Hoffnung nicht auf, daß es eines Tages geſchehen werde. Sie zeigte ihm den Weg, wie er ſie zurückgewinnen könne. Er wollte ihr beweiſen, welchen Einfluß ſie auf ihn ausgeübt hatte, und wenn ſie ſah, mit welchem Ernſt er ans Werk ging, dann mußte langſam das Vertrauen zu ihm wieder in ihre Seele ziehen. Er wollte ſie zwingen, ihm wieder zu vertrauen. Daß ſie ohne dies nicht mit ihm zuſammenleben könnte, ſah er ein. So beugte er ſich vorläufig ihrem Beſchluß.

In dieſem Sinne beantwortete er auch ihren Brief.

Ein anderes Leben brach nun für ihn an. Er zog ſich von allem zurück und lebte nur ſeiner Arbeit.

Hartenſtein hatte Mühe, ſeinen Eifer zu hemmen und ihn zu bewegen, ſich die nötigſte Ruhe zu gönnen. Wie ein Strom, der lange eingedämmt im engen Bette, endlich ſich frei ergießen kann, ſo ſtrebte Klaus Rutharts Tätigkeitsdrang der Entfaltung zu. Er konnte ſich nicht genug tun. —

Kaum ließ er ſich Zeit zum Eſſen. Er wurde blaß und hager, ſeine Augen leuchteten in fieberhaftem Glanze. Das war aber nicht von der ungewohnten Arbeit allein. Die Sehnſucht nach Regina zehrte an ihm. Es wurde faſt zur fixen Idee bei ihm, daß Regina dann zu ihm zurückkehren würde, wenn er ſein erſtes Werk vollendet haben würde. Daran hielt er feſt, und dieſer Gedanke trieb ihn zur fieberhaften Eile.

Fritz beobachtete Klaus beſorgt und mahnte ihn mit treuen Worten, ſich nicht aufzureiben.

Klaus lächelte.

„Wüßteſt du, wie wohl es mir tut, einmal mit Einſatz aller Kraft arbeiten zu dürfen! Und welcher Preis winkt mir dafür! Nicht wahr, du glaubſt gleich mir, daß Regina einſt zu mir zurückkehrt?"

„Ja, Klaus, ich glaube feſt daran."

Da leuchteten ſeine Augen auf und er drückte dem Freunde ſtumm die Hand.

Im Anfang ſeiner ſtürmiſchen Arbeitsperiode hatte Fritz eines Tages den Freund gefragt:

„Wird es nicht wieder Strohfeuer ſein, was dich jetzt beherrſcht?"

Klaus hatte ihn ernſt angeſehen. „Du haſt ein Recht, ſo zu fragen, Fritz, aber diesmal iſt es mir heiliger Ernſt. Frage einen Ertrinkenden, ob er freiwillig das rettende Tau loslaſſen will, das ihn den Fluten entreißt. Ich war dem Ertrinken nahe und habe den Rettungsanker erfaßt — den laſſe ich nimmer, ſolange meine Kraft ausreicht."

„Wenn du aber weiter ſo toll darauf los arbeiteſt, wird dir die Kraft bald erlahmen," erwiderte Hartenſtein.

„Nein, ſie wird geſtählt. Wenn ich nur mein Weib erſt wieder errungen habe, dann wird auch die Ruhe zum frohen Schaffen bei mir einziehen. So lange laß mich darauf losſtürmen mit ſehnender Ungeduld."

So mußte ihn Hartenſtein denn gewähren laſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Plötzlich und unerwartet wurde uns die erschutternde Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter ältester Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

## Markus Horns

**Inhaber des Eisernen Kreuzes,**

in einem Inf.-Rgt. auf dem ..... Kriegsschauplatze im eben vollendeten 29. Lebensjahre durch Volltreffer dahingerafft worden ist.

In tiefer Trauer zeigen dieses an seine tiefbetrübte Gattin nebst Töchterchen, seine Eltern und Geschwister.

**Familie Horns.**

Wiemersdorf, 13. Dez. 1917.

## Gr. Schaf-Auktion

**Freitag, d. 21. Dez. 1917, nachm. 2 Uhr,**
werde ich im Auftrage in der Gastwirtschaft
**„Zum Landhause“ (Frau Wwe. Runge) Bad Bramstedt**

**ca. 25 prima 2- und 3jährige sichtbar tragende, schwere hiesige**

## Mutterschafe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung kann 2 Stunden vorher erfolgen.

Käufer ladet ein

**Friedrich Hamann, Bad Bramstedt,**
beeid. Auktionator.

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**
**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

### Dachpappenteer.

Die Firma **Joh. Haltermann** in **Hamburg,** Mönkebergstr. 17, ist seitens der Kriegsamtstelle beauftragt, sogen. österr. Teer zum Streichen von Dachpappendächern abzugeben. Es ist erforderlich, daß die Bezieher angeben, wieviel Quadratmeter Dachfläche zu streichen sind und wann die letzte Teerung vorgenommen ist, und zwar sind diese Angaben von der zuständigen Kriegsamtstelle auf ihre Richtigkeit und Dringlichkeit hin zu prüfen. Für den Quadratmeter Dachfläche ist ½ kg Teer zu rechnen.

Der Preis dürfte sich ungefähr auf 25 bis 26 Mk. pro 100 kg stellen. Es ist erforderlich, daß die Abnehmer geeignete Fässer zum Versand einsenden. Bei Gestellung von Leihfässern berechnet die Firma eine Leihgebühr von 2 Mk. für 100 kg Netto für 30 Tage nach Rechnungsdatum. Die Fässer sind binnen dieser Zeit frachtfrei an obige Adresse nach Station Wilhelmsburg, Anschluß Bahngleis der Industriebahn, einzusenden. Erfolgt die Zurücksendung der Fässer nicht innerhalb 30 Tage, so kommt eine weitere Leihgebühr von 1 Mk. pro Faß und Monat in Anrechnung.

Segeberg, 6. Dez. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 13. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

### Notschlachtungen.

Die Vornahme von Notschlachtungen in den Schlachtereien der Schlachtermeister, die für den Kommunalverband schlachten, ist verboten. Können Notschlachtungen nicht auf dem Grundstück des Tierhalters erfolgen, so müssen diese auf den Freibänken in Bad Bramstedt, Kaltenkirchen, Bornhöved oder bei Gastwirt **Georg Petersen** in Segeberg, Hamburgerstr. 76, erfolgen.

Segeberg, d. 2. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 6. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

### Bekanntmachung über Kleinhandelshöchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 607) und vom 4. Nov. 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Kleinhandelshöchstpreis für 1 Ztr. Speisekartoffeln wird auf 1,50 M. über den gesetzlichen Höchstpreis unter Hinzurechnung der Anfuhr- u. Schnelligkeitsprämie festgesetzt.

§ 2.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4 Aug. 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914. Nach § 6 dieses Gesetzes wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft: 1. wer die festgetzten Höchstpreise überschreitet, 2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Vorstehende Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, d. 7. Dez. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Dez. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

✚

Nach Mitteilung des Ausschusses für Kriegsversorgung in Segeberg dürfen von jetzt an

**Grieß und Flocken**

**nur an Säuglinge im Alter bis zu 1 Jahre** verabfolgt werden. Für alle übrigen Personen ist die Beibringung eines **ärztlichen Attestes** erforderlich. Die Ausgabe erfolgt von jetzt an **jeden Freitagnachmittag von 4—4½ Uhr.**

**Der Vorstand.**

### Brieftelegramm: Betr. Hafer.

Direktion der Reichsgetreidestelle R. M. 5891.

Durch Verordnung vom 24. November 1917 (R. G. Bl. S. 1081) hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes als Vertreter des Reichskanzlers auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landw. Erzeugnisse aus der Ernte 1917 u. für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) **eine besondere Lieferungsprämie für Hafer eingesetzt,** und zwar für Ablieferungen bis zum 31. Dez. 1917 einschließl.

70 Mk. für die To.,

für Ablieferungen bis zum 31. Jan. 1918 einschließl.

30 Mk. für die To.

Die Lieferungsprämie von 70 Mk. wird für alle bereits erfolgten Ablieferungen an die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände nachbezahlt.

**Die Frühdruschprämie von 60 Mk. für die To. Hafer bleibt neben der Lieferungsprämie noch bis zum 31. Jan. 1918** einschl. bestehen und fällt dann vollständig weg. Mit dem gleichen Tage fällt auch die Frühdruschprämie für Gerste weg

Wegen der näheren Bestimmungen, insbesondere auch der Preisgestaltung bei Saathafer, verweisen wir auf die Verordnung.

Berlin, 26. Nov. 1917.
**Dr. Wacht.**
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 8. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

### Handel mit Ferkeln.

Auf Grund der mit Zustimmung des Herrn Staatskommissionärs für Volksernährung erlassenen Verfügung des Königl. Landesfleischamts vom 16. d. Mts. wird im Einvernehmen mit der Provinzialfleischstelle nachstehende Anordnung erlassen:

1. Der Handel mit Ferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht wird freigegeben.

Die Ausfuhr von Ferkeln aus dem Kreise, mit Ausnahme derjenigen, die an den Viehhandelsverband abgegeben werden, ist nur mit Genehmigung des unterzeichneten Landrats zulässig.

Diese Genehmigung wird ausnahmslos erteilt, wenn eine Bescheinigung der Ortsbehörde vorgelegt wird, daß es sich lediglich um Ferkel von weniger als 30 Pfund handelt. Die hierbei etwa festgestellten Schweine im Gewicht von mehr als 30 Pfund lebend, sind dem Handel wegzunehmen und an den Viehhandelsverband abzuliefern.

2. Vom 25. November 1917 ab wird der zulässige Preis für Ferkel ab Stall auf 1,60 Mk. für das Pfd. Lebendgewicht erhöht.

Vorstehende Maßnahmen sowie auch die Markenfreiheit der Ferkel bleiben nur bis zum 31. Dezember d. Js. bestehen.

Vom 1. Januar 1918 ab werden auch die Ferkel auf Fleischkarten angerechnet, es müssen dann auch alle Ferkel an den Viehhandelsverband abgeliefert werden.

Für Läuferschweine dürfen von jetzt an bis zum 15. Jan. 1918 vom Viehhandelsverband gezahlt werden:

Für Schweine im Gewicht von
**mehr als 15—30 kg 93 M. für 50 kg Lebendgew.**
**„ „ 30—35 „ 89 „ „ „ „**
**„ „ 35—60 „ 85 „ „ „ „**
**„ „ 60—75 „ 81 „ „ „ „**
**„ „ 75 „ 75 „ „ „ „**

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft. Außerdem kann auf Einziehung der betr. Tiere erkannt werden. Auch der Versuch ist strafbar.

Segeberg, 25. Nov. 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Kreises Segeberg.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 29. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

### Regelung der Hausschlachtungen.

In Ergänzung des § 6 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 8. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 265) wird im Einvernehmen mit der Provinzialfleischstelle nachstehende Anordnung erlassen:

Dort, wo es die örtlichen Verhältnisse notwendig machen, ist die Abgabe des bei Hausschlachtungen von Schweinen abzuliefernden Speckes oder Fettes (Liesen, Flomen) auch in gepökeltem oder geräuchertem oder für Fett in ausgelassenem Zustande zulässig.

Wenn gepökelter oder geräucherter Speck oder ausgelassenes Schmalz abgegeben wird, kann der bei der Zubereitung entstandene Gewichtsverlust nach folgenden Sätzen so in Anrechnung gebracht werden, daß abgeliefert wird für

1 kg frischen Speck oder frisches Fett 0,850 kg gepökelter Speck oder 0,700 kg geräucherter Speck od. ausgelassenes Schmalz.

Den Abliefernden soll vergütet werden

für 1 Pfd. frischen Speck oder frisches Fett 1,50 M., für 1 Pfd. gepökelten Speck 1,90 M., für 1 Pfd. geräuch. Speck od. ausgel. Schmalz 2,30 M.

Die Ablieferung dieser Waren hat allmonatlich an einem von der Ortsbehörde zu bestimmenden Termine an diese zu erfolgen. Der Fleischbeschauer hat in jedem einzelnen Fall auf der Rückseite des Schlachtscheines zu vermerken, in welcher Weise der Selbstversorger seiner Ablieferungsschuldigkeit genügen will und die Schlachtscheine sodann der Ortsbehörde zuzustellen.

Die Ortsbehörden haben die abgelieferten Mengen zum 1. jeden Mts. mit einem Verzeichnis der Ablieferer an die Gen.-Meierei in Segeberg einzusenden. Nicht genügend durchgeräucherte oder gepökelte Waren sind bis zur nächsten Ablieferung zurückzuweisen.

Segeberg, 26. Nov. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 29. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

### Verordnung über die den Unternehmern landw. Betriebe zur Ernährung der Selbstversorger und zur Fütterung zu belassenden Früchte.

Vom 13. Nov. 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 507) folgendes verordnet:

§ 1. Unternehmer von landwirtschaftlichen Betriebe dürfen aus ihren selbstgebauten Früchten vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 einschl. verwenden

I. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf und Monat:
  1. an Gerste und Hafer insgesamt 2 kg,
  2. an Hülsenfrüchten (Erbsen einschl. Peluschken, Bohnen einschl. Ackerbohnen, Linsen und Saatwicken (vicia sativa), insgesamt ein kg. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte,

II. zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes
  1. an Hafer, einschl. Gemenge aus Hafer und Gerste, insgesamt folgende Mengen:
    a) für Pferde und Maultiere je 6 Ztr.
    b) für zur Zucht verwendete Zuchtbullen mit Genehmigung des Kommunalverbandes je 2 Ztr.,
  2. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbandes für Zuchtsauen bis zu 45 Pfund bei jedem Wurfe und für Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je ein halbes Pfund für den Tag.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 13. Nov. 1917.
**Der Reichskanzler. I. V.: v. Waldow.**

### Bekanntmachung, betr. die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Bad Bramstedt aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 **bis** spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Stadtkasse Bad Bramstedt einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Landwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung u. eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt od. über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle kostenlos entnommen werden.

Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht.

**Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind.**

Bad Bramstedt, d. 1. Dez. 1917.
**Warenumsatz-Steuerstelle.**
Jensen.

## Creditverein zu Bramstedt

—:—

Die Kassensitzung
**am Dienstag, d. 18. Dezbr.,**
**fällt aus.**

**Der Vorstand.**

Gesucht zum 1. Januar ein
jüngeres zweites
Dienstmädchen
Frau **W. Thies, Wiemersdorf.**

**Heute und folgende Tage:**

## Ochsenfleisch

**F. Holm** und **Cl. Möller.**

**Beim Abschluß v. Anbauverträgen** für den Magistrat der Stadt **Magdeburg** in

**Weißkohl**

liefern wir

**Samen**

**Städtischer Großmarkt für Gemüse und Obst Magdeburg.**

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren
von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

## Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach **glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte** und **Tierärzte** das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
A. Schümann, Brokstedt.

Eiserne

## Hausbacköfen

stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

Abonnem[illegible] Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus viertel jährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

**Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.**

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4454 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 20. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Dezbr., 12,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Auf dem Südufer der Scarpe und in einzelnen Abſchnitten ſüdweſtlich von Cambrai lebhafte Feuertätigkeit.

Starkes Artillerie- und Minenfeuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die franzöſiſche Artillerie tätiger als an den Vortagen.

Leutnant Müller errang ſeinen 38. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Zwiſchen Wardar und Doiranſee ſtieß eine engliſche Kompagnie nach kräftiger Feuerwirkung vor.

Im Gefecht mit bulgariſchen Poſten wurde ſie abgewieſen.

**Italieniſche Front.**

Zwiſchen Brenta und Piave dauern in einzelnen Abſchnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmungen brachten öſterreichiſch-ungariſche Truppen ſüdlich vom Col Caprile

**mehrere hundert Gefangene**

ein.

Italieniſche Vorſtöße gegen unſere Linien ſüdlich von Monte Fontana Secca ſcheiterten.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. Dez., 12,25 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Bei Sturm und Schneetreiben blieb die Artillerietätigkeit gering. Längs der Scarpe, in Flandern und weſtlich von Cambrai trat am Abend geringe Feuerſteigerung ein. Erkundungsabteilungen brachten an der engliſchen Front nordweſtlich von Pinon, auf dem Oſtufer der Maas und ſüdöſtlich von Thann eine Anzahl Engländer und Franzoſen ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Im Cernabogen und zwiſchen Wardar und Doiranſee lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf.

**Italieniſche Front.**

Zwiſchen Brenta und Piave vielfach lebhafte Artilleriekämpfe. Oeſtlich von Monte Solavolo wurden Teile der feindlichen Stellungen genommen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 17. Dezember.** Amtlich. Die Regierungen Deutſchlands, Oeſterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei werden bereits in den nächſten Tagen in die Friedensverhandlungen mit Rußland eintreten. Die Abreiſe der deutſchen Bevollmächtigten erfolgt demnächſt. Unverbindliche Vorbeſprechungen zwiſchen den ſchon in Breſt-Litowsk anweſenden Vertretern der beteiligten Regierungen ſind bereits im Gange.

**W.T.B. Berlin, 17. Dez.** Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 21 000 Br.-Reg.-To. Davon wurden ſechs Dampfer und ein engliſches Fiſcherfahrzeug mit rund 11 000 Br.-Reg.-To. im Aermelkanal trotz ſtärkſter feindlicher Gegenwirkung vernichtet. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich zwei bewaffnete, tief beladene Dampfer und der engliſche Dampfer „Eagle".

**W.T.B. Berlin, 18. Dez.** Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Roſe, vernichtete am 5. 12. im Aermelkanal den amerikaniſchen Zerſtörer „Jacob Jones" und nahmen dabei zwei Matroſen gefangen. Das Boot griff dann den Handelsverkehr mit gutem Erfolg bei ſtärkſter feindlicher Gegenwirkung an und verſenkte dabei insgeſamt 8 Dampfer mit über 22 000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Allein 4 größere Dampfer fielen ihm aus ſtark geſicherten Geleitzügen zum Opfer, darunter der engliſche Dampfer „Weſtland" 3112 To., mit Kohlen von Leith nach Nantes und der engliſche Dampfer „Nyaza", 4053 To. Ein einzeln fahrender, bewaffneter Dampfer wurde aus ſtarker Bewachung herausgeſchoſſen. Gegen den engliſchen Dampfer „Earlswood" 2353 To., der durch Bewachungsfahrzeuge geſichert, unter der engliſchen Küſte weſtwärts fuhr, wurde ein Torpedotreffer erzielt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 19. Dezember.**

※ Auf der letzten Treibjagd erlegten 8 Schützen vom Jagdverein Hubertus am erſten Tage 16 Haſen und 2 Faſanen, am zweiten Tage 22 Haſen, 4 Kaninchen und einen Fuchs. — Das Kirchenkollegium beſchloß, dem Kirchendiener und Totengräber ein feſtes Gehalt von 1000 Mk., ſowie eine Kriegsbeihilfe von 250 Mk. zu gewähren. Zugleich wurde eine Ueberſicht über die Kapitalien und Schulden der Kirchengemeinde aufgeſtellt, die ein Mehr von 780,69 Mk. ergab. — Der für den letzten Sonntag im Gemeindehauſe angeſetzte Unterhaltungsabend mußte ausfallen, da der Saal ſich infolge eines Fehlers in der Heizung nicht heizen ließ. Im Laufe dieſer Woche hofft man den Fehler beſeitigt zu haben, ſodaß der Unterhaltungsabend am nächſten Sonntag beſtimmt ſtattfinden kann. Herr Paſtor Paulſen wird über ſeine Kriegserlebniſſe ſprechen, außerdem werden Vorleſungen aus Reuter und Muſik- und Geſangvorträge geboten werden. — In dem Nebengebäude der Wilckenſchen Schlachterei geriet vorgeſtern allerlei Packmaterial, Kiſten u. Holzwolle, in Brand. Die Feuerwehr wurde alarmiert, konnte jedoch bald wieder abrücken, da keine weitere Gefahr vorhanden war. Der entſtandene Schaden iſt gering. — Jetzt wird der Hof Klaashorn endgültig ſeinen Beſitzer wechſeln, nachdem zweimal früher der Käufer ſich vor dem Antritt zurückgezogen hatte. In den nächſten Tagen übernimmt ein Herr Hoch aus der Gegend von Oldesloe den Beſitz für 270 000 Mk. — Den Eheleuten M. Fölſter und Frau in Hitzhuſen wurde in Anlaß ihrer goldenen Hochzeit durch Paſtor Paulſen die Ehejubiläums-Denkmünze überreicht.

※ Der Fabrikant Raedler in Weſterrade überwies dem Kreiskriegerverband 1600 Doſen mit je 2 Pfund Marmelade zwecks Verteilung an die im Felde ſtehenden Krieger bezw. deren Angehörige. Der Kreiskriegerverband hat die wertvolle Spende wieder an die angeſchloſſenen Vereine abgegeben. So erhielt Bad Bramſtedt 140 Doſen, Wiemersdorf 38, Weddelbrook und Lentföhrden je 20 Doſen. Der Vorſtand des Bramſtedter Vereins hat beſchloſſen, von einer Verſendung ins Feld aus verſchiedenen Gründen abzuſehen, vielmehr die Kriegerfrauen, ſoweit ſie bedürftig ſind, mit dieſer Gabe zu erfreuen. Die Verteilung wird bereits in den nächſten Tagen erfolgen

**Herabſetzung der Fettmenge.** Die Herabſetzung der Fettrate nach dem 1. Januar iſt nunmehr vom Kriegsernährungsamt mitgeteilt worden. Danach ſoll die wöchentliche Fettmenge im Höchſtfalle 70 Gramm betragen. In Wirklichkeit kommen auf den Kopf der Bevölkerung nur 62,5 Gramm. Auch die Selbſtverſorger müſſen ſich eine Herabſetzung ihrer Ration von 125 auf 100 Gramm gefallen laſſen. Nur die Fettbezüge der Schwerſtarbeiter bleiben unverändert.

R. **Neumünſter**, 18 Dez.

Mehrere ſchwere Einbruchsdiebſtähle wurden hier des nachts abermals ausgeführt, ohne daß es glücken wollte, die Täter abzufaſſen. In der Nacht zum Sonntag drangen Diebe in den Geſchäftsladen des Kaufmannes K. W. Ehlers, Johannisſtraße, ein und entwendeten dort Zucker, Weine, Spirituoſen und Zigarren im Geſamtwerte von 2000 Mk. Ferner wurde eine Ladenſcheibe beim Kaufmann Martens in der Schützenſtraße zertrümmert und aus dem Geſchäft geſtohlen 1100 Zigarren, für 120 Mk. Zigaretten, 10 Schwarzbröte und 100 Brotmarken. — Der hier ſtationierte Schaffner Witt, der einen Perſonenzug nach Weſtholſtein begleitete, ſtürzte in Hohenweſtedt aus dem Gepäckwagen und wurde dabei am Kopf und den Schultern ſchwer verletzt. — Nach Anlegung von Notverbänden wurde der Verunglückte mittels Güterzuges hierher zurückgeſchafft. — Aus Aerger darüber, daß ihm ſeine Mutter Vorhaltungen machte, weil er nicht zur Arbeit ging, erſchoß ſich der 17jährige Gerber Boytowski. Der erſte Schuß war fehl gegangen und das Geſchoß in die Decke der Wohnung eingedrungen. Beim zweiten Schuß wurde die Schläfe getroffen, ſodaß der Tod augenblicklich eintrat. — Kaufmann Wilh. Harbeck kaufte auf dem Mühlenhof das Villengrundſtück des Rentiers Dohſe für 30 000 Mk. — Für 50 000 Mk. kaufte Schlachtermeiſter Suel das Grundſtück der Witwe Flinker in der Anſcharſtraße. — Gut bedacht wird die Einwohnerſchaft zu Weihnachten von der Stadtverwaltung. Es werden extra verteilt pro Kopf der Bevölkerung ¼ Pfd. Zucker, eine Rolle Zwieback oder Keks, ½ Pfd. Kunſthonig ¼ Weizenauszugmehl und außerdem für Kinder und alte Leute eine Tafel Schokolade.

— Ein weiterer ſchwerer Einbruchsdiebſtahl, wobei goldene und ſilberne Uhren, ſowie Schmuckſachen im Werte von mehr als 10 000 Mk. erbeutet wurden, ereignete ſich hier in der Nacht zum Dienstag, ohne daß es glückte, die Täter zu faſſen. Nach Zerſtörung der elekriſchen Leitung drangen die Einbrecher gewaltſam in die Werkſtatt und Laden des Uhrmacher Claus Roßmann in der Johannisſtraße ein und nahmen alles Begehrenswerte mit. Auch verſuchten ſie, den Geldſchrank, der viele goldene Uhren enthielt, zu berauben, er widerſtand jedoch, ſodaß die Einbrecher hiervon ſchließlich abſehen mußten. — Eine Frau, die die beiden Burſchen überraſchte, wurde tötlich bedroht, ſodaß ſie von den Leuten abließ, die Flucht ergriff und zu Bett ging, ohne jemand zu benachrichtigen. In der Frühe reiſten die Diebe mit der Bahn und entkamen leider ungeſehen. Dies iſt bereits der fünfte ſchwere Einbruchsdiebſtahl in wenigen Nächten.

**Meldorf.** Der Buchrucker D. erhielt wegen unrechtmäßiger Zueignung und Verwendung von Brot- und Zuckerkarten 6 Wochen, ſeine Frau 2 Wochen, die Tochter eine Woche Gefängnis.

**Tondern.** Wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen hatte ſich das Dienſtmädchen Maria H. aus Eckenſund, die Kriegerehefrau Magda H. aus Trauſtedt bei Tondern und das Dienſtmädchen Anna A. aus Holebüllhus vor der Flensburger Strafkammer zu verantworten. Die Urteile lauteten gegen die H. auf drei Wochen und drei Tage, gegen die verheiratete J. auf drei Monate und für die A. auf drei Wochen Gefängnis.

— Gegen den vom Stadtverordnetenkollegium anerkannten Einſpruch gegen die Wahl des Bürgermeiſters Ebert aus Regenwalde zum Bürgermeiſter von Kappeln iſt von dieſem Klage beim Bezirksausſchuß in Schleswig erhoben worden.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 19. Dez., 12,45 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In einzelnen Abſchnitten der flandriſchen Front, am Südufer der Scarpe, bei Moeuvres und Graincourt war am Nachmittag die Feuertätigkeit lebhaft.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In vielen Vorſtößen brachte eine Sturmabteilung nordöſtlich von Craonne eine Anzahl Franzoſen ein.

Unſere Flieger haben London, Ramsgate und Marghate mit Bomben angegriffen und gute Wirknng erzielt.

Leutnant Bongertz errang ſeinen 27. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts beſonderes.

**Mazedoniſche Front.**

Zu beiden Seiten des Wardar lebhafte Feuertätigkeit.

**Italieniſche Front.**

Tagsüber heftiger Artilleriekampf zwiſchen Brenta und Piave. Nach kräftiger Feuerwirkung

**ſtürmten öſterreich-ungariſche Truppen den Monte Aſalone**

und die nordweſtlich und nordöſtlich anſchließenden italieniſchen Stellungen

**48 Offiziere und mehr als 2000 Mann**

wurden gefangen genommen.

Italieniſche Angriffe öſtlich vom Monte Solovolo ſcheiterten.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 13. Nov. 1917, betr. weitere Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (abgedruckt im Kreisblatt von 1917 unter Nummer 278) werden die nachstehend aufgeführten Personen, welche im hiesigen Stadtbezirk wohnhaft sind, aufgefordert, am **Freitag, den 21. Dezbr. 1917,** vorm. von 9—11 Uhr, sich in meinem Geschäftszimmer zu melden und die für die Ausfüllung der Meldekarten erforderlichen Angaben zu machen.

1. **Alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht:**
   a) zum aktiven Heer oder zur Marine gehören, oder
   b) auf Grund einer Reklamation vom Dienst im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind.
2. Alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie im Gebiet des deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben und nicht zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören.

Diejenigen Personen, die sich bereits auf Grund der früheren Bestimmungen zum Hilfsdienst gemeldet haben, haben die Meldebestätigung an dem genannten Tage vorzulegen.

Von der persönlichen Meldung ist befreit, wer sich bis zu dem genannten Tage hierselbst schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte meldet.

Karten können in meinem Geschäftszimmer während der Dienststunden in Empfang genommen werden.

Diejenigen Personen, die die Meldung unterlassen oder unrichtige Angaben machen, unterliegen den Strafbestimmungen des Gesetzes.

Bad Bramstedt, 17. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
**Hilfsdienstmeldestelle.**
I. V.: Schmidt.

---

verden, je ein
nd für den Tag.
Verordnung tritt
der Verkündung

1917.
er. I. V.: v. Waldow.

**machung,**
**ng des Warenumsatz-**
**Kalenderjahr 1917.**

§ 161 der Ausfüh-
n zum Reichsstem-
die zur Entrichtung
Warenumsatze ver-
treibenden Personen
n in Bad Bramstedt
gesamten Betrag
zes im Kalenderjahr
steuerpflichtigen Be-
msatzes im vierten
nderjahres 1916 bis
Ende des Monats
r unterzeichneten
lich oder mündlich
die Abgabe gleich-
eldung an die Stadt-
edt einzuzahlen.
iger Gewerbebetrieb
rieb der Landwirt-
ucht, der Fischerei
ues sowie der Berg-

r Jahresumsatz auf
00 Mk., so besteht
zur Anmeldung u.
nicht. Für Betriebs-
renumsatz nicht er-
0 Mk. zurückbleibt,
h zur Vermeidung
eine die Nichtein-
eldung begründende
hen.
obliegenden Anmel-
zuwiderhandelt od.
ngenen Zahlungen
wissentlich unrich-
ht, hat eine Geld-
elche dem zwanzig-
hinterzogenen Ab-
Kann der Betrag
Abgabe nicht fest-
so tritt eine Geld-
bis 30 000 Mk. ein.
der schriftlichen
Vordrucke zu ver-
nen bei der unter-
telle kostenlos ent-

von Vordrucken er-
nicht.
**sind zur Anmel-**
**atzes verpflichtet,**
**n Anmeldungsvor-**
**gangen sind.**
d. 1. Dez. 1917.
**nsatz-Steuerstelle.**
Jensen.

**zu Bramstedt**
:—
ensitzung
**8. Dezbr.,**
**aus.**
**Der Vorstand.**

Januar ein
zweites
chen
**es, Wiemersdorf.**

**lgende Tage:**
**fleisch**
und **Cl. Möller.**

. Anbauverträgen
er Stadt Magdeburg
**kohl**
**nen**
**arkt für Gemüse**
**agdeburg.**

**schule** für Damen
u. Herren
öffentl. angest. u.
r in Neumünster.
inzelunterricht.
nentgeltlich.
uswärtige Schüler
ahrpreise.

**rgums**
eschütztes
**ngspulver**

**Anerkennungen**
**gesehener Land-**
**zte das wirk-**
**mittel bei allen**
**eren.**
**ngen mehr!**
**ngen mehr!**
**wird dringend**
**nt!**
r, Bad Bramstedt,
Brokstedt.

ne
**cköfen**
bei
**J. Fülscher.**

# Die künftige Kartoffelverſorgung.

Wiederholt iſt in letzter Zeit die Forderung erhoben worden, die jetzige Kartoffelmenge von 7 Pfund auf 10 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung zu ſteigern. Dieſes Verlangen iſt raſch populär geworden, und das iſt ja auch begreiflich, wenn man den allgemeinen Stand der deutſchen Volksernährung ins Auge faßt und andererſeits berückſichtigt, daß unſere Kartoffel-Ernte zweifellos in dieſem Jahre recht gut ausgefallen iſt. Das Kriegs-Ernährungsamt hat ſich denn auch infolge zahlreicher Eingaben mit dieſer Frage beſchäftigt, und es erkennt an, daß mit Rückſicht auf die allgemeine Ernährung des deutſchen Volkes ſich eine Steigerung der Kopfmenge von Kartoffeln wohl begründen laſſen würde. Indes ſind, bevor man ſich zu einem ſolchen weitgehenden Schritt entſchließt, andere Fragen zu unterſuchen, ſo namentlich die Rückwirkung auf die übrigen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe. Nach einer ſorgfältigen Prüfung aller einſchlägigen Verhältniſſe iſt das Kriegsernährungsamt zunächſt zu einer Ablehnung der Vermehrung der Kartoffelmengen gekommen.

Maßgebend für dieſen Standpunkt ſind vor allem die engen Beziehungen, die ſich jetzt während des Krieges zwiſchen der Verwendung von Brotgetreide und Futtergetreide herausgebildet haben. Aus dieſem Grunde muß man bei allen Maßregeln, die bei der Regelung der Kartoffelwirtſchaft ergriffen werden, nicht nur unſere Brotgetreideernte, ſondern auch den Ertrag an Futtermitteln ins Auge faſſen. Bei genauer Unterſuchung ergibt ſich, daß unſere Brotgetreideernte an ſich zwar beſſer ausgefallen iſt als im Vorjahre, daß ſie aber ohne Verwendung von Streckungsmitteln zur Deckung des menſchlichen Bedarfes nicht ausreichen würde. Andererſeits iſt — darüber kann heute kein Zweifel mehr beſtehen — unſere Futtermittelernte überaus ſchlecht ausgefallen, dabei iſt unſere Kriegsfutterwirtſchaft jetzt ganz auf die eigene Erzeugung geſtellt, eine Zufuhr aus dem Auslande kommt ſo gut wie nicht in Betracht. Um hier das Mißverhältnis zwiſchen Erzeugung und Verbrauch auszugleichen, iſt der Schweinebeſtand beträchtlich vermindert worden, da ja gerade das Schwein ein großer Kartoffelverbraucher iſt. Die letzte Viehzählung hat den Beweis erbracht, daß jetzt der Schweinebeſtand im Deutſchen Reiche nur noch eine Ziffer aufweiſt, die ohne Gefährdung unſerer zukünftigen Ernährung nicht weiter vermindert werden darf. Ein großer Teil unſeres jetzigen Schweinebeſtandes iſt noch nicht ſchlachtreif, ein anderer Teil ſetzt ſich aus Zuchtvieh zuſammen, das unbedingt erhalten werden muß.

Im Gegenſatz zur Futterernte iſt zwar die Kartoffelernte tatſächlich gut ausgefallen, wenn auch die vorläufigen ſtatiſtiſchen Feſtſtellungen hinter den Erwartungen zurückbleiben. Aber man hat es hier mit der gleichen Erſcheinung zu tun, wie man ſie beim Brotgetreide feſtſtellen kann: Es ſind aus Gründen der Vorſicht meiſt geringere Schätzungen angegeben worden, als der tatſächliche Ertrag ausmachen wird. Das wirkliche Ergebnis dürfte ſich ſowohl bei Kartoffeln als auch bei Brotgetreide höher ſtellen als die bisherigen zahlenmäßigen Ermittlungen. Ein Beweis für die reichliche Kartoffelernte dürfte vor allem in der Tatſache zu ſuchen ſein, daß die Wintereindeckung an Kartoffeln überall ſehr gut gelungen iſt und daß in den meiſten Fällen die Bevölkerung bereits bis April nächſten Jahres verſorgt iſt.

Andererſeits werden diesmal ſo außergewöhnlich große Anforderungen an unſere Kartoffelernte geſtellt, wie ſie in Friedenszeiten niemals gekannt waren. Der Verteilungsplan des Kriegsernährungsamtes ſieht insgeſamt Anforderungen in Höhe von rund 34½ Millionen Tonnen vor. Das iſt etwas mehr, als die bisherige zahlenmäßige Schätzung unſerer Kartoffelernte beträgt.

Auf Grund des Verteilungsplanes und der bis jetzt gewonnenen Überſicht über die Erträgniſſe kommt das Kriegsernährungsamt, wie ſchon erwähnt, zu der Anſicht, daß eine Erhöhung der Kopfmenge zurzeit nicht möglich iſt. Erſt Mitte Februar läßt ſich überſehen, wie der Winter auf die eingemieteten Kartoffeln gewirkt hat und ob genügend Getreide zur Verfügung ſteht. Alsdann wird man eine endgültige Entſcheidung darüber treffen können, ob die Kartoffelmenge auf den Kopf der Bevölkerung vermehrt werden kann oder nicht.

Eine große Rolle bei der Verteilung der Kartoffeln ſpielt vor allem das Verkehrsproblem. Zurzeit wäre es techniſch gar nicht möglich, eine derartige Menge den Städten zuzuführen, wie ſie einem Kopfquantum von 10 Pfund entſprechen würde. Man darf nicht vergeſſen, daß allein zur Bewältigung einer Kopfmenge von 7 Pfund täglich 6400 Waggons in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. Dezember verladen werden mußten, und trotz der großen Verkehrsſchwierigkeiten ſind, wie ſchon angedeutet, die großen Städte faſt überall für den Winterbedarf verſorgt. Ein Erſatz von Kartoffeln durch Kohlrüben wie im vorigen Jahre wird nicht eintreten. Wo Kohlrüben zur Verfügung geſtellt werden, dienen ſie lediglich als Gemüſe und nicht als Kartoffelerſatz.

Eine ſehr wichtige Frage iſt die Verfütterung von Kartoffeln. Durch Bundesratsverordnung iſt das Verfüttern von geſunden Kartoffeln an Schweine verboten. Dagegen macht der Mangel an Hafer und Gerſte die Verwendung der Kartoffeln als Futter für Zugtiere notwendig. Aus dieſem Grunde mußte man der Landwirtſchaft geſtatten, einen Teil der Kartoffeln an Pferde, Zugkühe und Zugochſen zu verfüttern. Hierbei ſind aber beſondere Bedingungen vorgeſchrieben: Der Landwirt, der Kartoffeln verfüttern will, muß zunächſt die Genehmigung des Kommunalverbandes einholen. Darüber hinaus muß er die ſogenannten „Lieferungskartoffeln“ vorher abliefern, oder die in Betracht kommenden Mengen ſicherſtellen. Dieſe Zugeſtändniſſe mußte man der Landwirtſchaft machen, um die Erzeugung landwirtſchaftlicher Produkte im nächſten Jahre nicht zu gefährden. Und an einer möglichſt umfangreichen Feldbeſtellung im kommenden Jahre hat ja die ganze deutſche Volkswirtſchaft das größte Intereſſe.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Forderung der Stunde.

In der badiſchen Erſten Kammer hielt Präſident Prinz Max eine Anſprache, in der er zunächſt der tapferen Brüder draußen im Felde gedachte. Der Name Cambrai werde in der Geſchichte Badens immer einen ſtolzen, aber tiefernſten Klang haben. Der Präſident fuhr fort: Wir müſſen unſere ganze nationale Kraft zuſammenraffen zu dem ſchweren Kampfe, der uns bevorſteht. Wir müſſen aber zugleich danach ſtreben, Klarheit zu ſchaffen, mit welcher Geſinnung wir an die Ordnung der Dinge heranzutreten entſchloſſen ſind. Wollen wir dieſe Klarheit ſchaffen, ſo dürfen wir allerdings den Kampf der Meinungen in Deutſchland nicht ſcheuen. Der echte Burgfrieden fordert jedoch, daß Menſchen nicht miteinander rechten in einem verachtenden und verletzenden Geiſte. Die Erinnerung an das große befreiende Gemeinſchaftsgefühl der erſten Kriegsmonate fordert uns heute mit aller Eindringlichkeit auf, das Kaiſerwort zu erneuern, und es ſo zu erfaſſen, wie es verſtanden ſein will: Wohl gibt es Parteien, aber es ſind alles Deutſche.

*

### Die Vernichtung des engliſchen Geleitzuges.

Zu der Vernichtung des engliſchen Geleitzuges wird noch aus Norwegen berichtet: Der in Brandöſund eingetroffene beſchädigte engliſche Torpedojäger hatte einen Geleitzug aus ſechs Schiffen von England nach Norwegen begleitet. Außer dem Torpedojäger machten einige Torpedojäger und Fiſchdampfer die Bedeckung aus. Vier deutſche Torpedojäger griffen die Schiffe an der norwegiſchen Küſte an und verſenkten einen engliſchen Torpedojäger, die vier Fiſchdampfer und alle ſechs Handelsſchiffe. Der Steuermann der „Bollſta“ erklärte, die Deutſchen hätten ſehr heftig angegriffen. Man behauptet nicht, daß die Deutſchen ihr Feuer beſonders gegen die Handelsſchiffe richteten, da ſie genügend mit der ſtarken Bedeckung beſchäftigt waren, ſo daß es den Handelsſchiffen gelang, ſich aus der Kampfzone herauszuziehen. Dieſe entgingen jedoch nicht ihrem Schickſal. Auf die Frage, warum die engliſchen Kriegsſchiffe nicht die Deutſchen getroffen, antworteten die Engländer, daß die Deutſchen außerhalb Schußweite geweſen ſeien. Das engliſche Geſchütz reiche nur 10000 Meter, während die Deutſchen 12000 Meter entfernt geweſen ſeien.

## Späte Erkenntnis.

Immer häufiger werden in England die Stimmen, die der Schwierigkeit der Lage ernſthaft Rechnung tragen. So ſchrieb vor einigen Tagen der ‚Daily Telegraph‘.

Das überragende Problem des Krieges iſt die Beſchaffung von Schiffsraum, um unſre militäriſchen Anſtrengungen, unſre Blockade des Feindes und unſre wirtſchaftliche Kraft zu ſtützen, und wir wünſchten, glauben zu können, daß in England und den verbündeten Ländern Verſtändnis für dieſe grundlegende Tatſache vorhanden wäre. Es liegen aber in dieſem Teile Beweiſe vor, die die Annahme unterſtützen, daß die kritiſche Lage, vor der wir jetzt ſtehen, weder hier noch irgendwo erkannt wird, und daß zweckmäßige Maßnahmen nicht ergriffen ſind. Das Ergebnis dieſer Nachläſſigkeit muß dahin führen, über das Volk dieſer Inſel ſo gut wie über das von Frankreich und Italien ein Maß von Entbehrungen zu bringen, das ihnen nicht auferlegt zu werden brauchte, denn es gibt Lebensmittel.

Die Ausſichten ſind ſchlecht. Wir müſſen ein für allemal erkennen, daß jede Kriegstätigkeit der Verbündeten von ihrer Seemacht abhängt. Was für einen Wert hat die Möglichkeit des Seeverkehrs für uns oder die Verbündeten, wenn wir keine Handelsſchiffe haben, um die wichtigſten Transporte für die Truppen zu leiſten, um die Flotten mit Vorräten an Lebensmitteln, Brennmaterial und Munition zu verſehen und unſern Inſelſtaat und die andern Ländern, die an ſeiner Seite fechten, und deren aller Verſorgung von der See abhängt, mit dem Nötigen zu verſehen? Was iſt denn unſre Leiſtung? In einem normalen Jahre können wir ungefähr 2 Millionen Tonnen Schiffsraum zu Waſſer bringen. Die jüngſte Rede des Erſten Lords der Admiralität ſtützt die Anſicht, daß wir in dieſem Jahre ungefähr eine Million Tonnen vollenden können, alſo ungefähr die Hälfte der Leiſtung eines gewöhnlichen Jahres. Das iſt nicht zufriedenſtellend. Wir können keinen Troſt aus dem Plan ziehen, drei Staatswerften zu bauen, einmal, weil das erſte Schiff nicht vor Oktober oder November 1918 zu Waſſer gebracht wird und außerdem, weil wir keineswegs überzeugt ſind, daß ſich dieſer Verſuch jemals als wirtſchaftlich erfolgreich erweiſen wird. Aber ſelbſt wenn dieſer Plan ſich nach einem Jahre als richtig erweiſen ſollte, d. h. nach der Zeit, wo das erſte Schiff zu Waſſer gebracht, keineswegs aber vollendet ſein ſoll, wie ſollen wir Schiffe in der Zwiſchenzeit bekommen? Wir können, wie Carl Curzon im vergangenen März ſagte, 3 Millionen bauen. Warum tun wir das nicht? Der Krieg geht jetzt nahezu 3½ Jahre fort, und unſere vorhandenen Maſchinenbauanſtalten und Werften haben Mangel an Arbeitern und Material.

Das Volk würde aus dieſer Lethargie aufgerüttelt werden, wenn es wüßte, wie wenig Menſchen im Vergleich mit dem Umfang unſerer Heere jetzt daran arbeiten, uns das einzige Mittel zu ſchaffen, von dem Niederlage oder Sieg abhängt. Das iſt eine Sache, die jeden einzelnen ſo gut trifft, wie die Zukunft der Ziviliſation, denn ohne reichlichen Schiffsraum können wir nicht leben und noch viel weniger die Deutſchen beſiegen. Dazu müſſen wir jetzt noch mehr Schiffe für Frankreich und Italien ſtellen. Alles, was über Mangel an Vorräten geſagt wird, läuft auf ein Wort hinaus: Schiffe! Unſere Seemacht, von der alles abhängt, ſchrumpft trotz der Anſtrengungen der Flotte von Woche zu Woche zuſammen. Das dringendſte Problem iſt das der nächſten ſechs Monate, und wir haben vergeblich in den Miniſterreden nach irgendeinem Zeichen geſucht, daß ſie von einer angemeſſenen Erkenntnis des Fortganges der Ereigniſſe durchdrungen ſind, die ſich dahin entwickeln, die Bevölkerung dieſer Inſel Ernährungsbedingungen gegenüberzuſtellen, die, ganz abgeſehen davon, was ſie ſonſt bedeuten mögen, die nationale Widerſtandskraft herabſetzen zu einer Zeit, wo ſie der Stärkung bedarf.

Zutreffender iſt die Kriegslage kaum je dargeſtellt worden. Wenn dieſe Erkenntnis eher gekommen wäre, dann hätte man vielleicht unſere jetzt vor Jahresfriſt ausgeſtreckte Friedenshand weniger anmaßend zurückgewieſen, und die uns feindliche Welt ſtände dann nicht vor der Tatſache, daß, ganz abgeſehen von den rieſigen Landerfolgen, allein vom 1. Januar an an eigenem und erpreßtem Schiffsraum 8047000 Bruttoregiſtertonnen im Werte von ungefähr 8 Milliarden Mark vernichtet ſind.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der preußiſche Landtag hat ſich bis zum 15. Januar vertagt. Am letzten Sitzungstage wurden noch die Teuerungszulagen für die Beamten und die Kohlenfrage erörtert. Die Teuerungszulagen wurden genehmigt.

*Im bayeriſchen Reichsratsausſchuß machte Juſtizminiſter v. Thelemann über die bevorſtehende Reviſion der Kriegswuchergeſetzgebung Mitteilungen. Es ſei beabſichtigt, den Betrieb der Gegenſtände des täglichen Bedarfs ſchärfer zu umgrenzen, die Berechnung des übermäßigen Gewinnes durch beſondere Vorſchriften ſicherzuſtellen und Strafverſchärfung durch Androhung von Zuchthaus vorzunehmen. Die Reviſion iſt beſtrebt, eine ſchärfere Waffe zur Bekämpfung des gemeinſchädlichen Kriegswuchers zu liefern.

### Polen.

*Eine Abordnung der Stadt Krakau brachte der polniſchen Regierung in Warſchau eine Huldigung dar. Die Abordnung verſicherte, daß die alte polniſche Krönungsſtadt Krakau, obwohl ſie noch nicht zur politiſchen Ganzheit gehöre, ſich um ſo ſtärker zur großen, trotz allem ungeteilten und unteilbaren polniſchen nationalen Einheit zugehörig fühle. Das Regentſchaftsratsmitglied Fürſt Lubomirſki ſagte in ſeinem Danke auf die Huldigung: „Eure Worte ſtärken unſere Kräfte, trotz aller Hinderniſſe, das einzige leuchtende Ziel vor Augen zu haben: Ein ungeteiltes, unabhängiges Polen. Bald — Gott wird es geben — werden wir uns durch das Band der Weichſel, welches uns bisher trennte, in Zukunft uns aber vereinigen wird, die brüderlichen Hände reichen, eine unzertrennliche Ganzheit bildend.“ Dem Miniſterpräſidenten v. Kucharzewſki gegenüber gab die Krakauer Abordnung dem Wunſche Ausdruck, daß die Regierung die Kraft haben werde, alle Wünſche, welche das polniſche Volk an ſie knüpfe, ohne Rückſicht auf Grenzen zu erfüllen.

### Frankreich.

* Die Hochverratsklage gegen Caillaux iſt das Tagesgeſpräch in ganz Frankreich. Mit Leidenſchaft erörtert beſonders die Preſſe der Rechten den Fall. Sie übt heftige Kritik an Caillaux' Politik, ſowie an ſeinem Privatleben. Die Blätter der Linken dagegen warnen die Regierung einen Prozeß anzuſtrengen, falls nicht bündige Beweiſe für die Schuld des Angeklagten vorliegen.

### England.

* Die parlamentariſche Kommiſſion des Gewerkſchaftskongreſſes und die nationale Leitung der Arbeiterpartei haben einen Beſchluß gefaßt, in dem ſie verlangen, daß die britiſche Regierung ſo raſch wie möglich in ſehr beſtimmten Ausdrücken eine bindende Erklärung über die Kriegsziele, für die die Alliierten den Krieg fortführen, veröffentlichen ſoll.

### Rußland.

* Engliſche Blätter berichten, daß ein Aufſtand gegen die Bolſchewiki in Petersburg erwartet wird. Ein Londoner Blatt erzählt ſeinen Leſern, Großfürſt Paul Alexandrowitſch ſei vier Tage im Smolnjinſtitut geweſen und von Lenin und ſeinen Anhängern mit großer Ehrerbietung behandelt worden.

---

## Der Müßiggänger.

20] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Fritz Hartenſtein an Regina Ruthart:

„Liebe Freundin! Ich muß Ihnen mitteilen, wie ſehr ſich Klaus verändert hat, ſeit Sie ihn verlaſſen haben. Ich hatte, ſeit ich Ihr Buch geleſen, einen heilſamen Einfluß davon auf ihn erwartet. Auf dieſe Wirkung jedoch war ich nicht vorbereitet. Mit wahrem Heißhunger hat er ſich auf die Arbeit geſtürzt. Er ſchafft mit fieberhaftem Fleiß.

Ich möchte jetzt Einhalt tun, es iſt mir faſt zuviel. Aber er hört nicht auf mich. Er glaubt, wenn er ſein erſtes Werk vollendet hat, dann werden Sie einſehen, wie ernſt und heilig er es meint. Weil ſein Vergehen an Ihnen aus der Langeweile — nur aus dieſer geboren ward, deshalb glaubt er, wenn er Sie von ſeinem heiligen Arbeitsernſt überzeugt hat, Sie lernen ihm wieder vertrauen. Regina, rührt Sie dieſe tiefe Liebe nicht, glauben Sie noch immer, er könnte ein zweites Mal ſtraucheln? Nehmen Sie doch an, er ſei krank geweſen, als er ſich verlor. In gewiſſem Sinne war er es. Können Sie ſich nicht denken, daß die Liebe eines Mannes anders geſchaffen iſt als die einer Frau? Was Ihrem reinen weiblichen Sinn unfaßbar ſcheint, iſt dennoch möglich. Klaus war Ihnen treu, er liebt nur Sie, obwohl Sie ſich von ſeiner Untreue überzeugten. — Was alles ſoll ich Ihnen noch ſagen, liebe Freundin —? Ich würde ganz ſchweigen, wüßte ich nicht, daß Reginas Heil nur bei Klaus Ruthart iſt, daß Klaus nur mit Regina wahrhaft glücklich ſein kann.

Denken Sie, welch ſchönes Leben jetzt für Sie beide begänne, jetzt, da Ihres Lebens größte Sorge gehoben, Klaus' heimlich zehrender Arbeitsdurſt geſtillt iſt. Wird Regina unverſöhnlich ſein?

In Treue Ihr ergebener Freund

Fritz Hartenſtein.“

Regina Ruthart an Fritz Hartenſtein:

„Lieber Freund! Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief. Ich bedaure ſo ſehr, Ihnen antworten zu müſſen: Ich kann nicht zurückkehren. Schelten Sie mich eigenſinnig, unvernünftig, wie Sie wollen. Ich gebe Ihnen recht. Kein Menſch kann indes über ſich ſelbſt hinaus. Auch ich ſtrecke oft voll zitternder Sehnſucht die Hände aus nach dem, der mein Höchſtes auf der Welt iſt. Aber dann kommt das Geſpenſt, das ich nicht bannen kann. Glauben Sie mir, ein Zuſammenleben brächte ihm und mir nur neues Elend. —

Laßt mich in Frieden meine Straße ziehen und quält mich nicht. Ich ſehne mich ſo ſehr nach Ruhe. — Ach, verzeihen Sie mir. Ich bin ſo mutlos, ſo verzagt, trotzdem ich mich freue, daß Klaus arbeitet. Welch ein Segen für ihn. Der Gedanke iſt mein einziger Troſt im Unglück.

Sie haben meinen Aufenthalt erfahren, Ihr Brief trug meine hieſige Adreſſe. Wahrſcheinlich kamen Sie durch den Verleger auf meine Spur. Mag es drum ſein. Sie werden trotzdem meinen Wunſch reſpektieren und nicht früher meine Einſamkeit unterbrechen, als bis ich Ihnen ſage: „Ich kann Menſchen ertragen.“ Bis dahin leben Sie wohl, Ihre Regina.“

* * *

Monate waren ſeit Reginas Flucht verſtrichen. Der Herbſt ſchickte ſeine ſtürmiſchen Vorboten ins Land. Es regnete ſeit einigen Tagen ohne Unterlaß und draußen ſah es grau und troſtlos aus.

Reginas Wirtin hatte inzwiſchen herausgefunden, daß ihre junge Abmieterin wohl nicht nur zur Erholung hier herausgezogen war. Da Regina aber ſtill zurückgezogen lebte und pünktlich bezahlte, kümmerte ſich die alte Dame nicht weiter darum. Sie war ſehr erfreut, als Regina fragte, ob ſie die Wohnung auch im Winter behalten dürfe, und ſagte gern zu.

Die junge Frau war inzwiſchen ruhiger geworden, wenn ſie auch nicht überwunden hatte. Ab und zu kam ein Brief von Fritz Hartenſtein und von deſſen Mutter. Sie ließen immer leiſe Bitten durchklingen um Reginas Rückkehr. Auch Klaus hatte noch einmal geſchrieben. Er hatte ihr in heißer Freude gedankt für ihre befreiende Tat und ihr wieder ſeine unwandelbare Liebe verſichert. Sie bat ihn darauf kurz, ihr nicht mehr zu ſchreiben, da ſeine Briefe die alte Wunde wieder aufriſſen. Nun ſchrieb er nicht mehr, ließ nur immer durch Fritz anfragen, wie es ihr ging.

Daß er raſtlos arbeitete, beglückte ſie und half viel dazu, ſie ruhiger zu machen.

Dann ſchrieb ihr Fritz Anfang Oktober, Klaus habe ſein erſtes Werk vollendet und werde es in den nächſten Tagen dem Verleger ſenden.

Darauf ging ſie hinaus in den Wald. Stundenlang lief ſie im Regen und Wind umher und kehrte erſt zurück, als ſie todmüde war.

Sie war vollſtändig durchnäßt und mußte ſich umziehen. Da ſie fror, wollte ſie ſich von ihrer Wirtin Tee bereiten laſſen. Sie ging in die Küche, fand aber weder dort noch in ihrem Zimmer die alte Dame.

Als ſie unverrichteter Dinge eben wieder in ihr Wohnzimmerchen zurückkehren wollte, klingelte es an der Korridortür.

Sie ging, um zu öffnen, weil ſie glaubte, ihre Wirtin kehre zurück. Als ſie die Tür aufmachte, wich ſie aber erſchrocken zurück und ſah mit entſetzten Augen auf den großen ſchlankgewachſenen Mann.

Vor ihr ſtand Klaus.

Wie ſinnlos vor Schreck wich ſie bis in ihr Zimmer zurück und ſtreckte abwehrend die Hände nach ihm aus.

Er folgte ihr langſam und zog beide Türen hinter ſich zu.

Als ſie ſich dann in Reginas Zimmer gegenüberſtanden, rief er leiſe und flehend ihren Namen.

Sie fuhr auf, wie außer ſich. Sein Anblick weckte alles wieder auf, was ſie mühſam zur Ruhe gebracht hatte. Sie ſah ihn wieder zu Füßen Charlotte Marlows, ſah, wie ſeine Arme ſich um das rote Gewand der Sängerin legten in inniger Umarmung. Alles andere war vergeſſen bei ſeinem unerwarteten Anblick.

# Von Nah und Fern.

**Bezugsſcheinpflicht für Autofahrten.** Das Kriegsminiſterium hat beim Berliner Polizeipräſidium den Antrag geſtellt, die überflüſſigen Automobilfahrten einzuſchränken und wird, ehe nicht ſcharfe Maßnahmen gegen unnütze Fahrten getroffen worden ſind, weder Reifen noch Benzol oder Öl herausgeben. Nach dem ‚B. T.‘ wird der Plan erwogen, von Neujahr ab die Fahrten mit Kraftwagen bezugsſcheinpflichtig zu machen. Die Taxe ſoll verdoppelt werden, da bei der geltenden 70-Pfg.-Taxe mit einem Aufſchlag von 30 Pfennig für die Fahrt die größeren Kraftwagengeſellſchaften die Betriebe bereits eingeſtellt haben.

**Taſchendiebinnen auf dem Kölner Hauptbahnhof.** Der Kriminalpolizei auf dem Hauptbahnhof zu Köln gelang es, zwei Taſchendiebinnen auf friſcher Tat abzufaſſen, die ſich den mit den Frankfurter und Berliner Zügen ankommenden Reiſenden näherten und im Gedränge Taſchendiebſtähle ausführten. Eine alte Taſchendiebin aus Köln hatte ſich zwei Schweſtern aus Dortmund verſchrieben, die die Spitzbübereien ausführen und die geſtohlenen Portemonnaies dem Weibe bringen mußten, das ſie in einer mitgeführten großen Markttaſche verſchwinden ließ. Bei einer Hausſuchung wurden große Geldbeträge bei den Spitzbübinnen vorgefunden.

**Kleiderdiebſtähle in Mainz und Wiesbaden.** Gleichzeitig ſind bedeutende Kleiderdiebſtähle in Mainz und Wiesbaden verübt worden. In Mainz wurden Seidenwaren im Preiſe von 27 000 Mark, in Wiesbaden Kleidungsſtücke im Geſamtpreiſe von 20 000 Mark geſtohlen.

**Schiebungen mit Hafernährmitteln.** Ein bei der bayeriſchen Lebensmittelſtelle G. m. b. H. angeſtellter junger Kaufmann, der Hafernährmittel im Geſamtwerte von 17 000 Mark nach Norddeutſchland verſchoben hatte, iſt verhaftet worden. Zwei Waggonladungen ſind in Chemnitz angehalten worden, nach einer dritten Sendung wird noch geforſcht. Bei den Empfängern in Sachſen wurden noch weitere Mengen von Lebensmitteln gefunden, die zweifellos auch von Schiebungen herrühren.

**Ein Sprachwunder.** Von einer wunderbaren Erkrankung und einer noch wunderbareren Heilung weiß der ‚Mercure de France‘ zu berichten. „Ein kleiner engliſcher Junge hatte infolge eines Sturzes nicht nur das Gedächtnis, ſondern auch die Sprache verloren. Nach einem Monat fand er, ohne irgend welchen äußeren Anlaß, das Sprachvermögen wieder. Seltſam aber war, daß der Junge, der niemals Franzöſiſch gelernt hatte, jetzt nur noch Franzöſiſch ſprechen kann. Sein Großvater väterlicherſeits war Franzoſe geweſen, aber der Vater iſt in England geboren und kann kein franzöſiſches Wort. Die Mutter ſtammt aus einer alten engliſchen Familie. Jetzt ſteht die Familie vor einem merkwürdigen Problem, da die Eltern ſich mit ihrem Sohne nicht verſtändigen können. Sie werden alſo entweder dem Jungen engliſchen Unterricht geben laſſen, oder aber ſelbſt Franzöſiſch lernen müſſen.“ Der ‚Mercure de France‘ ſieht in dieſem ſeltſamen Wirken der Natur den beſten Beweis für die Macht des Franzöſiſchen, das unſterblich ſei und, den bewährteſten Regeln der Medizin zum Trotz, Wunderwerke verrichten könne!

**Die Opfer des Unglücks von Migne.** Schweizer Blätter melden aus Poitiers: Unter den Trümmern der durch eine Exploſion zerſtörten Pulverfabrik von Migne wurden weitere 15 verkohlte Frauenkörper aufgefunden. Von den Verwundeten ſind ſechs geſtorben, ſo daß ſich die Geſamtzahl der Toten auf 29 erhöht.

**Die Opfer der Exploſionskataſtrophe in Halifax.** Einem Amſterdamer Blatte zufolge berichtet der kanadiſche Premierminiſter, daß infolge der Exploſion in Halifax mehr als 10 000 Menſchen verunglückten und 27 000 Perſonen obdachlos geworden ſind.

# Gerichtshalle.

**Eſſen.** Das Schwurgericht verurteilte den belgiſchen Arbeiter Erdveldt und den ruſſiſchen Arbeiter Kobat, die den belgiſchen Arbeiter Geurts ermordet hatten und ſeiner Gelder in der Höhe von 700 Mark beraubten, zum Tode.

**Leipzig.** Wegen verbotenen Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen war vom Landgericht Heilbronn die vierundzwanzig Jahre alte Freiin Gertraud v. Gaisberg-Helfenberg verurteilt worden. Ihre Reviſion kam vor dem Reichsgericht zur Verhandlung, deſſen Urteil dahin erging, daß ſie als unbegründet verworfen ſei.

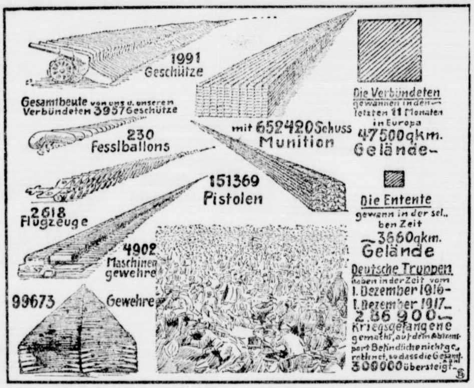
# Das Emder Sargmonopol.

Ein Erinnerungsblatt.

Demnächſt ſind 50 Jahre verfloſſen, ſeit eines der ſeltſamſten Monopole aufgehoben worden iſt, die es je gegeben hat. Das iſt das Emder Sargmonopol, das an der dortigen Gaſthauskirche reichlich 300 Jahre lang beſtand. Dieſes Vorrecht, für die ganze Stadt die Särge bauen zu dürfen, ging nachweislich bis in die Mönchszeit zurück. Es wird zwar gerade in dem Jahre (1561), in dem das zu der erinnerungsreichen Kirche gehörige einſtige Franziskanerkloſter aufgehoben wurde, zum erſtenmal erwähnt, aber da es damals bereits jemand dem „Gaſthauſe“ ſtreitig machte, muß die Einrichtung notwendigerweiſe ſchon früher beſtanden haben.

Der Name Gaſthaus bezw. Gaſthauskirche erklärt ſich daher, daß die Kloſtergebäude ſpäter zur Aufnahme der Stadtarmen und Waiſenkinder diente; dieſe Leute, die als Koſtgänger von dem Überfluſſe beſſer geſtellter Einwohner lebten, bezeichnet man dort ſchon als „Gäſte“. Das Sargmonopol wurde indeſſen verſchiedentlich durchbrochen und wohl auch von der Diakonie nicht immer gleichmäßig ſtraff gehandhabt, aber es blieb doch gleichwohl 300 Jahre lang in Geltung. Ausnahmen wurden wohl in erſter Linie oftmals zugunſten ärmerer Mitbürger gemacht, denn ſolch ein „Husholt“, wie ihn das Kloſter lieferte, koſtete durchſchnittlich 4 Gulden. Der Name „Husholt“, mit dem man vordem in Oſtfriesland die Särge bezeichnete, während heutzutage dafür auf dem platten Lande meiſt „Dodekiſte“, ſeltener „Totenlade“ geſagt wird, geht darauf zurück, daß es dort in den Haushaltungen üblich war — und hier und da jetzt noch iſt —, daß die Bürger und Bauer auf ihrem Hausboden eine Anzahl für einen Sarg zurechtgeſchnittene Eichenbretter liegen hatten: „Rauholt“ (Ruheholz) oder „Notholt“, um raſch einen Sarg zuſammen zu zimmern, wenn es damit „Not“ oder Eile hatte. „Husholt“ bedeutet alſo das Holz, das jeder bei ſich zu Hauſe bereit hatte; aus ſolchem „Husholt“ wurde von den herumziehenden Wandertiſchlern, die von einem Gehöft zum andern weitergingen und ſich dort eine Zeitlang niederließen, wo es gerade für ſie zu tun gab, auch allerlei Hausgerät gezimmert: Bett und Wiege, Tiſch und Bank; das zu den „Dodekiſten“ beſtimmte Holz hieß wohl auch „Dodeholt“, und heute noch ſagt man für einſargen einen „int Holt“ oder „in de Kiſte“ legen.

Einzig und allein die Emder Schiffszimmerleute hatten — ſoweit nachweisbar — das beſondere Vorrecht, „Dodekiſten“ für ihren eigenen Bedarf ſelbſt zu bauen, wohl deshalb, weil oft auf See weit draußen einer „int Holt“ gelegt werden mußte. Eine ſeltſame, auf dieſes merkwürdige Monopol bezügliche Hinterlaſſenſchaft bewahrt die Emder Geſellſchaft für Kunſt und vaterländiſche Altertümer. Das ſind zwei große ſchwarze Bretter, darauf ſind ſeit 1665 alle „Husholte“, die im Gaſthauſe gezimmert wurden, Jahr für Jahr auf das genaueſte verzeichnet bis zum Jahre 1868, wo das Privileg durch die Einführung der Gewerbefreiheit erloſch. Die Anregung zu dieſen Aufzeichnungen gab wohl der außergewöhnlich ſtarke Bedarf im Jahre 1665, das ein Peſtjahr war, in dem allein 5518 Husholte gebraucht wurden. Die wenigſten (180) benötigte man im Jahre 1851.


1991 Geſchütze
Gesamtbeute von uns u. unseren Verbündeten 3957 Geschütze
230 Fesslballons
2618 Flugzeuge
4902 Maschinengewehre
99673 Gewehre
151369 Pistolen
mit 652420 Schuss Munition
Die Verbündeten gewannen in den letzten 11 Monaten in Europa 47500 qkm. Gelände
Die Entente gewann in der selben Zeit 3660 qkm. Gelände
Deutsche Truppen haben in der Zeit vom 1. Dezember 1916 – 1. Dezember 1917 286900 Kriegsgefangene gemacht, auf dem Abtransport Befindliche nicht gerechnet, so dass die Gesamtzahl 300000 übersteigt.

Es iſt ein ſtolzer Rückblick, den uns die kriegeriſchen Ereigniſſe des letzten Jahres geſtatten. Seit dem 12. Dezember 1916, dem Tage, an welchem unſer erſtes Friedensangebot erfolgte, machten allein die deutſchen Truppen 286 900 Gefangene, darunter 3900 Offiziere. In dieſe Zahl ſind die im Etappengebiet oder auf dem Transport zu den Gefangenenlagern befindlichen nicht eingerechnet, auch nicht die Zahl der 9000 bei Cambrai gefangenen Engländer. Im einzelnen verteilen ſich die Gefangenenzahlen wie folgt auf die verſchiedenen Nationen: Ruſſen 79 300, Rumänen 42 950, Franzoſen 29 550, Engländer 22 000, Italiener 112 558, Amerikaner 75, Serben 1141, Belgier 45, Montenegriner 2, Portugieſen 120, Japaner 3. In der gleichen Zeit verlor die Entente allein an Deutſchland über 2000 Geſchütze, 652 420 Schuß Artilleriemunition, 1715 Munitions- und andere Wagen, 99 678 Gewehre, 151 369 Piſtolen und Revolver, 4902 Maſchinengewehre, 2618 abgeſchoſſene feindliche Flugzeuge, 230 feindliche Feſſelballone. Dieſe Zahlen enthalten nur die Beute, die der deutſchen Heeresverwaltung überwieſen wurde. Hierzu kommen noch all die Waffen, Munition und Geräte, die ſofort von der Truppe nach ihrer Erbeutung gegen den Feind verwendet wurden. Die Entente gewann durch Angriff in Europa 674 Quadratkilometer Boden, und zwar nur eigenes, von ihr ſelbſt zertrommeltes und verwüſtetes Gelände. Der Geländegewinn der Mittelmächte beträgt dagegen 47 500 Quadratkilometer.

# Vermiſchtes.

**Walfiſche in der Oſtſee.** Vor wenigen Tagen wurde gemeldet, daß in der Oſtſee Walfiſche geſichtet worden ſind. Dieſe Nachricht und die Tatſache, daß im vergangenen Winter in Deutſchland Walfiſchfleiſch in Aufnahme gekommen iſt, gibt Anlaß, ſich daran zu erinnern, daß Walfiſche ſchon ſeit früheſter Zeit nicht nur an den frieſiſchen Nordſeeküſten, ſondern auch in den Oſtſeegewäſſern geſehen oder erbeutet worden ſind. Am Durchgang vom Münzhofe zum zweiten Hofe des Kgl. Schloſſes in Stettin hängen die verwitterten Knochen eines Walfiſches, der in alten Zeiten an der Küſte Pommerns geſtrandet iſt. Aber auch die neuere Zeit bietet hierfür Beiſpiele. 1911 verirrten ſich mehrere Walfiſche an die holſteiniſche Küſte bei Fehmarn und vor der Eckernförder Bucht. Sie kamen 1907 ſogar in den Alſenſund und bis dicht an Glücksburg heran. Sie ſind auch ſchon in den Strömen vorgedrungen, in der Weichſel nach einer alten Elbinger Aufzeichnung bis in die Gegend von Mewe, was nicht wundernimmt, wenn man weiß, daß 1668 ein Wal (ein ſog. Blutskopf) den Rhein hinauf bis faſt nach Baſel geſtiegen iſt. Im Jahre 1861 haben ſich gegen 100 Wale in die Kieler Bucht verirrt; es konnte jedoch nur einer von ihnen gefangen werden. In der Marienkirche zu Greifswald wurde das Bild eines Blutkopfes aufgehängt, der am 30. März 1546 dort gefangen wurde. An der pommerſchen Küſte erregte im Sommer 1899 das Erſcheinen eines Wales große Aufregung. Die Fiſcher von Hela haben ſchon vor Jahrhunderten gelegentlich Walfiſche neben ihren Booten geſehen, ebenſo iſt erwieſen, daß Grindwale (um ſolche handelt es ſich meiſt in der Oſtſee) durchs Memeler Tief ins Kuriſche Haff gelangt ſind. Übrigens dürfte der Krieg der vorher betriebenen geradezu vernichtenden Walfiſchjägerei Einhalt geboten haben, ſo daß mit einer Vermehrung dieſer Säugetiere zu rechnen wäre.

**Clemenceau als politiſcher Arzt.** Bekanntlich war Clemenceau, bevor er ſich der diplomatiſchen Karriere zuwandte, Arzt, ohne allerdings von dieſer Würde allzu ruhmreichen Gebrauch zu machen. Heute, da ihm vorläufig die Leitung der franzöſiſchen Staatsgeſchäfte überlaſſen wurde, erklären die Blätter natürlich, Clemenceau ſei ſtets ein ganz hervorragender Diagnoſtiker geweſen, und gerade als früherer Arzt ſei er befähigt, auch in politiſchen Dingen eine einwandfreie Diagnoſe zu ſtellen. Darum kann man es Herrn Clemenceau nicht verdenken, daß er in ſeinen politiſchen Äußerungen gerne mediziniſche Ausdrücke gebraucht, und am liebſten würde er ſich ſelbſt zum Oberarzt der Entente erklären. Nachdem er die Führung der Geſchäfte übernommen hatte, ſtellte er ſofort eine Diagnoſe, die ihm bei deutſchen Patienten ſicherlich die Praxis entziehen würde, er ſagte nämlich: „Als Arzt kann ich erklären, daß die britiſche Politik die beſte Friedensmedizin iſt.“

# Goldene Worte.

Ihr deklamiert gegen den Krieg. Er iſt an und für ſich unheilbringend, aber er iſt ein Übel wie andere Geißeln des Himmels, die man in der Weltordnung für notwendig halten muß, weil er periodiſch wiederkehrt und kein Jahrhundert bis jetzt ſich rühmen kann, davon verſchont geblieben zu ſein.

Friedrich d. Große.

Eins doch weiß ich und dies Eine gibt mir Kraft und Zuverſicht:
Keine Nacht war noch ſo dunkel, der nicht obgeſiegt das Licht,
Keines Winters Eis ſo feſte, daß der Lenz es nicht durchhieb,
Keines Kerkers Wand ſo ewig, daß die Zeit ſie nicht zerrieb.

Anaſtaſius Grün.

Druck: R. Arendt's Verlag G. m. b. H., Berlin.

---

„Geh, geh,“ rief ſie in wilder Qual und wich vor ihm zurück, ſo weit ſie konnte.

„Regina, ich konnte es nicht länger ertragen. Sei barmherzig, vergib und vergiß.“

Er wollte ſich ihr nähern.

Sie ſchrie auf in namenloſer Verzweiflung und Aufregung.

„Fort — laß mich allein — dein Anblick tötet mich.“

Sie barg das Geſicht in den Händen. Er ſah, wie ſie am ganzen Körper zitterte.

„Verzeih', Regina — ich ſehe, du biſt außer dir. Ich glaubte nicht, daß mein Anblick dir ſo furchtbar iſt. Leb' wohl, Regina, Gott mag dich für deine Härte nicht ſo ſchwer ſtrafen, wie er mich für meine Schuld beſtraft hat.“

Sein Ton tat ihr weh bis ins innerſte Herz. Leiſe bettelte die Liebe um Erbarmen für ihn. Aber ſie war ſo elend, daß ſie nicht mehr ſprechen konnte. Da fiel ein leiſer, harter Ton an ihr Ohr. Sie ſah auf. Er war fort. Die Tür war hinter ihm ins Schloß gefallen. Unfähig, ſich zu beherrſchen, brach ſie kraftlos zuſammen. Sie wollte rufen, wollte verlangend die Hände nach ihm ausſtrecken. Es war ihr nicht möglich, ſich zu rühren. Der Schreck hatte ſie willenlos gemacht wie ein Kind.

Mühſam richtete ſie ſich nach einer Weile auf und taumelte ans Fenſter. Dort ging er langſam mit geſenktem Haupte davon. Gleich darauf war er um die Ecke verſchwunden. Sie ſtöhnte auf und brach von neuem zuſammen.

„Herr, mein Gott, hilf mir! Was ſoll ich tun? Gib mir das verlorene Vertrauen zurück oder laß mich ſterben,“ jammerte ſie leiſe.

Alles Elend, aller Jammer war von friſchem wieder in ihr wach geworden. Dazu kam nun noch, daß ſie ihn wiedergeſehen hatte. Wie bleich und hager ſah er aus. War es nicht ſchlecht von ihr, ihn ſo leiden zu laſſen. War ſie nicht ſchlechter, grauſamer, als er geweſen?

Sie rang mit ſich ſelbſt, und die Liebe zu ihm bat und flehte um Erbarmen. War es ihr aber nicht deutlich genug zum Bewußtſein gekommen vorhin, daß ſich die Erinnerung an jene Szene wie eine Scheidewand zwiſchen ihnen aufbaute. Würde ſie es denn jemals vergeſſen können?

Mehrere Tage verbrachte Regina ſo in einem jammervollen Zuſtande. Sie geſtand ſich nicht ein, daß ſie eine heimliche Hoffnung hege, er werde wiederkehren oder ihr irgendeine Nachricht ſenden. Voll Unruhe hielt ſie ſich vor, wie elend und verzweifelt er ausgeſehen habe.

Und plötzlich kam ihr ein furchtbarer Gedanke. Fritz hatte ihr in ſeinem letzten Briefe mit geſchrieben, er ſei froh, daß Klaus ſein erſtes Werk vollendet habe. Es ſei ganz unverkennbar, daß er ſich überarbeitet habe und ſehr aufgeregt und nervös ſei. Wie, wenn er, in ſeiner Verzweiflung über ihr Verhalten, ſich zu einem Schritt hätte hinreißen laſſen, der nie wieder gut zu machen war?

Sie ſtand wie erſtarrt, als dieſer Gedanke ſie überfiel. Eine furchtbare Angſt ſtieg in ihr auf und machte ſie unfähig, klar zu denken. Heiße Sorge um ſein Leben überfiel ſie mit lähmendem Entſetzen. Heftigen Selbſtvorwürfen preisgegeben, war ſie faſſungslos in die Knie geſunken. Sie wollte beten und konnte nicht. Mit ſelbſtquäleriſcher Genauigkeit rechnete ſie ſich aus, daß er ihr ſicher nach dieſem Zuſammentreffen geſchrieben hätte, wenn er dazu fähig geweſen wäre.

Sie fürchtete, wahnſinnig zu werden, und raffte ſich auf, um an Fritz zu depeſchieren. Mit zitternden Händen riß ſie Hut und Mantel aus dem Schrank und machte ſich zum Ausgehen fertig.

In demſelben Augenblick klingelte es draußen. Sie hielt den Atem an und ſah nach der Tür.

Die Wirtin brachte ihr gleich darauf einen Eilbrief. Regina riß ihn ihr aus der Hand und öffnete ihn in wilder Haſt.

Die alte Dame ſah mitleidig verwundert auf die junge Frau. Daß ſie einen ſchweren Kummer zu tragen hatte, war ihr gewiß. Aber ſo verzweifelt und verängſtigt wie jetzt, hatte ſie noch nie ausgeſehen. Langſam ging ſie hinaus. Regina überflog den Brief, der von Fritz Hartenſtein kam, mit langem Blick.

„Liebe Regina! Klaus iſt ſeit einigen Tagen ſchwer erkrankt. Er kam mit hohem Fieber von ſeinem Beſuch bei Ihnen zurück. Nun ruft er Tag und Nacht ſehnſuchtsvoll Ihren Namen. Bisher habe ich mit Sporleder abwechſelnd bei ihm gewacht. Nun verlangt aber der Arzt, daß man Sie herbeirufe oder daß eine Diakoniſſin ſeine Pflege übernimmt. Sporleder iſt der einzige von der Dienerſchaft, der etwas von Ihrem Zerwürfnis ahnt. Die anderen glauben alle, Sie gebrauchen Ihres angeblich verletzten Fußes halber eine Kur. Heute morgen ſagte Sporleder zu mir: „Wenn die gnädige Frau wüßte, wie krank der Herr iſt, ſie käme gewiß ſofort zurück.“ Regina, hat er recht? Der Schein läßt ſich nun nicht länger aufrecht erhalten. Wenn der Mann ſo ſchwer erkrankt, gehört die Frau ins Haus. Liebe, teure Freundin, das Schickſal zeigt Ihnen ſelbſt den Weg, wie Sie ſich hierher zurückfinden ſollen. Wird Regina ihren Platz am Krankenbett ihres Mannes einer Fremden überlaſſen? Ich ſage: Auf Wiederſehen! Regina wird ſich ſelbſt treu bleiben. In Treue Ihr Fritz Hartenſtein.“

Als Regina geendet hatte, ging ſie hinaus, wie ſie ging und ſtand. Sie klopfte bei ihrer Wirtin an.

„Ich muß ſofort nach Hauſe, mein Mann iſt erkrankt. Ich laſſe alles ſtehen und liegen, die Zimmer gehören natürlich mir, wie wir verabredet haben. Hier iſt Geld zur Vorausbezahlung,“ ſagte ſie haſtig zu der alten Frau und reichte ihr den Betrag für die Miete.

Ehe die alte Frau ſich von ihrem Erſtaunen erholt hatte, war Regina verſchwunden. Sie eilte zum Bahnhof. Der Zug war zum Abfahren fertig. Sie ſprang im letzten Moment noch in ein Abteil und ließ ſich aufatmend in die Polſter ſinken. Seit ſie Fritz Hartenſteins Brief erhalten, war nur ein Gedanke in ihr wach: „Er iſt in Not, — du gehörſt an ſeine Seite.“ Alles andere fiel von ihr weſenlos ab. Was ſie fortgetrieben, von ihm ferngehalten hatte, — es kam nicht auf gegen die heiße Angſt um ſein geliebtes Leben.

Ma 20 (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, für die reichen Kranzspenden und besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen bei der Beerdigung unseres kleinen süßen Lieblings Kalli sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Ernst Oppermann u. Frau.**

Wiemersdorf, d. 18. Dez. 1917.

---

## Danksagung.

Für die Beweise der Teilnahme und reichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte bei dem Verlust unseres teuren Sohnes hiermit unsern innigsten Dank.

**Joch. Wulf u. Frau.**

---

## Danksagung.

Für die Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

**Hochzeit**

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

**R. Lembke u. Frau,**
geb. Bebensee.

---

**Zurück:**

## Dr. med. R. Gerstein

**Spez.-Arzt f. Herz- u. Nervenkrankh.**
**Hamburg,** Colonnaden 96. 10—11, 3—4½. Tel. III 3685.

---

## Fleischversorgung.

Am Freitag, d. 21. Dezbr., findet in den Schlachtereien von **Holm, Möller, Grage u. Osterhoff** der Verkauf von

## Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:

vorm. 7—10 Uhr Buchstabe J—Q.
„ 10—1 „ „ R—Z.
nachm. 4—7 „ „ A—H.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 18. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

Nach Anordnung des Herrn Landrates in Segeberg darf auf die Reichsfleischkarten vom 16. d. Mts. ab **nur noch 150 g für die städtische Bevölkerung und 100 g Fleisch für die Landbevölkerung pro Woche abgegeben werden.**

Bad Bramstedt, den 18. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Sonntagsruhe.

Mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten wird die Beschäftigung im Handelsgewerbe unter Wahrung der durch § 105 b Abs. 2 der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Höchstzahl von 10 Verkaufsstunden für die Sonntage 16. und 23. Dez. d. Js. bis 7 Uhr ausgedehnt.

Segeberg, 10. Dez. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 17. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verordnung
### über den Verkehr mit Knochen.

Auf Grund der Bekanntmachung über den Verkehr mit Knochen, Knochenerzeugnissen, insbesondere Knochenfetten und anderen fetthaltigen Stoffen vom 15. Febr. 1917 (R. G. Bl. S. 137) sowie der Bekanntmachung betr. Ausführungsbestimmungen zur vorgenannten Verordnung (R. G. Bl. S. 140) wird für den Kreis Segeberg folgendes bestimmt:

§ 1.

Wer gewerbsmäßig Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine oder Kälber schlachtet, ist verpflichtet, gemäß den vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele u Fette (Knochenstelle) nach § 3 a. a. O. gestellten Verlangen, die anfallenden frischen Knochen der Firma Ludwig Levy in Segeberg abzuliefern.

§ 2.

Knochen im Sinne dieser Verordnung sind tierische Knochen jeder Art, Hornschläuche (Hornzapfen) sowie die Füße von Rindern und Pferden.

Knochen, die mit der Fleischration in regelmäßigem Kleinverkauf an die Fleischversorgungsberechtigten abgegeben werden, fallen nicht unter diese Bestimmung.

§ 3.

Der Preis unterliegt der Vereinbarung mit der im § 1 genannten Firma. Kommt eine solche nicht zustande, so setzt der Kreisausschuß den Preis endgültig fest.

§ 4.

Knochen aller Art, die in Anstalten, Gast- u. Speisewirtschaften, Fremdenpensionen, Kantinen, Volksküchen, Fleischergeschäften, sowie in ähnlichen Betrieben abfallen, dürfen nach der Bundesratsverordnung vom 15. Febr. 1917 (R. G. Bl. S. 137) nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise vernichtet oder zu Dünger- u. Futterzwecken benutzt werden. Die Verfütterung an Hunde und Geflügel in eigener Wirtschaft bleibt gestattet. Die Knochen sind getrennt von den anderen Küchenabfällen und von sonstigem Hausmüll, lufttrocken und sauber zu sammeln und der Verarbeitung zur Gewinnung von Speisefetten zuzuführen.

Dasselbe wird angeordnet für Knochen, die in Privathaushaltungen abfallen.

§ 5.

Als Sammelstellen werden die gewerblichen Schlachtereien im Kreise bezeichnet.

Hierbei wird die Ablieferung von Knochen in sauberem Zustande zur besonderen Pflicht gemacht.

Für 1 Pfd. Knochen kann ein Entgelt von 5 Pfg. gefordert werden.

Die gewerblichen Schlachtereien sind verpflichtet, die gesammelten Knochen mindestens einmal im Monat an die im § 1 bezeichnete Firma oder an Knochenhändler im Kreise, welche verpflichtet, die gesammelten Knochen abzuliefern.

§ 7.

Zuwiderhandlungen werden nach § 6 der Bundesratsverordnung vom 15. Febr. 1917 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Segeberg, 7. Dezember 1917.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 13. Dezbr. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Wichtig für alle Gemüseerzeuger.

Die Kgl. Eisenbahnverwaltung hat sich außer Stande erklärt, die in der Provinz Schleswig-Holstein und dem Fürstentum Lübeck/Eutin durch Verträge und durch die Bewirtschaftung erfaßten Rübenmengen wie Kohl-, Steck-, Turnips-, Wasser-, Runkelrüben und dergl. durch Bahnwagen an die im Reiche verstreut liegenden Erwerber abführen zu können. Einmal stehen bei weitem nicht die nötigen Wagen zur Verfügung und dann auch darf das vorhandene Material bei den zu erfüllenden großen Kartoffel- und Kohlentransporten u. dergl. nur in Notfällen leer laufen. Es muß deshalb die Abführung der großen Rübenmengen, soweit irgend möglich, auf dem Wasserwege erfolgen und, damit unwirtschaftliche Transporte vermieden werden, die Verfügung über die vorhandenen Transportmittel einer Stelle überlassen werden.

Die Provinzialstelle für Gemüse u. Obst in Kiel ist von der Reichsstelle im Einverständnis mit der Kgl. Eisenbahnverwaltung mit der Transportregelung beauftragt worden. Ermöglicht kann der Provinzialstelle diese Tätigkeit nur dadurch werden, daß sie in die Lage versetzt wird, über alle abgeernteten Kohlrübenmengen nach Bedarf der Erwerber in den Wintermonaten und in Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden Transportmittel zu verfügen. Um dieses zu erreichen, hat die Geschäftsabteilung der Reichsstelle von dem ihr nach § 3 der Verordnung vom 3.4.1917 zustehendem Recht Gebrauch gemacht u. ist in die Verträge aller Käufer von Kohlrüben eingetreten. Der Eintritt in die Verträge kann natürlich nur für diejenigen Verträge in Frage kommen, die der Reichsstelle zur Genehmigung vorgelegen haben und genehmigt worden sind. Für die abgetretenen Verträge wird allen Käufern von der Provinzialstelle voller Ersatz gegeben, soweit es die Verkehrsverhältnisse zulassen.

Durch den Eintritt in die Verträge ist die Provinzialstelle nicht mehr daran gebunden, die von den Erzeugern zu liefernden Vertragsmengen an den ursprünglichen Käufer abladen zu lassen, sondern wird durch die zuständigen Kreiskommissionäre frachtgünstig darüber verfügen. Diese Verfügung trifft die Provinzialstelle auch über die vertragsfreien Mengen, die auf Grund der Verordnung vom 31. Oktober nur mit Genehmigung der Provinzialstelle abgesetzt werden dürfen.

Mit der Ueberwachung der Verladung in den einzelnen Kreisen hat die Provinzialstelle die zuständigen Kreiskommissionäre beauftragt, die ihrerseits wieder im Kreise Unterkommissionäre anstellen werden. Die Zahlung über die gelieferten Betriebe leistet in Höhe des bannamtlich oder durch Vertrauensleute festgestellten Gewichts der Kreiskommissionär innerhalb 14 Tagen nach Vorlegung des Duplikatfrachtbriefes und der Gewichtsnoten, jedoch unter der Voraussetzung, daß einwandsfreie Qualität und bei ungünstiger Witterung in sachgemäßer Verpackung zur Ablieferung gekommen ist.

Alle Erzeuger, denen es daran liegt, recht bald bei der Abtransportregelung Berücksichtigung zu finden, wollen sich unverzüglich mit dem Kreiskommissionär für den Kreis Segeberg, Herrn **H. Remmert**-Segeberg in Verbindung setzen.

Aufkäufer, die die Verladung in einzelnen Bezirken des Kreises überwachen und den Aufkauf von vertragsfreier Ware vornehmen wollen, wollen sich wegen Bekanntgabe der Bedingungen und weiteren Vereinbarungen ebenfalls an den Kreiskommissionär desjenigen Kreises wenden, in dem die Ueberwachung übernommen werden soll.

Wird veröffentlicht.

Segeberg, d. 20. Nov. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 27. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Eine Verordnung des stellv. Generalkommandos des IX. Armeekorps betr. **Verbot des Fällens von Eichen bis zu 40 Jahren in Eichenschälwaldungen und in Waldungen mit stärkerer Eichenbemischung** wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter und Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Verordnung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 20. Dez. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Unsere Bank

ist am Montag, d. 24. Dezbr. 1917

**geschlossen**

## Bankverein für Schlesw.-Holst.

**Aktiengesellschaft**
**Geschäftsstelle Bramstedt.**

---

## Gr. Schaf-Auktion

Freitag, d. 21. Dez. 1917, nachm. 2 Uhr,

werde ich im Auftrage in der Gastwirtschaft

**„Zum Landhause“ (Frau Wwe. Runge) Bad Bramstedt**

**ca. 25 prima 2- und 3jährige sichtbar tragende, schwere hiesige**

## Mutterschafe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung kann 2 Stunden vorher erfolgen.

Käufer ladet ein

**Friedrich Hamann, Bad Bramstedt,**
beeid. Auktionator.

---

## Fortsetzung
der
## Holzauktion

**im Fuhlendorfer Segen**
am
**Sonntag, d. 23. Dezember,**
**nachm. 2½ Uhr.**

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.

---

## Gesucht

zum 15. Jan. od. 1. Febr. 1918

**tüchtiges junges Mädchen**

in ein Arzthaus in Hamburg, das sich vor keiner Arbeit scheut. Gute Behandlung, hohes Gehalt. Zu melden bei Frau **Dr. Schumann.**

---

Gesucht zum 1. Januar ein

**jüngeres zweites Dienstmädchen**

Frau **W. Thies, Wiemersdorf.**

---

## Verloren

**ein Portemonnaie** mit Inhalt Abzugeben bei **Wwe. H. Peters.**

---

## Brennholz u. Knüppel

**liefern frei Haus**

Schnoor & Dibbern.

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

**Am 2. Weihnachtstag**

**Aufführung des großen Marine-Schauspiels:**

## Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot!

in einem Vorspiel und 5 Abteilungen, herausgegeben vom Deutschen Flottenverein, verfaßt von **Fritz Brochnewski,** Sekretär des D. F. V.

**Lichtspiel-Theater,** die diesen Film vorführen, **sind verpflichtet, mindestens 5% der Einnahme** zugunsten des Deutsch. Flottenvereins **abzuführen.**

Se. Exz. Großadmiral v. **Koester,** Präsident des D. F. V., gibt dem Film folgendes Geleitwort: Möge dieser Film das gemeinsame Ziel „Sorge für unsere Marine“ erreichen. v. **Koester.**

Anfang **nachm. 3 Uhr** für hiesige und auswärtige Schulen, **Eintritt 20 Pf.**

**Abends 7½ Uhr** für Erwachsene gelangt außer dem großen Programm noch das dreiaktige Lustspiel

**Heiratskontor Lindenbaum**

zur Vorführung.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

## Kaisersaal

**Freitag, d. 28. Dez.**

Anfang 8 Uhr:

**Großes**

## Militär-Konzert

der gesamten Kapelle d. Ers-Btls. Inf. Reg. 85 unter Leitung des Dirigenten Herrn **Kapellmeister Rumohr.**

**Solisten:**

Opern- und Konzertsänger **Roland Hell** (Tenor)
Konzertmeister **A. Grosse** (Violine)
Xylophon-Virtuose **E. Kischnick.**

**Zur Aufführung kommen u. a.**

**Fröhliche Weihnachten**
Tongemälde v. Koedel.

**Das deutsche Lied**
ein Melodienkranz von Vaterlandsliedern v. Rumohr.

**Die große Fahrt**
zur Erinnerung an die denkwürdige Fahrt des Grafen Zeppelin am 4. u. 5. Aug. 1908 v. Klaehre.

**Eintritt 1,50 Mk., im Vorverkauf 1,25 Mk., Militär 0,80 Mk.** Karten im Vorverkauf bei Herrn D. C. Warnemünde und im Kaisersaal.

---

## 20 Mutterschafe und 36 Lämmer

hat zu verkaufen

**Hinr. Thies,**
Viehhändler,
**Weddelbrook.**
Fernspr. 117.

---

## Eine Kuh

die im März zum **2. Male** kalben soll, hat zu verkaufen

Frau **Krüger, Hagen.**

---

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen** VI - U II (I) und **Sonderkurse** für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell** u. **sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

---

**Salzgurken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

Eiserne

**Hausbacköfen**

stehen zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4455 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 22. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 45

## Aus den Extrablättern.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 20. Dez., 12,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Stadt Dixmuiden lag zeitweilig unter lebhaftem Minenfeuer. Zwiſchen dem Houthoulſter Walde und der Lys, ſowie ſüdlich der Scarpe am Nachmittage und abends erhöhte Artillerietätigkeit. Bei Lens heftige Minenwerferkämpfe.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**
und
**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Beiderſeits von Ornes und an den Maashöhen, ſüdweſtlich von Combres lebte das Artilleriefeuer vorübergehend auf.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Am Wardar und zwiſchen Wardar und Doiranſee war die Feuertätigkeit geſteigert.

**Italieniſche Front.**

Mehrfache italieniſche Gegenangriffe gegen die neugewonnenen Linien am Monte Pertica wurden abgewieſen.

Am Tomba-Rücken und an der Piave, zu beiden Seiten des Sanbello, lebhafte Artillerietätigkeit.

Zwiſchen Brenta und Piave wurden ſeit dem 11. Dezember an gefangenen Italienern

270 Offiziere und 8150 Mann

eingebracht.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 18. Dez. Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 17000 Brutto-Regiſter-Tonnen. — Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der bewaffnete franzöſiſche Dampfer „Jeanne Conſeil“, 2309 Tonnen, mit Oel von Algier nach Bordeaux, ſowie zwei franzöſiſche Dampfer, die im Aermelkanal aus einem durch Zerſtörer ſtark geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen wurden. Außerdem wurde an der franzöſiſchen Weſtküſte gegen den bewaffneten franzöſiſchen Dampfer „Texas“ 6674 To., der als Spitzenſchiff eines von Weſten kommenden durch Zerſtörer und U-Boot-Jäger ſtark geſicherten Geleitzuges fuhr, ein Torpedotreffer erzielt.

**W.T.B. Berlin**, 20. Dez. Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Viebeg, hat im Aermelkanal unter ſtärkſter feindlicher Gegenwirkung 5 Dampfer mit 23500 Br.-Reg.-To. verſenkt, darunter einen tief beladenen Dampfer (früheren deutſchen Dampfer „Armenia“) von 5434 Br.-Reg.-To., der in einem durch vier Zerſtörer geſicherten Geleitzuge fuhr. Aus einem anderen durch Zerſtörer und Fiſchdampfer ſtark geſicherten Geleitzuge wurden zwei tief beladene Dampfer, von denen einer bewaffnet war, herausgeſchoſſen. Das gleiche Schickſal ereilte einen größeren bewaffneten, ſtark geſicherten Dampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-To. Außerdem wurde der franzöſiſche bewaffnete Dampfer „Ango“ 7393 Br.-Reg.-To., der tief beladen auf dem Wege nach Falmouth angetroffen, torpediert.

**W.T.B. Berlin**, 20. Dez. Aus den bisher abgelieferten Befehlen und Verordnungen, die in der Cambraiſchlacht erbeutet ſind, geht hervor, daß vom 27. Oktober 1916 bis zum 30. Auguſt 1917 allein in Frankreich mindeſtens 67 engliſche Soldaten, darunter 2 Offiziere. ſtandrechtlich erſchoſſen wurden. Die Mehrzahl weigerte ſich an die Front zu gehen.

**W.T.B. Berlin**, 19. Dezember. Durch die Verſenkung des franzöſiſchen Panzerkreuzers „Chateraurenault“ ſtiegen die Kriegsſchiffsverluſte der Entente ſeit Kriegsbeginn nunmehr auf 300 Einheiten mit einer Geſamtwaſſerverdrängung von 1,000,806 Tonnen. Dabei ſind nicht mitgerechnet Hilfskreuzer, von denen 51 Fahrzeuge von insgeſamt 358000 Br.-Reg.-To. und Hilfsſchiffe, von denen 38 mit 146000 Br.-Reg.-To., außer Vorpoſtenbooten und bewaffneten Fiſchdampfern vernichtet wurden. Die vorſtehenden Zahlen geben nur die einwandfrei von uns feſtgeſtellten oder vom Feinde ſelbſt zugeſtandenen Verluſte an. Die tatſächlichen Verluſte werden aber nicht unerheblich ſein, da der Feind an der Verheimlichung von Schiffsverluſten durch Minen häufig großes Intereſſe hatte. An den Verluſten der 300 Fahrzeuge ſind beteiligt England mit 177 Einheiten von 588 390 To., Frankreich mit 48 Einheiten von 109 000 To., Rußland mit 30 Einheiten von 91 540 To., Italien mit 25 Einheiten von 76450 To., Japan mit 8 Einheiten von 26 875 To., die Vereinigten Staaten, Portugal und Rumänien mit 6 Einheiten von 8551 To. Die Geſamtkriegsſchiffsverluſte der Entente erreichen nunmehr nahezu den Beſtand der deutſchen Flotte zu Kriegsbeginn. Sie betrug 1 019 417 To.

T.d.A. **Berlin**, 20. Dez. Laut Nieuwe Rotterdamſchen Courant machte der amerikaniſche Lebensmitteldiktator Hoover bekannt, daß aller Weizenüberſchuß in den Vereinigten Staaten jetzt aufgebraucht worden ſei. Es wird jetzt von der Opferwilligkeit des amerikaniſchen Volkes abhängen, ob die Weizenausfuhr nach den Verbandsländern vor der nächſten Ernte erfolgen kann. Die Verſendungen im Dezember werden fortgeſetzt, aber es iſt unmöglich, die 400000 Tonnen Lebensmittel zu verſchiffen, die allein im Dezember dringend für den Verband nötig ſind.

**W.T.B. Bern**, 20. Dez. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Hinweiſe der engliſchen Preſſe, daß eine baldige Herbeiführung des iriſchen Ausgleiches beſonders zur Stärkung der Politik Wilſons gegenüber den amerikaniſchen Iren notwendig ſei, erhalten eine intereſſante Beleuchtung durch folgende Meldung in der New Yorker Times vom 20. 11.: Wilſon liegt eine große Maſſenpetition vor, in der es heißt, wenn er die Amerikaner auffordere, für die kleinen Nationen zu kämpfen, ſo möge er zunächſt einen Beweis für ſeine Aufrichtigkeit dadurch erbringen, daß er die Engländer zwinge, Irland zu befreien.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. Dezember.

* **Der angekündigte Unterhaltungsabend** am 23. Dez. muß wieder ausfallen, da es nicht möglich iſt, die Heizung bis dahin auszubeſſern.

* **Stolz weht die Flagge ſchwarz-weiß-rot.** Ein Marineſchauſpiel in 5 Abteilungen wird am 2. Weihnachtstage den Zuſchauern im Lütgens'ſchen Kinotheater vorgeführt werden. Der Inhalt des Stückes behandelt die Liebesaffäre zweier junger Paare, die zu einem glücklichen Ende führen. Wir können auch heute den Beſuch nur empfehlen.

* **Militärkonzert.** Am 28. Dezember veranſtaltet die bekannte Rumohr'ſche Bataillonskapelle im Kaiſerſaal wieder eines ihrer beliebten Militärkonzerte. Als Soliſten treten auf: Opern- und Konzertſänger Roland Hell, Konzertmeiſter A. Große und der Xylophon-Virtuoſe E. Kiſchnick. Es werden u. a. zu Gehör gebracht werden: Ein Tongemälde „Fröhliche Weihnachten“, ein Melodienkranz „Das deutſche Lied“ und „Die große Fahrt“, eine Erinnerung an die denkwürdige Fahrt des Grafen Zeppelin.

**Die Handwerkskammer** in Altona beſchloß mit allen Mitteln für die Errichtung der Berufsberatung und Lehrſtellenvermittlung einzutreten. Die Lehrzeit für zwei volljährige kriegsbeſchädigte Schuhmacher wurde auf $1^1/_2$ bezw. 2 Jahre feſtgeſetzt; die nachgeſuchte Schulentlaſſung der Knaben mit dem 14. Lebensjahr für die Dauer des Krieges wurde als erledigt betrachtet bei den beſtehenden Friedensausſichten; 24 Kriegsbeſchädigten des Kammerbezirks wurden Stipendien je 100 Mk. zum Beſuch einer ſtaatlichen Baugewerks- bezw. Fachſchule gewährt. Zwei Kriegsbeſchädigte haben ein Stipendium von je 100 Mk. zum Beſuch der Handwerker- und Kunſtgewerbeſchule in Hamburg erhalten.

**In der Bekanntmachung Nr.** W. IV. 300/12. 17. K. R. A. vom 22. Dez. 1917 iſt eine allgemeine Beſchlagnahme aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einſchließlich Liektauen, Zelten, auch Zirkus- und Schaubudenzelten, Zeltüberdachungen, Markiſen, Planen, auch Wagendecken, Theaterkuliſſen und Panoramaleinen angeordnet. Trotz der Beſchlagnahme iſt die Weiterverwendung der Gegenſtände für ihren bisherigen Zweck geſtattet, insbeſondere auch in gewerblichen Betrieben. Die im Haushalt befindlichen und für ihn beſtimmten Gegenſtände ſind von der Beſchlagnahme ausgenommen. Fiſcherei, Schiffahrt und Schuhinduſtrie ſind durch beſondere Vorſchriften berückſichtigt. Monatliche Beſtandsmeldungen ſind vorgeſchrieben, und zwar erſtmalig bis zum 10. Januar 1918 nach dem Stande vom 1. Januar 1918.

**Kaltenkirchen.** Zu einem unfreiwilligen langen Aufenthalt wurden zwei aus Argentinien hier kurz vor Ausbruch des Krieges eingetroffene Perſonen gezwungen. Der aus dem benachbarten Haſenmoor gebürtige P., der in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Argentinien auswanderte, traf mit einer Dame im Juni 1914 hier ein, um ſeiner alten lieben Heimat einen Beſuch abzuſtatten. Man rechnete damals mit einem Aufenthalt von 1 bis 2 Monaten. Jetzt ſind bereits $3^1/_2$ Jahre daraus geworden, und noch beſteht abſolut keine Ausſicht, zum fernen Argentinien zurückzukehren. Der alte Herr, der bei ſeiner Abreiſe die umfangreichen Beſitzungen dort in den Händen ſeiner drei erwachſenen Söhne gut aufgehoben wußte, iſt bereits ſeit einem Jahr ohne jegliche Nachricht von den Seinen. Durch Funkentelegraphie wird es ihm ermöglicht, die für ſeinen hieſigen Aufenthalt erforderlichen Mittel von der Bank in Buenos Aires nach hier überweiſen zu laſſen.

R. **Neumünſter**, 20 Dez.

Drei als Feldwebel, Unteroffizier und Gemeiner verkleidete Diebe trafen hier mit einem dem Landmann Karl Goſch in Pries geſtohlenen Fuhrwerk ein, auf dem ſie ein ebenfalls geſtohlenes, in Säcken verpacktes $1^1/_2$jähriges getötetes Rind fortzuſchaffen ſuchten. Die Diebe, die hier übernachten und dann nach Hamburg fahren wollten, um dort Fuhrwerk und das Fleiſch zu Geld zu machen, wurden verhaftet, das Fuhrwerk mit dem Fleiſch beſchlagnahmt. — Die Schaufenſter zertrümmert wurden nachts den Kaufhäuſern Ramm und Hans Struve. Die Einbrecher ſcheinen geſtört worden zu ſein, denn ſie führten die Zertrümmerung beider Fenſter nur mangelhaft durch und konnten infolgedeſſen aus der Auslage bei Ramm nichts, im Schaufenſter von Struve nur für 200 Mk. Waren erbeuten. — An Teurungszulagen zahlte eine hieſige Lederfabrik einem jeden Angeſtellten und Werkmeiſter eine einmalige Summe von 2200 Mk.

— Die Arbeiter Billert und Prefehl drangen in den verſchloſſenen Lagerkeller eines Privathauſes ein und plünderten dort die vorhandenen Weinvorräte, namentlich Sekt. Soweit die Diebe ihre Beute nicht zu Geld machten, taten ſie ſich mit anderen Perſonen zuſammen und ließen ſich den Wein gut munden. — Die Kriminalpolizei ermittelte eine Anzahl Knaben, die in die ſtädtiſchen Lagerräume eingedrungen waren und ſich über die Lebensmittel hermachten.

**Altona.** Am Dienstagnachmittag wurde die in der Schauenburgerſtraße 69 wohnende Frau Anna Ratjens auf dem Langenfelder Bahnhof von einem Eiſenbahnwagen überfahren, der ihr die Füße vom Rumpfe trennte. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

— Im Auftrage der Z.-E.-G. und im Intereſſe der Volksernährung wurde der Kommiſſionär Heinrich Selmer in Altona im November v. J. nach Dänemark geſandt, um dort Vereinbarungen über erhebliche Preisherabſetzungen von Heringen zu treffen. Es ſollten Höchſtpreiſe feſtgeſetzt werden, die vom 18. November an in Kraft treten ſollten. Dies war dem Angeklagten bekannt und mitgeteilt worden. Anſtatt nun ſeinen Auftrag zu erfüllen, benutzte er ſeine Kenntnis im Intereſſe ſeiner Kommittenten und in ſeinem Intereſſe dazu, um noch kurz vor dem fraglichen Zeitpunkt größere Sendungen von Heringen nach hier zu ſenden und zu hohem Preiſe an den Mann zu bringen, wodurch das deutſche Nationalvermögen geſchädigt wurde. Der für ihn ſelbſt erzielte übermäßige Gewinn — es handelt ſich um vier Fälle — belief ſich zuſammen auf 16 608 Mk. Das Urteil des Altonaer Landgerichts lautet auf insgeſamt 35 332 Mk. Geldſtrafe.

**Hamburg.** Auf Grund einer Zeitungsanzeige, in der ein Pelz für 1200 Mk. zum Kauf angeboten wurde, erſchien bei der Beſitzerin des Wertſtücks am Schwanenwik ein Mann, der aus einem Lazarett kommen wollte und ſich für eine der dort angeſtellten Aerztinnen den Pelz zur Anſicht ausbat. Man entſprach dem Wunſch des Fremden und ließ die Hausdame mitgehen. An einer einſamen Stelle des Weges machte der Mann Halt, zog einen Revolver aus der Taſche und verlangte von ſeiner Begleiterin, den Pelz niederzulegen und ſich ſofort zu entfernen, widrigenfalls er ſchießen würde. Das geängſtigte Mädchen tat wie ihm geheißen, worauf der Spitzbube ungehindert mit ſeiner Beute entkommen iſt.

**Bordesholm.** 21 Eimer mit 525 Pfund Honig, der demnächſt an Kreiseingeſeſſene verteilt werden ſollte, wurde nachts aus einem in der Nähe des Bahnhofs belegenen Schuppen geſtohlen. Die unbekannten Täter haben zur Fortſchaffung einen Handwagen benutzt.

**Schleswig.** Wie im Vorjahre ſtehen auch in dieſem dem Magiſtrat 400 Stück Karpfen im Gewicht von etwa 1000 Pfd. zum Weihnachtsfeſte zur Verfügung. Um eine möglichſt gerechte Verteilung dieſer begehrten Speiſe herbeizuführen, hat der Magiſtrat beſchloſſen, eine Verloſung vorzunehmen. Außerdem werden zu Weihnachten auf Lebensmittelkarten beſchert: Eier, Teigwaren, Krabben, Braſſen und Talg.

**Tönning.** Angehörigen von Kriegsteilnehmern und Kriegsbeſchädigten ſowie Kriegshinterbliebenen, ſoweit ſie der Kriegsfürſorge unterſtehen, und Minderbemittelten mit einem Einkommen unter 900 Mk., wurde ſtädtiſcherſeits je ein Zentner Speiſekartoffeln als Weihnachtsgabe überwieſen.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 21. Dez., 12,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern blieb bei dichtem Nebel die Artillerietätigkeit meiſt gering. Nördlich von der Straße Ypern-Menin trat am Nachmittage erhebliche Feuerſteigerung ein. Im erfolgreichen Erkundungsgefecht ſüdlich von Hollebeeke wurde eine Anzahl Engländer gefangen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Bei Hirzach, ſüdlich von Altkirch, fielen bei gelungenem Vorſtoß in die franzöſiſchen Linien 31 Gefangene in unſere Hand.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

Siebenmal ſtürmten italieniſche Kräfte gegen die von den öſterreich-ungariſchen Truppen in den letzten Tagen erkämpften Höhen weſtlich vom Monte Aſolona, dreimal gegen den Monte Perpita an. Alle Angriffe ſcheiterten unter ſchweren Verluſten.

Gleichen Mißerfolg hatten die feindlichen Angriffe am Monte Solovolo.

Lebhaftes Feuer hielt während der Nacht und am frühen Morgen in dem Kampfabſchnitt an.

# Der Waffenſtillſtands-Vertrag.

Der Wortlaut des Waffenſtillſtands-Vertrages wird jetzt amtlich veröffentlicht. Hier folgen die wichtigſten Beſtimmungen des umfangreichen Schriftſtückes, deſſen Bedeutung weit über den üblichen Rahmen hinausgeht:

Der Waffenſtillſtand beginnt am 17. Dezember 1917, 12 Uhr mittags (4. Dezember 1917, 14 Uhr ruſſ. Zeit) und dauert bis 14. Januar 1918, 12 Uhr mittags (1. Januar 1918, 14 Uhr ruſſ. Zeit). Die vertragſchließenden Parteien ſind berechtigt, den Waffenſtillſtand am 21. Tage mit ſiebentägiger Friſt zu kündigen; erfolgt dies nicht, ſo dauert der Waffenſtillſtand automatiſch weiter, bis eine der Parteien ihn mit ſiebentägiger Friſt kündigt.

Die Vertragſchließenden verpflichten ſich, während des Waffenſtillſtandes die Anzahl der an den Fronten und auf den Inſeln des Moonſundes befindlichen Truppenverbände — auch hinſichtlich ihrer Gliederung und ihres Etats — nicht zu verſtärken und an dieſen Fronten keine Umgruppierungen zur Vorbereitung einer Offenſive vorzunehmen.

Ferner verpflichten ſich die Vertragſchließenden, bis zum 14. Januar 1918 (1. Januar 1918 ruſſiſcher Zeit) von der Front zwiſchen dem Schwarzen Meer und der Oſtſee keine operativen Truppenverſchiebungen durchzuführen, es ſei denn, daß die Verſchiebungen im Augenblick der Unterzeichnung des Waffenſtillſtandsvertrages ſchon eingeleitet ſind.

Als Demarkationslinien an der europäiſchen Front gelten die beiderſeitigen vorderſten Hinderniſſe der eigenen Stellungen. Dieſe Linien dürfen nur unter den folgenden Bedingungen überſchritten werden:

Zur Entwicklung und Befeſtigung der freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den Völkern der vertragſchließenden Parteien wird ein organiſierter Verkehr der Truppen unter folgenden Bedingungen geſtattet: 1. Der Verkehr iſt erlaubt für Parlamentäre, für die Mitglieder der Waffenſtillſtandskommiſſionen und deren Vertreter. Sie alle müſſen dazu Ausweiſe von mindeſtens einem Korps-Kommando bzw. Korpskomitee beſitzen. 2. In jedem Abſchnitt einer ruſſiſchen Diviſion kann an etwa 2 bis 3 Stellen organiſierter Verkehr ſtattfinden.

Für den Seekrieg wird folgendes feſtgelegt: Der Waffenſtillſtand erſtreckt ſich auf das ganze Schwarze Meer und auf die Oſtſee öſtlich des 15. Längengrades Oſt von Greenwich, und zwar auf alle dort befindlichen See- und Luftſtreitkräfte der vertragſchließenden Parteien.

Die ruſſiſche Regierung übernimmt die Gewähr dafür, daß Seeſtreitkräfte der Entente, die ſich bei Beginn des Waffenſtillſtandes nördlich der Demarkationslinien befinden oder ſpäter dorthin gelangen, ſich ebenſo verhalten wie die ruſſiſchen Seeſtreitkräfte.

Mit Beginn des Waffenſtillſtandes treten „Waffenſtillſtandskommiſſionen" (Vertreter jedes an dem betreffenden Frontſtück beteiligten Staates) zuſammen, denen alle militäriſchen Fragen für die Ausführung der Waffenſtillſtandsbeſtimmungen in den betreffenden Bereichen zuzuführen ſind.

*

### Räumung von Perſien.

Ausgehend von dem Grundſatze der Freiheit, Unabhängigkeit und territorialen Unverſehrtheit des neutralen perſiſchen Reiches ſind die türkiſche und die ruſſiſche Oberſte Heeresleitung bereit, ihre Truppen aus Perſien zurückzuziehen. Sie werden alsbald mit der perſiſchen Regierung in Verbindung treten, um die Einzelheiten der Räumung und die zur Sicherſtellung jenes Grundſatzes ſonſt noch erforderlichen Maßnahmen zu regeln.

*

### Zuſatz zum Waffenſtillſtandsvertrag:

Zur Ergänzung und zum weiteren Ausbau des Abkommens über den Waffenſtillſtand ſind die vertragſchließenden Parteien übereingekommen, ſchnellſtens die Regelung des Austauſchs von Zivilgefangenen und dienſtuntauglichen Kriegsgefangenen unmittelbar durch die Front in Angriff zu nehmen. Hierbei ſoll die Frage der Heimſchaffung der im Laufe des Krieges zurückgehaltenen Frauen und Kinder unter 14 Jahren in erſter Linie berückſichtigt werden.

Die vertragſchließenden Parteien werden ſofort für tunlichſte Verbeſſerung der Lage der beiderſeitigen Kriegsgefangenen Sorge tragen. Das ſoll eine der vornehmſten Aufgaben der beteiligten Regierungen ſein.

Um die Friedensverhandlungen zu fördern und die der Ziviliſation durch den Krieg geſchlagenen Wunden ſo ſchnell wie möglich zu heilen, ſollen Maßnahmen zur Wiederherſtellung der kulturellen und wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den vertragſchließenden Parteien getroffen werden. Dieſem Zweck ſoll unter anderem dienen:

Die **Wiederaufnahme des Poſt- und Handelsverkehrs,** der Verſand von Büchern und Zeitungen und dergleichen innerhalb der durch den Waffenſtillſtand gezogenen Grenzen.

Zur Regelung der Einzelheiten wird eine gemiſchte Kommiſſion von Vertretern ſämtlicher Beteiligten demnächſt in Petersburg zuſammentreffen.

*

### Die Friedensverhandlungen.

Nach einer Meldung des W. T. B. werden die Friedensverhandlungen bereits in den nächſten Tagen beginnen. Der Staatsſekretär des Äußeren Dr. v. Kühlmann und der öſterreichiſch-ungariſche Miniſter des Äußeren Graf Czernin werden ſich nach Breſt-Litowſk begeben, wo die Verhandlungen ſtattfinden.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Wachſende Sympathien im ruſſiſchen Heer für Deutſchland.

Zur Lage an der Oſtfront, die durch den Abſchluß des Waffenſtillſtandes bis zum 14. Januar beſtimmt wird, iſt zu berichten, daß General Tſcherbatſchew den Oberbefehl Krylenkos anerkennt. Im ruſſiſchen Heer wächſt anſcheinend immer mehr das Vertrauen zu deutſcher Zuverläſſigkeit und deutſchem Weſen. Innerhalb der ruſſiſchen Truppen macht ſich eine Anerkennung der deutſchen Monarchie geltend. Die Ruſſen erklären, eine ſolche Monarchie habe Rußland in dieſem Kriege gefehlt. Weiter iſt eine Neigung zur Freundſchaft mit den deutſchen Truppen bemerkbar, während gleichzeitig die Einſicht in die Eigennützigkeit und Hinterliſt der Entente, vor allem aber Englands, wächſt. Mehrfach haben ruſſiſche Soldaten den Wunſch geäußert, als Kriegsfreiwillige bei uns einzutreten, um gegen England kämpfen zu können. Selbſtverſtändlich verharrt die Entente bei ihrer Gegenarbeit gegen die deutſch-ruſſiſche Verſtändigung. In vielen Fällen ſind auch Verſuche zur Spionage feſtgeſtellt worden, die darauf abzielten, der Entente Klarheit über die Zahl der Reſerven zu verſchaffen, die hinter unſeren Truppen ſtehen.

*

### Ein vielſagender Brief Beresfords.

Die Londoner ‚Morning Poſt' veröffentlicht folgenden vielſagenden Brief des Admirals Beresford: Wir ſind in einer Kriſis des Krieges angelangt. Die Lage iſt voll innerer und äußerer Gefahren für den Staat. Die Zukunft der Welt beruht auf dem Ausgang des titaniſchen Kampfes zwiſchen dem britiſchen und dem Deutſchen Reiche. Welches von beiden länger aushält, wird gewinnen. Einer muß unterliegen. In dieſem entſcheidenden Augenblick ſcheint ſich eine Welle von Zweifel und Furchtſamkeit über das Land zu verbreiten, die durch Lansdownes Brief verſtärkt worden iſt. Wir haben uns in vergangenen Tagen in ſchlimmerer Lage befunden, aber der unbeugſame Geiſt unſerer Raſſe gegenüber ſcheinbar unüberwindlichen Gefahren hat uns durchgebracht. Auch in dieſem Falle wird das Ende dasſelbe ſein, wenn wir einſehen, daß der Sieg unſer ſein muß, falls das britiſche Reich beſtehen bleiben ſoll. Der Geiſt daheim ſollte derſelbe ſein wie der auf der See und in den Schützengräben. Sonſt werden die furchtbaren Opfer der beſten unſerer Männer vergeblich geweſen ſein.

*

### England vor der Tatſache.

Die ‚Sunday Times' ſchreibt: Der zuſtandegekommene Waffenſtillſtand zwiſchen Rußland und Deutſchland wird eine Periode von folgenſchwerer Bedeutung für Rußland und für den Krieg im allgemeinen einleiten. Die Nachrichten der engliſchen Preſſevertreter in Rußland laſſen, obwohl bis in die letzten Tage hinein der Regierung Lenin noch von vielen Seiten zäher Widerſtand geboten wurde, keinen Zweifel darüber, daß Rußland auf den Frieden zuſteuert und daß es verſuchen wird, die Entente zu einem allgemeinen Frieden zu bringen oder einen Sonderfrieden mit Deutſchland zu ſchließen. Lenin, der Sieger der Revolution, hat ſich in den letzten Tagen feſter als je in den Sattel geſetzt. An der ruſſiſchen Front lockt der Frieden immer machtvoller. Rußland hat ſich von dem Verbande gelöſt, und wenn das Bündnis auch formell noch beſteht, ſo hat es doch praktiſch keinen Wert mehr.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der ungariſche Miniſterpräſident Dr. Wekerle hat ſich vor kurzem im ungariſchen Abgeordnetenhauſe über die wirtſchaftlichen Verhandlungen mit Deutſchland ausgeſprochen und dabei dem Wunſche und der Zuverſicht Ausdruck gegeben, daß eine bedeutende Annäherung an Deutſchland zuſtandekommen werde. Das iſt in der Tat zu erwarten, aber es ſind erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. Noch ſteht die grundlegende Form der Annäherung nicht ganz feſt. Auf deutſcher Seite wird man ſich noch im Laufe dieſes Monats darüber ſchlüſſig machen, und in den gemeinſamen Beratungen, die im Januar ſtattfinden ſollen und zu denen ſich die Vertreter Öſterreichs und Ungarns in Berlin einfinden werden, ſoll dann die Entſcheidung fallen.

*In der Antrittsrede des neuen bayeriſchen Miniſterpräſidenten v. Dandl in der Reichsratskammer wies er darauf hin, daß in der Übergangswirtſchaft die freie Entwicklung der wirtſchaftlichen Kräfte möglichſt wenig gehemmt werden dürfen. Die Friedenskundgebungen des ruſſiſchen Volkes könnten unmöglich ohne Nachhall bleiben, dagegen höre man nach wie vor im Weſten das ſchärfſte Bekenntnis zum Kriegswillen. Deutſchland muß in ſtählerner Ausdauer zuſammenhalten, dann muß der gute Ausgang kommen. Dem konſervativen Führer, Freiherrn v. Würtzburg, der ſich gegen die Neuorientierung ausgeſprochen hatte, erwiderte der Miniſterpräſident: Man würde nicht alle Beſtrebungen zum Ausbau des Staates ablehnen.

* Eine aus ſieben Mitgliedern aller Parteien beſtehende Abordnung des meiningiſchen Landtages hatte in Gegenwart des Staatsminiſters eine Audienz beim Herzog, um dahin vorſtellig zu werden, daß der Herzog in die ſtaatliche Beſteuerung des Domänenvermögens willigen möge. Den Abgeordneten war Gelegenheit gegeben, in ausführlicher freimütiger Weiſe dem Standpunkt des Parlaments Ausdruck zu geben. Der Sprecher der ſozialdemokratiſchen Fraktion wies auf die Notwendigkeit weſentlich weitgehender Maßnahmen hin. Der Herzog erwiderte, daß er dem Landtage ſeine Entſchließung mitteilen werde. Er ſei willens, zur Überwindung der vorhandenen Notſtände helfend einzugreifen.

### Öſterreich-Ungarn.

* Die Zeichnungen auf die ſiebente öſterreichiſche Kriegsanleihe ergaben nach den erſten Feſtſtellungen die Summe von 5801,6 Millionen Kronen. Die endgültigen Schlußziffern können erſt zu einem ſpäteren Zeitpunkt ermittelt werden. Der glänzende, alle Erwartungen übertreffende Erfolg der ſiebenten öſterreichiſchen Kriegsanleihe wird von den Blättern als Zeugnis der ungebrochenen finanziellen Schlagkraft Öſterreichs und als unwiderleglicher Beweis ſeiner unbeſiegbaren Volksſtärke und ſeines unerſchütterlichen Volksvertrauens aufs freudigſte begrüßt und hierbei mit ſtolzer Genugtuung hervorgehoben, daß es Öſterreich immer wieder gelungen iſt, aus eigener Kraft die finanziellen Mittel für die Kriegführung aufzubringen.

### England.

* Die Londoner Preſſe klagt über die zunehmenden Transportſchwierigkeiten auf den Eiſenbahnen. Der ‚Economiſt' meint, der Eiſenbahndienſt laſſe Brauchbarkeit des Materials und Pünktlichkeit in ſteigendem Maße vermiſſen. Erneuerung oder Reparaturen ſeien ausgeſchloſſen. Somit aber ſei eine regelmäßige Fahrplanerledigung nicht möglich, was wiederum Stockungen in großen Fabrikbetrieben im Gefolge habe. — Wie fern ſind jene Zeiten, da England behauptete, der Krieg würde es kaum weſentlich in Mitleidenſchaft ziehen.

* Die ſchon ſeit längerer Zeit in der engliſchen liberalen Preſſe erhobene Forderung einer teilweiſen Beſchlagnahme der Vermögen wird auch in den ernſten engliſchen Preſſeorganen immer dringender. Den liberalen Blättern ſchließt ſich jetzt auch das konſervative Wochenblatt ‚Spectator' an; es befürwortet eine Beſchlagnahme des Eigentums, die mit 5 % beginnen, und ſtark ſteigen ſoll.

### Italien.

*Die Geheimſitzung der Kammer, die mehrere Tage dauerte, gab der Preſſe Anlaß zu lebhaften Auseinanderſetzungen. Die Organe der Rechten weiſen übereinſtimmend darauf hin, daß ſich die Lage des Kabinetts außerordentlich ſchwierig geſtaltet habe, was darauf ſchließen läßt, daß die Kriegsgegner, wenn auch nicht die Oberhand, ſo doch zumindeſt an Einfluß gewinnen. Die Hetzpreſſe macht Giolitti für dieſe Wendung der Dinge verantwortlich und fordert das Kabinett auf, das Parlament zu befragen, ob es für oder gegen die Regierung ſei. Wenn aber das Parlament ein Vertrauensvotum ausſpreche, ſo müſſe die Regierung mit aller Energie gegen die Zerſtörer der inneren Einheit vorgehen. — Mit anderen Worten, die Friedensbewegung in Italien iſt in ſchnellem Wachstum begriffen.

### Rußland.

* Die Volksbeauftragten haben nach Stockholmer Blättern einen Erlaß herausgegeben, der die Trennung von Kirche und Staat feſtſetzt und gleichzeitig die Kirchen- und Kloſtergüter, ſowie Gold, Silber und Edelſteine in den Mitren und Kreuzen der Geiſtlichkeit einzieht. Ferner wird die Geiſtlichkeit verpflichtet, in den nicht zum Kampfe verwandten Teilen des Heeres zu dienen. Endlich teilt der Volkskommiſſar für Unterrichtsweſen mit, daß alle Schüler vom 18. Jahre an ihr volles Bürgerrecht ausüben können. Er rate ihnen, an den Gemeindewahlen und den Wahlen für die Verfaſſunggebende Verſammlung teilzunehmen.

### Rumänien.

* Nach ruſſiſchen Blättern befindet ſich Jaſſy in der Hand einer ſtarken ruſſiſch-maximaliſtiſchen Gruppe. Eine maximaliſtiſche Delegation gelangte unter Anwendung von Gewalt in die Wohnung des Königs Ferdinand und forderte ihn auf, ſofort eine allgemeine Amneſtie zu erlaſſen und ſchließlich die Regierungsgewalt in die Hände des Volkes zu legen, da ſonſt das rumäniſche Volk im Verein mit ſeinen ruſſiſchen Brüdern die Souveränität des rumäniſchen Volkes gewaltſam aufrichten müſſe.

# Volkswirtſchaftliches.

**Nähgarnverteilung in Ausſicht.** Die Verſorgung der bürgerlichen Bevölkerung (einſchließlich Anſtalten, Betriebe uſw.) mit Näh-, Strick- und Stopfgarn wird zurzeit bei der Reichsbekleidungsſtelle vorbereitet. Eine Bekanntmachung über die Verteilung von Baumwollnähfäden uſw. wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden. Vorherige Anfragen und Anforderungen ſind zwecklos und können nicht beantwortet werden.

**Aushang von Lohnverzeichniſſen.** Auf Grund des Hausarbeitsgeſetzes hat vom 1. Januar 1918 ab Aushang von Lohnverzeichniſſen in Werkſtätten und Ausgabe von Lohnbüchern an Heimarbeiter zu erfolgen. Das Hausarbeitsgeſetz iſt in ſeinen weſentlichen Teilen bereits am 1. April 1912 in Kraft getreten.

---

# Der Müßiggänger.

21] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Mit klopfenden Pulſen fuhr ſie dahin. Eine Station nach der anderen blieb zurück. Jetzt nur noch zwei — nur eine — und nun war ſie am Ziel.

Lehrter Bahnhof.

Sie ſtieg aus, haſtete am Schaffner vorbei und durch den Ausgang, warf ſich in einen Taxameter und fuhr nach Hauſe.

Nach Hauſe!

Sporleder empfing ſie mit wirklicher Freude.

„Wie geht es?" fragte ſie leiſe.

„Das Fieber iſt leider wieder geſtiegen, der gnädige Herr iſt nicht zu beruhigen und verlangt Tag und Nacht nach der gnädigen Frau. Nun wird es ſchon beſſer werden."

Sie ſchritt an ſeiner Seite die Treppe hinauf. Während ſie dabei Hut und Mantel ablegte, fragte ſie nach den ärztlichen Verordnungen. Er berichtete gewiſſenhaft.

„Wer iſt jetzt bei meinem Manne?"

„Herr Hartenſtein."

Regina winkte Sporleder vor der Tür zum Krankenzimmer, zurückzubleiben, und trat leiſe ein.

Fritz Hartenſtein ſaß am Bett des Freundes und erhob ſich bei ihrem Eintritt mit freudiger Miene.

„Ich wußte es, Regina, und habe Sie erwartet. Seit zwei Stunden wußte ich meinen Brief in ihrer Hand, und daß Sie nur kurze Zeit zur Überlegung brauchen, war mir gewiß," ſagte er leiſe und küßte ihr die Hand.

Sie ſahen ſich in die Augen wie zwei, die ſich einander in herzlicher Freundſchaft zugetan ſind.

Regina trat nun zu Klaus heran. Er wälzte ſich unruhig hin und her und ſtieß halblaute, unverſtändliche Worte hervor. Klar und deutlich kam nur wieder und wieder ihr Name in den zärtlichſten Ausdrücken über ſeine Lippen.

Sie legte leiſe ihre kühle Hand auf ſeine Stirn. Da ſeufzte er auf, als fühle er, wem dieſe Hand gehöre.

„Regina."

Fritz verließ leiſe das Zimmer und ſie war mit ihrem Kranken allein. Sie beugte ſich über ihn und ſah in ſein gerötetes Geſicht.

Vergeſſen war alles, was trennend zwiſchen ihnen lag, nur die Liebe zu ihm blieb zurück.

Leiſe faßte ſie ſeine unruhig zuckende Hand und ſtreichelte ſie ſanft. Wie ein Lauſchen flog es über ſein Geſicht.

„Regina?"

„Ja, mein Klaus, ich bin bei dir," ſagte ſie klar und deutlich.

Da ſtreckte er ſich aus und lächelte. Sie wollte ihm eine friſche Kompreſſe auf den Kopf legen. Er hielt aber ihre Hand feſt. Sie mußte mit der andern den Umſchlag erneuern. Da ſchlug er einen Moment die Augen auf und ſah ſie ſtarr an.

„Klaus, kennſt du mich?" fragte ſie leiſe. Er ſchloß die Augen jedoch gleich wieder und ſprach vor ſich hin.

Sie ſtreichelte immerfort ſeine Hand. Das ſchien ihn zu beruhigen. Eine Stunde ſpäter kam der Arzt. Er war nicht unzufrieden, die Temperatur war ſeit dem Morgen nicht mehr geſtiegen. Er wiederholte Regina ſeine Anordnungen und ſprach ſeine Freude aus, ſie zu ſehen. Bezahlte Dienſtboten ſind trotz alles guten Willens nur mäßige Krankenpfleger. Das Feingefühl für das Wohlbehagen des Patienten fehlt ihnen oft. Ihr Herz ſagt ihnen nicht ſchon, was notwendig iſt.

Regina ſaß die ganze Nacht am Bett ihres Mannes. Sie hatte ſich ein bequemes, warmes Hauskleid angezogen: Sporleder brachte ihr von Zeit zu Zeit ein lecker bereitetes Mahl und umſorgte ſeine Herrin überhaupt mit faſt rührendem Eifer. Er bat ſie auch, die Nachtwache mit ihr teilen zu dürfen, damit ſie einige Stunden ſchlafen könne.

Regina dankte ihm freundlich, ſagte ihm aber, daß ſie, ſolange Gefahr vorhanden, doch keine Ruhe fände. Später, wenn das Fieber vorbei ſei, wolle ſie gern mit ihm teilen.

Es war ein ſchmerzlich ſüßes Gefühl für ſie, ſich ſo ganz ihrem Mann widmen zu dürfen, ihn zu umſorgen ohne alle Nebengedanken.

Was nachher werden ſollte, wenn er wieder geſundete, daran dachte ſie vorläufig nicht. Jetzt galt ihr nur eins — er mußte geſund werden. So ſaß ſie und ſchaute in ſein fieberheißes Geſicht und ihr Herz bangte um ihn in zärtlichſter Liebe.

Einmal, als ſie ihm Medizin reichen wollte, ſchloß er feſt den Mund und ſah ſie mit halbem Bewußtſein an. Da küßte ſie leiſe ſeine Stirn.

„Sei gut, Liebſter, nimm, es ſoll dich geſund machen."

Da ſchluckte er gehorſam den bitteren Trank hinunter, ſah ſie dabei aber immer wie fragend an mit den fieberglänzenden Augen.

Sie legte leiſe die Hand über ſeine Augen.

„Nun ſchlaf', mein Klaus," bat ſie zärtlich und rückte ihm ſanft die Kiſſen zurecht.

Dabei fühlte ſie einen harten Gegenſtand unter den Kiſſen und zog ihn hervor.

Es war ein Buch.

Als der Kranke merkte, daß ſie es vorgezogen hatte, wurde er unruhig, wälzte ſich umher und fuhr ſuchend und taſtend mit den Händen über die Kiſſen.

Sie hatte mechaniſch das Buch aufgeſchlagen und las auf der Rückſeite die Worte, die er hineingeſchrieben hatte:

„Das tateſt du für mich, Regina. Mein Weib, mein guter Engel, du darfſt den nicht verlaſſen, dem du durch dieſe Tat Erlöſung bringſt."

Dieſe Worte drangen ihr in die Seele wie eine ernſte Mahnung. Sie verrieten ihr, wie tief ihres Mannes Daſein mit ihr verwachſen ſei. Durfte ſie wieder von ihm gehen, ihn der Verzweiflung von neuem preisgeben, nur, weil ſie nicht vergeſſen konnte, daß er im törichten Wahn ein anderes Weib umſchlungen hatte? —

Die Unruhe des Kranken riß Regina aus ihrem Sinnen. Sie ſah, wie ſeine Hände ſuchend um ſich griffen, und verſtand erſt nicht, was er wollte.

Da blickte er wild um ſich und ſah das Buch in ihrer Hand. Er faßte danach und hielt es feſt.

# Graf Hertling über Lloyd George.

Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling hat den Direktor von Wolffs Bureau Dr. Mantler zu einem kurzen Geſpräch empfangen. Der Gegenſtand war die letzte Rede Lloyd Georges. Der Reichskanzler äußerte ſich folgendermaßen:

„Sie fragen mich nach meiner Antwort auf die letzte Rede des engliſchen Premierminiſters Lloyd George? Herr Lloyd George nennt uns in ſeiner letzten Rede „Verbrecher und Banditen". Wir beabſichtigen, wie ſchon einmal im Reichstage erklärt wurde, nicht, uns an dieſer Erneuerung der Sitten homeriſcher Helden zu beteiligen. Mit Schimpfworten werden moderne Kriege nicht gewonnen, vielleicht aber verlängert. Denn es iſt nach jenen Schmähungen des engliſchen Miniſterpräſidenten klar:

**Für uns iſt ein Verhandeln mit Männern von derartiger Geſinnung ausgeſchloſſen.**

Für den aufmerkſamen Beobachter konnte ſeit geraumer Zeit kein Zweifel mehr beſtehen, daß die engliſche Regierung unter Führung von Lloyd George dem Gedanken eines gerechten Verſtändigungsfriedens vollkommen unzugänglich war. Wenn es in den breiten Kreiſen der Öffentlichkeit eines ſchlagenden Beweiſes hierfür bedürfte, ſo iſt er durch die neueſte Rede des engliſchen Staatsleiters geliefert.

Sie wiſſen, daß ich erſt ſeit kurzer Zeit an die Spitze der Reichsregierung getreten bin, das mir aber meine bisherige Stellung Gelegenheit gab, die auswärtige Politik meiner Vorgänger und der verbündeten Staatsmänner von einem beſonders guten Beobachtungspoſten aus zu verfolgen. Und da kann ich als Staatsmann und Hiſtoriker, der ein langes Leben dem Forſchen nach geſchichtlicher Wahrheit gewidmet hat, erklären:

**Das deutſche Gewiſſen iſt rein.**

Nicht wir waren es, die den Mord von Serajewo inſzenierten, der Prozeß Suchomlinow in Petersburg, er hat das, was wir ſeit Ende Juli 1914 wußten, der Welt mit abſoluter Deutlichkeit klargelegt: die Urſache des Weltkrieges, den dem Zaren Nikolaus II. von gewiſſenloſen Ratgebern abgenötigten Befehl zur Geſamtmobilmachung, der uns den Kampf nach zwei Fronten aufzwang.

Vor wenigen Tagen war es ein Jahr, daß wir mit unſeren Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden boten. Sie wurde zurückgeſtoßen. Inzwiſchen hat unſere Antwort auf die Papſtnote unſeren Standpunkt erneut ausgeſprochen. In dem Augenblick, wo ich die Nachricht erhalte, daß die Waffenruhe, die ſchon zwiſchen unſerem öſtlichen Nachbarn und uns beſtand, in einen förmlichen Waffenſtillſtand übergegangen iſt, wird mir die Rede des engliſchen Premierminiſters, von der Sie ſprechen, vorgelegt. Sie iſt die Antwort des heutigen engliſchen Kabinetts auf die Papſtnote.

**Unſer Weg im Weſten iſt demnach klar.**

Nicht Lloyd George iſt der Weltrichter, ſondern die Geſchichte; ihrem Urteil können wir, wie am 2. Auguſt 1914, ſo auch heute mit Ruhe entgegenſehen."

Die mannhaften Worte des Grafen Hertling werden in allen deutſchen Herzen ein freudiges Echo wecken. England will den Kampf bis zum bitteren Ende. Wir wiſſen, es geht um alles. Die kommende Zeit wird in Deutſchland jedermann auf ſeinem Poſten finden, an und hinter der Front, Mann und Weib, jung und alt.

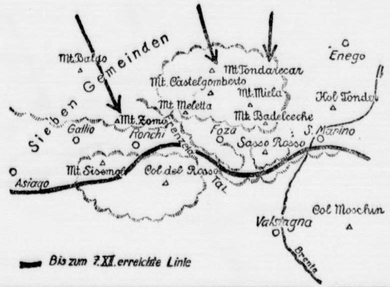
# Von Nah und fern.

**400 000 Verfahren wegen Verſtöße gegen die Lebensmittelverordnungen.** Annähernd 400 000 Verfahren wegen Zuwiderhandlung gegen Vorſchriften zur Sicherſtellung der Volksernährung in Preußen ſind in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 30. September 1917 bei den preußiſchen Staatsanwaltſchaften und Amtsgerichten anhängig geworden. Rechtskräftig wurden Strafbefehle gegen 136 916 und Urteile gegen 26 954 Perſonen. Daneben wurden gegen 3928 Perſonen auf Einziehung ihnen gehöriger Waren erkannt und gegen acht Perſonen die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ausgeſprochen.

**Seehundsjagden bei Danzig.** Die Seehunde fügen jetzt den Fiſchern großen Schaden zu. So wird aus Hela bei Danzig berichtet, daß dieſe gefräßigen Tiere nicht nur an die ſpärlich vorhandenen Flundern, ſondern ſogar an die Verſpeiſung von Knurrhähnen gehen. Einige Helaer Fiſcher hatten dieſer Tage Seehundsfallen aufgeſtellt und waren dabei auch vom Glück begünſtigt; denn einer von ihnen brachte zwei mächtige Tiere, vor denen jedes etwa vier Zentner wog, in den Hafen. Ein zweiter Fiſcher fing einen Seehund im Gewicht von etwa 100 Pfund. Die erbeuteten Tiere wurden mit dem Dampfer nach Danzig gebracht, wo Fleiſch und Fell verarbeitet werden.

## Kartenſkizze zu Marſchall Conrads jüngſten Erfolgen

in den Sieben Gemeinden (Tiroler Front).



**Die Zeitung der 10. Armee,** die größte Feldzeitung der Oſtfront, konnte vor einigen Tagen auf ein zweijähriges Beſtehen zurückblicken. Aus dieſem Anlaß trug die Ausgabe am Jahrestage, die Nr. 436, ein beſonders feſtliches Gepräge. Die ſeither im Verlage der Zeitung der 10. Armee erſcheinende Armeezeitung Scholz führt vom 1. Dezember ab den Namen Litauiſche Armeezeitung.

**Ein verſchwundenes Wertpaket.** Ein Wertpaket mit 908 000 Mark iſt auf dem Wege von Berlin nach Deſſau abhanden gekommen. Das Paket, das 4½ %ige Schatzanweiſungen der 6. Kriegsanleihe mit den Zinsſcheinen enthielt, war von einer Berliner Bank für eine Nebenſtelle in Deſſau beſtimmt. Wo und wie es abhanden gekommen iſt, bedarf noch der Aufklärung.

**Vier Kinder verbrannt.** Durch ein Brandunglück ſind in Stettin vier Kinder im Alter von ¼ bis 6 Jahren ums Leben gekommen. Die Mutter hatte ſie bei einer Lampe allein in der Wohnung gelaſſen. Die Kinder hatten die Lampe umgeworfen, worauf die Möbel in Brand gerieten.

**Plünderung der Petersburger Weinlager.** Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur finden ſeit einigen Tagen von unbekannter Hand geleitete Plünderungen der Petersburger Weinlager ſtatt. Der revolutionäre Kriegsausſchuß trifft Maßnahmen, um allen Wein in Petersburg zu vernichten. Streifwachen auf Panzerautomobilen fahren umher. Es ſollen ſich an 700 Niederlagen von Wein und andern alkoholiſchen Getränken, deren Wert auf mehrere Millionen geſchätzt wird, in Petersburg befinden.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Wegen Kriegswuchers wurden der Kaufmann Günther Hoffmann und der Fabrikant J. H. Speck zu 8000 bzw. 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt. — Hoffmann hatte Siemens-Martin-Rundſtahl, welchen Speck urſprünglich für 20 Mark gekauft hatte, für 64,50 Mark verſchiedenen hieſigen Großfirmen angeboten, die dann ſelbſt das Kriegswucher-Amt hiervon in Kenntnis ſetzten.

**Karlsruhe.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Seifenfabrikanten Emil Moch in Langenbrücken wegen Kriegsſteuerhinterziehung zu 70 000 Mark Geldſtrafe.

# Die Puppe unſerer Kleinen.

Ein Kapitel Mädchenerziehung.

Man beobachte einmal die Mädchen beim Spiel mit der Puppe, beachte die Wünſche der kleinen Puppenmütter und ziehe Schlüſſe daraus. Verſchiedene Typen werden dabei auffallen. Da ſind die Sorgſamen und Vorſichtigen, deren weiblich-mütterlicher Inſtinkt ſich bereits früh geltend macht; ſie ſind nicht nur die Pflegerinnen ihrer Puppenkinder, ſondern auch die Erzieherinnen, die das ihnen ſelbſt Anerzogene hier zur Anwendung bringen. Dann gibt es unter den Kleinen bereits ausgeprägt äußerliche Naturen, die faſt als geborene Modedamen erſcheinen. Sie ſehen in ihren Puppen vor allem den Eitelkeitsgegenſtand und möchten durch ihn auffallen, glänzen, prahlen. Alles, was ſich dieſe kleinen Mädels von der Zukunft erträumen, ſuchen ſie vorläufig ihren Puppen zu verſchaffen.

So kann die Beobachtung des kindlichen Spieles für den Erzieher lehrreich ſein, und das Belauſchen der Unterhaltungen kleiner Puppenmütter untereinander kann wichtige Hinweiſe geben. Wo bei der Beſchäftigung mit der Puppe eine allzuweitgehende Beachtung äußerlicher Dinge zutage tritt, wo eine Überwertung der jeweiligen Moderichtung, eine Sucht nach Abwechſlung in der Kleidung oder ein unfeiner, das Auffallende bevorzugender Geſchmack ins Auge fällt, ſollte das zu denken geben. Es wird ſo oft durch Gedankenloſigkeit — wenn nicht durch ein direktes Vorbild — der Geſchmack der Kleinen in falſche Bahnen gelenkt. Manchmal kann man bei ſonſt ganz einfach erzogenen Kindern im Bereich ihrer Puppen einen übertriebenen Luxus wahrnehmen.

Aber nicht allein das Zuviel und Zuſchön bei der Puppenausſtattung fordert die Kritik heraus, ſondern vor allem die richtunggebende Verfrühung. Wozu Puderdoſe, Brennſchere, Opernglas, wozu Fächer, Bridgeskarten und andere nur im Leben der Erwachſenen „nötigen" Dinge in die Kinderſtube verpflanzen? Suchen wir doch das Kind lieber für ſeine Welt zu intereſſieren: die Puppe ſei ihm das Kind, mit dem es eigenes Erleben wiedergibt; wir ſollten alles vermeiden, was dazu führt, verfrühte, dem Kinde fernliegende Intereſſen hier Wurzel faſſen zu laſſen. Bei den Weihnachtseinkäufen für die Puppenwirtſchaft, die ohnehin in dieſem Jahr eine notwendige Einſchränkung erfahren, bedenke man dies und laſſe ſich nicht von der Induſtrie, die nun einmal alles „Moderne" auf das Spielzeug zu übertragen bemüht iſt, Irrwege führen.

Die größere Einfachheit, die die Kriegsverhältniſſe ſelbſt in dem bisher mit verſchwenderiſcher Pracht ausgeſtatteten Puppenreiche erzwingen, lehrt über die Talmi-Werte nachdenken, die gerade hier den Kindern geboten werden, und die durchaus nicht erzieheriſch wirken können. Man glaube nicht, daß es ſich beim Puppenſpiel um etwas Belangloſes handelt; früh wird der Keim zum ſpäteren Sein gelegt. Und ſollten nicht manche Beſtrebungen, die auf Qualitätsbewertung, auf Eigengeſchmack und Gediegenheit hinzielen, durch eine vernünftige Leitung der Kinderſtubenbewohner gut unterſtützt werden?

# Vermiſchtes.

**Die Ehrenſäbel des Marſchalls Joffre.** Seit Joffre den Oberbefehl abgeben mußte und Marſchall von Frankreich wurde, hat er zum Troſt eine ganze Anzahl von Ehrenſäbeln erhalten, die bereits zahlreich genug ſind, um eine kleine Sammlung zu bilden. Nun haben ſeine Mitbürger von Rouſſillon ſich entſchloſſen, dieſe Sammlung um ein neues Stück zu bereichern. Das zu dieſem Zweck gebildete Komitee hat, wie das ‚Journal des Debats' mitteilt, den Entwurf des Bildhauers Raymond Sudre angenommen. Dieſer Ehrenſäbel unterſcheidet ſich von allen anderen dadurch, daß er nicht wie die ſonſtigen Degen an der Seite zu tragen iſt, ſondern gewiſſermaßen eine Art kleines Denkmal darſtellt. Es iſt ein gemeißelter Säbel, der auf einen Sockel den deutſchen Adler feſtnagelt. Natürlich ſchlägt der Adler dabei ganz verzweifelt mit den Flügeln. Das ‚Journal des Debats' hofft, daß dieſe Symbolik dereinſt Wirklichkeit werden wird, muß aber zugeben, daß ſie vorläufig als noch ein wenig verfrüht erſcheint.

**Feigenkulturen in der Rheinpfalz.** Infolge des Krieges iſt die Zufuhr an Südfrüchten nach Deutſchland immer knapper geworden. Bananen und Apfelſinen fehlen ganz, Datteln, Kokosnüſſe und Mandarinen ebenfalls. Roſinen und Feigen ſind ſehr knapp geworden. Es iſt nicht allgemein bekannt, daß in der bayriſchen Rheinpfalz, an den ſonnigen Abhängen der Haardt nicht nur die Edelkaſtanie, die dort ausgedehnte Waldungen bildet, in Maſſen reift und die Apfelſine in bevorzugten Lagen im Freien zur Vollreife gelangt, daß auch dort die echte Feige gedeiht. Ihre ſaftigen Früchte, die unmittelbar aus dicken Zweigen und Stämmchen treiben, werden dort völlig reif. Man zieht die Feige in dem von weltberühmten Weinbergen umgebenen Städtchen Deidesheim als Spalier an den Häuſern, genau ſo wie man die Weinrebe an Hausſpalieren hat. Die reifen Pfälzer Feigen kommen indes kaum in den Handel, ſie werden an Ort und Stelle verſpeiſt oder als Geſchenke verſandt. Auch in den Nachbarorten von Deidesheim findet man vereinzelt Feigenſpaliere. Es iſt daher verſtändlich, wenn man die frucht- und weingeſegneten Abhänge der Haardt in klimatiſcher Hinſicht „das deutſche Italien" nennt, eine Auszeichnung, auf die ſie natürlich nur in dieſem Sinne ſtolz iſt.

# Goldene Worte.

Wie Wind im Käfige, wie Waſſer in dem Siebe
Iſt guter Rat im Ohr der Torheit und der Liebe.
Friedrich Rückert.

Der iſt ein Teutſcher wohlgeboren,
Der von Betrug und Falſchheit frei,
Hat weder Redlichkeit noch Treu',
Noch Glauben, noch Freiheit verloren.
Der iſt ein Teutſcher ehrenwert,
Der wacker, herzhaft, unverzaget
Für die Freiheit mit ſeinem Schwert
In einige (jede) Gefahr ſich waget.
Weckherlin.

---

Nun verſtand ſie ſeine Unruhe, er wollte ſich nicht von dem Buche trennen. Deshalb hatte man es wohl unter ſeinen Kiſſen liegen laſſen. Mehr als tauſend Worte rührte ſie dieſe Erkenntnis. Sie zeugte davon, wie ſehr Klaus ihr in Liebe ergeben war.

Am nächſten Morgen kam Fritz, um ſich nach Klaus' Befinden zu erkundigen.

Regina begrüßte ihn herzlich und ging mit ihm ins Nebenzimmer; Sporleder blieb bei ihrem Kranken zurück.

Fritz faßte ihre Hand.

„Wie ich mich freue, Sie in dieſen Räumen wiederzuſehen. Jetzt fürchte ich nichts mehr für Klaus; ich glaube feſt daran, daß er geneſen wird."

„Ich hoffe dasſelbe, lieber Freund. Herzlichen Dank, daß Sie mich herbeiriefen."

„Dafür iſt nicht zu danken, Regina. Hat Klaus lichte Momente gehabt, weiß er, daß Sie bei ihm ſind?" Regina erzählte ihm den Verlauf der Nacht. Als ſie die Szene mit dem Buche berichtete, nickte Fritz mit dem Kopfe.

„Ja, er wollte es nicht leiden, daß man es ihm fortnahm. Als er von dem Beſuch bei Ihnen zurückkehrte, hat er die halbe Nacht draußen auf der offenen Veranda geſeſſen. Dabei wird er ſich zu ſeiner nervöſen Überreizung noch eine Erkältung zugezogen haben. Sporleder wollte ihn zu Bett bringen. Er wehrte ſich dagegen, bis ich kam und meinen ganzen Einfluß aufwandte. Er legte ſich dann endlich, behielt aber dabei Ihr Buch immer bei ſich und legte es ſelbſt unter ſein Kopfkiſſen. Ich wollte es fortlegen, weil ich meinte, es müßte ihn drücken. Das litt er nicht.

„Ich ſchlafe nie, ohne das Buch bei mir zu haben. Laß es liegen, ſonſt flieht mich der Schlaf." Ich verſtand ihn und tat ihm den Willen."

Regina hatte mit feucht glänzenden Augen in ſein Geſicht geſehen.

„Erzählen Sie mir von ſeiner Arbeit," bat ſie. „Hat er ſein Werk an den Verleger geſchickt?"

„Nein, es liegt noch drüben in ſeinem Arbeitszimmer. Ich ſollte es leſen, ehe er es fortſchickte, und brachte es erſt zurück, als er krank wurde. Ich hole es Ihnen herüber, Regina. Sie müſſen es leſen, es wird beſſer für ihn reden, als ich es vermöchte."

Er erhob ſich und ging hinaus. Als er mit dem Manuſkripte zurückkehrte, legte er es vor ſie hin.

„Sie werden ſtaunen, was er in den paar Monaten geleiſtet hat. Sein Arbeitshunger konnte ſich nicht Genüge tun. Wenn Sie geleſen haben, liebe Regina, dann werden Sie gleich mir empfinden, daß Sie ein gottbegnadetes Talent geweckt haben. Ihr Buch iſt intereſſant, fließend und lehrreich geſchrieben — das zweite Werk von C. Hartmann birgt den göttlichen Funken der Unſterblichkeit. Es wird Ihnen bezeugen, daß alles, was hinter Klaus liegt, ein fortwährendes Tappen und Suchen war, daß nur innere Unraſt ihn haltlos umhertrieb. Jetzt wird er ſich nie mehr verirren, glauben Sie mir. Seine Arbeit und die tiefe, innige Liebe für Sie wird ihm zum feſten Pole werden. Sie dürfen Klaus Ihr Vertrauen wieder zuwenden — und Sie werden es tun."

Regina erfaßte ergriffen nach dem Manuſkript.

„Ich will es leſen — drüben an ſeinem Bett," ſagte ſie leiſe.

Darauf verabſchiedete er ſich mit ſtummem Händedruck.

Regina ging in das Krankenzimmer zurück und entließ Sporleder.

Klaus war gegen Morgen ruhiger geworden. Das Fieber war etwas gefallen. Er ſchien zu ſchlafen. Sie legte ihm eine friſche Kompreſſe auf und ſetzte ſich dann an ſeine Seite. Sie las ſein Manuſkript.

Abends ſtieg das Fieber jedoch wieder ſehr hoch und der Arzt verordnete eine neue Medizin.

Beſorgt ſchaute Regina zu ihm hinüber. „Iſt Gefahr vorhanden, Herr Doktor?" fragte ſie leiſe.

Der Doktor horchte noch einmal genau nach den Herzſchlägen.

„Ohne Gefahr iſt ſo hohes Fieber nie," gnädige Frau. Unſer Patient hat aber ein geſundes kräftiges Herz. Wenn keine Komplikationen hinzutreten, wird er dem Anſturm widerſtehen. Sollte das Fieber mehr als zwei Striche noch ſteigen, müßten Sie mich telephoniſch benachrichtigen. Ich werde Sorge tragen, daß wir dieſe Nacht verbunden bleiben. Bitte, beobachten Sie den Pulsſchlag genau, wie ich Ihnen vorſchrieb. Die Medizin bekommt der Patient alle zwei Stunden. Wenn gegen Morgen das Fieber ſinken ſollte, dann laſſen wir die Medizin weg. Schläft der Patient ruhig, dann ſoll er keineswegs geſtört werden. Gute Nacht, gnädige Frau, und nicht verzagt. Ihr Gatte hat eine kräftige Konſtitution, ich hoffe, er überſteht die Gefahr."

Und dann war Regina wieder eine lange Nacht mit ihrem Kranken allein. Ängſtlich beſorgt kam ſie allen Vorſchriften des Arztes nach. Gegen ein Uhr fiel das Fieber, und zwar ſo beſtändig, daß gegen ſechs Uhr früh die Temperatur etwas unter normal fiel. Der Puls blieb aber kräftig dabei, und der Patient ſank in einen ruhigen Schlummer.

Regina hatte während der Nacht Klaus' Manuſkript durchgeleſen. Ein ſtolzer, freudiger Glanz trat in ihre Augen. Je weiter ſie kam, deſto eifriger und leichter wurde ihr ums Herz. Ein inniges Dankgebet gegen Gott ſtieg in ihr auf.

„Jetzt mußt du ihn geſunden laſſen, gütiger Gott, jetzt, da du alles zum Beſten gelenkt haſt. Nun habe ich keine Angſt mehr vor einer gemeinſamen Zukunft. Er hat den rechten Weg gefunden zum Heil für ſich und mich."

* * *

Klaus Nuthart ſchlief lange und feſt. Als der Arzt kam und ihn betrachtet hatte, nickte er Regina lächelnd zu.

„Gut, ſehr gut. Jetzt ſind wir über den Berg. Nun wollen wir unſern Patienten ſchnell wieder herausfüttern. Wenn er erwacht und zu eſſen verlangt, bekommt er erſt eine gute Geflügelbouillon. Laſſen Sie ſolche bereit halten. Ich komme nach Tiſch noch einmal wieder, will jetzt ſeinen Schlummer nicht durch eine Unterſuchung ſtören."

(Schluß folgt.)

# Vaterländischer Hilfsdienst.

## Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Im besetzten Gebiet Belgiens bedarf es noch einer großen Anzahl von Hilfsdienstpflichtigen, um Soldaten für die Front freizumachen. Die Bedingungen für die Anstellung der Hilfsdienstpflichtigen sind günstig. Die Annahme von Stellen im besetzten Gebiet durch Hilfsdienstpflichtige unterstützt das Heer, da Soldaten frei werden.

Es werden gesucht:

**Elektrotechniker, Schreiber, Köche, Küchenarbeiter, Kraftfahrer, Ordonnanzen, Schneider, sowie Leute für sonstigen Arbeitsdienst.**

Es kommen nur Leute in Frage, die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter, also vor dem 1. 8. 1869 geboren sind.

Facharbeiter und Personen mit auffallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen, sowie Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die **Kriegsamtstelle Altona, Geibelstraße 1,** entgegen.

**Kriegsamtstelle Altona.**

---

Eine Bekanntmachung vom 22. Dez. 1917, Nr. W. IV. 300/12. 17 KRA betr. **Beschlagnahme und Melpepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschl. Licktauen, Zelten, (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen, Panoramaleinen** wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämten und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 22. Dez. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Die Stücke

der bei uns gezeichneten

## 6. Kriegsanleihe

**können in den Kassenstunden von 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. bei uns in Empfang genommen werden.**

## Westholsteinische Bank

**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

## Unsere Bank

ist am Montag, d. 24. Dezbr. 1917

☞ geschlossen. ☜

## Bankverein für Schlesw.-Holst.

**Aktiengesellschaft**
**Geschäftsstelle Bramstedt.**

---

## Die Bramstedter kommunale Sparkasse

**ist am Montag, d. 24 Dezember 1917,**

☞ **geschlossen.** ☜

**Der Vorstand.**

---

## Franz Buuck,

**Vertreter der Brotfabrik Uetersen.**

Hierdurch meinen verehrten Kunden zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich bis auf weiteres kein Brot aus Uetersen beziehen kann, da mir die Ausfuhr von Mehl verboten ist.

Indem ich hoffe, mein Geschäft in nicht zu ferner Zeit wieder betreiben zu können, danke ich bestens für das mir in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen.

Hochachtungsvoll
**Franz Buuck.**

---

Empfehle **Musikinstrumente aller Art**

Zieh- und Mundharmonikas
☞ in größter Auswahl. ☜
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.

**Fritz Hartkopf,** Bad Bramstedt.

---

## Kirchliche Anzeige.

**IV. Advent, 23. Dezbr.,**
9½ Uhr Hauptgottesdienst, anschl. Beichte u. Abendmahl.

**Montag, d. 24. Dezbr.,**
nachm. 4 Uhr: Christvesper in der Kirche.

**1. Weihnachtstag d. 25. Dezbr.,**
9½ Uhr Hauptgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.

**2. Weihnachtstag, d. 26. Dezbr.,**
9½ Uhr: Hauptgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.

---

## Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer **goldenen Hochzeit** danken wir herzlich.

**M. Fölster u. Frau.**

Hitzhusen, den 20. Dez. 1917.

---

**Zurück:**

## Dr. med. R. Gerstein

**Spez.-Arzt f. Herz- u. Nervenkrankh.**
**Hamburg,** Colonnaden 96. 10—11, 3—4½. Tel. III 3685.

---

## Fettkartenausgabe.

Die Ausgabe der Fettkarten für den hiesigen Stadtbezirk findet am

**Sonnabend, d. 22. Dez. 1917,**

vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschättszimmer statt. Beim Umtausch sind die alten Karten vorzulegen.

Wegen der Feiertage findet der Verkauf von Butter auch am **Montag, d. 24. Dez.,** bei den Verkaufsstellen statt.

Bad Bramstedt, d. 20 Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

Nach Anordnung des Herrn Landrates in Segeberg darf auf die Reichsfleischkarten vom 16. d. Mts. ab **nur noch 150 g für die städtische Bevölkerung und 100 g Fleisch für die Landbevölkerung pro Woche abgegeben werden.**

Bad Bramstedt, den 18. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Sonntagsruhe.

Mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten wird die Beschäftigung im Handelsgewerbe unter Wahrung der durch § 105 b Abs. 2 der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Höchstzahl von 10 Verkaufsstunden für die Sonntage 16. und 23. Dez. d. Js. bis 7 Uhr ausgedehnt.

Segeberg, 10. Dez. 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 17. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Die Auszahlung
der
## städtischen Unterstützung

für den Monat Dezember findet am **Freitag, d. 21. Dezbr.,** abends von 7—9 Uhr statt.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

---

## Kriegerverein für Bad Bramstedt u. U.

—:—

## Generalversammlung

am **Sonntag, 6. Jan. 1918,** abends 8 Uhr, im **Vereinslokal.**

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorlegung der rev. Jahresrechnung.
3. Wahlen.
4. Besprechung wegen der Geburtstagsfeier S. M. des Kaisers.
5. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## 30 Mark

**zahle ich demjenigen, welcher irgendwelche Angaben machen kann, die zur Ermittlung des Täters führen, welcher jetzt zweimal Frevel an meinen Bienen verübt hat.**

**C. Heidrich.**

---

## Gesucht

zum 15. Jan. od. 1. Febr. 1918

## tüchtiges junges Mädchen

in ein Arzthaus in Hamburg, das sich vor keiner Arbeit scheut. Gute Behandlung, hohes Gehalt. Zu melden bei Frau **Dr Schumann.**

---

## Fortsetzung

der

## Holzauktion

**im Fuhlendorfer Segen**

am

**Sonntag, d. 23. Dezember,**
**nachm. 2½ Uhr.**

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.

---

## Brennholz u. Knüppel

☞ **liefern frei Haus** ☜

Schnoor & Dibbern.

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

## Am 2. Weihnachtstag

**Aufführung des großen Marine-Schauspiels:**

## Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot!

in einem Vorspiel und 5 Abteilungen, herausgegeben vom Deutschen Flottenverein, verfaßt von **Fritz Brochnewski,** Sekretär des D. F. V.

**Lichtspiel-Theater,** die diesen Film vorführen, **sind verpflichtet,** mindestens 5% **der Einnahme** zugunsten des Deutsch. Flottenvereins **abzuführen.**

Se. Exz. Großadmiral **v. Koester,** Präsident des D. F. V., gibt dem Film folgendes Geleitwort: Möge dieser Film das gemeinsame Ziel „Sorge für unsere Marine“ erreichen. v. Koester.

Anfang **nachm. 3 Uhr** für hiesige und auswärtige Schulen, **Eintritt 20 Pf.**

**Abends 7½ Uhr** für Erwachsene gelangt außer dem großen Programm noch das dreiaktige Lustspiel

**Heiratskontor Lindenbaum**

zur Vorführung.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

## Kaisersaal

**Freitag, d. 28. Dez.**

Anfang 8 Uhr:

## Großes Militär-Konzert

der gesamten Kapelle d. Ers-Btls. Inf. Reg. 85 unter Leitung des Dirigenten Herrn **Kapellmeister Rumohr.**

**Solisten:**

Opern- und Konzertsänger **Roland Hell (Tenor)**
Konzertmeister **A. Grosse (Violine)**
Xylophon-Virtuose **E. Kischnick.**

Zur Aufführung kommen u. a.

**Fröhliche Weihnachten**
Tongemälde v. Koedel.

**Das deutsche Lied**
ein Melodienkranz von Vaterlandsliedern v. Rumohr.

**Die große Fahrt**
zur Erinnerung an die denkwürdige Fahrt des Grafen Zeppelin am 4. u. 5. Aug. 1908 v. Klaehre.

**Eintritt 1,50 Mk., im Vorverkauf 1,25 Mk., Militär 0,80 Mk.** Karten im Vorverkauf bei Herrn D. C. Warnemünde und im Kaisersaal.

---

Habe in meinem Gehölz **in Hasenmoor**

## mehrere Tausend Fichtenstangen

**1.—8. Kl.** liegen.

Bewerber wollen bis zum **10. Jan.** ihren Bedarf bei mir aufgeben.

**Claus Hein.**

---

## 20 Mutterschafe und 36 Lämmer

**hat zu verkaufen**

## Hinr. Thies,

Viehhändler,
**Weddelbrook.**

Fernspr. 117.

---

Während des Krieges findet der **Verkauf von Flechten usw.** bei **Frau G. Schloicka** statt, auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller,** Friseur.

---

## Heidesensen

hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Jagdpatronen

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4456 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 25. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Infolge Betriebsſtörung konnte unſer Verlag in Berlin uns keine Zeitung ſenden. Wir ſehen uns daher gezwungen, die heutige Nr. nur in einem halben Bogen erſcheinen zu laſſen. Der Verlag.

Die nächſte Nr. erſcheint der Feſttage wegen erſt Freitag nachmittag.

Der Verlag.

## Weihnachten 1917.

Gold'ner Sterne weite Bahnen
Schimmern auf in ſtiller Pracht
Und der Glocken Stimmen mahnen:
Freut euch! Es iſt heil'ge Nacht!

Aber nicht wie ſonſt die Kerzen
Grüßen aus geweihtem Raum,
Nicht erheben ſich die Herzen
Unterm grünen Tannenbaum.

Auf dem weiten Erdenrunde
Ringen Völker ohne Zahl
Und des Friedens ſüße Kunde
Dringt in Stätten ſchwerer Qual.

Ach, vom Kriege ſchwer getroffen,
Freund und Feind zum Himmel ſtöhnt,
Friede iſt ihr einzig Hoffen,
Der die Welt aufs neu' verſöhnt.

Friede? Soll er wirklich werden —
Nur durch Glauben er ſich naht,
Nur aus liebe'ſeelger Erden
Sprießt der Hoffnung zarte Saat.

Hoffnung, Glaube, Liebe ſchlingen
Auch an dieſem Feſt das Band,
Das mit Zauberkraft uns bringen
Kann in unſrer Kindheit Land.

Hofft und glaubte, wunde Seelen,
Wendet ſtill euch himmelwärts,
Gott wird euch der Lieb vermählen,
Er weiß Tröſtung eurem Schmerz.

Chriſtus iſt den Menſchen allen
Heut durch Gottes Gnad' beſchert,
Laßt es laut zum Himmel ſchallen:
Es ſei Frieden auf der Erd'!

## Aus den Extrablättern.

W. T.B. Großes Hauptquartier, 22. Dez., 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Bei Weſtroſebecke, ſowie bei Queant und Moeuvres erhöhte Artillerietätigkeit. In kleineren Vorfeldgefechten wurden Gefangene gemacht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In einzelnen Abſchnitten längs der Ailette, in der Champagne und auf dem öſtlichen Maasufer lebte das Artillerie- und Minenfeuer in den Abendſtunden auf.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Ein Erkundungsvorſtoß öſtlich von Thann führte zur Gefangennahme einer größeren Anzahl Franzoſen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts beſonderes

**Mazedoniſche Front.**

Im Cernabogen, zwiſchen Wardar und Doiranſee und in der Strumaebene verſtärkte ſich zeitweiſe das Artilleriefeuer.

**Italieniſche Front.**

Am Nachmittage griffen die Italiener den Monte Aſolone und die weſtlich davon gelegenen Höhen vergeblich an. Auch am Abend erneut durchgeführte feindliche Angriffe ſcheiterten.

Die Feuertätigkeit blieb zwiſchen Brenta und Piave rege.

W.T.B. Amtlich. Berlin, 21. Dezember, 6,45 Uhr abends.

Im Monat November ſind an Handelsſchiffsraum insgeſamt

607,000 Br.-Reg.-To.

durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte verſenkt. Seit Beginn des unbeſchränkten U-Bootkrieges ſind damit

8,256,000 Br.-Reg.-To.

des für unſere Feinde nutzbaren Handelsſchiffsraums vernichtet worden.

W.T.B. Amtlich. Berlin, 22. Dezember. 1. Im Mittelmeer ſind 11 Dampfer und 5 Segler

mit über 63 000 Br.-Reg.-To.

durch unſere U-Boote verſenkt. Unter den vernichteten Schiffen waren 2 ſehr große Dampfer, die im öſtlichen Mittelmeer aus Geleitzügen herausgeſchoſſen wurden; ferner die bewaffneten engliſchen Dampfer „Clan Maccorquodale“, 5121 To., und „Conſols“, 3756 To. Ein im weſtlichen Mittelmeer vernichteter Transporter hatte Munition oder Exploſivſtoffe als Ladung, wie aus der gewaltigen Detonation, die auf den Treffer folgte, geſchloſſen werden kann. An den erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant Krafft beſonderen Anteil.

2. Eines unſerer U-Boote beſchoß am 10. Dezember die Bahnanlagen von Paolo und zahlreiches rollendes Material mit gutem Erfolg. Nach einer Stunde konnte auf 10 Seemeilen Entfernung ein ſtarker Brand beobachtet werden.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 21. Dez. Wiederum wurden durch unſere U-Boote im Briſtol-Kanal, im Aermel-Kanal und in der Nordſee vier Dampfer, ein Segler und drei engliſche Fiſcherfahrzeuge vernichtet, darunter ein bewaffneter engliſcher, tiefbeladener Dampfer ſowie der bewaffnete franzöſiſche Schoner „Le Pierre“, der mit Kohlen von Cardiff nach St. Malo unterwegs war. Bei zwei der verſenkten engliſchen Fiſcherfahrzeuge konnten die Namen feſtgeſtellt werden, „Courage“ und „Gazelle“. Einem nach dem Briſtol-Kanal einlaufenden Frachtdampfer wurden mehrere Artillerietreffer beigebracht.

W.T.B. Berlin, 21. Dez. Kürzlich wurden im Golf von Biskaya aus einem Geleitzuge ein 5000 To. großer, tiefbeladener, grau gemalter Frachtdampfer herausgeſchoſſen. Darauf entſtand im Geleitzug ein wildes Durcheinander. Die Dampfer eröffneten auf das Sehrohr ein aufgeregtes Feuer, ohne einen Treffer zu erzielen. Der durch ein Torpedo in die Mitte getroffene Dampfer füllte ſich mit Waſſer und kenterte nach vier Minuten. Dabei riß er die in Lee (die dem Winde abgekehrte Seite des Schiffes) liegenden Rettungsboote mit in die Tiefe; ein neuer Beweis dafür, daß viele Verluſte an Menſchenleben bei Schiffsverſenkungen auf die eigene Ungeſchicklichkeit der Beſatzungen zurückzuführen ſind, weil ſie ſich nicht ſchnell genug mit den Booten von dem ſinkenden Schiffe entfernen.

**Berlin**, 21. Dezember. In Erörterung der militäriſchen Vorgänge auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatze war damals an dieſer Stelle geſagt worden, daß die politiſchen Folgen und Wirkungen unvermeidbar ſeien, daß es aber in der Natur der Sache liege, daß ſie nur langſam heranzureifen vermöchten. Dieſe Auffaſſung findet nunmehr ihre Beſtätigung. Langſam aber ſicher machen ſich die inneren Wirkungen der militäriſchen Niederlagen der Italiener geltend. Wie wir durch eine beſondere Quelle erfahren, iſt Italien augenblicklich in einem Zuſtande dumpfer, unheilvoller Gährung. Sie hat ſich an einigen Stellen bereits in revolutionären und anarchiſtiſchen Ausbrüchen Luft gemacht, und konnte nur durch ganz außerordentliche Gewaltmittel der Regierung zurückgedrängt werden. Noch iſt es freilich nicht möglich, ein klares Bild über die tatſächliche Lage im Innern Italiens zu erlangen, aber ſicher iſt das eine, daß Italien vor einer ſchweren inneren Kataſtrophe ſteht. Ihre Entwicklung wird durch die unter enormen Schwierigkeiten zähe erſtrittenen Erfolge der öſterreich-ungariſchen Truppen im Brenta-Gebiete nur gefördert. Italien wird dem gerechten Urteil des Schickſals ebenſo wenig entgehen können, wie alle ſeine übrigen Bundesgenoſſen, die England um ſchnöden Gewinnes wegen ſich verkauft hatten.

**Rotterdam.** „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die Bolſchiwiki veröffentlichen den Text eines Geheimvertrages vom 3. Juli 1916 zwiſchen Rußland und Japan, unterzeichnet von Saſonow und Motono. Die beiden vertragſchließenden Mächte verpflichten ſich, eine Offenſiv-Bundesgenoſſenſchaft zu ſchließen gegen jede Macht, die verſuchen ſollte, in China die politiſche Oberherrſchaft zu gewinnen. Der Name dieſer gewiſſen Macht wird in dem Vertrage nicht genannt, aber erſichtlich ſind die Vereinigten Staaten gemeint. Die Gültigkeitsdauer läuft bis zum Juli 1921.

**Kopenhagen**, 21. Dezember. Die Behörden in Tobolsk haben, nach einer Meldung des Sonderberichterſtatters der „Agence Havas“ in Petersburg, dem Petersburger Gouverneur telegraphiert, die Gerüchte über eine Flucht des Zaren ſeien vollkommen grundlos. „Djen“ meldet, die Regierung werde binnen kurzer Zeit eine Verordnung veröffentlichen, die dem Zaren und ſeiner Familie das Recht gibt, Rußland zu verlaſſen und ſich im Ausland anzuſiedeln.

**W.T.B. Bukareſt**, 22. Dez. Geſtern iſt in Bukareſt der erſte Zug mit ungefähr tauſend Angehörigen der Mittelmächte eingetroffen, die von der rumäniſchen Regierung während des Krieges nach der Moldau verſchleppt wurden. Die Rückkehr erfolgte durch die Front. Weitere Rücktransporte folgen in zweitägigen Abſtänden. Die Zurückgekehrten werden zuerſt in den Seuchenſperrlagern drei Wochen zurückgehalten, um die Verſchleppung von Krankheiten zu vermeiden. Die Militärverwaltung ſorgt vor, daß in dieſen Lagern Zurückgehaltene jede Bequemlichkeit geboten wird. Das Abkommen mit der rumäniſchen Regierung über die Freilaſſung der verſchleppten Angehörigen der Mittelmächte betrifft bekanntlich alle Perſonen weiblichen Geſchlechts, alle Prieſter, alle Zivilärzte, männliche deutſche unter 17 und über 45 Jahre, männliche öſterreichiſch-ungariſche unter 17 und über 50 Jahre. Ferner alle Militärdienſtuntauglichen.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Dezember.

• Eine nachahmenswerte Weihnachtsbeſcherung gab im benachbarten Armſtedt auch diesmal wieder der Hufner Willy Fiſcher, indem er zu den Feſttagen einen fetten Ochſen ſchlachten ließ und das Fleiſch an die minderbemittelten Mitglieder der Dorfgemeinde gratis verteilen ließ.

• **Eiſenbahn-Ent- und Beladedienſt während der Feſttage.** Wie die Kriegsamtsſtelle uns mitteilt, iſt es im Hinblick auf den derzeitigen außerordentlichen Wagenmangel eine unabweisbare Notwendigkeit, daß alles getan wird, was den Wagenumlauf zu beſchleunigen vermag. Entladungen und Beladungen von Eiſenbahnwagen müſſen auch an den Feſttagen ohne Unterbrechung erfolgen, ebenſo müſſen die eingegangenen Ladungen auch an dieſen Tagen abgefahren werden.

**Das ſtellv. Generalkommando** hat durch Korpsverordnung Nr. 2427 vom 14. dieſes Monats beſonders verfügt, daß gleicherweiſe alle Zivilempfänger und Abſender wie alle militäriſchen Dienſtſtellen rechtzeitig die nötigen Maßnahmen treffen. Ebenfalls haben alle Eiſenbahnverwaltungen im Korpsbezirk Anſtalten getroffen, daß ihre Güterabfertigungsſtellen auch an den Feſttagen ſo beſetzt gehalten werden, daß der Betrieb ununterbrochen und ungeſtört aufrecht erhalten werden kann. — Gewiſſenhafte Beachtung dieſer Maßnahmen iſt unbedingt nötig.

**Paket- und Geldſendungen unmittelbar an Kriegs- und Zivilgefangene ſenden.** Die Zahl der aus der Provinz Schleswig-Holſtein an die Abteilung für kriegsgefangene Deutſche, Kiel, Holſtenſtr. 64 II, zur Weiterleitung an Kriegs- und Zivilgefangene überſandten Pakete und Geldbeträge hat in letzter Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß darunter die ſchnelle und ſachgemäße Abfertigung leidet. Ein Vorteil erwächſt den Abſendern durch den Umweg über die Abteilung nicht, im Gegenteil führt dies zu unvermeidlichen erheblichen Verzögerungen und unnötigen Portoausgaben, ohne irgendwie Gewähr für eine beſſere Ankunft zu bieten. Auch entſtehen auf dieſe Weiſe doppelte Ausgaben für Packmaterial und Druckſachen, ein Umſtand, der bei der heutigen Papierknappheit beſonders berückſichtigt werden muß. Endlich verdoppelt ſich dadurch auch die Arbeit der ohnehin überlaſteten Poſtämter.

Die Angehörigen von Gefangenen werden daher gebeten, davon Abſtand zu nehmen, der gen. Abteilung Poſtpakete, Päckchen und Geldbeträge zur Weiterbeförderung zugehen zu laſſen.

**St. Margarethen.** Einen Bücherweihnachtsmann, wie man ihn ſich nicht beſſer wünſchen kann, hat unſere Schuljugend ſeit langen Jahren in der Perſon des hier beheimateten Marine-Oberſtabsarzt Dr. Krey-Sonderburg, der auch in manch anderer Weiſe ſeine unverbrüchliche Liebe zur Jugend und zur heimatlichen Scholle in die Tat umgeſetzt hat. Eine ganze Anzahl Schulkinder konnte in dieſem Jahre wieder durch den Bücherweihnachtsmann beglückt werden. Es gelangten Bände von Muſäus, Anderſen, Hauff, Alexis, Cooper, Richter, Schwab, Oppel, Koch, Mähly, Jakoby, Steurich, Moritz, Scipio, Siebe u. a. zur Austeilung. Wenn dem edlen Spender auch, wie wir wiſſen, der Lohn in der Tat ſelbſt liegt, dürfte um der Nachahmung wegen in dieſer ernſten Zeit derartige Opferwilligkeit anerkennender Erwähnung wert ſein.

## Letzte Meldung.

W.T.B. Nichtamtlich. Hoek van Holland, 24. Dez., 8 Uhr morgens

Meldung der niederländiſchen Telegraphen-Agentur:

### 3 engliſche Zerſtörer ſind in der Nähe des Marsleuchtſchiffes torpediert worden.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 23. Dezbr., 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Von Blankſtertſee bis zur Deule hielt lebhaftes Artilleriefeuer bis zur Dunkelheit an. Von einem von der Bahn Boeſinghe-Staden durchgeführten Unternehmen wurden

30 Engländer gefangen

eingebracht. Beiderſeits der Scarpe und ſüdlich von St. Quentin entwickelte ſich am Nachmittage rege Feuertätigkeit. Zahlreiche erfolgreiche Erkundungsgefechte zwiſchen Arras und St. Quentin.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Zu beiden Seiten der Maas nahm in den Abendſtunden das Artilleriefeuer zu.

Die tagsüber in vielen Abſchnitten

ſehr ſtarke Fliegertätigkeit

blieb auch die mondhelle Nacht rege.

Dünkirchen und die Bahnanlagen hinter der engliſchen und franzöſiſchen Front wurden heftig

mit Bomben belegt.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Geringe Gefechtstätigkeit.

**Italieniſche Front.**

Die Vorſtöße der Italiener gegen die Stellungen weſtlich vom Monte Aſolone ſcheiterten.

Alma Arens
Paul Reich
**Verlobte**

Dellstedt (Holst.) Bad Bramstedt
Weihnachten 1917.

---

**Ella Biesterfeldt**
**Hinrich Lindemann**
**Verlobte**

Barmstedt Weddelbrook
Weihnachten 1917.

---

Verlobte:

Martha Heesch
Hans Voss
z. Zt. auf Urlaub

Hitzhusen, Weihnacht 1917.

---

**Statt Karten.**

Caroline Thiesen
Wilhelm Jörck
**Verlobte**

Bad Bramstedt, Brokstedt
z. Zt. Springhirsch
Weihnachten 1917

---

## Max Jussek

**approbierter Zahnarzt**
Neumünster,
Großflecken 75 (Ecke Haart).
**Fernsprecher Nr. 266.**

---

**Zurück:**

## Dr. med. R. Gerstein

**Spez.-Arzt f. Herz- u. Nervenkrankh.**
**Hamburg,** Colonnaden 96. 10—11, 3—4½. Tel. III 3685.

---

### Hausschlachtungen.

In Ergänzung des § 2 der Anordnung des Kreisausschusses vom 8. d. Mts. — Kreisbl. Nr. 265 — wird bestimmt:

In Fällen, in denen der Selbstversorger nach Deckung des Eigenbedarfs den überschießenden Teil von Fleisch abzugeben hat, wird die Menge des Fleisches, die der Selbstversorger für sich behalten darf, auf dem Schlachtschein vermerkt. Nach Feststellung des Schlachtgewichts durch den Fleischbeschauer ist die demnach abzuliefernde Menge ebenfalls auf der Rückseite des Schlachtscheines zu bemerken und zwar unter Angabe des Empfängers.

Die Abgabe des Fleisches kann erfolgen an Fleischversorgungsberechtigte innerhalb des Kreises Segeberg gegen Anrechnung auf die Fleischkarte zu dem gesetzlichen Höchstpreise oder an die nächste Freibank (Segeberg, Bornhöved, Kaltenkirchen oder Bad Bramstedt) zu 20 Pf. unter dem gesetzlichen Höchstpreis. Die Freibänke haben das Fleisch zum gesetzlichen Höchstpreis gegen Fleischmarken an Kreiseingesessene weiter zu veräußern und mir die Abrechnung wie bei Notschlachtungen einzureichen.

Bei Ablieferung an Versorgungsberechtigte sind die entspr. Fleischmarken mit dem Schlachtschein an die Ortsbehörde abzuliefern. Können die Fleischmarken nicht in der entspr. Menge beigebracht werden, so hat der Fleischempfänger der Ortsbehörde zugleich anzuzeigen, in welcher Weise er die Kürzung der Fleischmarken für die entspr. Zeit wünscht.

Wohnt der Fleischempfänger nicht am Schlachtort selbst, so hat die Ortsbehörde des Schlachtortes derjenigen des Wohnortes des Fleischempfängers entspr. Mitteilung zu machen, falls die erforderliche Anzahl Fleischmarken nicht abgegeben ist.

Segeberg, 30. Nov. 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Kreises Segeberg.
**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, 4. Dez. 1917.**
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Dachpappenteer.

Die Firma **Joh. Haltermann** in **Hamburg,** Mönkebergstr. 17, ist seitens der Kriegsamtstelle beauftragt, sogen. österr. Teer zum Streichen von Dachpappendächern abzugeben. Es ist erforderlich, daß die Bezieher angeben, wieviel Quadratmeter Dachfläche zu streichen sind und wann die letzte Teerung vorgenommen ist, und zwar sind diese Angaben von der zuständigen Kriegsamtstelle auf ihre Richtigkeit und Dringlichkeit hin zu prüfen. Für den Quadratmeter Dachfläche ist ½ kg Teer zu rechnen.

Der Preis dürfte sich ungefähr auf 25 bis 26 Mk. pro 100 kg stellen. Es ist erforderlich, daß die Abnehmer geeignete Fässer zum Versand einsenden. Bei Gestellung von Leihfässern berechnet die Firma eine Leihgebühr von 2 Mk. für 100 kg Netto für 30 Tage nach Rechnungsdatum. Die Fässer sind binnen dieser Zeit frachtfrei an obige Adresse nach Station Wilhelmsburg, Anschluß Bahngleis der Industriebahn, einzusenden. Erfolgt die Zurücksendung der Fässer nicht innerhalb 30 Tage, so kommt eine weitere Leihgebühr von 1 Mk. pro Faß und Monat in Anrechnung.

Segeberg, 6. Dez. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 13. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Brieftelegramm: Betr. Hafer.

Direktion der Reichsgetreidestelle R. M. 5891.

Durch Verordnung vom 24. November 1917 (R. G. Bl. S. 1081) hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes als Vertreter des Reichskanzlers auf Grund des § 8 der Verordnung über die Preise der landw. Erzeugnisse aus der Ernte 1917 u. für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 243) **eine besondere Lieferungsprämie für Hafer eingesetzt,** und zwar für Ablieferungen bis zum 31. Dez. 1917 einschließl.

70 Mk. für die To.,

für Ablieferungen bis zum 31. Jan. 1918 einschließl.

30 Mk. für die To.

Die Lieferungsprämie von 70 Mk. wird für alle bereits erfolgten Ablieferungen an die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände nachbezahlt.

**Die Frühdruschprämie von 60 Mk. für die To. Hafer bleibt neben der Lieferungsprämie noch bis zum 31. Jan. 1918** einschl. bestehen und fällt dann vollständig weg. Mit dem gleichen Tage fällt auch die Frühdruschprämie für Gerste weg.

Wegen der näheren Bestimmungen, insbesondere auch der Preisgestaltung bei Saathafer, verweisen wir auf die Verordnung.

Berlin, 26. Nov. 1917.
Dr. Wacht.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 8. Dez. 1917.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

## Oeffentl. Verpachtung.

Im Auftrage der Herren Pastor Dr. **Hümpel** und Organist **A. Kühl** werde ich am

Sonnabend, 28. Dez. 1917, nachm. 2 Uhr,

die denselben gehörige

**Weide „Achtern Dieck“,**

**groß 3,22,49 ha,** auf 7 Jahre öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachten.

Das Grundstück kommt
1. **in zwei Parzellen als Weide** und
2. **in kleineren Stücken als Acker- und Gartenland**
zum Aufgebot.

Pachtliebhaber ladet freundlichst ein
Friedrich Hamann, beeid. Aukt.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

### Bekanntmachung über Kleinhandelshöchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 607) und vom 4. Nov. 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Kleinhandelshöchstpreis für 1 Ztr. Speisekartoffeln wird auf 1,50 M. über den gesetzlichen Höchstpreis unter Hinzurechnung der Anfuhr- u. Schnelligkeitsprämie festgesetzt.

§ 2.

**Die** in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914. Nach § 6 dieses Gesetzes wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft: 1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, 2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Vorstehende Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, d. 7. Dez. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Dez. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

### Festsetzung der Polizeistunde.

Auf Anordnung des Herrn stellv. kommand. Generals zu Altona bestimme ich hiermit wegen der mangelhaften Kohlenversorgung für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig mit alleiniger Ausnahme des erweiterten Befehlsbereichs des Reichskriegshafens Kiel, daß Gast- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Räume in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art, ferner Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden, in den Städten mit 10 000 und mehr Einwohnern täglich bis 10½ Uhr abends offen halten dürfen.

Im übrigen verbleibt es für die genannten Betriebe bei dem durch die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1355) bestimmten 10 Uhr-Schluß. Dasselbe gilt allgemein für die Lichtspielhäuser, Wirtschaften mit weiblicher Bedienung und Speisewirtschaften ohne Schankerlaubnis.

Vorstehende Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Veröffentlichung durch das Amtsblatt in Kraft. Die Bekanntmachung vom 25. Mai 1917 (Amtsblatt Stück 41 Nr. 553, S. 316) sowie die Sonderregelung für die Städte Altona u. Wandsbek u. die Gemeinden Stellingen-Langenfelde, Lokstedt, Niendorf, Klein Flottbek, Groß Flottbek, Nienstedten, Dockenhuden und Blankenese gemäß meiner Verfügung vom 20. August 1917 — I. A. III 4150 — werden gleichzeitig außer Kraft gesetzt.

Schleswig, 12. Nov. 1917.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Segeberg, 19. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 26. Nov. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
Jensen.

---

## Kriegerverein für Bad Bramstedt u. U.

—:—

Generalversammlung

am **Sonntag, 6. Jan. 1918,** abends 8 Uhr, im **Vereinslokal.**

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorlegung der rev. Jahresrechnung.
3. Wahlen.
4. Besprechung wegen der Geburtstagsfeier S. M. des Kaisers.
5. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Brennholz u. Knüppel

liefern frei Haus
Schnoor & Dibbern.

---

### Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

**Am 2. Weihnachtstag**

**Aufführung des großen Marine-Schauspiels:**

**Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot!**

in einem Vorspiel und 5 Abteilungen, herausgegeben vom Deutschen Flottenverein, verfaßt von **Fritz Brochnewski,** Sekretär des D. F. V.

**Lichtspiel-Theater,** die diesen Film vorführen, sind **verpflichtet, mindestens** 5% **der Einnahme** zugunsten des Deutsch. **Flottenvereins abzuführen.**

Se. Exz. Großadmiral **v. Koester,** Präsident des D. F. V., gibt dem Film folgendes Geleitwort Möge dieser Film das gemeinsame Ziel „Sorge für unsere Marine“ erreichen. v. Koester.

Anfang **nachm. 3 Uhr** für hiesige und auswärtige **Schulen, Eintritt 20 Pf.**

**Abends** 7½ Uhr für Erwachsene gelangt außer dem großen Programm noch das dreiaktige Lustspiel

**Heiratskontor Lindenbaum**

zur Vorführung.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

## Kaisersaal

**Freitag, d. 28. Dez.**
Anfang 8 Uhr:

**Großes Militär-Konzert**

der gesamten Kapelle d. Ers-Btls. Inf. Reg. 85 unter Leitung des Dirigenten Herrn **Kapellmeister Rumohr.**

**Solisten:**
Opern- und Konzertsänger **Roland Hell** (Tenor)
Konzertmeister **A. Grosse** (Violine)
Xylophon-Virtuose **E. Kischnick.**

Zur Aufführung kommen u. a.

Fröhliche Weihnachten
Tongemälde v. Koedel.

Das deutsche Lied
ein Melodienkranz von Vaterlandsliedern v. Rumohr.

Die große Fahrt
zur Erinnerung an die denkwürdige Fahrt des Grafen Zeppelin am 4. u. 5. Aug. 1908 v. Klaehre.

Eintritt 1,50 **Mk.,** im **Vorverkauf 1,25 Mk., Militär** 0,80 Mk. Karten im Vorverkauf bei Herrn D. C. Warnemünde und im Kaisersaal.

---

**Gesucht**
zum 15. Jan. od. 1. Febr. 1918
**tüchtiges junges Mädchen**
in ein Arzthaus in Hamburg, das sich vor keiner Arbeit scheut. Gute Behandlung, hohes Gehalt. Zu melden bei Frau **Dr Schumann.**

---

**2 br. Füllen**
2½ Jahre alt,
**entlaufen.**
Um Nachricht bittet
**Mortensen,** Hof Gayen.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: **W. Bracker,** Bad Bramstedt
**A. Schümann,** Brokstedt.

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,70 Mk., durch die Poſt bezogen 1,86 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4457. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 29. Dezember 1917 Fernſprecher Nr. 87 39. Jahrg.

Hierzu als Beilage
**Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 46**

Die ſeit dem 1. Okt. d. J. wiederum geſtiegenen Preiſe für Papier, Farbe und alle Rohmaterialien, ſowie die tariflichen erheblichen Lohnerhöhungen des Perſonals zwingen ſämtliche ſchleswig-holſteiniſche Zeitungen, zum 1. Januar 1918 eine abermalige geringe Bezugspreis-Erhöhung eintreten zu laſſen, um wenigſtens einen Teil der bedeutenden Mehrkoſten einzubringen.

Verein Schleswig-Holſteiniſcher Zeitungsverleger (e. V.)

Anſchließend an obige Anzeige teilen wir unſeren verehrlichen Leſern mit, daß wir vom 1. Januar 1918 ab den Bezugspreis um 15 Pf. erhöht haben.

Der Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 24. Dez.,**
1,25 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte die Artillerietätigkeit in einzelnen Abſchnitten auf.

Geſteigertes Feuer hielt tagsüber auf dem öſtlichen Maasufer an.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Ein feindlicher Vorſtoß gegen die bulgariſchen Stellungen nördlich vom Doiranſee ſcheiterte.

In der Strumaebene rege Vorfeldtätigkeit.

**Italieniſche Front.**

Zwiſchen Aſiago und der Brenta haben die Truppen des Feldmarſchalls Conrad **den Col del Roſſo und die weſtlich und öſtlich anſchließenden Höhen erſtürmt. Bisher wurden mehr als 6000 Gefangene eingebracht.**

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. Dezbr.,**
1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An der flandriſchen Front, am La Baſſee-Kanal und ſüdweſtlich von Cambrai lebte die Gefechtstätigkeit vorübergehend auf. Zu beiden Seiten der Maas, am Hartmannsweilerkopf und im Thanner-Tal war das Feuer zu einzelnen Tagesſtunden geſteigert.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Italieniſche Front.**

Lebhafter Feuerkampf hielt tagsüber an. Feindliche Gegenangriffe gegen die neugewonnenen Stellungen und ein Vorſtoß am Monte Pertica wurden abgewieſen.

**Die Gefangenenzahl aus den Kämpfen um den Col del Roſſo iſt auf über 9000, darunter 270 Offiziere, geſtiegen.**

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. Dez.,**
12,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beſchränkt, das ſüdöſtlich von Ypern, bei Moeuvres und Marcoing vorübergehend an Stärke zunahm.

Erkundungsvorſtöße franzöſiſcher Abteilungen ſüdlich von Juvincourt ſcheiterten in unſerem Feuer und im Nahkampf. Das ſeit einigen Tagen auf dem Oſtufer der Maas geſteigerte Feuer ließ geſtern nach.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts beſonderes.

**Mazedoniſche Front.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

Nach ſtarker Artilleriewirkung führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen den Col del Roſſo und die weſtlich und öſtlich benachbarten Höhen. Sie ſcheiterten unter ſchweren Verluſten.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. Dez.,**
12,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der engliſchen Front war die Gefechtstätigkeit am Houthoulſter Walde, auf dem nördlichen Lysufer und bei Marcoing zeitweilig lebhaft.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Die Regimenter einer Gardediviſion führten nordweſtlich von Bezonvaux nach kräftiger Artillerie- und Minenwerferwirkung erfolgreiche Unternehmungen durch. — Am Vormittage drangen Erkundungsabteilungen in die franzöſiſchen Linien. Am Nachmittage ſtürmten mehrere Kompagnien im Verein mit Flammenwerfern und Teile eines Sturmbataillons — begleitet von Infanterie- und Schlachtfliegern — in 900 Meter Breite die beiden erſten feindlichen Gräben. Ein Gegenſtoß der Franzoſen ſcheiterte unter ſchweren Verluſten. Nach Sprengung zahlreicher Unterſtände kehrten die Sturmtrupps mit

**mehr als 100 Gefangenen**

und einigen erbeuteten Maſchinengewehren befehlsgemäß in ihre Ausgangsſtellung zurück.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Eine franzöſiſche Abteilung, die nordöſtlich von Oberbornhaupt unſern vorderſten Graben erreichte, wurde im Nahkampf zurückgeſchlagen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**Italieniſche Front.**

Die Artillerietätigkeit zwiſchen Aſiago und der Brenta hat geſtern an Heftigkeit nachgelaſſen. Lebhaftes Störungsfeuer hielt in dem Kampfabſchnitt, ſowie zwiſchen der Brenta und Piave tagsüber an. Ein italieniſcher Vorſtoß gegen den Monte Tomba wurde abgewieſen.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 26. Dez. Im Mittelmeer ſind wieder zahlreiche Dampfer und Segler den Angriffen unſerer Unterſeeboote zum Opfer gefallen. Der Raumgehalt der verſenkten Schiffe beträgt mindeſtens 38000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Unter ihnen befand ſich der bewaffnete engliſche Dampfer Berwick Law, 4680 Tonnen; ein aus ſtarker Sicherung herausgeſchoſſener großer Tankdampfer ſowie ein bewaffneter griechiſcher Dampfer. Einer der verſenkten Segler hatte 700 Tonnen Phosphat für Italien als Ladung.

**W.T.B. Berlin,** 28. Dez. Auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz wurden durch unſere U-Boote neuerdings 18 000 Br.-Reg.-To. verſenkt. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich ein großer bewaffneter Dampfer von mindeſtens 8000 Br.-Reg.-To. Ferner ein neuer engliſcher Dampfer, anſcheinend vom Einheitstyp, der aus einem durch fünf amerikaniſche Zerſtörer und mehrere Bewacher ſtark geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen wurde, ſowie der Segler "Notre Dame de Roſtrenen".

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 28. Dezember.

※ Vor einigen Tagen hörte Briefträger Asmus nächtlicherweile verdächtiges Geräuſch in ſeinem Hintergebäude. Als er hineilte, ſah er drei Männer davonlaufen, und im Stalle lag ſein ſoeben abgeſchlachtetes Schwein. Leider entkamen die Spitzbuben unerkannt. — Mehrfach iſt auf dem Bienenſtande des Herrn Heiderich Unfug verübt worden; Stöcke wurden umgeſtürzt, und auch in anderer Weiſe wurden die fleißigen Tierchen in ihrer Winterruhe geſtört. Es wäre zu wünſchen, daß die Frevler zur Rechenſchaft gezogen werden könnten. — Silberne Hochzeit feierten am zweiten Weihnachtstage Schuhmachermeiſter Hinrich Kröger und Frau. Wir ſtatten dem Paare auf dieſem Wege nachträglich unſern herzlichſten Glückwunſch ab. Am Neujahrstage feiern dasſelbe Feſt die Eheleute Kätner Janetzko auf Biſſenmoor. — Am Sylveſterabend wird in unſerm Gotteshauſe eine liturgiſche Feier ſtattfinden, die um 4 Uhr ihren Anfang nimmt. Im Anſchluß daran erfolgt die Austeilung des heiligen Abendmahls. Auch am nächſten Sonntag, ſowie am Neujahrstage ſchließt ſich an den Gottesdienſt eine Abendmahlsfeier an.

* **Der älteſte Schütze Deutſchlands,** der alte „Vater Dodenhoff“, iſt am 2. Weihnachtstage in Freiburg a. d. E. geſtorben. Er hätte am 21. Februar k. J. ſein 106. Lebensjahr vollendet.

**Neue Arztneitaxe.** Der Bundesrat hat am 20. Dezember eine neue Arzneitaxe beſchloſſen, die von den Bundesregierungen mit Beginn des Jahres 1918 in Kraft geſetzt werden ſoll. Entſprechend den geſtiegenen Einkaufspreiſen ſind in der neuen Taxe die Verkaufspreiſe einer ganzen Reihe von Arzneimitteln gemäß den Vorſchlägen des Reichsgeſundheitsrates und ſachverſtändigen Vertreter der Krankenkaſſen in die Höhe geſetzt. Mit Rückſicht auf die erheblich geſtiegenen Ausgaben der Apotheker für Gehälter, Löhne, Brennmaterial, Papier, Kork, Bindfaden uſw. ſoll ferner von den Bundesregierungen beſtimmt werden, daß die Apotheker vom 1. Januar 1918 an einen Teurungszuſchlag von 20 Pfennig zu den Arzneipreiſen erheben dürfen. Von dieſem Zuſchlage ſollen aber ausgenommen werden fabrikmäßig hergeſtellte Zubereitungen, die nur in Orginalpackung in den Handel kommen, ſowie die auch außerhalb der Apotheken verkäuflichen Arzneimittel, ſoweit ſie unvermiſcht und ungeteilt abgegeben werden.

—kt. **Brokſtedt,** 27. Dez.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitten von hier Fahrer Hans Schmuck auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatze und Vizefeldwebel W. Ahrens in Flandern. Beide waren Inhaber des Eiſernen Kreuzes. Da die Leiche des letzteren nach erfolgreichem Sturm nicht gefunden wurde, hegen die Eltern noch die leiſe Hoffnung, ihr Sohn könne verwundet in Gefangenſchaft geraten ſein. — Landmann Adolf Mölck hierſelbſt verkaufte ſein 2. in der Nähe der Kirche belegenes Wohnhaus nebſt Garten an den Obermaſchiniſten Adam Wichard aus Kiel. Der Antritt iſt bereits erfolgt. Als Kaufpreis werden 6000 M. genannt. — Mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet wurde aus dem benachbarten Sarlhuſen der Obermatroſe Johs. Wagner, der bei einer M. G. Komp. ſteht.

R. **Neumünſter,** 27. Dez.

Die ſchönſte Weihnachtsfreude, die hier jemand zuteil werden konnte, erlebte die Ehefrau des auch in Turnerkreiſen in Bad Bramſtedt ſehr bekannten hieſigen Handſchuhfabrikanten Paul Quilitſch und deſſen zahlreiche Kinderſchaar. Seine Frau erhielt am erſten Weihnachtstage amtlicherſeits die frohe Botſchaft, daß ihr Mann, der als Sanitäter im April 1915 in Rußland gefallen ſein ſollte und von dem ſeitdem kein Lebenszeichen hierher gelangt war, als Kriegsgefangener in Sibirien lebt. — In der Nacht zum 1. Weihnachtstag wurde ein Schaukaſten des Kaufhauſes Barowski eingeſchlagen und ſeines ganzen Inhalts beraubt.

**Wilſter.** Einem hieſigen Geſchäftsmann, der ſeiner Landkundſchaft nur gegen Abgabe von Lebensmitteln Arbeiten lieferte, wurde der aufgeſpeicherte Vorrat, der ſchon einen recht anſehnlichen Umfang angenommen hatte (u. a. 18 Sack Getreide), polizeilich wieder abgenommen.

**Von der Eider.** Seitdem die Einfuhr von Kokosmatten aufgehört, werden Matten aus Binſen hergeſtellt und in den Handel gebracht, wie wir das hier vor 30 bis 40 Jahren nicht anders kannten. Aus den Binſen wurden auch Schemel, Schuhe und Stuhlſitze durch Heimarbeit angefertigt. Für den nächſten Sommer ſind bereits jetzt faſt alle Teichbinſen der Niederungen an der Treene angekauft, da man in Schleswig eine Fabrik für Flechtwerk anlegen will und zahlt dabei 20 Pfg. für das grüne Bund, während im Sommer das getrocknete 25 Pfg. koſtete. Die Herſtellung von Fußmatten wird hier jetzt eifrig betrieben; ſie koſten 1,50 bis 2 Mk., früher 25 bis 30 Pfg. das Stück. Schemel aus Binſen, die früher 30 bis 40 Pfg. koſteten, wurden mit 1,80 — 2 Mk., Binſenſchuhe früher 50 — 60 Pfg., mit 3 Mk. das Paar bezahlt. Die Nachfrage nach getrockneten Binſen iſt aus den Gegenden Deutſchlands, beſonders Hamburg und Altona, ſehr groß in dieſem Winter und wird im nächſten Jahre wohl noch bedeutender werden.

() **Huſum,** 27. Dez.

Vermächtnis. Das in Huſum 58 Jahre alt verſtorbene Fräulein Auguſte Lammers vermachte ihrer Heimatgemeinde Weſterhever ihre daſelbſt belegenen, geſamten, 28 Demat Marſchländereien nebſt Werft und Gebäuden umfaſſenden Beſitz zum Andenken an ihre Eltern und Großeltern als „Radatz-Lammers-Stiftung“. Der Zinsertrag der Stiftung ſoll alten bedürftigen Leuten und Kindern in der Gemeinde zugute kommen. – **Vom Mißgeſchick** verfolgt wurden die ſtädtiſchen Werke in Huſum am 24. Dez. Morgens verſagte infolge Eindringens von Luft in die Reſervebeſtände die Gasabgabe, und in ungezählten Häuſern konnte weder Licht gemacht noch Kaffee gekocht werden. Während dieſer Mangel gegen Mittag glücklich wieder behoben war, verſagte nachmittags plötzlich infolge einer durch das ſchlechte Oel hervorgerufenen maſchinellen Störung im Werke in der ganzen Stadt der elektriſche Strom, ſo daß die Chriſtveſper in der dämmerigen, nur von den Kerzen der Weihnachtsbäume matterhellten Kirche gefeiert werden mußte. — Eine Weihnachtsgabe von 3000 Mk. für bedürftige Huſumer ſtiftete auch in dieſem Jahre wieder Herr Max Betels in Hamburg, Sohn der Ww. Betels in Huſum. Herr Betels ſpendete zur vorigen Weihnacht bereits 2000 Mk.

**Apenrade.** Witwe Anne Marie Jürgenſen, geb. Frederichſen, in Baurup bei Warnitz, konnte am 19. Dezember ihren 100. Geburtstag feiern. Geboren in Broacker, heiratete ſie 21 Jahre alt den Landmann Jürgen Jürgenſen in Baurup, der in den Jahren 1849 bis 1864 Gemeindevorſteher war. 45 Jahre wohnt ſie auf der Abnahme. Von den ſechs Kindern der Hundertjährigen ſind nur noch vier am Leben. Sie verfolgt die Geſchehniſſe des Weltkrieges noch mit geſpannter Aufmerkſamkeit.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Dez.,**
12,05 Uhr mittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An einzelnen Stellen der Front lebte am Tage die Gefechtstätigkeit vorübergehend auf.

Auf dem öſtlichen Maasufer war das Feuer während der Nacht lebhaft.

Oeſtlich von Luneville brachten Erkundungsabteilungen eine Anzahl Gefangener aus den franzöſiſchen Gräben ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Zwiſchen Ochrida- und Prespaſee und auf dem öſtlichen Wardarufer zeitweiſe erhöhte Artillerietätigkeit.

**Italieniſcher Kriegsſchauplatz.**

Tagsüber war das Feuer auf der Hochfläche von Aſiago und auf dem Tombarücken geſteigert.

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - U II (I) und Sonderkurse**
**für Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

# Lloyd Georges Rückblick.

Bevor das engliſche Unterhaus in die Weihnachtsferien ging, hielt Lloyd George eine Rede, in der er ſich zunächſt mit dem Nahrungsmittelmangel beſchäftigte, um ſodann die allgemeine militäriſche Lage zu Waſſer und zu Lande zu beleuchten. Zwei Umſtände ſeien es, ſo führte er aus, die in jüngſter Zeit die Schwierigkeiten auf dem Nahrungsmittelmarkte ernſt geſtaltet hätten, nämlich das Fehlſchlagen der Hoffnung, aus Dänemark und Holland Margarine und Butter zu erhalten und die Tatſache, daß der Nahrungsmittelmangel bei den Alliierten größer ſei, als vorher angenommen worden ſei und England bedeutende Opfer aus ſeinen eigenen Mitteln habe bringen müſſen, um die fehlenden Vorräte der Alliierten zu ergänzen. Er freue ſich ſagen zu können daß infolge der Bemühungen des Lebensmittelkontrolleurs in den Umſtänden, die ſo viel Beſorgnis veranlaßt hätten, bereits eine Beſſerung ſichtbar würde. Das Anſtehen nach Lebensmitteln ſei beſonders dem Mangel an Margarine, Butter und Käſe zuzuſchreiben. Wenn die Kaufleute ſich nicht bemühen, die Verteilung gewiſſenhaft vorzunehmen, müßte die Regierung die Verteilung der zum Leben notwendigen Dinge ſelber in die Hand nehmen.

Über die Schiffahrtsverhältniſſe ſagte Lloyd George: „Die Verluſte zur See haben ſich verkleinert. Die Verluſte nehmen ab, die Neubauten nehmen zu, und die Verſenkung von U-Booten desgleichen. Die Vernichtung von deutſchen U-Booten hat ſich während des ganzen Jahres beſtändig vermehrt. Das iſt bemerkenswert und gleichzeitig ermutigend, weil es zeigt, wie die Admiralität und der Schiffahrtskontrolleur mit der größten Gefahr, der wir während des Krieges gegenüberſtehen, fertig werden. Obgleich die Tonnage um ungefähr 20% vermindert wurde, haben unſere Einfuhren doch nur um 6% abgenommen. Ohne die geſchickte Organiſation des Schiffahrtskontrolleurs wären wir außerſtande geweſen, uns in dieſem Jahre durchzuhelfen und unſeren Verbündeten beizuſtehen, wie dies Italien, Frankreich und Rußland gegenüber geſchah.

Ich komme jetzt zur militäriſchen Lage. Es wäre vergeblich, zu behaupten, daß die Hoffnungen, die wir Anfang des Jahres hegten, ſich verwirklichten. Unſere Enttäuſchung iſt nach unſerer Anſicht allein dem ruſſiſchen Zuſammenbruch zuzuſchreiben. Zu Beginn des Jahres war die ruſſiſche Armee im allgemeinen beſſer mit Geſchützen, Maſchinengewehren, Flugzeugen und Munition ausgerüſtet als zu irgendeiner Zeit des Krieges." Lloyd George erklärte hierauf in einem Rückblick über die Kriegslage, daß die Ereigniſſe in Italien und in Rußland es im öffentlichen Intereſſe und für die Sicherheit der engliſchen Heere durchaus notwendig machten, die Feldheere zu verſtärken und demzufolge neue Schritte zur Vermehrung und Ergänzung des Mannſchaftsbeſtandes zu tun. Weiter erklärte er wörtlich:

„Bevor die Regierung dazu übergeht, einen Geſetzentwurf zur Verſtärkung des Heeres einzubringen, ſoll der Miniſter für den nationalen Dienſt in der kommenden Woche eine Kommiſſion mit den Leitern der Fachvereinigungen zuſammenberufen, um ihnen die Lage auseinanderzuſetzen." Aber noch aus einem anderen Grunde müſſe die Regierung die männlichen Kräfte des Landes in ſtärkerem Maße heranziehen. Man ſei jetzt durch die Notwendigkeit gezwungen, ſogar Mannſchaften, die wiederholt verwundet wurden, nach Geneſung von ihren Wunden wieder nach der Front zurückzuſenden, und das ſei eine große Ungerechtigkeit, ſolange es noch Männer im Lande gebe, die niemals an der Front geweſen ſind. „Die jetzt kommenden Monate," fuhr Lloyd George fort, „werden die ſchwerſten des ganzen Krieges ſein, weil eine Großmacht den Kampfplatz ſo gut wie verlaſſen hat und eine andere noch nicht ganz dafür in Aktion getreten iſt. Die Laſt, die England infolgedeſſen auf ſich nehmen muß, wird ſchwer ſein, aber der Feind hat auch ſeine Schwierigkeiten. Die Erſchöpfung der Arbeiter infolge der engliſchen Blockade iſt nämlich ſo groß, daß die Produktion auf den Mann ungefähr 32% geringer iſt als im erſten Kriegsjahr. Im Vergleich mit den anderen kriegführenden Ländern hat Deutſchland die ſchwerſten Verluſte erlitten. Wenn wir die Mannſchaftsreſerven der verſchiedenen Nationen in Betracht ziehen, dann ergibt ſich, daß unſere Reſerve zweimal ſo groß iſt als diejenige Deutſchlands."

Dann kam Lloyd George auf die Debatte über die Kriegsziele zu ſprechen und ſagte dabei: „Über die eroberten deutſchen Kolonien wird die Friedenskonferenz beſtimmen nach dem Prinzip der Achtung vor den Wünſchen der Bevölkerung dieſer Kolonien. England iſt nicht in den Krieg gezogen, um deuſche Kolonien zu annektieren. Es iſt nicht in den Krieg gezogen, um auch nur einen einzigen Quadratmeter von irgendwelchem Gebiet zu annektieren. England iſt in den Krieg gezogen, weil es glaubte, daß es ihm ſeine Ehre gebiete, ſein Wort einzulöſen. Die andauernde Anmaßung der preußiſchen Militärkaſte hat den Krieg verurſacht. Deshalb iſt der Sieg wider den Militarismus die notwendige Vorbedingung, nicht um niedrigen Rachegelüſten zu folgen, nicht um zu ſtrafen, ſondern weil wir einſehen, daß allein der Sieg die Friedensbotſchaft zur Wirklichkeit machen kann. Ein Bund von Völkern, in dem Deutſchland durch die militäriſche Kaſte vertreten wäre, würde eine tolle Poſſe ſein. Das deutſche Volk muß dabei ſein, und darum iſt der Sieg wichtiger als allein Bürgſchaften es ſein können. Nur der Sieg kann die Bürgſchaften zur Wirklichkeit machen, und das iſt der Grund, weshalb die Regierung nach reichlicher Überlegung beſchloſſen hat, größere Anforderungen zu ſtellen, die es inſtandſetzen ſollen, die notwendigen Mittel zu verſtärken."

Der langen Rede kurzer Sinn iſt, daß Englands Hoffnungen auf den Sieg 1917 ſich nicht verwirklicht haben, daß der Hungerkrieg ſich im eigenen Lande fühlbar macht, und daß es infolge der ſchweren Verluſte dieſes Jahres ſeine letzten Reſerven für die Front fertig machen muß — für den Fall, daß Amerikas Millionen-Armee nicht rechtzeitig eintrifft oder ausbleibt.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Die Novemberbeute unſerer U-Boote.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß der Monat November für den U-Boot-Krieg kein beſonders günſtiger ſein konnte. Gutes Wetter oder richtiger das, was Landratten unter gutem Wetter verſtehen, iſt ja auch keineswegs den U-Booten das liebſte. Aber die Novemberſtürme, wie ſie in dieſem Jahre tobten, mußten natürlich der Tätigkeit der U-Boote hinderlich ſein, und es iſt erſtaunlich, daß ſich die Beute trotzdem noch auf 607 000 Tonnen beläuft und damit immer noch das erreicht, was als Leiſtung in der erſten Zeit des ungehemmten U-Boot-Krieges erwartet wurde, als noch nicht jedes vierte Schiff der Welthandelsflotte verſenkt war. Man kann damit den Erfolg des U-Boot-Krieges in 10 Monaten mit einem Nettoverluſt des Weltſchiffsraumes von 4,8 Millionen Br.-Reg.-To. annehmen; alſo die vielen Berechnungen zugrunde gelegte Annahme, daß wir nach Abzug der Neubauten monatlich 450 000 bis 500 000 Tonnen Schiffsraum unſeren Feinden entziehen, bleibt immer noch richtig.

*

### Mahnung an die Heimat.

Bei einem Beſuch von Vertretern der Zentrumspreſſe im Großen Hauptquartier hat Ludendorff nach der ‚Kölniſchen Volks-Zeitung' folgende Bitte an die Preſſe ausgeſprochen: Reden wir nicht zu viel vom Frieden, nur der Sieg führt zu ihm, ſo war's im Oſten, ſo wird's überall ſein. Sieg und Frieden kommen gewiß, ſie kommen um ſo eher, je einiger wir im Innern ſind, und je ſtärker wir ertragen, was nun einmal getragen werden muß. Militäriſch kann uns den Sieg niemand ſtreitig machen, wenn wir auch noch vor großen, ſchweren Aufgaben ſtehen, mit Gottes Hilfe werden wir ſie löſen.

*

### Die Räumung Venedigs.

Franzöſiſche Blätter melden, daß die Zivilbevölkerung Venedigs die Stadt bis auf etwa 1000 Einwohner verlaſſen hat.

*

### Amerika gegen den Eroberungskrieg.

Im Senatsausſchuſſe für auswärtige Angelegenheiten erklärte der Staatsſekretär Lanſing, die amerikaniſche Regierung habe keinem europäiſchen Staate gegenüber die Billigung einer Politik der Gebietserwerbungen in Europa oder in den Kolonien ausgeſprochen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*In einem Vortrage über die Zukunft Afrikas führte Staatsſekretär Dr. Solf aus, das neue Afrika müſſe auf dem Boden internationaler Verträge erſtehen, für die die Kongo-Akte das erſte Beiſpiel gegeben habe, denen dann andere Abmachungen wie z. B. über den Verkauf von Branntwein und Schußwaffen gefolgt ſeien. Zu verhindern ſei vor allem die Militariſierung des dunklen Kontinents, die beſonders Frankreich betrieben habe.

*In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden angenommen Entwürfe von Bekanntmachungen über die Geltendmachung von Anſprüchen von Perſonen, die im Ausland ihren Wohnſitz haben, betreffend die Friſten des Wechſel- und Scheckrechts für Elſaß-Lothringen, der deutſchen Arzneitaxe 1918, betreffend die Wiederherſtellung von Lebens- und Krankenverſicherungen, ferner Entwürfe über Ausprägung von Denkmünzen aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Königs und der Königin von Bayern, über Ausprägung von Denkmünzen aus Anlaß der Reformationsfeier im Jahre 1917, über die Gewährung von Reichsmitteln zur Unterſtützung der minderbemittelten Bevölkerung zwecks Beſchaffung von Kohlen, betreffend die gewerbliche Verarbeitung von Reichsmünzen uſw.

*Die Verhandlungen über den deutſch-franzöſiſchen Gefangenen-Austauſch ſind geſcheitert. Frankreich forderte, daß der Austauſch im Verhältnis der Gefangenenzahl ſtattfinde, während Deutſchland die gleiche Anzahl austauſchen wollte. Wenn Frankreichs Forderung erfüllt worden wäre, ſo hätte Deutſchland doppelt ſo viel Gefangene herausgeben müſſen. Immerhin iſt eine weſentliche Erleichterung des Loſes der Gefangenen erzielt worden. In erſter Linie ſollen eine große Anzahl verwundeter und kranker Gefangener interniert werden, wofür die Schweiz in hochherziger Weiſe Plätze zur Verfügung ſtellt.

*Wie in Preußen iſt auch im Reiche die ſofortige Auszahlung einmaliger Kriegsteuerungszulagen an die Beamten angeordnet worden. Die Beihilfen für Verheiratete betragen 200 Mark, zu denen für jedes Kind eine Zulage von je 20 Mark hinzutritt. Unverheiratete mit einem Dienſteinkommen von nicht mehr als 6000 Mark erhalten 150 Mark. Die Beamten im Heeres- oder Marinedienſt werden inſoweit berückſichtigt, als ſie ſich ſonſt ſchlechter ſtehen würden wie die ſonſtigen Beamten. Bei der Gegenüberſtellung des Geſamteinkommens im Zivil- und Militärdienſt wird die Löhnung der Gemeinen und Gefreiten außer acht gelaſſen, ebenſo von der Löhnung der Unteroffiziere und Feldwebel ſowie von der Kriegsbeſoldung der Offiziere ein Betrag von 288 Mark, wenn ſie mobil und von 198 Mark, wenn ſie immobil ſind, nicht in Rechnung geſtellt.

*Die Zweite Kammer des badiſchen Landtages beſchloß die Einführung der vierten Wagenklaſſe auf den badiſchen Staatseiſenbahnen, und zwar nach dem württembergiſchen Syſtem.

### Öſterreich-Ungarn.

*Die Wahlrechtsvorlage iſt nunmehr im ungariſchen Abgeordnetenhauſe eingebracht worden. Das Wahlrecht wird danach künftig jeder Mann beſitzen, der das 24. Lebensjahr vollendet hat und leſen und ſchreiben kann. Ferner ſind alle Reſerviſten und Landſtürmer wahlberechtigt. Endlich erhält das Wahlrecht jede Frau, die leſen und ſchreiben kann und das 24. Jahr vollendet hat.

### Frankreich.

*Aus Pariſer Journaliſtenkreiſen ſtammt die Mär, die amerikaniſche Blätter verbreiten und wonach von der deutſchen Regierung eine Volksabſtimmung über Fortſetzung oder Einſtellung des U-Boot-Krieges geplant werde. Gierig ſtürzt ſich heute die Ententepreſſe auf dieſe und ähnliche von ihr ſtammende Ausſtreuungen, die u. a. bezwecken, hemmend auf die Breſt-Litowſker Verhandlungen einzuwirken. Daß die Entente zu ſolchen verzweifelten Auskunftmitteln greift, iſt ein neuer Beweis dafür, wie gering die bisherigen Ergebniſſe der Aufſtachelungen gegen die Petersburger Regierung ſind.

### England.

*Wie ſich das amtliche England die Zukunft Meſopotamiens vorſtellt, ergibt ſich aus den Berichten der engliſchen Zeitungen über eine Verſammlung zugunſten des meſopotamiſchen Hilfsfonds. Oberſt Carter ſagte bei dieſer Gelegenheit, das britiſche Heer habe dem britiſchen Reiche eines der größten Reiche Aſiens hinzugefügt. Für den verſtorbenen Oberbefehlshaber Maude ſolle in Bagdad ein Denkmal errichtet werden, das ein Gedächtnisbau von der Art wie das große Gordon Memorial in Chartum darſtellen ſolle, um die großen Taten der Eroberer Meſopotamiens zu verewigen. Dort, wo das Denkmal ſtehe, ſollten die Söhne der Gefallenen für das Land ausgebildet werden, das ihre Väter den britiſchen Beſitzungen hinzugefügt hätten, denn Landwirtſchaft und Bewäſſerungspolitik würden viele nach Meſopotamien ziehen.

### Italien.

*Über die Stimmung in Italien ſchreiben die ‚Züricher Neueſten Nachrichten': „Man kann ſich kaum eine Vorſtellung davon machen, welch hohen Grad die moraliſche Niedergeſchlagenheit in den guten und beſten Kreiſen der italieniſchen Nation erreicht hat. Man ſieht etwas Ungeheuerliches im Anzuge, das jeden Augenblick hereinbrechen kann. Man ſpricht nicht mehr davon, wie es um das Königtum, um den Papſt beſtellt ſein wird, ſondern nur noch von einem drohenden politiſch-ſozialen Zuſammenſturz. Das Parlament hat jede Bedeutung in der öffentlichen Meinung verloren. Die beſten Kräfte der Nation ſehen ſich nach einem rettenden Mann um, aber man entdeckt keinen, keinen einzigen. Es bereiten ſich ſchlimme Dinge in Italien vor."

### Belgien.

*Der Miniſterpräſident und Miniſter des Äußern von Broqueville wird von ſeinem Poſten als Miniſter des Auswärtigen zurücktreten und nun das Reſſort des Verpflegungsweſens übernehmen. Der Führer der Liberalen, der Deputierte Huysman, wird das Auswärtige übernehmen.

### Türkei.

*In einer Unterredung mit den auswärtigen Preſſevertretern erklärte der türkiſche Miniſter des Auswärtigen Naſimi Bey, das letzte Wort über Jeruſalem ſei noch nicht geſprochen. Von türkiſcher Seite ſei mit allen Mitteln verſucht worden, Jeruſalem außerhalb der Kriegszone zu halten. Hinſichtlich der Judenfrage erklärte der Miniſter, die Türkei habe ihre Stellung nicht geändert. Sie ſichert nach wie vor den Juden alle bürgerlichen Rechte zu.

### Amerika.

*Die New Yorker Preſſe veröffentlicht Nachrichten über die Einleitung von Verhandlungen zwiſchen Mexiko und Japan. Dieſe Verhandlungen ſollen außer handelspolitiſchen Zwecken auch einer politiſchen Annäherung zwiſchen Mexiko und Japan dienen. Die amerikaniſche Preſſe betont die außerordentliche Wichtigkeit dieſer Nachrichten für die amerikaniſche Politik und bringt bereits Auslaſſungen des japaniſchen Miniſters des Äußeren, die aber den politiſchen Charakter der Beſprechungen verneinen.

---

# Der Müßiggänger.

22] Roman von H. Courths-Mahler.

(Schluß.)

Die junge Frau ſaß wieder ſtill am Bett und ſah erfreut, wie ruhig und gleichmäßig die Atemzüge des Kranken waren. Sie lehnte ſich in ihren Seſſel zurück und ſchloß die Augen, ſie brannten von der Nachtwache.

Gegen zwölf Uhr erwachte Klaus. Er ſchlug die Augen auf und ſah ein wenig unklar zur Zimmerdecke hinauf. Dann kam er langſam zum Bewußtſein. Suchend wandte er den Kopf zur Seite.

Da ſah er Regina mit geſchloſſenen Augen an ſeinem Bett ſitzen. Ein glückſeliges Leuchten trat in ſeine Augen und ein tiefer Seufzer der Erleichterung entfloh ſeinen Lippen.

Sie ſchlug die Augen auf und die Gatten ſahen ſich mit einem langen, ſtummen Blick an.

„Regina, du?"

In ſeiner Frage, in dem Ausdruck ſeiner Augen lag Angſt und Jubel zugleich.

„Ja, ich bin es, Klaus."

Er richtete ſich erregt etwas auf.

„Ach, du kamſt nur, weil ich krank bin. Regina — gehſt du wieder von mir?"

Sie faßte ſanft ſeine Schultern und legte ihn zurück.

„Ich bleibe bei dir, Klaus," ſagte ſie leiſe.

Er faßte ihre Hand und zog ſie mit Inbrunſt an die Lippen.

„Dank! Ich möchte ſonſt auch lieber geſtorben ſein. Ohne dich kann ich nicht mehr leben. Regina, hörſt du — ich kann nicht!"

Sie ſtrich ihm ſanft über die Stirn.

„Ganz ruhig und ſtill mußt du aber ſein, ſonſt gehe ich in das Nebenzimmer und ſchicke dir Sporleder."

„Ich bin ganz ruhig. Sag' mir nur noch eins, haſt du mir vergeben?"

„Alles. Nun ſag' mir aber lieber, ob du etwas eſſen möchteſt."

„Wenn du es willſt, ja. Aber du ſollſt nicht fortgehen."

„Nein, ich klingele nur, daß man dir Bouillon bringt."

Seine Augen folgten ihr ängſtlich, bis ſie wieder neben ihm ſaß. Gehorſam nahm er dann die Bouillon. Er ſah ſie immerfort an, bis ihm dann vor Müdigkeit die Augen wieder zufielen.

Nun ging es ſchnell vorwärts mit der Beſſerung. Klaus erholte ſich zuſehends. Er wurde aber ſofort unruhig und aufgeregt, wenn Regina ſich kurze Zeit aus dem Zimmer entfernte. Selbſt des Nachts mußte ſie ſich in ſeinem Zimmer auf den Diwan legen und ſchlafen. Da lag er dann oft wach und betrachtete ſie in der matten Beleuchtung.

Fritz Hartenſtein kam jeden Tag und plauderte in ſeiner friſchen, fröhlichen Art mit ihm. Er freute ſich, wie ſchnell ſich Klaus erholte, und beobachtete lächelnd, wie er Regina tyranniſierte.

Je weiter Klaus jedoch in der Beſſerung vorwärts ſchritt, je mehr ſetzte ſich die Angſt in ihm feſt, daß ſeine Frau ihn wieder verlaſſen würde, wenn er erſt ganz geſund ſein werde.

Es war an einem hellen, klaren Herbſttage. Die Sonne ſchien zum erſten Male wieder, ſeit Regina zurückgekehrt war. Klaus ſaß aufrecht im Bette und verzehrte ein kräftiges Frühſtück, das ihm Regina mundgerecht machte. Er ſah dabei ganz andächtig auf ihre ſchönen weißen Hände.

„Dieſe Hände haben ſo viel für mich getan," ſagte er bewegt und zog ſie an ſeine Lippen.

Sie errötete und zog ſie fort.

„Wenn du nicht artig biſt, gehe ich hinaus," drohte ſie lächelnd.

„Damit bringſt du mich immer zum Schweigen, Regina. Und mein Herz iſt doch ſo voll — ſo zum Brechen voll."

Regina ſah ihm ernſt, aber freundlich in die Augen. „Ich weiß auch ſo alles, was du ſagen willſt. Bitte, rühre nicht mehr an Vergangenes. Ich will es ſo gern vergeſſen. Und du ſollſt jetzt an nichts denken, als daß du wieder geſund wirſt. Geſtern habe ich übrigens dein Manuſkript abgeſchickt an den Verleger."

„Haſt du es zuvor geleſen, Regina?"

„Ja, Klaus."

„Nun — und dein Urteil? Iſt es ſo gut geworden, als wenn du es geſchrieben hätteſt?"

„Beſſer — viel beſſer. Was ich ſchrieb, war ein ſchwacher Verſuch. Du haſt ein Meiſterwerk geſchaffen."

Er umfaßte ihre Hand mit feſtem Druck und ſah ihr voll freudiger Erregung ins Geſicht.

„Regina, wenn ich dir begreiflich machen könnte, welch großes Wunder du an mir vollbracht haſt. Wenn ich dir nur danken könnte. Mein ganzes Leben lang kann ich dir das nicht vergelten."

Die junge Frau erglühte unter ſeinen Worten. Sie war froh, als Fritz jetzt gemeldet wurde. So war ſie der Antwort enthoben.

Als Hartenſtein eintrat, ſagte ſie zu ihm: „Lieber Fritz, haben Sie ein Stündchen Zeit?"

„Eine Stunde, auch etwas mehr, wenn Sie mich brauchen können."

„Ja, Sie ſollen dieſen Tyrannen ein wenig unterhalten. Ich muß einmal eine Stunde ins Freie. Die Sonne lockt zu ſehr."

„Wird gemacht. Tag Klaus. Nun, dir ſchmeckt es prächtig, wie ich ſehe. Alſo auf, Regina! Es iſt köſtlich friſch und klar draußen. Ein Spaziergang wird Ihnen gut tun."

Klaus hatte Regina forſchend angeſehen. Als ſie ihm Adieu ſagte, hielt er ihre Hand feſt und ſah ſie fragend an.

„Du kommſt doch wieder Regina?"

„In einer Stunde, Klaus."

„Verſprichſt du mir das?"

„Ich verſpreche es."

Dann ging ſie fort. Klaus wandte ſich an den Freund.

„Fritz, ich ſpiele elende Komödie. Ich bin längſt ganz geſund und könnte ſchon einige Tage außer Bett ſein. Ich werde aber die Angſt nicht los, daß Regina wieder fortgeht, ſobald ich ganz geſund bin. Du biſt ein ehrlicher Kerl und meine Frau wird offen zu dir geweſen ſein. Sag' mir die Wahrheit, iſt ſie für immer zu mir zurückgekehrt?"

„Ja, Klaus, du kannſt ruhig darüber ſein. Zunächſt kam ſie nur, um dich zu pflegen. Aber dann hat ſie dein Buch geleſen. Sie glaubt nun an deinen Schaffensernſt und hält

## Nahrungsmittel-Verſenkungen.

Die engliſche Regierung ſorgt dafür, daß über verſenkte Nahrungsmittel nur höchſt ſpärliche Mitteilungen in die Öffentlichkeit gelangen. Denn nichts iſt ſo geeignet, der engliſchen Bevölkerung den Ernſt der U-Boot-Gefahr vor Augen zu führen, als gerade die Verſenkungen ſolcher Waren, deren Ankunft man ſehnſüchtig in England erwartet. Wenn es aber der Zufall will, daß ſolche Verſenkungen mit Ungeſchicklichkeiten der engliſchen Schiffsraum-Regelung zuſammenhängen, ſo läßt ſich eine Kritik nicht unterdrücken, welche dann die für die engliſche Regierung ſo unliebſamen Einzelheiten an das Licht bringt.

So wird im „Journal of Commerce" vom 4. Dezember heftig darüber Klage geführt, daß durch den amtlichen Wirrwarr in den letzten Tagen zwei wertvolle Schiffe mit wertvollen Ladungen den U-Booten zum Opfer gefallen ſeien. Es handelt ſich erſtens um ein Schiff, welches 12000 Tonnen Fleiſch mit ſich führte. Was die Verſenkung dieſer Ladung bedeutet, kann man ſich vergegenwärtigen, wenn man an die vor kurzem gemachte Mitteilung von Sir Arthur Yapp denkt, daß die Verſenkung eines Fleiſchdampfers mit 3500000 Pfund Fleiſch, alſo 1750 Tonnen, die Verſorgung von Edinburgh für 5 Wochen ſicherſtellen würde. Der Verluſt der gewaltigen Ladung von 12000 Tonnen Fleiſch würde alſo eine Stadt in der Größe von Edinburgh (etwa 350000 Einwohner) für über 7½ Monate ſichergeſtellt haben. Oder, um ein anderes Beiſpiel zu wählen: Es betrug die Verſorgung des Londoner Marktes mit Rind-, Hammel- und Schweinefleiſch nach den Angaben eines Fachblattes des Fleiſchhandels im Jahre 1916 im ganzen 303488 Tonnen (heimiſches und eingeführtes Fleiſch). Unter Zugrundelegung dieſes Verbrauches hätte alſo die verſenkte Fleiſchladung ausgereicht, die Londoner Bevölkerung etwa ½ Monat mit Fleiſch zu verſorgen.

Eine zweite, nicht minder herbe Enttäuſchung war die Verſenkung eines Dampfers mit Tee. Im Hinblick auf die Ankündigung des engliſchen Nahrungsmittel-Diktators, daß man die herrſchende Tee-Knappheit durch Zur-Verfügungſtellung von Frachtraum mildern wolle, muß die Verſenkung dieſes Dampfers beſondere Enttäuſchung hervorgerufen haben.

Beide Fälle ereigneten ſich in der Weiſe, daß jene Schiffe ſchon den ſicheren Hafen erreicht hatten, dort aber wegen Überfüllung nicht ausladen konnten und wieder in See gehen mußten. Und in beiden Fällen „wartete das U-Boot und die geſamte Ladung ging verloren", ſo ſchreibt das „Journal of Commerce". Der Zorn, welcher ſich über die Vorkehrungen des engliſchen Schiffahrts-Diktators ergießt, iſt begreiflich. Ob er völlig gerechtfertigt iſt, mag bezweifelt werden. Denn gerade die Stauungen in den engliſchen Häfen ſind ja zum großen Teil eine Folge des U-Boot-Krieges, welcher zur Schließung wichtiger engliſcher Häfen geführt hat und damit eine Überlaſtung anderer engliſcher Häfen bewirkte. Auch das Convoy-Syſtem dürfte nicht gerade dazu beitragen, die Erledigung des Hafenverkehrs in England zu erleichtern. Für uns freilich iſt es einerlei, ob dieſes oder jenes Moment die Urſache für die unerfreulichen Zuſtände in den engliſchen Häfen und deren Wirkungen auf den Schiffahrts-Verkehr iſt. Die Hauptſache bleiben für uns die Verſenkungen, und gerade Stichproben wie die hier genannten können immer wieder unſer Vertrauen darin beſtärken, daß die U-Boote zur rechten Zeit am Platze ſind.

## Von Nah und Fern.

**Das erſte Beton-Motor-Frachtſchiff** machte kürzlich eine Probefahrt im Hamburger Hafen. Ein zweites Schiff, ein Leichter von 300 Tonnen, iſt in Auftrag gegeben worden und auf der Werft der Eiſenbeton-Schiffbau, G. m. b. H. in Hamburg, faſt vollendet.

**Stettiner Beleuchtungsnöte.** Nachdem am Mittwoch morgen in Stettin eine ſtarke Einſchränkung der Gasbeleuchtung wegen Mangels an Kohlen angekündigt worden war, wurde plötzlich 8 Uhr abends die Gaszufuhr ohne weitere Ankündigung ganz eingeſtellt. Es iſt bekanntgegeben worden, daß Gas nur geliefert werden kann von 4½ Uhr morgens bis 8 Uhr vormittags, von 11 Uhr bis 1 Uhr mittags und von 4 Uhr bis 11 Uhr abends, ſoweit die minderwertige Gaskohle überhaupt noch reicht.

**Eine Familientragödie.** In einem Gaſthauſe in Bad Homburg mietete ſich eine Frau Heil, angeblich aus Frankfurt a. M. ſtammend, mit ihrer Tochter ein. Als die beiden Frauen mittags nicht zum Eſſen ſich einſtellten, forſchte man in ihrem Zimmer nach und fand beide Mieterinnen tot vor. Die Mutter lag mit durchſchnittenem Hals im Bett, während die Tochter mit einem Handtuch erdroſſelt war. Allem Anſchein nach hat man es mit einem Mord und Selbſtmord zu tun.

**Drei Kinder beim Schlittſchuhlaufen ertrunken.** Im Dorfteich in Kunzendorf bei Schlichingsheim ertranken, einer Meldung aus Graudenz zufolge, ein Knabe und zwei Mädchen von zwölf und vierzehn Jahren beim Schlittſchuhlaufen.

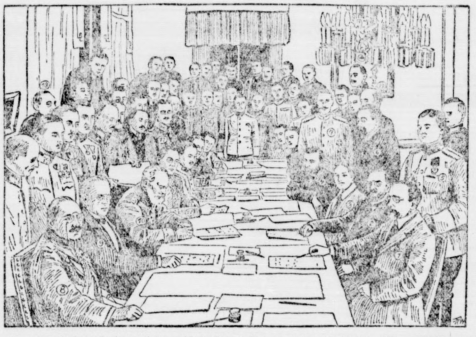
**Im Kampfe mit einem Fahnenflüchtigen erſchoſſen.** In Rotenthal bei Reichenberg wurde der Bezirks-Gendarmeriewachtmeiſter Fippl bei der Feſtnahme eines Fahnenflüchtigen erſchoſſen und ein zweiter Wachtmeiſter lebensgefährlich verletzt. Der Fahnenflüchtige, der bei dem Kampfe ſelbſt zwei Schüſſe erhalten hatte, eilte noch in ein benachbartes Gaſthaus, gab dort auf die Wirtin, von der er ſich verraten glaubte, einen Schuß ab und brach dann vor dem Hauſe ſchwer verletzt zuſammen.

**Schärfere Kontrolle der Ausländer in der Schweiz.** Das ſchweizeriſche Juſtiz- und Polizeidepartement teilt amtlich mit: Alle neu ankommenden Ausländer haben innerhalb 24 Stunden nach ihrer Ankunft am erſten Aufenthaltsort bei der Polizei ihre Schriften zu hinterlegen. Sie werden, je nachdem es ſich um kürzeren oder längeren Aufenthalt in der Schweiz handelt, mit einer Kontrollkarte beziehungsweiſe einer Niederlaſſungsbewilligung verſehen. Ebenſo haben alle Fremden, die ſich in der Schweiz bereits befinden und nicht eine Aufenthaltsbewilligung oder Niederlaſſungsbewilligung haben, ſich innerhalb acht Tagen nach dem 20. Dezember bei der Ortspolizei einzufinden oder auszuweiſen.

**Logiskarten in Moskau.** Das maximaliſtiſche Komitee von Moskau hat den Einwohnern Logiskarten verabfolgt. Eine Familie hat ungeachtet der Zahl ihrer Mitglieder nur Anſpruch auf höchſtens eine Zweizimmerwohnung. Die anderen Zimmer größerer Wohnungen werden requiriert und den obdachloſen Bürgern zur Verfügung geſtellt. Mit der Durchführung dieſer Maßnahme wurde in einem Viertel der Stadt begonnen, in dem die Möbel der von den Maximaliſten bezeichneten Mieter in die bürgerlichen Wohnungen transportiert wurden.

## Prinz Leopold von Bayern beim Unterzeichnen des Waffenſtillſtandes.

1. Kamenow, 2. Joffe, Vorſ. der Delegation, 3. Frau Bicenko, Mitglied d. Delegation, 4. Konteradmiral Altvater, 5. Hptm. im ruſſ. Generalſtab Lipsky, 6. Karachin, Sekretär d. Delegation, 7. Oberſtl. im ruſſ. Generalſtab Fokke, 8. Exzellenz Zeki-Paſcha, der Bevollm. der Türkei, 9. Botſchafter Exz. v. Merey, 10. Prinz Leopold v. Bayern, 11. Generalmajor Hoffmann, Chef d. Stabes, 12. Oberſt Gantſchew, bulg. Bevollm., 13. Kapt. Horn, 14. Hauptm. im Generalſtab Hey, 15. Major im Generalſtab Brinkmann, 16. Major v. Kameke, 17. Rittm. v. Ortenburg, 18. Major v. Mirbach.



Es war ein Augenblick von hoher geſchichtlicher Bedeutung, als Prinz Leopold von Bayern, der Oberbefehlshaber von Ober-Oſt, ſeinen Namen unter den Vertrag ſetzte, der den Waffenſtillſtand an unſerer Oſtfront beſiegelte. Denn nun konnten die Friedensverhandlungen beginnen, die dem niedergebrochenen ruſſiſchen Reich vielleicht die Segnungen des Friedens bringen können und, wie wir alle hoffen, auch bringen werden. Alle verſteckten und offenen Bemühungen der Entente, die Verhandlungen zu ſtören, waren vergebens geweſen, die Friedensverhandlungen haben bereits begonnen, und bei dem beiderſeitigen guten Willen iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß ſie zu einem gedeihlichen Ende geführt werden.

## Vermiſchtes.

**Die Tigermode.** Vor einigen Tagen, ſo erzählen die ‚Annales', blieben zwei Spaziergänger vor dem Schaufenſter eines der vornehmſten Pariſer Pelzwarengeſchäfte ſtehen. Der ältere ſtrich nachdenklich mit dem Finger über ſeinen abſeits gekrümmten weißen Schnurrbart, zog die Augenbrauen zuſammen und meinte halblaut zu ſeinem Begleiter: „Aber, das ſind ja lauter Tigerfelle!" Der andere konnte nichts erwidern, denn eine junge Dame, die dabei ſtand und die Bemerkung gehört hatte, nickte mit dem Kopfe und ſagte: „Natürlich ſind es Tigerfelle!" „Und macht man heute daraus Mäntel?" erkundigte ſich der alte Herr. „Ja, man beſetzt ſogar die Winterkleider damit. Tigerfelle ſind eben die Mode des Tages." Herr Clemenceau — denn der alte Herr war kein anderer als der berühmte „Tiger" — bedankte ſich bei der jungen Dame, ergriff dann den Arm ſeines Begleiters und ſagte, indem er das früher unterbrochene, anſcheinend politiſche Geſpräch fortſetzte: „Nun wohl, wenn man in dieſem Winter auch viel Tigerfelle trägt, ſo ſchwöre ich doch, daß man mein Fell nicht bekommen wird!"

**Eine Kirche, die von Hunden gefreſſen wurde.** Eine ganz außerordentliche Begebenheit weiß der ‚Mercure de France' zu berichten. Eine Kirche, eine ſehr kleine allerdings, aber völlig echte Kirche wurde unlängſt eines Sonntags in der Zeit zwiſchen Mittag und Veſper von Hunden aufgefreſſen. An der Hudſonbai hatten bekehrte Eskimos eine Kirche aus Walfiſchknochen errichtet. Sie waren ſehr befriedigt über ihr Werk, der Bau konnte 24 Perſonen faſſen und war bei jeder Meſſe bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Architektur war natürlich ſehr einfach, aber ebenſo originell wie das zum Bau benutzte Material. Leider hat aber jetzt ein Rudel hungriger Hunde dieſes merkwürdige Denkmal vernichtet. Dieſe Hunde ſtreiften ſchon lange beuteſuchend in dem Ort herum, endlich wagten ſie ſich heran, und es ſcheint, daß ſie für Walfiſchknochen eine ganz beſondere Vorliebe hatten. Sie ſtürzten ſich heulend auf die Eskimokirche, begannen zuerſt den unteren Teil der Mauer zu beknabbern, bis das Gebäude einfiel, und nach wenigen Stunden hatten ſie einen ſo großen Teil der Kirche aufgefreſſen, daß nur noch einige Knochenſplitter übrig blieben. — So der ‚Mercure de France', der behauptet, dieſe ſenſationelle Nachricht aus zuverläſſigſter Quelle zu haben.

## Gerichtshalle.

**Caſſel.** Wegen Konterbande wurde vor der hieſigen Strafkammer der Fabrikant Habicht zu einer Geſamtſtrafe von 57 615 Mark verurteilt, und zwar einmal zu 19 205 Mark als Wertersatz des der Beſchlagnahme entgangenen nach Rumänien im vorigen Jahre ausgeführten Farbenmaterials, und dann zur doppelten Höhe dieſes Betrages als Strafe, nämlich 38 410 Mark, zuſammen alſo 57 615 Mark. Habicht hatte mehrere Waggons Farben auf dem Umwege über Öſterreich nach Rumänien verkauft, wo dieſe Waren zu Kriegszwecken verwandt worden waren.

## Gemeinnütziges.

**Spielkarten** reinigt man folgendermaßen: Die unſaubere Karte legt man auf einen Bogen weißen Papieres, beſtreicht dieſelbe mit einem Stück harten Rindertalg und reibt nun die Fläche ſo lange mit einem weißen wollenen Lappen ab, bis jedes Fleckchen verſchwunden iſt. Nachdem alle Karten gereinigt und nochmals mit einem neuen Wollflicken abgerieben wurden, poliert man ſie mit fein pulveriſiertem Talkum, worauf man den Glanz durch abermaliges Reiben mit der Wolle wiederherſtellt.

**Zur Vertilgung von Motten** aus Möbeln empfiehlt ſich, nachdem dieſelben gut ausgeklopft und gebürſtet wurden, in deren Nähe eine kleine Schale mit folgender Tinktur aufzuſtellen: In 1 Liter beſten Spiritus ſchüttet man 1/8 Pfund Kampfer und dasſelbe Quantum geſtoßene Schale von ſpaniſchem Pfeffer. Die Flüſſigkeit ſtellt man einige Tage an einen warmen Ort, bis der Kampfer ſich vollſtändig aufgelöſt hat, filtriert ſie ſodann durch Leinwand, und gießt dieſelbe auf die mit einem Stückchen Watte belegte Schale.

**Weißen und ſehr hellfarbigen Kaſchmir** reinigt man, indem man denſelben mit einem Brei aus weißem, reinem Bolus und Waſſer gemacht, beſtreicht. Nach dem Trocknen wird er ausgeklopft und gebürſtet. Auch andere hellfarbige Stoffe können in derſelben Weiſe gereinigt werden.

**Papier auf Blech zu befeſtigen.** Um Papier mit Gummiarabikum oder Stärke auf Blech aufzukleben, reibe man vorher das Blech mit ſtarkem Eſſig ab; tut man das nicht, ſo wird kein Klebmittel halten.

## Goldene Worte.

Niemand weiß, was der Tod iſt, nicht einmal, ob er nicht für den Menſchen das Größte iſt unter allen Gütern. Sie fürchten ihn aber, als wüßten ſie gewiß, daß er das größte Übel iſt. Plato.

Nicht wer wenig hat, ſondern wer mehr begehrt, iſt arm. Seneca.

Licht ſenden in die Tiefe des menſchlichen Herzens, — des Künſtlers Beruf.
Robert Schumann.

---

eine gemeinſame Zukunft nicht mehr für unmöglich. Du wirſt ſelbſt wiſſen, daß große Zartheit von deiner Seite nötig iſt, um dies kranke Frauenherz zu heilen. Warte geduldig ab, bis ſie dir von ſelbſt wieder die Alte ſein kann. Überzeuge ſie von deiner Beſtändigkeit, dann verblaßt die Erinnerung an das Geſchehene von ſelbſt."

„Du gibſt mir mit deinen Worten meinen Herzensfrieden wieder. Es iſt wunderbar, wie gut du meine Frau verſtehſt, Fritz."

„Freundſchaft urteilt objektiver als Liebe," ſagte Fritz ruhig, ſah aber dabei vor ſich hin, als ſchaute er in weite Ferne.

Freundſchaft zwiſchen Mann und Weib iſt nur dann möglich, wenn beider Herzen anderweitig in Liebe gefeſſelt ſind. Und Fritz Hartenſteins Herz war frei. — Aber er war ein Freund abgeklärter ruhiger Gefühle, er verlangte nicht mehr vom Schickſal, als es ihm geben konnte.

Als Regina zurückkehrte mit leicht geröteten Wangen und lebhaft blickenden Augen, verabſchiedete er ſich von dem Ehepaar.

Als ſie allein waren, ſagte er:

„Regina, komm zu mir."

Sie trat an ſein Bett heran.

„Was willſt du, Klaus?"

„Setze dich zu mir, hier auf meinen Bettrand." bat er.

Sie tat ihm den Willen.

Er rückte im Bett zurück, daß ſie Platz bekam.

Nun blickte er ihr lange ſtumm in die Augen. In ihr Geſicht ſtieg langſam dunkle Glut.

„Was ſiehſt du mich ſo an?" fragte ſie unſicher.

Er faßte ihre Hand. Sie merkte, wie die Hand bebte infolge ſeiner unterdrückten Bewegung.

„Regina, ich glaubte, du würdeſt mich wieder verlaſſen, wenn ich ganz geſund wäre. Fritz ſagt mir aber, du würdeſt bei mir bleiben. Darf ich das glauben?"

„Ja, Klaus. Ich bleibe bei dir."

Da barg er ſein Geſicht in die Kiſſen. Als er den Kopf wieder hob, ſah ſie, daß ſeine Augen feucht und gerötet waren. Das bewegte ſie unbeſchreiblich. Sie ſtrich ihm liebreich das Haar aus der Stirn.

„Ich hätte das Leben ohne dich nicht ertragen, Regina," ſagte er, heiſer vor Bewegung.

„Wir wollen es zuſammen ertragen, mein Klaus."

„Das klingt ſo reſigniert. Oh, mein Weib, mein herrliches, geliebtes Weib, könnte ich doch die goldigen Lichter in deinen Augen wieder erwecken."

„Laß mir Zeit, es wird alles wieder gut werden."

„Ich will dich nicht drängen, Geliebte, will geduldig warten, obgleich mein Herz voll Sehnſucht nach dir iſt. Du ſollſt erſt ausruhen von allen Kämpfen, ſollſt erſt geſunden von allem Leid, ehe ich mein heißes Empfinden über dich ausſtrömen laſſe. Wie ein Verſchmachtender will ich aber auf den Tag warten, der mir mein Weib ganz und voll zurückgibt."

⁂

Klaus und Regina reiſten, ſobald es der Arzt geſtattete, nach dem Süden. Es war ein eigenartiges, zartes Verhältnis zwiſchen den beiden. — Sie bezogen eine reizende kleine Villa am Gardaſee und lebten dort ganz für ſich. Klaus arbeitete an einem neuen Werke, und Regina half ihm dabei. Nach Weihnachten erſchien Klaus' erſtes Werk. Es wurde überall mit Enthuſiasmus aufgenommen. Der Erfolg war unſtreitig größer als der des von Regina verfaßten Werkes. Sie war glücklich und ſtolz, als die erſte Nachricht darüber eintraf. Sie ſaßen beim Frühſtück auf der Terraſſe. Lau wehte die Luft über den See herüber. Es war wie im Frühling. Klaus ſah mit großen Augen vor ſich hin, als ihm Regina die Kritiken über ſein Werk vorlas.

Als ſie zu Ende war, ſagte er mit einem brennenden, flehenden Blick in ihre Augen:

„Nun könnte ich wunſchlos glücklich ſein, wenn mir nicht das Höchſte dazu fehlte."

Sie errötete tief. Er hatte ſein Wort gehalten und geduldig gewartet, daß ſie ihm ihr Herz wieder voll und vertrauend zuwende. Er wußte nicht, daß nur weibliche Scheu Regina noch von ihm zurückhielt. Sie ſah ihn an mit zärtlichem Leuchten in den ſchönen Augen.

„Dummer Klaus," ſagte ſie leiſe.

Da ſprang er auf und riß ſie mit einem frohen Jauchzen in ſeine Arme.

„Liebſte, Liebling — biſt du nun wieder mein?"

Sie lachte glückſelig zu ihm auf.

„Ich bin es," ſagte ſie leiſe.

Da war Klaus Ruthart der glücklichſte Mann der Erden.

Er küßte ſein Weib, bis ihr und ihm der Atem verging, und dazwiſchen lachte und jubelte er im tollen Übermut des Glücks und gab ihr die ſüßeſten, zärtlichſten Namen.

Und Regina gab ſich dem ſüßen, neugewonnenen Glück hin. Wonnige Tage verlebten die beiden am Gardaſee. Im frohen Schaffen ergänzten ſie einander. Ihr Leben erhielt dadurch einen höheren Wert.

Über ein Jahr blieben ſie fern von Berlin. Im Sommer reiſten ſie nach Norwegen und Schweden, und im Herbſt kehrten ſie an den Gardaſee zurück. Regina liebte die kleine lauſchige Villa, wo ſie ihr volles Glück wiedergefunden hatte.

⁂

Klaus Ruthart an Fritz Hartenſtein:

„Lieber Freund! Nun iſt es vorläufig genug des Umherſtreifens, Oſtern kehren wir nach Berlin zurück. Unſer Kind ſoll mit Spreewaſſer getauft werden, und Du ſollſt es aus der Taufe heben. Wird es ein Mädchen, dann ſoll es meiner angebeteten Regina gleichen, iſt es ein Junge, dann hoffe ich, er erbt von ſeinem Paten den treuen ehrlichen Sinn und die frohe Schaffensluſt. Er ſoll den Segen fröhlicher Arbeit von frühauf kennen lernen. Am Oſterſonnabend treffen wir ein. Meine Regina befindet ſich wohl und munter. Daß ihr das helle Glück aus den Augen lacht, davon kannſt Du Dich ſelbſt überzeugen. Und ich bin glücklicher und tatenluſtiger denn je, mein Daſein iſt voll Befriedigung. — Segen iſt der Mühe Preis. — Grüße Deine liebe Mutter von uns. Auf frohes Wiederſehen. Dein Klaus."

Ma 22

Ende.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir am Weihnachtsabend die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meiner 3 kleinen Kinder treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Fahrer

# Johann Schümann

am 18. Dezember im 37. Lebensjahre auf dem westlichen Kriegsschauplatze einer feindlichen Fliegerbombe zum Opfer fiel.

Tief betrauert von seiner schwerbetrübten Gattin
**Chr. Schümann**, geb. Thode,
**u. Kinder.**
**Familie Schümann.**
**Familie Thode.**

Wiemersdorf, Weihnachten 1917.

**Ruhe sanft, geliebtes Herz,**
**Dir der Friede, uns der Schmerz!**

## Kirchliche Anzeige.

**Sonntag, d. 30. Dezbr.,**
9½ Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte u. Abendmahl.
**Montag, d. 31. Dezbr.,**
nachm. 4 Uhr Lit. Feier, anschließend Beichte und Abendmahl.
**Dienstag, d. 1. Jan.,**
9½ Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

**Verlobte:**

**Anne Kröger**
**William Kühn**

Bad Bramstedt. Memel,
z. Zt. a. Urlaub
Weihnachten 1917.

**Helene Schröder**
geb. Kroll
**Friedrich Kroll**
**Verlobte**

Bad Bramstedt Ascheberg
z. Zt. Neumünster

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Milchkarten** für den Monat Jan. findet **am Montag, d. 31. Dez. 1917,** vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben.

Bad Bramstedt, 27. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Dez. d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis zum 3. Jan. 1918 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 27. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Anordnung
## betr. Regelung des Verkehrs mit Milch.

§. 1.

Auf Grund des § 3 Abs. 3 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Nov. 1917 hat der Kreisausschuß die Bedarfsmengen der Selbstversorger an **Vollmilch** zum eigenen menschlichen Verbrauch auf ¼ Liter Tagessatz für jede Person festgesetzt. Zu den Selbstversorgern zählen **u. a.** nicht Schnitter, sogenannte Saisonarbeiter und Kriegsgefangene.

Das Verfüttern von Vollmilch ist nur noch an Kälber unter 6 Wochen und zwar bis zu höchstens 5 Liter je Tag und Kalb zulässig.

§ 2.

Die Regelung der Milchverteilung innerhalb der Gemeinden wird wie bisher den Gemeinden mit der Maßgabe übertragen, daß es hinsichtlich der Lieferunng von Vollmilch an Kranke bei dem bisherigen Verfahren zu verbleiben hat,

§ 3.

Der § 9 der Bekanntmachung des Kreisausschusses betr. Regelung des Verkehrs mit Speisefetten vom 20. September 1916 — Kreisbl. Nr. 227 — wird aufgehoben u. durch nachstehende Bestimmung ersetzt:

Jeder Kuhhalter hat die nach Deckung des in § 1 festgesetzten Eigenbedarfs vorhandene Milch an diejenige Molkerei abzuliefern, an die er die Milch bisher geliefert hat. Milcherzeuger, die ihre Milch bisher nicht an eine Molkerei geliefert haben, sind verpflichtet, die Milch an die nächste Molkerei zu liefern. Als Fettselbstversorger gelten nur diejenigen Kuhhalter, die tatsächlich Milch an die Molkerei abliefern. Ausnahmen kann der Vorsitzende des Kreisausschusses zulassen.

§ 4.

Von der Einbeziehung der Ziegen- und Schafmilch in die Regelung der Milchversorgung wird bis auf weiteres abgesehen.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 14. Dezember 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 20. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Futterhafer.

Auf Gruud der Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Selbstversorger und zur Fütterung zu belassenden Früchte wird hiermit genehmigt, daß Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten vom 15. November 1917 bis 15. Aug. 1918 einschl. zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs verwenden dürfen:

1. An Hafer einschl. Gemenge aus Hafer und Gerste für jeden zur Zucht verwendeten Bullen 1 Ztr.,
2. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste, oder an Gerste für Zuchtsauen bis zu 45 Pfd. bei jedem Wurfe und für Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je ein halbes Pfund für den Tag.

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe haben das hiernach zu nehmende Futtergetreide getrennt nach Arten unter Benennung der Anzahl der einzelnen in Betracht kommenden Tiere binnen 8 Tagen bei der Ortsbehörde anzumelden.

Wegen des äußerst dringenden Haferbedarfs des Heeres hat der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamts angeordnet, daß die Reichsfuttermittelstelle für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere, deren Besitzer keinen selbstgebauten Hafer verfügbar haben, den Kommunalverbänden keinen Hafer zuweisen oder freigeben darf, solange nicht der Heeresbedarf gesichert ist.

Die Reichsfuttermittelstelle kann künftig Futtergetreide nur zuweisen oder freigeben für die

a) in kriegswirtschaftlich notwendiger Weise tätigen Pferde und Maultiere in Gewerbe, Handels- und Industriebetrieben sowie im öffentlichen Dienste 3 Pfund auf den Tag,
b) zur Zucht verwendeten Zuchtbullen und Eber, die zum Sprunge benutzt werden, die vorstehend unter 1 od. 2 benannten Mengen.

Derartige Anträge sind unter Angabe der Zahl der Tiere durch Vermittlung der Ortsbehörden an den Kreiskommissionär Herrn **Ed. Schümann** in Fuhrenkrug zu richten. Die Ausstellung von Haferankaufsscheinen durch die Ortsbehörden ist nicht mehr zulässig.

Segeberg, 10. Dez. 1917.
Wird veröffentlicht.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Notschlachtungen.

Die Vornahme von Notschlachtungen in den Schlachtereien der Schlachtermeister, die für den Kommunalverband schlachten, ist verboten. Können Notschlachtungen nicht auf dem Grundstück des Tierhalters erfolgen, so müssen diese auf den Freibänken in Bad Bramstedt, Kaltenkirchen, Bornhöved oder bei Gastwirt **Georg Petersen** in Segeberg, Hamburgerstr. 76, erfolgen.

Segeberg, d. 2. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 6. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

# Oeffentl. Verpachtung.

Im Auftrage der Herren Pastor Dr. **Hümpel** und Organist **A. Kühl** werde ich am

**Sonnabend, 29. Dez. 1917, nachm. 2 Uhr,**

die denselben gehörige

**Weide „Achtern Dieck“,**

**groß 3,22,49 ha**, auf 7 Jahre öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachten.

Das Grundstück kommt

1. **in zwei Parzellen als Weide** und
2. **in kleineren Stücken als Acker- und Gartenland** zum Aufgebot.

Pachtliebhaber ladet freundlichst ein

**Friedrich Hamann, beeid. Aukt.**
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

# Empfehle Musikinstrumente aller Art

Zieh- und Mundharmonikas
in größter Auswahl.
- Kaufe alte Schallplatten -
oder tausche dieselben gegen neue ein.
Lieferung von neuesten Schlagern.
**Fritz Hartkopf**, Bad Bramstedt.

## Bindegarn-Enden.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind Bindegarn-Enden beschlagnahmt.

Die Hauptsammelstelle ist bei der schleswig-holsteinischen landwirtsch. Haupt-Genossenschaft in Kiel, Haus der Landwirte, eingerichtet.

Im Kreise Segeberg sind

1. Seiler **F. Jürgens, Segeberg,**
2. Kaufmann **J. H. Delfs, Kaltenkirchen**

Untersammelstellen übertragen.

Die Ablieferung der Bindegarn-Enden wird im vaterländischen Interesse dringend empfohlen.

Segeberg, 22. Novbr. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 28. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

# Kriegerverein für Bad Bramstedt u. U.

—:—

**Generalversammlung**

am **Sonntag, 6. Jan. 1918**, abends 8 Uhr, im **Vereinslokal.**

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorlegung der rev. Jahresrechnung.
3. Wahlen.
4. Besprechung wegen der Geburtstagsfeier S. M. des Kaisers.
5. Sonstiges.

Der **Vorstand.**

**2 br. Füllen**
2½ Jahre alt,
**entlaufen.**
Um Nachricht bittet
**Mortensen**, Hof Gayen.

Zum 1. April eine
**Wohnung**
in meinem Hause Maienbeck zu vermieten.
**M. Schmidt.**

Eine abgeschlossene
**3 Stubenwohnung**
nebst Zubehör ist zum 1. April 1918 an ruhige Leute zu vermieten.
Herm. **Schröder,**
Landweg.

**Einige Frauen**
**können noch Arbeit finden.**
**Otto Wilckens.**

**Ein Bullenkalb**
hat zu verkaufen
**Wilh. Mohr**, Schäferberg.

# Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

**Sonntag, 30. Dez.,**
abends 7½ Uhr:

**Henny Porten**
in dem reizenden Lustspiel
**Der Schirm mit dem Schwan**

Nachm. 4 Uhr:
**Zwei Weihnachtsabende**

**Dienstag, 1. Jan.,**

**Hella Moja**
in dem spannenden Drama
**Der Weg der Tränen**

Nachm. 4 Uhr:
**Fritzchen feiert Weihnachten**
u. a. m.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

**Gartensämereien**

sichert sich in erster Linie ein Jeder, der selbstgebaute Saaten in reinen Sorten in Tausch anbietet. Der ganz enormen Knappheit wegen, ist dies umgehend zu empfehlen, auch ist hierdurch nur eine äußerste Verteilung möglich.
**F. Kruse**, Samenhandlung.

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller, Friseur**

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
prima Kranz- und P.-Därme
**Wilh. Bracker.**

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Rübenforken**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Heidesensen**
hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Strohschneider**
empfiehlt **S. S. Peters.**

ıater.

Dez.,
ır:

rten

ustspiel
mit
van

:

ıende

Jan.,

oja

Drama
der

:

ıachten

ıch ladet
itgens.

---

reien

e ein Jeder,
ı in reinen
. Der ganz
en, ist dies
uch ist hier-
Verteilung

ıhandlung.

---

ndet der
ten usw.
ka statt.
Bestellung
ıen.
r, Friseur

---

iser

ıg
. Hingst.

---

ulver

nde Erinne-
Bracker.

---

achtzeit

Därme
Bracker.

---

t

Absätze

g. In allen
. Peters

---

und

n Größ.

. Hingst.

---

nd 10 Pfd.-
Dosen
. Peters

---

ken
. Peters.

---

sen
Peters.

---

nen
Hingst.

---

der
Peters.

1918

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4458 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 1. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

**Abermals ſind wir durch eine Betriebsſtörung bei unſerm Berliner Verlag in die unangenehme Lage verſetzt, die heutige Nr. in einem halben Bogen herausgeben zu müſſen. Der Verlag.**

**Die nächſte Nr. erſcheint des Neujahrsfeſtes wegen Freitag nachmittag.**
**Der Verlag.**

## Neujahr.

Wer Rückſchau hält in entſchwundene Zeit,
Grüßt in Wort und Geſtalt die Vergangenheit,
Deren hehres und heiliges Spiegelbild
Von Kampf zwar und Not, doch vom Siege erfüllt.
Leid und Entbehrung brachte das alte Jahr,
Doch aufſtieg jauchzend der deutſche Aar.
Wie drum das Schickſal die Blätter wende,
Ob neue Schlachten, ob den Krieg es beende,
Wir werden tapfer und klaglos tragen
Mit leuchtender Stirn immerdar
Die Opfer und Laſten im neuen Jahr
Und um die Freiheit das Höchſte wagen.
Sonſt reichten wir uns froh die Hände
Und grüßten laut des Jahres letzte Stunde,
Heut nur ein ſtummer Händedruck
Und ein Verſpruch in ſtiller Tafelrunde:
Wir wollen ſtolz erhobenen Hauptes ſchreiten —
Weil unſer Tun lebt fort in Ewigkeiten —
Den Hader unter uns begraben,
Damit nach außen unſ're Kraft geſtählt,
Damit wir frei die Arme haben
Zum Sieg, der unſer Herz beſeelt.
Wir wollen einig ſein in Not und Tod —
Dann ſteigt aus dieſes Neujahrs Morgenrot
Der Tag des Sieges auf, den wir erhoffen,
Dann wird, was wir verloren,
Aus Deutſchland neue Kraft und Macht
In ewg'er Schönheit wieder neu geboren!

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. Dez., 1,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In einzelnen Abſchnitten der flandriſchen Front, ſüdlich von der Scarpe, bei Graincourt und Gonnelieu nahm die Feuertätigkeit gegen Abend zu. Oeſtlich von Nieuport und bei Poelkapelle ſcheiterten mehrfache engliſche Erkundungsvorſtöße.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich von Courtecon drangen Aufklärungsabteilungen in die franzöſiſchen Linien und brachten einige Gefangene ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Am Prespaſee, nordweſtlich von Monaſtir und am Doiranſee zeitweilig rege Artillerietätigkeit.

**Italieniſche Front.**

Ein italieniſcher Angriff gegen die Höhen öſtlich vom Monte Tomba ſcheiterte in unſerem Feuer.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. Dez., 12,45 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im Ypernbogen, ſüdlich von der Scarpe und auf dem öſtlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit zeitweiſe geſteigert.

Kleinere Erkundungsgefechte an der engliſchen Front und in den Argonnen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Nordweſtlich von Monaſtir und am Doiranſee lebte das Feuer vorübergehend auf.

**Italieniſche Front.**

Am Tombarücken und im Piave-Abſchnitt beiderſeits von Pederobba entwickelten ſich am Nachmittage heftige Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

## Kriegſchronik.

**W.T.B.** Amtlich. **Berlin, 28. Dezember.** Unſere Unterſeeboote im Mittelmeer haben wiederum neun faſt durchweg beladene Dampfer von zuſammen 30 000 Brutto-Regiſter-Tonnen verſenkt.

Die Dampfer wurden meiſt in ſchneidigem Uebermaſſernachtangriffen aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen. Alle Schiffe waren tief beladen. Ein Dampfer, der offenbar Gaſelinöl geladen hatte, war ſofort nach dem Treffer in hohe Flammen gehüllt. Ganz beſonders wurde der Transportverkehr im weſtlichen Mittelmeer gefaßt.

**W.T.B. Berlin, 29. Dez.** In geſchickten und ſchneidig durchgeführten Angriffen gelang es einem unſerer U-Boote, in der Iriſchen See innerhalb 5 Tagen 18 500 Br.-Reg.-To. Schiffsraumes zu vernichten. Sämtliche Schiffe waren große Dampfer. Einen von ihnen ſchoß das U-Boot aus ſtark geſichertem Geleitzuge heraus. Ein anderer Dampfer von etwa 5000 Tonnen hatte anſcheinend Sprengſtoff geladen. Unter auffallend heftiger Detonation und ſtarker Feuererſcheinung verſchwand der größte Teil des Schiffes augenblicklich. Nur das in Weißglut getauchte Heck war noch wenige Minuten ſichtbar.

**W.T.B. Berlin, 29. Dez.** Wie dem Berliner Tageblatt aus Königsberg in Preußen berichtet wird, macht ſich jetzt dort unter dem Einfluß der Friedensverhandlungen in der Nähe der Grenze ein ſtarker Preisſturz für viele Artikel bemerkbar. Die Phantaſiepreiſe für Cigarren, Kaffee und Tee kommen ins Wanken. In Kowno und Grodno ging der Preis für Kaffee und Tee ſchon um 4 Mk. zurück.

**W.T.B. Berlin, 29. Dez.** Amerikaniſche Kriegsbegeiſterung. — Nach zuverläſſigen Nachrichten meuterten Anfang Oktober im Lager von Bronyana bei New York drei Regimenter, die ſich weigerten, für England und Frankreich zu kämpfen.

**W.T.B. Mannheim, 29. Dez.** Engliſche Flieger bewarfen am Weihnachtsabend die offene Stadt Mannheim mit Bomben. Es wurde keinerlei Schaden angerichtet. Zwei Perſonen wurden getötet und zehn bis zwölf verletzt, darunter keine Militärperſonen, dagegen franzöſiſche Kriegsgefangene. Ein Flugzeug wurde in der Pfalz zum Niedergehen gezwungen und die Inſaſſen gefangen genommen.

**W.T.B. Kopenhagen, 29. Dez.** „Extrabladet“ meldet aus Stockholm: Wie das Miniſterium des Aeußeren mitteilt, wurden die Verhandlungen mit Amerika über die Zufuhr nach Schweden mit günſtigem Ergebnis abgeſchloſſen. Schweden erhält 11 000 Tonnen verſchiedene Waren, darunter Kaffee, Petroleum und Medizinalwaren. Vor Mitte Februar iſt ein Eintreffen der Waren nicht zu erwarten.

**W.T.B. Petersburg, 29. Dez.** Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. — Unter den Koſaken herrſcht Demoraliſation. Die Fronttruppen weigern ſich, gegen die Regierungstruppen vorzugehen. Eine Diviſion in der Umgebung des Bahnhofs von Alexandrowsk legte die Waffen nieder. Ihr Beiſpiel wurde von anderen Regimentern befolgt.

**W.T.B. Liſſabon, 29. Dez.** **Aus Mozambique wird gemeldet: 2000 Deutſche eroberten nach dreitägigem Kampfe den Berg Mkula, der von 250 Portugieſen beſetzt war, und nahmen den Befehlshaber und 25 Mann gefangen. Die portugieſiſchen Verluſte betragen 40 Mann. Die Deutſchen ließen die Gefangenen am nächſten Tage wieder frei.**

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 31. Dezember.**

※ Den Kriegertod hinter der Front erlitt der Landmann Johannes Schümann aus Wiemersdorf. Er wurde 20 Kilometer hinter der Gefechtslinie von einer Fliegerbombe getroffen und getötet.

**Dem Königlichen Landrat Dr. Ilſemann** iſt der Charakter als Geheimer Regierungsrat Allerhöchſt verliehen worden.

**Segeberg.** Die Verſorgung mit Elektrizität für Kraft- und Lichtzwecke durch die Ueberlandzentrale Lübeck hat wieder eine neue unliebſame Unterbrechung erfahren. Statt der längſt erwarteten Beſeitigung der vorweihnachtlichen Schäden wird heute wiederum kein Strom geliefert. Es iſt im Intereſſe der ohnehin ſchwer kämpfenden landwirtſchaftlichen und gewerblichen Betriebe aller Art dringend nötig, daß baldigſt und dauernd Abhilfe geſchaffen wird.

R. **Neumünſter, 29. Dez.**

Ein Einbruchsdiebſtahl wurde nachts im Geſchäft von Grundmann, Wittorferſtraße, ausgeführt. Die Diebe drangen unter Anwendung von Nachſchlüſſeln in den Laden ein und entwendeten Grammophonplatten und ſonſtige Sachen im Werte von 500 Mk. — Von der Kriminalpolizei konnten wertvolle Waren, die fünf hieſigen Firmen von zwei Mädchen abgeſchwindelt waren, wieder herbeigeſchafft und den Geſchädigten zurückgegeben werden. Die Schwindlerinnen befinden ſich in Haft.

**Nortorf.** Einen herben Verluſt erlitt kürzlich der Ziegeleibeſitzer Johannſon-Roth in Bargſtedt. Ihm erkrankte ein wertvolles Pferd, das ſchließlich einging. Der Tierarzt ſtellte bei der Unterſuchung feſt, daß das Tier die Kriegskoſt nicht vertragen konnte. Nicht wenig erſtaunt war man aber, als beim Schlachten im Magen des Tieres etwa 60—70 Pfund Sand vorgefunden wurden. Man nimmt an, daß das Pferd beim Weiden nach und nach den Sand mit anderem Futter verzehrt hat.

**Kiel.** Einen böſen Reinfall erlebte dieſer Tage ein hieſiger Gaſtwirt. Er wußte ſich eine Kanne mit 50 Liter „gutem“ Speiſeöl zu verſchaffen und bezahlte dafür 600 Mk. Als das Oel gekoſtet werden ſollte, zeigte ſich, daß die Kanne einen doppelten Boden hatte. Oben war Oel, der erheblich größere untere Teil der Kanne enthielt Waſſer. Der Wirt kennt den Mann nicht, der ihn angeſchmiert hat.

**Plön.** Unter den in Frankreich Internierten, die jetzt ausgetauſcht und in die Heimat zurückgekehrt ſind, befindet ſich auch der Miſſionar [illegible] (aus Sophtenhof gebürtig) mit Frau und vier kleinen Kindern. Zuletzt in Ruanda (in Deutſch-Oſtafrika) tätig, wurde er mit den Seinen im Juli 1916 von den Belgiern durch den Kongoſtaat zur Küſte geſchleppt und dann im Januar 1917 in das Gefangenenlager Saintes bei Bordeaux gebracht. Die Mühſeligkeiten des Transportes, das Fieberklima des Kongoſtaates, die Fahrt übers Meer und die Zeit im Gefangenenlager ſind furchtbar geweſen. Jetzt endlich ſind ſie zunächſt nach der Schweiz (nach 48ſtündiger Fahrt durch Frankreich ohne Milch, Kaffee oder Suppe) und dann in die Heimat zurückgekehrt.

**Hamburg.** Einen dreiſten Raubüberfall unternahmen nachmittags zwei anſtändig gekleidete Männer in einem Damenkleidergeſchäft in den Colonaden Nr. 30. Sie ließen ſich von dem allein im Laden anweſenden 18jährigen Lehrmädchen Damenbluſen vorlegen. Als das Mädchen die Sachen auf dem Tiſch ausbreitete, packte der eine ſie bei der Kehle und drohte ſie zu erwürgen, falls ſie einen Ton von ſich gebe. Das erſchrockene Mädchen mußte dann zuſehen, wie der andere Räuber 18 Bluſen und eine Anzahl Unterröcke im Werte von 2000 Mk. in einen mitgebrachten Koffer packte, worauf beide den Laden verließen. Als das junge Mädchen ſich von ſeinem Schrecken erholt hatte, waren die Räuber mit der Beute längſt verſchwunden.

**Ueterſen.** Ein vom Ueterſener Credit-Verein am 18. ds. Mts. an die Dresdener Bank in Hamburg abgeſandter Wertbrief iſt bisher noch nicht bei der Bank in Hamburg eingetroffen. Der Brief enthält 15000 Mk. in Kaſſenſcheinen und 50 000 Mk. in 5prozentiger deutſcher Reichsanleihe 6. Ausgabe.

**Eckernförde.** Vom Zuge überfahren und getötet wurde auf dem Bahnhof Schuby der noch ſchulpflichtige Sohn des Arbeiters Buhs. Der Junge war auf die Plattform eines Eiſenbahnwagens geklettert und geriet beim Abſpringen vom fahrenden Zuge unter die Räder und wurde ſchrecklich verſtümmelt.

**Flensburg.** Ein Abenteurer ſchlimmſter Sorte wurde hier feſtgenommen. Es handelt ſich um den Dieb, der vom Monat Auguſt d. Js. in der Gemeinde Kollund und Umgegend eine große Anzahl Diebſtähle verübte. Beſonders hatte es der Langfinger auf die Villenkolonie abgeſehen, die in Kollunddorf liegt und von denen einige Villen ſich im Beſitz von Flensburger und Hamburger Familien befinden. Beſonders einem Hamburger, dem Konſul Möller, iſt übel mitgeſpielt worden. Der Spitzbube iſt ein Kollunder, der 24jährige Asmus Jenſen. Schließlich bekam der Amtsvorſteher Claußen in Bau von dem Waldverſteck Kenntnis. Er beauftragte den Oberwachtmeiſter Wölck, das Diebesneſt auszuheben. In der Nacht gegen 12 Uhr ſchlich ſich eine Patrouille an das Verſteck. Als auf Anruf der Höhlenbewohner nicht reagierte, feuerten die Gendarmen mehrere Schüſſe ab, worauf ſich zwei Mann im Höhleneingang zeigten: Asmus Jenſen und ſein Bruder. Die Gendarmen fanden außer der modernen Kücheneinrichtung auch viel Silberzeug, Meſſer und Gabeln. Es herrſchte peinliche Sauberkeit und Ordnung. Darauf ſchien Jenſen überhaupt zu halten, denn er hatte ein Tagebuch für ſeine Einbrüche geführt, ſodaß Zeit und Stunde der Tat ſich gleich feſtſtellen ließ. Nicht weniger als acht Diebſtähle konnten ihm auf dieſe Weiſe ſofort nachgewieſen werden.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 31. Dezbr., 1,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Unter ſtarkem Feuerſchutz ſtießen engliſche Abteilungen nördlich von der Bahn Boeſinghe-Staden vor. Unſere Trichterbeſatzung warf ſie zurück und machte einige Gefangene. Bei Becelaire ſteigerte der Feind tagsüber ſein Artilleriefeuer.

Heftige Minenkämpfe bei Hulluch und Lens. Südlich von Graincourt wurde ein feindlicher Vorſtoß im Nahkampf abgewieſen.

Durch ſorgfältig vorbereitete Angriffe ſetzten ſich Sturmtrupps hannoverſcher, oldenburgiſcher und braunſchweigiſcher Verbände ſüdlich von Marcoing in den Beſitz der vorderen engliſchen Gräben. Rheiniſche Bataillone ſtürmten nördlich Bacquerie Teile der engliſchen Stellungen. In mehrfachen verluſtreichen Gegenſtößen konnte der Feind verlorenes Gelände teilweiſe zurückgewinnen.

10 Offiziere, 265 Mann
wurden eingebracht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Auf dem weſtlichen Maasufer und beiderſeits von Ornes erhöhte Artillerietätigkeit.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

In Erkundungsgefechten auf den Maashöhen wurden einige Franzoſen gefangen.

Auf dem Weſtufer der Moſel war das Feuer geſteigert.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Lebhafte Artillerietätigkeit zwiſchen Wardar und Doiranſee.

**Italieniſche Front.**

Heftige Artillerie- und Minenkämpfe dauerten tagsüber am Tombarücken an. Am Nachmittage griff franzöſiſche Infanterie an und brach in Teile der Tombaſtellung ein.

### Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer
**silbernen Hochzeit**
hiermit unsern herzlichsten Dank.

**H. Kröger und Frau.**

---

### Fleischversorgung.

Am **Freitag, d. 4. Januar,** findet in den Schlachtereien von
**Holm, Möller, Grage u. Osterhoff**
der Verkauf von

### Ochsen- und Kalbfleisch

statt. Der Verkauf wird in der folgenden Reihenfolge stattfinden:
vorm. 7—10 Uhr Buchstabe A—H.
„ 10—1 „ „ J—Q.
nachm. 4—7 „ „ R—Z.

Den Schlachtereien wird strenge untersagt, Fleisch, bevor der Verkauf angeordnet, oder in einer anderen Reihenfolge abzugeben. Werden von den Versorgungsberechtigten derartige Wahrnehmungen gemacht, wird gebeten, den betr. Schlachter sofort zur Anzeige zu bringen, damit derselbe von dem weiteren Verkaufe ausgeschlossen werden kann.

Bad Bramstedt, 31. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Anmeldung zur Landsturmrolle.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die im Mon. Dez. d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, haben sich bis zum 3. Jan. 1918 während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zur Landsturmrolle anzumelden.

Geburtsurkunde ist vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 27. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung betr. die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 18 der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Okt. 1917 wird für den Umfang des Kreises Segeberg nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Die Abgabe von Verbrauchszucker ist nur gegen Vorzeigung gültiger Zuckerkarten zulässig. Die Zuckerkarten sind nicht übertragbar und nur für die Dauer der auf ihnen vermerkten Zeit gültig. Sie sind bei jedem Kauf von Zucker dem Verkäufer zu übergeben. Dieser trennt soviel der gedruckten Entnahmescheine ab, als entspr. Zuckermengen nach Gewicht verabfolgt werden und gibt die Karte dem Käufer zurück.

Die Verabfolgung von Zucker auf bereits abgetrennte Abschnitte der Zuckerkarte ist unzulässig. Solange der Vorrat reicht, sind die Verbraucher berechtigt, die Abgabe der vollen Menge Zucker zu verlangen, über die die vorhandenen gültigen Marken lauten.

Jede andere Abgabe des den Kleinhandlungen vom Kreiskommunalverband zugewiesenen Verbrauchszuckers, insbesondere in Form von Marmelade oder Fruchtgelees ist verboten.

§ 2.

Zuckerkarten, deren Gültigkeit abgelaufen ist, sind mit den unverbrauchten Abschnitten beim Umtausch der Ortsbehörde zurückzugeben, sofern deren Gültigkeit nicht durch besondere Bekanntmachung des Kreisausschusses verlängert ist.

§ 3.

Die Höhe der zum Verbrauch der bürgerlichen Bevölkerung bestimmten Zuckermengen wird durch die für jeden Monat vom Kreisausschuß auszugebenden Zuckerkarten bekanntgegeben.

Kinder unter 1 Jahr erhalten bis zu dem Monat einschl., in dem sie das erste Lebensjahr vollenden, mindestens 1000 g Zucker monatlich.

Der Bedarf der Apotheken, Gasthäuser, Bäckereien u. Konditoreien an Verbrauchszucker wird durch den Kreisausschuß besonders geregelt.

§ 4.

Die Ausgabe von Zucker aus den dem Kreise von der Reichszuckerstelle überwiesenen Mengen an die Kleinhändler zum Zwecke des Weiterverkaufs an die Verbraucher erfolgt durch die beim Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg eingerichtete Kreiszuckerverteilungsstelle und zwar nur in Mengen von ganzen Doppelzentnern.

Anträge auf Zuweisung von Zucker sind unter Benutzung des von der Kreisblattdruckerei zu beziehenden Formulars von den Kleinhandlungen direkt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg zu richten.

Den Anträgen sind die dazu gehörigen entwerteten Zuckermarken in übersichtlicher Weise auf besonderem Bogen geklebt, beizufügen.

Für je 98 kg entwerteter Zuckermarken wird 1 dz Zucker brutto geliefert. Weitere Abzüge für Sackgewicht und angebliche Gewichtsverluste können nicht gemacht werden.

Nicht vorschriftsmäßig gestellte Anträge werden nicht berücksichtigt.

§ 5.

Die Ausfuhr von Zucker aus dem Kreis ist verboten, doch sind die Kreiseingesessenen berechtigt, bei Reisen den eigenen Bedarf an Zucker mit sich zu führen oder an ihren auswärtigen Aufenthaltsort bringen zu lassen.

§ 6.

Der Kreisausschuß ist berechtigt, in besonderen Fällen Ausnahmen zu erlassen.

§ 7.

Kleinhändler, die im Kreise mit Zucker beliefert werden, sind verpflichtet, am 1. jeden Monats, zum ersten Male zum 1. Jan. 1918 eine Bestandsaufnahme über den in ihrem Geschäft vorhandenen Zucker, sowie die vorhandenen Marken u. die noch nicht belieferten Zuckerbezugsscheine zu machen und eine Abschrift davon bis zum 5. jeden Monats nach dem von der Kreisblattdruckerei zu beziehenden Formular an die Kreiszuckerstelle in Segeberg einzureichen.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen, sowie wissentlich oder fahrlässig unrichtig gemachte Angaben werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

§ 9.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Mit demselben Tage wird die Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 18. Dezember 1916 — Kreisbl. Nr. 302 — aufgehoben.

Hinsichtlich der Ausgabe von Zuckerumtauschkarten bleiben die bisherigen Bestimmungen bestehen.

Segeberg, d. 15. Dez. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 18. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Dachpappenteer.

Die Firma **Joh. Haltermann** in **Hamburg**, Mönkebergstr. 17, ist seitens der Kriegsamtstelle beauftragt, sogen. österr. Teer zum Streichen von Dachpappendächern abzugeben. Es ist erforderlich, daß die Bezieher angeben, wieviel Quadratmeter Dachfläche zu streichen sind und wann die letzte Teerung vorgenommen ist, und zwar sind diese Angaben von der zuständigen Kriegsamtstelle auf ihre Richtigkeit und Dringlichkeit hin zu prüfen. Für den Quadratmeter Dachfläche ist ½ kg Teer zu rechnen.

Der Preis dürfte sich ungefähr auf 25 bis 26 Mk. pro 100 kg stellen. Es ist erforderlich, daß die Abnehmer geeignete Fässer zum Versand einsenden. Bei Gestellung von Leihfässern berechnet die Firma eine Leihgebühr von 2 Mk. für 100 kg Netto für 30 Tage nach Rechnungsdatum. Die Fässer sind binnen dieser Zeit frachtfrei an obige Adresse nach Station Wilhelmsburg, Anschluß Bahngleis der Industriebahn, einzusenden. Erfolgt die Zurücksendung der Fässer nicht innerhalb 30 Tage, so kommt eine weitere Leihgebühr von 1 Mk. pro Faß und Monat in Anrechnung.

Segeberg, 6. Dez. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 13. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** findet am
**Mittwoch, d. 2. Jan. n. Js.**
vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 28. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Wichtig für alle Gemüseerzeuger.

Die Kgl. Eisenbahnverwaltung hat sich außer Stande erklärt, die in der Provinz Schleswig-Holstein und dem Fürstentum Lübeck/Eutin durch Verträge und durch die Bewirtschaftung erfaßten Rübenmengen wie Kohl-, Steck-, Turnips-, Wasser-, Runkelrüben und dergl. durch Bahnwagen an die im Reiche verstreut liegenden Erwerber abführen zu können. Einmal stehen bei weitem nicht die nötigen Wagen zur Verfügung und dann auch darf das vorhandene Material bei den zu erfüllenden großen Kartoffel- und Kohlentransporten u. dergl. nur in Notfällen leer laufen. Es muß deshalb die Abführung der großen Rübenmengen, soweit irgend möglich, auf dem Wasserwege erfolgen und, damit unwirtschaftliche Transporte vermieden werden, die Verfügung über die vorhandenen Transportmittel einer Stelle überlassen werden.

Die Provinzialstelle für Gemüse u. Obst in Kiel ist von der Reichsstelle im Einverständnis mit der Kgl. Eisenbahnverwaltung mit der Transportregelung beauftragt worden. Ermöglicht kann der Provinzialstelle diese Tätigkeit nur dadurch werden, daß sie in die Lage versetzt wird, über alle abgeernteten Kohlrübenmengen nach Bedarf der Erwerber in den Wintermonaten und in Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden Transportmittel zu verfügen. Um dieses zu erreichen, hat die Geschäftsabteilung der Reichsstelle von dem ihr nach § 3 der Verordnung vom 3. 4. 1917 zustehendem Recht Gebrauch gemacht u. ist in die Verträge aller Käufer von Kohlrüben eingetreten. Der Eintritt in die Verträge kann natürlich nur für diejenigen Verträge in Frage kommen, die der Reichsstelle zur Genehmigung vorgelegen haben und genehmigt worden sind. Für die abgetretenen Verträge wird allen Käufern von der Provinzialstelle voller Ersatz gegeben soweit es die Verkehrsverhältnisse zulassen.

Durch den Eintritt in die Verträge ist die Provinzialstelle nicht mehr daran gebunden, die von den Erzeugern zu liefernden Vertragsmengen an den ursprünglichen Käufer abladen zu lassen, sondern wird durch die zuständigen Kreiskommissionäre frachtgünstig darüber verfügen. Diese Verfügung trifft die Provinzialstelle auch über die vertragsfreien Mengen, die auf Grund der Verordnung vom 31. Oktober nur mit Genehmigung der Provinzialstelle abgesetzt werden dürfen.

Mit der Ueberwachung der Verladung in den einzelnen Kreisen hat die Provinzialstelle die zuständigen Kreiskommissionäre beauftragt, die ihrerseits wieder im Kreise Unterkommissionäre anstellen werden. Die Zahlung über die gelieferten Betriebe leistet **in Höhe des bahnamtlich oder durch Vertrauensleute festgestellten Gewichts der Kreiskommissionär innerhalb 14 Tagen nach Vorlegung des Duplikatfrachtbriefes und der Gewichtsnoten,** jedoch unter der Voraussetzung, daß einwandsfreie Qualität und bei ungünstiger Witterung in sachgemäßer Verpackung zur Ablieferung gekommen ist.

Alle Erzeuger, denen es daran liegt, recht bald bei der Abtransportregelung Berücksichtigung zu finden, wollen sich unverzüglich mit dem Kreiskommissionär für den Kreis Segeberg, Herrn **H. Remmert**-Segeberg in Verbindung setzen.

Aufkäufer, die die Verladung in einzelnen Bezirken des Kreises überwachen und den Aufkauf von vertragsfreier Ware vornehmen wollen, wollen sich wegen Bekanntgabe der Bedingungen und weiteren Vereinbarungen ebenfalls an den Kreiskommissionär desjenigen Kreises wenden, in dem die Ueberwachung übernommen werden soll.

Wird veröffentlicht.
Segeberg, d. 20. Nov. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 27. Nov. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Verordnung
### über den Verkehr mit Knochen.

Auf Grund der Bekanntmachung über den Verkehr mit Knochen, Knochenerzeugnissen, insbesondere Knochenfetten und anderen fetthaltigen Stoffen vom 15. Febr. 1917 (R. G. Bl. S. 137) sowie der Bekanntmachung betr. Ausführungsbestimmungen zur vorgenannten Verordnung (R. G. Bl. S. 140) wird für den Kreis Segeberg folgendes bestimmt:

§ 1.

Wer gewerbsmäßig Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine oder Kälber schlachtet, ist verpflichtet, gemäß den vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele u. Fette (Knochenstelle) nach § 3 a. a. O. gestellten Verlangen, die anfallenden frischen Knochen der Firma Ludwig Levy in Segeberg abzuliefern.

§ 2.

Knochen im Sinne dieser Verordnung sind tierische Knochen jeder Art, Hornschläuche (Hornzapfen) sowie die Füße von Rindern und Pferden.

Knochen, die mit der Fleischration in regelmäßigem Kleinverkauf an die Fleischversorgungsberechtigten abgegeben werden, fallen nicht unter diese Bestimmung.

§ 3.

Der Preis unterliegt der Vereinbarung mit der im § 1 genannten Firma. Kommt eine solche nicht zustande, so setzt der Kreisausschuß den Preis endgültig fest.

§ 4.

Knochen aller Art, die in Anstalten, Gast- u. Speisewirtschaften, Fremdenpensionen, Kantinen, Volkskuchen, Fleischergeschäften, sowie in ähnlichen Betrieben abfallen, dürfen nach der Bundesratsverordnung vom 15. Febr. 1917 (R. G. Bl. S. 137) nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise vernichtet oder zu Dünger- u. Futterzwecken benutzt werden. Die Verfütterung an Hunde und Geflügel in eigener Wirtschaft bleibt gestattet. Die Knochen sind getrennt von den anderen Küchenabfällen und von sonstigem Hausmüll, lufttrocken und sauber zu sammeln und der Verarbeitung zur Gewinnung von Speisefetten zuzuführen.

Dasselbe wird angeordnet für Knochen, die in Privathaushaltungen abfallen.

§ 5.

Als Sammelstellen werden die gewerblichen Schlachtereien im Kreise bezeichnet.

Hierbei wird die Ablieferung von Knochen in sauberem Zustande zur besonderen Pflicht gemacht.

Für 1 Pfd. Knochen kann ein Entgelt von 5 Pfg. gefordert werden.

Die gewerblichen Schlachtereien sind verpflichtet, die gesammelten Knochen mindestens einmal im Monat an die im § 1 bezeichnete Firma oder an Knochenhändler im Kreise, welche verpflichtet, die gesammelten Knochen abzuliefern.

§ 7.

Zuwiderhandlungen werden nach § 6 der Bundesratsverordnung vom 15. Febr. 1917 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Segeberg, 7. Dezember 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Dezbr. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung
### über Kleinhandelshöchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 607) und vom 4. Nov. 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Kleinhandelshöchstpreis für 1 Ztr. Speisekartoffeln wird auf 1,50 M. über den gesetzlichen Höchstpreis unter Hinzurechnung der Anfuhr- u. Schnelligkeitsprämie festgesetzt.

§ 2.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914. Nach § 6 dieses Gesetzes wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft: 1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, 2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Vorstehende Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, d. 7. Dez. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Dez. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

Eine abgeschlossene

### 3 Stubenwohnung

nebst Zubehör ist zum 1. April 1918 an ruhige Leute zu vermieten.

**Herm. Schröder,**
Landweg.

---

Zum 1. April eine

### Wohnung

in meinem Hause Maienbeck zu vermieten.

**M. Schmidt.**

---

### Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

### Lichtspiel-Theater.

Kaiserssaal.

Dienstag, 1. Jan.,

### Hella Moja

in dem spannenden Drama

### Der Weg der Tränen

Nachm. 4 Uhr:

**Fritzchen feiert Weihnachten**
u. a. m.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Heute und folgende Tage:**

### Prima Ochsenfleisch

**F. Holm.**

---

### Eine Kuh

welche April kalben soll, steht zum Verkauf bei

**Claus Hein.**

---

### Kuhkalb

zu verkaufen.

**Adolf Tietjens, Außermtor.**

---

### Gartensämereien

sichert sich in erster Linie ein Jeder, der selbstgebaute Saaten in reinen Sorten in Tausch anbietet. Der ganz enormen Knappheit wegen, ist dies umgehend zu empfehlen, auch ist hierdurch nur eine äußerste Verteilung möglich.

**F. Kruse, Samenhandlung.**

---

### Rotwein Glühpunschextrakt verschied. Liköre

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

### Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener **Landwirte** und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen** Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

---

### Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

Bargums

### Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung.
**Wilh. Bracker.**

---

### Rübenforken

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

### Heidesensen

hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

---

Eiserne

### Hausbacköfen

stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4459. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 5. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 1. Jan., 1,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Am Houthoulſter Walde und bei Paſſchendaele war das Artilleriefeuer vorübergehend geſteigert.

Ein ſtarker engliſcher Erkundungsvorſtoß ſüdlich von Monchy ſcheiterte.

Südlich von Marcoing wurde in kleineren Kämpfen der Geländegewinn vom 30. 12. erweitert Die Gefangenenzahl hat ſich um einige Offiziere und 70 Mann erhöht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**
**und**
**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nördlich Prosnes und weſtlich von Ornes, ſowie nördlich und öſtlich von St. Mihiel war das Artilleriefeuer zeitweiſe geſteigert.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**Italieniſche Front.**

Im Tomba-Gebiet dauerten tagsüber heftige Feuerkämpfe an.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. Jan., 12,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Von Dixmuiden bis zur Deule war die Artillerietätigkeit von Mittag an in einzelnen Abſchnitten geſteigert. Nördlich und ſüdlich von Lens lebte ſie in Verbindung mit erfolgreichen Erkundungen vorübergehend auf.

Zwiſchen Arras und St. Quentin nahm das Feuer zeitweilig an Stärke zu.

Die Zahl der in den letzten Tagen ſüdlich von Marcoing gefangenen Engländer hat ſich auf 500 erhöht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Südlich von Prosnes und beiderſeits von Ornes erhöhte Gefechtstätigkeit.

Erkundungsvorſtöße führten an mehreren Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzoſen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Keine größeren Kampfhandlungen.

**Italieniſche Front.**

Die Feuertätigkeit war auf der Hochfläche von Aſiago und im Tomba-Gebiet zeitweilig geſteigert.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. Jan., 12,20 Uhr nachm.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An verſchiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe.

Nahe an der Küſte wurden bei längerem Unternehmen Gefangene gemacht. Franzöſiſche Vorſtöße in der Champagne, nördlich von Prosnes, ſüdöſtlich von Le Mesnil ſcheiterten in unſerem Feuer.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

An der
**Mazedoniſchen Front**
und an der
**Italieniſchen Front**
iſt die Lage unverändert.

**Amſterdam**, 1. Jan., 8,00 Uhr vorm. Reuter meldet aus London: Der Londoner Korreſpondent des „Mancheſter Guardian“ erfährt: Die britiſche Regierung betrachtet die von Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn geſtellten Friedensbedingungen als einen ernſten Schritt von ſeiten der Mittelmächte und hat die feſte Abſicht, eine ernſte wohlüberlegte Antwort zu geben, ſobald die Bedingungen offiziell überreicht ſind. Lloyd George hat bereits ſelbſt ſeine Reiſe nach Frankreich feſtgeſetzt, um mit Clemenceau darüber zu verhandeln.

## Kriegschronik.

**Berlin**, 2. Januar. Wie wir hören, beſchränkt ſich die Hilfe, die Amerika an Seeſtreitkräften ſeinen Verbündeten zur Verfügung geſtellt hat, auf eine Anzahl U-Bootjäger und etwa dreiviertel des ganzen Beſtandes der amerikaniſchen Marine. Dieſe Fahrzeuge ſind in Queenſtown, Breſt und den Azoren untergebracht. Auch für das nächſte Jahr iſt eine weſentliche Verſtärkung dieſer amerikaniſchen Hilfe nicht zu erwarten. Kreuzer und andere Seeſtreitkräfte konnte Amerika noch nicht zur Verfügung ſtellen.

**Berlin**, 2. Januar. Im Dezember machten wir über 44 000 Gefangene, erbeuteten 243 Geſchütze, 981 Maſchinengewehre, 85 Minenwerfer und eroberten 164 Quadratkilometer Boden in Europa. Die Beutezahl des geſtrigen Vorſtoßes bei Cambrai iſt in dieſen Zahlen nicht eingerechnet. Demgegenüber betragen ſie bei unſeren Feinden wie folgt: 1027 Gefangene, 2 Geſchütze und 23 Maſchinengewehre. In Europa kein Geländegewinn.

**W.T.B. Berlin**, 31. Dez. Neue U-Bootserfolge in der Biscaya, im Engliſchen Kanal und in der Iriſchen See. 25 000 Br.-Reg.-To. Unter den verſenkten Schiffen befand ſich die franzöſiſche ſchwerbewaffnete Bark „Chili“ 1318 To., mit Salpeter für Frankreich, ſowie ein engliſcher, mit mehreren Geſchützen größeren Kalibers bewaffneter Dampfer, anſcheinend ein Hilfskreuzer von Ausſehen und Größe des „Corſican“, der unter einer Keſſelexploſion ſofort unterging. Zwei tiefbeladene größere Dampfer wurden aus geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen.

**W.T.B. Berlin**, 1. Januar. Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Korvettenkapitän Kophamel, der ſeine Fahrt bis zu den Kapverdiſchen Inſeln ausdehnte und noch dort im Hafen von Porto Grande zwei große braſilianiſche (ehemals deutſche) Dampfer verſenkte, iſt unlängſt glücklich in die Heimat zurückgekehrt. Perſonal und Material haben die lange Fahrt beſtens überſtanden und hierdurch einen neuen Beweis geliefert ebenſoſehr für die gute Ausbildung der Beſatzung wie für die Betriebsſicherheit unſerer U-Boote, die nächſt der Tüchtigkeit unſerer Konſtrukteure auch der gewiſſenhaften Arbeitsweiſe unſerer Werftarbeiter zu danken iſt. So tragen auch dieſe ihr volles Teil zu den Erfolgen des U-Bootskrieges und damit zum endlichen deutſchen Siege bei. Die Geſamtbeute dieſes U-Bootes beſteht in der Verſenkung eines wahrſcheinlich amerikaniſchen Zerſtörers, von 9 Dampfern und 5 Segelſchiffen mit insgeſamt rund

45 000 Br.-Reg.-To.

Unter den Ladungen der meiſt von Amerika nach Italien oder Frankreich beſtimmten Schiffe befanden ſich mindeſtens 10 000 To. Kriegsmaterial, ferner Kaffee, Leder, Weizen, Kupfer, Erdnüſſe, Gummi in größerer Menge. 22 To. Kupfer hat das U-Boot außerdem als wertvollen Betrag für die deutſche Kriegswirtſchaft mitgebracht. Se. Majeſtät der Kaiſer hat dem Kommandanten, der ſchon auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblickt, den Orden Pour le merite verliehen.

**W.T.B. Berlin**, 3. Jan. Durch unſere U-Boote wurden im Engliſchen Kanal und Atlantiſchen Ozean neuerdings vier Dampfer, drei Segler und zwei Fiſcherfahrzeuge verſenkt, darunter ein bewaffneter tiefbeladener Dampfer, ferner der engliſche Schoner „Proba“, mit Kohlen von Swanſea nach Cherbourg, der portugieſiſche Fiſchdampfer „Arzau“. Von den übrigen verſenkten Dampfern hatte einer Stahlband von Swanſea nach Cherbourg geladen. Ein anderer wurde aus einem geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen.

**W.T.B. Rom**, 3. Jan. „Freca“ berichtet: Der Miniſter des Innern hat ſtrenge Vorſchriften für die Internierung aller noch in Italien befindlichen Deutſchen, Oeſterreicher und Ungaren erlaſſen. Nach Ablauf einer fünftägigen Friſt werden die feindlichen Untertanen nach den vier Provinzen Apuila, Aſellino, Renevenie und Goſenza gebracht und interniert.

**Bern**, 2. Januar. Von beſonderer Seite erfährt das „Berner Tageblatt“ aus Tokio: Die japaniſche Regierung beſchloß, die diplomatiſchen Beziehungen zur neuen ruſſiſchen Regierung im vollen Umfange wieder aufzunehmen. Der japaniſche Botſchafter wird in den erſten Januartagen in dieſem Sinne Erklärungen in Petersburg abgeben. Dieſe Nachricht wurde von der Entente bisher nicht freigegeben.

**Kopenhagen**, 3. Jan. Die „Berl. Tidende“ meldet aus Haparanda: Petersburger Blätter bringen Einzelheiten über die Beſetzung privater Banken durch die Bolſchewiki. Vormittags um 10 Uhr kamen Soldatenabteilungen mit Sonderkommiſſaren an der Spitze in Laſtautos bei den verſchiedenen Banken an und verlangten die Auslieferung ſämtlicher Schlüſſel und Bücher an die Kommiſſare. Die Beamten blieben auf freiem Fuß, jedoch wurden die Direktoren und Kaſſierer verhaftet. In ſämtlichen Banken wurden Militärpoſten aufgeſtellt. Das Ereignis rief in Petersburg große Erregung hervor. Große Menſchenmengen verſammelten ſich vor den Bankgebäuden und erörterten ängſtlich, wie es ihren Spargeldern ergehen würde. Auf der Verſammlung der Bankbeamten wurde übrigens mitgeteilt, daß im Hinblick auf das ganze Auftreten der Bolſchewiki in der letzten Zeit rieſige Summen von den Banken abgehoben wurden. In Moskau ſind die Banken geſchloſſen.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Dezember

* **Beſitzwechſel.** Frau Strutz hierſelbſt verkaufte ihr Wohnhaus für 18,000 Mark an Schlachtermeiſter Fr. Dibbern. Die Uebernahme erfolgt zum 15. März.

* **Befördert** zum Unteroffizier wurde der Gefreite Wilhelm Horſt, Sohn der Wwe. Horſt hierſelbſt.

* Das **Eiſerne Kreuz** erhielt am Weihnachtsabend der Dragoner Otto Harms, ein Sohn des Gaſtwirts Harms hierſelbſt, verliehen.

* **Großen Aspe.** Der Mauermeiſter Göttſche kaufte den Beſitz des verſtorbenen Kätners Pohlmann hierſelbſt für 4000 Mk. Uebernahme ſofort.

R. **Neumünſter**, 2 Januar.

Einbrecher drangen in der Neujahrsnacht unter Anwendung von Nachſchlüſſeln in die Geſchäftsräume „Rheingold“, Beſitzer Schuhwarenfabrikant Carl Samuel, Magdeburg, auf dem Kuhberg hier ein und machten ſich dort über die Vorräte her. Zahlreiche Kartons wurden geöffnet und, ſoweit ſie beſſeres Fußzeug enthielten, geleert und beraubt. Der Geſamtſchaden läßt ſich erſt durch Inventuraufnahme feſtſtellen. Auch den Inhalt der Wechſelkaſſe und Lebensmittel haben die Einbrecher mitgenommen. — Rentier H. Fehrs verkaufte ſeine hier und in Hamburg belegenen Wohnhausgrundſtücke für eine Million Mk. an ſeine beiden Kinder und ſeinen Schwiegerſohn, den hieſigen Fabrikbeſitzer Oswald Peter.

— **Hochherzige Stiftung.** Lederfabrikant Stadtrat Carl Sager hat zum Andenken an ſeinen im Felde gefallenen Sohn Max Sager der Stadt Neumünſter wieder 100 000 Mk. überwieſen. Die Zinſen ſollen zur Beſtreitung der Koſten eines Ferienaufenthaltes erholungsbedürftiger Kinder aus der Stadt Neumünſter und von Angehörigen des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9, in zweiter Linie ſportlichen Zwecken dienen.

**Bordesholm.** Die Gemeindevertretung beſchloß, für die Gemeinde Bordesholm einen beſoldeten Gemeindevorſteher anzuſtellen, da die Gemeindegeſchäfte des Ortes einen immer größeren Umfang annehmen. Die Stelle ſoll ausgeſchrieben werden mit einem Anfangsgehalt von 3600 Mk., ſteigend bis 4800 Mk. nebſt freier Feuerung und Wohnung. Bis zur Wahl führt anſtelle des erkrankten Gemeindevorſtehers Hinrich Freeſe Spinnereibeſitzer J. C. Tönsfeldt die Dienſtgeſchäfte. Weiter beſchloß die Vertretung, als Gemeindehaus vom dem Sägereibeſitzer Hinrich Freeſe das in der Heintzeſtraße belegene bisherige Kaffee „Seeluft“ für 30 000 Mk. zu erwerben. In dieſem Gebäude ſollen der Gemeindevorſteher und der Gemeindebote wohnen und außerdem die Geſchäftsräume der Gemeindeverwaltung und die Gemeindeſparkaſſe untergebracht werden.

**Preetz.** Eine ganze Schafherde wurde dem Schäfer Steen in Schellhorn vom Zuge zermalmt. Die Schafe waren über eine Eisfläche gelaufen und auf den Bahndamm geraten. Bei der Dunkelheit iſt die Herde vom Zuge erfaßt und überfahren worden. Wie verlautet, ſind 44 Tiere getötet worden.

**Oldenburg i. Holſt.** Am Sylveſterabend iſt das Geſchäftshaus des Kaufmannes Brennecke vollſtändig ausgebrannt. Es konnte jedoch viele Manufaktur-Ware gerettet werden. Von abſtürzenden Simsteilen wurde Feuerwehrhauptmann Dahl getötet, und zwei andere Feuerwehrleute wurden ſchwer verletzt. Ein Vater von 14 Kindern ſchwebt in Lebensgefahr. Infolge der herrſchenden Windſtille blieb das Feuer auf ſeien Herd beſchränkt.

**Inſel Alſen.** Einem ſeit langen Jahren gehegten Plan, die außerhalb des Ortes liegende Kirche zu Rinkenis in den Ort hinein zuverlegen, wird jetzt nähergetreten. Der Hofbeſitzer Thayſen, deſſen Hof abgebrannt iſt, iſt bereit, ſeine Landſtelle, die mitten im Dorfe liegt, Tonne für Tonne mit den Ländereien des Paſtorats auszutauſchen. Das Konſiſtorium ſtellt ſich der Sache wohlwollend gegenüber, und der Kirchenvorſtand hat beſchloſſen, eine allgemeine Abſtimmung vorzunehmen, um nicht die Verantwortung allein zu tragen.

**Lübeck.** In derſelben Weiſe, wie türkiſche Knaben zur Erlernung des deutſchen Handwerks in Deutſchland untergebracht wurden, ſollen ruſſiſche junge Leute, zunächſt aus Riga, in Deutſchland das Handwerk erlernen. Den erſten Schritt hierzu unternimmt die Stadt Lübeck. Die Anregung, die von der Lübecker Gewerbekammer ausgeht, iſt in Riga, der Tochterſtadt Lübecks, ſehr ſympathiſch aufgenommen worden. Es ſind bereits Verhandlungen im Gange, um Rigaer Knaben zu Oſtern 1918 in Lübecker Handelsbetrieben einzuſtellen.

**Elmshorn.** Fabrikant H. Schwarz hat infolge ſeiner Nichtwiederwahl zum Stadtverordneten-Vorſteher ſein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt.

**Tondern.** Dem Gaſtwirt Detlef Johannſen in Rotenbek wurde ein Fuhrwerk geſtohlen. Die Spitzbuben kamen nachts in Rohrkarr an, klopften den Brückenmeiſter ſowie auf zwei Höfen die Beſitzer heraus unter der Vorſpiegelung, ſie ſeien Kriminalbeamte und ſollten unvermutete Prüfung der Beſtände vornehmen. Man ſchöpfte Verdacht, und einer der Bauern trat ihnen mit einem Revolver entgegen. So jagten ſie eiligſt davon, riefen aber zurück, ſie würden in nächſter Nacht wiederkommen. Das geſtohlene Fuhrwerk hat man am anderen Nachmittag herrenlos zwiſchen Tingleff und Flensburg aufgegriffen.

**Stade.** Ein ſtarker Preisrückgang im Schleichhandel u. auch im offenen Handel macht ſich ſeit einigen Tagen bemerkbar. Die Phantaſiepreiſe für Gänſe ſinken ſtark, ſodaß ſtatt 6 Mk. für das Pfund Gänſe heute für 4 Mk. das Pfund reichlich zu haben ſind. Tee, der bis zu 30 Mk. das Pfund koſtete, iſt heute ſchon auf die Hälfte zurückgegangen. Stark ſind die Preisſtürze in Pelzwaren. Die Preiſe ſind um 40 bis 90 Prozent geſunken. Merkwürdig iſt auch das plötzliche ſtarke Angebot von Rot- und Weißkohl, der noch bis vor wenigen Tagen ganz vom Markte verſchwunden war und jetzt überall reichlich auftaucht. Obſt, das ſeit November ganz verſchwunden war, ſieht man jetzt wieder ſehr häufig.

el-Theater.
sersaal.
g, 1. Jan.,
Moja
nnenden Drama
Weg der
änen
n. 4 Uhr:
ert Weihnachten
a. m.
em Besuch ladet
n
Johs. Lütgens.

ivatschule für Damen u. Herren
e, öffentl. angest. u.
sor in Neumünster.
Einzelunterricht.
unentgeltlich.
Auswärtige Schüler
Fahrpreise.

folgende Tage:
chsenfleisch
F. Holm.

Kuh
en soll, steht zum
Claus Hein.

nkalb
Tietjens, Außermtor.

ämereien
ter Linie ein Jeder,
Saaten in reinen
anbietet. Der ganz
eit wegen, ist dies
ehlen, auch ist hier-
äußerste Verteilung
Samenhandlung.

chextrakt
l. Liköre
J. Fülscher.

argums
geschütztes
ngspulver
st
Anerkennungen
ngesehener Land-
rzte das wirk-
mittel bei allen
ieren.
ngen mehr!
ngen mehr!
n wird dringend
rnt!
er, Bad Bramstedt
, Brokstedt.

ngläser
nmiring
F. Hingst.

ns
ngspulver
pfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

forken
S. S. Peters.

ensen
S. S. Peters.

rne
cköfen
bei
J. Fülscher.

# Das neue Friedensangebot.

Preſſeſtimmen.

Mit wenigen Ausnahmen äußert ſich die deutſche Preſſe zuſtimmend zu dem Friedensangebot, das die Mittelmächte von Breſt-Litowſk aus noch einmal an die Gegner gerichtet haben. Nur wenige Organe üben an dem vorgeſchlagenen „Verzichtfrieden“ heftige Kritik.

### In Öſterreich

iſt die Zuſtimmung allgemein und die Stimmung findet wohl am beſten ihren Ausdruck in einem Artikel des ‚Peſter Lloyd‘, der, von diplomatiſcher Seite ſtammend, folgende Mitteilungen enthält: „Wir haben erreicht, daß für die Verhandlungen über den Frieden eine feſte, geſicherte Grundlage vorhanden iſt. Die von den Ruſſen vorgeſchlagenen ſechs Leitſätze bilden in der verdeutlichenden und abgrenzenden Form unſerer Gegenvorſchläge ein klares Programm des zukünftigen Friedens. Worauf wir zu warten haben, iſt, ob die Annäherung zwiſchen Rußland und dem Vierbund nicht den Frieden für alle Welt bringen wird. Die ruſſiſchen Männer, mit denen wir jetzt verhandeln, ſind überzeugte Idealiſten, die glauben, daß die Entente dem Eindruck des von uns und Rußland gegebenen Beiſpiels unterliegen werde. Die Mittelmächte haben von jeher und erſt recht in Breſt-Litowſk alles getan, um das Wunder der Bekehrung der Entente auf natürlichem Weg zu bereiten. Die Gegenvorſchläge des Vierbundes hat Öſterreich-Ungarn ſchon vor Monaten aufgeſtellt, als zur Friedenskundgebung der proviſoriſchen ruſſiſchen Regierung Stellung genommen wurde. Die Friedenspolitik des Miniſters des Äußern Graf Czernin hatte eine große Werbekraft. Sie erhielt durch den Friedensbeſchluß der deutſchen Reichstagsmehrheit offizielle Geltung auch in Deutſchland.“

### Neutrale Stimmen.

Die Baſler ‚Nationalzeitung‘ ſchreibt: Die Antwort der Mittelmächte iſt ein großer, ja vielleicht der entſcheidende Schritt zum Frieden. Es wird ſpäter noch an der Zeit ſein, die inneren Zuſammenhänge und die praktiſchen Folgen der Vierbunderklärung, ihre diplomatiſchen Abſichten und Ausſichten zu prüfen. Die ſtärkſte Mauer, die noch zwiſchen den Mächten beſtand, ward niedergeriſſen. Vieles wird noch zu ertragen ſein, doch der Friede hat einen großen Sieg errungen und Breſt-Litowſk könnte einmal der geſegnetſte Name der Menſchheit werden!

Über die von Rußland vorgeſchlagenen Grundlagen bezüglich der Friedensunterhandlungen und die Stellungnahme Deutſchlands dazu ſchreibt das Amſterdamer ‚Handelsblad‘: Von neuem haben die Mittelmächte gezeigt, trotz allen Geſchwätzes der Ententemächte, fertig und bereit zu ſein, um einen allgemeinen und gerechten Frieden zu ſchließen. Die Gründe der Führer in den weſtlichen Ententeländern werden bei dieſen einfachen und bündigen Erklärungen ſich doch wohl etwas ändern müſſen, wenn ſie nun noch nach Gründen ſuchen wollen, um den Krieg mit Berechtigung fortſetzen zu können.

‚Nieuws van den Dag‘ ſchreibt: Die deutſche Antwort auf die ruſſiſchen Friedensvorſchläge wird durch einen ſehr verſöhnlichen Geiſt charakteriſiert, wenn auch einzelne Punkte auf das Entſchiedenſte zurückgewieſen werden. In Rußland ſelbſt hat die Haltung, die die Mittelmächte bei der Beantwortung dieſer Anträge eingenommen haben, nichts anderes als einen für den Rat der Volkskommiſſare günſtigen Eindruck gemacht.

Der ‚Telegraaf‘ ſchreibt: Die Antwort der Mittelmächte auf die Friedensbedingungen der Maximaliſten kann in vier Worte zuſammengefaßt werden: Wiederherſtellung der Weltlage vor dem Kriege.

Die ‚Tyd‘ weiſt darauf hin, wie die Mittelmächte und die Ruſſen trotz aller unheilvollen Prophezeiungen engliſcherſeits und des heilloſen Ärgers der Entente in Breſt-Litowſk die Friedensverhandlungen fortſetzen. Das Blatt ſchreibt: Wilſon mit Lloyd George und Clemenceau als Paladin predigen die Verlängerung des Kriegsjammers über die Menſchheit bis in eine unabſehbare Zukunft. Es iſt die Frage, ob dieſe Predigt noch lange Erfolg haben wird.

*

### Die ganze Dobrudſcha für Bulgarien.

Der Nationalkongreß in Babadagh hat ſeine Tagung geſchloſſen, nachdem einſtimmig eine Entſchließung angenommen worden war, in der die Vereinigung der ganzen Dobrudſcha bis zur Donaumündung mit Bulgarien verlangt und erklärt wird, daß die Bevölkerung der Dobrudſcha eine Wiederkehr der rumäniſchen Herrſchaft diesſeits der Donau nicht dulden und ſelbſt mit bewaffneter Hand gegen jeden Angriff auf ihre Rechte und ihre Freiheit kämpfen wird. Die bulgariſche Regierung und das bulgariſche Volk werden gebeten, die gerechte Sache der Dobrudſcha zu unterſtützen und zu verteidigen. An alle Völker und alle Vertreter der Staaten, die berufen ſind, den Frieden unter den Kriegführenden wiederherzuſtellen, wird die Bitte gerichtet, den dringenden Forderungen der Bevölkerung der Dobrudſcha ein geneigtes Ohr zu leihen und ihre Entſchlüſſe bezüglich des künftigen politiſchen Schickſals dieſes Gebiets den Forderungen anzupaſſen.

# Unſere Kriegswirtſchaft 1917.

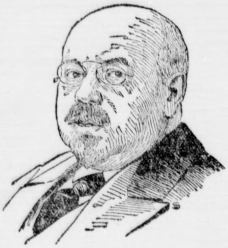
Dieſer Krieg iſt nicht bloß ein ſchnöder Eroberungskrieg der mit ganzen Kontinenten ausgeſtatteten großen Reiche gegen die landarmen Völker der Mitte, ſondern zugleich ein echter Handelskrieg, beſtimmt, einen wirtſchaftlichen Wettbewerb auszuſchalten, dem mit eigenen tüchtigen Leiſtungen zu begegnen man ſich außerſtande fühlte. Wie die britiſche See- und Handelsherrſchaft durch eine Kette von ſolchen Handelskriegen aufgerichtet wurde, ſo ſoll die politiſche und wirtſchaftliche Beherrſchung der Welt durch das demokratiſch drapierte britiſch-amerikaniſche Großkapital im gewaltigſten aller Handelskriege ihre Vollendung finden.

Von Anfang an hatte auch die Hoffnung, die Mittelmächte im Kriege niederzuzwingen, mehr noch als das ungeheure Übergewicht des Vielverbandes an Menſchen, Munition und wirtſchaftlichen Mitteln die Wirtſchaftsblockade, die Abſperrung Mitteleuropas von jeglicher Warenzufuhr zur Grundlage. Die Hoffnung ſchien wohlbegründet. Denn etwa $\frac{1}{4}$ aller Rohſtoffe und Nahrungsmittel, die Deutſchland verarbeitet und verbraucht, wurde vor dem Kriege von auswärts bezogen, und man wußte nur allzu genau, daß wir keinerlei Vorkehrungen getroffen hatten, um ſolchem Wirtſchaftskriege zu begegnen. Die deutſchen Staatsmänner glaubten weder an die Möglichkeit eines durch Jahre dauernden Krieges, noch an die Wahrſcheinlichkeit einer allgemeinen Verſchwörung gegen die Mittelmächte, noch auch endlich an die völlige Ausſchaltung des geltenden Völkerrechts. Sie rechneten nicht mit der perfiden Hilfe, welche ein uns bisher befreundetes Land wie Amerika unter Bruch der Neutralität den Engländern leiſten konnte.

Dennoch haben wir die erſten drei Kriegsjahre glücklich, wenn auch mit ſchwerer Anſtrengung überſtanden, und prüfen wir die Mittel, welche das wirtſchaftliche Durchhalten ermöglichen, ſo dürfen wir die Hoffnung hegen, daß es auch in Zukunft gelingen werde. Die Mittel waren:

1. Die Beſetzung von feindlichen Gebieten, welche mit Einſchluß der im Jahre 1917 an der Adria und der Oſtſee eroberten 20 000 Quadratkilometer mehr als 568 000 Quadratkilometer, einen Flächenraum größer als das Deutſche Reich, umfaſſen. Dort gewannen und gewinnen wir nicht nur einen ſehr großen Teil des Nahrungs-, Holz- und Baubedarfs des Heeres, ſondern auch Nahrungsmittel für den Unterhalt unſerer Bevölkerung, Rohſtoffe und Maſchinen für die heimiſche Kriegsinduſtrie. Getreide, Ölfrüchte und Erdöl kommen aus Rumänien, Getreide, Holz und Flachs aus Litauen und Kurland, Eiſenerze aus Franzöſiſch-Lothringen und Kohle aus Belgien. Unſer ſiegreiches Heer gewann ungeheure Vorräte an Baumwolle und Wolle in Nordfrankreich und Polen. Gehören doch Roubaix-Tourcoing und Lodz zu den großen Weltzentralen der Webſtoffverarbeitung. Die Eroberung Serbiens und die Vertreibung der feindlichen Streitmacht von den Dardanellen machten den Schienenweg nach Konſtantinopel und Kleinaſien frei, wo wir mancherlei Ergänzungen der eigenen Vorräte an Metallen, Spinn- und Gerbſtoffen finden. Nicht minder verdanken die Mittelmächte dem Siegeszuge ihrer Feldgrauen die mehr als 3 Millionen Gefangenen, deren Arbeitskraft uns die Fortführung der heimiſchen Wirtſchaft auf das Wirkſamſte erleichtert.

2. Einige große Erfindungen machten uns unabhängig von der ausländiſchen Zufuhr: die ſynthetiſche Herſtellung von Kautſchuk, die Gewinnung von Glyzerin aus Hackfrüchten und vor allem des Stickſtoffs aus dem unerſchöpflichen Vorrat der atmoſphäriſchen Luft. Mit einem Aufwand von einigen Hundert Millionen Mark haben wir Stickſtoffabriken gebaut und dadurch nicht nur die ungeheuer vermehrte Munitionserzeugung ermöglicht, ſondern der Landwirtſchaft für die Zukunft das wichtigſte, bisher aus Chile bezogene Düngemittel mit gleichen Mengen geſichert.



**Ibrahim Hakki-Paſcha,**
der Alterspräſident bei den Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk.

3. Endlich iſt der planmäßigen und ſorgfältigen Bewirtſchaftung der Kriegsrohſtoffe und der Nahrungsmittel zu gedenken, die darauf abzielte, ſie dort zu verwenden, wo ſie am nötigſten gebraucht werden: für die bewaffnete Macht und die arbeitende Bevölkerung.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Landtag des Herzogtums Anhalt hatte in ſeiner letzten Herbſttagung Teuerungszulagen für die Beamten bewilligt, die aber weit hinter den in Preußen bewilligten Sätzen zurückblieben. Das wurde von der Beamtenſchaft bitter beklagt. Die Regierung beabſichtigt nun, den Wünſchen der Beamten nachzukommen und dem Landtage bei ſeinem nächſten Zuſammentritt eine Vorlage zur Neuregelung der Kriegsteuerungszulagen zugehen zu laſſen.

*Die Junggeſellen- oder Ledigenſteuer im Fürſtentum Lippe, die vor 2 Jahren eingeführt worden iſt, ſoll auch fernerhin beſtehen bleiben. Die Staatsregierung hat bei dem Landtage des Fürſtentums die Verlängerung des Geſetzes beantragt mit der Begründung, daß der Ertrag der Ledigenſteuer weit über die anfänglichen Erwartungen hinausgegangen ſei, daß die Ledigenſteuer ſozial wohltätig und ausgleichend gewirkt habe, daß ſich der Ausführung des Geſetzes keinerlei Schwierigkeiten oder Bedenken in den Weg geſtellt hätten, und daß der gute Zweck, die Steuerlaſt mit nach der Tragfähigkeit der Schultern zu bemeſſen, die Verlängerung des Geſetzes dringend wünſchenswert erſcheinen laſſe. Der Landtag hat der Vorlage einſtimmig zugeſtimmt.

### Frankreich.

*Es wird immer klarer, daß der Feldzug Clemenceaus gegen Caillaux dazu führen wird, Caillaux wieder an die Oberfläche der franzöſiſchen Politik zu bringen. Der Vollzugsausſchuß der radikalſozialiſtiſchen Partei hielt zum erſtenmal ſeit dem Parteitag eine Sitzung ab, die ſich faſt ausſchließlich mit der Caillaux-Affäre befaßte und zu einer klaren Vertrauenskundgebung für Caillaux wurde.

### Schweiz.

*Bundesrat Ador erklärte dem Berner Mitarbeiter des ‚Petit Journal‘, er glaube keineswegs an einen Verſuch der Mittelmächte, in Schweizer Gebiet einzufallen. Deutſchland habe andere Sorgen, als ſich die Schweizer Armee noch zum Feinde zu machen, die gegen jeden Angreifer die Unabhängigkeit der Schweiz mit dem Schwert entſchloſſen verteidigen würde. Vom wirtſchaftlichen Standpunkte aus habe Deutſchland nicht das geringſte Intereſſe daran, ſich mit der Schweiz zu verfeinden.

*Das Berner ‚Tagblatt‘ berichtet: Seit einigen Tagen ſteigen die Wechſelkurſe der kriegführenden Länder ganz rapide, allen voran diejenigen der Mittelmächte. Die Hundertmarkſcheine, die noch vor einigen Wochen mit 59 Franken bezahlt wurden, ſtehen heute auf 85. Beſonders auffallend iſt das Steigen des Rubels von 60 auf ebenfalls 85, was in der Schweiz als ein gutes Friedenszeichen gedeutet wird.

### Italien.

*Der italieniſche Finanzminiſter Meda hielt in Mailand eine große Rede, in der er Rußland aufs heftigſte anklagt, beſonders weil es das „furchtbare und aufrühreriſche Beiſpiel der Disziplinloſigkeit und des Aufruhrs gibt“. Weiter ſuchte er immer wieder das italieniſche Gewiſſen zu beruhigen, daß Italien den Krieg nicht hätte vermeiden können und kam ſchließlich auf die italieniſchen Kriegsziele zu ſprechen, die er mit den Worten umſchrieb: Es handele ſich darum, die den Italienern vom Schöpfer zugewieſene Ausdehnung zu ſichern.

### Rußland.

*Nach einer Meldung aus Minſk iſt dort die Rada der weißruſſiſchen Republik zuſammenberufen worden. Sie hat die Abſicht, ein Manifeſt zu erlaſſen, in dem die Unabhängigkeit dieſes neuen Staates erklärt werden ſoll. Die Bildung dieſer neuen Republik ſoll nicht zur völligen Loslöſung Weißrußlands vom eigentlichen Rußland führen, ſondern lediglich die Selbſtändigkeit des weißruſſiſchen Gebietes ſichern.

### Amerika.

*In einem Bericht der ‚Morning Poſt‘ aus Waſhington wird die Anſicht geäußert, daß die Frage der Überſee-Handelstonnage angeſichts des erhöhten Schiffsbaues in befriedigender Weiſe gelöſt werden könne. Die Regierungen Englands und Amerikas ſeien feſt entſchloſſen, Hand in Hand zu arbeiten, um den augenblicklichen Druck dadurch aufzuheben, daß die neutrale Schiffahrt gezwungen wird, „ihre Pflicht zu tun“. In einer Erklärung vor dem Senatsausſchuß, der mit der Unterſuchung über die Tätigkeit des Schiffahrtsrates beſchäftigt iſt, erklärt Donald, ein Mitglied dieſes Rates, daß Verhandlungen über die Miete neutraler Schiffe, welche die für den Kriegsdienſt benötigten amerikaniſchen Schiffe erſetzen ſollen, im Gange ſeien. Eine freundſchaftliche Regelung ſoll getroffen werden, falls die neutralen Regierungen die Abſicht haben, den Verbündeten auf halbem Wege entgegenzukommen. Im Falle der Weigerung ſollen jedoch ſcharfe Maßnahmen getroffen werden.

### Aſien.

*Nach Petersburger Berichten wird Japan ſeine Wehrmacht im Januar bedeutend verſtärken. Es ſollen ſowohl die Menge als die Stärke der Einheiten in Heer und Flotte vermehrt werden. — Japan ſcheint alſo nicht mit einem Ende des Militarismus nach dieſem Kriege zu rechnen.

---

# Der hölzerne Schwan.

1] Novelle von E. Reichert.*)

Bei dem reichen Holzhändler Bachmann geht es heute hoch her. Er iſt in Blachowno, nahe der ruſſiſchen Grenze, der einzige Kulturmenſch, bei dem auch einige Offiziere der Schwadron Dragoner verkehren, die in dem kleinen Neſte liegt. Im Saale rauſcht die Tanzmuſik und drehen ſich im Kreiſe die Paare.

In einem Nebenzimmer ſtehen zwei Oberleutnants im lebhaften Geſpräche, es ſind ja Tänzer genug da, man wird ſie nicht gleich vermiſſen.

„Begreife Sie nicht, Schwan, die kleine Käthe iſt doch direkt in Sie verſchoſſen, warum laſſen Sie das arme Ding ſo lange zappeln?“

„Glaube ich nicht, lieber Mebius, die Tochter des Hauſes iſt eben noch ein Kind, dem andere Männer auch gefallen.“

„Nein, nein,“ eiferte der andere, „um kurz zu ſein, der kleine Wildfang hat es meiner Frau ja direkt geſtanden, daß Sie bei ihm Nummer Eins ſind.“

„Tut mir leid, habe die Käthe ſehr gerne, aber ſagen Sie, Kamerad, wenn ich heute dienſtunfähig werde, was fang' ich dann an?“

Oberleutnant Mebius ſchien etwas unangenehm berührt.

„War vor einigen Monaten wohl in der gleichen Lage.“

„Bewahre, Sie haben ein Nebeneinkommen von einigen tauſend Mark und als reicher Erbe noch mehr zu erwarten; ich habe kein Vermögen.“

„Sie nehmen alles zu ſchwer,“ lachte der andere, „da ſteht Sekt, kommen Sie, wir wollen auf das Wohl der Tochter des Hauſes anſtoßen.“

Die beiden Offiziere gingen nach dem Tiſche und Oberleutnant Mebius ſchenkte zwei große Becher voll.

„Auf das Wohl der reizenden Tochter des Hauſes!“

„Nun habe ich recht, Käthe, da ſind Sie wieder beiſammen und ob die junge Frau Mauerblümchen macht, iſt dem ſtrengen Gemahl vollſtändig gleichgültig.“

„Ah gnädiges Fräulein entſchuldigen, wenn wir einen Augenblick aus der Gefechtslinie zurückgegangen ſind. Sag' mal, Elſe,“ wandte ſich Mebius an ſeine Frau, „jetzt habe ich als galanter Mann eine halbe Stunde hinter deinem Seſſel geſtanden, der aber immer leer war, da du dich fortwährend im Tanze gedreht haſt.“

„Sei ſtill, Tyrann, was trinkſt du da? Wir haben auch Durſt.“

„Ich ſchätze mich glücklich, dieſem Durſte begegnen zu dürfen, gnädiges Fräulein; Frau Oberleutnantin, darf ich bitten.“

Mebius hatte für die Damen eingeſchenkt und fuhr fort: „Auf baldige Verlobung der ſchönen Tochter des Hauſes!“

„Oh, mich mag niemand,“ lachte Fräulein Käthe, „ich habe auch noch Zeit zu warten.“

„Bis der Richtige kommt, gnädiges Fräulein, ganz richtig,“ fügte Mebius hinzu, „fragen Sie nur meine teure Gattin.“

„Ja, du biſt der Richtige, Tyrann. Und Sie ſchweigen ja in allen Sprachen, Herr Oberleutnant.“

„Markiert Moltke,“ lachte Fräulein Käthe ſchelmiſch.

„So hoch gehen meine Wünſche nicht,“ ſcherzte von Schwan, „aber wenn Sie mir einen Tanz bewilligen wollen,“ —

„Angenommen, Herr Leutnant, aber erſt austrinken.“

Herr von Schwan leerte ſeinen Becher und führte die Dame des Hauſes nach dem Saal.

„Dieſer Schwan iſt doch ein langweiliger Menſch, will er denn die Käthe nicht haben?“

„Nein, teure Gattin, Kamerad Schwan will nicht früher heiraten, bis er ſich ein kleines Vermögen als Reſerve für alle Fälle erworben hat.

„Der Menſch iſt wohl ganz übergeſchnappt, Leutnant und Sparkaſſenbuch, das reimt ſich nicht zuſammen. Komm, Tyrann, tanz' mit mir.“

„Wird mir eine große Ehre ſein, allergnädigſte Frau Oberleutnantin.“

Damit gingen beide vergnügte Menſchen nach dem Tanzſaal.

Auch Herr Leutnant von Schwan war endlich aufgetaut und drehte ſich im Schweiße ſeines Angeſichts im Ringelreientanz, aber daß er der Tochter des Hauſes eine beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet hätte, davon war nichts zu merken. Eine Stunde nach Mitternacht erloſch das letzte Licht, Fräulein Käthe ſtreckte die müden Beinchen unter der ſchwellenden Bettdecke aus und träumte von — einem hölzernen Schwan. —

Außer dem Hauſe des Holzhändlers Bachmann gab es in Blachowno noch einen Ort, wo die Honoratioren des Ortes in friedlicher Art verkehrten, die Räuberhöhle, der Keller des Weinhändlers Räuber. Am Vormittage nach dem Ball bei Bachmann hatten ſich auch die Herren dort am runden Stammtiſche eingefunden, die den Ball mitgemacht hatten, Oberleutnant Mebius entwickelte einen Rieſendurſt und klagte über die ewige Schinderei im Dienſt. Zuletzt erſchien auch von Schwan, der überhaupt gern ein Glas Wein trank und Mebius gleich in eine dunkle Ecke führte.

„Kam'rad Schwan, Sie waren geſtern nahe daran, aufzufliegen. Sie haben doch dem Generalſtab eine Arbeit eingeſchickt über die freie Dispoſition der niederen Offiziere und die Grenze der ſelbſtändigen Anordnungen, oder ſo ähnlich.“

„Und ich denke, ich habe das Recht,“ meinte von Schwan ruhig.

„Steht auf einem anderen Blatte; die alten Exzellenzen haben es aber ſehr naiv gefunden, daß ein Oberleutnant an der ruſſiſch-polniſchen Grenze ſeinen Vorgeſetzten wohlmeinende Ratſchläge erteilt.“

„Aber, Mebius, es handelt ſich doch nur um eine theoretiſche Frage, um eine Änderung in der Inſtruktion für die einzelnen Chargen.“

„Stimmt. Wie mein Schwiegeralter ſchreibt, hat Generalmajor von Höremann die Arbeit zur Durchſicht erhalten.“

„Ei verdammt, da kann es mir ſchlecht gehen,“ meinte von Schwan.

„Hätten Sie auch verdient, aber der General

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Von Nah und Fern.

**Eine Verkleinerung der Poſtkarten,** inſoweit ſie von der Privatinduſtrie hergeſtellt werden, ſteht bevor. Unter dem Druck der allgemeinen Papiernot haben ſich die Privatinduſtriellen entſchloſſen, bei neuen Anfertigungen das Fabrikat um ein Viertel zu verkleinern. Die privaten Poſtkarten werden demgemäß nächſtens in einer Größe von 12:8 Zentimeter erſcheinen. Die Reichspoſt hat mit dieſer Maßnahme nichts zu tun, behält vielmehr das alte Format für die Poſtkarten bei.

**Studienreferendare.** Durch einen Erlaß des preußiſchen Unterrichtsminiſters werden für die preußiſchen Oberlehrer neue Amtsbezeichnungen eingeführt. Die Kandidaten des höheren Lehramts und die wiſſenſchaftlichen Hilfslehrer führen fortan den bei den Juſtiz-, Berg-, Forſt- und Poſtbehörden üblichen Referendar- und Aſſeſſortitel. Die geprüften Philologen alſo, die ihr Seminar- und Probejahr durchmachen, werden jetzt als „Studienreferendare“, die wiſſenſchaftlichen Hilfslehrer als „Studienaſſeſſoren“ bezeichnet. Der „Oberlehrer“-Titel bleibt. Dagegen werden die älteren Oberlehrer nicht mehr zu Profeſſoren, ſondern zu „Studienräten“ ernannt; ältere Profeſſoren und Schulleiter werden wie bisher auch weiter den Titel „Geheimer Studienrat“ erhalten, während der Profeſſortitel nur ausnahmsweiſe für beſondere wiſſenſchaftliche Leiſtungen an Angehörige des Oberlehrerſtandes verliehen werden wird.

**Beſonderes Geld für Kriegsgefangene.** Die Einführung eines beſonderen Kriegsgefangenengeldes iſt durch Verfügung des Kriegsminiſteriums angeordnet worden. Vom 15. Januar ab iſt jeder Bargeldverkehr in den Lagern und auf den Arbeitsſtellen verboten. Alle Zahlungen an Kriegsgefangene — auch die Zahlung von Arbeitsabfindungen — haben von dann ab in Kriegsgefangenengeld zu erfolgen. Dieſes Geld beſteht in Scheinen zu 1, 5, 10, 25 und 50 Pfennig, 1, 2, 5 und 10 Mark.

**Die Kölner Kaiſerglocke im Kriegsdienſt.** Die Kaiſerglocke im Dom zu Köln wird am Silveſtertage zum letztenmal ihren tiefen Baß erdröhnen laſſen. Dann geht der ohne Klöppel 540 Zentner ſchwere Koloß in den Kriegsdienſt über. Beſchlagnahmt war die Glocke ſchon lange, aber man wußte ſie nicht aus dem Dom zu bringen, ohne die Turm- und Portalbauten durch große Durchbrüche zu gefährden. Nun wird die Glocke in langwierigen Arbeiten abmontiert und zerſchnitten. So endet die „Glorioſa“, die gewaltigſte Glocke Deutſchlands.

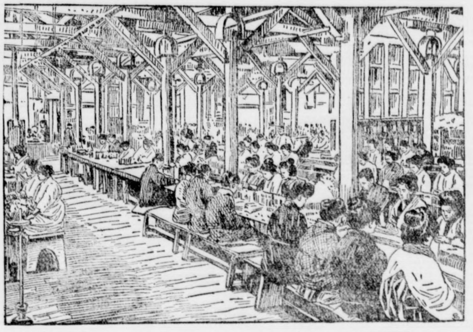
**300 Zentner Schweinefleiſch beſchlagnahmt.** Ein für die chemiſche Fabrik Merck in Darmſtadt beſtimmter Waggon mit 300 Zentnern Schweinefleiſch wurde bei ſeinem Eintreffen am dortigen Bahnhof beſchlagnahmt. Der Waggon ſtammte aus Höchſt und war als Salz deklariert. Angeblich hat die Firma für das Fleiſch, das zum Höchſtpreis etwa 90 000 Mark koſten würde, 300 000 Mark bezahlt.

**Preisſturz an der ruſſiſchen Grenze.** Aus Königsberg i. Pr. wird berichtet: Unter dem Einfluß der Friedensverhandlungen macht ſich jetzt hier in der Nähe der Grenze ſowie in den benachbarten beſetzten Gebieten ein ſtarker Preisſturz für viele Artikel bemerkbar. Die Phantaſiepreiſe für Zigarren Spirituoſen, Tee, Kaffee uſw. kommen ins Wanken. In Kowno, Grodno ging der Kaffee- und Teepreis für das Pfund um 4 Mark und mehr zurück.

**Schiebungen in Leder** ſind vom bayeriſchen Kriegswucheramt aufgedeckt worden. Wieder ſind in Pirmaſens (Rheinpfalz) ſowie Stuttgart und Bechingen in Württemberg die Hauptplätze für die Lederſchiebungen. Wilde Händler haben von Lederfabrikanten in Bechingen beſchlagnahmte, nicht freigegebene Leder in großen Mengen unter bedeutender Überſchreitung des Höchſtpreiſes aufgekauft. In Stuttgart ſind fünf Lederſchleichhändler feſtgenommen. In Bechingen wurde eine große Anzahl Lederfabrikanten angezeigt und 200 Zentner beſchlagnahmt. In Pirmaſens wurden an einem einzigen Überwachungstage Dutzende von Schäften und Schuhen beſchlagnahmt, von denen das Paar mit 78 Mark bereits ausgezeichnet war.

**Eine Kriegsbeſchädigten-Anſiedlung in Schleswig-Holſtein.** Ein bedeutendes Projekt, das vielen Kriegsbeſchädigten eine neue Heimat ſchaffen ſoll, wird in Schleswig zur Ausführung kommen. Der Kreistag des Kreiſes Tondern hat Ländereien zur Staatsdomänenverwaltung in Größe von etwa 4000 Hektar zum Preiſe von zweieinviertel Millionen Mark angekauft. Die Ländereien liegen gegen die Nordſee eingedeicht an der weſtlichen Küſte, zu ihnen gehören drei große Fiſchdeiche und ſonſtige viele Fiſchereinutzungen. Durch ausgedehnte Entwäſſerungen wird das Land in Kultur gebracht, es werden Rentengüter angelegt, auf denen Kriegsbeſchädigte angeſiedelt werden. Von vielen Dörfern umgeben, wird an der Nordſeeküſte eine Kolonie großen Stils entſtehen.

## Aus einer japaniſchen Munitionsfabrik.



Auch im fernen Oſten wird eifrig an der Herſtellung von Munition für unſere Feinde gearbeitet. In Japan ſind ziemlich bedeutende Munitionsfabriken entſtanden, die für Geld den Ruſſen den Bedarf für ihre Geſchütze liefern. Ein Blick in die japaniſche Munitionsfabrik, die unſer Bild zeigt beweiſt, daß es dort faſt ebenſo zugeht wie bei uns. Man hat vorwiegend weibliche Arbeitskräfte in den Dienſt geſtellt, die nun Granaten für ihre ehemaligen Todfeinde liefern.

**Über das Schickſal der deutſchen Stiftungen in Jeruſalem** verlautet, daß die Kaiſerin-Auguſte-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberge und das Paulus-Hoſpiz von engliſcher Einquartierung freigeblieben ſind und keinerlei Zerſtörungen erlitten haben. Das Perſonal wurde ihnen belaſſen. Der engliſche Gouverneur hat im „Ruſſenbau“ gegenber der ruſſiſchen Kirche Quartier genommen. Die engliſchen Offiziere wohnen in der „Dormition“ und im Hotel Faſt, der franzöſiſche General in Notre Dame.

**Eine deutſche Zeitung in Arensburg.** Für den Bereich der unter deutſcher Verwaltung genommenen ruſſiſchen Oſtſee-Inſeln iſt in Arensburg, der Hauptſtadt von Öſel, durch den Gouverneur Generalleutnant Freiherrn v. Seckendorff eine Zeitung in deutſcher und eſtniſcher Sprache begründet worden.

**Schweres Eiſenbahnunglück in Rußland.** Auf der Eiſenbahnlinie von Piaſka ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück. Es ſoll 80 Tote und neun Verwundete gegeben haben.

**Weinverbot in Norwegen.** Die Regierung hat verfügt, daß in den Gaſthäuſern keine Schaumweine verabreicht werden dürfen und von anderen Weinen nicht mehr als eine halbe Flaſche bei den Hauptmahlzeiten für jede Perſon und Gedeck.

**Erdbeben in Guatemala.** Nach in Waſhington eingetroffenen Nachrichten wurde Guatemala von einem Erdbeben heimgeſucht. Ein Teil der Stadt iſt zerſtört, zahlreiche Menſchenleben ſind zu beklagen. Tauſende ſind ohne Obdach. Die in Guatemala anſäſſigen Fremden ſind gerettet.

## Kriegsereigniſſe.

22. Dezember. Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz in einzelnen Abſchnitten erhöhtes Artillerie- und Minenfeuer. — Bei Thann wird eine größere Anzahl Franzoſen gefangen. — Neue Angriffe der Italiener gegen die kürzlich von uns eroberten Gebirgsſtellungen ſcheitern.

23. Dezember. Am Blankaartſee, beiderſeits der Scarpe, bei St. Quentin und an der Maas rege Feuertätigkeit. — Sheerneß, Dover und Dünkirchen werden mit Bomben belegt. — Italieniſche Angriffe gegen die von den öſterreichiſch-ungariſchen Truppen genommenen Höhen ſcheitern.

24. Dezember. Geſteigertes Feuer auf dem öſtlichen Maasufer. — Zwiſchen Aſiago und der Brenta werden mehrere Höhen erſtürmt und 6000 Gefangene eingebracht.

25. Dezember. Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz an einzelnen Frontabſchnitten lebhaftere Gefechtstätigkeit. — Am Côl del Roſſo ſteigt die Gefangenenzahl auf über 9000, darunter 270 Offiziere.

26. Dezember. In Flandern bleibt die Artillerietätigkeit auf Störungsfeuer beſchränkt. — Italieniſche Gegenangriffe gegen den Côl del Roſſo ſcheitern unter ſchweren Verluſten für den Feind.

27. Dezember. An der engliſchen Front zeitweilig lebhafter Feuerkampf. — Bei Bezonvaux werden in 900 Meter Breite die beiden erſten feindlichen Gräben geſtürmt und mehr als 100 Gefangene eingebracht. — Ein italieniſcher Vorſtoß gegen den Monte Tomba wird abgewieſen.

## Handel und Verkehr.

**Polniſche Butter und Sahne.** Über den Verkehr mit Butter und Sahne im Generalgouvernement Warſchau hat der Verwaltungschef eine neue Verordnung erlaſſen. Der gewerbliche Ankauf iſt der Amtlichen Handelsſtelle Kaliſch vorbehalten. Der Poſt-Paketverkehr mit Butter und Sahne innerhalb des Generalgouvernements iſt unterſagt. Für den Frachtverkehr ſind Frachtbriefe der Handelsſtelle notwendig. Der Wochenmarktverkehr mit Butter bleibt geſtattet. Die Vorſchriften gelten auch für die Ausfuhr nach Deutſchland.

## Chriſtnacht in der Nordſee.

### Feier auf dem U-Boot.

Von mehrwöchiger Fernfahrt aus dem Atlantiſchen Ozean kommend, ſtrebt ein kleines U-Boot der heimatlichen Küſte zu. Matter wird das Tageslicht, und langſam beginnt ſich der Abend auf die unruhige See herniederzuſenken. Grauer, düſterer Himmel überſpannt die weite Waſſerfläche, auf der die unruhigen Wellen ihr unermüdliches Spiel treiben. Immer wieder taucht der ſcharfe Bug von „U . . .“ in die Wellentäler hinein, und wenn er gleich darauf wieder ſiegreich emporſteigt, dann ſprüht eine dichte Giſchtwelle über das Boot hinweg und überſchüttet die auf dem Kommandoturm einſame Wacht haltenden Männer mit kaltem Naß. Trotzdem ſie angeſtrengt mit angeſpannten Sinnen nach Süden über die dunkle See ſpähen, wandern ihre Gedanken doch nach der Heimat, wo man jetzt wohl im warmen Zimmer den Tannenbaum entzündet, wo die Kirchenglocken ihr „Friede auf Erden“ ins Land rufen und die Lieben daheim ſich froher Weihnachtsſtimmung hingeben. Was wiſſen ſie vom rauhen Seemannsberuf und vom harten, anſtrengenden U-Boot-Leben? Dennoch wird ihr Denken hinauseilen nach der Front und auf die See, wo liebe Angehörige den Heiligen Abend vor dem Feinde oder auf dem fernen Meere verbringen müſſen.

Drunten aber im Bauch des U-Bootes feiert man ebenfalls Weihnachten in beſcheidener Weiſe. Um den winzigen Tannenbaum mit ſeinen kleinen bunten Glühbirnen ſind die Leute verſammelt und haben mit leuchtenden Augen die Gaben in Empfang genommen, welche die Liebestätigkeit unſeres Volkes vor der Ausreiſe an Bord geſchickt hat. Das Grammophon läßt die alten Weihnachtslieder ertönen und gibt unermüdlich Proben der neueſten muſikaliſchen Werke.

Droben aber brauſt indeſſen eine ſchwere Hagelboe über die Nordſee. Wie eine dichte, ſchneeige Wand legt ſich der jagende Hagel über die dunklen Waſſer und erſchwert den Ausblick ungemein. Praſſelnd klatſchen die Eiskörner auf das Deck des U-Bootes herunter und heulend ſingt der Sturmwind ſeine wimmernde Melodie. Unermüdlich bahnt ſich das kleine U-Boot weiter ſeinen Weg durch die ſchäumenden Waſſerhügel, gleichſam als ahnte es, daß die Menſchen, die es trägt, am erſten Weihnachtstage die deutſche Heimat grüßen wollen.

## Gerichtshalle.

**Leipzig.** Das hieſige Landgericht verurteilte den Fleiſchermeiſter Mertz wegen übermäßiger Preisſteigerung zu 2000 Mark Geldſtrafe. Er hatte einen Zentner weißen Pfeffer für 4,93 Mk. das Kilogramm ſowie einen Zentner braunen Pfeffer für 3,83 Mk. das Kilogramm gekauft und beim Weiterverkauf eines Zentners der Ware einen übermäßigen Gewinn von 156[illegible] Mk. erzielt. Pfeffer iſt unzweifelhaft ein Gegenſtand des täglichen Bedarfs, und es fiel dem Angeklagten Ausnutzung der Notmarktlage zur Laſt. Seine Reviſion wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

## Luſtige Ecke.

**Zu ſpät!** Beim Staatsexamen an einer ſchwediſchen Univerſität hatte ein alter Profeſſor zwei weibliche Kandidaten der Medizin zu prüfen. „Können Sie mir ſagen, wieviel Morphium man zu einer Einſpritzung nimmt?“ fragte er die eine. — „Acht Gramm.“ — Der Profeſſor ſchüttelte den Kopf und wandte ſich mit einer anderen Frage an die zweite Studentin. Nach einer Weile bemerkte die zuerſt Gefragte entſchuldigend: „Verzeihung, ich habe mich vorhin geirrt, ich meinte natürlich ein Achtel Gramm.“ — „Jetzt iſt es zu ſpät! Ihr Patient iſt inzwiſchen längſt geſtorben.“

---

hat Ihre Arbeit als verfehlt in der Form, ſonſt aber bemerkenswert, zum Druck empfohlen.“

„Na, da muß der Alte einen ſehr guten Tag gehabt haben,“ freute ſich von Schwan, „auf den Schreck lade ich Sie zu einer guten Flaſche ein.“

Die beiden Offiziere nahmen an dem Stammtiſch Platz und beteiligten ſich an der täglich gleichen Unterhaltung über die Nützlichkeit des menſchlichen Daſeins in Blachowno. Währenddeſſen hat ein Fremder die Weinſtube betreten und kam nach kurzer Unterredung mit dem Wirte an den Stammtiſch, um Lotterieloſe anzubieten.

„Schwan, ich habe einen glorioſen Gedanken, wir nehmen zuſammen ein Los; ich bin ein Glückspilz und Sie kommen dadurch auf einfache Art zu Ihrem Reſervekapital.“

Der Leutnant ſchüttelte zuerſt bedenklich das Haupt, aber Mebius hatte ſchon den Kauf abgeſchloſſen und ſo mußte Schwan ſchließlich auch zufrieden ſein. Zur Feier des Tages und auf Rechnung des ſicher zu erwartenden Gewinnes tranken die beiden Oberleutnants noch eine gute Flaſche und trennten ſich dann.

Zwei Tage darauf ſtand die Garniſon von Blachowno auf Stützen. Oberleutnant von Schwan war unter Ernennung zum Rittmeiſter nach dem Großen Generalſtab verſetzt. Schwan war ſeinen Kameraden ja als ein tüchtiger Offizier bekannt, der auch viel privatim ſtudierte, das war aber doch eine Überraſchung und ganz beſonders hatte ſich Fräulein Käthe gefreut; denn ſie hatte gehofft, er würde nun kommen — der hölzerne Schwan; der aber empfahl ſich und fuhr davon, er hatte ja erſt das Los für den Gewinn, aber den Gewinn noch nicht ſelbſt.

In der Reſidenz hatte der Rittmeiſter genügend Gelegenheit, ſeine Kenntniſſe zu bereichern, dazu noch die täglichen Dienſtſtunden und er hätte ſich eigentlich recht wohl gefühlt, aber ihm fehlte die freie Bewegung, der Sonnenſchein von Blachowno und das niedliche Köpfchen der kleinen Käthe. Und die hübſche Käthe war inzwiſchen ſehr energiſch gegen den Papa aufgetreten; ſie hatte ihm erklärt, daß ſie kein „kleines Puſſel“ mehr ſei, ſondern eine junge Dame von über zwanzig Jahren, — nämlich drei Wochen darüber, — ſie wolle auch einmal Berlin ſehen und auch er könnte ſich im Winter etwas mehr ſchonen; er könne doch wohl in der Hauptſtadt für ein halbes Jahr eine Wohnung mieten und — der alte Bachmann hat ſich beide Ohren zugehalten und war aus dem Zimmer gelaufen, übrigens hatte die Kleine recht und Anfang Oktober zog er mit ihr für die Dauer der Saiſon nach Berlin, wo der Rittmeiſter von Schwan ſchon weilte.

Aber Berlin iſt groß, größer, als es ſich Fräulein Käthe gedacht hatte, und Herr Bachmann mußte doch erſt in die Geſellſchaft eingeführt werden, wozu Herr Oberleutnant Mebius und Frau, die beide wieder einmal in Berlin auf Urlaub waren, gern ihr Beſtes taten. Von einem Rittmeiſter und hölzernen Schwan war nichts zu entdecken und Mebius, der in Berlin ſtets ſehr beſchäftigt war, hatte noch keine Zeit gefunden, den Regimentskameraden zu beſuchen. Rittmeiſter von Schwan war indeſſen ſehr fleißig und hatte keine Ahnung, daß die kleine Käthe in Berlin ſei. Übrigens war der Rittmeiſter bei dem reichen Bachmann etwas in Ungnade gefallen, da er immer noch nicht um Käthe angehalten hatte, während er es ſehr gut wiſſen konnte, daß Bachmann nichts gegen dieſe Verbindung einzuwenden hatte. Endlich kam etwas Klarheit in die Sache. Frau Oberleutnant Mebius hatte ſich bei der kleinen Käthe verplaudert und kaum hatte ſie ſich empfohlen, als Käthe in das Zimmer ihres Vaters tänzelte, der ahnungslos Zeitung las.

„Papa, du biſt ein grauſamer Tyrann.“

„Iſt wohl nicht möglich, Käthe, brauchſt du Geld?“

Ja, vierzigtauſend Mark, aber gleich.“

„Aber Käthe,“ Herr Bachmann ſah ſeine Tochter erſtaunt an, „ja, was willſt du denn damit anfangen?“

„Ja, mußt du denn das wiſſen?“

„Ich denke doch,“ nickte Bachmann.

„Ich möchte es einem guten Freunde ſchenken nicht ſo direkt, aber er braucht es.“

Nach einem gütigen Zureden erzählte Käthe, daß der Rittmeiſter nicht früher heiraten wolle, als bis er ein kleines Vermögen als Notreſerve habe.

„Puſſel,“ lachte Bachmann, „das iſt ja ein heilloſer Unſinn, wie ſoll ein Leutnant oder Rittmeiſter ſich ein kleines Vermögen erſparen? Biſt du denn dem Rittmeiſter ſo gut?“

Fräulein Käthe wurde ſehr verlegen, die Frage ihres Papas war doch eigentlich überflüſſig, was hat das mit der Liebe zu tun, wenn man einem Bekannten helfen will, den man gern hat.

„So,“ fing Käthe zu weinen an, „ſoll man denn einem guten Menſchen nicht helfen? Der hölzerne Schwan iſt ein edler Menſch; ſuche du mal einen Leutnant, der ſolche Grundſätze hat.“

„Weine nicht, Puſſel, komm her zu mir. Glaube mir, die Sache wird noch etwas anders ſein. Geſchenke nimmt der Rittmeiſter nicht an, auch nicht von dir. Sag' mal, iſt Leutnant Mebius noch hier?“

„Jawohl, Papa, ſoll ich ihn holen?“ — „Der liegt nämlich zu Hauſe bei ſeinen Eltern und ſchläft Vorrat, weil er mit ſeiner Frau heute zum Ball gehen muß.“

„Na, rufe den Herrn lieber in meinem Namen per Telephon an, hier iſt die Nummer, ich hätte ihm etwas Wichtiges mitzuteilen.“

„Gern, Papa.“

Herr Bachmann überlegte. Das war ſicher, ſeine Käthe war in den Rittmeiſter ernſthaft verliebt und wenn man ihm nachwies, daß ſein Vorhaben doch unerfüllbar ſei, würde er wohl vernünftig, nur er konnte ihm nicht zureden. Da kam Käthe zurück.

„Herr Leutnant iſt ausgegangen und ſchläft.“

„Bombenelement, das iſt mir doch zu bunt.“ Damit eilte Herr Bachmann an das Telephon, während ſich Käthe mit einer Duldermiene in eine Sofaecke ſetzte und die Hände faltete.

„Wird gleich hier ſein,“ berichtete Bachmann eintretend, beſorge eine gute Flaſche Wein und verſchwinde dann ſo lange, als der Leutnant hier iſt.“

DSch 1 (Schluß folgt.)

Heute, am 31. Dezbr., erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß auch mein zweiter innigstgeliebter jüngster Sohn

## Gustav

Musketier in einem Inf.-Reg.,

nach langem, in Geduld ertragenen Leiden im Lazarett in Hamburg sanft entschlafen ist. Auch ein Opfer des schrecklichen Krieges.

In tiefer Trauer seine Mutter

**Dorothea Wischmann**

sein Bruder **Willi u. Verwandte.**

Armstedt, d. 31. Dezember 1917.

Du brauchst nicht mehr zu kosten
Des Krieges bittre Not.
Du hast den ew'gen Frieden
Der droben ist bei Gott.

---

## Todes-Anzeige.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern abend nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden unser lieber herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Hermann

im blühenden Alter von fast 19 Jahren sanft entschlafen ist. Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seinen Eltern und Geschwistern.

**Friedrich Pünner und Familie.**

Mönkloh, d. 2. Januar 1918.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 2 Uhr auf dem Kirchhof statt.

---

## Todes-Anzeige.

Am 3. Januar, nachmittags 5 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der Rentner

## Hans Rühmann

im 88. Lebensjahre.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Föhrden-Barl, 4. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2½ Uhr in Bramstedt statt.

---

## Bekanntmachung.

Eine Verordnung betr. **Ausfuhr von technischen Zeichnungen** wird in den amtlichen Blättern veröffentlicht werden.

Altona, den 29. Dez. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung vom 5. Jan. 1917, Nr. Pa. 1600/11. 17 KRA., betreffend **Beschlagnahme von Papier zur Anfertigung geklebter Papiersäcke (Sackpapier)** wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 5. Jan. 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Verordnung betr. **Versendung von Schriften ins Feld**, wird durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) veröffentlicht. Danach ist die Verbreitung der Flugschrift „Die Sozialdemokratie für die Feldgrauen“ im Heere und ihre Versendung ins Feld verboten. Verboten ist außerdem, daß den Zeitungen, die von den Expeditionen ins Feld gesandt werden, Zeitungen eines **anderen** Verlags, ferner Flugschriften, Broschüren usw., die **nicht** zu den betreffenden Zeitungsausgaben gehören, versteckt beigelegt werden.

Altona, d. 27. Dez. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Klavier- u. Zither-Unterricht**

in und außer dem Hause erteilt

**W. Hartkopf,**

**Bad Bramstedt.**

---

## Fleischversorgung.

Mit dem **7. Jan. d. Js.** wird für den Stadtbezirk Bad Bramstedt nicht mehr geschlachtet, sondern findet der Verkauf des von der Stadt eingeschlachteten Fleisches statt.

Die Abgabe des Fleisches findet nur an die Einwohner des Stadtbezirks statt, die im Besitze von hier abgestempelten Fleischkarten sind. Fleischkarten aus anderen Städten bezw. anderen Bezirken sind vorher beim Bürgermeisteramt umzutauschen.

Jeder versorgungsberechtigte Haushalt hat sich bis

**Sonntag, d. 6. Januar,**

bei einem der nachben. Schlachter,

**Cl. Möller, M. Grage, F. Holm**

in eine Kundenliste eintragen zu lassen. Bei der Eintragung sind dem Schlachter die betr. Abschnitte der Woche von der Fleischkarte abzugeben. Das Fleisch kann am **Sonnabend** jeder Woche in der Schlachterei in Empfang genommen werden.

In der Schlachterei von **J. Osterhoff** wird nur Fleisch **für den Landbezirk** abgegeben.

Bad Bramstedt, 3. Jan. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ermäßigung der Fleischration.

Auf Anordnung des Landesfleischamtes wird die der Zivilbevölkerung (den Fleischkartenempfämgern) zustehende Fleischmengen bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

a) in den Städten Segeberg und Bad Bramstedt: 150 Gramm wöchentlich.
b) in den Landgemeinden und Gutsbezirken des Kreises: 100 Gramm wöchentlich.

Kinder unter 6 Jahren erhalten die Hälfte der vorstehenden Sätze.

Dagegen bleibt das bisherige System der Belieferung der Schwerarbeiter mit Fleisch (Grund-ration: 250 Gramm, mit Fleischzulagen für Schwerarbeiter 50 Gramm, für Schwerstarbeiter 100 Gramm) unverändert weiter bestehen.

Segeberg, 28. Dez. 1917.

**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht mit dem Zusatz:

Diejenigen Einwohner, die nicht Selbstversorger sind, und Anspruch auf die Zusatzkarten erheben, wollen sich am

**Sonnabend, d. 5. Jan. d. Js.,** vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer melden. Dieselben erhalten Abschnitte wie vorstehend angegeben. Es kommen jedoch nur wirkliche Schwerarbeiter in Betracht. Es sind hier Schwerstarbeiter nicht vorhanden.

Die Antragsteller haben zu dem Termine selbst zu erscheinen, an Kinder können die Karten nicht ausgegeben werden.

Bad Bramstedt, d. 3. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Regelung der Hausschlachtungen.

In Ergänzung des § 6 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 8. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 265) wird im Einvernehmen mit der Provinzialfleischstelle nachstehende Anordnung erlassen:

Dort, wo es die örtlichen Verhältnisse notwendig machen, ist die Abgabe des bei Hausschlachtungen von Schweinen abzuliefernden Speckes oder Fettes (Liesen, Flomen) auch in gepökeltem oder geräuchertem oder für Fett in ausgelassenem Zustande zulässig.

Wenn gepökelter oder geräucherter Speck oder ausgelassenes Schmalz abgegeben wird, kann der bei der Zubereitung entstandene Gewichtsverlust nach folgenden Sätzen so in Anrechnung gebracht werden, daß abgeliefert wird für

1 kg frischen Speck oder frisches Fett 0,850 kg gepökelter Speck oder 0,700 kg geräucherter Speck od. ausgelassenes Schmalz.

Den Abliefernden soll vergütet werden:

für 1 Pfd. frischen Speck oder frisches Fett 1,50 M., für 1 Pfd. gepökelten Speck 1,90 M., für 1 Pfd. geräuch. Speck od. ausgel. Schmalz 2,30 M.

Die Ablieferung dieser Waren hat allmonatlich an einem von der Ortsbehörde zu bestimmenden Termine an diese zu erfolgen. Der Fleischbeschauer hat in jedem einzelnen Fall auf der Rückseite des Schlachtscheines zu vermerken, in welcher Weise der Selbstversorger seiner Ablieferungsschuldigkeit genügen will und die Schlachtscheine sodann der Ortsbehörde zuzustellen.

Die Ortsbehörden haben die abgelieferten Mengen zum 1. jeden Mts. mit einem Verzeichnis der Ablieferer an die Gen.-Meierei in Segeberg einzusenden. Nicht genügend durchgeräucherte oder gepökelte Waren sind bis zur nächsten Ablieferung zurückzuweisen.

Segeberg, 26. Nov. 1917.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 29. Nov. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Kriegerverein für Bad Bramstedt u. U.

—:—

**Generalversammlung**

am **Sonntag, 6. Jan. 1918,** abends 8 Uhr, im **Vereinslokal.**

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorlegung der rev. Jahresrechnung.
3. Wahlen.
4. Besprechung wegen der Geburtstagsfeier S. M. des Kaisers.
5. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

Bramstedter Turnerschaft

—:—

## Versammlung

am **Sonnabend,** d. 12. **d. Mts.,** abends 8¼ Uhr, bei Herrn **Hesebeck.**

Tagesordnung.

1. Erstattung des Turnberichts.
2. Rechnungsablage.
3. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

Eine abgeschlossene

**3 Stubenwohnung**

nebst Zubehör ist zum 1. April 1918 an ruhige Leute zu vermieten.

**Herm. Schröder,**
Landweg.

---

## Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft zu Bramstedt.

—:—

## General-Versammlung

am **Montag, den 21. Januar 1918,** nachmittags 1½ Uhr, im Hause des Gastwirts **H. Harms.**

Tagesordnung.

1. Vorlegung der Jahresrechnung für 1917 und die dem Vorstande zu erteilende Decharge.
2. Festsetzung der jährlich an den Vorsteher zu zahlenden Entschädigung für Auslagen und Zeitversäumnis (§ 12 d. Statuts.)
3. Wahl eines Vorstehers (§ 12 d. Status.)
4. Wahl von 2 Ausschußmitgliedern (§ 12 d. Statuts.)
5. Wahl von 2 Stellvertretern für die Ausschußmitglieder.
6. Wahl von 2 Beisitzern des Schiedsgerichts (§ 19 d. Statuts.)
7. Wahl von 2 Stellvertretern für die Beisitzer des Schiedsgerichts.
8. Beschlußfassung über Verkauf der Genossenschaftswiesen.

**Der Vorsteher.**
H. Harms.

Bad Bramstedt, d. 3. Jan. 1918.

---

**Eine Etagenwohnung**

3 Zimmer und Zubebhör, sofort oder später zu vermieten.

**Kohfahl.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**

**bei Frau G. Schloicka statt.**

auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur**

---

**Eichene Einfriedigungs-**

**Pfähle**

1,80 m lg., durchweg gespalten, haben zu verkaufen

Schnoor & Dibbern.

Fernspr. 74.

---

**Brennholz**

**- Knüppel -**

**Raummeter 17 Mk. frei Haus.**

Bestellungen wegen günstiger Anfuhr jetzt erbeten.

Schnoor & Dibbern.

---

**Küchenschürzen**

Kaffeebohnenmuster, gestreift oder gepunkt, dicke Ware, pr. Stck. 7.25 Mk., versendet, solange Vorrat, p. Nachn.

**A. Meesen Ww., Itzehoe.** Liethberg 47.

Bezugsschein muß der Bestellung beigefügt werden. D. O.

---

**Gartensämereien**

sichert sich in erster Linie ein **Jeder,** der selbstgebaute Saaten in **reinen** Sorten in Tausch anbietet. Der **ganz** enormen Knappheit wegen, ist **dies** umgehend zu empfehlen, **auch ist hierdurch** nur eine äußerste Verteilung möglich.

**F. Kruse, Samenhandlung.**

---

Frühkohl-,
Herbstkohl-,
Herbstkohl- (Dinkelroter Mohrenkopf)
Runkelrübensamen

empfiehlt

A. Schümann, **Brokstedt.**

---

**Hafer, Gerste u. Buchweizen**

verarbeitet aufs sauberste zu

Grütze, Graupen,
Flocken u. Mehl

die Firma

**J. u. C. Schlüter,**

**Langelohe b. Elmshorn.**

☞ **Sammelstelle A. Schümann,** Brokstedt.

---

**Jagdpatronen**

**empfiehlt** **F. Hingst.**

Aue-Wieſen-Meliorations-
chaft zu Bramstedt.
—:—
-Versammlung
den 21. Januar 1918,
½ Uhr, im Hause des
Harms.
gesordnung.
der Jahresrechnung für
die dem Vorstande
nde Decharge.
ng der jährlich an den
zu zahlenden Ent-
g für Auslagen und
mnis (§ 12 d. Statuts.)
es Vorstehers (§ 12 d.
2 Ausschußmitgliedern
Statuts.)
2 Stellvertretern für
hußmitglieder.
n 2 Beisitzern des
richts (§ 19 d. Statuts.)
2 Stellvertretern für
zer des Schiedsgerichts.
assung über Verkauf
ssenschaftswiesen.
Der Vorsteher.
H. Harms.
dt, d. 3. Jan. 1918.

enwohnung
Zubehör, sofort oder
ieten.
Kohfahl.

Krieges findet der
n Flechten usw.
. Schloicka statt.
elbst jede Bestellung
engenommen.
öller, Friseur

Einfriedigungs-
ähle
chweg gespalten, haben
& Dibbern.
ernspr. 74.

nnholz
üppel -
17 Mk. frei Haus.
egen günstiger Anfuhr
& Dibbern.

nschürzen
uster, gestreift oder ge-
are, pr. Stck. 7.25 Mk.,
nge Vorrat, p. Nachn.
w., Itzehoe. Liethberg 47.
muß der Bestellung
n. D. O.

sämereien
erster Linie ein Jeder,
ute Saaten in reinen
ch anbietet. Der ganz
heit wegen, ist dies
pfehlen, auch ist hier-
e äußerste Verteilung
se, Samenhandlung.

l-,
hl-,
hl- (Dinkelroter Mohrenkopf)
bensamen
mpfiehlt
mann, Brokstedt.

Gerste u.
weizen
sauberste zu
, Graupen,
n u. Mehl
e Firma
. Schlüter,
e b. Elmshorn.
lstelle A. Schümann,

atronen
F. Hingst.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 16 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4460 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 8 Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier,** 4. Jan., 1,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Faſt an der ganzen Front kam es zu lebhaften Kämpfen der beiderſeitigen Artillerien. Klares Froſtwetter begünſtigte ihre Tätigkeit.

Engliſche Vorſtöße, die ſüdlich von Ypern und nördlich vom La Baſſeekanal ſcheiterten, ſowie bei eigenen zahlreichen Unternehmungen ſüdöſtlich von Moeuvres und in der Champagne wurden Gefangene und einige Maſchinengewehre eingebracht.

Seit dem 1. Januar verloren unſere Gegner im Luftkampf und durch Abſchuß von der Erde 23 Flugzeuge und 2 Feſſelballone. Oberleutnant Loerzer errang ſeinen 20. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

An der

**Mazedoniſchen Front**

und an der

**Italieniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

**W.T.B. Nichtamtlich. Berlin,** 4. Jan., 1,20 Uhr nachm.

Wie der Reichskanzler in der heutigen Sitzung des Hauptausſchuſſes mitteilte, hat die ruſſiſche Regierung eine Verlegung der Verhandlungen von Breſt-Litowsk nach Stockholm vorgeſchlagen.

Staatsſekretär v. Kühlmann iſt beauftragt worden, dieſen Vorſchlag abzulehnen.

Weiter iſt aus Petersburg erklärt worden, daß Punkt 1 und 2 unſerer Vorſchläge, die ſich auf die Modalitäten der Räumung der beſetzten Gebiete und die Vornahme der Volksabſtimmungen beziehen, nicht angenommen werden können.

Dazu bemerkte der Reichskanzler: Wir können getroſt abwarten, wie dieſer Zwiſchenfall weiter verlaufen wird. Wir ſtützen uns auf unſere Machtſtellung, auf unſere loyale Geſinnung und auf unſer gutes Recht. (Lebhafter Beifall.)

Außerdem erklärte der Reichskanzler, daß wir mit den in Breſt-Litowsk eingetroffenen Bevollmächtigten der Ukraine weiter verhandeln wollen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier,** 5. Jan., 1,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Front öſtlich von Ypern, in einigen Abſchnitten zwiſchen Scarpe und Somme, ſowie in der Gegend von Avocourt und St. Mihiel entwickelten ſich zeitweilig lebhafte Feuerkämpfe. An der übrigen Front blieb die Artillerietätigkeit auf Störungsfeuer beſchränkt.

Oeſtlich von Bullecourt hatte eine gewaltſame Erkundung

vollen Erfolg und brachte eine größere Anzahl gefangene Engländer ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**Italieniſche Front.**

Zwiſchen der Brenta und dem Montello lebte das Artilleriefeuer vorübergehend auf.

**W.T.B. Nichtamtlich. Berlin,** 5. Januar, 3,10 Uhr nachm.

Wie Unterſtaatsſekretär Freiherr v. d. Buſche in der heutigen Sitzung des Hauptausſchuſſes mitteilte, iſt geſtern abend ein Telegramm aus Petersburg eingetroffen, worin es heißt: Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet entſpricht dem erreichten Gang der Verhandlungen. In Anbetracht Ihrer Delegation am früheren Orte der Verhandlungen wird unſere Delegation zuſammen mit dem Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten Trotzky morgen nach Breſt-Litowsk abfahren in der Ueberzeugung, daß eine Verſtändigung über die Verlegung der Verhandlungen auf neutralen Boden keine Schwierigkeiten machen wird.

**W.T.B. Großes Hauptquartier,** 6. Jan., 12,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Feuertätigkeit blieb meiſt gering; ſie ſteigerte ſich vorübergehend an verſchiedenen Stellen der Front im Zuſammenhang mit Erkundungsgefechten.

Franzöſiſche Vorſtöße in der Champagne wurden im Nahkampf abgewieſen. Bei Juvincourt und nordöſtlich von Avocourt brachten eigene nach Feuervorbereitung durchgeführte Unternehmen, ebenſo wie ein überraſchender Einbruch in die feindliche Linie weſtlich von Bezonvaux

zahlreiche Gefangene und einige Maſchinengewehre

als Beute ein.

Im Walde von Ailly verſuchten die Franzoſen zweimal in unſere Gräben einzudringen.

Am 4. uud 5. Januar wurden im Luftkampf und von der Erde aus 15 feindliche Flugzeuge und vier Feſſelballone abgeſchoſſen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Die Lage iſt unverändert.

**Italieniſche Front.**

Beiderſeits der Brenta, im Tombagebiet und am Montello zeitweilig Artilleriekämpfe.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 4. Januar. Im St. Georgs- und Briſtol-Kanal wurden durch unſere U-Boote 7 Dampfer und ein Segler mit rund 24 000 Br.-Reg.-Ton. vernichtet. „Charleſton“, mit Kohlenladung und vier ſchwer beladene engliſche Dampfer, wovon 2 offenbar Munition als Ladung hatten, da ſie nach auffallend ſchwerer Detonation ſofort ſanken. Vom engliſchen Dampfer „Charleſton“, der durch die Artillerie des U-Bootes niedergekämpft wurde, wurde ein Geſchütz erbeutet und zwei Leute der Geſchützbedienung gefangengenommen.

**W.T.B. Berlin,** 5. Jan. Vom 20. November 1917 bis 2. Jan. 1918 verloren die Engländer allein auf dem Schlachtfelde von Cambrai 227 Offiziere und 9600 Mann an Gefangenen. An Beute wurden ihnen während der Cambraikämpfe 172 Geſchütze, 742 Maſchinengewehre und 19 Minenwerfer abgenommen. Außerdem eroberten die ſiegreichen deutſchen Truppen, die den Anfangserfolg der Engländer in kurzer Zeit in eine außergewöhnlich blutige Niederlage verwandelten, 32 deutſche Geſchütze zurück, die bei dem erſten engliſchen Einbruch in die Hand des Feindes fielen. Von über 300 eingeſetzten Tanks verloren die Engländer 107, von denen 75 hinter den deutſchen Linien in unſere Hände fielen, während 38 zwiſchen den engliſchen und deutſchen Gräben zertrümmert und zerſchoſſen liegen blieben. Dieſer Verluſt beträgt mehr als ein Viertel des engliſchen Geſamtbeſtandes an Kampf- und Kraftwagen.

**W.T.B. Berlin,** 5. Jan. Infolge der engliſchen Niederlage bei Cambrai ſind, nachdem der erſte engliſche Angriffserfolg auf dem dortigen Schlachtfelde voreilig in London unter Glockengeläut in den Reden Lloyd Georges als größter Sieg des Jahres gefeiert wurde, nunmehr 6 engliſche Generäle und eine große Anzahl engliſcher Generalſtabsoffiziere abgeſetzt worden.

**W.T.B. Bern,** 5. Jan. Die italieniſche Preſſe meldet aus Genua. In dem Hauptkohlenhafen Italiens trafen im Jahre 1917 nur insgeſamt 1,9 Millionen Tonnen engliſche Kohlen gegenüber 3,2 Millionen im Jahre 1916 ein. Auch die Einfuhr amerikaniſcher Kohlen iſt von 675 000 Ton. im Jahre 1916 auf 210 000 im Jahre 1917 zurückgegangen.

**Rom,** 5. Jan. Offiziell wird mitgeteilt: In den letzten Tagen iſt feſtgeſtellt worden, daß zahlreiche feindliche Truppen ſowohl an die Front der Piave als auch zwiſchen Piave und Brenta geworfen ſind. Man hat weiter feſtgeſtellt, daß eine große Menge ſchwerer Artillerie in die Linie gebracht iſt. Man erwartet deshalb neue Angriffe.

**W.T.B. Peterburg,** 5. Jan. Meldung der Petersburg. Telegraphen-Agentur: Die Regierung der Sowjets in der Ukraine gewinnt dauernd an Anſehen. In Ekaterinoslam befindet ſich die Macht vollſtändig in den Händen der Sowjets. Vorbereitungen zur Abſendung von Getreide nach dem Norden werden beſchleunigt. Der Einfluß der Bolſchewiki dehnt ſich täglich weiter aus.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 7. Januar.

* **Anmeldungen.** Wir verweiſen auf die heutigen Bekanntmachungen betreffend die Anmeldungen zur Rekrutierungsſtammrolle, ſowie die Anmeldungen zur Landſturmrolle. Die Anmeldungen zur Rekrutierungsſtammrolle müſſen bis zum 15. Januar dieſes Jahres beim Bürgermeiſteramt hierſelbſt erfolgen. Die Anmeldungen zur Landſturmrolle müſſen bis zum 8. Januar daſelbſt erfolgen. — Unterlaſſung der vorgeſchriebenen Meldungen iſt ſtrafbar.

**Beim Standesamt Bad Bramſtedt** kamen zur Anmeldung: Geburten insgeſamt 1917: 46 (1916: 42), hiervon aus Bad Bramſtedt 43 (35), in Hitzhuſen 3 (7). Von den Geburten waren männlichen 26, weiblichen Geſchlechtes 20. Eheſchließungen wurden vorgenommen 1917: 7 (13). Sterbefälle wurden beurkundet insgeſamt 1917: 49 (62), hiervon entfallen auf Bad Bramſtedt 43, auf Hitzhuſen 6. Es ſind hierunter enthalten 11 Sterbefälle aus dem Felde.

※ Im Monat Dezember wurden hier an Niederſchlägen 44,2 mm gemeſſen, die ſich auf 16 Tage, darunter 7 Tage mit Schnee, verteilten. Die größte in 24 Stunden betrug 12,0 mm; ſie wurde am 2. verzeichnet. — Die Abendmahlszeit in unſerer Gemeinde iſt vorläufig zu Ende; ſie beginnt erſt wieder gegen Oſtern. In den nächſten Wochen wird Herr Paſtor Paulſen in den Dörfern Bibelſtunden halten und Abendmahl austeilen. Am Mittwoch wird er in Bimöhlen anweſend ſein; das Abendmahl wird dort um 3 Uhr, die Bibelſtunde um ½8 Uhr beginnen. — Um Feurung zu ſparen, hat unſere Meierei ihren Betrieb eingeſchränkt; es wird nur jeden zweiten Tag gearbeitet. Trotzdem geht der Kohlenvorrat ſo ſchnell zu Ende, und es iſt ſowenig Ausſicht auf Nachlieferung, daß eine vollſtändig Stilllegung des Betriebes nicht zu den Unmöglichkeiten gehört.

÷ **Auszeichnungen.** Das Hamburgiſche Hanſeatenkreuz wurde kürzlich dem Schlachtergeſellen Musketier Johann Köhncke, einem Sohne des hieſigen Landmannes Johann Köhncke, verliehen. Zwei andere Söhne: Der Zimmermeiſter Johannes Köhncke ſowie der Bürogehülfe Willi Köhncke erhielten vor einigen Monaten das Eiſerne Kreuz.

* **Das Eiſerne Kreuz** erhielt der Landſturmmann Willy Quiſtorff, Sohn des Kaufmannes Heinrich Quiſtorff von hier.

—kt. **Brokſtedt,** 4. Jan.

Aus der am Neujahrstage bekanntgegebenen Statiſtik des hieſigen Kirchſpiels iſt folgendes hervorzuheben. Geſtorben ſind im verfloſſenen Jahre 36 Perſonen und ſämtlich kirchlich beerdigt worden. Getauft wurden 31 Kinder; im Alter bis 6 Wochen 20, von 6 Wochen bis zu einem ¼ Jahr 9 und darüber 2. In den Eheſtand traten 4 Paare. Die Zahl der Konfirmanden beträgt 37. Am heiligen Abendmahl nahmen 906 Perſonen teil und zwar 325 männl. und 581 weibl. Geſchlechts, wovon 22 im Hauſe kommuniziert wurden. An Beckengelder gingen ein 272,12 Mk. An Miſſionsgeldern wurden 1430,78 Mk. nach Breklum abgeführt. Die Sammlung für den Landesverein für Innere Miſſion brachte 117,15 Mk. und für den kirchlichen Hilfsverein wurden 118 Mk. geſammelt. Die geſamten Kollekten des verfloſſenen Jahres brachten die Summe von 494,35 Mk. Neben zahlreichen anderen Heften und Schriften wurde die Feldpoſt regelmäßig in 125 Exemplaren ins Feld geſchickt. — Ein Doppeldecker ging in dieſen Tagen auf einer Wieſe im Nachbarorte Sarlhuſen nieder, wurde abmontiert und hier verladen. — Ein Opfer der Kämpfe in Flandern wurde auch der Musketier E. Schenk von hier.

**Flensburg.** Der hier wohnenden Arbeiterwitwe Barber ließ der Kaiſer am Weihnachtsabend 150 Mk. als Geſchenk überweiſen. Frau Barber hat im Laufe des Krieges neun Söhne und zwei Schwiegerſöhne ins Feld rücken ſehen. Fünf Söhne tragen das Eiſerne Kreuz, einer iſt gefallen und einer wird vermißt. Auf kaiſerlichen Befehl erhielten ſämtliche Söhne zu Weihnachten Heimatsurlaub. Sie ließen ſich mit ihrer Mutter photographieren und ſandten dem Kaiſer das Bild.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier,** 7. Jan., 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im Stellungsbogen öſtlich von Ypern und in einzelnen Abſchnitten zwiſchen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen entwickelten ſich am Nachmittage heftige Artilleriekämpfe. Auch zwiſchen der Miette und der Aisne, beiderſeits von Ornes und auf dem Weſtufer der Moſel war das Artillerie- und Minenfeuer geſteigert.

Die Kampftätigkeit der Infanterie blieb auf Erkundungen im Vorfelde der Stellungen beſchränkt.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts beſonderes.

**Mazedoniſche Front**

und

**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

**Wiemersdorf**
**Schümanns Gaſthof.**
—:—
**Freitag, 11. Jan.,**
Anfang 8 Uhr:
**Großes**
**Militärkonzert**
**Orcheſter:** Das geſamte Musikkorps des I. Ers. Btls. Inf. Regts. 85.
**Leitung:** Kapellmeiſter **W. Rumohr.**
**Gesangvorträge:**
Solis für **Violine u. Xylophon**
Zur Aufführung kommt das gr. Tongemälde:
**Wir müssen siegen**
Melodienkranz von Vaterlandsliedern und Märschen zum Mitsingen von **Ernst Urbach.**
**Eintritt M. 1,50 M., im Vorverkauf 1,25 M., Militär 0,80 M.** Karten sind zu haben in Bramstedt b. Herrn Warnemünde, in Wiemersdorf im Konzertlokal.

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

# Waffenſtillſtand und Völkerrecht.

Von Geh. Rat Prof. Dr. Joſef Kohler, Berlin.

In früheren Tagen zogen die Jahreszeiten vielfach einen Strich über die kampfliche Tätigkeit, und im Winter bezog man die Winterquartiere und wartete die Sonne des Frühjahrs ab. Die heutigen Mittel geſtatten es, den Kampf fortzuſetzen und ohne Ruh und Raſt den Feind zu ſchädigen, insbeſondere wenn die Zeit koſtbar iſt, und wenn es gilt, die ſchwachen Seiten des Feindes in den nächſten Monaten auszunutzen und zu verhindern, daß er von außen her neue Stärkung erlangt. Mehrfach iſt auch ein Waffenſtillſtand an gewiſſen Feiertagen, zur Weihnachts- oder Oſterzeit vorgeſchlagen worden; mit Recht aber hat man davon abgeſehen, denn ein jäher Abbruch der Operationen iſt oft verderblich. Insbeſondere wenn gewiſſe fortdauernde Feindſeligkeiten ſtattfinden wie der U-Boot-Krieg, dann laſſen ſich derartige Pauſen mit der militäriſchen Vernunft nicht vereinbaren.

Anders verhält es ſich aber, wenn bereits die Glocken des Friedens zu läuten beginnen und das Streben nach den Segnungen ruhiger Kulturtätigkeit die Völker ſo übermannt, daß der Unterlegene um Frieden ruft und auch der Sieger es geraten findet, den Kampf abzubrechen, anſtatt den Feind vollkommen zu vernichten. Die verwickelten Verhältniſſe der Gegenwart, in denen drei Viertel der Welt gegen die Mittelmächte im Kampf ſtehen, haben hier eigenartige Zuſtände geſchaffen. Gelingt es, die Entente zu ſprengen und jedenfalls eines der wichtigſten Kampfglieder außer Streits zu ſetzen, dann iſt nicht nur der Vorteil, der uns nach dieſer Seite hin erwächſt, ein Ziel aufs innigſte zu wünſchen, ſondern es iſt dies zugleich die Anwartſchaft des Geſamtſieges.

Wenn auf ſolche Weiſe die Friedensglocken läuten und den frohen Tag verkünden, daß einer der wichtigſten Feinde ſich mit uns verſöhnt und daß wir hier ſofort auch den friedlichen Verkehr wieder beginnen können, der uns eine Fülle wirtſchaftlicher Segnungen bringt, dann werden wir gern den Frieden fördern durch Stillſtand der Waffen, der uns Gelegenheit bietet, die Friedenspläne zu entwerfen und im gegenſeitigen Einvernehmen die Bedingungen feſtzuſetzen, unter welchen der Streit ſich löſen ſoll.

Rechtlich iſt der Waffenſtillſtand eine durch Vertrag herbeigeführte Unterbrechung des Kriegsverhältniſſes, während der die kriegeriſchen Operationen zwiſchen beiden Teilen unterſagt ſind, ſo daß ſie aufhören, den Charakter der erlaubten kriegeriſchen Tätigkeit an ſich zu tragen, alſo ebenſo wenig zuläſſig ſind, wie wenn ſie zu Friedenszeiten erfolgten. Feindſelige Tätigkeiten, die trotzdem ausbrechen, wären nicht mehr Kriegsoperationen, ſondern ſchwere Verbrechen, die zu gleicher Zeit den Makel der Treuloſigkeit an der Stirn tragen. Der Waffenſtillſtand ſoll aber den Parteien keine Gelegenheit bieten, die Kraft für neue Feindſeligkeiten zu ſammeln; denn die Ruhe ſoll eine Förderung des Friedens, nicht ein Steigerungsmittel des Kampfes ſein. Daher die Feſtlegung einer unveränderlichen Front, daher das Verbot neuer Truppenkonzentrierung und die Unterſagung der operativen Truppenbewegung. Übrigens ſind verſchiedene Klauſeln möglich: insbeſondere kann die Waffenruhe beſchränkt auf gewiſſe Teile der Front allein ausgedehnt werden; ſie kann auch gewiſſe operative Maßnahmen ausnehmen.

Eine Schwierigkeit birgt allerdings der Waffenſtillſtand mit Rußland, und noch mehr der kommende Friedensſchluß, in ſich. Waffenſtillſtand und Friedensſchluß ſind Verträge, ſie verlangen zwei vertragſchließende Nationen und verlangen, daß die Nationen Organe haben, die ſie für die Gegenwart und für die Zukunft binden können. Das iſt in den tiefaufgerührten Zuſtänden Rußlands allerdings ſchwierig. Eine Regierung gilt nach juriſtiſchen Grundſätzen dann als das berechtigte Organ des Landes, wenn ſie die Macht in ſich trägt, im Innern ihren Willen zu verwirklichen, und Zuſtände ſchafft, die eine beſtimmte Dauer verſprechen. Natürlich handelt es ſich, wie auch ſonſt, um Begriffe, die nicht mathematiſch umriſſen und feſt umrändert ſind und deren Anwendung auf den einzelnen Fall von den mannigfaltigſten Umſtänden und Bedingungen abhängt. Die Regierung der Bolſchewiki war längere Zeit von Gefahren umgeben, ſo daß eine Stetigkeit ſchwer abzuſehen war. Aber nachdem dieſe Regierung gegenwärtig ſolche Proben der Kraft bewieſen und die Hauptgegner überwältigt hat, wird man ihr eine gewiſſe Beſtändigkeit nicht abſprechen können. Vor allem kommt es darauf an, daß ſie das Heer für ſich hat und daß gerade das Heer den Waffenſtillſtand und durch den Waffenſtillſtand den Frieden will.

Allüberall in Rußland herrſcht ja die Überzeugung, daß das Land ohne den Frieden zugrunde geht; es am Gängelbande der Entente feſtzuhalten, wäre deshalb eine Tollheit, und der Londoner Vertrag, der die Entente zuſammenſchmieden will, bricht ſchon deshalb zuſammen, weil einem Lande, das monatelang die furchtbarſten Zuckungen der Revolution erlitten hat und in allen Verhältniſſen dem Ruin nahegebracht worden iſt, unmöglich zugemutet werden kann, den Krieg fortzuſetzen. So läuten die Glocken des Waffenſtillſtandes, ſie läuten den künftigen Frieden mit Rußland ein, und ſie läuten den allgemeinen Frieden ein, der unzweifelhaft, ob er nun ferne oder nahe iſt, durch den Sieg Deutſchlands gekrönt ſein wird.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Engländer ſollen Borkum beſetzen.

Admiral Degouy rät im ‚Eclair' vom 29. Dezember den Ententemächten, eine große Marine-Offenſive gegen Deutſchland zu unternehmen. Nachdem der Gedanke einer Offenſive in der Adria aufgegeben worden ſei, müßten die Ententemächte eine Inſel, von der er nur ſagt, daß ſie die Emsmündung beherrſcht, angreifen. Die Deutſchen legen der Inſel einen hohen ſtrategiſchen Wert bei, und er könne dies beſtätigen, da er die Inſel vor etwa 20 Jahren beſucht habe. Die Engländer müßten keine Zeit verlieren, die Inſel zu beſetzen. (Wahrſcheinlich handelt es ſich um Borkum.)

*

### Aufgabe des Salonikiunternehmens?

Das Kopenhagener Blatt ‚Politiken' meldet aus gutunterrichteter Quelle, daß England auf der letzten Pariſer Konferenz vorgeſchlagen habe, die Neutralität Griechenlands während der Kriegsdauer anzuerkennen und die alliierten Truppen von Saloniki zurückzuziehen. Dadurch wolle man der deutſch-bulgariſchen Offenſive entgehen. Angeſichts des U-Bootkrieges würde es auch ſehr ſchwer für die Entente ſein, den Truppen Verpflegung und Munition zu verſchaffen. Außerdem ſei eine gute Verwendung für die Truppen in Italien möglich. Venizelos ſprach ſich gegen den Vorſchlag aus, weil ſeine ganze Politik in dieſem Falle zuſammenſtürzen würde. Es wurde keine Einigkeit erzielt; die Beſchlußfaſſung wurde vertagt.

*

### Die Vampyre des Weltkapitals.

Das ruſſiſche Militärblatt ‚Armia i Flot' ſchreibt zu der Kriegserklärung Amerikas an Öſterreich-Ungarn: „Amerika hat Öſterreich-Ungarn den Krieg erklärt. In dem Augenblick, wo die ruſſiſche Demokratie alle Anſtrengungen macht, um ein Ende der verbrecheriſchen Menſchenſchlächterei herbeizuführen, bemühen ſich die amerikaniſche und engliſche Bourgeoiſie, dieſen blutigen Schrecken zu verlängern, nur um den Gegner derart zu zerſchmettern und zu entkräften, daß er als Konkurrent auf dem Weltmarkte ausſcheidet. Denn nur darin liegt Sinn und Weſen des Widerſtandes der engliſchen und amerikaniſchen Kapitaliſten. Die verführeriſche Ausſicht der Weltaufteilung ſteht vor den mächtigſten Vampyren des Weltkapitals, der engliſchen und amerikaniſchen Bourgeoiſie.

*

### Amerikaniſche „Kriegsbegeiſterung".

Die Schweizer Depeſcheninformation meldet: Zuverläſſige Nachrichten beſagen, daß im Lager Oronyama bei New York drei amerikaniſche Regimenter ſich weigerten, für England und Frankreich zu kämpfen. Ebenſo wird der ‚Morningpoſt' aus Waſhington gemeldet: Jene Männer, die ſich aus gewiſſen Gründen weigerten, in der amerikaniſchen Armee Militärdienſt zu tun, wurden zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

# Eine Jahresabrechnung für 1917.

So unangenehm die am Morgen des 24. Dezember in Deutſchland bekannt gewordene Nachricht von der Verſenkung dreier engliſcher Zerſtörer für die Briten auch geweſen ſein mag, ſo erfreulich iſt dieſe Botſchaft am Weihnachtstage für uns, die wir hieraus eine neue Eintragung auf den Poſten: „Kriegsſchiffsverluſte unſerer Feinde im Jahre 1917" machen können. Erſt Mitte Dezember erfuhren wir bei der Verſenkung des franzöſiſchen Kreuzers „Chateau-Renault", daß damit die Geſamtverluſte unſerer Feinde an Kriegsſchiffen ſeit dem 1. Auguſt 1914 auf über 1 Million Tonnen Waſſerverdrängung angewachſen ſind. Ohne die jetzt in den Hoofden, der holländiſchen Bucht der Nordſee, vernichteten drei Zerſtörer betragen die Kriegsſchiffsverluſte unſerer Gegner im letzten Jahre 196 000 Tonnen. Davon entfallen auf

| | | |
|---|---|---|
| England | 97 655 | Tonnen, |
| Frankreich | 37 926 | „ |
| Rußland | 34 380 | „ |
| Japan | 17 050 | „ |

während ſich der Reſt auf Italien, Portugal, Rumänien und die Ver. Staaten von Nordamerika verteilt.

Neben den vielen vernichteten kleineren Einheiten, wie Zerſtörern, Torpedobooten, U-Boot-Jägern, Kanonenbooten, Hilfskreuzern uſw. haben unſere Feinde eine erkleckliche Anzahl von größeren Schiffen eingebüßt, wie aus folgender Verluſtliſte hervorgeht:

| | | |
|---|---|---|
| zwei Großkampfſchiffe | | |
| „Vanguard" engl. | 19 600 | Tonnen |
| „Danton" franz. | 18 400 | „ |
| drei Linienſchiffe | | |
| „Cornwallis" engl. | 14 200 | „ |
| „Pereſwjet" ruſſ. | 11 900 | „ |
| „Slava" ruſſ. | 14 600 | „ |
| drei Panzerkreuzer | | |
| „Drake" engl. | 14 300 | „ |
| „Kleber" franz. | 7 700 | „ |
| „Tſukuba" japan. | 14 000 | „ |

Außerdem fielen den Torpedos unſerer U-Boote fünf geſchützte Kreuzer zum Opfer, von denen „Ariadne" (engl.) mit 11 150 Tonnen und „Chateaurenault" mit 8000 Tonnen an der Spitze marſchieren.

Mithin haben die feindlichen Kriegsflotten einen Jahresverluſt für 1917 von insgeſamt 13 Linienſchiffen und Kreuzern zu buchen. Dieſes Ergebnis wiegt um ſo ſchwerer, wenn man bedenkt, daß die deutſche Kriegsflotte im vergangenen Jahr nicht ein einziges größeres Schiff über 1500 Tonnen eingebüßt hat.

*

### Unſere Dezember-Beute.

Der letzte Monat des Jahres 1917 hat uns und unſeren Verbündeten insgeſamt eingebracht

über 44 000 Gefangene,
243 Geſchütze,
981 Maſchinengewehre,
85 Minenwerfer

und einen Raumgewinn von 164 Quadratkilometer eroberten europäiſchen Bodens. Dabei iſt der Gewinn aus unſeren letzten Vorſtößen bei Cambrai noch nicht mit eingerechnet.

Unſere Feinde haben demgegenüber nur zu verzeichnen:

1027 Gefangene,
2 Geſchütze,
23 Maſchinengewehre,

während ſie einen Raumgewinn in Europa überhaupt nicht aufzuweiſen haben. Die engliſche Beute in Paläſtina iſt bei dieſer Zuſammenſtellung nicht berückſichtigt. Wir dürfen den gewaltigen Vorſprung, den auch hier wieder unſere gute Sache aufzuweiſen hat, als ein gutes Zeichen für das neue Jahr betrachten, von dem wir die ſiegreiche Entſcheidung des Krieges erwarten.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der 35gliedrige Ausſchuß zur Beratung der preußiſchen Wahlrechtsvorlage wird ſeine Arbeiten am 11. Januar wieder aufnehmen unter dem Vorſitz des nationalliberalen Abgeordneten Haußmann. Wie verlautet, haben einige Parteien des Abgeordnetenhauſes erklärt, daß ſie ihre endgültige Stellungnahme zum gleichen Wahlrecht von der ſonſtigen Geſtaltung der Verfaſſungsvorlagen abhängig machen werden. Ein Antrag, ein Mehrſtimmenrecht an Stelle des gleichen Wahlrechts einzuführen, iſt in Vorbereitung. Dabei ſoll auf Beſitz und Bildung Rückſicht genommen werden. Man rechnet damit, daß der Ausſchuß, der die Vorlagen in drei Leſungen beraten will, etwa im Juni mit dieſen Arbeiten fertig ſein wird, ſo daß dann die Geſetzentwürfe in der Vollſitzung zur zweiten Leſung geſtellt werden können.

### Öſterreich-Ungarn.

* An den deutſch-öſterreichiſchen Verhandlungen über die mit den Friedensverhandlungen zuſammenhängenden wirtſchaftlichen Fragen ſowie an den Beratungen, die zur Vorbereitung eines Handelsvertrages ſtattfinden, hat in den letzten Tagen auch der ungariſche Miniſterpräſident Wekerle teilgenommen. Deutſchland iſt bei dieſen Verhandlungen durch den Geheimen Regierungsrat Körner vertreten.

### Italien.

* Miniſterpräſident Orlando hat im Senat eine längere Rede gehalten, in der er mit Bezug auf die Verhandlungen in Breſt-Litowſk erklärte, der Friedensvorſchlag der Mittelmächte ſei eine Unaufrichtigkeit. Nur der Verband wolle den Frieden, nur er wünſche einen Abſchluß des Krieges, der Gerechtigkeit und Dauer verbürge.

### Rußland.

* Nach Mitteilungen der Abordnung, die von Kiew zurückgekommen iſt, um den Zwiſt zwiſchen der Macht der Sowjets und der ukrainiſchen Rada freundſchaftlich beizulegen, wird die Möglichkeit feſtgeſtellt, daß der Zwiſt freundſchaftlich beigelegt wird unter dem Geſichtspunkte der Einrichtung einer neuen Rada der Sowjets, wobei ihr Einflußkreis mehr erweitert wird. Die Zentralrada beabſichtigt, das Ultimatum des Rates der Volkskommiſſare zu erfüllen, vorausgeſetzt, daß die Ukraine mit Geld verſorgt wird und ein amtliches Dekret die Republik der Ukraine anerkennt. Wie die Abgeſandten ſagen, wird die Ukraine die Getreideausfuhr nach Groß-Rußland nicht ſperren. — Die Petersburger Regierung hat die Selbſtändigkeit Finnlands anerkannt.

* In der erſten Sitzung des deutſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes, der in Petersburg tagt, iſt beſtimmt worden, fürs erſte über die Einrichtung von Poſt-, Telegraphen- und Eiſenbahnverkehr zu verhandeln. Für dieſe drei Gegenſtände ſind Unterausſchüſſe gebildet worden.

* Die Moldaviſche Republik wurde in Beßarabien proklamiert und erklärte, innerhalb des ruſſiſchen Staatsverbandes bleiben zu wollen.

### Türkei.

* In einer Unterredung bezeichnete der türkiſche Finanzminiſter Dſchawid Bey die Finanzlage der Türkei als durchaus günſtig. Der Miniſter will in Berlin ein neues Finanzabkommen treffen zur Deckung der Kriegsſchuld. Die Türkei beſitze gewaltige Naturſchätze, die zur Deckung der Staatslaſten herangezogen werden könnten. Die Regelung des türkiſchen Finanzweſens nach dem Kriege wird um ſo leichter ſein, weil die in Deutſchland aufgenommenen Kriegsanleihen in den erſten elf Jahren nach Friedensſchluß weder verzinſt noch getilgt werden müſſen.

# Der hölzerne Schwan.

8] Novelle von E. Reichert.

(Schluß.)

Käthe hatte kaum den Wein beſorgt, da meldete ſich auch ſchon Oberleutnant Mebius und Bachmann teilte ihm alles mit, was er bis jetzt von dem Vorhaben des Rittmeiſters wußte. Der Leutnant beſtätigte ihm alles als wahr und fand die Sache wohl etwas unpraktiſch, aber doch ſehr ehrenhaft.

„Und wie will der Rittmeiſter zu dem Gelde kommen?" fragte Bachmann geſpannt.

„Einfache Sache," lachte der Leutnant, „wir ſpielen beide ein Los in der Lotterie und ich habe Glück."

Herr Bachmann war aufgeſprungen und lief in dem Zimmer auf und ab, endlich blieb er vor dem Leutnant ſtehen.

„Und wenn Sie nun nichts gewinnen?"

„Spielen wir noch einmal," gab der Leutnant ruhig zurück.

„Und wenn Sie nun zwanzigmal verlieren," platzte Bachmann heraus, „dann iſt meine Käthe dreißig Jahre."

„Kann ich nicht ändern," bedauerte Mebius, „wir haben genügend Geld, wir halten es aus."

„Nette Ausſichten," klagte Bachmann, „aber halt, vielleicht haben wir Glück. Sind Sie bereit, Ihrem Kameraden zu helfen?"

„Selbſtredend, immer!"

„Kennt er die Nummer Ihres Loſes?"

„Nein, aber er hat volles Vertrauen zu mir."

„Kann er ja auch. Hören Sie zu, Herr Leutnant. Mit zwanzig Loſen kann man leichter gewinnen als mit einem. Die letzte Ziehung beginnt in den nächſten Tagen; ich werde die Loſe beſorgen und Ihnen eine Aufſtellung der Nummern nach Blachowno ſchicken, damit Sie dieſe mit kontrollieren können, kommt ein Los mit fünfzig Tauſend oder mehr heraus, erhalten Sie es ſofort zugeſchickt und machen dann dem Rittmeiſter von dem Gewinne Mitteilung, löſen es ein und teilen ſich den Betrag."

„Eh, iſt ja der reine Betrug," lachte der Leutnant, „gefällt mir aber koloſſal. Meine Hälfte bekommen Sie pünktlich ausgezahlt, Herr Bachmann, ich habe Glück; aber jetzt muß ich nach Hauſe, meine kleine Frau wartet, wollen heute noch etwas luſtig ſein. Adieu."

Als Bachmann in ſein Zimmer zurückkam, trat ihm Käthe, die im Nebenzimmer geweſen war, entgegen.

„Allerhand Achtung, Papa, du biſt doch ein Schlauberger, werden wir herauskommen?"

„Wer weiß, Buſſel; eh, ſpielen wir noch mal."

„Natürlich, Herr Leutnant, weißt du, Papa, du könnteſt eigentlich ſchon Major ſein."

„Ja, a. D.," lachte Bachmann, „laß gut ſein, es iſt ſo beſſer auch für dich."

Die Verſchwörung war im beſten Gange. Aber der Rittmeiſter war etwas unruhig geworden. Von einem anderen Kameraden hatte er gelegentlich erfahren, daß ein Neffe Bachmanns, ein Herr Helm, ſich für deſſen Tochter intereſſiere; er erinnerte ſich auch, den betreffenden Herrn geſehen zu haben, jedoch er vertraute ſeiner Käthe.

Der November war herangekommen, rauh und unfreundlich. Da erhielt der Rittmeiſter eines ſchönen Morgens einen Brief von Mebius mit der angenehmen Mitteilung, daß einliegendes Los 60 000 Mark gewonnen habe, die er vier Wochen nach beendigter Ziehung abheben ſolle. Das war eine Überraſchung und Freude! Schnell rechnete er, ſieben Tage und dann noch vier Wochen, da konnte er noch vor Weihnachten im Beſitze des Gewinnes ſein und bei Käthe Bachmann anpochen. Jetzt fing er an die Tage zu zählen, es fehlten nur noch drei, — da erhielt er den Auftrag, mit zwei Kameraden eine Meſſung unten in der Nähe der Weichſel nachzuprüfen und zum erſten Male ſeufzte er über den ſtrengen Dienſt.

Am nächſten Morgen ſaß er mit den anderen Offizieren in der Eiſenbahn und fuhr dem Orte ſeiner Beſtimmung zu. In der kleinen Garniſon erhielten die Herren Quartierzettel auf den Namen des Schneidemühlenbeſitzers Max Helm; die nötigen Hilfsarbeiter waren ihnen ſchon vorausgeſchickt.

„Max Helm." Der Name berührte den Rittmeiſter unangenehm, das war ja der Neffe Bachmanns und es drückte ihn eine Ahnung, als wenn ihm dort etwas Unangenehmes begegnen würde, aber was half es, eine Stunde ſpäter ſaß er mit ſeinen Kameraden in einem Wagen und fuhr nach der Schneidemühle hinaus. Herr Helm empfing die Herren mit liebenswürdiger Freundlichkeit und bat ſie, ſich noch eine Stunde in ihren Zimmern bequem zu machen, da ſeine junge Frau mit dem Eſſen noch nicht fertig ſei.

Ein jäher Schreck durchfuhr den Rittmeiſter. Seit einem halben Jahre war er mit der Familie Bachmann nicht in Berührung geweſen, der glückſelige Neffe Bachmanns jungverheiratet. Ah, er hatte ſein Glück vernachläſſigt und mit Füßen getreten! Mit müden Schritten ſtieg er die Treppe hinauf, die nach dem für ihn beſtimmten Zimmer führte, da ertönte von unten herauf frohes, ſilberhelles Lachen, er fuhr mit der Hand nach dem Herzen, — das war Käthes frohes Kinderlachen. Müde ſtreckte er ſich auf das Sofa in ſeinem Zimmer; ihm war ganz eigentümlich zumute, das iſt bitter, ſein Glück zu verlieren, aber was war das Leben überhaupt, ein ſchwerer Seufzer noch und die Arme fielen ſchlaff am Sofa herab, er war bewußtlos geworden.

Eine Stunde ſpäter, als er zum Mittagsmahl gerufen wurde, da fand man ihn bleich und kalt auf, das ganze Haus kam in Bewegung, raſch wurde ein Arzt herbeigeholt, der nur eine tiefe Ohnmacht aus nervöſer Schwäche und augenblicklicher Aufregung feſtſtellen konnte, ein obligates Nervenfieber aber in Ausſicht ſtellte.

Da ſchlug der Rittmeiſter müde die Augen auf, vor ihm ſtanden Bachmann mit ſeiner Käthe und Herr Helm.

„Verzeihung, gnädige Frau, daß ich Ihnen ſolche Beſchwerde mache," ſagte der Rittmeiſter leiſe.

Der alte Bachmann ſchüttelte bedenklich den Kopf, „phantaſiert".

„Ich bin doch keine Frau, Herr Rittmeiſter," bat Käthe zaghaft, „kennen Sie mich denn nicht?"

, als ein gutes
trachten, von dem
des Krieges er-

ndſchau.

huß zur Be-
Wahlrechts-
am 11. Januar
m Vorſitz des
Haußmann. Wie
n des Abgeord-
ihre endgültige
Wahlrecht von der
rfaſſungsvorlagen
in Antrag, ein
s gleichen Wahl-
ereitung. Dabei
Rückſicht ge-
damit, daß der
n drei Leſungen
t dieſen Arbeiten
ie Geſetzentwürfe
n Leſung geſtellt

ns.
erreichiſchen
mit den Friedens-
nden wirtſchaft-
ratungen, die zur
rages ſtattfinden,
der ungariſche
kommen. Deutſch-
ngen durch den
r vertreten.

do hat im Senat
der er mit Be-
gen in Breſt-
densvorſchlag der
igkeit. Nur der
nur er wünſche
der Gerechtig-

Abordnung, die
um den Zwiſt
er Sowjets
da freundſchaft-
ichkeit feſtgeſtellt,
aftlich bei-
eſichtspunkte der
a der Sowjets,
erweitert wird.
das Ultimatum
re zu erfüllen,
mit Geld ver-
Dekret die Re-
Wie die Ab-
ine die Getreide-
nicht ſperren. —
at die Selb-
anerkannt.
des deutſch-
usſchuſſes,
eſtimmt worden,
ng von Poſt-,
erkehr zu ver-
egenſtände ſind

publik wurde
erklärte, inner-
ndes bleiben zu

ichnete der türki-
h die Finanz-
us günſtig. Der
neues Finanzab-
der Kriegsſchuld.
Naturſchätze, die
n herangezogen
g des türkiſchen
ge wird um ſo
hland aufgenom-
erſten elf Jahren
zinſt noch getilgt

r er mit der
hrung geweſen,
jungverheiratet,
hläſſigt und mit
Schritten ſtieg
h dem für ihn
n ertönte von
Lachen, er fuhr
n, — das war
Rüde ſtreckte er
mmer; ihm war
iſt bitter, ſein
war das Leben
noch und die
herab, er war

zum Mittags-
man ihn bleich
s kam in Be-
rbeigeholt, der
vödier Schwäche
ſtſtellen konnte,
Ausſicht ſtellte.
ſide die Augen
mit ſeiner Käthe

daß ich Ihnen
der Rittmeiſter

bedenklich den

rr Rittmeiſter,"
Sie mich denn

---

## Von Nah und fern.

**Erinnerungen an eine einſt vielbeſprochene morganatiſche Eheſchließung** ruft der in Wiesbaden erfolgte Tod der Freifrau Magdalena v. Hochſtädten hervor. Die Verſtorbene, die ein Alter von 71 Jahren erreicht hat, hieß ſchlicht bürgerlich Appel, als ſie im Juni 1868 mit dem Großherzog Ludwig III. von Heſſen in morganatiſcher Ehe verbunden wurde. Ihr Gemahl erhob ſie dann in den Stand einer Freifrau.

**100 000 Frauen an der Eiſenbahn.** Über die Arbeit der Frauen an der Eiſenbahn macht der preußiſche Eiſenbahnminiſter v. Breitenbach Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß die preußiſch-heſſiſche Staatseiſenbahnverwaltung gegenwärtig faſt 100 000 Frauen beſchäftigt, und daß eine weitere Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte in Ausſicht genommen iſt.

**Wohnungsfürſorge in Kaſſel.** In Kaſſel ſchweben Verhandlungen wegen Errichtung einer Wohnungsgeſellſchaft. Die neue Geſellſchaft wird ſich in erſter Linie die Förderung der vorhandenen Organiſationen auf dem Gebiete des Wohnungsweſens zur Aufgabe machen und behält ſich nur in beſonderen Fällen die eigene Errichtung von Wohnungen vor. Für die neue Geſellſchaft wurden von Vertretern des Handels und der Induſtrie 480 000 Mark gezeichnet.

**Ein Kommunalverband mit Fleiſchüberſchuß.** In einer glücklichen Lage iſt der Kommunalverband Gießen. Er läßt aus dem aus den Hausſchlachtungen anfallenden Überſchußfleiſche Dauerware verſchiedener Art herſtellen und ausgeben. Der Preis iſt ſo niedrig gehalten, daß auch Perſonen, die nicht ſchlachten, ſich gegen Aufrechnung von Karten mit Dauerware verſehen können. Als Höchſtmenge ſind gedacht bei Familien bis drei Perſonen 26 Pfund, bei größeren Familien die doppelte Menge, alſo die beachtenswerte Menge von 52 Pfund. Dieſer Verſorgungsweg verdient bei der vielfach mangelhaften Fleiſchbelieferung anderer Städte die aufmerkſamſte Beachtung.

**45 Kohlenſchiffe eingefroren.** Auf dem Rhein—Weſer—Leine-Kanal liegen zurzeit 45 vollbeladene Schiffe mit Kohlen im Eiſe feſt, die in der Richtung von Weſten nach Oſten unterwegs waren. Eisbrecher ſind von beiden Richtungen unterwegs, um die Fahrrinne wieder freizumachen und freizuhalten. Wenn man berückſichtigt, daß jedes dieſer Schiffe mindeſtens 10 000 Zentner Kohlen geladen hat, ſo kann man ermeſſen, welche Nachteile den Städten und Orten im Hinterlande des Kanals daraus erwachſen müſſen.

**Beſchlagnahme eines ganzen Ferkelmarktes.** Aus Diedenhofen wird berichtet: Trotz der durch öffentliche Bekanntmachung angekündigten Beſchlagnahme der Ferkel und Schweine zugunſten des Kommunalverbandes hatten ſich die Bauern, irregeführt durch eine am 17. Dezember erſchienene Anzeige, wonach der Ferkelmarkt wie bisher ſtattfinde, mit einer recht ſtattlichen Zahl Ferkel auf dem Marktplatz eingefunden. Die Überraſchung war jedoch groß, als die Polizei nach Beginn des Marktes ſämtliche angefahrenen Ferkel, es waren ihrer 600 Stück, beſchlagnahmte. Den Bauern wurde für das Pfund der Höchſtpreis von 2,40 Mark ausbezahlt.

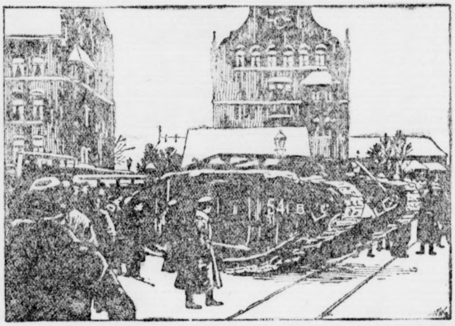
**Eine ſeltſame Bluttat** wurde in dem ſtädtiſchen Gaswerk im Wiener Vorort Simmering verübt. Dort wurde einem Privat-Telegramm aus Wien zufolge ein junger Arbeiter namens Chalupka erſchlagen. Der Mord iſt dadurch beſonders gräßlich, daß dem Opfer am rechten Oberſchenkel ein dreißig Zentimes langes und zwölf Zentimeter breites Stück Fleiſch bis zum Knochen herausgeſchnitten wurde. Dieſes Stück Fleiſch hat der unbekannte Täter mitgenommen.

**Strenge Kälte in Italien.** Die italieniſchen Blätter veröffentlichen dringende Ermahnungen an die Bevölkerung zur Sammlung von Wollſachen für die unter der ſtrengen Kälte leidenden Soldaten. Die Winterkälte iſt nicht nur im Gebirge, ſondern auch bis nach Mittelitalien fühlbar. Aus der Umgebung von Rom wird eine Schneehöhe von 50 Zentimetern gemeldet.

**Weitere Verkehrseinſchränkungen in der Schweiz.** Der Schweizer Bundesrat hat ſich erneut mit der Frage der Kohlenverſorgung der Schweizer Bahnen beſchäftigt und grundſätzlich beſchloſſen, ſobald die Kohlenvorräte der Bundesbahnen unter 100 000 Tonnen geſunken ſind, eine weitere Beſchränkung des Fahrplanes eintreten zu laſſen.

**Madrid im Dunkeln.** Im Gebirgslande von Santander liegt der Schnee 16 Zentimeter hoch. Die Gasanſtalt in Madrid hat aus Mangel an Brennſtoff den Betrieb eingeſtellt. Die Hauptſtadt iſt dunkel. Die Eiſenbahnzüge verſpäten ſich erheblich. Die Deputiertenkammer wird aus Mangel an Heizung nicht tagen. Die Verbindung mit dem Kohlenbecken iſt beinahe ganz unterbrochen.

### Ein engliſcher Tank in Berlin.



Einer der in der Schlacht bei Cambrai erbeuteten Tanks iſt in den Ausſtellungshallen am Berliner Zoologiſchen Garten eingetroffen. Er iſt dort zu wohltätigen Zwecken zur Schau geſtellt worden. Einen beſonders impoſanten Eindruck machte er auf ſeiner Fahrt nicht, er ſtellte ſich als ein niedriges, ungeſchlachtes Weſen dar, das mühſam durch den Schnee kroch. Der klotzige Panzerkraftwagen brachte kein ſchnelleres Tempo zuſtande als ein mäßiger Fußgänger. Der Tank hat eine Länge von 8 Meter, eine Höhe von 2,20 und eine Breite von drei Meter. Sein Gewicht beträgt etwa 20 Tonnen.

## Volkswirtſchaftliches.

**Erhöhung der Höchſtpreiſe für Zündhölzer.** Die im Dezember 1916 feſtgeſetzten Höchſtpreiſe für Zündhölzer entſprechen nicht mehr den inzwiſchen erheblich geſtiegenen Herſtellungskoſten. Der Reichskanzler hat daher die Herſtellerhöchſtpreiſe um je 50 Mark für die ganze Kiſte oder die entſprechende Packung (um 26 Mark bei Verpackung in Schachteln oder Koffern, zu je 300 Stück) und die Zuſchläge für imprägnierte bunte und für flache Hölzer um je 20 Mark erhöht. Entſprechend ſind die Kleinhandelshöchſtpreiſe für das Pack zu 10 Schachteln um je 5 Pf. heraufgeſetzt. Für eine Schachtel Sicherheitshölzer oder überall entzündbare Hölzer beträgt der Höchſtpreis jetzt 5 Pf. (früher für 2 Schachteln 9 Pf.), für 2 Schachteln imprägnierte bunte oder flache Hölzer 11 Pf. (früher für eine Schachtel 5 Pf.).

**Einſchränkung der Zigarettenherſtellung.** Vom 1. Februar d. J. darf monatlich bei der Verarbeitung von Zigarettenrohtabak eine Höchſtmenge nicht überſchritten werden, die für den Kalendermonat einem Sechſtel der in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1917 zum einfachen Kriegsaufſchlage hergeſtellten Zigarettenmenge entſpricht. Hierbei ſind als Durchſchnittsgewicht für 1000 Zigaretten nur 850 Gramm anzunehmen.

## Handel und Verkehr.

**Die Friſt zur Einlöſung der Zweimarkſtücke** bei den Reichs- und Landeskaſſen iſt bis zum 1. Juli 1918 hinausgeſchoben worden. Als Tag der Außerkursſetzung war vom Bundesrat zunächſt der 1. Januar 1918 feſtgeſetzt worden. Im gewöhnlichen Verkehr brauchen alſo die Zweimarkſtücke jetzt nicht mehr genommen zu werden, dagegen können die Münzen noch ein halbes Jahr bei den öffentlichen Kaſſen zum vollen Wert abgegeben werden.

## Aſtrachan.

Die Heimat des Perſianerfelles.

Auch die Aſtrachan- oder Perſianerfelle, die eine der dauerhafteſten Moden in Europa wurden, gehören ſeit nunmehr drei Jahren zu den Opfern der Kriegszeit. Der Mittelpunkt des deutſchen Rauchwarenhandels, Leipzig, bezog die Perſianerfelle in Verbindung mit ruſſiſchen Märkten auf dem Wege über Niſchni Nowgorod. Mit Ausbruch des Krieges wurde dieſer Weg geſperrt, und ſo müſſen wir uns heute an Stelle des echten Perſianerfells mit einem Einblick in ſeine Geſchichte begnügen. Bevor das Perſianerfell auf den europäiſchen Märkten tonangebend wurde, trugen es die wohlhabenden Untertanen des perſiſchen Reiches in Geſtalt der bekannten hohen Mützen.

Heute ſind dieſe echten Mützen aber in Perſien ein nur wenigen geſtatteter Luxus, die Preiſe ſind ſo geſtiegen, daß die mittleren und unteren Volksſchichten Perſiens ſich mit nachgemachten Baumwollaſtrachanmützen abfinden müſſen, die ſie aus — Europa beziehen. Die urſprünglichen perſiſchen Lammfellmützen hatten ungefähr die Form unſeres Zylinders. Die Mütze — Kollah — ſpielte eine ſo große Rolle, daß kein Perſer ſich ohne ſie zeichnen oder malen ließ. Auch heute wird ſie ſtändig getragen, ſofort nach dem Verlaſſen des Bettes ſetzt der Perſer ſie auf.

Die feinſten und koſtbarſten Aſtrachanfelle wurden früher aus den noch nicht geborenen Lämmern verfertigt, weswegen man die Mutterſchafe kurz vor der Geburt des Lammes zu ſchlachten pflegte. Heute können nur die ganz reichen Herdenbeſitzer ſich derartiges erlauben, und die Preiſe für ſolche Mützen bewegen ſich kaum unter 200 Mk. Im übrigen iſt aber der Brauch erloſchen, da die Aſtrachanfelle einer der wichtigſten perſiſchen Ausfuhrartikel wurden. Der Export geht über die nördlichen Grenzen Perſiens nach Rußland, und allmählich wurde darum der ruſſiſche Stempel auf jeden Fall das Wahrzeichen für ſeine Echtheit.

Hauptſächlich wird der Handel von Kaukaſiern bewältigt, die ſich beſonders in Täbris, Teheran, Schiras und Iſpahan niedergelaſſen haben. Geliefert werden die Felle von den herdenbeſitzenden Nomadenſtämmen, am meiſten von den Kaſchkai, Bachtiaren und Arabern. Eine einzige Familie, ein „Clan", bringt manchmal 30- bis 60 000 Felle auf den Markt. Die Lämmer werden nur wegen der Felle gezüchtet, das Fleiſch wird dann zu lächerlich niedrigen Preiſen verſchleudert. Infolge der großen europäiſchen Nachfrage ſind die Preiſe von Jahr zu Jahr geſtiegen. Kurz vor Kriegsausbruch hatte ein Paar kleiner Felle bereits den Wert von 16 bis 20 Mk. erreichen können, während die Preiſe für die billigſten Sorten mit 6 bis 8 Mk. beginnen.

Für die koſtbarſten Garnituren verwendet man die feinſten Rückenſtreifen, die das Rückgrat des Lammes entlanglaufen. Am geſuchteſten ſind nach wie vor die tiefſchwarzen Felle. Die hohen Preiſe wurden nicht zum wenigſten durch die Transportkoſten bedingt, da die Maultierkarawanen im Durchſchnitt 60 bis 80 Tage lang unterwegs ſind. Außerdem hat die perſiſche Regierung den Ausfuhrzoll von Jahr zu Jahr geſteigert. Jedes Maultier trägt zwei Ballen, deren jeder wiederum 150 bis 180 Paar Felle enthält.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Gegen den verbotenen Goldankauf gehen in letzter Zeit die Gerichte beſonders ſcharf vor. Das Schöffengericht verurteilte einen Kupferſchmied, der für ein Zwanzigmarkſtück 42 Mark bezahlt hatte, zu ſechs Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe und den Kupferſchmied Johannes Lützen wegen Beihilfe zu 300 Mark Geldſtrafe.

**Dresden.** Recht ſeltſame Geheimniſſe enthüllte ein Prozeß vor dem hieſigen Landgericht, vor dem ſich die Konditoren Artur Rudeck und Hermann Schwind wegen übermäßiger Preisſteigerung zu verantworten hatten. Sie hatten Eiweißſchaumerſatz hergeſtellt und mit einem Übergewinn von 15 162 Mark verkauft. Die Herſtellung erfolgte in einer Badewanne. Die Angeklagten wurden zu je drei Monaten Gefängnis, Rudeck außerdem zu 30 324 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Roſenheim.** Das Schöffengericht verurteilte wegen Schiebungen mit Zucker den Direktor Benedikt des ſtädtiſchen Lebensmittelkommunalverbandes in Roſenheim zu 500 Mark Geldſtrafe, ferner wegen Preiswuchers mit Mandeln und Zigarren den Prokuriſten Hoeger der gleichnamigen Großfirma in Roſenheim zu 2700 Mark Geldſtrafe und die Bäckereibeſitzerin Richl, gleichfalls in Roſenheim, wegen Preistreiberei zu zwei Monaten Gefängnis.

## Vermiſchtes.

**Straßburg: Hauptſtadt der Ver. Staaten von Europa.** Eine Löſung der „elſaß-lothringiſchen Frage", die zugleich die Löſung ſämtlicher die Welt beſchäftigenden Fragen bedeuten würde, ſchlägt der Profeſſor an der Kopenhagener Univerſität, Otto Jeſperſen, in Politiken vor. Wenn die Liga der Nationen geſchaffen iſt, ſoll Straßburg zur Hauptſtadt der Ver. Staaten von Europa erhoben werden. Indem Profeſſor Jeſperſen zum Muſter dieſer Liga die Ver. Staaten nimmt, verſichert er, daß Straßburg wegen ſeiner zentralen Lage das „Hirn des neuen Europa" ſei. Dann, ſo meint er, könnten weder Franzoſen, noch Elſäſſer, noch Deutſche ſich beklagen, und ſomit wäre alles auf die einfachſte Weiſe in die ſchönſte Ordnung gebracht. Das mag ſtimmen, nur hat Profeſſor Jeſperſen vergeſſen, daß vorher eine Kleinigkeit gelingen müßte, — nämlich eben die Gründung von „Europas Ver. Staaten".

## Goldene Worte.

Keiner beſcheidet ſich gern mit dem Teile,
der ihm gebühret;
Und ſo habt ihr den Stoff immer und ewig
zum Krieg. Goethe.

Macht? — Du haſt über niemand Macht, als über dich ſelbſt und über den, der dir aus freiem Willen Macht über ſich gibt.

Cäſar Flaiſchlen.

---

„Sie ſind nicht verheiratet?" fragte der Rittmeiſter, ſie anſtarrend.

„Ach nein, noch nicht," meinte Käthe verſchämt.

„Glück über Glück, gnädiges Fräulein, oh, jetzt will ich bald geſund werden."

Und ſo kam es auch. Fräulein Käthe, die von ihrer Schwägerin, Frau Helm, von der Einquartierung erfahren hatte und die auch die Namen der Offiziere wußte, hatte ihrem Papa ſo lange zugeſetzt, bis dieſer ſeinen Neffen beſuchte. Drei Tage ſpäter hielt Herr Rittmeiſter von Schwan um Käthe an, Bachmann ſagte gerne ja, und die glückliche Käthe ſprach nur noch von ihrem lieben Schwan; von einem hölzernen mochte ſie nichts mehr wiſſen.

Ende.

---

## Die Überlebenden.

Novelle von Henry Bidou.*)

Der „Sognedal" war ein altes, norwegiſches Schiff, das mit einer Ladung Salpeter von Chile kam. Es war ein alter Kaſten mit morſchen Planken und Ratten im Schiffsraum. Ein Karren, wie die Matroſen verächtlich ſagten; eine [illegible] Miſchung aller Raſſen und Nationen und [illegible] genug darunter. Wie natürlich, waren Steuerbord und Backbord ſich nicht grün, und ihre beiden Befehlshaber Lorenzo Kaetani und Ives le Menez verabſcheuten ſich von Herzen. Mehr als einmal mußte der zweite Steuermann, den Revolver in der Fauſt, die ſtreitenden Männer trennen, deren Haß durch eine Frauenaffäre im Hafen von Valdiriar noch verſchärft worden war.

Indeſſen paſſierte das Schiff ohne weitere Abenteuer die gefährlichen Gewäſſer des Kap Horn und näherte ſich Europa, als plötzlich eine Typhusepidemie an Bord ausbrach. Man kann ſich vorſtellen, was eine ſolche Krankheit in dieſem Kaſten aus halbfaulem Holz, in dem luftloſen, ungeſunden Zwiſchendeck bedeutete. Die Reiſebeſchreibungen wiſſen genug von derartigen Abenteuern zu berichten: die Bemannung geht zugrunde und das Schiff, die letzten Leichen tragend, irrt ſtumm und unheimlich durch die Weiten des Meeres.

Innerhalb weniger Tage war die geſamte Mannſchaft des „Sognedal" einer nach dem anderen in das unermeßliche Grab aller Seeleute verſenkt worden und nur zwei Männer blieben auf dem großen, leeren Schiffe zurück: Ives le Menez und Lorenzo Kaetani.

In einer bizarren Laune hatte die Krankheit gerade die beiden Feinde verſchont. Mit Grauen ſahen ſie ſich immer mehr aufeinander angewieſen, mußten ſich widerwillig näher kommen und nach Monaten gehäſſigen Stillſchweigens das Wort aneinander richten. Sie taten es kurz und auf die notwendigſten Verſtändigungen beſchränkt. Durch ein natürliches Übereinkommen übernahm Ives das Steuer und Lorenzo die übrige Schiffsarbeit. Die Führung eines großen Seglers durch zwei Männer iſt nicht ganz ſo ſchwierig, als man glauben ſollte. Zum Aufrollen und Einziehen der Segel nach der Windſtärke genügt zur Not ein Mann, während der zweite das Steuer regiert. So teilten ſie ſich in die Arbeit, und Tag um Tag verging, ohne daß ſie ein Wort miteinander wechſelten.

Die Gewohnheit hatte nach und nach eine gewiſſen Stundeneinteilung hergeſtellt. Ives verließ das Steuer, um zu eſſen, und Lorenzo übernahm ſtumm ſeine Vertretung. Ebenſo hielten ſie es mit den Nachtwachen. Und dies ließ ſich um ſo leichter durchführen, als der Wind beſtändig blieb. Aber nach einiger Zeit veränderte ſich das Bild. Und dieſe Veränderung bedeutete für die beiden Männer eine furchtbare Erſchwerung ihrer Lage. Die Gefahr allein iſt es, aus der die Solidarität der Menſchen hervorgegangen iſt.

Als die Briſe zum erſtenmal nachließ, konnte ſich Lorenzo, der Geſprächigere von beiden, nicht enthalten, eine ſorgenvolle Bemerkung darüber zu machen. Ives, eingeſchloſſen in die melancholiſche Schweigſamkeit des Bretonen, begnügte ſich damit, die Augen zu erheben und die ſchlaff geſenkten Segel zu betrachten. Aber nach und nach gewöhnten ſie ſich doch daran, ein paar Worte über die Richtung des Windes und den Stand des Wetters zu ſprechen. Die Unſicherheit ihres Lebens hatte den Haß beſchwichtigt. Sie ſahen ſich an, ohne daß einer oder der andere die Augen abwenden mußte. Es ſchien, als ob alles zwiſchen ihnen beigelegt wäre. Sie ſprachen einfach und ſelbſtverſtändlich miteinander, und ihre entſpannten Seelen ergingen ſich in den gleichen Sorgen und Hoffnungen.

Da tauchte eines Tages am Horizonte, wo das blaue Meer und der blaue Himmel ſich berührten, das weiße Segel eines ſich nähernden Schiffes auf. Diesmal hatten ſie nicht notwendig, ihre Anſicht auszutauſchen. Lorenzo hißte die Notflagge, und durch das Fernrohr beobachteten beide Männer geſpannt ihren nahenden Retter. Sie erkannten bald, daß es eine engliſche Brigg war und daß ſie das Signal „Bemerkt" aufzog.

Mit ſtrahlenden Geſichtern ſahen ſie einander an. Die Gefahr war zu Ende, mit ihr die fürchterliche Anſpannung aller Kräfte, die dieſe zwei Menſchen ſolange aufrecht erhalten, ſie durch die ungeheure Einſamkeit der Atlantis bis in die Nähe hilfreicher Gefährten geführt hatte. Es ſchien ihnen, als ob ihre Energie nun von ihnen abfiele wie ein unnütz gewordenes Kleid; als ob ihre alte Seele wieder in ſie zurückgekehrt wäre und mit der Seele der alte Haß. Sie warfen ſich böſe, tückiſche Blicke zu und wandten dann gleichzeitig den Kopf ab. Während das engliſche Schiff ſich näherte, gönnte keiner dem anderen ein Wort. Plötzlich begann Ives ein Liedchen zu ſingen, den Rücken gegen Lorenzo gekehrt, ging er ein paar Schritte und befeſtigte ein Segel, das ſich gelockert hatte. Aber ſchon hatte Lorenzo hinter ihm das ſtarke Meſſer gezogen, das jeder Seemann bei ſich trägt. Er machte einen leichten Sprung nach vorwärts und ſtieß es Ives in die linke Schulter. Der Getroffene fuhr mit einer wilden Gebärde herum, aber der Tod war ſchneller als er. Die Hand, die noch die Segelleine umkrampft hielt, löſte ſich und Ives le Menez ſtürzte ins Meer.

Lorenzo Kaetani aber wiſchte das Blut von der Klinge und erwartete mit ruhiger Seele das engliſche Schiff.

DGh 2

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

## Danksagung.

Für die uns beim Heimgange meines lieben Sohnes erwiesene Teilnahme, für die reiche Kranzspende, insbesondere dem Kriegerverein für Brokstedt und Umgegend, sowie Herrn Pastor Zechlin für seine trostreichen Worte sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Armstedt, d. 6. Januar 1918.
Frau **D. Wischmann u. Sohn.**

---

## Anmeldung zur Militärstammrolle.

Bezugnehmend auf die im Kreisbl. Nr. 1 von 1918 enthaltene Verfügung des Herrn Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission in Segeberg vom 29. Dez. 1917 wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle bis zum **15. Januar 1918**, vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer zu geschehen hat.

Es haben sich alle diejenigen Militärpflichtigen anzumelden:

1. in den Jahren 1895, 1896, 1897, 1898 geboren und bisher noch nicht ausgehoben, sowie als Landsturmpflichtige wohl ausgehoben, aber noch nicht eingestellt sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde gestellt haben,
3. sich zwar gestellt, über ihr Militärverhältnis aber noch keine entgültige Entscheidung erhalten haben und gegenwärtig ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Bad Bramstedt haben.

Bei der Meldung sind die Musterungsausweise oder etwaige sonstige Ausweise, die bereits ergangene Entscheidungen über das Militärverhältnis des Inhabers enthalten, vorzuzeigen.

Militärpflichtige des Jahrgangs 1898, die hierselbst nicht geboren sind, haben ein von dem Standesamt des Geburtsortes ausgestelltes Geburtszeugnis, sowie den Musterungsausweis über die Landsturmmusterung vorzuzeigen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier anzumelden haben, zeitig abwesend (auf Reisen zur See) usw., so haben ihre Eltern, Vormünder oder Lehrherren die Verpflichtung, die Anmeldung zu besorgen. Außerhalb ihres Wohnortes Beschäftigte sind nicht am Beschäftigungsorte, sondern am Wohnorte meldepflichtig. Dasselbe gilt auch für Studierende, Schüler und Zöglinge.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Bad Bramstedt, den 3. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anmeldung zur Landsturmrolle.

Bis zum 5. Jan. 1918 haben sich bei ihren Gemeindebehörden zur Landsturmrolle anzumelden: alle Wehrpflichtigen, die im Frieden und während des Krieges vor März 1916 untauglich erklärt worden sind und nachdem an einer Musterung nicht wieder teilgenommen haben. Ausgeschlossen hiervon sind alle im Frieden als untauglich Befundenen, welche vor dem 8. Sept. 1870 geboren sind.

Die Landsturmrollen sind nach Jahrgängen getrennt bis zum 10. Jan. 1918 hierher einzureichen. Fehlanzeigen nicht nötig.

Segeberg, 29. Dez. 1918.
Der Zivilvorsitzende.

Wird veröffentlicht mit dem Zusatz:

Die Anmeldungen für den Stadtbezirk Bad Bramstedt sind bis zum **10. Jan. 1918**, vorm. in meinem Geschäftszimmer zu bewirken.

Bad Bramstedt, 2. Jan. 1917.
**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

---

Gesucht zu Ostern
**ein Junge,**
der die Schule verläßt, zum Milchfahren. **Gustav Mohr, Bissenmoor.**

---

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 8 der Lebensmittelkarte des Kreises werden in den hiesigen Geschäften von **Dienstag, d. 8. Januar** ab, abgegeben:

### 1/4 Pfd. Kunsthonig

zum Preise von 55 Pf. pro Pfd.

### 1/4 Pfd. Nudeln

zum Preise von 82 Pf. pro Pfd.

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 15. Jan. d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

In den Geschäften von **H. Grüttner** u. **J. H. Möller** ist noch ein kleines Quantum **Nährhefe** vorhanden, die ohne Karten abgegeben wird.

Bad Bramstedt, d. 4. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ersatzsohlen.

Der Stadgemeinde sind zur Verteilung eine größere Anzahl Ersatzsohlen überwiesen worden. Es sind Sohlen für Erwachsene und auch für Kinder zu einem den Verhältnissen entsprechend billigen Preise vorhanden. Diejenigen Einwohner, welche solche Sohlen wünschen, haben sich bei Herrn Stadtverordneten **H. C. Andresen** zu melden, wo der Verkauf derselben stattfindet.

Ich weise darauf hin, daß Ledersohlen durch die Stadt nicht mehr zur Verteilung kommen.

Bad Bramstedt, 3. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anordnung
## betr. Regelung des Verkehrs mit Milch.

§. 1.

Auf Grund des § 3 Abs. 3 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Nov. 1917 hat der Kreisausschuß die Bedarfsmengen der Selbstversorger an Vollmilch zum eigenen menschlichen Verbrauch auf 1/4 Liter Tagessatz für jede Person festgesetzt. Zu den Selbstversorgern zählen u. a. nicht Schnitter, sogenannte Saisonarbeiter und Kriegsgefangene.

Das Verfüttern von Vollmilch ist nur noch an Kälber unter 6 Wochen und zwar bis zu höchstens 5 Liter je Tag und Kalb zulässig.

§ 2.

Die Regelung der Milchverteilung innerhalb der Gemeinden wird wie bisher den Gemeinden mit der Maßgabe übertragen, daß es hinsichtlich der Lieferung von Vollmilch an Kranke bei dem bisherigen Verfahren zu verbleiben hat.

§ 3.

Der § 9 der Bekanntmachung des Kreisausschusses betr. Regelung des Verkehrs mit Speisefetten vom 20. September 1916 — Kreisbl. Nr. 227 — wird aufgehoben u. durch nachstehende Bestimmung ersetzt:

Jeder Kuhhalter hat die nach Deckung des in § 1 festgesetzten Eigenbedarfs vorhandene Milch an diejenige Molkerei abzuliefern, an die er die Milch bisher geliefert hat. Milcherzeuger, die ihre Milch bisher nicht an eine Molkerei geliefert haben, sind verpflichtet, die Milch an die nächste Molkerei zu liefern. Als Fettselbstversorger gelten nur diejenigen Kuhhalter, die tatsächlich Milch an die Molkerei abliefern. Ausnahmen kann der Vorsitzende des Kreisausschusses zulassen.

§ 4.

Von der Einbeziehung der Ziegen- und Schafmilch in die Regelung der Milchversorgung wird bis auf weiteres abgesehen.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 14. Dezember 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 20. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Mit dem heutigen Tage nehme ich meine

**Praxis als Rechtsanwalt u. Notar**

wieder in vollem Umfange auf.

**Sprechstunden:** 8 1/2—12 Uhr vorm. und 3 1/2—6 Uhr nachm. Sprechstunden in **Kaltenkirchen:** Jeden Dienstag nachm. bei **Heitmann.** Sprechstunden in **Ulzburg:** Jeden Montag nachm. bei **Woerdemann.**

Bad Bramstedt, 6. Januar 1918.

**J. Rademacher,**
**Rechtsanwalt u. Notar.**

Telephon Nr. 64.

---

## Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

**Bullen,** welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Freitag, d. 11. Januar,** bei dem Herdbuchführer Möller, Kellinghusen, Schulstr. 14, angemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.
**Der Vorstand.**

---

**Max Jussek**
**approbierter Zahnarzt**
**Neumünster,**
Großflecken 75 (Ecke Haart).
**Fernsprecher Nr. 266.**

---

## Hausschlachtungen.

In Ergänzung des § 2 der Anordnung des Kreisausschusses vom 8. d. Mts. — Kreisbl. Nr. 265 — wird bestimmt:

In Fällen, in denen der Selbstversorger nach Deckung des Eigenbedarfs den überschießenden Teil von Fleisch abzugeben hat, wird die Menge des Fleisches, die der Selbstversorger für sich behalten darf, auf dem Schlachtschein vermerkt. Nach Feststellung des Schlachtgewichts durch den Fleischbeschauer ist die demnach abzuliefernde Menge ebenfalls auf der Rückseite des Schlachtscheines zu bemerken und zwar unter Angabe des Empfängers.

Die Abgabe des Fleisches kann erfolgen an Fleischversorgungsberechtigte innerhalb des Kreises Segeberg gegen Anrechnung auf die Fleischkarte zu dem gesetzlichen Höchstpreise oder an die nächste Freibank (Segeberg, Bornhöved, Kaltenkirchen oder Bad Bramstedt) zu 20 Pf. unter dem gesetzlichen Höchstpreis. Die Freibänke haben das Fleisch zum gesetzlichen Höchstpreis gegen Fleischmarken an Kreiseingesessene weiter zu veräußern und mir die Abrechnung wie bei Notschlachtungen einzureichen.

Bei Ablieferung an Versorgungsberechtigte sind die entspr. Fleischmarken mit dem Schlachtschein an die Ortsbehörde abzuliefern. Können die Fleischmarken nicht in der entspr. Menge beigebracht werden, so hat der Fleischempfänger der Ortsbehörde zugleich anzuzeigen, in welcher Weise er die Kürzung der Fleischmarken für die entspr. Zeit wünscht.

Wohnt der Fleischempfänger nicht am Schlachtort selbst, so hat die Ortsbehörde des Schlachtortes derjenigen des Wohnortes des Fleischempfängers entspr. Mitteilung zu machen, falls die erforderliche Anzahl Fleischmarken nicht abgegeben ist.

Segeberg, 30. Nov. 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 4. Dez. 1917.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

---

## Bekanntmachung über Kleinhandelshöchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 607) und vom 4. Nov. 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Kleinhandelshöchstpreis für 1 Ztr. Speisekartoffeln wird auf 1,50 M. über den gesetzlichen Höchstpreis unter Hinzurechnung der Anfuhr- u. Schnelligkeitsprämie festgesetzt.

§ 2.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914. Nach § 6 dieses Gesetzes wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft: 1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, 2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Vorstehende Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, d. 7. Dez. 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Dez. 1917.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Handwerker-Innung.

—:—

Ordentliche

## Innungsversammlung

am **Sonntag, d. 13. Januar 1918,** nachmittags 4 Uhr, im **Innungslokal.**

Tagesordnung.

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Einschreiben von Lehrlingen.
4. Rechnungsablage für 1917.
5. Aufstellung des Haushaltungsplans für 1918 und Festsetzung der Beiträge.
6. Beschlußfassung über die Höhe des Strafgeldes für nicht im ersten Quartal nach Eintritt eingeschriebener Lehrlinge.
7. Sonstiges.

Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet ein
**Der Vorstand.**
Bad Bramstedt, 6. Januar 1918.

---

## Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft zu Bramstedt.

—:—

## General-Versammlung

am **Montag, den 21. Januar 1918,** nachmittags 1 1/2 Uhr, im Hause des Gastwirts **H. Harms.**

Tagesordnung.

1. Vorlegung der Jahresrechnung für 1917 und die dem Vorstande zu erteilende Decharge.
2. Festsetzung der jährlich an den Vorsteher zu zahlenden Entschädigung für Auslagen und Zeitversäumnis (§ 12 d. Statuts.)
3. Wahl eines Vorstehers (§ 12 d. Status.)
4. Wahl von 2 Ausschußmitgliedern (§ 12 d. Statuts.)
5. Wahl von 2 Stellvertretern für die Ausschußmitglieder.
6. Wahl von 2 Beisitzern des Schiedsgerichts (§ 19 d. Statuts.)
7. Wahl von 2 Stellvertretern für die Beisitzer des Schiedsgerichts.
8. Beschlußfassung über Verkauf der Genossenschaftswiesen.

**Der Vorsteher.**
H. Harms.
Bad Bramstedt, d. 3. Jan. 1918.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.** Gewissenhafter **Einzelunterricht.** Lehrpläne unentgeltlich. Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Entlaufen ein Frettchen**
Um Nachricht über den Verbleib bittet **Dummersdorf.**

---

**Brennholz**
**- Knüppel -**
**Raummeter 17 Mk. frei Haus.**
Bestellungen wegen günstiger Anfuhr jetzt erbeten.
Schnoor & Dibbern.

---

Frühkohl-,
Herbstkohl-,
Herbstkohl- (Dunkelroter Mohrenkopf)
Runkelrübensamen
empfiehlt
A. Schümann, **Brokstedt.**

---

**Hafer, Gerste u. Buchweizen**
**verarbeitet aufs sauberste zu**
Grütze, Graupen,
Flocken u. Mehl
die Firma
**J. u. C. Schlüter,**
**Langelohe b. Elmshorn.**
☞ Sammelstelle **A. Schümann,** Brokstedt.

---

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

---

**Kauft**
☞ bewegliche ☜
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In **allen** Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Rübenforken**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

☞ **Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Heidesensen**
hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Eiserne**
**Hausbacköfen**
stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienſtags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4461 Fernſprecher Nr. 37 Donnerstag, den 10. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B.** **Großes Hauptquartier**, 8. Jan., 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Einzelne Abſchnitte in Flandern und ſüdweſtlich von Cambrai lagen zeitweilig unter heftigem Feuer. In der Abenddämmerung griffen engliſche Kompagnien öſtlich von Bullecourt an, ſie wurden abgewieſen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Im Sundgau entwickelten ſich am Abend lebhafte Artilleriekämpfe, die nach ruhiger Nacht heute früh wieder auflebten.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Zwiſchen dem Ochrida- und Prespaſee, Cernabogen und ſüdweſtlich vom Doiranſee war die Artillerietätigkeit rege. Deutſche Jäger brachten von einem Erkundungsvorſtoß in die bisher von Ruſſen verteidigten Gräben weſtlich vom Prespaſee eine Anzahl Franzoſen ein.

**Italieniſche Front.**

Gegen den Monte Aſolino und dem Piave-Abſchnitt nördlich von Sidor richtete der Feind tagsüber heftige Feuerüberfälle. Während der Nacht blieb das Feuer lebhaft.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 7. Jan. 1. Am 22. Dezember 1917 hat eines unſerer U-Boote im Mittelmeer die Hochöfen und Schmelzwerke von Piombino wirkungsvoll beſchoſſen.

2. Schneidigen U-Bootangriffen ſind im weſtlichen Mittelmeer letzthin 8 Dampfer und 3 Segler mit rund 36 000 Br.-Reg.-To. zum Opfer gefallen. — Die Dampfer, die mit Ausnahme von einem beladen waren, fuhren ſämtlich in ſtark geſicherten Geleitzügen. Ein Dampfer hatte Munitionsladung für Italien. Er ging faſt augenblicklich nach dem Torpedotreffer unter. Auch die übrigen Schiffe waren überwiegend Transporter nach Genua. Der Verluſt bedeutet für Italien einen empfindlichen Ausfall an Kriegsmaterial. Mit welcher Umſicht und Geſchicklichkeit die Geleitzüge angegriffen wurden, zeigt die Tatſache, daß in einem Falle aus einem Geleitzug in 23 Minuten 3 Dampfer herausgeſchoſſen, in einem anderen ein aus 2 Dampfern beſtehender Geleitzug vernichtet und aus einem weiteren Geleitzug von 3 Schiffen durch Doppelſchuß 2 Dampfer verſenkt wurden. Unter den verſenkten Schiffen, die alle bewaffnet, befanden ſich die italieniſchen Dampfer „Attualita" 4781 Br.-Reg.-To. und „Monte Pianco" 6968 Br.-Reg.-To. Zwei der verſenkten Segler, darunter der italieniſche Schoner „Giulio S.", hatte Schwefel, der dritte hatte Kohlen geladen. Während der Verſenkung des einen Seglers wurde das U-Boot von einer Landbatterie von Cap Vito (Sizilien) beſchoſſen, die Batterie jedoch durch das Boot zum Schweigen gebracht.

**W.T.B. Amtlich. Berlin**, 8. Januar. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England:

### 20,000 Br.-Reg.-To.

Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Weſtküſte Frankreichs, der Reſt im Sperrgebiet um England verſenkt. — Zwei große, ſchwer beladene Dampfer wurden in geſchicktem Angriff aus demſelben Geleitzug herausgeſchoſſen. Unter den übrigen Schiffen konnte der engliſche Dampfer „Nyanza", 6695 Tonnen, feſtgeſtellt werden, der, voll beladen, nach England beſtimmt war.

**W.T.B. Berlin**, 8. Januar. Es iſt den Unterſeebooten bei feindlicher Gegenwehr nicht immer möglich, nach erfolgtem Angriff Namen, Beſtimmung und Ladung des getroffenen Schiffes feſtzuſtellen. Dieſe Unmöglichkeit tritt natürlich ſehr oft beim Herausſchießen aus Geleitzügen hervor. Darauf kommt es auch gar nicht an. Hauptzweck iſt zunächſt die Verſenkung von möglichſt viel Schiffsraum. Lloyd George ſelbſt hat geſagt: „Schiffe bedeuten Kanonen, Schiffe bedeuten Brot, Schiffe ſind der Sieg!" In dieſem Sinne haben die ſeit dem 1. 2. bis 30. 11. v. Js. durch U-Boote verſenkten 8 256 000 Br.-Reg.-To. ſo hervorragende Wirkung gezeigt, daß laut Daily News vom 4. 12. der engliſche Lebensmittelkontrolleur in einer Rede vor den Mitgliedern der Getreidebörſe bekennen mußte: „Ich habe die Zahl der U-Bootopfer geleſen, ich bin darüber entſetzt geweſen!" Inzwiſchen ordnete die engliſche Regierung an, daß jedes nach England beſtimmte Schiff, welcher Art auch ſeine Ladung ſein möge, jeden verfügbaren Raum, ſelbſt die unbenutzten Paſſagierkabinen, mit Lebensmitteln auszufüllen habe.

**Berlin**, 8. Jan. Aus maßgebenden politiſchen Kreiſen erfahre ich: In einer amtlichen W.T.B.-Meldung wurde dem Gerücht, General Ludendorff habe ſeinen Abſchied eingereicht, widerſprochen mit der Wendung, es entſpreche nicht den Tatſachen, daß ein Entlaſſungsgeſuch vorliege. Wie allen amtlichen Mitteilungen, kann man auch dieſer vollen Glauben entgegen bringen. Noch hat Ludendorf ſein Entlaſſungsgeſuch nicht eingereicht. Hingegen wird nicht abgeſtritten werden können, daß wirklich tiefgehende Differenzen zwiſchen Ludendorf und von Kühlmann beſtehen. Die Oberſte Heeresleitung billigt die Friedenspolitik des Staatsſekretärs des Auswärtigen nicht. Sie ſieht in der Schaffung ſelbſtändiger Staaten nach dem ruſſiſchen Willen keine Gewähr dafür, daß uns im Oſten die vom erſten Kriegstage an geforderte militäriſche Sicherheit garantiert iſt. Kühlmann gibt, wie man behauptet, zu leichtfertig militäriſch Errungenes preis. Infolgedeſſen iſt es zu einer Spannung zwiſchen Ludendorf und Kühlmann gekommen, die noch nicht weitere Folgen gehabt hat, die jedoch noch nicht beigelegt iſt. Man iſt der feſten Ueberzeugung, daß Ludendorf auf alle Fälle gehalten werden würde, wenn ſich die Differenz nicht ſo beilegen laſſen ſollte.

**W.T.B. Berlin**, 7. Januar. An der geſamten Oſtfront wird folgender, wahrſcheinlich von der rumäniſchen Regierung herrührender Funkſpruch verbreitet: Alle Offiziere und Soldaten, die in die amerikaniſche Armee einzutreten wünſchen, haben ſich an die amerikaniſche Militär-Miſſion in Jaſſy zu wenden. Die erſte Bedingung iſt ſtrenge Disziplin und unbedingter Gehorſam. Für die Soldaten iſt eine Empfehlung ihrer Offiziere notwendig. Vorzug haben diejenigen, die bereit ſind, dauernd in Dienſt zu bleiben.

**W.T.B. Stockholm**, 7. Januar. Der engliſche Botſchafter in Petersburg wird laut „Maſch Wjack" am 7. Januar aus der ruſſiſchen Hauptſtadt abreiſen. Auch die Offiziere, die Mitglieder der engliſchen Militärabordnung, die in Rußland ſind, verlaſſen das Land. Auch der franzöſiſche Botſchafter wird in einigen Tagen folgen. Er will gleich Buchanan zunächſt in Stockholm bleiben.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 9. Januar.

※ Am Sonntag fand in „Stadt Hamburg" die Januar-Verſammlung des Kriegervereins ſtatt. Sie war in Anbetracht der Zeitverhältniſſe recht gut beſucht. Mit einem Rückblick auf das letzte Jahr eröffnete der Vorſitzende die Verhandlungen. Er gedachte dabei insbeſondere auch des auf dem Felde der Ehre gefallenen Vereinsmitgliedes Chriſtel Harbeck, ſowie des kürzlich verſtorbenen Hufners H. Sick in Wiemersdorf, der vor der Abtrennung des Wiemersdorfer Vereins lange Jahre dem hieſigen Verein angehörte und den Bramſtedtern ſtets ein lieber Kamerad blieb. Nachdem er dann noch eine ganze Reihe von Kameraden genannt hatte, die in letzter Zeit befördert oder mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet wurden, ſchloß er mit der Aufforderung, unſers Oberſten Kriegsherrn mit einem dreifachen Hurra zu gedenken. Freudig ſtimmten alle in den Ruf ein, und nun begann man mit der Erledigung der Tagesordnung. Neu aufgenommen wurden die Kameraden Paſtor Paulſen und Kataſterbeamter Meyer. Der Rechnungsführer legte die Rechnung für das verfloſſene Jahr vor, die ein Vereinsvermögen von 974,94 Mk. gegen 772,94 Mk. vor einem Jahre ergab. Eingenommen waren 434 Mk., ausgegeben 401 Mk., zur Einnahme kommt die Landmiete vom Schießſtand mit 140 Mk. hinzu. An Unterſtützungen wurden in 10 Fällen 159,70 Mk. verausgabt. So iſt die Vermögenslage eine befriedigende, wobei freilich berückſichtigt werden muß, daß die beträchtlichen Hypothekenzinſen dem Verein von der Sparkaſſe ſeit Kriegesbeginn geſtundet worden ſind. Die Rechnung war von den Kameraden Gaſtwirt Schlüter und Stadtkaſſierer G. Mohn geprüft und richtig befunden worden. Der nächſte Punkt ergab Wiederwahl der ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder. (J. Struve als Vorſitzender, H. C. Andreſen als Rechnungsführer, A. Warnemünde als 2. Schriftführer). Ebenfalls wurden wiedergewählt als Fahnenträger H. Göttſche und J. Schmuck. Zu Rechnungsprüfern für das laufende Jahr wurden ernannt F. Hamann und J. Zimmer. Kaiſersgeburtstag ſoll durch Kirchgang gefeiert werden. Außerdem ſoll von dem Angebot des Kameraden Lütgens Gebrauch gemacht werden, der an dem Tage den Film „Mit Gott für Kaiſer und Reich" vorführen wird, und dazu den Verein eingeladen hat. Um die baulichen Anlagen auf dem ſeit Kriegsbeginn unbenutzten Schießſtand nicht ganz verfallen zu laſſen, ſollen die notwendigſten Arbeiten, beſonders die Erhaltung der Blenden, vorgenommen werden. Eine Ausmeſſung und Neueinteilung der dazu gehörigen Ländereien iſt erfolgt; die Pacht iſt abgeſtuft nach der Größe der einzelnen Teilſtücke, wodurch der Pachtertrag auf 200 Mk geſtiegen iſt. Die Stücke ſind durch feſte Pfähle genau bezeichnet, ſodaß Grenzſtreitigkeiten künftig ausgeſchloſſen ſind. Die Verpachtung des Graswuchſes auf dem unbebauten Teil des Grundſtücks wurde in der Verſammlung vorgenommen; ſie ergab den Betrag von 35 Mk., wofür Kamerad Zölck beide Parzellen erhielt. Endlich wurde noch eingehend über Kriegerheimſtätten verhandelt. Die intereſſanten Erörterungen und die in dieſer Angelegenheit gefaßten Beſchlüſſe bringen wir in der nächſten Nr. — Die Treibjagden liefern hier andauernd unbefriedigende Ergebniſſe. In der letzten Woche wurden von 7 Schützen des Jagdvereins Hubertus am erſten Tage 3 Haſen, 3 Kaninchen und 1 Faſan, am zweiten Tage 8 Haſen, 3 Kaninchen und 3 Faſanen erlegt. Gejagt wurde am erſten Tage hinter der Hambrücke, am zweiten Tage auf dem Hanſinſel und am Aberg.

**Eine erfreuliche Neujahrsbotſchaft** wird nachträglich den Empfängern einer Invaliden- oder Witwen- oder Witwerrente bekannt gemacht werden. Wie zuverläſſig verlautet, ſteht nämlich in den nächſten Tagen der Erlaß einer Bundesratsverordnung zu erwarten, nach welcher die Bezieher einer der vorher genannten Renten — auch Krankenrenten — wenn ſie im Inlande wohnen, für die Zeit vom 1. Februar bis zum 31. Dezember 1918 eine Zulage zu ihrer Rente erhalten und zwar die Empfänger einer Invaliden- oder Krankenrente 8 Mk., die Empfänger einer Witwen- (Witwer-) oder Witwenkrankenrente 4 Mk. monatlich im voraus.

R. **Neumünſter**, 8. Januar.

Die Kollegien haben beſchloſſen, den ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten, einſchließlich Lehrer und Lehrerinnen an den höheren und mittleren Schulen eine einmalige Teurungszulage zu gewähren in Höhe und unter den gleichen Bedingungen wie den Staatsbeamten. Die Ausgaben belaufen ſich auf 50 000 Mk. Der Preis für Leuchtgas ſoll mit Rückſicht auf die Teurungsverhältniſſe von 22 auf 26, für Kochgas, ſowie für Gas für Heiz- und techniſche Zwecke von 16 auf 20 Pfg. pro Kubikmeter erhöht werden. Aus gleichem Grunde ſoll erhöht werden für elektriſche Energie für Licht von 60 auf 66, für Kraft von 24 auf 26 die Kilowattſtunde. Im Intereſſe des Kleinwohnungsbaues in Neumünſter erklärten ſich die Kollegien bereit zur Uebernahme der Bürgſchaft für die von der Landesbank der Provinz Schleswig-Holſtein zu gewährenden zweiten Hypotheken. Bereitgeſtellt ſind die Mittel zur Beſchaffung von Saatgut für die hieſigen Kriegerfrauen, 50 000 ſind bewilligt zur Erwerbung eines an der Booſtedter Chauſſee belegenen, 5 Hektar großen, dem Kommerzienrat Barttram gehörigen Grundſtücks. Von den Erben des verſtorbenen Gerbereibeſitzers Brüning ſoll ein an der Chriſtiansſtraße belegenes Terrain, 8 Hektar groß, für 140 000 Mk. käuflich erworben werden.

— Die Gründung einer Bürgerwehr in Stärke von etwa 500 Perſonen wurde hier am Sonnabend auf Veranlaſſung des Polizeichefs, Stadtrat Niſſen, vom Bürgerverein einſtimmig beſchloſſen zum Schutze des Eigentums gegen nächtliche Einbruchsdiebſtähle. Veranlaſſung zu dieſem Vorgehen geben die in letzter Zeit in Neumünſter in den Geſchäften vorgekommenen zahlreichen großen Einbrüche. Die Wehr ſoll wegen der jetzt dunklen Nächte, auch da wegen Kohlenmangels auf den Straßen kein Licht brennt, beſchleunigt werden. — Verhaftet wurden 9 Perſonen, weil ſie hier einen Treibriemen, Geld, Zigarren, Zigaretten, Fleiſch, Brot, ein Faß Butter und Kaninchen auf dem Bahnhof geſtohlen haben. Für die großen Einbruchsdiebſtähle, die hier ausgeführt wurden, kommen die Verhafteten, von denen der eine ein Zuchthäusler iſt, nicht in Betracht.

— Am Montag glückte es der Kriminalpolizei abermals fünf Diebe feſtzunehmen. Drei von ihnen haben in einer Lederfabrik gemeinſchaftlich eine Anzahl Häute geſtohlen, die übrigen ſind bei der Entwendung großer Buttermengen beteiligt. Dieſe haben ſie bis auf 20 Pfund beiſeite geſchafft.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 11. Jan., 12,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Unter ſtarkem Feuer ſtießen engliſche Erkundungsabteilungen gegen den Südrand des Houthoulſter Waldes vor; einige Kompagnien griffen an der Bahn Boeſinghe-Staden an. An keiner Stelle konnte der Feind unſere Linien erreichen; in unſerem Feuer hatte er ſchwere Verluſte. Beiderſeits von Lens lebhafte Artillerietätigkeit.

Oeſtlich von Bullecourt fanden mehrfach Handgranatenkämpfe um kleinere Grabenſtücke ſtatt.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Weſtlich von Flirey brachen die Franzoſen am Nachmittage nach heftiger Feuerwirkung in 4 Km. Breite zu ſtarkem Angriff vor. An einzelnen Stellen drang der Feind in unſere Poſtenlinie ein. Verſuche, über ſie hinaus Boden zu gewinnen, ſcheiterten. Unſer Gegenſtoß warf den Feind im Laufe der Nacht überall wieder in ſeine Ausgangsſtellung zurück.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**
**und**
**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

Tierarzt Bargum's
Viehreinigungspulver
hält vorrätig S. S. Peters.

Jagdpatronen
empfiehlt F. Hingst.

Privatschule für Damen u. Herren
nke, öffentl. angest. u.
visor in Neumünster.
er Einzelunterricht.
ne unentgeltlich.
it. Auswärtige Schüler
gte Fahrpreise.

ein Frettchen
über den Verbleib
Dummersdorf.

nnholz
üppel -
17 Mk. frei Haus.
egen günstiger Anfuhr
& Dibbern.

l-,
hl-,
hl- (Dunkelroter Mohrenkopf)
bensamen
mpfiehlt
nann, Brokstedt.

Gerste u.
weizen
sauberste zu
, Graupen,
n u. Mehl
e Firma
. Schlüter,
e b. Elmshorn.
lstelle A. Schümann,

Bargums
ich geschütztes
igungspulver
ist
len Anerkennungen
r angesehener Land-
erärzte das wirk-
ermittel bei allen
ustieren.
schungen mehr!
ältungen mehr!
ngen wird dringend
ewarnt!
racker, Bad Bramstedt.
ann, Brokstedt.

auft
vegliche
und Absätze
ch und billig. In allen
bei S. S. Peters

t in 5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters

hlen und
i. allen Größ.
F. Hingst.

nforken
S. S. Peters.

Salzgurken
J. Fülscher.

chneider
S. S. Peters.

sensen
g S. S. Peters.

iserne
acköfen
auf bei
J. Fülscher.

hgläser
ummiring
F. Hingst.

ums
ungspulver
empfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

# Zwiſchenfall in Breſt-Litowſk.

Verhandlungen im Hauptausſchuß.

Im Hauptausſchuß des Reichstages nahm am 4. Januar zunächſt Graf Weſtarp (konſ.) das Wort zu der Erklärung, daß in ſeiner Fraktion ernſte Bedenken beſtehen wegen der Verhandlungen in Breſt-Litowſk und insbeſondere wegen des dort ausgeſprochenen erneuten Friedensangebotes. Der Redner meinte, auch ſeine Fraktion wolle baldigen Frieden mit Rußland, aber ſie habe doch Bedenken wegen der Anerkennung des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker. Darauf nahm

**Reichskanzler Graf Hertling**

das Wort zu folgender unter allgemeiner Stille abgegebenen Erklärung:

Der Herr Vorredner hat die Güte gehabt, an das zu erinnern, was ich geſtern am Schluß meiner kurzen einleitenden Worte geſagt habe, daß, was geſtern galt, vielleicht heute nicht mehr gelten würde, und daß wir immer mit der Möglichkeit von Zwiſchenfällen zu rechnen hätten. Ein ſolcher Zwiſchenfall ſcheint jetzt eingetreten zu ſein.

Schon früher hatte wiederholt während der Verhandlungen die ruſſiſche Regierung den Wunſch ausſprechen laſſen, daß die Verhandlungen von Breſt-Litowſk verlegt und an einem neutralen Orte, etwa in Stockholm, fortgeſetzt werden möchten. Jetzt iſt dieſer Vorſchlag ausdrücklich gemacht worden. Die ruſſiſche Regierung ſchlägt eine

**Verlegung der Verhandlungen von Breſt-Litowſk nach Stockholm**

vor. Ganz abgeſehen davon, daß wir nicht in der Lage ſind, uns von den Ruſſen Vorſchriften über den Ort machen zu laſſen, wo wir die Verhandlungen weiterführen wollen, darf ich darauf hinweiſen, daß eine Verlegung nach Stockholm zu außerordentlich großen Schwierigkeiten führen würde. Ich will nur die eine Schwierigkeit anführen, daß wir die direkte Verbindung, die die verhandelnden Delegierten mit ihren Hauptſtädten Berlin, Wien, Sofia und Konſtantinopel und Petersburg haben müſſen — die direkten Verbindungen, die in Breſt-Litowſk angelegt ſind, funktionieren gut — in Stockholm auf die größten Schwierigkeiten ſtoßen würde. Schon dieſer eine Punkt führt dazu, daß wir nicht darauf eingehen können.

Dazu kommt, daß die Machenſchaften der Entente, Mißtrauen zu ſäen zwiſchen der ruſſiſchen Regierung, ihren Vertretern und uns, dort neuen Boden gewinnen würden. Ich habe daher den Herrn Staatsſekretär

**v. Kühlmann beauftragt, dieſe Vorſchläge abzulehnen.**

Inzwiſchen ſind in Breſt-Litowſk Vertreter der Ukraine eingetroffen, und zwar nicht nur als Sachverſtändige, ſondern mit Vollmachten zu Verhandlungen ausgeſtattet. Wir werden ganz ruhig mit den Vertretern der Ukraine weiterverhandeln.

Ich füge noch hinzu, daß von Petersburg mitgeteilt worden iſt, die ruſſiſche Regierung könne auf Punkt 1 und 2 unſerer Vorſchläge nicht eingehen. Dieſe beiden Punkte beziehen ſich auf die Modalitäten der Räumung der Gebiete und die Vornahme der Volksabſtimmung. In der ruſſiſchen Preſſe wird uns inſinuiert, daß in dieſen Punkten 1 und 2 ausgedrückt ſei, wie wir uns in illoyaler Weiſe unſerer Zuſage betreffend das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker entziehen wollen. Ich muß dieſe Inſinuation zurückweiſen. Punkt 1 und 2 ſind lediglich für die praktiſchen Erwägungen beſtimmt. Wir können davon nicht abgehen.

Ich glaube, meine Herren, wir können getroſt abwarten, wie dieſer Zwiſchenfall weiter verlaufen wird. Wir ſtützen uns auf unſere Machtſtellung, auf unſere loyale Geſinnung und auf unſer gutes Recht.

Nach der Rede des Reichskanzlers hat ſich der Hauptausſchuß vertagt.

*

Nach der Vertagung des Hauptausſchuſſes traten die Parteien zuſammen, um zu der Erklärung des Grafen Hertling Stellung zu nehmen. Wie von parlamentariſcher Seite erklärt wird, ſieht die Mehrzahl der Abgeordneten auf dem Standpunkte der Regierung und hält es mit der Würde der Mittelmächte für unvereinbar, auf die Forderung der ruſſiſchen Regierung, die Verhandlungen nach Stockholm zu verlegen, einzugehen.

An den leitenden Stellen wird der Zwiſchenfall in Breſt-Litowſk mit jener Ruhe und Gelaſſenheit beurteilt, die ſich bei unſerer günſtigen militäriſchen Lage von ſelbſt verſtehen. Man war auf Schwierigkeiten und Überraſchungen gefaßt und wartet deshalb ohne Ungeduld die weiteren Entſchlüſſe der ruſſiſchen Regierung ab. Geſetzt den Fall, die Petersburger Regierung bräche die Verhandlungen auf Grund unſerer Erklärungen ab, ſo wäre unſere militärpolitiſche Lage unverändert. Einſtweilen gehen ſowohl die wirtſchaftspolitiſchen Verhandlungen in Petersburg, als auch die mit den Vertretern der Ukraine in Breſt-Litowſk weiter.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Eine „ſchauderhafte Tatſache".

Nach der amerikaniſchen Zeitung ‚Public Ledger' iſt aus Angaben des Leiters des engliſchen Schiffahrtsamts, Sir Maclay, zu erſehen, daß ſeit dem 25. Februar in ſiebenmonatiger Unterwaſſertätigkeit die Deutſchen mehr als 5 Millionen Tonnen engliſcher Handelsſchiffe verſenkt haben und dazu nahezu 1 Million Tonnen ſonſtigen feindlichen und neutralen Handelsſchiffsraums. Die Zeitung erklärt, dieſe Zahlen beweiſen, daß die Deutſchen ihrer Prahlerei in unangenehmer Weiſe nahegekommen ſind und fügt noch hinzu: „Die Bedeutung dieſer ſchauderhaften Tatſache ſollte ſich das amerikaniſche Volk vor Augen halten."

*

## Die engliſchen Verluſte bei Cambrai.

Vom 20. November 1917 bis zum 2. Januar 1918 haben die Engländer allein auf dem Schlachtfelde weſtlich Cambrai 227 Offiziere, 9600 Mann an Gefangenen verloren. An Beute wurden ihnen während der Cambraikämpfe 172 Geſchütze, 724 Maſchinengewehre und 19 Minenwerfer abgenommen. Außerdem eroberten die ſiegreichen deutſchen Truppen, die den Anfangserfolg der Engländer in kurzer Zeit in eine außergewöhnlich blutige Niederlage verwandelten, 32 deutſche Geſchütze zurück, die bei dem erſten engliſchen Einbruch in die Hand des Feindes gefallen waren. Von den über 300 eingeſetzten Tanks verloren die Engländer 107, von denen 75 hinter den deutſchen Linien in unſere Hände fielen, während 32 zwiſchen den engliſchen und deutſchen Gräben zertrümmert und zerſchoſſen liegen geblieben ſind. Dieſer Verluſt beträgt mehr als ein Viertel des engliſchen Geſamtbeſtandes an Kampfkraftwagen.

*

## Clemenceau kämpft weiter.

In einer Botſchaft an die Londoner ‚Daily Mail' ſagt der franzöſiſche Miniſterpräſident Clemenceau: Wir werden niemals die Waffen niederlegen, das ſind wir unſeren Toten ſchuldig. Das Andenken an ſie ſpornt uns an, uns über alle unterirdiſchen Machinationen und über alles Zögern zu erheben. Unſere Sache ſteht beſſer als je; zum Beweiſe dafür brauche ich nur die bewunderungswürdigen engliſchen Soldaten zu Zeugen anzurufen.

*

## Die Bedürfniſſe des amerikaniſchen Heeres.

Eine Aufſtellung der ungeheuren Bedürfniſſe des amerikaniſchen Heeres macht ‚Saturday Evening Poſt' in Philadelphia. Für 500 000 Mann werden 40 000 Eiſenbahnwagen, vier Häfen und ungefähr 1000 amerikaniſche Lokomotiven, dazu Eiſenbahnſchienen für Tauſende von Meilen, 1000 Waggons für Kohlentransporte, Ambulanzzüge und zahlloſe Motorwagen erforderlich ſein. 15 000 Mann werden nötig ſein, um Bäume zu fällen. Alles in allem iſt ein Arbeiterheer von beinahe 190 000 Mann erforderlich. Monatlich wird für dieſe Leute an Nahrungsmitteln (in engliſchen Pfunden) nötig ſein: 13 350 000 Fleiſch, 3 375 000 Speck, 13 350 000 Mehl, 14 830 000 Kartoffeln, 1 046 000 Kaffee und 3 000 000 Zucker. An Kleidern müſſen alle 6 Monate neu beſchafft werden: 1 050 000 Hoſen, 1 070 000 Hemden, 1 470 000 Paar Schuhe, 1 890 000 Paar Socken, 1 373 000 Hüte und Mützen, 3 444 000 Paar Unterzeug, 504 000 Decken, 210 000 Mäntel, 210 000 Paar Gummiſchuhe. Ferner werden 56 000 Mann an Ärzten, Pflegern und Krankenwärtern nötig ſein, 5000 Ärzte und Chirurgen darunter. Außerdem braucht das amerikaniſche Heer zwei Feldlazarette für je 25 000 Mann an der Front; jedes dieſer Lazarette muß 1000 Betten beſitzen. Für jedes Bett ſind 6 bis 8 Laken, 4 Kiſſenbezüge und 3 Decken nötig.

# Bauernreiſen.

Die Hand an der Drehbank reicht der Hand am Geſchütz die Granate. Die Hand am Geſchütz ſchirmt die Hand am Pflug. Die Hand am Pflug füllt die Hand an der Drehbank mit Nahrung. In dieſer Hände Kette liegt Deutſchlands Sieg. An dieſer Dreieinigkeit von Schützengraben, Fabrikſaal und Acker zerſchellt die feindliche Welt. Ungeheures, beinah Übermenſchliches geſchah auch auf Deutſchlands Feldern in dieſen Kriegsjahren. Der Fernerſtehende, der Städter, vermag es nicht zu wiſſen, was das heißt: die deutſche Landwirtſchaft im Krieg ohne Knechte und Geſpanne, ohne Kunſtdünger und Kraftfutter, die Landwirtſchaft mit Mangel an Benzin und Kohlen und Petroleum, die Landwirtſchaft mit Greiſen, Frauen, Halbwüchſigen und Ruſſen.

Und mehr: der Bauer hängt am Alten. Seit Menſchengedenken war er gewohnt, auf ſeinem Hof wie in einem kleinen Königreich frei zu ſchalten. Kein Stand hängt ſo innig am Eigentum, iſt mit ihm ſo verwachſen, wie der bäuerliche. Nun wurde ihm im Krieg ſein Eigentum enteignet, beſchlagnahmt, die Preiſe feſtgeſetzt, ſein eigener Verbrauch ihm vorgeſchrieben. Strenge Strafen drohten. „Es mußte ſein!" hieß es. „Jeder Lebensmittelzug in die großen Städte und Induſtriebezirke iſt ſo wichtig wie ein Munitionstransport an die Front!" Ja, aber warum? Es gibt in den Fabriken Leute, die eſſen und trinken wollen. Freilich! Aber die Leute hat es dort im Frieden doch auch ſchon gegeben! Eher mehr als jetzt, wo die meiſten Männer im Feld ſind! Alſo warum ſoll alles nicht auch jetzt ſo gehen wie im Frieden? Von der rieſenhaften Ausdehnung unſerer Rüſtungswerkſtätten, der ſchwindelnden Höhe der jetzigen Arbeiterzahlen kann der Landmann keine genügende Vorſtellung beſitzen. Wo, zum tiefen Bedauern der deutſchen Landwirtſchaft ſelbſt, Lebensmittel auf dem Lande pflichtwidrig zurückgehalten oder verbraucht wurden, da hatte es faſt ausſchließlich ſeinen Grund in dieſer Unkenntnis, in dem Mangel an Aufklärung.

Belehrung durch Wort und Schrift? Der Bauer lieſt nicht viel, iſt mißtrauiſch gegen Rede aus fremdem Munde, iſt, in ſtändigem Verkehr mit der Natur und ihren Geſetzen, ein Menſch der Tatſachen. Glaubt nur, was er mit eigenen Augen ſieht und ſelbſt beurteilen kann.

Nun wohl: man kann den daheimgebliebenen Landmann nicht an die Front führen, ihm nicht das Mündungsfeuer zeigen, das da raſtlos blitzt, ihn nicht den ewigen Abſchuß und Einſchlag hören laſſen, kann ihm nicht die Orte weiſen, wo die Granaten verbraucht, wohl aber die Orte, wo ſie gemacht werden. An der Maſſe dieſer Granaten, an dem Umfang der Betriebe ermißt er die Größe unſeres Verteidigungskrieges, erfaßt er Zahl und Anſturm unſerer 1200 Millionen Feinde, begreift er, daß alles getan werden muß, um dieſe Männer und Frauen, die den Kriegern draußen die Waffen ſchmieden, leiſtungsfähig zu erhalten.

Dem deutſchen Landmann dieſe volle Einſicht zu vermitteln, damit er ſie daheim weiterverbreite, das iſt der Zweck der von den zuſtändigen militäriſchen Befehlsſtellen der Heimat eingerichteten Bauernreiſen, von Beſuchen ſachverſtändig geführter Gruppen deutſcher Landwirte in deutſchen Rüſtungswerkſtätten.

Die Fabrik kann nicht zum Bauern aufs Feld hinauskommen, aber der Bauer in die Fabrik. Angeſehene Männer eines Dorfes ſind es, die ſich an dieſen lehrreichen und erfolgreichen Reiſen beteiligen, meiſt aus dem mittleren Bauernſtand, aber auch größere und kleinere Beſitzer, Pächter, Amts- und Gemeindevorſteher, Ortsſchulzen.

Die Rüſtungswerkſtätten brauchen dich, du deutſcher Bauer, wie du ſie! Mit jedem Pfund Butter, das du in die Fabrik ſchickſt, ſicherſt du dein eigenes Dach überm Haupt. Mit jedem Scheffel Korn, den du ablieferſt, ſchirmſt du Weib und Kind. Mit jeder Speckſeite, die du ſpendeſt, wehrſt du Senegaleſen und Engländer von deinem Feld. Butter, Korn, Speck, Fleiſch, Eier, Milch, alles wird dort drinnen zur Rüſtung des Krieges, zu Granate, Lokomotive, U-Boot, 42er, Flugzeug, Torpedo — zum Feindestod und zu deutſchem Sieg.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Unterſtaatsſekretär a. D. v. Graevenitz, der Chef der Reichskanzlei unter Dr. Michaelis, wird gegen Ende dieſes Monats die Leitung der Reichsgetreideſtelle übernehmen. Noch im Jahre 1914 war er Landrat in der Weſtprignitz und kam bald nach Einrichtung der Reichsfettſtelle an die Spitze dieſer Kriegsgeſellſchaft.

*Der Reichshaushaltsanſchlag für 1918 wird dem Reichstag erſt Mitte Februar zugehen. Über die Steuervorlagen ſind endgültige Beſtimmungen noch nicht getroffen. — Auch in den vergangenen Kriegsjahren iſt der Voranſchlag dem Reichstag immer erſt Mitte Februar zugegangen.

## Polen.

*Der polniſche Regentſchaftsrat hat aus Anlaß des Neujahrsfeſtes mit Kaiſer Wilhelm und Kaiſer Karl herzliche Telegramme gewechſelt.

## England.

*Lord Rhondda, der Miniſter für das Ernährungsweſen, hielt in London eine Rede über die Lage der Lebensmittelverſorgung, in der er u. a. ſagte: „Mangel an gewiſſen Nahrungsſtoffen iſt unvermeidlich. Kürzlich beſtand z. B. Mangel an Fetten, wie Butter und Margarine, doch iſt nichts Beunruhigendes in unſerer Lage. Die Rationierung wenigſtens einiger Nahrungsmittel iſt unterwegs. Wir ſind gegenwärtig damit beſchäftigt, den Entwurf für eine Zwangsrationierung zu vollenden. Er wird ſo ſchnell wie möglich zur Durchführung gebracht werden."

## Schweden.

*Eine Note des Stockholmer Bureaus der ‚Freunde der iriſchen Freiheit' (New York), die allen Geſandtſchaften in Stockholm überreicht worden iſt, lenkt die Aufmerkſamkeit ſämtlicher ziviliſierten Regierungen auf die internationale Bedeutung einer ſofortigen Löſung der iriſchen Frage, die den Wünſchen des iriſchen Volkes entſpricht. Der Note iſt eine Denkſchrift beigefügt, die für den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg und die internationale Sozialiſtenkonferenz in Stockholm beſtimmt war. Eine ähnliche Note iſt dem päpſtlichen Nuntius Monſignore Pacelli in München zur Weitergabe an den Papſt zugegangen.

## Griechenland.

*Gegen die Mobiliſation in Griechenland, die Venizelos jetzt mit allem Nachdruck durchzuführen bemüht iſt, erheben die im Auslande lebenden Griechen ihre Stimme. So veröffentlicht die Union der Hellenen in der Schweiz einen Aufruf, in dem es heißt: „Die Union der Hellenen in der Schweiz, feſt überzeugt, den Willen der Mehrheit des unterdrückten helleniſchen Volkes auszudrücken, proteſtiert mit aller Entſchiedenheit vor Gott und den Menſchen gegen die griechiſche Mobiliſation." Der Aufruf ſchließt: „Die aufrühreriſche Partei konnte ſich nur, auf ausländiſche Bajonette geſtützt, im Lande feſtſetzen und alles von Grund aus umſtürzen."

---

# Verſtrickt.

1] Roman von A. von der Elbe.*)

1.

Herr von Bernhammer war zur Station gefahren, um ſeine Schweſter zu empfangen, die während der Abweſenheit der Gattin Bernhammers die Hausfrau vertreten und die jüngere Tochter unter ihre Obhut nehmen ſollte.

Nun fuhr der Landauer durch das weit geöffnete Tor auf den Gutshof von Morſe.

Kaum hielt der Wagen, ſo flog die leichte Geſtalt eines jungen Mädchens die Stufen der Haustreppe herab, unter jubelndem Zuruf riß ſie, ehe der Bediente vom Bock ſpringen konnte, die Wagentür auf und frohlockte: „Sie iſt da! Hurra, Tante Joſe! Heraus mit dir! Wie habe ich mich ſchrecklich gefreut!" Und dann ſchlang ſie ihre Arme um die eben Ausſteigende und herzte und küßte ſie ſtürmiſch.

„Laß mich, Adele, du wirfſt mich ja um!" rief lachend Joſephine und rückte ſich den verſchobenen Hut zurecht.

Sie gingen miteinander ins Haus, Adele in unruhigem Hüpfen nebenher, ihr geſchah nichts raſch genug, ſie war ganz Leben und Bewegung, ein blühendes junges Geſchöpf, mit hell blitzenden Augen, reichem bräunlichen Haar und friſchen Farben.

„Sei nicht böſe, Tante, daß Suſanne nicht mit unten iſt," plauderte Adele im Gehen. „Du weißt, Mama — Mama braucht ſie — aber nachher wird ſie herunter kommen. Und Mama läßt dir ſagen, wenn du dich ausgeruht hätteſt, möchteſt du ſie beſuchen. Mülmke hat einen prachtvollen Napfkuchen gebacken, und ich durfte rühren. Wir haben alles im Teeſtübchen zurecht geſetzt und ein klein wenig eingeheizt. Mein altes Väterchen ſchimpft freilich und ſagt, wir kacheln allerorten, und das wäre nicht nötig, aber ich wollte dir's gar zu gern gemütlich machen, und unſer Altchen wird's ganz gut bei uns haben, wenn Mama mal wieder verreiſt; meinſt du nicht auch, Tante Joſe?"

Sie hatte dies alles lebhaft hervorgeſprudelt, bald die Tante, bald ihren Vater anſehend, lächelnd und nickend, und ohne daß die andere Zeit zu einer Entgegnung gefunden hätte.

Währenddeſſen waren ſie durch ein geräumiges Speiſezimmer, das trotz dem Holzfeuer im Kamin kühl war und mit dem leeren Eßtiſch in der Mitte unbehaglich ausſah, in das anſtoßende Teeſtübchen gegangen, das mit ſeinen geblümten Kretonmöbeln, dem warmen Ofen und dem ſingenden Teekeſſel einen anheimelnden Eindruck machte.

Frau Mülmke, die behäbige Haushälterin, kam dem Gaſt knickſend entgegen, und kurze Zeit darauf ſaß Joſephine wohlverſorgt in der Sofaecke, den Tee nehmend, den Adele mit beweglicher Anmut bereitete, während ihr gegenüber Bernhammer mit dröhnender Stimme von der Wirtſchaft ſprach.

Er ſcheute die Unterhaltung über das Nächſtliegende: die morgige Abreiſe ſeiner Frau. Die Gegenwart das jungen Mädchens legte den Geſchwiſtern Zwang auf. Das ſchwerwiegende Geheimnis der unglücklichen Ehe, und daß die Mutter morgen auf lange, unbeſtimmte Zeit fortgehe, wünſchte er vor dieſer kindlichen jüngſten Tochter zu verbergen. Hatte er doch auch mit Lydia ausgemacht, daß ihr Beſchluß geheim bleiben ſolle, nur ihre ältere Tochter, die verſtändige Suſanne, der Mutter Vertraute, würde es wiſſen.

Es erleichterte ihn, als die Tür aufging und Suſanne ins Zimmer trat, die Tante mit einem Handkuß begrüßend.

Suſanne, etwas größer als die Schweſter, blond und blaß, mit ernſten, traurigen Augen, war ſchon ſeit ihren Kinderjahren die Pflegerin der Mutter und hatte alle Launen derſelben geduldig ertragen, das machte ſie ſtill und zurückhaltend und lag auf ihrem Weſen wie Mehltau auf Blüten.

„Mama läßt bitten, liebe Tante," ſagte ſie langſam mit ſanfter Stimme, „daß du, ſobald es dir paßt, zu ihr kommſt."

Frau Joſephine erhob ſich. „Ich bin jeden Augenblick bereit." Sie ging mit raſchen Schritten, von Suſanne begleitet, durch das Eßzimmer, die geräumige Hausdiele und die breite Treppe hinauf und trat zu ihrer Schwägerin ein. Das Zimmer der leidenden Frau war etwas verdunkelt, ſehr warm und mit vielen Decken und bequemen Möbeln verſehen.

Frau Lydia richtete ſich halb aus ihrer liegenden Stellung in die Höhe und ſtreckte der Eintretenden die Hand entgegen. Joſephine eilte raſch auf ſie zu und umarmte ſie. „Wie fühlſt du dich heute, meine arme Lydia?"

„Ich muß mich aufrechterhalten, um morgen reiſen zu können, er hat es ſo beſtimmt," ſagte ſie achſelzuckend, ärgerlichen Tones.

„Rolle der Tante den Lehnſtuhl heran, Suſe, und dann ſetze dich ans Fenſter und halte dich ſtill."

Mit weinerlichem Ton fuhr ſie fort: „Was ſagſt du dazu, Joſephine? Nun iſt die Entſcheidung gefallen. Ich habe eingewilligt, ſein Haus für unbeſtimmte Zeit zu verlaſſen."

„Du wirſt dich gewiß in einem milderen Klima erholen," erwiderte die Schwägerin und ſtreichelte die lange, blaſſe Hand, die ſich ihr entgegenſtreckte. Sie hatte es immer verſtanden, ſich gut mit der Launenhaften zu ſtellen und in diskreter Weiſe oft zu vermitteln geſucht, aber die ſcharfen Gegenſätze in den Charakteren des Ehepaares waren dauernd nicht zu verſöhnen.

„Ein Glück, daß er mir Suſanne läßt. Meine alte Meta begleitet uns auch. Adele nimmſt du unter deine Zucht, ſie iſt ganz ſeine Tochter, ein rückſichtsloſer Kobold, noch völlig formlos, und ihre Unruhe fällt mir allemal auf die Nerven, ich kann ſie kaum um mich dulden, was ſollte ſie mir da nutzen?"

Joſephine fühlte, daß die Scheidende im Grunde mit dem getroffenen Abkommen zufrieden ſei.

Bernhammer war allein geblieben, auch Adele war hinausgeflattert. Er trat an das Fenſter, trommelte an den Scheiben, ſah in den noch kahlen Park hinaus und verfiel in Nachſinnen; die Ankunft der Schweſter hatte manches in ihm angeregt.

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

## Die Dame in Papier.

**Berlin,** im Januar.

**Die Dame** in Samt und Seide hat eine **Gefährtin** gefunden: das iſt die Dame in Papier. Alles an ihrem Anzug beſteht aus Papier. Der faltenreiche Kleiderrock, die Bluſe in feſchem Kittelſchnitt mit bauernbunten Stickereigirlanden, der pelzverbrämte Winterpaletot und das niedlich gewebte Halstüchlein. Da begegnete mir kürzlich eine Bekannte in recht geſchmackvollem Anzug. Ich ſtaune, denn ſolche Vornehmheit kannte ich bei ihr bisher nicht. Sie ſchien etwas von meinen Gedanken erraten zu haben, denn bei der Begrüßung haucht ſie mir zu: „Ich bin von oben bis unten in Papier gehüllt! Erſchrecken Sie nicht, ein „Rühr mich nicht an" bin ich deshalb noch lange nicht. Waſch- und ſonnenecht bin ich trotz allem . . . Aus Papiergewebe beſteht das Jackenkoſtüm, die Bluſe, das Unterkleid, ſelbſt der Hut. Die Strümpfe ſind aus Kunſtwolle, das heißt auch aus Papierſtoffgewebe, geſtrickt. Die Stiefel beſtehen aus halb und halb, nämlich aus echtem Leder und Erſatz, die Sohle iſt elaſtiſches Holz. Nur mein Regenſchirm iſt echt, und der iſt leider ſchon verbraucht . . ."

Damit iſt vollendet, was unſere Papierfabrikanten, Rohſtofferzeuger und Konfektionshäuſer allmählich und bedächtig während der beiden letzten Jahre vorbereitet haben. Die Woll- und Baumwoll-, ſowie Leinenſtoffe ſind wunderbar erſetzt worden durch ein Papierſtoffgewebe, das dem echten Tuch oder Leinen ſehr ähnlich ſieht. Nur etwas leichter fällt es aus und weitmaſchiger im Faden als der echte Stoff. Farben, Muſter, Ausführung und Verarbeitung überraſchen. Im Tragen und in der Behandlung ſind freilich einige Bedingungen zu erfüllen. Die Sachen dürfen nicht gekocht und nicht zu heiß gewaſchen werden. Gegen Regen und Sonne ſind ſie unempfindlich. In der Kinder- und Hausgarderobe findet man viele Überraſchungen, die in der nächſten Zeit manche Lücken ausfüllen werden. Da ſieht man in ſchönem Marineblau die Kieler Knabenanzüge nachgeahmt mit ihren ſchmucken Matroſenkragen und Matroſenbluſen. Die Biedermeier- und Dirndlkleidchen und -Schürzchen und Kittel für unſere kleinen Mädchen erfreuen in ihrer ſchönen Buntheit. Auch die praktiſche Gewandung wird hier durch Papierſtoffgewebe erſetzt. Unterröcke, Schürzen, Wäſche und Umſchlagetücher ſind aus dem neuen Erſatzſtoff hergeſtellt. Ebenſo die vielen Handarbeiten, die Teppiche und Decken, Vorhänge und ſelbſt die Markt- und Einkaufstaſche. Leider ſind dieſe Sachen nicht ſo preiswürdig, wie man es von einem Erſatzſtoff gemeinhin erwarten möchte. Dafür ſind ſie aber ohne Bezugſchein erhältlich.

Mit der Herſtellung dieſes Papierſtoffgewebes befaſſen ſich viele Fabriken. In Sachſen iſt man recht vorgeſchritten darin, und die erſten Erſatzgewebe auf der Leipziger Meſſe in dieſem Jahre haben großen Beifall hervorgerufen. Die Herſtellung iſt in Deutſchland ſeit über ſechzig Jahren bereits bekannt, übernommen wurde ſie freilich von den Chineſen, die ſeit alters die niedlichſten Gewänder, Vorhänge und Teppiche aus einem Papierſtoffgewebe verfertigten. Der deutſche Geiſt hat vieles dabei noch ergänzt und verbeſſert.

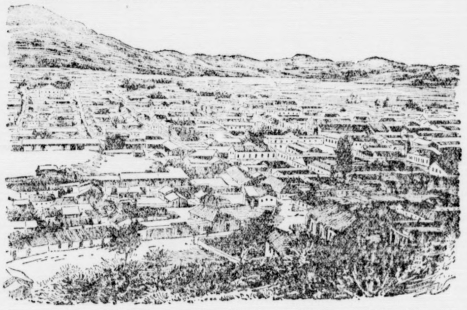
## Von Nah und Fern.

**Schneeſtürme und Verkehrsſtörungen.** Über Weſtpreußen ging ein ſchwerer Schneeſturm nieder, der großen Schaden anrichtete. Der Straßenbahn- und Staatsbahnverkehr iſt an vielen Strecken geſtört. Zahlreiche Züge haben erhebliche Verſpätungen. Auch in Oſtpreußen wüteten ſtarke Schneeſtürme. Über Königsberg ging ein Gewitter, verbunden mit Hagel, nieder. — Im Thüringer Wald liegt der Schnee meterhoch und hat erhebliche Verkehrsſtörungen zur Folge. Große Störungen im Depeſchenverkehr ſind in Dresden eingetreten. Infolge des Froſtes im Gebirge, der viele Telegraphenmaſten umlegte, war der Verkehr von Dresden, hauptſächlich nach dem Weſten, längere Zeit völlig unterbrochen.

**Geldpreiſe für die nächſte Kriegsanleihe-Werbung.** Das Kriegspreſſeamt fordert die im Heere ſtehenden Künſtler auf, Entwürfe von Bild- und Schriftplakaten für Kriegsanleihen einzureichen. Beide Arten ſollen der Geſchmacksrichtung und den Verhältniſſen des Heeres Rechnung tragen, einfach, aber in ihrer Wirkung ſinnfällig und anziehend ſein. Für die drei beſten Arbeiten ſind folgende Geldpreiſe ausgeſetzt: Bildplakate 1000 Mark erſter Preis, 500 Mark zweiter und 300 Mark dritter Preis; Schriftplakate 200 Mark erſter, 100 Mark zweiter und 50 Mark dritter Preis.

**Große Mehlſchiebungen in Eſſen.** In Wattenſcheid ſind große an Eſſen und andere Orte übergreifende Mehlſchiebungen entdeckt worden. Ein Bäckermeiſter und ein Schutzmann, dieſer unter dem Verdacht des Meineides, wurden verhaftet. Bei dem Bäckermeiſter ſind 40 000 Mark Bargeld beſchlagnahmt worden.

### Geſamtanſicht von Guatemala.



Guatemala iſt von einem Erdbeben heimgeſucht worden, das einen großen Teil der Stadt verwüſtet hat. Nach Berichten amerikaniſcher Zeitungen ſind bei dem erſten Erdbeben 2500 Perſonen ums Leben gekommen. Der Zuſtand der Stadt Guatemala iſt unbeſchreiblich, alles liegt in Trümmern. Das Colon-Theater war im Augenblick des Unglücks mit Zuſchauern angefüllt. Es ſtürzte zuſammen, wobei ſehr viele Opfer zu beklagen waren. Der Bahnhof, die Poſt, die engliſche und die amerikaniſche Geſandtſchaft ſind Ruinen. Auch die Spitäler, das Irrenhaus und die Gefängniſſe wurden ernſtlich beſchädigt und Kranke und Gefangene getötet.

**Beleuchtung nach Urväter Art.** Zur Beleuchtung mit dem Kienſpan iſt man nach der ‚Magdeb. Ztg.' aus Mangel an Petroleum in den meiſten kleinen Orten des Flämings wieder zurückgekehrt. Der „Kienpolder" iſt wieder zu Ehren gekommen, jene Niſche in der Wand neben dem Kamin, auf deren Boden das kleine Feuer aus ſchmalgeſchnittenen, beſonders harzfetten trockenen Kienſpänen brennt und ſein leichtflackerndes, weißgelbes Licht in den dunklen Abendſtunden über den Raum verbreitet.

**Lebensmittelſchmuggel in Teertonnen.** In München wurde ein Mann namens Arno Bill aus Chemnitz angehalten, der in großen Tonnen Teer und unter deren eingelöteten Oberboden Gänſe, Käſe, Butter, Seife und anderes nach Berlin fortſchmuggeln wollte.

**Der erſte polniſche General.** Wie ‚Glos' mitteilt, haben die Offiziere der polniſchen Ausbildungsinſpektion in Warſchau dem Generalmajor Zielinski, dem derzeitigen Kommandeur des polniſchen Hilfskorps, die Abzeichen ſeines neuen Dienſtgrades, Achſelſtücke und Treſſen, überſandt als die erſten polniſchen Generalsabzeichen.

**Preisſturz in Warſchau.** Wie ſich aus Warſchauer Blättern ergibt, fielen ſeit Beginn der Friedensverhandlungen die Preiſe für Zucker von 6 Mark das polniſche Pfund (420 Gr.) auf 3,20 bis 3,40, für ruſſiſchen Tee von 55—60 auf 30—35 Mark das polniſche Pfund, für Grütze von 100 Mark auf 64 Mark das Pud (etwas weniger als 16,5 Kilo), für Kaffee von 750 auf 450 Mark das Pud, für Heringe von 3 bis 3,50 Mark auf 2 bis 2,80 Mark das Stück. Es ſtellt ſich dabei heraus, daß Waren noch von ruſſiſcher Zeit her auf den Markt kommen, die in Erwartung noch höherer Preiſe bisher zurückgehalten worden waren.

**Lord Frenchs Lebensbeſchreibung.** ‚Daily Expreß' vernimmt, daß Lord French, der ehemalige engliſche Oberbefehlshaber, im Begriff iſt, eine Lebensbeſchreibung von ſich zu veröffentlichen. Der letzte Teil dieſer Beſchreibung ſoll zu vielem Lärm Anlaß geben.

**2000 Koſaken ums Leben gekommen.** Wie ‚Diela Narodna' erklärt, hat am 23. Dezember auf der Station Beſchanovta eine Exploſion ſtattgefunden, bei der zwei Militärzüge mit Koſaken, die nach dem Dondiſtrikt zurückkehren wollten, vernichtet wurden. 2000 Mann fanden den Tod.

**Der Wohnſitz Rockefellers abgebrannt.** Die ‚Morning Poſt' meldet aus Cleveland in Ohio: Der Wohnſitz Rockefellers, der ſogenannte Foreſt Hill, wurde durch eine Feuersbrunſt völlig zerſtört. Die Kunſtſammlung im Werte von 500 000 Dollars iſt vernichtet.

## Gerichtshalle.

**Frankenthal.** Das Landgericht verurteilte den Poſtoberaſſiſtenten Holzeier, der auf dem Bahnhof Ludwigshafen einen Wertbrief mit 650 000 Mark Inhalt unterſchlagen hatte, zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis.

**Glogau.** Das Kriegsgericht verurteilte die beiden engliſchen Kriegsgefangenen Mark und Kannedy, die in der dortigen Stärkefabrik 30 Steine ins Reibewerk geworfen haben, wegen Sabotage zu je 10 Jahren Zuchthaus.

## Kunſt und Wiſſenſchaft.

**446 Tage im arktiſchen Eis.** Über die 446 Tage lange Reiſe des Forſchers Bernier durch das arktiſche Eis berichtet der ‚Mercure de France'. Die Reiſe, die auf dem Schiff „Guide" vorgenommen wurde, ging im Juli des vergangenen Jahres von Quebec aus, um die neuen Poſten im Gebiete der Baffin-Bai zu beſuchen. Als das Schiff durch die Enge von Belle-Isle fuhr, geriet es mehrmals durch ungeheure Eisberge in Gefahr. Im Auguſt des Jahres 1916 erfuhr Bernier, daß die amerikaniſche Expedition auf dem Schoner „Cluett" in der Parker Snow-Bai infolge Unwetters in Gefahr geraten war, und er machte ſich ſofort zu einer Hilfsexpedition auf. Man fand zwar die von den amerikaniſchen Expeditionsmitgliedern errichteten Hütten, aber kein Lebeweſen. Nach einem Marſch von vier Tagen fand man Lebensmittel, Gewehre, Öl und Kohle, worauf man die Annahme gründete, daß die Amerikaner wohlbehalten gelandet waren, um nach einem Aufenthalt die Reiſe wieder fortzuſetzen. Die Mitglieder der Expedition Bernier waren faſt 400 Tage lang ohne irgendwelche Nachrichten vom Weltkriege, und ſie waren feſt überzeugt, bei ihrer Rückkehr eine friedliche Welt vorzufinden. Die Mitglieder erzählen im übrigen, daß die Engliſch ſprechenden Eskimos ein außerordentliches Intereſſe für den Krieg an den Tag legen und ſehr darüber klagen, daß ſie keine genaueren Nachrichten erhalten können.

**Sind die großen Buchſtaben notwendig?** Anſchließend an die in letzter Zeit häufigen Erörterungen über Verbeſſerungen, durch die Zeit und Arbeitskraft beim Gebrauch der Schreibmaſchinen geſpart werden könnten, werden zahlreiche Vorſchläge zur Vereinfachung unſerer Schrift überhaupt laut. Das wichtigſte Problem iſt, wie Prof. Johannes Dück kürzlich darlegte, die Frage der Beſeitigung unſerer Großbuchſtaben. Die anderen europäiſchen Sprachen, ſo wird bemerkt, haben auffallend weniger große Buchſtaben als wir, und auch dieſe werden meiſt nur aus veralteten ſchönſchriftlichen Gründen gebraucht. Andere Sprachen, wie das Hebräiſche und das Arabiſche, kennen den Unterſchied zwiſchen großen und kleinen Buchſtaben überhaupt nicht. Daß dieſe Unterſcheidung überflüſſig iſt, zeigt am klarſten die Stenographie, die einen ſolchen Unterſchied weder macht, noch vermißt. Tatſächlich kann nicht geleugnet werden, daß durch den Ballaſt der Groß- und Kleinſchrift viel Zeit-, Hirn- und Nervenenergie vergeudet wird. Bezüglich des Maſchineſchreibens im Beſonderen würden durch Abſchaffung der großen Buchſtaben nicht nur die doppelten Typenformen und mehrere Hebel geſpart werden, ſondern auch die nicht zu unterſchätzende geiſtige und körperliche Arbeit bei der Unterſcheidung würde in Wegfall kommen. Daher könnte das ſogenannte Zehnfingerſyſtem viel ausnahmsloſer und hemmungsloſer durchgeführt werden, wodurch wiederum ein bedeutender praktiſcher Nutzen bei verringertem Aufwand erzielt würde. Endlich iſt in Erwägung zu ziehen, daß ſolche Maſchinen infolge ihrer unbedingten Vereinfachung zweifellos auch viel billiger in der Herſtellung wären.

## Vermiſchtes.

**Die unerſchöpfliche Kartoffel.** Das engliſche Ernährungsamt gibt ſich neuerdings die größte Mühe, zu zeigen, daß die Verwendungsmöglichkeiten der Kartoffel geradezu unerſchöpflich ſind. Auf dieſe Weiſe will man das Publikum über den äußerſt empfindlichen Mangel an grünen Gemüſen und auch an Gemüſekonſerven tröſten, und die Blätter teilen jetzt mit, daß die Kochverſuchsabteilung des Ernährungsamtes bisher 34 Arten der Kartoffelzubereitung ausfindig gemacht hat. ‚Daily Chronicle' ſchlägt vor, große nationale Kartoffelbankette zu geben, bei denen alle Gerichte nur aus Kartoffeln hergeſtellt ſind, da dies eine der beſten Waffen gegen den U-Boot-Krieg wäre!

**Die Schlafmütze im Schützengraben.** In England feiert die Schlafmütze, wie ‚Daily Chronicle' zu berichten weiß, neue Triumphe. Beſonders ſoll ſie ſich als Kopfbedeckung im Schützengraben ſehr bewährt haben, und ihre Popularität iſt ſeitdem ſtändig im Steigen. Rheumatiſche Kopfleiden und Schmerzen fehlen angeblich, wo die Zipfelhaube in Ehren gehalten wird, und ein bekannter Arzt ſoll das Wort geprägt haben: „Wo die Zipfelhaube allgemein getragen wird, gibt es keine Influenza." „Da jetzt ſo häufig die Bewohner Londons und der Oſtküſte bei Nacht die Köpfe zum Fenſter hinausſtrecken," fügt das Londoner Blatt ironiſch hinzu, „wäre es ſehr zu empfehlen, wenn auch hier Zipfelhauben getragen würden, zum mindeſten für die Dauer des Hinausguckens oder noch beſſer für dauernd."

---

Wenige Jahre nach ſeiner Verheiratung war es ihm klar geworden, daß ſeine Ehe mit Lydia ein Mißgriff ſei, er hatte ſich eigentlich nur wohl gefühlt, wenn ſeine Frau ihre langen Erholungsreiſen machte.

Er war geſellig, ein Freund behaglichen Verkehrs, ein Glas Wein mit guten Freunden, eine harmloſe Partie Skat machten ihm Spaß. Er hätte gern in lebhaftem Verkehr mit der Nachbarſchaft geſtanden, ihr war dies alles ein Greuel, wie er annahm, aus Widerſpruchsgeiſt.

Nun war endgültig nach ein paar harten Szenen die örtliche Trennung beſchloſſen worden. Der Mann wollte ſeinen Quälgeiſt nie wieder ſehen. Hatte ſie ihm doch zuletzt ins Geſicht geſagt, ſein Anblick mache ſie krank.

Er drehte ſich auf den Hacken um, pfiff ein Stück und ſchritt hinaus, um nach dem Wirtſchaftshof zu gehen. Wenn morgen nur erſt überſtanden wäre! Suſe ſollte er ja auch verlieren, und ſie war doch ebenſogut ſein Kind wie die andere, ſein lieber Sauſewind.

Als Bernhammer hinaustrat, ſah er den jungen Hilfslehrer Otto Ehlers aus Wohlden und deſſen Schweſter auf den Hof kommen. Neben dem Unterricht durch Gouvernanten hatte der Gutsherr die Kinder bei dem Volksſchullehrer Ehlers im Städtchen unterrichten laſſen, Stunden, an denen Minna Ehlers teilgenommen. So hatte ſich zwiſchen ſeinen Kindern und den Ehlers ein freundſchaftliches Verhältnis herausgebildet, wogegen er in ſeiner humanen Denkweiſe nichts einwandte.

Die Töchter des Edelmannes fühlten ſich wohl in dem zufriedenen Kreiſe der Lehrerfamilie und treulich hielten die der Schule entwachſenen Mädchen ihre Beziehungen zu den Freunden feſt.

Bernhammer begrüßte die Kommenden. Der junge Mann, klein und gedrungen, ſah gutmütig aus und hatte etwas Linkiſches. Die Schweſter war hübſcher, ſie glich ſogar etwas ihrer Freundin, der reizenden Adele, weshalb der Gutsherr ſie mit beſonderem Wohlgefallen betrachtete. „Na, Fräulein Mienchen, wollen wohl mit dem Herrn Bruder einen Beſuch bei meinen Töchtern machen?"

„Wenn der Herr Baron geſtatten," erwiderte Otto, „ſo möchten wir Fräulein Suſanne Lebewohl ſagen, die ja morgen auf längere Zeit verreiſt."

„Iſt recht, Ehlers, gehen Sie nur ins Haus, wiſſen ja Beſcheid." Bernhammer nickte den Geſchwiſtern zu und bog nach den Ställen ein.

Da kam auch Adele ihren Freunden entgegengeſprungen: „Fein, daß ihr da ſeid." Sie gab beiden die Hand und zog Mienchen mit ſich fort.

„Schnell, ſchnell, könnt noch Napfkuchen kriegen, den Mülmke für Tante Joſe gebacken hat. Kinder, wie freue ich mich, daß Tante da iſt!"

„Biſt du nicht traurig, daß Suſe morgen reiſt?" fragte Minna.

„Sie geht ja oft mit Mama weg."

Adele führte ihre Gäſte ins Teeſtübchen und und lief hinauf, die Schweſter zu holen.

Die Mutter, vertieft in ihr Klagen, bemerkte Adelens leiſes Hereinhuſchen kaum und tat keine Einſprache, als Suſanne mit ſcheuem Seitenblick der Schweſter folgte. Sie ſtand ſo völlig unter dem Drucke der Mutter, daß ſie ſich kaum ein Urteil oder das Recht eines eigenen Willens anmaßte.

Die Kinder des Lehrers kamen den eintretenden Schweſtern freundlich entgegen. Suſanne begrüßte ſie weniger warm, als es Adele getan. Lebhaftigkeit lag nicht in ihrem Weſen.

„Freuſt du dich auf die Reiſe, Suſe?" fragte Minna die gleichgültig Daſitzende.

„Freuen? Auf mein Vergnügen kommt es doch nicht an."

„Wann kehrt ihr diesmal zurück?"

„Ich weiß nicht," ſie ſenkte den Kopf und ein wehmütiges Zucken lief um ihren Mund, ſie ſchämte ſich, nicht wahr ſein zu dürfen.

„Ich möchte tanzen und ſpringen, wenn ich auch mal mitkäme, himmliſch!" rief Adele lebhaft.

Ein trauriger Blick der Schweſter haftete auf ihr: „Du denkſt immer, wir reiſen zu unſerer Unterhaltung, wo es doch nur auf Mamas Geſundheit ankommt. Du würdeſt gewiß nicht genug für ſie ſorgen."

„Dazu habt ihr ja Meta."

„Wenn Sie allein ſind, Adelchen, kommen Sie recht oft zu uns," ſagt Otto Ehlers in ſeiner gutmütigen Weiſe tröſtend.

Am Abend ſaß Bernhammer ſeiner Schweſter zu vertrautem Geſpräch gegenüber. Es fiel ihm auf, wie blaß und abgeſpannt ſie ausſah. Ihr feines Geſicht war ſchmal geworden, aber hier würde ſie ſich erholen.

Er erzählte ihr eingehend von dem, was er in letzter Zeit mit Lydia ausgeſtanden, und wie ſie es darauf angelegt habe, ihn zu reizen. „Endlich kommt jetzt eine gute Zeit mit dir," ſchloß er ſeine Schilderung.

Als er ſo haſtig und zornig über ſein Verhältnis zu der launenhaften Frau ſprach, fiel ſeiner teilnahmsvoll lauſchenden Schweſter wieder einmal auf, daß er dem Bilde des Nürnberger Patriziers Hieronymus Holzſchuher von Dürer in der Nationalgalerie merkwürdig ähnlich ſehe; dieſelben hellen, rollenden Augen, die leicht gebogene Naſe und der zuckende bewegliche Mund. Sie kannte ſein aufbrauſendes Temperament, aber auch ſeine Herzensgüte.

„Armer Bruder, ich tue gern das meinige, dir das Haus angenehm zu machen," ſprach ſie herzlich. „Jeder auf ſeine Art. Ich haſſe das Recht, ſeine Perſönlichkeit auszuleben, du ſollſt dich ganz nach deinem Sinne einrichten."

„Ein luſtiger Ritt ins Grüne, ein Stündchen Tennis, eine Partie Skat mit guten Freunden, was, Joſephinchen, ganz dein Fall?"

„Bleiben wir beim Skat," erwiderte ſie wehmütig lächelnd. „Vorläufig darf ich mir nicht allzu viel Sport zumuten, aber ein Duckmäuſer bin ich darum noch lange nicht. Nun erzähle mir von der Nachbarſchaft. Wie ſieht's in Lindental aus? Was macht Eggeruck? Noch immer der eingefleiſchte Junggeſelle?" Sie wurde etwas rot, ſprach etwas lebhafter, als ſie dieſe Fragen aufwarf; ihr Bruder glaubte, ſie wolle ihn von ſeinem Verdruß abziehen, und ging gern auf ihre gute Abſicht ein.

B 1 (Fortſetzung folgt.)

### Danksagung.

Für die innige Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, insbesondere Derjenigen, die uns in den letzten Tagen so hilfbereit zur Seite stand, sagen wir unsern

**innigsten Dank.**

**Familie Pünner.**

Mönkloh, 6. Jan. 1918.

### Todes-Anzeige.

Gestern morgen entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

**Jöns Tufvesson**

im 74. Lebensjahr.

Dies zeigen an

**Maria Tufvesson u. Familie.**

Bad Bramstedt, 8. Jan. 1918.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 1³/₄ Uhr statt.

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Brotkarten** findet am **Donnerstag, d. 10. Januar 1918,** vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, 9. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

### Lieferung von Zement, Dachpappe und Dachpappenteer zu Reparaturzwecken.

Um die Kriegsamtstelle zu entlasten, ist mit der Zementausgleichstelle und der Ausgleichstelle für Dachpappenteer, die die zentrale Bewirtschaftung dieser Baustoffe besorgen, vereinbart worden, daß die örtlichen Baupolizeibehörden ermächtigt sein sollen, Dringlichkeitsbescheinigungen für die Lieferung von Zement, Dachpappe und Dachpappenteer zu Reparaturzwecken auszustellen, wenn die Bedarfsmenge 2500 kg für Zement, 1000 qm für Dachpappe und 100 kg für Dachpappenteer nicht übersteigt.

Die Bescheinigungen sind mit dem behördlichen Stempel versehen, einzureichen, für Zement an das nächstliegende Kriegszementlager, von welchem Zement bezogen werden soll, für Dachpappe an die Firma, von der die Dachpappe bezogen werden soll, für Dachpappenteer bei der Firma **Joh. Haltermann in Hamburg,** Mönkebergstraße 17, welcher die Verteilung des Teeres übertragen worden ist.

Die Prüfung der Dringlichkeit für größere Reparaturen, die über den oben angegebenen Bedarf hinausgehen, sowie für alle Neu-, Um- oder Erweiterungsbauten muß der Kriegsamtstelle überlassen bleiben.

Die außerordentliche Knappheit der fraglichen Baustoffe erfordert äußerste Sparsamkeit im Verbrauch; es kann deshalb nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die Behörden die Bescheinigung erst nach gewissenhafter Prüfung nur für wirklich dringend notwendige Reparaturen ausstellen.

Vorstehendes bringe ich den Baupolizeibehörden zur Kenntnis.

Segeberg, d. 28. Dez. 1917.

**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 5. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
**I. V.: Schmidt.**

### Anmeldung zur Militärstammrolle.

Bezugnehmend auf die im Kreisbl. Nr. 1 von 1918 enthaltene Verfügung des Herrn Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission in Segeberg vom 29. Dez. 1917 wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der Stadtgemeinde **Bad Bramstedt die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle bis zum 15. Januar 1918**, vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer zu geschehen hat.

Es haben sich alle diejenigen Militärpflichtigen anzumelden:

1. in den Jahren 1895, 1896, 1897, 1898 geboren und bisher noch nicht ausgehoben, sowie als Landsturmpflichtige wohl ausgehoben, aber noch nicht eingestellt sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde gestellt haben,
3. sich zwar gestellt, über ihr Militärverhältnis aber noch keine entgültige Entscheidung erhalten haben und gegenwärtig ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Bad Bramstedt haben.

Bei der Meldung sind die Musterungsausweise oder etwaige sonstige Ausweise, die bereits ergangene Entscheidungen über das Militärverhältnis des Inhabers enthalten, vorzuzeigen.

Militärpflichtige des Jahrgangs 1898, die hierselbst nicht geboren sind, haben ein von dem Standesamt des Geburtsortes ausgestelltes Geburtszeugnis, sowie den Musterungsausweis über die Landsturmmusterung vorzuzeigen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier anzumelden haben, zeitig abwesend (auf Reisen zur See) usw., so haben ihre Eltern, Vormünder oder Lehrherren die Verpflichtung, die Anmeldung zu besorgen. Außerhalb ihres Wohnortes Beschäftigte sind nicht am Beschäftigungsorte, sondern am Wohnorte meldepflichtig. Dasselbe gilt auch für Studierende, Schüler und Zöglinge.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Bad Bramstedt, den 3. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Hausschlachtungen.

In Ergänzung des § 2 der Anordnung des Kreisausschusses vom 8. d. Mts. — Kreisbl. Nr. 265 — wird bestimmt:

In Fällen, in denen der Selbstversorger nach Deckung des Eigenbedarfs den überschießenden Teil von Fleisch abzugeben hat, wird die Menge des Fleisches, die der Selbstversorger für sich behalten darf, auf dem Schlachtschein vermerkt. Nach Feststellung des Schlachtgewichts durch den Fleischbeschauer ist die demnach abzuliefernde Menge ebenfalls auf der Rückseite des Schlachtscheines zu bemerken und zwar unter Angabe des Empfängers.

Die Abgabe des Fleisches kann erfolgen an Fleischversorgungsberechtigte innerhalb des Kreises Segeberg gegen Anrechnung auf die Fleischkarte zu dem gesetzlichen Höchstpreise oder an die nächste Freibank (Segeberg, Bornhöved, Kaltenkirchen oder Bad Bramstedt) zu 20 Pf. unter dem gesetzlichen Höchstpreis. Die Freibänke haben das Fleisch zum gesetzlichen Höchstpreis gegen Fleischmarken an Kreiseingesessene weiter zu veräußern und mir die Abrechnung wie bei Notschlachtungen einzureichen.

Bei Ablieferung an Versorgungsberechtigte sind die entspr. Fleischmarken mit dem Schlachtschein an die Ortsbehörde abzuliefern. Können die Fleischmarken nicht in der entspr. Menge beigebracht werden, so hat der Fleischempfänger der Ortsbehörde zugleich anzuzeigen, in welcher Weise er die Kürzung der Fleischmarken für die entspr. Zeit wünscht.

Wohnt der Fleischempfänger nicht am Schlachtort selbst, so hat die Ortsbehörde des Schlachtortes derjenigen des Wohnortes des Fleischempfängers entspr. Mitteilung zu machen, falls die erforderliche Anzahl Fleischmarken nicht abgegeben ist.

Segeberg, 30. Nov. 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 4. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

Mit dem heutigen Tage nehme ich meine

**Praxis als Rechtsanwalt u. Notar**

wieder in vollem Umfange auf.

**Sprechstunden:** 8¹/₂—12 Uhr vorm. und 3¹/₂—6 Uhr nachm. Sprechstunden in **Kaltenkirchen:** Jeden Dienstag nachm. bei **Heitmann.** Sprechstunden in **Ulzburg:** Jeden Montag nachm bei **Woerdemann.**

Bad Bramstedt, 6. Januar 1918.

**J. Rademacher,**
**Rechtsanwalt u. Notar.**

Telephon Nr. 64.

**Heinrich Böhlck :: Lentföhrden**

**Sattler u. Tapezier**

**empfiehlt sich zur Ausführung aller in das Fach schlagender Arbeiten.**

### Bekanntmachnng betr. die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 18 der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Okt. 1917 wird für den Umfang des Kreises Segeberg nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Die Abgabe von Verbrauchszucker ist nur gegen Vorzeigung gültiger Zuckerkarten zulässig. Die Zuckerkarten sind nicht übertragbar und nur für die Dauer der auf ihnen vermerkten Zeit gültig. Sie sind bei jedem Kauf von Zucker dem Verkäufer zu übergeben. Dieser trennt soviel der gedruckten Entnahmescheine ab, als entspr. Zuckermengen nach Gewicht verabfolgt werden und gibt die Karte dem Käufer zurück.

Die Verabfolgung von Zucker auf bereits abgetrennte Abschnitte der Zuckerkarte ist unzulässig. Solange der Vorrat reicht, sind die Verbraucher berechtigt, die Abgabe der vollen Menge Zucker zu verlangen, über die die vorhandenen gültigen Marken lauten.

Jede andere Abgabe des den Kleinhandlungen vom Kreiskommunalverband zugewiesenen Verbrauchszuckers, insbesondere in Form von Marmelade oder Fruchtgelees ist verboten.

§ 2.

Zuckerkarten, deren Gültigkeit abgelaufen ist, sind mit den unverbrauchten Abschnitten beim Umtausch der Ortsbehörde zurückzugeben, sofern deren Gültigkeit nicht durch besondere Bekanntmachung des Kreisausschusses verlängert ist.

§ 3.

Die Höhe der zum Verbrauch der bürgerlichen Bevölkerung bestimmten Zuckermengen wird durch die für jeden Monat vom Kreisausschuß auszugebenden Zuckerkarten bekanntgegeben.

Kinder unter 1 Jahr erhalten bis zu dem Monat einschl., in dem sie das erste Lebensjahr vollenden, mindestens 1000 g Zucker monatlich.

Der Bedarf der Apotheken, Gasthäuser, Bäckereien u. Konditoreien an Verbrauchszucker wird durch den Kreisausschuß besonders geregelt.

§ 4.

Die Ausgabe von Zucker aus den dem Kreise von der Reichszuckerstelle überwiesenen Mengen an die Kleinhändler zum Zwecke des Weiterverkaufs an die Verbraucher erfolgt durch die beim Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg eingerichtete Kreiszuckerverteilungsstelle und zwar nur in Mengen von ganzen Doppelzentnern.

Anträge auf Zuweisung von Zucker sind unter Benutzung des von der Kreisblattdruckerei zu beziehenden Formulars von den Kleinhandlungen direkt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg zu richten.

Den Anträgen sind die dazu gehörigen entwerteten Zuckermarken in übersichtlicher Weise auf besonderem Bogen geklebt, beizufügen.

Für je 98 kg entwerteter Zuckermarken wird 1 dz Zucker brutto geliefert. Weitere Abzüge für Sackgewicht und angebliche Gewichtsverluste können nicht gemacht werden.

Nicht vorschriftsmäßig gestellte Anträge werden nicht berücksichtigt.

§ 5.

Die Ausfuhr von Zucker aus dem Kreis ist verboten, doch sind die Kreiseingesessenen berechtigt, bei Reisen den eigenen Bedarf an Zucker mit sich zu führen oder an ihren auswärtigen Aufenthaltsort bringen zu lassen.

§ 6.

Der Kreisausschuß ist berechtigt, in besonderen Fällen Ausnahmen zu erlassen.

§ 7.

Kleinhändler, die im Kreise mit Zucker beliefert werden, sind verpflichtet, am 1. jeden Monats, zum ersten Male zum 1. Jan. 1918 eine Bestandsaufnahme über den in ihrem Geschäft vorhandenen Zucker, sowie die vorhandenen Marken u. die noch nicht belieferten Zuckerbezugsscheine zu machen und eine Abschrift davon bis zum 5. jeden Monats nach dem von der Kreisblattdruckerei zu beziehenden Formular an die Kreiszuckerstelle in Segeberg einzureichen.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen, sowie wissentlich oder fahrlässig unrichtig gemachte Angaben werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

§ 9.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Mit demselben Tage wird die Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 18. Dezember 1916 — Kreisbl. Nr. 302 — aufgehoben.

Hinsichtlich der Ausgabe von Zuckerumtauschkarten bleiben die bisherigen Bestimmungen bestehen.

Segeberg, d. 15. Dez. 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 18. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Verloren**

am 31. Dez., abends auf der Bimöhler Chaussee bis Mohr ein

**Pelzkragen**

Wiederbringer erhält Belohnung.

**Mohr,** Bimöhler Chaussee.

Das angekündigte

**Militär-Konzert**

in Wiemersdorf findet erst am

**19. Januar**

statt.

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**

Sonntag, 13. Jan.,
Nachm. 4 Uhr:

**Das Lichtsignal**

Großes Abenteuer in 4 Akten des berühmten

**Stuart Webbs**

Abends 7¹/₂ Uhr:

**Ein einsam Grab**

Ein Filmschauspiel allerersten Ranges in 5 Abteilungen.
Der größte Kinostern

**Mia May**

in ihrer Doppelrolle als **Gräfin Eva und Fee von Wesen.**

Nachmittags sowie abends wird dem verehrten Publikum ganz etwas **Außergewöhnliches** geboten. — Abends ist pünktliches Erscheinen diesmal sehr zu empfehlen.

Mit Hochachtung
**Johs. Lütgens.**

**Mia May**
**die schönste Filmschauspielerin!**
✶ ✶

### Handwerker-Innung.

—:—

**Ordentliche**

**Innungsversammlung**

am **Sonntag, d. 13. Januar 1918,** nachmittags 4 Uhr, im **Innungslokal.**

Tagesordnung.

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Einschreiben von Lehrlingen.
4. Rechnungsablage für 1917.
5. Aufstellung des Haushaltungsplans für 1918 und Festsetzung der Beiträge.
6. Beschlußfassung über die Höhe des Strafgeldes für nicht im ersten Quartal nach Eintritt eingeschriebener Lehrlinge.
7. Sonstiges.

Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet ein

**Der Vorstand.**

Bad Bramstedt, 6. Januar 1918.

Gesucht zu Ostern

**ein Junge,**

der die Schule verläßt, zum Milchfahren **Gustav Mohr,** Bissenmoor.

**Freitag:**

**Frisches Ochsenfleisch**

**für den Landbezirk**

bei **Joh. Osterhoff.**

1 Damen-Fahrrad
ohne Bereifung,
**1 Paar Herren-Schlittschuhe**
zu verkaufen.

**H. Mertz,** Außermtor.

**Brennholz**

**- Knüppel -**

**Raummeter 17 Mk. frei Haus.**

Bestellungen wegen günstiger Anfuhr jetzt erbeten.

Schnoor & Dibbern.

**Eichene Einfriedigungs-**

**Pfähle**

1,80 m lg., durchweg gespalten, haben zu verkaufen

Schnoor & Dibbern.

Fernspr. 74.

angekündigte
litär-Konzert
ersdorf findet erſt am
Januar

lspiel-Theater.
Kaiſersaal.
ntag, 13. Jan.,
Nachm. 4 Uhr:
Lichtſignal
Abenteuer in 4 Akten
des berühmten
art Webbs
Abends 7½ Uhr:
einſam Grab
mſchauſpiel allererſten
ges in 5 Abteilungen.
r größte Kinoſtern
lia May
Doppelrolle als Gräfin
und Fee von Weſen.
tags ſowie abends wird
rehrten Publikum ganz
ußergewöhnliches ge-
– Abends iſt pünktliches
en diesmal ſehr zu
empfehlen.
Mit Hochachtung
Johs. Lütgens.
ia May
chönſte Filmſchau-
ſpielerin! ✶

werker-Innung.
—:—
Ordentliche
gsverſammlung
ng, d. 13. Januar 1918,
4 Uhr, im Innungslokal.
Tagesordnung.
ätliche Mitteilungen.
me neuer Mitglieder.
reiben von Lehrlingen.
ngsablage für 1917.
lung des Haushaltungs-
für 1918 und Feſtſetzung
iträge.
ßfaſſung über die Höhe
trafgeldes für nicht im
Quartal nach Eintritt ein-
ebener Lehrlinge.
ges.
zahlreichem Erſcheinen
Der Vorſtand.
nſtedt, 6. Januar 1918.

zu Oſtern
Junge,
hule verläßt, zum Milch-
iuſtav Mohr, Biſſenmoor.

Freitag:
es Ochſenfleiſch
den Landbezirk
Joh. Oſterhoff.

nen-Fahrrad
ne Bereifung,
ren-Schlittſchuhe
n.
H. Mertz, Außermtor.

ennholz
nüppel -
ter 17 Mk. frei Haus.
wegen günſtiger Anfuhr
or & Dibbern.

Einfriedigungs-
fähle
durchweg geſpalten, haben
or & Dibbern.
Fernſpr. 74.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends er-ſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus viertel-jährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß de. Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4462. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 12. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 47

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 10. Jan., 12,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Südöſtlich von Ypern am Nachmittage lebhafter Artilleriekampf.

Weſtlich von Zandvoorde ſcheiterte ein ſtarker nächtlicher Erkundungsvorſtoß der Engländer. An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit gering.

---

Im Dezember beträgt der Verluſt der feindlichen Luftſtreitkräfte an der deutſchen Front 9 Feſſelballone und 119 Flugzeuge, von denen 47 hinter unſeren Linien, die übrigen jenſeits der gegneriſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt ſind.

Wir haben in Kämpfen 82 Flugzeuge und 2 Feſſelballone verloren.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**
**und**
**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 9. Januar. Im Atlantiſchen Ozean und im Aermel-Kanal ſind kürzlich von unſeren U-Booten 5 Dampfer und 1 Segler verſenkt worden. Mit Ausnahme von einem waren ſämtliche Dampfer bewaffnet und fuhren in Geleitzügen. Einem unſerer U-Boote gelang es durch zähes Feſthalten und geſchicktes Manövrieren, aus ein und demſelben Geleitzug 3 ſchwer beladene Dampfer zu vernichten. Unter dieſen befanden ſich die engliſchen bewaffneten Dampfer „Bernard“, 3682 To., mit Kohlen nach Gibraltar und „Briſtol City“, 2511 To., mit Stückgut, hauptſächlich Chemikalien, die nach Newyork beſtimmt waren und nach Angabe der Beſatzung einen Wert von etwa 40 Millionen Mk. hatten. Der Segler war ein Vollſchiff von annähernd 2000 To. Größe.

**W.T.B. Berlin**, 10. Januar. Trefflich durchgeführte Angriffe brachten einem unſerer erfolgreichſten U-Bootkommandanten, dem Kapitänleutnant Steinbrinck, im Weſtausgang des Aermel-Kanals einen Erfolg von

27 000 Br.-Reg.-To.

Von ſechs zum größten Teil bewaffneten Dampfern wurden drei große, tiefbeladene, aus einem durch Zerſtörer, Fiſchdampfer, Luftſchiffe beſonders ſtark geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen. Art und Stärke der Sicherung laſſen darauf ſchließen, daß es ſich um Schiffe mit ganz beſonders wertvoller Ladung handelte. Einer dieſer Dampfer war vom Einheitstyp und mindeſtens 5000 Tonnen groß. Unter den übrigen verſenkten Schiffen befand ſich der braſilianiſche (nach Angabe der Beſatzung engliſche) bewaffnete Dampfer „Ceara“, 3324 To. Außer ſechs Dampfern wurde ein Vollſchiff von mindeſtens 1500 To. vernichtet.

**W.T.B. Berlin**, 10. Januar. Wiederum findet der Name Kapitänleutnants Steinbrinck lobend Erwähnung im Admiralſtabsbericht.

Otto Steinbrinck iſt derſelbe, der unter ſchwierigen Verhältniſſen am 26. Juli 1917 den engliſchen Kreuzer „Ariadne“ verſenkte und ſchon im März 1916 für ſeine ſchneidigen Unternehmungen in den von Sperren, Minen und Nachtſchiffen ſtark verteidigten Gewäſſern des Engliſchen Kanals mit dem Pour le merite ausgezeichnet wurde. Auf einer ſeiner damaligen Fahrten verſenkte er allein 22 Fahrzeuge mit 14 035 To., darunter 11 nach Italien und Frankreich beſtimmte Kohlenſchiffe.

Daß er auch gegen ſtark geſicherte Geleitzüge glänzende Erfolge erzielte, bewies der heutige Bericht ſchlagend.

**Berlin**, 10. Jan. Oberſt Poeke, einer der ruſſiſchen Friedensunterhändler in Breſt-Litowsk, ſagte während ſeines Aufenthaltes in Petersburg: Die Mitglieder der Delegation gingen nicht nur als Unterhändler, ſondern auch als Kaufleute nach Breſt-Litowsk, die unter Umſtänden viel fordern müßten, um etwas zu erreichen. Die Form der Verhandlungen mit den Vertretern des Vierbundes und der Abſchluß des Waffenſtillſtandes geben uns, ſo ſoll er geſagt haben, die Ueberzeugung, daß Deutſchland ſicherlich mit uns einen ehrenvollen Frieden abſchließen will, wie ſehr die ruſſiſche Preſſe auch die Verhandlungen und den Waffenſtillſtand kritiſieren möge. (Im Kaufmannsleben würde man ſagen: Da ich weiß, der Kunde handelt 3 Mk. ab, ſo ſchlage ich gleich 3 Mk. vor bei der Preisforderung.)

**Genf**, 9. Januar. Die Lyoner Zeitung „Progeß“ berichtet: Clemenceau teilte am Montag den Parteiführern mit, daß das Saloniki-Unternehmen fortgeſetzt werde.

**Rotterdam**, 10. Januar. Die engliſchen Verluſte im Dezember betragen insgeſamt 3984 Offiziere und 59 091 Mann; darunter 700 Offiziere und 7666 Mann getötet, 223 Offiziere und 3238 Mann an den Verwundungen geſtorben und 354 Offiziere und 4018 Mann vermißt. Die Admiralität gibt die Verluſte für die Flotte mit 89 Offizieren und 420 Mann an.

**Rotterdam**, 10. Januar. Der erſte Transport der deutſchen Austauſch-Gefangenen aus England auf Grund des Abkommens vom 2 Juli 1917 trifft wahrſcheinlich Ende dieſer Woche in Holland ein. Darunter wird ſich der Kommandant des deutſchen Kreuzers „Emden“, Fregattenkapitän Karl von Müller, befinden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 11. Januar.

* **Das Eiſerne Kreuz** wurde dem Musketier Guſtav Wiſchmann in Armſtedt verliehen. Leider konnte es demſelben ſelbſt nicht mehr übergeben werden, da er bekanntlich am Sylveſter im Lazarett zu Hamburg an den Folgen ſeiner Verwundung geſtorben war. Es wurde der Mutter ausgehändigt.

※ **Die Gründung von Kriegerheimen in Bad Bramſtedt.** Ueber Kriegerheimſtätten verhandelte, einer Anregung des Kameraden Paſtor Paulſen Folge gebend, der hieſige Kriegerverein in ſeiner letzten Verſammlung. Es ſei unſere Pflicht, erklärte Paſtor Paulſen, den aus dem Felde zurückkehrenden Kriegern, vor allem denen, die durch Verwundung oder Krankheit in ihrer Erwerbsfähigkeit beſchränkt ſind, Gelegenheit zu bieten, ein eigenes Heim zu erwerben. Sie alle haben mit ihrem Blute, unter Einſatz ihres Lebens die deutſche Erde verteidigt; mögen wir unſern Dank dadurch beweiſen, daß wir ihnen die Möglichkeit geben, einen kleinen Teil dieſer Erde als ihr Eigentum zu beſitzen, um ihn zu bebauen und ſich und ihre Familie darauf zu ernähren. Dieſes Ziel hat ſich der von dem Bund deutſcher Bodenreformer gegründete Hauptausſchuß für Kriegerheimſtätten geſetzt, dem jetzt ſchon mehr als 3000 Behörden und Organiſationen angehören. Er erſtrebt ein Reichsgeſetz, durch das den heimkehrenden Kriegern die Möglichkeit geboten wird, mit öffentlicher Hilfe eine Heimſtätte zu erwerben, ſei es zum Zwecke ländlicher oder gärtneriſcher Siedlung, ſei es zum Erwerb eines Wohnheims. Die Uebernahme des Grundſtücks ſoll ohne Kapitalzahlung gegen eine mäßige unkündbare Rente erfolgen, die nicht erhöht werden darf, ſolange der Kriegsteilnehmer lebt oder ſich nicht der Heimſtätte entäußert. Durch den Beſitz eines Stückes Heimaterde ſoll dem Krieger und ſeiner Familie das Heimatbewußtſein, die Vaterlandsliebe geſtärkt werden, ſeine Kinder ſollen unter beſſeren Bedingungen als bisher aufwachſen können, zum Segen der Volksgeſundheit, der Wehrkraft und der Volksſittlichkeit. Die Heimſtätten ſollen zugleich dazu dienen, den Zug vom Lande und den kleineren Städten nach den Großſtädten zu hemmen. Es darf nicht wieder ſo werden wie in den erſten Jahren nach dem Kriege von 70/71. Damals trat, als die Krieger heimkehrten, in den Großſtädten eine ſolche Wohnungsnot ein, daß z. B. in Berlin Tauſende von Familien ohne Obdach waren, daß dort zahlreiche Familienväter in der Umgegend der Stadt leichte Bretterbuden aufſchlugen, um in dieſen mit den Ihrigen zu hauſen. Die Antwort auf dieſe Zuſtände war das ſchnelle Wachstum der ſozialdemokratiſchen Bewegung, der immer ſtärker werdende Gegenſatz zwiſchen Beſitzenden und Beſitzloſen. — Herr Paſtor Paulſen beantragte, der Kriegerverein möge dem oben genannten Ausſchuß mit einem Beitrag von 10 M. beitreten, um dadurch ſeine Bereitwilligkeit zu zeigen, an der großen Aufgabe der Geſundung unſers Volkes mitzuarbeiten. Der Antrag wurde einſtimmig angenommen. — Von anderer Seite wurde im Anſchluß hieran darauf hingewieſen, daß der Vorſtand des Bürgervereins ſich bereits mit einem im Grunde auf daſſelbe Ziel hinauslaufenden Plan befaßt habe. Wenn alle unſere Krieger in die Heimat zurückkehren, dann gilt es, für ſie Arbeitsgelegenheit zu ſchaffen, denn die wenigſten werden da wieder anfangen, wo ſie vor ihrer Einberufung aufhielten. In den meiſten Betrieben wird es an Rohſtoffen mangeln, die Aufträge werden erſt ganz allmählich kommen., and bei vielen wird die durch das Kriegsleben ungelenk gewordene Hand ſich erſt wieder eingewöhnen müſſen in die alte Arbeit. Dazu kommt erſchwerend hinzu, daß der Aufenthalt in den Schützengräben erſchlaffend auf die Nerven wirkt, ſo daß bei manchem die Spannkraft fehlt, um ſich wieder hineinzuarbeiten in die alten Verhältniſſe. Ihnen allen könnte geholfen werden, wenn man ihnen eine ihren Kräften entſprechende Landarbeit zuzuweiſen in der Lage wäre. Nun liegt nach Haſenmoor und nach Schmalfeld hinaus ein großes Gebiet, das noch unbebaut iſt. Dieſes Oedland zu kultivieren, ähnlich wie es bei Lentföhrden in den letzten Jahren geſchehen iſt, das wäre vielleicht eine Aufgabe für die Arbeit ſuchenden Krieger. Dort würden ſie allmählich ihre alte Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit wieder gewinnen, um dann — einer nach dem andern — wieder in ihren früheren Beruf zurückzukehren. Dieſer und jener würde auch wohl bleiben wollen, und für ſolche könnten auf dem urbar gemachten Boden größere und kleinere Rentengüter ausgelegt werden. Der Plan für die ganze Arbeit müßte beim Friedensſchluß fertig vorliegen, damit ſofort an die Verwirklichung gegangen werden könnte. Am beſten wäre es, wenn die Stadt die Angelegenheit in die Hand nehmen würde. Die Verſammlung beſchloß, die Sache weiter zu verfolgen. Zu dem Zwecke wurde ein Ausſchuß gewählt, dem außer dem engeren Vorſtand des Kriegervereins die Herren Paſtor Paulſen, Organiſt Kühl uud Auktionator Hamann angehören. Demnächſt wird eine öffentliche Verſammlung anberaumt werden, die ſich weiter mit dieſer für unſere Krieger und für unſern Ort gleich wichtigen Angelegenheit beſchäftigen wird.

* **Ein einſam Grab.** Der junge Fürſt liebte die verheiratete Frau eines Diplomaten und wurde wieder geliebt. Plötzlich ſtirbt der Diplomat. Die Frau wird des Gattenmordes angeklagt, verurteilt und hingerichtet. Um das einzige Kind von dem tragiſchen Schickſal der Mutter in Unkenntnis zu laſſen, wird es von dem Onkel adoptiert und in der Fremde erzogen. Der Fürſt zog ſich auf ſeinen Beſitz zurück, lebte ſeinen Büchern und ſeinen Studien und ſah keinen Menſchen von der Welt, in der er einſt heimiſch war. Nach 20 Jahren kehrte der Onkel mit ſeinem adoptierten Kinde zurück. Der Fürſt ſieht die junge Gräfin und iſt entzückt von der Schönheit derſelben und zu gleicher Zeit erſchreckt über ihre Aehnlichkeit mit ſeiner Jugendgeliebten, ohne jedoch eine Ahnung davon zu haben, daß er die Tochter vor ſich hat. Der Fürſt verlobt ſich mit ihr, und von dem Adoptivvater erfährt er, daß es die Tochter ſeiner unglücklichen Schweſter ſei, die er zu ehelichen gedenke. Der Fürſt geht zum Pfarrer und holt ſich von dieſem Rat. Derſelbe redet ihm zu, er ſolle ſich die Braut man holen und ſie glücklich machen. — Dies iſt der kurze Inhalt des Filmdramas, das Sonntag abend hier zur Aufführung gelangt, und allen empfohlen.

R. **Neumünſter**, 10. Januar.

Zur Warnung ſei mitgeteilt, daß die Ehefrau Lenſinger vom hieſigen Schöffengericht zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil ſie in der Brotkartenausgabe geſtohlene und von ihr mit falſchem Namen verſehene Brotkarten in den Verkehr brachte. — Wegen Betrugs des Poſtfiskus hatte ſich das hieſige Mädchen Bronder vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie bezeichnete als Abſender eines Briefes einen Musketier gleichen Namens vom hieſigen Erſatz-Bataillon der 163er und ſandte dieſen als Feldſache ihrem Bruder, einem nicht ſteuerpflichtigen Schneiderlehrling. Das Mädchen, das 15 Pfg. Porto ſparen wollte, mußte nun 30 Mk. Strafe zahlen und hat außerdem die Gerichtskoſten zu tragen. — Das Erinnerungszeichen für 40jährige Eiſenbahndienſtzeit erhielten Geheimer Sanitätsrat Dr. med. Barlach und Eiſenbahn-Oberſekretär Jäger.

**Kiel.** Betäubte Dorſche konnten vor einigen Tagen bei Fredericia maſſenweiſe aus dem Waſſer gezogen werden. Von einem Strandbewohner wurden acht große Fiſche, die zuſammen 100 Pfd wogen, heimgebracht. Als er eine zweite Ladung holen wollte, waren die Dorſche vom Strand verſchwunden. Jedenfalls ſind ſie, wie auch die erbeuteten und in Salzwaſſer gelegten Fiſche, wieder aufgelebt. Wahrſcheinlich hat eine Minenſprengung die Betäubung bewirkt.

**Kappeln.** Der Stadtvertretung wurde geſtern mitgeteilt, daß nach einem Schreiben des Bürgermeiſters Ebert dieſer ſich entſchloſſen hat, dem von ihn anhängig gemachten Verwaltungsſtreitverfahren keinen Fortgang zu geben und ſeine Bewerbung zurückzieht. Wegen baldiger neuer Wahl eines Bürgermeiſters werden bereits Vorbereitungen getroffen.

)( **Von der Weſtküſte**, 10. Jan.

Auch die ſchleswigſche Shorthornzucht hat die Wirkungen des langen Krieges geſpürt. Ein großer Teil Mitglieder des Verbandes iſt den Vereinen entzogen, die Arbeiten der Herdbuchführung ſtoßen deshalb manchmal auf Schwierigkeiten. Durch die hohen Umlagen von Schlachtvieh, die für die Verſorgung des Heeres und der Zivilbevölkerung notwendig ſind, iſt es wohl oft nicht zu vermeiden geweſen, in die Zuchtbeſtände mit einzugreifen, wenn auch allen mit der Viehaufbringung beauftragten Körperſchaften die Schonung der eingetragenen Zuchtviehbeſtände zur Pflicht gemacht iſt. Auch hat die Futterknappheit vielfach die Haltung der Zuchttiere ungünſtig beeinflußt. Die Zahl der Vereine iſt mit 67 dieſelbe geblieben, die Aufnahme eines neuen Vereins im Kreiſe Hadersleben iſt beantragt. Die Zahl der eingetragenen Tiere hat ſich nach Schätzung gegenüber dem Vorjahre um 2000 Stück verringert, wenn auch genaue Zahlen erſt nach Neujahr gegeben werden können. Einen gewaltigen Erfolg der Zucht bedeutet die letzte Verbandsbullenſchau in Huſum, zu der Landwirte aus ganz Deutſchland erſchienen und auf der für 140 025 Mk. Zuchtſtiere umgeſetzt wurden.

### Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

1. Kl., 1. und 2. Tg. (8. u. 9. Januar.)
(Ohne Gewähr.)
50 000 Mk. fiel auf Nr. 59,280.
Die nächſte Ziehung beginnt am 12. Febr.

## Übergangswirtſchaft.

In einem längeren Aufſatz weiſt Unterſtaatsſekretär im Kriegswirtſchaftsamt Dr. Auguſt Müller darauf hin, daß die „Übergangswirtſchaft“ im weſentlichen „Gemeinwirtſchaft“ ſein müſſen wird, die an Stelle der Eigenwirtſchaft zu treten hat. Wir werden uns auf Jahre hinaus darauf einrichten müſſen, vorwiegend von dem zu leben, was der deutſche Boden hervorſprießen läßt und was deutſche Arbeit im Zuſammenwirken mit deutſchem Unternehmungsgeiſt in Europa und in eigenen Kolonien zu ſchaffen in der Lage iſt. „Sozialismus, ſo glaube ich, wird der überzeugte Sozialdemokrat den Zuſtand, dem wir entgegengehen, nicht nennen. Und dennoch wird inſofern ein ſozialiſtiſches Element eine entſcheidende Rolle beim Wiederaufbau unſerer Volkswirtſchaft ſpielen müſſen, als nicht das individuelle Intereſſe des Arbeiters und des Unternehmers (oder der Arbeiterklaſſe und der Unternehmerklaſſe), ſondern das Wohl der Allgemeinheit den Maßſtab abgeben wird, an dem die Zweckmäßigkeit der anzuwendenden Mittel zu meſſen iſt. So dürfte es ſich notwendig machen, der Eigenwirtſchaft aus den Zeiten bis zum 1. Auguſt 1914 die Gemeinwirtſchaft der Wiederaufbauzeit gegenüberzuſtellen; in der Meinung, daß dieſe allmählich geläufig werdende Bezeichnung das, worauf es ankommt, ſchärfer hervorhebt als der Ausdruck Sozialismus, mit dem leicht Mißverſtändniſſe verbunden ſein können.“

Man hat oft darauf hingewieſen, daß England den Krieg nicht allein gegen die Mittelmächte führt, daß es nicht nur die Seegeltung Deutſchlands und nicht nur die Landmacht Deutſchlands und Öſterreich-Ungarns vernichten, ſondern auch die Macht der ihm verbündeten Staaten Frankreich und Rußland ſo erſchüttern will, daß die unbedingte Überlegenheit Großbritanniens in der Alten Welt geſichert ſei. Letzten Endes aber iſt es ein Krieg Englands gegen die wirtſchaftlichen Kräfte Deutſchlands. England hat den Krieg gewonnen, wenn es ihm gelingt, die deutſche Volkswirtſchaft, die es durch den Krieg ſabotiert, dauernd ſo niederzuhalten, daß dadurch der engliſche Vorrang, der durch den deutſchen Aufſchwung verloren gegangen war, wieder hergeſtellt und in eine Beherrſchung der Weltwirtſchaft durch das vereinigte Angelſachſentum ausgeweitet wird. Darum muß die entſcheidende Aufgabe des kommenden Friedens der Wiederaufbau unſerer Volkswirtſchaft, oder richtiger die Erneuerung, Vergrößerung und Intenſivierung unſerer Produktion ſein.

Neben ſelbſtverſtändlicher Sparſamkeit im Verbrauch aller notwendigen Konſumgüter und ebenſo ſelbſtverſtändlicher Unterdrückung des geſchmackloſen und überflüſſigen Luxus in jeder Form und bei jeder Geſellſchaftsſchicht, weiſt der Müllerſche Aufſatz vor allem auf die Notwendigkeit hin, den Ertrag der Produktion ſo ergiebig wie möglich zu geſtalten. Künftig muß das erſte Geſetz, von dem Induſtrie und Landwirtſchaft, Handel und Gewerbe nach dem Krieg beherrſcht ſein müſſen, das Geſetz der rationellſten Produktionsweiſe ſein.

Auch hier verweiſt Dr. Müller auf den Feind, der uns zugleich in vieler Beziehung Vorbild ſein kann: auf England, auf das britiſche Weltreich, wo bereits der Gedanke der Einſtellung der Produktionsweiſe auf das ökonomiſche Grundgeſetz: mit dem geringſten Aufwand der Mittel den höchſten Erfolg zu erzielen, tief in die Praxis eingedrungen iſt. Um die Landwirtſchaft zu heben, hat man dort den Landwirten Mindeſtpreiſe für ihre Erzeugniſſe garantiert und zwar gleich bis zum Jahre 1923, wodurch eine Vergrößerung der Anbaufläche erreicht iſt. Für die Induſtrie hat der Staat ſich die Herrſchaft über die wichtigſten Rohſtoffe und Urprodukte geſichert und die Fabrikation durch die Zuſammenlegung von Betrieben desſelben Induſtriezweiges vereinfacht, den Zwiſchenhandel, wo es irgend geht, auszuſchalten und unnütze Lagerung von Rohſtoffen und Halbfabrikaten zu vermeiden geſucht.

Die Produktion erfolgt unter Anwendung der neueſten und beſten Maſchinen und durch ſyſtematiſche und weitgehende Arbeitsteilung. Die Lohnpolitik beſteht in rückſichtsloſer Durchführung des Grundſatzes der Stücklohn-Arbeit, aber unter Vermeidung aller kleinlichen Methoden, die den Stücklohn zur Drückung der Löhne benutzen könnten. So ſteuern drüben alle leitenden Männer dem großen Kriegsziel des britiſchen Reiches zu: die Produktion mit allen Kräften zu fördern und zu rationaliſieren, alle überflüſſigen Zwiſchenglieder auszuſchalten und ſo eine Verbilligung der Produktion auf dem heimiſchen Markt und zugleich eine größere ſteuerliche Leiſtungsfähigkeit der Induſtrie herbeizuführen, der es auf dieſem Wege ermöglicht wird, ſchnell und ohne Gefährdung der Volkswirtſchaft die Kriegskoſten zu bezahlen.

Was für die Induſtrie gilt, gilt natürlich auch für die Landwirtſchaft, die auch bei uns in Deutſchland, ſo Großes ſie geleiſtet hat, Größeres zu leiſten vermag. Auch für ſie wird der Gedanke der rationellſten Produktionsweiſe maßgebend werden müſſen. Auf dieſes oberſte Grundgeſetz (und auf die Zuſammenhänge zwiſchen Übergangswirtſchaft und Übergangspolitik) kann das deutſche Volk nicht rechtzeitig und nicht energiſch genug hingewieſen werden, wenn ſich nicht an den ſiegreichſten Frieden möglicherweiſe eine wirtſchaftliche Niederlage knüpfen ſoll.

## Englands Kriegsziele.

Lloyd George an die Arbeiterpartei.

Der engliſche Premierminiſter Lloyd George hat die Führer der Gewerkſchaften zu ſich geladen und ihnen eine Erklärung über die engliſchen Kriegsziele abgegeben, in der er u. a. ausführte, daß er die Fragen der Kriegsziele mit Asquith, Grey, ſowie einigen Vertretern der großen überſeeiſchen Dominien beraten habe, ſo daß das Ergebnis dieſer Erörterungen Anſpruch darauf habe, nicht allein als Auffaſſung der Regierung, ſondern der Nation und des ganzen Reiches zu gelten. Er ſagte: Wir führen keinen Angriffskrieg gegen das deutſche Volk, das von ſeinen Führern überzeugt wurde, es kämpfe einen Verteidigungskrieg gegen eine Vereinigung neidiſcher Völker, die auf die Zerſtörung Deutſchlands aus ſind. Das iſt nicht der Fall. Eine Zerſtörung Deutſchlands oder des deutſchen Volkes war niemals unſer Kriegsziel vom erſten Tage des Krieges an bis heute. Das engliſche Volk hat niemals eine Trennung der deutſchen Stämme oder die Auflöſung des deutſchen Staates oder Landes beabſichtigt.

**Deutſchland hatte eine große Stellung in der Welt. Es iſt nicht unſer Wunſch oder unſere Abſicht, dieſe Stellung in der Zukunft in Frage zu ſtellen oder zu zerſtören,** ſondern Deutſchland von ſeinen Hoffnungen und Plänen einer militäriſchen Beherrſchung abzulenken, damit es alle ſeine Kraft den großen gemeinnützigen Aufgaben der Welt widme.

**Ebenſo kämpfen wir nicht, um Öſterreich-Ungarn zu zerſtören oder die Türkei ihrer reichen berühmten Beſitzungen in Kleinaſien und Thrazien, die vorwiegend von der türkiſchen Raſſe bewohnt ſind, zu berauben.**

Ebenſowenig ſind wir in dieſen Krieg eingetreten, lediglich um die Verfaſſung des Deutſchen Kaiſerreiches abzuändern und zu zerſtören. Das iſt eine Sache, die das deutſche Volk zu entſcheiden hat.

Die erſten Forderungen, die die britiſche Regierung und ihre Verbündeten immer vorangeſtellt haben, ſind die vollſtändige Wiederaufrichtung Belgiens und eine ſolche Entſchädigung für ſeine verwüſteten Städte und Provinzen, wie ſie geleiſtet werden kann.

Als Nächſtes kommt die Wiederherſtellung Serbiens, Montenegros, ſowie der beſetzten Teile Frankreichs, Italiens und Rumäniens, vollſtändige Zurückziehung der feindlichen Armee. Wiedergutmachung von Unrecht, iſt die grundlegende Bedingung für einen dauernden Frieden. Wir werden bis zum Untergange an der Seite der franzöſiſchen Demokratie ſtehen, in deren Verlangen nach Wiedererwägung des großen Unrechts von 1871, wo ohne Rückſicht auf die Wünſche der Bevölkerung zwei franzöſiſche Provinzen aus Frankreich herausgeriſſen und dem Deutſchen Reich für ein halbes Jahrhundert einverleibt wurden, und bis dieſes nicht geheilt iſt, können geſunde Zuſtände nicht wieder eintreten.

Ich will nicht verſuchen, die Frage der ruſſiſchen Gebiete, die jetzt von den Deutſchen beſetzt ſind, zu behandeln. Die ruſſiſche Politik iſt ſeit der Revolution durch ſo viele Phaſen und ſo ſchnell gelaufen, daß es ſchwierig iſt, ohne Reſerve des Urteils darüber zu ſprechen, welches die Lage ſein wird, wenn die endgültigen Bedingungen des europäiſchen Friedens beſprochen werden. Wir glauben jedoch, daß ein unabhängiges Polen, das alle jene wahrhaft polniſchen Elemente (alſo auch die preußiſchen Teile Polens) umfaßt, die wünſchen, einen Teil davon zu bilden, eine dringende Notwendigkeit für das Gleichgewicht in Oſteuropa iſt. Gleicherweiſe und obwohl wir mit Wilſon übereinſtimmen, daß die Auflöſung Öſterreich-Ungarns kein Teil unſerer Kriegsziele iſt, bin ich der Meinung, daß, wenn nicht eine Selbſtregierung auf Grund wirklich demokratiſcher Grundſätze jenen öſterreichiſch-ungariſchen Nationen gewährt wird, die dies ſo lange gewünſcht haben, es unmöglich iſt, auf eine Beſeitigung jener Urſachen in dieſem Teile Europas, die ſo lange ſeinen allgemeinen Frieden bedroht haben, zu hoffen. Aus denſelben Gründen betrachten wir die Befriedigung des natürlichen Anſpruches der Italiener auf Vereinigung mit dem Volke gleicher Raſſe und Sprache als notwendig. Ebenſo beabſichtigen wir darauf zu dringen, daß den Leuten rumäniſchen Blutes und rumäniſcher Sprache in ihren berechtigten Beſtrebungen Gerechtigkeit getan werde.

### Außerhalb Europas

ſollen dieſelben Grundſätze zur Anwendung kommen. Arabien, Armenien, Meſopotamien, Syrien und Paläſtina, wenn die Durchfahrt zwiſchen dem Schwarzen Meer und dem Mittelländiſchen Meer internationaliſiert und neutraliſiert iſt, ſind unſerem Urteil gemäß berechtigt, eine Anerkennung ihrer beſonderen nationalen Bedingungen zu erhalten. Was die deutſchen Kolonien anbelangt, ſo habe ich wiederholt erklärt, daß ſie zur Verfügung der Konferenz gehalten werden, deren Entſchließung in erſter Linie Rückſicht auf die Wünſche und Intereſſen der eingeborenen Bevölkerung dieſer Kolonien nehmen muß.

Lloyd George ſchloß: Wenn wir gefragt werden, wofür wir kämpfen, ſo können wir ſagen, für einen gerechten, dauernden Frieden, für den die folgenden Bedingungen erfüllt werden müſſen. Erſtens muß die Heiligkeit von Verträgen aufgerichtet werden, zweitens muß eine Schlichtung von Gebietsfragen auf der Grundlage des Selbſtbeſtimmungsrechtes oder der Zuſtimmung der regierten Völker geſichert werden, und ſchließlich müſſen wir durch Schaffung einer internationalen Organiſation ſuchen, die Laſt der Rüſtungen zu beſchränken und die Wahrſcheinlichkeit eines Krieges zu vermindern. Unter dieſen Bedingungen würde das britiſche Reich einen Frieden willkommen heißen, und um dieſe Bedingungen ſicherzuſtellen, ſind ſeine Völker bereit, noch größere Opfer zu bringen als die bisher gebrachten.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Beim Empfang der ſtellvertretenden kommandierenden Generale hat König Ludwig eine Anſprache gehalten, in der er u. a. ſagte: „Noch iſt das Ziel nicht erreicht! Stärken Sie deshalb weiterhin den Boden, der den Streiter trägt, damit ſein Schwert auch ferner ſcharf geführt werden kann, zum baldigen Erringen eines ehrenvollen, der gebrachten ſchweren Opfer würdigen Friedens!“

* Die Anerkennung der finniſchen Republik, die den in Berlin weilenden Vertretern Finnlands vom Reichskanzler Grafen Hertling ausgeſprochen worden iſt, hat in Finnland den beſten Eindruck gemacht. Sie geſchah im Hinblick darauf, daß ein entſprechender Antrag der Finnen in Petersburg günſtige Aufnahme gefunden hat.

* Es iſt damit zu rechnen, daß die Geltungsdauer der Gemeindewählerliſten in Preußen in allernächſter Zeit auch auf das Jahr 1918 erſtreckt wird. Gemeinden, die ſonſt nach dem für ſie gültigen Gemeindeverfaſſungsgeſetz bereits in der zweiten Hälfte des Monats Januar die Auslegung der Liſte für die Wahlen zur Gemeindevertretung würden vornehmen müſſen (vornehmlich ſind das Landgemeinden), werden, wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, gut tun, um ſich unnötige Vorarbeiten zu erſparen, auf die Fortdauer der oben erwähnten Beſtimmungen ſchon jetzt Rückſicht zu nehmen.

* Der preußiſche Eiſenbahnminiſter von Breitenbach hat an die Eiſenbahner zum neuen Jahre einen Erlaß gerichtet, in dem er, rückſchauend auf die drei Kriegsjahre, die vom geflügelten Rade auffordert, trotz aller Friedensſehnſucht, keinen Frieden zu wünſchen, der nicht die Zukunft Deutſchlands ſichert, für den auch die Truppen an der Front kämpfen. Dieſe ſtehen und fallen mit den Leiſtungen der Eiſenbahnen in ihren Einrichtungen, dann iſt alles Heldentum an der Front vergebens; daher fordert der Miniſter der öffentlichen Arbeiten von den Bedienſteten, alles herzugeben an Kraft, Pflichttreue, Ausdauer und Zähigkeit.

### Frankreich.

* Die ſozialiſtiſche Friedenspropaganda nimmt mit jedem Tage zu. So z. B. ſtellt der frühere Vizepräſident der radikal-ſozialiſtiſchen Partei Charpentier mit ſchöner Offenheit die beginnende Ernüchterung feſt, mit der man auch in Frankreich aus der Kriegspſychoſe erwache und über die Schützengräben hinweg ſich mit verſöhnlichem Herzen zum europäiſchen Ausgleich und Verſöhnungsfrieden finden wolle, während in allen Ländern die Nationaliſten und Imperialiſten ihr Kriegsgeſchrei hyſteriſch fortſetzen. Das ‚Journal du Peuple‘ veröffentlicht eine Erklärung des Ausſchuſſes zur Verteidigung des internationalen Sozialismus, die darin gipfelt, daß der Augenblick gekommen ſei, die auf dem Sozialiſtentage in Bordeaux gefaßten Beſchlüſſe auszuführen, das heißt, der franzöſiſchen Regierung die Bewilligung der Kriegskredite zu verweigern, ſobald ſie eine annehmbare Friedensanbahnung zurückweiſe. In der Erwägung, daß derzeit eine zum mindeſten erörterungsfähige Friedensanbahnung vorhanden iſt, werde der Ausſchuß an die ſozialiſtiſchen Gruppen in der Kammer ſowie an alle ſozialiſtiſchen Vereinigungen Frankreichs die Aufforderung richten, mit äußerſter Energie gegen das ablehnende Verhalten der Regierung gegenüber dem ruſſiſchen Friedensvorſchlage zu proteſtieren.

### England.

* Im Unterhauſe erklärte einer der angeſehendſten Abgeordneten, der frühere Miniſter Runciman: „Der allergrößte Schaden würde entſtehen, wenn man den Franzoſen ſagte, daß England den Kampf für die Wiedereroberung Elſaß-Lothringens mit derſelben Entſchloſſenheit führe wie für die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs. Wir ſtellen beide Ziele nicht gleich. Es wäre eine Irreführung der Franzoſen, wenn wir ſie zu dem Glauben veranlaßten, dieſe Ziele ſeien für England gleich wichtig.“ Das Unterhaus nahm dieſe Erklärung mit den Rufen „Hört, hört!“ entgegen.

### Rußland.

* Die Hauptaufgabe der deutſchen Kommiſſion, die in Petersburg weilt, beſteht darin, den Verkehr mit der Poſt, mit dem Fernſchreiber, mit der Eiſenbahn uſw., der in Zukunft zwiſchen Deutſchland und Rußland ſtattfinden ſoll, zu ordnen und in Gang zu bringen. Die wirtſchaftlichen und handelspolitiſchen Fragen, die es mit Rußland zu erörtern und zu entſcheiden gilt, gehören, in der Hauptſache wenigſtens, zum Arbeitsgebiet dieſes Ausſchuſſes nicht. Dieſe Fragen werden bei den Friedensverhandlungen geregelt. Daß zwiſchen Deutſchland und Rußland Meiſtbegünſtigung feſtgeſetzt iſt, weiß man bereits. Außerdem wird die Herſtellung der früheren handelsvertraglichen Verhältniſſe zwiſchen beiden Reichen erſtrebt.

---

## Verſtrickt.

2] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„Ja, Hermann Eggeruck — noch immer etwas lederner Kauz. Ich rede ihm oft zu, endlich mit ſeinen 38 Jahren an die Ehe zu denken, dann ſieht er mich fragend an, und ich — ich ſchäme mich meiner Worte. Iſt mir vorgekommen, als ob er Adele mit beſonders wohlgefälligen Blicken anſähe. Es wäre ja eine gute Partie für das Mädchen, aber ich mag nicht daran denken, ſie fortzugeben.“

„Adele, das Kind?“ Die Schweſter wiegte nachdenklich den Kopf.

Frau Joſephine war nach dem frühen Tode ihrer Mutter in der Familie eines Bruders derſelben, des Generals, erzogen worden und nur zum Beſuch in Morſe geweſen, wo das Leben der leichtlebigen Modernen, die ſie in ihrem Kreiſe geworden, nicht immer in die Verhältniſſe paßte.

Die Eggerucks, von alters her mit den Bernhammers verſchwägert, galten als Verwandte, und Joſephine hatte mit dem gleichalterigen Hermann den zarten Roman einer erſten Liebe durchlebt, der indes ein Geheimnis geblieben war. Als ſie beide zwanzig Jahre alt waren und vor der Veröffentlichung ihrer Verlobung ſtanden, erklärte er ihr nach einer lebhaften Auseinanderſetzung ihrer beiderſeitigen Lebensanſchauungen, ſie ſei ihm zu unweiblich, ihre Geſinnungen zu frivol, er könne nicht mehr mit ihm übereinſtimmen. Sie ſolle ſich ändern, oder ſie müßten ſich trennen.

Sie erwiderte, alles Gretchenhafte ſei ihr verhaßt, wenn er ſie nicht als gleichberechtigt und als guten Kameraden anſehe, täten ſie beſſer, auseinander zu gehen. So waren ſie geſchieden.

Sie riß ſich im trotzigen Kampf ihre heiße junge Liebe aus dem Herzen, und dann hatte das Leben der großen Welt und der Vergnügungen ſie ganz hingenommen. Sie heiratete den reichen Rittmeiſter Turnau und lebte, ohne große Neigung für ihren Mann, aber durch glänzende Verhältniſſe befriedigt, einige Jahre lang mit Turnau in kinderloſer Ehe.

Sie war Hermann von Eggeruck jedesmal begegnet, wenn ſie nach Morſe gekommen, und hatte bei jedem Wiederſehen eine leiſe Herzensregung empfunden, erkennend, daß einſtmalige große Liebe nie ganz ſtirbt, aber ſie ſah zugleich immer deutlicher ein, daß ſie, deren Weſen ſich ſelbſtändiger entwickelt hatte, mit dieſem Mann nie hätte im Frieden leben können; ſo ſegnete ſie die rechtzeitige Trennung.

Schon vor Jahren Witwe geworden, hatte Joſephine mit reichen Mitteln ihr Leben nach ihrem Sinn eingerichtet. Sie war viel gereiſt, beſaß in Berlin eine elegante Wohnung und lebte geſellig und auf großem Fuß.

Ihr flottes Genußleben rächte ſich indes an ihrer Geſundheit. Sie fühlte auch neben den körperlichen Leiden etwas wie Überſättigung, und es war ihr eine Qual, zu ſehen, daß ſie nicht mehr gefalle.

In Morſe war ſie immer gern; als daher ihr Bruder bat, ſie ſolle bei ſeiner Trennung von der Frau zu ihm kommen, willigte ſie ein, das Zuſammenleben zu verſuchen. Vielleicht nützte auch dies ruhige Landleben ihrer Geſundheit.

Sie behielt ihre glänzend eingerichtete Wohnung in Berlin, ſo blieb ihr jederzeit der Rückzug offen, aber ſie liebte ihren polternden Bruder und das kleine kindliche Ding, die Adele, die ſie nach ihrem Sinn für das Leben erziehen wollte; eine intereſſante Aufgabe. Es waren diejenigen Menſchen, die ihr nach vielen Tändeleien und zärtlichen Beziehungen noch lieb geblieben und mit denen es ihr lohnend erſchien, zu leben.

Noch ein Dritter ſtand vor ihren geiſtigen Augen, wenn ſie den Lebensgewinn ſummierte. Es war der Sohn einer Schweſter ihres verſtorbenen Mannes, Werner Brüggen, der früher wie ein Kind des Hauſes bei ihnen gehalten worden war. Sein Vater, ein Verſchwender, war aus dem Leben geſchieden, nachdem er das Vermögen ſeiner Frau durchgebracht, die Mutter war bald geſtorben; ſo wurde Werner, ernſter geworden durch die traurige Jugend, vom Onkel Turnau unterſtützt und erzogen. Jetzt war der junge Mann 30 Jahre alt und Aſſiſtenzarzt in einem Berliner Krankenhaus.

Nach der Abendunterhaltung mit dem Bruder ſaß Joſephine, in Nachdenken verloren, in ihrem Zimmer am Kaminofen. Sie hatte ihren weichen rotſeidenen Schlafrock umgelegt und ſich tief in einen Armſtuhl gedrückt.

Richards Bemerkung, daß Hermann Eggeruck ſich für Adele intereſſiere, beſchäftigte ſie. Ihr Bruder war arglos, es mußte alſo ein deutliches Wohlgefallen hervorgetreten ſein.

„Dies Kind — dies dumme kleine Mädchen“ — ſprach ſie leiſe vor ſich hin. Allein ſie hatte oft die Bemerkung gemacht, daß alternde Männer ſich der friſcheſten Jugend zuwenden. In dieſem Falle konnte eine Verbindung keinem von beiden Glück bringen. Adele war ebenſo lebenshungrig, ebenſo freiheitsbedürftig, wie ſie ſelbſt es geweſen war.

Verſtimmung bemächtigte ſich ihrer, ein wunderliches Gefühl. War es Neid auf die unberührte Mädchenblüte? Sie wollte nichts — gar nichts mehr von dem Jugendgeliebten; ſie mit der klaren Erkenntnis, daß ſie nie zu einander gepaßt hätten, mit ihren Lebenserinnerungen, ihrem kranken Körper, nein — nein — aber er beſchäftigte und intereſſierte ſie gegen ihren Willen, und ſie nahm an, daß ſie Adele zu lieb habe, um ihr dieſen faſt zwanzig Jahre älteren Mann zu wünſchen, den ſie einſt verſchmäht hatte, und der als ein Pedant, der er war, den fröhlichen Schmetterling, die liebe Kleine, nie verſtehen und beglücken würde.

Noch lange ſaß ſie nachgrübelnd und ihr Leben überdenkend, bis ſie ſich endlich fröſtelnd zur Ruhe legte.

### 2.

Frau von Bernhammer beabſichtigte nicht in früher Stunde zu reiſen, ſie ſcheute die Morgenluft, ſchlief gern lange und ließ die letzten Vorbereitungen mit Ruhe betreiben. Sie wollte die Nacht in Berlin bleiben und von da mit einem D-Zug nach dem Süden fahren.

Leiſe trat Joſephine zur Schwägerin ins Zimmer. „Ich hörte ſchon, daß es dir leidlich geht, beſte Lydia.“

## Von Nah und Fern.

**Eine gefährliche Fahrt auf dem Königsſee.** Nachträglich wird bekannt, daß der König von Bayern während ſeines letzten Aufenthalts auf Jagdſchloß Bartholomä eine lebensgefährliche Fahrt auf dem Königsſee durchmachte. Ein plötzlicher, ſeit 1894 nicht erlebter Wirbelſturm erzeugte meterhohe Wellen, ſo daß es den beiden das Boot ſteuernden Jägern nur mit größter Mühe gelang, an der einzigen flachen Wieſenſtelle zu landen. Die ſchlagenden Wellen hatten den König und ſeine Begleitung bis auf die Haut durchnäßt.

**Eine deutſche Soldatenzeitung am Bosporus.** Von der deutſchen Militärmiſſion in Konſtantinopel unter der Schriftleitung des Pioniers Pabſt wird eine neue deutſche Soldatenzeitung ‚Am Bosporus' herausgegeben.

**2281 Lichtbildtheater in Deutſchland.** Wie der Zeitſchrift ‚Die Lichtbühne' zu entnehmen iſt, gibt es in Deutſchland gegenwärtig 2281 Lichtbildtheater. Die meiſten finden ſich im Königreich Sachſen mit 276, dann folgt Groß-Berlin mit 238 Theatern, Bayern mit 198, die Rheinprovinz mit 197, Weſtfalen mit 188, die Provinz Sachſen mit 145, Schleſien mit 136, Brandenburg mit 108, Schleswig-Holſtein mit 87, die Hanſeſtädte mit 84, Württemberg mit 64, Pommern mit 62, Heſſen-Naſſau mit 60, Baden mit 58 Kinos. Die übrigen preußiſchen Provinzen und deutſchen Bundesſtaaten zählen weniger als 30 Kinos.

**Schneeverwehungen in Pommern.** In Hinterpommern war infolge der niedergegangenen Schneemengen der Bahnverkehr in beträchtlichem Umfange unterbunden. Die Strecken Rummelsburg—Neuſtettin und Rummelsburg—Schlochau waren teilweiſe geſperrt, ſo daß Schlitten aushelfen mußten, auch die elektriſchen Zufuhrleitungen waren vielfach geſtört. Stolp und Pollnow waren zeitweiſe ohne Elektrizität.

**Der preußiſch-bayeriſche Lotterievertrag,** der nächſtens abläuft, wird aufrecht erhalten bleiben. Preußen hat bis jetzt aus dem Lotterieverhältnis ſeit 1913 3 991 945 Mark an Bayern darauf bezahlt, ſo daß Bayern kein ſchlechtes Geſchäft mit dem Vertrage gemacht hat. Im Jahre 1917 dürfte eine weitere Preiszahlung von 1½ Millionen Mark dazu kommen.

**Mehlſchiebungen in Wilhelmshaven.** In Wilhelmshaven wurden der Kaufmann W. Ollmanns, der Bäckermeiſter Hayesga, der Rentner Hohs und ein Magiſtratsbeamter verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis gebracht. Sie ſind beſchuldigt, Weizenmehl als „Auslandsware" zu Preiſen von 4 bis 6 Mark das Pfund verkauft zu haben, ferner ſind ſie angeklagt wegen Veruntreuung und Nahrungsmittelfälſchung. Die vier waren die Lebensmittelverteiler der Stadt Wilhelmshaven. Für Wilhelmshaven beſtimmtes Weizenmehl wurde durch minderwertige Zuſatzſtoffe ſtark geſtreckt und das dadurch gewonnene Überſchußmehl teuer weiterverkauft. Das Geſchäft war glänzend, ſo daß einer der Teilnehmer bereits ein Bankguthaben von 1 150 000 Mark hatte, das natürlich beſchlagnahmt wurde. Hayesga und Hohs ſind Mitglieder des Wilhelmshavener Stadtrats.

**Ein beſchlagnahmtes Kupferdach.** Das Kupferdach der ruſſiſchen Kapelle in Darmſtadt, wegen deſſen Verwendung für Kriegszwecke der Landtagsabgeordnete Reh wiederholt interpelliert hat, wird jetzt, nachdem der Reichstagsabgeordnete Kopſch im Reichstag eine Anfrage eingebracht hat, auf Veranlaſſung der zuſtändigen Zentralbehörde in Berlin der Beſchlagnahme verfallen.

**Starke Kälte in Frankreich.** Die Pariſer Blätter berichten, daß die Kälte in Frankreich immer ſchärfer wird. Selbſt in Südfrankreich verzeichnet man 12 Grad. Die Garonne iſt teilweiſe zugefroren. Auf den Kanälen muß die Schiffahrt nahezu vollſtändig eingeſtellt werden. Der durch Schneefall unterbrochene Eiſenbahnverkehr konnte noch nicht völlig wiederhergeſtellt werden.

**Sturm auf den Kanariſchen Inſeln.** Die Madrider Zeitung „Dia" erfährt von dem Miniſterium des Innern, daß die Seedeiche bei San Sebaſtian auf der Inſel Gomera durch Sturm zerſtört wurden. Die Stadt iſt überſchwemmt. Es wurde ſchwerer Schaden angerichtet. Die Zahl der Opfer iſt groß.

**Großfeuer in Hoboken.** Aus New York wird gemeldet, daß eine heftige Feuersbrunſt in Hoboken eine große Fabrik vernichtet hat. Nur durch die ſchnelle Ankunft von Löſchdampfern wurde verhütet, daß das Feuer auf die Dampferanlegeplätze übergriff.

## Frauenarbeit nach dem Kriege.

### Die Zukunft der Landwirtſchaft.

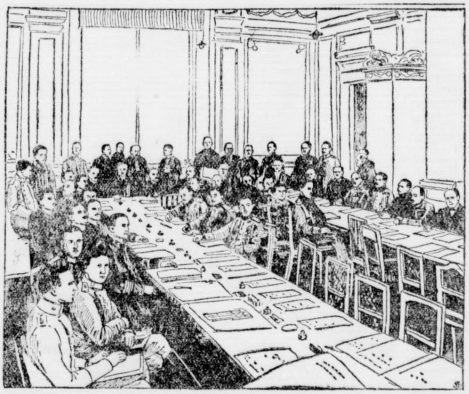
Unter den vielen Problemen der Übergangswirtſchaft, die nach Ende des Krieges wird einſetzen müſſen, um uns in die friedlichen Wirtſchaftsverhältniſſe zurückzuführen, ſpielt auch die Notwendigkeit einer größeren Heranziehung der Frau zu landwirtſchaftlichen Arbeiten eine bedeutende Rolle. Da ſchon jetzt Vorkehrungen und Vorbereitungen getroffen werden ſollen, um den zu erwartenden Schwierigkeiten zu begegnen, iſt die Erörterung dieſer Frage von beſonderem Intereſſe.

Die Induſtrie wird ſich nach dem Kriege eine ebenſo grundlegende Umgeſtaltung gefallen laſſen müſſen wie bei Kriegsbeginn, für die Landwirtſchaft werden nicht ſo große Umwälzungen erforderlich ſein, da die landwirtſchaftliche Facharbeit ſich in der Hauptſache nicht geändert hat. Hingegen wird man hinſichtlich der Arbeitskräfte beſondere Maßnahmen treffen müſſen. Die gegenwärtigen Verhältniſſe haben zu einer Abwanderung der weiblichen Arbeitskräfte vom Lande in die Rüſtungsinduſtrie geführt. Andererſeits erwies es ſich praktiſch als ſchwer, der Landwirtſchaft durch ſtädtiſche Arbeitskräfte zu helfen, da in der Hauptſache Kräfte erforderlich ſind, die von Jugend auf an landwirtſchaftliche Arbeit gewöhnt wurden.

Auf jeden Fall wird man nach dem Kriege unbedingt mehr als je Frauen und Jugendliche zur landwirtſchaftlichen Arbeit heranziehen. Es wird ſich alſo einerſeits darum handeln, möglichſt viel Arbeitskräfte aufs Land zu bringen, andererſeits werden die Landwirte ſich bereit finden müſſen, ungelernte Kräfte ſo gut wie möglich zu verwerten. Auch hinſichtlich der Lohnverhältniſſe ſind manche Schwierigkeiten zu erwarten. Während eine gelernte Landarbeiterin im Akkord 15—20 Scheffel Kartoffeln am Tage leſen kann, bringt es eine Arbeiterin aus Induſtriekreiſen höchſtens auf 6—8 Scheffel. Entſprechend der geringeren Arbeitsleiſtung der Erſatzkräfte werden alſo auch die Löhne geringer ſein, doch ſoll durch die Erhöhung der landwirtſchaftlichen Produktion und durch die daraus ſich ergebenden Gewinne eine entſprechende Entſchädigung möglich gemacht werden.

Man ſieht, daß es ſich hier tatſächlich um eine Fülle grundlegender Fragen handelt, und es gilt ſowohl durch wirtſchaftliche Frauenſchulen auf dem Lande wie durch Einwirkung auf die heranwachſenden Mädchen eine weibliche Armee zu ſchaffen, die allein die deutſche Landwirtſchaft nach dem Kriege zu den notwendigen Erfolgen befähigen kann.

## Von den Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk.



Blick in den Sitzungsſaal, in dem die Friedensverhandlungen ſtattfinden. Am Kopfende Staatsſekretär v. Kühlmann (✕).

## Volkswirtſchaftliches.

**Zur Gültigkeit der Saatkarten.** Die Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülſenfrüchten, Buchweizen und Hirſe aus der Ernte 1917 wurde dahin abgeändert, daß nur ſolche Saatkarten Gültigkeit haben, die mit dem Dienſtſtempel und dem Prüfungsvermerk der höheren Verwaltungsbehörde verſehen ſind. Die Befugnis der Kommunalverbände, den Gemeinden die Erlaubnis zur Ausſtellung von Saatkarten zu erteilen, wurde aufgehoben. Es wird darauf aufmerkſam gemacht, daß auch die an ſich vom 1. Januar 1918 ab zuläſſigen Lieferungen von bereits erworbenem Sommerſaatgetreide erſt dann bewirkt werden können, wenn die zugehörigen Saatkarten den vorſtehenden Anordnungen genügen. Es empfiehlt ſich deshalb, die bereits ausgeſtellten Saatkarten unverzüglich der höheren Verwaltungsbehörde (in Preußen dem Regierungspräſidenten) zur Prüfung und Abſtempelung einzureichen.

## Gerichtshalle.

**Graudenz.** Wegen umfangreicher Getreideſchiebungen und Beſtechung verurteilte die hieſige Strafkammer den Bahnhofsvorſteher Schild zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt, den Eiſenbahnaushelfer Wandtke zu ſechs Monaten Gefängnis, den Hilfsrottenführer Soika zu vier Monaten Gefängnis und den Beſitzer Rudolf Heydeck zu zwei Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverluſt und 3000 Mark Geldſtrafe.

**Köln.** Vor dem hieſigen Schöffengericht hatte ſich der Agent Albert Schönebach wegen unerlaubten Großhandels mit Lebensmitteln und wegen Höchſtpreisüberſchreitung zu verantworten. Wie nachgewieſen wurde, verkaufte er 35 Zentner Butter zu 22 000 Mark, dabei den Höchſtpreis um 14 000 Mark überſchreitend. Dann verkaufte er an ein Geſchäftshaus Fleiſchkonſerven, wobei er 3½ bis 5 % Gewinn erzielte, während allerhöchſtens 2 % zuläſſig geweſen wäre. Gemäß dem Antrag des Amtsanwalts erkannte das Gericht auf eine Geldſtrafe von 30 000 Mark.

## Vermiſchtes.

**Der Erfinder der Tanks.** Die Tanks, dieſe durch die neueſte Technik wieder belebten Kriegswagen des Altertums, haben trotz der überſchwänglichen Hoffnungen, die die Engländer an ihrem Eingreifen in die Schlacht knüpften, ein klägliches Fiasko erlitten. In den letzten Schlachten um Cambrai ſind wieder zahlreiche dieſer Ungetüme von unſeren tapferen Truppen unſchädlich gemacht und erobert worden. Die Engländer aber ſind weiter ſehr ſtolz auf ihre Tanks, und ihr Ruhm läßt die Franzoſen nicht ſchlafen. So weiſt Georges Montorgueil im ‚Eclair' nach, daß der Erfinder der Tanks ein Franzoſe iſt. Als der Schützengrabenkrieg begann, Ende 1914, wandte ſich ein franzöſiſcher Ingenieur Boirault an den damaligen Vorſitzenden der Kommiſſion für Erfindungen, Painlevé, und unterbreitete ihm eine Erfindung, die er folgendermaßen erläuterte: „Der Apparat geſtattet, die Drahtverhaue zu zerſtören, die Schützengräben anzugreifen, über ſie hinwegzufahren und die feindlichen Stellungen mit Hilfe von auf dem Apparat angebrachten Maſchinengewehren und Kanonen im Rücken anzugreifen." Der Apparat Boiraults iſt der Tank, wie ihn nachher die Engländer aufgenommen und weiter ausgebildet haben. Painlevé intereſſierte ſich ſehr für die Erfindung und wollte ſie im franzöſiſchen Heere einführen. Aber er ſtieß auf Widerſtände, und ſo mußte er denn ſchließlich die Idee Lloyd Georges überlaſſen, der ſich mit ſeiner bekannten Lebendigkeit dafür einſetzte und ſie im engliſchen Heere zur Durchführung brachte.

**Die Petroleumverſorgung der Ententeländer.** Während die Entente bekanntlich ebenſo krampfhafte wie vergebliche Verſuche machte, unſere Petroleumverſorgung zu verhindern, iſt ſie nun ſelbſt in dieſer Beziehung in eine nicht weniger als befriedigende Lage gelangt. Zum Beweiſe hierfür ſei die Äußerung eines der bedeutendſten Petroleumſachverſtändigen der Alliierten, des Vorſitzenden der Standard Oil Company, Bedford, angeführt, der erklärte, daß die Beſchaffung der erforderlichen Mengen an Petroleum für die Alliierten ſtändig um ſo ſchwieriger werde, als ihre diesbezüglichen Bedürfniſſe wachſen. Die Ententeländer ſind von ihren früheren Petroleumzufuhren aus Rußland, Galizien und dem als Petroleumausfuhrland ſo wichtigen Rumänien abgeſchloſſen. So kommt es, daß ſie, wobei noch die Vermehrung der Transportſchwierigkeiten in Betracht zu ziehen iſt, ganz auf die amerikaniſche Petroleumzufuhr angewieſen ſeien. Die letztere zeigt aber aus leicht begreiflichen Gründen eine ſtändige Abnahme. Die Petroleumausfuhr Amerikas an die Ententeländer iſt von 511 634 000 Gallonen im Juli 1916 auf 298 202 000 Gallonen im Juli 1917 geſunken. Im Vergleich zum Vorjahre betrug die Abnahme alſo ein Drittel, ein Ausfall, der gerade in anbetracht der mannigfaltigen Kriegsbedürfniſſe außerordentlich ſchwer fühlbar wird.

## Luſtige Ecke.

**Kindlich.** Karlchen: „Mama, der Papa ſchreibt, ſie hätten nach erfolgreicher Sprengung einen Trichter beſetzt! Können ſie denn da nicht unten herausfallen?" (Megg. Bl.)

**Summariſch.** Fräulein (zu einer Freundin): „Heute hatte ich mal mit dem Angeln Glück: ein Karpfen, ein Froſch und ein Aſſeſſor haben angebiſſen."

**Wahrnehmung.** Hotelier (das Beſchwerdebuch durchſehend): „Schau, ſchau, über's Eſſen ſchon zwei Jahre keine Beſchwerde drin. . . . jetzt ſchmeckt ihnen alles!" [illegible]

---

Seufzend richtete ſich die Kranke aus ihrer liegenden Stellung auf: „Es iſt euch bequem, anzunehmen, daß mir nichts fehlt," erwiderte ſie mürriſch.

„Wann darf Adele dir Lebewohl ſagen?"

„Auch den Schmerz muß ich noch ertragen! Bitte geh' und ſage ihr, ſie möge ſich beim Abſchied beherrſchen."

Joſephine verließ das Zimmer, um die geſpannt wartende Adele herbeizuholen. Als ſie mit dem Mädchen zurückkam, eilte dieſes ſcheu und verlegen zur Mutter, kniete neben ihr nieder und umfing ſie zärtlich mit beiden Armen. Feuchten Blickes zu ihr aufſehend, ſagte ſie: „Liebe Mama — — ich darf doch an den Wagen kommen?"

„Laß, laß, du haſt kein Talent, mit Kranken umzugehen, du biſt viel zu ſtürmiſch."

„Verzeih'." Die Arme des liebevollen Kindes ſanken herab. „Wann kehrt ihr diesmal zurück? Suſe ſagt, ſie wiſſe es nicht."

„Da hat deine Schweſter recht. Es hängt alles von meiner Geſundheit und den Ärzten ab." Und dann ſchickte ſie das Mädchen mit einem flüchtigen Kuß auf die Stirn hinaus. Joſephine fragte, ob ſie dableiben, ihr in der letzten Stunde noch Geſellſchaft leiſten dürfe.

„Ja, bleib, man vernachläſſigt mich, ich bin ſo viel allein.

Adele ſchlich ſich zur Schweſter und zog ſie mit ſich in den Park.

Es wurde Suſanne ſchwer, ſich aufs Ungewiſſe von der geliebten Heimat zu trennen, ſie wußte, daß die Mutter ſie nie nach Hauſe laſſen werde, und obgleich ihr eigenes Wünſchen und Wollen völlig gebändigt am Boden lag, ſo fühlte ſie doch tief den Jammer der Trennung. Aber ſie durfte die leichtherzige Adele nicht in ihr laſtendes Geheimnis ziehen, die Mutter hatte es verboten, und Suſanne wollte der geliebten Schweſter keinen Schmerz bereiten.

Tiefe Seufzer hoben ihre Bruſt, während ſie mit der munter plaudernden Adele dahin ſchritt, und nur mühſam drängte ſie die immer wieder hervorquellenden Tränen zurück. Der Park, ihr Kindheitsparadies, wie bald würde hier alles in der Blütenpracht des Frühlings ſtehen; ſchon jetzt ſagen und quinkelierten die Vögel, wie man es nie im Süden hörte. Sie war ſchon oft mit ihrer Mutter in berühmten klimatiſchen Kurorten geweſen, ſodaß das Reiſen — ihrer beſchaulichen Natur ohnehin nicht zuſagend — ihr gar nicht mehr gefiel.

Hinter den vorderen, jetzt noch kahlen Blumenpartien erhob ſich an der Parkmauer eine kleine, von Bäumen beſtandene Anhöhe. Man hatte von hier einen Ausblick auf Feld und Wald und zunächſt auf einen Weg, der nach dem Eggeruckſchen Gute Lindental führte und der jenſeits mit einigen alten Kopfweiden eingefaßt war.

Die Schweſtern ſtanden, ſich umſchlungen haltend, auf dieſer Anhöhe, „der Berg" genannt, und blickten ins Land hinaus. Suſanne war noch immer in ihre trüben Gedanken verſunken. Wie hart und plötzlich wurde ſie hier losgeriſſen, ſie hatte nicht einmal von Hermann Eggeruck Abſchied genommen. Wie der verehrte Mann ihr Fortgehen und der Eltern Trennung beurteilen mochte? O gewiß würde er dieſen Schritt nicht billigen; er war ja ſo maßvoll, ſo pflichttreu; aber ihr kam es nicht zu, einen Tadel gegen die Ihrigen auch nur zu denken.

Adele plauderte: „Wenn ihr heimkehrt, iſt hier alles grün, der Roggen ſteht hoch, die Frühkirſche rötet ſich, und allerliebſte kleine Enten ſchwimmen auf dem Teich. Aber ſieh' mal, Suſe, da kommt Papa geritten, mit noch einem; fährt er denn nicht mit euch zur Bahn?"

Der Anblick, auf den die Schweſter hinwies, durchzuckte Suſanne ſchmerzlich. Alſo ihr Vater wollte nicht zugegen ſein, wenn die Mutter mit ihr abreiſte. Unbegreiflich! Schon der Leute wegen würde er gut getan haben, ſie zur Bahn zu begleiten.

Er hatte dieſen Morgen bewegt und ſtürmiſch von ihr Abſchied genommen, ſie war aber überzeugt geweſen, ihn noch zu ſehen, und nun — nur vorüberreitend.

Neben der Anhöhe lag ein Torweg zur unmittelbaren Einfahrt in den Park; als Bernhammer ſeine Töchter gewahrte, ſprang er vom Pferd, warf die Zügel ſeinem Begleiter zu und ſtürmte durch das Tor herein. Suſanne eilte ihm vom Berg entgegen, während Adele, die mit Wohlgefallen empfand, daß ſie ſich nicht zu trennen brauche, auf ihrem Platze blieb.

„Kind — mein Kind — oh, daß ich dich ihr laſſen muß," — rief der Vater mit aufſchluchzenden Tönen; er riß das Mädchen an ſich, drückte und küßte es wiederholt. „Dich hergeben, Suſe, du gutes, ſanftes, geduldiges Geſchöpf! Sie wird dich quälen, aber was ſoll ich tun? — Sie ging nicht ohne dich — oh, ich Unglücklicher!"

Suſanne nahm die Liebkoſungen und geſtammelten Erklärungen des Vaters tiefbewegt hin, ſie behielt aber ſo viel ruhige Überlegung, froh zu ſein, daß weder die Schweſter noch der fremde Herr zu Pferde genau ſehen und hören konnten, was hier vorging.

Bernhammer hatte den Kopf in beide Hände genommen, der Hut war ihm auf die Erde gefallen, er fuhr ſich durchs Haar und jammerte im Trennungsweh, dem er ſich voll Leidenſchaft überließ. Die Tochter redete ihm faſt mütterlich zu, doch dauerte es einige Zeit, bis er ſich faßte. Endlich ſtülpte er den Hut auf und ſtürzte fort.

Der Begleiter Bernhammers, ein junger hübſcher Mann von etwas geſuchter Eleganz, war dicht an die Mauer herangeritten, die den Berg gegen den Weg abſtützte, verneigte ſich im Sattel vor Adele, die, mit beiden Händen auf die Steinplatten der Mauer gelehnt, den Fremden in neugieriger Unbefangenheit anſah, und ſtellte ſich vor:

„Franz Denta, Verwalter auf Gut Lindental, beim Herrn Baron von Eggeruck." Er hob mit gutem Anſtande den Hut.

Ihr fiel auf, daß er eine etwas fremde Betonung habe, und ſie fragte: „Sie ſind wohl noch nicht lange da?"

„Etwas über acht Tage, Gnädige."

B 2 (Fortſetzung folgt.)

### Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme, die uns bei der Beerdigung unseres lieben Vaters zuteil wurde, sagen wir allen herzlichsten Dank.

Föhrden, d. 9. Jan. 1918.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**
**Friedr. Rühmann.**

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe d. **Zusatzfleischkarten** findet **Sonnabend, den 12. Januar,** vormittags von 9—11 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt statt.

Bad Bramstedt, d. 11. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Ersatzsohlen.

Der Stadgemeinde sind zur Verteilung eine größere Anzahl Ersatzsohlen überwiesen worden. Es sind Sohlen für Erwachsene und auch für Kinder zu einem den Verhältnissen entsprechend billigen Preise vorhanden. Diejenigen Einwohner, welche solche Sohlen wünschen, haben sich bei Herrn Stadtverordneten **H. C. Andresen** zu melden, wo der Verkauf derselben stattfindet.

Ich weise darauf hin, daß Ledersohlen durch die Stadt nicht mehr zur Verteilung kommen.

Bad Bramstedt, 3. Jan. 1918

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Anmeldung zur Militärstammrolle.

Bezugnehmend auf die im Kreisbl. Nr. 1 von 1918 enthaltene Verfügung des Herrn Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission in Segeberg vom 29. Dez. 1917 wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle bis zum **15. Januar 1918**, vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer zu geschehen hat.

Es haben sich alle diejenigen Militärpflichtigen anzumelden:

1. in den Jahren 1895, 1896, 1897, 1898 geboren und bisher noch nicht ausgehoben, sowie als Landsturmpflichtige wohl ausgehoben, aber noch nicht eingestellt sind,
2. dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde gestellt haben,
3. sich zwar gestellt, über ihr Militärverhältnis aber noch keine entgültige Entscheidung erhalten haben und gegenwärtig ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Bad Bramstedt haben.

Bei der Meldung sind die Musterungsausweise oder etwaige sonstige Ausweise, die bereits ergangene Entscheidungen über das Militärverhältnis des Inhabers enthalten, vorzuzeigen.

Militärpflichtige des Jahrgangs 1898, die hierselbst nicht geboren sind, haben ein von dem Standesamt des Geburtsortes ausgestelltes Geburtszeugnis, sowie den Musterungsausweis über die Landsturmmusterung vorzuzeigen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier anzumelden haben, zeitig abwesend (auf Reisen zur See) usw., so haben ihre Eltern, Vormünder oder Lehrherren die Verpflichtung, die Anmeldung zu besorgen. Außerhalb ihres Wohnortes Beschäftigte sind nicht am Beschäftigungsorte, sondern am Wohnorte meldepflichtig. Dasselbe gilt auch für Studierende, Schüler und Zöglinge.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Bad Bramstedt, den 3. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Anordnung
### betr. Regelung des Verkehrs mit Milch.

§. 1.

Auf Grund des § 3 Abs. 3 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Nov. 1917 hat der reisausschuß die Bedarfsmengen der Selbstversorger an Vollmilch zum eigenen menschlichen Verbrauch auf ¼ Liter Tagessatz für jede Person festgesetzt. Zu den Selbstversorgern zählen u. a. nicht Schnitter, sogenannte Saisonarbeiter und Kriegsgefangene.

Das Verfüttern von Vollmilch ist nur noch an Kälber unter 6 Wochen und zwar bis zu höchstens 5 Liter je Tag und Kalb zulässig.

§ 2.

Die Regelung der Milchverteilung innerhalb der Gemeinden wird wie bisher den Gemeinden mit der Maßgabe übertragen, daß es hinsichtlich der Lieferung von Vollmilch an Kranke bei dem bisherigen Verfahren zu verbleiben hat.

§ 3.

Der § 9 der Bekanntmachung des Kreisausschusses betr. Regelung des Verkehrs mit Speisefetten vom 20. September 1916 — Kreisbl. Nr. 227 — wird aufgehoben u. durch nachstehende Bestimmung ersetzt:

Jeder Kuhhalter hat die nach Deckung des in § 1 festgesetzten Eigenbedarfs vorhandene Milch an diejenige Molkerei abzuliefern, an die er die Milch bisher geliefert hat. Milcherzeuger, die ihre Milch bisher nicht an eine Molkerei geliefert haben, sind verpflichtet, die Milch an die nächste Molkerei zu liefern. Als Fettselbstversorger gelten nur diejenigen Kuhhalter, die tatsächlich Milch an die Molkerei abliefern. Ausnahmen kann der Vorsitzende des Kreisausschusses zulassen.

§ 4.

Von der Einbeziehung der Ziegen- und Schafmilch in die Regelung der Milchversorgung wird bis auf weiteres abgesehen.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 14. Dezember 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 20. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Verordnung
### über den Verkehr mit Knochen.

Auf Grund der Bekanntmachung über den Verkehr mit Knochen, Knochenerzeugnissen, insbesondere Knochenfetten und anderen fetthaltigen Stoffen vom 15. Febr. 1917 (R. G. Bl. S. 137) sowie der Bekanntmachung betr. Ausführungsbestimmungen zur vorgenannten Verordnung (R. G. Bl. S. 140) wird für den Kreis Segeberg folgendes bestimmt:

§ 1.

Wer gewerbsmäßig Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine oder Kälber schlachtet, ist verpflichtet, gemäß den vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele u. Fette (Knochenstelle) nach § 3 a. a. O. gestellten Verlangen, die anfallenden frischen Knochen der Firma Ludwig Levy in Segeberg abzuliefern.

§ 2.

Knochen im Sinne dieser Verordnung sind tierische Knochen jeder Art, Hornschläuche (Hornzapfen) sowie die Füße von Rindern und Pferden.

Knochen, die mit der Fleischration in regelmäßigem Kleinverkauf an die Fleischversorgungsberechtigten abgegeben werden, fallen nicht unter diese Bestimmung.

§ 3.

Der Preis unterliegt der Vereinbarung mit der im § 1 genannten Firma. Kommt eine solche nicht zustande, so setzt der Kreisausschuß den Preis endgültig fest.

§ 4.

Knochen aller Art, die in Anstalten, Gast- u. Speisewirtschaften, Fremdenpensionen, Kantinen, Volksküchen, Fleischergeschäften, sowie in ähnlichen Betrieben abfallen, dürfen nach der Bundesratsverordnung vom 15. Febr. 1917 (R. G. Bl. S. 137) nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise vernichtet oder zu Dünger- u. Futterzwecken benutzt werden. Die Verfütterung an Hunde und Geflügel in eigener Wirtschaft bleibt gestattet. Die Knochen sind getrennt von den anderen Küchenabfällen und von sonstigem Hausmüll, lufttrocken und sauber zu sammeln und der Verarbeitung zur Gewinnung von Speisefetten zuzuführen.

Dasselbe wird angeordnet für Knochen, die in Privathaushaltungen abfallen.

§ 5.

Als Sammelstellen werden die gewerblichen Schlachtereien im Kreise bezeichnet.

---

## Große Land-Parzellierung
## in Bimöhlen bei Bad Bramstedt.

Die gesamten Ländereien der Eheleute **Andresen** und des Herrn **Pastor Suhr** in **Bimöhlen** und **Wiemersdorf nebst Brandstelle** sollen am

**Mittwoch, d. 16. Januar 1918,**
**nachmittags 4 Uhr anfangend,**

im **Gasthof** des Herrn **Ferd. Wrage** daselbst

**parzellenweise zum Aufgebot gebracht**

und bei genügendem Gebot **sofort verkauft werden.**

**Die Ländereien sind in guter Kultur, die Weiden eignen sich zur Fettgräsung.**

Günstige Kaufbedingungen werden im Termin verlesen. Hierzu ladet Reflektanten ein

**Gustav Tiedgen**
Bahnhofstraße 47. — Tel. 30.

**Altrahlstedt,** d. 8. Januar 1918.

---

## Heinrich Böhlck :: Lentföhrden
## Sattler u. Tapezier

**empfiehlt sich zur Ausführung aller in das Fach schlagender Arbeiten.**

---

## Klavier- u. Zither-Unterricht

in und außer dem Hause erteilt

**W. Hartkopf,**
**Bad Bramstedt.**

---

Hierbei wird die Ablieferung von Knochen in sauberem Zustande zur besonderen Pflicht gemacht.

Für 1 Pfd. Knochen kann ein Entgelt von 5 Pfg. gefordert werden.

Die gewerblichen Schlachtereien sind verpflichtet, die gesammelten Knochen mindestens einmal im Monat an die im § 1 bezeichnete Firma oder an Knochenhändler im Kreise, welche verpflichtet, die gesammelten Knochen abzuliefern.

§ 7.

Zuwiderhandlungen werden nach § 6 der Bundesratsverordnung vom 15. Febr. 1917 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreiseblatt in Kraft.

Segeberg, 7. Dezember 1917.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Dezbr. 1917.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

### Lieferung von Zement, Dachpappe und Dachpappenteer zu Reparaturzwecken.

Um die Kriegsamtstelle zu entlasten, ist mit der Zementausgleichstelle und der Ausgleichstelle für Dachpappenteer, die die zentrale Bewirtschaftung dieser Baustoffe besorgen, vereinbart worden, daß die örtlichen Baupolizeibehörden ermächtigt sein sollen, Dringlichkeitsbescheinigungen für die Lieferung von Zement, Dachpappe und Dachpappenteer zu Reparaturzwecken auszustellen, wenn die Bedarfsmenge 2500 kg für Zement, 1000 qm für Dachpappe und 100 kg für Dachpappenteer nicht übersteigt.

Die Bescheinigungen sind mit dem behördlichen Stempel versehen, einzureichen, für Zement an das nächstliegende Kriegszementlager, von welchem Zement bezogen werden soll, für Dachpappe an die Firma, von der die Dachpappe bezogen werden soll, für Dachpappenteer bei der Firma **Joh. Haltermann in Hamburg,** Mönkebergstraße 17, welcher die Verteilung des Teeres übertragen worden ist.

Die Prüfung der Dringlichkeit für größere Reparaturen, die über den oben angegebenen Bedarf hinausgehen, sowie für alle Neu-, Um- oder Erweiterungsbauten muß der Kriegsamstelle überlassen bleiben.

Die außerordentliche Knappheit der fraglichen Baustoffe erfordert äußerste Sparsamkeit im Verbrauch; es kann deshalb nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die Behörden die Bescheinigung erst nach gewissenhafter Prüfung nur für wirklich dringend notwendige Reparaturen ausstellen.

Vorstehendes bringe ich den Baupolizeibehörden zur Kenntnis.

Segeberg, d. 28. Dez. 1917.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 5. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Bekanntmachung!

Vom 1. April 1918 tritt ein

**neuer Tarif**

für die Beförderung von Personen, Reise-Gepäck, Expreßgut und Leichen im Binnenverkehr in Kraft. Durch diesen Tarif tritt eine allgemeine Erhöhung der bisherigen Fahrpreise und Beförderungspreise ein.

Auskunft erteilt die unterzeichnete Direktion.

Altona, d. 8. Jan. 1918.

**Eisenbahn-Gesellschaft**
**Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.**
**Die Direktion.**

---

## Bramstedter Turnerschaft

—:—

## Versammlung

am **Sonnabend, d. 12. d. Mts.,** abends 8¼ Uhr, bei Herrn **Hesebeck.**

Tagesordnung.

1. Erstattung des Turnberichts.
2. Rechnungsablage.
3. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Landwirtschaftl. Verein
## a. d. Bramau.

—:—

## Generalversammlung

am **Sonnabend, d. 19. Januar 1918,** nachm. 4 Uhr, im **Vereinslokale.**

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Tagesfragen aus der landwirtschaftl. Kriegswirtschaft, „Vortrag von Herrn **Dr. van d. Smissen,** Direktor in Itzehoe.
3. Vorlegung und Prüfung der beiden letzten Jahresrechnungen.
4. Wahl eines Vertreters für den Kreisverein.
5. Sonstiges.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

**Der Vorstand.**

---

**Einen guterhaltenen**

## Schlitten
und
## 2 Bauwagen

hat zu verkaufen

**H. Hesebeck.**

---

## Lichtspiel-Theater.
**Kaisersaal.**

Sonntag, 13. Jan.,
Nachm. 4 Uhr:

## Das Lichtsignal

Großes Abenteuer in 4 Akten des berühmten

**Stuart Webbs**

Abends 7½ Uhr:

## Ein einsam Grab

Ein Filmschauspiel allerersten Ranges in 5 Abteilungen.
Der größte Kinostern

**Mia May**

in ihrer Doppelrolle als **Gräfin Eva und Fee von Wesen.**

Nachmittags sowie abends wird dem verehrten Publikum ganz etwas **Außergewöhnliches** geboten. — Abends ist pünktliches Erscheinen diesmal sehr zu empfehlen.

Mit Hochachtung
**Johs. Lütgens.**

**Mia May**
**die schönste Filmschauspielerin!** ✶

---

## Ein guterhaltener Schlitten

steht zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**

auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur**

---

## Bilder werden staubdicht
**und sauber eingerahmt**

**Gr. Lager modernst. Leisten**
**M. Bohrl.**

---

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - U II (I) und Sonderkurse** für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

---

## Zur bevorst. Schlachtzeit

empfehle

**prima Kranz- und P.-Därme**

**Wilh. Bracker.**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Rübenforken

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## ☞ Salzgurken

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Heidesensen

hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Eiserne**

## Hausbacköfen

stehen zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**

## Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4463. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 15. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 11. Jan., 1,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**
und
**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Verſuche des Feindes, überraſchend nach Feuervorbereitung am Morgen des 10. 1. ſüdöſtlich von Ypern in unſere Stellungen einzudringen, ſcheiterten.

Tagsüber entwickelten ſich an der flandriſchen Front und ſüdweſtlich von Cambrai lebhafte Artilleriekämpfe.

Zwiſchen Moeuvres und Marcoing ſteigerte ſich das engliſche Feuer am Abend und bei Tagesanbruch vorübergehend zu größter Heftigkeit.

Auch die franzöſiſche Artillerie war beiderſeits von St. Quentin und in einzelnen Abſchnitten zwiſchen Oiſe und Aisne rege.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Weſtlich von Blamont erhöhte Gefechtstätigkeit.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**
und
**Italieniſche Front.**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 12. Jan., 1,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Gefechtstätigkeit blieb außer Artillerie- und Wurfminenkämpfe an verſchiedenen Stellen der Front beſchränkt.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

An der
**Mazedoniſchen Front**
und an der
**Italieniſchen Front**
iſt die Lage unverändert.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. Jan., 1,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Weſtlich und nordweſtlich von Armentieres, ſowie in der Gegend von Lens war die engliſche Artillerietätigkeit tagsüber teilweiſe rege. Auch in anderen Abſchnitten lebte ſie vorübergehend auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

An vielen Stellen der Front Artilleriekämpfe. Stärkere franzöſiſche Abteilungen, die nördlich von Reims, in der Champagne und nordweſtlich von Avocourt zu Erkundungen vorſtießen, wurden im Nahkampf zurückgeworfen. Südweſtlich von Ornes brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene ein.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Auf den öſtlichen Maashöhen und in den mittleren Vogeſen zeitweilig erhöhte Feuertätigkeit.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden geſtern 6 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballone abgeſchoſſen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**
und
**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 11. Jan. **Neue U-Bootserfolge** im Mittelmeer: 12 Dampfer mit 36 000 Br.-Reg.-To. — Die Schiffe hatten meiſt wertvolle Ladungen für Italien und die engliſche Kriegswirtſchaft im Orient. — In beſonders geſchickt und hartnäckig durchgeführten Angriffen gelang es, zwei Geleitzüge aufzureiben und dabei 6 Dampfer zu vernichten. Unter dieſen konnten feſtgeſtellt werden: Die beladenen bewaffneten engliſchen Dampfer „Fiscus“, 4170 Br.-Reg.-To., „Turnbridge“, 2874 Br.-Reg.-To., „Cliftondale“, 3811 Br.-Reg.-To., „Weverley“, 3853 Br.-Reg.-To, letztere mit je 5000 To. Kohlen nach Malta bezw. Port Said unterwegs. — Von dem engliſchen Dampfer „Cliftondale“, der mit zwei 15 Ztm.-Mörſern und einer 7,6 Ztm.-Schnellade-Kanone bewaffnet war, wurde der Kapitän gefangen genommen. Ferner wurde der bewaffnete italieniſche Dampfer „Pietro“, 3860 Br.-Reg.-To., in überraſchendem Angriff durch Geſchützfeuer niedergekämpft, während der durch Bewacher geſicherte engliſche Dampfer „Perſieer“ 3874 Br.-Reg.-To., der beladen auf dem Wege nach Otranto war, einem Torpedo zum Opfer fiel. An den vorſtehenden Erfolgen war in hervorragender Weiſe Kapitänleutnant von Arnauld de la Periere beteiligt.

**W.T.B. Berlin**, 11. Jan. Dieſe hervorragenden Leiſtungen bilden ein neues Ruhmesblatt in der Reihe der Erfolge des Kapitänleutnants von Arnauld de la Periere. Der Verluſt betrifft beſonders Italien und die engliſchen Eroberungspläne in Syrien und Meſopotamien. Seine Bedeutung erhellt, indem man ſich vorſtellt, daß allein die beiden erwähnten Kohlendampfer ſoviel Brennſtoff führten, wie 1000 Eiſenbahnwagen von je 10 To. zu faſſen vermögen. Bezeichnend für den Mangel an Geſchützen, der durch die feindliche U-Bootsabwehr veranlaßt wird, iſt die Meldung über die eroberten 15 Ztm.-Mörſer. Derartige Geſchütze pflegt man nur für Steilfeuer im Landkrieg zu verwenden. Auf See haben ſie wegen der Schwierigkeit des Treffens bei ungenauer Entfernungsmeſſung, im Zuſammenhang mit der langen Flugzeit des Geſchoſſes, nur ſehr bedingten Wert. Auch in dieſer Beziehung muß alſo die Not bei unſeren Feinden bereits einen ziemlichen Grad erreicht haben. Aus der allgemeinen Bewaffnung der feindlichen Handelsſchiffe entſpringt für uns und unſere Verbündeten der Vorteil, daß die Tauſende für dieſen Zweck benötigten Geſchütze nicht für den Landkrieg verwendet werden können.

**W.T.B. Berlin**, 12. Jan. Wie aus London gemeldet wird, ſind bei dem deutſchen Fliegerangriff auf London am 6. Dezember nach amtlichen Mitteilungen 19 Brände ausgebrochen. Ueber 30 Gebäude wurden hierdurch vernichtet. Der Polizeibericht verzeichnet 44 Tote und 102 Verwundete. Ein engliſches Marineflugzeug iſt bei der Verfolgung der Flieger weſtlich von Margate abgeſtürzt.

Die ruſſiſche Kolonie in Lauſanne erfährt aus zuverläſſiger Quelle, daß die Ruſſen in Frankreich von der Bevölkerung außerordentlich ſchlecht behandelt und in Verruf erklärt werden. Das Leben für ſie iſt gegenwärtig in Frankreich ein wahres Märtyrertum, dazu ſind Nachrichten eingelaufen, daß auch neuerdings wieder unter den Mannſchaften der ruſſiſchen Hilfstruppen, die in Frankreich iſoliert gehalten werden, zahlreiche Erſchießungen vorgenommen wurden.

**W.T.B. Berlin**, 12. Januar. Auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz fielen unſeren U-Booten 6 Dampfer zum Opfer, wovon die Mehrzahl dicht unter der engliſchen Oſtküſte, ungeachtet der dort beſonders ſtarken Bewachung, verſenkt wurden. Zwei Dampfer wurden aus demſelben Geleitzug herausgeſchoſſen.

**Stockholm**, 12. Jan. Wie aus Petersburg gemeldet wird, werden in allernächſter Zeit der britiſche Militärkommandant Stanley und der Chef der britiſchen Militärkommiſſion Knox, die zur Wahrung der engliſchen Intereſſen in Rußland weilen, Petersburg verlaſſen und direkt nach England zurückkehren.

**Kopenhagen**, 13. Jan. Aus Petersburg wird gemeldet: Im öſtlichen Eſthland wird noch immer gekämpft. Es fanden wieder erbitterte Kämpfe zwiſchen Eſthen und Ruſſen ſtatt. Die Eſthen bemächtigten ſich der Depots in Reval. Mehrere Kriegsſchiffe fielen durch Verrat in ihre Hände.

**Baſel**, 13. Jan. Das „Journal“ meldet aus Petersburg: Die Hauptſätze der von den türkiſchen Unterhändlern vorgelegten Friedensbedingungen ſind: 1. Die Grenzen bleiben die gleichen wie vor dem Kriege. 2. In den zwei dem Friedensſchluß folgenden Jahren treffen beide Teile ein Abkommen über die Handelsſchiffahrt und das Konſularweſen. 3. Die Kriegsverluſte der Privaten werden entſchädigt. 4. Die territoriale Sicherheit und die freie Entwicklung Perſiens wird auf der Grundlage vollkommener Unabhängigkeit garantiert. 5. Nach dem Ende des Krieges erhalten die ruſſiſchen Schiffe freie Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus. 6. Die Truppen beider Staaten dürfen nur zum Zwecke eines Verteidigungskrieges mobiliſiert werden. 7. Innerhalb ſechs bis acht Wochen nach Unterſchreibung des Sonderfriedens wird Rußland ſeine Truppen über die Grenze zurückziehen. Rußland demobiliſiert ſeine Armee und die Schwarze Meerflotte.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 14. Januar.

* **Verkehrsbeſchränkung.** Von heute ab verkehren auf unſerer Bahn bis auf weiteres die Züge 3 und 4 nicht mehr, es ſind das die Züge, die um 12,38 von Neumünſter und um 1,47 von Altona hier eintreffen.

* **Der ungeheure Schneefall** der letzten Tage hat den Schneepflug ans Tageslicht hervorgebracht, der ſonſt jahrelang in beſchaulicher Ruhe auf dem Geweſe ſeines Beſitzers, des Gaſtwirts Heſebeck gelagert hat. Mit dieſem Pfluge werden in einem Zuge die Provinziallandſtraßen und die Ortsſtraßen ſoweit vom Schnee gereinigt, daß man bequemen Fußes alle an den Chauſſeen belegenen Ortſchaften erreichen kann. Auch die Gemeinde Kaltenkirchen beſitzt einen Schneepflug, der am Sonnabend die Provinzialchauſſee bis nach hier reinigte.

* **Kreisfürſorgerin.** Mit dem 1. Jan. 1918 hat der Kreis Segeberg eine Kreisfürſorgerin angeſtellt, die ihren Wohnſitz in Segeberg hat. Die Hauptaufgabe der Kreisfürſorgerin iſt es, der Säuglingsſterblichkeit entgegen zu arbeiten durch Aufklärung und Beratung der Mütter und Ziehmütter, ſowie auch der Vormünder. Sie wird mit Behörden und Vereinen, die bereits auf dieſem Gebiete beſtehende Einrichtungen haben, zuſammen arbeiten. Behördlicherſeits iſt ihr die Aufſicht über die zieh- und unehelichen Kinder übertragen. Damit aber die Kinder aller Schichten von der Fürſorgerin erfaßt werden, wird die Kreisfürſorgerin möglichſt alle Kinder bis zum 2. Jahre beſuchen und den Müttern mit Rat und Belehrung über Säuglingsernährung- und pflege beiſtehen. Die Kreisfürſorgerin wird ferner jede ſich bietende Gelegenheit benutzen, um an der Hebung der geſundheitlichen Verhältniſſe mitzuwirken. Sie wird Rat und Auskauft erteilen und Hilfe vermitteln, ſoviel in ihren Kräften ſteht.

※ Die Bramſtedter Turnerſchaft, einer von den wenigen Turnvereinen im Weſtholſteiniſchen Gau, die ihre Tätigkeit noch nicht ganz eingeſtellt haben, hielt am Sonnabend ihre Jahresverſammlung ab. Der Turnwart C. Parbſt erſtattete zunächſt den Turnbericht. Darnach wurde an 69 Turnabenden geturnt, mit insgeſamt 638 Teilnehmern, ſodaß auf den Abend durchſchnittlich 9 Turner kommen. Im Jahre vorher betrug der Durchſchnitt 11; es ſind aber inzwiſchen recht viele junge Leute zum Militär eingezogen, und andere ſind nicht an ihre Stelle getreten. Neu aufgenommen iſt wieder das Mädchenturnen. Die Mädchen turnten an 43 Abenden mit 480 Teilnehmerinnen; das gibt einen Durchſchnitt von 11. In den letzten Monaten des Jahres wurde um Licht zu ſparen, mit beiden Abteilungen nur je einmal wöchentlich geturnt, jetzt iſt wieder dem Wunſche der Turnenden entſpechend, ein zweiter Wochenabend hinzugenommen. Im Sommer wurde hauptſächlich geſpielt. — Herr Burmeiſter legte darauf die Rechnung des letzten Jahres vor. Sie ergab, dank dem Umſtande, daß die meiſten Turnfreunde auch in der Kriegszeit dem Verein treu geblieben ſind, und dank dem Wohlwollen der Fleckensſparkaſſe, die auch im letzten Jahre dem Verein eine größere Summe zuwendete, ein erfreuliches Bild. Die Ausgabe betrug 595,74 Mk., trotzdem ſchloß die Rechnung noch mit einem kleinen Ueberſchuß ab. Die Prüfung der Rechnung, die ihre Richtigkeit ergab, wurde von den Herren Heſebeck und Ahlers vorgenommen. — In Anbetracht der Verhältniſſe wurde beſchloſſen, Halle und Inventar um 50 Prozent höher gegen Brandſchaden zu verſichern. Der Turnplatz neben der Halle, der im Verhältnis zur Straße zu niedrig liegt, ſoll, ſobald das Wetter es erlaubt, erhöht werden. Außerdem ſoll die Dachrinne an der Halle, wenn angängig, ſo umgeändert werden, daß das Waſſer nicht auf den Platz, ſondern zur Straße abläuft. Zum Schluß wurde noch über das unbefugte Eindringen von Knaben in die Turnhalle geſprochen. Es ſollen ſcharfe Maßnahmen ergriffen werden, um dieſem Unfug ein Ende zu machen.

**Kaltenkirchen.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich im benachbarten Oersdorf. Der Sohn des Schlachtermeiſters Arps, dem im Felde wegen Beinſchuſſes das linke Bein abgenommen werden mußte, kam beim Hauſe des Gaſtwirts Hauſchildt derartig unglücklich zu Fall, daß er ſich einen Bruch des rechten Beines zuzog.

R. **Neumünſter**, 12. Januar.

Verliehen wurde dem auch in Bad Bramſtedt bekannten Leiter der Kgl. Spezial-Kommiſſion in Neumünſter, Regierungsrat Rintelen, für Verdienſte im General-Gouvernement Belgien der Rote Adlerorden verliehen. — Eine Submiſſionsbeute zeitigte der Verkauf der hieſigen Kirchengemeinde gehörigen Bönebütteler Hölzungen. Das niedrigſte Angebot betrug 22,500 Mk., das höchſte 102 000 Mk. Für letzteren Betrag ſind die Hölzungen verkauft. — Für dieſes Jahr wurden der Stadt für die hieſige Bevölkerung 126,322 Zentner Kartoffeln aus verſchiedenen Kreiſen zugewieſen.

**Hamburg.** Eine im Rademacher Gang wohnende Frau erbat ſich polizeilichen Schutz, weil ein Bekannter ihres im Felde ſtehenden Mannes ſie beſucht habe und ſich, als ſei er in ſeiner Wohnung, ins Bett gelegt habe. Zwei Schutzleute forderten den Mann in der Wohnung auf, ſich anzukleiden und ſich zu entfernen. Der Mann kam der Aufforderung nicht nach und ſagte, er käme aus dem Felde, habe lange genug im Schützengraben gelegen und wollte jetzt ein Bett haben. Als alles Ueberreden nichts nützte, wollten die Beamten Gewalt anwenden. Der Soldat ſchlug aber den Beamten ſeine Unterhoſe um die Ohren, dann ergriff einen Stuhl und wollte ihnen damit zu Leibe gehen. Die Schutzleute überwältigten den Raſenden, der dann verhaftet und der Militärbehörde zugeführt wurde.

**Altona.** Ein Kriminalbeamter, der ſich zur Aufklärung einer Diebſtahlsangelegenheit in das Haus Schützenſtraße 37 begeben hatte, wurde von dem Arbeiter Gunkel tätlich angegriffen, indem dieſer den Beamten mit einem Eimer auf den Kopf ſchlug und ihn ſchwer verletzte. Der Beamte machte von ſeiner Dienſtwaffe Gebrauch, wodurch der Angreifer Schußverletzungen an Kopf und Bruſt erlitt, ſodaß ſeine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich wurde.

**Marne.** Der 17jährige, bei dem Hofbeſitzer Janßen in Fahrſtedt dienende Knecht Emil Pfeil war mit Strohfahren beſchäftigt. Auf dem Heimwege wollte er ſich auf ein Pferd ſetzen, rutſchte jedoch wieder herunter und kam unter das Geſpann. Schwer verletzt wurde er in das Marner Krankenhaus eingeliefert, wo er noch am ſelben Abend ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Der Unglücksfall trifft die Familie um ſo härter, da der Vater des Pfeil vor ca. 3 Jahren durch Abſturz von einem Schornſtein ſeinen Tod fand.

# Deutſchland und die Ukraine.

Eine neue Enttäuſchung der Entente.

In Breſt-Litowſk haben ſich nach dem Ablauf der zehntägigen Friſt, welche der Entente geſetzt worden war, Verhandlungen entwickelt, deren Bedeutung offenbar von der Öffentlichkeit nicht voll gewürdigt wird, da die Vorgänge zwiſchen den deutſchen Abgeſandten und denen der Bolſchewiki im Vordergrund des Intereſſes ſtehen. Während die urſprünglichen Friedensverhandlungen durch das Fernbleiben der Ruſſen aus Breſt-Litowſk eine Unterbrechung erfuhren, haben die Friedensverhandlungen mit den Vertretern der Ukraine unabhängig von den Verhandlungen mit den Ruſſen ihren Anfang genommen.

Vier bevollmächtigte Vertreter der Zentralrada der Ukraine und der ukrainiſchen Volksrepublik ſind zu dieſem Zwecke in Breſt-Litowſk eingetroffen, um einen demokratiſchen Frieden abzuſchließen. Damit iſt ein gewichtiger Teil unſerer öſtlichen Gegner vom Kampfſchauplatz abgetreten. Die Bedeutung dieſes Vorganges darf ſchon darum nicht unterſchätzt werden, weil die Ukraine nach der Beſtätigung der Volksregierung in Petersburg als eine völlig ſelbſtſtändige Republik zu betrachten iſt, die ihre internationalen Beziehungen unabhängig von der Zentralregierung in Rußland zu regeln in der Lage iſt.

Schon die Vorgänge beim Auftreten Kaledins und die Verhandlungen zwiſchen Petersburg und der Ukraine beweiſen, daß wir nach dem jetzigen Stand des ruſſiſchen Staatenweſens in der Ukraine ein ſelbſtändiges Gebilde zu erblicken haben. Darauf gründete auch die Entente alle ihre weiteren Hoffnungen für den Oſten, ſo daß die neuen Verhandlungen in Breſt-Litowſk für die Entente-Staaten eine neue und ſehr ſchwere Enttäuſchung darſtellen. Wenn auch das ruſſiſche Friedensangebot für unſere Feinde ein ſehr ſchwerer Schlag war, ſo darf man doch nicht überſehen, daß ſowohl England als auch Frankreich auf dieſe Entwicklung der Dinge im Oſten vorbereitet waren, da aus allen Äußerungen der Ruſſen hervorging, daß die Ruſſen die menſchheitbeglückenden Phraſen der Entente richtig durchſchaut hatten, und hinter dieſer Maske die geriſſenen geſchäftstüchtigen und eigennützigen Ziele der Engländer und ihrer Trabanten erkannten. Nach dieſer ruſſiſchen Erkenntnis gaben ſich die Engländer keiner Hoffnung mehr hin, den ungläubigen und mißtrauiſch gewordenen Bolſchewiki noch weiter Sand in die Augen ſtreuen zu wollen.

Anders verhielt es ſich aber mit der Ukraine. Hier ſchien der Hoffnung unſerer Feinde ein neues Reis zu blühen. Kaledin hatte hier die Fortſetzung des Krieges gegen Deutſchland proklamiert. Die Partei der Kadetten hatte hierhin ihre Hauptführer geſandt, um über die Fortführung des Krieges zu beraten. Kurz, die kriegshetzeriſche Gegenrevolution ſchien in der Ukraine den Hauptſtützpunkt zu haben. Die Militärmiſſionen der ruſſiſchen Bundesgenoſſen im ruſſiſchen Hauptquartier begaben ſich unter fadenſcheinigen Vorwänden ſchleunigſt nach der Ukraine und entfalteten ganz offen eine feindliche Agitation gegen das friedliebende Rußland. Engliſche, franzöſiſche und amerikaniſche Offiziere benahmen ſich mit einer edlen Dreiſtigkeit, als ob ſie am häuslichen Herde wären, und alles ſchien nur darauf zu warten, daß das Zeichen zum Beginn des Krieges der Ukraine gegen Deutſchland gegeben werde. Dann wäre der Krieg von Südoſten aus neu eröffnet worden, und der gefürchtete Einfrontenkrieg wäre von unſeren Feinden vermieden worden.

Da kam die Entſendung einer Friedensabordnung der Ukraine nach Breſt-Litowſk und machte alle feindlichen Hoffnungen zu ſchanden, zumal die ukrainiſchen Delegierten ſofort offen erklärten, daß die Haltung der Ukraine in Deutſchland auf Grund der Verkommniſſe falſch beurteilt würde, daß die Ukraine nicht von Feindſchaft gegen Deutſchland beſeelt ſei und Frieden mit Deutſchland wünſche. Das war der ſchwerſte Schlag für die Entente, der alle ihr Hoffnungen zerſtörte.

Die Ukraine will ſelbſtändig und unabhängig ſein, indeſſen im Verbande mit Rußland leben, d. h. als Teil einer großen föderativen Republik. Wir werden auch mit dieſem Staatsweſen, wenn alle anderen Vorausſetzungen zutreffen, in guten Beziehungen leben.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Kampfpauſe an der italieniſchen Front.

Die ſtarke Kälte und die ſtarken Schneefälle haben nach Schweizer Meldungen in der italieniſchen Kampffront zwiſchen Aſiago und Piave eine Kampfpauſe eintreten laſſen, die vorausſichtlich von längerer Dauer ſein wird, da der ſtellenweiſe mehrere Meter hohe Schnee alle Unternehmungen der ſich gegenüberliegenden Heere unmöglich macht. Nur das Geſchützfeuer dauert ununterbrochen an. Hinter der Front finden ſtarke Umgruppierungen ſtatt. Truppenkörper, die während der letzten Kämpfe ſtark gelitten haben, werden aus der Front zurückgezogen und vielleicht durch engliſche und franzöſiſche Truppen erſetzt.

*

### Neue engliſche Soldaten.

Die ententefreundliche ‚Neue Korreſpondenz' meldet aus London: Laut einer engliſchen Blättermeldung wird es auf Grund einer zwiſchen Lloyd George und den Delegierten der Gewerkſchaften am Schluß der Konferenz von Sonnabend zuſtandegekommenen Verſtändigung möglich ſein, ungefähr 500 000 neue Soldaten an die Frant zu entſenden.

*

### Frankreichs Angſt um Saloniki.

Frankreich fühlt ſelbſt, daß es nach dem Umſchwung der Dinge in Rußland viel Grund hat, ſich zu ängſtigen. Zu der Angſt vor einer deutſchen Generaloffenſive im Weſten, die ſeit Wochen die franzöſiſche Preſſe beherrſcht, geſellt ſich die Angſt um das franzöſiſche Sorgenkind, die Salonikiexpedition. Im ‚Journal' ſchreibt Edouard Helſey, man müſſe einen deutſchen Handſtreich gegen Saloniki befürchten. Die Lage auf dem Balkan ſei für die Alliierten alles andere als roſig. Wolle man etwa den Fehler machen, die jetzigen vorgeſchobenen Stellungen zu opfern und ſich auf die Verteidigung Salonikis beſchränken, ſo werde das den deutſchen Regimentern den Weg nach Athen öffnen, und das ſei gleichbedeutend mit König Konſtantins Rückkehr. Komme es aber dahin, dann könne man ſich auf einen alldeutſchen Frieden gefaßt machen, dem man nichts mehr verweigern könne, nicht einmal Elſaß-Lothringen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Die Meldung Budapeſter Blätter, daß hinſichtlich der künftigen Handelsbeziehungen zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Öſterreich-Ungarn bereits beſchloſſen worden ſei, nicht einen Handelsvertrag zu ſchließen, ſondern einen Handelsbund mit Zwiſchenzöllen, entſpricht nicht den Tatſachen oder eilt doch wenigſtens den Ereigniſſen voraus. Allerdings iſt in den wirtſchaftspolitiſchen Verhandlungen zwiſchen Vertretern des Deutſchen Reiches und Öſterreich-Ungarns bereits eine ſtarke Annäherung, jedoch noch kein endgültiger Abſchluß erzielt worden, ſonſt würden ja nicht demnächſt die Verhandlungen weitergeführt werden müſſen. Insbeſondere ſteht über Form und Geſtaltung des künftigen deutſch-öſterreichiſch-ungariſchen Handelsbeziehungen noch nichts Endgültiges feſt.

*Bei den fortgeſetzten Beratungen des Hauptausſchuſſes des Reichstages begrüßte der Vorſitzende Abg. Fehrenbach die Begründung der Selbſtändigkeit Finnlands und gab der Hoffnung auf freundſchaftliche Beziehungen, auch auf wirtſchaftlichem Gebiet, zwiſchen dem Deutſchen Reich und dem neuen, auf Freiheit gegründeten Staatsweſen Ausdruck. Der Hauptausſchuß nahm dieſe Worte mit lebhaftem Beifall auf und ſetzte dann die Verhandlung der deutſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsverhältniſſe in vertraulicher Ausſprache fort. — Hinſichtlich der politiſchen Lage, wie ſie ſich im Anſchluß an die Ereigniſſe in Breſt-Litowſk geſtaltet hat, bewahren alle Parteien äußerſte Zurückhaltung in dem erfreulichen Beſtreben, die Gegenſätze nicht zu vertiefen.

*Der Brief des interfraktionellen Ausſchuſſes an den Kaiſer vor der Berufung des Reichskanzlers Grafen Hertling wurde vom Reichstagsabgeordneten Haußmann in einer fortſchrittlichen Verſammlung in Stuttgart mitgeteilt. In dem Schriftſtück, das dem Zivilkabinett überreicht wurde, heißt es u. a.: „Sollte Seine Majeſtät der Kaiſer zu dem Entſchluſſe kommen, einen Kanzlerwechſel eintreten zu laſſen, ſo dient es dem höchſten Staatsintereſſe, für ruhige innerpolitiſche Entwicklung bis Kriegsende volle Gewähr zu ſchaffen. Der Weg zu dieſem Ziel iſt eine vertrauensvolle Verſtändigung über die äußere und innere Politik des Reiches bis zum Kriegsende. Seine Majeſtät den Kaiſer bitten wir daher, vor der von ihm zu treffenden Entſchließung die zur Leitung der Reichsgeſchäfte in Ausſicht genommene Perſönlichkeit zu beauftragen, ſich mit dem Reichstag zu beſprechen."

### Polen.

*Die Mitglieder des polniſchen Regentſchaftsrates ſind von ihrer Reiſe nach Berlin und Wien überaus befriedigt. Der Empfang, den ſie bei den Monarchen und den leitenden Stellen ſowohl in Deutſchland wie in Öſterreich-Ungarn fanden, hat ihnen die Gewähr gegeben, daß ſich die Entwicklung des neuen Staatsweſens nach wie vor in Berlin und Wien des größten Wohlwollens erfreut.

### Frankreich.

*Die Unterſuchung in der Affäre Bolo Paſcha iſt nunmehr abgeſchloſſen. Die Anklage lautet auf Einverſtändnis mit dem Feinde. Auf dieſes Verbrechen ſteht die Todesſtrafe. Nach den Meldungen der Preſſe findet die ſtrafgerichtliche Verhandlung vorausſichtlich Anfang Februar ſtatt. Die Caillaux feindliche Preſſe benutzt die Gelegenheit, um noch einmal die längſt widerlegte Behauptung aufzuſtellen, daß Caillaux im Einverſtändnis mit Bolo Paſcha ſei; mit andern Worten, daß auch Caillaux im Einverſtändnis mit dem Feinde geweſen ſei.

### England.

*Die Ausgaben der ‚Daily News' und des ‚Daily Telegraph' am 5. Januar, die von der engliſchen Zenſur unbeanſtandet geblieben ſind, ſprechen von Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den Alliierten wegen der Breſt-Litowſker Friedenskonferenz, die eine gemeinſame Kundgebung für einen neuen Friedensvorſchlag unmöglich gemacht hätten.

### Amerika.

*Wie amerikaniſche Zeitungen berichten, ſtimmt Präſident Wilſon der Rede Lloyd Georges zu. Man iſt allgemein der Meinung, daß das Ausland jetzt mit dem feſten Entſchluſſe der Alliierten, den Krieg fortzuſetzen, rechnen muß. Senator Stone ſagte: Die Rede iſt eine offenherzige Erklärung zur rechten Zeit, die man allgemein verſtehen wird. Senator Flood ſagte: Die Rede iſt eine ehrliche Warnung an Rußland vor dem, was Rußland von Deutſchland zu erwarten habe. Der frühere Präſident Taft ſagte: Der Standpunkt Lloyd Georges iſt der aller Alliierten; er hat gut daran getan, den Nachdruck darauf zu legen, daß es nicht die Abſicht Englands iſt, Deutſchland zu zerſtückeln.

*Die mexikaniſche Regierung erhob beim Staatsdepartement in Waſhington Einſpruch gegen die Anweſenheit von Truppen der Ver. Staaten auf mexikaniſchem Gebiete. Kavallerie der Ver. Staaten, die angeblich mexikaniſche Räuber verfolgte, hielt ſich mehrere Stunden auf mexikaniſchem Gebiete auf.

### Auſtralien.

*Das Kabinett Hughes dankte infolge der Niederlage bei der Volksabſtimmung über die Dienſtpflicht ab. Der Arbeiterführer Tudor wurde mit der Bildung des Miniſteriums beauftragt. — Mit dem Rücktritt des auſtraliſchen Miniſterpräſidenten Hughes ſcheidet eine Perſönlichkeit aus dem Amte, die in Auſtralien und im ganzen britiſchen Reiche als „ſtarker Mann" und als feſteſte Stütze der Fortſetzung des Krieges bis zum Äußerſten gegolten hat. Hughes war neben Lloyd George und Carſon einer derjenigen britiſchen Staatsmänner, die bereit waren, alles zu opfern, um ihren Kriegszielen Geltung zu verſchaffen. Für England bedeutete Hughes indeſſen noch mehr als einen entſchiedenen Verfechter der herrſchenden Richtung in der Kriegspolitik.

# Blendwerk.

Vom Geh. Finanzrat Baſtian-Darmſtadt.

10¼ Milliarden Frank iſt das Ergebnis der Mitte Dezember zu Ende gegangenen langfriſtigen 3. Kriegsanleihe Frankreichs. Dafür hatte man den Markt mehr als ein Jahr verſchonen müſſen. Der franzöſiſche Finanzminiſter hat dieſen Erfolg, von der Rührung überwältigt, in ein roſiges Licht gerückt mit dem Hinweis, daß die Anleihe überzeichnet ſei, da er ja nur 10 Milliarden Frank hätte haben wollen. Das iſt ſchon eine nicht mehr elegante Ungenauigkeit, denn er wollte gewiß mehr haben. Aber halten wir uns an die Tatſache. Aufgelegt zur Zeichnung waren wirklich nur 10 Milliarden Frank. Man griff eben diejenige Zahl, die auch in trübſter Stimmung gerade noch zu erhoffen war. Wurde dieſes dürftige Minimum erreicht, ſo konnte man immerhin noch auf einen „vollen Erfolg" pochen, ſogar von einer Überzeichnung ſprechen. Aber nicht einmal dieſe 10¼ Milliarden Frank ſind neues Geld. Nur die Hälfte (dem Nennwert nach 5 Milliarden Frank und in Wirklichkeit zum Ausgabepreis von 68,60 Prozent gerechnet 3,4 Milliarden Frank = 2¾ Milliarden Mark) gibt friſche Mittel an die Hand.

Wir brauchen den Erfolg nicht zu verkleinern. Er iſt ohnehin ſchon klein genug. Frankreichs monatliche Kriegskoſten betragen nämlich 2½ Milliarden Frank.

Zur Deckung ſeiner gewaltigen Kriegskoſten ſeit Kriegsausbruch trugen nach dem Bericht des Referenten in der franzöſiſchen Kammer die Steuern wenig mehr als 5/4 Milliarden Frank bei. Das Ergebnis der neuen Steuervorlagen iſt noch nicht bekannt. Weiter: Die ſchwebenden Schulden werden von der franzöſiſchen Fachpreſſe immer noch auf über ſechzig Milliarden Frank angegeben, nachdem die 3. Kriegsanleihe die Umwandlung kurzfriſtiger Schulden in langfriſtige Anleihe, wie geſagt, mit nur 5 Milliarden Frank, erbracht hat.

Das vierprozentige Staatspapier hat man zu einem Preiſe von 68,60 % angeboten. Das ergibt eine Verzinſung von 5,83 %. Sonach hat die franzöſiſche Finanzverwaltung 0,73 % für 10 Milliarden Frank jahraus jahrein mehr aufzubringen als die deutſche, deren Zinſenlaſt 5,10 % beträgt.

Aber noch in anderer Hinſicht hat ſich die franzöſiſche Finanzverwaltung weit drückender belaſtet als die deutſche, nämlich dadurch, daß ſie das Papier nominell mit dem 4%igen Zinsfuß ausſtattete. Die Verzinſung von 5,83% bleibt alſo ſo ziemlich unbegrenzt, ein außerordentlicher Vorteil für die Zeichner, eine dauernde Laſt für die Finanzen. Denn es liegt auf der Hand, daß ein 5%iges Papier eher die Ausſicht läßt zu einer Konverſionsmöglichkeit als ein 4%iges. Daß für ein 4%iges Papier die Wahrſcheinlichkeit für eine Konverſion kaum abzuſehen iſt, hat natürlich auch die franzöſiſche Finanzverwaltung gewußt. Aber ſie machte dieſe Nachgabe ja gerade, um einen ſtarken Anreiz für die Zeichner zu ſchaffen. Das tut man ſehenden Auges nur unter dem Druck der ärgſten Verlegenheit.

Die noch ſchwerer als die Inlandſchulden drückenden Auslandsverpflichtungen machen von Woche zu Woche (für uns erfreuliche!) Fortſchritte. Auf 16 Milliarden Frank ſind ſie nach franzöſiſchen Angaben jetzt ſchon herangewachſen.

Über alldem die ſchwarze Sorge, wie es mit den nach Rußland gewährten Kriegs- und anderen Krediten gehen werde. Jede Einbuße müßte die Steuerkraft Frankreichs treffen.

Alles in allem: Einmal muß doch auch die galliſche Verblendung die Nähe des gähnenden Abgrunds wittern trotz des quirlenden Phraſengewirres.

# Verſtrickt.

8] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„Und hier aus unſerer Gegend ſind Sie auch nicht?"

„O nein, bitt' ſchön, Ungar, Magyar."

„So weit ſind Sie hergekommen? Mögen Sie denn hier ſein?"

„Küß' die Hand, fühl' mich im Augenblick wie im Himmel — vor einer Heiligen —"

Adele zog ſich befremdet zurück; in dieſem Augenblick eilte ihr Vater aus dem Tore, ſchwang ſich ungeſtüm aufs Pferd und jagte vom Fleck weg davon. Es blieb Denta nichts übrig, als zu folgen, doch zog er, bevor er auch davonſprengte, noch einmal tief vor dem jungen Mädchen den Hut.

Etwas erſchrocken von der Weiſe des Fremden, verließ Adele die Anhöhe und lief zu der Schweſter hinunter, die weinend mit beiden Händen ihre Augen bedeckte und vor Erregung bebend an einem Baum lehnte.

„Suſanne, liebe, beſte, komm, ſei nicht ſo traurig. Reiſen iſt doch ſchön, und bald ſeid ihr wieder hier," ſo verſuchte die Argloſe zu tröſten.

Die für einen Augenblick faſſungsloſe Ältere, an Selbſtbeherrſchung gewöhnt, bekämpfte tapfer ihren Schmerz. Dann gingen ſie miteinander dem Hauſe zu, denn die Zeit der Abfahrt war gekommen.

Der Landauer, der die Reiſenden zur Station bringen ſollte, fuhr eben langſam vom Stall her auf den Hof. Tönnies, der Diener, wartete vor der Haustüre neben verſchiedenen Gepäckſtücken.

Als die Schweſtern zur Mutter eintraten, ſtand dieſe mitten im Zimmer und ließ ſich von Meta den Schleier vorbinden; Joſephine hielt den Schirm, auf den die Schwägerin ſich, zur Betonung ihrer Schwäche, zu ſtützen liebte.

„Du kommſt alſo wirklich, Suſanne?" ſagte die Mutter mit ſcharfem Tadel. „Ich dachte, du hätteſt mich und unſere Abreiſe vollſtändig vergeſſen. Statt mit Adele herumzulaufen, hätteſt du für deine kranke Mutter ſorgen ſollen."

Als ſie unten ankamen, ſtanden Frau Mühlke und die beiden Hausmädchen auf der Diele, um der gnädigen Frau Lebewohl zu ſagen. Tönnies hielt den Wagenſchlag offen, bereit, die Damen hineinzuheben.

Frau von Bernhammers langes, blaſſes Geſicht zeigte den Ausdruck von Trotz; hoch erhobenen Hauptes reichte ſie der Haushälterin die Hand zum Kuſſe, grüßte die knickſenden Mädchen mit kaum merklichem Neigen und verließ ohne ein Zeichen von Bewegung das Haus ihres Gatten. Als Suſanne die Schwelle überſchritt, wankten ihre Knie, und ſie vermochte ſich kaum aufrecht zu halten.

„Liebſte Mama," rief Adele am Wagen ſtehend, „laß mich doch mitfahren, da iſt ja noch ein vierter Platz!" Die Scheidende wandte ſich ihrer Tochter zu, ein milderer Ausdruck kam in ihre Züge, ihre Lippen bebten, als ſie ſprach: „Laß ſein, Deſichen, wir brauchen den Platz fürs Handgepäck. Im Sommer kommſt du mit Tante Joſe zu mir." Und dann neigte ſie ſich heraus, nahm den Kopf ihres Kindes zwiſchen beide Hände und küßte das junge, friſche Geſicht haſtig.

Als die Mutter ſie losließ, trat Adele erſchrocken zurück. „Im Sommer," flüſterte ſie, „im Sommer?" wie ſollte ſie das verſtehen; im Sommer waren die beiden längſt wieder hier.

Suſanne und Meta ſtiegen ein, der Bediente ſchwang ſich auf den Bock, und der Wagen fuhr ab; als er aus der kurzen Allee zur Seite bog, flatterte Suſannens weißes Tuch aus dem offenen Fenſter.

Tante Joſephine legte den Arm um die wie erſtarrt daſtehende Adele, über deren blühende Wange ein paar klare Tropfen rannen, und führte das betroffene Mädchen in ihr Zimmer.

„Tante Joſe," rief Adele aufſchluchzend, „was hat Mama gemeint, als ſie ſagte, wir ſollten im Sommer zu ihr kommen?"

„Beruhige dich, mein Herzchen, ſei verſtändig und höre mich an."

Adele nickte und richtete ihre feuchten Augen erwartungsvoll auf die Tante, die ihr auseinanderſetzte, der Arzt habe geraten, die Kranke ſolle mal ein halbes oder ganzes Jahr in beſſerer Luft zubringen.

„So lange, ach, deshalb war Suſanne ſo traurig."

„Ja, Suſanne ging ungern fort."

Nach einer Stunde kam der Wagen von der Station zurück und brachte Joſephines Zofe mit vielem Gepäck und dem Schoßhündchen der Dame nach Morſe.

Adelens Stimmung wurde im Spielen mit dem braunen langhaarigen Wachtelhündchen wieder froh und übermütig, ſie tollte mit dem kläffenden Bijou durch alle Zimmer, half auspacken, bewunderte, verurſachte aber nur Unordnung.

Als Herr von Bernhammer ſatteln ließ, um bei der Abreiſe ſeiner Frau nicht zugegen zu ſein, — er glaubte es nach ihrem harten Ausſpruche nicht zu können — ritt Eggerucks Verwalter auf den Hof und richtete eine Beſtellung ſeines Herrn über Viehverkäufe aus. Bernhammer hatte den „patenten Fatzke", wie er den Verwalter heimlich nannte, flüchtig geſehen, indes vom Vetter gehört, daß er brauchbar ſei. Während ſie zuſammen vom Hofe ritten, entſchloß Bernhammer ſich, mit nach Lindental zu kommen.

Er hatte ſich geſcheut, Hermann Eggeruck ſein Familienunglück und den Beſchluß der Trennung von ſeiner Frau mitzuteilen. Der um zehn Jahre Jüngere konnte ſo kühl und pedantiſch urteilen, daß dem viel temperamentvolleren Älteren allemal bei des anderen weiſen Ermahnungen die Galle überlief. Der hatte gut reden, er ſah Frau Lydia ſelten, und nur, wenn ſie in huldvoller Geſellſchaftsſtimmung war. Nun aber, da er ſeinen Unmut ohnehin irgendwo hintragen und vergeſſen wollte, glaubte er, es ſei an der Zeit, dem Verwandten, der ihm von allen Nachbarn am nächſten ſtand, das Vorgefallene mitzuteilen.

Nach der Begegnung mit den beiden jungen Mädchen, als der tief erregte Vater ſeinem Begleiter voranjagte, war jeder mit ſeinen ihn ganz ausfüllenden Gedanken beſchäftigt.

Bernhammers lebhaft und warm empfindende Seele jammerte um ſein Kind, das er von ſich

eges bis zum Äußersten ge-
s war neben Lloyd George
erjenigen britischen Staats-
waren, alles zu opfern, um
Geltung zu verschaffen. Für
Hughes indessen noch mehr
en Verfechter der herrschenden
egspolitik.

ndwerk.

rat Bastian-Darmstadt.

Frank ist das Ergebnis
zu Ende gegangenen lang-
nleihe Frankreichs. Dafür
t mehr als ein Jahr ver-
französische Finanzminister
von der Nährung über-
ges Licht gerückt mit dem
nleihe überzeichnet sei, da
iarden Frank hätte haben
on eine nicht mehr elegante
er wollte gewiß mehr haben.
s an die Tatsache. Auf-
waren wirklich nur 10 Mil-
an griff eben diejenige
trübster Stimmung gerade
ar. Wurde dieses dürftige
konnte man immerhin noch
rfolg" pochen, sogar von
sprechen. Aber nicht ein-
liarden Frank sind neues
te (dem Nennwert nach 5
in Wirklichkeit zum Aus-
Prozent gerechnet 3,4 Mil-
Milliarden Mark) gibt
Hand.
t Erfolg nicht zu ver-
ehin schon klein genug.
e Kriegskosten betragen
n Frank.
r gewaltigen Kriegskosten
rungen nach dem Bericht
er französischen Kammer
mehr als 3/4 Milliarden
bnis der neuen Steuer-
t bekannt. Weiter: Die
werden von der fran-
mer noch auf über sechzig
gegeben, nachdem die
Umwandlung kurzfristiger
ige Anleihe, wie gesagt,
Frank, erbracht hat.
Staatspapier hat man
n 68,60 % angeboten.
erzinsung von 5,83 %.
ösische Finanzverwaltung
liarden Frank jahraus
gen als die deutsche, deren
ägt.
r Hinsicht hat sich die fran-
ng weit drückender be-
nämlich dadurch, daß sie
l mit dem 4%igen
Die Verzinsung von
ziemlich unbegrenzt, ein
l für die Zeichner, eine
e Finanzen. Denn es
aß ein 5%iges Papier
zu einer Konversions-
%iges. Daß für ein
ahrscheinlichkeit für eine
ehen ist, hat natürlich
anzverwaltung gewußt.
Nachgabe ja gerade, um
die Zeichner zu schaffen.
Auges nur unter dem
genheit.
als die Inlandschulden
pflichtungen machen von
uns erfreuliche!) Fort-
iarden Frank sind sie
aben jetzt schon heran-

hwarze Sorge, wie es
gewährten Kriegs- und
werde. Jede Einbuße
Frankreichs treffen.
mal muß doch auch die
e Nähe des gähnenden
des quirlenden Phrasen-

lle Zimmer, half aus-
rsachte aber nur Un-

mmer satteln ließ, um
au nicht zugegen zu
h ihrem harten Aus-
— ritt Eggerucks
und richtete eine Be-
r Viehverkäufe aus.
patenten Fakke", wie
nannte, flüchtig ge-
hört, daß er brauchbar
men vom Hofe ritten,
, mit nach Lindental

Hermann Eggeruck
den Beschluß der
mitzuteilen. Der
konnte so kühl und
m viel temperament-
des anderen weisen
überlief. Der hatte
dia selten, und nur,
Gesellschaftsstimmung
einen Unmut ohnehin
gessen wollte, glaubte
m Verwandten, der
nächsten stand, das

t den beiden jungen
e Vater seinem Be-
der mit seinen ihn
beschäftigt.
d warm empfindende
nd, daß er von sich

---

# Amerikas Kriegsmacht.

### Urteile der Neutralen.

Je mehr Wunderdinge man sich bei den Völkern der Entente von dem amerikanischen Riesenheere verspricht, das im Laufe des Jahres das Sternenbanner über den blutigen Gefilden Frankreichs wehen lassen wird, desto skeptischer sind die Ansichten, die man in der neutralen Presse darüber liest. Die Holländer haben jedenfalls, wie ein Aufsatz im ‚Maasbode' beweist, von der amerikanischen Kriegsmacht keine allzu hohe Meinung. Die amerikanische Armee, so heißt es da, kann ihre Kriegserinnerungen allein in dem tierischen Vernichtungskriege gegen die Rothäute, in dem spanischen Krieg und schließlich in den noch jungen mexikanischen Angelegenheiten suchen. In dem letztgenannten Abenteuer hat die amerikanische Kriegsmacht eine recht traurige Rolle gespielt. Das amerikanische Heer erlitt Schlappen, die ein einigermaßen kräftiges Heer mit gutem militärischem Geist niemals so gleichgültig ertragen hätte, wie es die amerikanischen Truppen getan haben. Diese großartige Kriegsmacht, die jetzt das Geschick Europas bestimmen soll, mußte sich zweimal einer Handvoll mexikanischer Strauchdiebe ergeben.

Die amerikanischen Offiziere haben sehr mit technischen Schwierigkeiten, vor allem mit mangelhafter Munition zu kämpfen. Es klingt beinahe unglaublich, aber es scheint doch wahr zu sein, daß Amerika, als es sich an diesem Krieg beteiligte, kaum genug Pulver besaß, um von Zeit zu Zeit einen Salutschuß abgeben zu können. Wahr ist jedenfalls, daß der amerikanische Marineminister, während sich das Land auf dem Höhepunkt seiner Munitionsfabrikation befand, mit einer englischen Firma einen Kontrakt über Pulver- und Geschoßlieferungen abschloß. Die Gründe hierfür sind jedenfalls in der Beschaffenheit der amerikanischen Munition zu suchen. Letztere erwies sich bei Untersuchung als derartig unbrauchbar, daß sie nicht weiter auf der Flotte verwendet werden konnte. Während eines Aufenthalts in Amerika hörten wir eine traurige Geschichte über amerikanische Kanonenkugeln, die an der englischen Front verwendet worden waren. Große Mengen dieser Munition, die die angreifende Infanterie unterstützen sollte, explodierten zu früh und überschütteten die eigenen Truppen mit ihrem tödlichen Inhalt. Die weiter entfernt liegenden Schützengräben des Feindes blieben unversehrt. Außerdem hat General Pershing bei seinem Eintreffen in Europa ein Drittel aller mitgebrachten Munition als unbrauchbar erklärt.

Was von der amerikanischen Disziplin bekannt ist, gibt auch ein eigenartiges Bild. So wurde beispielsweise während der mexikanischen Expedition die nationale Garde zur Front gesandt. Als sich in dem Transportzug keine Schlafwagen für die Offiziere vorfanden, verließen diese am Abend den Zug und erklärten, nicht eher weiterzufahren, als bis dem Mangel abgeholfen wäre. Ein anderer Truppenteil fand die Verpflegung im Zuge während des Transports unzureichend. Auf irgendeiner Station verließen daher alle Mannschaften den Zug, plünderten sämtliche Läden des Ortes und kamen einige Stunden später wieder zum Zug zurück, bereit, die Reise fortzusetzen. Selbst auf dem mexikanischen Kriegsschauplatz hörten diese Disziplinlosigkeiten nicht auf. Als einmal Offiziere das Lagerleben zu langweilig fanden, nahmen sie alle Militärautos aus dem Wagenpark und machten damit Fahrten in die Umgebung.

# Von Nah und Fern.

**Militärpferde für die Landwirtschaft.** Zur Sicherung der Frühjahrsbestellung ist die Heeresverwaltung wiederum bereit, eine größere Anzahl erholungbedürftiger Militärpferde unter günstigen Bedingungen durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg abzugeben. Leihgebühr wird nicht erhoben.

**Der Berliner Domchor in der Schweiz.** Der Berliner Hof- und Domchor, der gegenwärtig in der Schweiz weilt, erzielte mit seinem ersten Konzert im Kasinosaal zu Bern einen glänzenden Erfolg. Dieser steigerte sich in der Züricher Tonhalle zu kaum zu überbietender Höhe. Der Domchor und sein Direktor wurden durch reiche Lorbeerspenden geehrt. Weitere Konzerte folgen in Basel, St. Gallen und Bern.

**Nähstuben bei der Post.** Einer Anregung der Reichsbekleidungsstelle folgend, hat die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung Nähstuben eingerichtet, in denen beschädigte Dienstkleider für die Beamten, Unterbeamten und Arbeiter ausgebessert und zum weiteren Tragen hergerichtet werden können. Für diese Nähstuben werden Räume, Heizung und Beleuchtung unentgeltlich hergegeben, so daß die Beamten usw., die von der Einrichtung Gebrauch machen, nur die Auslagen für Löhne und Zutaten zu erstatten haben.

**Schweres Eisenbahnunglück in der Pfalz.** Nachts 11½ Uhr ist zwischen Kaiserslautern und Homburg vor Station Bruchmühlbach bei starkem Schneegestöber ein Urlauberzug auf einen Güterzug aufgefahren. Von den Insassen des Urlauberzuges sind 12 getötet und 37 teilweise schwer verletzt worden. Hilfszüge gingen sofort von Homburg und Kaiserslautern ab. Die Verletzten wurden in Bruchmühlbach, Miesau und im Reservelazarett Homburg untergebracht.

**Eine Mordtat in Russisch-Polen.** Der Wirt Powilesis in Kadyszki, Bezirk Suwalki, hatte mehrere Personen wegen Pferdediebstahls angezeigt. Aus Rache überfielen ihn einige Freunde der Angezeigten und ermordeten ihn und den ihm zu Hilfe eilenden Nachtwächter Nartaszum. Ein Knecht wurde tödlich verwundet. Darauf zündeten die Mörder das Wohnhaus Powilesis' an, wobei eine Frau und ein Viehhirt verbrannten.

**Erschießung einer angeblichen Spionin in Frankreich.** In Marseille ist am 5. Januar die angebliche Spionin Antoinette Avico, genannt Regina Diana, die vom Kriegsgericht am 10. September v. Js. zum Tode verurteilt worden war, erschossen worden.

**Eine englische Kriegsausstellung.** Lord French hat im Gebäude der Königl. Akademie in London die erste englische Kriegsausstellung eröffnet; sie soll die Grundlage für ein englisches Kriegsmuseum bilden. Die ausgestellten Gegenstände, die viele Säle füllen, stellen eine aus Kriegsmaterial, Photographien und dergleichen bestehende Sammlung dar.

**Strenge Kälte in Italien.** Der ‚Frankf. Ztg.' zufolge wird aus ganz Ober- und Mittelitalien erneut eine ungewöhnliche Kälte gemeldet. In Florenz und Turin verzeichnet man zehn Grad unter 0.

**Der Schuhmacher als Finanzminister.** Der Nachfolger Brantings als schwedischer Finanzminister, der sozialdemokratische Abgeordnete Thorson, ist von Beruf Schuhmacher. Als junger Schustergeselle schloß er sich der sozialdemokratischen Bewegung in Schweden an und hat stets in den Gewerkschaften wie in der Partei eine sehr lebhafte Tätigkeit entfaltet.

**Die Pest in China.** Pariser Blätter melden aus Peking: Im Grenzgebiete der Provinz Tschansie und der Mongolei ist die Pest ausgebrochen, die sich schnell ausbreitet.

# Spinnromantik von heute.

Wien, im Januar.

Von den österreichischen Alpenländern ist jetzt eine ungemein liebenswürdige und reizvolle Sitte auch in die Reichshauptstadt gekommen.

# Das Smolna-Institut in Petersburg.

Auch Häuser haben ihre Schicksale. Die Regierung Lenins hat ihren Hauptsitz jetzt in dem Smolna-Institut in Petersburg; hier arbeiten nämlich die Beamten der revolutionären Regierung, die an Stelle der Beamten des früheren Regimes getreten sind, die der neuen Regierung den Dienst verweigerten. Das Smolna-Institut ist die erste Lehranstalt für Mädchen, die in Rußland gegründet worden ist, und zwar während der Regierung der Kaiserin Anna Joannowna von der Großfürstin Elisabeth Petrowna. Die Großfürstin gedachte hier ein Frauenkloster ins Leben zu rufen, änderte jedoch, als sie den Thron bestieg, ihre ursprüngliche Absicht. Die Kaiserin Katharina II. beschloß, das Gebäude für eine Schule zu benutzen, die für adlige junge Mädchen bestimmt war. Die Gemahlin Kaiser Pauls, die Kaiserin Maria Feodorowna, wandelte sodann die Schule in ein Institut um.

Es gilt die Wiederbelebung eines in völlig industrialisierten Zeitläuften ganz außer Übung gekommenen Brauches, eine späte Erweckung des längst entschlafenen Spinnrades am häuslichen Herd. In Märchen und Sagen ist dieses Requisit intimer fraulicher Häuslichkeit auf unser hastiges Geschlecht gekommen, nun hat der Zerstörer Krieg die Legende vom schnurrenden Spinnrad zur wahrhaften Gegenständlichkeit gemacht. Der ganze Zauber vom spinnenden Königstöchterlein, die summende Romantik halb verklungener Spinnlieder, der Hausfrauenstolz über selbstgefertigtes Linnen, gehören mit einem Male wieder der Wirklichkeit an. Es gibt wieder sanft gedämpfte Zimmer, in denen schöne Frauen und Mädchen blondgelben Flachs verspinnen und dazu je nach Alter und Grazie ganz verhallte Großmuttermären erzählen oder anhören. Der Spinnrocken steht nicht mehr sinn- und zwecklos als entseeltes Museumsobjekt in launenhaft eingerichteten Mädchenzimmern, er ist ein lebendiges Glied in der Kette häuslichen und frauenhaften Geschehens geworden.

Wie durch den Krieg die Leinenknappheit eine immer empfindlichere geworden war, griffen zuerst die bäuerlichen Kreise nach dem Spinnrad, das verstaubt auf dem Boden oder auf der Diele gestanden hatte. Bald wurde der Brauch auch in den alpenländischen Städten, so insbesondere in Graz, ein ziemlich allgemeiner. Auf einem winzigen Fleckchen Feld baute man Flachs und mühte sich mit ungeübten Fingern, ihn im Winter dann daheim zu verspinnen. Von den Alpenländern kam die Sitte auch nach Wien. Es war nicht leicht, sich in der Großstadt Flachs zu beschaffen, aber es gelang. Und nun dreht manche zarte Frauenhand das Rädchen, manche gibt dem Schiffchen schnelleren Schwung. Ist auch kaum mehr eine Lehrmeisterin da, die tastenden Finger üben und lernen durch Übung; bald ist ein ganz brauchbares, bezugscheinfreies Gewebe fertig, und vielleicht wird die Kriegsbraut des vierten Kriegsjahres es gar noch lernen, ihre Ausstattung selbst zu weben.

Jedenfalls können die Drechsler in Graz schon jetzt kaum der Fülle von Bestellungen neuer Spinnräder genügen, und die Wiederherstellung verdorbener Bestandteile alter Spinnstühle macht ihnen ernstes Kopfzerbrechen. Auch in Wien wird schon ernsthaft heim—gesponnen, und unter manchem lichtlosen Weihnachtsbaum glänzte ein zierliches Spinnrad. Fast scheint es, als ob hier die Romantik nie mehr aussterben sollte . . .

# Gerichtshalle.

**Graudenz.** Im Jahre 1912 wurde die Besitzerwitwe Karoline Kieper aus Groß-Sibsau im Kreise Schwetz wegen Giftmordes an ihrem Ehemann Wilhelm Kieper zum Tode verurteilt. Nunmehr ist durch Beschluß des hiesigen Landgerichts die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet worden. Frau Kieper war damals zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

**Hamburg.** Wegen Kettenhandels hatte sich der Kaufmann Edgar Benzihn vor dem Schöffengericht zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, 50 Säcke Maismehl, die er von einem Großhändler mit der Verpflichtung gekauft hatte, sie direkt dem Konsum zuzuführen, an einen anderen Großhändler abgesetzt zu haben. Das Urteil lautete auf 500 Mk. Geldstrafe oder 50 Tage Haft.

**Köln.** Ein Schutzmann drang in Zivil in die Wohnung einer Geschäftsinhaberin ein, während ein anderer Schutzmann draußen Schmiere stand. Unter der Drohung, sie sonst verhaften zu müssen, erpreßte der Beamte von der Dame 400 Mark. Die Beraubte folgte aber den beiden Beamten und ließ deren Namen von einem anderen Schutzmann feststellen. Das Kriegsgericht verurteilte den einen Täter zu drei Jahren, den anderen zu einem Jahre Gefängnis.

# Vermischtes.

**Lebensmittelkarten als Kriegsandenken.** Eine Hamburger Firma schreibt in einem Inserat der ‚Züricher Post': „Ein jeder, der den Weltkrieg erlebt hat, sollte dieses ernste Andenken an Deutschlands Existenzkampf besitzen und für spätere Geschlechter aufbewahren." Etwa Karten über 20 verschiedene Lebensmittelartikel werden in einer Tasche, mit Erklärungen in verschiedenen Sprachen, gegen vorherige Einsendung von 4 Frank sofort nach Friedensschluß versandt, da jetzt die Verschickung nicht erlaubt ist.

**Das vielsprachige Paris.** Paris, das seinen früher so streng behüteten rein französischen Charakter durch die Anwesenheit der Verbündeten immer mehr eingebüßt hat, sieht sich jetzt zu einem weiteren Schritt auf dem Wege der „Internationalisierung" genötigt. Die Straßentafeln, die Verkehrsvorschriften usw. sollen von jetzt ab doppelsprachige, nämlich französisch und englisch sein, um die Tommies und Sammies vor den häufig beklagten Mißlichkeiten zu bewahren.

**Das Untergrundbahnbillett als Urlaubsgeschenk.** Der Zahl der praktischen Geschenke für Urlauber, die sich im Laufe des Krieges als üblich eingebürgert haben, sollte nach Ansicht des ‚Figaro' jetzt auch ein Billett für die Pariser Untergrundbahn beigefügt werden. Wie das Blatt bemerkt, müssen die Urlauber, nachdem sie ermüdet und unausgeschlafen in Paris eingetroffen sind, häufig stundenlang vor den Schaltern der Untergrundbahn warten, um sich ein Billett zu erkämpfen. Man sollte also jedem Soldaten, der eine Urlaubsreise anzutreten beabsichtigt, u. a. auch ein Untergrundbahnbillett übersenden. Dieser Vorschlag ist sicherlich sehr gut gemeint, der ‚Figaro' vergißt aber dabei bloß, daß das Warten und Drängen dadurch doch nicht beseitigt werden könnte. Bloß der Ort würde gewechselt werden, die Ansammlungen würden nicht mehr vor den Kassenschaltern, sondern an den Eingängen der Haltestellen erfolgen.

---

gegeben, daß er ihr lassen mußte, die er in diesem Augenblick haßte.

Franz Denta dagegen dachte mit Behagen an das hübsche, junge Ding, das sich ihm so freundlich zugeneigt hatte. Ein süßer Schneck und ankömmlich, sehr ankömmlich; ließe sich vielleicht etwas anbandeln.

Die Felder von Morse grenzten an die von Lindental; vor ein paar Jahrhunderten war es eine große Herrschaft gewesen, dann wurde der reiche Besitz durch Erbteilung, Heirat und schwere Zeiten auseinander gerissen.

Da Bernhammer keinen Sohn besaß, war ihm der Gedanke gekommen, der treffliche Hermann möge eine seiner Töchter heimführen, dann könne endlich nach Abfindung der andern Tochter, das von altersher Zusammengehörige wieder vereinigt werden. Später hatte er, unter seiner eigenen unglücklichen Ehe leidend, alle Heiratspläne für seine Kinder aufgegeben; der Altersunterschied zwischen Eggeruck und den beiden Mädchen war auch zu groß. Susanne, die [illegible], die kaum je einem Manne einen freundlichen Blick gegönnt, ging heute auf immer, und Adele, sein süßes Närrchen, war doch wirklich noch ein halbes Kind.

Das Herrenhaus von Lindental bot einen freundlicheren Anblick als der alte Bau auf Morse, der von den Leuten „das Schloß" genannt wurde. Das Haus war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bei Kriegszeiten abgebrannt und in leichtem Villenstil wieder aufgebaut worden, es machte indes in seiner ganzen Anlage einen durchaus herrschaftlichen Eindruck.

Hermann Eggeruck kam seinem Gast in dem gefällig ausgestatteten Hausflur mit ausgestreckter Hand entgegen. Der Gutsherr, klein, aber breitschultrig, mit blondem, schon etwas gelichtetem Haar, vollem Bart und freundlichem Blick, hieß den Vetter willkommen und führte ihn in sein behagliches Wohnzimmer.

„Denta wird dir ausgerichtet haben," sagte er, mit dem Freunde Platz nehmend, „was Michelis mir für die beiden Starken und den Wurf sechswöchiger Schweine gezahlt hat; wenn er zu dir kommt, kannst du deine Forderung danach einrichten; ich glaube, die Preise ziehen jetzt an."

Eggeruck, ein tüchtiger Landwirt, lebte nur in den Bestrebungen für seinen Beruf. Nachdem er seinen Geschwistern ihren Anteil ausgezahlt und seinen Besitz durch eigene Arbeit und bescheidene Ansprüche von der letzten Hypothekenlast befreit hatte, empfand er mit Stolz seine Art zu leben als die einzig richtige.

Er war eine von jenen schlichten Naturen, die alles, was sie fühlen und tun, als selbstverständlich und maßgebend ansehen. Er urteilte nicht streng, dazu war er zu wohlwollend und gutherzig, aber er hegte ein bißchen Pharisäergefühl: „Welch Glück, daß ich nicht bin wie die da."

Trotz regem Familiensinn kam er mit dem stets von den Eindrücken des Augenblicks beherrschten Vetter Bernhammer oft aneinander und ließ ihn den Verkehr mit seinem nächsten Nachbar nicht so häufig aufsuchen, wie es bei mehr Übereinstimmung geschehen sein würde.

„Niemann bringt mir gleich mein Frühstück," sagte der Hausherr, nachdem der Viehhandel besprochen war. „du tust natürlich mit. Ich bin kein Schlemmer, wie du weißt, aber zum Sattwerden langt es immer."

Bernhammer, der in der Erregung des Tages seinen Kaffee zerstreut genossen, oder — er wußte es nicht — vielleicht auch nicht genossen hatte, spürte nach dem Ritt plötzlich seinen leeren Magen.

Der Diener trat ein und breitete über den Mitteltisch ein weißes Tuch — es war hier alles zierlich und korrekt. Der Gast rieb sich zufrieden die Hände: „Ja, ja, alter Junge, ich habe einen Mordshunger."

Eine große Schüssel mit Rührei und Schinken, Brot und Butter, und eine Flasche leichten Moselweins wurden aufgetragen.

Als die Herren mit ihren Zigarren wieder am Fenster saßen, begann Bernhammer gepreßt:

„Na, wie soll ichs gleich sagen? — Daß ich schon längst mit meiner Frau wie Hund und Katze lebe, weißt du — weiß die ganze Welt—"

„Aber bitte, Richard, doch natürlich nur kleine, vorübergehende Störungen, auf die man kein Gewicht legen darf. Vielleicht wäre es besser, du sprächest gar nicht darüber."

„Ach was, die Geschichte läßt sich nun nicht mehr totschweigen. Wir haben uns auseinandergesetzt und trennen uns, und vielleicht für immer. Sie reist eben ab."

„Getrennt?" rief Eggeruck und fuhr in die Höhe. „Das ist stark, wie ist das möglich — und eure Töchter?"

„Jedem eine. Susanne ist mit ihr weg, sie wollte ohne das Mädchen absolut nicht daran."

„Aber das ist ja unbegreiflich von dir!" rief Eggeruck mit ungewöhnlicher Heftigkeit. „Deine älteste Tochter hast du von dir gegeben und hast mir oft geklagt, daß deine Frau das Mädchen tyrannisiere. Wie konntest du dich von deinem Kinde trennen, wie konntest du es opfern?"

„Man wählt immer von zwei Übeln das kleinere. Ich hielt es mit Lydia nicht aus."

Eggeruck schüttelte verständnislos den Kopf. Solche Selbstsucht konnte er unmöglich gutheißen. Doch drängte er jede harte Äußerung zurück. Nach kurzem Verstummen fragte er: „Und was willst du allein mit deinem lebensprühenden Backfisch anfangen? Adele bedarf doch gewiß noch der mütterlichen Zucht?"

„Sie ist siebzehn alt, der Schule entwachsen; ihre Mutter hat sich von jeher blitzwenig um sie gekümmert, und ich habe für sie und mich glänzend gesorgt."

„Eine fremde Hausdame?"

„Nein, Hermann, keine Fremde, ich habe meine Schwester Josephine Turnau bestimmt, ganz zu uns zu ziehen." Mit vor Triumph rollenden Augen sah er den Freund an.

„Josephine Turnau!" Das gebräunte Gesicht Eggerucks wurde um eine Schattierung dunkler. „Sie! Und hältst du wirklich deine weltgewandte Schwester für geeignet, ein so unfertiges, lebhaftes Wesen wie Adele in richtiger Weise zu beeinflussen? Das Weltkind, die mit dem Strom der Mode Schwimmende."

B 3 (Fortsetzung folgt.)

### Danksagung.

Herzlichen Dank allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Bad Bramstedt, d. 11. Jan. 1918.

**Maria Tufvesson u. Familie.**

---

### Süßstoff.

Die Inhaber von Zuckerkarten können statt Zucker Süßstoff in der Drogerie von Herrn **Wilh. Oelfke** hierselbst empfangen.

Für 400 g Zuckerkartenabschnitte wird Süßstoff verabfolgt, der Ersatz für 550 g Zucker bietet.

Der Verkaufspreis für eine Packung, 1¼ g, beträgt 25 Pfennig.

Bad Bramstedt, 9. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Hausschlachtungen.

Nach telegraphischer Anordnung des Landesfleischamtes müssen alle Hausschlachtungen spätestens bis zum **31. Januar d. Js.** vorgenommen sein.

Nur in ganz besonders begründeten Fällen kann der Kreisausschuß Ausnahmen gestatten.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, d. 9. Jan. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 10. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Herabsetzung der Fettration.

Auf Anordnung der Reichsstelle für Speisefette in Berlin wird mit Beginn des Jahres 1918 allgemein die Fettration herabgesetzt.

Für unsere Provinz ist für die Folge die Verbrauchsmenge für Selbstversorger 100 g, für Versorgungsberechtigte 70 g pro Kopf und Woche.

Diese Rationen kommen also erstmalig aus der Wochenerzeugung vom 30. Dezember bis 5. Januar 1918 in Betracht und zwar für die Versorgungswoche vom 6. bis 12. Jan. 1918.

Kiel, 29. Dez. 1917.
**Provinzialfettstelle.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 10. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Schweine-Ablieferung.

Nach einer Verfügung des Kgl. preuß. Landesfleischamtes in Berlin vom 27. Dez. v. Js., sind alle nicht zur Zucht benutzten Schweine ausschl. Ferkel unter 8 Wochen sowie der für Hausschlachtungszwecke angemeldeten Schweine (vergl. Bekanntmachung vom 15. 11. 1917, Kreisbl. Nr. 271) bei Vermeidung zwangsweiser Abnahme bis zum **15. d. Mts.** an den Viehhandelsverband abzuliefern.

Für alle nach dem 15. d. M. abgelieferten Schweine wird, sofern der Kaufabschluß nachweislich nicht vorher erfolgt ist, nach der Verordnung vom 23. 11. 1917 - R. G. Bl. S. 1019 - ein bedeutend niedriger Preis gezahlt.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort zur Kenntnis der Schweinehalter zu bringen.

Segeberg, 4. Jan. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 10. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Ersatzsohlen.

Der Stadgemeinde sind zur Verteilung eine größere Anzahl Ersatzsohlen überwiesen worden. Es sind Sohlen für Erwachsene und auch für Kinder zu einem den Verhältnissen entsprechend billigen Preise vorhanden. Diejenigen Einwohner, welche solche Sohlen wünschen, haben sich bei Herrn Stadtverordneten **H. C. Andresen** zu melden, wo der Verkauf derselben stattfindet.

Ich weise darauf hin, daß Ledersohlen durch die Stadt nicht mehr zur Verteilung kommen.

Bad Bramstedt, 3. Jan. 1918
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Lieferung von Zement, Dachpappe und Dachpappenteer zu Reparaturzwecken.

Um die Kriegsamtstelle zu entlasten, ist mit der Zementausgleichstelle und der Ausgleichstelle für Dachpappenteer, die die zentrale Bewirtschaftung dieser Baustoffe besorgen, vereinbart worden, daß die örtlichen Baupolizeibehörden ermächtigt sein sollen, Dringlichkeitsbescheinigungen für die Lieferung von Zement, Dachpappe und Dachpappenteer zu Reparaturzwecken auszustellen, wenn die Bedarfsmenge 2500 kg für Zement, 1000 qm für Dachpappe und 100 kg für Dachpappenteer nicht übersteigt.

Die Bescheinigungen sind mit dem behördlichen Stempel versehen, einzureichen, für Zement an das nächstliegende Kriegszementlager, von welchem Zement bezogen werden soll, für Dachpappe an die Firma, von der die Dachpappe bezogen werden soll, für Dachpappenteer bei der Firma **Joh. Haltermann in Hamburg,** Mönkebergstraße 17, welcher die Verteilung des Teeres übertragen worden ist.

Die Prüfung der Dringlichkeit für größere Reparaturen, die über den oben angegebenen Bedarf hinausgehen, sowie für alle Neu-, Um- oder Erweiterungsbauten muß der Kriegsamstelle überlassen bleiben.

Die außerordentliche Knappheit der fraglichen Baustoffe erfordert äußerste Sparsamkeit im Verbrauch; es kann deshalb nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die Behörden die Bescheinigung erst nach gewissenhafter Prüfung nur für wirklich dringend notwendige Reparaturen ausstellen.

Vorstehendes bringe ich den Baupolizeibehörden zur Kenntnis.

Segeberg, d. 28. Dez. 1917.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 5. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

**Bezirk Bramstedt.**

—:—

### Generalversammlung

**am Sonnabend, d. 19. Januar d. Js.,** nachm. 2½ Uhr, **im Landhause,** (Wwe. Runge) in Bad Bramstedt.

Tagesordnung.

1. Geschäftliches.
2. Vorlegung der Jahresrechnung, ev. Entlastungserteilung.
3. Wahlen.
4. Bericht, betr. die Vertreterversammlung des Zuchtbezirks für die Breitenburger in Neumünster durch den Vorsitzenden.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet dringend

**Der Vorstand.**

---

Gesucht zum 1. März

**zuverl.** Alleinmädchen

**Sievers, Hamburg-Eppendorf,**
Ernastr. 158.

---

Gesucht zum 1. März oder früher

ein tüchtiges, sauberes

### Hausmädchen

**Frau A. Ebert,**
**Gut Springhirsch,**
Post Lentföhrden (Holst.)

---

### Ein moderner Schlitten

steht zum Verkauf bei

**Cl. Hahn.**

---

### Zu verkaufen:

1 Einspännergeschirr
1 Zweispänner-Kummetgeschirr

**Hesebeck.**

---

### Eichene Einfriedigungs-Pfähle

1,80 m lg., durchweg gespalten, haben zu verkaufen

Schnoor & Dibbern.
Fernspr. 74.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Bargums**

### Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung.

**Wilh. Bracker.**

---

## Vaterländischer Hilfsdienst.

**Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.**

Im besetzten Gebiet Belgiens bedarf es noch einer großen Anzahl von Hilfsdienstpflichtigen, um Soldaten für die Front freizumachen. Die Bedingungen für die Anstellung der Hilfsdienstpflichtigen sind günstig. Die Annahme von Stellen im besetzten Gebiet durch Hilfsdienstpflichtige unterstützt das Heer, da Soldaten frei werden.

Es werden gesucht:

Elektrotechniker, Schreiber, Köche, Küchenarbeiter, Kraftfahrer, Ordonnanzen, Schneider, sowie Leute für sonstigen Arbeitsdienst.

Es kommen nur Leute in Frage, die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter, also vor dem 1. 8. 1869 geboren sind.

Facharbeiter und Personen mit auffallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen, sowie Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtstelle Altona, Geibelstraße 1, entgegen.

**Kriegsamtstelle Altona.**

---

Eine Bekanntmachung vom 15. Jan. 1918, Nr. A 1533, B. P. S., betr. **Beschlagnahme und Bestandserhebung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton** wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 15. Jan. 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Große Land-Parzellierung in Bimöhlen bei Bad Bramstedt.

Die **gesamten Ländereien** der Eheleute **Andresen** und des Herrn **Pastor Suhr** in **Bimöhlen** und **Wiemersdorf nebst Brandstelle** sollen am

Mittwoch, d. 16. Januar 1918,

**nachmittags 4 Uhr anfangend,**

im **Gasthof** des Herrn **Ferd. Wrage** daselbst

parzellenweise zum Aufgebot gebracht

und bei genügendem Gebot **sofort verkauft werden.**

**Die Ländereien sind in guter Kultur, die Weiden eignen sich zur Fettgräsung.**

Günstige Kaufbedingungen werden **im** Termin verlesen. Hierzu ladet Reflektanten ein

Gustav Tiedgen
Bahnhofstraße 47. — Tel. 30.

**Altrahlstedt,** d. 8. Januar 1918.

---

## Heinrich Böhlck :: Lentföhrden

### Sattler u. Tapezier

**empfiehlt sich zur Ausführung aller in das Fach schlagender Arbeiten.**

---

### Fernsprechverzeichnis.

—:—

**Fernsprechamt Bramstedt.**

| | |
|---|---|
| 85 | Amtsgericht |
| 56 | Apotheke |
| 115 | Arbeitsgefangenenlager - Bimöhl. |
| 113 | Arbeitsgef.-Lager-Lentföhrden I |
| 114 | do. II |
| 15 | Bahnhof |
| 3 | Bahnhofs-Hotel |
| 53 | Bankverein |
| 86 | Behncke's Solbad |
| 34 | Bracker, W. |
| 87 | Bramstedter Nachrichten |
| 50 | Breckwoldt-Bissenmoor |
| 68 | Bürgermeisteramt |
| 9 | Burmeier |
| 41 | Clausen, G. |
| 44 | Dehn, Wilh. |
| 52 | Dibbern, Friedr. |
| 118 | Elektrizitätswerk |
| 4 | Fick, Heinr. |
| 5 | Fink-Hagen |
| 91 | Franke, Bimöhlen |
| 63 | Fleßner-Bimöhlen |
| 96 | Fülscher, Joh. |
| 72 | Fuhlendorf W. |
| [45] | Güterabfertigung, Wiemersdorf |
| 89 | Gemeinde Mönkloh |
| 22 | Gemeinde Armstedt |
| 35 | Gen. Meierei-Lentföhrden |
| 57 | Grage, M. |
| 111 | Gühne, Dr. med. |
| 80 | Hamann, Friedr. |
| 78 | Hanstein, F. |
| 60 | Harbeck Nachf.-Wiemersdorf. |
| 58 | Harm, E. |
| 14 | Hauschildt, C. F.-Hitzhusen |
| 37 | Heesch-Hitzhusen |
| 43 | Hein, C. |
| 6 | Hesebeck, H. |
| 97 | Hingst, F. |
| 2 | Holsteinisches Haus |
| 21 | Humfeldt-Fuhlendorf |
| 99 | Jagdhaus |
| 61 | Jagdhaus-Lentföhrden |
| 28 | Jipp-Lentföhrden |
| 84 | Jörck, Martin-Wiemersdorf |
| 24 | Kgl. Mooradministration Lentföhrden |
| 77 | Köhncke, Joh. |
| 76 | Karstens, Weddelbrook |
| 23 | Körting-Weddelbrook |
| 116 | Kröger, F. |
| 69 | Krumlinde, Joh. |
| 90 | Kruse, Fritz |
| 38 | Kruse, Heinr. |
| 8 | Langhinrichs, Herm. |
| 54 | Langhinrichs, Joh. |
| 29 | Lerch, Ernst |
| 101 | Mehrens, Ad. |
| 102 | Meyer, G. |
| 39 | Möller, Claus |
| 75 | Möller J. H. |
| 108 | Mohr, Otto - Hagen |
| 83 | Moritz-Bimöhlen |
| 59 | Mortensen-Gayen |
| 110 | Oelfke, Wilh. |
| 81 | Oellrich, H. |
| 67 | Ohrt, H. - Hagen |
| 25 | Osterhoff, Heim |
| 17 | Osterhoff, Joh. |
| 66 | Paulsen, J. B. |
| 1 | Paustian, Otto |
| 98 | Peters, Heinr. |
| 33 | Peters, S. S. |
| 55 | Quistorff, H. F. |
| 51 | Rathje, H. |
| 36 | Rost-Hitzhusen |
| 88 | Röper-Wiemersdorf |
| 31 | Runge, M. Wwe. |
| 93 | Runge, Hinr., Weddelbrook |
| 46 | Schlichting, H. |
| 47 | Schlüter, Cl. |
| 74 | Schnoor, Jul. |
| 18 | Schröder, Herm. |
| 105 | Schultz-Hitzhusen |
| 20 | Schumann, Dr. jur. |
| 10 | Solbad |
| 45 | Stäcker-Wiemersdorf |
| 11 | Stedtfeld, Dr. |
| 30 | Tepe, Wiemersdorf |
| 117 | Thies, Weddelbrook |
| 94 | Thomsen, Hadle |
| 40 | Viehmann-Krücken |
| 49 | Voß Nachf. |
| 107 | Warnemünde |
| 42 | Westholsteinische Bank |
| 19 | Wilckens, Max |
| 16 | Wilckens Nachf. (Fr. Bornhöft) |
| 48 | Wilckens, Otto |
| 12 | Wolters-Weddelbrook |
| 7 | Wrage-Bimöhlen |
| 95 | Wrage-Weddelbrook |
| 13 | Wulf, Dr. med. |
| 119 | Zweigstrafanstalt, Lentföhrden |
| | **Fernsprechamt Brokstedt.** |
| 20 | Fischer-Armstedt |
| 9 | Hasenkrug, Gemeinde |
| 23 | Hauschildt, Aug. - Armstedt |
| [2] | Kohn-Borstel |
| 2 | Rathjen-Borstel |
| 8 | Remontedepot-Hardebek |
| 15 | Schnoor-Armstedt |
| 36 | Steffens-Borstel |
| | **Fernsprechamt Großenaspe.** |
| 5 | Hirschberg-Hof-Weide |
| | **Fernsprechamt Kellinghusen** |
| 84 | Blöcker, J. - Föhrden-Barl |
| 57 | Hahn, Heinr. - Föhrden-Barl |
| 171 | Steenbock, Peter - Föhrden-Barl |

---

## Wiemersdorf

**Schümanns Gasthof.**

—:—

**Sonnabend, den 19. Januar,**
Anfang 8 Uhr:

Großes

## Militärkonzert

**Orchester:** Das gesamte Musikkorps des I. Ers. Btls. Inf. Regts. 85.

**Leitung:** Kapellmeister **W. Rumohr.**

**Gesangvorträge:**
Solis für **Violine** u. **Xylophon**

Zur Aufführung kommt das gr. Tongemälde:

Wir müssen siegen

Melodienkranz von Vaterlandsliedern und Märschen zum Mitsingen von **Ernst Urbach.**

Eintritt **M. 1,50 M.,** im **Vorverkauf 1,25 M., Militär 0,80 M.** Karten sind zu haben in Bramstedt b. Herrn Warnemünde, in Wiemersdorf im Konzertlokal.

---

### Mein Wilstermarschstier

**mehrfach prämierter Abstammung,**

steht zum Decken,

sowie ein Eber.

### Otto Paustian.

---

### Grundstück oder Geschäft

gleich welcher Art und Gegend, für früheren Landwirt geeignet, bei hoher Anzahlung gesucht. Schriftliche Angebote erbeten an **Kraut, Duisburg,** Charlottenstr. 23.

---

### Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: **W. Bracker,** Bad Bramstedt,
**A. Schümann,** Brokstedt.

---

### Ein guterhaltener Schlitten

steht zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

---

### Rübenforken

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

### Heidesensen

hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

Eiserne

### Hausbacköfen

stehen zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

---

### Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

### Salzgurken

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

### Kauft

bewegliche

### Holzsohlen und Absätze

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Tierarzt Bargum's**

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

Viemersdorf
hümanns Gaſthof.
—:—
abend, den 19. Januar,
Anfang 8 Uhr:
Großes
litärkonzert
eſter: Das geſamte Mu-
rps des I. Erſ. Btls. Inf.
Regts. 85.
ng: Kapellmeiſter W. Rumohr.
Geſangvorträge:
für Violine u. Xylophon
Aufführung kommt das
gr. Tongemälde:
müſſen ſiegen
lienkranz von Vaterlands-
n und Märſchen zum
gen von Ernſt Urbach.
itt M. 1,50 M., im Vor-
uf 1,25 M., Militär 0,80
Karten ſind zu haben
mſtedt b. Herrn Warne-
e, in Wiemersdorf im
Konzertlokal

Wilſtermarſchſtier
prämierter Abſtammung,
zum Decken,
owie ein Eber.
o Pauſtian.

tück oder Geſchäft
icher Art und Gegend, für
Landwirt geeignet, bei hoher
geſucht. Schriftliche An-
eten an Kraut, Duisburg,
ſtr. 23.

t Bargums
geſetzlich geſchütztes
chreinigungspulver
iſt
nzenden Anerkennungen
ſender angeſehener Land-
d Tierärzte das wirk-
ngeziefermittel bei allen
Haustieren.
ine Waſchungen mehr!
ine Erkältungen mehr!
hahmungen wird dringend
gewarnt!
: W. Bracker, Bad Bramſtedt,
Schümann, Brokſtedt.

erhaltener Schlitten
Verkauf bei
J. Fülſcher.

benforken
S. S. Peters.

idesenſen
vorrätig S. S. Peters.

Eiſerne
usbacköfen
Verkauf bei
J. Fülſcher.

kochgläſer
nit Gummiring
F. Hingſt.

Salzgurken
J. Fülſcher.

Kauft
bewegliche
len und Abſätze
raktiſch und billig. In allen
rrätig bei S. S. Peters

nfett in 5 und 10 Pfd.-Doſen
S. S. Peters

ierarzt Bargum's
einigungspulver
g S. S. Peters.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4464 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 17. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 14. Jan., 1,45 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die feindliche Feuertätigket war tagsüber auf Störungsfeuer beſchränkt.

In einzelnen Abſchnitten, beſonders beiderſeits von Lens, war ſie am Abend geſteigert.

Aufklärungsabteilungen drangen ſüdöſtlich von Armentieres und nördlich von La Vaquerie in die engliſchen Gräben und machten Gefangene.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**
und
**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Abgeſehen von erfolgreichen Erkundungsgefechten in der Gegend von Juvincourt und auf dem Weſtufer der Maas verlief der Tag ohne beſondere Ereigniſſe.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Weſtlich vom Ochridaſee, am Dobropolje nnd ſüdweſtlich vom Doiranſee Artillerietätigkeit.

**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 15. Jan., 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine beſonderen Ereigniſſe. An verſchiedenen Stellen der Front Artilleriekampf.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

**Italieniſche Front.**

Starke Angriffe, die der Italiener gegen die öſterreich-ungariſchen Stellungen am Monte Aſolone und Monte Pertica führte, ſind unter ſchweren Verluſten geſcheitert.

Tagsüber in den Angriffsabſchnitten anhaltende Feuerkämpfe dehnten ſich zeitweilig nach Weſten über die Brenta, nach Oſten bis zur Piave aus. Auch längs der unteren Piave und in Verbindung an italieniſche Vorſtöße im Piave-Delta war die Artillerietätigkeit vielfach geſteigert.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 14. Jan. Neue U-Bootserfolge im weſtlichen Teil des Sperrgebietes um England 19 000 Br.-Reg.-To.

In kühnen geſchickt durchgeführten Angriffen ſchoß eines der U-Boote unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung 4 große Dampfer aus ſtark geſicherten Geleitzügen heraus. — Bei einem nächtlichen Angriff auf einen ſtarken Geleitzug gelang es einem U-Boot durch ſchneidigen Rammangriff, einen feindlichen U-Bootszerſtörer derart zu beſchädigen, daß deſſen Verluſt mit hoher Wahrſcheinlichkeit anzunehmen iſt. Das U-Boot nahm hierbei außer einer leichten Beſchädigung am Bug keinerlei Schaden.

W.T.B. Amtlich. **Berlin,** 15. Januar. Eines unſerer Unterſeeboote hat unter ſchneidiger Führung durch Oberleutnant z. See Loß letzthin im Aermel-Kanal 5 Dampfer und 3 Fiſcherfahrzeuge mit rund

21 000 Br.-Reg.-To.

verſenkt, eine Leiſtung, die umſo anerkennungswerter iſt, als die Erfolge von einem kleinen U-Boot und in einem Seegebiet erzielt worden ſind, in dem die feindliche Gegenwirkung beſonders ſtark iſt.

Alle Dampfer, mit Ausnahme von einem, waren bewaffnet und tiefbeladen. Es konnten namentlich feſtgeſtellt werden der engliſche bewaffnete Dampfer „Jolanthe“, 3081 Tonnen, ſowie der bewaffnete engliſche Tankdampfer „Arva“, 4839 Tonnen, der in ſchneidig durchgeführtem Angriff aus einem ſtark geſicherten Tankdampfergeleitzuge herausgeſchoſſen wurde. Die verſenkten Fiſchdampfer waren engliſcher Nationalität und führten die Namen „Gratitude B. M. 25“, „Varuna D. M. 43“ und „B. M. 201“.

W.T.B. Berlin, 12. Januar. Das „Echo de Paris“ brachte am 27. 12. einen Leitaufſatz von Marice Barres, den ſelbſt Clemenceau als peinliche Bloßſtellung der franzöſiſchen Humanität empfinden dürfte und worin es mit zyniſcher Offenheit heißt: „Das Flugzeug bekämpft in erſter Linie die Bevölkerung der Städte, es braucht daher für Tagesangriffe weniger Munition und Bomben kleineren Kalibers mitzunehmen, da die Straßen dann ja ohnehin ſtark belebt ſind, während bei Nacht die Geſchoſſe meiſt auf freies Pflaſter aufſchlagen. Das „Echo de Paris“ ſchließt ſeinen Artikel mit den Worten: „Mannheim ſtellt einen prächtigen Rekord für Staffelflüge dar.“

**Frankfurt a. M.,** 14. Januar. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, hat nach der „Agencia Americana“ die chileniſche Regierung auf die Mitteilung der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Oeſterreich-Ungarn geantwortet, daß die Republik Chile die ſtriktеſte Neutralität aufrechterhalten werde in der Hoffnung, daß ſich der Krieg nicht noch weiter ausdehne.

**Frankfurt a. M.,** 14. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Wie die „Neue Korreſpondenz“ aus Newyork meldet, teilte der Staatsſekretär des Krieges, Baker, mit, daß der Stand der amerikaniſchen Armee am 1. Januar 1918 betrug: 110 856 Offiziere und 1 428 650 Mann. Zur Beſchaffung von Artillerie und Munition waren 1917 3200 Millionen Dollar ausgegeben. Dem Flugweſen waren zugeteilt: 3900 Offiziere und 82 910 Mann.

**W.T.B. Rotterdam,** 14. Jan. Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ meldet: Graf Plunket erklärte in einer Anſprache in einer Verſammlung der Sinnfeiner in Dublin, daß England Irland ſeiner Lebensmittel zu berauben drohe, die das Land für die Bevölkerung notwendig brauche. Die Iren würden Mangel leiden müſſen, wenn ſie dieſe Lebensmittel nicht im Lande behielten. Es ſei deshalb Aufgabe der Iren, dafür zu ſorgen, daß die Sachen im Lande bleiben, wenn nötig, mit Gewalt.

**W.T.B. Haag,** 15. Jan. Das Korreſpondenzbüro berichtet, daß das niederländiſche Schiff „Kennemerland“, das mit einer Ladung Mais auf dem Wege von Amerika nach Holland war, ſeit Anfang November in St. Vincent liegt. Die portugieſiſchen Behörden laſſen es nicht abfahren und laſſen es militäriſch bewachen. Die Mannſchaft wurde an Land gebracht. Man vermutet, daß das Schiff mit einem deutſchen U-Boot, das braſilianiſche Schiffe verſenkte, ſignaliſierte. Die Unterſuchung ergab nicht, daß die Beſchuldigung gerechtfertigt war. Portugal will nun die Ladung requirieren, weil in St. Vincent Mangel an Mais herrſcht. Die holländiſche Regierung legte bei der portugieſiſchen Regierung energiſch Proteſt ein und erklärte, daß man entweder die Schuld der Beamten beweiſen, oder das Schiff freilaſſen muß, vor allem wegen der kürzlich angekündigten Ausbreitung des deutſchen Sperrgebietes, die eine Gefahr für das Schiff iſt, wenn es nach dem 18. 1. wegfährt. Bis jetzt blieb der Proteſt ohne Ergebnis.

**London,** 14. Januar. Zu der deutſchen amtlichen Meldung, daß das engliſche Hoſpitalſchiff „Rewa“ auf eine Mine gelaufen ſein müſſe, daß es als unmöglich erachtet werde, daß es durch ein deutſches U-Boot torpediert worden ſei, hört das Reuterbureau amtlich, es ſei feſtgeſtellt worden, daß ſich in der Nähe der Stelle, wo die „Rewa“ geſunken iſt, Minen befinden.

**W.T.B. London,** 14. Jan. Die Admiralität teilt mit: Der Torpedojäger „Raſornau“ lief an der Oſtküſte Irlands am 3. Januar während eines Schneeſturmes auf einen Felſen auf und ging mit der ganzen Beſatzung verloren. 22 Leichen wurden aufgefiſcht.

Zwei Dampfer, die Mitte Dezember vom Clyde nach Unterford ausfuhren und zuſammen 85 Mann Beſatzung an Bord hatten, ſind ſeitdem verſchollen. Man glaubt, daß ſie U-Booten zum Opfer fielen.

**W.T.B. Waſhington,** 14. Jan. Reutermeldung. Infolge der Lebensmittelknappheit in Europa beabſichtigt die amerikaniſche Regierung jetzt weitere 90 Millionen To. Weizen auszuführen, obwohl der normale, für die Ausfuhr zur Verfügung ſtehende Ueberſchuß ſchon Mitte Dezember verſchifft worden war. Das amerikaniſche Volk wird aufgefordert werden, zu ſparen, um das Defizit wieder hereinzubringen. Es ſind Geſetze in Ausarbeitung begriffen, wodurch die Verpflichtung zur Einhaltung weizenloſer Tage eingeführt und die Verwendung von gemiſchtem Mehl und Kriegsbrot vorgeſchrieben wird. Es werden alle Anſtrengungen gemacht, um die Lage in Europa zu erleichtern, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß in Amerika vor der nächſten Ernte ein Mangel an Mehl eintreten würde. Die Frage, ob dieſe neuen Abmachungen das Abkommen der Alliierten über den Transport der amerikaniſchen Truppen beeinträchtigen werden, wird in der Hauptſache den Alliierten ſelbſt überlaſſen bleiben. Einige Beamte der amerikaniſchen Regierung ſind der Anſicht, daß die Alliierten augenblicklich die Verſchiffung von Lebensmitteln der Verſchiffung von Truppen vorziehen würden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 16. Januar.

* **Der Schneefall der letzten Tage** hat für unſere Gegend einen Zuſtand geſchaffen, wie er gottlob zu den Ausnahmen gehört. Am geſtrigen Tage war der Bahnverkehr Neumünſter-Bramſtedt-Altona ganz und gar aufgehoben, und am Tage vorher gabs nur am Abend einen Teil der Poſt aus Neumünſter. Bramſtedt war von der Welt abgeſchloſſen, und wenn der elektriſche Draht uns nicht den täglichen Heeresbericht übermittelt hätte, wüßte man ſeit 48 Stunden von den Begebenheiten außerhalb der Stadt auch nicht das geringſte. Es hätte nur noch gefehlt, daß unſer Elektrizitätswerk wieder verſagt hätte, wie am Sonnabend!

* **Unſer rühriges Lichtſpieltheater** hat für den nächſten Sonntag ein Filmwerk erſten Ranges erworben, das großen erzieheriſchen Wert beſitzt und aufklärend ſchafft. Der Film betitelt ſich: „Es werde Licht!“ Der Kampf gegen den Alkohol iſt vom Film erfolgreich geführt und hat auf Tauſende von Trinkern erläuternd gewirkt. Daß dieſer Erfolg auch auf anderen Gebieten erzielt werden kann, wo Krankheiten, die unſere Völker bedrohen und dezimieren, erlangt werden können, wie Aufklärung über Lungenleiden und andere hygieniſch bedauerliche Leiden, hat auch die Geſellſchaft zur Beſeitigung und Verhütung der Geſchlechtskrankheiten veranlaßt, dieſes heikle Thema im Film warnungsvoll bildlich darſtellen zu laſſen. Es bedarf keines Hinweiſes, daß der Film „Es werde Licht!“ nur mit größter Sorgfalt und ungeheuren Schwierigkeiten hergeſtellt werden konnte, wenn er alles Abſchreckende, das dieſe verheerende Krankheit mit ſich trägt, vermied und zugleich faßlich aber doch dezent und dabei anziehend und intereſſant wirken ſoll und von der Maſſe der Kinobeſucher verſtanden wird, ohne daß das Sittlichkeitsgefühl nach irgend einer Seite berührt wurde.

—kt. **Brokſtedt,** 15. Jan.

Auf der Neujahrsverſammlung des hieſigen Militärvereins wurde beſchloſſen, am Geburtstag des Kaiſers Kirchgang zu halten. Der alte Vorſtand erhielt Wiederwahl. — Das adelige Gut Sarlhuſen mit dem Nebenhof Katharinenhof, rund 370 To. groß mit ungefähr 3000 Mk. Reinertrag, iſt von der Beſitzerin Frau D. Eidmann in Hamburg, die es von 1890 bis vor wenigen Jahren von ihrem Schwiegerſohn L. Conze verwalten ließ, an den Hofbeſitzer Heinr. Steffens in Dorf Borſtel verkauft worden. Der Antritt erfolgt zum 1. April. Als Kaufpreis wird 1 Million Mk. genannt. Der Boden iſt guter Mittelboden. Zum Gut gehören zahlreiche Weiden und gute Störwieſen, die auch berieſelt werden können, an Holzland und Aufforſtung rund 100 To. Von großer Bedeutung iſt die Teichwirtſchaft daſelbſt, die 84 Teiche in Größe von 4 To. umfaßt. Es wird Forellenzucht für Beſitzzwecke und Speiſewaren betrieben. Daneben dienen u. a. Schleie als Beiſalzfiſche. — Dem Unteroffizier Guſtav Fölſter im benachbarten Haſenkrug wurde das Eiſerne Kreuz verliehen. — Auf Flanderns Schlachtfeldern den Heldentod gefunden hat auch der Musketier Hugo Wittorf, Sohn des hier verſtorbenen Rentners Wittorf.

R. **Neumünſter,** 15. Januar.

In der Nacht zum Sonntag wurden dem hieſigen Gärtnereibeſitzer Rathjen 15 Hühner aus dem Stalle geſtohlen. Leider iſt es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. — Zwei Frauen gingen zum Hamſtern aus und erhielten auf einem ländlichen Beſitz von der Bauersfrau von dem friſch geſchlachteten Schwein das Kleinfleiſch (Ohren, Pfoten uſw.) Zwei Stunden ſpäter, nachdem die Frauen ſich entfernt hatten, kamen Dorfbewohner und brachten die Abfallſtücke zurück. Die Frauen hatten ſie fortgeworfen. Die Spenderin, die das Fleiſch unentgeltlich hergegeben hatte, erklärte, in Zukunft würde niemand wieder etwas erhalten. Es iſt ſehr beklagenswert, daß durch derartige, ſelbſtverſtändlich ſehr ſchlauen Vorkommiſſe die Gebefreundlichkeit der Landbevölkerung völlig verſtockt wird.

R. **Bockelholm,** 15. Jan.

Witwe Kahl in Bockelfelde bei Bockelholm verkaufte ihren Beſitz an den Landmann Wiedrich aus Bovenau. Kaufpreis 20 000 Mk. Uebernahme 1. Mai.

**Kiel.** Das große ſtädtiſche Aſyl für Wohnungsloſe iſt trotz aller durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten im Weſten Kiels fertiggeſtellt. Es iſt ein ſchöner Bau, der 56 Familien Wohnung geben kann. Alle Wohnräume haben elektriſch Licht. Die Anlage iſt in Hufeiſenform gebaut, ein überdachter Raum bietet den Kindern der Bewohner einen ſchönen Spielplatz. Jede Familie erhält zwei Zimmer mit Kochöfen. Der Bau hat gegen 170 000 Mk. erfordert.

**Innien.** Der Sturmgrenadier Walter Rathke, Sohn des Kätners und Zimmermanns Rathke in Innien, wurde am 3. Jannar 1918 für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eiſernen Oeſterreichiſchen Verdienſtkreuz am Bande dekoriert. Derſelbe wurde am 15. Januar 1917 mit dem Eiſernen Kreuz 2. Klaſſe und am 15. April 1917 mit dem Eiſernen Kreuz 1. Klaſſe ausgezeichnet. Dieſer einfache Sturmgrenadier iſt in Zivil Schlachter.

**Eckernförde.** Hier wurde eine Ortsgruppe, die erſte in Schleswig-Holſtein, des Provinzialausſchuſſes für Kriegerheimſtätten in der Nordmark, gegründet. Zum Vorſitzenden wurde Bürgermeiſter Dr. Albers gewählt.

Tierarzt Bargums
geſetzlich geſchütztes
Viehreinigungspulver
iſt
nach glänzenden Anerkennungen
vieler tauſender angeſehener Landwirte und Tierärzte das wirkſamſte Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waſchungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramſtedt,
A. Schümann, Brokſtedt.

Kaufmänniſche Privatſchule für Damen u. Herren
von Arthur Linke, öffentl. angeſt. u. beeid. Bücherreviſor in Neumünſter.
Gewiſſenhafter Einzelunterricht.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreiſe.

# Montenegros Unterwerfung.

Zum zweijährigen Gedenktage der Erſtürmung des Lowcen.

Der Lowcen iſt ſeit Jahrhunderten das Wahrzeichen der „Schwarzen Berge“, das Sinnbild der Unbezwinglichkeit der Felſen, hinter denen die Czernagorzen bis dahin ihre Freiheit gegen alle Eroberungsverſuche verteidigt hatten. Einer Mauer gleich türmt ſich die Felswand des Lowcen über dem ſchmalen Küſtenſaum der Bucht von Cattaro empor, eine ſchwarzgraue, finſtere Wand ohne Baum und Strauch, drohend und unnahbar zugleich, ſcheinbar unerſteiglich von der Seeſeite her. Als der Weltkrieg ausbrach, ſetzte der König von Montenegro ſein Streben dahin ein, zunächſt Stadt und Hafen von Cattaro durch eine ſtarke Geſchützwirkung vom Lowcen her zuſammenſchießen zu laſſen, um dann zum Angriff zu ſchreiten und Öſterreich dieſen Platz zu entreißen, der das Ziel der montenegriniſchen Wünſche bildete. Italien, Rußland und Frankreich hatten keine Koſten geſpart, um den Söhnen der Schwarzen Berge hilfreiche Hand bei den Vorbereitungen zu dieſem Überfall zu leiſten.

Allein die Dinge kamen weſentlich anders, als man ſie ſich in Cetinje vorgeſtellt hatte. So konnte Cattaro, wenn auch in beſchränktem Maße, trotz des Lowcen der Schlupfwinkel der leichten öſterreichiſch-ungariſchen Flottenteile bleiben. In den Kriegsjahren 1914/15 ſpielte ſich um Cattaro ein langſamer Klein- und Grenzkrieg ab, in dem der öſterreichiſch-ungariſche Landſturm, darunter die treuen und tüchtigen dalmatiniſchen Aufgebote, ſiegreich und blutig die Vorſtöße der Montenegriner vom Lowcen herab abwieſen.

Die Lage gewann aber ein ganz anderes Ausſehen, als Anfang Dezember 1915 Feldmarſchall v. Mackenſen mit deutſchen, öſterreichiſch-ungariſchen und bulgariſchen Heeresteilen gleichſam im Sturmesflug Serbien bis auf den letzten Reſt erobert hatte. Jetzt kam die Stunde der Abrechnung mit Montenegro. Die Streitkräfte dieſes Berglandes, rund 50 000 Bewaffnete vom Knaben bis zum Greis, ſtanden zumeiſt an der ſerbiſchen Grenze und wollten in den hohen, zerklüfteten Bergen am oberen Lim und an der oberen Tara in ſtark befeſtigten Stellungen dem Vordringen des Gegners nach dem inneren Montenegro Einhalt gebieten, um ſo mehr, als metertiefer Schnee bei grimmiger Kälte den Feldzug in dieſem Gebiet ungemein erſchwerte. Nach und nach gelang es der Armee Köveß, die Montenegriner über den Lim zurückzudrängen.

Um aber ganze Arbeit zu machen und mit Montenegro ſo ſchnell als möglich fertig zu werden, beſchloß die öſterreichiſch-ungariſche Heeresleitung, den Angriff auch von der Seeſeite her zu eröffnen, alſo gerade dort anzufaſſen, wo es der Feind für unmöglich und ausgeſchloſſen hielt, nämlich am Lowcen. Da hierzu verhältnismäßig nur ſchwache Kräfte zur Verfügung ſtanden, ſo wurde ein Teil der Armee Köveß auf den Kleinbahnen Bosniens nach Süddalmatien überführt. Dieſe Leiſtung verdient volle Bewunderung, denn ſie geſchah im tiefen Winter mit großer Schnelligkeit und noch dazu zur gründlichen Überraſchung des Gegners.

Die Werke von Cattaro unterhielten ſeit Anfang Januar 1916 ein ſtarkes Feuer gegen die Lowcenſtellungen; die ſchweren Geſchütze der k. u. k. Kriegsflotte ſandten ihre Geſchoſſe mit vernichtender Sicherheit hinauf auf die ſcheinbar ſo unerreichbaren Felſenhöhen. Auch Gasgranaten kamen zur Anwendung, deren Wirkung hier eine ganz beſonders nachhaltige geweſen ſein ſoll.

Während des Artilleriekampfes arbeiteten ſich die öſterreichiſch-ungariſchen Gebirgsbataillone mit ihren Maſchinengewehren und Minenwerfern von Abſchnitt zu Abſchnitt durch die Felsſchründe und Steilhänge der Lowcenmauer hinauf, die Montenegriner von Vorſprung zu Vorſprung, von Klippe zu Klippe vertreibend, ein zähes Ringen, in dem die beſſere Durchbildung und die taktiſche Überlegenheit der k. u. k. Truppen die Oberhand gewann. Sie erklommen in fünf Tagen die 1759 Meter hohe Wand und waren am 10. Januar abends dicht unter der Höhenkante angelangt.

Der Feind, durch das Artilleriefeuer zermürbt und von der Ausſichtsloſigkeit des weiteren Widerſtandes überzeugt, ließ es auf den letzten Entſcheidungskampf nicht mehr ankommen, ſondern gab die Stellung kampflos auf. Die geſamte auf dem Lowcen eingebaute Artillerie mit großen Munitionsmengen fiel in die Hände der Sieger.

Mit dem Verluſt des Lowcen war Montenegros Widerſtandskraft gebrochen. Das Volk, der Not und des Hungers müde, hatte die Luſt am Widerſtande und an der Fortſetzung des Krieges verloren. König Nikolaus floh über Skutari und durch Albanien aus dem Lande, während die Behörden ſich ohne weitere Kämpfe dem Sieger unterwarfen. Am 13. Januar, zwei Tage nach der Einnahme des Lowcen, wurde die Landeshauptſtadt Cetinje beſetzt, am 26. die Entwaffnung des ganzen Landes vollzogen, das unter öſterreichiſch-ungariſche Verwaltung trat und nach mehrjährigen Drangſalen endlich Ruhe fand. Die Geſamtbeute betrug 314 Geſchütze, 50 000 Gewehre und 56 Maſchinengewehre. Einige Tauſend Montenegriner hatten ſich nach Albanien geflüchtet und fanden ſpäter Aufnahme im Saloniki-Heere des Verbandes.

Unter den unzähligen Glanzarten des Krieges, die unſere und unſerer Verbündeten Truppen vollbracht haben, nimmt der Sturm auf den Lowcen eine hervorragende Stelle ein. Hier waren ganz ungewöhnlich große Geländeſchwierigkeiten zu bewältigen, deren Überwindung der Tatkraft, Ausdauer und Tapferkeit unſerer Verbündeten das beſte Zeugnis ausſtellt.

# Breſt-Litowſk.

Die Ruſſen verzichten auf Verlegung.

Am 9. Januar fand in Breſt-Litowſk eine Vollſitzung der Delegierten ſtatt, an der auch Vertreter der Ukraine teilnahmen.

Der deutſche Vertreter, Staatsſekretär von Kühlmann, führte aus, die am 22. Dezember begonnenen Friedensverhandlungen wären in zwei geſonderte Teile zerfallen: In eine Erörterung über die Möglichkeit eines allgemeinen Friedens und in eine Beſprechung derjenigen Punkte, die unter allen Umſtänden zwiſchen den Mächten des Vierbundes und der ruſſiſchen Regierung zur Erörterung geſtellt werden müßten.

**Die weſentlichſte Vorbedingung für einen allgemeinen Frieden war am 25. Dezember 1917 dahin formuliert worden, daß die einſtimmige Annahme der alle Völker in gleicher Weiſe bindenden Bedingungen durch alle feindlichen Mächte erfolgen müſſe. Der Nichteintritt dieſer Bedingungen hat die aus dem Inhalt der Erklärung und dem Verſtreichen der Friſt ſich ergebenden Folgen. Das Dokument vom 25. Dezember iſt hinfällig geworden.**

Damit war die Lage wie vorher wiederhergeſtellt und die Aufgabe der Verſammlung wäre es, die Verhandlungen über einen Sonderfrieden wieder fortzuſetzen. Statt deſſen iſt an General Hoffmann das Telegramm des Herrn Joffe eingetroffen, der die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet beantragt und dafür Stockholm in Vorſchlag bringt. Der Vierbund hat darauf zu erklären, daß

**eine Verlegung des Verhandlungsortes unmöglich**

iſt. Dieſer ſein Entſchluß muß als feſtſtehend und als unabänderlich bezeichnet werden. Höchſtens darüber könne ſeinerzeit verhandelt werden, ob vielleicht aus Gründen des Entgegenkommens die formale Schlußverhandlung und Unterzeichnung des Vorfriedens an einem anderen Orte vorgenommen werden könne. Der Vierbund muß ſagen, daß ſeine Bereitſchaft zu einem ſolchen Entgegenkommen nur ſehr bedingt ſein könne, da ſich ihm neuerdings

**Zweifel an der aufrichtigen Abſicht der ruſſiſchen Regierung**

aufdrängen. Herr v. Kühlmann verweiſt auf den Ton gewiſſer halbamtlicher Kundgebungen der ruſſiſchen Regierung gegen Regierungen der Vierbundmächte, insbeſondere aber auf eine Kundgebung der Petersburger Telegraphenagentur, die im Auslande als halbamtliches ruſſiſches Organ angeſehen wird.

In dieſer Kundgebung war eine angeblich in der Sitzung vom 28. Dezember 1917 durch den Vorſitzenden der ruſſiſchen Delegation, Herrn Joffe, gegebene Antwort ausführlich wiedergegeben, die — wie ein Einblick in die Akten lehrt — lediglich aus der Phantaſie des Erfinders entſprungen iſt. Dieſe in allen Teilen erfundene Mitteilung hat erheblich dazu beigetragen, das Urteil über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zu verwirren und deren Ergebniſſe zu gefährden.

Trotzdem will Herr v. Kühlmann die Hoffnung nicht aufgeben, die ſich gründet auf den aufrichtigen Wunſch des ruſſiſchen Volkes nach einem dauernden und geſicherten Frieden. Die Schwierigkeiten materieller Natur ſind nicht groß genug, um ein Scheitern des Friedenswerkes und damit die Fortſetzung des Krieges für gerechtfertigt zu halten. Die übrigen Sprecher der Vierbund-Delegation ſchloſſen ſich Herrn v. Kühlmanns Worten voll inhaltlich an.

### Ein ſcharfer Proteſt.

Im Namen und im Auftrage der deutſchen Oberſten Heeresleitung erklärte nunmehr Generalmajor Hoffmann:

Es liegt mir hier eine Anzahl Funkſprüche und Aufrufe vor, unterzeichnet von den Vertretern der ruſſiſchen Regierung und der ruſſiſchen Oberſten Heeresleitung, die teils Beſchimpfungen der deutſchen Heereseinrichtungen und der deutſchen Oberſten Heeresleitung, teils Aufforderungen revolutionären Charakters an unſere Truppen enthalten. Dieſe Funkſprüche und Aufrufe verſtoßen zweifellos gegen den Geiſt des zwiſchen den beiden Armeen geſchloſſenen Waffenſtillſtandes. Im Namen der deutſchen Oberſten Heeresleitung lege ich gegen Form und Inhalt dieſer Funkſprüche und Aufrufe auf das entſchiedenſte Proteſt ein.

Die militäriſchen Vertreter Öſterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei ſchloſſen ſich dieſem Proteſt an.

### Keine Verhandlungspauſe.

Der ruſſiſche Volkskommiſſar des Äußeren erbat darauf eine Verhandlungspauſe, um mit den Delegierten ſeines Landes beraten zu können.

Die kräftige Sprache, die unſere Friedensdelegierten in der Mittwochſitzung zu Breſt-Litowſk geführt haben, hat die beabſichtigte Wirkung nicht verfehlt. Wie aus Breſt-Litowſk weiter gemeldet wird, erklärte ſich in der Donnerstag vormittag abgehaltenen Sitzung die ruſſiſche Delegation bereit, die Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk fortzuſetzen. Ferner ſtellte ſie feſt, daß die vom Wolff-Bureau veröffentlichte Darſtellung über den Verlauf der Sitzung vom 26. Dezember dem tatſächlichen Hergang entſpricht. Die von der ruſſiſchen Telegraphen-Agentur verbreitete Nachricht über den Verlauf dieſer Sitzung wurde ruſſiſcherſeits als unrichtig bezeichnet. Die Verhandlungen über einen Vorfrieden zwiſchen den Mittelmächten und Rußland haben nun begonnen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Wie verlautet, wird in einer der nächſten Sitzungen des Hauptausſchuſſes des Reichstages, der Reichskanzler Graf Hertling zu der letzten Rede Lloyd Georges und der Botſchaft Wilſons Stellung nehmen.

* Zu einer ſtarken Kundgebung der Perſer für Deutſchland geſtaltete ſich ein Empfangsabend der Berliner perſiſchen Kolonie in einem dortigen Hotel. Der Abgeordnete von Teheran Wahid el Mulk hob in ſeiner Eröffnungsrede hervor, daß mit der Unterzeichnung des Vertrages von Breſt-Litowſk, der die Räumung Perſiens von ruſſiſchen Truppen vorſehe, die Stunde der Freiheit für Perſien geſchlagen habe. Freiherr v. Richthofen, der frühere deutſche Geſandte in Perſien, bezeichnete es als dringlichſte Forderung, daß Perſien den Plan Englands vereitele, den Landweg von Ägypten nach Indien herzuſtellen. Nur dann könne Perſien Herr des Perſiſchen Golfs bleiben.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: Entwürfe von Bekanntmachungen über Guthaben türkiſcher Staatsangehöriger in Deutſchland und betr. Änderung der Verordnung über Befugniſſe der Reichsbekleidungsſtelle ſowie von Verordnungen über Futtermittel und über Regelung des Verkehrs mit Branntwein.

* Über die deutſchen Miſſionen in den Schutzgebieten ſprach Staatsſekretär Dr. Solf in einer Charlottenburger Verſammlung der deutſchen Kolonialgeſellſchaft. Im Gegenſatz zu der britiſchen Miſſionspolitik, die die deutſchen Miſſionen brutal vertrieben hat und dauernd ausſchließen möchte, ſtellte er ſich entſchieden auf den übernationalen Standpunkt, der dem Weſen der chriſtlichen Miſſion entſpricht. Ausführlich ſchilderte er die Entfaltung der Kolonialmiſſion beider Konfeſſionen unter dankbarer Anerkennung ihrer vielverzweigten, unſchätzbaren Dienſte. Eine geſunde Eingeborenenpolitik ſei ohne tiefes Verſtändnis der Eingeborenen undenkbar und müſſe ſchon deshalb die Mitarbeit der Miſſion dankbar begrüßen. Der Staatsſekretär ſchloß: „Wer die Miſſionen in den Schutzgebieten unterſtützt, der tut doppelt gut, er dient dem Gebote ſeines Glaubens und fördert die Stellung Deutſchlands jenſeits der Meere.“

### Frankreich.

* Pariſer Blätter halten die Stellung des Reichskanzlers Hertling für erſchüttert und erwarten eine Reichskanzlerkriſe in Deutſchland. Hertling habe ſich durch ſeine unentſchloſſene Haltung und durch ſein Wanken, indem er bald zu den Parteien der Linken neige, bald ſich mit den Parteien der Rechten ins Einvernehmen zu ſetzen verſuche, die Sympathien und das Vertrauen Deutſchlands verſcherzt.

### England.

* Londoner Blättermeldungen zufolge iſt die engliſche Kommiſſion für den Handel nach dem Kriege unter dem Vorſitz von Lord Balfour of Burleigh in ihrem Bericht zu dem Schluß gekommen iſt, daß aus finanziellen Erwägungen unter Begünſtigung der engliſchen Kolonien und der gegenwärtigen Bundesgenoſſen Englands ein Zoll von 10 % von der ganzen Einfuhr erhoben werden muß.

### Portugal.

* Entgegen der amtlichen Verſicherung, daß es ſich bei dem jüngſten Regierungswechſel um keine innere Revolution gehandelt habe, wird jetzt mitgeteilt, daß es in den letzten Tagen im ganzen Lande zu ſchweren Unruhen gekommen iſt. In der Flotte und im Heer fanden verſchiedene Meutereien ſtatt. Natürlich meldet man wiederum aus Liſſabon amtlich, daß die Ruhe wiederhergeſtellt ſei.

### Amerika.

* Sofort, nachdem Wilſon ſeine Rede verleſen hatte, traf er Maßnahmen, um dieſe Botſchaft ſoweit wie möglich zu verbreiten und ſie vor allem in Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, den Balkanſtaaten und Rußland bekanntzumachen. Der Text ſeiner Botſchaft wurde nach allen Enden der Welt telegraphiert, die auf drahtloſem Wege, durch Überſeekabel und Überlandzentralen erreicht werden konnten. Eine Million Exemplare, die in deutſcher Sprache verfaßt ſind, ſollen von Fliegern in die deutſchen Schützengräben abgeworfen werden. Ferner werden Exemplare der Botſchaft nach jeder Stadt und nach jedem Dorf Rußlands geſandt. Der Text wird in allen ruſſiſchen Blättern veröffentlicht werden. Auch der Schweiz und den anderen neutralen Staaten wird die Botſchaft in vielen Exemplaren zugeſandt werden. Ferner wird ſie in allen ſlawiſchen Sprachen überſetzt und in den ſlawiſchen Ländern mit allen nur möglichen Mitteln verbreitet werden.

---

# Verſtrickt.

4] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„Ich habe immer gedacht, du ſtändeſt auf ſehr gutem Fuße mit Joſe, deiner Jugendfreundin. Was haſt du plötzlich gegen ſie?“

„Deine Schweſter iſt gewiß eine höchſt verehrungswürdige Dame,“ ſagte Hermann Eggeruck noch etwas trockener und ſteifer als gewöhnlich. „Aber verzeih', wenn ich bei meiner Anſicht bleibe, daß du in ihr eine gefährliche Wahl für dein Kind getroffen haſt.“

„Bedenklicher Tor — Weiberfeind,“ — murrte Bernhammer verſtimmt.

„Das bin ich im Grunde nicht, nur habe ich ein anderes Idealbild der Frau im Sinne als das von Joſephine Turnau verkörperte, und ich will hoffen, daß du mir nicht, zum Schaden deines reizenden Kindes, dereinſt recht geben mußt.“

Bernhammer ſtand auf, Hermann wurde ja immer philiſtröſer und lederner. Es war auch eigentlich ungezogen von ihm, ein ſo hartes Urteil über ſeine Schweſter auszuſprechen.

Wieder einmal trennten ſich die beiden verwandtſchaftlich verbundenen Männer wenig miteinander zufrieden.

3.

Hermann Eggeruck konnte ſich längere Zeit nicht entſchließen, Bernhammers Beſuch zu erwidern.

Das in Morſe Geſchehene beſchäftigte ihn ſtark. Er hatte das geſpannte Verhältnis der Ehegatten immer zu überſehen geſucht, indes im ſtillen ſtreng getadelt. Es hätte gar nicht ſo weit zwiſchen den beiden kommen müſſen, allzu verſchiedene Naturen ſollten rechtzeitig erkennen, daß ſie nicht zuſammen paßten, ſollten ſich ihre Liebestorheit aus dem Herzen reißen und voneinander bleiben. Er beglückwünſchte ſich, ſo gehandelt zu haben. Waren aber zwei Menſchen mit den heiligſten Banden gefeſſelt, ſo mußten ſie ſich auch ertragen. Die Trennung einer Ehe, und beſonders auch die Trennung der Kinder, erſchien ihm als etwas Unerhörtes, eine Nichtachtung heiliger Familienzuſammengehörigkeit. Und nun hatte ſein nächſter Freund ſo gehandelt! Wie ſollte er Richard entſchuldigen und nach außen vertreten? Er hoffte, daß ihn niemand auf die Geſchichte anredete.

Schmerzlich bewegt dachte er an Suſanne, wie klaglos ſie ihren Weg ging, immer um die Mutter beſchäftigt, für ſich und ihre eigene Jugend ohne alle Anſprüche. Das mußte einſt eine Frau geben, ſanft, voll Zuverläſſigkeit und Pflichttreue. Glücklich der Mann, der ſie heimführte!

Schade, daß er nicht zehn Jahre jünger war; es kam wie eine Erleuchtung über ihn, dieſem Weſen hätte er vertrauen können, und nun war ſie ihm entrückt, er ſah ſie vielleicht in vielen Jahren nicht wieder. Ach, ſie würde bald in der Fremde einen Bewerber finden; mochte es dann nur einer ſein, der ſie zu würdigen wußte!

Endlich fühlte Hermann, daß er ſich entſchließen müſſe, nach Morſe hinüberzureiten. Auch ein Wiederſehen mit Joſephine würde ihm wenig Freude bereiten; dem war aber nicht auszuweichen, er wußte, daß er mehr krittelige Mißſtimmung bei ihrem Anblick empfinden werde als irgend etwas von der alten Wärme. Allein die Erinnerung an das Glück und die ſüßeſten Gefühle der Jugendzeit ließen ſich nicht ertöten.

Tönnies führte den Gaſt in die Glasveranda am Eßzimmer; hier fand Eggeruck den Hausherrn und die beiden Damen. Bernhammer rauchte und las die Zeitung. Joſephine, ſehr modern friſiert und ſehr gut angezogen, lag im Schaukelſtuhl, der Arbeitskorb mit einer feinen Stickerei ſtand neben ihr, und Adele hockte auf der Erde und mühte ſich unter Lachen und Schwatzen, Bijou ſitzen zu lehren.

Mit beiden ausgeſtreckten Händen eilte der Hausherr dem Eintretenden entgegen, ihn aufs herzlichſte empfangend. Bernhammer hatte das Ausbleiben des Freundes ſchmerzlich empfunden, ihm ſchien es, als habe er etwas wieder gut zu machen. Er mochte ja recht haben, allein der ſteckte nicht in ſeiner Haut, und man konnte nicht immer Engel ſein.

Joſephine erhob ſich halb, Hermann berührte flüchtig mit den Lippen ihre Hand; Adele knixte, das Hündchen auf dem Arm, und ſagte: „Gib Onkel die Pfote, Bijou, ſei ein artiges Kind.“

Als Bernhammer dem Gaſt, der ſich neben ihn geſetzt, eine Zigarre anbot, ſandte dieſer einen fragenden Blick zu den Damen.

„Bitte, etwas Feuer, Richard,“ ſprach Joſephine lachend, und richtete ſich auf. Sie hatte aus ihrem Körbchen ein feines Etui genommen und eine Zigarette hervorgezogen, die ſie ſich mit Behagen anbrannte: „Das beſte Mittel, Vetter, anderen Tabaksrauch nicht zu ſpüren.“ Sie wußte, daß er nicht mochte, wenn Damen rauchten, aber gerade deshalb tat ſie es; ſie hatte dasſelbe Recht und denſelben Geſchmack wie er.

Bernhammer erzählte ſogleich, daß Suſanne ſehr zufrieden geſchrieben habe; er bekomme jede Woche einen Brief von ihr. Sie hätten in Baden-Baden Station gemacht, es ſei da doch ſchon viel wärmer und frühlingsmäßiger als zu Hauſe. Hermann glaubte zu wiſſen, daß Suſanne nie klagen werde, und hörte ſtumm zu, unverſöhnt mit dem Vorgefallenen.

Dann ſprachen ſie von einem Pferdehandel. „Hilf mir mal, Onkelchen,“ ſagte Adele, „Papa will nicht, daß ich reite, und ich möch's doch ſchrecklich gern. Mit Tante Joſe iſt er früher immer geritten, und mit mir tut er's nicht.“

„Du haſt in mir einen ſchlechten Sachwalter gewählt, Adelchen; es iſt ein gefährliches Vergnügen für Frauen, die nicht den feſten Sitz haben wie wir, und ſich nur auf ihre Balance verlaſſen müſſen; ich würde es meiner Tochter auch nicht geſtatten.“

„Ach, du Brummbär!“

„Erlaube mal, Hermann,“ wandte Joſephine ein, „da biſt du doch allzu bedenklich. Es gibt eine Menge Damen mit vollkommen ſicherem Sitz, und da Adele nicht ängſtlich iſt, wie zum Beiſpiel Suſanne ſein würde, ſo könnte Richard ihr getroſt die Freude gewähren.“

Der Vater, zufrieden, am Freunde Unterſtützung zu finden, erklärte rund heraus, Adele

# Trotzki als Politiker.

Der zweite Abſchnitt der Friedensverhandlungen.

Über die Perſönlichkeit Trotzkis als Politiker wird von einem Kenner der Verhältniſſe geſchrieben: Der zweite Abſchnitt der Verhandlungen zu Breſt-Litowſk hat mit dem Eintreffen des Volkskommiſſars Trotzki am Verhandlungsort ſeinen Anfang genommen. Wegen der einflußreichen Stellung, die Trotzki als Kommiſſar für auswärtige Angelegenheiten in Rußland beſonders beim Abſchluß eines Friedensvertrages inne hat, werden einige Worte über ſeine politiſchen Fähigkeiten und Grundſätze von Intereſſe ſein. Trotzki iſt unter den bekannten ruſſiſchen Revolutionären vielleicht der einzige Wirklichkeits- und Tatmenſch, der die Erſcheinungen mit nüchternen Augen ohne die Schwärmerei der anderen revolutionären Ideologen betrachtet. Er hat nur Intereſſe für das Erreichbare, ſobald die Praxis in Frage kommt, während er in der Theorie alle „hohen Forderungen" der Schwärmer gutheißt.

Wegen dieſes klaren Blickes für das Erreichbare eignet er ſich wohl am beſten unter allen ſeinen revolutionären Kameraden für die Stellung eines Leiters der auswärtigen Politik, zumal ſich mit dieſen Eigenſchaften eine unbeugſame Energie und Zielbewußtheit paart. Er iſt im Gegenſatz zu dem verfloſſenen Leiter der ruſſiſchen Geſchicke, Kerenski, kein Kompromißler, der mit ſeiner Überzeugung handeln läßt, ſondern ein rückſichtsloſer Verfechter ſeiner Anſchauungen. Dieſe Eigenſchaften hindern aber nicht, daß er bei anderen ihre Überzeugung achtet. Man wird darum auf Grund der Kenntnis ſeines Charakters annehmen dürfen, daß er die berechtigten Forderungen der Mittelmächte ruhig beurteilen wird, wenn ſie auch ſeiner Auffaſſung von der zukünftigen Geſtaltung der Welt nicht ganz entſprechen. Die Beſtrebungen der feindlichen Staatsmänner, auf Trotzki einzuwirken, ſind aber ſicherlich völlig verfehlt, da er ſich nicht Sand in die Augen ſtreuen läßt.

Das Telegramm der bolſchewikiſchen Regierung über den „Panamiſten" Clemenceau zeigt zur Genüge, daß die feindlichen Staatsmänner und Verbündeten Rußlands von der jetzigen Regierung genau durchſchaut worden ſind. Die letzte Rede Lloyd Georges wird darum nicht verfehlen, gerade auf Trotzki den entgegengeſetzten Eindruck zu machen, den die Engländer erhofften, denn die nackte und eigenſüchtige Eroberungsſucht der Engländer, die in der letzten Rede des engliſchen Premiers zum Ausdruck kommt, kann für das hellhörige Ohr Trotzkis auch durch die ſanfteſten und mildeſten Phraſen Lloyd Georges nicht verwiſcht werden. Trotzki iſt ein Mann der eindringlichen Beredſamkeit und verſpricht ſich ſicherlich von ſeiner perſönlichen Anweſenheit bei den Friedensverhandlungen ſehr viel für ſeine Zwecke. Wie aus den verſchiedenen Telegrammen der ruſſiſchen Regierung über den Endverlauf der Verhandlungen hervorgeht, war eine große Anzahl von Mißverſtändniſſen auf ſeiten der ruſſiſchen Delegierten zu verzeichnen, da von ihnen vieles gemeldet wurde, was ſich weder ereignet hatte, noch auch im Sinne der Delegierten der Mittelmächte war.

Die Anweſenheit Trotzkis wird darum für den Verlauf der Verhandlungen von günſtigem Einfluß ſein, da jetzt derartige Mißverſtändniſſe als ausgeſchloſſen betrachtet werden können.

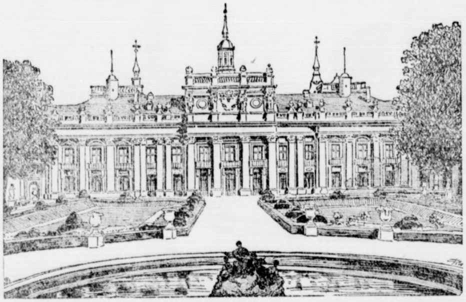
# Von Nah und Fern.

**Städtiſche Notlämpchen.** Der Berlin-Lichtenberger Magiſtrat hat eine Notlampe in den Verkehr gebracht. Die Lampe ſoll äußerſt ſparſam im Verbrauch ſein. Sie beſteht aus einer kleinen, mit Docht verſehenen Glasröhre, kann auf jede gebrauchte Medizin- oder andere kleine Flaſche aufgeſetzt werden und brennt mit Petroleum in Lichtſtärke etwa eines Nachtlichtes.

**Ehrung eines Marinefliegers.** Eine ganz beſondere Ehrung iſt dem Führer einer Waſſerflugzeugſtaffel Friedrich Chriſtianſen, der kürzlich mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, von ſeinem Heimatsort Wyk auf der Inſel Föhr zuteil geworden. Die Stadtvertretung hatte eine „Ehrenſitzung" anberaumt, zu der Chriſtianſen und ſeine Angehörigen geladen waren. Bürgermeiſter Bergmann hielt im geſchmückten Beratungsſaal eine Anſprache an den Flieger. Die Stadtvertretung beſchloß einſtimmig, Chriſtianſen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wyk zu verleihen.

**Fette Beute** machten Einbrecher, die den Gutsbeſitzer Hermann Heintze in Hohenbruch (Mark) heimgeſucht haben. Die Diebe drangen nachts in das Wirtſchaftsgebäude ein und räumten in der Vorratskammer auf. Ihnen fielen u. a. acht Speckſeiten, vier Schinken, dreißig Pfund Schweineſchmalz, achtzehn Pfund Gänſeſchmalz, zwei Pfund Butter, ein Schock Eier, das ganze von zwei Schweinen herrührende eingepökelte Fleiſch, eine Anzahl Büchſen Konſervenwurſt und einundzwanzig Brote in die Hände. Obwohl das Gebäude bewacht wird, ſind die Einbrecher unbemerkt entkommen.

## Das ſpaniſche Schloß La Granja niedergebrannt.



Im Luſtſchloß des ſpaniſchen Königshauſes in La Granja brach ein Brand aus, der ſich infolge heftigen Windes im ganzen Schloß ausdehnte, ehe die Feuerwehr eintraf. Er griff auch auf die Kollegialkirche über. Kirche und Schloß ſind vollſtändig zerſtört. Da alle Brunnen und Waſſerleitungen zugefroren waren, wurde das Löſchen ſehr erſchwert. Es konnten nur ſehr wenige Gemälde und Wertgegenſtände geborgen werden. Das Schloß hat dem ſpaniſchen Königspaar oft als Sommerreſidenz gedient. Es liegt am Nordabhang der Sierra Guadarama bei Segovia und war von Philipp V., dem erſten ſpaniſchen Bourbon, angelegt.

**Ein gutes Geſchäft.** Die Wirtſchafts-Zentral-Genoſſenſchaft in Regensburg hat durch ihren Vertreter Dr. Hein von der verwitweten Freifrau v. Vercieul-Weſternach das Schloß Hohenkamm für 2 650 000 Mark zur Errichtung einer Wohltätigkeitsanſtalt erwerben laſſen. Die etwas vernachläſſigten Waldungen, die einen großen Teil des Beſitztums ausmachen, werden allein auf 2½ Millionen Mark geſchätzt. Die bisherige Beſitzerin bleibt auf dem Gute wohnen.

**Um einen Schnaps erſchlagen.** In Blankenhain (Thüringen) erſchlug ein aus der Landesirrenanſtalt entwichener Geiſteskranker die Witwe Laura Schmidt, weil ſie ſich weigerte, ihm einen Schnaps zu verkaufen. Ein Mordverſuch auf den ſiebenjährigen Sohn der Frau Schmidt mißlang.

**Eine Nacht im eingeſchneiten Zuge.** Im Schnee ſtecken geblieben iſt zwiſchen Cranzahl und Königswalde der abends 9 Uhr auf der Station Bärenſtein (Bez. Chemnitz) fällige Perſonenzug. Die Schneemaſſen hüllten die Maſchine und Wagen förmlich ein. Die Reiſenden mußten die Nacht im Zuge verbringen. Die ganze Nacht wurde angeſtrengt an der Freilegung der Strecke gearbeitet, ſo daß gegen 6 Uhr früh der Zug wieder flottgemacht werden konnte.

**Von einem Bären überfallen.** Im Zoologiſchen Garten in Poſen gelang es einem Braunbären auszubrechen. Das Tier überfiel die zufällig vorübergehende Kaſſiererin Heider, zerfleiſchte ihr den rechten Unterarm und brachte ihr ſchwere Kopfverletzungen bei. Der Zuſtand der Überfallenen iſt ſehr ernſt. Der Bär wurde von herbeieilenden Angeſtellten des Gartens getötet.

**Ukrainiſches Geld.** Die ukrainiſche Finanzverwaltung hat beſchloſſen, Papiergeld auszugeben. Eine bereits zuſammengetretene Kommiſſion ſoll entſcheiden, ob das Papiergeld ſichergeſtellt werden ſoll durch die Einnahmen der Landſchaften und Städte der Ukraine oder durch Zucker oder durch Wertpapiere. Zuerſt ſoll Papiergeld kleiner Nennwerte hergeſtellt werden.

**Amerikaniſcher Winter.** In Nordamerika herrſcht ſtrenge Kälte. Wie das ‚Journal' meldet, liegt New York unter einer Eisdecke. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr iſt eingeſtellt, da die Gleiſe vereiſt ſind. Die Einwohner der Vororte können nicht zur Arbeit in die Stadt kommen. Unzählige Telegraphen- und Telephonleitungen ſind durch die Laſt von Eis und Schnee gebrochen.

**Ein Flugzeug mit 15 Paſſagieren abgeſtürzt.** In New York iſt ein Caproni-Flugzeug mit dem italieniſchen Piloten Resnati und 15 Paſſagieren bei einem Probeflug aus einer Höhe von 50 Metern abgeſtürzt. Resnati und die Paſſagiere retteten ſich, indem ſie vom Flugzeuge abſprangen, bevor dieſes den Boden berührte. Alle trugen jedoch mehr oder weniger ſchwere Verletzungen davon. Resnati wie die Paſſagiere weigerten ſich, über die Urſache des Unfalls und die vom Flugzeug erlittenen Beſchädigungen Mitteilungen zu machen. Sogar über die Namen der Paſſagiere wurde jede Auskunft verweigert; man weiß nur, daß Resnati beabſichtigte, im Laufe dieſes Monats mit dem nunmehr ſchwer beſchädigten Flugzeuge einen Flug nach San Francisco auszuführen.

# Gerichtshalle.

**Aſchaffenburg.** Wegen verbotenen Malzhandels und Vergehens gegen die Preisſteigerungsverordnung verurteilte die hieſige Strafkammer den Brauereibeſitzer Georg Maxer in Marktheidenfeld zu 11 173 Mark Geldſtrafe.

**Köln.** Im hieſigen Dom-Hotel war ein Schieber aus Berlin abgeſtiegen, der großen Werken alle möglichen Waren in großen Mengen anbot: Speck, Erbſen, Fleiſch, Würſte, Käſe, Bettücher, Neſſel und andere Stoffe. Als er gefaßt wurde, bot er dem Polizeibeamten 80 000 Mark Schweigegeld. Der Beamte nahm ihn feſt. Das Schöffengericht verurteilte den Schieber zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Strafe. Ein anderer Schieber wurde wegen unlauterer Buttergeſchäfte zu 30 000 Mark Strafe verurteilt.

**Poſen.** Die Strafkammer verurteilte den Rittergutsbeſitzer Joſeph v. Czapski-Moorze wegen Vergehens gegen die Gerſtenordnung zu zehntauſend Mark Geldſtrafe.

# Vermiſchtes.

**Das weibliche Kriegsbureau.** Nach einem Geſchichtchen, das der ‚Cri de Paris' zu erzählen weiß, ſcheint die weibliche Mitarbeit den verſchiedenen franzöſiſchen Kriegsämtern nicht gerade zum Vorteil zu gereichen. „Vor kurzem," ſo berichtet das Blatt, „trat ein General in das Bureau einer Sanitätsabteilung. Er fand in dem Raume vier Damen. Die eine bearbeitete ihre Stirnlocken mit einem Kamm, die zweite blickte in einen Taſchenſpiegel, die dritte rauchte eine parfümierte Zigarette, die vierte aber — war mit fieberhaftem Eifer an ihrer Schreibmaſchine tätig. Als der General herantrat, unterbrach ſie plötzlich ihre Arbeit und ſchien ziemlich verwirrt. Der General wollte, um ihre Schüchternheit zu beſiegen, ſchon ihren Fleiß loben, als ein Blick in das Schreimaſchinenmanuſkript ihn verſtummen ließ. Er ſah nicht etwa irgend ein amtliches Dokument, ſondern eine poetiſche Liebesepiſtel, die anfing mit den Worten: „Oh, kehre zur Glückſeligkeit zurück!" Daraufhin zog der General es entmutigt vor, garnichts zu ſagen, und um die peinliche Pauſe auszufüllen, nahm er eine Zigarette, die er jedoch aus Mangel an Streichhölzern nicht anzünden konnte. Da endlich vermochte das weibliche Bureau dem hohen Vorgeſetzten zu helfen, denn die Dame mit der Zigarette ſprang auf und rief: „Herr General, darf ich Ihnen Feuer geben?"

**Die Tabakbrigade.** Viel Aufſehen erregte kürzlich die in der Pariſer Preſſe veröffentlichte Mitteilung, daß der Polizeipräfekt die Einführung einer beſonderen Tabak-Brigade beſchloſſen habe, einer Abteilung von Schutzleuten, die ausſchließlich dazu beſtimmt wären, die Maſſenanſammlungen vor den Tabakläden im Zaum zu halten. Dazu wurde noch bemerkt, daß dieſe Schutzleute durch eine aus roter Wolle geſtickte Pfeife auf dem rechten Ärmel kenntlich gemacht ſein ſollten. Nach vielfachen Anfragen und Mißverſtändniſſen klärt ſich jetzt, wie ‚L'Oeuvre' zu berichten weiß, die Sache ſo auf, daß ein Blatt dieſe Meldung als Kriegswitz brachte, den die anderen Zeitungen für Wahrheit hielten und darum ernſthaft nachdruckten.

**Die chineſiſchen Schutzleute.** China hat, wie man einer Mitteilung des ‚L'Oeuvre' entnehmen muß, unſtreitig die gebildetſten Schutzleute von der Welt. Da man kürzlich in Junnan es für notwendig hielt, das Schutzmannsaufgebot zu erhöhen, ließ der Polizeidirektor Plakate an die Häuſermauern kleben, auf denen geeignete Kandidaten zur Meldung aufgefordert wurden. Schließlich fanden ſich auch ungefähr 200 Kandidaten zuſammen, die nun einer Prüfung unterzogen wurden. Die Hauptprüfungsgegenſtände aber waren — Geſchichte, Geographie und chineſiſche Literatur. Es muß demnach wirklich ein Vergnügen und ein ernſthafter Gewinn ſein, ſich mit einem chineſiſchen Schutzmann zu unterhalten!

# Goldene Worte.

Von einem Irrtum erlöſt, aber auch ſo recht von ihm erlöſt ſein, gewährt größere Freude, als eine Wahrheit gefunden zu haben.

K. Gutzkow.

Wir ſind doch törichte Menſchen! Wie oft durchkreuzt die Furcht vor dem Lächerlichwerden unſere innigſten zarteſten Gefühle!

Wilhelm Raabe.

Nur eins beglückt zu jeder Friſt,
Schaffen, wofür man geſchaffen iſt.

Paul Heyſe.

[illegible]

---

habe ihr Pony und ihren netten, leichten Wagen, damit könne ſie allenthalben hinkommen, und nun ſolle ſie ihn nicht weiter plagen.

„Biſt ja ein ganz böſer Alter!" rief das Mädchen, den Kopf zurückwerfend. „Komm, Biſou, wir laufen in den Garten, etwas Spaß muß man haben. Sie öffnete die Glastüre der Veranda und eilte mit dem Hunde, der ſie kläffend umſprang, ins Freie.

Arme Närrin, dachte Hermann, ſah aber dem anmutigen Spiel des zierlichen Geſchöpfes mit Vergnügen zu.

Joſephine begann von einer Reiſe nach Ägypten zu erzählen, die ſie im vorigen Jahre mit Stangens Geſellſchaft unternommen hatte. Sie wußte die kleinen Erlebniſſe der Fahrt, die verſchiedenen Teilnehmer und die eigentümlichen Reize des alten Kulturlandes in ſeiner Glut, ſeiner Schönheit und ſeiner Vollkommenheit ſo anſchaulich, und ohne daß ſie ſich in den Vordergrund ſtellte, zu ſchildern, daß beide Herren gefeſſelt zuhörten. Wie lebhaft war ihr Mienenſpiel, wie glänzten und lachten ihre Augen und wie graziös begleitete oft eine Bewegung der weißen Hand die Erzählung.

Ihr Bruder dachte: Eine famoſe Frau iſt ſie doch, begreiſe nicht, daß Hermann immer mit ihr auf dem Kriegsfuß ſteht, er vermag eben nur eine Landpommeranze zu würdigen.

Allerdings fand Eggeruck in den Schilderungen der unternehmenden Frau wieder manches, was er „unweiblich" nannte und was ihn abſtieß. Daneben mußte er ſich aber doch dem Zauber ihres Vortrags und ihrer Perſönlichkeit, wenn auch widerwillig, hingeben.

Sie ſuchten beide, ſobald ſie zuſammenkamen, in jeder Weſensäußerung des anderen eine Beſtätigung für ihre Trennung, die ſie eigentlich nie ganz verſchmerzen konnten, ſo überzeugt ſie auch waren, das Richtige getan zu haben.

Lachend kam Adele aus dem Eßzimmer auf die Veranda gelaufen. Sie ſtützte ſich auf ihres Vaters Stuhllehne, ſpielte mit ſeinem Haar und ſtreichelte ihn dann und wann.

„Mülmke ſchwimmt in Tränen," ſagte ſie. „Das Weißbrot, das ſie zu heute abend gebacken hat, iſt ihr verbrannt. Sie ſchluchzt: Und unſere feine Gnädige — das biſt du, Tante Joſe — mag kein Roggenbrot; was fang' ich an, was fang' ich an?"

„Na, Olle, man nich ſchwermütig," ſagte ich, „gleich fahre ich zur Stadt, hole dir Weißbrot; bin zum Abendeſſen längſt wieder da und rette deine Ehre."

„Du willſt jetzt noch nach Wohlden?" fragte der Vater und zog ſeine Uhr. „Fünf vorbei."

„Ja, Pachen, warum nicht? 'ne halbe Stunde hin, 'ne halbe Stunde her, macht ſechs."

„Und mindeſtens eine Stunde bei Miechen Ehlers."

„Warum auch nicht? Wir eſſen erſt halb acht; um ſieben bin ich gewiß wieder hier!"

Sie küßte den Vater auf die Stirn und nickte den anderen zu. „Du bleibſt zum Abendbrot, Onkel Hermann, nicht wahr?"

„Ich glaube kaum."

„Na denn, adieu; mich zu beſuchen, biſt du ja doch nicht gekommen." Sie lief fort.

Eggeruck ſah verſtimmt aus, was Joſephine mit Verdruß gewahrte.

„Läßt du denn das junge Ding allein fahren, Richard?" fragte er. „Ich hoffe, Tönnies begleitet ſie!"

„Wozu?" erwiderte Bernhammer gleichmütig. „Sie iſt Hunderte von Malen mit Suſanne oder allein im Ponywagen zur Stadt gefahren. Ihr alter Douglas iſt ganz zuverläſſig, es wäre eine Zeit- und Kraftverſchwendung, wenn ich ihr immer jemand mitgeben wollte. In der „Krone", neben Ehlers Haus, nemen ſie ihr gleich Wagen und Pferd ab, das iſt eine althergebrachte Einrichtung. Aber komm, wir wollen ſie abfahren ſehen, und ich zeige dir meinen neuen Gaul; dreijährig, etwas hochbeinig, etwas ausgehungert; aber gut gebaut; denke, wir futtern uns was Brauchbares daran zurecht."

Sie gingen, und auch Joſephine verließ die Veranda, um in ihrem Zimmer vor dem Abendeſſen zu ruhen; ſie fühlte ſich jetzt oft erſchöpft und wußte, daß jedes Wiederſehen mit Hermann ſie errege.

Adele ſaß ſeelenvergnügt auf ihrem niedrigen Stuhlwagen. Es wär ein hell lackiertes Wägelchen, vorn mit einem breiten gepolſterten Sitz, dahinter etwas Raum für Gepäck und ein Bänkchen für den Diener zum Herunterklappen.

„Siehſt reichlich ſo ſchick aus, Kleine," ſagte Hermann, ihr die Fahrpeitſche reichend, „wie du als Reiterin ausſehen würdeſt."

„Ich fahre auch gern; hott, Dondel, vorwärts!" Das muntere Pferdchen trabte vom Hofe.

Der ſonnige Frühlingstag neigte ſich dem Abend zu, die Luft war erfüllt vom Geruch junger Blätter, friſch ſprießender Wieſen und umgebrochener Äcker. Das Stückchen Buchenwald, das ſich dem Park anſchloß, prangte in lichtem Grün, die Vögel zwitſcherten und ſangen ihr Abendlied, Sonnenſtreifen und Lichtfunken ſpielten auf dem mooſigen Grund. Nun war die Viehweide erreicht, mit Pfählen und dazwiſchen geſpanntem Draht eingefriedigt, auf der einige junge Pferde graſten.

Adele kannte jedes Fleckchen am Wegrand und beachtete ihre Umgebung wenig; es war ganz einſam auf der Straße; ſie hielt ihren Blick hinaus gerichtet auf das Städtchen, dem ſie immer näher kam. Sie freute ſich der Fahrt, weil dieſe ihrem ungeduldigen Sinn, der ſich nach Unterhaltung und Abwechſlung ſehnte, einige Nahrung bot.

Da kam von fern ein Reiter ihr entgegen, es ſchien kein Bauer zu ſein. Wer hielt denn in Wohlden ein Reitpferd? Ein ſeltſames Gefühl von Schreck und Vergnügen überlief ſie plötzlich: das mußte der Ungar ſein, der elegante Verwalter von Lindental. Sie wollte rechtzeitig dem Herantrabenden ausweichen und riß in ihrer Verwirrung ſo ungeſchickt am Zügel, daß ihr Pony ſcharf zur Seite bog und mit der rechten Lenkſtange der Gabeldeichſel heftig gegen einen der Bäume ſtieß, die die Landſtraße einfaßten.

G 4

(Fortſetzung folgt.)

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Spirituskarten** für den Monat Januar findet am **Freitag, d. 18. Januar 1918,** vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 14. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Bekanntmachung

Ich weise auf die Bekanntmachung des Herrn Landrates in Segeberg vom 3. Januar 1918, Kreisblatt Nr. 7, betr. **landwirtschaftl. Unfallversicherung** (Anmeldung von Facharbeitern), hin.

Bad Bramstedt, d. 11. Jan. 1918.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

### Süßstoff.

Die Inhaber von Zuckerkarten können statt Zucker Süßstoff in der Drogerie von Herrn **Wilh. Oelfke** hierselbst empfangen.

Für 400 g Zuckerkartenabschnitte wird Süßstoff verabfolgt, der Ersatz für 550 g Zucker bietet.

Der Verkaufspreis für eine Packung, 1¼ g, beträgt 25 Pfennig.

Bad Bramstedt, 9. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Spiritus.

Der Vorsitzende der Reichsbranntweinstelle in Berlin hat hinsichtlich der Flaschenabgabe folgendes festgesetzt:

Die Flaschen sind nicht mehr gegen Entnahme eines Pfandes (als sogenannte Pfandflaschen) abzugeben, sondern dem Abnehmer zum Preise von 40 Pf. mitzuverkaufen. Hieraus ergeben sich folgende Verkaufspreise für Flaschenspiritus:

Gegen Bezugsmarken 0,55 Mk., zuzüglich Verkaufspreis für die Flasche 0,40 Mk., also für die gefüllte Flasche 0,95 Mk.

Der Käufer ist jedoch berechtigt, bei Entnahme einer vollen Flasche eine leere Flasche zum Preise von 40 Pf. in Zahlung zu geben.

Die Verpflichtung, leere Flaschen zum berechneten Preise zurückzunehmen, fällt für alle von jetzt an erfolgenden Lieferungen fort.

Die bisherigen „Pfandflaschen" sind jedoch zu jeder Zeit — auch ohne Entnahme von Brennspiritus — zum gezahlten Pfandpreise von 15 Pf. zurückzunehmen.

Segeberg, 4. Jan. 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 10. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Hausschlachtungen.

Nach telegraphischer Anordnung des Landesfleischamtes müssen alle Hausschlachtungen spätestens bis zum **31. Januar d. Js.** vorgenommen sein.

Nur in ganz besonders begründeten Fällen kann der Kreisausschuß Ausnahmen gestatten.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, d. 9. Jan. 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 10. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Herabsetzung der Fettration.

Auf Anordnung der Reichsstelle für Speisefette in Berlin wird mit Beginn des Jahres 1918 allgemein die Fettration herabgesetzt.

Für unsere Provinz ist für die Folge die Verbrauchsmenge für Selbstversorger 100 g, für Versorgungsberechtigte 70 g pro Kopf und Woche.

Diese Rationen kommen also erstmalig aus der Wochenerzeugung vom 30. Dezember bis 5. Januar 1918 in Betracht und zwar für die Versorgungswoche vom 6. bis 12. Jan. 1918.

Kiel, 29. Dez. 1917.

**Provinzialfettstelle.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 10. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Bekanntmachung betr. die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 18 der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Okt. 1917 wird für den Umfang des Kreises Segeberg nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Die Abgabe von Verbrauchszucker ist nur gegen Vorzeigung gültiger Zuckerkarten zulässig. Die Zuckerkarten sind nicht übertragbar und nur für die Dauer der auf ihnen vermerkten Zeit gültig. Sie sind bei jedem Kauf von Zucker dem Verkäufer zu übergeben. Dieser trennt soviel der gedruckten Entnahmescheine ab, als entspr. Zuckermengen nach Gewicht verabfolgt werden und gibt die Karte dem Käufer zurück. Die Verabfolgung von Zucker auf bereits abgetrennte Abschnitte der Zuckerkarte ist unzulässig. Solange der Vorrat reicht, sind die Verbraucher berechtigt, die Abgabe der vollen Menge Zucker zu verlangen, über die die vorhandenen gültigen Marken lauten.

Jede andere Abgabe des den Kleinhandlungen vom Kreiskommunalverband zugewiesenen Verbrauchszuckers, insbesondere in Form von Marmelade oder Fruchtgelees ist verboten.

§ 2.

Zuckerkarten, deren Gültigkeit abgelaufen ist, sind mit den unverbrauchten Abschnitten beim Umtausch der Ortsbehörde zurückzugeben, sofern deren Gültigkeit nicht durch besondere Bekanntmachung des Kreisausschusses verlängert ist.

§ 3.

Die Höhe der zum Verbrauch der bürgerlichen Bevölkerung bestimmten Zuckermengen wird durch die für jeden Monat vom Kreisausschuß auszugebenden Zuckerkarten bekanntgegeben.

Kinder unter 1 Jahr erhalten bis zu dem Monat einschl., in dem sie das erste Lebensjahr vollenden, mindestens 1000 g Zucker monatlich.

Der Bedarf der Apotheken, Gasthäuser, Bäckereien u. Konditoreien an Verbrauchszucker wird durch den Kreisausschuß besonders geregelt.

§ 4.

Die Ausgabe von Zucker aus den dem Kreise von der Reichszuckerstelle überwiesenen Mengen an die Kleinhändler zum Zwecke des Weiterverkaufs an die Verbraucher erfolgt durch die beim Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg eingerichtete Kreiszuckerverteilungsstelle und zwar nur in Mengen von ganzen Doppelzentnern.

Anträge auf Zuweisung von Zucker sind unter Benutzung des von der Kreisblattdruckerei zu beziehenden Formulars von den Kleinhandlungen direkt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg zu richten.

Den Anträgen sind die dazu gehörigen entwerteten Zuckermarken in übersichtlicher Weise auf besonderem Bogen geklebt, beizufügen.

Für je 98 kg entwerteter Zuckermarken wird 1 dz Zucker brutto geliefert. Weitere Abzüge für Sackgewicht und angebliche Gewichtsverluste können nicht gemacht werden.

Nicht vorschriftsmäßig gestellte Anträge werden nicht berücksichtigt.

§ 5.

Die Ausfuhr von Zucker aus dem Kreis ist verboten, doch sind die Kreiseingesessenen berechtigt, bei Reisen den eigenen Bedarf an Zucker mit sich zu führen oder an ihren auswärtigen Aufenthaltsort bringen zu lassen.

§ 6.

Der Kreisausschuß ist berechtigt, in besonderen Fällen Ausnahmen zu erlassen.

§ 7.

Kleinhändler, die im Kreise mit Zucker beliefert werden, sind verpflichtet, am 1. jeden Monats, zum ersten Male zum 1. Jan. 1918 eine Bestandsaufnahme über den in ihrem Geschäft vorhandenen Zucker, sowie die vorhandenen Marken u. die noch nicht belieferten Zuckerbezugsscheine zu machen und eine Abschrift davon bis zum 5. jeden Monats nach dem von der Kreisblattdruckerei zu beziehenden Formular an die Kreiszuckerstelle in Segeberg einzureichen.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen, sowie wissentlich oder fahrlässig unrichtig gemachte Angaben werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

§ 9.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Mit demselben Tage wird die Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 18. Dezember 1916 — Kreisbl. Nr. 302 — aufgehoben.

Hinsichtlich der Ausgabe von Zuckerumtauschkarten bleiben die bisherigen Bestimmungen bestehen.

Segeberg, d. 15. Dez. 1917.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 18. Dez. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

### Landwirtschaftl. Verein
### a. d. Bramau.

—:—

### Generalversammlung

**am Sonnabend, d. 19. Januar 1918,** nachm. 4 Uhr, im **Vereinslokale.**

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Tagesfragen aus der landwirtschaftl. Kriegswirtschaft, „Vortrag von Herrn **Dr. van d. Smissen,** Direktor in Itzehoe.
3. Vorlegung und Prüfung der beiden letzten Jahresrechnungen.
4. Wahl eines Vertreters für den Kreisverein.
5. Sonstiges.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

**Der Vorstand.**

---

### Vereinigung
### Breitenburger Viehzüchter
**Bezirk Bramstedt.**

—:—

### Generalversammlung

**am Sonnabend, d. 19. Januar d. Js.,** nachm. 2½ Uhr, **im Landhause,** (Wwe. Runge) in Bad Bramstedt.

Tagesordnung.

1. Geschäftliches.
2. Vorlegung der Jahresrechnung, ev. Entlastungserteilung.
3. Wahlen.
4. Bericht, betr. die Vertreterversammlung des Zuchtbezirks für die Breitenburger in Neumünster durch den Vorsitzenden.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet dringend

**Der Vorstand.**

Gesucht eine Frau
oder größerer Junge
**zum Austragen der Zeitschriften.**
**A. Warnemünde.**
Buch- u. Papierhandlung.

Gesucht ein ordentliches
Mädchen
zum 1. Mai, welches die Feldarbeit versteht.
**Frau Lindemann,** Hitzhusen,

Gesucht zum 1. März
zuverl. Alleinmädchen
**Sievers, Hamburg-Eppendorf,**
Ericastr. 158.

Gesucht zum 1. März oder früher
ein tüchtiges, sauberes
Hausmädchen
**Frau A. Ebert,**
**Gut Springhirsch,**
Post Lentföhrden (Holst.)

Zu sofort suchen bei **einem** Landmann
ein tüchtiger Knecht
u. ein Dienstmädchen
**Stellung.** Angebote erbittet
**Stanislaus Kalzmarek,** Bimöhlen.

Mein Wilstermarschstier
**mehrfach prämierter Abstammung,**
steht zum Decken,
**sowie ein Eber.**
**Otto Paustian.**

Verloren
von der Post bis nach Hitzhusen eine braune wasserdichte
Pferdedecke.
Bitte gegen Belohnung abzugeben.
**Joh. Köhncke.**

**Freitag und folgende Tage:**
Prima Ochsenfleisch
**für die Landbevölkerung**
empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

**Zu verkaufen:**
1 Einspännergeschirr
1 Zweispänner-Kummetgeschirr
**Hesebeck.**

**Ich bin Kassekäufer**
größerer Posten
**Reisbesen, Heidekraut, Torfmull, Tonnen,**
sowie aller anderen **Gebrauchsartikel** und bitte um Angebote.
Th. Grohmann,
**Cöthen-Anhalt.**

Anbauverträge
**in Gemüse**
schließt ab die
Handelsgesellschaft
Raiffeisenscher
Genossenschaften,
**A.-G., Berlin.**
**Samen und Kunstdünger** wird dazu geliefert.
Anfragen erbittet
**A. Schümann, Brokstedt.**

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

Jagdpatronen
empfiehlt **F. Hingst**

Zur bevorst. Schlachtzeit
empfehle
prima Kranz- und P.-Därme
**Wilh. Bracker.**

Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.
empfiehlt **F. Hingst.**

Ein guterhaltener Schlitten
steht zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

**Rübenforken**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Heidesensen**
hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

**Eiserne**
Hausbacköfen
stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

Einkochgläser
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

Salzgurken
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Wiemersdorf**
**Schümanns Gasthof.**
—:—
**Sonnabend, den 19. Januar,**
Anfang 8 Uhr:
Großes
Militärkonzert
**Orchester:** Das gesamte Musikkorps des I. Ers. Btls. Inf. Regts. 85.
**Leitung:** Kapellmeister **W. Rumohr.**
**Gesangvorträge:**
Solis für **Violine** u. **Xylophon**
Zur Aufführung kommt das gr. Tongemälde:
Wir müssen siegen
Melodienkranz von Vaterlandsliedern und Märschen zum Mitsingen von **Ernst Urbach.**
**Eintritt M. 1,50 M., im Vorverkauf 1,25 M., Militär 0,80 M.** Karten sind zu haben in Bramstedt b. Herrn Warnemünde, in Wiemersdorf im Konzertlokal.

Lichtspiel-Theater.
**Kaisersaal.**
Sonntag, 20. Jan.,
abends präzise 7½ Uhr:
„Es werde Licht!"
Ein Kulturfilm in 5 Akten.
Spielt in einer Großstadt zur jetzigen Zeit.
Mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.
**Unterhaltung, Aufklärung und Belehrung** sind die Schlagworte dieses außergewöhnlich vorzüglichen Filmwerkes, das auf lange Zeit den Gesprächstoff des Publikums bilden wird. **Dieses Werk ist ohnegleichen!** Szene um Szene packend, wahr aus dem Leben geschrieben, ein Meisterwerk der Aufklärung, aus Zuschriften medizinischer Autoritäten festgestellt. Dieses Filmwerk muß auch dem verbissensten Gegner die Ueberzeugung verschaffen, daß die Kinematographie ein Aufklärungsmittel bietet, wie es weder die Bühne noch die hohe Schule vermag.
Nachm. 4 Uhr:
**Kindervorstellung**
Interessantes und reichhaltiges Programm.
Vogesenwacht
Militärisch-amtlicher Film in 3 Akten.
Meißner Porzellan
Erinnerungen einer Tänzerin.
Sehr interessant.
Elschen
Ein zeitgemäßer Kindertraum.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**
Nach vieler Mühe ist es mir endlich gelungen, den Film: **Es werde Licht** für diesen einen Tag von einem größeren Hamburger Theater zu erhalten.
**D. O.**

**Kauft**
**bewegliche**
Holzsohlen und Absätze
Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Bargums**
Viehreinigungspulver
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

mersdorf
nns Gasthof.
—:—
, den 19. Januar,
fang 8 Uhr:
roßes
ärkonzert
: Das gesamte Mu-
es I. Ers. Btls. Inf.
Regts. 85.
Kapellmeister W.
Rumohr.
ngvorträge:
oline u. Xylophon
rung kommt das
Tongemälde:
issen siegen
anz von Vaterlands-
d Märschen zum
on Ernst Urbach.
1,50 M., im Vor-
25 M., Militär 0,80
n sind zu haben
t b. Herrn Warne-
Wiemersdorf im
nzertlokal.

iel-Theater.
aisersaal.
g, 20. Jan.,
präzise 7½ Uhr:
werde
cht!"
rfilm in 5 Akten.
ner Großstadt zur
igen Zeit.
ützung der Deut-
ellschaft zur Be-
der Geschlechts-
nkheiten.
g, Aufklärung und
sind die Schlag-
außergewöhnlich
Filmwerkes, das
eit den Gespräch-
likums bilden wird.
ist ohnegleichen!
ene packend, wahr
en geschrieben, ein
der Aufklärung, aus
medizinischer Auto-
stellt. Dieses Film-
ch dem verbissen-
die Ueberzeugung
daß die Kinemato-
Aufklärungsmittel
s weder die Bühne
he Schule vermag.
m. 4 Uhr:
rvorstellung
und reichhaltiges
gramm.
senwacht
-amtlicher Film
3 Akten.
r Porzellan
n einer Tänzerin.
interessant.
schen
ßer Kindertraum.
hem Besuch ladet
ein
Johs. Lütgens.
Mühe ist es mir
gen, den Film: Es
für diesen einen
m größeren Ham-
er zu erhalten.
D. O.

auft
wegliche
und Absätze
ch und billig. In allen
bei S. S. Peters
t in 5 und 10 Pfd.-
Dosen
• S. S. Peters
gums
gungspulver
empfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4465 Fernſprecher Nr. 37 Sonnabend, den 19. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 48

## Aus den Extrablättern.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 16. Jan., 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**
und
**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Bei und ſüdlich von Lens war die Artillerietätigkeit geſteigert. In einzelnen Abſchnitten Erkundungsgefechte; ſüdöſtlich von Ornes wurden Gefangene gemacht.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nach mehrſtündiger Feuerwirkung ſtießen franzöſiſche Abteilungen nördlich von Badenviller vor und drangen vorübergehend in unſere vorderen Gräben ein. Eigene Aufklärungstruppen brachten in den oberen Vogeſen Gefangene ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Im Cernabogen erhöhte Gefechtstätigkeit.

**Italieniſche Front.**

Zwiſchen Brenta und Piave mehrfach lebhafter Feuerkampf mit beſonderer Heftigkeit im Gebiet des Monte Aſelone. Die Italiener haben ihre erfolgloſen Angriffe ſüdlich von Monte Pontanaſecca wiederholt; ſie wurden abgewieſen.

In dem Piave-Abſchnitt nördlich von Montello verſtärkte ſich das engliſche Artilleriefeuer.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Jan., 1,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine größeren Kampfhandlungen.

In zahlreichen Frontabſchnitten Erkundungsgefechte. Südlich von Paſchendaele, an der Scarpe, bei Vendhuilles und St. Quentin wurden einige Engländer gefangen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Im Cernabogen dauert die erhöhte Artillerietätigkeit an.

**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

Bei ihren erfolgloſen und verluſtreichen Angriffen am 14. und 15. Januar haben die Italiener an Gefangenen

**12 Offiziere und mehr als 300 Mann**

eingebüßt.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 15. Jan.** Amtlich. Neue U-Booterfolge im Mittelmeer: Ein engliſcher Zerſtörer und 24 000 Br.-Reg.-To. Handelsſchiffsraum. Am 30. Dezember hat eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Oberleutnant z. S. Obermüller vor Alexandrien einen großen bewaffneten, durch Fiſchdampfer und Torpedobootszerſtörer ſtark geſicherten und voll beſetzten Truppentransporter verſenkt und darauf in kühnem Angriff den Zerſtörer der Sicherung D. H. 8 durch Torpedotreffer vernichtet. Der Transporter hatte nach Beobachtung des U-Bootes anſcheinend ausſchließlich weiße Engländer an Bord. Unter den übrigen von unſeren U-Booten verſenkten Schiffen, von denen die meiſten für Italien bezw. für die Engländer im Orient Ladungen hatten, befand ſich ein zweiter bewaffneter von Zerſtörern geſicherter Transportdampfer von etwa 5000 To. ſowie zwei mittelgroße Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeſchoſſen wurden.

**W.T.B. Berlin, 15. Januar.** Der Londoner Berichterſtatter des Iriſch Independant ſchreibt in ſeiner Nummer vom 2. Januar: Jede Entwicklung in der Haltung der Verbandsmächte in der Friedensfrage hängt von den franzöſiſchen Wünſchen nach Elſaß-Lothringen ab. Die elſaß-lothringiſche Frage iſt der Brennpunkt, um welchen ſich die Lage drehen wird, wenn die Verbandsmächte in nächſter Zeit einen Schritt zum Frieden machen wollen. Die Londoner Preſſe verſuchte allerdings mit wenigen Ausnahmen jeden derartigen Schritt des Verbandes zu vereiteln. Die tatſächliche Lage der Dinge wird aber in dem Aufſatz von Dillon in der Forthnightly Review mit großer Offenheit zugegeben. Dillon iſt verzweifelt peſſimiſtiſch und betont, daß die Verbandsmächte zwar mehr Mannſchaften und Munition beſitzen als der Feind, daß ſie aber, wenn ihre Führer unfähig ſind, ihr Kriegsmaterial vergeuden, ihre Ziele nicht erreichen. Alle jene, die verantwortlich ſind für die Vernachläſſigung von Möglichkeiten, die Verſchwendung von Menſchenleben und die falſche Verwendung von Hilfsmitteln, verkünden in hochmütigem Tone ihrer Unfähigkeit, daß ſie den Krieg noch unendlich viele Jahre fortführen wollen, aber vergeſſen dabei, daß ſie Schecks ausſtellen auf das Gut und Blut der Nation, ohne imſtande zu ſein, dafür ein gleichwertiges, ja überhaupt nur irgend ein Ergebnis zu liefern.

**W.T.B. Baſel, 15. Januar.** Nach dem „Berliner Tageblatt" meldet Havas aus Stockholm: Senator Swinhuoud, der zum erſten Präſidenten der finniſchen Republik ernannt wurde, erklärte, Finnland werde die Aalands-Inſeln niemals an Schweden zurückgeben.

**W.T.B. Stockholm, 15. Januar.** Laut „Naſy Wjack" verließen drei ruſſiſche Arbeiter- und Pionierregimenter die Front und kehrten heim, da weitere Anlagen von Befeſtigungen nicht mehr nötig ſeien.

**W.T.B. Stockholm, 16. Jan.** Nach einer Havasmeldund aus Petersburg wurden der rumäniſche Geſandte und das Perſonal der Geſandtſchaft geſtern abend auf Befehl der Volksbeauftragten verhaftet und in der Peter-Pauls-Feſtung interniert. Die Urſache iſt unbekannt. — Die Verhaftung rief große Erregung hervor, da anläßlich des Jahreswechſels kein Blatt erſchien, wurde ſie nicht allgemein bekannt. Das diplomatiſche Korps, auch die Neutralen, ſei vom Dogen, den amerikaniſchen Botſchafter Francis, dringend zuſammengerufen worden, um Einſpuch zu erheben.

**W.T.B. Kopenhagen, 16. Jan.** Wie National Tidende aus Stockholm meldet, kam es geſtern in Tornez zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen ruſſiſchen Soldaten und finniſchen Zollbeamten, die die ſofortige Abſchaffung des Paßzwanges zum Ueberſchreiten der finniſchen Grenze anordneten. Die Soldaten verjagten die Finnen vom Zoll und die Wachen drohten die Maſchinengewehre aufzuſtellen, falls ein neuer Verſuch gemacht werden ſollte, den Paßzwang aufzuheben. Die Finnen ihrerſeits erſuchten telefoniſch Uleaborg um Verſtärkungen. Im Bezirk Mylend kam es zu einem blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen der Roten Garde und der Bürgergarde. Die ruſſiſchen Truppen an der finniſchen Grenze führen ein wahres Schreckensregiment. Niemand wagt ſich mehr aus dem Hauſe aus Furcht von den Soldaten überfallen und ausgeplündert zu werden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 18. Januar.**

• **Sein ganzer Beſtand** von 12 jungen Legehühnern wurden in der Nacht zum Donnerstag dem Bahnhofsvorſteher Grafe aus dem verſchloſſenen Stalle abgeſchlachtet und geſtohlen.

• **Zum Freiſchaufeln** der Bahnſtrecke nach Lentföhrden traf hier heute morgen ein Kommando von 100 Soldaten aus Neumünſter ein.

• **Für 2,50 Mark** pro Quadratmeter erwarb Herr Lehrer Trip hierſelbſt einen Bauplatz von der Witwe Thies.

• **Der Urlauberzug** M U Z 26, der am Dienstag abend 10,10 Uhr Hamburg verließ, iſt zwiſchen Bremen-Osnabrück ſchwer verunglückt. Nach telegraphiſch hier eingegangener Nachricht wurde u. a. der Sohn des Arbeiters M. Fölſter hierſelbſt getötet. Fölſter befand ſich hier auf Urlaub und wollte wieder zu ſeinem Truppenteil zurückkehren.

※ Nach den Meſſungen auf der hieſigen Wetterbeobachtungsſtation brachte das Jahr 1917 insgeſamt 645,2 mm Niederſchläge. Da die Niederſchlagshöhe für unſern Ort nach dem Durchſchnitt der letzten 25 Jahre rund 750 mm beträgt, ſo lag das letzte Jahr demnach reichlich 100 mm unter dem Durchſchnitt. Die wenigſten Niederſchläge lieferten der Februar mit 15,4 mm, der Mai mit 23,3 mm und der Juni mit 33,7 mm. Als regenreichſter Monat, alle weit überragend, zeigte ſich der Oktober, der 124,0 mm brachte. Ihm ſtanden am nächſten der Auguſt mit 75,0 mm, der Dezember mit 68,3 mm und der Juli mit 60,9 mm. Die größte Regenmenge innerhalb 24 Stunden wurde gemeſſen am 10. Juli; es waren 22,0 mm. Dann folgten der 5. Oktober mit 21,1 mm, der 3. Auguſt mit 20,3 mm und der 13. Oktober mit 20,2 mm. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug im ganzen Jahre 174. Davon entfielen auf den April 22, auf den November 20, auf den Auguſt 19, auf den regenreichen Oktober nur 16. Die wenigſten Regentage hatten der Mai (6) und der Juni (7). Schnee fiel an 48 Tagen, wovon 13 auf den Jan., 12 auf den März und 11 auf den April kamen. Hagel wurde garnicht beobachtet, dagegen Graupelfall 3mal im April, einmal im November und 4mal im Dezember. Reif wurde 31mal verzeichnet, darunter einmal im Juli. Tage mit Nebel gab es 49; obenan ſtand als Nebelmonat der Dezember mit 12, ihm folgten November und Februar mit je 10 Tagen. Nahgewitter brachte das Jahr 10, davon drei im Juni und 4 Auguſt, kein einziges im Juli. Ferngewitter wurden 18 beobachtet, je 5 im Mai und Juni, je 3 im Juli und Auguſt, außerdem 2 im September. Auffallend ſelten zeigte ſich Wetterleuchten, je einmal im Mai und Juni und 2mal im Oktober. Hochſommer und Nachſommer — Juli, Auguſt und September — verliefen ganz ohne dieſe Naturerſcheinung. — In der letzten Quartalsverſammlung der hieſigen Innung wurde 1 Lehrling eingeſchrieben. Nach einer Mitteilung des Obermeiſters wurden im verfloſſenen Jahre 9 Lehrlinge aus- und 3 eingeſchrieben. Da manche Lehrherren bei der Anmeldung der Lehrlinge ſehr ſäumig ſind, wurde beſchloſſen, von denjenigen Meiſtern, die ihre Lehrlinge nicht innerhalb des erſten Quartals anmelden, 5 Mk. Strafgeld zu erheben. Sollte dies nicht fruchten, ſo ſoll die Strafe auf 10 Mk. erhöht werden. Die Rechnung für 1918 wurde von C. Schlichting und H. Thies geprüft und richtig befunden. Der Voranſchlag für das laufende Jahr wurde in Einnahme und Ausgabe 100 Mk. feſtgeſetzt; der Beitrag bleibt wie bisher 2 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 63, wovon 17 eingezogen ſind.

R. **Neumünſter, 17. Januar.**

Einem Anwohner der Holſtenſtraße wurden für 100 Mk. Wäſche vom Hausboden geſtohlen. Der Kriminalpolizei glückte es, die Diebin, eine in ärmlichen Verhältniſſen lebende Frau Richter, zu ermitteln und dieſer ihre Beute wieder abzunehmen. — Am heutigen Mittwoch abend nimmt die hieſige neugegründete Bürgerwehr erſtmalig den Nachtwachdienſt zum Schutze des Eigentums der Geſchäftsleute und der Privatperſonen unſerer Stadt auf. Mehr als 100 Bürger aller Stände nehmen das Ehrenamt auf, doch ſollen noch weit mehr Einwohner für die Sache gewonnen werden, damit dem einzelnen, der jede Nacht drei Stunden Dienſt zu leiſten hat, das Amt in der Winterszeit nicht allzuſchwer fällt.

Zwei halbwüchſige Burſchen entriſſen auf der Straße einer Dame eine wertvolle Handtaſche mit Geld und einem neuen ſilbernen Löffel. Die Diebe ſind entkommen. Wegen Uebertretung der Polizeiſtunde verurteilte das Schöffengericht die Gaſtwirtin Rhode zu 100 Mk. Geldſtrafe. Der Angeklagten wurde angedroht, falls ſie ſich in dieſer Weiſe noch einmal vergeht, dürfte auf Gefängnisſtrafe erkannt werden. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe wurde dem Gemeindevorſteher Bracker in Arpsdorf verliehen.

**Rendsburg.** Der Arbeiter Joachim Witterich aus Bovenau hat ſich in der Nähe des Bahnhofes Schülldorf vom Kiel-Rendsburger Zuge überfahren laſſen. Der Kopf wurde glatt vom Rumpfe getrennt.

**Altona.** Montag gegen Abend 7½ Uhr explodierte in dem Keſſelhaus der neuen Groß-Kraftanlage des Elektrizitätswerks Unterelbe in Neumühlen ein Keſſel. Leider ſind bei dieſem Unfall drei Tote und ein Schwerverletzter zu beklagen.

**Heide.** Der auf der „Hölle" bei Heide errichtete Bohrturm von den Kieler Erdölwerken iſt jetzt fertiggeſtellt, ragt mit einer Höhe von 22 Metern weit über die weſtlich liegenden Wieſen hervor. Mit dem Bohren hat man ſogleich den Anfang gemacht. Der Tiefbaufirma Gebrüder Leon in Kiel iſt die techniſche Leitung der Arbeiten übertragen. Aus einem alten Bohrloch, etwa 200 Meter von dem jetzigen entfernt, fließt jetzt noch Oel, das abgeſchöpft wird. Aus dieſem Oel, wovon man wöchentlich ein Faß im Werte von 200 Mk. gewinnt, wird hochwertiges Schmieröl hergeſtellt.

**Huſum.** In heimatlicher Erde beſtattet wurde der ſchon am 23. Auguſt 1914 bei Mons gefallene Reſerviſt im 1. Garderegiment Johann Heß nach faſt dreijährigem Schlummer in Belgiens Boden. Vor einigen Wochen erhielt ſein Vater, Gaſtwirt Heß, Nachricht, daß bei der Ausgrabung der in Einzelgräbern ruhenden Gefallenen, die zuſammen auf einem Heldenfriedhof beſtattet werden ſollten, auch die Leiche ſeines Sohnes gefunden worden ſei; in einem Einzelgrabe bei einem Gutshofe bei St. Gerard war ſie durch den Trauring mit dem Namen der Frau Heß und die noch erhaltenen Achſelklappen u. a. m. einwandfrei feſtgeſtellt worden, und nachdem er die Erlaubnis zur Ueberführung erhalten hatte, holte der Vater ſelbſt jetzt die Leiche des Sohnes vom tiefverſchneiten belgiſchen Schlachtfelde.

**Hoyerſchleuſe.** Im Februar ſoll aller Vorausſicht nach der erſte Poſten Schilfrohr oder Ret für die Seegras-Verwertungsgeſellſchaft hier eintreffen. Man ſpricht hier von etwa 500 Eiſenbahnwagen. Dies Schilf wird mittels einer Häckſelſchneidemaſchine in großem Maßſtabe wie Häckſel geſchnitten, alsdann getrocknet und nachdem gemahlen. Daß ein ſolches Futter vom Vieh gern gefreſſen wird, iſt anzunehmen, denn man kann ja beobachten, wie groß die Begierde des Viehs iſt, grünes Schilf zu bekommen.

**Eckernförde.** Hier hat eine Nachprüfung ergeben, daß verſchiedene Selbſtverſorger durch Verbacken von gekochtem Roggen in Brot die zuläſſige Verbrauchsmenge überſchritten haben. Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes verbietet dies aufs ſchärfſte und wird den Schuldigen das Recht der Selbſtverſorgung entziehen. Ebenſo entſchieden wendet er ſich gegen den in letzter Zeit auftauchenden Tauſchhandel im Geſchäfsverkehr zwiſchen Kaufleuten und Verbrauchern, wobei Lebensmittel für Kleidungsſtücke ohne Bezugsſchein verabfolgt werden.

---

**W.T.B. Großes Hauptqaurtier, 18. Jan., 1,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem größten Teil der Front war die Gefechtstätigkeit gering, lebhaft in der Gegend ſüdöſtlich von Cambrai.

Bei kleineren Unternehmen nördlich und nordöſtlich von Prosnes wurden Gefangene eingebracht.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

An der
**Mazedonniſchen Front**
und an der
**Italieniſchen Front**
iſt die Lage unverändert.

# Zulagen zu Invalidenrenten.

Durch eine Bekanntmachung vom 3. Januar 1918 hat der Bundesrat beſtimmt, daß vom 1. Februar ab bis zum 31. Dezember 1918 den Empfängern einer reichsgeſetzlichen Invalidenrente eine monatliche Zulage von 8 Mark, Empfängern einer Witwen- oder Witwerrente eine monatliche Zulage von 4 Mark gewährt wird. Das Reich ſchießt die erforderlichen Beträge den Verſicherungsträgern zinslos vor und erhält ſie von ihnen in zehn gleichen Teilbeträgen in den Jahren 1919 bis 1928 zurück.

Die vom Bundesrate getroffene Regelung geht auf verſchiedene Anregungen des Reichstags, den bei der gegenwärtigen Verteuerung des Lebensunterhaltes in Bedrängnis geratenen Rentenempfängern zu helfen, zurück.

Die neue Fürſorge iſt zeitlich beſchränkt worden; ſie ſoll nur für die elf Monate vom Februar bis Dezember 1918 gewährt werden. Maßgebend für dieſe Begrenzung war der Umſtand, daß die Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes vom 4. Auguſt 1914 erlaſſen werden mußte, da die Regelung der Fürſorge durch ein Geſetz naturgemäß eine längere Zeit in Anſpruch nimmt, die gegenwärtigen Teuerungsverhältniſſe jedoch eine ſchnelle Abhilfe des unter den Rentenempfängern beobachteten Notſtandes erforderten. Die verbündeten Regierungen waren ſich aber von vornherein klar, daß bei den niedrigen Renten der Invalidenverſicherung eine Weitergewährung der Zulage in irgend einer Form auch über den 31. Dezember 1918 nicht zu umgehen ſein würde. Die erheblichen Mittel jedoch, die für eine ſolche erweiterte Fürſorge erforderlich ſind, können weder vom Reiche vorgeſchoſſen, noch von den Verſicherungsträgern aus den bisherigen Beiträgen oder ihrem angeſammelten Vermögen aufgebracht werden. Hierzu ſind neue Beiträge nötig, die durch eine Änderung der Beitragsſätze im vierten Buch der Reichsverſicherungsordnung eingeführt werden müſſen. Die geſetzliche Regelung wird, wenn die erweiterte Fürſorge ohne Unterbrechung über den 31. Dezember 1918 fortbeſtehen ſoll, noch im Laufe des erſten Halbjahres 1918 zu treffen ſein.

Die hohen Koſten der durch die Bekanntmachung vorgeſehenen Leiſtungen — ſie ſind auf rund 9 Millionen Mark monatlich veranſchlagt — verbieten es, die Fürſorge für zurückliegende Zeiten eintreten zu laſſen. Dazu würden noch verwaltungstechniſche Schwierigkeiten getreten ſein. Bei der jetzt vorgeſehenen Regelung wird die Zulage ohne Anweiſung des Verſicherungsträgers bezahlt. Der Berechtigte beſorgt ſich eine Quittung über die Zulage — in der Regel erhält er ſie bei derjenigen Stelle, welche die Beſcheinigungen auf der Rentenquittung erteilt — und bekommt daraufhin von der Poſt die Zulage ausgezahlt. Jede Zahlung für zurückliegende Zeiten wäre ohne Mitwirkung der Verſicherungsträger nicht möglich, da ſie allein auf Grund ihrer Rentenliſten die Bezugsdauer der Zulage einwandfrei feſtſtellen können. Die Verſicherungsträger hätten alsdann den Berechtigten einen Beſcheid zu erteilen und die Poſt zur Zahlung anzuweiſen, eine Arbeit, die für mehr als eine Million Rentenempfänger geleiſtet werden müßte. Dazu ſind die Verſicherungsträger bei dem großen Mangel an Hilfskräften außerſtande.

Dieſe Rückſichtnahme auf die Verwaltungsſchwierigkeiten der Verſicherungsträger hat auch dazu geführt, den Perſonenkreis, dem die Fürſorge zuteil werden ſoll, auf Invaliden-, Witwen- und Witwerrentenempfänger zu beſchränken, da ſie in erſter Linie unter der Teuerung leiden und bei ihnen die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen am einfachſten zu erreichen war. Für Empfänger von Alters- und Waiſenrenten wird im Falle eines Bedürfniſſes die gemeindliche Kriegswohlfahrtspflege eintreten können.

Was die Aufbringung der Koſten für die Zulage betrifft, ſo iſt bemängelt worden, daß ſie nicht allein vom Reiche getragen werden, ſondern auf die Verſicherungsträger abgewälzt ſeien. Dem iſt entgegenzuhalten, daß die Finanzlage des Reiches es nicht geſtattet, für einen Bruchteil der Bevölkerung hohe Laſten zu übernehmen. In der Sitzung des Reichstags vom 11. Oktober 1917 hat ein Vertreter der Reichsfinanzverwaltung darauf hingewieſen, daß allein die vom Reichstage in ſeiner letzten Tagung geforderten Fürſorgemaßnahmen einen jährlichen Aufwand von mehr als zwei Milliarden Mark erfordern würden. Es iſt aber auch nicht richtig, daß das Reich die Aufwendungen für die Zulage auf die Verſicherungsträger abwälzt. Das Reich ſtellt vielmehr die erforderlichen Mittel zinslos zur Verfügung und erhält ſeine Auslagen in Zehnteln zurück; es hat alſo einen nicht unbeträchtlichen Zinsverluſt. Nimmt man den Zinsfuß, zu dem das Reich die Mittel für die Vorſchußzahlungen der Poſt aufzubringen hat, nur zu 5 % an, ſo verliert das Reich bis zur Rückzahlung des letzten Zehntels rund 25 Millionen Mark, beteiligt ſich alſo an den Aufwendungen für die Invalidenverſicherung außer den 100 Millionen Mark für den Reichszuſchuß mit einem recht erheblichen Betrage.

Durch die Zurückzahlung in Teilbeträgen iſt der nicht günſtigen Vermögenslage einiger Verſicherungsträger hinreichend Rechnung getragen. Durch die vorausſichtlich im Jahre 1919 eintretende, bei der Höhe der zu übernehmenden Laſten nicht unerhebliche Beitragserhöhung wird es den Verſicherungsträgern leicht möglich ſein, die Zehntel aus den laufenden Beitragseinnahmen zu erſtatten.

# Bittere Wahrheiten.

Nachdem der bekannte däniſche Schriftſteller Georg Brandes in ſeinen Aufſehen erregenden, auch in Deutſchland ſtark nachgedruckten Aufſätzen in ‚Politiken' mit der völligen Unparteilichkeit der wahrhaft Neutralen den Nachweis erbracht hatte, daß die größere militärpolitiſche Vorbereitung auf den Krieg von der Entente vorgenommen war, hat er vor einiger Zeit in demſelben Blatte einen bemerkenswerten Aufſatz über die durch den Kriegswahn im ziviliſierten Europa angerichteten Verheerungen erſcheinen laſſen. Darin heißt es u. a.:

„Wenn es noch jemanden gibt, der jetzt noch nicht einſieht, daß die franzöſiſch-ruſſiſche Allianz für Frankreich eine einzige ungeheure politiſche Torheit war, ſo iſt der Betreffende weder „hinterher klug“ noch „vorher klug“. Dieſe Allianz hat Frankreich 20 Milliarden Frank gekoſtet, ferner ihm all den Schaden gebracht, den der Weltkrieg verurſachte. Sie hat ein Vierteljahrhundert lang die Franzoſen in der Illuſion erhalten, die ſich am Prüfungstage als Lüge erwies. Sie hat die Franzoſen daran verhindert, ihr aufgeſpartes Kapital zur Förderung von Handel, Landwirtſchaft, Induſtrie, Kanalbau, Sprachunterricht, des eigenen Landes überhaupt, zur Förderung des Unternehmungsgeiſtes anzuwenden, und hat an Stelle deſſen den Hang der Franzoſen, vom 50. Jahre ab von den Zinſen zu leben, überentwickelt. Um einen großen Teil dieſer Zinſen iſt die Nation jetzt nach menſchlichem Ermeſſen betrogen.“

Über „Frankreich, Deutſchland und England“ ſagt Brandes: „Man leſe aufmerkſam folgende Zahlen: Vor dem Kriege bürdete Frankreich 85 % ſeiner männlichen Bevölkerung die allgemeine Wehrpflicht auf, die Kolonien nicht mitgerechnet. Deutſchland begnügte ſich mit der Ausbildung von 55 %. Im Jahre 1913 betrugen die Auslagen für Heer und Flotte in Frank pro Einwohner:

| | In Frankreich | Deutſchland | England |
|---|---|---|---|
| Heer | 23 Fr. 73 | 18 Fr. 38 | 15 Fr. 39 |
| Flotte | 12 Fr. 77 | 8 Fr. 51 | 25 Fr. 26 |

Die Tabelle zeigt, wie überanſtrengt Frankreich war und wie viel mehr als Deutſchland ſowohl Frankreich als auch England, jeder für ſich, geſchweige denn zuſammen, für Rüſtungen ausgab . . . Es gibt ein Buch von Marcel Sembat, der bis vor kurzem Mitglied des franzöſiſchen Miniſteriums war; es iſt erſt 1913 geſchrieben. Sein Titel lautet: Schafft uns einen König, oder, wenn nicht, ſchafft uns Frieden! Falls die Franzoſen auf Sembat gehört hätten, anſtatt dem Brüllaffen (gemeint iſt Lloyd George) zuzuhören, dann hätten ſie ſich nicht in den Krieg geſtürzt, der, wie auch ſein Ende werden möge, das traurige Ergebnis aufweiſt, daß er das unglückliche Frankreich entkräftet und dem Kleinod der modernen Ziviliſation ſeinen Glanz raubt.“

Georg Brandes ſchließt ſeinen Artikel: „In Deutſchland hat die Monarchie ſoziale Reformen ins Werk geſetzt, zu denen in Frankreich die Republik noch nicht gekommen iſt . . . Aber daß ein Staat ſich demokratiſch nennt, imponiert nur dem, für den das Wort Demokratie noch ein Zauberwort iſt, und daß ein Staat ſich Republik nennt, bedeutet ja vor der Hand nichts anderes, als daß eine nach Freiheit drängende Aufſchrift auf ein Gebäude alter Mißbräuche und Vorrechte geſetzt wird. Der Name tut nicht mehr zur Sache, als das Etikett der Weinflaſche Bedeutung für den Wert des Weines hat. Frankreich wollte eine erobernde Republik ſein. Seitdem es Elſaß und ein Stück von Lothringen verloren, deren Eroberung es den Deutſchen nicht verzeihen kann, hat es ſelbſt volle fünf Frankreichs als Kolonien erobert und dieſe fünf Frankreichs kann es unmöglich mit ſeiner ſchwachen Bevölkerung bevölkern . . . Soviel iſt gewiß: während England noch ein Intereſſe daran hat, daß der Krieg weiter dauert, weil er Deutſchland ſtärker zermürbt als Großbritannien, hat Frankreich nicht das geringſte Intereſſe an der Fortſetzung des Krieges. Es wird nicht nur ſtärker mitgenommen als England, ſondern auch ſtärker als Deutſchland. Daß es den Krieg fortſetzt trotz Rußlands Abfall und Italiens Niederlage, iſt wohl ein edelmütiger Zug, aber einer, deſſen Edelmut dem entſpricht, der Frankreich veranlaßte, Rußland Milliarden zu leihen.“

Das ſind Wahrheiten, deren Verſchweigung die Regierungen der Lloyd George und Clemenceau ſich nach beſten Kräften angelegen ſein laſſen dürften.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der Staatsſekretär des Innern Exzellenz **Wallraf** hat ſich nach **Belgien** begeben, um in einem mehrtägigen Beſuch an Ort und Stelle mit den maßgebenden Perſönlichkeiten Fühlung zu nehmen und die gegenwärtig im Vordergrunde des Intereſſes ſtehenden Fragen eingehend zu beſprechen.

* Das Gerücht von einem **Pairsſchub im preußiſchen Herrenhauſe** iſt in parlamentariſchen Kreiſen verbreitet. Danach ſoll dem Kaiſer zu ſeinem Geburtstag die Berufung einiger Herren in die erſte preußiſche Kammer vorgeſchlagen werden, die für das Reichstagswahlrecht in Preußen ſtimmen würden. Dabei werden der Präſident des Reichstags Dr. Kaempf, der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis, der nationalliberale Abgeordnete Fritſch u. a. genannt. — Man wird gut tun, eine amtliche Beſtätigung dieſes Gerüchts abzuwarten.

* Im **Wahlrechtsausſchuß des preußiſchen Abgeordnetenhauſes** wandte ſich der Vizepräſident des Staatsminiſteriums Dr. **Friedberg** gegen das von verſchiedenen Seiten vorgeſchlagene Pluralwahlrecht. Von konſervativer Seite iſt ein Antrag eingegangen, alle drei Vorlagen, die die Landtagsreform betreffen, zu einem Mantelgeſetz zuſammenzuſchließen.

### Frankreich.

* Einen bezeichnenden Aufſatz über **franzöſiſche Fliegerangriffe** auf Deutſchland hat das ‚Echo de Paris' veröffentlicht. Darin heißt es: Das Flugzeug bekämpft in erſter Linie die **Bevölkerung** der Städte, es braucht daher für Tagesangriffe weniger Munition und Bomben kleineren Kalibers mitzunehmen, da die Straßen dann ja ohnehin ſtark belebt ſind, während bei Nacht die Geſchoſſe meiſt auf freies Pflaſter aufſchlagen.“ ‚Echo de Paris' ſchließt ſeinen Artikel mit den Worten: „Mannheim ſtellt einen prächtigen Rekord für Staffelflüge auf“ — Eine treffliche Charakteriſtik des „ritterlichen“ franzöſiſchen Geiſtes.

### Italien.

* Unter dem Titel: „**Es gibt kein Mittel gegen den U-Boot-Krieg**“ veröffentlicht ‚Giornale d'Italia' die Liſte von 18 engliſchen Schiffen von über 1600 Tonnen, die während der letzten Woche von deutſchen U-Booten verſenkt wurden. — Die gleiche Zahl von 18 verſenkten engliſchen Schiffen über 1600 Tonnen meldet auch der amtliche engliſche Wochenbericht.

### Norwegen.

* Die **Einſchränkungsmaßnahmen** ſind jetzt in ganz Norwegen durchgeführt. In den nächſten Tagen tritt die Brotmarke in Kraft; die Rationierung anderer Lebens- und Verbrauchsmittel wird folgen. In Südnorwegen nimmt der Mangel an Futterſtoffen ſo großen Umfang an, daß man an die Übernahme aller Heulager durch den Staat denkt. In der Beleuchtung ſollen große Einſchränkungen eingeführt werden.

### Spanien.

* In verſchiedenen Städten kam es wegen der Teuerung zum **Generalſtreik**. Es kam auch zu ſchweren Zuſammenſtößen, in deren Verlauf von der Menge Gaſtwirtſchaften und Lebensmittelläden geplündert wurden.

### Rußland.

* **Um dem Treiben der Entente in Rußland ein Ende zu machen**, hat Trotzki dem franzöſiſchen Botſchafter einen Fragebogen unterbreitet. Von der Beantwortung der Fragen wird für die ruſſiſche Regierung die Entſcheidung abhängen, ob Frankreich als Freund der ruſſiſchen Revolution anzuſehen ſei. Dieſe Fragen beziehen ſich auf die franzöſiſchen Machenſchaften in Rußland, auf die Zahl der franzöſiſchen Offiziere und Angeſtellten in Rußland und den Wohnort und die Beziehungen zwiſchen den Mitgliedern der franzöſiſchen Militärmiſſion und Kaledin, Alexejew und der Ukraine. Falls dieſe Fragen nicht ausführlich und pünktlich beantwortet werden, wäre das weitere Verweilen des Botſchafters in Rußland wenig erwünſcht.

* Der Rat der Volkskommiſſäre hat der ‚Prawda' zufolge die Regierungen der ſelbſtändigen Republiken Rußlands zur Teilnahme an einer Konferenz aufgefordert, die ſich mit den Vorarbeiten zur **Schaffung einer allruſſiſchen Bundesrepublik** befaſſen ſoll. Der von der bolſchewiſtiſchen Regierung ausgearbeitete Entwurf ſieht die Bildung eines Staatenbundes nach dem Muſter der Ver. Staaten vor. Die Vertreter der Ukraine, Eſtlands, Livlands, der Wolgarepublik, der Kaukaſusrepublik und Sibiriens haben ihre Teilnahme zugeſagt.

* Der Generaliſſimus **Krylenko** erließ eine lange Kundgebung, in der er ſchildert, wie die ruſſiſche Republik und die Arbeiter- und Soldatenräte von Feinden umgeben ſeien und einen **heiligen revolutionären Krieg** gegen das ruſſiſche, deutſche, engliſche und franzöſiſche Bürgertum ins Auge faßt. Er ſagte, für dieſen Zweck müſſe ein neues Heer aufgeſtellt werden und forderte alle Regimenter, Bataillone und Kompagnien auf, in dieſes einzutreten.

* Nach einer Meldung aus Haparanda bereitet die Petersburger Regierung einen Erlaß vor, der den Rat der Volkskommiſſare berechtigt, **einzelne Perſonen aus dem Lande zu verweiſen**, da die überfüllten Gefängniſſe Mißſtimmung im Volke hervorriefen. Auf der Liſte der Auszuweiſenden ſtehen Miljukow und Kerenski.

### Griechenland.

* Nach dem ‚Berner Tagblatt' iſt die von Venizelos verſuchte Heranziehung griechiſcher Truppen zum **Frontdienſt in Mazedonien** gänzlich **geſcheitert**. In Lariſſa fand eine Kundgebung gegen den Krieg ſtatt. 300 Offiziere und 20 000 Soldaten erklärten ſich mit den Manifeſtanten ſolidariſch. Es fällt auf, daß ſich auch Kreter, die ſonſt Venizelos ergeben ſind, daran beteiligten.

### Amerika.

* Die Regierung von **Chile** hat auf die Mitteilung der amerikaniſchen Kriegserklärung an Öſterreich-Ungarn geantwortet, es werde **ſtrengſte Neutralität** aufrechterhalten und hoffe, daß ſich der Krieg nicht noch weiter ausdehne.

# Verſtrickt.

8] Roman von A. **von der Elbe.**

(Fortſetzung.)

Ein Krach, und das Holz der Deichſel ſplitterte ſchräg mitten durch, das vordere, im Riemen hängende Stück klappte auf des Pferdes rechten Schenkel, das Pony trat danach, ſah zur Seite und blieb ſtehen; es mochte erkennen, daß es ſo nicht weiter könne. Das obere Stück der abgebrochenen Deichſel fiel zur Erde und würde ſich in den Sand gebohrt haben, wenn Adele verſucht hätte, weiterzufahren.

Ratlos ſaß ſie da. Am liebſten wäre ſie abgeſprungen und querfeldein gelaufen, ſo ſchämte ſie ſich, in ihrer hilfloſen Lage von Denta getroffen zu werden. Weit und breit kein anderes menſchliches Weſen, das ſie hätte herbeirufen können.

Der Ungar, der die peinliche Lage der jungen Dame überſah, kam im Galopp herbei; er ſprang ab, band ſein Pferd an den nächſten Baum und trat artig grüßend heran: „Gnädigſte haben kleines Malheur erlitten, bedauere unendlich! Bitt' ſchön, ſtehe der Gnädigſten ganz zur Verfügung.“

„Ja, was machen wir nun, Herr Denta?“ fragte ſie halb weinend. „Ich könnte ja leicht zu Fuß zur Stadt gehen, aber Dondel und der Wagen!“

„Nicht traurig ſein, Baroneß! Werden ſchauen, was zu machen!“ Er unterſuchte die Bruchſtelle, paßte das lang und ſchräg geſplitterte Holz zuſammen, ſah ſich um und rief: „Ah — lichter Gedanke. Da an der Umfriedigung der Weide gibt's e Draht, damit binde ich das Deichſerle proviſoriſch z'ſamm, dann können Gnädigſte getroſt bis zum Städtel fahren.“

„Ach ja, das wird gehen.“ Sie ſprang vom Wagen und ſah ihm zu, wie er die obere Reihe der Drahtumzäunung losdrehte. Die beiden Pferde ſuchten etwas Gras zu rupfen, und Denta begann mit großem Geſchick die Ausbeſſerung, bei der Adele nun doch mit Hand anlegen mußte.

„Sind wir e' Paar geſchickte Leut', Baroneß, he, ſind wir nicht?“ plauderte er, zog den Draht mit ſtarker Hand feſt und gab ihr wiederholt die Verſicherung, das müſſe und werde halten, da drinnen im Städtel könne der Schmied noch etliche Mutterſchrauben durch die Bruchteile ziehen, dann würd's in Ordnung bleiben, bis der Stellmacher die neue Deichſel fertig habe.

Sie war bei der gemeinſamen Arbeit ganz unbefangen und vertraut mit ihm geworden und fand, da er ſo ſachlich blieb, daß er ſehr nett ſei. Sie ſtieg wieder auf ihr Gefährt, das Pony zog an und Denta erklärte, wenn ſie geſtatte, wolle er mitreiten, um ſich zu überzeugen, „daß die Reiſ' gut geh', und die Gnädige heil und geſund ankomme.“

So langten ſie bald vor der „Krone“ in Wohlden an, wo der Ungar dem Wirt das Vorgefallene erklärte und Weiſungen für den Schmied gab. Wenn ſie erlaube, werde er ihr für den Rückweg das Geleit geben, ſagte er höflich zu Adele.

Sie reichte ihrem Helfer dankend die Hand, die er, mit einem feurigen Blick in ihre Augen, an ſeine Lippen zog und haſtig ein paarmal küßte. Das verwirrte ſie nun wieder, ſo daß ſie davon lief und ins Nachbarhaus zu Ehlers ging.

Denta ſann, vor ſich hinlächelnd: Die muß ich im Auge behalten; wir ſind ſchon warm geworden. Reizend iſt ſie. Hier am Land iſt's ja eh ſo öd, da ſchaut man ſich nach Jux um.

Das Haus des Lehrers lag etwas von der Straße abgerückt im Garten; es war alt und beſcheiden, aber Ehlers' Eigentum und ſehr paſſend für ihn, da drüben an einem freien Platz ſich das kaſtenartige Gebäude der Bürgerſchule erhob.

Auch der Sohn Otto Ehlers war dort als Hilfslehrer beſchäftigt, hoffte aber bald eine feſte, einträglichere Stellung zu erhalten. Er wünſchte dies beſonders, da er ſeit einem halben Jahr mit Käte Schönwolf verlobt war, der Tochter des Beſitzers eines nahegelegenen Manufaktur- und Modegeſchäfts. Käte war ein ruhiges, fleißiges Mädchen, das etwas Vermögen zu erwarten hatte und war der Familie Ehlers ſehr willkommen. Minna, zwei Jahre älter als ihre Freundin Adele, hatte mit Käte Schneiderſtunde gehabt, wurde manchmal von Schönwolfs beſchäftigt und dachte, da ſie viel Geſchick beſaß, einſt als Schneiderin ihr Brot zu verdienen.

Als Adele durch den vorderen Garten auf das Haus des Lehrers zuſchritt, kam ihr Minchen erfreut entgegen, legte den Arm um ſie und zog ſie ins Wohnzimmer, wo Frau Ehlers an der Nähmaſchine ſaß.

Adele ſprudelte ſogleich ihre Erlebniſſe heraus. „Wäre nur nicht der Herr Denta zu Hilfe gekommen, läge ich vielleicht noch auf der Landſtraße.“

„Wer iſt denn Herr Denta, Fräulein Adelchen?“ fragte die Mutter.

„Das war wohl der feine Herr, der neben deinem Wagen ritt?“ meinte die Freundin. Sie hatte den bekannten Ponywagen kommen ſehen.

„Herr Franz Denta iſt weit her, er iſt ein Ungar und ſpricht manchmal ganz ſpaßhaft. Er iſt Verwalter bei Onkel Hermann auf Lindental; ganz furchtbar geſchickt iſt er, mit etwas Draht von der Pferdekoppel hat er meinen Wagen wunderſchön zurechtgeflickt.“

„Ach, von dem habe ich ſchon gehört,“ ſagte Minchen nachdenklich.

„Guten Tag, Fräulein Deelchen,“ rief der eben eintretende Otto Ehlers. „Je ſpäter der Abend, je ſchöner die Leute.“

„Ja, ſpät — da haben Sie recht, Otto. Kinder, ich muß machen, daß ich nach Hauſe komme, ſonſt haben ſie auf Morſe zum Nacheſſen kein Brot. Die Geſchichte mit dem Wagen hat mich aufgehalten.“ Nun erzählte ſie noch einmal, was ihr zugeſtoßen ſei.

„Da will ich doch gleich nach dem Wagen ſehen,“ ſagte Otto, „und wenn er wirklich hält, mögen Sie darauf zurückfahren. Ich werde Sie aber auf alle Fälle begleiten, damit Ihnen jemand zur Hand iſt.“

„Ich glaube, Herr Denta wollte warten und mitreiten, um aufzupaſſen.“

„Ich habe den jungen Herrn ſchon ein paarmal abends in der „Krone“ beim Glas Bier getroffen und glaube, Fräulein Adele, ich

von 18 engliſchen
nen, die während
hen U-Booten ver-
Zahl von 18 ver-
über 1600 Tonnen
liſche Wochenbericht.
t.

smaßnahmen
durchgeführt. In
die Brotmarke in
erer Lebens- und
In Südnorwegen
erſtoffen ſo großen
e Übernahme aller
enkt. In der Be-
ränkungen einge-

n kam es wegen
lſtreik. Es kam
ſtößen, in deren
ſtwirtſchaften und
wurden.

r Entente in
achen, hat Trotzki
einen Fragebogen
antwortung der
e Regierung die
Frankreich als
on anzuſehen ſei.
die franzöſiſchen
uf die Zahl der
eſtellten in Ruß-
die Beziehungen
er franzöſiſchen
Alexejew und der
nicht ausführlich
rden, wäre das
ters in Rußland

miſſäre hat der
ungen der ſelb-
zur Teilnahme
die ſich mit den
g einer all-
ublik befaſſen
ſchen Regierung
e Bildung eines
luſter der Ver.
der Ukraine, Eſt-
ublik, der Kau-
aben ihre Teil-

ylenko erließ
er ſchildert, wie
e Arbeiter- und
eben ſeien und
nären Krieg
gliſche und fran-
ſaßt. Er ſagte,
nes Heer aufge-
lle Regimenter,
, in dieſes ein-

Haparanda be-
ng einen Erlaß
mmiſſare berech-
aus dem Lande
überfüllten Ge-
ke hervorriefen.
den ſtehen Mil-

tt' iſt die von
ung griechiſcher
in Maze-
rt. In Lariſſa
den Krieg ſtatt.
daten erklärten
riſch. Es fällt
ſonſt Venizelos

le hat auf die
Kriegserklärung
rtet, es werde
aufrechterhalten
cht noch weiter

# Von Nah und Fern.

**Keine Feldpoſtbriefe nach Öſel, Moon, Dagö.** Wegen der demnächſt zu erwartenden Einſtellung der Schiffahrt nach den baltiſchen Inſeln können nichtamtliche Feldpoſtbriefe im Gewichte von mehr als 50 Gramm (Päckchen) an die Angehörigen der Beſatzungen der Inſeln Öſel, Moon und Dagö, insbeſondere ſolche mit der Bezeichnung Deutſche Feldpoſt 298, 335 336 und 686 bis auf weiteres nicht mehr befördert werden. Aufgelieferte Sendungen werden den Abſendern zurückgegeben werden.

**Schwere Schneeſtürme in Oſt- und Weſtpreußen.** Im Weichſelgebiet ſind erneut ungeheure Schneemengen niedergegangen, ſo daß die meiſten Landſtraßen unwegſam ſind. Aus allen Teilen Weſtpreußens und Oſtpreußens laufen Meldungen von Todesfällen durch Schneeſtürme ein; es werden ſchon weit über 50 Opfer gezählt.

**Ungeheure Heringsfänge.** Über Schweden geht in den letzten Tagen ein unermeßlicher Heringsſegen nieder. Von der weſtlichen und ſüdlichen Küſte iſt eine Rieſenflotte von Heringsfängern im Skagerrak und Kattegatt eingetroffen, wohl über 300 Motordampfer, die mit dem Fang begonnen haben und in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in den däniſch-ſchwediſchen Gewäſſern bisher weit über 1 100 000 Kiſten Heringe gefangen haben, alſo etwa 110 Millionen Heringe. Jeder Tage bringt neue Millionen hinzu. Die Rieſenfänge werden in Schweden und Dänemark abgeſetzt. Auch ein Teil der däniſchen Hochſeefiſchereiflotte übt zurzeit den Heringsfang im Kattegatt mit ſtarkem Erfolge aus.

**Die Möbelverſorgung der Krieger in Bayern.** Wie die ‚Bayriſche Staatszeitung' mitteilt, iſt die Gründung einer ganz Bayern umfaſſenden Geſellſchaft zur Beſchaffung und Vermittlung preiswerten und gediegenen Hausrates für bedürftige heimkehrende Krieger geſichert und bevorſtehend. Das Kapital der Geſellſchaft, an der ſich der Staat, die Gemeinden, Arbeiterorganiſationen uſw. beteiligen, ſoll zwei Millionen Mark betragen.

**Gelungene Selbſthilfe.** Auf einem Dortmunder Werke ſollten die Arbeiter Speck erhalten. Der Speck war jedoch auf dem Wege des Schleichhandels erworben und die Arbeiter ſollten für das Pfund 13,75 Mark bezahlen. Sie nahmen zwar den Speck an, ſogar bis zu 8 Pfund, erklärten aber, als es ans Bezahlen ging: Der Höchſtpreis beträgt 2,60 Mark, die Übertretung iſt ſtrafbar. Wir wollen uns nicht ſtrafbar machen. Und ſie legten in der Tat für jedes Pfund nur 2,60 Mark auf den Tiſch des Hauſes. Den Mehrbetrag kann die Werksverwaltung vom Lohn nicht in Abzug bringen, denn dann würde ſie ſich ſtrafbar machen.

**Vier Perſonen wegen Raubmordes verhaftet.** Zu gemeinſamem Raubmord vereinigten ſich der Artiſt Steiner, der Tapezierer Hoeſt und zwei Mädchen, die dem verheirateten Hofgutbeſitzer Wurm in Fuchsmühle bei Regensburg im Kuhſtall auflauerten und ihn erſtachen. Alle vier Perſonen wurden verhaftet.

**Der Macher der Reuterlügen,** Roderick Johnes, Direktor der Agentur Reuter, wurde zum Kommandanten des britiſchen Reichsordens ernannt. Mit dieſem Grade iſt der Titel eines Sir verbunden. So findet in England die organiſierte Lüge ihren Lohn.

**Grubenkataſtrophe in England.** In einem Schacht in Halmerend in Nord-Staffordſhire ereignete ſich eine ſchwere Exploſion. Zur Zeit der Exploſion waren 247 Mann im Schacht. Es blieben nur 60 Mann unverletzt.

**Schwerer Eiſenbahnunfall in Italien.** Auf der Linie Turin—Modane hat ſich ein ſchwerer Eiſenbahnunfall ereignet, durch den der Zugverkehr mit Frankreich für 17 Tage unterbrochen wurde. Es handelt ſich um einen Erdrutſch im Tunnel von Meana. Man vermutet ein Attentat.

**Die fliegende Feuerwehr.** Die erſte fliegende Feuerwehr wurde jetzt in San Diego in Kalifornien gegründet. Aus ſtädtiſchen Mitteln rüſtete man ein beſonders konſtruiertes Feuerwehr-Flugzeug aus. Die Maſchine hat einen 6-Zylinder-Motor mit 110 Pferdekräften. Es iſt ein Hydroplan, der zwei Mann und eine größere Menge chemiſcher Feuerlöſchmittel tragen kann. Im Dienſt ſoll dieſe fliegende Feuerwehr im Durchſchnitt eine vorſchriftsmäßige Geſchwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde haben.

# Krieg und Pflanzenwelt.

### Pflanzengeographiſche Veränderungen.

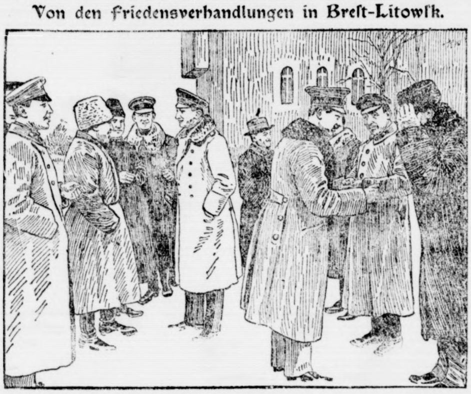
Der Einfluß des Krieges auf die Pflanzenwelt hat ſich beſonders in drei Gebieten bemerkbar gemacht. Erſtens handelt es ſich um den direkten zerſtörenden Einfluß des Krieges, zweitens um die Schaffung neuer Nebenkulturformationen und drittens ſchließlich um den Einfluß der veränderten wirtſchaftlichen Verhältniſſe und Bedürfniſſe. Die Zerſtörungen der Pflanzenwelt durch den Krieg und ganz beſonders durch den Schützengrabenkrieg laſſen ſich mit der Wirkung kataſtrophaler Naturereigniſſe, z. B. von Waldbränden, Hochwaſſerſchäden, Bergſtürzen uſw. vergleichen.

Eine beſondere Art der Kriegszerſtörung iſt die Wirkung der beim Platzen von Artilleriegeſchoſſen entſtehenden oder auf andere Weiſe verwendeten giftigen Gaſe auf gewiſſe Pflanzenarten. Nach K. Rubner ſind bei St. Mihiel in Lothringen infolge der Hitze-, Gas- und Luftdruckwirkung der in der Höhe der Baumgipfel krepierenden Schrapnells vielfach die Fichten abgeſtorben. In der Champagne haben, wie beobachtet wurde, die chlorhaltigen Gaswolken eine Rotfärbung der gemeinen Kiefer hervorgerufen, während merkwürdigerweiſe andere Nadelholzarten dadurch nicht angegriffen wurden. Die durch den Krieg bewirkten „Nebenkulturformationen" ſind künſtliche, durch den Menſchen geſchaffene Standorte, deren pflanzliche Beſiedelung durch die Natur oder einen völlig unbeabſichtigten Einfluß des Menſchen erfolgt.

An der Weſtfront haben ſich auf dieſe Weiſe regelrechte Schützengrabenpflanzungen und Drahtverhauvegetationen entwickelt. In allen Kriegen ſind übrigens durch den Proviant- und Fouragetransport Pflanzen verſchleppt worden, die ſich dann an den Truppenlagerſtellen anſiedelten. Häufig handelt es ſich um Fremdlinge, die ſchnell wieder verſchwinden, indem ſie von der einheimiſchen Vegetation überwuchert werden, einzelne Arten aber können ſich dauernd einbürgern. Das auffallende Vorkommen der Kruziſere im Wiener Prater wird z. B. auf Einſchleppung durch die Türken zurückgeführt. Derſelbe Baum, durch die Koſaken verſchleppt, war auch von 1814—1860 im Pariſer Bois de Boulogne eingebürgert. 1871 ſollen in der Umgebung von Paris nicht weniger als 190 fremde Pflanzenarten beobachtet worden ſein, die durch Pferdefutter, hauptſächlich aus Algerien, eingeſchleppt waren.

Aber auch in den neutralen Ländern ſind ſolche Nebenkulturformationen möglich, und zwar gibt es dort ſtatt einer Kampffrontflora eine ſog. Grenzbeſetzungsflora. Für die Einſchleppung von Pflanzen im Kriege iſt auch die Einſchleppung indiſcher Fremdpflanzen im Jahre 1915 im Paro Borély bei Marſeille bemerkenswert. Drei dieſer Pflanzenarten waren bisher gänzlich auf das oſtindiſche Florengebiet beſchränkt und ſind alſo für Europa völlig neu. Die Kulturformationen endlich werden im Kriege vor allem durch die Veränderung der Ernährungsverhältniſſe beeinflußt. Sowohl in kriegführenden wie in neutralen Ländern waren Vermehrungen von Gemüſe- und Ackerland auf Koſten des Ödlandes ſelbſtverſtändlich. Endlich gehört hierher auch noch die Tatſache, daß zahlreiche vergeſſene Pflanzen wegen ihres neuentdeckten Wertes wieder kultiviert werden.

# Von den Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk.



Die ukrainiſchen Abgeordneten in Breſt-Litowſk, die wir auf unſerem Bilde im Geſpräch mit deutſchen Offizieren vor dem ehemaligen Gouvernementsgebäude ſehen, ſind jetzt auch von den Ruſſen als gleichberechtigte Abordnung anerkannt worden.

# Gerichtshalle.

**Kaſſel.** Mit einer merkwürdigen Erpreſſergeſchichte beſchäftigte ſich die hieſige Strafkammer. Der 25 Jahre alte Drogiſt Heinrich Quentel, ein kriegsbeſchädigter Fliegerſoldat, wollte ein neues Flugzeug erfinden und brauchte dazu größere Gelder. Eines Abends hörte er in einem öffentlichen Parke mehrere junge Mädchen renommieren, ſie hätten 300 Mark von dem bekannten Großinduſtriellen und Millionär Dr. H. in Kaſſel erhalten, weil ſie vor ihm einen verbotenen Tanz ausgeführt hätten. Quentel ſchrieb nun dem Geheimrat mehrere Erpreſſerbriefe und forderte von ihm 100 000 Mark für den Fall, daß er über die Skandalaffäre Schweigen bewahre. Als auf die Briefe keine Antwort einlief, ſchickte er ſeinen Bruder, einem ſtädtiſchen Schreiber, Georg Quentel, zu dem Induſtriellen, worauf beide Quentels verhaftet wurden. Vor Gericht gab Quentel an, er habe das Geld nicht für ſich verwenden, ſondern in den Dienſt des Vaterlandes ſtellen wollen, weil er überzeugt ſei, daß ſeine Erfindung letzten Endes dem Reiche den Endſieg ſichere. Das Gericht rechnete dem Angeklagten zugute, daß er an die Wahrheit der gehörten, übrigens erfundenen Erzählung geglaubt habe, und erkannte gegen Heinrich Quentel auf 7 Monate, gegen Georg Quentel auf 2 Monate Gefängnis.

# Vermiſchtes.

**Die Neujahrsgeſchenke der Pariſer.** Folgende „Bilanz der Neujahrsgeſchenke", die den Pariſern zuteil geworden iſt, ſtellt ‚L'Oeuvre' aus: „1. Die Küchen- und ſonſtigen Abfälle bleiben vor dem Haustor liegen, der Schnee auch; wenn es keinen Schnee mehr geben wird, wird es dafür Kot geben. 2. Die Pariſer Verkehrsgeſellſchaft fordert von der Stadtverwaltung die Ermächtigung, zeitweiſe den Straßenbahnbetrieb einzuſtellen. 3. Es wird mitgeteilt, daß die Autodroſchken wegen Brennſtoffmangel nicht mehr fahren können. 4. Um die Pariſer die Preiserhöhung für Gas und Elektrizität vergeſſen zu laſſen, will man den Preis für das Waſſer erhöhen."

**Die Zeitungsausrufer und die Wirklichkeit.** „Die Londoner Zeitungsverkäufer", ſchreibt ‚Daily Chronicle', „ſind augenblicklich unbedingt die geſchickteſten Diplomaten in England. Nichts vermag ſie in Verlegenheit zu bringen, es gibt keine kriegspolitiſche Verwicklung, die arg genug wäre, um ſie verſtummen zu laſſen. Vor allem wiſſen ſie ſtets angenehme Nachrichten auszurufen, wenn man eilig an ihnen vorbeigeht und den Nachſatz nicht mehr vernimmt. So hörte ich vor kurzem, wie die Zeitungsausrufer in der City triumphierend ſchrien: „Eine neue ruſſiſche Offenſive." Ich war natürlich ſehr erfreut; erſt nach längerer Zeit hörte ich den ganzen Satz, der lautete: „Eine neue ruſſiſche Offenſive — wird vorläufig nicht unternommen!"

**Die Einheitskleidung in den Ver. Staaten.** Die Bürger der Ver. Staaten werden jetzt, ein Jahr nach dem Eintritt in den Krieg, mit Sparſamkeits- und Einſchränkungserlaſſen bedacht, wie ſie in den anderen kriegführenden Ländern erſt nach weitaus längerer Kampfdauer erforderlich ſind. Aus den Berichten amerikaniſcher Blätter gewinnt man den Eindruck, daß eine erhebliche Kriegsnervoſität ſich der Regierung der Ver. Staaten bemächtigt hat, eine Art neuraſtheniſcher Angſt, daß man irgendwie in Verlegenheit geraten könnte. Darum iſt in den Zeitungen, in den offiziellen Ankündigungen, auf den mit der Kriegführung zuſammenhängenden Plakaten uſw. jedes dritte Wort: Sparſamkeit! Um mehr Arbeiter für Kriegswerkſtätten frei zu bekommen, um Rohſtoffe und Gold zu ſparen, wird jetzt der Plan einer Einheitskleidung ausgearbeitet, der für alle Einzelſtaaten ohne irgendwelche Unterſchiede Geltung haben ſoll. Nach dieſem Plan werden in Zukunft für Stiefel nur drei Farben ſtatthaft ſein. Die modiſchen Stoffeinſätze ſollen dadurch allmählich verſchwinden. Damenſtiefel über eine gewiſſe ziemlich beſcheidene Höhe werden bei ſtrenger Strafe verboten. Für die Herrenanzüge ſollen auch nur noch drei Farben erlaubt werden, nämlich ſchwarz, grau und blau. Endlich wird den ſog. Phantaſiehemden unerbittliche Fehde angeſagt. An ihre Stelle ſoll das bereits mit großem Lärm angekündigte amerikaniſche Nationalhemd treten.

# Luſtige Ecke.

**Optimiſt.** Freund (zum Dichterling): „Wie geht es denn dir bei den Redaktionen?" — Dichterling (da er ſeit einiger Zeit die Gedichte immer erſt in fünf, ſechs Wochen zurück erhält): „Genommen haben ſie noch nichts, . . . aber jetzt überlegen ſie ſich es ſchon viel länger, ehe ich die Gedichte zurück erhalte!"

**Auch eine Kritik.** „Wie findeſt du mein neueſtes Gedicht?" — „Laß es doch in Muſik ſetzen; da hört man den Text nicht ſo genau!"

**Fatal.** Ausrufer (vor einer Schaubude): „Hier, meine Herrſchaften, Fräulein Annita, die Dame ohne Unterleib. Sie iſt . . ." — Schuhmacher (der unter den Schauluſtigen ſteht): „— mir noch zwei Paar Stiefel ſchuldig." [illegible]

---

auf der Land-

fräulein Adel-

rr, der neben
ie Freundin.
agen kommen

er, er iſt ein
ſpaßhaft. Er
uf Lindental;
etwas Draht
einen Wagen

gehört," ſagte

en," rief der
Je ſpäter der

recht, Otto.
nach Hauſe
zum Nach-
dem Wagen
hlte ſie ſich

dem Wagen
wirklich hält,
h werde Sie
ann Ihnen

warten und

ſchon ein
beim Glas
Adele, ich

erlaſſe mich weniger gern auf den als auf mich ſelbſt." Damit ging er, um die Ausbeſſerung der Deichſel zu beaufſichtigen.

Adele warf unmutig den Kopf auf. Was fiel Otto ein? Er wollte wohl gar den ſchönen Ungarn verkleinern. Daß der ſehr nett, ſehr geſchickt und gefällig war, wußte ſie ganz genau.

Die beiden Mädchen gingen, um Brot einzukaufen. „Weißt du was, Adele," ſagte Miechen, „ich fahre auch mit. Es iſt ein himmlicher Abend; Otto kann hinten auf dem Klappbrett ſitzen, vor Eurem Hof ſteigen wir ab, und dann gehe ich mit meinem Bruder zurück."

Obgleich Adele ſich ſehr zufrieden mit dem Plan erklärte, regte ſich doch etwas wie ein Mißvergnügen in ihr.

Als ſie am Wirtsgarten der „Krone" vorüberkamen, ſaß Denta mit Bier und Zigarre an einem Tiſchchen nahe dem Staket. Beim Anblick der beiden Mädchen erhob er ſich und grüßte verbindlich.

„Das war er," ſagte Adele, die rot geworden war. „Sieht er nicht famos aus? Die großen Augen und der lange Schnurrbart."

„Ja, er ſcheint recht hübſch zu ſein, recht ſchlank und ſtattlich. Und weißt du, was die Leute tuſcheln? Sie ſagen, er wäre eigentlich ein Graf aus Ungarn. Glauben könnte man's ſchon."

„Was nur Otto gegen ihn hat?"

„Ach, Otto, na der —. Wenn einer mal ein bißchen flott iſt, gleich meint er, der könne nichts taugen."

Als die Mädchen zurückkamen, ſtand Vater Ehlers, ein magerer, weißhaariger Herr, vor der Haustüre. Er hielt ſich gewöhnlich in ſeinem Giebelſtübchen auf, eingehüllt in den Dampf ſeiner langen Pfeife, und ſtudierte. Nun wurde es Abend, und da dachte er, noch einige Erbſenbeete in ſeinem Garten zu legen.

„Auch mal da, liebes Deelchen?" begrüßte er ſeine Schülerin, und dann ging er mit dem Gartengerät und der Erbſentüte um die Hausecke.

Otto kam mit dem Ponywagen vor die Gartentüre und Minna ſagte, daß ſie auch mitfahren wolle. Als ſie im Begriff waren, aufzuſteigen, trat vom Gaſthauſe her Franz Denta heran. Er bat, Herr Ehlers möge ihn dem anderen Fräulein vorſtellen."

„Meine Schweſter," ſagte der junge Lehrer. Nach einer zierlichen Verbeugung, die Miechen mit ſtarkem Erröten entgegennahm, wandte Denta ſich zu Adele.

„Wie ich ſehe, ſind die Gnädige bei Freunden wohl aufgehoben. Da will ich nicht beſchwerlich fallen und empfehle mich gehorſamſt." Er ſchlug die Hacken zuſammen, daß die Sporen klirrten, warf beiden Mädchen vielſagende Blicke zu, murmelte: „Küß' d' Hand, Euer Gnaden," und zog ſich zurück.

Der Abendhimmel lohte in Purpurglut, goldene Ränder umſäumten roſa Wölkchen, das ganze Firmament prangte in Farbenherrlichkeit, die Luft war ſchmeichelnd lau, und die leiſen Stimmen der Natur am Abend gaben der Fahrt für den, der ſchauen und lauſchen wollte, einen ſüßen Reiz.

Die beiden Mädchen achteten indeſſen nicht darauf, ihre Gedanken weilten bei dem eleganten Reiter, der in angemeſſener Entfernung dem Wagen folgte. Scheu blickten ſie ſich dann und wann um, gezwungen plaudernd und immer beſorgt, die andern möchten ihr Tun beachten. Sie fühlten ſich erſt frei, als der Ungar in den nach Lindenthal führenden Weg einbog und ſo den Blicken der Fahrenden entſchwand. Wie von einem Bann erlöſt, ſahen die Freundinnen ſich in die Augen, nickten ſich zu und begannen nun mit Otto und untereinander in alter Weiſe zu ſchwatzen.

An der Allee nach dem Gutshauſe von Morſe ſtiegen die Geſchwiſter aus und traten den Rückweg an. Adele ſah nach ihrer Uhr, es ging ſtark auf acht. Oh, wie hatte ſie ſich nun doch verſpätet! Sie trieb ihr Pferdchen an, das im friſchen Trab dem Stall zueilte.

Die Haushälterin ſtand, nach ihrer Abgeſandten ausſehend, vor der Türe, als Adele mit dem Brotkörbchen auf ſie zulief: „Gute Mälmke, habt Ihr gewartet?"

„Ich war höllich in Angſt, Fräuleinchen. Die Herren ſpielen Schach und dann merken ſie nicht viel, und die gnädige Frau liegt noch auf dem Sofa, wie Elſe ſagt. Nu' kommen Sie aber man ſchnell, es iſt alles fertig, Tönnies kann zum Eſſen rufen."

4.

Warmer Sonnenſchein lag über dem Park von Morſe, die Roſen blühten in üppiger Fülle, der kurzgeſchorene Raſen mit ſeinem ſaftigen Grün hob tauſend feine Hälmchen dem Licht und der Wärme entgegen, die gelblichen Kieswege ſchimmerten blendend, und das Laub deckte Baum und Buſch mit den ſatten Farben ſeiner vollen Entfaltung.

Die Ernte ſtand bevor, und Herr von Bernhammer war mit ſeinem Verwalter, dem alten Kaſſelmann, ins Feld geritten.

Die beiden Damen, Tante und Nichte, hatten ſich in die ſchattige Laube von wildem Wein zurückgezogen. Frau Joſefine lag auf einem Langſtuhl von Rohr, der, mit einer buntſeidenen Schweizerdecke und zu Häupten mit einem roten Sammetkiſſen ausgeſtattet, ihr einen bequemen Ruheplatz bot. Dicht an die Seite der Herrin geſchmiegt, hatte ſich das braune Hündchen eingeniſtet. Sie trug ein leichtes, weißes Wollkleid, das, ohne zu beengen, die feinen Linien ihres Körpers umſchloß; es war mit Spitzen und durchbrochenen Stickereien ausgeputzt. Von den Armen — ſie hielt die Hände unter dem gelockten Kopf verſchränkt — fielen die Ärmel zurück und enthüllten abgemagerte elfenbeinweiße Arme. Ihr Blick richtete ſich mit dem leeren Ausdruck des Nichtſehens in das Blättergewirr der Laube über ihr, unter ihren Augen lagen Schatten, und um ihren feſtgeſchloſſenen Mund ſpielte ein bitterer Zug.

Adele ſaß zur Seite auf einem niedrigen Korbſeſſel. Sie trug ein roſa Muſſelinkleid und war auf den Wunſch der Tante modern mit Locken und Puffen friſiert, was ihrer kindlichen Anmut Abbruch tat. Aber Tante Joſe war unbedingt für das Modernſte.

R 5 (Fortſetzung folgt.)

### Todes-Anzeige.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief heute morgen 11 Uhr unser lieber kleiner

## Willy

im zarten Alter von 11 Monaten.

Tiefbetrauert und schmerzlich vermißt von seinen Eltern, Geschwistern und Großeltern.

**W. Tietjens u. Frau.**

Hitzhusen, d. 17. Jan. 1918.

Beerdigung Dienstag vorm. 11 Uhr in Bad Bramstedt.

### Süßstoff.

Die Inhaber von Zuckerkarten können statt Zucker Süßstoff in der Drogerie von Herrn **Wilh. Oelfke** hierselbst empfangen.

Für 400 g Zuckerkartenabschnitte wird Süßstoff verabfolgt, der Ersatz für 550 g Zucker bietet.

Der Verkaufspreis für eine Packung, 1¼ g, beträgt **25 Pfennig.**

Bad Bramstedt, 9. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Herabsetzung der Fettration.

Auf Anordnung der Reichsstelle für Speisefette in Berlin wird mit Beginn des Jahres 1918 allgemein die Fettration herabgesetzt.

Für unsere Provinz ist für die Folge die Verbrauchsmenge für Selbstversorger 100 g, für Versorgungsberechtigte 70 g pro **Kopf und Woche.**

Diese Rationen kommen also erstmalig aus der Wochenerzeugung vom 30. Dezember bis 5. Januar 1918 in Betracht und zwar für die Versorgungswoche vom 6. bis 12. Jan. 1918.

Kiel, 29. Dez. 1917.
**Provinzialfettstelle.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 10. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Höchstpreise für Getreide und Hülsenfrüchte.

Die Preise stellen sich für den Doppel-Ztr. wie folgt: Bei Lieferung von Weizen bis zum 31. 1. 18 29,50 M., bis zum 28. 2. 18 29,50 M., nach dem 1. 3. 18 19,50 M. Roggen 27,50 M., 27,50 M., 17,50 M. Hafer 36 M., 27 M., 17 M. Gerste 33 M., 27 M., 17 M. Buchweizen 60 M., 60 M., 50 M. Erbsen 70 M., 70 M., 60 M. Bohnen 60 Mk., 60 M., 50 M.

Wie aus obiger Darstellung ersichtlich, sinken die Preise in nächster Zeit erheblich, und liegt deshalb eine schleunige Ablieferung im eigensten Interesse der Landwirte. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die jeweilig höheren Preise nur gezahlt werden, wenn das Getreide bis zum Stichtage verfrachtet ist. Eine Anlieferung bei den Kommissionären muß entspr. früher erfolgen, damit diese bis zum Stichtage verladen können. Ist eine Verladung nicht möglich, weil die Bahn keine Wagen stellt, so ist von dieser hierüber eine Bescheinigung zu verlangen und solche den Kommissionären einzusenden. Da andere Gründe betreffs Nachzahlung von der R. G. nicht anerkannt werden, empfiehlt es sich, möglichst jetzt zu dreschen und abzuliefern, damit nicht durch Störungen wie Maschinendefekte usw., die günstigen Termine verpaßt werden. Bis zum 28. Februar muß alles ausgedroschen sein. Nach dem 1. März wird sofort eine Bestandsaufnahme durch besondere Feststellungsausschüsse und im Anschluß daran **sofortige** zwangsweise Abnahme des dann noch vorhandenen ablieferungspflichtigen Getreides erfolgen.

Segeberg, d. 8. Jan. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 14. Jan. 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

### Regelung des Mehlverbrauchs.

Auf Grund des § 63 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 werden unter Abänderung der Bekanntmachung des Kreisauschusses vom 10. August 1917 — Kreisbl. Nr. 188 und vom 15. d. Mts. Kreisbl. Nr. 191 — nachstehende Anordnungen erlassen:

§ 1.

Sämtliche Bäckereien, Mehlhändler sowie Mühlen, die Mehl auch gegen Brotkartenabschnitte abgeben, haben folgende Fragebogen **bis zum 20. Jan. 1918** genau ausgefüllt, an den Kreisausschuß, Getreideabteilung, einzureichen:

1. Bestand am 15. Jan. 1918: Weizenmehl kg . . ., Feinmehl kg . . ., Grobmehl kg . . .
2. Bestand am 15. Jan. 1918: Weizengebäck kg . . ., Feinbrot . . ., Grobbrot kg . . .
3. Bestand am 15. Jan. 1918: Brotkartenabschnitte Stck. . . . .
4. Bestand am 15. Jan. 1918: Reisebrotmarken à 50 g Stck. . . . .
5. Abgeliefert sind, bezw. waren am 15. Jan. 1918 . . . . Stück Brotkartenabschnitte und . . . . Stück à 50 g Reisebrotmarken, für die ein Mehlbezugsschein noch **nicht eingegangen** ist.
6. Auf am 15. Jan. 1918 vorhandene Mehlbezugsscheine sind noch . . . . kg Mehl anzuliefern.

Auf pünktliche und vollständige Beantwortung vorstehender Fragen wird besonders aufmerksam gemacht. Jeder Betrieb im Kreise, der Mehl gegen Marken an Verbraucher weitergibt, muß die Beantwortung einreichen oder Fehlanzeige erstatten.

Bei unvollständiger oder fehlender Angabe ist eine Weiterbelieferung des betr. Betriebes mit Mehl ausgeschlossen. Anträge auf Mehlbezugsscheine bleiben in solchen Fällen unberücksichtigt.

§ 2.

Selbstversorgermühlen haben sofort nach Anlieferung das Gewicht des von Selbstversorgern abgelieferten Getreides festzustellen und auf **beiden** Mahlkartenhälften zu **bescheinigen.**

Sämtliche dem Mühlenverband angeschlossenen Mühlen haben bis zum 20. Januar 1918 die Halbmonatsausweise dem Geschäftsführer des Mühlenverbandes einzureichen und die Bestände des für den Mühlenverband auf Lager habenden Getreides genau der Geschäftsstelle mitzuteilen oder Fehlanzeige zu erstatten. Auch in Zukunft sind diese Halbmonatsausweise pünktlich zu den vorgeschriebenen Terminen (5. und 20. jeden Monats) einzureichen. Bei unvollständiger oder fehlender Angabe können Anträge auf Vermahlung fernerhin nicht berücksichtigt werden.

§ 3.

Anträge von Bäckern, Mehlhändlern und Müllern, die auch Mehl im Kleinhandel vertreiben, auf Erteilung neuer Brot- oder Mehlbezugsscheine sind in Zukunft halbmonatlich bis zum 2. u. 17. j. M. für den zurückliegenden halben Monat an die Ortsbehörden zu richten. Diesen Anträgen sind die eingelösten Brotkartenabschnitte in übersichtlicher Weise in Päckchen zu 50 oder 100 Stck. geordnet beizufügen. Gleichzeitig ist anzugeben, von welcher Mühle das Mehl bezogen werden soll.

Nicht pünktliche oder nicht ordnungsmäßig gestellte Anträge haben die Ausschließung von der weiteren Belieferung mit Mehl zur Folge.

§ 4.

— — — — — — — — —

§ 5.

Die Ausstellung der Wahl- u. Schrotkarten für Selbstversorger (§ 10 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 10. Aug. 1917, Kreisbl. Nr. 188) erfolgt für die Zeit vom 16. Februar 1918 an nicht mehr durch die Ortsehörden, sondern durch den Kommunalverband und zwar in der Regel immer nur für einen Monat.

§ 6.

— — — — — — — — —

Segeberg, 11. Januar 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 14. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

—:—

## Die Vereins-Stierkörungen

finden statt:

**Dienstag, den 22. Januar 1918:**

8 Uhr vorm. in **Quarnstedt** bei Gastwirt **Möller**
10½ „ „ „ **Wiemersdorf** bei Gastwirt **Stäcker**
1½ Uhr nachm. „ **Willenscharen** bei Gastwirt **Thun**
2½ „ „ „ **Fitzbek** bei Gastwirt **Homfeldt**
3½ „ „ „ **Rade** bei Gastwirt **Andersen**
5 „ „ „ **Kellinghusen** bei Gastwirt **Cl. Rathjen**

**Mittwoch, den 23. Januar 1918:**

8 Uhr vorm. in **Mühlenbarbek** bei Gastwirt **Caspersen**
9 „ „ „ **Lohbarbek** bei Gastwirt **Beck**
10 „ „ „ **Winseldorf** bei Gastwirt **Homfeldt**
11½ „ „ „ **Oelixdorf** bei Gastwirt **Tiedemann**
1½ Uhr nachm. „ **Münsterdorf** bei Gastwirt **Johs. Heesch**
3½ „ „ „ **Breitenb. Mühle** bei Gastwirt **Voß.**

**Der Vorstand.**

### Klavier- u. Zither-Unterricht

in und außer dem Hause erteilt
**W. Hartkopf,**
**Bad Bramstedt.**

### Hausschlachtungen.

Nach telegraphischer Anordnung des Landesfleischamtes müssen alle Hausschlachtungen spätestens bis zum **31. Januar d. Js.** vorgenommen sein.

Nur in ganz besonders begründeten Fällen kann der Kreisausschuß Ausnahmen gestatten.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, d. 9. Jan. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 10. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Spiritus.

Der Vorsitzende der Reichsbranntweinstelle in Berlin hat hinsichtlich der Flaschenabgabe folgendes festgesetzt:

Die Flaschen sind nicht mehr gegen Entnahme eines Pfandes (als sogenannte Pfandflaschen) abzugeben, sondern dem Abnehmer zum Preise von 40 Pf. mitzuverkaufen. Hieraus ergeben sich folgende Verkaufspreise für Flaschenspiritus:

Gegen Bezugsmarken 0,55 Mk., zuzüglich Verkaufspreis für die Flasche 0,40 Mk., also für die gefüllte Flasche 0,95 Mk.

Der Käufer ist jedoch berechtigt, bei Entnahme einer vollen Flasche eine leere Flasche zum Preise von 40 Pf. in Zahlung zu geben.

Die Verpflichtung, leere Flaschen zum berechneten Preise zurückzunehmen, fällt für alle von jetzt an erfolgenden Lieferungen fort.

Die bisherigen „Pfandflaschen“ sind jedoch zu jeder Zeit — auch ohne Entnahme von Brennspiritus — zum gezahlten Pfandpreise von 15 Pf. zurückzunehmen.

Segeberg, 4. Jan. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 10. Jan. 1918
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Fleischverkauf

**Sonnabend, d. 19. Januar,** vorm. 8—1 Uhr, bei
**Holm, Möller u. Grage.**

### Anbauverträge in Gemüse

schließt ab die
Handelsgesellschaft
Raiffeisenscher
Genossenschaften,
**A.-G., Berlin.**
**Samen und Kunstdünger** wird dazu geliefert.
Anfragen erbittet
**A. Schümann, Brokstedt.**

### Oeffentlicher Arbeitsnachweis Segeberg

**Tel. 196,**
kostenlose Vermittlung aller Berufe,

**empfiehlt**

**landw. Arbeiter, Verwalter, Inspektoren, Meiereigehilfen, Lehrlinge verschiedener Berufe, Haushälterinnen,**

**sucht**

**Arbeiterfamilien, verh. Vorknecht, Haushalter, landw. jungen Mann, Oberschweizer,**

**besorgt**

**russ.-poln. Arbeitskräfte, Stellungen für Konfirmanden und Konfirmandinnen.**

**Kock,**
Geschäftsführer.

Suche zum 1. Mai ein ordentliches

**Mädchen**

**Frau Dr. Wulf.**

Gesucht zum 1. März oder früher
ein tüchtiges, sauberes

**Hausmädchen**

**Frau A. Ebert,**
**Gut Springhirsch,**
Post Lentföhrden (Holst.)

Gesucht zum 1. März
zuverl. **Alleinmädchen**
**Sievers, Hamburg-Eppendorf,**
Ericastr. 158.

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst jede **Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller, Friseur**

**Strohschneider**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst**

**Zur bevorst. Schlachtzeit**
empfehle
**prima Kranz- und P.-Därme**
**Wilh. Bracker.**

Eiserne
**Hausbacköfen**
stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

**Heidesensen**
hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

### Wiemersdorf
**Schümanns Gasthof.**

—:—

**Sonnabend, den 19. Januar,**
Anfang 8 Uhr:

Großes
## Militärkonzert

**Orchester:** Das gesamte Musikkorps des I. Ers. Btls. Inf. Regts. 85.

**Leitung:** Kapellmeister **W. Rumohr.**

**Gesangvorträge:**
Solis für **Violine** u. **Xylophon**

Zur Aufführung kommt das gr. Tongemälde:

**Wir müssen siegen**

Melodienkranz von Vaterlandsliedern und Märschen zum Mitsingen von **Ernst Urbach.**

**Eintritt M. 1,50 M., im Vorverkauf 1,25 M., Militär 0,80 M.** Karten sind zu haben in Bramstedt b. Herrn Warnemünde, in Wiemersdorf im Konzertlokal.

### Lichtspiel-Theater.
**Kaisersaal.**

Sonntag, 20. Jan.,
abends präzise 7½ Uhr:

## „Es werde Licht!“

Ein Kulturfilm in 5 Akten.
Spielt in einer Großstadt zur jetzigen Zeit.

Mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

**Unterhaltung, Aufklärung und Belehrung** sind die Schlagworte dieses außergewöhnlich vorzüglichen Filmwerkes, das auf lange Zeit den Gesprächstoff des Publikums bilden wird. **Dieses Werk ist ohnegleichen!** Szene um Szene packend, wahr aus dem Leben geschrieben, ein Meisterwerk der Aufklärung, aus Zuschriften medizinischer Autoritäten festgestellt. Dieses Filmwerk muß auch dem verbissensten Gegner die Ueberzeugung verschaffen, daß die Kinematographie ein Aufklärungsmittel bietet, wie es weder die Bühne noch die hohe Schule vermag.

Nachm. **4 Uhr:**
☞ **Kindervorstellung** ☜
Interessantes und reichhaltiges Programm.

**Vogesenwacht**
Militärisch-amtlicher Film in **3** Akten.

**Meißner Porzellan**
Erinnerungen einer Tänzerin.
Sehr interessant.

**Elschen**
Ein zeitgemäßer Kindertraum.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

Nach vieler Mühe ist es mir endlich gelungen, den Film: **Es werde Licht** für diesen einen Tag von einem größeren Hamburger Theater zu erhalten.
**D. O.**

**Kauft**
☞ bewegliche ☜
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4466. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 22. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 19. Jan., 2,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Lebhafter Artilleriekampf im Stellungsbogen nordweſtlich von Ypern, auf dem Südufer der Scarpe und in der Gegend von Moeuvres, auch an vielen Stellen der übrigen Front, namentlich zu beiden Seiten der Maas war die Artillerietätigkeit geſteigert. Nördlich von Bezonvaux holten Stoßtrupps Gefangene aus den franzöſiſchen Linien.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Im Cernabogen lag unſere Höhenſtellung nordöſtlich von Paralovo tagsüber unter Artillerie- und Minenfeuer.

**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

**W.T.B.** Nichtamtlich. **Breſt-Litowsk**, 19. Januar, 2,10 Uhr nachmittags.

(Kurze Faſſung.) Die auf 2 Tage unterbrochene Beſprechung der Kommiſſionen zur Regelung der politiſchen und territorialen Fragen wurden geſtern vor- und nachmittag fortgeſetzt.

Herr Trotzky erklärte auf eine Anfrage des Staatsſekretärs v. Kühlmann betr. die Rückkehr der aus den beſetzten Gebieten während des Krieges ausgewanderten Einwohner, daß die Flüchtlinge und Evakuierten derzeit landſchaftlich zuſammengefaßt ſind, deren Zentralorgane zweifellos den deutſcherſeits gewünſchten Nachweis zu liefern vermöchten, daß die betreffenden Emigranten vor ihrer Abwanderung in den fraglichen Gebieten lebten.

Die Frage, in welcher Weiſe die Abſtimmung über die ſtaatliche Zukunft derjenigen beſetzten Gebiete erfolgen ſolle, denen Rußland das Selbſtbeſtimmungsrecht einräumte, wurde von Herrn Trotzky dahin beantwortet, daß die ruſſiſche Delegation unbedingt an dem beantragten Referendarium feſthalten müſſe, während Staatsſekretär v. Kühlmann erklärte, daß für die Aufrechterhaltung der Ordnung in dieſen Gebieten innerhalb der Uebergangszeit feſtzuhalten ſei.

Bei Beſprechung des Umfanges des unter Artikel 2 des deutſch-öſterreich-ungariſchen Entwurfes fallenden Gebietes bemerkte Herr Trotzky, daß der Prozeß der Selbſtbeſtimmung der Ukraine noch nicht ſoweit gediehen ſei, um die Abgrenzung zwiſchen Rußland und der neuen Republik bereits als durchgeführt gelten zu laſſen.

Ueber das Verhältnis des Kaukaſus zur Petersburger Regierung ſagte Herr Trotzky im Laufe der Vorbeſprechung, daß die Kaukaſus-Armee in vollem Umfange unter dem Befehl von dem Rate der Volkskommiſſare unbedingt ergebenen Vorgeſetzten ſtehe.

Bei der Beſprechung der Aalandsfrage wies v. Kühlmann auf ihre Bedeutſamkeit für Deutſchland hin. Es gelte die Löſung der Vorfrage, ob die finnländiſche Republik als zur Vertretung der die Aalands-Inſeln betreffenden Frage berechtigt zu betrachten ſei, oder ob das Problem nach wie vor von der Petersburger Regierung behandelt wurde.

v. Kühlmann bezeichnete es als deutſchen Wunſch, bei Erneuerung der diesbezüglichen Vertragsbeſtimmungen die Ortsanwohner, insbeſondere auch Schweden zum Mitberaten und Unterzeichnen hinzuziehen.

Eine Antwort hierauf behielt ſich Herr Trotzky vor.

Seitens der Mittelmächte wurde die im Laufe der Nachmittagsſitzung abgegebene Erklärung des Herrn Trotzky, aus innerpolitiſchen Gründen ſich für die Dauer etwa einer Woche nach Petersburg begeben zu müſſen — weshalb er die Vertagung der Beratungen der politiſchen Kommiſſion bis zum 29. vorſchlage — unter Ausdruck der Hoffnung zur Kenntnis genommen, daß nach Herrn Trotzkys Rückkehr eine völlige Einigung erzielt werden könnte.

Die Wirtſchaftliche Kommiſſion, die bisher nur unverbindlich und vertraulich beriet, ſetzte die erſte öffentliche Sitzung auf Sonnabend vormittag 11 Uhr feſt.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 20. Jan. 1,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Oſtende wird von See her beſchoſſen. Heftiger Artilleriekampf dauerte im Stellungsbogen nordöſtlich von Ypern bis ſpät in die Nacht hinein an.

Zu beiden Seiten der Lys, am La Baſſeekanal, ſowie zwiſchen Lens und St. Quentin hat die Gefechtstätigkeit zugenommen. Mit beſonderer Heftigkeit lag engliſches Artilleriefeuer tagsüber auf unſeren Stellungen ſüdlich von der Scarpe. Die Artillerie war nur in wenigen Abſchnitten lebhaft. Feuerſteigerung hielt zeitweiſe im Maasgebiet, ſowie nördlich und ſüdlich vom Rhein-Marne-Kanal an.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

An der

**Mazedoniſchen Front**

und an der

**Italieniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

**W.T.B.** Nichtamtl. **Breſt-Litowsk**, 20. Jan., 1,40 Uhr nachm.

Die deutſch-öſterreich-ungariſche Wirtſchaftskommiſſion hielt geſtern mit der ruſſiſchen und der ukrainiſchen Wirtſchaftskommiſſion Beſprechungen ab, die befriedigend verliefen. Die vertraulichen politiſchen Beratungen mit der ukrainiſchen Delegation werden fortgeſetzt.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 19. Jan. Eines unſerer U-Boote hat kürzlich an der Weſtküſte Englands 4 Dampfer, ein franzöſiſches Bewachungsfahrzeug, einen Segler und einen Fiſchdampfer verſenkt. — Die Mehrzahl der Schiffe wurden unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in den für ſtarke U-Bootsabwehr beſonders geeigneten Gewäſſern der Iriſchen See und des Briſtol-Kanals durch geſchickte Angriffe vernichtet. Hier fiel auch das franzöſiſche Bewachungsfahrzeug dem U-Boot zum Opfer. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet. Unter ihnen konnten die engliſchen Dampfer „Elmsleaf“ und „Beſton Cyty“ namentlich feſtgeſtellt werden. Von den beiden anderen Dampfern hatte der eine Kohlen, der andere, vom Anſchein und Größe des engliſchen Dampfers „Egromont Caſtle“ 5294 To., Palmöl geladen. Der Fiſchdampfer führte die Bezeichnung „B. F. 696“.

**W.T.B.** Amtlich. **Berlin**, 20. Jan. Eines unſerer Uboote, Kommandant Kapitänleutnant Dieckmann hat kürzlich ſechs durchgängig bewaffnete Dampfer mit rund

32 000 Br.-Reg.-To.

verſenkt. — Die Mehrzahl der Schiffe wurde in der Iriſchen See, teils im Geleitzug und in ſtarker Sicherung, abgeſchoſſen, unter ihnen ein etwa 12 000 To. großer Dampfer, ähnlich dem „Afric“ der White Star Linie.

**W.T.B. Berlin**, 18. Jan. Die Nordd. Allg. Zeitung veröffentlicht eine Verfügung des Oberbefehlshabers in den Marken, in der dem Vorſitzenden des Bundes der Kriegsbeſchädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer Erich Kuttner jede weitere Tätigkeit für dieſen Bund auf Grund des Belagerungsgeſetzes verboten wird. Kuttner hatte in einer Verſammlung an die Kriegsbeſchädigten die Aufforderung gerichtet, die Bänder der Kriegsorden abzulegen. Dieſe Aufforderung, der zahlreiche Inhaber des Eiſernen Kreuzes Folge geleiſtet haben, ſei geeignet, die im Heere und Volke hoch geachtete Kriegsauszeichnung verächtlich zu machen. Das Verhalten beweiſe, daß Kuttner die ſachliche Leitung des Bundes nicht gewährleiſtet.

**W.T.B. Berlin**, 19. Jan. Der Kaiſer äußerte den Wunſch, daß ſein Geburtstag nur durch ernſte Feiern, Zuſammenkünfte in Schulen und beim ſonntäglichen Gottesdienſt begangen und von lauten feſtlichen Veranſtaltungen tunlichſt Abſtand genommen werde. Auch veranlaſſen Rückſichten auf den ſtark belaſteten poſtaliſchen und telegraphiſchen Verkehr im Felde Se. Majeſtät zu der Bitte, von der Uebermittlung von Glückwünſchen abzuſehen und ſich auf ein freundliches Gedenken und treue Fürbitte zu beſchränken.

**Bern**, 19. Jan. Mancheſter Guardian gibt ohne Datumangabe folgendes Telegramm der Independent Labourbarty an Trotzky wieder: Nachdem Llod George und Wilſon ebenſo wie die Vertreter der Zentralmächte Eure Formel keine Annexionen und keine Indemnitäten annahmen und wir glauben, daß die Anwendung dieſes Grundſatzes im einzelnen lediglich in einer vollen Konferenz möglich iſt, drängen wir unſere Regierung, unverzüglich an den Verhandlungen für den allgemeinen Frieden teilzunehmen. Wir ſind vom Herzen mit Euch in Eurem großartigen Eintreten für den Internationalismus.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 20. Januar.

※ Aus der kirchlichen Statiſtik unſers Kirchſpiels für 1917 ſeien folgende Zahlen mitgeteilt, wobei zum Vergleich die Zahlen des Jahres 1916 in Klammern hinzugefügt ſind. Die Zahl der Gemeindeglieder betrug rund 4600 (1916: 4728). Die Geſamtzahl der Taufen belief ſich auf 62 (67), darunter 34 (41) männlich und 28 (26) weiblich. Getauft wurden innerhalb 6 Wochen 26 (35), zwiſchen 6 Wochen und 3 Monaten 27 (17), nach 3 Monaten 9 (15), in der Kirche 37 (44), im Hauſe 25 (23). Getraut wurden 8 (16) Paare, davon in 3 Tagen nach der bürgerlichen Eheſchließung 7 (14), ſpäter als 3 Tage 1 (2). Beerdigt wurden 83 (69) Perſonen, und zwar mit kirchliche Mitwirkung 69 (50), ohne kirchlicher Mitwirkung 14 (19), darunter waren Totgeburten 1 (4). Als gefallen wurden gemeldet 15. Die Zahl der Abendmahlsbeſucher betrug 664 (798), darunter 240 (289) Männer und 424 (509) Frauen. Konfirmiert wurden 116 (122) Kinder, 63 (54) Knaben und 53 (68) Mädchen. Die Kollekten brachten 242,96 Mk. (358,10 Mk.), durch den Klingbeutel wurden geſammelt 312,23 Mk. (437,27 Mk.)

※ Am Mittwoch wird Herr Paſtor Paulſen in Weddelbrook und am Donnerstag in Wiemersdorf anweſend ſein und an beiden Orten um 3 Abendmahl austeilen und um ½8 Uhr Bibelſtunde halten.

÷ **Landwirtſchaftl. Verein.** Die am Sonnabend abgehaltene Verſammlung war trotz der ſchlechten Wege noch ziemlich gut beſucht. — Nachdem die Verſammlung das Andenken an den verſtorbenen Vertreter des Vereins Herrn Sick durch Erheben von den Sitzen geehrt hatte, ward in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorſitzende forderte die Landwirte auf, im vaterländiſchen Intereſſe den Anbau von Hülſenfrüchten und von Flachs nicht zu verſäumen. Dann ſprach Herr Dr. v. d. Smiſſen über das Thema: „Landwirtſchaftliche Tagesfragen aus der landwirtſchaftlichen Kriegswirtſchaft.“ Der Inhalt des Vortrages war kurz folgender: Wie die deutſche Volkswirtſchaft iſoliert, von der Zufuhr von Rohſtoffen abgeſchnitten, auf ſich ſelbſt angewieſen iſt, ebenſo fehlen auch dem landwirtſchaftlichen Einzelbetriebe die Zufuhren an Hilfsſtoffen, beſonders an Dünge- und Futtermitteln. Der Einzelbetrieb muß verſuchen, die Kräfte, die in ſeiner Wirtſchaft ruhen, mobil zu machen. Es iſt bei größter Kraftanſtrengung leider nicht zu vermeiden, daß die Geſamtproduktion zurückgeht, weil das im Boden ruhende Düngerkapital mehr und mehr verbraucht iſt und weil der Viehſtand zurückgeht. Bei der Feldbeſtellung muß man bei der Knappheit der Düngemittel durch beſſere Bodenbearbeitung die noch im Boden ruhenden Düngerwerte zu heben ſuchen. Der Boden iſt im Herbſte tief zu pflügen, weil dann die Winterfeuchtigkeit beſſer erhalten bleibt, weil durch Eindringen von Froſt die Nährſtoffe des Bodens in lösliche Form übergeführt werden. Man gewinnt durch das tiefe Pflügen im Herbſte mehr Zeit im Frühjahr, was in anbetracht der geringen Leiſtungsfähigkeit des Spannviehs und des Mangels an Arbeitskräften von beſonderem Vorteil iſt. An Saatgut muß geſpart werden, indem man bei Getreideſaat nur die Drillmaſchine anwendet. Eine Vergrößerung der Ausbaufläche kann nicht in Frage kommen. Wo man auf hohem Boden bei dem Mangel an Stickſtoff keine ſichere Hafererne erwarten kann, iſt Sommerroggen zu ſäen. Beſondere Aufmerkſamkeit iſt dem Anbau derjenigen Pflanzen zuzuwenden, durch die dem Boden große Mengen von Nahrungsmitteln abgewonnen werden. Dadurch wird die Viehhaltung auf ſichere Grundlage geſtellt und auch die Ernährung des Volkes gewährleiſtet. Der Anbau der Kartoffel iſt noch auszudehnen bezw. ſind nur ſolche Sorten anzubauen, die ertragreich und widerſtandsfähig ſind. — Die künſtlichen Düngemittel ſind bei ihrer Knappheit ſtets nur da anzuwenden, wo man die beſten Reſultate mit ihnen erreichen kann. Knapp ſind die Stickſtoffdünger, weil zuviel zur Munitionserzeugung gebraucht wird. Thomasmehl wird noch annähernd ſoviel hergeſtellt als in Friedenszeiten, aber die Superphosphate fallen wieder gänzlich aus. Mit Kali ſind wir noch am beſten verſorgt, wenn auch ſtatt des 40proz. Kaliſalzes Chlorkali verwendet werden muß. Kalk iſt auf beſſeren Bodenarten zu verwenden, um alte Kraft tätig zu machen. Vor allen Dingen behandle der Landmann den in ſeiner Wirtſchaft gewonnenen Naturdung pfleglich; die Jauche muß den künſtlichen Stickſtoff erſetzen.

(Schluß in nächſter Nr.)

• **Zur Bekämpfung des Schleichhandels.** Wie wir hören, haben bereits Erwägungen ſtattgefunden, die dahin zielen, daß im Intereſſe der Bekämpfung des Schleichhandels der Beſuch der Badeorte im kommenden Sommer verboten wird.

R. **Neumünſter**, 19. Januar.

Ein Einbruchsdiebſtahl wurde nachts beim Bäckermeiſter Stechel, Bahnhofsſtraße, ausgeführt. Die Diebe erbeuteten 150 Pfund Mehl und den zur Herſtellung des Gebäcks nötigen Sauerteich. — Lehrer Kock kaufte von dem Bankbeamten Sigges deſſen am Düppelplatz belegenes Villengrundſtück für 185 000 Mk. — Das frühere Cirkuskaſino, vom Stadtrat Sager angekauft und der Stadt als Geſchenk überwieſen, iſt zu einem Kriegskinderheim umgebaut und hergerichtet und in Benutzung genommen.

**Gettorf.** Aus Neuwittenbek wird berichtet: Zwei Feldgraue eines holſteiniſchen Regiments fanden beim Verlaſſen ihres Schützengrabens in der Nähe St. Quentins ein Gefäß mit 30 000 Franken gemünzten Geldes. Sie lieferten den gefundenen Schatz der Militärbehörde ab. Dieſe erkannte die Ehrlichkeit der Feldgrauen dadurch an, daß ſie jedem 3000 Mk. als Belohnung auszahlte. Das Geld wurde an die Sparkaſſe ihres Heimatortes gerade zu Weihnachten überwieſen.

**Altona.** Der Breiteſtraße 46 wohnende, ſchwachſinnige, 83 Jahre alte Joachim Hauſchildt ſtürzte ſich geſtern aus einem Fenſter ſeiner Wohnung in dritter Etage auf die Straße hinab. Mit eingeſchlagenem Schädel wurde er tot aufgefunden. H. wurde vor zwei Tagen aus dem Werk- und Armenhauſe entlaſſen und irrte ſo da meiſtens planlos umher.

**Niebüll.** In Klockries war der im 18. Lebensjahr ſtehende Knecht Chriſtian Johannſen, Sohn von Carſten Johannſen in

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

ersdorf
ıs Gasthof.
—:—
len 19. Januar,
g 8 Uhr:
oßes
rkonzert
Das gesamte Mu-
I. Ers. Btls. Inf.
ts. 85.
apellmeister W.
mohr.
vorträge:
ne u. Xylophon
ıng kommt das
ngemälde:
sen siegen
z von Vaterlands-
Märschen zum
ı Ernst Urbach.
,50 M., im Vor-
M., Militär 0,80
sind zu haben
b. Herrn Warne-
Wiemersdorf im
terlokal.

el-Theater.
sersaal.
, 20. Jan.,
izise 7½ Uhr:
werde
cht!“
lm in 5 Akten.
r Großstadt zur
en Zeit.
tzung der Deut-
lschaft zur Be-
r Geschlechts-
kheiten.
Aufklärung und
sind die Schlag-
außergewöhnlich
Filmwerkes, das
t den Gespräch-
kums bilden wird.
st ohnegleichen!
ne packend, wahr
n geschrieben, ein
r Aufklärung, aus
edizinischer Auto-
ellt. Dieses Film-
h dem verbissen-
die Ueberzeugung
aß die Kinemato-
Aufklärungsmittel
weder die Bühne
e Schule vermag.
n. 4 Uhr:
vorstellung
und reichhaltiges
gramm.
enwacht
amtlicher Film
Akten.
Porzellan
ı einer Tänzerin.
nteressant.
chen
ßer Kindertraum.
nem Besuch ladet
n
Johs. Lütgens.
Mühe ist es mir
en, den Film: Es
für diesen einen
n größeren Ham-
r zu erhalten.
D. O.

auft
egliche
und Absätze
h und billig. In allen
bei S. S. Peters
in 5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters
ums
gungspulver
empfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

## Um Elſaß-Lothringen.

Der Vorſitzende der größten britiſchen Sozialiſtenvereinigung Snowdens unterzieht im Londoner ‚Daily Chronicle' die elſaß-lothringiſche Frage einer eingehenden Beſprechung und kommt zu dem Schluß, die Verfechter der Rückgabe Elſaß-Lothringens an Frankreich ließen gänzlich aus dem Auge, daß die Bewohner der beiden Provinzen der Raſſe und Sprache nach weit überwiegend deutſch ſeien und immer deutſch geweſen ſeien und daß 1871 ſelbſt nach der zweihundertjährigen franzöſiſchen Okkupation über 80 % deutſch als Mutterſprache ſprachen. Die britiſchen Sozialiſten erkennten die internationale Bedeutung der elſaß-lothringiſchen Frage an und wünſchten deren endgültige befriedigende Löſung, wobei es ihnen gleich ſei, ob die Provinzen bei Deutſchland blieben oder wieder franzöſiſch würden. Der Artikel ſchließt, er (Snowdens) könne verſichern, daß die ganze britiſche ſozialiſtiſche Bewegung und die große Mehrheit des übrigen Englands nicht willens ſei, daß der Krieg um einen Tag verlängert werde, um Frankreich inſtand zu ſetzen, Elſaß-Lothringen wiederzugewinnen. Die britiſchen Soldaten fragten, was Elſaß-Lothringen mit dem Kriege und der Befreiung Belgiens zu tun habe. Nicht um Elſaß-Lothringens willen haben fünf Millionen unſerer Landsleute freiwillig die Waffen ergriffen, nicht darum hat das Land die Militärdienſtpflicht über ſich ergehen laſſen.

Zu gleicher Zeit veröffentlicht die ‚Lothringer Zeitung' einen Artikel, in dem es heißt: Noch zu keiner Stunde des großen Ringens waren die Rufe nach Elſaß-Lothringen ſo zahlreich und ſo heftig als in den letzten Tagen. Lloyd George will „der franzöſiſchen Demokratie bis in den Tod bei ihrer Forderung auf eine erneute „Wiedererwägung" des großen Unrechts von 1871 beiſtehen." Als Widerhall der Rede des britiſchen Miniſterpräſidenten können die ebenſo albernen wie anmaßlichen Worte des ehemaligen franzöſiſchen Miniſters Albert Thomas gelten.

Daß wir es mit einer ſorgfältig vorbereiteten Redeoffenſive zu tun haben, die ſich das Ziel geſetzt hat, feſte Stimmungen zu ſchaffen für die Wiederangliederung Elſaß-Lothringens an Frankreich, geht daraus hervor, daß die Alterspräſidenten der Kammern an die Lloyd Georgeſchen Worte bewegte Anſprachen knüpften, in denen ſie die Rückgabe Elſaß-Lothringens verlangten. Sorgfältig vorbereitet worden iſt der Wortfeldzug. Und ſo mußte ſelbſtverſtändlich der große Kriegsſchürer in Waſhington dabei ſein. Und auch er ſprach. Vom großen Unrecht, das Frankreich 1871 zugefügt wurde und wieder gut gemacht werden müſſe um des lieben Friedens willen.

Aber auch Pariſer nichtparlamentariſche und nichtpolitiſche Kreiſe wirkten bei der Offenſive mit. Kurz vor Neujahr fand in Paris vor dem Denkmal der Stadt Straßburg eine große Kundgebung ſtatt, an der ſich u. a. beteiligten: Abbé Wetterlé, Daniel Blumenthal und ſein Bruder Guſtav aus Amerika, Dr. Georges Weill, Hanſi, Schriftſteller und Zeichner. Mit großem Pomp und Gerede wurden vor dem Bilde zwei Fahnen dargebracht: eine amerikaniſche namens der Vereinigung der elſaß-lothringiſchen Geſellſchaften Amerikas durch den vorgenannten Guſtav Blumenthal und eine franzöſiſche namens der „Weltliga für die Rückgabe Elſaß-Lothringens an Frankreich". Es ſprachen Guſtav Blumenthal, Jules Siegfried und Maurice Barrès. Der überſeeiſche Blumenthal verſicherte, die Vereinigten Staaten ſeien mit der ganzen ihnen eigenen Zähigkeit ohne Hinter- oder Eroberungsgedanken in den Krieg getreten, aus reinem Idealismus, und die Sache Elſaß-Lothringens ſei die ihrige. „Die zwei Fahnen", ſchloß er, „ſollen auf dem Denkmal der Stadt Straßburg nebeneinander flattern, bis ſie in Straßburg ſelbſt luſtig wehen werden. Dieſer Tag, nah oder fern, wird kommen." Die Kundgebung iſt, wie man ſieht, ſehr lehrreich: ſie zeigt uns, wie die Feinde arbeiten.

Es muß in der Entente mit der Kampfbegeiſterung für Elſaß-Lothringen nicht zum beſten ſtehen, daß — von dem Chorgeſchrei der Preſſe wollen wir abſehen — die höchſten Stellen ein derartiges redneriſches Trommelfeuer eröffnen. Wir aber ſtellen dies befriedigt feſt, erinnern uns daran, wie wandlungsfähig ſich gerade die Politiker Wilſon und Lloyd George bis jetzt betätigt haben, ſind überzeugt, daß ſie ſich dieſe ihre wertvolle Fähigkeit für alle Fälle erhalten werden, und ſehen den kommenden Dingen ruhig entgegen.

## Ägyptens Wünſche.

Wirkungen des Nationalitätsprinzips.

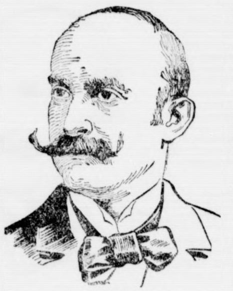
Eine Zeit, die wie die augenblickliche das Nationalprinzip als Grundgeſetz für die politiſche Neubildung der Welt nach dem Kriege immer deutlicher hervortreten läßt, mußte auch der ägyptiſchen Nationalpartei als günſtige Gelegenheit erſcheinen, ihre berechtigten Forderungen vor aller Welt klarzulegen und ſich dieſerhalb an den Friedenskongreß in Breſt-Litowſk zu wenden. Damit ſind nun nach einer Reihe von Jahrzehnten jene nationalen Beſtrebungen unabweisbar in den politiſchen Vordergrund getreten, die bisher unter engliſcher Fauſt allen engliſchen Redensarten von der Freiheit der Völker zum Hohn machtlos im Dunkel hatten ſchmachten müſſen. Freilich hatte England ſelbſt bisher die nationale Strömung in Ägypten im Anfang genährt, jedoch nur wie ſo oft in ähnlicher Weiſe, um in den dann entſtehenden inneren Kämpfen einen äußerlichen Vorwand für ſeine gewalttätigen Eingriffe zu finden.

Als im Frühling 1882 der ägyptiſche Kriegsminiſter Arabi, von der Nationalpartei unterſtützt, einen faſt unbeſchränkten Einfluß im Lande zu erlangen drohte, und England und Frankreich durch ſeine Unabhängigkeitsbeſtrebungen gegenüber den fremden Mächten ihre politiſchen und wirtſchaftlichen Hoffnungen auf Ägypten gefährdet glaubten, hatten ſie vom Khediven die Abſetzung ſeines allmächtigen Kriegsminiſters errungen. Dieſes war der Anlaß geweſen, daß nun die empörte Nationalpartei in offenem Aufruhr entbrannte und damit der engliſchen Flotte unter dem Admiral Seymour die willkommene Gelegenheit zur völkerrechtswidrigen Einmiſchung bot. Dem Bombardement von Alexandria im Juni folgte bald eine Truppenlandung und Beſetzung von ganz Ägypten.

Das Eingreifen des türkiſchen Sultans als dem rechtmäßigen Oberherrn Ägyptens, der bereits ſeine Truppen bis Kreta entſendet hatte, wußten die ſchlauen Engländer durch das feierliche Verſprechen, Ägypten ſofort nach beendigter Niederwerfung der Rebellen wieder zu räumen, gegenſtandslos zu machen. Die Zuſicherung hat die britiſche Regierung in der Folgezeit ebenſo oft wiederholt, wie ſie von Jahr zu Jahr weniger ernſtlich daran dachte, ſie jemals zu erfüllen. Wenn auch Admiral Seymour bereits bei der Beſetzung Alexandriens proklamiert hatte, daß ſie nur geſchähe, um den Khediven und das ägyptiſche Volk vor den Rebellen zu ſchützen, und Gladſtone hernach im Unterhauſe beſtätigte, daß eine dauernde Beſetzung unvereinbar mit den Prinzipien der Regierung und den Gelübden, die ſie Europa gegeben, ſein würde, ſo fand die engliſche Regierung gegenüber den ſtändig wiederholten türkiſchen Aufforderungen doch immer wieder neue Vorwände, die tatſächliche Ausführung der Räumung hinauszuziehen und ſtatt deſſen feſter auf ägyptiſchem Boden Fuß zu faſſen. Nachdem ſie ſich aber erſt einmal mit Frankreich im Anfang des neuen Jahrhunderts über die afrikaniſche Frage dahin geeinigt hatte, daß Frankreich ſeine Mitforderungen auf Ägypten aufgab, um dafür im Sudan und Marokko freie Hand zu erhalten, begann ſie offener aufzutreten und der Türkei, als dem nunmehrigen einzigen offenen Feinde wegen der Beſitzergreifung Ägyptens fortgeſetzt politiſche Schwierigkeiten zu bereiten, um ſie dadurch von ihrem rechtmäßigen Anſpruch auf die Oberherrſchaft Ägyptens abzuhalten.

Im Jahre 1911 wagte dann ſchließlich Miniſter Grey das offene Bekenntnis: „Wir werden dauernd in Ägypten bleiben, um die Eingeborenen zu ziviliſieren." Nach Ausbruch des Krieges aber, als die Türkei an England wegen Räumung Ägyptens ein Ultimatum geſtellt hatte, erfolgte als Antwort eine Proklamation, wie ſie nicht heuchleriſcher gedacht werden kann. „Großbritannien," hieß es darin, „wird für den doppelten Zweck kämpfen: für die Rechte und Freiheit Ägyptens wie für die Fortſetzung des Friedens und der Wohlfahrt während der 32 Jahre großbritanniſcher Beſetzung!" Mit der Annexion und der Erhebung des Günſtlings Huſſein als Scheinſultan ſchloß dann dieſes Kapitel über die engliſche Heilighaltung von Staatsverträgen.

Nun iſt es aber wieder aufgeſchlagen und wird mit Fug und Recht in dieſem Kriege erledigt werden müſſen, weil unzweifelhaft für Ägypten eine drängende nationale Frage beſteht. Das alte Nilland hat ſich in der Raſſe wie kulturell faſt rein erhalten und damit einen natürlichen Anſpruch auf ſeine ſelbſtändige Weiterentwicklung gewahrt, die es jedoch niemals unter engliſcher Knebelung finden können würde. Gerade an ihm könnte der Vielverband ſeine angeblichen freiheitlichen Grundſätze, wie die Selbſtbeſtimmung der Völker und Freiheit der Meere, durch Freigabe Ägyptens und tatſächliche Neutraliſierung des Suezkanals am eheſten verwirklichen!



Caillaux.

Der ehemalige Miniſterpräſident Caillaux iſt nunmehr verhaftet worden. Die Verhaftung wirkte in Paris um ſo überraſchender, als die Ergebniſſe der Vernehmungen des des Einverſtändniſſes mit dem Feinde Beſchuldigten die Anklage kaum zu ſtützen ſchienen. Nun ſoll aber bei einer Florentiner Bank ein Schließfach Caillaux' gefunden worden ſein, in dem ſich ein hochwichtiges Schriftſtück befand, das Caillaux bloßſtellt. (Wer denkt nicht an das berüchtigte gefälſchte Doſſier, das im Dreyfusprozeß eine ſo bedeutſame Rolle ſpielte.) Caillaux kämpft jetzt um ſein Leben.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Im Hauptausſchuß des Reichstages wurde über die Gefangenenbehandlung in Frankreich verhandelt. Die Behandlung iſt in höchſtem Grade unwürdig und ſteht weit hinter derjenigen in Rußland und England zurück. General Friedrich kündigt ſcharfe Repreſſalien an, da Frankreich ſich in jeder Weiſe unzugänglich erweiſt und jede Beſſerung, wie ſie in den anderen Ländern erzielt wurde, hartnäckig und verbiſſen ablehnt.

*Im preußiſchen Abgeordnetenhauſe wurde über die vorliegenden Anträge betr. die Erweiterung der kommunalen Rechte der Frau verhandelt. Nach längerer Debatte wurden die Ausſchußanträge angenommen, wonach die Frauen mit beſchließender Stimme in ſtädtiſche Deputationen gewählt werden können.

*Die Verbandspreſſe wußte in den letzten Tagen von Verhaftungen mehrerer hundert Mitglieder der unabhängigen ſozialdemokratiſchen Partei zu erzählen. Die Wahrheit iſt, daß am 11. Dezember 1917 der Herausgeber der in Amſterdam erſcheinenden radikal-ſozialiſtiſchen Wochenſchrift ‚Der Kampf', Karl Minſter, auf deutſchem Boden von der deutſchen Grenzwache in der Nähe von Nievelſtein feſtgenommen wurde, nachdem er unbefugt den deutſch-niederländiſchen Grenzfluß (Wurm) überſchritten hatte. Minſter iſt dringend verdächtig, mit dem engliſchen Nachrichtendienſt, insbeſondere dem Bureau Tinsley in Rotterdam, in Verbindung zu ſtehen und für dieſen durch Mittelsperſonen in Deutſchland militäriſche und wirtſchaftliche Spionage getrieben zu haben. Mit ihm ſind vier Perſonen verhaftet worden, die ihm Helferdienſte leiſteten.

*Dem bayeriſchen Landtag iſt die in der Budgetrede des Finanzminiſters angekündigte Vorlage zur Fortführung der Reform der indirekten Steuern zugegangen. Die Vorlage bringt ſieben Geſetzentwürfe, nämlich eines Vermögensſteuergeſetzes, Novellen zum Einkommenſteuergeſetz, zum Hausſteuergeſetz, zum Umlagegeſetz, zum Kapitalrentengeſetz, zum Einführungsgeſetz und endlich zur Kirchengemeindeordnung und zu den beiden Gemeindeordnungen für die Landesteile rechts und links des Rheins. Die Vorlage trägt in ihrer Geſamtheit ſozialen Geſichtspunkten Rechnung.

### Öſterreich-Ungarn.

* Ungariſchen Blättern zufolge ſoll der Rücktritt des ungariſchen Kabinetts unmittelbar bevorſtehen, weil Miniſterpräſident Wekerle die Zuſtimmung zu ſeinem Militärprogramm nicht erhalten konnte. Es heißt, der König werde Wekerle erneut mit der Kabinettsbildung betrauen, und Wekerle werde eine Umbildung der Regierung vornehmen.

### England.

*Die Regierung hat einen Geſetzentwurf fertiggeſtellt, in dem ſtrenge Maßregeln gegen Arbeitsgruppen angekündigt werden, die die Herſtellung von Munition, Schiffen und Flugzeugen erſchweren.

### Rußland.

*Die Verhaftung der rumäniſchen Geſandten in Petersburg erfolgte, weil er ſich in die innerpolitiſchen Angelegenheiten Rußlands einzumiſchen verſuchte. Er wurde in der Peter-Paulsfeſtung untergebracht.

*Der oberſte Verwaltungsrat der nationalen Güter arbeitet den Entwurf einer Verfügung aus, wonach alle Reichsanleihen, die von der kaiſerlichen und bürgerlichen Regierung ausgegeben wurden, annulliert werden, ebenſo werden alle inneren Anleihen ſowie deren Obligationen, die im Beſitze von Engländern ſind, bedingungslos annulliert. Als gültig werden allein betrachtet nationale, kurzfriſtige Schatzanleihen und die verſchiedenen Werte des Schatzamtes. Ehe ſich die finanztechniſchen Folgen dieſer Verfügung überſehen laſſen, muß die Bekanntgabe ihres Wortlautes abgewartet werden.

### Amerika.

* Aus New York wird über Verhandlungen berichtet, die China mit der amerikaniſchen Regierung zwecks Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Dollar durch ein Fünfmächteſyndikat führt. — Man wird in Japan von dieſer Finanzoperation, die den Einfluß der Ver. Staaten im Reiche der Mitte außerordentlich verſtärken muß, nur mit gemiſchten Gefühlen hören.

## Volkswirtſchaftliches.

**Nur noch 125 Gramm Seifenpulver.** Nach den bisherigen Beſtimmungen entfielen auf die Seifenkarte in einem Monat 50 Gramm Feinſeife und 250 Gramm Seifenpulver. Jetzt ſetzt eine neue Verordnung des Reichskanzlers mit Wirkung vom 14. d. Mts. die Seifenpulvermenge auf nur 125 Gramm monatlich herab. Begründet wird dieſe Herabſetzung damit, daß die für Seifenpulver nötigen Sodamengen faſt ausſchließlich von der Heeresverwaltung in Anſpruch genommen werden.

---

## Verſtrickt.

6] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Vor ihr auf dem Tiſche lag ein dickes Buch, mit dem Adele ſich eifrig beſchäftigte. Es enthielt alle die Anſichtskarten, die Suſanne ihr von den Reiſen mit der Mutter geſchickt hatte.

„Suſe hätte mir doch etwas mehr dabei ſchreiben können, findeſt du nicht auch, Tantchen?" Und dann überlas ſie laut der Schweſter Worte, meiſt nur ein Gruß und das, was ſie ſelbſt oft zur Erklärung manchmal im Unmut darunter geſchrieben hatte. Sie lachte über ihre eigenen „dummen Schnäcke", dann klappte ſie verdroſſen das Buch zu und rief ungeduldig:

„Oh, welch eine weite, ſchöne Welt, die ich nie zu ſehen bekomme! Iſt es denn nicht ſchrecklich langweilig, dies Wegſitzen, dieſe verlorene Zeit? Was ſoll ich anfangen? Mülmcke jagt mich aus der Küche; die Bücher? Fürs Lernen bin ich nie geweſen. Oh, ich möchte etwas recht Luſtiges erleben." Sie ſprang auf, umfaßte Joſephine und bedeckte deren blaſſes Geſicht mit zärtlichen Küſſen.

Die Tante richtete ſich auf. Armes Ding, dachte ſie, das mit dem Sturm und Drang ſeiner blühenden Jugend nicht aus noch ein weiß. Und doch — wer auch noch ſo jung wäre. Oh, Jugend iſt alles! Altwerden grauenhaft!

„Deelchen, Kind, ich verſtehe dich," ſagte ſie liebevoll und ſtreichelte die heiße Wange des erregten Mädchens. „In deinem Alter gärt das junge Blut, man kann die Zeit nicht abwarten, man will ſein Frauenſchickſal haben. Es iſt ein ganz natürliches Verlangen, daß man ſeinem Leben Inhalt und Wert geben möchte. Nur wenigen gelingt's. Was machen wir mit dir, armer Fliegauf?"

„Es gibt hier auch nirgends junge Mädchen. Auf allen Gütern ſind nur alte."

„Allerdings, die Schönebecker Töchter ſind zehn, zwölf Jahre älter als du."

„Siehſt du, was ſoll ich mit denen? Sie rümpfen die Naſe über mich; und Irene ſagte neulich, ich ſei doch ſchrecklich grün."

„Lauf mal mit Bijou durch den Park, ich will nachdenken, wie dir zu helfen iſt. Vielleicht können wir die Reiſe zu deiner Mutter verfrühen. Aber es iſt noch zu heiß, und die Welt wimmelt von läſtigen Touriſten. Vor dem September dachte ich nicht zu gehen, dann treffen wir die deinen am Genfer See."

„Ich hole mir Brot und füttere die Enten." Adele lief getröſtet davon, und Joſephine blieb verſtimmt und in Gedanken verſunken zurück.

Sollte ſie dem geliebten Kinde ihre Erfahrungen wünſchen? Ich habe es ſo gewollt, ſagte ſie ſich, aber bin ich dadurch befriedigt? Ich habe mich auf meine Art ausgelebt; aber kann ich meine Jagd nach dem Glück ihr empfehlen? Nein, tauſendmal nein! Allein, wo ſich ihr eine Abwechſlung, eine harmloſe Jugendluſt bietet, helfe ich ihr dazu.

Der Park lag in ſommerlicher Schönheit. Hier und da ſtanden Obſtbäume mit Früchten, die anfingen ſich zu färben, jenſeits der Mauer wogte ein goldig ſchimmerndes Ährenfeld; aus dem höher gelegenen Buchenwalde ſchäumte ein Bach herab und fiel plätſchernd über Steine in den Teich.

Adele ſpielte mit dem Hunde und fütterte die weißen Enten, die auf dem Teiche ein bunt bewimpeltes Häuschen bewohnten. Es war ſchön, aber ſehr warm. Am Rande des Waſſerfalls warf ſie ſich unter eine Hängeweide auf den Raſen und verſank in Träumereien.

Sie blinzelte mit halbgeſchloſſenen Augen ins Blaue hinauf und über das glitzernde Waſſer hinweg. Ah, da ſchifft der Lohengrin auf dem Silberkahn, den die Schwäne ziehen, er ſteht aufrecht, ſtolz und lächelnd, und die Edelſteine ſeines goldenen Harniſches funkeln im Sonnenſchein, und geraden Weges ſchwimmt er auf mich zu und hebt die Hand, mir zu winken, und wenn ich recht hinſehe, iſt es — iſt es — der ſchöne Ungar. Und dann kommt die Fee, die böſe Fee auf ſchwarzen Gewitterwolken angebrauſt und will ihn entführen.

Sie richtete ſich etwas in die Höhe, ſtützte ſich auf ihre Hand, die Phantaſiebilder zerrannen, und ſeufzend beſann ſie ſich auf die Leere der Stunden.

Ach, ſie wußte, wozu ſie Luſt hatte, und, was ſie ſchrecklich gern getan hätte. Aber es war kein Gedanke daran, daß ſie ihren Papa dazu beredete, ihr das zu erlauben. Sie würde es gar nicht wagen, ihm zu ſagen; er konnte ſo heftig auffahren und ſie furchtbar ſtreng anſehen. Nein — nein, Tante Joſe vielleicht, aber Papa nicht. Obenein waren ſie zum nächſten Sonntag zum Frühſtück nach Kloſterbergen eingeladen, das mußte ſie wieder unter lauter Grauköpfen abſitzen. Wenn Sie doch davonkommen könnte!

Sie ſprang auf. Es zog ſie nach dem Berg; er kam hier manchmal vorbei. Oft fand ſie nicht den Mut, dazubleiben, wich zurück, wenn ſie ſeine elegante Geſtalt von ferne heranreiten ſah, und lugte nur verſtohlen durch die Büſche. Dann und wann aber war ſie kecker, dann hielt ſie ſtand und wechſelte einige Worte mit ihm über die Mauer. Es konnte doch kein Unrecht ſein. Nichts war's als eine kleine, nette Abwechſlung in ihrer Einförmigkeit. Er blieb immer höflich und ehrerbietig, manchmal redete er ſpaßhaftes Zeug, worüber ſie nachher, wenn ſie allein war, noch lachen mußte.

Heute ſah ſie ſich vergeblich nach Denta um; er kam nicht, und mißvergnügt ſchlenderte ſie zu Tante Joſe zurück.

Frau Joſephine hatte ſich erhoben und ſpazierte mit dem roten Sonnenſchirm über ſich, der ihr ein roſiges Ausſehen verlieh, in einem ſchattigen Boskettgang langſam auf und ab.

Das Leben hier in Morſe war doch wirklich eintöniger, als ſie gedacht hatte. Ob ſie es hier lange aushielt? „Ach," ſeufzte ſie, „aus Furcht vor dem Alter werde ich alt. Jeder Tag ſchwindet dahin, wie ein Blatt vom Baum fällt, wenn der Herbſt kommt. Ich fange an, mich auf die Reiſe mit dem friſchen, empfänglichen Kind zu freuen."

Adele kam mit Bijou, der, von ihr geneckt, luſtig bellend an ihr emporſprang, der ſinnenden Frau entgegengelaufen.

Sie gingen zuſammen der breitäſtigen Lindenallee zu, die ſich eine Strecke weit an

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der beſetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat ſich im November und Dezember 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden in dieſem Zeitraum getötet 35 Männer, 45 Frauen und 27 Kinder und verletzt 27 Männer, 55 Frauen und 15 Kinder. Nach den Zuſammenſtellungen der ‚Gazette des Ardennes‘ ſind nunmehr ſeit Ende September 1915, alſo innerhalb der letzten 27 Monate, insgeſamt 4023 friedliche franzöſiſche und belgiſche Einwohner Opfer der Geſchoſſe ihrer eigenen Landsleute oder der Verbündeten Frankreichs geworden.

*

### Englands Frachtraumnot.

Der erſte Lord der Admiralität Sir Eric Geddes gab der erſten Verſammlung, welche zwiſchen Vertretern der Regierung und den Vertretern der Gewerkvereine zur Beratung der Frage des Heeresersatzes ſtattfand, nach dem ‚Daily Telegraph‘ vom 4. Januar 1918 die Erklärung ab, daß in den letzten ſechs Monaten ſich die Lage durch die Vorgänge in Rußland völlig geändert habe. Infolgedeſſen würden in der nächſten Zeit die Hilfsquellen Englands erheblich in Anſpruch genommen werden müſſen. Zur Erlangung des Sieges ſei notwendig: Steigerung des Schiffsbaues, Erſparnis von Frachtraum, Aufrechterhaltung der Armeen im Felde. Nach ſorgfältigſter Bearbeitung durch die Regierung ſei man zu der Überzeugung gelangt, daß man die Armeen im Felde nur auf der Höhe erhalten könne, wenn man eine große Zahl von Leuten aus den Munitionsfabriken aushebe.

Dieſe Ausführungen zeigen, wie die Frachtraumnot, die die Herüberſchaffung amerikaniſcher Truppenverbände in großem Maßſtabe unmöglich macht, entweder die engliſche Front oder die engliſche Munitionserzeugung ſchwächt. Dies wird um ſo mehr der Fall ſein müſſen, als es England nach den neueſten Nachrichten vorzieht, im Hinblick auf die immer größer werdende Nahrungsmittelnot Brotgetreide, Fleiſch und Futtermittel ſtatt der Truppenhilfe von den Vereinigten Staaten von Amerika zu erhalten.

## Von Nah und Fern.

**Schneeſtürme in Oſt- und Weſtpreußen.** Im Weichſelgebiet ſind ungeheure Schneemengen niedergegangen, ſo daß die meiſten Landſtraßen unpaſſierbar ſind. In den Forſten entſtehen erhebliche Schäden infolge zahlreicher Schneebrüche. Aus allen Teilen Weſtpreußens und Oſtpreußens laufen fortgeſetzt neue Meldungen über Todesfälle durch Schneeſtürme ein; es werden ſchon weit über 50 Opfer gezählt.

**Hausſuchung beim Neuköllner Magiſtrat.** In dem gegen den Neuköllner Magiſtrat eingeleiteten Ermittlungsverfahren ließ jetzt die Staatsanwaltſchaft beim Magiſtrat eine Hausſuchung abhalten. Es handelt ſich um die Herausgabe der magiſtratlichen Lieferungsbücher und Handelsabſchlußdokumente, von denen der Magiſtrat bisher nur eine Abſchrift ohne Unterſchrift vorgelegt hatte.

**Hundert Zentner Speck zurückbehalten.** Gelegentlich einer Verhandlung vor dem Mainzer Schöffengericht, bei der zahlreiche Landbewohner aller Stände, Landwirte, Maurer, Schneider, Schmiede, Arbeiter, Schreiner, Geometer, ſämtliche aus Ortſchaften des Kreiſes Mainz, wegen der Nichtablieferung der Pflichtmengen von Speck aus Hausſchlachtungen verurteilt wurden, wurde feſtgeſtellt, daß im Gebiet des Kreiſes Mainz insgeſamt hundert Zentner Speck verordnungswidrig nicht von den Schlachtenden abgeliefert worden ſind.

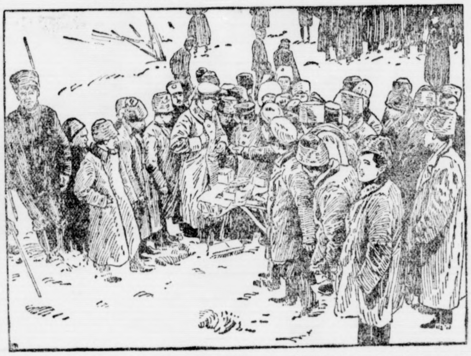
**Schuhe für Fettwaren.** In einem Schuhgeſchäft zu Dortmund wurden von der Polizei 70 Paar gute Damenſchuhe beſchlagnahmt, die von dem Inhaber nur an ſolche Kunden abgegeben wurden, die Butter, Speck u. dgl. einzutauſchen hatten. Die Schuhe ſollen zu Normalpreiſen an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden.

**Ein Offizier wegen Kontrollhinterziehung verhaftet.** In Ludwigshafen wurde ein Offizier der Linienkommandantur verhaftet, der wiederholt Frachtbriefe für beſtimmte Perſonen unberechtigt mit dem Stempel der Linienkommandantur verſah, um die Waren auf dieſe Weiſe der Kontrolle zu entziehen und raſche Beförderung ſowie billige Ausnahmetarife für die Sendungen zu erwirken. In die Angelegenheit ſind noch mehrere Perſonen verwickelt.

**Die Seehundjagd** betreibt man jetzt an der frieſiſchen Küſte eifriger als früher, allein ſchon, um Tran und Felle, die bedeutend im Preiſe geſtiegen ſind, zu erzielen. An der frieſiſchen Küſte kommen Seehunde lange nicht ſo zahlreich vor wie an der niederländiſchen, wo einige frieſländiſche Seehundjäger im vergangenen Jahre 381 Stück erlegt haben.

## Der Waffenſtillſtand an der Oſtfront.

Ruſſen beim Einkauf von Gebrauchsartikeln.



Als die Waffenruhe und ſpäter der Waffenſtillſtand an der Oſtfront abgeſchloſſen wurden, wollte man erfahren, was es nun eigentlich für Leute waren, mit denen man über drei Jahre in erbitterter Weiſe im männermordenden Krieg gelegen hatte. Dabei war aber zugleich die Möglichkeit gegeben, auch in anderer Weiſe in nähere, friedliche Beziehungen zu treten. Selbſtverſtändlich herrſchte auf jeder der beiden Fronten an manchen Dingen Mangel, an denen auf der anderen Seite Überfluß war oder vermutet wurde. So kauften die Ruſſen bei uns verſchiedene Gebrauchsgegenſtände ein, die bei ihnen rar geworden oder gänzlich ausgegangen waren, und unſere Feldgrauen fanden bei den Ruſſen mancherlei, was ſie ſehr gut gebrauchen konnten. Es entſtand ein reges Leben und Treiben zwiſchen den beiden Fronten an den Orten, die zu gemeinſchaftlichem Verkehr freigegeben waren, und wir ſehen auf unſerem Bilde ruſſiſche Soldaten, die mit dem Einkauf von Gebrauchsartikeln beſchäftigt ſind.

**Ein weiblicher Bezirksvorſteher.** Seit einigen Tagen wirkt in Königshütte in Oberſchleſien eine Frau als ſtellvertretender Bezirksvorſteher. Es iſt die Gattin eines Apothekers, der in Königshütte ein Drogengeſchäft unterhält und gleichzeitig das Ehrenamt eines Bezirksvorſtehers verwaltete, bis er zum Heeresdienſt einberufen wurde. Nun trat ſeine Gattin an ſeine Stelle und bewährte ſich als Stellvertreterin im Geſchäft und Ehrenamt ſo vortrefflich, daß ihr die Stadtverordnetenverſammlung das letztere bis zur Heimkehr ihres Gatten ganz übertrug.

**Beim Schneeſchaufeln verunglückt.** Bei Nakle auf der Bahnſtrecke Beuthen—Tarnowitz wurden beim Schneeſchaufeln auf dem Eiſenbahngleiſe zehn Frauen von einem Güterzug überfahren. Drei wurden getötet, ſieben ſchwer verletzt.

**Eiſenbahnunglück in Galizien.** Auf der Station Trzcianna bei Rzeszow in Galizien ſtieß ein nach Wien fahrender Schnellzug mit dem in der Bahnhofshalle ſtehenden Schnellzug Krakau—Lemberg zuſammen. Sechs Soldaten, zehn Zivilreiſende und ein Bahnbedienſteter wurden getötet und fünfzig Perſonen verletzt.

**Die größte Kälte ſeit Menſchengedenken** iſt in Südnorwegen eingetreten. Das Thermometer ſank in einzelnen Gegenden bis 48 Grad, und im Gebirge ſollen die Temperaturen teilweiſe noch niedriger geweſen ſein. An vielen Stellen fror das Queckſilber ein, ſo daß die Thermometer ſprangen.

## Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Ein vorgeſchichtlicher Fund im Kreiſe Harburg.** Über einen neuen vorgeſchichtlichen Fund im Landkreiſe Harburg wird berichtet: In Everstorf konnte vor kurzem auf dem Grundſtück eines Hofbeſitzers ein wichtiger Bronzefund gemacht werden. Es handelt ſich um einen großen bronzenen Keſſel, der Fundort iſt moorig mit ſandigem Untergrund und die betreffende Stelle bildet eine leichte Anhöhe. Dort erblickte ein Hütejunge ein aus der Erde hervorſchauendes grünliches Metallſtück, auf das er getreten war. Bei näherer Unterſuchung und nach einigem Graben entpuppte ſich dies Metallſtück als der Henkel eines großen mit Patina überzogenen keſſelartigen Gefäßes. Obwohl keine Steine um das Gefäß geſetzt geweſen waren und man auch in der Umgebung bisher keine Urnen gefunden hatte, die etwa auf eine vorgeſchichtliche Begräbnisſtätte hätten ſchließen laſſen, konnte der Keſſel als vorgeſchichtlich feſtgeſtellt werden. Wahrſcheinlich war er früher etwa einen Fuß hoch mit Erde bedeckt, die dann durch Regengüſſe allmählich abgewaſchen wurde, ſodaß der Henkel hervorſchaute und zur Entdeckung führte. Die Form des Bronzegefäßes gleicht ſo ziemlich den auch heute noch hie und da auf dem Lande in Bauernhäuſern anzutreffenden ſog. Grapen, die auf offenes Herdfeuer geſtellt wurden. Das Gefäß wiegt mehr als 8 Pfund, ſeine Höhe beträgt mit den Beinen 26 Zentimeter, die drei Beine ſind allein 9 Zentimeter lang. Die Füße ſind klauenartig geformt, und die Beine laufen am Gefäß dreikantig aus. Das Raummaß beträgt ungefähr 5 Liter. Beſondere Zierate waren an dem ausgezeichnet erhaltenen Keſſel nicht zu entdecken. Der Inhalt beſtand aus Sand und einigen Eiſenſtückchen, die leider beim Ausheben verloren gingen. Sie werden als ſehr roſtig geſchildert und dürften wohl eiſerne Schmucksachen, Spangen, Nadeln, Armbänder oder Schnallen geweſen ſein. Es iſt anzunehmen, daß eine ſachkundige Nachgrabung auf dem Grundſtück, die bisher noch nicht in Angriff genommen wurde, zu weiteren vorgeſchichtlichen Funden führen könnte.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Als Rädelsführerin bei einer als Landfriedensbruch angeſehenen Zuſammenrottung ſoll ſich die 50jährige Arbeiterin Witwe Luiſe Steiniger betätigt haben. Die Angeklagte war am 16. April v. Js. anläßlich der Zuſammenrottungen in eine Menſchenmenge hineingeraten, die die Straße Unter den Linden entlangzog. Vor einem Kaffee ſoll die Angeklagte, die in eine Art Raſerei hineingeraten war, die Menſchenmenge aufgefordert haben, die Schaufenſterſcheiben einzuſchlagen. Tatſächlich wurden die Scheiben auch demoliert. — Die Geſchworenen billigten der Angeklagten mildernde Umſtände zu. Das Urteil lautete auf 1½ Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten der erlittenen Unterſuchungshaft.

**Iſerlohn.** Eine kriegsgetraute junge Frau in Iſerlohn, die ſich in ihren an die Heirat geknüpften Hoffnungen bitter getäuſcht ſah, überſandte vor einiger Zeit ihrer Schwiegermutter ihre eigene Todesanzeige, um auf dieſe Weiſe von der Mutter des Mannes loszukommen. Die Schwiegermutter erſchien jedoch unerwartet mit einem Kranz zur Teilnahme an der Beerdigung. Die Sache fand jetzt ein Nachſpiel vor Gericht. Die junge Kriegerfrau muß ihre Tat, die eine Urkundenfälſchung darſtellt, mit einer Woche Gefängnis büßen.

## Vermiſchtes.

**Eine Aufgabe für Sherlock Holmes.** Eine merkwürdige Verluſtanzeige findet ſich in einem Pariſer Blatt: „Verloren wurde in der Avenue Klober ein goldener Ring mit einem Diamanten und zwei Perlen, der die Inſchrift H. E. S. für R. T. W. Juli 1887 trägt. Dieſer Ring wurde wahrſcheinlich von einem jungen Mädchen gefunden, das von einem anderen jungen Mädchen und zwei jungen Leuten begleitet war.“ Es iſt wohl das erſte Mal, daß zugleich mit der Schilderung des verlorenen Gegenſtandes auch die Perſon, die ihn gefunden hat, genannt wird. Allerdings wird Sherlock Holmes es trotz dieſes Hilfsmittels es nicht leicht haben, denn es gibt ſehr ſehr viele junge Mädchen, die zu Viert ſind, wenn ſie auf der Straße ſpazieren gehen.

**Die Zenſur in China.** Über die Strenge der Zenſur ſucht der ‚Merkure de France‘ ſeine Leſer damit zu tröſten, daß er von Zenſurſtreichen in China berichtet. Vor kurzem, ſo erzählt das Blatt, ſandte der Vizepräſident der chineſiſchen Republik, Feng Kong-Chang, an die geſamte chineſiſche Preſſe ein Zirkularſchreiben, in welchem er mitteilte, daß der Zeitung ‚Chunghenji-pao‘ in Peking der Prozeß gemacht würde. Dieſe Zeitung hatte einen Artikel über den „Präſidentſchaftstraum von Feng Kong-Chang“ gebracht und dabei mehrmals das Wort Feng geſperrt gedruckt. Dieſes Wort, das einen Teil des Namens des Vizepräſidenten bildet, bedeutet auch Pferd. Nun hatte der Vizepräſident vor einiger Zeit einen etwas lächerlichen Wagenunfall, wobei ſein Pferd ſchwer und er leicht verletzt wurde. Die chineſiſche Zenſur erblickte darin eine unſtatthafte Ironie und erhob daher die Anklage. Der ‚Merkure de France‘ meint, daß die franzöſiſche Zenſur alſo weitaus milder ſei, da ſie ſich nicht darum kümmert, ob die Namen in den Pariſer Blättern geſperrt gedruckt werden oder nicht.

## Goldene Worte.

Je mehr ein Menſch des ganzen Ernſtes fähig iſt, deſto herzlicher kann er lachen.

Arthur Schopenhauer.

Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren. Seume.

Druck u. Arendt's Verlag G. m. b. H., Berlin.

der Parkmauer hinzog und im vollen Duft ihrer Blüten ſtand.

„Du ſollteſt dir Miencheu Ehlers öfter in den Garten einladen,“ ſagte die Tante.

Sie ſetzten ſich auf eine Bank, Adele ergriff der Gütigen Hand und ſprach zögernd: „Ich möchte etwas ganz anderes, aber ich glaube, du erwirkſt mir keine Erlaubnis dazu.“

„Vertraue mir's an.“

Adele zögerte mit ihrem Bekenntnis, dann begann ſie ſchüchtern: „Nächſten Sonntag iſt Schützenfeſt in Grünſtein; der Ort liegt noch zwei Eiſenbahnſtationen von Wohlden entfernt. Frau Ehlers Schweſter gehört das erſte Gaſthaus zum Kranz. Ehlers ſind eingeladen; außer der Mutter gehen Mienchen, Otto und ſeine Braut Sonntag hin, und Mienchen möchte gern, daß ich auch dabei wäre —“

„Kind, welcher Einfall! So etwas freilich —“

„Siehſt du, hab' ich's doch gedacht; wenn ich etwas ſchrecklich gern will, iſt es unpaſſend und geht nicht.“

„Du würdeſt da viele Bekannte treffen, die ſich wunderten —“

„Keine Seele. In Wohlden könnte ich nicht auf dem Schützenfeſt tanzen, das weiß ich ſelbſt, aber in Grünſtein, dahin kommt niemand, und Mienchen ſagt, ſie wollten mich anders nennen, ich ſollte Grete Meyer ſein, ihre Kuſine. Iſt das nicht ein himmliſcher Spaß?“ Sie lachte fröhlich.

„Sehr gewagt.“

„Wäre ich ein Junge, hätte kein Menſch etwas dagegen.“

Dieſe Äußerung, der Joſephine beipflichten mußte, reizte ſie. Warum ſollte ihr Geſchlecht immer zurückſtehen, immer in ſeiner Neigung und Bewegungsfreiheit gehemmt ſein?

Adele fuhr erregt fort: „Und dagegen das ſteife Leben in Kloſterbergen. Sag' ſelbſt, kann man das vergleichen? Im Schützenzelt mit jedermann hopſen, oder ehrbar mit den Alten futtern. Welch ein Gegenſatz!“

Es war etwas in dieſem Verlangen der Nichte, das in Joſephinens Seele verwandte Saiten anſchlug: Etwas Beſonderes erleben, vergnügt ſein, aus dem Gleiſe der Alltäglichkeit weichen; ja, das geplante Abenteuer war verführeriſch, es wurde von ihrer Luſt zur Intrige befürwortet und regte ihre phantaſtiſche Laune an.

Als nun Adele, das halbe Erweichtſein der Tante gewahrend, ihren luſtigen Plan mit den bunteſten Farben ausmalte, rief Joſephine bezwungen:

„Haſt recht, Kleine, warum nicht mal einen fröhlichen Unſinn machen?“

Adele fiel ihr um den Hals und jubelte: „Oh, biſt du gut! Du ſtehſt mir bei.“

„Still — ſtill, es iſt noch ſehr die Frage, ob wir's durchſetzen.“

„Ach ja, Papa —“

„Ganz reinen Wein darf ich Papa natürlich nicht einſchenken —“

„Aber wie denkſt du — was willſt du ſagen?“

„Ich weiß es noch nicht; man muß die Männer zu nehmen wiſſen, ihnen die Dinge mundgerecht machen.“

„Oh, du wirſt ihn herumkriegen!“

„Du mußt dich ſo wenig wie möglich einmiſchen; ich kann dir natürlich nur den Urlaub verſchaffen, indem ich andere Gründe für dein Fortbleiben vom Eſſen angebe.“

„Aber — aber — Suſanne ſagt: Lügen haben kurze Beine.“

„Vom Lügen iſt doch keine Rede!“ rief Joſephine unmutig. „Wer ſpräche nie in irgend einer guten Abſicht eine kleine Unwahrheit? Wer kann immer ganz wahr ſein? Ich will doch zu niemandens Schaden den Sachverhalt bemänteln, ſondern nur zu deinem Vorteil — wenn du es aber nicht willſt —“

„Beſte Tante Joſe, ſei nicht böſe, ich weiß, daß du furchtbar nett für mich biſt, und mir iſt alles recht, was du tuſt!“

Bernhammer kam befriedigt vom Felde; die Früchte ſtanden gut, es war eine geſegnete Ernte zu erwarten. Dieſe Ausſicht hob ſeine Laune. Beim Abendeſſen erzählte er mit lauter, dröhnender Stimme, auflachend und dann und wann auf den Tiſch ſchlagend, von ſeinem Ritt mit Kaſſelmann: „Der alte Eſel war immer bedenklich, jetzt aber nickt er und ſagt: Gnädiger Herr, der Rummel macht ſich.“

Joſephine tat alles, ihm die gute Stimmung zu erhalten, ſie lobte ſeine landwirtſchaftliche Einſicht und ſchien entzückt ſeiner Schilderung vom Stand der Saaten zu lauſchen.

Nach Tiſch ſetzten ſie ſich, wie gewöhnlich an dieſen warmen Sommerabenden, auf die jetzt ganz offene Veranda. Eine rötliche Lichtampel ſchwebte über dem Tiſch und verbreitete ihr ſanftes Licht; der Gutsherr und ſeine Schweſter rauchten. Adele ſaß in großer Spannung daneben, hoffend, daß ihre kluge Tante die Stunde benutzen werde, für das erſehnte Vergnügen ein gutes Wort einzulegen.

Nachdem die Geſchwiſter noch eine Weile über die Wirtſchaft geſprochen hatten, ſagte Joſephine: „Und übermorgen ſollen wir nun wirklich zum Eſſen bei dem alten Grafen Morbitz auf Kloſterbergen fahren? Wird wohl etwas ſteife Geſchichte werden.“

„Man ißt da gut, und nach Tiſch mache ich meine Partie Skat bis zum Abendbrot, bald nach elf ſind wir wieder zu Hauſe.“

„Ich will mich auch wohl durchſchwätzen; man lernt's, ſich mit Anſtand zu langweilen, aber unſer armes Kind tut mir dabei ſehr leid. Sie iſt das einzige junge Mädchen in dem Kreiſe und denkt mit Angſt an den Sonntag.“

„Ach ja, Papa,“ wagte Adele zu ſagen und ſchmiegte ſich an ihn.

Er tätſchelte ſie: „Was iſt da zu machen?“

„Man müßte ſie entſchuldigen.“

„Womit?“

„Starke Erkältung. Ich würde morgen ſehr artig an die Gräfin ſchreiben.“

„Sie allein zu Hauſe zu laſſen — nee — da kommt ſie auf Dummheiten.“

„Das iſt auch nicht nötig, Richard, Ehlers haben ſie zu Sonntag eingeladen. Daß Adele lieber dahin geht, wo ſie ihre Freunde und Jugend trifft, als zu dem Eſſen, findeſt du gewiß begreiflich.“

8 *

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Deezbüll, bei dem Landmann Peter Chr. Peterſen mit Häckſelſchneiden beſchäftigt. Die Häckſelſchneidemaſchine wird durch einen Motor getrieben, und durch einen unglücklichen Umſtand iſt der junge Mann mit ſeiner Kleidung in das Getriebe geraten und mehrfach herumgeſchleudert worden. Auf ſeinen Hilferuf iſt er baldigſt aus ſeiner ſchlimmen Lage befreit worden, aber es war ſchon zu ſpät, denn kurze Zeit darauf ſtarb er.

**Wyk a. F.** Für 40 000 Mk. verkaufte der Hengſtezüchter N. Arfſten in Midlum ſeinen vor einigen Jahren für 6000 Mk. erworbenen Hengſt „Lorenz“ an eine Genoſſenſchaft in Nordſchleswig. — Der vom Uhrmacher John Hanſen in Boldixum in jahrelanger mühevoller Arbeit, teils durch eigene Handfertigkeit geſchaffene, teils zuſammengetragene altfrieſiſche Peſel hat in dem Geheimen Regierungsrat Landrat Hagedorn in Schleswig einen Kaufliebhaber gefunden. Der Peſel wird unter John Hanſens Anleitung auf dem vom Käufer erſt kürzlich erworbenen Gut Schrevenborn bei Kiel wieder eingebaut werden.

**Tondern.** Das furchtbare Schneegeſtöber am Sonntag abend hat auch ein Menſchenleben als Opfer gefordert. Der Oberpoſtſchaffner Goldbeck aus Hamburg, der hier ſtationiert war, hat in Seth noch kurze Zeit in der Wirtſchaft verweilt, iſt dann nicht mehr geſehen worden. Da er in ſeiner Wohnung nicht eintraf, auch ſich zu ſeiner Dienſtfahrt nach Hoyer, die er hätte antreten ſollen, nicht einſtellte, ſtellte man Nachforſchungen an und fand nach längerem Suchen die erſtarrte Leiche an der Landſtraße beim Dorfe Seth im Schnee. Er wird von der Anſtrengung, ſich in dem furchtbarem Wetter durch den hohen Schnee hindurchzuarbeiten, ermattet beim Ausruhen nun durch die Kälte den Tod gefunden haben. Der Verunglückte ſtand im Alter von etwa 50 Jahren.

---

Soeben erhielt ich die tieftraurige, erschütternde Nachricht, daß mein lieber guter Mann, der Gefreite

## Hinrich Möller

in seinem 40. Lebensjahre im Feldlazarett in Frankreich plötzlich und unerwartet gestorben ist.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von

**seiner tiefbetrübten Gattin,**
**seiner Tochter und Mutter,**
**seinem Bruder H. Lindemann**
**und Familie.**

Weddelbrook, im Januar 1918.

Ruhe sanft, Du gutes Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz!

---

Plötzlich und unerwartet starb infolge eines Unglücksfalles im blühenden Alter von 22 Jahren unser lieber

## Max

In tiefer Trauer

**Familie M. Fölster.**

Bad Bramstedt, 20. Jan. 1918.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

---

### Ablieferung von Knochen.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, die zur Ablieferung von Knochen Verpflichteten auf die Anordnung des Kreisausschusses vom 7. v. Mts. (Kreisblatt Nr. 289) noch besonders hinzuweisen.

Auch sind die Sammelstellen (Schlächter) anzuweisen, die eingelieferten Knochen regelmäßig an die Kreissammelstelle (H. Levy-Segeberg) abzuführen.

Segeberg, d. 7. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 14. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung zur Aenderung der Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Zündwaren vom 16. Dezember 1916.

Vom 29. Dezember 1917.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über den Verkehr mit Zündwaren vom 16. Dez. 1916 werden die Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Zündwaren vom 16. Dezember 1916 in der Fassung der Bekanntmachungen vom 26. Febr. 1917 und 8. Okt. 1917 wie folgt geändert:

C. Beim Verkauf im Kleinhandel darf der Preis nicht übersteigen:

für Sicherheits- u. überall entzündbare weiße Hölzer für das Pack zu 10 Schachteln 50 Pf., für eine Schachtel 5 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer, für imprägnierte Hölzer, für weiße oder bunte flache Hölzer für das Pack zu 10 Schachteln 55 Pf., für 2 Schachteln 11 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer in Schachteln oder Koffern zu je 600 Stck. für die Schachtel oder den Koffer 50 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer in Schachteln oder Koffern zu je 480 Stck. für die Schachtel oder den Koffer 42 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer in Schachteln oder Koffern zu je 300 Stck. für die Schachtel oder den Koffer 28 Pf.

Kleinhandel ist jeder Verkauf an den Verbraucher.

Die Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 29. Dezember 1917.
Der Reichskanzler.
I. V.: Freiherr v. Stein.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 15. Jan. 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

### Regelung des Mehlverbrauchs.

Auf Grund des § 63 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 werden unter Abänderung der Bekanntmachung des Kreisauschusses vom 10. August 1917 — Kreisbl. Nr. 188 und vom 15. d. Mts. Kreisbl. Nr. 191 — nachstehende Anordnungen erlassen:

§ 1.

Sämtliche Bäckereien, Mehlhändler sowie Mühlen, die Mehl auch gegen Brotkartenabschnitte abgeben, haben folgende Fragebogen **bis zum 20. Jan. 1918** genau ausgefüllt, an den Kreisausschuß, Getreideabteilung, einzureichen:

1. Bestand am 15. Jan. 1918: Weizenmehl kg . . ., Feinmehl kg . . ., Grobmehl kg . . .
2. Bestand am 15. Jan. 1918: Weizengebäck kg . . ., Feinbrot . . ., Grobbrot kg . . .
3. Bestand am 15. Jan. 1918: Brotkartenabschnitte Stck. . . . .
4. Bestand am 15. Jan. 1918: Reisebrotmarken à 50 g Stck. . . . .
5. Abgeliefert sind, bezw. waren am 15. Jan. 1918 . . . . Stück Brotkartenabschnitte und . . . . Stück à 50 g Reisebrotmarken, für die ein Mehlbezugsschein noch **nicht eingegangen** ist.
6. Auf am 15. Jan. 1918 vorhandene Mehlbezugsscheine sind noch . . . . kg Mehl anzuliefern.

Auf pünktliche und vollständige Beantwortung vorstehender Fragen wird besonders aufmerksam gemacht. Jeder Betrieb im Kreise, der Mehl gegen Marken an Verbraucher weitergibt, muß die Beantwortung einreichen oder Fehlanzeige erstatten.

Bei unvollständiger oder fehlender Angabe ist eine Weiterbelieferung des betr. Betriebes mit Mehl ausgeschlossen. Anträge auf Mehlbezugsscheine bleiben in solchen Fällen unberücksichtigt.

§ 2.

Selbstversorgermühlen haben sofort nach Anlieferung das Gewicht des von Selbstversorgern abgelieferten Getreides festzustellen und auf **beiden** Mahlkartenhälften zu **bescheinigen.**

Sämtliche dem Mühlenverband angeschlossenen Mühlen haben bis zum 20. Januar 1918 die Halbmonatsausweise dem Ge- Geschäftsführer des Mühlenverbandes einzureichen und die Bestände des für den Mühlenverband auf Lager habenden Getreides genau der Geschäftsstelle mitzuteilen oder Fehlanzeige zu erstatten. Auch in Zukunft sind diese Halbmonatsausweise pünktlich zu den vorgeschriebenen Terminen (5. und 20. jeden Monats) einzureichen. Bei unvollständiger oder fehlender Angabe können Anträge auf Vermahlung fernerhin nicht berücksichtigt werden.

§ 3.

Anträge von Bäckern, Mehlhändlern und Müllern, die auch Mehl im Kleinhandel vertreiben, auf Erteilung neuer Brot- oder Mehlbezugsscheine sind in Zukunft halbmonatlich bis zum 2. u. 17. j. M. für den zurückliegenden halben Monat an die Ortsbehörden zu richten. Diesen Anträgen sind die eingelösten Brotkartenabschnitte in übersichtlicher Weise in Päckchen zu 50 oder 100 Stck. geordnet beizufügen. Gleichzeitig ist anzugeben, von welcher Mühle das Mehl bezogen werden soll.

Nicht pünktliche oder nicht ordnungsmäßig gestellte Anträge haben die Ausschließung von der weiteren Belieferung mit Mehl zur Folge.

§ 4.

— — — — — — — —

§ 5.

Die Ausstellung der Wahl- u. Schrotkarten für Selbstversorger (§ 10 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 10. Aug. 1917, Kreisbl. Nr. 188) erfolgt für die Zeit vom 16. Februar 1918 an nicht mehr durch die Ortsehörden, sondern durch den Kommunalverband und zwar in der Regel immer nur für einen Monat.

§ 6.

— — — — — — — —

Segeberg, 11. Januar 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 14. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Höchstpreise für Getreide und Hülsenfrüchte.

Die Preise stellen sich für den Doppel-Ztr. wie folgt: Bei Lieferung von Weizen bis zum 31. 1. 18 29,50 M., bis zum 28. 2. 18 29,50 M., nach dem 1. 3. 18 19,50 M. Roggen 27,50 M., 27,50 M., 17,50 M. Hafer 36 M., 27 M., 17 M. Gerste 33 M., 27 M., 17 M. Buchweizen 60 M., 60 M., 50 M. Erbsen 70 M., 70 M., 60 M. Bohnen 60 Mk., 60 M., 50 M.

Wie aus obiger Darstellung ersichtlich, sinken die Preise in nächster Zeit erheblich, und liegt deshalb eine schleunige Ablieferung im eigensten Interesse der Landwirte. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die jeweilig höheren Preise nur gezahlt werden, wenn das Getreide bis zum Stichtage verfrachtet ist. Eine Anlieferung bei den Kommissionären muß entspr. früher erfolgen, damit diese bis zum Stichtage verladen können. Ist eine Verladung nicht möglich, weil die Bahn keine Wagen stellt, so ist von dieser hierüber eine Bescheinigung zu verlangen und solche den Kommissionären einzusenden. Da andere Gründe betreffs Nachzahlung von der R. G. nicht anerkannt werden, empfiehlt es sich, möglichst jetzt zu dreschen und abzuliefern, damit nicht durch Störungen wie Maschinendefekte usw., die günstigen Termine verpaßt werden. Bis zum 28. Februar muß alles ausgedroschen sein. Nach dem 1. März wird sofort eine Bestandsaufnahme durch besondere Feststellungsausschüsse und im Anschluß daran **sofortige** zwangsweise Abnahme des dann noch vorhandenen ablieferungspflichtigen Getreides erfolgen.

Segeberg, d. 8. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 14. Jan. 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

### Spiritus.

Der Vorsitzende der Reichsbranntweinstelle in Berlin hat hinsichtlich der Flaschenabgabe folgendes festgesetzt:

Die Flaschen sind nicht mehr gegen Entnahme eines Pfandes (als sogenannte Pfandflaschen) abzugeben, sondern dem Abnehmer zum Preise von 40 Pf. mitzuverkaufen. Hieraus ergeben sich folgende Verkaufspreise für Flaschenspiritus:

Gegen Bezugsmarken 0,55 Mk., zuzüglich Verkaufspreis für die Flasche 0,40 Mk., also für die gefüllte Flasche 0,95 Mk.

Der Käufer ist jedoch berechtigt, bei Entnahme einer vollen Flasche eine leere Flasche zum Preise von 40 Pf. in Zahlung zu geben.

Die Verpflichtung, leere Flaschen zum berechneten Preise zurückzunehmen, fällt für alle von jetzt an erfolgenden Lieferungen fort.

Die bisherigen „Pfandflaschen“ sind jedoch zu jeder Zeit — auch ohne Entnahme von Brennspiritus — zum gezahlten Pfandpreise von 15 Pf. zurückzunehmen.

Segeberg, 4. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 10. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Suche zum 1. Mai ein ordentliches

**Mädchen**

**Frau Dr. Wulf.**

---

**1 guterhaltenes Sofa**

zu kaufen gesucht. Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

---

**Das Grundstück**

mit großem Garten des Bäckermeist. **Ferd. Rieve** ist

**preiswert zu kaufen.**

Auskunft erteilt Kaufmann **H. F. Quistorff**, Bad Bramstedt.

---

**Schüler,**

welche Ostern in

**Neumünster**

die Schule weiter besuchen **wollen,** finden in einer

**guten Pension,**

wo schon mehrere Schüler wohnen,

**freundl. Aufnahme u. gute Verpflegung**

Pensionspreis 1100 M Anfragen **erb. u.** „Pension“ a. d. Exp. d. Bl. z. senden.

---

**Kauft**

bewegliche

**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren

von **Arthur Linke**, öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**

Lehrpläne unentgeltlich.

Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Tierarzt Bargums**

gesetzlich geschütztes

**Viehreinigungspulver**

ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: **W. Bracker**, Bad Bramstedt,
A. Schümann, Brokstedt.

---

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Zur bevorst. Schlachtzeit**

empfehle

**prima Kranz- und P.-Därme**

**Wilh. Bracker.**

---

Eiserne

**Hausbacköfen**

stehen zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

---

**Heidesensen**

hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Einkochgläser**

mit Gummiring

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Salzgurken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Ein guterhaltener Schlitten**

steht zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

---

**Rübenforken**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Tierarzt Bargum's

**Viehreinigungspulver**

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Strohschneider**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Jagdpatronen**

empfiehlt **F. Hingst**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**

auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur**

---

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - U II (I) und** **Sonderkurse**
für Einjährige, Fähnriche, Seekadetten und sämtl. Schulprüfung. **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. Dr. **Heine.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4467. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 24. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 21. Jan. 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Nordöſtlich und öſtlich von Ypern, ſowie an der Front von Lens bis Epchy hielt die geſteigerte Artillerietätigkeit an.

Südlich von Vendhuilles blieben bei Abwehr eines engliſchen Vorſtoßes Gefangene in unſerer Hand.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An einzelnen Abſchnitten in der Champagne und zu beiden Seiten der Maas Kampftätigkeit der Artillerie.

Nordweſtlich von Reims und in den Argonnen hatten kleinere Unternehmungen unſerer Erkundungsabteilungen Erfolg.

In den beiden letzten Tagen wurden 11 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon abgeſchoſſen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Zwiſchen Wardar und dem Doiranſee lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf. In der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Vorfeldkämpfen, die für die Bulgaren erfolgreich verliefen.

**Italieniſche Front.**

Keine Ereigniſſe von Bedeutung.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 22. Jan., 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Oeſtlich von Ypern war die Kampftätigkeit der Artillerien am Tage und zu einzelnen Nachtſtunden lebhaft.

Mit kleinen Abteilungen verſuchten die Engländer vergeblich an mehreren Stellen in Flandern in unſere Kampfzone einzudringen.

An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit mäßig.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

und

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

In den Argonnen nördlich von Le Four de Paris ſtießen franzöſiſche Kompagnien nach tagsüber anhaltender Artilleriewirkung am Abend gegen unſere Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewieſen.

Auf dem öſtlichen Maasufer und in der Gegend von Flirey lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

**Oeſtlicher Kriegsſchaupatz.**

Nichts neues.

An der

**Mazedoniſchen Front**

und an der

**Italieniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

## Kriegschronik.

W. T. B. Berlin, 21. Jan. Im weſtlichen Teil des Sperrgebietes um England führten unſere raſtlos tätigen U-Boote dem Gegner einen Verluſt von 19 000 Tonnen Handelsraum zu. Die Mehrzahl der Schiffe wurde im Aermel- und St. Georgs-Kanal unter ſtärkſter feindlicher Gegenwirkung vernichtet. Unter den Schiffen befinden ſich drei größere Dampfer von über 4000 To. Ein Schiff konnte als der engliſche Dampfer „Colmert", der mit Kohlen nach Afrika unterwegs war, feſtgeſtellt werden.

W. T. B. Amtlich **Berlin**, 21. Jan. Durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte ſind im Monat Dezember 1917 insgeſamt

702 000 Br.-Reg.-To.

des für unſere Feinde nutzbaren Handelsſchiffsraumes vernichtet worden. Damit erhöhen ſich die bisherigen Erfolge des uneingeſchränkten Uboot-Krieges auf

8 958 000 Br.-Reg.-To.

W. T. B. **Berlin**, 22. Januar. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 22 000 Br.-Reg.-To. — Unter den verſenkten Schiffen, wovon die Mehrzahl tief beladen und bewaffnet war, konnte der franzöſiſche Dampfer „Magellan", 6265 To., mit Salpeterladung von Chile nach Frankreich, feſtgeſtellt werden. Unter den übrigen vernichteten Schiffen befanden ſich zwei größere engliſche Dampfer.

W. T. B. **Wien**, 21. Jan. Das Wiener k. und k. Telegraphen-Korreſpondenzbüro meldet aus Breſt-Litowsk: Die Delegationen von Oeſterreich-Ungarn, Deutſchland und der Ukraine beſchloſſen, mit dem Abſchluß der bisher geführten Verhandlungen folgende Verlautbarung auszugeben: Die bisherigen Verhandlungen, die zwiſchen den Delegationen der Mittelmächte einerſeits und der ukrainiſchen Volksrepublik andererſeits geführt wurden, zeitigten das Ergebnis, daß begründete Hoffnung beſteht, über die Grundlagen des abzuſchließenden Friedensvertrages eine Einigung zu erzielen. Mit der Feſtſtellung der weſentlichen Grundzüge des Friedensvertrages langten die Verhandlungen an einem Punkte an, der es den Delegationen zur Pflicht macht, mit den heimiſchen verantwortlichen Stellen in Fühlung zu treten. Ein Teil der bevollmächtigten Vertreter ſieht ſich veranlaßt, dieſen Stellen perſönlich über den Gang der Verhandlungen Bericht zu erſtatten und deren Zuſtimmung zu dem Vereinbarten einzuholen. Alle Delegationen ſind darin einig, daß die notwendig werdende Ausſetzung der Verhandlungen ſo kurz wie möglich bemeſſen ſein ſoll. Sie haben ſich daher zugeſagt, ſofort nach Abſchluß der Beſprechung in der Heimat wieder in Breſt-Litowsk zuſammenzutreten.

W. T. B. **Bern**, 22. Jan. Lyoner Blätter melden aus Petersburg: „Nowoja Shisn" zufolge hob der Rat der Kommiſſare der Arbeiter- und Soldatenräte endgiltig das in franz. Sprache in Petersburg erſcheinende Blatt „L' Entente" auf, das von rumäniſcher Seite inſpiriert iſt und einen lebhaften Feldzug gegen die Volkskommiſſare führte.

W. T. B. **Bern**, 22. Jan. Der Temps meldet aus Buenos Aires: Die Kammer nahm ein Abkommen der argentiniſchen Regierung mit Frankreich und England an bezgl. des Ankaufes von 2½ Millionen Tonnen Getreide.

W. T. B. **Tokio**, 22. Jan. Reuter. — Eine britiſche Anleihe von 1 Millionen Yen ſoll in Japan untergebracht werden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 23. Januar.

* **Bibelſtunde.** Wegen eines unvorhergeſehenen Ereigniſſes findet die angeſetzte Bibelſtunde und Abendmahlsfeier in Wiemersdorf nicht ſtatt.

※ Auch in dieſem Jahre verzichtet der Kriegerverein, den Zeitverhältniſſen Rechnung tragend, auf die altgewohnte Kaiſersgeburtstagsfeier. Nur zum Kirchgang werden die Kameraden ſich, langjährigem ſchönen Brauch folgend, zuſammenfinden. Jedoch wird es durch das Entgegenkommen des Herrn Lütgens allen, die das Bedürfnis dafür haben, ſich am Abend zu einer ſtimmungsvollen Feier im Kaiſerſaal zu vereinigen. Dort wird der überall mit großem Erfolg aufgeführte Film „Mit Gott für Kaiſer und Reich" zur Darſtellung gelangen, am Nachmittag für Kinder, am Abend für Erwachſene. Alle Mitbürger und Mitbürgerinnen ſeien hiermit auf dieſe Vorführung aufmerkſam gemacht. Ein Teil des Reinertrages wird dem Kriegerverein zu vaterländiſchen Zwecken überwieſen werden. — Die Schneeſchmelze brachte uns ein gewaltiges Hochwaſſer, nur um einen Zentimeter niedriger als der höchſte bis jetzt beobachtete Waſſerſtand vom Jahre 1911. Alle Wieſen, ſowie viel Acker- und Gartenland ſteht unter Waſſer, und zahlreiche Keller ſind ebenfalls vollgelaufen. Es war ein Glück, daß das Tauwetter weder von Weſtwind noch von Regen begleitet war, ſonſt wären viele Wohnungen gefährdet geweſen.

* Ein 50jähriges Jubiläum beging in aller Stille am 2. Januar Herr Schloſſermeiſter F. Hingſt ſen. Vor 50 Jahren nämlich übernahm derſelbe die Leitung des Geſchäfts.

* **Von der Bahn.** Nachdem die Verkehrsſtörung vollſtändig behoben und die Bahn andererſeits genügend Kohlen vorrätig hat, iſt der Betrieb ſeit einigen Tagen in vollem Umfange wieder aufgenommen worden; auch die Mittagszüge verkehren wieder.

÷ **Landwirtſchaftl. Verein. (Schluß).** Den Naturdünger verwende man zu Hackfrüchten, Jauche als Kopfdünger für Getreide; von den erhältlichen Kunſtdüngemitteln verwerte man Kalk und Kali in erſter Linie zu Hackfrüchten, Phosphorſäure zu Getreide. Uebergehend zu den Fütterungsfragen hob der Redner hervor, daß die Kraftfutter-Erſatzſtoffe, die noch wert hätten, teuer und knapp ſind. Um die Grünfuttermittel, die im Herbſte, wo die Witterung zum Trocknen ungünſtig iſt, im Ueberfluß vorhanden ſind, für die Winterfütterung nutzbar zu machen, iſt das Dorren oder Einſäuern zu empfehlen. Die künſtliche Trocknung wird auch nach dem Kriege mehr und mehr in Aufnahme kommen. Die Zimmermann'ſche Expreßdorre eignet ſich beſonders gut zur Trocknung. Von bäuerlichen Beſitzungen ſind die Dorren genoſſenſchaftlich aufzuſtellen. — Nach einer kurzen Ausſprache, ſtattete der Vorſitzende dem Redner für ſeinen lehrreichen Vortrag den Dank der Verſammlung ab. — Als Vertreter für den Kreisverein ward Herr Marcus Jörk, Wiemersdorf, gewählt. — Zu Rechnungsprüfern ernannte die Verſammlung die Herren Weirup und Breckwoldt. Die beiden Rechnungen wurden für richtig befunden, und dem Kaſſierer ward Entlaſtung erteilt.

R. **Bad Bramſtedt**, 23. Jan.

Nach dem ſoeben erſtatteten Bericht des Verbandsvorſitzenden, Hofbeſitzer O. Matzen-Koſelau, gehören dem Verband der Viehzuchtvereine für die Zucht der ſchwarzbunten Holſteiner an die ſechs Kreisvereine Bordesholm, Oldenburg, Plön, Stormann, Segeberg und Lauenburg mit 1460 Mitgliedern. Davon entfallen auf den Kreis Segeberg 279. Zu Beginn des Jahres waren im Herdbuch vorhanden 742 Stiere und 12 114 Kühe. Davon entfallen auf den Kreis Segeberg 113 Stiere und 2218 Kühe. An Prämien für Zuchtvieh kamen im Vorjahre 8100 Mk. zur Verteilung; davon Staatsbeihilfen 4900 Mk., von der Landwirtſchaftskammer 1860 Mk., vom Verband 1340 Mk. Von 88 vorgeführten Stieren ſind 47 prämiiert. Von dieſen betrug die Zahl der vorgeführten Stiere aus dem Kreiſe Segeberg 23, die prämiierten 13. 85 zur Auktion geſtellte Tiere brachten im Frühjahr eine Bruttoeinnahme von 148 470 Mk. Bei der erſtmalig durchgeführten Bullenfamilien-Prämiierung ſind 9700 Mk. verteilt. Von 12 angemeldeten Familien erhielten 11 je eine Prämie. Die Jahres-Rechnung ſchließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 65 956 54 Mk.

**Segeberg.** 16 ſchwere Einbrüche ſind den beiden Einbrecherinnen Martha Baumann aus Travenort und Frau Witt aus Hamburg, die in Klein-Niendorf von der Gendarmerie feſtgenommen wurden, bereits nachgewieſen. Durch die Ermittelungen in Hamburg, wo ſie ihr Diebesgut verkauften oder in Pfandhäuſer verſetzten und von den angrenzenden Gendarmerie-Stationen und Polizeibehörden werden noch täglich neue Fälle aufgedeckt.

R. **Neumünſter**, 22. Januar.

Verhaftet wurde der hieſige, zum dritten Male aus dem Martinſtift in Flensburg entwichene Zögling Voß. In ſeinem Beſitz fand man Eſſenkarten, die bei einem nächtlichen Einbruchsdiebſtahl in einer Kriegsküche geſtohlen worden ſind. Voß beſtreitet, an dem Einbruchsdiebſtahl beteiligt zu ſein, er will die Karten von dem großen Unbekannten erhalten haben. — Die Leitung des großen Mittelholſteiniſchen Kreis-Viehzucht-Vereins für die Zuchtrichtung ſchwarzbunter Holſteiner wurde anſtelle des verſtorbenen Amtsvorſtehers Ernſt Blöcker-Kleinharrie dem Hofbeſitzer Johs. Kock-Bönebüttel übertragen. — Amtsvorſteher Kall in Tungendorf erhielt das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe.

— Um ſeine Gänſe gekommen. Der hieſige Agent Rix kaufte 6 Gänſe für 240 Mk. für Zuchtzwecke. Als er am folgenden Tage das Geflügel abholen wollte, mußte er zu ſeinem Nachteil erfahren, daß die von ihm bezahlten Gänſe bereits in ſeinem Namen abgeholt und ſogleich wieder für 100 Mk. verkauft waren. Der Betrüger hat die Stadt mit dem Gelde verlaſſen. — Bei einem nächtlichen Einbruchsdiebſtahl überraſcht und verhaftet wurde der jugendliche Arbeiter Jeſſen. Er räumte ein, in Gemeinſchaft mit dem ſchon feſtgenommenen, aus Flensburg entwichenen Burſchen Voß eingebrochen zu ſein. Dieſer hat nun ebenfalls ein Geſtändnis abgelegt.

**Kiel.** Ein Seeflugzeug mit zwei Mann Beſatzung ſtürzte auf dem Terrain des Bahnhofs aus beträchtlicher Höhe ab. Beide Inſaſſen büßten dabei im Dienſte des Vaterlandes das Leben ein. Außer der Zerſtörung des Flugzeuges iſt weſentlicher Sachſchaden nicht entſtanden.

**Altona.** In einer Hamburger Zeitung erſchien Anfang Oktober eine Anzeige von Chriſtian Berger in Bordesholm, in der 100 Gänſe, je 10 Pfund ſchwer, für 30 Mk. das Stück angeboten wurden. Ein Bewohner Stellingens bewarb ſich denn auch um den Weihnachtsbraten und erhielt durch eine Poſtkarte die Mitteilung, daß er zwei Gänſe erhalten könne, falls er bis zum 5. Oktober 20 Mk. Anzahlung für jede Gans leiſten würde, was auch geſchah. Nach langem Warten erhielt der Gutgläubige von Bordesholm aus (in dem Inſerat und auf der Poſtkarte war Brügge i. H. als Ort der Mäſterei angegeben) ein durch Vervielfältigung hergeſtelltes Schreiben, worin der Mäſtereibeſitzer mitteilt, daß er, da die Ausfuhr von Gänſen aus Bayern verboten ſei, keine Gänſe liefern könne. In einer langen Aufzählung ſeines Vermögens wollte er den Anſchein erwecken, als ob die Auftraggeber nichts verlieren könnten. Nach Wochen fragte der Auftraggeber bei Bekannten nach den Verhältniſſen des Mäſters an und erhielt die Auskunft, daß etwa 9800 Mk. für die zu liefernden Gänſe eingelaufen, doch kein Martinsvogel verſandt worden ſei. Ganze Berge von Zahlungsbefehlen liefen ein, doch ſchienen die Gläubiger auch hiermit kein Glück zu haben, da weder ein Geſchäft noch eine Mäſterei beſteht.

**Weſterland.** Die Schuldeputation hat, um Kohlen zu ſparen, die Weihnachtsferien, die zuerſt bis zum 17. Januar ausgedehnt worden waren, bis zum 1. Februar verlängert.

## Letzte Meldung.

W. T. B. Großes Hauptqaurtier, 23. Jan., 12,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Faſt an der ganzen flandriſchen Front war am Nachmittag der Feuerkampf geſteigert. Auch ſüdlich von der Scarpe lebte die Gefechtstätigkeit wieder auf.

Bei St. Quentin wurden in erfolgreicher Durchführung zahlreicher Erkundungen Gefangene eingebracht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich von Souain und nordöſtlich von Avocourt folgten nach ſtarker Feuerwirkung franzöſiſche Vorſtöße. Eigene Infanterieabteilungen drangen öſtlich von Malancourt in die feindlichen Gräben und kehrten mit einer Anzahl Gefangener zurück. Zwiſchen Beaumont und Ornes nahm die Artillerietätigkeit am Abend zu.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front**

Die Lage iſt unverändert.

**Italieniſche Front.**

Zu beiden Seiten der Brenta Artilleriekämpfe.

## Die Kohlenverſorgung.

Die große Kohlenknappheit, unter der heute jedermann mehr oder minder, unmittelbar oder mittelbar leidet, läßt allgemein die Frage aufwerfen, welche Gründe dazu führen, daß auch dem Deutſchen Reich, deſſen Kohlenſchätze noch für Jahrtauſende reichen, ein Kohlenmangel nicht erſpart bleibt. In milderer Form kannten wir ja auch im Frieden den Kohlenmangel zu Hochkonjunkturzeiten, wenn die Produktion dem vermehrten Bedarf nicht genügte, und als eine Saiſonerſcheinung im Herbſt, wenn die Eiſenbahnen durch die Rübentransporte ſo ſehr in Anſpruch genommen wurden, daß der Wagenpark zur vollen Wagengeſtellung für die Kohlenzechen nicht mehr ausreichte. Der Krieg hat dieſe beiden Erſcheinungen verſchärft: Die Kohlenproduktion bleibt hinter dem Kohlenbedarf zurück, und im Herbſt und Winter vergrößert ſich der Fehlbetrag noch ganz bedeutend dadurch, daß der Kohlentransport weit hinter der Produktionsmöglichkeit zurückbleibt. Aus dieſen Verhältniſſen ergeben ſich drei Aufgaben: Steigerung der Kohlenproduktion. Verbeſſerung der Transportverhältniſſe. Soweit die beiden vorerwähnten Maßnahmen nicht zur vollen Bedarfsdeckung führen, Verteilung der verfügbaren Kohlen auf die Verbraucher nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit.

Die Kohlenproduktion hat ſich von dem ſtarken Rückſchlag zu Beginn des Krieges immer mehr erholt und ſich wieder dem Friedensſtande genähert. Die geringere Zahl der Arbeiter und ihre unter den Kriegseinflüſſen allmählich herabgehende Leiſtungsfähigkeit verſucht man auszugleichen, indem Bergleute aus dem Heeresdienſt freigemacht werden und indem die Arbeiter mehr Schichten als im Frieden verfahren. Was der Bergbau an Maſchinen und Material bedarf, wird ihm zur Verfügung geſtellt. Es iſt dieſen zielbewußten Bemühungen gelungen, dem Bergbau trotz dauernder Zunahme der techniſchen Erſchwerungen eine Leiſtungsfähigkeit zu erhalten, die bei genügender Arbeiterzahl wohl eine Deckung des Bedarfs ermöglichen würde. Die Zahl der gelernten Bergleute läßt ſich aber nicht beliebig ſteigern, zumal nicht alle Bergleute im Heer entbehrt werden können.

Der Kohlentransport leidet zurzeit in gleicher Weiſe, aber in ſehr verſtärktem Maße unter den Schwierigkeiten, die alljährlich im Herbſt und Winter bei den Eiſenbahnen in Geſtalt des Wagenmangels und bei der Schiffahrt durch das Zufrieren der Waſſerſtraßen eintreten. Im Frühjahr und im Sommer können Eiſenbahnen und Schiffahrt die ganze Kohlenproduktion glatt aufnehmen und befördern. Im Herbſt aber bringen die Kartoffel- und Rübentransporte meiſt eine Überlaſtung der Bahnen mit ſich, und im Winter führen Eis und Schnee Störungen herbei. Im Kriege haben ſich die Verkehrsbedingungen natürlich nicht verbeſſert. Jedoch konnten die Eiſenbahnen auch im vergangenen Sommer die Kohlenproduktion noch vollkommen bewältigen. Jetzt im Winter iſt die Kohlenfrage alſo lediglich eine Transportfrage. Eine Produktionsſteigerung iſt zurzeit zwecklos, meiſt ſogar unmöglich, weil die Mehrmengen nicht abtransportiert werden können. Für den Augenblick aber kann alle Hilfe nur von der Verbeſſerung der Verkehrsverhältniſſe kommen. Eines der hierzu angewandten Mittel iſt die Einſchränkung des Perſonenverkehrs, wodurch die Strecken für die kriegswichtigen Transporte freier gemacht, der Wagenumlauf beſchleunigt und die Wagengeſtellung an den Zechen verbeſſert werden.

Die ſtaatliche Regelung der Kohlenverteilung wurde im vorigen Winter aufgenommen, als der ſtark anwachſende Bedarf der Kriegsinduſtrie den Kohlenmangel bedenklich verſchärfte. Drei Geſichtspunkte traten dabei in den Vordergrund. Ausgleich zwiſchen Sommer und Winter durch Vorratsanſammlung. Sicherung der Belieferung der wichtigſten Verbraucher. Einſchränkung und nötigenfalls Einſtellung der Belieferung weniger wichtiger Verbraucher.

Als der Reichskohlenkommiſſar Ende Juni die planmäßige Durchführung ſeines Programms begann, konnte er die wichtige Aufgabe der Vorratsbildung nur noch in beſchränktem Maße durchführen, wodurch natürlich für den Winter die zweite Aufgabe: Sicherung der Belieferung der wichtigen Verbraucher erſchwert wurde. Am ſchwierigſten iſt es, die notwendigen Einſchränkungen des Verbrauchs planmäßig nach kriegswirtſchaftlich richtigen Geſichtspunkten durchzuführen, weil hier das verſtändliche und an ſich berechtigte Privatintereſſe entgegenſteht. So erklärt es ſich, daß die Kritik noch mancherlei Angriffspunkte findet. Darüber darf man aber nicht vergeſſen, daß ſie eine volle Deckung des Bedarfs angeſichts der Kriegsnotwendigkeiten nicht ermöglichen kann.

In dieſen Tagen liegt der Druck des Kohlenmangels am ſchwerſten auf uns. Aber man darf annehmen, daß wir den Höhepunkt der Kriſis bald überſchritten haben werden, und man kann ſchon heute ſagen, daß er überwunden werden wird, ohne daß im Feld und in der Heimat die Kraft zum Durchhalten Schaden leidet.

---

## Verhandlungen in Breſt-Litowſk.

Neue Grundlagen — langſame Fortſchritte.

Wer beim Beginn der Verhandlungen in Breſt-Litowſk vor allzuweit geſpannten Hoffnungen warnte, ſieht ſich durch den Verlauf der Ereigniſſe im Recht, ebenſo wie jene im Unrecht ſind, die frühzeitig einen ergebnisloſen Abbruch der Verhandlungen vorausſagten. Nach den ſcharfen Auseinanderſetzungen zwiſchen Staatsſekretär Kühlmann und General Hoffmann einerſeits und der ruſſiſchen Delegation andererſeits iſt in der Sitzung darauf eine verhältnismäßig glatte Verhandlung möglich geweſen, die man als einen Schritt auf dem Wege zu einer Verſtändigung verzeichnen kann.

Die Delegationen der verbündeten Mächte haben die ſchriftlichen Vorſchläge der Ruſſen ebenfalls ſchriftlich beantwortet, und in dieſem Dokument finden ſich einige Erklärungen, denen eine gewiſſe Bedeutung nicht abgeſprochen werden kann. Die Verbündeten erklären abermals, daß ihrer Anſchauung nach „die verfaſſungsmäßig zuſtändigen Organe in den neuen Staatsgebilden vorläufig als vollkommen befugt anzuſehen ſeien, den Willen breiter Kreiſe der Bevölkerung auszudrücken“, aber ſie betonen auch nochmals, „daß ein Volksvotum auf breiter Grundlage die Beſchlüſſe über die ſtaatliche Zugehörigkeit der Gebiete ſanktionieren ſoll“. Auf die Frage, wie dieſe „Sanktionierung“ erfolgen ſolle, geht das Dokument dann mit einigen Worten ein. Die Verbündeten ziehen „das Votum einer auf breiter Grundlage gewählten und ergänzten repräſentativen Körperſchaft“ einem Referendum vor. Noch wichtiger iſt die Erklärung:

**„Deutſchland und Öſterreich-Ungarn haben nicht die Abſicht, ſich die jetzt von ihnen beſetzten Gebiete einzuverleiben. Sie beabſichtigen nicht, die fraglichen Gebiete zur Annahme dieſer oder jener Staatsform zu nötigen, müſſen aber ſich und den Völkern der beſetzten Gebiete für den Abſchluß von Verträgen aller Art freie Hand behalten.“**

Zu der ruſſiſchen Forderung, daß vor der Volksabſtimmung die Heere aus den beſetzten Gebieten zurückzuziehen ſeien, betont die Antwort der Verbündeten nochmals, daß die Erfüllung dieſes Verlangens unmöglich ſei. Sie fügt aber hinzu, es könne angeſtrebt werden, die Truppen, falls es die militäriſchen Umſtände geſtatten, auf diejenige Zahl zurückzuführen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der techniſchen Betriebe unbedingt nötig iſt. Auch die Bildung einer nationalen Gendarmerie könne anzuſtreben ſein. Hinſichtlich der Rückkehr der Flüchtlinge ſtellt die deutſche Regierung wohlwollende Prüfung von Fall zu Fall in Ausſicht.

Das Dokument bezeichnet die deutſchen Vorſchläge als weitgehend und erklärt, **daß ſie den äußerſten Rahmen bilden, innerhalb deſſen eine friedliche Verſtändigung noch zu erhoffen ſei.**

Volkskommiſſar Trotzki verſuchte in längerer Rede die Erklärung General Hoffmanns zu widerlegen, die gegenwärtige Regierung in Petersburg ſei lediglich auf Macht gegründet, die jeden anders Denkenden rückſichtslos unterdrückt. Trotzkis Ausführungen waren trotz ihrer aalglatten Dialektik nicht überzeugend und ließen erkennen, daß General Hoffmann mit ſeinem ſcharfen Angriff den ſchwächſten Punkt der Maximaliſtenregierung getroffen hatte.

Aus der Rede des Staatsſekretärs Kühlmann ſind beſonders die Worte erwähnenswert, „daß die Verbündeten es ablehnten, aus reiner Liebedienerei gegen die Theorie (durch Zurückziehung der Truppen) erſt einen luftleeren Raum zu ſchaffen und in dieſem luftleeren Raum ſich den Staat bilden zu laſſen. Schließlich wurde beſchloſſen, in die geſchäftsmäßige Behandlung der in den ausgewechſelten Schriftſtücken aufgeſtellten vier Punkte einzutreten.

Es würde alſo zunächſt der Punkt „Umfang des Territoriums“ zu behandeln ſein.

In den wiederaufgenommenen Beſprechungen, bei denen es ſich um die Regelung der territorialen und politiſchen Fragen handelte, konnte trotz noch vorläufig vorhandener Abweichungen in den Auffaſſungen in einigen Punkten eine gewiſſe Annäherung der verhandelnden Parteien feſtgeſtellt werden.

So konnte über die Vertretung der beſetzten Gebiete eine Einigung nicht erzielt werden, obwohl Staatsſekretär v. Kühlmann ſich mit dem ruſſiſchen Vorſchlage, ſolche Vertreter zu den Verhandlungen zuzulaſſen, einverſtanden erklärte. Da Herr Trotzki die augenblicklichen Vertreter aber als nicht von der geſamten Bevölkerung legitimiert betrachtet, ſo mußte notwendig die Debatte fruchtlos verlaufen.

Eingehend wurde die Räumungsfrage beſprochen. Staatsſekretär v. Kühlmann wies dabei nochmals darauf hin, daß die beſetzten Gebiete (nach Art. 1) ohne Rückſicht auf den Fortgang des Weltkrieges unmittelbar nach Abſchluß der ruſſiſchen Demobiliſierung geräumt werden ſollten. Der Staatsſekretär ſtellte außerdem in dieſem Punkt noch weiteres Entgegenkommen für den Fall in Ausſicht, daß keine Einigung in den anderen Fragen erzielt würde. Nach längerer Debatte ſtellte Staatsſekretär v. Kühlmann ſchließlich feſt, daß zwiſchen den Parteien Übereinſtimmung herrſche in dem Wunſche, möglichſt bald den durch den Krieg geſchaffenen Zuſtänden ein Ende zu bereiten, wiederholte aber, daß es aus den dargelegten Gründen untunlich ſei, die militäriſchen Sicherungen vorzeitig zu ſchwächen.

Zu Beginn der Nachmittagsſitzung gab Staatsſekretär v. Kühlmann eine längere Erklärung ab, betreffend die Abſtimmung in den beſetzten Gebieten. Herr Trotzki blieb nun aber bei der Räumungsfrage, anſtatt zu der Frage zu ſprechen, unter welchen Bedingungen eine Abſtimmung in den beſetzten Gebieten ſtattfinden könne, die nach beiderſeitiger Auffaſſung eine rechtsgültige Kundgebung der Völker ſei. Eine Einigung über dieſen Punkt war nicht zu erzielen, da Herr Trotzki immer neue Ausflüchte und Vorbehalte machte. Dagegen wurde eine Annäherung in der Flüchtlingsfrage erzielt. Nach Trotzkis Anſicht könne die Abſtimmung erſt ſtattfinden, wenn alle Flüchtlinge zurückgekehrt ſeien. Staatsſekretär v. Kühlmann gab ohne weiteres zu, daß grundſätzlich Flüchtlinge berechtigt ſein ſollten, in ihre Heimat zurückzukommen. Es ſei aber eine Aufgabe der Verwaltungsbehörden, feſtzuſetzen, ob und welche Ausnahmen von dieſer allgemeinen Regel zu ſtatuieren wären. Er bitte den Vorredner, ihm zur Erleichterung des Überblickes das der ruſſiſchen Regierung hierüber vorliegende Material zugänglich zu machen, wozu ſich Herr Trotzki bereit erklärte.

Es iſt ein geiſtiger Ringkampf von eigenartigem Reiz, der ſich vor den Augen der Welt in Breſt-Litowſk abſpielt. Er zeigt, welche Schwierigkeiten zu überwinden ſind, aber auch, daß man, wenn auch unendlich langſam, vorwärtskommt. Die Feſtigkeit und das Geſchick des Führers der deutſchen Delegation hat bisher alle heiklen Situationen glücklich überwunden.

---

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Im preußiſchen Abgeordnetenhauſe wurde der **Etat** für 1918 eingebracht. Er iſt mit 6½ Milliarden Mark in Einnahmen und Ausgaben um 1,4 Milliarden Mark höher als der laufende Etat. Dieſe enorme Erhöhung iſt auf die allgemeine Steigerung der Ausgaben, aber auch auf eine etatstechniſche Änderung zurückzuführen, die Beamtenzulagen ſind eingearbeitet, auch der Betrag für den Staatskommiſſar für Volksernährung uſw. Die Schatzanweiſungen ſind nicht ſchwebende, ſondern dauernde Schulden und ihre Tilgung war deshalb in den Etat aufzunehmen. Die genauen Zahlen für den Abſchluß des Staatshaushaltsplans ſind in Einnahme und Ausgabe 6 546 699 278 Mark. Die Schlußſummen erhöhen ſich gegen den Haushalt des laufenden Rechnungsjahres um 1 385 933 557 Mark.

*Wie verlautet, ſind **die neuen Steuervorlagen**, die noch im Laufe dieſes Monats dem Bundesrat zugehen werden, im Februar, ſpäteſtens im März im Reichstag zu erwarten. Urſprünglich war beabſichtigt, im Sommer dieſes Jahres die große Reichsfinanzreform vorzunehmen und bis dahin keine neue Steuervorlage zu bringen. Mit Rückſicht darauf aber, daß ſich das Ende des Krieges einſtweilen noch nicht abſehen läßt, hat man ſich entſchloſſen, ein paar neue Steuern vorwegzunehmen. Über ihren Inhalt wird einſtweilen ſtrengſtes Schweigen bewahrt.

### Polen.

*Der **Regentſchaftsrat** hat bei Abſchluß ſeines Beſuches nach Berlin an den Kaiſer und den Reichskanzler Danktelegramme gerichtet, auf die ſowohl der Monarch als Graf Hertling in herzlichen Telegrammen antworteten.

### Frankreich.

*Der Fall Caillaux ſteht im Vordergrund des Intereſſes. Nach Pariſer Blättern ſoll der Verhaftete bereits auf ſeiner Reiſe nach Argentinien, die er 1915 im Auftrage des damaligen Miniſterpräſidenten Viviani unternahm, auf eine Verſtändigung mit Deutſchland hingearbeitet haben. Der Beweis ſoll in einem Telegramm des Grafen Luxburg gefunden worden ſein, deſſen Wortlaut dem Pariſer Unterſuchungsgericht kürzlich von der Regierung der Ver. Staaten zugeſandt worden ſein ſoll. — In der Kammer wies ein ſozialiſtiſcher Abgeordneter darauf hin, daß gewiſſe Unterſuchungen in Italien nicht in Übereinſtimmung mit dem geltenden Recht ſtattgefunden hätten. Eine Formalität ſei unbeachtet gelaſſen worden, nämlich die Anweſenheit des Angeklagten. Dieſer könne darum die Echtheit des ihn angeblich belaſtenden aufgefundenen Schriftſtückes beſtreiten. Miniſterpräſident Clemenceau rechtfertigte das Vorgehen der Behörden, worauf der Regierung mit 369 gegen 105 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen wurde.

### Holland.

*Der Entwurf der Lebensmittelzuteilung iſt fertiggeſtellt und wird zunächſt auf Butter und Margarine, aber möglicherweiſe auch auf andere Artikel, wie Tee, Fleiſch und Käſe angewandt werden, falls er Erfolg hat. In Butter beſteht wirklicher Mangel, andere Artikel werden künſtlich zurückgehalten. Die eigentlichen Beſchwerden der Arbeiterklaſſe richten ſich dagegen, daß die Preiſe von Waren, die im Überfluß vorhanden ſind, in die Höhe getrieben werden, und gegen Ungleichheiten der Verteilung.

### Rußland.

*Die Lage in Rußland wird mit jedem Tage ungewiſſer. Wenn auch die Maximaliſten hier und da an Macht gewinnen, ſo wächſt doch auch der Widerſtand. Ein Zeichen dafür iſt das Attentat, das auf Lenin verübt wurde. Als er eine Abteilung der ſozialiſtiſchen Roten Garde, die zur Front abging, begleitet hatte und im Automobil zurückkehrte, wurden auf dieſes vier Revolverſchüſſe ohne Erfolg abgefeuert. Lenin blieb unverletzt.

---

## Verſtrickt.

7] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„Die Freundſchaft mit Ehlers paßt mir nachgerade nicht mehr. Ganz gut mit dem Kinderverkehr, aber jetzt gehört Deelchen zu uns. Hermann Eggeruck ſagte auch neulich, es werde mir verdacht, daß Adele ſo viel mit der Lehrerfamilie verkehre.“

„Das iſt recht eklig von Onkel Hermann!“ rief die Tochter und zugleich ſagte die Schweſter mit Naſerümpfen: „Eggeruck iſt ein hochmütiger Pedant, du haſt dich doch ſonſt nicht von ihm bevormunden laſſen. Ich würde ihm nun gerade zeigen, daß du tuſt, was dir recht ſcheint. Adele wird in dem Hauſe des trefflichen hochachtbaren Lehrers nie etwas Unrechtes ſehen.“

Die Warnung, ſich nicht bevormunden zu laſſen, traf Bernhammer an ſeiner empfindlichen Seite, das wußte die Schweſter. Er war infolge ſeines reizbaren Temperaments nicht immer beharrlich, ſondern ließ ſich, ohne es zu ahnen, bereden und zu Widerſprüchen hinreißen. Umſo ſelbſtgewiſſer und ſelbſtherrlicher verſteifte er ſich, wenn er die fremde Abſicht, auf ihn einzuwirken, bemerkte, dann wehrte er ſich rückſichtslos. Daß auch Joſephine ein leichtes Pantöffelchen über ihm ſchwang, ſpürte er am wenigſten, denn ſie tat es mit Geſchick und genauer Kenntnis ſeines Weſens.

Eggerucks unverhohlener Tadel bei vielem, was er tat, verdroß ihn ſchon lange, und die Mahnung der Schweſter, allein zu entſcheiden, traf einen wunden Fleck in ſeinem Gemüt. Der Philiſter ſollte wahrlich nicht denken, daß er ſich von ihm ins Bockshorn jagen und gängeln laſſen werde. Er war ein vermögender, unabhängiger Mann, es konnte ihm gleichgültig ſein, ob Eggeruck oder ſonſt wer ihm etwas verdachte. Aus dieſem Gedankengang heraus ſagte er:

„Wenn nun aber Morbitz' erfahren, daß Adele nicht krank zu Hauſe, ſondern bei Ehlers geweſen iſt; ſie würden es mit Recht als eine Ungezogenheit anſehen.“

„Wie ſollten ſie davon hören? Kloſterbergen hat eine andere Eiſenbahnſtation als Wohlden, hat von da ſeine Bezugsquellen für den Tagesbedarf, es liegt zwei Stunden von Wohlden entfernt, ſie wiſſen kaum etwas von Adelens Verkehr mit der Lehrerfamilie.“

„Na, man mag doch kein Grobian ſein.“

„Biſt du auch nicht, Richard, wenn du der Nachbarſchaft bald ein paar gute Eſſen vorſetzeſt, ſieht jedermann über ſolche Kleinigkeit, ob ein Backfiſch hierhin oder dorthin geht, hinweg.“

„Ja, ein paar Gaſtmahle, die wollen wir loslaſſen.“ Der Plan erheiterte ihn.

„Und ich darf bei Morbitz für Adele abſagen?“

„Meinetwegen.“

„Oh, welch ein lieber, herzensguter Papa du biſt!“ Die Tochter fiel ihm um den Hals und überkrönte ihn mit Liebkoſungen.

„Na laß man — laß man, kleiner Ungeſtüm! Dein Alter iſt doch kein Unmenſch.“

Joſephine nahm ſich vor, Hermann Eggeruck bei Morbitz im Vertrauen mitzuteilen, daß Adele mit ihres Vaters Erlaubnis vorgezogen habe, den heutigen Tag in Ehlers Familienkreiſe zuzubringen. Sicher würde ihn das in doppelter Hinſicht verdrießen, einmal, daß ſie lieber dahin ging, als mit ihm zuſammenzutreffen, und dann, weil er von dem Verkehr abgeraten hatte. Joſephine aber gewährte es immer ein heimliches Vergnügen, ſeiner ſelbſtgefälligen Gutmütigkeit einen kleinen Hieb zu verſetzen.

Am anderen Morgen, als der Vater ausgeritten war, fuhr Adele ſeelenvergnügt nach Wohlden, um mit ihrem Minchen den Plan zum Sonntag eingehend zu beſprechen.

Sie ſah die Freundin über ihre Handarbeit gebückt in der Laube und flog den Gartenweg entlang auf ſie zu; jubelnd rief ſie: „Denke dir, Schatzkind, ich darf Sonntag kommen.“ Sie umarmte und herzte Minna, die ſie zu ſich niederzog.

„Himmliſch,“ ſagte die kleine Schneiderin, „aber nimm dich in acht, du zerdrückſt mir das Kinderkleidchen für Schönwolfs; bin ſehr vergnügt, daß Käte mir wieder Arbeit aus ihrem Geſchäft verſchafft hat. Nun erzähle aber, wie du es gemacht haſt, daß du darfſt.“

Adele berichtete und zugleich, daß von ihrer Fahrt zum Schützenfeſt durchaus keine Rede ſein ſolle, Tante Joſephine wiſſe Beſcheid. Ihr Vater aber glaube, ſie ſei zu Ehlers eingeladen, und ſie müßten alles tun, ihr Geheimnis zu wahren.

„Mutter, die mitfährt, hält reinen Mund,“ ſagte Minchen überlegend. „Otto und Käte werden auch Vernunft annehmen, und Vater, für den ich ſchwerlich einſtehen könnte, behauptet, er wäre etwas unwohl und wolle nicht mit. Er macht ſich nichts aus ſolchem „Schwindel“, wie er das Feſt nennt —“

„Er iſt ja auch alt.“

„Nach der Kirche geht er zu Schönwolfs, die ihn zum Mittageſſen eingeladen haben, ſo iſt Mutter beruhigt, daß er gut verſorgt wird. Sie beſucht gern einmal ihre Schweſter, die eine ſchöne Wirtſchaft hat, in der es ſehr reinlich zugeht.“

Nun fiel Minchen aber noch jemand ein, der ihre Freundin kannte und in Grünſtein ſein wollte, aber ſie mochte nicht von ihm ſprechen.

„Wenn ich deine Kuſine Grete Meyer ſein ſoll, darf ich mir nicht zu fein machen.“ Adele lachte wieder laut auf. „Habe gedacht, grelle Bluſe, großen hellen Hut mit nickenden Blumen und baumwollene Handſchuhe, dazu einen mageren, hellen Sonnenſchirm.“

„Wird ja die reine Maskerade.“ Minna lachte gleichfalls. „Grete Meyer ſcheint ein enges Geldbeutelchen zu haben. Aber du haſt recht, du kannſt weder in dieſem hellgrauen Schneiderkleid mit Jäckchen, in dem du fährſt, noch in deinen feinen Sonntagskleidern zum Schützenfeſt gehen, beides würde auffallen. Rock und Stiefelchen kannſt du anbehalten, ſind freilich noch reichlich ſchön.“

„Dachte ich auch: komm, laß uns zu Schönwolfs gehen und für mich was ausſuchen.“

„Ich will dir lieber eine Auswahl herüberholen. Käte kann mitkommen; die alten Schön-

# Von Nah und Fern.

**Die Rudolſtädter Bürgermeiſterwahl** iſt auch beim dritten Wahlgang nicht endgültig entſchieden worden. Es wurden, nachdem der zweite Bürgermeiſter Hertel ſeine Kandidatur zurückgezogen hatte, abgegeben für Ratsaſſeſſor Dr. Dittmar 682 Stimmen, für Dr. Mayer-Rudolſtadt 378 Stimmen und für Stadtrat Ackermann-Bernburg 361 Stimmen. Es hat alſo Stichwahl zwiſchen Dr. Dittmar und Dr. Mayer ſtattzufinden. Somit haben die Rudolſtädter Bürger das Vergnügen, innerhalb weniger Wochen zum vierten Male eine Bürgermeiſterwahl vorzunehmen.

**Strafanzeige gegen den bisherigen Oberbürgermeiſter von Deſſau.** In der Deſſauer Stadtverordnetenverſammlung beantragte der Stadtverordnete Dr. Leonhardt die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens bei der Staatsanwaltſchaft gegen den bisherigen Oberbürgermeiſter Dr. Ebeling wegen Wuchers und Überſchreitung der Höchſtpreiſe. Dr. Ebeling iſt vor kurzem wegen der gegen ſeine Geſchäftsführung erhobenen Vorwürfe vom Amte zurückgetreten.

**Wohnungsteilung zur Hebung des Wohnungsmangels.** Zur Hebung des drohenden Wohnungsmangels rät die Bauberatungsſtelle des ſtädtiſchen Baupolizeiamtes in Dresden den Hausbeſitzern die Teilung größerer Wohnungen in kleine an, und zwar auch in den Fällen, wo der Teilung anſcheinend baupolizeiliche Vorſchriften entgegenſtehen, da die Behörden die möglichſte Nachſicht üben würden.

**Panik bei einem Filmbrande.** Während der Vorführung des Filmes „Oſtpreußen und ſein Hindenburg" in Zwickau entzündete ſich der ablaufende Filmſtreifen, worauf auch die übrigen fünf Teile des ſechsaktigen Filmes in Flammen gerieten. In der ſtarken Rauchentwicklung entſtand unter den Beſuchern der Vorführung, namentlich Soldaten, große Erregung. Mehrere Beſucher haben im Gedränge Verletzungen erlitten.

**Einen Beitrag zur Höchſtpreispolitik** bietet eine Anzeige, die in dem in Nimptſch in Schleſien erſcheinenden ‚Landmann' enthalten iſt. Sie lautet: „Wir ſind von der Regierung beauftragt, 10 000 Zentner Runkeln ſofort anzukaufen. Wir dürfen eine Mark über den Höchſtpreis, alſo 2,50 Mark pro Zentner, zahlen und bitten um ſofortiges Angebot. Gebrüder G."

**Beſchlagnahmter italieniſcher Beſitz des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes.** Aus Lugano wird berichtet, daß der dem öſterreichiſchen Kaiſerhaus gehörige berühmte Pinienwald bei Viareggio mit ſämtlichen darin befindlichen Bauten beſchlagnahmt wurde.

**Drahtloſe Verbindung zwiſchen Norwegen und Amerika.** Die drahtloſe Station in Stavanger, deren Bau bei Ausbruch des Krieges begonnen wurde, ſoll den Verkehr mit Amerika noch im Laufe dieſes Monats aufnehmen. Die neue Verbindung iſt ſchneller als die in Skandinavien bisher benutzte Linie über Newcaſtle—London und bietet den weiteren Vorteil, daß die engliſche Zenſur vermieden wird.

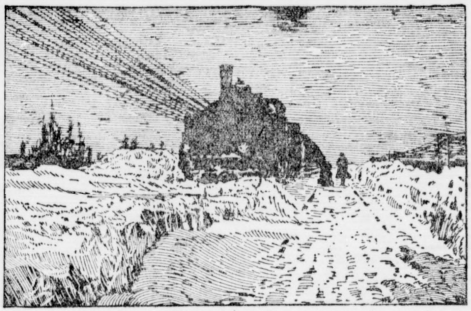
**Norwegen ohne Petroleum und Benzin.** Der norwegiſche Proviantierungsrat teilt mit, daß wahrſcheinlich von Ende März ab für private Verbraucher kein Petroleum mehr im Lande ſein werde. Man hat verſucht, die Produktion von Surrogaten (Sulfitſprit, flüſſiges Kalzium, Karbidgas) zu fördern, aber die Ausſichten für deren Herſtellung ſind nur gering. Auch die Benzinlieferungen werden mit Ende März aufhören. Wahrſcheinlich wird man nicht einmal Benzin für Laſtautomobile nach Ende Januar beſchaffen können, da man mit Rückſicht auf die Landesverteidigung etwas Reſervevorrat haben muß.

**1½ Millionen Rubel „Taſchengeld".** Bei einem Eiſenbahnunglück, das kürzlich in Lublin ſtattfand, verunglückten mehrere Perſonen. Als man die Leichen barg, fand man in den Kleidern eines der Verunglückten 1½ Millionen Rubel eingenäht. Seine Perſönlichkeit konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

# Wirtſchaft und Technik.

**Schwediſche Einheits-Motorſchiffe.** Der Bau von Motorſchiffen wurde bereits in den letzten Friedensjahren in größerem Umfange eingeführt, dabei handelte es ſich aber faſt ausſchließlich um die mit Dieſelmotoren ausgerüſteten Schiffe für überſeeiſche Fahrten. Dies hatte ſeinen Grund darin, daß bei den Überſeefahrten die Ölverſorgung für die Motoren am leichteſten durchführbar iſt. Für den Perſonenverkehr auf mindergroßen Strecken, z. B. für die nordeuropäiſche Fahrt, ſchienen bisher Motorſchiffe überflüſſig. Inzwiſchen haben ſich aber durch den Krieg die Verhältniſſe weſentlich geändert, und dieſer Änderung trug jetzt eine ſchwediſche Werft Rechnung, indem ſie ein Motorſchiff von 1500 Tonnen Tragfähigkeit für die nordeuropäiſche Fahrt herſtellte. Überhaupt will man jetzt in Skandinavien für die europäiſche Fahrt Motorſchiffe verwenden, da einerſeits der Dieſelmotor immer weiter verbeſſert wurde, anderſeits die Kohlenverſorgung immer ſchwieriger und koſtſpieliger geworden iſt. Daher beabſichtigt die Finnboda-Werft in Stockholm, einen Einheitstyp von Motorſchiffen für die europäiſche Fahrt zu ſchaffen. Der Entwurf für dieſen Typ, dem eine Tragfähigkeit von 2500 Tonnen zugedacht iſt, wurde bereits vollendet, und als Vorbild nahm man einen 2500-Tonnen-Dampfer, der für den ſchwediſchen Lloyd in mehreren Stücken gebaut wurde. Da die Motorenanlage bedeutend weniger Raum beanſprucht als die Dampfmaſchine mit den großen Keſſeln, wird das Motorſchiff bei gleicher Tragfähigkeit etwas kleiner ſein als der vorbildliche Dampfer. Um den Typ auszuprobieren, wurde von der Finnboda-Werft vorläufig nur ein ſolches Einheitsmeterſchiff in Bau genommen. Die Länge des Schiffes beträgt 83,8 Meter, die Breite 12,5 Meter, bei voller Ladung geht es 5,2 Meter tief. Der Antrieb geſchieht durch zwei im Zweitakt arbeitende Dieſelmotoren, deren jeder 650 Pferdekräfte hat. Während bei allen Dampfern die Maſchinenanlage ſich bekanntlich mittſchiffs befindet, iſt die Motorenanlage des neuen Typs im Hinterſchiff untergebracht. Wichtig für den Güterverkehr iſt dabei, daß durch dieſe Anordnung ein größerer zuſammenhängender Laderaum ermöglicht wird. Wenn der neue Typ ſich bewährt, ſoll ſofort mit der Maſſenfabrikation begonnen werden, da bereits eine ziemlich erhebliche Anzahl von Aufträgen vorliegt.

## Schneeverwehungen auf der Eiſenbahnſtrecke nach München.



Der außergewöhnliche Schneefall, den uns der diesjährige Winter beſchert, hat gerade jetzt in den ſchweren Kriegszeiten Unzuträglichkeiten im Gefolge, die ganz beſonders ins Gewicht fallen. Wie wunderſchön die verſchneite Landſchaft auch auf das Auge wirken mag, welch liebliche Bilder der Schnee auch in Dorf und Stadt hervorzaubert — die Kehrſeite der Medaille iſt weniger erfreulich. Die Transportſchwierigkeiten mehren ſich ins Ungemeſſene. Zufuhren aller Art bleiben aus, weil die Eiſenbahnſtrecken in weitem Umfange verſchneit ſind. Auf unſerem Bilde ſehen wir Schneeverwehungen auf der Eiſenbahnſtrecke nach München, die Lokomotive iſt im Schnee ſteckengeblieben.

## Die Tabakhändlerin.

Pariſer Zeitbild.

„Wenn deine Tabakhändlerin etwas bleich iſt," ſo ſchreibt Louis Latzarus im ‚Figaro', „ſo iſt darum noch kein Grund vorhanden, dich wegen des Befindens der werten Dame zu ängſtigen. Sie iſt nur ein wenig leidend, ſie hat nämlich die Unvorſichtigkeit begangen, zu viel Bonbons zu verzehren. Niemals haben die Tabakhändlerinnen ſoviel aufrichtige Verehrer und hingebungsvolle Freunde gehabt wie in gegenwärtiger Zeit. Am 1. Januar aber ſtellten ſich alle dieſe Verehrer mit Bonbons ein, um ihre Achtung und Liebe für die Tabakhändlerin zu beweiſen. Dieſe Geſchenke ſind umſo bemerkenswerter, als bekanntlich auch die Bonbons ſelten geworden ſind und ein erhebliches Geldopfer dazu gehört, ſich überhaupt welche zu verſchaffen. Jeder Raucher muß ſich heute mit einem ſolchen Geſchenk einſtellen, wenn er überhaupt etwas Rauchbares erlangen will. Wie ich durch Beobachtung zahlreicher Fälle feſtſtellen konnte, handelt es ſich hier aber nicht um eine Liebesgabe im wahren Sinne des Wortes, denn das Geſchenk wird weniger mit Liebe, als vielmehr mit dem Gefühl eines nicht zu ändernden Pflichtbewußtſeins dargebracht.

Es handelt ſich alſo um den Kriegstribut an die Tabakhändlerin, zu dem ſeit Beginn des neuen Jahres oder rauchende, oder je rauchenwollende Pariſer gezwungen iſt. Im Durchſchnitt handelt es ſich um ein halbes Pfund in einfacher Packung. Es iſt intereſſant und lehrreich, die Erſtattung dieſes Tributes zu beobachten, denn man kann daraus mancherlei auf die Beſonderheiten der einzelnen Raucher ſchließen. Wer ¾ Pfund bringt, iſt unbedingt ein Verehrer von Zigarettenſorten, die gegenwärtig beſonders ſchwer zu haben ſind. Ich ſah einen Mann, der aber nur ¼ Pfund brachte, und daraus ſchloß ich ſofort, daß ſeine Lieblingszigaretten noch in größeren Mengen auf dem Markte vorhanden ſein müſſen. Und richtig: er verlangte engliſche Zigaretten, die bekanntlich noch am eheſten zu haben ſind.

Die Frage iſt nun, was geſchehen wird, wenn auch die letzten Bonbons aus dem Laden geſchwunden ſind. Folgerichtig müßte man ſich dann mit einem Paket Zigaretten für den Herzensfreund der Bonbonverkäuferin bewaffnen, aber da man ja die Zigaretten nicht ohne Bonbons bekommen kann, ſieht jeder klar, daß wir unabänderlich einer geradezu erſchrecklichen Kriſe entgegengehen. Darum iſt es begreiflich, daß die Friedensfreundlichkeit in dem Maße zunimmt, in dem die betreffenden Perſonen dem ach ſo unentbehrlichen Laſter des Rauchens ergeben ſind. Bekanntlich hat die Geduld des Geduldigſten einmal ein Ende, und da aus kleinen Anläſſen die gewaltigſten Ereigniſſe entfeſſelt werden können, könnte der Tag, an dem man der Tabakhändlerin nicht mehr den ihr zukommenden Tribut zu entrichten vermag, ein Tag des Schreckens werden."

# Gerichtshalle.

**Köln.** Der Obermeiſter der Köln-Mülheimer Schweinemetzgerinnung bekleidete den Vertrauenspoſten beim Verteilen des Fleiſches. Durch einen Lehrling wurde bekannt, daß der Obermeiſter zweimal eine Menge Wurſt fortſchaffen ließ, worauf die Verhaftung erfolgte. Nach Aufſtellung der Stadtverwaltung ſoll es ſich um Unterſchlagung von zehn bis fünfzehn Zentner Wurſt handeln. Dieſe Wurſt wurde über den Höchſtpreis verkauft. Als Entſchädigung für die unterſchlagene Wurſt wurden 2000 Mark gezahlt. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

**Thorn.** Eine Schmugglergeſellſchaft von [illegible] Perſonen wurde vom hieſigen Gericht abgeurteilt. Die Angeklagten hatten bei Ottlotſchin lange Zeit Fahrräder nach und von Polen geſchmuggelt. Sechs Männer wurden zu Gefängnisſtrafen von einem bis zu neun Monaten verurteilt. Der Beihilfe beſchuldigt war auch ein Amtsvorſteher, der jedoch freigeſprochen wurde, während ſeine Frau wegen Schmuggelns von Waren zu 100 Mark Geldſtrafe verurteilt wurde.

# Hauswirtſchaft.

**Eine ſelbſt zu bereitende „Zichorie".** Die Zichorie, die von jeder Hausfrau ohne Schwierigkeiten ſelbſt bereitet werden kann, beſteht aus getrockneten und gebrannten Futterrüben oder Wruken und war früher allgemein in ländlichen Haushaltungen üblich. In Anbetracht ihres vortrefflichen Geſchmackes kann ſie ohne weiteres in vollwertiger Weiſe den Platz der echten Zichorie einnehmen. Zur Herſtellung dieſes Zichorienerſatzes müſſen die Rüben zuerſt ſauber gewaſchen, dann geſchält und hierauf in Würfel von ungefähr 2 Zentimeter Größe geſchnitten werden. Dieſe Würfel breitet man auf einem Blech oder einer Horde aus, das man in den Bratofen ſchiebt. Hier bleiben die Würfel, und man muß ſie öfter wenden, bis ihre Farbe braun bis ſchwärzlich geworden iſt. Die hierauf erkalteten Stückchen werden im Mörſer fein geſtoßen und geſiebt. Dann muß man die Rückſtände weiter zerſtoßen, bis man endlich auf dieſe Weiſe ein gleichmäßig braunes Pulver erhalten hat. Zur Aufbewahrung des Pulvers eignen ſich am beſten Steintöpfe oder Büchſen. Im Laufe der Zeit wird das Pulver, wie dies ja auch bei der richtigen Zichorie der Fall iſt, gewöhnlich zu einer feſten Maſſe, was jedoch ſeine Güte keineswegs vermindert. Gerade jetzt iſt die Zeit für die einfache und in ihren Ergebniſſen ſehr begrüßenswerte Bereitung dieſer Zichorie am beſten geeignet. Denn einerſeits ſind die Rüben jetzt abgelagert und haben einen geringeren Feuchtigkeitsgehalt, anderſeits aber laſſen ſie ſich auch nicht mehr allzulange aufbewahren. Jedenfalls hat man bei dieſem Zichorienerſatz die Gewähr, daß es ſich um keine unkontrollierbare Miſchung, um kein chemiſches Gemengſel handelt, bei dem die Frage nach dem „Wie" beſſer nicht beantwortet wird.

# Luſtige Ecke.

**Kunſt im Hauſe.** Sie haben aber da eine ſchöne, gehämmerte Tiſchplatte, das iſt gewiß das Allerneuſte?" — „Ach nein, die haben nur meine Buben ſo zugerichtet beim Nüſſe aufklopfen."

(‚Megg. Bl.')

**Kennzeichen.** „Vater, wann wird ein Dorf zur Stadt?" — „Wenn man zu einer Wieſe Terrain ſagt." (‚Megg. Bl.')

[illegible]

wolfs ſind auch ſo bedenkliche Käuze, denen iſt nicht zu trauen."

Nachdem Minchen ihre Arbeit ſorgfältig zuſammengelegt hatte, gingen ſie in das Haus und in des Mädchens Zimmer. Während die Freundin fortlief, ſchlüpfte Adele in die Küche und machte die gutmütige Mutter Ehlers zu ihrer Vertrauten.

„Kind — Kind," ſagte die Frau kopfſchüttelnd, während ſie Erbſen auspalte, „wenn das man nicht ſchief geht. Na, vor mir brauchen Sie nicht bange zu ſein, ich halt's mit der Jugend, die muß ihren Spaß haben, iſt ihr Recht, aber ſo denken mein Lebtag nich' alle Leute."

Endlich kamen Minchen und Käte mit großen Kartons beladen ins Haus.

Die Braut war ein rundliches, freundliches Mädchen, etwas älter als die beiden anderen, aber noch friſch und luſtig.

Nun ging es ans Beſehen, Ausſuchen und Anprobieren. Die drei jungen Freundinnen glühten vor Vergnügen. In Käte regte ſich die Verkäuferin, ſie lobte und pries an. Minchen war unparteiiſcher, ſie hatte Geſchmack für das Solide und Feine, und Adele, übermütig, nur an eine Verkleidung denkend, konnte Bluſe und Hut nicht kraß und gewöhnlich genug bekommen.

„Ich finde dieſe himmelblaue Bluſe ſüß," ſagte Minchen. Sie trat damit vor den Spiegel und hielt ſie ſich ans Geſicht. „Wenn du ſie morgen getragen haſt, kannſt du ſie mir wiederſchenken."

Adele ſtand neben ihr, ſie neigten ihre braunen Scheitel zueinander. „Ihr ſeht euch wirklich ähnlich, wie zwei Kuſinen!"

„Ja, Suſanne gleicht mir auch gar nicht. Wenn du übrigens die blaue Bluſe gern haben willſt, Minna, ſo kann ich ſie dir gleich kaufen, dann ziehſt du ſie morgen friſch an. Tante Joſe hat mir geſtern wieder zwanzig Mark geſchenkt, und ich hatte noch reichlich Taſchengeld."

Stürmiſch fiel ihr die Beſchenkte um den Hals. „Ach, biſt du gut, mein Deelchen, mein Herzens-Deelchen, ich liebe dich ja auch über alles und danke dir tauſendmal!"

Adele traf für ſich eine andere Wahl. Sie erkor eine dunkelrote Bluſe mit großem, weißem Muſter.

„Nimm mir's nicht übel, die iſt ſcheußlich!" rief Minchen.

„Schadet nichts, ſie ſieht luſtig und etwas ordinär aus, mehr will ich nicht. Und dazu paßt dieſer große, gelbe Baſthut mit dem hohen ponceau Mohn. Ein himmliſches Koſtüm!"

„Sie haben ganz recht, Fräulein Adele," ſagte Käthe auf die Etiketten blickend und bemerkend, daß die gewählten Sachen ziemlich hoch ausgezeichnet waren. „Die beiden Farben von Stoff und Blumen paſſen vortrefflich zueinander, und in dieſem Aufzug wird kein Menſch das Fräulein v. Bernhammer aus Morſe vermuten."

5.

Frau Joſephine befürwortete bei ihrem Bruder, daß Adele am Sonntag morgen ziemlich früh nach Wohlden fahren durfte. Sie konnte mit Ehlers zur Kirche gehen, und die Leutchen aßen da ja lächerlich zeitig zu Mittag. So konnte Adele zu ihrer größten Freude ſchon gleich nach neun abfahren.

Zuerſt war ihr nun doch etwas bänglich zu Mut. Wenn ihr Vater den eigentlichen Zweck ihres Ausflugs erfuhr! Aber Tante Joſe würde ihr beiſtehen, würde ſie herausreden. Oder, wenn ſie Bekannte traf, die ſie verrieten. Doch Grünſtein lag eine gute Stunde Eiſenbahnfahrt von Wohlden entfernt. Wären Ehlers nicht zum Beſuch der Tante gegangen, welche die Braut kennen lernen ſollte, ſo würden ſie nicht daran gedacht haben, zum Schützenfeſt zu fahren. Dann zuckte es Adelen plötzlich durch den Kopf, ob er, Franz Denta, vielleicht da ſein werde? Wenn ſie ſich dieſe Möglichkeit vorſtellte, regten ſich die verſchiedenſten Empfindungen in ihr. Mit ihm tanzen und luſtig ſein, dünkte ſie ein herrliches Vergnügen. Allein, wenn er ſie nun an Onkel Hermann verriet? Wußte ſie doch, daß er außer ſich über ihren Streich ſein würde. Sie wollte den Ungar bitten — falls ſie ihn wirklich treffen ſollte —, zu ſchweigen, er würde ihr das gewiß zu Gefallen tun. Es lag ſo viel Ritterlichkeit in ſeinem Weſen.

Als Adele bei Ehlers ankam, fand ſie die ganze Familie in freudiger Aufregung; Otto hatte eine feſte Anſtellung als Lehrer an einer Volksſchule erhalten, der Ort lag nahe bei Berlin, und das Gehalt ermöglichte die baldige Verheiratung des verlobten Paares. Vater Ehlers war ſchon zur Kirche gegangen und etwas bedrückt ſagte die Mutter:

„Mein Mann freut ſich auch über den Jungen, aber er klagt, daß Otto ihm nun bald nicht mehr zur Hand iſt. Ehlers wird alt, die Arbeit iſt ihm zu viel und Otto hat immer bereitwillig geholfen; daß es nicht ſo bleiben kann, haben wir aber alle gewußt."

Doch ſiegte auch bei ihr wieder die Freude an des Sohnes Glück und die Ausſicht auf den vergnügten Tag bei ihrer Schweſter. Minna trug ſchon die blaue Bluſe und ſah allerliebſt aus. Adele ging mit in der Freundin Zimmer. Ausgelaſſen ſpielte ſie Fangball mit dem großen Hut, die Köpfe des roten Mohn nickten ihr von oben herab luſtig zu, ſie lachte und tändelte. Auf Minchens Zureden legte ſie endlich den neuen Staat an: „Wie findeſt du mich?" fragte ſie knickſend, „paſſe ich ſo nicht famos auf das Grünſteiner Schützenfeſt?"

Minchen gab lachend zu, daß kein Menſch eine vornehme Dame in ihr vermuten werde, doch fand ſie ihre Freundin immer reizend.

Man ging zum Bahnhof, die Gaſſen waren zur Kirchzeit menſchenleer, und das Abteil dritter Klaſſe wurde beſtiegen. Die vier jungen Leute ſchwatzten ausgelaſſen und ſteckten die Mutter mit ihrer Fröhlichkeit an.

Nur Minna verſank dann und wann in Träumerei. Franz Denta war manchmal in Wohlden geweſen, gewöhnlich wenn Vater und Bruder in der Schule ſein mußten; dann hatte er mit ihr an der Gartenhecke geplaudert, war auch unter dem Vorwand, dies oder jenes anzuſehen, in den Garten gekommen; er hatte ſich aber nie unpaſſend benommen. Als er vor einigen Tagen zufällig erfahren, daß ſie heute nach Grünſtein gehen würden, war er freudig bereit geweſen, gleichfalls hinzukommen.

B 7 (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres kleinen Lieblings sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte am Grabe unsern tiefgefühlten Dank.

**W. Tietjens u. Frau.**

Hitzhusen, 23. Januar 1918.

---

## Die Beerdigung

unseres lieben verstorbenen

**Max**

findet **Freitag nachmittag 3** Uhr von der Leichenhalle aus stattt.

**Familie M. Fölster.**

---

## Kriegerverein für Bramstedt u. Umgegend.

Antreten zur **Beerdigung** unseres verstorbenen Kameraden

**Max Fölster**

Freitag nachmittag **präzise** $2^{3}/_{4}$ Uhr.

**Der Vorstand.**

---

## Nachruf.

Dem großen **Kriege zum** Opfer fiel vor einigen Tagen unser lieber Kamerad, der Gefreite

**Hinrich Möller**

Wir werden sein **Andenken** in Ehren halten.

**Die freiwillige Feuerwehr in Weddelbrook.**

---

## Nachruf.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze starb vor einigen Tagen den Heldentod unser treuer Kamerad, der Gefreite

**Hinrich Möller**

Sein Andenken **wird hoch** in Ehren gehalten **werden.**

**Kriegerverein Weddelbrook.**

---

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 9 der Lebensmittelkarte des Kreises wird in den hiesigen Geschäften von **Donnerstag, d. 24. Januar** ab,

$^{1}/_{4}$ Pfd. Marmelade

abgegeben.

Verkaufspreis 1,10 **M.** pro Pfd.

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 30. Jan. d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, 22. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung zur Aenderung der Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Zündwaren vom 16. Dezember 1916.

Vom 29. Dezember 1917.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über den Verkehr mit Zündwaren vom 16. **Dez.** 1916 werden die Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Zündwaren vom 16. **Dezember** 1916 in der Fassung der Bekanntmachungen vom 26. Febr. 1917 und 8. Okt. 1917 wie folgt geändert:

C. Beim Verkauf im Kleinhandel darf der Preis nicht übersteigen:

für Sicherheits- u. überall entzündbare weiße Hölzer für das Pack zu 10 Schachteln 50 Pf., für eine Schachtel 5 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer, für imprägnierte Hölzer, für weiße oder bunte flache Hölzer für das Pack zu 10 Schachteln 55 Pf., für 2 Schachteln 11 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer in Schachteln oder Koffern zu je 600 Stck. für die Schachtel oder den Koffer 50 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer in Schachteln oder Koffern zu je 480 Stck. für die Schachtel oder den Koffer 42 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer in Schachteln oder Koffern zu je 300 Stck. für die Schachtel oder den Koffer 28 Pf.

Kleinhandel ist jeder Verkauf an den Verbraucher.

Die Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

**Berlin, 29. Dezember 1917.**
Der Reichskanzler.
I. V.: Freiherr v. Stein.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 15. Jan. 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ablieferung von Knochen.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, die zur Ablieferung von Knochen Verpflichteten auf die Anordnung des Kreisausschusses vom 7. v. Mts. (Kreisblatt Nr. 289) noch besonders hinzuweisen.

Auch sind die Sammelstellen (Schlächter) anzuweisen, die eingelieferten Kuochen regelmäßig an die Kreissammelstelle (H. Levy-Segeberg) abzuführen.

Segeberg, d. 7. Jan. 1918.
Der Landrat.
**Wird veröffentlicht.**
Bad Bramstedt, den 14. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Höchstpreise für Getreide und Hülsenfrüchte.

Die Preise stellen sich für den Doppel-Ztr. wie folgt: Bei Lieferung von Weizen bis zum 31. 1. 18 29,50 M., bis zum 28. 2. 18 29,50 M., nach dem 1. 3. 18 19,50 M. Roggen 27,50 M., 27,50 M., 17,50 M. Hafer 36 M., 27 M., 17 M. Gerste 33 M., 27 M., 17 M. Buchweizen 60 M., 60 M., 50 M. Erbsen 70 M., 70 M., 60 M. Bohnen 60 Mk., 60 M., 50 M.

Wie aus obiger Darstellung ersichtlich, sinken die Preise in nächster Zeit erheblich, und liegt deshalb eine schleunige Ablieferung im eigensten Interesse der Landwirte. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die jeweilig höheren Preise nur gezahlt werden, wenn das Getreide bis zum Stichtage verfrachtet ist. Eine Anlieferung bei den Kommissionären muß entspr. früher erfolgen, damit diese bis zum Stichtage verladen können. Ist eine Verladung nicht möglich, weil die Bahn keine Wagen stellt, so ist von dieser hierüber eine Bescheinigung zu verlangen und solche den Kommissionären einzusenden. Da andere Gründe betreffs Nachzahlung von der R. G. nicht anerkannt werden, empfiehlt es sich, möglichst jetzt zu dreschen und abzuliefern, damit nicht durch Störungen wie Maschinendefekte usw., die günstigen Termine verpaßt werden. Bis zum 28. Februar muß alles ausgedroschen sein. Nach dem 1. März wird sofort eine Bestandsaufnahme durch besondere Feststellungsausschüsse und im Anschluß daran **sofortige** zwangsweise Abnahme des dann noch vorhandenen ablieferungspflichtigen Getreides erfolgen.

Segeberg, d. 8. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 14. Jan. 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

# Verordnung betr. Verbot unbefugten Waffentragens und den Handel mit Waffen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den Bereich des stellv. Generalkommandos IX. A.-K. folgendes:

§ 1.

Das Tragen von Stoß-, Hieb- und Schußwaffen ist verboten.

§ 2.

Von dem Verbot werden nicht betroffen:

1) Personen, die kraft ihres Amtes oder Berufes zur Führung von Waffen berechtigt sind, oder in Ausübung eines auf die Herstellung oder den Verkauf von Waffen bezüglichen Gewerbes vorübergehend Waffen tragen müssen, hinsichtlich dieser Waffen.
2) Die Mitglieder von Vereinen, denen Waffentragen erlaubt ist, im Umfange dieser Befugnis.
3) Personen, die sich im Besitze eines Jagdscheines befinden, hinsichtlich der zur Ausübung der Jagd dienenden Waffen.
4) Personen, die einen für sie ausgestellten Waffenschein bei sich tragen, hinsichtlich der in demselben bezeichneten Waffen.

§ 3

Die Veräußerung von Stoß-, Hieb- und Schußwaffen und Munition an Personen, die zum Waffentragen nicht berechtigt sind, ist, abgesehen vom Verkauf zum Zwecke der gewerbsmäßigen Weiterveräußerung verboten.

§ 4.

An Militärpersonen, abgesehen von Offizieren und im Offiziersrang stehende Militärbeamten, dürfen Stoß-, Hieb- und Schußwaffen nur bei Vorlage einer schriftlichen Erklärung ihres Truppenteils veräußert werden.

§ 5.

Zur Erteilung des Waffenscheines ist die Ortspolizeibehörde zuständig, sie kann den Waffenschein jederzeit wieder einziehen.

Für die Ausstellung des Waffenscheins können Gebühren erhoben werden.

Waffenscheine und Jagdscheine dürfen an Ausländer nur insoweit erteilt werden, als ihnen die Ausübung der Jagd gestattet ist. (Vergl. Korpsverordnung betr. Ausübung der Jagd und Fischerei durch Ausländer vom 29. Sept. 1916).

§ 6.

Die Waffenhändler haben über den Verkauf von Waffen ein Buch zu führen, in dem fortlaufend nach der Zeitfolge Name und Wohnung des Käufers, Nachweis seiner Kaufberechtigung und Bezeichnis der Waffe auszuführen ist. Dieses Buch ist jederzeit der Ortspolizeibehörde auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 7,

Waffen, die in Stöcken, Röhren oder ähnlicher Weise verborgen sind, ferner Schlagringe, Dolche und Dolchmesser dürfen nicht feilgehalten, verkauft oder getragen werden. Unter Feilhalten ist auch die Auslage in Schaufenstern und Verkaufsräumen zu verstehen.

§ 8,

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auch auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt. Der Versuch ist strafbar.

§ 9,

Die denselben Gegenstand betreffenden bisherigen Bestimmungen über Waffentragen und Waffenhandel treten außer Kraft.

**Der stellv. kommandierende General.**
gez. v. Falk,
General der Infanterie.

---

# Große Landparzellierung in Bimöhlen bei Bad Bramstedt.

Die **gesamten Ländereien** der **Eheleute Andresen** und des Herrn **Pastor Suhr** in Bimöhlen und Wiemersdorf **nebst Brandstelle, ca. 96 To.,** sollen am

**Freitag, d. 25. Jan. 1918**

**nachmittags 4 Uhr anfangend**, im **Gasthofe** des Herrn **Ferd. Wrage** daselbst **parzellenweise** zum Aufgebot gebracht und bei genügendem Gebot **sofort verkauft werden.**

**Die Ländereien sind in guter Kultur, die Weiden eignen sich zur Fettgräsung.**

Günstige Kaufbedingungen werden im Termine verlesen.

Hierzu ladet Reflektanten ein

**Gustav Tiedgen**
**Bahnhofstr.** 47, **Tel. 30.**

**Altrahlstedt**, den 20. Januar 1918.

---

## Kriegerverein für Bramstedt u. Umg.

—:—

**Antreten zum Festgottesdienst**

**am Kaisersgeburtstage** morgens $9^{1}/_{4}$ Uhr im Vereinslokal.

**Der Vorstand.**

---

## Der Kriegerverein Wiemersdorf u. Umg.

veranstaltet im **Vereinslokale** am **Sonntag, d. 27. d. Mts.,**

**anläßlich des Geburtstages S. M. unseres Kaisers**

eine kleine, dem Ernste der Zeit angemessene

**Feier**

wozu patriotisch Gesinnte freundlichst eingeladen sind.

Eintritt à Person 1 Mk. Beginn 8 Uhr abends.

**Der Vorstand.**

---

Suche zum 1. Mai ein ordentliches

**Mädchen**

**Frau Dr. Wulf.**

---

Gesucht zu sofort

nach Hamburg ein ordentliches sauberes

**Alleinmädchen**

Näheres bei

**Frau Otto Wilckens.**

---

## Grundstücks-Verkauf.

**Am Donnerstag, den 24. Januar 1918,**
abends 8 Uhr,

werde ich in der Gastwirtschaft von **Heinr. Fick** das den **Pape'schen** Erben gehörige, in Außermtor belegene

**Hausgrundstück mit Garten u. Heideland**

öffentlich meistbietend verkaufen.

Der Zuschlag wird sofort erteilt.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.

---

**Das Grundstück**

mit großem Garten des **Bäckermeist Ferd. Rieve** ist

**preiswert zu kaufen.**

Auskunft erteilt Kaufmann **H. F. Quistorff,** Bad Bramstedt.

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

**Sonntag, 27. Jan.,**
abends $7^{1}/_{2}$ **Uhr:**

**Anläßlich der Geburtstagsfeier S. M. d. Kaisers**

**Wohltätigkeits-Vorstellung**

**zu Gunsten der Kriegshilfe des Kriegervereins für Bad Bramstedt u. U. der große patriotische Sensationsfilm:**

**Mit Gott für Kaiser u. Reich**

in 4 Bildern.

**Eiko-Woche**

Das neueste vom Tage.

Außerdem ein reizendes Lustspiel von

**Hedda Vernon**

und das übrige Programm.

Nachm. **3 Uhr:**
**für hiesige und auswärtige Schulen**

**Vollständiges Programm.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

**Freitag:**

**Prima Ochsenfleisch**

**für die Landbevölkerung**

empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

---

**Klavier**

für 5 Tage zu mieten gesucht.

Angebote an **Oberleutnant Mühlig,** Bimöhlen.

---

**Schüler,**

welche Ostern in

**Neumünster**

die Schule weiter besuchen **wollen,** finden in einer

**guten Pension,**

wo schon mehrere Schüler wohnen,

**freundl. Aufnahme u. gute Verpflegung**

Pensionspreis 1100 M. Anfragen erb. u. „Pension" a. d. Exp. d. Bl. z. senden.

---

**Kauft**

bewegliche

**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

Eiserne

**Hausbacköfen**

stehen zum Verkauf bei

**J. Fülscher.**

---

**Heidesensen**

hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Einkochgläser**

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Salzgurken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Strohschneider**

empfiehlt **S. S. Peters.**

Theater.
aal.
27. Jan.,
Uhr:
Geburts-
d. Kaisers
gkeits-
llung
ler Kriegs-
egervereins
stedt u. U.
patriotische
sfilm:
lt für
Reich
ern.
oche
om Tage.
zendes Lust-
n
ernon
Programm.
Uhr:
auswärtige
n
diges
nm.
Besuch ladet
Lütgens.
enfleisch
ölkerung
. Osterhoff.
ier
gesucht.
tnant Mühlig,
ler,
ster
suchen wollen,
sion,
hüler wohnen,
ahme u.
legung
Anfragen erb. u.
Bl. z. senden.
ft
e
Absätze
billig. In allen
S. Peters
und 10 Pfd.-
Dosen
S. Peters
spulver
lende Erinne-
h. Bracker.
öfen
Fülscher.
sen
S. Peters.
läser
ing
F. Hingst.
gurken
Fülscher.
eider
S. Peters.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4468. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 26. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 49

## Kaiſers Geburtstag.

Heil Kaiſer Dir! ſo klingt's zu dieſer Stunde,
Ein Ruf der Liebe von Millionen,
Zum Thron empor aus weiter Runde,
Allüberall wo Deutſche wohnen.

— — — — — —

Wenn einſt das Lied wird künden
Von einer Welt, entbrannt in Wut,
Von einem Länderſtreite ohnegleichen,
Von eines Völkerhaſſes wilder Glut.
Dann wird Dein Bild, vom Lorbeerkranze
Umwallt im blutigen Geſchehen,
Als das des ſtarken Friedenswahrers
Im Heldenbuche der Geſchichte ſtehen.
Dann wird die Tafel auch berichten,
Wie Du das Schwert ergriffeſt, neidumloht,
Um gegen eine Welt zu fechten,
Die Deines Volkes Sein bedroht.
Und wie als Sieger Du die Hand geboten,
Damit des Friedens Blüten wieder ſprießen,
Und wie im frevlen Spielerübermut
Die Feinde Deine Friedenshand verſtießen.

— — — — — —

Dann ſtrahlt Dein Bild, das ruhmgekrönt,
In ferner Zeiten hellem Glanz
Und ſo wie heut das Lied ertönt
Heil Kaiſer Dir, im Siegerkranz.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Nichtamtlich. **Berlin, 24. Januar,** 2,10 Uhr nachm.

In der heutigen öffentlichen Auslegung der 4½ prozentigen Reichsſchatzanweiſungen von 1917 ſind die Gruppen Nr. 134, 287, 449 und 749 gezogen.

W.T.B. **Großes Hauptqaurtier,** 24. Jan., 2,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Keine beſonderen Ereigniſſe.

Rege Erkundungstätigkeit unſerer Infanterie brachte an einigen Stellen der Front Gefangene ein.

An der Bahn Boeſinghe-Staden wurden 6 Maſchinengewehre erbeutet.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

In einigen Abſchnitten Artillerietätigkeit. Südweſtlich vom Doiranſee ſcheiterte ein engliſcher Vorſtoß.

**Italieniſche Front.**

Die Lage iſt unverändert.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin,** 24. Januar. Unſere U-Boote im Mittelmeer waren kürzlich mit beſonders gutem Erfolg gegen den Transportverkehr nach Italien und dem Orient tätig. Sieben Dampfer und zwei Segler mit rund 27 000 Br.-Reg.-To. ſind ihren Angriffen zum Opfer gefallen. — Den Hauptanteil an dieſen Erfolgen hatte Kapitänleutnant Becker (Franz). Alle Dampfer, bis auf einen, waren bewaffnet und fuhren meiſt in ſtark geſicherten Geleitzügen. Unter ihnen konnten namentlich feſtgeſtellt werden: Die engliſchen Dampfer „Egyptian Transport", „Steelviele", „Allanton" und „Arab", deren Vernichtung für die Kriegswirtſchaft unſerer Feinde von beſonderer Bedeutung iſt, weil mit ihnen 24 000 To. Kohlen verloren gingen. Von den übrigen Dampfern hatte einer — der ſehr ſchweren Detonation nach zu urteilen — Munition geladen; ein anderer, anſcheinend mit Reis tief beladener Dampfer wurde im Artilleriegefecht verfolgt, auf die Klippen vor der Küſte der Cyrenaika gejagt und dort trotz des Eingreifens einer Landbatterie vernichtet. Die beiden Segler, mit Namen „Guiſeppa" und „San Antones", waren italieniſcher Nationalität. Von dieſen hatte erſterer Holzladung.

W.T.B. **Berlin,** 24. Januar. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 18 000 Br.-Reg.-To. — Die Mehrzahl der Schiffe, die tief beladen war, wurde im Aermelkanal trotz ſtarker feindlicher Abwehrmaßnahmen jeder Art verſenkt. Eines der vernichteten Schiffe, das im öſtlichen Aermelkanal aus einem durch zahlreiche Seeſtreitkräfte geſchützten Geleitzug herausgeſchoſſen wurde, war allem Anſchein nach ein Transporter mit Kriegsmaterial.

**Berlin,** 24. Jan. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur haben die von Charkow nach Poltawa abgeſandten Abteilungen des Sowjet eine Schlacht gegen die Truppen der Rada von Kiew geliefert. Die Truppen der Rada wurden vollſtändig geſchlagen. Die Stadt iſt in Händen der Abteilungen der Sowjets. In der vereinigten Sitzung der Soldaten-, Arbeiter- und Bauernräte wurden die Vertreter des ausführenden Zentralausſchuſſes von Charkow mit Begeiſterung begrüßt. In Poltawa herrſcht allgemeine Freude.

Die Spaltung in der Ukraine ſcheint nun zu einem blutigen Bürgerkriege geführt zu haben. Die Zentralrada von Kiew, die bürgerlich-bäueriſche Vertretung der Ukraine ſieht ſich alſo zwei Gegnern gegenüber, den Petersburger und den Charkower Maximaliſten. Die Maximaliſten ſcheinen die „Selbſtbeſtimmung" der Völker, die ſie allen Randſtaaten ſo bereitwilligſt zuſagen, doch nur dann gutzuheißen, wenn ſie in ihrem Sinne ausgeübt wird, ein Grund mehr für uns, die beſetzten Randſtaaten nicht der Anarchie auszuliefern. Es wird abzuwarten ſein, welchen Einfluß die neue Wendung der Dinge in der Ukraine, die ja nun in Breſt-Litowsk doppelt vertreten iſt, auf den Gang der Friedensverhandlungen nimmt.

W.T.B. **Bern,** 24. Jan. Das einſtweilige Abkommen der Ukraine mit den Mittelmächten hat in Frankreich allgemein überraſcht. Die Preſſe gibt ihrem Erſtaunen und ihrer Beſtürzung offenen Ausdruck. Die Abendblätter weiſen aber darauf hin, daß die Mittelmächte dadurch auf die reichſten Provinzen Rußlands indirekt hinwirken können. Journal erklärt, die Mittelmächte hätten dadurch einzig einen ernſthaften Widerſtand auf der Weſtfront ausgeſchaltet. Matin glaubt, daß eine neue Phaſe in den diplomatiſchen Unterhandlungen von Breſt Litowsk begonnen hat, die auf die allgemeine Lage zweifellos eine Rückwirkung werde. Geneve und Humanite fordern die Entente dringend auf, mit der Ukraine in freundſchaftliche Fühlung zu treten und ſie politiſch, militäriſch und wirtſchaftlich als Gegengewicht gegen die Maximaliſten zu benutzen.

W.T.B. **Bern,** 24. Jan. Es verlautet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ſämtliche amerikaniſchen Segelſchiffe übernehmen werde. Nach Angabe des Sekretärs zählt die amerikaniſche Segelſchifflotte mindeſtens 500 Schiffe mit über tauſend To.

**Paris,** 24. Jan. Der Korreſpondent des „Le Journal" in Amſterdam erfährt aus Belgien eine Anzahl Einzelheiten über die Vorbereitungen der deutſchen Großoffenſive an der Weſtfront. Die Transporte an Soldaten, Kanonen und Munition auf der neuen Eiſenbahnlinie Aachen—Louvain ſollen einen enormen Umfang angenommen haben. Unter anderem wird mit abſoluter Sicherheit mitgeteilt, daß in einer einzigen Nacht 97 Eiſenbahnzüge mit Soldaten und Material in der Richtung auf die Cambraifront gegangen ſeien.

Die deutſchen Soldaten an der belgiſch-holländiſchen Grenze erzählen, daß nunmehr den Engländern eine Entſcheidungsſchlacht geliefert werden wird. Andererſeits erzählte ein Deutſcher, der die Grenze als Deſerteur überſchritten hat, daß verſchiedene hunderttauſend Mann im Laufe der letzten Tage in Belgien angekommen ſeien. Ein großer Teil dieſer Truppen kampiere in der Gegend von Antwerpen. — Die Truppenbewegungen haben einen ſolchen Umfang angenomen, daß die Linie Brüſſel — Antwerpen wiederholt unterbrochen werden mußte. Es iſt häufig ausgeſchloſſen, an einem Tage von Antwerpen nach Brüſſel hin- und zurückzukehren. Der ſchnellſte Zug zwiſchen beiden Städten braucht heute 6½ Stunden zur Reiſe, während die gewöhnliche Zeit 40 Minuten betrug.

**Amſterdam,** 24. Jan. Dem Allgemeenen Handelsblad zufolge erfährt Daily Mail aus Sydney, daß die gegenwärtige auſtraliſche Getreideernte im nächſten Jahr nicht über See verfrachtet werden könne. Von den beiden früheren Ernten ſeien noch große Mengen unverkauft. Die jetzige Ernte werde auf insgeſamt 120 Millionen Buſhels geſchätzt, wovon 10 Millionen für den Verbrauch in Auſtralien notwendig ſind.

**Lugano,** 24. Jan. Die von der italieniſchen Preſſe für geſtern angekündigte Beſprechung des Verbandes in Paris fand nicht ſtatt. Die offiziöſe Agenzia Italiana verſendet deshalb eine Beruhigungs-Note, in der es heißt, die Verbandsmächte ſeien unter ſich ſo einig, daß eine Notwendigkeit der geplanten Beſprechung nicht anerkannt werden könnte. Orlando und der Ernährungskommiſſar ſind trotzdem am Sonntag nach Paris abgereiſt, anſcheinend, um die immer ſchwirriger werdende Ernährung des italieniſchen Volkes den Verbandsgenoſſen vorzutragen. Die Hungersnot ſchreitet in Italien ungeheuer vorwärts. Die italieniſche Preſſe verſucht auch nicht länger, dieſe allgemein bekannte Tatſache zu verſchweigen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 25. Januar.

※ Fräulein Klüver von der Höheren Privatſchule übernimmt zu Oſtern eine Lehrerinnenſtelle in Itzehoe.

—kt. **Brokſtedt,** 24. Jan.

Kaufmann W. Weſtphal hierſelbſt erwarb von dem Rentier Emil Umeyer-Wriſt-Stellau ein Wohnhaus nebſt Garten und einigen Tonnen Land. Der Antritt erfolgt demnächſt. — Heute morgen gegen 6½ Uhr entgleiſte auf dem hieſigen Güterbahnhof in der Nähe des ſüdlichen Stellwerks ein Güterzug. Der Materialſchaden iſt bedeutend. Nach einigen Stunden war die Strecke wieder frei. Ueber die Urſache verlautet nichts Beſtimmtes. — Zum Leutnant der Reſerve befördert wurde der Vizefeldwebel Karl Pecht, Lehrer im benachbarten Armſtedt. Dieſelbe Beförderung wurde dem Abiturianten Walter Ahrens zuteil. Leider konnte dieſer derſelben nicht mehr froh werden, da er vor Monatsfriſt in Flandern den Heldentod erlitt.

R. **Neumünſter,** 24. Januar.

Das hieſige Schöffengericht verurteilte den Ferkelhändler Schramm zu 2200 Mk. Geldſtrafe, weil er Schweine ohne Genehmigung des Viehhandelsverbandes verkaufte und ſich obendrein die Tiere über Höchſtpreis bezahlen ließ. — Der hieſigen Ortsgruppe der Deutſchen Vaterlandspartei iſt es gelungen, ſich in wenigen Wochen einen Mitgliederbeſtand von 1000 Perſonen, Damen und Herren, zu ſichern. Vizeadmiral z. D. Dähnhardt hielt hier im Auftrage der Ortsgruppe einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, wobei er die Notwendigkeit des Siegfriedens betonte. Entſchließungen in dieſem Sinne wurden angenommen, zu ſenden an die Oberſte Deutſche Heeresleitung.

**Kiel.** Am 1. April wird hier eine gewerbliche Fortbildungsſchule für junge Mädchen eröffnet. Alle 17 Jahre alten Mädchen, die in der Schneiderei, Weißnäherei, Putzmacherei, im Photographen-, Friſeur- und Poſamentiergewerbe tätig ſind, müſſen ſie beſuchen, auch in der Zeit der Arbeitsloſigkeit.

**Kiel.** Der Magiſtrat fordert von den Stadtkollegien die Bewilligung von 300,000 Mk. als einmalige Ausgabe für Pferdebeſchaffung, da unter dem Beſtande der Pferde der Straßenreinigungsanſtalt die Räude ausgebrochen iſt. Es müſſen ſchleunigſt 50 Pferde neu beſchafft werden. Der Preis für ein Pferd beträgt zurzeit 5000 Mk. Alle ſchwerkranken Pferde müſſen außer Dienſt geſtellt werden, and den anderen Pferden iſt eine Ruhepauſe zu gönnen.

**Altona.** Nachts iſt der etwa 18jährige Bäckerlehrling Ferdinand Hoffmann, der ſich anſcheinend mit brennender Zigarre ins Bett gelegt hatte, verbrannt. Als der Lehrkollege von Hoffmann bald darauf die Kammer öffnete, quoll ihm ſtarker Rauch aus derſelben entgegen, die Fenſterſcheiben zerſprangen und die Flammen ſchlugen zum Fenſter hinaus. Die ſofort gerufene Feuerwehr löſchte den Brand und fand nach längerem Suchen Hoffmann unter herabgeſtürztem Dachwerk ſtark verkohlt als Leiche vor.

**Meldorf.** Im Juni d. J. läuft die Wahlperiode unſeres Bürgermeiſters Lederer ab. Die Stadtvertretung beſchloß, von einer Ausſchreibung der Stelle abzuſehen und der Bürgerſchaft die Wiederwahl des Bürgermeiſters zu empfehlen.

**Stapelholm.** Das große Dampfſchöpfwerk der Sorgeniederung zwiſchen Erfde und Norderſtapel hat (dem Rendsb. T. zuf.) den Erwartungen nicht ganz entſprochen, die von den beteiligten Gemeinden erhofft wurden. Einzelne Teile werden nicht genügend entwäſſert. In beteiligten Kreiſen ſpricht man von einem recht teuren teilweiſen Umbau der Anlage.

**Von der Weſtküſte.** Wieder ausgegraben wurde auf der „Heimat für Heimatloſe" bei der Alten Kirche auf Pellworm die Leiche des Finkenwärder Seefiſchers Paul Külper, die in den Herbſtſtürmen bei Pellworm antrieb. Külper war am 20 Sept. 1917 mit ſeinem Fiſcherewer H. F. 131 vor der Elbmündung geblieben. Seine Perſönlichkeit wurde von ſeinen Angehörigen erſt feſtgeſtellt, als er bereits einige Zeit namenlos auf Pellworm begraben war. Jetzt iſt ſeine Leiche nach Finkenwärder übergeführt.

**Tondern.** Geheime Schlachtungen wurden bei dem Schuhmachermeiſter Mylin feſtgeſtellt. Drei Schweine und ein Schaf ſind in den letzten Wochen bezugsſcheinfrei aus dem Leben befördert worden. Ein Teil iſt vom Lande angeliefert. Mylin benutzte das Fleiſch in der Hauptſache, um Fußzeug für ſein Geſchäft beſchaffen zu können. Groſſiſten ſollen dafür ſehr emfänglich ſein. (Ueberall daſſelbe Lied!) Das noch vorgefundene Fleiſch wurde beſchlagnahmt.

**Niebüll.** Ein vor der Konfirmation ſtehender Sohn des Weichenſtellers Kröger-Niebüll, der aushilfsweiſe als Depeſchenbote tätig war, war im Schneeſturm nach dem Gotteskoog mit einer Depeſche. Da das Wetter immer ſchlimmer wurde, riet der Depeſchenempfänger dem Knaben, bei ihm zu übernachten. Dieſer lehnte ab und machte ſich auf den Heimweg, kam aber nicht zu Hauſe, ſondern irrte die ganze Nacht im Schneeſturm umher, bis er ſchließlich in einer Schneewehe zuſammenbrach. Hier fand ihn der Landbriefträger Meyer. Er ließ den Knaben nach einer nahen Wohnung bringen und ſtellte Wiederbelebungsverſuche an. Alsbald war auch ein Arzt zur Stelle, der darauf feſtſtellte, daß die Herztätigkeit erſtarkte. Jetzt befindet ſich der Knabe wohlauf.

**Kappeln.** Wie mitgeteilt, hat der ſeinerzeit gewählte Bürgermeiſter Ebert die Klage gegen das Stadtverordneten-Kollegium zurückgezogen. Dieſes hat nun beſchloſſen, der Bürgerſchaft Bürgermeiſter Dr. Schroeder-Penkuhn und Bürgermeiſter a. D. Scheel-Wandsbek vorzuſchlagen. Es ſind dies die anderen beiden Kandidaten, die damals mit Bürgermeiſter Ebert zur Wahl geſtellt wurden. Die Neuwahl findet am 2. Februar ſtatt.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 25. Jan. 12,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Zwiſchen Poelkapelle und der Lys, bei Lens und beiderſeits der Scarpe lebte die Gefechtstätigkeit am Nachmittage auf. An verſchiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

# Der Kern der Frage.

Drei Jahre und ein halbes ſind ſeit dem Ausbruch des Krieges verfloſſen, und es ſteht heute wie am erſten Tage mit unvertilgbaren Lettern die Frage im Hintergrund: Wer trug die Schuld? Über dieſe Frage hinweg, ſcheint es, kann auch das Friedensproblem nicht recht zur Entwicklung gelangen. Sonderbarerweiſe wird ſie von unſerer, der Mittelmächte, Seite faſt niemals oder wenig genug, von der Gegenſeite bei jedem Anlaß aufgerührt. Es iſt, als ob das gute Gewiſſen in ſeiner Selbſtgenügſamkeit keinen Wert darauf legte, alte Rechnungen ſtets aufs neue vorzulegen, die Not der anderen auf ſchwacher ethiſcher Grundlage aber bei jeder Gelegenheit nach dem Worte dränge, in deſſen Geltungsbereich ſie nun einmal die Oberherrſchaft beſitzen. Dieſes Wort heißt: Ihr waret es, die den Frieden geſtört habt, und deshalb müßt ihr Sühne leiſten. Iſt einmal dieſer Paß erſtritten, ſo führen alle Wege der Logik zur Forderung. Die Welt muß Bürgſchaften erhalten, damit ſie vor der Wiederholung eines ſolchen Frevels geſichert bleibe. In dieſe Kerbe ſchlagen mit unermüdlicher Ausdauer die Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner, vor allem die der angelſächſiſchen Genoſſenſchaft; Lloyd George mit der Machtſchreiergebärde des Demagogen, Profeſſor Wilſon mit der ſeligen Verbohrtheit des Theoretikers.

Wer ſich nur einmal der Mühe unterzieht, die belgiſchen Diplomatenberichte mit Ruhe und Objektivität, als ob ſie beiſpielsweiſe der Römerzeit angehörten, durchzuſtudieren, hat den Prozeß der Einkreiſung Deutſchlands klar vor ſeinen Augen, der nur die eine Alternative zuließ: Entweder Deutſchland wird ausgeſchaltet durch politiſche Preſſionen, dann ſind England und ſeine Trabanten den gefährlichen Rivalen los; oder Deutſchland wagt es, dann bürgt die erdrückende Koalition, welche die Einkreiſungspolitik umfaßt hat, für ſeine blutige Niederwerfung. Das war Logik. Und Logik war es von deutſcher Seite, ſich zu ſagen: Wir halten den Frieden um jeden menſchenmöglichen Preis; aber wir können nicht mit verſchränkten Armen ſtehen, wenn der Krieg doch beſchloſſene Sache und namentlich von einer Macht bereits unentrinnbar vor unſere Grenzen gerückt iſt. Der Suchomlinowprozeß hat die nur allzu begründet geweſene deutſche Befürchtung vor aller Welt gerechtfertigt; das verwüſtete Oſtpreußen war als traurige Rechenprobe darauf zurückgeblieben, daß wir wahrlich nicht um einen Tag zu früh das Schwert gezogen haben.

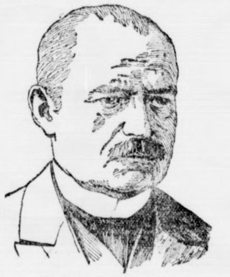
Der Streit dreht ſich heute im weſentlichen um die Entſchädigungsfrage; nicht um die eigentliche Kriegsentſchädigung, über deren Nichtbeanſpruchung man ſich nach allen Seiten einigen könnte, ſondern um Reſtitution und Reparation, Wiedereinſetzung und Wiedergutmachung, die von der Entente gefordert werden. Dieſe beiden Forderungen beziehen ſich, wie man weiß, hauptſächlich auf Belgien und Frankreich; ſie umfaſſen Belgiens volle Wiederherſtellung und Vergütung des durch den Krieg dort verurſachten Schadens und die Herausgabe von Elſaß-Lothringen an Frankreich.

Hat irgendein Land, außer Frankreich, zum Kriegsbeginn daran gedacht, daß es das Ziel des Weltkriegs ſein würde, die Wiedereroberung der beiden von Deutſchland geraubten Provinzen in der Geſchichte abermals rückgängig zu machen? Selbſt das ‚Journal des Débats' muß heute geſtehen, daß Wilſon vor drei Jahren nicht ſo geſprochen hätte und nicht auf den Gedanken gekommen wäre, daß ein dauernder Weltfrieden ohne die volle Wiederherſtellung Frankreichs unmöglich wäre. Dieſe Geiſtesrichtung hat ſich erſt ausbreiten und Halt bekommen können durch die unabläſſige Betonung von der Sühne und „dem großen Bruch des Völkerrechts", worauf Lloyd George in ſeiner neueſten, von manchem Neutralen als ſo maßvoll hingenommenen Rede hingewieſen hat. Es iſt derſelbe alte Trugſchluß, den man anwendet, daß die Nation, die den Frevel verſchuldet, Beſtrafung leiden und Sühne leiſten müſſe, und daß dieſe Nation eben Deutſchland mit ſeinen Bundesgenoſſen ſei.

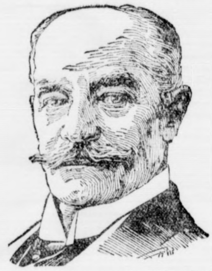
Triefend von vorgefaßter Meinung, anſcheinend beſtrebt, einen billigen Ausgleich vorzuſchlagen, jedoch nur Ungerechtigkeiten häufend, indem Völker zur Sühne und Wiedergutmachung aufgerufen werden, die ihrerſeits allen Anlaß dazu haben, „ſich vor einer Wiederholung gegen ſie verübter Frevel zu ſchützen", iſt auch Wilſons jüngſte Botſchaft ungeeignet, jene Grundlage zu bilden, aus der ein Frieden erwachſen kann. Ohne weiter auf die Einzelheiten des Programms einzugehen, das für Deutſchland unter anderem als Schlußeffekt der Einkreiſung den Verluſt von Elſaß-Lothringen, für Öſterreich als Sühne für Serajewo die ſtaatliche Desorganiſation, und für die Türkei die Abgliederung wertvoller Gebiete fordert, gehen wir noch einmal aufs Ganze mit der Erklärung, daß ein Volk, das ſich um Daſein und Entwicklung verteidigt, wohl ſich mit dem Feinde zum Ende verſtändigen kann, wenn Zeit und Waffenerfolge es erlauben, dies aber niemals tun kann um den Preis des Zugeſtändniſſes eines nicht begangenen Unrechts, das in ſolchen Inſinuationen einbegriffen iſt. Solange dieſe Forderung Loſung iſt, ſcheint eine Friedensverſtändigung mit den weſtlichen Gegnern ausgeſchloſſen.

# Bilder vom Tage.

Der Chef des Kaiſerlichen Zivilkabinetts Herr v. Valentini iſt von ſeinem Poſten zurückgetreten. Die Meldung kommt nicht überraſchend, da vom Rücktritt Herrn v. Valentinis ſchon lange die Rede war. Herr v. Valentini, der Wirklicher Geheimer Rat mit dem Titel Exzellenz iſt und nach der Bethmannkriſe den Schwarzen Adlerorden erhalten hatte, ſteht im Alter von 63 Jahren. An die Spitze des Zivilkabinetts, wohin er von der Stelle des Regierungspräſidenten in Frankfurt a. O. berufen worden war, ſtand er ſeit 1908. Sein Nachfolger iſt der bisherige Oberpräſident von Oſtpreußen, Herr v. Berg, an deſſen Stelle früher Herr v. Batocki wirkte, ehe er Präſident des Kriegsernährungsamtes wurde.



Exzellenz v. Valentini.



Graf Podewils.

Der frühere bayeriſche Miniſterpräſident Graf Podewils wird über Berlin nach Breſt-Litowſk als bayeriſcher Vertreter, inſtruiert vom Reichskanzler, zu den Friedensverhandlungen fahren. Die Abordnung des Grafen Podewils erfolgt auf Grund von Abmachungen von 1871, die Bayern die Beteiligung an künftigen Friedensverhandlungen zuſicherten. Bayerns Vertreter vertritt bekanntlich Preußen im Vorſitz des Bundesrates und führt den Vorſitz im Bundesratsausſchuſſe für auswärtige Angelegenheiten. Es hat eine eigene Diplomatie, und es hat ſich ausbedungen — im Schlußprotokolle zu dem Vertrage vom 30. November 1870 —, daß der König von Preußen kraft ſeiner Präſidialrechte dem bayeriſchen Geſandten Vollmacht erteilt, die Bundesgeſandten in Behinderungsfällen zu vertreten.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Zu den verſchiedenen Andeutungen über eine Kanzlerkriſe wird von unterrichteter Seite erklärt, daß die Stellung des Grafen Hertling, wenn möglich, durch die letzten Ereigniſſe noch befeſtigt worden ſei. Es kann heute ganz offen ausgeſprochen werden, daß zwiſchen der Oberſten Heeresleitung und Hertling wohl Meinungsverſchiedenheiten über einzelne Fragen beſtanden, auch vielleicht in Zukunft wieder entſtehen können, daß aber Gegenſätze von irgendwelcher Schärfe vom erſten Tage des Konfliktes an zwiſchen dem Grafen Hertling und der Oberſten Heeresleitung nicht beſtanden haben.

* Wie verlautet, ſind bereits alle Vorbereitungen für die achte Kriegsanleihe getroffen, die im März aufgelegt werden ſoll.

* Die Frage, ob neue Reichsſteuern eingebracht werden ſollen, oder ob ſchon jetzt das große Werk der allgemeinen Reichsfinanzreform in Angriff genommen werden ſoll, iſt noch nicht entſchieden. Man wird aber, nach einem Berliner Blatt, in der Annahme kaum fehlgehen, daß dieſe Entſcheidung ſpäteſtens im Laufe der nächſten Woche fallen wird. Abſolut unbegründet iſt die Meldung einiger Blätter, daß irgendwelche Meinungsverſchiedenheiten in der Frage zwiſchen dem Reichsſchatzamt und den einzelſtaatlichen Finanzminiſterien beſtehen oder drohen.

* Der Reichstagsausſchuß für Handel und Gewerbe hat ſich im Verlaufe ſeiner Beſprechungen über die Stillegung von Betrieben auf eine Entſchließung geeinigt, die den Reichskanzler erſucht, daß Still- und Zuſammenlegungen nur bei dringender Kriegsnotwendigkeit und nur vom Reichswirtſchaftsamt nach Anhörung der Landeszentralbehörden verfügt werden, wobei folgendes beachtet werden ſoll: keine Benachteiligung von Kleinbetrieben gegenüber Großbetrieben, Vertretung aller Beteiligten bei Einleitung des Verfahrens und in ſeinem Verlauf, Vertretung der beteiligten Arbeiter und Angeſtellten oder ihrer Organiſationen, Vertretung der beteiligten Mittel- und Kleinbetriebe, Arbeiter und Angeſtellten in den die Still- oder Zuſammenlegungen vorbereitenden Ausſchüſſen, Schaffung von Beſchwerdeinſtanzen zur Entſcheidung über Beſchwerden, betreffend die Entſchädigungen. Für die Übergangszeit ſollen Maßnahmen getroffen werden, um den im Kriege ſtillgelegten Betrieben tunlichſt bald wieder aufzuhelfen, namentlich durch gleichmäßige Zuteilung von Rohſtoffen und Betriebsmaterialien.

## Öſterreich-Ungarn.

* Mit der Friedensbewegung in Ungarn ſetzte ſich der frühere Miniſterpräſident Graf Tisza, der auch jetzt noch der Führer der Parlamentsmehrheit iſt, in einer Rede auseinander, die er auf der Konferenz der nationalen Arbeiterpartei in Budapeſt hielt. Graf Tisza führte dabei aus, daß denen das Handwerk gelegt werden müſſe, die die Seele der Nation vergiften, indem ſie ihr das Bewußtſein rauben wollen, daß ſie einen gerechten Verteidigungskrieg führt und den Irrglauben zu erwecken beſtrebt ſind, daß ein die ehrenvolle Zukunft der Nation ehrender Friede ſchon hätte erreicht werden können. Zum Schluß wies Graf Tisza darauf hin, daß die Feinde Öſterreich-Ungarns dieſe ſowohl in Ungarn als auch in Öſterreich auftretenden Erſcheinungen in Rechnung ziehen und ſie übertrieben beurteilen.

## Frankreich.

* Der Kampf für und wider Caillaux wird in der Preſſe mit immer wachſender Leidenſchaft geführt. Die Zeitungen der Linken erklären das Verfahren gegen Caillaux als einen Rechtsbruch, wenn die angeblich in Florenz gefundenen Dokumente nicht veröffentlicht werden. Die Organe der Rechten beſchwören dagegen die Regierung, ihr Verfahren im Intereſſe des Landes nicht zu ändern. Inzwiſchen finden immer neue Verhaftungen ſtatt, andere werden angekündigt. So iſt der Deputierte Louſtalot im Zuſammenhang mit der Caillaux-Affäre verhaftet worden. Einige Zeitungen wollen wiſſen, daß auch General Sarrail, der bisherige Oberbefehlshaber in Mazedonien, verhaftet werden ſolle. Der ehemalige Miniſterpräſident Briand iſt als Zeuge gegen Caillaux aufgetreten.

## England.

* Der ehemalige Premierminiſter Asquith, den man vielfach für den kommenden Mann hält, führte in einer Rede in der liberalen Partei aus, die liberale Partei müſſe an gewiſſen Grundſätzen, darunter auch mit einer gewiſſen Einſchränkung am Freihandel feſthalten.

* Aus Dublin wird gemeldet, daß die Ereigniſſe im iriſchen Konvent eine bedenkliche Wendung zu nehmen ſcheinen. Die parlamentariſchen Kreiſe glauben, daß die Regierung bereit iſt, ſich wieder zum Herrn der Lage zu machen, indem ſie einen Vorſchlag zur Löſung der Frage macht.

## Italien.

* Nach Meldungen aus Lugano hat ſich die italieniſche Regierung nach mehr als zweimonatigem Zögern endlich entſchloſſen, eine Unterſuchung über die Gründe des Zuſammenbruchs am Iſonzo und die Ausführung des Rückzuges zur Piave anzuordnen. Eine königliche Verordnung ſetzte eine ſiebengliedrige Kommiſſion ein, deren Vorſitz der Führer der Tripolis-Expedition, General Caneva, führt und der auch Vertreter des Senats und der Kammer angehören.

## Spanien.

* In Valencia und anderen Städten liegen infolge von Streitigkeiten zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Induſtriebetriebe ſtill. In Malaga ſind die Kais, Docks und die Eiſenbahnen völlig lahmgelegt. Straßenpatrouillen marſchieren durch die Straßen.

## Amerika.

* Im Senat und im Repräſentantenhauſe ſind Geſetzentwürfe eingebracht worden, die dem Präſidenten Vollmacht geben, Anordnungen zu treffen, den Verkauf, den Verbrauch, die Erzeugung und die Verteilung von Lebensmitteln zu verbieten. Die Geſetze beziehen ſich beſonders auf Hotels, Reſtaurants und Speiſehäuſer. Sie bevollmächtigen das Lebensmittelamt, die Portionen, die gereicht werden, feſtzuſetzen. Die Übertretung der durch den Präſidenten bekanntgegebenen Verfügungen werden mit einer Geldſtrafe von fünftauſend Dollars oder ſechs Jahren Gefängnis oder beidem beſtraft.

# Verſtrickt.

8] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Nun beunruhigte ſich Minna, die bei der Ausſicht, den artigen jungen Mann auf dem Feſt zu treffen, glücklich geweſen war, ob er ihr Deelchen nicht verraten werde, und ob für die Liebſte auch keine Unannehmlichkeiten daraus entſtehen könnten? Sie hatte es Adele ſagen wollen, daß er komme, allein eine ſeltſame Scheu ſchloß ihr die Lippen. Sie tadelte ſich, daß ſie es unterlaſſen, und ſah dem zu erwartenden Zuſammenſein mit Denta nicht ſo freudig entgegen, wie ſie gedacht hatte. Sie war zartfühlend, und die Jugendfreundin nahm noch den erſten Platz in ihrem Herzen ein.

Grünſtein prangte im Feſtſchmuck. Fahnen wehten, Girlanden zogen ſich über den Weg, Häuſer waren mit Blumen und kniſternden Papierſchleifen ausgeputzt. Von einer am Wald gelegenen Wieſe ſchimmerten weiße Zelte und Buden herüber, Muſik ertönte von dort und ein verworrenes Geräuſch von Stimmen, gellenden Trompetentönen und dumpfen Paukenſchlägen.

Mit Herzklopfen ſah Adele nach dem Platz hinüber, ſie hatte noch nie ein Volksfeſt mitgemacht, und nun war ſie da und ſollte unerkannt den ganzen Spaß erleben.

Das Wirtshaus „Zum Kranz" lag nicht fern, viele ausgeſpannte Wagen ſtanden vor der Tür, und im daneben befindlichen Kaffeegarten ſaßen an den Tiſchen eine Menge eſſender und trinkender Gäſte. Im Hausflur kreuzten eilig Kommende und Gehende aneinander vorüber, der Geruch von Speiſen und Getränken zog durchs Haus.

Die behäbige Wirtin kam den Verwandten mit erhitztem Geſicht voller Freude aus der Küche entgegen, ſie umarmte ihre Schweſter, begrüßte das Brautpaar und küßte Mienchen. Adele wurde ihr als eine „Freundin" vorgeſtellt.

„So, Lotte," ſagte ſie zu Frau Ehlers, „nu' wollen wir man gleich mal zuſammen in der guten Stube eſſen, nachher wird's noch voller. Fritz ißt mit uns; der is doch nicht in der Wirtſchaft zu brauchen, kann mit euch nach dem Schießen gehen. Mein Mann und Lude ſind in der Gaſtſtube nötig, die müſſen zwiſchendurch eſſen. Ihr könnt ihnen ja mal guten Tag ſagen und dann kommt rein, der Tiſch is fertig."

Lude, der älteſte Sohn der Wirtsleute, hatte als Kellner gelernt und ſtand dem Vater zur Seite. Fritz, ein gezierter junger Menſch, war Kaufmann in einem Berliner Modewarengeſchäft. Er beſuchte manchmal die Verwandten in Wohlden, hatte Adele aber nie geſehen, und glaubte in Mienchen verliebt zu ſein. Die Mutter erließ ihm zu Gefallen die wiederholten Einladungen. Er kam eilig herbei und begrüßte die Verwandten mit vielen hochtönenden Worten, wie glücklich er ſei, wie er's nicht der Mühe wert gefunden haben würde, von Berlin in dieſes Neſt zu kommen, wenn er nicht gewußt hätte, ſie zu treffen, nun gehe ja recht eigentlich für ihn die Sonne auf.

Sie ſetzten ſich um den Tiſch und ließen ſichs ſchmecken. Otto wurde zu ſeiner Anſtellung beglückwünſcht und man trank auf die Geſundheit des Brautpaares. Dann erging Fritz ſich halb ſpöttiſch, halb anpreiſend in einer Schilderung aller Sehenswürdigkeiten des Schützenfeſtes.

„Was ſich doch heutzutage auch in ſolchem Krähwinkel zuſammenfindet! Würfelbuden, wilde Tiere, ein Schnellphotograph und ein recht hübſch ausgeputztes Tanzzelt am Walde. Hoffe, die Damen geben mir die Ehre —"; er verneigte ſich vor Mienchen und Adele, die ihre Füße kaum noch ruhig hielten, es ſchien einerlei, mit wem ſie tanzen würden.

Frau Ehlers blieb bei der Schweſter, um zu helfen. Die Wirtin meinte, was ſie auch mit den jungen Leuten umherziehen wollte. Hier gäbe es heute nachmittag alle Hände voll zu tun und dazwiſchen könnten ſie ſich genug erzählen.

Fritz führte das Brautpaar und die beiden jungen Mädchen zum Feſtplatz. Seine Mutter hatte vorher einen tiefen Griff in ihre Ledertaſche getan, damit er die Verwandten traktieren könne. Er fühlte ſich ſehr aufgelegt, den Schwerenöter zu ſpielen.

Die Schützenwieſe hatte ſich mehr und mehr mit vergnügten Menſchen gefüllt. Die lauten Ausbrüche der Luſtigkeit, das Freuen und Staunen der ländlichen Gäſte hatten etwas Anſteckendes. Am meiſten für Adele, ihr war alles neu und ergötzlich. Die im Flitterſtaat prangenden, geſchminkten Damen der Seiltänzerbude, die bunten Karuſſelle, die Schauſtellungen aller Art erſchienen ihr als etwas Beſonderes, noch nicht Dageweſenes. Das Brüllen der wilden Tiere, das eintönige Leiern der Drehorgeln, der Qualm und ſtarke Duft der gebratenen Würſtchen, der in Fett geſottene Kuchen und der Staub des zerſtampften Bodens verwirrten ſie und nahmen ihr den Atem.

Es wurde gewürfelt, Käte gewann eine Lampe, ſie war ſehr glücklich über dies Stück für ihre junge Wirtſchaft und forderte Otto auf, mit ihr zum Gaſthaus hinüberzugehen, um ihren Schatz in Sicherheit zu bringen.

Adele gewann zu ihrem größten Vergnügen einen Ring, wenn auch von Tombak, doch mit einem roten Stein, wahrſcheinlich von Glas, den ſie ſich, luſtig lachend, wie etwas Wertvolles auf den Finger ſchob.

Fritz drängte zu dem Tanzzelt, er wünſchte mit dem angebeteten Kuſinchen zu walzen. Hier drehten ſich bei einer kreiſchenden Muſik ſchon viele Paare. Minna wurde vom Vetter in die Reihe geführt. Adele blieb allein neben dem Eingang ſtehen. Ihr kam das Gefühl des Verlaſſenſeins und auch das, nicht hierher zu gehören. Welch ein Dunſt, welch ein lautes Treiben, welche Manieren. Hatte ſie doch etwas unternommen, was ſich nicht für ſie ſchickte, was ſie bloßſtellte!

Ein junger Burſche mit rotem Geſicht kam unſicheren Ganges auf ſie zu, er ſtreckte ihr die Hand entgegen und grinſte ſie an: „Mal hopſen, Fräulein." Oh, mit dem mochte, konnte ſie nicht tanzen. Erſchrocken wich ſie zurück.

Da hörte ſie dicht hinter ſich eine bekannte Stimme ſagen: „Bitt ſchön — is halt meine Dame." Der Überläſtige torkelte weiter, und Denta — Franz Denta — wirklich er war's,

## Vom Weltkriegstheater.

Ereigniſſe der letzten Zeit.

Unerhörte Druckproben erfuhr und beſtand unſere Weſtfront. Nach der Hindenburgſchen Räumung des Gebietes zwiſchen Arras und der Aisne im Vorfrühling 1917, die ein völliges Durchqueren aller feindlichen Angriffsabſichten zur Folge hatte, konnte der Feind erſt nach längerer Vorbereitungspauſe zur Ausführung ſeiner Durchbruchsabſichten für das Jahr 1917 ſchreiten. Sollte dieſes Jahr ihm doch endlich den erhofften Endſieg bringen. So wollte der Franzoſe den aus geſchichtlicher Überlieferung verhaßten Deutſchen, den „Boche“, aus Nordfrankreich vertreiben, ihn zum Rhein zurückdrücken; ſo wollte der Engländer an die Baſis unſerer U-Boote, die ihm ſeinen Lebensnerv zernagen, verſprach hochtrabend bald in Brüſſel zu ſein. Wir ſehen das Frühjahr, den Sommer und den Herbſt 1917, gejagt von Durchbruchsverſuchen unſerer Weſtgegner. Jedoch vergebens! Wohl gelingt ſtellenweiſe ein Einbruch, doch dieſer iſt nicht ausſchlaggebend für das Schickſal des Krieges. Einbrüche ſind keine ſtrategiſchen Erfolge, ſondern haben nur taktiſche, rein örtliche Folgen, deren Wirkung nicht über den eng umgrenzten Rahmen des betreffenden Frontteils hinausgeht.

Je mehr das Jahr 1917 ſeiner Neige zuging, deſto heftiger und zeitlich ſchneller in der Folge wurden die feindlichen Durchbruchsverſuche. Den Frühjahrs- und Sommerkämpfen an der Aisne, in der Champagne und bei Arras ſchloſſen ſich die verzweifelten Anſtürme bei Verdun, am Damenwege, zwiſchen Craonne und Berry-au-Bac, ſowie die zum krampfgeſchüttelten Wahnſinn geſteigerten Flandern-Großangriffe und die Schlacht von Cambrai an.

Überblicken wir dieſe Ereigniſſe einmal logiſch von Feindesſeite aus. Weshalb mußten ſie alle ſein? Darauf antwortet in einer ſoeben im Verlage von Karl Siegismund in Berlin erſchienenen Broſchüre „Wir ſchaffen's!“ Hauptmann im Generalſtab Bodo Zimmermann wie folgt: Hat nicht England Hunderte von Malen erklärt, daß es warten könne, — und wenn der Krieg bis 1920 dauere? Sollten wir nicht ſchon längſt völlig ausgehungert ſein, ſtand nicht nach Angaben der Entente unſer wirtſchaftlicher Zuſammenbruch ſeit drei Jahren jedesmal „ganz beſtimmt im nächſten Frühjahr“ bevor? Alſo warum opferten England und Frankreich Hunderttauſende von Menſchen in ſinnloſem Frontalangriff, warum ſuchten ſie verzweifelt die Entſcheidung, — die ſie bisher aber nicht finden konnten — und auch erſt haben werden, wenn Hindenburg es will? Die Löſung iſt einfach, ſie liegt im damals ſchon drohenden Zuſammenbruch des „Zweifrontenkriegs“.

In dem Wort „Zweifrontenkrieg“ liegt der militäriſche Kriegsplan der Entente, liegt oder vielmehr lag ihr Hoffen und Trachten. Mit dem Schwinden dieſes Begriffes trägt die Entente ihre Hoffnungen auf einen glücklichen Kriegsausgang zu Grabe; darüber kann und darf uns kein noch ſo großes Kriegsgeſchrei von drüben mehr täuſchen.

Der Kriegsplan der Entente iſt zuſammengebrochen; dieſe Kataſtrophe fühlten England und Frankreich ſchon nahen, als die ruſſiſche Revolution, — die ja von England in Szene geſetzt war, um den ruſſiſchen Bären, der mit zerzauſtem Fell ſich ſo gern zur Ruhe legen wollte, durch Vorhalten neuen Honigſeims zum Weiterringen zu veranlaſſen, — als dieſe ruſſiſche Revolution in eine ganz andere Richtung zu ſchlagen drohte. Da begann der Kriegsplan der Entente bereits zu wanken. — Dieſe ganze Zeit, vom Februar bis zum November 1917 war der Todeskampf des Zweifrontenkrieges, der ſich in krampfhaften Zuckungen und letzten verzweifelten Kraftanſtrengungen äußerte. Der nun kommende Rückſchlag wird um ſo größer werden!

## Volkswirtſchaftliches.

**Bewirtſchaftung des Branntweins.** Durch die Verordnung des Bundesrats vom 10. Januar 1918 wurden die die Lieferung, Reinigung, Lagerung oder den Vertrieb von Branntwein betreffenden Verträge der Spiritus-Zentrale verlängert. Die Bewirtſchaftung des Branntweins während des Krieges erfolgt durch die Reichsbranntweinſtelle, die ſich hierbei der geſamten Organiſation der Spiritus-Zentrale bedient. Da die Verträge der Zentrale zum größten Teil in dieſem Jahre ablaufen und eine Erneuerung auf dem Wege der freien Vereinbarung unter den jetzigen Umſtänden ſich nicht durchführen läßt, wurde eine geſetzliche Verlängerung dieſer Organiſationsverträge für die Dauer der Verordnung über Regelung des Verkehrs mit Branntwein vom 15. April 1916 ausgeſprochen. Um etwaige Härten und Unbilligkeiten zu vermeiden, ſieht die neue Verordnung die Möglichkeit einer Abänderung der Verträge durch eine unparteiiſche Stelle vor.

**Abſatz von Sauerkraut.** Die Kriegsgeſellſchaft für Sauerkraut hat mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers im „Reichsanzeiger“ Nr. 12 vom 15. Januar 1918 die höchſtzuläſſigen Abſatzpreiſe für Sauerkraut der Ernte 1917 bekanntgegeben. Die Preiſe betragen für den Abſatz durch den Herſteller 16 Mark, für den Abſatz durch die behördlichen Verteilungsſtellen an den Kleinhandel 19,50 Mark je Zentner und für den Abſatz durch den Kleinhandel an die Verbraucher 0,25 Mark je Pfund. Die behördlichen Verteilungen von Sauerkraut werden demnächſt beginnen.

## Von Nah und Fern.

**Einziehung der Nickelmünzen.** Die 10- und 5-Pfennig-Stücke aus Nickel ſollen eingezogen werden. Laut Verfügung des Finanzminiſters haben die Kaſſen den Beſtand und die bei ihnen eingehenden Nickelmünzen nicht wieder auszugeben, ſondern der nächſten Reichsbankſtelle zuzuführen.

**Kriegsbücherei im Hindenburg-Muſeum.** Das Hindenburg-Muſeum, das als National-Muſeum des deutſchen Volkes in Hindenburgs Geburtsſtadt Poſen begründet worden iſt, hat eine bemerkenswerte Kriegsbücherei errichtet, die alle einſchlägigen Werke mit eigenhändiger Widmung der Autoren für die Nachwelt ſammelt. Zahlreiche Kriegsveröffentlichungen ſind bereits eingegangen, ſo daß dieſe Abteilung des Hindenburg-Muſeums eine ganz beſonders wertvolle Sammlung darſtellt. Es ergeht an alle Herausgeber von Kriegsbüchern die Bitte, das Werk durch Stiftungen — mit entſprechender Widmung — zu fördern.

**Abenteuer eines Hamſters.** Ein Schleichhändler aus Berlin, namens Zielke, der in Gneſen ſeine Einkäufe machte, ließ ſich, um ſicher zu gehen, ein Paket und einen Karton von zwei Soldaten zur Bahn tragen. Dieſe beiden wurden aber von einem Mann auf dem Bahnhof angehalten, der ſich als Kriminalbeamter ausgab und die beiden Pakete beſchlagnahmte. Z., der nun wieder zur Stadt ging, traf den angeblichen Kriminalbeamten in der Lindenſtraße, ſtellte ihn und nahm ihm die Waren wieder ab, worauf der Unbekannte, der ſchon des öfteren auf dem Bahnhof ſolche Betrügereien trieb, verſchwand.

**Ein Sozialdemokrat als Ehrenbürger.** Der Stadtrat in Frankenhauſen (Schwarzburg-Rudolſtadt) ernannte einſtimmig den Sozialdemokraten, langjährigen Präſidenten des Rudolſtädter Landtages, Franz Winter, der 25 Jahre dem Stadtrat angehört, als Anerkennung für ſeine Verdienſte um die Stadt zum Ehrenbürger.

**Waſchbare Papierkleider.** Im Deutſchen Forſchungsinſtitut für Textilerſatzſtoffe, das ſeit Jahresfriſt in Karlsruhe eingehende Studien über die Papierwareninduſtrie treibt, ſind jetzt wichtige Verbeſſerungen gefunden worden: man kann Gewebe aus Papiergarn jetzt ſo herſtellen, daß ſie gut waſchbar ſind. Die Feſtigkeit der bisherigen Papiergewebe litt bekanntlich durch Feuchtigkeit. Dieſer weſentliche Mangel iſt jetzt beſeitigt.

**Ein unheimlicher Schneeſturm** hat dieſer Tage auch im Iſergebirge gewütet, wo der Flinsberger Zug kurz vor der Station Egelnſtecken blieb und erſt nach langer Zeit nach ſeinem Ausgangspunkt Friedeberg a. Queis zurückgebracht werden konnte.

**Schiffsraumnot und Papiermangel in England.** Die Schiffsraumnot hat die engliſche Regierung gezwungen, die Einfuhr von Papier und Papiermaterial weiterhin ſehr ſtark einzuſchränken; die Einfuhr beträgt augenblicklich weniger als ein Viertel der des Jahres 1914. Das letzte Londoner Halfpenny- (5 Pfg.) Blatt, die ‚Daily News‘, iſt dadurch gezwungen worden, ſeinen Preis zu verdoppeln.

**Vernichtung einer Streichholzfabrik.** Die große ſchwediſche Zündholzfabrik Joenkoeping iſt durch einen großen Brand zerſtört worden. Der Schaden beläuft ſich auf viele Millionen. Tauſende von Arbeitern wurden arbeitslos.

## Ein Pilz als Fliegentöter.

Von einem Naturfreunde.

Zur Bekämpfung der Fliegenplage hat man bereits eine Unzahl der verſchiedenſten Mittel verſucht, ohne daß eines ſich als in jeder Beziehung völlig befriedigend erwieſen hätte. Am meiſten bewährte ſich noch das Verſtäuben von Inſektenpulver, dem aber auch mancherlei Nachteile anhafteten, wie z. B. die leicht ſchädliche Wirkung ſolcher Pulver auf die Atmungsorgane des Menſchen. Außerdem haftet vielen Inſektenpulvern der Fehler an, daß ſie die Fliegen nicht wirklich töten, ſondern häufig nur vorübergehend betäuben.

Auf ein bei uns ſo gut wie unbekanntes Kampfmittel gegen die Fliegen, das mit außerordentlichem Erfolge angewandt werden kann, macht jetzt Aſſiſtenzarzt Dr. E. Wilbrand aufmerkſam. Dieſes beſte aller Fliegenvertilgungsmittel iſt der Fliegenpilz oder Fliegenſchwamm, der faſt überall, beſonders in Nadel- und Laubwäldern wächſt und durch ſeine Farbenpracht wohl jedem ſchon aufgefallen iſt. Aus dem Namen dieſes Pilzes geht hervor, daß er früher zur Vernichtung von Fliegen benutzt wurde. Heute iſt dieſe Verwendungsweiſe in Deutſchland nur noch unter der Landbevölkerung im Kreiſe Heydekrug in Oſtpreußen üblich. Der Berichterſtatter wurde auf die Verwendbarkeit des Fliegenſchwammes als Fliegentöter im Gouvernement Minsk aufmerkſam gemacht, deſſen eingeborene weißruſſiſche Bevölkerung ſich zur Ungezieferbeſeitigung ausſchließlich dieſes Schwammes bedient. Bezeichnend dafür iſt auch ſein polniſcher Name: Mucha mora, was ſo viel heißt wie Fliegenpeſt.

Dr. Wilbrand ſtellte nun in fliegenreichen Zimmern Verſuche an, die den beſten Erfolg hatten, da ſchon nach einer Stunde ſämtliche Fliegen tot waren. Die Fliegenpilzlockſpeiſe, die weder unappetitlich ausſieht, noch irgendeinen beſonderen Geruch hat, iſt leicht herzuſtellen. Auf einem Stück Blech wird der Pilz, mit der Oberſeite des Hutes nach unten, auf 2—3 Minuten ins Feuer gelegt, bis der Saft in genügender Menge ausgetreten iſt. Daraufhin nimmt man den Pilz wieder heraus, legt ihn auf eine Schale und beſtreut, nachdem man den Stiel abgebrochen hat, die Lamellenſeite mit Zucker, der ſich ſchnell in der giftigen Flüſſigkeit auflöſt. Nun ſtellt man die Schüſſel mit ihrem Inhalt an einen geeigneten Platz, wobei darauf zu achten iſt, daß ſie dort nicht von Haustieren erreicht werden kann. Die Fliegen werden durch den Zucker angelockt, nehmen mit dieſen die giftige Flüſſigkeit auf und kriechen gleich darauf lahm umher, fallen auf den Rücken und ſterben.

In Küchen empfiehlt ſich dieſe Art der Fliegenvertilgung natürlich am beſten zu einer Zeit, in der nicht gekocht wird. Daß die erkrankten Fliegen in die Kochtöpfe fallen könnten, iſt übrigens wegen der ſchnellen Giftwirkung nicht zu fürchten, wenn man die Lockſpeiſe einige Meter fern vom Kochherd aufſtellt. Die Dauer der Fangmöglichkeit hängt von dem Saftgehalt des verwendeten Fliegenpilzes ab; um der Verdunſtung vorzubeugen, kann man aber rechtzeitig Waſſer zuſetzen, wodurch die Gebrauchsfähigkeit der Lockſpeiſe um einige Tage verlängert wird. Da andere, weitaus umſtändlichere Mittel zur Bekämpfung der ewigen Fliegenplage viel unbedeutendere Erfolge zeitigten, wäre eine allgemeine Verwendung des Fliegenſchwammes in der geſchilderten Weiſe unbedingt zu erproben.

## Gerichtshalle.

**Köln.** Auf die Selbſtändigkeitserklärung des Königreichs Polen hin hatte der in Köln wohnende gewerbsloſe Paul Heller weitſchweifende Pläne aufgebaut. Er gab ſich als natürlicher Sohn des Grafen Ankzimitz, deſſen Großvater 1831 ſeine großen Güter durch die ruſſiſchen Annexionen verloren hatte, aus und fälſchte ein Schreiben des deutſchen Botſchafters in Wien und des öſterreichiſchen Juſtizminiſteriums über gute Ausſichten für die Wiedererlangung der 30 000 Hektar umfaſſenden Güter. Ein Berliner Agent war bereit, durch Vermittlung eines Bonner Bankhauſes 50 000 Mark zu beſchaffen, als man im letzten Augenblick beſchloß, in Wien anzufragen, wobei der Schwindel herauskam. Die Strafkammer erkannte wegen Urkundenfälſchung auf neun Monate Gefängnis.

**Eberswalde.** Der Chemiker Dr. Werner v. John wurde vom hieſigen Schöffengericht wegen ſchweren Diebſtahls zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverluſt verurteilt. Dr. John war in dem Eberswalder Meſſingwerk angeſtellt und hatte Platindrahtnetzelektroden und Drahtſpiralen im Werte von über 3000 Mark geſtohlen.

## Vermiſchtes.

**Eſſen oder — ſchlafen?** Die allem Anſchein nach immer unerträglicher werdenden Ernährungsverhältniſſe in England zeitigen in der Tagespreſſe die merkwürdigſten Vorſchläge. So kommt ‚Daily Chronicle‘ in ein und derſelben Nummer zweimal auf die Wichtigkeit ausreichenden Schlafes bei mangelhafter Ernährung zu ſprechen. Einmal heißt es: „Die uns jetzt zugeteilten Yapp-Rationen erinnern manchen Feldzugsteilnehmer daran, daß die meiſten unſerer Soldaten nach einer Schlacht nicht wiſſen, nach was ſie mehr Sehnſucht haben, nach einer reichlichen Mahlzeit oder nach ausgiebigem Schlafe. Es iſt ein Naturgeſetz, daß die Ernährung als Quelle der Energie eine gewaltige Unterſtützung und Vergrößerung ihrer Wirkung durch Ruhe, d. i. Schlaf erfährt.“ In dem anderen Artikel wird betont, daß die Leute der Shackleton-Expedition nur dadurch fähig waren, bei der ſehr geringen Nahrungsmenge, die zu Gebote ſtand, die Strapazen des Klimas zu überſtehen, daß ſie möglichſt viel und anhaltend ſchliefen. Der Aufſatz ſchließt mit den Worten: „Der Nahrungsmittel-Direktor ſollte Aufrufe erlaſſen, die nur folgende beherzigenswerte Worte enthielten: Eßt weniger, ſchlaft mehr!“

**Ein Schiff durch Möwen gerettet.** Ein in London eingetroffener Schiffsſteuermann erzählte, wie ſein Schiff im Ärmelkanal durch Möwen gerettet wurde. „Ich fuhr ſehr vorſichtig, als ich plötzlich auf einem ſchwimmenden Gegenſtand mehrere Möwen bemerkte. Als ich näher herankam, ſah ich, daß es eine Mine mit fünf Spitzen war. Auf jeder dieſer Spitzen ſaß ein Vogel. Wäre das nicht geweſen, ſo hätte ich mein Schiff ſicher verloren. Wir brachten durch Gewehrfeuer die Mine zur Exploſion.“

**Der Säbelſchirm.** Kleider in Serbiſch-Grau, verdunblaue Hüte und ähnliche Erzeugniſſe ſind in Paris ſchon lange keine Seltenheit mehr. Überraſchend iſt aber die jüngſte Pariſer Modeſchöpfung: der Säbelſchirm. Dieſer Schirm, den natürlich jede Dame, die etwas auf ſich hält, tragen muß, hat einen regelrechten, mit Schutzkorb verſehenen, völlig ausgeführten Säbelgriff. Wenn es regnet, müſſen alſo die Pariſerinnen von nun an, indem ſie die Schirme aufſpannen, gleichzeitig auch den Säbel zücken. Eine Kriegsmaßnahme, die nicht unbemerkt vorübergehen ſoll.

## Der Kleingärtner.

**Mache dir einen Gartenplan!** Ehe die Frühjahrsarbeit wieder beginnt, mache dir einen Gartenplan. Siehe zu, was du am liebſten aus deinem Garten ziehen möchteſt und berechne, wieviel Raum du daran legen kannſt. Nur dadurch, daß man ſich einen kleinen Plan macht und den Garten zeitig einteilt, kann man für das Notwendige Platz ſchaffen. Auch zur richtigen Düngung iſt ein Gartenplan nötig.

**Samen beſtellen!** Wer ſeinen Samen im Januar beſtellt, hat Ausſicht, ſchnell und gut bedient zu werden. Wer aber ſpäter kommt, wird überall ausverkaufte Häuſer finden. Bei der heutigen Knappheit iſt es doppelt nötig, gute Häuſer aufzuſuchen. Wer ſolche nicht in ſeinem Orte hat, wende ſich an eine erſtklaſſige Verſandfirma.

[illegible]

---

verneigte ſich, die Hacken zuſammenſchlagend, vor dem dunkel erglühenden Mädchen, das ihm willig zum Tanz folgte. Alſo er hier — er! Ihre Hoffnung — oder ihre Befürchtung war alſo nun doch zur Wahrheit geworden.

Sie tanzte mit ihm. Wie ſicher er ſie durch den Wirbel der Paare führte, wie er ſie hielt und hob, ihr ſchiens, als gleite, als ſchwebe ſie. Nun ſtanden ſie ausruhend zur Seite, ihr Herz klopfte wild, ihr Atem flog, aber nicht allein von der ſtarken Bewegung des Tanzens; daß er nun plötzlich hier war, ſo dicht neben ihr, ihr ins Ohr flüſterte — was, war ſie noch nicht fähig, zu begreifen — erregte und verwirrte ſie bis zur Beſinnungsloſigkeit. Endlich verſtand ſie ihn. Er ſprach ſein Erſtaunen aus, ſie hier zu ſehen, hier und — ſein lächelnder Blick flog über ſie hin; er war Kenner genug, ſich über ihre Kleidung zu wundern.

Ihr Humor ſiegte: „Ja, Herr Denta, eine Maskerade!“ Sie rief es lachend aus und fand ihre volle Unbefangenheit wieder. „Ich bin hier nicht ich, ſondern ich bin Grete Meyer, die Putzmacherin,“ ſie knickſte ſchelmiſch.

„Freut mich ſakriſch, Euer Gnaden Bekanntſchaft! Sind hoffentlich huldvoll angelegt, Fräulein Meyer?“ Wie hübſch ſie ausſah mit dem keck wippenden Mohn über dem luſtigen Geſichtchen.

Nun befiel ſie aber ſogleich die Angſt, er könne ſie verraten. Sie bat, Onkel Eggeruck ja nicht zu ſagen, daß er ſie hier getroffen habe; auch ihr Vater dürfe nicht wiſſen, daß ſie mitgekommen ſei. Die Tante ſtecke mit ihr unter einer Decke, durch ſie habe ſie ſo große Luſt gehabt, ein Schützenfeſt kennen zu lernen. „Und denken Sie, die anderen ſind heute zu einem ſteifen Feſteſſen nach Kloſterbergen. Ich ſollte natürlich mit, aber Tante Roſe hat mich losgebeten. Und ich finde es hier auch ganz himmliſch, und freue mich, daß unſere Liſt geglückt iſt.“

Er verſprach ihr die vollſte Verſchwiegenheit, ſie dürfe nie an ſeiner unbedingten Rückſichtnahme auf die Wünſche der Damen zweifeln.

Nach dem Tanz fanden ſich die beiden Paare zuſammen und tauſchten für den Galopp mit den Damen. Fritz unterhielt Adele von den Vorzügen ſeiner Kuſine; und wenn auch Adele ſeine Vorliebe teilte und ihr Minchen gern loben hörte, ſo lauſchte ſie doch etwas zerſtreut auf ſeine verliebten Reden, ſie wußte ſelbſt nicht, wie hingenommen ſie von der Beobachtung des anderen Paares war, und zugleich fühlte ſie, daß es hier immer unheimlicher wurde; ſie hatte ſich das alles nicht ſo gedacht. Lange mochte ſie nicht mehr in dieſem Gedränge bleiben.

Denta ſtand mit ſeiner Dame, dem ſcheuen Minchen, nachdem ſie ein paarmal getanzt hatten, in einer Ecke und ſprach lebhaft auf ſie ein: „Schauens, mein ſchönes, mein liebes Fräulein, wiſſen müſſens, daß ich weg bin in Sie; ſo ein ſüßes Mädele, wie Sie ſind. Bin aber leider ein armer Schlucker; hätt' ich 'ne Million, würde ich Sie nur mit Ihnen teilen mögen, darauf können's Gift nehmen. So aber, da ich die leider nicht hab, darf ich nur ſagen: ich liebe dich, ich liebe dich! Und jetzt laſſens uns vergnügt ſein und kei' Kopfhänger.“

Er hatte warm und ehrlich geſprochen und war von der Wahrheit deſſen, was er ſagte, überzeugt. Seinen Arm legte er mit feſtem Druck um das erbebende Mädchen, das keines Wortes mächtig, willenlos folgte, und dann flogen ſie im Galopp dahin.

Nach dieſem Tanz machte Fritz ſeine alten Rechte geltend und trat wieder mit Minchen zum Tanz an, während Denta ſich zu Adele geſellte. Dieſe fühlte, wie viel beſſer der Ungar ihr gefalle als der Berliner Jüngling, gegen den ſie eine kleine hochmütige Anwandlung ſpürte. Denta trug einen kleinen knapp anliegenden dunklen Schnürrock und eine eigentümlich geformte Sammetmütze, was ihn vorzüglich gut kleidete, vermutlich eine Nationaltracht.

Adele war zu temperamentvoll, zu offen gewöhnt, um ihr Wohlgefallen geſchickt verbergen zu können. Es glänzte ihr aus den ſtrahlenden Augen, von dem lachenden Munde und ſprach aus jedem ihrer fröhlichen Worte.

Der Mann fühlte, welchen Eindruck er dem kleinen unternehmenden Fräulein machte, und beſchloß, noch beſtimmter, als ihm dies bei ſeinen bisherigen Annäherungsverſuchen zum Bewußtſein gekommen war, dieſe Eroberung feſtzuhalten und auszubeuten. Jung und hübſch war die Tochter des Beſitzers von Morie gar ſehr, vielleicht ſchöner als ſein ſüßes Minchen. Wenn ihn dieſe in ihrer ſtillen Beſcheidenheit auch mehr anzog, ſo wußte er doch, daß, falls er das Fräulein v. Bernhammer für ſich gewann, eine Heirat mit ihr ihm glänzende Ausſichten eröffnete.

Alſo nicht blöde ſein, Franzel, ſprach er zu ſich ſelbſt, verſuch's mit deutlichem Kurmachen! Der kleine Racker, der ſich hierher wagt, verträgt ſtarken Tabak.

Adele nahm ſein Augenſpiel, ſeine artigen Worte und die feurige Art, mit ihr zu tanzen, wie eine zu dem heutigen Feſte gehörige Zugabe vergnügt entgegen. Sie ging auf ſeine gewagten Scherze, die ſie nur halb verſtand, harmlos ein und antwortete mit lachender Abwehr auf ſeine Schmeicheleien. Sie tanzten und lachten miteinander, und wenn das allgemeine Treiben im Zelte Adele auch abſtieß, ſo ſiegte doch immer wieder ihre natürliche Fröhlichkeit.

Fritz fand es ſelbſtverſtändlich, daß er ungeſtört der Kavalier ſeiner Angebeteten blieb. Denta und Adela hielten weiter zuſammen.

„Gnädige ſind manchmal ausgeriſſen,“ neckte Denta, „wenn ich an der Parkmauer entlang ritt. Die Augen hab' ich mir halt allemal ausgeguckt, oft aber nur 'n Zipferln vom Gewand aus 'em Buſch ſchimmern ſehen; ach, warum ſo grauſam ſpröd'?“

„Ich brauche doch nicht auf Poſten zu ſtehen, ob der Herr Nachbar vielleicht vorüberreitet.“

Sie tanzten. Als die Muſik ſchwieg, kam Minchen durch den Saal gelaufen. Sie ſah erhitzt und unmutig aus und ſagte, den Arm um Adele legend: „Komm, es iſt hier ſchrecklich heiß und ſtaubig, wir wollen ins Freie.“

Adele folgte willig, und die beiden jungen Männer ſchloſſen ſich an.

B s (Fortſetzung folgt.)

## Fettmarken.

Unter Hinweis auf die Anordnung der Provinzialfettstelle in Kiel vom 29. 12. 17. — Kreisblatt Nr. 6 von 1918 – wird hierdurch bekanntgegeben, daß die Fettmarken, obwohl sie mit dem Aufdruck „90 g“ versehen sind, **nur zur Entnahme von 70 g berechtigen.**

Segeberg, d. 10. Jan. 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 18. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Weiden.

Durch Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos IX. A.-K. vom 10. Okt. 1917 — Nr. 2202/7. 17 — ist die Beschlagnahme von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschienen und Weidenrinden erfolgt.

Im Einverständnis mit der Kriegsamtstelle des IX. A.-K. in Altona ist der Korbmachermeister **H. Knoop** in **Neumünster,** Fürsthof 8, als Untereinkäufer für die Firma H. C. Meyer jun., Kommanditgesellschaft auf Aktien, in Harburg a. E., für die Kreise Kiel, Plön und Segeberg bestimmt worden. **Knoop** wird jederzeit auf vorherigen Anruf an Ort und Stelle zum Ankauf der Weiden nach Höchstpreisen erscheinen.

Segeberg, 23. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 22. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Betr. Schuhwerk für Forstbeamte und Waldarbeiter.

An kriegswirtschaftliche wichtige Privatforstbetriebe soll durch die Landwirtschaftskammer eine weitere Anzahl von Lederschuhen und von Schuhen aus Ersatzstoffen mit Holzsohlen zur Abgabe an Forstbeamte und Waldarbeiter verteilt werden. Die hierfür gültigen Bestimmungen können von der Landwirtschaftskammer in **Kiel,** Kronshagenerweg 5, I (Schuhverteilungsstelle) bezogen werden. Privatforstbetriebe, die mit der Landwirtschaftskammer über die Lieferung von Schuhwerk bereits in Verbindung stehen, kommen für den weiteren Bezug vorläufig nicht in Betracht.

Voraussichtlich steht der Landwirtschaftskammer zur Abgabe an kriegswirtschaftlich wichtige Privatforstbetriebe demnächst eine weitere Sendung von schwerem Bodenleder zur Verfügung, bestimmt zur Ausbesserung des Schuhwerks der Forstbeamten und Waldarbeiter. Privatforstbesitzer, die von dieser Bezugsgelegenheit Gebrauch machen wollen und Bodenleder noch nicht geliefert erhalten haben, wollen dies der Landwirtschaftskammer bis zum **1. Febr. 1918** mitteilen und dabei angeben:

1. Größe der Forstfläche,
2. die Holzmenge, deren Einschlag beabsichtigt ist,
3. die Anzahl der Forstbeamten und der beim Holzeinschlag beschäftigten Waldarbeiter (Soldaten und Gefangene sind nicht mitzurechnen).

Außerdem muß von dem zuständigen Amtsvorsteher die Richtigkeit der in dem Antrag enthaltenen Angaben bescheinigt werden.

Segeberg, 15. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 22. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ablieferung von Knochen.

Die Gemeindebehörden ersuche ich, die zur Ablieferung von Knochen Verpflichteten auf die Anordnung des Kreisausschusses vom 7. v. Mts. (Kreisblatt Nr. 289) noch besonders hinzuweisen.

Auch sind die Sammelstellen (Schlächter) anzuweisen, die eingelieferten Knochen regelmäßig an die Kreissammelstelle (H. Levy-Segeberg) abzuführen.

Segeberg, d. 7. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 14. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Pferdehandel und Ausfuhrverbot.

Um eine ordnungsmäßige Durchführung der Pferdevormusterung und evtl. späteren Pferdeaushebung zu gewährleisten, ordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 9 b des Preuß. Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dez. 1915 für den Korpsbereich folgendes an:

1. Vom Tage der Ansagung einer Pferdevormusterung oder Pferdeaushebung für den Kreis oder einen ihm gleichgestellten Bezirk bis zum Schlußtage der Pferdevormusterung oder Pferdeaushebung des betr. Kreises usw. ist jeder Pferdehandel oder jede Pferdeausfuhr aus dem betr. Kreise untersagt.

2. Ein Ortswechsel von Pferden innerhalb des betr. Kreises usw. ist gleichfalls verboten.

3. Für die Bewilligung von Ausnahmen in ganz besonders begründeten Fällen ist nicht das stellv. Generalkommando, sondern der betr. Landrat usw. zuständig.

4. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Haft erkannt werden.

Stellv. Generalkommando
IX. A.-K.

Da die Pferdeaushebung in den nächsten Tagen stattfindet, wird vorstehende Verordnung mit dem Hinweis hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß jeder Pferdehandel und jede Pferdeausfuhr aus dem Kreise Segeberg von heute ab bis auf weiteres verboten ist. Ein Ortswechsel von Pferden innerhalb des Kreises Segeberg ist ebenfalls verboten.

Segeberg, 16. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, 22. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung zur Aenderung der Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Zündwaren vom 16. Dezember 1916.

Vom 29. Dezember 1917.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über den Verkehr mit Zündwaren vom 16. Dez. 1916 werden die Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Zündwaren vom 16. Dezember 1916 in der Fassung der Bekanntmachungen vom 26. Febr. 1917 und 8. Okt. 1917 wie folgt geändert:

C. Beim Verkauf im Kleinhandel darf der Preis nicht übersteigen:

für Sicherheits- u. überall entzündbare weiße Hölzer für das Pack zu 10 Schachteln 50 Pf., für eine Schachtel 5 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer, für imprägnierte Hölzer, für weiße oder bunte flache Hölzer für das Pack zu 10 Schachteln 55 Pf., für 2 Schachteln 11 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer in Schachteln oder Koffern zu je 600 Stck. für die Schachtel oder den Koffer 50 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer in Schachteln oder Koffern zu je 480 Stck. für die Schachtel oder den Koffer 42 Pf.

für Sicherheits- u. überall entzündbare Hölzer in Schachteln oder Koffern zu je 300 Stck. für die Schachtel oder den Koffer 28 Pf.

Kleinhandel ist jeder Verkauf an den Verbraucher.

Die Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 29. Dezember 1917.
Der Reichskanzler.
I. V.: Freiherr v. Stein.
Bad Bramstedt, 15. Jan. 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

**Klavier- u. Zither-Unterricht**
in und außer dem Hause erteilt
W. Hartkopf,
**Bad Bramstedt.**

---

## Regelung des Mehlverbrauchs.

Auf Grund des § 63 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 werden unter Abänderung der Bekanntmachung des Kreisauschusses vom 10. August 1917 — Kreisbl. Nr. 188 und vom 15. d. Mts. Kreisbl. Nr. 191 — nachstehende Anordnungen erlassen:

§ 1.

Sämtliche Bäckereien, Mehlhändler sowie Mühlen, die Mehl auch gegen Brotkartenabschnitte abgeben, haben folgende Fragebogen **bis zum 20. Jan. 1918** genau ausgefüllt, an den Kreisausschuß, Getreideabteilung, einzureichen:

1. Bestand am 15. Jan. 1918: Weizenmehl kg . . ., Feinmehl kg . . ., Grobmehl kg . . .
2. Bestand am 15. Jan. 1918: Weizengebäck kg . . ., Feinbrot . . ., Grobbrot kg . . .
3. Bestand am 15. Jan. 1918: Brotkartenabschnitte Stck. . . . .
4. Bestand am 15. Jan. 1918: Reisebrotmarken à 50 g Stck. . . . .
5. Abgeliefert sind, bezw. waren am 15. Jan. 1918 . . . . Stück Brotkartenabschnitte und . . . . Stück à 50 g Reisebrotmarken, für die ein Mehlbezugsschein noch **nicht eingegangen** ist.
6. Auf am 15. Jan. 1918 vorhandene Mehlbezugsscheine sind noch . . . . kg Mehl anzuliefern.

Auf pünktliche und vollständige Beantwortung vorstehender Fragen wird besonders aufmerksam gemacht. Jeder Betrieb im Kreise, der Mehl gegen Marken an Verbraucher weitergibt, muß die Beantwortung einreichen oder Fehlanzeige erstatten

Bei unvollständiger oder fehlender Angabe ist eine Weiterbelieferung des betr. Betriebes mit Mehl ausgeschlossen. Anträge auf Mehlbezugsscheine bleiben in solchen Fällen unberücksichtigt.

§ 2.

Selbstversorgermühlen haben sofort nach Anlieferung das Gewicht des von Selbstversorgern abgelieferten Getreides festzustellen und auf **beiden** Mahlkartenhälften zu **bescheinigen.**

Sämtliche dem Mühlenverband angeschlossenen Mühlen haben bis zum 20. Januar 1918 die Halbmonatsausweise dem Ge-Geschäftsführer des Mühlenverbandes einzureichen und die Bestände des für den Mühlenverband auf Lager habenden Getreides genau der Geschäftsstelle mitzuteilen oder Fehlanzeige zu erstatten. Auch in Zukunft sind diese Halbmonatsausweise pünktlich zu den vorgeschriebenen Terminen (5. und 20. jeden Monats) einzureichen. Bei unvollständiger oder fehlender Angabe können Anträge auf Vermahlung fernerhin nicht berücksichtigt werden.

§ 3.

Anträge von Bäckern, Mehlhändlern und Müllern, die auch Mehl im Kleinhandel vertreiben, auf Erteilung neuer Brot- oder Mehlbezugsscheine sind in Zukunft halbmonatlich bis zum 2. u. 17. j. M. für den zurückliegenden halben Monat an die Ortsbehörden zu richten. Diesen Anträgen sind die eingelösten Brotkartenabschnitte in übersichtlicher Weise in Päckchen zu 50 oder 100 Stck. geordnet beizufügen. Gleichzeitig ist anzugeben, von welcher Mühle das Mehl bezogen werden soll. Nicht pünktliche oder nicht ordnungsmäßig gestellte Anträge haben die Ausschließung von der weiteren Belieferung mit Mehl zur Folge.

§ 4.

— — — — — — — —

§ 5.

Die Ausstellung der Wahl- u. Schrotkarten für Selbstversorger (§ 10 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 10. Aug. 1917, Kreisbl. Nr. 188) erfolgt für die Zeit vom 16. Februar 1918 an nicht mehr durch die Ortsbehörden, sondern durch den Kommunalverband und zwar in der Regel immer nur für einen Monat.

§ 6.

— — — — — — — —

Segeberg, 11. Januar 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 14. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Zu der Festvorstellung**
**am Kaisersgeburtstage**
**„Mit Gott für Kaiser und Reich“**
**gestatten wir uns die gesamte Einwohnerschaft hiermit freundlichst einzuladen.**
**Der Kriegerverein.**

Oeffentlicher Arbeitsnachweis Segeberg
**Tel. 196,**
kostenlose Vermittlung aller Berufe,
**empfiehlt**
**landw. Arbeiter, Verwalter, Inspektoren, Meiereigehilfen, Lehrlinge verschiedener Berufe, Haushälterinnen,**
**sucht**
**Arbeiterfamilien, verh. Vorknecht, Haushalter, landw. jungen Mann, Oberschweizer,**
**besorgt**
**russ.-poln. Arbeitskräfte, Stellungen für Konfirmanden und Konfirmandinnen.**
**Kock,**
Geschäftsführer.

Gehacktes
**Kiefern-Buschholz**
**pro Sack 80 Pf.,**
gesägtes
**Kiefern-Knüppelholz**
**(20 cm lg.), 1,50 Mk. pro Sack,**
gesägtes und gespaltenes
**Eichenholz**
**pro Sack 2,60 Mk.**
**hat abzugeben**
Claus Hein.

**Schwarzbunte**
Ostfriesen-Kälber
**kauft**
H. Franke, Bimöhlen.
**Tel. 91.**

**„Die Tabakpflanze.“**
Anbau u. Verarbeitung z. Rauchtabak.
Leichte Anleitg. f. d. Laien. Pr. 70 Pf.
**Weller, Rösrath, Bez. Cöln.**

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**
Sonntag, 27. Jan.,
abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:
**Anläßlich der Geburtstagsfeier S. M. d. Kaisers**
Wohltätigkeits-Vorstellung
**zu Gunsten der Kriegshilfe des Kriegervereins für Bad Bramstedt u. U.**
**der große patriotische Sensationsfilm:**
**Mit Gott für Kaiser u. Reich**
in 4 Bildern.
Eiko-Woche
Das neueste vom Tage.
Außerdem ein reizendes Lustspiel von
**Hedda Vernon**
und das übrige Programm.
Nachm. 3 Uhr:
**für hiesige und auswärtige Schulen**
Vollständiges Programm.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst jede **Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller, Friseur**

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - UII (I) und Sonderkurse**
für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten u. sämtl. Schulprüfungen **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

**Eiserne**
**Hausbacköfen**
stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

**Heidesensen**
hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Ein guterhaltener Schlitten**
steht zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

**Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.**

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4469. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 29. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 26. Jan., 1,25 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Front, zwiſchen dem Blankaertſee und der Lys, bei Lens und beiderſeits der Scarpe von Mittag an Artilleriekampf. Unſere Infanterie brachte von Erkundungen bei Lens, Croiſilles und Eperhy Gefangene zurück.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In einzelnen Abſchnitten am Oiſe-Aisne-Kanal, in der Champagne und auf beiden Ufern der Maas lebte die Feuertätigkeit auf.

Weſtfäliſche Sturmtrupps holten nach kurzer, vorbereitender Feuerwirkung aus den franzöſiſchen Gräben im Walde von Avocourt

**24 Gefangene und 1 Maſchinengewehr.**

Ebenſo hatte ein kühner Handſtreich gegen feindliche Linien am Caurierswalde vollen Erfolg.

In den letzten 4 Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus

**25 feindliche Flugzeuge**

abgeſchoſſen.

Unſere Flieger führten erfolgreiche Angriffe gegen die franzöſiſche Nordſeeküſte durch. Gute Wirkung wurde in den Häfen Calais und Boulogne beobachtet.

Leutnant Roeth brachte geſtern innerhalb weniger Minuten drei franzöſiſche Feſſelballone brennend zum Abſturz.

**Italieniſche Front.**

Auf der Hochfläche von Aſiago und zu beiden Seiten der Brenta kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 27. Jan., 12,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Faſt an der ganzen Front blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Bei kleineren Unternehmen ſüdlich von der Oiſe und den oberen Vogeſen ſüdlich von Luſſe wurden Gefangene eingebracht.

**Italieniſche Front.**

Auf der Hochfläche von Aſiago und öſtlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italieniſcher Angriff gegen den Monte Pertica ſcheiterte.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 25. Januar. Sechs Dampfer und ein Wachtfahrzeug wurden von unſeren U-Booten verſenkt. Vier Dampfer wurden dicht unter der engliſchen Oſtküſte, wo die Bewachung beſonders ſtark iſt, abgeſchoſſen. Einer von ihnen aus einem durch viele Zerſtörer und Fiſchdampfer geſchützten großen Geleitzug.

**W.T.B. Berlin**, 26. Januar. Unſere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz ſechs Dampfer und zwei Fiſcherfahrzeuge verſenkt. Die Dampfer waren meiſt tief beladen. Bei zwei von ihnen konnte Bewaffnung feſtgeſtellt werden. Unter den beiden verſenkten Fiſcherfahrzeugen befand ſich der franzöſiſche Fiſchkutter „Hirondelle".

**W.T.B. Berlin**, 26. Januar. Unter der bewährten Führung des Kapitänleutnants Bieber erzielte eines unſerer U-Boote kürzlich glänzende Erfolge in dem wegen des Transportverkehrs beſonders ſtark bewachten öſtlichen Teile des Aermelkanals. Sieben Dampfer mit insgeſamt

**28000 Br.-Reg.-To.**

wurden innerhalb kurzer Zeit in mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet. Vier Dampfer, darunter ein Tankdampfer von etwa 5000 To., wurden aus Geleitzügen, die durch Zerſtörer, Ubootjäger und Fiſchdampfer ſtark geſichert waren, herausgeſchoſſen, davon 2 aus demſelben Geleitzug. Unter den übrigen Schiffen befand ſich ein größerer Dampfer vom Einheitstyp, anſcheinend nach Le Havre beſtimmt.

**W.T.B. Berlin**, 26. Jan. Immer neue Mittel verſuchen die Engländer, um unſere U-Boote zu täuſchen. Die neueſte Liſt beſteht darin, daß die feindlichen Dampfer bei Nacht eine helle Laterne führen, die mit ihrem grellen Licht das U-Boot blenden, die richtige Schätzung von Größe, Entfernung Fahrtgeſchwindigkeit und Kurs für die Einſtellung des abzufeuernden Torpedos verhindern ſoll. Die Verſenkung mehrerer ſo ausgerüſteter Dampfer beweiſt den Mißerfolg des Täuſchungsverſuches. Kürzlich wurde in der Nordſee auch ein Dampfer beobachtet, der auf ſeiner Bordwand die Umriſſe eines Torpedobootes aufgemalt hatte, um dem anweſenden U-Boot die Anweſenheit von Kriegsſchiffsbegleitung vorzutäuſchen. Auch dieſe Liſt mißlang.

**T.d.A. Berlin**, 26. Jan. Auguſte Gauvain führte im „Journal des Debats" am 21. Januar aus: Zwiſchen Lenin, Trotzki und ihren Gegnern in der ruſſiſchen Konſtituanten beſteht kein erheblicher Unterſchied. Tſchernow, der dieſen Gegnern zum Führer gewählt wurde, vertritt im Grunde in Bezug auf den Frieden und auf ſeine politiſchen Ideen genau denſelben Standpunkt wie Lenin. Vielleicht geht er im Umſturz nicht ganz ſo weit wie dieſer, der vollkommene Anarchie und Unterdrückung jeglichen Eigentums anſtrebt.

Aber auch Tſchernow will das Ende des Krieges um jeden Preis. Auch er denkt daran, die Verträge, die Rußland mit ſeinen Verbündeten einging, aufrecht zu erhalten; nur zieht er der direkten Verhandlung mit den Mittelmächten die Berufung eines internationalen ſozialiſtiſchen Kongreſſes vor. Dies iſt aber nur ein Unterſchied in der Art des Verrates. Lenin und Trotzki ſind zyniſcher. Tſchernow iſt heuchleriſcher. An Unmoral kommen ſich beide gleich. Der Verband hat zwiſchen beiden nicht zu wählen. Er muß ſich abſeits ſtellen, aber die Ereigniſſe verfolgen und ohne ſich mit einer Partei zu verbinden, dauernd bereit ſein, die Entwicklung der Dinge in ſeinem Sinne zu nutzen.

**W.T.B. Berlin**, 26. Jan. Im Reichswirtſchaftsamt fanden in den letzten Tagen Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über eine Entſchädigung der infolge Kohlenmangels feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüſtungs- und Ernährungsinduſtrie. Die Verhandlungen führten zu einer vollen Uebereinſtimmung wegen der dabei zu beobachtenden Grundſätze. Der Bundesrat wird nunmehr über den Erlaß von den Beſtimmungen, insbeſondere über die Beteiligung mit den Mitteln des Reichs, Beſchluß faſſen.

**W.T.B. Berlin**, 25. Jan. Der Aelteſtenausſchuß des Reichstages trat heute nachmittag zur Beſprechung der Geſchäftslage zuſammen. Es erfolgte eine Einigung dahin, daß der Hauptausſchuß morgen, Sonnabend, die Beratungen über die politiſchen Fragen zu Endeführen, die Volksverſammlung auf den 19. 2. einberufen werde und in der Zwiſchenzeit der Hauptausſchuß nach Bedarf zuſammentreten ſoll.

**W.T.B. London**, 26. Jan. Unterhaus. Das Geſetz über den Mannſchaftserſatz wurde heute im Unterhaus bei der dritten Leſung einſtimmig angenommen.

**Baſel**, 26. Januar. Den „Basler Nachrichten" zufolge berichtet „Weſtminſter Gazette", das britiſche Reich habe bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt 7½ Millionen Mann unter die Waffen gerufen, von denen 72% auf Groß-Britannien fallen.

**Rotterdam**, 26. Jan. Reuter meldet aus London: Im Unterhauſe teilte Max Namara mit, daß infolge des feindliches Vorgehens im Mittelländiſchen Meer ungefähr 484 auf einem Schiff und 224 Menſchen auf einem anderen Schiff, die beide unlängſt zum Sinken gebracht wurden, umgekommen ſeien.

**Stockholm**, 26. Januar. Aus Helſingfors wird gemeldet, daß ſich nach einem Petersburger Gerücht drei Garderegimenter auf die Seite der Konſtituante ſtellte und den Kampf gegen die Volkskommiſſare aufnahmen.

**Bukareſt**, 26. Jan. Die Feindſeligkeiten zwiſchen den ruſſiſchen und rumäniſchen Truppen und zwiſchen Ukrainer und Maximaliſten beginnen jetzt zu Kämpfen von größerem Umfange zu führen. Es haben in den letzten Tagen an verſchiedenen Stellen der Front blutige Zuſammenſtöße ſtattgefunden. Ein größeres Gefecht zwiſchen Ruſſen und Rumänen hat ſich bei Galatz ereignet. Stärkere Truppenmaſſen beider Parteien ſtießen hier aufeinander und es kam zu erbitterten Kämpfen, die für die Ruſſen ungünſtig verliefen. Die Rumänen errangen einen Erfolg. Als die Ruſſen ſahen, daß der Ausgang für ſie verhängsvoll zu werden drohte, zogen ſie ſich zurück und traten auf das von uns beſetzte rumäniſche Gebiet über. 3200 Mann mit 22 Geſchützen, 57 Maſchinengewehren, 53 Feldküchen, 1200 Pferden und anderem Kriegsgerät kamen in unſere Linien und ſtreckten die Waffen. Die Rumänen ſcheinen ihre Herrſchaft weiter befeſtigen zu wollen. Sie haben auch nach Beſſarabien Truppen entſandt, um hier die Ruſſen zu verdrängen.

**W.T.B. Waſhington**, 26. Jan. Reuter. Das Ernährungsamt der Vereinigten Staaten hat es ermöglicht, den Alliierten von jetzt ab, bis die neue amerikaniſche Ernte verfügbar iſt, 90 Millionen Buſhels vermahlenen Weizen zu liefern, ohne den eigenen Bedarf zu ſchädigen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 28. Januar.

* **Zum Gefreiten** befördert wurde der Schriftſetzer Paul Behlau von hier.

* **Auszeichnung.** Dem Fuhrmann Bernhard Steen von hier wurde das Oldenburgiſche Verdienſtkreuz 2. Klaſſe verliehen.

**Segeberg.** Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, eine Anleihe von 50000 Mk. für Kriegswohlfahrtszwecke aufzunehmen. Ein Antrag des Magiſtrats, die diesjährigen Ergänzungswahlen für die Stadtvertretung um ein Jahr zu verſchieben, wurde von den Stadtverordneten abgelehnt.

R. **Neumünſter**, 26. Januar.

Beſchlagnahmt wurden auf dem hieſigen Hauptbahnbahnhof einem Kieler zwei Koffer, die 140 Pfund Schweinefleiſch enthielten, das in der Umgegend von Neumünſter aufgekauft worden war und von dem Käufer zur Expedition der Gepäckabfertigung übergeben wurde. Die Beamten ſchöpften Verdacht, und als der Eigentümer die Koffer um einen Teil des Fleiſches erleichtern wollte, kam dieſes zum Vorſchein.

— Seit vier Wochen wurde dem Markt in Neumünſter nicht ein einziges Ferkel zugeführt.

— Auf Wunſch des Ausſchuſſes für Kriegsaufklärung ſprach hier in einer großen öffentlichen Verſammlung Herr Paſtor Paulſen aus Bad Bramſtedt. Redner ſchilderte hochintereſſant und lebenswahr ſeine perſönlichen Erlebniſſe an der Somme und in Flandern. Alle Gäſte, die hingegangen waren, ſind begeiſtert geweſen von den packenden Schilderungen des wackeren Kämpfers an der Weſtfront, der den Krieg in ſeiner ganzen Grauſamkeit und Furchtbarkeit in allen Phaſen des Kampfes kennen lernte und zum Schluß ſeiner Ausführungen an die Anweſenden die Bitte richtete, durchzuhalten bis zum ſiegreichen Ende.

R. **Rickling**, 26. Januar.

Das Eiſerne Kreuz 1. und 2. Klaſſe erhielt der Direktor der Schleswig-Holſteiniſchen Brüderſchaft in Rickling, Vizefeldwebel Suchland. Er iſt bereits Inhaber des Mecklenburgiſchen Verdienſtkreuzes 1. und 2. Klaſſe. Das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe erhielt er für beſondere Tapferkeit in der Flandernſchlacht.

**Kiel.** Ein Kieler Einwohner verlor eine Ledertaſche, die einen Brief mit 3080 Mk. enthielt. — Feſtgenommen wurden die Einbrecher, die vor kurzem in einem Manufakturwarengeſchäft am Knooper Weg für etwa 4000 Mk. Wolle, Leinen, Kleidungsſtücke u. a. m. geſtohlen haben. An dem Diebſtahl ſind drei Seeleute und zwei andere Perſonen beteiligt.

**Lübeck.** Aus einem Gepäckwagen der Hamburg-Lübecker Eiſenbahn wurde ein Muſterkoffer mit Pelzſachen im Werte von 10000 Mk. geſtohlen. Ein Spitzbube ſchlich ſich in Hamburg in den Wagen und warf den Koffer in der Nähe von Bargteheide aus dem Zuge. Auf der nächſten Halteſtelle wird der Dieb den Zug verlaſſen haben und nach dort zurückgekehrt ſein, denn ſpäter wurde der ſeines Inhalts beraubte Koffer aufgefunden.

**Hamburg.** Die Klugheit des Polizeihundes Prinz hat ein Heizer K., der ſeit Mitte vorigen Jahres von der Polizei geſucht wird, ſpüren müſſen. Alle Nachforſchungen nach ihm waren bisher vergebens. Am Donnerstagmorgen hat der Polizeihund Prinz dem Verſteckſpielen des Bezeichneten ein Ende gemacht. Als mehrere Beamte vor der im Rademachergang befindlichen Wohnung des Geſuchten erſchienen, öffnete ſich erſt dann die Haustür, als Zwangsmaßregeln in Ausſicht geſtellt wurden. Die Frau erklärte, ihr Mann ſei nicht zu Hauſe, was nicht geglaubt wurde, zumal deutlich erſichtlich war, daß zwei Betten benutzt waren. Da die Frau immer auf ihre Angabe beharrte, ließ man den Polizeihund Prinz in die Wohnung, der ſofort auf einen Kleiderſchrank losſtürzte, von dem er nicht fortgebracht werden konnte. Der Schrank war leer. Hinter der Rückwand des Möbelſtückes befand ſich aber eine Tür, die nach einem dunklen Raum führte. Als dieſe Tür geöffnet wurde, ſprang Prinz in das Gelaß hinein und zerrte den Geſuchten an das Tageslicht. K. wurde in Haft genommen.

**Glückſtadt.** Nachdem der Lehrer Winter in Strohdeich, der zum Heeresdienſt einberufen war, im Auguſt während eines Urlaubes an einer tückiſchen Krankheit geſtorben war, folgte ihm im Herbſt die zweijährige Tochter und bald darauf das jüngſte Kind, das ihm geboren war, während er auf dem Sterbebette lag. Nun traf die Nachricht ein, daß auch die Gattin in Nordſchleswig, wohin ſie verzogen war, vom Tode dahingerafft wurde.

**Tondern.** Die ſtädtiſchen Kollegien traten zu einer eiligen außerordentlichen Sitzung zuſammen, um auf beſonderen Antrag eines durch die neue Gasſperre geſchädigten Induſtriellen nochmals zur Frage der Gasſperre Stellung zu nehmen. Es wurde beſchloſſen, aus zwingenden Gründen einſtweilen die neu eingeführte Gasſperre von 8—10½ Uhr vormittags wieder aufzuheben.

**Sonderburg.** Die 12jährige Tochter des eingezogenen Arbeiters Sandbeck zu Schottbüllfeld war nach Ekenſund zum Fleiſchholen geſchickt worden. Auf dem Rückwege geſellte ſich ein unbekannter junger Mann zu ihr. Dieſer bat das Mädchen, ihm ein ſchweres Paket aus einem hinter den Schottsbüller Bondenhölzungen belegenen Haus tragen zu helfen, wofür er eine Mark verſprach. Das Mädchen ging denn auch mit dem Fremden durch den Wald. Hier überfiel er das Kind, ſteckte ihm einen Knebel in den Mund und warf es auf den Boden. Glücklicherweiſe konnte das Kind noch laut ſchreien. Der Höcker Blomgreen aus der Roten Straße eilte mit ſeinem Hunde herzu und konnte den Flegel verſcheuchen. Der Polizei iſt es gelungen, den Täter noch am ſelben Abend zu verhaftet, worauf ſeine Ueberführung ins Gerichtsgefängnis erfolgte.

el-Theater.
sersaal.
g, 27. Jan.,
7½ Uhr:
der Geburts-
M. d. Kaisers
ätigkeits-
tellung
n der Kriegs-
Kriegervereins
amstedt u. U.
patriotische
ionsfilm:
ott für
u. Reich
Bildern.
Woche
te vom Tage.
reizendes Lust-
l von
Vernon
ige Programm.
. 3 Uhr:
und auswärtige
ulen
ändiges
ramm.
em Besuch ladet
Johs. Lütgens.
rieges findet der
Flechten usw.
Schloicka statt.
st jede Bestellung
genommen.
ller, Friseur
Realschule, Kiel.
ssen Sonderkurse
nd
ähnriche, Seekadet-
lprüfungen schnell
Erfolge. Mäß. Preise.
hte. Dir. Dr. Heine.
gums
ungspulver
empfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.
erne
acköfen
uf bei
J. Fülscher.
sensen
S. S. Peters.
hgläser
mmiring
F. Hingst.
alzgurken
J. Fülscher.
chneider
S. S. Peters.
len und
i. allen Größ.
F. Hingst.
ener Schlitten
bei
J. Fülscher.
Bargum's
ungspulver
S. S. Peters.
tronen
F. Hingst.

# Mehr Gelaſſenheit und Stolz.

Von Generallt. Frhrn. v. Freytag-Loringhoven.

In dem Aufſteigen des Karthagiſchen Feldherrngeſchlechts der Barkiden ſieht Treitſchke eine „Reaktion des Heldengeiſtes gegen eine rein materielle Auffaſſung des Staates“. Solche Reaktion hat uns der Weltkrieg gebracht, und doch erhebt ſich die Frage, ob wir ſie feſtgehalten haben. Zwar mit Worten wird bei uns nicht gekargt. Gerade jetzt iſt überall betont worden, daß Breſt-Litowſk doch hauptſächlich die Folge Hindenburgſcher Siege ſei. In der Tat reift dort jetzt die Tat von Tannenberg, den Maſuren- und Polen-Schlachten, von Wilna, Dünaburg und Riga. Hochgemut und voll Vertrauen ſieht denn auch unſer Weſtheer der Zukunft entgegen. In der Heimat dagegen herrſcht ſolche Empfindung nicht allgemein. Hier wird immer wieder vergeſſen, daß „die Hoheit des Krieges“ darin liegt, daß der kleine „Menſch ganz verſchwindet vor dem großen Gedanken des Staates“.

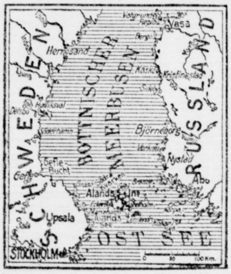
Es iſt allerdings richtig, was Camille Rouſſet ſagt: „Wenn die edlen und erhabenen Gefühle, die der Krieg hervorruft, ſich rein und unvermiſcht erhalten ſollen, darf er nicht zu lange dauern. Zieht er ſich mit wechſelnden Ausſichten hin, ſo überwuchern die ſchlechten Regungen mehr und mehr die guten; die Begeiſterung läßt nach, die Beunruhigung wächſt, Intereſſen leiden und werden erregt; die Achtung vor dem Gegner läßt nach; man befleißigt ſich nicht mehr, ihm gegenüber gerecht und loyal zu ſein; man ſucht ihm nur auf alle Weiſe zu ſchaden. Die Regierungen teilen die Erbitterung der Völker; ſelbſt die Diplomatie vergißt gelegentlich ihre überkommenen Regeln der Ruhe, des Anſtandes und der Mäßigung; auch ſie läßt ſich vom Zorn hinreißen.“ Wenn dem ſo iſt, wenn wir Deutſche gezwungen wurden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wenn der Ausſpruch Rouſſets über die Diplomaten durchaus auf die uns feindlichen Staatsmänner paßt, ſo mag man das beklagen und ſoll gewiß mit allen Mitteln trachten, unſer Volk aus ſolcher Lage hinauszuführen, aber dem Umſtande, daß die auf die Kriege Ludwigs XIV. gemünzten Worte Rouſſets auch heute noch Gültigkeit, ja vermehrte Gültigkeit haben, müſſen wir Rechnung tragen. Darum aber gilt es, ſich in der Überzeugung zu beſtärken, daß gerade jetzt nur die denkbar feſteſte und entſchloſſenſte Haltung in Politik und Kriegführung uns an das Ziel bringen kann. Jegliche Nervoſität, wo ſie auftritt, zu bekämpfen, iſt Pflicht des Deutſchen.

Nervoſität tritt in der Heimat in wechſelnder Form immer wieder auf. Es gibt Leute, denen nichts ſchnell genug gehen kann, denen die Einſicht zu fehlen ſcheint, daß auch beim redlichſten Friedenswillen ein derartiges Wirrſal wie dieſer Weltkrieg ſich nicht von heute auf morgen löſen läßt. Das Gleichmaß, die Gelaſſenheit dürfte einem großen Volke, bei dem Heer und Heimat in ſolcher Weiſe die denkbar ſchwerſte Probe beſtanden haben, gar nicht verloren gehen können. Das auszuſprechen iſt wahrhaftig keine Verherrlichung des Krieges, ſondern nur eine Feſtſtellung der Tatſachen. Sollen wir uns etwa nicht der glänzenden Lage freuen, in der wir uns nach bald 3½ Kriegsjahren befinden? Etwa nicht des Heldenmutes unſerer Truppen, unſerer tapferen U-Boots-Beſatzungen, und der vollendeten Technik, die mit ihnen zuſammenarbeitet, in ſtolzer Dankbarkeit gedenken? Es kommt nicht ſo ſehr darauf an, hohe Töne des Lobes zu finden, deren hören wir genug. Wahres Nachempfinden menſchlicher Großtaten iſt am Platze, ſie bildet die echte Dankbarkeit. Es dürfte bei uns Zweifelſucht überhaupt nicht aufkommen vor dem innerlichen Miterleben der Taten unſerer Brüder. Solches lehrt uns weiter Geduld üben, lehrt uns jene echte Demut vor Gott, die ſtolz macht vor aller Welt. Und das deutſche Volk hat ſicherlich ein Recht, ſtolz zu ſein auf ſeine Leiſtungen im Weltkriege.

Einem gerechtfertigten Selbſtbewußtſein entſpricht aber nicht ängſtliches Hinhorchen auf jeden Laut, der aus dem Oſten herübertönt oder auf jede Prahlerei feindlicher Staatsmänner. Vor allem jedoch entſpricht es ihm nicht, wenn Scheelſucht, Prinzipienreiterei und Parteigezänk, dieſe Erbübel aus der Zeit unſerer früheren Kleinſtaaterei, wieder um ſich greifen. Wir ſind der Schickſalswendungen, die der Weltkrieg uns brachte, nicht wert, wenn wir das alles jetzt nicht hintanzuſetzen wiſſen. „In dem Augenblick, wo der Streit ruft“, ſagt Treitſchke, „jetzt gilt es mir und meinem Daſein! muß die ſoziale Selbſtſucht zurücktreten und jeder Parteihaß ſchweigen.“ Der Staat ruft immer noch! Befolgt das deutſche Volk, vor allem befolgen ſeine führenden Geiſter nicht dieſe Mahnung, ſo laſſen ſie die ſchuldige Ehrfurcht vor der Größe derjenigen außer acht, die ſich nicht beſonnen haben, ihr Leben für Deutſchlands Daſein und ſeine Zukunft zum Opfer zu bringen. Es wäre traurig, wenn wir uns von einem Fremden beſchämen laſſen ſollten, der uns ſagt: „Der moderne Krieg iſt der bitterſte Ernſt auf dieſer Erde und eine unerbittliche Lehre des Staates, ohne andere Rückſicht auf die einzelnen Menſchen als auf deren Bedeutung für den Staat.“ Solchem „bitterſten Ernſt“ hat ſich unſere Haltung anzupaſſen bis zum Ende, wenn anders dieſes, das ſchon unter dem Glanze unſerer Waffen zu ſchimmern beginnt, nicht noch in letzter Stunde für die Folge bitter werden ſoll. Bleiben wir uns ſelbſt treu und halten wir den Blick feſt auf die Größe unſeres Volkes gerichtet.

# Zur Frage der Aalandsinſeln.

Bei den letzten Verhandlungen in Breſt-Litowſk zwiſchen den Delegierten der Mittelmächte und den Vertretern der ruſſiſchen Abordnung wurde auch die Frage der Aalandsinſeln berührt. Staatsſekretär v. Kühlmann betonte dabei, daß bei Erörterung dieſer Frage auch das durch ſeine geographiſche Lage an der Sache in hervorragendem Maße intereſſierte Schweden zur Mitberatung und Mitunterzeichnung des in Ausſicht ſtehenden Vertrages heranzuziehen ſei. Schweden ſei zwar bei den gegenwärtigen Beratungen nicht vertreten, der Staatsſekretär habe aber Grund zu der Annahme, daß die Wünſche des ſchwediſchen Volkes ſich in dieſer Richtung bewegten. Herr Trotzki behielt ſich eine Antwort auf dieſe Anregungen für ſpäter vor.



# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Bei der Reichstagserſatzwahl im Wahlkreiſe Bayers (6. württembergiſcher Reichstagswahlkreis) Reutlingen-Rottenburg-Tübingen fielen auf den Kandidaten der fortſchrittlichen Volkspartei, Landtagsabgeordneten Bezirks-Notar Schneef (Tübingen) bei 16 886 Wahlberechtigten 4421 Stimmen. Die Nationalliberalen, die Konſervativen, der Bund der Landwirte und das Zentrum hatten ihren Wählern unter Wahrung des Burgfriedens Wahlenthaltung empfohlen. Die Sozialdemokratie hatte die Wahl freigegeben.

* Die Landfrauen-Tagung in Berlin war aus allen Teilen des Reiches gut beſucht. Präſident v. Waldow gedachte dankbar der ſtillen, tapferen Landfrauenarbeit. Es gelte jetzt die Zuſammenfaſſung aller Kräfte zur letzten Anſtrengung. Unterſtaatsſekretär Müller wies darauf hin, daß für den Ausgang des Krieges die Durchführung der Volksernährung von entſcheidender Bedeutung ſei. Wenn der Hungerfrieden vermieden werden ſoll, ſo müſſen alle ganz gleichmäßig, Erzeuger und Verbraucher, ſich Einſchränkungen auferlegen. Es folgten Vorträge über Ernährungsfragen, über die dann die Landfrauen in ihrer Heimat ſprechen ſollen.

## Öſterreich-Ungarn.

* Bei dem Wiederzuſammentritt des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes gaben die deutſchnationalen Abgeordneten Böhmens die Erklärung ab, ſie wünſchten die Loslöſung der deutſchen Teile des Königreichs Böhmen und die Vereinigung dieſer Teile zu einer ſelbſtändigen öſterreichiſchen Provinz „Deutſchböhmen“. — Damit wird eine alte Forderung erneuert, die von den Deutſch-Nationalen wiederholt geſtellt wurde, von den Tſchechen aber immer bekämpft worden iſt.

## Frankreich.

* Der Streit um Caillaux nimmt immer leidenſchaftlichere Formen an. Die Blätter der Rechten beſchwören Clemenceau einzulenken, und es hat den Anſchein, daß Clemenceau tatſächlich entſchloſſen iſt, der Unterſuchung eine Wendung zu geben, die Caillaux günſtig iſt. Im übrigen bleibt beſtehen, daß die Nationaliſten noch immer gegen Caillaux ſchüren, daß ſie anderſeits aber ſeine Enthüllungen fürchten. — Die Anklage, gegen die ſich der frühere Miniſter des Innern Malvy vor dem Senat als Ausnahmegerichtshof zu verantworten hat, geht dahin, Malvy habe auf dem Gebiet der franzöſiſchen Republik bei der Ausübung ſeines Amtes als Miniſter des Innern 1. dem Feinde über militäriſche und diplomatiſche Pläne Frankreichs, beſonders über die Operationen am Chemin-des-Dames, Auskunft gegeben, 2. den Feind durch Verurſachung von Militärmeutereien begünſtigt.

* Der ‚Matin‘ ſchreibt zur Rede Lloyd Georges, in franzöſiſchen Parlamentskreiſen erblicke man in Lloyd Georges Hilferuf nach der Verlängerung der engliſchen Wehrpflicht bis zum 55. Jahre nur einen Vorläufer einer gleichen Maßnahme für Frankreich. Darauf ließen auch beſtimmte Äußerungen Clemenceaus im Heeresausſchuß der Kammer am letzten Mittwoch ſchließen, die von einer „reſtloſen Anſpannung der verfügbaren franzöſiſchen Mannſchaftsbeſtände“ handelten.

## England.

* Der aus dem Kriegskabinett zurückgetretene Sir Edward Carſon ſchrieb an Lloyd George, ſein Rücktritt ſtehe in Zuſammenhang mit der iriſchen Konvention, deren Beſchlüſſe die Regierung vor ernſte Entſcheidungen in der irländiſchen Politik ſtellen dürften. Als Führer der irländiſchen Ulſterunioniſten halte er ſeine Anweſenheit im Kriegskabinett für bedenklich, wenn das Kriegskabinett über Entſcheidungen in der irländiſchen Politik zu beſchließen habe, denn er müſſe ſeine Verpflichtungen gegen ſeine unioniſtiſchen Freunde in Ulſter innehalten und vollſtändig frei ſein, um ſelbſt Stellung zu nehmen in einer neuen Lage, die entſtehen könnte, angeſichts der Verpflichtung aller Kriegskabinettmitglieder bei Fortſetzung des Krieges mitzuwirken.

* Die Lebensmittelkriſe, die die Regierung vergeblich zu beſchönigen ſucht, macht ſich mit jedem Tage ſchwerer bemerkbar. Die Zeitungen bringen Zuſchriften, aus denen hervorgeht, daß man nicht nur die deutſch-öſterreichiſch-ungariſche Offenſive und die Radikaliſierung des Landes, ſondern mehr noch die immer deutlicher aufſteigende Gefahr einer Hungersnot fürchtet. Dazu kommt, daß weite Arbeiterkreiſe mit dem neuen Aushebungsgeſetz unzufrieden ſind. Sie drohen mit dem Generalſtreik, falls bis zum 31. Januar das Geſetz nicht zurückgezogen wird.

## Holland.

* In der Kammer wurde mitgeteilt, daß die holländiſche Regierung das Abkommen über die in den amerikaniſchen Häfen liegenden holländiſchen Schiffe unterzeichnet hat. Die holländiſchen Schiffe dürfen nicht in der Sperrzone verwendet werden.

## Schweden.

* Die ſchwediſchen, norwegiſchen und däniſchen Delegierten zur Ausarbeitung eines Vorſchlages zum vergrößerten Warenaustauſch zwiſchen den drei Ländern hielten wiederum vom 17. bis 20. Januar in Stockholm gemäß dem Beſchluß der vorigen Konferenz in Chriſtiania Sitzungen ab. Schweden wird nach der getroffenen Vereinbarung hauptſächlich Waren aus Eiſen, Stahl und Holz, gewiſſe Maſchinen und Papiermaſſe liefern, Norwegen Salpeter, andere chemiſche Erzeugniſſe, Fiſche, Brennholz, Chemikalien und Metalle, Dänemark Getreide, allerlei Lebensmittel, Häute und Samen. Auf Einladung der däniſchen Delegierten werden die Delegierten im Februar in Kopenhagen wieder zuſammentreten.

## Rußland.

* Die letzten Nachrichten aus Petersburg laſſen erkennen, daß die Maximaliſten der Macht nicht mehr ſicher ſind und daß ſie eine Gegenrevolution fürchten. Allem Anſchein nach befindet ſich das Land — mit Ausnahme der Randſtaaten, die beſetzt ſind oder ſich unabhängig erklärt haben — im Zuſtande völliger Anarchie, ein Zuſtand, der möglicherweiſe auf die Verhandlungen in Breſt-Litowſk nicht ohne Einfluß bleiben kann. Es fragt ſich doch, ob die Männer, denen ſichtbar das Regiment aus der Hand gleitet, fähig ſind, ein ſo weltgeſchichtliches Unternehmen wie den Friedensſchluß zu Ende führen können. Gegenwärtig haben Lenin und Trotzki jedenfalls alle Hände voll zu tun, um Herren der Lage zu bleiben.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Die „Einheitsfront“.

Wie Schweizer Blätter berichten, deuten verſchiedene Anzeichen darauf hin, daß die Durchführung der einheitlichen Front ſchnelle Fortſchritte macht. Vermutlich wird ein britiſcher Admiral das Kommando ſämtlicher Flotten übernehmen. In der Angelegenheit der Vereinheitlichung der Kommandoſtellen läßt ſich eine Schwenkung der öffentlichen Meinung in England erkennen. Schon der Rücktritt Repingtons als militäriſcher Berichterſtatter der ‚Times‘ zeigt, daß das Weltblatt für den Gedanken eines franzöſiſchen Generaliſſimus' gewonnen iſt. Man glaubt, Lloyd George ſei für dieſe Löſung ganz gewonnen, und man nimmt an, daß die neueſten Ernennungen die Vorbereitung dazu bedeuten.

* * *

## Amerikas Rüſtungen.

Waſhingtoner Meldungen zufolge hat die nunmehr abgeſchloſſene Unterſuchung der Gründe der Verzögerung in der Ausrüſtung des amerikaniſchen Heeres ſeitens des beſonderen Senatsausſchuſſes eine Reihe ſo grober Nachläſſigkeiten ergeben, daß der Rücktritt des Chefs des Kriegsmaterialdepartements Generals Crozier unmittelbar bevorſteht und die Stellung des Kriegsſekretärs Baker erſchüttert erſcheint. Es wurde unter anderem feſtgeſtellt, daß die Armee bei der Kriegserklärung keine Maſchinengewehre beſaß, obwohl Mitte des Vorjahres dafür 12 Millionen Dollar bewilligt worden waren, daß die entſprechende Bewaffnung nicht vor April fertiggeſtellt werden wird, daß die in Frankreich befindlichen amerikaniſchen Truppen franzöſiſche Maſchinengewehre benutzen und ſolche auch für Ausbildungszwecke in Amerika von Frankreich bezogen werden müſſen. Crozier ſchob die Schuld dafür Baker zu, der monatelang habe experimentieren laſſen und ſchließlich die Einführung eines Browning-Maſchinengewehrs verfügt habe, ohne praktiſche Vergleiche mit anderen Typen, die ſich im Felde bewährt haben, angeſtellt zu haben. Die Unterſuchung ergab ferner, daß die amerikaniſchen Truppen bislang mit Holzgewehren von veralteten Modellen exerzieren, da erſt ganz kürzlich neue Gewehre geliefert werden konnten.

---

# Verſtrickt.

6) Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„Hier gleich nebenan hat ein famoſer Schnellphotograph ſein Zelt,“ ſagte Fritz, „was meinen die Damen, ein Bildchen zum Andenken an den heutigen ſchönen Tag? Das lohnte ſich.“

„Was willſt du, Adele?“ fragte Mienchen.

„Ach ja, ein Porträt von Grete Meyer, köſtlich,“ ſie kicherte.

Sie traten ein, die Herren wünſchten ein Gruppenbild von ihnen zuſammen, allein die Mädchen wollten ſich nicht darauf einlaſſen, und ſo wurde jeder einzeln in kürzeſter Friſt abgenommen. Sehr ergötzt von ihren dämmerigen, nicht ſonderlich vorteilhaften Kartenbildchen, über die ſie viele Gloſſen machten, verließen ſie den Künſtler.

„Nun ſollten wir eigentlich die Andenken austauſchen,“ baten die Herren.

„Ich behalte meins!“ rief Adele. „Nein — nein, es iſt keine Rede davon, das ich's hergebe.“

„Ich nehme das Bild meinem Vater mit,“ ſagte Mienchen und ſchob es in die Taſche. So hielt jede ihr Eigentum feſt.

Ein hübſches Wäldchen grenzte an die Feſtwieſe und die beiden Paare erreichten bald den kühlenden Schatten der Buchen. Noch gingen die Mädchen zuſammen, und die jungen Männer, die ſich wenig zu ſagen wußten, folgten.

„Fritz iſt unausſtehlich,“ raunte Minna der Freundin ins Ohr. „Ich will mit dem albernen Bengel nicht mehr tanzen, lieber gehe ich in den „Kranz“ zurück und helfe Butterbrote ſchneiden.“

„Bleib nur hier, es iſt hier ja himmliſch, und wenn du mit mir untergehakt gehſt, kann dein Vetter dir nicht zu nahe kommen.“

Es waren im Gehölz Wege angelegt und da und dort Bänke aufgeſtellt und hier unter dem Frieden der hohen Bäume, wohin der Lärm auf der Schützenwieſe nur gedämpft klang, erholten ſich verſchiedene Spaziergänger vom Feſtgewühl. Man ſchritt weiter ins Wäldchen hinein, die Mädchen ſetzten ſich, die Männer blieben vor der Bank ſtehen und bemühten ſich, ihre Damen zu unterhalten, es wollte aber nicht recht glücken. Minna war wortkarg, der von ihr mißhandelte Fritz maulte, und Denta empfand bei aller Keckheit und Gewandtheit die Aufgabe, mit zwei Schönen zugleich deutlich zu kokettieren, beide von ſeiner ausſchließlichen Neigung zu überzeugen, als ſchwierig. Er tat indes ſein beſtes, erzählte von ähnlichen Feiern, wie die heutige, in ſeinem Vaterland, ſprach von ungariſchen Nationaltänzen und begann endlich auf einer Waldwieſe, während aus dem Zelt die Muſik von fern herübergellte, eine eigenartige Melodie pfeifend, den Tſchardaſch, dieſen feurigen ungariſchen Tanz, vorzuführen. Er war ſehr gewandt, ſehr lebhaft und vollkommen mit allen Bewegungen und Touren vertraut. So ward die kleine Vorſtellung, welche Denta gab, für alle ein angenehmer Genuß, an dem auch einige Vorübergehende ſtillſtehend teilnahmen.

Der ſich bildende Kreis, als deſſen Mittelpunkt ſich auch die Mädchen fühlten, ſetzte dieſe in Verlegenheit, und ſie erklärten nun, umkehren zu müſſen. Der Ungar trocknete ſich heimlich die Stirn, er hatte ſein möglichſtes getan. In neidiſcher Bewunderung ſah Fritz zu ihm auf.

Die Freundinnen waren von dem Bilde des gewandten Mannes erfüllt, er erſchien ihnen unvergleichlich, und ſie verſtummten gegeneinander, um ſich nicht durch begeiſtertes Lob zu verraten. Vielleicht ahnten ſie auch, daß er ſchwanke, oder mit ihnen beiden liebäugle, und ein leiſes Bangen der Eiferſucht ſchloß ihre Lippen.

Kaum waren ſie eine kleine Strecke im Walde gegangen, ſo begegnete ihnen Frau Ehlers mit ihrer Schweſter, der Wirtin, die ſich für kurze Zeit losgeriſſen hatte: „Da ſind die Kinder!“ rief Fritzens Mutter. „Ich wollte auch mein kleines Vergnügen haben, zu Hauſe alle Hände voll zu tun, aber einmal muß ich meinen Jungen mit Mienchen tanzen ſehen. Allons, Fritz, gib deiner Kuſine den Arm und dann kommt auf den Tanzboden!“

Fritz gehorchte nur zu gern, und Minna, bedroht von einem Blick ihrer Mutter, die, wie ſie wußte, den Vetter für eine paſſende Partie hielt, wagte den ihr mit freundlicher Einladung entgegengebogenen Arm nicht auszuſchlagen. Wie im Triumph zogen die Mütter mit dem eingefangenen Paar davon.

„Ich denke, die Gnädige hegt kein allzu großes Verlangen nach dem Tanz, in dem Bier, Schnaps und üble Zigarren duften, und Geſtampfe und Gejohl gewiß zugenommen haben?“ ſagte Denta zu Adele.

„Nein, wirklich nicht,“ rief ſie lebhaft; dann aber, als er ihren Arm in den ſeinen zog und ſie zur Seite in einen grünverhangenen und doch von der tiefſtehenden Sonne durchfunkelten Waldweg führte, begann ſie zu erſchrecken und ſuchte ſich von ihm zu löſen. Er aber erkannte ſeinen Vorteil und hielt ſie feſt.

„Bitt' ſchön, Gnädige, ſchauens, wie lieb herrlich es da drinnen iſt. Laſſens uns doch e biſſel wie zwei gute Freunde plauſchen. Ein kleines Promenadle mit mir wird Ihne kei' Perl' aus der Kron' nehmen.“

Er plauderte unbefangen weiter, machte ſie auf die piepſenden Vögel, ein huſchendes Eichkätzchen, den flatternden Schmetterling aufmerkſam und blieb bei einer einſamen Bank ſtehen, auf die ſie ſich ſetzten.

Da er alles ſo gemütlich und ſelbſtverſtändlich tat und ſagte, wäre ſie ſich albern vorgekommen, wenn ſie Einwendungen gemacht hätte, aber ſie empfand auch weder Mut noch Luſt dazu. Und war denn dieſer Spaziergang zu Zweien nicht von bezauberndem Reiz? Sie fühlte ſich in ſeinem Bann; ſie glaubte noch nie einen ſo wunderſchönen Sommerabend genoſſen zu haben.

Vor dem Platz, auf dem ſie ſaßen, lichtete ſich der Wald, eine Wieſe mit Heuhaufen breitete ſich vor ihnen aus, dahinter das Städtchen. Vor einigen Häuſern ſah man bunte Fahnen flattern, das Heu duftete, und das Geräuſch vom Feſtplatz tönte nur ſchwach herüber.

„Man möchte hier ganz ſchwärmeriſch werden.

iſſe unterzeichnet hat.
dürfen nicht in der
en.

en.

egiſchen und däniſchen
ng eines Vorſchlages
arenaustauſch
hielten wiederum
n Stockholm gemäß
nferenz in Chriſtiania
wird nach der ge-
ſächlich Waren aus
viſſe Maſchinen und
en Salpeter, andere
Brennholz, Chemi-
rk Getreide, allerlei
Samen. Auf Ein-
zierten werden die
Kopenhagen wieder

t aus Petersburg
Maximaliſten
r ſicher ſind und
n fürchten. Allem
das Land — mit
, die beſetzt ſind
t haben — im
ein Zuſtand, der
ndlungen in Breſt-
bleiben kann. Es
ner, denen ſichtbar
gleitet, fähig ſind,
rnehmen wie den
n können. Gegen-
ki jedenfalls alle
rren der Lage zu

snachrichten.
ront“.

ichten, deuten ver-
, daß die Durch-
ont ſchnelle Fort-
ein britiſcher
ndo ſämtlicher
er Angelegenheit
Kommandoſtellen
der öffentlichen
kennen. Schon
ilitäriſcher Bericht-
aß das Weltblatt
nzöſiſchen Gene-
n glaubt, Lloyd
ganz gewonnen,
ie neueſten Er-
azu bedeuten.

ngen.

zufolge hat die
hung der Gründe
Ausrüſtung
eeres ſeitens
ſſes eine Reihe
n, daß der Rück-
rialdepartements
bevorſteht und
kretärs Baker
wurde unter
Armee bei der
ngewehre beſaß,
ür 12 Millionen
, daß die ent-
r April fertig-
n Frankreich be-
pen franzöſiſche
d ſolche auch
ika von Frank-
Crozier ſchob
der monatelang
ſchließlich die
aſchinengewehrs
Vergleiche mit
bewährt haben,
rſuchung ergab
Truppen bislang
Modeller erer-
e Gewehre ge-

zugenommen

lebhaft; dann
einen zog und
hangenen und
durchfunkelten
erſchrecken und
aber erkannte

ens, wie lieb
s uns doch e
lauſchen. Ein
rd Ihne kei'

r, machte ſie
ſchendes Eich-
ng aufmerkſam
k ſtehen, auf

und ſelbſtver-
h albern vor-
gen gemacht
der Mut noch
Spaziergang
Reiz? Sie
ubte noch nie
end genoſſen

ſaßen, lichtele
t Heuhaufen
ahinter das
h man bunte
e, und das
wach herüber.
riſch werden.

---

# Von Nah und Fern.

**Julius Bachem †.** Juſtizrat Julius Bachem, der älteſte katholiſche Journaliſt Deutſchlands, iſt geſtorben. Als Juſtizrat Dr. Julius Bachem, deſſen Ableben jetzt gemeldet wird, am 2. Juli 1915 ſeinen 70. Geburtstag in anſcheinender Rüſtigkeit beging, feierte man in ihm den einflußreichſten und gewandteſten Publiziſten und Politiker der Zentrumspartei. Faſt 45 Jahre iſt er in der Redaktion der ‚Kölniſchen Volkszeitung‘ als einer der ſchöpferiſchſten und ideenreichſten Mitarbeiter tätig geweſen. Als Landtagsabgeordneter für Krefeld und in den großen Organiſationen der Zentrumspartei hat er ein Menſchenalter hindurch ein großes Maß praktiſcher politiſcher Arbeit geleiſtet.

**Türkiſche Juriſten im ſächſiſchen Juſtizdienſt.** Auf Wunſch der türkiſchen Regierung trifft demnächſt eine Anzahl türkiſcher Juriſten in Dresden ein, um mehrere Jahre im ſächſiſchen Juſtizdienſt tätig zu ſein und die deutſche Rechtspflege kennen zu lernen. Sie werden verſchiedenen Gerichten zugewieſen werden. Die meiſten von ihnen ſind ſchon längere Zeit im türkiſchen Juſtizdienſt tätig geweſen.

**Kampf gegen die Sperlingsplage.** Zum Kampf gegen die Sperlingsplage hat das ſächſiſche Miniſterium aufgefordert. In Hinſicht darauf, daß die Sperlinge ſeit Kriegsausbruch beſonders die Saatfelder und die Obſt- und Gemüſepflanzungen heimſuchen, müſſe ihre Beſeitigung angeſtrebt werden. Für einen gefangenen Sperling wird aus Staatsmitteln eine Prämie von 5 Pf. gezahlt. Die Vertilgung ſoll geſchehen durch Zerſtörung der Sperlingsbruten, durch Einfangen mit Netzen oder durch Abſchuß.

**Zeitgemäßer Poſtvermerk.** „Abgeflogen, unbekannt wohin.“ Dieſen wohl zum erſtenmal verwendeten Vermerk ſchrieb der Poſtverwalter zu Schönewörde in der Lüneburger Heide auf eine poſtlagernde Poſtanweiſung, die einen dort kurz vor Eintreffen der letzteren gelandeten und wieder fortgeflogenen Flieger zur Adreſſe hatte. Dieſer hatte, offenbar für einen „Hamſterflug“ — auch eine Neuheit des vierten Kriegsjahres! — nicht genug Kaſſe in der Luft . . .

**Millionenunterſchlagung.** Wegen Unterſchlagungen in Höhe von mehr als einer Million Mark wurden der Direktor und weitere drei Beamte der Düſſeldorfer Zweigſtelle der Großeinkaufsgeſellſchaft deutſcher Konſumvereine in Hamburg verhaftet.

**Verbot des Beſuches mecklenburgiſcher Badeorte?** Wie mecklenburgiſche Blätter berichten, haben bereits Erwägungen bei maßgebenden Stellen ſtattgefunden, die dahin zielen, daß im Intereſſe der Bekämpfung des Schleichhandels der Beſuch der Badeorte im kommenden Sommer verboten wird.

**Verhaftung eines „Bauernſchrecks“ in Windiſch-Feiſtritz.** Aus Klagenfurt wird berichtet, daß ein ſeit dem Herbſt vorigen Jahres in der Gegend von Windiſch-Bleiberg geſuchter Geſelle, der ſich den Namen des Bauernſchrecks jener Gegend redlich verdient hat, endlich verhaftet worden iſt. Es war ein Ruſſe, der in einer Erdhöhle des ſteil abſtürzenden Loiblgrabens ſein Quartier aufgeſchlagen hatte und der ſich ruhig feſſeln und abführen ließ. In der wohnlich eingerichteten Höhle lagen auf einer Stellage das Fleiſch von fünf Schafen, etwa 30 Kilogramm Roggenmehl, Eier, Fett, Kochgeſchirr, Sägen, Schaufeln, Krampen, eine Hacke und Bauernkleider. Ja ſelbſt ein Brotbackofen fehlte nicht, dazu Holz in Hülle und Fülle, fein geſpalten und ſchön geſchichtet, alles zuſammengeſtohlenes Zeug. Ein mit zwei Ochſen beſpanntes Fuhrwerk war erforderlich, um all das Vorgefundene aufzuladen und wegzuſchaffen.

**Schweres Flugzeugunglück.** Wie aus Ujvidek in Ungarn gemeldet wird, unternahm der Fliegerwachtmeiſter Michael Kiß mit ſeinem Flugzeug vom Militärflugplatz in Ujvidek einen Ausflug in ſeine nahegelegene Heimatgemeinde Tiſza-Iſtvanfalva. Seine Ankunft wurde von den Dorfbewohnern erwartet. Unmittelbar vor dem Abſtieg trat Motorſchaden ein, und die Maſchine ſtürzte in die neugierige Menge. Sechs Perſonen wurden getötet, vier ſchwer verletzt, auch der Flieger.

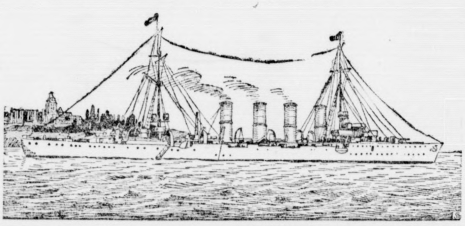
**Lebensmittelkarten in — London!** Für London werden demnächſt Nahrungsmittelkarten eingeführt. Die zunächſt für die Verteilung von Butter und Margarine vom 5. 2. ab in Kraft tretenden Karten ſind ſo eingerichtet, daß daraufhin drei weitere Artikel rationiert werden können. Der letzthin in ganz England herrſchenden, plötzliche Fleiſchmangel iſt nur teilweiſe behoben. Die Einführung eines fleiſchloſen Tages in der Woche ſteht bevor.

**Luftverkehr Schweden—Finnland.** Mit Zuſtimmung der ſchwediſchen Poſtbehörde ſchlägt der ſchwediſche Fliegerhauptmann Olaf Dahlbeck die Errichtung eines Luftverkehrs Norrtelje—Abo vor, der möglichſt ſchon im Februar in Wirkſamkeit treten ſoll. Die Erlaubnis von finniſcher Seite iſt geſichert. Der Verkehr ſoll von Waſſerfliegern beſorgt werden. Die 225 Kilometer lange Strecke Norrtelje—Abo könnte in zwei Stunden zurückgelegt werden.

**Schneeſturm in Norwegen.** Ein furchtbarer Schneeſturm hat an der Weſtküſte Norwegens gewütet. Bergen iſt meterhoch eingeſchneit. Die Bergen-Bahn iſt durch Lawinen zerſtört und der Zugverkehr unterbrochen. Bei Station Trengereid wurde das Bahnwärterhaus durch eine Lawine fortgeriſſen, wobei die Frau des Wärters und vier Kinder umgekommen ſind. Die Telegraphen- und Telephonlinien ſind im weiteſten Umfange zerſtört.

## Türkiſcher Kreuzer „Midilli“

(früherer deutſcher Kreuzer „Breslau“), der infolge Minentreffers geſunken iſt.



**Die ſiameſiſche Ziviliſationsfahne.** Die Siameſen haben nach ihrem Eintritt in den Krieg an der Seite der Alliierten einen bedeutſamen Entſchluß gefaßt. Während ihre Nationalflagge bisher einen weißen Elefanten auf rotem Felde zeigte, wurde ſie nun durch fünf horizontale Streifen erſetzt, der oberſte und der unterſte ſind rot, dazwiſchen ſind zwei weiße und ein blauer. Der König von Siam erklärte dieſen Befehl damit, daß ſein Land durch die Kriegserklärung an die barbariſchen Völker von Deutſchland und Öſterreich-Ungarn einen ganz gewaltigen Fortſchritt in der Ziviliſation gemacht habe, der durch eine neue, die „Kulturfarben“ Blau-Weiß-Rot tragende Flagge auch äußerlich zum Ausdruck gebracht werden müſſe.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** In der Strafſache gegen die wegen der Maſſendiebſtähle auf dem Anhalter Bahnhof angeklagten drei ehemaligen Bahnhofsarbeiter nuen und deren 10 Helfershelfer iſt nach längerer Verhandlung das Urteil gefällt worden. Das Gericht iſt mit Rückſicht darauf, daß es ſich um Werte im Geſamtbetrage von etwa 8 000 Mk. handelt und durch ſolche diebiſchen Handlungen das Vertrauen gegen die Bahninſtitute ſchwer geſchädigt wird, zu empfindlichen Strafzumeſſungen gekommen. Es wurden verurteilt wegen Bandendiebſtahls die Frau Natalie Lüdicke, Emma Dewitz und Elſe Sperling zu je drei Jahren Gefängnis, der Kutſcher Guſtav Reimann wegen Begünſtigung zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt; ferner wegen gewerbsmäßiger Hehlerei der Bilderhändler Hugo Luft zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, der Tiſchler Theodor Stern, der zu den ganzen Straftaten den Anſtoß gegeben, zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt, der Arbeiter Georg Dinſe zu zwei Jahren Zuchthaus, der Kaufmann Felix Jonas zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, die Näherin Erna Sue wegen Beihilfe zu ſechs Monaten Gefängnis, der Kaufmann Wilhelm Katzly wegen Hehlerei zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt, der Kellner Paul Strahl wegen Begünſtigung zu ſechs Monaten Gefängnis.

## Zeitgemäße Streitfragen.

Mahlzeit und Tageszeit.

Bei der großen Aufmerkſamkeit, die man jetzt allen Fragen der Ernährung zuwendet, beſchäftigt man ſich auch wieder ausgiebig mit dem Problem, zu welcher Stunde des Tages man eſſen ſoll. Zwiſchen zwei franzöſiſchen Gelehrten und Mitgliedern der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften Bergonié und Amar iſt darüber ein heftiger Streit entbrannt. Bekanntlich erzeugen die Nahrungsmittel, die wir aufnehmen, durch Verbrennung Wärme in unſerem Körper, und die Zahl der auf dieſe Weiſe erzeugten Kalorien oder Wärmemengen ſpielt bei den Ernährungsfragen eine große Rolle.

Bergonié erklärt es nun für falſch und verſchwenderiſch, daß man gerade zur wärmſten Stunde des Tages, nämlich um die Mittagszeit, die Hauptmahlzeit nimmt. Nach ſeiner Anſicht beſteht um dieſe Zeit viel weniger Notwendigkeit für den menſchlichen Körper, Wärmemengen zu erzeugen, als am Morgen, wo es kälter iſt. Er ſchlägt daher auf Grund dieſer Beobachtungen vor, man ſolle die beiden Hauptmahlzeiten auf andere Tageszeiten als bisher verlegen. Um ½8 Uhr morgens ſoll eine Mahlzeit von 1500—2000 Kalorien eingenommen werden, und um 6 Uhr eine Mahlzeit von 1000—1200 Kalorien. Bergonié betont, daß dieſe Eſſenſtunden auch deshalb von großem Vorteil ſeien, weil dann die Arbeitsſtunden von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags nicht unterbrochen werden. Es iſt ja bereits verſchiedentlich hervorgehoben worden, daß durch die Unterbrechung der Arbeit in der Mittagspauſe viel Kraft unnötig verbraucht wird. Der Gelehrte vergleicht die Kurve der menſchlichen Ernährung mit der eines elektriſchen Motors und will danach die Ernährung geregelt ſehen.

Gegen dieſen Vergleich aber proteſtiert Amar, indem er erklärt, ein lebender Motor könne nicht mit einem maſchinellen Motor verglichen werden. Der menſchliche Organismus erzeugt nicht in derſelben Menge Kraft, wie man ihm Brennſtoffe zuführt, und er kann auch arbeiten, wenn ſeine Ernährung unterbrochen iſt. Die modernen Phyſiologen hätten gezeigt, daß nicht das, was man gerade im Augenblick ißt, die Lebensenergie liefert, ſondern man muß auf die im Körper aufgeſpeicherten Kraftreſerven Rückſicht nehmen. Amar ſchlägt alſo andere Eſſenſtunden vor wie Bergonié und behauptet, die Mittagsmahlzeit ſei nicht nur durch langjährige Erfahrung erprobt, ſondern werde auch durch die Wiſſenſchaft völlig gerechtfertigt.

Während die Gelehrten ſich ſtreiten, werden alſo die Menſchen vorläufig noch weiter dann eſſen, wann es ihnen am bequemſten iſt.

# Vermiſchtes.

**Die Amerikaner und die franzöſiſche Gaſtfreundſchaft.** Die meiſten Franzoſen ſcheinen der Anſicht zu ſein, daß die in Frankreich gelandeten Amerikaner ausnahmslos über Millionenvermögen verfügen. So kam es kürzlich in Breſt zu einem ziemlich ernſthaften franzöſiſch-amerikaniſchen Zwiſchenfall. Die amerikaniſchen Offiziere beklagten ſich darüber, daß in ihrem Hotel ungeheuerliche Preiſe gefordert würden, und da der Bürgermeiſter keine Abhilfe ſchaffen konnte, verbot der amerikaniſche Admiral Wilſon den Offizieren den Beſuch dieſes Hauſes und ließ vor der Tür des Hotels zur Einhaltung dieſes Verbotes eine Wache aufziehen. In Frankreich geht man mit den Sammies auch nicht beſſer um. Kürzlich, ſo erzählt ‚Opinion‘, kamen zwei amerikaniſche Soldaten in eine Pariſer Konditorei. Sie aßen einige Kuchen und fragten: „Wieviel?“ „20 Frank,“ lautete die Antwort. Mit finſteren Mienen gingen die Sammies davon. Am nächſten Tage kamen ſie mit 18 Kameraden, und alle 20 zuſammen verzehrten gewaltige Kuchenmengen. Dann gingen ſie fort. Die Beſitzerin hielt den letzten an der Türe an und forderte Bezahlung. „Bezahlt haben wir bereits geſtern,“ lautete die Antwort.

**Ein einträgliches Geſchäft.** Ein ebenſo einträgliches wie bequemes Geſchäft lernt man durch einen Artikel des ‚L'Oeuvre‘ kennen. „Wiſſen Sie,“ ſagte der Junge, der dieſes Geſchäft entdeckt hat, „ich mag nicht die Arbeit. Aber ſchließlich muß man leben. Munition machen iſt langweilig, außerdem brauche ich friſche Luft. Darum wollte ich Straßenkehrer werden, und ſchon hatte ich mich in Unterhandlungen mit Kabylen eingelaſſen, als ich plötzlich den idealen Beruf entdeckte. Ich mache jeden Morgen zehn Schritte, und dann habe ich 5 Frank verdient. Wundern Sie ſich nicht, ſondern beachten Sie genau meine Rechnung. Altpapier wird gegenwärtig mit 32 Frank für 100 Kilo verkauft. Um mir 5 Frank zu verſchaffen, muß ich alſo ungefähr 6 Kilo verkaufen. Ich gehe zum nächſten Zeitungskiosk und kaufe einige Nummern des ‚Journal Officiel‘ das bekanntlich 5 Centimes koſtet. Dieſe wundervolle Zeitung wiegt außerordentlich viel, manchmal genügen ſchon vier oder fünf Nummern, um ein nettes Sümmchen zu erwerben. Nächſtens werde ich mir auch die zehn Schritte erſparen, indem ich ganz einfach abonniere, aber mein jetziges Zimmer iſt nicht groß genug dafür.“

**Poetiſche Tabakkriſe.** Der in Frankreich herrſchende Tabakmangel beſchäftigt noch immer die Öffentlichkeit in ganz außerordentlicher Weiſe. An allen Tabakläden erblickt man Plakate, auf denen mitgeteilt wird, daß hier weder Tabak noch Zigarren, noch Zigaretten abzugeben ſeien. Um aber dieſen unangenehmen Beſcheid etwas liebenswürdiger zu geſtalten, haben viele Ladenbeſitzer ſich in poetiſche Unkoſten geſtürzt, und an Stelle der Aufſchrift: „Es gibt keinen Tabak und keine Zigaretten,“ findet man die phantaſtiſchſten Anzeigen. So lieſt man an der Tür eines großen Tabakladens auf dem Boulevard des Italiens: „Oh, laſſet alle Hoffnung fahren!“ Das Plakat eines Konkurrenzladens aber trägt die — im Franzöſiſchen gereimte — Aufſchrift: „An euch alle, freundliche Raucher, deren Schritt der Anblick meines Ladens hemmt! Ihr, die ihr glaubt, hier Freude und Genuß kaufen zu können, gehet ruhig weiter, damit ich euch nicht wiederholen muß, daß ich nicht das kleinſte Paket Tabak, nicht die dünnſte Zigarette beſitze.“ Wie durch dieſe Poeſie dem Tabakmangel ſelbſt geſteuert werden ſoll, iſt allerdings eine andere Frage. Der ‚Petit Pariſien‘ bemerkt nicht mit Unrecht, daß eine poetiſche Tabakkriſe ebenſo unangenehm und ſchwer zu ertragen ſei wie eine unpoetiſche.

---

ganz elegiſch; die hoffnungsloſe Lieb' drückt einem ja auch das Herz ab. Haben's denn kein Mitleid, ſüßes Adelchen, mit ſolch armem Buben, der ſich ſchier verzehrt in Sehnſucht und Zärtlichkeit?“ Er legte den Arm um ſie, erfaßte ihre Hand und ſah ſie ſchmachtend an.

Eine jähe Röte ſchoß über ihr hübſches, junges Geſicht; ſie ſuchte, keines Wortes mächtig, ſich aus ſeiner Umarmung zu befreien.

Ihr Widerſtand reizte ihn. Er umfaßte ſie mit beiden Armen und ein flüchtiger Kuß berührte ſie.

Da durchfuhren ſie Schreck und Angſt; mit kräftigem Stoß befreite ſie ſich und ſtand zitternd vor ihm: „Aber das iſt unrecht — das dürfen Sie nicht,“ ſie weinte faſt.

Er erhob ſich gleichfalls — verflucht, er hatte ſie mit ihrer Luſtigkeit für zu leicht genommen — war zu früh — war unvorſichtig vorgegangen. „Nicht böſe ſein,“ bat er und legte die Hände bittend zuſammen, „ſagen's halt ein gutes Wörtel.“

„Laſſen Sie mich — ich will zu den andern.“ Sie wandte ſich und eilte haſtig den Weg zurück, den ſie gekommen waren. Er hielt ſich an ihrer Seite, halb hinter ihr, und hörte nicht auf mit Betteln um ihre Vergebung. Sie war viel zu erregt, faſt außer Atem vom Laufen, um ihm antworten zu können, wollte es auch nicht. Doch hörte ſie mit ſtarker innerer Bewegung jedes Wort, das er ſprach.

Als ſie das Tanzzelt ſchon liegen ſahen, klagte er: „Ich kann ja nicht leben mit Ihrer Ungnad' beladen, ſüße Angebetete. Jedem Sünder gönnt man das Wort zur Verteidigung, und Sie wollen Ihren zerbrochenen Sklaven nicht anhören, das iſt hart, das iſt grauſam; hab' wahrhaftig gedacht, Grete Meyer ſei netter.“

Er ſah einen Trupp ſchwatzender, lachender Menſchen von fern daher kommen, bald würden ſie unter der Menge ſein, ſie konnte ihre Geſellſchaft wieder finden und ward ihm entrückt. Dann gab es keine Ausſicht mehr, ſie allein zu ſprechen, alle ſeine Mühe um ſie war vergebens geweſen und die Hoffnung auf eine glänzende Partie verloren. Oh über ſein Ungeſchick!

Plötzlich ein rettender Gedanke. „Erlaubens, daß ich Ihnen ſchreibe, ſüße Gnädige?“

Sie machte eine ablehnende, unmutige Bewegung.

„Oh ich werd' nicht die Dreiſtigkeit haben, einen Poſtbrief ins Schloß zu ſchicken, bei Leibe nicht! Da ſteht dero Parktor gegenüber eine alte hohe Weide, herrlicher Briefkaſten das! Da hinein ſtecke ich mein Flehen um Vergebung, mein Bekenntnis der tiefſten Reue. Ich bettele nur, laſſen Sie mein Briefchen nicht ungeleſen vermodern, und wenn Sie ſolch ein Engel ſind, wie ich feſt glaube, ſo legen Sie ein Zettelchen 'nein, auf dem ein gutes Wort ſteht. Wollen Sie — wollen Sie?“

Adele hatte nicht ja, nicht nein geſagt, ſie lief auf Frau Ehlers zu, die umſchauend — gewiß nach ihr — neben dem Tanzzelt ſtand: „Da bin ich, Mutter Ehlers!“ Sie legte ihren Arm in den der alten Freundin, nun war ſie geborgen.

„Es wird Zeit, Fräulein Adelchen,“ ſagte die Frau, „wir wollen erſt ein Butterbrot bei meiner Schweſter eſſen und dann zur Bahn.“

„Ja — ja, fort!“ rief das Mädchen.

Denta ging an Frau Ehlers anderer Seite und redete ſchwärmeriſch über den ſchönen Abend. Dabei überlegte er, was er weiter tun wolle. Es ſchaute für ihn nichts dabei heraus, wenn er ſich der Geſellſchaft länger anſchloß. Jetzt im Wirtshaus und nachher im Abteil neben ſeinen beiden Flammen, da ſaß er wie ein Eſel zwiſchen zwei Bündeln Heu. Wenn er ſich jetzt tief niedergeſchlagen und gekränkt von Adele losriß, ſo war das ein effektvoller Abgang, und nachher bot ihm hier der Abend auch noch allerlei Ergötzliches. Hätte er ihr nur eine Zuſage, daß ſie ſeinen Brief an ſich nehmen wolle, ablocken können, dann war ein verbindendes Fädchen zwiſchen ihr und ihm angeknüpft.

Sie kamen vor das Gaſthaus „Zum Kranz“ an. Das Treiben im Gaſthauſe war jetzt noch lebhafter als zuvor und wüſter geworden.

„Ich muß mich den Damen empfehlen,“ ſagte der Ungar mit gepreßter Stimme, Adele wehmütig anſehend. „Möchte nicht länger ſtören —“

„Tun Sie durchaus nicht, Herr Denta,“ rief Frau Ehlers, „wollen Sie nicht mit uns 'rein kommen, meine Schweſter wird ſich freuen.“

„Danke verbindlichſt, bin nicht gern läſtig.“

Frau Ehlers, die es eilig hatte, gab ihm zum Abſchied die Hand und lief ins Haus. Jetzt war der Augenblick gekommen, noch ein letztes Wort mit Adele zu wechſeln.

„Ich beſchwöre Sie, verachten Sie nicht jeden Verſuch, Sie zu verſöhnen!“ raunte er ihr zu. „Sie werden mein Briefchen holen und beantworten — Sie müſſen es tun! Nur ein Ja, ein Zeichen —“

„Fräulein Adele,“ rief Ottos Stimme.

„Ich komme!“

„Gnade!“

Sie nickte leicht zurück und verſchwand im Hauſe.

Er triumphierte, jetzt hatte er gewonnenes Spiel! Sie war ein Weib, und ihre Neugierde würde ihm helfen. Daß er gut und beweglich ſchreiben werde, davon war er mit großem Selbſtvertrauen überzeugt.

6.

Adele ging nach der Heimkehr aus Wohlden ſogleich ins Schlafzimmer; ſie ſcheute ſich, ihren Vater oder Tante Joſephine dieſen Abend noch zu ſehen, es erleichterte ſie, daß dieſe noch nicht zurückgekehrt waren.

So viel ſie auch über die Erlebniſſe des heutigen Tages hin und her geſonnen, ſo kam ſie doch nicht damit zu Ende.

Er liebte ſie, der ſchöne Franz Denta, der ihr immer ſo ſehr gefallen hatte, da gab's keine Frage, kein Zweifeln, er liebte ſie wahr und leidenſchaftlich. Und ſie?

Warum hatte ſie ſich ſo furchtbar erſchrocken, als er ſie an ſich gezogen, als er ſie geküßt? Noch jetzt dachte ſie mit Angſt an jenen Augenblick zurück. Wenn man liebte, ſollte man ſich doch gern herzen und küſſen laſſen. Es ſollte ja etwas Wunderſchönes ſein, eine große Liebe. Liebte ſie ihn vielleicht nicht ſo, wie er ſie? Sie wußte es nicht, und an dieſer Frage ſann ſie ſich müde.

W 9 (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Wir sagen unsern herzlichsten Dank dem Kriegerverein und der Freiwilligen Feuerwehr von Weddelbrook für die letzte Ehre für unsern lieben Entschlafenen.

**Familie Möller, Weddelbrook.**

## Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und reichen Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen beim Helmgange unseres lieben **Max** dankt herzlichst

**Familie M. Fölster.**

Bad Bramstedt, d. 27. Jan. 1918.

## Todes-Anzeige.

Am 22. Januar entschlief in der Heilanstalt in Neustadt mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager

**Theodor Tufvesson**

im 36. Lebensjahre.

Dies zeigen an

**Familie Tufvesson.**

Bad Bramstedt, 28. Jan. 1918.

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zucker- und Fleischkarten** findet am

**Dienstag, d. 29. Jan. 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben.

Bad Bramstedt, 28. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Anmeldung zur Landsturmrolle der wehrpflichtig gewordenen Mannschaften des Jahrgangs 1901.

Durch kaiserliche Verordnung vom 28. Mai 1915 — R. G. Bl. v. 30. Mai 1915 — sind sämtliche Angehörige des Landsturms 1. Aufgebot, soweit sie nicht durch die Verordnungen vom 1. und 15. Aug. 1914 — R. G. Bl. S. 273, 391 — aufgerufen sind, aufgerufen worden. Ich mache darauf aufmerksam, daß von diesem Aufruf die ganze jüngste Jahresklasse 1901 betroffen wird, soweit die Aufgerufenen das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben oder sobald sie dieses vollenden.

Es haben sich zur Landsturmrolle anzumelden die nachstehend näher bezeichneten Aufgerufenen, die geboren sind:

1. im **Monat Januar 1901** spätestens bis zum 5. Febr. d. Js.
2. im **Monat Februar 1901** spätestens bis zum 5. März d. Js.
3. im **Monat März 1901** spätestens bis zum 5. April d. Js.
4. im **Monat April 1901** spätestens bis zum 5. Mai d. Js.
5. im **Monat Mai 1901** spätestens bis zum 5. Juni d. Js.
6. im **Monat Juni 1901** spätestens bis zum 5. Juli d. Js.
7. im **Monat Juli 1901** spätestens bis zum 5. Aug. d. Js.
8. im **Monat August 1901** spätestens bis zum 5. Sept. d. Js.
9. im **Monat Septbr. 1901** spätestens bis zum 5. Okt. d. Js.
10. im **Monat Oktober 1901** spätestens bis zum 5. Nov. d. Js.
11. im **Monat November 1901** spätestens bis zum 5. Dez. d. Js.
12. im **Monat Dezember 1901** spätestens bis zum 5. Jan. 1919.

Die Anmeldungen haben bei der zuständigen Gemeindebehörde des Wohnortes zu erfolgen. Soweit sie nicht in ihrem Aufenthaltsorte geboren sind, unter Vorlage der Geburtsurkunde.

Haben Landsturmpflichtige nicht einen dauernden Aufenthalt, so melden sie sich bei der Behörde ihres Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem ihr, oder sofern sie nicht selbständig sind, ihrer Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle, wenn der Geburtsort im Ausland liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren Wohnsitz haben oder hatten. Sind Landsturmpflichtige an dem Orte, an welchem sie sich nach vorstehendem zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise befindliche Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute usw.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Landsturmrolle anzumelden. Landsturmpflichtige, die außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, sind am Wohnorte, nicht am Beschäftigungsorte meldepflichtig. Studierende, Schüler und Zöglinge sind in dem Orte zur Landsturmrolle meldepflichtig, an welchem sich die Lehranstalt befindet, sofern sie auch an diesem Orte wohnen.

Landsturmpflichtige, die nach Anmeldung zur Landsturmrolle ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsbezirk verlegen, haben sich von der Landsturmrolle abzumelden und erhalten, sofern sie auswärts geboren sind, nicht den bei der Anmeldung eingelieferten Geburtsschein zurück, sondern eine besondere Bescheinigung nach § 47 Ziffer 8 Absatz 4 Schlußsatz der Wehrordnung. Dies ist auch beim Zuzug aus anderen Bezirken zu beachten.

Diese Bescheinigungen sind der Landsturmrolle als Beleg beizufügen. Im Falle der Anmeldung sind neue Bescheinigungen zu erteilen. Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

Bad Bramstedt, den 22. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Anfuhr von Zucht- und Nutzvieh aus einem Kommunalverband in den Bezirk eines anderen Kommunalverbandes.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom **25. Sept. 1915**, vom **4. Nov. 1915** und auf Grund der **Verordnung** des Bundesrats über Fleischversorgung vom **27. März 1916** wird hiermit für den Umfang der Monarchie angeordnet:

Zur Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh aus einem Kommunalverband in den Bezirk eines andern Kommunalverbandes bedarf es der Genehmigung der für den Ausfuhrort zuständigen Provinzialfleischstelle. Die Provinzialfleischstellen haben vor der Entscheidung über die Ausfuhrgenehmigung den Leiter des Kommunalverbandes zu hören.

Die Genehmigung zur Ausfuhr aus einem Kommunalverband darf nur erteilt werden, wenn beigebracht sind:

1. Eine von der Provinzialfleischstelle des Bestimmungsortes bescheinigte Einfuhrerlaubnis, die enthalten muß:
   a) Name, Stand und Wohnort desjenigen Tierhalters, der die Tiere einstellen will,
   b) Zahl u. Art der einzustellenden Tiere und ihren Verwendungszweck,
   c) Name, Stand und Wohnort desjenigen, durch den der Kauf getätigt werden soll,
   d) die Bescheinigung des Leiters des Kommunalverbandes des Bestimmungsortes, daß nach seiner Ueberzeugung die bestimmungsgemäße Nutzung der Tiere gesichert ist und Bedenken gegen die Einfuhr nicht bestehen.

Die Einfuhrerlaubnis muß befristet und forlaufend numeriert sein. Das Landesfleischamt kann für diese Einfuhrerlaubnisscheine ein bestimmtes Muster vorschreiben.

2. Die vom Käufer und Verkäufer unterschriebenen, voltständig ausgefüllten Kaufanzeigen über den Ankauf der Tiere.

3. Eine Mitteilung des Versenders über den Verladeort und den voraussichtlichen Verladetag.

**Die Ausfuhrgenehmigung ist von der Provinzialfleischstelle schriftlich zu erteilen.** Die Ausfuhrgenehmigung ist dem für den Verladeort zuständigen Vertrauensmann zur Aushändigung an den **Käufer** zuzusenden. Der Vertrauensmann hat die zur Ausfuhr bestimmten Tiere vor der Verladung zu besichtigen und auf der Ausfuhrgenehmigung die Stückzahl, und, daß die Tiere Zucht- oder Nutztiere der verlangten Art und kein Schlachtvieh sind, zu bescheinigen. Der Vertrauensmann hat zu verladende Rinder auf Anweisung der Provinzialfleischstelle mit den ihm zuzustellenden Ohrmarken zu zeichnen u. die Nummern der Ohrmarken auf der Ausfuhrgenehmigung einzutragen.

Das Landesfleischamt kann für die Ausfuhrgenehmigungsscheine ein bestimmtes Muster vorschreiben. Die Ausfuhrgenehmigungen sind bei der Verladung von der Güterabfertigungsstelle dem Verlader abzunehmen und an die ausstellende Provinzialfleischstelle zurückzusenden.

Die Provinzial-Fleischstellen des Ausfuhrortes hat derjenigen des Bestimmungsortes der Tiere von der erfolgten Absendung sofort schriftlich Mitteilung zu machen.

Die Provinzialfleischstelle des Bestimmungsortes des Tieres hat über den Verbleib der Tiere und ihre bestimmungsgemäße Verwendung zu wachen, sie hat sich von Zeit zu Zeit durch geeignete Vertrauensleute von dem Vorhandensein der Tiere zu überzeugen. Das Landesfleischamt kann Vorschriften über die Ausführung dieser Ueberwachung erlassen.

Der Verkauf und der Ankauf von Zucht- und Nutzvieh auf Viehmärkten ist verboten, ausgenommen auf solchen Märkten, für die von der Provinzialfleischstelle Vorschriften über die Ueberwachung des An- und Verkaufs und des Verbleibes der gehandelten Tiere getroffen und im Regierungsamtsblatt veröffentlicht sind. Die Bestimmungen bedürfen vorher der Genehmigung durch das Landesfleischamt. Zuchtviehauktionen sind vorher der zuständigen Provinzialfleischstelle anzumelden, die die Bestimmungen über die Ueberwachung des Verbleibes der Tiere zu treffen hat.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. und des § 15 der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 bestraft.

Zucht- und Nutzvieh, welches entgegen diesen Vorschriften gehandelt oder aus einem Kommunalverband ausgeführt ist, unterliegt der Beschlagnahme und ist dem zuständigen Viehhandelsverband zur Verwertung zu überweisen.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft.

Berlin, d, 27. Dezember 1917.

Der Staatskommissar
für Volksernährung.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 12. Jan. 1918.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

## Betr. Schuhwerk für Forstbeamte und Waldarbeiter.

An kriegswirtschaftliche wichtige Privatforstbetriebe soll durch die Landwirtschaftskammer eine weitere Anzahl von Lederschuhen und von Schuhen aus Ersatzstoffen mit Holzsohlen zur Abgabe an Forstbeamte und Waldarbeiter verteilt werden. Die hierfür gültigen Bestimmungen können von der Landwirtschaftskammer in **Kiel,** Kronshagenerweg 5, I (Schuhverteilungsstelle) bezogen werden. Privatforstbetriebe, die mit der Landwirtschaftskammer über die Lieferung von Schuhwerk bereits in Verbindung stehen, kommen für den weiteren Bezug vorläufig nicht in Betracht.

Voraussichtlich steht der Landwirtschaftskammer zur Abgabe an kriegswirtschaftlich wichtige Privatforstbetriebe demnächst eine weitere Sendung von schwerem Bodenleder zur Verfügung, bestimmt zur Ausbesserung des Schuhwerks der Forstbeamten und Waldarbeiter. Privatforstbesitzer, die von dieser Bezugsgelegenheit Gebrauch machen wollen und Bodenleder noch nicht geliefert erhalten haben, wollen dies der Landwirtschaftskammer bis zum **1. Febr. 1918** mitteilen und dabei angeben:

1. Größe der Forstfläche,
2. die Holzmenge, deren Einschlag beabsichtigt ist,
3. die Anzahl de. Forstbeamten und der beim Holzeinschlag beschäftigten Waldarbeiter (Soldaten und Gefangene sind nicht mitzurechnen).

**Außerdem muß von dem zuständigen Amtsvorsteher die Richtigkeit der in dem Antrag enthaltenen Angaben bescheinigt werden.**

Segeberg, 15. Jan. 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 22. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Pferdehandel und Ausfuhrverbot.

Um eine ordnungsmäßige Durchführung der Pferdevormusterung und evtl. späteren Pferdeaushebung zu gewährleisten, ordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 9 b des Preuß. Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dez. 1915 für den Korpsbereich folgendes an:

1. Vom Tage der Ansagung einer Pferdevormusterung oder Pferdeaushebung für den Kreis oder einen ihm gleichgestellten Bezirk bis zum Schlußtage der Pferdevormusterung oder Pferdeaushebung des betr. Kreises usw. ist jeder Pferdehandel oder jede Pferdeausfuhr aus dem betr. Kreise untersagt.

2. Ein Ortswechsel von Pferden innerhalb des betr. Kreises usw. ist gleichfalls verboten.

3. Für die Bewilligung von Ausnahmen in ganz besonders begründeten Fällen ist nicht das stellv. Generalkommando, sondern der betr. Landrat usw. zuständig.

4. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Haft erkannt werden.

Stellv. Generalkommando
IX. A.-K.

Da die Pferdeaushebung in den nächsten Tagen stattfindet, wird vorstehende Verordnung mit dem Hinweis hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß jeder Pferdehandel und jede Pferdeausfuhr aus dem Kreise Segeberg von heute ab bis auf weiteres verboten ist. Ein Ortswechsel von Pferden innerhalb des Kreises Segeberg ist ebenfalls verboten.

Segeberg, 16. Jan. 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht

Bad Bramstedt, 22. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Gesucht zum 1. April ein

**kräftiger Junge**

der Ostern die Schule verläßt, für alle vorkommenden Arbeiten.

**Aug. Koch,** Bimöhlen.

Suche für meine kräftig gewachsene Tochter, die Ostern die Schule verläßt,

**Stellung**

in einem ländlichen Hausstand.
Angebote an die Exp. d. Bl.

Suche zum Frühling

**Wohnung mit Stall und Gartenland**

Angebote erbittet
**Frau Hansen, Wittorferfeld**
b. Neumünster.

**Küchenschürzen**

Kaffeebohnenmuster, gepunkt oder gestreift, dicke Ware p. Stck. 7,25 Mk., versendet, solange Vorrat, p. Nachn.

**A. Meesen Ww., Itzehoe,** Liethberg 47.

NB. Bezugsschein wollen Sie der Bestellung beifügen. D. O.

**Tierarzt Bargums**

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
A. Schümann, Brokstedt.

**Große Holz-Auktion in Hasenmoor.**

**Am Sonnabend, den 2. Februar 1918,**
**vorm. von 9½ Uhr an,**
werde ich im Auftrage des Herrn **Claus Hein,** Bad Bramstedt, in dem ☛ **Gehölz** des Landmannes **Fritz Schümann, Hasenmoor,** (an der Chaussee Hasenmoor-Schmalfeld)

550 Fichtenstangen (Latten) 1. Kl.
750 „ „ 2. Kl.
850 „ „ 3. Kl.
550 „ „ 4. Kl.
400 „ „ 5. Kl.
400 „ „ 6. Kl.
ca. 5000 Bohnenstangen
ca. 100 rm dünnes Knüppelholz

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

**Handdrillmaschinen**

zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw. sind vorrätig bei
**J. Fülscher.**

**Rübenforken**

empfiehlt **S. S. Peters.**

**Kauft**
☛ bewegliche ☚
**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

Bargums
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

Eiserne
**Hausbacköfen**
stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

☛ **Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - UII (I) und Sonderkurse**
für Einjährige, Fähnriche, Seekadetten u. sämtl. Schulprüfungen **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4470. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 31. Januar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Jan., 1,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nördlich von Becelaere wurden bei einem Erkundungsvorſtoß 17 Engländer, darunter 1 Offizier, gefangen.

Die Artillerietätigkeit war an der ganzen Front gering, lebhaft an einigen Stellen in der Champagne und im Maasgebiet.

**Italieniſche Front.**

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauern ſeit geſtern nachmittag die Artilleriekämpfe an, die ſich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col del Roſſo zu größter Heftigkeit ſteigern.

Von den übrigen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. Jan., 2,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In der Champagne entwickelten ſich lebhafte örtliche Kämpfe.

Beiderſeits der Straße St. Hilaire-St. Couplet ſcheiterten am Morgen kleinere franzöſiſche Angriffsunternehmungen. Unſere Stellungen zwiſchen den von Somme-Py-Ripond nach Südoſt führenden Straßen lagen am frühen Nachmittag unter heftigſtem feindlichen Feuer. Unter ſeinem Schutze ſtieß franzöſiſche Infanterie mit Flammenwerfern zu ſtarken Erkundungen gegen mehrere Stellen der Front vor. Mit ſchweren Verluſten wurden ſie zumteil vor unſeren Hinderniſſen, zumteil im Nahkampf zurückgeworfen. Einige Gefangene blieben in unſerer Hand, mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet.

Rege Fliegertätigkeit führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir ſchoſſen geſtern 13 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon ab.

London und Sheerneß wurden erfolgreich mit Bomben beworfen.

Franzöſiſche Flieger ſetzten ihre Angriffe gegen unſere Lazarette fort. Wähend um Mitte Dezember die Lazarettanlagen von Rethel mehrfach Ziel ihrer Bombenabwürfe waren, griffen ſie in den letzten Tagen die Anlagen von Barby (öſtlich von Conflans) an.

**Italieniſche Front.**

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden iſt von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Italiener griffen geſtern in dem Abſchnitt öſtlich von Aſiago bis zur Brenta mit ſtarken Kräften an. Am Monte Siſemol und weſtlich brachen die Angriffe vor den öſterreichiſch-ungariſchen Stellungen meiſt ſchon im Feuer zuſammen.

Der Monte Di Val Bella, nachdem ſie vorübergehend Fuß faſſen konnten, wurde ihnen im Gegenſtoß wieder entriſſen. Ebenſo warfen unſere Verbündeten die im Gebiet des Col del Roſſo, ſowie zwiſchen der Frenzelar und der Brenta anſtürmenden Feinde nach ſchweren Kämpfen zurück.

Wiederholte Verluſte des Feindes, örtliche Einbruchſtellen durch Einſatz ſeiner Reſerven zu erweitern, ſcheiterten unter blutigen Verluſten.

**10 Offiziere und 350 Mann**

wurden gefangen.

Eines unſerer Bombengeſchwader warf in der Nacht vom 26. zum 27. Januar mit guter Wirkung 21 000 Kg. Bomben auf Caſtelfrance, Treviſo und Meſtre. Große Brände waren weithin ſichtbar.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 28. Januar. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Ein großer Teil der Schiffe, die meiſt bewaffnet waren, wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vor dem St. Georgs-Kanal vernichtet.

**W.T.B. Berlin**, 29. Januar. Unſere U-Boote fügten den Feinden wiederum einen Verluſt von 18 000 Br.-Reg.-To. Handelsſchiffsraum zu. — Drei große Dampfer wurden unter der iriſchen Küſte verſenkt. Zwei davon fuhren in einem durch Zerſtörer ſtark geſicherten Geleitzug. Einer war der bewaffnete engliſche Dampfer „Marton“.

**W.T.B. Berlin**, 29. Januar. Unter den U-Bootserfolgen befinden ſich Verſenkungen, die für die Engländer beſonders ſchmerzlich ſind. „Daily Chronicle“ berichtet am 9. Januar über den Verluſt eines Lebensmittelſchiffes, das einige Tage zuvor einen engliſchen Hafen erreichte, jedoch ohne entladen zu haben, den Befehl erhielt, nach einem anderen Hafen zu fahren. Auf dem Wege dorthin wurde er torpediert. So ging das wertvolle Schiff mit der Ladung verloren, obwohl die ganze Ladung hätte gelöſcht und mit der Eiſenbahn zum endgiltigen Beſtimmungsort hätte geſchafft werden können. Die Sache wird das Parlament beſchäftigen. — Am 4. Dezember berichtet die „Times“ über zwei ähnliche Fälle. Von den verſenkten Dampfern hatte einer Tee, der andere 4000 Tonnen Fleiſch geladen. Beide hatten in erſten Häfen mangels Entladeeinrichtungen nicht löſchen können. Die Erregung unter der engliſchen Bevölkerung war ſehr groß. Man rechnete nach, daß mit der verſenkten Fleiſchmenge nach deutſchen Verhältniſſen 16 Millionen Menſchen, d. h. über ein Drittel der engliſchen Bevölkerung, eine Woche lang mit Fleiſch hätte verſorgt werden können.

**W.T.B. Berlin**, 29. Jan. Bis zum Abend wurde aus Berlin und Umgebung nicht ein einziger Zwiſchenfall gemeldet, der mit dem Ausſtand in Zuſammenhang geſtanden hat. Die Geſamtzahl der heute nicht zur Arbeit Erſchienenen beträgt höchſtens 90 000, darunter meiſtens jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. In den meiſten großen Betrieben iſt die ganze Bewegung überhaupt ſpurlos vorübergegangen. Im Straßenleben Berlins iſt während des Tages keinerlei auffällige Erſcheinung wahrzunehmen.

**W.T.B. Petersburg**, 29. Januar. Nach einem Petersburger Funkſpruch brach die Petersburger Regierung alle diplomatiſchen Beziehungen zu Rumänien ab. Die rumäniſche Geſandtſchaft wird auf dem kürzeſten Weg ins Ausland abgeſchoben. Der Goldſchatz Rumäniens, der in Moskau liegt, wird als unantaſtbar für die rumäniſche Oligarchie erklärt. Die Räte-Regierung übernimmt für die Aufbewahrung dieſes Goldes und die Uebergabe an das rumäniſche Volk die Verantwortung. — General Tſcherbatſchew wird als außerhalb des Geſetzes ſtehend erklärt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 30. Januar.

※ Aus verſchiedenen Ortſchaften unſerer Provinz wird berichtet, daß auf die Einlieferung von Sperlingen Preiſe geſetzt ſind. Auch bei uns wäre eine Verminderung dieſer Vögel ſicher wünſchenswert. Mit der allmählichen Abnahme der Katzen während der Kriegsjahre haben ſie ſich ſtark vermehrt. Der Schaden, den ſie in Garten und Feld anrichten, wird infolgedeſſen immer furchtbarer. Er trifft uns in verſtärktem Maße, weil alle Früchte jetzt viel wertvoller ſind. Die beſte Zeit, den Vernichtungskampf gegen die Sperlinge aufzunehmen, iſt der Winter. Einmal ſind ſie jetzt, wo ſie darauf angewieſen ſind, ihren Hunger in der Nähe der Gehöfte zu ſtillen, weniger vorſichtig, und dann trifft man mit den alten Tieren, wenn ſie vor der Brütezeit beiſeite geſchafft werden, auch deren Nachkommenſchaft. Nebenbei ſei bemerkt, daß bei der überall herrſchenden Fleiſchknappheit ein Sperlingsbraten nicht zu verachten iſt. Die Arbeit des Zurichtens iſt zwar recht mühſam, aber dafür ſchmeckt eine Pfanne mit Sperlingen auch wie der beſte Kückenbraten. Außerdem iſt das Fleiſch ſehr leicht verdaulich, und aus dieſem Grunde eignet ſich ein ſolches Gericht, bezw. eine Sperlingsſuppe, ausgezeichnet für kranke und ſchwächliche Perſonen, denen die Kriegskoſt zu ſchwer im Magen liegt. — Der Feſtgottesdienſt am Kaiſersgeburtstag war außerordentlich ſtark beſucht. Auch die Vorſtellung im Kaiſerſaal „Mit Gott für Kaiſer und Reich“ erzielte ein volles Haus. — Am Kaiſersgeburtstag läuteten unſere Glocken zu Ehren vier in letzter Zeit gefallenen bezw. verſtorbenen Kriegern. Es waren dies Marcus Horns und Johannes Schümann aus Wiemersdorf, Hinrich Möller aus Weddelbrook und Max Fölſter aus Bad Bramſtedt.

* **Beſitzwechſel.** Der Zimmerpolier Fritz Rumohr verkaufte ſein am Düſternhooperweg belegenes Wohnhaus für 13 000 Mk. an einen Kieler Herrn. Die Uebergabe erfolgt zum 1. März.

* **Seine Penſionierung** beantragt zum 1. April hat der hieſige Gendarmerie-Wachtmeiſter Renz. Als ſein Nachfolger kommt ein Gendarm aus Scherrebeck.

**Einſchränkung des Verbrauchs von Tabak.** Die zunehmende Knappheit an Tabaken hat zu einer abermaligen Herabſetzung des den Fabriken eingeräumten Kontingents genötigt. Sie tritt mit dem 1. Febr. d. Js. in Kraft. Die Herſtellung von Zigarren wird um ein Drittel, von Rauchtabak um ein Fünftel der diesjährigen Erzeugung eingeſchränkt. Damit erleidet die Verſorguug des Handels, der bisher ſchon den Bedarf der Zivilbevölkerung nur in ſehr beſchränktem Umfange befriedigen konnte, eine weitere ſtarke Einbuße.

R. **Neumünſter**, 29 Januar.

Auf einer hier abgehaltenen Verſammlung des Verbandes der Ziegenzuchtvereine für die Provinz Schleswig-Holſtein hat feſtgeſtellt werden können, daß die Ziegenzucht in unſerer Heimat im letzten Jahre mit ſtaatlicher Unterſtützung einen bedeutenden Aufſchwung genommen hat. Der Verband, geleitet vom Kaufmann J. H. Matthieſſen-Groß-Nordende, nahm im letzten Jahr 1292,92 Mk. ein und gab 1855,56 Mk. aus. An Staatsbeihilfen wurden dem Verband durch die Landwirtſchaftskammer im verfloſſenen Jahre 24,400 Mk. überwieſen. Weitere 3000 Mk. ſind als Prämien für Ziegenmärkte vom Staate bereitgeſtellt und auf 8 Kreisvereine verteilt. Für die Elitezucht des Verbandes wurden von der Landwirtſchaftskammer 3000 Mk. bewilligt. Der Provinzialmarkt für Ziegen ſoll der beſſeren Verbindung wegen von Rendsburg nach Neumünſter verlegt werden. Zur Abhaltung von Ziegenmärkten liegen in dieſem Jahre Anmeldungen vor von elf Kreisvereinen. — Kaiſers Geburtstag wurde hier gefeiert durch Zapfenſtreich und Vorträge des Trommler- u. Pfeiferkorps und der Kapelle der 163er, Kirchgang und Paradeaufſtellung, woran außer dem Militär teilnahmen die Jugendwehr, 17 Krieger- und Militärvereine, ſowie die Turnvereine. — Verhaftet wurden am Sonntag auf dem Hauptbahnhof fünf Perſonen. Sie haben teils in Nortorf, im übrigen in der voraufgegangenen Nacht in Rickling wie auch in Neumünſter Leder geſtohlen und Lebensmittelkarten gehamſtert und zu hohen Preiſen weiterverkauft. Die Lederdiebſtähle ſind ſchon ſeit längerer Zeit betrieben. Ein Teil des geſtohlenen Leders iſt bei der Hausſuchung gefunden und beſchlagnahmt, im übrigen den Dieben auf dem Bahnhof abgenommen worden.

— Schinken und Speckſeiten wurden dem Landmann Mehrens in Timmaſpe geſtohlen. Die beiden Diebe, verfolgt, verſteckten ihre Beute in einem Knick, wo das Diebesgut gefunden und dem Eigentümer zurückgegeben wurde. — Eine Frau aus Neumünſter ſtahl in Krogaſpe dem Landmann Wittmaack Lebensmittel. Während der Flucht glückte es, die Diebin zu faſſen, als ſie über eine Eiſenbahnſchranke ſetzen wollte.

R. **Nortorf**, 30. Jan.

Der hieſigen Witwe Wulf wurden für 300 Mk. Kleider und Wolle entwendet.

**Barmſtedt.** In Lutzhorn wurde ein kriegsgefangener Ruſſe verhaftet, der früher auf dem Hofe der Frau Schl. beſchäftigt und vor etwa ſechs Monaten aus beſtimmten Gründen von dort nach Appen verſetzt worden war. Dieſe Arbeitsſtelle verließ der Ruſſe jedoch bald heimlich und war ſeitdem verſchwunden. Jetzt wurde feſtgeſtellt, daß der Ruſſe damals nach ſeiner alten Arbeitsſtelle zurückgekehrt und ſeitdem von der Tochter C., zuletzt unter Mitwiſſen der Mutter, verborgen gehalten worden iſt.

**Altona.** Vom Kriegsgericht wurde ein finniſcher Jäger Thomas Wolf wegen Totſchlages zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Während er noch im Gefängnis ſaß, ſann ein Freund von ihm, der noch unbekannt iſt, auf ſeine Befreiung. Er verſuchte es mit einem Streich nach dem Muſter des Hauptmanns von Köpenick und hatte auch Erfolg damit. In der Uniform eines Unteroffiziers und ausgerüſtet mit entſprechend gefälſchten Papieren, erſchien der Mann im Gefängnis und erklärte, daß er den Auftrag habe, den verurteilten Wolf dem Kriegsgericht vorzuführen. Das klang glaubhaft, und die Papiere ſchienen auch den Auftrag zu beſtätigen. Man händigte den Gefangenen dem vermeintlichen Unteroffizier aus, und beide verſchwanden. Man hat noch keine Spur von ihnen wiedergefunden.

**Kappeln.** Eine Bürgerverſammlung beſchäftigte ſich u. a. mit der bevorſtehenden Bürgermeiſterwahl und ſtimmten einem Antrag an das Stadtverordneten-Kollegium zu, neben den aufgeſtellten beiden Kandidaten noch einen dritten aufzuſtellen.

**Flensburg.** In Langballigan hatte ſich vor einiger Zeit ein Zugereiſter namens Winter ein Haus gemietet, von wo aus er durch Angeln ſtreifte und Schweine zu teuren Preiſen aufkaufte. Das eingeſalzene Fleiſch lieferte er dann an Aufkäufer für die Stadt Neukölln. Schließlich nahm ſich die hieſige Staatsanwaltſchaft der verdächtigen Sache an, und eine Hausſuchung brachte etwa 3000 Pfd. Speck zum Vorſchein, worauf der Schleichhändler verhaftet wurde.

**Tönning.** Die für Eiderſtedt und die angrenzenden Kreiſe geplante Ueberlandzentrale iſt als große Drehſtrom-Ringleitung mit verſchiedenen Umformſtationen durch das ganze Gebiet gedacht. Von den Werken in Kiel und Flensburg wird der Strom in einer Spannung von 50 000 Volt abgegeben.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. Jan., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An verſchiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beſchränkt.

Unſere Flieger führten

**erfolgreiche Angriffe auf England und die franzöſiſche Nordküſte**

durch. London und Southend, ſowie Dünkirchen, Gravelines und Calais wurden mit Bomben beworfen.

Im Luftkampfe wurden geſtern

**8 feindliche Flugzeuge und 2 Feſſelballone**

abgeſchoſſen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nichts neues.

**Mazedoniſche Front.**

Der Vorſtoß feindlicher Kompagnien gegen bulgariſche Feldwachtſtellungen nordöſtlich vom Doiranſee wurden abgewieſen.

**Italieniſche Front.**

Auf der Hochfläche vom Aſiago haben die Italiener mit ſtarken Kräften ihre Angriffe fortgeſetzt. Im Gebiet des Monte Siſemol ſind ſie unter ſchweren Verluſten geſcheitert. Der Monte Di Val Bella und Col del Roſſo blieben nach hartem Kampfe in den Händen des Feindes.

ße Holz-
ktion
senmoor.
den 2. Februar 1918,
on 9½ Uhr an,
Auftrage des Herrn
ad Bramstedt, in dem
des Landmannes Fritz
Hasenmoor, (an der
nmoor-Schmalfeld)
gen (Latten) 1. Kl.
2. Kl.
3. Kl.
4. Kl.
5. Kl.
6. Kl.
enstangen
nes Knüppelholz
bietend gegen Barzah-
lt, Fernspr. 80.
ch Hamann,
gter Auktionator.

Privatschule für Damen u. Herren
ke, öffentl. angest. u.
visor in Neumünster.
r Einzelunterricht.
e unentgeltlich.
. Auswärtige Schüler
gte Fahrpreise.

llmaschinen
n Steckrüben und
sind vorrätig bei
J. Fülscher.

nforken
S. S. Peters.

auft
wegliche
und Absätze
ch und billig. In allen
bei S. S. Peters

t in 5 und 10 Pfd.-Dosen
S. S. Peters

argums
gungspulver
empfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

isern
backöfen
auf bei
J. Fülscher.

chgläser
ummiring
F. Hingst.

Salzgurken
J. Fülscher.

chneider
S. S. Peters.

hlen und
i. allen Größ.
F. Hingst.

Bargum's
gungspulver
S. S. Peters.

atronen
F. Hingst.

Realschule, Kiel.
ssen Sonderkurse
nd
ähnriche, Seekadet-
ulprüfungen schnell
Erfolge. Mäß. Preise.
hte. Dir. Dr. Heine.

# Antwort an die Feinde.

## Die Kanzlerrede im Hauptausſchuß.

Im Hauptausſchuß des Reichstages erteilte Reichskanzler Graf Hertling die Antwort auf die letzten Reden Lloyd Georges und Wilſons und führte dabei u. a. aus:

Die Verhandlungen in Breſt-Litowſk gehen weiter, ſie geſtalten ſich außerordentlich ſchwierig. Günſtiger ſtehen die Verhandlungen mit der Ukraine, wo bald ein Abſchluß zu erhoffen iſt.

Dadurch, daß unſere Feinde das Angebot eines allgemeinen Friedens, deſſen Friſt am 4. Januar verſtrichen war, nicht angenommen haben, ſind wir in keiner Weiſe mehr gebunden.

Anſtatt der damals erwarteten Antwort, die ausgeblieben iſt, ſind inzwiſchen zwei Kundgebungen feindlicher Staatsmänner erfolgt, die Rede des engliſchen Miniſters Lloyd George vom 5. Januar, und die Botſchaft des Präſidenten Wilſon am Tage danach. Ich erkenne gern an, daß

### Lloyd George ſeinen Ton geändert

hat. Er ſchimpft nicht mehr und ſcheint dadurch ſeine früher von mir angezweifelte Verhandlungsfähigkeit jetzt wieder nachweiſen zu wollen. Immerhin aber kann ich nicht ſo weit gehen, wie manche Stimmen aus dem neutralen Ausland, die aus dieſer Rede Lloyd Georges einen ernſtlichen Friedenswillen, ja ſogar eine freundliche Geſinnung herausleſen wollen. Es iſt wahr, er erklärt, er wolle Deutſchland nicht vernichten, habe es nie vernichten wollen, er gewinnt ſogar Worte der Achtung für unſere politiſche, wirtſchaftliche, kulturelle Stellung, aber dazwiſchen fehlt es doch auch nicht an anderen Äußerungen, dazwiſchen drängt ſich doch immer wieder die Auffaſſung durch, daß er über das ſchuldige, aller möglichen Verbrechen ſchuldige Deutſchland Recht zu ſprechen habe. Eine Geſinnung, meine Herren, auf die wir uns ſelbſtverſtändlich nicht einlaſſen können, in der wir vom ernſten Friedenswillen noch nichts verſpüren können.

Der Reichskanzler wendet ſich gegen die Unterſtellung, Deutſchland trage

### die Schuld am Kriege

und fährt dann fort: Schon immer hatte die geographiſche Lage Deutſchlands die Gefahr eines Krieges auf zwei Fronten uns nahegerückt. Sie wurde immer ſichtbarer. Zwiſchen Rußland und Frankreich wurde ein Bündnis abgeſchloſſen, deſſen Teilnehmer das Deutſche Reich und Öſterreich-Ungarn an Einwohnerzahl um das Doppelte übertrafen. Frankreich, das republikaniſche Frankreich, lieh dem zariſtiſchen Rußland Milliarden zum Ausbau der ſtrategiſchen Bahnen im Königreich Polen, die den Aufmarſch gegen uns erleichtern ſollten. Die franzöſiſche Republik zog den letzten Mann zur dreijährigen Dienſtzeit heran. So ſchuf ſich Frankreich neben Rußland eine bis an die Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit gehende Rüſtung. Beide verfolgten dabei Zwecke, die unſere Gegner jetzt als imperialiſtiſch bezeichnen. Unſere Rüſtungen ſind uns zur Abwehr aufgezwungen worden. Und nun

### Elſaß-Lothringen.

Elſaß-Lothringen, von dem auch jetzt wieder Lloyd George redet. Auch jetzt ſpricht er wieder von dem Unrecht, das Deutſchland im Jahre 1871 Frankreich angetan habe. Elſaß-Lothringen, — im Auslande ſcheint man die Dinge immer noch nicht zu kennen — Elſaß-Lothringen umfaßt bekanntlich zum größten Teile rein deutſche Gebiete, die durch Jahrhunderte lang fortgeſetzte Vergewaltigung und Rechtsbrüche vom Deutſchen Reiche losgelöſt wurden, bis endlich 1789 die franzöſiſche Revolution den letzten Reſt verſchlang. Damals wurden ſie franzöſiſche Provinzen. Als wir nun im 70iger Kriege die uns frevelhaft entriſſenen Landſtriche zurückverlangten, war das nicht Eroberung fremden Gebietes, ſondern recht eigentlich, was man heute Desannexion nennt. Und dieſe Desannexion iſt dann auch von der franzöſiſchen Nationalverſammlung, der verfaſſungsmäßigen Vertretung des franzöſiſchen Volkes in damaliger Zeit, am 29. März 1871, mit großer Stimmenmehrheit ausdrücklich anerkannt worden.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Stellungnahme, die England früher zur elſaß-lothringiſchen Frage eingenommen hat und die weſentlich von der heutigen abweicht, fuhr der Reichskanzler fort: Ich komme nunmehr zu

### Wilſon.

Auch hier erkenne ich an, daß der Ton ein anderer geworden iſt. Es ſcheint, daß die damalige einmütige Zurückweiſung des Verſuchs Wilſons in der Antwort auf die Papſtnote zwiſchen der deutſchen Regierung und dem deutſchen Volke Zwietracht zu ſtiften, ihre Wirkung getan hat. Dieſe einmütige Zurückweiſung konnte Wilſon ſchon auf den rechten Weg leiten, und der Anfang dazu iſt vielleicht gemacht. Denn jetzt iſt wenigſtens nicht mehr die Rede von der Unterdrückung des deutſchen Volkes durch eine autokratiſche Regierung, und die früheren Angriffe auf das Haus Hohenzollern ſind nicht wiederholt.

### Die 14 Punkte aus Wilſons Programm.

In eingehender Rede befaßte ſich der Kanzler dann mit den von Wilſon aufgeſtellten 14 Punkten ſeines Friedensprogramms. Hinſichtlich des erſten Punktes — keine geheimen internationalen Vereinbarungen — erklärt ſich der Kanzler einverſtanden. Ebenſo mit dem zweiten Punkt, die Freiheit der Meere, die Deutſchland als wichtigſte Zukunftsforderung aufſtellt.

3. Beſeitigung aller wirtſchaftlichen Schranken. Auch wir ſind mit der Beſeitigung wirtſchaftlicher Schranken, die den Handel in überflüſſiger Weiſe einengen, durchaus einverſtanden.

4. Beſchränkung der Rüſtungen. Wie ſchon früher von uns erklärt wurde, iſt der Gedanke einer Rüſtungsbeſchränkung durchaus diskutabel. Die Finanzlage ſämtlicher europäiſcher Staaten nach dem Kriege dürfte einer befriedigenden Löſung den wirkſamſten Vorſchub leiſten.

Ich wende mich zum fünften Punkt: Schlichtung aller kolonialen Anſprüche und Streitigkeiten. Die praktiſche Durchführung des von Wilſon aufgeſtellten Grundſatzes in der Welt der Wirklichkeit wird einigen Schwierigkeiten begegnen. Jedenfalls glaube ich, daß es zunächſt dem großen Kolonialreich — England — überlaſſen bleiben kann, wie es ſich mit dieſem Vorſchlage ſeines Verbündeten abfinden will.

### 6. Räumung des beſetzten Gebiets.

Nachdem die Ententeſtaaten es abgelehnt haben, innerhalb der von Rußland und den vier verbündeten Mächten vereinbarten Friſt ſich den Verhandlungen anzuſchließen, muß ich im Namen der letzteren eine nachträgliche Einmiſchung ablehnen. Wir ſtehen hier vor Fragen, die allein Rußland und die vier verbündeten Mächte angehen. Ich halte an der Hoffnung feſt, daß es unter Anerkennung der Selbſtbeſtimmung der reſtlichen Randvölker des ehemaligen ruſſiſchen Kaiſerreichs gelingen wird, zu einem guten Verhältnis ſowohl mit dieſen als mit dem übrigen Rußland zu gelangen, dem wir aufs dringendſte die Rückkehr geordneter, die Ruhe und Wohlfahrt des Landes gewährleiſtender Zuſtände wünſchen.

### 7. Die belgiſche Frage.

**Was die belgiſche Frage betrifft, ſo iſt von meinen Amtsvorgängern wiederholt erklärt worden, daß zu keiner Zeit während des Krieges die gewaltſame Angliederung Belgiens an Deutſchland einen Programmpunkt der deutſchen Politik gebildet habe.**

Die belgiſche Frage gehört zu dem Komplex der Fragen, deren Einzelheiten durch die Friedensverhandlungen zu ordnen ſein werden. Solange unſere Gegner ſich nicht rückhaltlos auf den Boden ſtellen, daß die Integrität des Gebiets der Verbündeten die einzige mögliche Grundlage von Friedensbeſprechungen bieten kann, muß ich an dem bisher ſtets eingenommenen Standpunkt feſthalten und eine Vorwegnahme der belgiſchen Angelegenheit aus der Geſamtdiskuſſion ablehnen.

8. Befreiung des franzöſiſchen Territoriums. Die okkupierten Teile Frankreichs ſind ein wertvolles Tauſchpfand in unſerer Hand. Auch hier bildet die gewaltſame Angliederung keinen Teil der amtlichen deutſchen Politik.

Was die von Wilſon unter 9., 10. und 11. behandelten Fragen betrifft, ſo berühren ſie ſowohl mit den italieniſchen Grenzfragen, als mit denen der künftigen Entwicklung der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie und den Fragen der Zukunft der Balkanſtaaten Punkte, bei denen zum großen Teile die politiſchen Intereſſen unſeres Verbündeten Öſterreich-Ungarn überwiegen.

Ebenſo möchte ich in den unter 12. von Wilſon berührten Angelegenheiten, die unſeren treuen, tapferen und mächtigen Bundesgenoſſen, die Türkei betreffen, in keiner Weiſe der Stellungnahme ihrer Staatsmänner vorgreifen. Die Unverletzlichkeit der Türkei und die Sicherung ihrer Hauptſtadt, die mit den Meerengenfragen eng zuſammenhängt, ſind wichtige Lebensintereſſen auch des Deutſchen Reichs. Unſer Verbündeter kann hierin ſtets auf unſeren nachdrücklichen Beiſtand zählen.

### Polen.

Punkt 13 behandelt Polen. Nicht die Entente, die für Polen nur inhaltloſe Worte fand und vor dem Kriege nie bei Rußland für Polen eingetreten iſt, ſondern das Deutſche Reich und Öſterreich-Ungarn waren es, die Polen von dem ſeine nationale Eigenart unterdrückenden zariſtiſchen Regiment befreiten.

**So möge man es auch Deutſchland, Öſterreich-Ungarn und Polen überlaſſen, ſich über die zukünftige Geſtaltung des Landes zu einigen. Wie die Verhandlungen und Mitteilungen des letzten Jahres beweiſen, ſind wir durchaus auf dem Wege hierzu.**

Der letzte Punkt behandelt den Verband der Völker. Was dieſen Punkt betrifft, ſo ſtehe ich, wie ſich aus meiner bisherigen politiſchen Tätigkeit ergibt, jedem Gedanken ſympathiſch gegenüber, der für die Zukunft die Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit von Kriegen ausſchaltet und das friedliche und harmoniſche Zuſammenarbeiten der Völker fördern will.

Zum Schluß erklärte Graf Hertling, obwohl Lloyd Georges und Wilſons Reden gewiſſe Grundſätze für einen allgemeinen Weltfrieden enthielten, handele es ſich aber immer noch um die Sprache von Siegern zu Beſiegten. Wenn die Führer des Verbandes wirklich den Frieden wollen, ſo mögen ſie noch einmal ihr Programm revidieren. Mit dem Ausdruck der feſten Zuverſicht, daß wir aushalten und durchhalten werden bis zum Siege, ſchloß der Kanzler.

---

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die Frage der Zuſammenberufung des Reichstages iſt bei den Unterredungen der Parteiführer mit dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes am Mittwoch, wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, nicht berührt worden. In führenden parlamentariſchen Kreiſen nimmt man an, daß ſich an der Abſicht, die Vollverſammlung des Reichstags nicht vor Mitte Februar zuſammenzuberufen, nichts geändert hat und kaum auch ſich ändern wird.

* Über die Notwendigkeit der Vermehrung des Kartoffelanbaus ſprach Abgeordneter Janny auf der Tagung der Landfrauen in Berlin. Der Redner meinte, es handle ſich dabei um das allerwichtigſte Gebiet zur Durchführung des Krieges. Es gelte vor allem die im vorigen Jahre verminderte Anbaufläche für Kartoffeln in dieſem Jahre wieder erheblich zu vermehren. Im Anſchluß daran wurde die Frage der Säuglings- und Kleinkinderfürſorge auf dem Lande beſprochen, wobei darauf hingewieſen wurde, daß die Säuglingsſterblichkeit auf dem Lande größer ſei als in der Stadt. Als Abhilfsmittel wurden Fürſorgerinnen und Wanderlehrerinnen vorgeſchlagen.

### Öſterreich-Ungarn.

* In ſeiner Rede vor dem Ausſchuß der öſterreichiſchen Delegation wies Graf Czernin darauf hin, daß die Verhandlungen in Breſt-Litowſk zu gutem Ende kommen müſſen, wenn die Völker der Monarchie ihre Vertreter unterſtützen. „Ich erkläre hier nochmals, daß ich keinen Quadratmeter und keinen Kreuzer von Rußland verlange, und daß, wenn Rußland, wie dies ſcheint, ſich auf den gleichen Standpunkt ſtellt, der Friede zuſtandekommen muß."

* Wie die ‚Tägl. Rdſch.' berichtet, brachten im öſterreichiſchen Polenklub die Allpolen und die Volkspartei eine Reſolution ein, in der ſie als Löſung der Polenfrage ein einiges Königreich Polen mit Zugang zum Meer verlangen. Dieſes Großpolen ſollte auch die gegenwärtig zu Öſterreich und Preußen gehörenden Polen umfaſſen.

### Frankreich.

* Der Fall Caillaux zieht immer weitere Kreiſe. Nach italieniſchen Blättern wurden in Mailand mehrere Verhaftungen vorgenommen, die in engſter Verbindung mit der „Affäre" ſtehen. Trotz alledem ſchrumpft Clemenceaus Anklage immer mehr zuſammen. Was aus den Florentiner Dokumenten, die angeblich einen von Caillaux geplanten Staatsſtreich enthüllen ſollen, hervorgeht, iſt lediglich, daß Caillaux für den Fall ſeiner Wiederberufung zur Regierung einen Entwurf für eine großzügige Reform des geſamten Staatsweſens vorbereitet hatte. Dabei war allerdings die Verhaftung aller am Kriege mittelbar oder unmittelbar Schuldigen vorgeſehen. — Clemenceau iſt alſo ſeinem großen Gegner nur zuvorgekommen. Es fragt ſich, ob er genug Trümpfe in der Hand hat, um das Ziel zu gewinnen.

### Rußland.

* Die meiſten Mitglieder der gemäßigten Parteien der Konſtituante begaben ſich nach Moskau, nachdem ſie eine Konferenz abgehalten hatten, der auch der amerikaniſche Botſchafter Francis beiwohnte. Der Vertreter von Samara, Smolenko, erklärte, daß es nicht ſo unmöglich ſei, daß Moskau ſich von Petersburg trenne und ſich als „Zentralruſſiſche Republik" konſtituiere. Allerdings habe man mit dem heftigſten Widerſtand der extremſten Elemente zu rechnen. Der Arbeiter- und Soldatenrat von Moskau nahm eine Entſchließung an, in der erklärt wird, daß die Maximaliſten die Tagung einer Rumpfkonſtituante in Moskau unter allen Umſtänden verhindern würden. — Von den Zuſtänden in Petersburg entwerfen ſkandinaviſche Blätter grauenvolle Bilder.

### Rumänien.

* In ſeiner Eigenſchaft als rumäniſcher Außenminiſter richtete Take Jonescu an alle in den Ententeſtaaten beglaubigten rumäniſchen Geſandten eine Note, in der er ſie auffordert, den betreffenden Regierungen bekanntzugeben, daß das rumäniſche Volk und Heer entſchloſſen dem Ententebündnis treu bleiben wird, auch wenn Rußland Frieden ſchließt. Eher wird die ganze Armee mit der Regierung in die Verbannung nach Sibirien ziehen, als die Waffen niederlegen und einen Sonderfrieden ſchließen.

### Amerika.

* Die Rede des Senators Stone im Senat der Ver. Staaten, in der er Rooſevelt und die Republikaner beſchuldigte, ſie wollten die Politik während des Krieges beeinfluſſen, um ſich der Regierung zu bemächtigen, hat in ganz Amerika großes Aufſehen gemacht. Stone iſt eins der wenigen Kongreßmitglieder, die auch in der Zeit der leidenſchaftlichen Kämpfe für und gegen die Teilnahme Amerikas am Kriege ihre Mäßigung bewahrt und einen kühlen Kopf behalten haben. Er hat ſeit Anfang des Krieges Wilſons Politik in ihren weſentlichen Zügen bekämpft und hatte auch zu Beginn der U-Boot-Debatten im Februar und März 1916 im Kongreß heftige Zuſammenſtöße mit dem Präſidenten.

* Verſchiedenen Blättermeldungen zufolge wird in Argentinien und Uruguay ein gleichzeitiger Ausſtand organiſiert, um die Getreide- und Fleiſchausfuhr nach den Verbandsländern zu unterbinden. Beide Regierungen einigten ſich zur Ergreifung von Vorbeugungsmaßnahmen.

---

# Verſtrickt.

10] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Adele ſank zuſammen, wenn ſie an Dentas plötzlichen Überfall dachte. Es war doch unverſchämt von ihm geweſen, ſie ſo mit ſeiner Zärtlichkeit zu überfallen. Sie kannten ſich doch kaum.

Sie dachte an die hohle Weide dem Parktor gegenüber und fürchtete ſich vor dem Griff in den modrigen Grund und dann ſchlief ſie ein.

Das war's ihr, als faſſe ſie wirklich in den morſchen Stamm, in dem es bläulich glühte, und greife eine kalte, glitſchige Kröte, die lief an ihrem Arm herauf und biß ſie ins Herz, und dann rollte der Donner und ſie fuhr mit einem Schrei vom Kiſſen empor.

Als ſie lauſchend daſaß, hörte ſie den Wagen vorfahren, der Vater und Tante vom Feſteſſen zurückbrachte. Heller Mondſchein flutete durchs offene Fenſter in ihr Zimmer, das Quaken der Fröſche in dem Teich tönte herein, ein leiſer Wind ſäuſelte durch die hohe Silberpappel da draußen, ſo daß ſich die Schatten der Zweige auf dem Fußboden zitternd bewegten. Sie fürchtete ſich, ihr wurde heiß und angſt, da gab es ihr einen rechten Troſt, die Stimme des Vaters draußen im Gang zu hören.

„Meine Tochter ſchon ſchlafen gegangen?"

„Ja, Herr Baron."

„Na, iſt recht. Gute Nacht, Joſephine."

„Gute Nacht, Richard."

„Hör mal du, Joſe, die jungen Faſanen waren doch vorzüglich."

„Waren ſie auch."

„Solche Sauce kriegt Mülmke nicht fertig. Müſſen unſer Eſſen gut überlegen." — Türen ſchließen, Ruhe.

Adele atmete auf, tief und behaglich, da war ſie wieder in der ſicheren Wirklichkeit, ſie lachte über die hohle Weide und ihr Grauen, ſtreckte ſich aus und ſchlief traumlos bis zum Morgen.

Als ſie ſpät hinunterging, war ihr Vater ſchon fortgeritten, und Tante Joſephine ſaß beim Frühſtück auf der Veranda.

„Kleine Langſchläferin," empfing ſie die Tante, „komm, iſt hier köſtlich heut morgen, und nun ſetz dich her, nimm deinen Kaffee und erzähle. Es war wohl hübſch in Grünſtein? Hat das Vergnügen deinen Erwartungen entſprochen?"

Adele war ſehr friſch, ſehr aufgelegt zum Plaudern, ſie wollte alles gern haarklein berichten, bis — bis auf Dentas ſchlechtes Betragen und ſeinen ſeltſamen Briefkaſten, davon konnte ſie unmöglich ſprechen. Sie dachte nicht zu verraten, daß er ihre Gedanken beſchäftigte, aber die Hörerin war eine viel zu feine Menſchenkennerin, um nicht ſogleich an des Mädchens Ton und Sprechweiſe wahrzunehmen: der Mann intereſſiert ſie; iſt ihr näher getreten. Die Jugend will ihr Recht haben, überlegte ſie, es gilt jetzt aufzupaſſen, daß mein liebes Kind nicht mit Denta in Berührung kommt und ſich nicht verſtrickt, denn eine Heirat mit dieſem Fremden, dieſem Verwalter Eggeruds iſt ausgeſchloſſen.

So lauſchte Frau Joſephine ganz unbefangen Adelens luſtiger Schilderung des geſtern Erlebten, ſie wußte, daß es klug ſei, nicht an des Mädchens kleines Herzensgeheimnis, augenſcheinlich etwas ganz Unbewußtes, zu rühren. Schließlich ſagte ſie: „Mein Liebling, du mußt eingeſehen haben, daß du deiner Erziehung nach dich nicht wohl in ſolchem Volksgewühl, ſolchen Kreiſen befinden kannſt, du haſt es gern gewollt, und ich habe dir den Spaß verſchafft, nun dürfen wir aber an keine Wiederholung denken."

Adele ſenkte den Kopf und gab der Tante recht. Mit ſeltſamer Scheu vermied ſie die Gegend des Parktors, wo es nach dem Weg mit den Kopfweiden hinausging. Sie wollte nicht nach dem Brief forſchen, er hatte ihr ja ſchon genug von ſeinem Bedauern, ſie verletzt zu haben, vorgeredet, was ſollte ihr der Brief?

Als es dunkel wurde, dachte ſie, jetzt könnteſt du unbemerkt nachſehen, aber ſie verſagte ſich's tapfer. Sie erinnerte ſich daran, daß er es kaum verdiene, wenn ſie ſich um ihn kümmere.

Am andern Morgen drohte Regen, ihr Vater glaubte, ein Unwetter werde kommen, und trieb zum Einfahren. Wenn es nun wirklich regnete, und der Brief lag in der Weide, ſo würde er aufweichen und unleſerlich werden. Oder es könnte jemand vorübergehen und den an ſie gerichteten Brief zufällig finden; bei dem Gedanken an dieſe Möglichkeit überlief es ſie heiß. Da wollte ſie doch lieber vorſichtig hinſchlüpfen, ſehen, ob der Brief an dem beſtimmten Platz ſtecke, ihn an ſich nehmen und unſchädlich machen.

Gleich nach dem Mittageſſen wurde es laſtend ſchwül, die Tante legte ſich zur Ruhe, ihr Vater war auf dem Felde, ein hochbeladener Erntewagen nach dem andern ſchwankte auf den Wirtſchaftshof.

Adele lief in den Park, kein Menſch ſah ſie, niemand war um den Weg. Nun ſtand ſie am Gitter des Tores, ihr Blick überflog die Weiden und haftete auf einer; die mußte es ſein. Klopfenden Herzens ſchoß ſie hinaus, ſie ſpähte die Straße auf und ab, nichts zu ſehen. Haſtig ſenkte ihre Hand ſich in den hohlen Stamm — und richtig, ein Brieſchen, etwas feucht, aber wohlerhalten. Flüchtigen Fußes eilte ſie in den Park zurück und ſuchte ſich eine einſame Bank, um das Schreiben zu leſen.

Wie ergreifend es lautete, wie reumütig tief und betrübt: Er würde nie Frieden finden, wenn ſie ihm nicht ein Wort der Verzeihung gönne. Tag für Tag werde er heimlich in dunkler Stunde die ſtumme Botin durchforſchen, hoffen und zagen, an ihre Güte glauben wie an ſein Heiligſtes und das Geſchick anflehen, ihr Herz zu rühren. „Schenken Sie mir ein gutes Wort, ſo werde ich Ihnen umgehend meinen Dank ausſtrömen. Ich habe das Fräulein von Bernhammer ja gar nicht gekränkt, ſondern bin von dem entzückenden Reiz Grete Meyers, der liebenswürdigen Putzmacherin, hingeriſſen worden. Alſo Gnade! Gnade!" ſo ſchloß er.

Durch ſeinen ſchönen Brief hatte er ſie gerührt. Wenn ſie auch erſchreckt und beleidigt worden war, ſo mochte ihn die luſtige Feſtſtimmung beeinflußt haben, und die war doch ganz begreiflich. Sie wollte alſo verzeihen.

lungen in Breſt-Litowſk
n müſſen, wenn die
Vertreter unterſtützen.
als, daß ich keinen
Kreuzer von Rußland
n Rußland, wie dies
jen Standpunkt ſtellt,
n muß.“
ch.‘ berichtet, brachten
ub die Allpolen und
ution ein, in der ſie
age ein einiges
mit Zugang zum Meer
polen ſollte auch die
und Preußen ge-

ſich.

laux zieht immer
italieniſchen Blättern
re Verhaftungen vor-
Verbindung mit der
edem ſchrumpft Cle-
nenir zuſammen. Was
nonten, die angeblich
en Staatsſtreich ent-
iſt lediglich, daß
r Wiederberufung zur
für eine großzügige
tswefens vorbereitet
ngs die Verhaftung
r oder unmittelbar
Clemenceau iſt alſo
zuvorgekommen. Es
ümpfe in der Hand
nen.

d.

er der gemäßigten
aute begaben ſich
ſie eine Konferenz
s der amerikaniſche
nte. Der Vertreter
rklärte, daß es nicht
au ſich von Peters-
ls „Zentralruſſiſche
lerdings habe man
and der extremſten
Der Arbeiter- und
ahm eine Entſchlie-
d, daß die Maxima-
umpfkonſtituante in
ſtänden verhindern
nden in Petersburg
Blätter grauenvolle

n.

t als rumäniſcher
Jonescu an alle in
ten rumäniſchen Ge-
ſie auffordert, den
ekanntzugeben, daß
er entſchloſſen dem
eu bleiben wird,
ſchließt. Eher wird
Regierung in die
ziehen, als die
nen Sonderfrieden

Stone im Senat
Rooſevelt und
e, ſie wollten die
beeinfluſſen, um
tigen, hat in ganz
macht. Stone iſt
ugiieder, die auch
en Kämpfe für und
ls am Kriege ihre
n kühlen Kopf be-
nfang des Krieges
nlichen Zügen be-
ginn der U-Boot-
ärz 1916 im Kon-
t dem Präſidenten.
eldungen zufolge
d Uruguay ein
iert, um die Ge-
stuhr nach den
nden. Beide Re-
greifung von Vor-

eſſen wurde es
e ſich zur Ruhe,
ein hochbeladener
chwankte auf den

kein Menſch ſah
. Nun ſtand ſie
ck überflog die
ie mußte es ſein.
inaus, ſie ſpähte
zu ſehen. Haſtig
hlen Stamm —
as feucht, aber
eilte ſie in den
e einſame Bank,

wie reumütig tief
Frieden finden,
der Verzeihung
er heimlich in
din durchforſchen,
ſte glauben wie
hick anſehen, ihr
e mir ein gutes
mgehend meinen
as Fräulein von
nki, ſondern bin
rete Meyers, der
ngeriſſen worden.
s er.
hatte er ſie ge-
kt und beleidigt
die luſtige Ken-
d die war doch
alſo verzeihen.

---

## Von Nah und Fern.

**Sparſamkeit bei der Einſegnung.** In vielen Kirchen Preußens haben in letzter Zeit die Geiſtlichen die Eltern der Einzuſegnenden in einer Anſprache gebeten, angeſichts des Ernſtes der Zeit und der großen Teuerung faſt aller zum Leben nötigen Dinge die äußerſte Sparſamkeit und Einſicht walten zu laſſen und jeden äußerlichen Aufwand zu vermeiden. Für die Einſegnung ſeien keine ſchwarzen oder weißen Kleider nötig, auch andersfarbige könnten getroſt getragen werden; es brauche auch nicht ein neues Kleid zu ſein, ein umgearbeitetes altes erfülle den Zweck ganz ebenſo gut. Handſchuhe ſeien ganz überflüſſig. Auch daheim möge man jeden Luxus in Geſchenken und bei den Feiern vermeiden; je einfacher, deſto angemeſſener.

**Mißbrauch der Feldpoſt.** Gegen die Beſtimmungen über die Portofreiheiten im Feldpoſtverkehr wird noch immer häufig aus Unkenntnis oder Fahrläſſigkeit verſtoßen. Die Gebührenvergünſtigungen werden nur in Privatangelegenheiten der Heeresangehörigen ſelbſt gewährt, nicht aber, wenn weder Abſender noch Empfänger Heeresangehörige ſind. Es iſt daher auch unzuläſſig, daß Militärperſonen uſw. von ihren Angehörigen ausgehende Sendungen mit dem Vermerk „Feldpoſtbrief“ verſehen, auch dann, wenn ſie ſelbſt kurze Zuſätze beifügen. Ebenſo iſt es unzuläſſig, daß Heeresangehörige auf den von ihnen ſelbſt ausgehenden Sendungen an Nicht-Heeresangehörige durch andere Perſonen, die auf Portovergünſtigung keinen Anſpruch haben, Grüße oder perſönliche Mitteilungen hinzufügen laſſen. Verſtöße gegen dieſe Beſtimmungen werden wegen Portohinterziehung ſtrafrechtlich verfolgt.

**Gründung eines Tabakpflanzvereins.** In Weſterode erfolgte die Gründung eines Tabakpflanzvereins für das Untereichsfeld. Der Zweck des Vereins iſt die Förderung der Intereſſen der Tabakspflanzer bei der Geſetzgebung und Verwaltung; allgemein geſchäftlicher Verkehr durch Erteilung von Rechtsauskunft und Rechtshilfe; Förderung der beruflichen Ausbildung; Einrichtung von Wohlfahrtseinrichtungen und in jeder andern förderlichen Weiſe. Dem Verein traten bereits 800 Tabakpflanzer bei.

**Das verklagte Wolfenbüttel.** In der letzten Stadtverordnetenverſammlung von Wolfenbüttel teilte Bürgermeiſter Eyfert mit, daß die Stadt ſich veranlaßt geſehen habe, unter Überſchreitung der Höchſtpreiſe Lebensmittel einzukaufen, damit die Arbeiter ebenſo verſorgt würden wie in den Nachbarſtädten. Die Sache ſei zur Anzeige gekommen und werde gerichtliche Folgen haben. Aus der Verſammlung heraus wurde erwidert, daß man es einem Familienvater nicht verdenken könne, wenn er auf vielleicht nicht ganz einwandfreie Weiſe ſeine Familie verſorge. Dasſelbe gelte auch für die Stadt und ihr Oberhaupt. Man müſſe gegen das Syſtem des Kriegsernährungsamtes ganz energiſch Front machen. Die Stadtverordnetenverſammlung ſprach dem Bürgermeiſter ihr Vertrauen aus.

**Eine Frau, die alles vernaſcht.** Die Ehefrau des über ein Jahr Heeresdienſt leiſtenden Steinſchleifers Michel in Kronach (Bez. Halle) hob während kurzer Zeit das Sparguthaben ihres Mannes in Höhe von 700 Mark ab und vergeudete dieſe Summe durch Ankauf von Leckereien aus einer Konditorei. Nachdem das Geld verſchwunden, verkaufte die Frau die durch ſauren Schweiß erworbenen Möbelſtücke und verſetzte die Kleider und die Wäſche ihres Mannes bei der Konditorsfrau. Zuletzt ſchnitt ſie ſich ihr eigenes Kopfhaar (!) ab, um den Erlös für Näſchereien zu verwenden.

**34 000 Mark an einem Pferde verdient.** Einen Verdienſt, der als Rekord bezeichnet werden kann, erzielte der Hengſtzüchter Arfſten in Midlum auf der Inſel Föhr. Er erſtand vor etwa zwei Jahren in Schleswig-Holſtein den Hengſt „Lorenz“ für 6000 Mark und verkaufte das Tier jetzt an eine ſchleswigſche Pferdezuchtgenoſſenſchaft für den Preis von 40 000 Mark. Der Beſitzwechſel brachte dem Züchter einen Verdienſt von 34 000 Mark.

**Für vier Millionen Holztriften in Gefahr.** Infolge des anhaltenden Tauwetters iſt im polniſchen Weichſellauf ziemlich ſtarkes Hochwaſſer eingetreten, das Thorn in kurzer Zeit erreichen wird. Bei Chwalowice iſt die Weichſel von 2,45 Meter auf 5,60 Meter, bei Warſchau von 2,19 Meter auf 4,10 Meter geſtiegen. In größter Gefahr ſchweben die im November bei Wloclawek eingefrorenen 90 Holztriften, die 75 000 Feſtmeter Rohholz im Werte von vier Millionen enthalten und infolge des Eisganges die Holzhäfen Thorn und Brahnau nicht mehr erreichen konnten. Man befürchtet, daß ſie bei Eisaufbruch fortgeriſſen werden.

**Straßenräuber in Paris.** Der Kaſſierer der Steuereinnehmerei von Montrouge bei Paris, der 7000 Frank bei ſich trug, wurde morgens von zwei Männern beraubt, die ihm in einem Mietsauto folgten, ſich auf ihn ſtürzten, die Riemen ſeiner Geldtaſche durchſchnitten und ſich der Taſche bemächtigten. Hierauf ſprangen ſie wieder in ihr Auto und verſchwanden mit größter Schnelligkeit.

**Lawinenſturz in Japan.** Über eine ſchwere Kataſtrophe in Japan wird aus San Francisco gemeldet: In der Provinz Nigata ging eine Lawine nieder, die 32 Häuſer und 173 Perſonen unter ſich begrub.

## Volkswirtſchaftliches.

**Zur Bekämpfung der Möbelnot.** Die Tatſache, daß neben dem Mangel an Wohnungen für die aus dem Felde Zurückkehrenden auch ein Mangel an brauchbaren Möbeln droht, dem nach Möglichkeit und ſo raſch es geht, abgeholfen werden muß, hat nicht nur die Gemeinden beſchäftigt, ſondern hat, wie wir erfahren, auch das Reichswirtſchaftsamt zur Bearbeitung der Frage veranlaßt. Unter den mannigfachen Wegen, die beſchritten werden können, iſt von verſchiedenen Seiten auch der Weg der öffentlichen Bewirtſchaftung der Altmöbel empfohlen worden. Die Reichsbehörden haben ſich jedoch nicht zu einem geſetzlichen Eingriff entſchließen können, der auf eine öffentliche Bewirtſchaftung hinausläuft, ſondern rechnen auf den Erfolg der Fürſorgemaßnahmen, die von kommunaler Seite bereits in die Wege geleitet ſind.

**Der Wert der deutſchen Moore.** Der große Wert der nutzbar gemachten Moorflächen ergibt ſich aus der ſchnellen und erheblichen Steigerung der Mehrerträge der ſtaatlichen Moorgrundſtücke. Dieſe in den Regierungsbezirken Schleswig, Hannover, Lüneburg, Stade, Aurich und Marienwerder belegenen Moorgrundſtücke erbrachten im laufenden Rechnungsjahr einen Ertrag von 654 703 Mark, während der Mehrertrag für das Rechnungsjahr 1918 auf nahezu das Doppelte dieſes Betrages, nämlich auf 595 520 Mark angenommen wird, ſo daß ſich ein Geſamtbetrag von 1 250 223 Mark ergeben würde. Der beträchtliche Mehrertrag ſpiegelt zugleich den anſehnlichen Zuwachs an landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen für unſere Volksernährung wider.

## Kriegsereigniſſe.

19. Januar. An der Weſtfront lebhafte Artilleriekämpfe. — Die Verhandlungen mit den Ruſſen für ein paar Tage unterbrochen.
20. Januar. Oſtende wird von See aus beſchoſſen. Zunehmende Gefechtstätigkeit bei Ypern, an der Scarpe und im Maasgebiet. — Mit der Ukraine wird eine Einigung über den Frieden erzielt.
21. Januar. Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz in einzelnen Abſchnitten geſteigerte Artillerietätigkeit. — In der Struma-Ebene verlaufen Vorfeldkämpfe für die Bulgaren erfolgreich.
22. Januar. Öſtlich von Ypern lebhafte Tätigkeit der Artillerien. — In den Argonnen werden vorſtoßende franzöſiſche Kompagnien im Nahkampf abgewieſen. In Breſt-Litowſk ſind die Wirtſchaftsverhandlungen fortgeſetzt worden.
23. Januar. An der flandriſchen Front geſteigerter Feuerkampf. — Franzöſiſche Vorſtöße bei Souain und Avocourt werden zurückgeſchlagen. — An der Brenta Artilleriekampf.
24. Januar. An vielen Stellen der Weſtfront werden von unſern Erkundungstruppen Gefangene eingebracht. — An der mazedoniſchen Front Artillerietätigkeit.

## Handel und Verkehr.

**Erträge des Weinbaues.** Die Abſperrung der ausländiſchen Weinzufuhr hebt die Erträge des heimiſchen Weinbaues infolge geſteigerter Preiſe erheblich. Das ergibt ſich aus den Mehrerträgen der Weingüter des preußiſchen Staates in den Regierungsbezirken Koblenz, Trier und Wiesbaden. Für das Rechnungsjahr 1918 wird dieſer Mehrertrag auf etwa 140 % des Vorjahres mit 1 496 155 Mark angenommen. Für 1917 war die Einnahme auf 1 006 252 Mark berechnet, während ſie 1918 auf 2 502 407 Mark anſteigt. Im Gegenſatz hierzu ſteht eine beträchtliche Mindereinnahme bei den in ſtaatlicher Bewirtſchaftung befindlichen Domänen.

**Zulaſſungsſcheine für Schlafwagen-Karten.** Nach einer Verfügung des bayeriſchen Verkehrsminiſteriums darf der Verkauf von Schlafwagenplätzen Berlin—München an alle weiblichen Perſonen und an männliche Jugendliche bis zu fünfzehn Jahren nur nach Vorlage eines Zulaſſungsſcheines des Generalkommandos erfolgen.

## Gerichtshalle.

**Altona.** Wegen Diebſtahls hatte ſich die Ehefrau Elſa Pilz vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die vorbeſtrafte Angeklagte begab ſich mehrfach während der Schulzeit in die Mädchenvolksſchulen und ſtahl vom Korridor Kindermäntel und einen Muff. Der Amtsanwalt beantragte eine Gefängnisſtrafe von neun Monaten. Erkannt wurde auf fünf Monate Gefängnis.

**Bamberg.** Die Strafkammer verurteilte den Getreidehändler Kreller in Forchheim wegen Preiswuchers bei verbotswidrigen Malz- und Gerſtenverkäufen zu 25 000 Mark Geldſtrafe.

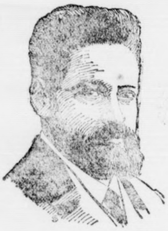
## Vermiſchtes.

**Der Seehund in der nordiſchen Volkswirtſchaft.** Die Bedeutung des Seehundes als des wichtigſten Tieres für die nordiſche Volkswirtſchaft beſpricht die ‚Deutſche Landwirtſchaftliche Preſſe‘. Von der grönländiſchen Volkswirtſchaft kann man ſagen, daß ſie ohne Seehunde nicht möglich wäre, denn die Robben ermöglichen dem Grönländer das Leben. Auch andere nordiſche Völkerſchaften verbrauchen nicht bloß Tran und Fell, ſondern den ganzen Seehund. Die Gedärme werden gegeſſen oder aber, nach ſehr mühſeliger Reinigung und Glättung, zu Fenſtern, Kleidern und Vorhängen verarbeitet. Beſonders beliebt iſt auch der Kapiſad, das aus Gedärmen des Seehundes zuſammengeſtickte Obergewand der Grönländer, das ſich durch eine völlige Waſſerdichtigkeit auszeichnet. Das mit Seewaſſer vermiſchte Blut wird als Suppe gekocht, oder aber gefroren und dann als Leckerei genoſſen. Aus den Rippen ſtellt man Spreizſtäbe für die Felle ſowie Nägel her. Die Schulterblätter dienen als Spaten, aus den Sehnen wird Zwirn hergeſtellt. Am wertvollſten ſind neben dem Fleiſch, das übrigens auch in Schweden ſehr beliebt iſt, die Felle und das Fett. Der aus dem Speck gelöſte leichtflüſſige Tran bringt oft mehr ein als Fell und Fleiſch zuſammen. Lediglich die Leber wird ſelbſt in Grönland nicht genoſſen, da man ihr nach einem alten Volksaberglauben fälſchlicherweiſe giftige Eigenſchaften zuſchreibt. Neuerdings wird die Seehundsjagd auch an der frieſiſchen und der niederländiſchen Küſte in größerem Umfange betrieben.

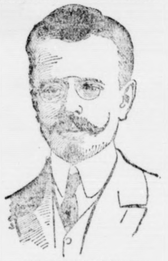
**Kant in Afrika.** Trotzdem die Alliierten in ihrer Propaganda den Namen Kants immer wieder zur Schmähung deutſchen Weſens benutzen, gibt es auch in England Andersdenkende. Der engliſche Unterrichtsminiſter Fiſher erwähnte nämlich kürzlich in einer Verſammlung, daß philoſophiſche Werke das beſte Beruhigungsmittel während langer Feldzüge ſeien. So habe der engliſche General Smuts während des Burenkrieges allabendlich einen Abſchnitt aus Kants „Kritik der reinen Vernunft“ geleſen.

**Der Fingerabdruck in der amerikaniſchen Marine.** Die Erkennungsmarken der amerikaniſchen Seeleute, die Offiziere ſowohl wie der Mannſchaften, ſollen, wie engliſche Blätter melden, außer den überall üblichen Angaben auch einen Fingerabdruck aufweiſen. Auf der einen Stelle der Erkennungsmarke ſind Name, Geburtsdatum und Geburtsort verzeichnet, auf der andern Seite iſt der Fingerabdruck zu ſehen. Es wird zu dieſem Zweck ein Abdruck vom Zeigefinger der rechten Hand gemacht, der dann in das Metall der Erkennungsmarke eingraviert wird. Die Möglichkeit, daß auch dann noch ein Irrtum unterlaufen könnte, wird auf den Mindeſtgrad von 1 zu 65 000 000 geſchätzt.

## Zwei frühere Mitglieder des Kabinetts Kerenski.



Schingarew.



Profeſſor Kokoſchkin.

In Petersburg hat nach Auflöſung der Konſtituante das allgemeine Morden begonnen. Vorläufig in Krankenhäuſern und Gefängniſſen, wo politiſche Gegner der Maximaliſten wie Schingarew und Kokoſchkin auf dem Krankenlager niedergeſtreckt wurden. Vielleicht oder wahrſcheinlich mordet man jetzt ſchon in Privathäuſern oder auf offener Straße, bis Petersburg im eigenen Bürgerblut watet und der Kampf aller gegen alle begonnen hat. Schingarew und Kokoſchkin waren geſchworene Feinde des Zarismus und langjährige Vorkämpfer der Volksfreiheit, ſie hatten ihr ganzes Leben für die Revolution gearbeitet, und doch fanden ſich Mörder, die ſolche Männer als Volksfeinde niederknallten. — Schingarew, vom Hauſe aus Arzt, war mehrere Jahre Vorſitzender der Budgetkommiſſion in der Duma und trat ins erſte revolutionäre Miniſterium des März 1917 als Finanzminiſter ein, mußte aber im Juli wieder zurücktreten. — Kokoſchkin, der Profeſſor des römiſchen Rechts iſt, war im Miniſterium Kerenſki Staatskontrolleur und zugleich Präſident des Ausſchuſſes für die Einberufung der Verfaſſunggebenden Verſammlung. Beide waren auf Befehl der maximaliſtiſchen Regierung verhaftet, ins Gefängnis geworfen, wegen ſchwerer Erkrankung aber ins Marinehoſpital überführt worden, wo ſie nunmehr ermordet wurden.

---

Aber vorhalten mußte ſie ihm noch einmal ſein Unrecht. Sie eilte auf ihr Zimmer und ſchrieb:

„Daß Sie mich geküßt haben, will ich Ihnen, weil Sie ſo reizend bitten, verzeihen; Sie dürfen ſo was aber nie ohne Erlaubnis wieder tun. Das rät Ihnen Adele.“

Ob er ihr wirklich doch einen Dankbrief ſchreiben würde? Sie war ſehr befriedigt von der Ermahnung, die ſie ihm neben ihrer Vergebung hatte zuteil werden laſſen.

Adelens Gedanken richteten ſich jetzt vorwiegend auf das Geheimnis der hohlen Weide. Sie hielt ſich viel in der Nähe des Berges und des Außentors auf und wunderte ſich, Denta nicht ein einziges Mal vorüberreiten zu ſehen.

Daß er ſich hütete, es zu tun, weil er ſich dadurch die viel nützlichere Korreſpondenz abſchneiden würde, kam ihr nicht in den Sinn.

Nach einigen Tagen fand ſie in dem Verſteck ein Briefchen mit glühenden Dankesworten und ſeiner Photographie, unterſchrieben: „Ewig Ihr Sie anbetender Franz!“ Zugleich flehte er ſie an, ihm als Gegengabe ihr Bildchen vom Schützenfeſte zur Erinnerung an die glücklichen Stunden zu verehren. Er ſehne ſich immer nach ihren holden Zügen, wenn ſie auch unauslöſchlich in ſein Herz gegraben ſeien.

Sie war noch zu unerfahren, um das Gemachte und Übertriebene, das in ſeiner Ausdrucksweiſe lag, richtig zu beurteilen, und wurde von der ihr entgegengebrachten, anſcheinend ſo ehrerbietigen Huldigung beſtochen. Sie freute ſich über ſein hübſches Bild, trug es mit ſich herum und ſah es oft verſtohlen an, und wie ſchön das klang: „Ewig Ihr Sie anbetender Franz!“

Joſephine gewahrte, daß die kleine Törin ein bißchen zerſtreut und in Gedanken verloren ſei. Die Erinnerung an eine Jugendſchwärmerei iſt die Wonne deines Alters, dachte ſie, in ihr eigenes Leben zurückblickend.

Sie ſuchte ſo eine Mahnung ihres Gewiſſens zu beſchwichtigen, das ihr vorwarf, die heimliche Torheit der ihrer Sorge Anvertrauten begünſtigt zu haben. Aber das lebenshungrige, junge Geſchöpf, das ſie ſo gut verſtand, dem ſie alle die ſehnende Unruhe nachfühlte, hatte ihr von Herzen leid getan. Der Eindruck, den dieſer Mann gemacht, mußte bald verblaſſen, da die beiden ſich nie ſahen. Das genoſſene Vergnügen gab der kleinen Einſamen, halb zu Tode Gelangweilten, doch etwas Anregung. Weiter dürfte es allerdings nicht gehen, dafür würde ſie ſorgen und, wenn ſie etwas wie eine Liebelei merkte, ernſt mit Adele reden.

Aus Wohlden kamen traurige Nachrichten. Minchen ſchrieb, ihr Vater ſei erkrankt, er nehme ſich's ſehr zu Herzen, daß Otto fortgehe. Adele fuhr hinüber und fand die teuren Menſchen in bedrückter Stimmung.

Bei der Heimkehr hörte ſie den Trab eines Pferdes hinter ſich und wurde bald von Franz Denta eingeholt.

Als er ſie begrüßte — ſie hatten ſich ſeit dem Sonntag in Grünſtein nicht mehr geſehen — fühlte Adele, wie ihr das Blut ins Geſicht ſchoß, zugleich kam ihr zum Bewußtſein, daß ihre Stellung zu einander eine viel nähere geworden ſei, daß ſie ein Geheimnis teilten, und die plötzlich in ihrer Seele aufſteigende Frage: Warum habe ich ſein Bild nicht zurückgeſchickt? beunruhigte ſie. Als er ſie aber mit ſeinem liebenswürdigen Lächeln ehrerbietig anredete, als er bat, ſie begleiten zu dürfen und hinzufügte, es würde eine Härte von ihr ſein, die er ihr nicht zutraue, wenn ſie ihn fortſchicke, kam eine helle Freude an ſeiner gewinnenden Perſönlichkeit über ſie, ſie nickte ihm freundlich zu, ſagte, ſie könne ihm den Weg nicht verbieten und zeigte ſich aufgelegt, ihm Rede und Antwort zu ſtehen.

Er begann ſeine Bitte um ihr Bild zu erneuern und begriff nicht, weshalb ſie ihm ein Geſchenk vorenthalten wolle, das ſie doch ſo leicht geben könne, kleine Photographien würden an die gleichgültigſten Leute verſchenkt.

Sie kamen auf der Stelle an, wo der Weg nach dem Gutshof von Morte hinaufbog und wo er anhielt, um ſich von ihr zu verabſchieden.

„Alſo ich darf hoffen?“ fragte er, daß unſere Vertraute mir der Gnädigſten charmantes Bild überliefert?“

Adele lächelte verheißungsvoll: „Wollen ſehen.“

„Küß die Hand — küß die Hand!“ jubelte er und ſprengte den Seitenweg entlang, der nach Lindental führte. Wie ſtattlich er ausſah!

Sie fuhr in angenehm erregter Stimmung nach Hauſe. Ja, er ſollte das begehrte Bild haben, es war nichts dabei. Sie hatte kürzlich ſogar eine Poſtkarte mit Porträt geſehen. Und etwas darunter ſchreiben mußte ſie auch; da er's getan, durfte ſie nicht zurückſtehen. Was, das wollte ſie dieſen Abend in Ruhe überlegen.

Ihr Vorhaben beſchäftigte ſie ſo lebhaft, daß ſie ſich früher als gewöhnlich von Vater und Tante verabſchiedete, die, vertieft in eine Partie Schach, ihr Fortgehen kaum beachteten. Und nun ſaß ſie mit der Feder in der Hand und überlegte, was ſchreiben. Der Übermut rumorte in ihr, ſie wollte nur etwas recht Luſtiges wählen, und endlich ſchrieb ſie:

Adele, die Fidele,
Franz Denta dieſes Preſenta!“

Sie lachte laut heraus, als die Worte unter dem vergnügt dreinſchauenden Bilde ſtanden, ſteckte es raſch in einen Umſchlag und huſchte noch einmal in den Park, um das Briefchen zu befördern.

Nach wenigen Tagen fand ſie eine von Dank und Wonne überſtrömende Antwort, die ſie mit innigſtem Behagen wieder und wieder las.

Aber ihr Verehrer ließ nicht locker; er flehte, ſie möge ihm bald noch einmal ein paar Zeilen ihrer lieben Hand gönnen. Er vermöge den Gedanken nicht zu ertragen, daß er lange nichts von ihr hören ſolle, und da ſich äußerlich ihrem Verkehren noch Schranken entgegenſtellten, die er indes zu überſteigen hoffe, ſo müßten ſie in einem Briefwechſel ihren Troſt finden.

Und Adele ließ ſich bereden und ſchrieb ihm, neckiſch und munter, wie es ihr eben in die Feder kam.

B 10 (Fortſetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Milchkarten** für den Monat Februar findet am **Donnerstag, d. 31. Jan. 1917,** vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramtedt, 30. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Saatkarten.

Gemäß Verordnung des Herrn Präsidenten d. Kriegsernährungsamtes vom 22. Dez. 1917 (R. G. Bl. S. 1124) ist die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Früchten zu Saatzwecken nur gegen eine mit dem Stempel der höheren Verwaltungsbehörde versehene Saatkarte erlaubt. Auch die bereits ausgestellten Saatkarten über Sommersaatgetreide, deren Belieferung vom 1. Jan. 1918 ab zulässig ist, erlangen erst nach Prüfung und Abstempelung durch die höhere Verwaltungsbehörde Gültigkeit. Die Saatkarten sind daher unverzüglich an mich einzureichen.

Schleswig, 11. Jan. 1918.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 22. Jan. 1918

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Karbid.

Wie festgestellt worden ist, werden von Kleinhändlern, die mit der Verteilung von Karbid in Mengen unter 10 kg beauftragt sind, den Verbrauchern Preise abgenommen, welche die erlaubten wesentlich übersteigen. Bei dem heutigen Grundpreise von Karbid für 86,50 Mk. für 100 kg sind Kleinhändler berechtigt, einschl. Unkosten und Deckung ihres Verdienstes den Verbrauchern für 1 kg Karbid 1,20 Mk. ohne Verpackung in einer Büchse und 1,70 Mk. einschl. der Büchse äußerst zu berechnen.

Segeberg, d. 16. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 21. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Anmeldung zur Landsturmrolle der wehrpflichtig gewordenen Mannschaften des Jahrgangs 1901.

Durch kaiserliche Verordnung vom 28. Mai 1915 — R. G. Bl. v. 30. Mai 1915 — sind sämtliche Angehörige des Landsturms 1. Aufgebot, soweit sie nicht durch die Verordnungen vom 1. und 15. Aug. 1914 — R. G. Bl. S. 273, 391 — aufgerufen sind, aufgerufen worden. Ich mache darauf aufmerksam, daß von diesem Aufruf die ganze jüngste Jahresklasse 1901 betroffen wird, soweit die Aufgerufenen das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben oder sobald sie dieses vollenden.

Es haben sich zur Landsturmrolle anzumelden die nachstehend näher bezeichneten Aufgerufenen, die geboren sind:

1. im **Monat Januar 1901** spätestens bis zum 5. Febr. d. Js.
2. im **Monat Februar 1901** spätestens bis zum 5. März d. Js.
3. im **Monat März 1901** spätestens bis zum 5. April d. Js.
4. im **Monat April 1901** spätestens bis zum 5. Mai d. Js.
5. im **Monat Mai 1901** spätestens bis zum 5. Juni d. Js.
6. im **Monat Juni 1901** spätestens bis zum 5. Juli d. Js.
7. im **Monat Juli 1901** spätestens bis zum 5. Aug. d. Js.
8. im **Monat August 1901** spätestens bis zum 5. Sept. d. Js.
9. im **Monat Septbr. 1901** spätestens bis zum 5. Okt. d. Js.
10. im **Monat Oktober 1901** spätestens bis zum 5. Nov. d. Js.
11. im **Monat November 1901** spätestens bis zum 5. Dez. d. Js.
12. im **Monat Dezember 1901** spätestens bis zum 5. Jan. 1919.

Die Anmeldungen haben bei der zuständigen Gemeindebehörde des Wohnortes zu erfolgen. Soweit sie nicht in ihrem Aufenthaltsorte geboren sind, unter Vorlage der Geburtsurkunde.

Haben Landsturmpflichtige nicht einen dauernden Aufenthalt, so melden sie sich bei der Behörde ihres Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem ihr, oder sofern sie nicht selbständig sind, ihrer Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle, wenn der Geburtsort im Ausland liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren Wohnsitz haben oder hatten. Sind Landsturmpflichtige an dem Orte, an welchem sie sich nach vorstehendem zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise befindliche Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute usw.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Landsturmrolle anzumelden. Landsturmpflichtige, die außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, sind am Wohnorte, nicht am Beschäftigungsorte meldepflichtig. Studierende, Schüler und Zöglinge sind in dem Orte zur Landsturmrolle meldepflichtig, an welchem sich die Lehranstalt befindet, sofern sie auch an diesem Orte wohnen.

Landsturmpflichtige, die nach Anmeldung zur Landsturmrolle ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsbezirk verlegen, haben sich von der Landsturmrolle abzumelden und erhalten, sofern sie auswärts geboren sind, nicht den bei der Anmeldung eingelieferten Geburtsschein zurück, sondern eine besondere Bescheinigung nach § 47 Ziffer 8 Absatz 4 Schlußsatz der Wehrordnung. Dies ist auch beim Zuzug aus anderen Bezirken zu beachten.

Diese Bescheinigungen sind der Landsturmrolle als Beleg beizufügen. Im Falle der Anmeldung sind neue Bescheinigungen zu erteilen. Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

Bad Bramstedt, den 22. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Betr. Schuhwerk für Forstbeamte und Waldarbeiter.

An kriegswirtschaftliche wichtige Privatforstbetriebe soll durch die Landwirtschaftskammer eine weitere Anzahl von Lederschuhen und von Schuhen aus Ersatzstoffen mit Holzsohlen zur Abgabe an Forstbeamte und Waldarbeiter verteilt werden. Die hierfür gültigen Bestimmungen können von der Landwirtschaftskammer in **Kiel,** Kronshagenerweg 5, I (Schuhverteilungsstelle) bezogen werden. Privatforstbetriebe, die mit der Landwirtschaftskammer über die Lieferung von Schuhwerk bereits in Verbindung stehen, kommen für den weiteren Bezug vorläufig nicht in Betracht.

Voraussichtlich steht der Landwirtschaftskammer zur Abgabe an kriegswirtschaftlich wichtige Privatforstbetriebe demnächst eine weitere Sendung von schwerem Bodenleder zur Verfügung, bestimmt zur Ausbesserung des Schuhwerks der Forstbeamten und Waldarbeiter. Privatforstbesitzer, die von dieser Bezugsgelegenheit Gebrauch machen wollen und Bodenleder noch nicht geliefert erhalten haben, wollen dies der Landwirtschaftskammer bis zum **1. Febr. 1918** mitteilen und dabei angeben:

1. Größe der Forstfläche,
2. die Holzmenge, deren Einschlag beabsichtigt ist,
3. die Anzahl de. Forstbeamten und der beim Holzeinschlag beschäftigten Waldarbeiter (Soldaten und Gefangene sind nicht mitzurechnen).

Außerdem muß von dem zuständigen Amtsvorsteher die Richtigkeit der in dem Antrag enthaltenen Angaben bescheinigt werden.

Segeberg, 15. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 22. Jan. 1918

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh aus einem Kommunalverband in den Bezirk eines anderen Kommunalverbandes.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915, vom 4. Nov. 1915 und auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Fleischversorgung vom 27. März 1916 wird hiermit für den Umfang der Monarchie angeordnet:

Zur Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh aus einem Kommunalverband in den Bezirk eines andern Kommunalverbandes bedarf es der Genehmigung der für den Ausfuhrort zuständigen Provinzialfleischstelle. Die Provinzialfleischstellen haben vor der Entscheidung über die Ausfuhrgenehmigung den Leiter des Kommunalverbandes zu hören.

Die Genehmigung zur Ausfuhr aus einem Kommunalverband darf nur erteilt werden, wenn beigebracht sind:

1. Eine von der Provinzialfleischstelle des Bestimmungsortes bescheinigte Einfuhrerlaubnis, die enthalten muß:
   - a) Name, Stand und Wohnort desjenigen Tierhalters, der die Tiere einstellen will,
   - b) Zahl u. Art der einzustellenden Tiere und ihren Verwendungszweck,
   - c) Name, Stand und Wohnort desjenigen, durch den der Kauf getätigt werden soll,
   - d) die Bescheinigung des Leiters des Kommunalverbandes des Bestimmungsortes, daß nach seiner Ueberzeugung die bestimmungsgemäße Nutzung der Tiere gesichert ist und Bedenken gegen die Einfuhr nicht bestehen.

Die Einfuhrerlaubnis muß befristet und forlaufend numeriert sein. Das Landesfleischamt kann für diese Einfuhrerlaubnisscheine ein bestimmtes Muster vorschreiben.

2. Die vom Käufer und Verkäufer unterschriebenen, vollständig ausgefüllten Kaufanzeigen über den Ankauf der Tiere.
3. Eine Mitteilung des Versenders über den Verladeort und den voraussichtlichen Verladetag.

Die Ausfuhrgenehmigung ist von der Provinzialfleischstelle schriftlich zu erteilen. Die Ausfuhrgenehmigung ist dem für den Verladeort zuständigen Vertrauensmann zur Aushändigung an den Käufer zuzusenden. Der Vertrauensmann hat die zur Ausfuhr bestimmten Tiere vor der Verladung zu besichtigen und auf der Ausfuhrgenehmigung die Stückzahl, und, daß die Tiere Zucht- oder Nutztiere der verlangten Art und kein Schlachtvieh sind, zu bescheinigen. Der Vertrauensmann hat zu verladende Rinder auf Anweisung der Provinzialfleischstelle mit den ihm zuzustellenden Ohrmarken zu zeichnen u. die Nummern der Ohrmarken auf der Ausfuhrgenehmigung einzutragen.

Das Landesfleischamt kann für die Ausfuhrgenehmigungsscheine ein bestimmtes Muster vorschreiben. Die Ausfuhrgenehmigungen sind bei der Verladung von der Güterabfertigungsstelle dem Verlader abzunehmen und an die ausstellende Provinzialfleischstelle zurückzusenden.

Die Provinzial-Fleischstellen des Ausfuhrortes hat derjenigen des Bestimmungsortes der Tiere von der erfolgten Absendung sofort schriftlich Mitteilung zu machen.

Die Provinzialfleischstelle des Bestimmungsortes des Tieres hat über den Verbleib der Tiere und ihre bestimmungsgemäße Verwendung zu wachen, sie hat sich von Zeit zu Zeit durch geeignete Vertrauensleute von dem Vorhandensein der Tiere zu überzeugen. Das Landesfleischamt kann Vorschriften über die Ausführung dieser Ueberwachung erlassen.

Der Verkauf und der Ankauf von Zucht- und Nutzvieh auf Viehmärkten ist verboten, ausgenommen auf solchen Märkten, für die von der Provinzialfleischstelle Vorschriften über die Ueberwachung des An- und Verkaufs und des Verbleibes der gehandelten Tiere getroffen und im Regierungsamtsblatt veröffentlicht sind. Die Bestimmungen bedürfen vorher der Genehmigung durch das Landesfleischamt. Zuchtviehauktionen sind vorher der zuständigen Provinzialfleischstelle anzumelden, die die Bestimmungen über die Ueberwachung des Verbleibes der Tiere zu treffen hat.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. und des § 15 der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 bestraft.

Zucht- und Nutzvieh, welches entgegen diesen Vorschriften gehandelt oder aus einem Kommunalverband ausgeführt ist, unterliegt der Beschlagnahme und ist dem zuständigen Viehhandelsverband zur Verwertung zu überweisen.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft.

Berlin, d, 27. Dezember 1917.
Der Staatskommissar
für Volksernährung.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 12. Jan. 1918.

**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

## Allgem. Ortskrankenkasse

**Stadt Bad Bramstedt.**

—:—

## Ausschußsitzung

am **Sonntag, den 10. Februar 1918,** nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Kruse.**

Tagesordnung.

1. Aenderung der §§ 19, 20, 33, 48 und 72 der Satzung.
2) Sonstiges.

Bad Bramstedt, 30. Jan. 1918.

**Der Vorstand.**

## Ziegenzucht-Verein

**Bad Bramstedt und Umgegend.**

—:—

## Mitgliederversammlung

**Sonntag, d. 3. Februar 1918,** abends 8 Uhr, im Vereinslokal **J. Dehn Ww.**

Tagesordnung.

1. Wahl von Revisoren.
2. Kassenbericht.
3. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1918.
4. Bericht von der Kreisvereinsversammlung.
5. Beschlußfassung über Ankauf von Ziegenlämmern.
6. Antrag des Kassierers über Erhöhung seiner Mühewaltung.
7. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

## Große Holz-Auktion

**in Hasenmoor.**

**Am Sonnabend, den 2. Februar 1918,**
**vorm. von 9½ Uhr an,**
werde ich im Auftrage des Herrn **Claus Hein**, Bad Bramstedt, in dem **Gehölz** des Landmannes **Fritz Schümann, Hasenmoor**, (an der Chaussee Hasenmoor-Schmalfeld)

**550 Fichtenstangen (Latten) 1. Kl.**
**750 " " 2. Kl.**
**850 " " 3. Kl.**
**550 " " 4. Kl.**
**400 " " 5. Kl.**
**400 " " 6. Kl.**
**ca. 5000 Bohnenstangen**
**ca. 100 rm dünnes Knüppelholz**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Friedrich Harmann,
beeidigter Auktionator.

Suche für meine kräftig gewachsene Tochter, die Ostern die Schule verläßt,

**Stellung**

in einem ländlichen Hausstand.
Angebote an die Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. März evt. später ein

**tüchtig. junges Mädchen**

für Haus- und Gartenarbeit.

Frau **Pohlmann Wwe.,**
**Schmalfeld** b. Kaltenkirchen.

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 3. Febr.,
abends 7½ Uhr, nachm. 4 **Uhr:**

**„Feenhände“**

**Gesellschaftsspiel in 3 Akten v.**
**Henny Porten**
**und das übrige Programm!**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

## Wiemersdorf.

**Gasthof Stäcker.**

Sonntag, 3. Febr.,
abends 7½ Uhr:

**Palast u. Hütte**

Schauspiel in 5 Akten.

Nachm. 3 Uhr:
**Kindervorstellung**
**Lieschen,**
**das arme Straßenmädchen**

Um gütigen Besuch bittet
**Friedr. Lundt, Theaterdirektor.**

Nehme für diesen Sommer noch

**2 Milchkühe auf Weide**

beim Hause.

**Aug. Wilckens.**

**Zu kaufen gesucht:**

**1 Hahn**

von weißen Wyandottes, 1jährig.
Pastor **Lic. Dr. Hümpel.**

**Zu kaufen gesucht:**

Hühnerhund von kleinem Wuchs, der Haushühner gut hetzt, aber nicht anfaßt. Auf Rassehund wird weniger Gewicht gelegt. Past. Lic. **Dr. Hümpel.**

**Brennholz-Knüppel**

**— Buche, Eiche, Birke —**
liefern frei Haus rm 17 Mk.

Schnoor & Dibbern.

**Gehacktes**
**Kiefern-Buschholz**
**pro Sack 80 Pf.,**
**gesägtes**
**Kiefern-Knüppelholz**
**(20 cm lg.), 1,50 Mk. pro Sack,**
**gesägtes und gespaltenes**
**Eichenholz**
**pro Sack 2,60 Mk.**
**hat abzugeben**

Claus Hein.

**Handdrillmaschinen**

**zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw.** sind vorrätig bei

**J. Fülscher.**

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

**Einkochgläser**

**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

piel-Theater.
Kaiſersaal.
ag, 3. Febr.,
Uhr, nachm. 4 Uhr:
nhände“
sspiel in 3 Akten v.
yPorten
übrige Programm!
ichem Besuch ladet
ein
Johs. Lütgens.

nersdorf.
of Stäcker.
g, 3. Febr.,
ds 7½ Uhr:
u. Hütte
el in 5 Akten.
m. 3 Uhr:
vorstellung
eschen,
Straßenmädchen
Besuch bittet
t, Theaterdirektor.

sen Sommer noch
e auf Weide
Aug. Wilckens.

n gesucht:
dottes, 1jährig.
Lic. Dr. Hümpel.

n gesucht:
nd von kleinem Wuchs, der
etzt, aber nicht an-
nd wird weniger Ge-
Lic. Dr. Hümpel.

nholz-
ppel
iche, Birke —
n 17 Mk.
& Dibbern.

cktes
ern-
hholz
k 80 Pf.,
gtes
ern-
elholz
Mk. pro Sack,
gespaltenes
nholz
2,60 Mk.
laus Hein.

aschinen
Steckrüben und
vorrätig bei
J. Fülscher.

n 5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters

gläser
miring
F. Hingst.

lzgurken
J. Fülscher.

tronen
F. Hingst.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4471 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 2. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 50

## Aus den Extrablättern.

W. T.B. **Großes Hauptquartier**, 31. Jan.,
12,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Gefechtstätigkeit blieb auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe an verſchiedenen Stellen der Front beſchränkt.

Am Weihnachtsabend und im Laufe des Januar haben Flieger unſerer Gegner trotz unſerer Warnung wieder offene deutſche Städte weit außerhalb des Operationsgebietes angegriffen.

Dank unſerer Abwehrmaßnahmen trafen nennenswerte Verluſte und Schäden nicht ein.

**Zur Strafe wurde die Stadt**
**Paris**

**im erſten planmäßigen Luftangriff in der Nacht vom 30. zum 31. Januar**

**mit 14,000 Kg. Bomben belegt.**

**Italieniſche Front.**

Südweſtlich von Aſiago ſcheiterte ein italieniſcher Angriff im Feuer.

Zwiſchen Aſiago und Brenta blieb die Artillerietätigkeit gering.

Die Zahl der von den öſterreich-ungariſchen Truppen in den letzten Kämpfen gemachten Gefangenen hat ſich auf

**15 Offiziere und 660 Mann**

erhöht.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 30. Januar. Neue U-Bootserfolge im mittleren und öſtlichen Mittelmeer: 8 Dampfer und 3 Segler mit rund 30 000 Br.-Reg.-To. verſenkt. — Die Mehrzahl der Dampfer war tiefbeladen und befand ſich teils in ſtark geſicherten Geleitzügen, teils einzeln unter Zerſtörer- und Fiſchdampfer-Bedeckung fahrend, auf dem Wege nach Italien, beziehungsweiſe dem Orient. Unter den verſenkten Schiffen konnte der Dampfer „Weſtwales“, 4341 To., mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Tankdampfer und ein Dampfer von 4000 To., der nach der heftigen Exploſion zu urteilen, Munition geladen hatte, feſtgeſtellt werden. — An den Erfolgen war im beſonderen K. und K. Linienſchiffsleutnant Hudeczek beteiligt.

**W.T.B. Paris**, 31. Januar. Havasmeldung. — Wie die Blätter melden, ſind Lloyd George, Perſhing, Douglas, Haig, Cardorna und Orlanda und mehrere franzöſiſche Generäle in Verſailles angekommen. Der Kriegsrat der Alliierten wird in einem Saale des Hotels „Trianon“ ſtattfinden. Die alliierten Generäle hielten geſtern vorbereitend eine Verſammlung ab. Der Kriegsrat tagt heute offiziell unter dem Vorſitz Clemenceaus.

**W.T.B. London**, 30. Januar. Die Admiralität gibt bekannt: Das bewaffnete Transportbegleitſchiff „Mechanician“ wurde am 20. Januar torpediert und ſpäter im Engliſchen Kanal auf Strand geſetzt. Das Schiff iſt vollkommen wrack. 3 Offiziere und 10 Mann ſind umgekommen. Das Torpedoboot „Hazard“ iſt im Engliſchen Kanal am 28. Januar infolge Zuſammenſtoßes geſunken. 3 Mann ſind umgekommen.

**W.T.B. London**, 29. Januar. Geſtern fand ein Luftangriff ſtatt, der länger als alle bis jetzt ausgeführten war. Er dauerte ununterbrochen 5 Stunden bei hellem Mondſchein, wolkenloſem Himmel und Windſtille. Das Geſchützfeuer war kräftiger, das Knattern der Maſchinengewehre deutlicher als gewöhnlich und die fortdauernde Tätigkeit der engliſchen Flieger, die mit den Angreifern kämpften, veranlaßten Pauſen von wechſelnder Dauer. Dann brach das Feuer wieder von neuem aus, wenn wieder eine neue Gruppe Maſchinen erſchien.

**London**, 31. Januar. Reuter. Es wird mitgeteilt, daß der von einem deutſchen U-Boot torpedierte 14 000 To. große Cunard-Dampfer „Andaina“, bevor er den Hafen erreichte, geſunken iſt.

**Stockholm**, 31. Jan. Ueber Finnland wird gemeldet, zwiſchen dem Generalſekretariat in Kiew und der rumäniſchen Regierung ſeien Verhandlungen in Gang wegen gemeinſamer Bekämpfung der Bolſchewiki und wegen der Mitarbeit der rumäniſchen Regierung an den Friedensverhandlungen.

**Kopenhagen**, 31. Jan. Nach hier eingetroffenen Nachrichten herrſcht wegen der Lahmlegung des ganzen Geſchäftslebens in der engliſchen Geſchäftswelt ſtarke Mißſtimmung. Auf die in ſchärfſter Tonart an Lloyd George gerichtete Frage, weshalb er nicht auf Koſten von Englands Verbündeten mit Deutſchland einen für England vorteilhaften Frieden ſchließe, habe er geantwortet, dazu ſei immer noch Zeit. Er habe die abſolute Gewißheit, daß Deutſchland jederzeit zu einem ſolchen Frieden, der England ſchonen würde, auch im Falle eines völligen Sieges bereit ſei. Er, Lloyd George, ſchätze die amerikaniſche Hilfe auch nur gering ein und verkenne keineswegs die wachſende Gefahr des U-Bootkrieges, aber die Herren möchten nur noch kurze Zeit Geduld haben. Nach ganz zuverläſſigen Nachrichten ſtehe die Revolution in Deutſchland unmittelbar bevor, die ganze demokratiſche Bewegung in Deutſchland ſei ſo ſtark, daß man auf dieſem Wege, ohne die Verbündeten preisgeben zu brauchen, mit Sicherheit zu einem ſogenannten annexionsloſen Frieden gelangen werde, der Englands Kriegsziel, die landwirtſchaftliche Vernichtung Deutſchlands, ohne daß Deutſchland es ſelbſt merkt, voll befriedige.

**Petersburg**, 31. Januar. Die rumäniſche Geſandtſchaft erhielt geſtern um 2 Uhr nachmittags Befehl, Rußland binnen zehn Stunden zu verlaſſen. Die Abreiſe erfolgte um Mitternacht nach Stockholm.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 1. Februar.**

R **Einheitliche Preiſe für Gemüſepflanzen.** Der Provinzial-Verband für Schleswig-Holſtein, Hamburg und Lübeck der Verband der Handelsgärtner Deutſchlands hielt am Dienstag eine außerordentliche zahlreich beſuchte, vom Verbandsvorſitzenden Heinrich Lund-Hamburg geleitete Verſammlung ab. Auf diesbezüglichen Antrag aus der Verſammlung wurden in dieſer für ganz Schleswig-Holſtein, Hamburg und Lübeck einheitliche Preiſe feſtgeſetzt. Bei der Feſtſetzung der Preiſe mußte berückſichtigt werden die ungewöhnlich hohen Ausgaben für den ſehr knappen Samen, Arbeitslöhne für zumteil geringwertige Arbeitskräfte, Glas, Holzrahmen, Düngemittel uſw. Es wurde allen Gärtnereibeſitzern dringend ans Herz gelegt, den Leuten, die Pflanzen kaufen, nur einwandsfreie, kräftige Ware zu liefern, damit ſie beim Pflanzen auch Erfolg haben und dadurch zur Verſorgung der Bevölkerung mit Gemüſen nach Kräften beitragen können.

* **Mehl und Brot vom 1. Februar ab billiger.** Vom 1. Februar ab gelten nach einer Verfügung des Kreisausſchuſſes im Kleinhandel folgende Höchſtpreiſe: 1 Pfund Grobmehl 18 Pfg., 1 Pfd. Feinmehl 23 Pfg., 1 Pfd. Weizenmehl 25 Pfg.; 1 Marke Grobmehl=400 g 14 Pfg., 1 Marke Feinmehl=400 g 19 Pfg., 1 Marke Weizenmehl=400 g 20 Pfg.; 10 Weizenbrote je 50 g 33 Pfg., 1 Pfd. Weizenbrot 35 Pfg. 2 Pfd. Weizenbrot 65 Pfg.; 3 Pfd. Roggengrobbrot 50 Pfg., 4 Pfd. Roggengrobbrot 70 Pfg., 6 Pfd. Roggengrobbrot 1 Mk.; 3 Pfd. Feinbrot 70 Pfg.

**Von den Hühnern** wird jetzt eine erhebliche Leiſtung verlangt. Ihre Zeit iſt gekommen. Aber es ſind gegen früher nur noch ſehr wenige vorhanden. Das macht der Mangel an Körnerfutter, der dem Hühnerhalter die Zucht verleidet. Denn ohne Körnerfutter gibt es eben keine oder nur verſchwindend wenige Eier, auch dort, wo die Hühner ſich im Freien bewegen können, obgleich das immerhin die Legetätigkeit beeinflußt. Während ſonſt um dieſe Jahreszeit die Hühner flott ihr Legegeſchäft wieder aufnahmen, iſt jetzt noch alles ſtill im Hühnerſtall. Nur vereinzelt trifft man auf Bauernhöfen, wo manches Korn für die Hühner abfällt, legende Tiere.

W **Verſchiedene größere Betriebe** in Hamburg ſind am 29. Januar unter militäriſche Leitung geſtellt. Ferner iſt für Hamburg, Altona, Wandsbek, Bremen-Hamelingen, Lübeck und Roſtock unter Aufhebung des Artikels 7 der preußiſchen Verfaſſung und der entſprechenden Beſtimmungen der außerpreußiſchen Verfaſſungen die Einſetzung von Kriegszuſtandsgerichten angeordnet worden.

**Alveslohe.** Der hieſige Kriegerverein hatte in ſeiner letzten Verſammlung beſchloſſen, die Feier des Kaiſersgeburtstages durch einen Kommers ohne Damen im Vereinslokale von H. Lepthien zu begehen. Ueber dieſe Zurückſetzung der Verletzung ihrer patriotiſchen Geſinnung herrſchte große Empörung bei den Damen. Aber Rache iſt ſüß! Einige energiſche Vertreterinnen des ſchönen Geſchlechts nahmen die Sache in die Hand und erwirkten den einſtimmigen Beſchluß der Damen, nun auch ihrerſeits den Geburtstag des Kaiſers durch eine Zuſammenkunft mit Kaffeetafel im Lokale des Herrn Flenker zu feiern, ſelbſtverſtändlich unter Ausſchluß der Herren. Beide Feiern haben ſtattgefunden und einer der hohen Bedeutung des Tages und dem Ernſte der Zeit entſprechend würdigen Verlauf genommen. Hoffentlich hat damit der geſchilderte Konflikt ſein Ende gefunden.

R. **Neumünſter**, 31. Januar.

**Tödlicher Unglücksfall.** Ein beim Landmann Rohwer in Schülp beſchäftigtes Mädchen ſtürzte von einer Leiter ab und verletzte ſich dabei ſo ſchwer, daß es an den Folgen der Verletzungen geſtorben iſt. Es iſt bereits das zweite Mädchen während der Kriegszeit, das in dieſer Weiſe auf demſelben Beſitz und mit derſelben Leiter tödlich verunglückte.

**Burg a. F.** Ein Hamſterdampfer mit 3000 Zentner Speck wurde am Fehmarnſund angehalten und die Ladung militäriſch bewacht. Die Speckſeiten wurden alsdann vom Kriegsernährungsamt beſchlagnahmt.

**Hamburg.** Auf dem Wege Rentzel-Hohenraden wurde bekanntlich vor einiger Zeit das 18jährige Mädchen von Pein ermordet. Jetzt glückte es der Kriminalpolizei, eine Spur zu entdecken, ſodaß in Bälde mit der Verhaftung des Mörders gerechnet werden kann.

**Elmshorn.** Feſtgenommen wurden in der Königſtraße zwei Arbeiter aus Hamburg, die mit Einbrecherwerkzeugen wie Bohrer, Dietrichen, Stemmeiſen und elektriſchen Taſchenlampen ausgerüſtet waren. In ihrem Beſitz befanden ſich Säcke, in welchen die geſtohlenen Waren verpackt werden ſollten. Die Feſtgenommenen ſind bereits wegen Einbruchsdiebſtahls mit Zuchthaus vorbeſtraft.

**Wilſter.** Die im Grenzbezirk der Kreiſe Steinburg und Rendsburg liegenden Niederungen unfern des Kaiſer-Wilhelm-Kanals wurden wieder der Schauplatz größerer Ueberſchwemmungen. Die von Baalermoor nach Baale führende Landſtraße ſtand fußhoch unter Waſſer. Die Fluten drangen in die Häuſer, ſo daß mehrere Wohnungen geräumt werden mußten. Menſchen und Tiere fanden Aufnahme bei Nachbarn. Auch in der Wilſter Marſch herrſcht überall Hochwaſſer. Ganze Felder ſtehen unter Waſſer, beſonders ſüdlich vom Dukunder. Die Au, der durch die Dampfentwäſſerung viel Waſſer zugeführt wird, iſt mit Waſſer und Eis gefüllt.

**Eiderſtedt.** Im letzten Herbſte zeigten die Gräſer geringere Neigung, Marſchweiden für die kommende Gräſerzeit zu pachten; in letzter Zeit iſt aber die Nachfrage reger geworden. Die Gräſer befürchteten, daß ein Mangel an Magervieh eintreten werde. Im ganzen zeigte ſich bei der Verpachtung eine erhebliche Steigung der Preiſe, die durchſchnittlich 30—60 Mk. und mehr für ein Hektar, je nach der Lage, betrug. Weſentlich beeinflußt wurden die Pacht- und Verkaufspreiſe auch dadurch, daß Großſtädte Deutſchlands Marſchweiden pachteten oder kauften oder wohlhabende Stadtbewohner überſchüſſige Gelder in Ländereien anlegten. In den Gemeinden Tating, Vollerwiek bedangen bei ſolchen Verkäufen ein Hektar 3—4000 Mk., in Koldenbüttel einmal 9080 Mk., da die Ländereien ſehr günſtig liegen. Es iſt dies der höchſte Preis, der je gezahlt worden iſt. Die Preiſe bei anderen Verkäufen bewegen ſich zwiſchen dieſen Summen. Die Gräſer haben ihren Bedarf an Weiden jetzt vollkommen gedeckt. Die Verkäufe für Magervieh ſind noch nicht abgeſchloſſen, da die Züchter hohe Preiſe fordern und die Gräſer vorerſt die größte Zurückhaltung zeigen. Manche Landwirte werden jetzt ſich vorausſichtlich auch dem Rapsbau wieder zuwenden, da dieſer lohnend zu werden verſpricht.

**Hadersleben.** Zwei junge Mädchen im Alter von 18 und 19 Jahren aus der Umgebung von Randers haben dadurch Selbſtmord verübt, daß ſie ſich in der Nähe des Bahnhofs von einem einlaufenden Zuge überfahren ließen. Dem einen jungen Mädchen wurde der Kopf vom Körper getrennt, dem anderen der Nackenwirbel gebrochen. Die Beweggründe zu dieſer ſchrecklichen Tat ſind bisher nicht bekannt geworden.

**Flensburg.** In der Nacht wurden aus der Dampfſägerei von N. N. Brinck insgeſamt acht Treibriemen im Geſamtwerte von 3000 Mk. geſtohlen. Die Täter haben aus den Riemen die beſten Stücke herausgeſchnitten und die genähten Teile zurückgelaſſen.

**Kappeln.** Bürgermeiſter Schreck hat wegen einer in der Bürgerverſammlung am 25. Januar von dem Fiſchhändler Vogt gegen ihn erhobenen Verdächtigung bezüglich der Lebensmittelverteilung bei der Staatsanwaltſchaft Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung geſtellt.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 1. Febr.,
12,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Unſere Erkundungsabteilungen brachten aus der engliſchen Linie in Flandern Gefangene und Maſchinengewehre zurück.

Bei dichtem Nebel blieb die Feuertätigkeit an der ganzen Front gering.

**Italieniſche Front.**

Auf der Hochfläche von Aſiago lebhafter Artilleriekampf.

Vom Monte di Val Bella und vom Col del Roſſo aus ſetzten die Italiener viermal ſtarke Kräfte zu neuen Angriffen an.

Sie brachen jedesmal im Feuer vor den öſterreich-ungariſchen Stellungen zuſammen.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

Während des Krieges findet der
Verkauf von Flechten usw.
bei Frau G. Schloicka statt,
auch wird daselbst jede Bestellung
entgegengenommen.
G. Möller, Friseur

Tierarzt Bargum's
Viehreinigungspulver
hält vorrätig S. S. Peters.

Salzgurken
empfiehlt J. Fülscher.

Jagdpatronen
empfiehlt F. Hingst.

# Der Poſtſcheckverkehr.

Im Herbſt 1917 hat das Reichs-Poſtamt in einem Rundſchreiben an Vertretungen der Erwerbsſtände weitgehende Verbeſſerungen im Poſtſcheckverkehr zur Förderung des bargeldloſen Zahlungsausgleichs angeregt. Es handelt ſich dabei einmal um die Einführung der Portofreiheit für den Briefverkehr der Poſtſcheckkunden mit dem Poſtſcheckamt und um die Aufhebung der Gebühr von 3 Pf. für Überweiſungen von einem Konto auf ein anderes. In Verbindung mit dieſen Maßnahmen, die die bargeldloſe Zahlung im Poſtſcheckverkehr für das Publikum völlig von Koſten befreien würden, hat das Reichs-Poſtamt weiter vorgeſchlagen, die Poſtſcheckkunden von der ihnen nach dem Poſtſcheckgeſetz zur Laſt fallenden Einzahlungsgebühr für Zahlkarten zu befreien und dieſe dem breiten Kreiſe der Einzahler aufzuerlegen.

Weite Kreiſe, auch ſolche, die einen lebhaften Zahlungsverkehr haben — wie u. a. Zeitungsverleger, Buchhändler, Abzahlungsgeſchäfte —, ſind bisher dem Poſtſcheckverfahren fern geblieben, weil ſie die Zahlkartengebühr nicht tragen wollen und vielfach auch nicht tragen können. So iſt es im Zeitſchriftenweſen üblich, daß die Bezugspreiſe viertel- oder halbjährlich, die Beträge für kleine Anzeigen ſofort und für laufende Anzeigen monatlich oder vierteljährlich eingezogen oder berechnet werden. Schon für einen mittleren Zeitſchriftenverlag ergeben ſich hieraus Tauſende und aber Tauſende von Zahlungen, die ſich bei großen Verlagsanſtalten zu einem Vielfachen davon erweitern. Die Einzahlungsgebühr für eine ſolche Menge von Zahlungen zu übernehmen, ſind ſehr viele Geſchäftsleute außerſtande, ſo daß ſie auf den Beitritt zum Poſtſcheckverkehr verzichten und die Einzahlung der Beträge durch Poſtanweiſung verlangen müſſen, damit ihre Kunden die Einzahlungsgebühr ſelbſt tragen. Dies bedeutet aber für alle dieſe Kunden eine namhafte Verteuerung des Zahlungsgeſchäftes. Denn bei Poſtanweiſungen ſtellt ſich das Porto ſchon bei Beträgen bis 100 Mark auf 20 Pfg., und es ſteigt bis auf 60 Pfg. für Beträge über 600 Mark bis 800 Mark. Die Gebühr für Zahlkarten beträgt dagegen bei Einzahlungen bis 25 Mark nur 5 Pfg., für alle Beträge darüber hinaus nur 10 Pfg.

Wird künftig die Entrichtung der Zahlkartengebühr dem Einzahler auferlegt, ſo braucht dies für ihn im allgemeinen keine Mehrbelaſtung zu bedeuten. Ein großer Teil der Einzahler entrichtet ſchon jetzt regelmäßig die Zahlkartengebühr ſelbſt, ſo u. a. im Verkehr mit den öffentlichen Kaſſen, die es zur Bedingung machen, daß bei Ausfertigung der Zahlkarte die Gebühr dem Betrage der Schuld zugerechnet wird. Außerdem kann ſich jeder, der das Porto für ſeine Zahlkarten nicht tragen will, ein Poſtſcheckkonto nehmen und ſeine Zahlungen mit Überweiſungen leiſten, die künftig überhaupt von Gebühren frei bleiben ſollen. Durch die außerdem in Ausſicht genommene Portofreiheit für den Verkehr des Kunden mit dem Poſtſcheckamt wird ihm die Unterhaltung des Poſtſcheckkontos noch weiter erleichtert.

Zu dieſen dem Poſtſcheckverkehr entſpringenden privatwirtſchaftlichen Vorteilen, die den einzelnen angehen, kommen nun noch allgemeine volkswirtſchaftliche Vorteile hinzu, die der Geſamtheit der Bevölkerung und damit der vaterländiſchen Wirtſchaft zugute kommen. Der Poſtſcheckverkehr bildet in erſter Linie das Mittel, den bargeldloſen Zahlungsverkehr zu fördern. Deshalb iſt es durch eine intenſive Pflege dieſes Verkehrs möglich, den Notenumlauf in Deutſchland, der jetzt auf 11,3 Milliarden Mark angewachſen iſt, wieder zu verringern, ſowie für unſere künftige Friedenswirtſchaft die erheblichen Geldmittel flüſſig zu machen, deren ſie nach Beendigung des Weltkrieges bedürfen wird. Gegenüber dieſen grundſätzlichen Erwägungen müſſen die Bedenken, daß bei Entrichtung der Zahlkartengebühr durch die Einzahler die Zahlungen künftig vielleicht nicht mehr ſo pünktlich eingehen werden wie bisher, zurücktreten, zumal unzweifelhaft das mit Hilfe der Zahlkarte bisher erzielte promptere Begleichen von Schuldbeträgen nicht zum geringen Teil auf eine ganz andere Urſache zurückzuführen iſt, daß nämlich der Einzahler die Zahlkarte, namentlich wenn ihm vom Empfänger ein bereits vorgedrucktes Formular überſandt worden iſt, es mit der Ausfüllung außerordentlich bequem hat und daß er deshalb die Zahlkarte der Poſtanweiſung vorzieht. Dieſen Vorteil kann ſich jeder Poſtſcheckkunde auch künftig dadurch wahren, daß er nach wie vor vorgedruckte Zahlkarten ſeinen Rechnungen beifügt. Legt er auf eine beſchleunigte Begleichung der Rechnung beſonderen Wert, ſo ſteht es ihm frei, ſeinem Kunden durch Freimachen dieſer Zahlkarten die Begleichung noch zu erleichtern.

Die Bemühungen unſerer Poſtverwaltung, in weiten Kreiſen des Volkes für die künftige Entrichtung der Zahlkartengebühr durch die Einzahler Stimmung zu machen, ſind deshalb nur lebhaft zu begrüßen und uneingeſchränkt zu unterſtützen. Das gegenwärtige Verfahren bei Erhebung der Zahlkartengebühr muß ſobald als möglich beſeitigt werden, weil es eine große Zahl von Perſonen und Unternehmungen mit namhaftem Zahlungsverkehr davon abhält, dem Poſtſcheckverkehr als Kunden beizutreten, und die weitere, dringend erforderliche Ausbreitung des bargeldloſen Zahlungsausgleichs in Deutſchland dadurch in hohem Maße behindert wird.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Gegen einen unentſchiedenen Krieg.

Lord Curzon hielt in Cardiff eine Rede, in der er u. a. ſagte: Es gibt niemand, der nicht Frieden wünſchte. Wenn man trotzdem nicht dazu gelangen könne, ſo liege es daran, daß der Friede, den man im gegenwärtigen Augenblick vom Feinde erlangen könnte, mit der Ehre und Sicherheit Englands nicht vereinbar wäre. Bezüglich des von deutſcher Seite gemachten Vorſchlags, Antwerpen zu behalten (von amtlicher deutſcher Seite iſt ein ſolcher Vorſchlag nie gemacht worden), ſagte er, man könne dies nicht geſtatten, denn der engliſche Kanal würde dann ein deutſcher Kanal werden, und mit der Freiheit Englands wäre es dann aus, auch Holland würde unter deutſchen Einfluß kommen, und dasſelbe würde von Skandinavien gelten. Frankreich würde zwar ſein Gebiet wieder erlangen, aber Deutſchland, deſſen Armee noch immer beſtehen würde, und deſſen Handelsſchiffe in den Häfen nur darauf warten würden, die verſenkten Schiffe zu erſetzen, würde einen Einfluß auf den Krieg, auf Europa und auf England ausüben können, von dem England ſich niemals wieder erholen würde. Ein unentſchiedener Krieg würde ein Mühlſtein um Englands und ſeiner Kolonien Hals ſein.

*

### Engliſche Verluſte.

Der zurückgetretene Militärſachverſtändige der ‚Times' Oberſt Repington eröffnet in der ‚Morning Poſt' eine mächtige Offenſive gegen Lloyd George, den er in einem längeren Artikel beſchuldigt, er habe Kitcheners Politik zur regelmäßigen Verſtärkung der Armee in Frankreich vernachläſſigt, engliſche Streitkräfte auf Nebenkriegsſchauplätzen verſplittert uſw. Er hält den „miniſteriellen Feiglingen" vor, daß die Geſamtverluſte der Engländer an Toten, Verwundeten und Vermißten die Zahl der franzöſiſchen Toten allein nur wenig übertreffen. Abenteuerliche Expeditionen koſteten unberechenbare Verluſte an Mannſchaften, Geld und Schiffen; jetzt würden die Deutſchen nach Repingtons Berechnung im Weſten eine beträchtliche Überlegenheit an Mannſchaften und Schwerartillerie erreichen. Das neue engliſche Mannſchaftsmaterial ſei durchaus unzulänglich.

Der Artikel erregt großes Aufſehen, weil die engliſche Nation darin tatſächlich aufgefordert wird, zwiſchen Lloyd George, Haig und Robertſon zu wählen.

*

### Kann Rußland noch Krieg führen?

‚Djelo Naroda', das Blatt der ruſſiſchen Sozialrevolutionäre, treibt ſeinen Spott über die „kriegeriſche Poſe" der Maximaliſten in Breſt-Litowſk und fragt: „Habt ihr wirklich im Ernſt die Abſicht, den Krieg mit Deutſchland von neuem aufzunehmen? Ihn zu erneuern, nachdem durch das Verdienſt des Feldmarſchalls Krylenko der geſamte Offiziersbeſtand der Armee vernichtet, die Front in eine chaotiſche Maſſe verwandelt iſt, von der die Hälfte bereits fortgelaufen, andere kampffähige Teile von ihr an die inneren Fronten geſchickt worden ſind! Den Krieg wieder zu beginnen, wo die Rüſtungs- und jede andere Induſtrie mit Hilfe der „Arbeiterkontrolle" aufgelöſt, das Eiſenbahnweſen im Kampfe mit dem „Wikſchel" zerſtört, wo an der Front wie in der Heimat der Hunger herrſcht! — Dieſe Worte ſind bezeichnend angeſichts der Tatſache, daß Trotzki in einem Bericht über die Breſt-Litowſker Verhandlungen geſagt haben ſoll, daß eine Einigung mit den Mittelmächten nicht wahrſcheinlich ſei.

# Englands Schickſalsſtunde.

Ein Entente-Diplomat in Schweden — es blieb unwiderſprochen, daß es der italieniſche Geſandte Tomaſini iſt — der in ‚Svenſka Dagbladet' nach der Iſonzokataſtrophe drei aufſehenerregende Artikel über die ungünſtige weltpolitiſche Lage der Entente veröffentlichte, ſetzt ſeine politiſchen Betrachtungen fort. In einem Aufſatz in demſelben Blatt heißt es:

„Die Weltmeere gehören England. Dieſer ſtolze Satz, der noch vor einigen Monaten eine Wahrheit enthielt, die, wenn man von dem kleinen deutſchen Sperrgebiet abſieht, kaum jemand beſtreiten konnte, wankt in einer Weiſe, die kaum die engliſche Preſſezenſur dem engliſchen Volk wirklich verbergen kann. Wenn einmal die ganze Wahrheit in England klar zutage tritt, wenn einmal der Handelskampf ſeine Wirkungen geltend zu machen beginnt, dann wird das Volk Englands von den Führern Rechenſchaft fordern, deren Politik England in dieſe fürchterliche Lage gebracht hat. Ein Außenſtehender kann ſich die Stellung der engliſchen Regierung nicht anders erklären, als dadurch, daß die leitenden Männer Englands die engliſche Politik ſo eng an die Ver. Staaten angeſchloſſen haben, daß die angelſächſiſche Vorherrſchaft an Amerika übergeht. Der Haß gegen Deutſchland würde alſo ſo weit gehen, daß England ſich freiwillig in die Abhängigkeit der Ver. Staaten begäbe. Wenn man außerdem bedenkt, welchen Einfluß der Krieg auf die Entwicklung der japaniſchen Machtſtellung gehabt hat, ſo muß man voller Furcht der Zukunft für Europa als Ganzes entgegenſehen, falls dieſe Richtlinien der engliſchen Politik fortgeſetzt werden ſollten. Die Schickſalsſtunde Englands wird zur Schickſalsſtunde Europas. Dem Haß gegen Deutſchland wird Europas zukünftige Machtſtellung in einer Weiſe geopfert, die viele der wärmſten Bewunderer Englands mit bitterer Enttäuſchung erfüllt. Noch ſind nicht alle Möglichkeiten verpaßt, um die alte Welt aus der ſchickſalsſchweren Lage zu retten, in die ſie geraten iſt. Daß die Rolle der europäiſchen Staaten als allgemeine Warenvermittler und Rohwarenveredler in außerordentlichem Grad durch den Krieg leiden wird, iſt nicht mehr zu verhindern möglich. Die Machtſtellung, die Englands Politik den Ver. Staaten und beſonders Japan eingeräumt hat, kann ohne gewaltſame Mittel nicht reduziert werden, und erſt nachdem durch außerordentliche Anſtrengungen der Teil der Rieſenſchuldenlaſt abgewälzt worden iſt, der jetzt die wichtigſten Staaten Europas beſchwert, kann man ſich vorſtellen, daß eine geſchickt geleitete, gemeinſame europäiſche Handelspolitik einigermaßen einen Teil deſſen wiederherſtellen kann, was Europa durch den Krieg verloren hat. Wenn nicht die nächſten Tage ein Ende des Krieges bringen, wird die Abſicht Englands, das Feſtland Europas ſeinen Mitintereſſenten an der Weltherrſchaft auszuliefern, für jeden offenbar werden. Die Verblendung iſt ſo groß, daß es leider keine Hoffnung gibt, daß ein einiges europäiſches Feſtland ſich dagegen zu wehren wiſſen wird."

Man möchte wünſchen, daß dieſer italieniſche Diplomat, der die engliſche Gefahr für Europa ſo klar erkannt hat, wenigſtens bei ſeinem Volke einen ſtärkeren Einfluß durchſetzt, als er ihn bisher anſcheinend gehabt hat. England iſt in der Tat nicht nur der Feind Deutſchlands, ſondern der Feind der ganzen übrigen Welt, über die es die Herrſchaft anſtrebt.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Die Reden des Grafen Hertling und des Staatsſekretärs v. Kühlmann im Hauptausſchuß des Reichstages haben den beſten Eindruck hinterlaſſen. Die Preſſe ſtellt — wie in Wien und Budapeſt — mit beſonderer Befriedigung feſt, daß volle Übereinſtimmung zwiſchen Wien und Berlin herrſche. Staatsſekretär v. Kühlmann iſt wieder in Breſt-Litowſk eingetroffen.

*In den letzten Tagen haben wichtige Verhandlungen im Reichswirtſchaftsamt mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Entſchädigung der infolge Kohlenmangels feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüſtungs- und Ernährungsinduſtrie ſtattgefunden. Die Beſprechungen haben zu einer vollen Übereinſtimmung wegen der dabei zu beobachtenden Grundſätze geführt. Der Bundesrat wird nunmehr über den Erlaß von Beſtimmungen, insbeſondere über eine Beteiligung aus Mitteln des Reiches Beſchluß faſſen.

### Öſterreich-Ungarn.

*Das neue ungariſche Kabinett Wekerle wird ſich in den nächſten Tagen dem Abgeordnetenhauſe vorſtellen, und der Miniſterpräſident wird ſein Programm entwickeln. Auf der Grundlage dieſes Programms wird eine einheitliche Partei gebildet werden, der die Verfaſſungs- und die Apponyipartei ſich ganz anſchließen werden. Die Volkspartei wird unter Behauptung ihrer Selbſtändigkeit das neue Kabinett unterſtützen. Die Karolyipartei, obwohl in dem neuen Kabinett nicht vertreten, wird dem Kabinette gegenüber ebenfalls eine wohlwollende Haltung bewahren.

### Frankreich.

Die Lage im Lande wird immer geſpannter. Die Zuſtände erfüllen die amerikaniſche Regierung, wie man aus Paris erfährt, mit großer Beſorgnis. Man befürchtet für die nächſte Zeit einen Staatsſtreich und den Sturz Poincarés. Die amerikaniſche Regierung hat daher beſchloſſen, eine beſondere Miſſion nach Frankreich zu entſenden, die alles aufbieten ſoll, die Moral der Nation neu zu beleben und der befürchteten Entwicklung entgegen zu arbeiten. Sie läßt u. a. darauf hinweiſen, daß die amerikaniſche Regierung große Truppenmaſſen ſenden wird. Die Miſſion ſoll auch nach Italien gehen.

### England.

*Nach zuverläſſigen Berichten hat die Aufſtandsbewegung der engliſchen Metallarbeiter jetzt auf die Werftarbeiter in den großen Hafenſtädten übergegriffen. In Hull, Liverpool und Woolwich fanden Verſammlungen ſtatt, in denen die Werftarbeiter mit dem allgemeinen Ausſtand drohten, falls die kritiſchen Lebensmittelverhältniſſe keine durchgreifende Beſſerung erfahren. Die Bewegung iſt zwar durch die unzureichende Ernährung verurſacht worden, ſie verfolgt aber durchaus pazifiſtiſche Ziele. Der Endzweck der Streikbewegung beſteht darin, die Regierung durch Drohungen und gegebenenfalls durch Arbeitsniederlegung zum Frieden zu zwingen. Dieſe Arbeiter bezeichnen ſich als die „Maximaliſten Englands".

### Aſien.

*Über Japans Beziehungen zu Rußland und Amerika gibt die japaniſche Preſſe intereſſante Aufklärungen. Nach den vorliegenden Berichten erklärten Miniſterpräſident Graf Terauchi und der Miniſter des Äußeren, Baron Motono, daß die Ereigniſſe in Rußland den Frieden im äußerſten Oſten bedrohten, der die Grundlage der japaniſchen Politik ſei. Die Regierung ſehe ſich deshalb veranlaßt, geeignete Maßnahmen zu treffen. — Die amerikaniſchen Ein- und Ausfuhrverbote, die in erſter Linie Japan berühren, werden in Tokio unangenehm empfunden. Noch mehr aber die planmäßige und ſchnelle Steigerung der amerikaniſchen Rüſtungen zu Waſſer und zu Lande.

---

# Verſtrickt.

11] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Dentas beſtechende Perſönlichkeit, das Angebetetwerden — die Heimlichkeit, alles vereint reizte und umgarnte ſie. Sie gab ſich keine Rechenſchaft darüber, ob ſie ihn liebe, ſie wußte es nicht, nahm es aber als ſelbſtverſtändlich an. Das tiefe Gefühl der Liebe, die ein Leben ausfüllt, war ihr noch fremd, ſie ſchwamm und plätſcherte in einem Strom kleiner Aufregungen, ihre ſuchende Phantaſie hatte Nahrung gefunden, prickelnde Gedanken ergötzten ſie in ihren müßigen Stunden, ihre ſonſt leeren Tage wurden in angenehmer Erwartung verlebt, und das Gefühl, alle Langeweile los zu ſein, gab ihr die Empfindung der Dankbarkeit für ihn, der ihr davon geholfen hatte.

In ſeinem nächſten Brief bat er ſie um eine Locke ihres wunderſchönen braunen Haares: Er werde ſie Tag und Nacht neben ihrem Bilde auf ſeinem Herzen tragen.

Nun ritt er auch dann und wann wieder an der Gartenmauer entlang. Um ſich ihr bemerklich zu machen, ließ er einen leiſen und doch durchdringenden Pfiff ertönen, ſcheinbar ſeinem Pferde geltend, doch erklang die kleine Tonfolge ſo deutlich, daß Adele ſie, wenn ſie ſich im Park aufhielt, immer hörte und dann wie getrieben und gezogen zum Berge hineilte. Hier wechſelte er Blicke und flüchtige Worte mit ihr, die von großer Verehrung ſprachen.

Einmal belauſchte Joſephine, hinter Gebüſch verborgen, eine ſolche Unterredung und überzeugte ſich von deren Harmloſigkeit; ſie beſchloß aber doch, Adele zu warnen.

„Küß die Hand, Gnädige," ſagte der junge Mann ehrerbietig. „Habens heute ein gutes Wörtel für Ihren Knecht?"

„Soll Ihnen wohl was Schönes ſagen?"

„Etwas Gutes, Liebes," bat er.

„I bewahre! Nu hören Sie mal, was ſoll Ihr ewiges Pfeifen? Sie denken wohl gar, ich bin Ihr Fix?"

„Ei, wo werd ich? Iſt denn ein pfiffiger Verehrer nicht was Schönes?"

„Find ich nicht. Und nun machen Sie, daß Sie weiter kommen. Da ſeh ich Leute." Trällernd lief ſie davon.

Joſephine trat ihr ernſt entgegen: „Nun iſt's genug, Kind, mit deiner Tändelei. Der junge Mann möchte ſich allerlei einbilden. Du ſtellſt dich bloß. Geſetzt, dein Vater oder Onkel Hermann träfen dich bei ſolcher Unterhaltung, die an ſich nicht bedeutend ſein mag, ſie würden dich ſtreng tadeln."

„Aber Tante Joſe — es iſt ja nur ein Spaß."

„Du darfſt nicht wieder auf den Berg gehen, wenn Denta vorüberreitet, verſprich mir das."

„Wenn du es durchaus nicht willſt" — ſie wandte ſich ſchmollend ab und Joſephine beſchloß, genau aufzupaſſen.

Adele fand die plötzliche Ermahnung ſehr unbequem und überflüſſig. Sie wußte allein, was ſie wollte; wenn ſie nicht auf den Berg gehen ſollte, hatte ſie ja noch die Weide, die verſchwiegene Vertraute.

Allerdings überlegte ſie nun doch ein paar Tage, ob ſie Dentas Wunſch erfüllen und ihm eine Locke ihres Haares geben ſolle. Eigentlich war das etwas zu viel, verlobt waren ſie doch nicht.

Da brachte ein harmloſer Zwiſchenfall die Entſcheidung. Sie ſtand mit Bijou auf dem Arme vor Tante Joſe und trieb Poſſen mit dem Hündchen.

Joſephine ſagte: „Du haſt ganz die Haarfarbe wie das Tierchen, ſieh ſelbſt," und ſie wies Adele nach dem Spiegel. Adele trat heran; wirklich, wenn ſie ihren Kopf in das Fell Bijous drückte, ließ ſich kaum unterſcheiden, wem das ineinanderfließende, rötlichbraune Gelock angehöre.

Ein luſtiger Einfall blitzte durch Adeles Kopf; ja, das wollte ſie tun! Sie lief mit Bijou auf ihr Zimmer, hier ſchnitt ſie dem Tier ein paar der längſten Haarſträhnen ab und rollte eine Locke davon, die ſie mit einem rotſeidenen Bändchen zuſammenfaßte; dann heftete ſie die Locke auf ein Blatt Papier und ſchrieb darunter:

„Nimm hier ein klein Bijou
Und küß es immerzu.
Adele."

Sie freute ſich kindiſch ihrer Schelmerei und lachte ausgelaſſen bei dem Gedanken, daß er die Hundehaare an ſeine Lippen drücken werde. Ahnte ſie doch nicht, daß, wenn ſie den Mann geliebt hätte, ſie dieſes Geſchenk ſendend, wie ſie ſolche Poſſen nimmermehr mit ſeinen Gefühlen getrieben haben würde.

Die Antwort war ein Ausbruch überſchwenglichen Glücks. Er könne, ſchrieb Denta, dem Papier ſeine Empfindungen nicht in dem Maße anvertrauen, wie ſein Herz von ihnen bewegt werde, und er flehe Adele an, ihm die Möglichkeit eines Sehens und Ausſprechens zu geben. Der Park ſei ganz einſam, in einer der ſtillen Alleen würde kein Menſch ſie gewahren; ſie ſolle ihm nur beſtimmen, wann er kommen dürfe! Er begehe eine Torheit, überraſche ſie ungerufen, durch ſeine grenzenloſe Leidenſchaft entſchuldigt, wenn ſie nicht geſtatte, daß er einmal ſein Knie vor ihr beuge und ihr ſage, wie glühend er ſie liebe.

Welch neue Kämpfe, welch ſüße Not verurſachte dem Mädchen dieſe Bitte! Sollte, durfte ſie es wagen, ihn im Park zu treffen? Sie dachte daran, ſich Tante Joſe anzuvertrauen, die war ja immer gütig und half ihr, wo ſie konnte.

Aber was wollte ſie denn eigentlich? Zum erſtenmale kam ihr eine ruhige Betrachtung der Sache, auf die ſie ſich wie auf eine Spielerei eingelaſſen hatte. Hoffte ſie wirklich, des Ungarn Braut zu werden, ſich mit ihm zu verheiraten? Das würde ihr Vater nie zugeben, das würde auch ſonderbar, etwas Unerhörtes ſein. Der Fremde, von deſſen Familie man nichts wußte, Eggerucks Familienſtellung, nein, das ging nicht, mußte ſie jetzt Franz Denta ſagen. Ja, offen mitteilen, freundlich ausſprechen, am netter als ſchreiben; das konnte Mißverſtändniſſe geben, das konnte er übelnehmen. Und [illegible] lag's ihr [illegible], wenn ſie ihn kränken mußte, ihr gefiel er eigentlich ganz gut.

# Von Nah und Fern.

**Der Wunderdoktor von Aubing †.** In einer Münchener Klinik ſtarb der 61jährige ehemalige Landwirt und Waſenmeiſter Engelbert Leingärtner, der als Wunderdoktor von Aubing (bei München) weithin bekannt war. In ſeiner 25jährigen Praxis kamen, gering gerechnet, 230 000 Perſonen (!) aus allen Ständen, auch aus dem Ausland, insbeſondere aus der Schweiz, zu ihm! Es gab Tage, wo 100 Perſonen bei ihm vorſprachen. Seinen Hof hatte er ſchon lange übergeben und ſich daneben eine Villa gebaut. Auch als „Viehdoktor" war er ſehr geſucht.

**Ein deutſcher Architekt als Erbauer des neuen Bahnhofes in Sofia.** Die bulgariſche Regierung hat einen Vertrag mit dem Dresdener Architekten Profeſſor Kuenne, dem Erbauer des Leipziger Bahnhofs, abgeſchloſſen für den Bau eines Bahnhofes in Sofia.

**„Kriegsgewinn".** Das Erſatz-Bataillon des 19. Infanterie-Regiments in Erlangen betreibt in den ſog. Burgbergkellern eine Edelpilzzucht. Aus Reinerträgniſſen des Betriebes wurden vom Erſatz-Bataillon dem Regiment 5000 Mark überwieſen als Grundſtock für eine Stiftung zugunſten invalider Regimentsangehöriger aus dem Unteroffiziers- und Mannſchaftsſtand oder deren Hinterbliebenen.

**Rauchverbot auf der Plattform.** Für den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden iſt im Hinblick auf die derzeitig übermäßig ſtarke Beſetzung der Straßenbahnen das Rauchen jeglicher Art auf den Plattformen der Motorwagen und Anhänger verboten worden. Das Verbot will eine Gefahrenquelle bekämpfen und gilt für die Dauer des Krieges.

**Gymnaſiaſten als Schleichhändler.** Den Lehrern an verſchiedenen höheren Schulen der Stadt Dortmund war es aufgefallen, daß eine Anzahl Schüler anſcheinend über mehr Geldmittel verfügten, als ihre häuslichen Verhältniſſe vermuten ließen. Die betreffenden Schüler wurden unter Beobachtung geſtellt, und da ergab ſich denn zum allgemeinen Erſtaunen die Tatſache, daß die jungen Herren einen regelrechten Schleichhandel trieben. Sie kauften Waren ein und ſchoben ſie dann zu erhöhten Preiſen weiter. Das Geſchäft ſoll ſo gut gegangen ſein, daß einer der jugendlichen Schleichhändler im Monat angeblich 1400 Mark verdiente. Der Gewinn wurde meiſt in Kaffees und anderen Vergnügungsſtätten durchgebracht. Jetzt ſind Maßregeln getroffen worden, um die Jünglinge wieder ihrer früheren Beſchäftigung mit den Schulbüchern zuzuführen.

**Von einem Eiſenbahnzuge überfahren.** Auf der Eiſenbahnſtrecke Wabern—Wildungen wurde ein mit vier Inſaſſen beſetzter Wagen von einem Perſonenzuge überfahren. Hierbei wurde der Kaufmann Stein aus Eſſen a. d. Ruhr getötet nnd ſeine Frau ſchwer verletzt. Die übrigen Inſaſſen und die Pferde kamen mit dem Schrecken davon. Das Unglück geſchah dadurch, daß die Pferde in dem Augenblicke, als der Kutſcher abgeſtiegen war, durch den heranfahrenden Zug ſcheu wurden und durchgingen, ſo daß ſie auf den Eiſenbahnkörper kamen.

**Luftrechtliche Konferenz in Budapeſt.** Auf Einladung des Aeroverbandes halten die deutſchen, öſterreichiſchen, ungariſchen und bulgariſchen aeronautiſchen Vereine am 28., 29. und 30. Januar in Budapeſt zur Schaffung eines einheitlichen Luftverkehrsrechts eine Konferenz ab. Die Beratung wird am 28. Januar im Delegationsſaale des Abgeordnetenhauſes vom ungariſchen Handelsminiſter eröffnet.

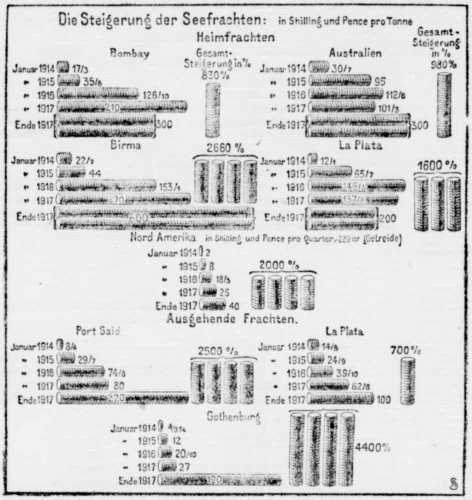
**Cholera und Peſt in Südrußland.** Nach einer Meldung der ‚Nowaja Shiſn' ſind neuerdings in Batum und Umgegend zahlreiche Todesfälle an Peſt vorgekommen. In Baku herrſcht die aſiatiſche Cholera, die ſich an den Ufern des Schwarzen Meeres raſch ausbreitet.

**Ein Wirbelſturm in Auſtralien.** Aus Brisbane wird gemeldet: Ein Wirbelſturm verurſachte großen Schaden und im Zentraldiſtrikt ernſthafte Überſchwemmungen. Das Schickſal der Stadt Mackan iſt unbekannt.

# Aus dem Reiche der Natur.

**Naturſpiele im Reiche des Meeres.** Zu den merkwürdigſten Erſcheinungen in der Meereswerkſtätte der Natur gehören die Pflanzen und Lebeweſen, die überraſchende Ähnlichkeiten mit anderen Naturprodukten und auch mit Dingen des menſchlichen Gebrauches aufweiſen. So trifft man unter den Robben manche erſten Ideen und rohen Experimente, die alle mit einem gewiſſen kindlichen, unvollſtändigen Erfolg ausgeführt ſind. Der Seelöwe, die Seekuh, das Seekalb, der Seeelefant, der Seeleopard und der Seebär haben ſolche unbeholfen ſkizzenhafte Ähnlichkeiten mit den vervollkommneteren Tieren, deren Vorbilder ſie ſind. Es iſt, als habe die Natur ſich erſt üben wollen, ehe ſie die auf dem Lande lebenden endgültigen Tierformen ſchuf. Die Robben ahmen andere Dinge nach, eine Robbenart zum Beiſpiel läßt die Photographie einer Harfe auf ihrem Rücken erkennen, eine andere hat auf dem Kopf einen Kamm, der dem Helm eines Soldaten nachgebildet zu ſein ſcheint uſw. Merkwürdig ſkizzenhaft ſind die Sepiaden, die den Gemälden gleichen, die Wilde oder Kinder von Geiſtern und Kobolden anfertigen. Typiſch hierfür ſind die ſtieren Augen, die langen, ſchwankenden Arme, die Schnäbel und mißgeſtalteten Leiber. Sogar die Seegräſer ſcheinen vielfach tierhafte und menſchliche Dinge nachzuahmen. Da gibt es die breiten, grünen und purpurroten Wedel, die künſtlichen Bändern gleichen, andere wieder ähneln koſtbaren Federn. Unterſucht man aber die Welt der Polypen, Molluſken und gar der mikroſkopiſchen Bewohner des Meeres, ſo entdeckt man abſonderliche Ähnlichkeiten mit den meiſten der uns umgebenden Dinge. Da findet man die Formen von Blumenglocken, Perlenketten, Vogelköpfchen uſw. Die Gallertfiſche ſcheinen die Wurzeln und Stengel eines Pilzes nachzuahmen. Einige gleichen mit ihren herabhängenden loſen Franzen einem Damenſonnenſchirm, andere ſind regelrechte Pilze mit Stengel und Kopf. Noch andere endlich liegen weiß auf dem Meere wie zuſammengehäufte, halbgeſchmolzene Schneeflocken.

Die Seeblume kann die merkwürdigſten Bilde vortäuſchen, ein Gänſeblümchen, eine Gurke uſw. Einem verzierten Herzen gleicht die Molluskenart Bursatella Leachii. Blumenartige Formen und Farben haben die Korallen. Unter den Muſcheln wieder gleichen manche einem Helm oder einem Schild. Bei anderen ſprechen die Namen deutlich genug, ſo ſeien die Seeohrmuſcheln, die Herzmuſcheln, die Raſiermeſſermuſcheln, die Weberſchiffchen, die Maulwurfmuſcheln und die Muſikmuſcheln genannt. Vervollſtändigt wird die Gruppe noch durch den Waldhahnskopf, die Tulpenmuſchel und die Meertrompete.



Nicht nur die Zahl der verſenkten Tonnen, ſondern auch die Steigerung der Seefrachten gibt einen deutlichen Beweis für die Wirkſamkeit unſeres U-Boot-Krieges. So koſteten die Heimfrachten Schilling und Pence pro Tonne Getreide:

| | Januar | | | | Ende | Proz. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 14 | 15 | 16 | 17 | 17 | |
| Bombay | 17,3 | 35,8 | 126,1 | 210 | 300 | 830 |
| Birma (Reis) | 22,7 | 44 | 153,1 | 270,7 | 600 | 2660 |
| Auſtralien | 30,7 | 95 | 112,6 | 101,3 | 300 | 980 |
| La Plata | 12,1 | 65,7 | 146,3 | 137,6 | 200 | 1600 |
| Nordamerika | 2 | 8 | 18,3 | 25 | 40 | 2000 |

Ausgehende Frachten:

| | Januar | | | | Ende | Proz. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 14 | 15 | 16 | 17 | 17 | |
| Port Said | 8,4 | 29,7 | 74,8 | 80 | 220 | 2500 |
| La Plata | 14,8 | 24,9 | 39,1 | 62,6 | 100 | 700 |
| Gothenburg | 4,9 | 12 | 20,1 | 27 | 190 | 4400 |

Wie dieſe Zahlen zeigen, ſind einzelne Frachten bis 4400 % geſtiegen, und da wollen die Engländer ſich und der Welt einreden, der U-Boot-Krieg ſei wirkungslos.

# Volkswirtſchaftliches.

**Eine Nachprüfung der Getreidevorräte** ſoll demnächſt vorgenommen werden. In einem Rundſchreiben hat der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen erſucht, zur Teilnahme an den Arbeiten der Feſtſtellungsausſchüſſe, die nach Ablauf der Druſchtermine die bei den landwirtſchaftlichen Betrieben noch vorhandenen Getreidevorräte feſtſtellen ſollen, auch Vertreter der Verbraucherkreiſe heranzuziehen. Bei der Auswahl ſind tunlichſt alle Kreiſe der Verbraucher zu berückſichtigen, alſo Induſtriearbeiter, Handwerker, Angeſtellte des Handels und der Kleingewerbe, Beamte, Angehörige der freien Berufe uſw. Erforderlich iſt insbeſondere, den Verbraucherkreiſen in den Induſtriezentren hinreichend Gelegenheit zu geben, ſich von der ordnungsmäßigen Durchführung der angeordneten Maßnahmen zu überzeugen.

**Ankauf von Silberſachen.** Um den derzeitigen hohen Stand des Silberpreiſes auf dem Weltmarkt für die Beſſerung der deutſchen Valuta im Auslande nutzbar zu machen, hat ſich das Reichsbankdirektorium entſchloſſen, vielfachen Anregungen zu entſprechen und den Ankauf von Silberſachen durch die Goldankaufsſtellen und Goldankaufshilfsſtellen aufnehmen zu laſſen. Den Eigentümern entbehrlicher Silberſachen bietet ſich dadurch eine günſtige Gelegenheit, ihren Beſitz an ſilbernen Gegenſtänden zu vorteilhaften Preiſen an die Goldankaufsſtellen zu veräußern. Für Silberſachen aller Feingehalte iſt ein Einheitspreis von 13 Pfennig für das Gramm Silbermetall feſtgeſetzt. Den Einlieferern von Silberſachen wird ſeitens der Goldankaufsſtellen ein künſtleriſch ausgeſtattetes Gedenkblatt verliehen.

**Gleichmäßige Verteilung der Zigarrenvorräte.** Wie man hört, wird am 1. Februar die Herſtellung von Zigarren um ein weiteres Drittel und die von Rauchtabak um ein Fünftel der bisherigen Erzeugung herabgeſetzt. Hierdurch erleidet die Verſorgung der Zivilbevölkerung eine ſtarke Einbuße. Von verſchiedenen Seiten wird daher angeregt, es müſſe jetzt eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Rauchvorräte ſtattfinden. Selbſtverſtändlich müßte ſich damit auch eine Regulierung der maßlos in die Höhe getriebenen Preiſe verbinden.

# Gerichtshalle.

**Barmen.** Vor der hieſigen Strafkammer ſtand ein Angeklagter, der aus einer Fabrik zwei Treibriemen geſtohlen hatte. Der Verteidiger beantragte, dem Vorbeſtraften eine hohe Strafe zuzumeſſen, aber auf bedingte Begnadigung zu erkennen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisſtrafe von neun Monaten, lehnte aber die Ausſetzung der Verbüßung ab. Es berückſichtigte, daß der Diebſtahl der Treibriemen ſchwere Folgen hätte haben können. Wenn der Angeklagte nicht ſofort erwiſcht und die Riemen aufgefunden worden wären, hätten 250 Arbeiter bis zur Beſchaffung von Erſatz feiern müſſen. Deshalb konnte dem Angeklagten die Wohltat der Ausſetzung der Verbüßung nicht zugebilligt werden.

**Poſen.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Kaufmann John Goſewiſch wegen Getreideſchiebungen zu 14 Monaten Gefängnis und 51 000 Mark Geldſtrafe. Die Gefängnisſtrafe wurde durch die Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet. Goſewiſch wurde gegen eine Kaution von 20 000 Mark aus der Haft entlaſſen.

# Vermiſchtes.

**Der Kragen des Ziviliſten.** „Einer meiner früheren Kollegen, der jetzt in der Armee ſteht," ſo plaudert Twells Brex in der ‚Daily Mail', „beſuchte mich dieſer Tage. Als ich ihm gegenüber den Wunſch ausſprach, er möge bald wieder in das Zivildaſein zurückkehren können, ſetzte er mich durch die Antwort in Verwunderung: „Ich will garnicht ins Zivildaſein zurückkehren. Ich will in der Armee bleiben." „Oh, du willſt alſo den Heeresdienſt zu deinem Beruf machen und Offizier werden?" „Keineswegs." Er knöpfte ſeinen Uniformrock auf. „Sieh meinen Hals an," ſagte er triumphierend, „Soldaten brauchen keinen ſteifen Kragen tragen. Das iſt der Grund, warum ich in der Armee bleiben will. Ich könnte mich nie mehr daran gewöhnen, mich jeden Morgen mit dieſem verfluchten Kragen abzuquälen." Wenn mein Freund kein Sonderling iſt, ſo haben wir dem Kragen ungeheuer viel zu verdanken, nämlich nichts Geringeres als eine weſentliche Stärkung unſerer Armee in Gegenwart und Zukunft. Andererſeits müßten dann aber aus demſelben Grunde unſere Politiker gegen den Kragen Front machen, der als wirkſamer Militariſt zu bezeichnen wäre."

---

Nach dieſen Überlegungen beſchloß ſie, ihm zu ſchreiben, daß er morgen gleich nach dem Mittageſſen — ſie wußte, daß Vater und Tante dann ruhen würden — in den Park kommen dürfe, ſie habe Wichtiges mit ihm zu beſprechen.

Dieſer Entſchluß verurſachte ihr, gleich nachdem ein Brieſchen der Weide anvertraut worden war, die größte Unruhe, und faſt hätte ſie die Aufforderung zu dem gefährlichen Stelldichein zurückgeholt, aber was dann? Eine Ausſprache war doch nötig.

Abends lag ſie lange wach im Bett; ſie fühlte das lebhafteſte Mitleid mit ſich ſelbſt, weinte aus Angſt und Unruhe und fand endlich, daß dies Spielen mit der Gefahr, dieſe Aufregungen äußerſt intereſſant ſeien, ja ſie ſah ſich in ihren Augen gehoben, weil ſie etwas ſo Großes und Beſonderes erleben durfte. Wenn er wieder zärtlich ſein würde wie in Grünſtein, wollte ſie ihn mit noch ſpröderer Würde abweiſen.

Joſephine hatte beſſer beobachtet und mehr geſehen, als Adele ahnte. Des Mädchens Seele lag ſo klar vor der erfahrenen Frau, als ſchaue ſie durch Glas ihr ins Innere. Das geſpannte und zerſtreute Weſen Adelens erſchien der Welterfahrenen als deutliches Kennzeichen einer Kriſe in ihrer Liebeständelei mit dem hübſchen Verwalter. Vermutlich hatte das unbeſonnene Kind ihre Warnung in den Wind geſchlagen. Nun galt es, die Augen offen zu behalten, damit ihre Pflegebefohlene die Spielerei nicht zu weit trieb.

Vielleicht war es auch [illegible] anderes Intereſſe zu geben, und dafür war ihr ein hilfreicher Gedanke gekommen.

Joſephine hatte ſich vorgenommen, wenn ſie mit Adele zum Beſuch ihrer Schwägerin nach der Schweiz fahre, ein paar Tage in Berlin zu bleiben, ſich und die Kleine zur Reiſe auszuſtatten und Doktor Werner Brüggen, ihren Neffen, wegen einiger Geſundheitsfragen zu Rate zu ziehen. Er hatte ſie ſchon früher behandelt, und ſie hegte Vertrauen zu ihm, war er doch ein pflichttreuer, verſtändiger Mann.

Als ihr Bruder im vorigen Winter kurze Zeit mit Adele bei ihr zum Beſuch war, ſchien es ihr, als berühre Adelens kindlich heiteres Weſen den ernſten Mann angenehm, aber weil ihr das Mädchen ſelbſt noch gar zu kindiſch vorgekommen war, hatte ſie keine Pläne an den Verkehr der beiden jungen Leute geknüpft. Sie waren ſehr verſchiedene Charaktere, allein eben darum mochten ſie ſich vielleicht anziehen. Und jedenfalls würde für beide eine Verbindung vorteilhaft ſein. Allein, weshalb ſollte ſie mit der Konſultation des ihr naheſtehenden Arztes zögern? Er mußte ſich frei machen und für kurze Zeit nach Morſe kommen; er tat ihr das gewiß zum Gefallen, gab der Ausflug ihm doch auch eine geſunde Ausſpannung. Und wenn Adele anfing, mit Werner zu flirten, ſo würde ſie das von ihrer dummen Tändelei abziehen, die — davon hielt Joſephine ſich überzeugt — in ſehr harmloſen Grenzen geblieben war. Tanzen und Scherzen in Grünſtein, Begleiten zu Pferd, Plaudereien vom Berg aus, aber weiter durfte es nun auch nicht [illegible]

Adelens Benehmen war dieſen Mittag auffallend verändert. Ihr ſonſt fröhlich leuchtendes Auge blickte unſtet, ſie aß mit Mühe nur wenige Biſſen, antwortete verkehrt und ſah ängſtlich ſpähend von ihrem Tiſchplatz in den Park hinaus.

Joſephine gab ſich nicht den Anſchein, das Mädchen zu beobachten, allein es wurde ihr immer mehr zur Gewißheit, daß ihr munterer Liebling etwas Beſonderes im Schilde führe. Da wollte ſie doch zur Hand ſein und ein Wort mitſprechen. Seit ihr der Einfall gekommen war, daß Werner und Adele zuſammenpaſſen könnten, ſchien es ihr, als ſie die ihr Anvertraute viel ſorgſamer hüten.

Vernhammer, der im Sommer ſehr früh aufſtand, zündete ſich die Nachtiſchzigarre an, ſagte „Geſegnete Mahlzeit, Joſe," ſtreichelte ſeiner Tochter die roten Bäckchen und ging in ſein Zimmer zur Mittagsruhe.

Joſephine gähnte ein wenig gewollt, meinte, der heiße Tag mache müde, und zog ſich in das Teeſtübchen zurück. Sie ſah Adele auf die Veranda treten, dann ſchloß ſie ihre Türe. Statt aber ſich niederzulegen, öffnete ſie den Zugang zu dem kleinen Balkon, von dem ſie, war er auch von hohem Gebüſch verdeckt, einen Blick in den Park gewann. Und wirklich, da ſchritt Adele eilig den hinteren Alleen zu. Das bedeutete etwas; des Mädchens Gang war kein behagliches Nachmittagsſchlendern, es lag eine zielbewußte Haſt darin.

Joſephine folgte ihr ſogleich; ſie hielt ſich [illegible] wollte ſie keine Bevormundung zeigen, es ging eigentlich gegen ihre Grundſätze: jeder beſaß die Freiheit, über ſich zu verfügen, ſich nach ſeiner Individualität auszuleben. Indes in dieſem Fall — die erregte Frau überlegte kaum, ſondern ſchlich, möglichſt vom Gebüſch gedeckt, dem Mädchen nach.

Nun eröffnete ſich Joſephine ein Durchblick in die Allee, und richtig, eine Männergeſtalt — Denta, Adelens Verehrer, kam der eben Einbiegenden entgegengeeilt.

Welchen Triumph würde Eggeruck empfinden, wenn unter ihren Augen ſolche Liebſchaft weiter gediehe; dieſer Gedanke flog durch Joſephinens Kopf, ſie ſah den Pedanten im Geiſt die Achſeln zucken und hörte ihn ſagen: Wie konnte Richard der freigeiſtigen Joſephine das arme Ding anvertrauen?

Die nächſte Überlegung galt ihrer Einmiſchung. Eine Auseinanderſetzung mit dem Liebhaber wünſchte ſie nicht, aber es gab ein leichtes Mittel, das Stelldichein ohne Dazwiſchentreten zu ſtören. Sie rief: „Adele, Kind, wo biſt du? — Adele komm!" Dabei hielt ſie ſich im Gebüſch verborgen, konnte aber von ihrem Platz aus die Allee überſehen, die zu fern war, um etwas dort halblaut Geſprochenes zu hören.

Das Paar hatte ſich getroffen, und der junge Mann kniete mit theatraliſchem Anſtand vor Adele, er hatte ihre Hand ergriffen und drückte wiederholt ſeine Lippen darauf.

W 11 (Fortſetzung folgt.)

„Thürpil verwende ich ſchon einige Jahre und kenne bisher

**kein beſſeres Mittel**

gegen die ſo häufig auftretenden Fälle der Kälberruhr. . . . Ich kann daher Ihr Thürpil jedem Züchter anempfehlen."

F. P. in H.

**Thürpil koſtet 1/1 Doſe M. 2,50, 1/2 Doſe M. 1,80 bei Tierärzten, Apothekern, in allen einſchlägigen Geſchäften oder direkt von der Fabrik. „Nützliche Winke für Tierzüchter" verſendet koſten- und poſtfrei Cl. Lageman, chem. Fabrik, Aachen.** Zus.: Extr. Gran. sec. 12,0, Myrob. 10,0, Zucker q. s. F. t. 0,7 gr.

## Verbot von Versammlungen, öffentlichen Zusammenrottungen und Umzügen.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 813) jede öffentliche oder nichtöffentliche Versammlung verboten, die zur Erörterung politischer oder öffentlicher Angelegenheiten einberufen wird. Dieses Verbot betrifft auch die im Gesetz zur Aenderung des Vereinsgesetzes vom 26. Juni 1916 (Reichsgesetztbl. S. 635) bezeichneten Vereinigungen.

Verboten ist ferner jede Zusammenrottung und Veranstaltung von Umzügen auf öffentlichen Strassen und Plätzen.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Verbote werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

**Der stellv. kommandierende General.**
gez. v. Falk,
General der Infanterie.

---

Eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. II. 2700/12. 17 KRA. zu der Bekanntmachung Nr. W. II. 2700/2. 17. KRA. vom 1. April 1917, betreffend **Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot)** vom 1. Februar 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 1. Febr. 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Zwei Nachtragsbekanntmachungen vom 1. Febr. 1918, Nr. P. 1500/11. 17 KRA. zu der Bekanntmachung Nr. P. 1. 17 KRA. vom 23. Oktober 1917, betreffend **Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn u. Papierbindfaden, sowie Meldepflicht über Papiergarnerzeugung** und Nr. P. 1200/11. 1 h KRA. zu der Bekanntmachung Nr. W. 3, 700/5. 17 KRA. vom 12. Juli 1917, betr. **Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für Papiergarne und -Bindfäden** werden heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, d. 1. Febr. 1917.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Die Hauptagentur

**einer gut eingeführten Lebensversicherung ist für Bramstedt und Bezirk**

**neu zu besetzen.**

Offerten an die Expedition d. Bl.

---

## Grosse landw. Inventar-Auktion

### in Bimöhlen bei Bad Bramstedt.

Das noch vorhandene **lebende und tote landwirtschaftliche Inventar** des Herrn **Andresen** soll am

**Mittwoch, den 6. Febr. cr., vorm. 11 Uhr**

anfangend, **auf der Hofstelle daselbst** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Unter anderem:

**2 gute Arbeitspferde, 2 Füllen (je 2 Jahre alt), 4 Blockwagen, 1 Milchwagen, 1 Kippkarre, 1 Selbstbinder (Wood), 1 fast neuer Grasmäher (Osborne), 4 Pflüge, 1 Ackerschleife, 2 Paar Eggen, 1 Wiesenegge, Dreschmaschine mit Göpel, 1 Rübenhacker, 1 Kartoffelpflug, 1 Heuwender, 1 Kultivator, 1 Pferdeharke, 1 Düngerstreuer (Westphalia), 1 kompl. Viehwage, 2 Jauchepumpen, 30 Kuhketten, Pferdegeschirre, Schiebkarre, versch. Hölzer, Ernteleitern, Bindebäume, Kainit, Kalkmergel und vieles mehr.**

Die Auktionsgegenstände sind 2 Stunden vor Beginn der Auktion an Ort und Stelle zu besichtigen,

Bedingungen werden vor Beginn der Auktion bekannt gegeben.

Hierzu ladet Reflektanten ein

Gustav Tiedgen
beeidigt. Versteigerer.

**Altrahlstedt**, d. 28. Januar 1918.

NB. Nach Schluß der Auktion, **nachmittags 3 Uhr**, sollen die **Restländereien obiger Landstelle** im Gasthof des Herrn **Ferd. Wrage, Bimöhlen,** verkauft werden u. werden Reflektanten hierauf hingewiesen.

**D. O.**

---

**Klavier- u. Zither-Unterricht**

in und außer dem Hause erteilt

W. Hartkopf,
**Bad Bramstedt.**

---

**Handdrillmaschinen**

**zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw.** sind vorrätig bei

**J. Fülscher.**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung.

**Wilh. Bracker.**

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** findet am

**Sonnabend, d. 2. Febr. d. Js.**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, 29. Jan. 1918

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Zuckerkarten für Gastwirte und Bäcker.

Mit Rücksicht darauf, daß die Herstellung von Kuchen jeglicher Art in Bäckereien durch Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 17. Oktober 1917 verboten ist, dürfen an Bäcker in Zukunft für ihren Gewerbebetrieb Zuckerkarten nicht mehr verabfolgt werden. Gast- und Schankwirte erhalten vom 1. Febr. d. Js. für ihren Gewerbebetrieb je eine Zuckerkarte im Monat.

Segeberg, 24. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 29. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, die nicht im Besitz einer Erlaubnis sind, die vorhandene Gummifahrradbereifung weiter benutzen zu können, werden hierdurch letztmalig aufgefordert, dieselbe binnen 10 Tagen bei der hiesigen Sammelstelle, Herrn Schlossermeister **Fr. Hingst**, abzuliefern.

Gegen diese Personen, die dieser Aufforderung in der angegebenen Frist nicht nachgekommen sind, wird das Strafverfahren eingeleitet, sowie die vorhandene Bereifung enteignet

Bad Bramtedt, 29. Jan. 1918.

**Die Polizeiverwaltung.**
V.: Schmidt.

---

## Saatkarten

Ich weise besonders auf die Bekanntmachung des Herrn Landrates in Segeberg vom 22. Jan. 1918 (Kreisbl. Nr. 21) hin. Hiernach werden Saatkarten für die Folge nicht mehr von der hiesigen Stelle, sondern von der Kreiskornstelle in Fahrenkrug ausgestellt. Anträge von Erteilung von Saatkarten sind, soweit dies noch nicht geschehen, in meinem Geschäftszimmer zu stellen. Es ist hierbei anzugeben die gewünschte Getreideart, sowie die Größe der Anbaufläche in ha.

Die Anmeldungen zur Erlangung von Saatkarten müssen **bis zum 2. Febr.** hierselbst gestellt sein.

Bad Bramstedt, d. 28. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Saatkarten.

Gemäß Verordnung des Herrn Präsidenten d. Kriegsernährungsamtes vom 22. Dez. 1917 (R. G. Bl. S. 1124) ist die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Früchten zu Saatzwecken nur gegen eine mit dem Stempel der höheren Verwaltungsbehörde versehene Saatkarte erlaubt. Auch die bereits ausgestellten Saatkarten über Sommersaatgetreide, deren Belieferung vom 1. Jan. 1918 ab zulässig ist, erlangen erst nach Prüfung und Abstempelung durch die höhere Verwaltungsbehörde Gültigkeit. Die Saatkarten sind daher unverzüglich an mich einzureichen.

Schleswig, 11. Jan. 1918.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 22. Jan. 1918

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ziegenzucht-Verein

**Bad Bramstedt und Umgegend.**

— :—

## Mitgliederversammlung

**Sonntag, d. 3. Februar 1918**, abends 8 Uhr, im Vereinslokal **J. Dehn Ww.**

Tagesordnung.

1. Wahl von Revisoren.
2. Kassenbericht.
3. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1918.
4. Bericht von der Kreisvereinsversammlung.
5. Beschlußfassung über Ankauf von Ziegenlämmern.
6. Antrag des Kassierers über Erhöhung seiner Mühewaltung.
7. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

**Versch. Wohn- und Schlafstuben-Möbel**

sind zu kaufen bei

Frau **Siem**, Maienbeck,

---

## Geschworenen-Verein

**für Bad Bramstedt und Umgegend.**

— :—

## Mitgliederversammlung

am **Mittwoch**, d. 20. Februar 1918, nachmittags 2½ Uhr, in **„Stadt Hamburg"** in Bad Bramstedt.

Tagesordnung.

1. Rechnungsablage.
2. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

**Stadt Bad Bramstedt.**

— :—

## Ausschußsitzung

am **Sonntag**, den 10. Februar 1918, nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Kruse.**

Tagesordnung.

1. Aenderung der §§ 19, 20, 33, 48 und 72 der Satzung.
2) Sonstiges.

Bad Bramstedt, 30. Jan. 1918.

**Der Vorstand.**

---

## Bekanntmachung!

Vom 1. April 1918 ab wird vorbehaltlich der gesetzlichen Ermächtigung

**ein Kriegszuschlag**

von 15 v. H. zu den Frachtsätzen des gesamten Güter- und Tier-Verkehrs erhoben werden.

**Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.**
**Die Direktion.**

---

## Große Holz-Auktion

### in Hasenmoor.

**Am Sonnabend, den 2. Februar 1918,**
**vorm. von 9½ Uhr an,**

werde ich im Auftrage des Herrn **Claus Hein**, Bad Bramstedt, in dem Gehölz des Landmannes **Fritz Schümann, Hasenmoor,** (an der Chaussee Hasenmoor-Schmalfeld)

| | | |
|---|---|---|
| 550 | Fichtenstangen (Latten) | 1. Kl. |
| 750 | „ „ | 2. Kl. |
| 850 | „ „ | 3. Kl. |
| 550 | „ „ | 4. Kl. |
| 400 | „ „ | 5. Kl. |
| 400 | „ „ | 6. Kl. |

**ca. 5000 Bohnenstangen**
**ca. 100 rm dünnes Knüppelholz**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.

---

## Brennholz-Knüppel

**— Buche, Eiche, Birke —**

liefern frei Haus rm 17 Mk.

Schnoor & Dibbern.

---

**Gehacktes**

**Kiefern-Buschholz**

**pro Sack 80 Pf.,**

**gesägtes**

**Kiefern-Knüppelholz**

**(20 cm lg.), 1,50 Mk. pro Sack,**

**gesägtes und gespaltenes**

**Eichenholz**

**pro Sack 2,60 Mk.**

**hat abzugeben**

Claus Hein

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 3. Febr.,
abends 7½ Uhr, nachm. 4 Uhr:

## „Feenhände"

Gesellschaftsspiel in 3 Akten v.

**Henny Porten**

**und das übrige Programm!**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

## Wiemersdorf.

**Gasthof Stäcker.**

Sonntag, 3. Febr.,
abends 7½ Uhr:

## Palast u. Hütte

Schauspiel in 5 Akten.

Nachm. 3 Uhr:
**Kindervorstellung**
**Lieschen, das arme Straßenmädchen**

Um gütigen Besuch bittet
**Friedr. Lundt**, Theaterdirektor.

---

## Kaiser-Saal.

**Freitag, d. 8. Febr.,**
Anfang 8 Uhr:

## Militär-Konzert

Leitung: **Kapellmeister W. Rumohr.**

**Solisten:** Opern- u. Konzertsänger

Roland Hell
(Tenor)
Konzertmeister
Herm. Grosse
(Violine)

**Gesang:** Am stillen Herd (Meistersinger). O, wie so trügerisch (Rigoletto). Tom, der Reimer (Ballade v. Löwe). Gute Nacht, du mein herziges Kind.

**Violine:** Konzert E-moll (Mendelssohn).

**Orchester:** Musik aus Opern u. Operetten.

**Der Saal ist gut geheizt.**

Karten im Vorverkauf (a 1,25 M.) in der Buchhandlung von D. C. Warnemünde und im Kaisersaal.

---

Gesucht zum 1. März evt. später ein

**tüchtig. junges Mädchen**

für Haus- und Gartenarbeit.

Frau **Pohlmann Wwe.,**
**Schmalfeld** b. Kaltenkirchen.

---

## Dünger-Kalk

ca. 97,3 Prozent kohlens. Kalk,
auch

## Menge-Dünger

für Wiesen, Meliorationen und als Beigabe zum Stalldung bestens bewährt, bietet in Wagenladungen vorteilhaft an

M. E. Hintz,
**Hamburg 39.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4472. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 5. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 2. Febr., 12,00 Uhr nachm.

**Von den Kriegsſchauplätzen nichts neues.**

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 3. Febr., 12,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der flandriſchen Front kam es am Nachmittage zwiſchen dem Houthoulſter Walde und der Lys zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, beiderſeits der Scarpe und weſtlich von Cambrai lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf. Bei Monchy wurde ein ſtarker Erkundungsvorſtoß der Engländer abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**
und
**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Am Oiſe-Aisne-Kanal ließen die Franzoſen bei einem geſcheiterten Unternehmen Gefangene in unſerer Hand. Längs der Ailette im Abſchnitt von Reims, auf den Maashöhen und am Hartmannsweilerkopf vielfach Artillerietätigkeit. Unſere Infanterie brachte von Erkundungen an dem Oſtufer der Maas und nördlich von Badonviller einige Franzoſen zurück.

**Italieniſche Front.**

Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche von Aſiago.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 1. Februar. Im Sperrgebiet um England wurden kürzlich durch unſere U-Boote 5 Dampfer verſenkt, davon drei tiefbeladene im Aermelkanal bei ſehr ſtarker feindlicher Gegenwirkung. Unter den Schiffen befanden ſich zwei große bewaffnete engliſche Dampfer von mindeſtens 6000 und 4000 To.

**W.T.B. Berlin**, 2. Febr. Im mittleren und weſtlichen Mittelmeer wurde in der letzten Zeit beſonders der Transportverkehr nach Italien und Frankreich geſtört. Dabei wurden 5 Dampfer und 1 Segler mit rund 23 000 Br.-Reg.-To. verſenkt. — Die Dampfer waren bis auf einen bewaffnet und meiſt tiefbeladen. Die Mehrzahl wurde in geſchickt durchgeführten Angriffen aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen, darunter ein großer Truppentransportdampfer, der unter ſtarker Zerſtörerbedeckung fuhr, als wohl beſonders wertvoll war. — Der verſenkte engliſche Segler „Maria P.“ war mit Wein nach Malta unterwegs.

**W.T.B. Berlin**, 2. Februar. Der militäriſche Mitarbeiter der Londoner Wochenſchrift „The World“ ſtellt am 15. Januar feſt, daß nach Zuſammenſtellungen des War Office die Engländer während ihrer zwei fehlgeſchlagenen großen Offenſiven an der Somme und in Flandern über eine Million allein an Toten verloren.

„National Tidende“ vom 30. Jan. ſchreibt: „Die Entente verſucht ihre Stellung auf dem Balkan zu ſtärken, wo die Mackenſen'ſche Offenſive großen Stils ſpäteſtens im März erwartet werden kann. Auch in Paläſtina kommen andauernd deutſche Truppen an.“

**W.T.B. Berlin**, 2. Februar. In der Zeit vom 1. bis 10. Januar 1918 haben die Engländer nach ihren eigenen Veröffentlichungen 836 Offiziere und 30 752 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten verloren. Nicht eingerechnet iſt hierbei der erhebliche Abgang an Kranken, der infolge der ſchlechten Stellungsverhältniſſe der Engländer beſonders hoch iſt.

**Berlin**, 1. Februar. Die „Kreuzztg.“ gibt mit Vorbehalt eine Meldung aus Stockholm wieder, wonach ſich nach einwandfreien Meldungen die ſchwediſche Regierung jetzt ernſthaft mit der Frage eines militäriſchen Einrückens in Finnland beſchäftigt, weil bei den letzten von der bolſchewikiſchen Roten Garde verübten Greueltaten eine große Anzahl von den in Finnland lebenden ſchwediſchen Untertanen ermordet worden iſt.

**Baſel**, 1. Februar. Aus Petersburg wird berichtet: Nach einer Meldung des „Rjetſch“ iſt Kiew am Mittwoch in die Hand der Bolſchewiki gefallen. Für die neue ukrainiſche Regierung wird von dem Arbeiter- und Soldatenrat folgende Zuſammenſtellung vorgeſchlagen: ſechs Sozialrevolutionäre, drei Bolſchewiki und drei Mitglieder des linken Flügels der Sozial-Radikalen.

**Baſel**, 2. Februar. „Utro Roſſij“ meldet aus Petersburg, daß an der unteren Donau in den letzten Tagen Schiffsgefechte ſtattfanden, die mit einem vollen Erfolge der Rumänen endeten, obgleich der rumäniſche Monitor „Eliſabeth“ durch maximaliſtiſches Geſchützfeuer zum Sinken gebracht wurde.

**Zürich**, 1. Februar. Petersburger Blätter melden: Rumäniſche Truppen rücken den bei Jaſſy geſchlagenen maximaliſtiſchen Streitkräften nach. Zwei rumäniſche Heeresſäulen ſtrömten gemeinſam mit ukrainiſchen Truppen auf Odeſſa und Kiſchinew zu. Von Odeſſa ſtehen die Rumänen 33 Werſt entfernt. Die gegen Odeſſa operierenden Truppen verfügen über ſtarke Artillerie.

**Genf**, 1. Februar. Der „Matin“ meldet aus Neuyork: Vom 1. Februar 1917 bis 1. Februar 1918 wurden 60 amerikaniſche Dampfer mit 151 000 Tonnen verſenkt. Die Zahl der Opfer beträgt etwa 300. Der frühere Dampfer „Vaterland“ iſt kürzlich an der franzöſiſchen Küſte angekommen.

**Amſterdam**, 1. Februar. Aus London wird beſtätigt, daß die am Dienstag abgehaltenen Maſſenverſammlungen dazu angetan ſind, einen gewaltigen Druck auf die Regierungen der Alliierten auszuüben. Es hat den Anſchein, als ob ſich die geſamte engliſche Arbeiterſchaft der in dieſer Verſammlung angenommenen Reſolution anſchließen wird, in welcher die dringende Forderung an die britiſche Regierung gerichtet wird, ſofort Sorge zu tragen, daß von Seiten der Alliierten ein ſofortiger Waffenſtillſtand zuſtande gebracht und den Mittelmächten der Friede auf der Grundlage des Selbſtbeſtimmungsrechtes der Völker und der Ablehnung aller Annexionen und Entſchädigungen angeboten wird. Am Mittwoch fanden gleichartige Maſſenverſammlungen in allen Induſtriegegenden Englands und Schottlands ſtatt, wo allenthalben eine inhaltlich gleiche Reſolution gefaßt wurde.

**Petersburg**, 1. Febr. Nach dem „Kiewski Myſchl“ wird die ukrainiſche Delegation zu den Friedensverhandlungen in Breſt-Litowsk aller Vorausſicht nach am 3. Febr. dort eintreffen. Mit einer veränderten Zuſammenſetzung der Delegation ſei zu rechnen.

**Lugano**, 1. Februar. Der Petersburger Vertreter des „Secolo“ meldet ſeinem Blatte: In den Geheimſitzungen der Volkskommiſſare wurde auf Vorſchlag Trotzkys beſchloſſen, keinen Frieden zu ſchließen, aber die Demobiliſierung des Heeres fortzuſetzen, um die Bildung eines neuen revolutionären Freiwilligenheeres zu beſchleunigen. Lenin nennt den Friedensſchluß unheilvoll, aber unvermeidlich. Er hofft auf eine ſpätere Reviſion, ſobald die Revolution bei den Feinden ausgebrochen ſei.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 4. Februar.

† Dr. phl. **Heinrich Flögel**, in früheren Jahren Kirchſpielvogt in Bramſtedt, iſt vor einigen Tagen in Ahrensburg, wohin er ſeinen Wohnſitz verlegte, geſtorben.

※ Die diesjährige Konfirmation wird in unſerer Gemeinde am Sonntag Judica, den 17. März, erfolgen. Am Sonntag Lätare, den 10. März, wird die öffentliche Konfirmandenprüfung ſtattfinden. - Am Mittwoch wird Herr Paſtor Paulſen in Fuhlendorf Bibelſtunde abhalten. — Im Monat Jan. wurden hier 77,3 mm Niederſchläge gemeſſen, wovon 10,5 mm auf das erſte, 61,6 mm auf das zweite und 5,2 mm auf das letzte Drittel entfielen. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 14,7 mm; ſie wurden am 11. verzeichnet. Im ganzen wurden 22 Tage mit meßbarem Niederſchlag gezählt, darunter 13 Tage mit Schnee. — Zum Gefreiten befördert wurde Jürgen Zimmer, der älteſte Sohn des Landmannes J. Zimmer hier.

* **Zum Sergeanten befördert** wurde der Unteroffizier Maſchmann von hier.

* **Ihre Diamanthochzeit** feiern am 15. Februar im benachbarten Kaltenkirchen die Eltern des Gaſtwirts Wegener. Der Mann iſt 83, die Frau 81 Jahre alt; beide erfreuen ſich noch guter Geſundheit.

* **Das nächſte Militärkonzert** findet am Freitagabend im Kaiſerſaal ſtatt. Es iſt wieder ein ganz beſonders ſchönes Programm zuſammengeſtellt worden und daher ein Beſuch ſehr zu empfehlen.

R. **Neumünſter**, 2. Februar.

Unter Leitung von Exzel. Wirkl. Geh. Rat Gutsbeſitzer Graf von Schimmelmann auf Ahrensburg fand hier auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft für den Körbezirk 3, umfaſſend das Zuchtgebiet des Verbandes der Pferdezuchtvereine in den ſchleswig-holſteiniſchen Geeſtlanden, die diesjährige Körung der Privathengſte ſtatt. Vorgeführt wurden 7 im Vorjahre zum erſten Male angekörte Hengſte, die ſämtlich abermals angenommen wurden, während von 13 weiteren, zum erſten Male vorgeführten Hengſten nur 2 angenommen ſind. Zu den wieder angekörten zählte der Hengſt „Mortimer“, Eigentümer Martin Ahrens in Kisdorf, Kreis Segeberg. — Ein Mädchen wurde von der Kriminalpolizei überführt, der Dienſtherrſchaft viele wertvolle Sachen geſtohlen zu haben. Ein großer Teil des Diebesgutes ließ ſich wieder herbeiſchaffen. — Im Hamburger Engros-Lager entwendeten geſtern zwei unbekannte Frauen für 500 Mk. Seide, womit ſie entkommen ſind. — Der auch in Bad Bramſtedt wohlbekannte und geſchätzte hieſige Geheime Sanitäts-Rat Dr. med. Barlach, Kriegsteilnehmer von 1870/71, iſt nach nur achtſtündiger Krankheit an den Folgen einer Lungenentzündung geſtorben. — Verhaftet wurden die beiden Mädchen Steen und Klee, weil ſie aus einer Wohnung für 200 Mk. Sachen entwendeten. — Hufner Hacken in Einfeldt verkaufte ſeinen 70 Tonnen großen Beſitz für 85 000 Mk. an Rentier Heinrich Selck aus Neumünſter. — Auf dem hieſigen Hauptbahnhof wurde einer Dame, die ſich auf der Reiſe nach Hamburg befand, die Handtaſche mit 200 Mk., Uhr und Broſche geſtohlen.

**Kiel.** Der wegen Straßenraubes und Einbruchsdiebſtähle vom Polizeipräſidium Kiel und auswärtigen Polizeibehörden geſuchte Wilhelm Frank iſt vor einigen Tagen feſtgenommen worden. Frank hat im Laufe der letzten Monate Geſchäften und Privatperſonen Speck, Schinken, Butter, Schmalz und dergl. angeboten, Lebensmittel, die aus Dänemark ſtammen und ſich in der Umgebung von Kiel befinden ſollten. Er veranlaßt ſeine Opfer, die er immer unter Frauen ſuchte, mit ihm an Ort und Stelle zu gehen, um die Sachen abzuholen. Unterwegs im Freien nahm er ihnen das Geld gewaltſam ab und verſchwand.

— Zwei jugendliche Schwindler wollten die Kieler Creditbank um 8000 Mk. betrügen. Sie hatten ihre Sache ganz ſchlau eingefädelt, aber nicht mit der Vorſicht der Bank gerechnet. Kurz vor Kaſſenſchluß wurde die Bank nämlich von einem angeblichen Kunden telephoniſch angerufen und um die Bereitſtellung von 8000 Mk. erſucht. Bald ſtellte ſich auch ein junger Menſch mit der Anweiſung zur Abhebung des Geldes ein. Während der junge Mann ſich noch im Kaſſenraum befand, wurde nochmals angerufen und auf die Auszahlung gedrängt. Trotzdem ließ die Bankleitung Vorſicht walten, weil die Anweiſung verdächtig erſchien. Der Kaſſierer überbrachte das Geld perſönlich. Hierdurch wurde der Schwindel aufgedeckt und feſtgeſtellt, daß der Kunde gar kein Geld verlangt habe. Durch weitere Nachforſchungen wurden auch die Gauner, zwei junge Kaufmannslehrlinge, die bei dem Kunden verkehrten, ermittelt. Nach ihrem Geſtändnis wollten ſie ſich den Raub teilen.

**Neuſtadt**, Ein frecher Diebſtahl wurde auf dem Gute Wahrendorf verübt. Dort wurde nämlich die zum Trocknen aufgehängte große Wäſche im Werte von mehreren Tauſend Mark von der Leine geſtohlen und ſelbſt die zum Aufhängen benutzten Klammern mitgenommen. Zum Fortſchaffen des Raubes müſſen die Diebe Fuhrwerk benutzt haben.

**Lokſtedt.** Geſtern ſchlich ſich durch die Tür, die zum Lüften des Stalles geöffnet war, ein Mann unbemerkt in den Stall des Hofbeſitzers Langeloh in Lokſtedt und ſchnitt der Milchkuh die Sehnen der Hinterfüße durch, ſo daß das arme Tier geſchlachtet werden mußte. Der gemeine Bube entkam leider.

**Elmshorn. Auf der Flucht erſchoſſen.** In der Nacht auf Mittwoch ſtahlen zwei Hamburger bei den Landleuten Wintermann und Wiſchmann in Kiebitzreihe insgeſamt 38 Hühner. Die Hühnerdiebe wurden am Siethwender Bahnhof verhaftet und verſuchten bei der Ueberführung ins Kremper Gefängnis auf der Sommerlander Landſtraße zu entfliehen. Das Halt des Wachmannes blieb unbeachtet, gleichfalls die abgegebenen Warnungsſchüſſe. Infolge eines weiteren Schuſſes mußte der eine Dieb drei Finger ſeiner Hand einbüßen, während der andere Dieb durch einen Schuß tot zu Boden geſtreckt wurde.

**Itzehoe. Zwei junge Mädchen**, 15 und 17 Jahre alt, die bei mehreren hieſigen Geſchäfsleuten Ladendiebſtähle verübt haben, ſind in Wilſter feſtgenommen worden, als ſie dort einen Edelmarder-Muff im Werte von 360 Mk. zu verkaufen ſuchten. Man fand bei den Verdächtigen noch zahlreiche andere Gegenſtände, u. a. Schürzen, Handſchuhe, Bücher, Briefpapier, Spielwaren, Poſtkarten und Seife, die ſie in hieſigen Ladengeſchäften geſtohlen haben.

**Marne.** Als der 15jährige Knabe Karl Nagel aus Helſe auf die Krähenjagd gehen wollte, entlud ſich ſein Gewehr. Der Schuß drang ihm in den Unterleib. An den Folgen der Verletzungen iſt der Knabe dann geſtorben.

**Flensburg.** Immer mehr macht ſich hier die verrohte Jugend bemerkbar. Einem Obermaaten, der auf der Straßenbahn von Mürwik nach Flensburg fuhr, ſtieß ein größerer Junge im Vorbeifahren eine Stopfnadel, die er an dem einen Ende eines Beſenſtiels befeſtigt hatte, tief in die Seite, wo ſie dem Verletzten im Körper ſtecken blieb. Im erſten Schreck ließ der Obermaat ein Paket mit Glaswaren fallen, das einen Wert von 80 Mk. hatte. Der rohe Straßenjunge entkam leider.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 4. Febr., 12,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit, die ſich namentlich in Flandern zwiſchen dem Houthoulſter Walde und der Lys, ſowie beiderſeits der Scarpe gegen Abend ſteigerte.

Weſtlich von Bellicourt ſcheiterte ein ſtarker Erkundungsvorſtoß der Engländer. An der Ailette, nördlich von Bray, drangen die Franzoſen vorübergehend in unſere Poſtenſtellung ein. Eigene Infanterie und Pioniere holten nordweſtlich von Bezonvaux 19 Gefangene aus den franzöſiſchen Gräben.

**In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen**

### 18 feindliche Flugzeuge und 2 Feſſelballone

**zum Abſturz gebracht.**

**Italieniſche Front.**

**Zwiſchen Etſch und Piave vielfach Artilleriekämpfe.**

**Von den übrigen Kriegsſchauplätzen nichts neues.**

l-Theater.
ersaal.
, 3. Febr.,
r, nachm. 4 Uhr:
hände“
iel in 3 Akten v.
Porten
ige Programm!
em Besuch ladet
ohs. Lütgens.

ersdorf.
Stäcker.
, 3. Febr.,
7½ Uhr:
u. Hütte
in 5 Akten.
. 3 Uhr:
orstellung
schen,
traßenmädchen
Besuch bittet
Theaterdirektor.

r-Saal.
. 8. Febr.,
8 Uhr:
itär-
nzert
ellmeister W.
nohr.
ern- u. Konzert-
nger
d Hell
enor)
rtmeister
Grosse
oline)
n stillen Herd
. O, wie so
goletto). Tom,
allade v. Löwe).
u mein herziges
ind.
onzert E-moll
elssohn).
usik aus Opern
eretten.
t gut geheizt.
rverkauf (a 1,25
chhandlung von
münde und im

März evt. später ein
ges Mädchen
rtenarbeit.
Pohlmann Wwe.,
ld b. Kaltenkirchen.

r-Kalk
t kohlens. Kalk,
uch
-Dünger
eliorationen und
zum Stalldung
, bietet in Wagen-
lhaft an
Hintz,
urg 39.

hgläser
mmiring
F. Hingst.

# Ein Jahr des Heldentums.

Wollte man das Heldentum unſerer U-Boote, das ſie trotz aller feindlichen Gegenwirkung Tag für Tag in ihren Taten zum Ausdruck bringen, reſtlos erfaſſen, ſo müßte man viele dicke Bände ſchreiben, mit vielen Seiten und vielen Namen, aber auch mit manchen Kreuzen, die das Ende eines jungen Heldenlebens künden würden. Dazu iſt jetzt noch nicht die Zeit. Nur ein ganz kurzer Überblick kann heute über einige der bedeutendſten U-Boot-Taten gegeben werden. Ein winziger Bruchteil nur von dem, was in Wirklichkeit geleiſtet worden iſt, einige beſonders hervorragende Markſteine während des ſiegreichen Kriegsjahres der U-Boote in den Sperrgebieten ſeit dem 1. Februar 1917.

Dem ungleichen Kampf zwiſchen Schiffsrieſen und deutſchem Unterwaſſerzwerg fielen eine Reihe feindlicher Kriegsſchiffe zum Opfer, trotzdem in jedem Falle eine ſtarke Sicherung durch Zerſtörer, U-Boot-Jäger und Torpedoboote das wertvolle Schiffsobjekt betreute. Kapitänleutnant Moraht verſenkte am 19. März im Mittelmeer das franzöſiſche Großkampfſchiff „Danton“. Der engliſche geſchützte Kreuzer „Ariadne“ wurde am 26. Juli 1917 im Kanal ein gutes Ziel für den Torpedo des von Kapitänleutnant Steinbrinck befehligten U-Bootes. 33 Begleitſchiffe ſammelten ſich bei dem todwunden Wild. Aufgeregt fuhren zehn große Zerſtörer um das angeſchoſſene Kriegsſchiff herum, das noch keine Anſtalten zum Sinken machte. Bewachungsdampfer nahmen die „Ariadne“ ins Schlepptau. Tauſende von Engländern lugten an fertigen Geſchützen nach der Seeſeite aus, um das deutſche U-Boot zu vernichten, wenn es auftauchen ſollte. Aber nur ganz kurz hatte Kapitänleutnant Steinbrinck das Sehrohr gezeigt. Gerade lange genug, um die Sachlage überſchauen zu können. Schnell tauchte er unter dem torpedierten Kreuzer hindurch und ſandte, genau 48 Minuten nach dem erſten Schuß, einen zweiten Torpedo hinüber, der im Vorſchiff detonierte. Unmittelbar darauf legte ſich die „Ariadne“ über und verſank. Derſelbe Steinbrinck verſenkte auf einer einzigen Fernfahrt im Frühjahr 23 Schiffe, acht davon an einem Tage.

Andere Kommandanten haben ähnliche Reſultate aufzuweiſen. Der rühmlichſt bekannte Kapitänleutnant Arnauld de la Perière konnte auf einer Fahrt im April 80 000 Tonnen vernichten. Kapitänleutnant Petz verſenkte innerhalb von 24 Stunden 52 000 Tonnen. Sehr erfolgreiche Fahrten führten unſere altbekannten Kommandanten Valentiner, Forſtmann und Roſe aus. Neue Namen wurden bekannt. Unter ihnen ſei des Oberleutnants Wendlandt gedacht, der am 11. November an der ſyriſchen Küſte feindliche Vorpoſtenlinien und Netzſperren durchbrach und einen großen engliſchen Monitor ſowie einen Zerſtörer torpedierte. Einen Monat ſpäter, am 11. Dezember, ſchickte derſelbe Kommandant den franzöſiſchen geſchützten Kreuzer „Chateaurenault“ in die Tiefe. Kapitänleutnant Gerlach wurde ebenfalls mehrfach in den Veröffentlichungen des Admiralſtabes genannt. Auf einer Reiſe im Oktober verſenkte er einen großen engliſchen Truppentransportdampfer der „Baltic“-Klaſſe von 23 876 B.-R.-T.

Kapitänleutnant Walther vernichtete im Juli in der Nordſee das engliſche Unterſeeboot „C 34“, Oberleutnant v. Heimburg das franzöſiſche U-Boot „Ariadne“ am 19. Juni im Mittelmeer. Kapitänleutnant Rohrbeck torpedierte am 2. Oktober den engliſchen Panzerkreuzer „Drake“, 14 300 Tonnen. Zwei kleine engliſche Kreuzer wurden im März und Juni von unſeren U-Booten bezwungen. U-Boot-Fallen, Torpedoboote, Zerſtörer, Patrouillenboote, U-Boot-Jäger, Hilfskreuzer, Truppentransportdampfer vervollſtändigen den Reigen.

Vergeſſen ſei nicht die außerordentliche Schwierigkeit, die ein U-Boot zu überwinden hat, ehe es den Siegeslorbeer pflücken kann. Ungeheure Minenfelder und Netzſperren ſollten den U-Booten den Ausgang aus ihren Stützpunkten und den Zugang zur Feindesküſte wehren, ein ausgedehnter Geleit- und Patrouillendienſt wurde für den Schutz der bedrohten Handelsſchiffe auf die Beine gebracht, tückiſche U-Boot-Fallen in harmloſer Verkleidung erſchienen unter neutralen Flaggen. Wo ſich nur das Sehrohr eines U-Bootes blicken ließ, regnete es Dutzende der gefährlichen Waſſerbomben, Luftſchiffe und Flieger warfen ihre Bomben aus luftiger Höhe, faſt alle feindlichen Handelsſchiffe, Dampfer, Segler, ja ſogar Fiſcherfahrzeuge wurden mit zum Teil recht ſchweren Geſchützen bewaffnet. Amerika und Japan beteiligten ſich mit Zerſtörern und U-Boot-Jägern an der Hatz auf die Waſſerpeſt. Auf immer weitere Strecken wurden die Schiffe von bewaffneten Kriegsſchiffen begleitet. Doch alle dieſe Maßnahmen blieben auf den Angriffsgeiſt unſerer U-Boote ohne jeglichen Einfluß. Zwei, drei, ja vier Dampfer wurden trotz aller Bewachung häufig aus ein- und demſelben Geleitzuge herausgeſchoſſen.

Zahllos iſt die Zahl der Minen, mit denen die U-Boote die feindlichen Fahrſtraßen verſeuchten, groß die Zahl der Opfer, die auf eine eben gelegte Minenſperre aufliefen. Ein keckes U-Boot drang tief in eine engliſche Flußmündung hinein und antwortete auf die Frage eines Lotſendampfers, daß es bereits einen Lotſen an Bord hätte, legte ſeine Minen und verſenkte dann den ahnungsloſen Lootſendampfer. Ein anderes U-Boot entert nachts einen franzöſiſchen Schoner, macht längsſeit feſt und lädt angeſichts engliſcher Bewacher in aller Ruhe ſeine leere Batterie wieder auf, um alsdann zwei zu Anker liegende Dampfer zu verſenken. Mehrfach werden von vernichteten Dampfern die Geſchütze als Siegestrophäen mitgebracht. Das U-Boot des Korvettenkapitäns Kophamel kann ſogar der heimiſchen Kriegswirtſchaft 22 Tonnen Kupfer abliefern. Lange ließe ſich die Liſte fortſetzen.

Doch nicht jedes Boot iſt heimgekehrt von kühner Fahrt. Manche tapferen Helden bezahlten ihre Treue fürs Vaterland mit dem frühen Tode. Bewunderung und Stolz miſchen ſich ſo mit Wehmut und Trauer. Aber das Leben gehört den Lebenden. Und ihnen von der U-Boot-Waffe, den zahlloſen, zum größten Teil ungenannten Helden, ihnen gilt jetzt, nachdem das erſte Jahr des ungehemmten U-Boot-Krieges ſo großartige, unerwartete Ergebniſſe gezeitigt, unſer Dank. Auf ſie ſetzen wir aber auch die felſenfeſte Zuverſicht, daß ſie das ſo vielverſprechende Werk fortführen werden bis zum guten Ende, zur Bezwingung unſeres erbittertſten Feindes.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*In der letzten Sitzung des Hauptausſchuſſes des Reichstages hat der Abg. Haaſe Mitteilungen über eine angebliche Denkſchrift des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis gemacht, die annexioniſtiſche Ziele aufgeſtellt haben ſoll. Die Denkſchrift ſoll in einer Kiewer Zeitung erſchienen ſein. Der Abg. Haaſe machte ſeine Angaben auf Grund einer Überſetzung aus dieſer Zeitung. Wie halbamtlich feſtgeſtellt wird, handelt es ſich um eine Fälſchung. Eine derartige Denkſchrift des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis exiſtiert nicht.

*Bei der Beratung des preußiſchen Juſtizetats im Staatshaushaltsausſchuß des Abgeordnetenhauſes wurde mitgeteilt, daß die Einnahmen aus Gerichtskoſten und Geldſtrafen um 15 Millionen Mark geringer ſeien als im Vorjahre. — Die im Intereſſe der Hausbeſitzer angeregte Änderung des Zwangsverſteigerungsgeſetzes kann nach den Ausführungen des Miniſters des Innern erſt nach dem Kriege geändert werden.

*Entſprechend den Grundſätzen für die Gewährung von Kriegsbeihilfen aus Anlaß der Teuerung an die Zivilbeamten im Ruheſtand und ihre Hinterbliebenen werden jetzt auch den penſionierten Beamten der Heeresverwaltung und ihren Hinterbliebenen Kriegsbeihilfen gezahlt. Auch die penſionierten Offiziere und die Rentenempfänger und ihre Witwen und Waiſen können ebenfalls mit laufenden und einmaligen Kriegsbeihilfen bedacht werden. Für deren Bewilligung bei Offizieren uſw. kommt das Kriegsminiſterium, bei Rentenempfängern uſw. das örtlich zuſtändige Stellvertretende Generalkommando in Frage.

## Holland.

*Eine deutſche Gegenmaßregel ſtellen holländiſche Blätter in Ausſicht. Sie berichten, die deutſche Regierung beabſichtige, aus Anlaß der mit Amerika bevorſtehenden Abmachung (der [illegible] der in amerikaniſchen Häfen liegenden 80 Schiffe an die Ver. Staaten) alle niederländiſchen Reedereien auf die ſchwarze Liſte zu ſetzen. Die Folge wäre dann, daß die Schiffe keine deutſchen Bunkerkohlen mehr erhalten, was, wenn keine Kohle von anderswo geliefert würde, darauf hinausläuft, daß die Schiffe nicht ausfahren können, ſondern aufgelegt werden müſſen.

## Norwegen.

*Der Unwillen über die amerikaniſchen Zufuhrbedingungen ſpiegelt ſich in der geſamten Preſſe wider. Selbſt Blätter, die man nicht im Verdacht der Deutſchfreundlichkeit haben kann, äußern Bedenken, ob das Abkommen mit Amerika, das jetzt im Storthingsausſchuß verhandelt wird, zuſtandekommen könne. Nur wenige Blätter raten zum unbedingten Eingehen auf das, was Amerika will, damit alſo eigentlich zu einer Selbſtauslieferung an den Verband. Norwegen mag, ſeiner Zufuhren wegen, jetzt in einer ſchwierigen Lage ſein, das iſt nicht zu verkennen. Hätte aber Norwegen von Anfang an eine volle unbedingte Neutralität, in dem Sinne wie bisher Schweden, und im Zuſammenhang damit manchmal eine kräftigere Sprache gegen die Weſtmächte geführt, ſo könnte es jetzt anders auftreten. Die norwegiſchen Reeder wollten aber verdienen, und nichts als verdienen, und deswegen trat ein großer Teil der norwegiſchen Handelsflotte in den Dienſt des Verbandes.

## Rußland.

*Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat Trotzki vor ſeiner Abreiſe nach Breſt-Litowſk auf dem dritten allruſſiſchen Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte am Schluß einer längeren Rede folgendes erklärt: Die ruſſiſche Delegation wird ihre Forderungen nicht preisgeben. Sie wird keinen Sonderfrieden ſchließen. Die Bewegung greift auf Polen und England über. Die Macht der imperialiſtiſchen und bürgerlichen Regierungen iſt unterminiert. Das europäiſche Proletariat wird uns unterſtützen. Wir kämpfen für eine gemeinſame Sache und wir werden ſiegen.

## Amerika.

*Einen Aufruf zur Sparſamkeit erläßt Präſident Wilſon an das Volk und beſonders an die Frauen in den Ver. Staaten. Die Vorſchriften des Lebensmittelamtes müßten genau beachtet werden. Es handle ſich darum, ſoviel an Nahrungsmitteln einzuſparen, daß den Bundesgenoſſen ausreichende Mengen zugeführt werden könnten. An Fleiſch und Weizen müſſe man 30 Prozent einſparen. Was man an Weizenmehl und Brot weniger gebrauche, könne man durch Kartoffeln, Hafer, Roggen, Reis und Gemüſe ausgleichen. Der Montag und der Mittwoch müßten als weizenloſe Tage gelten, der Dienstag als fleiſchloſer, der Samstag als ſchweinefleiſchloſer Tag. Außerdem müßten noch täglich bei einer Mahlzeit Weizen und Fleiſch wegfallen. Auch mit dem Zucker müſſe bis auf weiteres ſparſam gewirtſchaftet werden.

# Volkswirtſchaftliches.

**Neue Bierverordnungen.** Das Kriegsernährungsamt hat für das norddeutſche Brauſteuergebiet neue Beſtimmungen über den Stammwürzegehalt und den Herſtellerpreis des Bieres erlaſſen. Bier, das auf Anfordern der Heeres- oder Marineverwaltung an die Feldtruppen zu liefern iſt, iſt wie bisher ausgenommen. Bier (obergäriges und untergäriges) und bierähnliche Getränke dürfen nur mehr mit einem Stammwürzegehalt bis zu 3 % an Extraktſtoffen hergeſtellt werden. Dieſe Einſchränkung bezweckt, die Bierverſorgung wegen der geringen Rohſtoffmengen, die der Bierherſtellung zur Verfügung geſtellt werden können, möglichſt zu ſtrecken und eine gleichmäßige Heranziehung der Brauinduſtrie zur Verſorgung der Rüſtungs- und Schwerarbeiter zu gewährleiſten. Der Herſtellerhöchſtpreis iſt ohne Rückſicht auf den Stammwürzegehalt für untergäriges und obergäriges Bier einheitlich auf 23 Mark, für bierähnliche Getränke auf 21 Mark für 100 Liter feſtgeſetzt worden.

# Übermänner.

Aus der amerikaniſchen Kriegswirtſchaft.

Die führenden Perſönlichkeiten in der amerikaniſchen Kriegswirtſchaft, die ſogenannten „Übermänner der amerikaniſchen Organiſation“, ſkizziert Frank Dillot in den ‚Daily News‘. Einleitend wird erklärt, daß es ſich um lauter Leute handle, die ſich aus kleinen Anfängen durch eigene Kraft hocharbeiteten und jetzt in den Regierungsdienſt übernommen wurden. So wurde der Präſident der Baltimore- und Ohio-Eiſenbahn-Geſellſchaft, Daniel Willard, von Wilſon zum Leiter des Transportweſens für die Kriegszeit ernannt. Unter ſeiner Kontrolle ſtehen 893 Bahnlinien. „Herr Willard iſt ungefähr 57 Jahre alt, glattraſiert, grauhaarig, aufrecht und beweglich wie ein Knabe. Er wurde auf einer Farm geboren und war mit 18 Jahren Eiſenbahnarbeiter. Später war er als Schaffner und Lokomotivführer tätig, heute aber iſt ihm der Transport von Lebensmitteln, Kriegsmaterial und Truppen im ganzen Bereiche der Ver. Staaten anvertraut.“

Ein anderer Übermann iſt der Präſident der National City Bank, Frank Vanderlit, der das Kriegsanleiheweſen zu überwachen hat und dem amerikaniſchen Schatzſekretär Mac Adoo ſozuſagen als rechte Hand beigegeben iſt. Er iſt 54 Jahre alt und begann ſeine Laufbahn als Zeitungsreporter. Durch Zufall geriet er in die Finanzjournaliſtik, er ſtieg von Stufe zu Stufe und war mit 33 Jahren Beamter der Staatsſchatzabteilung in Waſhington. Der „erſte Aufkäufer von Fertigware für die Regierung“ hat einen nicht übermäßig amerikaniſchen Namen, er heißt nämlich Julius Roſenwald. Er begann als armer Junge, eröffnete im Jahre 1885 in Chicago einen Altkleiderhandel und hat es ſeither auf ein Jahreseinkommen von 1¼ Mill. Mk. gebracht. Er hat alle für die Kriegführung in Betracht kommenden Fertigwaren, Bekleidungsſtücke, Stiefel, Konſerven uſw. aufzukaufen.

Ein Kaufmann iſt auch der „Übermann“ H. P. Daviſon, der Präſident des Roten Kreuzes. In welch nahem Zuſammenhang J. P. Morgan mit der amerikaniſchen Kriegswirtſchaft ſteht, bedarf wohl keiner näheren Ausführung mehr. Außerdem hat Wilſon auch einen Börſenagenten, den ebenfalls nicht übermäßig amerikaniſch benamſten Herrn Bernard Baruch in die Reihe der dem Staate dienenden „Übermänner“ aufgenommen. Zu ſeiner Charakteriſierung wird wörtlich bemerkt, daß er ein „wundervoller Geldmacher“ ſei. Er ſelbſt hat ſich durch Spekulationen ein großes Vermögen erworben. Jetzt iſt er in Waſhington tätig, wo der Aufkauf von Hilfsmaterial für die Alliierten ihm unterſteht. Beſonders hat er ſich mit der Beſchaffung von Rohmaterialien zu beſchäftigen. Es ſoll ihm kürzlich gelungen ſein, die amerikaniſchen Kupfermagnaten dazu zu bringen, daß ſie 45 Millionen Pfund an die Regierung zum Preiſe von 16⅝ Cents verkauften, während der Normalpreis auf 30 Cents für das Pfund ſtand. Dieſem Übermann iſt wieder ein anderer Übermann beigegeben, nämlich Herr Robert S. Lovett. Er war der Berater des Eiſenbahnkönigs Harriman und wird jetzt als einer der „ungekrönten Könige von Amerika“ genannt.

Der Berichterſtatter iſt der Anſicht, daß hierdurch bewieſen ſei, wie aufopferungsvoll die amerikaniſchen Geſchäftsleute ſich in den Dienſt der Regierung ſtellen. Man könnte aber auch umgekehrt aus der Liſte der „Übermänner“ die Schlußfolgerung ziehen, daß Wilſon und ſeine Regierung ſich völlig in der Gewalt der Truſtmagnaten befinden.

---

# Verſtrickt.

12] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Jetzt hörte das Mädchen den Ruf, ſchrak zuſammen und wandte ſich. Denta ſprang auf, ſchien ſie halten zu wollen. Da noch einmal etwas näher: „Adele — Adele!“

Sie wies ihn mit deutlicher Handbewegung fort. Er ſtand unſchlüſſig, ob er ihr folgen ſolle, dann, mit unmutigem Achſelzucken ſich wendend, eilte er in anderer Richtung davon.

Adele kam laufend aus der Allee in die vorderen Anlagen und begegnete hier der Tante: „Was ſoll ich?“ keuchte ſie atemlos. Joſephine legte den Arm um die zuckenden Schultern des erregten Mädchens und führte es dem Hauſe zu.

„Nicht weiter gehen ſollteſt du. Das war's, weshalb ich dich rief. Du ſpielſt nicht ungeſtraft mit dem Feuer. Ich wollte dir beiſtehen, der Torheit zur rechten Zeit ein Ende zu machen.“

„Aber das wollte ich auch,“ ſtammelte Adele ſchluchzend; ach, ſie fühlte ſich furchtbar beſchämt, ſo gütig die Tante auch war. Und ſie fürchtete ſich vor Denta.

Frau Joſephine verlor weiter keine Worte über die peinliche Angelegenheit, glaubte ſie doch Adelen, daß dieſe ihre Beziehungen habe abbrechen wollen. Zu ſchelten oder zu demütigen dachte ſie ihr liebes Kind nicht, aber ihr helfen und die Augen offen behalten, das gedachte ſie zu tun.

7.

Während der nächſten Tage hielt Adele ſich mit ſcheuer Vorſicht in der Nähe des Hauſes, hörte ſie Dentas lockendes Pfeifen, ſo lief ſie erſchrocken davon. Ihr war zumute wie einer Schlafwandlerin, die angerufen erwacht und ſieht, daß ſie auf ſchmalem Steg an einem Abgrund dahingeht. Sie ſchämte und bangte ſich; in dem Bedürfnis nach Unterhaltung hatte ſie ein Spiel begonnen, das ihr plötzlich in beängſtigendem Licht erſchien. Würde Franz Denta ſie ohne weitere Annäherungsverſuche aufgeben? Würde ihr Vater, würde Eggeruck, würde niemand ſonſt als die gute Tante etwas von dem erfahren, was ſie gewagt und getan hatte? Gewiß ließ er ſie nicht ſchweigend los, liebte er ſie doch leidenſchaftlich. Wie leid er ihr doch tat. Vermutlich barg die Weide ein Briefchen, aber ſie konnte ſich nicht entſchließen, nachzuſehen.

Tante Joſephine äußerte erfreut, daß ſie den Beſuch ihres Neffen, des Doktors Werner Brüggen, erwarte, und Adele, die hoffte, daß der Gaſt Zerſtreuung für ihre peinigenden Gedanken bringe, ſtimmte ein, daß es ſehr nett ſein werde, wenn Doktor Brüggen komme. Sie erinnerte ſich ſeiner von ihrem Beſuch in Berlin. Der ernſte Mann, der ſie als Kind angeſehen und danach behandelte, hatte ihr Scheu eingeflößt.

Eines Morgens ſagte die Tante: „Du könnteſt um zehn zur Station fahren, Adele, und Werner abholen. Wie ich höre, iſt der Kutſcher mit im Feld. Für euch beide und meines Neffen Handköfferchen genügt dein Ponywagen.“

Adele ſah vor ſich nieder und zauderte mit der Antwort. „Könnte Tönnies mich nicht begleiten?“

Joſephine küßte das Mädchen: „Du haſt recht, Kind. Da aber drei erwachſene Perſonen viel ſind für dein leichtes Wägelchen, kann Tönnies Werner mit empfangen, allerlei für unſer Eſſen beſtellen und zu Fuß zurückkommen.“ Es ſchien ihr zweckmäßiger, das junge Paar die Fahrt allein machen zu laſſen, gab dies Zuſammenſein doch eine unbefangene Anknüpfung. Adelens Bangigkeit, ohne Begleitung nach Wohlden zu fahren, beſtärkte Joſephine in der beruhigenden Überzeugung, daß die Liebelei mit Denta aufgegeben ſei.

Heute überließ Adele ihrem Begleiter, dem Diener, die Zügel; der freudige Mut, der ſie ſonſt belebte, war erloſchen. Träumeriſch ſaß ſie da. Sie empfand keine Sehnſucht nach Denta, ſie dachte mit Scheu, ja mit Furcht an ihn. Voll Sorge ſpähte ſie umher, ob er ſich blicken laſſe, und wünſchte, mit allem Denken an ihn fertig zu werden.

Als ſie bei Ehlers Hauſe ankamen, wo ſie nach ihres alten Lehrers Ergehen fragen wollte, atmete ſie auf; nun würde ſie doch vor einer Begegnung mit Denta ſicher ſein.

Minchen eilte der Freundin verweint entgegen; es gehe dem Vater ſchlecht, der Arzt habe wenig Hoffnung. Auch Adele begann zu weinen und riß ſich nur ſchwer los, um zur Bahn zu fahren.

Sie ſtand auf dem Bahnſteig, ihren Gaſt erwartend. Die Erlebniſſe der letzten Zeit und die Betrübnis über den Zuſtand des alten Freundes laſteten auf ihrem ſonſt ſo fröhlichen Gemüte. Die lachenden Augen ſchimmerten feucht, und ihr ganzes Weſen erſchien wie verſchleiert. Sie war nach dem Erlebnis mit Denta, deſſen ſie ſich ſchämte, reifer und mädchenhafter in ihrem Empfinden geworden, und dieſe Wandlung lag in ihrer Erſcheinung ausgeprägt.

Der Zug kam an und Werner Brüggen ſprang aus dem Abteil. Er war ein ſchlanker Mann von etwas geneigter Haltung, Haar und Augen dunkel und der Ausdruck ſeines blaſſen Geſichts ernſt, ja ſchwermütig. Sein Blick überflog den Bahnſteig; er erwartete einen Diener und den Wagen Bernhammers zu finden und kam mit dem Ausdruck des Erſtaunens auf Adele zu, die ihm verlegen die Hand entgegenſtreckte.

„Bitte, wundern Sie ſich nicht, daß ich Sie abhole, der Kutſcher muß mit einfahren; ich habe meinen Ponywagen da; bitte, kommen Sie.“

„Wie geht's Tante Joſephine?“

„Oh, ich glaube ganz außerordentlich.“

Sie durchſchritten das Stationsgebäude. Tönnies ſtand neben dem Pony; er nahm das Handgepäck des Herrn in Empfang und legte es in den Wagen, dann ſtiegen ſie ein.

„Die gnädige Frau hat mir einen Zettel voll Beſorgungen aufgeſchrieben,“ ſagte der Diener, zog den Hut und ging ins Städtchen. Adele fuhr mit ihrem Gaſte der Landſtraße zu. Anfänglich ſchwiegen ſie beide und fanden, be-

## Von Nah und Fern.

**Kaiſerſpende für die Opfer der Hochwaſſerkataſtrophe.** Der Kaiſer hat dem Oberpräſidenten der Rheinprovinz zur Linderung der erſten Not bei den Hochwaſſerſchäden im Nahetal eine weitere Spende von 50 000 Mark zugehen laſſen.

**Ein Verbot des Fällens von Eichen** hat das Stellvertretende Generalkommando des ſechſten Armeekorps erlaſſen. Durch eine Anordnung wird das Fällen von Eichen in Eichenſchälwaldungen ſowie in ſonſtigen Niederwaldbeſtänden mit ſtarker Eichenbeimiſchung, die in zehn- bis vierzigjährigem Umtriebe bewirtſchaftet werden, mit Gefängnisſtrafe bis zu einem Jahre bezw. Geldſtrafe bis zu 1500 Mark bedroht.

**Der erſte Ehrendoktor der Tierheilkunde.** Der ordentliche Honorarprofeſſor an der Tierärztlichen Hochſchule Dresden, Geh. Medizinalrat Profeſſor Dr. Edelmann, vortragender Rat im Sächſiſchen Miniſterium des Innern, wurde von der durch die ordentlichen Profeſſoren der Tierärztlichen Hochſchule zu Dresden verſtärkten mediziniſchen Fakultät der Univerſität Leipzig zum „Dr. med. vet. h. c." ernannt. — Er iſt der erſte Ehrendoktor der Tierheilkunde in Deutſchland.

**Ein deutſches Erfindungsinſtitut.** Eine gemeinnützige Organiſation der Erfindertätigkeit in Deutſchland iſt das Ziel einer Geſellſchaft, die in Gießen begründet wurde. Das deutſche Erfindungsinſtitut bezweckt die Förderung deutſcher techniſch-ſchöpferiſcher Arbeit durch Ausleſe und Förderung erfinderiſch begabter Perſönlichkeiten ſowie durch Unterſtützung brauchbarer Erfindungen durch Geldmittel, techniſche und Rechtsberatung, ferner durch die Weiterleitung der Erfindungen an Heer und Marine, Induſtrie und Gewerbe.

**Schweres Unglück in der Augsburg-Nürnberger Maſchinenfabrik.** In der Augsburg-Nürnberger Maſchinenfabrik in Nürnberg ergoß ſich durch Reißen einer Aufhängevorrichtung der Inhalt einer Pfanne mit 10 Tonnen flüſſigem Eiſen auf eine Anzahl Arbeiter. Von ſieben verletzten Arbeitern ſind drei geſtorben.

**300000 Kronen geſtohlen.** In der Infanteriekaſerne in Nazzol haben unbekannte Täter in der Nacht aus der mit einem Stemmeiſen geſprengten Feldkaſſe 300000 Kronen geſtohlen.

**Soldaten und Matroſen als Banknotenfälſcher.** In Petersburg wurde auf Befehl des Smolny-Inſtituts eine ganze Bande von Banknotenfälſchern, die in einer Kaſerne ihre Fabrik eingerichtet hatten, verhaftet. Die Fälſcher ſind durchweg Soldaten und Matroſen. 15 Matroſen und 8 Soldaten wurden nach dem Etappengefängnis gebracht.

**Den Zigeunern in Kleinaſien,** die bisher ungeſtört ein Nomadenleben führten, geht jetzt die türkiſche Regierung energiſch zu Leibe. Die Konſtantinopeler Zeitung ‚Soir' teilt mit, daß Zigeuner und Zigeunerinnen überall ſeßhaft gemacht und zunächſt in Staatsbetrieben unter ſtrenger Aufſicht beſchäftigt werden.

**Das Erdbeben in Guatemala.** Nach einer Mitteilung der ſpaniſchen Regierung hat das Eigentum der Deutſchen in Guatemala durch das jüngſte Erdbeben nur wenig gelitten. Verluſte an Menſchenleben ſind nach den bisher vorliegenden Nachrichten anſcheinend nicht zu beklagen.

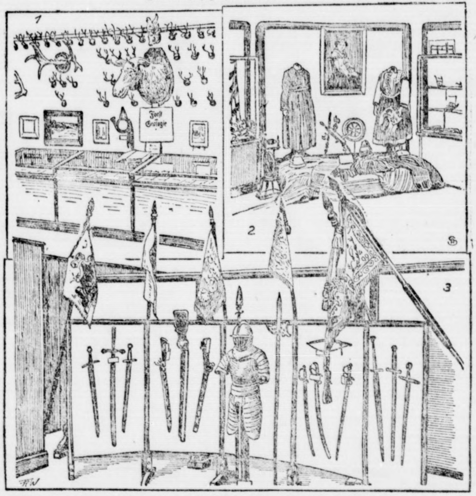
## Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Die Entſtehung abnormer Hühnereier.** Unter den Eiern gibt es zahlreiche Abnormitäten, die entweder rein äußerlicher Art ſind, oder aber die Erwartung des Eſſers beim Öffnen des Eis enttäuſchen. Jeder hat ſchon abnorme Hühnereier geſehen, über ihre Entſtehung aber iſt der Laie meiſt ohne jedes Wiſſen. Die ſog. „nackten Dotter" — das ſind Eier, die nur den von ſeiner eigenen Haut umgebenen Dotter enthalten — entſtehen durch zu ſchnelle wurfförmige Bewegung des Eileiters, ſodaß keine Zeit zur Bildung der übrigen, zum vollſtändigen Ei gehörigen Teile bleibt. Die Fließ- oder Wildeier ſind dadurch bemerkenswert, daß ihre oberflächliche Schicht, die Kalkſchale, gänzlich fehlt oder nur eine ganz geringe Dicke erreicht. In dieſem Fall muß die Funktion der Eihalterſchleimhaut geſtört geweſen ſein, ſodaß ſie kein oder zu wenig Sekret abſetzte. Meiſt wird dies durch ungenügende Verſorgung der Eihalterſchleimhaut mit Blut bewirkt. Die häufig zu beobachtende abnorme Verdickung der Kalkſchale der Eier wird dadurch hervorgerufen, daß die Eier ſich zu lange im Eihalter befinden. Bekannt ſind die abnorm großen Eier. Meiſt entſtehen ſie dadurch, daß zwei, in ſeltenen Fällen auch drei Dotter gleichzeitig oder in kurzen Zwiſchenräumen nacheinander in den Eileiter gelangen und hier von einer gemeinſamen Eiweißmaſſe und Schale eingeſchloſſen werden. Hingegen enthalten die abnorm kleinen Eier, die nur einen Durchmeſſer von 1½ bis 2 Zentimeter haben, keinen Dotter, ſie beſtehen nur aus Eiweiß und Schale. Endlich gibt es noch verſchiedene Mißbildungen, ſo z. B. walzenförmige, ſpindelförmige, kugelförmige und birnförmige Eier. Die Geſtaltung des Eies hängt gewöhnlich von der Form des Eihalters und der Wirkung ſeiner Muskulatur ab. Außerdem können die Formveränderungen auch, durch allerlei krankhafte Zuſtände, z. B. Krampf, Lähmung, Schwäche, Entzündung, Erſchlaffung oder durch Drehung des Eileiters hervorgerufen werden.

**Die Aufdeckung eines römiſchen Eiſenwerks in England.** Auf die Reſte eines alten Römerlagers ſtieß man, nach einer Mitteilung des ‚Engineer', bei der Durchführung von Erweiterungsanlagen des Templeborough-Stahlwerkes. Die Reſte mußten beſeitigt werden, man fand verſchiedene Waffen und Ausrüſtungsſtücke und entdeckte außerdem ein auffallend gut ausgebildetes Kanalſyſtem zur Entwäſſerung ſowie die Reſte eines früher anſcheinend ziemlich bedeutenden Eiſenwerkes, das höchſtwahrſcheinlich zur Herſtellung von Waffen und ſonſtigem Kriegsgerät von den römiſchen Legionen betrieben wurde. Das Material der Schlackenhalden wird jetzt teilweiſe unterſucht, da man auf dieſe Weiſe über die Herkunft der hier vor 2000 Jahren verarbeiteten Eiſenerze Auskunft zu erhalten hofft. Es wird angenommen, daß dieſe Eiſenerze aus dem benachbarten Bezirk von Kimberworth ſtammen. Ein genaues Studium dieſer Funde könnte wertvolle Aufſchlüſſe über die Eiſentechnik der Römer und die Geſchichte des Eiſens liefern, aber infolge der Kriegsverhältniſſe dürfte kaum Zeit genug bleiben, dieſe Zeugen aus der Eiſeninduſtrie des Altertums vor der Beſeitigung von Sachverſtändigen genau prüfen zu laſſen.

## Aus der Kurland-Wanderausſtellung.

1. Jagdtrophäen. 2. Kurländiſche Bauerntrachten und Gerätſchaften. 3. Waffen und Fahnen aus der Zeit der herzoglich-kurländiſchen Armeen.



Die Kurlandausſtellung, die das deutſche Ausland-Muſeum und -Inſtitut Stuttgart im Berliner Kunſtgewerbemuſeum veranſtaltet, bietet dem Geſchichtsforſcher, dem Freund deutſcher Heimatkunſt und Naturſchönheit eine Fülle von Sehenswertem aus alter und neuer Zeit. Man gewinnt einen Einblick in die geſchichtliche Entwicklung des Landes und in den Einfluß, den deutſches Weſen, deutſche Wiſſenſchaft, Kunſt und Handwerk dort ausgeübt haben. Der ganze Mittelraum des Muſeums iſt mit Schränken und Vitrinen beſetzt, in denen die aus Muſeen, Vereins- oder Privateigentum ſtammenden Schätze aufbewahrt ſind.

## Geſundheitspflege.

**Gegen übelriechenden Atem.** Es gibt drei Urſachen dieſes Übels: hohle Zähne, kranker Magen oder krankhafte Abſonderung in der Luftröhre. Iſt ein hohler Zahn die Urſache, ſo iſt das allgemeine Reinigen des Mundes zwar hilfreich, mehr aber noch das gründliche Reinigen der verdorbenen Zahnhöhle ſelbſt. Am beſten iſt hier freilich das Ausziehen des Zahnes. Als gutes Mundwaſſer iſt anzuempfehlen: Chlorkalk wird in reinem Waſſer aufgelöſt und mit reinem Branntwein vermiſcht. Davon gieße man einen Teelöffel voll in ein Glas Waſſer und gebrauche ſolches als Mund- und Gurgelwaſſer jeden Morgen und Abend. Entſteht der üble Geruch aus einem verdorbenen Magen, ſo gebe man zuerſt ein leichtes Abführmittel, hernach bittere Magentropfen, wobei der Patient eine ſtrenge Diät halten und alle ſchwer zu verdauenden Nahrungsmittel vermeiden muß. Gegen üblen Atem, der von krankhafter Sekretion in der Luftröhre abhängt und mit übelriechenden Fußſchweißen Ähnlichkeiten hat, iſt Inhalation anzuraten.

## Obſtmüder Boden.

### Ein Kapitel für Gartenbauer.

Genauere Angaben über die ſogenannte „Obſtmüdigkeit" des Bodens findet man verhältnismäßig ſelten, da infolge der langen Lebensdauer der Obſtbäume die Nachpflanzungen nicht häufig ſind und andererſeits die Ergebniſſe erſt nach vielen Jahren endgültig beurteilt werden können. Die Kenntniſſe der Obſtmüdigkeit des Bodens iſt aber darum nicht minder wichtig. Sämtliche Obſtarten gedeihen, wenn ſie einander ſehr nahe verwandt ſind, bei einer Aufeinanderfolge von Anpflanzungen viel ſchlechter als bei genauer Berückſichtigung der Obſtmüdigkeit.

Äpfel, Birnen, Kirſchen, Pflaumen ſind untereinander verwandt und darum ſehr empfindlich, wenn ſie nacheinander auf dem gleichen Standort angepflanzt werden. Andere Gruppen, bei denen eine nahe Verwandtſchaft untereinander beſteht, ſind die Himbeeren und Brombeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren. Während man alſo ohne Bedenken Johannisbeeren, Baumobſt, Erdbeeren, Himbeeren einander folgen laſſen kann, dürfen Kirſchen, Pflaumen, Äpfel, Stachelbeeren und Johannisbeeren nicht nacheinander auf demſelben Standort angepflanzt werden. Gerade dieſe botaniſchen Verwandtſchaftsverhältniſſe machen es aber möglich, nebeneinander Baumobſt als Überfrucht, Beerenobſt als Unterfrüchte und als Zwiſchenfrüchte anzubauen, um durch eine ſolche Doppelnützung des Bodens den Obſtbau lohnender zu machen. Am empfindlichſten gegen die nicht unterbrochene Folge der Obſtarten erweiſen ſich die Süßkirſchen, die beſonders nach ſich ſelbſt ſchlecht gedeihen. Überhaupt ſoll die Süßkirſche niemals irgendeiner Stein- oder Kernobſtart folgen. Man darf alſo einen mit Obſtbäumen beſtanden geweſenen Platz nicht wieder mit den gleichen oder verwandten Obſtarten bepflanzen.

Beſonders iſt zu vermeiden, daß Steinobſtarten nach Kernobſt oder gar nach ſich ſelbſt gepflanzt werden. Wenn überhaupt Obſt nachgepflanzt werden muß, ſo eignen ſich hierfür die ziemlich unempfindlichen Birnen, unter dieſen wieder vornehmlich die Sommerbirnen am beſten.

## Der Kleingärtner.

**Obſtſpaliere an den Wänden.** Sind die Schrebergärten ganz oder teilweiſe von Mauern oder Gebäuden begränzt, ſo müſſen dieſe Mauern reſtlos mit Spalierobſt bepflanzt werden. Jede Hauswand, jede Mauer muß wirtſchaftlich ausgenutzt werden. Bis zwiſchen die Fenſter des zweiten und dritten Stockes können Obſtſpaliere und Weinſtöcke hinaufgeführt werden. Gerade Wandſpaliere ſind für kleine Gärten am beſten geeignet, denn ſie nehmen keinen Platz fort und bringen doch reiche Ernten.

## Goldene Worte.

Die Schwierigkeiten wachſen, je näher man dem Ziele kommt. Goethe.

Und wahre Freunde werden keinem fehlen, der ſie zu heben wert und ſelbſt ein Freund zu ſein fähig iſt. Ch. v. Kleiſt.

Kommt dir ein Schmerz, ſo halte ſtill
Und frage, was er von dir will!
Die ew'ge Liebe ſchickt dir keinen
Bloß darum, daß du mögeſt weinen!
Emanuel Geibel.

---

errſcht von etwas Dunklem, Unerklärlichem, nicht gleich eine paſſende Anknüpfung.

Ganz Tante Joſephe, dachte Werner unmutig, mir dies Tete-a-tete mit dem kleinen Fräulein einzurichten. Junge Leute zuſammenführen, Beziehungen anbahnen, iſt und bleibt der guten Tante Leidenſchaft. Das Mädel ſcheint verändert. Längſt nicht mehr ſo kindiſch und jungenhaft wie damals in Berlin, und ich dachte, Tante Joſe werde ſie erſt recht zu einer burſchikoſen Modernen erziehen; um ſo beſſer für die Kleine, daß es nicht der Fall zu ſein ſcheint.

„Bitte mich ein wenig zu orientieren, Fräulein von Bernhammer; ich ſehe mich gern mit etwas Verſtändnis um," unterbrach er das Schweigen, das anfing, drückend zu werden.

„Ach ja, Sie waren noch nie in unſerer Gegend?" Sie erklärte ihm, was ſie ſahen, dieſe Gärten und Felder gehörten noch zur Stadt, die hellen Häuſer da drüben neben den hohen Pappeln ſeien Gut Lindental, wo Onkel Eggeruck wohne, und nun würden ſie gleich die Viehweide und die Ländereien von Morſe erreichen.

„Es tut doch gut, mal ſo ins Freie zu kommen." Er atmete tief. „Wie üppig und friſch alles Grün hier ausſieht."

„Ich finde Berlin herrlich, ich möchte recht viel Schönes ſehen." Ihre Mienen belebten ſich und Ihre Augen glänzten.

Er lächelte halb verlegen, halb ſchwermütig: „Die Welt ſteht Ihnen ja offen."

„Ja, wir wollen bald reiſen; Tante Joſe denkt mit mir in die Schweiz zu Mama und Suſanne zu fahren. Oh, wie ich mich darauf freue!" Ihr roſiges Geſicht gewann den alten ſtrahlenden Ausdruck, und ſie nickte ihm freudig zu. Wie ernſt und traurig er ausſah, faſt tat er ihr leid, was ihm nur fehlen mochte. Sie hätte ihm gern ein Lächeln abgelockt. Und ſiehe da, ihr glückliches Hoffen ſchien ihn zu erheitern.

„Sie ſind noch in dem Alter, Fräulein Adele, in dem man aller Orten goldene Berge ſieht."

„Nein, goldene will ich gar nicht, aber Berge mit Schnee und Eis ſchimmernd, wie glänzende Kriſtalle, ganz fern am blauen Horizont; davon erzählte mir Suſanne, das muß wonnig ſein!"

„Ja, Sie werden Ihre Freude haben." Wie groß und ſchön lag doch das Daſein vor ſolchem in der ländlichen Stille aufgewachſenen jungen Dinge. Dieſe Weltfremdheit hatte etwas Rührendes für ihn. Sie wußte nichts von allen dunklen Seiten des Lebens; Leidenſchaft und jugendliche Verirrungen kannte ſie nicht einmal vom Hörenſagen, und er — er ſtand mitten darin, im wilden, ſchmutzigen Treiben der Rieſenſtadt und ſah in dem großen Krankenhauſe, in dem er angeſtellt war, viel Leiden, Jammer, Elend und Sünde.

Tante Joſephine kam ihrem Pflegeſohne gewandt und liebenswürdig mit ausgeſtreckten Händen entgegen. Werner ſah ſie ſcharf prüfend und ſorgenvoll an. „Es geht alſo doch leidlich?"

„Von der Geſundheit nachher, Herr Doktor," lachte ſie; „erſt wollen wir die Wiederſehensfreude rein genießen, du lieber, großer Junge!"

Sie ſetzten ſich, frühſtückten und plauderten. Bernhammer kam laut und friſch vom Feld herein und begrüßte herzlich den Pflegeſohn ſeiner Schweſter.

Werner Brüggen erzählte von Berlin und bekannten Familien. Nachher nahm Joſephine den Neffen zur ärztlichen Beratung mit in ihr Zimmer. Unterſuchung und Beſprechung dauerten längere Zeit; als Schlußergebnis ſagte Werner:

„Genieße ruhig die Erholung der Schweizerreiſe, liebe Tante. Wenn du von da zurückkommſt, bitte ich dich aber dringend, bleibe vorläufig in Berlin; es wäre mir lieb, eine Autorität für dich zu konſultieren und mich mit dem älteren Kollegen über die Behandlung deines Leidens zu beraten."

Joſephine, die zuerſt bei ſeinem Vorſchlag erſchrak, verſprach, ſich nach ſeinen Wünſchen einzurichten, ließ aber bald — leichtherzig, wie ſie war — in der anregenden Unterhaltung mit dem jungen Freunde alle ſorgenvollen Gedanken fahren. Weshalb ſich die Gegenwart mit Befürchtungen für die Zukunft verbittern?

Am Nachmittag kam Otto Ehlers und bat, da er gehört habe, der Herr Doktor aus Berlin ſei angekommen, er möge ſeinen ſchwer erkrankten Vater beſuchen. Werner Brüggen war ſogleich dazu bereit; er kannte die nahen Beziehungen Bernhammers zu der Lehrerfamilie in Wohlden. Die beiden jungen Männer gingen miteinander zum Städtchen.

So verſchieden ihr Bildungsweg und ihre Lebenserfahrungen auch ſein mochten, ſo fanden die beiden in derſelben Weiſe Ernſtgeſinnten doch bald Anknüpfungspunkte und in reger Unterhaltung viel Gleichartiges. Nach Ottos Schilderung und dem Ausſpruch des Hausarztes fürchtete Brüggen, wenig helfen zu können, und ſuchte den Sohn des Kranken, der ergriffen von dem ihm drohenden Verluſt ſprach, mit tief empfundenen Troſtgründen aufzurichten.

„Ich habe nicht geglaubt, Herr Doktor," ſagte der junge Lehrer, „daß ein Mediziner, der durch das Studium der Naturwiſſenſchaften auf andere Bahnen gewieſen wird, ſich eine ſo religiöſe Auffaſſung und ſo viel Vertrauen in Gottes Führung bewahren könnte."

„Wir Mediziner bewegen uns zwiſchen Extremen," erwiderte der Arzt ſehr ernſt. „Aus einer ganz äußerlichen Auffaſſung bin ich zum Idealismus zurückgekehrt. Mein Beruf wäre ein troſtloſer, wenn ich den Patienten — ohne ein wertvolles Geſchöpf Gottes in ihm zu ſehen — nur als Objekt für meine Wiſſenſchaft oder für meinen Erwerb betrachten wollte."

„Oh, das habe ich Ihnen nicht zugetraut."

„Der leidende Mitmenſch erregt allemal mein lebhaftes Intereſſe. Liebe, Teilnahme und Bewunderung der Zweckmäßigkeit, die der Schöpfer in alle Organe gelegt, erleichtern dem Arzt manche ſchwere Aufgabe und machen ihm ſeinen Beruf recht eigentlich von Herzen wert und mit Freuden durchführbar. Die Medizin ſtellt ſchöne, erhabene Aufgaben und kann ganz edel aufgefaßt werden. Wenn man ſie aber in handwerksmäßiger Weiſe ausübt, ſinkt ſie zur verächtlichſten Quackſalberei herab."

B 12

(Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Gott nahm am Sonntag, den 3. Februar, unsern kleinen süßen

**Max-Heinz**

unser ganzes Glück, zu sich.

In tiefer Trauer

**Wegemeister Brorsen u. Frau, geb. Landau.**

Bad Bramstedt, d. 4. Februar 1918.

Trauerfeier im Hause am Donnerstag, den 7. Februar, nachm. 2½ Uhr, Beerdigung nachm. 2¾ Uhr vom Hause.

---

## [1] Abänderung der Verordnung vom 28. 6. 16. - K. V. Bl. Nr. 1650 - betreffend Erhaltung der Volkskraft und Verhinderung der Ausnutzung des Publikums durch Kurpfuscher.

**(Krm. Nr. 3186 9. 17, S. 2 v. 17. 1. 18.)**

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. 12. 15. (R. G. Bl. Nr. 813) verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes: Es ist verboten:

1) Den Personen, die sich gewerbsmäßig mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden an Menschen befassen, ohne die entsprechende staatliche Anerkennung (Approbation) zu besitzen, ihren Gewerbebetrieb anders als durch Bekanntgabe am Wohnhaus, im Adreß- oder Fernsprechbuch anzukündigen. Zahntechniker, Bandagisten und Hühneraugenoperateure sowie Personen, die Turn- und Gymnastikunterricht erteilen, werden von diesem Verbot nicht betroffen.
2) Gegenstände, Mittel oder Verfahren, die zur Verhütung der Empfängnis oder zur Beseitigung der Schwangerschaft oder von Menstruationsstörungen usw. bestimmt sind, öffentlich auszustellen, anzukündigen, in der Tagespresse, in Zeit- oder Druckschriften aller Art zu beschreiben, sowie im Umherziehen solche Gegenstände usw. anzubieten oder Bestellungen darauf zu sammeln.
3) Die unter Ziffer 1—2 bezeichneten Handlungen sind auch in jeder irgendwie verschleierten Form verboten.
4) Gestattet ist die Ankündigung, Beschreibung und Anpreisung von Arzneien und Heilmitteln, Verfahren, Apparaten oder sonstigen Gegenständen, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen bestimmt sind, in der Tages- und Fachpresse und in den Zeit- und Druckschriften, sofern das betr. Mittel nicht in der unter Mitwirkung der Oberzensurstelle aufgestellten Liste der allgemein verbotenen Heilmittel usw. enthalten ist.
5) Die Aufgeber von Anzeigen haben die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß das angezeigte Mittel nicht auf der Verbotliste der Oberzensurstelle steht.
6) Für Mittel usw. der in Nr. 4 bezeichneten Art, deren öffentliche Ankündigung vor dem Erlaß dieser Verfügung noch nicht erfolgt ist, ist die Erlaubnis hierzu bei der Oberzensurstelle nachzusuchen und zwar durch die Zensurstelle, in deren Bereich der Auftraggeber wohnt.
7) Die Listen der Oberzensurstellen sind maßgebend und verbindlich für alle Zensurstellen.
8) Auf die medizinische und pharmazentische Fachpresse finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

II) Ferner ist den unter I) Ziffer 1 genannten Personen verboten:

1) Eine Behandlung, die nicht auf Grund eigener Wahrnehmungen an den zu Behandelnden erfolgt (Fernbehandlung),
2) die Behandlung mittels mystischer Verfahren,
3) die Behandlung von gemeingefährlichen Krankheiten (Aussatz, Cholera, Flecktyphus, Gelbfieber, Pest und Pocken) sowie von sonstigen übertragbaren Krankheiten.
4) Die Behandlung aller Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane, von Syphilis, Schanker und Tripper, auch wenn sie an anderen Körperteilen als an den Geschlechtsorganen auftreten, sowie jede Behandlung von Frauenkrankheiten, insbesondere auch die innere Massage der weiblichen Unterleibsorgane,
5) die Behandlung von Krebskrankheiten,
6) die Behandlung mittels Hypnose,
7) die Behandlung unter Anwendung von Betäubungsmitteln, mit Ausnahme solcher, die nicht über den Ort der Anwendung hinauswirken.
8) die Behandlung unter Anwendung von Einspritzungen unter die Haut oder in die Blutbahn, soweit es sich nicht um eine nach Nr. 7 gestattete Anwendung von Betäubungsmitteln handelt.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. 12, 15 (R. G. Bl. S. 813) mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft, soweit nicht nach anderen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Gleichzeitig tritt die Verordnung vom 28. 6. 16 (X. V. Bl. Nc. 1650) außer Kraft.

Anfragen und Gesuche in Veranlassung dieser Verordnung sind an die Zivilbehörden zu richten.

**Der stellv. kommandierende General.**
gez. v. Falk,
General der Infanterie.

---

Eine Bekanntmachung Nr. Bst. 392/12. 17 KRA., betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung von sogenannten unechtem Seegras, auch Alpengras genannt,** vom 15. Januar 1918 (veröffentlicht im Reichsanzeiger am 15. Januar 1918) wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) veröffentlicht.

Altona, den 5. Febr. 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Brennholz-Knüppel**

**— Buche, Eiche, Birke —**
liefern frei Haus rm 17 Mk.
**Schnoor & Dibbern.**

---

**Gebrauchter Luxuswagen**

billig zu verkaufen
**Mundt**, Bimöhlen.

---

**Einkochgläser**

**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Grosse landw. Inventar-Auktion

### in Bimöhlen bei Bad Bramstedt.

Das noch vorhandene **lebende und tote landwirtschaftliche Inventar** des Herrn **Andresen** soll am

**Mittwoch, den 6. Febr. cr., vorm. 11 Uhr**

anfangend, **auf der Hofstelle daselbst** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Unter anderem:

**2 gute Arbeitspferde, 2 Füllen (je 2 Jahre alt), 4 Blockwagen, 1 Milchwagen, 1 Kippkarre, 1 Selbstbinder (Wood), 1 fast neuer Grasmäher (Osborne), 4 Pflüge, 1 Ackerschleife, 2 Paar Eggen, 1 Wiesenegge, Dreschmaschine mit Göpel, 1 Rübenhacker, 1 Kartoffelpflug, 1 Heuwender, 1 Kultivator, 1 Pferdeharke, 1 Düngerstreuer (Westphalia), 1 kompl. Viehwage, 2 Jauchepumpen, 30 Kuhketten, Pferdegeschirre, Schiebkarre, versch. Hölzer, Ernteleitern, Bindebäume, Kainit, Kalkmergel und vieles mehr.**

Die Auktionsgegenstände sind 2 Stunden vor Beginn der Auktion an Ort und Stelle zu besichtigen,

Bedingungen werden vor Beginn der Auktion bekannt gegeben.

Hierzu ladet Reflektanten ein

Gustav Tiedgen
beeidigt. Versteigerer.

**Altrahlstedt,** d. 28. Januar 1918.

NB. Nach Schluß der Auktion, **nachmittags 3 Uhr,** sollen die **Restländereien obiger Landstelle** im Gasthof des Herrn **Ferd. Wrage, Bimöhlen,** verkauft werden u. werden Reflektanten hierauf hingewiesen. **D. O.**

---

**Max Jussek**
**approbierter Zahnarzt,**
Neumünster
Großflecken 75 (Ecke Haart).
**Fernsprecher Nr. 265.**

---

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 10 der Lebensmittelkarte des Kreises wird in den hiesigen Geschäften von **Dienstag, d. 5. Febr. d. Js.** ab,

1/4 Pfd. Nudeln
Pfd. 62 Pf.
1/4 Pfd. Kaffee-mischung
Pfd. 2,40 M.
100 g Marmelade
Pfd. 1,10 M.
200 g Erbsen
Pfd. 50 Pf.

abgegeben.

Außerdem steht ein kleines Quantum **Fleischbrühmasse** zum Preise von 2 Mk. pro Pfund in den Geschäften von Frau **Horst** und **D. Mönk** zur Verteilung, welche ohne Karten abgegeben wird.

**Nährhefe** ist noch in kleineren Mengen in den Geschäften von **J. H. Möller** und **H. Grüttner** zu haben.

Die Geschäfte haben die Quittungsabschnitte bis zum 10. Febr. d. Js. in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, d. 2. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

**Die Ausgabe** der **Brot-, Eier- und Seifenkarten** findet am
**Mittwoch, d. 6. Februar 1918,**
vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Eierkarten erhalten nur solche Haushaltungen, die nicht im Besitze von Hühnern sind.

Ich weise nochmals darauf hin, daß die Karten nur zu dem vorbenannten Termin zur Ausgabe kommen.

Bad Bramstedt, d. 2 Febr. 1919.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ablieferung von Getreide.

Auf Grund des § 4 der Reichsgetreideordnung wird hiermit angeordnet, daß sämtliche Unternehmer landw. Betriebe innerhalb des Kreises Segeberg sämtliche Getreidevorräte einschließl. der Hülsenfrüchte und des Buchweizens, soweit sie ihnen nicht als Selbstversorger oder für Saatzwecke zu belassen sind, **sofort nach dem Ausdrusch dem Kommunalverband zur Verfugung zu stellen haben.**

Als Besitzer im Sinne dieser Anordnung gilt auch der mit der Verwaltung der Vorräte für den Eigentümer betraute Inhaber des Gewahrsames.

Wird diese Verpflichtung nicht erfüllt, so werden die Früchte auf Grund des § 42 f der Reichsgetreideordnung enteignet. Auch kann dem Säumigen das Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

Der Kreiskommissionär **Ed. Schümann** in Fahrenkrug sowie die bestellten Unterkommissionäre sind verpflichtet, das Getreide sofort nach erfolgter Anmeldung, spätestens aber binnen **14** Tagen abzunehmen. Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, 22. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 31. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, die nicht im Besitz einer Erlaubnis sind, die vorhandene Gummifahrradbereifung weiter benutzen zu können, werden hierdurch letztmalig aufgefordert, dieselbe binnen 10 Tagen bei der hiesigen Sammelstelle, Herrn Schlossermeister **Fr. Hingst**, abzuliefern.

Gegen diese Personen, die dieser Aufforderung in der angegebenen Frist nicht nachgekommen sind, wird das Strafverfahren eingeleitet, sowie die vorhandene Bereifung enteignet

Bad Bramtedt, 29. Jan. 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
V.: Schmidt.

---

## Anordnung über den Ausdrusch des Getreides, des Buchweizens und der Hülsenfrüchte.

Auf Grund des § 21 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni v. Js. in Verbindung mit § 1 der Verordnung über den Ausdruch und die Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten vom 24. November v. Js. wird hiermit angeordnet:

§ 1.

Der Ausdrusch des im Kreise Segeberg geernteten Getreides, des Buchweizens und der Hülsenfrüchte ist bis spätestens 15. Februar d. Js. zu beenden.

Bis zum gleichen Tage sind aus dem Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, dieselben auszusondern.

§ 2.

Befreiung von diesen Fällen kann nur in dringenden Ausnahmenfällen bewilligt werden. Diesbezügliche Anträge sind unter eingehender Darlegung der Gründe, welche den Ausdrusch und die Aussonderung der Hülsenfrüchte bis zum genannten Tage unmöglich machen, durch die Hand des Gemeinde-Gutsvorstehers rechtzeitig vorzulegen.

§ 3.

Die im Kreise vorhandenen, zum Ausdreschen der Früchte erforderlichen Maschinen, Geräte und sonstigen Betriebsmittel werden hiermit für den Ausdrusch in Anspruch genommen. Die Gemeindegutsvorsteher werden ermächtigt, diese zum Ausdreschen der Vorräte in den verschiedenen landwirtschaftlich. Betrieben heranzuziehen.

§ 4.

Nimmt der Unternehmer eines landw. Betriebes oder der Besitzer von Vorräten eine der ihnen Ziffer 1 obliegenden Handlungen, ohne davon entbunden zu sein, nicht rechtzeitig vor, so werden die erforderlichen Arbeiten auf seine Kosten durch einen dritten erledigt werden.

§ 5.

Die in einem Orte vorhandenen Dreschgarnituren dürfen nicht eher an einen anderen Ort gebracht werden, bis sämtliches Getreide, Hülsenfrüchte usw. des ersteren Ortes abgedroschen ist.

Die Ortsbehörden haben die Durchführung dieser Anordnung zu überwachen.

Segeberg, d. 19. Jan. 1918.
Der Kreisausschuß
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 22. Januar 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Kaiser-Saal.**

**Freitag, d. 8. Febr.,**
Anfang 8 Uhr:

**Militär-Konzert**

Leitung: **Kapellmeister W. Rumohr.**

**Solisten:** Opern- u. Konzertsänger
Roland Hell
(Tenor)
Konzertmeister
Herm. Grosse
(Violine)

**Gesang:** Am stillen Herd (Meistersinger). O, wie so trügerisch (Rigoletto). Tom, der Reimer (Ballade v. Löwe). Gute Nacht, du mein herziges Kind.
**Violine:** Konzert E-moll (Mendelssohn).
**Orchester:** Musik aus Opern u. Operetten.

**Der Saal ist gut geheizt.**

Karten im Vorverkauf (a 1,25 M.) in der Buchhandlung von D. C. Warnemünde und im Kaisersaal.

---

**Allgem. Ortskrankenkasse**
**Stadt Bad Bramstedt.**
—:—
**Ausschußsitzung**

am **Sonntag, den 10. Februar 1918,** nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Kruse.**

Tagesordnung.
1. Aenderung der §§ 19, 20, 33, 48 und 72 der Satzung.
2) Sonstiges.

Bad Bramstedt, 30. Jan. 1918.
**Der Vorstand.**

---

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach **glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte** und **Tierärzte** das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
**Keine Waschungen mehr!**
**Keine Erkältungen mehr!**
**Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!**
Niederlage: **W. Bracker**, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

---

Gesucht zum 1. April ein
kräftiger Junge
der Ostern die Schule verläßt, für alle vorkommenden Arbeiten.
**Aug. Koch,** Bimöhlen.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke**, öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4473. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 7. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 5. Febr., 12,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Von der Küſte bis zur Lys Artilleriekampf, der ſich am Abend an der Bahn Boeſinghe-Staden bei Abwehr eines engliſchen Vorſtoßes, ſowie zwiſchen Paſchendaele und Becelaire beträchtlich ſteigert. Auch ſüdlich von der Lys, am La Baſſeekanal und an der Scarpe lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Erkundungen ſüdlich von Armentieres und bei Griencourt wurden einige Engländer gefangen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Badiſche Stoßtrupps drangen ſüdlich von Beaumont tief in die franzöſiſche Stellung, fügten dem Gegner ſchwere Verluſte zu und kehrten mit 33 Gefangenen und Maſchinengewehren in ihre Linie zurück.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Auf den Maashöhen nördlich und ſüdlich von St. Mihiel lebte die Gefechtstätigkeit am Nachmittage auf.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin, 4. Februar.** Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 18000 Br.-Reg-To. Die Schiffe waren faſt ſämtlich tief beladen nnd wurden zum größten Teil im Aermel-Kanal vernichtet. U. a. wurde hier ein großer Frachtdampfer aus einem Geleitzug herausgeſchoſſen. Namentlich feſtgeſtellt konnte der engliſche Dampfer „Hunsgrove“ 3063 To. werden.

**W.T.B. Berlin, 5. Febr.** Der feindliche Transportverkehr nach dem Orient und Italien wurde durch unſere U-Boote im mittleren und beſonders im öſtlichen Teil des Mittelmeeres durch die Vernichtung von vier Dampfern und vier Seglern wieder erheblich geſchädigt. Einer der verſenkten Dampfer ſcheint der bewaffnete engliſche „Hampſtead“ 3447 Br.-Reg.-To., geweſen zu ſein. Der vernichtete italieniſche Segler „Guiſeppe“ hatte Phosphat geladen.

Frankfurt a. M., 5. Februar. Die Frankf. Ztg. meldet aus dem Haag: Hier iſt die von neutraler Seite ſtammende Nachricht eingetroffen, daß am 26. Dezember ein großes engliſches Kriegsſchiff, das von einigen Torpedojägern begleitet war, in der Nähe des großen Hafens Firth of Fort auf eine Mine gelaufen und geſunken iſt.

**Kopenhagen,** 5. Februar. Aus Petersburg wird gemeldet: Trotzki erklärte Preſſevertretern gegenüber, daß er bereit ſei, ſeine Anſprüche gegenüber den Zentralmächten zu mäßigen und auf jeden Fall Frieden ſchließen werde. Hinzufügend aber bemerkte er auch, daß der maximaliſtiſchen Regierung an einer Ausdehnung der Verhandlungen ſehr gelegen ſei, um die revolutionäre Bewegung Rußlands gleichzeitig auch auf Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn zu erſtrecken, was die Zentralmächte veranlaſſen dürfte, auch ihrerſeits die Forderungen zu vermindern.

Stockholm, 5. Februar. Minſk iſt von polniſchen Truppen nach blutigem Kampfe mit den Bolſchewikitruppen genommen worden. Die Oberſte polniſche Heeresleitung erläßt an das ganze polniſche Volk einen Mobiliſierungsaufruf und fordert alle Polen auf, aus den ruſſiſchen Regimentern auszutreten und unter der eigenen Nationalfahne zu fechten. Sogar Frauen, Kinder und Greiſe werden aufgefordert, zu den polniſchen Formationen hinter der Front zu den Sanitätstruppen uſw. zu ſtellen.

Petersburg, 5. Februar. Der Vollzugsausſchuß der Regierung in Mohilew meldet: 25000 Mann ſtarke, von Generälen befehligte polniſche Legionen beſetzten Rogatſchew, löſten den Sowjet auf, verhafteten den vom Bauernrat ernannten Kommiſſar und marſchieren in der Richtung auf Smolenks. Dieſe Unternehmungen ſind eine Folge der Erklärung des Kriegszuſtandes der polniſchen Legion an die Bolſchewiki. Als Vergeltungsmaßregeln wurden verſchiedene hervorragende Perſönlichkeiten und Angehörige der Kadettenpartei oder der polniſchen Bourgeoiſie, darunter vor allem Fürſt Swiatopoll Mirski verhaftet.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Februar.

* **Zum Gefreiten befördert** wurde der Kanonier Karl Kröger, Sohn der Witwe J. Kröger von hier.

※ Am Sonntag hielt der Ziegenzuchtverein für Bad Bramſtedt und Umg., der zur Zeit 125 Mitglieder zählt, bei Frau Dehn unter dem Vorſitz des Privatiers E. Weller ſeine Jahresverſammlung ab. Sie war von 11 Mitgliedern beſucht. Zu Reviſoren für das laufende Jahr wurden Kirchendiener H. Bielenberg und Landmann H. Gerth gewählt. Die Rechnung für 1917 ſchloß bei einer Einnahme von 463,51 Mk. und einer Ausgabe von 450,40 Mk. mit einem Beſtand von 13,11 Mk. Der Mitgliederbeitrag wurde wie bisher auf 50 Pf. feſtgeſetzt. Den Bericht über die Kreisverſammlung erſtattete der Vorſitzende. Für den Ankauf von Ziegenlämmern wurden 300 Mk. ausgeſetzt. Die Tiere ſollen von den Herren E. Weller und J. Wilckens angekauft und alsdann an die Mitglieder meiſtbietend abgelaſſen werden. Dem Kaſſierer wurde die Entſchädigung für ſeine Mühewaltung von 20 auf 35 Mk. erhöht. Ebenſo wurde das Futtergeld für die Vereinsböcke erhöht, ſodaß es jetzt 100 Mk für jedes Tier beträgt. Bisher wurden ein großer und ein kleiner Bock gehalten; künftig ſollen ſtändig zwei große Böcke auf der Station ſtehen. Bei nicht eintretender Trächtigkeit ſoll das Deckgeld nicht zurückgezahlt werden. An der im Sommer in Kaltenkirchen ſtattfindenden Ziegenſchau wird der Verein ſich beteiligen; die Beförderung der Tiere wird Landmann H. Gerth übernehmen. Zum Schluß wurde noch der Wunſch ausgeſprochen, daß zu den Körungen mehr weibliche Tier geſtellt werden möchten.

* **Mia,** die einzige Tochter des verunglückten Bergmanns Hauer, iſt die Gattin des Bergwerksbeſitzers Dr. Engern geworden. Sie wird von dem Geigenkünſtler Carlos Waldez, deſſen Bekanntſchaft die ſchöne Frau auf einer Geſellſchaft machte, ſtark beläſtigt. In der Not ihrer Verzweiflung erſchießt ſie den Verſucher. Mia ſtellt ſich dem Gericht und wird verurteilt. Dies iſt der kurze Inhalt des am Sonntag im Kino zur Darſtellung gelangenden Schauſpiels „Die Silhouette des Teufels“.

R. **Bad Bramſtedt,** 5. Februar.

Am verfloſſenen Sonnabend fand in Kiel der 21. Abgeordnetentag des Verbandes der Viehzuchtvereine für die Zucht der ſchwarzbunten Holſteiner ſtatt, auf dem auch der Kreisverein aus Segeberg und ſomit zugleich die Mitglieder aus Bad Bramſtedt und Umgegend vertreten waren. Der Verbandstag hat beſchloſſen, in dieſem Jahre im Frühjahr und Herbſt in Neumünſter Bullen-Auktionen zu veranſtalten. Außerdem ſollen dort im Herbſt Bullen-Prämiierungen und Bullen-Familien-Prämiierungen ſtattfinden, wozu von der Kammer und dem Verbande große Mittel bereitgeſtellt werden. Den Beſitzern der prämiierten Bullen ſoll vom Verbandsvorſtande ein Diplom zugeſtellt werden. Als Siegerpreiſe kommen in Zukunft nicht mehr Geldbeträge, ſondern Wertgegenſtände zur Verteilung. Beſchloſſen iſt die Unterſtützung von Käufern ſoweit ſie Mitglieder des Verbandes ſind, beim Erwerb von beſſeren Bullen auf den Verbandsauktionen ſind laut Verſammlungsbeſchluß lediglich Bullenhaltungsgenoſſenſchaften zu unterſtützen, die ſich verpflichten, dem angekauften Bullen mindeſtens 50 ſchwarzbunte Rinder von Vereinsmitgliedern während einer Deckperiode zuzuführen. Es wird nur der Erwerber von ſolchen Bullen unterſtützt, die auf der Auktion einen Mindeſtankaufspreis von 2000 Mk. erzielt haben. Die Unterſtützung beträgt 30% des Ankaufspreiſes bis höchſtens 1000 Mk.

**Lentföhrden.** Sonnabend nachmittag verunglückte der ſchon bejahrte Arbeiter Wöbke aus Nützen dadurch, daß ihm beim Holzfällen im Forſtbezirk Haſſelbuſch ein fallender Baum auf den Oberſchenkel ſchlug. Der Verletzte mußte mit Fuhrwerk nach ſeiner Wohnung gebracht werden.

R. **Neumünſter,** 5. Februar.

Verhaftet wurde der frühere Kontorlehrling Stender, weil er ein hieſiges Bankinſtitut um rund 3000 Mk. betrog. Durch Durchpauſen der Unterſchrift des von ſeinem ehemaligen Chef ausgeführten Zeugniſſes wußte er ſich obige Summe zu verſchaffen, indem er die gefälſchten Anweiſungen und zugleich Quittungen vorlegte und den Anſchein erweckte, daß er ſich noch bei der Firma, einem Rechtsanwaltbüro in Neumünſter, in Beſchäftigung befand. Das Geld iſt bis auf reichlich 100 Mk. in fünf Monaten durchgebracht.

**Kellinghuſen.** Arg gehauſt haben Spitzbuben in der Nacht zum Sonntag in hieſiger Stadt. An acht Stellen wurden Ställe erbrochen, indem man die Bügel der Vorhängeſchlöſſer mit einer Schere durchſchnitt. Aus zwei Stellen in der Gasſtraße und in der Lembergſtraße wurden Hühner geſtohlen, in den ſechs anderen Fällen wurden Kaninchen erbeutet, die meiſten in der Marienſtraße. In einem Falle fielen den Spitzbuben 4 Kaninchen in die Hände, die 8 Pfund wogen. In der Lehmbergſtraße wurde außer ſechs Hühnern auch noch ein Treibriemen geſtohlen.

**Bordesholm.** Der Landrat weiſt darauf hin, daß anonyme Anzeigen über angebliche Übertretungen der Lebensmittelverordnungen als keine genügende Grundlage für amtliche Unterſuchungen angeſehen werden können. Wer glaube, hinreichendes Material als Beweis für Uebertretungen obiger Art zu haben, müſſe auch den Mut beſitzen, die Anzeige mit ſeinem Namen zu decken.

**Kiel.** Bei der Arbeit ums Leben gekommen iſt die auf der Kaiſerlichen Werft beſchäftigte Frau W. Sie kam zwiſchen die Puffer zweier Rangierwagen und erlitt ſo ſchwere Bruſtquetſchungen, daß ſie auf der Stelle ſtarb. Die Verunglückte, deren Mann vor Jahresfriſt für das Vaterland gefallen iſt, hinterläßt ein vierjähriges Kind.

**Hamburg.** Beim Abſpringen von einem Straßenbahnwagen erlitt eine Frau am Eppendorferbaum ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie beſinnungslos liegen blieb und nach der Ueberführung ins Krankenhaus ſtarb, ohne die Beſinnung wieder erlangt zu haben. Ueber die Perſönlichkeit der Verglückten fehlen jede Anhaltspunkte.

**Elmshorn.** An Blutvergiftung geſtorben iſt der im beſten Mannesalter ſtehende, allgemein beliebte Wirt von Pfeils Gaſthof, Seppel Schade. Der Verblichene, welcher als Unteroffizier in einem Artillerie-Regiment ſtand, hatte ſich während eines Erholungsurlaubes eine Verletzung des linken Armes zugezogen, der er zunächſt keine Beachtung ſchenkte. Der Zuſtand verſchlimmerte ſich jedoch derart, daß er dem Garniſonlazarett in Altona zugeführt werden mußte, wo er nach kurzem Krankſein am Freitag abend im Alter von 44 Jahren verſtorben iſt.

**Tönning.** Mehrere Typhuserkrankungen ſind hier zum Ausbruch gekommen, die ſofortige behördliche Sicherungsmaßnahmen erforderlich machten. Die Krankheit ſoll eingeſchleppt ſein. Leider ſind der Krankheit bereits zwei Perſonen zum Opfer gefallen.

)( **Von der Weſtküſte,** 4. Februar.

Die Heringsfiſcherei wird dieſer Tage auch vom Büſumer Fiſcher Claus Laß von Huſum aus aufgenommen werden. Aller Vorausſicht nach dürfen reiche Erträge erwartet werden. — Die Schafdiebſtähle und Abſchlachtungen auf der Weide wollen auch im Kreiſe Huſum kein Ende nehmen, und beſonders hart wird es empfunden, daß auch wertvolle dicht vorm Lammen ſtehende Mutterſchafe davon betroffen werden. So wurden wieder beim Landmann M. Hanſen auf Horſtedtfeldt zwei wertvolle Muttertiere abgeſchlachtet. An den liegengelaſſenen Fellen und Ueberreſten der Tiere erkannte man ihre regelrechte Abſchlachtung. Manche Schafbeſitzer verkaufen bereits ihre Tiere, um ſie nicht durch Raub zu verlieren. — Goldene Hochzeit begehen am 7. Februar der frühere Viehhändler Johs. Fuchs und Frau in Huſum. Fuchs, einer der letzten ſchleswig-holſteiniſchen Kampfgenoſſen von 1848/51, der im 4. Jägerkorps bei Kolding, Fridericia und Idſtedt mitkämpfte, iſt 91, ſeine Frau 77 Jahre alt.

**Tondern.** In Heiſtrup bei Bülderup-Bau war der 10jährige Sohn eines Landmannes allein in der Stube geblieben. Der 6jährige Sohn einer Kriegerwitwe geſellte ſich zu ihm. Im Scherz nahm der ältere Knabe die in der Ecke ſtehende Jagdflinte des Vaters und legte auf den Spielkameraden an. Der Schuß ging los und die Schrotladung drang dem Knaben ins Geſicht, ſo daß er vor Eintreffen ärztlicher Hilfe verſchieden war.

**Sylt.** Nach den ſchweren Stürmen des Winters ſind an unſerem Weſtſtrande ſelten große Mengen Ladungsteile und Wrackgüter angetrieben. Inſonderheit ſind Fäſſer mit Oel und viel Holz, das vermutlich von Deckladungen herrührte, aufgefiſcht worden. Auch alter Wein, der nach den Fäſſern anhaftenden ſtarken Bewachſung mit Seetang zu urteilen, in einem auf dem Grund des Meeres liegenden Wrack, das endlich von den Wogen zertrümmert worden iſt, lange gelagert haben muß, wurde geborgen. Außer dieſen wertvollen Gegenſtänden treiben allerdings auch ſehr viele Minen in der Nordſee umher, die durch die Gewalt der Wogen von ihren Befeſtigungen losgeriſſen wurden und nun eine große Gefahr für die Schiffahrt bilden.

**Nordſchleswig.** Ein Geſchäftsmann aus Kolding wurde, als er die Grenze bei Hoirup überſchreiten wollte, von der Kugel eines Wachmannes getroffen. Der Tod trat bald darauf ein. Wie verlautet, ſoll es ſich um einen deutſchen Fahnenflüchtigen handeln, der ſich ſeit 1½ Jahren in Kolding aufgehalten hat.

**Kappeln.** Am Sonnabend abend fand im Rathausſaale die Wahl eines Bürgermeiſters ſtatt. Gewählt wurde mit 128 Stimmen Bürgermeiſter Dr. Schröder in Penkuhn bei Stettin. Auf den mit zur Wahl geſtellten Kandidaten Bürgermeiſter a. D. Scheel in Wandsbek fielen 56 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war geringer als bei der letzten Bürgermeiſterwahl am 6. November vorigen Jahres, bei der bekanntlich Bürgermeiſter Ebert-Regenwalde gewählt wurde, der ſpäter zurücktrat.

## Letzte Meldung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. Febr., 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In einzelnen Abſchnitten der flandriſchen Front, in der Gegend von Armentieres und am La Baſſee-Kanal war die Artillerietätigkeit am Nachmittage geſteigert. Bei Lens lebhafter Minenkampf.

An der Scarpe und weſtlich von Cambrai nahm das Artilleriefeuer vielfach gegen Abend zu.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Erkundungsvorſtöße des Feindes in den Argonnen und öſtlich von Avocourt wurden abgewieſen.

Geſtern wurden 7 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon abgeſchoſſen. Leutnant Bongartz errang ſeinen 29. Luftſieg.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Die Streikbewegung.

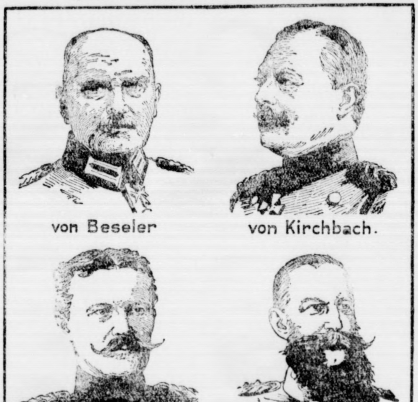
Es hat alles nichts genutzt, ſoviel Mühe man ſich auch gegeben hat, die Arbeiter von dem Betreten des in Öſterreich beſchrittenen Weges zurückzuhalten: in Berlin haben ſie zum Teile die Arbeit niedergelegt, und ihrem Beiſpiel ſind natürlich auch andere Gegenden des Reiches gefolgt. Von einem Generalſtreik, wie er von den Geſinnungsgenoſſen der Bolſchewiſten frohlockend angekündigt wurde, iſt allerdings nicht im entfernteſten die Rede, aber eine Maſſenbewegung iſt über uns gekommen, das läßt ſich nicht leugnen, und wir haben die Aufgabe, ſie zu überwinden, und zwar ſo raſch wie möglich zu überwinden.

Für die Bekämpfung von Gefahren, wie ſie hier an unſerem innerpolitiſchen Horizont aufgeſtiegen ſind, bieten ſich in gewöhnlichen Zeitläuften zwei Wege dar: entweder man ſucht ſie durch halbes oder ganzes Entgegenkommen zu beſchwören, man ſchließt Kompromiſſe und vertagt die volle Austragung der Streitpunkte auf eine unbeſtimmte Zukunft; oder man nimmt den grundſätzlichen Kampf auf, der mit der Entfachung von Arbeitskonflikten ſo gut wie regelmäßig angeboten wird, und ſtellt Macht gegen Macht in der Überzeugung, daß es für beide Teile beſſer ſei, ohne Verzug zu einer klaren Entſcheidung zu kommen. Im Frieden wird das Mittel der Verſtändigung im allgemeinen vorgezogen. Im Kriege ſollte eigentlich der Burgfrieden regelrechte Arbeitseinſtellungen hintanhalten, und er hat auch, ſolange die Parteien an ihm feſthielten, im großen und ganzen ſeine Schuldigkeit getan. Leider ſind wir längſt über ihn hinausgewachſen. Man hat ihn zum alten Eiſen geworfen, während unſere Feldgrauen draußen noch ſchwere Kämpfe zu beſtehen haben, und damit im Innern die heftigſten Zerwürfniſſe entfeſſelt, in denen nachgerade jede Beſinnung verloren zu gehen droht. Die Regierung hat es an Nachgiebigkeit gegenüber den Stürmern und Drängern, trotz der urſprünglichen Abmachung, daß die geforderte „Neuorientierung" erſt nach dem Kriege ins Werk geſetzt werden ſollte, nicht fehlen laſſen. Sie hat, von nebenſächlichen Dingen abgeſehen, in der Wahlrechtsfrage alle Wünſche erfüllt, die von den Wortführern der breiten Maſſen zur Forderung des Tages erhoben wurden, ſie hat Vertrauensmänner der Parteien auf wichtige Miniſterpoſten berufen, ja der Reichskanzler ließ ſich mit ihnen in Verhandlungen über die Grundlinien ſeines Regierungsprogramms ein, und führte, ehe er die Reichsgeſchäfte übernahm, eine Einigung mit der Reichstagsmehrheit herbei, von der alle Beteiligten hofften und zuſagten, daß ſie bis zur glücklichen Beendigung des Krieges vorhalten und dieſe gewährleiſten ſollte. Sie umſchloß auch die Grundlagen unſerer Friedensbedingungen — kurz, wenn je eine Regierung handgreifliche Beweiſe für ihre Entſchloſſenheit geliefert hat, in voller Übereinſtimmung mit den zu ihrer Unterſtützung bereiten Parteien die vor ihr liegenden Aufgaben zu löſen, ſo die Regierung des Grafen Hertling

Und nun dieſe Herausforderung durch einen Maſſenſtreik, wie Deutſchland ihn wohl kaum ſchon jemals erlebt hat! Nicht um der Verbeſſerung irgendwelcher Arbeitsbedingungen willen iſt er vom Zaun gebrochen worden; politiſche Forderungen ſind es, mit denen man der Regierung unter die Augen treten möchte und deren Aufſtellung das ſchärfſte Mißtrauensvotum gegen den Kanzler und alle ſeine verantwortlichen Mitarbeiter bedeutet. Seine Verſprechungen, ſeine feierlichen Erklärungen, ja ſeine ſchon durch Handlungen bekräftigten Willensäußerungen werden für nichts erachtet, ein kaudiniſches Joch wird für ihn aufgerichtet, unter das er ſich beugen ſoll, und lieber läßt man die Söhne und Brüder im Felde ſchmählich im Stich, als daß auf die Machtprobe verzichtet wird, zu der man ſich durch das unwiderſtehliche Beiſpiel ausländiſcher Arbeiterſchaften angereizt fühlt. Da konnte es allerdings für die Regierung kein Schwanken geben. Das Anſehen und die ſtaatliche Gewalt, über die ſie verfügt, wären rettungslos den Maſſen ausgeliefert worden, wenn ſie jetzt nur das leiſeſte Zeichen von Schwäche gegeben hätte.

Die Maſſen — mit dieſem Schlagwort ſoll der Eindruck erweckt werden, als wenn das ganze Volk hinter den ſelbſtbewußten Wortführern der ewig Unzufriedenen ſtände. In Wirklichkeit haben ſie nur eine Minderheit ihrer eigentlichen Gefolgſchaft hinter ſich, und dieſe wiederum ſtellt auch ihrerſeits nur eine Minderheit des Volksganzen dar. Aber die gewohnheitsmäßigen Schreier laſſen ſich durch ſolche optiſchen Täuſchungen in ihrem Treiben nicht beirren, während die Stillen im Lande erſt dann den Mund auftun, wenn ihnen das Waſſer bis zum Halſe reicht. Zu ihrem Anwalt hat die Regierung ſich diesmal aufgeworfen. Es muß wirklich ſchon ſchlimm ſtehen um unſere öffentlichen Zuſtände, wenn ſie allen gutgemeinten Ratſchlägen, ſie möge doch ja nicht die Pſychologie der Maſſe außer acht laſſen bei dem, was ſie tue, ihr Ohr verſchließt und ſtatt deſſen ſo handelt, wie die Pſychologie — der andern es ihr zur Pflicht macht. Ja, ſie braucht gar nicht einmal hinzuhören auf das, was namens der bürgerlichen Kreiſe von ihr verlangt wird. Ihr eigenes Gewiſſen weiſt ihr den richtigen Weg, und wir wollen einmal ſehen, wer den Mut finden ſollte, ſie um deswillen zu tadeln, weil ſie ihn beſchreitet, ohne nach rechts und nach links zu ſchauen. An der Front lechzt alles nach Einheit und Geſchloſſenheit in der Heimat und uns zu Hauſe tut nichts dringender not als eine kraftvolle, zielbewußte Führung. Wer ſie uns gibt, der hat von vornherein gewonnenes Spiel. Es iſt wieder einmal eine Bürgerkrone zu vergeben in Deutſchland. Wird Graf Hertling ſie zu erringen wiſſen?

## Neue militäriſche Beförderungen.


von Beseler
von Kirchbach.
d'Elsa
Graf von Kirchbach.

Wie in jedem Jahre, ſo iſt auch in dieſem zu Kaiſers Geburtstag eine ſehr große Anzahl von Beförderungen in der preußiſchen Armee erfolgt. Zwei Generale der Infanterie wurden zu Generaloberſten befördert; es ſind dies: Graf v. Kirchbach, Präſident des Reichsmilitärgerichts, und v. Beſeler, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinſpekteur der Feſtungen. Dieſe Stellungen bekleideten die beiden Generaloberſten im Frieden; Generaloberſt v. Beſeler iſt bekanntlich jetzt Generalgouverneur von Warſchau. In der ſächſiſchen Armee wurde der General der Artillerie v. Kirchbach, Generaladjutant des Königs, zum Generaloberſten befördert. General der Infanterie z. D. d'Elſa erhielt den Charakter als Generaloberſt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Über Groß-Berlin iſt der verſchärfte Belagerungszuſtand verhängt worden; die zugleich eingeſetzten außerordentlichen Kriegsgerichte haben ihre Tätigkeit am 2. Februar begonnen.

*Der Wahlrechtsausſchuß des preuß. Abgeordnetenhauſes beſchloß gegen die Stimmen der Fortſchrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokraten und Polen, der Vorlage einen § 1a einzufügen folgenden Wortlauts: Als Mitglied des Herrenhauſes iſt derjenige volljährige Agnat, der der Krone am nächſten ſteht, nach erreichter Volljährigkeit zu berufen. Ferner wurden angenommen § 2, nach dem Mitglieder des Herrenhauſes diejenigen Prinzen des Königlichen Hauſes und des fürſtlichen Hauſes Hohenzollern ſind, die nach erreichter Volljährigkeit vom König berufen werden, ferner die Häupter der nach der deutſchen Bundesakte vom 8. Juni 1815 zur Standſchaft berechtigten vormaligen deutſchen reichsſtändiſchen Häuſer in Preußen, wenn ſie berufen werden. Der ebenfalls angenommene § 3 beſtimmt, daß auf Grund von Präſentation berufen werden 18 Mitglieder als Vertreter der Fürſten, Grafen, Herren, 32 Vertreter der erbberechtigten Perſonen und mit dem Präſentationsrecht begnadigten Geſchlechter. — In der weiteren Ausſprache wurde von konſervativer Seite auch eine Vertretung des Hausbeſitzes verlangt. Die Regierung wandte ſich dagegen, da man die Hausbeſitzer nicht als einen beſonderen Stand anſehen könne. Die Mehrheit des Ausſchuſſes erklärte ſich für eine Vertretung der Provinzial- und Kreisverwaltungen, ohne noch darüber Beſchluß zu faſſen. Dem Regierungsvorſchlag auf Gewährung einer Vertretung an die Hohenzollernſchen Lande ſtimmte der Ausſchuß zu. — Donnerstag beriet die Kommiſſion weiter über die Frage der Arbeitervertreter im Herrenhauſe.

*Eine Anzahl von Mitgliedern der nationalliberalen Partei in Preußen verbreitet eine Erklärung gegen eine Verſchlechterung der Wahlreform, die an die nationalliberalen Vertreter im Abgeordnetenhauſe gerichtet iſt. Es heißt darin u. a.: „Unbeſchadet der grundſätzlichen Stellung über die Vorzüge der Gleichheit oder Abſtufung, halten wir es für eine geſchichtliche Notwendigkeit, die von unſerem Könige zugeſagte und vorgeſchlagene Gleichheit des Wahlrechtes anzunehmen und dadurch die unter dem Kriege ſchwer leidende Geſamtheit unſeres Volkes mit dem Bewußtſein der Gleichberechtigung in unſerem ſtaatlichen Leben zu erfüllen." Die Unterzeichner erwarten von dieſem Schritt eine Stärkung der vaterländiſchen Opferwilligkeit in den Kreiſen, ohne die ein ſiegreicher Friede nicht zu erreichen iſt.

### England.

*‚Daily Mail' meldet, daß auf der engliſchen Gewerkſchaftskonferenz in Nottingham die Anträge des Hafenarbeiterverbandes auf Beſchließung einer Zuſtimmungskundgebung der Gewerkſchaften für die letzte Lloyd Georgeſche Kriegszielrede nicht zur Abſtimmung kamen. Die Antragſteller hatten ihre Anträge vor Eintritt in die Beſprechung zurückgezogen. Infolgedeſſen bleibt leider, ſo ſchreibt das Blatt, Lloyd George ohne die offizielle Anerkennung ſeiner Kriegsziele durch die Gewerkſchaften.

### Norwegen.

*Der Unwillen über die amerikaniſchen Zufuhrbedingungen ſpiegelt ſich in der geſamten Preſſe wider. Selbſt Blätter, die man nicht im Verdacht der Deutſchfreundlichkeit haben kann, äußern Bedenken, ob das Abkommen mit Amerika, das jetzt im Storthingsausſchuß verhandelt wird, zuſtandekommen könne. Nur wenige Blätter raten zum unbedingten Eingehen auf das, was Amerika will, damit alſo eigentlich zu einer Selbſtauslieferung an den Verband. Norwegen mag, ſeiner Zufuhren wegen, jetzt in einer ſchwierigen Lage ſein, das iſt nicht zu verkennen. Hätte aber Norwegen von Anfang an eine volle unbedingte Neutralität, in dem Sinne wie bisher Schweden, und im Zuſammenhang damit manchmal eine kräftigere Sprache gegen die Weſtmächte geführt, ſo könnte es jetzt anders auftreten. Die norwegiſchen Reeder wollten aber verdienen, und nichts als verdienen, und deswegen trat ein großer Teil der norwegiſchen Handelsflotte in den Dienſt des Verbandes.

## Volkswirtſchaftliches.

**Beſchaffung von Bauſtoffen nach dem Kriege.** In einer vom Reichswirtſchaftsamt einberufenen Sitzung, zu der auch Vertreter der Intereſſenten geladen waren, wurde die Frage der Beſchaffung von Bauſtoffen behandelt, um den für die Übergangszeit nötigen Wohnungsbau ſicherzuſtellen. Beſonders wurde die Möglichkeit der Verwertung der von der Militärverwaltung freigegebenen Mengen und der Steigerung der Erzeugung von Ziegeln, Holz, Baueiſen und Zement beſprochen. Es wurde feſtgeſtellt, daß, wenn auch einer ſtraffen Bewirtſchaftung der nötigen Stoffe nach dem Kriege nicht das Wort geredet werden ſolle, doch die Schaffung dezentraliſierter Organiſationen mit zentraler Spitze zur Regelung des Abſatzes vorausſichtlich wünſchenswert ſei.

---

## Verſtrickt.

13] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„Im Grunde geht es mit allen Berufsarten ſo," rief Otto Ehlers. „Auf den Ernſt des Strebens kommt es vor allem an."

Sie hatten das Städtchen erreicht und traten nun in das Haus des Kranken.

* * *

Joſephine ruhte, von der Unterredung mit ihrem Neffen ermüdet, nachdenklich auf dem Sofa. Da flog ihre Türe auf, und Adele ſtürzte zitternd und ſchluchzend ins Zimmer. Sie trug einen offenen Brief in der Hand, ſank neben dem Ruhebette auf die Knie, barg das glühende Geſicht in der Tante Kleid und brachte vor Erregung kein verſtändliches Wort hervor.

„Was gibt's denn, Kind?" fragte Joſephine emporfahrend. „Du haſt da einen Brief — von — von Herrn Denta?"

„Ja — oh ja — und denke dir, ein Junge aus Lindental hat den Brief an Tönnies gegeben, der kam und ſagte: „Gewiß eine Bettelei, das Pack wird immer unverſchämter." Oh, ich erſchrak furchtbar!"

„Du haſt dir vor Tönnies nichts merken laſſen?"

„Ich war ganz ſtarr und lief auf mein Zimmer."

„Und was ſchreibt er?"

„Lies!" ſtammelte Adele aufſchluchzend.

Joſephine nahm den Brief. Denta ſchrieb nach vielen überſchwenglichen Liebesbeteuerungen, ihm bleibe nichts übrig, da ſie die Weide als Poſtillon d'amour verſchmähe und da er ſie nicht laſſen könne und wolle, als zu Herrn von Bernhammer zu gehen und um ihre Hand zu bitten. Da er der Erwiderung ſeiner heißen Liebe von ihrer Seite ſicher ſei und Beweiſe für dieſelbe im Beſitz habe, bezweifle er keinen Augenblick, daß ſie treu zu ihm ſtehe und mit ihm vereint ihr gemeinſames Glück erkämpfen werde.

„Was iſt's mit der Weide?" fuhr Joſephine auf. „Was mit den Beweiſen deiner Liebe?"

Adele verſicherte in zitternder Verlegenheit, ſie habe ihr Verhältnis zu dem Ungarn ſtets als Spielerei und unſchuldige Ergötzlichkeit angeſehen.

„Weiter!" rief die Tante ſtreng, „was hat er von dir in Händen?"

Da bekannte die Geängſtigte ihren kleinen heimlichen Briefwechſel, ſowie daß ſie ihm ihre Photographie und die Haarlocke vom Hündchen als die ihre in die hohle Weide gelegt habe.

Frau Joſephine ſchlug die Hände zuſammen vor Schreck und fühlte ſich tief erſchüttert von dem Bekenntnis des törichten Kindes. Daß Adele ſo weit gegangen, hatte ſie nicht geahnt. Oh, wie tief bedauerte ſie ihre eigene Sorgloſigkeit, ihr Vertrauen, und daß ſie die gelangweilte Kleine ſo viel ſich ſelbſt überlaſſen hatte.

Aber nun zürnte ſie auch dem Mädchen. Wie unverſtändig, wie dumm, ſich ſo bloß zu ſtellen. Kompromittierendes aus der Hand zu geben, unglaublich! Hätte ſie ahnen können, daß dieſer Zeitvertreib, dieſe Albernheit ſo weit gehe, würde ſie nie, trotz ihrer Duldſamkeit, die Kleine haben gewähren laſſen.

Wie nun aber mit den Anſprüchen dieſes Menſchen fertig werden? Das war kein Kavalier, der ſich auf einen ablehnenden Wink ſeiner Dame beſcheiden, wenn auch gekränkt, zurückzog, der hatte die Abſicht, Adelens Spielerei recht ernſtlich zu ſeinem Vorteil auszubeuten.

„Du biſt mehr in ſeine Gewalt geraten, dummes Ding, als ich für möglich gehalten. Wie kannſt du den Unſinn ſo weit treiben, Brief, Andenken einem Fremden in die Hände zu geben. Ein unbegreiflicher Leichtſinn."

„Verzeih — verzeih!" flehte Adele, die Hand der Zürnenden mit ihren Küſſen bedeckend.

Etwas milder ſagte die Ältere: „Du ſteckſt in einer argen Patſche, wie wirſt du da herauskommen?"

„Oh, bitte — bitte, hilf mir — ſteh mir bei," flehte Adele unter ſtrömenden Tränen.

„Wird wohl nichts anderes übrig bleiben." Joſephine empfand Mitleid mit der Geängſtigten und ſtrich liebevoll über ihr Haar. „Ich tue für dich, was ich kann, und ich laſſe dich nicht im Stiche."

„Du Gute — du Beſte!"

„Und du liebſt ihn alſo nicht?"

„Nein, gar nicht, gar nicht — ich fürchte mich vor ihm."

„Aber was nun?"

Dieſe Frage erforderte ernſte Erwägungen. Daß man Denta nicht erzürnen und zum Äußerſten treiben dürfe, war Joſephine klar. Ob ſie ſich mit ihm in Verbindung ſetzte? Ihm für die Briefe Geld bot? Aber vielleicht würde die Vorausſetzung der Käuflichkeit ihn aufbringen und zu feindſeligen Schritten veranlaſſen. Nein, man mußte vorſichtig ſein, ihn ſanft anfaſſen.

Und nun traf es ſich gerade ſo ungünſtig, daß Werner hier war, vor dem ſie um keinen Preis Adele bloßgeſtellt ſehen wollte. Und übermorgen das Eſſen! Man hätte ſonſt unter irgendeinem Vorwande ſogleich in die Schweiz reiſen können, dann wuchs Gras über die dumme Geſchichte.

Geſchehen mußte etwas, totſchweigen ließ ſich dieſer Brief nicht, das hieße unberechenbare Gefahren heraufbeſchwören. Indes, was tun — was tun? Dieſe brennende Frage beſchäftigte die beiden Vertrauten in banger Beratung; endlich kam man zu einem Beſchluß.

Joſephine wollte einen zarten, vorſichtig taſtenden Brief an Denta ſchreiben, ihn bitten, nichts zu überſtürzen und dadurch viel zu verderben. Man müſſe den richtigen Zeitpunkt abpaſſen, weiter ſehen und ſich ſelbſt und die Verhältniſſe prüfen.

Joſephine war Diplomatin genug, um zu wiſſen, daß im Vertröſten und Verſchieben oft das beſte Heilmittel für verfahrene Zuſtände liege. Der banale Satz: „Es wird nichts ſo heiß gegeſſen, wie es gekocht iſt," fand oft im Leben ſeine Beſtätigung. Vielleicht mochte der junge Mann auch anſtändiger ſein, als Joſephine ihn beurteilte; er beſann ſich — wenn man ihn nicht erzürnte — auf ſeine Pflicht als Gentle-

digten Geſchlechter.
ſprache wurde von
ine Vertretung des
e Regierung wandte
Hausbeſitzer nicht
and anſehen könne.
uſſes erklärte ſich
Provinzial- und
noch darüber Be-
legierungsvorſchlag
Vertretung an die
ſtimmte der Aus-
g beriet die Kom-
Frage der Arbeiter-

Mitgliedern der
in Preußen ver-
ig gegen eine
rWahlreform,
alen Vertreter im
tet iſt. Es heißt
der grundſätzlichen
üge der Gleichheit
ir es für eine ge-
, die von unſerem
rgeſchlagene Gleich-
unehmen und da-
ege ſchwer leidende
les mit dem Be-
tigung in unſerem
llen." Die Unter-
ieſem Schritt eine
chen Opferwilligkeit
die ein ſiegreicher
iſt.

d.
aß auf der engliſchen
Nottingham die An-
erbandes au Be-
ngskundgebung der
te Lloyd Georgeſche
Abſtimmung kamen.
re Anträge vor Ein-
ückgezogen. Infolge-
ibt das Blatt, Lloyd
e Anerkennung
durch die Gewerk-

n.
ber die ameri-
bedingungen
nten Preſſe wider.
nicht im Verdacht
haben kann, äußern
men mit Amerika,
uſſchuß verhandelt
nne. Nur wenige
dingten Eingehen
will, damit alſo
bſtauslieferung an
mag, ſeiner Zu-
r ſchwierigen Lage
kennen. Hätte aber
eine volle unbe-
Sinne wie bisher
mmenhang damit
Sprache gegen die
nte es jetzt anders
en Reeder wollten
ts als verdienen,
oßer Teil der nor-
n den Dienſt des

## aftliches.

ſtoffen nach dem
Reichswirtſchaftsamt
der auch Vertreter
waren, wurde die
Bauſtoffen behan-
ergangszeit nötigen
n. Beſonders wurde
rtung der von der
benen Mengen und
gung von Ziegeln,
nt beſprochen. Es
n auch einer ſtraffen
n Stoffe nach dem
eredet werden ſolle,
traliſierter Organi-
e zur Regelung des
nſchenswert ſei.

## Verhandlungen in Breſt-Litowſk.

### Erklärungen über die Ukraine.

Unter dem Vorſitz des türkiſchen Großweſirs Talaat Paſcha fand hier eine Vollſitzung ſtatt, in der zunächſt einige geſchäftliche Angelegenheiten erledigt wurden, die ſich auf die Zuſammenſetzung der Delegationen bezogen.

### Der Streit in der Ukraine.

Volkskommiſſar Trotzki teilte mit, daß in der ruſſiſchen Delegation inſofern eine Änderung eingetreten ſei, als drei Mitglieder der Räteregierung der Ukraine hinzugekommen ſeien. Im Anſchluß an dieſe Mitteilung gab Trotzki eine Darſtellung der Lage in der Ukraine. Danach führen die ukrainiſchen Räte der Soldaten-, Arbeiter- und Bauerndeputierten einen entſchiedenen Kampf gegen die Kiewer Rada, der ſich immer mehr zugunſten der Partei der Räte geſtalte. Am Tage der Abreiſe Trotzkis aus Petersburg ſei auf direktem Drahte aus Kiew gemeldet worden, daß das Kiewer Generalſekretariat zurückgetreten ſei. Welche Löſung die Kriſe in der Kiewer Regierung gefunden habe und welchen Einfluß ſie auf die Delegation des Herrn Holubowycz ausüben werde, ſei noch nicht bekannt, doch gehe aus dem Dargelegten jedenfalls hervor,

daß ein mit der Delegation des Kiewer Sekretariats abgeſchloſſener Frieden unter den augenblicklichen Verhältniſſen keinesfalls bereits als ein Frieden mit der ukrainiſchen Republik angeſehen werden könne.

Wenn die Delegation des Herrn Holubowycz nach wie vor ein Mandat des Kiewer Sekretariats habe, ſo erhebe ſeine Delegation keinen Einſpruch.

Jedenfalls aber könnten nur ſolche mit der Ukraine getroffenen Abkommen anerkannt werden, welche durch die Regierung der föderativen Republik Rußland ihre formelle Beſtätigung fänden.

Nach einer kurzen Erklärung eines Vertreters der ukrainiſchen Delegation, daß er ſich Erklärungen zu Trotzkis Ausführungen nach Rückkehr der Kiewer Delegation vorbehalte, befürwortete

**Staatsſekretär v. Kühlmann**

die Vertagung der Erörterungen über die Vertretung der Ukraine und ihre Berechtigung. Die Lage ſcheine ihm kurz die zu ſein, daß das Beſtehen einer freien ukrainiſchen Volksrepublik von keiner Seite in Frage geſtellt werde, daß aber zwei konkurrierende Körperſchaften behaupteten, berechtigt zu ſein, international eine freie ukrainiſche Volksrepublik zu vertreten. Die verbündeten Delegationen würden dieſe wichtige Frage mit Gründlichkeit prüfen.

Graf Czernin trat dieſen Erklärungen bei und regte an, daß inzwiſchen die Kommiſſion für territoriale Fragen ihre Arbeiten wieder aufnehme. Dieſem Vorſchlag ſchloß ſich Herr Trotzki an. Dann gab der Volkskommiſſar noch die Erklärung ab, daß das Petersburger Telegraphenbureau jene Depeſche, die den Verlauf des Protokollwechſels der erſten Sitzungen falſch dargeſtellt hat, überhaupt nicht aufgegeben habe.

Darauf wurde die Sitzung geſchloſſen und in die Beratung der Kommiſſionen eingetreten.

## Von Nah und Fern.

**Ehrung Hindenburgs und Ludendorffs.** Die Stadtverordnetenverſammlung in Poſen hat beſchloſſen, dem erſten Generalquartiermeiſter Ludendorff das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen und dem Generalfeldmarſchall v. Hindenburg das Reſtgut Golencien zum Geſchenk zu machen.

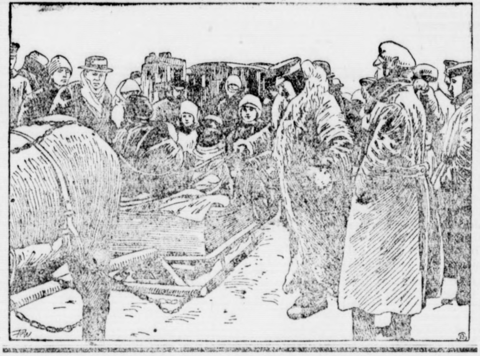
**Panik im Schulgebäude.** Dem ‚Oberſchleſiſchen Kurier' zufolge entſtand in Königshütte in einer Volksſchule ein kleiner Kellerbrand. Hierdurch entſtand in der von 1600 Schülern beſuchten Schule eine Panik. Zwei Kinder wurden erdrückt, 15 ſo ſchwer verletzt, daß a. ih... aufkommen gezweifelt wird; ferner wurden ſechzig Kinder leichter verletzt.

**Die Rektorats-Amtskette in der Goldankaufsſtelle.** In der Goldankaufsſtelle in Königsberg wurde die goldene Amtskette des Rector magnificus der dortigen Albertusuniverſität abgegeben, die einen reinen Goldwert von 209 Mark darſtellte. Das an ihr hängende große goldene Medaillon in Form einer großen goldenen Schaumünze wird nicht eingeſchmolzen, ſondern in der Reichsbank geſondert aufbewahrt werden, ſo daß es nach dem Kriege der Univerſität wieder zurückgeſtellt werden kann.

**Der Erfinder der Margarine.** Da man ſich in England lebhaft mit Verſuchen zur Erfindung eines Margarine-Erſatzmittels beſchäftigt, meint ‚Daily Chronicle' nicht mit Unrecht, daß man des Erfinders des erſten Buttererſatzes, der „echten" Margarine, gedenken müſſe. Dieſe Erfindung wurde in Paris während der Belagerung gemacht. Sie gelang einem franzöſiſchen Chemiker namens Mouries durch Zufall beim Durcheinandermengen von Milch und Rinderfett. Mouries verbeſſerte die Miſchung und ließ ſie patentieren. Später, als man ſah, daß man für größere Fabriken nicht genug Rinderfett zur Verfügung hatte, machte man auch Verſuche mit pflanzlichem Fett, und ſo entſtand ſchließlich die heute gebräuchliche Margarine, die man vor dem Kriege verſchmähte, jetzt aber ernſtlich entbehrt.

## Zwiſchen den Stellungen vor Dünaburg.

Rückkehr ruſſiſcher Emigranten aus der Schweiz. Umſteigen aus der deutſchen Kleinbahn zur Schlittenfahrt nach Dünaburg.



## Kriegsereigniſſe.

26. Januar. An der flandriſchen Front, in der Champagne und an der Maas Artilleriekampf. — In den letzten vier Tagen wurden an der Weſtfront 25 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. — Erfolgreiche Fliegerangriffe gegen die franzöſiſche Nordküſte. — Bei Aſiago und an der Brenta lebt die Feuertätigkeit auf.

27. Januar. Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz geringe Gefechtstätigkeit. — Auf der Hochfläche von Aſiago und an der Brenta lebhafter Artilleriekampf.

28. Januar. In der Champagne und im Maasgebiet regere Feuertätigkeit. — Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden heftige Artilleriekämpfe.

29. Januar. Franzöſiſche Angriffsunternehmungen in der Champagne ſcheitern unter ſchweren feindlichen Verluſten. — 13 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon werden abgeſchoſſen. — London und Sheerneß werden erfolgreich mit Bomben belegt. — Italieniſche Vorſtöße auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden werden nach ſchweren Kämpfen zurückgewieſen; dabei werden 10 Offiziere und 350 Mann gefangen. — Wirkungsvoller Fliegerangriff auf Treviſo, Caſtelfranco und Meſtre.

30. Januar. An verſchiedenen Stellen der Weſtfront Artilleriekampf. — Erfolgreiche Fliegerangriffe auf England und die franzöſiſche Nordküſte. — Auf der Hochfläche von Aſiago ſetzen die Italiener ihre Angriffe fort. Zwei Gebirgsſtellungen bleiben in Händen des Feindes.

31. Januar. Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz Artilleriekämpfe. — Die Stadt Paris wird, weil im Januar wieder offene deutſche Städte von feindlichen Fliegern angegriffen wurden, mit 14 000 Kilogramm Bomben belegt. — Bei Aſiago hat ſich die Zahl der italieniſchen Gefangenen auf 15 Offiziere und 660 Mann erhöht.

## Vermiſchtes.

**Himmelserſcheinungen im Februar.** Der außergewöhnlich ſchneereiche Winter 1917/18 geht jetzt langſam ſeinem Ende entgegen. Wohl kann er uns auch im Februar noch ſtarken Froſt und Schnee bringen, immerhin iſt doch nach Ablauf des erſten Monatsdrittels die größte Gefahr vorüber. Die Sonne, die am 19. d. Mts. aus dem Zeichen des Waſſermanns in das der Fiſche tritt, hat ſchon wieder einen erheblich höheren Stand erreicht und wirkt dementſprechend ſtärker. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne ſind nach mitteleuropäiſcher Zeit am 1. d. Mts. 7 Uhr 46 Min. und 4 Uhr 42 Min., am 11. 7 Uhr 26 Min. und 5 Uhr 1 Min., am 21. 7 Uhr 8 Min. und 5 Uhr 22 Min., am 28. 6 Uhr 53 Min. und 5 Uhr 33 Min. — Den Mond ſehen wir zu Beginn d. Mts. in abnehmender Geſtalt. Er erreicht am 4. das letzte Viertel und verſchwindet am 11. als Neumond. Das erſte Viertel erreicht der Mond wieder am 18., und am 25. haben wir Neumond. — Von den Planeten bleibt der Merkur im Februar unſichtbar. Die Venus, die am 9. verſchwindet, können wir am Ende d. Mts. als Morgenſtern beobachten. Der Mars iſt die ganze Nacht hindurch zu ſehen; der Jupiter hingegen geht nach Mitternacht unter. Auch der Saturn iſt die ganze Nacht zu beobachten. Der Neptun iſt nur kurze Zeit am Firmament zu finden.

## Caillaux und die Preſſe.

### Pariſer Berichterſtattung.

Über das Verhalten der Pariſer Boulevardblätter anläßlich der Verhaftung Caillaux' macht ſich George de la Fouchardière im ‚L'Oeuvre' luſtig:

„Zuerſt war ich erſtaunt und voll Bewunderung wegen der Übereinſtimmung der Nachrichten, die in allen Pariſer Blättern über die Verhaftung Caillaux' veröffentlicht wurden. Man muß zugeben, daß unſere ſämtlichen Blätter ſich bezüglich der kleinſten Einzelheiten einig ſind. Sie wiſſen auf die Sekunde, welche Zeit der im Bett von den Kriminalbeamten überraſchte Caillaux brauchte, um ſich anzuziehen, welche Farbe ſeine Weſte hatte und mit welcher nervöſen Bewegung er ſich die letzte Zigarette anzündete. Die Verhaftung des Herrn Caillaux hat alſo in der Preſſe die ſo lang vergeblich erſehnte „Heilige Einigkeit" herbeigeführt. Es ſei denn, daß man annimmt, hier habe ein unſichtbarer Dirigent die Hände im Spiel, den ich natürlich nicht näher nennen möchte. Jedenfalls war ich, wie geſagt, äußerſt erfreut über die Zuverläſſigkeit unſerer Berichterſtattung, ich war ordentlich ſtolz auf meine Kollegen, allerdings auch ein wenig mißtrauiſch, als plötzlich ein Zwiſchenfall all meinen Zweifeln und Erwägungen ein Ende bereitete. „Wiſſen Sie ſchon das Neueſte?" fragte mich ein Kollege auf dem Boulevard. „Ja," ſagte ich. „Nein," ſagte er, „es iſt eine andere Neuigkeit, hören und ſtaunen Sie: Frau Caillaux hat Selbſtmord begangen."

Zwanzig Schritte weiter ſprach mich ein anderer Kollege an. „Wiſſen Sie ſchon das Neueſte?" fragte er aufgeregt. „Ja," erwiderte ich, „ich weiß: Frau Caillaux hat Selbſtmord begangen." „Ja, das iſt's, aber wiſſen Sie auch, auf welche Weiſe ſie ſich getötet hat? Sie hat ſich mit Leuchtgas vergiftet. Übrigens werden Sie in den Abendblättern die genauen Einzelheiten finden." Trotz dieſer Verſicherung habe ich in den Abendblättern gar nichts gefunden. Aber in den Blättern vom vorhergehenden Tage fand ich die folgende Notiz: „Die Portierfrau des Hauſes Nr. 15 in der Rue Lecluſe, Frau Eliſa Caillaux, 67 Jahre alt, wurde halb vergiftet in ihrem Zimmer aufgefunden. Es handelt ſich um einen Unglücksfall, der durch Undichtigkeit der Gasröhre herbeigeführt wurde. Die Kranke wurde in das Spital Beaujon gebracht." Dies war auf der zweiten Seite des ‚Journal' zu leſen. Auf der zweiten Seite des ‚Matin' aber las ich: „Frau Eliſa Caillot, 67 Jahre alt, hätte ſich faſt mit Gas vergiftet. Sie hat ſich zur Erholung nach Tenon begeben."

Ich weiß nun nicht, ob es ſich um eine Frau Caillaux oder um eine Frau Caillot handelt, ich weiß auch nicht, ob ſie im Spital von Beaujon liegt, oder ob ſie ſich in Tenon erholt. Aber ich bin beruhigt über die Geſundheit der Gattin von Joſeph Caillaux. Außerdem bin ich ſchließlich auch über das Schickſal der Portierfrau beruhigt, die ohne Zweifel niemals gelebt hat, da ſie ſonſt ſchon längſt gegen die Verwechſlung Proteſt erhoben hätte!"

## Gerichtshalle.

**Bamberg.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Getreidehändler Kreller aus Forchheim wegen verbotenen Malzhandels zu 25 000 Mark Geldſtrafe. Kreller war vor dem Kriege verſchuldet und beſitzt jetzt neben anderen Wertobjekten ein Rittergut im Werte von [illegible] 000 Mark.

**Kleve.** Die Strafkammer verurteilte den Molkereibeſitzer Lehmkuhl wegen Wuchers beim Verkauf von Trockenmilchpulver zu [illegible]00 Mark Geldſtrafe.

## Goldene Worte.

Das ſind die Weiſen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reiſen,
Die bei dem Irrtum verharren,
Das ſind die Narren. Rückert.

Im Naturzuſtand iſt das Recht bei der Gewalt; im Rechtszuſtand iſt die Gewalt bei Recht.

---

r Joſephine klar.
ndung ſetzte? Ihm
er vielleicht würde
uſlichkeit ihn auf-
Schritten veran-
orſichtig ſein, ihn

ade ſo ungünſtig,
em ſie um keinen
en wollte. Und
n hätte ſonſt unter
h in die Schweiz
Gras über die

totſchweigen ließ
hieße unberechen-
ren. Indes, was
nnende Frage be-
en in banger Be-
einem Beſchluß.
zarten, vorſichtig
eiben, ihn bitten,
urch viel zu ver-
tigen Zeitpunkt ab-
ſelbſt und die Ver-

n genug, um zu
d Verſchieben oft
fahrene Zuſtände
Es wird nichts ſo
iſt," fand oft im
elleicht mochte der
ein, als Joſephine
— wenn man ihn
Pflicht als Gentle-

man und wurde einem Mädchen, das ſich zurückhielt, nicht läſtig.

Nachdem jener Brief mit äußerſter Vorſicht zur Poſt befördert worden war, atmeten die beiden geängſtigten Frauen auf und hofften vorläufig, von Denta mit allem weiteren verſchont zu bleiben.

Am anderen Tage ſprach Werner Brüggen von ſeiner Abreiſe. „Was fällt dir ein," rief die Tante, „wir haben morgen ein Eſſen, die Nachbarſchaft wird ſich morgen hier verſammeln; es wäre mir lieb, du ſäheſt dir die Leutchen an, und ſie lernten dich kennen."

„Du weißt, Geſellſchaften reizen mich wenig, eher würde ich des kranken Lehrers wegen bleiben. Ich ſchlug geſtern ein neues Mittel vor, vielleicht kann das noch etwas nützen."

„Ach, wie gut von Ihnen, welch ein Glück wäre das," ſagte Adele warm.

„Wollen Sie mich heute morgen nach Wohlden fahren, Fräulein Adele?" fragte Werner. „Es koſtet zu viel Zeit, die ich Tante nicht gern entziehen möchte, wenn ich zweimal gehe."

„Gern; ich bin froh, wenn ich zu Ehlers komme und ſehe, wie es dort ſteht." Kurze Zeit darauf ſaß Adele mit dem jungen Doktor auf dem Ponywagen.

Ein echter, warmer Sommertag, nicht zu heiß, von einem weichen Lüftchen abgekühlt, blaute und ſtrahlte über den Fahrenden. Werner fühlte ſich wunderbar erquickt und gut aufgelegt.

Adele fragte, warum er immer ſo ernſt und ſchwermütig ſei.

Da erſchloß ſich ſein nicht ſonderlich mitteilſames Gemüt, und er begann, einem unwillkürlichen Drange gehorchend, offen von ſeiner trüben Jugend zu erzählen. Wie er eben zum Bewußtſein und zur Beobachtung ſeiner Umgebung herangereift, den Verfall im Elternhauſe wahrgenommen, wie der plötzliche Tod des Vaters, die Verzweiflung und Krankheit der Mutter, der Zuſammenbruch aller Verhältniſſe ihn ernſt und nachdenklich geſtimmt habe.

„Als vierzehnjähriger Knabe ſtand ich verwaiſt und mittellos da. Dann kam ich zu meinem guten Onkel Turnau, der mütterlich gütigen Tante Joſephine. Welch' anderes Leben als bei meiner kranken Mutter. Jedoch das Haſchen nach Genuß und Freude im Hauſe dieſer lieben, modernen Menſchen ſtieß mich ab; noch heute gebe ich dieſen Haupttriebfedern im Daſein ſo vieler in dem meinen wenig Raum."

Wenn Adele auch bei dem Gedanken an Dentas Forderung in Angſt ſchwebte, ſo überwog doch in ihrem unerfahrenen Sinn, der ſich den Eindrücken des Augenblicks überließ, ſchon wieder die Lebensluſt, und ſie rief: „Aber es iſt doch das Allerſchönſte, vergnügt zu ſein. Ich begreife nicht, wie man das nicht immer iſt."

„Ja, Sie —;" er ſah in ihr lachendes, junges Geſicht. War es nicht zuviel, dieſem heiteren, unberührten Kind Verſtändnis für den Ernſt und die aus menſchlichen Schwächen entſpringenden Schattenſeiten des Lebens zuzumuten? Verſtändnis auch für ſein Weſen, das aus den dunkelſten Jugendeindrücken erwachſen, naturgemäß eine ſo trübe Färbung angenommen hatte?

„Sie ſind doch noch nicht alt," begann aufs neue ſeine Gefährtin, „wenn Sie's nur wollten, könnten Sie recht gut ein wenig luſtig ſein. Das iſt doch netter."

Mochte ſie ihrer Natur folgen, ſie waren völlig verſchieden, und doch wirkte ihre leichtherzige Fröhlichkeit wie belebender Sonnenſchein auf ſeine verſchloſſene Seele, auf deren Grund eine große Sehnſucht nach Liebe und Glück zurückgedrängt ruhte. Das Wägelchen blieb auf dem Hof der „Krone" angeſpannt ſtehen, und Brüggen ging mit Adele zu Ehlers. Die Mutter kam ihnen auf der Diele ſorgenvoll entgegen; ſie dankte dem Arzt herzlich und begleitete ihn zu dem Kranken.

„Wo iſt Minchen?" fragte Adele, als Otto eben ins Haus trat.

„Sie iſt drüben bei Schönwolfs und hilft an Kätes Ausſteuer. Sobald ich Vater verlaſſen kann, muß ich meine Stelle antreten und dann wollen wir heiraten."

Adele ging zu dem Schönwolfſchen Hauſe hinüber, um die Freundin zu begrüßen, die aus der Nähſtube mit ihr in den Hintergarten trat.

Seit die beiden Mädchen Franz Denta — freilich jede in anderer Weiſe — im Sinn trugen, hatte ihre unbefangene Vertraulichkeit abgenommen. Auch jetzt ſprachen ſie nur von des Vaters Zuſtand und von Ottos baldiger Hochzeit. Als Adele von fern Doktor Brüggen zur „Krone" gehen ſah, fragte ſie haſtig: „Wie findeſt du Tante Joſephinens Neffen?"

„Ich ſah ihn noch nicht."

„Da ſteht er neben dem Wagen."

„Er ſcheint ganz hübſch, und er iſt ſehr gütig, daß er Vater beſucht."

„Ja, er iſt ſehr nett, nur ſchrecklich ernſthaft." Sie küßte die Freundin, die an ihre Arbeit zurückkehrte, und lief nach der „Krone" hinüber.

Auf der Heimfahrt deutete Werner dem Mädchen an, daß er Ehlers Zuſtand für hoffnungslos halte; ſie erſchrak, einige Tränen, klar wie der Tau auf Blumen, rollten über ihre roſigen Wangen, dann meinte ſie leichtherzig, er gehöre gewiß zu den falſchen Propheten, vielleicht könne doch noch alles gut werden. Sie trocknete die Tränen, trieb ihr Pony an und begann vom morgigen Eſſen zu ſprechen. Dabei blickte ſie ängſtlich den Lindentaler Weg entlang, es ließ ſich aber kein Reiter ſehen.

Am Nachmittag ſaß Brüggen mit Joſephine auf der weinumrankten Veranda am Eßzimmer; ſie ſprachen ernſthaft über ſeine Zukunftsausſichten.

Als Adele ins Zimmer trat, hörte ſie Bruchſtücke einer vertraulich geſchäftlichen Unterhaltung: „Der Profeſſor läßt mir viel freie Hand — ſpäter möglicherweiſe dirigierender Arzt — vielleicht auch Praxis als Hausarzt finden" — dieſe Sätze ſchlugen an ihr Ohr, und da dachte ſie, nun darf ich nicht ſtören.

Sie ſetzte ſich, gedeckt von einem ſchweren Vorhang, an das auf die Veranda hinausgehende offene Fenſter, von wo ſie den Sprecher deutlich ſehen und alles hören konnte; der Gedanke zu lauſchen lag ihr fern.

(Fortſetzung folgt.)

## Getreide-Ablieferung.

Bei Durchsicht der Getreidewirtschaftskarten hat sich herausgestellt, daß aus vielen Gemeinden im Verhältnis zur Anbaufläche jetzt nur ein auffallend geringer Posten an Getreide abgeliefert ist. Auf Anordnung des preuß. Landesgetreideamtes vom 14. v. Mts. sind die Kommunalverbände in solchen Fällen gezwungen, in diesen Gemeinden die Brotration ihrer Bevölkerung, und zwar in erster Linie ihrer Selbstversorger, nötigenfalls aber auch ihrer versorgungsberechtigten Bevölkerung, soweit herunter zu setzen, als dies zur rechtlichen Erfüllung der Ablieferungsschuld erforderlich erscheint. (Siehe auch § 40 der Reichsgetreideordnung.)

Bevor ich zu solchen unliebsamen Maßnahmen schreite, fordere ich die säumigen Landwirte nochmals auf, ihre Ablieferungspflicht ungesäumt, spätestens aber bis Mitte Februar voll und ganz zu erfüllen.

Segeberg, d. 1. Febr. 1918.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Höchstpreise für Mehl und Brot.

Auf Grund des § 58a der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 in Verbindung mit der preuß. Ausführungsanweisung dazu, wird für den Kreis Segeberg folgendes angeordnet:

§ 1.

— — — — — — — — —

Die Kleinhandelshöchstpreise betragen für

a) 1 Pfund (500 g) Grobmehl 0,18 M.,
b) 1 Pfund (500 g) Feinmehl 0,23 M.,
c) 1 Pfund (500 g) Weizenmehl 0,25 M.

Teilmengen der genannten Mehlsorten müssen rechnerisch mit dem vorgenannten Höchstpreise im Einklang stehen. Bruchteile von Pfennigen dürfen nur für den vollen Pfennig abgerundet werden.

Hiernach sind zu zahlen für
400 g Grobmehl (1 Marke) 0,14 M.,
400 g Feinmehl (1 Marke) 0,19 M.,
400 g Weizenmehl (1 Marke) 0,20 M.

§ 2.

Für Brot gelten folgende Preise:

a) Weizenbrot, 50 g schwer, 10 Stück 0,33 M.,
b) Weizenbrot, 500 g (1 Pfd.) schwer, 0,35 M.,
c) Weizenbrot, 1000 g (2 Pfd.) schwer, 0,65 M.,
d) Rogggengrobbrot, 1500 g (3 Pfd.) schwer, 0,50 M.,
e) Roggengrobbrot 2000 g (4 Pfd.) schwer, 0,70 M.,
f) Roggengrobbrot, 3000 g (6 Pfd.) schwer, 1,00 M.,
g) Feinbrot, 1500 g (3 Pfd.) schwer, 0,70 M.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 79 Ziffer 6 der Reichsgetreideordnung oder des § 6 des Höchstpreisgesetzes v. 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dez. 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mk. bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Febr. 1918 in Kraft.

Segeberg, 25. Jan. 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Weiden.

Durch Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos IX. A.-K. vom 10. Okt. 1917 — Nr. 2202/7. 17 — ist die Beschlagnahme von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschienen und Weidenrinden erfolgt.

Im Einverständnis mit der Kriegsamtstelle des IX. A.-K. in Altona ist der Korbmachermeister **H. Knoop** in **Neumünster**, Fürsthof 8, als Untereinkäufer für die Firma H. C. Meyer jun., Kommanditgesellschaft auf Aktien, in Harburg a. E., für die Kreise Kiel, Plön und Segeberg bestimmt worden.

**Knoop** wird jederzeit auf vorherigen Anruf an Ort und Stelle zum Ankauf der Weiden nach Höchstpreisen erscheinen.

Segeberg, 23. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 22. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anordnung über den Ausdrusch des Getreides, des Buchweizens und der Hülsenfrüchte.

Auf Grund des § 21 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni v. Js. in Verbindung mit § 1 der Verordnung über den Ausdruch und die Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten vom 24. November v. Js. wird hiermit angeordnet:

§ 1.

Der Ausdrusch des im Kreise Segeberg geernteten Getreides, des Buchweizens und der Hülsenfrüchte ist bis spätestens 15. Februar d. Js. zu beenden.

Bis zum gleichen Tage sind aus dem Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, dieselben auszusondern.

§ 2.

Befreiung von diesen Fällen kann nur in dringenden Ausnahmenfällen bewilligt werden. Diesbezügliche Anträge sind unter eingehender Darlegung der Gründe, welche den Ausdrusch und die Aussonderung der Hülsenfrüchte bis zum genannten Tage unmöglich machen, durch die Hand des Gemeinde-Gutsvorstehers rechtzeitig vorzulegen.

§ 3.

Die im Kreise vorhandenen, zum Ausdreschen der Früchte erforderlichen Maschinen, Geräte und sonstigen Betriebsmittel werden hiermit für den Ausdrusch in Anspruch genommen. Die Gemeindegutsvorsteher werden ermächtigt, diese zum Ausdreschen der Vorräte in den verschiedenen landwirtschaftlich. Betrieben heranzuziehen.

§ 4.

Nimmt der Unternehmer eines landw. Betriebes oder der Besitzer von Vorräten eine der ihnen Ziffer 1 obliegenden Handlungen, ohne davon entbunden zu sein, nicht rechtzeitig vor, so werden die erforderlichen Arbeiten auf seine Kosten durch einen dritten erledigt werden.

§ 5.

Die in einem Orte vorhandenen Dreschgarnituren dürfen nicht eher an einen anderen Ort gebracht werden, bis sämtliches Getreide, Hülsenfrüchte usw. des ersteren Ortes abgedroschen ist.

Die Ortsbehörden haben die Durchführung dieser Anordnung zu überwachen.

Segeberg, d. 19. Jan. 1918.
Der Kreisausschuß
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 22. Januar 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Tischzeugverbot in Gastwirtschaften.

Die zuständigen Behörden sind von der Reichsbekleidungsstelle ersucht worden, die Durchführung des Tischzeugverbots in den Gastwirtschaften (vergl. Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 14. Juli u. 25. Aug. 1917, Mitteilungen Nr. 23 S. 86, Nr. 29 (S. 117) strengstens zu überwachen. Wie sich indessen aus vielfachen Meldungen ergibt, wird das Verbot auch jetzt noch nicht überall gewissenhaft beachtet. Nach den überaus zahlreichen aufklärenden Veröffentlichungen der Reichsbekleidungsstelle, kann den Gastwirten, die das Verbot jetzt noch nicht beachten, die Entschuldigung einer irrtümlichen Auslegung der einschlägigen Bestimmungen nicht mehr geglaubt werden.

Die Ortsbehörden fordere ich hiermit auf, mir fortlaufend alle Gasthausbetriebe, die das Tischtuchverbot nicht beachten, zu benennen. Die Wäschebestände dieser Betriebe sollen sofort enteignet werden. Die enteigneten Vorräte können im Falle besonderer Not der ärmeren Bevölkerung des betr. Kommunalverbandes selbst zur Verfügung gestellt werden.

Segeberg, 23. Januar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 31. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Vaterländischer Hilfsdienst.

## Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Im besetzten Gebiet **Belgiens** bedarf es noch einer großen Anzahl von Hilfsdienstpflichtigen, um Soldaten für die Front freizumachen.

Ferner soll ein einmaliger Transport von Hilfsdienstpflichtigen nach **Warschau** in Marsch gesetzt werden

Die Bedingungen für die Anstellung sind günstig; besonders mit Bezug auf die Familienunterstützung sind verbesserte Vorschriften erlassen, die den heutigen Verhältnissen Rechnung tragen.

Es werden gesucht:

Kaufleute, Schreiber, Ordonnanzen, Pferdepfleger, Aufseher für Kartoffelläger, Bäcker, Schlachter, Maler, Schneider, Steinmetz, Wachpersonal und Leute für sonstigen Arbeitsdienst, Amtsgerichtssekretär, Zahntechniker.

Es kommen nur Leute in Frage, die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter, also vor dem 1. 8. 1869 geboren sind. Ferner Kriegsbeschädigte mit Rente, wenn sie glauben, den Anstrengungen, die der Dienst im besetzten Gebiet mit sich bringt, gewachsen zu sein.

Facharbeiter und Personen mit auffallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen, sowie Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, die schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtstelle Altona, Geibelstraße 1, entgegen.

**Kriegsamtstelle Altona.**

---

## Heuausfuhrverbot.

Auf Grund des § 8 der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 599 und der dazu ergangenen Ausführungsanweisungen vom 17. Juli 1917 und 8. Januar 1918 wird mit Zustimmung des Herrn Präsidenten nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Zur Sicherstellung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Heus wird die Ausfuhr von Heu aus dem Kreise Segeberg bis zum 15. April 1918 verboten.

§ 2.

Ausnahmen von dem Verbot kann der Kreisausschuß zulassen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 10 der Verordnung vom 12. Juli 1917 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Auch der Versuch isf strafbar.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 28. Jan. 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, 1. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, die nicht im Besitz einer Erlaubnis sind, die vorhandene Gummifahrradbereifung weiter benutzen zu können, werden hierdurch letztmalig aufgefordert, dieselbe binnen 10 Tagen bei der hiesigen Sammelstelle, Herrn Schlossermeister **Fr. Hingst**, abzuliefern.

Gegen diese Personen, die dieser Aufforderung in der angegebenen Frist nicht nachgekommen sind, wird das Strafverfahren eingeleitet, sowie die vorhandene Bereifung enteignet

Bad Bramtedt, 29. Jan. 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
V.: Schmidt.

---

## Zuckerkarten für Gastwirte und Bäeker.

Mit Rücksicht darauf, daß die Herstellung von Kuchen jeglicher Art in Bäckereien durch Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 17. Oktober 1917 verboten ist, dürfen an Bäcker in Zukunft für ihren Gewerbebetrieb Zuckerkarten nicht mehr verabfolgt werden. Gast- und Schankwirte erhalten vom 1. Febr. d. Js. für ihren Gewerbebetrieb je eine Zuckerkarte im Monat.

Segeberg, 24. Januar 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 29. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Saatkarten.

Gemäß Verordnung des Herrn Präsidenten d. Kriegsernährungsamtes vom 22. Dez. 1917 (R. G. Bl. S. 1124) ist die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Früchten zu Saatzwecken nur gegen eine mit dem Stempel der höheren Verwaltungsbehörde versehene Saatkarte erlaubt. Auch die bereits ausgestellten Saatkarten über Sommersaatgetreide, deren Belieferung vom 1. Jan. 1918 ab zulässig ist, erlangen erst nach Prüfung und Abstempelung durch die höhere Verwaltungsbehörde Gültigkeit. Die Saatkarten sind daher unverzüglich an mich einzureichen.

Schleswig, 11. Jan. 1918.
Der Regierungspräsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 22. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Karbid.

Wie festgestellt worden ist, werden von Kleinhändlern, die mit der Verteilung von Karbid in Mengen unter 10 kg beauftragt sind, den Verbrauchern Preise abgenommen, welche die erlaubten wesentlich übersteigen. Bei dem heutigen Grundpreise von Karbid für 86,50 Mk. für 100 kg sind Kleinhändler berechtigt, einschl. Unkosten und Deckung ihres Verdienstes den Verbrauchern für 1 kg Karbid 1,20 Mk. ohne Verpackung in einer Büchse und 1,70 Mk. einschl. der Büchse äußerst zu berechnen.

Segeberg, d. 16. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 21. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **4. Quartal 1917** findet an den Tagen **Montag, d. 11., Dienstag, d. 12., Mittwoch, d. 13. Februar** in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

---

Suche zum 1. März eine
**Dreizimmerwohnung** mit Küche
Etwas Gartenland dazu erwünscht.
**Pastor Paulsen.**

**Nussbaum-Buffett,**
wie neu, wegen Platzmangels preiswert zu verkaufen.
Frau **Breckwoldt,**
Bissenmoor.

**Knüppelholz**
1 Meter lang, per Raummeter M. 13, frei Haus, sowie
gesägtes und gespalt.
Brennholz
empfiehlt
**Claus Hein.**

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Kaiser-Saal.**
**Freitag, d. 8. Febr.,**
Anfang 8 Uhr:
Militär-Konzert
Leitung: **Kapellmeister W. Rumohr.**
**Solisten:** Opern- u. Konzertsänger
Roland Hell
(Tenor)
Konzertmeister
Herm. Grosse
(Violine)
**Gesang:** Am stillen Herd (Meistersinger). O, wie so trügerisch (Rigoletto). Tom, der Reimer (Ballade v. Löwe). Gute Nacht, du mein herziges Kind.
**Violine:** Konzert E-moll (Mendelssohn).
**Orchester:** Musik aus Opern u. Operetten.
**Der Saal ist gut geheizt.**
Karten im Vorverkauf (a 1,25 M.) in der Buchhandlung von D. C. Warnemünde und im Kaisersaal.

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**
Sonntag, 10. Febr.,
abends 7½ **Uhr:**
Mia May
in dem großen Filmschauspiel
**Die Silhouette des Teufels.**
4 Akte.
Wegen der besonders hohen Kosten können Mia May-Filme **nicht** oft zur Vorführung komm.
**Der Gipfel der Frechheit.**
Lustspiel in 3 Akten.
Hauptrolle: **Claire Waldoff** als Pikkolo.
Nachm. 4 Uhr:
☞ **Kindervorstellung** ☜
Volles Programm!
**Die japanische Maske**
Großer Schlager in 3 Akten.
**Augustin und sein Esel.**
**S. M. der Kaiser verleiht Auszeichnungen u. v. m.**
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

**Brennholz-Knüppel**
— **Buche, Eiche, Birke** —
liefern frei Haus rm 17 Mk.
Schnoor & Dibbern.

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Eiserne**
**Hausbacköfen**
stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4474 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 9. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 51

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 7. Febr., 1,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nahe an der Küſte am Nachmittage Artilleriekampf.

Von einem Vorſtoß weſtlich von Zandvoorde und aus Vorfeldkämpfen im Artois brachten Infanterieabteilungen Gefangene ein. Die engliſche Artillerie war am Abend zu beiden Seiten der Scarpe und weſtlich von Cambrai wieder tätig.

Ein franzöſiſcher Vorſtoß in der Champagne ſcheiterte.

Im Maasgebiet hielt die Artillerietätigkeit im Anſchluß an eine ſüdweſtlich von Ornes erfolgreich durchgeführte Erkundung tagsüber an.

Vizefeldwebel Eßwein ſchoß in den letzten drei Tagen 6 feindliche Flugzeuge ab.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Großer U-Boot-Erfolg!

**W.T.B. Rotterdam, 8. Februar, 10,40 Uhr vorm.**

In der Nacht vom 5. auf 6. Februar wurde durch U-Boot-Angriff in der Nähe der iriſchen Küſte der 14 300 Br.-Reg.-To. große amerikaniſche Truppen-Transport-Dampfer „Tuſchania" von der Anchor-Kompagnie verſenkt. An Bord befanden ſich 2397 Perſonen. Davon wurden 2187 Perſonen gerettet. Unter dieſen befanden ſich 76 amerikaniſche Offiziere, 1953 Mann, 16 Schiffsoffiziere, 121 Mann der Beſatzung, 3 Paſſagiere; über 82 Mann ſind keine Angaben vorhanden.

## Kriegschronik.

**Berlin, 6. Februar.** Im Aermel-Kanal fielen unſeren raſtlos tätigen U-Booten 5 Dampfer, ein engliſcher Segler und ein engliſches Fiſcherfahrzeug zum Opfer. Die Dampfer waren faſt durchweg tief beladen, einer von ihnen wurde auf dem Wege nach Cherbourg aus ſtarker Fiſchdampferſicherung herausgeſchoſſen. Er hatte feindliches Kriegsmaterial geladen.

**Berlin, 7. Februar.** Der „Lok.-Anz." meldet aus dem Haag: In Londoner Kreiſen wird die Mitteilung des Kriegsamtes und der Admiralität ſtark bezweifelt, daß bei der Torpedierung des Truppentransportdampfers „Aragon" im Mittelmeer nur 600 Soldaten umgekommen ſein ſollen. Aus Mitteilungen von Ueberlebenden wird bekannt, daß der Dampfer 2500 Mann an Bord hatte und in 10 Minuten verſchwunden war.

T.d.A. **Berlin, 6. Februar.** Unbedingter Friedenswunſch der ruſſiſchen Soldaten. Die „Times" veröffentlicht am 29. 1. einen Brief ihres Korreſpondenten in Jaſſy, in dem heißt: Soviel iſt klar, daß, ganz gleich, was die ruſſiſche Regierung beſchließen mag, die ruſſiſchen Soldaten, zu mindeſt an dieſer Front, niemals wieder kämpfen werden. Für ſie ſind Kerenski, Lenin die rechten Männer, ſolange ſie für den Frieden ſprechen. Sobald ſie aber verſuchen, die Soldaten wieder zum Kampfe zu bringen, iſt ihre Popularität vorüber. Darum iſt der „deux ex machina" der rechte Mann, aber natürlich nur ſolange, wie er gegen das Kämpfen iſt.

**Wien, 5. Februar.** Wie bekannt wurde, überſchritten am 31. Januar etwa 1700 Ruſſen mit Pferden, Munition und Fuhrwerken die öſterreichiſchen Linien. Und zwar handelt es ſich hierbei um Teile ruſſiſcher Truppenmaſſen, welche im Kampfe gegen Rumänien geſtanden haben und ſich vor ihnen auf öſterreichiſches Gebiet zurückzogen, um nicht mehr am Kampfe teilzunehmen.

**Wien, 7. Februar.** Nach Informationen von militäriſcher Seite haben die Italiener am Col del Roſſo ſo ſchwere Verluſte erlitten, daß ſie eine längere Kampfpauſe benötigen dürften. Der Raumgewinn der Italiener beträgt kaum tauſend Schritt. Drei feindliche Flugzeuge und ein Feſſelballon wurden abgeſchoſſen, darunter ein auſtraliſcher Flieger und ein italieniſches Großkampfflugzeug.

**Bern, 7. Februar.** Die Ueberreſte des bei Viery abgeſchoſſenen deutſchen Flugzeuges wurde beim Transport durch Paris von einer wütenden Menge beinahe vollkommen zerſtört. Erſt nach dem Aufgebot einer größeren Polizeiabteilung konnten die Ueberreſte nach dem Beſtimmungsort überführt werden.

**Bern, 7. Februar.** Die franzöſiſche Preſſe hebt bei Beſprechung der interalliierten Konferenz mit auffallendem Nachdruck die Tätigkeit des Generals Foch hervor, ſo daß ſich annehmen läßt, Foch ſei der Oberleiter der künftigen Operationen.

**London, 7. Februar.** In kurzem wird eine Abordnung der britiſchen Arbeiter nach Paris gehen, um, wenn möglich, vor dem Zuſammentritt der allgemeinen Verbandstagung am 20. Februar eine Uebereinkunft der engliſchen und franzöſiſchen Arbeiter und Sozialiſten herbeizuführen und eine internationale Sozialiſtenkonferenz in der Schweiz vorzubereiten.

**Rotterdam, 7. Februar.** Reuter meldet aus London: Im Unterhaus hat Bonar Law auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die ungefähre Zahl der Nichtkämpfer Männer, Frauen und Kinder, die durch die deutſchen U-Boote und Flugzeuge umgekommen ſind, 14 120 betrage. Die Deutſchen hätten bis jetzt über das Verunglücken der Nichtkombattanten infolge Kriegshandlungen der Alliierten nichts veröffentlicht.

**W.T.B. Amſterdam, 7. Februar.** Wie „Allgemeen Handelsblad" erfährt, betragen nach amtlichen Angaben Ende 1917 die von den Vereinigten Staaten gewährten Vorſchüſſe an England 242 Millionen Pfund, an Frankreich 1285, an Italien 500, an Rußland 325, an Belgien 77 und an Serbien 17 Millionen Pfund.

**W.T.B. Warſchau, 7. Februar.** Die in Lublin erſcheinende Zeitung „Glos Lubelski" vom 2. Februar bringt ein Kommunique des innerparteilichen Klubs, der die oppoſitionellen Kreiſe Polens unter nationaldemokratiſcher Führung vereinigt, zum Ausdruck, in der unter anderem folgendes feſtgeſtellt wird: Die Behauptung der deutſchen Abordnung in Breſt-Litowsk, das polniſche Volk hätte ſich im Streben nach der Bildung eines unabhängigen polniſchen Staates ſchon entſchieden und ſich alſo allgemein für die Lostrennung des Königreichs Polen von Rußland ausgeſprochen, entſpricht der ſtrikten Wahrheit. Dieſe tatſächliche Lage iſt vollſtändig unbeſtritten. Neue Forderungen können auch durch die vorläufig gebildeten Staatskörperſchaften vertreten werden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 8. Februar.**

※ Auf der hier abgehaltenen Mitgliederverſammlung des Kreisziegenzuchtvereins für den Kreis Segeberg waren vertreten die Vereine **Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen, Lentföhrden, Schmalfeld** und **Wiemersdorf**. Der Vorſitzende, Privatier E. Weller-Bad Bramſtedt, erſtattete zunächſt den Geſchäftsbericht für das Jahr 1917. Darnach zählt der Verein in etwa 20 über den ganzen Kreis verteilten Einzelvereinen rund 1000 Mitglieder. Zu Rechnungsprüfern für 1918 wurden die Herren Thies-Kaltenkirchen und Handorf-Schmalfeld ernannt. Als Kaſſierer wurde Schuhmacher Thies-Bad Bramſtedt wiedergewählt. Dann berichtete der Vorſitzende ausführlich über die letzte Verſammlung des Verbandes ſchleswig-holſteiniſcher Ziegenzuchtvereine in Neumünſter. Zum Ankauf von Zuchtmaterial habe der Verband im letzten Jahre 2400 Mk. verwendet, außerdem noch 3000 Mk. als Prämien für in acht Kreiſen abgehaltene Ziegenmärkte (Kiel, Apenrade, Rendsburg, Bordesholm, Pinneberg, Flensburg, Huſum, Heide). Weitere 3000 Mk. wurden für die Elitezuchten des Verbandes verwendet, wovon die weißen Tiere im Kreiſe Apenrade, die rehfarbigen in Neuendorf bei Elmshorn ſtehen. Mit dem Abhalten von Zuchtviehmärkten in den einzelnen Kreiſen ſoll fortgefahren werden. Der Provinzial-Ziegenmarkt ſoll von Rendsburg nach Neumünſter verlegt werden und wird dort in der Halle der Viehhofgeſellſchaft ſtattfinden. — Darauf erſtattete der Rechnungsführer den Kaſſenbericht für das abgelaufene Jahr. Darnach hatte der Kreisverein eine Einahme von 3172,62 Mk. und eine Ausgabe von 2862,37 Mk., ſodaß die Kaſſe mit einem Beſtand von 310,25 Mk. abſchloß. In dieſem Sommer ſoll in Kaltenkirchen eine Kreisziegenſchau, verbunden mit Ziegenmarkt, abgehalten werden. Die Leitung übernimmt der Vorſtand unter Hinzuziehung des Kaltenkirchener Vereins. An Standgeld ſollen für jedes Tier 30 Pfg. erhoben werden; einen etwaigen Fehlbetrag ſoll die Kaſſe des Kreisvereins decken. Von dem Ankauf männlichen Zuchtmaterials beſchloß man in dieſem Jahre abzuſehen, die alten Böcke ſollen vielmehr noch 1 Jahr beibehalten werden. — Die Aufführung des Films „Mit Gott für Kaiſer und Reich" am Kaiſersgeburtstage brachte dem Kriegerverein einen Ueberſchuß von 80 Mk. — Zu Sergeanten wurden ernannt die Unteroffiziere Gärtner Johann Baum und Viehhändler Johann Langhinrichs von hier. Das Eiſerne Kreuz erhielten an einem und demſelben Tage die beiden Brüder Karl und Arthur Schadendorf, die Söhne des Fuhrmannes Schadendorf hierſelbſt. Dieſelbe Auszeichnung wurde dem Klempner Volkert Hinrichſen verliehen. — Für Sonntag den 16. Februar ſteht uns ein beſonderer Genuß in Ausſicht Mehrere Unteroffiziere des Bimöhler Lagers haben im Verein mit Bramſtedter jungen Damen einige kleine Theaterſtücke eingeübt, die am genannten Tage im Kaiſerſaal zur Aufführung gelangen. Zur Darſtellung kommen u. a. „To Termin" und „Was ſich liebt, das neckt ſich". Am letzten Sonntag ſind erwähnte Damen und Herren in Großenaspe aufgetreten und haben dort einen durchſchlagenden Erfolg erzielt. Auch in geſanglicher Beziehung wird Vorzügliches geboten. Der Ueberſchuß wird dem Kriegerverein für Zwecke der Kriegshilfe überwieſen werden.

* **Die neuen Eiſenbahnfahrpreiſe.** Am 1. April d. J. tritt bekanntlich eine Verteuerung des Reiſeverkehrs im ganzen Deutſchen Reiche in Kraft. Nachſtehend mögen die Sätze zuſammengefaßt wiedergegeben werden. Der zugunſten des Reiches zu erhebende Zuſchlag iſt nach Wagenklaſſen geſtaffelt, er beträgt für die bisher ſteuerfreie 4. Kl. 10 Proz. des Fahrpreiſes, für die übrigen Klaſſen 12—16 Proz. des Fahrpreiſes (12 Proz. in der 3., 14 Proz. in der 2., 16 Proz. in der 1. Kl.) Zugunſten der Staatseiſenbahnverwaltungen wird ein Zuſchlag von 10 Proz erhoben. Infolgedeſſen erhöhen ſich die kilometriſchen Einheitsſätze in der 4. Kl. von 2 auf 2,2 Pf., in der 3. Kl. von 3 auf 3,3 Pf., in der 2. Kl. von 4,5 auf 4,95 Pf., in der 1. Kl. von 7 auf 7,7 Pf. Dieſe erhöhten Sätze erhöhen ſich weiter um die Staffelſätze der Reichsverkehrsſteuer, nämlich in der 4. Kl. um 10 Proz. (von 2,2 auf 2,4), in der 3. Kl. um 12 Proz. (von 3,3 auf 3,7), in der 2. Kl. um 14 Proz. (von 4,95 auf 5,7), in der 1. Kl. um 16 Proz. (von 7,7 auf 9 Pf.) Zu dieſen Sätzen kommt die ab 1. April in Ausſicht genommene Erhöhung der feſten Schnellzugszuſchläge, und auch die Beförderung des Reiſegepäcks verteuert ſich durchſchnittlich um den dritten Teil des jetzigen Preiſes.

**Segeberg.** Beſchlagnahmt wurden auf dem hieſigen Bahnhof Körbe und Kiſten mit Fleiſchwaren, die von hieſigen Händlerinnen auf dem Wege des Schleichhandels erworben waren und auch im Schleichhandel nach Hamburg weiter geſchoben werden ſollten. — Ergriffen wurde in Rickling ein aus dem Zentralgefängnis in Neumünſter entwichener Strafgefangener, als er ſich auf dem dortigen Bahnhof eine Fahrkarte von hier nach Lübeck löſen wollte.

**Wriſt.** Als die Frau eines Bahnangeſtellten von einer kurzen Beſorgung zurückkehrte, fand ſie ihr ½jähriges Kind erſtickt im Bettchen liegend. Am Ofen hängende Wäſcheſtücke haben ſich entzündet und durch den ſich entwickelnden Rauch erlitt das kleine Weſen den Tod.

R. **Neumünſter, 7. Februar.** Verhaftet wurden auf dem Hauptbahnhof zwei hieſige Burſchen, die mit 50 Pfund Bohnen zurückkehrten, die ſie in Albersdorf geſtohlen hatten. — Weiter verhaftete die Polizei auf dem Bahnhof drei ihren Eltern aus Hamburg entwichene Burſchen, die ohne Geld und Fahrkarte nach Weſtholſtein reiſen wollten, um ſich dort rechtswiedrig Lebensmittel zu verſchaffen. — Zum Eiſernen Kreuz 2. Klaſſe und mehreren anderen hohen Auszeichnungen erhielt der Flieger Karl Hinſelmann, Sohn des Hofpächters H. zu Ovendorf, Gut Bothkamp, das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe.

**Barmſtedt.** Von dem rund 150 Mitglieder zählenden Geflügelzuchtverein für Barmſtedt und Umgegend wurden im verfloſſenen Jahre 25 000 Eier abgeliefert, wofür ein Durchſchnittspreis von 30⅔ Pf. bezahlt wurde. Die Ablieferung hat infolge Abſchaffung von 1500 Hühnern nachgelaſſen. Beſchloſſen wurde, an die Behörde eine Eingabe zu richten, die Verordnung über die zwangsweiſe Einlieferung dahin zu zu ändern, daß die Hühnerhalter, die nur einen kleinen Hühnerbeſtand haben und über einen freien Auslauf nicht verfügen, von der Eierablieferung entbunden ſein ſollen.

**Wöhrden,** Eine große Freude iſt vor einigen Tagen dem Gaſtwirt Rave und deſſen Familie zuteil geworden. Sie erhielten von ihrem Sohne Fritz, der faſt 2 Jahre verſchollen war, endlich wieder zwei Poſtkarten. Nach der Durchbruchsſchlacht bei Tarnow-Gorlice kam er in ruſſiſche Gefangenſchaft und war längere Zeit in Kaſan (Sibirten), dann verlor ſich ſeine Spur. Jetzt iſt er in Perns (Ural) und es geht ihm gut.

**Apenrade.** Der Feldwebelleutnant Bruhms, der auf einem Hof in Norderjarup in Quartier liegt, rettete den Hof und die Familie vor Feuersnot. Er hörte ein Kniſtern, und ohne ſich erſt anzukleiden, eilte er in die Küche, wo er das Feuer vermutete. Die Küche war mit Rauch gefüllt und eine gewaltige Flamme ſchlug ihm entgegen. Nachdem er unter eigner Lebensgefahr Türen und Fenſter aufgeriſſen hatte, weckte er die Bewohner, die neben der Küche ſchliefen. 3 Kinder ſchliefen auf dem Boden. Das Feuer war in einem Kaſten, der Torf enthielt und neben dem Herd ſtand, entſtanden.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. Febr., 12,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Faſt an der ganzen Front war die Gefechtstätigkeit gering.

Auf dem öſtlichen Maasufer, bei Bezonvaux, ſüdweſtlich von Ornes brachte unſere Infanterie von Erkundungen eine Anzahl Gefangener ein. Tagsüber blieb die Artillerie in dieſen Abſchnitten tätig.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

er-Saal.
d. 8. Febr.,
ang 8 Uhr:
litär-
nzert
apellmeister W.
umohr.
Opern- u. Konzert-
sänger
nd Hell
Tenor)
ertmeister
. Grosse
Violine)
Am stillen Herd
er). O, wie so
Rigoletto). Tom,
(Ballade v. Löwe).
du mein herziges
Kind.
Konzert E-moll
delssohn).
Musik aus Opern
Operetten.
ist gut geheizt.
orverkauf (a 1,25
uchhandlung von
emünde und im

el-Theater.
sersaal.
, 10. Febr.,
7½ Uhr:
May
n Filmschauspiel
houette
'eufels.
Akte.
besonders hohen
n Mia May-Filme
orführung komm.
der Frechheit.
in 3 Akten.
aire Waldoff als
kolo.
. 4 Uhr:
orstellung
Programm!
sche Maske
ger in 3 Akten.
nd sein Esel.
ser verleiht Aus-
en o. v. m.
em Besuch ladet
ohs. Lütgens.

nholz-
ppel
che, Birke —
n 17 Mk.
& Dibbern.

ngläser
nmiring
F. Hingst.

erne
ncköfen
ıf bei
J. Fülscher.

Bargum's
ngspulver
S. S. Peters.

## Deutſchland und Amerika.

Am 2. Februar hat ſich der Tag gejährt, daß Präſident Wilſon im Namen ſeiner Regierung, die er mehr verkörpert als irgendein anderer Staatslenker, die diplomatiſchen Beziehungen zum Deutſchen Reiche abbrach. Ganz im Stile der Entente, der er ſich mit ſeinem folgenſchweren Schritt vor aller Welt verſchrieb, unternahm er ihn unter einer falſchen Begründung. Wie er in ſeiner Botſchaft an den Kongreß bemerkte, wäre der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl geblieben, nachdem Deutſchland die feierlichen Verſicherungen, die es in ſeiner Note vom 4. Mai 1916 gegeben, plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art zurückgezogen habe.

Wer immer ſich die Mühe nimmt, die Note vom 4. Mai nach Sinn und Wortlaut durchzuprüfen, erſieht daraus ohne weiteres, daß das Zugeſtändnis oder die Verſicherung, wie man es nennen will, unter einer beſtimmten Vorausſetzung gegeben wurde, auf deren Erfüllung man geduldig gewartet hat, die aber nicht eintraf.

„In dem Daſeinskampf, den Deutſchland zu führen gezwungen iſt,“ heißt es in der Note, „kann ihm von den Neutralen nicht zugemutet werden, ſich mit Rückſicht auf ihre Intereſſen im Gebrauch einer wirkſamen Waffe Beſchränkungen aufzuerlegen, wenn ſeinen Gegnern geſtattet bleibt, ihrerſeits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Die deutſche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Weiſung an die Seeſtreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Ver. Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zuſammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewirkenden Wiederherſtellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und ſie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Ver. Staaten nunmehr bei der großbritanniſchen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchſetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbeſondere in den Noten der amerikaniſchen Regierung an die britiſche Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt ſind. Sollten die Schritte der Regierung der Ver. Staaten nicht zu dem gewollten Erfolge führen, den Geſetzen der Menſchlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verſchaffen, ſo würde die deutſche Regierung ſich einer neuen Sachlage gegenüberſehen, für die ſie ſich die volle Freiheit der Entſchließung vorbehalten muß.“

Nur Verdrehungskunſt oder der völlige Mangel jedes geſunden Denkens konnte darüber hinweggehen, daß die Erwartung einer entſprechenden Aktion der Ver. Staaten das Band war, das Deutſchland an ſeine Zuſage Amerika gegenüber feſſelte. Dieſe Erwartung hat ſich aber nicht erfüllt. Und auf den erſten Betrug am folgerichtigen Denken folgte der weitere, der das amerikaniſche Volk um die Erwartung brachte, in der es den Präſidenten wiedergewählt hatte, nämlich, daß er es aus dem Kriege heraushalte. So iſt der ganze Krieg, den die Ver. Staaten gegen Deutſchland führen, dem amerikaniſchen Volke gegenüber, das dafür bluten, zahlen und wohl auch mit der Zeit entbehren muß, auf Trugbildern aufgebaut. Falſch iſt das Idol der Demokratie, für das es angeblich kämpft; denn das Volk hatte, wie der Werdegang des Kriegsausbruches erwies, keinen Einfluß auf ſein Geſchick. In dem Maße, als die engliſchen Selbſtverwaltungskolonien, Kanada, Auſtralien, Südafrika, ſich auf ihre eigenen Rechte und Intereſſen beſinnen, ſehen wir Amerika, „die von England zeitweiſe abgefallene Kolonie“ ſich wieder in die Politik des Landes verſtricken, von dem es ſich mit dem Aufwand aller herriſchen Eigenſchaften von beinahe anderthalb hundert Jahren befreit hatte.

Damit macht Amerika ſich zum Teilhaber jenes imperialiſtiſchen Geſamtwillens, den England, ſein alter Bedrücker, verkörpert und durch ſeine ganze Geſchichte erweiſt, und ſchlägt den Grundſätzen ins Geſicht, die ſeit Waſhington und Jefferſon bis Abraham Lincoln als das Glaubensbekenntnis dieſes großen Staatsweſens gegolten haben. Welche innere Folgen dieſer Bruch mit der Vergangenheit dem Lande bringen wird, läßt ſich heute noch nicht erkennen. Sicher iſt nur, daß der Einſatz, den das amerikaniſche Volk in dieſem Kriege zu machen verführt wurde, im traurigen Gegenſatz ſteht zu dem Einſatz an ſittlichen Werten, der das deutſche Volk den Krieg auf ſich nehmen und beſtehen ließ.

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Neue Beutezahlen.

Ein anſchauliches Bild unſerer militäriſchen Überlegenheit gegenüber dem Maſſenaufgebot unſerer Feinde gibt eine Gegenüberſtellung der kriegeriſchen Erfolge, die die Mittelmächte und der Vielverband im gleichen Zeitraum vom 1. Dezember 1917 an zu verzeichnen haben:

| | Mittelmächte | Vielverband |
|---|---|---|
| Gefangene | 45 000 | 5 401 |
| Geſchütze | 243 | 11 |
| Maſchinengewehre | 1 000 | 204 |
| Minenwerfer | 85 | 8 |

Die Ziffern auf ſeiten des Vielverbandes entſtammen den amtlichen feindlichen Heeresberichten.

*

### Vergebliche Abwehrverſuche.

Immer neue Mittel verſuchen die Engländer, um unſere U-Boote zu täuſchen. Die neueſte Liſt beſteht darin, daß feindliche Dampfer bei Nacht eine auffallend helle Laterne führen, die mit ihrem grellen Licht das U-Boot blenden und die richtige Schätzung von Größe, Entfernung, Fahrgeſchwindigkeit und Kurs für die Einſtellung des abzufeuernden Torpedos verhindern ſoll. Die Verſenkung mehrerer ſo ausgerüſteter Dampfer beweiſt den Mißerfolg dieſes Täuſchungsverſuches. Kürzlich wurde in der Nordſee auch ein Dampfer beobachtet, der auf ſeiner Bordwand die Umriſſe eines Torpedobootes aufgemalt hatte, um dem angreifenden U-Boot die Anweſenheit von Kriegsſchiffbegleitung vorzutäuſchen. Auch dieſe Liſt mißlang.

*

### Ein Mühlſtein um Englands Hals.

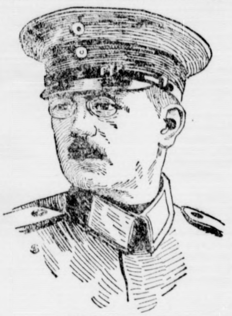
Lord Curzon hielt in Cardiff eine Rede, in der er u. a. ſagte: Es gibt niemand, der nicht Frieden wünſchte. Wenn man trotzdem nicht dazu gelangen könne, ſo liege es daran, daß der Friede, den man im gegenwärtigen Augenblick vom Feinde erlangen könnte, mit der Ehre und Sicherheit Englands nicht vereinbar wäre. Bezüglich des von deutſcher Seite gemachten Vorſchlags Antwerpen zu behalten, ſagte er, man könne dies nicht geſtatten, denn der engliſche Kanal würde dann ein deutſcher Kanal werden, und mit der Freiheit Englands wäre es dann aus, auch Holland würde unter deutſchen Einfluß kommen, und dasſelbe würde von Skandinavien gelten. Frankreich würde zwar ſein Gebiet wiedererlangen, aber Deutſchland, deſſen Armee noch immer beſtehen würde, und deſſen Handelsſchiffe in den Häfen nur darauf warten würden, die verſenkten Schiffe zu erſetzen, würde einen Einfluß auf den Krieg, auf Europa und auf England ausüben können, von dem England ſich niemals wieder erholen würde. Ein unentſchiedener Krieg würde ein Mühlſtein um Englands und ſeiner Kolonien Hals ſein. Es ſei die Politik der Alliierten, feſt zuſammenzuhalten und ihre Hilfsmittel zu gemeinſamer Anſtrengung zu vereinigen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Wie verlautet, ſoll England die Bildung eines nordiſchen Bundes anſtreben, der aus den ſkandinaviſchen Mächten, Finnland und den baltiſchen Provinzen beſtehen ſoll. Einer Ausdehnung des deutſchen Einfluſſes auf die baltiſchen Provinzen ſteht England abſolut feindlich gegenüber, da es hierin eine Bedrohung ſeiner Aus- und Einfuhr nach Rußland, die bisher faſt ausſchließlich über die baltiſchen Häfen ging, erblickt. Zum Schutze ſeiner Intereſſen hat England dem Vernehmen nach Beziehungen zu eſtniſchen und lettiſchen Kreiſen angeknüpft, mit deren Hilfe es dem deutſchen Einfluß in den baltiſchen Provinzen entgegenarbeitet. Im Zuſammenhang mit dieſem Vorgehen ſteht auch das Beſtreben, möglichſt viel Grund und Boden in baltiſchen Provinzen in engliſchen Beſitz zu bringen.

* In ſeiner Rede im Reichstagshauptausſchuß hatte Graf Hertling über die Kriegsziele Bulgariens nicht geſprochen. Dieſe Tatſache hatte in Bulgarien eine gewiſſe Beunruhigung hervorgerufen. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Reichskanzler von Bulgarien deshalb nicht geſprochen, weil er ſeine Rede im weſentlichen als eine Antwort an Wilſon auffaßte und weil der Präſident ſeinerſeits Bulgarien nicht erwähnt hatte und nicht erwähnen konnte aus dem einfachen Grunde, weil zwiſchen den Vereinigten Staaten und Bulgarien überhaupt kein Krieg beſteht. Selbſtverſtändlich kann aus dem Schweigen des Kanzlers nicht etwa darauf geſchloſſen werden, daß Deutſchland die Abſicht habe, ſeine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Bulgarien nicht zu halten. Das iſt ſelbſtredend völlig ausgeſchloſſen. In Bulgarien iſt die öffentliche Meinung inzwiſchen auch aufgeklärt und die Erregung hat ſich gelegt.



**Friedrich von Berg**
wurde zum Chef des Zivilkabinetts ernannt.

* Das Marine-Verordnungsblatt vom 1. Februar enthält einen Erlaß des Kaiſers über die Einführung eines U-Boot-Kriegsabzeichens. In den Beſtimmungen dazu heißt es, daß jeder künftige Träger dieſes neuen Abzeichens ſich auf mindeſtens drei Fahrten gegen den Feind ausgezeichnet haben muß. Der neue Kriegsorden für die U-Boot-Waffe, der am Jahrestag des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges geſtiftet worden iſt, wird in gleicher Weiſe an Offiziere wie Mannſchaften verliehen werden.

### Öſterreich-Ungarn.

* Die neue ungariſche Regierungspartei, deren Begründung Miniſterpräſident Wekerle bereits vor längerer Zeit angekündigt hat, wird demnächſt ins Leben treten. Die unter Führung des Grafen Andraſſy ſtehende Verfaſſungspartei und die unter Führung des Grafen Apponyi ſtehende Vereinigte Unabhängigkeits- und 48er Partei haben ihre Auflöſung und ihren korporativen Eintritt in die neue Regierungspartei beſchloſſen.

### Polen.

* Die polniſche Regierung hat der Preſſe eine Erklärung zugehen laſſen, in der ſie gegenüber den bolſchewiſtiſchen Angriffen, welche die Konſtituierung eines polniſchen Staates verneinen, den Willen der Nation als den bei der Entſtehung des polniſchen Staates entſcheidenden Faktor unterſtreicht und die Rolle der Zentralmächte als Helfer hervorhebt. Sie betont, daß die Regierung als legitime Vertreterin der nationalen Intereſſen und Anrechte als Friedensunterhändler vor dem internationalen Forum erſcheinen müſſe, und als ſolche von den Kriegführenden und auch von den Neutralen reſtlos und formell anerkannt werden müſſe.

### England.

* Einer Abordnung von Schriftſtellern gegenüber hat ſich Lansdowne erneut über den Frieden geäußert. Er ſagte u. a.: Wir müſſen verſuchen, einen ernſthaften dauernden Frieden zur richtigen Zeit zu erreichen. Der einzige Weg dazu ſei die Vereinigung aller Mächte, keine Vereinigung einer Gruppe gegen eine andere Gruppe, dahingehend, jeden internationalen Streit einer Art internationalen Gerichtshof zu überweiſen und gegen alle verbrecheriſchen widerſpenſtigen Teilhaber Zwang anzuwenden. Die Teilnahme Deutſchlands an einem ſolchen Übereinkommen würde die Verneinung des preußiſchen Militarismus bedeuten.

### Italien.

* Nach der ‚Tribuna‘ hat die Regierung beſchloſſen, dem von verſchiedenen Seiten geäußerten Verlangen für die Bildung eines freiwilligen Heeres von Garibaldinern zu entſprechen. Zum oberſten Kommandanten der neuen Truppe iſt Peppino Garibaldi, Sohn Ricciotti Garibaldis und Onkel des Generals Giuſeppe Garibaldi, auserſehen.

### Schweiz.

* Die äußere und innere Lage läßt es dem Bundesrat als notwendig erſcheinen, die zurzeit als Grenzſchutz aufgebotenen Truppen durch Bildung einer Reſerve zu verſtärken. Der Bundesrat hat daher beſchloſſen, nächſter Tage weitere Truppeneinheiten aufzubieten.

### Amerika.

* Noch einmal hat Präſident Wilſon über die Gründe der Teilnahme Amerikas am Kriege geſprochen. Anſcheinend handelt es ſich um die Antwort, die der Präſident auf die Reden des Grafen Czernin und des deutſchen Reichskanzlers erteilt. (Der Reuterbericht iſt nicht ganz klar.) Es heißt in der Rede u. a.: Die Regierenden in Deutſchland ſuchen ihre Macht in ſolcher Weiſe auszuüben, daß unſer wirtſchaftliches Leben abgeſchnitten würde, ſoweit unſer Verkehr mit Europa in Betracht kommt, um unſer Volk auf unſere Erdhälfte zu beſchränken, indeſſen ſie Abſichten verwirklichen können, die jeden Fortgang unſeres nationalen Lebens dauernd verkümmern und verhindern und das Geſchick Amerikas der Gnade der kaiſerlichen Regierung überliefern würden. Und dieſe neueſte Kriegshetze findet in dem „aufgeklärteſten Staate der Welt“ willige Ohren.

## Von Nah und fern.

**Wiederaufnahme des Fernverkehrs.** Die Einſchränkungen im Fernverkehr werden bald wieder gemildert werden. Am nächſten Dienstag werden ſämtliche Schnell- und Perſonenzüge wieder in Verkehr gebracht werden können, die ſeit dem 22. Januar in Wegfall gekommen ſind. Außer Verkehr bleiben nur die Züge, die ſeit dem 15. Januar und früher ausgefallen ſind.

**Kartoffeldiebſtähle mit Straßenbahnwagen.** In München-Gladbach verhaftete die Polizei fünf Kartoffeldiebe, die nachts einen Straßenbahnwagen aus dem Schuppen holten und mit abgeblendeten Lichtern nach Neuwerk fuhren, um die Kartoffellager der dortigen Gemeinde zu plündern.

---

## Verſtrickt.

14] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Brüggens dunkler Kopf mit den ſchwermütig blickenden Augen hob ſich, eigentümlich von Sonnenlichtern umſtrahlt, vom grünen Weinlaub hinter ihm ab. Sein Geſicht ſah belebt aus, und er redete warm und offen von ſeinen und von allgemeinen Verhältniſſen.

„Jedenfalls haſt du gute Ausſichten für dein Fortkommen, lieber Werner,“ ſagte die Tante. „Du könnteſt getroſt daran denken, einen Hausſtand zu gründen. Iſt dir denn in deinem großen Verkehrskreis noch immer nicht das Mädchen begegnet, das du dir zur Gefährtin deines Lebens gewinnen möchteſt?“

Er lächelte. „Die Dame iſt mir noch ganz unbekannt. Ich lebe wenig in der Geſelligkeit, ſehe faſt nur Pflegeſchweſtern und Kranke, hier und da betrübte Angehörige. Wenn man aber ſelbſt, von ernſten Gedanken erfüllt, in anſtrengender Berufsarbeit ſteht, ſo empfindet man Verlangen nach etwas anderem, nach Friſche und Heiterkeit.“

„Ich fürchte, du biſt zu kritiſch, ſtellſt zu große Anforderungen. Haſt du vielleicht ſchon ein Ideal, das du ſuchſt?“

„Ich bin gar nicht anſpruchsvoll. Es ſind nur wenig Bedingungen, die ich erfüllt ſehen möchte. Erſtens muß ich das Mädchen wirklich und von Herzen lieben, dann muß ſie ganz unberührt, ganz ohne Vergangenheit ſein und endlich von lauterſter Wahrhaftigkeit. Auf alle äußerlichen Nebenſachen: Schönheit, Familie, Vermögen, will ich gern verzichten.“

Die Tante rief ergötzt: „Gut, daß du „Liebe“ voranſtellſt, in eine Häßliche aus unangenehmer Familie wirſt du dich ohnehin nicht verlieben.“

Dies Geſpräch, das bald in andere Bahnen lenkte, beſchäftigte Adelens Gedanken. Leiſe verließ ſie den Platz am Fenſter und ging auf ihr Zimmer. Was meinte der Doktor mit dem „unberührt ſein“? War ſie nicht mehr unberührt, da Franz Denta ſie in Grünſtein geküßt hatte? Sie erſchrak vor ſich ſelbſt, wenn ſie dies glauben mußte. Wie ſollte ſie darüber ins klare kommen? Tante Joſephine mochte ſie nicht fragen, ſie hätte dann bekennen müſſen, daß ſie die intime Unterhaltung der beiden angehört habe. Vielleicht wagte ſie auch nicht zu zeigen, daß ſie Wert auf Brüggens Urteil lege.

Und was bedeutete das „ohne Vergangenheit“? War der dumme Streich mit Denta das, was man in Werner Brüggens Sinn eine Vergangenheit nannte? O, wenn er nur nie etwas von dieſer dummen abgetanen Geſchichte hörte! Aber Denta würde ſich gewiß durch den klugen Brief der Tante beruhigen und zu beſcheidener Zurückhaltung bewegen laſſen.

8.

Adele ſtand am anderen Tage im Eßzimmer und ſchmückte die von Tönnies gedeckte Tafel mit Blumen; die blühten ja jetzt in voller Üppigkeit im Garten. Zwanzig Perſonen, — wie Tante Joſephine, die jetzt Tiſchkarten ſchrieb, wohl die Plätze verteilen würde!

Eben trat Joſephe in blaßblauer Morgentoilette mit langer Schleppe vom Teeſtübchen herein; Werner Brüggen folgte ihr und trug in ihrem Arbeitskörbchen die mit dem Namen der Gäſte beſchriebenen Karten. Sie gingen um den Tiſch; Joſephine plauderte von den zu erwartenden Perſönlichkeiten und traf ihre Beſtimmungen: „Du, lieber Werner, biſt am beſten aufgehoben, wenn ich dich zwiſchen die Fräuleins von Schönebeck ſetze. Die jüngere kannſt du zu Tiſch führen, ſie hat einmal Krankenſchweſter werden wollen, und beide intereſſieren ſich lebhaft für Medizin; mit ihrer Hausapotheke kurieren ſie die ganze Nachbarſchaft.“

„Die werden mich alſo fürchterlich ins Gebet nehmen,“ ſagte er unmutig.

Die Tante beachtete ſeinen Ton nicht, aber ein ſchelmiſcher Blick ſtreifte die beiden jungen Leute. Nachdem ſie einige weitere Plätze belegt hatte, hielt ſie Adelens Karte in der Hand: „Dein Tiſchherr, Kind, muß der kleine Graf Morbitz ſein. Er iſt freilich noch ein Jahr jünger als du, aber Jugend gehört zur Jugend. Und auf deine andere Seite ſetze ich Hermann Eggeruck; er würde mir den Krieg erklären, wenn ich's nicht täte.“

Adele wandte kein Wort dagegen ein; ſie ſagte nur: „Ich muß noch Blumen holen“ und lief in den Garten. Sie war aber verdrießlich. Was ſollte ihr der kleine Morbitz, der ſich immer ſo wichtig wie ein Alter aufſpielte, mit ſeinem Bewußtſein, mal Majoratsherr zu werden, und Onkel Hermann, der langweilte ſie erſt recht. Sie begriff Tante Joſephine nicht, die war nicht ein bißchen nett, und ſie hatte ſich ſo ſehr auf den Mittag gefreut. Mit dieſem Gedanken ging ſie an der Roſenhecke entlang und ſchnitt eine Blüte nach der andern in das Körbchen.

„Nun iſt's doch gewiß genug, Fräulein Adele,“ ſagte eine Männerſtimme an ihrer Seite, ſie ſah auf. Werner Brüggen ſtand neben ihr.

„Ja, ich denke.“ Sie gingen zuſammen dem Hauſe zu.

„Sind Sie mit Ihrem Tiſchplatz zufrieden?“

„Ach nein, gar nicht, Morbitz iſt ein alberner Junge und Eggeruck — Onkel Hermann, pah, der macht mich mit ſeinem erhabenen Wohlwollen ganz elend.“

„Ich verſpreche mir auch nicht viel von meinen beiden Halbkolleginnen.“

„Da haben Sie recht, die zwei alten Schachteln ſind ſchrecklich.“

„Na alſo, wenn wir nun in komplottmäßiger Verbindung aufmucken und Tante Joſe vorſchlügen, daß ich Sie zu Tiſch führe?“

„Ach, das wäre herrlich!“ rief ſie mit einem kleinen Aufhüpfen und blickte ihm freudeſtrahlend ins Geſicht.

„Sehen Sie, wenn wir nur einig ſind, werden wir unſern Willen ſchon durchſetzen.“

Sie ſuchten Tante Joſephine auf, und Werner erklärte ihr, er habe Fräulein von Bernhammer gebeten, ſie zu Tiſch führen zu dürfen und keine Abſage erhalten, nun müſſe doch noch eine Änderung in der Tiſchordnung ſtattfinden, damit er nicht blamiert daſtehe!

Joſephine lächelte befriedigt, allein mit komiſchem Zürnen rief ſie: „Wie, mein wohlüber-

ierung hat der
en laſſen, in der ſie
viſtiſchen An-
ituierung eines pol-
. den Willen der
Entſtehung des pol-
den Faktor unter-
Zentralmächte als
tont, daß die Re-
erin der nationalen
Friedensunterhändler
um erſcheinen müſſe,
gfährenden und auch
und formell aner-

on Schriftſtellern
sdowne erneut
eäußert. Er ſagte
, einen ernſthaften
richtigen Zeit zu
Weg dazu ſei die
keine Vereinigung
andere Gruppe,
nationalen Streit
n Gerichtshof zu
le verbrecheriſchen
Zwang anzu-
Deutſchlands an
umen würde die
en Militarismus

die Regierung be-
denen Seiten ge-
e Bildung eines
s von Gari-
n. Zum oberſten
Truppe iſt Peppino
ribaldis und Onkel
ribaldi, auserſehen.

re Lage läßt es
endig erſcheinen,
ufgebotenen
g einer Reſerve
Bundesrat hat
r Tage weitere
en.

dent Wilſon über
ahme Ameri-
hen. Anſcheinend
Antwort, die der
s Grafen Czernin
Kanzlers erteilt.
ganz klar.) Es
Die Regierenden
Macht in ſolcher
r wirtſchaftliches
ſoweit unſer Ver-
acht kommt, um
rdhälfte zu be-
ten verwirklichen
unſeres natio-
immern und ver-
erikas der Gnade
erliefern würden.
e findet in dem
Welt“ willige

## d fern.

**Fernverkehrs.**
rnverkehr werden
en. Am nächſten
e Schnell- und
Verkehr gebracht
22. Januar in
Außer Verkehr
die ſeit dem
gefallen ſind.
**Straßenbahn-**
ach verhaftete die
die nachts einen
Schuppen holten
n nach Neuwerk
der dortigen Ge-

**Landwirtſchaftlicher Unterricht auf höheren Lehranſtalten.** Eine beachtenswerte Neuerung wird jetzt auf einzelnen höheren Lehranſtalten Preußens eingeführt. Um die Mitwirkung der Schüler in der Landwirtſchaft möglichſt zweckmäßig zu geſtalten, iſt landwirtſchaftlicher Unterricht für alle über 16 Jahre alten Schüler eingeführt worden, um ſie mit den landwirtſchaftlichen Aufgaben und Einrichtungen ſchon vor der Hilfsarbeit bei der Frühjahrsbeſtellung und Ernte vertraut zu machen. Nach den bisherigen Erfahrungen mit den Jungmannen dürfte eine ſolche Vorbereitung ſich als nützlich erweiſen.

**Stiftung der Stadt München zur goldenen Hochzeit des bayeriſchen Königspaares.** Die ſtädtiſchen Kollegien in München haben beſchloſſen, anläßlich der goldenen Hochzeit des Königspaares eine Stiftung für Zwecke der Kinderfürſorge zu errichten. Für die Stiftung ſoll jährlich ein Betrag von 50 000 Mark verwendet werden, der den Zinſen eines Kapitals von 1 Million Mark entſpricht. Die Stiftung ſoll insbeſondere dazu beſtimmt ſein, den Schäden, die ſich auf dem Gebiete des Koſtkinderweſens gezeigt haben, entgegenzuwirken. Bei der Verwendung der Stiftungsmittel ſollen Kinder von Kriegsteilnehmern in erſter Linie berückſichtigt werden.

**6000 Mark Belohnung.** Der große Poſtdiebſtahl in Saarbrücken, über den wiederholt berichtet wurde, beſchäftigt noch immer die Kriminalbehörden. Nachdem von den 500 000 Mark, die den Dieben in die Hände fielen, 300 000 Mark in einem Straßenbriefkaſten in Saarbrücken gefunden worden ſind, fehlen jetzt noch 200 000 Mark. Für die Wiederbeſchaffung dieſer Summe iſt die Belohnung, die zunächſt mit 3000 Mark ausgeſetzt, dann auf 5000 Mark geſteigert wurde, jetzt auf 6000 Mark erhöht worden.

**Aufgedeckter Schleichhandel.** Im weſtlichen Teile der Provinz Rheinheſſen iſt es, wie uns geſchrieben wird, der Gendarmerie gelungen, einem ſeit längerer Zeit in Schwung befindlichen Schleichhandel auf die Spur zu kommen, der dort von Ortſchaften in der Gegend von Alzey ſich nach Bingen und von da ab weiter entwickelt hatte. Es handelte ſich um Handel mit Butter, Eiern, Kalbfleiſch, Schweinefleiſch, Weichkäſe und anderen Lebensmitteln. Feſtgenommen konnte eine Bauersfrau und Händlerin aus Sieſersheim werden, als ſie im Bahnhof Bingen dem Zuge entſtieg. Die Preiſe, mit denen in dieſem Falle der Schleichhandel arbeitete, waren nach eigner Angabe der Feſtgenommenen für Butter das Pfund bis zu 18 Mark, für Eier bis 1,20 Mark das Stück, für Kalbfleiſch fünf Mark das Pfund, für Schweinefleiſch bis ſieben Mark das Pfund. Die Waren, die die Frau bei ſich führte, wurden beſchlagnahmt.

**Eine grauſige Entdeckung** machte in Mülheim an der Ruhr eine Straßenbahnſchaffnerin, als ſie an einer Endſtation ihren Wagen umſetzte. Sie gewahrte unter dem Vorderperron das Bein eines Menſchen, den, wie ſich nachher herausſtellte, die Führerin bei dichtem Nebel und in der Dunkelheit auf einer abgelegenen Straße überfahren und vollkommen zerſtückelt hatte. Nach eifrigem Suchen fand man ſchließlich die einzelnen Teile des Unglücklichen.

**Ein weibliches Kavallerieregiment in Amerika.** Der Ruhm der ruſſiſchen Frauen, die das Frauenbataillon aufſtellten, ſcheint die Amerikanerinnen nicht ruhen zu laſſen. Wenn ſie auch nicht die Abſicht haben, an die Front zu gehen, ſo haben ſie doch ein Frauenheer aufgeſtellt zur Verteidigung der Heimat und um es möglichſt vielen Männern zu ermöglichen, an die Front zu gehen. Der Kommandant dieſes Frauenheeres iſt Frau Kapitän Ethel Schieß, die auch der Oberſt eines weiblichen Kavallerieregiments iſt, und dieſes Regiment ſtand kürzlich in New York gleichzeitig mit anderen weiblichen Abteilungen in Parade.

**Ein Weltrekord der Fliegerinnen.** Eine 20jährige Amerikanerin, Miß Catherine Stinſon, hat einen neuen Entfernungsrekord im Flugzeuge aufgeſtellt. Sie iſt ohne Unterbrechung von San Diego nach San Franzisko geflogen und hat die Entfernung von 980 Kilometer in 9 Stunden 10 Minuten zurückgelegt. **Während dieſer Zeit hat ſie als einzige Nahrung nur ein halbes hartes Ei zu ſich genommen.**

## Krieg und Geographie.

### Günſtige Wirkungen des Krieges.

Während die geiſtige Kultur und der durchſchnittliche wirtſchaftliche Wohlſtand fraglos infolge des Krieges, wenigſtens vorläufig, zahlreiche Werte eingebüßt haben, iſt für die geographiſche Wiſſenſchaft der Krieg zu einem gewaltigen Förderer geworden. Die geographiſchen Intereſſen wurden ſo ſehr geſteigert und verbreitet, daß die Wirkungen nie wieder verſchwinden werden. Einerſeits hat ſich die geographiſche Kenntnis des deutſchen Volkes im allgemeinen durch das rege Intereſſe für die Kriegsereigniſſe in den verſchiedenſten Weltgegenden mächtig entwickelt, andererſeits wurden Millionen von Frontſoldaten mit fremden Gegenden, fremden Menſchen und Sitten ſo vertraut, daß man ohne Übertreibung behaupten kann, die geographiſchen Beſtrebungen in Deutſchland hätten in den vergangenen 48 Kriegsmonaten einen Aufſchwung genommen, den ein halbes Jahrhundert Frieden kaum hätte herbeiführen können.

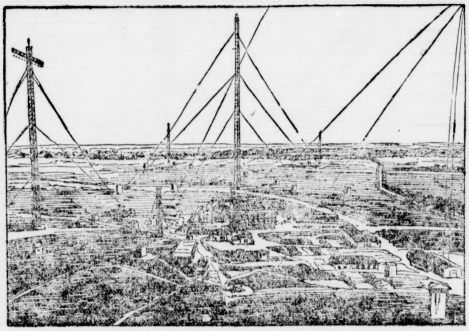
Hinſichtlich des allgemeinen erdkundlichen Wiſſens zeichnete ſich das deutſche Volk auch früher ſchon vor anderen Nationen aus, aber es gab in dieſer Beziehung auch noch ſehr viele Mängel. Während die romaniſchen Völker, vor allem die Franzoſen, an erdkundigem Verſtändnis weit hinter dem deutſchen Durchſchnitt zurückſtanden, waren uns der geographiſche Blick und die perſönliche Kenntnis fremder Länder und Völker bei den Engländern unbedingt überlegen. Der erdkundliche Unterricht an den deutſchen Schulen hatte keineswegs die ihm gebührende Stellung, vor allem übte man Gedächtnispaukerei, ſtatt auf eine lebendige Vertiefung des Stoffes hinzuarbeiten. Am meiſten vernachläſſigt wurden aber die Erſcheinungen des modernen Weltverkehrs, die entweder gar nicht oder nur ganz unzureichend behandelt wurden.

Der Krieg hat in dieſer Beziehung nicht nur Wandel geſchaffen — wenigſtens was die Erfahrungen und Pläne betrifft — ſondern er hat in grundlegender Weiſe gezeigt, wie wichtig es geweſen wäre, gerade im „Zeitalter des Verkehrs“ den Weltverkehr als eine geographiſche Sonderdiſziplin zu behandeln. Wäre dies früher der Fall geweſen, ſo hätten die gegenſeitigen Wirkungen in der Kriegführung ſich unbedingt gezeigt. Vielleicht wäre dann das mitteleuropäiſche Binnenſchiffahrtsnetz bereits in der wünſchenswerten Weiſe ausgebaut geweſen, wodurch man die übermäßig beanſpruchten Eiſenbahnen vielfach hätte entlaſten können. Auch ſollte ſyſtematiſcher Unterricht, der Geographie und Weltverkehr zuſammenfaßt, Unternehmen fördern, die vom Standpunkt praktiſchſter Politik von nicht hoch genug zu ſchätzender Bedeutung ſind. Die „Bagdadbahn-Politik“ und der „Ausbau des kleinaſiatiſchen Bahnnetzes“ wären dann mehr als bloße Schlagworte geweſen. Daß ſie heute tatſächlich mehr ſind, iſt nichts weiter als eine Folgeerſcheinung deſſen, was man am klarſten mit dem Ausdruck „Der Krieg als geographiſcher Lehrmeiſter“ bezeichnen könnte.

In den letzten drei Jahren iſt endlich in den breiteſten Schichten der Bevölkerung das Verſtändnis für viele geographiſche und wirtſchaftliche Probleme reif geworden. Aufgabe der kommenden Friedenszeit wird es ſein, dieſe Wirkung der harten, an Kämpfen überreichen Schule auszunutzen, und die Fachgeographie wird in entſprechender Weiſe weiterarbeiten müſſen. Denn nicht nur das Schulweſen im allgemeinen, auch die wiſſenſchaftliche Erdkunde hat die Wirtſchafts- und Verkehrs-Geographie allzu ſehr als einen nebenſächlichen Zweig behandelt. In Zukunft wird an jeder deutſchen Hochſchule eine Brücke zwiſchen der Erdkunde und der Wirtſchaftswiſſenſchaft geſchaffen werden müſſen. Der Boden hierzu wurde, wie geſagt, durch den Krieg bereitet, ſo ſind z. B. zahlloſe geographiſche Namen von Orten und Flüſſen, die früher ſelbſt unter den Gebildeten nur ein ziemlich kleiner Bruchteil kannte, durch die Kriegsereigniſſe dem einfachen Manne vertraut geworden. Daß dieſe Namen nicht wieder Schall und Rauch werden, iſt eine der wichtigſten Zukunftsaufgaben. Es wird ſich um nichts Geringeres handeln als darum, die Erdkunde — ſchon aus rein praktiſchen Gründen, — endlich zu einer Großmachtſtellung unter den Wiſſenſchaften zu führen.

## Die Funkenſtation in Nauen.

Blick über das Stationsgebäude vom ſüdlichen 200-Meter-Turm.



Nauen iſt ein unbedeutendes, märkiſches Landſtädtchen, wie es deren viele in der Provinz Brandenburg gibt. Und doch iſt es eine Weltberühmtheit, weil ſich hier die Funkenſtation befindet, die ihre Radiotelegramme in die weiteſten Fernen entſendet. Auf unſerem Bilde ſehen wir in der Mitte den nördlichen, 260 Meter hohen Turm und im Hintergrunde zwei 120 Meter hohe Gittermaſte für die A-Antenne. Links iſt der Spitzenturm der B-Antenne zu ſehen. Das Bild ſelbſt iſt vom ſüdlichen 260 Meter hohen Turm aufgenommen. Wenn man die verhältnismäßig kleinen, unſcheinbaren Gebäude ſieht, ſollte man kaum glauben, daß von hier aus durch den unermeßlichen Äther hindurch die ganze Welt mit Nachrichten verſorgt werden kann, und daß auch hier Mitteilungen aus allen Teilen der bewohnten Erde aufgenommen werden können.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Der erſte Fall, der vor dem außerordentlichen Kriegsgericht hierſelbſt zur Verhandlung kam, betraf einen 30jährigen Dreher, der am 29. Januar Arbeiter, die ſich zur Arbeit begeben wollten, zum Streik aufgefordert hat. Der Angeklagte wurde wegen verſuchten Landesverrats zu vier Monaten Zuchthaus, die in ſechs Monate Gefängnis umgewandelt wurden, verurteilt und in Haft behalten.

**Graudenz.** Wegen fortgeſetzter Beraubung von Paketen im Militärpaketamt verurteilte die hieſige Strafkammer die Poſtaushelfer Sowinſki zu einem Jahr ſechs Monaten, Peplinſki zu einem Jahr einer Woche und die Telegrammbeſteller Soſchinſki zu einem Jahr vier Monaten und Thieß zu zehn Monaten Gefängnis.

**Koburg.** Von der hieſigen Strafkammer wurde wegen Vergehens gegen § 143 des St.-G.-B. der Zigeuner Handelsmann Heinrich Hanſtein in Berlin zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte den einbeinigen Zigeuner Weinlich veranlaßt, ſich für ihn im Sommer 1916 zur Muſterung zu ſtellen. Dafür verſprach er dem Weinlich 20 Mark. Der einbeinige Zigeuner Weinlich erhielt ſeinerzeit drei Monate Gefängnis.

## Vermiſchtes.

**Der Winter in Italien.** Italien ſcheint während des Krieges ſeinen Charakter als Sonnenland völlig eingebüßt zu haben, denn es hat, wie ſchon im vorigen Jahre, in dieſen merkwürdigen Zeitläuften einen Winter, der ſich mit jedem nordiſchen Winter meſſen kann. Für Norditalien wäre das nichts Außergewöhnliches: dort wintert es jedes Jahr ganz anſtändig, und die Fröſte ſind dort oft ſtrenger als z. B. in Holland, das vom Golfſtrom berührt wird. Diesmal aber hat ſich der grimmige Winter auch anderswo in Italien gezeigt, ſelbſt im Süden des Landes. In Mittelitalien traten hier und da ganze Rudel hungriger Wölfe, die aus den Abruzzen heruntergekommen waren, auf, ſo daß große Wolfsjagden veranſtaltet wurden. Berichte aus Rom, die erſt jetzt durchſickern, da nur hin und wieder einmal italieniſche Zeitungen zu uns kommen, ſprechen von einem weißen Weihnachtsfeſt und einem rauhen, kalten Neujahrstag. Die Kälte dauerte auch nach Neujahr fort und ſcheint bis zur Stunde noch nicht abgeſchwächt zu ſein. In Rom lag der Schnee tagelang ſo hoch, daß der ganze Straßenverkehr ins Stocken geriet. Die Wetterkundigen haben in langen ſtatiſtiſchen Tabellen bereits ausgerechnet, daß ſeit zwölf Jahren ſo etwas nicht mehr dageweſen iſt.

**Pariſer Jüngelchen.** Von den halbwüchſigen Burſchen, die gegenwärtig die Straßen von Paris unſicher machen und die noblen Herren ſpielen, heißt es in einer Pariſer Zeitung: Bevor ſie die älteren Jahresklaſſen auffordert, die Schaufel auf die Schulter zu nehmen und Wege zu bauen, könnte die Behörde vielleicht nicht wenig junge Leute, die die Gewohnheit haben, auf den Pariſer Straßen ein wenig erbauliches Leben zu führen, mobiliſieren. Die großen Boulevards und die Vorſtadt Montmartre werden überflutet von Legionen von Jüngelchen. Die einen wachen ſorgſam über den Weg der Dämchen (nicht zu verwechſeln mit dem „Damenweg“, dem „Chemin-des-Dames“); die andern hauſen in Unterſtänden, wo ſie, die Ereigniſſe an ſich vorüberziehen laſſend, bis zum Ende, d. h. bis zum Lokalſchluß, ausharren, um dann erſt draußen nach dem Rechten zu ſehen. Wir wiſſen nicht, zu welcher Klaſſe dieſe Herrlein gehören: vielleicht ſind es gar Deklaſſierte, aber ſie könnten wohl, ſagt man ſich, ordnungsmäßig eingeſtellt, ſehr gut an Angriffen, die nicht durchaus nächtliche zu ſein brauchten, teilnehmen.

---

den Mittag ge-
ging ſie an der
eine Blüte nach

genug, Fräulein
timme an ihrer
Brüggen ſtand

n zuſammen den

platz zufrieden?“
s iſt ein alberner
Hermann, pah,
rhabenen Wohl-

nicht viel von

vei alten Schach-

komplottmäßiger
Tante Joſe vor-
führe?“
ef ſie mit einem
freudeſtrahlend

nur einig ſind,
durchſetzen.“
uf, und Werner
on Bernhammer
ürſen und keine
doch noch eine
attfinden, damit

llein mit komi-
mein wohlüber-

egtes Werk wollt ihr zerſtören? Es wird ſchwer halten, wieder etwas Vernünftiges herzuſtellen.“

„Bitte, Tante Joſe,“ ſagten beide wie aus einem Mund.

„Na, dann kommt.“

Als der erſte Wagen am Portal vorfuhr, wo der Diener im Sonntagsſtaat den Schlag aufriß und Herr von Bernhammer rot und eifrig in der Haustüre ſeine Gäſte empfing, ſchlüpfte Adele in den Salon. Sie trug das weiße mit Stickereien und Spitzen beſetzte Batiſtkleid, welches Tante Joſe ihr aus Berlin verſchrieben hatte, und ein paar Roſen im Gürtel. Joſephine und Brüggen waren ſchon anweſend.

Wie lieblich und unſchuldig ſie ausſieht, dachte Werner bei Adelens Eintritt. Die jungen Damen in der Stadt machen alle einen viel ſelbſtbewußteren Eindruck; dies iſt wirklich die verkörperte Unberührtheit und mädchenhafte Friſche.

Ein Wagen nach dem andern fuhr vor, der kleine Kreis war bald verſammelt und mit lächelnder Miene reichte Brüggen ſeiner Dame den Arm, ſie zu Tiſch zu führen.

Die Unterhaltung der Gäſte wurde bald belebt, man kannte ſich ſeit langer Zeit, teilte manche Intereſſen und fühlte ſich auf ſicherem Boden.

Der Graf auf Adelens anderer Seite verſuchte mit eifrigem Bemühen, ſie zu unterhalten, denn ſie gefiel ihm außerordentlich, allein immer wieder wandte ſie ſich dem bürgerlichen Doktor zu. Morbitz begriff dieſe Geſchmacksverirrung nicht, was hatte der ihr zu bieten?

Adele aber dachte nichts weiter, als daß Tante Joſes Neffe reizend ſei und daß ſie ſich himmliſch amüſiere. Nicht einen Augenblick kam der Leichtherzigen Denta in den Sinn, die Spielerei mit dem ſchien weit hinter ihr zu liegen.

Nach dem Eſſen wurde auf der Veranda und im Garten Likör und Kaffee getrunken, die Herren und Joſephine rauchten, die jüngeren Leute ſpazierten im Garten umher. Dann zog ſich der größere Teil der Herren in Bernhammers Zimmer zurück, um eine Partie zu ſpielen.

Als die Dämmerung hereinbrach, zündete man Kerzen und Lampen an und deckte die Tafel fürs Abendbrot. Im Teeſtübchen brannte die Hängelampe, aber der freundliche Raum war leer, da der ſchöne Abend alle auf der geräumigen Veranda verſammelte.

Adele, die als Haustochter dem Diener hie und da zur Hand gegangen war, lehnte jetzt in der offenen Verandatüre und plauderte mit Eggeruck. Er fragte ſie, was Suſanne ſchreibe.

„Sie ſind ſchon in Montreux angekommen, wohin wir auch am liebſten wollen.“

Wann ſie mit der Tante zu reiſen denke. Sie antwortete, daß der Tag noch nicht beſtimmt ſei, dabei ſuchte ihr Auge Brüggen, der in einer Ecke von den beiden Schönebecks feſtgehalten und mit Fragen beſtürmt wurde.

Hermann Eggerucks Blick irrte zu Joſephine hinüber; wie jugendlich ſah ſie wieder aus in dem blaßroſa Geſellſchaftsanzug, mit dem kleinen Halbmond von Brillanten im lockigen Haar, beſtrahlt vom warmen Schein der roten Hängeampel, und wie plauderte ſie belebt mit dem kleinen Kreiſe um ſie her. Reizend, aber leichtſinnig durch und durch.

Weder er noch Adele hatten beachtet, daß ihnen Blicke und Gedanken abgeirrt waren. Plötzlich ſchreckte ein Ton — nein, die bekannte Tonfolge einer leiſe in der Nähe gepfiffenen Melodie das Mädchen aus der Zerſtreutheit empor. Das Entſetzen, ihn — Denta nahe zu wiſſen, griff wie mit eiſiger Hand nach ihrem Herzen. Sie klammerte ſich an den Türpfoſten, um nicht hinzuſinken, und ihr Kopf neigte ſich ſchwindelnd vornüber, während ihre Knie bebten. Er hier — er — würde er hervortreten, ſie bloßſtellen — was tun, wie ſich vor ſeiner Keckheit retten?

Joſephine bat in dieſem Augenblick Adele, ihr das rote Album aus dem Teeſtübchen zu holen, das auf dem Tiſche neben der Balkontür liege, und dann rief ſie Eggeruck zur Entſcheidung einer Streitfrage heran.

Adele trat ins Eßzimmer zurück, ſie ſtand hier, mit der Hand auf eine Stuhllehne geſtützt und lauſchte; hatte ſie ſich vielleicht doch getäuſcht? Würde ſich ſein Ruf wiederholen? Und achtete auch niemand in der lachenden und ſchwatzenden Geſellſchaft auf dieſen Pfiff, der ihr durch Mark und Bein zitterte?

Aber ſie ſollte für Tante Joſe das Album holen; ſo eilte ſie ins Teeſtübchen; kein Menſch hier, die Türe zu dem kleinen Balkon ſtand offen, und als ſie ſich über den Tiſch neigte, um das Buch zu ſuchen, klang der halblaute Ruf: „Adele, pſt — hier!“ an ihr Ohr und ließ ſie von Angſt geſchüttelt faſt zuſammenbrechen. Er — er war da, draußen auf dem Balkon. Oh, was nun, was würde geſchehen? Sie war faſſungslos. Der Ruf wiederholte ſich und zwang ſie mit unwiderſtehlicher Gewalt, ihm zu folgen und hinauszutreten.

Der Balkon, nur einige Meter über der Erde, hing nicht mit der Veranda zuſammen, die nach dieſer Seite durch eine Glaswand, zum Schutze gegen den Zug, verſehen war, die Fenſter derſelben wurden vom Weinlaub dicht überſponnen, durch welche man den hellerleuchteten Raum überblicken, aber auf dem in das Abenddunkel gehüllten Balkon nicht geſehen werden konnte.

Als Adele hinaustrat, gewahrte ſie Denta, der von außen an der Baluſtrade des Balkons hing. Seine Füße ſtanden zwiſchen den Steinſäulen des Geländers, mit den Armen ſtützte er ſich auf den Rand. Sein Geſicht kam ihr in dem matten Lichte bleich und ſein Blick drohend vor.

„Um Gotteswillen — gehen Sie!“ ſtammelte Adele. „Was wollen Sie hier?“

„Sehnſucht nach der ſüßen Gnädigen, meinem Liebchen,“ raunte er.

„Schweigen Sie, das bin ich nicht.“

„Oho — plötzlich nicht? Baronchen [illegible] beſſer tun — ich ſoll abgedankt werden?“

„Ich flehe Sie an, gehen Sie — Sie ſehen, wir haben Geſellſchaft, jeden Augenblick kann jemand hier ins Zimmer treten.“

„Ah — alſo los ſein — verleugnen — abſchütteln möchtens ihren armen Liebſten?“

„Aber es war doch alles nur Spaß,“ raunte ſie in Todesangſt.

14 W (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für alle Beweise inniger Teilnahme und Liebe beim Heimgang unseres kleinen Lieblings herzlichen Dank.

**Wegemeister Brorsen und Frau.**

---

## Petroleum.

In die hiesige Stadtgemeinde ist für den Monat Februar nur eine geringe Menge Petroleum eingeführt worden, sodaß die auf den einzelnen Petroleumscheinen angegebenen Mengen nicht verabfolgt werden können.

Es werden daher für den Monat Februar auf jeden Schein **nur ⅔ der angegebenen Mengen verabfolgt.**

Petroleum ist zu haben in den Geschäften von **Geschw. Pape, Wwe. Schlichting, G. Seller, H. Schröder.**

Voraussichtlich wird weiteres Petroleum jetzt nicht mehr zur Verteilung kommen.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramtedt, 5. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Betrifft Pferdehandel u. Ausfuhrverbot.

Da die Pferdeaushebung im Kreise Segeberg beendet ist, wird hiermit meine Bekanntmachung vom 16. Jan. 1918 — Kreisbl. Nr. 17, betr. Pferdehandel und Ausfuhrverbot — aufgehoben.

Segeberg, den 1. Febr. 1918.
**Der Landrat.**
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 5. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verkehr mit Saatgut von Sommergetreide.

Saatgut von Sommerweizen, Sommerroggen, Gerste u. Hafer darf außer von den anerkannten Saatgutwirtschaften nur von den Unternehmern landwirtschaftlich. Betriebe abgegeben werden, die hierzu die schriftliche Erlaubnis des Kommunalverbandes haben. Die Erlaubnis wird auf Antrag erteilt, wenn der Antragsteller sich in den Jahren 1913/14 mit dem Verkauf von Saatgut befaßt hat und hierüber eine Bescheinigung der Ortsbehörde einreicht. Ferner ist genau die Art und Menge, welche als Saatgut abgegeben werden soll, anzugeben. Der Antrag ist bis zum 5. Februar an die Kreiskornstelle in Fahrenkrug einzusenden; später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Eine Abgabe von Saatgut darf nur gegen Aushändigung einer vom Regierungspräsidenten geprüften Saatkarte erfolgen und ist darauf zu achten, daß die Rückseite ausgefüllt und vom Empfänger unterschrieben ist. Die Abschnitte B und C der Saatkarte sind sofort nach Abgabe des Saatgutes der Kreiskornstelle in Fahrenkrug zuzustellen. Die Preise für Saatgut sind durch Verordnung vom 27. 10. 1917 — R. G. Bl. S. 975 — festgelegt.

Die Käufer von Saatgut werden darauf aufmerksam gemacht, daß später an Hand der Ernteflächenerhebung eine Nachprüfung darüber stattfindet, ob die in der Verordnung vom 20. 7. 1917 zur Saat freigegebenen Mengen innegehalten sind; etwa überschüssige Partien sind wie anderes Getreide abzuliefern.

Schleswig, 26. Jan. 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

## Karbid.

Wie festgestellt worden ist, werden von Kleinhändlern, die mit der Verteilung von Karbid in Mengen unter 10 kg beauftragt sind, den Verbrauchern Preise abgenommen, welche die erlaubten wesentlich übersteigen. Bei dem heutigen Grundpreise von Karbid für 86,50 Mk. für 100 kg sind Kleinhändler berechtigt, einschl. Unkosten und Deckung ihres Verdienstes den Verbrauchern für 1 kg Karbid 1,20 Mk. ohne Verpackung in einer Büchse und 1,70 Mk. einschl. der Büchse äußerst zu berechnen.

Segeberg, d. 16. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 21. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh aus einem Kommunalverband in den Bezirk eines anderen Kommunalverbandes.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstelten und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. 1915, vom 4. Nov. 1915 und auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Fleischversorgung vom 27. März 1916 wird hiermit für den Umfang der Monarchie angeordnet:

Zur Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh aus einem Kommunalverband in den Bezirk eines andern Kommunalverbandes bedarf es der Genehmigung der für den Ausfuhrort zuständigen Provinzialfleischstelle. Die Provinzialfleischstellen haben vor der Entscheidung über die Ausfuhrgenehmigung den Leiter des Kommunalverbandes zu hören.

Die Genehmigung zur Ausfuhr aus einem Kommunalverband darf nur erteilt werden, wenn beigebracht sind:

1. Eine von der Provinzialfleischstelle des Bestimmungsortes bescheinigte Einfuhrerlaubnis, die enthalten muß:
   a) Name, Stand und Wohnort desjenigen Tierhalters, der die Tiere einstellen will,
   b) Zahl u. Art der einzustellenden Tiere und ihren Verwendungszweck,
   c) Name, Stand und Wohnort desjenigen, durch den der Kauf getätigt werden soll,
   d) die Bescheinigung des Leiters des Kommunalverbandes des Bestimmungsortes, daß nach seiner Ueberzeugung die bestimmungsgemäße Nutzung der Tiere gesichert ist und Bedenken gegen die Einfuhr nicht bestehen.

Die Einfuhrerlaubnis muß befristet und forlaufend numeriert sein. Das Landesfleischamt kann für diese Einfuhrerlaubnisscheine ein bestimmtes Muster vorschreiben.

2. Die vom Käufer und Verkäufer unterschriebenen, vollständig ausgefüllten Kaufanzeigen über den Ankauf der Tiere.

3. Eine Mitteilung des Versenders über den Verladeort und den voraussichtlichen Verladetag.

Die Ausfuhrgenehmigung ist von der Provinzialfleischstelle schriftlich zu erteilen. Die Ausfuhrgenehmigung ist dem für den Verladeort zuständigen Vertrauensmann zur Aushändigung an den Käufer zuzusenden. Der Vertrauensmann hat die zur Ausfuhr bestimmten Tiere vor der Verladung zu besichtigen und auf der Ausfuhrgenehmigung die Stückzahl, und, daß die Tiere Zucht- oder Nutztiere der verlangten Art und kein Schlachtvieh sind, zu bescheinigen. Der Vertrauensmann hat zu verladende Rinder auf Anweisung der Provinzialfleischstelle mit den ihm zuzustellenden Ohrmarken zu zeichnen u. die Nummern der Ohrmarken auf der Ausfuhrgenehmigung einzutragen.

Das Landesfleischamt kann für die Ausfuhrgenehmigungsscheine ein bestimmtes Muster vorschreiben. Die Ausfuhrgenehmigungen sind bei der Verladung von der Güterabfertigungsstelle dem Verlader abzunehmen und an die ausstellende Provinzialfleischstelle zurückzusenden.

Die Provinzial-Fleischstellen des Ausfuhrortes hat derjenigen des Bestimmungsortes der Tiere von der erfolgten Absendung sofort schriftlich Mitteilung zu machen.

Die Provinzialfleischstelle des Bestimmungsortes des Tieres hat über den Verbleib der Tiere und ihre bestimmungsgemäße Verwendung zu wachen, sie hat sich von Zeit zu Zeit durch geeignete Vertrauensleute von dem Vorhandensein der Tiere zu überzeugen. Das Landesfleischamt kann Vorschriften über die Ausführung dieser Ueberwachung erlassen.

Der Verkauf und der Ankauf von Zucht- und Nutzvieh auf Viehmärkten ist verboten, ausgenommen auf solchen Märkten, für die von der Provinzialfleischstelle Vorschriften über die Ueberwachung des An- und Verkaufs und des Verbleibes der gehandelten Tiere getroffen und im Regierungsamtsblatt veröffentlicht sind. Die Bestimmungen bedürfen vorher der Genehmigung durch das Landesfleischamt. Zuchtviehauktionen sind vorher der zuständigen Provinzialfleischstelle anzumelden, die die Bestimmungen über die Ueberwachung des Verbleibes der Tiere zu treffen hat.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept. und des § 15 der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 bestraft.

Zucht- und Nutzvieh, welches entgegen diesen Vorschriften gehandelt oder aus einem Kommunalverband ausgeführt ist, unterliegt der Beschlagnahme und ist dem zuständigen Viehhandelsverband zur Verwertung zu überweisen.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft.

Berlin, d, 27. Dezember 1917.
Der Staatskommissar
für Volksernährung.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 12. Jan. 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schmidt.

---

Empfehle Sohlenschoner
aus Holz, Eisen und Stahl,
**Lederschoner u. Sohlenstreifen**
nur solange der Vorrat reicht,
**Ersatz-Sohlen**
(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,
**Holzpantoffeln in allen Größen.**
**Fritz Hartkopf.**

---

## Ablieferung von Getreide.

Auf Grund des § 4 der Reichsgetreideordnung wird hiermit angeordnet, daß sämtliche Unternehmer landw. Betriebe innerhalb des Kreises Segeberg sämtliche Getreidevorräte einschließl. der Hülsenfrüchte und des Buchweizens, soweit sie ihnen nicht als Selbstversorger oder für Saatzwecke zu belassen sind, **sofort nach dem Ausdrusch dem Kommunalverband zur Verfügung zu stellen haben.**

Als Besitzer im Sinne dieser Anordnung gilt auch der mit der Verwaltung der Vorräte für den Eigentümer betraute Inhaber des Gewahrsames.

Wird diese Verpflichtung nicht erfüllt, so werden die Früchte auf Grund des § 42 f der Reichsgetreideordnung enteignet. Auch kann dem Säumigen das Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

Der Kreiskommissionär **Ed. Schümann** in Fahrenkrug sowie die bestellten Unterkommissionäre sind verpflichtet, das Getreide sofort nach erfolgter Anmeldung, spätestens aber binnen 14 Tagen abzunehmen. Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, 22. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 31. Jan. 1918
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Getreide-Ablieferung.

Bei Durchsicht der Getreidewirtschaftskarten hat sich herausgestellt, daß aus vielen Gemeinden im Verhältnis zur Anbaufläche jetzt nur ein auffallend geringer Posten an Getreide abgeliefert ist. Auf Anordnung des preuß. Landesgetreideamtes vom 14. v. Mts. sind die Kommunalverbände in solchen Fällen gezwungen, in diesen Gemeinden die Brotration ihrer Bevölkerung, und zwar in erster Linie ihrer Selbstversorger, nötigenfalls aber auch ihrer versorgungsberechtigten Bevölkerung, soweit herunter zu setzen, als dies zur rechtlichen Erfüllung der Ablieferungsschuld erforderlich erscheint. (Siehe auch § 40 der Reichsgetreideordnung.)

Bevor ich zu solchen unliebsamen Maßnahmen schreite, fordere ich die säumigen Landwirte nochmals auf, ihre Ablieferungspilicht ungesäumt, spätestens aber bis Mitte Februar voll und ganz zu erfüllen.

Segeberg, d. 1. Febr. 1918.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Heuausfuhrverbot.

Auf Grund des § 8 der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 599 und der dazu ergangenen Ausführungsanweisungen vom 17. Juli 1917 und 8. Januar 1918 wird mit Zustimmung des Herrn Präsidenten nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Zur Sicherstellung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Heus wird die Ausfuhr von Heu aus dem Kreise Segeberg bis zum 15. April 1918 verboten.

§ 2.

Ausnahmen von dem Verbot kann der Kreisausschuß zulassen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 10 der Verordnung vom 12. Juli 1917 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Auch der Versuch isf strafbar.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 28. Jan. 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, 1. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Zuckerkarten für Gastwirte und Bäcker.

Mit Rücksicht darauf, daß die Herstellung von Kuchen jeglicher Art in Bäckereien durch Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 17. Oktober 1917 verboten ist, dürfen an Bäcker in Zukunft für ihren Gewerbebetrieb Zuckerkarten nicht mehr verabfolgt werden. Gast- und Schankwirte erhalten vom 1. Febr. d. Js. für ihren Gewerbebetrieb je eine Zuckerkarte im Monat.

Segeberg, 24. Januar 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 29. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **4. Quartal 1917** findet an den Tagen
**Montag, d. 11., Dienstag, d. 12., Mittwoch, d. 13. Februar**
in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Mohn,** Stadtkassierer.

---

## Der wöchentliche Fleischverkauf

bei den unterzeichneten Schlachtern findet

**nur Sonnabends von 8 bis 1 Uhr**

statt.

Die Fleischkarten **müssen 8 Tage vorher** eingeliefert werden; eine spätere Ablieferung bedingt keinen Anspruch mehr auf Verabfolgung von Fleisch, da wir bereits Montags die eingelieferten Fleischkarten abzuliefern haben.

**Grage, Möller, Holm.**

---

Gesucht per sofort ein 13-14jähr.
**Kindermädchen**
für die Nachmittagsstunden.
Frau **Gertrud Quistorff.**

---

**Nussbaum-Buffett,**
wie neu, wegen Platzmangels preiswert zu verkaufen.
Frau **Breckwoldt,**
Bissenmoor.

---

**Billig zu verkaufen:**
**1 Harmonium, 1 Geige und 1 Schachspiel**
Kohtz, Außermtor.

**Eine kleine Wohnung**
gesucht **Der Obige.**

---

**Küchenschürzen**
Kaffeebohnenmuster, gepunkt oder gestreift, dicke Ware p. Stck. 7,25 M., versendet, solange Vorrat, p. Nachn.
**A. Meesen Ww., Itzhoe,** Liethberg 47.
NB. Bezugsschein wollen Sie der Bestellung beifügen. D. O.

---

**Knüppelholz**
1 Meter lang, per Raummeter M. 13, frei Haus, sowie
gesägtes und gespalt.
Brennholz
empfiehlt
**Claus Hein.**

---

**Brennholz-Knüppel**
**— Buche, Eiche, Birke —**
liefern frei Haus rm 17 Mk.
Schnoor & Dibbern.

---

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**

Sonntag, 10. Febr.,
abends 7½ Uhr:
Mia May
in dem großen Filmschauspiel
**Die Silhouette des Teufels.**
4 Akte.

Wegen der besonders hohen Kosten können Mia May-Filme nicht oft zur Vorführung komm.

**Der Gipfel der Frechheit.**
Lustspiel in 3 Akten.
Hauptrolle: **Claire Waldoff** als Pikkolo.

Nachm. 4 Uhr:
**Kindervorstellung**
Volles Programm!

**Die japanische Maske**
Großer Schlager in 3 Akten.

**Augustin und sein Esel.**
**S. M. der Kaiser verleiht Auszeichnungen u. v. m.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst **jede Bestellung** entgegengenommen.
**G. Möller,** Friseur

---

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Heidesensen**
hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Rübenforken**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Handdrillmaschinen**
**zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw.** sind vorrätig bei
**J. Fülscher.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Eiserne**
**Hausbacköfen**
stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

**Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.**

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4475. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 12. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

# Frieden mit der Ukraine

**Breſt-Litowſk, 9. Februar, 8,30 Uhr vorm.**

Am 9. Februar, 2 Uhr morgens, iſt der Friede zwiſchen dem Vierbund und der ukrainiſchen Volksrepublik unterzeichnet worden.

## Der Kriegszuſtand mit Rußland beendet.

W.T.B. Breſt-Litowſk, 11. Februar 8 Uhr vormittags.

In der geſtrigen Sitzung teilte der Vorſitzende der ruſſiſchen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung des formellen Friedensvertrages den Kriegszuſtand mit Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig den Befehl zur völligen Desmobiliſation der ruſſiſchen Streitkräfte an allen Fronten erteilt.

---

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 9. Febr., 1,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Nördlich von Paſchendaele und weſtlich von Oppy machten wir in kleineren Infanteriegefechten Gefangene.

Das Vorfühlen einer ſchwachen Sicherungsabteilung bei Fontaine les Croiſilles löſte beim Feinde auf breiter Front heftige Feuertätigkeit aus.

**Heeresfront Herzog Abrecht.**

Am Oſthange der Cotes Lorraine hatte ein Handſtreich gegen die feindliche Stellung nördlich von Ronvaux Erfolg.

Die frazöſiſche Artillerie war in einigen Abſchnitten zwiſchen Maas und Moſel tätig. Nördlich von Civray wurden Amerikaner gefangen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Der Friede mit der Ukraine iſt heute nacht 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. Febr., 12,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An einzelnen Stellen der Front Artilleriekampf.

In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Küſte Belgier und Franzoſen, nordöſtlich von Ypern ſowie zwiſchen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**
und
**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Im Maasgebiet, beiderſeits der Moſel und in einzelnen Abſchnitten nordöſtlich und öſtlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Franzöſiſche Erkundungsabteilungen drangen in der Selle-Niederung vorübergehend in unſere Linien bei Allendorf ein. In der Gegend ſüdlich von Blamont wurden ſie vor unſeren Hinderniſſen abgewieſen.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**Berlin**, 7. Februar. Neue U-Booterfolge im weſtlichen Mittelmeer: 26 000 Br.-Reg.-To. Die dadurch unſeren Feinden zugefügten Verluſte haben den Transportverkehr nach Frankreich und Italien ſchwer betroffen. Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich zwei große Transportdampfer und ein Tankdampfer, der mitſamt ſeinem Begleitfahrzeug vernichtet wurde und anſcheinend Benzin oder Naphta geladen hatte, da er unter einer ungeheuren Feuerſäule verſchwand. Auch fünf italieniſche Segler fielen den Angriffen der U-Boote zum Opfer, darunter die Schoner „Attilio", Ugania" mit Korkladung und „Maria S. S. del Paradiſa". An den vorſtehenden Erfolgen war in erſter Linie ein kleines U-Boot unter Führung des Oberleutnants z. S. Neumann beteiligt.

W.T.B. **Berlin**, 8. Febr. Im Haushaltsausſchuß des Abgeordnetenhauſes erklärte der Miniſter des Innern bei der Erörterung der kürzlich hier ſtattgehabten Streiks, es ſei ſonnenklar, daß durch den Streik der Kriegswille in Frankreich und England verſtärkt ſei und dadurch der Krieg verlängert werde, auch wenn die Anſtifter der Streiks dieſen Zweck nicht ausdrücklich wollten, aber wiſſen mußten, daß dies die Folge ſei, ſo ſeien ſie des Landesverrats ſchuldig. Es ſei unzweifelhaft, daß bei dem Streik die erſten Schüſſe aus den Volksanſammlungen heraus gefallen ſeien. Immerhin falle ins Gewicht, daß in Berlin von 1 300 000 Arbeitern nur 180 000 an dem Streik beteiligt waren (ca. 12 Prozent). In der Provinz war die Beteiligung viel geringer.

**London**, 8. Februar. Reutermeldung. Die Times meldet aus Petersburg: Der Rat der Volkskommiſſare erwägt eine Kriegserklärung gegen China, weil es die Einfuhr der Lebensmittel nach Rußland verweigert. Man ſchlug vor, China zu revolutionieren durch Unterſtützung der Selbſtändigkeitsbewegung in den ſüdlichen Provinzen gegen die Zentralregierung Zu dieſem Zwecke ſoll ein ruſſiſcher Kommiſſar dort hingeſchickt werden, um eine revolutionäre-ſozialiſtiſche Agitation hervorzurufen.

W.T.B. **Rotterdam**, 8. Februar. Dem „Nieuwe Rotterdamſchen Courant" zufolge geht aus einem drahtloſen Bericht aus New-York hervor, daß die amerikaniſchen Behörden die vor dem Jahre 1871 in Elſaß-Lothringen geborenen Elaß-Lothringer als Franzoſen betrachten. Dieſe Perſonen müſſen ſich mit einem von der allgemeinen Vereinigung der Elſaß-Lothringer in Amerika ausgeſtellten, durch die franzöſiſchen Konſulate unterzeichneten Paß verſehen und bei den amerikaniſchen Behörden anmelden. Sie werden dann als franzöſiſche Elſaß-Lothringer und nicht als feindliche Ausländer angeſehen.

W.T.B. **Stockholm**, 7. Februar. Die finniſche Weiße Garde beherrſcht nunmehr endgültig Tornea. Ein Teil des ruſſiſchen Militärs iſt in Tornea gefangen genommen worden, der Reſt iſt geflohen. Der ruſſiſche Kommiſſar, der mit dem rumäniſchen Geſandſchaftsperſonal nach Haparanda zu fliehen ſuchte, wurde entdeckt und ſtandrechtlich erſchoſſen. Kent ſoll von den ruſſiſchen Truppen geräumt ſein. Nordfinnland befindet ſich nunmehr wieder in finniſchen Händen. Die Eiſenbahn von Tornea bis Hapameki iſt betriebsfähig.

**Warſchau**, 8. Februar. Der Stab der hieſigen Weißen Garde meldet: Ein aus Tammerfors kommender Zug von 38 Wagen mit Roten Gardiſten und ruſſiſchen Matroſen wurde in die Luft geſprengt. Von der Südfront werden keine Aenderungen gemeldet. Alle Leute laſſen ſich in Liſten eintragen. In Overmark wurden alle zwiſchen 18 und 50 Jahre alten Männer unter die Fahne berufen; man ſteht auch 60jährige darunter.

**Lugano**, 9. Februar. In der engliſchen Oeffentlichkeit wird der Beginn der deutſchen Offenſive an der Weſtfront, wie die Korreſpondenten der Mailänder Blätter melden, in London als unmittelbar bevorſtehend angeſehen. Es ſtehe feſt, daß die deutſche Heeresleitung umfangreiche Vorbereitungen treffe. Der Verſuch eines Frontdurchbruches dränge ſich als naheliegender Gedanke auf. Die „Times" ſpricht „von der Ruhe vor dem Sturm". Die fieberhafte Spannung ſei noch nie durch ſo verhängnisvolle Möglichkeiten gekennzeichnet geweſen wie jetzt. Auch die Zivilbevölkerung müſſe für die Durchhaltung jetzt feſter zuſammenhalten. Einen Schlag gegen Italien hält das Londoner Blatt für nicht ausgeſchloſſen, da ihm die Lage an der italieniſchen Front trotz der jüngſten italieniſchen Offenſive noch gefährdet erſcheine.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 11. Februar.**

※ Am Donnerstag dieſer Woche wird Heer Paſtor Paulſen in Wiemersdorf anweſend ſein; um 3 Uhr wird er dort das Abendmahl reichen und um ½8 Uhr Bibelſtunde halten. — Das Paapeſche Haus Außermtor wurde für 3000 Mk. an Frln. Paape verkauft. — Das Eiſerne Kreuz wurde verliehen dem Muſiker H. Lembke und dem Landmann Adolf Harder von Biſſenmoor.

* **Drei Söhne des Landmannes Wilhelm Paap** in Hitzhuſen haben das Eiſerne Kreuz erhalten; zwei von dieſen, die als Landſturmleute eingezogen, wurden gleichzeitig zum Gefreiten befördert. Ferner wurde zum Gefreiten befördert der Schloſſer Wilhelm Knobbe von hier.

* **Schadenfeuer.** Die Gaſtwirtſchaft auf Hegebuchenbuſch, Beſitzer Paul Meyer, iſt Freitag abend abgebrannt. Das Vieh wurde gerettet. Entſtehungsurſache unbekannt.

**Ein ſeltenes Bild aus dem Tierleben** konnte dieſer Tage auf einer Koppel am Marſchwege in Kaltenkirchen beobachtet werden. Durch ein ohrenbetäubendes Spatzengeſchrei aufmerkſam geworden, ſah man, wie etwa 20 Sperlinge in höchſter Aufregung ein kleines auf der Koppel dahinraſendes Tierchen verfolgen, das ſich beim Näherkommen als ein Wieſel entpuppt. Die Sperlinge verſuchten, ganz niedrig fliegend, in voller Wut auf das Tier einzuhacken, bis dieſes in eiligſter Flucht unter einem Dorngeſtrüpp verſchwindet. Nun ſetzten ſich die Vögel am Rande des Walles mit langgeſtreckten Hälſen in Poſitur, und ſobald das Wieſel ſein Köpfchen hochſtreckt, um zu ſehen, ob die Gefahr vorbei iſt, ſtürzen ſich die Spatzen mit Geſchrei wieder auf das Tierchen. In ſeiner Todesangſt läuft das Tier am Wall entlang und rettet ſich ſchließlich in ein Mäuſeloch. Die Spatzen verteilen ſich nun auf die Sträucher des Walles, immer ſcharf nach dem Verbleib ihres Neſträubers hinſpähend, bis ſie nach einer Viertelſtunde, das Fruchtloſe ihrer Bemühungen einſehend, laut ſchimpfend davonfliegen. Eine ſolche Jagd von Spatzen auf ein Wieſel dürfte ſelten ſein.

**Beſſere Ausnutzung der Wärme in den Kachelöfen.** In dieſen kohlenknappen Tagen dürfte es von Nutzen ſein, zu erfahren, wie man in der Schweiz, wo der Kohlenmangel mindeſtens ebenſo groß iſt, wie bei uns, Kohlen zu ſparen ſucht. Um deren Verbrennungswärme bis aufs Aeußerſte auszunutzen, ſammelt man jeden Morgen die Aſche des vorhergehenden Tages in einem Eimer und gießt ſoviel Waſſer darauf, daß ein dicker Brei entſteht. Sind dann die neueingelegten Kohlen oder Briketts gut durchgebrannt, ſo ſchüttet man die feuchte Aſche auf die Glut, ſodaß ſie eine Schicht darüber bildet. Auf dieſe Weiſe hält ſich die Glut bis zum nächſten Morgen vollkommen. Man braucht dann nur den Roſt zu ſchütteln, ſodaß die verbrannte Aſche durchfallen kann, und es wird noch genügend Glut vorhanden ſein, auf die man die neuen Kohlen nur aufzulegen braucht. Es hört indes eine gewiſſe Erfahrung dazu, wie feucht man die Aſche halten muß, denn die Schicht darf weder zu locker noch zu feſt ſein.

**Die Reichsanzüge.** Die Reichsbekleidungsſtelle bringt jetzt die erſten Lieferungen der bereits angekündigten „Reichsanzüge" heraus, wie ſie in den kommenden Wochen auch durch Koſtüme und Röcke für die Frauen ſorgen wird. Dieſe Reichsanzüge ſtehen der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung. Die Ausgabe erfolgt durch die Kommunen, die ſie wieder durch den Verein der Berliner Textildetailliſten an die Kleinhändler verteilen laſſen. Die erſten 11 000 Straßenanzüge, 100 Joppenanzüge, 500 Joppen und 1000 Hoſen hat der Magiſtrat Berlin erworben. Die Anzüge ſind in ſechs Serien von A bis F eingeteilt und werden 70 bis 100 Mk. im Kleinverkauf koſten. Gute, dauerhafte Stoffe, zum großen Teil noch Friedensware, ſind verwendet und nach einem guten Zuſchnitt verabeitet. Durchweg ſind ſolide dunkle Stoffe verarbeitet, die ſich für die Arbeit im Bureau, Laden oder in der Werkſtatt eignen. Die Konfektion iſt ſtark und dauerhaft.

R. **Neumünſter**, 9. Februar.

**Ermittelter Einbrecher.** 6 Schinken, 2 Schultern, 1 Speckſeite, 45 Pfund Mettwurſt, Käſe und Treibriemen entwendete der Hilfsbremſer Friedrichs aus Stolp dem dortigen Landmann Theden und weiteren Perſonen bei Einbrüchen. 3 Schinken und 4 Mettwürſte verkaufte der Dieb in Neumünſter, das übrige verſteckte er in ſeiner Wohnung. Der Täter wurde hier verhaftet, das über Höchſtpreis gehandelte, bereits in dritte Hand übergegangene Diebesgut beſchlagnahmt. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe erhielten die Paſtoren Harmſen, Schröder, Meſſer und Loth in Neumünſter, Gieße in Bordesholm und Stocks in Kaltenkirchen. — Einbrecher drangen nachts gewalſam in die Geſchäftsräume der Meierei zu Groß-Harrie ein und entwendeten dort 285 Pfund Butter. Die Diebe, die ſich Pferd und Wagen bedienten, ſind entkommen. — Dem Gefreiten Hans Stolley, Sohn des Gemeindevorſtehers Stolley in Wasbek, wurde die Erinnerungsmedaille für tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehen. Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe beſaß er ſchon. — Die in Neumünſter am Eppendorfer Weg belegene Spinnerei von Degenkolbe ging durch Kauf in den Beſitz der Firma C. Sager Söhne und Co. über, die hier in der Fabrikſtraße eine große Wollwarenfabrik unterhält.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

piel-Theater.
aisersaal.
g, 10. Febr.,
ds 7½ Uhr:
a May
ßen Filmschauspiel
lhouette
Teufels.
4 Akte.
besonders hohen
nen Mia May-Filme
Vorführung komm.
l der Frechheit.
el in 3 Akten.
Claire Waldoff als
Pikkolo.
m. 4 Uhr:
rvorstellung
Programm!
ische Maske
lager in 3 Akten.
und sein Esel.
iser verleiht Aus-
ngen u. v. m.
hem Besuch ladet
in
Johs. Lütgens.

Krieges findet der
Flechten usw.
Schloicka statt.
ost jede Bestellung
ngenommen.
ller, Friseur

atronen
F. Hingst.

sensen
S. S. Peters.

nforken
S. S. Peters.

auft
egliche
und Absätze
n und billig. In allen
bei S. S. Peters

in 5 und 10 Pfd.-Dosen
S. S. Peters

alzgurken
J. Fülscher.

nlen und
i. allen Größ.
F. Hingst.

naschinen
Steckrüben und
vorrätig bei
J. Fülscher.

gums
ngspulver
mpfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

hneider
S. S. Peters.

ngläser
nmiring
F. Hingst.

rne
cköfen
f bei
J. Fülscher.

# Das deutſche Erbübel.

Der Vernichtungskrieg unſerer Feinde war in ſeinen von England geleiteten jahrelangen Vorbereitungen auf eine ſcheinbar untrügliche Rechenaufgabe geſtellt: Zahlenmäßige Überlegenheit der verbündeten Feinde, Abſchnürung Deutſchlands von ſeiner Zufuhr über See, Zwang zum Zweifrontenkrieg in Folge ſeiner geographiſchen Lage. Trotz all dieſer die Kriegsziele unſerer Feinde begünſtigenden Faktoren ſteht heute nach 3½ Kriegsjahren Deutſchland militäriſch günſtiger da als beim Beginn; wirtſchaftlich haben wir nicht nur durchgehalten, ſondern konnten durch kriegeriſche und organiſatoriſche Maßnahmen unſere Kriegswirtſchaft ſo ſtellen, daß ſie für die uns von unſeren Feinden aufgezwungene weitere Dauer des Krieges geſichert iſt; der Zweifrontenkrieg iſt zuſammengebrochen, die ruſſiſche Dampfwalze in Blut und Sumpf ſtecken geblieben, nur das deutſche Schwert bahnte uns den Weg nach Breſt-Litowſk. Dieſes weltpolitiſche Wunder ließ bei unſeren Feinden die Erkenntnis aufdämmern, daß bei uns Kräfte wirkſam ſind, die ſie nicht richtig gewertet haben.

Im deutſchen Weſen, das ſich in ſtrengem und doch freudigem Pflichtgefühl offenbart, liegt das Geheimnis der deutſchen militäriſchen Stärke. In keinem Lande ſind Heer und Volk ſo eins wie in Deutſchland. In der bewußten und wirkſamen Hingabe an Volk und Staat ſteht der deutſche Soldat obenan. Im Moraliſchen liegt zum größten Teil ſeine Überlegenheit. Er will, was er will, während der perſönliche Wille des engliſchen, franzöſiſchen und ruſſiſchen Soldaten zu dem, was er will, weſentlich geringere Beziehungen beſitzt. Die deutſche Art iſt ſichtlich ſtärker und wertvoller als die, die mit ihr im Kampfe liegt. Der deutſche Geiſt iſt es, der ſich auch von einer Überzahl nicht töten, nicht unterdrücken läßt.

In dieſer Richtung alſo haben unſere Feinde ſich gründlich verrechnet, und mit ſchweren Opfern an Blut und Gut haben ſie die bittere Lehre bezahlt. Nun aber, da ſie ſich mit der Kunſt ihrer äußeren Mittel am Ende ſehen, glauben ſie in höchſter Not, wie ſie hoffen noch zur rechten Zeit, die Achillesferſe des deutſchen Weſens entdeckt zu haben: das deutſche Erbübel der Nörgelſucht, der Prinzipienreiterei, des Parteigeiſtes. Dieſen inneren Erbfeind der Deutſchen brauche man nur zu reizen, bis er überſchäumt, bis die Volksſeele ins Kochen gerät, dann ſei es mit der deutſchen Einigkeit aus, die uns bisher unüberwindlich gemacht hat, und die ſeit Beginn des Krieges das ſchönſte und größte Erlebnis unſerer gewaltigen Zeit war. Die feindliche Preſſe hat uns durch ihre voreiligen Berichte die untrüglichſten Beweiſe dafür geliefert, daß der nach kurzer Dauer von wenigen Tagen ergebnislos geſcheiterte Arbeiterausſtand in Groß-Berlin und einigen anderen Orten des Reiches ein Werk feindlicher geheimer Werbetätigkeit war. Umfaßte der Teilausſtand, dem wirtſchaftliche Arbeiterforderungen überhaupt nicht zugrunde lagen, auch nur einen geringen Prozentſatz der in der Rüſtungsinduſtrie tätigen und zwar zumeiſt der ungelernten, jugendlichen und weiblichen Arbeiter, ſo haben die bedenklichen Folgeerſcheinungen doch gezeigt, wohin eine im Ziel verfehlte, in den Mitteln falſche und in den Folgen gefährliche Demonſtration der Maſſen führen kann. Auch den durch eine falſch verſtandene Solidarität zu Mitläufern der Demonſtration gewordenen Arbeitern wird inzwiſchen zum Bewußtſein gekommen ſein, daß ſie das Opfer gewiſſenloſer Volksverhetzer und letzten Endes gedungener feindlicher Agenten geworden ſind. Der Jubel des feindlichen Auslands hat ihnen gezeigt, wohin der Weg führt, den zu gehen ſie im Begriff waren.

Auch die geringſte Störung unſerer Kriegsarbeit ſchädigt die Kriegführung, verlängert den Krieg, gefährdet das Leben und die Geſundheit unſerer Kämpfer im Felde. Angeſichts unſerer militäriſchen und wirtſchaftlichen Lage iſt uns der Endſieg unentreißbar, der uns den Frieden bringen will, von dem das Wohl der deutſchen Arbeiterſchaft in erſter Linie abhängt. Wiederholt haben unſere Feinde einen für ſie annehmbaren Frieden unter Beſchimpfungen und Verhöhnungen abgelehnt; im Intereſſe des geſamten werktätigen Volkes, im Intereſſe des Daſeins und der Sicherheit Deutſchlands muß unſer Schwert ihnen den Friedenswillen aufzwingen, wenn ſie ſich nicht eines Beſſeren beſinnen.

# Die Winterſchlacht in Maſuren.

(7.—21. Februar 1915.)

Wieder iſt der Jahrestag jener Schlacht gekommen, die ein Lorbeerblatt im Siegeskranze unſeres Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg bildet. Es iſt die Schweſter von Tannenberg, ſpäter geboren, jedoch kräftiger entwickelt. Wiederum ward es eine Vernichtungsſchlacht allergrößten Umfanges, geſchlagen und gewonnen durch beiderſeitige Umfaſſung. Wieder ließ Hindenburg ſeine Flügel marſchieren, aber nicht nur marſchieren, ſondern auch dieſen Vormarſch erkämpfen. — Denn die Umfaſſung um die feindlichen Flügel und Flanken herum mußte erkämpft werden.

Mit zäher Tapferkeit, allen Unbilden der Witterung und der feindlichen Übermacht trotzend, hielt zu Jahresbeginn 1915 die 8. Armee unter General v. Below, dem jetzigen Oberbefehlshaber der 1. Armee, ihre weit auseinandergezogenen oſtpreußiſchen Stellungen. Teils Landſturm, teils Landwehr- und Reſervetruppen, nur zum geringſten Teile aktive Truppen bildeten dieſe — etwa 100 000 Kämpfer — ſtarke Armee. In der ungefähren Linie Johannisburg—Lötzen—Darkehmen öſtlich Tilſit bot ſie der ruſſiſchen 10. Armee, unter dem General von Siewers, die etwa 225 000 Mann ſtark war, Trotz.

Schon im Januar hatte dieſer in verſchiedenen Offenſivunternehmungen die deutſche Front nach einer ſchwachen Stelle abgetaſtet, aber vergeblich. Wo er zupacken wollte, verbrannte er ſich die Finger an deutſchem Feuer. Immerhin aber wurde aus dem regeren Leben der ruſſiſchen Front eine ſtrategiſche Offenſivabſicht erkannt; ein neuer Einfall in Oſtpreußen ſtand im Februar 1915 bevor, — wenn man ihm nicht zuvorkam und ihn abwandte. Sobald daher die Entwicklung der Kriegslage in Polen den Schluß geſtattete, daß dort zunächſt nach dem Hindenburgiſchen Sieg von Lodz mit ſeinen ſtrategiſchen Folgen eine Änderung der Geſamtlage nicht zu erwarten war, wurden friſche Kräfte, zum großen Teil Neuformationen, unauffällig nach Oſtpreußen gezogen.

Hindenburg ſetzte zum befreienden Schlage an. Die Front dehnte ſich damals, wie eingangs erwähnt, von der Memel, und zwar aus Gegend öſtlich Tilſit bis herunter nach Johannisburg, auf eine Länge von etwa 160 Kilometer, aus. Sollte der dieſer Front gegenüberſtehende Feind vernichtet werden, ſo konnte dies nicht im Frontalangriff, ſondern mußte durch doppelte Umfaſſung geſchehen; er mußte nach der Mitte zuſammengedrängt und gequetſcht werden, die Zange mußte wieder angeſetzt werden. Wieder mußte daher die Mitte der Front, die 8. Armee, zunächſt verhalten. Auf ihrem rechten Frontflügel waren zwei neue Korps unter den Generalen v. Falk und v. Litzmann angeſetzt worden, in den Nordflügel der 8. Armee ſchob ſich in aller Stille die neugebildete 10. Armee unter General v. Eichhorn ein.

Dieſe beiden Flügel treten am 7. und 8. Februar bei ſtarker Kälte den Vormarſch an; Schnee und Glatteis iſt das ärgſte Hindernis, das es zu überwinden gilt. Doch ebenſo, wie dieſe Naturhinderniſſe, wird auch der zähe Widerſtand der zunächſt völlig überraſchten Ruſſen überwunden, in allgemeiner Richtung Suwalki drängt die 10. Armee die Ruſſen unter Kämpfen zurück, während die rechten Flügelkorps in der allgemeinen Richtung über Bialla auf Auguſtowo zu angreifen. Ein gegen ſie angeſetzter ruſſiſcher Entlaſtungsſtoß aus der rechten Flanke von Kowno her wird durch ſchnelles Handeln Litzmanns blutig zurückgewieſen.

Bereits am 12. Februar unterbricht deutſche Kavallerie die Bahn Wirballen—Kowno und zerſchneidet damit die Lebensader der ruſſiſchen 10. Armee. Da tritt auch die Mitte, die 8. Armee am 10./11. Februar von der Angerapp aus an; und zwar in dem Augenblick, da der Ruſſe abbauen will. Doch der Stoß der 8. Armee iſt ſo kräftig, daß der ruſſiſche Abmarſch ſich in Gefecht und Kampf wieder auflöſt, daß er aufgehalten, ja verhindert wurde. In Lyck verteidigte ſich das ſibiriſche Korps zähe und mit anerkennenswerter Tapferkeit, trotzdem es bereits beinahe umfaßt war. Am 14. Februar war auch ſeine Widerſtandskraft gebrochen. Unterdeſſen marſchierten Hindenburgs Flügel, marſchierten und verfolgten bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Die große Einſchließung der Ruſſenarmee näherte ſich am 15. Februar ihrer Vollendung. Im Walde von Auguſtowo waren die Maſſen zuſammengepreßt, waren Bagagen und Trains, Geſchütze und Kolonnen rettungslos ineinander verfahren.

Siewers verſuchte vergeblich, mit entkommenen Teilen durch Entlaſtungsangriffe den ehernen Ring der Einſchließung von außen her aufzureißen. Vergeblich ſtürmen auch von innen Ruſſenkolonnen in dicken Maſſen mit verzweifeltem Mut gegen die Umklammerung an. — Nur Reſte weichen in die Wälder zurück. Am 21. Februar geht das Drama von Auguſtowo zu Ende. Der Ruſſe ſtreckt die Waffen. Über 110 000 Gefangene, über 300 Geſchütze und weit über 200 Maſchinengewehre ſind die Beute. Mit den endloſen Gefangenenſcharen treten ein kommandierender General und fünf Diviſionskommandeure den Weg in die Gefangenſchaft an. Der ruſſiſche Armeeführer, Baron Siewers, endet bald darauf durch Selbſtmord.

Ungeheures Material ward auf dem Schlachtfeld geſammelt, allein über 2000 Truppenfahrzeuge fielen in unſere Hand. Bis an den Bobr und unter die Forts von Grodno ſtießen unſere Truppen vorübergehend noch nach, ſo die Aufräumung des Schlachtfeldes deckend. Hindenburg hatte Oſtpreußen von der Ruſſengefahr befreit, eine Vernichtungsſchlacht geſchlagen, wie ſie unerhört in der Weltgeſchichte daſteht, — es war die letzte große Umfaſſungsſchlacht im Oſten.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Die Fraktionen der fortſchrittlichen Volkspartei des Reichstages und preußiſchen Landtages haben in einer gemeinſamen Sitzung eine Erklärung beſchloſſen, die ſich ſcharf gegen den Streik wendet und mit den Worten ſchließt: „Die Fraktionen geben der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung und die zur Durchführung einer volksfreundlichen Politik entſchloſſenen Parteien unbeirrt für die ſchleunige Erfüllung der berechtigten Forderungen des Volkes ſorgen und allen Hemmniſſen mit Entſchiedenheit entgegentreten werden.“

*Nachdem der Reichstagsabgeordnete Dittmann (U. Soz.) von dem außerordentlichen Kriegsgericht in Berlin wegen verſuchten Landesverrats zu fünf Jahren Feſtung und wegen Widerſtandes gegen die Staatsgewalt zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden iſt, iſt die Frage aufgeworfen worden, ob ſein Reichstagsmandat erloſchen ſei. Dieſe Frage iſt zu verneinen. Abg. Dittmann würde ſein Mandat verloren haben, wenn ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abgeſprochen worden wären; dies aber iſt nicht geſchehen, da das Urteil unter „Verneinung der ehrloſen Geſinnung“ gefällt wurde.

## England.

*In einem Leitartikel der Londoner ‚Daily News‘, der das größte Aufſehen erregte, wird der Rücktritt Lloyd George und die Bildung einer neuen Regierung verlangt. Das Blatt erklärt das jetzige Miniſterium außerſtande, den Frieden zu bringen, weil es nicht demokratiſch ſei. Was England fordern müſſe, ſei ein reines Arbeiterminiſterium, das aus radikalſten engliſchen Arbeiterführern und Friedensfreunden beſtehe.

*Die nationale Zwangsrationierung ſoll jetzt in England mit tunlichſter Beſchleunigung durchgeführt werden. Der Nahrungsmittelkommiſſar Rhondda erklärte im Oberhauſe, er hoffe, daß die von ihm für London und einige andere Diſtrikte angeordnete lokale Rationierung Anfang März durchgeführt ſein werde, worauf ſofort Maßnahmen ergriffen würden, um daraus eine einheitliche Nationierung für das ganze Königreich zu entwickeln.

## Frankreich.

*Allem Anſchein nach drohen in der franzöſiſchen Kammer neue Skandale. Der frühere Miniſterpräſident Painlevé erklärte nämlich Ausfragern, daß er, wenn bei den bevorſtehenden Kammerinterpellationen die Frühjahrsoffenſive 1917 neuerlich zur Sprache kommen ſollte, ſich genötigt ſehen könnte, zur Deckung ſeiner Verantwortlichkeit den ganzen Sachverhalt klarzuſtellen. Verſchiedene Blätter haben Painlevé angegriffen, weil er an dem Scheitern der franzöſiſchen Apriloffenſive Schuldfrage und Caillaux nicht anklagen ließ. Laut ‚Pays‘ ſei ſogar die Strafverfolgung Painlevés als bevorſtehend anzuſehen. — Painlevé wird alſo, wie vor ihm Caillaux, vor der Kammer die Schuldfrage behandeln.

## Italien.

*In einem Hirtenbriefe des Papſtes an die bayeriſchen Biſchöfe heißt u. a.: „Zu der inneren Angſt und Unruhe, mit der die lange Dauer des jammervollen Krieges unſer Herz erfüllt, geſellt ſich noch die Erfahrung, daß unſere Mahnung zur Wiederherſtellung des Friedens von ruchloſen Menſchen ſogar benutzt worden iſt, um den vollen Haß gegen uns aufzureizen, während wir doch einen Beweis unſerer Liebe geben wollten.“ — Daß die jetzigen Zuſtände Italiens Schlimmes für die Sicherheit des Papſtes befürchten laſſen, will man auch daraus erkennen, daß ein römiſches Blatt ſogar die Verhaftung des Papſtes und ſeine Verurteilung wegen Hochverrats gefordert hat.

## Norwegen.

*Die jetzt veröffentlichte Antwort der norwegiſchen Regierung an das Handelsamt der Ver. Staaten auf den Vorſchlag bezüglich der Lebensmittelzufuhr betont, daß Norwegen nicht — wie Amerika fordert — die Handelsbeziehungen zu einem der Kriegführenden abbrechen könne. Norwegen dürfe mit Recht fordern, daß das Land nicht vor die Wahl geſtellt werde, entweder einer völligen Notlage entgegenzugehen, oder einen Vertrag zu ſchließen, der möglicherweiſe den Krieg bedeute.

## Rußland.

*Die maximaliſtiſche Regierung in Petersburg hat nachſtehenden Funkſpruch abgeſchickt: An alle. Dringend. An alle Schiffe. Kameraden! Reſerviſten! Kein einziger ſoll ſeine Entlaſſung zur Reſerve nehmen, ſolange die bürgerliche Weiße Garde von Finnland nicht vernichtet iſt. Ihr Sieg iſt der Nachteil unſerer Revolution. Bewaffnung wird in der nötigen Menge geſandt werden.“ — Nach dem Auftreten der bolſchewiſtiſchen „Befreier“ gegen die Ukraine und gegen die im ruſſiſchen Heere dienenden Polen iſt dieſer Blutbefehl gegen die finniſche Weiße Garde ein neuer Beweis dafür, daß die Phraſen von Freiheit und Selbſtbeſtimmung den maximaliſtiſchen Gewalthabern nur dazu dienen ſollen, die Anſprüche ihrer maßloſen Herrſchſucht durchzuſetzen. Für ſie verknüpft ſich das Recht auf Selbſtbeſtimmung unlöslich mit der Pflicht zur vollkommenen Anarchie.

## Rumänien.

*‚Rojenni Izweſtia‘, das Organ des Kriegsminiſteriums, meldet aus Babadag, die rumäniſchen Revolutionäre hätten ſich der im Hafen von Kilia befindlichen Schiffe bemächtigt und das Donaudelta als neue Republik proklamiert. Der Kommandant der ruſſiſchen Donauflotte habe erklärt, Odeſſa werde ſich mit allen Mitteln gegen eine Beſetzung Beßarabiens durch die Rumänen verteidigen. Die Donauflotte ſei zu einer Aktion gegen die Rumänen bereit.

## Amerika.

*Die Regierung der Ver. Staaten wird in Übereinſtimmung mit den Weſtmächten dem Oberſten Kriegsrat in Verſailles uneingeſchränkte Bevollmächtigung zur Ausführung aller gefaßten Beſchlüſſe hinſichtlich der militäriſchen Operationen verleihen, ohne daß ſolche Beſchlüſſe den in Frage kommenden Regierungen vorgelegt zu werden brauchen. Der Oberſte Kriegsrat wird demnach fortan übermächtig ſein.

---

# Verſtrickt.

15] Roman von A. von der Elbe

(Fortſetzung.)

Er lachte gedämpft aber rauh: „Wollen ſehen, was dero Herr Papa zu dem ſchönen Löckchen, dem ſüßen Bilde, den lieben Zettelchen ſagt. Denk', er ſagt: ſchau, ſchau, ſo'n charmanten Eidam hat mir das Mädel ausgeſucht.“

„Ach, es geht Ihnen ſchlecht, wenn Sie zu meinem Vater kommen. Ich bitte Sie um alles in der Welt, tun Sie's nicht.

Haſtig rief er: „Willſt du dich denn hier mit mir verloben und meinen Ring annehmen?“ Er machte Miene, die Balluſtrade zu überſteigen.

„Nein — nein — niemals!“ Sie ſchrie es faſt laut.

„Adele! Adele!“ ertönte innen Bernhammers Ruf. „Wo ſteckt das Mädchen?“

Man hörte Stühle rücken, die Veranda wurde leer. Adele floh ins Zimmer zurück, an allen Gliedern bebend nahm ſie ihren Tiſchplatz vom Mittag wieder ein.

„Was iſt Ihnen? Was fehlt Ihnen?“ fragte Brüggen beſorgt.

Mit größter Anſtrengung flüſterte ſie: „Mich fror ein wenig — ich — ich war auf dem Balkon.“

„Trinken Sie ein Glas Wein,“ ſagte er und ſein Blick ruhte prüfend auf ihrem blaſſen, verängſtigten Geſicht.

Die letzten Stunden in der Geſellſchaft wurden Adele zur Qual. Als alle Gäſte fort waren, und im Hauſe Ruhe herrſchte, litt es ſie nicht auf ihrem Zimmer, ſie ſchlich zur Tante Joſephine, um der Vertrauten das ſchreckliche Erlebnis mitzuteilen, und mit ihr zu überlegen, was zu tun ſei.

„Ich fühle mich äußerſt abgeſpannt, Adelchen,“ empfing ſie die Tante, die in ihrem Schlafrock im Lehnſtuhl ruhte. „Hätte denn deine Mitteilung nicht Zeit bis morgen?“

Joſephine dachte, ſie ſolle einen Herzenserguß über Werner hören, ahnte ſie doch nichts von dem Überfall.

Das geängſtigte Mädchen warf ſich mit beiden Knien auf das Fußkiſſen und umfaßte hilfeſuchend die mütterliche Freundin. Mit vor Angſt aufeinanderſchlagenden Zähnen und von Schluchzen unterbrochen ſchilderte ſie Denias Wagnis und ihre Unterredung auf dem Balkon.

Joſephine war längſt emporgefahren; ſo ſchien der Menſch alſo doch dreiſter und gefährlicher, als ſie ihm zugetraut hatte. Wenn er mit den Dingen, die Adele unvorſichtig aus der Hand gegeben, Mißbrauch trieb, ſo konnte er ihr unberechenbar ſchaden und jedenfalls ihre Verbindung mit Werner, die die Tante nahe geſehen, in Frage ſtellen. Nach den Äußerungen ihres Neffen würde er keine richtige und tolerante Auffaſſung für Adelens kindiſches Getändel an den Tag legen. Die Männer ſind argwöhniſch. Wenn das arme Ding nicht ein für allemal kompromittiert werden ſollte, mußte ſich ein Ausweg finden laſſen. Oh, warum war ſie nicht vorſichtiger geweſen? Sie bereute tief, daß ſie in leichtſinniger Güte die Zuſtimmung zu der Fahrt nach dem Schützenfeſt gegeben. Ach, ſie war ſchlaff und krank, und ihre Lebensanſchauung vertrug ſich nicht mit dem Amte einer ſtrengen Wächterin, die doch wahrlich nötig geweſen wäre.

Da Joſephine in richtiger Selbſterkenntnis ſich an der Verfehlung des Mädchens viel Schuld beimaß, war ſie gütig und herzlich genug, Adele nicht mehr zu ſchelten. Sie liebkoſte die von nervöſer Erregung Geſchüttelte und ſchickte ſie mit dem Troſt zu Bett, es werde ſich morgen die ganze Sache nicht ſo ſchlimm anlaſſen, guter Rat komme über Nacht.

Als das Mädchen gegangen war, blieb die welterfahrene Frau, die den ganzen Sachverhalt klar überſah, in ſchwerer Sorge zurück. Was würde ihr Bruder ſagen, wenn er von dieſer unglücklichen Geſchichte Kunde erhielt? Gewiß würde er ſie mit Vorwürfen überhäufen. Und verdiente ſie dieſe nicht auch für ihre Vertrauensſeligkeit, ihre Nachſicht gegen der Kleinen Wünſche? Ja, ſie hatte ihre Pflicht verſäumt und die Dinge gehen laſſen, das bedauerte ſie jetzt ſchmerzlich.

Gleichviel, Rückblicke und Bedauern fruchteten nichts, was konnte geſchehen?

Jedenfalls wollte ſie morgen Werner nach Berlin zurückſchicken. Wenn Denia mit ſeinen Beweisſtücken als Bewerber auftrat und ein Konflikt mit dem Vater ſtattfand, der bei Richards choleriſchem Temperament ſicher nicht leiſe abging, ſo war ihres Neffen Gegenwart, dem der Vater vermutlich ſein Herz ausſchüttete, hier durchaus vom Übel. Sie aber und Adele mußten ſo bald wie möglich nach der Schweiz abreiſen. Jedermann wußte, daß ſie dies planten, auf ein paar Tage früher oder ſpäter kam es dabei nicht an. Nachdem Joſephine dieſe Entſchlüſſe gefaßt hatte, ging auch ſie ſchlafen, jedoch lag ſie noch lange bangend vor dem, was der morgende Tag bringen werde.

Beim Frühſtück fand Joſephine einen Brief, mit der ihr bekannten Handſchrift Denias an ſie adreſſiert. Alſo eine Antwort. Ihr Herzſchlag ſtockte. Sie riß den Umſchlag auf und überflog die Zeilen.

Der junge Mann ſchrieb, da ſie als reife Frau jedenfalls ſeine vorteilhafte Lage dem Fräulein von Bernhammer gegenüber richtig beurteilen werde, bitte er ſie, die Sache weiter in die Hand zu nehmen. Er ſei bereit, ſeine Braut, ſeine geliebte Adele — die ſich peinlich vor ſeiner Bewerbung bei ihrem Vater zu ängſtigen ſcheine — vorläufig mit dieſem Schritt zu verſchonen, indes nur, wenn ſie ihm die Bedingung erfülle, die er ihr ſtellen müſſe, um das Glück ſeines Lebens nicht zu verlieren.

„Adele,“ fuhr er fort, „ſoll ſich mir ſchriftlich in der Form, die ich aufſetzen werde, zu dem Termin ihrer Mündigkeit verloben; habe ich dies Schriftſtück in der Hand, ſo will ich einſtweilen geduldig auf meiner Wünſche Erfüllung warten. Sie werden klug genug ſein, hochverehrte gnädige Frau, einzuſehen, daß dies ein für meine Geliebte günſtiger Vorſchlag iſt.“

Joſephine ließ das Blatt ſinken — „unverſchämt — empörend!“ rief ſie laut. Nimmermehr wollte ſie leiden, daß ihrem armen [illegible] dieſe Schlinge übergeworfen werde! [illegible] ſich noch unlöslicher in des erbärmlichen [illegible]drängers Hand liefern. Wohl ſtimmte ſie zu

# Kraftfahrer auf Öſel.

— Von einem Feldgrauen. —

War ſchon das Unternehmen gegen Öſel ſelbſt eine Überraſchung, ſo war es noch mehr die Schnelligkeit, mit der der Schlag geführt wurde. In Verbindung mit der Heimlichkeit der Vorbereitung gewährleiſtete hauptſächlich dieſe Schnelligkeit des Vorgehens den ſchönen Erfolg. Torpedoboote und Kreuzer zur See voraus, hoch in der Luft Marineluftſchiff und Flieger, nach der Landung ſchnell und flink auf dem Rade voran die Infanterie — ſo kamen wir wie der Sturmwind über die Inſeln.

Eine ſehr bedeutungsvolle Aufgabe fiel auch den Kraftfahrtruppen dabei zu. Es galt, die Stäbe bis zur Exzellenz herauf ſo ſchnell beweglich zu machen, daß ſie ſtets den vorſtürmenden Truppen folgen, vor ihnen voraus wichtige Erkundungen machen und untereinander ſtets Verbindung halten konnten. So waren alle Kommandoſtellen bis zu den Regimentern mit Kraftwagen ausgeſtattet. Statt nach ſeinen Pferden, ſeiner Bagage ſah mancher hohe Herr voller Beſorgniſſe zu, wie ſein Kraftwagen, vom Kran dem feſten Boden entführt, hoch in der Luft ſchwebte, um im Schiffsraum für die Überfahrt verladen zu werden. Und doch war das ein Kinderſpiel gegen die Gefährniſſe der Ausladung bei ſtürmiſcher See. Aber kaum waren die erſten Truppen auf den Inſeln gelandet, ſo ſah man die ſchnellen Wagen auch ſchon weit voraus ins Land fahren.

Etwas langſamer und bedächtiger kamen die ſchweren Laſtwagen der Funker, Fernſprecher und der Kraftwagenkolonne nach. Aber auch ſie waren unentbehrlich und drängten nach vorn; trugen ſie doch wichtiges Heeresgerät, Munition, Verpflegung über Wege und Strecken, die kein anderes Fahrzeug ſo ſchnell hätte zurücklegen können. Mancher Wagen brach freilich auf den oft grundloſen Wegen zuſammen. Über die erſten abfallenden Ufer mußten die Kraftwagen oft mit 60 Leuten und mehr gezogen werden, während der Motor angeſtrengt mitarbeitete.

Die Ruſſen waren von Öſel abgerückt, hielten aber noch den nach Moon führenden Steindamm. Ihre Batterien wurden niedergekämpft, aber faſt ſchien es, als ob unſere Flieger nicht alle erkannt hätten. Denn noch immer kam aus verſchiedenen Richtungen zerſtreutes Artilleriefeuer. Während der Nacht ging es weiter, und bald war die Löſung gefunden. Zwei feindliche Panzerwagen hatten noch unter geſchickter Änderung ihres Standorts, gefeuert und ſtärkere Artilleriekräfte vorgetäuſcht. Wie tote Untiere lagen ſie ſpäter im Graben; ſtumm glotzten ihre Geſchützmündungen auf die vorüberziehenden Sieger.

Der ſchnelle Siegeslauf war zu Ende. Aber für den Kraftfahrer gab es noch keine Ruhe. Täglich eilten die Wagen von Süd nach Nord, von Weſt nach Oſt, um das Material zu faſſen, womit die Inſeln gegen jeden Angriff geſichert werden ſollten. Ihre Fahrer führten den harten ſtillen Kampf gegen alle Unbill der Witterung und die grundloſen, bald tiefverſchneiten Wege. Aber für ſie galt der Spruch: „Wo ein Wille iſt, da iſt auch ein Weg“ in ganz beſonderem wörtlichen Sinne. Sie ſchafften es, und ſelbſt wenn vorher kein Weg da war.

# Von Nah und Fern.

**Millionenſpenden für ein Heidelberger Univerſitätsinſtitut.** In Anweſenheit des Großherzogs fand in Heidelberg die Gründungsfeier einer der Univerſität Heidelberg angegliederten orthopädiſchen Anſtalt ſtatt, deren Koſten durch freiwillige Stiftungen von drei Millionen Mark aufgebracht worden ſind.

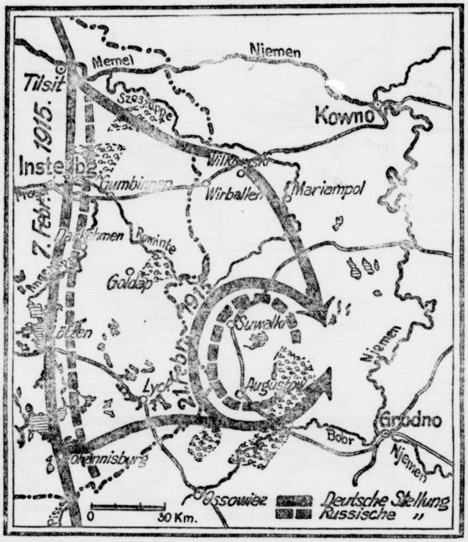
**Kreiswohlfahrtsämter.** In der Provinz Schleswig-Holſtein ſind auf Veranlaſſung des Oberpräſidenten v. Moltke Kreiswohlfahrtsämter auf kreiskommunaler Grundlage in der Bildung begriffen, die ſich die Zuſammenfaſſung aller Wohlfahrtsbeſtrebungen in den Kreiſen, bei voller Wahrung der Selbſtändigkeit der beſtehenden Wohlfahrtsvereine, zur Aufgabe machen. Die Durchführung des nachahmenswerten Unternehmens wird indeſſen durch den Mangel an geeigneten Leitern erſchwert. Es bietet ſich hier für kriegsbeſchädigte Offiziere und Militärbeamte eine ſehr günſtige Gelegenheit zu einer ebenſo dankbaren wie ſelbſtändigen Lebensſtellung.

**Sparſinn in der Kriegszeit.** In der Bochumer Stadtverordnetenſitzung machte Oberbürgermeiſter Graff intereſſante Mitteilungen über den Verkehr bei der Städtiſchen Sparkaſſe. Im Sparverkehr ſind im abgelaufenen Jahre 26 Millionen Mark vereinnahmt worden, gegen 23 Millionen Rückzahlungen. Die Spareinlagen haben ſich um rund 3,2 Millionen vermehrt, die Zahl der Sparer um rund 3000 von 49000 auf 52000.

**Windelwoche in München.** Wie an andern Orten, ſo fehlt es auch in München ſehr an Säuglingswäſche und Kinderzeug. Um ſolche Gegenſtände zu erhalten, wird nun eine Hausſammlung im großen Stile vorbereitet, und eine „Münchener Windelwoche“ ſoll dem dringendſten Bedürfnis an Kinderwäſche ſteuern helfen. Brauchbar und begehrt ſind alle einigermaßen erhaltenen Servietten, Handtücher, Bettücher, Taſchentücher, alte und neue Hemden, Leibwäſche aller Art, auch Trikotwäſche, weiße Strümpfe uſw.

**Große Schiebungen mit Mehl, Getreide und anderen Feldfrüchten** haben die zuſtändigen Stellen im Kreiſe Neuſtadt, Oberſchl., entdeckt. Es konnten beſchlagnahmt und ſichergeſtellt werden allein 12000 Zentner Mehl und Getreide, die der Verbrauchsregelung entzogen worden waren. Fünf der beteiligten Schieber wurden von Beamten des Kriegswucheramtes feſtgenommen. Es wurde feſtgeſtellt, daß bei den Schiebungen der Höchſtpreis zum Teil um mehr als das Zehnfache überſchritten worden iſt.

## Karte zur Schlacht an den Maſuriſchen Seen.



**Ein großer Felsſturz vom Schloßberge** hat im Stadtgebiete Klauſenburg (Siebenbürgen) ſieben Häuſer zerſtört, zwei Frauen und zwei Kinder getötet und zwei Frauen ſchwer verwundet.

**Streikende Geſchworene.** Aus Sebenico im öſterreichiſchen Küſtenland wird berichtet: Die Geſchworenen des Sebenicoer Kreisgerichts ſind in den Ausſtand getreten, weil ihre Forderung nach Zuweiſung eines Taggeldes von 30 Kronen nicht erfüllt wurde.

**Drama auf See.** Der Kapitän des ſchwediſchen Dampfers „Anglia“ von der Reederei Svenſka Lloyd, Waern, hat auf See infolge eines Streites den Erſten Steuermann, Fürſt, erſchoſſen und dann Selbſtmord begangen.

**Flecktyphus in Petersburg.** Wie franzöſiſche Blätter berichten, ſind in Petersburg Fälle von Flecktyphus feſtgeſtellt worden, die eine beſorgniserregende Ausbreitung unter der Bevölkerung anzunehmen drohen. Man glaubt, daß die Seuche von den Soldaten eingeſchleppt worden iſt, die in Scharen von der Front zurückkehren, ohne daß ſie die notwendigen ſanitären Maßnahmen beobachtet hätten. Anderen Meldungen zufolge herrſcht in einzelnen Gegenden Südrußlands die Peſt.

**Eine Spende des Sultans.** Der Sultan hat 10000 Mark zur Unterſtützung der durch die Überſchwemmung in Notlage geratenen Kreuznacher geſpendet.

# Berichtshalle.

**Chemnitz.** Nach 18 Jahren wurde im Wiederaufnahmeverfahren vom hieſigen Landgericht der Werkmeiſter Otto Schwerdtger freigeſprochen, der im März 1900, als er noch hier Schloſſergeſelle war, auf Grund der Ausſage ſeiner Geliebten, eines 17jährigen Dienſtmädchens, wegen Anſtiftung zum Diebſtahl und wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden war und dieſe Strafe auch verbüßt hat. Jetzt hat die damalige Belaſtungszeugin zugegeben, daß ſie die Unwahrheit bezeugt hat, weil ſie geglaubt habe, dadurch von Strafe freizukommen.

**Würzburg.** Wegen Malzſchiebungen nach Norddeutſchland verurteilte die Strafkammer den Brauereibeſitzer Heinrich Gehring aus Ochſenfurt zu 75000 Mark Geldſtrafe.

# Hauswirtſchaft.

**Ein empfehlenswertes Waſchmittel.** Bekanntlich werden gegenwärtig mitunter Waſchmittel von zweifelhafter Beſchaffenheit in den Handel gebracht, die auf die Wäſche eine geradezu zerſtörende Wirkung ausüben; daher empfiehlt es ſich, auf ein Waſchmittel zurückzugehen, deſſen Vortrefflichkeit ſeit altersher erprobt iſt. Das iſt die Holzaſchenlauge. Dieſe wird dadurch hergeſtellt, daß geſammelte reine Holzaſche mit abgekochtem Waſſer übergoſſen wird. Alsdann läßt man ſie unter öfterem Umrühren zwölf Stunden abſtehen und füllt hierauf mit einem Topf die klare Lauge ab, die man zur Vorſicht noch durch ein Tuch gießen möge. Durch dieſe Pottaſchenlauge, die man zum Einweichen und Waſchen verwendet, wird viel Seife und Seifenpulver erſpart. Infolge der billigen Herſtellung von Seife und Soda war dieſes alte Verfahren in Vergeſſenheit geraten. Unter den heutigen Verhältniſſen erſcheint es jedoch angebracht, auf dieſes Waſchmittel, das außer ſeiner Güte noch den Vorzug der Billigkeit beſitzt, wieder zurückzugreifen.

# Geſundheitspflege.

**Gegen Kälte** ſchützt man ſich vorzüglich durch Honiggenuß, da der Honig ſchnell in das Blut übergeht und in demſelben, Wärme erzeugend, verbrennt. Es gibt kein anderes Nahrungsmittel, das dem Blut die durch die Winterkälte entzogene Wärme ſo raſch zu erſetzen vermag, als der Honig. Aus dieſem Grunde iſt der Honiggenuß im Winter ein vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen Erkältung, nicht allein für Kinder, ſondern auch für Erwachſene.

**Bei Verſtauchungen von Gelenken** werden von ärztlicher Seite meiſtens Eisüberſchläge verordnet, die aber, wie die Praxis lehrt, nicht in allen Fällen angebracht ſind. Dort wo dieſelben wohltuend, kühlend und lindernd wirken, mögen dieſelben unbeanſtandet angewendet werden. In allen jenen Fällen aber, in den ein Eisüberſchlag Schmerzen verurſacht, greife man zu warmen Umſchlägen, von deren guter Wirkung man überraſcht ſein wird.

**Gegen Warzen,** die man ſonſt mit rauchender Schwefelſäure, mit ſpaniſcher Fliegentinktur, mit Ätzſtein, Höllenſtein, Scheidewaſſer wegbeizt, wendet man den Saft der jungen Peterſilienblätter wiederholt an. Jedenfalls iſt dieſes Mittel weniger gefährlich als die vorgenannten. Iſt die Warze größer, ſo füge man dem Übertupfen derſelben das Unterbinden mit einem ſeidenen Faden hinzu.

# Luſtige Ecke.

**Wörtlich genommen.** Eine Zivilperſon trifft nach dem Eintritt in den Kaſernenhof einen Wachtmeiſter und fragt in höflichem Tone: „Können Sie mir ſagen, wo der Poſtſekretär Haubold liegt?“ Herr Wachtmeiſter erwiderte in ziemlich barſchem Tone: „Bei uns gibt es keine Poſtſekretäre, ſondern nur ganz gewöhnliche Soldaten.“ Darauf entgegnete die Zivilperſon: „Du, Soldat, kannſt du mir ſagen, wo der Soldat Haubold liegt?“

(„Megg. Bl.“)

**Zeitvertreib.** „Womit beſchäftigt Ihr Mann ſich eigentlich den ganzen Tag, ſeitdem er im Ruheſtande lebt?“ — „Wiſſen Sie, der hat die üble Gewohnheit, er dreht ſich immer die Knöpfe vom Rock los.“ — „Sonſt tut er nichts?“ — „O doch, nachher näht er ſie wieder an!“

**Angenehme Abwechſlung.** Neuer Mieter: „Seit vier Stunden ſitzt die Dame da drüben am Klavier; macht die eigentlich gar keine Pauſe?“ — Hausherr: „O ja, bei jeder Mahlzeit; während der Zeit läßt ſie den Phonographen ſpielen!“

**Die Miteſſer.** „Ach Gott, Frau Müller — Sie ſehen in letzter Zeit ſo ſchlecht aus und Ihr Herr Gemahl auch — wie kommt denn das?“ — „Ja, wiſſen Sie, wir haben uns nämlich zwei Maſtgänſe angeſchafft, und die freſſen uns alles weg.“

(„Megg. Bl.“)

---

das Zeitgewinnen, ſo teuer durfte man aber eine Friſt nicht erkaufen; da hatte ſich der Ungar doch in ihr geirrt, wenn er glaubte, ſie laſſe ſich ſo leicht überliſten und dulde, daß ihm noch mehr eingeräumt werde.

Aber was ſtand noch da unten: „Ich werde bis Mittwoch auf Ihre gefällige Entſcheidung warten, ehe ich handle.“

Alſo bis Mittwoch, heute war Montag. Ob ſie vorher abreiſten? Nein, wenn Denta ihren Bruder aufſuchte, mußte ſie zugegen ſein, einmal, um vor Richard ihre und Adelens Sache zu führen und dann, um ihn zu beraten. Der heftige Mann brauchte ſie, ließ er ſich doch leicht zu einem unvorſichtigen Schritt hinreißen. Eine Feigheit wäre es, wenn ſie ginge. So konnte ſie dem Kind dieſen ſchweren Tag nicht erſparen. Daß Richard den Bewerber energiſch abweiſe, hielt ſie ſich überzeugt und ebenſo, daß es ein tüchtiges Donnerwetter gebe. Sie mußte verſuchen, es zu mildern, und was geſchah, über ſich ergehen laſſen. Ob ſie vorher mit ihrem Bruder ſprach? Nein, ſie wollte der Sache ihren Lauf laſſen.

Werner Brüggen hatte ſich über Adelens ſchlechtes Ausſehen und ihr zerſtreutes Weſen beim Abendeſſen Sorgen gemacht. Er als Arzt wußte, daß eine ſolch augenfällige Veränderung nur durch große ſeeliſche Erregungen oder durch eine plötzliche Krankheit hervorgerufen werde. Zu einer beſonderen Aufregung hatte kein Anlaß vorgelegen, ſoviel er auch hin und her ſann, das junge Mädchen war nicht aus den Geſellſchaftsräumen gewichen, und was ſollte ihr hier zugeſtoßen ſein? Alſo mußte ein körperlicher Vorgang ihrer ſichtlichen Veränderung zugrunde liegen. Er beſchloß, ſie zu befragen.

Als er Adele in den Garten gehen ſah, folgte er ihr. Es war ein ſchöner, ſonniger Morgen, der Tau lag noch auf Blättern und Blumen und zitterte in glitzernden Silberperlen an den Spitzen der Gräſer. Werner, nur mit dem Gedanken an Adele beſchäftigt, achtete wenig auf die ſtrahlende Schönheit des jungen Tages.

Bald gewahrte er ſie, die er ſuchte, in die Ecke einer Bank gedrückt in tiefem Sinnen. Sie zog einen Zweig der Jelängejelieber-Laube, in der ſie ſaß, zerſtreut durch die Finger und ſtarrte auf ihre Füße, die ſie übereinandergelegt von ſich geſtreckt hielt.

Erſt als er nahe herantrat, fuhr ſie auf und errötete. Er ſah denſelben ſcheuen, gequälten Ausdruck in ihren ſonſt ſo fröhlichen Augen wie geſtern abend und ſetzte ſich zu ihr.

„Heute komme ich als Medizinmann,“ ſagte er freundlich. „Sie ſehen gar nicht gut aus. Schlecht geſchlafen, was?“ Er nahm ihre Hand, um den Puls zu fühlen, ſie zuckte, aber er hielt ſie feſt und fand mit Befriedigung, daß der Pulsſchlag normal ſei.

„Fieber iſt nicht vorhanden, wo fehlts denn ſonſt?“

„Aber, Herr Doktor —“

Er beſann ſich, ſie war nicht ſeine Patientin, ſondern ein junges Mädchen, das in ihm nur den jungen Mann ſah; gewiß empfand ſie es peinlich, ihm ein kleines Unbehagen zu beichten. Etwas beſchämt über ſein Fragen, das ſie unzart finden mochte, lenkte er ein und neckte ſie mit ihren geſtrigen Anſtrengungen als liebenswürdige Wirtin und mit des jungen Grafen Verehrung für ſie.

Bald antwortete ſie ihm in ihrer einfach natürlichen Weiſe und ſah nun auch wieder heiter und geſund aus. Wie ihn das freute!

Er verglich ſie in ihrer Friſche und Reinheit mit den Tautropfen, die noch an den Blättern der Laube zitterten. Als er ihr ſeine Gedanken andeutete, rief ſie: „Nein, o nein!“ erblaßte und blickte ihn ſcheu an. Welch ein zart und beſcheiden empfindendes Weſen ſie doch war. Er hätte ſie in die Arme ſchließen mögen und ſie gegen alle Unbilden des Lebens beſchützen; aber wie kam plötzlich dies lebhafte Gefühl in ſeine Seele?

Während ſie noch im beſten Einvernehmen plauderten, ſah er Joſephinens Jungfer auf die Laube zueilen, ſie bat, der Herr Doktor möge zur gnädigen Frau kommen. Er erhob ſich raſch; ein Verſäumnis, er hatte der Tante noch nicht guten Morgen geſagt.

Als er bei ihr eintrat, fiel ihm auf, daß auch ſie beſonders ſchlecht ausſehe. Er wußte, wie ernſtlich krank ſie war, aber manchmal hatte er es in dieſen Tagen vergeſſen.

„Setze dich zu mir, Werner,“ empfing ſie ihn, „und laß uns meine nächſten Pläne überlegen.“

„Fühlſt du dich beſonders leidend?“

„Wie du ſiehſt, geht es mir nicht ſonderlich; ich ſehne mich nach Luftveränderung, nach der Schweiz. Meine Schwägerin wünſcht, daß wir bald kommen. Ich will aber ein Paar Tage mit Adele in Berlin bleiben — allerlei Toilettenſorgen, und du täteſt mir einen Gefallen, wenn du meinem Fräulein perſönlich die Weiſung für unſer Dortſein brächteſt.“

Betroffen ſah er ſie an und fragte ſtockend: „Könnte — könnte ich nicht mit euch fahren?“

„Ich halte das nicht für richtig. Einmal haſt du längſt erklärt, daß du an deine Arbeit zurückkehren müßteſt. Dann würden die paar Tage, während wir hier zum Aufbruch rüſten, doch unbehaglich für dich ſein, und endlich liegt mir wirklich daran, daß du allerlei mit der Böhme in meiner Wohnung ordneſt, ich kenne ja deinen praktiſchen Sinn.“

„Wann befiehlſt du, daß ich reiſe,“ ſagte er etwas beſtimmt.

„Ich denke morgen, und wir folgen am Donnerstag oder Freitag.“

Er ging unmutig, Joſephine aber war mit dem Ergebnis der Unterhaltung zufrieden. Er trennte ſich ſchwer, das war gut, ſie hatte derartiges gehofft, und wenn am Mittwoch Denia wirklich mit ſeinen Anſprüchen zu ihrem Bruder kam und allerlei unliebſame Szenen vorfielen, war Werner über alle Berge. Je nachdem, wie der Mittwoch ausfiel, konnte ſie ihre Abreiſe mit Adele einrichten.

Als Werner Brüggen vor das Haus hinaustrat, um Herrn von Bernhammer auf dem Wirtſchaftshof aufzuſuchen und ihm ſeine morgige Abreiſe mitzuteilen, ſah er Otto Ehlers mit traurigem Geſicht in der Allee heraufkommen. Brüggen eilte dem jungen Lehrer entgegen: „Nun wie ſteht's?“

[illegible] (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

**Bordesholm.** Ein begehrter Poſten iſt das Amt eines Gemeindevorſtehers der hieſigen Gemeinde. Es haben ſich rund 150 Herren der verſchiedenen Berufsklaſſen aus allen Gegenden Deutſchlands beworben.

**Preetz.** Aus dem hieſigen Gefängnis ſentwichen iſt ein fremdes Dienſtmädchen, das von Kührsdorf wegen Diebſtahls eingeliefert war. Vor der Einlieferung hatte es ſchon verſucht, aus dem Gefängnisraum in Kühhren auszubrechen. Mit beiden Beinen war es ſchon durch die Mauer, als es überraſcht wurde. Ein weiterer Fluchtverſuch auf dem Transport nach hier mißglückte. Schließlich iſt es dem Mädchen doch gelungen, beim Eſſenverabfolgen zu entweichen.

**Lübeck.** Wegen Hochverrats feſtgenommen wurde der Kaſſierer eines hieſigen großen induſtriellen Werkes. Sein Schwager, der Ingenieur der Flugzeugwerke bei Berlin iſt, hatte dem Kaſſierer Zeichnungen von Flugzeugen geſandt, damit er dieſe nach England verkaufe. Das engliſche Konſulat in Gotenburg ſollte der Vermittler ſein. Mit der Ueberbringung der Pläne nach Schweden betraute der Kaſſierer einen ſchwediſchen Matroſen, der aber die Sache zur Anzeige brachte, worauf die hieſige Kriminalpolizei den Landesverräter feſtnahm. Auch ſein Schwager wurde feſtgenommen. Der Kaſſierer hat ſich, wie ſich nachträglich herausſtellte, auch Unterſchlagungen zum Nachteil ſeines Werkes ſchuldig gemacht.

**W.T.B. Hamburg.** Als dringend verdächtig, am 17. Jan. die Frau des Briefträgers Poppe in Buxtehude ermordet und zwei Schinken ſowie 600 Mark geraubt zu haben, wurde ein am Grewenweg wohnender Kohlenhändler verhaftet. Dieſer hat vor einiger Zeit in Buxtehude gearbeitet.

**Hamburg.** Für mehrere 100 000 Mk. Wollwaren, Wollgarne und Felle wurden vom November 1917 bis Januar 1918 von dem Billbahnhof und Altonaer Güterbahnhof aus verſchloſſenen Eiſenbahnwagen geſtohlen. Acht der Haupttäter ſind bereits verhaftet, gegen 30 weitere Beteiligte ſchwebt ein Strafverfahren wegen Hehlerei. Der größte Teil der Beute iſt bereits wieder heibeigeſchafft. Er lagerte in einem Geſchäft in der Michaelisſtraße.

**Altona.** Der bekannte alte Rentner Buſch wurde tot in ſeiner Wohnung aufgefunden. Am Nachmittage fand ſeine Beerdigung ſtatt. Buſch hatte keine Familie und keine Verwandten. Von denen, die ihn kannten, beteiligten ſich zwei an der Beerdigung. Dieſe wunderten ſich ſchon, daß Buſch dafür geſorgt hatte, daß ſie ihm nicht zu Fuß zu folgen brauchten, denn eine Droſchke ſtand zu ihrer Verfügung, noch mehr aber ſtieg ihre Verwunderung, die ſich in Freude verwandelte, als ſie nach der Beerdigung erfuhren, daß der alte Vater Buſch teſtamentariſch jedem Teilnehmer an ſeiner Beerdigung 1000 Mark vermacht hatte. Wie viele mögen ſich wohl ärgern, an der Beerdigung nicht teilgenommen zu haben!

**Heide.** Wegen fahrläſſiger Tötung wurde der Landmann Carſten Heinrich Cl. in Weddingſtedt vom Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Es handelt ſich um den beklagenswerten Vorfall, wobei der 12jährige Sohn in Abweſenheit der Eltern mit dem aus der beſten Stube entnommenen Jagdgewehr die 15jährige Dienſtmagd Stricker im Spiel erſchoß.

---

## Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden entschlief heute morgen 7 Uhr sanft und ruhig unsere liebe Tochter und Schwester

**Amanda**

in ihrem 23. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

**D. Mäckelmann u. Familie.**

Weddelbrook, 10. Febr. 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr statt.

---

## Bekanntmachung.

Der Stadtgemeinde Bad Bramstedt steht ein größeres Quantum **Hühnerfutter** zur Verfügung. Nach dem Beschlusse der Lebensmittelversorgungs-Kommission sollen pro Huhn

**2½ Pfund Futter**

zur Verteilung kommen.

Die Verteilung wird in **der Mühle** des Herrn **Heinr. Fick** hierselbst vorgenommen, und zwar erhalten diejenigen Einwohner, welche oberhalb der Bäckerbrücke wohnen, das Futter

am **Donnerstag, d. 14. Februar,**

diejenigen, die unterhalb der Bäckerbrücke wohnen, das Futter

am **Freitag, d. 15. Februar,**

in der Zeit von 1—5 Uhr nachmittags ausgeliefert.

Die Abgabe erfolgt nur an den beiden Tagen und erfolgt nach der Viehaufnahme am 1. Febr. d. Js.'

Bad Bramstedt, d. 8. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Bramstedt hat vom 1. Februar ab wöchentlich drei Kälber an den Viehhandelsverband abzuliefern. Die Viehaufbringungskommission hierselbst hat beschlossen, nicht die jetzt vorhandenen schon älteren Tiere zu liefern, sondern diejenigen Tiere, die jetzt geboren werden.

Ich ersuche daher sämtliche Viehbesitzer, die Geburt von Kälbern jedesmal binnen drei Tagen in meinem Geschäftszimmer anzumelden.

Bad Bramstedt, d. 6. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Strohausfuhrverbot.

Zur Durchführung der Verordnung des Bundesrats vom 2. August 1917 R.G.Bl. S. 685 ff — über den Verkehr mit Stroh und Häcksel in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 18. Januar 1918 wird verordnet:

§ 1. Zur Sicherstellung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Strohs wird jegliche Ausfuhr, sei es durch die Bahn, durch Wagen oder sonstige Weise, von Häcksel und Stroh aus dem Kreise Segeberg bis zum 15. Mai 1918 verboten.

§ 2. Ausnahmen können in besonderen Fällen durch den Landrat in Segeberg genehmigt werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf eine Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Segeberg, den 29. Januar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Februar 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einfuhr von Zucht- und Nutzvieh.

Wer aus einem andern Kommunalverband Zucht- und Nutzvieh in den hiesigen Kommunalverband einzuführen gedenkt, hat einen Antrag auf Einfuhrerlaubnis bei mir zu stellen. Aus diesem Antrag muß ersichtlich sein, der Name, Stand und Wohnort des Antragstellers, ferner der Betrieb, für den die Ausfuhr beantragt wird sowie Art und Stückzahl der einzuführenden Tiere und der Zweck, für welchen diese verwendet werden sollen, endlich der Name, Stand und Wohnort desjenigen, der mit dem Ankauf beauftragt ist.

Siehe die Bekanntmachung des Staatskommissars für Volksernährung vom 27. Dezember 1917 — Kreisblatt Nr. 9 für 1918.

Segeberg, den 31. Januar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Fleischbeschau und Trichinenschau.

Nach einer Entcheidung des Herrn Landwirtschaftsministers bedingen die sonst vom Beschauzwange befreiten Hausschlachtungen, bei denen bestimmte Mengen Fleisch auf Grund der Verordnung für die Regelung des Fleischverbrauchs (Bekanntmachung vom 19. Oktober 1917, R.G.Bl. S. 949) an den Kommunalverband abgeliefert werden müssen, für die Abgabepflichtigen keinen Zwang, die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vornehmen zu lassen. Dagegen sind alle Hausschlachtungen von Schweinen der Trichinenschau nach Maßgabe der Polizei-Verordnung vom 3. Novbr, 1917 (A.Bl. für 1917 S. 611) zu unterwerfen.

Meine Bekanntmachung vom 19. Nov. v. J. — Kreisblatt Nr. 275 — wird dementsprechend abgeändert.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, dies ortsüblich bekannt zu machen.

Die Fleichbeschauer haben hiernach genau zu verfahren.

Segeberg, den 30. Januar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ablieferung von Getreide.

Auf Grund des § 4 der Reichsgetreideordnung wird hiermit angeordnet, daß sämtliche Unternehmer landw. Betriebe innerhalb des Kreises Segeberg sämtliche Getreidevorräte einschließl. der Hülsenfrüchte und des Buchweizens, soweit sie ihnen nicht als Selbstversorger oder für Saatzwecke zu belassen sind, **sofort nach dem Ausdrusch dem Kommunalverband zur Verfügung zu stellen haben.**

Als Besitzer im Sinne dieser Anordnung gilt auch der mit der Verwaltung der Vorräte für den Eigentümer betraute Inhaber des Gewahrsames.

Wird diese Verpflichtung nicht erfüllt, so werden die Früchte auf Grund des § 42 f der Reichsgetreideordnung enteignet. Auch kann dem Säumigen das Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

Der Kreiskommissionär **Ed. Schümann** in Fahrenkrug sowie die bestellten Unterkommissionäre sind verpflichtet, das Getreide sofort nach erfolgter Anmeldung, spätestens aber binnen 14 Tagen abzunehmen. Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, 22. Jan. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 31. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

Eine Bekanntmachung, nach der das Feilhalten der dänischen Zeitung **„Jyllandsposten“** verboten ist, desgleichen das Auslegen an Stellen, die einer Mehrheit von Personen zugänglich sind (Büchereien, Lesehallen, Kaffeehäuser, Barbierläden, Bahnhöfe), wird in den Regierungs-, Amts- und Kreisblättern veröffentlicht.

Altona, den 9. Febr. 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Mein Geschäft

**ist vorläufig nachmittags von 2—6 Uhr**

**geöffnet.**

Hinrich Haalck.

---

## Getreide-Ablieferung.

Bei Durchsicht der Getreidewirtschaftskarten hat sich herausgestellt, daß aus vielen Gemeinden im Verhältnis zur Anbaufläche jetzt nur ein auffallend geringer Posten an Getreide abgeliefert ist. Auf Anordnung des preuß. Landesgetreideamtes vom 14. v. Mts. sind die Kommunalverbände in solchen Fällen gezwungen, in diesen Gemeinden die Brotration ihrer Bevölkerung, und zwar in erster Linie ihrer Selbstversorger, nötigenfalls aber auch ihrer versorgungsberechtigten Bevölkerung, soweit herunter zu setzen, als dies zur rechtlichen Erfüllung der Ablieferungsschuld erforderlich erscheint. (Siehe auch § 40 der Reichsgetreideordnung.)

Bevor ich zu solchen unliebsamen Maßnahmen schreite, fordere ich die säumigen Landwirte nochmals auf, ihre Ablieferungspflicht ungesäumt, spätestens aber bis Mitte Februar voll und ganz zu erfüllen.

Segeberg, d. 1. Febr. 1918.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Heuausfuhrverbot.

Auf Grund des § 8 der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 — R. G. Bl. S. 599 und der dazu ergangenen Ausführungsanweisungen vom 17. Juli 1917 und 8. Januar 1918 wird mit Zustimmung des Herrn Präsidenten nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Zur Sicherstellung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Heus wird die Ausfuhr von Heu aus dem Kreise Segeberg bis zum 15. April 1918 verboten.

§ 2.

Ausnahmen von dem Verbot kann der Kreisausschuß zulassen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 10 der Verordnung vom 12. Juli 1917 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Auch der Versuch isf strafbar.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 28. Jan. 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, 1. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

### Landbezirk Bad Bramstedt.

—:—

## Ordentliche Vorstands- u. Ausschußsitzung

am **Donnerstag, d. 21. Febr. d. Js.,** nachm. 4¼ Uhr, im Hause des Herrn **J. Peters** in Bad Bramstedt.

Tagesordnung.

1. Abnahme der Jahresrechnung pr. 1917.
2. Wahl des Rechnungsausschusses pr. 1918.
3. Geschäftliches.

Hof Krücken, den 9. Febr. 1918.

**Viehmann,**
Vorsitzender.

---

Gesucht zum 1. April ein

**kräftiger Junge**

der Ostern die Schule verläßt, für alle vorkommenden Arbeiten.

**Aug. Koch,** Bimöhlen.

---

## Holz-Auktion

**Am Sonnabend, den 16. Febr. d. Js.,**
**vorm. 10 Uhr,**

sollen in

**Lentföhrden in der Nähe des Bahnhofes**

die dem Herrn Züchtig, Hamburg, gehörenden

**Hölzer**

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle gegen Barzahlung verkauft werden.

Bei schlechtem Wetter in der Gastwirtschaft

**Vogt, Lentföhrden.**

**Ca. 1000 Tannenlatten**
**2. Kl.**
**1000 dito 3. Kl.**
**1500 dito 4. Kl.**
**1500 dito 5. Kl.**

Kaufliebhaber werden hierzu freundlichst eingeladen.

Marinus Petersen,
**Lentföhrden.**

---

## Kgl. Oberförsterei

### Segeberg

verkauft am **Mittwoch, den 20. Febr.,** 10 Uhr vorm., zu **Bockhorn,** Steenbock'sche Gastwirtschaft, aus dem **Hauptrevier**

**3000 Stück Nadelholzderb,**
**50 Stück Reiserſtangen,**
**113 rm**
**Nadelholz-Brennholz,**

öffentlich meistbietend — das Brennholz mit beschränkter Konkurrenz — und zwar aus

**Schutzbezirk Buchholz**
Distrikt 247—249:

**Fichten** 195 Stangen I., 25 II., 65 III., 6 rm Scheit, 9 rm Knüppel.

**Schutzbezirk Glashütte**
Distrikt 235:

**Kiefer** 130 Stangen I., **Fichten** 170 Stangen I., 70 II., 125 III., **Kiefer und Fichte** 3 rm Scheit, 2 rm Knüppel.

**Schutzbezirk Heidmühlen**
Distrikt 197 (Hegebuchenbusch):

**Kiefer** 10 Stangen I., **Fichten** 1165 Stangen I., 530 II., 545 III., sowie 50 Reiserstangen IV., **Kiefern u. Fichten** 76 rm Scheit. 37 rm Knüppel.

---

## Entlaufen

**1 dreijähriger Wallach**

braun, mit Bleße und weißem Hinterfuß.

Wwe. **Schümann,**
Wiemersdorf.

---

## Theater-Abend

unter Mitwirkung von Landsturmleuten aus Bimöhlen am

**Sonntag, den 17. Februar 1918,**
im
**Kaisersaal, Bad Bramstedt.**

**„Was sich liebt, das neckt sich“**
Lustspiel.

**„To Termin“**
Plattdeutscher Schwank
mit Gesang und Tanz.

**Gesangvorträge.**

Anfang abends 8 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf 1,10 M., an der Abendkasse 1,30 Mk.

Ez ladet freundl. ein
**W. Fuhlendorf.**

**Sonntag nachmittag 3 Uhr:**
Generalprobe
hierzu haben Kinder Einlaß.
Eintritt 30 Pf.

**Der Reinertrag wird dem Kriegerverein Bramstedt für wohltätige Zwecke überwiesen**

---

## Brennholz-Knüppel

**— Buche, Eiche, Birke —**

liefern frei Haus rm 17 Mk.

Schnoor & Dibbern.

---

**Zu verkaufen:**

**ein Pelzkragen (Fuchs)**

Frau **Lamaack, Landweg.**

---

**Echter**

## Saanenziegenbock

bestes Zuchttier, abzugeben.

**Franke, Bimöhlen.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

## Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

---

## Kauft

bewegliche

**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

### Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4476. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 14. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 11. Febr., 1,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Erkundungsvorſtöße an vielen Stellen der Front in Flandern und im Artois führten namentlich bei Warneton und öſtlich von Armentieres zu heftigen Kämpfen. Wir machten dabei Gefangene.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

An der lothringiſchen Front und in den mittleren Vogeſen lebte die Gefechtstätigkeit am Nachmittage auf.

Eigene Erkundungen ſüdlich von Embermenil, St. Mihiel, bei Senones und am Buchenkopf brachten uns Gefangene ein.

**Italieniſche Front.**

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhafte Artillerietätigkeit.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 12. Febr., 12,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht und Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit. — Infanterieabteilungen führten ſüdlich von St. Quentin und auf dem öſtlichen Maasufer am Caurieres-walde erfolgreiche Erkundungen durch und machten dabei Gefangene.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Zwiſchen Flirey und der Moſel Artillerie- und Minenkampf, der ſich heute morgen beſonders in der Gegend von Renenauville verſchärfte.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Die militäriſche Lage iſt an der Front gegenüber den Großruſſen und Rumänen unverändert.**

**Italieniſche Front.**

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden tagsüber lebhaftes Feuer. In örtlichen Angriffen ſäuberten öſterreich-ungariſche Truppen feindliche Stützpunkte am Südhang des Saſſo Roſſo und nahmen dabei **6 Offiziere und 170 Mann** gefangen.

Von der **Mazedoniſchen Front** nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin,** 11. Febr. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 5 Dampfer und 7 Fiſcherfahrzeuge, darunter der engliſche Dampfer „Ferryhill“ und ein mittelgroßer Tankdampfer, der direkt unter der engliſchen Oſtküſte verſenkt wurde. Die Fiſcherfahrzeuge ſind im Aermel-Kanal vernichtet.

**W.T.B. Berlin,** 12. Februar. Im öſtlichen Teil des Aermelkanals und an der engliſchen Weſtküſte vernichteten unſere U-Boote 18 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes. — Alle Schiffe, mit Ausnahme von einem in Ballaſt fahrenden, waren beladen. Ein etwa 5000 To. großer Dampfer wurde aus einem Geleitzug herausgeſchoſſen. Ein anderer, alleinfahrender von mindeſtens 6000 Br.-Reg.-To., wurde trotz ſtarker Bedeckung verſenkt.

**Berlin,** 12. Febr. Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Wien wird aus Sofia berichtet, daß eine Deputation aus der Dobrudſcha, die vom Kronprinzen Boris und den Geſandten Deutſchlands und Oeſterreich-Ungarns in Sofia ſich nach Wien begibt, um ein Memorandum über den Anſchluß der Dobrudſcha an Bulgarien zu erreichen.

**W.T.B. Berlin,** 12. Februar. In der Fiancial News vom 1. 2. wird ausgeführt: Der Völkerbund, als ſolcher biete genügende Sicherheit für die Verhinderung zukünftiger Kriege. Um das Syſtem praktiſch durchführbar zu machen, müſſe zunächſt Deutſchland in eine Reihe kleiner Staaten aufgeteilt werden, damit jeder von ihnen abgetan werden könne, ohne daß die anderen mitbeteiligt ſeien. Als ganzes wie es jetzt beſtehe, ſei Deutſchland zu ſchwer in Ordnung zu halten, ſelbſt wenn eine Aenderung der Regierung Platz greifen würde. Dieſe Aufteilung ſei übrigens auch für andere Länder ins Auge zu faſſen, die zu groß ſeien, um von Poliziſten in Ordnung gehalten zu werden, beiſpielsweiſe für Irland, das in vier oder mehr Teile zerlegt werden müſſe.

**W.T.B. Berlin,** 12. Februar. Luftangriffe auf das Deutſche Heimatgebiet im Januar. — Im Januar unternahm der Gegner 31 Luftangriffe auf das deutſche Heimatgebiet. Davon galten 15 dem Lothringiſch-Luxemburgiſchen Induſtriegebiet, 14 den offenen Städten Ludwigshafen und Freiburg, (je drei Angriffe) Trier (zwei Angriffe), Friedrichshafen, Raſtatt, Offenburg, Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg (je ein Angriff). Wenngleich die Zahl der Angriffe gegenüber dem Vormonat (13 Angriffe) infolge der günſtigen Wetterlage bedeutend ſtieg, ſo waren doch für uns die Schäden und Verluſte glücklicherweiſe geringer als im Vormonat. Die Opfer der Angriffe waren insgeſamt fünf Tote und neun Verletzte. Der Schaden war unerheblich. Die wenigen Bomben, die auf Werke der Rüſtungsinduſtrie fielen, hatten keine nennenswerte Betriebsſtörung zur Folge. Der Gegner büßte bei dieſen Angriffen vier Flugzeuge ein.

**W.T.B. Berlin,** 12. Februar. Ein ehrliches Bekenntnis. — Die Zeitung „Iſweſtija“ veröffentlicht in einer der letzten Nummern einen Aufruf an die Bürger des freien Rußlands über die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland, in der es heißt: Aus den Zeitungen kennt Ihr nur die Mißhandlungen unſerer Gefangenen in Deutſchland. Die Tatſachen über die ſchreckliche Behandlung in Rußland durften wir nicht veröffentlichen. Wir bedauern und mit Scham müſſen wir ſagen, daß ſich die Lage der Kriegsgefangenen auch jetzt noch in vielen Winkeln des weiten Rußlands nicht beſſerte. Das darf das freie Volk nicht zulaſſen. Wenn wir jetzt am Kriegsende dem Feind die Hand reichen, dürfen wir nicht länger zuſehen, daß die Gefangenen vom ruſſiſchen Soldaten und Bürger des freien Landes unbillig behandelt werden. Bürger, Soldaten und Bauern! Erleichtert das Los der Gefangenen.

**Berlin,** 11. Febr. Der Friedensſchluß mit der Ukraine und die jetzige Verſtändigung mit den Bolſchewiſten laſſen in hieſigen politiſchen Kreiſen die Vermutung auftauchen, daß der nächſte Friede der mit Rumänien ſein wird. Die in Berlin weilenden diplomatiſchen Perſönlichkeiten Bulgariens und der Türkei haben die gleiche Meinung. Auch ſie ſehen den Frieden mit den Rumänen in kurzer Zeit herannahen. Wie man wiſſen will, ſind ſchon Vertreter der Zentralmächte und Rumäniens zuſammengekommen, um über einen Friedensweg zu diskutieren.

**Berlin,** 11. Febr. Aus Stockholm wird der „Deutſchen Tageszeitung“ gemeldet: Die Truppen der ukrainiſchen Zentralrada haben einen großen Sieg bei Saray über die Bolſchewikie davongetragen. 300 Maſchinengewehre, 200000 Gewehre und 200 volle Munitionswagen wurden erbeutet. Der Verſuch der Bolſchewikie, gegen Kiew vorzudringen, mißglückte vollſtändig. Die Bolſchewikie hatten 300 Tote.

**W.T.B. New York,** 12. Febr. Havas. Der zweite Vorſitzende des beratenden Marineausſchuſſes, Sounder, erklärte in einer Unterredung, man habe Mittel gefunden, die Transportſchiffe unverſenktbar zu machen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 13. Februar.

**Beſitzwechſel.** Privatier Johs. Lamaack hierſelbſt erwarb kürzlich das Wohnhaus nebſt Garten des Schuhmachers Sorgenfrei in Wiemersdorf für 8000 Mk. Die Uebergabe erfolgt demnächſt. — Landmann Grothoff in Ulzburg kaufte in der Parzellierung in Lentföhrden die Biehl'ſche Stammſtelle für 25 000 Mk.

Die **Landſturmmuſterung** der öſterreich-ungariſchen Staatsangehörigen, die im Jahre 1900 geboren und im Bezirk des öſterreich-ungariſchen Konſulats zu Hamburg ſich aufhalten, findet am 23., 25. und 26. Februar ſtatt. (Siehe heutige Anzeige.)

R. **Neumünſter,** 12. Februar.

Zwei Einbruchsdiebſtähle wurden in der Nacht zum Sonntag in Lebensmittelgeſchäften ausgeführt, in der Geſchäftsſtelle des Konſum-Vereins am Brunnenkamp und in der kleinen Anſcharſtraße. Geſtohlen ſind gegen 200 Pfund Butter, Zucker, Brot uſw. In beiden Fällen ſind die Diebe unbemerkt entkommen. — Die Kriminalpolizei beſchlagnahmte am Sonntag einem Eiſenbahner 100 Pfund Wurſt, die er mit einem Güterzug aus Dänemark ausgeführt hatte. — Ein überaus heftiger Sturm tobte hier und in der Umgegend in der Nacht. — **Vom Starkſtrom getötet.** Der 17jährige Malerlehrling Willi Rode, deſſen hier wohnhafter Vater als Kupferſchmied auf einer Kieler Werft beſchäftigt iſt, hatte von ſeinem Meiſter den Auftrag, im Transformatorhaus bei der Eiſenbahnhauptwerkſtatt Anſtreicherarbeiten auszuführen. Der junge Mann berührte mit einem Finger, obwohl er eindringlichſt gewarnt worden war, die Starkſtromleitung und ſtürzte im ſelben Augenblick tot zu Boden.

R. **Rickling,** 12. Februar.

Der von Paſtor Voigt hierſelbſt geleiteten Schleswig-Holſteiniſchen Brüderſchaft gehören 54 Diakonen an, von denen 42 Heeresdienſt leiſten. 3 ſind gefallen, 4 in Gefangenſchaft, 2 als Kriegsbeſchädigte entlaſſen. 3 wurden zu Vizefeldwebeln, 6 zu Unteroffizieren befördert. Mit dem Eiſernen Kreuz 1. Klaſſe iſt 1, mit dem Eiſernen Kreuz 2. Klaſſe ſind 14, und mit anderen Verdienſtmedaillen ausgezeichnet. Die Brüderſchaft widmet ſich der Erziehung der ſchulpflichtigen und ſchulentlaſſenen, ſittlich gefährdeten Jugend.

**Quickborn.** Auf dem Friedhof in Quickborn fand eine Gedenkfeier für die bei dem Exploſionsunglück vor Jahresfriſt verunglückten Arbeiter und Arbeiterinnen im Beiſein der Angehörigen der Verunglückten ſtatt. Erſchienen war auch der kommandierende General v. Falk, der ſtellvertretende Landrat Wuthemann, die Direktoren der Fabrik, militäriſche Abordnungen und die Krieger- und Militärvereine aus Quickborn und Umgegend. Paſtor Weidemann hielt eine ergreifende Gedächtnisrede. Die gemeinſame Ruheſtätte der 103 Opfer ſoll mit einem Gedenkſtein in würdiger Ausſtattung verſehen werden.

**Hamburg.** Als Verſicherungs-Inſpektor hatte ſich ein 35 Jahre alter Techniker ausgegeben und beſonders auf dem Lande auf angeblich nicht vollbezahlte Invalidenkarten erhebliche Geldbeträge erſchwindelt. Der Polizeibehörde gelang es nun, den Mann zu verhaften. Nach ſeinem Geſtändnis hat er den Betrug in 159 Städten Schleswig-Holſteins, Oſt- und Weſtpreußens und Schleſiens ausgeführt und in Wirtſchaften und Hotels Diebſtähle aller Art begangen. In Kiel befinden ſich über 200 Quittungskarten, die er als Reviſor Hönke aus Altona ausgeſtellt hat. Als Legitimation bediente er ſich eines Blechſchildes mit der Zimmernummer eines Hotels. In ſeinem Beſitz fand man verſchiedene Nachſchlüſſel und ein Steckbriefregiſter, mit deſſen Hilfe er ſich bei den Behörden Lebensmittelkarten zu verſchaffen wußte.

**Bargteheide.** Auf der Chauſſee wurde die Frau des Krämers Dabelſtein in Delingsdorf von einem unbekannten Manne mit einem Hammer niedergeſchlagen. Sie wurde ſpäter bewußtlos aufgefunden; ſie war ihrer Handtaſche beraubt, deren Inhalt noch nicht feſtgeſtellt werden konnte, da die Schwerverletzte noch nicht vernehmungsfähig war. Der Täter iſt ein Mann, der ſich vermutlich auf der Hamſterfahrt befand, denn er hat am Tatort außer einem Hammer einen Ruckſack zurückgelaſſen, der mit ihm in Delingsdorf geſchenkten Kartoffeln gefüllt war. Er hat ſich als Kriegsbeſchädigter ausgegeben und will in einer Fabrik bei Geeſthacht arbeiten.

**Burg a. F.** Einige Ruſſen verſuchten, in einem Kahn von Gold aus nach Dänemark zu gelangen. Sie ruderten angeſtrengt die ganze Nacht hindurch im Nebel und gelangten im erſten Morgengrauen an einer Einfahrtsſtelle an Land, das ſie für däniſchen Boden hielten. Sie verließen das Boot und ſuchten einſtweilen in einer Scheune Unterkunft. Mittlerweile hatte die Wache in Lemkenhafen das herrenloſe Boot und bald darauf auch die Ruſſen in der Scheune entdeckt, die nicht wenig darüber enttäuſcht waren, daß ſie die ganze Nacht hindurch nur etwa eine Viertelſtunde von dem Ausgang ihrer Flucht entfernt gekommen waren. Die Leute können noch von Glück ſagen, daß es ſo gekommen iſt, denn in dem armſeligen Boot wären ſie in der Strömung ertrunken. Wenige Tage zuvor wurden gleichfalls bei Lemkenhafen, und zwar auf der Wardar-Inſel, mehrere Ruſſen feſtgenommen, die von Großenbrode entwichen waren. Ihr Boot war unterwegs leck geworden, und ſie hatten die Inſel als Nothafen angelaufen. Das Geräuſch der Ausbeſſerungsarbeiten von der ſonſt unbewohnten Inſel wurde in Lemkenhafen gehört, und man forſchte nach. Hierbei wurden die drei Ruſſen entdeckt und feſtgenommen.

**Hörnerkirchen.** Ein trauriger Unglücksfall ereignete ſich in der Familie des Maurers Mangels in Oſterhorn. Während der Abweſenheit der Mutter riß das jüngſte Kind eine auf dem Tiſch ſtehende brennende Petroleumlampe herunter, wobei die Kleider des Kindes Feuer fingen. Die erlittenen Brandwunden waren ſo ſchwer, daß der Tod bald eintrat.

## Letzte Meldung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. Febr. 12,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht und Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Stärkere Erkundungsabteilungen, die der Feind nördlich von Lens und nördlich von Omignonbach anſetzte, wurde im Nahkampf abgewieſen.

Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf kleinere Erkundungen und Artilleriefeuer in einzelnen Abſchnitten beſchränkt.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nach heftiger Feuerſteigerung zwiſchen Flirey und der Moſel ſtießen mehrere franzöſiſche Kompagnien bei Renenauville und dem Weſtteil des Prieſterwaldes gegen unſere Linien vor. Nach kurzem Kampfe wurde der Feind unter ſchweren Verluſten zurückgeworfen. Gefangene blieben in unſerer Hand.

Am Sudelkopf und am Hartmannsweilerkopf Artillerie- und Minenkampf.

In Vergeltung feindlichen Bombenwurfes auf Saarbrücken am 5. Februar griffen unſere Flieger geſtern abend die Feſtung Nancy mit Erfolg an.

**Mazedoniſche Front**

Bei Monaſtir und am Wardar Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Von den übrigen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

# Neue Hoffnungen.

Mit der Hoffnung auf einen raſchen innerpolitiſchen Zuſammenbruch der Mittelmächte — in Deutſchland infolge der ſchroffen Parteigegenſätze, in Öſterreich-Ungarn durch die Feindſeligkeiten der Nationalitäten — haben unſere Gegner den Krieg begonnen. Dieſe Erwartungen ſind wie alle ihre kühlen Berechnungen von dem Wirbelſturm der nationalen Begeiſterung, der die deutſchen Stämme und die Völkerſchaften der Monarchie ergriff und ſie zur Verteidigung der hartbedrängten Heimat zu den Waffen rief, zunächſt fortgeblaſen worden. Aber man kennt im feindlichen Lager uns Deutſche und unſere Fehler beſſer, als uns lieb ſein kann. Und man hoffte auf die Zukunft, auf das deutſche Erbübel der inneren Zwietracht und Zerriſſenheit.

Die gewaltige Freude, die das Ausland durchraſte, als Extrablätter mit den ſenſationellſten Überſchriften vom „Zuſammenbruch der Mittelmächte" die Kunde vom letzten Berliner Streik brachten, iſt daher begreiflich. Und man verſteht es auch, daß die feindliche Preſſe die einlaufenden Meldungen aus Deutſchland ein klein wenig für ihre Leſerwelt umarbeitete und aus ihnen Folgerungen zog, die überall ein angenehmes Gruſeln hervorrufen mußten. Ihr Zweck war vornehmlich der, den durch die militäriſchen Mißerfolge, durch Not und Leid geſunkenen Mut im eigenen Lande zu heben, durch den Hinweis, daß der angeblich „unvermeidliche Zuſammenbruch der Mittelmächte" bereits eingetreten ſei und unaufhaltſam fortſchreiten werde. Die Stunde des vollkommenen Ententeſieges ſei nahe. ‚Mancheſter Guardian' ſchrieb emphatiſch, man müſſe mehr als 50 Jahre in der deutſchen Geſchichte zurückgehen, um ein Ereignis von ähnlicher Bedeutung anzutreffen. Der Streik ſei die erſte Kundgebung der deutſchen Volksſeele nach einer Bezwingung des „Militarismus".

Die neuen Hoffnungen, die ſich an die Berliner Ausſtandsbewegung geknüpft haben, haben das Schickſal aller Entente-Hoffnungen gehabt. Der Streik iſt beendet. Er hat nicht den vom Auslande erwarteten Verlauf genommen. Deutſchland arbeitet, arbeitet auf den Endſieg! Aber die Saat des Ausſtandes iſt im Auslande aufgegangen. Die neu erſtandenen Hoffnungen auf den deutſchen Zuſammenbruch beleben die Kampfzähigkeit der Feinde; ſie gaukeln ihnen als erreichbar ein Kriegsziel vor, das nie zu erzwingen iſt: Deutſchlands Niederlage. Sie erfüllen ſie mit friſchem Mut und erlauben ihren Staatsmännern, öffentlich an ihren weitgreifenden Eroberungszielen feſtzuhalten. In dem amtlichen Bericht über die dritte Verſailler Tagung des Oberſten Kriegsrates der Entente vom 60. Januar bis 2. Februar hat dies Ausdruck gefunden: „Die einzige unmittelbare Aufgabe der Alliierten beſteht darin, mit der äußerſten Kraftanſtrengung in geſchloſſenſter und wirkſamſter Zuſammenarbeit die militäriſchen Bemühungen der Alliierten fortzuſetzen, bis deren Druck in den feindlichen Regierungen und Völkern einen Stimmungsumſchwung hervorgebracht hat, der die Hoffnung auf den Abſchluß eines Friedens unter Bedingungen rechtfertigen würde, die keine Aufgabe all der Grundſätze der Freiheit, Gerechtigkeit und Achtung vor dem Völkerrecht, für die die Alliierten eintreten, vor dem angriffsluſtigen und nichts bereuenden Militarismus bedeuten."

Den Sinn dieſes phraſenreichen, dunklen Satzes kennen wir. Er lautet: Krieg — bis England ſeine erſt kürzlich durch Lloyd George öffentlich verkündeten weltpolitiſchen Raubziele verwirklicht haben wird! Den auch mit brennender Sehnſucht den Frieden erharrenden Völkern der Entente dürfte dieſes Ziel ihrer Regierenden erreichbar erſcheinen, da ſie ja in den Berichten ihrer Preſſe über die Vorgänge in Deutſchland den „Zuſammenbruch der Mittelmächte" in nahe Zukunft gerückt ſehen. Der Streik iſt zwar beendet. Aber unter ſeinen Nachwirkungen, die auch die Friedensunterhandlungen in Breſt-Litowſk beeinfluſſen, werden wir noch lange leiden. Das Schwert wird wieder gutzumachen haben, was deutſche Unüberlegtheit verdorben hat. Bedeutet das nicht eine unnötige und grauſame Verlängerung dieſes furchtbaren Krieges?

# Stimmungswechſel in England.

Über die Sehnſucht nach dem Frieden, der ſich in England immer mehr geltend macht, ſteht in ‚Sundsvall Poſten' vom 21. Januar:

„Während der letzten Zeit haben die Auslandsſchweden, beſonders diejenigen, die ſich in den kriegführenden Ländern aufgehalten haben, angefangen, in immer größerer Ausdehnung nach dem Heimatlande zurückzukehren. Ein Sundsvaller, der dieſer Tage von einem mehrjährigen Aufenthalt zurückgekehrt iſt, hat ‚Sundsvall Poſten' gegenüber ſich über die Kriegs- oder vielmehr die Friedensſtimmung in den beiden Ländern ausgeſprochen. Man konnte nicht umhin — betonte unſer Gewährsmann —, eine deutliche Veränderung des engliſchen Volkes in ſeiner Stellung zu dem Kriege feſtzuſtellen. Es herrſchte eine äußerſt bedrückte Stimmung. Von der früheren Kriegsbegeiſterung war keine Spur zu merken. Man iſt offenbar nunmehr der Anſicht, daß der Krieg ein notwendiges Übel ſei, um die Ehre und die Machtſtellung des ſtolzen Albion zu behaupten. Die Mitteilung von dem Beſchluß des engliſchen Arbeiterkongreſſes, die Kriegsziele zu diskutieren und Friedensunterhandlungen einzuleiten, überraſchte darum unſeren Gewährsmann nicht im mindeſten. Unter den Arbeitern und in den breiten Lagern überhaupt war die Sehnſucht nach dem Frieden ſchon viel früher durch Straßendemonſtrationen und in anderer Weiſe zum Ausdruck gekommen. Die Northcliffepreſſe verſucht zwar immer noch, die Kriegsſtimmung aufzupeitſchen, es ſcheint aber, als ob die Anſtrengungen der Zeitungen in dieſer Hinſicht keinen Erfolg mehr hätten. Aber nicht nur in den breiten Lagern des Volkes wächſt der Widerſtand gegen die Kriegspolitik. Die Forderung auf ökonomiſche Repreſſalien nach dem Kriege wird auch in Induſtriekreiſen immer weniger populär, und in Mancheſter und anderen Induſtriezentren ſind Proteſte gegen dieſen Krieg nach dem Kriege erhoben worden. Die wiederholten Luftangriffe der Deutſchen ſchüchtern die Bevölkerung immer mehr ein. Früher, als die Zeppeline die Angriffe ausführten, betrachteten die Leute das Ganze mehr als ein impoſantes Schauſpiel. Jetzt aber, wo die gewaltigen Kriegsflugzeuge die Angriffe ausführen, hat die Bevölkerung mehr Angſt davor als je. Die Ereigniſſe in Rußland werden ſelbſtverſtändlich in den Ententeländern mit dem größten Intereſſe verfolgt. Es iſt ſicher, daß die Bevölkerung in gewiſſen Kreiſen darauf rechnet und hofft, daß die Verhandlungen zwiſchen den Delegierten des Viermächtebundes und dem Rat der Volkskommiſſare auch eine für die anderen kämpfenden Nationen annehmbare Friedensinitiative veranlaſſen werden."

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die Frage der Vertretung Bayerns bei den Friedensverhandlungen ſoll auch in der bevorſtehenden Tagung des württembergiſchen Landtags zur Erörterung gebracht werden. Es wird dabei nach einer Stuttgarter Meldung an ein gemeinſames Vorgehen aller Fraktionen gedacht. Der Zweifel an der reichsrechtlichen Gültigkeit eines in die Machtſphäre des Reiches hinübergreifenden Vertrages zwiſchen zwei Bundesſtaaten ſoll den Ausgangspunkt der Ausſprache bilden. Man glaubt zu wiſſen, daß die württembergiſche Regierung von einer Vereinbarung etwas gewußt habe, aber nur in dem Sinne, daß es ſich um eine lediglich beratende Einwirkung Bayerns gehandelt hätte.

* Nach einer Mitteilung des zuſtändigen Ausſchuſſes ſind mehr als 6000 Eingaben an den Reichstag gelangt mit Wünſchen, Bitten, Vorſchlägen und Beſchwerden. Mehr als die Hälfte davon iſt ungeeignet zur öffentlichen Erörterung. Trotzdem hat der Ausſchuß für Bittſchriften damit große Arbeit gehabt. Er bittet daher, Eingaben wegen Anſprüchen, die beſonders zahlreich ſind, nur dann zu machen, wenn der geſetzlich vorgeſchriebene Weg zur Erlangung des Gewünſchten bereits erfolglos beſchritten worden iſt, da der Reichstag in ein ſchwebendes Verfahren nicht eingreifen kann. Ablehnende Beſcheide müſſen im Wortlaut vorgelegt werden. Falls Anſprüche abgelehnt wurden, weil die Bedürftigkeit bezweifelt wird, iſt die Steuereinſchätzung beizulegen,

* Die Organiſation des Reichswirtſchaftsamtes iſt nunmehr beendet. Mit Rückſicht darauf, daß der urſprünglich geplante Beirat von 400 Mitgliedern zweifellos ein viel zu ſchwerfälliger Apparat werden würde, werden nur 100 Herren den ſtändigen Beirat bilden. Dafür iſt eine Reihe berufsſtändiger Mitarbeiter herangezogen worden, die ehrenamtlich tätig ſein und in regelmäßigen Zwiſchenräumen zu Beratungen zuſammentreten ſollen.

### Öſterreich-Ungarn.

* Der überraſchende Rücktritt der öſterreichiſchen Regierung iſt ſicherem Vernehmen nach auf einen Beſchluß des Polenklubs zurückzuführen, der ſowohl den Eintritt in die Sonderverhandlung des Budgets, als auch das zweimonatige Budgetproviſorium ablehnte. Damit war die Mehrheit für das Budget in Frage geſtellt.

* Graf Julius Andraſſy teilte im ungariſchen Abgeordnetenhauſe mit, daß ſeine Partei größtenteils der neuen Regierungspartei beigetreten ſei. Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen wandte ſich der Redner gegen einen Frieden um jeden Preis.

### Rußland.

* Schon vor einiger Zeit war gemeldet worden, daß zwiſchen Lenin und Trotzki ernſte Meinungsverſchiedenheiten ausgebrochen ſeien. Das Gerücht wird jetzt durch franzöſiſche Blätter beſtätigt, in denen zu leſen iſt: Die Verhandlungen in Breſt-Litowſk treten in eine entſcheidende Phaſe. Die Mittelmächte ſind gewillt, falls Trotzki die Verhandlungen weiter verſchleppen wolle, dieſelben abzubrechen. Lenin wolle den Frieden, Trotzki aber nicht. Die ‚Nowoja Shiſn' meldet den Beginn heftiger Kämpfe zwiſchen ruſſiſchen und japaniſchen Truppen.

### Griechenland.

* Aus Anlaß der Meuterei in Lamia erklärte Venizelos, daß er zu den äußerſten Maßnahmen gegen die Anhänger König Konſtantins ſchreiten werde, um ſolche Vorkommniſſe, die nur den Zweck hätten, die Mobiliſierung unmöglich zu machen, zu verhindern. Eine Anzahl hervorragender Perſönlichkeiten wurde verhaftet, darunter die ehemaligen Miniſter Skuludis und Lambros.

### Amerika.

* New Yorker und Waſhingtoner Blätter erklären, daß Präſident Wilſon nach wie vor gewillt ſei, ſich in ſeiner Politik durch die von den Verbündeten getroffenen Maßnahmen und Beſchlüſſe nicht beirren zu laſſen. Er beabſichtige die Reden von Hertling und Czernin noch in ſelbſtändiger Weiſe zu beantworten und werde den Tag dazu wählen, der ihm paſſe. Dieſe Nachricht habe die franzöſiſche Regierung ſchwer verſtimmt. Man befürchtet, daß Wilſons Sonderpolitik einen unangenehmen Einfluß auf die diplomatiſchen Unternehmungen Frankreichs, Englands und Italiens ausüben wird.

* Nach amtlichen Angaben betrugen Ende 1917 die Vorſchüſſe der Ver. Staaten an die Verbandsmächte folgende Summen: An England 245 Millionen Pfund, an Frankreich 1285 Millionen Pfund, an Italien 500 Millionen Pfund, an Rußland 325 Millionen Pfund, an Belgien 77 Millionen Pfund und an Serbin 4 Millionen Pfund Sterling. Im ganzen handelt es ſich demnach um eine Summe von rund 5 Milliarden Mark.

# Volkswirtſchaftliches.

**Zwangsbewirtſchaftung des Herbſtgemüſes.** Wie der ‚Kölniſchen Zeitung' mitgeteilt wird, iſt eine zwangsweiſe Erfaſſung des Herbſtgemüſes, ſoweit es nicht durch Lieferungsverträge gebunden iſt, ſo gut wie ſicher. Alle Vorbereitungen ſind bereits getroffen. Dieſes Syſtem ſtellt gegenüber dem des vorigen Wirtſchaftsjahres eine vollſtändige Neuregelung dar. Das Frühgemüſe bleibt dagegen auch diesmal von einer Zwangswirtſchaft verſchont, jedoch werden wiederum Höchſtpreiſe feſtgeſetzt. Neu iſt aber hier, daß ſich der Kleinbauer die Zahlung der Großhandels- oder Kleinhandelspreiſe durch Übernahme entſprechender Mehrleiſtungen ſichern kann. Die Abſchlüſſe der ſogenannten Großverbraucher, die an ſich vom Abſchluß von Lieferungsverträgen nicht ausgeſchloſſen werden ſollen, unterliegen künftig dem Einvernehmen mit den betreffenden Stadtverwaltungen oder Kommunalverbänden. Was die Höchſtpreiſe des Herbſtgemüſes betrifft, ſo werden ſie erſt feſtgeſetzt werden, wenn ſich der Ernteausfall einigermaßen überſehen läßt. Ein Anbauer, der keinen Lieferungsvertrag abgeſchloſſen hat, ſoll mit geringerem Preiſe bedacht werden.

**Tabak mit 94½ % Erſatzſtoffen.** Daß dem Tabak „Erſatzſtoffe" beigemiſcht werden, hat der Bundesrat bekanntlich ſchon vor einiger Zeit erlaubt und dabei wohlwollend auf Hopfen und Buchenlaub hingewieſen. Jetzt hat der preußiſche Finanzminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsſchatzamte ein übriges getan. Er geſtattet, daß Tabakmiſchungen noch als Tabak bezeichnet werden, wenn der Tabak mehr als 5 % des Geſamtgewichtes ausmacht. 94½ % können alſo Unkraut jeder Art ſein, wenn 5½ % Tabak dazu kommt. Die armen Raucher!

# Die ruſſiſchen Wirren.

### Anarchie in Eſtland und Livland.

Ein Bürger von Dorpat, dem es gelang, über Öſel nach Riga ſich durchzuſchlagen, berichtet, „daß die in Dorpat organiſierte, aus Männern aller Stände und Nationalitäten beſtehende Bürgerwehr von der an Zahl geringen aber durch Gewalt herrſchenden maximaliſtiſchen Partei aufgelöſt worden iſt. Durch die Beſeitigung der Bürgerwehr iſt Leben und Eigentum aller Einwohner auf das ſchwerſte gefährdet. Der die Herrſchaft über die Stadt ausübende Pöbel „requiriert" in den Häuſern der beſitzenden Bürger aller Nationalitäten nicht nur die etwa noch vorhandenen Lebensmittel, ſondern auch die warmen Kleidungsſtücke, weil das Vermögen der „Bourgeois" dem „Volke" gehöre."

Andere Flüchtlinge, die aus dem ſüdlichen Livland nach Riga gelangten, erzählten, „daß in der ungefähr 80 Kilometer nördlich Riga gelegenen Stadt Wenden maximaliſtiſch geſinnte Bataillone die Offiziere gefangen geſetzt und zum Teil ermordet haben. Sie bemühen ſich wohl, eine gewiſſe Ordnung aufrecht zu erhalten, da ſie aber zur Teilung des Grundbeſitzes auffordern, ſind alle beſitzloſen Elemente, deren Exiſtenz durch den Krieg vernichtet iſt, zu dem Raub des Landes, des Viehes und des Inventars geſchritten. Neben anderen Gütern ſind die großen Höfe Schloß Alt-Schwaneburg und Leitzen eingeäſchert worden, weiter nördlich wurde das Gut Schloß Ringen durch Feuer vernichtet."

Endlich berichtete ein aus der ruſſiſchen Gefangenſchaft entflohener öſterreichiſcher Offizier, der auf ſeinem Wege aus Sibirien Eſtland durchquert und ſich dort längere Zeit verborgen gehalten hatte, folgendes: „Im weſtlichen Eſtland haben die aus Öſel und Dagö fliehenden ruſſiſchen Truppen eine große Anzahl von Guts- und Bauernhöfen ausgeplündert und verbrannt. Während ein Teil von ihnen ſich über Narva nach Rußland begab, bildeten andere Teile Banden, die ſich nun mit Raub und der Verwüſtung des Landes beſchäftigen. Etwa 40 Kilometer von der See ins Land hinein ſtehen nur noch die Mauern der Gehöfte, jedes Leben iſt erſtorben.

*

### Finnland ſoll wieder ruſſiſch werden.

Schwediſche Blätter melden: Die ruſſiſche Regierung erſtrebt die Wiedervereinigung Finnlands mit Rußland und fordert offiziell die Soldaten und Matroſen auf, ſich den finniſchen Roten Garden anzuſchließen. Die polniſchen und ukrainiſchen Abteilungen, die ſich weigerten, dies zu tun, wurden entwaffnet und nach Sveaborg geführt. — Es zeigt ſich immer deutlicher, welche Abſicht Trotzki mit dem „Selbſtbeſtimmungsrecht" der Völker verfolgt.

---

# Verſtrickt.

16] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Otto zuckte die Achſeln und kämpfte mit einer ſtarken Rührung: „Mein Vater iſt dieſen Morgen um vier Uhr eingeſchlafen."

Der Arzt ergriff des Tiefbetrübten Hand. „Ich habe befürchtet, daß es nicht mehr lange dauern werde."

Der Sohn dankte innig für alles, was Doktor Brüggen für ſeinen armen Vater getan habe, er werde ihm das nie vergeſſen, der Leidende ſei weſentlich durch ſeine Ratſchläge erleichtert worden.

Die beiden jungen Männer ſahen ſich in die Augen und fühlten, daß eine herzliche Sympathie ſie verbinde.

### 9.

Doktor Brüggen war nach Berlin zurückgekehrt und die Herrſchaften aus Morſe hatten bei der Familie des Lehrers ihren Trauerbeſuch gemacht, nun rüſtete ſich Joſephine zur Abreiſe mit ihrer Nichte.

Bernhammer war übler Laune, bei ſeinen geſelligen Neigungen war des jungen Arztes Beſuch ihm angenehm geweſen, aber beſonders verdroß es ihn, daß er ſich von Schweſter und Tochter für längere Zeit trennen mußte. Wenn er auch ſeiner Frau das Verſprechen gegeben hatte, ſie ſolle Adele im Herbſt ſehen, ſo fühlte er ſich doch nur halb daran gebunden, da ſie das ihre, ihm Suſanne zu ſchicken, vermutlich nicht halten würde.

Er ſprach darüber mit Joſephine, ſagte ihr, wie ſein Kind ihm fehlen werde, allein ſie wußte keinen anderen Rat, als daß er ſein Wort halten müſſe: „Und für Adele bedeutet dieſe Reiſe die Verwirklichung eines heißen Wunſches. Sie iſt ja noch nicht weiter gekommen als nach Berlin."

Seufzend mußte Bernhammer ſich in das Unvermeidliche ergeben, aber er brummte, fuhr die Leute an und ſchlug die Türen dröhnend zu.

Adele ſaß auf einem Fußkiſſen neben dem Lehnſtuhl der Tante, ſie ſprachen von Dentas drohendem Beſuch. Joſephine hatte ſeinen Brief nicht beantwortet, ſie ſagte: „Wenn er kein Haſenfuß iſt, ſo wird er kommen, und dein Vater iſt gerade in der Stimmung, ihn mit gehörigem Nachdruck aus dem Hauſe zu werfen."

„Und wenn er nicht käme?" fragte Adele zitternd, „würden wir dann am Donnerstag reiſen?"

„Donnerstag vielleicht noch nicht, aber Freitag würde ich annehmen, daß er die Ausſichtsloſigkeit ſeiner Bewerbung einſieht."

„Welch ein Glück wäre das!"

„Nachdem du ihm deutlich zu verſtehen gegeben haſt, daß du ihn nicht liebſt, und daß er keine Unterſtützung ſeiner Wünſche von dir zu erwarten hat, ſpart er ſich hoffentlich die unangenehme Berührung mit deinem Vater, die ihm leicht ſeine gute Stelle koſten könnte."

„Dann würde aber Onkel Hermann meine Briefe ſehen, und ich ſchämte mich tot über das dumme Zeug."

„Sei ruhig, Liebling," Joſephine ſtreichelte des Mädchens Haar, „wir müſſen abwarten, was geſchieht, und nach den gegebenen Umſtänden handeln."

Bernhammer kam gegen Mittag vom Feld, er ſchalt mit Kaſſelmann auf der Diele über das faule Pack, die Taglöhner, in denen nicht für zwei Pfennige Murr ſtecke, und er, der Verwalter, ſei auch ſchlapp und könnte viel energiſcher dazwiſchen fahren. Er ſchalt Tönnies, weil in ſeinem Schlafzimmer die Stiefel auf dem unrechten Platz ſtanden, und ſagte zur Haushälterin, die zufällig vorüberging, er hoffe, daß ſie ihm nicht wieder ſolchen Fraß vorſetze wie geſtern, ſie müſſe doch nachgerade wiſſen, was er möge.

Kaſſelmann war, gleichmütig die Achſeln zuckend, abgegangen, der Diener rückte ſchweigend die Stiefel zurecht, die Mälmke aber führte ihren Schürzenzipfel an die Augen und ſchluchzte: Der gnädige Herr ſei doch ſonſt mit ihrer Küche zufrieden geweſen.

Nun trat Bernhammer, zum Mittag umgezogen, in ſein Zimmer und ſetzte ſich ans Fenſter, um die Zeitung zu leſen. Kaum hatte er ſich behaglich zurechtgerückt, ſo kam Tönnies und brachte eine Viſitenkarte. „Na, wer gönnt mir denn nicht mein bißchen Ruhe?"

Er warf einen Blick auf das Blättchen, ſchleuderte es auf den Schreibtiſch und murmelte: „Iſt auch der Mühe wert, daß der Hausnarr mir 'ne Karte 'reinſchickt: laß'en kommen!"

Der Diener verſchwand und öffnete die Türe für Franz Denta, der im Frack und weißer Halsbinde, etwas bleicher als gewöhnlich, aber mit ſicherem Anſtand eintrat.

Bernhammer war ſitzen geblieben, er ſah mit ſeinen hellen, hervorſtehenden Augen den jungen Mann erſtaunt an; was zum Kuckuck fiel denn dem ein, daß er kam, als ſei er zum Feſteſſen eingeladen. „Bringen wohl eine Beſtellung von ihrem Herrn?" fragte er kalt.

„Nein, Herr Baron, ich komme in eigener Angelegenheit."

„Bei mir gibt's keinen Inſpektorpoſten, mein alter Kaſſelmann tut ſeine Schuldigkeit."

„Ich komme auch mit einem anderen Anliegen."

„Das wäre?"

Spannung und Unbehagen ſchienen zwiſchen beiden Männern in der Luft zu ſchweben. Bernhammer hatte ſich im Lehnſtuhl gerade aufgerichtet und ſeine Brille, die er nur beim Leſen trug, abgenommen; er ſah in der Entfernung, in der der Ungar ſtand, ganz ſcharf und fixierte den jungen Mann von oben bis unten, es lag aber im Ausdruck ſeines ſich mehr und mehr rötenden Geſichts kein Wohlwollen, ſondern ein verhaltenes Drohen, wie ſich vor dem Ausbruch eines Gewitters der Himmel verfinſtert.

Franz Denta richtete ſich auf und nahm ſeinen Mut zuſammen. Furcht vor dieſem Mann kroch leiſe in ihm herauf. Lauter und beſtimmter, als er's gewollt, kamen die Worte von ſeinen Lippen: „Ich bitte um die Hand Fräulein Adelens; ſie liebt mich."

Der Vater, der glaubte, die Worte mißzuverſtehen, legte unwillkürlich die hohle Hand hinter die Ohrmuſchel und rief mit ſpöttiſchem Auflachen: „Was — was bitten Sie?"

## Kriegsereigniſſe.

31. Januar. Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz Artilleriekämpfe. — Die Stadt Paris wird, weil im Januar wieder offene deutſche Städte von feindlichen Fliegern angegriffen wurden, mit 14 000 Kilogramm Bomben belegt. — Bei Aſiago hat ſich die Zahl der italieniſchen Gefangenen auf 15 Offiziere und 660 Mann erhöht.

1. Februar. An der ganzen Weſtfront nur geringe Feuertätigkeit. — Bei Aſiago Artilleriekampf. Starke italieniſche Angriffe ſcheitern vor den öſterreichiſchen Stellungen.

3. Februar. Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz in verſchiedenen Frontabſchnitten lebhafte Artilleriekämpfe. — Rege Feuertätigkeit auf der Hochfläche von Aſiago. — In Berlin finden deutſch-öſterreichiſche Beratungen über politiſche und wirtſchaftliche Fragen ſtatt.

4. Februar. In Flandern geſteigerte Artillerietätigkeit. — 18 feindliche Flugzeuge und zwei Feſſelballone werden abgeſchoſſen.

5. Februar. In Flandern von der Küſte bis Lys Artilleriekampf. — Südlich von Beaumont fügen badiſche Stoßtrupps den Franzoſen ſchwere Verluſte zu. — In Italien (in den Sieben Gemeinden) Artilleriekämpfe.

6. Februar. In einzelnen Abſchnitten der flandriſchen Front geſteigerte Artillerietätigkeit. — Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz werden ſieben feindliche Fluggzeuge abgeſchoſſen.

7. Februar. An der flandriſchen Küſte, zu beiden Seiten der Scarpe und im Maasgebiet Artilleriekampf. — Vizefeldwebel Eßwein ſchießt ſechs feindliche Fluggzeuge ab.

## Von Nah und Fern.

**Ein deutſches Erfindungsinſtitut.** Eine gemeinnützige Organiſation der Erfindertätigkeit in Deutſchland iſt das Ziel einer Geſellſchaft, die in Gießen begründet wurde. Sie ging aus Anregungen der in Frankfurt erſcheinenden Wochenſchrift ‚Umſchau‘ hervor.

**Kohlenzufuhr für Landwirtſchaft und Hausbrand.** Der Reichskommiſſar für Kohlenverſorgung hat verfügt, daß nunmehr auch landwirtſchaftliche Verbraucher nnd Hausbrandabnehmer unbedingt — ſelbſt bei ſtärkſtem Wagenmangel — zu bedienen ſind.

**Zwei Volksſchullehrer geadelt.** Für hervorragende Kriegsleiſtungen ſind zwei bayeriſche Lehrer, Rudolf und Scheerer, zu Rittern des Militär-Max-Joſeph-Ordens ernannt worden. Dieſer Orden, der die Deviſe Virtuti pro patria („Der Tapferkeit fürs Vaterland“) trägt, iſt der höchſte bayeriſche Militärverdienſtorden, mit dem außer einer anſehnlichen Penſion der perſönliche Adel verbunden iſt. Rudolf und Scheerer ſind Offiziere und beſaßen bereits das Eiſerne Kreuz und andere hohe Ordensauszeichnungen.

**Acht Bergleute durch Schlagwetter getötet.** Auf der Zeche „Bruchſtraße“ bei Langendreer entſtand abermals eine Schlagwetterexploſion. Acht Bergleute wurden getötet, vierzehn verletzt. Erſt in der vergangenen Woche wurden auf derſelben Zeche durch Schlagwetter drei Bergleute getötet und mehrere ſchwer verletzt.

**Eine neue Art der Hamſterei.** Dieſer Tage ſprach bei vielen Einwohnern eines thüringiſchen Ortes ein von außerhalb kommender Mann vor, notierte überall ſachgemäß die Schuhmaße und verſprach mit den gewünſchten Nummern wiederzukommen. Als Vorſchuß auf die beſtellten Stiefel hat er ſich Eier, Speck uſw. aus, bezahlte ſie auch und ging mit der Verſicherung von dannen, recht bald die Schuhe gegen weitere ſchmackhafte Sachen einzutauſchen. Das Wiederkommen hat er vergeſſen.

**Der Ausſtand im Ruhrgebiet beendet.** Nachdem die Verwaltung der Zeche „Viktoria“ und „Luenen“ in der Lohnfrage Entgegenkommen gezeigt hat, hat, wie aus Bochum gemeldet wird, die Belegſchaft beſchloſſen, die Arbeit ſofort wieder aufzunehmen; damit iſt der Ausſtand im Ruhrgebiet vollſtändig beendet.

**Großfeuer in den Werftanlagen New Yorks.** Bei den Werftanlagen für Unterſeeboote und dem Depot des Generalquartiermeiſters in New York hat dieſer Tage eine außerordentlich heftige Feuersbrunſt gewütet. Mehrere hundert Kaie ſowie viele Leichterſchiffe und Frachtwagen wurden dabei zerſtört. Der Feuerwehr, die von Soldaten unterſtützt wurde, war es nicht möglich, der Flammen Herr zu werden. Erſt nachdem man mittels Dynamit einen großen Teil der Werften in die Luft geſprengt hatte, um einer weiteren Ausdehnung des Feuers vorzubeugen, konnte man das Feuer ſo weit beſchränken, daß die Werftabteilungen, in denen neue Schiffe gebaut werden, gerettet werden konnten.

## Was iſt Luxus?

### Eine zeitgemäße Frage.

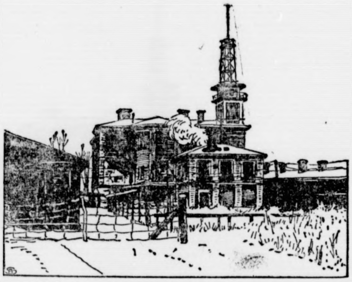
Wenn auch die Steuerpläne, die künftig den Luxusgegenſtänden gelten ſollen, vorläufig zurückgeſtellt wurden, ſo bleibt doch in Anbetracht des wichtigen Wiederaufbaues nach dem Kriege das Problem ſelbſt beſtehen. Die Bedeutung des Luxus läßt ſich nicht allgemein feſtlegen, da vieles, was zu einer Zeit Luxus iſt, zu einer anderen Zeit und unter anderen wirtſchaftspolitiſchen Vorbedingungen nicht als Luxus zu bezeichnen iſt. Nach der bekannten Definition von Philippovich verſteht man unter Luxus „die Verwendung von Einkommen zum Genuß entbehrlicher, verhältnismäßig koſtſpieliger, aber die menſchliche Wohlfahrt nicht fördernder Dinge.“

Doch nicht nur vom Standpunkte der Volkswirtſchaft, ſondern auch vom Standpunkte der Ethik, kultureller und ſozialer Erwägungen iſt die Bedeutung des Luxus zu betrachten. Wenn Luxus Verbrauch heißt, der das durch Bedürfnis oder Notwendigkeit gerechtfertigte Maß von Aufwand überſteigt, ſo werden hierdurch an den Begriff des Luxus zwei verſchiedene Maßſtäbe gelegt, nämlich der ziemlich objektive der Notwendigkeit und der ſubjektive des Bedürfniſſes. Ein Kennzeichen für Luxus iſt jedenfalls die Anlage bedeutender Einkommensteile in Gegenſtänden, bei deren Herſtellung das Geld in keinem rechten Verhältnis zu dem zu erlangenden Genuſſe oder dem Nutzen für die Allgemeinheit ſteht. Aber auch dieſe Maßſtäbe bleiben ſchließlich bis zu einem gewiſſen Grade relativ. Eine andere Frage iſt die, ob der Luxus nützlich oder ſchädlich iſt. Hier iſt vor allem der zur Entwicklung von Kunſt und Wiſſenſchaft notwendige „Luxus“ aus der Erörterung ausgeſchaltet.

Zur Vermeidung kulturellen Rückſchritts ſollten Neuerungen, die kulturell zweckmäßig erſcheinen, ſelbſt wenn ſie verhältnismäßig koſtſpielig und für den einzelnen nicht unbedingt erforderlich ſind, nicht mit rein volkswirtſchaftlichen Maßſtäben gemeſſen werden. Wie wechſelnd die Anſichten über Schaden oder Nutzen des Luxus ſind, hat der Krieg mit beſonderer Deutlichkeit gezeigt. Vor dem Kriege vertrat man vielfach den Standpunkt, daß ein gewiſſer Luxus als Ventil gegen die Überproduktion billiger Sachgüter und gegen das Überangebot von Kapital wohltätig wirke. Zu Beginn des Krieges wurde dann von bedeutenden Volkswirtſchaftlern betont, der Luxus der Wohlhabenden ſei geradezu notwendig, um dadurch die Nachfrage nach billigen Waren zugunſten der ärmeren Bevölkerung zu entlaſten. Heute hingegen iſt man allgemein der Anſicht, daß jeglicher Luxus die Volkswirtſchaft ſchädigt. Ausnahmslos gilt dies natürlich für die Einfuhr ausländiſcher Luxuswaren. Aber auch ſonſt wird man während der Übergangswirtſchaft die Feſtlegung größerer Summen in Luxuswerten unbedingt verhüten müſſen, wozu ſchon jetzt eine entſprechende Aufklärungsarbeit notwendig wäre.

## In Breſt-Litowſk.

**Radioſtation auf Kaſino III, in dem die Friedensverhandlungen ſtattfinden.**



In Breſt-Litowſk bedient man ſich bekanntlich der drahtloſen Telegraphie in umfangreichem Maße, denn es iſt ganz natürlich, daß die ganze Welt in geſpannteſter Weiſe den dort gepflegten Verhandlungen lauſcht. Von dem Kaſino III geben die Wellen in alle Welt, ſie verbreiten alles Wichtige, was dort geſprochen wird. Der Dienſt muß ein außergewöhnlich anſtrengender ſein, da auch unſere Gegner von den Einrichtungen Gebrauch machen dürfen. Äußerlich iſt dem ſchlichten Gebäude nicht anzuſehen, welch fieberhafte Tätigkeit in ſeinen Wänden herrſcht.

## Vermiſchtes.

**König Georg und die Streichholznot.** Als König Georg dieſer Tage eine Munitionswerkſtätte beſuchte, ſtellte man ihm, wie ‚Excelſior‘ erzählt, die vorſchriftsmäßige Frage: „Haben Sie keine Streichhölzer oder ſonſt etwas Brennbares bei ſich?“ „Ja,“ erwiderte der König, „ich habe eine Schachtel Streichhölzer in der Taſche.“ Man forderte den König auf, die Schachtel abzugeben. Er tat dies auch, wandte ſich aber dann vor dem Weiterſchreiten noch einmal um und rief: „Heben Sie die Schachtel ſorgfältig für mich auf, es ſind noch drei Streichhölzer darin!“ Hieraus, ſo erklärt das Pariſer Blatt, kann man von neuem erkennen, daß England der unwandelbare Hort der wahren Demokratie iſt.

**Amerikaniſcher Betonſchiffbau.** Der Bau von Betonſchiffen, der zuerſt in däniſchen und ſchwediſchen Werften verſucht wurde, ſoll jetzt auch in den Ver. Staaten in großem Maßſtabe unternommen werden. Während die bisherigen europäiſchen Betonſchiffe verhältnismäßig kleine Fahrzeuge von nur einigen hundert Tonnen Tragfähigkeit ſind, haben mehrere Werften an der Küſte des Stillen Ozeans den Bau von Betonſchiffen von mehr als 1000 Tonnen begonnen. Das größte unter dieſen neuen Schiffen ſoll eine Tragfähigkeit von 4800 Tonnen haben und nach ſeiner Fertigſtellung zuerſt probeweiſe als Leichter verwendet werden. Man beabſichtigt die Möglichkeit des Betonſchiffbaues ſo zu vervollkommnen, daß ein Schiff innerhalb drei Monaten fertiggeſtellt werden kann. Bei der Herſtellung mehrerer Schiffe des gleichen Typs werden die Koſten auf 60 000 Dollar für den Schiffskörper, alſo auf ein Viertel oder Fünftel des Preiſes für ſtählerne Schiffe, veranſchlagt.

**Die neueſte Mode.** Es gibt noch immer Kaufleute, die einen ſehr ſcharfen Blick für den Zug der Zeit haben. So hat ein Huthändler in einer franzöſiſchen Stadt ſein Schaufenſter ganz neu mit ſchwarzen Flaggen geſchmückt, lauter ſchwarze Hüte und ſchwarze Schleier ausgeſtellt und darunter ein Plakat angebracht, auf dem man den ſchönen Satz lieſt: „Trauer iſt jetzt die große Mode.“ Allerdings wird es vielleicht Leute geben, die dieſe Art von Reklame etwas zu realiſtiſch finden.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Einen ſeltſamen „Kriegskuchen“ hatte der Bäcker Reipſch herſtellen laſſen. Nach dem Gutachten des Sachverſtändigen enthielt er nicht nur Mohrrüben, ſondern war auch mit Spelzmehl vermiſcht und hatte eine filzige Oberſchicht. Der Kuchen ſoll nach der Behauptung des Angeklagten reißend Abnehmer gefunden und dieſen gut geſchmeckt haben; der Preis betrug 10 Pfennig das Stück. — Der Staatsanwalt hielt eine Täuſchung des Publikums für vorliegend, da der Zuſatz von Spelzmehl ganz unzuläſſig iſt und beantragte 100 Mark Geldſtrafe. Nach Anſicht des Gerichts war die Schädigung des Publikums eine nicht ſehr große, denn wenn man wiſſe, was für eine Sorte von Kuchen man für viel höheren Preis heutzutage bisweilen erhält, werde man ſich von vornherein ſagen müſſen, daß der Kuchen, der für 10 Pfennig das Stück verkauft wird, nur untergeordnetes Zeug ſein kann. Die Strafe wurde daher nur auf 30 Mark bemeſſen.

**Konitz.** Wegen Kriegswuchers mit Gerſtengrütze wurde der Oberinſpektor und Gutsverwalter Brutto, Leiter des dem minderjährigen Grafen Königsmarck gehörenden Rittergutes Kamnitz im Kreiſe Tuchel, von der Strafkammer zu 15 000 Mk. Geldſtrafe verurteilt.

## Hauswirtſchaft.

**Um Pumpen vor dem Einfrieren zu ſchützen** umkleidet man dieſelben gehörig mit Stroh. Dieſes Verfahren iſt jedoch umſtändlich und auch nicht ſo empfehlenswert. Viel einfacher iſt es, wenn man in dem Steigerohr ungefähr $^{3}/_{4}$ Meter unter der Erdoberfläche einen kleinen Froſthahn einſchaltet und dieſer Hahn müßte allerdings bei Beginn des Winters ſo weit aufgedreht werden, daß das Waſſer tropfenweiſe aus dem Steigerohr und der Pumpe herausfließt. Es muß aber alle Tage ca. 1 Eimer Waſſer mehr herausgepumpt werden, denn ſo viel läuft in zehn Stunden aus der Pumpe heraus.

**Füllung der elektriſchen Batterie.** Zur Füllung ſog. naſſer Elemente mit Zink und Kohlenplatte benutzt man eine Löſung von $^{1}/_{4}$ Kilo Salmiakſalz in zwei Liter Waſſer. Wird der Strom im Laufe der Zeit ſchwach, ſo ſchüttet man in jedes Glas von 2 Liter Gehalt 100 Gramm Salmiakſalz nach und erſetzt auch das verdampfte Waſſer.

## Landwirtſchaft.

**Ein wirkſames Mittel gegen den Drahtwurm** iſt das Kalken des Ackers. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, nachdem man pro Hektar 7000 Kilogramm angewendet und mit der Saat untergeegt hat, die Felder in den nächſten fünf bis ſieben Jahren vom Wurmfraß gänzlich frei waren. In gleicher Weiſe hat der im Boden friſch und fein verteilte Kalk ſich als ausgezeichnetes Mittel bewährt, Steckrüben-, Kohlkopf- und Runkelrübenpflanzungen vom Wurm freizuhalten.

---

„Ich bewerbe mich um Ihr Fräulein Tochter, Herr Baron.“

„Nu' hört aber doch alles auf!“ ſchrie Bernhammer und fuhr in die Höhe. „Kruzitürken! Kerl, ſind Sie übergeſchnappt?“

„Durchaus nicht, mein Wunſch iſt berechtigt — begründet“ — ſtammelte der Freier und trat einen Schritt zurück; der Alte hatte was an ſich zum Bangemachen. Seine hellblauen Augen rollten, eine Flamme fuhr über die knollige Stirn, ſein Haar ſchien ſich emporzurichten.

Und nun tobte der Zornwütige los: „Was bilden Sie ſich ein? Sie Hansquaſt, Sie Lump, Sie elender Taps. Begreiflich, daß Sie Luſt haben; ſiebzehn Jahre, ſchön, geſund, ein halbes Rittergut. Von Beſcheidenheit weiß ſo en Stoppelhopſer, wie Sie, wohl nichts?“

Der Zorn übermannte ihn derart, daß ihm für einen Augenblick der Atem ausging. Haſtig fuhr er fort:

„Aber Hand weg, ich bin auch noch da — ich, Baron Bernhammer auf Morſe — einem hergelaufenen Bengel mein Kind geben, müßte wohl verrückt ſein. Und nun ſputen Sie ſich, daß Sie ſchleunigſt vom Hofe kommen. Und hüten Sie ſich, daß Sie ſich nie wieder bei mir ſehen laſſen, ſonſt will ich Ihnen Beine machen.“ Er griff nach der Peitſche, die neben ihm auf dem Schreibtiſche lag. Als er dieſe mit wuchtigen Hieben durch die Luft ſauſen ließ, wandte ſich der kecke Bewerber und wußte ſelbſt nicht, wie er hinauskam.

Der Zurückbleibende fühlte einen Schwindel über ſich kommen, er warf die Peitſche von ſich und ſtützte ſich auf den Tiſch. Das war ja eine ganz unerhörte Frechheit. Und was hatte der Halunke geſagt? Bernhammer ſann nach. War da nicht von einer Begründung, von Adelens Liebe die Rede geweſen? Der Laffe war ja wohl in den Augen der Weiber ein ſchöner Kerl; das Mädchen würde doch nicht? — Ganz ohne Grund hätte er die Andeutungen kaum gewagt. Was mochte die Närrin ſich eingebrockt haben? — Nein — nein — da paßte ſeine alte vernünftige Joſe auf. — Joſephine, war ſie denn in Liebesſachen vernünftig? Eggeruck hatte Zweifel geäußert, ob man ihr ein junges Mädchen anvertrauen dürfe.

Er ſchritt, mit den Armen umherfuchtelnd, im Zimmer hin und her und kam endlich zu dem Entſchluß, ſeine Schweſter ſogleich aufzuſuchen. Joſephine hatte Franz Denta ins Haus treten ſehen. Da ſie genau wußte, was er wollte, ſaß ſie in großer Erregung zuſammengekauert in ihrer Sofaecke. Sie war überzeugt, daß ihr Bruder ſogleich, nachdem er den Freier hinausgeworfen hatte, zu ihr kommen werde, und hatte ſich innerlich auf das vorbereitet, was ſie ihm erwidern wollte. Und wirklich, da trat Richard auch ſchon ein.

Sie erſchrak nun doch bis ins Herz hinein. Wie ſah er aus! Er war doch ein furchtbar choleriſcher Menſch.

Ihr Anblick berührte ihn auch in dieſem Augenblick mit Schreck. Ihre Bläſſe, die tiefen Schatten unter den großen Augen; Brüggen hatte angedeutet, daß ſie ernſtlich leidend ſei, Mitleid und die alte große Geſchwiſterliebe quollen in ihm auf und ſänftigten ſeinen Zorn. Und dann ihre vornehme Ruhe, ihre Beherrſchung jeder Lage, alles dies goß Öl auf die hochgehenden Wogen ſeines hitzigen Temperaments. Er gewann es ſogar über ſich, ſich neben ſie zu ſetzen und ziemlich beherrſcht zu murmeln: „Ich möchte mit dir ſprechen.“

Sie kam ihm entgegen, er ſollte ſich nicht aufs neue mit einer Schilderung des Geſchehenen aufregen und ſo erwiderte ſie: „Ich glaube zu wiſſen, um was es ſich handelt. Eggerucks Verwalter, er heißt ja wohl Denta, hat ſich herausgenommen, dich um Adelens Hand zu bitten.“

„Woher weißt du?“ er ſah ſie mißtrauiſch an.

„Dieſer Menſch hat Adele ſchon lange mit Liebesbriefen und Annäherungsverſuchen beläſtigt. Sie hat es mir kürzlich geſtanden und ſogar die Sache als amüſanten Zeitvertreib auffaſſend ein paarmal neckiſch und luſtig geantwortet.“

„Iſt ſie denn ſo blödſinnig, den Narren zu lieben?“ ſchrie er heraus.

Beſchwichtigend legte die Schweſter ihre blaſſe Hand auf ſeinen Arm: „Still, Richard, ſollen unſere Dienſtboten die dumme Geſchichte merken?“

Er nahm ſich zuſammen, ſie hatte recht, es durfte nichts verlauten: „Was hat denn der Menſch von ihr in der Hand?“

„Eine ganz gewöhnliche kleine Photographie und eine Haarlocke von — meinem Schoßhündchen Bijou — daraus kannſt du erſehen, daß ſie keineswegs in den Verwalter verliebt iſt.“ Der Vater lachte auf: „So'en Racker — Hundehaare!“

Joſephine erkannte, daß ſie gewonnenes Spiel habe. Sie begann zu ſchildern, wie einſam Adele hier lebe, wie berechtigt ein junges munteres Geſchöpf ſei, ſich hie und da ein Späßchen zu ſuchen.

„Nur verdammt gefährlicher Spaß,“ meinte er. — Sie fuhr fort und betonte, wie ſie augenblicklich zu leidend ſei, es auch eigentlich für unwürdig halte, Adele auf Schritt und Tritt nachzuſpüren, und wie ſie noch heute das kleine Abenteuer für harmlos erklären müſſe.

Bernhammer atmete auf, ſo mochte die verflixte Geſchichte noch gut ablaufen. Beſaß er doch bei allem Poltern eine Schwäche für ſein Töchterchen. Er fühlte ſich erleichtert und mit Adele verſöhnt, daß ſie nur eine Neckerei mit dem ihm unzuſagenden Gecken getrieben habe und daß ſie ihn nicht liebte. Im Grunde ſeines Herzens war er ſich bewußt, daß er dem Flehen, Drängen und Kopfhängen des Mädchens keinen dauernden Widerſtand würde entgegenſetzen können.

Joſephine, die ſah, daß ihr Bruder einer vernünftigen Überlegung wieder zugänglich ſei, begann die möglichen Folgen von Adelens Unvorſichtigkeit ihm vorzuſtellen:

„Das einzige, was dieſem Herrn Denta noch einfallen könnte, wäre, mit Indiskretion zu drohen und ſich die fünf oder ſechs Blättchen von Adelens Hand teuer bezahlen zu laſſen.“

B 16

(Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die bewiesenen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

### Hochzeit

hiermit allen unsern herzlichsten Dank.
Bad Bramstedt, d. 12. Febr. 1918.
**R. Böttger u. Frau.**

---

## Hühnerfutter.

Die Verteilung des Hühnerfutters findet nicht statt, da die vorhandenen Bestände von der Reichsgetreidestelle beschlagnahmt worden sind.

Bad Bramstedt, d. 12. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Abgabe von Vollmilch an Deputatleute.

Nach § 3 Abs. 1 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. November 1917 (R. G. Bl. S. 1005) sind Wirtschaftsangehörige, bei denen herkömmlich die Gewährung von Vollmilch einen Teil der Entlohnung bildet (Deputatleute) Selbstversorger. Zur Beseitigung von Zweifeln, die in einzelnen Gegenden entstanden sind, bestimme ich, daß die diesen Wirtschaftsanhörigen zu gewährende Menge an Vollmilch den nach meinem Erlaß vom 9. Dezember 1917 — C. P. 10815 — festgesetzten Tagessatz von ¹/₄ Liter für jede Person nicht übersteigen darf. Ein danach für den Wirtschaftsangehörigen sich ergebender Lohnausfall ist in Form von barem Lohn oder durch anderweitig zu treffende Vereinbarung auszugleichen. Für die Lieferung mit Butter haben Wirtschaftsangehörige der vorbezeichneten Art jedoch nur als Versorgungsberechtigte zu gelten.

Kiel, d. 13. Januar 1918.
Der Oberpräsident.
Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, 1. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Kartoffellieferungen.

Nach dem hier eingegangenen Verteilungsplan der Provinzialkartoffelstelle hat der Kreis Segeberg noch größere Mengen Kartoffeln an auswärtige Bedarfsverbände zu liefern. In einzelnen Fällen muß mit der Verladung, sobald die Witterung es irgend erlaubt, sofort begonnen werden. Zu der Lieferung werden die Kartoffelerzeuger herangezogen, die ihrer Ablieferungspflicht bisher nicht nachgekommen sind. Mit der Verladung ist der Herr Kreiskommissionär **Remmert in Segeberg,** sowie die von diesem beauftragten Unterkommissionäre betraut.

Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, den Lieferungsanforderungen des Kreiskommissionärs Folge zu leisten, widrigenfalls die Kartoffeln zu einem bedeutend niedrigeren Preise enteignet werden.

Segeberg, 4. Febr. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 9. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Einfuhr von Zucht- und Nutzvieh.

Wer aus einem andern Kommunalverband Zucht- und Nutzvieh in den hiesigen Kommunalverband einzuführen gedenkt, hat einen Antrag auf Einfuhrerlaubnis bei mir zu stellen. Aus diesem Antrag muß ersichtlich sein der Name, Stand und Wohnort des Antragstellers, ferner der Betrieb, für den die Ausfuhr beantragt wird sowie Art und Stückzahl der einzuführenden Tiere und der Zweck, für welchen diese verwendet werden sollen, endlich der Name, Stand und Wohnort desjenigen, der mit dem Ankauf beauftragt ist.

Siehe die Bekanntmachung des Staatskommissars für Volksernährung vom 27. Dezember 1917 — Kreisblatt Nr. 9 für 1918.

Segeberg, den 31. Januar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Fleischbeschau und Trichinenschau.

Nach einer Entcheidung des Herrn Landwirtschaftsministers bedingen die sonst vom Beschauzwange befreiten Hausschlachtungen, bei denen bestimmte Mengen Fleisch auf Grund der Verordnung für die Regelung des Fleischverbrauchs (Bekanntmachung vom 19. Oktober 1917, R.G.Bl. S. 949) an den Kommunalverband abgeliefert werden müssen, für die Abgabepflichtigen keinen Zwang, die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vornehmen zu lassen. Dagegen sind alle Hausschlachtungen von Schweinen der Trichinenschau nach Maßgabe der Polizei-Verordnung vom 3 Novbr, 1917 (A.Bl. für 1917 S. 611) zu unterwerfen.

Meine Bekanntmachung vom 19.Nov. v. J. — Kreisblatt Nr. 275 — wird dementsprechend abgeändert.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, dies ortsüblich bekannt zu machen.

Die Fleichbeschauer haben hiernach genau zu verfahren.

Segeberg, den 30. Januar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Bramstedt hat vom 1. Februar ab wöchentlich drei Kälber an den Viehhandelsverband abzuliefern. Die Viehaufbringungskommission hierselbst hat beschlossen, nicht die jetzt vorhandenen schon älteren Tiere zu liefern, sondern diejenigen Tiere, die jetzt geboren werden.

Ich ersuche daher sämtliche Viehbesitzer, die Geburt von Kälbern jedesmal binnen drei Tagen in meinem Geschäftszimmer anzumelden.

Bad Bramstedt, d. 6. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Strohausfuhrverbot.

Zur Durchführung der Verordnung des Bundesrats vom 2. August 1917 R.G.Bl. S. 685 ff — über den Verkehr mit Stroh und Häcksel in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 18. Januar 1918 wird verordnet:

§ 1. Zur Sicherstellung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Strohs wird jegliche Ausfuhr, sei es durch die Bahn, durch Wagen oder sonstige Weise, von Häcksel und Stroh aus dem Kreise Segeberg bis zum 15. Mai 1918 verboten.

§ 2. Ausnahmen können in besonderen Fällen durch den Landrat in Segeberg genehmigt werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf eine Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Segeberg, den 29. Januar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Februar 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anordnung über den Ausdrusch des Getreides, des Buchweizens und der Hülsenfrüchte.

Auf Grund des § 21 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni v. Js. in Verbindung mit § 1 der Verordnung über den Ausdruch und die Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten vom 24. November v. Js. wird hiermit angeordnet:

§ 1.

Der Ausdrusch des im Kreise Segeberg geernteten Getreides, des Buchweizens und der Hülsenfrüchte ist bis spätestens 15. Februar d. Js. zu beenden.

Bis zum gleichen Tage sind aus dem Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, dieselben auszusondern.

§ 2.

Befreiung von diesen Fällen kann nur in dringenden Ausnahmenfällen bewilligt werden. Diesbezügliche Anträge sind unter eingehender Darlegung der Gründe, welche den Ausdrusch und die Aussonderung der Hülsenfrüchte bis zum genannten Tage unmöglich machen, durch die Hand des Gemeinde-Gutsvorstehers rechtzeitig vorzulegen.

§ 3.

Die im Kreise vorhandenen, zum Ausdreschen der Früchte erforderlichen Maschinen, Geräte und sonstigen Betriebsmittel werden hiermit für den Ausdrusch in Anspruch genommen. Die Gemeindegutsvorsteher werden ermächtigt, diese zum Ausdreschen der Vorräte in den verschiedenen landwirtschaftlich. Betrieben heranzuziehen.

§ 4.

Nimmt der Unternehmer eines landw. Betriebes oder der Besitzer von Vorräten eine der ihnen Ziffer 1 obliegenden Handlungen, ohne davon entbunden zu sein, nicht rechtzeitig vor, so werden die erforderlichen Arbeiten auf seine Kosten durch einen dritten erledigt werden.

§ 5.

Die in einem Orte vorhandenen Dreschgarnituren dürfen nicht eher an einen anderen Ort gebracht werden, bis sämtliches Getreide, Hülsenfrüchte usw. des ersteren Ortes abgedroschen ist.

Die Ortsbehörden haben die Durchführung dieser Anordnung zu überwachen.

Segeberg, d. 19. Jan. 1918.
Der Kreisausschuß
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 22. Januar 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Das Verbot von Versammlungen,

die zur Erörterung politischer oder öffentlicher Angelegenheiten einberufen werden, vom 29. Januar 1918 — K. V. Bl. S. 39 Nr. 226 — wird aufgehoben. Soweit das Verbot Zusammenrottungen und Umzüge betrifft, bleibt es in Wirksamkeit. Für Versammlungen gelten jetzt wieder ausschließlich die Bestimmungen vom 26. Januar 1917 — K. V. Bl. S. 74 Nr. 201.

**Der stellvertr. kommandierende General.**
v. Falk,
General der Infanterie.

---

# Landſturmmuſterung

## der im Jahre 1900 geborenen Angehörigen der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie.

**Alle in den Amtsbezirken des k. u. k. Generalkonsulates Hamburg und der k. u. k. Honorarkonsularämter Lübeck, Kiel, Harburg** a/E., **Altona und Cuxhaven ansässigen oder vorübergehend** aufhältlichen

### im Jahre 1900 geborenen

**Angehörigen** der österreichisch-ungarischen Monarchie werden hiermit **zur Landsturmmusterung** einberufen. Selbige findet **im Gebäude der Militärersatzbehörden** in **Hamburg, Ecke Schlump und Kasernenweg,** in der Zeit **von 8—11 Uhr** vormittags statt und zwar für jene, deren Familiennamen mit den folgenden Anfangsbuchstaben beginnen:

**A bis J am 23. Februar l. Js.**
**K „ O „ 25. „ „ „**
**P „ Z „ 26. „ „ „**

Zur Musterung sind **außer allen eigenen Personalpapieren** (wie Geburts- und Taufschein, Heimatschein, Reisepaß, Arbeitsbuch usw.) **und anderen Dokumenten** (Arbeiterlegitimationskarten, Schulzeugnissen usw. mitzubringen:

1. ein von der Polizeibehörde (Gemeindevorstehung) des Aufenthaltsortes ausgestellter **Nachweis über die Dauer des Aufenthaltes im gegenwärtigen Wohnsitze;**
2. **zwei gleiche unaufgespannte** (Schnell-) **Fotografien,** auf deren Bildfläche **die eigenhändige Unterschrift** des Landsturmpflichtigen und auf der Rückseite die **Beglaubigung der Unterschrift und der Personidentität** von der Polizeibehörde (Gemeindevorstehung) des Aufenthaltsortes anzubringen ist. Landsturmpflichtigen, die einen behördlichen **Nachweis ihrer Mittellosigkeit** beibringen, wird über diesbezügliche Bitte der ortsübliche Preis für die Anfertigung der Fotografien ersetzt werden;
3. ein von der Polizeibehörde (Gemeindevorstehung) ausgestelltes **Identitätszeugnis mit Personenbeschreibung und beglaubigter eigenhändige Unterschrift** jener Landsturmpflichtigen, für die kein (Schnell) Fotograf erreichbar ist;
4. alle vorhandenen **Ausweispapiere der Eltern** der Landsturmpflichtigen.

Die zur Musterung ergehenden namentlichen **Vorladungen** berechtigen zur freien Eisenbahnfahrt aus dem Aufenthaltsorte zur Musterung nach Hamburg und zurück. **Jene Landsturmpflichtigen, denen bis zum 10. Februar l. Js. keine Vorladung zukommt, haben um deren Zusendung bei der für ihren Aufenthaltsort zuständigen k. u. k.** österr.-ungar. **Konsularbehörde schriftlich anzusuchen.**

Diejenigen, **welche verspätet zur Musterung erscheinen, werden gegebenenfalls in Polizeigewahrsam übergeben** und **am** nächsten Tage zur **L**andsturmmusterung vorgeführt bezw. im Zwangswege zum nächstgelegenen k. k. Landwehr-Ergänzungs-Bezirkskommando befördert werden.

Alle **bei der Musterung zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen werden am 27. März 1918** bei dem ihnen bekannt zu gebenden Kommando **einzurücken haben.** Die Einrückenden haben nach Tunlichkeit Eßschalen, Eßbesteck, warme Wäsche, gute Beschuhung, sowie Bürsten und Putzzeug mitzubringen.

**Die Nichtbefolgung dieser Kundmachung wird nach den geltenden Gesetzen strengstens geahndet.**

**Hamburg,** den 4. Februar 1918.

**Der k. u. k. öſterr.-ungar. Generalkonsul:**
**v. Princig-Herwalt.**

---

Gesucht zum 1. März oder später ein freundl. junges

## Mädchen

bei Familienanschluß und Gehalt.
Frau Mary Rost,
Forsthaus Bad Bramstedt.

---

Zum 1. Mai ein

## Mädchen

gesucht, welches Ostern konfirmiert wird. Frau **Thomsen,** Landweg.

---

Suche zum 1. Mai ein junges

## Mädchen

für Wirtschaft und Haus bei Familienanschluß und Gehalt.
**Bahnhof Boostedt.** **Glindemann.**

---

Gesucht zum 1. Mai ein junges

## Mädchen

nicht unter 20 Jahre. Vorstellung erwünscht.
**F. W. Heeschen, Neumünster.**
Großflecken 30.

---

## Handdrillmaschinen

**zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw.** sind vorrätig bei
**J. Fülscher.**

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

### Landbezirk Bad Bramstedt.

—:—

## Ordentliche Vorstands- u. Ausschußsitzung

am **Donnerstag, d. 21. Febr. d. Js.,** nachm. 4¹/₄ Uhr, im Hause des Herrn **J. Peters** in Bad Bramstedt.

Tagesordnung.

1. Abnahme der Jahresrechnung pr. 1917.
2. Wahl des Rechnungsausschusses pr. 1918.
3. Geschäftliches.

Hof Krücken, den 9. Febr. 1918.
**Viehmann,**
Vorsitzender.

---

## Brennholz-Knüppel

**— Buche, Eiche, Birke —**
liefern frei Haus rm 17 Mk.
Schnoor & Dibbern.

---

## Fr. Versteigerung

**Am Montag, d. 18. Februar 1918,**
**nachm. 1 Uhr,**

versteigere ich im Hause der Wwe. **Anna Wulf,** Bad Bramstedt, Hinter den Höfen, aus dem Nachlaß des verstorbenen Arbeiters **Johann Wulf** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Bahrzahlung:

**div. Lampen, 1 Phonograph mit 22 Platten, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Schiebkarre, versch. Haus- und Küchengeräte, landw. und Gartengeräte u. a. m.**

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80
**Friedrich Hamann, beeid. Auktionator.**

---

## Holz-Auktion

**Am Sonnabend, den 16. Febr. d. Js.,**
**vorm. 10 Uhr,**

sollen in
**Lentföhrden in der Nähe des Bahnhofes**
die dem Herrn **Züchtig,** Hamburg, gehörenden

### Hölzer

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle gegen Barzahlung verkauft werden.

Bei schlechtem Wetter in der **Gast**wirtschaft
**Vogt, Lentföhrden.**

**Ca. 1000 Tannenlatten 2. Kl.**
**1000 dito 3. Kl.**
**1500 dito 4. Kl.**
**1500 dito 5. Kl.**

Kaufliebhaber werden hierzu freundlichst eingeladen.

Marinus Petersen,
**Lentföhrden.**

---

**Bargums**

## Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

## Strohschneider

empfiehlt **S, S. Peters.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Eiserne**

## Hausbacköfen

stehen zum Verkauf bei
**J. Fülscher.**

---

## Heidesensen

hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Rübenforken

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Salzgurken

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Kauft

bewegliche

## Holzsohlen und Absätze

Aeußerst praktisch und billig. **In allen** Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus viertel jährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4477. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 16. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsbl. Nr. 52

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 14. Febr., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Engländer und Franzoſen ſetzten an vielen Stellen der Front ihre Erkundungen fort. Nördlich von Lens und in der Champagne kam es dabei zu heftigen Kämpfen. An einem vorſpringenden Teil unſerer Stellungen ſüdöſtlich von Tahure haben ſich die Franzoſen feſtgeſetzt. Eigene Infanterie brachte in Flandern und auf dem Maasgebiet Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 14. Februar. Durch die Vernichtung von 33000 Br.-Reg.-To. erlitt der Transportverkehr unſerer Feinde im öſtlichen Mittelmeer eine empfindliche Einbuße. Es handelt ſich hauptſächlich um nach dem Orient beſtimmte Transporte. Den Hauptanteil an den, ſtärkſter Gegenwehr zum Trotz, erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant Steß. Fünf Dampfer wurden aus einem Geleitzug herausgeſchoſſen, zwei davon unmittelbar vor dem Hafen von Alexandrien.

Unter den übrigen verſenkten Dampfern befand ſich das erſt 1916 erbaute Motorſchiff „Glenamoy" 7269 Br.-Reg.-To. Ein Dampfer hatte Baumwolle nach Marſeille geladen, wie ſich aus der Aufſchrift zahlreicher an der Unfallſtelle treibender Baumwollballen ergab. An Segelſchiffen wurden vernichtet: Die engliſchen Segler „Apoſtelle Andreas" und „Zariarchts".

**W.T.B. Berlin**, 14. Febr. Der Wahlrechtausſchuß des Abgeordnetenhauſes beendete die erſte Leſung der Herrenhausvorlage. Der konſervative Antrag, das Herrenhaus zukünftig die erſte Kammer zu nennen, wurde angenommen. Ferner wurde beſchloſſen, daß die Vertreter der Privatangeſtellten im Herrenhauſe von Vertrauensmännern der Verſicherten bei der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte präſentiert werden ſollen. Angenommen wurde ferner der Antrag, daß die Herrenhausvorlage gleichzeitig mit der Wahlrechtsvorlage in Kraft treten ſoll. Der Ausſchuß beginnt morgen mit der erſten Leſung der Abgeordnetenhausvorlage.

**Berlin**, 14. Febr. Wie dem Berliner Lokalanzeiger von der Schweizer Grenze berichtet wird, iſt nach einer Meldung der „Morning Poſt" der private Telegrammverkehr zwiſchen Groß-Britannien und Rumänien ſeit Montag unterbrochen.

**Wien**, 13. Febr. Meldung des Wiener K. K. Telegraphen-Korreſpondenz-Bureaus. Einer Blättermeldung zufolge machen ſich die Folgen des Friedensſchluſſes mit der Ukraine bemerkbar. Die Rada verlegte ihren Sitz nach Shitomir und ſtellte direkte Verbindung mit uns her. Es iſt ſehr zu hoffen, daß durch dieſe örtliche Näherrückung die beſchleunigte Abwicklung aller im Verhandlungswege feſtgelegten Abmachungen erfolgt.

**Baſel**, 14. Februar. Nach Berichten Schweizer Blätter aus Paris ſind weitere 5 amerikaniſche Korps in die franzöſiſch-engliſche Kampflinie aufgenommen worden. In den Vereinigten Staaten ſind bisher 17 Infanteriekorps zuſammengeſtellt worden, von denen jetzt aber nur ein geringer Teil nach dem europäiſchen Kriegsſchauplatz gekommen iſt. Die meiſtem Formationen befinden ſich noch auf den amerikaniſchen Exerzierplätzen. Sie ſollen nicht mehr hinter der franzöſiſchen Front, ſondern in Amerika ausgebildet werden.

**Stockholm**, 13. Febr. Wie „Stockholms Dagbladet" aus zuverläſſiger Quelle erfährt, iſt auf den Aalands-Inſeln unter den ruſſiſchen Truppen eine völlige Revolte ausgebrochen. Die Soldaten ziehen umher und verhaften die ihnen mißliebigen Inſelbewohner. Sie verwenden dabei Bluthunde, um die fliehenden Opfer aufzuſpüren. In Mariehamn ſollen ſie ein entſetzliches Blutbad angerichtet haben. Zweitauſend ruſſiſche Soldaten, die auf den Aaland-Inſeln liegen, wurden mit Munition und Maſchinengewehren verſehen, während die Bevölkerung des Aalandes völlig wehrlos iſt. Auf den Inſeln zwiſchen dem Aaland und der ſchwediſchen Küſte herrſcht eine große Panik.

**W.T.B. Chriſtiania**, 14. Febr. Der Friedensſchluß mit der Ukraine und das Aufhören des Kriegszuſtandes mit Rußland machten hier allgemein den größten Eindruck und werden von der geſamten Preſſe in Ueberſchriften, wie „Rußland kapituliert und ſchließt Frieden ohne Bedingungen" hervorgehoben. Auch in redaktionellen Artikeln wird dies als der größte deutſche Sieg im Weltkriege bezeichnet, der den Untergang Rußlands und den Anfang vom Ende des Bolſchewikus bedeute.

**Lugano**, 14. Febr. Aus Rom wird gemeldet: Mit der allgemeinen Mobiliſierung in ganz Griechenland, die ſelbſt König Alexander, der kürzlich in Athen weilte, guthieß, und mit der Anordnung des Belagerungszuſtandes tritt das griechiſche Heer unter Anführung der Entente-Heeresleitung erneut in die Operationen gegen die Zentralmächte ein. Es ſind mehrere große Offenſiven gegen die öſterreichiſche Front geplant, wo ſchon italieniſche Truppen auf den Befehl zum Vorſtoß warten. Die ſerbiſche Delegation, die dieſer Tage in Rom weilte, gab dort die gleiche Erklärung wie in Paris ab, nach der Serbien alle Kräfte anſtrengen werde, um mit ſeinen Bundesgenoſſen den Balkanfeldzug energiſch bis zum endgültigen Siege fortzuführen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 15. Februar.

**Zur Warnung!** Ein junges Mädchen der beſſeren Stände in einer ſchleſiſchen Stadt beantragte einen Bezugſchein für eine Bluſe und gab die eidesſtattliche Verſicherung ab, daß ſie nur 2 weiße dünne Voilebluſen und eine ſeidene Bluſe beſitze. Bei der Nachprüfung der Beſtände wurde jedoch ein Vorrat an Kleidungsſtücken feſtgeſtellt, der weit über das Notwendigſte hinausging, u. a. 10 bunte Bluſen, 2 Waſchbluſen, eine wollene Bluſe und 6 Hausbluſen. Auf Grund der Strafanzeige des Magiſtrats wurde das Mädchen vom Amtsgericht zu einer Geldſtrafe von 100 Mk. verurteilt. Nur die Tatſache, daß ſie einen Teil ihrer Beſtände freiwillig der Altbekleidungsſtelle zur Verfügung geſtellt hat, ohne eine Abgabebeſcheinigung zu verlangen, hat die Reichsbekleideſtelle veranlaßt, von einer Enteignung der Vorräte bis auf den notwendigſten Beſitzſtand abzuſehen.

—kt. **Brokſtedt**, 12. Febr.

Oberamtmann Aulich vom Kgl. Remontedepot Hardebek wurde für 6 Wochen beurlaubt. Vertreten wird er in dieſer Zeit von dem Inſpektor Michel vom Vorwerk Tellighauſen. — Die Kaiſers-Geburtstagsſpende zur Errichtung von Soldatenheimen brachte in Brokſtedt die Summe von 120,30 Mk., im benachbarten Armſtedt 106 Mk. — Gaſtwirt A. Homfeldt aus dem benachbarten Fitzbek erlegte einen kapitalen Edelhirſch, Zwölfender, im Gewichte von 220 Pfd. — Zu Sergeanten befördert wurden die Unteroffiziere Aug. Seligmann und Guſt. Gripp aus Brokſtedt und der Unteroffizier Schmuck aus Haſenkrug. — Im Nachbarorte Fitzbek verſtarb der Altenteiler Peter Klahn, ein Kriegsteilnehmer von 1848/50, reichlich 90 Jahre alt. — Im benachbarten Sarlhuſen wurden beim Landmann Büll Lebensmittel und beim Landmann Kracht Kleidungsſtücke von Langfingern entwendet.

Die Jahresrechnung der Gemeindeſparkaſſe Brokſtedt ſchloß für das Jahr 1917 bei einem Kaſſenbeſtande von 1609,48 Mk. in Einnahme und Ausgabe mit 486 313,42 Mk. ab. Im Laufe des Rechnungsjahres kamen durch Neueinlagen 210 473,— Mk. und durch Zuſchreibung von Zinſen 22 100,22 Mk. hinzu, während 188 352,92 Mk. abgegeben wurden. Die Spareinlagen verteilten ſich auf 622 Bücher. Von dieſen Sparbüchern hatten 220 Beträge bis zu 60 Mk., 84 von 60 bis 150 Mk., 80 von 150 bis 300 Mk., 73 von 300 bis 600 Mk., 59 von 600 bis 1500 Mk., 46 von 1500 bis 3000 Mk., 47 von 3000 bis 10 000 Mk. und 13 mehr als 10 000 Mk. aufzuweiſen. Von den Beſtänden der Sparkaſſe waren 787 435,79 Mk. zinsbar angelegt und zwar in Hypotheken auf ſtädtiſche Grundſtücke 5000 Mk. und auf ländl. Grundbeſitz 448 621 Mk. Auf Schuldſchein mit und ohne Bürgſchaft waren 141 680 Mk. ausgegeben, an öffentliche Einrichtungen und Körperſchaften 56 880,— Mk. ausgeliehen und die ſonſtigen Anlagen bezifferten ſich auf 135 254,79 Mk. Im Rechnungsjahr wurden bei der Kaſſe zur 6. und 7. Kriegsanleihe 137 200.— Mk. gezeichnet. Der Betrag der Zinsüberſchüſſe belief ſich auf 5235,19 Mk. Davon wurden 4254,91 Mk. dem Reinvermögen zugeführt, das ſich dadurch auf 29 768,11 Mk. erhöhte. Die Kaſſe verzinste die Spareinlagen im Rechnungsjahr mit $4\frac{1}{4}$ Prozent. Dieſer Zinsfuß wird auch für das Rechnungsjahr 1918 beibehalten werden.

R. **Neumünſter**, 14. Februar.

Dem Hofbeſitzer M. in Groß-Kummerfeld wurden behördlicherſeits zwei große Schweine im Gewicht von insgeſamt 700 Pfd. beſchlagnahmt, die er bei der Beſtandsaufnahme verheimlicht. Die Tiere wurden am Mittwoch dem Kommunalverband Neumünſter geliefert und ſofort geſchlachtet, ſodaß manche Familie unverhofft zu einem Schweinebraten kam. — Seinen 100. Geburtstag begeht am Sonnabend dieſer Woche der frühere Landwirt jetzige Altenteiler D. Stühmer in Schmalſtede bei Bordesholm. Er iſt Kriegsteilnehmer von 1848/51, nahm an zahlreichen Gefechten teil und erfreut ſich beſten Wohlſeins. „Kamerad Stühmer" iſt eine weit und breit bekannte und geſchätzte Perſönlichkeit. — Bei einer amtlichen Prüfung der Lebens- und Verpflegungsmittel wurden in der Umgegend von Neumünſter von den Beauftragten große Poſten Getreide und Fleiſchwaren gefunden und beſchlagnahmt.

In einer hieſigen Lederfabrik wurden zwei Treibriemen entwendet. Der Verdacht der Täterſchaft richtet ſich gegen eine beſtimmte Perſon. — Auf Anregung des Königl. Landrats Frhr. v. Heintze wurde in Booſtedt im Intereſſe der Krankenpflege und Säuglingsfürſorge ein Frauenverein ins Leben gerufen, dem 66 Mitglieder beitraten. — Nach Vornahme einer Schutzimpfung gegen Milzbrand gingen bekanntlich Anfang Dezember 1916 in Arpsdorf von 247 Rindern 74 im Werte von 114 000 Mk. ein. Die Beteiligten haben eine Entſchädigungsklage eingereicht, die jedoch über die Vernehmung von Zeugen und Sachverſtändigen noch nicht hinausgekommen. Bis zur Entſcheidung des Prozeſſes dürfte noch viel Zeit vergehen. — Aus dem hieſigen ſtädtiſchen Lager an der Roonſtraße wurden zum dritten Male Lebensmittel geſtohlen. Diesmal kamen dort nachts abhanden 200 Pfund Butter, 100 Pfund Schmalz und eine Anzahl Doſenkonſerven. Die Diebe ſind damit unbemerkt entkommen. — Für den verſtorbenen Stadtverordnetenvorſteher Geh. Sanitätsrat Dr. med. Barlach ſoll am 13. März von der Bürgerſchaft eine Erſatzwahl vorgenommen werden.

**Kiel.** Aufregung entſtand am Sonntag abend auf dem hieſigen Kleinbahnhof, als ein Reviſor der Reichsgetreideſtelle in Berlin, dem auf ſeine Aufforderung zwei ſtädtiſche Polizeibeamten zur Unterſtützung beigegeben worden waren, das Gepäck der ankommenden Fahrgäſte einer Unterſuchung unterzog und die mitgeführten Lebensmittel beſchlagnahmte. Vornehmlich hatte es der Reviſor auf Getreide, Mehl und Brot abgeſehen, wovon erhebliche Mengen der Beſchlagnahme verfielen, doch teilten auch Butter, Gemüſe uſw. dieſes Schickſal, alle, ſoweit die Einfuhr dieſer Lebensmittel unberechtigt geſchah und gegen die Geſetze und Verordnungen verſtieß. Unter den Betroffenen gab es ein großes Wehklagen über den Verluſt ihrer „gehamſterten", oft nur ſo geringfügigen Lebensmittel, in deren Beſitz ſie ſich bis dahin glücklich gefühlt hatten. Wie wir hören, werden ſie außerdem wohl ein Strafverfahren zu gewärtigen haben. Die Anzeigen gehen nach Berlin zur weiteren Veranlaſſung der Reichsgetreideſtelle.

**Großenſee.** In Tobſucht verfallen iſt plötzlich der Sohn eines hieſigen Einwohners. Bald nach 5 Uhr morgens wurden die Einwohner durch furchtbare Schreie aus dem Schlafe geweckt. Der Tobſüchtige war, nachdem er ſeine Mutter erſchlagen hatte, unbekleidet aus dem Fenſter geſprungen und durch das Dorf zu dem Anbauer Meins gelaufen. Unterwegs ſchlug er an verſchiedenen Häuſern die Fenſterſcheiben ein. Dem Landmann Meins gelang es durch Zureden, den Unglücklichen, der aus mehreren Wunden blutete, zu überreden, mit nach Trittau zu kommen. Von dort wurde er nach Kiel in eine Anſtalt gebracht.

**Elmshorn.** Aus dem Zuge entſprungen iſt ein Obermaat, der die Bahn von Kiel aus benutzte, zwiſchen den Stationen Halſtenbek und Eidelſtedt. Der Entſprungene, der eine längere Feſtungshaft zu verbüßen hatte, iſt ohne Schaden zu nehmen, entkommen. Er war Inhaber des Eiſernen Kreuzes 1. und 2. Klaſſe.

**Barmſtedt.** Ein Kaiſerliches Geldgeſchenk von 200 Mk. nebſt einem Handſchreiben des Chefs des Militärkabinetts iſt dem ſtädtiſchen Arbeiter Johann Preuß, welcher 8 Söhne und zwei Schwiegerſöhne dem Vaterlande zur Verfügung geſtellt und ein Gruppenbild dieſer zehn Vaterlandsverteidiger an Se. Majeſtät den Kaiſer ſandte, übermittelt.

**Lägerdorf.** Einen billigen Karpfenſchmaus hatten dieſer Tage verſchiedene Familien hier. Auf Schloß Breitenburg hatte man bei dem plötzlichen harten Froſt nicht rechtzeitig Luftlöcher im Burggraben machen können, und ſo ſah man ſämtliche Fiſche erſtickt. Ueber Eis ſchreitend, ſah man die Fiſche im Waſſer liegen. Raſch wurde ein Loch geſchlagen und die Fiſche herausgeholt. Faſt alle waren friſch und gut.

**Büſum.** Geſtrandet iſt am Sonnabend das Fahrzeug des Fiſchers Herm. Laß, das abends 10 Uhr mit einer Ladung Heringe auf dem Tertiusſand auflief. Das Schiff ſchlug ſofort voll Waſſer und die Beſatzung, 4 Perſonen, mußten die ganze Nacht bis Sonntagmittag auf dem geſunkenen Schiff in den Maſten ſich feſthalten. Geſichtet wurden ſie von dem heimkehrenden Fiſcher Schaulund, welcher ſofort beim Eintreffen in Büſum die Rettungsboote alarmierte. Das Boot rettete die Beſatzung. Das Schiff iſt verloren, doch hofft der Fiſcher den Motor zu bergen.

**Angeln.** Bei Tolk wurde morgens in der Dunkelheit die Frau Brammer, als ſie zum Melken nach dem Paulſenſchen Hof ging, von einem unbekannten Mann überfallen. Man fand ſie am Knick bewußtlos liegen. Bisher gelang es nicht, den Täter zu ermitteln. Wahrſcheinlich liegt ein Sittenverbrechen vor.

**Apenrade.** Ein hieſiger Ziegenhalter bot eine Hornziege, die ſeit Oktober keine Milch gegeben hatte, jetzt ein Lamm haben ſollte, für 65 Mark feil. Er erhielt 128 Briefe und Poſtkarten, 25 Telegramme (darunter mit bezahlter Antwort), in denen erheblich über den Preis geboten wurde, ſowie eine telegraphiſche Poſtanweiſung.

### Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

2. Kl., 1. und 2. Tg. (12. u. 13. Februar.)
60,000 Mk. fiel auf Nr. 9028
40,000 Mk. fiel auf Nr. 127,935
Die nächſte Ziehung beginnt am 12. März.

igerung
Februar 1918,
Uhr,
Hauſe der Wwe.
ramstedt, Hinter
em Nachlaß des
rs Johann Wulf
öffentlich meist-
ahlung:
honograph mit 22
lle mit Matratze,
ersch. Haus- und
ndw. und Garten-
rnspr. Nr. 80
eeid. Auktionator.

lz-
tion
16. Febr. d. Js.,
Uhr,
der Nähe des
fes
ig, Hamburg, ge-
zer
nd an Ort und
ahlung verkauft
tter in der Gast-
öhrden.

nenlatten
2. Kl.
3. Kl.
4. Kl.
5. Kl.
en hierzu freund-
Petersen,
hrden.

ms
gspulver
fehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

neider
S, S. Peters.

gläser
miring
F. Hingst.

ne
cköfen
bei
J. Fülscher.

nsen
S. S. Peters.

orken
S. S. Peters.

en und
allen Größ.
F. Hingst.

lzgurken
J. Fülscher.

uft
che
nd Absätze
d billig. In allen
S. S. Peters

# Der erſte Friedensſchluß.

Der eiſerne Ring, den unſere Feinde ſeit 3½ Jahren um uns geſchmiedet haben, iſt geſprengt. Ein Glied der Kette iſt abgetrennt. Darin liegt die diplomatiſch-politiſche Bedeutung dieſes Friedensſchluſſes. Zugleich aber zeigt er der Welt, daß die Mittelmächte bereit ſind zum Frieden, der auf Ausgleich der Intereſſen beruht. Im ganzen neutralen Auslande wurde dieſe Tatſache anerkannt und hervorgehoben. Der Begriff „Friede“ hat einen neuen Inhalt bekommen — die Welt atmet auf; denn ſie fühlt: mit dieſem erſten Friedensſchluß beginnt endlich die abſteigende Linie dieſes Krieges, der ſich endlos zu dehnen ſchien. Den Diplomaten der Mittelmächte aber, die in verhältnismäßig kurzer Zeit und unter ſchwierigen Verhältniſſen das Werk zuſtande brachten, gebührt unſere Anerkennung und unſer Dank.

*

Die Grenzen des neuen Staatsweſens im Südoſten Europas ſtehen noch nicht feſt. In dem jetzt unterzeichneten Friedensvertrage ſind ſicher zunächſt die Grenzen im Weſten gegen Öſterreich feſtgeſetzt. Es wird eine weitere Aufgabe der deutſchen und öſterreichiſchen Diplomatie ſein, die polniſch-ukrainiſche Grenzregelung einer Löſung zuzuführen, die den alten Streit zwiſchen Polen und Ukrainern ein für allemal bendet. Wie ſich das neue Staatsweſen mit dem Rußland der Herren Lenin und Trotzki auseinanderſetzen wird, iſt eine zweite Frage, die noch manches Rätſel birgt. Wir werden gut tun, uns vor allem vor Augen zu halten, daß es notwendig ſein kann, um dem Friedensvertrag ſtaatsrechtliche Kraft zu verleihen, die Ukraine gegen das Rußland des Herrn Trotzki zu unterſtützen.

*

Wenn man die politiſche Bedeutung und das moraliſche Gewicht dieſes Friedenſchluſſes betrachtet, darf man ſeine wirtſchaftliche Wichtigkeit nicht vergeſſen. Der Länderſtrich, der ſich jetzt unter dem Namen der Ukraine zum Friedensſchluſſe mit uns entſchloſſen hat, umfaßt das fruchtbarſte Gebiet Rußlands. In der Gegend von Tſchernigow z. B. iſt die ganze Zuckerinduſtrie Rußlands vereinigt, Poltawa hat den größten Viehreichtum Rußlands, der Boden des Südens kann alles hervorbringen, ſelbſt Reis, Baumwolle und Tabak, und die landwirtſchaftliche Hilfe der Mittelmächte wird der Bodenkultur der Ukraine einen großen Aufſchwung bringen. Es wird, nach dem Wort des Grafen Czernin, ein wirklicher „Brotfriede“ für alle Teilnehmer des Vertrages ſein. Die erſten poſitiven Ergebniſſe werden für uns wohl Zucker, Futtermittel, Ölkuchen, Mais, für die Türkei Getreide und Tabak (über das Schwarze Meer) ſein.

*

Wenn auf der einen Seite das polniſche Problem nunmehr endgültig ſeiner Löſung wird entgegengeführt werden können, ſo wird anderſeits nun auch Rumänien ſich über ſeine Stellungnahme zu den Mittelmächten klar werden müſſen. Es muß notgedrungen zu einem Friedensſchluß gelangen, da es keinen militäriſchen Rückhalt mehr hat, ſeit die Ukraine nicht mehr zu unſeren Feinden zählt. Auch in Nordrußland hat man ſich überzeugt, daß weitere Reden überflüſſig ſind. Und wenn auch Trotzki keinen formellen Frieden geſchloſſen hat, ſo ſind doch die Feindſeligkeiten beendet und das Heer wird demobiliſiert. Die Oſtfront ſchaltet damit aus.

*

Bei unſern Feinden hat man ſich mit der Tatſache des Friedensſchluſſes im Oſten längſt befreundet. Der Verband der Weſtmächte hat in Kiew eine diplomatiſche Niederlage erlitten. Mit dem Schwachen hätte die Ukraine ſicher keinen Frieden geſchloſſen. Sie tat es in der nüchternen Erwägung, daß ihr ſtaatlicher Wiederaufbau an den Mittelmächten in ihrer militäriſchen Stärke den beſten Rückhalt hat. Auch bei den Neutralen gibt es nur die eine Stimme, daß nämlich dieſer Friedensſchluß von Breſt-Litowſk das ſichtbare äußere Zeichen des Sieges der Mittelmächte iſt. Es iſt zu hoffen, daß der 9. Februar 1918 in der Geſchichte der Beziehungen der Friedensunterzeichner ein Tag des Segens ſein möge, der Beginn eines regen Austauſches materieller und kultureller Güter. Dann wird er das Blut heiligen, das vergoſſen werden mußte, um ihn heraufzuführen.

Westmann.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Der Wortlaut des Vertrages zwiſchen Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerſeits und der Ukraine andererſeits iſt nunmehr veröffentlicht worden. Er enthält im weſentlichen die Beſtimmungen wirtſchaftlicher Natur. Die Vertragſchließenden verzichten gegenſeitig auf Kriegsentſchädigung und regeln den gegenſeitigen Güteraustauſch.

* Gegenüber etwaigen mißverſtändlichen Auffaſſungen von der Meldung, daß der Bundesrat in ſeiner Sitzung vom 7. Februar den Entwurf eines Geſetzes über die Änderung des Kriegsſteuergeſetzes vom 21. Juni 1916 angenommen habe, iſt feſtzuſtellen, daß die beſchloſſene Änderung ſich lediglich auf eine ſtaatsrechtliche Verrechnung bezieht. Neue Steuervorlagen wurden im Bundesrate noch nicht verhandelt, was auch nicht geſchehen konnte, weil ſie ihm noch gar nicht zugegangen waren. Vielmehr iſt die Vorlegung der neuen Steuergeſetze beim Bundesrat erſt für die nächſte Zeit in Ausſicht genommen. Dementſprechend werden auch dem Reichstage die neuen Vorlagen noch nicht mit dem Etat, ſondern erſt kurz vor der Oſterpauſe zugehen können.

*Auf eine Anfrage über die ſeit Kriegsausbruch geſchaffene Geſamtlage der Finanzen des Reiches in der bayriſchen Reichsratskammer erklärte Miniſter v. Breunig, es ſei für den Reichsſchatzſekretär wie für jeden bundesſtaatlichen Miniſter von großem Wert, tunlichſt einen entſprechenden Beitrag zur Abbürdung der Kriegslaſten vom Gegner zu verlangen.

*Im Finanzausſchuſſe der bayeriſchen Abgeordnetenkammer erklärte Kultusminiſter von Knilling, nach dem Kriege werde die ganze Frage der Einjährigen-Berechtigung eine grundſätzliche Überprüfung erfahren müſſen. Wenn an der Einrichtung überhaupt feſtgehalten werde, dann werde die bayeriſche Unterrichtsverwaltung dafür eintreten, daß allgemein den Beſuchern der Fachſchulen möglichſt weitgehende Vergünſtigungen eingeräumt werden.

## Frankreich.

*Die franzöſiſche Geſellſchaft für die Heilige Einigkeit veranſtaltete eine große nationale Kundgebung, der auch Präſident Poincaré beiwohnte. Der Kammerpräſident ſprach dabei im Namen der Verſammlung folgendes Gelöbnis: „Wir ſchwören angeſichts der Soldaten von der Marne, der Yſer und von Verdun, die Waffen erſt niederzulegen, bis das Recht gerächt, bis das ſeit vierzig Jahren gegen die Freiheit der Welt vorbereitete Attentat beſtraft und bis Belgien, Serbien und Rumänien befreit und Frankreich die ihm 1870 und 1914 entriſſenen Gebiete wieder zurückgegeben ſein werden.“

## Rumänien.

*In der Moldau und in Beßarabien iſt eine Friedensbewegung unter den dort lebenden Rumänen entſtanden, an der 148 Mitglieder der Kammer teilnahmen. Die neue Partei hat auf ihrem Programm das Schlagwort der Rettung Rumäniens geſtellt. Angeblich verlangt dieſe Partei den Abſchluß eines Friedens mit den Mittelmächten und macht davon ihr Verhalten zu König Ferdinand abhängig. Die Bewegung ſoll im rumäniſchen Offizierkorps ſtarken Anhang haben.

## Amerika.

*Nach einem Bericht des amerikaniſchen Munitionsamtes an den Senat iſt bisher noch nicht ein einziges Geſchütz an das amerikaniſche Heer geliefert worden. Infolgedeſſen ſind die Truppen in den Übungslagern noch vollſtändig ohne Artillerie. Auch iſt keine Ausſicht vorhanden, daß Geſchütze vor dem Sommer geliefert werden. Die amerikaniſchen Truppen müſſen alſo nach Europa abreiſen, ohne das Gewehr und das Geſchütz zu kennen, mit dem ſie ſpäter ſchießen müſſen. Die Folge davon iſt, wie die halbamtliche Zeitſchrift ‚Army and Navy‘ ſagt, daß die bereits mit Aufträgen überhäuften Fabriken Englands und Frankreichs auch noch die Amerikaner bewaffnen und ausſtatten müſſen, während bisher die amerikaniſchen Fabriken an der Ausrüſtung des Ententeheeres mitgeholfen haben.

# Braucht Deutſchland Kolonien?

Von Dr. Solf, Staatsſekretär des Reichskolonialamts.

Wenn man vor dem Kriege über die Notwendigkeit deutſchen Kolonialbeſitzes bei uns in manchen wirtſchaftlichen Kreiſen und politiſchen Zirkeln noch Zweifel gehabt hat, ſo hat der Krieg mit ſeinen wirtſchaftlichen Folgen doch das eine Gute gehabt, daß er dieſen Zweiflern die wirtſchaftliche Notwendigkeit deutſchen Kolonialbeſitzes eindringlicher vor Augen gehalten hat. Während früher, zur Zeit der geſchloſſenen Staatenwirtſchaft, das Wirtſchaftsleben faſt ganz auf die Befriedigung in den eigenen Landesgrenzen eingerichtet war und nur einige Luxuswaren, die wenig Laderaum verlangten, von Überſee bezogen wurden, hat unſer Wirtſchaftsleben in den letzten Jahrzehnten infolge der gewaltigen Ausdehnung des Dampfer- und Eiſenbahnverkehrs mit ſeinen niederen Frachten und großen Laderäumen ſich mehr und mehr von den örtlichen Vorausſetzungen der Rohſtoffverſorgung losgelöſt und auf den Bezug aus dem Auslande eingeſtellt. Die Abſchneidung dieſer Zufuhren hat ihre Wirkung in der erſten Kriegszeit auf einige Zweige des Wirtſchaftslebens beſchränkt, hat ſich dann aber mehr und mehr auf allen Gebieten des täglichen Lebens fühlbar gemacht und das deutſche Volk unter ſchweren Mangel, auf manchen Gebieten in Not und Entbehrung, geſetzt. Zuerſt hat die Million deutſcher Arbeiter, die ihr Brot vor dem Kriege in der Textilinduſtrie verdient haben, durch Schließung der Fabrikbetriebe ihre wirtſchaftliche Abhängigkeit von der überſeeiſchen Zufuhr zu ſpüren bekommen. Ihr folgten bald andere Induſtrien. Noch mehr hat die tägliche Lebenshaltung jedes einzelnen unter dieſer Abſchneidung gelitten, am meiſten unter der Not an Speiſefetten, die unmittelbar durch das Fehlen der Rohſtoffe für Magarine, mittelbar durch das Fehlen der Kraftfuttermittel veranlaßt iſt, die ſonſt in der Form von Milch, Butter und Schweinefett und von Fleiſch der Volksernährung gedient haben. Unter dem Mangel an Kaffee, Tee und Kakao hat das deutſche Volk, wenn ſie als Genußmittel an ſich auch entbehrt werden können, im Rahmen der ſonſtigen Vereinfachung und Rückbildung unſerer täglichen Lebenshaltung gleichfalls ſchwer zu leiden gehabt. Die Abſchneidung der Zufuhr an Baumwolle, Wolle und ſonſtigen Faſerſtoffen und an Häuten hat nur deshalb zu einer Kataſtrophe in der Bekleidung des deutſchen Volkes nicht führen können, weil in einem Lande von einer ſo hohen durchſchnittlichen, äußeren Lebenskultur wie in Deutſchland ein ſo großer Überſchuß an Kleidern, Wäſche und Schuhen aus der Friedenszeit vorhanden war, daß auf ſie als eine langanhaltende Reſerve zurückgegriffen werden konnte.

Die Wirkung der Abſchneidung von der überſeeiſchen Zufuhr ließ ſich noch in vielen Einzelheiten weiter verfolgen; ich ſehe davon ab, weil jeder einzelne dieſe Wirkung ſelbſt zur Genüge verſpürt hat und weil mancher unter denen, die früher den Verbrauch von Baumwollerzeugniſſen oder Speiſefetten gedankenlos und als ſelbſtverſtändlich hingenommen haben, jetzt zum Nachdenken über die Herkunft dieſer Waren veranlaßt worden ſein mag. Am Ende ſolcher Gedankengänge wird meiſt geſtanden haben: Zufuhr aus Überſee.

Deutſchlands Wirtſchaft muß auf die Dauer verkümmern, wenn es ſich nicht wie alle andern Großmächte ein ſeiner wirtſchaftlichen Kraft entſprechendes und genügendes überſeeiſches Bezugsgebiet ſichert, das ſpäterhin auch für einen Teil ſeiner Fertigerzeugniſſe geſicherten Abſatz bietet. Das kann heute nur noch in Afrika geſchehen, deſſen politiſche Grenzen noch im Fluſſe ſind. Nach dieſem Kriege werden die Grenzen auch in Afrika vorausſichtlich auf eine lange Reihe von Jahrzehnten hinaus erſtarren und feſte Formen annehmen. Wenn wir mit den übrigen wirtſchaftlichen Großmächten in Zukunft gleichen Schritt halten wollen, muß beim Friedensſchluß mit den Weſtmächten daher aller Einfluß dafür eingeſetzt werden, daß unſere kolonialen Anſprüche in Afrika befriedigt werden. Was uns dieſer Friedensſchluß in Afrika nicht bringt, wird uns für lange Zeit, vielleicht für immer, verloren ſein.

Dem Einwande, daß ein neuer Krieg uns doch wieder in der gleichen Lage der Abſperrung der Zufuhr finden wird, ob wir Kolonien haben oder nicht, muß ich entgegenhalten, daß wir unſere Wirtſchaft doch zunächſt für den Frieden, nicht für den Krieg aufbauen müſſen. Und dann muß hinter die Behauptung, daß uns ein zukünftiger Krieg wieder in der gleichen Lage finden wird, doch ein Fragezeichen gemacht werden. Auf jeden Fall werden wir uns in einem neuen Kriege, auch wenn er wieder unter dem Zeichen der Seeſperre geführt werden ſollte und uns die Behauptung der Seeherrſchaft dann nicht gelänge, mit einem großen Kolonialreich in keiner ſchlechteren Lage befinden als ohne ein ſolches. Daraus kann alſo ein Gegenargument gegen die Einbeziehung der kolonialen Grundlage in den Wiederaufbau unſerer Volkswirtſchaft nicht gewonnen werden.

Ich habe vorſtehend bei der Antwort auf die Frage „Brauchen wir Kolonien?“ die wirtſchaftlichen Geſichtspunkte in den Vordergrund geſchoben, weil ſie durch den Krieg jedem handgreiflich geworden ſind. Die machtpolitiſche Wichtigkeit eines großen Kolonialbeſitzes darf daneben aber nicht überſehen werden. Wir müſſen einen Anteil an den Herrſchaftsgebieten außerhalb Europas haben, wenn wir nicht gegenüber den ſich immer mehr feſtigenden Weltreichen auf die Stufe der kleineren Mächte hinabgleiten wollen. Es darf auch nicht wieder vorkommen, daß in künftigen Kriegen farbige Maſſenheere auf den europäiſchen Kampfplatz geworfen werden und unſer Land von dem Einbruch unziviliſierter Völker bedroht wird. Unſere herrlichen Truppen dürfen nicht wieder vor die unwürdige Notwendigkeit geſtellt werden, ſich mit ſchwarzen Söldnerheeren ſchlagen zu müſſen. Wenn wir in Afrika ein gleichwertiges Kolonialreich beſitzen, haben wir damit ein militäriſches Gegengewicht in der Hand, das entweder Frankreich und England zwingt, von der Militariſierung Afrikas abzuſtehen, was wir in erſter Linie anſtreben, oder aber die feindlichen Kräfte in Afrika bindet, wenn Frankreich und England von der Mobiliſierung der ſchwarzen Raſſe nicht ablaſſen wollen.

Schließlich verlangt unſere Stellung als Kulturvolk, daß wir Arbeit, Koſten und Ehre der kulturellen Durchdringung des Erdenrundes nicht den übrigen Kulturvölkern überlaſſen. Unſere Beteiligung an der Hebung tiefſtehender Völker und an der Erſchließung der tropiſchen Gebiete iſt nicht nur ein Anſpruch, den wir gegenüber unſeren jetzigen Gegnern erheben müſſen, ſondern auch eine Ehrenpflicht gegenüber dem Deutſchtum und der Menſchheit. Die ſittliche und aufbauende Kraft, die Deutſchland in dieſem Kriege bewieſen hat, verlangt ein Betätigungsfeld über unſere Grenzen hinaus.

# Volkswirtſchaftliches.

**Reichsſtelle für Schuhholz.** In Berlin iſt unter Beteiligung der bundesſtaatlichen Regierungen, des Überwachungsausſchuſſes der Schuhinduſtrie, der Erſatz-Sohlen-Geſellſchaft m. b. H. und Vertretern der Schuhinduſtrie, der Holzbearbeitungsinduſtrie und des Holzgroßhandels die „Reichs-Holzverteilungsſtelle für Fußbekleidung e. G. m. b. H.“ gegründet worden. Die neue Reichsſtelle hat die Aufgabe, das ihr von den einzelnen Bundesſtaaten zur Verfügung geſtellte Holz den beteiligten Induſtrien zur Herſtellung von Fußbekleidung weiter zu liefern. Um auch kleinen Betrieben die Beteiligung an der Genoſſenſchaft zu ermöglichen, iſt der Geſchäftsanteil auf 200 Mark, die Haftſumme auf 2000 Mark feſtgeſetzt.

# Verſtrickt.

17] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„Da ich mich nun gewiſſermaßen mitverantwortlich fühle,“ fuhr Joſephine fort, „würde ich gern das Opfer bringen und ein paar tauſend Mark aufwenden, um dem Menſchen dieſe Beweisſtücke abzukaufen.“

„Und ich möchte Eggeruck gegen ihn ſcharf machen, daß er den unverſchämten Kerl mit Schimpf und Schande vom Hof jagt!“

„Aber, Richard, ſachte, um alles in der Welt nicht! Willſt du ſelbſt dieſe, dein Kind preisgebende Geſchichte an die große Glocke hängen?“

„Haſt recht — haſt recht! Aber der Kuckuck ſoll ihn holen, wenn er die Briefe nicht herausrückt. Wiederhaben müſſen wir ſie auf alle Fälle. Wollen wir ihm drohen — ihm ein Angebot tun?“

„Natürlich müſſen wir die Sachen zurückfordern — oder kaufen. Sie dürfen nicht in ſeiner Hand bleiben, als beſtändige Gefährdung von Adelens Ruf, aber ein Angebot — Geld — ich weiß nicht.“

„Meinſt du, er gibt ſie gutwillig?“

„Ich will es erſt verſuchen, ihn mit höflichen Bitten dazu zu beſtimmen.“

„So 'en Kerl hält die Hand drauf — wird 'en Handel geben, der iſt nicht billig.“

„Wollen ſehen, in welcher Weiſe er mir antwortet. Vielleicht iſt er doch anſtändiger, als wir vorausſetzen, und wir erbittern ihn gegen uns mit der Annahme ſeiner Gemeinheit.“

Dann bat Joſephine den Bruder, nicht hart mit Adele umzugehen, die voller Angſt ſei und ganz zerknirſcht über ihre Dummheit.

Bernhammer, froh, daß nichts Schwereres von ihm gefordert werde und ſehr abgeneigt — wenn er nicht etwa vom Zorn hingeriſſen wurde — ſeinem Kinde weh zu tun, verſprach es gelind zu machen, und ſo trennten ſich die Geſchwiſter beide erleichtert und in gutem Einvernehmen.

Als Adele mit niedergeſchlagenen Augen und blaß vor Furcht zum Mittageſſen eintrat, ging der Vater auf ſie zu, zupfte ſie am Ohrläppchen und ſagte: „Krabbe du, was muß ich für Verrücktheiten hören? So 'ne Göre verſchenkt Locken“ — und plötzlich, als Bijou ſchwänzelnd an ihm aufſprang, brach er in ein dröhnendes Lachen aus: „Aber ein rechtes Schaf biſt du doch,“ keuchte er.

Adele warf ſich mit einem erleichternden Aufſchluchzen an ſeine Bruſt: „O du beſter, du allerbeſter Papa!“ — — —

Franz Denta ſchritt zögernd vor Erregung den Weg nach Lindenthal zurück. Welch eine Behandlung hatte der alte Wüterich ihm zuteil werden laſſen! Das Blut kochte in ſeinen Adern, wenn er an die eben erlebte Szene zurückdachte. „Mir das — mir die Schmach — mir mit der Peitſche zu drohen,“ murrte er vor ſich hin. „Aber heimzahlen will ich's ihm und ſeinem Ganſerl. Sollen ſchauen, daß ſie zu Kreuz kriechen. Aufmiſchen will ich die Kanaillen! Bin doch ebenſo gut ein Gentleman wie der hochnaſige Herr Baron. Iſt ja geradezu gefährlich, der Ogger.“

Als er ruhiger geworden war, ſann er nach, wie er ſich für die erfahrene Unbill rächen könne und dann kam ihm die Frage, welchen Vorteil er doch noch aus ſeinem Liebeshandel mit der kleinen Baroneß zu ziehen vermöge.

Daß ſeine Bewerbung, die Adele nicht unterſtützte, zu keinem erwünſchten Ziele führen werde, erkannte er deutlich; in der Richtung war alſo jede Bemühung vergeblich.

Wenn er ſich's auch nicht ſelbſt eingeſtand, ſo fühlte er doch dunkel, wie ſich in der Tiefe ſeiner Seele Furcht regte, bleiche peinliche Furcht vor dieſem Vater, und wie er ſich ſtets ſcheuen werde, wieder mit dem rabiaten alten Herrn in perſönliche Berührung zu kommen. Er hielt ſich auch überzeugt, daß, wenn er den Bernhammers weitere Unbequemlichkeiten bereite, die Geſchichte ihm ſeine gute Stelle koſten könne. Sie waren mit Eggeruck ein Herz und eine Seele. Und fort wollte er unter keiner Bedingung. Sein Herr verſtand die Landwirtſchaft aus dem Grunde, man konnte von ihm lernen, er zahlte gut und war höflich und wohlwollend.

Dann tauchte Minchen Ehlers ſanftes betrübtes Geſicht vor ſeinen geiſtigen Augen empor, und er fühlte, daß er die kleine Schneiderin, den ſüßen Schneck, zehnmal mehr liebe als die ſchnippiſche Baroneß, und daß er ſich nicht von Minchen trennen möge. Endlich aber ſagte er ſich, wenn er rechtzeitig Nutzen aus den kleinen, zierlichen Billetten ziehen wolle, er die Familie Bernhammer und ihre Verhältniſſe nicht aus den Augen verlieren dürfe.

Ob er gleich handeln ſollte? Es galt für klug, das Eiſen zu ſchmieden, ſolange es warm war. Die eben gehegten Überlegungen ſprachen aber dagegen.

Mittlerweile war er in Lindental auf ſeinem Zimmer angekommen. Er verwahrte ſorgfältig das Bild und die Briefe Adelens, die er bei ſich getragen hatte, und beſchloß, ſich vorläufig ruhig zu verhalten. Dann legte er den Anzug des Freiers unter Zähneknirſchen ab und ging, als ſei nichts vorgefallen, ſeinen Berufsgeſchäften nach. Spöttiſch ſang er dabei vor ſich hin:

Und wollens mi lieben, ſo liebens mi recht,
Und liebens 'en andern, und bin i z'ſchlecht,
Dann k'oſchamſter Diener und k'oſchamſter Knecht!

Am Morgen kam der Brief Frau Turnaus in Franz Dentas Hände. Sie ſchrieb ausgeſucht artig und wandte ſich an ſein Gefühl als Ehrenmann, das ihn beſtimmen müſſe, die Unbeſonnenheit eines ihm vertrauenden Weſens nicht zu mißbrauchen. Sie deutete an, daß man zu Opfern bereit ſei, falls er zurückgebe, was er in Händen halte, er möge nur die Güte haben, ſich zu äußern.

Der Ungar lachte laut. Sieh mal an, ſo hold können ſie bitten. Was tun?

Er ſann nach; hielt er doch das Goldvögelchen feſt und ſicher an einem ſtarken Faden.

O gewiß, er wolle es ihr gründlich heimzahlen, daß ſie und ihr großmütiger Herr Papa ihn jetzt mit Füßen traten, wenn die Tante auch ſüß betteln konnte. Seine Zeit würde

ir einen Teil
Abſatz bietet.
ka geſchehen,
Fluſſe ſind.
Grenzen auch
lange Reihe
n und feſte
den übrigen
kunft gleichen
riedensſchluß
Einfluß dafür
lonialen An-
Was uns
bringt, wird
immer, ver-

r Krieg uns
ige der Ab-
rd, ob wir
h entgegen-
doch zunächſt
ieg aufbauen
Behauptung,
eder in der
Fragezeichen
werden wir
h wenn er
perre geführt
auptung der
mit einem
chteren Lage
Daraus kann
Einbeziehung
Wiederaufbau
nen werden.
Antwort auf
?" die wirt-
Vordergrund
jedem hand-
nachtpolitiſche
beſitzes darf
rden. Wir
haftsgebieten
wir nicht
feſtigenden
eren Mächte
auch nicht
gen Kriegen
europäiſchen
unſer Land
lker bedroht
dürfen nicht
gkeit geſtellt
öldnerheeren
Afrika ein
haben wir
in der Hand,
and zwingt,
ſtehen, was
er aber die
wenn Frank-
liſierung der
n.
tellung als
und Ehre
Erdenrundes
überlaſſen.
tiefſtehender
r tropiſchen
h, den wir
rn erheben
licht gegen-
ſchheit. Die
Deutſchland
erlangt ein
n hinaus.

ches.

n Berlin iſt
Regierungen,
induſtrie, der
d Vertretern
ungsinduſtrie
zverteilungs-
." gegründet
Aufgabe, das
r Verfügung
n zur Her-
liefern. Um
an der Ge-
eſchäftsanteil
0 Mark feſt-

n verlieren

is galt für
e es warm
en ſprachen

auf ſeinem
ſorgfältig
die er bei
h vorläufig
den Anzug
und ging,
ſgeſchäften
ch hin.

cht,
echt,
iſter Knecht!

Turnaus
hrieb aus-
ein Gefühl
müſſe, die
en Weſens
an, daß
zurückgebe,
r die Güte

mal an, ſo

das Gold-
ken Faden.
dlich heim-
Herr Papa
die Tante
eit würde

---

# Kaiſer Wilhelm über den Frieden.

Bei einer Huldigung, die aus Anlaß des Friedensſchluſſes mit der Ukraine die Homburger dem Kaiſer darbrachten, erwiderte der Monarch auf eine Anſprache des Bürgermeiſters mit folgenden Worten:

Meine lieben Homburger, Ich danke Euch von ganzem Herzen für die ſchlichte Feier und die warmen Worte, die Euer Stadtoberhaupt ſoeben zu Mir geſprochen hat. Es ſind ſchwere Zeiten über uns hingegangen, ein jeder hat ſeine Laſt zu tragen gehabt, Sorgen und Trauer, Kummer und Trübſal. Nicht zum mindeſten der, der jetzt vor Euch ſteht. In ihm vereinigte ſich Sorge und Schmerz um ein ganzes Volk und ſein Leid. In dieſem ſelben Hofe habe Ich damals im Jahre 1870/71 als kleiner Junge die Homburger ſtehen ſehen, unter Führung vom alten Jacobi, als ſie nach großen Siegesnachrichten Meiner ſeligen Frau Mutter ihre Huldigung darbrachten. Ein Bild, das ſich Mir ewig in die Seele eingeprägt hat! Ich habe damals nicht geahnt, daß es Mir beſtimmt ſein ſollte, zur Erhaltung deſſen, das damals Mein Großvater und Mein ſeliger Vater erworben und errungen haben, kämpfen zu müſſen. Es hat unſer Herrgott entſchieden mit unſerem deutſchen Volke noch etwas vor, deswegen hat er es in die Schule genommen, und ein jeder ernſthaft und klar Denkende unter Euch wird Mir zugeben, daß es notwendig war. Wir gingen oft falſche Wege. Der Herr hat uns durch dieſe harte Schule darauf hingewieſen, wo wir hin ſollen.

Zu gleicher Zeit iſt die Welt aber nicht auf dem richtigen Weg geweſen, und wer die Geſchichte verfolgt hat, kann beobachten, wie es unſer Herrgott mit einem Volke nach dem andern verſucht hat, die Welt auf den richtigen Weg zu bringen. Den Völkern iſt es nicht gelungen. Das Römiſche Reich iſt verſunken, das fränkiſche zerfallen und das alte Deutſche Reich auch. Nun hat er uns Aufgaben geſtellt. Wir Deutſchen, die wir noch Ideale haben, ſollen für die Herbeiführung beſſerer Zeiten wirken, wir ſollen kämpfen für Recht, Treue und Sittlichkeit. Unſer Herrgott will den Frieden haben, aber einen ſolchen, in dem die Welt ſich anſtrengt, das Rechte und das Gute zu tun.

Wir ſollen der Welt den Frieden bringen, wir werden es tun auf jede Art. Geſtern iſt's im Gütlichen gelungen. Der Feind, der, von unſeren Heeren geſchlagen, einſieht, daß es nichts mehr nützt zu fechten, und der uns die Hand entgegenhält, der erhält auch unſere Hand. Wir ſchlagen ein. Aber der, welcher den Frieden nicht annehmen will, ſondern im Gegenteil ſeines eigenen und unſeres Volkes Blut vergießend, den Frieden nicht haben will, der muß dazu gezwungen werden. Das iſt jetzt unſere Aufgabe, dafür müſſen jetzt alle wirken, Männer und Frauen. Mit den Nachbarvölkern wollen wir in Freundſchaft leben, aber vorher muß der Sieg der deutſchen Waffen anerkannt werden. Unſere Truppen werden ihn weiter unter unſerem großen Hindenburg erfechten. Dann wird der Frieden kommen. Ein Frieden, wie er notwendig iſt, für eine ſtarke Zukunft des Deutſchen Reiches und der den Gang der Weltgeſchichte beeinfluſſen wird. Dazu müſſen uns die gewaltigen Mächte des Himmels beiſtehen, dazu muß ein jeder von Euch, vom Schulkinde bis zum Greiſe hinauf, immer nur dem einen Gedanken leben: Sieg und ein deutſcher Frieden. Das deutſche Vaterland ſoll leben hurra!

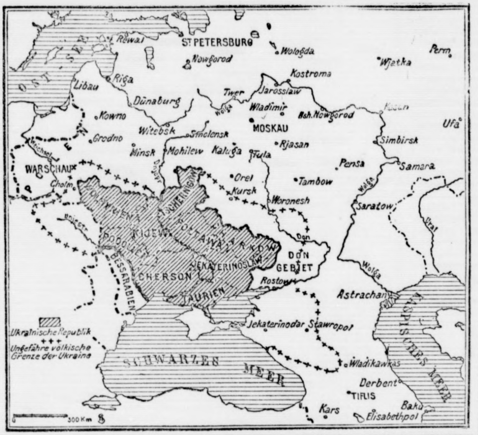
# Von Nah und Fern.

**Gut angelegte Millionen.** Dem Rat der Stadt Leipzig waren von der Stadtverordnetenverſammlung ſechs Millionen für die Lebensmittelbewirtſchaftung zur Verfügung geſtellt worden. Jetzt hat ſich herausgeſtellt, daß das Lebensmittelamt von den 6 Millionen nicht weniger als 3½ für ungariſchen Wein ausgegeben hat. Dabei ſcheint man ſich in Leipzig nichts aus dem Wein zu machen, denn es konnte bisher nur etwa ein Drittel davon verkauft werden.

**Unterirdiſche Fernſprechleitungen in ganz Deutſchland.** Der Ausbau eines unterirdiſchen Fernſprechnetzes durch ganz Deutſchland iſt von der Reichs-Poſtverwaltung für die Zeit nach dem Kriege in Ausſicht genommen. Die letzten Störungen im Fernſprechverkehr haben wieder gezeigt, daß die unterirdiſchen Leitungen das einzig wirkſame Mittel iſt, um die Verbindungen von den Einflüſſen und Zufällen der Witterung unabhängig zu machen.

**Trockenlegung des Rhein-Rieds.** Eine ſehr alte, koſtſpielige, aber auch höchſt wichtige Kulturarbeit iſt in Heſſen jetzt zum Abſchluß gebracht worden, nämlich die Entwäſſerung oder Trockenlegung des „Riedes". Dieſe große, zwiſchen Rhein und Bergſtraße gelegene Ebene war früher eine völlig ſumpfige Niederung. Den fortgeſetzten Bemühungen, das frühere Sumpfland, das eine gefürchtete Brutſtätte von Seuchen war, zu ſanieren und es in ein fruchtbares Kulturland umzuwandeln, iſt es jetzt gelungen, in Verbindung mit Rheinbaggermaſchienen das Rheinbett tiefer zu legen, ſo daß das Grundwaſſer allmählich ſank und das „Ried" jetzt trocken liegt. Eine Beſſerung der geſundheitlichen Verhältniſſe iſt bereits zu verzeichnen, und es wurde fruchtbares Kulturland gewonnen.

## Das Gebiet der Ukraine.



**Die hohen Weinpreiſe.** Bei der Weinverſteigerung des Winzervereins in Deidesheim gelangten 115 200 Liter 1917er Weißwein zur Verſteigerung. Die geringſte Nummer erzielte 6700, die beſte, Deidesheimer Maushöhle, 20 000 Mark. Der Durchſchnittspreis beträgt 10 000 Mark und bedeutet einen Rekord der rheinpfälziſchen Weinverſteigerungen.

**Über die Beſchaffenheit der Streichhölzer** wird jetzt allgemein geklagt; es wird in der Tat von manchen Fabriken bösartiges Zeug für teures Geld angeboten. Durch das heftige Abſpringen der Zündmaſſe entſtehen Gefahren für die Umgebung. Daß die Hölzer dutzendweiſe unbrauchbar ſind, weil ſie bei der bloßen Berührung zerbrechen, kommt ſehr häufig vor. Man will gewiß der Kriegsware manches nachſehen, aber es iſt Zeit, daß die Fabriken denn doch etwas ſorgfältiger arbeiten. Oft ſind die „Streichhölzer" nicht einmal Kriegsware, ſondern überhaupt keine Ware mehr, denn es ſind nur Hölzchen ohne Zündmaſſe, für die man die Schachtel 5 Pf. zahlen muß.

**Für 30000 Mark Tabak geſtohlen.** Aus der Tabakfabrik des Franz Deja in Groß-Bartelſee bei Bromberg ſind 29 Zentner Rohtabak im Werte von 30 000 Mark geſtohlen worden. Auf die Ermittelung der Diebe iſt eine Belohnung von 3000 Mark ausgeſetzt.

**Der verkannte Walfiſch.** In den Hafen von Breſt in Frankreich wurde ein Walfiſch eingebracht, der irrtümlicherweiſe für ein U-Boot gehalten und durch zwei Torpedoſchüſſe getötet worden war.

**Die Urſache des Nebels.** Wie in Deutſchland ſind auch in Schweden in den letzten Wochen außerordentlich ſtarke Nebel aufgetreten, beſonders in den ſüdlichen Teilen des Landes. Sie haben einem Aſtronomen der Univerſität Lund Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß dieſe außerordentliche dichte und langandauernde Nebelbildung im Zuſammenhang mit den Sonnenflecken ſteht, die gerade jetzt eine ſehr lebhafte Tätigkeit entfalten. Dasſelbe war im Sommer 1915 der Fall, in dem ebenfalls ein für die Jahreszeit ungewöhnlicher Nebel herrſchte.

**Amerikaniſche Einheitskleidung.** Die Chikagoer ‚Tribune' kündigt an, daß in den Ver. Staaten die Abſicht beſteht, eine Einheitskleidung einzuführen. Nur ein Modell von Halbſchuhen in Schwarz und Braun ſoll angefertigt werden. Die Frauen- und Männerkleidung ſoll nur in Schwarz, Grau oder Blau hergeſtellt werden. Auch die Krawatten, Oberhemden uſw. dürfen nur in wenigen Farben und nach einem beſtimmten Muſter hergeſtellt werden. Man verſpricht ſich davon eine bedeutende Erſparnis, mindeſtens 10 % an Arbeitskraft und an Stoffen.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Arbeiter Julius Baumgart, ein mehrfach wegen Diebſtahls vorbeſtrafter Menſch, wurde, als er wieder einmal eine Strafe in Plötzenſee abbüßte, als Kalfaktor verwendet und kam als ſolcher auch in den Raum, wo die Brotkarten verwaltet wurden. Dabei hat er zweimal eine günſtige Gelegenheit benutzt, um Brotkarten zu ſtehlen, die er auf Schleichwegen an ſeine in Freiheit lebende Braut gelangen ließ. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Stuttgart.** Vor dem hieſigen Schwurgericht wurde eine Kriegersfrau, die kürzlich die Geliebte ihres Mannes, ebenfalls eine Kriegersfrau, durch Revolverſchüſſe getötet hatte, freigeſprochen.

# Vermiſchtes.

**Die unerſchütterliche Vorſchrift.** Ein Kriegsverletzter, ſo berichtet ‚L'Oeuvre' betrat den Vorraum eines Pariſer Muſeums, um die Ausſtellung zu beſichtigen. „Sie müſſen Ihren Stock abgeben," ſagte die Garderobenfrau. „Aber ich kann mich ohne den Stock nicht fortbewegen," erwiderte der Kriegsverletzte. „Mein linkes Bein wurde mir durch eine Granate zerſchmettert." „Von ſolchen Möglichkeiten ſteht nichts in der Muſeumsvorſchrift. Alle Stöcke müſſen in der Garderobe abgegeben werden." So humpelte der Kriegsverletzte mit ſeinem Stock davon, indem er zur Kenntnis nahm, daß man zwar gegen feindliche Soldaten und Geſchütze kämpfen, aber niemals eine franzöſiſche Vorſchrift beſiegen kann.

**Amerikaniſch-franzöſiſche Kameradſchaft.** Wie es ſich in Wahrheit mit der amerikaniſch-franzöſiſchen Kameradſchaft verhält, zeigt die folgende Notiz des Pariſer ‚Oeuvre': „In einer kleinen Ortſchaft in der Kriegszone ſind amerikaniſche und franzöſiſche Soldaten untergebracht. Es gibt zwei Kantinen, die eine gehört den Franzoſen, die andere den Amerikanern. Die Amerikaner werden in der franzöſiſchen Kantine ſtets mit größter Gaſtfreundſchaft aufgenommen. Warum, ſo fragen wir in aller Beſcheidenheit, wird hingegen den Franzoſen in der amerikaniſchen Kantine prinzipiell nichts verkauft? Vielleicht kann uns hierauf einer jener Leute antworten, die ſich täglich in mehreren hundert Zeilen lobpreiſend über die ideale Waffenbrüderſchaft der Sammies und Poilus auslaſſen!"

# Der Kleingärtner.

**Gemeinſamer Bezug von Sämereien.** Die Sämereien ſind in dieſem Jahre abermals im Preiſe geſtiegen. Trotzdem kann man nur anraten, ſelbſt Samen zu kaufen und ſeine Pflanzen möglichſt ſelbſt zu ziehen. Im vorigen Jahre waren die Preiſe für Pflanzen kaum zu zahlen, in dieſem Jahre dürften ſie auf 3 bis 5 Pfg. pro Stück ſteigen, wenigſtens wenn ſie ausgeſtabelt, alſo etwas erſtarkt ſind. Da man nun aber ſelbſt, wenn man kleine Portionen bezieht, meiſt zu viel Samen für ſeinen eigenen Bedarf zieht, ſo tun Bekannte und Nachbarn am beſten, wenn ſie ſich vereinigen. Der eine ſät den Weißkohl, der andere Rotkohl, Kohlrabi oder Porre, und nachher tauſchen ſie dann die Pflanzen aus. Auf dieſe Art kommen ſie am billigſten zu den notwendigen Pflanzen.

**Wozu kann man den Schnee brauchen?** Schnee iſt jetzt bereits überall gefallen und die praktiſchen Hausfrauen benutzen ihn, wo es angeht, zum Reinigen mancher Dinge. Staubige Hausböden reinigt er vortrefflich, wenn man dieſe Böden ſtrichweiſe vornimmt, ſo daß man eine abgegrenzte Stelle dick mit reinem Schnee beſtreut und ſie dann tüchtig abbürſtet, um darauf den ſchmutzigen Schnee ſofort zu entfernen und mit einem reinen Schnee weiter fortzufahren.

# Hauswirtſchaft.

**Waſchvorſchriften für Papiergarnerzeugniſſe.** Dauernd werden Klagen darüber laut, daß Papiergarnerzeugniſſe bei der Wäſche zerſtört werden. Um dieſem Mangel zu begegnen, empfiehlt die ‚Allgemeine Textil-Zeitung' die Beachtung folgender Waſchvorſchriften: 1. Das Kochen, Reiben und Auswringen mit den Händen iſt unter allen Umſtänden zu vermeiden. Auswringen mit Wringmaſchine iſt unſchädlich. 2. Die Reinigung erfolgt mit Bürſte, warmem Waſſer (nicht über 30 Grad Celſius) und Seife oder Seifenpulver. Nach dem Waſchen muß die Ware in lauwarmem Waſſer gründlich geſpült werden. Nach dem Spülen empfiehlt ſich die Trocknung auf der Leine. 3. Es empfiehlt ſich ein nicht zu heißes Bügeln in noch feuchtem Zuſtande und auf der linken Seite. Werden dieſe Vorſchriften beachtet, iſt eine längere Haltbarkeit der Wäſche möglich.

---

kommen. Die Wertſtücke in ſeinen Händen ſollten ſie ihm teuer bezahlen mit Angſt und — mit Gold. Er konnte das brauchen, wenn er ſich ſelbſtändig machen wollte. Gab ſie ihm nicht das halbe Morſe, auf das er ſpekuliert hatte, ſo würde er ſich auf andere Weiſe ſchadlos halten. Aufgeſchoben war nicht aufgehoben.

Jetzt wollte er ſchreiben! — ſehr von oben, ſehr als Kavalier: da ſeine Geliebte ihn in den heiligſten Gefühlen getäuſcht, ihm die Treue, auf die er ſich verlaſſen, breche, habe er mit von Schmerz zerriſſenem Herzen alle die beglückenden Andenken aus ihren lieben Händen den Flammen übergeben und ſtehe nun da, gekränkt und beraubt, nicht imſtande, je wieder Glück und Frieden zu finden. Was ſie mit den „Opfern" meine, zu denen man bereit ſei, verſtehe er nicht.

Und dann ein ausgeſucht höflicher Schluß.

Er lachte triumphierend, als er den nach ſeinem Plan verfaßten Brief an die kluge Vermittlerin abſandte. Da war er doch noch ſchlauer, beſchämte ſie mit ihren Vorausſetzungen und brach zu paſſender Zeit aus dem Buſch. Welch ein Hallo das geben würde. Welchen Schreck er ihnen einjagen und wie hoch er ſeine Forderungen ſtellen konnte.

In Morſe wartete man mit Spannung auf das Vorgehen des Feindes: „Der Kerl riskiert es nicht, mir nochmal vor die Augen zu kommen," ſagte Bernhammer am Donnerstag abend zu ſeiner Schweſter. „Würde ihm auch ganz gehörig heimleuchten, wenn er mir frech ſchriebe."

„Ich hoffe, er iſt vorderhand eingeſchüchtert," erwiderte Joſephine.

„Es wird Gras wachſen über der albernen Farce," meinte Bernhammer.

„Daß er ſeinen Vorteil nicht wahrnehmen ſollte und uns gar nicht mehr mit Anſprüchen behelligte, traue ich ihm freilich kaum zu."

Der Vater ſah, daß Adele ſich in großer Angſt befand, und ſein Mitleid war, wenn er ihr blaſſes Geſichtchen ſah, reger als ſein Zorn. Die Jugend verrannte ſich ja oft in törichtem Unverſtande, wer hätte nicht ſeinen Unſinn gemacht? Jugend kannte keine Tugend. Aber Joſe hatte recht, wenn es ſich um ein junges Mädchen handelte, mußte man die Sache mit ſpitzen Fingern anfaſſen, und da er ſich ſelbſt nicht recht zutraute, das zu können, wollte er ſich lieber nicht hineinmiſchen.

Joſephine ſorgte ſich um Dentas Antwort und wagte noch keine Vorbereitungen zu ihrer morgigen Abreiſe zu treffen.

Als ſie am Nachmittag beim Kaffee ſaßen, kam der gefürchtete Brief. Während ſie zuerſt leiſe las, richteten ſich zwei erſchrockene Augenpaare voll Spannung auf ihr Geſicht, das ſich erheiterte.

Joſephine ließ das Blatt ſinken, erſtaunt ſagte ſie: „Er iſt viel anſtändiger, als ich dachte, wie man ſich ſo in einem Menſchen täuſchen kann," dann las ſie laut.

„Na, der Deubel hätt' ihn holen ſollen," rief der Vater aufbrauſend, „wenn er nicht klein beigab! Mit der Piſtole wäre ich ihm zu Leibe gegangen."

„Der arme Denta," ſeufzte Adele.

„Nu ſchmachteſt du ihm gar hinterher, du Pute!"

„Es iſt ganz natürlich, daß dem Kinde der Mann leid tut, Richard; dieſer Brief zeigt Gefühl," und die Zeilen noch einmal überfliegend fügte ſie hinzu: „Wenn ich dem allen nur trauen könnte. Ich habe mich in meiner Menſchenkenntnis noch nie ſo getäuſcht. Vielleicht hat er Gründe, warten zu wollen und tritt doch nochmal mit einer Forderung für die Briefe hervor."

„Meinſt du wirklich, Tante Joſe?" rief Adele angſtvoll.

„Mir ſoll er nicht damit kommen, ich maſſakriere den Kerl!" ſchrie Bernhammer bei dem Gedanken an eine Hinterliſt in auflodernden Zorn.

„O Himmel, Papa, wie du mich ängſtigſt!"

„Wir können nun nichts weiter tun, als abwarten," entſchied Joſephine, und Adele nickte: „Er iſt gewiß beſſer, als du denkſt."

Am Freitag morgen kam ein herzlicher Brief von Werner Brüggen, der meldete, daß er die Wünſche der Tante in deren Wohnung der Hausverwalterin übermittelt habe, und verſicherte, die Damen würden alles zu ihrem Empfange vorbereitet finden. Er bitte um telegraphiſchen Beſcheid, wann er ſie auf dem Bahnhof erwarten dürfe, und die Abreiſe mit dem Mittagszuge wurde beſchloſſen.

Joſephine lächelte im ſtillen über Werners Brief, welchen Eifer er plötzlich an den Tag legte. Sonſt hatte er nie Zeit gefunden, ſie vom Bahnhof abzuholen. Selbſt auf den beſonders Verſtändigen wirkte ein hübſches, junges Lärvchen wie ein Magnet und löſte ihn aus ſeinem Pflichtenkreis. Für den ernſthaften, einſamen Mann möchte doch noch eine gute Zeit anbrechen.

In Adeles Stimmung ging eine vollſtändige Umwandlung vor. Wie befreit fühlte ſie ſich, als ſie überzeugt ſein durfte, daß die Spuren ihrer Verirrung ausgetilgt ſeien, und nachdem der wundervolle Brief vom Doktor Brüggen angekommen war. Nun konnte ſie wieder ruhig und vergnügt vorwärts blicken, und eigentlich freute ſie ſich jetzt auf die Tage in Berlin ebenſo ſehr wie auf die ſchöne Schweizerreiſe und das Wiederſehen mit Mutter und Schweſter. An den abſcheulichen Ungarn wollte ſie gar nicht mehr denken, der hatte ſie nun genug gequält.

Nach all der überſtandenen Sorge nahm Bernhammer den Abſchied von ſeinen Damen jetzt leichter, als er vorher gedacht hatte. Gut, daß ſie gingen und allen unliebſamen Begegnungen hier den Rücken wandten.

Als er am Abteil ſtehend Schweſter und Tochter zum Abſchied die Hand hineinreichte und Adele fragte: „Wirſt du dich auch nicht zu einſam fühlen, mein lieber, guter Papa?" antwortete er ganz wohlgemut: „Ich will mir meinen alten Kaſſelmann heranzähmen und mit ihm zu Mittag eſſen, damit ich nicht ganz allein bin."

„Auch Mülmke, Papa?"

„Nein, Mülmke bleibt in der Küche, du Naſeweis."

B 17 (Fortſetzung folgt.)

**„Seit ungefähr 6 Jahren**
verwende ich Thürpil mit beſtem Erfolg. Während mir in früheren Jahren faſt regelmäßig mehrere Kälber an der Kälberruhr eingingen, iſt ſeit vorſchriftsmäßiger Anwendung des Thürpil kein einziges mehr verendet. Es iſt ein vortreffliches Mittel, das jeder Landwirt vorrätig halten ſollte."
K. in U.

Thürpil koſtet 1/1 Doſe M. 2,50, 1/2 Doſe M. 1,30 bei Tierärzten, Apothekern, in allen einſchlägigen Geſchäften oder direkt von der Fabrik. „Nützliche Winke für Tierzüchter" verſendet koſten- und poſtfrei Cl. Lageman, chem. Fabrik, **Aachen.** Zus.: Extr. Gran. roa. 12,0, Myrob. 10,0, Zucker q. s. F. t. 0,7 gr.

---

Zwei Bekanntmachungen Nr. Bst. 1550/1. 18. KRA., betr. **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Holzspänen aller Art** und Nr. Bst. 1600/1. 18 KRA., betr. **Höchstpreise von Holzspänen aller Art** vom 16. Febr. 1918 werden heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag u. Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, d. 16. Febr. 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Creditverein zu Bramstedt,
## eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

## Empfehle Sohlenschoner

**aus Holz, Eisen und Stahl,**

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**

**nur solange der Vorrat reicht,**

**Ersatz-Sohlen**

**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

## Fritz Hartkopf.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen hiermit unsern innigsten Dank.

Weddelbrook, 14. Febr. 1918.

**Familie Mäckelmann.**

---

## Vollmilch.

Um ein Verderben der Vollmilch zu vermeiden, die hauptsächlich für die Ernährung der Säuglinge verwendet wird, werden die Milchverkaufsstellen in dem hiesigen Orte von

**Sonnabend, den 16. d. Mts., ab**

Vollmilch wieder jeden Tag an diejenigen Einwohner, welche im Besitze einer Milchkarte sind, abgeben.

Bad Bramstedt, d. 14. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche Saatkartoffeln von der Stadt haben wollen, werden aufgefordert, sich am

**Montag, den 18. Februar d. Js.,**
vormittags von 9 bis 12 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer zu melden. Es ist anzugeben der Bedarf der Früh- und Spätkartoffeln.

Ich weise schon heute darauf hin, daß der Stadt nur ein geringes Quantum Saat zur Verfügung steht und bitte nur diejenigen Personen sich zu melden, die Kartoffeln auch dringend benötigen.

Meldungen, die am Montag nicht erstattet sind, können nicht mehr berücksichtigt werden und sind spätere Anmeldungen zwecklos.

Bad Bramstedt, d. 13. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Kartoffellieferungen.

Nach dem hier eingegangenen Verteilungsplan der Provinzialkartoffelstelle hat der Kreis Segeberg noch größere Mengen Kartoffeln an auswärtige Bedarfsverbände zu liefern. In einzelnen Fällen muß mit der Verladung, sobald die Witterung es irgend erlaubt, sofort begonnen werden. Zu der Lieferung werden die Kartoffelerzeuger herangezogen, die ihrer Ablieferungspflicht bisher nicht nachgekommen sind. Mit der Verladung ist der Herr Kreiskommissionär **Remmert in Segeberg,** sowie die von diesem beauftragten Unterkommissionäre betraut.

Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, den Lieferungsanforderungen des Kreiskommissionärs Folge zu leisten, widrigenfalls die Kartoffeln zu einem bedeutend niedrigeren Preise enteignet werden.

Segeberg, 4. Febr. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 9. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Frischkartoffeln als Brotstreckungsmittel.

Nachdem die Tageskopfmenge von 220 g Mehl, welche als Höchstverbrauch für die versorgungsberechtigte Bevölkerung im neuen Erntejahr festgesetzt war, vom 1. November v. Js. an auf 200 g ermäßigt ist, steht den Brotkartenempfängern als Ersatz für diesen Ausfall für die Zeit vom 1. Nov. v. Js. bis 30. April d Js. das Recht auf Bezug von **40 Pfd. Speisekartoffeln pro Kopf zu.**

Die Ortsbehörden sind verpflichtet, auf Antrag entsprechende Bezugsscheine nach dem bisherigen Muster auszustellen.

Die gegen diese Bezugsscheine abgegebenen Kartoffeln werden den Kartoffelerzeugern auf ihre Ablieferungsschuldigkeit angerechnet.

Segeberg, d. 1. Febr. 1918.
Der Kreisausschuß

Wird veröffentlicht mit dem Zusatz: Diejenigen Einwohner, welche die Ausstellung v. Kartoffelbezugsscheinen wünschen, werden ersucht, sich am

**Dienstag, d. 19. Febr. d. Js.**

vorm. in meinem Geschäftszimmer zu melden.

Es ist anzugeben, von wem die Kartoffeln bezogen werden sollen; die Stadtgemeinde ist nicht mehr in der Lage, Kartoffeln abzugeben, da die von der Stadt eingemieteten Mengen zur Versorgung derjenigen Personen, die sich nicht selbst eingedeckt haben, sowie zur Angabe als Saat dringend benötigt werden.

Die Angabe, von wem die Kartoffeln bezogen werden, ist erforderlich, da dies in dem Bezugsschein mit aufgenommen werden muß.

An Kinder werden keine Scheine verabfolgt, es haben entweder die Haushaltungsvorstände selbst oder erwachsene Personen zu erscheinen.

Die Ausgabe der Scheine erfolgt nur am Dienstag, d. 19. Febr. 1918, später werden keine Scheine verabfolgt.

Bad Bramstedt, d. 12. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Bramstedt hat vom 1. Februar ab wöchentlich drei Kälber an den Viehhandelsverband abzuliefern. Die Viehaufbringungskommission hierselbst hat beschlossen, nicht die jetzt vorhandenen schon älteren Tiere zu liefern, sondern diejenigen Tiere, die jetzt geboren werden.

Ich ersuche daher sämtliche Viehbesitzer, die Geburt von Kälbern jedesmal binnen drei Tagen in meinem Geschäftszimmer anzumelden.

Bad Bramstedt, d. 6. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Feststellung beschlagnahmter Getreidevorräte.

Nachdem durch Anordnung des Kreisausschusses vom 19. Januar 1918, Kreisbl. Nr. 17, der Ausdrusch des sämtlichen Getreides, des Buchweizens und der Hülsenfrüchte bis zum 15. d. Mts. beendet sein muß, haben die auf Grund der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 24. Nov. 1917 — R. G. Bl. S. 1082 — gebildeten Feststellungsausschüsse ihre Tätigkeit spätestens am 18. d. Mts. zu beginnen.

Die Landwirte sind verpflichtet, das ihnen für ihre Selbstversorgung sowie zur Fütterung des Viehs zustehende Getreide und Hülsenfrüchte abzuwiegen und in Säcken hinzustellen. Ebenso ist das ihnen zustehende Saatkorn vorher abzuwiegen und getrennt von dem ablieferungspflichtigen Getreide vierkantig aufzuschaufeln.

Auch die noch ablieferungspflichtigen Getreidemengen sind getrennt nach Arten vierkantig aufzuschaufeln.

Die von den Feststellungsausschüssen festgestellten abzuliefernden Vorräte gehen mit der Aussendung durch den Ausschuß in das Eigentum des Kommunalverbandes über. Die Besitzer sind verpflichtet, die Vorräte bis zur Uebernahme zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Vorräte, die verheimlicht oder verschwiegen werden, sind gemäß § 70 der Reichsgetreideordnung ohne Zahlung einer Entschädigung für verfallen zu erklären.

Außerdem werden Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Neben der Feststellung der Getreidevorräte pp. findet gleichzeitig eine Aufnahme der noch vorhandenen Heu- und Strohvorräte statt.

Die Landwirte sind verpflichtet, den Mitgliedern der Ausschüsse den Zutritt zu den Räumlichkeiten zu gestatten und jede Aufklärung zu erteilen.

Innerhalb der einzelnen Gemeinden pp. haben die Gemeindegutsvorsteher als Auskunftspersonen an der Feststellung teilzunehmen und der Kommission die Selbstversorgerliste vorzulegen.

Die zu der Feststellung erforderlichen Formblätter werden dem Vorsitzenden der Ausschüsse in den nächsten Tagen zugehen. Auf die auf diese vermerkten Ausführungsanweisungen wird verwiesen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Landwirte auf die ihnen nach Maßgabe dieser Bekanntmachung obliegenden Verpflichtungen besonders hinzuweisen.

Segeberg, 11. Febr. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Februar 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Abgabe von Vollmilch an Deputatleute.

Nach § 3 Abs. 1 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. November 1917 (R. G. Bl. S. 1005) sind Wirtschaftsangehörige, bei denen herkömmlich die Gewährung von Vollmilch einen Teil der Entlohnung bildet (Deputatleute) Selbstversorger. Zur Beseitigung von Zweifeln, die in einzelnen Gegenden entstanden sind, bestimme ich, daß die diesen Wirtschaftsanhörigen zu gewährende Menge an Vollmilch den nach meinem Erlaß vom 9. Dezember 1917 — C. P. 10 815 — festgesetzten Tagessatz von ¼ Liter für jede Person nicht übersteigen darf. Ein danach für den Wirtschaftsangehörigen sich ergebender Lohnausfall ist in Form von barem Lohn oder durch anderweitig zu treffende Vereinbarung auszugleichen. Für die Lieferung mit Butter haben Wirtschaftsangehörige der vorbezeichneten Art jedoch nur als Versorgungsberechtigte zu gelten.

Kiel, d. 13. Januar 1918.
Der Oberpräsident.

Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, 1. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Weiden.

Durch Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos IX. A.-K. vom 10. Okt. 1917 — Nr. 2202/7. 17 — ist die Beschlagnahme von **Weiden, Weidenstöcken, Weidenschienen und Weidenrinden** erfolgt.

Im Einverständnis mit der **Kriegsamtstelle** des IX. A.-K. in Altona ist der Korbmachermeister **H. Knoop in Neumünster,** Fürsthof 8, als Untereinkäufer für die Firma H. C. Meyer jun., Kommanditgesellschaft auf Aktien, in Harburg a. E., für die Kreise Kiel, Plön und Segeberg bestimmt worden.

**Knoop** wird jederzeit auf vorherigen Anruf an Ort und Stelle zum Ankauf der Weiden nach Höchstpreisen erscheinen.

Segeberg, 23. Jan. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 22. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Tischzeugverbot in Gastwirtschaften.

Die zuständigen Behörden sind von der Reichsbekleidungsstelle ersucht worden, die Durchführung des Tischzeugverbots in den Gastwirtschaften (vergl. Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 14. Juli u. 25. Aug. 1917, Mitteilungen Nr. 23 S. 86, Nr. 29 (S. 117) strengstens zu überwachen. Wie sich indessen aus vielfachen Meldungen ergibt, wird das Verbot auch jetzt noch nicht überall gewissenhaft beachtet. Nach den überaus zahlreichen aufklärenden Veröffentlichungen der Reichsbekleidungsstelle, kann den Gastwirten, die das Verbot jetzt noch nicht beachten, die Entschuldigung einer irrtümlichen Auslegung der einschlägigen Bestimmungen nicht mehr geglaubt werden.

Die Ortsbehörden fordere ich hiermit auf, mir fortlaufend alle Gasthausbetriebe, die das Tischtuchverbot nicht beachten, zu benennen. Die Wäschebestände dieser Betriebe sollen sofort enteignet werden. Die enteigneten Vorräte können im Falle besonderer Not der ärmeren Bevölkerung des betr. Kommunalverbandes selbst zur Verfügung gestellt werden.

Segeberg, 23. Januar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 31. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Allgem. Ortskrankenkasse
### Landbezirk Bad Bramstedt.

—:—

## Ordentliche Vorstands- u. Ausschußsitzung

am **Donnerstag, d. 21. Febr. d. Js.,** nachm. 4¼ Uhr, im Hause des Herrn **J. Peters** in Bad Bramstedt.

Tagesordnung.

1. Abnahme der Jahresrechnung pr. 1917.
2. Wahl des Rechnungsausschusses pr. 1918.
3. Geschäftliches.

Hof Krücken, den 9. Febr. 1918.

**Viehmann,**
Vorsitzender.

---

## Fr. Versteigerung

**Am Montag, d. 18. Februar 1918,**
**nachm. 1 Uhr,**

versteigere ich im Hause der **Wwe. Anna Wulf,** Bad Bramstedt, Hinter den Höfen, aus dem Nachlaß des verstorbenen Arbeiters **Johann Wulf** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**div. Lampen, 1 Phonograph mit 22 Platten, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Schiebkarre, versch. Haus- und Küchengeräte, landw. und Gartengeräte u. a. m.**

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80

**Friedrich Hamann, beeid. Auktionator.**

---

Gesucht zum 1. März oder später ein freundl. junges

## Mädchen

bei Familienanschluß und Gehalt.

Frau **Mary Rost,**
Forsthaus **Bad Bramstedt.**

---

## Theater-Abend

unter Mitwirkung von Landsturmleuten aus Bimöhlen am

**Sonntag, den 17. Februar 1918,**
im
**Kaisersaal, Bad Bramstedt.**

**„Was sich liebt, das neckt sich"**
Lustspiel.

**„To Termin"**
Plattdeutscher Schwank
mit Gesang und Tanz.

**Gesangvorträge.**

Anfang abends 8 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf 1,10 M., an der Abendkasse 1,30 Mk.

Ez ladet freundl. ein
**W. Fuhlendorf.**

**Sonntag nachmittag 3 Uhr:**
**Generalprobe**
hierzu haben Kinder Einlaß.
Eintritt 30 Pf.

**Der Reinertrag wird dem Kriegerverein Bramstedt für wohltätige Zwecke überwiesen**

---

Suche zum 1. Mai ein junges

## Mädchen

für Wirtschaft und Haus bei Familienanschluß und Gehalt.

**Bahnhof Boostedt. Glindemann.**

---

Suche für meinen Sohn, 17 Jahre alt, eine

**Stelle auf dem Lande.**

**Adolf Biehl,** Schneidermeister.

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt.**

auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur**

---

## Knüppelholz

1 Meter lang, per Raummeter M. 13, frei Haus, sowie

gesägtes und gespalt.

## Brennholz

empfiehlt

**Claus Hein.**

---

**Gut erhaltenes**

## Fahrrad

zu kaufen gesucht.

**Apotheke in Quickborn.**

---

## Handdrillmaschinen

**zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw. sind vorrätig bei**

**J. Fülscher.**

---

**Bargums**

## Viehreinigungspulver

**bringe wieder in empfehlende Erinnerung. Wilh. Bracker.**

---

**Kauft**
**bewegliche**

## Holzsohlen und Absätze

**Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei S. S. Peters**

---

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters**

---

## Jagdpatronen

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Salzgurken

empfiehlt **J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4478 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 19. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 15. Febr., 1,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

In einzelnen Abſchnitten Artillerie- und Minentätigkeit. Abteilungen eines Matroſenregiments brachten von einem Erkundungsvorſtoß gegen die belgiſchen Linien ſüdweſtlich von Mannekenswere zwei Offiziere und 26 Mann gefangen zurück.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Nordweſtlich und öſtlich von Reims rege Erkundungstötigkeit des Feindes. In der Gegend von Prunay und ſüdöſtlich von Tahure entwickelten ſich lebhafte Artilleriekämpfe.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Die Gefechtstätigkeit lebte im Oberen Elſaß zeitweilig auf.

Im Januar beträgt der Verluſt der feindlichen Streitkräfte an den deutſchen Fronten 20 Feſſelballone und 151 Flugzeuge, von denen 67 hinter unſeren Linien, die übrigen jenſeits der gegneriſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt ſind.

Wir haben im Kampfe 68 Flugzeuge und 4 Feſſelballone verloren.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. Febr., 1,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

In einzelnen Abſchnitten Artillerietätigkeit, die ſich in der Champagne zwiſchen Tahure und Ripont verſchärfte.

Kleinere Unternehmungen unſerer Infanterie in Flandern und öſtlich von St. Mihiel hatten Erfolg.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Febr., 12,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern und im Artois vielfach auflebender Feuerkampf.

In kleineren Infanteriegefechten bei Cheriſe und ſüdlich von Marcoing wurden Gefangene eingebracht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**
und
**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Bei Tahure und Ripont, auf dem öſtlichen Maasufer und im Sundgau zeitweilig erhöhte Gefechtstätigkeit.

Unſere Flieger haben in der letzten Nacht London, Dover, Dünkirchen ſowie feindliche Seeſtreitkräfte an der franzöſiſchen Nordküſte mit Bomben angegriffen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Großruſſiſche Front.**

Der Waffenſtillſtand läuft am 18. Februar, 12 Uhr mittags, ab.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. Febr. 12,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An vielen Stellen der Front lebhafter Artilleriekampf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beſchränkt.

Bei klarem Froſtwetter war die Fliegertätigkeit ſehr rege. Militäriſche Anlagen hinter der Front ſowie in London wurden von unſern Flugzeugen mit Bomben belegt.

In den beiden letzten Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballone abgeſchoſſen.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 15. Febr.** Außer den bereits veröffentlichten Erfolgen unſerer U-Boote im öſtlichen Mittelmeer ſind nach neu eingegangenen Meldungen auch ſolche im mittleren Teil des Mittelmeers erzielt worden, durch die beſonders der Transportverkehr nach Italien betroffen wurde.

## Das Ende des Waffenſtillſtandes mit Ruſſland.

W.T.B. Berlin, 17. Februar, 8,30 Uhr vorm.

In einer amtlichen Mitteilung ſtellte die Kaiſerliche Regierung feſt, daß die Petersburger Regierung durch ihr Verhalten den Waffenſtillſtand tatſächlich gekündigt hat. Die Kündigung iſt als am 10. Februar geſchehen, anzuſehen. Die deutſche Regierung muß ſich demgemäß nach Ablauf des Vertrages von 7 Tagen Kündigungsfriſt freie Hand nach jeder Richtung vorbehalten.

Drei Dampfer und drei Segler fielen den U-Booten zum Opfer. Die Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, wurden ſämtlich aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen. Von den verſenkten Seglern hatten zwei Papiermaſſe, einer Holz geladen.

Am 31. Januar hat eines unſerer Uboote die chemiſche Fabrik von Aremelle in Palermo auf nahe Entfernung erfolgreich beſchoſſen.

**W.T.B. Berlin, 16. Febr.** Bei ſtarker Bewachung und Gegenwirkung verſenkten unſere U-Boote im Aermelkanal letzthin 19000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraum.

Unter den vernichteten Schiffen, wovon die meiſten tief beladen waren, befanden ſich zwei große Dampfer von 6000 Br.-Reg.-To., deren einer ein Tankdampfer war.

**W.T.B. Berlin, 15. Februar.** In der Nacht vom 14. zum 15. Februar griffen unſere Torpedoboote unter Führung des Korvettenkapitäns Heinicke die ſtarke Bewachung des Engliſchen Kanals zwiſchen Calais, Dover und Grisnez-Folkeſtone überraſchend an. Ein größeres Bewachungsfahrzeug, zahlreiche bewaffnete Fiſchdampfer und mehrere Motorfahrzeuge wurden zum Kampfe geſtellt und gleichfalls vernichtet. Unſere Torpedoboote erlitten dabei keine Verluſte und Beſchädigungen. Sie ſind vollzählig zurückgekehrt.

**W.T.B. Berlin, 16. Februar.** In der Nacht vom 15. zum 16. Februar haben abermals leichte deutſche Seeſtreitkräfte einen Streifzug in den öſtlichen Teil des Aermelkanals durchgeführt. Die bisherige umfangreiche Bewachung in der Straße von Dover-Calais und in der Linie Kap Grienez-Folkeſtone war nicht mehr vorhanden. Nur vor Dover wurde ein Vorpoſtendampfer angetroffen und durch Geſchützfeuer verſenkt. Unſere Seeſtreitkräfte ſind ohne Zwiſchenfall zurückgekehrt.

Am 16. Februar griffen unſere Flugzeuge in den ſüdlichen Hoofden engliſche Waſſerflugboote an, die einen von England nach Rotterdam fahrenden Geleitzug begleiteten.

Eines der Flugboote wurden durch Oberleutnant zur See der Ref. Chriſtianſen brennend zum Abſturz gebracht.

**W.T.B. Berlin. 16. Februar.** Die deutſche Kommiſſion ſowie die Kommiſſion der verbündeten Staaten haben Petersburg geſtern verlaſſen und heute morgen auf dem Rückwege die deutſche Linie paſſiert.

**Berlin, 15. Febr.** Geſtern (Donnerstag) haben die Verhandlungen mit Rumänien ihren Anfang genommen. Daraus darf indeſſen nicht gleich geſchloſſen werden daß Rumänien zum Frieden bereit iſt und es ſich hier um Friedensverhandlungen handelt. Vielmehr iſt ihre Abſicht, erſt einmal wieder den Waffenſtillſtand zu verlängern, wie das ſchon wiederholt durch Verhandlungen erwirkt wurde. Doch wird verſichert, das deutſcherſeits entſchieden jede Verlängerung des Waffenſtillſtandes abgelehnt werden ſoll, wenn ſich die Rumänen nicht verpflichten, Friedensverhandlungen aufzunehmen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach aber wird wohl gar kein Zwang angewandt zu werden brauchen, denn die Lage in Rumänien drängt zum Frieden und die Waffenſtillſtandsunterhändler werden die Gelegenheit ſicherlich gerne benutzen, die Verhandlungen über den Frieden anzubahnen.

**Lübeck, 16. Febr.** Die Hanſa-Gruppe der Deutſch-Finniſchen Vereinigung richtete an den Reichskanzler einen Hilferuf um baldigen Schutz des Deutſchen Reiches gegen die ſchrankenloſe Willkür revolutionärer Blutherrſchaft in Finnland.

**Rotterdam, 17. Februar.** Reuter meldet: Der engliſche Generalſtabschef, Sir William Robertſon, iſt zurückgetreten. Seinen Poſten als Generalſtabschef nimmt Sir Henry Wilſon ein.

**Paris, 16. Februar.** Bolo Paſcha iſt wegen Spionage einſtimmig zum Tode verurteilt worden. Brocheres wurde zu drei Jahren Gefängnis und Cavallini zum Tode verurteilt. — Laut neueren Meldungen aus Paris ſoll Bolo Paſcha Selbſtmord verübt haben.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 18. Februar.**

※ Am Dienstag um ½8 Uhr tritt zum erſten Male nach längerer Unterbrechung wieder im Gemeindehauſe unter der Leitung von Frau Peters der Jungfrauenverein zuſammen. — Am Mittwoch um 3 Uhr findet in Hitzhuſen Abendmahl, ſowie um ½8 Uhr Bibelſtunde ſtatt. — Von dieſer Woche an beginnt der Unterricht in der Volksſchule wieder um 8 Uhr. Die durchgehende Schulzeit bis 1 Uhr wird bis auf weiteres beibehalten. — In der letzten Woche beläſtigten Knaben des nördlichen Stadtteils durch Zuſammenrottungen, wüſtes Lärmen, unbefugtes Eindringen in Höfe und Gärten, ſogar in die Häuſer, mehrfach die Einwohner. Beteiligt waren nicht ſo ſehr kleinere als vielmehr größere Knaben, darunter mehrere Konfirmanden, Volksſchüler und Zöglinge der höheren Privatſchule. Man ſieht, der Arbeitermangel muß doch noch nicht ſehr groß ſein, ſonſt würde ſich wohl für die Ruheſtörer nützliche Beſchäftigung finden, wenn nicht im elterlichen Haushalt, dann anderswo. Jedenfalls haben manche Eltern alle Urſache, genauer darauf zu achten, was ihre Kinder in der freien Zeit treiben und wo ſie ſich aufhalten. Was ſich zugetragen hat, das war alles andere als harmloſes Spiel.

• **3000 Mk. Belohnung** ſind dem ſtellv. Generalkommando zur Verfügung geſtellt für denjenigen, durch deſſen Hilfe es zum erſten Male gelingt, einen von engliſcher oder amerikaniſcher Seite beſoldeten Agenten zur Aufhetzung der Arbeiterſchaft zum Streik zu überführen. (S. Anz.)

• **Das Eiſerne Kreuz** erhielt Chriſtian Wrage, Sohn der Wwe. Wrage von hier.

• **Eine Wohltätigkeits-Vorſtellung** fand am geſtrigen Sonntag im Kaiſerſaal ſtatt. Die teilweiſe recht hübſchen Leiſtungen der Mitwirkenden, Bramſtedter junge Damen und Landſturmleute aus Bimöhlen, fanden gebührenden Beifall des zahlreich vertretenen Publikums. Dem Kriegerverein konnte ein namhafter Reinertrag überwieſen werden, welcher zugunſten der Errichtung von Soldatenheimen an der Front verwendet wird.

• **Einbruch.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag brachen Langfinger in das Geſchäft der Wwe. Horſt hierſelbſt ein. Zum Glück wurden die unerwünſchten Gäſte rechtzeitig verſcheucht. Außer einigen Kleinigkeiten fielen denſelben ſonſt nichts in die Hände.

**Feuerverſicherung.** Der Jahresbericht der Gothaer Feuerverſicherungsbank auf Gegenſeitigkeit über das 97. Geſchäftsjahr 1917 weiſt folgende Zahlen auf: Feuerverſicherung. Summen der Verſicherung: 8 024 683 200 Mk., Beiträge: Mk. 26 942 918 50 Pf., Schäden: M. 4 321 625 20 Pf. — Einbruchdiebſtahlverſicherung. Verſicherungsſummen: 877 979 700 Mk., Beiträge: Mk. 974 881. Schäden: Mk. 829 093 20 Pf. Der Ueberſchuß beträgt Mk. 20 231 831. Davon kommen zur Rückzahlung an die Verſicherten in der Feuerverſicherung 72% der eingezahlten Beiträge, in der Einbruchdiebſtahlverſicherung gemäß des niedriger bemeſſenen Bruttobeitrages ein Drittel des Prozentſatzes mit 24%. Die Bank betreibt beide Verſicherungszweige nach dem Grundſatz der reinen Gegenſeitigkeit.

R. **Neumünſter, 14. Febr.**

In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien widmete Oberbürgermeiſter Röer dem verſtorbenen Stadtverordneten-Vorſteher Geh. Sanitäts-Rat Dr. med. Barlach einen ehrenvollen Nachruf. Zur Unterbringung von 900 Schulkindern auf dem Lande ſtellten mehrere Bürger für die Beſchaffung der notwendigen Ausrüſtung im Vorjahre 4800 Mk. zur Verfügung. Die Beförderung der Knaben und Mädchen zu den Pflegeſtellen erforderten 2600 Mk. Dieſe wurden nun nachträglich von den Kollegien bewilligt. Ein Bürger ſtellte 10 000 Mk. bereit zur Anſchaffung eines Lichtbildwerfers für die hieſigen Schulen. Die Kollegien erklärten ſich nun bereit, die durch Inbenutzungnahme u. Unterhaltung erwachſenden Koſten zu tragen. Am Lyzeum und Oberlyzeum ſoll das Schulgeld zum 1. April erhöht werden und zwar für die drei Unterklaſſen auf 110 Mk. für Einheimiſche und 140 Mk. für Auswärtige und für die übrigen Klaſſen des Lyzeums nebſt Oberlyzeums für Einheimiſche auf 150 Mk. und für Auswärtige auf 200 Mk. jährlich. Zur Behandlung der Kranken im ſtädtiſchen Krankenhauſe ſoll mit einem Koſtenaufwand von 12 000 Mk. eine künſtliche Höhenſonne beſchafft werden. Beſchloſſen wurde die Errichtung einer Ueberlandzentrale für die Kreiſe Bordesholm, Plön, Steinburg und einen Teil des Kreiſes Rendsburg. Zu dieſem Zweck bilden die Stadtgemeinden Kiel und Neumünſter gemeinſam eine Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung unter der Firma „Elektrizitätsverſorgung Mittelholſtein G. m. b. H." Das Stammkapital der Geſellſchaft ſoll 200 000 Mk. betragen. Die Koſten dürfen ſchätzungsweiſe 7 Millionen Mk. erfordern bei einer Leiſtungsfähigkeit von 4,600,000 Kilowattſtunden im Jahre. — Die vor wenigen Tagen aus dem hieſigen Zentralgefängnis entwichenen Strafgefangenen ſind in Rickling ergriffen und hierher zurücktransportiert worden. — Unter Mitnahme einer geſtohlenen Decke flüchtete aus dem ſtädtiſchen Krankenhauſe der vom Zentralgefängnis aus dort untergebrachte Strafgefangene Wenck. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe erhielten die Stadträte Delfs, Niſſen und Selck, Stadtbeamter Junglow, Oberſtadtſekretär Kock, die Stadtverordneten Hauſchildt und Lienau, Geſchäftsführer Hanemann, Dr. med. Raupach, Frau Rektor Pöhls und Frl. Meſſes. — Kaufmann Knutzen aus Kiel verkaufte ſein Lütjenſtraße 5 in Neumünſter belegenes großes Wohnhausgrundſtück an den dortigen Uhrmacher Ad. Hoffmann. Als Kaufpreis werden 65 000 Mk. genannt.

**Deezbüll.** Einen rohen Scherz verübte hier ein größerer Knabe mit einem kleineren. Er band dem Kleinen ein Tau um beide Handgelenke und hängte ihn regelrecht an einen Baumzweig, ſo daß er den Boden nicht mit den Füßen reichen konnte; der Uebeltäter lief dann davon. Eine Frau hörte den Knaben weinen und erlöſte ihn aus ſeiner ſchmerzhaften Lage, nachdem er reichlich eine halbe Stunde gehangen hatte. Zu Hauſe angelangt wurde er von einer Ohnmacht befallen, infolge der ausgeſtandenen Angſt.

# Wilſons Antwort.

Für Fortſetzung des Krieges.

In der Rede, die der Präſident der Ver. Staaten im Kongreß in Beantwortung der Reden des Grafen Hertling und des Grafen Czernin hielt, führte er u. a. aus:

Die Antwort des Grafen Czernin, die der Hauptſache nach an meine Adreſſe, auf meine Rede vom 8. Januar gerichtet iſt, iſt in einem ſehr freundlichen Tone gehalten. Er erblickt in meiner Erklärung eine hinreichend ermutigende Annäherung an die Auffaſſungen ſeiner eigenen Regierung, um ſeinen Glauben zu rechtfertigen, daß ſie eine Grundlage für eine eingehendere Beſprechung der Ziele durch die beiden Regierungen liefere.

Graf Hertlings Antwort iſt ſehr unbeſtimmt und ſehr verwirrend. Sie iſt voll zweideutiger Sätze, und es iſt nicht klar, wohin ſie führt. Aber ſie iſt ſicherlich in ſehr verſchiedenem Ton von der des Grafen Czernin gehalten und augenſcheinlich mit einem entgegengeſetztem Zweck. Sie beſtätigt leider mehr den unglückſeligen Eindruck, den wir aus den Konferenzen in Breſt-Litowſk gewonnen haben, als daß ſie ihn beſeitigt. Graf Hertling iſt mißtrauiſch gegen eine internationale Aktion und gegen internationale Beratung. Er akzeptiert, wie er ſagt, den Grundſatz öffentlicher Diplomatie, aber er ſcheint darauf zu beſtehen, daß dieſe, wenigſtens im vorliegenden Falle, auf Allgemeinheiten beſchränkt werde und daß die verſchiedenen Einzelfragen über Gebiet und Staatsoberhoheit, jene Fragen, von deren Löſung die Annahme des Friedens ſeitens der 23 jetzt im Kriege befindlichen Staaten abhängt, nicht in allgemeinen Beratungen, ſondern getrennt von den infolge ihrer Nachbarſchaft nächſtbeteiligten Nationen erörtert und geſchlichtet werden.

Er ſtimmt der Freiheit der See zu, aber iſt zweifelhaft über irgend eine Beſchränkung dieſer Freiheit durch internationale im Intereſſe der Weltordnung getroffene Maßnahmen; er würde mit bedingungsloſer Freude die Wirtſchaftsſchranken zwiſchen den einzelnen Ländern verſchwinden ſehen, weil dies in keiner Weiſe den Beſtrebungen der Militärpartei, mit der er ſich anſcheinend bemüht, gute Beziehungen zu unterhalten, hinderlich ſein würde. Ebenſowenig erhebt er Einwände gegen eine Beſchränkung der Rüſtungen. Dieſe Angelegenheit wird ſich, er glaubt, durch die Wirtſchaftslage, die dem Kriege folgen wird, von ſelbſt regeln; die deutſchen Kolonien aber, verlangt er, müſſen ohne Erörterung zurückgeſtellt werden. Er will mit niemandem als den Vertretern Rußlands über das, was mit den Völkern und Ländern der baltiſchen Länder geſchehen ſoll, beſprechen; mit niemandem als der franzöſiſchen Regierung die „Bedingungen“, zu welchen das franzöſiſche Gebiet geräumt werden ſoll, erörtern; lediglich mit Öſterreich will er beſprechen, was mit Polen geſchehen ſolle. Die Löſung aller die Balkanſtaaten betreffenden Fragen überweiſt er, wie ich ihn verſtehe, Öſterreich und der Türkei, und die Vereinbarungen, die hinſichtlich der nichttürkiſchen, dem gegenwärtigen osmaniſchen Reich zugehörigen Völker getroffen werden müſſen, den türkiſchen Behörden allein.

Nachdem ein Abkommen nach allen Seiten in dieſer Weiſe durch Einzelverhandlungen und Zugeſtändniſſe erzielt iſt, hätte er, wenn ich ſeine Erklärung richtig auslege, keine Einwendung gegen eine Liga der Nationen, die es unternehmen würde, das neue Gleichgewicht der Kräfte gegen Störungen von außen zu ſichern. Es muß für jeden, der erkennt, wie dieſer Krieg die Meinung und Stimmung der Welt geſtaltet hat, offenſichtlich ſein, daß auf ſolche Weiſe unmöglich ein allgemeiner Friede, ein Friede, der die unendlichen Opfer dieſer Jahre tragiſcher Leiden wert iſt, erreicht werden kann. Die Methode, die der deutſche Reichskanzler vorſchlägt, iſt jene des Kongreſſes von Wien. Wir können und wollen nicht dahin zurückkehren.

Für die Verhandlungen über einen Frieden will Wilſon folgende Grundſätze feſtgelegt ſehen:

1. daß jeder Teil einer endgültigen Vereinbarung im weſentlichen auf der Gerechtigkeit in dem beſtimmten Falle und auf einem ſolchen Ausgleich aufgebaut ſein muß, von dem es am wahrſcheinlichſten iſt, daß er einen Frieden, der dauernd iſt, herbeiführen wird;

2. daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatsoberhoheit in eine andere herumgeſchoben werden, als ob es ſich lediglich um Gegenſtände oder Steine in einem Spiel handelt, wenn auch in dem großen Spiel des Gleichgewichts der Kräfte, das nun für alle Zeiten diskreditiert iſt; daß jedoch

3. jede Löſung einer Gebietsfrage, die durch dieſen Krieg aufgeworfen wurde, im Intereſſe und zugunſten der betreffenden Bevölkerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleiches oder Kompromiſſes der Anſprüche rivaliſierender Staaten getroffen werden muß;

4. daß alle klar umſchriebenen nationalen Anſprüche die weitgehendſte Befriedigung finden ſollen, die ihnen zuteil werden kann, ohne neue oder die Verewigung alter Elemente von Zwiſt und Gegnerſchaft, die den Frieden Europas und ſomit der ganzen Welt wahrſcheinlich bald wieder ſtören würden, aufzunehmen. Ein allgemeiner Friede auf ſolcher Grundlage errichtet, kann erörtert werden.

Bis ein ſolcher Friede geſichert iſt, haben die Ver. Staaten, ſo meint der Präſident, keine andere Wahl, als mit dem Kriege fortzufahren.

# Der Friede ohne Friedensvertrag.

Eine völkerrechtliche Eigenart.

Herr Trotzki, der bereits manche Neuerung im diplomatiſchen Verkehr der Völker zur Einführung gebracht hat, kann ſich rühmen, auch den gewaltigſten Krieg der Weltgeſchichte wenigſtens an der einen Front auf ſonderbare Weiſe beendet zu haben. Er hat den Kriegszuſtand für beendet erklärt, ohne jedoch einen Friedensvertrag mit den Mächten des Vierbundes unterzeichnen zu wollen. Welche Abſichten er damit verfolgt, kann im Augenblick offen gelaſſen werden. Sehr wichtig dagegen iſt die Frage, welche verbindliche Rechtskraft eine derartige Beendigung des Kriegszuſtandes hat und auf welchen völkerrechtlichen Beſtimmungen ſie ſich aufbaut. Zuerſt iſt zu bemerken, daß das Verfahren Trotzkis zwar eigenartig iſt, aber doch bereits Vorgänger aufzuweiſen hat, wenn es ſich dabei auch nicht um Ereigniſſe von ſo weltgeſchichtlicher Bedeutung handelte wie heut. Die Beendigung des Kriegszuſtandes kann nämlich auf zweierlei Arten erfolgen: 1. Formlos durch Einſtellung der Feindſeligkeiten von beiden Seiten und die anſchließende Demobiliſierung, oder 2. in förmlicher Weiſe durch Abſchluß und Ratifikation des Friedensvertrages.

Die zweite Art der Beendigung des Kriegszuſtandes wird im allgemeinen gewählt und kam auch bei dem Frieden mit der Ukraine zur Anwendung. Die erſte Art iſt ungewöhnlich, aber in Preußen bereits im Jahre 1866 zur Anwendung gebracht worden, denn damals wurde bekanntermaßen mit dem Fürſtentum Liechtenſtein ein Friedensvertrag nicht geſchloſſen, ſondern der Kriegszuſtand nur durch Einſtellung der Feindſeligkeiten beendigt. Auch ſpäter iſt ein förmlicher Friedensvertrag mit Liechtenſtein nicht abgeſchloſſen worden. Während nun der formelle Friedensvertrag in erſter Reihe die Beendigung des Streites zwiſchen den Kriegführenden und dann die Wiederherſtellung der völkerrechtlich geregelten friedlichen Beziehungen bewirkt, iſt die Einſtellung der Feindſeligkeiten ohne formellen Friedensvertrag in ihrer Wirkung auf die Wiederherſtellung der völkerrechtlich geregelten friedlichen Beziehungen zwiſchen den Völkern noch nicht geklärt. Darum wurde auch mitgeteilt, daß dieſe weiteren Verhandlungen vorbehalten bleiben ſoll. Auch die Wirkung auf die Neutralen iſt dadurch noch unklar. Denn der formelle Friedensvertrag bewirkt, daß die durch den Kriegszuſtand begründeten Pflichten und Rechte der Neutralen hinwegfallen.

Die von Trotzki beliebte formloſe Beendigung des Kriegszuſtandes dürfte dieſe Wirkung nicht haben und muß erſt des näheren geklärt werden. Bei der Liechtenſteiner Angelegenheit ſpielte dieſe Neutralenfrage keine Rolle. Der Trotzki-Friede iſt tatſächlich der erſte Friede der modernen Zeit, der in dieſer Weiſe geſchloſſen wird und wirft darum außer der eben erwähnten noch eine große Anzahl völkerrechtlich wichtiger, aber ungeklärter Fragen auf, die vorausſichtlich im Verlaufe der weiteren Verhandlungen geklärt werden dürften. Trotzki bleibt aber der alte und unbelehrbare Doktrinär, der nur den Prinzipien zum Siege verhelfen will, ohne Rückſicht auf das Wohlergehen und Wehe des geplagten ruſſiſchen Volkes.

*

### Die militäriſchen Folgen.

Über die militäriſchen Folgen der Beendigung des Kriegszuſtandes durch Rußland wird Wiener Blättern von ſachverſtändiger Seite geſchrieben: Das frühere ruſſiſche Reich iſt in eine Reihe ſelbſtändiger Staaten zerfallen, die zum Teil von den Mittelmächten beſetzt ſind, und deren Grenzen gegenüber der großruſſiſchen Republik nicht feſtſtehen. Ein formeller Friedensvertrag hätte alles dies regeln müſſen, während jetzt alle territorialen Fragen vorläufig in der Schwebe bleiben. Aus dieſem Grunde muß es im Oſten zunächſt bei der Aufrechterhaltung der Demarkationslinie entlang der jetzigen Front bleiben, während an der Kaukaſusfront die türkiſchen Truppen natürlich wieder von dem ganzen türkiſchen Gebiet, das bisher von den Ruſſen beſetzt war, Beſitz ergreifen werden.

Wiewohl die Aufrechterhaltung des Kordons entlang dem ruſſiſchen Teile der Oſtfront eine nicht unerhebliche Truppenzahl erfordert, wird doch der größte Teil aller dort befindlichen Streitkräfte, insbeſondere die Artillerie wie die techniſchen Truppen, für die Verwendung an anderen Fronten frei. Für die öſterreichiſch-ukrainiſche Front gilt dies natürlich nicht, da dort die gegenſeitige Übergabe der beſetzten Gebiete entſprechend den vereinbarten Landesgrenzen erfolgen wird. — Im ſüdlichen Frontabſchnitt hängt die weitere Lage von den Entſchlüſſen Rumäniens ab, das entweder eine friedliche Löſung ſuchen oder mit der eventuellen Internierung ſeines Heeres in der Ukraine rechnen muß, da die Mittelmächte die endloſe Fortdauer ſeiner ungeklärten Lage an dieſem Frontabſchnitt ohne Schädigung ihrer Intereſſen kaum zulaſſen können. — Eine wichtige militäriſche Frage bildet die der weiteren allgemeinen Bereitſchaft im Oſten für den Fall der Fortdauer des Kampfes zwiſchen Ukrainern und Großruſſen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* In einer Unterredung mit dem Präſidenten des preußiſchen Abgeordnetenhauſes, Grafen Schwerin-Löwitz, erklärte Graf Hertling, ihm ſei in letzter Zeit von verſchiedenen Seiten — auch in der Preſſe — unterſtellt worden, daß er nicht mehr mit der gleichen Entſchiedenheit, wie bei ſeinem Amtsantritt, für die Wahlreformvorlage eintrete. Er müſſe die Unterſtellung mit aller Schärfe zurückweiſen. Denn er habe ſein Wort gegeben, für die Wahlreform eintreten zu wollen und werde dieſes Wort halten. Er erkenne zwar durchaus an, daß eine für die ganze Zukunft Preußens und des Reiches ſo entſcheidend bedeutungsvolle Vorlage, wie es die preußiſche Wahlreform ſei, eine ſehr gründliche und eingehende Durchberatung erfordere und daher nicht in kurzer Friſt erledigt werden könne. Aber er müſſe Wert darauf legen, keinen Zweifel an ſeinem unveränderten Willen aufkommen zu laſſen, die Reform mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln zuſtande zu bringen.

* Mit der Erhöhung der Teuerungszulagen für die preußiſchen Staatsbeamten iſt in nächſter Zeit beſtimmt zu rechnen. Das Finanzminiſterium beabſichtigt, dem Landtag dahinzielende Vorſchläge zu unterbreiten. Es liegen verſchiedene Pläne dazu vor, die jedoch noch keine feſte Geſtalt angenommen haben und auch im Staatsminiſterium noch nicht durchberaten ſind. Über die Höhe dieſer Zulagen und die Form, in der ſie gegeben werden ſollen, hat man ſich an zuſtändiger Stelle noch in keiner Richtung entſchieden.

* Im Verfaſſungsausſchuß der ſächſiſchen Kammer erklärten ſich die Parteien mit Ausnahme der Konſervativen für einen nationalen Antrag, der gleiches, direktes, geheimes Wahlrecht mit zwei Zuſatzſtimmen für Alter und Familienſtand vorſieht, nicht aber ſolche für Vermögen, Bildung und Einkommen.

* Dem ſächſiſchen Landtage iſt ein Sparkaſſengeſetz zugegangen, das das Sparkaſſenweſen auf eine einheitlichere, ſtraffere Grundlage ſtellt. Von Bedeutung ſind die Beſtimmungen, daß jede Veränderung des Einlagezinsfußes der Genehmigung der Regierung bedarf und daß die Sparkaſſen mindeſtens 25 % des verzinslich angelegten Vermögens in mündelſicheren Papieren, und zwar mindeſtens 8 % in Schuldverſchreibungen des ſächſiſchen Staates, anzulegen haben.

* Der längſt gehegte Plan eines Zuſammenſchluſſes der thüringiſchen Staaten iſt durch den Krieg ſehr gefördert worden. Mehrere Landtage haben ihre Staatsregierungen aufgefordert, mit den übrigen thüringiſchen Staatsregierungen in einen Meinungsaustauſch darüber einzutreten, wie der unerquicklichen, die Staatsausgaben vermehrenden und die Bevölkerung zum Teil beläſtigenden Kleinſtaaterei zu ſteuern ſei, und das Ergebnis dieſer Beſprechungen den Volksvertretungen zur erneuten Stellungnahme vorzulegen. Freie Zuſammenkünfte thüringiſcher Landtagsabgeordneten aller Parteien ſind in Vorbereitung. In den verſchiedenſten Teilen Thüringens befaſſen ſich politiſche Vereine mit den Vereinheitlichungsbeſtrebungen. Bevor dem allſeitigen Wunſch nach größerer Einheitlichkeit in Geſetzgebung und Verwaltung der thüringiſchen Staaten und einem großzügigen Gebietsaustauſch — notwendig iſt auch die Beteiligung Preußens — entſprochen wird, wird aber noch viel Arbeit zu leiſten ſein. Am dringendſten iſt zurzeit die Beſeitigung der wirtſchaftlichen Schranken, die in dem Staatengewirr ganz unhaltbare Zuſtände gezeitigt haben.

### Öſterreich-Ungarn.

* Die Stellung der öſterreichiſchen Regierung iſt nach dem Beſchluß des Polenklubs, der gegen ſie ausgefallen iſt, außerordentlich ſchwierig geworden. Es galt bisher als unmöglich, daß eine Regierung gegen den Polenklub regieren könnte. Da jetzt der Polenklub ſich gegen die Regierung wendet, ſo muß Miniſterpräſident Seidler nach einer anderen Mehrheit ſuchen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach wird nun die Entſcheidung bei den deutſchen Sozialdemokraten liegen.

### Italien.

* Die italieniſchen Blätter zählen umſtändlich alle Vorteile auf, die den Mittelmächten aus der Beendigung des Kriegszuſtandes im Oſten erwachſen müſſen. Zugleich aber wird auf die Notwendigkeit der Weiterführung des Krieges und der Bekämpfung des Friedensgedankens in den Verbandsländern verwieſen, weil der Sieg kommen muß, ſobald Amerikas großes Heer auf Frankreichs Boden ſtehe.

### England.

* Die Lage in Rumänien macht die engliſchen Finanzkreiſe beſorgt. Die ‚Times‘ ſchreibt: Die Vorſchüſſe der Verbündeten an Rumänien betragen 4 Milliarden Lei. Rumänien hat keines ſeiner Kriegsziele erreicht, und die außerordentliche Höhe der gewährten Kriegsvorſchüſſe an Rumänien erregte ſchon lange das Befremden und Erſtaunen der engliſchen Finanzwelt.

### Griechenland.

* In Athen haben vor dem Königspalaſt Unruhen ſtattgefunden, bei denen die Reſervetruppen ſich aufſäſſig gegen die gelandeten Vierverbandstruppen verhielten. Es ſoll ſich um einen Verſuch handeln, die griechiſche Mobiliſierung zu ſtören. Es landeten bisher 20 000 Truppen der Verbündeten.

---

# Verſtrickt.

18] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Nun ſetzte ſich der Zug in Bewegung, und die beiden Damen lehnten ſich, einander zunickend, in die Polſterung zurück. Es ſchien ihnen, als ſei etwas Schweres glücklich überſtanden, und als liege nun das Leben in hellem Sonnenglanz vor ihnen.

10.

Doktor Brüggen ging ſchon lange vor der Ankunft des Zuges auf dem Bahnſteig der Station „Zoologiſcher Garten“ in Berlin, ungeduldig ausſchauend, hin und her.

Nachdem er erſt ſeit wenigen Tagen aus Morſe zurückgekehrt war, wurde er noch auf das lebhafteſte von allen dort empfangenen Eindrücken beherrſcht, und niemals hatte er ein Wiederſehen mit ſolchen faſt ſchmerzlichen Gefühlen von Sehnſucht herbeigewünſcht, wie das, nach dem er jetzt ausſchaute.

Die wenigen Sommertage auf dem Lande, in dem Frieden und der blühenden Schönheit des Parkes, in der wohlgeordneten Häuslichkeit hatten ihm einen tiefen Eindruck hinterlaſſen.

Wie ſehr das Bild des reizenden Mädchens dabei im Vordergrund ſeines Empfindens ſtand, wagte er ſich noch kaum einzugeſtehen. Er war zu bedenklich und zu gewiſſenhaft, um ſich leichtſinnig dem neuen großen Gefühl hinzugeben und ſchon jetzt zu ſich ſelbſt zu ſagen: Ich liebe Adele — ſie oder keine! Im Gegenteil, er ſprach ſein Herz zur Ruhe: Wie iſt es möglich, daß ſie dich ſo lebhaft beſchäftigt? Du kennſt ſie viel zu wenig, du fügſt dich den Wünſchen Tante Joſes, ſie hat dir etwas eingeredet. Er traute dem eigenen Empfinden nicht, wollte prüfen, überlegen, und war doch in ſeinem ganzen Innenleben ein verwandelter Menſch. Er fühlte ſich ſtumpf für alles, was ihn ſonſt intereſſierte, und hoffte von dem Wiederſehen eine Befreiung, vielleicht Ernüchterung. Und doch, wie ſehr würde dieſe ihn berauben!

Endlich fuhr der Zug in die Halle, und da waren auch die beiden Damen, die beiden lieben, erſehnten Geſichter!

Joſephinens Leichtigkeit half dem Neffen über ſeine gewaltſam aufwallenden Gefühle der Neigung und Beklemmung hinweg. Und dann kamen die kleinen Beſorgungen, die Unruhe des Bahnhofs, die Abfahrt.

Frau Joſephine hatte ihren eleganten erſten Stock in der Kurfürſtenſtraße ihrer Stütze zur Verwaltung übergeben. Fräulein Böhme war eine ältliche, hagere Perſon, die viel knickſte, nicht ganz ungebildet, allein ohne den Anſpruch, immer im Familienkreiſe zugegen zu ſein, ſondern mit dem Takt, ſich rechtzeitig in ihr kleines Hinterzimmer zurückzuziehen.

Die Ankommenden fanden alles in beſter Ordnung und einen zierlich hergerichteten Mittagstiſch. Wie hübſch und behaglich dieſe Räume waren! Schwere Vorhänge und weiche Teppiche dämpften Licht und Schall; mit grünen Farren und hängenden Palmen gefüllte Vaſen ſtanden in den Ecken und nickten über weich gepolſterte Diwane mit bunten Kiſſen. Moderne Ölgemälde ſchmückten die Wände. Etageren und Schränkchen, beſetzt mit prächtigen Bronzen und zierlichen Porzellanſächelchen, waren hier und da geſchmackvoll verteilt.

Adele wußte in dieſem ſchönen Heim Beſcheid, und die mitgekommene Elſe beeilte ſich, das Nötigſte für Tante und Nichte auszupacken.

Bald ſaßen ſie zu dreien am Eßtiſch, plauderten von Morſe und machten Pläne für die wenigen Tage, die Joſephine jetzt in Berlin zu bleiben dachte.

Adele wurde immer froher und unbefangener, wie viel Unangenehmes lag hinter ihr, und wie viel Schönes würde ſie genießen. Doktor Brüggen wollte ſie in die Oper begleiten; er war noch viel netter als in Morſe. Und dann das Ausſuchen von Reiſegarderoben mit Tante Joſe; alle die wundervollen Läden beſuchen, die zarten Sommertoiletten, die entzückenden Hüte anſehen und das Schönſte für ſich wählen, welch eine lachende Ausſicht!

Neben der Freude, die der kurze Aufenthalt in Berlin Adele bot, kamen ihr doch immer wieder, oft mitten im größten Vergnügen, die peinigenden Gedanken an Franz Denta in den Sinn. Sie begann ſich auszumalen, wie ſchrecklich es ſein würde, wenn er, wie Tante Joſe gemeint, die Briefe doch vielleicht nicht verbrannt habe. Ängſtlich ſuchte ſie ſich den Inhalt ihrer kleinen Zettel ins Gedächtnis zurückzurufen, um ſich einzureden, daß doch eigentlich gar nichts Schlimmes darin ſtehe, daß es ganz gleichgültig ſei, ob der Ungar ſie habe oder nicht. Was wollte er auch damit beginnen?

Die Tante hatte geſagt, man werde ſie ihm doch noch abkaufen müſſen; Adele konnte ſich kaum vorſtellen, weshalb. Würde Denta wirklich ſo abſcheulich ſein, das ihm im Scherz Anvertraute anderen Leuten zu zeigen? Ihr wurde heiß und kalt, wenn ſie ſich's als möglich dachte, daß Werner Brüggen dieſe Beweiſe ihrer Torheit je zu Geſicht bekommen könne, er, der für junge Mädchen ſo ſtrenge Forderungen machte.

Dieſe entſetzliche Vorſtellung befiel ſie manchmal mitten in einer fröhlichen Unterhaltung mit ihm, drängte ſich ihr auf und ſtörte ſie in den ſchönſten Kunſtgenüſſen.

Werner ſah ſie dann forſchend an, und ſie las in ſeinem Blick die ſtumme Frage: Was fehlt ihr plötzlich? Was hat ſie nur?

Die Gedanken des jungen Arztes waren in dieſen Tagen nicht allein in einer gewiſſen zärtlichen Spannung mit Adele und ihrem wechſelnden Weſen beſchäftigt, noch ſorgenvoller dachte er an Joſephinens Zuſtand. Er wollte ſie jetzt nicht mit der Konſultation einer Autorität beunruhigen; verſäumt wurde nichts, ſie ſollte ſich an der Reiſe erfreuen, die ſie ſich wünſchte, die ihr hoffentlich Erholung und Kräftigung bringen würde. Sie konnte beides gebrauchen, denn er war, ohne es ihr zu ſagen — überzeugt, daß ſie bei ihrer Rückkehr aus der Schweiz eine ernſte Operation werde durchmachen müſſen.

Vielleicht war dies ihre letzte Zeit freier Bewegung und eines fröhlichen Lebensgenuſſes, den ſie ſo ſehr liebte, wie hätte er ihr den verkümmern mögen? So ſuchte er ihr die

# Von Nah und Fern.

**Beginn der Sommerzeit 1918.** In dieſem Jahre beginnt die Sommerzeit am 1. April und endet am 14. Oktober. Die Erfahrungen, die man während des Krieges mit der Sommerzeit gemacht hat, ſind überwiegend gut. Ihre Vorteile, vor allem die bedeutende Lichterſparnis, ſind ſo unzweifelhaft, daß man über einige kleine Unbequemlichkeiten, die ſich hier und da gezeigt haben, gern hinwegſehen kann.

**Ein Zuſammenſchluß von Luftfahrtvereinigungen** iſt jetzt zuſtandegekommen. In Anweſenheit des Herzogs Ernſt Günther zu Schleswig-Holſtein und von Vertretern des Reichsamts des Innern, des Reichsmarineamts, des Miniſteriums der öffentlichen Arbeiten, des Kriegsminiſteriums, des kommandierenden Generals der Luftſtreitkräfte und der Nationalflugſpende fand in Berlin die Gründung eines Arbeitsausſchuſſes für die deutſche Luftfahrt (A. D. L.) ſtatt. Die Aufgaben des Ausſchuſſes beſtehen in gemeinſchaftlicher Beratung aller Fragen, die die praktiſche Ausübung der Luftfahrt betreffen, ihre ideelle und materielle Förderung.

**Aufgehobene Brotkarten-Fabriken.** Der Berliner Kriminalpolizei iſt es gelungen, zwei Brotkarten-Fabriken zu entdecken und aufzuheben und 19 Fabrikanten und deren Vertreter zu verhaften. Die Hauptdruckerei befand ſich in Bielefeld. Wie reich das Arbeitsfeld der Schwindlerbande war, beweiſt u. a., daß ſie für die dritte Woche laufenden Jahres 46 000 Stück Brotkarten druckten.

**Starke Einſchränkung des Zugverkehrs in der Schweiz.** Der Schweizer Bundesrat beſchloß, neue Einſchränkungen im Zugverkehr einzuführen, und zwar gegenüber dem bisherigen Verkehr um ungefähr ein Drittel. Der Schnellzugverkehr wird für Sonntags vollſtändig aufgehoben, auch zahlreiche Perſonenzüge fallen aus, ſo daß für den Sonntag ein Notverkehr aufrechterhalten bleibt.

**Luftpoſt-Verbindung Schweden—Finnland.** In Stockholm wird jetzt auch eine Luftpoſt-Verbindung zwiſchen dort und Abo in Finnland geplant, die tunlichſt ſchon im Februar ins Werk geſetzt werden ſoll. Jetzt, zur Winterszeit, erfordert die Reiſe auf dem Landwege über Haparanda von Stockholm nach Abo vier, und nach Petersburg fünf Tage, welche Reiſedauer auf dem Luftwege auf ſechs bezw. 25 Stunden abgekürzt werden könnte.

**Die engliſchen Gäſte in Holland.** Die holländiſche Militärbehörde ſieht ſich, „offenbar durch traurige Erfahrung“, dazu veranlaßt, das nachſtehende Inſerat durch die holländiſchen Zeitungen zur Warnung für die holländiſchen Handeltreibenden verbreiten zu laſſen: „Der Ortskommandant für die Kriegsgefangenen im Haag wünſcht bekanntzumachen, daß weder die engliſche noch die holländiſche Regierung in irgendeiner Weiſe verantwortlich eintritt für die Schulden, die bei holländiſchen Kaufleuten von britiſchen Kriegsgefangenen gemacht werden.“

**Eiſenbahnunglück am Dnjeſtr.** Wie Lemberger Blätter berichten, geriet im Perſonenzug Stanislau—Lemberg auf der die Stationen Jezupol und Wodniki verbindenden Dnjeſtrbrücke ein Wagen in Brand. Der Zug wurde zum Stehen gebracht. Es entſtanden jedoch furchtbare Schreckensſzenen unter den Reiſenden, die entſetzt aus den Wagen ſprangen. Dabei fielen mehrere in den hochgehenden Fluß und ertranken. In dem ausgebrannten Wagen fand man ſieben verkohlte Leichen. Elf Perſonen erlitten ſchwere Brandwunden. Der Brand ſoll durch die Entzündung eines im Koffer eines Reiſenden aufbewahrten Kinofilms entſtanden ſein.

# Volkswirtſchaftliches.

**Kein Leinen als Packmaterial.** Die oft beobachtete Gepflogenheit, gutes Leinen als Packmaterial für Sendungen an Gefangene zu verwenden, iſt unter den heutigen Verhältniſſen Verſchwendung und geeignet, die Beſtrebungen zur Streckung unſerer Vorräte auf dieſem Gebiet zu durchkreuzen. Zur Verwendung als Packmaterial genügen Papier oder Pappe vollkommen. Der vorhandene Vorrat an Webwaren aber muß unbedingt der Verarbeitung für Kleidung und Wäſche vorbehalten bleiben. Hoffentlich hat der Teil der Bevölkerung, der hier in Frage kommt, Einſicht genug, dieſen Wink zu beherzigen.

# Die Kunſt der Faulheit.

Eine für die Spanier nicht gerade ſchmeichelhafte Betrachtung über die Kunſt der Faulheit findet ſich in einem Artikel, den ein Berichterſtatter der ‚Daily Mail‘ ſeinem Blatt aus Malaga ſendet:

„Ich dachte bisher, daß mein Wiſſen über die Kunſt, nichts zu tun, ziemlich ausgebildet ſei. Aber ein kurzer Aufenthalt in Spanien bewies mir, wie ſehr ich mich irrte. Ich habe entſprechende Studien in Madrid angeſtellt; mein eigentliches Wiſſen aber holte ich mir in Malaga, wo ich begriff, daß ich vorher auch nicht die blaſſeſte Ahnung von der Kunſt des Faulſeins gehabt hatte. Urſprünglich dachte ich, die Hauptinduſtrie Malagas beſtehe in der Ausfuhr von Früchten, auch dies war ein Irrtum.

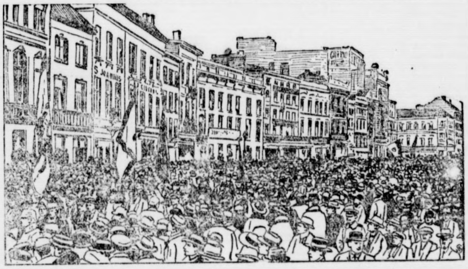
Die Hauptinduſtrie Malagas heißt: leben. Nicht das Leben in fieberhafter Gemeinſchaft, nicht die Bemühung, möglichſt viel zu arbeiten und möglichſt viel zu verdienen, ſondern die kunſtvolle Feſtſtellung, mit welchem geringſten Maß von Arbeit und Einkommen das Leben ertragen werden kann. In anderen Gegenden iſt die Faulheit etwas Negatives; in Malaga aber iſt die Arbeit negativ, die Faulheit hingegen das einzige Poſitive. Dabei iſt das Nichtstun an ſich noch lange nicht die Faulheit im Sinne der Leute von Malaga. Man muß mit Leidenſchaft und Verſtändnis nichts tun, muß jeden Tropfen der Süßigkeit dieſer edlen Beſchäftigung aufs äußerſte auskoſten können. Wo immer die Sonne ſcheint, wo immer ſich etwas befindet, an das man ſich lehnen kann, ſucht die männliche Bevölkerung von Malaga die Kunſt der Faulheit reſtlos auszunutzen. Sie ſitzen, liegen und lehnen in buntem Durcheinander. Faſt alle haben eine zur Hälfte gerauchte Zigarette hinter dem Ohr. Die Faulheit wird ernſthaft und gemeinſchaftlich durchgeführt wie der tägliche Gottesdienſt in einer Vereinigung, die ſich einer heiligen Sache geweiht hat.

Auch jede Beſchäftigung in Malara iſt von dieſer ſeltſamen, auf die höchſte Spitze getriebenen Kunſt durchſetzt. Das Verladen von Schiffen bietet anderswo ein haſtiges, lebendiges Bild, hier aber geſchieht es mit einer imponierenden Feierlichkeit. Wenn die kleinſten und leichteſten Apfelſinenkiſten verladen werden, ſchieben die Leute alle Augenblicke lange Pauſen ein, um ſo philoſophieren und Zigaretten zu rauchen. Das Ladengeſchäft iſt in Malaga ein ſeltſames Spiel zwiſchen dem Käufer und dem Verkäufer. Wenn es dir gelingt, etwas zu kaufen, ſo biſt du Gewinner. Wenn es aber dem Ladenbeſitzer gelingt, dich davon zu überzeugen, daß er nichts Verwendbares für dich hat, um ſich ſelbſt vor der Mühe zu bewahren, dir etwas über den Ladentiſch reichen zu müſſen, ſo iſt er als Sieger hervorgegangen.

Den größten Genuß aber verſchafft die Faulheit erſt, wenn man dabei zuſieht, wie andere arbeiten. Nichts erregt in Malaga ſo viel Aufſehen und zieht ſo viel Zuſchauer an wie der Anblick irgendeiner Arbeit. Laß irgend jemand irgendeine Arbeit beginnen, und ſei es nur ein Fiſcher im Hafen, der ein Netz zuſammenflickt, ſo tauchen bald von allen Seiten die Faulheitskünſtler auf. Nicht eilig, nicht in Gruppen, ſondern allmählich, gewiſſermaßen Tropfen für Tropfen. Sie ſetzen ſich um dich, ſie ſprechen kein Wort, denn dies wäre bereits eine Anſtrengung und würde außerdem Intereſſe an der Arbeit verraten. Dieſe Kunſt der Faulheit hat manches für ſich, — wenn ſie überall verbreitet wäre, ſo wäre z. B. ein Weltkrieg praktiſch unmöglich.“

# Die Volksabſtimmung für den Rat von Flandern.

Umzug der Flamen durch die Straßen Antwerpens.



Der Rat von Flandern hatte am 22. Dezember des verfloſſenen Jahres, nachdem er in neuen Löſungen der Schul- und Sprachenfragen, und nachdem er das blühende Beſtehen der flämiſchen Hochſchule in Gent geſichert und die Schaffung eigener, glatt arbeitender flämiſcher Miniſterien vollendet hatte, die Selbſtändigkeit und Unabhängigkeit Flanderns beſchloſſen. In einer großen Volksbefragung ſollte das flämiſche Volk ſelbſt über ſeinen Weg in die Zukunft entſcheiden, und es ſollte im Anſchluß daran einen neuen Rat von Flandern aus den Männern ſeines Vertrauens wählen. Wie vorher ſchon in Gent und Brüſſel, ſo hat dieſe Volksverſammlung auch in Antwerpen ſtattgefunden und trotz der franzöſelnden Gegenwirkung, die kein Mittel ſcheute, um die würdige Kraft des bedeutſamen Vorganges zu beeinträchtigen, einen durchweg erhebenden und von dem ſtändig wachſenden Auftriebe des nationalen Flamentums überzeugenden Verlauf genommen. Nach einem prachtvollen Umzuge durch die Stadt, an dem Zehntauſende teilnahmen, wurden in dem größten Hallenbauſe der Stadt, der Börſe, die Namen der neuen Kandidaten zum Rat von Flandern für die Provinz Antwerpen verleſen, die begeiſtert begrüßt wurden. Es war eine kraftvolle Kundgebung, die Zeugnis davon ablegte, daß Flandern unbedingt ſeine Selbſtändigkeit erringen will.

# Handel und Verkehr.

**Die Ergänzungsgebühr für Schnell- und Eilzüge.** Wie der ‚Nordd. Allg. Ztg.‘ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ſteht es keinesfalls feſt, daß die Ergänzungsgebühr zu den Fahrpreiſen für Schnell- und Eilzüge am 1. April d. J. aufgehoben werden wird. Die Ergänzungsgebühr iſt eingeführt worden, um bei den herrſchenden Betriebsſchwierigkeiten die dringend erforderliche Einſchränkung des Verkehrs der ſchnellfahrenden Züge herbeizuführen. Es wird aber lediglich von der Betriebslage abhängen, wann dieſe Maßnahme wird beſeitigt werden können.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Unter der Anklage des verſuchten Mordes ſtand der noch nicht 18jährige Arbeiter Erich Siebmann vor dem Gericht. Der bisher unbeſcholtene Angeklagte, Sohn einer ordentlichen, in Charlottenburg wohnenden Witwe, hatte ſich durch den Verkehr mit Arbeitsgenoſſen nach und nach eine Schuldenlaſt in Höhe von 50 Mark aufgebürdet, die ihn um ſo mehr bedrückte, als er auch ſeiner Mutter einen Betrag von 1 Mark vorenthalten hatte. Da kam ihm der Plan, ſich durch ein Verbrechen Geld zu beſchaffen. Er hatte einmal für ſeine Mutter die Wohnungsmiete in das Kontor des Hauswirts Milewsky bringen müſſen und wußte, daß die dort beſchäftigte Kontoriſtin Pantel vielfach allein anweſend war und nach dem Monats-Erſten größere Mietbeträge dort zuſammenfloſſen. Er faßte nun den Plan, das junge Mädchen zu überfallen, ſie durch Beilhiebe niederzuſchlagen und das vorhandene Geld zu rauben. Zweimal war er unter Vorwänden oben, doch fehlte ihm der Mut. Erſt am 2. Februar ſchritt er zur Tat. Als die Kontoriſtin am Schreibtiſch ſaß, holte er das verſteckt gehaltene Beil hervor und verſetzte dem jungen Mädchen einen Schlag auf den Kopf, der wunderbarerweiſe nur eine wenig tiefgehende Wunde verurſachte. Die Überfallene ſchrie laut um Hilfe; darauf würgte ſie der Angeklagte und hielt ihr den Mund zu. Als dies nichts half, eilte er ſchleunigſt davon, doch lief er an der Haustür dem Hauswirt in die Arme, der ihn feſtnahm. — Vor Gericht war er in vollem Umfange geſtändig. Das Gericht erkannte auf vier Jahre Gefängnis.

# Vermiſchtes.

**Engliſche Eßgeſpräche.** Auch in England drehen ſich bereits ſeit längerer Zeit die meiſten Geſpräche vorwiegend um das große Problem des Eſſens, wie Thorp Loe in einer etwas ironiſch gefärbten Betrachtung der ‚Daily Mail‘ bemerkt. „Ich glaube, daß man zu allen Zeiten über das Eſſen geſprochen hat. Aber vor Kriegsausbruch wurde wenigſtens den Kindern erklärt, daß es kein Zeichen guter Erziehung ſei, ſich bei Tiſch über das Eſſen zu unterhalten. Heute beherrſcht dieſes Thema aber alle Geſpräche. Wenn ich einen Familienbeſuch mache, ſo höre ich die Frage: „Sagen Sie doch, wie ſtellen Sie es an, in dieſen hungrigen Zeiten ſo gut auszuſehen?“ Meine Tante wiederum beklagt ſich darüber, daß ihr Mann an jedem Morgen eine große Rede darüber halte, daß ſie ihn durch die aufgetragenen Speiſen nicht genügende Kalorien liefere. Überall wird von Butter und Buttererſatz, von langem vergeblichen Warten vor den Läden und ähnlichem geſprochen. Dies erinnert mich an einen ſehr vornehmen Geſellſchaftsabend, bei dem ein berühmter Klavierkünſtler ein nicht minder berühmtes Konzertſtück vortrug. Als er nun nach einer beſonders lauten Stelle ganz überraſchend eine Pauſe machte, hörte man deutlich die Stimme einer Dame: „... wir röſten es immer zum Frühſtück.“ Noch bezeichnender aber iſt die Geſchichte des Hausherrn, der vor dem Mittageſſen mit gefalteten Händen die Worte ſprach: „So ſei denn Gott gedankt für die köſtliche Speiſe, die er uns ſpendet“, um dann fortzufahren „verflucht noch einmal, ſchon wieder ein fleiſchloſer Montag!“

# Luſtige Ecke.

**Bosheit.** Fräulein: „Was ſagen Sie zu meinem Klavierſpiel, Herr Profeſſor? Ich habe ſchon viel verlernt.“ — „Es ſcheint ſo! Aber geben Sie ſich nur rechte Mühe ... vielleicht verlernen Sie's noch ganz!“

**Noch ärger.** „Was ſchau'n S' denn gar ſo verdroſſen drein, Schwachhuber?“ — „Ih weiß nicht, ich hab' etwas im Bauch.“ — „Sein S' froh, ich hab' nix drin.“

**Der Jubilar.** „Donnerwetter, Herr Meyer, eine 25 aus Eichenlaub über Ihrer Tür! Sie haben doch nicht etwa die ſilberne Hochzeit?“ — „Nein, aber ich muß heute zum 25. Male zur Muſterung.“

---

Symptome ihres Leidens als nicht bedeutend hinzuſtellen und riet ihr, vergnügt und nach ihrem Geſchmacke zu reiſen. Im ſtillen beſchäftigte er ſich aber ernſt und ſchwermütig viel mit dem Zuſtande ſeiner mütterlichen Freundin.

Waren die vier oder ſechs Wochen ihres Aufenthaltes am Genferſee auch eine kurze Spanne Zeit, ſo beſtand ja das Menſchenleben überhaupt nur aus raſch vorüberfliegenden Abſchnitten, von denen jeder Wert und Inhalt beſaß und kein Sterblicher wußte, wie bald das Ende kam. Wer alſo ſorglos erlaubte Freuden zu genießen vermochte, ſollte es tun. Die guten Tage in Berlin, der lebhafte Verkehr von Tante und Nichte mit dem jungen Freunde erreichten ihr Ende, und eines Morgens befanden ſich alle drei mit Eliſe auf dem Bahnhof, wo Werner Brüggen von den beiden Damen Abſchied nahm, ihnen ein: „Auf Wiederſehen!“ zurufend.

Und nun wußte Adele, daß ſie wirklich dem heißerſehnten Süden entgegenfliege. Wie lebhaft hatte ſie dieſe Stunde herbeigewünſcht, wie unermeßlich hatte ſie ſich ihre Freude gedacht, jetzt aber ſaß ſie ſtill in ihrer Ecke, und ſtatt vorwärts zu ſehen, blickte ſie zurück.

Dieſe Tage in Berlin waren doch unvergleichlich ſchön geweſen! Jede Stunde rief ſie ſich ins Gedächtnis, jedes Wortes, das Brüggen geſagt hatte, ſuchte ſie ſich zu erinnern. Wie ernſt und ſtreng er dachte, und doch wie mitleidig er von Leidenden und Unglücklichen ſprach. Er ſchien ihr ſo hoch über dem gewöhnlichen Treiben und Beſtreben der Menſchen zu ſtehen, daß nichts Kleines an ihn heranreichte, daß man ihm kaum eine Freude bereiten konnte, weil alles für ihn zu geringfügig erſchien. Wenn ſie einen ſolchen Mann zum Bruder oder Freund gehabt hätte, wäre ſie gewiß viel verſtändiger geworden. Sie glaubte, in der kurzen Zeit, während der ſie ihn kannte und ſeine Anſichten gehört hatte, ſchon ſehr verändert zu ſein.

Aber ſie würde ihn wiederſehen, ſie wollte ihn noch vieles fragen und immer ſuchen, von ihm zu lernen, und dann würde ſie auch nach und nach beſſer und klüger werden. Aber niemals dürfte ihre Tändelei mit Denta ihm zu Ohren kommen, niemals! Dafür beſaß ein Mann wie Brüggen kein entſchuldigendes Verſtehen, etwas ſo Verkehrtes tadelte er ſtreng, und dann würde er ſie gar nicht mehr ausſtehen können, und das war das Schrecklichſte, was ſie ſich vorzuſtellen vermochte.

Joſephine fühlte ſich angegriffen von den unruhigen Tagen in Berlin; ſie lag viel im Halbſchlaf und war froh, daß ihre lebhafte junge Gefährtin ſie wenig mit ihrer Unterhaltung ſtörte.

Die erfahrene Frau glaubte den Gedankengang Adelens und die Urſache ihres Inſichgekehrtſeins zu wiſſen. Das leichtherzige, temperamentvolle Ding wurde von Werners gehaltenem Weſen — etwas ganz neues für ſie — bezaubert und fühlte nun zwei entgegengeſetzte Lebensanſchauungen in ſeiner Seele miteinander ringen. Die Erinnerung an Denta trug natürlich dazu bei, den Konflikt zu verſchärfen. Indes, Joſephine konnte dieſen Handel, der hinter ihnen lag, nicht allzu ſchwer nehmen. Ohne innere Erlebniſſe würde keine Seele reif.

Wie viel Nachdenken, Ernſt und Unruhe hatte das bis dahin gedankenloſe Backfiſchchen an das Abenteuer der hohlen Weide gewandt; ſie war dadurch etwas mehr geworden als das bekannte weiße Blatt. Mußte nicht jeder wachſen und werden durch das Leben und aus einer Phaſe der Entwicklung in die andere gehen?

Nach dem erſten Nachtquartier in Frankfurt, als die Gegend von Heidelberg und die Bergſtraße den Reiſenden entgegenlachte, begann Adele ihrer Umgebung mehr Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Auch die Ausſicht, Mutter und Schweſter bald wieder zu ſehen, beſchäftigte und beglückte ſie. Am Nachmittag überſchritten ſie die Schweizer Grenze und kamen in Baſel an, doch gings weiter, um Bern zu erreichen, wo einen Tag geraſtet werden ſollte.

Die friſchen, grünen Fluren der Schweiz entzückten Adele, ſie konnte nicht Worte genug finden, ihrer Bewunderung Ausdruck zu geben: „Und dort, ſieh nur Tante Joſe, ſind das Wolken, ganz weiße, klare, zackige, die von der Erde aufſteigen?“

„Nein, Kind, das ſind Berge, das ſind die weit entfernten Alpenberge.“

„Berge.“ — Adele verſank in Staunen und faltete, von Andacht ergriffen, die Hände. „Und werden wir ſie in der Nähe ſehen?“

„Wenn nicht dieſe, ſo doch andere.“

Die Gegend bot immer genug Neues, genug an fremdartigem Reiz, um Adelens empfängliches Gemüt in ſteter Erregung zu erhalten.

„Oh, Mama und Suſanne,“ rief ſie öfter, „wir kommen, wir kommen!“ Die Heimat lag hinter ihr. Alles Zurückdenken ſchien in dieſen Stunden erloſchen.

Als der Zug ſich dem Genferſee näherte, erwachte auch in Joſephine die alte Spannkraft. Sie blickte nach rechts und links, hielt das Reiſebuch offen in der Hand und machte ihre junge Gefährtin darauf aufmerkſam, daß nun bald, wenn ſie den Tunnel von Cornallaz durchlaufen haben würden, der ganze Lac Liman in ſeiner ſchimmernden Pracht und im Kranze ſeiner Ufer tief unten zu ihren Füßen liegen werde.

Mit von heißer Erwartung klopfendem Herzen ſaß Adele im Dämmerlicht des Tunnels neben der Tante. „Oh, wie freu ich mich, wie freu ich mich!“ raunte ſie ihr ins Ohr und drückte warm Joſephinens Hand.

Und nun, wie ein: Es werde Licht! Der Austritt aus dem kellerigen Gemäuer, und da lag die größte Herrlichkeit landſchaftlicher Schönheit vor dem Auge ausgebreitet. Blau, ſonnig glänzend der Spiegel des Sees, jenſeits die Savoyer Berge, ſchroff, düſter, in Schleier gehüllt, nach links thronend mit ſilberner Eiskrone der Dent du Midi und am ſanften Abhange weitgeſtreckt grüne, üppig mit Trauben behangene Weinberge, Häuschen und Villen.

Adele war verſtummt von der überwältigenden Macht aller der neuen, wundervollen Eindrücke. Tränen ſtanden in ihren Augen, und tiefe Atemzüge hoben ihre junge Bruſt. Dies war ja außerordentlich, unfaßlich; ſie hatte ſich's ſchön gedacht, aber jetzt ſchien's ihr, als befinde ſie ſich im Paradieſe.

B 18 (Fortſetzung folgt.)

# Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Spirituskarten** für den Monat Februar findet am

**Dienstag, d. 10. Febr. 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 15. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Sitzung
## des Stadtverordneten-Kollegiums

**am Freitag, den 22. Februar 1918, nachm. 4 Uhr, im Sitzungssaal des Bürgermeisteramts.**

Tagesordnung:

1. Antrag des Kreis-Ausschusses in Segeberg auf Niederschlagung eines Gebäudesteuerbetrages für ein Transformatorenhaus auf Gut Gayen.
2. Antrag der Kreisfürsorgerin in Segeberg, auf Bewilligung einer Beihilfe für die Organisation der Säuglingsfürsorge.
3. Gesuch um Niederschlagung eines Einkommensteuerbetrages.
4. Bitte der Herren C. Trip und H. Kiel um Ueberlassung eines Stück städtischen Landes a. d. Bimöhler Chaussee.
5. Verschiedenes.
6. Antrag auf anderweite Regelung der Lebensmittelverteilung.

Bad Bramstedt, d. 18. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Lustbarkeitssteuerordnung
## für die **Stadt Bad Bramstedt.**

—:—

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 12. 9. 1917 wird gemäß §§ 13, 15, 18 und 82 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadtgemeinde Bad Bramstedt folgende Steuerordnung erlassen:

### § 1. Steuerpflicht.

Die in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt stattfindenden öffentlichen Lustbarkeiten, sowie die Lustbarkeiten, welche von geschlossenen Vereinen und Gesellschaften oder solchen Vereinen (Gesellschaften) veranstaltet werden, die zu diesem Zweck gebildet sind, unterliegen einer Gemeindesteuer nach Maßgabe folgender Vorschriften:

### § 2. Steuersätze.

Die Steuer beträgt:

1. Für Veranstaltung einer Tanzbelustigung:
   a) wenn diese nicht über 12 Uhr nachts hinausdauert M. 15.—
   b) wenn sie über 12 Uhr nachts hinausdauert M. 25.—
   c) wenn dieselbe von kostümierten oder maskierten Personen besucht werden M. 50.—
   d) wenn Tanzgeld erhob. wird M. 50.—

2. Für die Veranstaltung eines Konzerts oder musikalischer Vorträge, auch sogen. Bankette und anderer Versammlungen mit Musik, täglich M. 10.—

3. Für die Veranstaltung einer Theatervorstellung, auch Kinomatographenvorstellung M. 15.—

4. Für die gewerbsmäßige Veranstaltung von Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen und ähnlichen Darbietungen (Varietè, Spezialitäten-, Tingel-Tangel-Vorstellungen usw.) für jede mitwirkende Person täglich M. 2.—
mindestens aber täglich M. 10.—

5. Für die Veranstaltung von Karnevalssitzungen, Kostümfesten, Basaren und dergl. täglich M. 15.—

6. Für die Veranstaltung eines Preiskegelns, eines Preisschießens oder eines anderen Preisspieles um Geld oder Wertgegenstände:
   a) wenn die auszuspielenden Gegenstände einen Gesamtwert v. 50 M. nicht übersteigen, täglich M. 5.—
   b) wenn dieselben einen Gesamtwert von 100 M. nicht übersteigen, täglich M. 10.—
   c) wenn der Wert mehr wie 100 M. beträgt, täglich M. 20.—

7. Für alle anderen Wett- und Preisspiele und dergl. Veranstaltungen, wenn von den Teilnehmern oder Zuschauern in irgend einer Form ein Eintrittsgeld oder eine Gebühr erhoben wird, täglich M. 10.—

8. Für ein Preis- oder Wetträuchen, täglich M. 50.—

9. Für den Betrieb automatischer Musikwerke (Orchestrions, Grammophone, Phonographen usw.), täglich M. 1.—
oder monatlich im voraus M. 5.—

10. Für das Halten von Schieß-, Wurf, Schleuder-, Elektrisier- und ähnlichen Automaten, monatlich im voraus M. 10.—

11. Für den Betrieb eines Karoussels, einer Schaukel, Rutschbahn oder einer ähnlichen Veranstaltung, täglich M. 10,—

12. Für die Veranstaltung von Kunstreitervorstellungen, die Aufstellung von Menagerien, Reitbahnen (Hippodrome) und dergl., die Veranstaltung bezw. das Vorzeigen von Panoramen, Panoptikums, Wachsfiguren-Kabinets, Museen, Kinomatographen, die Veranstaltung von Feuerwerk, Wettrennen, Luftballonfahrten und ähnliche Unternehmungen, ferner für Vorstellungen von Gymnastikern, Equilibristen, Ballet- und Seiltänzern, Zauberkünstlern, Bauchrednern, Gedankenlesern, Kraftmenschen und anderen Darstellern, sowie für Schaustellungen von Menschen u. Tieren, täglich M. 10.—
(der Steuersatz ist auch zu erheben, wenn abnorme Menschen zur Bedienung der Gäste und dergl. verwendet werden).

13. Für das Halten einer Schießbude, täglich M. 3.—

14. Für das Halten einer Würfelbude, eines Glücksrades, für die Benutzung von Drehbrettern, worunter jedoch bei Jahrmärkten die üblichen mit Kuchen pp. besetzten Drehbretter der Konditoreien nicht zu verstehen sind), für die Veranstaltung von Ring-, Ball- und Plattenwerfen, Handkegeln, Korkschießen und anderen ähnlichen Veranstaltungen, überhaupt für das Ausspielen von Gegenständen, sowie für sonstige Lustbarkeiten besonders bei Jahrmärkten, täglich M. 10.—

15. Für öffentliche Aufzüge, welche Teile einer öffentlichen oder Vereinslustbarkeit darstellen, soweit sie nicht aus Anlaß von Familienfestlichkeiten veranstaltet werden M. 5.—

16. Für Maskeraden pp., sofern die maskierten oder kostümierten Personen auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen, Schanklokalen oder bei öffentlichen Belustigungen erscheinen, für jede Person und für jeden Tag M. 1.—
(Kinder unter 10 Jahren bleiben von dieser Abgabe befreit).

### § 3. Berechnung der Steuer.

In den im § 2 Ziffer 1, 2 und 15 gedachten Fällen schließt die höhere Steuer die niedrigere in sich, auch in dem Sinne, daß für mehrere aufeinander folgende Lustbarkeiten der bezeichneten Art, welche als eine einzige Veranstaltung aufzufassen sind, die Steuer nur für die höchstbesteuerte Lustbarkeit zu erheben ist.

### § 4. Zahlungsbestimmungen.

Die Steuer ist vor Beginn der Lustbarkeit zu zahlen. Für unvorbereitet bezw. unvorhergesehen veranstaltete Lustbarkeiten, deren vorherige Anzeige nicht möglich war, muß die Steuer innerhalb der zwei nächsten Werktage entrichtet werden.

Im voraus gezahlte Steuerbeträge werden zurückerstattet, wenn die Lustbarkeit nachweislich nicht stattgefunden hat und hiervon innerhalb der zwei nächsten Werktage Anzeige erstattet ist. Vorausbezahlte Monatssteuern (§ 2 Nr. 9 und 10) gelangen indes bei Entfernung oder Nichtbenutzung der Instrumente nicht zur Erstattung.

Den geschlossenen Gesellschaften, welche eigene Gesellschaftshäuser besitzen, kann auf Antrag gestattet werden, daß die Steuer am Schlusse des Jahres in einer Summe gezahlt wird.

Für die Zahlung haftet der Veranstalter und falls ein geschlossener Raum für die Lustbarkeit benutzt wird, der Inhaber desselben mit dem Veranstalter für das Ganze.

### § 5. Steuerbefreiungen.

Der Steuerpflicht unterliegen die Lustbarkeiten nicht, bei denen ausschließlich ein höheres wissenschaftliches Interesse obwaltet.

Zusammenkünfte von Musik-, Gesang-, Kegelvereinen usw., welche lediglich zur Uebung und Vorbereitung veranstaltet werden, unterliegen der Steuerpflicht nicht, wenn sie auf die Vereinsmitglieder beschränkt bleiben und kein Eintrittsgeld erhoben wird.

Von den patriotischen Festveranstaltungen der geschlossenen Vereine und Gesellschaften zur Feier des Kaisergeburtstages wird Lustbarkeitsteuer nicht erhoben, sofern die Veranstaltungen nicht über acht Tage vor oder nach dem Festtage stattfinden.

Bei Lustbarkeiten, deren Reinertrag ausschließlich zu einem wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck bestimmt ist, kann die Zahlung der Steuer von dem Stadtverordneten-Kollegium ganz oder teilweise erlassen werden.

### § 6. Polizeiliche Vorschriften.

Unberührt bleiben die im Bezirk der Stadt Bad Bramstedt erlassenen, die Veranstaltung von öffentlichen Lustbarkeiten betreffenden polizeilichen Vorschriften.

### § 7. Strafbestimmungen.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung unterliegen einer Strafe bis zu 30 Mk.

### § 8. Inkrafttreten.

Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit demselben Tage tritt die Lustbarkeitssteuerordnung vom 19. Februar 1895 außer Wirksamkeit.

Bad Bramstedt, 18. Oktbr. 1917.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Vorstehende Ordnung wird hierdurch auf Grund der §§ 15, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes genehmigt.

Schleswig, d. 26. November 1917.
L. S.
Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.
I. V.: Bauer.

B. II a 857.

Zu vorstehender Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 8. Februar 1918.
L. S.
Der Ober-Präsident
der Provinz Schleswig-Holstein.
von Moltke.

O. P. 1322.

---

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

# Drei Tausend Mark Belohnung,

die mir von privater Seite für diesen Zweck zur Verfügung gestellt sind, erhält derjenige, durch dessen Hilfe es zum ersten Male gelingt, einen von englischer oder amerikanischer Seite besoldeten Agenten der Aufhetzung der Arbeiterschaft zum Streik, namentlich der Verteilung von Flugblättern, im Korpsbezirk zu überführen.

Sind mehrere an der Hilfeleistung beteiligt, so entscheide ich über die Verteilung des Betrages.

Ausgeschlossen von der Belohnung sind Personen, denen kraft Amtes die Verfolgung feindlicher Agenten obliegt.

Diese Belohnung ist hinfällig, wenn nach meinem Urteil niemand bis zum 20. Februar 1920 oder falls der Krieg früher beendet ist, bis zu dem Kriegsende ein Anrecht auf die Belohnung erworben hat.

**Der stellvertr. kommandierende General.**
gez. v. Falk,
General der Infanterie.

---

**Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**
Im Jahre 1821 eröffnet.
Der Ueberschuß des Geschäftsjahres **1917** beträgt für die **Feuerversicherung:**
72 vom Hundert
der eingezahlten Beiträge, für die **Einbruchsdiebstahl-Versicherung** gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, **24 vom Hundert.**
Der Ueberschuß wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.
Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.
Bramstedt, im Februar 1918.
**Claus Hein,** Kaufmann.

---

# Höchstpreise für Mehl und Brot.

Auf Grund des § 58 a der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 in Verbindung mit der preuß. Ausführungsanweisung dazu, wird für den Kreis Segeberg folgendes angeordnet:

### § 1.

— — — — — — — —

Die Kleinhandelshöchstpreise betragen für

a) 1 Pfund (500 g) Grobmehl 0,18 M.,

b) 1 Pfund (500 g) Feinmehl 0,23 M.,

c) 1 Pfund (500 g) Weizenmehl 0,25 M.

Teilmengen der genannten Mehlsorten müssen rechnerisch mit dem vorgenannten Höchstpreise im Einklang stehen. Bruchteile von Pfennigen dürfen nur für den vollen Pfennig abgerundet werden.

Hiernach sind zu zahlen für

400 g Grobmehl (1 Marke) 0,14 M.,

400 g Feinmehl (1 Marke) 0,19 M.,

400 g Weizenmehl (1 Marke) 0,20 M.

### § 2.

Für Brot gelten folgende Preise:

a) Weizenbrot, 50 g schwer, 10 Stück 0,33 M.,

b) Weizenbrot, 500 g (1 Pfd.) schwer, 0,35 M.,

c) Weizenbrot, 1000 g (2 Pfd.) schwer, 0,65 M.,

d) Rogggengrobbrot, 1500 g (3 Pfd.) schwer, 0,50 M.,

e) Roggengrobbrot 2000 g (4 Pfd.) schwer, 0,70 M.,

f) Roggengrobbrot, 3000 g (6 Pfd.) schwer, 1,00 M.,

g) Feinbrot, 1500 g (3 Pfd.) schwer, 0,70 M.

### § 3.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 79 Ziffer 6 der Reichsgetreideordnung oder des § 6 des Höchstpreisgesetzes v. 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dez. 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mk. bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt **am 1. Febr. 1918 in Kraft.**

Segeberg, 25. Jan. 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, d. 1. Febr. 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Fleischbeschau und Trichinenschau.

Nach einer Entcheidung des Herrn Landwirtschaftsministers bedingen die sonst vom Beschauzwange befreiten Hausschlachtungen, bei denen bestimmte Mengen Fleisch auf Grund der Verordnung für die Regelung des Fleischverbrauchs (Bekanntmachung vom 19. Oktober 1917, R.G.Bl. S. 949) an den Kommunalverband abgeliefert werden müssen, für die Abgabepflichtigen keinen Zwang, die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vornehmen zu lassen. Dagegen sind alle Hausschlachtungen von Schweinen der Trichinenschau nach Maßgabe der Polizei-Verordnung vom 3. Novbr. 1917 (A.Bl. für 1917 S. 611) zu unterwerfen. Meine Bekanntmachung vom 19. Nov. v. J. — Kreisblatt Nr. 275 — wird dementsprechend abgeändert.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, dies ortsüblich bekannt zu machen.

Die Fleichbeschauer haben hiernach genau zu verfahren.

Segeberg, den 30. Januar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Febr. **1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Einfuhr von Zucht- und Nutzvieh.

Wer aus einem andern Kommunalverband Zucht- und Nutzvieh in den hiesigen Kommunalverband einzuführen gedenkt, hat einen Antrag auf Einfuhrerlaubnis bei mir zu stellen. Aus diesem Antrag muß ersichtlich sein der Name, Stand und Wohnort des Antragstellers, ferner der Betrieb, für den die Ausfuhr beantragt wird sowie Art und Stückzahl der einzuführenden Tiere und der Zweck, für welchen diese verwendet werden sollen, endlich der Name, Stand und Wohnort desjenigen, der mit dem Ankauf beauftragt ist.

Siehe die Bekanntmachung des Staatskommissars für Volksernährung vom 27. Dezember 1917 — Kreisblatt Nr. 9 für 1918.

Segeberg, den 31. Januar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Frischkartoffeln
## als Brotstreckungsmittel.

Nachdem die Tageskopfmenge von 220 g Mehl, welche als Höchstverbrauch für die versorgungsberechtigte Bevölkerung im neuen Erntejahr festgesetzt war, vom 1. November v. Js. an auf 200 g ermäßigt ist, steht den Brotkartenempfängern als Ersatz für diesen Ausfall für die Zeit vom 1. Nov. v. Js. bis 30. April d. Js. das Recht auf Bezug von **40 Pfd. Speisekartoffeln** pro Kopf zu.

Die Ortsbehörden sind verpflichtet, auf Antrag entsprechende Bezugsscheine nach dem bisherigen Muster auszustellen.

Die gegen diese Bezugsscheine abgegebenen Kartoffeln werden den Kartoffelerzeugern auf ihre Ablieferungsschuldigkeit angerechnet.

Segeberg, d. 1. Febr. 1918.
Der Kreisausschuß

Wird veröffentlicht mit dem Zusatz

Diejenigen Einwohner, welche die Ausstellung v. Kartoffelbezugsscheinen wünschen, werden ersucht, sich am **Dienstag, d. 19. Febr. d. Js.** vorm. in meinem Geschäftszimmer zu melden.

Es ist anzugeben, von wem die Kartoffeln bezogen werden sollen; die Stadtgemeinde ist nicht mehr in der Lage, Kartoffeln abzugeben, da die von der Stadt eingemieteten Mengen zur Versorgung derjenigen Personen, die sich nicht selbst eingedeckt haben, sowie zur Angabe als Saat dringend benötigt werden.

Die Angabe, von wem die Kartoffeln bezogen werden, ist erforderlich, da dies in dem Bezugsschein mit aufgenommen werden muß.

An Kinder werden keine Scheine verabfolgt, es haben entweder die Haushaltungsvorstände selbst oder erwachsene Personen zu erscheinen.

Die Ausgabe der Scheine erfolgt nur am Dienstag, d. 19. Febr. 1918, später werden keine Scheine verabfolgt.

Bad Bramstedt, d. 12. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

Gesucht zum 1. Mai ein
Mädchen.
Frau **Hein,** Landweg.

---

Suche für meinen Sohn, 17 Jahre alt, eine
Stelle auf dem Lande.
**Adolf Biehl,** Schneidermeister.

---

**Neue blaue Kastenwagen**
sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Knüppelholz**
1 Meter lang, per Raummeter M. 13, frei Haus, sowie
gesägtes und gespalt.
Brennholz
empfiehlt
**Claus Hein.**

---

**Gut erhaltenes**
Fahrrad
zu kaufen gesucht.
**Apotheke in Quickborn.**

---

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
A. Schümann, Brokstedt.

---

**Deckanzeige.**
Folgende Kgl. Gestüthengste stehen von heute ab bei mir zum Decken:
Schutzgeist, Rappe
Merkur, Blauschimmel
Kamerad, Fuchs
Lasso, dunkelbraun
Collinkor, braun
Rhamses, Vollblutrappe, in Frankreich geb.
Kellinghusen, 15. Febr. 1918,
**zum Aukrug.**
**Joh. Rathjen,** Stationshalter.

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Heidesensen**
hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Rübenforken**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Handdrillmaschinen**
**zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw.** sind vorrätig bei
**J. Fülscher.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Kauft**
**bewegliche**
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4479. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 21. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Berlin**, 18. Februar, abends.

Südöſtlich von Tahure entwickelten ſich örtliche Kämpfe.

An der großruſſiſchen Front haben heute 12 Uhr mittags die Feindſeligkeiten begonnen.

Im Vormarſch auf Dünaburg iſt die Düna kampflos erreicht.

Von der Ukraine zu ihrem ſchweren Kampfe gegen die Großruſſen zur Hilfe gerufen, haben unſere Truppen den Vormarſch aus Richtung Kowel angetreten.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 19. Febr.,
1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Nächtliche Vorſtöße des Feindes am Houthoulſterwald wurden abgeſchlagen.

Oeſtlich von Ypern und beiderſeits der Scarpe am Abend geſteigerte Feuertätigkeit.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Am Oiſe-Aisne-Kanal führten wir einen erfolgreichen Infanterie-Vorſtoß durch.

Südöſtlich von Tahure ſtießen badiſche und thüringiſche Kompagnien gegen den am 13. Febr. in Feindeshand gebliebenen Geländeabſchnitt vor. Wir brachten 128 Gefangene zurück. Der Geländegewinn wurde vor ſtarker feindlicher Gegenwirkung wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden geſtern 7 feindliche Flugzeuge zum Abſturz gebracht. Oberleutnant Lörzer errang ſeinen 21., Leutnant Leber und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

### Dünaburg und Luck beſetzt.

Im weiteren Vormarſch beſetzten unſere Truppen geſtern Abend die Stadt und Feſtung Dünaburg, ohne nennenswerten Widerſtand zu finden. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dünabrücke iſt ihm nicht gelungen.

Beiderſeits von Luck ſind unſere Truppen im Vormarſch. Wir beſetzten kampflos die Feſtung Luck.

Von den übrigen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 18. Febr. Im weſtlichen Mittelmeer wurden vier bewaffnete Dampfer und zwei Segler mit rund 29000 Brutto-Regiſter-Tonnen vernichtet. Hierdurch wurden hauptſächlich italieniſche Reedereien geſchädigt, die dabei drei Dampfer und zwei Segler verloren. Der vierte verſenkte Dampfer war der engliſche Truppentransportdampfer „Minnetonka" 13628 Br.-Reg.-To., von dem 10 Gefangene eingebracht wurden.

**W.T.B. Berlin**, 18 Februar. Die jetzt voliegenden genaueren Meldungen über den Vorſtoß unſerer Torpedoboote im Aermel-Kanal in der Nacht zum 15. 2. bezeugen, daß die deutſchen Erfolge noch erheblich größer waren, als in den erſten amtlichen Veröffentlichungen mitgeteilt werden konnte. Unſere Torpedoboote verſenkten u. a.: das Führerſchiff der Kanalbewachung (ein alter Kreuzer), 4 Motorſchnellboote, ein älteres Torpedoboot, einen U-Bootjäger. Ferner wurde noch das Sinken von mindeſtens weiteren 12 bewaffneten Fahrzeugen, ſowie Treffer und ſtarke Sprengwirkungen auf noch mindeſtens 11 bewaffnelen Fahrzeugen einwandfrei beobachtet, ſodaß mit Sicherheit anzunehmen iſt, daß der größte Teil von ihnen ebenfalls ſank. Nur einzelne Fahrzeuge haben ſich ſchwer beſchädigt nach dem nur wenige 1000 Meter entfernten Dover in Sicherheit gebracht. Die Menſchenverluſte beim Feinde überſteigen ſchätzungsweiſe 300. Die ganze Vernichtungsarbeit vollzog ſich unmittelbar vor der engliſchen und franzöſiſchen Küſte, ohne das weitere feindliche Seeſtreitkräfte zur Entlaſtung der Angegriffenen hinzugeſtoßen waren. Unſere Torpedoboote traten daher nach erfolgreich durchgeführter Aufgabe unbeläſtigt ihren Rückmarſch an.

**W.T.B. Berlin**, 19. Februar. Am 18. Febr. abends belegten vier Marineflugzeuge den Seebahnhof von Calais, ſowie ein daneben liegendes Barackenlager erfolgreich mit Bomben und griffen dort drei Scheinwerfer mit Maſchinengewehren an. Im Barackenlager wurden Brände beobachtet. Einer der Scheinwerfer wurde zerſtört.

**Berlin**, 19. Februar. Wie wir hören, haben die Verhandlungen mit Rumänien über einen Friedensſchluß noch nicht begonnen. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie am 23. d. M. beginnen werden. Alsdann dürfte Staatsſekretär v. Kühlmann ſich nach Focſani begeben, um die Verhandlungen zu leiten.

**Berlin**, 19. Februar. Verſchiedene Reiſende, die nach Oeſterreich fahren wollten ſagen übereinſtimmend aus, daß die öſterreichiſche Grenze gegen die Schweiz ſeit dem 17. Februar geſperrt ſei. Gerüchtweiſe wird auch von einer beabſichtigten Abſperrung der deutſchen Grenze gegen die Schweiz geſprochen.

**München**, 18. Februar. Die Feier der Goldenen Hochzeit des Königspaares begann heute nachmittag mit einer Landeshuldigung, zu der in Rückſicht auf die Zeit und die Verkehrsverhältniſſe nur 250 Perſonen aus dem ganzen Lande und aus allen Ständen geladen waren. Der König dankte gerührt für die reichen Spenden, die zur Hochzeitsfeier dargebracht wurden. Sie ſollen dazu dienen, die Wunden, die der Krieg geſchlagen hat, zu heilen, die Volkskraft zu ſtärken und die Lebenshaltung der Tapferſten der Tapferen zu erleichtern. Der König teilte mit, daß er von der dargebrachten Landesſpende fünf Millionen Mk. zu einer Stiftung zur Fürſorge für Säuglinge, Kleinkinder und kinderreiche Familien und drei Millionen Mk. zu einem Ehrenſolde für die Inhaber der Tapferkeitsmedaille beſtimmt habe. Weiter hat das Königspaar aus eigenen Mitteln mit 500000 Mk. eine Stiftung errichtet, um bedürftigen Landeskindern vorzugsweiſe Kriegsteilnehmern, die Eheſchließung zu erleichtern. Endlich hat der König aus ihm zur Verfügang ſtehenden Stiftungsmitteln als Grundſtock zur Errichtung eines Ausſtellungsgebäudes für Kunſt und Kunſtgewerbe im alten Botaniſchen Garten 1200000 Mk. überwieſen. Der König ſchloß mit dem Wunſche die erhebende Feier, daß dem treuen Bayernvolke nach den ſchweren Heimſuchungen der Kriegsjahre bald die goldenen Segnungen eines geſicherten Friedens erblühen mögen. Der Kaiſer wird heute, Dienstag, vormittags 11 Uhr in München eintreffen, um dem Königspaar ſeine Glückwünſche darzubringen.

**Wien**, 19. Februar. Das Mitglied der Ukrainiſchen Delegation, Sevrjuk, teilte der „Neuen Freien Preſſe" mit: Wir wollen den Polen entgegenkommen, ſobald Ordnung eingetreten iſt, und der Bevölkerung von Cholm anheimſtellen, durch eine Volksabſtimmung zu ſekunden, zu welchem Staate ſie gehören will.

**Baſel**, 19. Febr. Die „Morning Poſt" meldet aus Petersburg: Der Kongreß der Sowjets beſchloß die vorläufige Vertagung der allgemeinen Demobiliſation des Heeres.

**London**, 18. Febr. „Daily Mail" berichtet, daß gegen den engliſchen Oberſten Repington die Anklage wegen Hochverrates eingeleitet iſt. General Robertſon hat direkt oder indirekt die lebhaften Angriffe von Oberſt Repington gegen den Kriegsrat von Verſailles inſpiriert. Er hat dem Oberſten die ausführlichen Informationen gegeben, die dieſer dann für den beanſtandeten Artikel verwandte.

**W.T.B. Stockholm**, 18. Febr. Ein telegraphiſcher Bericht aus Moskau beleuchtet die ſchrecklichen Vorgänge vor der Einnahme von Kiew. Ueber der Stadt hing eine dichte Rauchwolke. Die geſamte Artillerie der Bolſchewiki nahm an dem Kampfe teil. An allen hochgelegenen Stellen ſowie auf dem rechten Flußufer waren Kanonen aufgeſtellt worden. 200 und mehr Feuerſchlünde traten in Tätigkeit. Die Oktober-Ereigniſſe in Moskau erblaſſen vor den Ereigniſſen in Kiew. Der Hauptkampf ſpielte ſich in der Umgebung von Petſchere ab, dem Sammelpunkte der ukrainiſchen Streitkräfte.

**Stockholm**, 19. Febr. Wie hier bekannt wird, hat das ſchwediſche Kabinett eine Adreſſe an die maximaliſtiſche Regierung gerichtet, in der es die ſofortige Räumung der Aalandsinſeln und ganz Finnlands durch die ruſſiſchen Truppen verlangt.

**Stockholm**, 19. Februar. Aus Charkow wird gemeldet, daß bei der Station Zwerievo, in der Gegend des Don, blutige Kämpfe zwiſchen den revolutionären Truppen der Sowjets und Koſaken ſtattfinden. Der Kampf ſpielt ſich unter wirkungsvoller Teilnahme von Artillerie, Flugzeugen und Panzerwagen mit allen Schrecken eines regelmäßigen Krieges ab.

**Warſchau**, 18. Februar. Der polniſche Regentſchaftsrat, der Miniſterrat und die Warſchauer Stadtverordneten-Verſammlung haben gegen die Abretung des Cholmer Kreiſes in unzuläſſiger Form und unter Umgehung der Zenſur in der Warſchauer Preſſe Einſpruch erhoben. Es wurde eine Verwarnung erteilt und der Moniteur Polſt beſchlagnahmt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 20. Februar.

※ Am Donnerstag dieſer Woche begehen Schuhmachermeiſter K. Heitzmann und Frau das Feſt ihrer ſilbernen Hochzeit. Leider wird ihnen die Feſtfreude getrübt durch den Gedanken an den Verluſt ihres älteſten Sohnes, der im vorigen Jahre ein Opfer des Krieges wurde. — Faſt gleichzeitig mußten zwei Lehrerinnen der höheren Privatſchule ihre Unterichtstätigkeit einſtellen, Frln. Klüver wegen Erkrankung an Diphteritis, Frln. Glüſing wegen eines Fußleidens. Damit die Kinder nicht allzuſehr zurückkommen, hat Paſtor Paulſen einen Teil der ſonſt ausfallenden Stunden übernommen. — Aus dem Bienenſtande des Oekonomen Blunck wurden, nachdem das Schloß erbrochen, zwei der beſten Bienenſtöcke geſtohlen. — Gegenwärtig hält die Kreispflegerin Frln. Freudenthal in der hieſigen erſten Mädchenklaſſe einen Kurſus in der Säuglingspflege ab. Die Schülerinnen bringen dem zeitgemäßen Unterrichtsfach großes Intereſſe entgegen. — Am Sonntagnachmittag wird Herr Wieſener-Hamburg, einer Einladung des Kriegervereins folgend, bei Herrn Heſebeck über Errichtung von Kriegerheimſtätten nach den Grundſätzen der Bodenreform ſprechen. Bei der Wichtigkeit der Angelenheit darf wohl angenommen werden, daß jeder, der irgend die Zeit dazu hat, ſich an der Verſammlung beteiligen wird.

R. **Neumünſter**, 18. Febr.

Beim Hantieren mit einer im Freien gefundenen Handgranate wurde dem 16jährigen Sohn des Gendarmeriewachtmeiſters Bauer aus Booſtedt von der linken Hand zwei Finger abgeriſſen, von der rechten Hand mehrere Finger ſchwer verletzt und außerdem eine Bruſtwunde herbeigeführt. — Durch tatkräftiges Eingreifen der Bürgerwehr konnte nachts ein ſich entwickelndes Feuer auf ſeinen Herd beſchränkt werden.

() **Huſum**, 18. Febr.

Eine Flucht ins Gefangenenlager zurück. — Ein bisher wohl kaum vorgekommener Fall — verſuchte ein ruſſiſcher Kriegsgefangener, der bei einem Landmann in der Umgegend Gardings gut aufgehoben war. Er wurde aber ſchon in Huſum feſtgenommen. Er hatte geglaubt, daß er nach Friedensſchluß vom Gefangenenlager ſchneller in die Heimat zurückgeſchickt werde als vom Bauern, und daher freiwillig nach Güſtrow zurückwollen. Die Meinung des Ruſſen ſoll auch bei ſeinen Kameraden faſt allgemein verbreitet ſein, und man wird ſich daher nicht wundern dürfen, wenn noch der eine oder der andere mehr in ſeiner Sehnſucht, ſchneller nach Hauſe zu kommen, von ſeiner guten Arbeitsſtelle ins Gefangenenlager zurück „Deſertieren" ſollte.

Weidewirtſchaft und Fleiſchverſorgung im Kriege. Eine bedeutungsvolle überaus zahlreich beſuchte Verſammlung der Viehzüchter und Gräſer der Weſtküſte fand in Huſum ſtatt. Amtsvorſteher Reeder, Holmhof, ſprach über die behufs Beſchaffung von Magervieh getroffenen Maßnahmen. Er hat in Berlin erreicht, daß von der Heeresverwalung im Jahre 1917 die zu viel gelieferten 1600 Tiere in dieſem Jahre zur Anrechnung gebracht werden. Die nächſte Umlage ſoll auch in ſchonender Weiſe gehandhabt und das Heeresvieh von den Weiden erſt dann geliefert werden, wenn es genügende Reife erlangt hat. Das von anderen Provinzen und Bundesſtaaten für die Marſchweiden gelieferte Magervieh ſoll in der Höhe von 60 Prozent wieder zurückgegeben werden. 40 Prozent jedoch für die Umlagen der Marſchen in Anrechnung gebracht werden. Sollte aber aus den anderen Teilen des Reiches dann immer noch nicht genügend Vieh zum Beſatz der Weiden hereingekommen ſein, wird, wie das auch ſchon vorbereitend geſchieht, eine weitere Einfuhr von Magervieh aus Dänemark erfolgen und ſo wird Vieh, das von der Heeresverwaltung zur Zeit noch nicht gebraucht wird, zur Verfügung geſtellt. Landtadsabgeordneter Tönies betonte, daß eine Aenderung der Rinderpreiſe jetzt ausgeſchloſſen ſei. An den im vorigen Jahre feſtgeſetzten Preiſen werde nicht gerüttelt werden. Was der Verluſt am Weidevieh anbetreffe, ſo habe er (Herr Tönies) auf 61 Tiere, ohne Pacht, Verzinſung des angelegten Kapitals und Arbeit zu rechnen, etwa 10040 Mk. verloren, alſo 160 Mk. aufs Stück. Viele hätten aber auch größeren Verluſt, über 200 Mk. auf das Stück gehabt.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Amtlich. Berlin**, 20. Februar.,
1,15 Uhr nachm.

Staatsſekretär v. Kühlmann verlas im Verlaufe ſeiner Rede im Reichstag nachſtehende Erklärung:

An die deutſche Regierung! Der Rat der Volkskommiſſare ſieht ſich veranlaßt, in Anbetracht der geſchaffenen Lage im Einverſtändnis mit der Erklärung des Friedens unter den Bedingungen, welche von den Delegierten des Vierbundes in Breſt-Litowsk geſtellt wurden. (Hört, hört! von allen Seiten).

Der Rat der Volkskommiſſare erklärt, daß die Antwort auf die von der deutſchen Regierung geſtellten näheren Bedingungen unverzüglich erfolgt. (Hört, hört!)

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 20. Febr.,
1,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An verſchiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenkämpfe. Große Erkundungsvorſtöße der Engländer am Houthoulſterwald und franzöſiſche Erkundungen nördlich von Reims wurden abgeſchlagen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Beiderſeits der Bahn Riga—Petersburg wurden in breiter Front die bisherigen Stellungen des Feindes um 20 Klm. überſchritten. Schwacher Widerſtand an gen. Bahn wurde gebrochen.

Ueber Dünaburg hinaus gingen unſere Diviſionen in nordöſtlicher Richtung vor Auf dem ganzen Abſchnitt zwiſchen Dünaburg und Luck befinden ſich unſere Truppen auf dem Vormarſch.

Die über Luck hinaus vorgehenden Diviſionen marſchieren in der Richtung auf Rowno. Wir machten

### 2500 Gefangene.

### Mehrere Hundert Geſchütze und große Mengen Kriegsmaterial

fielen in unſere Hände.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

---

m 1. Mai ein
idchen.
Frau Hein, Landweg.

meinen Sohn, 17 Jahre
uf dem Lande.
Biehl, Schneidermeister.

ue Kastenwagen
bei J. Fülscher.

ppelholz
per Raummeter M. 13,
wie
s und gespalt.
nnholz
laus Hein.

t erhaltenes
Fahrrad
ucht.
theke in Quickborn.

Bargums
tzlich geschütztes
inigungspulver
ist
nden Anerkennungen
der angesehener Land-
Tierärzte das wirk-
ziefermittel bei allen
laustieren.
Waschungen mehr!
Erkältungen mehr!
mungen wird dringend
gewarnt!
Bracker, Bad Bramstedt,
lmann, Brokstedt.

kanzeige.
l. Gestüthengste stehen
bei mir zum Decken:
zgeist, Rappe
ır, Blauschimmel
rad, Fuchs
, dunkelbraun
kor, braun
ses, Vollblutrappe, in
geb.
en, 15. Febr. 1918,
m Aukrug.
jen, Stationshalter.

ischneider
S. S. Peters.

esensen
ätig S. S. Peters.

enforken
S. S. Peters.

ohlen und
i. allen Größ.
F. Hingst.

illmaschinen
on Steckrüben und
sind vorrätig bei
J. Fülscher.

Bargum
nigungspulver
n empfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

kauft
ewegliche
und Absätze
isch und billig. In allen
g bei S. S. Peters

## Menſchheitsziele.

### Prinz Max von Baden über den Frieden.

Prinz Max von Baden, der ſchon mehrfach politiſch hervorgetreten und während der letzten Kanzlerkriſe als Nachfolger des Herrn Dr. Michaelis genannt worden iſt, gewährte dem Vertreter des W. T. B. eine längere Unterredung, in der er ſich über den Frieden folgendermaßen äußerte:

Es iſt von jeher Deutſchlands Aufgabe geweſen, ein Bollwerk gegen die zerſtörenden Kräfte zu ſein, die von Oſten her drohten. Hindenburgs Siege waren nicht nur Deutſchlands Siege, ſie waren Europas Siege. Wer das nicht begriffen hat, der hat auch nicht die echte Grundlage unſeres Zornes gegen England begriffen: Ich kann nicht vergeſſen, mit welchem Behagen England ſich 1914 und 1915 ausmalte, wie die ruſſiſche Dampfwalze Deutſchland zermalmen würde. Nun heißt es wieder wachſam ſein gegen die große Gefahr, die vom Oſten her droht. Eine moraliſche Infektion will ſich in Bewegung ſetzen. Das heutige kranke Rußland hat den einen Ehrgeiz, in alle geſunden oder geſundenden Staaten ſeine Krankheit hineinzutragen. Es iſt an der Zeit, daß man ſich klar wird über die Abwehrmaßnahmen, die notwendig ſind.

Trotzki proklamiert ein Weltenſchickſal, das er herbeiführen will. Gegen Ideen muß man auch mit Ideen kämpfen. Wir müſſen der Weltunordnung Trotzkis, die die Freiheit zerſtört, eine Weltordnung entgegenſetzen, die die Freiheit ſchützt. Als zweite Sicherungsmaßnahme iſt es notwendig, daß wir unſeren deutſchen Organismus ſo geſund und widerſtandsfähig wie möglich machen. An und für ſich ſind alle Vorbedingungen dafür gegeben. Es ſind heute Kräfte am Werk, die den deutſchen Organismus lockern wollen, Kräfte, die ſich in den Dienſt der diplomatiſchen Offenſive ſtellen, die unſere Feinde ſich rühmen zur Zertrümmerung unſerer Heimatfront unternommen zu haben. Aber die große Maſſe des arbeitenden deutſchen Volkes wehrt ſich mit einem ſtarken und geſunden Inſtinkt gegen den Verſuch, Deutſchlands Verteidigungskraft zu ſchwächen. Darum bedauere ich die Agitation, die darauf hinzielt, breite Schichten unſerer Bevölkerung als unpatriotiſch zu brandmarken und zu iſolieren. Über die Kriegsziele muß in jedem Lande hart geſtritten werden; aber ich möchte jede Gelegenheit ergreifen, um zu wiederholen, was ich in Karlsruhe ausgeſprochen habe: Wir müſſen aufhören, bei unſeren inneren Auseinanderſetzungen beim politiſchen Gegner immer nach unpatriotiſchen Motiven zu ſuchen; ſolche Anklagen dürfen nicht laut werden, ſei es auch nur als Waffe im Redekampf. Das iſt eine Verſündigung an der Front und der Geſinnung, die dort herrſcht. Kein Tauglicher darf abſeits ſtehen bei der Aufgabe, dieſes gemeinſame Volksgefühl auch in der Heimat lebendig zu erhalten, ſonſt gefährden wir unſere Immunität gegen die öſtliche Anſteckung.

Die dritte und wirkſamſte Abwehrmaßnahme wäre natürlich der Friede. Der Schlüſſel der Lage liegt bei den angelſächſiſchen Völkern. Es iſt hier ſehr ſchwer, klar zu ſehen. Die Nachrichten aus Amerika lauten widerſprechend. Ich will der Antwort nicht vorgreifen, die der Reichskanzler dem Präſidenten Wilſon geben wird. Nur darauf will ich hinweiſen: der Präſident ſpricht in ſeiner letzten Rede nicht als Weltenrichter.

„Die Vereinigten Staaten haben keinen Wunſch, ſich in europäiſche Angelegenheiten zu miſchen oder als Schiedsrichter in europäiſchen Streitigkeiten zu fungieren, ſie werden es gern hinnehmen, wenn man ihnen verſtändlich macht, daß die Löſungen, die ſie vorgeſchlagen haben, nicht die beſten und dauerhafteſten ſind. Sie ſind lediglich ihre eigenen proviſoriſchen Skizzen der Grundſätze und der Art, in welcher ſie angewendet werden." Dieſe Worte ſind bedeutungsvoll. alles wäre gewonnen, wenn einmal die Völker ſo weit wären, zu einander zu ſprechen ohne Anſpruch auf Unfehlbarkeit, vielmehr in einer chriſtlichen Geſinnung.

Zum Schluß faßte der Prinz ſeine Anſchauungen in folgenden Forderungen zuſammen:

1. Ich will anfangen mit einer Forderung, die tief in der Geſchichte des deutſchen Volkes wurzelt, der Freiheit der Meere. Die Sicherſtellung der Freiheit der Meere würde mehr bedeuten als eine humanere Geſtaltung kommender Kriege, — ſie wäre eine Friedensgarantie, denn die Ausſicht, ſtraflos die Seemacht mißbrauchen zu können, iſt eine der größten Verſuchungen zum Kriege.

2. Die Welt darf nicht in zwei Mächtegruppen zerriſſen werden, die ſich mit Rüſtungen überbieten. Uns muß das Ziel leiten, das der Reichskanzler im November 1916 aufgenommen hat, das Ziel der Zuſammenarbeit der Völker zur Verhinderung künftiger Kriege.

3. Das erſte Zeichen eines Geſinnungsumſchwunges unſrer Feinde wäre das allſeitige Bekenntnis zum Handelsfrieden. Der Friede darf nicht zu einer Fortſetzung des Krieges mit anderen Mitteln werden.

4. Auch die farbigen Völkerſchaften dürfen nicht nur als Mittel zum Zweck angeſehen werden. Ihr Selbſtzweckrecht muß anerkannt werden, wie es gefordert worden iſt. Die Erſchließung Afrikas muß nach den Grundſätzen des Verantwortungsgefühls gegenüber der ſchwarzen Raſſe und des Solidaritätsbewußtſeins der weißen Raſſe vor ſich gehen.

Dieſe Ziele ſind Menſchheitsziele, ſie werden ſich unaufhaltſam in allen Ländern durchſetzen; wer zu ihnen ſteht, wird Sieger ſein, wer ſie verleugnet, wird unterliegen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Reichstag, der jetzt wieder zuſammentritt, wird eine längere Tagung abhalten, da umfangreicher Beratungsſtoff vorliegt. Außer dem Etat, dem Friedensvertrag mit der Ukraine und den neuen Steuervorlagen wird ſich das Haus wahrſcheinlich mit dem ſozialpolitiſchen Programm zu beſchäftigen haben, das ſeinerzeit zwiſchen dem Reichskanzler Grafen Hertling und den Mehrheitsparteien vereinbart worden iſt. Hinſichtlich dieſes Programms verlautet, daß der vom Reichskanzler am 29. November v. Js. im Reichstag angekündigte Geſetzentwurf über die Arbeitskammern im Reichswirtſchaftsamt fertiggeſtellt iſt, und zwar in ziemlich weitgehender Form. Insbeſondere iſt ein Ausbau des Einigungsweſens vorgeſehen. Weiterhin ſoll eine Vorlage über Kaufmannskammern folgen. Auch ſoll geplant ſein, die durch das Hilfsdienſtpflichtgeſetz geſchaffenen Arbeiterausſchüſſe durch eine Ergänzung zur Gewerbeordnung zu einer dauernden, geſetzlich geſicherten Einrichtung zu machen. Schließlich ſoll auch eine Vorlage über die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung an den Reichstag gelangen.

*Bei der neuen Steuervorlage, die dem Reichstag zugehen ſoll, handelt es ſich in der Hauptſache um Steuern auf Weine und Mineralwäſſer, ſowie um eine Art Monopolſteuer auf Branntwein. Über die Reichsweinſteuer erfährt die ‚Köln. Ztg.' von ſachverſtändiger Seite folgendes: „Steuerpflichtig iſt der Wein, der vom Erzeuger in die Hände des Händlers oder Verbrauchers übergeht. Der Landwirt ſelbſt bleibt alſo ſteuerfrei. Die Steuer wird in doppelter Form erhoben: einmal als eine Abgabe auf den Weinmoſt oder Wein in Fäſſern und außerdem als eine Steuer auf Flaſchenweine, auch auf ſolche, die ſchon jetzt bei Privaten lagern. Die Steuer beträgt bei Wein im Werte von 1 Mark 10 Pfennig, 2 bis 3 Mark 20 Pfennig, 3 bis 4 Mark 30 Pfennig uſw. Die Steuer ſoll in Form einer Banderole erhoben werden. Der Ertrag wird auf 100 Millionen geſchätzt."

*Das vom Reichsjuſtizamt in Ausſicht genommene neue Kriegswuchergeſetz ſieht, wie aus parlamentariſchen Kreiſen gemeldet wird, eine Geltungsdauer von fünf Jahren vor. Dieſe Bemeſſung gehe von der Annahme aus, daß die heute beſtehenden Kriegswirtſchaftseinrichtungen noch einige Jahre nach dem Kriege in mehr oder weniger großem Umfange fortbeſtehen werden, und daß die Rückkehr zu einigermaßen normalen Verhältniſſen einen Zeitraum von fünf Jahren erfordern dürfte.

*In einer längeren halbamtlichen Auslaſſung über die Wahlreform in Preußen, die die ‚Nordd. Allg. Ztg.' veröffentlicht, wird erneut der unerſchütterliche Entſchluß der Staatsregierung betont, die Wahlreform auf Grundlage des königlichen Erlaſſes vom 11. Juli 1917 mit allen Mitteln durchzuführen. Die Staatsregierung erwartet, daß eine Verſtändigung zu erzielen ſein werde. Wenn es notwendig und unvermeidlich zur Erreichung ihres Zieles iſt, wird die Regierung zur Anwendung der beſonderen Mittel ſchreiten, die die Verfaſſung an die Hand gibt.

* In Berlin tagte Freitag die Vollverſammlung des deutſchen Landwirtſchaftsrates. Präſident Dr. Graf Schwerin-Löwitz betonte den Willen der deutſchen Landwirtſchaft, unerſchütterlich durchzuhalten bis zum vollen ſiegreichen deutſchen Frieden. In Vertretung des Reichskanzlers begrüßte Staatsſekretär Frhr. v. Stein die Verſammlung. Die deutſche Landwirtſchaft bildete die unentbehrliche und unverrückbare Grundlage für den Beſtand des Reiches. Staatsſekretär des Reichsernährungsamts v. Waldow legt großen Wert auf ein Zuſammenarbeiten in den Ernährungsfragen mit der berufenen Vertretung der Landwirtſchaft. Mehrere Stunden beriet man dann über den neuen Wirtſchaftsplan.

### Öſterreich-Ungarn.

*Die parlamentariſche Lage in Öſterreich iſt immer noch unverändert. Die Verhandlungen der Regierung mit den Parteien werden fortgeſetzt. Indes ſind Entſcheidungen in den nächſten Tagen von keiner Seite zu erwarten, da ſich die meiſten Parteiklubs erſt am Montag wieder verſammeln werden. Ein Regierungswechſel würde an der gegenwärtigen kritiſchen Situation des Abgeordnetenhauſes ſo gut wie gar nichts ändern. Der Polenklub würde auch einer anderen Regierung gegenüber in der Oppoſition verharren. Ein Erſatz für die Polen, der nicht nur alle Budgets bewilligt, ſondern auch eine Gewähr gegen die üblichen Überraſchungen bietet, iſt nicht zu finden. Daher auch die immer mehr um ſich greifende Meinung in Abgeordnetenkreiſen, daß die gegenwärtigen kritiſchen Zuſtände ſchließlich in einer Parlamentskriſe enden werden.

### Frankreich.

*Die Nachricht von dem Todesurteil gegen Bolo Paſcha kommt nicht überraſchend. Es kennzeichnet den Geiſt, der noch immer das amtliche Frankreich beherrſcht. Bolo Paſcha iſt als überführt angeſehen worden, mit dem Deutſchen Reiche in Verbindung geſtanden zu haben. Es wurde als erwieſen angenommen, daß er von Deutſchland Geld angenommen habe, zu dem Zweck, franzöſiſche Zeitungen im Intereſſe Deutſchlands anzukaufen. Eigentlich iſt ſeine Verurteilung nur ein Vorſpiel zur Affäre Caillaux.

### Italien.

*Die Verleſung des Londoner Geheimvertrages, die der Sozialiſt Bevione in der Kammer vornahm, führte zu ſtürmiſchen Szenen. Bevione behauptete, die Beſtimmungen des Vertrages beſtätigten die annexioniſtiſchen und imperialiſtiſchen Ziele der Entente und Italiens. Dadurch ſei eine Verlängerung des Krieges herbeigeführt worden. Die führenden italieniſchen Zeitungen kritiſieren ſcharf die Verleſung des Vertrages und bezeichnen dieſes Verfahren als höchſt undiplomatiſch. Der ‚Secolo' meint: Endlich durfte auch das italieniſche Volk den Inhalt des Londoner Geheimvertrages erfahren. Die Unkenntnis ſeiner Beſtimmungen habe viel Irrtümer und falſche Anſichten im Volke erzeugt.

### Rumänien.

* Nach italieniſchen Blättermeldungen beſtätigt ſich das Gerücht, König Ferdinand von Rumänien wolle abdanken. Doch wird er wahrſcheinlich nicht zugunſten ſeines älteſten Sohnes, ſondern zugunſten ſeines Bruders auf den Thron verzichten.

### Griechenland.

*Nach Meldungen aus Athen nimmt die Demoraliſation und die Kriegsfeindlichkeit bei den griechiſchen Truppen einen derartigen Umfang an, daß die venezeliſtiſche Regierung ſich entſchloſſen hat, eine eifrige Propaganda gegen König Konſtantin und die Friedenspartei durch Ausgabe einer Frontzeitung zu betreiben.

## Kriegsende ohne Friedensſchluß?

Am 10. Februar hat Trotzki den Kriegszuſtand mit den Mittelmächten einſeitig für beendet erklärt und in Breſt-Litowſk mitgeteilt, Rußland habe den Befehl zur allgemeinen Demobiliſierung gegeben. Der ruſſiſche Höchſtkommandierende Krylenko ließ auch tatſächlich ein von drei Mitgliedern des „Höchſten Kollegiums" gegengezeichneten Funkſpruch „an Alle" ergehen, in dem es heißt:

„Die Armee, welche in dreieinhalb Jahren die Leiden ertrug, hat in Ehren auf die wohlverdiente Ruhe gewartet. Die Demobiliſierung der Armee wird hierdurch bekanntgegeben. Ich bitte die Kameraden Soldaten, in Ruhe den Termin ihres Abtransportes abzuwarten, um das Volkseigentum ordnungsmäßig und in gutem Zuſtande zu erhalten und nach Hauſe zurückzukehren. Es dürfen keine Verletzung der Disziplin und keine eigenmächtigen Handlungen vorkommen. Die Friedensfeier darf durch nichts getrübt werden."

Wenige Stunden ſpäter aber erging wiederum durch Funkſpruch der Gegenbefehl: „Die Verbreitung des Telegramms über den Frieden ſoll ſofort eingeſtellt werden."

Dieſe beiden widerſpruchsvollen Befehle kennzeichnen die Verlegenheit der Bolſchewikiregierung, aus der Not herauszukommen, in die ſie durch den Friedensſchluß der Mittelmächte mit der Ukraine geraten waren. Durch die Erklärung der einſeitigen Aufhebung des Kriegszuſtandes verſuchte Trotzki auf der einen Seite den Rückhalt bei der ruſſiſchen Bevölkerung zu gewinnen, den ſeine Regierung verlieren mußte, wenn Großland im Gegenſatz zur Ukraine den Kriegszuſtand aufrechterhielt; auf der anderen Seite verſuchte er durch den Abbruch der Friedensverhandlungen ohne Friedensſchluß Zeit zu gewinnen in der Hoffnung auf den „großen Friedensſchluß", den er von dem Einfluß der bolſchewiſtiſchen Lehren in allen Ländern erwartet. Seine Ziele wird Trotzki zweifellos nicht erreichen. In ihren revolutionären Hoffnungen werden ſich die Bolſchewiki arg getäuſcht ſehen; und die ruſſiſche Bevölkerung wird ſehr bald erkennen, daß ein Kriegsende ohne Friedensſchluß Rußland den inneren Frieden und die Möglichkeit der wirtſchaftlichen Neuordnung nicht geben kann. Für die Mittelmächte bedeutet nämlich die Erklärung Trotzkis in Breſt-Litowſk eine ganz einſeitige Feſtlegung, wie ſie in der Geſchichte der Völker bisher kein Gegenſtück findet. Rußland hat ſeine Unfähigkeit zur weiteren Kriegführung feierlich anerkannt, während die Mittelmächte keinerlei Gegenverſprechen gegeben haben. Mit einem ſolchen Zuſtande der eigenen Wehrloſigkeit, während die Gegenſeite völlig freie Hand hat, mit einem Kriegsende ohne Friedensſchluß, ohne Wiederaufnahme der diplomatiſchen, wirtſchaftlichen und Verkehrsbeziehungen iſt aber dem ruſſiſchen Volke nicht gedient. Mit Herrn Trotzki und ſeiner Regierung erſcheint ein endgültiger Frieden nicht möglich. Eine aktive Ausnutzung der militäriſch-politiſchen Lage durch die Mittelmächte kann daher ſowohl im Intereſſe der inneren Entwicklung Rußlands als der Schaffung einer geſicherten Grundlage für den Wiederaufbau friedlicher und freundſchaftlicher Beziehungen mit dem nördlichen Rußland zur Notwendigkeit werden.

## Von Nah und Fern.

**Die Leipziger Frühjahrsmeſſe.** Die Zahl der Ausſteller bei der am 3. März beginnenden Frühjahrsmeſſe iſt nach den bisher vorliegenden Anmeldungen auf 3100 geſtiegen. Es iſt dies die höchſte Zahl ſeit Kriegsbeginn und überſteigt die Beteiligung an der letzten Herbſtmeſſe um 600, an der Frühjahrsmeſſe 1917 um 700 Firmen. Die Geſamtzahl der am Geſchäft beteiligten auswärtigen Beſucher wird auf mindeſtens 50 000 veranſchlagt.

---

## Verſtrickt.

19] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Und nun ging es in oft überraſchender Nähe am See entlang. Kleine Wellen rollten über Kieſel plätſchernd heran. Möwen ſchoſſen kreiſchend umher, Inſelchen und Felsblöcke tauchten empor. Dann wand ſich die Bahn an Weinbergsmauern entlang, über die Traubengewinde und blühende Monatsroſen hingen, Vevey zu. Noch ein paar kleine Stationen folgten, dann war der Bahnhof von Clarens erreicht, von wo die Reiſenden abgeholt werden ſollten.

Suſanne ſtand mit einem Herrn auf dem Perron. Ah, dachte Joſephine, das iſt der Verehrer unſerer guten Suſe, der meiner Schwägerin gefährlich erſcheint, nicht übel. Sie wußte ſeinen Namen bereits, als Suſanne vorſtellte: „Hauptmann von Holmſtein".

„Ich hoffte den Damen nützlich ſein zu können und bat, das gnädige Fräulein begleiten zu dürfen," ſagte der neue Bekannte artig.

Adolf von Holmſtein war, ſeiner nicht ganz feſten Geſundheit wegen, unabhängig durch ein bedeutendes Vermögen, kürzlich mit dem Titel Hauptmann abgegangen und beſchäftigte ſich als Militärſchriftſteller. Er war ein zierlicher, blonder Herr, etwas ſelbſtgefällig, etwas reizbar, indes mit klugen, angenehmen Zügen.

Während Joſephine ihm freundlich Dank ſagte, bemerkte ſie, daß er mit dem Ausdruck der Überraſchung Adele beobachtete, die jubelnd immer aufs neue der Schweſter um den Hals fiel.

Dann ſaßen ſie zu Vieren im Landauer des Hotels. Adele fragte, bewunderte, lachte glückſelig. Holmſtein beeilte ſich, ihre Fragen zu beantworten, Suſanne aber, an die ſich die Schweſter wandte, ſchwieg in dem peinlichen Gefühl, überſehen zu ſein. Und nun hielt der Wagen vor dem großartigen Hotel.

Frau von Bernhammer war nicht im Veſtibül, die Übrigen zu empfangen; dieſe hatten es kaum von ihr erwartet. Joſephine kannte dieſe Trägheit und vorſichtige Selbſtſchonung ihrer Schwägerin.

Suſanne führte Schweſter und Tante in die Zimmer der Mutter, die im Hochparterre, mit einer Treppe in den Garten, ruhig und bequem lagen. Hier trat Frau Lydia den Kommenden entgegen.

„Sieh, da biſt du ja, mein liebes, liebes Kind," ſagte ſie, Adele umarmend. „Ich wußte, daß du kommen würdeſt, er war es mir ſchuldig, Wort zu halten." Dann reichte ſie Joſephine die Hand: „Auch du hatteſt es mir verſprochen, ſie zu bringen. Und ach, ich brauche eine kleine Zerſtreuung; das Leben iſt ſo entſetzlich nüchtern und eintönig."

Nachdem die Reiſenden von ihren eigenen Räumen Beſitz genommen und ſich erfriſcht hatten, ertönte die Glocke, die zum Eſſen rief.

Nach dem Eſſen gingen die Schweſtern in den wohlgepflegten Garten hinunter und ſchlenderten hier Arm in Arm hin und her.

Eine ſchattige Platanenallee zieht ſich in der ganzen Breite des Grundſtücks am Seeufer entlang, Bänke ſtehen zur Seite, und man genießt von hier aus einen herrlichen Rundblick über See und Berge.

Es war Abend, der tiefblaue Himmel vom Sonnenuntergang roſig gefärbt, die Gletſcher des Dent du Midi glühten, zarte Schattenſchleier der hereinbrechenden Dämmerung lagen auf den Savoyer Bergen. Ein bereits hell erleuchteter Salondampfer, auf dem eine Muſikkapelle ſpielte, rauſchte vorüber und trieb das Waſſer des Sees in lebhafter Bewegung plätſchernd und murmelnd ans Ufer; aus dem Garten tönten helle, lachende Stimmen, die ſpäten Marſchall-Niel-Roſen und üppige Reſeden dufteten im Abendtau.

Die Schweſtern ſaßen auf einer Bank in der Allee. Adele hatte den Arm um die Langentbehrte gelegt und ſagte küſſend und koſend einmal übers andere: „Wie wundervoll iſt es hier — oh, wie wundervoll!"

Suſanne fand ſchon lange keine Freude mehr am Reiſen und ſehnte ſich nach der Heimat. Ohne ſich ſelbſt darüber klar zu werden, hatte das Intereſſe, das Holmſtein ihr bezeigte, etwas wie eine neue Fernſicht in ihrem Gemüt eröffnet. Sie liebte ihn nicht, aber er konnte ihr vielleicht eine Heimat, eine Erlöſung bieten. Und doch, wie ſchämte ſie ſich ihrer Pflichtvergeſſenheit, ihrer unkindlichen Herzloſigkeit, wenn ſich ihr ſolche Phantaſiebilder aufdrängten. Sie wagte auch kaum irgend etwas zu hoffen, ſondern wies alle Gedanken an die Zukunft von ſich. Und heute machte des Hauptmanns Verhalten, der auch beim Eſſen nur Augen für Adele gehabt hatte, ſie ganz irre.

In der Nähe der Schweſter wandten ſich jetzt alle ihre Gedanken auf die Heimat, und ſie ſagte mit leiſer Ungeduld: „Oh, gewiß, es iſt hier ſchön, aber man kann nicht immer ſchauen und genießen. Wenn du unſer teures Morſe ein halbes Jahr nicht geſehen hätteſt und gar nicht wüßteſt, wann du einmal wieder hinkämſt, ſo würdeſt du auch alle Schönheiten der Welt gegen das liebe Haus und den herrlichen Park gern eintauſchen. Und nun erzähle mir von da."

Sie fragte mit leiſer, vor Wehmut bebender Stimme nach ihrem Vater und konnte nicht genug hören, dann nach den Dienſtleuten, nach Mägden und Knechten. Selbſt von Hunden und Pferden wollte ſie wiſſen. Dann kam ſie auf die Nachbarſchaft, wie leid ihr Ehlers' Tod tue, und ob ſie nun wirklich ihr Haus in Wohlden verkauft und mit in Ottos neuen Wohnort gehen wollten?

Bei all ihrem Fragen und Hören lag ihr beſtändig Eggeruck im Sinn; allein ſie wagte nur ſchüchtern und zuletzt auf ihn zu kommen und erſchrak über das Beben ihrer Stimme, als ſie ſagte: „Ihr habt lange nichts von Onkel Hermann geſchrieben; es geht ihm doch gut?"

„Wie ſollte es dem nicht gut gehen," rief Adele auflachend; „er iſt ſo behäbig und von ſeinem eigenen Wohl und Wert durchdrungen, daß keiner um den bange zu ſein braucht."

Wie deutlich ſtand der Mann vor Suſannens inneren Augen, wie ſympathiſch war ihr ſein gefeſtigter Charakter, das ſchöne Gleichmaß ſeines Weſens ſtets erſchienen. Allein, daß die

ng an, daß die venezeliſtiſche
oſſen hat, eine eifrige Pro-
nig Konſtantin und die
Ausgabe einer Front-

## ne Friedensſchluß?

hat Trotzki den Kriegs-
elmächten einſeitig für be-
Breſt-Litowſk mitgeteilt,
Befehl zur allgemeinen
ben. Der ruſſiſche Höchſt-
enko ließ auch tatſächlich
dern des „Höchſten Kolle-
eten Funkſpruch „an Alle"
eißt:
he in dreieinhalb Jahren
in Ehren auf die wohl-
tet. Die Demobiliſierung
urch bekanntgegeben. Ich
Soldaten, in Ruhe den
sportes abzuwarten, um
ordnungsmäßig und in
erhalten und nach Hauſe
irſen keine Verletzung der
genmächtigen Handlungen
densfeier darf durch nichts

päter aber erging wieder-
der Gegenbefehl: „Die
ramms über den Frieden
erden."
derſpruchsvollen Befehle
legenheit der Bolſche-
der Not herauszu-
durch den Friedens-
e mit der Ukraine ge-
die Erklärung der
des Kriegszuſtandes
einen Seite den Rück-
en Bevölkerung zu ge-
gierung verlieren mußte,
genſatz zur Ukraine den
hielt; auf der anderen
en Abbruch der Friedens-
iedensſchluß Zeit zu ge-
ung auf den „großen
von dem Einfluß der
n allen Ländern erwartet.
zweifellos nicht erreichen.
Hoffnungen werden ſich
äuſcht ſehen; und die
ird ſehr bald erkennen,
ne Friedensſchluß Ruß-
en und die Möglichkeit
dnung nicht geben kann.
utet nämlich die Erklärung
k eine ganz einſeitige
n der Geſchichte der
nſtück findet. Rußland
weiteren Kriegführung
rend die Mittelmächte
en gegeben haben.
nde der eigenen Wehr-
Gegenſeite völlig freie
egsende ohne Friedens-
nahme der diplo-
nd Verkehrsbeziehungen
olke nicht gedient. Mit
r Regierung erſcheint
nicht möglich. Eine
litäriſch-politiſchen Lage
ann daher ſowohl im
Entwicklung Rußlands
geſicherten Grundlage
riedlicher und freund-
it dem nördlichen Ruß-
erden.

## und Fern.

ühjahrsmeſſe. Die
der am 3. März be-
e iſt nach den bisher
n auf 3100 geſtiegen.
Zahl ſeit Kriegsbeginn
ligung an der letzten
der Frühjahrsmeſſe
Die Geſamtzahl der
auswärtigen Beſucher
00 veranſchlagt.

**Die deutſche Schule in Namur.** Aus Anlaß der Kaiſergeburtstagsfeier trat die deutſche Schule in Namur zum erſtenmal in die Öffentlichkeit. Aus einer Ferienſchule mit deutſchen Sprachkurſen hat ſie ſich allmählich zu einer deutſchen Volksſchule entwickelt. In den meiſten Fällen handelt es ſich um Kinder, deren Vater Deutſcher, deren Mutter dagegen Belgierin iſt. Die Kinder aus dieſen Ehen haben faſt immer Franzöſiſch als Umgangsſprache. Erfreulich iſt auch der Beſuch und die Entwicklung der Abendkurſe, die in erſter Linie für die belgiſchen Frauen deutſcher Männer zur Erlernung der deutſchen Sprache gedacht ſind. Erwogen wird, den Beſuch der Schule auch auf die außerhalb Namurs wohnenden Kinder auszudehnen.

**Zuwachs des Ziegenbeſtandes.** Bei der Ziegenhaltung ſtellt ſich die Entwicklung trotz des Krieges außerordentlich günſtig dar. Nach den Mitteilungen des Preußiſchen Landesamts hat ſich in Preußen der anſehnliche Geſamtbeſtand von 2 096 381 am 1. Dezember 1915 auf rund 2 398 919 am 1. Dezember 1916 vermehrt. Da die Ziege von der weniger bemittelten Volksſchicht hauptſächlich zur Milchgewinnung gehalten wird, iſt ihre zunehmende Verbreitung eine erfreuliche Erſcheinung.

**Das ſächſiſche Miniſterium gegen den Tanz.** Der Landesverband der Saalinhaber im Königreich Sachſen hatte durch Eingaben bei den zuſtändigen Stellen um eine Aufhebung des von den Generalkommandos des Innern erlaſſenen Verbots des öffentlichen Tanzes nachgeſucht. Das Miniſterium hat ſich jedoch gegen die Wiederaufnahme des öffentlichen Tanzes ausgeſprochen.

**Verhaftung einer Großſchieberbande.** Die Kölner Polizei hatte erfahren, daß Kölner Schieber, die gewohnt, ihre Schleichgeſchäfte waggonweiſe zu betreiben, in einem dortigen erſtklaſſigen Geſchäfte dieſer Tage zuſammentreffen wollten, um einem von Berlin kommenden Großſchieber Offerte zu machen. Letzterer wurde von der Polizei am Bahnhof in Empfang genommen und abgeführt. An ſeine Stelle ſtieg ein Polizeibeamter im Hotel ab unter dem Namen des verhafteten Berliners. Der Beamte ließ die Schieber einzeln in ein Zimmer treten, notierte ſich die genauen Adreſſen und Offerten, worauf ſie, als ſie durch die zweite Türe das Zimmer verlaſſen wollten, von einem anderen Polizeibeamten verhaftet wurden. Bisher wurden ſieben Schleichhändler feſtgenommen.

**Fünf Menſchen ertrunken.** Durch ein Bootsunglück wurden fünf blühende Menſchenleben aus Oſtermarſch vernichtet. Mit dem Kriegsbeſchädigten Noormann unternahmen vier Knaben eine Bootsfahrt auf dem Watt. Das Boot kenterte in der Nähe von Norderney, und alle fünf Inſaſſen ſind anſcheinend ertrunken.

**Joffre Mitglied der Akademie.** Die franzöſiſche Akademie hat einſtimmig den Marſchall Joffre zum Nachfolger Claretiés gewählt. Der frühere Leiter des franzöſiſchen Kriegstheaters folgt alſo dem langjährigen Direktor des „Theatre français".

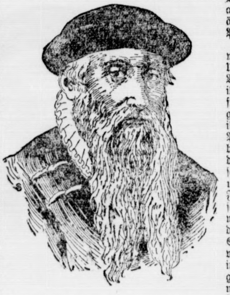
**Verunglückte engliſche Flieger.** Bei einem Zuſammenſtoß in der Luft über einem Flugplatz in Lincolnſhire ſind am 5. Februar zwei engliſche Fliegerleutnants tödlich verunglückt. Am gleichen Tage hat ein anderer Flieger in einer öſtlichen Grafſchaft durch einen Unfall ſein Leben eingebüßt und ein viertes Unglück ereignete ſich in Oxfordſhire. Am Tage zuvor war ein fünfter Flieger in Glasgow abgeſtürzt.

**Die Notlage auf den Alandsinſeln.** Die Mitglieder der Alandsdeputation veröffentlichen einen Artikel über die verzweifelte Lage Alands. Durch den Ausbruch der ſchweren Unruhen in Südfinnland und den Abbruch der Verbindungen mit Petersburg ſei die Lebensmittellage der Inſel noch beunruhigender als vorher geworden. Die ruſſiſchen Soldaten ſeien jetzt ausſchließlich auf die Vorräte der Bevölkerung angewieſen, und es werde wegen der drohenden Hungersnot wahrſcheinlich bald zu Zuſammenſtößen kommen. Die Zukunftsausſichten ſeien verzweifelt, und doch wäre den Einwohnern leicht zu helfen, wenn man von Schweden aus ein Hilfskorps oder auch ein ſchwediſches Kriegsſchiff hinſenden würde.

# Johann Gutenberg.

— Zu ſeinem 450. Todestage. —

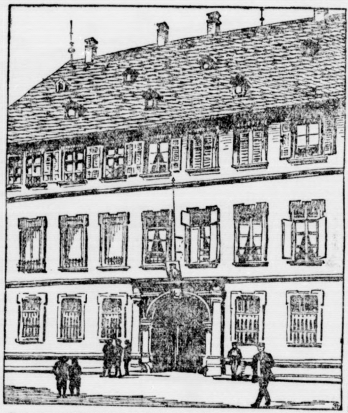
In der erſten Hälfte des Februar 1468 — das genaue Datum ſteht nicht feſt — iſt Johannes Gensfleiſch zum Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunſt, in ſeiner Vaterſtadt Mainz geſtorben und fand ſeine Grabſtätte in der Kirche des Dominikanerkloſters, wo neben vielen anderen Mainzer Patriziern auch das alte Geſchlecht der Gensfleiſch ihre Begräbnisſtätte hatte. Ein Leben voller Sorgen und Mühen, voller Kämpfe und Enttäuſchungen hatte hier geendet, und doch ein Leben, das eine der gewaltigſten Umwälzungen in der Geſchichte der Völker hervorgerufen hat.



Man hat verſucht, ihm den Ruhm ſeiner Erfindung ſtreitig zu machen, und wie ſeine Gehilfen ihn um den Gewinn betrogen, wollten ſie ſich auch, vor allem ſein Geldgeber Johann Fuſt, im Angedenken der Menſchheit neben und über ihn ſtellen. Erbittert haben die Holländer für die Anſprüche ihres Landsmannes Laurentius Koſter gekämpft, aber ihm kann höchſtens die älteſte Anfertigung von Tafeldrucken zugeſchrieben werden. Je klarer die moderne Forſchung die verworrenen Verhältniſſe aus der Wiegenzeit des Buchdrucks beleuchtete, deſto unbeſtrittener iſt Gutenberg als der Erfinder des Drucks mit beweglichen Buchſtaben anerkannt worden, und niemand macht dem großen Deutſchen ſeinen Ruhm heut mehr ſtreitig. Er war ein echter Sohn eines dunkel gärenden, ſtürmiſch ſuchenden Zeitalters, ein unruhiger Geiſt, der in die ſtädtiſchen Fäden des Heimatsortes gewalttätig mit eingriff und mit anderen Patriziern auswandern mußte.

Wo er herumgetrieben wurde in der erſten Hälfte ſeines Lebens, darüber gibt es nur unzuverläſſige Fabeleien. Die erſte Kunde, die wir über ihn beſitzen, ſtammt aus Straßburg und aus dem Jahre 1434. Die Not hatte den kampfmutigen Patrizierſohn zum Handwerker und Handelsmann gemacht. Er ſchliff damals Steine, polierte Spiegel und ſann allerlei geheimen Künſten und Erfindungen nach, für deren Durchführung er das Geld Straßburger Bürger zu gewinnen ſuchte. Schon in Straßburg hatte er die erſte Druckerpreſſe in ſeinem Hauſe an der Ill aufgeſtellt, aber die beweglichen Lettern fehlten noch; ſie kamen erſt in Mainz hinzu, wohin er ſich nach Verſöhnung mit der Heimat 1448 wieder wandte. Mainz iſt alſo der Ort, an dem Gutenberg die Druckkunſt mit beweglichen Typen erfand, und der Auguſt 1450 muß als das Jahr der Erfindung angeſehen werden. Der Druck eines damals viel gebrauchten lateiniſchen Lehrbuches, des Donat, mit je 27 Zeilen auf dem Blatt, iſt das älteſte Buch, das ſeiner Preſſe entſtammt.

Auch ſein Lohn war wie der ſo vieler Erfinder Undank. Der Mainzer Bürger Johann Fuſt, der ihm das Geld zur Durchführung ſeiner Erfindung gegeben hatte, verſtrickte ihn in einen langwierigen Prozeß, aus dem Gutenberg mit ſchwerer Schuldenlaſt hervorging. Aber ſeine Arbeitskraft blieb ungebrochen, und der von Fuſt und Schöffer aus ſeiner Druckerei Verdrängte wurde durch ein Kapital, das ihm der Mainzer Syndikus Konrad Homery vorſtreckte, noch einmal inſtandgeſetzt, ein letztes großes Druckwerk zu unternehmen, 1460 erſchien als ſein letzter Druck das Katholikon des Johannes de Balie, das am Schluß folgende Worte des Druckers, gleichſam das Teſtament Gutenbergs, enthält. „Unter dem Schutze des Höchſten," ſo ſchreibt er in lateiniſcher Sprache, „auf deſſen Wink die Zungen der Unmündigen beredt werden und welcher oft dem Kleinen das enthüllt, was er den Weiſen verhehlt, iſt dieſes ausgezeichnete Buch im Jahre der Menſchwerdung des Herrn 1460 in dem tätigen Mainz, einer Stadt der berühmten deutſchen Nation, welche die Huld Gottes durch ein ſo hohes Licht des Geiſtes und durch ein freiwilliges Geſchenk den andern Nationen der Erde vorzuziehen und auszuzeichnen gewürdigt hat, nicht mit Hilfe des Schreibrohrs, des Griffels oder der Feder, ſondern durch das wunderbare Übereinſtimmen, Verhältnis und Maß der Patrizen und Formen gedruckt und vollendet worden."



**Gutenbergs Geburtshaus in der Emeranſtraße in Mainz.**

Die letzten drei Jahre ſeines Lebens hat Gutenberg in Ruhe und Behagen gelebt, da ihn der Erzbiſchof von Mainz 1465 zu ſeinem Hofdienſtmann machte. So fällt ein ſpätes blaſſes Abendlicht auf dieſe ſturmdurchtobte Laufbahn des Erfinders, der der Menſchheit eine ewige Sonne der Bildung und der Leuchtung entzündet.

**„Beſten Dank für das Geld!"** Einem Mann, der kürzlich in einem Geſchäft in Chriſtiania telephonierte, wurde aus ſeiner Aktenmappe eine Taſche mit Papiergeld und Akten geſtohlen. Er annocierte und bat den ehrlichen Dieb, das Geld zu behalten, ihm aber wenigſtens die Akten, die für jenen doch wertlos wären, zurückzuſchicken. Ein paar Tage ſpäter hatte der Beſtohlene die Freude, unter der angegebenen Chiffre die Akten zurückzubekommen, mit einem dazu geſchriebenen Gruß: „Beſten Dank für das Geld!"

## Volkswirtſchaftliches.

**Neues Kriegsſchuhwerk.** Bis zum 1. Januar 1918 war die Ausführung von Kriegsſchuhwerk aus Erſatzſtoffen dem freien Ermeſſen der Herſteller überlaſſen. Infolgedeſſen ſind vielfach weniger haltbare Stoffe verwendet worden, teilweiſe waren die Ausführungen nicht zweckmäßig und haltbar genug und die Preiſe übermäßig hoch. Jetzt dürfen Kriegsſtiefel nur nach den vom Überwachungsausſchuß erlaſſenen Ausführungsvorſchriften zu feſtgeſetzten Höchſtpreiſen hergeſtellt werden. Die neuen Verkaufspreiſe ſind je nach Größe und Art der Holzſohlen: für Kinder von 9,50 bis 16,50 Mark, für Damen von 14,50 bis 22 Mark und für Männer von 16,50 bis 24 Mark.

## Gerichtshalle.

**Chemnitz.** Zu 111 550 Mark Geldſtrafe wurden der Kaufmann Karl Robert Walzmüller und der Handlungsgehilfe Louis Friedrich Gidker vom hieſigen Landgerichte wegen Überſchreitung der Höchſtpreiſe und übermäßiger Preisſteigerung im Verkaufe von Stick- und Nähgarn verurteilt. Walzmüller hatte in dieſem Artikel noch Vorräte aus der Zeit vor dem Kriege, deckte ſich auch noch während des Krieges günſtig ein und erlangte Gewinne von 100 bis 200%. Er wurde zu 99 350 Mark, Gidker zu 12 200 Mark Geldſtrafe verurteilt.

## Vermiſchtes.

**Das Geheimnis der Teuerungszulage.** „Alle Bürger," ſo ſchreibt das ‚Journal,' „verlangen Teuerungszulagen. Das iſt ganz natürlich. Aber wer bezahlt die Teuerungszulagen? Alle Bürger! Der kleine Beamte erhält eine Teuerungszulage von drei Frank. Da platzt in ſeiner Küche ein Rohr, er holt Handwerker, und dieſe ſtellen ihm eine Rechnung in doppelter Höhe aus, mit der Entſchuldigung, daß ſie ihren Lehrlingen eine Teuerungszulage geben müßten. Der Handwerker kauft ein Paar Schuhe und iſt entſetzt über den ungeheuren Preis. „Ich bin unſchuldig," erklärt der Schuſter, „ich muß meinen Geſellen Teuerungszulagen geben." So geht es immer weiter und weiter, und endlich kommt der Staat und erhebt neue Steuern, weil er den Beamten Teuerungszulagen geben muß. Das iſt ein ſehr komiſcher Reigen, beklagenswert nur für den Zuſchauer, der ſelbſt die drei Frank nicht erhält."

**Der Knopf aus Fiſchabfall.** Der im Krieg allenthalben fieberhaft geſteigerte Erfindungsgeiſt bringt Erzeugniſſe hervor, deren Urſprung nicht ſelten Verblüffung hervorrufen muß. So kann man mit Recht erſtaunt ſein, wenn man erfährt, daß ein Beinknopf aus Fiſchabfall hergeſtellt wird. Den ziemlich weiten Weg vom Fiſchabfall zum Knopf hat eine in Skagen in Dänemark gegründete Aktiengeſellſchaft zurückgelegt, die aus den Rückſtänden des Fiſchabfalls durch ein Schmelzverfahren unter ſehr hohen Hitzegraden das ſogenannte „Kornomit" gewinnt, das als ideales Material für die Knopffabrikation geſchildert wird.

**Caillaux und die Zigarettennot.** Die Feinde Caillaux' laſſen keine Gelegenheit ungenützt, um den Zorn des Publikums gegen den einſtigen Finanzminiſter zu lenken. Unglückſeligerweiſe enthielt der letzte Bericht über Caillaux' Gefangenendaſein die folgende Bemerkung: „Als Caillaux von dem Unterſuchungsrichter entlaſſen wurde und in ſeine Zelle zurückkehrte, war ſein Mittageſſen kalt geworden. Man wärmte es auf, und inzwiſchen rauchte der Gefangene zwei Zigaretten." Dies hat genügt, um eine ganze Anzahl von Zuſchriften zu bewirken, in denen erklärt wird, daß man nun endlich wiſſe, welchen geheimnisvollen Weg die ſo ſchmerzlich entbehrten Zigaretten gingen.

---

veſter wandten ſich
f die Heimat, und
: „Oh, gewiß, es
kann nicht immer
n du unſer ſeines
icht geſehen hätteſt
du einmal wieder
h alle Schönheiten
aus und den herr-
Und nun erzähle

Wehmut bebender
und konnte nicht
Dienſtleuten, nach
elbſt von Hunden
. Dann kam ſie
d ihr Ehlers' Tod
ihr Haus in Wohl-
s neuen Wohnort

nd Hören lag ihr
; allein ſie wagte
uf ihn zu kommen
ihrer Stimme, als
nichts von Onkel
t ihm doch gut?"
t gut gehen," rief
behäbig und von
Wert durchdrungen,
ſein braucht."
Mann vor Suſan-
mpathiſch war ihr
ſchöne Gleichmaß
. Allein, daß die

kleine unbeſonnene Schweſter ihn nicht verſtand, war begreiflich.

Adele erzählte weiter von zu Hauſe. Sie ſprach mit glänzenden Augen und ſcheuer Freudigkeit von Werner Brüggens Beſuch, wie hilfreich er gegen Ehlers geweſen, und wie gut ſie ſich mit ihm unterhalten habe. Früher ſei ihr ſein Ernſt beängſtigend erſchienen, aber ſo ſchlimm wäre das gar nicht.

„Und in Berlin, Suſe, du glaubſt nicht, wie ſchön er uns geführt hat, und von allem wußte er Beſcheid."

Dann plauderten ſie wieder von dem lieben alten Marie. Die Schweſter müſſe bald einmal kommen. Wie glücklich ſie immer mit einander geweſen.

„Ach, du warſt zu gut gegen dein einfältiges Deelchen." Lachend erinnerte ſie an kleine halbvergeſſene Vorfälle.

Joſephine wußte bald unter den Gäſten der Penſion anzuknüpfen; ihre Leichtigkeit im Verkehr, ihre Weltgewandtheit berührten angenehm. Auch Frau von Bernhammer fühlte den wohltuenden Einfluß der Schwägerin, die ihr viel Rückſichtnahme bewies, aber ſie blieb in ihrer unzufriedenen anſpruchsvollen Weiſe unverändert.

Wenn Joſephe, die der Kinder wegen auf einen Ausgleich zwiſchen dem Elternpaar hoffte, von ihrem Bruder ſprach, wurde Frau Lydia gereizt und ablehnend.

„Er hat mir Haus und Heimat genommen, er hat mich in die Fremde hinausgeſtoßen, ſchweig mir von dem hartherzigen Egoiſten!"

„Aber du entbehrſt Adele, und Adele entbehrt dich. Und dann, beſte Lydia, was ſoll aus Suſanne werden? Und wie einſam wirſt du dich fühlen, wenn ſie heiratet."

„Sie wird kein ſo pflichtvergeſſenes Kind ſein, ſie wird mich niemals verlaſſen."

„Das iſt viel verlangt. Wie ich höre, hat Herr von Holmſtein ſie ſehr umworben; gegen den Mann dürfte kaum etwas einzuwenden ſein, und wenn Suſanne ihn liebte —"

„Ich würde nun und nimmer meine Einwilligung geben, und Suſe iſt eine viel zu gute Tochter, um mir Trotz zu bieten. — Allein bleiben mit der Jungfer, nimmermehr! Bitte, deute das Suſanne an, ich vertrage aufregende Geſpräche nicht; ſie ſoll ſich keine Liebesgeſchichte in den Kopf ſetzen."

In der nächſten Zeit bemerkte die Mutter mit Genugtuung, daß Holmſtein, mächtig angezogen von Adelens heiterer Jugendfriſche, ſich mehr ihr als der älteren Schweſter zuwandte.

„Gut, daß Suſanne ſich von ſeinem Wankelmut überzeugt, damit wird die dumme Geſchichte ihr Ende finden," ſagte Frau Bernhammer, mit Joſephine durch den Garten ſchlendernd.

„Meinſt du? Vielleicht übt Adele nur den Reiz der Neuheit."

„Die Männer fliegen freilich wie die Schmetterlinge ins Licht, und etwas Helles, Erwärmendes hat meine Jüngſte wirklich bekommen."

„Ich habe manchmal die Erfahrung gemacht, daß der Mann wie Pygmalion gern das Lebloſe durch ſeine Liebe erlebt."

„Ja, um in der Frau ſein Geſchöpf zu ſehen."

„Oder um intereſſante Rätſel zu löſen."

„Holmſtein ſoll die Galatea Suſanne mir laſſen, die Kleine kann er heiraten, dann hat er es nur mit ihrem Vater zu tun."

Joſephine dachte: Adele wird, wenn ich recht geſehen habe, ſchwerlich wollen. Aber warten wir die Entwicklung ab, die Sache bringt etwas Reiz in dies Zuſammenſein mit der hyſteriſchen Frau.

Joſephe hoffte noch immer auszugleichen oder die Schwägerin zu überreden, nach Berlin zu ziehen, damit ihr Bruder ſeine älteſte Tochter nicht ganz verliere. Lydia wollte aber von einer Rückkehr in den Norden nichts hören.

„Die ſchlechte Luft und die unausbleiblichen Aufregungen würden mich töten," ſagte ſie gereizt, „aber das wäre gewiſſen Leuten am liebſten. Nicht einmal an meinem Grabe möchte ich den Mann wiſſen, der mich ſo unglücklich gemacht hat," rief ſie in bitterer Aufwallung, „er würde ſich auch höchſt ungern meinetwegen bemühen, und ſie brach voll Mitleid mit ſich ſelbſt in Tränen aus.

Die moraliſche Schwachheit der Bedauernswerten empörte Joſephine, deren ſtarkgeiſtige Überlegenheit ein ſolches Hingeben an ſelbſtgeſchaffene Leiden unwürdig fand. Aber ſie wußte ihren Unmut gegen die Schwägerin, deren Weſen ſie längſt genügend kannte, zu beherrſchen, und äußerlich blieb das gute Einvernehmen zwiſchen den beiden grundverſchiedenen Frauen ungeſtört.

### 11.

Da Tante Joſephine die Unterhaltung der Mutter übernahm, konnte Suſanne ſich des Zuſammenwirkens mit der langentbehrten Schweſter ungehindert erfreuen und mit ihr unter den Gäſten der Penſion mehr als bisher verkehren. Sie fühlte ſich durch die gütige Tante abgelöſt und entlaſtet. Aber ſie wagte es ſich kaum einzugeſtehen, daß ſie froh war, für einige Zeit ihrer Pflichten enthoben zu werden.

Joſephinens Geſundheit hätte nicht geſtattet, im größeren geſelligen Kreiſe zu verkehren, ſie fühlte ſich oft ſchwach und angegriffen, und wenn ſie auch wenig Vergnügen am Zuſammenſein mit der launenhaften Schwägerin fand, ſo brachte ſie doch kein Opfer. Ihr Leiden quälte ſie und ſie wollte gleich, wenn ſie nach Berlin zurückkam, Werners Rat befolgen und noch einen Arzt konſultieren.

Adele gab ſich mehrere Wochen lang den Reizen der herrlichen Gegend hin und genoß die ungewohnten Freuden der Geſelligkeit in der großen, ganz gefüllten Penſion. Man freute ſich an ihrem friſchen Jugendreize und huldigte ihr von allen Seiten; ſie ſchien in einem Strome von Luſt zu ſchwimmen, und doch regte ſich in ruhigen Stunden etwas wie Heimweh in ihr, ein Gefühl, das ſie ſelbſt nicht begriff.

W 19 (Fortſetzung folgt.)

Die im Handelsregister A Nr. 25 eingetragene Firma „Aug. Wilkens“ in Bad Bramstedt ist

### erloschen.

Bad Bramtedt, 13. Febr. 1918.

**Königliches Amtsgericht.**

---

### Sitzung
### des Stadtverordneten-Kollegiums

**am Freitag, den 22. Februar 1918, nachm. 4 Uhr,** im Sitzungssaal des Bürgermeisteramts.

Tagesordnung:

1. Antrag des Kreis-Ausschusses in Segeberg auf Niederschlagung eines Gebäudesteuerbetrages für ein Transformatorenhaus auf Gut Gayen.
2. Antrag der Kreisfürsorgerin in Segeberg, auf Bewilligung einer Beihilfe für die Organisation der Säuglingsfürsorge.
3. Gesuch um Niederschlagung eines Einkommensteuerbetrages.
4. Bitte der Herren C. Trip und H. Kiel um Ueberlassung eines Stück städtischen Landes a.d.Bimöhler Chaussee.
5. Verschiedenes.
6. Antrag auf anderweite Regelung der Lebensmittelverteilung.

Bad Bramstedt, d. 18. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Lebensmittelausgabe.

Am **Donnerstag, den 21. d. Mts.,** werden in den hiesigen Geschäften gegen Abgabe der Lebensmittelkarte (Stammkarte) abgegeben:

½ Pfd. Marmelade, pro Pfd. 90 Pfg.,
¼ Pfd. Gerstengrütze, pro Pfd. 36 Pfg.,
30 Gramm Erbsen, pro Pfd. 50 Pfg.

Die Stammkarten sind bis zum 25. Februar 1917 von den einzelnen Geschäften in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Bad Bramstedt, den 19. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung

Diejenigen Einwohner, welche seiner Zeit Aluminiumgegenstände abgeliefert haben, werden hierdurch aufgefordert, unter Vorlage des seiner Zeit ausgestellten Anerkenntnisses die ihnen zustehenden Beträge bis

**Sonnabend, den 23. Febr. d. Js.,**

bei der Stadtkasse hiers. in Empfang zu nehmen.

Die Beträge müssen bis zu diesem Tage bei der Kasse abgeholt sein, eine spätere Auszahlung findet nicht statt.

Bad Bramstedt, d. 16. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Tauben.

Das Abschießen von Tauben aller Art ist durch die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 7. 12. 16. — Kreisblatt für 1916 Nr. 292 — verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, die Jagdberechtigten wiederholt auf dieses Verbot aufmerksam zu machen.

Segeberg, 24. Januar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 29. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Kartoffellieferungen.

In gegebener Veranlassung werden die Gemeindebehörden darauf aufmerksam gemacht, daß der Ankaufskommissar Gärtner Remmert in Segeberg und seine Unterkommissionäre die Kartoffeln für die dem Kreise auferlegten Pflichtlieferungen nach Kiel, Wandsbeck usw. ankaufen und daher auf amtliche Unterstützung und Förderung ihrer Tätigkeit Anspruch haben.

Gelingt es nicht, die erforderlichen Mengen durch die Kommissionäre anzukaufen, so erfolgt Umlage auf die Gemeinden und Enteignung zu niedrigerem Preise.

Segeberg, den 11. Februar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 16. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Verkehr mit Saatgut von Sommergetreide.

Saatgut von Sommerweizen, Sommerroggen, Gerste u. Hafer darf außer von den anerkannten Saatgutwirtschaften nur von den Unternehmern landwirtschaftlich. Betriebe abgegeben werden, die hierzu die schriftliche Erlaubnis des Kommunalverbandes haben. Die Erlaubnis wird auf Antrag erteilt, wenn der Antragsteller sich in den Jahren 1913/14 mit dem Verkauf von Saatgut befaßt hat und hierüber eine Bescheinigung der Ortsbehörde einreicht. Ferner ist genau die Art und Menge, welche als Saatgut abgegeben werden soll, anzugeben. Der Antrag ist bis zum 5. Februar an die Kreiskornstelle in Fahrenkrug einzusenden; später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Eine Abgabe von Saatgu darf nur gegen Aushändigung einer vom Regierungspräsidenten geprüften Saatkarte erfolgen und ist darauf zu achten, daß die Rückseite ausgefüllt und vom Empfänger unterschrieben ist. Die Abschnitte B und C der Saatkarte sind sofort nach Abgabe des Saatgutes der Kreiskornstelle in Fahrenkrug zuzustellen. Die Preise für Saatgut sind durch Verordnung vom 27. 10. 1917 — R. G. Bl. S. 975 — festgelegt.

Die Käufer von Saatgut wer, den darauf aufmerksam gemacht daß später an Hand der Ernteflächenerhebung eine Nachprüfung darüber stattfindet, ob die in der Verordnung vom 20. 7. 1917 zur Saat freigegebenen Mengen innegehalten sind; etwa überschüssige Partien sind wie anderes Getreide abzuliefern.

Segeberg, 26. Januar 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

### Strohausfuhrverbot.

Zur Durchführung der Verordnung des Bundesrats vom 2. August 1917 R.G.Bl. S. 685 ff — über den Verkehr mit Stroh und Häcksel in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 18. Januar 1918 wird verordnet:

§ 1. Zur Sicherstellung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Strohs wird jegliche Ausfuhr, sei es durch die Bahn, durch Wagen oder sonstige Weise, von Häcksel und Stroh aus dem Kreise Segeberg bis zum 15. Mai 1918 verboten.

§ 2. Ausnahmen können in besonderen Fällen durch den Landrat in Segeberg genehmigt werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf eine Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Segeberg, den 29. Januar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Februar 1918

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Höchstpreise für Mehl und Brot.

Auf Grund des § 58 a der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 in Verbindung mit der preuß. Ausführungsanweisung dazu, wird für den Kreis Segeberg folgendes angeordnet:

§ 1.

— — — — — — — —

Die Kleinhandelshöchstpreise betragen für

a) 1 Pfund (500 g) Grobmehl 0,18 M.,
b) 1 Pfund (500 g) Feinmehl 0,23 M.,
c) 1 Pfund (500 g) Weizenmehl 0,25 M.

Teilmengen der genannten Mehlsorten müssen rechnerisch mit dem vorgenannten Höchstpreise im Einklang stehen. Bruchteile von Pfennigen dürfen nur für den vollen Pfennig abgerundet werden.

Hiernach sind zu zahlen für

400 g Grobmehl (1 Marke) 0,14 M.,
400 g Feinmehl (1 Marke) 0,19 M.,
400 g Weizenmehl (1 Marke) 0,20 M.

§ 2.

Für Brot gelten folgende Preise:

a) Weizenbrot, 50 g schwer, 10 Stück 0,33 M.,
b) Weizenbrot, 500 g (1 Pfd.) schwer, 0,35 M.,
c) Weizenbrot, 1000 g (2 Pfd.) schwer, 0,65 M.,
d) Rogggengrobbrot, 1500 g (3 Pfd.) schwer, 0,50 M.,
e) Roggengrobbrot 2000 g (4 Pfd.) schwer, 0,70 M.,
f) Roggengrobbrot, 3000 g (6 Pfd.) schwer, 1,00 M.,
g) Feinbrot, 1500 g (3 Pfd.) schwer, 0,70 M.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 79 Ziffer 6 der Reichsgetreideordnung oder des § 6 des Höchstpreisgesetzes v. 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dez. 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mk. bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Febr. 1918 in Kraft.

Segeberg, 25. Jan. 1918
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Oeffentliche Versammlung

### am Sonntag, d. 24. d. Mts., nachm. 3 Uhr

**in „Stadt Hamburg“.**

1. Vortrag von Herrn **Wiesener** aus Hamburg über Bodenreform und Gründung von Kriegerheimstätten.
2. Freie Aussprache.

Alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgegend werden hiermit freundlichst zur Teilnahme eingeladen.

Der Kriegerverein.
Für denselben: **J. Struve.**

---

### Abänderung der Verordnung vom 28. 6. 16. - K. V. Bl. Nr. 1650 - betreffend Erhaltung der Volkskraft und Verhinderung der Ausnutzung des Publikums durch Kurpfuscher.

**(Krm. Nr. 3186 9. 17, S. 2 v. 17. 1. 18.)**

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. 12. 15. (R. G. Bl. Nr. 813) verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes: Es ist verboten:

1) Den Personen, die sich gewerbsmäßig mit der Behandlung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden an Menschen befassen, ohne die entsprechende staatliche Anerkennung (Approbation) zu besitzen, ihren Gewerbebetrieb anders als durch Bekanntgabe am Wohnhaus, im Adreß- oder Fernsprechbuch anzukündigen. Zahntechniker, Bandagisten und Hühneraugenoperateure sowie Personen, die Turn- und Gymnastikunterricht erteilen, werden von diesem Verbot nicht betroffen.

2) Gegenstände, Mittel oder Verfahren, die zur Verhütung der Empfängnis oder zur Beseitigung der Schwangerschaft oder von Menstruationsstörungen usw. bestimmt sind, öffentlich auszustellen, anzukündigen, in der Tagespresse, in Zeit- oder Druckschriften aller Art zu beschreiben, sowie im Umherziehen solche Gegenstände usw. anzubieten oder Bestellungen darauf zu sammeln.

3) Die unter Ziffer 1—2 bezeichneten Handlungen sind auch in jeder irgendwie verschleierten Form verboten.

4) Gestattet ist die Ankündigung, Beschreibung und Anpreisung von Arzneien und Heilmitteln, Verfahren, Apparaten oder sonstigen Gegenständen, die zur Verhütung, Linderung oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen bestimmt sind, in der Tages- und Fachpresse und in den Zeit- und Druckschriften, sofern das betr. Mittel nicht in der unter Mitwirkung der Oberzensurstelle aufgestellten Liste der allgemein verbotenen Heilmittel usw. enthalten ist.

5) Die Aufgeber von Anzeigen haben die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß das angezeigte Mittel nicht auf der Verbotliste der Oberzensurstelle steht.

6) Für Mittel usw. der in Nr. 4 bezeichneten Art, deren öffentliche Ankündigung vor dem Erlaß dieser Verfügung noch nicht erfolgt ist, ist die Erlaubnis hierzu bei der Oberzensurstelle nachzusuchen und zwar durch die Zensurstelle, in deren Bereich der Auftraggeber wohnt.

7) Die Listen der Oberzensurstellen sind maßgebend und verbindlich für alle Zensurstellen.

8) Auf die medizinische und pharmazentische Fachpresse finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

II) Ferner ist den unter I) Ziffer 1 genannten Personen verboten:

1) Eine Behandlung, die nicht auf Grund eigener Wahrnehmungen an den zu Behandelnden erfolgt (Fernbehandlung),
2) die Behandlung mittels mystischer Verfahren,
3) die Behandlung von gemeingefährlichen Krankheiten (Aussatz, Cholera, Flecktyphus, Gelbfieber, Pest und Pocken) sowie von sonstigen übertragbaren Krankheiten.
4) Die Behandlung aller Krankheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane, von Syphilis, Schanker und Tripper, auch wenn sie an anderen Körperteilen als an den Geschlechtsorganen auftreten, sowie jede Behandlung von Frauenkrankheiten, insbesondere auch die innere Massage der weiblichen Unterleibsorgane,
5) die Behandlung von Krebskrankheiten,
6) die Behandlung mittels Hypnose,
7) die Behandlung unter Anwendung von Betäubungsmitteln, mit Ausnahme solcher, die nicht über den Ort der Anwendung hinauswirken.
8) die Behandlung unter Anwendung von Einspritzungen unter die Haut oder in die Blutbahn, soweit es sich nicht um eine nach Nr. 7 gestattete Anwendung von Betäubungsmitteln handelt.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. 12, 15 (R. G. Bl. S. 813) mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft, soweit nicht nach anderen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Gleichzeitig tritt die Verordnung vom 28. 6. 16 (X. V. Bl. Nc. 1650) außer Kraft.

Anfragen und Gesuche in Veranlassung dieser Verordnung sind an die Zivilbehörden zu richten.

**Der stellv. kommandierende General.**
gez. v. Faik,
General der Infanterie.

---

### Feststellung beschlagnahmter Getreidevorräte.

Nachdem durch Anordnung des Kreisausschusses vom 19. Januar 1918, Kreisbl. Nr. 17, der Ausdrusch des sämtlichen Getreides, des Buchweizens und der Hülsenfrüchte bis zum 15. d. Mts. beendet sein muß, haben die auf Grund der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 24. Nov. 1917 — R. G. Bl. S. 1082 — gebildeten Feststellungsausschüsse ihre Tätigkeit spätestens am 18. d. Mts. zu beginnen.

Die Landwirte sind verpflichtet, das ihnen für ihre Selbstversorgung sowie zur Fütterung des Viehs zustehende Getreide und Hülsenfrüchte abzuwiegen und in Säcken hinzustellen. Ebenso ist das ihnen zustehende Saatkorn vorher abzuwiegen und getrennt von dem ablieferungspflichtigen Getreide vierkantig aufzuschaufeln.

Auch die noch ablieferungspflichtigen Getreidemengen sind getrennt nach Arten vierkantig aufzuschaufeln.

Die von den Feststellungsausschüssen festgestellten abzuliefernden Vorräte gehen mit der Aussendung durch den Ausschuß in das Eigentum des Kommunalverbandes über. Die Besitzer sind verpflichtet, die Vorräte bis zur Uebernahme zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Vorräte, die verheimlicht oder verschwiegen werden, sind gemäß § 70 der Reichsgetreideordnung ohne Zahlung einer Entschädigung für verfallen zu erklären.

Außerdem werden Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Neben der Feststellung der Getreidevorräte pp. findet gleichzeitig eine Aufnahme der noch vorhandenen Heu- und Strohvorräte statt.

Die Landwirte sind verpflichtet, den Mitgliedern der Ausschüsse den Zutritt zu den Räumlichkeiten zu gestatten und jede Aufklärung zu erteilen.

Innerhalb der einzelnen Gemeinden pp. haben die Gemeindegutsvorsteher als Auskunftspersonen an der Feststellung teilzunehmen und der Kommission die Selbstversorgerliste vorzulegen.

Die zu der Feststellung erforderlichen Formblätter werden dem Vorsitzenden der Ausschüsse in den nächsten Tagen zugehen. Auf die auf diese vermerkten Ausführungsanweisungen wird verwiesen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Landwirte auf die ihnen nach Maßgabe dieser Bekanntmachung obliegenden Verpflichtungen besonders hinzuweisen.

Segeberg, 11. Febr. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Februar 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Lichtspiel-Theater.
Kaisersaal.
Sonntag, 24. Febr.,
abends 7½ Uhr:
Hella Moja

Gesucht zum 1. Mai ein
Mädchen.
Frau Hein, Landweg.

Bargums
Viehreinigungspulver
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

Kauft
bewegliche
Holzsohlen und Absätze
Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Tierarzt Bargum's
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

Rübenforken
empfiehlt **S. S. Peters.**

Laubbrennholz
(Buche u. Birke)
Knüppel
17 Mk. a rm
Kloben
33 Mk. a rm
liefern frei Haus
Schnoor & Dibbern.

Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.
empfiehlt **F. Hingst.**

Salzgurken
empfiehlt **J. Fülscher.**

Neue blaue Kastenwagen
sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

Jagdpatronen
empfiehlt **F. Hingst.**

ichtspiel-Theater.
Kaisersaal.
nntag, 24. Febr.,
abends 7½ Uhr:
lella Moja

ung beschlagnahmter Getreide-
vorräte.

dem durch Anordnung
eisausschusses vom 19.
1918, Kreisbl. Nr. 17,
sdrusch des sämtlichen
es, des Buchweizens und
lsenfrüchte bis zum 15.
beendet sein muß, haben
Grund der Verordnung
atssekretärs des Kriegs-
ngsamtes vom 24. Nov.
– R. G. Bl. S. 1082 —
en Feststellungsaus-
ihre Tätigkeit spätestens
d. Mts. zu beginnen.
andwirte sind verpflich-
ihnen für ihre Selbst-
ung sowie zur Fütterung
hs zustehende Getreide
ilsenfrüchte abzuwiegen
Säcken hinzustellen.
ist das ihnen zustehende
vorher abzuwiegen
trennt von dem ab-
spflichtigen Getreide vier-
ufzuschaufeln.
die noch ablieferungs-
en Getreidemengen sind
nach Arten vierkantig
aufeln.
on den Feststellungsaus-
festgestellten abzu-
n Vorräte gehen mit
endung durch den Aus-
n das Eigentum des
alverbandes über. Die
sind verpflichtet, die
bis zur Uebernahme zu
n und pfleglich zu be-

e, die verheimlicht oder
egen werden, sind ge-
70 der Reichsgetreide-
ohne Zahlung. einer
igung für verfallen zu

lem werden Zuwider-
en gegen diese Anord-
mit Gefängnis bis zu
hre oder mit Geldstrafe
000 Mk. bestraft.
der Feststellung der
orräte pp. findet gleich-
e Aufnahme der noch
nen Heu- und Stroh-
tatt.
dwirte sind verpflichtet,
iedern der Ausschüsse
itt zu den Räumlich-
gestatten und jede
g zu erteilen.
lb der einzelnen Ge-
pp. haben die Ge-
tsvorsteher als Aus-
onen an der Fest-
eilzunehmen und der
on die Selbstversorger-
legen.
der Feststellung erfor-
Formblätter werden
tzenden der Ausschüsse
chsten Tagen zugehen.
auf diese vermerkten
gsanweisungen wird

sbehörden ersuche ich,
rte auf die ihnen nach
lieser Bekanntmachung
n Verpflichtungen be-
nzuweisen.
11. Febr. 1918.
Der Landrat.
ffentlicht.
stedt, 13. Februar 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

Salzgurken
J. Fülscher.

aue Kastenwagen
bei J. Fülscher.

patronen
F. Hingst.

---

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4480 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 23. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

# Wieder grosse Erfolge im Osten!

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 21. Febr., 1,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

und

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

**Vielfach Artillerie- u. Minenwerferkämpfe. Ein Vorſtoß in den Argonnen hatte Erfolg.**

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

An der lothringiſchen Front war die Kampfestätigkeit in vielen Abſchnitten zwiſchen der Selle und Plaine geſteigert. Starke franzöſiſche Abteilungen griffen am Abend unſere Stellungen bei Meucel, Rechicourt und Mouaucourt an. An einzelnen Stellen drang der Feind ein; unſere Infanterie warf ihn im Gegenſtoß wieder hinaus und machte

eine größere Anzahl Gefangene.

Südweſtlich von Markirch brachten Sturmtrupps von einer Erkundung Gefangene zurück.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Eichhorn.**

Von der Inſel Moon aus ſind unſere Regimenter nach Ueberſchreiten des zugefrorenen Sundes in Eſthland eingedrungen und haben

Leal beſetzt.

Im Vormarſch am Rigaiſchen Meerbuſen entlang wurden

Permigel und Lemſal erreicht.

Bei Lemſal kam es zu kurzem Kampfe, in dem 500 Gefangene gemacht und 20 Geſchütze erbeutet wurden.

Wenden wurde durchſchritten;

unſere Truppen ſtehen vor Wolmar.

Zwiſchen Dünaburg und Pinſk ſind wir im Vordringen nach Oſten.

**Heeresfront Linſingen.**

Die Bewegungen gehen vorwärts. An der ganzen Front wurden

wichtige Bahnen und Straßenknotenpunkte beſetzt. Rowno wurde vom Feinde geſäubert.

Die Beute läßt ſich noch nicht annähernd überſchätzen. Bisher wurden gemeldet:

An Gefangenen: 1 kommand General, mehrere Diviſionskommandeure, 425 Offiziere und 8700 Mann. An Beute: 1353 Geſchütze, 120 Maſch.-Gew., 4 bis 5000 Fahrzeuge, Eiſenbahnzüge mit etwa 1000 Wagen (vielfach mit Lebensmitteln beladen), Fluzzeuge u. ſonſtig. unüberſehbares Kriegsmaterial.

**Von den übrigen Kriegsſchauplätzen nichts neues.**

**Im weſtlichen Mittelmeer wurden wiederum**

23000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraum verſenkt.

**W. T. B. Amtlich. Berlin, 22. Februar, 8,20 Uhr vorm.**

Im Monat Januar ſind durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte insgeſamt

632,000 Br.-Reg.-To.

des für unſere Feinde nutzbaren Handelsſchiffsraumes vernichtet worden. Damit beläuft ſich das Ergebnis des erſten Jahres uneingeſchränkten U-Bootkrieges auf

9,590,000 Br.-Reg.-To.

## Kriegschronik.

**W. T. B. Berlin, 20. Februar.** Nach dem „Statiſt" nahm das britiſche Schatzamt bei Japan eine Anleihe von 8 Millionen Dollar auf. — Die Verſchuldung Englands an Japan ſtellt ſich hiernach auf etwa 28 Millionen Dollar. — Die Verſchuldung Englands an den Vereinigten Staaten beläuft ſich auf viele Milliarden. Neuerdings nahm England auch in Argentinien und Uruguay namhafte Anleihen auf.

**W. T. B. Berlin, 21. Februar.** In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsausſchuſſes des Abgeordnetenhauſes wurde der konſervativ-freikonſervative Antrag auf Gewährung eines Mehrſtimmenwahlrechtes mit 20 Stimmen gegen 15 Stimmen angenommen und damit der § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorſieht, für erledigt erklärt. Für den gleichen Antrag ſtimmten 12 Konſervative, 4 Freikonſervative und 4 Nationalliberale, gegen ihn die übrigen Mitglieder.

**W. T. B. Budapeſt, 21. Februar.** In der Konferenz der Regierungspartei gab der Miniſterpräſident, über das Los der Kriegsgefangenen in Rußland befragt, eine Schilderung der ruſſiſchen Zuſtände und erklärte, daß in den unter der Herrſchaft der Bolſchewiſten ſtehenden Gebieten die geſellſchaftliche und politiſche Ordnung völlig aufgelöſt ſei. Die Herrſchaft der Bolſchewiſten dehne ſich auf die Umgebung Petersburgs und Moskaus aus. In den übrigen Teilen Rußlands trat kaum eine Aenderung ein. Die Regierung treffe alle Maßnahmen zur Linderung des Loſes der Kriegsgefangenen und hoffe, daß die militäriſche Demarche, welche jetzt von deutſcher Seite unternommen werde, wie ſie vielleicht, wenn auch nicht in Rußland, ſo doch in der Ukraine, auch von Oeſterreich-Ungarn erfolgen könne, die Lage lindern und klären werde, daß man imſtande ſein werde, den traurigen Zuſtänden bald ein Ende zu machen.

**Kopenhagen, 21. Februar.** „Politiken" meldet, ein hartnäckiges Gerücht, das jedoch noch nicht beſtätigt ſei, beſagt, daß die Bolſchewiki-Regierung in Petersburg von den Sozialrevolutionären unter Tſchernow geſtürzt wurde. Lenin und Trotzki ſollen nach Riga geflüchtet ſein.

**W. T. B. Petersburg, 20. Febr.** Meldung der Petersburger Telegraphenagentur Der Kampf bei Kiew war erbittert. Kiew iſt endgültig von den revolutionären Streitkräften genommen worden.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Februar.

※ Vier Treibriemen, darunter ein großer von 10 Meter Länge, wurden in der letzten Nacht durch Einbruch aus der hieſigen Meierei entwendet. Die Diebe haben eine Scheibe ausgehoben und ſind ſo in das Gebäude eingedrungen. Glücklicherweiſe konnte leihweiſe Erſatz beſchafft werden, ſodaß der Betrieb nicht ſtillzuliegen braucht. — In der letzten Nacht ſtarb unſer langjähriger Geiſtliche, Paſtor Dr. phil. und Lic. theol. E. Hümpel. Er hatte hier ſeine erſte feſte Anſtellung, nachdem er vorher an vielen Orten der Provinz längere oder kürzere Zeit als Vertreter gewirkt hatte. Vor 17 Jahren wurde er hier zum Paſtor gewählt. In ſeiner Amtszeit, zur Hauptſache durch ſeinen niemals nachlaſſenden Eifer, entſtand nach ſeinen Plänen das hieſige Gemeindehaus, das nach dem Urteil ſachverſtändiger Männer vorbildlich in ſeiner ganzen Ausgeſtaltung iſt. Vor einem halben Jahre erlitt er einen leichten Schlaganfall, der ihn nötigte, ſich von den Amtsgeſchäften zurückzuziehen. Ein zweiter Anfall ſetzte ſeinem Leben im beſten Mannesalter ein Ziel. — Mit großem Gepolter ſtürzte bei dem heutigen Unwetter der obere Teil des Schornſteins auf dem alten Fehrſchen Hauſe bei der Kirche in ſich zuſammen.

* **Das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe erhielt zu Weihnachten der Gefreite Hans Thies,** Pflegeſohn des Tiſchlermeiſters Emil Grütner. Thies ſteht als Feldgendarm in Frankreich.

* **Ohne Arme und Beine geboren** wurde vor drei Wochen dem Arbeiter Mundt in Weſſelburen ein Kind weiblichen Geſchlechts. An der einen Schulter befinden ſich nur zwei Finger. Es iſt das erſte Kind, das dem Ehepaar geboren wurde. Die inneren Organe des armen Weſens ſind normal, es iſt bis jetzt am Leben und auch zu erwarten, daß es lebensfähig bleibt.

* **Kino.** „Der Schwur der Renate Rabenau" heißt der recht viel verſprechende Film des Kinoſchauſpiels am Sonntag. In ergreifenden Bildern führt uns Hella-Moja als Trägerin der Hauptrolle durch alle Höhen und Tiefen des Lebens. Geſpannt folgt man dem wechſelvollen Geſchick der unglücklichen Frau. Der Schwur wird erfüllt. Renate Rabenau aber ſteht am Grabe ihres Lebensglückes. Wir können einen Kinobeſuch nur empfehlen und ein paar intereſſante Stunden verſprechen.

**Bienenzucker für Imker.** Fünfzehn Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk ſoll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher ſich verpflichtet, einen Teil ſeiner Honigernten zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Krankenhausbedarf. So wird in amtlichen Bekanntmachungen mitgeteilt. Erwünſcht iſt für ſpäter auch die Regelung der Honigabgabe überhaupt.

Neue Eierpreiſe. Vom 15. d. Mts. ab ſind bis auf weiteres für die Provinz Schleswig-Holſtein folgende Preiſe maßgebend: Erzeugerpreis 25 Pfg., Aufkäuferpreis 28 Pfg., Kreiseierſammelſtellenpreis 30 Pfg. Verkaufspreis an die von der Provinzial-Eierverteilungsſtelle zu beliefernden Städte 30—25 Mk. pro 100 Eier. Der Verkaufspreis darf 34 Pfg. nicht überſchreiten.

R **Neumünſter, 21. Febr.**

Von den rund 500 Mitgliedern, die ſ. Zt. dem hieſigen Kampfgenoſſen-Verein von 1848/51 angehörten, iſt nunmehr auch der vorletzte der Ueberlebenden, Reichsbankvorſteher a. D. Fritz Meßtorff, im 88. Lebensjahre geſtorben. Er bekleidete bis zu ſeinem Lebensende zahlreiche Ehrenämter in der Stadt- und Kirchenverwaltung und erfreute ſich als gebürtiger Neumünſteraner einer beſonderen Wertſchätzung und großen Verwandten- und Bekanntenkreiſes. Als Bankvorſteher fungierte Fritz Meßtorff in der Zeit von 1881 bis 1906. Jetzt lebt vom hieſigen Kampfgenoſſen-Verein von 1848/51 nur noch deſſen langjähriger Vorſitzender Rektor a. D. Wilhelm Tank. — Beim Eislaufen auf dem Gewäſſer der ſtädtiſchen Freibadeanſtalt ertrank der 14jährige Stiefſohn Karl Wilhelm Vollſtedt des Arbeiters Detl. Hans Blunck. Nach der Leiche, die unter Eis geriet, wurde ſtundenlang vergeblich geſucht.

**Kiel** **Wegen fünffachen Straßenraubes wurde der 28jährige Arbeiter Wilhelm Frank zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er lockte weibliche Perſonen unter der Angabe, er könne dieſen Lebensmitteln verſchaffen, nach abgelegenen Orten, entriß dort ſeinen Opfern die Handtaſche und verübte außerdem in zwei Fällen Sittenverbrechen.**

W. **Hamburg.** Auf der neu eröffneten Langenhorner Bahn ſtürzte Mittwoch nachmittag infolge Weichenſprunges kurz vor dem Ohlsdorfer Bahnhof von einem ſtark beſetzten Zug ein Wagen um. Zwei Perſonen wurden ſchwer und etwa 15 mehr oder weniger leicht verletzt.

**Hamburg.** In Hamburg iſt der aus der Irrenanſtalt ausgebrochene Bautechniker Meincke aus Teterow wieder verhaftet worden. Im November v. J. machte er in Lübeck die falſche Angabe, er habe ſeinerzeit das Paſtorenehepaar Vermehren bei Saßnitz ermordet. Nach ſeinem in Hamburg abgelegten Geſtändnis will er in über 150 Orten in Mecklenburg, Schleſien, Pommern, Brandenburg, Schleswig-Holſtein und Hanover ſeine Betrügereien als Verſicherungsagent verübt haben; in vielen Fällen gab er ſich als Polizeiinſpektor Gutſchardt aus und zeigte als Ausweis ein Blechſchild vor, das in Wirklichkeit eine aus dem Reſidenzhotel in Poſen abgeriſſene Türnummer war. In Kiel nannte er ſich Reviſor Höncke aus Altona. Dort hat er auch in Wirtſchaften verſchiedene Diebſtähle ausgeführt. Eine große Summe Geldes hat Meincke in den letzten Monaten ergaunert und verbraucht, denn er lebte überall auf großem Fuße.

**Hamburg, 19. Februar.** Unter der Vorſpiegelung, ein großes Einkommen zu haben, machte ſich ein Chemiker an heiratsluſtige Frauen und Mädchen heran und verſprach ihnen die Ehe. In „vorübergehender Geldverlegenheit" ließ er ſich dann von ſeinen Bräuten Beträge von 200 bis 2000 Mark aushändigen. Da er ſich hier unangemeldet aufhielt, gelang es der Polizeibehörde erſt nach längeren Bemühungen, ſeiner habhaft zu werden. Wie die polizeiliche Unterſuchung ergab, hatte er ſich in Charlottenburg der Kurpfuſcherei ſchuldig gemacht und zahlreiche Frauen betrogen.

**Barmſtedt.** Von einem Hunde zerfleiſcht wurden insgeſamt 32 Hühner und 1 Puter, die verſchiedenen Beſitzern gehörten. Sie waren in der Nähe vom Tatort eingeſcharrt. Durch einen Polizeihund konnten die Tiere wieder herbeigeſchafft werden. Der Schaden iſt bei dem augenblicklich ſehr hohen Preis der Hühner groß und muß von dem Beſitzer des Räubers, der bereits feſtgeſtellt werden konnte, erſtattet werden.

**Leck.** Immer häufiger werden Klagen laut, daß Bahnſendungen ihres Inhalts beraubt werden. Von einer Butterſendung, beſtehend aus einer größeren Anzahl Fäſſer, die der Meiereibeſitzer Burmeiſter hier hatte nach Kiel abgehen laſſen, ſind unterwegs drei Fäſſer ſpurlos verſchwanden. Aus einem weiteren Faß waren, nachdem der Deckel ſorfältig geöffnet und wieder eingeſetzt war, mehrere Kilogramm Butter herausgenommen.

**Tondern.** Meiereibeſitzer Burmeiſter-Leck ſandte eine größere Anzahl gefüllte Butterfäſſer nach Kiel zur Provinzialfettſtelle. Drei Fäſſer ſind unterwegs ſpurlos verſchwunden, ein weiteres war um mehrere Kilogramm erleichtert worden.

## Letzte Meldung.

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 22. Febr., 1,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**In einzelnen Abſchnitten Artillerie- und Minenwerfertätigkeit. Kleinere Erkundungsgefechte. An der Bahn Ypern-Becelair wurde eine engliſche Feldwache überrannt und gefangen.**

**In den letzten drei Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus**

24 feindliche Flugzeuge und 2 Feſſelballons

**abgeſchoſſen.**

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresgruppe Eichhorn.**

**In Eſthland wurde Hartſal genommen. Das 1. eſthländiſche Regiment hat ſich dem deutſchen Kommando unterſtellt. — In Livland ſtießen unſere Kolonnen über Rönneburg, Wolmar und Spandau hinaus vor. Unter dem Jubel der Bevölkerung ſind unſere Truppen in Rjezyca eingerückt. Von dort ſtießen ſie bis Ljuzyn vor.**

Minſk wurde beſetzt.

**Heeresgruppe Linſingen.**

**Bei Unterſtützung der Ukraine in ihrem Befreiungskampfe wurden Fortſchritte erzielt. In Nowozradwolynſk haben wir die Verbindung mit ukrainiſchen Abteilungen aufgenommen.**

**Andere Kolonnen marſchieren auf Dubno.**

# Die Entwicklung im Oſten.

Der Weltkrieg, der ſo viel Überraſchungen gebracht hat, hat an der Oſtfront eine Lage geſchaffen, wie ſie bisher in der Geſchichte der Völker noch unbekannt war. An einem Teile der Front ein Kriegsende ohne Frieden, hinter der feindlichen Front die Entwicklung eines ganz neuen Feldzuges, wie ihn der polniſche gegen die Maximaliſten darſtellt, ein anderer Teil der Front ſcheidet durch neue Staatenbildung und Abſchluß des Friedens aus dem Ringen der Völker aus, und von allen verlaſſen bleibt endlich ein anderer Staat, der den Krieg nicht fortſetzen kann, aber nach dem Willen ſeiner verbündeten „Freunde", die ihm ins Unglück gehetzt haben, auch nicht Frieden ſchließen ſoll. Dieſer verwirrten Kriegslage ſieht ſich unſere oberſte Heeresleitung gegenüber.

Es fragt ſich nun, wie die weitere Entwicklung dieſer Zuſtände vor ſich gehen dürfte. Das Gemeinſame der geſamten Lage im Oſten bildet die unabänderliche Tatſache, daß durch unſere Siege der gefährlichſte Gegner matt geſetzt worden iſt, daß alſo die Gefahr auf dieſer Seite ausgeſchaltet werden konnte. Gegenüber dieſer Tatſache verſchwinden alle unangenehmen Erſcheinungen vollkommen. Es gibt nunmehr nur noch eine Regelung zu unſeren Gunſten, während eine Hilfe für den Verband von dieſer Seite aus nicht mehr möglich iſt. Ob Herr Trotzki einen Frieden ſchließen will oder nicht, hat nur noch für die innere Geſtaltung Rußlands Intereſſe, aber weder für uns noch für unſere Feinde.

Aus dem erſten Heeresbericht, der nach Trotzkis Erklärung des Kriegsſchluſſes ohne Frieden veröffentlicht worden iſt, geht hervor, daß unſere Heeresleitung ſich noch im Kriege mit Rußland befindet, denn es wurde darin ausdrücklich betont, daß an der großruſſiſchen und rumäniſchen Front keine neuen Ereigniſſe zu melden ſind. Auch dieſes Negative bedeutet in dem Zuſammenhang der Dinge etwas Poſitives. Schon der Hinweis darauf zeigt, daß friedliche Zuſtände wie an der früheren ukrainiſchen Front noch nicht herrſchen. Der Kriegszuſtand beſteht alſo fort, wenn auch anzunehmen iſt, daß kriegeriſche Ereigniſſe an dieſer Front in dem weiteren Verlaufe des Krieges nie mehr zu berichten ſein werden. Die Meldung feindlicher Blätter, daß Trotzki eine „Rote Armee" von mindeſtens einer Million Mann bilden will, kann an dieſer Tatſache nichts ändern, denn dieſe „Rote Armee" dürfte nach den Grundſätzen, die für ihre Bildung aufgeſtellt wurden, kaum den Wert einer mittelalterlichen Bürgergarde haben, der nicht nur die Schulung und Führung im höheren Sinne fehlt, ſondern die auch durch die Grundſätze der Freiheit und Freiwilligkeit niemals eine ernſthafte Rolle ſpielen kann.

Eine eigenartige Lage wurde durch das Vorgehen polniſcher Truppenteile gegen Rußland geſchaffen. Hier hat ſich ein neuer Feldzug entwickelt, der für uns vorderhand noch ohne Intereſſe iſt und nur die völlige Ohnmacht des ruſſiſchen Koloſſes gegenüber jeder halbwegs geſchulten Truppe offenbart. Um was für Kräfte und Strömungen es ſich bei dieſen Truppen handelt, insbeſondere ob ſie den Zwecken unſerer Feinde dient, wird die nahe Zukunft offenbaren. Von einigen Seiten wird ſie als kadettiſch und verbandsfreundlich bezeichnet. Verbürgte Meldungen liegen darüber noch nicht vor. Jedenfalls würden ſie als Gegner des deutſchen Heeres ihre Rolle ſehr ſchnell ausgeſpielt haben und für die Entente nur eine ſehr ſchwache „Hilfe" bedeuten.

Eigenartig iſt auch die Lage an der rumäniſchen Front. Das ganze Land, das durch Beſtechung einiger Kriegshetzer ins Verderben geriſſen wurde, muß die Blutſchuld einiger Verbrecher tragen. Nach der völligen Niederwerfung des mächtigen ruſſiſchen Verbündeten ſtellt Rumänien nur noch einen jämmerlichen Reſt der Entente an der Oſtfront dar. Eine wirkſame Bekämpfung unſerer Verbündeten iſt undenkbar, und jeder Verſuch dazu wäre Wahnſinn. Es bleibt für Rumänien nichts anderes übrig, als Frieden zu ſchließen. Die Entente warnt aber Rumänien davor, ohne dem Lande helfen zu können. Wenn die rumäniſche Regierung noch an den Endſieg der Entente glaubt, der auch den Rumänen einen „Siegespreis" bringen würde, kann ſie allein ſtandhalten. Aber der Glaube an den Sieg der Entente iſt in der ganzen Welt verſchwunden, und darum wird man damit rechnen können, daß auch an der rumäniſchen Front der Friede in abſehbarer Zeit einkehrt.

Ein dem Hauptvertrag beigegebener Zuſatzvertrag gibt einige Ergänzungen, aus denen folgendes hervorzuheben iſt: Die im Kriege vernichteten Zivilrechte der Privatperſonen werden wiederhergeſtellt, Eigentum und Forderungen neu belebt. Für die Staatsſchulden iſt das völkerrechtliche Prinzip zur Geltung gekommen, daß die Ukraine für die ſpeziell für dieſes Land eingegangenen oder in ihm hypothekariſch feſtgelegten Staatsſchulden völlig, für die übrigen ruſſiſchen Staatsſchulden nach entſprechendem Verhältniſſe haften ſoll, welches Verhältnis noch näher auszumeſſen iſt. Der Austauſch von Kriegsgefangenen iſt wenigſtens inſoweit in die Bahn geleitet, als zunächſt die Dienſtuntauglichen ausgewechſelt werden ſollen, die Auswechſlung der übrigen wird nach den Beſtimmungen einer zu bildenden Kommiſſion ſtattfinden.

Natürlich enthält auch dieſer Zuſatzvertrag nicht eine Regelung aller Verhältniſſe; noch iſt manches den endgültigen Friedensvereinbarungen vorbehalten. Immerhin bedeutet er einen Fortſchritt in der Technik, die dahin ſtrebt, einen verwickelten Kriegszuſtand zu löſen und gedeihliche Friedensverhältniſſe anzubahnen. Nicht genug zu rühmen iſt, daß der neugewordene ukrainiſche Staat ſofort die Vernunft der Sache ergriffen und ſich mit uns in Frieden geſetzt hat. Wir haben gegen Oſten hin einen folgenreichen Fortſchritt erzielt.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*In der letzten Bundesratsſitzung gelangten zur Annahme der Entwurf eines Geſetzes über die Zuſammenſetzung des Reichstags und die Verhältniswahl in großen Reichstagswahlkreiſen, der Entwurf eines Geſetzes zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten und der Entwurf eines Geſetzes gegen die Verhinderung von Geburten. — Nach dem Entwurf für die Zuſammenſetzung des Reichstages wird die Mandatszahl des Reichstages von 397 auf 441 erhöht.

*Der Reichshaushaltsplan für 1918 ſchließt in den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit 7 332 699 306 Mark gegen 4 491 786 060 Mark im Vorjahre ab. Dieſe Steigerung iſt in der Hauptſache auf das Anwachſen der für die Verzinſung der Reichsſchuld erforderlichen Summen von 3 561 612 248 Mark auf 5 907 578 249 Mark zurückzuführen. Die Einnahmen aus den Kriegsſteuern ſteigen von 1250 Millionen Mark auf 2875 Millionen Mark. Der außerordentliche Haushaltsplan zeigt mit 108 068 323 Mark Einnahmen und 426 068 323 Mark Ausgaben einen Fehlbetrag von 318 Millionen Mark, der durch Anleihe aufzubringen iſt.

*In Berlin iſt der Deutſche Induſtrierat begründet worden. Die neue Körperſchaft ſoll als Ausſchuß zur Vertretung der Geſamtintereſſen der deutſchen Induſtriearbeiten dienen und wurde von den zentralen Induſtrievertretungen, dem „Bund der Induſtriellen" und „Zentralverband deutſcher Induſtrieller" ſowie dem „Verein zur Wahrnehmung der Intereſſen der chemiſchen Induſtrie" gebildet. An der Gründungsverſammlung nahmen auch Kriegsminiſter v. Stein, Handelsminiſter Sydow, Reichsſchatzſekretär Graf Roedern, Vizepräſident des Staatsminiſteriums Dr. Friedberg teil. Die Verſammlung beſchäftigte ſich zunächſt mit Fragen der Übergangswirtſchaft, dann der Steuerpolitik. Handelsminiſter Sydow ſprach über die Zukunft unſeres Handels und führt aus, daß wir vor einer zwar ſchwierigen, aber nicht ausſichtsloſen Arbeit bei dem Wiederaufbau ſtehen.

*Wie zurückgekehrte deutſche Miſſionare berichten, wurden Mitte des Jahres 1916 die Negerſtämme der deutſchen Kolonie Togo von der engliſchen Regierung aufgefordert, entweder engliſch zu werden oder eine Erklärung abzugeben, daß ſie auch künftig deutſch bleiben wollen. Die, welche ſich für das Deutſchbleiben erklärten, wurden ausnahmslos mit Zwangsarbeit beſtraft. Dieſe wohlverbürgte Tatſache iſt ein Beweis dafür, wie die engliſche Regierung das Selbſtbeſtimmungsrecht der Eingeborenen in den Kolonien auffaßt. Nach den Beobachtungen der Miſſionare haben übrigens die engliſchen Zwangsmaßregeln nichts gefruchtet. Der größte Teil der Togoneger iſt nach wie vor von dem Wunſche beſeelt, daß möglichſt bald wieder an Stelle der engliſchen Regierung die deutſche treten möge.

### Öſterreich-Ungarn.

*Der Streik der öſterreichiſchen Polen nimmt immer ſchärfere Formen an. Der Führer der Allpolen, der ehemalige Eiſenbahnminiſter Dr. Glombinſki, hat in einem Briefe an den Kaiſer auf die Würde eines Geheimen Rates und auf den Leopoldsorden verzichtet. In einer Lemberger Verſammlung wurden die polniſchen Ordensinhaber aufgefordert, dem Beiſpiele Glombinſkis zu folgen.

### England.

*Im Unterhauſe kam es aus Anlaß der Debatte über die Antwort auf die Thronrede, wie nachträglich feſtgeſtellt wird, zu intereſſanten Zwiſchenfällen. Unter anderm kam zur Sprache, daß das Reuterbureau den Wortlaut der Rede des Grafen Czernin gefälſcht hat, um den Anſchein zu erwecken, der öſterreichiſche Miniſterpräſident habe eine kriegshetzeriſche Rede gehalten. Außenminiſter Balfour erklärte, er würde erfreut ſein, wenn es gelänge, Öſterreich von Deutſchland zu trennen.

### Italien.

*Die von der Regierung verfügte freiwillige Zivilmobiſation fordert alle Männer und Frauen vom 14. bis 60. Lebensjahre zu landwirtſchaftlichen, induſtriellen, provinziellen, kommunalen und allen anderen privaten und öffentlichen Arbeiten auf. Neben allen Kriegsbetrieben werden auch für ſtundenweiſe und tagweiſe, ſogar für Arbeiten daheim Meldungen angenommen. Sollten nicht genügend Freiwillige ſich zur Verfügung ſtellen, ſo tritt die zivile Zwangsmobiliſation in Kraft. Die Maßnahme erſtreckt ſich jedoch nur auf Männer.

### Schweiz.

*Die Verbandsregierungen wünſchen beim Schweizer Bundesrat eine Reviſion der Beſtimmungen der Handels-Überwachungsgeſellſchaft durchzuſetzen, um die Ausfuhr von Baumwolle nach dem Gebiet der Mittelmächte weiter einzuſchränken. Zurzeit finden in Bern zwiſchen den dortigen Delegierten der Verbandsregierungen und einer beſtellten ſchweizeriſchen Delegation Verhandlungen hierüber ſtatt.

### Holland.

*Wie Amerika ſeine Truppen zuſammenbringt, zeigt folgender Bericht aus Rotterdam: In einem bei Hiſſingen gelegenen Dorfe empfing eine Familie einen Bericht von einem gewiſſen C., der vor zwei Jahren nach Amerika gegangen war. Er ſchreibt jetzt von der franzöſiſchen Front, daß er im amerikaniſchen Heere ſei und bereits am Kampfe teilgenommen habe. Man habe ihm neun Tage Zeit gelaſſen, um die Ver. Staaten zu verlaſſen, wenn er nicht dienen wolle. Aber er habe keine Gelegenheit zur Abreiſe gehabt und ſei dann ebenſo wie andere Landsleute eingezogen worden.

### Auſtralien.

*‚Algemeen Handelsblad' zufolge betrugen nach einer Meldung aus Melbourne die Verluſte der auſtraliſchen Expeditionsarmee im ganzen 229 000 Mann, davon ſind 115 000 verwundet, 43 000 tot, 67 000 krank und 4000 gefangen oder vermißt.

# Volkswirtſchaftliches.

**Neues Kriegsſchuhwerk.** Bis zum 1. Januar 1918 war die Ausführung von Kriegsſchuhwerk aus Erſatzſtoffen dem freien Ermeſſen der Herſteller überlaſſen. Infolgedeſſen ſind vielfach weniger haltbare Stoffe verwendet worden, teilweiſe waren die Ausführungen nicht zweckmäßig und haltbar genug und die Preiſe übermäßig hoch. Jetzt dürfen Kriegsſtiefel nur nach den vom Überwachungsausſchuß erlaſſenen Ausführungsvorſchriften zu feſtgeſetzten Höchſtpreiſen hergeſtellt werden. Die neuen Verkaufspreiſe ſind je nach Größe und Art der Holzſohlen: für Kinder von 9,50 bis 16,50 Mark, für Damen von 14,50 bis 22 Mark und für Männer von 16,50 bis 24 Mark.

# Der Friede mit der Ukraine.

Die wenigſten wiſſen, daß die Ukraine der eigentliche Herd der ruſſiſchen Kultur geweſen iſt. Hier gab im 10. und 11. Jahrhundert Wladimir, der Apoſtelgleiche, ſein Rechtsbuch heraus, welches die fürſtliche Macht begründete und ſpäterhin im 12. Jahrhundert unter den Söhnen Jaroslaws erweitert wurde. Die Macht Kiews erſtreckte ſich weit nach Norden; neben Kiew war Perejaslaw die Hauptſtätte der Kultur, bis im 13. Jahrhundert durch den Einfall der Tataren eine ungeheue Verwüſtung eintrat, Kiew zerſtört und die Bevölkerung nach Weſten gedrängt wurde. Sie kam dann unter die litauiſche und ſpäter unter die polniſche Herrſchaft, bis ſie im Jahre 1654 nach dem Chmelniſkyſchen Aufſtand ſich in die Arme Rußlands warf und von dem ruſſiſchen Zaren Alexej Michailowitſch ſeinem Reiche einverleibt wurde. Hier begann die neue Geſchichte des ukrainiſchen Volkes, deſſen Zuſammengehörigkeit mit Rußland es Peter dem Großen ermöglichte, ſein Reich zur Weltmacht zu geſtalten. Noch trat eine Kriſis ein, als Karl XII. von Schweden in Verbindung mit dem Hetmann Mazeppa den Zaren angriff; er wurde aber im Jahre 1709 bei Poltawa aufs Haupt geſchlagen, und nun begann die Zeit der ſchweren Unterdrückung, aus der ſich die Ukrainer ſeit Beginn des Weltkrieges herauszuraffen ſuchten.

Der Friedensſchluß der Mittelmächte mit der Ukraine iſt eine welthiſtoriſche Tat. Schon die wirtſchaftlichen Folgen ſind ſehr groß; denn die Ukraine iſt die Kornkammer Rußlands, ſie iſt außerdem reich an ſonſtigen landwirtſchaftlichen Produkten und birgt auch Kohlen und Eiſenerze. Was dies für uns in dem jetzigen Stadium des Krieges bedeutet, bedarf keiner Erwähnung; aber auch für die Zukunft liegt hier eine Anſammlung von Kräften, die den beiderſeitigen Kulturintereſſen dienen können. Doch die Wirkung des Vertrages iſt außerdem eine ungeheuer politiſche; es iſt ein gewaltiger Schritt geſchehen zur Zertrümmerung der einheitlich ruſſiſchen Macht, die wie ein Alp auf uns drückte. Die ſchwere Gefahr des Oſtens iſt beſeitigt, das Reich Peters des Großen wird uns nicht mehr überrennen.

Der Friedensvertrag grenzt die Ukraine gegen die öſterreichiſch-ungariſche Monarchie gegen Litauen und Polen ab; das öſterreichiſche Oſtgalizien wird vollkommen wiederhergeſtellt, das vielumſtrittende Cholm der Ukraine zugewieſen, ſeine Grenze ſcharf bis in die Nähe von Lublin nach Weſten geſchoben, die Grenze gegen Rumänien noch vorbehalten. Viele Einzelheiten des Friedensverkehrs müſſen noch feſtgeſtellt werden.

Einen Hauptbeſtandteil des Friedensvertrages bilden die wirtſchaftlichen Beſtimmungen. Hier handelt es ſich zunächſt um vorübergehende Maßnahmen, ſodann um dauernde Verhältniſſe. In erſter Beziehung ſind die vorhandenen Überſchüſſe der landwirtſchaftlichen und Induſtrieprodukte der Ukraine zu verſtaatlichen und den Mittelmächten zu einem entſprechenden, nötigenfalls durch eine Kommiſſion feſtzuſetzenden Preis zu überantworten. Das Nähere über die Menge und Art der Produkte ſoll durch eben dieſe Kommiſſion feſtgeſtellt werden. Der ukrainiſche Staat übernimmt alſo die völkerrechtliche Verpflichtung, dieſe Überſchüſſe zu ſammeln und an uns und keine andere Macht zu überlaſſen. Es iſt eine völkerrechtliche Abrede, die allerdings in die Form eines bürgerlichen Kaufvertrages gekleidet iſt, da hier nicht etwa eine einſeitige Warenlieferung, ſondern eine Lieferung gegen Gegenleiſtung zugeſagt wird. Im übrigen wurde, was Deutſchland betrifft, der deutſch-ruſſiſche Vertrag von 1894 mit den Abänderungen von 1904 zugrunde gelegt.

---

# Verſtrickt.

20] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Es wurden oft Ausflüge in die Berge oder mit Vergnügungsdampfern nach einem ſchönen Punkte unternommen. Die Schweſtern durften ſich bekannten Familien anſchließen, und dann war Hauptmann von Holmſtein immer mit von der Partie.

Die Ufer prangten noch im Schmuck der Reben, die Weinleſe begann hie und da. Über die Mauern der Gärten am See hingen Monatsroſen in üppiger Fülle, Herbſtblumen blühten, und die Blätter der Platanen nahmen eine goldige Färbung an. Der Lac Leman ſchimmerte in kriſtallklarer Bläue, und der Himmel wölbte ſich in tiefer Azurpracht über dem herrlichen Landſchaftsbilde. Auf den ſchroffen Höhen der Savoyer Berge lag ein leichter Nachtſchnee, weit unten dunkelten die Wälder noch in ihrem ſatten Grün und zogen ſich bis zum Ufer hinab. Der Dent du Midi ſchimmerte über dem Rhonetal wie ein Gebilde aus Silber und Kriſtall.

Der See war an dieſen ſchönen Tagen von Segelſchiffen belebt, die Frachten von einem Platze zum anderen beförderten und deren weiße Linien ſich wie Flügel eines Schwans im Luftzuge aufblähten. Boote von Luſtfahrern ruderten hin und her, man hörte oft den Geſang friſcher junger Stimmen über das Waſſer ſchallen.

Holmſtein ſuchte bei jeder Gelegenheit Adelens Nähe und widmete ſich ihr eifrig, die ältere Schweſter war vergeſſen. Suſanne überwand raſch ein Gefühl der Verletztheit. Sie beobachtete die argloſe Kleine mit einiger Sorge. Adele ſchien nicht zu ahnen, wie verliebt der Mann in ſie war. Sollte man ſie warnen, zur Zurückhaltung mahnen? Vermutlich war er ihr gleichgültig. Ihre Lebhaftigkeit, ihre freudige Stimmung galt gewiß nur der ſchönen Umgebung und all' dem reizvollen Neuen. Sie war noch ein unbedachtes ſüßes, törichtes Kind, ganz befangen im eigenen Ich, ohne Beobachtung ihrer Umgebung und ohne Rückſichtnahme auf andere Weſen und Wünſche. Jetzt gefiel noch ihr kindliches Getändel, man freute ſich daran und entſchuldigte ſie mit ihrer Jugend, aber einmal würde doch das Schickſal eingreifen, würde eine Erfahrung ſie auf die Probe ſtellen, wie mochte ſie dann beſtehen?

Suſanne kam dahin, für die Schweſter zu bangen; eine ſo leichtfertige Argloſigkeit konnte nicht für das Leben genügen. Jetzt ſtand ſie ihr zur Seite und mußte ſie ermahnen, Holmſtein nicht zu ermutigen, wenn ſie nicht die Abſicht habe, ſeiner Bewerbung Gehör zu ſchenken. Sie wollte dem Hauptmann und ihrer Schweſter eine peinliche Erfahrung ſparen. Und Adele würde ablehnen, davon hielt ſie ſich überzeugt.

Die Art, wie Tante Joſephine von ihrem Neffen, Doktor Brüggen, in Verbindung mit Adele ſprach, der warme, ſcheue Ton, in dem dieſe ſelbſt Werners erwähnte, gaben Suſanne die Überzeugung, nicht allein, daß Joſephine die Verbindung wünſche, ſondern daß der junge Mann auf ihrer Schweſter Herz Eindruck gemacht habe. Allein Suſanne, zart und rückſichtsvoll geartet, hatte zu lange, in der Furcht, zu ſtören, zu verletzen, mit ihrer Warnung gezögert.

Es war auf einer Tagestour nach Genf, die die Schweſtern mit einer befreundeten Familie unternehmen durften. Holmſtein wich nicht von Adelens Seite, die, entzückt von der herrlichen Fahrt, nie fröhlicher und übermütiger geweſen war.

Auf der Heimfahrt, als der Mondſchein über dem Spiegel des Sees zitterte und die Vergnügungsreiſenden, ermüdet von den Genüſſen des Tages, in ſtiller Träumerei den Abend genoſſen, fand der Hauptmann ſich in einem unbeachteten Eckchen des Schiffes zu der nun auch verſtummten Adele. Er ahnte nicht, daß ihre Gedanken nach dem fernen Berlin irrten und daß ſie wünſchte, er — ein anderer, als der Mann, der ſich ihr heißen Herzens nahte, möchte dieſen köſtlichen Abend an ihrer Seite genießen.

Holmſtein ſetzte ſich zu dem Mädchen, und nun floſſen ſeine Lippen über von dem, was er lange für ſie empfunden hatte. Er ſagte ihr, daß er ſie liebe und bat ſie, ihm anzugehören.

Erſchrocken fuhr Adele empor: „Nein — o nein!" ſtammelte ſie faſt weinend.

„Aber ich hoffte — ich glaubte —"

Sie wiederholte ihr Nein und flüchtete zur Schweſter.

Erkältet, verletzt trat der Mann zurück in den Schatten.

Adele umfaßte Suſanne und flüſterte ihr zu, was geſchehen ſei. Sie empfand es ſchmerzlich und als ein Unrecht, daß ſie ſich nicht früher zurückgehalten habe, und die Schweſter konnte ſich einige Selbſtvorwürfe nicht erſparen.

Am andern Morgen reiſte Hauptmann von Holmſtein im erſten Verdruß ab, ohne jemand Lebewohl zu ſagen.

Man ahnte in der Geſellſchaft, was geſchehen war, und der Tadel für die kleine Unbeſonnene, die mit dem vortrefflichen Manne geſpielt und kokettiert habe, blieb nicht aus.

Adele mußte fühlen, wie ſie nicht mehr der Liebling des ganzen Kreiſes war, und ein ſchmerzliches Verlangen befiel ſie heimzureiſen und den Ort, an dem man ſie mißverſtanden und an dem ſie ſo peinliche Erfahrungen gemacht hatte, zu verlaſſen.

Auch Joſephine dachte an die Rückkehr. Lydias Weſen wurde immer unliebenswürdiger. Adele erſchien auch verändert und fand offenbar weniger Freude als früher an dem Aufenthalt im ſchönen Montreux.

Als dann eines Tages die Schwägerin ſogar ſagte, Adelens Hierſein rege ſie auf, und am zuträglichſten würde es für ſie ſein, möglichſt ruhig mit ihrer gewohnten Umgebung zu leben, entſchloß ſich Joſephine zur Abreiſe.

Mit dieſem Entſchluß trat ſie zu den beiden Schweſtern heran, die im Garten unter den Platanen ſaßen:

„Kinder, ich will nach Hauſe ſchreiben, daß wir heute über acht Tage in Berlin ankommen."

veiſe waren die Aus-
d haltbar genug und
Jetzt dürfen Kriegs-
wachungsausſchuß er-
iten zu feſtgeſetzten
n. Die neuen Ver-
e und Art der Holz-
bis 16,50 Mark, für
ark und für Männer

## ler Ukraine.

aß die Ukraine der
en Kultur geweſen
d 11. Jahrhundert
e, ſein Rechtsbuch
e Macht begründete
rhundert unter den
lert wurde. Die
weit nach Norden;
uw die Hauptſtätte
rhundert durch den
ngeheue Verwüſtung
e Bevölkerung nach
ie kam dann unter
unter die polniſche
re 1654 nach dem
ſich in die Arme
em ruſſiſchen Zaren
Reiche einverleibt
Geſchichte des ukrai-
mmengehörigkeit mit
en ermöglichte, ſein
ſtalten. Noch trat
XII. von Schweden
mann Mazeppa den
ber im Jahre 1709
ſchlagen, und nur
ren Unterdrückung
Beginn des Welt-
t.
Mittelmächte mit der
e Tat. Schon die
hr groß; denn die
Rußlands, ſie iſt
landwirtſchaftlichen
hlen und Eiſenerze.
tigen Stadium des
Erwähnung; aber
r eine Anſammlung
derſeitigen Kultur-
h die Wirkung des
ungeheuer politiſche;
geſchehen zur Zer-
ſſiſchen Macht, die
kte. Die ſchwere
, das Reich Peters
mehr überrennen.
t die Ukraine gegen
onarchie gegen Li-
öſterreichiſche Oſt-
ederhergeſtellt, das
kraine zugewieſen,
Nähe von Lublin
Grenze gegen Ru-
Viele Einzelheiten
r noch feſtgeſtellt

Friedensvertrages
ſtimmungen. Hier
n vorübergehende
ernde Verhältniſſe.
vorhandenen Über-
n und Induſtrie-
aatlichen und den
echenden, nötigen-
on feſtzuſetzenden
Das Nähere
der Produkte ſoll
miſſion feſtgeſtellt
Staat über-
che Verpflichtung,
und an uns und
ſſen. Es iſt eine
allerdings in die
vertrages gekleidet
einſeitige Waren-
ng gegen Gegen-
übrigen wurde,
r deutſch-ruſſiſche
bänderungen von

# Armes Livland!

— Unter maximaliſtiſcher Schreckensherrſchaft. —

Die Schreckensherrſchaft der Roten Garde breitet ſich über den ganzen bisher unbeſetzten Teil Livlands aus. Die meiſten Hofbeſitzer ſind ausgeraubt und von Haus und Hof verjagt. Die proletariſchen „Komitees" herrſchen. Die Hungersnot ſteht unmittelbar bevor, da die von den Gemeinden eingerichteten Verpflegungskomitees nicht viel ausrichten können. Vielfach hat man ſchon die Strohdächer abgeriſſen und als Viehfutter verbraucht. In den Kirchen finden Tanzvergnügen der Roten Garde ſtatt. Die Einwohner ſind unbewaffnet und nicht organiſiert, Widerſtand iſt daher unmöglich. Mit Ausnahme der Revolutionäre erwartet in Livland alles mit Sehnſucht das Eingreifen bewaffneter Macht, von dem man die Befreiung des Landes von dem täglich unerträglicher werdenden Terror erhofft.

Nach einer Meldung aus Riga beſteht die Rote Garde aus 17- bis 20jährigen Burſchen, zum größten Teil den dunkelſten Elementen. Dieſe haben ſich der Gemeindehäuſer in faſt allen Ortſchaften bemächtigt und machen von dort aus die ganze Gegend unſicher. Sie gehen von Haus zu Haus und fragen nach Geld und Eſſen. Wer ſich widerſetzt, wird ſofort erſchoſſen. Im Dienſte der Roten Garde ſtehen viele Spione, die auskundſchaften, in welchem Gehöft ein guter Fang zu tun iſt. Einen Begriff von der Schreckensherrſchaft dieſer Banden gibt die Tatſache, daß in letzter Zeit in Livland etwa 40 Hofbeſitzer verhaftet und nach Petersburg zur Aburteilung geſchafft worden ſind unter dem Vorwande, ſie hätten im Jahre 1905 gegenrevolutionäre Geſinnung bekundet.

Fürchterliche Einzelheiten über die Zuſtände in dem Teile Livlands, der nicht das Glück hatte, von deutſchen Truppen beſetzt und ſo vor den Greueln des bolſchewiſtiſchen Chaos bewahrt zu werden, werden in dem zu Riga erſcheinenden lettiſchen Blatt veröffentlicht. Danach herrſcht in jenem Gebiete tatſächlich die Anarchie in wörtlichem Sinn; Banden von Räubern, die ſich als „Studenten" oder als Beauftragte der Bolſchewiſten bezeichnen, plündern und töten und ſetzen das ganze Land unter einen nicht einmal kommuniſtiſchen oder auch nur irgendwie politiſch zu benennenden Terror, ſo daß es ſchlechthin dem Geſindel, Dieben und Mördern offen daliegt, niemand von einer Minute zur andern ſeines Beſitzes oder Lebens ſicher iſt und allenthalben die Bürger bis auf das letzte ausgeraubt werden. Als der Beſitzer des Hotels „Baltiſcher Hof" in der Stadt Wenden, dem bewegliche und unbewegliche Habe genommen worden war, die „enteignenden" Strolche fragte, wovon er leben ſolle, gab man ihm einen Spaten zum graben.

Wiederholt iſt erklärt worden, außer dem Anrecht auf einen Spaten und für Greiſe Aufenthalt in einen Gemeindearmenhauſe habe niemand einem Anſpruch, denn ſonſt könne die Gleichheit aller nicht durchgeführt werden. Für uns iſt beſonders ſchwer, daß unſere Stammesgenoſſen in jenen Gegenden ſolchen Verbrechern ohne Schutz ausgeliefert ſind, und man kann ſich denken, mit welchen Gefühlen ſie über die nicht ferne weſtliche Grenze blicken, wo Kurland und Teile von Livland ſelbſt in der Hut der deutſchen Truppen vorbildliche Verwaltung und Ordnung genießen.

# Von Nah und fern.

**Die Tagebücher des Königs Ludwig I.** werden, wie man aus München meldet, teſtamentsgemäß am 1. März d. Js. geöffnet werden. Die erſte Sichtung des Nachlaſſes erfolgt durch das Königliche Haus- und Staats-Archiv. Das Vorrecht der Veröffentlichung wird die Hiſtoriſche Kommiſſion bei der Königlichen Akademie der Wiſſenſchaften erhalten.

**22 Berliner Hotels dem Fremdenverkehr entzogen.** In der Berliner Stadtverordnetenverſammlung wurde gegen den geplanten Verkauf des Hotels „Kaiſerhof" an das Reichswirtſchaftsamt Einſpruch erhoben und feſtgeſtellt, daß ſchon 22 Berliner Hotels dem Fremdenverkehr entzogen worden ſind. Der Magiſtrat hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, dieſer möge dem Verkauf nicht zuſtimmen.

**Große Kohlenſchiebungen.** In Bottrop (Reg.-Bez. Münſter) ſind große Kohlenſchiebungen aufgedeckt worden. Mehrere hundert Waggons ſollen von Zechenbeamten gegen Lebensmittel und Kleidungsſtücke ausgetauſcht worden ſein, mit denen dann unrechtmäßig gehandelt wurde. Zahlreiche Verhaftungen ſind bereits angeordnet worden.

**„Straße des 5. November — Cholmer Straße."** Beim Krakauer Stadtrat iſt aus Anlaß der ukrainiſchen Grenzziehung und zum Proteſt gegen die Einbeziehung des Cholmer Landes in die neue Ukraine der Antrag eingelaufen, die „Straße des 5. November" (zur Erinnerung an die Wiederherſtellung eines ſelbſtändigen Polens durch die Mittelmächte am 5. November 1916) in die „Cholmer Straße" umzutaufen. — So wandeln ſich die Zeiten.

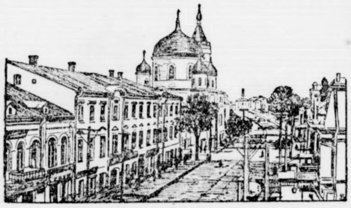
**Der Kellerſchlafrock.** Die deutſchen Fliegerangriffe auf Paris haben ein neues Kleidungsſtück notwendig gemacht, den Kellerſchlafrock, den die Pariſerinnen bei Fliegerangriffen anziehen, ehe ſie in den Keller flüchten. Der Kellerſchlafrock iſt im weſentlichen ein dunkler Domino mit Kapuze, warm gefüttert und mit tiefen Taſchen verſehen, um alle notwendigen Gegenſtände mitnehmen zu können. Alle großen Schneidergeſchäfte haben dieſe Kellerſchlafröcke in Mengen verkauft.

**Das Grab Tolſtois geſchändet.** Nach der Vernichtung des Tolſtoi gehörigen und jetzt durch ſeine Witwe verwalteten Gutes Jasnaja Poljana hat eine verbrecheriſche Bande das Grabmal Tolſtois vernichtet und den Sarg geöffnet in der Hoffnung, darin wertvolle Juwelen zu finden. Der Sarg wurde herausgeholt und nach der Durchſuchung vor dem Grabe ſtehengelaſſen.

**Die Beſtattung des Exſultans Abdul Hamid.** Die Leiche des Exſultans Abdul Hamid wurde, wie aus Konſtantinopel gemeldet wird, im Mauſoleum des Großvaters des Verſtorbenen, des Sultans Mahmud, beigeſetzt; die Leichenfeier, die am alten Serail begann, war von den für einen regierenden Herrſcher beſtimmten Zeremonien begleitet.

**Poſtluftdienſt in Amerika.** Wie Reuter aus Waſhington meldet, forderte das Poſtamt zu Angeboten von fünf Luftfahrzeugen auf, die einem vom 1. Mai an aufzunehmenden ſtändigen Poſtluftdienſt zwiſchen den Städten Waſhington und New York über Philadelphia dienen ſollen. Der Kongreß bewilligte für dieſen Poſtluftdienſt, von dem die Sachverſtändigen erklärten, er ſei bereits über das Verſuchsſtadium hinaus, 100 000 Dollar. Jedes Luftfahrzeug ſoll 300 Pfund Poſtſachen 200 Meilen weit ohne Unterbrechung der Fahrt tragen können.

# Zur Verlegung der ukrainiſchen Rada nach Schitomir.



Die erſte Folge des Friedensſchluſſes mit der Ukraine iſt die Überſiedelung der ukrainiſchen Rada von Kiew nach Schitomir, und damit iſt eine direkte Verbindung mit Wien hergeſtellt. Durch dieſe örtliche Näherrückung erfolgt eine beſchleunigte Abwicklung aller im Verhandlungswege feſtgelegten Abmachungen. Zugleich iſt die Rada den bolſchewikiſchen Aufſtänden entgangen, denen ſie in Kiew ausgeſetzt war. Schitomir liegt etwa 200 Kilometer weſtlich von Kiew.

**Fünfzig Kinder verbrannt.** Nach Londoner Blättermeldungen aus Montreal (Kanada) kamen bei einem Brande in einem Kloſter der Grauen Schweſtern 50 Kinder, die im vierten Stockwerk ſchliefen, ums Leben.

# Jahrmarkt der Eitelkeit.

### Pariſer Bilder.

Die menſchliche Eitelkeit, die überall beheimatet, bei den Pariſern aber mit beſonderer Deutlichkeit zu beobachten iſt, macht ſich in den großen Boulevardblättern neuerdings wieder ſo ſtark geltend, daß in ernſthafteren Blättern verſchiedentlich lauter Tadel ausgeſprochen wird. So ſchreibt George de la Fouchardière im ‚L'Oeuvre': „Wenn in einer Zeitung eine Sammlung zu wohltätigen Zwecken eröffnet wird, ſo weiß jeder Pariſer, daß es ſich meiſt um einen liebenswürdigen Schwindel handelt. Trotzdem hat jede Sammlung einen großen Erfolg, denn die Zeichner kümmern ſich nicht im geringſten darum, was mit ihrem Gelde geſchieht.

Vor allem meldet ſich jene Perſönlichkeit, deren Namen man in den Chroniken der vornehmen Begräbniſſe findet, die bei nicht minder vornehmen Hochzeiten einen Porzellanteller im Stil Ludwigs XV. zum Geſchenk gemacht hat, und überhaupt ſtets dort auftritt, wo Ausſicht dafür vorhanden iſt, daß ihr Name genannt wird. Dieſer Mann zahlt gerne 500 Frank. Sowie aber ſein Name auf der Liſte ſteht, melden ſich alle anderen der Reihe nach. Man erhält den Kaufmann als Zeichner, deſſen Großmut ſich in folgender Weiſe kundtut: „Das Perſonal des Hauſes Jules Thomas (Bonbons und Marmeladen. Bitte unſere Schutzmarke zu beachten) . . . 5 Frank." So erhält der Kaufmann für 100 Sous eine Reklame auf der erſten Seite, die ihn als Inſerat auf der letzten Seite 100 Frank gekoſtet hätte. Weiterhin meldet ſich die Menge jener Leute, die dem Weltall ihre Sympathien und Antipathien, ihre politiſchen Meinungen uſw. mitteilen wollen. So lieſt man: „Zum Zeichen meiner Bewunderung für Herrn Mayol . . . ½ Frank. — Ein Soldat, der ſeine Kriegspatin liebt . . . 3 Frank."

Da eine Zeitung aber kein Reklameproſpekt ſein ſoll, und es eine Kommiſſion zur Ausarbeitung von Steuern für Luxusartikel gibt, ſchlage ich die folgenden neuen Steuern vor: 1. Jeder Zeichner wird von einer Steuer betroffen, die genau ſo hoch iſt wie die Summe, die er gezeichnet hat. 2. Jeder Bürger, der durch die Preſſe bekannt gibt, daß er bei einer Hochzeit einen Porzellanteller im Stil Ludwigs XV. geſpendet hat, hat eine Steuer in der Höhe des Preiſes dieſes Porzellantellers zu zahlen. 3. Jeder Menſch, der auf wunderbare Weiſe durch neue Pillen geheilt wurde und dieſes Wunder dazu benützt, ſeine Photographie koſtenlos in den Zeitungen zu veröffentlichen, wird ſofort an die Front geſandt, da ſeine vollkommene Geſundheit aus dieſer Veröffentlichung hervorgeht. — Ich weiß nicht, ob mein Steuergeſetzentwurf die Staatskaſſe füllen wird. Aber ich bin feſt davon überzeugt, daß er erheblich dazu beitragen wird, die Papiernot zu verringern."

# Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Neues zur Rationierung der Kinderernährung.** Einen höchſt beachtenswerten Vorſchlag für eine verbeſſerte Rationierung der Kinderernährung macht M. Pfaundler in der Münchener Mediziniſchen Wochenſchrift. Den Ausführungen, deren große praktiſche Bedeutung auch jedem Laien ſofort begreiflich werden muß, ſind die vom Münchner Städtiſchen Lebensmittelamt geſammelten Daten über die Rationierung der Lebensmittel für die Kinder Münchens im Monat Oktober 1917 zugrunde gelegt. Pfaundler ſtellt feſt, daß ſich die Ration für das ganze „Kleinkinderalter" zumeiſt mit erheblichem Überſchuß über dem Bedarf hält. Faſt ebenſo günſtig zeigen ſich die Verhältniſſe für das erſte Lebensjahr, im Schulalter aber bleibt die Ration früher oder ſpäter, meiſt nach dem zehnten Lebensjahre, hinter dem Bedarf zurück. Hierdurch würde auch erklärt, daß die Schulkinder — im Gegenſatz zu den Säuglingen und Kleinkindern — häufig in einem mit dem Alter ſteigenden Maße an Körpergewicht einbüßen. Es ſei darum notwendig, die Rationierung für die einzelnen Stufen des Kindesalters anders zu geſtalten. Durch eine entſprechende Neuordnung würde zweifellos eine beſſere Anpaſſung an die phyſiologiſchen Verhältniſſe erreicht werden. Die Art, in welcher die Verſchiebung durchgeführt werden ſollte, hängt natürlich auch von techniſch-organiſatoriſchen Bedingungen ab. Vom Standpunkt des Arztes aber iſt vor allem zu beachten, daß ſich bei der gegenwärtigen Rationierungsmethode für die Zweijährigen ein „Rationsgipfel" ergibt, weil in dieſem Übergangsalter gleichzeitig zwei verſchiedene Ernährungsſyſteme befolgt werden, indem man ſowohl der noch immer beibehaltenen Milch-Breikoſt als auch der gemiſchten Ernährung für ältere Kinder und Erwachſene Rechnung trägt. Es iſt nicht richtig, wenn die Zweijährigen die volle Lebensmittelkarte der Erwachſenen erhalten, da ſie 600 bis 1000 Kalorien davon nicht zu verwerten vermögen. Es wäre daher empfehlenswert, Kinder dieſer und der folgenden Altersklaſſe, alſo vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 4. Lebensjahre, unter Belaſſung der bisherigen Zulagen für das 2. Jahr mit der halben oder beſſer einer altersgemäß reduzierten Lebensmittelkarte für Erwachſene auszuſtatten und die ſo erzielte Einſparung den Kindern jenſeits des 6. (bis zum 14. Lebensjahre) zugute kommen zu laſſen.

# Gerichtshalle.

**Koburg.** Die Strafkammer in **Koburg** verurteilte den Korbhändler **Emil Müller** wegen Überſchreitung der Höchſtpreiſe beim Verkauf von Weidenruten in 175 Fällen zu 10 000 Mark Geldſtrafe. Müller hat an dieſen Geſchäften in einem Jahre 96 000 Mark verdient.

**Schweinfurt.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Gutsbeſitzer Kaufmann Felix Friedrich von Hergolshauſen, der nach der Anklage 197 Wagen Lebensmittel verſchoben hatte und zuckerhaltige Futtermittel verbotswidrig aus Bayern verkaufte, zu 1¼ Jahr Gefängnis und 28 000 Mk. Geldſtrafe.

# Goldene Worte.

Dem Kühnen gelinget
Jedes Beginnen am beſten.
Homer („Odyſſee").

Ohne Kampf und Entbehrung iſt kein Menſchenleben, auch das glücklichſte nicht, denn das wahre Glück baut ſich jeder nur dadurch, daß er ſich durch ſeine Gefühle unabhängig vom Schickſal macht.

W. v. Humboldt.

---

fand es ſchmerz-
e ſich nicht früher
Schweſter konnte
erſparen.
Hauptmann von
, ohne jemand

ſchaft, was ge-
für die kleine
efflichen Manne
nicht aus.
nicht mehr der
war, und ein
ſie heimzureiſen
e mißverſtanden
Erfahrungen ge-

die Rückkehr.
iebenswürdiger.
d fand offenbar
dem Aufenthalt

ie Schwägerin
rege ſie auf,
s für ſie ſein,
wohnten Um-
Joſephine zur

zu den beiden
ten unter den

auſe ſchreiben,
in Berlin an-

Adele fuhr empor und warf aufjubelnd ihre Arme um den Hals der Tante: „Ja, ja, laß uns reiſen, laß uns nach Hauſe!"

Suſanne brach in Tränen aus; ſie fühlte, welch eine Erleichterung ihr das Hierſein der beiden lieben Naheſtehenden gewährt habe, und welch ein Schmerz es ſein werde, ſie zu miſſen. Zugleich aber ergriff ein brennendes Heimweh ihre Seele, und ſie meinte, es kaum ertragen zu können, daß ſie zurückbleiben mußte.

Schweſter und Tante ſetzten ſich zu ihr und ſuchten ſie unter Liebkoſungen zu tröſten.

Frau von Bernhammer nahm die Ankündigung der bevorſtehenden Abreiſe ihrer Schwägerin und Tochter gleichmütig, vielleicht ſogar mit einem kleinen Aufatmen entgegen. Sie bat, ihr Tag und Stunde nicht mitzuteilen und ſie mit allem Abſchiednehmen zu verſchonen.

So begleitete Suſanne allein die Abreiſenden zur Bahn. Mit ſtarkem Entſchluß hatte ſie ſich jetzt gefaßt. Sie kannte ihre Pflicht und wollte dieſelbe treulich, ohne zu verzagen, erfüllen.

Nur im letzten Augenblick verließ ſie ihre Faſſung; heiß aufſchluchzend hielt ſie die Schweſter umarmt. Der Gedanke, daß ſie der kleinen Unvorſichtigen, Haltloſen eine Stütze ſein könne, daß es unnatürlich ſei, ſie auseinanderzureißen, überfiel ſie mit zwingender Gewalt, und nie hatte ſie das traurige Verhältnis [illegible] Eltern ſchmerzlicher empfunden als in dieſer Scheideſtunde.

Mit wehendem Tuch, während Träne auf Träne über ihre blaſſen Wangen lief, ſah ſie dem davonrollenden Zuge nach, der ihr die beiden Lieben entführte. Zögernden Fußes kehrte ſie, ſich zur ſtillen Ergebung zwingend, ins Hotel zurück.

Auch Adele ſaß, tief bewegt durch ihren Abſchied von der Schweſter, in der Ecke des Abteils. Sie hatte ſich Suſanne kaum jemals ſo innig angeſchloſſen wie in dieſer Zeit. Sie wußte nicht, daß ſie reifer und weiblicher geworden und dadurch der Schweſter näher getreten ſei. Eine dunkle Mahnung, was die liebe Suſe ihr werden und helfen könne, und daß ſie ſelbſt noch ſehr unſicher im Leben daſtehe, ſtieg in ihrem Gemüte auf.

Adelens Gedanken flogen ihrem Wege voraus. Morſe, das liebe Vaterhaus, trat lebhaft in ihre Erinnerung. Und da ſpürte ſie, daß neben allem Heimatsgefühl ein dunkles Bangen aufwuchs und den ſchönen Park von Morſe gleich grauem Nebel umſchwebte. Ihre Dummheiten, ihre Unvorſichtigkeiten ſtiegen mit dem Bilde des Ungarn in ihrer Seele herauf und ſtörten ihre Freude auf die Heimkehr.

Dagegen erſchien Berlin mit Werner Brüggen ihr wie in warmen Sonnenglanz getaucht. Und dahin ging es jetzt zunächſt, darauf konnte ſie ſich ohne Furcht mit ſehnendem Herzklopfen freuen.

Joſephine gab ſich während der Heimreiſe weniger angenehmen Gedanken hin. Sie täuſchte ſich nicht darüber, ihr Leiden nahm zu, ſie fühlte ſich dauernd unwohl und gehemmt und wußte, daß ihr nichts übrig bleibe, als ſogleich nach ihrer Rückkehr ärztliche Hilfe in Anſpruch zu nehmen. Was dieſe ihr bedeute, ahnte ſie, ohne daß Werner das Schreckenswort Operation ausgeſprochen.

Nun ging ihr Beſtreben dahin, ſich mit dem Gedanken des ihr Drohenden vertraut zu machen. Ihr ſtarker Geiſt verachtete das kleinliche Mitleid mit ſich ſelbſt, an dem ihre Schwägerin krankte; ſie wollte einer peinvollen Notwendigkeit ungetrübten Blickes ins Auge ſehen und rang nach Faſſung, die Möglichkeit eines raſchen Lebensabſchluſſes ſich vorzuſtellen und, was ihr beſchieden ſein mochte, ruhig zu erwarten. Es ſchien ihr, als gehöre mehr Mut dazu, ſich für den Operationstiſch gefaßt zu machen, als auf eine Schlacht. Gefahr drohte ihrem Leben vielleicht gewiſſer als dem Kämpfer, und die Eigenſchaften, die ſie für die ihr bevorſtehende Prüfung brauchte: Entſagung und die ſtille Geduld eines Opferlamms, fehlten ihrer Natur gänzlich, nur mit ſtarker Willensanſtrengung vermochte ſie ſich in die über ſie verhängte Prüfung zu finden.

Sie liebte das Leben und alle Freuden desſelben, ihre günſtige Lage geſtattete ihr einen vollen, unbeſchränkten Lebensgenuß, und nun hielt der Körper nicht mehr ſtand, und ſie mußte verzichten. Oh, wie oft biß ſie die Zähne zuſammen, um das ihr Auferlegte ohne Murren zu ertragen.

Als der Zug auf dem Berliner Bahnhof hielt, ſtanden Herr von Bernhammer und Doktor Brüggen, nach den Damen ausſehend, auf dem Bahnſteig.

Adele ſprang jauchzend in die Höhe und konnte es nicht erwarten, daß der Schaffner die [illegible] öffne. Sie verſteckte ihr Entzücken bei [illegible]ers Anblick hinter dem lauten Wiederſehensjubel über ihres Vaters unerwartetes Erſcheinen, und nun lag ſie lachend und weinend in ſeinen Armen, während Joſephine Werner die Hand reichte. Zerſtreut erwiderte er ihre Begrüßung, vermochte er doch kaum den Blick von Adele zu wenden.

„Nicht wahr, mein Mädchen, das iſt eine Überraſchung?" rief Bernhammer und klopfte der Tochter Rücken. „Ich mußte mir doch mein Kleines abholen; wer weiß, wie lange ihr euch ſonſt noch hier amüſiert und den alten Vater vergeßt."

„Oh, nie, Papa — nie!" rief Adele, aber ſie erſchrak, nicht in Berlin bleiben zu dürfen.

Am anderen Tage ſollte die lange beabſichtigte und gefürchtete Konſultation mit Brüggens berühmtem Kollegen ſtattfinden.

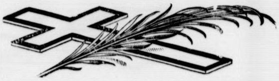
Bernhammer, ſehr betroffen, als er von der Schweſter Zuſtand hörte, erklärte, natürlich dableiben und abwarten zu wollen, ob Joſephine mit ihm und Adele nach Morſe zurückkehren könne.

Brüggen war mit Joſephine zum Arzt gefahren, und ihr Bruder wartete mit Adele, voll Angſt beider Rückkehr entgegenſehend, in der Schweſter Salon.

„Ich weiß nicht, was ich machen ſoll," begann Bernhammer, bedrückt auf- und abſchreitend, „wenn die Ärzte Tante Joſe hier in einer Klinik feſthalten, ſo biſt du, mein armes Kind, ganz allein bei mir, lediglich auf [illegible] angewieſen, und das iſt [illegible], Gott ſei's geklagt, kein Umgang für dich."

B 20

(Fortſetzung folgt.)



## Todes-Anzeige.

Heute morgen um vier Uhr ist nach einem neuen Schlaganfall mein lieber Mann, unser teurer Vater, der

## Pastor Lic. Dr. Hümpel

zu Gott in Frieden heimgegangen.

**Dora Hümpel,** geb. Katterfeldt
**Käthe Hümpel**
**Franz-Joachim Hümpel**
**Karl-Theodor Hümpel**
**Inge-Magret Hümpel**

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft (Psalm 62.2).

Bad Bramstedt, 22. Februar 1918.

Die Beerdigung findet Montag, d. 25. Februar, nachm. 3 Uhr vom Pastorat aus statt. Trauerfeier im Hause um ½3 Uhr.

Es wird gebeten, von Trauerbesuchen abzusehen.

## Bekanntmachung.

(Krm. Nr. 521. 1. 13. A. Neh. v. 9. 2. 18.)

Für den Abschuß des für das Militärbrieftaubenwesen schädlichen Raubzeuges werden folgende Belohnungen gewährt:

| | |
|---|---|
| Für einen Wanderfalken | 5 Mk. |
| „ „ Sperber | 5 „ |
| „ „ Habicht | 3 „ |

Die Beurteilung der Zuständigkeit der Belohnung und die Zahlung erfolgt durch die Nachrichten-Ersatz-Abteilung Nr. 9 in Alt-Strelitz, der die Fänge unter Stehenlassen eines kleinen Federkranzes einzusenden sind.

Vorwiegend nützliche Arten von Raubvögeln, wie Turmfalken, Bussarde, Reiher, die nach dem Reichsschutzgesetz vom 30. 5. 1908 nicht getötet werden dürfen, sind zu schonen.

**Der stellv. kommandierende General.**
gez. v. Falk,
General der Infanterie.

## Oeffentliche Versammlung

am Sonntag, d. 24. d. Mts., nachm. 3 Uhr
**in „Stadt Hamburg“.**

1. Vortrag von Herrn **Wiesener** aus Hamburg über Bodenreform und Gründung von Kriegerheimstätten.
2. Freie Aussprache.

Alle Einwohner von Bad Bramstedt und Umgegend werden hiermit freundlichst zur Teilnahme eingeladen.

Der Kriegerverein.
Für denselben: **J. Struve.**

Empfehle Sohlenschoner
aus Holz, Eisen und Stahl,
Lederschoner u. Sohlenstreifen
nur solange der Vorrat reicht,
Ersatz-Sohlen
(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,
Holzpantoffeln in allen Größen.
Fritz Hartkopf.

Rechnungsformulare
in allen gewünschten Größen
fertigt an
C. Paustian.

## Bekanntmachung.

Die **Queckenwurzeln** werden seitens der Heeresverwaltung dringend benötigt und wird die Einwohnerschaft gebeten, dieselben aufzusammeln und Herrn Lehrer **Kühl** hierselbst abzuliefern, der die Sammelstelle für den hiesigen Stadtbezirk übernommen hat.

Bei Mitteilung an Herrn Kühl können die Wurzeln auch durch die Schulkinder abgeholt werden.

Bad Bramstedt, d. 19. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Max Jussek
approbierter Zahnarzt,
Neumünster.
Großflecken 75 (Ecke Haart).
Fernsprecher Nr. 265.

Gesucht zum 1. Mai ein
Mädchen.
Frau Hein, Landweg.

## Anordnung über den Verkehr u. Verbrauch der Eier im Kreise Segeberg.

Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über Eier vom 12. Aug. 1916 (R. G. Bl. S. 927) bezw. 24. April 1917 (R. G. Bl. S. 374) und der preußischen Ausführungsanweisung vom 24. August 1916 zu dieser Verordnung wird für den Umfang des Kreises Segeberg folgendes bestimmt;

### I. Verbot des freien Handels.

§ 1.

Die entgeltliche und unentgeltliche Ausfuhr, sowie auch der Versuch der Ausfuhr von Eiern der Hühner, Enten und Gänse aus dem Kreise Segeberg ist verboten. Ausgenommen sind nur Sendungen von Eiern an die von dem Kreisausschuß besonders zugelassenen Stellen.

§ 2.

Jede Abgabe und jeder Tausch, sowie auch der Versuch der Abgabe u. des Tausches von Eiern an nicht zur Eierinempfangnahme amtlich zugelassene Personen, sowie jede Annahme bezw. der Verkauf der Annahme von Eiern durch nicht zur Eierinempfangnahme amtlich zugelassene Personen ist verboten.

Dem Vorsitzenden des Kreisausschusses wird es überlassen, erforderlichenfalls Ausnahmen zu gestatten.

§ 3.

Für den Ankauf von Eiern im Kreise werden von dem Kreisausschuß bestimmte Händler oder Aufkäuferinnen für jeden Bezirk des Kreises angestellt, die mit einem auf den Namen des Inhabers lautenden Ausweis versehen sind.

### II. Ablieferungspflicht.

§ 4.

Die Hühnerhalter haben sämtliche Eier, die sie nicht zur Ernährung ihrer Haushaltungsangehörigen benötigen, an die amtlich zugelassenen Händler, Aufkäuferinnen oder Sammelstellen des Kreises abzuliefern.

Als Haushaltungsangehörige gelten diejenigen Personen, die im Haushalt des Geflügelhalters voll beköstigt werden und in seiner Wohnung untergebracht sind mit Ausnahme der Kriegsgefangenen und Saisonarbeiter.

§ 5.

Die Hühnerhalter haben eine bestimmte Zahl Eier als Mindestmenge im Jahre abzuliefern.

Die Mindestmenge wird durch eine in jeder Gemeinde zu bildenden Eierveranlagungskommission bestimmt, die das die vom Kreise umgelegte Gemeindeeierfassungssoll unterveranlagt.

§ 6.

Bei der Veranlagung sind in jeder Gemeinde zu führende Hühnerverzeichnisse zu Grunde zu legen.

Im übrigen ist die Abgabemenge derjenigen Geflügelhalter, deren Hühner freien Auslauf haben, also der Hühner in sämtlichen Landgemeinden und der außerhalb der geschlossenen Stadtberinge gehaltenen Hühner, für das Huhn auf mindestens 30 Eier und hinsichtlich der Hühner ohne freie Auslaufmöglichkeit auf mindestens 10 Eier im Jahre festzusetzen.

Dementsprechend haben die Geflügelhalter in Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht in den einzelnen Monaten abzuliefern:

a) Hinsichtlich der Hühner mit freiem Auslaufe von jedem Huhn im März 6 Eier, im April und Mai je 8 Eier, im Juni 3 Eier, im Juli 2 Eier, im August, September und Oktober je 1 Ei.
b) Hinsichtlich der Hühner ohne freie Auslaufsmöglichkeit im März April und Mai je 2 Eier, im Juni, Juli, August und September je 1 Ei von jedem Huhn.

Ueberlieferungen in einzelnen Monaten können auf die Lieferungen späterer Monate angerechnet werden.

§ 7.

Die Eierveranlagungskommission darf von den Richtlinien des § 6 der Veranlagung zugunsten eines Hühnerhalters nur dann abweichen, wenn ein etwaiger Ausfall, der eine Verminderung des Gemeindeeierfassungssolls zur Folge haben würde, durch entspr. stärkere Heranziehung eines anderen Hühnerhalters ausgeglichen wird.

§ 8.

Hühnerhalter, die ihrer Ablieferungspflicht nicht genügen, können im Zwangswege zur Abgabe der Eier angehalten werden.

§ 9.

Es wird erwartet, daß jeder Geflügelhalter über die Pflichtlieferung hinaus jedes entbehrliche Ei für die allgemeine Lebensmittelversorgung zur Verfügung stellt.

§ 10.

Die Hühnerhalter sind verpflichtet, den mit der Durchführung und Kontrolle der Eierfassungsorganisation beauftragten Personen Auskunft zu erteilen.

### III. Eierabgabe.

§ 11.

Eier von Hühnern, Enten und Gänsen dürfen an die nicht Geflügelhaltende Bevölkerung nur gegen Eiermarken durch die amtlich zugelassenen Eiersammelstellen verabfolgt werden.

§ 12.

Für Gast- und Schankwirtschaften, Konditoreien, Krankenhäuser, Lazarette usw., wird die höchste zulässige Entnahme von Eiern zur Versorgung der Gäste und Pfleglinge durch die Ortsbehörden festgesetzt.

Die Konditoreien, Krankenhäuser, Lazarette usw. erhalten einer dieser Festsetzungen entspr. Menge von Eiermarken, während Gast- u. Schankwirtschaften nur Eier gegen Hingabe der von ihren Gästen in Empfang genommenen Eiermarken erhalten.

Von letzter Bestimmung erforderlichenfalls Ausnahmen zuzulassen, wird dem Vorsitzenden des Kreisausschusses überlassen.

§ 13.

Für die Abgabe von Eiern werden von dem Kreisausschuß Höchstpreise festgesetzt und im Kreisblatt bekanntgemacht.

Jede Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise ist verboten.

### IV. Ausführungsbestimmungen.

§ 14.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses kann Ausführungsbestimmungen zu den Vorschriften dieser Verordnung erlassen.

### V. Strafbestimmungen.

§ 15.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Eier oder der verbotswidrig hergestellten Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

### VI. Inkrafttreten.

§ 16.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. März 1918 in Kraft

Segeberg, 12. Febr. 1918
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 19. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V: Schmidt.

## Tauben.

Das Abschießen von Tauben aller Art ist durch die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 7. 12. 16. — Kreisblatt für 1916 Nr. 292 — verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, die Jagdberechtigten wiederholt auf dieses Verbot aufmerksam zu machen.

Segeberg, 24. Januar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 29. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Kartoffellieferungen.

In gegebener Veranlassung werden die Gemeindebehörden darauf aufmerksam gemacht, daß der Ankaufskommissar Gärtner Remmert in Segeberg und seine Unterkommissionäre die Kartoffeln für die dem Kreise auferlegten Pflichtlieferungen nach Kiel, Wandsbeck usw. ankaufen und daher auf amtliche Unterstützung und Förderung ihrer Tätigkeit Anspruch haben.

Gelingt es nicht, die erforderlichen Mengen durch die Kommissionäre anzukaufen, so erfolgt Umlage auf die Gemeinden und Enteignung zu niedrigerem Preise.

Segeberg, den 11. Februar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 16. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Verpachtung oder Verkauf.
Sonnabend, 2. März,
nachm. 2 Uhr,
soll im **Bahnhofshotel** in **Bad Bramstedt** die frühere Vogt'sche
Landstelle
in Bad Bramstedt mit fast
neuen Gebäuden u.
50 Morgen ½ Wiesen- und Ackerland
unter günstigen Bedingungen verpachtet oder verkauft werden. Näh.
Bielenberg, Auktionator,
Itzehoe.

Knüppelholz
1 Meter lang, per Raummeter M. 13, frei Haus, sowie
gesägtes und gespalt.
Brennholz
empfiehlt
Claus Hein.

Lichtspiel-Theater.
Kaisersaal.
Sonntag, 24. Febr.,
abends 7½ Uhr:
Der Schwur der Renate Rabenau
Schauspiel in einem Vorspiel u. 3 Akten.
In der Hauptrolle
Hella Moja
Hierzu das humorist. Programm.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Johs. Lütgens.

Laubbrennholz
(Buche u. Birke)
Knüppel
17 Mk. a rm
Kloben
33 Mk. a rm
liefern frei Haus
Schnoor & Dibbern.

Küchenschürzen
Kaffeebohnenmuster, gepunkt oder gestreift, dicke Ware p. Stck. 7,25 M., versendet, solange Vorrat, p. Nachn.
A. Meesen Ww., Itzhoe, Liethberg 47.
NB. Bezugsschein wollen Sie der Bestellung beifügen. D. O.

Während des Krieges findet der
Verkauf von Flechten usw.
bei Frau G. Schloicka statt,
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
G. Möller, Friseur.

Kieler Privat-Realschule, Kiel.
Vorschule, Klassen VI - U II (I) und Sonderkurse
für Einjährige, Fähnriche, Seekadetten u. sämtl. Schulprüfungen **schnell** u. sicher. Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.**
**Von Mich. 1914—1917 bestanden 66 die Einj.-Prüf., 6 die Prüfung für Obersekunda, 2 für Prima einer Oberrealschule.**

Bargums
Viehreinigungspulver
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. Wilh. Bracker.

Kauft
bewegliche
Holzsohlen und Absätze
Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei S. S. Peters

Tierarzt Bargum's
Viehreinigungspulver
hält vorrätig S. S. Peters.

Rübenforken
empfiehlt S. S. Peters.

Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.
empfiehlt F. Hingst.

Salzgurken
empfiehlt J. Fülscher.

Neue blaue Kastenwagen
sind vorrätig bei J. Fülscher.

Jagdpatronen
empfiehlt F. Hingst.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4481 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 26. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Wieder rund 9000 Gefangene.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 23. Febr., 1,10 Uhr nachm.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

In Eſthland ſind unſere Truppen im Vordringen nach Oſten. — In Livland wurde

**Walk beſetzt.**

In der Ukraine haben die ſüdlich von Luck vorgehenden Truppen Dubno erreicht. Im übrigen nehmen die Operationen ihren Fortgang.

Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat ſich um

**2 Generale, 12 Oberſten, 433 Offiziere und 8770 Mann**

erhöht.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## S. M. S. Hilfskreuzer ‚Wolf‘ 15monatige Kreuzfahrt

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 24. Februar, 8,00 Uhr vorm.**

S. M. S. Hilfskreuzer „Wolf“ iſt nach 15monatiger Kreuzfahrt durch den Atlantik, Indiſchen Ozean und Stillen Ozean dank der hervorragenden Führung ſeines Kommandanten, Fregattenkapitän Nerger, und der glänzenden Leiſtung ſeiner Beſatzung glücklich und erfolggekrönt in die Heimat zurückgekehrt. Das Schiff hat den Seeverkehr zu unſeren Feinden durch Vernichtung von Schiffahrtsraum und Ladung in ſchwerſter Weiſe geſchädigt. Mehr als 400 Angehörige von Beſatzungen verſchiedener Schiffe, darunter die verſchiedenſten Nationalitäten, insbeſondere farbige und weiße engliſche Militärperſonen ſind durch S. M. S. „Wolf“ nach Deutſchland mitgebracht worden.

Außer mehreren vollbefrachteten Dampfern, erbeuteten Geſchützen, ſind durch S. M. S. „Wolf“ große Mengen von wertvollen Rohſtoffen, wie Gummi, Kupfer, Meſſing, Zink, Kakaobohnen, Copra uſw. im Werte von vielen Millionen mitgebracht. Nähere Angaben werden noch veröffentlicht.

Der im Februar 1917 von S. M. S. Wolf aufgebrachte und als zweiter Hilfskreuzer ausgerüſtete engliſche Dampfer „Turſintella“, der den Namen „Iltis“ erhielt, hat unter Führung des 1. Offiziers S. M. S. Wolf, Kapitänleutnant Brandes, erfolgreich im Golf von Aden operiert, bis er durch engliſche Streitkräfte geſtellt und von der eigenen Beſatzung verſenkt wurde, die ſich in Stärke von 27 Kopf in engliſcher Gefangenſchaft befindet.

Die unter den ſchwierigſten Verhältniſſen ohne jeden Stützpunkt und ohne Verbindung mit der Heimat durchgeführte Kreuzfahrt von S. M. S. „Wolf“ ſtellt eine einzigartige Leiſtung dar.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 21. Febr., 5,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**
und
**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Engländer und Franzoſen entwickelten an vielen Stellen der Front rege Erkundungstätigkeit. Stärkere franzöſiſche Abteilungen, die über die Aillette in Cherprogny einzubringen verſuchten, wurden im Gegenſtoß vor den ſüdlichen Dorfrand zurückgeworfen. Auf dem öſtlichen Maasufer holten Sturmtrupps Gefangene aus den franzöſiſchen Gräben.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

In den Vogeſen erfolgreiche Erkundungsgefechte. Weſtlich von Mühlhauſen griffen franzöſiſche Bataillone nach heftiger mehrſtündiger Feuerwirkung beiderſeits des Dollar an. Ihr Angriff brach bei Niederaspach, im Gegenſtoß bei Ecksbrücke und Niederbornhaupt im Feuer bayriſcher Truppen zuſammen. 14 Gefangene blieben in unſerer Hand.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresfront Eichhorn.**

In Eſthland ſtießen unſere Truppen, von der Bevölkerung überall freudigſt begrüßt, trotz verſchneiter Wege in Gewaltmärſchen vor, warfen an den einzelnen Punkten ſich ſtellenden Feind und

**nähern ſich Reval.**

Bei der Einnahme von Walk am 22. Februar wurde durch die ſchneidige Attacke einer Huſaren-Eskadron die Stadt vor der Einäſcherung durch den **Feind** gerettet,

**1000 Gefangene gemacht**

und 600 deutſche und öſterreich-ungariſche Kriegsgefangene befreit.

Kleinere Abteilungen ſtießen bis Oſtrowo vor und brachen dort feindlichen Widerſtand. Sächſiſche Truppen machten in Balbinowo

**1000 Gefangene.**

Von Minſk aus wurde Boriſſow beſetzt. Auch bei der

**Heeresfront Linſingen**

nahmen die zur Unterſtützung der Ukraine eingeleiteten Operationen den beabſichtigten Verlauf. — In Iskovets ſind deutſche Truppen eingerückt. — Ein auf dem Bahnhof Schepietowka einlaufender Zug mit Großruſſiſchen Truppen wurde angehalten, die Beſatzung entwaffnet.

**Italieniſche Front.**

Oeſtlich von der Brenta brachen die Italiener am Abend überraſchend zum Angriff am Col Caprile vor; ſie wurden im Feuer abgewieſen.

**W.T.B. Neuſtrelitz, 25. Februar., 8 Uhr vormittags.**

Plötzlich und unerwartet iſt Se. Kgl. Hoheit der Großherzog Adolf Friedrich VI. aus dieſem Leben abgeſchieden. Tief erſchüttert durch die furchtbare Schickſalsſtunde ſteht das Großherzogliche Haus, mit ihm das ganze Land an der Bahre ſeines im blühenden Mannesalter eingegangenen geliebten Landesherrn.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 22. Februar. Der unermüdlichen Tätigkeit unſerer U-Boote fielen an der engliſchen Weſtküſte letzthin 5 Dampfer und 2 Segler zum Opfer, darunter der bewaffnete engliſche Dampfer „Mexico City“ 5078 Br.-Reg.-To., der engliſche Dampfer „Sophie“ und ein etwa 5000 Br.-Reg.-To. großer Dampfer, anſcheinend vom Einheitstyp. Die beiden Segler waren zwei Motorſchoner, der eine engliſcher, der andere franzöſiſcher Nationalität, letzterer namens „Marie Madelaine“. Eines der U-Boote hat außerdem zwei bewaffnete engliſche Frachtdampfer durch Artilleriefeuer beſchädigt.

**W.T.B. Berlin**, 22. Febr. Der Reichstag nahm gegen die unabhängigen Sozialiſten und Polen endgiltig den Friedensvertrag mit der Ukraine und den deutſch-ukrainiſchen Zuſatzantrag an.

**W.T.B. Rotterdam**, 22. Februar. Nach Meldungen des „Nieuwe Rotterdamſchen Courant“ und des Reuterbüros aus London wurde in der geſtrigen Eröffnungsſitzung der interalliierten Arbeiterkonferenz mitgeteilt, daß einige gewählte Delegierte nicht rechtzeitig ihre Päſſe und die Reiſeerlaubnis erhalten konnten, um bei der Eröffnung der Konferenz zugegen zu ſein. Die Verſammlung wurde von dem Vorſitzenden der gemeinſamen Kommiſſion des Gewerkſchaftskongreſſes der Arbeiterpartei, Odgon, eröffnet. Die Konferenz beſchloß, daß die Abgeordneten der italieniſchen Irredenta, Bosniens, Rumäniens und Südafrikas an den Verhandlungen mit beratender Stimme teilnehmen dürften. Es wurde beſchloſſen, fünf Kommiſſionen zu bilden, nämlich 1. für den Völkerbund, 2. für territoriale Fragen, 3. für wirtſchaftliche Fragen, 4. eine Kommiſſion, die die Mitteilungen an die Oeffentlichkeit zu revidieren haben wird, die 5. Kommiſſion wird zu beraten haben, ob es wünſchenswert ſei, eine internationale Konferenz einzuberufen, und unter welchen Umſtänden ſolche zuſammenkommen müßte. Ferner ſoll dieſe Kommiſſion über Schritte beraten, um die Vertretung der Arbeiterklaſſen auf der offiziellen Friedenskonferenz zu ſichern, und darüber, ob zu gleicher Zeit mit der offiziellen Friedenskonferenz ein Arbeiterkongreß einberufen werden ſoll.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. Februar.

※ **Stadtverordneten-Sitzung.** Am Freitag fand eine Sitzung der Stadtvertretung ſtatt, an der alle Mitglieder außer Herrn H. Fick teilnahmen. Dem Antrag des Kreisausſchuſſes auf Niederſchlagung eines Gebäudeſteuerbetrages von 1,20 Mk. für den Ortswandler auf Gut Gayen wurde ſtattgegeben. Damit wurde eine Angelegenheit aus der Welt geſchafft, die ſchon eine ganze Aktenmappe von Schriftſtücken hervorgerufen: vom Kreisausſchuß, vom hieſigen Bürgermeiſteramt, vom Kataſteramt, von der Altonaer Kataſterbehörde, von der Regierung in Schleswig. Wahrſcheinlich wird für Porto und Papier mehr aufgewendet worden ſein als worauf der ganze Betrag lautete, ganz abgeſehen von der Zeit, die die Erledigung erfordert haben mag. — Die Kreisfürſorgerin gedenkt hier zwecks beſſerer Durchführung der Säuglingsfürſorge eine Mutter-Beratungsſtelle einzurichten; alle 14 Tage wird ſie hier eine Sprechſtunde halten, um Müttern koſtenlos ſachgemäßen Rat inbetreff der Kinder unter 2 Jahren zu geben. Um die gleichzeitig erforderlichen Nähr- und Stärkungsmittel, die oft koſtenlos abgegeben werden müſſen, beſchaffen zu können, bittet ſie um eine Beihilfe von 400 Mk. Die Vertretung bewilligte zunächſt 300 Mk. — Die Bitte eines 73jährigen Arbeiters um Freiſtellung von der Einkommenſteuer wurde genehmigt. — Die Herren C. Trip und H. Kiel beſitzen nach Bimöhlen hinaus, vor den Wuthſchen Tannen, je ein Grundſtück, das von der Chauſſee durch ein liegen gebliebenes Stück des alten Bimöhler Weges getrennt wird. Sie bitten um Ueberlaſſung der betreffenden Wegſtücke. Der Bitte wurde ſtattgegeben und der Preis auf 4 Mk. für das Quadratmeter feſtgeſetzt. Außerdem müſſen die Käufer die Koſten zahlen. — Zum ſtädtiſchen Wiegemeiſter wurde Schuhmachermeiſter K. Heismann für die nächſten 2 Jahre wiedergewählt. — Der Schuldienerin Frau Kahl wurde auf ihren Antrag, wie den übrigen ſtädtiſchen Beamten, eine Teurungszulage von 20 Prozent bewilligt. — Für die Warteſchule wurden 300 Mk. bereitgeſtellt; ſie ſollen ausgezahlt werden, wenn die Schule wieder eröffnet wird. — Herrn Oertling wurde die Entſchädigung für die Verwaltung der Volksbibliothek von 50 Mk. auf 150 Mk. erhöht. — Den Ratmännern A. Mehrens und J. Schmidt wurde für ihre Mehrarbeit in der bürgermeiſterloſen Zeit des Jahres 1913 eine Summe von je 50 Mk. bewilligt. — In die Eierveranlagungskommiſſion wurden gewählt die Herren A. Mehrens, Hinr. Rave, G. Reimers, W. Stegemann, P. Hehnke, M. Schmidt, J. Struve, Hinr. Bracker, H. Hülſen, D. Plüſchau und C. Trip. Jedem der Genannten wird ein Bezirk zugewieſen, in dem er dafür Sorge zu tragen hat, daß die Hühnerhalter die vorgeſchriebene Anzahl von Eiern abliefern, damit die Stadt im Stande iſt, ihren Verpflichtungen an den Kreis — ſie ſoll im Laufe des Jahres 18790 Eier abliefern — nachkommen kann. — Zum Schluß lag ein Antrag mehrerer Stadtverordneten vor, die Verteilung der Lebensmittel anderweitig zu regeln. Es wurde gerügt, daß der mit der Verteilung bisher Beauftragte die Beſchlüſſe der Kommiſſion mehrfach nicht genau ausgeführt, ſie vielmehr eigenmächtig abgeändert habe, wodurch der Stadt und den Einwohnern öfter Schaden erwachſen ſei. Was vorhanden ſei, das müſſe möglichſt ohne Reſtbeſtände verteilt werden. Die Vertretung beſchloß, daß künftig die Zuteilung an die Verkäufer auf dem Bürgermeiſteramt durch die geſamte Kommiſſion erfolgen ſoll. Dadurch hofft man das Eintreten unliebſamer Vorkommniſſe, wie ſie ſich in der letzten Zeit verſchiedentlich ereignet haben, in der Zukunft vermeiden zu können.

* Das Eiſerne Kreuz verliehen wurde dem Landſturmmann Karl Koch zu Biſſenmoor.

* Zum Sergeanten befördert wurde der Unteroffizier Franz Buuck von hier.

* Befördert zum Vize-Wachtmeiſter wurde der Unteroffizier Kurt Meyer, älteſter Sohn des Gärtnereibeſitzers G. Meyer hierſelbſt.

**Metallabgabe von Induſtrie, Handel und Gewerbe.** Die Handelskammer ſchreibt uns: „Die gegenwärtige ernſte Metallabgabe macht es unbedingt erforderlich, daß die in allen Betrieben von Induſtrie, Handel und Handwerk noch verfügbaren abgabefähigen Sparmetallbeſtände (Kupfer, Rotguß, Bronze, Meſſing, Nickel, Zinn, Aluminium, Neuſilber) dem Heeresbedarf umgehend zugeführt werden. Soweit dieſelben beſchlagnahmt und meldepflichtig ſind, iſt dem Vernehmen nach mit ihrer demnächſtigen Enteignung zu rechnen. Aber auch die bisher nicht meldepflichtigen kleinen Beſtände, die beſchlagnahmt ſind ſowie die beſchlagnahmefreien Metallerzeugniſſe dürften in Kürze zwangsweiſe erfaßt werden. — Die freiwillige Abgabe aller dieſer Materialien iſt den beteiligten Kreiſen von Induſtrie, Handel und Handwerk umſo angelegentlicher zu empfehlen, als ſie erfahrungsgemäß bei vielfach günſtigeren Uebernahmepreiſen die Härten vermeidet, welche mit der Enteignung unvermeidlich verbunden ſind. Auf Anregung der zuſtändigen Stellen iſt in unſerem Bezirk eine Vertrauensſtelle für freiwillige Sparmetall-

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

## Letzte Meldung.

## Pernau, Dorpat und Shitomir beſetzt.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. Febr., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Vielfach Artillerie- und Minenwerferkampf. An verſchiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte, die uns öſtlich von Armentieres Gefangene und Maſchinengewehre einbrachten.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresgruppe Eichhorn.**

Unſere Truppen beſetzten Pernau. Ein Eſthen-Bataillon hat ſich dort dem deutſchen Kommando unterſtellt.

Ihren Diviſionen voraus haben geſtern vormittag die Sturmkompagnie 18 und die 1. Eskadron Huſarenregiment 16 Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden

**3000 Gefangene gemacht und viele hundert Fahrzeuge erbeutet.**

Dieſe fliegende Abteilung hat ſomit in 5½ Tagen über 210 Kilometer zurückgelegt.

**Heeresgruppe Linſingen.**

In Rußnow iſt der geſamte Stab der ruſſiſchen beſonderen Armee in unſere Hände gefallen; ihr Oberbefehlshaber war entflohen.

Vortruppen erreichten Shitomir und nahmen dort Verbindung mit ukrainiſchen Truppen auf.

Von den übrigen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

iel-Theater.
iisersaal.
g, 24. Febr.,
ds 7½ Uhr:
hwur der
eRabenau
n einem Vorspiel u.
Akten.
Hauptrolle
a Moja
umorist. Programm.
chem Besuch ladet
ein
Johs. Lütgens.

rennholz
e u. Birke)
üppel
Mk. a rm
oben
Mk. a rm
& Dibbern.

schürzen
ster, gepunkt oder
Vare p. Stck. 7,25 M.,
ge Vorrat, p. Nachn.
Vw., Itzhoe, Liethberg 47.
n wollen Sie der Be-
D. O.

Krieges findet der
Flechten usw.
Schloicka statt,
bst jede Bestellung
genommen.
ller, Friseur.

-Realschule, Kiel.
assen und Sonderkurse
Fähnriche, Seekadet-
ulprüfungen schnell
Erfolge. Mäß. Preise.
chte. Dir. Dr. Heine.
–1917 bestanden 66
6 die Prüfung für
2 für Prima einer
ealschule.

rgums
gungspulver
empfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

auft
egliche
und Absätze
h und billig. In alen
bei S. S. Peters

Bargum's
gungspulver
S. S. Peters.

forken
S. S. Peters.

hlen und
i. allen Größ.
F. Hingst.

alzgurken
J. Fülscher.

Kastenwagen
J. Fülscher.

atronen
F. Hingst.

# Rußlands Zahlungseinſtellung.

Seit dem Zeitpunkte, da Frankreich anfing, Rußland Geld vorzuſchießen, gab man ſich dort keinen Augenblick einem Zweifel über den Grund dieſer Zuwendungen hin. Allgemein wurde im Zeichen der Staatsanleihen, im Eintritt des franzöſiſchen Kapitals in die ruſſiſche Induſtrie das Mittel geſehen, das Zarenreich für einen Zukunftskrieg mit Deutſchland zu ſtärken. Auch als das belgiſche und ſpäter das engliſche Geld dem franzöſiſchen — das ſchon ſeit Ende des letzten Jahrhunderts von dieſem Beſtreben der Wanderung an den Newaſtrand beſeelt war — folgte, vollzog ſich kein Wandel in der Anſchauung der Ruſſen. Schon ein unter ihnen verbreitetes Wort tat das dar. Es lautete: „Den Gladiator fütterte man vor dem Kampfe, alſo müſſen auch wir, und zwar unſerer Stärke und Wichtigkeit entſprechend, gründlich gemäſtet werden."

Brachte man in dieſen, alſo ſchon lange vor Ausbruch des Krieges zurückliegenden Zeiten im Kreiſe von ſtaatsleitenden Männern Rußlands die Rede auf dies ausländiſche Geld, und ob die Möglichkeit von deſſen Rückgabe je beſtehen könne, ſo lautete die Antwort ſtets: Nie kann es zu Sklavenketten für uns werden! Wie denken Sie ſich das eigentlich? Wir haben es doch im Grunde genommen nur vom revanchelüſternen Frankreich und auf ſeine Anſtiftung und ſeine Veranlaſſung hin von den anderen erhalten, um dadurch die nötige Kraft zum ſiegreichen Kampfe gegen Deutſchland zu gewinnen. Tritt dieſer Machtzuwachs ein und krönt Erfolg das Unternehmen, ſo machen ſich deſſen Koſten und natürlich ein tüchtiger Überſchuß dazu, aus dem Gewinne bezahlt. Iſt aber der Ausgang ein anderer, blüht dem gemeinſamen Unternehmen kein Glück, ſo iſt die Rückerſtattung doch ſelbſtverſtändlich nie Rußlands Pflicht. Es hat die Zahlungen doch nur zur Kräftigung und als Vorſchuß auf den Lohn für den Kampf erhalten. Der Ausgang und die Verantwortung iſt alſo nicht ſeine Sache.

Dieſe Anſchauung, der man übrigens, von dem Grundſatz ausgehend, daß den Tagelöhner nach getaner Arbeit der Erfolg des Geſamtwerkes wenig kümmert, die Richtigkeit eines gewiſſen juriſtiſchen Denkens kaum verſagen kann, iſt aber nicht nur die der leitenden Kreiſe Rußlands geblieben. Mit erſtaunlicher Schnelligkeit und Gründlichkeit bemächtigten ſich ihrer die einfachen Kreiſe des Volkes. Wie die aber über ihre Verbündeten denken, ergibt ſich wohl ſchon aus vorſtehender, im vorigen Sommer vom ruſſiſchen Arbeiterblatt ‚Semlja und Wolja' veröffentlichten Ausführung: „Zur Fortſetzung des Kampfes drängt das Inſelreich die Abſicht, Belgien aber in ſeinem (alſo Englands) Sinne, zu befreien. Außerdem iſt es noch in den Krieg gezogen und führt dieſen mit ſo viel Erbitterung, wie es tatſächlich geſchieht, um für ſich die Herrſchaft des Meeres zu erringen. Denn ihr Beſitz und ſtändiges Wachstum verheißt ungeheure Gewinne der Zukunft den engliſchen Großkaufleuten, den engliſchen großen Bankiers und überhaupt der reichen Unternehmer- und Bürgerſchaft dieſes Landes. Und für all dieſe Zwecke und Ziele vergießt das engliſche Arbeitervolk jetzt ſchon im dritten Jahre ſein Blut."

Zu dieſem Grundſatz, der das ruſſiſche Volk ſchon ſeinem moraliſchen Empfinden nach von den Geldverpflichtungen den Verbündeten gegenüber freimacht, tritt noch hinzu, daß es keine Angſt vor den Alliierten hat. Sie ſind nicht ſeine Nachbarn, liegen, wie man ſo zu ſagen pflegt, außer Reichnähe. Das iſt wenigſtens der Standpunkt der unteren Kreiſe des geweſenen Zarenreiches, deren Anſchauung ja heute dort das Ausſchlaggebende iſt. An Stelle der Furcht, die man vorausſetzen könnte, herrſcht vielmehr ſogar teilweiſe Überhebung. Ein Einfall in Indien, dem Lande, deſſen märchenhafte Schätze für alle Zeiten von jeder Not befreien können, ſpukt in manchen Köpfen, und zwar gerade in den Kreiſen, die jetzt dort die Gebietenden ſind. Ganz unverſtändlich iſt zudem das Entſtehen dieſes Planes nicht, wenn man die Angſt geſehen hat, die England während des Burenkrieges vor Rußlands möglichem Eingreifen in dieſem Sinne hatte, eine Ängſtlichkeit, die im geweſenen Zarenreiche allbekannt iſt. Die Kenntnis und die ſich aus ihm ergebenden Schlüſſe gehören nicht ſo ganz — und weniger wohl, als es England lieb iſt — der Vergangenheit an.

Zu all dieſem, das die Einſtellung der Zahlungen allein ſchon durchaus verſtändlich macht, tritt noch der heute in Rußland herrſchende Staatsgrundſatz hinzu, der perſönlichen Beſitz verneint. Da können demnach Forderungen, die doch zum weitaus größten Teil Privatperſonen angehen, natürlich nicht bezahlt werden. Ob alles dieſes aber auch uns gegenüber Gültigkeit haben wird, ob alſo auch die in dem Gebiet der Mittelmächte lebenden Gläubiger Rußlands ihr Geld verlieren werden, muß erſt die Zukunft lehren, der wir auch in dieſer Hinſicht ſicherlich ruhig entgegenſehen können.

# Der Friede mit der Ukraine.

Staatsſekretär v. Kühlmann im Ausſchuß.

Im Hauptausſchuß des Reichstages fand eine Beſprechung über den Friedensſchluß mit der Ukraine ſtatt. Dabei gab Staatsſekretär des Äußeren v. Kühlmann folgende Erklärung ab: Die ungünſtigen Vorausſagen über das Verhalten der ruſſiſchen Delegation in Breſt-Litowſk haben ſich leider als richtig erwieſen. Das Verhalten insbeſondere Trotzkis iſt

**ohne Vorgang in der Geſchichte.**

Mit ſeiner letzten Erklärung wollte er ſich aus einer unhaltbar gewordenen Lage befreien. Von welchem Geiſt die ruſſiſche Delegation beſeelt war, wurde durch das Auftreten Radeks bewieſen. Radek hatte vorher in Veröffentlichungen in der Preſſe ſeine wahren Abſichten offen dargelegt und erklärt, daß von Nachgiebigkeit gegenüber den Mittelmächten keine Rede ſein könne. Der Verlauf der Verhandlungen zeigte, daß es auch Trotzki im Ernſt nicht auf den Frieden ankam.

Nach Ablauf der ſiebentägigen Friſt iſt mit Rußland wieder der Kriegszuſtand eingetreten. Im Innern haben ſich die Verhältniſſe in Rußland von Tag zu Tag verſchlimmert. Die Regierung der Bolſchewiki huldigt, wie ihr Verhalten gegenüber Finnland, Eſtland und Livland zeigt, gewalttätigen zentraliſtiſchen Neigungen. Täglich kommen Hilferufe zu uns. Wir können an die friedlichen Geſinnungen Rußlands nicht mehr glauben, und auch die Hoffnung, die Dinge in der Schwebe zu laſſen, mußte ſich als trügeriſch erweiſen. Wir können die

**Vergewaltigung Finnlands**

nicht zulaſſen, müſſen vielmehr in den an die beſetzten Gebiete angrenzenden Ländern für Ruhe und Ordnung ſorgen. Unſer erneutes Eintreten in den Krieg wird in Petersburg ernüchternd wirken und die Geneigtheit zum Frieden ſtärken. Auch heute noch ſind wir bereit, einen Frieden zu ſchließen, der unſeren Intereſſen entſpricht.

Aus unſerer Friedensbereitſchaft iſt der Friede mit der Ukraine entſtanden. Der nationale Gedanke hat in der Ukraine feſten Fuß gefaßt, und das ukrainiſche Stammesbewußtſein bietet ein ſchönes Bild. Der ukrainiſche Staatsgedanke wird ſtets ein wirkſamer Faktor in Rußland bleiben. Die Ukraine iſt ein reiches Land, hat große Vorräte an Rohſtoffen und Lebensmitteln. Dieſe

**wirtſchaftlichen Geſichtspunkte**

waren natürlich beim Friedensſchluß mit von ausſchlaggebender Bedeutung. Für die Zukunft wird die Tatſache, daß die Mittelmächte als erſte Beziehungen zu dem neuen Staatsweſen hergeſtellt haben, von dauerndem Werte ſein. Gerade wer die Pflege guter Beziehungen zum Oſten für richtig hält, muß die Verſtändigung mit der Ukraine als einen erſten Schritt mit Freuden begrüßen. Bei der Feſtſtellung der Grenzen des neuen Staatsgebietes zeigten ſich Schwierigkeiten hinſichtlich des Gouvernements Cholm. Die Ukraine machte ihre Anſprüche auf dieſes Gebiet mit äußerſter Energie geltend, ſo daß die

**Gefahr eines Scheiterns der Verhandlungen**

beſtand. Es liegt nicht der geringſte Anlaß vor, eine Trübung des Verhältniſſes zwiſchen den Mittelmächten anzunehmen. Die Polen haben ſich nun durch die getroffene Löſung der Frage verletzt gefühlt, was vorauszuſehen war. Anderſeits war ein Scheitern der Verhandlungen mit der Ukraine nicht zu verantworten. Die Vorräte in der Ukraine ſind größer, als wir transportieren können. Über die Lieferungen ſind genaue Vereinbarungen getroffen worden, ſo daß uns noch im laufenden Jahre die Vorteile des Vertrages zugute kommen werden. Miniſterpräſident v. Seidler wird im Wiener Reichsrat heute auch betonen, daß das Gouvernement Cholm nicht ohne weiteres an die Ukraine fällt, ſondern daß eine gemiſchte Kommiſſion unter Berückſichtigung der ethnographiſchen Verhältniſſe und der Wünſche der Bevölkerung die Grenze feſtſetzen wird. Dieſe gemiſchte Kommiſſion wird ſich aus Vertretern der vertragſchließenden Mächte und Polens zuſammenſetzen.

Staatsſekretär v. Kühlmann ſchloß mit der Erklärung, daß er den Friedensvertrag für nützlich halte, und erſuchte den Reichstag um ſeine Zuſtimmung, die der Bundesrat bereits erteilt hat.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Zur polniſchen Frage wird in einer halbamtlichen Erklärung u. a. ausgeführt: Nach Mitteilung von zuſtändiger Seite ſind Beſchlüſſe darüber, was weiter aus Polen werden ſoll, bisher noch nicht gefaßt worden. Auf den Ausfall der letzten Entſcheidung wird ſelbſtverſtändlich vor allem auch die Art und Weiſe von Einfluß ſein, wie das befreite Polen ſich gegenüber Deutſchland und Öſterreich-Ungarn zu verhalten gedenkt.

*Die deutſch-öſterreichiſch-ungariſchen Wirtſchaftsbeſprechungen in Berlin ſind natürlich vertraulicher Art. Nur ſoviel kann jetzt ſchon geſagt werden, daß alle Teilnehmer mit dem beſten Willen und der beſten Zuverſicht arbeiten, um ein geſchloſſenes Vorgehen der Ernährungsämter innerhalb des Bündniſſes zu verabreden und Maßregeln zu treffen, die zu einer Anpaſſung von Vorräten an die gemeinſame Bedürfniſſe führen können.

*Die erſte Sitzung des Reichstags nach den Ferien war nur kurz. Nach einer markigen Anſprache des Vizekanzlers v. Payer wurde eine Anzahl kleiner Anfragen erledigt.

*Der Reichshaushaltsentwurf für 1918/19 weiſt, wie ſchon bekannt, einen Fehlbetrag von faſt 3 Milliarden, genau von 2875 Mill. Mark auf. Zur Deckung dieſes Betrages ſtehen, wie von parlamentariſcher Seite mitgeteilt wird, für alle Fälle die Erträgniſſe der Kriegsſteuer bereit, die zur Verminderung der Reichsſchulden dienen ſollen. Dieſe Erträgniſſe wurden urſprünglich auf 1½—2 Milliarden geſchätzt. Nach einer Mitteilung aber, die vor einigen Monaten der Reichsſchatzſekretär gemacht hat, werden ſie mindeſtens 5 Milliarden betragen, und, wie jetzt feſtſteht, werden ſie noch etwa ¾ Milliarde darüber, alſo ungefähr 5¾ Milliarden ergeben. Es beſteht aber die Abſicht, das neue Defizit durch neue Steuern zu decken, die augenblicklich Gegenſtand der Beratungen ſein dürften.

*Bei der Beratung der preußiſchen Wahlrechtsvorlage brachte der Konſervative einen neuen Antrag betr. das Mehrſtimmenwahlrecht ein. Er will der einen Grundſtimme jedes Wählers je eine Zuſatzſtimme hinzufügen auf Grund des Lebensalters und der Zahl der erwachſenen Kinder (50 Jahre, mindeſtens drei eheliche Kinder, die das 14. Lebensjahr vollendet haben), des Vermögens (Veranlagung zur Ergänzungsſteuer), des Einkommens (überdurchſchnittlicher Steuerbetrag, jedenfalls wenn Einkommen über 3000 Mark), der ſelbſtändigen Erwerbstätigkeit (Beſchäftigung mindeſtens einer verſicherungspflichtigen Perſon oder ſelbſtändiger Landbeſitz von mindeſtens zwei Hektar), der Schulbildung (Erreichung des Ziels einer Mittel- oder Realſchule, der Verſetzung in die drittoberſte Klaſſe einer mehr als ſechsklaſſigen Höheren Schule oder der Aufnahme in die dritte Seminarklaſſe einer Lehrerbildungsanſtalt).

## Frankreich.

*Die Affäre Bolo-Paſcha hat nunmehr zur Verhaftung des Senators Humbert geführt, da er beſchuldigt wird, acht Millionen von Bolo für ſein Blatt ‚Journal' angenommen und den angeblich deutſchen Urſprung dieſes Geldes gekannt zu haben. Die Verhaftung Humberts iſt in Paris ſchon ſeit Wochen erwartet worden. Seine Gegner haben behauptet, daß er nur ſeinen beſonderen Beziehungen zu den entſcheidenden Perſönlichkeiten den Aufſchub ſeiner Feſtnahme verdanke. In der Wohnung Humberts wurde eine große Anzahl von Schriftſtücken beſchlagnahmt. — Zugleich mit Humbert wurde der Direktor des ‚Journal' Raymond wegen Betrug und Erpreſſung verhaftet.

*Als Vorbereitung auf die Londoner Spezialiſtenkonferenz fanden in Paris in den letzten Tagen Beſprechungen über die elſaß-lothringiſche Frage ſtatt. Daran nahmen die Führer der franzöſiſchen, engliſchen und belgiſchen Sozialiſten teil. Es heißt, der Zweck der Beſprechungen ſei geweſen, die Franzoſen zu Zugeſtändniſſen betreffs der elſaß-lothringiſchen Frage zu bewegen, damit dieſe auf dem Programm der kommenden Londoner Sozialiſten-Konferenz nicht mehr in ihrer bisherigen ſtarren Form erſchiene. Die engliſchen Sozialiſten wünſchten, daß die elſaß-lothringiſche Frage nur von den beteiligten zwei Nationen geregelt werde. Andernfalls wäre ein Mißerfolg der Londoner Konferenz zu befürchten.

## Rußland.

*Nach verſchiedenen ruſſiſchen Blättern ſoll ſich auf Anregung Amerikas der Vierverband (mit Ausnahme Frankreichs) zur Anerkennung der Maximaliſtenregierung entſchloſſen haben. Er ſoll bereit ſein, die Petersburger Regierung im Kampfe gegen Deutſchland militäriſch und politiſch zu unterſtützen. Bei den Gegnern der Maximaliſten, deren Zahl mit jedem Tage wächſt, iſt man über dieſen Entſchluß empört.

# Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Das Selen in der Kriminal- und Verkehrstechnik.** Die Fähigkeit der Selenzelle, Lichtwirkungen in elektriſche Kraft zu übertragen, wird jetzt in bemerkenswerter Weiſe ſowohl der Kriminal- wie der Verkehrstechnik nutzbar gemacht. Hierher gehört, nach einem Bericht der Deutſchen Strafrechts-Zeitung, vor allem die von Korn erfundene Fernphotographie, die die Verfolgung flüchtiger Verbrecher ganz außerordentlich erleichtert. Auf der Eigenſchaft des Selens, raſch wechſelnde Lichteindrücke in entſprechende Veränderungen des elektriſchen Stromes umzuſetzen, beruhen die automatiſchen Signalapparate, die ſelbſttätig das Auftreten und Verſchwinden eines Lichtſcheines zu melden vermögen. Bei dieſen Apparaten iſt eine elektriſche Klingel mit einer Selenzelle und einer ſtärkeren elektriſchen Stromquelle in Verbindung gebracht. Wenn nun die Selenzelle beleuchtet wird, ſo wird hierdurch der Alarmapparat in Tätigkeit geſetzt. Solche mit Selenzellen verſehene Apparate ſchützen aber nicht nur gegen Einbrüche, ſie können auch das Ausbrechen eines Brandes melden und überhaupt vor verſchiedenen Unfällen warnen. Wichtig iſt, daß dieſe Apparate auch ſo angeordnet werden können, daß die Selenzelle dauernd beleuchtet wird und daß erſt beim Erlöſchen dieſer erleuchtenden Flamme die Alarmglocke ertönt. So kann durch Selenapparate das Auslöſchen der zur Sicherung der Eiſenbahn oder Schiffahrt dienenden Signallaternen ſofort bekannt gegeben werden. Hierin iſt auch eines der beſten Mittel gegen den äußerſt gefährlichen Bahnfrevel zu erblicken. Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß die Ausnützung dieſer und ähnlicher Möglichkeiten ſowohl der Kriminal- wie der Verkehrstechnik ein weites, fruchtbares Betätigungsfeld eröffnet.

---

# Verſtrickt.

21] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„So laß mich hier, Papa!" rief ſie haſtig.

„Möchteſt du wohl. Nee, iſt nich!"

„Warum? Fräulein Böhme iſt doch ſehr nett, und ich könnte Tante beſuchen, ſie unterhalten und pflegen."

„Und dein armer Vater ſoll wieder allein ſein? Du Kieſelherz!"

„Nein, Papa, kein — gar kein Kieſelherz, ich habe dich ja ſchrecklich lieb."

Der Wagen mit Frau von Turnau und Doktor Brüggen kam zurück. Joſephine ſah ſehr bleich aus und fühlte ſich ſo angegriffen, daß ſie nur flüchtig in den Salon trat; ſie mußte ſich gleich hinlegen. Der Arzt kam, nachdem er die Kranke ihrer Jungfer überlaſſen, erregt zu Vater und Tochter ins Zimmer.

„Es iſt, wie ich befürchtet habe. Mein Kollege ſtellt der Patientin die Prognoſe: entweder ein langes, trauriges Siechtum, oder eine allerdings nicht ungefährliche, aber doch noch günſtige Ausſichten bietende Operation. Tante Joſephine hat, wie ich erwartete, ſich zu letzterer entſchloſſen. Übermorgen wird ſie mit ihrer Jungfer in die Klinik des Profeſſors überſiedeln."

Bernhammer knurrte unmutig, von Angſt um die Schweſter ergriffen, und Adele rief: „Iſt es ſchlimm, Herr Doktor? Kann Tante bald beſſer werden?"

„Wir müſſen alle dieſe Fragen Gott anheimſtellen, Fräulein Adele," erwiderte Brüggen ſehr ernſt.

Das Mädchen brach in Tränen aus: „Oh, die arme — arme Tante!"

Am anderen Morgen nahmen Vater und Tochter von Joſephine Abſchied. Sie hatte ſich erholt und erſchien unverändert. Werner Brüggen wollte Bernhammers zur Bahn begleiten. Scherzend ſagte die Tante mit einem Hinweis auf ihn:

„Ihr laßt mich in den beſten Händen; wer einen Doktor zum Sohne hat, iſt wohl aufgehoben."

„Ach Tante, ſüße Tante Joſe, wie tuſt du mir leid!" rief Adele, die mütterliche Freundin unter Tränen herzend und küſſend.

„Iſt nicht nötig, Liebling. Ich freue mich, bald wieder geſund zu werden."

Der Bruder, dem der Kranken Lage tief zu Herzen ging, murrte halblaut etwas Unverſtändliches. Für die Schweſter hatte er nur einen ſtummen Händedruck.

Als die Droſchke abfuhr, ſtand Joſephine auf dem Balkon zwiſchen den entlaubten Ranken des wilden Weines, an dem noch hier und da ein blutrotes oder welkes Blatt im kalten Spätherbſtwinde zitterte, und grüßte freundlich hinunter. Adele ſah ſie betrübten Herzens daſtehen, bis der Wagen um die Ecke bog.

Abends ſaß Joſephine an ihrem Schreibtiſch, um allerlei Erinnerungszeichen und Papiere zu ordnen. Am anderen Morgen mußte ſie ihr ſchönes, behagliches Heim verlaſſen, um in die Klinik überzuſiedeln, wo nach einer kurzen, vorbereitenden Kur die Operation ſtattfinden ſollte. Es waren dies alſo die letzten Stunden in der gewohnten Umgebung, die letzten Stunden, die ihr für ihre Angelegenheiten blieben.

Briefe, Aufzeichnungen, kleine Andenken lagen um ſie ausgebreitet: „Die Dokumente meines Erdendaſeins," flüſterte ſie vor ſich hin und ließ voll ſchmerzlicher Bewegung ein Blatt, ein Bildchen, eine trockene Blume nach der anderen durch ihre zitternden Finger gleiten. Wie tief war ſie von dem allen einſt berührt worden, und jetzt — Staub, wertloſe Fetzen!

Dieſe drei Efeublättchen, die in einer Papierhülle unter ihren Fingern kniſterten, hatte Hermann Eggeruck ihr einſt, als ſie beide achtzehn Jahre zählten, im Park zu Morſe vom Stamm der alten Eiche gepflückt, kurze Zeit vor ihrer Abreiſe mit den Verwandten, und dazu geſagt: „So feſt, Joſe, wie hier der Efeu ſich anklammert, halten wir zwei zuſammen." Dann hatte er ſie in ſeine Arme gezogen und zum erſtenmal ſcheu geküßt. — Oh, die Jugend — die Jugend!

Und nachher — einige Briefe ihres Mannes, einige unbedeutende Zeichnungen von ihm, auf die er Wert gelegt, Gedichte, die andere ihr gewidmet, eine ganze Korreſpondenz, die ihr einſt wichtig geſchienen, wie gleichgültig alles dies jetzt, in dieſer ernſten Stunde, alles, was ſie einſt tief ergriffen, was den Inhalt ihres Lebens ausgemacht! Manche von denen, die von der Ewigkeit ihrer Gefühle geſprochen, ſchliefen ſchon unterm grünen Raſen, andere hatten ſie wohl längſt vergeſſen.

Das Gefühl des Alleinſeins überfiel ſie mit bitterem Weh. Es gab ja noch Menſchen, die ſie lieb hatten, aber ihr Ich, ihr Schickſal, ihre ſchweren Stunden mußte ſie allein, ganz allein tragen.

Sie begann die Sachen, die um ſie her lagen, zu ſondern. Vieles ſollte gleich verbrannt werden, anderes, wovon ſie ſich ungern trennte, legte ſie in eine Kaſſette. Ihren letzten Willen hatte ſie längſt zu Papier gebracht, aber an Adele, das geliebte Kind, wollte ſie noch auf alle Fälle ein paar ermutigende Worte ſchreiben.

Es war bei ihrer von vielem Nachſinnen unterbrochenen Beſchäftigung ſpät geworden, ſie mußte ein Ende machen, fühlte ſie ſich doch ſehr hinfällig.

Nachdem alles geordnet und abgeſchloſſen worden, ſtützte ſie den müden Kopf in die Hand; eine düſtere Todesahnung beſchlich ihre Seele und tiefe Seufzer hoben ihre Bruſt.

12.

Adele hatte ſich auf ihr liebes Morſe gefreut. Es war ja auch ſchön, wieder daheim zu ſein, aber wie verändert erſchien ihr alles — erſchien ſie ſich ſelbſt.

Die Bäume des Parks, noch im ſatten Grün und bunten Blätterſchmuck des Herbſtes prangend, als ſie abreiſten, ſtanden jetzt winterlich kahl und blickten die von ſüdlicher Schönheit Verwöhnte traurig an. Und in ihrem eigenen Gemüte ſah es auch nicht ſo ſonnig und heiter aus, wie es ihr eigentliches Weſen bedingte. Die Trennung von der Schweſter,

# Übergangszeit und Landwirtſchaft.

Von Geheimen Finanzrat Baſtian.

Sehr im Gegenſatz zu manch anderer Sitzung gewinnt man in den landwirtſchaftlichen Verſammlungen den befreienden Eindruck, daß auf dem Gebiet der Landwirtſchaft jetzt ſchon erfolgreiche praktiſche Übergangswirtſchaft in größtem Umfange betrieben werden kann und betrieben wird. Man ſchöpft aus dieſen Verhandlungen weiter die Zuverſicht, ja die Gewißheit, daß die Landwirtſchaft als eine der unerſchütterlichen Hauptſäulen unſerer Volkswirtſchaft die Tragfähigkeit, d. h. Leiſtungsfähigkeit, mit der ſie uns durchhalf, ſogar noch ſteigern kann. Das erleichtert und ſichert nicht nur das Durchhalten, das iſt auch ein feſter Unterbau für unſere wirtſchaftliche Erholung in der Übergangszeit.

Die Ertragsſteigerung wird erreicht: durch Steigerung des Futterbaus und der Viehhaltung; vorſorgliche Auswahl der Futterpflanzen; ſtärkere Ausnützung weiterer Ödland- und bisheriger Anbauflächen; ſtärkere Anwendung von künſtlichem Dünger, Kali-, Phosphor-, Stickſtoffdünger in der Übergangszeit; von Fall zu Fall wohlüberlegte Auswahl, Anwendung und Erſetzung des Düngers; fürſorgliche Bodenbearbeitung, Unkrautbekämpfung; Auswahl der ertragreichſten Sorten von Nahrungspflanzen und des dazu nötigen Saatguts bei ſtärkerer Beachtung der Hülſen- und Ölfrüchte — und, wo es angebracht iſt, der Zuckerrüben —; eigener Anbau von Saatgut (z. B. Kleeſamen), was von andern und namentlich ausländiſchen Bezugsquellen unabhängig macht; planmäßige Be- und Entwäſſerung; Nutzbarmachung des Waldes und ſeiner Gaben für die Ernährung und den Streubedarf des Viehs; Ergänzung und Erſetzung der menſchlichen Kraft durch Gerät und landwirtſchaftliche Maſchinen, durch planmäßige Ausnützung der elektriſchen Kraft in jeder Gemeinde; durch ſie werden an Stelle der Menſchenkraft die meiſten landwirtſchaftlichen Maſchinen gehandhabt, Dreſchmaſchinen, Binder-Mähmaſchinen, Häckſelmaſchinen, Pfuhlmaſchinen, Kartoffelſchälmaſchinen, Abladevorrichtungen für Heu, Stroh und Getreide und ſo fort. Kurzum: Der Motor wird überall hingeſtellt, wo er anpacken kann.

Die Feldbereinigung hat ſich glänzend bewährt. Alſo wird ſie, wo ſie noch fehlt, durchzuführen ſein.

Wenn die Heeresverwaltung nicht mehr aus Gründen vordringlicher Verteidigungszwecke die Hand auf Stickſtoffverbindungen legen muß, die uns als Düngemittel fehlen, werden wir nicht nur unſchwer unſeren geſamten Bedarf decken, ſondern ſogar noch gegen gutes Geld ausführen können. Bis dahin hilft ſich die Landwirtſchaft durch wohlerwogene Verwendung des vorhandenen Kunſtdüngers, da, wo er am meiſten nützt. Oder ſie baut Nahrungsmittel, die den unzulänglich vorhandenen Stickſtoffdünger entbehren können (z. B. Bohnen), oder ſie baut z. B. Gelbklee, der untergeackert Stickſtoffdüngung gibt. Kali ligt im Elſaß, Phosphordünger ziehen wir aus den Eiſenerzen Lothringens, das uns mehr als drei Viertel unſerer Erzförderung liefert. Schon deshalb: Hand weg von Elſaß-Lothringen.

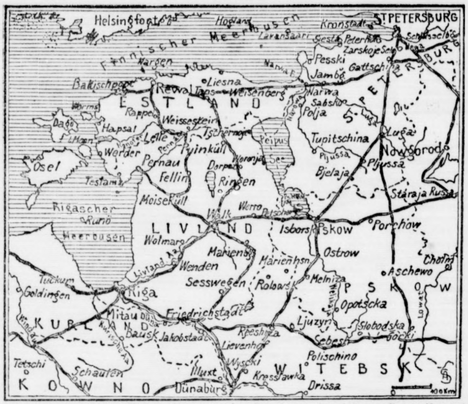
Um zugunſten der Allgemeinheit die Erzeugung zu ſteigern, hat man eine wenn auch kleine Erhöhung der Getreidepreiſe vorgeſchlagen. Die berufsſtändiſche Vertretung der Landwirtſchaft hat das abgelehnt, weil ſie die Verantwortung für eine Erhöhung des Brotpreiſes nicht übernehmen will. Man ſieht, die Landwirtſchaft, die uns den Verteidigungskrieg gewinnen hilft, denkt nicht bloß an ſich.

## Von Nah und Fern.

**Ausbau der Frauenſchulen.** Die Frauenſchulen wurden in Preußen im Jahre 1908 eingerichtet, um die Mädchen für ihren Beruf als Frau beſſer vorzubilden. Die Unterrichtsverwaltung will jetzt dieſe Schulen den Anforderungen der Zeit beſſer anpaſſen und ſie vermehren. Es ſind dafür drei neue Lehrziele aufgeſtellt worden, einmal Einſicht in die Bedürfniſſe und Anforderungen des Haushalts, Kenntnis der Mittel und ihre Ausnützung; dann die Sorge für das Wohl des Kindes wie für alle Familienangehörigen; endlich eine allgemeine Weiterbildung als Staatsbürgerin. Es ſollen weit zahlreichere Frauenſchulen als bisher eingerichtet werden.

**Im Kampf gegen die Tuberkuloſe.** Für das nächſte Rechnungsjahr werden die Reichsmittel zur Förderung der Erforſchung und Bekämpfung der Tuberkuloſe um 50 000 Mark verſtärkt werden. Für das laufende Jahr waren 150 000 Mark zur Verfügung geſtellt, im nächſten Jahre werden 200 000 Mark erforderlich erachtet. Die Verſtärkung der Mittel iſt im Hinblick auf die Steigerung, die die Tuberkuloſeſterblichkeit in Deutſchland während des Krieges erfahren hat, dringendſtes Bedürfnis. Seit 1902 hat das Reich mehr als 2 Millionen Mark für die Erforſchung und Bekämpfung der Tuberkuloſe aufgewendet.

## Eſtland.



Mit dem Ablauf des Waffenſtillſtandes hat unſere Oberſte Heeresleitung wieder freie Hand erhalten, und ihre Hauptaufgabe wird ſein, Livland und vor allen Dingen Eſtland zu ſchützen, wo die Bolſchewiki nicht nur das ganze deutſche Kulturelement zu vernichten, ſondern gleichzeitig auch die baltiſche und eſtniſche Bevölkerung, ſoweit ſie angeſeſſen iſt und über Hab und Gut verfügt, auszuplündern und zu ermorden ſucht. Um ſich vor den ruſſiſchen Räubern und Mördern zu ſchützen, hat auch die eſtniſche Bevölkerung ein Hilfegeſuch an die deutſche Regierung gerichtet. Nur von einem Einmarſch der deutſchen Truppen erhofft ſie ihre Rettung.

**Die Eiſenbahner als Landwirte.** Die Kleintierzucht und der Kleingarten- und Landbau der Eiſenbahnbedienſteten hat ſich während der Kriegszeit in außerordentlichem Maße weiterentwickelt und bedeutet für die Ernährung unſerer Eiſenbahner eine große Hilfe. 7000 Eiſenbahner hielten über 35 000 Bienenvölker und rund 82 000 Bedienſtete über 150 000 Ziegen. Der Kaninchenzucht widmeten ſich 130 000 Eiſenbahner, die mehr als 800 000 Tiere hielten. Daneben wird Schweine- und Großviehhaltung ſowie Geflügelzucht (über 700 000 Stück) betrieben. Die Zahl der Ziegenhalter hat ſich ſeit Kriegsbeginn faſt verdreifacht, die der Kaninchenhalter iſt ſogar um das vierfache geſtiegen. Dem Verbrauch wurden im Jahre 1917 rund 400 000 Kaninchen zugeführt. Große Aufwendungen werden auch ſeitens der Eiſenbahnverwaltung für die Urbarmachung von Ödländereien uſw. gemacht, wodurch im Vorjahre faſt 5000 Hektar neu angebaut wurden, ſo daß nunmehr die Geſamtfläche aller bebauten Ländereien rund 35 000 Hektar beträgt.

**Hochwaſſerſchäden am Brotgetreide.** Bei einer Getreidereviſion, die kürzlich in verſchiedenen Orten der Grafſchaft Camburg ſtattfand, wurde der ‚Saale-Ztg.' zufolge, feſtgeſtellt, daß in den dicht an der Saale gelegenen Orten auch vielfach Brotgetreide dem Hochwaſſer zum Opfer gefallen iſt. In Stöben z. B. wurde ſowohl Getreide in Säcken als auch noch ungedroſchenes in der Scheune von der plötzlich hereinbrechenden Flut überraſcht. In einem Falle war auch künſtliche Trocknung nicht imſtande geweſen, die jetzt doppelt wertvolle Brotfrucht zum menſchlichen Genuß wieder verwendbar zu machen.

**So iſt es recht!** In einem Orte bei Ludwigſtadt ſprach dieſer Tage ein Fremder nach Lebensmitteln vor; bei einer Landwirtsfrau wurde ihm ein Pfund Butter in Ausſicht geſtellt, falls er den Betrag von 12 Mark dafür anlege. Der Mann ging ſcheinbar auf den Handel ein, legte aber, als er die Butter erhalten hatte, 2,20 Mark auf den Tiſch mit dem Bemerken, auf den Mehrbetrag ſolle ihn die Frau verklagen und ging ſtillvergnügt ſeines Wegs.

**Beſchlagnahme leerer Wohnungen.** Die Stadt Paderborn hat bei der Regierung die Beſchlagnahme leerſtehender Wohnungen zwecks Linderung der Wohnungsnot beantragt.

**General Kusmanek aus der Gefangenſchaft zurück.** General der Infanterie Hermann v. Kusmanek, der Verteidiger der Feſtung Przemyſl, iſt nach dreijähriger Gefangenſchaft in Wien eingetroffen. Kusmanek, der am 12. Februar von Niſchni Nowgorod abgereiſt iſt, wurde auf dem Nordbahnhof in Wien von Militär- und Zivilbehörden empfangen.

## Volkswirtſchaftliches.

**Aufhebung der Bezugſcheinpflicht für Papierſtoffe.** Nach einer kürzlich ergangenen Bekanntmachung der Reichsbekleidungsſtelle ſind ſämtliche Web-, Wirk- und Strickwaren und die daraus hergeſtellten Gegenſtände, zu deren Herſtellung, abgeſehen von Futter und Zutaten, ausſchließlich Papiergewebe verwendet werden, bezugſcheinfrei. Die Behörden haben ſich zu der neuen Maßnahme veranlaßt geſehen auf Wunſch der Fabrikanten. Die Gründe, die dieſe für ihr Verlangen geltend machten, ſind auch zum großen Teil nicht von der Hand zu weiſen. Es liegt zurzeit großes Material an Geweben vor, und auf der anderen Seite beſteht im Publikum immer noch eine gewiſſe Abneigung, Papierſtoffe zu kaufen.

## Gerichtshalle.

**Köln.** Zwei hieſige Sicherheitsbeamte hatten bei einer Hausſuchung durchblicken laſſen, „die Sache ließe ſich auch anders regeln" und gaben dem Beſchuldigten einen Tag „Bedenkzeit". Am nächſten Tag brachte der Beſchuldigte einem der Poliziſten 100 Mark. Der Poliziſt ſchob das Geld jedoch mit einer verächtlichen Geſte zurück: „Aus dem Geſchäft muß mindeſtens ein Brauner herauskommen, da mehrere zu teilen haben." Der Bedrohte rückte nun auch 1000 Mark heraus. Ein Teil des Geldes iſt ſpäter zurückgezahlt worden. Beide Beamte entſchuldigten ſich mit ihrer ſchlechten wirtſchaftlichen Lage. Der eine erhielt neun, der andere 17 Monate Gefängnis.

**Zweibrücken.** Als Mörder des Kaufmanns Löwenthal aus Charlottenburg wurde der Schuhwarenfabrikant Otto Gebhardt aus Pirmaſens zum Tode verurteilt. Sein Vater, Heinrich Gebhardt, wurde wegen Beihilfe zum Morde zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Das Verſchwinden des Kaufmanns Löwenthal, der mit einer Summe von mehr als 110 000 Mark nach Pirmaſens gereiſt war, um Schuhwaren einzukaufen, hatte ſeinerzeit großes Aufſehen erregt.

## Vermiſchtes.

**Der Maximalismus in der ruſſiſchen Kunſt.** Wie der ‚Figaro' bemerkt, begnügen ſich die Bolſchewiki keineswegs damit, die politiſchen und militäriſchen Verhältniſſe umzuwälzen, auch im Reiche der ruſſiſchen Kunſt kehren ſie mit einem eiſernen Beſen. So wurde jetzt einer der führenden modernen ruſſiſchen Muſiker, Ziloti, der Schwager des in Paris lebenden Malers Bakſt, durch die Rote Garde verhaftet, weil er gegen den Maximalismus Stellung genommen haben ſoll. Am meiſten Aufſehen aber erregte in Frankreich die Auflöſung des hauptſächlich durch franzöſiſche Gaſtſpiele unterhaltenen Michael-Theaters in Petersburg, da das Auflöſungsdekret zur Begründung feſtſtellte, daß die franzöſiſche Dramatik und Schauſpielkunſt den Ruſſen keinerlei künſtleriſchen oder ethiſchen Gewinn zu bringen vermöge!

**Die „dicke Thereſa".** Nach einer Mitteilung des ‚Figaro' ſtarb dieſer Tage eine ſehr ferne Prinzeſſin, nämlich die Herrſcherin der Eingeborenen von Hawaii, die Prinzeſſin Lilinokalani. Sie war die letzte Erbin der Dynaſtie der Kamehamoha. Lilinokalani iſt im Alter von 92 Jahren verſchieden, „umgeben von den Rückſichten und Ehrungen durch die Vertreter der amerikaniſchen Republik, die ſeit zehn Jahren Hawaii unter ihren wohltätigen Schutz genommen haben". Dieſe ferne Prinzeſſin war weniger bekannt als ihre unglückſelige Schweſter Ranavale von Madagaskar, geſchätzt und geliebt aber wurde ſie von den — Markenſammlern. Sie ließ nämlich zwei Markentypen herausgeben, auf denen ſie in europäiſcher Kleidung mit einer Roſe im Haar abgebildet war. Wegen der üppigen Erſcheinung Lilinokalanis war dieſe Marke bei den Sammlern unter dem etwas reſpektloſen Namen der „dicken Thereſa" bekannt.

## Gemeinnütziges.

**Die Farbe des Honigs** iſt eine verſchiedene und hängt von der Beſchaffenheit der Honigpflanzen, ſowie von deren Standort ab. Der Weißkleehonig und der Akazienhonig ſieht faſt ganz weiß aus, der Lindenhonig gelblichgrün, der Kornblumenhonig grün, der Rapshonig weißlich mit Anflug von gelb, der Eſparſettehonig goldgelb, der bräunlich und der Heidehonig braun bis dunkelbraun.

**Eier-Konſervierung.** Eine ebenſo einfache wie originelle Eier-Konſervierungsmethode iſt in China allgemein in Gebrauch. Dieſelbe beſteht einfach darin, daß man die Eier mit naſſem Lehm überzieht, welcher, ſich ſchnell erhärtend, die Eier wie mit einer Form umgibt, die Luft vollſtändig abſchließt und die Eier dadurch vor Fäulnis bewahrt. Außerdem hat dieſe Methode das Gute, daß die Eier mit einer ſolchen Hülle verſehen, ſich gegenſeitig nicht berühren können und daher weniger zerbrechlich ſind.

---

die Sorge um ihre geliebte Tante, eine ſtille Sehnſucht, die ſie nach Berlin zog, und endlich, vielleicht quälender als alles übrige, die Nähe und die möglichen Anknüpfungsverſuche Dentas, denen ſie jetzt ohne den Schutz und Troſt Tante Roſes ausgeſetzt war, laſteten ſchwer auf ihrer Seele.

Nicht um die Welt wäre ſie wie früher allein nach Wohlden gefahren. Was ſollte ſie auch jetzt da, nachdem Ehlers fortgezogen waren? Gleich nach dem Tode des Vaters hatte der Nachbar Kronenwirt, um ſein Anweſen zu vergrößern, das Ehlersſche Grundſtück der Witwe abgekauft. Ottos Verheiratung mit Käthe wurde der Trauer wegen in aller Stille vollzogen und Minchen war mit ihrer Mutter nach Friedrichshagen bei Berlin übergeſiedelt, dem Beſtimmungsorte des Bruders, wo ſie Ausſichten gefunden, als Schneiderin ihr Brot zu verdienen.

Minchen war, ohne daß Adele darum wußte, in dieſer Zeit von ſchweren Herzenskämpfen heimgeſucht worden.

Nachdem Denta eingeſehen, daß er von Adelens gutem Willen für ſich nichts zu hoffen habe, ſondern nur mittels ſeiner Pfänder und Zeichen ihrer einſtigen Gunſt ſich noch Vorteile von ihr verſchaffen könne, wollte er ſeiner Neigung zu Minchen Ehlers keinen Zwang mehr auferlegen. Seltſam, daß die beſcheidene Kleine es ihm ſo ſehr angetan hatte. Allein vom erſten Augenblicke, da er ſie in Wohlden neben Adele geſehen, liebte er ſie.

Er bezeigte den Ehlers nach dem Tode des Vaters ſeine Teilnahme in jeder Weiſe. Mutter und Tochter nahmen alle Annäherungen freundlich auf, aber Otto blieb nach wie vor ſchroff abweiſend. Da indes der junge Lehrer vor dem Umzuge der Frauen an ſeinen Beſtimmungsort abgehen mußte, gewann Denta die Freiheit, mit der Geliebten ungehindert zu verkehren.

Er wiederholte ihr bei jeder Gelegenheit, daß er ſie liebe, treu und zärtlich liebe, und daß er nur durch die Ungunſt ſeiner äußeren Lage gehindert werde, ihr Herz und Hand gemeinſam anzutragen; ſein Herz beſitze ſie ja lange.

Minchen hielt ſich ſcheu zurück, aber er ſah am Aufleuchten ihres Auges, wenn er eintrat, an ihrem unwillkürlichen ſanften Lächeln und Erröten, daß er, wenn er je in der Lage ſei, ernſtlich zu werben, ein freudiges Ja erwarten könne.

* * *

Nun war auch Frau Ehlers mit der Tochter nach ſchwerem Abſchied von der alten Heimat fortgezogen und hatte Franz Denta in ernſter Überlegung deſſen, was er tun ſolle, zurückgelaſſen. Allein, wenn er jetzt ſchon mit den kompromittierenden Beweisſtücken hervortrat und mit der Turnau über deren Auslieferung unterhandelte, ſo hätte das auch ſechs Wochen früher geſchehen können, und wenn er dann wirklich ein paar tauſend Mark einſteckte, die ihm jederzeit gewiß waren, ſo würden die reichen Leute ſich darüber ſehr erleichtert fühlen. Nein, er wollte die richtige Zeit abwarten, ihn drängte vorläufig nichts.

Daß er bekennen mußte, er habe damals, als er geſchrieben, die Briefchen ſeien verbrannt, die Unwahrheit geſagt und mit nicht vorhandenem Edelmut geprahlt, ſtörte ihn wenig.

Bernhammer erhielt am dritten Tage nach ſeiner Abreiſe von Berlin ein Telegramm von Doktor Brüggen: „Die Operation glänzend gelungen, Kranke den Umſtänden nach wohl, völlige Geneſung zu hoffen."

Vater und Tochter lagen einander voll Freude und Rührung in den Armen und konnten nicht aufhören, ſich auszuſprechen, wie unendlich erleichtert und glücklich ſie ſich fühlten.

Adele wollte die gute Kunde ſofort an Suſanne ſchreiben, und Bernhammer, den gleichfalls die Herzensfreude zur Mitteilung drängte, ritt nach Lindental hinüber, um Eggeruck, den er nur flüchtig nach ſeiner Heimkehr von Berlin geſehen, die frohe Botſchaft zu überbringen. Er fand den Vetter auf ſeinem Hofe, die Arbeit einer Dreſchmaſchine beobachtend. Auch Denta war hier beſchäftigt, aber Bernhammer ſah über ihn hinweg.

Der Gutsherr führte ſeinen Gaſt ins Haus; ſchon im Gehen erzählte dieſer von der erfreulichen Depeſche des Arztes und betonte, wie froh und erleichtert er ſich fühle.

„Da gratuliere ich recht von Herzen," rief Eggeruck mit aufrichtiger Teilnahme.

Sie waren im Wohnzimmer angekommen; Eggeruck bot dem Vetter eine Zigarre, dann ſetzten ſie ſich ans Fenſter, von wo man den Hof überſehen konnte. Der Gutsherr wandte aber, gegen ſeine Gewohnheit, den Rücken dahin und ſchien mit einem ihm peinlichen Gedanken oder einem Entſchluß zu kämpfen.

Den freudigen Ausführungen Bernhammers über die Sorge, die wegen Joſephinens Zuſtand auf ihm gelegen und die nun Gott ſei Dank behoben ſei, lauſchte der andere mit zerſtreutem Geſichtsausdruck. Endlich begann er halblaut und gepreßt: „Ich halte es für meine Pflicht, Vetter Richard, dich von einem ſehr unangenehmen, gewiß unbegründeten Gerücht in Kenntnis zu ſetzen, das mir andeutungsweiſe zu Ohren gekommen iſt und natürlich von mir abgelehnt wurde."

„Und das wäre?"

Eggeruck zögerte; er legte im voraus begütigend die Hand auf ſeines Gegenüber Knie und fuhr, nach den mildeſten Worten ſuchend, vorſichtig fort: „Man will deine — deine liebe Adele — mehrfach beobachtet haben, wie ſie von eurem Berge aus mit meinem Verwalter Denta plauderte — ja, der junge Menſch ſoll in deinem Park geſehen ſein —"

„Aber Adele iſt ſechs Wochen fort geweſen," rief der Vater unwirſch.

„Vermutlich wird ſeit eurer Rückkehr nichts vorgefallen ſein. Gerüchte ſickern langſam durch — und bis dergleichen an mich kommt, mag einige Zeit vergehen. Du weißt, Freund — der Ruf eines jungen Mädchens darf von keinem Hauche berührt werden."

Bernhammer fuhr empor und ging mit ſtarken Schritten im Zimmer hin und her.

B 2 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

abgabe errichtet worden, welche von Herrn Michelſen, Mitglied der Handelskammer, Brunswikerſtr. 12, geleitet wird. Ihre Aufgabe iſt es, den Ankauf aller mobilen, beſchlagnahmten und beſchlagnahmefreien Sparmetallbeſtände in jedem Fabrikationszuſtande, ſofern ſie zur gewerbsmäßigen Weiterbearbeitung bezw. Veräußerung beſtimmt ſind, oder ſich als Verbrauchserſatz auf den Fabriklägern befinden, zu vermitteln. Hierbei wird die Vertrauensſtelle die Abgeber allen einſchlägigen Fragen ſowie bei den Freiverhandlungen in uneigennütziger Weiſe beraten. Allen Firmen unſeres Bezirks wird hiermit nachdrücklich empfohlen, den von der Vertrauensſtelle ergehenden mündlichen oder ſchriftlichen Aufforderungen zur freiwilligen Sparmetallabgabe im eigenen wie im vaterländiſchen Intereſſe weitgehendſt Folge zu leiſten.

R. **Neumünſter, 23. Febr.**

Der diesjährige Voranſchlag der evangeliſch-lutheriſchen Kirchengemeinde Neumünſter ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 180 000 Mk. ab (gegen 130 000 Mk. im Vorjahre.) — Zu Tode geſchleift wurde der 14jährige Sohn des im Felde ſtehenden Arbeiters Maſchmann aus Groß-Vollſtedt. Beim Pflügen hatte ſich der Junge auf dem Pferde feſtgebunden, das Tier ſcheute, es ging durch und ſchleifte den heruntergefallenen Knaben hinterher, wobei dem Kinde alle Kleider vom Körper geriſſen wurden und es ſchließlich mit gebrochenen Gliedmaßen liegen blieb. — Für den verſtorbenen Stadtverordneten-Vorſteher Geh. Sanitäts-Rat Dr. med. Barlach ſoll am Mittwoch den 13. März, eine Erſatzwahl vorgenommen werden. — Am Mittwoch, 24. April, tagt hier der Provinzial-Wirte-Verein unter Leitung ſeines Vorſitzenden Degelow-Hamburg. Vorgeſehen iſt u. a. eine Ausſprache über die gegenwärtige bedrängte Lage des Wirtsgewerbes.

— Oberpoſtſchaffner Wieck-Neumünſter verkaufte ſein dort in der Marienſtraße belegenes Wohnhaus für 22 000 Mk. an den Schrankenwärter N. Kahl aus Bockelholm. — Auf dem Bordesholmer See iſt der 8jährige Sohn des im Felde ſtehenden Bahnarbeiters Graſekamp ertrunken. Drei weitere Kinder entgingen dort nur mit knapper Not dem gleichen Schickſal. Das iſt bereits das fünfte Kind, das in wenigen Tagen in der Provinz ein Opfer des Eiſes ward.

**Lübeck.** Die Baugewerkſchule wird, wie aus einem Bericht der Oberſchulbehörde an den Senat hervorgeht, im nächſten Sommer eine ſo geringe Schülerzahl haben, daß ſie zweckmäßig geſchloſſen bleibt. Wann ſie wieder eröffnet werden kann, werde von der Kriegsdauer abhängen. Nach Anſicht der Behörde wird die Schule aber auch gleich nach Friedensſchluß den vollen Betrieb wieder aufnehmen können. Die freiwerdenden Räume ſollen der Oberrealſchule zum Dom zur Verfügung geſtellt werden.

() **Huſum, 20. Febr.**

Der bahnamtliche Rollfahrunternehmer W. Nicolayſen verkaufte das frühere Bahnhofshotel am Marſchbahnhof, das er neulich von der Spar- und Leihkaſſe der Stadt Huſum für 30 000 Mk. erſtand, für 36 000 Mk. an den Tierpräparator Jens Jeſſen. — Der Gartenbau hat in Huſum während der Kriegszeit ganz beträchtliche Ausdehnung angenommen. Weite Gebiete der Stadt ſind jetzt zu Schrebergärten eingerichtet. Die Samenknappheit hat dazu geführt, daß der Kreisausſchuß die Stadt aufgefordert hat, für den Bedarf ihrer Bewohner Saat zu beſtellen und die Stadt daraufhin ſelbſtverſtändlich eine erhebliche Menge Gemüſeſamen beſtellt hat. Es beſteht allerdings keine Gewähr dafür, daß dieſe Menge wirklich geliefert werde, die Stadt hofft aber, wenigſtens einen Teil der beſtellten Menge zu erhalten. — Gewaltige Heringsfänge macht andauernd auch das Huſumer Fiſchereifahrzeug „Delta", das geſtern ſchon wieder mit 30 000 Pfd. Heringen in Büſum einlief. Die Ernährungsmöglichkeiten werden durch dieſe Fiſche ganz außerordentlich gebeſſert.

---

### Danksagung.

Für die bewieſenen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

**silbernen Hochzeit**

danken wir herzlichst.

**K. Heismann u. Frau.**

Bad Bramstedt, d. 24. Febr. 1918.

---

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Lebensmittelkarten** des Kreises findet am

**Dienstag, d. 26. Februar,**

vormittags von 9—11 Uhr in meinen Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 23. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh.

Nach Anweisung des Landesfleischamtes ist für den Versand von Zucht- und Nutzvieh mit der Eisenbahn innerhalb ein- und desselben Kreises Versanderlaubnis der Provinzialfleischstelle erforderlich. Antrag ist unter Bezeichnung des Verladeortes bei der Provinzialfleischstelle zu stellen.

Segeberg, 18. Febr. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 22. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Die **Queckenwurzeln** werden seitens der Heeresverwaltung dringend benötigt und wird die Einwohnerschaft gebeten, dieselben aufzusammeln und Herrn Lehrer **Kühl** hierselbst abzuliefern, der die Sammelstelle für den hiesigen Stadtbezirk übernommen hat.

Bei Mitteilung an Herrn Kühl können die Wurzeln auch durch die Schulkinder abgeholt werden.

Bad Bramstedt, d. 19. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Tauben.

Das Abschießen von Tauben aller Art ist durch die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 7. 12. 16. — Kreisblatt für 1916 Nr. 292 — verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, die Jagdberechtigten wiederholt auf dieses Verbot aufmerksam zu machen.

Segeberg, 24. Januar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 29. Jan. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Kartoffellieferungen.

In gegebener Veranlassung werden die Gemeindebehörden darauf aufmerksam gemacht, daß der Ankaufskommissar Gärtner Remmert in Segeberg und seine Unterkommissionäre die Kartoffeln für die dem Kreise auferlegten Pflichtlieferungen nach Kiel, Wandsbeck usw. ankaufen und daher auf amtliche Unterstützung und Förderung ihrer Tätigkeit Anspruch haben.

Gelingt es nicht, die erforderlichen Mengen durch die Kommissionäre anzukaufen, so erfolgt Umlage auf die Gemeinden und Enteignung zu niedrigerem Preise.

Segeberg, den 11. Februar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 16. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Lehrlingsangebote.

Die städtische Berufsberatungsstelle in Kiel mit Lehrstellennachweis ist in der Lage, noch zu Ostern eine ganze Anzahl von Lehrlingen nachzuweisen. Es kommen in Betracht Bäcker, Barbiere, Konditor, Maler, Schlosser und Maschinenbauer, Schlachter, Schmiede und Tischler. Meldungen sind spätestens bis zum 27. Februar dem Unterzeichneten einzureichen.

**Carl Schlichting,**
**Obermeister.**

---

### Feststellung beschlagnahmter Getreidevorräte.

Nachdem durch Anordnung des Kreisausschusses vom 19. Januar 1918, Kreisbl. Nr. 17, der Ausdrusch des sämtlichen Getreides, des Buchweizens und der Hülsenfrüchte bis zum 15. d. Mts. beendet sein muß, haben die auf Grund der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 24. Nov. 1917 -- R. G. Bl. S. 1082 — gebildeten Feststellungsausschüsse ihre Tätigkeit spätestens am 18. d. Mts. zu beginnen.

Die Landwirte sind verpflichtet, das ihnen für ihre Selbstversorgung sowie zur Fütterung des Viehs zustehende Getreide und Hülsenfrüchte abzuwiegen und in Säcken hinzustellen. Ebenso ist das ihnen zustehende Saatkorn vorher abzuwiegen und getrennt von dem ablieferungspflichtigen Getreide vierkantig aufzuschaufeln.

Auch die noch ablieferungspflichtigen Getreidemengen sind getrennt nach Arten vierkantig aufzuschaufeln.

Die von den Feststellungsausschüssen festgestellten abzuliefernden Vorräte gehen mit der Aussendung durch den Ausschuß in das Eigentum des Kommunalverbandes über. Die Besitzer sind verpflichtet, die Vorräte bis zur Uebernahme zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Vorräte, die verheimlicht oder verschwiegen werden, sind gemäß § 70 der Reichsgetreideordnung ohne Zahlung einer Entschädigung für verfallen zu erklären.

Außerdem werden Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Neben der Feststellung der Getreidevorräte pp. findet gleichzeitig eine Aufnahme der noch vorhandenen Heu- und Strohvorräte statt.

Die Landwirte sind verpflichtet, den Mitgliedern der Ausschüsse den Zutritt zu den Räumlichkeiten zu gestatten und jede Aufklärung zu erteilen.

Innerhalb der einzelnen Gemeinden pp. haben die Gemeindegutsvorsteher als Auskunftspersonen an der Feststellung teilzunehmen und der Kommission die Selbstversorgerliste vorzulegen.

Die zu der Feststellung erforderlichen Formblätter werden dem Vorsitzenden der Ausschüsse in den nächsten Tagen zugehen. Auf die auf diese vermerkten Ausführungsanweisungen wird verwiesen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die Landwirte auf die ihnen nach Maßgabe dieser Bekanntmachung obliegenden Verpflichtungen besonders hinzuweisen.

Segeberg, 11. Febr. 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Februar 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Strohschneider**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Mein Geschäft**
ist vorläufig
**geschlossen.**
Fr. Bornhöft.

---

### Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

### Verkehr mit Saatgut von Sommergetreide.

Saatgut von Sommerweizen, Sommerroggen, Gerste u. Hafer darf außer von den anerkannten Saatgutwirtschaften nur von den Unternehmern landwirtschaftlich. Betriebe abgegeben werden, die hierzu die schriftliche Erlaubnis des Kommunalverbandes haben. Die Erlaubnis wird auf Antrag erteilt, wenn der Antragsteller sich in den Jahren 1913/14 mit dem Verkauf von Saatgut befaßt hat und hierüber eine Bescheinigung der Ortsbehörde einreicht. Ferner ist genau die Art und Menge, welche als Saatgut abgegeben werden soll, anzugeben. Der Antrag ist bis zum 5. Februar an die Kreiskornstelle in Fahrenkrug einzusenden; später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Eine Abgabe von Saatgu darf nur gegen Aushändigung einer vom Regierungspräsidenten geprüften Saatkarte erfolgen und ist darauf zu achten, daß die Rückseite ausgefüllt und vom Empfänger unterschrieben ist. Die Abschnitte B und C der Saatkarte sind sofort nach Abgabe des Saatgutes der Kreiskornstelle in Fahrenkrug zuzustellen. Die Preise für Saatgut sind durch Verordnung vom 27. 10. 1917 — R. G. Bl. S. 975 — festgelegt.

Die Käufer von Saatgut wer, den darauf aufmerksam gemacht daß später an Hand der Ernteflächenerhebung eine Nachprüfung darüber stattfindet, ob die in der Verordnung vom 20. 7. 1917 zur Saat freigegebenen Mengen innegehalten sind; etwa überschüssige Partien sind wie anderes Getreide abzuliefern.

Segeberg, 26. Januar 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

**Kaufe Schlachtpferde**
auch notgeschlachtet, zu den höchsten Preisen.
**Heinr. Osterhoff,**
Fernsprecher Nr. 25.

---

### Die Bilanz

vom 31 Dezember 1917, sowie die Vorlage zur Gewinn- und Verlustverteilung liegen von heute an 8 Tage im Kontor der Meierei zur Einsicht der Genossen aus.

Bad Bramstedt, 25. Febr. 1918.
**Neue Gen.-Meierei, e. G. m. u. H.**
**Der Vorstand.**

---

Zum 1. März oder später ein
**2. Mädchen**
für leichte Haus- und Gartenarbeit gesucht.
**Franke, Bimöhlen.**

---

Gesucht zum 1. März ein tüchtiges
**Mädchen**
**Frau Reese,** Pension u. Mittagstisch,
**Neumünster,**
Kuhberg 9 Part.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren
von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
**Gewissenhafter Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige **Schüler** ermäßigte Fahrpreise.

---

**Starke, eichene**
**Einfriedigungs-pfähle**
1,80 m lang, durchweg gespalten, verkaufen als Holz an der Chaussee in Hagen
Schnoor & Dibbern.

---

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener **Landwirte** und Tierärzte das **wirksamste** Ungeziefermittel **bei allen** Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
**Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!**
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
A. Schümann, Brokstedt.

---

Nehme
**Jungvieh und Füllen**
zum Sommer
**in Gräsung.**
**Westermoor** pr. Breitenberg.
**H. Curdts.**

---

**Knüppelholz**
1 Meter lang, per Raummeter M. 13, frei Haus, sowie
gesägtes und gespalt.
**Brennholz**
empfiehlt
**Claus Hein.**

---

**Laubbrennholz**
**(Buche u Birke)**
**Knüppel**
17 Mk. a rm
**Kloben**
33 Mk. a rm
liefern frei Haus
Schnoor & Dibbern.

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Heidesensen**
hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Handdrillmaschinen**
zum Säen von **Steckrüben und Wurzeln** usw. sind vorrätig bei
**J. Fülscher.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Rübenforken**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Neue blaue Kastenwagen**
sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4482. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 28. Februar 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Reval und Pſkow beſetzt.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. Febr., 1,10 Uhr nachm.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresgruppe Eichhorn.**

Vier Tage nach Ueberſchreiten des Moonſundes haben geſtern vormittag die auf Reval angeſetzten Truppen — Radfahrer, Kavallerie und Maſchinengewehrſcharfſchützen an der Spitze — unter Führung des Generalleutnant v. Scheckendorf nach Kampf die Feſtung genommen.

In Livland haben die Städte nach Einzug der deutſchen Truppen geflaggt. Zahlreiche von den Ruſſen verhaftete Landeseinwohner wurden befreit.

Südlich von Pleskau (Pſkow) ſtießen unſere Regimenter auf ſtarken Widerſtand. In heftigem Kampfe ſchlugen ſie den Feind; die Stadt wurde genommen.

**Heeresgruppe Linſingen.**

Feindliche Kräfte warfen ſich unſeren in der Ukraine längs des Pripet vordringenden Abteilungen bei Klenkowitſchi entgegen. In ſchneidigem Angriff wurde der Feind geworfen, Stadt und Bahnhof erſtürmt.

In wenigen Tagen haben die Truppen der Heeresgruppe zu Fuß, mit der Bahn und auf Kraftwagen mehr als 300 Kilometer zurückgelegt. Im Verband mit ukrainiſchen Truppen haben ſie große Teile des Landes von plündernden Truppen befreit. Die ukrainiſche Regierung hat in dem vom Feind geſäuberten Lande die Ruhe und Ordnung wiederhergeſtellt. An Gefangenen wurden an der Oſtfront neuerdings eingeliefert:

**3 Diviſionsſtäbe, 180 Offiziere und 3676 Mann.**

Die Gefangenenanzahl und Beute in Reval und Pleskau laſſen ſich noch nicht überſchauen.

Von den übrigen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

W.T.B. Berlin, 26. Februar. S. M. S. Hilfskreuzer „Wolf" hat in Ausführung der ihm übertragenen Aufgaben mindeſtens 35 feindliche oder für den Feind fahrende Handelsſchiffe mit einem Geſamttonnengehalt von mindeſtens 210 000 Br.-Reg.-To. vernichtet oder ſo ſchwer beſchädigt, daß ihre Wiederverwendung für längere Zeit ausgeſchloſſen iſt. Es handelt ſich vorwiegend um ſolche engliſche Dampfer, deren gleichwertige Anſchaffung in unabſehbarer Zeit unmöglich iſt. Mehrere andere Dampfer waren engliſche Truppentransportdampfer, deren Untergang namentlich Menſchenverluſte zur Folge gehabt hat. Ferner ſind durch den Hilfskreuzer der japaniſche Kreuzer „Heruna" 28 000 Br.-Reg.-T., und ein engliſcher oder japaniſcher Kreuzer, deren Namen nicht feſtgeſtellt werden konnte, ſchwer beſchädigt worden.

W.T.B. Berlin, 25. Februar. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 19 000 Brutto-Regiſter-Tonnen. Unter den verſenkten Schiffen befand ſich der engliſche Transportdampfer "Tiscania" 14 348 Br.-Reg.-To. mit amerikaniſchen Truppen an Bord. Der Dampfer wurde kurz vor dem Einlaufen in die Iriſche See in geſchicktem Angriff bei ſtärkſter feindlicher Gegenwirkung aus einem Geleitzug, an deſſen Spitze er fuhr, herausgeſchoſſen.

W.T.B. Berlin, 26. Februar. Im Sperrgebiet um England wurden von unſeren U-Booten 5 Dampfer und 2 Fiſcherfahrzeuge verſenkt. Zwei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeſchoſſen. Die Fiſcherfahrzeuge waren der engliſche Segler „Holker" und der franzöſiſche Segelfiſcher „Marconin".

## Der Friede mit ganz Rußland vor der Tür.

W.T.B. Nichtamtlich. Berlin, 25. Januar, 4,40 Uhr nachm.

Im Verlaufe ſeiner heutigen Rede im Reichstage machte der Reichskanzler folgende Mitteilung:

Geſtern iſt die Nachricht eingetroffen, daß die Petersburger Regierung unſere Bedingungen angenommen und Vertreter zu weiteren Verhandlungen nach Breſt-Litowsk abgeſandt hat. Demgemäß ſind auch die deutſchen Delegierten geſtern abend dorthin abgereiſt. Möglich, daß über Einzelheiten noch geſtritten wird, aber die Hauptſache iſt erreicht. Der Friedenswille iſt von ruſſiſcher Seite ausdrücklich kundgetan. Unſere Bedingungen ſind angenommen Der Friedensſchluß muß in kurzer Friſt erfolgen.

## Die Friedensbedingungen mit Rußland.

W.T.B. Nichtamtlich. Berlin, 26. Februar, 7,00 Uhr abends.

Unſer Staatsſekretär v. d. Buſche machte im Reichstage die Friedensbedingungen mit Rußland bekannt. Danach ſoll das Gebiet weſtlich der früher mitgeteilten Linien, die in Gegend Dünaburgs bis zur Oſtgrenze Kurlands verlegt wird, der Hoheit Rußlands nicht mehr unterſtehen. Deutſchland und Oeſterreich beſtimmen das künftige Schickſal des Gebietes im Einvernehmen mit der Bevölkerung.

**Livland und Eſthland werden von der deutſchen Polizeimacht beſetzt,**

bis die Landeseinrichtungen die Sicherheit gewähren.

**Rußland ſchließt ſofort Frieden mit der Ukraine, räumt die Ukraine und Finnland von Truppen und der Roten Garde, ſtellt die Rückgabe der oſtanatoliſchen Provinzen an die Türkei ſicher, erkennt die Abſchaffung der türkiſchen Kapitulation an und ſtellt die Demobiliſation her.**

Weitere Beſtimmungen betreffen die ruſſiſchen Kriegsſchiffe und die Kriegsſchiffe der Entente. Die Handelsſchiffahrt im Schwarzen Meer und in der Oſtſee, das Wiederinkrafttreten der deutſch-ruſſiſchen Handelsbeziehungen, die Sicherung der Meiſtbegünſtigung bis Ende 1925, Verzicht auf jede Agitation gegen die verbündeten Regierungen, auch in den beſetzten Gebieten.

Vorſtehende Bedingungen müſſen binnen 48 Stunden angenommen werden. Ruſſiſche Bevollmächtigte haben ſich unverzüglich nach Breſt-Litowsk zu begeben und binnen drei Tagen den Frieden zu unterzeichnen, der innerhalb weiterer zwei Wochen ratifiziert ſein muß.

Die ruſſiſche Delegation reiſte nach Breſt-Litowsk ab, wurde jedoch nördlich Pſkow durch Brückenſprengung aufgehalten.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Februar.

※ Ueber Gründung von Kriegerheimſtätten in Bad Bramſtedt ſprach am Sonntag bei Gaſtwirt Heſebeck Herr Wieſener, der Vorſitzende des Ausſchuſſes für Kriegerheimſtätten in Hamburg. Eine zahlreiche Zuhörerſchaft hatte ſich eingefunden, Damen und Herren, nicht bloß aus der Stadt, ſondern auch aus der Umgegend. Der Redner ging aus von der großen Kinderſterblichkeit in den Großſtädten, wie ſie ſich beiſpielsweiſe in erſchreckender Weiſe in dem heißen Sommer 1886 gezeigt habe. Damals ſeien in der Stadt Dresden in 11 Wochen 580 Säuglinge geſtorben. Bei dem Forſchen nach der Urſache dieſer Sterblichkeit habe ſich ergeben, daß gewiſſe Straßen garkeine Todesfälle aufzuweiſen gehabt hätten, daß in anderen von 100 Kindern 40 verſtorben ſeien. Nicht mangelnde Ernährung ſei die Urſache geweſen, vielmehr der Mangel an guter Lebensluft, oder mit andern Worten das großſtädtiſche Wohnungselend. Beſtätigt werde dies Ergebnis durch die Feſtſtellung, daß in Halle die Sterblichkeit unter den ſogenannten Ziehkindern geringer war als unter denen, die unter der Obhut ihrer Mütter waren. Bei den erſteren ſorgte nämlich die Polizei dafür, daß ſie nur da untergebracht wurden, wo die Wohnungsverhältniſſe einigermaßen genügend waren. Und wenn die Säuglinge in ſolchen Wohnungen ſterben, ſo iſt es klar, daß auch die Geſundheit der größeren Kinder wie ebenfalls die der Erwachſenen dadurch mehr oder weniger geſchädigt wird. Für überfüllt gilt eine Wohnung mit einem heizbaren Zimmer erſt, wenn mehr als 6 Perſonen darin hauſen, eine Zweizimmerwohnung erſt dann, wenn ſie von mehr als 12 Perſonen bewohnt wird. Und dabei wurden in Hamburg 5660 ſolche Fälle feſtgeſtellt. Die Folgen dieſer Wohnungsnot ſind neben der Kinderſterblichkeit Krankheiten aller Art bei klein und groß. — Die Urſache aber für dies Wohnungselend liegt in den wirtſchaftlichen Verhältniſſen, beſonders in den ungeheuren Preiſen, die man in der Stadt für den Baugrund zahlt. Auf einen teuren Bauplatz gehört ein vielſtöckiges Haus mit möglichſt vielen Wohnungen; eine einzige Familie könnte die Verzinſung des aufgewandten Kapitals nicht erſchwingen, daher müſſen mehrere ſich darin teilen. — Zu dem Wohnungselend wird nach dem Kriege der Wohnungsmangel treten. In Friedenszeiten werden im deutſchen Reiche jährlich 200 000 neue Wohnungen gebaut; während des Krieges ruht die Bautätigkeit faſt ganz. Solange der Krieg dauert, ſpürt man den Mangel nicht, weil alsdann viele Familien zuſammenziehen. Aber ſobald die Krieger aus dem Felde heimkehren, tritt er in die Erſcheinung. So war es nach Beendigung des deutſch-franzöſiſchen Krieges, ſo wird es in verſtärktem Maße der Fall ſein, wenn der Krieg, in dem wir ſtehen, einmal zu Ende geht. Die Statiſtik hat ſchon längſt nachgewieſen, daß der Wohnungsmangel nicht bloß in den Großſtädten eintreten wird, daß er ſich ſogar in mittleren Städten zeigen wird. — Damit unſere heimkehrenden Krieger nicht unter dem Wohnungselend und dem Wohnungsmangel zu leiden haben, müſſen wir Heimſtätten für ſie gründen, nicht in der Großſtadt, ſondern überall auf dem Lande, wo der Baugrund billig iſt, wo Luft und Licht von allen Seiten an die Räume herankönnen, damit recht viele von denen, die aus der Großſtadt ins Feld rückten, aus dem Felde heimkehrend, ſich dem Lande zuwenden. Das iſt keine leichte Aufgabe; Geld muß beſchafft werden, für Baugrund, für Baumaterial muß geſorgt werden. Aber alle Schwierigkeiten laſſen ſich überwinden, wenn nur der Wille vorhanden iſt. — Dem warmherzigen, klaren Vortrage folgte eine lebhafte Ausſprache, an der ſich die Herren Paſtor Paulſen, Photograph J. Struve, Hofbeſitzer Fleßner-Bimöhlen, Organiſt Kühl und Bürgermeiſter a. D. G. Freudenthal beteiligten. Es wurde darauf hingewieſen, daß die der Kirche gehörende Koppel „Raaberg" ſich ſehr zur Schaffung von 4—5 Kriegerheimſtätten eignen würde, und daß die Kirchenvertretung dem Plane freundlich gegenüberſtehe. Inzwiſchen ging die Mitgliederliſte für den Bund deutſcher Bodenreformer herum, in die ſich rund 50 Perſonen einzeichneten. Zum Vorſitzenden des hier ſo entſtandenen Zweigvereins wurde Paſtor Paulſen gewählt; außerdem wurde ein Arbeitsausſchuß von vorläufig 11 Perſonen ernannt. Nächſtens wird eine zweite Verſammlung ſtattfinden, um Vorſtand und Arbeitsausſchuß zu ergänzen. Möge die ſo verheißungsvoll angefangene Sache einen guten Fortgang nehmen! — Am Montag wurde unter großer Beteiligung von nah und fern Paſtor Hümpel beerdigt. Im Hauſe ſprachen der Schwiegervater Paſtor Katterfeldt-Reinfeld und der Schwager Paſtor Sievers-Grube. Bei der Feier in der Kirche hielt Paſtor Paulſen die Rede, und am Grabe nahm Propſt Meiforth-Neumünſter das Wort. Faſt alle Geiſtlichen der Propſtei waren anweſend.

* Befördert zum Sergeanten wurde der Unteroffizier Otto Schnoor von hier.

* Beſitzwechſel. Das Geweſe des nach Königsberg verzogenen Kätners Bünz aus Hitzhuſen wurde an einen Herrn aus Neumünſter verkauft.

### Briefkaſten.

Wir bitten um die neue Adreſſe von Gefr. Ibs und Musketier Lüders aus Armſtedt, da deren Poſt als unbeſtellbar zurückgekommen.

## Der Krieg.

Was brachte der Krieg für Leiden,
Was ſchaffte der Krieg für Weh!
Ich merk es auf allen Wegen,
Ich merk es wo ich geh und ſteh.

Wie mancher wurde gebettet
Hier draußen in kalter Erd,
Wie mancher mußte verblaten,
Sah nimmer den heimiſchen Herd.

Zu Hauſe da trauert ſein Weib nun,
An die Bruſt das Kindlein gedrückt,
Wie hat ſie gehofft und gewartet
Aufs wiederkommende Glück.

Doch vergeends war all ihr Hoffen,
Er kehret doch nimmer heim,
Der ſpäter ſollte wieder
Ihr treuer Begleiter ſein.

Ein Jüngling liegt röchelnd am Boden,
Er wurde getroffen ins Herz,
Wie ſehend irren die Augen,
Er bäumt ſich im wilden Schmerz.

Und leiſe hör ich ihn flüſtern:
O Mutter wie biſt du ſo fern!
Dein Sohn, der muß hier verbluten,
Der heimwärts wollte ſo gern.

Und müde er hält in Händen
Ein Bild, mit Blut beſpritzt:
Dir, Mutter, ſend ich letzte Grüße
Habe noch mal Dir in die Augen geblickt.

Nun mußt Du alte Mutter
Vergebens warten auf mich.
Er preßt die Lippen zuſammen,
Ein Röcheln — ſo er verblich.

Ich ſeh nun noch die Mutter,
Wie ſie zu Hauſe ſitzt,
Wie zitterad dann ihre Hand noch
Den letzten Brief aufbricht.

Ein Flimmern vor ihren Augen:
„Mein Sohn — es darf nicht ſein
Mein alles auf dieſer Erden
Und er — er kehrt nicht heim.

A. H.

# Der Krieg gegen Rußland.

Ein Überblick 1914—1918.

Die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand war die Veranlaſſung für den Weltkrieg, der von Rußland und ſeinen Ententegenoſſen von langer Hand vorbereitet war. Der Revanchegedanke der Franzoſen hatte bei den Ruſſen ein williges Ohr gefunden. Die militäriſchen Intereſſen der Franzoſen und der Ruſſen hinſichtlich der Vernichtung des Deutſchen Reiches waren daher die gleichen. In die Zange genommen gedachten die beiden Genoſſen das Deutſche Reich um ſo eher zu erdroſſeln, als ihnen von England tatkräftige Unterſtützung zugeſagt war.

Der Ruſſe war bei Erklärung des Kriegszuſtandes fertig mit ſeinen Vorbereitungen. Sein Aufmarſch an unſerer Oſtgrenze war beendet, die Mobilmachung war im geheimen durchgeführt worden. Er lag ſeit Ende Juli 1914 bereit zum Sprung auf Oſtpreußen. Sofort nach Kriegsbeginn ſtießen die ruſſiſchen Maſſen nach Oſtpreußen vor. Sengend und brennend zeichnete das ruſſiſche Heer ſeinen Weg, lehrte die Bevölkerung die Schrecken des Krieges bis zur Neige kennen. Die Lage für Oſtpreußen wurde bedrohlich. Da trat Hindenburg mit ſeinem Generalſtabschef Ludendorff auf den Plan. Die ruſſiſche Dampfwalze, welche kraft ihrer gewaltigen Dimenſionen das deutſche Heer niederwalzend vor den Toren Berlins ihren Signalpfiff ertönen laſſen ſollte, wenn die Franzoſen die Deutſchen über den Rhein zu Paaren getrieben hätten, wurde durch Hindenburg gezwungen, ihren Kurs zu ändern und rückwärts zu rollen. In den Karpathen hielten die Truppen der Mittelmächte dem feindlichen Vordringen im Winter 1914/15 ſtand und verhinderten den Einfall in Ungarn. Im Februar 1915 begann der ſiegreiche Vormarſch der deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Truppen auf der ganzen Linie von der Oſtſee bis zur rumäniſchen Grenze. Aus Galizien und Polen hinausgefegt, mußte ſich das ruſſiſche Heer in das Innere des Landes zurückziehen.

Um dieſe ſchwere Niederlage wettzumachen, wurde mit großen Mitteln von neuem zum Kampf gerüſtet. Rumänien ſollte durch ſeinen Eintritt in den Krieg gegen die Mittelmächte der neuen Offenſive an der Oſtfront zum ſicheren Erfolge helfen. Mit gewaltigen Truppenmaſſen, mit einem gewaltigen Arſenal von Kriegsgerät brauſte der ruſſiſche Angriff los, während der Rumäne in hinterliſtigem Überfall die rechte Flanke der Mittelmächte zu überrennen gedachte. Das Abenteuer der Ruſſen war bald vorüber und aus Jaſſy, wohin er mit ſeiner Regierung hatte flüchten müſſen, konnte der Rumänenkönig auf den Zuſammenbruch ſeines Königreichs, auf ſeine geſcheiterte Bündnispolitik mit der Entente ſchauen. Die Offenſive der Ruſſen aber erſtickte in ihrem Blute.

Die ruſſiſche Regierung ſah ihren Plan einer Bezwingung Deutſchlands und Öſterreich-Ungarns im Herbſt 1916 endgültig geſcheitert. Die Stimmung des ruſſiſchen Volkes wandte ſich gegen das Bündnis mit der Entente. Der Zar plante, ſo ging das Gerücht, den Abbruch der Beziehungen zu ſeinen bisherigen Bundesgenoſſen und einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten. Hiervon wurde die engliſche Regierung durch ihr Agentenheer unterrichtet. Unverzüglich traf ſie ihre Maßnahmen, ſchürte eine Bewegung gegen den Zaren, und jubelte, als im Gelingen ihres Planes der Zar ſeines Thrones entſetzt und Kerenski Diktator des ruſſiſchen Reiches wurde. Die Freude war kurz. Die revolutionäre Partei der Bolſchewiki riß die Gewalt an ſich, machte die Zerſetzung des Heeres vollſtändig, beraubte das Heer ſeiner Diſziplin und damit jeglicher Kampfkraft. Die Verhältniſſe im Innern Rußlands, die Lebensmittelſchwierigkeiten und der klägliche Zuſtand der Bahnen nahm dauernd an Bedrohlichkeit zu.

Trotzki und Lenin, die Führer der Bolſchewiki, erkannten, daß der Friede das einzige Propagandamittel ſei, das einer politiſchen Partei Gefolgſchaft ſichere. Sie machten den Frieden mit den Mittelmächten zum erſten Punkt ihrer Regierungspropaganda und wandten ſich mit der Bitte um Waffenſtillſtand an die Feinde. Der Waffenſtillſtand wurde abgeſchloſſen, Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk wurden aufgenommen, während die Bolſchewiki in Rußland ſelbſt volle Anarchie verbreiteten und blutigen Schrecken durch das Land trugen. Bei den Verhandlungen in Breſt-Litowſk zeigte es ſich denn auch bald, daß das Wort Friede lediglich ein Ködermittel von Lenin und Trotzki war, daß es ihnen keineswegs auf den Abſchluß eines Friedens ankam, daß ſie vielmehr durch Verſchleppung der Verhandlungen einer Weltrevolution die Wege ebnen wollten. Dies erkannte auch die Ukraine, welche ſich als unabhängige, ſelbſtändige Republik von Groß-Rußland losgeſagt hatte. Die Vertreter der Ukraine, von dem ernſten Entſchluß beſeelt, ihrem Lande die Wohlfahrt des Friedens und der Ordnung wiederzugeben, ſchloſſen mit den Mittelmächten am 9. Februar einen formellen endgültigen Friedensvertrag. Ein Land, von der Größe und Einwohnerzahl Frankreichs, von großem Reichtum an Getreide und Mineralien, wurde durch den Friedensvertrag zu einem Freunde der Mittelmächte, denen es die Überſchüſſe ſeiner Erzeugniſſe abzugeben ſich erbot. Der Krieg wurde durch dieſen Frieden von den Rokitnoſümpfen bis hinab zum Schwarzen Meer an der Oſtfront beendet; denn wenn auch die Rumänen ſich noch im Kriege mit uns befinden, ſo haben ſie nicht mehr die Möglichkeit, die Feindſeligkeiten wieder aufzunehmen, ſind vielmehr angeſichts ihrer ſtrategiſchen Lage geradezu gezwungen, dem mit ihnen abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand alsbald den Frieden folgen zu laſſen.

Die Führer der Bolſchewiki ſahen durch den Frieden der Mittelmächte mit der Ukraine ihre Pläne, den Frieden zu verſchleppen, vereitelt. Zwei Wege blieben ihnen, entweder nun auch ihrerſeits Frieden zu ſchließen oder ihr wahres Geſicht zu zeigen. Sie taten keins von beiden, verſuchten vielmehr durch einſeitige Erklärung der Beendigung des Kriegszuſtandes zwiſchen den Mittelmächten und dem ruſſiſchen Reiche und der Vortäuſchung einer Demobiliſierung des ruſſiſchen Heeres dem Volke gegenüber ihr Geſicht zu wahren.

Die Lage an der Oſtfront iſt nunmehr folgende: Die ſüdliche Hälfte der Front iſt teils durch endgültigen Frieden aus dem Kampf ausgeſchieden, teils iſt der Frieden in abſehbarer Zeit zu erwarten. An der nördlichen Hälfte ſtehen unſeren Truppen kampfunfähige Trümmer des einſtigen ruſſiſchen Heeres gegenüber, welche nicht in der Lage ſind, nennenswerten Widerſtand zu leiſten. In Rußland ſelbſt aber tobt der Bürgerkrieg: die Bolſchewiki morden, plündern, rauben und bedrängen mit Hilfe ihrer roten Garde das ganze Land. Herzzerreißende Notſchreie dringen aus Finnland, aus Eſtland und Livland zu uns herüber. Von deutſcher Einwirkung erhoffen die Randvölker die Einſtellung der Greueltaten, die Wiederkehr geordneter Verhältniſſe.

Das iſt das Ergebnis der Teilnahme Rußlands am Weltkriege.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Dem Reichstag iſt eine vom Bundesrat angenommene Vorlage über eine Änderung des Poſtſcheckgeſetzes zugegangen, die für die Poſtſcheckkunden nicht unerhebliche Vorteile in ſich ſchließt. Zunächſt wird nach der Verordnung der Poſtſcheckverkehr, ſoweit er durch Überweiſung von einem Poſtſcheckkonto auf das andere erfolgt, vollſtändig gebührenlos geſtellt. Bislang war für jede Überweiſung von einem Poſtſcheckkonto auf ein anderes eine Gebühr von drei Pfennig zu entrichten. Ferner waren die Briefe der Kontoinhaber an die Poſtſcheckämter zu frankieren, und zwar mit der für den Ortsverkehr geltenden Gebühr. Beide Beträge fallen künftig fort, die Überweiſung von einem Poſtſcheckkonto auf das andere iſt in jeder Beziehung unentgeltlich. Die zweite im Geſetzentwurf vorgeſehene Änderung geht dahin, daß die Einzahlungsgebühren, die jetzt vom Zahlungsempfänger zu tragen ſind, künftig vom Einzahler entrichtet werden müſſen.

## Frankreich.

*Die Spionenriecherei nimmt nachgerade groteske Formen an. Der Zuſtand von 1870/71 kehrt wieder, denn die franzöſiſche Eitelkeit kann ihre Niederlage nicht anders erklären als durch Verrat. Nur ſo iſt die folgende Meldung des ‚Figaro‘ zu verſtehen: Dem früheren Miniſterpräſidenten Briand wurde bei einer Vernehmung in der Caillaux-Affäre am 15. Februar vom Unterſuchungsrichter eröffnet, daß gegen ihn eine Anzeige wegen Mitwiſſerſchaft der landesverräteriſchen Handlungen Caillaux’ und Bolos eingegangen ſei.

## England.

*Graf Ladislaus Sobanski empfing vom auswärtigen Amt ein Schreiben, in dem Balfour ihm als Vertreter des polniſchen Nationalkomitees in London mitteilte, daß die engliſche Regierung ihrem Agenten in Kiew aufgetragen habe, die Erklärung abzugeben, daß ſie den kürzlich abgeſchloſſenen Frieden zwiſchen der Ukraine und den Mittelmächten nicht anerkennen, und daß England keinen einzigen Frieden anerkennen wird, an dem Polen intereſſiert iſt, wenn dieſes Land nicht vorher befragt worden iſt.

## Schweden.

*Wie Miniſterpräſident Eden in der Zweiten Kammer erklärte, wird die ſchwediſche Regierung in Finnland nicht eingreifen. Das ſchwediſche Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen ſoll nicht aufgehoben werden.

## Portugal.

*Die innere Kriſe iſt nach neuen Meldungen aus Liſſabon jetzt überwunden. Nach langen Verhandlungen über die Lage wurde im Miniſterrat vollkommene Übereinſtimmung der Anſichten erzielt. Auf was ſich die Einigung bezieht, wird nur teilweiſe bekanntgegeben. Es ſoll nämlich in nächſter Zeit ein neuer Präſident der Republik durch direkte Abſtimmung gewählt werden. Der neue Präſident wird dann Abgeordnete und Senatoren zur Reviſion der Verfaſſung ernennen.

## Amerika.

*Eine erneute Überprüfung der Kriegsziele verlangt Präſident Wilſon in einer freundſchaftlichen Note an die Verbündeten. Im Repräſentantenhauſe der Ver. Staaten teilte Lanſing, der Staatsſekretär des Äußern, mit, daß Wilſon die Ausſprache über die Friedensmöglichkeiten noch nicht für beendet hält. Er erwartet zunächſt weitere Antworten des Grafen Hertling und des Grafen Czernin.

# Kriegsereigniſſe.

15. Februar. In einzelnen Abſchnitten der flandriſchen Front Artillerie- und Minentätigkeit. — Bei Reims und im Oberelſaß auflebende Gefechtstätigkeit. — Im Januar haben die Feinde an den deutſchen Fronten 20 Feſſelballone und 151 Flugzeuge verloren.

16. Februar. Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz in einzelnen Abſchnitten Artillerietätigkeit. — Deutſche Torpedoboote greifen die ſtarke Bewachung des engliſchen Kanals an. Zahlreiche Fahrzeuge werden zum Kampf geſtellt und größtenteils vernichtet.

17. Februar. In Flandern und im Artois Feuerkampf. — Deutſche Flieger greifen London, Dover, Dünkirchen und feindliche Seeſtreitkräfte mit Bomben an.

18. Februar. An vielen Stellen der Front auflebender Artilleriekampf. — Militäriſche Anlagen hinter der Front werden mit Bomben belegt. Ein Flugzeug greift London an. — Der Waffenſtillſtand an der groß-ruſſiſchen Front iſt abgelaufen. — Vormarſch der Deutſchen gegen Dünaburg und in der Ukraine.

19. Februar. Öſtlich von Ypern geſteigerter Feuerkampf. — Bei Tahure werden 125 Gefangene eingebracht. — Deutſche Truppen rücken in Dünaburg ein. — Vormarſch beiderſeits von Luck, das kampflos beſetzt wird.

20. Februar. An der Weſtfront werden engliſche und franzöſiſche Erkundungsvorſtöße abgewieſen. — Beiderſeits der Bahn Riga-Petersburg werden die ruſſiſchen Stellungen überſchritten. Zwiſchen Dünaburg und Luck treten deutſche Truppen den Vormarſch an. Bei Luck fallen 2500 Gefangene und mehrere hundert Geſchütze in unſere Hand. — Die Petersburger Regierung erklärt durch Funkſpruch, daß ſie bereit ſei, unter den in Breſt-Litowſk feſtgeſetzten deutſchen Bedingungen Frieden zu ſchließen.

21. Februar. An der lothringiſchen Front Vorſtöße ſtarker franzöſiſcher Abteilungen. — Von Moon aus rücken unſere Truppen in Eſtland ein. Leal wird beſetzt; bei Lenſal werden 500 Ruſſen gefangen und 20 Geſchütze erbeutet. — Vormarſch zwiſchen Dünaburg und Pinſk. — Rowno wird vom Feinde geſäubert. Die Zahl der Gefangenen beträgt hier 425 Offiziere und 8700 Mann, die Zahl der erbeuteten Geſchütze 1353. — Minſk beſetzt. — Im Januar 632 000 Tonnen verſenkt.

# U-Boot-Beute im Januar.

**632 000 Tonnen.**

Rieſenhaft, wie alles in dieſem Weltkriege, ſind auch die Verheerungen, die der deutſche U-Boot-Krieg, beſonders der ſeit dem 1. Februar 1917 beſtehende ungehemmte U-Boot-Krieg, in der Welthandelstonnage, beſonders der feindlichen und der im Dienſte des Feindes fahrenden neutralen Handelstonnage angerichtet hat.

Allmonatlich fielen $1\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{4}$ % des bei Kriegsbeginn ſich auf über 49 Millionen Br.-Reg.-To. belaufenden Geſamttonnengehalts aller Handelsmarinen der Welt unſeren U-Booten zum Opfer. In dem einen Jahre des ungehemmten U-Boot-Krieges ſind ihnen rund ein Fünftel, ſeit Beginn des Krieges faſt ein Drittel der Welthandelstonnage zum Opfer gefallen. Dieſer Durchſchnitt erhöht ſich noch, wenn man von der Welthandelstonnage die in heimiſchen oder neutralen Häfen befindliche deutſche, ſich über 5,459 Millionen Br.-Reg.-To. belaufende und die öſterreichiſche Handelstonnage in Höhe von 1,055 Millionen Br.-Reg.-To. ſowie die kleinen, in obigen Ziffern mitenthaltenen für den Überſeeverkehr nicht in Betracht kommenden Schiffe und die Schiffe auf Binnenſeen in Abzug bringt.

Der im letzten Jahre verſenkte Tonnengehalt iſt faſt ſo groß wie der der drei größten Handelsmarinen der Welt nach England und Deutſchland, nämlich der der Ver. Staaten Amerikas, Norwegens und Schwedens mit 10,191 Millionen Tonnen und die ſeit Kriegsbeginn verſenkte Handelstonnage erreicht mit 15,37 Millionen Tonnen rund 75 % der engliſchen Handelsmarine vor Beginn des Krieges und erreicht faſt die Geſamttonnage der vier größten Handelsmarinen der Welt nach England nämlich Deutſchlands, der Ver. Staaten, Norwegens und Frankreichs, die vor Kriegsbeginn rund 15,5 Millionen Br.-Reg.-To. betrug.

Dieſes Ergebnis iſt um ſo erſtaunlicher, als dieſer Schaden unſeren Feinden durch eine neue Waffe beigefügt worden iſt, über die noch keine praktiſchen Erfahrungen vorlagen. Erfolge, wie ſie dieſes erſte Jahresergebnis aufweiſt, hat von Anfang an wohl niemand von dem uneingeſchränkten U-Boot-Krieg erwartet. Bekanntlich hatte der Admiralſtab für den Beginn des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges nur eine monatliche Verſenkungszahl von 600 000 Tonnen in Anſatz gebracht und damit gerechnet, daß dieſe Ziffer mit der wachſenden Verminderung der Schiffahrt in den Sperrgebieten allmählich ſinken würde. Statt deſſen beträgt der monatliche Durchſchnitt des erſten Jahres ungehemmten U-Boot-Krieges allein rund 800 000 Tonnen oder 30 % mehr als für den Anfang veranſchlagt worden war.

So ſchwindet trotz aller Anſtrengungen unſerer Feinde, der U-Bootgefahr Herr zu werden, der zu ihrer Verfügung ſtehende Schiffsraum zuſehends zuſammen, während das Arbeitsfeld unſerer U-Boote durch die Erweiterung der Sperrgebiete ſich dauernd vergrößert hat. Haben unſere Feinde auch gewiſſe Fortſchritte in der Abwehr der U-Boote gemacht, ſo reichen ſie an die Fortſchritte in der Ausrüſtung und Verwendung unſerer U-Boote, wie die dauernden Erfolge ergeben, nicht entfernt heran. Die deutſche U-Boot-Waffe iſt und bleibt die ſchärfſte Bedrohung der britiſchen Macht.

---

Das laufende Feuilleton wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

# Der Hirſch.

Erzählung von G. [illegible]*)

Es iſt ſchon längſt Nacht.

Aber drunten beim Kreuzlerwirt geht's noch luſtig zu! 's iſt ja Kirta! [illegible] Kirta!

Die Dirnen und Burſchen ſtampfen ſchwerfällig durch die [illegible]. Die Geige quietſcht, die [illegible] lamentiert und am runden [illegible] des alten, dicken Taler-Loibl [illegible] die [illegible]. Nach ihrem Takte dreht ſich alles! Er iſt die Hauptperſon! Und der Taler-Loibl greift nach jedem Dutzend Geigenſtrichen nach dem Bierkrügel, um ſeine Kräfte aufzufriſchen.

In einer Ecke ſteht ſeine Tochter, die Reſi, und gibt ihrem Schatz, dem Jägerburſchen Flori, harte Worte.

„Aus dir wird nia [illegible]! Du taugſt net für an' Jager! Geh' ham und leg' di' hinter'n Ofen, wird g'ſcheiter ſein!“ ſchilt ſie halblaut.

„Aber Reſerl!“ begütigt der blonde Burſche ſeufzend. „I hab' ka' Glück bei der verflixten Schiaßerei! Dös is do' net meine Schuld?“

„Red' net ſo dalkert daher!“ brummt die Reſi weiter. „Was braucht Glück zua der Pulverei? Paß' beſſer auf! Stell' di' g'ſcheiter an, dann wird der Herr Förſter z'friedner mit dir ſan! Aber natürli', wann du an Gamsbock abſchiaßen ſollſt und z'letzt an Ziegenbock z'Haus bringſt, darfſt di' net wundern, wann den Förſter d' Haar ſteigen! [illegible] Löffel [illegible] deine [illegible]?“

[illegible] Schweigen [illegible]. Nach einer Weile [illegible] die Reſi weiter:

„[illegible] denn a Jager werden? Könnt'ſt a Schuaſter oder Schneider net ſei? Oder a Bauer! Haſt eh drent im Bachertal an [illegible] Hof!“

„[illegible] geht nix über an Jager, Reſerl! A Schuaſter ſoll' i werd'n? I bedank' mi'! [illegible] die Zehen von die fremden Leut' an? A Schneider? Dös is no' beſſer! A paar [illegible] 's Maul zuanahn, a andre Arbeit wüßt' i mir net. Bauer ſan, g'fallt ma' ſcho' gar net!“

„Und an mi' denkſt net?“ zankt die Reſi mit zitternder Stimme. „Bis wir zwoa bei ſo aner Wirtſchaft zum Altar kommen, fallen ma' Haar' und Zähnd' aus!“

„Grein' net! Drunt' im Bachertal wechſelt a Hirſch, den ſoll i jetzt in der Fruah abſchiaßen, hat der Förſter ang'ſchafft. Heut' werd' i mei' Sach' guat machen!“

„Dös ſagſt jedes Mal!“ ſeufzt die Reſi vorwurfsvoll, während ſich der Burſche verdroſſen abwendet. Sie hatte ja recht, die Reſi, aber er wollte ein Jäger werden, allen zum Trotz! Er zitterte bereits bei jedem Schuſſe vor Aufregung. Seit Monaten hoffte er ſchon ein ordentliches Wild zu Fall zu bringen. Doch vergebens. Dem Haſen ſchoß er höchſtens das Schweiferl weg, oder dem Auerhahn ein paar Federn . . .

Einen weiteren Erfolg hatte ſeine ganze Pulverei nicht. Zum Schluß bekam er ſchon eine gelinde Wut auf alles, was vierbeinig durch die Welt ſpazierte. Jeden Tag gab es ein Donnerwetter in der Förſterei, aber der Flori war auf den Kopf gefallen, wie alles [illegible] verſicherte.

„Magſt tanzen?“ brummte der Burſche, nach einer Weile Reſi anſchauend.

„Na!“ Das Mädchen warf den Kopf zurück. „Mein Geduldsfaden is aus, Flori! Schiaßt du heut' wieder nix, ſo ſan wir zwa firt!“

„'s ſcho' guat!“ knurrte der Flori, ſeinen ſemmelblonden Kopf kraulend. „Heut muaß i Glück haben!“

Er mengte ſich unter die andern Burſchen, während die Reſi zu den Muſikanten trat.

Der Taler-Loibl, ihr Vater, hatte ſchon eine ganze Bierkrügelausſtellung neben ſeinem Sitze. Die kleinen, luſtigen Äuglein blinzelten vergnügt aus dem roten Geſicht, deſſen Gurkennaſe nachdenklich über dem borſtigen Schnauzbart ſtand. Seine dicken, großen Finger zitterten ſchon ziemlich unſicher über die Baßgeigenſaiten, ſo daß er öfter aus dem Takte kam und die Töne wie ein tiefes Meckern durch die Luft zogen.

„Der Vata ſoll net ſo viel trinken!“ meinte die Reſi warnend. „Nach ſo aner Muſi kann ka' Gamsbock tanzen!“

„Is wurſcht . . . alles wurſcht!“ lachte der Loibl vergnügt. „Bring' ma no a Glaſerl!“

„Na, na, Ös habt's gnua, Vater!“

„Dös muaß i beſſer wiſſen, du dalkete Dirn'! Bring ma a Bier, oder i hör' mit dem G'ſpiel auf, dann könnt's Ös ſehen, wie ſich's ohne dem Loibl tanzen tuat!“

Seufzend entfernte ſich die Reſi.

„Heut' kann i heilig den Vata am Buckel z'Haus in's Bachertal tragen, wenn er's ſo weiter macht,“ dachte ſie ärgerlich und holte vom Schrank ein friſches Bier, das ſie neben den luſtig drauf los fiedelnden Loibl ſtellte.

Dann trat ſie in die offene Wirtshaustür und ſah nachdenklich in die finſtere Nacht.

„I werd' ham geh'n,“ dachte ſie verdroſſen, „der Vater kommt vor der Fruah nit z' Haus, dös dauert ma z' lang!“

Indem Moment ſchlich der Flori an ihr vorbei.

„Wohin gehſt d'?“ fragte die Reſi.

„Auf den Anſtand,“ ſeufzte der große Jäger. „Mitternacht is vorbei, in's Bachertal hab' i a Stund'. Dort will i in der Jagerhütten noch a weng ſchlafen, und um Viere geht's dann los.“

„Kannſt a Stück Weg mit mir gehen,“ ſchlug die Reſi vor, „i wart' nit erſt auf den Vata . . . Bis zum Steinkreuz hab'n wir eh anen Weg z'ſamm.“

„Biſt alſo wieder guat?“ bettelte der Burſche heimlich und hängte ſeinen Stutzen um.

„Nur, wann du den Hirſch in der Fruah vor unſre Haustür legſt, bleibt's beim alten, ſonſt ſind wir g'ſchiedene Leut'.“

„Alsdann ja, Reſerl. Triff' i heut' wieder nix, ſo werd' i a Bauer und häng' den Stutzen in an Rauchfang!“

„Hand drauf!“ befahl die Reſi, ihm ihre Rechte entgegenſtreckend, in welche Flori zögernd die ſeine legte.

„Hiatz komm, Dirn! Heut' bieg' i ma den heiligen Hubertus bei! Dös g'ſpür' i ſcho in die Finger.“

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Frankreichs Eingeborenenpolitik.

### Das Syſtem der Zwangsaushebungen.

Zur Durchführung der Eingeborenenzwangsaushebung in ſchärfſter Form iſt Jonnart, der von der Ententiſierung Griechenlands her rühmlichſt bekannt iſt, zum Generalgouverneur von Algier ernannt worden. Die franzöſiſche Zeitung ‚Victoire‘, Hervés Organ, begleitet dieſe Ernennung und die geplante Zwangsaushebung in Algier mit nachſtehendem Rückblick auf die franzöſiſche Eingeborenenpolitik in Algier, der unſere Beachtung wegen der vielfachen Verleumdungen über die deutſche Eingeborenenpolitik beſonders verdient.

‚Victoire‘ führt aus: „Wir haben unſeren arabiſchen Untertanen ihr Land während der Jahre 1830—1850 genommen und uns mit Gewalt als Herren eingeſetzt. Wir haben Ordnung und Frieden geſchaffen; leider mußten wir dieſer Bevölkerung gegenüber eine Härte anwenden, wie dies alle ſtark in der Minderzahl befindlichen Eroberer und Ziviliſatoren tun müſſen. Im Intereſſe ihrer Sicherheit mußte dieſe Minderzahl die Eingeborenen unter ein beſonders hartes Regime ſtellen. Die Eingeborenenbevölkerung ſtand gewiſſermaßen unter polizeilicher Kontrolle und durfte ohne Genehmigung der franzöſiſchen Behörden ihren Wohnort nicht wechſeln. Das Gerichtsverfahren wurde militäriſch geleitet. Die Eingeborenen mußten die Hauptſteuerlaſten zur Beſtreitung der öffentlichen Ausgaben tragen und die Aushebungen zum Militär fanden in letzter Zeit unter großem Aufgebot von Gendarmerie und Spahis ſtatt. Man kann ſich denken, wie ſkrupelloſe Koloniſten und Beamte dieſe Unterjochung der Beſiegten ausgenutzt haben, um an ihnen Gewalttaten und Raub zu begehen. Bisher haben wir uns den Eingeborenen gegenüber als Herren gezeigt. Heute, wo wir vor neuen Aushebungen ſtehen, übernehmen wir die moraliſche Verpflichtung, dem arabiſchen Volk gegenüber ein wohlwollender Vormund zu ſein. Indem wir behaupten, daß wir einen Befreiungskrieg führen, müſſen wir mit gutem Beiſpiel vorangehen, damit wir beim zukünftigen Friedenskongreß nicht ſelbſt als Bedrücker erſcheinen.“

Soweit die ‚Victoire‘. Sie gibt mit anerkennenswerter Offenheit das bisherige Syſtem gewaltſamer Unterdrückung in der franzöſiſchen Eingeborenenpolitik zu. Es bleibt abzuwarten, ob die am Schluſſe geäußerten guten Vorſätze in Zukunft verwirklicht werden. Die Meldungen in letzter Zeit über Eingeborenenaufſtände in Tunis, am Senegal und an anderen Orten rechtfertigen es vorläufig nicht, in dieſer Beziehung ſtarke Hoffnungen zu hegen.

## Von Nah und Fern.

**Gemeinſchaftliche Automobilkarten der Mittelmächte** ſollen demnächſt herausgegeben werden, und zwar eine große Überſichtskarte von Mitteleuropa im Maßſtab von 1 : 3 000 000. Außerdem plant man für Deutſchland, Öſterreich und Ungarn die Bearbeitung von Streckenbüchern, in denen die wichtigſten Automobilſtraßen enthalten ſein werden, ſowie die Schaffung eines Automobilreiſehandbuches nach Art des Baedecker. Die Herausgabe von Spezialbüchern und Karten für beſonders beliebte Gebiete wird gleichfalls erwogen.

**100 000 Frauen im Eiſenbahndienſt.** Vor dem Kriege wurden etwa 10 000 Frauen von der preußiſch-heſſiſchen Eiſenbahnverwaltung im Bureau-, Abfertigungs-, Telegraphen- und Schrankenwärterdienſt ſowie bei der Bahnunterhaltung, der Reinigung der Wagen und Dienſträume beſchäftigt. Jetzt iſt ihre Zahl auf rund 100 000 geſtiegen, die in faſt allen Zweigen des Eiſenbahnweſens tätig ſind. Dabei plant man eine weitere Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte, um noch mehr Männer für die unerſetzbaren Dienſte draußen freizubekommen.

**Heilung von Typhusbazillenträgern.** Nach Heilung des Typhus ſcheiden die von dieſer Krankheit Befallenen häufig noch lange Zeit Typhusbazillen aus und vermögen auf dieſe Weiſe die Krankheit weiter zu verbreiten. Deshalb hat man ſchon lange verſucht, Mittel und Wege zu finden, dieſen Zuſtand zu beſeitigen. Aber bisher vergeblich, da der Einniſtungsort der Typhusbazillen, die Gallenblaſe, mit desinfizierenden Mitteln nicht zu erreichen war. Privatdozent Dr. Stuber aus Freiburg i. Br. berichtet nun über erfolgreiche Verſuche, die er mit der Chemotherapie nicht nur im Tierverſuch, ſondern auch beim Menſchen erzielt hat. Er benutzte eine Verbindung von Zyſtin mit Queckſilber, das in der Leber zerlegt wird und das Queckſilber frei werden läßt, ſo daß es an Ort und Stelle ſeine desinfizierende Wirkung ausüben kann. Bei 20 Fällen konnte nach zwei- bis dreiwöchiger Behandlung der Nachweis von Typhusbazillen im Stuhle nicht mehr geführt werden. Bis auf zwei Fälle blieben die Behandelten auch bazillenfrei.

**Warnung vor Hamſterfahrten nach Bayern.** Nach einer Mitteilung von amtlicher Seite in München überſchwemmen trotz aller Warnungen vor dem Erwerbe von Lebensmitteln in Bayern ſächſiſche und preußiſche Landesbewohner immer wieder das bayeriſche Grenzgebiet, um zu „hamſtern“. Selbſt die Androhung harter Strafen und die Wegnahme der erlangten Lebensmittel haben noch keinen genügenden Erfolg gezeitigt. Die Hamſterfahrten werden eben fortgeſetzt, und gerade jetzt, wo wegen vorherigen Überverbrauchs die Kartoffeln zu Ende gehen, haben die Fahrten ins Bayerland wieder einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Die bayeriſchen Behörden haben deswegen Anweiſung gegeben, ganz rückſichtslos vorzugehen, und die Kontrolle iſt ſtrenger denn je zuvor.

**Neue Braunkohlenfunde unweit der Elbe.** In der näheren Umgebung der Stadt Harburg iſt man ſeit einigen Monaten beſchäftigt, nach Kohlen zu bohren. Nunmehr hat man in dem bekannten Wandergebiete der landſchaftlich ſchön gelegenen „Schwarzen Berge“, im Tale zwiſchen der Haake und der Emme, in einer Tiefe von knapp 50 Metern ein Braunkohlenflöz von 5 Metern Stärke angeſchlagen, das ſich weithin erſtreckt und von bedeutender Mächtigkeit zu ſein ſcheint. Die Bohrungen ſind noch nicht beendet.

**Betrogene Offiziersfamilien.** Bei den in Leipzig wohnenden Angehörigen einiger im Felde ſtehenden Offiziere iſt in letzter Zeit ein Soldat erſchienen und hat erklärt, er ſei beauftragt, Wäſche uſw. mitzubringen. Eine Aufforderung von den betreffenden Offizieren an die Angehörigen müſſe ſchon eingetroffen ſein. Obgleich nun das letztere nicht der Fall war, hat man dem Menſchen ſeine Angaben doch geglaubt und Waren, Lebensmittel in beträchtlichem Werte mitgegeben. Der Schwindler konnte nicht ermittelt werden.

**Für 35 000 Mark Leinen beſchlagnahmt.** Die Kriminalpolizei in Bielefeld beſchlagnahmte für 35 000 Mark gefärbte Leinen, die der Kutſcher einer Färberei, ſtatt ſie auf die Bahn zum Verſand zu bringen, an einen Friſeur für 15 000 Mark verkauft hatte. Der Kutſcher iſt mit 7000 Mark nach Holland geflüchtet.

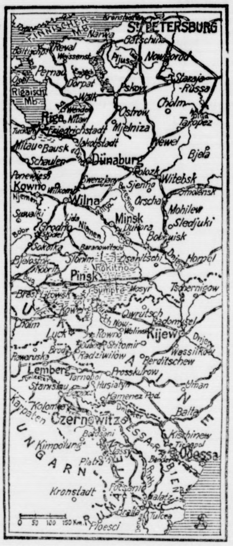
**Eine Hindenburg-Ehrung in Klagenfurt.** Im Klagenfurter Stadttheater kam es zu einer Kundgebung für Hindenburg. Vor einiger Zeit hatte ein Bühnenmitglied eine abfällige Äußerung über Hindenburg gemacht, die in der Stadt großen Unwillen hervorrief. Die Angelegenheit wurde durch eine öffentliche Erklärung des Theaterdirektors und eine Abbitte des Sängers beigelegt. Vor Beginn der Vorſtellung hielt jetzt aus einer Loge, in der ſich auch ein Gemeinderat befand, ein Herr eine Anſprache, in der er den deutſchen Charakter der Stadt Klagenfurt und des Großherzogtums Kärnten betonte und die mit einem Hoch auf den ſiegreichen Heerführer ſchloß.

**Die ausgewieſenen Verbandskonſuln.** Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß aus einem Hotel in Lugano der franzöſiſche und der engliſche Konſul ausgewieſen worden ſeien. Wie ſich jetzt herausſtellt, ſind die beiden Ententekonſuln der provozierende Teil geweſen. Sie verlangten nämlich nicht mehr und nicht weniger von dem Hotelbeſitzer, als daß alle Deutſchen aus dem Hotel ausgewieſen würden und daß kein Ententemann irgendwie mit einem Deutſchen verkehre oder auch nur einen Gruß austauſche. Durch dieſes Verhalten ſah ſich der Beſitzer des internationalen Hotels genötigt, die beiden Konſuln zu erſuchen, ſein Haus zu verlaſſen.

**Die Sommerzeit in England.** Im britiſchen Unterhaus wurde mitgeteilt, daß die Sommerzeit am 24. März beginnen und am 29. September enden ſolle.

## Zum Vormarſch im Oſten.

Im Oſten hat die deutſche Armee an der ganzen Front, von Riga bis ſüdlich Luck, den Vormarſch angetreten. Sicherlich wird die Bevölkerung Großrußlands befreit aufatmen, denn die Nachrichten, die in letzter Zeit aus den ruſſiſchen Gebieten ſowohl wie aus der Ukraine zu uns gedrungen ſind, gaben Zeugnis davon, daß überall eine ungeheuerliche Unterdrückung der Bevölkerung durch die Bolſchewiki ſtattfindet. Man hat ſich nicht geſcheut, namentlich in Livland und Eſtland, Tauſende von Perſonen, die niemand etwas zuleide getan hatten, gefangenzuſetzen oder zu ermorden und Hab und Gut zu zerſtören. Irgendwelche Ordnung exiſtiert in Rußland nicht mehr. Jedermann iſt vogelfrei. Unter dieſen Umſtänden iſt es nur erklärlich, daß die dortige Bevölkerung geordnete Zuſtände herbeiſehnt. Sie wußte, daß in den von den Deutſchen beſetzten Gebieten eine muſtergültige Wirtſchaft herrſcht. Ja, ſelbſt bei der Bevölkerung in St. Petersburg kam vielfach zum Ausdruck, daß nur der bewährte deutſche Ordnungsſinn dieſes Chaos, welches zurzeit in Rußland herrſcht, wieder in geregelte Bahnen zu lenken in der Lage iſt. Der Vormarſch, den die deutſchen Heere angetreten haben, wird der Bevölkerung der Gebiete, die nunmehr von den Deutſchen beſetzt werden, nur zum Segen gereichen. Das deutſche Heer erfüllt mit ſeinem Vordringen eine Kulturmiſſion, die erſt ſpäterhin in der Geſchichte richtig gewürdigt werden wird.



**Reederei und Zeitungsgeſchäfte.** Das Kopenhagener Blatt ‚Nationaltidende‘ behauptet, die Londoner ‚Times‘ wäre an zwei Millionäre verkauft worden, deren einer Sir John Ellermann ſei, einer der reichſten Reeder der Welt. Daß der neue ‚Times‘-Aktionär in ſeiner Haupteigenſchaft als Reeder voll Gift und Galle gegen Deutſchland iſt, ſteht über jedem Zweifel; demnach dürfte für die Zukunft eine noch deutſchfeindlichere Richtung der ‚Times‘ zu erwarten ſein.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Unter der Anklage, einen verbotenen Schleichhandel mit Goldmünzen zu einem den Nennwert weit überſteigenden Preiſe vertrieben zu haben, wurden dem Schöffengericht drei Perſonen aus der Unterſuchungshaft vorgeführt: der Zahntechniker Daniel Friedmann, der Student Hanji Haſſan, und der Händler Max Morgenſtern. Die Polizei hatte auf Grund mehrfacher Beobachtuugen feſtgeſtellt, daß Friedmann in größerem Umfange Goldmünzen ankaufte und für Zwanzigmarkſtücke 41 Mark, für Zehnmarkſtücke 21 Mark bezahlte. Es wurde ferner ermittelt, daß Haſſan mit Friedmann in Verbindung ſtand und gleichfalls der Goldſchieberei verdächtig war. Als die Polizei eines Tages zugriff, fand ſie bei Friedmann den Angeklagten Haſſan, in deſſen Beſitz 1500 Mark in Gold vorgefunden wurden. Als Vermittler bei den Goldankäufen hatte der Angeklagte Morgenſtern mitgewirkt. Friedmann behauptete, daß er die Goldmünzen zu ſeinem eigenen Gebrauch angekauft habe, da er Gold für ſeinen zahntechniſchen Betrieb dringend bedürfe. Auch die beiden andern Angeklagten beſtritten, daß ſie zu der Kategorie der „Goldſchieber“ gehörten und Morgenſtern behauptete, daß er lediglich im Intereſſe des Friedmann den Ankauf der Goldſtücke vermittelt habe, ohne für ſich Vorteile daraus zu erzielen. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten 3 Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts und lehnte die Haftentlaſſung ab.

**Hannover.** Unbezähmbarer Wanderdrang hat den erſt 17 Jahre alten Mechanikerlehrling Robert Großheim zum Mörder gemacht. Er faßte den Plan, in eine unbekannte Gegend zu wandern, dort mit ſeinen Kameraden Unterſtände zu bauen und darin zu hauſen. Zur Ausführung dieſes Planes brauchte er verſchiedene Ausrüſtungsgegenſtände, wie Spaten, Ruckſack, Kochgeſchirr und Waffen, über die ſein Freund, der 16jährige Kunkel, verfügte. Um ſich dieſer Sachen zu bemächtigen, lockte er Kunkel unter einem Vorwand an das Ufer der Leine und erſchoß ihn von hinten. Dann raffte er einige der Sachen zuſammen und entfloh. Die Leiche warf er in den Fluß. Vor der Strafkammer erklärte der mediziniſche Sachverſtändige, daß ſich durch übermäßiges Zigarettenrauchen und das Leſen von Schundromanen in dem Angeklagten ein unbezähmbarer Wanderdrang entwickelt habe, und daß er geiſtig minderwertig ſei. Das Gericht erkannte auf ſieben Jahre und eine Woche Gefängnis.

## Vermiſchtes.

**Bekämpfung der Seehunde.** Einer der gefährlichſten Fiſchräuber in den deutſchen Fiſchgründen iſt der Seehund. Während in Friedenszeiten ſeiner übermäßigen Verbreitung durch die Nachſtellungen der Fiſcher und durch Sportjäger einigermaßen Einhalt getan wurde, iſt dieſes Hemmnis jetzt im Kriege ſo ziemlich gefallen. So haben ſich in der Danziger Bucht große Herden von Seehunden bemerkbar gemacht, die unter den Breitlingsſchwärmen tüchtig aufräumten. Neben ſeiner Eigenſchaft als Fiſchräuber wird der Seehund von den Fiſchern aber auch deswegen verfolgt, weil er die ausgelegten Netze zerreißt und dabei mitunter einen Schaden von Tauſenden anrichtet. Das einzige Mittel gegen die übermäßige Vermehrung der Seehunde iſt ihr Wegfangen im großen. Zu dieſem Zwecke hat der Fiſcher Budzig aus Kußfeld eine Seehundsfalle erfunden, die bereits im Modell von dem Deutſchen Seefiſchereiverein mit einem Geldpreiſe prämiiert worden iſt. Im Jahre 1913 wurden durch Abſchuß nur 21 Seehunde erlegt, während in ſechs Fallen in einem Monat allein von der Inſel Hela aus über 100 der Fiſchräuber erbeutet wurden.

## Goldene Worte.

Ich glaube nicht an die Gewalt, ich glaube nur an die Gerechtigkeit.

Königin Luiſe von Preußen.

Wer ausharret, wird gekrönt.

Joh. Gottfr. v. Herder.

[illegible]

---

„Will's hoffen,“ ſeufzte die Reſi und verließ an des Burſchen Seite das Wirtshaus, in dem luſtig drauflos gelärmt wurde.

Der Taler-Loibl ſaß bereits neben dem Seſſel, führte mit ſich ſelbſt ellenlange Geſpräche und hielt dabei ſeine geliebte Baßgeige umſchlungen, auf deren Saiten er mit einem Schinkenbein herumfiedelte. Die Burſchen ſchickten ſich zur vorſchriftsmäßigen Kirtagsrauferei an, und die Dirnen ſtanden lachend und tuſchelnd an den Wänden herum.

„Geht's ham!“ riet der Wirt unſerem Loibl, der eben dem Geigenſpieler um den Hals fiel und dabei in Tränen zerfloß.

„Geht's ham. Des tauats nix mehr!“ riet der ahnungsvolle Wirt nochmals, packte den ſchluchzenden Loibl etwas derb beim Kragen und führte ihn vor die Tür. Die Baßgeige ſtellte er neben ihn hin. Dann ging er zu ſeinen Gäſten zurück, indeſſen der Taler-Loibl wie ein ausgerenktes Fragezeichen an der Mauer lehnte und den Mond immer per „Herr Bürgermeiſter“ anſprach.

Endlich tat der kühle Nachtwind ſeine Wirkung, und unter Loibls Borſtenhaaren dämmerte was vom „Hamgeh'n.“

Umſtändlich lud er ſich die Baßgeige auf den Rücken und ſchwankte in die blaue Nacht hinein. Die breite Landſtraße, welche ins Pachertal führte, ſchien ihm entſchieden zu ſchmal zu ſein. Er zog es vor, zeitweilig in den Straßengraben zu gehen, und ſein wackelnder Schatten ſchwankte lautlos über die ſchlafenden Felder.

In der Nähe des Steinkreuzes, wenige Minuten von ſeinem Häuschen entfernt, ſtolperte er plötzlich und fiel der Länge nach, duſelig vor ſich hinlachend, auf den Bauch. Mühſam richtete er ſich nach einigen Verſuchen wieder auf und ſchwankte ſeiner Behauſung zu.

Zum Glück hatte Reſi die Haustür nicht verriegelt, und nachdem Loibl die Klinke am Boden geſucht hatte, fand er ſich zurecht und tappte in die finſtere Küche. Dort ſank er wohlig grunzend auf die Ofenbank, lehnte ſein ſchweres Haupt an die warme Mauer und ſchnarchte einige Minuten ſpäter herzerweichend.

Indeſſen hatte ſich Flori oben in der Jagdhütte den Schlaf aus den Augen gerieben und war durch den finſteren Wald auf die dämmernde Steinkreuzwieſe geſchlichen, wo der vom Förſter beobachtete Hirſch jeden Morgen wechſelte.

Der ganze Flori war nur ein Häufchen Aufregung. Wenn's heute nicht gelang, ſo war alles aus! Er kannte ſeine reiche Reſi nur zu gut, da gab's nur entweder, oder! Und die Reſi war ihm gerade ſo ans Herz gewachſen, wie die Jagerei. Er machte einen tiefen Schluck aus ſeiner Feldflaſche. Dann glitt er vorwärts.

Auf der Steinkreuzwieſe lag dichter Nebel. Nur drüben im Oſten lief ein roter Strich über den Himmel, den kommenden Tag verkündend. Jeden Moment konnte der Hirſch aus dem Dunkel des Hochſtattelwaldes auf die Steinkreuzwieſe treten, um elend Floris „treffſicherer“ Büchſe zum Opfer zu fallen.

Und der große Jäger wartete ... er hielt den Atem an, um das leiſeſte Brechen in den Aeſten nicht zu überhören. Über ſeine blaſſe Naſe plumpſte ein großer, dicker Schweißtropfen auf ſeinen zitternden Schnurrbart. Floris Aufregung ſteigerte ſich von Minute zu Minute.

Da teilte ſich der Nebel für einen Moment, und Flori unterdrückte mit Mühe einen Schrei. Dort im unbeſtimmten Dämmergrau lag etwas Dunkles im Wieſengras: Der Hirſch, der ruhend ſein Frühſtück verzehrte. Floris Pulſe flogen. Das Wild war alſo infolge des Nebels ungeſehen herangekommen! Neue Wolken ſchwebten vorüber. Er ſchlich bebend näher. Abermals teilten ſich die Nebel für Sekunden. Da krachte auch ſchon ſein Schuß ... Ein tiefer, ächzender Ton zitterte zu dem horchenden Jäger herüber. Flori hätte faſt laut gejuchzt. Er hatte das Tier alſo getroffen. Gott ſei Dank. Es war verwundet, wie ſein Schmerzenslaut bewies. Flori feuerte nochmals. Da richtete es ſich auf, fiel aber ſogleich wieder mit einem ſchrillen Laut zurück ...

„Jetzt noch den Gnadenſchuß!“ jubilierte Flori überglücklich und raſte mit Eilzugsgeſchwindigkeit über die Wieſe der Stelle zu, wo das edle Wild ſeiner harrte. Doch drei Schritte vor dem Tier blieb er plötzlich mit einem jähen Ruck ſtehen. Mit weitaufgeriſſenen Augen ſtarrte er auf den tödlich verwundeten „Hirſch“, der einer Baßgeige zum Verwechſeln ähnlich ſah. Flori glaubte ein ſpottendes Wahngebilde vor ſich zu ſehen! Doch vergebens rieb er ſich die Augen. Die verdammte Baßgeige blieb Baßgeige, und weit drinnen im Walde hörte er das tiefe Röhren des Hirſches, der, von ſeinen Schüſſen gewarnt, ſein Heil in der Flucht gefunden hatte.

Flori war vernichtet.

Aber wie kam dieſes entſetzliche Untier her? Zaghaft hob er die ſchwer verwundete Geige auf und las auf ihrem Tragband „Loibl“, vermutlich von Reſis Hand geſtickt! ... Das auch noch!

Am liebſten hätte Flori laut geheult. Der Taler-Loibl hatte alſo in ſeinem Rauſch die Baßgeige auf dem Heimweg verloren! Und er ...?!

„Der verdammte Nebel!“ entſchuldigte er ſich vor ſich ſelber, obwohl er im Innerſten die traurige Überzeugung gewann, daß ihm dieſes Malheur auch ohne Nebel paſſiert wäre.

„Und den „Hirſchen“ ſoll i meiner Reſi vor d' Haustür legen?“ dachte er knirſchend. „O heiliger Gott, döß is a ſchwere Straf'! Jetzt hab' i aber d' Jagerei ſatt, döß is ſicher!“

Seufzend nahm der Flori die Kranke in ſeine zärtlich hütenden Arme und wankte wie ein armer Sünder zum Loiblhäuſel. Geborſten hingen ihm die Geigenſaiten über den Ärmel, und mitten durch den braunen Bauch waren die Schüſſe gegangen.

„Zum Einheizen wird die Klampfen no taugen!“ konſtatierte der Flori trübſinnig, als er die Sterbende leiſe aufs Reſis Türſchwelle legte.

Dann machte er ſich wie ein Dieb aus dem Staube.

Und der nächſte Tag begrüßte ihn als Bauer auf ſeinem kleinen Hof drinnen im Pachertal. Die Jagerei hatte er an den Nagel gehängt, aber dafür die Reſi gewonnen.

[illegible] Ende.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichen Mitgefühls beim Hinscheinen meines lieben Mannes sage ich allen meinen herzlichen Dank.

**Pastorin Hümpel.**

Bad Bramstedt, den 26. Febr. 1918.

---

## Todes-Anzeige.

Gestern abend 9 Uhr wurde uns unser lieber

**Johannes**

durch den unerbittlichen Tod wieder genommen.

In tiefer Trauer

**D. Böge u. Frau.**

Weddelbrookerdamm,
26. Febr. 1918.

---

## Bekanntmachung.

Bei dem städtischen Jugendspielplatz am Kaiser Wilhelm-Wald sind noch einige kleinere Parzellen Land zum Anbau von Kartoffeln usw. zu verpachten.

Die Verpachtung wird am **Freitag, d. 1. März**, nachm. 4 Uhr an Ort u. Stelle vorgenommen und werden Reflektanten hierzu eingeladen.

Bad Bramstedt, 25. Februar 1918.

**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Die **Queckenwurzeln** werden seitens der Heeresverwaltung dringend benötigt und wird die Einwohnerschaft gebeten, dieselben aufzusammeln und Herrn Lehrer **Kühl** hierselbst abzuliefern, der die Sammelstelle für den hiesigen Stadtbezirk übernommen hat.

Bei Mitteilung an Herrn Kühl können die Wurzeln auch durch die Schulkinder abgeholt werden.

Bad Bramstedt, d. 19. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh.

Nach Anweisung des Landesfleischamtes ist für den Versand von Zucht- und Nutzvieh mit der Eisenbahn innerhalb ein- und desselben Kreises Versanderlaubnis der Provinzialfleischstelle erforderlich. Antrag ist unter Bezeichnung des Verladeortes bei der Provinzialfleischstelle zu stellen.

Segeberg, 18. Febr. 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 22. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung über Saatkartoffeln.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 wird bestimmt:

§ 1.

Saatkartoffeln dürfen aus einem Kommunalverband in den andern geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines in der Zeit vom 5. Februar bis zum 15. März 1918 einschließl. abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, genehmigten schriftlichen Vertrags erfolgt.

Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrags spätestens bis zum **20. März 1918** zu stellen. Die Vorschriften des § 2 Abs. 3 u. 4 der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 finden entsprechende Anwendung.

§ 2.

Die Kommunalverbände haben bis zum 1. April 1918 der Reichskartoffelstelle eine Uebersicht der von ihnen genehmigten Verträge einzureichen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 3. Februar 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
v. Waldow.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 16. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Vermögens-Bilanz

## der Fr. Meierei-Genossenschaft Wiemersdorf am 31. Dez. 1917

**Geschäftsjahr: 1. Jan.—31. Dez. 1917.**

| Aktiva. | | | Passiva. | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kassenbehalt | 990 | 96 | Spar- und Darlehnskasse Wiemersdorf lt. Schuldschein | 10500 | 00 |
| Ausstehende Forderungen | 4235 | 90 | Schipmann, Hamburg, Kaution | 3060 | 00 |
| Stammanteil Creditverein Bramstedt | 300 | 00 | Milchgelder p. Dez. 1917 | 7983 | 79 |
| Guthaben d. Sp.- u. D.-K. Wsdf. i. lfd. R. | 2882 | 15 | Gewinn | 1862 | 80 |
| Reservefonds | 1000 | 00 | | | |
| Grund-Gebäude, Abschr. 2½ % | 6615 | 49 | | | |
| Maschinen, „ 10 % | 4856 | 97 | | | |
| Geräte-Utensilien, „ 15 % | 1591 | 44 | | | |
| Geschäftsmobiliar „ 10 % | 189 | 27 | | | |
| Geschäftsanteile | 63 | 20 | | | |
| Lagerbestand am 31. 12. 1917 | 681 | 21 | | | |
| Sa. Mk. | 23406 | 59 | Sa. Mk. | 23406 | 59 |

**Der Vorstand.**
H. Stäcker. H. Bußmann. W. Humfeldt.

**Die Revisoren.**
Martin Jörck. Johs. Schümann. H Sporleder.

---

Eine Bekanntmachung Nr. L. 1./2. 18 KRA., betreffend **Höchstpreise für Eichen- und Fichtengerbrinde** vom 28. Februar 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 28. Febr. 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Mein Geschäft**
ist vorläufig
**geschlossen.**
Fr. Bornhöft.

---

## Abänderung

### der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 15. Dezember 1917 - Kreisbl. Nr. 295 - betr. die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 18 der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 — R. G. Bl. S. 914 — und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 18. Oktober 1917 — R. G. Bl. S. 924 — wird für den Umfang des Kreises Segeberg nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Die §§ 2, 4 und 7 der Bekanntmachung des Kreisausschusses betr. die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker werden aufgehoben und durch nachstehende Anordnung ersetzt:

§ 2.

Die Abgabe von Zucker aus dem Kreise von der Reichszuckerstelle überwiesenen Mengen an die Kleinhändler zum Zwecke des Weiterverkaufs an die Verbraucher erfolgt vom 1. März d. Js. ab durch die beim Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg eingerichtete Kreiszuckerverteilungsstelle und zwar nach Maßgabe der den bei den einzelnen Kleinhandlungen in deren Kunderlisten eingetragenen Bezugsberechtigten allmonatlich zustehenden Mengen.

Anträge auf Zuweisung von Zucker sind von den Kleinhandlungen zum j. Mt., das erste Mal zum 1. März d. Js., nach folgendem Muster direkt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg zu richten:

Für die in meiner Kundenliste für den Monat . . . . eingetragenen Kunden und zwar: . . . . . . Kinder bis zu einem Jahre alt, . . . . . . sonstige Kunden bitte ich um Zuweisung des hierauf entfallenden Zuckers.

. . . . . ., den . . . 191

(Name des Antragstellers.)

Formulare zu diesen Anträgen können durch die Kreisblattdruckerei hierselbst bezogen werden.

§ 3.

Die Kleinhandlungen haben nach Eingang des hierauf zu liefernden Zuckers diesen an ihre eingetragenen Kunden gegen Abtrennung der Zuckermarken weiterzugeben.

Bei der Anmeldung des Zuckerbedarfs für den nächstfolgenden Monat sind die für den laufenden Monat eingelösten Zuckermarken in übersichtlicher Weise auf einen Bogen geklebt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg mit einzureichen. Hierdurch wird der Nachweis erbracht, daß der zugewiesene Zucker ordnungsmäßig an die eingetragenen Kunden weiter gegeben ist.

§ 4.

Zur Deckung des Zuckerbedarfs für vorübergehend anwesende Personen (Militärurlauber usw.) wird den Kleinhandlungen neben dem laufenden monatlichen Bedarf eine Zuckermenge von 5 kg zugewiesen, die sie als dauernden Bestand zu halten haben und die auf besonderen Antrag unter Beifügung der hierfür eingelösten Zuckermarken je nach Bedarf wieder ergänzt wird.

§ 5.

Die im § 7 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 15. Dez. 1917 — Kreisbl. Nr. 295 — vorgeschriebene monatliche Bestandsanmeldung ist letztmalig am 1. März d. Js. zu erstatten. Für die spätere Zeit fällt diese Bekanntmachung weg.

§ 6.

Die im § 8 der oben erwähnten Bekanntmachung enthaltenen Strafbestimmungen finden auch auf diese Anordnung Anwendung.

Segeberg, 20. Febr. 1918.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 25. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verpachtung oder Verkauf.

Sonnabend, 2. März,
**nachm. 2 Uhr,**
soll im **Bahnhofshotel** in **Bad Bramstedt** die frühere **Vogt**'sche

**Landstelle**

in Bad Bramstedt mit fast
neuen Gebäuden u.
50 Morgen ½ Wiesen- und Ackerland

unter günstigen Bedingungen verpachtet oder verkauft werden. Näh.

**Bielenberg, Auktionator,**
**Itzehoe.**

---

Zum 1. April suche für meine 16-jährige Tochter **Stellung** in einem ländlichen Haushalt.

**Suck**, Landweg.

---

Gesucht zum 1. Mai ein jüngeres

**Mädchen**

Frau **W. Bracker.**

---

Gesucht zum 1. März ein tüchtiges

**Mädchen**

**Frau Reese**, Pension u. Mittagstisch,
**Neumünster,**
Kuhberg 9 Part.

---

Nehme

**Jungvieh und Füllen**

zum Sommer

**in Gräsung.**

**Westermoor** pr. Breitenberg.
**H. Curdts.**

---

## Königliche Oberförsterei

### Segeberg

zu Glashütte **Post Fahrenkrug** verkauft am **Montag, d. 11. März**, nachmittags **2½** Uhr, zu **Fahrenkrug,** Krusesche Gastwirtschaft, in größeren Losen

**4827 Stck. Nadelholzstämme**

**I.—IV. Klasse (**Kiefer und Fichte) mit **2500 fm** und zwar aus

**Schutzbezirk Bockhorn,**
Distr. 43, 99/101, 112/116,

Kiefer 2145 St. Stämme III.—IV. Kl. = 697,56 fm, davon 293 St. = **70,39.** zu **Telegraphenstangen geeignet,** Fichte 953 St. I.—IV. Klasse = **815,73 fm.**

**Schutzbezirk Buchholz,**
Distr. 145,

**Kiefer** 1204 St. I.—IV. Kl. = **837,67** fm, **Fichte** 9 St. III.—IV. Klasse = 4,38 fm

**Schutzbezirk Heidmühlen,**
Distr. 196/97.

**Kiefer** 409 St. III—IV. Kl. = **117,42** fm, **Fichte** 107 St. III. VI. Klasse = 26,83 fm, ferner **im Vorverkauf** (v. d. Einschlage) aus

**Schutzbezirk Bockhorn,**
Distr. 35 und 43 und

**Schutzbezirk Heidmühlen,**
Distr. 188,

**Kiefer** ca. 300 fm III.—IV. Kl., ca. 100 fm IV. Klasse zu Telegraphenstangen geeignet.

Losverzeichnisse durch die Oberförsterei.

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Heidesensen**
hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Rübenforken**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Handdrillmaschinen**
**zum** Säen von **Steckrüben und Wurzeln usw.** sind vorrätig bei
**J. Fülscher.**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 3. März:

**Eine Sonder-Vorstellung, die alles bisher Gebotene in den Schatten stellt.**

Anfang 5 Uhr nachmittags, Ende 10 Uhr abends.

**Die**
**Lieblingsfrau**
**des**
**Maharadscha!**

Ein indischer Liebesroman in 4 Akten.

Außerdem
**Die Fetischgöttin der Wangora!**
2 Akte
**Röslein auf der Heiden!**
usw.

**Das indische Drama kommt 8¼ Uhr zur Vorführung.**

Man beachte die Plakate und Zettel!

Es wird etwas Außergewöhnliches geboten und lade hierzu ganz besonders ein.

**Johs. Lütgens.**

---

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

Wagenfett in 5 und 10 Pfd.-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Rucksäcke**
besonders starke, zu haben bei
**W. Bracker.**

---

**Hübsche Auswahl in Karten**
als Konfirmation, Ostern, Geburtstag, Kunst, Kino, Serien und Kinderkarten bei **W. Bracker.**

---

**Rasierklingen,**
**Taschenlampenhülsen u. Batterien**
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Neue blaue Kastenwagen**
sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**

**Keine Waschungen mehr!**
**Keine Erkältungen mehr!**
**Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!**

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt, A. Schümann, Brokstedt.

---

Kieler Privat-Realschule, Kiel.
Vorschule, Klassen VI - U II (I) und **Sonderkurse** für Einjährige, Fähnriche, Seekadetten u. sämtl. Schulprüfungen **schnell** u. **sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine. Von Mich. 1914—1917 bestanden 66 die Einj.-Prüf., 6 die Prüfung für Obersekunda, 2 für Prima einer Oberrealschule.**

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**
auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4483 Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 2. März 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsblatt.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. Febr., 1,35 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An der Yſer wurden einige Belgier gefangen. An der flandriſchen Front, beiderſeits der Scarpe, in der Champagne und auf dem öſtlichen Maasufer lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf.

Vielfach kam es zu heftigen Luftkämpfen. Ein einheitlicher Angriff engliſcher Flieger gegen unſere Ballone zwiſchen Oiſe und Aisne ſcheiterte. Wir ſchoſſen geſtern

15 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballone

ab. Hauptmann Ritter v. Tutſchek errang ſeinen 24. Luftſieg, Gefreiter Kaffner brachte auf einem Fluge zwei Feſſelballone zum Abſturz.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresgruppe Eichhorn.**

Nördlich von Dorpat nahmen wir zwei ruſſiſche Regimenter bei ihrem Rückmarſch gefangen.

**Heeresfront Linſingen**

In der Ukraine wurde ein feindliches Bataillon, das ſich bei **Koroſtyſchew**, 36 Km. öſtlich von Shitomir, unſerem Vormarſch in den Weg ſtellte, unter Verluſten zerſtreut. — Südlich von Shitomir gingen unſere Truppen bis Berditſchew vor. — In Kremenez (ſüdlich von Dubno) nahmen wir

den Stab eines ruſſiſchen Generalkommandos, einen Diviſionsſtab und 200 Mann gefangen.

**Mazedoniſche Front.**

Engliſche Abteilungen, die über den Butkowafluß gegen die bulgariſchen Stellungen vordrangen, wurden im Gegenſtoß geworfen.

**Italieniſche Front.**

Nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. Febr., 12,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Die Engländer ſetzten ihre Erkundungen an vielen Stellen der Front fort. Mit ſtärkeren Kräften ſtießen ſie während der Nacht am Houthoulſter Walde und nördlich von der Scarpe nach heftiger Feuerwirkung vor. Im Nahkampf und im Gegenſtoß wurden ſie zurückgeſchlagen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**
und
**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Erfolgreiche Unternehmungen bei Avocourt und Les Eparges brachten uns 27 Gefangene ein.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Operationen nahmen ihren Verlauf. — In Eſthland hat ſich auch das 4. eſthländiſche Regiment zur Bekämpfung der das Land durchſchreitenden Banden unſerem Kommando unterſtellt.

In Minſk wurden

2000 Maſchinengewehre und 50,000 Gewehre

eingebracht.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Bukareſt**, 28. Februar, 3 Uhr nachm.

Seit dem Eintreffen der Abordnungen der Vierbundmächte in Bukareſt haben unverbindliche Vorbeſprechungen mit General Averescu ſtattgefunden. Gemäß einer bei dieſen Beſprechungen getroffenen Vereinbarung hatte der K. u. K. öſterreich-ungariſche Miniſter des Aeußern, Graf Czernin, am 27. d. Mts. in den von rumäniſchen Truppen noch beſetzten Teil Rumäniens eine Unterredung mit König Ferdinand. Im Einverſtändnis mit den Verbündeten gab Graf Czernin dem König die Bedingungen bekannt, unter denen der Vierbund bereit wäre, mit Rumänien Frieden zu ſchließen. König Ferdinand erbat ſich kurze Bedenkzeit, die ihm gewährt wurde. Von der Antwort des Königs wird es abhängen, ob eine friedliche Löſung möglich erſcheint.

**W.T.B. Breſt-Litowsk**, 28. Februar, 3 Uhr nachm.

Die ruſſiſche Abordnung traf heute nachmittag zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen in Breſt-Litowsk ein.

## Kriegschronik.

**Berlin**, 27. Febr. Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Oberleutnant z. S. Lohs, hat kürzlich in der Iriſchen See und im Aermelkanal neun Dampfer mit rund 25 000 Br.-Reg.-To. verſenkt, darunter die bewaffneten, tief beladenen engliſchen Dampfer „Eleanor", 1980 Br.-Reg.-To., „Polo", 2915 Br.-Reg.-To., „Carlisle Caſtle", 4325 Br.-Reg.-To., ferner die engliſchen Küſtendampfer „Limesfield", „Ardberg" und „Ben Rein". Mit den verſenkten Schiffen gingen für die Feinde wertvolle Ladungen an Kriegsmaterial und Gebrauchsgegenſtänden verloren, ſo mit dem Dampfer „Eleanor" eine Schiffsladung Minen, für den Mittelmeer-Kriegsſchauplatz beſtimmt. Die drei Küſtendampfer waren mit Werg, Soda und Seife voll beladen. Beſonders wertvolle mit mehreren Geſchützen bewaffnete Dampfer von 4000 und 7000 Br.-Reg.-To. wurden in der Einfahrt zur Iriſchen See aus ſtärkſter feindlicher Sicherung herausgeſchoſſen.

**Berlin**, 27. Febr. Der deutſche Reichskanzler hat in ſeiner Rede vom 25. 2. erklärt, Deutſchland denke nicht daran, Belgien zu behalten, müſſe aber gegen die Gefahr geſchützt ſein, daß Belgien „zum Gegenſtande oder Aufmarſchgebiet feindlicher Machenſchaften" werde. Wie notwendig dieſe Forderung iſt, und wie ſchwerer Gefahr das induſtrielle Herz Deutſchlands bei einer unneutralen Haltung Belgiens ausgeſetzt wird, beweiſen die Aeußerungen des „Carl of Denbigh", die er kürzlich laut „Daily News" vom 16. 2. in einer Anſprache an die Londoner Handelskammer tat. Er ſagte: „Wenn wir während einiger Wochen den weſtfäliſchen Induſtriebezirk, die Rheinbrücken und die großen Munitionswerke mit Bomben bewerfen könnten, ſo würde dies mehr zur Beendigung des Krieges beitragen, als monatelange Kämpfe an der Weſtfront.

**Berlin**, 27. Februar. Nach den ſchriftlichen Mitteilungen eines Amerikaners, die dieſer von New York aus an einen Neutralen gelangen ließ, hat in den Vereinigten Staaten beſonders die ſchlechte Winterausrüſtung der Soldaten ſowie die mangelnde Fürſorge für ihre Unterbringung in den kalten Monaten größte Erbitterung erregt und den Krieg noch unpopulärer gemacht, wie er ſchon war. In einer einzigen Woche ſtarben in den Truppenlagern 230 Mann an Lungenentzündung. Die Opfer, die ſo ſchlechte Verſorgung und Verpflegung hervorruft, ſind überhaupt ſehr groß. Nachdem die erſte Kriegs-Senſation, die gewiſſe Teile Amerikas aufpeitſchte, vorüber war, wurde die Kriegsmüdigkeit allgemein. Der Amerikaner kommt am Schluß zu dem Reſultat, daß Amerika zwar ſeine Verbündeten finanziell unterſtützen werde, daß aber militäriſch von den Vereinigten Staaten nichts zu erwarten ſei.

**Berlin**, 27. Februar. „Vidi" vom 20. 2. ſchreibt: „Die erwartete große Offenſive an der Weſtfront, oder wo ſie losbrechen wird, liegt wie ein Alp auf der ganzen Entente. Wird etwas aus der Offenſive und behauptet ſich die Entente nicht, ſo weiß keiner, was in England geſchehen wird. Ja wunderbar iſt es wohl, daß das engliſche Volk ſich noch nicht gegen diejenigen erhoben hat, die immerfort die männliche Jugend des Landes in einen ſicheren Tod hinauspeitſchen, gegen einen Feind, der nicht gebrochen werden kann.

**Berlin**, 28. Februar. Dem Berliner Lokalanzeiger wird von der Schweizer Grenze berichtet, daß nach einer Meldung des „Echangs Telegraph" engliſche Schiffe, die ſich in ruſſiſchen Häfen befinden, die ruſſiſchen Gewäſſer innerhalb 24 Stunden zu verlaſſen haben. Ein Funkſpruch der engliſchen Admiralität verbietet den britiſchen Schiffen das Auslaufen aus Archangelsk.

**W.T.B. Bern**, 28. Februar. Echo be Paris ſchreibt, Deutſchlaud beherrſche faſt alle Oſtſeeküſten Rußlands. Die Weſtmächte hätten nur noch den Weg über Sibirien, um mit Rußland in Fühlung zu bleiben. — Der Temps ſagt, der ruſſiſche Friedensvertrag habe für die Weſtmächte keine Bedeutung. Die endgültigen Ergebniſſe des Krieges würden nicht in Rußland, ſondern an der Weſtfront erzielt. Trotzdem ſei durch den Vertrag eine neue politiſche Lage geſchaffen.

**W.T.B. Amſterdam**, 28. Februar. Die Times meldet aus New York, daß der amerikaniſche Hauptmann der Infanterie Dand A. Hukes wegen deutſcher Sympathien aus der amerikaniſchen Armee entlaſſen und zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Er hatte einen Brief an den Kriegsſekretär Baker geſchrieben in, dem er erklärte, daß ſeine Frau eine Oeſterreicherin ſei und ſeine Blutsverwandten deutſcher Abſtammung. Es ſei ihm unmöglich, gegen ſeine Verwandten zu kämpfen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 1. März.**

※ Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe wurde dem Vorſitzenden des Kriegervereins Herrn J. Struve verliehen. Das Eiſerne Kreuz erhielt der Landmann Fritz Delfs. Der türkiſche Halbmond wurde deſſen Bruder Paul Delfs, der mehrere Jahre auf der „Goeben" Dienſt getan hat, verliehen. — Im Monat Februar fielen hier 73,2 mm Niederſchläge, die ſich auf 14 Tage, darunter 2 mit Schnee, verteilten. Die größte Höhe in 24 Stunden, 20,5 mm, wurde am 11. gemeſſen.

• **Entwichener Zuchthäusler.** Wie uns telephoniſch mitgeteilt wird, iſt Donnerstag morgen 7 Uhr der Zuchthausgefangene Paul Schramm von der Außenarbeit Lentföhrden II entwichen. Vorſicht iſt geboten. Die Perſonalien des Entflohenen lauten: Größe 1,63 cm, Haar dunkelblond, Stirn hoch, Augen blau, Naſe klein, ſchleppender Gang.

• **Die Lieblingsfrau des Maharadſcha** iſt eine Europäerin. Der indiſche Fürſt hat ſie in Scheveningen kennen gelernt, verläßt heimlich Vater und Mutter und folgt ihm freiwillig in das ferne Land. Wie aus 1000 und einer Nacht mutet es einem an ob der Pracht, die das Auge ſchaut. Wer dies alles miterleben will, verſäume am nächſten Sonntag die Kinovorſtellung nicht, die das alles dem Zuſchauenden vor Augen führen wird.

R. **Neumünſter**, 28. Febr.

Einer Kriegerfrau wurden 40 Pfund Zucker für den Geſchäftsbetrieb zum Kauf angeboten und für das Pfd. 6 Mk. gefordert und nach Empfang der Ware dem Unbekannten auch bezahlt. Als die Geſchäftsfrau den Sack auf ſeinen Inhalt näher prüfte, zeigte es ſich, daß der Betrüger anſtatt Zucker Salz geliefert hatte. Die Nachforſchungen nach dem Unbekannten hatten keinen Erfolg. — Nach tagelangem Suchen wurde am Sonnabend abend die Leiche des beim Eislaufen ertrunkenen Knaben Vollſtedt gefunden und geborgen.

— Acht Kieler Werftarbeiter, mit ſchweren Koffern verſehen, erregten im Hamburg-Kieler D-Zug die Aufmerkſamkeit des Eiſenbahnperſonals. Auf hieſigem Bahnhof glückte es, ſieben der Beteiligten feſtzunehmen, während der erſte entkam, doch konnten ſeine Perſonalien feſtgeſtellt werden. In den Koffern befand ſich das Fleiſch eines kurz zuvor auf einer Wieſe in der Nähe von Edendorf bei Itzehoe geſchlachteten Rindes. Die Leute, ſämtlich verhaftet, erklärten, ſie hätten das Rind für 700 Mk. von einem dortigen Landmann gekauft, es nach der Wieſe gebracht und es getötet. Das Fleiſch wurde beſchlagnahmt und den hieſigen Volksküchen übergeben. Gegen den Landmann und die Werftarbeiter iſt das Strafverfahren eingeleitet worden. — In mehreren hieſigen Hotels wurden eine Reihe von Diebſtählen ausgeführt. In Betracht kommen als Täter Perſonen, die dort vorübergehend logiert haben und ſich nach der Tat ſämtlich mit reicher Beute davon machten. — Von einem Lager wurden mehrere Säcke Hafer und Korn geſtohlen. — Stickgarnfabrikant Hagelſtein in Neumünſter kaufte von Kaufmann Wiſchmann-Kellinghuſen ein bei Neumünſter belegenes Tannengehölz in Größe von 17 Morgen. — Buchdruckereibeſitzer Wilhelm Plambeck in Neumünſter kaufte die an der Segeberger Chauſſee dortſelbſt belegenen Bau- und Gartenländereien des verſtorbenen Glaſermeiſters Brandt. — Die hieſige Gewerbebank erzielte im verfloſſenen Geſchäftsjahre einen Umſatz von 16,226,642,63 Mk. Es kommen 5 Prozent Dividende zur Verteilung. — Beim Abſchlagen eines ſchweren Treibriemens wurde der in einer Fabrik in Einfeldt beſchäftigte Werkmeiſter Holtfoth ſchwer am Kopfe verletzt, daß der Tod alsdann eintrat.

— Verhaftet wurde hier eine Hoteldiebin, das Dienſtmädchen Klee, vielfach wegen Eigentumsvergehens vorbeſtraft. Ein beträchtlicher Teil der Beute wurde noch im Beſitz des Mädchens gefunden und beſchlagnahmt. — Die Stadtverwaltung ſtellte feſt, daß in der letzten Zeit zahlreiche Frauen und Kinder, namentlich Kieler, hier mit der Bahn erſchienen, ſich die Kartoffelkarten von Einwohnern geben ließen und dann darauf zentnerweiſe in der ſtädtiſchen Ausgabeſtelle Kartoffeln erhielten und dieſe ausführten. Infolgedeſſen wird jetzt der Bahnhof von der Polizei ſcharf überwacht. Mehrere Perſonen ſind bereits verhaftet.

**Kattendorf.** Am Sonntag vormittag wurde beim Kutſcher Joſeph hierſelbſt ein Einbruch verübt, der beinahe an Frechheit grenzte. Drei junge Burſchen, zu der jetzt weitverbreiteten Hamſterfamilie gehörend, baten bei der Frau des Kutſchers um Lebensmittel. Aus Mitleid wurde den Dreien je ein gutes Stück Brot gegeben. Während nun ein Burſche die Frau durch ſein Schwatzen aufhielt, benutzten die andern beiden den Augenblick, um von draußen durchs Fenſter in die Speiſekammer zu ſteigen. Sie ſtahlen dort faſt alle Räucherwaren, 2 Schinken, 2 Seiten Speck und einige Mettwürſte. Nachbarn erinnerten ſich ſpäter — leider zu ſpät — drei junge Burſchen ſchwer beladen geſehen zu haben, die eiligſt dem Dorf den Rücken kehrten. Sehr zu bedauern iſt es, daß gerade ärmere Familien öfters von ſo einem Mißgeſchick heimgeſucht werden.

**Albersdorf.** Das frühere Hotel „Ruhleben", ſpäter ländliche Volkshochſchule hier, direkt am Gehölz belegen, iſt durch Kauf in den Beſitz der Stadt Kiel übergegangen. Das Gebäude ſoll als Waiſenhaus für Kriegerkinder benutzt werden und es ſollen vorläufig reichlich 50 Kinder untergebracht werden.

**Lügumkloſter.** Einen Iltis in ſeiner Rocktaſche gefangen hat der Landmann Hans Möller in Wiesberg. Er arbeitete auf dem Felde. Als er den ausgezogenen Rock wieder anziehen wollte, bemerkte er einen Iltis in der Innentaſche und konnte ſo das Tier fangen.

**Wer verkauft sein Haus**, gleich welcher Art, auch mit Geschäft, Baustelle oder Landwirtschaft in **Bad Bramstedt oder Umgebung?** Adr. sofort erbeten an **W. Barenthin, Hamburg 1, Kurze Mühren 8.**

---

-Theater.
saal.
3. März:
Vorstellung,
er Gebotene
tten stellt.
ttags, Ende 10 Uhr
ds.
e
gsfrau
s
dscha!
iebesroman in
en.
dem
der Wangora!
te
er Heiden!
rama kommt
r Vorführung.
Plakate und
ll!
Außergewöhn-
d lade hierzu
n.
s. Lützens.

uft
iche
nd Absätze
d billig. In alen
S. S. Peters

5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters

äcke
haben bei
W. Bracker.

hl in Karten
tern, Geburtstag,
nd Kinderkarten
W. Bracker.

gen,
en u. Batterien
W. Bracker.

astenwagen
J. Fülscher.

ronen
F. Hingst.

zgurken
J. Fülscher.

rgums
chütztes
spulver
Anerkennungen
esehener Land-
e das wirk-
ttel bei allen
en.
en mehr!
en mehr!
ird dringend
Bad Bramstedt,
rokstedt.

schule, Kiel.
Sonderkurse
che, Seekadet-
fungen schnell
ge. Mäß. Preise.
Dir. Dr. Heine.
bestanden 66
Prüfung für
Prima einer
ule.

findet der
chten usw.
oicka statt.
de Bestellung
nmen.
er, Friseur.

# Der Vormarſch im Oſten.

— Ein Stimmungsbild von der deutſchen Front. —

„Endlich!“ dachten die meiſten von uns, als bekannt wurde, daß der Vormarſch gegen die ruſſiſchen Stellungen öſtlich Baranowitſchi angetreten werden ſollte. Endlich ein Ende dieſes Zuſtandes! Wie oft war uns das Blut in die Wangen getreten, wenn wir in der Preſſe den anmaßenden Redeſchwall **Trotzkis** bei den Friedensverhandlungen geleſen hatten, wo wir hier an der Front nur zu genau wußten, daß dahinter nichts anderes ſtand als die Selbſtüberhebung des Verkünders. Lange war uns bekannt, daß mit oder ohne den Willen des Herrn Trotzki die Demobiliſierung der ruſſiſchen Armee in vollem Gange war, d. h., wenn man das, was da vor unſeren Gräben vorging, mit „Demobiliſierung“ bezeichnen will, — „Auseinanderlaufen“ würde die Vorgänge weit treffender bezeichnen.

Aus der alten, kampftüchtigen, ruſſiſchen Armee hatten die Bolſchewiki längſt einen Haufen zuchtloſer Räuber und Marodeure gemacht; die beſſeren Elemente mußten denen weichen, die am lauteſten die Unfehlbarkeit der Lehren Lenins und Trotzkis verkündeten. Allerdings nahmen die Ideale der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ unter den Bolſchewiki eine eigentümliche Geſtalt an: raubte die „Regierung“ im großen, warum ſollte der einzelne nicht im kleinen dazu beitragen, den verhaßten „Bourgeois“ auf den richtigen Weg zu bringen — das war gerecht und angenehm. Nur einige bewaffnete Leute brauchten ſich zuſammenzutun und ein Gut, einen Bauernhof oder ſonſt irgendeinen Ort aufzuſuchen, wo etwas zu holen war — die verängſtigten Einwohner gaben alles her und waren froh, wenn ſie mit dem Leben davonkamen. Rückläufer hatten uns längſt erzählt, wie furchtbar die Geißel dieſer Soldateska das Land quälte. Niemand traute ſich mehr in den Frontbereich, da er dort ſeines Lebens nicht ſicher war. Ganz ähnlich ſieht es im Hinderlande aus. Auch dort wird zunächſt alles niedergeſchlagen, um dann auf dem Leichenfelde die Standarte der Freiheit und Menſchenliebe aufzupflanzen. Auf dieſe Tatſachen geſtützt, verkündete Trotzki das „Selbſtbeſtimmungsrecht“ der Völker und brach die Verhandlungen ab — als dies nach ſeiner Meinung nicht von uns bewilligt wurde.

Es kamen einige Tage des Wartens und der Erwartung: „Werden wir ihnen die richtige Antwort geben, wird man ſich noch länger mit den Schwätzern einlaſſen?“ Solche und ähnliche Fragen ſchwirrten von Mund zu Mund — da traf am 18. abends der erlöſende Befehl ein: morgen Vormarſch auf Rußland! Um 5 Uhr früh wurden die Gräben verlaſſen, kein Schuß vom Feinde — vorwärts, weiter! — Tiefe Stille! — Wir überſchritten die Gräben, niemand zeigte ſich. Allmählich wurden einzelne Geſtalten ſichtbar, die Reſte einſtiger ruhmreicher Truppenteile! Sie werden gefangen genommen, ohne ihre Aufgabe, noch Material zu bergen, erfüllen zu können. Im übrigen war ſchon lange keine richtige Beſatzung mehr in den Gräben. Im letzten Augenblick hatte irgendein Komitee befohlen, die Waffen ſollten wieder verteilt werden, auch an zuverläſſige Landbewohner, und den Deutſchen ſollte Widerſtand geleiſtet werden. — Kein Menſch hatte den Befehl befolgt.

„Die Deutſchen ſollen ruhig kommen, endlich werden wir Ordnung haben.“ — „Wo iſt denn eure Rote Garde?“ — „Die raubt weiter hinten!“ — „Wer ſind die Leute?“ — „Wijakaja Swolocz“, heißt es: alles mögliche Geſindel, was nirgends anders unterkommen kann. „Anſtändige Soldaten treten dort nicht ein.“ — „So, das ſind alſo die Garden Trotzkis; hoffentlich kommen ſie uns bald in die Finger!“ — „Das glauben wir nicht, Herr, ſie werden wohl ſchon vorher fort ſein.“ So geht es weiter. Im Handumdrehen ſind die Tagesziele erreicht, die große Frontbahn der Ruſſen zwiſchen Siniawka—Snow iſt in unſerer Hand. Reiche militäriſche Beute wird gemacht — bei der großen Unordnung konnte das meiſte noch nicht fortgeſchafft werden. Ein ſchöner Anfang. Morgen gehts weiter, nicht mit dem Gefühl des Siegers, ſondern mehr mit dem Gefühl tiefen Mitleids mit dem armen Lande, dem armen Volke, das ſeinen kurzen Freiheitstraum ſo ſchwer büßt.

Hoffentlich gelingt es bald, wieder geordnete Verhältniſſe zu ſchaffen. Wir hoffen dann Rußland einſt zu verlaſſen nicht als die gehaßten Feinde, ſondern als Freunde, die Retter aus ſchwerer Not waren.

# Fortgang des U-Boot-Krieges.

632 000 Tonnen haben unſere unermüdlich tätigen Tauchboote während des Monats Januar verſenkt. Dieſer vernichtete Schiffsraum entſpricht etwa den Handelsflotten von Belgien und Braſilien zuſammengenommen. Was uns bei dem neuen Monatsergebnis wieder mit Befriedigung erfüllen muß, iſt die Tatſache, daß der U-Boot-Krieg dauernd auf gleicher Höhe bleibt, trotzdem gerade jetzt im Winter heftige Stürme und ſchwerer Seegang das Arbeiten der kleinen U-Boote äußerſt erſchweren und die Abwehrmaßregeln der Feinde einen rieſigen Umfang genommen haben. Dennoch geht der U-Boot-Krieg ſeinen Weg in unbeirrter Zähigkeit weiter und nähert ſich immer mehr dem Ziele, den Vernichtungswillen unſerer Feinde zu brechen. Schiff auf Schiff der unſere Feinde verſorgenden Handelsflotte verſinkt für immer in die Tiefe, ein Stein nach dem andern der engliſchen Weltmachtſtellung bröckelt ab, Tag für Tag in konſequentem Fortgang unſerer U-Boot-Arbeit.

Gerade in letzter Zeit kann man die Wirkungen des U-Boot-Krieges deutlich aus dem Ton der feindlichen, insbeſondere der engliſchen Preſſe herausfühlen. Aus dem Großbritanniſchen Inſelreich mehren ſich die Berichte über die zunehmende Teuerung und Lebensmittelknappheit, Arbeiterunruhen, wachſende Polonäſen, in denen Tauſende von Menſchen von 5 Uhr morgens an vor den Lebensmittelläden warten, uſw. Aber nicht nur in England, ſondern auch in Frankreich und Italien macht ſich die Wirkung des U-Boot-Krieges immer empfindlicher bemerkbar, gerade in letzterem Lande, deſſen militäriſcher Zuſammenbruch am Iſonzo nicht zum geringſten Teil auf Koſten des U-Boot-Krieges zu ſetzen iſt, macht ſich eine zunehmende innere Gärung bemerkbar. Frankreich leidet unter einem ſteigenden Mangel an Lebensmitteln und Kohlen. Erſterer iſt ebenfalls ein Verdienſt des U-Boot-Krieges, wie aus dem Bericht des franzöſiſchen Ackerbauminiſteriums hervorgeht, wonach das Rieſendefizit der diesjährigen franzöſiſchen Ernte (1,25 Millionen Tonnen Getreide) zum größten Teil dem U-Boot-Krieg zuzuſchreiben iſt, der die Einfuhr des für die Landwirtſchaft unbedingt notwendigen Phosphatdüngers verhindert hat. Auch in Amerika ſind die Schwierigkeiten in ſtetem Wachſen begriffen.

Allüberall in der Welt macht ſich die Schiffsraumnot in äußerſt drückender Weiſe geltend. Immer höher ſchwellen die Güterſtapel an, die in überſeeiſchen Ländern der Verſchiffung harren, und immer mehr bricht ſich bei unſeren Feinden die Einſicht Bahn, daß die Schiffsraumfrage für den Krieg von entſcheidender Bedeutung geworden iſt. Die Hoffnung der Ententemächte auf die amerikaniſche Hilfe hat eine gewaltige Einbuße erlitten, da es den Amerikanern nicht entfernt möglich geweſen iſt, das große Schiffbauprogramm zu verwirklichen. Erſt kürzlich mußte der Vorſitzende des Schiffahrtsamtes, Hurley, im amerikaniſchen Kongreß zugeben, daß die im vergangenen Jahre beſtellten Handelsſchiffe erſt verſpätet geliefert werden könnten, woran hauptſächlich der Mangel an geſchulten Arbeitern, an Rohmaterial, ſowie die ſchlechten Eiſenbahnverkehrsverhältniſſe ſchuld hätten. Die im Laufe dieſes Jahres zu erwartenden amerikaniſchen Truppenverſchiffungen werden neue große Anſprüche an den Schiffsraum ſtellen und die Tonnagenot noch weiter ſteigern.

Aus all dieſen Gründen können wir unbeſorgt und in unerſchütterlichem Vertrauen dem weiteren Fortgang des U-Boot-Krieges entgegenſehen. 9,6 Millionen Tonnen ſind in dem erſten Jahre des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges in die Tiefe geſchickt worden, die Größe unſerer U-Boot-Flotte, die Leiſtungsfähigkeit der neuen Boote nimmt dauernd zu, ſo daß ſich der Unterſeehandelskrieg zu einer immer furchtbarer werdenden Gefahr für die Feinde auswächſt. Jeder heute durch die Torpedos oder Granaten unſerer U-Boote verſinkende Dampfer bedeutet einen ungleich ſchwereren und unerſetzbareren Verluſt als zu Beginn des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges. Damals konnten unſere Gegner von ihrem Überfluſſe zehren und inzwiſchen die durch den U-Boot-Krieg geriſſenen Breſchen durch allerhand Hilfsmittel zum Teil notdürftig ſtopfen. Heute aber ſind dieſe Quellen verſiegt, und die Entente, beſonders der Hauptfeind England, zehrt hinſichtlich des Schiffsraums vom Kapital. Ein Pfeiler nach dem anderen ſtürzt ein, denn die U-Boote leiſten andauernd tüchtige, auf gleicher Höhe bleibende Arbeit. Und das ſo lange, bis die Feinde zu dem uns genehmen Frieden bereit ſind!

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Laut ‚Köln. Volkszeitung‘ richtete der Papſt ein eigenhändiges Schreiben an den **Kölner Kardinal**, in dem er erklärt, es freue ihn beſonders, zu erkennen, daß alles, was der Papſt zur Beendigung des Krieges im Intereſſe des allgemeinen Wohles unternommen habe, des Kardinals volle Zuſtimmung gefunden habe. An erſter Stelle tröſtet den Papſt das Bewußtſein, recht gehandelt zu haben, dann aber auch, und zwar nicht wenig, die Zuſtimmung aller Gutgeſinnten, die wahrheitsgemäß über die Dinge denken. Der Papſt ſchließt: Da wir mit unſeren Mahnungen nichts für Beendigung der unſäglichen Leiden erreicht haben, wollen wir uns im Gebete ganz an Gott wenden. Friede ſei nicht ſo ſehr Frucht menſchlicher Bemühungen, als Geſchenk göttlicher Güte.

*Der bayeriſche Staatsminiſter **Graf Podewils** muß ſich auf dringenden ärztlichen Rat einige Zeit Schonung auferlegen und kann daher an weiteren Friedensverhandlungen vorerſt nicht teilnehmen. An ſeiner Stelle iſt der Geheime Legationsrat von der bayeriſchen Geſandtſchaft in Berlin v. Schoen abgeordnet, der bereits die Reiſe nach Rumänien angetreten hat. v. Schoen war in den Jahren 1903 bis 1908 der bayeriſchen Geſandtſchaft in Petersburg, dann der bayeriſchen Geſandtſchaft in Italien zugeteilt und wirkt ſeit 1910 als erſter Referatsbeamter der bayeriſchen Geſandtſchaft in Berlin. 1917 wurde er zum ſtellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten ernannt.

Im Ausſchuß der Kolonialabteilung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft ſprach der Staatsſekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf über die Zukunft der Landwirtſchaft in Kolonie und Heimat. Der Staatsſekretär kam zu dem Schluſſe, das Wort von „zweierlei Landwirtſchaft“, heimiſcher und kolonialer, ſei richtig. Das hat auch die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft erkannt, als ſie eine Kolonialabteilung gründete. Und niemals war die Forderung „zweierlei Landwirtſchaft“ berechtigter als gerade jetzt. Die Kolonien werden ſtets Abnehmer für gutes Zuchtvieh ſein und waren es vor dem Kriege ſchon. Und wenn wir wieder einen Bevölkerungsüberſchuß haben, ſo werden die Kolonien deutſche Landwirte als Pflanzungsbeamte, deutſche Bauern als Anſiedler aufnehmen. Heimiſche und koloniale Landwirtſchaft müſſen ſich ergänzen. Gemeinſam mit den heimiſchen Landwirten wollen wir in unſerer kolonialen Landwirtſchaft daran arbeiten, Deutſchland wirtſchaftlich freizumachen.

## Öſterreich-Ungarn.

*Im ungariſchen Abgeordnetenhauſe ſprach Handelsminiſter Szterenyi über den wirtſchaftlichen Zuſammenſchluß Deutſchlands und Ungarns und betonte, daß dieſer Zuſammenſchluß ein Abwehrmittel gegen jeden Wirtſchaftskrieg nach dem Kriege ſei. Nach dieſer Rede, die warm für die Annäherung an Deutſchland eintrat, nahm das Haus die Haushaltskredite an, ein Zeichen der Zuſtimmung.

## Italien.

*Der Miniſter des Äußeren erklärte in der Kammer, nachdem er auseinandergeſetzt hatte, daß der Krieg mit aller Hartnäckigkeit fortgeſetzt werden müſſe; wir kommen jetzt in die kritiſche und entſcheidende Phaſe des ungeheuren Weltringens, in jene nicht zu vermeidende Phaſe zwiſchen dem plötzlichen Ausfall jedes Widerſtandes auf der Oſtfront und dem Augenblick, wo Amerika die furchtbare Macht ſeines militäriſchen Vorgehens vollſtändig wird zur Geltung bringen können. Das wird für uns eine Zeit ſchwerer Prüfungen und peinlicher Opfer für das Heil und die Ehre des Vaterlandes ſein, und das wird den Regierungen immer größere und immer furchtbarere Verantwortungen aufbürden, um die militäriſche und zivile Tätigkeit intenſiver zu geſtalten und zu vereinigen zur Verteidigung und zum Triumph der gemeinſamen Sache.

## Rußland.

*Aus Petersburg wird holländiſchen Blättern berichtet, daß einige ruſſiſche Großfürſten und Großfürſtinnen eine Petition an die Regierung der Bolſchewiki ſandten, in der ſie erſuchten, der Familie des **Exzaren** zu erlauben, Tobolſk zu verlaſſen und **nach Frankreich oder England** zu gehen. Sie erklären, daß alle Gerüchte über eine Teilnahme an Verſchwörungen zur Wiederherſtellung der Monarchie unrichtig ſind und verzichten auf alle Rechte auf den Thron.

# Kanzler und Vizekanzler.

Äußere und innere Politik.

Die Erklärungen des **Grafen Hertling** im **Reichstage** werden von der geſamten Preſſe des In- und Auslandes lebhaft erörtert. Bedeutungsvoll werden beſonders ſeine Worte an das belgiſche Kabinett aufgefaßt, nach denen der Kanzler bereit iſt, mit dem belgiſchen Kabinett in Beſprechungen über die Sicherung gegen feindliche Machenſchaften einzutreten. Damit iſt zu den früheren deutſchen Erklärungen über Belgien eine neue erfolgt, die jeden Annexionsgedanken ausſchließt. Und wie der Kanzler ſo im Weſten weitere Klarheit ſchuf, ſo iſt er dann im Oſten allem Mißtrauen über die Ziele unſeres weiteren Vormarſches entgegengetreten, indem er aufs nachdrücklichſte es abwies, daß Deutſchland Livland und Eſtland erobern wolle. Dazwiſchen lag in ſeiner Rede die vom Hauſe mit lautem Jubel begrüßte Mitteilung, daß die Petersburger Volkskommiſſare die deutſchen Friedensbedingungen grundſätzlich angenommen haben und damit die Wiederanknüpfung der Verhandlungen in Breſt-Litowſk gegeben iſt. So konnte er mit Genugtuung feſtſtellen, daß von der Oſtſee bis zum Schwarzen Meer der Krieg ſeinem nahen Ende entgegengeht, mögen auch noch die Verhandlungen mit Rumänien einige Schwierigkeiten haben, die ſich indes bei gutem Willen überwinden laſſen.

Aus den Ausführungen an Wilſon bleibt beſonders wertvoll das zuſammenfaſſende Wort an Wilſon, daß Graf Hertling einverſtanden iſt, daß die von Wilſon aufgeſtellten Sätze die Grundlage einer Vereinbarung über den Weltfrieden bilden können. Wird ſich der Präſident der Vereinigten Staaten jetzt bereit zeigen, an einer gemeinſamen Verhandlung teilzunehmen? Oder wird er weiter über den Atlantiſchen Ozean hinüber über den Frieden theoretiſieren? Er möge ſich die Schlußworte der Kanzlerrede merken, daß die Zeit zum Frieden drängt, will er nicht weiter ſchuldig werden an neuen unermeßlich großen Blutopfern.

Vizekanzler v. Payer rückte in den Mittelpunkt ſeiner Ausführungen das gleiche Wahlrecht für Preußen und die Achtung vor der vaterländiſchen Geſinnung der Maſſe. v. Payer konnte nicht ohne Widerſpruch reden, als er gegen die äußerſte Rechte die Kriegsziele der Maſſe anführte. Es kam auch zu Zwiſchenrufen der äußerſten Linken, als er den Streik verurteilte. Mit einem Wort: Herr v. Payer hat als Miniſter der Mehrheitsparteien geſprochen und er wie Graf Hertling konnten am Schluß der Sitzung feſtſtellen, daß hinter der Regierung der weitaus größte Teil des Deutſchen Reichstages ſteht.

---

# Verſtrickt.

22] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Da tauchte die dumme Geſchichte wieder auf, ſo war ihr albernes Getändel doch nicht unbeachtet geblieben. Ob er dem Vetter alles ſagte? Nein, nicht alles — er ſchämte ſich in Adelens Seele vor dem geſtrengen Sittenrichter, wollte auch die arme Roſe, die nicht aufgepaßt hatte, ſchonen, aber doch einiges — einiges wollte er dem Freunde anvertrauen. Er nahm ſeinen Platz wieder ein und ſuchte ſich zu ſammeln, aber es gelang ihm nicht recht, und er polterte heraus:

„Dein Inſpektor iſt ein Eſel, ein frecher, unverſchämter Geſell! Denke dir, Hermann, der Kerl hatte damals, vor der Damen Abreiſe, die koloſſale Unverſchämtheit, ſich bei mir um Adelens Hand zu bewerben.“

„Das iſt allerdings ſtark. Wenn du mir das gleich geſagt hätteſt, würde ich einen beliebigen Vorwand geſucht haben, ihm zu kündigen, dann wäre er bei Adelens Heimkehr über alle Berge geweſen. Jetzt kann ich ihn, will ich keinen Aufſehen erregenden Lärm machen, nicht vor dem 1. Januar los werden.“

„Es wäre ſehr freundlich von dir, wenn du ihn beſeitigeſt. Aber dir iſt er ja wohl bequem, und du bringſt mir ein Opfer?“

„Er iſt bei der Hand und hat ſeine guten Seiten. Aber ein bißchen viel unterwegs iſt er auch. Will ſchon eine Gelegenheit finden, ihm zu Neujahr den Stuhl vor die Türe zu ſetzen.“

Bernhammer dankte lebhaft. Es erleichterte ihn, daß der Ungar die Gegend verlaſſen ſollte.

Eggeruck fragte, ob des Freundes Gemahlin einigermaßen wohl ſei, und was Suſanne mache?

Der Freund gab Beſcheid und meinte, Suſanne amüſiere ſich vortrefflich.

Eggeruck bezweifelte dies; ſoweit er die häuslich Gewöhnte kannte, legte ſie wenig Wert auf die Annehmlichkeiten des dortigen Aufenthaltes.

Als Bernhammer ſich erhob, um zu gehen, nahm Eggeruck ihn vertraulich beim Rockknopf und ſagte: „Wenn deine Schweſter ſich bald erholt, könnteſt du ihr Adele bis Neujahr hinüberſchicken, gewiſſermaßen als Pflegerin, glaube mir, Richard, es wäre am richtigſten.“

Bernhammer ſtutzte: „Vielleicht könnte ich's einrichten und mitgehen. Kaſſelmann würde in der jetzigen Jahreszeit ohne mich fertig und ich käme dann und wann nach Morſe herüber, um nach dem Rechten zu ſehen.“

„Das kannſt du halten, wie du willſt, aber Adele ſchick weg; mach' aber vorher ein paar Abſchiedsbeſuche mit ihr auf den Gütern in der Umgegend.“

„Weshalb?“

„Weil man der öffentlichen Meinung Rechnung tragen muß, weil es gut iſt, den Leuten in gewiſſen Fällen die gewünſchte Anſchauung zu ſoufflieren und ſie das glauben zu laſſen, was man möchte.“

Nachdem Bernhammer abgeritten war, kehrte der Gutsbeſitzer zu den Arbeitern bei der Dreſchmaſchine zurück.

„Wo iſt der Verwalter?“ fragte er, ſich nach Denta umſehend.

Der Hofmeiſter entgegnete, da es ſchon ſpät geweſen, alle Arbeit im guten Gange ſei und man doch in einer halben Stunde aufhöre, habe der Herr Inſpektor gemeint, er könne wohl ihm für die kurze Zeit die Aufſicht überlaſſen. Und ſo ſei Herr Denta vor etwa zehn Minuten nach Wohlden zum Kegelklub geritten.

Eggeruck ſagte kein Wort, aber was ihn ſonſt verdroſſen haben würde, freute ihn heute, da gab ja der Tor ihm gleich den Grund zu der beabſichtigten Kündigung in die Hand.

Am andern Morgen rief Eggeruck den Verwalter in ſein Zimmer; wohlgemut trat Denta ein. —

„Ich habe Ihnen ſchon mehrfach geſagt,“ hob der Herr an, „daß Sie zu viel ohne meine Erlaubnis fortgehen. Geſtern haben Sie ſogar Ihre Arbeit im Stich gelaſſen, das paßt mir nicht, und Sie können ſich zum neuen Jahr nach einem andern Platz umſehen.“

Der Ungar trat erblaſſend einen Schritt zurück, dieſe Kündigung kam ihm ſehr ungelegen, wo ſollte er mitten im Winter eine neue Stelle finden? Er verſuchte ſich zu rechtfertigen, es ſei nur eine Viertelſtunde vor Feierabend geweſen.

Eggeruck hob ablehnend die Hand. „Sie wiſſen, ich habe eine derartige Pflichtverſäumnis ſchon öfters getadelt. Es bleibt dabei.“

Verſtört verließ Denta das Zimmer. Den ganzen Tag ging er in ernſter Überlegung umher. Sein Vater war lange tot, ſeine Mutter lebte als Witwe mit ſeiner älteren kranken Schweſter von einer beſcheidenen Penſion in den engſten Verhältniſſen.

Noch am ſelben Abend ſchrieb er an Stellenvermittler und Freunde in der Heimat. Bevor er aber Lindental verließ, wollte er ſeine Rechnung mit der Baroneß ins Reine bringen, dann würde er doch nicht mittellos daſtehen.

* * *

Auf Doktor Brüggens Telegramm folgte ein Brief, der voll Freude über das günſtige Befinden der Kranken des näheren auf ihren Zuſtand einging und täglich telegraphiſche Kunde über die Fortſchritte ihrer Geneſung zuſagte.

Das nächſte Telegramm lautete wieder befriedigend, erwähnte aber einer gewiſſen, indes durchaus nicht beſorgniserregenden Schwäche. Dieſe Schwäche hielt an und wurde als unnormal, unerwünſcht, endlich als nicht unbedenklich bezeichnet.

Bernhammer und Adele erſchraken. War es möglich, konnte das, was zuerſt ſo günſtig verlaufen, doch noch eine gefährliche Wendung nehmen?

Brüggen beſtätigte brieflich, wie er nicht ohne Sorge ſei, und Vater und Tochter überlegten, ob ſie nach Berlin reiſen ſollten? Allein ſie konnten der teuren Joſephine, die unter der Obhut von Berufspflegerinnen in der Klinik des Profeſſors lag, doch nicht nahe ſein und gar nichts nützen, ſie konnten nur ſtündlich hören wie es mit der Leidenden ſtand.

ten erklärte in der
inandergesetzt hatte,
r Hartnäckig-
müsse; wir kommen
heidende Phase des
jene nicht zu ver-
plötzlichen Ausfall
Ostfront und dem
e furchtbare Macht
s vollständig wird
n. Das wird für
üfungen und pein-
und die Ehre des
wird den Regie-
immer furchtbarere
t, um die mili-
intensiver zu ge-
Verteidigung und
en Sache.

ländischen Blättern
e Großfürsten und
an die Regierung
der sie ersuchten,
en zu erlauben,
ch Frankreich
n. Sie erklären,
Teilnahme an Ver-
ung der Monarchie
auf alle Rechte auf

## zekanzler.

e Politik.
sen Hertling
von der gesamten
es lebhaft erörtert.
nders seine Worte
gefaßt, nach denen
t dem belgischen
ber die Sicherung
aften einzutreten.
tichen Erklärungen
rfolgt, die jeden
t. Und wie der
Klarheit schuf, so
Mißtrauen über die
narches entgegen-
drücklichste es ab-
land und Estland
ag in seiner Rede
ibel begrüßte Mit-
r Volkskommissare
ngen grundsätzlich
mit die Wieder-
n in Brest-Litowsk
mit Genugtuung
is zum Schwarzen
t Ende entgegen-
Verhandlungen mit
ten haben, die sich
binden lassen.
an Wilson bleibt
menfassende Wort
einverstanden ist,
ellten Sätze die
über den Welt-
sich der Präsident
bereit zeigen, an
ng teilzunehmen?
Atlantischen Ozean
heoretisieren? Er
der Kanzlerrede
eden drängt, will
n an neuen un-

in den Mittel-
as gleiche Wahl-
Achtung vor der
Masse. v. Payer
ch reden, als er
e Kriegsziele der
ch zu Zwischen-
s er den Streik
: Herr v. Payer
heitsparteien ge-
tling konnten am
daß hinter der
Teil des Deutschen

# In der Tankschlacht.

Ein Mitkämpfer jener großen Tankschlacht bei Cambrai, die für die Engländer so günstig begann und so kläglich endete, schildert seine Erlebnisse folgendermaßen:

Ich gehörte zum 1. Zug, 5. Kompagnie und lag mit meiner Gruppe im Nordstollen zur Unterstützung der Feldwache, 350 Meter vom ersten feindlichen Graben entfernt. Am 20. morgens 3 Uhr wurde plötzlich erhöhte Alarmbereitschaft empfohlen. Ich nahm an, es handele sich um eine feindliche Gewaltpatrouille, von welcher wir Wind bekommen hatten, und freute mich, daß Tommy einmal wieder Senge bekommen sollte. Punkt 7 Uhr setzte schlagartig heftiges Artilleriefeuer auf unsere vordere Stellung ein. Wir standen bereit und erwarteten den Gegner. Da wir im Hohlweg keine Übersicht hatten, stieg ich selbst hinauf, um beim ersten Auftauchen des Gegners meine Gruppe feuern zu lassen (Sperrfeuer 50 Meter hinter uns). Da tauchten aus dem Nebel und Dampf drei englische Tanks auf (30, 100 und 200 Meter entfernt), die schon über die Vorpostenlinie hinweg waren und uns den Rückweg abschnitten. Hinter den Tanks englische Infanterie. Dieses rief ich unserem Zugführer, der unten stand, zu. Er befahl darauf, unter allen Umständen zu versuchen, die erste Linie zu erreichen. Es gelang, doch verlor ich zwei Mann meiner Gruppe und meinen Zugführer. In der ersten Linie bekam ich zwölf Mann zusammen, ein leichtes und ein schweres Maschinengewehr. Wir nahmen die Tanks (100 Meter vor uns), es waren schon sieben geworden, und die feindliche Infanterie unter Feuer. An den Tanks konnte ich keine Wirkung unseres Feuers sehen, die feindliche Infanterie aber hatte schwere Verluste.

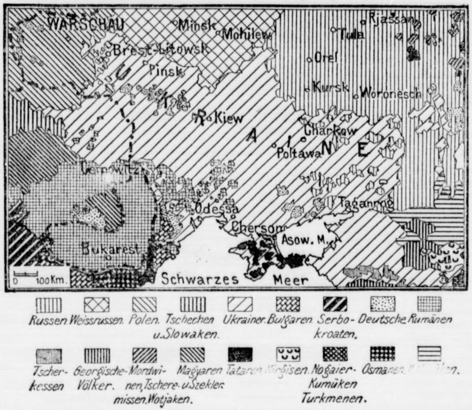
Die Tanks fuhren weiter, überschritten die erste Linie und funkten mit Geschütz- und Maschinengewehr den Graben entlang. Unter dem Schutze dieses Feuers kam die feindliche Infanterie näher und näher. Es gab keinen Ausweg für uns, entweder ein Lump werden oder durch die Tanks, die schon hinter uns waren, durchzukommen versuchen. Es gelang mir mit drei Kameraden und dem leichten Maschinengewehr. In der zweiten Linie traf ich einen Offizier (Leutnant Qu.). Dieser wollte wieder vorgehen bis zur ersten Linie. Sein Bursche und ich erklärten uns bereit; mit Handgranaten bewaffnet, gingen wir in einem Laufgraben vor. Als ich um die letzte Schulterwehr herum will, hält mir ein Gegner ein Gewehr vors Gesicht. Einige Schritte zurück und Handgranatenwerfen war eins. Leutnant Qu. befahl uns, zurückzugehen, da es keinen Wert hätte, mit zwei Mann vorzugehen. Wir gingen bis zur zweiten Linie zurück und leisteten dort mit anderen Kameraden zähen Widerstand. Wir waren inzwischen vollständig von den Tanks umgeben, rechts und links keine Verbindung. Durch um jeden Preis! war unser Befehl. Da keiner von uns genau wußte, wo wir waren, stieg ich auf Deckung, um mich zu orientieren. Die englische Infanterie war bereits auf 50 Meter heran. Meine Kameraden waren inzwischen im Graben weiter, so mußte ich den Rückweg nun allein antreten.

Auf dem Wege fand ich eine Pistole mit vollem Magazin, aus der ich einige Schüsse feuerte. Während zwei Engländer getroffen zu Boden stürzten, suchten die anderen sofort Deckung. Ich konnte mich nun nicht mehr anders retten, als aus dem Graben heraus übers freie Feld zu laufen, wobei ich mich zwischen zwei Tanks durcharbeitete. In einer Schlucht traf ich einige Kameraden, mit denen ich etwa zwei Stunden Widerstand leistete. Sechs den Hohlweg entlang kommende Engländer erledigten wir mit unseren Gewehren. Ein englischer Flieger wurde durch meine Kameraden abgeschossen. Nachdem alle Munition verschossen war, gingen wir bis zum Kanal zurück, wo sich unser Bataillons-Kommandeur befand, welcher eine Holzbrücke sprengen wollte. Ich beteiligte mich daran. Wir blieben auf der Höhe und erwarteten den Gegner, der uns von rechts zu umgehen suchte. Einstweilen wichen wir dem Feind aus, machten aber, nachdem Verstärkung heran war, einen Gegenstoß und warfen den Engländer wieder bis zum Kanal zurück. — — —

# Von Nah und Fern.

**Generalleutnant z. D. Freiherr v. Dincklage-Campe gestorben.** In Berlin starb infolge eines Herzschlages, den er auf der Straße erlitt, der bekannte Schriftsteller Generalleutnant z. D. Freiherr v. Dincklage-Campe. Der Verstorbene, der an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen hat und zuletzt Kommandeur der 9. Kavalleriebrigade war, war als Militärschriftsteller Mitarbeiter zahlreicher Fachzeitschriften. Er hat aber auch eine große Zahl Romane und Novellen geschrieben.

## Die Völker der Ukraine und der angrenzenden Länder.



Es wird gewiß ein sehr buntes Bild werden, wenn alle die Völker des ehemaligen russischen Kaiserreiches, die heute ihre Selbständigkeit erstreben, in Zukunft wirklich voneinander unabhängig werden sollten, selbst wenn sie sich zu einer großen Föderativ-Republik vereinigen sollten. Die Ukraine hat ja ihre Selbständigkeit erreicht, sie ist ein in sich geschlossenes nationales Ganze, das nur von unbedeutenden fremden Einsprengseln durchsetzt ist. Aber umschlossen ist die Ukraine von einem bunten Völkerkranz, die sich in ethnologischer und sprachlicher Beziehung beträchtlich von den Ukrainern unterscheiden. Wir sehen das sehr deutlich auf unserer graphischen Darstellung. Der ganze Osten ist von Großrussen eingeschlossen, die nördliche Grenze ist von Weißrussen besetzt. Im Nordwesten und Westen sind es die Polen, Tschechen, Madjaren und im Südwesten die Rumänen, die an die Ukraine grenzen. Im Süden bildet das Schwarze Meer die natürliche Grenze, die Halbinsel Krim ist stark mit Tataren durchsetzt, im Südosten stoßen georgische Völker und Kalmücken an die ukrainischen Grenzen. Gegen diese verschiedenen Völkerschaften muß natürlich die nationale Eigenart aufrechterhalten werden.

**Postscheckverkehr.** Der zwischen den Postscheckämtern des Reichs-Postgebiets und den Abrechnungsstellen der Reichsbank bestehende bargeldlose Zahlungsausgleich weist für das Jahr 1917 recht erfreuliche Ergebnisse auf. In den Abrechnungsverkehr gelangten rund 685 000 Postschecke im Betrage von 11,2 Milliarden Mark (4,3 Milliarden Mark mehr als im Jahre 1916).

**Siedlungspolitik der Stadt Dresden.** Die Stadtverordneten in Dresden bewilligten eine Million Mark für die Dresdener Siedlungs-Gesellschaft für Kleinwohnungen.

**Tochter, Frau und Sohn verloren.** Drei Todesanzeigen hat Dr. Max Maurenbrecher in Weimar innerhalb zweier Wochen veröffentlichen müssen. Zuerst starb seine 13jährige Tochter nach kurzer schwerer Krankheit. Am nächsten Tage verschied im Sophienhaus in Weimar nach achttägiger schwerer Krankheit seine Frau im 42. Lebensjahre. Die dritte Anzeige lautet: „Dienstag, 19. Februar, früh 5 Uhr ist im Krankenhaus Saalfeld nun auch mein treuer kluger Sohn Bernd im Alter von 9 Jahren verschieden."

**100 000 Wiener Kinder nach Ungarn.** In Wien wurde eine Aktion eingeleitet, um im Sommer etwa 100 000 Kinder nach Ungarn zu bringen, damit sie eine bessere Verpflegung erhalten. Die Verhandlungen mit der ungarischen Regierung sind noch nicht abgeschlossen.

**Streichholzrationierung in England.** Englische Blätter melden: Die Zigarrenhändler in London haben Mitteilung erhalten, daß die Streichhölzer streng rationiert werden sollen. Eine Firma, die vor dem Kriege zwei bis drei Gros pro Tag verkaufte, soll jetzt nicht mehr als 18 Schachteln pro Tag erhalten.

**Der erste weibliche Pastor in Holland.** Wie ‚Nieuws van den Tag' berichtet, genehmigte der Kirchenrat der Gemeinde Zutphen die Anstellung weiblicher Theologen an den dortigen Kirchen. Der erste weibliche Pastor in den Niederlanden wird bereits am 1. März d. Js. seine Amtswürde übernehmen.

**Vier Sonnen am Himmel.** In Holland sah man dieser Tage am südwestlichen, leicht verschleierten Himmel vier Sonnen, rechts und links neben der Sonne stand je eine Nebensonne und eine dritte Nebensonne gerade darüber. Die vier Sonnenbilder waren ziemlich klar und scharf umrissen und boten ein äußerst merkwürdiges Schauspiel, das jedoch in Holland nicht allzu selten ist. In der Regel werden allerdings nur zwei Nebensonnen wahrgenommen.

# Volkswirtschaftliches.

**Wert der Trockenkartoffel.** Auf der 11. Hauptversammlung des Vereins deutscher Kartoffeltrockner sprach Professor Dr. Parow, der wissenschaftliche Beirat des Vereins, der in Kurland und Litauen die Errichtung von Kartoffeltrocknereien überwacht hat, über die Trockenkartoffel in der Kriegszeit. Einst geringschätzig behandelt, darf sie jetzt Retterdienste fürs Vaterland leisten. Einst nur Futtermittel, dient sie heute unserem vornehmsten Nahrungsmittel, dem Brote. Einst spotteten die Feinde über den deutschen Kartoffelbrotgeist, heute — fürchten sie ihn! Neben unserer Brotstreckung ergänzt sie auch das Futter fürs Vieh, ersetzt uns die ausländischen Futtermittel und hilft auch die sehr beschränkten Hafermengen auffüllen. Endlich hat sie uns noch zu Ersparnissen an Kraft und Beförderungsmitteln verholfen, und auch das ist hoch zu schätzen. Wo die Frischkartoffel vier Eisenbahnwagen braucht, kommt die Trockenkartoffel mit einem aus. Was das bedeutet, kann man aus der Tatsache ersehen, daß für die Beförderung von 30 Millionen Zentnern Frischkartoffeln an die Front 150 000 Eisenbahnwagen nötig gewesen wären, die Trockenkartoffel braucht nur 37 000 Wagen und — sie erfriert nicht!

# Gerichtshalle.

**Guben.** Vom hiesigen Schwurgericht wurden die 24 Jahre alte Schuhmachersehefrau Marie Feldmann und die 26 Jahre alte, ledige Frieda Cottete wegen gemeinschaftlichen Straßenraubes zu zwei Jahren Gefängnis bezw. 1 Jahr 6 Monaten und je 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie hatten im Anschluß an eine überreichliche nächtliche Weinzecherei einem Rentier gewaltsam seine Brieftasche mit 180 Mark auf der Straße geraubt.

# Vermischtes.

**Hindenburg pfeift nicht.** In einem „Unser Hindenburg" überschriebenen Artikel in der ‚Köln. Volksztg.' ist zu lesen: Unser Kaiser soll Hindenburg einmal gefragt haben, was er denn tue, wenn er aufgeregt sei. Da antwortete der Generalfeldmarschall: „Ich pfeife." Als der Kaiser daraufhin meinte, er habe ihn aber noch nie pfeifen hören, sagte Hindenburg: „Ich war auch noch nie aufgeregt."

**Wie Clemenceau über den Krieg denkt.** Um zu erfahren, welche Ansicht Herr Clemenceau sich über den Krieg und die Friedensaussichten gebildet hat, muß man die französische Presse beiseite schieben und die holländischen Zeitungen zur Hand nehmen. Der große „Tiger" hat sich nämlich bereit gefunden, dem berüchtigten Leiter des bisher treu der Entente dienenden Amsterdamer ‚Telegraaf', Herrn Schröder, die geheimsten Kammern seines Herzens zu öffnen. Seine Ansicht über den Krieg und die Aussichten eines Friedensschlusses faßte hiernach Herr Clemenceau in die ebenso kurze wie geheimnisvolle Erklärung zusammen: „Der Krieg wird so lange dauern, bis Deutschland erwacht." Herr Schröder soll nach dieser aufschlußreichen Unterredung sehr nachdenklich fortgegangen sein. Und dann soll er zu einem Bekannten geäußert haben: „Da Deutschland im schlafenden Zustande seine Kriegserfolge errungen hat, was wäre erst aus der Welt geworden, wenn es bisher nicht geschlafen hätte?" Leider war aber Herr Clemenceau nicht mehr da, um diese immerhin verzeihliche Frage zu beantworten.

**Der grüne Frack.** In Hinblick auf die demnächst zu erwartende Ernennung neuer Akademiker spielt das Amtskleid der französischen Unsterblichen, der berühmte grüne Frack, jetzt wieder eine besondere Rolle. In einer Plauderei des ‚Intransigeant' wird erwähnt, daß dieser Tage in einer Gesellschaft berühmter Pariser Künstler der grüne Frack den Gesprächsstoff bildete. Alle Anwesenden wußten irgendeinen Tadel vorzubringen, und ein Schriftsteller sagte: „Der Frack ist lächerlich, er ist viel zu sehr bestickt und überhaupt viel zu auffällig." „Sie haben die Hauptsache vergessen," erwiderte hierauf der bekannte Zeichner Forain. „Leider ist nicht nur der Frack grün, sondern noch viel grüner sind die neuen Kandidaten, die ihn anziehen wollen!"

# Goldene Worte.

Wer sein Vaterland nicht kennt, hat keinen Maßstab für fremde Länder.

Joh. Wolfg. v. Goethe.

Gnade kann nur Sklaven freuen, aber Männer brauchen Recht; nur das Recht kann sie erfreuen; jener andre Lohn ist schlecht.

Anastasius Grün.

---

tot, seine Mutter
älteren kranken
Pension in den

5 er an Stellen-
Heimat. Bevor
e er seine Rech-
e bringen, dann
stehen.

legramm folgte
r das günstige
eren auf ihren
telegraphische
r Genesung zu-

tete wieder be-
gewissen, indes
den Schwäche.
wurde als un-
ls nicht unbe-

chraken. War
terst so günstig
rliche Wendung

wie er nicht
Tochter über-
sollten? Allein
die unter der
in der Klinik
he sein und gar
ständlich hören

Eggeruck kam herüber und bezeigte viel Teilnahme, er war voll verwandtschaftlicher Rücksicht.

Endlich die gefürchtete traurige Entscheidung. Brüggen telegraphierte: „Diesen Morgen halb acht Uhr ist unsere teure Kranke infolge von Herzschwäche sanft entschlafen. Brief folgt. Tief erschüttert. Brüggen."

Nachdem Bernhammer stockend und mit bebender Stimme ausgelesen, sahen Vater und Tochter sich bleich, wie erstarrt an, dann brach Adele in heftiges Schluchzen aus.

Während sie sich, das Gesicht in die Hände vergraben, laut jammernd und weinend ihrem Schmerze überließ, stand ihr Vater am Fenster, starrte, ohne etwas zu sehen, in den kahlen, triefenden Park hinaus und rang sein Weh, dem er keinen Ausbruch gönnen wollte, mit aller Anstrengung seines männlichen Willens in sich nieder. Auch er hatte seine kluge, anmutige Schwester sehr geliebt und sich unbewußt von ihrem starken Geiste leiten lassen. Um vor seinem Kinde nicht schwach zu erscheinen, ging er festen Schrittes in sein Zimmer, konnte er sich doch hier seinem Schmerze in einsamer Stille freier überlassen.

Adele aber eilte zur Mülmke; sie brauchte ein Herz, an dem sie sich ausweinen konnte, und in dem wahren Leid, das sie durchbebte, erschien ihr die alte Haushälterin als die einzige mitfühlende Seele und als hilfreiche Trösterin.

Bernhammer schickte einen Boten mit der Todesnachricht an Eggeruck und depeschierte an Werner Brüggen, daß er baldmöglichst mit Adele kommen werde, um mit ihm die nächsten verwandtschaftlichen Pflichten zu erfüllen und bei der Beerdigung zugegen zu sein.

Als Hermann Eggeruck die Todesnachricht Josephinens, der von ihm einst Heißgeliebten, empfing, fühlte er eine Erschütterung durch seine Seele rinnen, die ihn im nächsten Augenblick selbst überraschte. Er hatte manchem strengen Tadel gegen sie Raum gegeben, hatte geglaubt, gänzlich mit dem einstimals Empfundenen fertig zu sein.

Was focht ihn an, daß ihm wie einem Knaben die Tränen in die Augen schossen, und daß er sein Herz in körperlichem Weh zu fühlen meinte? Stand denn nicht ein anderes Bild längst im Vordergrund seines Empfindens und erfüllte ihn mit dem Verlangen, die Teure zu gewinnen? Ein Verlangen, dem er, der Sechsunddreißigjährige, bis jetzt sich gescheut hatte zu folgen. Er dachte an Susanne, die Geduldige, echt Weibliche, mit viel wärmeren Gefühlen als an sie, der seine Jugend gehört hatte, und doch schien es ihm, als bedeute ihr Tod ihm einen herben Verlust.

Er ritt sogleich nach Morse hinüber, Bernhammer seine Teilnahme auszusprechen und ihm mitzuteilen, daß auch er zur Beerdigung seiner Schwester nach Berlin kommen werde.

### 13.

Josephine Turnau war neben ihrem Gatten mit all dem düsteren Pomp, den sorgende Liebe ihr gewähren konnte, zur letzten Ruhe gebettet.

Eggeruck kehrte sogleich nach Lindental zurück. Bernhammer blieb einstweilen mit Adele in der Schwester Wohnung.

Man hatte Josephinens Testament eröffnet, sie bestimmte — nach Abzug vieler Legate — ihr Vermögen zu gleichen Teilen ihrem Bruder und ihrem Neffen, Doktor Werner Brüggen. Für Adele warf sie ein Kapital von 10 000 Mark aus und verfügte dabei: „zum freien, alleinigen Gebrauch meiner geliebten Nichte Adele". In dem für die Lieblingsnichte nachgelassenen Brief bestätigte sie noch einmal ihr Geschenk und schrieb erklärend:

„Da das Leben oft wunderliche, unvorhergesehene Forderungen an uns stellt, meine liebe Adele, Forderungen, denen man nur mit barem Gelde gerecht werden kann, und da ich Dich in solchem Falle von dem guten Willen anderer unabhängig sehen möchte, lege ich die obengenannte Summe als Beweis meiner Liebe und meines Wunsches, Dir ferner treue Fürsorge angedeihen zu lassen, in Deine Hand; mache unbedingt jeden Dir nützlich scheinenden Gebrauch davon und möge Dein Weg dadurch geebnet werden. Wenn meine Augen sich schließen, teures Kind, gibt es manchen warmen Blick der Liebe weniger für Dich auf der Welt."

Es folgte noch viel Herzliches, das Adele tief ergriff und ihre Tränen aufs neue fließen machte.

Bernhammer brummte über diese Bestimmung seiner Schwester.

„Bin ich denn nicht da, dir alles zu geben, was du brauchst, kleines Deelchen? So viel Geld gehört gar nicht zwischen deine unvorsichtigen Finger, ich lege die Obligationen hier in dies Schreibtischfach. Meinetwegen kannst du dir den Spaß leisten, selbst die Kupons abzuschneiden, so weit muß man doch wohl den Willen der Verstorbenen ehren."

Werner Brüggen brachte die freien Stunden, die seine Berufspflichten ihm ließen, oft im Hause der mütterlichen Frau zu, die ihn und Bernhammer durch ihr Testament auch geschäftlich nahe aufeinander angewiesen hatte. Es gab da immer etwas zu überlegen und zu ordnen, und Werner beeilte sich nicht mit Erledigungen, die ihn dahin führten, wohin sein Herz ihn aufs lebhafteste zog.

Adele, noch immer tief niedergeschlagen über den Verlust der geliebten Tante, gab sich stiller und zurückhaltender als sonst. Ihr stilles Lächeln, ihr scheuer warmer Blick machten sie für Werner sehr reizvoll. Er wußte jetzt, daß er an der Erwiderung seiner Neigung nicht zu zweifeln brauche, allein voll Pietät für die Verstorbene hielt er die Zeit noch nicht gekommen, mit seiner Bewerbung hervorzutreten.

Weihnachten kam heran, die beiden Männer vereinigten sich in dem Gefühl, daß an eine Feier nicht zu denken sei, sie wollten miteinander zum Friedhof fahren, Blumen auf Josephinens Grab bringen und dann den heiligen Abend verleben.

Nun standen die drei Gleichempfindenden an dem frischen, mit der weißen kalten Schneehülle bedeckten Grabe der Hingeschiedenen, die ihnen immer in ihrer geistigen Regsamkeit wie von ewigem Leben erfüllt erschienen war. Adelens Tränen flossen in stiller Wehmut.

B 22 (Fortsetzung folgt.)

## 25 Jahre!

„In meiner 25jährigen Praxis benütze ich mit beſtem Erfolg das billige und vorzüglich wirkende Thürpil. Das Mittel bewahrt uns vor jedwedem Verluſt bei ausgebrochener Ruhr. Wendet es an zum Heil der Viehzucht.“

G. H., Wirtſch.-Verwalter in U. O.

Thürpil koſtet 1/1 Doſe M. 2,50, 1/2 Doſe M. 1,30 bei Tierärzten, Apothekern, in allen einſchlägigen Geſchäften oder direkt von der Fabrik. „Nützliche Winke für Tierzüchter“ verſendet koſten- und poſtfrei Cl. Lageman, chem. Fabrik Aachen. Zus.: Extr. Gran. ros. 12,0, Myrob. 10,0, Zucker q. s. F. t. 0,7 gr.

---

Eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 90/12. 17 KRA. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1300/12. 15 KRA. vom 1. Februar 1916, betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost** vom 1. März 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 1. März 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

# Empfehle Sohlenschoner

**aus Holz, Eisen und Stahl,**

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**

**nur solange der Vorrat reicht,**

**Ersatz-Sohlen**

**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

---

## Meine Verlobung

mit Herrn **August Gosau**, Hagen, erkläre ich meinerseits für aufgehoben.

Hitzhusen. **Emma Blunck.**

---

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** findet am

**Sonnabend, d. 2. März d. Js.**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 28. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anmeldung zur Landsturmrolle der wehrpflichtig gewordenen Mannschaften des Jahrgangs 1901.

Durch kaiserliche Verordnung vom 28. Mai 1915 — R. G. Bl. v. 30. Mai 1915 — sind sämtliche Angehörige des Landsturms 1. Aufgebot, soweit sie nicht durch die Verordnungen vom 1. und 15. Aug. 1914 — R. G. Bl. S. 273, 391 — aufgerufen sind, aufgerufen worden. Ich mache darauf aufmerksam, daß von diesem Aufruf die ganze jüngste Jahresklasse 1901 betroffen wird, soweit die Aufgerufenen das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben oder sobald sie dieses vollenden.

Es haben sich zur Landsturmrolle anzumelden die nachstehend näher bezeichneten Aufgerufenen, die geboren sind:

1. im **Monat Januar 1901** spätestens bis zum 5. Febr. d. Js.
2. im **Monat Februar 1901** spätestens bis zum 5. März d. Js.
3. im **Monat März 1901** spätestens bis zum 5. April d. Js.
4. im **Monat April 1901** spätestens bis zum 5. Mai d. Js.
5. im **Monat Mai 1901** spätestens bis zum 5. Juni d. Js.
6. im **Monat Juni 1901** spätestens bis zum 5. Juli d. Js.
7. im **Monat Juli 1901** spätestens bis zum 5. Aug. d. Js.
8. im **Monat August 1901** spätestens bis zum 5. Sept. d. Js.
9. im **Monat Septbr. 1901** spätestens bis zum 5. Okt. d. Js.
10. im **Monat Oktober 1901** spätestens bis zum 5. Nov. d. Js.
11. im **Monat November 1901** spätestens bis zum 5. Dez. d. Js.
12. im **Monat Dezember 1901** spätestens bis zum 5. Jan. 1919.

Die Anmeldungen haben bei der zuständigen Gemeindebehörde des Wohnortes zu erfolgen. Soweit sie nicht in ihrem Aufenthaltsorte geboren sind, unter Vorlage der Geburtsurkunde.

Haben Landsturmpflichtige nicht einen dauernden Aufenthalt, so melden sie sich bei der Behörde ihres Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem ihr, oder sofern sie nicht selbständig sind, ihrer Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle, wenn der Geburtsort im Ausland liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren Wohnsitz haben oder hatten. Sind Landsturmpflichtige an dem Orte, an welchem sie sich nach vorstehendem zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise befindliche Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute usw.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Landsturmrolle anzumelden. Landsturmpflichtige, die außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, sind am Wohnorte, nicht am Beschäftigungsorte meldepflichtig. Studierende, Schüler und Zöglinge sind in dem Orte zur Landsturmrolle meldepflichtig, an welchem sich die Lehranstalt befindet, sofern sie auch an diesem Orte wohnen.

Landsturmpflichtige, die nach Anmeldung zur Landsturmrolle ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem andern Aushebungsbezirk verlegen, haben sich von der Landsturmrolle abzumelden und erhalten, sofern sie auswärts geboren sind, nicht den bei der Anmeldung eingelieferten Geburtsschein zurück, sondern eine besondere Bescheinigung nach § 47 Ziffer 8 Absatz 4 Schlußsatz der Wehrordnung. Dies ist auch beim Zuzug aus anderen Bezirken zu beachten.

Diese Bescheinigungen sind der Landsturmrolle als Beleg beizufügen. Im Falle der Anmeldung sind neue Bescheinigungen zu erteilen. Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

Bad Bramstedt, den 22. Jan. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anordnung über das Schlachten von Ziegenmutter- und Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. Aug. 1915 — R. G. Bl. S. 515 — wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Schlachtung aller Schaf- und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen vor der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preuß. Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, 20. Januar 1918.

Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten.
v. Eisenhart-Rothe.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 25. Februar 1918.

**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung betr. Höchstpreise für Eier.

Auf Grund des § 13 der Anordnung über den Verkehr und Verbrauch von Eiern im Kreise Segeberg — Kreisbl. Nr. 39 — wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Als Einheitspreise werden festgesetzt für ein Ei:

| | |
|---|---|
| a) Erzeugerpreis | 25 Pfg. |
| b) Aufkäuferpreis | 28 Pfg. |
| c) Eiersammelstellenpreis | 29 Pfg. |
| d) Verbraucherpreis | 32 Pfg. |

§ 2.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet,
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 19. Februar 1918.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 22. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung über Saatkartoffeln.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 wird bestimmt:

§ 1.

Saatkartoffeln dürfen aus einem Kommunalverband in den andern geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines in der Zeit vom 5. Februar bis zum 15. März 1918 einschließl. abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, genehmigten schriftlichen Vertrags erfolgt.

Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrags spätestens bis zum **20. März 1918** zu stellen. Die Vorschriften des § 2 Abs. 3 u. 4 der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 finden entsprechende Anwendung.

§ 2.

Die Kommunalverbände haben bis zum 1. April 1918 der Reichskartoffelstelle eine Uebersicht der von ihnen genehmigten Verträge einzureichen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 3. Februar 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
v. Waldow.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 16. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh.

Nach Anweisung des Landesfleischamtes ist für den Versand von Zucht- und Nutzvieh mit der Eisenbahn innerhalb ein- und desselben Kreises Versanderlaubnis der Provinzialfleischstelle erforderlich. Antrag ist unter Bezeichnung des Verladeortes bei der Provinzialfleischstelle zu stellen.

Segeberg, 18. Febr. 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 22. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Zum 1. März oder später ein

**2. Mädchen**

für leichte Haus- und Gartenarbeit gesucht.

**Franke**, Bimöhlen.

---

**Kleine Wohnung**

an einzelne Leute zum 1. April oder später zu vermieten.

**R. Richter.**

---

**Grosse**

# Holz-Auktion

**in Lentföhrden.**

**Am Mittwoch, d. 6. März 1918,**

**vorm. von 10 Uhr an,**

versteigere ich im Auftrage des Herrn **M. Petersen** in **Lentföhrden** im Gehölz des Herrn **Züchtig** in der **Nähe** des Bahnhofs und der Chaussee

**ca. 5000 Tannenlatten**

| | | | |
|---|---|---|---|
| darunter ca. | 1000 | Tannenlatten | 2. Kl. |
| „ | 1000 | „ | 3. Kl. |
| „ | 1500 | „ | 4. Kl. |
| „ | 1500 | für Pfähle passend | |

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

**Friedrich Hamann, beeid. Auktionator.**

Bad Bramstedt. Fernsprecher 80.

Bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung bei **Voigt** statt.

---

Nehme

**Jungvieh und Füllen**

zum Sommer

**in Gräsung.**

**Westermoor** pr. Breitenberg.

**H. Curdts.**

---

**Kaufe Schlachtpferde**

auch notgeschlachtet, zu den höchsten Preisen.

Heinr. Osterhoff,
Fernsprecher Nr. 25.

---

**Starke, eichene**

**Einfriedigungs-pfähle**

1,80 m lang, durchweg gespalten, verkaufen als Holz an der Chaussee in Hagen

Schnoor & Dibbern.

---

# Knüppelholz

1 Meter lang, per Raummeter **M. 13**, frei Haus, sowie

gesägtes und gespalt.

**Brennholz**

empfiehlt

**Claus Hein.**

---

**Während des Krieges findet der**

**Verkauf von Flechten usw.**

**bei Frau G. Schloicka statt.**

auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 3. März:

**Eine Sonder-Vorstellung, die alles bisher Gebotene in den Schatten stellt.**

**Anfang 5 Uhr nachmittags, Ende 10 Uhr abends.**

**Die**

# Lieblingsfrau

**des**

# Maharadscha!

Ein indischer Liebesroman in 4 Akten.

Außerdem

**Die Fetischgöttin der Wangora!**

2 Akte

**Röslein auf der Heiden!**

usw.

**Das indische Drama kommt 8¼ Uhr zur Vorführung.**

Man beachte die Plakate und Zettel!

Es wird etwas Außergewöhnliches geboten und lade hierzu ganz besonders ein.

**Johs. Lütgens.**

---

**Strohschneider**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Kauft**

**bewegliche**

**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd.-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Rucksäcke**

besonders starke, zu haben bei

**W. Bracker.**

---

**Hübsche Auswahl in Karten**

als Konfirmation, Ostern, Geburtstag, Kunst, Kino, Serien und Kinderkarten bei **W. Bracker.**

---

**Rasierklingen,**
**Taschenlampenhülsen u. Batterien**

empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Neue blaue Kastenwagen**

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Salzgurken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Einkochgläser**

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Heidesensen**

hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Bargums**

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Tierarzt Bargum's**

Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Rübenforken**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Handdrillmaschinen**

**zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw.** sind vorrätig bei

**J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4484 Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 5. März 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg

# Der Friede mit Rußland.

**W.T.B. Berlin, 3. März. Amtlich. Der Friede mit Rußland iſt heute, 5 Uhr nachmittags, unterzeichnet worden.**

## Aus den Extrablättern.

**W. T.B. Großes Hauptquartier, 1. März, 1,45 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Nördlich von Poelkapelle ſcheiterten feindliche, nach ſtarker Feuerwirkung unternommene Vorſtöße engliſcher Infanterie. Auf der übrigen Front lebte die Artillerietätigkeit, vielfach in Verbindung mit kleineren erfolgreichen Gefechten, auf. Weſtlich von La Fere brachte eine Abteilung vom Vorſtoß über den Kanal einige Gefangene zurück.

Ein feindlicher Luftangriff auf Kortrik verurſachte unerhebliche Verluſte unter der belgiſchen Bevölkerung.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Bei Chavignon drangen Sturmtrupps in die feindlichen Gräben und nahmen 10 Amerikaner und einige Franzoſen gefangen.

In den frühen Morgenſtunden lebte die Gefechtstätigkeit in einigen Abſchnitten der Champagne auf.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Längs der ukrainiſchen Nordgrenze im Vorgehen nach Oſten haben unſere Truppen den Dnjepr erreicht. Bei Rjetſchiza ſtießen wir auf einen ſtark ausgebauten und vom Feind verteidigten Brückenkopf. Stadt und Bahnhof wurden im Sturm genommen und einige Hunderte Gefangene gemacht. In Moſyr haben wir die Pripjet-Flottille — ſechs Panzerboote, 35 Motorboote, 6 Lazarettboote — erbeutet.

Bei Faſtow und Koſaten wurde die Bahnlinie Kiew-Shmerinka erreicht. Den ſüdweſtlich von Stare Konſtantinow im Kampf gegen feindliche Uebermacht ſtehenden polniſchen Legionen eilten deutſche Truppen zu Hilfe. Gemeinſam wurde der Feind geſchlagen.

Von der ukrainiſchen Regierung und Bevölkerung zum Schutz gegen feindliche Banden gerufen, ſind öſterreichiſch-ungariſche Truppen in breiten Abſchnitten nördlich vom Pruth in die Ukraine eingerückt.

**Italieniſche Front.**

Zu beiden Seiten der Brenta war die Kampftätigkeit ſtark geſteigert.

Von der

**Mazedoniſchen Front**

Nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. März., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Nur in wenigen Abſchnitten lebte am Abend die Gefechtstätigkeit auf. Eigene Erkundungen bei Hollebeeke und ſüdlich von St. Quentin brachten Gefangene ein.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

An vielen Stellen der Front führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Oeſtlich von Reims drangen heſſiſche Truppen in das zerſtörte Dorf Pompelle. Rheinländer und Weſtfalen ſtießen nordweſtlich von Prosnes tief in die feindliche Stellung vor. Die ſeit den Februar-Kämpfen ſüdöſtlich von Tahure noch in Feindeshand gebliebenen Grabenſtücke wurden von badiſchen und thüringiſchen Truppen im Angriff geſäubert. — Auf dem Weſtufer der Maas ſtürmten rheiniſche Kompagnien die feindlichen Gräben ſüdlich von Houcourt. Nach Durchführung ihrer Erkundung kehrten unſere Truppen mit **mehr als 400 Gefangenen und zahlreichen erbeuteten Maſchinengewehren** in ihre Ausgangsſtellung zurück. Die ſüdöſtlich von Tahure genommenen Gräben wurden gehalten und gegen franzöſiſche Gegenangriffe behauptet.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Zwiſchen Maas und Moſel ſtießen Infanterie mit Pionieren in die feindlichen Gräben nordöſtlich von Seicheprey vor. Die amerikaniſche Beſatzung erlitt ſchwere Verluſte und büßte 12 Gefangene ein.

Hauptmann Ritter von Tutſchek errang durch Abſchuß eines feindlichen Feſſelballons ſeinen 25. Luftſieg.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Eichhorn.**

In Eſthland und Livland nehmen die Operationen ihren Verlauf.

**Heeresfront Linſingen**

In der Verfolgung des bei Rjetſchiza geſchlagenen Feindes haben wir **Homel genommen. Kiew, die Hauptſtadt der Ukraine, wurde durch Ukrainer und ſächſiſche Truppen befreit.**

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 2. März, 1 Uhr nachm.**

Neue Ubootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatze: 23000 Br.-Reg.-To. Die Erfolge wurden hauptſächlich in der Iriſchen See und im Aermelkanal erzielt. Unter den Schiffen waren wertvolle Dampfer von 8000 und 4000 Br.-Reg.-To. Ein tiefbeladener, 3500 B.-Reg.-To. großer Dampfer wurde im Aermelkanal aus ſtark geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen. Namentlich feſtgeſtellt wurden der engliſche Motorſegler „Kia Ora“, der franzöſiſche Segler „Commandant Baratier“ mit Grubenholz, „La Rochelle“ nach Cardiff; endlich die engliſchen Fiſchdampfer „Cameron“, „Jres“, „Leonora„, „Roſa“.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. März 1,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Südweſtlich von Lombartzyde nahmen wir eine Anzahl Belgier gefangen. Brandenburgiſche Sturmtruppen brachten durch einen Vorſtoß bei Neuve Chapelle 66 Portugieſen, darunter drei Offiziere gefangen zurück.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Franzöſiſche Kompagnien griffen abends nach mehrſtündiger Feuervorbereitung unſere Stellungen bei Corbeni an; ſie wurden im Gegenſtoß zurückgeworfen. In der Champagne lebte die Gefechtstätigkeit in den Frontabſchnitten vom 1. März zeitweilig auf.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die nach Ablauf des Waffenſtillſtandsvertrages eingeleiteten Operationen haben zu großen Erfolgen geführt. Die Truppen des Generaloberſten Grafen Kirchbach haben Livland und Eſtland zur Unterſtützung der bedrängten Bewohner im Siegeszuge durcheilt, begleitet durch Teile der über den zugefrorenen Moon-Sund vorgehenden Beſatzung der Baltiſchen Inſeln und durch eſtniſche Regimenter. Reval und Dorpat wurden genommen. Unſere Truppen ſtehen vor Narwa. Die Armeen des Generaloberſten von Kirchbach und des Generalfeldmarſchalls von Eichhorn haben in unaufhaltſamem Vordringen über Dünaburg und Minſk nach ſcharfem Kampfe Pleskau ſowie Polozk und Porriſſow genommen. In Bobruiſk wurde die Vereinigung mit polniſchen Diviſionen erzielt.

Teile der Heeresgruppe Linſingen haben in Uebereinſtimmung mit der ukrainiſchen Regierung den Eiſenbahnweg von Luninniek über Rjetſchtze am Dnjepr bis Gomel nach mehrfachem Kampf geöffnet. Andere Diviſionen unter Führung des Generals von Knörzer haben feindlichen Widerſtand brechend, die auf Kiew führenden Bahnen und die Bahnlinie Kiew—Shmerinka vom Feinde geſäubert. Am 1. März wurde Kiew im Verein mit Ukrainern genommen; deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppen ſind in Shmerinka eingerückt.

Die dem Feinde abgenommene Beute iſt nicht annähernd zahlenmäßig feſtzuſtellen. Soweit Meldungen vorliegen, ſind in unſerem Beſitz:

An Gefangenen: 6800 Offiziere, 57000 Mann.

An Beute: 2400 Geſchütze, über 5000 Maſchinengewehre, viele Tauſend Fahrzeuge, darunter über 500 Kraftwagen, 11 Panzerautos, über 2 Millionen Schuß Artilleriemunition und 128000 Gewehre, 800 Lokomotiven und 8000 Eiſenbahnwagen. Hierzu kommt die Beute von Reval mit 13 Offizieren, 500 Mann, 220 Geſchützen und 22 Flugzeugen und viel rollendes Material.

**Heeresgruppe Mackenſen.**

Der Waffenſtillſtand mit Rumänien iſt geſtern gekündigt worden. Darauf hat ſich die rumäniſche Regierung bereit erklärt, in neue Verhandlungen über einen weiteren Waffenſtillſtand auf Grund der von den Mittelmächten geſtellten Bedingungen einzutreten. An dieſe Waffenſtillſtandsverhandlungen ſollen ſich Friedensverhandlungen anſchließen.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 4. März.**

※ Die Allgemeine Ortskrankenkaſſe für den Landbezirk Bad Bramſtedt hatte im Jahre 1917 eine Einnahme von 16030,58 Mk. und eine Ausgabe von 15183,37 Mk. Demnach ſchloß das Jahr mit einem Kaſſebeſtand von 847,21 Mk. Die Beiträge der Verſicherten beliefen ſich auf 8554,09 Mk., die der Arbeitgeber auf 4276,57 Mk. und die der verſicherungsberechtigten Mitglieder auf 1045,55 Mk. Dazu kamen als Kaſſebehalt vom Vorjahr 1452,11 Mk. und als Zinsertrag des Kaſſenvermögens 699,91 Mk. Ausgegeben wurden an Arzthonorar 3575,85 Mk., an Zahnärzte 895,50 Mk., für Arzeneien und ſonſtige Heilmittel 1597,99 Mk., an Krankenhauspflegekoſten 1841,97 Mk., an Krankengeld 2577,85 Mk., für Wöchnerinnen 2277,70 Mk., an Sterbegeld 184,00 Mk., an Verwaltungskoſten perſönlich 1482,00 Mk., ſächlich 744,88 Mk. — Eine Diebesfahrt zu Waſſer machten hier kürzlich zwei eben der Schule entwachſene Burſchen, denen ſich der Bruder des einen, ein Schulknabe, anſchloß. Sie bemächtigten ſich eines Kahnes, der einem hieſigen Einwohner gehörte, und fuhren damit, teils längs der Au, teils über die überſchwemmten Wieſen, nach dem Gehöft des Händlers Pohlmann-Biſſenmoor. Dort verſuchten ſie den Hühnerſtall aufzubrechen, wurden jedoch bevor ihnen dies gelang, von den Hausbewohnern bemerkt. Zwei konnten entfliehen, der Dritte geriet Herrn Pohlmann zwiſchen die Finger. Er kniff ihm gehörig die Ohren und ließ ſich von ihm die Perſonalien des ſauberen Kleeblattes angeben, bevor er ihn freigab. So wurde die Diebesfahrt zu Waſſer. Hoffentlich iſt die mißglückte Fahrt den Teilnehmern eine heilſame Lehre für die Zukunft, daß ſie ſtets auf rechten Wegen bleiben, ſei es zu Waſſer oder zu Lande.

* Zum Gefreiten befördert wurde der Landſturmmann Hinrich Marſen aus Bimöhlen.

**Weſtholſteiniſche Bank.** In der letzten Verwaltungsſitzung iſt beſchloſſen, die diesjährige Generalverſammlung zum 4. April d. J. nach Altona einzuberufen. Es wird für das rückliegende Geſchäftsjahr der alte Dividendenſatz von 8% in Vorſchlag gebracht werden, bei erheblichen Rückſtellungen. Auch im übrigen zeigen die vorliegenden Abſchlußziffern das gewohnte Bild erfreulicher und geſunder Weiterentwicklung.

R. **Neumünſter, 2. März.**

Die Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein ließ hier auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft an die Landwirte der Provinz 100 ſchwere, gute belgiſche Fohlen im Alter von 1—2½ Jahren verkaufen. Bei ſehr großer Beteiligung ſind hohe Preiſe gezahlt, von 800—4200 Mk. — Aus Schwermut erhängte ſich die Ehefrau des im Felde ſtehenden Arbeiters Boje. — Eine Frau fing einen wertvollen Bernhardinerhund ein und verkaufte ihn für 100 Mk. Später entlief der Hund ſeinem neuen Herrn und lief zum alten zurück. Erſterer iſt ſein Geld los, da die Frau ſich weigerte, es herauszugeben. Ein Prozeß wird die Folge ſein. — Dem Landmann Konrad in Groß-Kummerfeld wurde das Schutzleder von mehreren Wagen geſtohlen.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 4. März, 12,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

**und**

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Eine eigene Sturmabteilung drang an der Yſer in die feindliche Linie ein und nahm eine Anzahl Belgier gefangen. Nach ſtarkem Feuer folgten an mehreren Stellen der flandriſchen Front engliſche Vorſtöße; ſie wurden abgewieſen.

Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe in einzelnen Abſchnitten beſchränkt.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Auf den öſtlichen Maashöhen war die franzöſiſche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit zeitweiſe lebhaft.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein-Marne-Kanal, weſtlich von Blamont und ſüdlich von Metzeral wurden 27 Gefangene eingebracht.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland wurden geſtern die militäriſchen Bewegungen in Groß-Rußland eingeſtellt.**

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

Max Jussek
approbierter Zahnarzt,
Neumünster.
Großflecken 75 (Ecke Haart).
Fernsprecher Nr. 265.

-Theater.
rsaal.
3. März:
Vorstellung,
ner Gebotene
atten stellt.
ittags, Ende 10 Uhr
nds.
e
gsfrau
s
dscha!
Liebesroman in
ten.
rdem
der Wangora!
kte
der Heiden!
v.
Drama kommt
ur Vorführung.
e Plakate und
el!
Außergewöhn-
nd lade hierzu
ein.
hs. Lütgens.
nneider
S. S. Peters.
uft
liche
nd Absätze
nd billig. In alen
S. S. Peters
in 5 und 10 Pfd.-
Dosen
S. S. Peters
säcke
haben bei
W. Bracker.
ahl in Karten
stern, Geburtstag,
und Kinderkarten
W. Bracker.
ingen,
sen u. Batterien
W. Bracker.
Kastenwagen
J. Fülscher.
tronen
F. Hingst.
lzgurken
J. Fülscher.
gläser
miring
F. Hingst.
ensen
S. S. Peters.
ms
ngspulver
pfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.
Bargum's
ngspulver
S. S. Peters.
forken
S. S. Peters.
aschinen
Steckrüben und
vorrätig bei
J. Fülscher.

# Engliſche Phantaſien.

### Die Angſt vor einer deutſchen Landung.

Die Londoner ‚Morning Poſt' veröffentlicht einen Artikel des Oberſten Repington, der angeſichts der Ernennung ſeines Gönners Robertſon zum Befehlshaber Oſtenglands erhöhte Bedeutung gewinnt. Repington lenkt darin die Aufmerkſamkeit auf die nach ſeiner Meinung drohende Gefahr einer deutſchen Landung. Schon im Jahre 1907 und wieder 1913 hätten Feldmarſchall Lord Roberts und er ſelbſt dieſe Frage ſtudiert und zur Sprache gebracht, und 1909 hätte Asquith verkündet, daß man Maßregeln gegen ein etwaiges Landungsheer von 70 000 Mann getroffen habe. Die Unterſuchung im Jahre 1913 ſei durch den Krieg unterbrochen worden, aber nach ſeiner Überzeugung müſſe man nach den neuen Erfahrungen mit einem Heere von mindeſtens derſelben Stärke rechnen. Es ſeien freilich weit über 600 000 Mann in Uniform heute auf den engliſchen Inſeln, aber wenn man davon die Kranken und Verwundeten, die in den Verwaltungen Beſchäftigten, die Garniſonen in den Häfen und anderswo, ſowie endlich die Rekruten an den Übungsplätzen abziehe, bleibe nicht viel mehr übrig.

Deutſchland habe zweifellos genaue Pläne für eine Landung in England vorbereitet und jetzt, wo zum erſten Male nicht nur ſein Heer, ſondern auch ſeine Flotte keinen Zweifrontenkrieg mehr zu führen habe, ſei zweifellos die Neigung zu einem Angriff auf das engliſche Mutterland bei ihm gewaltig geſtiegen. Wenn es allein auf die Zahl ankäme, müſſe ein ſolcher Angriff natürlich fehlſchlagen, aber gerade dieſer Krieg habe gezeigt, daß einzelne Schiffe und ſelbſt kleine Geſchwader und Flottillen die engliſchen Küſten angreifen und den Seeverkehr um England ſtraflos abſchneiden könnten. Ein Krieg, worin Minen, Unterſeeboote und Flugzeuge eine ſo große Rolle ſpielten, ſei eben ein ander Ding als frühere Kriege.

Repington erklärt, er ſehe nicht ein, wenn die Deutſchen eine Reihe furchtbarer Angriffe auf die Heere der Verbandsmächte im Weſten beabſichtigten, warum ſie da von einer Offenſive zur See Abſtand nehmen ſollten. Auch die öſterreichiſche Flotte werde vielleicht mitwirken, und der kürzliche Ausfall der beiden deutſchen Schlachtſchiffe aus den Dardanellen hänge vielleicht auch mit der Sache zuſammen. Die große Offenſive im Weſten werde die Deutſchen ungeheure Verluſte koſten, und es ſei nicht einmal ſicher, ob ſie gelingen werde. Eine Landung in England würde weit kleinere Verluſte mit ſich bringen, und der Schade, den ein Landungskorps, das bis London vorſtieße, anrichten könnte, dürfte unerſetzlich ſein. Könnten daher die Deutſchen für 24 Stunden die Meerengen beherrſchen, dann könnte zweifellos eine ausreichende Truppe in England gelandet werden, natürlich mit dem Wagnis, daß ſie ſpäter ihren Rückweg abgeſchnitten fände. Ungefähr 70 Transportſchiffe könnten im Geleitzuge fahren, um dieſe Truppen hinüberzuſchaffen.

Die Einübung des Unternehmens laſſe ſich im Hafen von Kiel und in der Bucht von Helgoland leicht bewerkſtelligen. Somit rät Repington, die Gefahr einer deutſchen Landung als eine ſehr ernſte Tatſache für die nächſte Zeit anzuſehen. Die Abwehr kann nach ſeiner Meinung auf zweierlei Weiſe erfolgen. Entweder man umſtellt die ganze Küſte mit einer Sicherheitstruppe, die dann aber wegen der ungeheuren Ausdehnung dieſer Küſte nur ſehr ſchwach ſein und leicht durchſtoßen werden könnte, oder man ſammle große Reſerven ſo an Knotenpunkten hinter der Küſte, daß ſie auf ſchnellſtem Wege an die Einbruchsſtelle geworfen und dort den Feind vernichten können.

In dieſen Betrachtungen des engliſchen Militärs zeigt ſich wiederum, welche unheimliche Wirkung die Furcht vor der erwarteten deutſchen Offenſive auf den engliſchen Geiſt ausübt. Weil man nicht weiß, wo der Feind etwa zuſchlagen wird, ſucht man ihn überall, zu Waſſer und zu Lande.

Zwei Einwände bekommt man oft zu hören, wenn man auf das Kali als Machtmittel hinweiſt. Laien werfen ein, daß man in unſerer Zeit der „Erſatzmittel" auch einmal für das Kali als Pflanzendünger einen Erſatz finden würde. Das iſt aber ausgeſchloſſen, denn in der Ernährung eines Lebeweſens gibt es keinen „Erſatz", wo es ſich um chemiſche Grundſtoffe, um Elemente handelt. Schwerwiegender iſt ſchon der zweite Einwand, wenn wir neben dem großen norddeutſchen Kalivorkommen unvermutet im Elſaß ſolch großes Lager gefunden haben, iſt es doch ebenſo wahrſcheinlich, daß man auch in Feindesland oder bei Neutralen auf ähnliche Lager ſtößt. Gewiß! Kleine Lager hat man auch an verſchiedenen Stellen erbohrt, in Katalonien, nördlich von Barcelona, jüngſt in Holland hart an der deutſchen Grenze, in Galizien, in der Nähe von Kalucz, man munkelt von Funden in Rußland bei Perm; Tunis und Italieniſch-Afrika führen kleine Kalimengen aus. Aber entweder ſind die im Boden ſchlummernden Vorräte verſchwindend gegen die unſrigen, oder aber man fördert noch nicht und es können Jahre vergehen, bis die Schächte abgeteuft, die Stollen geſchlagen ſind. Jedenfalls iſt unſer Weltmonopol für die nächſten entſcheidenden Jahre nach Kriegsende praktiſch vollkommen. Wollen die Feinde oder die außereuropäiſchen Neutralen ihre verarmten und verwüſteten Äcker wieder in die Höhe bringen, wieder die alten Ernteergebniſſe erzielen, wieder Vorräte ſammeln, ſo können nur wir die Nachfrage nach Kalidüngeſalz befriedigen.

Selbſt ein uns feindlicher Geologe, ein Schotte, hat zugeben müſſen, daß zur Bildung ſolcher Kalilager wie der rieſigen nord- und mitteldeutſchen ein Zuſammentreffen von ſoviel geologiſchen Zufälligkeiten erforderlich wäre, daß das Vorhandenſein eines zweiten ſolchen Lagers ſehr wenig Wahrſcheinlichkeit beſäße. So haben wir alſo in dem norddeutſchen und elſäſſiſchen Kali eine ſtarke Waffe gegen wirtſchaftliche Boykottierungsgelüſte unſerer Feinde, eine Waffe, die wir ſcharf und ſchneidig erhalten müſſen. Das Kali iſt ein Deutſchland anvertrautes Pfand, mit dem unſere Diplomaten und Wirtſchaftspolitiker zu Deutſchlands Nutz und Frommen wuchern müſſen!

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

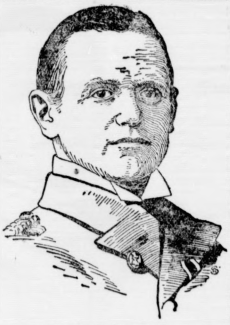
* Bekanntlich haben die verbündeten Mächte Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien in Breſt-Litowſk die Verhandlungen den Vertretern der Ukraine gemeinſam geführt und auch den Friedensvertrag mit der ukrainiſchen Republik gemeinſam abgeſchloſſen. Wenn daher Deutſchland auch die volle Mitverantwortung für den Friedensvertrag übernimmt, ſo muß doch, um etwaigen Mißdeutungen vorzubeugen, feſtgeſtellt werden, daß es in der Frage der Abgrenzung der Ukraine, insbeſondere, was die Zukunft des Cholmer Landes anbetrifft, irgendeinen Druck auf die hieran in erſter Linie intereſſierte öſterreichiſch-ungariſche Monarchie nicht ausgeübt hat.

* Zu der Hetze gegen Generalquartiermeiſter Ludendorff wird amtlich erklärt, daß die Mitteilung des Kriegspreſſeamtes an die Zeitungsvertreter, das feindliche Ausland plane eine Propaganda gegen Generalquartiermeiſter Ludendorff, vielfach im Parteikampf mißbraucht worden iſt. Das Kriegspreſſeamt wollte lediglich die Preſſe auf den neuen Plan der Feinde hinweiſen; es mißbilligt aber entſchieden, daß dieſe Mitteilung zu Angriffen auf politiſche Perſönlichkeiten und als Waffe im Parteikampf benutzt wird.

* Die Etatsdebatte im Reichstag, die mit der Rede des Kanzlers Grafen Hertling und des Vizekanzlers v. Payer eingeleitet worden war, zeigte in ihrem Verlauf, daß innerhalb des Hauſes eine tiefe Kluft beſteht zwiſchen den Auffaſſungen der Linken und der Rechten über die innere wie äußere Politik. Das ging beſonders aus den Reden der Abgg. v. Heydebrand (konſ.) und Scheidemann (ſoz.) hervor. Herr v. Heydebrand wandte ſich in ſcharfen Worten gegen den Vizekanzler, der der Einigkeit der inneren Front einen ſchlechten Dienſt erwieſen habe, während Scheidemann die Haltung der Regierung während des Streiks einer herben Kritik unterzog.

### Öſterreich-Ungarn.

* Im Budgetausſchuß des Abgeordnetenhauſes erklärte bei der Verhandlung des Budgetproviſoriums der Abgeordnete Renner: „Die deutſchen Sozialdemokraten ſtimmen ausnahmsweiſe für das Budgetproviſorium, nicht zugunſten der Regierung, ſondern im Intereſſe der Erhaltung des Parlaments, ferner weil ſie den Frieden nicht durch den Cholmer Zwiſchenfall ſtören laſſen wollen." Infolge dieſer Stellungnahme der Sozialdemokraten dürfte die Annahme des Budgetproviſoriums geſichert ſein.



**Fregattenkapitän Nerger.**

Fregattenkapitän Nerger, der nach 15monatlicher Abweſenheit mit dem Hilfskreuzer S. M. S. „Wolf" glücklich nach Deutſchland zurückgekehrt iſt, nachdem er dem Feinde auf allen Meeren Abbruch getan hat, iſt am 4. April 1893 in die Marine eingetreten. Am 10. April 1911 wurde er zum Korvettenkapitän befördert und zur Dienſtleiſtung ins Reichsmarineamt kommandiert. Im Reichsmarineamt war er kurz vor Ausbruch des Weltkrieges der Abteilung für militäriſche Fragen der Schiffskonſtruktion und der Waffenausbildung zugeteilt. Anläßlich der Rückkehr des Hilfskreuzers S. M. S. „Wolf" iſt dem Fregattenkapitän Nerger vom Kaiſer der Orden „Pour le mérite" verliehen worden.

### Frankreich.

* Miniſterpräſident Clemenceau erklärte über ſeine Reiſe an die belgiſche, britiſche und portugieſiſche Front: Meine Eindrücke ſind ausgezeichnet. Die Stimmung der belgiſchen Armee iſt ausgezeichnet. Sie iſt weiterhin entſchloſſen, bis zum Tode das ihr noch verbliebene Heimatgebiet zu verteidigen. Was die britiſche Armee betrifft, ſo kann ich ihre Haltung und Stimmung nicht genug loben. Der Zuſtand der Verteidigungswerke iſt ausgezeichnet. Unſere Verbündeten erwarten mit Ungeduld den furchtbaren Vorſtoß des Feindes, der nach den Angaben desſelben nicht mehr lange auf ſich warten laſſen werde. Ich halte beſonders darauf zu betonen, daß zwiſchen den Oberkommandierenden die vollſte Harmonie beſteht und weiſe ganz beſonders auf den Empfang hin, der mir durch die ganze Bevölkerung Nordfrankreichs zuteil wurde.

* Caillaux' Geſundheit hat ſich angeblich gebeſſert, er werde, falls kein Rückfall eintritt, bald wieder vernehmungsfähig ſein. ‚Journal du Peuple' rät Caillaux, die ihm dargereichten Eierkuchen künftig auf Glasſplitter zu unterſuchen. — Man rechnet alſo damit, daß Caillaux ums Leben kommen könnte etwa ſo geheimnisvoll wie Almereyda.

### England.

* In London wurde eine Verſammlung abgehalten, in der von bekannten Perſönlichkeiten im Anſchluß an die Lansdowneſchen Friedenspolitik verſchiedene Reden gehalten wurden. Auch ein Brief von Lord Buckmaſter wurde verleſen, der anregt, Wilſon möge einmal die kleine Zahl der Kriegsziele zuſammenfaſſen, wofür der Krieg eigentlich fortgeſetzt werde. Man möge zunächſt abſehen von der Erörterung des großen Komplexes allgemeiner Fragen, damit die Verhandlungen beginnen könnten. Wenn ſie nicht zum Ziele führten, hätte man wenigſtens das Bewußtſein, alles getan zu haben, was mit der Ehre des Landes zu vereinbaren ſei, um den Untergang der ziviliſierten Menſchheit zu verhüten. Es wurde ferner ein Brief des früheren Lordkanzlers Lord Loreburn verleſen, der ausführt, daß von einer Kapitulation oder Untreue gegen die Verbündeten oder die kämpfenden Soldaten und Seeleute keine Rede ſein könne, aber man habe allgemein den Wunſch, die Bedingungen zu prüfen, über die man ſich mit dem Feinde einigen könne.

# Frankreichs Induſtrie.

— Ein amerikaniſches Urteil. —

Da man in Frankreich ſcheinbar einzuſehen beginnt, daß die vielgerühmte großzügige amerikaniſche Waffenhilfe noch lange auf ſich warten laſſen wird, beſpricht man jetzt mit größerem Nachdruck die techniſchen und induſtriellen Hilfsmittel der Ver. Staaten. In dieſem Zuſammenhang führt das ‚Journal' eine Anzahl amerikaniſcher Urteile über die franzöſiſche Induſtrie an, indem es bemerkt, daß eine aufrichtige Kritik und gegenſeitige Offenheit die Hauptbedingung für ein erfolgreiches Zuſammenarbeiten auch auf dieſem Gebiete ſei. Eine Kommiſſion amerikaniſcher Techniker und Induſtrieller hat Frankreich zu Studienzwecken bereiſt, und einige Urteile, die das Ergebnis dieſer Fahrt waren, ſind der Beachtung wert.

„Wir haben," ſo heißt es in einem dieſer Berichte, „die Werkſtätten und Fabriken in faſt allen größeren Städten Frankreichs beſichtigt. Wir haben viel Anerkennenswertes geſehen, aber wir müſſen auch feſtſtellen, daß man in Frankreich zu ſehr zögert, die alten, viele Jahre zurückreichenden, den modernen induſtriellen Anforderungen nicht mehr entſprechenden Fabrikanlagen endgültig aufzugeben. Viele Werkſtätten laſſen erheblich zu wünſchen übrig. Es ſollten bedeutend beſſere Beheizungsanlagen errichtet werden, man kennt wenig Sparmethoden und bedient ſich leider nur ſelten automatiſcher Kontrollapparate. Sehr oft werden große Möglichkeiten, Kraft zu ſparen, vollſtändig vernachläſſigt."

Eingehend haben die Amerikaner ſich auch mit dem Problem der menſchlichen Arbeitskraft in Frankreich beſchäftigt. Sie finden, daß in dieſer Beziehung die Lage „ſehr ernſt" iſt und meinen, daß nur eine große moraliſche Kraftanſtrengung des ganzen Landes die Verhältniſſe bezüglich der Löhne, der Überanſtrengung der Frauen uſw. zu beſſern vermöchte. Auch mit der techniſchen Ausbildung ſind ſie nicht zufrieden. Es fehlt in Frankreich, ſo erklären ſie, nicht an guten Betriebsleitern, aber es herrſcht ein großer Mangel an Direktionsſtellvertretern, an Abteilungsleitern, an Werkführern uſw. Die gegenwärtigen techniſchen Erziehungsmethoden ſind durchaus ungenügend. Die Kinder ſollten in der Zeit vom 13. bis zum 16. Lebensjahr eine techniſche Ausbildung erhalten, da ſonſt die unbedingt zu fordernden Ergebniſſe nicht erzielt werden können.

„Die amerikaniſche Anteilnahme am Kriege," ſo ſchließt das ‚Journal' in auffallend beſcheidenem Tone, „wird hoffentlich wenigſtens das eine Gute haben, daß ſie unſere Induſtrie und Technik die Fehler erkennen und endlich energiſch den Weg zur Beſſerung einſchlagen läßt." Allerdings will es ſcheinen, als ob dieſer Entſchluß in der Mitte des vierten Kriegsjahres nicht gerade verfrüht käme.

---

# Verſtrickt.

23] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Sie ſprachen von den Vorzügen Joſephinens, von ihrer Weſenheit, und Werner ſagte:

„Sie war ein irrender Menſch, wie wir alle ſind, aber ihre Freude am Leben, am Schönen und Frohen, ihr Bedürfnis nach ungehemmter Betätigung, ihre großmütige Güte, ihr lebhaftes Erfaſſen des Daſeins, wirkten befreiend und machten ſie zu einer eigenartigen anziehenden Frau."

„Oh, ſie war himmliſch gut und lieb, meine ſüße Tante Joſe," rief Adele.

„Ein famoſes Frauenzimmer," ſagte der Bruder, dem geiſtigen Bilde der Schweſter leiſe zunickend. „Klug und entſchloſſen wie ein Mann und ebenſo unternehmend."

„Ja, ſie hatte einen ſtarken Geiſt," pflichtete Werner bei.

Zu Hauſe, als Adele ihr Pelzjäckchen unter Fräulein Böhmens Beiſtand ablegte, ſagte dieſe: „Nun werden gleich die armen Kinder kommen, die ich, wie die ſelige gnädige Frau es gehalten hat, herbeſtellen durfte."

„Ach ja, liebes Fräulein Böhme, nun wollen wir auſkramen und beſcheren," rief Adele erfreut. „Nicht wahr, die Feier findet in Ihrem Zimmer ſtatt?" Und ſie lief eilig den Flurgang hinunter, um der guten Böhme zu helfen.

Die beiden Männer ſaßen in der Wohnſtube, die Bernhammer ſich mit einem großen Schreibtiſch und Rauchtiſchchen gemütlich gemacht hatte. Im Kaminofen glühte das Feuer und über dem mit Büchern und Zeitungen bedeckten Tiſche leuchtete in der Hängelampe das elektriſche Licht.

Die Herren ſaßen in Lehnſtühlen, ihre Zigarren rauchend, am Ofen und plauderten, die feierliche Friedhofsſtille war überwunden, das Leben forderte ſein Recht.

Bernhammer, der kürzlich für ein paar Tage in Morſe geweſen war, erzählte vom Gange der Wirtſchaft auf dem Gute und wie vernünftig der Verwalter für alles ſorge. Es ſei ja jetzt die Jahreszeit, in der man's ſacht angehen laſſe, und Eggeruck, als getreuer Nachbar und Vetter, ſchaue dann und wann nach dem Rechten und melde, wie alles ſtehe. Er wolle aber doch bald mal wieder hinüberfahren.

Bernhammers Weſen erſchien in dieſer Zeit aufrichtiger Herzensbetrübnis gemildert. Sein lautes Prahlen, ſein tiefes dröhnendes Lachen hörte man ſelten, ſeine Grobheit und Rechthaberei trat kaum zutage, und Brüggen kam bei allen geſchäftlichen Beſprechungen gut mit ihm aus. Als ſie nun, wie ſchon oft, wieder vertraulich nebeneinander ſaßen, bemächtigte ſich Werners ſo lebhaft das Gefühl der Zuſammengehörigkeit, daß dies jeden anderen Gedanken verdrängte.

Der ſchöne heilige Abend mit ſeiner nicht ganz zurückzudrängenden Weiheſtimmung ſchien ihm geeignet, um das herrlichſte Geſchenk zu bitten, das ihm zuteil werden konnte.

Er war ein Mann, der nur nach reiflicher Überlegung handelte. Die Tochter hinter dem Rücken des Vaters ſich gewinnen, erſchien ihm unwürdig. Das Leben war ihm ein ſtrenger Lehrmeiſter geweſen, und er hatte in ernſten Kämpfen ſeinen Charakter zu großer Gewiſſenhaftigkeit entwickelt.

Werner Brüggen ſtand auf, er legte die Zigarre weg und ging ein paarmal im Zimmer hin und her. Dann hemmte er den Schritt, trat hinter ſeinen Stuhl, ſtützte die ſchlanken, ſtarken Hände, die jetzt etwas zitterten, auf die Lehne und begann mit bewegter Stimme:

„Teuer Herr von Bernhammer, es iſt dies ein heiliger Abend — ein Abend, an dem viel geſchenkt wird — an dem Tauſenden von Gebenden und Nehmenden das Herz freudig klopft. Ich faſſe mir Mut, Sie um ein großes, ein herrliches Geſchenk zu bitten — um das Beſte, was Sie zu vergeben haben — aber doch — ich bitte — bitte inſtändig. Sie wiſſen längſt, was ich meine, was ich aus Ihrer Hand empfangen möchte. Adele, Ihre holde Tochter, ich liebe ſie von ganzem Herzen. Sie müſſen es ſehen, daß wir uns einander zuneigen, denn ich hoffe, daß ich mich nicht täuſche, daß ich Gegenliebe fand. Wollen Sie mir die Einwilligung geben, mich bei Adele um ihre Liebe zu bewerben?"

Bernhammer hatte mit wohlgefälligem Lächeln und Neigen des Kopfes den Worten ſeines jungen Freundes gelauſcht.

„Nu ſieh mal einer an!" rief er vergnügt, „'ne Liebesgeſchichte, 'en Bräutigam ſoll ich dem Wurm zum heiligen Chriſt beſcheren!"

Werner verſtand den heiteren Ton nicht ganz, erblaſſend fragte er: „Nehmen Sie vielleicht Anſtoß an meinem ſchlichten bürgerlichen Namen?"

„Unſinn, Brüggen!" Bernhammer erhob ſich und legte ſeine Hand zutraulich auf des andern Schulter. „Namen — pah! Der Mann iſt's, auf den es ankommt, und der paßt mir ſo gut, daß ich ihn mit Laune und Scherz begrüßte. Habe wohl mal gedacht, es könnte ſein, — wäre möglich! Nun iſt's. Komm her, mein Sohn, wüßte mir keinen lieberen." Er warf die ſtarken Arme um des ſchlanken Brüggen Hals und zog ihn an ſich.

„Dank, mein Vater, Dank für Ihr Vertrauen!"

„Das kleine Ding wird doch wollen?" fragte Bernhammer beſorgt, als ſie ſich wieder gegenüber ſaßen. „Solche Frage muß freudig bejaht werden, da gilt kein Zureden."

„Das würde ich unter keiner Bedingung wünſchen. Aber ich glaube, ohne eingebildet zu ſein, Adele iſt mir gut."

Sie kamen überein, daß Brüggen bis ins neue Jahr mit ſeiner Bewerbung und dem Abſchluß der Verlobung warten ſolle. Es erſchien ihnen beiden verletzend, ſo bald nach ihrem ſchweren Verluſt, noch in demſelben Jahre ein ſo freudiges Ereignis zu feiern.

„Anfang Januar gehe ich wieder für ein paar Tage nach Morſe, wenn ich dann zurückkomme, gibt's Verlobung." Bernhammer rieb ſich auflachend vor Befriedigung die Hände.

Adele eilte freudigſt belebt herein und erzählte von der ſchönen Weihnachtsfeier, die Fräulein Böhme für arme Kinder hergerichtet habe, und wie reizend und dankbar

## Elſaß-Lothringens Bodenſchätze.

In Frankreich weiß man in den weiteſten Kreiſen beſſer als bei uns, was in Elſaß-Lothringen für Schätze ſtecken! Von dem lothringiſchen Eiſenerz, der „minette", aus der Gegend nördlich und nordnordweſtlich von Metz haben wohl alle Deutſchen ſchon gehört, wenn auch nicht jeder weiß, daß wir dort drei Viertel unſeres Eiſenerzes und zugleich faſt allen einheimiſchen Phosphordünger (Thomasmehl) gewonnen haben. Der Verluſt jenes Gebietes würde daher für die deutſche Landwirtſchaft und Induſtrie die unbedingte Abhängigkeit vom Auslande, alſo die allerſchwerſten wirtſchaftlichen Nachteile, die geſicherte Ausbeutung des ſowohl an Eiſen wie an Phosphor reicheren franzöſiſch-lothringiſchen Beckens von Briey—Longwy aber die allergrößten Vorteile bedeuten. Die lothringiſche Kohle, das unterelſäſſiſche Erdöl iſt ſchon erheblich weniger bekannt als die „minette", von dem „Schatz im Elſaß" aber, dem Kali bei Mülhauſen, auf das die Franzoſen die größten Hoffnungen ſetzen, wiſſen in Deutſchland auffallend wenige Leute etwas, und doch ſind gerade dieſe Kalilager wirtſchaftlich und weltpolitiſch höchſt wichtig und intereſſant.

Bekanntlich entziehen alle Pflanzen dem Boden Kali, die einen mehr, die anderen weniger. Zufällig ſind Amerikas Hauptkulturpflanzen, Baumwolle, Tabak und Zuckerrübe, beſonders ſtarke Kaliverbraucher. Will man ohne Einſchaltung von Brachejahren, in denen der Boden ausruhen und neue Nahrung für die Pflanzen bereitſtellen kann, die Ernten auf der Höhe halten oder gar ſteigern, ſo muß man dem Boden außer Phosphordünger (Thomasmehl oder Superphosphat) und Stickſtoffdünger (Chileſalpeter, Ammonſulfat oder Kalkſtickſtoff) Kalidüngung zuführen. Denn der Stalldung, der an ſich das Beſte für die Pflanzen iſt, genügt auf die Dauer nicht. Lösliche, als Mineraldünger verwendbare Kaliſalze finden ſich aber in großen, auf die Dauer von Jahrzehnten abbaubaren Lagern nur bei uns. Faſt nach allen Ländern der Welt lieferte Deutſchland im Frieden in immer ſteigenden Mengen Kalidüngeſalze; etwa die Hälfte unſerer Ausfuhr ging nach den Ver. Staaten von Nordamerika und deren überſeeiſchen Beſitzungen (wie dem Zuckerrohr bauenden Hawai).

Allgemein bekannt ſind die faſt unerſchöpflichen Kalilager der Provinz Sachſen und der benachbarten Gebiete; nach dem älteſten Bergwerk faßt man alle dort geförderten Salze unter dem Namen „Staßfurter Salze" zuſammen. Daneben gewann man kleinere, aber bis zum Kriegsbeginn ſtändig ſteigende Mengen Kali im Oberelſaß, nördlich und nordnordweſtlich von Mülhauſen. Von dieſen Kaligruben, aus denen man die ganze Welt über 100 Jahre verſorgen könnte, und deren Wert man — nach ihrem Kaligehalt und dem Marktpreiſe vor dem Kriege, alſo kaufmänniſch ſehr anfechtbar — auf 50 Milliarden Mark geſchätzt hat, träumen die Franzoſen und, wie es ſcheint, auch die Amerikaner.

Wo Wertvolles aus der Erde zu holen iſt, ſtreckt Amerika ſeine gierigen Hände aus und ſucht die Schätze an ſich zu reißen, ſo in Mexiko, Südamerika, Rußland und neuerdings Franzöſiſch-Nordafrika. Da alle unſere Feinde an Amerika tief verſchuldet ſind, hat Amerika leichtes Spiel, unter der Form von Pfändern, von Zinsgarantien wertvolle Bergwerke mit Beſchlag zu belegen. Beſonders auf Kali iſt Amerika aus, denn das iſt das einzige nutzbare und nötige Mineral, das es nicht im eigenen Boden findet.

Noch im Frieden, 1909/10, verſuchten die Amerikaner, zum Glück vergebens, einige unſerer beſten Kaligruben in ihre Hand zu bringen; das wurde im Anſchluß an das Reichskaligeſetz vereitelt. Bald darauf fingen wir an, die oberelſäſſiſchen, alſo ſtrategiſch exponierten Gruben auszubeuten. Jedes Jahr ließ ſich Amerika von ſeinen Konſuln über die im Elſaß geförderten Mengen berichten und wies jetzt im Kriege auch England, das der elſaß-lothringiſchen Frage im ganzen kühl gegenüberſteht, eindringlich darauf hin, wie vorteilhaft es für alle Glieder der Entente wäre, wenn nicht alles Kali in deutſcher Hand wäre und unſer Weltmonopol durchbrochen würde.

## Von Nah und Fern.

**Beſtattung deutſcher Marinemannſchaften in Norwegen.** In Frederiksvorn (Norwegen) wurden die angetriebenen Leichen von zwei deutſchen Marinemannſchaften, des Unteroffiziers P. Kröyzus und des Matroſen Hogräfer, unter militäriſcher Ehrenbezeugung der Beſatzungen von drei norwegiſchen Torpedobooten beſtattet, neben ſieben anderen bereits früher beerdigten deutſchen Marineangehörigen und ſechs Engländern.

**Neue Tabakerſatzſtoffe.** Der Bundesrat hat neuerdings genehmigt, daß die Verwendung von Linden-, Ahorn-, Platanenblättern, Blätter der wilden und der Weinrebe und von Kaſtanienblättern als Erſatzſtoffe bei der Herſtellung von Tabakerzeugniſſen und tabakähnlichen Waren geſtattet werden darf. Auch die Verwendung dieſer Tabakerſatzſtoffe iſt, worauf ausdrücklich hingewieſen wird, auf Herſtellung von Tabakerzeugniſſen beſchränkt worden.

**Noch keine Einheitsſchnellſchrift.** Jahrelang hat der Sachverſtändigenausſchuß für die Schaffung einer deutſchen Einheitsſtenographie beraten; in der Tagung vom 17. bis 21. d. Mts. hat er ſeine Arbeiten abgeſchloſſen. Eine völlige Einigung auf ein einziges Syſtem hat ſich nicht erzielen laſſen, vielmehr werden dem Reichskanzler zwei Entwürfe eingereicht werden. Die Entſcheidung liegt nunmehr in der Hand der Regierung.

**Gegen den Schleichhandel.** Nach einer Mitteilung des Düſſeldorfer Regierungspräſidenten ſteht das Verbot bevor, daß induſtrielle Werke Schleichhandelswaren beziehen und in den Fabriken verteilen laſſen. Die noch vorhandenen Beſtände ſollen feſtgeſtellt und für die von einer Induſtrieverſorgungsſtelle zu regelnde Verteilung an die Arbeiter erfaßt werden. Dieſe Stelle erhält auch die auf der Bahn beſchlagnahmten Waren.

**Schuhe zu Friedenspreiſen.** Wie die ‚Allgemeine Fleiſcherzeitung' erfährt, wurden vor einigen Tagen in einem Geſchäft in Poſen wegen Bezugsſchein 2000 Herren- und Damenſchuhe zu „faſt märchenhaften Friedenspreiſen" verkauft. Nachdem ſie vor etwa zwei Jahren beſchlagnahmt waren, ſind ſie jetzt zum Verkauf gegen feſtgeſetzte Friedenspreiſe (bis 16,50 Mark das Paar) freigegeben worden. Glückliches Poſen!

**Tragödie einer Künſtlerfamilie.** In München warf die Frau des im Felde ſtehenden Bildhauers Rothenburger ihre 7 und 4 Jahre alten Knaben aus dem Fenſter ihrer Wohnung und ſprang ihnen dann in die Tiefe nach. Alle drei blieben tot liegen. Die Frau hat die entſetzliche Tat im Wahnſinn begangen; ſie lebte unter der Zwangsvorſtellung, daß ihr Mann tot ſei.

**Der Exzar in Geldverlegenheit.** Der frühere ruſſiſche Hofmarſchall Graf Beneckendorff erhielt einen Brief des Exzaren aus Tobolſk, in dem dieſer von der Krankheit ſeiner Gemahlin und ſeines Sohnes ſpricht. Die Töchter ſeien alle geſund und freuten ſich ſchon auf die Reiſe, die ſie unternehmen würden. Im übrigen ſind die Beziehungen zwiſchen der Zarenfamilie und der Wachmannſchaft die allerbeſten. Hin und wieder fehlt dem Zaren Geld, aber es findet ſich immer jemand, der ihm in der Not beiſpringt.

**Batavia unter Waſſer.** Die niederländiſch-indiſche Preſſeagentur meldet aus Batavia, daß infolge eines heftigen Wolkenbruches und eines gewaltigen Wirbelſturmes halb Batavia unter Waſſer ſteht. Mehrere Dörfer ſind weggeſpült worden; Tauſende ſind obdachlos.

## Volkswirtſchaftliches.

**Warnung vor dem Handel mit minderwertigen Erſatzmitteln.** Dem Bundesrat liegt eine Vorlage über die Einführung der Genehmigungspflicht für Erſatzlebensmittel vor. Für den Fall, daß der Bundesrat dem Verordnungsentwurfe zuſtimmt, wird im Intereſſe der bereits im Handel befindlichen Erſatzmittel eine Übergangsfriſt, während der die noch nicht genehmigten Mittel noch verkauft werden dürfen, vorgeſehen werden. Trotzdem empfiehlt es ſich, daß der Handel und zwar ſowohl der Großhandel wie der Kleinhandel beim Einkaufen von Erſatzlebensmitteln ſchon jetzt größte Vorſicht übt und ſich nicht mit ungeprüften oder gar ſeitens der bisherigen ſüddeutſchen Erſatzmittel-Genehmigungsſtellen abgelehnten Waren eindeckt, deren Verwertung während der Übergangszeit Schwierigkeiten bereiten würde. Die Herſteller guter Erſatzlebensmittel werden ſchon jetzt im allgemeinen in der Lage ſein, den Käufern die amtliche Genehmigungsurkunde beſtehender ſtaatlicher oder ſtädtiſcher Erſatzmittelſtellen vorzulegen, mindeſtens aber Gutachten amtlicher Nahrungsmittel-Unterſuchungsämter über Brauchbarkeit, gegebenenfalls auch über Preiswürdigkeit ihres Fabrikats vorzulegen.

## Ludwig I. als Dichter.

(Zu ſeinem 50 Todestage.)

Vor einem halben Jahrhundert, am 29. Februar 1868, eines Schlachtjahres, verſchied in Nizza im Alter von 82 Jahren Bayerns kunſtſinniger König Ludwig I. Als ein für alles Edle begeiſterter Fürſt, der namentlich ſeine Reſidenz München mit hervorragenden Denkmälern der bildenden Künſte ſchmückte und als echt deutſch geſinnter Herrſcher, der lebhafter als mancher andere die Napoleoniſche Schmach des Vaterlandes mit empfand, wird Ludwig I. in dankbarem Gedächtnis des deutſchen Volkes und namentlich ſeiner Bayern fortleben.

Von ſeiner glühenden Vaterlandsliebe, die ein mächtiges, geeintes deutſches Reich ebenſo heiß erſehnte, wie ſie deſſen Erniedrigung ſchmerzlich empfand, legen u. a. auch die beiden von ihm erbauten Ruhmeshallen, die Walhalla bei Regensburg und die Befreiungshalle in Kehlheim beredtes Zeugnis ab. Aber auch als Dichter verdient Ludwig I. genannt zu werden. Seine Gedichte, die die antiken Versmaße bevorzugen, erſchienen in vier Bänden (1829—47), eine zweibändige Auswahl daraus bei Reclam, und ſein unterhaltendes Luſtſpiel „Rezept gegen Schwiegermütter" (nach dem Spaniſchen) wird noch heute gern aufgeführt. Der feurige Schwung der Sprache erhebt ſeine Verſe, die nicht immer den ſtrengen metriſchen Geſetzen genau entſprechen, vielfach weit über die Durchſchnittsdichtungen der Zeit. Namentlich ſeiner tiefen Verehrung für Schiller hat König Ludwig oft dichteriſchen Ausdruck gegeben.

So gedachte er auch, als er im Jahre 1855 in Rom weilte, ſeines vor einem halben Jahrhundert verſchiedenen Lieblingsdichters in begeiſterten Diſtichen, die beklagen, daß es dem großen Dichter nicht vergönnt war, in der ewigen Stadt ſorgenfreie Jahre ſtillen Schaffens zu verleben.

„Keiner hätt' Rom ſo gefühlt, keiner es ſo uns beſeelt.
Nie vermögen wir mehr, dich, nie Erreichten, zu ſehen;
Doch nicht geſtorben biſt du, ſterben kannſt niemals du uns.
Ja, du lebeſt in ewiger Jugend, begeiſterſt, veredelſt
Von Geſchlecht zu Geſchlecht, bis an das Ende der Zeit."

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Einen Betrug gegen die Poſtbehörde hatte der Poſtaushelfer Franz Langer verübt, gegen den das Schwurgericht eine Anklage wegen Fälſchung öffentlicher Urkunden und Betruges zu verhandeln hatte. — Der Angeklagte war als Poſthilfsbeamter angeſtellt und vereidigt worden. Er entwendete eines Tages eine im Poſtverkehr befindliche Poſtanweiſung über 77 Mark und änderte den Namen des Empfängers einfach in ſeinen eigenen Namen um, ſo daß ihm das Geld prompt ausgezahlt wurde. Da die Sache ſo gut gegangen war, wiederholte er einige Zeit ſpäter dasſelbe Manöver mit einer zweiten, über 525 Mark lautenden Poſtanweiſung, obwohl er ſich ſagen mußte, daß der Betrug über kurz oder lang unbedingt zur Entdeckung kommen mußte. Der Schaden iſt dann ſpäter von Verwandten des Angeklagten gedeckt worden. Die Geſchworenen billigten dem Angeklagten mildernde Umſtände zu, ſodaß er vor dem Zuchthaus bewahrt blieb. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

**Roſenheim** (Ob.-Bay.). Das hieſige Schöffengericht verurteilte den Bader Heinrich Buchner aus Kiefersfelden ſowie ſeine Stieftochter und den Kaufmann Dengg zu insgeſamt 29 000 Mark Geldſtrafe, weil ſie 55 000 Zigaretten über die Tiroler Grenze gepaſcht hatten. Außerdem wurde Buchner zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und ſogleich verhaftet.

## Gold in der Kehle.

Eine intereſſante Streitfrage.

In Hinblick auf den vom Kongreß deutſcher Theaterdirektoren gefaßten Beſchluß, Mitglieder deutſcher Theater, die ein Engagement nach Amerika annehmen, von der Rückkehr zu deutſchen Bühnen auszuſchließen, iſt es von beſonderem Intereſſe, die finanziellen Forderungen der bekannten Opernſänger- und Sängerinnen zu betrachten. Denn nur die Opernkräfte trifft der obige Beſchluß, da ſie allein von den fraglichen ſchwindelhaft hohen Bezügen gelockt werden.

Als „Star" iſt natürlich in erſter Linie Caruſo zu nennen, der in den großen Städten für jedes Auftreten durchſchnittlich 10 000 Mark erhält. Da er ſich in kleineren Städten natürlich mit „geringeren" Honoraren begnügen muß, kann man als Durchſchnittsſumme für jeden Abend 5000 Mark annehmen, und wenn man ein wöchentlich zweimaliges Auftreten durch 10 Monate des Jahres in Rechnung ſtellt, würde ſich eine Jahreseinnahme von ungefähr 400 000 Mark ergeben. Durch den Gewinn aus den Grammophonplatten wird die Summe auf ungefähr 600 000 Mark erhöht. Für die Deſtinn oder die Farrar nimmt man eine Jahreseinnahme von 200 000—400 000 Mark an.

Wie unmäßig hoch die Beträge ſind, erkennt man am beſten durch die Erwägung, daß im Gegenſatz zum Träger einer einzelnen Opernpartie der Leiter der ganzen Oper, der Dirigent, ſich bei uns ſelbſt an erſten Hoftheatern mit einer Jahresgage von 12 000—15 000 Mark begnügen muß. Es iſt daher begreiflich, daß man dem durch Amerika bewirkten „Star-Syſtem" nunmehr energiſch ſteuern will. In Deutſchland wurde dieſes Syſtem zuerſt in Bayreuth gepflegt. Entſprechend den hohen Eintrittspreiſen von durchſchnittlich 20 Mark, ſtiegen die Gagen außerordentlich, ſo daß z. B. van Dyck bald für jedes Auftreten in Bayreuth 3000 Mark erhielt.

Das Syſtem verbreitete ſich dann weiter über Deutſchland und Öſterreich. Ein Jadlowker, ein Slezak, ein Knote können es auf ein Jahreseinkommen von 200 000—300 000 Mark bringen. Die erſte deutſche Sängerin, die eine Star-Gage erhielt, war Henriette Sonntag, die früh von der Bühne wegging, um den italieniſchen Diplomaten Grafen Roſſi zu heiraten. Schon als blutjunge Anfängerin erhielt ſie vom Königlichen Theater in Berlin den für damalige Verhältniſſe glänzenden Vertrag mit 6000 Talern Gehalt, 2500 Talern Penſion, 6 Monaten Urlaub und einer jährlichen Benefizvorſtellung ohne Abzug. Sogar ihrer Mutter wurden beſtimmte Bezüge und eine lebenslängliche Penſion zugeſichert. Durch Gaſtreiſen wurden ihre Einkünfte ſchnell geſteigert, ſo daß die Sonntag ſich mit 23 Jahren ein Vermögen von 200 000 Talern geſpart hatte, wobei man in Betracht ziehen muß, daß das Geld damals ungefähr den vierfachen Wert des heutigen hatte.

## Hauswirtſchaft.

**Was iſt zu tun, wenn eine Petroleumlampe nicht brennen will?** Welche Hausfrau hätte ſich nicht ſchon in Verzweiflung darüber befunden, daß die Lampe nicht brennen wolle. Dieſem Übelſtande iſt nun auf die denkbar einfachſte Weiſe abzuhelfen. Man nimmt eine Meſſerſpitze gewöhnlichen Speiſeſalzes und ſchüttet es in das Petroleum. Das Salz bewirkt eine Klärung des Petroleums, durch welche die Leuchtkraft der Flamme vermehrt wird; es empfiehlt ſich auch, den Docht ein wenig einzuſalzen.

**Kitt für Kachelöfen.** In Waſſer kocht man etwas Alaun und gewöhnliches Kochſalz, rührt ſo viel Kartoffelmehl hinzu, daß man einen dünnen Brei erhält. Mit dieſem Brei knetet man den vorher gut durchgearbeiteten Lehm durch und verſchmiert damit die Ritzen und Fugen.

---

die kleinen Dinger geweſen wären. Sie ſchien ganz die Frühere in Frohſinn und ſchelmiſcher Laune.

Als nach einem glücklichen Beiſammenſein Brüggen gegangen war, ſagte Bernhammer zu ſeiner Tochter:

„Iſt noch 'en Reſt in der Bowle, ſetz dich man noch mal her, Deelchen. Was tue ich mit ſolchem angebrochenen Abend; wollen noch eins ſchwatzen."

Adele war gern bereit, mit ihrem Vater aufzubleiben: „Ach ja, es wäre wirklich ſchade, ſchon zu Bett zu gehen. Doktor Brüggen hätte auch noch recht gut ein wenig dableiben können."

„Das verſtehſt du nicht, Dummchen. Er muß doch im Krankenhauſe noch vor der Nacht hier und da zuſehen, wie es ſteht, iſt er doch ein höchſt pflichttreuer, vortrefflicher Mann. Findeſt du das nicht auch?"

Sie nickte unter des Vaters forſchendem Blick errötend.

Er räuſperte ſich. Wie ſollte er weiter kommen? Der Kuckuck mochte die Diplomatie holen! — Zum Henker nochmal, ſo ein albernes Getappe und Geſäuſel war nicht ſeine Sache! „Du, Mädel, ſagte er mit pfiffigem Schmunzeln, „wenns nu' doch noch 'en ganz großes, prächtiges Weihnachtsgeſchenk für dich gäbe?"

„Was denn, Papa?" Sie ſah ihn neugierig an.

„So 'en lebendiges — das — das ausſieht wie 'en Bräutigam —"

„Aber Papa!" rief ſie aufſpringend, „was meinſt du eigentlich?"

„Daß da einer iſt, der wohl Luſt hätte —"

„Oh, du mußt mich nicht quälen!"

„Na, denn komm mal her, mein Schäfchen, bück dich 'mal an Vatern an und wiſper'n ins Ohr, ob er zu Brüggen ſagen ſoll: Machen Sie, daß Sie weiter kommen, geehrtes Dokterchen, meine Tochter mag Sie nicht, kann Sie nicht leiden —"

„Aber das iſt ja gar nicht wahr, Papa!" Sie weinte halb vor Angſt, daß er etwas derartiges ſagen könne!

„Alſo nicht — du magſt ihn — du willſt ihn?" Er frohlockte über ſeine Schlauheit, da hatte er ja heraus, was er wiſſen wollte.

„Ach ja — ja Papa — wenn — wenn er wirklich will —?"

„Ob er will, Schäfchen, aber feſte."

Sie lag an des Vaters Bruſt, ſchluchzend vor Seligkeit und erſtickte ihn faſt mit ihren Küſſen.

„Nu ſeh mir einer ſo'n Närrchen, der Alte kriegt das für den Liebſten Beſtimmte auf Abſchlag. Aber freut mich, freut mich rieſig, daß du den prächtigen Menſchen gern haſt. Und da dein Alter ein vernünftiger Mann iſt, der auf die inwendigen Meriten ſieht, ſo hat er gegen die Geſchichte nichts einzuwenden, vorausgeſetzt, daß ſein Kleines will."

Adele nickte heftig.

„Na alſo, dann wären wir im klaren, da iſt nur noch eines. Jetzt, ſo bald nach dem Tode der guten Joſe, hier in ihren Räumen Verlobung feiern, will uns nicht in den Sinn, wenn ſie auch, wie ich überzeugt bin, von Herzen mit eurer Verbindung zufrieden ſein würde."

„Ja, ſie hielt ſehr viel von Werner."

„Wir wollen ihr auch den Willen tun, aber nicht ſogleich. Erſt ſoll ein neues Jahr anbrechen, das Ende des alten war zu traurig. Ich gehe nach Morſe — es iſt wegen des Rechnungsabſchluſſes nötig — du kannſt unter Obhut der Böhme hier bleiben, wenn ich dann am dritten oder vierten Januar zurückkomme, will ich Brüggen nicht länger hindern, dann kann er losſchießen und du magſt tun, was du nicht laſſen kannſt."

„Ach, das iſt ſchön, das iſt bald!"

„Aber laß ihn ja nicht merken, daß ich dir etwas verraten habe."

„Nein, gewiß nicht, Papa. Oh, wie kannſt du ſo was von mir denken!"

„Na, dann ſind wir ja einig, aber nun geh ſchlafen, mein Töchterchen." Er küßte ſie auf die Stirn, und ſie verließ ihn.

Es geſtaltete ſich nun ein ſehr warmes, ſüßes und doch noch ſcheu in Schranken gehaltenes Verkehren zwiſchen Werner und Adele. Er fühlte, daß ſie ſeine Wünſche kenne und von ganzem Herzen einwillige, jeder Blick, jede Berührung der Hand gewann jetzt eine Bedeutung. Er kam, ſo oft er ſich von ſeinen Geſchäften frei machen konnte. Während ſein väterlicher Freund fort war, wollte er ſie nicht beſuchen, es erſchien ihm nicht ſchicklich, aber dann — dann, dahinter lag ja das Glück, ein Paradies im Roſenſchimmer der Liebe.

Einige Tage nach Weihnachten traf Mienchen Ehlers zum Beſuch bei Adele ein. Sie war ſchon einmal flüchtig aus Friedrichshagen dageweſen und beide Mädchen hatten ſich über den Trauerfall ausgeſprochen, der ihre Familie betroffen, nun traten für die jungen elaſtiſchen Gemüter ſchon wieder andere Intereſſen in den Vordergrund ihrer Gedanken und gaben Stoff für die Unterhaltung.

Mienchen erzählte, daß ſie ſchon viel zu tun habe und zum Weihnachtsfeſt mit Arbeit überhäuft geweſen ſei.

„Mutter hilft ja ſchön, denn unſer Haushalt macht nicht viel aus; ſie ſitzt den halben Tag an der Nähmaſchine, während ich einrichte, aber wenn es ſo weiter geht, kann ich mir bald eine Gehilfin nehmen."

„Wie dich das freuen kann? Wie du das aushältſt?"

„Alles Gewohnheit und man muß doch ſein Brot verdienen."

„Mir wär's gräßlich, in der engen Schneiderſtube feſtzuſitzen."

„Du haſt das auch nicht nötig, du biſt reich."

„Ach und ſo glücklich, Herzensmienchen!" Sie fiel der Freundin um den Hals. „Denke dir, alte Mieze, ich bin ſo gut wie verlobt, wie Braut, im neuen Jahre kommt's zutage."

„Mein gutes Deelchen, oh, wie mich das freut! Aber nun ſag, es iſt doch gewiß Doktor Brüggen, Frau Rittmeiſter Turnau ihr Neffe, der mit euch geerbt hat?"

„Ja, es iſt Werner Brüggen, der allerbeſte, allerliebſte Mann, den es auf der ganzen Erde gibt."

B 23 (Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Nach längerem schwerem Krankenlager entschlief gestern abend 11 Uhr sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Catharina Wolters**

geb. **Stammerjohann**
in ihrem 64. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

**Heinrich Wolters u. Familie.**

Weddelbrook, 3. März 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr in Bramstedt statt

---

## Todes-Anzeige.

Am 1. März entschlief nach einer schweren Operation in Kiel in der Klinik mein herzensguter Verlobter, unser zukünftiger Schwiegersohn u. Schwager

**Carl Busch**

im 27. Lebensjahre.

Tiefbetrauert von seiner Verlobten

**Else Gripp,**
**A. Gripp u. Frau, geb. Marsen**
**und Kinder.**

Bimöhlen, d. 4. März 1918.

---

## Todes-Anzeige.

Am Sonntag früh wurde uns unsere liebe kleine

**Irma**

im Alter von 2½ Jahren unerwartet durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer
**Familie Schatz.**

Bad Bramstedt, 4. März 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3¼ Uhr vom Trauerhause aus statt.

---

## Bekanntmachung.

In der Zeit vom 5. bis 10. März einschließl. werden in den Butterverkaufsstellen der Stadt für jeden eingelieferten Butterabschnitt dieser Zeit außer der Butter von 70 g

**150 g Feintalg**

verabfolgt. Die Abgabe erfolgt nur an die Einwohner der Stadt Bad Bramstedt, die mit abgestempelten Fettkarten der hiesigen Stadt versehen sind. Verkaufspreis 2 Mk. pro Pfd.

Bad Bramstedt, d. 4. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Mahlkarten.

Von dem Revisor der Reichsgetreidestelle sind hier mehrere Mahlkarten eingeliefert, auf denen der Inhaber den Namen der Mühle eigenhändig geändert hatte.

Es wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß dies strafbar ist, da jeder Selbstversorger einer bestimmten Mühle zugewiesen ist. Außerdem wird künftig in solchen Fällen dem betr. Selbstversorger das Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

Segeberg, 26. Februar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Kleine Wohnung

an einzelne Leute zum 1. April oder später zu vermieten.

**R. Richter.**

---

# Lustbarkeitsſteuer-Ordnung

für die

## Stadt Bad Bramſtedt.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 12. 9. 1917 wird gemäß §§ 13, 15, 18 und 82 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadtgemeinde Bad Bramstedt folgende Steuerordnung erlassen:

### § 1. Steuerpflicht.

Die in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt stattfindenden öffentlichen Lustbarkeiten, sowie die Lustbarkeiten, welche von geschlossenen Vereinen und Gesellschaften oder solchen Vereinen (Gesellschaften) veranstaltet werden, die zu diesem Zweck gebildet sind, unterliegen einer Gemeindesteuer nach Maßgabe folgender Vorschriften:

### § 2. Steuersätze.

Die Steuer beträgt:

1. Für Veranstaltung einer Tanzbelustigung:
   a) wenn diese nicht über 12 Uhr nachts hinausdauert M. 15.—
   b) wenn sie über 12 Uhr nachts hinausdauert M. 25.—
   c) wenn dieselbe von kostümierten oder maskierten Personen besucht werden M. 50.—
   d) wenn Tanzgeld erhob. wird M. 50.—
2. Für die Veranstaltung eines Konzerts oder musikalischer Vorträge, auch sogen. Bankette und anderer Versammlungen mit Musik, täglich M. 10.—
3. Für die Veranstaltung einer Theatervorstellung, auch Kinomatographenvorstellung M. 15.—
4. Für die gewerbsmäßige Veranstaltung von Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen und ähnlichen Darbietungen (Varietè, Spezialitäten-, Tingel-Tangel-Vorstellungen usw.) für jede mitwirkende Person täglich M. 2.— mindestens aber täglich M. 10.—
5. Für die Veranstaltung von Karnevalssitzungen, Kostümfesten, Basaren und dergl. täglich M. 15.—
6. Für die Veranstaltung eines Preiskegelns, eines Preisschießens oder eines anderen Preisspieles um Geld oder Wertgegenstände:
   a) wenn die auszuspielenden Gegenstände einen Gesamtwert v. 50 M. nicht übersteigen, täglich M. 5.—
   b) wenn dieselben einen Gesamtwert von 100 M. nicht übersteigen, täglich M. 10 —
   c) wenn der Wert mehr wie 100 M. beträgt, täglich M. 20.—
7. Für alle anderen Wett- und Preisspiele und dergl. Veranstaltungen, wenn von den Teilnehmern oder Zuschauern in irgend einer Form ein Eintrittsgeld oder eine Gebühr erhoben wird, täglich M. 10.—
8. Für ein Preis- oder Wettrauchen, täglich M. 50.—
9. Für den Betrieb automatischer Musikwerke (Orchestrions, Grammophone, Phonographen usw.), täglich M. 1.— oder monatlich im voraus M. 5.—
10. Für das Halten von Schieß-, Wurf, Schleuder-, Elektrisier- nnd ähnlichen Automaten, monatlich im voraus M. 10.—
11. Für den Betrieb eines Karoussels, einer Schaukel, Rutschbahn oder einer ähnlichen Veranstaltung, täglich M. 10,—
12. Für die Veranstaltung von Kunstreitervorstellungen, die Aufstellung von Menagerien, Reitbahnen (Hippodrome) und dergl., die Veranstaltung bezw. das Vorzeigen von Panoramen, Panoptikums, Wachsfiguren-Kabinets, Museen, Kinomatographen, die Veranstaltung von Feuerwerk, Wettrennen, Luftballonfahrten und ähnliche Unternehmungen, ferner für Vorstellungen von Gymnastikern, Equilibristen, Ballet- und Seiltänzern, Zauberkünstlern, Bauchrednern, Gedankenlesern, Kraftmenschen und anderen Darstellern, sowie für Schaustellungen von Menschen u. Tieren, täglich M. 10.— (der Steuersatz ist auch zu erheben, wenn abnorme Menschen zur Bedienung der Gäste und dergl. verwendet werden).
13. Für das Halten einer Schießbude, täglich M. 3.—
14. Für das Halten einer Würfelbude, eines Glücksrades, für die Benutzung von Drehbrettern, worunter jedoch bei Jahrmärkten die üblichen mit Kuchen pp. besetzten Drehbretter der Konditoreien nicht zu verstehen sind), für die Veranstaltung von Ring-, Ball- und Plattenwerfen, Handkegeln, Korkschießen und anderen ähnlichen Veranstaltungen, überhaupt für das Ausspielen von Gegenständen, sowie für sonstige Lustbarkeiten besonders bei Jahrmärkten, täglich M. 10.—
15. Für öffentliche Aufzüge, welche Teile einer öffentlichen oder Vereinslustbarkeit darstellen, soweit sie nicht aus Anlaß von Familienfestlichkeiten veranstaltet werden M. 5.—
16. Für Maskeraden pp., sofern die maskierten oder kostümierten Personen auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen, Schanklokalen oder bei öffentlichen Belustigungen erscheinen, für jede Person und für jeden Tag M. 1.— (Kinder unter 10 Jahren bleiben von dieser Abgabe befreit).

### § 3. Berechnung der Steuer.

In den im § 2 Ziffer 1, 2 und 15 gedachten Fällen schließt die höhere Steuer die niedrigere in sich, auch in dem Sinne, daß für mehrere aufeinander folgende Lustbarkeiten der bezeichneten Art, welche als eine einzige Veranstaltung aufzufassen sind, die Steuer nur für die höchstbesteuerte Lustbarkeit zu erheben ist.

### § 4. Zahlungsbestimmungen.

Die Steuer ist vor Beginn der Lustbarkeit zu zahlen. Für unvorbereitet bezw. unvorhergesehen veranstaltete Lustbarkeiten, deren vorherige Anzeige nicht möglich war, muß die Steuer innerhalb der zwei nächsten Werktage entrichtet werden.

Im voraus gezahlte Steuerbeträge werden zurückerstattet, wenn die Lustbarkeit nachweislich nicht stattgefunden hat und hiervon innerhalb der zwei nächsten Werktage Anzeige erstattet ist. Vorausbezahlte Monatssteuern (§ 2 Nr. 9 und 10) gelangen indes bei Entfernung oder Nichtbenutzung der Instrumente nicht zur Erstattung.

Den geschlossenen Gesellschaften, welche eigene Gesellschaftshäuser besitzen, kann auf Antrag gestattet werden, daß die Steuer am Schlusse des Jahres in einer Summe gezahlt wird.

Für die Zahlung haftet der Veranstalter und falls ein geschlossener Raum für die Lustbarkeit benutzt wird, der Inhaber desselben mit dem Veranstalter für das Ganze.

### § 5. Steuerbefreiungen.

Der Steuerpflicht unterliegen die Lustbarkeiten nicht, bei denen ausschließlich ein höheres wissenschaftliches Interesse obwaltet.

Zusammenkünfte von Musik-, Gesang-, Kegelvereinen usw., welche lediglich zur Uebung und Vorbereitung veranstaltet werden, unterliegen der Steuerpflicht nicht, wenn sie auf die Vereinsmitglieder beschränkt bleiben und kein Eintrittsgeld erhoben wird.

Von den patriotischen Festveranstaltungen der geschlossenen Vereine uud Gesellschaften zur Feier des Kaisergeburtstages wird Lustbarkeitsteuer nicht erhoben, sofern die Veranstaltungen nicht über acht Tage vor oder nach dem Festtage stattfinden.

Bei Lustbarkeiten, deren Reinertrag ausschließlich zu einem wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck bestimmt ist, kann die Zahlung der Steuer von dem Stadtverordneten-Kollegium ganz oder teilweise erlassen werden.

### § 6. Polizeiliche Vorschriften.

Unberührt bleiben die im Bezirk der Stadt Bad Bramstedt erlassenen, die Veranstaltung von öffentlichen Lustbarkeiten betreffenden polizeilichen Vorschriften.

### § 7. Strafbestimmungen.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmnngen dieser Verordnung unterliegen einer Strafe bis zu 30 Mk.

### § 8. Inkrafttreten.

Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit demselben Tage tritt die Lustbarkeitssteuerordnung vom 19. Februar 1895 außer Wirksamkeit.

Bad Bramstedt, 18. Oktbr. 1917.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Vorstehende Ordnung wird hierdurch auf Grund der §§ 15, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes genehmigt.

Schleswig, d. 26. November 1917.
L. S.
Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.
I. V.: Bauer.

B. II a 857.

Zu vorstehender Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 8. Februar 1918.
L. S.
Der Ober-Präsident
der Provinz Schleswig-Holstein.
von Moltke.

O. P. 1322.

---

## Ermäßigung der Brotration für Selbstversorger.

Durch Anordnung des Herrn Ober-Präsidenten ist das den Selbstversorgern für ihre Brotversorgung zustehende Brotgetreide auf 6½ kg für den Monat und Kopf heruntergesetzt.

Segeberg, 18. Febr. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bienenzucker.

15 Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk soll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigernte zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Krankenhausbedarf. Jeden Imker, der Bienenzucker unter dieser Bedingung zu kaufen wünscht, trage ich sofort in die Ortsliste ein, die vom 1.—8. März 1918 bei der zuständigen Ortsbehörde offenliegt. Die Eintragungen werden später zum Zwecke der Ausstellung der zollamtlichen Berechtigungsscheine nachgeprüft werden. Durch seine Namensunterschrift in der Liste übernimmt der Imker die Verpflichtung, eine dem dritten Teile der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entspr. Honigmenge seiner Zeit zur Verfügung der Staatlichen Honigvermittlungsstelle zu halten, welche den Abruf des Honigs veranlaßt und den gesetzlichen Preis für ihn zahlt. Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterung gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen.

Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch den Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine. Diese Stellen sind berechtigt, für ihre Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pf. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben. Je ein Exemplar der Ortsliste wird den Ortsbehörden in den nächsten Tagen zugehen.

Segeberg, 19. Februar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Febr 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anordnung über das Schlachten von Ziegenmutter- und Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. Aug. 1915 — R. G. Bl. S. 515 — wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Schlachtung aller Schaf- und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen vor der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preuß. Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, 20. Januar 1918.
Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten.
v. Eisenhart-Rothe.
Bad Bramstedt, 25. Februar 1918.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

**Tierarzt Bargums**

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
A. Schümann, Brokstedt.

---

Zum 1. April ein ordentliches

**Alleinmädchen**

gesucht.

Frau Dr. Stedtfeld.

---

Zur diesjährigen ordentlichen

**Generalversammlung**

der Gesellschafter

**der Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H.**

ist Termin auf **Montag, d. 11. März 1918**, nachmittags 2½ Uhr, anberaumt, zu welcher sämtliche Gesellschafter eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung für 1917.
2. Beschlußfassung über Gewinnverteilung.
3. Wahl von 2 Revisoren für 1918.
4. Sonstiges.

**Die Geschäftsführer.**
G. Reimers. H. Harms.
Bad Bramstedt, d. 2. März 1918.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke**, öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Kaufe Schlachtpferde**

auch notgeschlachtet, zu den höchsten Preisen.

Heinr. Osterhoff,
Fernsprecher Nr. 25.

---

**Knüppelholz**

1 Meter lang, per Raummeter M. 13, frei Haus, sowie

gesägtes und gespalt.

**Brennholz**

empfiehlt

**Claus Hein.**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**

empfiehlt F. Hingst.

---

**Strohschneider**

empfiehlt S. S. Peters.

---

**Rucksäcke**

besonders starke, zu haben bei
W. Bracker.

---

**Einkochgläser**

mit Gummiring

empfiehlt F. Hingst.

---

**Heidesensen**

hält nocb vorrätig S. S. Peters.

---

Bargums

**Viehreinigungspulver**

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. Wilh. Bracker.

---

Tierarzt Bargum's

**Viehreinigungspulver**

hält vorrätig S. S. Peters.

---

**Rübenforken**

empfiehlt S. S. Peters.

---

**Handdrillmaschinen**

zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw. sind vorrätig bei
J. Fülscher.

---

**Salzgurken**

empfiehlt J. Fülscher.

---

**Jagdpatronen**

empfiehlt F. Hingst.

ril ein ordent-
leinmädchen
Dr. Stedtfeld.
gen ordentlichen
ersammlung
sellschafter
amstedter Spar- und
G. m. b. H.
ontag, d. 11. März
2½ Uhr, anberaumt,
liche Gesellschafter
ordnung.
r revidierten Jahres-
1917.
ung über Gewinn-
Revisoren für 1918.
häftsführer.
s. H. Harms.
d. 2. März 1918.
ivatschule für Damen u. Herren
e, öffentl. angest. u.
sor in Neumünster.
Einzelunterricht.
unentgeltlich.
Auswärtige Schüler
Fahrpreise.
hlachtpferde
ntet, zu den höchsten
. Osterhoff,
sprecher Nr. 25.
pelholz
r Raummeter M. 13,
und gespalt.
nholz
us Hein.
hlen und
i. allen Größ.
F. Hingst.
schneider
S. S. Peters.
ksäcke
, zu haben bei
W. Bracker.
chgläser
ummiring
F. Hingst.
sensen
ig S. S. Peters.
rgums
gungspulver
empfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.
t Bargum's
gungspulver
S. S. Peters.
nforken
S. S. Peters.
llmaschinen
n Steckrüben und
sind vorrätig bei
J. Fülscher.
Salzgurken
J. Fülscher.
atronen
F. Hingst.

Abonnements auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Auslande 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4485 Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 7. März 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

# Vorfrieden mit Rumänien geſchloſſen worden.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 5. März, 12,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**und**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Lebhafte Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front. — Nördlich von Reims und auf dem öſtlichen Maasufer war die franzöſiſche Artillerietätigkeit vielfach rege.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Auf den öſtlichen Maashöhen tagsüber geſteigerter Feuerkampf. Starke franzöſiſche Abteilungen brachen am Abend zum Angriff gegen unſere Stellungen öſtlich von Mouilly vor; ſie wurden im Gegenſtoß zurückgeſchlagen. — Auch an der lothringiſchen Front und in den mittleren Vogeſen herrſchte geſtern erhöhte Gefechtstätigkeit.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Rumänen haben unſere Bedingungen angenommen, ſomit tritt der Waffenſtillſtand in Rumänien von neuem in Kraft.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**Berlin, 4. März.** Die 8. Kriegsanleihe. Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüſtet ſich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe aufzulegen. Nichts kennzeichnet die unerſchütterliche wirtſchaftliche und finanzielle Kraft Deutſchlands beſſer als die Stetigkeit und Ruhe, mit der ſich — im Gegenſatz zu unſeren Feinden — unſere finanzielle Kriegsrüſtung vollzieht. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechtigen zu Vertrauen und Zuverſicht auf die Bereitwilligkeit des deutſchen Volkes, auch dieſes Mal wieder ſein Geld in den Dienſt des Vaterlandes zu ſtellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den bewährten und gewohnten Bedingungen der letzten Kriegsanleihen auch bei der Begebung der neuen feſtzuhalten. Es werden wieder die bekannten 5%igen Schuldverſchreibungen und daneben die 4½%igen auslosbaren Schatzanweiſungen, beide zum Preiſe von 98 Mk. für 100 Mk. Nennwert aufgelegt. Die Schatzanweiſungen unterliegen den früheren Verloſungsbedingungen. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperre bis 15. April 1919 — ſo ermäßigt ſich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mk. Die Zeichnungsfriſt läuft vom 18. März bis 18 April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle ihnen im Laufe der nächſten Monate noch zufließenden Einnahmen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in 4 Raten (am 27. April 30%, am 24. Mai 20%, am 21. Juni und 18. Juli je 25% des gezeichneten Betrages) geleiſtet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichſt bald in den Genuß der 5%igen Verzinſung gelangen will, kann die Vollzahlung ſchon vom 28. März an leiſten. Der Zinſenlauf beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und ſpäteren Zahlungen werden Stückzinſen wie herkömmlich verrechnet. Der erſte Zinsſchein iſt alſo am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtauſch der älteren 5%igen Schuldverſchreibungen und der früher ausgegebenen Schatzanweiſungen in Schatzanweiſungen der 8. Kriegsanleihe iſt in demſelben beſchränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelaſſen.

**W.T.B. Berlin, 4. März.** Der unermüdlichen Tätigkeit unſerer U-Boote fielen im Aermelkanal und an der Oſtküſte Englands wiederum 22 000 Br.-Reg.-To. Handelsſchiffsraum zum Opfer. — Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der engliſche Dampfer „Hunſtmor", von rund 5000 Br.-Reg.-To. und ein beladener engliſcher Dampfer von über 6000 Br.-Reg.-To. Zwei Tankdampfer von 5000 Br.-Reg.-To. und 3000 Br.-Reg.-To. und ein engliſcher bewaffneter Frachtdampfer wurden mit Ladung aus ſtarker feindlicher Sicherung herausgeſchoſſen.

**W.T.B. Berlin, 5. März.** Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 16 500 Br.-Reg.-To. — Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich zwei wertvolle, tiefbeladene Dampfer von 7000 und 5000 Br.-Reg.-To., die an der Weſtküſte Englands verſenkt wurden. Einer derſelben hatte nach der beſonders ſchweren Detonation, die dem Torpedotreffer folgte, zu ſchließen, Munitionsladung an Bord.

**Berlin, 5. März.** In Reval ſind acht alte U-Boote, drei brauchbare Dampfer von 1300 bis 2000 To., zwei kleine Eisbrecher, mehrere leichte Fahrzeuge, Schlepper, drei Prahme mit Kriegsſchiffsmunition und vielem Netzmaterial in unſere Hände gefallen. Die ruſſiſchen Schiffe, von denen ſich drei bis vier kleinere Kreuzer, Torpedobootszerſtörer ſowie ein größerer Kreuzer im Hafen von Reval befanden, waren bereits auf dem Wege nach Helſingsfors und ſind vermutlich inzwiſchen im Eis feſtgekommen.

**W.T.B. Berlin, 5. März.** An der italieniſchen Front keine beſonderen Ereigniſſe. In Podolien ſchreiten die Operationen erfolgreich fort. An Beute wurden bisher über 770 Geſchütze, über 1100 Maſchinengewehre und weitere große Mengen an Kriegsmaterial aller Art eingebracht.

**Breslau, 5. März.** Zu dem Frieden im Oſten ſchreibt die „Schleſiſche Zeitung": die Aufgaben, die uns aus der Errichtung des feſten Gefüges in den Randſtaaten erwachſen, ſind groß und ſchwer. Am ſchwerſten iſt das polniſche Problem; aber der glücklich errungene Friede gibt uns die Möglichkeit, einen erhöhten politiſchen Druck auf die widerſtrebenden Elemente auszuüben und die Gegenſätze zwiſchen den neuen Staatengebilden zur Sicherung der Ruhe und Ordnung zu benutzen. Eine weſentliche Hilfe dabei wird uns der Wiederaufbau des Wirtſchaftslebens in und mit dem Oſten ſein. Welche Folgen der Friede mit Rußland für die Widerſtandskraft unſerer übrigen Feinde haben wird, können wir in Ruhe abwarten. Auch ſie werden ſich jetzt durch Gewalt und Waffen zur Umkehr zwingen laſſen. Fern kann die Zeit aber nicht mehr ſein, in der aus dem Oſtfrieden auch der Weltfriede hervor kommt.

**W.T.B. Wien, 2. März.** Amtlich wird verlautbart: 1. März 1918. Weſtlich der Brenta ſcheiterte ein Vorſtoß der Italiener. Von Regierung und Bewohner immer wieder und in den jüngſten Tagen beſonders eindringlich aufgerufen, ſind geſtern Truppen des Feldmarſchalls von Böhm-Ermolli zu friedlicher Intervention in Podolien eingerückt und haben die Linie Nowoſcilica-Chotin-Xanonien erreicht. Die an den Bahnen und wichtigen Straßen vordringenden Abteilungen haben den Auftrag, in den durchſchrittenen Gebieten Ruhe und Ordnung herzuſtellen und die für die Einfuhr nötigen Handelswege zu ſichern. Bisher haben nahezu 10 000 Ruſſen die Waffen geſtreckt. Beträchtliche Mengen an Munition, Fuhrwerken und rollendem Material wurden geborgen.

**Bern, 5. März.** Das ukrainiſche Preſſebüro in der Schweiz meldet: Die Getreidevorräte in der Provinz Cherſon allein belaufen ſich auf 80 Millionen Pud (1 Pud = 33 deutſche Pfd). Die in den anderen Provinzen der Ukraine verfügbaren Getreidevorräte ſind gleichfalls ſehr bedeutend. Man ſchätzt, daß die Ukraine in ihrem Gebiet gegenwärtig wenigſtens einige Hundert Millionen Pud Getreide hat.

**W.T.B. Bern, 2. März.** Das Berner Tageblatt veröffentlicht das Interview eines Mitarbeiters mit dem rumäniſchen Geſandten in Bern, der ſich bezüglich des Friedensſchlußes keinen Illuſionen hingibt. Rumänien ſei bezwungen den Friedensvertrag zu unterzeichnen, der vielleicht alle Hoffnungen des rumäniſchen Volkes auf lange Zeit zerſtören werde. Der Geſandte machte nicht allein das zariſtiſche Rußland, das durch ein formelles Ultimatum Rumänien zum Kriegseintritt gezwungen hat, für Rumäniens Unglück verantwortlich. Erſt der Verrat der maximaliſtiſchen Regierung habe die rumäniſche Kataſtrophe herbeigeführt. Die Bolſchewikiregierung habe ſich ſogar des rumäniſchen Nationalvermögens bemächtigt. Faſt eine Milliarde desſelben, größtenteils Gold, die von der rumäniſchen Regierung in der ruſſiſchen Staatsbank deponiert war, ſei von den Maximaliſten beſchlagnahmt worden.

**W.T.B. Bern, 5. März.** Reutermeldung. „Daily Meil" erfährt aus Tientſin: Es beſtehen wichtige Gründe, für ein baldiges Vorgehen Japans infolge der wachſenden Bedrohung durch die Anweſenheit zahlreicher deutſcher und öſterreichiſcher Kriegsgefangener in Tientſin. Ein Telegramm aus Wladiwoſtok berichtet, daß die internationale Gruppe wegen der zunehmenden Zügelloſigkeit die Bewachung der Stadt und den Schutz des auswärtigen Eigentums übernimmt.

**W.T.B. Rotterdam, 5. März.** Dem „Nieuwen Rotterdamſchen Courant" zufolge, meldet die „Tiemes", daß der Oberbefehlshaber der Truppen in Irland das Tragen von militäriſchen Waffen, Munition und Exploſivſtoffen in Irland mit Ausnahme von Jagdwaffen verboten hat. In dem Befehl, der am 4. März in Kraft tritt, verbietet er den Beſitz von Feuerwaffen, Munition und Exploſivſtoffen ohne polizeiliche oder militäriſche Erlaubnis für die Grafſchaften Clare, Galway und Tipperary.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 6. März.**

※ Der letzte Unterhaltungsabend im Kaiſerſaal brachte einen reinen Ueberſchuß von 365 Mk. Die Summe iſt dem Kriegerverein für vaterländiſche Zwecke überwieſen worden. — In Hagen wurden bei dem Landmann Rathjen für 120 Mk. Räucherwaren geſtohlen. Auch in Quarnſtedt wurde Eingeſchlachtetes entwendet. — Auf dem Dahlkamp öffneten Diebe vor einiger Zeit eine Kartoffelmiete und entnahmen derſelben mehrere Zentner Kartoffeln. — Als Schlachtermeiſter Grage nach längerer Abweſenheit zurückkehrte, entdeckte er, daß ſeine Rauchkammer, in der die Fleiſchvorräte mehrerer hieſiger Einwohner zum Räuchern hingen, ausgeraubt war. Es handelt ſich um Mengen von mehr als 200 Pfund. Der Verdacht lenkt ſich auf eine Perſönlichkeit, die früher bei ihm in Arbeit ſtand. — Herr Pohlmann-Biſſenmoor teilt uns auf den Bericht in der letzten Nummer mit, daß ihm keine Hühner geſtohlen, daß auch nicht in den Hühnerſtall eingebrochen ſei, daß die Burſchen nur durch ſeinen Hühnerhagen gegangen und über die Einfriedigung geklettert ſeien.

* Aus franzöſiſcher Gefangenſchaft entflohen mit noch drei anderen Kameraden und nach ſechs Tagen bei der deutſchen Front wieder angelangt iſt ein Sohn des Arbeiters Krenzin von hier. Er befindet ſich jetzt auf Heimatsurlaub.

**Bankverein für Schleswig-Holſtein.** In der heutigen Sitzung des Aufſichtsrates und des Vorſtandes der Bank wurde die Bilanz und das Gewinn- und Verluſt-Konto für 1917 vorgelegt. — Der Reingewinn beziffert ſich auf 716,385,63 Mk. und geſtattet neben angemeſſenen Abſchreibungen, einer Zuweiſung zur Sonderrücklage von 200,000 Mk., und einem Vortrag von 92,445,03 Mk. die Ausſchüttung einer Dividende von 9% (gegen 8% in den letzten 10 Jahren). Sollte die Generalverſammlung gemäß dieſen Anträgen beſchließen, ſo ſtellen ſich die offenen Reſerven der Bank auf 1,200,000 Mk. oder rund 33% des Aktienkapitals. — Für das laufende Geſchäftsjahr ſteht eine nicht unerhebliche Ausdehnung der Geſchäftsbeziehungen des Inſtituts bevor.

**R. Neumünſter, 5. März.**

Hofbeſitzer Schütt zu Hartwigswalde bei Neumünſter verkaufte ſeinen landwirtſchaftlichen Beſitz, 160 Tonnen groß, für 208 000 Mk. an einen Herrn Geuer aus dem Rheinlande. — Inſtallateur Carl Stolz in Neumünſter kaufte das am Großflecken belegene Grundſtück des Rentiers, früheren Goldſchmieds Radloff für 65 000 Mk. — Von einem Lager wurden große Beſtände von Stiefeln und Bekleidungsſtücken geſtohlen. Von dem Verbleib der Sachen fehlt jede Spur. — Arg gehauſt haben junge Burſchen in einer von einer Kriegerfrau bewohnten Behauſung, woſelbſt ſie in Abweſenheit der Frau alles kurz und klein ſchlugen und dort obendrein einen Diebſtahl ausführten. — Im Vororte Gadeland wurde eine Bürgerwehr zum nächtlichen Schutz des Eigentums errichtet, der alle Einwohner beitraten. Der Nachtwachdienſt wurde ſofort aufgenommen. Es ſind dort große Vorräte an Fleiſchwaren geſtohlen worden.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 6. März, 2 Uhr.**

### In Bukareſt iſt geſtern abend 7 Uhr der Vorfriede mit Rumänien abgeſchloſſen worden.

Es wurde ein 14tägiger Waffenſtillſtand vereinbart, innerhalb welcher der endgültige Friede abzuſchließen iſt, auf folgender Grundlage:

Abtretung der Dobrudſcha bis zum Schwarzen Meer. Der Vierbund darf für die Erhaltung ſeiner Handelsbeziehungen den rumäniſchen Handelsweg über Konſtanza benutzen. Die für Oeſterreich-Ungarn geforderte Grenzregulierung ſowie wirtſchaftliche Maßnahmen wurden grundſätzlich zugeſtanden. Rumänien demobiliſiert 8 Diviſionen, die übrigen Armeen nach Wiederherſtellung des Friedens mit Rußland. Rumänien räumt ſofort das noch beſetzte öſterreichiſch-ungariſche Gebiet und verpflichtet ſich, die Verbündeten mit der Eiſenbahn nach Odeſſa zu unterſtützen und die Offiziere der mit dem Vierbund im Kriege befindlichen Mächte zu entlaſſen. Der Vertrag tritt ſofort in Kraft.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. März, 2,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Heftige Feuerüberfälle richtete der Feind gegen unſere Stellungen auf dem Nordufer der Lys. Ein ſtarker engliſcher Vorſtoß beiderſeits der Scarpe und in Verbindung nördlich und ſüdöſtlich von St. Quentin lebte die Gefechtstätigkeit auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In einzelnen Abſchnitten Artilleriekampf. Sturmabteilungen drangen in der Gegend von Ornes in die franzöſiſchen Gräben und brachten 28 Gefangene ein.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Südlich vom Rhein-Marne-Kanal, im Thannert-Tal und bei Altkirch rege Tätigkeit der Franzoſen.

**Oeſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im Verfolg der von der finnländiſchen Regierung erbetenen militäriſchen Hilfe haben **die Deutſchen Truppen auf den Aalands-Inſeln gelandet.**

Der Waffenſtillſtandsvertrag mit Rumänien iſt vorläufig formell unterzeichnet worden. Friedensverhandlungen ſchließen ſich unmittelbar an.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

# Mehr Schwung!

Wir ſtehen in einem entſcheidenden Augenblick des Weltkrieges, in einem der größten der deutſchen Geſchichte. Im Weſten blicken unſere Feinde mit Sorge den kommenden Dingen entgegen, England ſpürt ernſtlich die Folgen des U-Boot-Krieges, im Oſten bringen wir der Ukraine — ſelbſt ohne unſere Bundesgenoſſen hierzu ſtark genug — unſere Hilfe gegen die Schreckensherrſchaft der Bolſchewiki, während wir gleichzeitig im Norden Rußlands vorrücken, um unſere deutſchen Stammesbrüder mitſamt den Letten und Eſten gegen dieſe Feinde aller Kultur und Sitte zu ſchützen. Nicht Eroberungsgier oder Machthunger iſt es, der uns hierzu treibt, wir folgen nur dem Gebot deutſcher Ehre und der Menſchlichkeit.

Dieſe Lage im Oſten, die jetzt gebieteriſch unſer Eingreifen über die anfänglich geſteckten Ziele hinaus erheiſcht, findet uns bereit, ihr Rechnung zu tragen, auch nach bald vierjährigem Kriege auf ungeheuren Fronten. Nachdem das deutſche Schwert ſich gegen Franzoſen, Engländer, Belgier, Ruſſen, Serben, Rumänen, ja, bis nach Aſien hinein furchtbar gezeigt hat, ſchafft es jetzt in den Randländern Rußlands Ordnung. Wohl beginnen ſich mehr und mehr die politiſchen und kriegeriſchen Forderungen des Oſtens und Weſtens zu ſcheiden, darum aber bleiben für uns Mitteleuropäer die großen Zuſammenhänge des Weltkrieges doch nach wie vor beſtehen. Sollten wir da nicht Freude empfinden, daß nun auch Englands Oſtſeepläne in ſolcher Weiſe von uns durchkreuzt werden, nicht dankbar ſein, daß ſich alles ſo gefügt hat?

Niemand in unſerem Heere, vom Höchſten bis zum Geringſten, niemand in der Heimat, der nicht das Ende des Krieges herbeiſehnte, mag er über die Kriegsziele im einzelnen denken wie er will, aber wenn je, ſo liefern die letzten Ereigniſſe im Oſten den Beweis, daß die großen Weltfragen Machtfragen ſind und ſolche bleiben werden. Den Mißbrauch der Macht richtet die Geſchichte. Er liegt nicht bei uns, ſondern bei unſeren Feinden!

Der Ausdruck der Stimmung in der Reichshauptſtadt entſpricht allgemein leider nicht der Größe des Augenblicks. Man wird unwillkürlich an den großen Geſchichtsſchreiber Treitſchkes Ausſpruch erinnert, daß die gewerbsmäßige Tadelſucht, die ſeit mehr als einem Jahrhundert auf dem Berliner Boden heimiſch ſei, einen Krebsſchaden des Staates bilde. Er beklagt in der „eigentümlichen Unfähigkeit, die Dimenſionen der Menſchen und der Dinge recht zu ſehen, das Große und Echte von dem Kleinen und Vergänglichen zu unterſcheiden, einen echtdeutſchen Charakterzug, eine nationale Schwäche“. Die Nüchternheit und Beſſerwiſſerei, mit der die jetzigen Ereigniſſe betrachtet werden, iſt zum Teil geradezu erſchreckend. Die Parteipolitik und das Gezänk des Tages ſtehen derartig im Vordergrunde, daß man glauben könnte, wir lebten im tiefſten Frieden.

Und doch ſollten, gerade weil unſer Volk ſolchen Opfermut und eine ſo rühmenswerte Geduld im Ertragen von Entbehrungen durch einen langen Krieg bewieſen hat, alle, die eine führende Stellung innehaben oder beanſpruchen, ſich bemühen, die Geiſter aufzurütteln und immer wieder auf die großen vaterländiſchen Aufgaben hinweiſen. Nicht auf große, prunkende Worte kommt es an; die wollen wir getroſt unſeren Feinden überlaſſen; auch nicht auf immer wiederholte Lobpreiſungen unſeres Heeres, das ſolcher längſt überdrüſſig iſt, wohl aber auf eine klare, feſte Haltung, die unſerem Volke den Weg in die Höhe weiſt. Wie würden unſere Gegner eine politiſche und militäriſche Lage gleich der unſrigen zu nutzen wiſſen!

Im Wortkampf und in der Entfaltung propagandiſtiſcher Tätigkeit ſind wir ihnen unterlegen geblieben, ſo ſehr jetzt auch bei uns nach dieſer Richtung Beſſerung angeſtrebt wird. Der Grund hierfür liegt in unſerem ganzen Weſen und mit in unſerer Sprache, die ja deſſen Ausdruck bildet. Treitſchke nennt ſie „eine Sprache des Freimuts und der Wahrhaftigkeit“. Er ſagt von ihr, ſie eigne ſich nicht, „die eigene Meinung zu bemänteln oder tückiſch unterm Zaum hervorzubeißen“. Das entſpricht nicht deutſchem Weſen, und an ihm wollen wir unbedingt feſthalten und unſeren Feinden auf dem Gebiet der Verhetzung getroſt den Vortritt laſſen, zumal wir ſie auf allen ſonſtigen Gebieten weit hinter uns gelaſſen haben. Um ſo mehr aber gilt es, zu beachten, was Treitſchke den angezogenen Worten voranſtellt: „Gewaltig vermag ſie (die deutſche Sprache) zu zürnen ... zu den Höhen des Gedankens ſteigt ſie kühn empor.“

Und gerade hier laſſen wir es fehlen. Die lebendige vaterländiſche Leidenſchaft bleibt aus. Nicht um eine Leidenſchaft handelt es ſich für den Deutſchen, die ſich in tönenden Worten Luft macht, ſondern um eine ſolche, die ſich verhält wie die Glut zur Flamme. Ihrer aber bedürfen wir, wenn unſr Gedanken und Worte in die Höhe weiſen ſollen. Nicht nur der Augenblick erfordert ſolches, ſondern die Zeit überhaupt, je mehr wir dem Frieden entgegengehen um ſo mehr. Selbſt ein günſtiger Frieden kann unſrem Volke nur dann zum Segen gereichen, es wird nur dann den großen Aufgaben der Zukunft gewachſen ſein, wenn ihm der ſeeliſche Schwung bewahrt bleibt.

Freiherr v. Freytag-Loringhoven,
Chef des ſtellv. Generalſtabs der Armee.

# Jubiläumsmeſſe in Leipzig.

— 1268–1918. —

Am 1. März 1268 ſtellte Markgraf Dietrich von Landsberg, der damalige Landesherr der Stadt Lypzk, dieſer ſeiner Stadt eine Urkunde aus, in welcher er den nach Leipzig fahrenden Kaufleuten ſamt ihren Gütern ſeinen Schutz zuſicherte, ſelbſt wenn er mit ihren Landesherren in offener Fehde läge. In dieſem ſelben Jahr fiel das Oſterfeſt auf den 8. April, und da zur damaligen Zeit die Märkte mit den großen kirchlichen Feſten verbunden waren, wie dies auch in der Benennung „Meſſe“ ſpäter zum Ausdruck gekommen iſt, ſo haben wir auf Oſtern 1268, alſo vor genau 650 Jahren, die erſte geſchichtlich feſtgeſtellte Leipziger Meſſe anzuſetzen. Dafür, daß es eine Meſſe, ein von fremden Kaufleuten beſuchter Markt, und nicht etwa ein gewöhnlicher Wochen- oder Jahrmarkt der Kleinhändler und Bauern war, gibt uns eben die erwähnte Urkunde den Anhalt. Sie läßt in ihrem ganzen Ton die außerordentliche Wichtigkeit erkennen, die der Gebieter von Leipzig dem Markt für das Gedeihen ſeiner Stadt zuerkannte. Der Schutzbrief für die fremden Kaufleute bildete den Anfang der ſpäteren landesherrlichen und kaiſerlichen Privilegien, die der Meſſe zuteil wurden, und legte einen der wichtigſten Grundſteine für die Entwicklung und die ſpätere Blüte der Einrichtung.

In ihren letzten Ausſtrahlungen iſt die weitſichtige Fürſorge des mittelalterlichen Markgrafen für die Leipziger Meſſe auch heute noch ſpürbar. Knüpfen doch die Muſtermeſſen unmittelbar an die alten Warenmeſſen an, die viele Jahrhunderte hindurch der Stadt Leipzig ihr Gepräge gaben. In welchem Maße Leipzig der Mittelpunkt eines weltumſpannenden Meßverkehrs geblieben iſt, wird an der am 3. März beginnenden Frühjahrs-Muſtermeſſe in Leipzig deutlicher als je in die Erſcheinung treten. Der außerordentlich ſtarke Aufſchwung, den die Muſtermeſſen genommen haben, ſeit ihnen der Kriegsbeginn vergeblich ans Leben zu gehen drohte, ſetzt ſich diesmal in verſtärktem Maße fort. Noch bis zum vorigen Jahre nahm die Zahl der Induſtrie-Firmen, die ihre Neuheiten zur Meſſe nach Leipzig brachten, um ſie hier auszuſtellen, nur langſam zu; im Herbſt 1917 betrug ihre Zahl 2591. Die diesjährige Frühjahrsmeſſe wird dagegen rund 3500 Ausſteller zeigen. Die maßgebenden Fabrikanten der in Leipzig vertretenen Geſchäftszweige der keramiſchen, Metallwaren-, Spielwaren-Induſtrie uſw. ſind wiederum erſchienen und dazu eine ganze Reihe neuer Geſchäftszweige getreten. Unter dieſen ſpielen die Erzeuger der mannigfaltigen Erſatzwaren für fehlende Rohſtoffe oder Friedensartikel eine wichtige Rolle. In ihnen gibt ſich ein Teil der wirtſchaftlichen Kraft kund, welche die deutſche Induſtrie in dieſem Kriege bewieſen hat.

Noch auffälliger iſt das ſturmflutartige Anſchwellen der Beſucherzahlen. Die letzte Herbſtmeſſe hatte mit 40 000 auswärtigen Beſuchern einen Höhepunkt erreicht, der alle bisherigen Kriegs- und Friedensmeſſen übertraf. Und nun werden in der alten Meſſeſtadt etwa 60 000 bis 70 000, wenn nicht mehr Menſchen erwartet! Es iſt kein Zweifel, daß die Leipziger Meſſe heute volkstümlicher iſt denn je; im übrigen dürften die meiſten Beſucher wohl durch die herrſchende Nachfrage nach Ware an dieſen höchſt wichtigen Mittelpunkt des Angebots geführt werden.

Unter den Beſuchern befinden ſich auch diesmal zahlreiche Vertreter des verbündeten und neutralen Auslandes. Von unſeren Verbündeten ſendet diesmal Bulgarien eine beſonders ſtattliche Zahl von Vertretern, eine erfreuliche Folge der Werbearbeit des Meßamts in dieſem aufſtrebenden Lande und der kürzlich vom Direktor des Meßamts dorthin unternommenen Vortragsreiſe. Die neutralen Beſucher werden von Leipzig die günſtigſten Eindrücke mit nach Hauſe nehmen.

Dafür, daß an der Meſſe neben dem Geſchäft das leibliche und geiſtige Wohl der Beſucher zu ſeinem Rechte kommt, iſt diesmal in erhöhtem Maße geſorgt worden. Selbſt das berühmte Leipziger Gewandhaus-Orcheſter hat ſich in den Dienſt der Meſſe geſtellt und veranſtaltet für die Meſſe-Beſucher ein Sonder-Konzert. Und ſchließlich trägt die äußere Lage Deutſchlands nicht zum wenigſten dazu bei, den Erfolg einer Veranſtaltung zu ſichern, die für unſere wirtſchaftliche Zukunft von der allergrößten Wichtigkeit iſt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Einem Berliner Blatt zufolge kommt eine „ſächſiſche Löſung“ der Herrſcherfrage in Litauen nicht in Betracht. Sollte ſich das unabhängige Litauen, was wahrſcheinlich ſei, für die monarchiſche Staatsform entſcheiden, ſo käme in erſter Linie nicht ein ſächſiſcher Prinz, ſondern der Herzog von Urach, alſo ein Angehöriger des württembergiſchen Königshauſes, in Frage.

*Der Bundesrat wird nächſtens über die Sommerzeit beſchließen. Sie wird, wie ſchon gemeldet, vom 1. April bis zum 1. Oktober — alſo das ganze Sommerhalbjahr hindurch — währen. Gegen die Sommerzeit des vorigen Jahres iſt die diesjährige um rund 4 Wochen länger. Die Verlängerung iſt lediglich aus dem Grunde geſchehen, damit noch mehr Beleuchtung als bisher geſpart werde. Im übrigen wird zugunſten der Sommerzeit nach wie vor geltend gemacht, daß ſie auf die Geſundheit förderlich wirke.

## Öſterreich-Ungarn.

*In Budapeſt finden gegenwärtig Verhandlungen über einen neuen Donau-Schiffahrtsvertrag ſtatt. Dieſer iſt notwendig geworden, da durch den Krieg die Donauakte vom Jahre 1856 ihre Gültigkeit verloren hat. Die Angelegenheit wird gleichzeitig zwiſchen den Regierungen und in gemiſchten deutſch-öſterreichiſch-ungariſchen Kommiſſionen verhandelt. Die Grundlagen der gemeinſamen Beratungen bildet ein von Ungarn ausgearbeiteter Entwurf. Es wurde bereits vereinbart, als „Kommiſſion der Donauländer“ eine beſondere Organiſation zu ſchaffen, deren Aufgabe in der Leitung und Abwicklung der internationalen Angelegenheiten der Donauſchiffahrt beſteht.

## Polen.

*Der Regentſchaftsrat hat an die ukrainiſche Regierung eine Note gerichtet, in der er auf die durch den Breſter Friedensvertrag unter den Polen hervorgerufene Aufregung und auf die hiſtoriſchen Rechte der polniſchen Nation verweiſt und betont, daß die Polen ein einträchtiges Zuſammenleben mit der ukrainiſchen Nachbarnation anſtreben und deshalb wünſchen, daß die Feſtſtellung der Landesgrenzen durch eine polniſch-ukrainiſche Grenzkommiſſion geregelt wird.

## England.

*Auf eine Anfrage im Unterhauſe, ob die Antwort des Grafen Hertling von der engliſchen Regierung als Grundlage zu Verhandlungen betrachtet würde, teilte der Miniſter des Äußern Balfour mit, die Übereinſtimmung zwiſchen den Kämpfenden ſei noch nicht ſoweit, daß man diplomatiſche Verhandlungen eröffnen könne. Balfour machte ironiſch abfällige Bemerkungen zu Hertlings angeblicher Annahme der Hauptgrundſätze Wilſons und ſagte, er würde der Sache des Friedens den höchſten Schaden zufügen, wenn er die Hoffnung ermutigte, daß es irgendwelchen nützlichen Zweck hätte, Verhandlungen zu beginnen, bevor Ausſichten beſtänden auf etwas, was einem allgemeinen Abkommen ähnlich ſähe.

## Schweiz.

* ‚Journal de Genève‘ ſchreibt, der der Schweiz gewidmete Satz in der Rede des deutſchen Reichskanzlers ſtehe im Zuſammenhang mit einer der Schweiz vorbehaltenen Vermittlung des Weltfriedens. Der Berner Bundesrat würde, ſobald der Augenblick günſtig ſei, eine ſolche Ehrenaufgabe mit bewährter Gewiſſenhaftigkeit erfüllen.

## Schweden.

*Das Wahlrecht und die Wählbarkeit der Frauen für den Reichstag ſoll durch einen Geſetzentwurf eingeführt werden, der jetzt dem Parlament von der Regierung vorgelegt worden iſt. Die Frauen werden nach dem Entwurf mit den Männern vollſtändig gleichgeſtellt. Da eine Mehrheit für das Geſetz geſichert iſt, iſt an ſeiner Annahme nicht zu zweifeln. Man rechnet damit, daß bereits die Wahlen im September auf Grund des neuen Geſetzes ſtattfinden werden.

## Aſien.

*In der japaniſchen Kammer erklärte Vikomte Matana, unmittelbar nach dem vollzogenen Friedensſchluß Rußlands mit den Mittelmächten werde Japan ſehr durchgreifende Maßnahmen treffen, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Die Abreiſe des japaniſchen Botſchafters Uchida aus Petersburg ſei durch die gefährliche Lage veranlaßt worden, die dort herrſche, aber die Abreiſe bedeute keinen Bruch mit Rußland. Mit England, Amerika und den anderen Verbündeten beſtehe völliges Einvernehmen über die Frage des ruſſiſchen Sonderfriedens.

# Kriegsereigniſſe.

23. Februar. In Livland wird Walk beſetzt. — In der Ukraine iſt Dubno erreicht. — Die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht ſich um 433 Offiziere und 8770 Mann.
24. Februar. An vielen Stellen der Weſtfront rege Erkundungstätigkeit der Engländer und Franzoſen. — Franzöſiſche Angriffe weſtlich von Mühlhauſen brechen zuſammen. — In Eſtland nähern unſere Truppen ſich Reval. — Bei der Einnahme von Walk und von Balbinowo werden je 1000 Gefangene gemacht.
25. Februar. Im Weſten Artillerie- und Minenwerferkämpfe. — Deutſche Truppen beſetzen Pernau und Dorpat; auf dem Wege dorthin werden 3000 Ruſſen gefangen. — In der Ukraine erreichen unſere Vortruppen Schitomir. — In einem Funkſpruch teilt Petersburg mit, daß Deutſchland ſich zu neuen Verhandlungen bereit erklärt hat.
26. Februar. Die Feſtung Reval und die Stadt Pleskau (Pſkow) werden nach Kampf genommen. — In der ukrainiſchen Stadt Kolenkowitſchi wird der Widerſtand leiſtende Feind geworfen. — An der Oſtfront werden drei Diviſionsſtäbe, 180 Offiziere, 8676 Mann als Gefangene eingebracht.
27. Februar. In Flandern, in der Champagne und an der Maas auflebende Artillerietätigkeit. — Im Luftkampf werden an der Weſtfront 15 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballone abgeſchoſſen. — Nördlich von Dorpat werden zwei ruſſiſche Regimenter gefangen. — In der Ukraine iſt auf dem Vormarſch die Stadt Berditſchew erreicht. — Engliſche Angriffe an der mazedoniſchen Front abgewieſen.
28. Februar. Engliſche Erkundungsverſuche an der Weſtfront werden im Nahkampf und im Gegenſtoß zurückgeſchlagen. — Auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz nehmen die Operationen ihren Verlauf. — In Minſk werden 2000 Maſchinengewehre und 50 000 Gewehre erbeutet.

# Verſtrickt.

24] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„Ach, wie ſchön, da gratuliere ich von Herzen. Otto ſchwärmt noch jetzt von dem hilfreichen, gütigen Doktor Brüggen, ich kenne ihn leider nicht, habe ihn nur einmal flüchtig von weitem geſehen.“

„Na, ich lade dich ein, du ſollſt ihn kennen lernen, wirſt ihn ſchon leiden mögen.“

„Gleich nach Neujahr muß ich wieder zur Stadt kommen, dann gucke ich wieder vor und treff' ihn vielleicht.“

* * *

Es war einige Tage ſpäter, Bernhammer ſaß an ſeinem Schreibtiſch und ordnete die Papiere, die er morgen mit aufs Gut nehmen wollte. Brüggen ſaß Adelen gegenüber am breiten, mit grünen Gewächſen freundlich ausgeſtatteten Fenſter, ſie plauderten.

Es erſchien ihm faſt unerträglich, daß er die Geliebte nun einige Tage nicht ſehen ſollte. Außerdem fühlte er ſein Gemüt heute ganz beſonders bedrückt. In ſeinem Beruf und unter den Pfleglingen des großen Krankenhauſes kam doch entſetzlich viel Elend und Gemeinheit zutage. Ihm deuchte, als könne nur der Blick in dieſe klaren Mädchenaugen — die ihm als Spiegel einer ungewöhnlich lauteren Seele erſchienen — ſein Gemüt verſöhnen und zurechtrücken.

Adele erzählte von der Schweſter, ſie hatte einen Brief von Suſanne erhalten, leider ging es ihrer armen Mama nicht ganz gut, ſie war ja viel krank. Trotz aller Vorſicht eine Erkältung, aber die liebe Suſe pflegte ſie gewiß wie ein Engel, und dann hatte ſie auch noch die vernünftige Meta.

Heute nahm Brüggen Abſchied von der Geliebten, für die Tage, wo ihr Vater fern ſein werde, aber dann — dann!

Am andern Morgen rüſtete ſich Bernhammer zur Abreiſe. Kurze Zeit vor ſeinem Aufbruch kam wieder ein Brief von Suſanne. Sie legte die Verlobungsanzeige Hauptmann Adolf von Holmſteins mit einer Dame aus Dresden ein. Adele fühlte ſich durch dieſe Nachricht merklich entlaſtet. Gut, daß er ſich ſo bald getröſtet hatte. Wenn ſeine Neigung für ſie ſo raſch verflogen war, konnte ihn ihre Ablehnung nicht tief getroffen haben.

Über den Zuſtand der Mutter ſchrieb Suſanne, daß es nicht ſonderlich gut damit gehe, der Arzt fürchte Lungenentzündung. Ihr Vater möchte aber keinesfalls kommen, bevor ſie ihn rufe. Die Kranke wünſche keine Störung durch ſeine Anweſenheit und der Arzt pflichte ihrem Wunſche bei. Sollte die Krankheit eine ernſte Wendung nehmen, werde ſie telegraphieren.

Bernhammer dachte: Könnte mir mordsſchlecht paſſen, jetzt nach der Schweiz zu gondeln, habe genug anderes zu tun, als Kranke zu pflegen und obendrein ſolch eine, die mich nicht leiden kann. Wenn ſie aber wollte, müßte ich mir einen Stoß geben, meines Gewiſſens und der Leute halber.

Nachdem er unverſtändlich etwas gemurmelt, ſagte er zu Adele: „Hör zu, Kleines, wenn Briefe oder Depeſchen von deiner Schweſter kommen, mach' ſie auf und gib mir Nachricht, wie es ſteht, am liebſten mittels Telegramm.“

„Ja, Papa. Glaubſt du, daß es ſchlimm iſt?“

„Kann ich nicht wiſſen. Deine Mutter macht aus jedem Schnupfen eine Begebenheit. Und hier ſind die Schreibtiſchſchlüſſel; ein rieſiger Mammon iſt nicht vorhanden, aber ganz ohne darf ich dich auch nicht laſſen. Wenn ich zurückkomme, ſollſt du dir zum erſtenmal den Jux machen, deine Kupons abzuſchneiden.“ Er lachte, küßte ſein Töchterchen und ging, um nach Morſe abzureiſen.

Adele blieb mit dem Wunſche zurück, daß die Zeit Flügel haben möge, und der Überzeugung, daß, wenn ihr Vater heimkehre, das größte Erdenglück ihr geſichert ſei.

14.

Franz Denta ging gedankenvoll, doch freudig erregt in ſeinem Zimmer im Verwalterhauſe zu Lindental auf und ab.

Es war ihm bis jetzt nicht gelungen, zum erſten Januar eine neue Stelle zu finden, und da brachte nun eben der Brief eines Freundes aus der Heimat einen Vorſchlag, der ihm ungemein lockend erſchien. Der Freund ſchrieb:

„Liebes Franzel!

Komm Dir mit ſchönem Plan, habe Dir anzuzeigen, daß ich Aranka Zalaplen, feſche Erbtochter von altes Ladislaus Zalaplen, heiraten und auf ihr Gut Zalaplen, ſchönes Beſitzung, ziehen werde.

Das Herrengut meiniges, Brodany in furchtbares Soproner Komitat, will ich verpachten. Du kennſt das gute alte Haus unter den hohen Walnußbäumen. Wir bauen viel Hanf und Kukuruz, aber auch Gewürze kannſt Du ziehen; Paprika, Senf, Anis und dergleichen, bringt alles was ein und ſetzt ſich in nahes Ödenburg flott in bar um. Haſt Du Luſt zu pachten, will ich Dich nicht drücken noch ſchrauben. Du biſt ordentlicher Landwirt und wirſt mir das Meine nicht verſchandeln.

Aber, Freundchen, ein kleines Kapital hat's nötig und da ich weiß, daß es bei Dir damit nicht glänzend beſtellt iſt, ſo fragt ſich's, ob Du die 5000 bis 6000 Gulden wirſt auftreiben können, die es braucht für Inventar und Anfang. Da Du aber ein ſo ſchöner Kerl biſt und den Leuten gefällſt, wird Dir Freund oder Freundin wohl Nötiges vorſtrecken.

Gib bald Nachricht, ob Du's wirſt machen können, Deinem getreuen Jugendfreunde

Matthias Maroſſen auf Brodany.“

Franz Denta hatte die Zeilen ſeines redlichen Freundes Matthias, die ihm einen herrlichen Ausblick in die Zukunft eröffneten, ſchon ein paarmal geleſen, und ſeine Gedanken beſchäftigten ſich jetzt mit dem Aufbau glänzender Luftſchlöſſer.

Ja, er erinnerte ſich vollkommen deutlich an das ſchön gelegene Brodany, an die Nuß- und Kaſtanienbäume, die Weinberge und den üppigen Gemüſegarten. Wie ein Paradies erſchien ihm der Ort, und da Matthias ſo glänzend

ſfour mit, die Überein-
Kämpfenden ſei noch
iplomatiſche Verhand-
Balfour machte ironiſch
Hertlings angeblicher
ſte Wilſons und ſagte,
Friedens den höchſten
er die Hoffnung er-
elchen nützlichen Zweck
beginnen, bevor Aus-
s, was einem allge-
ſähe.

iz.
ve' ſchreibt, der der
in der Rede des
he im Zuſammenhang
haltenen Vermitt-
dens. Der Berner
der Augenblick günſtig
ſgabe mit bewährter

en.
und die Wählbar-
r den Reichstag ſoll
eingeführt werden,
von der Regierung
Frauen werden nach
Männern vollſtändig
hrheit für das Geſetz
Annahme nicht zu
mit, daß bereits die
f Grund des neuen

mmer erklärte Vikomte
h dem vollzogenen
ßlands mit den
pan ſehr durch-
nen treffen, um zu
ehmen. Die Abreiſe
Uchida aus Peters-
liche Lage veranlaßt
aber die Abreiſe be-
ßland. Mit England,
Verbündeten beſtehe
er die Frage des

gniſſe.
wird Walk beſetzt. —
o erreicht. — Die
fangenen erhöht ſich
70 Mann.
tellen der Weſtfront
der Engländer und
che Angriffe weſtlich
zuſammen. — In
uppen ſich Reval. —
Walk und von Bal-
Gefangene gemacht.
en Artillerie- und
eutſche Truppen be-
it; auf dem Wege
en gefangen. — In
unſere Vortruppen
n Funkſpruch teilt
Deutſchland ſich zu
eit erklärt hat.
Reval und die
erden nach Kampf
ukrainiſchen Stadt
Widerſtand leiſtende
er Oſtfront werden
fiziere, 8676 Mann

in der Champagne
ende Artillerietätig-
rden an der Weſt-
uge und 3 Feſſel-
ördlich von Dorpat
gimenter gefangen.
dem Vormarſch die
. — Engliſche An-
Front abgewieſen.
ndungsverſuche an
Nahkampf und im
— Auf dem öſtlichen
e Operationen ihren
en 2000 Maſchinen-
hre erbeutet.

## Am Ausguck.

### Die Beute in Italien.

Unſere nicht nur in militäriſcher Hinſicht erfolgreiche und lohnende Herbſtoffenſive gegen Italien hat unſerer Heeresverwaltung eine Rieſenbeute eingebracht, die, wie ‚Stockholm Dagblad', in einem kürzlich erſchienenen Aufſatz zu berichten weiß, noch immer nicht genau beſtimmt, geſchweige denn geborgen werden konnte.

„Außer Kanonen und anderem Artilleriematerial," ſchreibt das Blatt, „deren Wert ſich auf mehr als eine Milliarde Lire beläuft, ſind viele Hunderte Automobile, viele Lokomotiven und Eiſenbahnwagen, eine unerhörte Menge von Feldeiſenbahnmaterial, eine Maſſe Motoren und Maſchinen, reichliches Kabel- und Eiſendrahtmaterial von den Verbündeten erbeutet. Die vielen umherliegenden Projektile und die zahlreichen Drahthinderniſſe werden eine Menge altes Material ergeben, wie Kupfer, Meſſing und Eiſen. Im Etappengebiete zwiſchen Iſonzo und Tagliamento befinden ſich zahlreiche Verpflegungs- und Bekleidungslager, von denen nur wenige zerſtört werden konnten, wie auch Sappeur- und techniſche Parke, Lazarette mit reichlichem Sanitätsmaterial. Die Armeen haben länger als einen Monat ausſchließlich von den Hilfsquellen des eroberten Gebiets gelebt und werden wenigſtens zwei bis drei Monate lang an einem Drittel der gewöhnlichen Verpflegung aus ihrer Heimat genug haben. Reis, Mais und Wein gibt es im Überfluß, ebenſo Früchte, Südfrüchte und Gemüſe. Das Land iſt fruchtbar und Schlachtvieh gibt es in Mengen. Die Ernte reift früh und kommt dabei dem oberen Lande zugute. Die Saat iſt bereits vorbereitet worden. Die Fabriken des Landes (Mühlen, Gerbereien, Seiden- und Baumwollſpinnereien) werden bald im Dienſt der Zentralmächte ſtehen. Fertige Seiden- und Baumwollwaren werden in das Innere der verbündeten Länder verfrachtet. Beſonders groß iſt die Beute an Militäruniformen und Wäſche jeder Art. Die großen Elektrizitätswerke, beſonders die bei Cellina, die Venedig mit Licht und Kraft verſorgten, werden von den Zentralmächten ausgenützt."

*

### Der Ruf nach Japans Hilfe.

Das Pariſer ‚Petit Journal' ſchreibt über die Möglichkeit eines Eingreifens Japans in Rußland: Wenn Japan einwilligen könnte, ſeine Mitwirkung nicht auf eine Beſetzung Sibiriens zu beſchränken, dann wäre es wohl in der Lage, unſeren Feinden entſcheidende Schläge zuzufügen. Ohne ſeine Territorialarmee in Rechnung zu ziehen, verfügt Japan über zwei Millionen Soldaten, die der aktiven und der Reſervearmee angehören. Es iſt richtig, daß die Transportſchwierigkeiten auf der transſibiriſchen Bahn das Eingreifen japaniſcher Streitkräfte erſt nach einiger Zeit ermöglichen würden, aber immerhin wäre die Ausſicht auf ein Eingreifen eines ſolchen Feindes geeignet, in Berlin und Wien ernſte Sorge zu wecken.

*

### Kleinkrieg in Rußland.

Aus Stockholm wird über die Lage berichtet: Wie in den Städten, ſo wird auch auf dem Lande die Lage immer verworrener. Bei der Verteilung der verlaſſenen Landhäuſer und Güter der Großgrundbeſitzer iſt es zwiſchen den einzelnen Gemeinden und Landſtädten zu den heftigſten Streitigkeiten gekommen. Über 200 Dörfer führen einen Kleinkrieg miteinander.

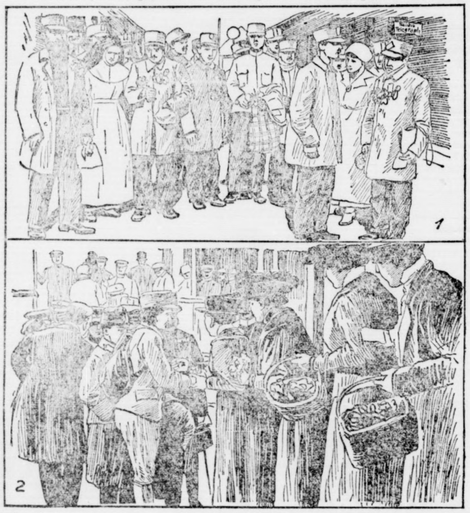
## Volkswirtſchaftliches.

**Abſatzbeſchränkung für Herbſtgemüſe.** Der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamtes hat ſeine Genehmigung dazu erteilt, daß alles Herbſtgemüſe, über welches Lieferungsverträge nicht zuſtandekommen, der Abſatzbeſchränkung unterworfen werden wird. Es darf mithin jeder Anbauer für ſich zwar behalten, was er in ſeinem Haushalte verbrauchen und in ſeinem Betriebe verarbeiten will, geht er aber dazu über, Ware im Handel abzuſetzen, ſo beſtimmt die Reichsſtelle für Gemüſe und Obſt oder die ihr nachgeordnete zuſtändige Stelle, wohin die Ware zu leiten iſt, und wer ſie zu erhalten hat. In keinem Falle wird alsdann ein höherer, wahrſcheinlich aber ein niedrigerer als der Lieferungsvertragspreis gezahlt werden.

**Verordnungen über Trocknungserzeugniſſe.** Von der Zentralſtelle für das Trocknungsweſen iſt ein Auszug aus den Verordnungen über die Herſtellung, den Abſatz und die Verwendung von Trocknungserzeugniſſen nach dem Stande vom 1. Februar 1918 in Form eines Flugblattes herausgegeben worden. Dieſes Merkblatt enthält unter Anführung der in Betracht kommenden Verordnungen oder Bekanntmachungen die wichtigſten Beſtimmungen über Trockenkartoffeln, Dörrgemüſe, Dörrobſt, Zuckerrüben, Schilfrohr und ſonſtige Futtermittel. Es kann gegen Einſendung einer 10-Pfennig-Marke von der Zentralſtelle für das Trocknungsweſen, Berlin W. 9, Köthener Straße 38, bezogen werden.

## Gefangenenaustauſch in Saßnitz.

1. Öſterreichiſch-ungariſche Austauſchgefangene nach der Ankunft in Saßnitz. 2. Begrüßung einer jungen Öſterreicherin, die als Fähnrich der polniſchen Legion an der ruſſiſchen Front mitkämpfte.



Der Segen der Abmachungen, die zwiſchen den ſich bekämpfenden Staaten zuſtandegekommen ſind, kommt Tauſenden und aber Tauſenden zugute, die nach langen, herben Entbehrungen endlich in ihre Heimat und zu ihren Lieben zurückkehren dürfen.

In dieſen Tagen erregte es beſonderes Aufſehen, daß ſich unter den Austauſchgefangenen ſogar eine Frau befand, die es bis zum Fähnrich der polniſchen Legion gebracht hatte. Die tapfere Kriegerin wurde ganz beſonders herzlich gefeiert.

## Von Nah und Fern.

**Eine Erdbebenvorherſage.** Der 25. Februar iſt am 26. Januar von Andreas Boß in Berlin als ein Erdbebentag angeſagt worden. Laut einer Drahtnachricht aus Baſel vom 25. Februar hat tatſächlich ein Erdbeben ſtattgefunden: die Stadt Schangto in Japan ſoll demzufolge zerſtört worden ſein. Die Zahl der Opfer wird auf 2000 angegeben.

**Ein neuer Stern.** Das Auftauchen eines neuen Sternes wurde auf der Königſtuhl-Sternwarte in Heidelberg von Geheimrat Wolf feſtgeſtellt. Die Helligkeit des Sterns iſt zehnter Größe; er ſteht in der Milchſtraße im Bild des Einhorns mitten zwiſchen Prokyon und Sirius.

**Erhöhung der zahnärztlichen Gebühren.** Im Deutſchen Zahnärztehaus in Berlin traten die Vertreter der Groß-Berliner zahnärztlichen Standesvereine zuſammen, um über die Gebührenfrage zu beraten. Es wurde eine den Kriegsverhältniſſen entſprechende Erhöhung gegenüber den Friedensſätzen beſchloſſen.

**Ein Schwindler als Quartiermacher.** Auf dem Gemeindeamt Lichtenrade erſchien ein Unteroffizier, um angeblich für 2000 Mann Militär und Bagage, die ſich noch in Mittenwalde befänden, Quartier zu machen. Nach zwei Tagen war die Arbeit getan. In dieſer Zeit lebte er in Lichtenrade einen guten Tag, alles auf Koſten des Regimentes, für das er das angebliche Quartier beſtellte. Am dritten Tage war er plötzlich verſchwunden, ohne für den Lebensunterhalt, noch für die probeweiſe requirierten Lebensmittel zu bezahlen.

**Bulgaren auf der Leipziger Frühjahrsmeſſe.** Die Leipziger Frühjahrsmeſſe hat zum erſten Male großes Intereſſe in Bulgarien geweckt. Dank dem Entgegenkommen aller bulgariſchen, deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Militär- und Zivilbehörden hinſichtlich der Ausſtellung der Reiſepapiere beſuchen die diesjährige Meſſe an hundert bulgariſche Kaufleute, während die Herbſtmeſſe 1917 nur von 10 Bulgaren beſucht war.

**54 Jahre im Zuchthaus.** Der älteſte Strafgefangene im Großherzogtum Heſſen iſt im Alter von 80 Jahren in der Strafanſtalt in Butzbach geſtorben. Es iſt der 1838 in Storndorf im Kreis Alsfeld geborene Johannes Herchenröder, der 1863 von dem damaligen großherzoglich heſſiſchen Aſſiſenhof wegen eines bei Salzhauſen begangenen Raubmordes zum Tode verurteilt, ſpäter aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Er hat 54 Jahre ſeines Lebens im Zuchthaus zugebracht.

**Die „ſchlechte" Obſternte.** Der Ertrag der württembergiſchen Obſternte 1917 ergab 47,5 Millionen Mark gegenüber einem zehnjährigen Durchſchnitt von 10,3 Millionen Mark. Die Wein- und Obſternte Württembergs zuſammen ergab die Rieſenſumme von 116½ Millionen Mark.

**Wildererkampf auf Leben und Tod.** Im Spänflecker Walde bei Bayreuth wurden zahlreiche Schlingen gefunden. Nun gelang es dem dortigen Förſter Henning, den früheren Landwirt Gehauf von Bayreuth beim Schlingenlegen zu ertappen. Der Wilderer hatte als Gehilfin für den Abtransport der Jagdbeute ſeine Haushälterin bei ſich. Gehauf ging ſofort gegen den Förſter los, entriß ihm das Jagdgewehr, worauf ſich ein Kampf auf Leben und Tod abſpielte, wobei der Wilderer mit ſeinem Meſſer den Förſter zu erſtechen verſuchte. Dem Förſter gelang es aber, dem Gehauf das Meſſer zu entreißen und ihn dann mit mehreren Stichen kampfunfähig zu machen.

**Akademiſche Vorleſungen in Warſchau.** Vom 4. März an ſoll in Warſchau für das Generalgouvernement die erſte Folge akademiſcher Vorleſungen und Einzelvorträge durch hervorragende Vertreter der Wiſſenſchaft ſtattfinden, eine Übung, die ſich an der Weſtfront bewährt hat. Die Beteiligung wird ſehr ſtark ſein, da ſich bisher ſchon etwa 16 000 Hörer gemeldet haben.

**Über eine Million Rubel veruntreut.** Großes Aufſehen ruft in Warſchau die Verhaftung des Schauſpielers Zdzarſki hervor, der ſich in der letzten Zeit mit dem Einwechſeln von Geld befaßte. Zdzarſki wechſelte anfänglich zum Zwangskurſe kleinere Beträge gegen deutſche Währung ein. Allmählich wurden ihm viele Hunderttauſende anvertraut, die er veruntreute. Die Höhe der unterſchlagenen Summen beträgt über eine Million Rubel.

**Maſſenunglück bei einem Sportfeſt.** Während einer ſportlichen Veranſtaltung des Jockeiklubs in Hongkong ſtürzte das Schaugerüſt ein, auf dem ſich 1000 Zuſchauer befanden. 100 Frauen und Kinder wurden totgetreten. Es brach Feuer aus, dem auch noch Hunderte zum Opfer fielen. Die Zahl der Toten wird auf rund 600 angegeben.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Wegen Nahrungsmittelvergehens und Betruges war der Händler Emil Louis angeklagt. Der Angeſchuldigte war vom Schöffengericht zu 500 Mark Geldſtrafe verurteilt worden und hatte gegen dieſes Urteil Berufung eingelegt. Gleichzeitig hatte auch die Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt, um die Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisſtrafe zu erreichen. — Der Angeklagte bot vor einiger Zeit einer Kolonialwarenhändlerin als eine beſondere Delikateſſe eine Schlackwurſt an, die aus Renntierfleiſch hergeſtellt ſein ſollte. Dieſe Wurſt fand bei dem Publikum reißenden Abſatz und zwar zu recht gepfefferten Preiſen, bis ſchließlich eine amtliche Probeentnahme ergab, daß es ſich um Pferdewurſt handelte. Der als Sachverſtändiger vernommene Prof. Dr. Baier gab ſehr intereſſante Enthüllungen über die Zuſammenſetzung der jetzt im Verkehr befindlichen Würſte zum beſten. Der Sachverſtändige erklärte, daß ſämtliche zurzeit als Geflügel- oder Kaninchenwurſt bezeichneten Würſte, insbeſondere ſogen. Schlackwurſt und Brühwurſt aus Pferdefleiſch hergeſtellt werde, denn das Publikum frage ſich nicht mehr, aus was die Wurſt beſtehe, ſondern es ſei erfreut, überhaupt noch Wurſt als Brotbelag zu bekommen. Sowohl die Staatsanwaltſchaft, wie auch der Angeklagte zogen die Berufung zurück.

## Goldene Worte.

Es wäre wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang geſehen hätte. Gotth. Ephr. Leſſing.

Wer mit getreuem Herzen ſich
Dem Vaterland ergibt,
Der fordere keinen andern Lohn
Als den, daß er es liebt!

Jul. Hammer.

Druck u. Arendt's Verlag G.m.b.H., Berlin

---

chönes Beſitzung,

Brodan in furcht-
ich verpachten.
unter den hohen
viel Hanf und
annſt Du ziehen;
rgleichen, bringt
nahes Ödenburg
zu pachten, will
rauben. Du biſt
mir das Meine

es Kapital hat's
bei Dir damit
agt ſich's, ob Du
wirſt auftreiben
ntar und Anfang.
erl biſt und den
d oder Freundin

's wirſt machen
ndfreunde
auf Brodan."
ſeines redlichen
einen herrlichen
eten, ſchon ein
ken beſchäftigten
länzender Luſt-

ommen deutlich
). an die Nuß-
berge und den
Paradies er-
ias ſo glänzend

heiratete, ließ er ſicherlich ihn, ſeinen Franzel, ungeſtört wie im Eigenen, lebenslang auf Brodan ſchalten und walten.

Dies alles ſollte ſie ihm verſchaffen — ſie, die kleine Närrin, die ihn ſo ſchwer getäuſcht und beleidigt hatte. Und ihr hochmütiger Vater mit der Hundepeitſche ſollte auch ſehen, daß er, der verachtete Lump, es verſtand, ſich zu rächen, indem er ſie entweder blamierte oder tüchtig — ſchröpfte.

Minchen hatte ihm erzählt, daß Adele von der verſtorbenen Tante 10000 Mark zu freier Verfügung geerbt habe, die mußten ſein werden, als Preis für ihre bei ihm ſicher verwahrten Andenken.

Wie er hörte, kam Bernhammer heute nach Morſe zurück, um den Jahresabſchluß mit Kaſſelmann fertigzuſtellen. Sein Ganſerl war alſo in Berlin allein, das konnte ihm gerade paſſen, denn wenn er ehrlich gegen ſich ſelbſt ſein wollte — eine Begegnung mit dem wütigen Alten wäre nicht ſonderlich nach ſeinem Geſchmack geweſen. Wer konnte wiſſen, was der anſtellte, und ob von dem das Geld zu erlangen ſein würde. Vielleicht trotzte er ihm, ſetzte ſeine Sache auf nichts oder kam ihm mit der Piſtole über den Hals. Die Kleine aber, pah! Die war leicht ins Bockshorn zu jagen, mit der wollte er ſchon fertig werden. Und unternehmend genug war ſie auch, um auf eigene Hand zu handeln.

Morgen verließ er ſeinen Dienſt und konnte dem feinen Herrn v. Eggerück, der ihn mehr und mehr zuſammendrückte und wie einen Dienſtboten behandelte, Valet ſagen. Jetzt war er durchaus mit dieſer Veränderung zufrieden, die ihn anfänglich arg verdroſſen hatte, aber nun konnte er als Pächter von Brodan viel beſſer tun, und er lachte ſiegesgewiß vor ſich hin.

Nach des Vaters Abreiſe fühlte ſich Adele ſehr verlaſſen. Sie hatten aus Joſephinens Verkehrskreiſe bal nach dem Tode der Tante einige Trauerbeſuche erhalten und erwidert, aber nirgends angeknüpft, ſahen ſie ſich doch als Gäſte an in der Stadt und wollten mit dem erſten Frühlingsahnen, wenn hier alles Geſchäftliche abgewickelt ſein würde, nach Morſe zurückkehren.

Heute brach nun ſchon der dritte Tag an ſeit des Vaters Abreiſe, und er hatte geſtern abend ihr eine Karte geſchrieben, mit der Nachricht, daß er kaum vor dem vierten zurückkehren werde, alſo erſt übermorgen. Wie ſollte ſie die Zeit hinbringen? Sie ſaß im Wohnzimmer am Fenſter, da, wo ſie oft mit Werner geplaudert hatte, und ſchaute in das leichte Schneegetriebe und den trotz des ungünſtigen Wetters lebhaften Verkehr auf der Kurfürſtenſtraße hinaus. Da wurde ihr ein Brief gebracht. Sie erſchrak bis ins Herz hinein; wenn ſie auch dieſe Handſchrift ſeit Monaten nicht geſehen hatte, ſie kannte ſie doch nur zu gut.

Denta — Franz Denta — alle die Unruhe, die Angſt jener Zeit, in der ſie mit dem Gefährlichen in Beziehungen geſtanden hatte, lebten wieder in ihrer Seele auf. Was konnte er jetzt noch von ihr wollen? Unter Herzklopfen, Mutmaßungen und ſie beſtürmenden Sorgen wandte ſie den Brief einige Minuten hin und her, bevor ſie ſich ſo weit faßte, den Umſchlag zu öffnen und den Inhalt zu leſen, der, das fühlte ſie beſtimmt, ihr nichts Gutes bringen konnte. Endlich mußte es nun doch geſchehen, und ſie las:

„Teures Baroneßchen!

Ihr treuer Freund tritt wieder einmal vor Sie hin. Der abſcheuliche Laufpaß, den Sie mir im Sommer gaben, hatte Ihren armen Franzel ſo verwirrt, daß er nicht mehr wußte, was er tat. Ich glaubte, die ſüßen Pfänder Ihrer Liebe in meiner beſinnungsloſen Verzweiflung verbrannt zu haben, und finde mich nun doch als glücklicher Beſitzer derſelben. Den Beweis, daß ſie mir außerordentlich wert und teuer ſind, will ich ſogleich erbringen. Sie erbten, angebetete Adele, von Ihrer Frau Tante zur freien Verfügung ein Kapital von 10000 Mk. Vielleicht hat die Edle bei dieſer ihrer Beſtimmung an unſer ſchwebendes Verhältnis gedacht? Immerhin ſchätze ich die Andenken, die Ihre Zärtlichkeit mir ſpendeten, hoch, mindeſtens ſo hoch wie das Ihnen hinterlaſſene Erbe. Ich trenne mich ungern von meinen Kleinodien, aber es muß ſein, denn ich brauche Ihr Geld, um mir eine Zukunft zu gründen.

Kommen wir zu den Bedingungen des Austauſches. Ich wage nicht, Sie in Ihrer Wohnung zu beläſtigen. Ihr Herr Vater hat mir gar zu energiſch die Tür gewieſen. So bleibt nichts übrig, als daß Sie mit Ihren Obligationen zu mir kommen. Hören Sie, zu mir, aber allein! Mein Ehrenwort, daß ich Sie nicht beläſtigen werde; ich empfange Ihr Kapital, Sie Ihre Andenken — ein ehrlicher Tauſch iſt kein Schelmenſtück — und Sie kehren ungehindert in einer Droſchke heim.

Sollten Sie auf dieſe meine Bedingung nicht eingehen, ſo bin ich überzeugt, daß Herr Doktor Werner Brüggen ſich ebenſo lebhaft wie Sie ſelbſt, Verehrteſte, für die mir aus Ihren ſchönen Händen zuteil gewordenen netten kleinen Erinnerungszeichen intereſſieren wird.

Ich erwarte Sie heute, am zweiten Januar, zwiſchen drei und halb vier Uhr in der Konditorei Leipzigerſtraße 60. Sie brauchen Ihrer Droſchke nur Straße und Nummer anzugeben, ich werde ſchon aufpaſſen und meinen holden Gaſt rechtzeitig vor der Konditorei empfangen. Sind Sie um vier Uhr nicht zur Stelle, mache ich mich unverzüglich zur Sprechſtunde des Doktors Brüggen auf den Weg.

Auf baldiges Wiederſehen alſo, meine Gnädigſte. In unwandelbarer Bewunderung Ihr gehorſamer Franz Denta."

Adele hatte den verhängnisvollen Brief ſchon dreimal geleſen, ohne den Inhalt völlig begriffen zu haben. Immer wieder ließ ſie das Blatt in ihren Schoß ſinken und faßte ſich an die Stirn.

Aber das war ja ganz abſcheulich höhniſch und unverſchämt zugleich. — Alſo hatte Denta damals gelogen, um ſie jetzt, da ſie verlaſſen und ratlos war, ſo furchtbar zu ängſtigen.

Was nun tun? Sie nahm den Brief wieder auf. Denta mochte doch recht haben mit ſeiner Vermutung über Tante Joſephines Abſicht bei der Zuwendung des Kapitals. Die Tante war klug geweſen und hatte dem ſchlechten Menſchen nie getraut. Sie wollte doch Tante Joſes Brief noch einmal leſen.

B 24 (Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute morgen 4 Uhr sanft und ruhig meine liebe Frau, meiner beiden Kinder treusorgende Mutter

**Elise Böge,**

geb. Thams,

in ihrem 27. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigt dieses allen Verwandten und Bekannten an

**Detlev Böge.**

Weddelbrokerdamm, 5. März 1918.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr in Bramstedt statt.

---

### Bekanntmachung

Die **Ausgabe der Brotkarten** findet am **Donnerstag, den 7. März 1918,** vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 5. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzseifenkarten** findet am

**Donnerstag, d. 7. März d. Js.**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 5. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Gefunden:

**Ein Trauring.**

Bad Bramstedt, 2. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Die Anmeldung der jetzt schulpflichtig werdenden Kinder hat am **Dienstag, den 12. März 1918,** während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zu erfolgen.

Für auswärts geborene Kinder ist ein Geburtsschein vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 5. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung

Die Stadtgemeinde ist noch im Besitze eines größeren Quantums Wurzeln, die nunmehr abgegeben werden sollen.

Ich ersuche diejenigen Einwohner, welche derartige Wurzeln haben wollen, ihren Bedarf bis zur neuen Ernte bis zum **15. März d. Js.** bei dem Gemüsehändler Herrn H. Paustian hierselbst einzudecken.

Nach dieser **Zeit** können keine Wurzeln mehr abgegeben werden, vielmehr wird das gesamte übrigeQuantum anderweitig verkauft.

Der Verkaufspreis beträgt pfundweise im kleinen bis zu 50 Pfd. 15 Pfg., Mengen von über 50 Pfd. werden mit 14 Pfg. abgegeben.

Bad Bramstedt, 5. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche die ihnen zustehenden Mengen an Kartoffeln 40 Pfund pro Person als Brotstreckungsmittel noch nicht bekommen konnten, können dieselben nunmehr von der Stadtgemeinde erhalten.

Die Bezugsscheine werden in meinem Geschäftszimmer am Sonnabend, den 9. März d. Js., vorm von 9 bis 11 Uhr, ausgegeben.

Den Tag der Ausgabe der Kartoffeln seitens der Stadt werde ich noch näher bekannt machen.

Ich ersuche die Bezugsscheine an dem benannten Tage in meinem Geschäftszimmer abholen zu lassen, später können keine Scheine mehr abgegeben werden.

Bad Bramstedt, den 5. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Für die Urlauber und nur vorübergehend hier anwesende Personen werden für die Folge besondere Lebensmittelkarten des Kreises ausgegeben werden. Auf diesen Karten ist die Dauer, in welcher Lebensmittel zu verabfolgen sind, besonders vermerkt. Die Urlauber haben sich nach Empfang dieser Karte bei einem Geschäft eintragen zu lassen, geben dort den Bezugsabschnitt ab und erhalten dann für die Zeit des Urlaubes die gleichen Waren wie die sonstigen Einwohner.

Bad Bramstedt, den 4. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Anordnung zur Einführung von Kundenlisten.

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfnngsstellen wird für den Umfang des Kreises Segeberg mit Zustimmung der Landeszentralbehörde nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1. Die Abgabe der dem Kreiskommunal-Verband zugewiesenen Lebensmittel mit Ausnahme von Brot, Mehl, Fleisch, Seife, Butter und Eiern erfolgt vom 1. März d Js. ab nach Maßgabe der bei den Kleinhandlungen des Kreises zu führenden Kundenlisten.

§ 2. Die Kleinhandlungen haben je zwei getrennte Kundenlisten zu führen und zwar eine Kundenliste A für die Versorgung mit Zucker und eine Kundenliste B für die Versorgung mit sonstigen Lebensmitteln, soweit diese Waren vom Ausschuß für Kriegsversorgung gegen Lebensmittelkarten oder Bezugskarten ausgegeben werden.

§ 3. Die versorgungsberechtigte Bevölkerung hat sich nach freier Wahl unter Vorzeigung der Zucker- und Lebensmittelkarten bei einem beliebigen Kleinhändler in die Kundenlisten A und B eintragen zu lassen.

Es steht denKreiseingesessenen jeder Zeit frei, mit der Kleinhandlung mit Wirkung des 1. des nächstfolgenden Monats ab, zu wechseln, wenn dieses bis zum letzten Werktage des jeweils laufenden Monats sowohl der bisherigen wie der neuen Kleinhandlung mitgeteilt wird.

Auch steht es den Kunden frei, sich hinsichtlich der Versorgung mit Zucker bei einer und hinsichtlich der Versorgung mit sonstigen Lebensmitteln bei einer anderen Kleinhandlung eintragen zu lassen.

§ 4. Die Kleinhändler sind verpflichtet, eine Abschrift der Kundenliste A und B an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg einzureichen. Etwaige Veränderungen in dem Bestande der Kunden sind diesem Ausschuß bis zum 3. jeden Monats zu melden.

§ 5. Hinsichtlich der Belieferung mit Verbrauchszucker und der Weitergabe des Zuckers an die Verbraucher wird auf § 2 der Bekanntmachung des Kreisauschusses vom 20. d. Mts. über den Verkehr mit Verbrauchszucker, Kreisblatt Nr. 46, verwiesen.

Die Abgabe der sonstigen Lebensmittel an die Kleinhändler erfolgt vom 1. März d. Js. an durch den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg nach Maßgabe der Abschriften der Kundenliste B und der verfügbaren Mengen, die in jedem Falle durch das Segeberger Kreis- und Tageblatt bekannt gegeben werden.

§ 6. Die Kleinhandlungen sind verpflichtet, die ihnen zugehenden Lebensmittel in den vorgeschriebenen Mengen gegen Abtrennung der Lebensmittelkarten an ihre eingetragenen Kunden weiter zu geben.

Die abgetrennten Lebensmittelkarten sind möglichst bald, spätestens aber binnen 8 Tagen nach der Belieferung ordnungsmäßig auf einen Bogen geklebt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg einzureichen. Hierdurch wird der Nachweis erbracht, daß die zugwiesenen Waren vorschriftsmäßig an die eingetragenen Kunden weiter gegeben sind:

§ 7. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. wird bestraft:

1. wer die ihm als Kleinhändler zugewiesenen Waren nicht in der vorgeschriebenen Menge an seine eingetragenen Kunden weiter gibt,
2. wer bei Anmeldung zur Kundenliste wissentlich oder fahrlässig insbesondere hinsichtlich der Angabe der zum Haushalt gehörenden Personenzahl und deren Lebensalter unrichtige Angaben macht,
3. wer sich gleichzeitig bei mehreren Kleinhändlern in dieselben Kundenlisten (A oder B) eintragen läßt. Auch der Versuch ist strafbar.

§ 8. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 21. Febr. 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Abänderung

### der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 15. Dezember 1917 - Kreisbl. Nr. 295 - betr. die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker.

Auf Grund des § 18 der Verordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 — R. G. Bl. S. 914 — und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 18. Oktober 1917 — R. G. Bl. S. 924 — wird für den Umfang des Kreises Segeberg nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.

Die §§ 2, 4 und 7 der Bekanntmachung des Kreisausschusses betr. die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker werden aufgehoben und durch nachstehende Anordnung ersetzt:

§ 2.

Die Abgabe von Zucker aus dem Kreise von der Reichszuckerstelle überwiesenen Mengen an die Kleinhändler zum Zwecke des Weiterverkaufs an die Verbraucher erfolgt vom 1. März d. Js. ab durch die beim Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg eingerichtete Kreiszuckerverteilungsstelle und zwar nach Maßgabe der den bei den einzelnen Kleinhandlungen in deren Kunderlisten eingetragenen Bezugsberechtigten allmonatlich zustehenden Mengen.

Anträge auf Zuweisung von Zucker sind von den Kleinhandlungen zum j. Mt., das erste Mal zum 1. März d. Js., nach folgendem Muster direkt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg zu richten:

Für die in meiner Kundenliste für den Monat . . . . eingetragenen Kunden und zwar: . . . . . Kinder bis zu einem Jahre alt, . . . . . sonstige Kunden bitte ich um Zuweisung des hierauf entfallenden Zuckers.

. . . . ., den . . . 191

(Name des Antragstellers.)

Formulare zu diesen Anträgen können durch die Kreisblattdruckerei hierselbst bezogen werden.

§ 3.

Die Kleinhandlungen haben nach Eingang des hierauf zu liefernden Zuckers diesen an ihre eingetragenen Kunden gegen Abtrennung der Zuckermarken weiterzugeben.

Bei der Anmeldung des Zuckerbedarfs für den nächstfolgenden Monat sind die für den laufenden Monat eingelösten Zuckermarken in übersichtlicher Weise auf einen Bogen geklebt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg mit einzureichen. Hierdurch wird der Nachweis erbracht, daß der zugewiesene Zucker ordnungsmäßig an die eingetragenen Kunden weiter gegeben ist.

§ 4.

Zur Deckung des Zuckerbedarfs für vorübergehend anwesende Personen (Militärurlauber usw.) wird den Kleinhandlungen neben dem laufenden monatlichen Bedarf eine Zuckermenge von 5 kg zugewiesen, die sie als dauernden Bestand zu halten haben und die auf besonderen Antrag unter Beifügung der hierfür eingelösten Zuckermarken je nach Bedarf wieder ergänzt wird.

§ 5.

Die im § 7 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 15. Dez. 1917 — Kreisbl. Nr. 295 — vorgeschriebene monatliche Bestandsanmeldung ist letztmalig am 1. März d. Js. zu erstatten. Für die spätere Zeit fällt diese Bekanntmachung weg.

§ 6.

Die im § 8 der oben erwähnten Bekanntmachung enthaltenen Strafbestimmungen finden auch auf diese Anordnung Anwendung.

Segeberg, 20. Febr. 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Bad Bramstedt, d. 25. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Mahlkarten.

Von dem Revisor der Reichsgetreidestelle sind hier mehrere Mahlkarten eingeliefert, auf denen der Inhaber den Namen der Mühle eigenhändig geändert hatte.

Es wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß dies strafbar ist, da jeder Selbstversorger einer bestimmten Mühle zugewiesen ist. Außerdem wird künftig in solchen Fällen dem betr. Selbstversorger das Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

Segeberg, 26. Februar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bienenzucker.

15 Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk soll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigernte zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Krankenhausbedarf. Jeden Imker, der Bienenzucker unter dieser Bedingung zu kaufen wünscht, trage ich sofort in die Ortsliste ein, die vom 1.—8. März 1918 bei der zuständigen Ortsbehörde offenliegt. Die Eintragungen werden später zum Zwecke der Ausstellung der zollamtlichen Berechtigungsscheine nachgeprüft werden. Durch seine Namensunterschrift in der Liste übernimmt der Imker die Verpflichtung, eine dem dritten Teile der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entspr. Honigmenge seiner Zeit zur Verfügung der Staatlichen Honigvermittlungsstelle zu halten, welche den Abruf des Honigs veranlaßt und den gesetzlichen Preis für ihn zahlt. Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterung gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen.

Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch den Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine. Diese Stellen sind berechtigt, für ihre Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pf. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben. Je ein Exemplar der Ortsliste wird den Ortsbehörden in den nächsten Tagen zugehen.

Segeberg, 19. Februar 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Anordnung über das Schlachten von Ziegenmutter- und Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. Aug. 1915 — R. G. Bl. S. 515 — wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Schlachtung aller Schaf- und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen vor der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preuß. Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, 20. Januar 1918.
Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten.
v. Eisenhart-Rothe.
Bad Bramstedt, 25. Februar 1918.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

## Theater-Abend

**Sonnabend, den 9. März 1918,**
**in Wiemersdorf ∴ Stäckers Gasthof.**

**„Was sich liebt, das neckt sich“**
Lustspiel.
„To Termin“
Plattdeutscher Schwank mit Gesang und Tanz.
**Gesang- und humor. Vorträge.**

Anfang abends 8 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf M. 1,10,
an der Abendkasse M. 1,30.
Es ladet freundlich ein
**H. Stäcker.**

Der Reinertrag wird der Fürsorge erblindeter Krieger überwiesen.

---

**Ich habe meine tierärztliche Praxis in vollem Umfange wieder aufgenommen.**

**H. Hölscher,**
Tierarzt in Henstedt.
Fernspr.: Amt Ulzburg Nr. 36.

---

**Höhere Privatschule (E.V.)**

Anmeldungen von Schülern, die Ostern neu eintreten sollen, erbittet bis zum 25. März
Rektor **Gehrs.**

---

Gesucht zum 1. April ein junges
**Mädchen**
(Konfirmandin) für leichte Hausarbeit.
Frau Rektor **Gehrs.**

---

Gesucht zum 1. Mai ein sauberes, tüchtiges zweites
**Mädchen.**
Frau **Dr. Zwanziger,**
Bad Bramstedt.

---

Zu verkaufen
eine Hobelbank und ein Kinderwagen
Frau Niels, Hinter den Höfen.

---

**Starke, eichene**
**Einfriedigungspfähle**
1,80 m lang, durchweg gespalten, verkaufen als Holz an der Chaussee in Hagen
Schnoor & Dibbern.

---

**Hübsche Auswahl in Karten**
als Konfirmation, Ostern, Geburtstag, Kunst, Kino, Serien und Kinderkarten bei **W. Bracker.**

---

**Rasierklingen,**
**Taschenlampenhülsen u. Batterien**
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Neue blaue Kastenwagen**
sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**
**Viehreinigungspulver**
bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

**Tierarzt Bargum's**
Viehreinigungspulver
hält vorrätig **S. S. Peters.**

er-Abend
, den 9. März 1918,
∴ Stäckers Gasthof.
bt, das neckt sich“
Lustspiel.
Termin“
Schwank mit Gesang
d Tanz.
t humor. Vorträge.
abends 8 Uhr.
m Vorverkauf M. 1,10,
endkasse M. 1,30.
ndlich ein
H. Stäcker.
g wird der Fürsorge
ger überwiesen.

neine tierärztliche
vollem Umfange
nommen.
ölscher,
n Henstedt.
t Ulzburg Nr. 36.

vaischule (E.V.)
n von Schülern,
eintreten sollen,
n 25. März
Rektor Gehrs.

. April ein junges
lchen
r leichte Hausarbeit.
au Rektor Gehrs.

. Mai ein sauberes,
lchen.
Dr. Zwanziger,
Bad Bramstedt.

lbank und
erwagen
Hinter den Höfen.

eichene
igungs-
hle
veg gespalten, ver-
der Chaussee in
Dibbern.

ahl in Karten
stern, Geburtstag,
und Kinderkarten
W. Bracker.

ingen,
en u. Batterien
W. Bracker.

Kastenwagen
J. Fülscher.

uft
che
d Absätze
d billig. In alen
S. S. Peters

rläser
niring
F. Hingst.

is
gspulver
ehlende Erinne-
Vilh. Bracker.

gum's
gspulver
S. S. Peters.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4486. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 9. März 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsblatt.

## Aus den Extrablättern.

**W. T.B. Großes Hauptquartier, 7. März, 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Nordöſtlich von Dixmuiden brachten Sturmabteilungen von einem Angriff auf zwei belgiſche Gehöfte 3 Offiziere, 14 Mann und 1 Maſchinengewehr ein. Die Artillerietätigkeit lebte in vielen Abſchnitten auf. Mehrfach wurden engliſche Erkundungsvorſtöße abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Franzöſiſche Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front rege Tätigkeit. Nordweſtlich von Avocourt drangen Stoßtrupps tief in die franzöſiſchen Stellungen und kehrten nach heftigem Kampfe nach Zerſtörung zahlreicher Unterſtände mit 27 Gefangenen zurück.

Im Luftkampf wurden geſtern

### 19 feindliche Flugzeuge und 2 Feſſelballons

abgeſchoſſen. — Hauptmann Ritter v. Tutſchek errang ſeinen 26. Luftſieg. — Durch Bombenabwürfe engliſcher Flieger auf ein Lager in Tourcoing wurden zahlreiche franzöſiſche Einwohner getötet.

Von den anderen **Kriegsſchauplätzen nichts** neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 6. März.** Durch unſere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz 21 000 Br.-Reg.-To. Handelsſchiffsraum vernichtet. — Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der engliſche bewaffnete Dampfer „Whitecour“ 3680 Br.-Reg.-To., mit Kohlenladung, ferner zwei bewaffnete Dampfer von 4000 und 5000 B.-Reg.-To. Ein Dampfer hatte Erz und Holz für England. Die Erfolge wurden zum größtenteil in der Iriſchen See erzielt.

**Berlin, 7. März.** Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Genf wurde im Hafen von Bordeaux ein Poſtdampfer der Le Havre-Linie von den Ankern geriſſen und in die See hinausgetrieben, wo er mit einem engliſchen Schiffe zuſammenſtieß. Der franzöſiſche Dampfer ſtrandete auf einer Sandbank und ging mit ſeiner Ladung von 6000 To. Salpeter im Werte von 10 Millionen Mk. unter.

**Wien, 6. März.** Die „Neue Freie Preſſe“ meldet aus Lemberg: Kiewer Blätter berichten, daß die ukrainiſche Delegation die Verpflichtung übernommen hat, bis zum 15. April d. J. an die Mittelmächte 30 000 Waggon, Getreide 2000 Waggon gefrorenes Fleiſch und 1000 Waggon gedörrtes Obſt zu liefern. Als Gegenleiſtung hat die Ukraine landwirtſchaftliche Maſchinen, chemiſche Produkte und Eiſen zu erhalten.

**Wien, 7. März.** „Der Abtransport der für die Ausfuhr nach Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn beſtimmten Lebensmittelvorräte aus der Ukraine ſoll infolge Mangels an rollendem Material teilweiſe in Laſtkraftwagen erfolgen. Die Bildung beſonderer Automobilkolonnen iſt bereits in Angriff genommen, ſo daß der Handelsverkehr in Kürze aufgenommen werden kann.

**W.T.B. Wien, 7. März.** Der Geograph Oberhummer erinnert in der neuen freien Preſſe, daß der am 4. Juni 1878 zwiſchen England und der Türkei abgeſchloſſene Cypernvertrag am 1. Juli 1878 einen Zuſatz erhielt, der die Verwaltung Cyperns regelt und im Artikel V beſtimmt, daß, wenn Rußland der Türkei Kars und die anderen Eroberungen, die es während des letzten Krieges in Rumänien machte, zurückerſtattet, die Inſel Cypern von England geräumt werden muß und die Uebereinkunft vom 4. Juni 1878 hinfällig ſein wird. Sonach hätte England mit Rückgabe dieſer Bezirke an die Türkei jeden Rechtstitel auf die Beſetzung Cyperns, geſchweige den auf deſſen Einverleibung in das britiſche Reich verloren.

**Zürich, 7. März.** Die „Züricher Morgenzeitung“ meldet: In Pontarlier, Salins und längs der ganzen ſchweizeriſchen Grenze wimmelt es neuerdings von franzöſiſchen und amerikaniſchen Truppen. Seit zwei Wochen kommen Züge um Züge dort aus dem Inneren Frankreichs an. Man vermutet eine bevorſtehende Aktion gegen das Oberelſaß.

**London, 7. März.** Das engliſche Auswärtige Amt macht bekannt, daß England einſtweilen in Rußland keine Botſchaft mehr unterhält. Buchanan kehrt nicht mehr nach Petersburg zurück. Zur Beſchützung und Beratung engliſcher Untertanen, die ſich in Rußland aufhalten, beſteht in Petersburg ein Büro im Gebäude der engliſchen Botſchaft, das beſtehen bleibt.

**W.T.B. London, 7. März.** Reutermeldung. — Die „Times“ erfährt aus Valpareiſo: Der geſtern in Talcahuano angekommene Schoner, der von der Inſel Paquet kam, brachte 58 Offiziere und Matroſen von der Beſatzung des deutſchen Hilfskreuzers „Seeadler“, die vorher auf dem Schoner „Fortuna“ waren und bei der Inſel Paquet Schiffbruch erlitten, mit.

**W.T.B. London, 7. März.** Reutermeldung. **Der Dampfer „Calgarian“ 17 500** Br.-Reg.-Ton., der früher der Allan-Linie gehörte und im Jahre 1914 gebaut wurde, wurde Freitag nacht an der Iriſchen Küſte verſenkt. Es heißt, daß mehrere Torpedos auf das Schiff abgefeuert wurden. Wie verlautet, führte das Schiff eine Beſatzung von 400 Mann und hatte außerdem 150 Matroſen der Kriegsmarine an Bord. — Es verlautet, daß der Dampfer „Kenmarne“ 1330 Br.-Reg.-To., aus Cork, am Montag von einem deutſchen U-Boot torpediert wurde. 6 Mann der Beſatzung wurden von einem vorüberfahrenden Kohlendampfer aufgenommen.

**W.T.B. Rotterdam, 7. März.** Der Maasbode gibt außer den bereits gemeldeten noch folgende engliſche Dampfer als im Januar verſenkt an: „Andania“ 1345 Br.-To., „Mechanician“ 9646 Br.-To., „Nanhattan“ 8115 Br.-To., „Glenamony“ 7269 Br.-To., „Marton“ 5094 Br.-To. Der engliſche Dampfer „Neidar“ 1353 Br.-To. iſt geſunken.

**W.T.B. Amſterdam, 7. März.** Nach einer Reutermeldung aus London war der Dampfer „Calgarian“ als bewaffneter Hilfskreuzer im Dienſt. Zwei Offiziere und 46 Mann kamen bei der Verſenkung um. — „Allgemeen Handelsblad“ meldet aus London: Bonar Law **wird** heute im Unterhauſe zur Deckung der Kriegskoſten bis Ende Juni einen Kredit von 550 Millionen Pfund Sterling verlangen.

**Haag, 6. März.** Das engliſche Kriegskabinett hat beſchloſſen, daß für nächſte Zeit aller Schiffsraum ohne Ausnahme für die Einfuhr von Brot, Fleiſch und Fett reſerviert werden muß, Rohmaterial für die Munitionsfabriken und Viehfutter nicht ausgenommen. Dieſer Beſchluß wird, wie Sir Auckland Geddes ausführte, zu einer ſehr beträchtlichen Verminderung der Nachfrage nach Arbeitern für die Munitionsfabriken führen.

**Stockholm, 6. März.** Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der italieniſche Geſchäftsträger mit dem Botſchaftsperſonal, deſſen Abreiſe ſich wegen der Paßfrage um drei Tage verzögerte, Petersburg am Sonnabend als letzter Vertreter der Entente verlaſſen. Seine Abſicht, ſich nach Murman zu begeben, wurde im letzten Augenblick verhindert, da die dort geflohene Kolonie wegen Nahrungsmangels großen Entbehrungen ausgeſetzt iſt. Die Italiener reiſten angeblich nach Helſingfors.

**W.T.B. Petersburg, 6. März.** Reutermeldung. Die Abendblätter beſtätigen den Beſchluß der Regierung, trotz der Unterzeichnung des Friedens, mit der Verlegung der Staatseinrichtungen nach Moskau, Niſchninowgorod und Kaſan. Heute wird mit der Verlegung des Kommiſſionsrats für auswärtige Angelegenheiten, für das Verkehrsweſen und die Finanzen begonnen. Die Regierung wird bald eine Erklärung veröffentlichen, daß es notwendig ſei, die Hauptſtadt nach Moskau zu verlegen, da es unmöglich ſei, die Hauptſtadt an der Grenze des Staates zu laſſen, wenn Petersburg zu einem Freihafen erklärt ſein werde.

**New York, 5. März.** Reutermeldung. — Die bedeutendſten Blätter ſchreiben, daß man Deutſchland nicht im Beſitze von Teilen Rußlands laſſen dürfe. — „New York Times“ ſchreibt, Deutſchland muß gezwungen werden, ſich aus den ruſſiſchen Provinzen zurückzuziehen. Die Alliierten können dies nicht ſchnell genug als unabänderliches Kriegsziel verkünden. Die Sicherheit der Ziviliſation hängt von Rußlands Rettung ab.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 8. März.**

* **Das Eiſerne Kreuz** erhalten hat der Landſturmmann Schlachtermeiſter Claus Möller von hier.

÷ **Sammlung von Altmaterialien.** Die Abſperrung von den Rohſtoffgebieten zwingt uns zur Ausnutzung aller noch im Lande vorhandenen Vorräte, die zur Neuauffüllung oder als Erſatz dienen können. Damit die in den Haushaltungen verſtreuten kleinen und kleinſten Mengen erfaßt werden, iſt auch hier ein Sammelausſchuß, beſtehend aus den Herren Stegemann, Struve, Strein und Hehnke, errichtet worden. Kinder mit Binden oder Ausweisſchreiben verſehen, werden in den erſten Tagen der nächſten Woche von Haus zu Haus gehen, um vorerſt Altmetalle und Knochen abzuholen, ſpäter werden andere Sachen von ihnen eingeſammelt werden. Für die Sammlung kommen an Altmetallen in betracht: Kupfer. Aluminium, Meſſing, Blei, Zinn, Nickel, Weißblechabfälle, (insbeſondere ſaubere Konſervenbüchſen, alte Uniformknöpfe, Patronenhülſen, Staniol, Zinnſoldaten u. ſ. w.) an Altgummi: Fahrradreifen, Luftſchläuche, Gummiſchuhe u. a. m. Glühlampenſockel, ferner reine (nicht ſchmierige übelriechende) Flaſchen, Korken und Korkabfälle, ausgekämmtes Frauenhaar (wird in der Kriegsinduſtrie dringend benötigt zur Anfertigung von Treibriemen und Iſolierfilzen auf Ubböten), Papier und Knochen. — An alle Haushaltungen wird die dringende Bitte gerichtet, im vaterländiſchen Intereſſe die Rumpelkammern und Böden nach genannten Sachen abzuſuchen und dieſe bis zur Abholung aufzubewahren. Denke keiner, daß es auf ſeine Kleinigkeiten nicht ankomme, denn: „Viele wenig machen ein viel“. Sammelt Frauenhaar! Verbrenne keiner Knochen! — Der Erlös für die geſammelten Sachen wird nach Beſchluß des Ausſchuſſes für gemeinnützige Zwecke verwendet.

**Beſchlagnahme von männlichen Kleidungsſtücken in Sicht.** Wie es heißt, tragen ſich die verantwortlichen Stellen mit Erwägungen, eine weitere Beſchlagnahme aller entbehrlichen Kleidungsſtücke für männliche Perſonen vorzunehmen. So dürfte jede männliche Perſon nur zwei vollſtändige Anzüge behalten. Wer beruflich gezwungen iſt, einen Frack zu benutzen, wird ihn neben den beiden Anzügen behalten dürfen. Die Beſchlagnahme ſoll erfolgen, nachdem auf Formularen der Beſtand als eidesſtattliche Verſicherung angegeben worden iſt.

**Lentföhrden.** Der aus der Strafanſtalt 2 entwichene Zuchthäusler Schramm iſt in Elmshorn angehalten und feſtgenommen worden.

R. **Neumünſter, 7. März.**

Der Bankverein für Schleswig-Holſtein in Neumünſter kaufte von der Stadtverwaltung zu Wyk a. F. die kürzlich erworbene Spar- und Leihkaſſe zum Preis von 450 000 Mk.

**Altona.** Gegen einen Schlachter in der Konradſtraße, der in dem Verdacht ſteht, aus beanſtandeten Eingeweideteilen Wurſt hergeſtellt zu haben, wurde polizeilich eingeſchritten. In einer Wurſtküche im Keller wurden 270 Pfund tuberkuloſe Lungen gefunden. — In der Lerchenſtraße wurden 4 Perſonen feſtgenommen, die Zucker, der aus einer Marmeladenfabrik entwendet war, zu Wucherpreiſen in den Handel brachten. 1200 Mk. bares Geld, das wahrſcheinlich als Teilerlös des verkauften Zuckers anzuſehen iſt, wurde bei den Feſtgenommenen vorgefunden und beſchlagnahmt.

**Meldorf.** Unzufriedenheit herrſcht im Kreiſe über die Entziehung des Rechts, Lieferungsverträge in Herbſtgemüſe abzuſchließen, während in Norderdithmarſchen keine Sperre beſteht. Die Reichsſtelle für Gemüſe und Obſt hat ſich jedoch erboten den geſperrten Kreiſen Samen zu liefern. Auch dürfte hier ſchwefelſaures Ammoniak, etwa 3 bis 8 Zentner auf den dithmarſcher Morgen, geliefert werden.

() **Huſum, 7. März.**

Der Huſumer Ausſchuß für Kriegsfürſorge beſchloß, die bedürftigen Kinder, zunächſt der Kriegsteilnehmer, mit Segeltuchkloppen (Holzpantoffeln mit Segeltuch) zu verſorgen. Dieſe Fußbekleidung ſtellt ſich auf 4—7,30 Mk. das Paar, und die Kriegsfürſorge bezahlt davon zwei Drittel, während ein Drittel des Preiſes von den Eltern der Kinder aufgebracht werden muß. — Bei Abfahrt des Vorzuges 1022 (der von Huſum um 6,02 abends nach Hamburg abfährt) von Herzhorn wurde der Zugführer Eitzen aus Altona tot im Packwagen aufgefunden.

**Bredſtedt.** Einen grauſigen Fund machte ein Arbeiter, der ſich zum Heidekrautſchneiden nach der Heide bei den Karpfenteichen nördlich des Stollberges begeben hatte. Neben einigen Büchern (anſcheinend Teſtamenten) lag ausgeſtreckt eine männliche Leiche, die unter dem Einfluß der Witterung und wahrſcheinlich durch umherſtreifende Tiere ſtark gelitten hatte. Aus der Erkennungsmarke konnte man erſehen, daß es ſich wahrſcheinlich um einen irgendwo entwichenen ruſſiſchen Kriegsgefangenen handelt, der ſich hier zum Schlafen niedergelaſſen und einſam verſtorben iſt.

**Süderlügum.** Eine große Freude wurde der Familie Viertel in Wimmersbüll zuteil. Auf die Bitte der Mutter iſt genehmigt worden, daß ihre ſieben Söhne und zwei Schwiegerſöhne, die alle im Felde ſtehen, alle auf einmal auf Urlaub nach Hauſe kommen dürfen. Von den Söhnen dienen fünf bei der Infanterie, einer bei der Marine und einer als Oekonomiehandwerker; einige von ihnen haben das Eiſerne Kreuz erworben. Ein dritter Schwiegerſohn, Baumeiſter Niſſen, iſt bereits im erſten Kriegsjahre auf dem Felde der Ehre gefallen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. März., 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

**Bei Durchführung erfolgreicher Erkundungen wurden öſtlich von Mercken 30 Belgier, nordöſtlich von Feſtaubert 23 Engländer gefangengenommen. Der Artillerie- und Minenkampf lebte am Abend in einzelnen Abſchnitten auf. Sturmabteilungen brachten von einem Vorſtoß öſtlich von Neuville (ſüdlich von Berry-au-Bac) eine Anzahl gefangener Franzoſen zurück. — Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf Störungsfeuer beſchränkt, das ſich auf dem weſtlichen Maasufer vorübergehend ſteigerte.**

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

**An der lothringiſchen Front entwickelte die franzöſiſche Artillerie zwiſchen Salle und Plaine rege Tätigkeit.**

**Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.**

# Der Friede mit Rußland.

Die Lage im Oſten klärt ſich. Immer wieder, wenn wir verzagten, hat uns die durch unſere Feinde geſchaffene politiſche Notwendigkeit einen Schritt weiter getrieben, immer, wenn wir uns in rührſelige Phantaſtereien und allgemeine Sentimentalitäten verloren, hat uns das Geſchick wieder auf den Boden der Tatſachen geſtellt, immer wieder, wenn wir Schwachmütigkeit in das Syſtem öffentlicher Erklärungen und Angebote brachten, haben der Zwang der Lage, die Verblendung unſerer Feinde und unſere ſiegreichen Waffen das Konzept korrigiert. Der in Breſt-Litowſk abgeſchloſſene Friede iſt gekommen, nicht durch die ewige Beteuerung unſerer Friedensſehnſucht und Verſöhnungsbereitſchaft, ſondern durch Entwicklung unſerer Macht und durch die Ausnutzung dieſer Macht und des durch ſie geſchaffenen Sieges. Der Friede in Litauiſch-Breſt iſt der verpönte Machtfrieden, und wir ſind zu ihm gelangt, weil wir den Verſöhnungsfrieden auf Grund allgemeiner Theorien nicht erreichen konnten.

Im Juli 1917 galt es für unklug, vom Sonderfrieden zu reden. Nicht einmal mit Rußland ſollten wir einen Teilfrieden ſchließen, ſondern nur mit der Geſamtheit aller unſerer Feinde, da es unmoraliſch ſei, die Verbündeten voneinander zu trennen, ſie gewiſſermaßen zum Treubruche unter ſich zu verleiten. Mittlerweile haben wir, nachdem das Friedensbemühen der Sozialdemokratie in Stockholm verſagte und unſere Friedensangebote ergebnislos blieben, nicht einen, ſondern zwei Sonderfrieden geſchloſſen und verhandeln mit Rumänien über den dritten.

Über die Bedingungen des jetzt abgeſchloſſenen Friedens braucht nicht mehr geſprochen zu werden; für den Augenblick weicht alles einzelne dem Eindruck der Tatſache ſelbſt. 180 Millionen Menſchen, die tatſächlich oder doch dem Namen nach unſere Feinde waren, haben aufgehört, es zu ſein. Die Hälfte des europäiſchen, faſt die Hälfte des aſiatiſchen Erdteils (der räumlichen Ausdehnung nach) iſt in den Friedenszuſtand zurückgekehrt.

Auch die wirtſchaftliche Umzingelung des Vierbundes iſt in einer Breite von 2000, in einer Tiefe von 10 000 Kilometer geſprengt; wobei allerdings nicht verhehlt werden ſoll, daß unſere Gegner nicht ohne Ausſicht auf Erfolg bemüht ſind, auch das neue, rieſenhaft weiteſte Gebiet europäiſch-aſiatiſchen Wirtſchaftsverkehrs im Oſten erneut zu blockieren. Dennoch: die um den menſchenmächtigſten Bundesgenoſſen geſchwächten Feinde wagen Fürchterliches, wenn ſie den Krieg gleichſam von neuem beginnen. Sinnloſes: wenn die deutſche Reichsleitung vom Oſtfrieden eine aufrichtige, die Freundſchaft mit einem wiedererſtehenden Ruſſenreich verbürgende Anwendung macht.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Die Zukunft der Kriegsgeſellſchaften iſt bekanntlich bei der erſten Leſung des Etats im Reichstag der Gegenſtand näherer Erörterungen geweſen und insbeſondere hat der nationalliberale Redner, der Abgeordnete Rießer, die Frage eingehend unterſucht, ob überhaupt und wie lange nach Friedensſchluß die Kriegsgeſellſchaften ihre Tätigkeit werden fortſetzen müſſen und dürfen. Zurzeit finden im Schoße des Reichstags Beſprechungen über einen Antrag ſtatt, der vorausſichtlich im Hauptausſchuß und zur zweiten Leſung im Plenum eingebracht werden wird, und der darauf abzielt, die Beſtimmung über den Zeitpunkt, zu dem die einzelnen Kriegsgeſellſchaften außer Tätigkeit geſetzt werden ſollen, in die Hände des Reichstags (ſtatt des Bundesrats) zu legen, während die Einrichtung der Kriegsgeſellſchaften bekanntlich auf Grund des ſogenannten Ermächtigungsgeſetzes ausnahmslos durch den Bundesrat erfolgt iſt.

*Die Reichs- und Staatsbehörden ſowie die Parlamente wenden der Frage der Wohnungsnot große Aufmerkſamkeit zu. Der Kleinwohnungsbau ſoll unter Zuſchuß ſtaatlicher Mittel erheblich gefördert werden. Es ſollen nicht nur Böden- und Kellerräume, ſoweit dies geſundheitlich zuläſſig iſt, vorläufig zu Wohngebäuden ausgebaut werden, ſondern es wird auch der Gedanke erwogen, eine Art Wohnungskarte einzuführen, d. h. es ſollen die Wohnungen tunlichſt nach der Kopfzahl verteilt werden. Auch die Teilung großer Wohnungen wird erwogen.

### Öſterreich-Ungarn.

*Um die Arbeitsfähigkeit des Parlaments zu ſichern, fand eine Beſprechung der Abgeordneten ſämtlicher Parteien des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes ſtatt. Der Weg zu einem Einvernehmen mit ſämtlichen Parteien erſcheint der Regierung durch eine Verfaſſungsreform gegeben. Der Miniſterpräſident überläßt den Parteien die Entſcheidung der Vorfrage, vor welchem Forum ſich die Verhandlungen hierüber abſpielen ſollten. Nach Löſung dieſer Vorfrage ſei der Miniſterpräſident bereit, Leitſätze zur Verfaſſungsreform vorzulegen. Die Konferenz einigte ſich dahin, über die Vorſchläge des Miniſterpräſidenten ihren Klubs zu berichten.

### Schweiz.

*Über die Ausgeſtaltung der Flußſchiffahrt ſprach Bundesrat Ador in längerer Rede, in der er ausführte, die Flußſchiffahrt ſei geeignet, die der Schweiz ſo nötige Unabhängigkeit zu fördern. Der Redner forderte Beachtung des freien Verkehrsrechts auf dem Rhein. Weiter ſprach er die Zuverſicht aus, daß die Schweiz, die bisher vom Kriege verſchont geblieben ſei, in ihrer eigenartigen Lage ſtets die Grundſätze der Gerechtigkeit, der Demokratie und der Ehrenhaftigkeit anwenden werde, die der Stolz eines Volkes ſeien.

# Übergangswirtſchaft.

Man hört vielfach die Frage aufwerfen, ob nicht jede Verlängerung des Krieges die Schwierigkeiten der Übergangswirtſchaft ſo ſehr vermehre, daß einer unſicheren Möglichkeit politiſchen Gewinns die ſichere Ausſicht auf eine ungeheure Verſchärfung der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten auch des ſiegreichen Landes entgegenſtünde. Jeder neue Kriegsmonat, ſo ſage man, läßt durch Verſenkung und Zerſtörung, Produktionseinſchränkung und Heeresverbrauch die ſchon ſtark verminderten Rohſtoff-Vorräte und Verſchiffungsmöglichkeiten der geſamten Weltwirtſchaft rapider zuſammenſchmelzen, erſchwert die Anbahnung der friedlichen Wirtſchaftsbeziehungen zum Ausland und zwingt zu immer härteren Eingriffen in das Gefüge der Volkswirtſchaften. Ein früher Abſchluß des Krieges behebe dieſe Schwierigkeiten und ſichere, wenn er auch nicht alle politiſchen Wünſche erfüllt, doch die Grundlage wirtſchaftlichen Gedeihens, ohne die jede ſtaatliche Macht im Leeren ſchwebe.

Dieſe Schlußfolgerung überſieht indeſſen, daß im gegenwärtigen Kriege Politik und Wirtſchaft inniger verbunden ſind als je zuvor und daß dieſe Verbindung auch den Charakter des Friedensſchluſſes, zumal mit dem Britiſchen Reich, maßgebend beſtimmen wird. Es kann ſchon heute kein Zweifel mehr daran möglich ſein, daß England mit allen Mitteln verſucht, die Herrſchaft über die Rohſtoffe und Nahrungsmittel zu gewinnen, die Deutſchland nach Kriegsende einzuführen wünſchen muß. Der Geſetzentwurf gegen die Ausſchaltung des deutſchen Metallhandels zeigt in Verbindung mit vielen miniſteriellen Kundgebungen der jüngſten Zeit und mit einer Reihe anderer unzweideutiger Nachrichten über die Ziele und Mittel der engliſchen Kriegswirtſchaftspolitik, daß England die Abſperrung Deutſchlands von den Produktionsländern und Märkten über See dazu benutzen will, uns in dauernde Abhängigkeit von der engliſchen Volkswirtſchaft zu preſſen. Erreicht England ſein Ziel, ſo erhält Deutſchland Rohſtoffe und Nahrungsmittel nur in ſolchen Mengen und zu ſolchen Preiſen, wie es England genehm iſt; das aber heißt: ſo teuer und ſo ſpärlich, daß die deutſche Volkswirtſchaft auf Jahrzehnte hinaus gelähmt wird. In dem erbitterten Wirtſchaftskampf, der mit Kriegsende auf den Märkten der Welt entbrennen wird, fällt auch die Entſcheidung, ob die deutſche Induſtrie und der deutſche Handel noch eine Zukunft hat. Kann der feindliche Verband die Bedingungen diktieren, zu denen Deutſchland über See kaufen oder verkaufen darf, ſo wird die Antwort auf jene Frage nicht zweifelhaft ſein.

Dieſe Gefahr wird um ſo ſicherer abgewandt werden können, je ſtärker wir dem feindlichen Verband in den Friedensverhandlungen gegenübertreten. Nur wenn wir die Entſchloſſenheit gezeigt haben, den engliſchen Herrſchaftsdrang unter Aufbietung des Letzten zu brechen, wird ein Wirtſchaftsfriede erreicht werden, der dieſen Namen verdient. Empfindliche Einſchränkungen des Verbrauchs und Verkehrs werden ſich zwar als nötig erweiſen, wie immer der Krieg ausgehen möge: die Knappheit an Schiffsraum, die Erſchöpfung der Auslandsguthaben, die Demobiliſierung des Heeres und der Abbau der Kriegswirtſchaft zwingen uns, Nahrungsmittel und Rohſtoffe auch in der Übergangszeit zu rationieren und über Einfuhr, Ausfuhr, Produktion und Verteilung zu wachen. Die Brotkarte wird bleiben und auch der Bezugsſchein wird nicht entbehrt werden können, ſolange Angebot und Nachfrage nicht in ein neues Gleichgewicht geſetzt ſind. Wie hoch aber die Nationen bemeſſen werden können, hängt nicht nur vom Stand der Weltvorräte und der Transportmittel, ſondern vornehmlich von der Quote ab, zu deren Hergabe wir den feindlichen Verband veranlaſſen können.

Man täuſche ſich nicht über den Ernſt der Lage mit der billigen Wendung, ein Wirtſchaftskrieg nach dem Kriege ſei ſchlechthin unmöglich, denn die Waren würden trotz Rohſtoffſperre und ſchwarzen Liſten ihren Weg nach Deutſchland finden. Dieſer Einwand berückſichtigt nicht, daß die feindlichen Staaten über große Rohſtoffreſerven verfügen, die ſie nach Kriegsende ihren eigenen Induſtrien übergeben oder uns zu Wucherpreiſen ablaſſen werden, wenn nicht im Friedensvertrag zugleich auch rationellere Abmachungen über den Austauſch der Waren des dringendſten Bedarfs getroffen werden. Wir werden die harte Zeit um ſo beſſer ertragen, je weniger wir dazu neigen, uns ihren ſtrengen Forderungen durch Nicht-Sehen-Wollen zu entziehen und uns der Einſicht zu verſchließen, daß jede wirtſchaftliche Blüte nur auf der geſicherten Macht des Staates dauernd ruhen kann.

# Pichons neue Enthüllungen.

— Das Telegramm vom 31. 7. 1914. —

Am 1. März feierte ganz Frankreich den Jahrestag des Proteſtes der Vertreter Elſaß-Lothringens in Bordeaux am 1. März 1871. In Paris wohnte Präſident Poincaré der Feier in der Sorbonne bei, ebenſo Clemenceau, Stephan Pichon, ſämtliche Mitglieder der Regierung uſw. Der Miniſter des Äußeren Pichon hielt dabei folgende Rede:

Siebenundvierzig Jahre ſind vergangen, ſeitdem die Bevölkerung Elſaß-Lothringens unter das Joch des Siegers gebeugt wurde, und niemals iſt ihr Wille, ihren Platz im Schoße des Vaterlandes, dem ſie entriſſen wurde, wieder zu gewinnen, unbeſtrittener geweſen als heute. Der vor die Tribüne der Nationalverſammlung von Bordeaux gebrachte Einſpruch im Namen der Bevölkerung der Departements Unterrhein, Oberrhein und Moſel und Meurthe bleibt das Wahrzeichen für die unwandelbaren Anſprüche des durch Deutſchland unter Mißachtung des Völkerrechts annektierten Volkes. Pichon verlieſt dann, zum Beweis für Deutſchlands „Eroberungsſucht“ folgenden Brief Kaiſer Wilhelms I. an die Kaiſerin Eugenie, den dieſe dem franzöſiſchen Nationalarchiv aushändigte:

„Nachdem Deutſchland ungeheure Opfer für ſeine Verteidigung gebracht hat, wünſcht es die Sicherheit zu haben, daß der nächſte Krieg es beſſer vorbereitet finde, um den Angriff abzuwenden, mit dem wir rechnen müſſen, ſobald Frankreich gerüſtet ſein und Bundesgenoſſen haben wird. Dieſer traurige Grund, und nicht etwa der Wunſch, das Vaterland zu vergrößern, deſſen Gebiet groß genug iſt, zwingt mich, auf Gebietsabtretungen zu beſtehen, die keinen anderen Zweck haben, als den Ausgangspunkt der franzöſiſchen Armeen zurück zu verlegen, die uns in Zukunft angreifen werden.“

Hierauf folgte die zweite „Enthüllung“ Pichons, das Telegramm des deutſchen Reichskanzlers Bethmann Hollwegs an den Botſchafter v. Schoen vom 31. Juli 1914. Pichon ſagte: Man weiß vor allem aus der amtlichen Bekanntmachung im deutſchen Weißbuch, daß der Reichskanzler an dem Tage, als er den Botſchafter Herrn v. Schoen beauftragte, uns den Zuſtand der drohenden Kriegsgefahr gegenüber Rußland bekanntzugeben, ſeinen Botſchafter aufgefordert hatte, uns zu erſuchen, neutral zu bleiben, und uns für die Antwort eine Friſt von 18 Stunden zu gewähren. Was man nicht weiß und was ich enthülle, das iſt, daß das Telegramm, das dieſe Anweiſungen enthielt, mit dieſen Worten ſchloß:

„Wenn die franzöſiſche Regierung erklärt, daß ſie neutral bleibt, ſo wollen Eure Exzellenz ihr mitteilen, daß wir als Bürgſchaft der Neutralität die Übergabe der Feſtungen Toul und Verdun verlangen müſſen, die wir beſetzen und nach Beendigung des Krieges mit Rußland wieder zurückgeben würden. Die Antwort auf die letztere Frage muß vor Sonnabend nachmittag um vier Uhr hier ſein.“

„Das Urteil iſt geſprochen,“ ſchloß Pichon, der nicht angeben wollte, wie dieſe Nachricht zu ſeiner Kenntnis gekommen iſt, „und vergeblich ſuchen die Urheber des Krieges durch Fälſchungen oder durch Weglaſſen von Schriftſtücken, die die Geſchichte aufzeichnen wird, ſich dem Gericht der Völker und dem Urteil der Nachwelt zu entziehen. Nicht nur die Vertretung des franzöſiſchen Volkes ſagt: „Elſaß und Lothringen, ihr feiert die Rückkehr zu eurem Vaterlande“, ſondern auch in ſeiner Geſamtheit der große Bund, der ſich gebildet hat, um den Störern des Weltfriedens den Weg zu verlegen und auf der Grundlage des Rechtes eine internationale Vereinigung freier Völker zu ſchaffen. Die Stimme der Alten und der Neuen Welt, des Orients und des Okzidentes, die rächende prophetiſche Stimme, die den Aufruhr der Schlachten beherrſcht und ſtark iſt durch das einmütige Gefühl der Seelen, in denen die Gerechtigkeit waltet, bedeutet den Mächten des Todes im Kampfe gegen die Mächte des Lebens die Unmöglichkeit, auf den Sieg Anſpruch zu machen, der ein Zuſammenbruch für die Menſchlichkeit ſein würde.“

Die Mitteilungen Pichons über das Bethmannſche Telegramm vom 31. Juli 1914 ſind nach Erklärungen an Berliner zuſtändiger Seite im weſentlichen richtig. Der zweite Teil des Telegramms iſt damals deshalb nicht zur Kenntnis der franzöſiſchen Regierung gekommen, weil der franzöſiſche Miniſterpräſident bekanntlich gleich nach der Anfrage des Herrn v. Schoen, ob Frankreich bei einem deutſch-ruſſiſchen Kriege neutral bleiben werde, erklärt hatte, Frankreich werde das tun, was ſeine Intereſſen ihm geböten. Es wird erklärt, die Forderung, Frankreich ſolle bis zur Beendigung des Krieges die Feſtungen Toul und Verdun ausliefern, habe geſtellt werden müſſen, weil zur Verbürgung der franzöſiſchen Neutralität eine ſolche Sicherung nötig geweſen wäre.

# Von Nah und Fern.

• **Vom Schloſſer zum Ehrendoktor.** Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Wilhelm Lorenz in Karlsruhe iſt von der mediziniſchen Fakultät der Univerſität Heidelberg zum Ehrendoktor der Medizin promoviert worden. Lorenz, der im 75. Jahre ſteht, hatte infolge mißlicher Verhältniſſe mit 17 Jahren das Gymnaſium verlaſſen müſſen und das Schloſſerhandwerk erlernt. Durch Selbſtſtudium und Beſuch der Gewerbeſchule brachte er es bald zum Betriebsleiter bedeutender Maſchinenfabriken in Dortmund. 34 Jahre alt gründete er dann in Karlsruhe die deutſche Metallpatronenfabrik Lorenz, die einen glänzenden Aufſchwung nahm und von den Deutſchen Waffen- und Munitionsfabriken übernommen wurde. Er war auch Mitbegründer der Daimler-Motorengeſellſchaft und er baute die Maſchinenfabrik Lorenz in Ettlingen, eine Maſchinenfabrik von Weltruf.

# Verſtrickt.

25] Roman von L. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Es erleichterte ſie ein wenig, daß ſie aufſpringen, ſich den liebevollen Brief der Verſtorbenen holen und die treuen, guten Worte leſen konnte.

Hier ſtand es, ſie beſaß ein unbeſtreitbares Recht an dem Gelde, und wie ſollte ſie es beſſer anwenden, als indem ſie ſich damit von dem über ihrem Glück drohenden Unheil loskaufte? Vor ihrem Vater wollte ſie ſich ſchon rechtfertigen.

Es blieb ihr keine andere Rettung vor Dentas Verrat — ſie erkannte es deutlich —, als das Verlangen des ſchändlichen Menſchen zu erfüllen. Und nun rang ſie mit ſich und ſuchte Mut zu ſammeln zu dem gewagten Unterfangen.

Einmal ſchoß es ihr durch den Kopf, ob ſie die Böhme mitnehmen ſolle; es wäre ihr ein Troſt geweſen; aber was der Prüden, Pedantiſchen ſagen? Die würde ſie auch gewiß verraten, und Denta ſchrieb ausdrücklich, ſie ſolle allein kommen. Wenn ſie ſeine Bedingungen nicht erfüllte, war vielleicht alles vergeblich, und ſie bekam ihre Briefe nicht zurück. Es gab keine Hilfe, keine Ausflucht, ſie mußte allein gehen.

Nur gut, daß ſie die Schreibtiſchſchlüſſel von ihrem Vater erhalten hatte, ſo konnte ſie das Päckchen mit ihren Obligationen erreichen und es an ſich nehmen.

Als ihr Entſchluß gefaßt war, wurde ſie ruhiger; ſie glaubte beim Mittagseſſen ſich ſogar ſo weit zu beherrſchen, daß Fräulein Böhme ihrem Weſen keine Veränderung anmerke, und dann ſagte ſie, ſie habe etwas Kopfweh und wolle in die Luft gehen. Ach, ihr tat der Kopf auch von aller Angſt ſchrecklich weh.

„Bei dem Wetter?“ fragte die Böhme.

„Das iſt gerade erfriſchend. Sie will ich natürlich nicht bemühen.

Das war dem Fräulein ſehr recht.

Unter Umherirren in den Räumen, mit Herzklopfen immer wieder überlegend und kämpfend, ob ſie das Schreckliche wagen ſolle, den Brief Dentas aufs neue leſend und auf keinen rettenden Gedanken verfallend, ſo verbrachte Adele die kurze Zeit, die ihr bis zu dem Aufbruch nach der Konditorei noch blieb.

Nun kam die Stunde — nun mußte es ſein. Sie ſteckte die Wertpapiere in ein Handtäſchchen und wählte aus der Tante Garderobe einen unſcheinbaren langen Mantel und einen Kapothut mit dichtem Schleier, wodurch ſie ſich ſehr verwandelt fand.

Es hatte aufgehört zu ſchneien, und heller Froſt lichtete die ſonſt um dieſe Zeit hereinbrechende Dämmerung.

Adele verließ die Wohnung und lief eilig nach dem nächſten Droſchkenſtande. Ohne zu wiſſen, wo ihr Ziel lag, rief ſie dem Kutſcher zu: „Leipziger Straße 60,“ und ſprang in den Wagen, der ſogleich davonfuhr.

Da endlich — der Wagen hielt. Ein Schwindel befiel Adele, und ſie war nahe daran, vom Sitz zu gleiten, als ſie Denta bemerkte, der den Schlag aufriß und ihr die Hand zum Ausſteigen reichte. Sie nahm ſich gewaltſam zuſammen und verließ den Wagen.

Ein ſpöttiſches Lächeln ſpielte um ſeine Lippen, als er ſah, daß ſie es verſchmähte, ihn zu berühren. So begleitete er ſie, ihr mit Handbewegungen den Weg weiſend, ins Café.

Denta beſtellte Eis und raunte ihr zu, ſie müſſe etwas genießen, es falle auf, wenn man nichts nehme; ſo verſuchte ſie an das Gebotene mit zitternder Hand zu rühren.

Sie legte ihre Taſche in ſeiner Hand und ſah ihn flehend an, unfähig, ein Wort hervorzubringen. Er lächelte überlegen und flüſterte: „Ohne Sorge, mein Täubchen, werd' Ihnen kein Federchen krümmen oder gar auszupfen. Schauens, wir ſpielen halt doch nur des Geſchäfts halber noch Liebesleut'!“

In vorſichtiger Rückſichtnahme auf ihre Umgebung ging er ſogleich daran, die Papiere genau zu prüfen, und ein freudiges Schmunzeln huſchte um ſeinen Mund, als er ſah, daß die fälligen Januarkupons noch nicht abgetrennt waren.

„Gut,“ ſagte er in geſchäftsmäßigem Ton, „ich bin zufrieden. Und hier die bedungene Gegengabe.“ Er zog aus der Bruſttaſche ein kleines zuſammengebundenes Päckchen, bemühte ſich nicht weiter, über den Verluſt der Andenken zu klagen, ſondern überreichte ihr das Bündel mit ſchweigender Verneigung. Sie nahm es erfreut an ſich, öffnete es und überflog den Inhalt. Richtig, das Bild, die Briefe und das Blatt mit der Haarlocke; haſtig ſteckte ſie das Päckchen in ihre Handtaſche. Dann ſtand ſie auf und ſah ihn zagend an: „Darf ich nun gehen?“

„Natürlich, meine Gnädige, alles genau nach der Abrede. Seien Sie überzeugt, daß Sie es mit einem Kavalier zu tun haben.“ Er ſchritt ihr wegweiſend zwiſchen den Marmortiſchchen mit Gäſten, die plauderten oder dem Paar lächelnd nachſahen, voran.

So beleidigt und verletzt ſie ſich fühlte, in dieſem Augenblick belebte doch etwas wie eine Erleichterung ihr Gemüt. Ohne Hindernis kamen ſie auf die Straße. Es wurden eben die Laternen angezündet, aus den glänzend erleuchteten Läden ſtrahlte heller Lichtſchein, die hin und herflutende Menge zeigte ſich wie in Tageshelle.

Denta zog mit herriſcher Entſchiedenheit den Arm der zitternden Gefährtin durch den ſeinen und ging mit ihr zum nächſten Droſchkenſtande.

Kaum hatten ſie das Café verlaſſen, ſo blieb draußen auf dem Bürgerſteig ein ſchlanker Mann plötzlich wie angewurzelt ſtehen: man ſchob und drängte ihn, er beachtete es nicht; ſchreckverloren ſtarrte er dem davoneilenden Paare nach. Dann ſich zuſammenraffend ſtürzte er hinterher. Er kam eben noch zur rechten Zeit, um zu ſehen, wie der Herr die Dame in die Droſchke ſchob, haſtig die Hand derſelben an ſeine Lippen zog, dem Kutſcher zurief: „Kurfürſtenſtraße“ — die Nummer verſtand der Herzueilende nicht — wie der Wagen abfuhr und der Begleiter der Dame ſich im Gedränge verlor.

Der Beobachter dieſer Szene war derart von Beſtürzung, Zweifel und Verwirrung befangen, daß er gar nicht daran dachte, der davonrollenden Droſchke in einer anderen zu folgen. Es war ja nicht möglich — nicht denkbar — eine Sinnestäuſchung — eine Ähnlichkeit! Kopfſchüttelnd ſetzte er ſeinen Weg fort.

ſeſtehen, die keinen
den Ausgangspunkt
rück zu verlegen, die
werden."
zweite „Enthüllung"
um des deutſchen
Hollwegs an den
om 31. Juli 1914.
vor allem aus der
im deutſchen Weiß-
an dem Tage, als
. Schoen beauftragte,
ohenden Kriegsgefahr
tzugeben, ſeinen Bot-
, uns zu erſuchen,
uns für die Antwort
zu gewähren. Was
ich enthülle, das iſt,
dieſe Anweiſungen
ſchloß:
Regierung erklärt,
vollen Eure Exzellenz
Bürgſchaft der Neu-
Feſtungen Toul und
die wir beſetzen und
rieges mit Rußland
. Die Antwort auf
or Sonnabend nach-
in."
hen," ſchloß Pichon,
ie dieſe Nachricht zu
iſt, „und vergeblich
ges durch Fälſchungen
Schriftſtücken, die die
ſich dem Gericht der
Nachwelt zu ent-
ung des franzöſiſchen
Lothringen, ihr feiert
lande", ſondern auch
roße Bund, der ſich
rn des Weltfriedens
auf der Grundlage
tionale Vereinigung
ie Stimme der Alten
Orients und des
prophetiſche Stimme,
hten beherrſcht und
e Gefühl der Seelen,
paltet, bedeutet den
pie gegen die Mächte
keit, auf den Sieg
Zuſammenbruch für
."
s über das Beth-
31. Juli 1914 ſind
er zuſtändiger Seite
er zweite Teil des
deshalb nicht zur
Regierung gekommen,
rpräſident bekanntlich
Herrn v. Schoen, ob
ſch-ruſſiſchen Kriege
irt hatte, Frankreich
Intereſſen ihm ge-
Forderung, Frank-
ng des Krieges die
un ausliefern, habe
il zur Verbürgung
eine ſolche Siche-

## nd Fern.

hrendoktor. Geh.
c. Wilhelm Lorenz
ediziniſchen Fakultät
um Ehrendoktor der
n. Lorenz, der im
lge mißlicher Ver-
s Gymnaſium ver-
chloſſerhandwerk er-
n und Beſuch der
bald zum Betriebs-
nfabriken in Dort-
ndete er dann in
Metallpatronenfabrik
n Aufſchwung nahm
ffen- und Munitions-
de. Er war auch
r-Motorengeſellſchaft
nenfabrik Lorenz in
rik von Weltruf.

tun haben." Er
en den Marmor-
derten oder dem
n.
ſie ſich fühlte, in
etwas wie eine
Ohne Hindernis
Es wurden eben
den glänzend er-
er Lichtſchein, die
igte ſich wie in

ntſchiedenheit den
durch den ſeinen
Droſchkenſtande.
verlaſſen, ſo blieb
ig ein ſchlanker
zelt ſtehen: man
achtete es nicht;
oneilenden Paare
affend ſtürzte er
zur rechten Zeit,
die Dame in die
nd derſelben an
r zurief: „Kur-
verſtand der Her-
gen abfuhr und
Gedränge verlor.
zene war derart
Verwirrung be-
n dachte, der da-
nderen zu folgen.
ht denkbar — eine
mlichkeit! Kopf-
fort.

---

**Der handſchriftliche Nachlaß König Ludwigs I.** Nachdem mit dem 28. Februar d. Js. die fünfzigjährige Friſt verſtrichen iſt, innerhalb deren der ſchriftliche Nachlaß des Königs Ludwig I. von Bayern im Geheimen Hausarchiv verſchloſſen zu verwahren war, hat König Ludwig III. nunmehr die Öffnung dieſes Nachlaſſes genehmigt. Sein Inhalt wird zunächſt im Geheimen Hausarchiv, ſowie in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek, der acht tragbare Käſten mit Schriftſtücken vermacht ſind, feſtgeſtellt und vorläufig geſichtet werden. Dieſe Arbeit wird bei dem erheblichen Umfang des Nachlaſſes geraume Zeit in Anſpruch nehmen. Erſt wenn völlige Klarheit über den Inhalt und die Art der im Nachlaſſe befindlichen Schriftſtücke geſchaffen iſt, wird eine Entſcheidung darüber getroffen werden können, in welchem Umfang der Nachlaß alsbald zu wiſſenſchaftlicher Forſchung und zur Veröffentlichung freigegeben werden kann.

**Gründung einer Deutſch-Albaniſchen Geſellſchaft.** In Berlin fand die Gründung einer Deutſch-Albaniſchen Geſellſchaft ſtatt; die Geſellſchaft bezweckt die Förderung der Kenntnis Albaniens in Deutſchland und Deutſchlands in Albanien, ſowie die Pflege der wirtſchaftlichen und geiſtigen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und dem Fürſtentum Albanien.

**Eine neunzehnjährige Mörderin.** Die 19jährige Katharina Hentz, Tochter eines Kleinbauern, hat einer Meldung aus Köln zufolge eingeſtanden, den Mord an den Pfarrer Fiſcher und deſſen Haushälterin verübt zu haben. Das Mädchen war als Schreiberin beleidigender Briefe unter Decknamen feſtgeſtellt und es war ihr vom Pfarrer eine dreitägige Friſt geſtellt, dem Bürgermeiſter ihre Verfehlung einzugeſtehen. Kurz vor Ablauf der Friſt abends 8 Uhr begab ſich die Hentz mit einem Beil und einem Brotmeſſer bewaffnet ins Pfarrhaus, wo ſie zuerſt die Haushälterin, dann den hinzukommenden Pfarrer erſchlug und ihm den Hals durchſchnitt. Die Täterin ſcheint geiſtesgeſtört zu ſein.

**Die Gans als Bezugsſcheinerſatz.** Ein amtliches Blatt in Beuthen (Oberſchleſien) enthält folgendes Inſerat: „Geſucht ein Paar elegante Straßenſchuhe Nr. 38 für Dame gegen Eintauſch einer Gans. Offerten unter A. B. 100 an die Geſchäftsſtelle dieſer Zeitung." Die glücklichen Beſitzer von Tauſchgegenſtänden können ſich demnach den zeitraubenden und unangenehmen Weg zur Bezugsſcheinausgabe ſparen.

**Die Witwe Tolſtois ſchwer erkrankt.** Die in Jasnaja Polona lebende Witwe Leo Tolſtois iſt an Bronchitis erkrankt und liegt in Agonie. Die Ärzte hoffen jedoch, ſie am Leben zu erhalten.

## Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Der Einfluß der Geſtirne auf das Wetter.** Im Volke iſt der Glaube allgemein verbreitet, daß die Geſtirne, insbeſondere der Mond, Einflüſſe auf unſere Witterungsverhältniſſe ausüben. Neuerdings hat nun auch die Wiſſenſchaft die Berechtigung dieſer Annahme, der gegenüber ſie ſich ſo lange Zeit ſpöttiſch ablehnend verhielt, ernſthafter auf Grund der meteorologiſchen Erfahrungen geprüft und iſt ſchließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß aller Wahrſcheinlichkeit nach tatſächlich recht bemerkenswerte Zuſammenhänge der primären Urſachen des Wetters mit ſideriſchen Verhältniſſen vorliegen. Vor allem iſt es gelungen, das Auftreten der großen ozeaniſchen Zyklone und Wirbelſtürme, welche die Metereologie als ſekundäre Urſachen für Wetter erkannt hat, mit den von den Aſtronomen ſchon ſo lange mit großem Intereſſe verfolgten Sonnenflecken und Sonnenfackeln in Beziehung zu ſetzen. Dieſe letzteren, die uns von gigantiſchen Wirbelſtürmen Kunde geben, die in der glutigen Sonnenatmoſphäre ſich abſpielen, ſollen vermittelnde Wirkungen, wahrſcheinlich elektriſcher Natur, auf unſere Erdatmoſphäre ausüben und ſo dortſelbſt das Entſtehen entſprechender Luftſtrömungen veranlaſſen. Die Planeten, insbeſondere ſolche von großer Maſſe wie Jupiter und Saturn, und unſer nächſter Nachbar, der Mond, wirken je nach ihren Stellungen, modifizierend auf die zwiſchen der Sonne und unſerer Erde ſich ausbreitenden Kraftfelder ein. Demnach müßte man durch Beobachtung der auf der Sonnenoberfläche ſich abſpielenden Vorgänge unter Berückſichtigung der Konſtellation der Planeten die Grunddaten für die irdiſche Wettervorausſage gewinnen können. Sollten ſich dieſe Kalkulationen beſtätigen, ſo würde die Metereologie, die ſich bis jetzt nur unſicher taſtend vorzuarbeiten vermochte, eine wichtige geſetzmäßige Fundierung erhalten. Es ſcheint alſo, daß die alten Bauernregeln, die Geſtirne und Wetter miteinander in Beziehung ſetzten, nahe daran ſind, eine wiſſenſchaftliche Rechtfertigung zu erlangen.

## Der „verbrauchte" Krieg.

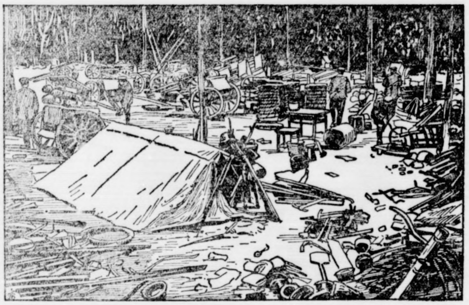
— Franzöſiſche Stimmungsbilder. —

In welchem Maßſtabe, allen chauviniſtiſchen Stimmungsartikeln zum Trotz, der Durchſchnitt der franzöſiſchen Bevölkerung des Krieges überdrüſſig iſt, läßt ſich mit einer bisher noch niemals ausgeſprochenen Deutlichkeit einem der letzten Leitartikel des ‚Oeuvre' entnehmen: Ein Schriftſteller überbringt einem Verleger ein neues Manuſkript. „Hier bringe ich Ihnen mein letztes Werk." „Ein Roman?" „Ja." „Und wovon handelt er?" „Vom Kriege natürlich. Ich zeige, wie unſere heldenhaften Poilus . . ." „Oh, nein, nein, nur keinen Kriegsroman. Das iſt eine überwundene Mode. Der Krieg iſt erledigt!" „Erledigt?" „Literariſch, jawohl. Der Krieg iſt erledigt, vollkommen verbraucht! Haben Sie keine luſtige Arbeit? Vielleicht aus der Theaterwelt? Etwas leicht Frivoles? Das iſt's, was jetzt wieder zieht. Der Krieg aber verkauft ſich längſt nicht mehr!"

Ein Dramatiker ſucht mit ſeinem Manuſkript einen Theaterdirektor auf. „Mein jüngſtes Werk," ſagt er. „Eine Komödie?" „Nein, ein Drama." „Worüber?" „Über den Krieg." Die Heldin iſt eine jener bewundernswerten, aufopfernden Franzöſinnen . . ." „Oh, nein, nein, kein Kriegsſtück. Der Krieg? Was iſt das? Der Krieg iſt verbraucht, vollkommen verbraucht, mein Lieber! Das Publikum hat eure herrlichen, aufopferungsvollen Frauen und eure heldenhaften Poilus ſatt. Bringen Sie mir etwas Leichtes, mit jungen Damen in ausgeſchnittenen Kleidern!" In den Gaſt- und Kaffeehäuſern ſitzen die Leute auch heute noch in angeregtem Geſpräch. Aber worüber unterhalten ſie ſich? Von Bolo, von Caillaux, von dem Benzinmangel, von Gaby Deslys, von Blinddarmoperationen, von Nizza. Aber der Krieg? Wer ſpricht noch vom Krieg? Iſt der Krieg alſo wirklich verbraucht? Es ſcheint tatſächlich der Fall zu ſein. Wir leben nicht mehr in der Atmoſphäre der Zeit vor dem Kriege und noch nicht in der Stimmung des künftigen Friedens. Wir leben im heutigen Frankreich in einer Übergangszeit, die durch den vollkommenen Verbrauch der Nerven und der Begeiſterungsfähigkeit, durch eine ſeeliſche Erſchöpfung gekennzeichnet iſt. Nur in der Welt der Kriegsgewinſtler iſt der Krieg noch immer ein unerſchöpfliches Thema, noch immer eine unverbrauchte Angelegenheit.

Früher war der Krieg für uns alle eine heroiſche Tragödie, heute iſt er etwas Körperloſes, ſelbſt mit Gedanken nicht Faßliches, ein Wahnſinn, ein Traumgebilde, ein Nebel. Und wie ein Nebel laſtet er endlos über unſerem Leben. Vor kurzem begegnete ich einem unſerer berühmteſten Militärkritiker. Dieſer Mann, ſo dachte ich, würde wenigſtens etwas Intereſſantes über den Krieg zu ſagen haben. „Was denken Sie von der weiteren Entwicklung des Krieges?" fragte ich ihn. „Ach", erwiderte er mit einer Bewegung der Erſchöpfung, „laſſen Sie mich bloß mit dem Krieg in Ruhe!"

## In den baltiſchen Provinzen erbeutetes ruſſiſches Kriegsgerät.



Unabſehbare Mengen ruſſiſchen Kriegsgeräts fiel unſeren Truppen auf ihrem Vormarſch nach Eſtland und Livland dank ihrer Zähigkeit und Tapferkeit und dank der Dummheit Trotzkis in die Hände. Die Beute iſt noch nicht annähernd zu überſehen, doch ſchätzt Hervé und ſeine ‚Victoire' den Erfolg ſo hoch ein, daß er ſagt, dieſe Vorräte würden es uns ermöglichen, noch ein weiteres Jahr durchzuhalten.

## Gerichtshalle.

**Gommern.** Als gewerbsmäßige Schwindelei und Betrug entpuppte ſich das Treiben der Geſchäftsreiſenden Johanne Hilmar aus Wien. Die früher von einer Seifenfirma Angeſtellte hat die Verkäufe von Seife, trotzdem es ſolche längſt nicht mehr gibt, bis in die jetzige Zeit fortgeſetzt und ſich die Geldbeträge vorausbezahlen laſſen, obwohl ſie wußte, daß ſie nicht liefern konnte. Sie hat auf dieſe Weiſe in Gommern, Wallwitz, Kleinlübs, Reetz, Dretzel, Schopsdorf, Dörnitz und Güſen Beträge von 10—60 Mark kaſſiert. Das hieſige Schöffengericht verurteilte ſie zu einer Gefängnisſtrafe von 3 Monaten.

## Vermiſchtes.

**Der Tiger bei der Armee.** Die Anekdoten über den „Tiger" Clemenceau nehmen noch immer kein Ende. So weiß jetzt der ‚Figaro' von einem Beſuch zu berichten, den Clemenceau den Truppen abſtattete. Er ging die Paradefront in Begleitung eines Generals ab und blieb vor einem Soldaten ſtehen, der die Militärmedaille, das Kriegskreuz und nicht weniger als 15 Tapferkeitsauszeichnungen trug. „Oh," rief Clemenceau aus, „das iſt ein Held!" Und er erkundigte ſich bei dem General, wodurch der Soldat ſich dieſe vielen Auszeichnungen verdient habe. Man erzählte ihm nun alle Heldentaten des betreffenden Poilu, und darauf erklärte Clemenceau, daß er ihm auch das Kreuz der Ehrenlegion verleihen wolle. Nun machte man Clemenceau darauf aufmerkſam, daß er zuerſt das Militärbuch des Poilu betrachten ſolle, um feſtzuſtellen, ob der Soldat nicht bei einer anderen Truppe etwas begangen habe, wodurch die Verleihung des roten Bandes ausgeſchloſſen wird. Und tatſächlich ſtellte man feſt, daß der Soldat 80 Tage Haft gehabt hatte. Als Grund war angegeben, daß er ſich geweigert habe, ſich von dem General M. auszeichnen zu laſſen. „Warum?" fragte Clemenceau. „Weil der General ſchlecht über die Südfranzoſen geſprochen hatte." „Nicht übel," ſagte Clemenceau, „dieſer Marſeiller ſoll trotzdem die Ehrenlegion erhalten." So wurde der Soldat noch einmal ausgezeichnet, und zwar durch einen General, denn Clemenceau erklärte, daß er perſönlich keine Auszeichnungen vornehmen wolle. „Als Ziviliſt muß ich das dem General überlaſſen: Dann macht es dem Poilu mehr Spaß . . . und auch dem General."

**Joffres blaue Laterne.** Die Pariſer Behörden haben jetzt zwei großartige neue Schutzmittel gegen die Luftangriffe eingeführt. Das eine Mittel beſteht darin, daß die Polizeipräfektur ſich mit der Indienſtnahme von 4000 freiwilligen Wächtern „beſchäftigt". Zweitens iſt man aber auch ſchon zur Praxis übergegangen, indem man die Laterne vor dem Hauſe des Marſchalls Joffre mit einem ſo dunkelblauen Schirm verſah, daß überhaupt kein Licht durchzudringen vermag. „Als der Marſchall," ſo ſchreibt ein Pariſer Blatt hierzu, „heute um ½9 Uhr morgens das Haus verließ und in einen Kraftwagen ſtieg, zeigte er ſich äußerſt erfreut über dieſe fürſorgliche Aufmerkſamkeit." Sicherlich hätte der Marſchall ſich weit weniger erfreut gezeigt, wenn er um 11 Uhr abends aus ſeinem Kraftwagen geſtiegen wäre und dabei bemerkt hätte, daß er im Dunkeln zu ſeiner Haustüre ſtolpern muß.

**Die Kilometerrede.** Der franzöſiſche Soziologe C. Bouglé zeichnet ſich nicht nur durch die ſeinen meiſten Landsleuten eigene Redefreudigkeit aus, ſondern er iſt ſogar offen genug, die Länge ſeiner Rede gleich in Kilometern anzugeben. Auf die Frage eines Freundes, wie lange ſein angekündigter Vortrag dauern werde, erwiderte er nämlich: „Zwei Kilometer." Erklärend fügte er hinzu: „Wenn ich eine Rede zu halten habe, ſo begebe ich mich ins Freie, und ich ſammle laut meine Gedanken, indem ich kräftig ausſchreite. Ich zähle dabei die Kilometerſteine und kann daraus berechnen, wie lange mein Vertrag dauern wird." Es wäre nicht unintereſſant, feſtzuſtellen, wie viele Kilometer bisher die Staatsmänner der Alliierten geredet haben.

**Verſchwundene Londoner Straßentypen.** In einer melancholiſchen Plauderei klagt die ‚Daily Mail' darüber, daß zahlreiche, als unvergänglich betrachtete Londoner Straßentypen dem Kriege zum Opfer gefallen ſeien. An erſter Stelle wird die Apfelfrau genannt, die ihre Äpfel für einen Penny das Stück feilzubieten pflegte. Sie hielt während der erſten Zeit des Krieges durch, auch als ſie den Preis verdoppeln mußte. Heute aber, da ein Apfel einen halben Schilling und mehr koſtet, mußte ſie Konkurs anmelden und das Geſchäft aufgeben. Den gleichen Weg iſt auch die Apfelſinenfrau gegangen. Sie iſt in der Hauptſache als ein Opfer des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges zu betrachten, durch den die engliſche Regierung ſich veranlaßt ſah, die Obſteinfuhr aus Spanien zu unterſagen. Das dritte Opfer iſt natürlich die „Schokoladenfrau," die ſchon längſt keine Schokolade mehr verkaufte, jetzt aber nicht einmal mehr die Erſatzmittel auftreiben kann, die ihr ein weiteres Durchhalten geſtatten würden.

[illegible]

---

Adele drückte ſich, vom Froſt heftigſter Gemütsbewegung durchrieſelt, zähneklappend in die Ecke des Wagens.

Nun war's überſtanden; aber es war ſchrecklich geweſen. Ob ſie niemand von den Gäſten erkannt haben mochte? Nein, ſie war ganz fremd in Berlin.

Wie furchtbar, mit dem Menſchen, der ihr jetzt wie ein Angſtgeſpenſt erſchien, noch einmal ſo vertraulich verkehrt zu haben! Aber ſie hatte ſeinen Arm annehmen müſſen, ohne die Stütze wäre ſie hingeſunken; ſie hatte ſich kaum noch auf den Füßen gehalten, ihre Kraft war zu Ende geweſen, aber ſie beſaß wieder ihr Eigentum, dieſe ſchrecklichen Drohmittel, und befriedigt griff ſie in die Taſche, wo das Päckchen unter ihren Fingern kniſterte. Kein Gedanke wandte ſich auf das geopferte Kapital, ſie hatte nie gedarbt und nie erworben und kannte den Wert des Geldes nicht.

Etwas gefaßter kam ſie in ihrer Wohnung an, das Handtäſchchen wie einen Schatz haltend und hütend.

Als ſie ins Eßzimmer trat, ſah ſie Miechen Ehlers, die wartend daſaß und ihr erfreut entgegenkam: „Ich hörte, du hätteſt Kopfweh, geht es beſſer damit?"

„O, Miechen!" Adele fiel der Freundin aufſchluchzend um den Hals.

„Ich wußte, daß es dir lieb ſein würde, wenn ich zu dir käme, da dein Papa verreiſt iſt. Und wenn es dir paßt, will ich bis morgen bleiben. Aber wo warſt du noch ſo ſpät und allein?"

Adele zog die Freundin in das kleine Zimmer der Tante, drückte auf den Knopf des elektriſchen Lichts, das ſogleich aus farbigen Tulpen herabſtrahlte, und ſaß nun neben Miechen im ſeidenen Eckſofa, wo ſie ſich feſt an die Freundin ſchmiegte und in heftiges Weinen ausbrach.

„Aber, mein Deelchen — was iſt dir, was haſt du?" Sie ſtreichelte und küßte die Faſſungsloſe.

Adele ſchien es, als ſei ſie nun endlich aus furchtbarer Gefahr errettet glücklich wieder in Sicherheit; alle Spannung, alle Angſt löſte ſich und die überreizten Nerven erleichterten ſich in einer Tränenflut.

Ratlos und ſanft um Aufklärung bittend, hielt Minna die zitternde Adele in den Armen.

Endlich fand dieſe die Kraft, zuſammenhängend zu ſprechen, und nun konnte ſie dem Drange nicht widerſtehen, alles, was ſie erlebt hatte, der Jugendfreundin anzuvertrauen. Ihre unüberlegte Liebeständelei mit Franz Denta ſowie die Schilderung des jetzigen verletzenden Endes dieſer Beziehungen quoll in langer, ausführlicher Erzählung über ihre Lippen.

Miechen hatte, immer mehr erblaſſend, mit zuſammengepreßten Lippen und in tiefer Seelenqual den Schilderungen der Freundin gelauſcht. Welch ein falſches doppeltes Spiel hatte der Mann von Anfang an getrieben, dem ihre Neigung gehörte, der Mann, der ihr ebenſo lange von Liebe geſprochen, wie er ihre reichere Freundin umgarnt hatte. Pfui über ſolch eine falſche Seele! Aber es tat dem weichen Mädchen unendlich weh, etwas ſo verletzendes zu erfahren, und der Kampf war hart, mit dem ſie verſuchte, die ſtill gehegte Liebe und Bewunderung für den ſchönen Franz niederzuringen.

Als Adele ihre den Brief reichte, ſtammelte Minna, der Funken vor den Augen tanzten und die kaum noch Beſinnung und Selbſtbeherrſchung behielt: „Bitte — bitte, lies vor."

Adele tat es, und der ſchwergekränkten Hörerin ſchien es, als werde ihr ein Meſſer immer tiefer in die Bruſt geſtoßen. Sich die freundlichen Zeichen der Zuneigung abkaufen, hoch bezahlen zu laſſen, war abſcheulich, war verächtlich. An einen ſolchen Mann durfte ſie nie mehr mit zärtlichen Gefühlen denken. Aber ſie wollte ſchweigen, ſchämte ſie ſich doch, ihre getäuſchte Liebe für den Unwürdigen zu bekennen.

Miechen fühlte ſich jetzt viel unglücklicher und bedrückter als Adele, ohne daß dieſe es ahnte. Fräulein Böhme trat ein und bat, die jungen Mädchen möchten zum Tee kommen, der im Eßzimmer bereit ſtand.

Adele vermochte jetzt unbefangen zu ſein, und kaum hätte eine ſchärfere Beobachterin, als das Geſellſchaftsfräulein war, den noch etwas geröteten Augen, dem flackernden Blick und der haſtigeren Geſprächsweiſe Adelens angemerkt, daß ein Sturm über ihr junges Leben dahingebrauſt ſei.

Miechen, immer ſtill und beſcheiden, fiel gar nicht auf, ſie aß wenig und ſprach noch weniger, und die Böhme meinte: Kein Wunder, das kleine Ding fühlt ſich hier geblendet und befangen.

Als Minna dann im Bette lag, gönnte ſie ſich endlich die Erleichterung, ihren ſchmerzlichen Gefühlen freien Lauf zu laſſen, und noch lange ſchüttelte ſie ein herzzerbrechendes Weinen, mit dem ſie ſich ihre junge Liebe aus der Seele riß.

15.

Doktor Werner Brüggen kam von ſeinem Nachmittagsausgang zu einem Patienten zurück. Da indes ſeine ſtark beſuchte Sprechſtunde eben begann, fand er keinen Augenblick der Muße, um über die ſeltſame Begegnung in der Leipzigerſtraße nachzudenken.

Mit ſtarker Selbſtbeherrſchung zwang er die eben empfangenen Eindrücke in ſeine Seele zurück. Er mußte in ſeinem Beruf ſich ſelbſt vergeſſen und völlig objektiv ſein, alles Denken in den Dienſt deſſen ſtellend, der ſeiner Hilfe bedurfte. Dies gelang ihm auch heute im Verkehr mit den Patienten, indes in jedem Augenblick der Pauſe, des flüchtigen Alleinſeins, ſtieg dunkle Mißempfindung, gleich einem ſcheußlichen Ungetüm, in ihm herauf und ließ ſich nur gewaltſam verbannen.

Als er endlich ſich ſelbſt überlaſſen blieb, rief er ſich das kürzlich Erlebte möglichſt genau ins Gedächtnis zurück.

Er hatte gute Augen und war dem Paare, das Arm in Arm aus dem Café gekommen, auf etwa zehn oder fünfzehn Schritte, immer durch die hin und her Drängenden gehindert, nahe geweſen. Er kannte Adelens kleinen Umgangskreis, der junge, hübſche Mann, den er genau geſehen, war ihm fremd. Die Dame tief verſchleiert, im hüllenden Mantel, ja, war ſie's oder nicht?

B 25 (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die zahlreich bewiesene Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, insbesondere den lieben Dorfeinwohnern, ferner für die reichen Kranzspenden und HerrnPastor Paulsen für seine trostreichen Worte hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Weddelbrook, 8. März 1918.
Familie **Wolters.**

---

## Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten, auch Herrn Pastor Paulsen, für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter sagen wir hiermit herzlichen Dank.

**Familie Schatz.**

---

## Bekanntmachung.

Der Verkauf der von der Stadt beschafften Ersatzsohlen und der Holzsohlen findet in den Geschäften von Witwe Schlichting und Herm. Rathjen hierselbst statt.

Die Sohlen sind im freien Verkauf.

Bad Bramstedt, 6. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung vom 7. August 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 187) werden sämtliche Säcke, die mit Ware gefüllt von den Verbrauchern einschließlich Sack erworben sind oder erworben werden, nach Entleerung für die Reichs-Sackstelle in Anspruch genommen.

Die Säcke werden von den mit der Einziehung der Säcke beauftragten und mit einem Ausweis versehenen Sackhändlern eingesammelt. Erfolgt die Abholung nicht binnen 14 Tagen nach Entleerung der Säcke, so ist der zuständigen Sammelstelle hiervon Anzeige zu erstatten. Der Verbraucher ist berechtigt, die leeren Säcke auch unmittelbar der Sammelstelle zu übersenden. Soweit bestimmten Industrien das Recht zum Rückkauf der leeren Säcke übertragen ist, sind letztere an die Industrien zurückzusenden.

Als Vergütung für die Abgabe der leeren Säcke erhält der Verbraucher die vom Reichskanzler in der Bekanntmachung vom 1. 8. 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 182) festgesetzten Höchstübernahmepreise. Die Zahlung erfolgt sofort bei Empfang der Ware gegen Quittungsleistung.

Für den Landkreis Segeberg ist die Firma Karl Bendheim Nachf., Säcke- und Juteleinen en gros, Hamburg, Deichstraße 48/50, als Sammelstelle bestellt.

**Reichs-Sackstelle.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 6. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

## Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Die Anmeldung der jetzt schulpflichtig werdenden Kinder hat am

**Dienstag, den 12. März 1918,**

während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zu erfolgen.

Für auswärts geborene Kinder ist ein Geburtsschein vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 5. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Für die Urlauber und nur vorübergehend hier anwesende Personen werden für die Folge besondere Lebensmittelkarten des Kreises ausgegeben werden. Auf diesen Karten ist die Dauer, in welcher Lebensmittel zu verabfolgen sind, besonders vermerkt. Die Urlauber haben sich nach Empfang dieser Karte bei einem Geschäft eintragen zu lassen, geben dort den Bezugsabschnitt ab und erhalten dann für die Zeit des Urlaubes die gleichen Waren wie die sonstigen Einwohner.

Bad Bramstedt, den 4. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung
## betr. Höchstpreise für Eier.

Auf Grund des § 13 der Anordnung über den Verkehr und Verbrauch von Eiern im Kreise Segeberg — Kreisbl. Nr. 39 — wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Als Einheitspreise werden festgesetzt für ein Ei:

| | |
|---|---|
| a) Erzeugerpreis | 25 Pfg. |
| b) Aufkäuferpreis | 28 Pfg. |
| c) Eiersammelstellenpreis | 29 Pfg. |
| d) Verbraucherpreis | 32 Pfg. |

§ 2.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet,
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 19. Februar 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 22. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

Die Stadtgemeinde ist noch im Besitze eines größeren Quantums Wurzeln, die nunmehr abgegeben werden sollen.

Ich ersuche diejenigen Einwohner, welche derartige Wurzeln haben wollen, ihren Bedarf bis zur neuen Ernte bis **zum 15. März d. Js.** bei dem Gemüsehändler Herrn H. Paustian hierselbst einzudecken.

Nach dieser Zeit können keine Wurzeln mehr abgegeben werden, vielmehr wird das gesamte übrigeQuantum anderweitig verkauft.

Der Verkaufspreis beträgt pfundweise im kleinen bis zu 50 Pfd. 15 Pfg, Mengen von über 50 Pfd. werden mit 14 Pfg. abgegeben.

Bad Bramstedt, 5. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Mahlkarten.

Von dem Revisor der Reichsgetreidestelle sind hier mehrere Mahlkarten eingeliefert, auf denen der Inhaber den Namen der Mühle eigenhändig geändert hatte.

Es wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß dies strafbar ist, da jeder Selbstversorger einer bestimmten Mühle zugewiesen ist. Außerdem wird künftig in solchen Fällen dem betr. Selbstversorger das Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

Segeberg, 26. Februar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anordnung über den Verkehr u. Verbrauch der Eier im Kreise Segeberg.

Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über Eier vom 12. Aug. 1916 (R. G. Bl. S. 927) bezw. 24. April 1917 (R. G. Bl. S. 374) und der preußischen Ausführungsanweisung vom 24. August 1916 zu dieser Verordnung wird für den Umfang des Kreises Segeberg folgendes bestimmt;

**I. Verbot des freien Handels.**

§ 1.

Die entgeltliche und unentgeltliche Ausfuhr, sowie auch der Versuch der Ausfuhr von Eiern der Hühner, Enten und Gänse aus dem Kreise Segeberg ist verboten. Ausgenommen sind nur Sendungen von Eiern an die von dem Kreisausschuß besonders zugelassenen Stellen.

§ 2.

Jede Abgabe und jeder Tausch, sowie auch der Versuch der Abgabe u. des Tausches von Eiern an nicht zur Eierinemplangnahme amtlich zugelassene Personen, sowie jede Annahme bezw. der Verkauf der Annahme von Eiern durch nicht zur Eierinempfangnahme amtlich zugelassene Personen ist verboten.

Dem Vorsitzenden des Kreisausschusses wird es überlassen, erforderlichenfalls Ausnahmen zu gestatten.

§ 3.

Für den Ankauf von Eiern im Kreise werden von dem Kreisausschuß bestimmte Händler oder Aufkäuferinnen für jeden Bezirk des Kreises angestellt, die mit einem auf den Namen des Inhabers lautenden Ausweis versehen sind.

**II. Ablieferungspflicht.**

§ 4.

Die Hühnerhalter haben sämtliche Eier, die sie nicht zur Ernährung ihrer Haushaltungsangehörigen benötigen, an die amtlich zugelassenen Händler, Aufkäuferinnen oder Sammelstellen des Kreises abzuliefern.

Als Haushaltungsangehörige gelten diejenigen Personen, die im Haushalt des Geflügelhalters voll beköstigt werden und in seiner Wohnung untergebracht sind mit Ausnahme der Kriegsgefangenen und Saisonarbeiter.

§ 5.

Die Hühnerhalter haben eine bestimmte Zahl Eier als Mindestmenge im Jahre abzuliefern.

Die Mindestmenge wird durch eine in jeder Gemeinde zu bildenden Eierveranlagungskommission bestimmt, die das die vom Kreise umgelegte Gemeindeeierfassungssoll unterveranlagt.

§ 6.

Bei der Veranlagung sind in jeder Gemeinde zu führende Hühnerverzeichnisse zu Grunde zu legen.

Im übrigen ist die Abgabemenge derjenigen Geflügelhalter, deren Hühner freien Auslauf haben, also der Hühner in sämtlichen Landgemeinden und der außerhalb der geschlossenen Stadtberinge gehaltenen Hühner, für das Huhn auf mindestens 30 Eier und hinsichtlich der Hühner ohne freie Auslaufmöglichkeit auf mindestens 10 Eier im Jahre festzusetzen.

Dementsprechend haben die Geflügelhalter in Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht in den einzelnen Monaten abzuliefern:

a) Hinsichtlich der Hühner mit freiem Auslaufe von jedem Huhn im März 6 Eier, im April und Mai je 8 Eier, im Juni 3 Eier, im Juli 2 Eier, im August, September und Oktober je 1 Ei.

b) Hinsichtlich der Hühner ohne freie Auslaufsmöglichkeit im März April und Mai je 2 Eier, im Juni, Juli, August und September je 1 Ei von jedem Huhn.

Ueberlieferungen in einzelnen Monaten können auf die Lieferungen späterer Monate angerechnet werden.

§ 7.

Die Eierveranlagungskommission darf von den Richtlinien des § 6 der Veranlagung zugunsten eines Hühnerhalters nur dann abweichen, wenn ein etwaiger Ausfall, der eine Verminderung des Gemeindeeierfassungssolls zur Folge haben würde, durch entspr. stärkere Heranziehung eines anderen Hühnerhalters ausgeglichen wird.

§ 8.

Hühnerhalter, die ihrer Ablieferungspflicht nicht genügen, können im Zwangswege zur Abgabe der Eier angehalten werden.

§ 9.

Es wird erwartet, daß jeder Geflügelhalter über die Pflichtlieferung hinaus jedes entbehrliche Ei für die allgemeine Lebensmittelversorgung zur Verfügung stellt.

§ 10.

Die Hühnerhalter sind verpflichtet, den mit der Durchführung und Kontrolle der Eierfassungsorganisation beauftragten Personen Auskunft zu erteilen.

**III. Eierabgabe.**

§ 11.

Eier von Hühnern, Enten und Gänsen dürfen an die nicht Geflügelhaltende Bevölkerung nur gegen Eiermarken durch die amtlich zugelassenen Eiersammelstellen verabfolgt werden.

§ 12.

Für Gast- und Schankwirtschaften, Konditoreien, Krankenhäuser, Lazarette usw., wird die höchste zulässige Entnahme von Eiern zur Versorgung der Gäste und Pfleglinge durch die Ortsbehörden festgesetzt.

Die Konditoreien, Krankenhäuser, Lazarette usw. erhalten einer dieser Festsetzungen entspr. Menge von Eiermarken, während Gast- u. Schankwirtschaften nur Eier gegen Hingabe der von ihren Gästen in Empfang genommenen Eiermarken erhalten.

Von letzter Bestimmung erforderlichenfalls Ausnahmen zuzulassen, wird dem Vorsitzenden des Kreisausschusses überlassen.

§ 13.

Für die Abgabe von Eiern werden von dem Kreisausschuß Höchstpreise festgesetzt und im Kreisblatt bekanntgemacht.

Jede Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise ist verboten.

**IV. Ausführungsbestimmungen.**

§ 14.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses kann Ausführungsbestimmungen zu den Vorschriften dieser Verordnung erlassen.

**V. Strafbestimmungen.**

§ 15.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Eier oder der verbotswidrig hergestellten Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

**VI. Inkrafttreten.**

§ 16.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. März 1918 in Kraft.

Segeberg, 12. Febr. 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 19. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Empfehle Sohlenschoner

aus Holz, Eisen und Stahl,

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**

nur solange der Vorrat reicht,

**Ersatz-Sohlen**

(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

---

Max Jussek
**approbierter Zahnarzt,**
Neumünster.
Großflecken 75 (Ecke Haart).
**Fernsprecher Nr. 265.**

---

Dienstmädchen
oder einfaches
junges Mädchen
zum 1. April gesucht
Frau Professor **Junge,**
Elmshorn, Kaltenweide 132.

---

Gesucht ein
**Mädchen,**
welches Ostern die Schule verläßt,
bei zwei Kindern.
Frau **M. Grage,** Bad Bramstedt.

---

**Ich habe meine tierärztliche Praxis in vollem Umfange wieder aufgenommen.**

**H. Hölscher,**
Tierarzt in Henstedt.
Fernspr.: Amt Ulzburg Nr. 36.

---

## Freiwillige Versteigerung.

Am Montag, den 11. März 1918, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Hause der Frau **Strutz,** Schlüskamp, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Bettstelle m. Matr., 1 Sofa, 1 Tisch, div. Stühle, 1 Seeländer, 1 elektrische Krone, 1 Gartenbank, 2Leitern u.a.m.**

Die Gegenstände sind gebraucht und 2 Std. vorher zu besichtigen.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

## Freiwillige Versteigerung.

Am **Donnerstag, d. 14. März 1918,** nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Auftrage von Frl. **Christine Fehrs** im Hause derselben folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 großer Kleiderschrank, 1 Koffer, 1 gr. Zeugmangel, 1 Sofa, 2 Tische, div. Bilder, 1 Spiegel, 3 Stühle, 2 Bettstellen, 3 eis. Oefen, eine elektrische Anlage, 1 Hackmaschine, 1 Brotscheidemaschine, 1Wurststopfmaschine, verschiedene Haus-, Küchen- und Gartengeräte, 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank, 1 Damen-Fahrrad u. A. m.**

**Nachm. 4 Uhr soll das**

**Gebäude zum Abbruch**

**sowie zwei alte Linden**

öffentl. meistbietend versteigert werden.

Das Gebäude enthält viel brauchbares Eichenholz, gute Bretterböden und sonstiges Baumaterial.

Besichtigung ist vorher gestattet.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

---

**Kaufe Schlachtpferde**

auch notgeschlachtet, zu den höchsten Preisen.

Heinr. Osterhoff,
Fernsprecher Nr. 25.

---

**Oelschürzen**

**für Männer u. Frauen** empfiehlt
H. Andersen.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**
**auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 10. März,
abends 7½ Uhr:

**Die Wäscher-Resl**

**— Treumann-Larsen-Serie. —**
Reizendes Lustspiel in 3 Akten.
Hauptrolle:
Rosa Porten.

**Hierzu das übrige Programm.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

## Theater-Abend

**Sonnabend, den 9. März 1918,**
**in Wiemersdorf ∴ Stäckers Gasthof.**

**„Was sich liebt, das neckt sich“**
Lustspiel.
„To Termin“
Plattdeutscher Schwank mit Gesang und Tanz.
**Gesang- und humor. Vorträge.**

Anfang abends 8 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf M. 1,10,
an der Abendkasse M. 1,30.
Es ladet freundlich ein
**H. Stäcker.**

Der Reinertrag wird der Fürsorge erblindeter Krieger überwiesen.

---

Gesucht eine freundliche

**Wohnung mit Garten.**

**J. Andresen,** Bimöhlen.

---

Zu verkaufen

**zwei hochtragende Kühe.**

**J. Andresen,** Bimöhlen.

---

Zu verkaufen: **Zehn**

**Nussbaum-Stühle**

wie neu, mit hoher, gerader Lehne.
Frau **Breckwoldt,** Bissenmoor.

---

**Blühende Topfpflanzen**

zu haben bei **F. Kruse.**

---

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - U II (I)** und **Sonderkurse** für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten u. sämtl. Schulprüfungen **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine. Von Mich. 1914—1917 bestanden 66 die Einj.-Prüf., 6 die Prüfung für Obersekunda, 2 für Prima einer Oberrealschule.**

---

**Hübsche Auswahl in Karten**

als Konfirmation, Ostern, Geburtstag, Kunst, Kino, Serien und Kinderkarten bei **W. Bracker.**

---

**Rasierklingen,**
**Taschenlampenhülsen u. Batterien**
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Neue blaue Kastenwagen**

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

**Salzgurken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Rübenforken**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Einkochgläser**

**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4487. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 12. März 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 9. März, 12,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Rege beiderſeitige Erkundungstätigkeit führte öſtlich von Merckhem, am Houthoulſter Walde, nordweſtlich von Gheluvelt und an dem Nordufer der Lys zu heftigen Infanteriegefechten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Vielfach auflebender Feuerkampf, der ſich am Abend beſonders an der flandriſchen Front, nördlich von der Scarpe, verſchärfte. An der **Heeresfront Deutſcher Kronprinz** und **Heeresfront Herzog Albrecht** lebte die Gefechtstätigkeit nur in wenigen Abſchnitten auf.

---

Zur Vergeltung für feindliche Bombenabwürfe auf die offenen Städte Trier, Mannheim und Pirmaſens am 19. und 20. Februar haben unſere Flieger in der Nacht vom 8. auf 9. März Paris erneut mit Bomben angegriffen und große Wirkungen erzielt.

**Oſten.**

Bandenkämpfe nördlich und ſüdlich von Birzula (an der Bahn Shmerin-Odeſſa). Die Banden wurden zerſtreut.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. März, 5.15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Die engliſchen Erkundungsvorſtöße dauerten an. Stärkere Abteilungen brachen ſüdlich von Monchy vor. Bei ihrer Abwehr wurden Gefangene gemacht. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich von Reims drangen Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück. Erhöhte Gefechtstätigkeit beiderſeits von Ornes.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nordweſtlich und weſtlich von Blamont am Abend rege Feuertätigkeit der Franzoſen. Nach mehrſtündiger Artillerie-Vorbereitung griffen ſtarke feindliche Abteilungen am Nachmittage zwiſchen Ancerviller und Badonviller an und drangen teilweiſe in unſere vorderen Gräben ein. Vor unſerm Gegenſtoß zog ſich der Feind in ſeine Ausgangsſtellung zurück. Württembergiſche Sturmtrupps, naſſauiſche Landwehr und Flammenwerfer brachten nachmittags bei einem Vorſtoß in die franzöſiſche Stellung ſüdweſtlich von Markirch 1 Offizier und 36 Mann gefangen zurück.

---

In den beiden letzten Tagen wurden 28 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon abgeſchoſſen. — Jagdſtaffel Boehlke brachte den 200. Gegner zum Abſturz.

---

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 8. März.** London, Margate und Sheerneß wurden in der Nacht vom 7. zum 8. März von mehreren Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Gute Wirkung war zu beobachten.

**Berlin, 7. März.** Nichtamtlich. Ueber den letzten deutſchen Vormarſch erfahren wir noch folgendes: Je weiter die deutſchen Truppen vordringen, deſto reicher erſchließen ſich ihnen gewaltige Getreide- und Lebensmittelſchätze. Die Ernährungsverhältniſſe unmittelbar hinter der ruſſiſchen Front, wo die Maſſen der demobiliſierten Armeen bei ungenügender Zufuhr eine gewiſſe Knappheit bewirkten, gaben keine richtige Vorſtellung von den Landesvorräten an Lebensmitteln. Schon in Luck und Rowno iſt zu allerdings ſehr hohen Preiſen alles zu haben. Je weiter man jedoch nach Oſten kommt, deſto günſtiger wird die Ernährungsfrage. So werden in Nowgorod-Wolynsk auf dem Markte — das Pfund zu 3 Mark — Speck und Fleiſch in großen Mengen angeboten. Eier gab es zu 15 Pfg. das Stück. In den großen Hotels in Schitomir iſt man glänzend verpflegt. Es mangelt an nichts, auch Kaffee, Tee, Zucker uſw. gibt es. Dabei leiden die Städte heute unter ungenügender Zufuhr. Bei der bisherigen Unſicherheit halten die Bauern ihre Vorräte zurück. Ein weiterer Grund für das geringe Angebot liegt darin, daß heute jeder Bauer ſeinen eigenen Kornſchnaps brennt. Sind hier erſt einmal geordnete Verhältniſſe geſchaffen, ſo werden allein aus den Dörfern des bisher beſetzten Gebietes große Mengen Körnerfrüchte für die Ausfuhr verfügbar.

**W.T.B. Berlin, 8. März.** Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 18500 Br.-Reg.-To. Von den verſenkten Schiffen wurden zwei tiefbeladene Dampfer im Aermel-Kanal aus einem großen, ſtark geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen.

**Wien, 8. März.** Die „Neue Freie Preſſe" meldet zu den Beratungen mit den ukrainiſchen Vertretern über die Organiſation des Warenverkehrs mit der Ukraine: Nächſte Woche dürfte die Regierungskommiſſion nach Kiew gehen, wo dann die endgiltigen Verabredungen zuſtande kommen ſollen. Behufs der Zentraliſierung des Warenverkehrs wird eine Landungsſtelle in Lemberg unter Leitung des Generalquartiermeiſter-Amtes eingeſetzt werden, dem Vertreter der Kriegsgetreideverkehrsanſtalt für Brotfrüchte und der öſterreichiſchen Zentral-Einkaufsgeſellſchaft für andere Nahrungsmittel mit Beamten des Handelsminiſteriums an der Spitze beigeordnet ſind. Der Verkehr über das Schwarze Meer und über die Donau wird der Schwarzemeer-Stelle mit der Spitze in Braila unter Leitung eines öſterreichiſchen Generalſtabsoffiziers unterſtehen. Den Seeverkehr im Schwarzen Meer ſollen deutſche Vertreter ins Werk ſetzen. Der Verkehr auf der Donau dürfte von der öſterreichiſch-ungariſchen Transportleitung beſorgt werden.

**Baſel, 9. März.** Wie das „Journal" aus Petersburg meldet, wurde die engliſche Botſchaft in Petersburg nach der Abreiſe des Botſchaftsperſonals von Bolſchewikiſoldaten ausgeplündert. Ein Teil der verſiegelten Akten wurde geſtohlen und ein anderer Teil verbrannt.

**W.T.B. London, 8. März.** 750 freigegebene deutſche Zivilgefangene und 12 Offiziere ſind von Boſton nach Holland abgefahren.

**W.T.B. London, 8. März.** Das Unterhaus bewilligte einſtimmig einen Kredit von 600 Millionen Pfund (12 Milliarden Mk.).

**W.T.B. London, 8. März.** Reutermeldung „Times" erfährt, daß ſehr erfolgreiche Verſuche zur Erzeugung von Brennöl durch Verkokung von Kohle durch das Munitionsminiſterium im großen Umfange ausgeführt worden ſeien. Die Verſuche haben ergeben, daß durch dieſes Verfahren große Mengen Brennöl, Ammoniak und andere Nebenprodukte durch Ausnutzung der beſtehenden Gasanſtalten ohne beſondere Koſten unter beſtimmten Bedingungen gewonnen werden können.

**W.T.B. Waſhington, 7. März.** Reuter. Der Senat nahm eine Regierungsvorlage an, durch die eine Geſellſchaft mit 4,5 Milliarden Dollar geſchaffen wird, um die Kriegsinduſtrien zu unterſtützen. Die Vorlage geht jetzt an das Repräſentantenhaus.

---

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 11. März.**

※ Zu dem Diebſtahl bei Schlachtermeiſter Grage können wir berichten, daß der urſprünglich gehegte Verdacht ſich beſtätigt hat. Ein früherer Lehrling kommt als Täter in Betracht. So erklärt es ſich auch, daß der ſonſt ſehr wachſame Hund nicht angeſchlagen hat; er kannte den Eindringling als vormaligen Hausgenoſſen. Bei einer Hausſuchung in der Wohnung des Diebes fand man zwei Schinken, die er in Stellingen gekauft haben will, die wahrſcheinlich aber Eigentum des Herrn Dr. Zwanziger hierſelbſt ſind. Alles übrige hat der Spitzbube leider ſchon zu Gelde gemacht.

**Als Geſchworene** ausgeloſt für die am 8. April beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde u. a. Kaufmann Heinr. Quiſtorff-Bad Bramſtedt und Landmann Johs. Rühmann-Föhrden.

**Kartoffelbau in unſerer Provinz.** Der kartoffelärmſte Kreis unſerer Provinz unmittelbar vor dem Kriege war Sonderburg. Dort wurden von 100 ha Acker- und Gartenland nur 1,3 ha mit Kartoffeln beſtellt, insgeſamt nur 458 ha. Am günſtigſten ſtand der Kreis Pinneberg mit 6,7 ha auf 100 ha, insgeſamt 2321 ha. Kreis Steinburg blieb mit 3,3 ha, Kr. Süderdithmarſchen mit 3,1 ha etwas über dem Durchſchnitt unſerer Provinz, 3 ha, Norderdithmarſchen, Eiderſtedt, Tondern mit 2,7 ha, 2 ha und 2,2 ha darunter. Der Durchſchnitt unſerer Provinz wird von den öſtlichen Provinzen um das 5- bis 6fache übertroffen. Das beweiſt ſchlagend, wie rückſtändig wir in der Erzeugung der wertvollen Knollenfrucht waren. Der Krieg wird auch hier Wandel ſchaffen und vorausſichtlich mindeſtens zur Deckung des eigenen Bedarfs führen. An geeignetem Boden fehlt es nicht. Selbſt Kreiſe, die ſich auf dem Mittelrücken, dem geborenen Kartoffelboden ausdehnen, ſind arg im Hintertreffen. Hadersleben und Apenrade begnügten ſich mit 1,7 ha, Flensburg mit 2,1 ha, Schleswig mit 2,8 ha, Eckernförde mit 1,5 ha, Rendsburg brachte es auf 4,8 ha, Segeberg nur auf 3,5 ha.

R. **Neumünſter, 9. März.**

Gärtnereibeſitzer T. Roggenbrod kaufte die in der Nähe der Stadt belegene Gärtnerei „Friedenthal" des Rentiers Meier aus Boorde für 36000 Mk. — Der Kirchenvorſtand der evang.-lutheriſchen Gemeinde Neumünſter hat beſchloſſen, das jetzt von dem Paſtor Harmſen bewohnte Haus Marienſtraße 29 mit einem daneben liegenden Garten für 40000 Mk. vom Stadtverordneten Detl. Hinſelmann anzukaufen. Der Beſitz gilt fernerhin als Paſtorat. — Die Abiturientenprüfung beſtanden geſtern am hieſigen Gymnaſium die Oberprimaner Boltemann-Rendsburg, Sprengel-Hannover und Ranniger-Segeberg. — Das Feſt der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Hammerich. Die Jubilare erhielten das kaiſerliche Gnadengeſchenk.

Die Arbeiter Möbius und Stender eigneten ſich auf dem Güterbahnhof widerrechtlich größere Vorräte an Wollwaren an und verkauften ſie weit unter Wert an den Händler Beuck, der ſie ſogleich mit gutem Gewinn weiterveräußerte. Alle drei wurden von der Kriminalpolizei verhaftet. — Ein Hofbeſitzer aus Tolk bei Schleswig ſtürzte auf dem Hauptbahnhof, plötzlich ſchwer erkrankt, bewußtlos zu Boden, ſo daß der Mann dem ſtädtiſchen Krankenhaus übergeführt werden mußte. Nachdem ſich der Erkrankte erholt hatte, ſtellte es ſich heraus, daß ihm ſeine Geldtaſche mit mehreren hundert Mark und ſämtlichen Ausweispapieren geſtohlen worden waren. — Aus dem ſtädtiſchen Lager an der Roonſtraße entwendeten zwei Perſonen 120 Pfd. Schmalz, während eine dritte Schmiere ſtand. Die Beteiligten ſind nachts bei ihrem Tun und Treiben beobachtet. Es liegt der dringende Verdacht vor, daß die Diebe auch die übrigen dort ausgeführten Einbrüche verübten, wobei ſie namentlich große Poſten Butter erbeuteten. Alle drei ſind verhaftet.

**Gettorf.** Der Schäfereibeſitzerin Ww. Jöhnk ſind im Verlaufe des Winters eine ganze Anzahl Schafe abgeſchlachtet bezw. geſtohlen worden, im ganzen 10 wertvolle Mutterſchafe. Der Verluſt iſt für die Beſitzerin außerordentlich groß.

**Wilſter.** Dem Sohn Georg des Cl. Spieß in der Rathausſtraße iſt es nach dreijähriger Gefangenſchaft in Rußland bei ſeinem vierten Fluchtverſuch geglückt zu entkommen. Er wurde in der Gegend von Petersburg gefangen gehalten und konnte ſich bei dem letzten Vorgehen der Deutſchen bis nach Warſchau durcharbeiten, wo er jetzt eine 23tägige Quarantäne durchmachen muß, um dann ſeinen Urlaub in die Heimat anzutreten. Er ſchreibt in einem Brief an ſeine Eltern u. a.: Ich habe ſehr ſchlechte Zeiten durchmachen müſſen, habe ſeit April 1917 keine Poſt erhalten, möchte das dreckige Rußland nie wiederſehen. Schlafe jetzt ſeit drei Jahren wieder zum erſtenmal in einem Bett, ſonſt immer im Dreck auf Stroh oder auf dem Fußboden. Um die Gefangenen wird ſich dort jetzt nicht mehr gekümmert, die Ruſſen laſſen ſie hungern und laufen, wohin ſie wollen.

**Heide, 9. März.** Der Landwirtſchaftliche Kreisverein für Norder-Dithmarſchen nahm eine Entſchließung gegen die zahlreiche Schließung von Mühlen im Kreiſe, wegen kaum nennenswerter Verſtöße gegen Kriegsverordnungen an, weil dadurch nur Erbitterung geſchaffen wird. Beiſpielsweiſe iſt eine Mühle geſchloſſen, weil in derſelben bei 200 Selbſtverſorgern insgeſamt ſieben Kilogramm Korn mehr vorgefunden wurden, als ſein ſollte. Ferner wurde der Vorſitzende beauftragt, ſich in der Hauptverſammlung der Landwirtſchaftskammer beſchwerdeführend über den langſamen Geſchäftsgang beim Viehhandelsverband zu äußern und Abhilfe, beſonders raſche Erledigung der Ausfuhrerlaubniſſe, zu fordern, weil ſich hier ſonſt zur Vorbereitung des Weideganges unabſehbare Schwierigkeiten auftürmen.

**Tondern, 9. März.** Der Schutz des guten Glaubens wurde 16 Landleuten aus dem Kreiſe Tondern zugebilligt, die Wolle nicht abgeliefert und ſomit der Beſchlagnahme entzogen hatten. Da ſie nachwieſen, daß die betreffenden Beſtimmungen nicht zu ihrer Kenntnis gebracht waren, wurden ſie freigeſprochen. Uebrigens hat die Knappheit und Verteuerung der Wolle das alte Spinnrad wieder zu Ehren gebracht, was am beſten durch ſeinen Preis ausgedrückt wird. Jetzt wird für ein Spinnrad 45 Mk. gefordert, vor dem Krieg erhielt es einen Platz in der Rumpelkammer.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 11. März, 12,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Eigene Abteilungen drangen an mehreren Stellen der flandriſchen Front, in der Gegend von Armentieres und auf dem weſtlichen Maasufer in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Gewehre zurück. Bei einem ſolchen Unternehmen nordöſtlich von Reims traten wiederum, in letzter Zeit vielfach beobachtet, auf der Kathedrale von Reims eingerichtete Blinkſtellen der Franzoſen in Tätigkeit.

---

Hauptmann Ritter v. Tutſchek und Leutnant Wüſthoff errangen ihren 27., Oberleutnant Bethge ſeinen 20. Luftſieg.

**Oſten.**

Feindliche Banden wurden bei Bachmatſch (nordöſtlich von Kiew) und bei Rasdjelnaja (an der Bahn Shmerinka-Odeſſa) zerſtreut.

---

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

piel-Theater.
Kaiſersaal.
ag, 10. März,
nds 7½ Uhr:
äscher-Resl
nn-Larsen-Serie. —
Lustspiel in 3 Akten.
Hauptrolle:
a Porten.
übrige Programm.
ichem Besuch ladet
ein
Johs. Lütgens.

er-Abend
, den 9. März 1918,
∴ Stäckers Gasthof.
bt, das neckt sich"
Lustspiel.
Termin"
Schwank mit Gesang
d Tanz.
humor. Vorträge.
abends 8 Uhr.
im Vorverkauf M. 1,10,
endkasse M. 1,30.
dlich ein
H. Stäcker.
g wird der Fürsorge
ger überwiesen.

freundliche
mit Garten.
ndresen, Bimöhlen.

tragende Kühe.
ndresen, Bimöhlen.

Zehn
m-Stühle
oher, gerader Lehne.
woldt, Bissenmoor.

Topfpflanzen
F. Kruse.

-Realschule, Kiel.
lassen Sonderkurse
und
Fähnriche, Seekadet-
hulprüfungen schnell
Erfolge. Mäß. Preise.
ichte. Dir. Dr. Heine.
—1917 bestanden 66
6 die Prüfung für
2 für Prima einer
realschule.

swahl in Karten
, Ostern, Geburtstag,
ien und Kinderkarten
W. Bracker.

rklingen,
hülsen u. Batterien
W. Bracker.

Kastenwagen
J. Fülscher.

auft
egliche
und Absätze
h und billig. In alen
bei S. S. Peters

alzgurken
J. Fülscher.

atronen
F. Hingst.

forken
S. S. Peters.

hgläser
mmiring
F. Hingst.

## Der Friede in Zahlen.

Das ruſſiſche Rieſenreich hat aufgehört, eine ſtändige Bedrohung des Weltfriedens zu bilden. Zar Nikolaus, der durch die lügneriſchen Umtriebe und die Expanſionspolitik ſeiner Regierung den größten Krieg der Weltgeſchichte entfeſſelt hat, war zugleich der Totengräber des ruſſiſchen Rieſenreiches und hat in wenigen Monaten zerſtört, was ſeine Vorfahren in Jahrhunderten aufgebaut hatten. Der nicht zu ſtillende Landhunger Rußlands iſt nunmehr gewaltſam zur Ruhe gebracht worden. Als Hindenburg die Schlachten bei Tannenberg und den Maſuriſchen Seen ſchlug, ſchrieben wir, daß er der wahrhafte Kulturbringer ſei, denn er hat die Welt vor dem Siege des koſakiſchen Geiſtes bewahrt, der ſich mit Unterſtützung der beiden Kulturkämpfer England und Frankreich über ganz Europa auszubreiten drohte.

Die furchtbaren Folgen eines Sieges der ungeheuren ruſſiſchen Armeen waren gar nicht auszudenken. Das finſterſte Mittelalter hätte ſich über Europa verbreitet und alle Errungenſchaften von Kunſt und Wiſſenſchaft wären in die rohen Hände der ruſſiſchen Gorodowois gefallen. Wie ſie zu hauſen gedachten, konnte man aus ihrem kurzen Aufenthalt in Galizien erkennen. Dieſe größte Gefahr, welche ſeit Tamerlan und Tſchingiskan der Welt drohte, iſt auf den Schlachtfeldern von Tannenberg, den Maſuriſchen Seen und Gorlice verſchwunden. Die ruſſiſche Revolution und der Zuſammenbruch des gewaltſam zuſammengekitteten Rieſenreiches war die Folge unſerer Siege. Was iſt nun außer dieſem ungeheuren, noch Jahrhunderte nachwirkenden, moraliſchen Erfolge erreicht worden?

Heut, wo die Waffen im Oſten zur Ruhe gekommen ſind, kann man alles genau erkennen. Unſere Truppen ſind nunmehr bis zur Linie Narwa—Pleskau—Oſtrow—Polock—Bobruiſk—Gomel—Kiew—Borditſchew vorgerückt und haben ſomit faſt die gerade Front Petersburg—Kiew erreicht. Sie ſtehen im Herzen des europäiſchen Rußlands. Wie wir ſchon nachwieſen, haben die Ruſſen durch den Friedensſchluß ungefähr 1 500 000 Quadratkilometer Landes verloren. Das wichtigſte dabei iſt, daß es ſich um die bevölkertſten Teile des Landes handelt, denn auf dieſen verhältnismäßig kleinen Teil des ehemaligen Rieſenreiches entfallen nicht weniger als 60 Millionen Menſchen, alſo mehr als der dritte Teil der Geſamtbevölkerung. Es kommen noch dazu die ungeheuren Verluſte der Kriegsopfer, die allein an Toten ungefähr 5 Millionen Mann betragen.

Ein furchtbares Abenteuer, in das verbrecheriſche Menſchen den Zaren trieben! Allerdings iſt auch der Zar nicht von Schuld freizuſprechen, denn er war es, der die Einkreiſungspolitik gegen Deutſchland mitmachte, trotzdem er die freundſchaftlichen Gefühle Deutſchlands für die ruſſiſche Bevölkerung kannte. Er hat ſein Verbrechen mit dem Verluſte ſeines Thrones gebüßt und mit dem Bewußtſein, daß er es geweſen iſt, der dem ruſſiſchen Reiche das Grab gegraben hat. Die Lehren, welche dieſer Friede bietet, ſind derartig, daß ſie wie in einer von ſittlichem Geiſte getragenen Dichtung den Sieg des ſittlichen Prinzips über das unſittliche darſtellen. Die brutale Übermacht hat verſagt. Roher bureaukratiſcher Geiſt und Feſſelung des Volkes iſt gerichtet. Überhebung und Willkürherrſchaft ſind geſtürzt worden. Der Geiſt hat über die Maſſe geſiegt. Die Kultur über die Kulturfeindlichkeit und die wahre Freiheit eines ſein Vaterland verteidigenden Volkes über die Unfreiheit von Millionen, die auf Raubzüge von ihren Führern ausgeſandt wurden.

Ein ſchädlicher Rieſe liegt zerſchmettert am Boden. Jetzt werden die großen ſegensreichen Kräfte dieſes gemarterten Volkes erſt zur Geltung kommen können. Unſer Sieg hat auch ihnen die Möglichkeit des Gedeihens gebracht.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Wegen der völkerrechtswidrigen Internierung der deutſchen Priſenbeſatzung vom Dampfer „Igotz Mendi“ — dem bei Skagen geſtrandeten Begleitſchiff des Hilfskreuzers „Wolf“ — durch die däniſche Regierung hat die deutſche Regierung eine Proteſtnote nach Kopenhagen gerichtet. Eine Entſcheidung der däniſchen Regierung liegt noch nicht vor. Es ſind vielmehr Verhandlungen noch im Gange. Der geſtrandete Begleitdampfer ſelbſt gilt als verloren. Es handelt ſich jetzt nur noch um die Freigabe der Beſatzung, die nur deshalb hatte an Land gehen müſſen, weil die Dänen die Verſuche, den Dampfer abzuſchleppen, verboten bzw. verhindert haben.

*Zu den Gerüchten von einem Bruch zwiſchen Zentrum und Polen ſchreibt die Berliner ‚Germania‘, daß es dem Zentrum niemals eingefallen iſt, „ungerechtfertigte Wünſche“ der Polen zu unterſtützen; es denkt aber auch heute nicht daran, ſich durch Ausfälle und Entgleiſungen einiger polniſcher Abgeordneten von ſeinem grundſätzlichen Standpunkt abbringen zu laſſen. Berechtigte Forderungen der Polen werden nach wie vor die Unterſtützung des Zentrums finden, und nach wie vor wird das Zentrum ungerechtfertigte Beſtrebungen der Polen mit allem Nachdruck bekämpfen.

### Öſterreich-Ungarn.

*Bei der Verſorgung aus der Ukraine gehen nach Wiener Blättern Deutſchland und Öſterreich-Ungarn völlig einmütig vor. Der Einkauf erfolgt überall zum Beſten beider Staaten und bildet ein gemeinſames Beſitztum, das nach einem beſtimmten Schlüſſel verteilt wird. Die Verſchiedenheit der zu erwerbenden Lebensmittel und Güter macht einen ſchwierigen Schlüſſel je nach Art der Ware und nach Verſchiedenheit des Bedarfs beider Länder nötig. Aber eine Ungleichmäßigkeit in der Aufteilung nach dem Ausmaße der einzelnen Erwerbungen geht daraus nicht hervor. Nach den bisherigen Erfahrungen und Feſtſtellungen der in der Ukraine operierenden militäriſchen Kräfte ſind Vorräte in der Ukraine reichlich vorhanden.

### England.

*Die Londoner Zeitung ‚Daily Telegraph‘ veröffentlicht einen neuen Brief Lord Lansdownes, in dem erklärt wird, die Löſung der belgiſchen Frage könne nicht allzu ſchwierig ſein. Das wichtigſte in der Papſtnote, die Graf Hertling in ſeiner letzten Rede anzog, wäre, daß Belgien geräumt werden müſſe unter der Garantie politiſcher, militäriſcher und wirtſchaftlicher Unabhängigkeit aller Nationen gegenüber. Lansdowne ſagt, es könne nicht ſchwierig ſein, Hertling in dieſer Hinſicht zu befriedigen, da er tatſächlich nichts weiter wünſcht, als daß Belgien künftig kein Terrain für feindliche Machenſchaften werde. Er hofft, daß Hertling im Laufe der Beſprechungen, die jetzt wohl ſtattfinden werden, deutlich erklären wird, ob dies, und zwar dies allein ſeine Abſicht iſt oder ob ihm auch noch andere Ziele, die nicht in der Papſtnote enthalten ſind, vor Augen ſtanden, als er den Satz über Belgien ausſprach.

### Rußland.

*Die Lage in Petersburg wird immer verwirrter. Die vom Smolny-Inſtitut erlaſſenen Befehle der allerletzten Tage zeigen ein Merkmal großer nervöſer Spannung und Unruhe, die durch die Machenſchaften der gegneriſchen Parteien, ganz beſonders aber der Sozialrevolutionäre, veranlaßt ſind. In dem Smolny-Inſtitut ſcheint man ganz genau zu fühlen, daß die Herrſchaft der Bolſchewiki zu Ende geht und daß die drakoniſchen Maßnahmen keinerlei Grundlage für eine dauernde Regierung ſein können. Die Zahl der Feinde der Bolſchewiki wächſt auch in den Schichten der ärmeren Bevölkerung und in den Arbeiterklaſſen. — Ein Teil der Roten Garde und eine neugebildete Rote Flotte habe ſich angeblich entſchloſſen, den Kampf gegen Deutſchland ohne Rückſicht auf den Friedensſchluß weiterzuführen.

### Aſien.

*Nach den Meldungen der Korreſpondenten der engliſchen Blätter in Waſhington beginnt man über den Stand der Frage eines Eingreifens Japans in Oſtaſien etwas klarer zu ſehen. Frankreich, England und Italien gehen gemeinſam vor und ſuchen dadurch auf die Schritte Japans im fernen Oſten Einfluß zu nehmen, daß ſie es gemeinſam um Wahrnehmung der Intereſſen der Verbündeten in Sibirien bitten. Amerika nimmt eine Sonderſtellung ein, obgleich nach der ‚Times‘ die engliſche und die franzöſiſche Regierung es gedrängt haben, ſich ihrem Vorgehen bei Japan anzuſchließen.

## Die Sonderverträge mit Rußland.

Nach Artikel 11 und 12 des deutſch-ruſſiſchen Friedensvertrages iſt die Regelung der wirtſchaftlichen und der Rechtsbeziehungen beſonderen, gleichzeitig in Kraft tretenden Verträgen vorbehalten. Über den Inhalt dieſer Verträge, deren Veröffentlichung gleichfalls demnächſt erfolgen wird, verlautet folgendes:

Die wirtſchaftspolitiſche Anlage ſtellt im großen und ganzen den deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrag von 1904 wieder her. Einzelne Änderungen ſind durch den Weltkrieg und durch Rückſichten auf unſer Intereſſe veranlaßt. Namentlich haben wir durch die Feſtlegung der freien Durchfuhr die direkte Verbindung im Handelsverkehr über Rußland nach Perſien und Afghaniſtan erreicht, die uns bisher geſperrt war. Von Bedeutung iſt ferner, daß jedenfalls bis zum Jahre 1925, bis zu welchem Zeitpunkt auf alle Fälle das vereinbarte Handelsproviſorium in Geltung bleibt, der ruſſiſche Zolltarif, auch ſoweit er bisher ungebunden war, nunmehr bindend feſtgelegt iſt, und daß wir bis zu dieſem Zeitpunkt gegen ruſſiſche Zollerhöhungen geſchützt ſind.

Der rechtspolitiſche Zuſatzvertrag verpflichtet Rußland, zunächſt die Schäden zu erſetzen, die unſeren diplomatiſchen und konſulariſchen Vertretern und den kaiſerlichen Dienſtgebäuden bei Ausbruch des Krieges zugefügt worden ſind. Auch alle deutſchen Privatrechte in Rußland, die durch Kriegsgeſetze oder durch Gewaltakte verletzt ſind, werden hergeſtellt oder Geld erſetzt. Beſonders iſt hier zu erwähnen, daß der ruſſiſche Schuldendienſt gegenüber den deutſchen Gläubigern alsbald nach der Ratifikation des Vertrages wieder aufzunehmen iſt, und daß die bereits fällig gewordenen Verbindlichkeiten in kurzer Friſt zu bezahlen ſind. Über den Erſatz der deutſchen Vermögenswerte, die nicht durch Kriegsgeſetze, ſondern durch revolutionäre Enteignungsgeſetze geſchädigt worden ſind, iſt unter grundſätzlicher Anerkennung der Entſchädigungspflicht eine weitere Vereinbarung vorbehalten.

Der Austauſch der Kriegsgefangenen wird im Anſchluß an das Petersburger Abkommen geregelt. Art und Zeit der Rückſendung bleibt einer gemiſchten Kommiſſion überlaſſen, während rein deutſche Kommiſſionen auf ruſſiſchem Gebiet ſofort den Schutz deutſcher Gefangener, Zivilinternierter und Rückwanderer übernehmen. Aufwendungen für Kriegsgefangene werden erſetzt. Die Unterhaltung der Grabſtätten gefallener Krieger und geſtorbener Gefangener wird gewährleiſtet.

Ein beſonderes Kapitel iſt dem Schutz der deutſchen Koloniſten gewidmet, denen Rußland die Entlaſſung aus dem Staatsverband, Rückwanderung in die alte Heimat, Schutz des Eigentums und Erſatz für erlittene Unbill zuſichert. Ein weiteres Kapitel regelt die Amneſtiefrage; jeder Teil gewährt Straffreiheit den Kriegsgefangenen, Zivilinternierten und Verſchickten des anderen Teiles ſowie den feindlichen Staatsangehörigen, die ſeine Kriegsgeſetze übertreten haben. Eigenen Staatsangehörigen wird Straffreiheit zugeſagt, ſoweit ſie unter feindlichem Zwang heimiſche Geſetze übertreten haben.

Über die Behandlung der beiderſeitigen Embargo- und Priſenſchiffe ſowie ihrer Ladung werden leitende Grundſätze aufgeſtellt, Einzelheiten einer gemiſchten Kommiſſion mit neutralem Obmann überlaſſen, die in Stettin zuſammentritt.

## Kriegsſteuern.

Schon vor dem Kriege wurde mehrfach die Frage erörtert, ob es richtig ſei, einen Krieg nur mit Kriegsanleihen zu finanzieren oder daneben auch Kriegsſteuern zu erheben, und von angeſehener wiſſenſchaftlicher Seite in erſterem Sinne beantwortet. England, das in den letzten Jahrhunderten die meiſten Kriege und in den verſchiedenſten Weltgegenden geführt hat, hat im Gegenſatz hierzu den Grundſatz, einen möglichſt großen Teil der Kriegskoſten aus Steuern zu decken, infolge vielfacher Erfahrungen auf dieſem Gebiete, ſchon lange als ungeſchriebenes Geſetz betrachtet und auch in dieſem Kriege als erſter Staat die Steuerſchraube beſonders kräftig angezogen, was ihm inſofern erleichtert wurde, als es ſchon im Frieden ſein Steuerſyſtem in dieſem Sinne ausgebaut hatte. So konnte es ſich lediglich durch Erhöhung der Steuerſätze der hauptſächlichſten Steuerobjekte, namentlich des Einkommens ſowie einiger Zoll- und Acciſegegenſtände (Tee, Bier, Tabak, Branntwein) große Steuerbeträge ſichern.

Andere kriegführende Kontinentalſtaaten wie Deutſchland, Frankreich, Öſterreich-Ungarn glaubten anfänglich der Anziehung der Steuerſchraube entbehren zu können, nur Rußland wurde durch die Aufhebung des Branntweinmonopols bei Kriegsbeginn gezwungen, ſich ſogleich einigermaßen Erſatz dafür zu beſchaffen. Im weiteren Verlauf des Krieges haben ſich aber auch die anderen vorgenannten Mächte genötigt geſehen, dem engliſchen Beiſpiel zu folgen. Von vornherein ahmten Englands Beiſpiel diejenigen beiden gegneriſchen Mächte nach, die erſt in ſpäterer Zeit am Kriege teilnahmen, Italien und die Ver. Staaten.

Die Vorteile der Erhebung von Kriegsſteuern ſind, namentlich bei länger dauerndem Kriege, in der Tat in die Augen ſpringend. Steuern fördern den Spartrieb noch mehr wie Anleihen. Sie fließen ferner, einmal eingeführt, im Gegenſatz zur Anleihe, alljährlich. Sie erleichtern den wirtſchaftlichen Aufbau nach dem Kriege. Sie gleichen den Nachteil, der darin liegt, daß der Staat ſeine Ankäufe und Beſtellungen im Kriege mit dem Mehrfachen des Friedenswertes bezahlen muß, in etwas dadurch aus, daß ſie den gleichzeitig erhöhten Verdienſten der Einzelwirtſchaften erhöhte Steuerquoten abnehmen. Im übrigen wirken Steuern im Kriege erheblich weniger hemmend auf die Volkswirtſchaft wie in Friedenszeiten, weil die Vorausſetzungen für die Rentabilität der Betriebe im Kriege meiſt von ganz anderen Vorausſetzungen abhängen als von der Höhe der durch Steuerleiſtungen geſteigerten Produktionskoſten. Kriegsſteuern ſtärken endlich den Kredit eines Landes im In- und namentlich im Auslande, indem ſie die Zinszahlung der Kriegsanleihen ſogleich ſicherſtellen, und damit nicht nur den feſten Willen, ſondern zugleich auch die Kraft des Landes, ſeinen Schuldverpflichtungen gerecht zu werden, erhärten.

Wenn man ſich nach dem Obengeſagten gegenwärtig hält, daß allmählich alle kriegführenden Großmächte mehr und mehr zu kräftigem Anziehen der Steuerſchraube übergegangen ſind, ſo wird man nach den Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges wohl berechtigt ſein zu ſagen, daß die Frage: „Kriegsanleihe oder Kriegsſteuern“ heute praktiſch in dem Sinne entſchieden worden iſt: „Kriegsanleihe und Kriegsſteuern.“

Würde ſchon dieſe Erkenntnis es erklärlich machen, daß ſich mit Fortſchreiten des Krieges das Intereſſe für Steuerfragen in weiteren Kreiſen der Bevölkerung zu mehren beginnt, ſo muß dieſes Intereſſe mit nahendem Kriegsende auch um deswegen immer mehr zunehmen, weil ein wirtſchaftlich geſundes Staatsweſen jedenfalls ſpäteſtens unmittelbar nach Friedensſchluß die Deckung der aus den Kriegsſchulden erwachſenen Zinsverpflichtungen aus laufenden Einnahmequellen bewirken muß.

Die im Kriege eingeführten Steuern werden, wenn ihnen auch vielfach von vornherein nur ein proviſoriſcher Charakter beigelegt worden iſt, nach dem Kriege meiſt wenigſtens eine Zeitlang noch forterhoben werden. Selbſt die Kriegsgewinnſteuer wird nicht ſofort mit Kriegsſchluß verſchwinden.

---

## Verſtrickt.

26] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Sollte er zu ihr gehen und fragen: Geliebte, was bedeutet dies? Warſt du's? Wie iſt's möglich? Schilt mich, daß ich nur einen Gedanken an ſolche Sinnestäuſchung wandte! Aber dieſe Fragen erſchienen ihm ſchon als beleidigend für ſeine kindliche Braut. Er kämpfte mit dem Entſchluß, die vermeintliche Begegnung völlig zu verſchweigen und zu vergeſſen, aber es regte ſich etwas in ſeiner Seele, das widerriet.

Bernhammer kam erſt übermorgen, am vierten, nach Berlin zurück, ſollte er mit der Bitte um Aufklärung ſo lange warten, bis der Vater wieder da war, und ſollte er mit dem verhandeln und durch ihn Adele zur Rede ſtellen laſſen? Nein! Bernhammer war nicht der Mann, eine ſolche Sache zart anzufaſſen.

Die Nacht verlief Werner bang und unruhig. Er ſchlief wenig, und wenn er einnickte, ſah er die Geliebte in jenes fremden Mannes Armen, ein Anblick, der ihm das Blut mit harten Stößen durch alle Pulſe jagte.

Am anderen Morgen konnte er ſich gegen zehn Uhr freimachen und nun ſtand ſein Entſchluß feſt, wenn Adele auch noch allein war, er mußte und wollte ſie aufſuchen.

Als er das Mädchen, welches ihm die Vorplatztüre öffnete, fragte, ob Fräulein von Bernhammer zu Hauſe ſei, antwortete es: das gnädige Fräulein habe Beſuch und ſei im Schlafzimmer, Herr Doktor möge nur in den Salon treten.

Werner ſtand, gefoltert von ſchwerer innerer Bedrängnis, im Gemach. Welch glückliche Stunden hatte er hier in ihrer lieben Nähe verlebt, es war faſt unerträglich, mit dieſen Zweifeln hier zu warten! Nebenan hörte er Mädchenſtimmen einige Worte ſprechen, und dann trat ſie ein.

Unter Farbenwechſel und in ſichtlicher Verlegenheit neſtelte ſie an ihrem Gürtelſchloß. Ein ängſtlicher Blick flog zu ihm empor und ſie ſagte: „Morgen kommt Papa erſt zurück.“

Mochte denn ihre kleine Verwirrung nicht begreiflich ſein, da er ſie gegen die Abrede aufſuchte, während ſie noch allein war? So oft er ſich auch durchdacht hatte, was er ſagen, wie er zart hindeuten, ſich bald beſcheiden wolle, ſo wenig war ihm jetzt von ſeinen diplomatiſchen Winkelzügen etwas gegenwärtig.

Einer unwiderſtehlichen Regung folgend, trat er dicht an ſie heran, ergriff ihre Hand, legte ein paar Finger ſeiner Rechten unter ihr Kinn, ihr geſenktes Köpfchen aufrichtend, und fragte:

„Adele“ — ſeine Stimme klang beklommen und verſchleiert, „Adele, waren Sie geſtern nachmittag aus? Waren Sie in — in der Leipzigerſtraße?“

Sie wurde totenblaß, ſchien zu wanken und ſtammelte nach langer Pauſe: „Wie — wie ſollte ich dahin kommen?“

Sie hatte ja ganz recht mit dieſer erſchrockenen Frage, aber es war doch etwas in ihrem Benehmen, das ihm himmelangſt machte. Allein wie ſollte er die Wahrheit ergründen, die er doch wiſſen mußte — ja mußte, ſein Lebensglück hing an dieſer Stunde. Sehr ernſt ſagte er: „Jemand glaubt Sie geſehen zu haben, wie Sie an der Seite eines jungen Herrn eine Konditorei verließen. Ich beſchwöre Sie, Adele, um Wahrheit — Offenheit!“

Ein Sturm von Angſt, von Verzweiflung ging durch ihre Seele; ſie hielt ſich kaum aufrecht und fühlte, daß ihre Gedanken ſich verwirrten. Oh, eine Hilfe, eine Ausrede! Wenn ſie das zugab, was er argwöhnte, ſo war er für ſie verloren, den ſie doch nie ſo grenzenlos geliebt hatte wie eben jetzt. Mit zitternder Stimme ſagte ſie: „Es kann wohl meine Schweſter geweſen ſein — ſie — ſie ſieht mir ſehr ähnlich.“

Erſtaunt fragte er: „Fräulein Suſanne — iſt hier?“

Adele nickte. „Sie ſoll doch jedes Jahr Papa beſuchen.“

„Und nun iſt ſie gekommen? Iſt ſie da — da drinnen bei Ihnen?“

„Ja — ein lieber — ein ſehr lieber Gaſt.“

„Und was kann ſie — ſie, in Begleitung eines jungen Mannes dort im Café gewollt haben?“

„Ich glaube — eine — Reiſebekanntſchaft.“

Er ahnte, daß ſie die Unwahrheit ſpreche; freilich wieder nur ein dunkler Verdacht, daß da irgend etwas nicht in Ordnung ſei, aber er war ſelbſt zu benommen, um klar zu ſehen. Doch es galt, er mußte den Dingen auf den Grund kommen.

„Es würde mich außerordentlich freuen, Fräulein Suſanne kennen zu lernen. Darf ich ſie ſehen? Wollen Sie die Güte haben, Ihre Schweſter zu rufen?“

Adele ſchoß davon. Wie hatte ſie ſich ſo verſtricken können; aber jetzt mußte ſie durch, es koſte, was es wolle. Sie mußte ihre Ausrede feſthalten und Minna würde ihr helfen. Sie zog die Schlafſtubentür hinter ſich ins Schloß und ſtürzte auf die Freundin zu.

„Mienchen, ich flehe dich an, rette mich!“ Sie umſchlang, am ganzen Leibe bebend, die Erſchrockene.

„Was ſoll ich tun?“

„Komm herein zu Werner und widerſprich nicht, wenn ich dich als Suſanne vorſtelle. Er kennt euch beide nicht und hat mich geſtern aus der ſchrecklichen Konditorei kommen ſehen. Ich habe ihn verloren, wenn du mir nicht beiſtehſt.“

„Aber die Unwahrheit — iſt ja nicht durchzuführen!“ flüſterte Mienchen und dachte, da macht ſie wieder eine jener Unbeſonnenheiten, die mein ſeliger Vater ſchon an ihr tadelte.

Adele hörte nicht auf ſie. „Komm — komm!“

Sie nahm der Freundin Hand und zog ſie in das Zimmer, wo Werner, mit den peinlichſten Empfindungen kämpfend, auf und abging und den Eintritt der beiden Mädchen erwartete.

„Hier, Suſanne — Doktor Brüggen —“ ſtammelte Adele.

Er wurde aufs neue irre, ſein Urteil verwirrte ſich. Die beiden Mädchen ſahen ſich ähnlich, Adele war hübſcher, das ſollte ſie ja auch ſein. Beide in Trauer um Tante Joſephine — warum zweifelte er noch. Und war es nicht möglich, daß Suſanne auf der Reiſe hier-

## Von Nah und Fern.

**Der reichſte Fürſt Deutſchlands.** Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der jetzige vorausſichtliche Regent auch von Mecklenburg-Strelitz, dürfte der reichſte Fürſt in Deutſchland werden. Durch Hausgeſetz vom 23. Juni 1821 gehören zum Erbteil des Nachfolgers an der Regierung alle Domänen und inkamerierten Güter, der Staatsſchatz, alle Gebäude, Schlöſſer auf den Domänen, ferner Bildergalerien, Bibliotheken, die Einnahmen aus den Domänen, Juwelen, Silberzeug, das Haupt- und Landgeſtüt, der Privatnachlaß an Pretioſen, barem Gelde und Papieren. Er muß die Eheſtiftungen erfüllen und alle Staats- und Domänenſchulden übernehmen.

**Eiſenacher Schauſpielerfürſorge.** Ein ſeltener Fall von Fürſorge für Schauſpieler von ſeiten der Stadtverwaltung und der Direktion wird aus Eiſenach berichtet. Dort ſtimmte die Theaterkommiſſion des Magiſtrats einem Antrag des Direktors Treu, die Spielzeit über den Monat April zu verlängern, unter der Bedingung zu, daß ſämtlichen Mitgliedern eine Aufbeſſerung von 33⅓ % ihrer Gehälter zu zahlen ſei. Direktor Treu erklärte darauf, er ſei mit dieſer Bedingung einverſtanden und würde die Gehälter nicht um 33⅓, ſondern um 40 % erhöhen.

**Fiſchereihafen in Stralſund.** Der Fiſchereiverband von Vorpommern und Rügen beabſichtigt mit Hilfe des Staates und der Provinz einen Fiſchereihafen bei Stralſund, ähnlich dem Geeſtemünder Fiſchereihafen, anzulegen. Gleichzeitig ſollen mehrere kleine Schutzhäfen an der Küſte Vorpommerns und Rügens eingerichtet werden.

**Eine Möbelwoche!** Um der herrſchenden Möbelnot zu ſteuern, hat die Stadt Kaſſel, die ſchon einen Kredit von 100 000 Mark zur Herſtellung von Kleinwohnungseinrichtungen bewilligt hat, im Einvernehmen mit dem Roten Kreuz eine Möbelwoche eingerichtet, in der von Haus zu Haus alle Möbel oder ſonſtiger Hausrat geſammelt werden ſollen.

**Eine ſchwere Bluttat** iſt in Mettinghauſen bei Lippſtadt verübt worden. Der dortige Polizeibeamte Kühlmann wurde von Hamſterern, die er mit dem Kaufmann Schütte auf der Landſtraße verfolgte, aus dem Hinterhalt erſchoſſen. Kaufmann Schütte wurde ebenfalls durch einen Schuß tödlich verletzt und in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht. Die Hamſterer, vier Männer, die in einem Verſteck im Walde lagen, ſind entkommen.

**Für 600 000 Mark Waren verſchoben.** Die Polizei in Gelſenkirchen hat große Schiebungen in Arbeitsanzügen, Kleiderſtoffen und Metallen im Werte von 600 000 Mark aufgedeckt. Die an den Schiebungen beteiligten Perſonen wurden verhaftet.

**Über Zuckerſchiebungen** wird aus Mainz gemeldet: Umfangreiche Zuckerſchiebungen über Köln, Mainz, Wiesbaden wurden hier aufgedeckt. Der Kölner Pfundpreis betrug 1,25, der Wiesbadener 3,70 Mark. In Wiesbaden ſind bereits fünf Verhaftungen erfolgt.

**Bolo und die Berichterſtatter.** Als Bolo nach ſeiner Verurteilung in das Santé-Gefängnis zurückgebracht wurde, berichtete das ‚Journal': „Man brachte ihm die Mahlzeit, die er am Morgen beſtellt hatte: Suppe, Huhn, Gemüſe, etwas Obſt und eine halbe Flaſche Rotwein. Er aß mit beſtem Appetit!" Zur ſelben Zeit meldete die ‚Liberté': „Bolo wies alle Speiſen, die er am Morgen noch hatte beſtellen dürfen, zurück. Er behauptete, ſchon im Juſtizpalaſt gegeſſen zu haben, was aber nicht der Fall war." Wer hat nun gelogen? Die Pariſer werden wahrſcheinlich ſagen, daß es niemand anders als Bolo ſelbſt war. Die von einem dritten Blatt ebenfalls zur ſelben Zeit gemachte Mitteilung, daß Bolo nach dieſer Mahlzeit auch noch eine ebenſo koſtbare wie dicke Zigarre geraucht habe, wird man nach dieſen Berichterſtattungserfahrungen am beſten überhaupt nicht näher unterſuchen.

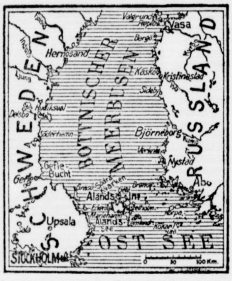
## Gerichtshalle.

**Eiſenach.** In der Sitzung des Vereinigten Schwurgerichts Gotha-Eiſenach wurde der Kaufmann Oskar Scheibner, der in einer Anzahl ſächſiſcher und thüringiſcher Städte einen groß angelegten Wohltätigkeitsſchwindel auf Grund gefälſchter Sammelliſten und Eintrittskarten für Lichtbildervorträge, die niemals ſtattfanden, verübt hatte, wegen Betrugs und ſchwerer Urkundenfälſchung in wiederholtem Falle zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und 1200 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Schweinfurt.** Wegen Preistreiberei und verbotenen Malzhandels verurteilte die Strafkammer den Kommerzienrat Wilhelm Georg zu 145 000 Mark und den Prokuriſten Stürzenberger zu 380 000 Mark. Das Reichsgericht hatte ſeinerzeit das erſte Urteil aufgehoben.

## Die Lage der Alandsinſeln.

Die Alandsinſeln ſchließen zum Teil den Bottniſchen Meerbuſen und weiſen mehrere ſehr gute Häfen auf. Sie ſind zumeiſt befeſtigt und dadurch auch militäriſch wertvoll. Außer einer großen Inſel, dem ſogenannten Feſtland-Aland, ſind etwa 80 kleinere Inſeln, Klippen und Schären vorhanden, die zuſammen 1211 Quadratkilometer mit zirka 20 000 Einwohnern umfaſſen. Urſprünglich gehörten die Inſeln, die jetzt dem finniſchen Gouvernement Abo-Björneborg zugeteilt ſind, Schweden, das ſie 1809 an Rußland abtrat. Ihr jetziges Schickſal wird erſt durch Verhandlungen beſtimmt werden.



## Rund um die Erde.

**Die Entwicklung der chineſiſchen Induſtrie.** Die Chineſen zeigen in letzter Zeit in immer ſteigendem Maße den Wunſch, ſich von der übermäßigen Einfuhr fremder Waren unabhängig zu machen, und in techniſcher Hinſicht verfolgen ſie dabei das Beſtreben, die fremden Waren nach Möglichkeit nachzuahmen und dann in eigenen neugegründeten Induſtrien die ſo erworbenen Fähigkeiten und Kenntniſſe zu verwerten. Tatſächlich arbeitet jetzt bereits die Mehrheit der chineſiſchen Induſtrien unter chineſiſcher Leitung und mit chineſiſchem Kapital. Nach dem „Hongkonger Blaubuch" für das Jahr 1916, dem man die wichtigſten Daten entnimmt, iſt die Zahl der induſtriellen Betriebe in China von 1862 im Jahre 1914 auf 1972 zu Ende des Jahres 1916 geſtiegen. Die Zahl der verſchiedenen Induſtrieklaſſen, denen dieſe Betriebe angehören, betrug im Jahre 1914 61, am Schluß des Jahres 1916 aber bereits 68. Die Zahl der Betriebe zur Herſtellung von Zinnwaren iſt von 60 auf 90 geſtiegen, die der Salzſiedereien von 5 auf 25. Die induſtrielle Entwicklung in dem kurz charakteriſierten Maßſtabe betrifft in der Hauptſache den Bezirk Hongkong und zwar ſeine ländlichen, hinſichtlich der Bevölkerung rein chineſiſchen Teile. Außerordentlich zukunftsvoll erſcheint die angebahnte Vergrößerung der chineſiſchen Baumwoll- und Stahlinduſtrie, von den neuen Stahlwerken in Hankow z. B. erwartet man die Lieferung der billigſten Stahlerzeugniſſe der Welt. In der Baumwollinduſtrie nehmen die über ein Grundkapital von 500 000 Dollar verfügenden Fabriken von Wuſih den bedeutendſten Platz ein. Infolge der neuen Erfahrungen, die bewieſen haben, daß die gemiſchten Betriebe ſich am beſten rentieren, werden neuerdings in China viele Spinnereien mit den Webereien vereinigt.

## Der Bauer im Kriege.

Aus dem Elſaß wird geſchrieben:

Der Krieg hat aus den Bauern wahre Könige gemacht. Früher, in unwahrſcheinlich fernen Zeiten, war es wohl ſo, daß die Milchfrau vom Land ohne Klagen in der Stadt vier und fünf Treppen hoch ſtieg und die Frau auf dem Markt bereitwillig Koſtproben ihrer feſten gelben Butter und ihrer weißen Rahmkäſe gab. Die Straßburgerin ging prüfend, laut kritiſierend und handelnd zwiſchen den dichten Korbreihen und fühlte ſich hoch erhaben über alles, was mit Landwirtſchaft zuſammenhing. Und die Bauern fanden das ganz in der Ordnung, denn auch ſie trieb die Sehnſucht in die Stadt. Das Gänſelieſel mit den fliegenden Bändern, derben Holzſchuhen und kurzen roten Röcken war längſt nur noch eine poetiſche Geſtalt. Die Bauerntöchter gingen in Stellung in die Stadt, trugen Federhüte, durchſichtige Strümpfe und Stöckelſchühchen.

Das hat ſich alles gründlich geändert. Heute ſitzt die Bauersfrau breit und behäbig auf ihrem Gehöft. Die Städter fahren zu ihr hinaus, und ſie empfängt ſie faſt wie Vaſallen. Sie kennt ihre Macht und nützt ſie redlich aus. Der Städter ſchlägt die lieblichſten Stimmakkorde an: „Han ihr Eier oder Butter?" Die Bäuerin rührt ſich nicht von ihrem Sitz. Sie zuckt mit keiner Wimper, ſchüttelt nur höhniſch die Achſeln. Erſt wenn die großen Hamſtertaſchen ſich öffnen und viele ungezählte Scheine hervorquellen, oder Seife oder die von den Landleuten ſo ſehr begehrte Cichorie zum Tauſch angeboten werden, kommt etwas Leben in die Bauersfrau. „Wer wolle ſehn," ſagt ſie langſam und kommt dann mit Eier und Butterkörben zurück, nicht ohne ihren Klagen über die Härten der Lebensmittelverteilung bewegten Ausdruck zu geben, denn wenn die Bauern ſchon im Frieden wegen ihrer Unzufriedenheit bekannt waren, ſo wachſen jetzt im vierten Kriegswinter die Beſchwerden ins Rieſengroße. Die Herren am grünen Tiſch beſtimmten, wieviel Eier die Hühner legen, wieviel Milch die Kühe geben müßten, und danach müßten die Bauern ſich richten. Noch letztes Jahr ließ ſich ja manches machen, aber jetzt käme der Kontrolleur in die Ställe und melkte die Kühe. In den Höfen ſtreuten ſie Futter aus, bis alle Hühner, groß und klein ſich um ihn verſammelt hätten, und er dann ungeſtört die Häupter ſeiner Lieben zählen könne. Auch mit den Hausſuchungen nähmen die Herren es gar genau. Sie wühlten alles auf, „zu unterich und zu owerich" und verſchonten nicht einmal die Betten und Matratzen . . . Freilich, hin und wieder findet man doch Mittel und Wege. So hatte in einem elſäſſiſchen Dorf eine Frau ihr ganzes geräuchertes Schwein in den Kinderwagen gepackt, und als bei ihr Hausunterſuchung gemacht wurde, mußte die älteſte Tochter den Säugling einen ganzen Nachmittag auf dem duftenden Schweinepolſter herumfahren. Doch auch ſolche Schliche werden entdeckt und zur größten Freude der darbenden Städter in den Zeitungen bekanntgegeben. Es iſt ſicher, daß die ſtrenge Durchführung dieſer Maßnahmen zu ſehr befriedigenden Ergebniſſen führte. In Straßburg konnte jeder Bürger trotz aller Futtermittelknappheit durch den ganzen Winter wöchentlich ſein halbes Viertel Butter und ſeine ein bis zwei Eier bekommen, und die Milchzufuhr ließ in keinem Monat nach.

Daß es aber trotz allem den Bauern noch gut, noch ſehr gut, ja, daß ſie noch nie in einem ſolchen Wohlſtand gelebt haben, iſt allgemein bekannt. Die Strümpfe in den Truhen ſind vollgeſtopft mit Gold, Silber und blauen Scheinen. Die kommen zu allerhand Ankäufen zum Vorſchein. Bei Verſteigerungen, wo eine dicke feſte Bäuerin ſich für 1200 Mark einen Aſtrachanmantel erſteht; in den feinen Geſchäften, wo keine Seide, keine echte Spitze ihr zu teuer iſt. Neuerdings muß ja auch in jedem großen Bauernhof, der etwas auf ſich gibt, ein Klavier ſtehen. Das gehört nun einmal dazu. Kürzlich erwarb ein Bauer in einer Straßburger Muſikalienhandlung, wo keine Klaviere mehr vorrätig waren, einen Flügel für 4000 Mark. Der ſteht nun wie ein großer glänzender Adler in einem Bauernhaus in irgend einem entlegenen Winkel —, er ſchweigt und wird wohl nie eine Stimme erhalten. Aber darauf kommt es nicht an. Der Bauer hat einen Bechſteinflügel, ſeine Frau eine echte Pelzjacke, im Wandſchrank und in den Fächern einige koſtbare Spitzen. Das können die Nachbarn betaſten, betrachten, beſtaunen und vor allem den Preis erfahren. Und das iſt ja die Hauptſache.

## Vermiſchtes.

**Von der Schädlichkeit der Seife.** In dieſer Zeit, in der billige Seifen ſo ſehr vermißt werden, hat ein engliſcher Arzt die Entdeckung gemacht, daß wir uns eigentlich nach Seife nicht gar ſo ſehr zu ſehnen brauchten, da man auch in der Säuberung des Körpers übertreiben könne. Der Abſcheu gegen Körperſchmutz ſei natürlich begründet und ein Stück Kultur; im großen und ganzen ſei er auch ein Stück Hygiene. Trotzdem aber dürfe man ſolchen Abſcheu nicht zu einem Fetiſch werden laſſen. Sich fleißig zu waſchen ſei eine mehr äſthetiſche als geſundheitfördernde Eigenſchaft, und man könne da leicht ein Zuviel tun. Denn die Seife, mit der man ſich waſche, könne als ein Alkali, das ſie iſt, dem Körper mehr Schaden als Nutzen bringen, da ſie auf den Vorſprüngen des Geſichtes und der Hände, als den am häufigſten gewaſchenen Körperteilen, kleine Schuppenbildungen verurſache. Auf den Geſichtern kleiner Kinder findet man häufig ſkorbutiſche Zonen, und dieſe Zonen ſei ein faſt immer auf allzu reichliche Waſchungen zurückzuführen. Auch in den Krankenhäuſern werde zuviel mit Seife hantiert; beſonders täten ſich da die Wärterinnen hervor, die die in den Betten liegenden, alſo ſozuſagen wehrloſen Kranken zu oft und zu ausgiebig waſchen. Nicht ſelten bringe der allzu reichliche Seifengebrauch ein Hautjucken hervor; dadurch werde beſonders die zarte Haut kleiner Kinder angegriffen und mit Schrunden bedeckt. Bekannt ſei auch, daß Flechten, Hautausſchläge uſw., die zu oft mit Waſſer und Seife gewaſchen werden, ſich verſchlimmerten.

## Hauswirtſchaft.

**Um die Kartoffeln im Hauskeller vor dem Keimen zu bewahren,** verwahrt man ſie in Säcken, die man jedoch nur zu einem Drittel füllt. Dieſe Säcke bindet man dann an ihrem oberen Ende — nicht direkt über den Kartoffeln — zu und ſtellt ſie in einen kühlen luftigen Keller auf eine Unterlage von Brettern, die zwecks beſſerer Durchlüftung der Kartoffeln und Verhütung der Fäulnis der Säcke durch untergelegte Ziegelſteine etwas erhöht werden. Wöchentlich ein- bis zweimal werden nun die Kartoffeln in den Säcken umgerührt, indem man ſie bald oben, bald unten am Sacke hebend einige Male hin und herrollen läßt, wobei Keime, die ſich etwa gebildet haben, abgebrochen werden. Nach Beendigung dieſer Arbeit ſtellt man auch abwechſelnd die Säcke einmal mit dem Boden, das andere Mal mit dem zugebundenen Ende auf die Unterlage. Auf dieſe Weiſe gelingt es ausgezeichnet, die Kartoffeln bis ins ſpäte Frühjahr gebrauchsfähig zu erhalten.

**Feine weiße Spitzen zu waſchen.** Man lege ein Stück weißen Mull um die Flaſche, wickele dann die Spitze gleichmäßig über dem Mull auf die Flaſche und ſchließlich hefte man noch ein Stück Mull über die Spitze. Nun drücke man mit der Hand Seife und Waſſer in dieſelbe, lege dann die Flaſche in Seifenwaſſer, das man allmählich kochen läßt. Die Flaſche muß in dem Seifenwaſſer erkalten, dann ſpüle man ſie länger in reinem Waſſer, blaue oder gelbe ſie auch auf dieſe Art. Schließlich löſe man den Mull ab, dann die Spitze, von der nicht eine Zacke verbogen iſt, lege ſie auf ein Plättbrett und glätte ſie vorſichtig von der linken Seite.

---

her eine Familie getroffen, mit der ſie ſich in Berlin umgeſehen und in dem durchaus anſtändigen Café ausgeruht hatte.

Artig verneigte er ſich vor dem vermeintlichen Fräulein von Bernhammer, ſeiner Schwägerin: „Haben Sie Ihre Frau Mutter wohl verlaſſen?"

„Ja, ganz wohl, ich danke."

„Und werden Sie lange hier bleiben?"

„Ich — ich weiß nicht."

Werners Blick irrte von einer zur anderen. Dies kleine verlegene Ding Suſanne? Plötzlich entſann er ſich, bei Tante Joſephine eine Photographie ihrer älteſten Nichte geſehen zu haben, die ihn damals nicht ſonderlich intereſſiert hatte, allein, wenn des jungen Mädchens Züge auch nicht mehr genau in ſeiner Erinnerung hafteten, glaubte er, ſo, nein, ſo hatte ſie nicht ausgeſehen.

Die Angſt, belogen zu ſein, überfiel ihn mit furchtbarer Gewalt. Er ſah, wie Adele unter ſeinen prüfenden Blicken erzitterte und wankte. Etwas wie Mitleid wallte in ihm auf, das raſch verdrängt wurde von der eigenen unbeſchreiblichen Troſtloſigkeit. Wie war dies möglich? Er ertrug es nicht mehr.

Sich verneigend, ſprach er ernſt: „Ich fürchte, den Damen läſtig zu werden. Schweſtern, die ſich lange nicht geſehen haben, ſind lieber allein. Daher will ich mich bis zur Rückkehr Herrn v. Bernhammers gedulden." Hierauf verließ er, viel mehr zweifelnd als bei ſeinem Kommen, völlig verſtörten Gemütes das Zimmer.

Als er gegangen war, ſtand Adele einen Augenblick wie erſtarrt, dann klammerte ſie ſich an die Freundin und jammerte: „Was nun — was nun? Hat er mir geglaubt? Darf ich noch hoffen?"

„Es wäre vielleicht beſſer geweſen, du hätteſt mich als die vorgeſtellt, die ich bin, und ich hätte zugegeben, daß ich mit Bekannten im Café geweſen und hierher gefahren ſei."

„Ach ja — da haſt du recht. Aber ich war ſo furchtbar beſtürzt, ganz kopflos vor Angſt; ich konnte nichts denken, mich nicht beſinnen. Wie werde ich nun noch durchkommen? Sie begann wieder zu weinen.

Minchen ſuchte ſie zu beruhigen: „Laß bald von dir hören, mein armes Deelchen, ich muß jetzt fort."

Als Minna gegangen war und Adele den Troſt eines freundlichen Zuſpruches entbehrte, ſtieg die Angſt über das, was ſie getan, von Stunde zu Stunde.

Die Ausſicht auf ihres Vaters Heimkehr am nächſten Mittage erſchien ihr als der einzige Lichtpunkt in all der düſteren Wirrnis.

Gegen Abend kam ein Brief. Suſannens Handſchrift. Adele erinnerte ſich der Erlaubnis ihres Vaters, an ihn adreſſierte Briefe oder Depeſchen, die etwa aus Montreux eingehen würden, zu öffnen und zu leſen.

Wie mochte es der Mutter gehen; ſie war nach den letzten Nachrichten krank geweſen. Voll Sorge und Spannung löſte Adele den Umſchlag und las:

„Mein geliebter Vater und meine liebe Schweſter!

Tief erſchüttert komme ich heute zu euch, um euch die Trauerkunde vom Tode unſerer armen Mutter mitzuteilen. Ihr Leiden artete, wie der Arzt befürchtet hatte, in Lungenentzündung aus, und dieſer ernſten Krankheit vermochte der geſchwächte Körper nicht lange zu widerſtehen.

Sie iſt verſöhnt geſchieden und hat mir einen Gruß an Dich aufgetragen, mein teurer Vater.

Vorher hatte ſie, als ihr die Todesahnung aufſtieg, beſtimmt, daß niemand zu ihrer Beerdigung herkommen ſolle. Ich mußte ihr feſt verſprechen, Euch erſt zu benachrichtigen, wenn die Beiſetzung bereits erfolgt ſei; und ſo war ich außerſtande, dies früher zu tun.

Unter gütigem Beiſtand vieler freundlicher Hotelgenoſſen iſt die Beerdigung auf dem ſchönen Friedhof von Clarens heute morgen erfolgt, und ich ſammle mich mit Mühe ſo weit, Euch dieſe Trauerkunde ſchreiben zu können.

Alle geſchäftlichen Abwicklungen ſind erledigt. Meta hat mir treulich zur Seite geſtanden und unſere Sachen eingepackt. So können wir morgen früh abreiſen, und ich werde ſchon einen Tag nach dem Eintreffen dieſer Zeilen bei Euch in Berlin ankommen.

Mein Herz iſt noch ſo ſchwer, daß ich es nicht wage, meiner Freude über die Hoffnung, Euch wiederzuſehen, Ausdruck zu geben.

Eure tief ergriffene Suſanne."

Voll Trauer, Spannung und Beſtürzung hatte Adele dieſen Brief geleſen. Die verworrene Lage, in der ſie ſich befand, kam plötzlich mit ſchneidendem Schmerz und noch nie erfaßter Klarheit über ſie und erfüllte ihr ganzes Bewußtſein. Sie ſtieß einen Schrei aus und vergrub ihr Geſicht in den Händen. Morgen konnte Suſanne hier eintreffen; welche Wonne würde es ihr geweſen ſein, ſie zu empfangen, in ihre Arme zu ſchließen, ſie da zu haben, bei ihrem Glücke, wenn Werner um ſie warb und ſie ihm verlobt wurde, und nun — nun alles verpfuſcht und verloren!

Ihre Lüge, das gefügige Minchen als Schweſter vorzuſchieben, und dieſe für ſich einſtehen zu laſſen, erſchien ihr jetzt ganz ungeheuerlich. Sie erinnerte ſich, wie ſtreng Werner jede Unwahrheit getadelt hatte. Ihr fiel ſein Geſpräch mit Tante Joſe ein, damals auf der Veranda in Morſe, das ſie ungeſehen belauſcht. Werner wollte nichts als Reinheit und Wahrheitsliebe von ſeiner Frau, und gegen beide Bedingungen hatte ſie nun ſchwer gefehlt.

Ein ſo tief ſchmerzliches Verzagen ergriff ſie, daß es an Selbſtverachtung grenzte. Sie hatte dergleichen noch nie in ihrer kindlichen Sorgloſigkeit empfunden, und ganz fremde Gefühle regten ſich in ihrer Bruſt. Was ſollte ſie beginnen — wohin mit ſich — wie ſich retten vor aller der Beſchämung?

Aus dem Durcheinander dieſer verworrenen und widerſtreitenden Regungen klärte ſich endlich etwas wie Nachdenken und ein ernſtes ins Augefaſſen ihrer Lage.

Sie glaubte, daß ſie handeln, ſich flüchten müſſe. Aber wohin? Wo ſich verbergen mit dem drückenden Bewußtſein ihres Unrechts? Wer blieb ihr dann noch, wenn ſie alle die Ihrigen verließ?

w 26 (Fortſetzung folgt.)

### Danksagung.

Für die zahlreich bewiesene Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, insbesondere den lieben Dorfeinwohnern, ferner für die reichen Kranzspenden und HerrnPastor Paulsen für seine trostreichen Worte hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Weddelbrook, 8. März 1918.

Familie **Wolters.**

---

### Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten, auch Herrn Pastor Paulsen, für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter sagen wir hiermit herzlichen Dank.

**Familie Schatz.**

---

### Bekanntmachung.

Der Verkauf der von der Stadt beschafften Ersatzsohlen und der Holzsohlen findet in den Geschäften von Witwe Schlichting und Herm. Rathjen hierselbst statt.

Die Sohlen sind im freien Verkauf.

Bad Bramstedt, 6. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung vom 7. August 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 187) werden sämtliche Säcke, die mit Ware gefüllt von den Verbrauchern einschließlich Sack erworben sind oder erworben werden, nach Entleerung für die Reichs-Sackstelle in Anspruch genommen.

Die Säcke werden von den mit der Einziehung der Säcke beauftragten und mit einem Ausweis versehenen Sackhändlern eingesammelt. Erfolgt die Abholung nicht binnen 14 Tagen nach Entleerung der Säcke, so ist der zuständigen Sammelstelle hiervon Anzeige zu erstatten. Der Verbraucher ist berechtigt, die leeren Säcke auch unmittelbar der Sammelstelle zu übersenden. Soweit bestimmten Industrien das Recht zum Rückkauf der leeren Säcke übertragen ist, sind letztere an die Industrien zurückzusenden.

Als Vergütung für die Abgabe der leeren Säcke erhält der Verbraucher die vom Reichskanzler in der Bekanntmachung vom 1. 8. 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 182) festgesetzten Höchstübernahmepreise. Die Zahlung erfolgt sofort bei Empfang der Ware gegen Quittungsleistung.

Für den Landkreis Segeberg ist die Firma Karl Bendheim Nachf., Säcke- und Juteleinen en gros, Hamburg, Deichstraße 48/50, als Sammelstelle bestellt.

**Reichs-Sackstelle.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den **6. März 1918.**

**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

### Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Die Anmeldung der jetzt schulpflichtig werdenden Kinder hat am **Dienstag, den 12. März 1918,** während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zu erfolgen.

Für auswärts geborene Kinder ist ein Geburtsschein vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 5. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Für die Urlauber und nur vorübergehend hier anwesende Personen werden für die Folge besondere Lebensmittelkarten des Kreises ausgegeben werden. Auf diesen Karten ist die Dauer, in welcher Lebensmittel zu verabfolgen sind, besonders vermerkt. Die Urlauber haben sich nach Empfang dieser Karte bei einem Geschäft eintragen zu lassen, geben dort den Bezugsabschnitt ab und erhalten dann für die Zeit des Urlaubes die gleichen Waren wie die sonstigen Einwohner.

Bad Bramstedt, den 4. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung betr. Höchstpreise für Eier.

Auf Grund des § 13 der Anordnung über den Verkehr und Verbrauch von Eiern im Kreise Segeberg — Kreisbl. Nr. 39 — wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Als Einheitspreise werden festgesetzt für ein Ei:

| | |
|---|---|
| a) Erzeugerpreis | 25 Pfg. |
| b) Aufkäuferpreis | 28 Pfg. |
| c) Eiersammelstellenpreis | 29 Pfg. |
| d) Verbraucherpreis | 32 Pfg. |

§ 2.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet,
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 19. Februar 1918.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 22. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung

Die Stadtgemeinde ist noch im Besitze eines größeren Quantums Wurzeln, die nunmehr abgegeben werden sollen.

Ich ersuche diejenigen Einwohner, welche derartige Wurzeln haben wollen, ihren Bedarf bis zur neuen Ernte bis **zum 15. März d. Js.** bei dem Gemüsehändler Herrn H. Paustian hierselbst einzudecken.

Nach dieser **Zeit** können keine Wurzeln mehr abgegeben werden, vielmehr wird das gesamte übrigeQuantum anderweitig verkauft.

Der Verkaufspreis beträgt pfundweise im kleinen bis zu 50 Pfd. 15 Pfg., Mengen von über 50 Pfd. werden mit 14 Pfg. abgegeben.

Bad Bramstedt, 5. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Mahlkarten.

Von dem Revisor der Reichsgetreidestelle sind hier mehrere Mahlkarten eingeliefert, auf denen der Inhaber den Namen der Mühle eigenhändig geändert hatte.

Es wird hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß dies strafbar ist, da jeder Selbstversorger einer bestimmten Mühle zugewiesen ist. Außerdem wird künftig in solchen Fällen dem betr. Selbstversorger das Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

Segeberg, 26. Februar 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 1. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Anordnung über den Verkehr u. Verbrauch der Eier im Kreise Segeberg.

Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über Eier vom 12. Aug. 1916 (R. G. Bl. S. 927) bezw. 24. April 1917 (R. G. Bl. S. 374) und der preußischen Ausführungsanweisung vom 24. August 1916 zu dieser Verordnung wird für den Umfang des Kreises Segeberg folgendes bestimmt;

**I. Verbot des freien Handels.**

§ 1.

Die entgeltliche und unentgeltliche Ausfuhr, sowie auch der Versuch der Ausfuhr von Eiern der Hühner, Enten und Gänse aus dem Kreise Segeberg ist verboten. Ausgenommen sind nur Sendungen von Eiern an die von dem Kreisausschuß besonders zugelassenen Stellen.

§ 2.

Jede Abgabe und jeder Tausch, sowie auch der Versuch der Abgabe u. des Tausches von Eiern an nicht zur Eierinemplangnahme amtlich zugelassene Personen, sowie jede Annahme bezw. der Verkauf der Annahme von Eiern durch nicht zur Eierinempfangnahme amtlich zugelassene Personen ist verboten.

Dem Vorsitzenden des Kreisausschusses wird es überlassen, erforderlichenfalls Ausnahmen zu gestatten.

§ 3.

Für den Ankauf von Eiern im Kreise werden von dem Kreisausschuß bestimmte Händler oder Aufkäuferinnen für jeden Bezirk des Kreises angestellt, die mit einem auf den Namen des Inhabers lautenden Ausweis versehen sind.

**II. Ablieferungspflicht.**

§ 4.

Die Hühnerhalter haben sämtliche Eier, die sie nicht zur Ernährung ihrer Haushaltungsangehörigen benötigen, an die amtlich zugelassenen Händler, Aufkäuferinnen oder Sammelstellen des Kreises abzuliefern.

Als Haushaltungsangehörige gelten diejenigen Personen, die im Haushalt des Geflügelhalters voll beköstigt werden und in seiner Wohnung untergebracht sind mit Ausnahme der Kriegsgefangenen und Saisonarbeiter.

§ 5.

Die Hühnerhalter haben eine bestimmte Zahl Eier als Mindestmenge im Jahre abzuliefern.

Die Mindestmenge wird durch eine in jeder Gemeinde zu bildenden Eierveranlagungskommission bestimmt, die das die vom Kreise umgelegte Gemeindeeierfassungssoll unterveranlagt.

§ 6.

Bei der Veranlagung sind in jeder Gemeinde zu führende Hühnerverzeichnisse zu Grunde zu legen.

Im übrigen ist die Abgabemenge derjenigen Geflügelhalter, deren Hühner freien Auslauf haben, also der Hühner in sämtlichen Landgemeinden und der außerhalb der geschlossenen Stadtberinge gehaltenen Hühner, für das Huhn auf mindestens 30 Eier und hinsichtlich der Hühner ohne freie Auslaufmöglichkeit auf mindestens 10 Eier im Jahre festzusetzen.

Dementsprechend haben die Geflügelhalter in Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht in den einzelnen Monaten abzuliefern:

a) Hinsichtlich der Hühner mit freiem Auslaufe von jedem Huhn im März 6 Eier, im April und Mai je 8 Eier, im Juni 3 Eier, im Juli 2 Eier, im August, September und Oktober je 1 Ei.

b) Hinsichtlich der Hühner ohne freie Auslaufsmöglichkeit im März April und Mai je 2 Eier, im Juni, Juli, August und September je 1 Ei von jedem Huhn.

Ueberlieferungen in einzelnen Monaten können auf die Lieferungen späterer Monate angerechnet werden.

§ 7.

Die Eierveranlagungskommission darf von den Richtlinien des § 6 der Veranlagung zugunsten eines Hühnerhalters nur dann abweichen, wenn ein etwaiger Ausfall, der eine Verminderung des Gemeindeeierfassungssolls zur Folge haben würde, durch entspr. stärkere Heranziehung eines anderen Hühnerhalters ausgeglichen wird.

§ 8.

Hühnerhalter, die ihrer Ablieferungspflicht nicht genügen, können im Zwangswege zur Abgabe der Eier angehalten werden.

§ 9.

Es wird erwartet, daß jeder Geflügelhalter über die Pflichtlieferung hinaus jedes entbehrliche Ei für die allgemeine Lebensmittelversorgung zur Verfügung stellt.

§ 10

Die Hühnerhalter sind verpflichtet, den mit der Durchführung und Kontrolle der Eierfassungsorganisation beauftragten Personen Auskunft zu erteilen.

**III. Eierabgabe.**

§ 11.

Eier von Hühnern, Enten und Gänsen dürfen an die nicht Geflügelhaltende Bevölkerung nur gegen Eiermarken durch die amtlich zugelassenen Eiersammelstellen verabfolgt werden.

§ 12.

Für Gast- und Schankwirtschaften, Konditoreien, Krankenhäuser, Lazarette usw., wird die höchste zulässige Entnahme von Eiern zur Versorgung der Gäste und Pfleglinge durch die Ortsbehörden festgesetzt.

Die Konditoreien, Krankenhäuser, Lazarette usw. erhalten einer dieser Festsetzungen entspr. Menge von Eiermarken, während Gast- u. Schankwirtschaften nur Eier gegen Hingabe der von ihren Gästen in Empfang genommenen Eiermarken erhalten.

Von letzter Bestimmung erforderlichenfalls Ausnahmen zuzulassen, wird dem Vorsitzenden des Kreisausschusses überlassen.

§ 13.

Für die Abgabe von Eiern werden von dem Kreisausschuß Höchstpreise festgesetzt und im Kreisblatt bekanntgemacht.

Jede Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise ist verboten.

**IV. Ausführungsbestimmungen.**

§ 14.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses kann Ausführungsbestimmungen zu den Vorschriften dieser Verordnung erlassen.

**V. Strafbestimmungen.**

§ 15.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Eier oder der verbotswidrig hergestellten Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

**VI. Inkrafttreten.**

§ 16.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. März 1918 in Kraft.

Segeberg, 12. Febr. 1918.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 19. Febr. 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Empfehle Sohlenschoner

aus Holz, Eisen und Stahl,

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**

nur solange der Vorrat reicht,

**Ersatz-Sohlen**

(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

---

## Max Jussek

**approbierter Zahnarzt,**

Neumünster.

Großflecken 75 (Ecke Haart).

**Fernsprecher Nr. 265.**

---

## Dienstmädchen

oder einfaches

## junges Mädchen

zum 1. April gesucht

Frau Professor **Junge,**
Elmshorn, Kaltenweide 132.

---

Gesucht ein

## Mädchen,

welches Ostern die Schule verläßt, bei zwei Kindern.

**Frau M. Grage,** Bad Bramstedt.

---

**Ich habe meine tierärztliche Praxis in vollem Umfange wieder aufgenommen.**

## H. Hölscher,

Tierarzt in Henstedt.

Fernspr.: Amt Ulzburg Nr. 36.

---

### Freiwillige Versteigerung.

Am **Montag,** den **11. März 1918,** nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Hause der Frau **Strutz,** Schlüskamp, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Bettstelle m. Matr., 1 Sofa, 1 Tisch, div. Stühle, 1 Seeländer, 1 elektrische Krone, 1 Gartenbank, 2Leitern u.a.m.**

Die Gegenstände sind gebraucht und 2 Std. vorher zu besichtigen.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

### Freiwillige Versteigerung.

Am **Donnerstag, d. 14. März 1918,** nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Auftrage von Frl. **Christine Fehrs** im Hause derselben folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 großer Kleiderschrank, 1 Koffer, 1 gr. Zeugmangel, 1 Sofa, 2 Tische, div. Bilder, 1 Spiegel, 3 Stühle, 2 Bettstellen, 3 eis. Oefen, eine elektrische Anlage, 1 Hackmaschine, 1 Brotscheidemaschine, 1Wurststopfmaschine, verschiedene Haus-, Küchen- und Gartengeräte, 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank, 1 Damen-Fahrrad u. A. m.**

**Nachm. 4 Uhr soll das**

### Gebäude zum Abbruch

**sowie zwei alte Linden**

öffentl. meistbietend versteigert werden.

Das Gebäude enthält viel brauchbares Eichenholz, gute Bretterböden und sonstiges Baumaterial.

Besichtigung ist vorher gestattet.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

---

### Kaufe Schlachtpferde

auch notgeschlachtet, zu den höchsten Preisen.

Heinr. Osterhoff,
Fernsprecher Nr. 25.

---

## Oelschürzen

für **Männer u. Frauen** empfiehlt

H. Andersen.

---

**Während des Krieges findet der Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt.**

**auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 10. März,

**abends 7½ Uhr:**

### Die Wäscher-Resl

**— Treumann-Larsen-Serie. —**

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrolle:

Rosa Porten.

**Hierzu das übrige Programm.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

## Theater-Abend

**Sonnabend, den 9. März 1918,**

**in Wiemersdorf ∴ Stäckers Gasthof.**

**„Was sich liebt, das neckt sich“**

Lustspiel.

„To Termin“

Plattdeutscher Schwank mit Gesang und Tanz.

**Gesang- und humor. Vorträge.**

Anfang abends 8 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf M. 1,10, an der Abendkasse M. 1,30.

Es ladet freundlich ein

**H. Stäcker.**

Der Reinertrag wird der Fürsorge erblindeter Krieger überwiesen.

---

Gesucht eine freundliche

### Wohnung mit Garten.

**J. Andresen,** Bimöhlen.

---

Zu verkaufen

### zwei hochtragende Kühe.

**J. Andresen,** Bimöhlen.

---

Zu verkaufen: **Zehn**

### Nussbaum - Stühle

wie neu, mit hoher, gerader Lehne.

Frau **Breckwoldt,** Bissenmoor.

---

### Blühende Topfpflanzen

zu haben bei **F. Kruse.**

---

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**

**Vorschule, Klassen VI - UII (I) und Sonderkurse** für Einjährige, Fähnriche, Seekadetten u. sämtl. Schulprüfungen **schnell u. sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. **Dr. Heine.** **Von Mich. 1914—1917 bestanden 66 die Einj.-Prüf., 6 die Prüfung für Obersekunda, 2 für Prima einer Oberrealschule.**

---

### Hübsche Auswahl in Karten

als Konfirmation, Ostern, Geburtstag, Kunst, Kino, Serien und Kinderkarten bei **W. Bracker.**

---

**Rasierklingen,**

**Taschenlampenhülsen u. Batterien**

empfiehlt **W. Bracker.**

---

### Neue blaue Kastenwagen

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Kauft**

bewegliche

### Holzsohlen und Absätze

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Salzgurken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Jagdpatronen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Rübenforken**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

### Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4487. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 12. März 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 9. März, 12,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Rege beiderſeitige Erkundungstätigkeit führte öſtlich von Merckhem, am Houthoulſter Walde, nordweſtlich von Gheluvelt und an dem Norduſer der Lys

zu heftigen Infanteriegefechten. Zahlreiche Gefangene

wurden eingebracht.

Vielfach auflebender Feuerkampf, der ſich am Abend beſonders an der flandriſchen Front, nördlich von der Scarpe, verſchärfte. An der

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

und

**Heeresfront Herzog Albrecht**

lebte die Gefechtstätigkeit nur in wenigen Abſchnitten auf.

Zur Vergeltung für feindliche Bombenabwürfe auf die offenen Städte Trier, Mannheim und Pirmaſens am 19. und 20. Februar haben unſere Flieger in der Nacht vom 8. auf 9. März

Paris erneut mit Bomben angegriffen

und große Wirkungen erzielt.

**Oſten.**

Bandenkämpfe nördlich und ſüdlich von Birzula (an der Bahn Shmerin-Odeſſa). Die Banden wurden zerſtreut.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. März, 5,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Die engliſchen Erkundungsvorſtöße dauerten an. Stärkere Abteilungen brachen ſüdlich von Monchy vor. Bei ihrer Abwehr wurden Gefangene gemacht. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich von Reims drangen Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück. Erhöhte Gefechtstätigkeit beiderſeits von Ornes.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nordweſtlich und weſtlich von Blamont am Abend rege Feuertätigkeit der Franzoſen. Nach mehrſtündiger Artillerie-Vorbereitung griffen ſtarke feindliche Abteilungen am Nachmittage zwiſchen Ancerviller und Badonviller an und drangen teilweiſe in unſere vorderen Gräben ein. Vor unſerem Gegenſtoß zog ſich der Feind in ſeine Ausgangsſtellung zurück. Württembergiſche Sturmtrupps, naſſauiſche Landwehr und Flammenwerfer brachten nachmittags bei einem Vorſtoß in die franzöſiſche Stellung ſüdweſtlich von Markirch

1 Offizier und 36 Mann

gefangen zurück.

In den beiden letzten Tagen wurden

28 feindliche Flugzeuge

und 1 Feſſelballon abgeſchoſſen. — Jagdſtaffel Boehlke brachte

den 200. Gegner zum Abſturz.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 8. März.** London, Margate und Sheerneß wurden in der Nacht vom 7. zum 8. März von mehreren Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Gute Wirkung war zu beobachten.

**Berlin, 7. März.** Nichtamtlich. Ueber den letzten deutſchen Vormarſch erfahren wir noch folgendes: Je weiter die deutſchen Truppen vordringen, deſto reicher erſchließen ſich ihnen gewaltige Getreide- und Lebensmittelſchätze. Die Ernährungsverhältniſſe unmittelbar hinter der ruſſiſchen Front, wo die Maſſen der demobiliſierten Armeen bei ungenügender Zufuhr eine gewiſſe Knappheit bewirkten, gaben keine richtige Vorſtellung von den Landesvorräten an Lebensmitteln. Schon in Luck und Rowno iſt zu allerdings ſehr hohen Preiſen alles zu haben. Je weiter man jedoch nach Oſten kommt, deſto günſtiger wird die Ernährungsfrage. So werden in Nowgorod-Wolynsk auf dem Markte — das Pfund zu 3 Mark — Speck und Fleiſch in großen Mengen angeboten. Eier gab es zu 15 Pfg. das Stück. In den großen Hotels in Schitomir iſt man glänzend verpflegt. Es mangelt an nichts, auch Kaffee, Tee, Zucker uſw. gibt es. Dabei leiden die Städte heute unter ungenügender Zufuhr. Bei der bisherigen Unſicherheit halten die Bauern ihre Vorräte zurück. Ein weiterer Grund für das geringe Angebot liegt darin, daß heute jeder Bauer ſeinen eigenen Kornſchnaps brennt. Sind hier erſt einmal geordnete Verhältniſſe geſchaffen, ſo werden allein aus den Dörfern des bisher beſetzten Gebietes große Mengen Körnerfrüchte für die Ausfuhr verfügbar.

**W.T.B. Berlin, 8. März.** Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 18 500 Br.-Reg.-To. Von den verſenkten Schiffen wurden zwei tiefbeladene Dampfer im Aermel-Kanal aus einem großen, ſtark geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen.

**Wien, 8. März.** Die „Neue Freie Preſſe" meldet zu den Beratungen mit den ukrainiſchen Vertretern über die Organiſation des Warenverkehrs mit der Ukraine: Nächſte Woche dürfte die Regierungskommiſſion nach Kiew gehen, wo dann die endgiltigen Verabredungen zuſtande kommen ſollen. Behufs der Zentraliſierung des Warenverkehrs wird eine Landungsſtelle in Lemberg unter Leitung des Generalquartiermeiſter-Amtes eingeſetzt werden, dem Vertreter der Kriegsgetreideverkehrsanſtalt für Brotfrüchte und der öſterreichiſchen Zentral-Einkaufsgeſellſchaft für andere Nahrungsmittel mit Beamten des Handelsminiſteriums an der Spitze beigeordnet ſind. Der Verkehr über das Schwarze Meer und über die Donau wird der Schwarzemeer-Stelle mit der Spitze in Braila unter Leitung eines öſterreichiſchen Generalſtabsoffiziers unterſtehen. Den Seeverkehr im Schwarzen Meer ſollen deutſche Vertreter ins Werk ſetzen. Der Verkehr auf der Donau dürfte von der öſterreichiſch-ungariſchen Transportleitung beſorgt werden.

**Baſel, 9. März.** Wie das „Journal" aus Petersburg meldet, wurde die engliſche Botſchaft in Petersburg nach der Abreiſe des Botſchaftsperſonals von Bolſchewikiſoldaten ausgeplündert. Ein Teil der verſiegelten Akten wurde geſtohlen und ein anderer Teil verbrannt.

**W.T.B. London, 8. März.** 750 freigegebene deutſche Zivilgefangene und 12 Offiziere ſind von Boſton nach Holland abgefahren.

**W.T.B. London, 8. März.** Das Unterhaus bewilligte einſtimmig einen Kredit von 600 Millionen Pfund (12 Milliarden Mk.).

**W.T.B. London, 8. März.** Reutermeldung „Times" erfährt, daß ſehr erfolgreiche Verſuche zur Erzeugung von Brennöl durch Verkokung von Kohle durch das Munitionsminiſterium im großen Umfange ausgeführt worden ſeien. Die Verſuche haben ergeben, daß durch dieſes Verfahren große Mengen Brennöl, Ammoniak und andere Nebenprodukte durch Ausnutzung der beſtehenden Gasanſtalten ohne beſondere Koſten unter beſtimmten Bedingungen gewonnen werden können.

**W.T.B. Waſhington, 7. März.** Reuter. Der Senat nahm eine Regierungsvorlage an, durch die eine Geſellſchaft mit 4,5 Milliarden Dollar geſchaffen wird, um die Kriegsinduſtrien zu unterſtützen. Die Vorlage geht jetzt an das Repräſentantenhaus.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 11. März.**

※ Zu dem Diebſtahl bei Schlachtermeiſter Grage können wir berichten, daß der urſprünglich gehegte Verdacht ſich beſtätigt hat. Ein früherer Lehrling kommt als Täter in Betracht. So erklärt es ſich auch, daß der ſonſt ſehr wachſame Hund nicht angeſchlagen hat; er kannte den Eindringling als vormaligen Hausgenoſſen. Bei einer Hausſuchung in der Wohnung des Diebes fand man zwei Schinken, die er in Stellingen gekauft haben will, die wahrſcheinlich aber Eigentum des Herrn Dr. Zwanziger hierſelbſt ſind. Alles übrige hat der Spitzbube leider ſchon zu Gelde gemacht.

**Als Geſchworene** ausgeloſt für die am 8. April beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde u. a. Kaufmann Heinr. Quiſtorff-Bad Bramſtedt und Landmann Johs. Rühmann-Föhrden.

**Kartoffelbau in unſerer Provinz.** Der kartoffelärmſte Kreis unſerer Provinz unmittelbar vor dem Kriege war Sonderburg. Dort wurden von 100 ha Acker- und Gartenland nur 1,3 ha mit Kartoffeln beſtellt, insgeſamt nur 458 ha. Am günſtigſten ſtand der Kreis Pinneberg mit 6,7 ha auf 100 ha, insgeſamt 2321 ha. Kreis Steinburg blieb mit 3,3 ha, Kr. Süderdithmarſchen mit 3,1 ha etwas über dem Durchſchnitt unſerer Provinz, 3 ha, Norderdithmarſchen, Eiderſtedt, Tondern mit 2,7 ha, 2 ha und 2,2 ha darunter. Der Durchſchnitt unſerer Provinz wird von den öſtlichen Provinzen um das 5- bis 6fache übertroffen. Das beweiſt ſchlagend, wie rückſtändig wir in der Erzeugung der wertvollen Knollenfrucht waren. Der Krieg wird auch hier Wandel ſchaffen und vorausſichtlich mindeſtens zur Deckung des eigenen Bedarfs führen. An geeignetem Boden fehlt es nicht. Selbſt Kreiſe, die ſich auf dem Mittelrücken, dem geborenen Kartoffelboden ausdehnen, ſind arg im Hintertreffen. Hadersleben und Apenrade begnügten ſich mit 1,7 ha, Flensburg mit 2,1 ha, Schleswig mit 2,8 ha, Eckernförde mit 1,5 ha, Rendsburg brachte es auf 4,8 ha, Segeberg nur auf 3,5 ha.

R. **Neumünſter, 9. März.**

Gärtnereibeſitzer T. Roggenbrod kaufte die in der Nähe der Stadt belegene Gärtnerei „Friedenthal" des Rentiers Meier aus Voorde für 36 000 Mk. — Der Kirchenvorſtand der evang.-lutheriſchen Gemeinde Neumünſter hat beſchloſſen, das jetzt von dem Paſtor Harmſen bewohnte Haus Marienſtraße 29 mit einem daneben liegenden Garten für 40 000 Mk. vom Stadtverordneten Detl. Hinſelmann anzukaufen. Der Beſitz gilt fernerhin als Paſtorat. — Die Abiturientenprüfung beſtanden geſtern am hieſigen Gymnaſium die Oberprimaner Boltemann-Rendsburg, Sprengel-Hannover und Ranniger-Segeberg. — Das Feſt der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Hammerich. Die Jubilare erhielten das kaiſerliche Gnadengeſchenk.

Die Arbeiter Möbius und Stender eigneten ſich auf dem Güterbahnhof widerrechtlich größere Vorräte an Wollwaren an und verkauften ſie weit unter Wert an den Händler Beuck, der ſie ſogleich mit gutem Gewinn weiterveräußerte. Alle drei wurden von der Kriminalpolizei verhaftet. — Ein Hofbeſitzer aus Tolk bei Schleswig ſtürzte auf dem Hauptbahnhof, plötzlich ſchwer erkrankt, bewußtlos zu Boden, ſo daß der Mann dem ſtädtiſchen Krankenhaus übergeführt werden mußte. Nachdem ſich der Erkrankte erholt hatte, ſtellte es ſich heraus, daß ihm ſeine Geldtaſche mit mehreren hundert Mark und ſämtlichen Ausweispapieren geſtohlen worden waren. — Aus dem ſtädtiſchen Lager an der Roonſtraße entwendeten zwei Perſonen 120 Pfd. Schmalz, während eine dritte Schmiere ſtand. Die Beteiligten ſind nachts bei ihrem Tun und Treiben beobachtet. Es liegt der dringende Verdacht vor, daß die Diebe auch die übrigen dort ausgeführten Einbrüche verübten, wobei ſie namentlich große Poſten Butter erbeuteten. Alle drei ſind verhaftet.

**Gettorf.** Der Schäfereibeſitzerin Ww. Jöhnk ſind im Verlaufe des Winters eine ganze Anzahl Schafe abgeſchlachtet bezw. geſtohlen worden, im ganzen 10 wertvolle Mutterſchafe. Der Verluſt iſt für die Beſitzerin außerordentlich groß.

**Wilſter.** Dem Sohn Georg des Cl. Spieß in der Rathausſtraße iſt es nach dreijähriger Gefangenſchaft in Rußland bei ſeinem vierten Fluchtverſuch geglückt zu entkommen. Er wurde in der Gegend von Petersburg gefangen gehalten und konnte ſich bei dem letzten Vorgehen der Deutſchen bis nach Warſchau durcharbeiten, wo er jetzt eine 23tägige Quarantäne durchmachen muß, um dann ſeinen Urlaub in die Heimat anzutreten. Er ſchreibt in einem Brief an ſeine Eltern u. a.: Ich habe ſehr ſchlechte Zeiten durchmachen müſſen, habe ſeit April 1917 keine Poſt erhalten, möchte das dreckige Rußland nie wiederſehen. Schlafe jetzt ſeit drei Jahren wieder zum erſtenmal in einem Bett, ſonſt immer im Dreck auf Stroh oder auf dem Fußboden. Um die Gefangenen wird ſich dort jetzt nicht mehr gekümmert, die Ruſſen laſſen ſie hungern und laufen, wohin ſie wollen.

**Heide, 9. März.** Der Landwirtſchaftliche Kreisverein für Norder-Dithmarſchen nahm eine Entſchließung gegen die zahlreiche Schließung von Mühlen im Kreiſe, wegen kaum nennenswerter Verſtöße gegen Kriegsverordnungen an, weil dadurch nur Erbitterung geſchaffen wird. Beiſpielsweiſe iſt eine Mühle geſchloſſen, weil in derſelben bei 200 Selbſtverſorgern insgeſamt ſieben Kilogramm Korn mehr vorgefunden wurden, als ſein ſollte. Ferner wurde der Vorſitzende beauftragt, ſich in der Hauptverſammlung der Landwirtſchaftskammer beſchwerdeführend über den langſamen Geſchäftsgang beim Viehhandelsverband zu äußern und Abhilfe, beſonders raſche Erledigung der Ausfuhrerlaubniſſe, zu fordern, weil ſich hier ſonſt zur Vorbereitung des Weideganges unabſehbare Schwierigkeiten auftürmen.

**Tondern, 9. März.** Der Schutz des guten Glaubens wurde 16 Landleuten aus dem Kreiſe Tondern zugebilligt, die Wolle nicht abgeliefert und ſomit der Beſchlagnahme entzogen hatten. Da ſie nachwieſen, daß die betreffenden Beſtimmungen nicht zu ihrer Kenntnis gebracht waren, wurden ſie freigeſprochen. Uebrigens hat die Knappheit und Verteuerung der Wolle das alte Spinnrad wieder zu Ehren gebracht, was am beſten durch ſeinen Preis ausgedrückt wird. Jetzt wird für ein Spinnrad 45 Mk. gefordert, vor dem Krieg erhielt es einen Platz in der Rumpelkammer.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 11. März, 12,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Artillerie- und Minenwerfertätigkeit lebte am Abend vielfach auf. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Eigene Abteilungen drangen an mehreren Stellen der flandriſchen Front, in der Gegend von Armentieres und auf dem weſtlichen Maasufer in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Gewehre zurück. Bei einem ſolchen Unternehmen nordöſtlich von Reims traten wiederum, in letzter Zeit vielfach beobachtet, auf der Kathedrale von Reims eingerichtete Blinkſtellen der Franzoſen in Tätigkeit.

Hauptmann Ritter v. Tutſchek und Leutnant Wüſthoff errangen ihren 27., Oberleutnant Bethge ſeinen 20. Luftſieg.

**Oſten.**

Feindliche Banden wurden bei Bachmatſch (nordöſtlich von Kiew) und bei Rasdjelnaja (an der Bahn Shmerinka-Odeſſa) zerſtreut.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

# Der Friede in Zahlen.

Das ruſſiſche Rieſenreich hat aufgehört, eine ſtändige Bedrohung des Weltfriedens zu bilden. Zar Nikolaus, der durch die lügneriſchen Umtriebe und die Expanſionspolitik ſeiner Regierung den größten Krieg der Weltgeſchichte entfeſſelt hat, war zugleich der Totengräber des ruſſiſchen Rieſenreiches und hat in wenigen Monaten zerſtört, was ſeine Vorfahren in Jahrhunderten aufgebaut hatten. Der nicht zu ſtillende Landhunger Rußlands iſt nunmehr gewaltſam zur Ruhe gebracht worden. Als Hindenburg die Schlachten bei Tannenberg und den Maſuriſchen Seen ſchlug, ſchrieben wir, daß er der wahrhafte Kulturbringer ſei, denn er hat die Welt vor dem Siege des koſakiſchen Geiſtes bewahrt, der ſich mit Unterſtützung der beiden Kulturkämpfer England und Frankreich über ganz Europa auszubreiten drohte.

Die furchtbaren Folgen eines Sieges der ungeheuren ruſſiſchen Armeen waren gar nicht auszudenken. Das finſterſte Mittelalter hätte ſich über Europa verbreitet und alle Errungenſchaften von Kunſt und Wiſſenſchaft wären in die rohen Hände der ruſſiſchen Gorodowois gefallen. Wie ſie zu hauſen gedachten, konnte man aus ihrem kurzen Aufenthalt in Galizien erkennen. Dieſe größte Gefahr, welche ſeit Tamerlan und Tſchingiskan der Welt drohte, iſt auf den Schlachtfeldern von Tannenberg, den Maſuriſchen Seen und Gorlice verſchwunden. Die ruſſiſche Revolution und der Zuſammenbruch des gewaltſam zuſammengekitteten Rieſenreiches war die Folge unſerer Siege. Was iſt nun außer dieſem ungeheuren, noch Jahrhunderte nachwirkenden, moraliſchen Erfolge erreicht worden?

Heut, wo die Waffen im Oſten zur Ruhe gekommen ſind, kann man alles genau erkennen. Unſere Truppen ſind nunmehr bis zur Linie Narwa—Pleskau—Oſtrow—Polock—Bobruiſk—Gomel—Kiew—Borditſchew vorgerückt und haben ſomit faſt die gerade Front Petersburg—Kiew erreicht. Sie ſtehen im Herzen des europäiſchen Rußlands. Wie wir ſchon nachwieſen, haben die Ruſſen durch den Friedensſchluß ungefähr 1 500 000 Quadratkilometer Landes verloren. Das wichtigſte dabei iſt, daß es ſich um die bevölkertſten Teile des Landes handelt, denn auf dieſen verhältnismäßig kleinen Teil des ehemaligen Rieſenreiches entfallen nicht weniger als 60 Millionen Menſchen, alſo mehr als der dritte Teil der Geſamtbevölkerung. Es kommen noch dazu die ungeheuren Verluſte der Kriegsopfer, die allein an Toten ungefähr 5 Millionen Mann betragen.

Ein furchtbares Abenteuer, in das verbrecheriſche Menſchen den Zaren trieben! Allerdings iſt auch der Zar nicht von Schuld freizuſprechen, denn er war es, der die Einkreiſungspolitik gegen Deutſchland mitmachte, trotzdem er die freundſchaftlichen Gefühle Deutſchlands für die ruſſiſche Bevölkerung kannte. Er hat ſein Verbrechen mit dem Verluſte ſeines Thrones gebüßt und mit dem Bewußtſein, daß er es geweſen iſt, der dem ruſſiſchen Reiche das Grab gegraben hat. Die Lehren, welche dieſer Friede bietet, ſind derartig, daß ſie wie in einer von ſittlichem Geiſte getragenen Dichtung den Sieg des ſittlichen Prinzips über das unſittliche darſtellen. Die brutale Übermacht hat verſagt. Roher bureaukratiſcher Geiſt und Feſſelung des Volkes iſt gerichtet. Überhebung und Willkürherrſchaft ſind geſtürzt worden. Der Geiſt hat über die Maſſe geſiegt. Die Kultur über die Kulturfeindlichkeit und die wahre Freiheit eines ſein Vaterland verteidigenden Volkes über die Unfreiheit von Millionen, die auf Raubzüge von ihren Führern ausgeſandt wurden.

Ein ſchädlicher Rieſe liegt zerſchmettert am Boden. Jetzt werden die großen ſegensreichen Kräfte dieſes gemarterten Volkes erſt zur Geltung kommen können. Unſer Sieg hat auch ihnen die Möglichkeit des Gedeihens gebracht.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Wegen der völkerrechtswidrigen Internierung der deutſchen Priſenbeſatzung vom Dampfer „Igotz Mendi“ — dem bei Skagen geſtrandeten Begleitſchiff des Hilfskreuzers „Wolf“ — durch die däniſche Regierung hat die deutſche Regierung eine Proteſtnote nach Kopenhagen gerichtet. Eine Entſcheidung der däniſchen Regierung liegt noch nicht vor. Es ſind vielmehr Verhandlungen noch im Gange. Der geſtrandete Begleitdampfer ſelbſt gilt als verloren. Es handelt ſich jetzt nur noch um die Freigabe der Beſatzung, die nur deshalb hatte an Land gehen müſſen, weil die Dänen die Verſuche, den Dampfer abzuſchleppen, verboten bzw. verhindert haben.

* Zu den Gerüchten von einem Bruch zwiſchen Zentrum und Polen ſchreibt die Berliner ‚Germania‘, daß es dem Zentrum niemals eingefallen iſt, „ungerechtfertigte Wünſche“ der Polen zu unterſtützen; es denkt aber auch heute nicht daran, ſich durch Ausfälle und Entgleiſungen einiger polniſcher Abgeordneten von ſeinem grundſätzlichen Standpunkt abbringen zu laſſen. Berechtigte Forderungen der Polen werden nach wie vor die Unterſtützung des Zentrums finden, und nach wie vor wird das Zentrum ungerechtfertigte Beſtrebungen der Polen mit allem Nachdruck bekämpfen.

## Öſterreich-Ungarn.

* Bei der Verſorgung aus der Ukraine gehen nach Wiener Blättern Deutſchland und Öſterreich-Ungarn völlig einmütig vor. Der Einkauf erfolgt überall zum Beſten beider Staaten und bildet ein gemeinſames Beſitztum, das nach einem beſtimmten Schlüſſel verteilt wird. Die Verſchiedenheit der zu erwerbenden Lebensmittel und Güter macht einen ſchwierigen Schlüſſel je nach Art der Ware und nach Verſchiedenheit des Bedarfs beider Länder nötig. Aber eine Ungleichmäßigkeit in der Aufteilung nach dem Ausmaße der einzelnen Erwerbungen geht daraus nicht hervor. Nach den bisherigen Erfahrungen und Feſtſtellungen der in der Ukraine operierenden militäriſchen Kräfte ſind Vorräte in der Ukraine reichlich vorhanden.

## England.

* Die Londoner Zeitung ‚Daily Telegraph‘ veröffentlicht einen neuen Brief Lord Lansdownes, in dem erklärt wird, die Löſung der belgiſchen Frage könne nicht allzu ſchwierig ſein. Das wichtigſte in der Papſtnote, die Graf Hertling in ſeiner letzten Rede anzog, wäre, daß Belgien geräumt werden müſſe unter der Garantie politiſcher, militäriſcher und wirtſchaftlicher Unabhängigkeit aller Nationen gegenüber. Lansdowne ſagt, es könne nicht ſchwierig ſein, Hertling in dieſer Hinſicht zu befriedigen, da er tatſächlich nichts weiter wünſcht, als daß Belgien künftig kein Terrain für feindliche Machenſchaften werde. Er hofft, daß Hertling im Laufe der Beſprechungen, die jetzt wohl ſtattfinden werden, deutlich erklären wird, ob dies, und zwar dies allein ſeine Abſicht iſt oder ob ihm auch noch andere Ziele, die nicht in der Papſtnote enthalten ſind, vor Augen ſtanden, als er den Satz über Belgien ausſprach.

## Rußland.

* Die Lage in Petersburg wird immer verwirrter. Die vom Smolny-Inſtitut erlaſſenen Befehle der allerletzten Tage zeigen ein Merkmal großer nervöſer Spannung und Unruhe die durch die Machenſchaften der gegneriſchen Parteien, ganz beſonders aber der Sozialrevolutionäre, veranlaßt ſind. In dem Smolny-Inſtitut ſcheint man ganz genau zu fühlen, daß die Herrſchaft der Bolſchewiki zu Ende geht und daß die drakoniſchen Maßnahmen keinerlei Grundlage für eine dauernde Regierung ſein können. Die Zahl der Feinde der Bolſchewiki wächſt auch in den Schichten der ärmeren Bevölkerung und in den Arbeiterklaſſen. — Ein Teil der Roten Garde und eine neugebildete Rote Flotte habe ſich angeblich entſchloſſen, den Kampf gegen Deutſchland ohne Rückſicht auf den Friedensſchluß weiterzuführen.

## Aſien.

* Nach den Meldungen der Korreſpondenten der engliſchen Blätter in Waſhington beginnt man über den Stand der Frage eines Eingreifens Japans in Oſtaſien etwas klarer zu ſehen. Frankreich, England und Italien gehen gemeinſam vor und ſuchen dadurch auf die Schritte Japans im fernen Oſten Einfluß zu nehmen, daß ſie es gemeinſam um Wahrnehmung der Intereſſen der Verbündeten in Sibirien bitten. Amerika nimmt eine Sonderſtellung ein, obgleich nach der ‚Times‘ die engliſche und die franzöſiſche Regierung es gedrängt haben, ſich ihrem Vorgehen bei Japan anzuſchließen.

# Die Sonderverträge mit Rußland.

Nach Artikel 11 und 12 des deutſch-ruſſiſchen Friedensvertrages iſt die Regelung der wirtſchaftlichen und der Rechtsbeziehungen beſonderen, gleichzeitig in Kraft tretenden Verträgen vorbehalten. Über den Inhalt dieſer Verträge, deren Veröffentlichung gleichfalls demnächſt erfolgen wird, verlautet folgendes:

Die wirtſchaftspolitiſche Anlage ſtellt im großen und ganzen den deutſch-ruſſiſchen Handelsvertrag von 1904 wieder her. Einzelne Änderungen ſind durch den Weltkrieg und durch Rückſichten auf unſer Intereſſe veranlaßt. Namentlich haben wir durch die Feſtlegung der freien Durchfuhr die direkte Verbindung im Handelsverkehr über Rußland nach Perſien und Afghaniſtan erreicht, die uns bisher geſperrt war. Von Bedeutung iſt ferner, daß jedenfalls bis zum Jahre 1925, bis zu welchem Zeitpunkt auf alle Fälle das vereinbarte Handelsproviſorium in Geltung bleibt, der ruſſiſche Zolltarif, auch ſoweit er bisher ungebunden war, nunmehr bindend feſtgelegt iſt, und daß wir bis zu dieſem Zeitpunkt gegen ruſſiſche Zollerhöhungen geſchützt ſind.

Der rechtspolitiſche Zuſatzvertrag verpflichtet Rußland, zunächſt die Schäden zu erſetzen, die unſeren diplomatiſchen und konſulariſchen Vertretern und den kaiſerlichen Dienſtgebäuden bei Ausbruch des Krieges zugefügt worden ſind. Auch alle deutſchen Privatrechte in Rußland, die durch Kriegsgeſetze oder durch Gewaltakte verletzt ſind, werden hergeſtellt oder Geld erſetzt. Beſonders iſt hier zu erwähnen, daß der ruſſiſche Schuldendienſt gegenüber den deutſchen Gläubigern alsbald nach der Ratifikation des Vertrages wieder aufzunehmen iſt, und daß die bereits fällig gewordenen Verbindlichkeiten in kurzer Friſt zu bezahlen ſind. Über den Erſatz der deutſchen Vermögenswerte, die nicht durch Kriegsgeſetze, ſondern durch revolutionäre Enteignungsgeſetze geſchädigt worden ſind, iſt unter grundſätzlicher Anerkennung der Entſchädigungspflicht eine weitere Vereinbarung vorbehalten.

Der Austauſch der Kriegsgefangenen wird im Anſchluß an das Petersburger Abkommen geregelt. Art und Zeit der Rückſendung bleibt einer gemiſchten Kommiſſion überlaſſen, während rein deutſche Kommiſſionen auf ruſſiſchem Gebiet ſofort den Schutz deutſcher Gefangener, Zivilinternierter und Rückwanderer übernehmen. Aufwendungen für Kriegsgefangene werden erſetzt. Die Unterhaltung der Grabſtätten gefallener Krieger und geſtorbener Gefangener wird gewährleiſtet.

Ein beſonderes Kapitel iſt dem Schutz der deutſchen Koloniſten gewidmet, denen Rußland die Entlaſſung aus dem Staatsverband, Rückwanderung in die alte Heimat, Schutz des Eigentums und Erſatz für erlittene Unbill zuſichert. Ein weiteres Kapitel regelt die Amneſtiefrage; jeder Teil gewährt Straffreiheit den Kriegsgefangenen, Zivilinternierten und Verſchickten des anderen Teiles ſowie den feindlichen Staatsangehörigen, die ſeine Kriegsgeſetze übertreten haben. Eigenen Staatsangehörigen wird Straffreiheit zugeſagt, ſoweit ſie unter feindlichem Zwang heimiſche Geſetze übertreten haben.

Über die Behandlung der beiderſeitigen Embargo- und Priſenſchiffe ſowie ihrer Ladung werden leitende Grundſätze aufgeſtellt, Einzelheiten einer gemiſchten Kommiſſion mit neutralem Obmann überlaſſen, die in Stettin zuſammentritt.

# Kriegsſteuern.

Schon vor dem Kriege wurde mehrfach die Frage erörtert, ob es richtig ſei, einen Krieg nur mit Kriegsanleihen zu finanzieren oder daneben auch Kriegsſteuern zu erheben, und von angeſehener wiſſenſchaftlicher Seite in erſterem Sinne beantwortet. England, das in den letzten Jahrhunderten die meiſten Kriege und in den verſchiedenſten Weltgegenden geführt hat, hat im Gegenſatz hierzu den Grundſatz, einen möglichſt großen Teil der Kriegskoſten aus Steuern zu decken, infolge vielfacher Erfahrungen auf dieſem Gebiete, ſchon lange als ungeſchriebenes Geſetz betrachtet und auch in dieſem Kriege als erſter Staat die Steuerſchraube beſonders kräftig angezogen, was ihm inſofern erleichtert wurde, als es ſchon im Frieden ſein Steuerſyſtem in dieſem Sinne ausgebaut hatte. So konnte es ſich lediglich durch Erhöhung der Steuerſätze der hauptſächlichſten Steuerobjekte, namentlich des Einkommens ſowie einiger Zoll- und Acciſegegenſtände (Tee, Bier, Tabak, Branntwein) große Steuerbeträge ſichern.

Andere kriegführende Kontinentalſtaaten wie Deutſchland, Frankreich, Öſterreich-Ungarn glaubten anfänglich der Anziehung der Steuerſchraube entbehren zu können, nur Rußland wurde durch die Aufhebung des Branntweinmonopols bei Kriegsbeginn gezwungen, ſich ſogleich einigermaßen Erſatz dafür zu beſchaffen. Im weiteren Verlauf des Krieges haben ſich aber auch die anderen vorgenannten Mächte genötigt geſehen, dem engliſchen Beiſpiel zu folgen. Von vornherein ahmten Englands Beiſpiel diejenigen beiden gegneriſchen Mächte nach, die erſt in ſpäterer Zeit am Kriege teilnahmen, Italien und die Ver. Staaten.

Die Vorteile der Erhebung von Kriegsſteuern ſind, namentlich bei länger dauerndem Kriege, in der Tat in die Augen ſpringend. Steuern fördern den Spartrieb noch mehr wie Anleihen. Sie fließen ferner, einmal eingeführt, im Gegenſatz zur Anleihe, alljährlich. Sie erleichtern den wirtſchaftlichen Aufbau nach dem Kriege. Sie gleichen den Nachteil, der darin liegt, daß der Staat ſeine Ankäufe und Beſtellungen im Kriege mit dem Mehrfachen des Friedenswertes bezahlen muß, in etwas dadurch aus, daß ſie den gleichzeitig erhöhten Verdienſten der Einzelwirtſchaften erhöhte Steuerquoten abnehmen. Im übrigen wirken Steuern im Kriege erheblich weniger hemmend auf die Volkswirtſchaft wie in Friedenszeiten, weil die Vorausſetzungen für die Rentabilität der Betriebe im Kriege meiſt von ganz anderen Vorausſetzungen abhängen als von der Höhe der durch Steuerleiſtungen geſteigerten Produktionskoſten. Kriegsſteuern ſtärken endlich den Kredit eines Landes im In- und namentlich im Auslande, indem ſie die Zinszahlung der Kriegsanleihen ſogleich ſicherſtellen, und damit nicht nur den feſten Willen, ſondern zugleich auch die Kraft des Landes, ſeinen Schuldverpflichtungen gerecht zu werden, erhärten.

Wenn man ſich nach dem Obengeſagten gegenwärtig hält, daß allmählich alle kriegführenden Großmächte mehr und mehr zu kräftigem Anziehen der Steuerſchraube übergegangen ſind, ſo wird man nach den Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges wohl berechtigt ſein zu ſagen, daß die Frage: „Kriegsanleihe oder Kriegsſteuern“ heute praktiſch in dem Sinne entſchieden worden iſt: „Kriegsanleihe und Kriegsſteuern.“

Würde ſchon dieſe Erkenntnis es erklärlich machen, daß ſich mit Fortſchreiten des Krieges das Intereſſe für Steuerfragen in weiteren Kreiſen der Bevölkerung zu mehren beginnt, ſo muß dieſes Intereſſe mit nahendem Kriegsende auch um deswegen immer mehr zunehmen, weil ein wirtſchaftlich geſundes Staatsweſen jedenfalls ſpäteſtens unmittelbar nach Friedensſchluß die Deckung der aus den Kriegsſchulden erwachſenen Zinsverpflichtungen aus laufenden Einnahmequellen bewirken muß.

Die im Kriege eingeführten Steuern werden, wenn ihnen auch vielfach von vornherein nur ein proviſoriſcher Charakter beigelegt worden iſt, nach dem Kriege meiſt wenigſtens eine Zeitlang noch forterhoben werden. Selbſt die Kriegsgewinnſteuer wird nicht ſofort mit Kriegsſchluß verſchwinden.

---

# Verſtrickt.

26] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Sollte er zu ihr gehen und fragen: Geliebte, was bedeutet dies? Warſt du's? Wie iſt's möglich? Schilt mich, daß ich nur einen Gedanken an ſolche Sinnestäuſchung wandte! Aber dieſe Fragen erſchienen ihm ſchon als beleidigend für ſeine kindliche Braut. Er kämpfte mit dem Entſchluß, die vermeintliche Begegnung völlig zu verſchweigen und zu vergeſſen, aber es regte ſich etwas in ſeiner Seele, das widerriet.

Bernhammer kam erſt übermorgen, am vierten, nach Berlin zurück, ſollte er mit der Bitte um Aufklärung ſo lange warten, bis der Vater wieder da war, und ſollte er mit dem verhandeln und durch ihn Adele zur Rede ſtellen laſſen? Nein! Bernhammer war nicht der Mann, eine ſolche Sache zart anzufaſſen.

Die Nacht verlief Werner bang und unruhig. Er ſchlief wenig, und wenn er einnickte, ſah er die Geliebte in jenes fremden Mannes Armen, ein Anblick, der ihm das Blut mit harten Stößen durch alle Pulſe jagte.

Am anderen Morgen konnte er ſich gegen zehn Uhr freimachen und nun ſtand ſein Entſchluß feſt, wenn Adele auch noch allein war, er mußte und wollte ſie aufſuchen.

Als er das Mädchen, welches ihm die Vorplatztüre öffnete, fragte, ob Fräulein von Bernhammer zu Hauſe ſei, antwortete es: das gnädige Fräulein habe Beſuch und ſei im Schlafzimmer, Herr Doktor möge nur in den Salon treten.

Werner ſtand, gefoltert von ſchwerer innerer Bedrängnis, im Gemach. Welch glückliche Stunden hatte er hier in ihrer lieben Nähe verlebt, es war faſt unerträglich, mit dieſen Zweifeln hier zu warten! Nebenan hörte er Mädchenſtimmen einige Worte ſprechen, und dann trat ſie ein.

Unter Farbenwechſel und in ſichtlicher Verlegenheit neſtelte ſie an ihrem Gürtelſchloß. Ein ängſtlicher Blick flog zu ihm empor und ſie ſagte: „Morgen kommt Papa erſt zurück.“

Mochte denn ihre kleine Verwirrung nicht begreiflich ſein, da er ſie gegen die Abrede aufſuchte, während ſie noch allein war? So oft er ſich auch durchdacht hatte, was er ſagen, wie er zart hindeuten, ſich bald beſcheiden wolle, ſo wenig war ihm jetzt von ſeinen diplomatiſchen Winkelzügen etwas gegenwärtig.

Einer unwiderſtehlichen Regung folgend, trat er dicht an ſie heran, ergriff ihre Hand, legte ein paar Finger ſeiner Rechten unter ihr Kinn, ihr geſenktes Köpfchen aufrichtend, und fragte:

„Adele“ — ſeine Stimme klang beklommen und verſchleiert, „Adele, waren Sie geſtern nachmittag aus? Waren Sie in — in der Leipzigerſtraße?“

Sie wurde totenblaß, ſchien zu wanken und ſtammelte nach langer Pauſe: „Wie — wie ſollte ich dahin kommen?“

Sie hatte ja ganz recht mit dieſer erſchrockenen Frage, aber es war doch etwas in ihrem Benehmen, das ihm himmelangſt machte. Allein wie ſollte er die Wahrheit ergründen, die er doch wiſſen mußte — ja mußte, ſein Lebensglück hing an dieſer Stunde. Sehr ernſt ſagte er: „Jemand glaubt Sie geſehen zu haben, wie Sie an der Seite eines jungen Herrn eine Konditorei verließen. Ich beſchwöre Sie, Adele, um Wahrheit — Offenheit!“

Ein Sturm von Angſt, von Verzweiflung ging durch ihre Seele; ſie hielt ſich kaum aufrecht und fühlte, daß ihre Gedanken ſich verwirrten. Oh, eine Hilfe, eine Ausrede! Wenn ſie das zugab, was er argwöhnte, ſo war er für ſie verloren, den ſie doch nie ſo grenzenlos geliebt hatte wie eben jetzt. Mit zitternder Stimme ſagte ſie: „Es kann wohl meine Schweſter geweſen ſein — ſie — ſie ſieht mir ſehr ähnlich.“

Erſtaunt fragte er: „Fräulein Suſanne — iſt hier?“

Adele nickte. „Sie ſoll doch jedes Jahr Papa beſuchen.“

„Und nun iſt ſie gekommen? Iſt ſie da — da drinnen bei Ihnen?“

„Ja — ein lieber — ein ſehr lieber Gaſt.“

„Und was kann ſie — ſie, in Begleitung eines jungen Mannes dort im Café gewollt haben?“

„Ich glaube — eine — Reiſebekanntſchaft.“

Er ahnte, daß ſie die Unwahrheit ſpreche; freilich wieder nur ein dunkler Verdacht, daß da irgend etwas nicht in Ordnung ſei, aber er war ſelbſt zu benommen, um klar zu ſehen. Doch es galt, er mußte den Dingen auf den Grund kommen.

„Es würde mich außerordentlich freuen, Fräulein Suſanne kennen zu lernen. Darf ich ſie ſehen? Wollen Sie die Güte haben, Ihre Schweſter zu rufen?“

Adele ſchoß davon. Wie hatte ſie ſich ſo verſtricken können; aber jetzt mußte ſie durch, es koſte, was es wolle. Sie mußte ihre Ausrede feſthalten und Minna würde ihr helfen. Sie zog die Schlafſtubentür hinter ſich ins Schloß und ſtürzte auf die Freundin zu.

„Minchen, ich flehe dich an, rette mich!“ Sie umſchlang, am ganzen Leibe bebend, die Erſchrockene.

„Was ſoll ich tun?“

„Komm herein zu Werner und widerſprich nicht, wenn ich dich als Suſanne vorſtelle. Er kennt euch beide nicht und hat mich geſtern aus der ſchrecklichen Konditorei kommen ſehen. Ich habe ihn verloren, wenn du mir nicht beiſtehſt.“

„Aber die Unwahrheit — iſt ja nicht durchzuführen!“ flüſterte Minchen und dachte, da macht ſie wieder eine jener Unbeſonnenheiten, die mein ſeliger Vater ſchon an ihr tadelte.

Adele hörte nicht auf ſie. „Komm — komm!“

Sie nahm der Freundin Hand und zog ſie in das Zimmer, wo Werner, mit den peinlichſten Empfindungen kämpfend, auf und abging und den Eintritt der beiden Mädchen erwartete.

„Hier, Suſanne — Doktor Brüggen —“ ſtammelte Adele.

Er wurde aufs neue irre, ſein Urteil verwirrte ſich. Die beiden Mädchen ſahen ſich ähnlich, Adele war hübſcher, das ſollte ſie ja auch ſein. Beide in Trauer um Tante Joſephine — warum zweifelte er noch. Und war es nicht möglich, daß Suſanne auf der Reiſe hier-

# Von Nah und Fern.

**Der reichſte Fürſt Deutſchlands.** Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der jetzige vorausſichtliche Regent auch von Mecklenburg-Strelitz, dürfte der reichſte Fürſt in Deutſchland werden. Durch Hausgeſetz vom 23. Juni 1821 gehören zum Erbteil des Nachfolgers an der Regierung alle Domänen und inkamerierten Güter, der Staatsſchatz, alle Gebäude, Schlöſſer auf den Domänen, ferner Bildergalerien, Bibliotheken, die Einnahmen aus den Domänen, Juwelen, Silberzeug, das Haupt- und Landgeſtüt, der Privatnachlaß an Pretioſen, barem Gelde und Papieren. Er muß die Eheſtiftungen erfüllen und alle Staats- und Domänenſchulden übernehmen.

**Eiſenacher Schauſpielerfürſorge.** Ein ſeltener Fall von Fürſorge für Schauſpieler von ſeiten der Stadtverwaltung und der Direktion wird aus Eiſenach berichtet. Dort ſtimmte die Theaterkommiſſion des Magiſtrats einem Antrag des Direktors Treu, die Spielzeit über den Monat April zu verlängern, unter der Bedingung zu, daß ſämtlichen Mitgliedern eine Aufbeſſerung von 33⅓ % ihrer Gehälter zu zahlen ſei. Direktor Treu erklärte darauf, er ſei mit dieſer Bedingung einverſtanden und würde die Gehälter nicht um 33⅓, ſondern um 40 % erhöhen.

**Fiſchereihafen in Stralſund.** Der Fiſchereiverband von Vorpommern und Rügen beabſichtigt mit Hilfe des Staates und der Provinz einen Fiſchereihafen bei Stralſund, ähnlich dem Geeſtemünder Fiſchereihafen, anzulegen. Gleichzeitig ſollen mehrere kleine Schutzhäfen an der Küſte Vorpommerns und Rügens eingerichtet werden.

**Eine Möbelwoche!** Um der herrſchenden Möbelnot zu ſteuern, hat die Stadt Kaſſel, die ſchon einen Kredit von 100 000 Mark zur Herſtellung von Kleinwohnungseinrichtungen bewilligt hat, im Einvernehmen mit dem Roten Kreuz eine Möbelwoche eingerichtet, in der von Haus zu Haus alle Möbel oder ſonſtiger Hausrat geſammelt werden ſollen.

**Eine ſchwere Bluttat** iſt in Mettinghauſen bei Lippſtadt verübt worden. Der dortige Polizeibeamte Kühlmann wurde von Hamſterern, die er mit dem Kaufmann Schütte auf der Landſtraße verfolgte, aus dem Hinterhalt erſchoſſen. Kaufmann Schütte wurde ebenfalls durch einen Schuß tödlich verletzt und in hoffnungsloſem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht. Die Hamſterer, vier Männer, die in einem Verſteck im Walde lagen, ſind entkommen.

**Für 600 000 Mark Waren verſchoben.** Die Polizei in Gelſenkirchen hat große Schiebungen in Arbeitsanzügen, Kleiderſtoffen und Metallen im Werte von 600 000 Mark aufgedeckt. Die an den Schiebungen beteiligten Perſonen wurden verhaftet.

**Über Zuckerſchiebungen** wird aus Mainz gemeldet: Umfangreiche Zuckerſchiebungen über Köln, Mainz, Wiesbaden wurden hier aufgedeckt. Der Kölner Pfundpreis betrug 1,25, der Wiesbadener 3,70 Mark. In Wiesbaden ſind bereits fünf Verhaftungen erfolgt.

**Bolo und die Berichterſtatter.** Als Bolo nach ſeiner Verurteilung in das Santé-Gefängnis zurückgebracht wurde, berichtete das ‚Journal‘: „Man brachte ihm die Mahlzeit, die er am Morgen beſtellt hatte: Suppe, Huhn, Gemüſe, etwas Obſt und eine halbe Flaſche Rotwein. Er aß mit beſtem Appetit!“ Zur ſelben Zeit meldete die ‚Liberté‘: „Bolo wies alle Speiſen, die er am Morgen noch hatte beſtellen dürfen, zurück. Er behauptete, ſchon im Juſtizpalaſt gegeſſen zu haben, was aber nicht der Fall war.“ Wer hat nun gelogen? Die Pariſer werden wahrſcheinlich ſagen, daß es niemand anders als Bolo ſelbſt war. Die von einem dritten Blatt ebenfalls zur ſelben Zeit gemachte Mitteilung, daß Bolo nach dieſer Mahlzeit auch noch eine ebenſo koſtbare wie dicke Zigarre geraucht habe, wird man nach dieſen Berichterſtattungserfahrungen am beſten überhaupt nicht näher unterſuchen.

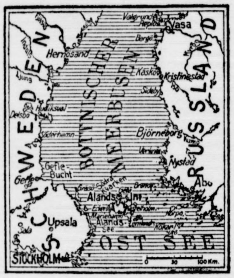
# Gerichtshalle.

**Eiſenach.** In der Sitzung des Vereinigten Schwurgerichts Gotha-Eiſenach wurde der Kaufmann Oskar Scheibner, der in einer Anzahl ſächſiſcher und thüringiſcher Städte einen groß angelegten Wohltätigkeitsſchwindel auf Grund gefälſchter Sammelliſten und Eintrittskarten für Lichtbildervorträge, die niemals ſtattfanden, verübt hatte, wegen Betrugs und ſchwerer Urkundenfälſchung in wiederholtem Falle zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und 1200 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Schweinfurt.** Wegen Preistreiberei und verbotenen Malzhandels verurteilte die Strafkammer den Kommerzienrat Wilhelm Georg zu 145 000 Mark und den Prokuriſten Stürzenberger zu 380 000 Mark. Das Reichsgericht hatte ſeinerzeit das erſte Urteil aufgehoben.

# Die Lage der Alandsinſeln.

Die Alandsinſeln ſchließen zum Teil den Bottniſchen Meerbuſen und weiſen mehrere ſehr gute Häfen auf. Sie ſind zumeiſt befeſtigt und dadurch auch militäriſch wertvoll. Außer einer großen Inſel, dem ſogenannten Feſtland-Aland, ſind etwa 80 kleinere Inſeln, Klippen und Schären vorhanden, die zuſammen 1211 Quadratkilometer mit zirka 20 000 Einwohnern umfaſſen. Urſprünglich gehörten die Inſeln, die jetzt dem finniſchen Gouvernement Abo-Björneborg zugeteilt ſind, Schweden, das ſie 1809 an Rußland abtrat. Ihr jetziges Schickſal wird erſt durch Verhandlungen beſtimmt werden.



# Rund um die Erde.

**Die Entwicklung der chineſiſchen Induſtrie.** Die Chineſen zeigen in letzter Zeit in immer ſteigendem Maße den Wunſch, ſich von der übermäßigen Einfuhr fremder Waren unabhängig zu machen, und in techniſcher Hinſicht verfolgen ſie dabei das Beſtreben, die fremden Waren nach Möglichkeit nachzuahmen und dann in eigenen neugegründeten Induſtrien die ſo erworbenen Fähigkeiten und Kenntniſſe zu verwerten. Tatſächlich arbeitet jetzt bereits die Mehrheit der chineſiſchen Induſtrien unter chineſiſcher Leitung und mit chineſiſchem Kapital. Nach dem „Hongkonger Blaubuch“ für das Jahr 1916, dem man die wichtigſten Daten entnimmt, iſt die Zahl der induſtriellen Betriebe in China von 1862 im Jahre 1914 auf 1972 zu Ende des Jahres 1916 geſtiegen. Die Zahl der verſchiedenen Induſtrieklaſſen, denen dieſe Betriebe angehören, betrug im Jahre 1914 61, am Schluß des Jahres 1916 aber bereits 68. Die Zahl der Betriebe zur Herſtellung von Zinnwaren iſt von 60 auf 90 geſtiegen, die der Salzſiedereien von 5 auf 25. Die induſtrielle Entwicklung in dem kurz charakteriſierten Maßſtabe betrifft in der Hauptſache den Bezirk Hongkong und zwar ſeine ländlichen, hinſichtlich der Bevölkerung rein chineſiſchen Teile. Außerordentlich zukunftsvoll erſcheint die angebahnte Vergrößerung der chineſiſchen Baumwoll- und Stahlinduſtrie, von den neuen Stahlwerken in Hankow z. B. erwartet man die Lieferung der billigſten Stahlerzeugniſſe der Welt. In der Baumwollinduſtrie nehmen die über ein Grundkapital von 500 000 Dollar verfügenden Fabriken von Wuſih den bedeutendſten Platz ein. Infolge der neuen Erfahrungen, die bewieſen haben, daß die gemiſchten Betriebe ſich am beſten rentieren, werden neuerdings in China viele Spinnereien mit den Webereien vereinigt.

# Der Bauer im Kriege.

Aus dem Elſaß wird geſchrieben:

Der Krieg hat aus den Bauern wahre Könige gemacht. Früher, in unwahrſcheinlich fernen Zeiten, war es wohl ſo, daß die Milchfrau vom Land ohne Klagen in der Stadt vier und fünf Treppen hoch ſtieg und die Frau auf dem Markt bereitwillig Koſtproben ihrer feſten gelben Butter und ihrer weißen Rahmkäſe gab. Die Straßburgerin ging prüfend, laut kritiſierend und handelnd zwiſchen den dichten Korbreihen und fühlte ſich hoch erhaben über alles, was mit Landwirtſchaft zuſammenhing. Und die Bauern fanden das ganz in der Ordnung, denn auch ſie trieb die Sehnſucht in die Stadt. Das Gänſelieſel mit den fliegenden Bändern, derben Holzſchuhen und kurzen roten Röcken war längſt nur noch eine poetiſche Geſtalt. Die Bauerntöchter gingen in Stellung in die Stadt, trugen Federhüte, durchſichtige Strümpfe und Stöckelſchuhchen.

Das hat ſich alles gründlich geändert. Heute ſitzt die Bauersfrau breit und behäbig auf ihrem Gehöft. Die Städter fahren zu ihr hinaus, und ſie empfängt ſie faſt wie Vaſallen. Sie kennt ihre Macht und nützt ſie redlich aus. Der Städter ſchlägt die lieblichſten Stimmakkorde an: „Han ihr Eier oder Butter?“ Die Bäuerin rührt ſich nicht von ihrem Sitz. Sie zuckt mit keiner Wimper, ſchüttelt nur höhniſch die Achſeln. Erſt wenn die großen Hamſtertaſchen ſich öffnen und viele ungezählte Scheine hervorquellen, oder Seife oder die von den Landleuten ſo ſehr begehrte Cichorie zum Tauſch angeboten werden, kommt etwas Leben in die Bauersfrau. „Wer wolle ſehn,“ ſagt ſie langſam und kommt dann mit Eier und Butterkörben zurück, nicht ohne ihren Klagen über die Härten der Lebensmittelverteilung bewegten Ausdruck zu geben, denn wenn die Bauern ſchon im Frieden wegen ihrer Unzufriedenheit bekannt waren, ſo wachſen jetzt im vierten Kriegswinter die Beſchwerden ins Rieſengroße. Die Herren am grünen Tiſch beſtimmten, wieviel Eier die Hühner legen, wieviel Milch die Kühe geben müßten, und danach müßten die Bauern ſich richten. Noch letztes Jahr ließ ſich ja manches machen, aber jetzt käme der Kontrolleur in die Ställe und melkte die Kühe. In den Höfen ſtreuten ſie Futter aus, bis alle Hühner, groß und klein ſich um ihn verſammelt hätten, und er dann ungeſtört die Häupter ſeiner Lieben zählen könne. Auch mit den Hausſuchungen nähmen die Herren es gar genau. Sie wühlten alles auf, „zu unterich und zu owerich“ und verſchonten nicht einmal die Betten und Matratzen . . . Freilich, hin und wieder findet man doch Mittel und Wege. So hatte in einem elſäſſiſchen Dorf eine Frau ihr ganzes geräuchertes Schwein in den Kinderwagen gepackt, und als bei ihr Hausunterſuchung gemacht wurde, mußte die älteſte Tochter den Säugling einen ganzen Nachmittag auf dem duftenden Schweinepolſter herumfahren. Doch auch ſolche Schliche werden entdeckt und zur größten Freude der darbenden Städter in den Zeitungen bekanntgegeben. Es iſt ſicher, daß die ſtrenge Durchführung dieſer Maßnahmen zu ſehr befriedigenden Ergebniſſen führte. In Straßburg konnte jeder Bürger trotz aller Futtermittelknappheit durch den ganzen Winter wöchentlich ein halbes Viertel Butter und ſeine ein bis zwei Eier bekommen, und die Milchzufuhr ließ in keinem Monat nach.

Daß es aber trotz allem den Bauern noch gut, noch ſehr gut, ja, daß ſie noch nie in einem ſolchen Wohlſtand gelebt haben, iſt allgemein bekannt. Die Strümpfe in den Truhen ſind vollgeſtopft mit Gold, Silber und blauen Scheinen. Die kommen zu allerhand Ankäufen zum Vorſchein. Bei Verſteigerungen, wo eine dicke feſte Bäuerin ſich für 1200 Mark einen Aſtrachanmantel erſteht; in den feinen Geſchäften, wo keine Seide, keine echte Spitze ihr zu teuer iſt. Neuerdings muß ja auch in jedem großen Bauernhof, der etwas auf ſich gibt, ein Klavier ſtehen. Das gehört nun einmal dazu. Kürzlich erwarb ein Bauer einer Straßburger Muſikalienhandlung, wo keine Klaviere mehr vorrätig waren, einen Flügel für 4000 Mark. Der ſteht nun wie ein großer glänzender Adler in einem Bauernhaus in irgend einem entlegenen Winkel —, er ſchweigt und wird wohl nie eine Stimme erhalten. Aber darauf kommt es nicht an. Der Bauer hat einen Bechſteinflügel, ſeine Frau eine echte Pelzjacke, im Wandſchrank und in den Fächern einige koſtbare Spitzen. Das können die Nachbarn betaſten, betrachten, beſtaunen und vor allem den Preis erfahren. Und das iſt ja die Hauptſache.

# Vermiſchtes.

**Von der Schädlichkeit der Seife.** In dieſer Zeit, in der billige Seifen ſo ſehr vermißt werden, hat ein engliſcher Arzt die Entdeckung gemacht, daß wir uns eigentlich nach Seife nicht gar ſo ſehr zu ſehnen brauchten, da man auch in der Säuberung des Körpers übertreiben könne. Der Abſcheu gegen Körperſchmutz ſei natürlich begründet und ein Stück Kultur; im großen und ganzen ſei er auch ein Stück Hygiene. Trotzdem aber dürfe man ſolchen Abſcheu nicht zu einem Fetiſch werden laſſen. Sich fleißig zu waſchen ſei eine mehr äſthetiſche als geſundheitfördernde Eigenſchaft, und man könne da leicht ein Zuviel tun. Denn die Seife, mit der man ſich waſche, könne als ein Alkali, das ſie iſt, dem Körper mehr Schaden als Nutzen bringen, da ſie auf den Vorſprüngen des Geſichtes und der Hände, als den am häufigſten gewaſchenen Körperteilen, kleine Schuppenbildungen verurſache. Auf den Geſichtern kleiner Kinder findet man häufig ſkorbutiſche Zonen, und dieſe Zonen ſei ein faſt immer auf allzu reichliche Waſchungen zurückzuführen. Auch in den Krankenhäuſern werde zuviel mit Seife hantiert; beſonders täten ſich da die Wärterinnen hervor, die die in den Betten liegenden, alſo ſozuſagen wehrloſen Kranken zu oft und zu ausgiebig waſchen. Nicht ſelten bringe der allzu reichliche Seifengebrauch ein Hautjucken hervor; dadurch werde beſonders die zarte Haut kleiner Kinder angegriffen und mit Schrunden bedeckt. Bekannt ſei auch, daß Flechten, Hautausſchläge uſw., die zu oft mit Waſſer und Seife gewaſchen werden, ſich verſchlimmerten.

# Hauswirtſchaft.

**Um die Kartoffeln im Hauskeller vor dem Keimen zu bewahren,** verwahrt man ſie in Säcken, die man jedoch nur zu einem Drittel füllt. Dieſe Säcke bindet man dann an ihrem oberen Ende — nicht direkt über den Kartoffeln — zu und ſtellt ſie in einen kühlen luftigen Keller auf eine Unterlage von Brettern, die zwecks beſſerer Durchlüftung der Kartoffeln und Verhütung der Fäulnis der Säcke durch untergelegte Ziegelſteine etwas erhöht werden. Wöchentlich ein- bis zweimal werden nun die Kartoffeln in den Säcken umgerührt, indem man ſie bald oben, bald unten am Sacke hebend einige Male hin und herrollen läßt, wobei Keime, die ſich etwa gebildet haben, abgebrochen werden. Nach Beendigung dieſer Arbeit ſtellt man auch abwechſelnd die Säcke einmal mit dem Boden, das andere Mal mit dem zugebundenen Ende auf die Unterlage. Auf dieſe Weiſe gelingt es ausgezeichnet, die Kartoffeln bis ins ſpäte Frühjahr gebrauchsfähig zu erhalten.

**Feine weiße Spitzen zu waſchen.** Man lege ein Stück weißen Mull um die Flaſche, wickele dann die Spitze gleichmäßig über dem Mull auf die Flaſche und ſchließlich hefte man noch ein Stück Mull über die Spitze. Nun drücke man mit der Hand Seife und Waſſer in dieſelbe, lege dann die Flaſche in Seifenwaſſer, das man allmählich kochen läßt. Die Flaſche muß in dem Seifenwaſſer erkalten, dann ſpüle man ſie länger in reinem Waſſer, blaue oder gelbe ſie auch auf dieſe Art. Schließlich löſe man den Mull ab, dann die Spitze, von der nicht eine Zacke verbogen iſt, lege ſie auf ein Plättbrett und glätte ſie vorſichtig von der linken Seite.

---

her eine Familie getroffen, mit der ſie ſich in Berlin umgeſehen und in dem durchaus anſtändigen Café ausgeruht hatte.

Artig verneigte er ſich vor dem vermeintlichen Fräulein von Bernhammer, ſeiner Schwägerin: „Haben Sie Ihre Frau Mutter wohl verlaſſen?“

„Ja, ganz wohl, ich danke.“

„Und werden Sie lange hier bleiben?“

„Ich — ich weiß nicht.“

Werners Blick irrte von einer zur anderen. Dies kleine verlegene Ding Suſanne? Plötzlich entſann er ſich, bei Tante Joſephine eine Photographie ihrer älteſten Nichte geſehen zu haben, die ihn damals nicht ſonderlich intereſſiert hatte, allein, wenn des jungen Mädchens Züge auch nicht mehr genau in ſeiner Erinnerung hafteten, glaubte er, ſo, nein, ſo hatte ſie nicht ausgeſehen.

Die Angſt, belogen zu ſein, überfiel ihn mit furchtbarer Gewalt. Er ſah, wie Adele unter ſeinen prüfenden Blicken erzitterte und wankte. Etwas wie Mitleid wallte in ihm auf, das raſch verdrängt wurde von der eigenen unbeſchreiblichen Troſtloſigkeit. Wie war dies möglich? Er ertrug es nicht mehr.

Sich verneigend, ſprach er ernſt: „Ich fürchte, den Damen läſtig zu werden. Schweſtern, die ſich lange nicht geſehen haben, ſind lieber allein. Daher will ich mich bis zur Rückkehr Herrn v. Bernhammers gedulden.“ Hierauf verließ er, viel mehr zweifelnd als bei ſeinem Kommen, völlig verſtörten Gemütes das Zimmer.

Als er gegangen war, ſtand Adele einen Augenblick wie erſtarrt, dann klammerte ſie ſich an die Freundin und jammerte: „Was nun — was nun? Hat er mir geglaubt? Darf ich noch hoffen?“

„Es wäre vielleicht beſſer geweſen, du hätteſt mich als die vorgeſtellt, die ich bin, und ich hätte zugegeben, daß ich mit Bekannten im Café geweſen und hierher gefahren ſei.“

„Ach ja — da haſt du recht. Aber ich war ſo furchtbar beſtürzt, ganz kopflos vor Angſt; ich konnte nichts denken, mich nicht beſinnen. Wie werde ich nun noch durchkommen? Sie begann wieder zu weinen.

Miechen ſuchte ſie zu beruhigen: „Laß bald von dir hören, mein armes Deelchen, ich muß jetzt fort.“

Als Minna gegangen war und Adele den Troſt eines freundlichen Zuſpruches entbehrte, ſtieg die Angſt über das, was ſie getan, von Stunde zu Stunde.

Die Ausſicht auf ihres Vaters Heimkehr am nächſten Mittage erſchien ihr als der einzige Lichtpunkt in all der düſteren Wirrnis.

Gegen Abend kam ein Brief. Suſannens Handſchrift. Adele erinnerte ſich der Erlaubnis ihres Vaters, an ihn adreſſierte Briefe oder Depeſchen, die etwa aus Montreux eingehen würden, zu öffnen und zu leſen.

Wie mochte es der Mutter gehen; ſie war nach den letzten Nachrichten krank geweſen. Voll Sorge und Spannung löſte Adele den Umſchlag und las:

„Mein geliebter Vater und meine liebe Schweſter!

Tief erſchüttert komme ich heute zu euch, um euch die Trauerkunde vom Tode unſerer armen Mutter mitzuteilen. Ihr Leiden artete, wie der Arzt befürchtet hatte, in Lungenentzündung aus, und dieſer ernſten Krankheit vermochte der geſchwächte Körper nicht lange zu widerſtehen.

Sie iſt verſöhnt geſchieden und hat mir einen Gruß an Dich aufgetragen, mein teurer Vater.

Vorher hatte ſie, als ihr die Todesahnung aufſtieg, beſtimmt, daß niemand zu ihrer Beerdigung herkommen ſolle. Ich mußte ihr feſt verſprechen, Euch erſt zu benachrichtigen, wenn die Beiſetzung bereits erfolgt ſei; und ſo war ich außerſtande, dies früher zu tun.

Unter gütigem Beiſtand vieler freundlicher Hotelgenoſſen iſt die Beerdigung auf dem ſchönen Friedhof von Clarens heute morgen erfolgt, und ich ſammle mich mit Mühe ſo weit, Euch dieſe Trauerkunde ſchreiben zu können.

Alle geſchäftlichen Abwicklungen ſind erledigt. Meta hat mir treulich zur Seite geſtanden und unſere Sachen eingepackt. So können wir morgen früh abreiſen, und ich werde ſchon einen Tag nach dem Eintreffen dieſer Zeilen bei Euch in Berlin ankommen.

Mein Herz iſt noch ſo ſchwer, daß ich es nicht wage, meiner Freude über die Hoffnung, Euch wiederzuſehen, Ausdruck zu geben.

Eure tief ergriffene Suſanne.“

Voll Trauer, Spannung und Beſtürzung hatte Adele dieſen Brief geleſen. Die verworrene Lage, in der ſie ſich befand, kam plötzlich mit ſchneidendem Schmerz und noch nie erfaßter Klarheit über ſie und erfüllte ihr ganzes Bewußtſein. Sie ſtieß einen Schrei aus und vergrub ihr Geſicht in den Händen. Morgen konnte Suſanne hier eintreffen; welche Wonne würde es ihr geweſen ſein, ſie zu empfangen, in ihre Arme zu ſchließen, ſie da zu haben, bei ihrem Glücke, wenn Werner um ſie warb und ſie ihm verlobt wurde, und nun — nun alles verpfuſcht und verloren!

Ihre Lüge, das gefügige Miechen als Schweſter vorzuſchieben, und dieſe für ſich einſtehen zu laſſen, erſchien ihr jetzt ganz ungeheuerlich. Sie erinnerte ſich, wie ſtreng Werner jede Unwahrheit getadelt hatte. Ihr fiel ſein Geſpräch mit Tante Joſe ein, damals auf der Veranda in Morſe, das ſie ungeſehen belauſcht. Werner wollte nichts als Reinheit und Wahrheitsliebe von ſeiner Frau, und gegen beide Bedingungen hatte ſie nun ſchwer gefehlt.

Ein ſo tief ſchmerzliches Verzagen ergriff ſie, daß es an Selbſtverachtung grenzte. Sie hatte dergleichen noch nie in ihrer kindlichen Sorgloſigkeit empfunden, und ganz fremde Gefühle regten ſich in ihrer Bruſt. Was ſollte ſie beginnen — wohin mit ſich — wie ſich retten vor all der Beſchämung?

Aus dem Durcheinander dieſer verworrenen und widerſtreitenden Regungen klärte ſich endlich etwas wie Nachdenken und ein ernſtes ins Augefaſſen ihrer Lage.

Sie glaubte, daß ſie handeln, ſich flüchten müſſe. Aber wohin? Wo ſich verbergen mit dem drückenden Bewußtſein ihres Unrechts? Wer blieb ihr dann noch, wenn ſie alle die Ihrigen verließ?

W 26 (Fortſetzung folgt.)

**Statt Karten.**

## Ihre Vermählung

geben bekannt

Rechtsanwalt Julius Rademacher
und Frau Minna, geb. Vossbeck

Bad Bramstedt, 9. März 1918.

---

## Emil Fock
## Bertha Fock

geb. Lindemann

kriegsgetraut

Weddelbrook, 10. März 1918.

---

## Weitere Dreitausend Mark Belohnung.

Wiederum sind mir Dreitausend Mark zum Zwecke der Auslobung zur Verfügung gestellt. Sie sind für diejenigen bestimmt, durch deren Hilfe es gelingt, jemand der Aufhetzung der Arbeiterschaft zum Streik oder zur Revolution im Korpsbezirk zu überführen.

Indem ich diesen Betrag auslobe, bestimme ich folgendes:

Die Höhe der Belohnung richtet sich nach der Schwere des Falles u. wird von mir bestimmt.

Sind mehrere an der Ueberführung beteiligt, so entscheide ich über die Verteilung des Betrages.

Personen, denen kraft Amtes die Verfolgung der oben bezeichneten Hetzer obliegt, sind von dieser Belohnung nicht ausgeschlossen.

Diese Auslobung wird unwirksam, wenn nach meinem Urteil bis zum Friedensschluß mit Amerika und England, niemand ein Anrecht auf die Belohnung erworben hat.

Eine Anfechtung der von mir vollzogenen Zuteilung dieser oder der früher ausgelobten 3000 M. im Wege des Prozesses ist ausgeschlossen.

**Der stellv. kommandierende General.**
v. Falk,
General der Infanterie.

---

## Verordnung über Anhänger von Lastkraftwagen.

KRM. 7. 21. 2. 18. Nr. 701/1. 18. A. 7. V. 2 Ang.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand verordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

Bei Benutzung von Lastkraftwagen unter 9 t Gesamtgewicht ist die Mitnahme von 3 mit unelastischer Bereifung versehenen Anhängern bei 8 km Stundengeschwindigkeit gestattet.

**Der stellv. kommandierende General.**
v. Falk,
General der Infanterie.

---

Eine Bekanntmachung, betr. **Abänderung der Verordnung über Feldadressensammlungen,** wird durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter pp) veröffentlicht, worauf hiermit hingewiesen wird.

**Der stellv. kommandierende General.**
v. Falk,
General der Infanterie.

---

## Bekanntmachung.

### Fischklöße.

Die seiner Zeit von der Stadt beschafften Fischklöße werden, soweit dieselben von den einzelnen Geschäften noch nicht verkauf sind, am

**Dienstag, den 12. März 1918,**

vormittags von 9 Uhr an, in meinem Geschäftszimmer verkauft.

Um allen Einwohnern Gelegenheit zu geben, derartige Fischkonserven zu erwerben, hat die Lebensmittelkommission den Verkaufspreis pro Dose auf eine Mark herabgesetzt. Sollten dieselben an dem vorgenannten Tage nicht abgesetzt werden können, so wird der gesamte Rest nach auswärts verkauft.

Bad Bramstedt, den 8. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Da die Verteilung der Lebensmittel von jetzt ab nicht mehr durch die Stadtgemeinde erfolgt, bezw. diese Lebensmittel von dem Kriegsausschuß in Segeberg den einzelnen Kaufleuten von Segeberg direkt überwiesen werden, sollen die noch bei der Stadtgemeinde lagernden Waren, es handelt sich nur noch um kleinere Reste, an die hiesige Einwohnerschaft verteilt werden. Es entfallen auf jeden einzelnen Kunden 100 Gramm. Diese Mengen werde ich den einzelnen Kaufleuten überweisen und können dieselben in dem Geschäft, wo die Einwohner als Kunden eingetragen, vom Donnerstag, den 14. d. Mts. ab in Empfang genommen werden.

Ich weise besonders darauf hin, daß es die Verschiedenheit der Waren mit sich bringt, daß nicht alle Einwohner die gleiche Ware bekommen können, vielmehr bekommt ein Kaufmann Erbsen, der andere Grütze usw.

Die Verkaufspreise sind die gleichen wie bei den früheren Ausgaben dieser Waren.

Bad Bramstedt, d. 9. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Der Verkauf der von der Stadt beschafften Ersatzsohlen und der Holzsohlen findet in den Geschäften von Witwe Schlichting und Herm. Rathjen hierselbst statt.

Die Sohlen sind im freien Verkauf.

Bad Bramstedt, 6. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung vom 7. August 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 187) werden sämtliche Säcke, die mit Ware gefüllt von den Verbrauchern einschließlich Sack erworben sind oder erworben werden, nach Entleerung für die Reichs-Sackstelle in Anspruch genommen.

Die Säcke werden von den mit der Einziehung der Säcke beauftragten und mit einem Ausweis versehenen Sackhändlern eingesammelt. Erfolgt die Abholung nicht binnen 14 Tagen nach Entleerung der Säcke, so ist der zuständigen Sammelstelle hiervon Anzeige zu erstatten. Der Verbraucher ist berechtigt, die leeren Säcke auch unmittelbar der Sammelstelle zu übersenden. Soweit bestimmten Industrien das Recht zum Rückkauf der leeren Säcke übertragen ist, sind letztere an die Industrien zurückzusenden.

Als Vergütung für die Abgabe der leeren Säcke erhält der Verbraucher die vom Reichskanzler in der Bekanntmachung vom 1. 8. 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 182) festgesetzten Höchstübernahmepreise. Die Zahlung erfolgt sofort bei Empfang der Ware gegen Quittungsleistung.

Für den Landkreis Segeberg ist die Firma Karl Bendheim Nachf., Säcke- und Juteleinen en gros, Hamburg, Deichstraße 48/50, als Sammelstelle bestellt.

**Reichs-Sackstelle.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 6. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Für die Urlauber und nur vorübergehend hier anwesende Personen werden für die Folge besondere Lebensmittelkarten des Kreises ausgegeben werden. Auf diesen Karten ist die Dauer, in welcher Lebensmittel zu verabfolgen sind, besonders vermerkt. Die Urlauber haben sich nach Empfang dieser Karte bei einem Geschäft eintragen zu lassen, geben dort den Bezugsabschnitt ab und erhalten dann für die Zeit des Urlaubes die gleichen Waren wie die sonstigen Einwohner.

Bad Bramstedt, den 4. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bienenzucker.

15 Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk soll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigernte zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Krankenhausbedarf. Jeden Imker, der Bienenzucker unter dieser Bedingung zu kaufen wünscht, trage ich sofort in die Ortsliste ein, die vom 1.—8. März 1918 bei der zuständigen Ortsbehörde offenliegt. Die Eintragungen werden später zum Zwecke der Ausstellung der zollamtlichen Berechtigungsscheine nachgeprüft werden. Durch seine Namensunterschrift in der Liste übernimmt der Imker die Verpflichtung, eine dem dritten Teile der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entspr. Honigmenge seiner Zeit zur Verfügung der Staatlichen Honigvermittlungsstelle zu halten, welche den Abruf des Honigs veranlaßt und den gesetzlichen Preis für ihn zahlt. Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterung gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen.

Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch den Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine. Diese Stellen sind berechtigt, für ihre Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pf. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben. Je ein Exemplar der Ortsliste wird den Ortsbehörden in den nächsten Tagen zugehen.

Segeberg, 19. Februar 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Febr 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Eine Wohnung

mit Stallung und Gartenland sofort oder später zu vermieten.

**G. Schatz,** Liethberg.

---

## 1 Morgenfrau

gesucht.

Frau Pastorin **Paulsen.**

---

Gesucht zum 1. Mai ein sauberes, tüchtiges zweites

## Mädchen.

Frau **Dr. Zwanziger,**
Bad Bramstedt.

---

Gesucht ein

## Mädchen,

welches Ostern die Schule verläßt, bei zwei Kindern.

Frau **M. Grage,** Bad Bramstedt.

---

Gesucht zu Ostern ein

## Lehrling

für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft.

**Heinrich Gröhn,** Segeberg,
Telefon 46.

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

**Stadt Bad Bramstedt.**

—:—

Die in der Sitzung des Ausschusses am 10. 2. 1918 beschlossenen Aenderungen der §§ 19, 20, 33, 48 und 72 der Satzung sind genehmigt worden und treten mit dem 1. 3. 1918 in Kraft. Der Nachtrag zur Satzung kann nach Drucklegung vom Boten oder in der Geschäftsstelle empfangen werden.

Bad Bramstedt, 9. März 1918.
**Der Vorsitzende.**
M. Schmidt.

---

## Gartenbauverein.

## Mitglieder - Versammlung

am **Freitag, 15. März,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt **H. Kruse.**

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage,
2. Wahlen,
3. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Neue Genossenschafts-Meierei E.G.m.u.H.

**Bad Bramstedt.**

**Ordentliche**

## Generalversammlung

am **Donnerstag, den 21. d. Mts.,** nachm. 2 Uhr, im Kontor der Meierei.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz und der Vorschläge zur Gewinn- und Verlust-Verteilung, sowie Entlastung des Vorstandes;
2. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern;
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.

**Neue Gen.-Meierei e. G. m. u. H.**
G. Steffens. Cl. Schlüter.

---

## Freiwillige Versteigerung.

Am **Donnerstag, d. 14. März 1918,** nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Auftrage von Frl. **Christine Fehrs** im Hause derselben folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 großer Kleiderschrank, 1 Koffer, 1 gr. Zeugmangel, 1 Sofa, 2 Tische, div. Bilder, 1 Spiegel, 3 Stühle, 2 Bettstellen, 3 eis. Oefen, eine elektrische Anlage, 1 Hackmaschine, 1 Brotscheidemaschine, 1 Wurststopfmaschine, verschiedene Haus-, Küchen- und Gartengeräte, 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank, 1 Damen-Fahrrad, 2 Kinderwagen, 1 Sportkarre, 1 Bettstelle u. A. m.**

**Nachm. 4 Uhr** soll das

## Gebäude zum Abbruch

### sowie zwei alte Linden

öffentl. meistbietend versteigert werden.

Das Gebäude enthält viel brauchbares Eichenholz, gute Bretterböden und sonstiges Baumaterial.

Besichtigung ist vorher gestattet.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80

---

Verkaufe per sofort **ca. 5000**

## Ia. Maschinen-Hohlziegel

**(rot)**

**H. Burmeier,** Bad Bramstedt.

---

## Erbsenbusch

in kleinen und großen Posten verkauft
Schatz, Liethberg.

---

## 3 Fuder Stalldung

hat zu verkaufen
**H. Gertz,** Liethberg.

---

Zu verkaufen: **Zehn**

## Nussbaum-Stühle

wie neu, mit hoher, gerader Lehne.
Frau **Breckwoldt,** Bissenmoor.

---

## Blühende Topfpflanzen

zu haben bei **F. Kruse.**

---

## Küchenschürzen

Kaffeebohnenmuster, gepunkt oder gestreift, dicke Ware, pr. Stück 7,25 M. versendet solange Vorrat pr Nachn.

W. Plath, Itzehoe i. H.
(vorm. A. Meesen Ww.)
Oelixdorferstr. 76.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.** Gewissenhafter **Einzelunterricht.** Lehrpläne unentgeltlich. Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

## Rasierklingen, Taschenlampenhülsen u. Batterien

empfiehlt **W. Bracker.**

---

## Theater-Abend

unter Mitwirkung von Landsturmleuten der 5. Komp., Bimöhlen,
am **Sonnabend, den 16. März 1918,**
**in Hagen**
im Lokale des Herrn **Cl. Fink.**

**Was sich liebt, das neckt sich.**
Lustspiel.

To Termin.
Plattdeutscher Schwank mit Gesang und Tanz.

Bunter Teil:
**Gesang u. humorist. Vorträge.**

Anfang 8 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf 1,10 M.
an der Abendkasse 1,30 M.

Der Reinertrag wird dem Kriegerverein Hagen-Bramstedt für wohltätige Zwecke überwiesen.

---

## Kaufe Schlachtpferde

auch notgeschlachtet, zu den höchsten Preisen.

Heinr. Osterhoff,
Fernsprecher Nr. 25.

---

## Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
A. Schümann, Brokstedt.

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Neue blaue Kastenwagen

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

## Kauft

**bewegliche**

## Holzsohlen und Absätze

Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

## Salzgurken

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Jagdpatronen

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Rübenforken

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Rucksäcke

besonders starke, zu haben bei
**W. Bracker.**

---

## Heidesensen

hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Handdrillmaschinen

**zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw.** sind vorrätig bei
**J. Fülscher.**

---

## Hübsche Auswahl in Karten

als Konfirmation, Ostern, Geburtstag, Kunst, Kino, Serien und Kinderkarten bei **W. Bracker.**

---

## Wagenfett

in 5 und 10 Pfd-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters.**

er-Abend
ng von Landsturmleuten
Komp., Bimöhlen,
d, den 16. März 1918,
n Hagen
les Herrn Cl. Fink.
bt, das neckt sich.
Lustspiel.
Termin.
Schwank mit Gesang
nd Tanz.
inter Teil:
umorist. Vorträge.
ang 8 Uhr.
m Vorverkauf 1,10 M.
endkasse 1,30 M.
g wird dem Krieger-
ramstedt für wohltätige
sen.

hlachtpferde
htet, zu den höchsten
. Osterhoff,
sprecher Nr. 25.

argums
h geschütztes
gungspulver
ist
en Anerkennungen
angesehener Land-
ärzte das wirk-
ermittel bei allen
stieren.
hungen mehr!
ltungen mehr!
gen wird dringend
parnt!
ker, Bad Bramstedt,
n. Brokstedt.

len und
i. allen Größ.
F. Hingst.

Kastenwagen
J. Fülscher.

uft
liche
und Absätze
nd billig. In alen
S. S. Peters

lzgurken
J. Fülscher.

tronen
F. Hingst.

orken
S. S. Peters.

gläser
niring
F. Hingst.

neider
S. S. Peters.

äcke
haben bei
W. Bracker.

nsen
S. S. Peters.

schinen
ckrüben und
rrätig bei
J. Fülscher.

l in Karten
n, Geburtstag,
l Kinderkarten
W. Bracker.

und 10 Pfd-
Dosen
S. Peters.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4488. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 14. März 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 12. März, 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die feindliche Artillerie entwickelte am frühen Morgen an vielen Stellen der Front, namentlich zwiſchen der Lys und Scarpe rege Tätigkeit. Auch in den Abendſtunden lebte der Feuerkampf vielfach auf. Im Vorfelde der beiderſeitigen Stellungen kam es zu kleineren Infanteriegefechten.

Das Feuer engliſcher Artillerie auf rückwärtige Ortſchaften forderte zahlreiche Opfer unter der franzöſiſchen Bevölkerung. Auch Cambrai erhielt mehrere Schuß ſchwerſten Kalibers.

Zur Vergeltung feindlicher Fliegerangriffe am 9. und 10. März auf Stuttgart, Eßlingen, Untertürkheim und Mainz haben unſere Flieger in letzter Nacht

**Paris ausgibig und erfolgreich mit Bomben belegt.**

Leutnant Freiherr von Richthofen errang ſeinen 27. Luftſieg.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 10. März. Unſere Unterſeeboote haben im Sperrgebiet um England 18 000 Br.-Reg.-To. vernichtet. Unter den verſenkten Schiffen waren zwei Engländer, nämlich der bewaffnete Dampfer „Delewood“ 2120 Br.-Reg.-To., mit 3000 To. Kohle für die engliſche Flotte in Scapa Flow beſtimmt, und der bewaffnete Dampfer „Largo“ 1764 Br.-Reg.-To. mit 2400 To. Kohle von Belfaſt. Zwei weitere Dampfer, darunter einer von 4000 Br.-Reg.-To., hatten Ladungen Oel an Bord.

**Berlin**, 12. März. Berliner Lokalanzeiger meldet aus Baſel: Das engliſche Kriegskabinett hat beſchloſſen, daß für die nächſte Zeit aller Schiffsraum für die Einfuhr von Brotgetreide, Fleiſch und Fett vorbehalten werden muß, und daß ſelbſt Rohmaterial für die Munitionsfabriken und Viehfutter dahinter zurückſtehen müſſen.

**Berlin**, 11. März. Unſere in der Ukraine vorrückenden Truppen haben ſich bis auf 9 Meilen Odeſſa genähert. Die bolſchewiſtiſchen Banden ziehen ſich längſt den Bahnen unter fortwährenden Kämpfen zurück. Von der achten ruſſiſchen Armee ſind nur noch die Stäbe vorhanden. Dagegen finden die Bolſchewiſten bedauerlicherweiſe ſtarken Zulauf durch tſchechiſche Deſerteure, die von der öſterreichiſch-ungariſchen Front übergelaufen ſind. Geſtern haben unſere Truppen ſiegreiche Kämpfe gegen weit überlegene Kräfte ſolcher Tſchechen geführt. Einige tſchechiſche Verbände hatten die Unverſchämtheit, uns um freien Abzug mit den Waffen zu bitten. Selbſtverſtändlich wird mit den tſchechiſchen Banden nach Recht verfahren, ſobald wir ihrer habhaft werden. Im übrigen iſt Charkow noch immer das Hauptquartier der Maximaliſten, die jedoch auch in unmittelbarer Nähe immer ſtärkeren Widerſtand in der Bevölkerung erfahren.

Die Kampfhandlungen an der großruſſiſchen Front ſind nunmehr endgültig eingeſtellt. Nach einem Funkſpruch aus Zarskaje Selo, der von Trotzkis bisherigem Gehilfen, Tſchetſcherin, unterzeichnet iſt, hat auch der Rücktransport der verſchleppten Eſten bereits begonnen. In Petersburg ſollen nach Rückläuferausſagen Kämpfe der Roten Garde ſtattfinden. Die Agitationsverſuche bei unſeren Truppen durch Flugſchriftenverteilung haben die Bolſchewiſten immer noch nicht aufgegeben. Allgemein iſt feſtgeſtellt, daß man in Rußland durch die Stärke des deutſchen Vormarſches einen imponierenden Eindruck erhalten hat, während die deutſche Langmut in Breſt-Litowſk als Schwäche gedeutet war. Das iſt der eigentliche Grund, weshalb Trotzki das Vertrauen verloren hat. Der bolſchewiſtiſchen Regierung wird im allgemeinen keine lange Lebensdauer mehr zuerkannt. In Moskau ſoll ſich bereits eine Gegenrevolution vorbereiten, die auf ihr Programm auch die Anerkennung des Friedens geſetzt hat.

Die Stimmung in Rumänien neigt ſich unter den Soldaten immer mehr dem Frieden zu. Vor einer deutſchen Offenſive ſcheint man ungeheure Angſt gehabt zu haben. Wie weit der rumäniſche König und ſeine Vertrauensleute in ihrem Herzen noch der Entente anhängen, bleibt abzuwarten. Es iſt jedoch ſelbſtverſtändlich, daß Deutſchland nur ein Intereſſe an einem Frieden mit Rumänien hat, der auch unſeren Beziehungen zu Rumänien und nuſerem Intereſſe an dieſem Lande Dauer gewährleiſtet.

**Stockholm**, 11. März. Aus Petersburg wird gemeldet, daß man in dortigen politiſchen Kreiſen allgemein die Auffaſſung hat, daß auf der Tagung in Moskau der Friedensvertrag nicht genehmigt wird.

**Stockholm**, 11. März. Aus Meldungen aus Petersburg geht hervor, daß ſich in Moskau eine ſtarke gegenrevolutionäre Strömung bemerkbar mache, die den Zweck hat, den Frieden anzuerkennen. Großfürſt Michael ſoll danach zum Regenten erhoben werden.

**Stockholm**, 11. März. Nach einem Privattelegramm aus Waſa ſind deutſche Truppen geſtern Nacht von den Aalandsinſeln über das Eis bei Abo an Land gegangen. Dieſe Mitteilung ſtimmt überein mit den Nachrichten von den Aalandsinſeln, daß eine deutſche Truppenabteilung, etwa 300 Radfahrer, 2000 Infanteriſten und Train, von Aaland aufgebrochen ſei, um über das Eis das Feſtland zu erreichen. Die Nachricht vom deutſch-ruſſiſchen Seetreffen iſt nicht beſtätigt worden. Es iſt augenſcheinlich, daß die Deutſchen, um ſich vor Ueberrumpelung zu ſichern, ſich des ruſſiſchen Transportdampfers bemächtigt haben, der großruſſiſche Soldaten und Matroſen an Bord hatte.

**Rom**, 11. März. Nachrichten aus der Schweiz zufolge ſind die Vorbereitungen auf die große Offenſive beendet. Es ſcheint, daß gleichzeitig mit der deutſchen Aktion gegen die Weſtfront eine Aktion gegen Italien vorgenommen wird, um die Piave-Linie zu durchbrechen. Sicher iſt, daß große feindliche Truppenmaſſen unaufhörlich an der italieniſchen Front konzentriert werden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 13. März.**

**Muſterung.** Die Landſturmpflichtigen des Jahrganges 1900 und ältere Jahrgänge im Aushebungsbezirk Segeberg haben ſich in der Zeit vom 18. bis 23. März in Segeberg in der „Harmonie“ zu geſtellen. Für die Gemeinden Armſtedt, Bimöhlen, Weide, Bad Bramſtedt, Föhrden-Barl, Fuhlendorf iſt Termin auf den 18. März angeſetzt; für die Gemeinden Hagen, Borſtel, Hardebek, Haſenkrug, Hartenholm, Haſenmoor, Hitzhuſen der 19. März; für die Gemeinden Weddelbrook, Mönkloh, Wiemersdorf der 21. März. Die Muſterung beginnt um 8½ Uhr vormittags.

**Zum Sergeanten befördert** wurde Buchhändler Alfred Warnemünde hierſelbſt.

**Auslobung von insgeſamt 33000 Mark zur Bekämpfung feindlicher Hetzarbeit.** Die erſte Auslobung von 3000 Mk. für die Ueberführung von Agenten, die im feindlichen Solde die Arbeiterſchaft zum Streik aufhetzten, iſt auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Nachdem vor wenigen Tagen weitere 3000 Mk. ausgelobt werden konnten, ſind, wie aus dem Anzeigenteil erſichtlich, nunmehr noch 27000 Mk. zu dieſem Zweck zur Verfügung geſtellt. Es iſt die Möglichkeit gegeben, daß die geſamten 33 000 Mk. von einer Perſon erworben werden können, wenn auch im einzelnen die Bedingungen der verſchiedenen Auslobungen etwas von einander abweichen. Unter anderen beſtehen folgende Unterſchiede: Von der erſten Belohnung (3000 Mk.) ſind Perſonen, denen Kraft ihres Amtes die Verfolgung feindlicher Agenten obliegt, ausgeſchloſſen. Die zweite Belohnung (3000 Mk.) kann auch durch die Ueberführung inländiſcher Hetzer erworben werden. Sie kann je nach der Schwere des Falles auch nur teilweiſe zugebilligt werden, ſodaß alſo nicht der Erſte die ganze Summe zu erhalten braucht, ſondern ſeine Nachfolger auch noch bedacht werden können. Bei gleichzeitiger Hilfeleiſtung mehrerer zu derſelben Ueberführung wird auch bei den anderen Auslobungen der Betrag geteilt. Allen Auslobungen gemeinſchaftlich iſt die Bedingung, daß eine Anfechtung der vom ſtellv. kommandierenden General vollzogene Zuteilung der Beträge, die ſelbſtverſtändlich nach genauer Prüfung der Unterlagen erfolgt, im Wege des Prozeſſes ausgeſchloſſen iſt.

* Am 14. März iſt eine Bekanntmachung Nr. G. 2210/1. 18. K. R. A., betreffend Beſtandserhebung, Beſchlagnahme und Höchſtpreiſe von Kutſchwagenbereifungen, in Kraft getreten, durch die ſämtliche gebrauchte, ungebrauchte, montierte und nichtmontierte Wagengummibereifungen beſchlagnahmt werden. Trotz der Beſchlagnahme iſt die Weiterbenutznng der auf Wagen befindlichen Reifen bis zum 15. April 1918 ohne weiteres, nach dieſem Zeitpunkt nur nach ausdrücklicher Einwilligung der Inſpektion der Kraftfahrtruppen erlaubt.

**R. Neumünſter, 12. März.**

Der ſtädtiſche Haushaltsplan ſchließt ab im Ordinarium mit 7 126 800 Mk. (gegen 6 401 000 Mk. im Vorjahre), im Extraordinarium mit 509 200 Mk. (529200 Mk.) An direkten Gemeindeſteuern ſollen erhoben werden 200 % (wie im Vorjahre) der ſtaatlichen Einkommenſteuern 1 Mill. Mk. (gegen 900 000 Mk. im Vorjahre), Betriebsſteuer 4000 Mk., Gewerbeſteuer 220 000 Mk. (200 000 Mk.), Grundſteuer 225 000 Mk. Für noch nicht ausgeführte Bauten ſind neu eingeſtellt: Anbau an das Rathaus 150000 Mk., Pflaſterung der Kielerſtraße 62 000 Mk., des Haart 47200 Mk., Neubau eines Fortbildungsſchulgebäudes 250000 Mk. — Durch Feuer zerſtört wurde der an der Segeberger Chauſſee belegene landwirtſchaftliche Beſitz des Hufners Wolgaſt. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. — Aus der Meierei zu Latendorf wurden 30 Liter Milch und 120 Pfund Roggen geſtohlen. — In Gadeland ſind zwei entwichene Fürſorgezöglinge aufgegriffen worden.

— In der Sitzung des Kirchenkollegiums teilte Kirchenpropſt Meiſort mit, daß der Inhaber des hieſigen 5. Kompaſtorats, Paſtor Eller, als Friedhofsgeiſtlicher für den Hamburger Kirchhof zu Ohlsdorf gewählt worden iſt und ſich demzufolge für die hieſige Kirchengemeinde die Notwendigkeit ergibt, zu gegebener Zeit eine Neuwahl vorzunehmen. — Für die 8. Kriegsanleihe bewilligten die Mitglieder des Kirchenkollegiums 100 000 Mk. — Der Voranſchlag der Kirchengemeinde iſt in Einnahme und Ausgabe mit 180 000 Mk. feſtgeſetzt worden. Für Auszüge aus den Kirchenbüchern wurde bisher 1 Mk. erhoben. Dieſen Betrag hat das Kollegium nunmehr um die Hälfte ermäßigt. — Der aus Eutin hier eingetroffene Schumacher Kulenski fühlte ſich unpäßlich und begab ſich deshalb nach dem Warteſaal des Bahnhofs. Als er auf einem Stuhl Platz genommen, verſchied er plötzlich infolge Herzſchlags. — Am Mittwoch feierte die Ehefrau des verſtorbenen Aufſichtsrates Heinrich Hey den 90. Geburtstag. Die alte Dame iſt noch ſehr rüſtig und geiſtig friſch.

**Schleswig**, 8. März. In der Sitzung des Bezirksausſchuſſes kam die Diſziplinarſache gegen Bürgermeiſter Plewka in Tondern zur Verhandlung. Es wurde auf Dienſtentlaſſung und halbe Penſion auf die Dauer von 5 Jahren erkannt.

**Angeln.** In der Wohnung des Rademachers Matzen in Sterupbek explodierte die Benzollampe. Dabei erlitt der 93jährige Großvater Klaus Matzen, ein Kampfgenoſſe von 1848/51, ſo ſchwere Brandwunden, daß er bald darauf ſtarb. Er war der letzte ſchleswig-holſteiniſche Kampfgenoſſe im Kirchſpiel Sterup.

**Flensburg.** Die Prüfungsſtelle hier hat einem Schlachtergeſellen, der hier einen zum Militär eingezogenen Meiſter vertritt, annähernd 700 Pfund geräucherten Speck beſchlagnahmt, von dem angenommen wird, daß er aus Geheimſchlachtungen ſtammt. Der Geſelle hatte den Speck ſchon an zwei Agenten weitergegeben, die ihm eine Bankanweiſung in Zahlung gegeben hatten. Als er aber zur Bank kam, mußte er die Wahrnehmung machen, daß die Anweiſung nicht echt war. — Auch eine Mehlſchiebung größeren Umfanges wurde hier aufgedeckt. Als auf einem hier eingelaufenen Dampfer 12 Zentner Mehl beſchlagnahmt waren, führten die weiteren Nachforſchungen zur Aufdeckung eines regelrechten Schieberneſtes, das ſich in einer Wirtſchaft in der Neuſtadt befindet. Die angeſtellten Nachforſchungen führten in die nördlichen Teile der Provinz, worauf Vertreter der Reichsgetreidegeſellſchaft mit Beamten dorthin fuhren. Die Folge war, daß einige Mühlen und Bäckereien vorläufig geſchloſſen wurden.

**Flensburg.** Als ein Mittel gegen Hühnerdiebe hat ſich der ſogenannte Wechſelſtrom erwieſen. Ein Hühnerbeſitzer hatte ſolchen Strom mit dem Handgriff ſeiner Hühnerſtalltür verbunden, als in der Nacht ein Hühnerdieb kam und den Handgriff anfaßte. Die Folge war, daß ſeine Hand wie feſtgeklebt ſaß. Erſt durch ſein Schreien erwacht, kamen die Bewohner des Hauſes, befreiten — und feſſelten den Dieb. Die Hühner blieben dem Beſitzer erhalten.

**Wallsbüll.** Zwei Flensburger Herren, die ein Klavier abgeliefert hatten, wurden, als ſie bei einem Bauern auf dem Felde vorfuhren, jedenfalls um zu hamſtern, angehalten und zum Oeffnen der Klavierkiſte gezwungen. Die angeblich leere Kiſte enthielt das Fleiſch von geſchlachteten Rindern, das ſie für teures Geld erworben hatten. Nun wurde es beſchlagnahmt.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Amtlich. Berlin, 13. März, 1 Uhr.**

Das Ukrainiſche Bureau meldet: In Kiew haben die Friedensverhandlungen zwiſchen Großrußland und der Ukraine begonnen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. März, 1,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An mehreren Abſchnitten lebte der Artillerie- und Mienenkampf auf. Die Erkundungstätigkeit war rege. Bei Abwehr franzöſiſcher Vorſtöße nahmen wir 1 Offizier nnd 30 Mann gefangen. Eigene Unternehmungen öſtlich von Canebeke wurden erfolgreich durchgeführt. Wir brachten 23 Engländer und 7 Portugieſen zurück. — In der Champagne griffen weſtpreußiſche Kompagnien nach ſtarker Feuervorbereitung franzöſiſche Gräben an, zerſtörten die feindlichen Anlagen und kehrten mit 90 Gefangenen in die Ausgangs-Stellungen zurück.

Starke Erkundungstätigkeit in der Luft führte zu heftigen Kämpfen. Wir ſchoſſen am geſtrigen Tage 19 feindliche Flugzeuge und 2 Feſſelballone ab. Rittmeiſter Frhr. v. Richthofen errang ſeinen 64., Ltn. Frhr. v. Richthofen ſeinen 28. und 29. Luftſieg.

**Oſten.**

Deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppen ſtehen vor Odeſſa.

**Mazedoniſche Front.**

Bei Macovo und im Czernabogen führte die ſeit einigen Tagen rege Erkundungstätigkeit zu lebhaften Kämpfen. Ein Vorſtoß der Franzoſen wurde abgeſchlagen.

**An der**

**Italieniſchen Front**

iſt die Lage unverändert.

## Lansdowne und Henderſon.

Lord Lansdownes Stellungnahme zur belgiſchen Frage, wie ſie in ſeinem im ‚Daily Telegraph‘ veröffentlichten Brief zum Ausdruck kommt, bringt ſachlich keine ausreichende Klärung. Offenſichtlich will er für eine bedingungsloſe Räumung Belgiens eintreten und die Befriedigung des vom Grafen v. Hertling geltend gemachten Verlangens nach Bürgſchaften gegen künftige feindliche Machenſchaften in Belgien gegen Deutſchland in der ſpäteren Schaffung eines internationalen Gerichtshofs ſuchen. Deutſchland ſoll aber das in ſeiner Hand befindliche Pfand fortgeben und ſich auf das Wohlwollen ſeiner Gegner bei der Löſung der Bürgſchaftsfrage verlaſſen.

Der deutſche Reichskanzler hatte eine Behandlung beider Teile der belgiſchen Frage Zug um Zug vorgeſchlagen und damit ohne Zweifel den Auffaſſungen der weiteſten Kreiſe des deutſchen Volkes Ausdruck gegeben. Lord Lansdowne glaubt das Heil in einem internationalen Gerichtshof zu finden, der den Mißbrauch der belgiſchen Neutralität unmöglich machen würde. Die Annahme ſeiner Löſung ſetzt voraus, daß ſie zu jenem noch gänzlich im Nebel ſchwebenden Gerichtshof das notwendige Vertrauen hätten. Wo dieſes Vertrauen herkommen ſoll, nachdem wir die beiſpielloſe Entfeſſelung einer von den maßgebendſten Stellen in den feindlichen Staaten geſchürten Gehäſſigkeit und, man kann ruhig ſagen, Geſinnungsgemeinheit erlebt haben, iſt nicht recht einzuſehen. In gleicher Weiſe wie Belgien ſollen wir ſodann die beſetzten Gebiete Frankreichs und „die anderen beſetzten Gebiete“ freigeben, wogegen England nicht zugemutet wird, die deutſchen Kolonien vorweg zu räumen. Über dieſe ſoll erſt auf der Friedenskonferenz entſchieden werden.

Vor die Konferenz verweiſt Lansdowne auch Elſaß-Lothringen, die italieniſchen Anſprüche auf gewiſſe öſterreichiſche Bezirke und die britiſchen Anſprüche auf Teile des türkiſchen Reiches. Nachdem wir alſo Belgien und die beſetzten Gebiete Frankreichs und „die anderen beſetzten Gebiete“, die Lansdowne nicht näher beſtimmt, aus der Hand gegeben hätten, wäre die Lage auf der Konferenz folgende: auf unſerer Seite die Forderung der Rückgabe unſerer Kolonien, auf der anderen Seite die gegneriſchen Anſprüche auf Elſaß-Lothringen und auf Teile der Gebiete unſerer Verbündeten Öſterreich-Ungarn und der Türkei. Daß Elſaß-Lothringen für uns als Gegenſtand irgendwelcher Verhandlungen nicht in Betracht kommt, ſollte nach den beſtimmten deutſchen Erklärungen auch für Lord Lansdowne eine feſtſtehende Tatſache ſein. Die Befriedigung der britiſchen Anſprüche auf türkiſches Gebiet könnte nur durch Preisgabe unſerer Kolonien erfolgen. Weigerten wir uns deſſen und beſtänden wir auf deren Rückgabe, ſo müßten wir, um der britiſchen Eroberungsgier zu genügen, unſeren türkiſchen Verbündeten im Stiche laſſen.

Gleichzeitig mit dem neuen Schreiben Lord Lansdownes wird eine Rede des engliſchen Arbeiterführers Henderſon bekannt, die beweiſt, daß die ihm anhängenden Schichten noch einen ſehr weiten Weg bis zum wirklichen Verſtändnis der Lage zurückzulegen haben. Sobald Deutſchland dieſe „großzügigen Grundſätze der britiſchen Arbeiter und Sozialiſten“ annähme, ſei der Frieden geſichert. Das glauben auch wir. Denn die „Großzügigkeit“ jener Grundſätze äußert ſich darin, daß alle weſentlichen Forderungen der Lloyd George und Genoſſen übernommen wurden, durch die Deutſchland, Öſterreich-Ungarn und die Türkei zerſtückelt werden ſollen, während dem britiſchen Imperialismus freieſte Bahn zum Austoben gelaſſen wird. Dazu gehört auch der Vorſchlag, gerade die deutſchen Kolonien und nur dieſe der Verweiſung eines internationalen Ausſchuſſes zu überantworten. England, das ſieht auch Henderſon ein, kann ſolche Bedingungen nicht durchſetzen. Daher ruft es wieder die Kräfte auf, die Deutſchland „von innen heraus“ zum Zuſammenbruch bringen könnten. Er verſpricht, diejenigen Völker, die ſich von ihren gegenwärtigen Herrſchern befreien wollen, aber nicht ſtark genug ſind, um für ſich ſelbſt zu ſtehen, zu unterſtützen und will das deutſche Volk „ermutigen“. Uns ſcheint die neueſte Auslaſſung des engliſchen Arbeiterführers vor allem ein Beweis dafür zu ſein, daß die Stimmung jenſeits des Kanals aufmunternden Einwirkungen dringend bedürftig iſt. Aus ſich heraus vermögen die Briten keine Mittel hierzu mehr aufzubringen. So muß wiederum die Hoffnung auf einen inneren Zuſammenbruch Deutſchlands herhalten. Das iſt der Kern der von Henderſon geleiteten Aktion.

## Japan in Sibirien.

— Wie Europa verraten wird. —

Die Kurzſichtigkeit der engliſchen und franzöſiſchen Diplomatie hat in dieſem Kriege ſchon wahre Orgien gefeiert. Der Haß gegen Deutſchland und beſonders gegen den deutſchen Handel veranlaßt England zu Torheiten, die ſich noch in Jahrhunderten rächen werden. Es ſcheint, als ob England in ſeiner wilden Verblendung gar nicht die ungeheuerlichen Folgen ſeines Tuns erkennt. Sonſt wäre es unfaßbar, wie Lloyd George dem gegebenen Todfeinde Englands, nämlich Japan, derartigen Vorſchub auf dem Wege zur Weltmacht leiſtet. Japan hat in dieſem Kriege bisher der Entente in keiner erheblichen Weiſe Hilfe geleiſtet und nur dort eingegriffen, wo es für ſich große Vorteile erſah, während die bedrängte Lage der Bundesgenoſſen für die japaniſche Regierung nicht vorhanden war. Über allem europäiſchen Streit hinaus hätte es ſtets das Hauptgebot der europäiſchen Diplomatie ſein müſſen, den Einfluß der gelben Raſſe nicht ins Ungemeſſene wachſen zu laſſen und alles zu tun, was eine Einmiſchung der Aſiaten in Europa unmöglich macht. Zwar hat Japan aus Geſchäftsrückſichten bisher eine derartige Einmiſchung in den europäiſchen Krieg vermieden, wie wir aber wiſſen, ſehr zur Unzufriedenheit der Franzoſen, die mehrere Monate lang in ſklavenhafter Art vor Japan bittflehend erſchienen waren, Truppen nach Europa zu ſenden.

Schon damals hat Frankreich das Anſehen der europäiſchen Mächte vor Japan geſchädigt, wenn es auch nicht beſonders erſtaunlich erſcheint, da ja ſowohl England als auch Frankreich ſich in Afrika nicht geſcheut haben, unſere Deutſchen durch Schwarze in der übelſten Weiſe behandeln zu laſſen. Nun kommt die faſt unglaubliche Meldung, daß Japan mit Einwilligung Englands und Amerikas in Sibirien vorgehen will, um ſeine angeblich bedrohten Intereſſen zu ſchützen. Welche japaniſchen Intereſſen in Sibirien, wo Japan nichts zu ſuchen hat, bedroht ſein können, gehört zwar zu den größten Rätſeln des Weltkrieges. Die engliſche Preſſe erklärt es aber, und wir müſſen es glauben. Die ganze franzöſiſche Preſſe brüllt Beifall, denn es geht doch gegen einen Staat, der mit Deutſchland Frieden geſchloſſen hat.

Der nationaliſtiſche Wahnſinn Frankreichs treibt hierin die ekelhafteſten Blüten. Aber die Strafe wird nicht ausbleiben. Japan wird von England und Frankreich künſtlich zur Weltmacht emporgetragen, nur zu dem Zwecke, um den bekannten deutſchen Barbarenſtaat und ſeine Induſtrie zu ſchädigen. Darum muß Japan, das natürlich an Kultur turmhoch über uns ſteht, Vorteile erlangen, die man ihnen nicht nur nie wieder aus den Händen wird reißen können, ſondern die auch das ganze Schwergewicht der politiſchen Dinge von Europa nach Aſien zu verſchieben droht. Unter dieſen Ungeheuerlichkeiten, die ſchon 10 Jahre ſpäter kein Menſch in Europa mehr wird begreifen können, wird naturgemäß in erſter Reihe England und dann Frankreich zu leiden haben. Der Dank Japans hat ſich ſchon jetzt in den ſchönſten Farben gezeigt und wird erſt nach Beendigung des Krieges zu erkennen ſein, wenn Japan wirtſchaftlich geſtärkt auch den Welthandel infolge ſeiner unverſehrten Handelsflotte beherrſchen wird.

Der ungeheure Machtzuwachs, den Japan jetzt wieder in Sibirien erfährt, bedeutet in erſter Linie den Ruin Englands, und mit Recht wird man den haßverblendeten Diplomaten von der traurigen Geſtalt Lloyd George den Totengräber der Macht Englands und der Vorherrſchaft Europas nennen. Selbſt mit dieſen unfaßbaren und ungeheuerlichen Mitteln wird Deutſchland nicht vernichtet werden können, aber die Weltmacht Japan wird der früheren Weltmacht England den endgültigen Todesſtoß verſetzen, den ſie auch wegen des Verrats Europas verdient.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Bei den deutſch-rumäniſchen Verhandlungen ſteht, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, eine Kriegsentſchädigung nicht auf unſerem Programm, wohl aber ſoll nach Mitteln und Wegen geſucht werden, uns auf indirektem Wege einen Ausgleich für die Kriegslaſten zu ſichern, die uns durch Rumäniens Schuld aufgebürdet worden ſind. Dabei dürfte in erſter Reihe darauf hingewirkt werden, zu erreichen, daß die Requiſitionen, die im Laufe des Krieges von uns erhoben worden ſind, zur Aufrechnung kommen, ſo daß eine Bezahlung von unſerer Seite ſich erübrigen würde. Wie verlautet, handelt es ſich hierbei um eine Summe, die den Betrag von einer Milliarde Mark erreichen dürfte.

* Über die Stellung des Staatsminiſters Dr. Helfferich hat der Staatsſekretär des Reichswirtſchaftsamtes Freiherr v. Stein auf verſchiedene Anfragen mitgeteilt: Der Reichskanzler hat den Staatsminiſter Dr. Helfferich nach ſeinem Ausſcheiden aus ſeinen früheren Ämtern befragt, ob er bereit ſei, die im Intereſſe der Friedensvorbereitungen dringend erforderliche einheitliche Zuſammenfaſſung der Vorarbeiten der Reſſorts für den wirtſchaftlichen Teil der Friedensvorbereitungen zu übernehmen. Staatsminiſter Dr. Helfferich hat ſich bereit erklärt, dieſen Auftrag zu übernehmen, und zwar im Ehrenamt und unter Ausſchluß irgendeiner Beſoldung oder Vergütung für ſeine Tätigkeit. Die Aufgabe Dr. Helfferichs, der unmittelbar dem Reichskanzler beigegeben iſt, geht dahin, die Vorarbeiten der Reſſorts für die wirtſchaftlichen Friedensverhandlungen bei ſich zu ſammeln, ſie auf ihre Vollſtändigkeit zu prüfen, etwa notwendige Ergänzungen zu veranlaſſen und auseinandergehende Wünſche in Übereinſtimmung zu bringen.

### Öſterreich-Ungarn.

* In letzter Stunde iſt im öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſe das Budgetproviſorium gerettet worden. Die Polen haben ſich nämlich, auf die Zukunft vertrauend, entſchloſſen, nicht gegen die Regierung zu ſtimmen, ſondern ſich der Abſtimmung zu enthalten.

### England.

* Die „Irrtümer“ Lloyd Georges hinſichtlich des U-Boot-Krieges und ſeiner Wirkungen beginnen jetzt die Öffentlichkeit lebhaft zu beſchäftigen. Die angeſehene Wochenſchrift ‚Truth‘ weiſt dem Premierminiſter unrichtige Angaben über die Verſenkungsziffer, den Neubau und Erwerb von Schiffen, ſowie die Schiffsraumvermehrung für 1917 nach. Das Blatt kommt auf Grund der Feſtſtellung dieſer mannigfachen Irrtümer Lloyd Georges zu dem Schluß, daß die Angaben des Premierminiſters ſehr unzuverläſſig ſeien und daß man ihm daher in Zukunft nicht mehr trauen könne. — Im Unterhauſe äußerte der ehemalige Premierminiſter Asquith etwa dieſelben Bedenken. Er verlangte genau zu wiſſen, wieviel Handelsſchiffe verſenkt und wieviel 1917 neu gebaut ſeien. Bonar Law gab eine ausweichende Antwort, was in der Preſſe ſtarke Erregung hervorgerufen hat.

### Schweden.

* Wie das Stockholmer Blatt ‚Nya Daglight Allehanda‘ erfährt, iſt zwiſchen den ſchwediſchen Jungſozialiſten und der revolutionären Regierung in Helſingfors ein förmliches Abkommen getroffen worden, um in Schweden mit finniſch-ruſſiſcher Unterſtützung im Frühjahr eine Revolution zu ermöglichen. Danach ſollten die Parteifreunde in Schweden von ihren finniſchen und ruſſiſchen Genoſſen durch eine Flottenaktion unterſtützt werden, ſobald die Oſtſee fahrbar wird. Der Ruſſe Komenjew hält ſich in Stockholm auf, um die Möglichkeiten für das geplante große Unternehmen zu unterſuchen und außerdem Geldmittel für die Vorbereitungen zur Verfügung zu ſtellen.

### Norwegen.

* Eine aufſehenerregende Erklärung bezüglich Finnlands gab der Verteidigungsminiſter Holtfodt im Storthing ab. Zur Beratung ſtand der Antrag auf Ausfall der diesjährigen Militärübungen zugunſten der landwirtſchaftlichen Arbeiter. Der Miniſter erklärte, wer meine, daß für das norwegiſche Heer keine Verwendung ſein werde, der ſehe die Lage zu roſig an. Die ruſſiſche Gefahr ſei nur durch die finniſche Gefahr abgelöſt worden. Eine gewiſſe Richtung von finniſchen Politikern glaube Anſpruch auf nord-norwegiſche Häfen erheben zu dürfen. Die Ausführungen Holtfodts haben großes Aufſehen erregt.

## Die Lage im Oſten.

Ein Rückblick.

Durch den Frieden mit Rußland iſt der Zweifrontenkrieg beendet, der eiſerne Umklammerungsring um Deutſchland geſprengt und die militäriſche Armfreiheit für die Weſtfronten gewonnen. Der Friedensſchluß mußte bis zum letzten Ende mit den Waffen erkämpft werden. Dieſer Kampf mit dem weit überlegenen Millionenheer des gewaltigen ruſſiſchen Reiches, das der Entente die größte Hoffnung war, hat rund 43 Monate gedauert. Er wurde zu einem ununterbrochenen Siegeszug, ſeit die Generale Hindenburg und Ludendorff die Führung der Oſtoperationen übernahmen. Die 250 000 Mann ſtarke Narew-Armee wurde von deutſcher Minderheit in den letzten Auguſttagen 1914 bei Tannenberg in offener Feldſchlacht vernichtet. 500 Geſchütze und 90 000 Gefangene blieben dabei in deutſcher Hand. 40 000 tote Ruſſen bedeckten das Schlachtfeld.

Am 10. September desſelben Jahres wurde die gleichſtarke ruſſiſche Invaſionsarmee Rennenkampf an den Maſuriſchen Seen nach ſchwerer Niederlage zum fluchtartigen Rückzug gezwungen und damit Oſtpreußen bis auf das Grenzgebiet vorläufig befreit. Es folgen die Schlachten um Lodz, die faſt 140 000 Gefangene einbrachten. Am 6. Dezember fällt Lodz und die ruſſiſche Dampfwalze rollte nach Warſchau zurück. Anfang Februar des Jahres 1915 wird unter General Siewers die 10. ruſſiſche Armee, die erneut in Oſtpreußen einfallen wollte, zwiſchen Johannesburg und Pillkallen in groß angelegter Umfaſſungsſchlacht geſchlagen. 100 000 Gefangene und unzählbare Geſchütze und Materialbeute fallen in deutſche Hand. Im Mai 1915 erfolgt die Durchbruchsſchlacht von Gorlice—Tarnow.

Im Hochſommer desſelben Jahres erfüllt ſich das Schickſal Polens. Die Narewlinie wird den Ruſſen entriſſen, die Feſtungen Pultuſk, Roshan, Oſtrolenka, Lomza werden erobert. Am 5. Auguſt fällt Warſchau, am 26. Auguſt Breſt-Litowſk. In der Verfolgung des Feindes werden die Wälder von Bialyſtok und die Pripetſümpfe kämpfend durchſchritten. Der Großfürſt Nikolai wird abberufen. Im September fallen Grodno und Wilna. Der ſiegreiche Vormarſch geht bis vor Riga und Dünaburg. Ruſſiſche Gegenoffenſiven ſcheitern unter ungeheuren Opfern. Die Folge der wuchtigen Schläge iſt das Ende der Zarendynaſtie und der Beginn der ruſſiſchen Revolution. Die Revolutionsheere, von Kerenski erneut zum Angriff vorgetrieben, konnten den geplanten Durchbruch nicht erzielen. Statt deſſen ſetzt im Juli 1917 der Durchbruch der Mittelmächte bei Sloczow ein und befreite in ſchnellſtem Tempo den Oſtteil Galiziens und die Bukowina. Die Einnahme von Riga, Jakobſtadt, die Eroberung der Inſeln Öſel, Dagö und Moon vollenden die endgültige Niederlage der gewaltigen ruſſiſchen Armee. Friedensverhandlungen werden eingeleitet, ſcheitern an dem Verhalten Trotzkis und zwingen die Deutſchen noch einmal das Schwert in die Hand, mit dem ſie in unglaublichem Tempo bis Narwa, Pleskau, Poloſk, Gomel und Kiew vordringend, den endlichen Friedensſchluß erkämpfen.

---

## Verſtrickt.

27] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Mienchen, die treue Seele, das gute ſchlichte Geſchöpf! Die würde ihr wohltun, da wollte ſie ſich beſinnen, wie ſie das ganze künftige Leben ohne Werner ertragen ſollte. Auch Frau Ehlers, Otto und Käthe würden freundlich zu ihr.

Nach einer ſchlafloſen Nacht war der Morgen des erſehnten Tages aufgedämmert, der ihren Vater zurückbringen ſollte. Adele hatte ſich zu dem Entſchluß durchgerungen, ſeine Heimkehr nicht abwarten zu wollen, nur ein Brief von ihr ſollte ihm alles erklären. Sie ſetzte ſich und ſchrieb:

„Lieber Papa!

Verzeihe, daß Du mich nicht vorfindeſt. Ich habe wieder ſolchen Unſinn gemacht, daß ich nicht wert bin, vor Dir zu ſtehen.

Denta ſchrieb mir, er habe meine Briefe doch noch und wolle ſie mir gegen 10 000 Mark verkaufen; ich ſolle ſie ihm in ein Café bringen, ſonſt ſchicke er die Andenken und alles, was er von mir beſitze, an Werner. Du kannſt Dir wohl denken, lieber Papa, in welche Todesangſt ich durch dieſe Drohung geriet. Ich war überzeugt, Werner zu verlieren, wenn er erfahren würde, wie leichtſinnig ich geweſen bin. Das Geld war mein, und ich konnte daran kommen. Wie gern wollte ich's hingeben, um mir Werners Liebe zu erhalten. So nahm ich das Päckchen aus Deinem Schreibtiſch und fuhr unter großem Bangen nach dem Café. Denta betrug ſich ganz anſtändig und wir tauſchten mein Geld gegen alles, was ich unvorſichtig in ſeine Hand gelegt hatte.

Dabei muß Werner mich geſehen haben; er ſchien es nicht genau zu wiſſen, ob ich's wirklich geweſen war, und kam, um mich zu fragen. Mienchen war bei mir, und nun kommt das Schlimmſte. In meiner entſetzlichen Verwirrung gab ich Minna für meine Schweſter Suſanne aus und ſagte, ſie ſei mit Reiſegefährten in der Leipzigerſtraße geweſen. Die gute Seele widerſprach nicht, aber ich glaube, Werner hat doch gemerkt, daß ich log. Er ging und auch Mienchen reiſte nach Hauſe.

Und dann wurde der einliegende Brief von Suſanne gebracht. Natürlich bin ich ſehr traurig über meiner armen Mama Tod, aber — die Angſt, daß, wenn Suſanne kommt, für mich alles verloren iſt, verdrängt jedes andere Gefühl.

Lieber Papa, ich bin ſo verzweifelt, daß ich am liebſten ſterben möchte. Gern liefe ich in den kalten, verſchneiten Wald, verſteckte mich im tiefen Buſch und erfröre oder verhungerte. Es wäre mir eine gerechte Strafe für Leichtſinn und Lüge, aber ich weiß, daß es unrecht iſt, ſich umzubringen. Es würde Dich auch betrüben, und noch mehr Schlechtes will ich nicht tun.

So flüchte ich mich zu Ehlers'. Mienchen iſt gut zu mir und verachtet mich nicht, und wenn Du mir einmal in langer, langer Zeit verziehen haſt, komme ich zu Euch nach Morſe und will ſo vernünftig und wahrheitsliebend ſein, wie es mir nur möglich iſt. Werner kann ich nicht wiederſehen. Deine unglückliche Adele.“

Als dieſer Brief geſchrieben war, erleichterte endlich ein Tränenſtrom ihre Seele; bald raffte ſie ſich aber auf.

Sie wollte auch an Werner ſchreiben, ihm offen alles eingeſtehen und ihm die von Denta zurückerhaltenen Sachen ſamt dem Drohbriefe ſchicken. Dies Bekenntnis ihrer Liebelei und der Gründe, weshalb ſie ihm die Unwahrheit geſagt, glaubte ſie ihm in ihrer jetzigen zerknirſchten Stimmung ſchuldig zu ſein.

Sie ſchrieb kurz: „Ich bin Ihnen zu einer Erklärung verpflichtet, ſie folgt einliegend. Ihre Zuneigung und Ihre Achtung verliere ich ja doch durch mein Lügen, nun ſollen Sie auch alles erfahren. Es iſt mir eine Buße, und mein Gewiſſen treibt mich.

In größter Verzweiflung Adele.“

„Nachſchrift: Die Locke iſt übrigens gar nicht von mir, ſondern von Bijou.“

Ihren Brief an den Vater, mit der Einlage von Suſannens Trauernachricht, legte ſie auf ſeinen Schreibtiſch. Den Brief an Werner wollte ſie ſelbſt gleich in den Poſtkaſten ſtecken. Sie packte haſtig einen Handkoffer mit den nötigſten Sachen, ſagte zu Fräulein Böhme, die ſehr erſtaunt ausſah, ſie mache eine kleine Reiſe zu ihrer Freundin, die geſtern hier geweſen, nach Friedrichshagen; Papa werde einverſtanden ſein. Sie ließ eine Droſchke holen, in der ſie nach dem Schleſiſchen Bahnhof fuhr.

### 16.

Minna Ehlers hatte ihre Freundin in großer Sorge verlaſſen. Adele war auch gar zu keck, wenn das nur gut ausging.

Sie erzählte ihrer Mutter von den in Berlin gemachten Beſorgungen und ohne näheres Eingehen von ihrem Aufenthalt bei Bernhammers, dann aßen ſie zu Mittag, und nach Tiſch ſagte Frau Ehlers, ſie habe Käthe verſprochen, ihr bei der Wäſche zu helfen, und gehe jetzt zu ihr.

Die Schneiderarbeit ruhte noch nach dem Feſte, und Mienchen begann ihre Einkäufe auszupacken und in die Kommode einzuräumen. Die Beſchäftigung ging ihr aber nur langſam vonſtatten.

Alles, was ſie über Denta gehört hatte, lag ihr ſchwer auf der Seele, und ſie ſtand oft in Gedanken verloren. Wie war es möglich, ſo zweizüngig zu ſein? Und ſie hatte ihn für den edelſinnigſten, treueſten Menſchen gehalten. Wem ſollte man nun noch trauen? Sie ſtützte die Ellbogen auf die Knie, legte den Kopf in die Hände und weinte bitterlich. Wie furchtbar ſchwer, die Hoffnung auf Glück fahren zu laſſen.

Es klopfte. Mienchen richtete ſich auf, ſtrich über ihre Augen und rief: „Herein!“

Die Tür öffnete ſich und Franz Denta trat mit ſiegesgewiſſem Lächeln ins Zimmer. Minna fuhr empor und ſtarrte ihn an. Ein heißer Schmerz zuckte durch ihre Seele, als ſie den vor ſich ſah, an den ſie eben mit ſo bitteren Empfindungen gedacht hatte.

Er bemerkte ihre Verſtörtheit nicht, eilte froh auf ſie zu und ſtreckte beide Hände nach ihr aus.

„Mienchen — liebes Mienchen, bitt' ſchön! Nun komme ich endlich halt doch als Freier;

menſew Welt ſich in
Möglichkeiten für das
n zu unterſuchen und
ie Vorbereitungen zur

jen.
e Erklärung be-
jab der Verteidigungs-
thing ab. Zur Be-
uf Ausfall der dies-
zugunſten der land-
Der Miniſter erklärte,
orwegiſche Heer keine
er ſehe die Lage zu
jahr ſei nur durch die
gelöſt worden. Eine
chen Politikern glaube
giſche Häfen erheben
igen Holtſodts haben

n Oſten.
blick.
it Rußland iſt der
der eiſerne Um-
chland geſprengt und
für die Weſtfronten
hluß mußte bis zum
ſen erkämpft werden.
weit überlegenen
en ruſſiſchen Reiches,
Hoffnung war, hat
Er wurde zu einem
, ſeit die Generale
die Führung der
Die 250 000 Mann
on deutſcher Minder-
uſtlagen 1914 bei
ldſchlacht vernichtet.
Gefangene blieben
40 000 tote Ruſſen

elben Jahres wurde
ſionsarmee Rennen-
Seen nach ſchwerer
Rückzug gezwungen
uf das Grenzgebiet
die Schlachten um
fangene einbrachten.
und die ruſſiſche
rſchau zurück. An-
1915 wird unter
uſſiſche Armee, die
en wollte, zwiſchen
in groß angelegter
n. 100 000 Ge-
hütze und Material-
d. Im Mai 1915
acht von Gorlice—

n Jahres erfüllt ſich
Narewlinie wird den
en Pultuſk, Roshan,
n erobert. Am
n 26. Auguſt Breſt-
des Feindes wer-
ok und die Pripet-
en. Der Großfürſt
Im September
. Der ſiegreiche
Riga und Düna-
iven ſcheitern unter
olge der wuchtigen
Zarendynaſtie und
Revolution. Die
enski erneut zum
en den geplanten
Statt deſſen jetzt im
er Mittelmächte bei
te in ſchnellſtem
ns und die Buko-
n Riga, Jakob-
nſeln Öſel, Dagö
gültige Niederlage
Armee. Friedens-
leitet, ſcheitern an
nd zwingen die
Schwert in die
blichem Tempo bis
nel und Kiew vor-
nsſchluß erkämpfen.

r von den in
und ohne näheres
thalt bei Bern-
Mittag, und nach
habe Käthe ver-
zu helfen, und

noch nach dem
re Einkäufe aus-
de einzuräumen.
er nur langſam

gehört hatte, lag
ſie ſtand oft in
es möglich, ſo
hatte ihn für
nſchen gehalten.
trauen? Sie
Knie, legte den
bitterlich. Wie
auf Glück fahren

te ſich auf, ſtrich
rein!"
ranz Denta trat
Zimmer. Minna
n. Ein heißer
, als ſie den vor
bitteren Empfin-

eit nicht, eilte
eide Hände nach

jen, bitt' ſchön!
och als Freier;

---

# Von Nah und Fern.

**Ein Zeppelin-Denkmal in Konſtanz.** In Konſtanz wird jetzt dem Grafen Zeppelin ein Denkmal errichtet werden. Es zeigt ſich auf einer elf Meter hohen kantigen Säule die nordiſche Sagenfigur Wielands, der der Sage nach als erſter mit ſelbſtgeſchmiedeten Flügeln geflogen iſt.

**Keine Tiſchtücher in Gaſtwirtſchaften.** Die Reichsbekleidungsſtelle beabſichtigt, das Verbot, Tiſchtücher in Hotels und Gaſthäuſern aufzulegen, zum 1. April zu erweitern. Bisher war es möglich, Tiſchtücher noch zu benutzen, wenn die Tiſche keine gehobelte Platte hatten, ſondern mit irgendeinem Bezug verſehen waren. Jetzt ſoll ein allgemeines Verbot bevorſtehen, das auch das letzte Tiſchtuch vom Gaſthaustiſch verbannt.

**Für 700 000 Leva Banknoten geraubt.** Auf dem Wege von Berlin nach Sofia ſind 700 000 Leva, in der Berliner Reichsdruckerei neugedruckte bulgariſche Banknoten, geraubt worden. (Der bulgariſche Leva iſt gleich 80 Pfennig.)

**Ein auffallend großer Beſitzwechſel** iſt während des Krieges im ländlichen Grundbeſitz in Niederſchleſien und der Lauſitz erfolgt. In Niederſchleſien ſind in den Kreiſen Görlitz, Liegnitz, Sagan, Rothenburg und Bunzlau allein 50 000 Morgen in andere Hände, vielfach an Großinduſtrielle und Verwertungsgeſellſchaften übergegangen. Im Sorauer Kreiſe in der Lauſitz haben 24 Rittergüter, darunter einige zu wiederholten Malen, während der Kriegsjahre den Beſitzer gewechſelt. Die außerordentlich hohen Bodenpreiſe dürften der Grund dieſer zahlreichen Verkäufe geweſen ſein. Ähnlich ſteht es mit dem Wechſel im ländlichen Grundbeſitz in der Kreishauptmannſchaft Chemnitz.

**Eine Überraſchung vom „Wolf".** Aus Bremen wird berichtet: Irgendwo auf ſeiner weiten Fahrt durch alle Ozeane und an die Geſtade entfernter Weltteile hat unſer Hilfskreuzer „Wolf" ein Paketchen aufgefunden, das vor Kriegsausbruch, nämlich am 10. Juli 1914, in Rabaul in Deutſch-Guinea für eine Dame in Bremen zur Poſt gegeben worden war. Dieſes Paketchen, ein in Zinkrohr eingeſchloſſener Balg eines ſeltenen, roten Paradiesvogels, das Geſchenk eines Verwandten, wurde der überraſchten Empfängerin jetzt gegen Erſtattung der Zollgebühren ausgehändigt. Wo es die Kriegsjahre zugebracht hat, iſt einſtweilen noch Geheimnis. Der Abſender war bereits zwei Jahre vor dem Paket nach Deutſchland gelangt und dient ſeitdem dem Vaterlande mit der Waffe.

**Geheime Viehſchlachtungen in Oldenburg.** In der Fleiſchwarenfabrik Rabben in Aichhauſen (Oldenburg) ſind etwa 300 bis 400 wertvolle Rinder ohne Erlaubnis der Behörde geſchlachtet worden. Es wurden Wurſt- und Fleiſchwarenvorräte im Werte von mehr als 200 000 Mark beſchlagnahmt. Rabben war auch Heereslieferant.

**Eine Brieftaſche mit einer Million Kronen geſtohlen.** Wie aus Wien gemeldet wird, entwendete dort der 15jährige Lehrling Mateca ſeinem Arbeitgeber, einem Drogiſten, eine lederne Brieftaſche mit Geld und Effekten im Werte von 1 Million Kronen.

**Ungariſche Luftverkehrspläne.** Die Ungariſche Flugzeug-A.-G. beabſichtigt nach Meldungen aus Budapeſt behufs Einrichtung eines auch zur Perſonenbeförderung geeigneten Luftverkehrs zwiſchen der Tatra und Budapeſt in der Tatra eine Luftſtation zu errichten.

**England ohne Zigarren.** Nach den ‚Evening News' werden die Raucher in England es für die weitere Dauer des Krieges ohne Zigarren, Zigaretten oder Pfeifen aushalten müſſen. Es ſei zwar noch für drei Monate Tabak vorhanden, dieſer werde aber für die Soldaten und die Arbeiter in den Kriegsbetrieben reſerviert bleiben.

**Die fehlenden Deutſchen mit dem Ruckſack.** In der Turiner ‚Stampa' ſtellt der Abgeordnete Ferraris wehmütige Betrachtungen darüber an, daß der Krieg nun ſchon vier Jahre dauere und das arme Bellagio und Venedig auf ſchmale Einnahmequellen geſetzt ſeien, da die Deutſchen mit dem Ruckſack, die den beiden Städten eine gute Einnahmequelle brachten, immer noch fehlen. Ferraris ſchlägt nun, um der Not der beiden Städte zu ſteuern, vor, in den Ländern der Verbündeten eine umfangreiche Werbetätigkeit zu entfalten, um für die fehlenden Deutſchen Erſatz zu bekommen.

**Unruhe in Chriſtiania.** An verſchiedenen Stellen in Chriſtiania fanden Unruhen ſtatt, an denen der Mob beteiligt war. Vorwiegend jugendliche Perſonen drangen in Läden und Bäckereien ein, plünderten ſie und zertrümmerten Fenſterſcheiben. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

# Kriegsereigniſſe.

3. März. Franzöſiſche Angriffe bei Corbeny werden abgewieſen. — Die Operationen in Rußland haben überall zu großen Erfolgen geführt. Die Beute iſt zahlenmäßig auch nicht annähernd feſtzuſtellen. Die Zahl der Gefangenen überſteigt 63 000. — Der Friede mit Rußland wird unterzeichnet. Die militäriſchen Bewegungen in Großrußland werden eingeſtellt. — Kündigung des Waffenſtillſtandes mit Rumänien und Verhandlungen über einen neuen Waffenſtillſtand, dem ſich Friedensverhandlungen anſchließen ſollen.

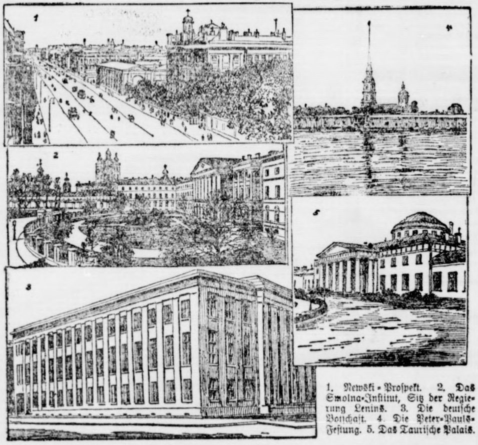
4. März. Engliſche Vorſtöße an der flandriſchen Front bleiben erfolglos. — Auf den öſtlichen Maashöhen lebhafte Artillerietätigkeit.

5. März. An vielen Stellen der Weſtfront lebhafte Erkundungstätigkeit und heftiger Feuerkampf. — Der Waffenſtillſtand mit Rumänien tritt von neuem in Kraft.

6. März. Auf dem Nordufer der Lys heftige feindliche Feuerüberfälle. — An mehreren anderen Stellen der Weſtfront rege Artillerietätigkeit. — Um Finnland Hilfe zu bringen, landen deutſche Truppen auf den Alandsinſeln. — Der Vorfriede mit Rumänien iſt unterzeichnet.

7. März. In vielen Abſchnitten der Weſtfront rege Artillerietätigkeit. — Im Luftkampf werden 19 feindliche Flugzeuge und zwei Feſſelballone abgeſchoſſen. — In Tourcoing werden durch engliſche Bombenwürfe zahlreiche franzöſiſche Einwohner getötet.

# Anſichten von Petersburg.



1. Newski-Proſpekt. 2. Das Smolna-Inſtitut, Sitz der Regierung Lenins. 3. Die deutſche Botſchaft. 4. Die Peter-Pauls-Feſtung. 5. Das Tauriſche Palais.

# Manganerze.

### Eine neue Einnahmequelle Braſiliens.

Der Krieg hat zwar im allgemeinen in allen Teilen der Welt in ungünſtigem Sinne auf die Volkswirtſchaft gewirkt, in einzelnen Fällen. wurde aber auch durch die völlige Umwälzung der bisherigen Verhältniſſe ein weſentlicher Aufſchwung hervorgerufen. So iſt den Braſilianern durch die Ausfuhr ihrer Manganerze eine neue Quelle des Wohlſtandes eröffnet worden. Vor dem Krieg nahm Rußland in der Erzeugung von Manganerzen eine führende Stellung ein, danach waren gleich die Ver. Staaten zu nennen. Die bedeutende Vergrößerung der nordamerikaniſchen Stahlinduſtrie im Kriege aber hat dazu geführt, daß die heimiſche Gewinnung von Manganerzen, die nicht mehr weſentlich geſteigert werden kann, ungenügend iſt, und aus dieſem Grunde begann man jetzt im großen Maßſtabe mit der Ausbeutung der Manganerzlager in Braſilien — der bedeutendſten in der ganzen Welt. Die jährliche Gewinnung ſchwankte vor dem Kriege in Braſilien bloß zwiſchen 100 000 und 120 000 Tonnen. Die Folgezeit führte aber zu einer bedeutſamen und verhältnismäßig ſehr raſchen Steigerung. Während im Jahre 1913 122 300 Tonnen Manganerze aus Braſilien ausgeführt worden waren, ſteigerte ſich die Ausfuhr auf 286 671 Tonnen im Jahre 1915, ein Jahr darauf betrug ſie bereits 593 130 Tonnen. Während 1916 das Manganerz dem Werte nach in der braſilianiſchen Ausfuhr an fünfter Stelle ſtand, iſt es jetzt an die zweite Stelle aufgerückt.

Die Erze nehmen ihren Weg faſt ausſchließlich in die Ver. Staaten, auch befinden ſich viele Anteile an den Gruben in den Händen von Nordamerikanern. Die Ausfuhr wird auf dem Wege über Rio de Janeiro durch norwegiſche Schiffe vermittelt, die als Rückfahrtladung nordamerikaniſche Kohlen bringen. Da jede Verſchiebung im Wirtſchaftsleben Folgen nach ſich zieht, bleibt auch dieſe Steigerung der braſilianiſchen Manganerz-Ausfuhr nicht ohne Nebenwirkungen. Die Kohlenverſorgung iſt, wie man ſieht, von England auf die Ver. Staaten übergegangen. Auch nach dem Kriege wird England in Braſilien wahrſcheinlich keinen ſtärker ins Gewicht fallenden Kohlenabnehmer finden, da die Kohleneinfuhr aus den Ver. Staaten ſich als viel vorteilhafter erweiſt, weil den nach Braſilien kommenden Kohlendampfern ſogleich in den Manganerzen eine ſehr lohnende Rückfracht geboten wird.

# Volkswirtſchaftliches.

**Keine Enteignung entbehrlicher Anzüge.** Das Gerücht, die Reichsbekleidungsſtelle beabſichtige eine allgemeine Beſchlagnahme der im Privatbeſitz befindlichen Männeroberkleidung, beſtätigt ſich nicht. Eine Beſchlagnahme iſt nicht in Ausſicht genommen, vielmehr nur eine zuſammenfaſſende, gleichmäßig über das ganze Reich ſich erſtreckende Organiſation der freiwilligen Abgabe und Sammlung von getragenen Kleidungsſtücken.

**Beſchaffung des Saatguts von Hülſenfrüchten.** Zahlreiche Anfragen bei der Reichsgetreideſtelle laſſen erkennen, daß trotz aller Rundſchreiben noch eine erhebliche Unklarheit darüber beſteht, wie ſich die Landwirte das in dieſem Jahr infolge der ſchlechten Ernte beſonders benötigte Saatgut von Hülſenfrüchten beſchaffen. Es ſtehen hierfür zwei Wege offen. Zunächſt können die Landwirte ihr Saatgut unmittelbar von einem Landwirt beziehen, dem der Kommunalverband oder die Reichsgetreideſtelle die Genehmigung zur Veräußerung erteilt haben. Der Kommunalverband iſt für die Genehmigung zuſtändig, wenn Käufer und Verkäufer in dem gleichen oder in unmittelbar benachbarten Kommunalverbänden wohnen. In anderen Fällen muß der Antrag bei der Reichsgetreideſtelle geſtellt werden. Der zweite Weg beſteht darin, daß die Landwirte ſich unter Angabe der Mengen und Sorten des gewünſchten Saatgutes und der damit zu bebauenden Fläche an ihren Kommunalverband oder an ihre Landwirtſchaftskammer wenden. Die Landwirtſchaftskammer weiſt ihnen dann entweder einen Landwirt aus der nächſten Umgebung nach, der das gewünſchte Saatgut abzugeben hat, oder der Kommunalverband meldet den Saatgutbedarf bei der Reichsgetreideſtelle an. Die Reichsgetreideſtelle überweiſt dann aus ihren Beſtänden das erforderliche Saatgut an die Kommunalverbände, die es an die Landwirte weiter verteilen.

# Vermiſchtes.

**Ein neuer Brennſtoff.** Die franzöſiſche Fachzeitſchrift ‚Auto' meldet die Entdeckung eines neuen Brennſtoffes, der weder Benzin noch Gas noch Spiritus enthält. Der erſte Verſuch damit hatte die beſten Ergebniſſe. Ein mit ſechs Perſonen beſetzter Kraftwagen machte eine lange Fahrt in Paris und nahm die ſchwierigſten Steigungen ohne den geringſten Zwiſchenfall. Die Zeitſchrift ſagt, der neue Brennſtoff verſchmutze nicht die Zylinder und ſetze keinen Kohlenſtoff an den Wandungen ab. Der Verbrauch ſei zweimal geringer als der von Benzin. Sein Geruch erinnere an den von Holzpflaſter und ſei weniger unangenehm als der von Benzin.

**Seine Ruh' möcht' er haben.** Wir leſen in der Konſtantinopeler-Deutſchen Kriegszeitung ‚Am Bosporus': In die Druckerei einer Feldzeitung kommt ein Musketier und bittet, ihm hundert Abzüge von einem Zettel mit folgendem Aufdruck machen zu laſſen: 1. Ich weiß auch nicht, wann es Frieden gibt. 2. Fett und Butter habe ich nicht. 3. In Berlin iſt es natürlich ſchöner als im Schützengraben. — „Und wofür brauchen Sie denn das?" fragt ihn der Setzer. — „Für meine Bekannten, wenn ich jetzt auf Urlaub fahre, damit ich nicht immer dasſelbe ſagen muß."

**Ein zweiter Sherlock Holmes.** Sherlock Holmes hat Schule gemacht. Der Polizeikommiſſar des franzöſiſchen Städtchens M. ſcheint die berühmten und verblüffenden Schlußfolgerungen ſeines Vorbildes erlernt zu haben. In der Zeitung von M. lieſt man nämlich: „Der Polizeikommiſſar hat verſchiedene Öl-, Pfeffer- und Teeproben unterſuchen laſſen und hierauf gegen die Bäcker ein Verfahren wegen Wucherpreiſen angeſtrengt." Sicherlich hätte auch Sherlock Holmes derartig verblüffende Zuſammenhänge aufdecken können.

---

das Glück iſt da, du ſollſt mein Weibchen werden!"

Sie wich erſchrocken zurück.

„Was iſt dir, Mienerle — was haſt nur? Weiß ja doch, daß du mich liebſt."

„Nein — nein — nun nicht mehr," ſtammelte ſie.

„Nicht mehr. Sag's, was ſo das heißen?"

„Daß ich weiß, wie ſchlecht Sie ſind!"

Ihm ſtieg eine Ahnung auf. „Schlecht? Ein hartes Wort! Du biſt mein kleines Schäfchen. Der Mann, der ſich heuer durch die Welt ellbogen will, muß zugreifen, wenn die Dummen das Geld auf die Straße werfen."

„Es lag nicht auf der Straße, Sie haben es erpreßt — meiner Freundin abgeängſtigt. Und ſchlecht war's auch, daß Sie mir von Liebe ſprachen, während Sie Adelen zärtliche Leidenſchaft heuchelten."

„Pah! Das können halt reiche Mädel nicht anders erwarten. Die werden alle ſo eingefangen." Er ſprach noch immer ſcherzenden Tones.

„Abſcheulich, ſolch Lügenſpiel!"

„Davon weißt du nichts. Daß du ſolch kleiner gewiſſenhafter Engel biſt, ſchickt ſich für ein Frauenzimmer. Aber laß die albernen Geſchichten ruhen und höre mir zu."

Er erzählte ihr von dem günſtigen Anerbieten ſeines Jugendfreundes, ſchilderte das in lachender, fruchtbarer Gegend liegende Brodaŋ, das er nun mit dem Kapital, das er beſitze, annehmen könne, und daß er nichts ſehnlicher wünſche, als ſie recht bald als ſeine liebe Frau dahin zu führen. „Sei kein Närrle," ſchloß er, „zier' dich nicht mehr und komm, daß ich dir endlich e' Buſſerle geb', mein biſt du doch!" Er wollte ſie umarmen, an ſich ziehen, ein zärtliches Lächeln umſpielte ſeine Lippen. Daß ſie ihre Ablehnung aufrecht halten werde, ſie, dies kleine, ſanfte, weiche Ding, das hielt er nicht für möglich.

Sie ſtand da, während er ſprach, mit geſenktem Kopfe, die eine Hand auf den Tiſch geſtützt, und ſchien ſeinen Worten zu lauſchen. In der Tat aber hörte ſie wenig von dem, was er ſprach. Der Jammer über ihn und die Verurteilung ſeiner Handlungsweiſe erfüllten und beherrſchten mit ſo großem Schmerz ihre Seele, daß jeder andere Gedanke dadurch verdrängt wurde.

Als er ihr ganz nahe kam und ſie umfaſſen wollte, erwachte ſie aus tiefer Verſunkenheit, und beide Hände von ſich ſtreckend, rief ſie:

„Nie — nie — ich kann Sie nie achten, und darum auch nicht mehr lieben — wir — wir ſind geſchieden — geſchieden für alle Zeit!"

„Minna!" Wie ſie daſtand, wie ihre ſanften Augen blitzten, er konnte das nicht glauben. „Iſt ja nicht möglich — deinetwegen tat ich's — und nun ſo — ſo! Sag — ſag halt ein gutes Wörterl, du Liebes — Liebes" — die Erregung übermannte ihn und raubte ihm für den Augenblick die Sprache.

Sie lehnte, weit zurückgewichen, mit dem Rücken am Fenſter und ſagte, ſo feſt ſie konnte: „Gehen Sie, Herr Denta, es iſt mir trauriger, bitterer Ernſt. So wahr mir Gott helfe — ich — kann nicht anders, ich kann Sie nicht heiraten, denn — denn — ich verachte Sie."

Er fuhr zurück, wie vor den Kopf geſchlagen; mußte er ihr doch glauben — es war aus zwiſchen ihnen — aus. Sein Mienchen verloren. Er ſtürmte davon. Zorn, gekränkte Eitelkeit, Schmerz und das Verlangen, ſich vor ſich ſelbſt zu rechtfertigen, erfüllten ſeine Seele.

Auf dem Wege zum Bahnhof ſuchte er ſich einzureden, daß dies eigentlich eine günſtige Wendung für ſeine Zukunft bedeute. Frei würde er nach Brodaŋ kommen, und ſchöne Mädchen gab es genug in Ungarn, ſchönere und reiche. Er war ein Tor geweſen, ſich an dieſe arme Lehrerstochter wegzuwerfen; ein verliebter Tor. Gut, daß er von ihr loskam! So ſprach ſein Verſtand, und doch bohrte im Grunde ſeines Herzens ein beſchämendes Weh, von dem er fühlte, daß er es nie überwinden werde, das Weh, ſie, die er zärtlich geliebt, verloren zu haben, und die demütigende Überzeugung, daß ſie ihn ſtreng und vielleicht mit Recht tadle.

Auf der Fahrt nach Berlin prüfte er ſeine Lage. Er hatte gleich, nachdem er die Obligationen von Adele erhalten, an Matthias geſchrieben, daß er die Mittel beſitze, Brodaŋ zu übernehmen und baldmöglichſt nach Ungarn kommen werde. Was wollte er noch hier? Mienchen hatte von „Erpreſſung" geſprochen, wenn ſogar ſolch ein Kind ſeine Handlungsweiſe ſo nannte, wie viel näher würde Bernhammer dieſe Auffaſſung liegen? Und man konnte nicht wiſſen, ob der nicht gerichtlich gegen ihn einſchritt, um die 10 000 Mark zurückzuerlangen. Dem ſchroffen Alten und ſeiner Anklage ging er aber lieber aus dem Wege. Da hinten im Odenburger Komitat ſollte man ihm ſo leicht nichts anhaben.

In Berlin in ſeinem Gaſthofe angekommen, packte er raſch ſeinen Koffer und fuhr noch mit dem Abendzuge gen Süden, der Heimat und einer Zukunft entgegen, die äußerlich geſichert vor ihm lag, in der er aber immer trachten würde, ſeine Abenteuer mit den beiden Mädchen und die Art, wie er zu dem Gelde Adelens gekommen, aus ſeiner Erinnerung zu verbannen. — — —

Minna blieb, nachdem Denta ſie verlaſſen, wie vernichtet zurück. Sie warf ſich auf einen Stuhl, lehnte den Kopf, nach Atem ringend, zurück und ſchluchzte, als ſollte ihr das Herz brechen.

Aber neben all ihrem Kummer, den Mann für alle Zeit verloren zu haben, zu dem ſie, ſo lange ſie ihn gekannt, eine ſtille, verſchwiegene Liebe im Herzen getragen, fühlte ſie doch deutlich, daß ſie nicht anders habe handeln können. Es wäre ihr unmöglich geweſen, mit ihm von dem Gelde zu leben, das er auf ſo unedle Weiſe ihrer Freundin abgenommen, und ebenſo unmöglich, ihm das Doppelſpiel mit ihnen beiden zu vergeben. Wenn ſie dies alles auch klar erkannte, ſo überwältigte ſie doch die Täuſchung, die er ihr bereitet, für den Augenblick gänzlich.

B 27 (Fortſetzung folgt.)

# Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet starb heute Vormittag $10^3/_4$ Uhr mein lieber guter Mann, unseres Pauls treuer Vater

## Ernst Oertling

in seinem 61. Lebensjahre.

Innigst betrauert von seiner Frau

**Bertha Oertling,**
**seinem einzigen Sohn Paul**
**und allen Verwandten.**

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Bad Bramstedt, 13. März 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

**Nach erfolgter Ueberführung findet die Beerdigung meines lieben Mannes, des Hofbesitzers**

## Johann Schümann

**am Sonnabend nachmittag statt.**

**Trauerfeier in der Kirche nachm. 3 Uhr.**

Im Namen der Familie

**Frau Christine Schümann.**

**Wiemersdorf**, 13. März 1918.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die reichen Kranzspenden sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen meinen innigsten Dank.

Weddelbrookerdamm, 11. März 1918.

**D. Böge.**

---

## Danksagung.

Für die zahlreichen Gratulationen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

**Kriegstrauung**

allen unsern herzlichsten Dank.

**Emil Fock und Frau.**

Weddelbrook, 12. März 1918.

---

## Weitere 27000 Mark Belohnung.

Außer den bereits ausgelobten Beträgen ist mir auch die obengenannte Summe von privater Seite zur Verfügung gestellt worden. Sie soll zur Belohnung desjenigen dienen, durch dessen Hilfe es zum ersten Male gelingt, einen von feindlicher Seite besoldeten Agenten der Aufhetzung der Arbeiterschaft zum Streik, namentlich der Verbreitung von Flugblättern, im Korpsbezirk zu überführen.

Sind mehrere Personen an der Ueberführung beteiligt, so entscheide ich über die Verteilung des Betrages.

Personen, denen kraft Amtes die Verfolgung feindlicher Agenten obliegt, sind von dieser Belohnung nicht ausgeschlossen.

Diese Auslobung wird unwirksam, wenn nach meinem Urteil bis zum Friedensschluß mit Amerika und England, niemand ein Anrecht auf die Belohnung erworben hat.

Eine Anfechtung der von mir vollzogenen Zuteilung der ausgelobten Summe im Wege des Prozesses ist ausgeschlossen.

Ein etwaiger Widerruf der Auslobung vor dem in Abs. 4. bestimmten Zeitpunkt wird in derselben Weise wie diese Auslobung bekannt gemacht.

**Der stellv. kommandierende General.**
**v. Falk,**
General der Infanterie.

---

Eine Bekanntmachung Nr. G. 2210/1. 18. KRA., betr. **Bestandserhebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Kutschwagenbereifungen,** ausschl. Kraftwagenbereifungen, vom 14. März 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 14. März 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Neu erschienen! Neu erschienen!

## Allgemeine Frontenkarte des W. T. B.

**Ausgabe Januar 1918**
enthaltend

1. **Ausführliche Sonderkarte von Frankreich.**
2. **Rußland mit der Demarkationslinie** u. Angabe der Gouvernementsgrenzen, die für den Friedensschluß von Bedeutung sein werden.
3. **Oberitalien** mit Angabe der bislang erzielten Erfolge.
4. **Ausführliche Sonderkarte v. Palästina und Mesopotamien.**

**Zum Preise von 1,— Mark**
von unserer Expedition zu beziehen.

---

## Hübsche Auswahl in Karten

als Konfirmation, Ostern, Geburtstag, Kunst, Kino, Serien und Kinderkarten bei **W. Bracker.**

---

## Handdrillmaschinen

**zum Säen von Steckrüben und Wurzeln usw.** sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

# Musterung

## der Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1900 und der älteren Jahrgänge im Aushebungsbezirk Segeberg.

Es haben sich zur Musterung zu gestellen alle Landsturmpflichtigen, die im Jahre 1900 geboren sind und sich zur Zeit in der nachstehend aufgeführten Ortschaft aufhalten und zwar

**Montag, den 18. März 1918**
aus Bad Bramstedt.

**Sonnabend, den 23. März 1918**
Wehrpflichtige der Jahrgänge 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899 und frühere Jahrgänge, soweit diese sich überhaupt noch nicht zur Musterung gestellt oder die Entscheidung „vorläufig zurück" bezw. „zeitig untauglich" erhalten haben und seit März bezw. April 1917 nicht wieder nachgemustert sind. Hierzu gehören auch die Leute aus den „dauernd Dienstuntauglichen" die bei der Musterung im März 1917 die Entscheidung „1 Jahr k. u." erhalten haben.

**Die Musterung findet um 9,30 Uhr vorm. in der Harmonie in Segeberg statt, jedoch haben die Gestellungspflichtigen sich schon um 8,30 Uhr vorm. dort einzufinden.** Nur diejenigen, die gezwungen sind, unter Benutzung der Eisenbahn über Oldesloe zu fahren, wird es freigestellt, den erst gegen 9 Uhr vorm. in Segeberg eintreffenden Zug zu benutzen.

**Eine besondere Beorderung erfolgt nicht.**

Gestellungspflichtige, die zu dem Termin nicht pünktlich erscheinen, werden, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe erwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Die Ortsbehörden werden angewiesen, Vorstehendes zur Kenntnis der Gestellungspflichtigen zu bringen.

Segeberg, 10. März 1918.
Der Zivilvorsitzende.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 12. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Anordnung zur Einführung von Kundenlisten.

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen wird für den Umfang des Kreises Segeberg mit Zustimmung der Landeszentralbehörde nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1. Die Abgabe der dem Kreiskommunal-Verband zugewiesenen Lebensmittel mit Ausnahme von Brot, Mehl, Fleisch, Seife, Butter und Eiern erfolgt vom 1. März d Js. ab nach Maßgabe der bei den Kleinhandlungen des Kreises zu führenden Kundenlisten.

§ 2 Die Kleinhandlungen haben je zwei getrennte Kundenlisten zu führen und zwar eine Kundenliste A für die Versorgung mit Zucker und eine Kundenliste B für die Versorgung mit sonstigen Lebensmitteln, soweit diese Waren vom Ausschuß für Kriegsversorgung gegen Lebensmittelkarten oder Bezugskarten ausgegeben werden.

§ 3. Die versorgungsberechtigte Bevölkerung hat sich nach freier Wahl unter Vorzeigung der Zucker- und Lebensmittelkarten bei einem beliebigen Kleinhändler in die Kundenlisten A und B eintragen zu lassen.

Es steht den Kreiseingesessenen jeder Zeit frei, mit der Kleinhandlung mit Wirkung des 1. des nächstfolgenden Monats ab, zu wechseln, wenn dieses bis zum letzten Werktage des jeweils laufenden Monats sowohl der bisherigen wie der neuen Kleinhandlung mitgeteilt wird.

Auch steht es den Kunden frei, sich hinsichtlich der Versorgung mit Zucker bei einer und hinsichtlich der Versorgung mit sonstigen Lebensmitteln bei einer anderen Kleinhandlung eintragen zu lassen.

§ 4. Die Kleinhändler sind verpflichtet, eine Abschrift der Kundenliste A und B an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg einzureichen. Etwaige Veränderungen in dem Bestande der Kunden sind diesem Ausschuß bis zum 3. jeden Monats zu melden.

§ 5. Hinsichtlich der Belieferung mit Verbrauchszucker und der Weitergabe des Zuckers an die Verbraucher wird auf § 2 der Bekanntmachung des Kreisauschusses vom 20. d. Mts. über den Verkehr mit Verbrauchszucker, Kreisblatt Nr. 46, verwiesen.

Die Abgabe der sonstigen Lebensmittel an die Kleinhändler erfolgt vom 1. März d. Js. an durch den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg nach Maßgabe der Abschriften der Kundenliste B und der verfügbaren Mengen, die in jedem Falle durch das Segeberger Kreis- und Tageblatt bekannt gegeben werden.

§ 6. Die Kleinhandlungen sind verpflichtet, die ihnen zugehenden Lebensmittel in den vorgeschriebenen Mengen gegen Abtrennung der Lebensmittelkarten an ihre eingetragenen Kunden weiter zu geben.

Die abgetrennten Lebensmittelkarten sind möglichst bald, spätestens aber binnen 8 Tagen nach der Belieferung ordnungsmäßig auf einen Bogen geklebt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg einzureichen. Hierdurch wird der Nachweis erbracht, daß die zugwiesenen Waren vorschriftsmäßig an die eingetragenen Kunden weiter gegeben sind:

§ 7. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. wird bestraft:

1. wer die ihm als Kleinhändler zugewiesenen Waren nicht in der vorgeschriebenen Menge an seine eingetragenen Kunden weiter gibt,
2. wer bei Anmeldung zur Kundenliste wissentlich oder fahrlässig insbesondere hinsichtlich der Angabe der zum Haushalt gehörenden Personenzahl und deren Lebensalter unrichtige Angaben macht,
3. wer sich gleichzeitig bei mehreren Kleinhändlern in dieselben Kundenlisten (A oder B) eintragen läßt. Auch der Versuch ist strafbar.

§ 8. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, 21. Febr. 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Eine Wohnung

mit Stallung und Gartenland sofort oder später zu vermieten.

**G. Schatz, Liethberg.**

---

Gesucht ein

## Mädchen,

welches Ostern die Schule verläßt, bei zwei Kindern.

Frau **M. Grage**, Bad Bramstedt.

---

Gesucht ein

## Allein-Mädchen

für Hamburg. Näheres bei

**Frau Wilh. Reimers, Malermeister.**

---

Gesucht zu Ostern ein

## Lehrling

für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft.

**Heinrich Gröhn, Segeberg,**
**Telefon 46.**

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

### Stadt Bad Bramstedt.

—:—

Die in der Sitzung des Ausschusses am 10. 2. 1918 beschlossenen Aenderungen der §§ 19, 20, 33, 48 und 72 der Satzung sind genehmigt worden und treten mit dem 1. 3. 1918 in Kraft. Der Nachtrag zur Satzung kann nach Drucklegung vom Boten oder in der Geschäftsstelle empfangen werden.

Bad Bramstedt, 9. März 1918.

**Der Vorsitzende.**
M. Schmidt.

---

## Gartenbauverein.

## Mitglieder-Versammlung

am **Freitag, 15. März**, abends 8 Uhr,
bei Gastwirt **H. Kruse.**

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage,
2. Wahlen,
3. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Freiwillige Versteigerung.

**Am Donnerstag, d. 14. März 1918,** nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Auftrage von Frl. **Christine Fehrs** im Hause derselben folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

**1 großer Kleiderschrank, 1 Koffer, 1 gr. Zeugmangel, 1 Sofa, 2 Tische, div. Bilder, 1 Spiegel, 3 Stühle, 2 Bettstellen, 3 eis. Oefen, eine elektrische Anlage, 1 Hackmaschine, 1 Brotschneidemaschine, 1 Wurststopfmaschine, verschiedene Haus-, Küchen-, und Gartengeräte, 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank, 1 Damen-Fahrrad, 2 Kinderwagen, 1 Sportkarre, 1 Bettstelle, 1 Brotschneidemaschine, 1 künstl. Glucke, 2 Kaiserbilder u. a. m.**

**Nachm.** 4 Uhr soll das

## Gebäude zum Abbruch

### sowie zwei alte Linden

öffentl. meistbietend versteigert werden.

Das Gebäude enthält viel brauchbares Eichenholz, gute Bretterböden und sonstiges Baumaterial.

Besichtigung ist vorher gestattet.

**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

---

**Tierarzt Bargum's**

## Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

### Sonntag, 17. März,

abends $7^1/_2$ Uhr:

## Die kleine Fürstin

**Wanda Treumann** als Prinzessin
**Viggo Larsen** als Professor

## Der Erasmus

Drama in 4 Akten
Hauptrolle:
**Hella Moja**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

## Theater-Abend

unter Mitwirkung von Landsturmleuten der 5. Komp., Bimöhlen,
**am Sonnabend, den 16. März 1918,**
**in Hagen**
im Lokale des Herrn Cl. Fink.

**Was sich liebt, das neckt sich.**
Lustspiel.

**To Termin.**
Plattdeutscher Schwank mit Gesang und Tanz.

Bunter Teil:
**Gesang u. humorist. Vorträge.**

Anfang 8 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf 1,10 M.
an der Abendkasse 1,30 M.

Der Reinertrag wird dem Kriegerverein Hagen-Bramstedt für wohltätige Zwecke überwiesen.

---

## Verloren

eine

## Geldtasche

Inhalt: Papiergeld. Abzugeben gegen Belohnung bei

Frau **Dr. Stedtfeldt.**

---

## Blühende Topfpflanzen

zu haben bei **F. Kruse.**

---

## Konfirmationskarten

zu 5 und 10 Pfg.
empfiehlt **Johs. Möller, Zigarrenhandlung.**

---

Zu verkaufen ein

## weibliches Fretchen

**Dummersdorf**, Bad Bramstedt.

---

Verkaufe per sofort **ca. 5000**

## Ia. Maschinen-Hohlziegel

(rot)

**H. Burmeier**, Bad Bramstedt.

---

## Heidesensen

hält nocb vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd-Dosen
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Rasierklingen,**
**Taschenlampenhülsen u. Batterien**
empfiehlt **W. Bracker.**

---

## Salzgurken

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Jagdpatronen

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Bargums**

## Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Neue blaue Kastenwagen

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition ,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4489. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 16. März 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtr. Unterhaltungsblatt.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 14. März, 2,00 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die feindlichen Artillerien entwickelten in vielen Abſchnitten zwiſchen der Lys und und der Scarpe, beiderſeits der Maas und im Sundgau und in der Gegend von Altkirch rege Tätigkeit. Auch an der übrigen Front lebhaftes Störungsfeuer, kleinere Infanteriegefechte im Vorfeld der Stellungen.

Geſtern wurden im Luftkampf 17 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballons abgeſchoſſen. Von einem nach Freiburg fliegenden feindlichen Geſchwader wurden an der Front 3 Flugzeuge herunter geholt. Rittmeiſter Freiherr von Richthofen errang ſeinen 65. Luftſieg.

**Oſten.**

Die im Einvernehmen mit der Rumäniſchen Regierung von Braila-Galatz-Bendery auf Odeſſa angeſetzten deutſchen Truppen haben nach Bandenkämpfen bei Moldawanka Odeſſa beſetzt. Ihnen ſind von Shmierinka her öſterreich-ungariſche Truppen gefolgt.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 13. März. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz 19 500 Br.-Reg.-To. — Unter den verſenkten Schiffen befand ſich der engliſche bewaffnete Dampfer „Rockpool" 4502 Br.-Reg.-To., der 6000 To. Gerſte und 615 Stahlbarren geladen hatte. Der Kapitän des Schiffes wurde gefangen eingebracht. Zwei weitere 5000 Br.-Reg.-To. große Dampfer wurden vor dem Weſtausgang des Aermelkanals verſenkt, davon einer, wahrſcheinlich amerikaniſcher Nationalität, aus einem einlaufenden, ſtark geſicherten Geleitzug heraus.

**W.T.B. Berlin**, 14. März. Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Ganſſer, vernichtete im Sperrgebiet um die Azoren feindlichen und für den Feind fahrenden Frachtraum von insgeſamt 22 000 Br.-Reg.-To. Unter den verſenkten Schiffen befinden ſich der engliſche bewaffnete Tankdampfer „Orteske" 767 Br.-Reg.-To., der engliſche Schoner „Ne Kay" 335 Br.-Reg.-To., die beiden griechiſchen Dampfer „Tannina" 4191 Br.-Reg.-To., „Chayiton" 3300 Br.-Reg.-To., der italieniſche Dampfer „Milantide" 5437 Br.-Reg.-To., und die italieniſche Bark „Francesco" 1093 Br.-Reg.-To. Die Ladung der Schiffe beſtand aus Meſſing, Zink, Gummi, Tabak, Opium, Felle, Lebensmitteln, Erdnüſſen und Koprah und war nach franzöſiſchen, italieniſchen oder Häfen nach den Vereinigten Staaten beſtimmt. Außer ſieben 6 cm-Geſchütze der beiden bewaffneten Dampfer wurden aus den Ladungen der Schiffe Meſſing, Zink und Gummi eingebracht.

Im öſtlichen Mittelmeer hat ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant z. S. Sprenger, Dampfer und 2 Segler mit zuſammen etwa 26 090 Raumtonnen verſenkt. Im beſonderen wurde der Transportverkehr vor Alexandrien und Port Said gefaßt. Die Dampfer waren bewaffnet. Ihre ſtarke Sicherung ließ auf wertvolle Ladung ſchließen. Ein an der Syriſchen Küſte torpedierter Dampfer, der Kurs auf Jaffa hatte, führte, aus der auffallend ſtarken Detonation zu ſchließen, Munition an Bord. Das Boot hat ferner auf einen aus Sicherung fahrenden Kreuzer der Arabis-Klaſſe einen Torpedotreffer erzielt.

**W.T.B. Berlin**, 14. März. In der Nacht vom 12. zum 13. März griff eines unſerer Marineluftſchiffgeſchwader mit gutem Erfolge befeſtigte Plätze und militäriſche Anlagen am Humber und in der Grafſchaft York an. Die Schiffe ſtießen auf ſtarke artilleriſtiſche Gegenwehr, die den Angriff nicht aufhalten konnte. Alle Schiffe ſind ohne Beſchädigungen zurückgekehrt. Die Führung hatte auch diesmal wieder Fregattenkapitän Straßer. Aus der Zahl der Kommandanten verdienen als oft bewährte Englandfahrer erwähnt zu werden: Korvettenkapitän d. R. Proehls, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), Kapitänleutnant Frh. Treuſch von Buttlar-Brandenfels, Hauptmann Manger und Kapitänleutnant von Freudenreich.

**Berlin**, 14. März. Dem Abgeordnetenhauſe iſt ein Geſetzentwurf zugegangen, wonach die mit dem 11. Juni 1918 ablaufende Legislaturperiode des Abgeordnetenhauſes um ein Jahr verlängert werden ſoll.

**W.T.B. Wien**, 13. März. Die „Neue freie Preſſe" ſchreibt zu der Umzingelung tſchechiſcher Deſerteure durch deutſche Truppen in Rußland: Mit ſchwerer Artillerie ausziehen und die Soldaten niederſchießen, welche auch für Böhmen den Vorrat an Lebensmitteln bergen ſollen, das iſt nach der Politik des Herzens beurteilt, ſchlimmer als Verrat. Die Verräter an Oeſterreich begingen auch einen Verrat am Slaventum. Das Verhalten der tſchechiſchen Ueberläufer iſt widerwärtig.

**W.T.B. Konſtantinopel**, 14. März. Die Agentur Milli berichtet über neue Einzelheiten der armeniſchen Greuel. Einer unſerer Kommandanten, der ſein Quartier in einem Dorfe 28 Km. öſtlich Erzerum aufgeſchlagen hatte, meldet, daß in dieſem Dorfe 278 Muſelmanen von den Armeniern niedergemetzelt und 42 andere Muſelmanen in ihren Häuſern ſchwer verwundet aufgefunden wurden. Unter den Ermordeten befinden ſich Mädchen, denen man die Lungen, nachdem ſie vergewaltigt wurden, herausgeriſſen und an die Mauern aufgehängt hatte. Anderen hoffenden Frauen hatte man den Leib aufgeſchlitzt. Das Gehirn hing aus den Schädeln heraus, Kinder und Männer wurden mit Benzin verbrannt.

**W.T.B. Waſhington**, 13. März. Reutermeldung. Die Regierung der Vereinigten Staaten bewilligte der kubaniſchen Regierung einen Kredit von 15 Milliarden Dollar, um Kuba in ſeinen Kriegsvorbereitungen zu unterſtützen und ferner ein neues Darlehen von 200 Millionen Dollar an England.

**Bern**, 14. März. Der Nouvelliſte de Lyon meldet aus Moskau: Der Sovjet von Moskau hat die Ratifizierung des Friedensvertrages mit den Mittelmächten mit ungeheurer Mehrheit angenommen. Dieſes Abſtimmungsergebnis laſſe auf einen ſicheren Erfolg der Volkskommiſſare auf dem Sovjetkongreß in Moskau ſchließen.

**Genf**, 14. März. Der „Matin" meldet aus Neuyork: Die japaniſche Botſchaft ermächtigte die Preſſe zu der Erklärung, daß Japan ohne ausdrückliche vorhergehende Zuſtimmung der amerikaniſchen Regierung keinerlei Truppenbewegungen in Sibirien ausführen werde.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. März.

※ Mit Herrn E. Oertling iſt einer unſerer geachteſten Mitbürger mitten aus ſeiner vielſeitigen Tätigkeit herausgeriſſen worden. Bis vor wenigen Jahren gehörte der Verſtorbene dem Stadtverordnetenkollegium an. Seit dem Beſtehen der ſtädtiſchen Sparkaſſe war er deren Rechnungsführer. Seit Jahren verwaltete er mit großer Treue die Volksbibliothek. Im Geſamtarmenverband war er Geſchäftsführer und Vorſitzender zugleich. Daneben ſaß er im Vorſtand mehrerer gemeinnütziger Vereine; beſonders tätig war er im Bürgerverein und im Krankenhausbauverein. Ueberall wurde er geſchätzt wegen ſeiner großen Arbeitskraft, wegen der Lauterkeit ſeines Charakters und wegen ſeines ruhigen, ſachlichen Urteils. Man durfte ihn zu den Menſchen zählen, die trotz aller Entſchiedenheit und Beſtimmtheit, mit der ſie ihre Anſichten vertreten, doch keinen einzigen Feind haben.

÷ **Vermehrung der Kartoffelanbaufläche.** Nach den Erfahrungen des Krieges iſt die Kartoffel das wichtigſte Nahrungsmittel für Menſchen und Tiere. Soll unſere Ernährung ſicher geſtellt werden, ſo iſt eine Vermehrung der Kartoffelanbaufläche dringend notwendig. Die königliche Staatsregierung iſt darum bereit, landwirtſchaftlichen Betrieben, die anerkanntes oder von ſachverſtändiger Seite als geeignet befundenes Saatgut beziehen, eine Staatsbeihülfe zu bewilligen, wenn die Kartoffelanbaufläche des betreffenden Betriebes gegenüber der Anbaufläche im Jahre 1917 zuzüglich 2% nachweislich eine Vergrößerung erfahren hat. Die Beihülfe beträgt für jeden zur ordnungsmäßigen Bepflanzung der Mehrfläche verwendeten Ztr. Saatgut 3,50 Mk. (Wir verweiſen des Näheren auf Bekanntmachung 2 im landwirtſchaftlichen Wochenblatt Nr. 6). Da es um eine Lebensfrage des deutſchen Volkes geht, ſo wird erwaret, daß alle Landwirte, durchdrungen von der Erkenntnis der zwingenden Notwendigkeit eines vermehrten Kartoffelbaus und geleitet vom vaterländiſchen Pflichtgefühl der Aufforderung zur weiteren Ausdehnung der Kartoffelanbaufläche gerne nachkommen werden. Wir haben hier beſonders guten Kartoffelboden. Durch Umbruch von Weiden wird die Ackerfläche ſowieſo vermehrt. Man darf deshalb wohl der Hoffnung ſein, daß jeder Landmann bei der Knappheit von Gemüſe- und Getreideſämereien die Anbaufläche für Kartoffeln im Intereſſe des Vaterlandes vermehren wird, damit wir auch dann nicht Mangel leiden, wenn die Kartoffelernte weniger günſtig ausfallen ſollte.

÷ **Die Ausdehnung des Flachsanbaues** im Jahre 1918 iſt eine militäriſche und nationale Notwendigkeit. Die Ausrüſtung unſeres Heeres erfordert eine weitere Steigerung in der Erzeugung von einheimiſchen Faſerſtoffen. Die Verſorgung unſerer Bevölkerung mit Fett, Leinwandſtoffen und Seilerwaren zwingen zum Anbau öl- und faſerhaltiger Pflanzen. Der Flachs erfüllt alle dieſe Forderungen in höchſtem Maße, denn der Flachsſtengel liefert die wertvollen Baſtfaſern, aus denen für das Heer militäriſche Ausrüſtungsgegenſtände, für die Zivilbevölkerung Leinwandſtoffe und Seilerwaren gewonnen werden, der Leinſamen liefert das Leinöl, ein fettreiches Nahrungsmittel und die Preßrückſtände die für die Viehhaltung unerſetzbaren Leinkuchen. Darum ergeht an die Landwirte wiederum der Ruf: Bauet mehr Flachs an! Dieſem Rufe dürfte umſomehr gefolgt werden, als das Saatgut an Hafer, Sommergerſte- und roggen ſehr knapp iſt. Zudem iſt der Flachsbau rentabel; iſt doch mit einer Roheinnahme von 1500 –2000 Mk. pro ha zu rechnen. Außerdem ſichert der Anbau von Flachs noch weitere weſentliche Vorteile und zwar das Recht auf Bezug von Leinöl, auf Rücklieferung von Leinkuchen, auf Belieferung mit Flachs, Garn, Seilerwaren, Leinwand oder auf Bindgarn für die Ernte 1919. Der Flachsbauer erhält auf Antrag Stickſtoffdüngemittel und zwar 0,65 dz. Stickſtoffdünger pro ha Flachs zur freien Verwendung in der eigenen Wirtſchaft. Alles nähere iſt durch Herrn Lehrer Hehnke zu erfahren, bei welchem auch Formulare für Flachsbauverträge zu haben ſind.

* **Hinweis.** Am 15. März iſt eine Bekanntmachung Nr. W. I. 859/11. 17. K. R. A., betreffend Beſchlagnahme und Meldepflicht von geſammelten rohen Menſchenhaaren in Kraft getreten. Durch ſie werden alle geſammelten rohen Frauenhaare ſowie Chineſenhaare beſchlagnahmt. Ausgenommen von der Beſchlagnahme ſind nur die von einer Frau geſammelten eigenen Haare ſolange ſie ſich im Beſitz dieſer Frau befinden.

**Segeberg.** Ein großer Butterdiebſtahl iſt abermals im Lager des Verteilungsausſchuſſes verübt worden. Diebe drangen in den Lagerraum ein und entwendeten ſechs Tonnen Butter, die ſie auf einem Fuhrwerk fortgeſchafft haben. Bei dem Hofhund zeigten ſich Vergiftungserſcheinungen; wahrſcheinlich iſt ihm von den Dieben vergiftetes Futter gereicht worden. Die entwendete Buttermenge entſpricht ungefähr der wöchentlichen Ration der geſamten Einwohnerſchaft der Stadt.

R. **Neumünſter, 14. März.**

Bei der hier ſtattgefundenen Neuwahl eines Stadtverordneten anſtelle des verſtorbenen Geh. Sanitätsrats Dr. med. Barlach wurde der Kandidat der Arbeiterpartei, Geſchäftsführer des Konſumvereins Hanemann mit 460 Stimmen gewählt. Der Kandidat der bürgerlichen Parteien, Fabrikant Ernſt Schütt, erhielt nur 308 Stimmen. Wahlberechtigt waren rund 3800 Bürger.

### Kgl. Preuß. Klaſſen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

3. Kl., 1. und 2. Tg. (12. u. 13. März.)

Von den uns aufgegebenen Nummern wurden gezogen:

36,620, 53,179
75,000 Mk. fiel auf Nr. 102,355
50,000 Mk. „ „ „ 95,541

Die nächſte Ziehung beginnt am 9. April.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 15. März, 12,45 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Die tagsüber anhaltende Artillerietätigkeit verſtärkte ſich vor Eintritt der Dunkelheit in wenigen Abſchnitten, während der Nacht lebte ſie in Verbindung mit eigenen und feindlichen Erkundungsvorſtößen vorübergehend auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Die Blinkſtelle der Franzoſen auf der Kathedrale von Reims wurde erneut in Tätigkeit beobachtet. Heftiges Störungsfeuer lag von Mittag auf unſeren Stellungen nördlich und nordöſtlich von Prosnes. Starke franzöſiſche Abteilungen, die am Abend in breiter Front vorſtießen, konnten nur weſtlich der Straße Thuizi-Nauroy in unſeren vorderen Gräben Fuß faſſen, im übrigen wurden ſie im Nahkampf zurückgewieſen.

Auf dem öſtlichen Maasufer hielt tagsüber geſteigerte Feuertätigkeit an.

**Oſten.**

Feindliche Banden, die in der Ukraine die von Gomel-Kiew nach Bachmatſch führende Bahn bedrohten, wurden in mehrfachen Kämpfen zerſtreut.

### Bachmatſch wurde beſetzt.

**Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.**

Kaufe Schlachtpferde
auch notgeſchlachtet, zu den höchſten Preiſen.
Heinr. Oſterhoff,
Fernſprecher Nr. 25.

Landwirtſchaftlicher Bezugverein
hat
Telephon Nr. 118.

Verkaufe per ſofort ca. 5000
Ia. Maſchinen-Hohlziegel
(rot)
H. Burmeier, Bad Bramſtedt.

Blühende Topfpflanzen
zu haben bei F. Kruſe.

Konfirmationskarten
zu 5 und 10 Pfg.
empfiehlt Johs. Möller,
Zigarrenhandlung.

-Theater.
saal.
17. März,
½ Uhr:
Fürstin
nn
als Prinzessin
als Professor
smus
4 Akten
rolle:
Moja
n Besuch ladet
hs. Lütgens.
-Abend
n Landsturmleuten
., Bimöhlen,
en 16. März 1918,
agen
Herrn Cl. Fink.
das neckt sich.
spiel.
ermin.
wank mit Gesang
Tanz.
Teil:
orist. Vorträge.
8 Uhr.
Vorverkauf 1,10 M.
kasse 1,30 M.
wird dem Krieger-
stedt für wohltätige
oren
ne
asche
Abzugeben gegen
Dr. Stedtfeldt.
opfpflanzen
F. Kruse.
onskarten
10 Pfg.
Johs. Möller,
Zigarrenhandlung.
Fretchen
Bad Bramstedt.
ort ca. 5000
n-Hohlziegel
ot)
Bad Bramstedt.
ensen
S. S. Peters.
in 5 und 10 Pfd-
Dosen
S. S. Peters.
lingen,
lsen u. Batterien
W. Bracker.
alzgurken
J. Fülscher.
tronen
F. Hingst.
ums
ngspulver
npfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.
len und
. allen Größ.
F. Hingst.
Kastenwagen
J. Fülscher.

# Europa und Oſtaſien.

Der Zuſammenbruch Rußlands als Militärſtaat und Wirtſchaftsmacht übt ſeine kräfteverſchiebende Wirkung nicht nur in Europa, ſondern, ſo führt die ‚Köln. Ztg.‘ aus, auch in Oſtaſien aus. Wie die politiſche Lage in Europa vor dem Kriege auf dem Gleichgewicht einer Anzahl von Großmächten beruhte, ſo bildete ſich auch ſeit dem Auftreten Japans als Großmacht und vor allem nach dem ruſſiſch-japaniſchen Krieg ein Syſtem der an Oſtaſien und insbeſondere an der wirtſchaftlichen Erſchließung Chinas intereſſierten Länder. Im Gegenſatz zum europäiſchen Gleichgewicht, das politiſche und wirtſchaftliche Gegenſätze der Beſtandteile untereinander enthielt, ſtand das oſtaſiatiſche Gleichgewicht im Zeichen des wirtſchaftlichen Gegenſatzes aller nichtaſiatiſchen Länder zu dem ſeit Portmouth immer deutlicher zutage tretenden Anſpruch Japans auf eine Vormachtſtellung in China. In den Jahren 1905 bis 1914 erreichte Japan nicht viel, da es durch zwei Hemmungen ſtark beeinträchtigt war: es machte ſich das Fehlen einer Kriegsentſchädigung für die Ausgaben im ruſſiſch-japaniſchen Kriege immer mehr geltend, während zugleich England, Rußland und die Vereinigten Staaten durch zwiſchenſtaatliche Bindungen in der Lage waren, China zu ſchützen. Bei der Betrachtung des durch Rooſevelts Eingreifen zuſtande gekommenen Abſchluſſes des ruſſiſch-japaniſchen Krieges im Frieden von Portsmouth iſt ſtets im Auge zu behalten, daß der kapitalarme Sieger Japan nicht nur die Verzinſung der großen aus- und inländiſchen Kriegsſchulden übernehmen mußte, ſondern den Siegespreis (Korea, Mandſchurei und Südhälfte von Sachalin) nur durch große Kapitalausgaben hätte vollſtändig ausnützen können. Die erſte Aufgabe wurde durch heroiſche Steuerleiſtungen, die vielfach innerpolitiſche Spannungen hervorriefen, gelöſt. Die Löſung der zweiten Aufgabe blieb in ihren Anfängen ſtecken.

Handels- und wirtſchaftspolitiſche Beſtrebungen der Regierung ruhten indeſſen nicht. Ausgangspunkt und Motiv entnahmen ſie den wirtſchaftlichen Urſachen der innerpolitiſchen Spannungen. Es galt, die Lage der untern Schichten der notleidenden ſtädtiſchen Bevölkerung durch Erweiterung des Abſatzes japaniſcher Waren nachhaltig zu heben. Das zu erſchließende große Abſatzgebiet konnte aber nur China ſein. Damit ſtörte aber Japan die auf wirtſchaftliche Ziele der verſchiedenſten Art gerichteten Wünſche und Hoffnungen Englands, der Ver. Staaten und Rußlands. Waren nun in frühern Jahren immer mehr oder weniger ausgeſprochene Spannungen zwiſchen England einerſeits und der Union bzw. Rußland anderſeits vorhanden geweſen, ſo daß ſich dieſe drei Länder auch in Oſtaſien argwöhniſch begegneten, ſo war darin ſeit Reval und der Präſidentſchaft Tafts ein Wandel eingetreten. China wurde nicht nur von dieſen drei Großmächten in jeglichem Widerſtande gegen verkehrs- oder handelspolitiſche Forderungen Japans geſtärkt, ſondern die drei Beſchützer Chinas ließen es ſich auf Koſten des Schützlings nicht ſchlecht ergehen. Rußland durchdrang die Mongolei, England richtete ſich am Jangtſe ein, und die Union ſpielte ſich als bevorzugter Bankier und Eiſenbahnunternehmer in China auf. Nur Japan ſtand abſeits und mußte ſich mit geringen Ausſichten und den gefährlichſten Riſiken begnügen, um nicht ganz aus dem Wettlauf um die Vorrechte in China ausſcheiden zu müſſen.

Ausbruch und Dauer des Weltkrieges haben dieſes Bild gänzlich verſchoben. Japan konnte von dieſen drei Mächten in Oſtaſien nicht länger als läſtiger wirtſchaftlicher Wettbewerber behandelt werden, da man ſeine Flotte und Munitionsinduſtrie nötig brauchte. Japan wurde ein wertvoller Bundesgenoſſe, den der Verband ſtändig brauchte, der ſelbſt aber in der angenehmen politiſchen und geographiſchen Lage war, ausſchließlich nach den eigenen Intereſſen, ohne Zwang durch die Geſtaltung der jeweiligen Kriegslage, beſtimmen zu können, wie und unter welchen Bedingungen er ſich an der Kriegsführung beteiligen wolle. Seine Entſchlüſſe führten Japan zur Beſetzung Kiautſchous und der deutſchen Südſeebeſitzungen und zur Teilnahme an der Niederkämpfung des deutſchen Kreuzergeſchwaders in der Falklandſchlacht. Im übrigen ließ es Tag und Nacht ſeine ſämtlichen vorhandenen und zahlreiche neue Fabriken für die Herſtellung von Kriegsbedarf für den Verband arbeiten. Dadurch ſchuf es lohnende Arbeit für die ärmere Bevölkerung und verſchaffte ſich eine poſitive Handels- und Zahlungsbilanz. Es führte Kapital ein. Japan konnte ſich alſo im Kriege ſtark bereichern.

Der ſich ſtändig hebende Volkswohlſtand und die günſtige Lage im Verbande veranlaßten die japaniſche Regierung ferner, ihre alten Pläne in China wieder aufzunehmen. Nun, da China allein ſtand, hatten ſie vollen Erfolg. China mußte Japan im weſentlichen alle politiſchen und wirtſchaftspolitiſchen Vorrechte, die es ſeit 1915 ſchrittweiſe forderte, mindeſtens der Sache nach, wenn auch in der Form Abſtriche gemacht wurden, zugeſtehen. Auch die Gebietserwerbungen aus dem ruſſiſch-japaniſchen Kriege konnten, ſeitdem Kapital nach Japan fließt, beſſer erſchloſſen werden. Dieſe für Japan überaus günſtige Entwicklung wird nun plötzlich durch den ruſſiſchen Zuſammenbruch und das Übergreifen der ſozialanarchiſtiſchen Revolution nach Oſtſibirien in Frage geſtellt. Erhalten China, die Mandſchurei und Korea Länder zu Nachbarn, in denen offene Anarchie herrſcht oder bald herrſchen kann, ſo iſt nicht nur das Übergreifen dieſer Ideen zu fürchten, ſondern vor allem jeder regelmäßige Handel und Verkehr gefährdet. Hier fühlt ſich Japan nach der ganzen, hier dargeſtellten Entwicklung dazu berufen, ſeine Intereſſen in Oſtaſien durch ſein Eingreifen gründlich zu ſichern. Knüpft der Verband weitergehende Hoffnung an das militäriſche Vorgehen Japans, ſo läßt er völlig außer acht, daß dieſe Schritte durchaus in den Rahmen der japaniſchen Politik paſſen, während ein Einſatz von japaniſchen Kräften für außeraſiatiſche Zwecke einen Mangel an Folgerichtigkeit beweiſen würde, den man den japaniſchen Staatsmännern nicht zutrauen ſollte.

# Clemenceaus neue Kriegsrede.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Clemenceau hielt in der Kammer eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Ich bin der Chef einer republikaniſchen Regierung und werde jeden republikaniſchen Grundſatz verteidigen. Der erſte Grundſatz iſt der der Freiheit, der zweite der des Krieges und der, daß man dem Kriege alles opfern müſſe, um den Triumph Frankreichs ſicherzuſtellen. Laſſen Sie uns den Krieg führen, indem wir die Freiheit und die Republik ſchützen. Alle Gedanken müſſen in jedem Augenblick auf den Krieg zuſammengefaßt werden. In dem Maße, als der Krieg fortſchreitet, ſehen Sie, daß ſich

**eine moraliſche Kriſe**

entwickelt, wie ſie ſich am Ende jedes Krieges zeigt. Ein großes Volk des Orients, das in Jahrhunderten des Krieges erprobt iſt, hat den Satz gefunden, daß derjenige Sieger iſt, der eine Viertelſtunde länger als der Gegner an ſeinen Sieg zu glauben vermag. Das iſt auch mein Grundſatz. Meine ganze Politik geht nach einem Ziel hin: Aufrechterhaltung der franzöſiſchen Moral in einer Kriſe, wie ſie unſer Land bisher noch nie gekannt hat. Die Väter haben ihre Söhne dahingegeben, die unglücklichen Einwohner der beſetzten Gebiete haben Qualen erlitten, wie die Geſchichte ihresgleichen nicht kennt. Der Flieger Garros, der mich vorgeſtern beſucht hat, erzählte mir, daß, wenn unſere Gefangenen in Deutſchland nicht ihre Pakete aus Frankreich bekämen, ſie Hungers ſterben müßten. (!) Es iſt die Lage derer, die wir lieben. Das iſt ſchlimmer als alles. Wir ſind nicht an der Macht, um einer Partei den Triumph zu ſichern. Unſer Ehrgeiz ſteht höher, er will die Moral des franzöſiſchen Volkes bewahren. Die Moral unſeres Soldaten flößt allen Bewunderung ein. Wenn man zuweilen vom Feinde ſpricht, ſo machen ſie eine Bewegung, als ob ſie ſagen wollten, die feindlichen Anſtrengungen werden ſich vor unſerer Front erſchöpfen. Dieſe Stimmung muß aufrecht erhalten werden. Man ſagt, es tue uns ein möglichſt baldiger Friede not. Ich wünſche den Frieden; ich würde ein Verbrecher ſein, wenn ich anders dächte, aber durch

**Blöken nach dem Frieden**

bringt man den preußiſchen Militarismus nicht zum Schweigen. Mein Wahlſpruch iſt: Selbſt überall in der inneren Politik führe ich Krieg. Ich ſuche mich aufrecht zu erhalten im Vertrauen mit unſeren Verbündeten. Rußland hat uns verraten. Ich fahre fort, Krieg zu führen und werde fortfahren bis zur letzten Viertelſtunde, denn die letzte Viertelſtunde wird uns gehören. Alle Welt denkt es und wünſcht es. Darin ſind wir einig. Zu den Sozialiſten gewandt, fügte Clemenceau hinzu: Ich verſtehe, daß einige unter ihnen vor dem Kriege als Überidealiſten auf eine bevorſtehende allgemeine Abrüſtung hoffen konnten und dachten, daß man ſich jenſeits des Rheins ihnen anſchließen würde. Es würde ein Fehler ſein, heute den Verſuch zu erneuern, der durch die Tatſachen ſo grauſam bloßgeſtellt worden iſt. Die Erfahrung mit einem ſolchen Frieden hat Rußland gemacht. Wenn Sie noch von Kriegszielen ſprechen, ſo fragen Sie doch die Deutſchen, welches die ihren ſind. Sie brauchen ſie nicht anzugeben. Die Tatſachen ſprechen eine genügend deutliche Sprache. Es iſt Polen, Litauen und Ukraine unter dem Stiefel des Siegers. Und während wir von Rußland einen Schrei der Vaterlandsbegeiſterung und ein Aufſpringen zum Widerſtand gegen den Eindringling erwarten, antwortet Schweigen. Die Frage iſt nun geſtellt. Sie iſt es durch mich. Ja, ich mache den Prozeß. Wir werden bis ans Ende gehen in der Erfüllung der Aufgabe, die nicht weniger ſchwierig iſt wie die unſerer Soldaten. Nichts wird uns aufhalten, nichts uns beugen.

Worte, leere Worte, um Frankreichs Volk zur letzten äußerſten Anſpannung aufzupeitſchen.

# Politiſche Rundſchau.

**Deutſchland.**

* Zum Dank für das ſchwediſche Hilfswerk an unſere Gefangenen hat Kaiſer Wilhelm an den König von Schweden ein Telegramm gerichtet, in dem der Monarch ſeinen und des deutſchen Volkes Dank für die Tätigkeit der ſchwediſchen Miſſion in Rußland für das Wohl der deutſchen Gefangenen ausſpricht. Der König von Schweden antwortete in herzlichen Worten.

**Öſterreich-Ungarn.**

* In der Frage einer ſelbſtändigen ungariſchen Armee nimmt die ungariſche Regierung folgenden Standpunkt ein: Die Erledigung der Wehrreform ſei ausſchließlich eine innere Angelegenheit zwiſchen Ungarn und der Krone, bei der Öſterreich kein Einſpruchsrecht beſitzt. Die Aufſtellung einer ſelbſtändigen Armee iſt bereits beſchloſſen. Die ungariſche Regierung beſitzt hierfür Garantien. Mit Öſterreich ſind nur wirtſchaftliche Fragen der Heeresreform zu regeln, die aber das Weſen der Richtung ſelbſt überhaupt nicht berühren. Dieſe halbamtliche Feſtſtellung ſteht im Gegenſatz zur letzten Rede des öſterreichiſchen Miniſterpräſidenten im Reichsrat, der behauptete, daß Öſterreich ein Einſpruchsrecht gegen die Heeresreform geltend gemacht habe.

**Frankreich.**

* Ein ſeltſamer ſpaniſch-franzöſiſch-engliſcher Handel wird von Clemenceaus Blatt ‚Homme libre‘ angeregt. Danach ſoll Spanien ſeinen geſamten Beſitz in Marokko an Frankreich abtreten, wofür es von England Gibraltar zurückerhalten ſoll. England ſoll mit Ceuta entſchädigt werden. Die Ausführungen des Blattes laſſen erkennen, daß diesbezügliche Verhandlungen tatſächlich im Gange ſind. Man will alſo Spanien um jeden Preis für die Entente gewinnen.

**Amerika.**

* Der Ankauf ausländiſchen Eigentums in den Ver. Staaten iſt jetzt vom Senat gutgeheißen worden. Durch eine entſprechende Geſetzesvorlage wird Palmer, der Verwalter des fremdländiſchen Beſitztums, ermächtigt, nach ſeinem Ermeſſen ausländiſches Eigentum in den Ver. Staaten zu kaufen und zu verkaufen. Der Antrag wird auch die Ver. Staaten in die Lage verſetzen, deutſche Schiffahrtsbureaus und Hafenanlagen zu erwerben. Auf Grund dieſer Vorlage hat Präſident Wilſon die Ermächtigung erhalten, die Docks und Landungsplätze der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutſchen Lloyds in Hoboken zu enteignen oder zu übernehmen.

# Das Grab der Revolution.

## Anklagen gegen den Bolſchewismus.

Der bekannte ruſſiſche Sozialdemokrat Axelrod ſprach, wie ‚Aftontidningen‘ vom 19. Februar berichtete, unlängſt in der Stockholmer „Sozialdemokratiſchen Vereinigung“:

„Er ſprach über das Auftreten der Bolſchewiki in den Revolutionsmonaten, über ihre Sabotage aller poſitiven revolutionären Organiſationsarbeit, bis ſie im letzten Augenblick die Macht an ſich riſſen, um ſich ſelbſt für die Forderungen nach Frieden, Land und konſtituierende Verſammlung zum Ritter zu ſchlagen. Wir ſehen jetzt die Ergebniſſe ihrer Politik. Der Friede war das weſentlichſte, wo iſt er?

**Wo iſt das Land?**

Unter vollſtändiger Anarchie verteilt, bei der das Recht des Stärkeren triumphiert hat. Die wohlhabenden Bauern haben das Land unter ſich verteilt. Die Armen haben nichts bekommen oder ſo gut wie nichts. Und wo iſt die konſtituierende Verſammlung? Geſprengt durch die bolſchewiſtiſchen Matroſen, nachdem ſie ſich trotz aller Gewalt bei Wahlen als nichtbolſchewiſtiſch erwieſen haben. Der Redner ſchloß damit, zu betonen, daß auch auf Europa eine ſchwere Schuld fällt, weil es ſich vielfach zu Beifallsäußerungen angeſichts der ſozialen Zerſtörungsarbeit hat hinreißen laſſen, die der Bolſchewismus in Rußland anrichtet, indem er der ruſſiſchen Revolution das Grab gräbt.“

Was der Maximalismus aus Rußland und im beſonderen aus Petersburg gemacht hat, geht aus den Eindrücken und Erlebniſſen hervor, die ein Stockholmer aus dem Lande der Revolution in ſeine ſchwediſche Heimat mitbrachte. Er erzählte: „In Petersburg gibt es keine Schuhe mehr zu kaufen, nur die Soldaten haben noch welche auf Lager.“ Man kann von ihnen alte Schuhe für 300 Rubel, ein Paar

**neue Schuhe nicht unter 600 Rubel**

haben! Selbſt Leute, die noch Schuhe beſitzen, ziehen vor, in Wickeltüchern auf die Straße zu gehen, da die Räuber es augenblicklich auf Schuhwerk abgeſehen haben, ſeitdem die Vorräte in den Militärdepots auf die Neige gegangen ſind. Auch an den übrigen Kleidungsſtücken wird der Mangel immer größer. Die Verlumpung des Volkes in ſeiner äußeren Erſcheinnng iſt keine bloße Redensart mehr. Wer noch gute Kleider beſitzt, läßt ſich darin nicht mehr auf der Straße erblicken, da er ſonſt am hellichten Tage auf belebter Straße bis auf die Unterkleider ausgezogen wird . . . In Pelzen ſieht man meiſt nur Soldaten oder die Herren Volkskommiſſare oder die Mitglieder des Sowjets. Aber auch dieſe ſind nicht immer vor Verwechſlungen geſchützt. Der beſte Selbſtſchutz iſt größtmögliche Einfachheit in der äußeren Erſcheinung. Am ſicherſten iſt, wer

**heruntergekommen und ſtrolchmäßig**

ausſieht. Die Fabriken und Schulen ſind in der großen Mehrzahl geſchloſſen. Die wenigen Bureaus und Geſchäfte, die offen halten, arbeiten nur wenige Stunden am Tage. Überall fehlt es am Nötigſten. In Wohnungen, Kanzleien, Werkſtätten, Geſchäftsläden herrſcht eine unbeſchreibliche Kälte. Wider alles Erwarten ſind jetzt Mehl, Fleiſch und Hülſenfrüchte von der ſich auflöſenden Front in die Stadt gekommen. Aber alle Geſpräche drehen ſich um die Frage, was eintreten wird, wenn auch dieſe letzten Vorräte, die das Land noch beſaß, erſchöpft ſein werden.“

---

# Verſtrickt.

28] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Während ſie ſich noch ihrem Schmerz überließ, kam ihre Mutter nach Hauſe, von Otto begleitet.

„Kind, was fehlt dir? Was hat's gegeben?“ rief Frau Ehlers, eilte auf ihre Tochter zu und nahm die Weinende in ihre Arme.

Otto ſprach ihr freundlich zu, ſie ſolle ſich ihren Kummer von der Seele reden und, was geſchehen, ihnen anvertrauen.

Minna kämpfte mit ſich. Durfte ſie alles ſagen; es war doch nur teilweiſe ihr Geheimnis, um das es ſich handelte. Allein ſie fühlte ſich ſo ſehr belaſtet und wußte, wie treu Mutter und Bruder es mit Adele meinten; vielleicht erhielt ſie Billigung und Troſt von ihren beiden Allernächſten. So berichtete ſie mit fliegenden [illegible] von Anfang an, wie Franz Denta ſich zu ihnen geſtellt habe, wie er Adele zu der [illegible] Liebelei verlockt, und wie er der Freundin, die halb ſchon mit Doktor Brüggen verlobt ſei, jetzt eben unter Drohungen, dem Doktor die Zettel und Andenken, die ſie ihm [illegible] zu ſchicken, [illegible] für eine hohe Summe verkauft, die ſie von ihrer Tante geerbt hatte.

Sie erwähnte, daß Brüggen Adele mit Denta geſehen, und daß die arme Adele, die bei des Doktors Frage nach jener Begegnung nicht aus noch ein gewußt, ſich zu unwahren Ausflüchten habe hinreißen laſſen. Nun ſei Denta, der ein gemachter Mann durch ſeinen Raub geworden, eben bei ihr geweſen, um ſie zu fragen, ob ſie ſeine Frau werden wolle.

„Ihr könnt es gewiß begreifen,“ fuhr ſie ernſt fort, „daß ich den falſchen Menſchen, der die arme Adele ſo arg bedrängt hat, nicht heiraten will, wenn ich auch mit Beſchämung fühle, daß ich ihn ſehr lieb gehabt habe. Ich ſagte ihm meine Meinung und habe mit einem: Nein! weggeſchickt.“

„Daran haſt du recht getan, Minna,“ rief Otto beiläufig. „Ich habe dieſen Herrn Denta von Anfang an für ein ganz windiges Subjekt gehalten.“

„Schade iſt es, mein armes Kind,“ ſeufzte die Mutter. „Er hätte vielleicht doch noch einen ganz ordentlichen Mann für dich abgegeben.“

„So lange,“ ſprach der Sohn mit tiefer Überzeugung, „bis irgend eine Wendung oder Verſuchung ſeine Charakterloſigkeit wieder an den Tag gebracht haben würde. Und wer weiß, wie unſer Minchen, das dann in ſeiner Hand war, es ſchwer bereut hätte, der Warnung, die ihr jetzt dieſer Einblick in ſein Weſen gewährte, aus blinder Verliebtheit nicht gefolgt zu ſein.“

Feſt und herzlich legte er den Arm um die tiefbewegte Schweſter und zog ſie an ſich: „Mein tapferes kleines Mädchen, ich lobe dich, daß du dich vom Unrecht ſo entſchieden abgeſtoßen fühlſt. Und wenn du lebenslang bei uns und in deinem Schneiderſtübchen bleiben mußt, ſo biſt du da ſicherer geborgen und wohler daran, als wenn du mit dem unzuverläſſigen Mann in die lachende Ferne ziehſt. „Der Wahn iſt kurz, die Reu' iſt lang,“ ſagt unſer Schiller in der Glocke.“

Am anderen Tage begann wieder die Arbeit, und das war gut für Minna. Sie hatte einige neue Aufträge bekommen und alle Hände voll zu tun. Indem ſie ſich bemühte, die Gedanken auf ihre Beſchäftigung zu richten, zog etwas mehr Ruhe in ihr verſtörtes Gemüt, und die Überzeugung, recht getan zu haben, und des treuen Bruders tröſtender Zuſpruch ſtärkten ſie zu der Kraft, ihre letzten Liebesregungen für Denta zu bekämpfen.

Mit vieler Sorge dachte ſie an Adele; morgen kam deren Vater von Morſe zurück. Würde ſie offen gegen ihn ſein? Und wie mochte der gefährliche Handel ablaufen, in den die Freundin ſich ſo über Kopf verſtrickt hatte?

Der nächſte Morgen kam; werde ich heute etwas von Adele hören? dachte Minchen. Die Arme! Sie hat ſo unüberlegt gelogen, daß es jedenfalls an den Tag kommen muß.

Allein und eifrig nähend ſaß ſie gegen Mittag über ihre Arbeit gebückt, als die Türe ohne Anklopfen aufgeſtoßen wurde und Adele in leidenſchaftlicher Haſt zu Minchen hereinſtürzte.

„Da bin ich, Herzensminna“ — ſchluchzte ſie mit halb erſtickter Stimme, warf ſich vor der Überraſchten auf die Knie und barg ihr vom eiligen Lauf glühendes Geſicht im Schoße der Freundin.

„Adele — armes Deelchen — was iſt geſchehen?“ Minna fuhr liebkoſend über den Kopf der Knieenden, von dem dieſe mit einer verzweifelten Gebärde den Hut geriſſen hatte.

„Es iſt aus — ich bin verloren —“, klagte Adele. „Suſanne ſchreibt, daß meine liebe Mutter geſtorben iſt, und nun kommt meine Schweſter heute oder morgen nach Berlin. Dann ſieht Werner Suſanne, weiß, daß ich ihn belogen habe, daß ich's doch war, die mit Denta aus der Konditorei kam, und er verwirft und verachtet mich. O, ich bin ſchrecklich unglücklich.“ Sie brach in einen Strom von Tränen aus.

Minchen hob die Zuſammengeſunkene mit teilnehmenden Worten vom Boden auf und ließ ſie ſich in der Mutter Lehnſtuhl ſetzen.

„Alſo Suſanne kommt — ja, das iſt ſchlimm, dann ſieht er natürlich, daß du ihm eine falſche Schweſter vorgeführt haſt. Ach, du armes Herz, warum biſt du auch auf ſolchen Unſinn verfallen?“

„Den mache ich ja immer!“ jammerte Adele, die Hände ringend.

„Wenn deine Flucht zu uns nur nicht wieder etwas dergleichen iſt!“

„Nein, nein, die war nötig, das einzige, was mir übrig blieb. Ich habe an Papa geſchrieben; oh, er wird furchtbar böſe ſein, daß ich mein von Tante geerbtes Geld an Denta weggegeben habe. Aber es gehörte mir, und ich wollte meine Sachen nicht dem ſchrecklichen Menſchen laſſen. Er hätte mir ja immer wieder damit gedroht. Wie kann man in ſolche Not geraten? Aber ich will büßen — büßen!“

„Was denkſt du zu tun?“

„Ich bitte euch, daß ihr mich hier behaltet. Ich will deine Gehilfin ſein und nähen, emſig arbeiten, du kannſt es nur glauben!“

„Deelchen — du haſt ja niemals nähen mögen, du hältſt keinen Fuß in der engen Schneiderſtube aus, und ſie laſſen dich auch gar nicht hier.“

„Oh, ich will nichts anderes! Ich will ſi

hes Eigentum in den
id zu verkaufen. Der
Staaten in die Lage
ſbureaus und Hafen-
f Grund dieſer Vor-
n die Ermächtigung
Landungsplätze der
d des Norddeutſchen
ignen oder zu über-

## Revolution.

Bolſchewismus.

ozialdemokrat Axelrod
' vom 19. Februar
Stockholmer „Sozial-
:
uftreten der Bolſche-
ionaten, über ihre
volutionären Organi-
etzten Augenblick die
ſich ſelbſt für die
Land und konſti-
i Ritter zu ſchlagen.
miſſe ihrer Politik.
lichſte, wo iſt er?
Land?
chie verteilt, bei der
umphiert hat. Die
n das Land unter
en nichts bekommen
nd wo iſt die kon-
Geſprengt durch die
achdem ſie ſich trotz
s nichtbolſchewiſtiſch
er ſchloß damit, zu
uropa eine ſchwere
ielfach zu Beifalls-
ozialen Zerſtörungs-
e der Bolſchewismus
n er der ruſſiſchen
"
aus Rußland und
g gemacht hat, geht
lebniſſen hervor, die
ande der Revolution
mitbrachte. Er er-
bt es keine Schuhe
oldaten haben noch
kann von ihnen
Rubel, ein Paar
er 600 Rubel
och Schuhe beſitzen,
auf die Straße zu
augenblicklich auf
ſeitdem die Vorräte
ie Neige gegangen
n Kleidungsſtücken
r. Die Verlumpung
ren Erſcheinnng iſt
r. Wer noch gute
darin nicht mehr
, da er ſonſt
ler Straße bis auf
ird . . . In Pelzen
n oder die Herren
lieder des Sowjets.
immer vor Ver-
eſte Selbſtſchutz iſt
der äußeren Er-
wer
ſtrolchmäßig
Schulen ſind in
ſen. Die wenigen
ſen halten, arbeiten
ge. Überall fehlt
ungen, Kanzleien,
errſcht eine unbe-
les Erwarten ſind
enfrüchte von der
Stadt gekommen.
ch um die Frage,
auch dieſe letzten
efaß, erſchöpft ſein

## Wien und Berlin.

Vergleichsverſuche.

Viel älter und viel volkstümlicher, zugleich aber auch weſentlich unpolitiſcher als das erſt durch den Krieg klar herausgebildete mitteleuropäiſche Problem iſt das Problem „Wien-Berlin“. Jeder mit irgendeinem Grad von Kulturbewußtſein ausgerüſtete Europäer beſitzt ein lebhaftes Gefühl von dem unterſchiedlichen Weſen Wiens und Berlins, und es iſt nur natürlich, daß die Bürger dieſer beiden Städte ſich immer wieder mit der Erörterung der vielen hierher gehörigen Fragen befaſſen. In ihrem demnächſt erſcheinenden Buch „Wien und Berlin“ unternehmen es Julius Bab und Willi Handl im Rahmen eines großangelegten Vergleichs die Pſychologie der beiden Hauptſtädte Mitteleuropas näher zu unterſuchen. Grundlegend ſtellen ſie feſt, daß das mitteleuropäiſche Problem oft im Gleichnis durch die Gegeneinanderſtellung von Berlin und Wien ausgedrückt wird, daß aber in Wahrheit das politiſche Problem durchaus nicht übereinſtimmend iſt mit den Fragen, die ſich bei Betrachtung der Lebensverhältniſſe der beiden Großſtädte aufdrängen.

„In keiner politiſchen Gleichung darf die Hauptſtadt für das Land geſetzt werden. Selbſt Frankreich überraſcht, wie in jeder Schickſalsſtunde, ſo auch heute, die Welt mit der Erkenntnis, daß Paris durchaus nicht das ganze Land iſt, das die „Provinz“ doch noch über gewaltige Kraftquellen eigener Art verfügt. Dabei iſt denn doch Paris noch in einem ganz anderen Grade franzöſiſcher Mittelpunkt, als Berlin deutſcher und Wien öſterreichiſcher. Denn die alte Staatsform der deutſchen Länder hatte keine ſtädtiſche Zentrale, und die neuere verlegte das Gewicht der Hauptſtädte aus dem alten Kulturland heraus in öſtliches Kolonialgebiet. Dieſe Entwicklung bringt es mit ſich, daß Deutſchland wie Öſterreich über eine große Reihe von Städten verfügen, in denen die Geſchichte ſelbſtändig wirkſames Leben aufgeſpeichert hat, ſodaß die heutigen Regierungszentren bei aller Wucht des organiſatoriſchen Prinzips doch niemals auch nur entfernt das ganze Leben der beiden Länder in ſich zuſammenfaſſen können.“ Die Kunſt, Berlin und Wien zu vergleichen, wird ſeit ungefähr drei Generationen ausgeübt. Im Anfang dieſer Zeit beginnender Vergleiche prägte ein deutſcher Romantiker, der Schwabe Juſtinus Kerner, den auch für das heute noch verbreitete Unterſchiedsgefühl charakteriſtiſchen Vers: „Dem deutſchen Körper gab zum Kopfe Gott Berlin, — Als Herz doch legt er Wien, das herzliche, in ihn.“ In dieſem Vers ſteckt viel Richtiges, aber er iſt ſchon darum nicht allgemein gültig, weil kein Lebeweſen ganz ohne Kopf und ganz ohne Herz zu exiſtieren vermag.

„Zwei Weſen, die in Wirklichkeit ſo lebendig vorwärts ſchreiten, wie Berlin und Wien es tun, haben eben tatſächlich Kopf und Herz: eine geniale Tatkraft wächſt letzten Endes doch nur auf irgendeinem Kulturboden, und jede liebenswürdige Kultur, alſo noch lebenhaltige, treibt am Ende doch Zukunftskeime neuer Arbeit empor.“ Der Hauptfehler aber wurde bisher dadurch gemacht, daß man annahm, mit dem Unterſchied „norddeutſch“ und „ſüddeutſch“ ſei alles geſagt. Über alle Unterſchiede hinweg lebt und wirkt vielmehr die Gemeinſchaftlichkeit, die gerade aus den Unterſchieden und den daraus ſich ergebenden Wechſelwirkungen ihre ſtärkſte Kraft erhält.

## Von Nah und Fern.

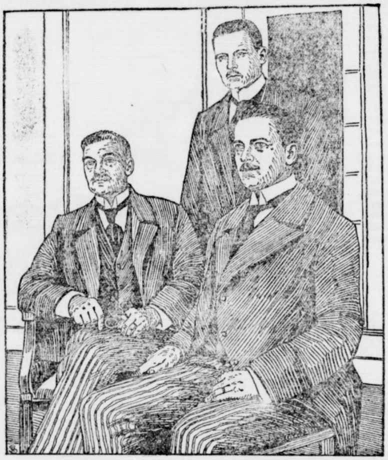
**Abzeichen für Verwundete.** Der Kaiſer hat durch einen an den Kriegsminiſter gerichteten Erlaß kundgetan, daß er den im Dienſt des Vaterlandes Verwundeten als beſondere Anerkennung ein Abzeichen verleihe. Das Abzeichen ſoll die auszeichnen, die für das Vaterland geblutet haben, oder die im Kriegsdienſt durch feindliche Einwirkung ihre Geſundheit verloren haben und infolgedeſſen dienſtunfähig geworden ſind.

**In jedem Eiſenbahnzuge möglichſt nur zwei Klaſſen!** Im preußiſchen Abgeordnetenhauſe teilte Miniſter von Breitenbach mit, eine Abſicht, das Syſtem der Klaſſeneinteilung zu ändern, beſtehe nicht. Allerdings ſollen in Zukunft die Züge möglichſt nur zwei Klaſſen haben. Die ſchnellfahrenden D-Züge werden meiſt nur Wagen mit erſter und zweiter Klaſſe führen, während für die Eilzüge die zweite und dritte vorgeſehen iſt. Es beſteht ferner die Abſicht, die Eilzüge nur noch auf kleineren Strecken verkehren zu laſſen, ſo etwa auf 250 Kilometer. Wo Arbeiterverkehr beſteht, ſollen die Eilzüge auch dem Arbeiterverkehr dienen, und es ſoll dann auch dritte und vierte Klaſſe gefahren werden.

**Acht Millionen Hindenburgſpende für die Soldatenheime.** Wie aus einer Mitteilung des Bundesrats an den Reichstag hervorgeht, ſtehen der Hindenburgſpende für Soldatenheime bisher über acht Millionen Mark zur Verfügung.

## Zum Abſchluß des Friedensvertrages zwiſchen Deutſchland u. Finnland.

Von links (ſitzend): Stadtrat Hjelt, Profeſſor Erich.



Finnland, das eigentlich niemals mit Deutſchland Krieg führen wollte, und das zu dieſer Kriegführung nur durch das übermächtige zariſtiſche Rußland gezwungen wurde, hat nunmehr durch feierlichen Friedensſchluß anerkannt, daß es mit Deutſchland in alle Ewigkeit — ſoweit Menſchen ſo etwas vorausbeſtimmen können — in Friede und Freundſchaft leben will.

**Neue Poſtwertzeichen** mit dem Aufdruck „Gültig 9. Armee“ hat die Heeresverwaltung für die am 1. März eröffnete Landespoſt im Gebiete der 9. Armee in Rumänien herausgegeben. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen bei der Kolonial-Wertzeichenſtelle des Briefpoſtamts in Berlin C 2 zum Verkauf geſtellt.

**Trichinoſe.** In einem Berliner Krankenhaus wurden Erkrankungen an Trichinoſe feſtgeſtellt, die von dem Genuß von Schinken, Speck und Schweinefleiſch herrühren, das von Heeresangehörigen aus dem beſetzten Gebiete überſandt worden iſt. Es wird daher dringend davor gewart, derartige Fleiſchwaren ohne vorherige Unterſuchung zu genießen.

**Schiebungen mit Ammoniak.** In Bottrop bei Eſſen wurden außer großen Kohlenſchiebungen auch erhebliche Schiebungen mit Ammoniak aufgedeckt. Mehrere Zechenbeamte wurden verhaftet.

**Ein Elternpaar von der irrſinnigen Tochter erſchlagen.** In Elbekoſteletz (Böhmen) wurde das greiſe Ehepaar Lorenz von der 39jährigen, von Irrſinn befallenen Tochter erſchlagen.

**Engliſche Anerkennung für deutſche Kolonialarbeit.** Cuthbert Chriſty berichtet im ‚United Empire‘, daß er längere Zeit auf der botaniſchen Verſuchsanſtalt des kaiſerlich deutſchen Gouvernements in Viktoria (Kamerun) gearbeitet habe, und rühmt die ausgezeichneten Einrichtungen dieſer Verſuchsanſtalt, die ſich in gleicher Vollkommenheit nirgend in einer britiſchen Kolonie vorfinden. C. Chriſty behandelt an gleicher Stelle ausführlich das Hamburgiſche Kolonial-Inſtitut, das er England als Muſteranſtalt zur Nachahmung empfiehlt.

**Fliegerunglück in der Schweiz.** Aus Bern meldet man: Bei Alment ſind zwei Fliegeroffiziere mit einem Doppeldecker aus einer Höhe von 80 Metern abgeſtürzt. Der Apparat überſchlug ſich in der Luft und fing Feuer. Beide Offiziere verbrannten.

## Gerichtshalle.

**Breslau.** Das außerordentliche Kriegsgericht in Breslau verhandelte gegen die Wirtſchafterin Gertrud Schulz aus Berlin, die am 18. Dezember in Breslau den Rechtsanwalt Otto Karſen in deſſen Wohnung durch einen Revolverſchuß getötet hat. Der Vertreter der Anklage hatte Todesſtrafe und dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt. Das Gericht erklärte ſich nach kurzer Beratung für unzuſtändig, weil es zu der Annahme gelangt war, die Angeklagte habe im Affekt gehandelt. Die Sache gelangt nunmehr vor dem Schwurgericht noch einmal zur Verhandlung.

**Magdeburg.** Die Arbeiterinnen Berta Kupfernagel, Minna Lorenz und Marta Koch aus Kalbe a. S. waren im vergangenen Jahre in der Chemiſchen Fabrik zu Kalbe beſchäftigt und verabredeten, Eiſenteile in den Knochenbrecher zu werfen, damit die Zahnräder abbrechen ſollten und der Betrieb ſtillgelegt werde. In der Nacht zum 3. November führten ſie ihr Vorhaben aus und der Materialſchaden betrug etwa dreihundert Mark. Daß in der Fabrik für Heereszwecke gearbeitet wurde, war den Angeklagten bekannt. Sie wurden von der Magdeburger Strafkammer wegen Sachbeſchädigung zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt.

## Aus der Heimat.

Von der „Kaiſerglocke“ in Köln.

Deutſchlands größte Glocke, die 540 Zentner ſchwere „Kaiſerglocke“ im Kölner Dom, ſoll bekanntlich auch das Geſchick der meiſten ihrer Schweſtern teilen und in veränderter Geſtalt zur Herbeiführung des Friedens an ihrem Teile beitragen. Die Rieſenglocke wurde aus im Jahre 1870/71 erbeutetem franzöſiſchen Kanonenmaterial hergeſtellt. Sie iſt 3,25 Meter hoch, hat am Schallrand 3,48 Meter Durchmeſſer, und die Dicke der Wandung beträgt unten 29 Zentimeter, an der Krone 8 Zentimeter. Ihr Klöppel iſt 3 Meter lang. Nur an Vorabenden von hohen Feſten und zu Kaiſersgeburtstage ließ ſie ihre ſonore Stimme erſchallen, die in D erklang. Bekanntlich wollte ihr Guß ſeinerzeit nicht recht gelingen, und dreimal mußte Meiſter Hamm in Frankenthal ans Werk gehen, ehe er die fertige Rieſin im Jahre 1875 abliefern konnte. Als der alte Kaiſer, der mit lebhafteſtem Intereſſe auch den Guß der Glocke verfolgt hatte, davon hörte, ließ er es ſich nicht nehmen, das wohlgelungene Werk ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, um Meiſter Hamm zugleich Dank und Anerkennung auszuſprechen. Er machte ſich in Begleitung ſeiner Tochter, der Großherzogin Luiſe von Baden, auf den Weg. In Biberich, wo gerade die Glocke auf ihrer Fahrt nach Köln angelangt war, wurde Halt gemacht und die Glocke beſichtigt. Dabei kam es zwiſchen dem Kaiſer, der Großherzogin und Meiſter Hamm zu einem Geſpräch, das Gerok in einem Gedichte behandelt hat. Es heißt da:

„Spricht die Fürſtin: Viele Sorgen hat Euch wohl dies Werk gemacht?
Hoheit, ja, die Glocke koſtet mich die Ruhe mancher Nacht!
Und der alte Heldenkaiſer nickt dem Meiſter freundlich zu:
Glaubt's, das Erz zur Glocke raubte manche Nacht auch mir die Ruh!“

Die „Kaiſerglocke“ führte die Inſchrift:

„Die Kaiſerglocke heiß ich,
Des Kaiſers Ehren preiſ' ich,
Auf hoher Warte ſteh' ich,
Dem Deutſchen Reich erfleh' ich,
Daß Fried' und Ehr'
Ihm Gott beſcher'!“

## Vermiſchtes.

**Clemenceaus Audienzſtunde.** Clemenceau, ſo erzählt die ‚Information‘, hat ſoviel zu tun, daß er buchſtäblich jede Minute als koſtbar bezeichnet, und darum fürchtet er nichts ſo ſehr wie die vielen Leute, die ihn unter Vorſpiegelung von Dingen von höchſter Wichtigkeit perſönlich ſprechen wollen. Wenn alſo jemand anfragt, wann er von Clemenceau empfangen werden könne, ſo erhält er die Antwort: „Morgen um 2 Uhr.“ „Vielen Dank,“ ſagt der Betreffende, um aber gleich darauf ſehr enttäuſcht zu ſein, da man ihn darauf aufmerkſam macht, daß er zur Zeit der Privataudienz ſchwerlich eine Droſchke zur Fahrt ins Miniſterium finden werde, denn es ſei natürlich um 2 Uhr morgens gemeint. „Dieſe Zeit,“ erklärt Clemenceau, „halte ich für Privataudienzen frei, und ich muß ſie natürlich meinem Schlummer rauben.“ Die Hoffnung, daß der Audienzler rückſichtsvoll genug ſein wird nunmehr auf die Unterredung zu verzichten, wird aber nicht immer erfüllt.

## Goldene Worte.

Wer nicht das Größere zum Großen fügt,
Der möge nie ſich ſeiner Ahnen rühmen.
Aug. Friedr. Ferd. v. Kotzebue.

Das Leben eines Staates iſt wie ein Strom, in fortgehender Bewegung herrlich; wenn der Strom ſteht, ſo wird er Eis oder Sumpf.
Joh. v. Müller.

[illegible]

---

aß ich ihn be-
, die mit Denta
er verwirft und
lich unglücklich.“
Tränen aus.
engeſunkene mit
en auf und ließ
ſetzen.
das iſt ſchlimm.
ihm eine falſche
du armes Herz,
n Unſinn ver-

er!“ jammerte

nur nicht wieder

g, das einzige,
e an Papa ge-
böſe ſein, daß
Geld an Denta
te mir, und ich
em ſchrecklichen
a immer wieder
t in ſolche Not
— büßen!“

hier behaltet.
nähen, einzig
en!“
niemals nähen
r in der engen
n dich auch gar

Ich will ſtill

und fleißig bei dir leben. Wenn mir's ſchwer wird, ſo ſoll das meine Strafe ſein, warum habe ich mir mein Glück ſelbſt zerſtört.“

Frau Ehlers trat ein, und Adele bat unter Tränen, ſie da zu behalten. Die Frau war ſehr erſtaunt. Das etwas Beſonderes, ſehr Schmerzliches vorgefallen ſei, wußte ſie. Sie hatte die muntere Adele von ihrer Kindheit an ſehr lieb gehabt. So fragte und forſchte ſie nicht weiter, nahm die Erregte mütterlich in ihre Arme und ſagte: „Bleiben Sie bei uns, ſo lange Sie mögen; aber ich glaube, Ihr Herr Vater wird Sie bald wegholen.“

Auch Otto und ſeine Frau verſchonten Adele mit erſtaunten Fragen. Er hatte Käthe angedeutet, daß ein Zwiſt mit dem Geliebten, dicht vor der Verlobung, das Mädchen aus Berlin vertrieben habe und daß man ihr mit möglichſter Rückſichtnahme über eine ſchwere Zeit hinweghelfen müſſe.

Adele gab ſich an den nächſten Tagen, an denen ſie nichts aus Berlin hörte, die größte Mühe, der Freundin bei ihrer Arbeit nützlich zu ſein. Allein, ſo entſchloſſen ſie ſich auch geglaubt, mit ihrer Vergangenheit zu brechen, die Strafe der Verbannung auf ſich zu nehmen und von den Ihrigen verſtoßen und vergeſſen zu ſein, ebenſo ängſtlich wartete ſie nun doch auf ein Lebens- und Liebeszeichen.

Endlich am dritten Tage ſtand plötzlich Suſanne vor ihr und ſchloß die Bebende in ihre Arme.

„Mein armes — armes Schweſterchen!“

„Oh, Suſe — allerbeſte Suſe! Gott ſei Dank, daß du dich um mich kümmerſt! Ich bin ja ſo furchtbar unglücklich.“

„Mein armes, kleines Dummchen, was haſt du nun wieder angerichtet! Wenn es doch möglich wäre, alles auszugleichen.“

Adele ſchüttelte traurig den Kopf: „Das iſt unmöglich, ich weiß es. Er vergibt mir nicht; es iſt ganz undenkbar, und Papa iſt gewiß auch ſchrecklich böſe?“

„Zuerſt war er's, er empfing mich in großer Aufregung, erzählte mir die Geſchichte mit dem Verwalter und gab mir deinen Brief.“

„Und was ſagt er dazu, daß ich Tantens Geld weggegeben habe?“

„Er ſprach in ſehr harten Ausdrücken von deinem Unverſtand, wollte das Kapital zurückfordern, ſah aber auf mein Zureden ein, daß dies ſeine Schwierigkeiten habe und daß er durch ein gerichtliches Verfahren dich außerordentlich kompromittiere.“

„Aber nun erzähle mir erſt von unſerer armen Mama.“

Sie ſetzten ſich zuſammen ans Fenſter. Frau Ehlers und Minchen arbeiteten in der Nähſtube, und Suſanne berichtete mit Tränen in den Augen von den letzten Leidenstagen der Mutter.

Bald aber kamen ſie auf die Gegenwart zurück und auf Adelens verworrene Lage. Suſanne ſagte: „Daß du jetzt nicht nach Berlin kommen magſt, begreife ich. Eine Begegnung mit Dr. Brüggen wäre ſchwer zu vermeiden und würde jetzt für euch beide peinlich ſein. Die Auflöſung von Tante Joſephinens Haushalt iſt noch gar nicht in Angriff genommen, es gibt alſo immer noch keine geſchäftliche Fragen und Abwicklungen, denen Brüggen ſich nicht ganz entziehen kann, auch ſcheint er ſehr befreundet mit Papa. Ich bin aber dafür, bald wieder nach Morſe zu gehen und daher in der Kurfürſtenſtraße, ſo raſch es ſich tun läßt, abzuſchließen. Und wenn wir nach Morſe heimkehren, mußt du natürlich wieder zu uns kommen.“

„Will Papa mich denn haben?“ fragte Adele kleinlaut.

„Anfänglich wollte er nichts von dir wiſſen, mein armer Liebling. Du kennſt Papa, er brauſt auf, zürnt, verſchwört ſich; bald aber, wenn der erſte Ärger überwunden iſt, tritt ſeine Güte umſo wärmer zutage, und ich bin überzeugt, er empfindet ſchon jetzt große Sehnſucht nach ſeinem Herzblatt.“

„Ach, laß mich nur hier, ich ſchäme mich zu ſehr.“

„Vom Hierbleiben auf die Dauer kann doch keine Rede ſein, Adele! Und ganz abgeſehen von unſerem Schmerz, dich zu miſſen, was würden alle Bekannten von deinem längeren Beſuch bei Ehlers denken? Nein, du kommſt nach Hauſe.“

„Und wie geht es Brüggen, du haſt ihn geſehen? Hat er von mir geſprochen?“

„Ja, er kam geſtern abend; ich war zugegen, als er Papa begrüßte und mußte dableiben, weil Papa es bejaht. Der Doktor ſchien mir gezwungen und unglücklich. Beklommen ſagte er, daß die ſchmerzliche Erfahrung, die er gemacht, ſeine näheren Beziehungen zu unſerer Familie ausſchlöſſe, daß er aber Papa bitte, ihm ſein Wohlwollen und ſeine Freundſchaft deshalb nicht zu entziehen.“

„Und was ſagte Papa?“

„Der umarmte ihn und erwiderte, ſie trügen beide am ſelben Leid; er wäre ſehr böſe über alle die Verkehrtheiten, die ſein Kind gemacht habe, und ſie wollten zuſammen einen Schleier darüber decken und nicht mehr davon ſprechen.“

„Alſo abgetan — begraben!“ ſchrie Adele auf. „Oh, ich wußte, daß es ſo kommen würde! Nun ſiehſt du es ſelbſt, daß er mir nie vergeben wird.“

Suſanne zog die Schluchzende in ihre Arme: „Verzeih, daß ich ſo offen das Geſchehene ausſpreche. Ich habe mir's lange überlegt, ob ich es tun ſolle. Allein es iſt beſſer, du erfährſt, wie es ſteht, und machſt dir keine Hoffnungen. Der Mann, den du liebſt, ſcheint leider mit euren Beziehungen abgeſchloſſen zu haben. Auch war ja noch kein bindendes Verſprechen gewechſelt, ſo daß von der Löſung einer Verlobung kaum die Rede ſein kann. Aber er leidet jedenfalls ſchwer unter der Trennung. Papa ſagte auch, er ſei ſehr verändert.“

„Oh, Suſe — Suſe — wie ſoll ich das ertragen?“

„Sei ſtark, mein armes Herz. Das Leben iſt ernſt. Bis jetzt haſt du es wie ein Spiel genommen. Gut, daß es dich mit größeren Aufgaben ſo lange verſchonte. Nun kommt die Prüfungszeit. Glaube mir, ſie kann dir zum Heil dienen.“

E 28

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expediti on 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus viertel-jährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 44[illegible]0. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 19. März 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu eine kleine Beilage.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. März. 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Am Abend und während der Nacht war die engliſche Artillerie namentlich zwiſchen Arras und St. Quentin ſehr tätig.

Durch feindliches Feuer und Bombenabwürfe auf rückwärtige Ortſchaften entſtanden in Le Menin und Halluin größere Verluſte unter der Bevölkerung.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

**und**

**Heeresfront Herzog Albrecht**

Oeſtlich von Reims, auf beiden Maasufern, ſowie an der lothringiſchen Front bei Mulſach und Blamont war der Feuerkampf tagsüber geſteigert. Beiderſeits von Ornes blieb er auch die Nacht hindurch lebhaft.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

W.T.B. Amtlich. **Berlin, 16. März, 8 Uhr**

Bei dem geſtrigen Empfang der Abordnung des kurländiſchen Landesrates durch den Reichskanzler verlas Unterſtaatsſekretär von Radowitz die Antwort auf den bekannten Beſchluß des Landesrates. Darin heißt es: Mit voller Freude und Rührung haben Se. Majeſtät von der an ihm gerichteten Bitte Kenntnis genommen, die

### Herzogskrone Kurlands

anzunehmen. Die Allerhöchſte Entſcheidung wird nach Anhörung der zur Mitwirkung berufenen Stellen getroffen und dem Landesrat mitgeteilt werden. Mit lebhafter Freude und Genugtuung haben Se. Majeſtät hieraus erſehen, daß der Wunſch des Landesrates auf eine enge Verbündung des Herzogtums Kurlands mit dem Deutſchen Reiche gerichtet iſt. Der Ausführung dieſes Wunſches ſteht nichts mehr im Wege. Se. Majeſtät haben mich beauftragt, im Namen des Deutſchen Reiches das wiedererrichtete Herzogtum Kurland als freies und unabhängiges Herzogtum anzuerkennen, ihm den Schutz und Beiſtand des Deutſchen Reiches beim Ausbau ſeiner Verfaſſung, die auch eine Landesvertretung auf breiter Grundlage verſehen muß, zuzuſichern und wegen der Feſtlegung und Formulierung der vom Landesrat beſchloſſenen engen Verbindung mit dem Deutſchen Reiche das Weitere zu veranlaſſen.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. März, 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

In Flandern war von Mittag an die Artillerietätigkeit geſteigert. An vielen Stellen der Front beſchränkte ſie ſich auf Störungsfeuer. Sie lebte am Abend vielfach auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz und Gallwitz.**

An der Ailette und weſtlich von Berry au Bac ſowie in Verbindung mit einer erfolgreich durchgeführten Unternehmung bei Tahure zeitweilig erhöhte Gefechtstätigkeit. Nach zehnſtündiger Feuervorbereitung ſtießen franzöſiſche Abteilungen weſtlich von Avocourt auf breiter Front vor. Teils hielt unſer Feuer ſie nieder, teils warf unſere Infanterie ſie im Nahkampf zurück.

Scharfer Artilleriekampf hielt tagsüber und vielfach auch während der Nacht auf dem Oſtufer der Maas an. Unſere Infanterie brach an mehreren Stellen zu Erkundungen vor. Kurheſſiſche und waldeckiſche Stoßtrupps drangen bei Samogneux, badiſche Kompagnien bei Beaumont, ſächſiſche Sturmtruppen bei Bezonvaux tief in die feindlichen Stellungen ein und brachten mehr als 200 Franzoſen, darunter einen Bataillonsſtab, gefangen zurück.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Im Parroy-Walde ſowie in der Gegend von Blamont und Badonviller rege Tätigkeit des Feindes.

Im Luftkampf und von der Erde aus wurden geſtern 17 feindliche Flugzeuge und zwei Feſſelballone abgeſchoſſen.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 15. März.** Im Sperrgebiet um England, vorwiegend im Aermelkanal, fügten unſere U-Boote den Gegnern neuerdings einen Verluſt von 20 000 Br.-Reg.-To. Handelsſchiffsraumes zu. — Alle verſenkten Dampfer, darunter drei wertvolle Schiffe von 4000 bis 5000 Br.-Reg.-To., waren bewaffnet und größtenteils ſtark geſichert. Namentlich feſtgeſtellt wurde der tief beladene franzöſiſche Dampfer „Senegambie“ 1628 Br.-Reg.-To. Den Hauptanteil an den Erfolgen hat Kapitänleutnant Biebeg.

**W.T.B. Berlin, 16. März.** Im weſtlichen Mittelmeer wurden durch unſere U-Boote 8 Dampfer und 1 Segler von zuſammen mindeſtens 27 000 Br.-Reg.-To. verſenkt. Im beſonderen iſt an dieſem Erfolg „U 35“, Kommandant Kapitänleutnant Arnauld de la Periere beteiligt dieſer bewährte Kommandant hat in 2¼jähriger Tätigkeit im Mittelmeer mit ſeinem kriegserprobten Boot rund ½ Millionen Br.-Reg.-To. verſenkt.

**W.T.B. Berlin, 16. März.** Zu dem engliſchen Raub holländiſcher Tonnage geſellt ſich eine neue, für Englands Notlage nicht minder bezeichnende Nachricht der Times vom 25. Februar. — Das engliſche Kriegskabinett hat nach langer Ueberlegung entſchieden, daß bei der Zuteilung von Handelsſchiffsraum die Lebensmittel den Vorrang vor allem anderen Kriegsbedarf haben ſollen. Der feindliche Schiffsraum reicht alſo nicht mehr aus, um beide, Lebensmittel und Kriegsbedarf, gleichzeitig in der erforderlichen Menge heranzuſchaffen und das Kabinett verzichtet notgedrungen auf die Kriegszufuhr, um die darbende Bevölkerung nicht weiter zu reizen. Damit iſt die engliſche Politik an einen entſcheidenden Wendepunkt angelangt: Leben iſt wichtiger als Kriegführen! — Schon Churchill ſagte am 11. Januar im Amerikaniſchen Frühſtücksklub: „Ich habe den Granatſtahl um Hunderttauſende von Tonnen vermindern müſſen, nur aus Mangel an Schiffen!“ Der vorſichtige Herr Geddes führt die Erdroſſelung der amerikaniſchen Zufuhr von Menſchen und Rohſtoffen hauptſächlich auf einen großen Schneeſturm und ſtarken Froſt in den Vereinigten Staaten, beiläufig allerdings auch auf die wahren Urſachen, auf die Einſchränkung der Schiffahrt zurück. Nur Geduld und England wird einſehen, daß es dieſen ausſichtsloſen Kampf gegen unſere U-Boote auf die Dauer nicht fortſetzen kann!

**Köln, 16. März.** Die „Köln. Ztg.“ meldet von der ſchweizeriſchen Grenze: Wie die „Veritee“ berichtet, fand im Laufe der letzten Woche in Frankreich eine Reihe großer Arbeiter-Verſammlungen ſtatt, die den raſchen Friedensſchluß und den Kampf gegen die innere politiſche Reaktion verlangten.

**Rotterdam, 15. März.** Wie Londoner Blättern aus Petersburg berichtet wird, laſſen jetzt alle Anzeichen darauf ſchließen, daß es in Moskau zu außerordentlich ſtürmiſchen Szenen kommen wird, die den Sturz der Bolſchewiki zur Folge haben dürften. Rußland ſei jetzt auf dem beſten Wege, wieder eine Monarchie zu werden.

**Rotterdam, 16. März.** Nach Meldungen aus Tientſin befinden ſich große japaniſche Truppenmaſſen auf dem Marſche nach dem Baikalſee, wo Japan Halt zu machen gedenkt, um von da aus die ganze Mandſchurei und Oſtſibirien beherrſchen zu können.

**Genf, 15. März.** Nach Pariſer Meldungen hat der Pariſer Gemeinderat den Beſchluß gefaßt, der Regierung dringend nahezulegen, keine Luftangriffe auf feindliche Städte mehr auszuführen, ſofern dadurch für Paris eine Wiederholung der letzten kataſtrophalen Ereigniſſe vermieden werde. In der Gemeinderatsſitzung wurden 143 Verwundete als Opfer des Luftangriffes genannt. Nach einer Zuſammenſtellung in den ſchweizer Blättern haben die beiden letzten Luftangriffe auf Paris mehr als 200 Opfer gefordert.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 18. März.**

**Aufruf.** Während im Oſten die Morgenröte des Friedens heraufdämmert, wollen unſere verblendeten weſtlichen Gegner die Hand zum Frieden noch nicht reichen. Sie wähnen noch immer, uns mit Waffengewalt zu Boden ringen zu können. Sie werden erkennen müſſen, daß das deutſche Schwert die alte Schärfe beſitzt, daß unſer braves Heer unwiderſtehlich im Angriff, unerſchütterlich in der Verteidigung, niemals geſchlagen werden kann. Von neuem ruft das Vaterland und fordert die Mittel von uns, die Schlagfertigkeit des Heeres auf der bisherigen ſtolzen Höhe zu halten. Wenn alle helfen, Stadt und Land, reich u. arm, groß und klein, dann wird auch die 8. Kriegsanleihe ſich würdig den bisherigen Geldſiegen anreihen, dann wird ſie wiederum werden zu einer echten rechten deutſchen Volksanleihe.

※ Am Sonnabend wurde hier in heimatlicher Erde beigeſetzt der Landmann Johann Schümann aus Wiemersdorf, der gegen Ende vorigen Jahres im Weſten das Opfer einer Fliegerbombe wurde. — Der Voranſchlag der Kirchen- und Pfarrkaſſenrechnung für 1918/19 liegt auf 14 Tage bei dem Kirchenrechnungsführer M. Schmidt zur Einſichtnahme aus. — Ein führerloſes Fuhrwerk rannte am Sonntagmorgen gegen das Schaufenſter von Lerch. Das Fenſter ging in Trümmer, das Pferd blieb unverletzt. — Für 500 Mk. wurde das Fehrsſche Haus bei der Kirche auf Abbruch verkauft. Damit verſchwindet aus unſerer Stadt das letzte Strohdachhaus. — Der Gartenbauverein hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 293,96 Mk. Der Kaſſebehalt betrug 24,33 Mk. Der Dörrapparat verurſachte eine Ausgabe von 290,36 Mk. Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder Privatmann G. Meyer und Buchdruckereibeſitzer C. Pauſtian wurden in der letzten Mitgliederverſammlung einſtimmig wiedergewählt.

**Marne.** Ein Unglücksfall ereignete ſich in der Weſterſtraße. Die 52jährige Briefträgerwitwe Jeſſen aus der Schmiedeſtraße hatte einer Bekannten Beſuch abgeſtattet und wollte ſich wieder zu Hauſe begeben. Auf der Treppe kam ſie jedoch zu Fall und erlitt eine Kopfwunde, erholte ſich aber bald wieder ſoweit, daß ſie nach Hauſe gehen konnte, wo ſie wenige Stunden ſpäter ſtarb.

R. **Neumünſter, 16. März.**

Hofbeſitzer Illing verkaufte den Marienhof, bei Padenſtedt belegen, 332 Morgen groß, für 174 000 Mk., an einen Landwirt aus Hannover. — Landmann Carſtens verkaufte den an der Rendsburger Landſtraße belegenen landwirtſchaftlichen Beſitz für 520 000 Mk. an einen Herrn aus Neumünſter. — Oberbahnaſſiſtent Schleuß verkaufte ſein Wohnungsgrundſtück Auguſtenſtraße 15 an den Prokuriſt Willy Reiche für 31 000 Mk. — Beim Gaſtwirt Blühdorn zu Husberger Moor wurden eine größere Anzahl Flaſchen Rum, Weine und Punſch geſtohlen. — In Boostedt wurden nachts Einbrecher überraſcht, als ſie ein großes Schwein aus dem Stall zogen. Die Diebe mußten ihre Beute in Stich laſſen und entkamen durch die Flucht. Die ſofort aufgenommene Verfolgung verlief ergebnislos.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. März, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

In Flandern und nördlich von Armentieres, ſowie in Verbindung mit engliſchen Vorſtößen zu beiden Seiten vom La Baſſeekanal war die Artillerietätigkeit vielfach geſteigert. An der übrigen Front blieb ſie in mäßigen Grenzen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz und Gallwitz.**

Zwiſchen Oiſe und Aisne, nördlich von Reims und in einigen Abſchnitten in der Champagne lebte das Artilleriefeuer auf. In größerer Stärke hielt es tagsüber auf beiden Maasufern an.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

An der lothringiſchen Front und in den mittleren Vogeſen zeitweilige Tätigkeit der Artillerien.

An der ganzen Front ſehr rege Fliegertätigkeit. Franzöſiſche Flieger warfen Bomben auf das als ſolche deutlich erkennbare Lazarettanlage Comlathur. Wir ſchoſſen geſtern 22 feindliche Flugzeuge und 2 Feſſelballone ab. Leutnant Kroll errang ſeinen 21. Luftſieg.

Im Februar beträgt der Verluſt der feindlichen Luftſtreitkräfte an der deutſchen Front 18 Feſſelballone und 138 Flugzeuge, von denen 59 hinter unſeren Linien, die übrigen jenſeits der gegneriſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt ſind. Wir haben im Kampfe 61 Flugzeuge und 3 Feſſelballone verloren.

**Oſten.**

In der Südukraine wurde Nikolajew beſetzt.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

Man zeichnet vom 18. März bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr die 8te Kriegsanleihe

# Die Frühjahrs-Neuheiten in Damen-Konfektion und Damen-Putz

sind nunmehr vollständig an unserem Lager. Trotz aller Schwierigkeiten in der Warenbeschaffung ist unsere Auswahl größer und schöner als je zuvor. Wir laden zur Besichtigung dieser Ausstellung und ebenso unserer Läger hiermit ein.

Geschäftszeit:
Sonntags: 8-9 u. 11-1 Uhr;
Wochentags: 8-7 Uhr. :-:

## Hamburger Engros-Lager
**Neumünster.**

---

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen von Bad Bramstedt und Umgegend unsern

**herzlichsten Glückwunsch.**

Bad Bramstedt, d. 17. März 1918.
**J. B. Paulsen** und Frau.

---

## Nachruf.

Ein plötzlicher Tod endete das Leben des Kaufmannes Herrn

**Ernst Oertling.**

Wir verlieren in ihm ein hochgeschätztes Mitglied. Seiner treuen Arbeit hat der Verein vieles zu verdanken Er wird uns unvergessen bleiben.

**Der Vorstand**
**des Bürgervereins.**

---

## Kriegerverein
**für Bad Bramstedt u. U.**

Am 13. März verschied unser lieber Kamerad

**Herr Ernst Oertling**

gedient beim 2. Garde-Reg. z. F.

Der Verein wird ihm ein treues Angedenken bewahren.

**Antreten** zur Beerdigung am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.

**Der Vorstand,**

---

## Bekanntmachung.

Die Stadt ist noch im Besitze eines größeren Quantums **Dörrgemüse,** welches seiner Zeit in den hiesigen Geschäften zum Preise von 2 Mk. pro Pfund nicht abgesetzt werden konnte.

Die Lebensmittel-Versorgungskommission hat nunmehr beschlossen, bevor dieses Quantum nach auswärts zum Verkaufe kommt, es nochmals der hiesigen Einwohnerschaft zur Eindeckung des Bedarfs anzustellen und zwar soll das Dörrgemüse

am **Dienstag, d. 19. März 1918,**
vorm. von 9 bis 11 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer zum Verkaufe kommen, so daß sich jeder seinen Bedarf eindecken kann.

Der Verkaufspreis ist herabgesetzt auf 80 Pfg. pro Pfund.

Bei dem auch in den kommenden Monaten herrschenden Mangel an Kartoffeln infolge Mehrverbrauchs weise ich auf diese Versorgung besonders hin.

Außerdem steht der Stadt noch ein geringes Quantum **Nährhefe** zur Verfügung, das in Pfundpaketen zum Preise von 1,80 **M.** am gleichen Tage verkauft wird.

Bad Bramstedt, den 13. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Kartoffeln auf die **Bezugsscheine** findet **am Sonnabend, den 16. März, vormittags von 9 bis 11 Uhr,** bei dem Hause des Herrn **J.** Schadendorf hierselbst statt.

Die Bezugscheine sind bei dem **Empfang abzugeben.**

Bad Bramstedt, d. 12. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Parzellierung und Inventarauktion.

Wegen gänzlicher zur Ruhesetzung werde ich meinen in **Heidrehm,** direkt an der Chaussee, 10 Minuten von Bahnstation Wrist belegenen

# Hof

in Größe von **84 Morgen** in bester Kultur befindlichen Ländereien (davon 64 Morgen beste Wiesen und Weiden und 18 Morgen gutes Ackerland) paazellenweise oder im ganzen zum öffentlichen Aufgebot bringen.

**Landparzellierung am 26. März, nachm. 2 Uhr, bei Gastw. Harder in Wrist.**

**Vieh- und Inventarauktion findet am 9. April statt.**

Mache noch besonders aufmerksam auf eine gute Stammstelle mit 21 Morgen beste Weiden und 8 Morgen Ackerland, direkt am Hause arrondiert.

Genehmigt vom Königl. Landrat in Itzehoe.
**Heidrehm** bei Wrist. Näheres bei **Johs. Biellenberg.**

F. v. Fuchs,
Auktionator in Itzehoe.

---

## Rudolph Karstadt
**Neumünster.**

Meine großen Läger bieten eine ganz bedeutende Auswahl in guten gediegenen Qualitäten.

### Kostüme u. Mäntel

Kostüme sind in guten, reinwollenen Kammgarnstoffen und in schönen, modernen Formen in reicher Auswahl vorhanden. Ebenfalls sind Kostüme in guten Seidenstoffen, sowie aparte Seiden-Mäntel, sehr vornehm verarbeitete Uebergangs-Mäntel und leichte Mäntel und Jacken für den Sommer groß vertreten.

### Fertige Kleider

Hochaparte fertige Kleider in guten Wollstoffen und schöner Seide. Fertige Sommer-Kleider in Schleierstoffen in ganz weiß, hellfarbig, sowie in schönen mittel- und dunkelfarbigen Mustern. Fertige Backfischkleider und Kinderkleider, sehr niedliche Ausführungen in jeder Größe vorrätig.

### Fertige Blusen

Meine Abteilungen in diesem Artikel sind ganz überaus reichlich ausgestattet mit den schönsten und vornehmsten Erzeugnissen auf diesem Gebiete, sowohl in den apartesten Seidenstoffen wie auch in Wolle. Prächtige Ausführungen in Wasch- und Schleierstoffen ganz weiß und in lebhaften hellen und mittelfarbigen Mustern, ebenfalls in dunkel u. ganz schwarz.

### Kostüm-Röcke

Flottgearbeitete Röcke in Seide, in Wollstoffen und Schleierstoffen in schwarz, marine und in guten Mittelfarben, wie braun, grün, lila, taupe etc. Sehr vornehm ausgestattete schwarze Röcke in Taffet und Eolienne in größter Auswahl.

---

„Thürpil verwende ich ſchon einige Jahre und kenne bisher

**kein beſſeres Mittel**

gegen die ſo häufig auftretenden Fälle der Kälberruhr. . . . Ich kann daher Ihr Thürpil jedem Züchter anempfehlen."

F. P. in H.

**Thürpil koſtet 1/1 Doſe M. 2,50, 1/2 Doſe M. 1,30** bei Tierärzten, Apothekern, in allen einſchlägigen Geſchäften oder direkt von der Fabrik. „Nützliche Winke für Tierzüchter" verſendet koſten- und poſtfrei Cl. Lageman, chem. Fabrik, Aachen. Zus.: 1 Extr. Gran. ros. 12,0, Myrob. 10,0, Zucker q. s. F. t. 0,7 gr.

---

Eine Bekanntmachung Nr. W. I. 850 11. 17. KRA. betreffend **Beschlagnahme und Meldepflicht von gesammelten rohen Menschenhaaren** vom 15. März 1918, wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern nnd Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 15. März 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Bitte aufbewahren, da nur einmalige Anzeige.**

## Künstler. Vergrößerungen

in tadelloser Ausführung in eigener Werkstatt.

Gegründet 1887.
Ueber 30 Auszeichnungen.

**Willy Wilcke,** Photogr. Meister.
Hamburg — Steindamm 51.

Bitte Preisliste verlangen.

---

Auf Abschnitt 1 der Lebensmittelkarte des Kreises kommen von Montag, den 18 März, in den hiesigen Geschäften **250 Gramm Marmelade** zur Verteilung.

Die Quittungsabschnitte 1 sind beim Abholen abzugeben und von den Geschäften aufgeklebt an den Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg umgehend einzureichen.

Bad Bramstedt, den 15. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

## Dr. Voß,
**Neumünster, Kuhberg 27**
Tel. 169.

**Ohren-, Nasen-, Halsleiden**

praktiziert wieder regelmäßig
Wochentags 9½-12½ 3½-6½

---

Gesucht ein

## Allein-Mädchen

für Hamburg. Näheres bei
Frau **Wilh. Reimers,** Malermeister.

---

## Mein Grundstück

**in Bimöhlen, bestehend aus Wohnhaus mit Stallungen, Obst- und Gemüse-Garten, Weide- und Wiesen-Land, Größe ca. 8 Morgen, alles am Hause und mitten im Dorfe belegen, will ich verkaufen.**

Heinrich Schacht,
**Hof Gayen,**
**Bad Bramstedt.**

---

## Lichtspiel-Theater.
**Kaisersaal.**

Sonntag, 17. März,
**abends 7½ Uhr:**

### Die kleine Fürstin

**Wanda Treumann** als Prinzessin
**Viggo Larsen** als Professor

### Der Erasmus

**Drama in 4 Akten**
**Hauptrolle:**
Hella Moja

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

## Kaiser-Saal
**Freitag, 22. März, adends 8 Uhr:**

## Militär-Konzert.

**Orchester:**
**Musikkorps d. I. E.-Bat. Inf.-Reg. 85.**
Leitung: Kapellmeister W. Rumohr.
**Solisten:**
Opern- u Konzertsänger Roland Hell (Tenor)
Konzertmeister Herm. Grosse (Violine)
Schauspieler Alfred Gärtner (Rezitation)
vom Residenz-Theater in Gera.
**Gewählte Musikfolge!**
Karten a 1,50 M. nur a. d. Abendkasse.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinenden „Bramstedter Nachrichten" kosten durch die Expediti on 1,85 Mk., durch die Post bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchspiel Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoristisches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bramstedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

№ 44[illegible]0. Fernsprecher Nr. 87 Dienstag, den 19. März 1918. Fernsprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu eine kleine Beilage.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. März. 1,00 Uhr nachm.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Am Abend und während der Nacht war die englische Artillerie namentlich zwischen Arras und St. Quentin sehr tätig.

Durch feindliches Feuer und Bombenabwürfe auf rückwärtige Ortschaften entstanden in Le Menin und Halluin größere Verluste unter der Bevölkerung.

**Heeresfront Deutscher Kronprinz**

und

**Heeresfront Herzog Albrecht**

Oestlich von Reims, auf beiden Maasufern, sowie an der lothringischen Front bei Mulsach und Blamont war der Feuerkampf tagsüber gesteigert. Beiderseits von Ornes blieb er auch die Nacht hindurch lebhaft.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

W.T.B. Amtlich. **Berlin, 16. März, 8 Uhr**

Bei dem gestrigen Empfang der Abordnung des kurländischen Landesrates durch den Reichskanzler verlas Unterstaatssekretär von Radowitz die Antwort auf den bekannten Beschluß des Landesrates. Darin heißt es: Mit voller Freude und Rührung haben Se. Majestät von der an ihm gerichteten Bitte Kenntnis genommen, die

### Herzogskrone Kurlands

anzunehmen. Die Allerhöchste Entscheidung wird nach Anhörung der zur Mitwirkung berufenen Stellen getroffen und dem Landesrat mitgeteilt werden. Mit lebhafter Freude und Genugtuung haben Se. Majestät hieraus ersehen, daß der Wunsch des Landesrates auf eine enge Verbündung des Herzogtums Kurlands mit dem Deutschen Reiche gerichtet ist. Der Ausführung dieses Wunsches steht nichts mehr im Wege. Se. Majestät haben mich beauftragt, im Namen des Deutschen Reiches das wiedererrichtete Herzogtum Kurland als freies und unabhängiges Herzogtum anzuerkennen, ihm den Schutz und Beistand des Deutschen Reiches beim Ausbau seiner Verfassung, die auch eine Landesvertretung auf breiter Grundlage versehen muß, zuzusichern und wegen der Festlegung und Formulierung der vom Landesrat beschlossenen engen Verbindung mit dem Deutschen Reiche das Weitere zu veranlassen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 17. März, 1,00 Uhr nachm.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

In Flandern war von Mittag an die Artillerietätigkeit gesteigert. An vielen Stellen der Front beschränkte sie sich auf Störungsfeuer. Sie lebte am Abend vielfach auf.

**Heeresfront Deutscher Kronprinz und Gallwitz.**

An der Aillette und westlich von Berry au Bac sowie in Verbindung mit einer erfolgreich durchgeführten Unternehmung bei Tahure zeitweilig erhöhte Gefechtstätigkeit. Nach zehnstündiger Feuervorbereitung stießen französische Abteilungen westlich von Avocourt auf breiter Front vor. Teils hielt unser Feuer sie nieder, teils warf unsere Infanterie sie im Nahkampf zurück.

Scharfer Artilleriekampf hielt tagsüber und vielfach auch während der Nacht auf dem Ostufer der Maas an. Unsere Infanterie brach an mehreren Stellen zu Erkundungen vor. Kurhessische und waldeckische Stoßtrupps drangen bei Samogneux, badische Kompagnien bei Beaumont, sächsische Sturmtruppen bei Bezonvaux tief in die feindlichen Stellungen ein und brachten mehr als 200 Franzosen, darunter einen Bataillonsstab, gefangen zurück.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Im Parroy-Walde sowie in der Gegend von Blamont und Badonviller rege Tätigkeit des Feindes.

Im Luftkampf und von der Erde aus wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 15. März.** Im Sperrgebiet um England, vorwiegend im Aermelkanal, fügten unsere U-Boote den Gegnern neuerdings einen Verlust von 20000 Br.-Reg.-To. Handelsschiffsraumes zu. — Alle versenkten Dampfer, darunter drei wertvolle Schiffe von 4000 bis 5000 Br.-Reg.-To., waren bewaffnet und größtenteils stark gesichert. Namentlich festgestellt wurde der tief beladene französische Dampfer „Senegambie" 1628 Br.-Reg.-To. Den Hauptanteil an den Erfolgen hat Kapitänleutnant Biebeg.

**W.T.B. Berlin, 16. März.** Im westlichen Mittelmeer wurden durch unsere U-Boote 8 Dampfer und 1 Segler von zusammen mindestens 27000 Br.-Reg.-To. versenkt. Im besonderen ist an diesem Erfolg „U 35", Kommandant Kapitänleutnant Arnauld de la Periere beteiligt dieser bewährte Kommandant hat in 2¼jähriger Tätigkeit im Mittelmeer mit seinem kriegserprobten Boot rund ½ Millionen Br.-Reg.-To. versenkt.

**W.T.B. Berlin, 16. März.** Zu dem englischen Raub holländischer Tonnage gesellt sich eine neue, für Englands Notlage nicht minder bezeichnende Nachricht der Times vom 25. Februar. — Das englische Kriegskabinett hat nach langer Ueberlegung entschieden, daß bei der Zuteilung von Handelsschiffsraum die Lebensmittel den Vorrang vor allem anderen Kriegsbedarf haben sollen. Der feindliche Schiffsraum reicht also nicht mehr aus, um beide, Lebensmittel und Kriegsbedarf, gleichzeitig in der erforderlichen Menge heranzuschaffen und das Kabinett verzichtet notgedrungen auf die Kriegszufuhr, um die darbende Bevölkerung nicht weiter zu reizen. Damit ist die englische Politik an einen entscheidenden Wendepunkt angelangt: Leben ist wichtiger als Kriegführen! — Schon Churchill sagte am 11. Januar im Amerikanischen Frühstücksklub: „Ich habe den Granatstahl um Hunderttausende von Tonnen vermindern müssen, nur aus Mangel an Schiffen!" Der vorsichtige Herr Geddes führt die Erdrosselung der amerikanischen Zufuhr von Menschen und Rohstoffen hauptsächlich auf einen großen Schneesturm und starken Frost in den Vereinigten Staaten, beiläufig allerdings auch auf die wahren Ursachen, auf die Einschränkung der Schiffahrt zurück. Nur Geduld und England wird einsehen, daß es diesen aussichtslosen Kampf gegen unsere U-Boote auf die Dauer nicht fortsetzen kann!

**Köln, 16. März.** Die „Köln. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Wie die „Veritee" berichtet, fand im Laufe der letzten Woche in Frankreich eine Reihe großer Arbeiter-Versammlungen statt, die den raschen Friedensschluß und den Kampf gegen die innere politische Reaktion verlangten.

**Rotterdam, 15. März.** Wie Londoner Blättern aus Petersburg berichtet wird, lassen jetzt alle Anzeichen darauf schließen, daß es in Moskau zu außerordentlich stürmischen Szenen kommen wird, die den Sturz der Bolschewiki zur Folge haben dürften. Rußland sei jetzt auf dem besten Wege, wieder eine Monarchie zu werden.

**Rotterdam, 16. März.** Nach Meldungen aus Tientsin befinden sich große japanische Truppenmassen auf dem Marsche nach dem Baikalsee, wo Japan Halt zu machen gedenkt, um von da aus die ganze Mandschurei und Ostsibirien beherrschen zu können.

**Genf, 15. März.** Nach Pariser Meldungen hat der Pariser Gemeinderat den Beschluß gefaßt, der Regierung dringend nahezulegen, keine Luftangriffe auf feindliche Städte mehr auszuführen, sofern dadurch für Paris eine Wiederholung der letzten katastrophalen Ereignisse vermieden werde. In der Gemeinderatssitzung wurden 143 Verwundete als Opfer des Luftangriffes genannt. Nach einer Zusammenstellung in den schweizer Blättern haben die beiden letzten Luftangriffe auf Paris mehr als 200 Opfer gefordert.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramstedt, 18. März.

**Aufruf.** Während im Osten die Morgenröte des Friedens heraufdämmert, wollen unsere verblendeten westlichen Gegner die Hand zum Frieden noch nicht reichen. Sie wähnen noch immer, uns mit Waffengewalt zu Boden ringen zu können. Sie werden erkennen müssen, daß das deutsche Schwert die alte Schärfe besitzt, daß unser braves Heer unwiderstehlich im Angriff, unerschütterlich in der Verteidigung, niemals geschlagen werden kann. Von neuem ruft das Vaterland und fordert die Mittel von uns, die Schlagfertigkeit des Heeres auf der bisherigen stolzen Höhe zu halten. Wenn alle helfen, Stadt und Land, reich u. arm, groß und klein, dann wird auch die 8. Kriegsanleihe sich würdig den bisherigen Geldsiegen anreihen, dann wird sie wiederum werden zu einer echten rechten deutschen Volksanleihe.

※ Am Sonnabend wurde hier in heimatlicher Erde beigesetzt der Landmann Johann Schümann aus Wiemersdorf, der gegen Ende vorigen Jahres im Westen das Opfer einer Fliegerbombe wurde. — Der Voranschlag der Kirchen- und Pfarrkassenrechnung für 1918/19 liegt auf 14 Tage bei dem Kirchenrechnungsführer M. Schmidt zur Einsichtnahme aus. — Ein führerloses Fuhrwerk rannte am Sonntagmorgen gegen das Schaufenster von Lerch. Das Fenster ging in Trümmer, das Pferd blieb unverletzt. — Für 500 Mk. wurde das Fehrsche Haus bei der Kirche auf Abbruch verkauft. Damit verschwindet aus unserer Stadt das letzte Strohdachhaus. — Der Gartenbauverein hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 293,96 Mk. Der Kassebehalt betrug 24,33 Mk. Der Dörrapparat verursachte eine Ausgabe von 290,36 Mk. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Privatmann G. Meyer und Buchdruckereibesitzer C. Paustian wurden in der letzten Mitgliederversammlung einstimmig wiedergewählt.

**Marne.** Ein Unglücksfall ereignete sich in der Westerstraße. Die 52jährige Briefträgerwitwe Jessen aus der Schmiedestraße hatte einer Bekannten Besuch abgestattet und wollte sich wieder zu Hause begeben. Auf der Treppe kam sie jedoch zu Fall und erlitt eine Kopfwunde, erholte sich aber bald wieder soweit, daß sie nach Hause gehen konnte, wo sie wenige Stunden später starb.

R. **Neumünster, 16. März.**

Hofbesitzer Illing verkaufte den Marienhof, bei Padenstedt belegen, 332 Morgen groß, für 174000 Mk., an einen Landwirt aus Hannover. — Landmann Carstens verkaufte den an der Rendsburger Landstraße belegenen landwirtschaftlichen Besitz für 520000 Mk. an einen Herrn aus Neumünster. — Oberbahnassistent Schleuß verkaufte sein Wohnungsgrundstück Augustenstraße 15 an den Prokurist Willy Reiche für 31000 Mk. — Beim Gastwirt Blühdorn zu Husberger Moor wurden eine größere Anzahl Flaschen Rum, Weine und Punsch gestohlen. — In Boostedt wurden nachts Einbrecher überrascht, als sie ein großes Schwein aus dem Stall zogen. Die Diebe mußten ihre Beute in Stich lassen und entkamen durch die Flucht. Die sofort aufgenommene Verfolgung verlief ergebnislos.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. März, 1,30 Uhr nachm.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

In Flandern und nördlich von Armentieres, sowie in Verbindung mit englischen Vorstößen zu beiden Seiten vom La Bassee-kanal war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert. An der übrigen Front blieb sie in mäßigen Grenzen.

**Heeresfront Deutscher Kronprinz und Gallwitz.**

Zwischen Oise und Aisne, nördlich von Reims und in einigen Abschnitten in der Champagne lebte das Artilleriefeuer auf. In größerer Stärke hielt es tagsüber auf beiden Maasufern an.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen zeitweilige Tätigkeit der Artillerien.

An der ganzen Front sehr rege Fliegertätigkeit. Französische Flieger warfen Bomben auf das als solche deutlich erkennbare Lazarettanlage Comlathur. Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutnant Kroll errang seinen 21. Luftsieg.

Im Februar beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an der deutschen Front 18 Fesselballone und 138 Flugzeuge, von denen 59 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampfe 61 Flugzeuge und 3 Fesselballone verloren.

**Osten.**

In der Südukraine wurde Nikolajew besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

---

Man zeichnet vom 18. März bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr die 8te Kriegsanleihe

# Das Schlagwort „Militarismus".

Die unüberwindliche, auch die kühnſten Hoffnungen übertreffende, rieſenhafte Kraftentfaltung des deutſchen Volkes im Kriege, das als das freie Volk in Waffen ſich gegen die gewaltigſte feindliche Koalition aller Zeiten ſieghaft behauptet hat, iſt unſeren Feinden eine unverſtändliche, unheimliche und gefürchtete Erſcheinung, der ſie in Ermangelung ähnlicher Leiſtungen dadurch beizukommen hoffen, daß ſie dieſelbe mit dem Schlagwort vom „deutſchen Militarismus" bei der geſamten Kulturwelt als ſchändlich und verabſcheuenswert hinzuſtellen ſuchen. Wie eine geiſtvolle Betrachtung von Oberſtleutnant Herwarth von Bittenfeld, dem früheren Militärattaché in Waſhington, in der ‚Deutſchen Politik' vom 1. März ausführlich darlegt, iſt der vielverläſterte deutſche Militarismus nichts anderes als der in den äußeren Formen der Wehrpflicht und des Volksheeres ſich kundgebende Inbegriff deutſcher Tüchtigkeit, Organiſation, Pflichtgefühl und Selbſtdiſziplin, alſo wertvoller, dem deutſchen Charakter vorzugsweiſe eigentümlicher Eigenſchaften, die ſich in dem ungeheuren Waffengange unſerer Tage als entſcheidende Faktoren der völkiſchen Lebenskraft und Widerſtandsfähigkeit erwieſen haben. Aber nicht nur dieſe ſind es, die der Haß und Neid des unterliegenden Gegners nicht ertragen kann und als kulturfeindlichen Militarismus vor dem Menſchheitsempfinden brandmarken will, ſondern, wie der Verfaſſer treffend bemerkt, „unſere Kampfneigung, die unſer Volk auf allen Gebieten in jahrhundertlangem Ringen um die freie Exiſtenz, eine gedeihliche Entwicklung und Betätigung einer völkiſchen Eigenart erwarb", iſt unſern Feinden ein Dorn im Auge und „darum erfanden ſie jenes giftige Schlagwort, das uns nicht charakteriſieren, ſondern in der ganzen Welt verächtlich machen ſollte!" . . . „Sagen Wilſon und Lloyd George „Militarismus", ſo meinen ſie deutſche wirtſchaftliche Kraft, Wehrpflicht, Schule und ſoziale Geſetzgebung. Sie alle ſind Säulen unſeres Wohlſtandes, Wurzeln unſerer Stärke und ausſchließlich gegen dieſe kämpft das konkurrenzneidiſche Angelſachſentum!" . . .

„Deutſcher oder preußiſcher Militarismus", ſo reſümiert nun der Verfaſſer, „iſt ſomit in Wahrheit nichts anderes, als unſer Können auf allen Gebieten, zuſammengefaßt in einem geeinten Deutſchland und geſtützt durch eine Weltanſchauung, die wiederum aus harten Schickſalen und eiſernen Notwendigkeiten geboren wurde. Wenn andere Völker ſolchen Schickſalen erlagen, das deutſche Volk aber durch ſie zu dem erzogen wurde, was es heute iſt, dann iſt das eben unſer Werdegang, nicht unſere Schuld! Dabei bleibt es merkwürdig, daß dieſer unſer Werdegang zum großen Teil durch die beeinflußt wurde, die heute über ſeine Folgen wüten und raſen. War es nicht Frankreich, das uns die allgemeine Wehrpflicht aufzwang? War es nicht England, das uns zur Schaffung einer Flotte nötigte?

Wie dieſe ſeit Jahrzehnten emſig betriebene und vorbereitete Bedrohung und Einkreiſung des friedliebenden deutſchen Volkes durch die ſtärkſten Militär- und Flottenmächte Europas die gewaltige kriegeriſche Auseinanderſetzung unſerer Tage veranlaßte und verſchuldete, iſt heute jedem Deutſchen zu einer Überzeugung geworden, für die er zum Heile des Vaterlandes jedes Opfer zu bringen bereit iſt. Daß aber in den Heeren unſerer Feinde ein ſo grauſamer und widerwärtiger Militarismus herrſcht, wie auch die ſchlimmſten Verleumdungen unſerer Feinde ihn uns nicht andichten können, das beweiſt Herwarth von Bittenfeld an zahlreichen Beiſpielen aus dem Heerweſen der Engländer und Franzoſen nach. Sie ergeben ein grauenhaftes Bild eines Militarismus, in dem der einzelne nichts weiter als ein uniformierter Waffenknecht iſt, der nur durch barbariſche Behandlung und grauſame Diſziplin den Zwecken ſeiner Machthaber dienſtbar gemacht und gefügig erhalten werden kann. Ein ſolcher Militarismus, wie ihn unſere Feinde in ihren Heereseinrichtungen verkörpern, iſt allerdings ein Zerrbild deſſen, was der Deutſche unter den Begriffen der allgemeinen Wehrpflicht und des Volksheeres verſteht, und durch ſeine abſtoßenden Erſcheinungen nur allzu geeignet, den Haß und den Abſcheu der Kulturmenſchheit hervorzurufen.

Wenn unſere Feinde aber verſuchen, das Odium eines ſolchen Militarismus auf das deutſche Volk abzuwälzen, dann beweiſen ſie nur, wie gering ſie ihr Publikum einſchätzen, dem ſie immer und immer wieder vorreden wollen, daß alle wunderbaren Leiſtungen des deutſchen Volkes im Kriege das Produkt militäriſcher Knechtſchaft geweſen ſeien. Nicht militäriſcher Zwang, nicht die organiſierte Unterdrückung der Perſönlichkeit haben uns alle ſchweren Prüfungen ſiegreich beſtehen laſſen, ſondern, wie es der Verfaſſer zum Schluß ſeiner gedankenreichen Studie ausdrückt, „der ſtahlharte Wille, die unverdroſſene Tätigkeit, die geordnete Pflichterfüllung und die auf gegenſeitige Rückſicht gegründete Freiheit unſerer Raſſe, die der Feind erwürgen will, weil er fühlt, daß er das Syſtem, in dem dieſe Eigenſchaften wirken, nicht nachahmen kann. Das iſt es, was ſie unter „Militarismus" verſtehen, das iſt es, was ſie vernichten wollen und was ſie erſt ausgerottet haben werden, wenn den letzten Deutſchen der Raſen deckt. Denn wir ſind und bleiben das freie Volk in Waffen!"

# Engliſche Stimmungszeichen.

Preſſediktatur. — Gegen den Strom. — Die belgiſche Frage. — Die Tyrannei. — Die Kriegshetzer. — Günſtige Ausſichten.

In England herrſcht eine Preſſediktatur, die weniger mit ſtaatlichen Machtmitteln arbeitet als mit Einſchüchterungen und Verleumdungen. Unter der bedenkenloſen Leitung des Preſſemagnaten Northcliffe wird jeder, der es wagt, andere Meinungen zu äußern, als es Lloyd George und ſeinen Leuten genehm iſt, niedergeſchrien oder mindeſtens überſchrien. Erwägt man den Druck, den eine vor keinen Entſtellungen zurückſcheuende weit verbreitete und deshalb einflußreiche Preſſe auszuüben vermag, ſo wird man auch ſchüchternen Verſuchen, ſich dieſem Strom zu widerſetzen, einige Bedeutung nicht abſprechen können. Sie ſchaffen immerhin Sammelpunkte für diejenigen, die die Zeit als gekommen erachten, gegenüber den aufgepeitſchten Leidenſchaften der Stimme der Vernunft Gehör zu verſchaffen.

Den erſten in England ernſt genommenen Anſatz hierzu bildete das vor einigen Monaten veröffentlichte Schreiben Lord Lansdownes, deſſen Name als der eines über den Tag hinaus ſchauenden Staatsmannes auch jenſeits des Kanals ſeinen guten Klang trotz der jüngſten Entwicklungen nicht verloren hat. Inzwiſchen hat er noch zweimal öffentlich das Wort ergriffen. Sein vor einigen Tagen bekanntgegebener zweiter Brief an den ‚Daily Telegraph' ſtellt eine deutliche Fortbildung der früheren Gedankengänge dar. Mit manchen ſeiner jetzigen Ausführungen können wir uns nicht einverſtanden erklären, auch wir ihm die Notwendigkeit zugute rechnen, auf die noch in England herrſchenden Strömungen Rückſicht zu nehmen. Gleichwohl iſt auf Grund der nun vorliegenden ausführlichen Berichte über den genauen Inhalt ſeiner Auslaſſung feſtzuſtellen, daß die allgemeine Richtung, in der er ſich bewegt, durch das Ziel bezeichnet iſt, den Gedankenaustauſch zwiſchen den beiden kriegführenden Parteien fortzuſetzen und ihn nach und nach fruchtbarer zu geſtalten. Mit dem Grafen v. Hertling iſt er der Meinung, daß Beſprechungen im kleinen Kreiſe zwiſchen Perſonen, die ermächtigt wären, ſich zunächſt unverbindlich auseinanderzuſetzen, zweckmäßiger wären als öffentliche Reden, wenn auch ſeiner Meinung nach die Geſpräche „über den Kanal und den Ozean" ſich ſchließlich nicht ganz nutzlos erweiſen würden. Eine entſcheidende Stellung will er einer förmlichen Konferenz vorbehalten, gegen die von deutſcher Seite Einwendungen nicht erhoben worden ſind.

Lansdownes Anregungen ſind in England nicht ohne Wirkung geblieben. Andere Perſönlichkeiten von politiſchem Gewicht haben ſich in ähnlichem Sinne geäußert. Der Reichskanzler wies ſchon auf Erklärungen des früheren Miniſters Runciman hin. Dieſer hat die von ihm kundgegebenen Auffaſſungen vor einigen Tagen nochmals bekräftigt, indem er gegenüber einem Vertreter des ‚Mancheſter Guardian' ſich gegen Balfours Meinung wandte, daß man jede Beratung zwiſchen Kriegführenden ablehnen müſſe, ſolange kein größeres Maß von Übereinſtimmung erzielt worden ſei. Jenes Maß von Übereinſtimmung könne, wie Runciman hervorhebt, nur erreicht werden durch Verhandlungen, nicht durch Reden. Auch er beſtreitet, daß irgendein Nachteil entſtehen könnte durch vertrauliche Beratungen, auch wenn dabei keine endgültige Übereinſtimmung erzielt werden ſollte. Schließlich müſſe man doch zu ſolchen Beratungen gelangen, da kein vernünftiger Menſch ſich einbilde, daß man die Bedingungen des Friedens diktieren könne. Weitere Stimmen laſſen ſich vernehmen. In einer Zuſchrift an die ‚Daily News' betont Lord Buckmaſter, es ſei ſchwer einzuſehen, warum der Vorſchlag des Grafen v. Hertling, die belgiſche Frage in einer Ausſprache zu klären, abgelehnt werden ſolle. Keine ſchwerere Verantwortung liege auf den Staatsmännern als die, derartige Angebote unberückſichtigt zu laſſen. Lord Buckmaſter macht bezüglich der Ausführungen des Reichskanzlers über Belgien Vorbehalte, bezeichnet aber die letzte Rede des Grafen v. Hertling als die wichtigſte Äußerung eines deutſchen Staatsmannes ſeit Kriegsausbruch. Gegen die Taktik, ſolche Äußerungen als unaufrichtig und vertrauensunwürdig hinzuſtellen, wendet er ein, daß der Friede nie kommen werde, wenn man jedes Angebot ſo behandele.

Vom deutſchen Standpunkt wäre es ohne Zweifel verfehlt, in derartigen Stimmen der Vernunft mehr zu ſehen, als den leiſen Beginn einer Abkehr von der bramarbaſierenden Behandlung der Kriegs- und Friedensfragen, wie ſie von den derzeitigen Machthabern in England immer noch beliebt iſt. Im übrigen hat die Gegenbewegung gegen jene Behandlung der Frage über Krieg und Frieden in England ſich bereits auf weitere, wenn auch immer noch kleinere Kreiſe erſtreckt. Zeuge deſſen war das Erſcheinen einer Abordnung von Friedensfreunden bei Lord Lansdowne. Vor einigen Tagen hat ſich eine Verſammlung in London angeſchloſſen, die ſich unter Führung und Zuſtimmung angeſehener Perſönlichkeiten für die Unterſtützung der Vorſchläge Lansdownes ausſprach. All das ſind erſt Anfänge. Daß ſie ſich aber in die Öffentlichkeit vorwagen, iſt immerhin nicht ohne Bedeutung. Sie eröffnen einen ſchmalen Ausblick auf die Möglichkeit, daß die Befreiung weiterer Kreiſe von der Tyrannei der Kriegshetzer in England allmählich Fortſchritte machen wird.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis, der an Stelle des erkrankten Herrn v. Ziller zum Oberpräſidenten der Provinz Pommern auserſehen iſt, tritt damit nach viermonatigem Ruheſtand wieder in den Staatsdienſt zurück. Es wird allgemein begrüßt werden, daß er, der ſich in den verſchiedenſten Stellungen als ein ausgezeichneter Verwaltungsbeamter bewährt hat, wieder im aktiven Dienſt Verwendung findet. In ſeinen neuen Poſten als Leiter der Verwaltung der Provinz Pommern begleitet ihn das Vertrauen, das er ſich durch ſeine tatkräftige und nach jeder Seite hin unabhängige Amtsführung als preußiſcher Staatskommiſſar für Ernährung erworben hat. Seine neue Stellung wird ihm Gelegenheit bieten, in Anknüpfung an ſeine frühere Tätigkeit über ſeinen Wirkungskreis hinaus ſegensreich zu wirken.

* Über die Aufrechterhaltung unſerer Geldwirtſchaft als Mittel zum Siege ſprach Reichsbankpräſident Havenſtein in einer Münchener Verſammlung. Notwendig ſei dazu die Ausdehnung des bargeldloſen Zahlungsverkehrs, vermehrte Sparſamkeit und Unterbindung der Borgwirtſchaft. Deutſchlands Finanzkraft wächſt, ſie kann nicht geſchwächt werden, wenn das Vaterland nicht zerſchmettert wird. Über dem Tor der deutſchen Zukunft müſſen die Worte ſtehen: Doppelt arbeiten und doppelt ſparen. Auch die 8. Kriegsanleihe muß und wird Deutſchlands ungebrochene Finanzkraft zeigen.

### Frankreich.

* Ein Baſeler Blatt teilt mit, daß das Kabinett Clemenceau für den Fall des Sturzes des britiſchen Kabinetts Lloyd Georges ſeinerſeits mit ſeinem Rücktritt gedroht hat. Infolgedeſſen kann das Kabinett Lloyd Georges trotz der ſtarken Gegnerſchaft, die es beſitzt, vorläufig nicht fallen, da ſonſt ein Regierungswechſel in England auch einen ſolchen in Frankreich nach ſich ziehen würde, was für die Entente eine allzu große politiſche Schwierigkeit bedeute. — Dieſe Verkuppelung der Politik der beiden Länder, wo eine nicht mehr feſtſtehende Regierung die andere ſtürzt, zeigt die ſeltſame Lage des Verbandes.

### Amerika.

* Nach einer Meldung der ‚Agencia Americana' aus Buenos Aires wird auf Anregung der Waſhingtoner und argentiniſchen Regierung gelegentlich der Einweihung des Panamakanals eine Konferenz der Präſidenten der amerikaniſchen Republiken ſtattfinden, die zur Gründung des von den Vereinigten Staaten längſt angeſtrebten all-amerikaniſchen Völkerbundes führen ſoll. — Die gleiche Meldung beſtätigt, daß ſich die Außenpolitiſche Stellung Argentiniens auf eine wohlwollende Neutralität gegenüber der Entente beſchränken will. Die Möglichkeit eines Eintretens in den Krieg ſei indeſſen nicht ausgeſchloſſen.

# Frankreichs Kriegsſteuern.

In finanzieller Bedrängnis.

Am längſten hat ſich unter unſeren Gegnern Frankreich gegen die Einführung von Kriegsſteuern geſträubt. Hier wurde im Gegenteil die Einführung der kurz vor Kriegsbeginn beſchloſſenen Teileinkommenſteuer nach Kriegsausbruch zunächſt bis Anfang 1916 vertagt. Dabei wird man allerdings berückſichtigen müſſen, daß Frankreich gleich zu Kriegsbeginn den ſtärkſten militäriſchen Druck auszuhalten hatte und einen der induſtriereichſten Teile ſeines Landes an die Deutſchen verlor. Zu der ſchon genannten Einkommenſteuer trat Ende Juni 1916 eine Erhöhung der Branntweinſteuer um 120 Millionen Mark.

Erſt gegen 1916 entſchloß ſich Ribot ſodann, eine größere Steuerreform vorzulegen, die annähernd eine halbe Milliarde Mark pro Jahr einbringen ſollte und neben einer Ausdehnung und Erhöhung der Einkommenſteuer und einer Erhöhung der Kapitalrentenſteuer, ſowie einer Verdoppelung der taxes assimilés gewiſſe Verbrauchsgegenſtände wie Wein, Bier, Zucker und Tabak ſtärker erfaßte. Außerdem wurde eine außerordentliche Kriegsſteuer (Kopfſteuer von 12 Frank und 25 % Einkommenſteuerzuſchlag für nicht aktiv militäriſch tätige Wehrpflichtige), eine Tantieme-, Mineralwaſſer-, Grubenkonzeſſions-, Vergnügungs- und Kolonialwarenſteuer eingeführt. Endlich wurden die Poſt-, Telegraphen- und Telephongebühren erhöht.

Anfang 1917 erſetzte man weiterhin einige der ſogenannten „alten Steuern" (Patentſteuer, Perſonal-, Mobiliarſteuer, Tür- und Fenſterſteuer) durch modernere Steuerarten (taxe civique, eine Steuer auf Handels- und Induſtriegewinne, Steuern auf landwirtſchaftliche Erträge, auf Beſoldungen, auf Gewinne aus freien Berufen, ſowie auf Einkünfte aus Sparkaſſen- und Depoſiteneinlagen). Alle Steuern zuſammen machen aber noch nicht 1 Milliarde Mark aus.

Mitte 1917 legte die Regierung ein weiteres größeres Steuerprogramm vor, aus dem man etwa eine Millarde Mark Erträge erwartete, in welchem vor allem Eiſenbahntarifgebühren- und -ſteuern, Verbrauchs- und Luxusſteuern, endlich eine Erhöhung der Kriegsgewinnſteuer vorgeſehen waren. Letztere war Anfang 1916 eingeführt worden und hatte als Höchſtſatz 50 %, ſpäter 60 % und ſoll auf 80 % geſteigert werden. Genehmigt ſcheinen dieſe Steuern aber noch nicht zu ſein.

# Verſtrickt.

29] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

„Ja, ich will alle deine guten Lehren beherzigen, will mein Unglück ertragen und nichts, gar nichts mehr verlangen." Sie weinte ſtill für ſich.

Suſanne kehrte bald nach Berlin zurück und nahm von der Schweſter die demütigſten Bitten um Vergebung für den Vater mit.

Adele blieb tief betrübt zurück. Allein ſie ging jetzt mit ſtätigerem Sinn an die ſelbſtgewählte Buße, bei einer unzuſagenden Beſchäftigung auszuharren. Was ihr anfänglich eine Laune geweſen, wurde ihr mehr und mehr zur Pflicht. Sie wollte ſich Ehlers für ihre Güte dankbar erweiſen, indem ſie verſuchte, ihnen zu nützen. Still und fleißig ſaß ſie neben dem ernſt geſtimmten Mienchen an dieſen trüben, kalten Wintertagen im dumpfen Nähſtübchen.

Suſanne ſchrieb oft und berichtete von häuslichen Arbeiten, vom Inventar, von Überlegungen, wer dies und jenes Andenken oder Kunſtwerk erhalten ſolle, und wie ungern die Böhme zugreife und an das Aufgeben ihrer bequemen Stelle denke. Sie aber betreibe den Abſchluß mit Eifer, denn ſie ſehne ſich unbeſchreiblich nach dem lieben Morſe.

Ihr Vater ſei jetzt auch für einen baldigen Aufbruch, und ſie ſehe immer deutlicher, daß er nach der Wiedervereinigung mit ihr, ſeinem Liebling, großes Verlangen trage. Zu Ehlers möge er nach dem Vorgefallenen nicht kommen, er erkenne aber an, daß er ihnen zu Dank verpflichtet ſei für alles Gute, was ſie ſeinem kleinen Mädchen zu erweiſen bereit wären, und würde ſeine Dankbarkeit ſpäter betätigen. Adele ſolle ſich nicht fürchten; wenn ſie komme, ihr Schweſterchen nach Morſe abzuholen, werde ihr guter Papa ſie ſicherlich mit offenen Armen zu Hauſe empfangen.

Endlich lag auch von des Vaters Hand ein Zettel im Brief, der lautete:

„Flüchtling du, nun wird mir aber die Geſchichte bald zu bunt, und ich will meinen Neſtküken nicht länger miſſen. Die Suſe holt dich an einem der nächſten Tage zu deinem alten Vater."

Adele war überglücklich, als ſie dieſe verſöhnlichen Zeilen erhielt, küßte das Blatt und fühlte, daß endlich wieder etwas wie Freudigkeit in ihr Herz einziehe.

17.

Adele hatte bereits drei Wochen in der ſelbſtgewählten Verbannung ausgehalten, indes je länger dieſe währte, je ſchwerer wurde ſie ihr. Nach den freundlichen Worten des Vaters zählte ſie ſehnſüchtig die Tage und Stunden bis zu ihrer Abreiſe.

Unglücklich war und blieb ſie; ihre ſelbſtverſchuldete Trennung von dem Geliebten würde ſie nie verſchmerzen, aber ſie war dann doch wieder mit den Ihren vereint, und Suſanne, die treue Schweſter, würde ſie gewiß noch beſſer verſtehen als das arme Mienchen, das jetzt — ſie wußte nicht weshalb — immer bedrückt erſchien. Wie fröhlich hatten ſie früher miteinander geſcherzt und gelacht, und jetzt! Aber Ehlers durften nicht merken, wie ſie ſich fortſehnte, die behandelten ſie alle mit großer Güte.

Und wirklich empfand die ganze Familie für den Gaſt, der ſich unter ihre Obhut begeben, die herzlichſte Teilnahme.

„Iſt es denn möglich, Otto," ſagte Frau Ehlers zu ihrem Sohn, „wie das verwöhnte Kind ſo fleißig und beſcheiden bei uns aushält. Was hat ſie hier für 'ne kalte Kammer und wie ſchön hat ſie es auf Morſe. Und unſer Eſſen iſt auch nicht ſo, wie ſie's zu Hauſe kriegt. Frau Mülmke kocht fein. Ich kann ihr keinen Braten vorſetzen, ſie läßt ſich aber nie merken, daß es ihr nicht ſchmeckt, und macht nie ein Geſicht, ſie ißt, was auf den Tiſch kommt. Und Mienchen hat ordentlich ſchon Hilfe von ihr; ich habe nicht geglaubt, daß ſie ſo anſtellig wäre."

Otto beobachtete ſchon lange mit einem Gefühl, das an Rührung grenzte, dies vornehm erzogene Mädchen, welches ſo von Reue durchdrungen war, daß es ein völlig anderes Leben willig ertrug. Er überlegte hin und her, wie ihr zu helfen und ob nicht in verſöhnlichem Sinn zu vermitteln ſei.

Von Mienchen hatte er genaue Mitteilungen über Adelens verkehrte Handlungsweiſe und ihre jetzige Stimmung erhalten und viel über das Weſen des unbeſonnenen jungen Geſchöpfes nachgedacht, das er ſeit ſeiner Kindheit kannte. Als Pädagoge intereſſierten ihn die beſonderen Charaktere der Menſchen, er machte ſich die bei der Erziehung begangenen Fehler klar und ſah, wie das Leben härter anfaßte, als die ſtrengſte Vaterhand in der Kindheit tun konnte.

Otto dachte oft und mit dankbarer Verehrung an den jungen Arzt, der ſo warmherzig und ſelbſtlos verſucht hatte, ſeinem ſterbenden Vater Hilfe oder doch Linderung ſeiner Leiden zu bringen. Es war ihm eine aufrichtige Freude geweſen, zu hören, daß Brüggen und Adele wahrſcheinlich ein Paar werden würden. Er traute dem Doktor zu, daß er imſtande ſei, einen förderlichen Einfluß auf das reizvolle aber unreife junge Geſchöpf zu gewinnen, das ihm, wie Mienchen ſagte, mit zärtlicher Liebe anhänge.

Und nun ſollte dieſe große, ſchöne Lebenshoffnung für beide Menſchen vernichtet ſein? Vernichtet, weil ein mangelhaft erzogenes und behütetes Kind Unbeſonnenheiten — beileibe keine Schlechtigkeiten — begangen hatte? Es mußte dafür ein Verzeihen und Vergeſſen geben; ſollte ſich wirklich kein Ausgleich finden laſſen? — —

* * *

Doktor Werner Brüggen war, ſeit er Adelens Brief und ihre Korreſpondenz mit Denta erhalten hatte, in einer verzweifelten Gemütsverfaſſung, die er nur durch raſtloſe Arbeit zu übertäuben vermochte. Die formelle Verſöhnung und Verſchleierung, die Herr von Bernhammer vorgeſchlagen, ſchuf die Möglichkeit, in alter Weiſe und ſcheinbar freundſchaftlich zu verkehren; allein Brüggen hätte vielleicht weniger gelitten, wenn er nie wieder etwas von

ann nicht geſchwächt
nd nicht zerſchmettert
r deutſchen Zukunft
Doppelt arbeiten
die 8. Kriegsanleihe
lands ungebrochene

ch.
teilt mit, daß das
au für den Fall des
netts Lloyd Georges
ltritt gedroht hat.
binett Lloyd Georges
, die es beſitzt, vor-
iſt ein Regierungs-
ien ſolchen in Frank-
rde, was für die
litiſche Schwierigkeit
lung der Politik der
cht mehr feſtſtehende
, zeigt die ſeltſame

.
,Agencia Americana'
auf Anregung der
iſchen Regierung ge-
des Panamakanals
enten der amerika-
en, die zur Grün-
gten Staaten längſt
niſchen Völker-
Die gleiche Meldung
enpolitiſche Stellung
wollende Neutralität
hränken will. Die
in den Krieg ſei un-

iegsſteuern.
Bedrängnis.
ter unſeren Gegnern
hrung von Kriegs-
de im Gegenteil die
Kriegsbeginn be-
euer nach Kriegs-
fang 1916 vertagt.
erückſichtigen müſſen,
Kriegsbeginn den
auszuhalten hatte
chſten Teile ſeines
rlor. Zu der ſchon
trat Ende Juni
ranntweinſteuer um

ß ſich Ribot ſodann,
orzulegen, die an-
de Mark pro Jahr
einer Ausdehnung
enſteuer und einer
ſteuer, ſowie einer
imilés gewiſſe Ver-
, Bier, Zucker und
erdem wurde eine
(Kopfſteuer von
ommenſteuerzuſchlag
Wehrpflichtige), eine
Grubenkonzeſſions-,
ialwarenſteuer ein-
Poſt-, Telegraphen-
t.
an weiterhin einige
ern" (Patentſteuer,
Tür- und Fenſter-
arten (taxe civique,
d Induſtriegewinne,
liche Erträge, auf
us freien Berufen,
parkaſſen- und De-
zuſammen machen
Mark aus.
ierung ein weiteres
r, aus dem man
träge erwartete, in
tariſgebühren- und
uxusſteuern, endlich
ewinnſteuer vorge-
Anfang 1916 ein-
ls Höchſtſatz 50 %,
% geſteigert werden.
Steuern aber noch

ler klar und ſah,
als die ſtrengſte
konnte.
dankbarer Ver-
er ſo warmherzig
ſeinem ſterbenden
ng ſeiner Leiden
eine aufrichtige
aß Brüggen und
werden würden.
er imſtande ſei,
das reizvolle
u gewinnen, das
zärtlicher Liebe

, ſchöne Lebens-
vernichtet ſein?
ſt erzogenes und
ten — beileibe
gen hatte? Es
und Vergeſſen
Ausgleich finden

war, ſeit er
rreſpondenz mit
verzweifelten Ge-
h raſtloſe Arbeit
e formelle Ver-
Herr von Bern-
e Möglichkeit, in
eundſchaftlich zu
hätte vielleicht
wieder etwas von

---

# Auf Wielands Spuren.

### Vom Wieland-Muſeum in Biberach.

In wenigen Tagen wird das Wieland-Muſeum in Biberach a. d. Riß der Allgemeinheit ſeine Pforten öffnen. Der Kunſt- und Altertumsverein des kleinen Städtchens darf für ſich den Ruhm in Anſpruch nehmen, den Manen des großen Dichters, den unſere Zeit mit Unrecht vergeſſen hat, eine Heimſtätte in dem Hauſe bereitet zu haben, in dem der Dichter einſt lebte, litt und arbeitete. Schon am 3. September 1907 wurde dieſes vom Kunſt- und Altertumsverein angekaufte Haus als Wieland-Muſeum eingeweiht. Aber es galt doch noch eine beträchtliche und unermüdliche Arbeit leiſten, ehe von einem Wieland-Muſeum, das etwa dem Marbacher Schillerhaus an die Seite geſtellt werden konnte, geſprochen werden konnte. Und dieſe Arbeit leiſtete der Biberacher Kaufmann Reinhold Schelle, deſſen Namen mit der Wiedergeburt Wielands in unſern Tagen untrennbar verknüpft bleiben wird.

Ein Menſchenalter lang hat Reinhold Schelle in ſelbſtloſer Hingabe an die große Sache gearbeitet, geſammelt, geworben, geſchrieben, bis es endlich ſeiner unermüdlichen Tätigkeit gelungen war, das Wielandhaus zum Beſitztum des Kunſt- und Altertumsvereins und damit zum eigentlichen Heim des Wieland-Muſeums zu machen. Als das Wieland-Muſeum eingeweiht ward, hatte ſein Begründer die große Freude, zwei Urenkel des Dichters begrüßen zu dürfen, den Königlichen Oberlandesgerichtsrat Dr. Peucer und ſeine Schweſter Frau Eliſabeth Hecht-Peucer, Weimar. Beide ſtellten dem Wieland-Muſeum große Legate in Ausſicht. Beide Urenkel haben für den Fall ihres Ablebens dem Wieland-Muſeum einen reichen Schatz von Wielanderinnerungen überwieſen, als da ſind der Siegelring des Dichters, Briefwechſel mit den Größen ſeiner Zeit, Frühausgabe ſeiner Werke, Manuſkripte, Briefe von Vorfahren, Nachkommen, Freunden und Gönnern.

Das Wieland-Muſeum erfährt dadurch eine wertvolle Bereicherung. Jetzt iſt das Haus einer gründlichen Renovierung unterzogen worden, d. h. es iſt in den Zuſtand geſetzt worden, in dem es ſich zu Lebzeiten des Dichters befand. Und alle Freunde alter klaſſiſcher Literatur, die des Dichters „Agathe" und vor allem ſeinen „Oberon" geleſen haben, werden künftig in Biberach a. d. Riß eine Heim- und Sammelſtelle finden, da ſie den Manen des großen Dichters den ſchuldigen Tribut entrichten dürfen. Bei ſeinen archivaliſchen Studien und Wielandforſchungen hat Reinhold Schelle feſtgeſtellt, daß Wielanderinnerungen noch in aller Welt verſtreut ſind. Alle dieſe Dinge aber gehören von nun an in das Wieland-Muſeum, das alle nachweislich echte Hinterlaſſenſchaft des Dichters erwirbt. Die alten Stücke ſind — das ſollte man nicht überſehen — Nationaleigentum und ſie erhalten erſt ihren eigentlichen Wert, wenn ſie ſämtlich vereinigt ſind in dem Hauſe, das dem Genius des Dichters gewidmet iſt: im Wieland-Muſeum in Biberach a. d. Riß.

## Volkswirtſchaftliches.

**Auszahlung von Militärpenſionen bei den Poſtämtern.** Die preußiſche Heeresverwaltung hat ſich wegen Überbürdung der Kaſſen veranlaßt geſehen, die jetzigen Zahlſtellen für die Folge gänzlich auszuſchalten und an ihrer Stelle die Kaſſen der Reichspoſtverwaltung mit der Auszahlung zu beauftragen. Vom 1. April an werden daher die auf Grund der Militärverſorgungsgeſetze zahlbaren Penſionen uſw. für Offiziere und Beamte, Invalidenpenſionen und Militärrenten uſw. ſowie Hinterbliebenengebührniſſe, ferner die von Militärbehörden an ſolche Empfänger bewilligten Unterſtützungen, Zuwendungen, Beihilfen uſw. (nicht aber Marine- und Schutztruppengebührniſſe uſw.) durch die für den Wohnort des Empfängers zuſtändige Beſtellpoſtanſtalt gezahlt. Die Auszahlung erfolgt an den hierfür eingerichteten Zahlſtellen.

**Die Vorräte der Ukraine.** Die Art der Verteilung der aus der Ukraine zu erwartenden Getreidevorräte zwiſchen Deutſchland und Öſterreich-Ungarn iſt nunmehr dahingehend feſtgeſetzt worden, daß bis zum 31. Juli Deutſchland und Öſterreich-Ungarn gleich viel erhalten, und zwar wird in der erſten Hälfte dieſes Abſchnittes Öſterreich-Ungarn doppelt ſo viel beziehen wie Deutſchland, während danach bis zum 31. Juli die Verteilung umgekehrt erfolgt, ſo daß alſo dann Deutſchland die doppelte Menge erhält. — Es heißt, die Ukraine habe ſich verpflichtet, bis Ende April an die Zentralmächte ein Quantum von 6 000 000 Zentner Brot- und Futtergetreide, 400 000 Zentner Gefrierfleiſch und 200 000 Zentner Dörrobſt zu liefern. Im Austauſch erhält ſie landwirtſchaftliche Maſchinen, chemiſche und mediziniſche Produkte und Eiſen.

## Spitzbergen.

‚Weſtminſter Gazette' erklärt, einer der erſtaunlichſten Punkte des ruſſiſch-deutſchen Friedensvertrages ſei, daß er die Deutſchen ermächtige, die Organiſation von Spitzbergen den deutſchen Anträgen gemäß durchzuführen. Das Blatt ſagt: Andere Nationen dürften noch etwas zu ſagen haben, denn England, Amerika und Norwegen haben auf der Inſel große Intereſſen und die britiſchen Anſprüche überragen tatſächlich alles andere. Daß Deutſchland jetzt die Organiſation jener Inſel mit ihren reichen Kohlen- und Mineralvorräten beanſprucht, ſei wieder ein Beiſpiel unverſchämter Anmaßung. — Was Deutſchland will, iſt „unverſchämte Anmaßung", was England will, „überragt tatſächlich alles andere". In dieſer wie in jeder anderen Frage zeigt ſich, was der Engländer unter Gerechtigkeit verſteht. Recht günſtige Ausſichten für den Wilſonſchen Bund der Völker.

Franz-Joſef-Land
Spitzbergen
Schweden
Russland

## Von Nah und Fern.

**Der Geſchichtſchreiber der Mark geſtorben.** In Berlin ſtarb im 81. Lebensjahre Geheimrat Ernſt Friedel, der als Berliner Stadtrat ſich viel mit der Vorgeſchichte der Mark Brandenburg und mit den ſpäteren Schickſalen der märkiſchen Lande befaßt hat.

**Ein nachahmenswertes Beiſpiel.** Der ſtellvertretende Kommandierende General des 9. Armeekorps, General der Infanterie v. Falk in Altona, gibt bekannt, daß ihm Summen im Betrage von insgeſamt 33 000 Mark zur Verfügung geſtellt worden ſind als Belohnung für die Überführung von Agenten, die im feindlichen Solde die Arbeiter zum Streik aufhetzen.

**Entdeckter Hamſterbau.** In einem Geſchäft in Potsdam ſind von der Kriminalpolizei große Vorräte in Schleichhandelswaren aufgedeckt worden. In Wäſchekörben und Kiſten waren mehrere tauſend Stück Eier aufbewahrt, ferner wurden Schinken und große Wurſtvorräte gefunden, ſodann 5 Zentner Kartoffelmehl, 2 Säcke gebrannte Gerſte, 4 Zentner Hafer und 1 Zentner Stearinkerzen. Die Waren wurden zu Wucherpreiſen verkauft. Für Eier verlangten ſie 1 Mark, für Hafer pro Zentner 120 Mark und für einen Schinken 400 Mark. Nach den Lieferanten dieſer Warenvorräte wird geforſcht.

**Straßenbahnzuſammenſtoß.** Bei Herne ſtießen infolge dichten Nebels zwei vollbeſetzte Straßenbahnwagen zuſammen, wobei 21 Perſonen ſchwer verletzt wurden.

**Im Zeichen der Zeit.** Die Gemeinde Kupferdreh bei Bochum hatte ſeinerzeit das ſogenannte Phönix-Gelände für 225 000 Mark angekauft. Mit einem Aufſchlage von 247 000 Mark ging dieſes Gelände jetzt in die Hände der Gewerkſchaft „Adler" über.

**Ein Naturwunder.** In Menden (Weſtfalen) wurde dieſer Tage im Nahrungsmittelausſchuſſe feſtgeſtellt, daß zwanzig Kühe eines Landwirtes zuſammen nur die Hälfte der Milch geben, die eine Kuh liefert, die im Stadtbezirke ſteht. Solche naturwiſſenſchaftliche Wunder ſoll es jetzt an vielen Orten geben.

**Entwichene und wieder eingefangene Engländer.** Zwei aus dem Gefangenenlager Schweidnitz entwichene engliſche Offiziere, Hauptmann Loder-Symonds und Oberleutnant Hardy, ſind auf dem Hauptbahnhof in Schweidnitz beim Löſen von Fahrkarten nach Liegnitz wieder ergriffen worden.

**Die Sommerzeit in Öſterreich** beginnt, wie die ‚Wiener Zeitung' meldet, am 1. April 2 Uhr morgens und endet am 29. September 3 Uhr morgens.

**Verheerende Feuersbrunſt in Polen.** Der größte Teil des Dorfes Dytno bei Radomſk (früher Gouvernement Piotrkow) iſt durch Feuer vernichtet worden. Über achtzig Häuſer ſind niedergebrannt; auch Menſchen verbrannten. Zwei Leichen ſind geborgen worden.

## Die türkiſche Schule.

— Entwürfe für die Zukunft. —

Eine der weſentlichſten Vorausſetzungen für den bereits mit ſo ſchönem Erfolge begonnenen Aufbau einer neuen, im beſten Sinne modernen Türkei beſteht in der bedingungsloſen Freiheit von ausländiſchem Zwang. Nicht minder wichtig iſt es, ſyſtematiſch vorzugehen, um das Weſen des Türkentums mit den Syſtemen, mit der Erkenntnis und den Forderungen der Moderne in Einklang zu bringen. Dieſe Grundprinzipien gelten beſonders auch für die türkiſche Zukunftsſchule.

Die Vorzeichnung des Planes, nachdem die Zukunftsſchule der Türkei gebildet wird, wurde einem unſerer erprobteſten Schulpolitiker und -Praktiker, dem Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Franz Schmidt, übertragen. Prof. Schmidt, dem die Türkei die Organiſation ihres neuen Unterrichtsweſens anvertraute, war bereits als Sechzehnjähriger als Schulgehilfe tätig, er wirkte dann als Volks- und Mittelſchullehrer in Wilhelmshafen, bildete ſich zum großen Teil autodidaktiſch weiter, ſtudierte in Berlin und Leipzig Germaniſtik, Geſchichte, Pädagogik und Theologie und kam ſchließlich im Jahre 1891 als Direktor der deutſchen Schulanſtalten nach Bukareſt. Nachdem er dort fünf Jahre gewirkt hatte, wurde er in das Auswärtige Amt in Berlin berufen, wo er neun Jahre hindurch in der Verwaltung der deutſchen Auslandsſchulen tätig war. Ungefähr 1000 deutſche Lehrkräfte wurden durch ihn ins Ausland geſandt, und Ende Februar 1915 berief man ihn in das türkiſche Unterrichtsminiſterium.

In der ſeither verſtrichenen, verhältnismäßig noch ſehr kurzen Zeit wurden bereits bedeutſame Leiſtungen vollbracht. Es wurden deutſche Lehrkräfte an verſchiedene türkiſche Schulen, an die bekannte Stambul Sultaniſſi-Schule, an die Kaiſerliche Marine-Schule auf Halki, ſowie deutſche Profeſſoren an die Univerſität in Konſtantinopel berufen. Andererſeits ſandte man durch Vermittlung der Deutſch-Türkiſchen Vereinigung bisher 250 türkiſche Schüler nach Deutſchland. Die Organiſationstätigkeit des deutſchen Beirates im türkiſchen Unterrichtsminiſterium iſt äußerſt umfaſſend, Durchprüfung des geſamten türkiſchen Schulweſens und Ausarbeitung zahlreicher Gutachten, Vorſchläge, Pläne uſw. geben nur einen kleinen Begriff davon.

Mit beſonderem Eifer widmete man ſich der Fürſorge für die nach Deutſchland entſandten türkiſchen Schüler. 147 deutſche Städte haben bisher 450 Freiſtellen ausgeſchrieben, die Auswahl der Schüler wird durch ein Komitee in Konſtantinopel vorgenommen, und in den deutſchen Städten ſind Pfleger beſtellt, denen das Aufſichts- und Erziehungsrecht übertragen wurde. Bezeichnend iſt es, daß die Mehrzahl der türkiſchen Schüler ſich den Oberrealſchulen zuwendet, denn die gegenwärtige Entfaltung des türkiſchen Bildungsweſens iſt durch eine ſtark realiſtiſche Tendenz charakteriſiert. In dieſer Form zeigt ſich die Erkenntnis, daß vor allem die Verhältniſſe des praktiſchen Lebens in der Türkei eine Sanierung durch entſprechende Bildungsmethoden erfordern. Daneben darf aber die türkiſche Bildung z. B. das Arabiſche und Perſiſche nicht außer acht laſſen, das Arabiſche insbeſondere wird auch weiterhin in der Türkei dieſelbe ſprachwiſſenſchaftliche Rolle ſpielen müſſen, wie bei uns das Lateiniſche. Auch muß weiterhin ein großer Teil der zuſammenſchweißenden Macht des Mohammedanismus darauf beruhen, daß ſich die Religion auf eine einzige Sprache ſtützt.

Es wird ſich alſo vor allem darum handeln, die bisherige rein türkiſche Bildung durch eine europäiſch-naturwiſſenſchaftliche zu ergänzen.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Auf 87 200 Mark Geldſtrafe erkannte das Schöffengericht in einer Anklageſache wegen Höchſtpreisüberſchreitung, Kriegswuchers und Kettenhandels mit Seife. Angeklagt waren fünf Kaufleute, die mehr als 9000 Stück Seife unter gewaltiger Überſchreitung der Höchſtpreiſe von Hand in Hand gehen ließen. Die Höchſtpreisüberſchreitung betrug zuletzt gegen 33 000 Mark.

**Dresden.** Der Kaufmann Gruhle in Dresden wurde wegen Mehlſchiebungen und Kriegswuchers zu einem Jahr Gefängnis und 194 292 Mark Geldſtrafe verurteilt. Drei Mitangeklagte wurden gleichfalls zu hohen Gefängnis- und Geldſtrafen verurteilt.

**Erlangen.** Von einem hier abgehaltenen Marinekriegsgericht wurde der Matroſe Johann Pfänder aus Kairlindach, der im Juli ſeine Geliebte, die Dienſtmagd Hammer ermordet und in einen Weiher geworfen hatte, zum Tode verurteilt. Der Angeklagte war nicht geſtändig.

**Wiesbaden.** Gegen den Freiſpruch der wegen Kriegswuchers angeklagten Großinduſtriellen Brüder Philippi, der großes Aufſehen erregt hat, hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

## Vermiſchtes.

**Neues aus der Frontſprache der Tommies.** Die engliſche Frontſprache hat, wie der ‚Figaro' mitzuteilen weiß, im Laufe der Zeit mannigfache Bereicherungen erfahren. Die früheren techniſchen Ausdrücke, Bezeichnungen für Schützengrabenteile uſw. wurden nach und nach gänzlich durch neue Formeln erſetzt. Die ſchmalen Hohlwege, die ein Schlachtfeld in Flandern durchziehen, nennt man allgemein Gänſepfade. Die Stahlhelme werden ganz kurz „Eiſenblech" genannt. Wer das Wort Stahlhelm gebraucht, wird für einen verkappten Hinterlandsſoldaten gehalten. Die engliſchen Generalſtäbler werden von den Tommies als Rothüte bezeichnet, die Generale wegen der goldenen Verzierungen als Kupfermützen. Daß die großen politiſchen Führer ſich bei den meiſten Tommies keiner beſonderen Hochſchätzung erfreuen, kann man daran erkennen, daß man ſie „die Affen auf den höchſten Äſten" nennt. Wenn man ſich zum Schutze vor einer Granate platt auf den Erdboden geworfen hat, ſo ſagt man: „Ich habe eine kleine Grube für meine Naſe gegraben." Auch für die verſchiedenen Arten von Geſchoſſen ſind neue Namen aufgetaucht. So heißt eine Granate Fiſchſchwanz, eine andere Rumflaſche, auch gibt es Sternſchrapnells, und die Luftabwehrkanonen heißen Archibald, weswegen man ein feindliches Flugzeug nicht abgeſchoſſen, ſondern „gearchid" hat. Die neuen großen Flugzeuge heißen „Taxi" oder auch „Bus" (Abkürzung aus Omnibus). Man ſchießt einen Flugzeugführer nicht ab, ſondern man ſchüttelt ihn herunter. Vom Trommelfeuer ſagt man, daß man „Blei in die feindlichen Linien pumpt".

## Goldene Worte.

Durch Erziehung werden wir, was wir ſind;
dem Unterricht verdanken wir, was wir wiſſen.
Theod. Gottl. v. Hippel.

Nur aus Streit erblüht der heil'ge Friede
Und aus Heldenmut die Macht.
Ernſt Moritz Arndt.

DRUCK H. ARNDT'S VERLAG G.m.b.H. BERLIN

---

der Familie Bernhammer zu hören und zu ſehen gebraucht hätte. In ſeiner jetzigen Stimmung bildete er ſich wenigſtens ein, daß ein völliges Abbrechen aller Beziehungen ihm Entlaſtung durch Schonung der brennenden Herzenswunde gebracht haben würde. Vermochte er ſich doch innerlich nicht ganz vor ihr, der kürzlich noch Heißgeliebten zu löſen; er hatte die kleine leichtfertige Lügnerin zu innig geliebt, zu tief im Herzen getragen, und er liebte ſie noch immer, ſo ſehr er ſich auch dieſes Gefühls ſchämte. Er ſuchte und fand ſogar nach und nach Milderungsgründe für ſie, aber er wehrte ſich dagegen, ihnen Gehör zu geben und verſchloß ihnen ſeine Seele.

Es erleichterte Brüggen, als der Aufbruch Bernhammers aus der Wohnung ſeiner Schweſter nahe bevorſtand, er wußte auch, daß Adele Ehlers verlaſſen und mit den Ihrigen nach Morſe zurückkehren werde. Zugleich fühlte er, daß Vater und Schweſter der Sünderin vergeben hatten und ſich des Wiederſehens mit ihr freuten. Oh, warum ſtand er außen und konnte nicht empfinden wie ſie?

War er doch vielleicht, angeſichts der moraliſchen Verſunkenheit, mit der er in ſeinem Berufsleben in Berührung kam, zu ſtreng in ſeiner Forderung geweſen? Hatte er das milde Lächeln über den Unverſtand verlernt, oder lag Duldſamkeit nicht in ſeiner Natur? Er hatte geglaubt, Adelens Weſen ſei der Inbegriff lauterſter Reinheit, und nun fand er, aus einer ſchmerzlichen Enttäuſchung heraus, kein Verſtändnis für ihre Mängel.

In dieſer Zeit bekam er ein Brieſchen von Otto Ehlers mit der Anfrage, wann er ihn ſprechen könne. Brüggen erſchrak. Kam der junge Lehrer in Adelens Auftrag, oder war der kerngeſunde Menſch krank geworden und brauchte ſeinen ärztlichen Rat? Immerhin hatte ihm Ehlers im vorigen Sommer am Sterbebette ſeines Vaters ſo gut gefallen, und ſie waren in der kurzen Zeit des Zuſammenſeins ſo vertraut geworden, daß er jetzt den Beſuch des verſtändigen Mannes nicht ſchroff ablehnen konnte. So nannte er Tag und Stunde, die ihm paßten.

Als Otto Ehlers ankam, begrüßten ſich die beiden jungen Männer etwas gezwungen.

„Womit kann ich dienen, Herr Ehlers?" fragte Brüggen beklommen.

Sein Gegenüber, ebenſowenig frei wie er, ſtarrte, nach einem Anfang ſuchend, ein paar Sekunden vor ſich hin. Dann ſagte er beſcheiden:

„Ich bitte recht herzlich um Verzeihung, Herr Doktor, wenn ich es wage, mich in Ihre Privatangelegenheit zu miſchen."

Brüggen rückte in peinlicher Regung hin und her und machte eine abwehrende Handbewegung, die Ehlers, von ſeiner freundlichen Abſicht erfüllt, nicht beachtete. Sein gutmütiges Geſicht rötete ſich in edlem Eifer und warm fuhr er fort:

„Sie wiſſen, daß Fräulein Adele von Bernhammer eine Schülerin meines ſeligen Vaters war, auch ich habe ſie manchmal unterrichtet und glaube den Charakter und das Weſen der jungen Dame genau zu kennen. Aus dieſer Kenntnis heraus wage ich's, ihr das Wort zu reden. Ich habe ſie nun drei Wochen lang mit vieler Teilnahme beobachtet; ernſt und emſig ſitzt ſie neben meiner Schweſter im engen Schneiderſtübchen, und ich weiß, daß ſie leidet, tief und ſchmerzlich leidet, unter Selbſtanklagen und lebhaftem Bedauern ihres Unrechts. Sollte es mit dieſer Demütigung, dieſer Buße und Reue nicht genug ſein?"

„Ihr Vater hat, wie ich glaube, verziehen, und ſie wird vielleicht ſchon morgen mit den Ihrigen aufs Gut zurückkehren," erwiderte Brüggen und bemühte ſich, ſeiner Stimme einen feſten Klang zu geben.

„Ich hörte es. Die verſöhnliche Güte ihres Vaters gewährte Adele eine große Erleichterung, allein — Sie wiſſen, Herr Doktor, daß ihr Lebensglück von einer anderen Verſöhnung abhängt."

„Ich bin viel tiefer verletzt!" fuhr es Brüggen heraus, der doch anfing, nicht ungern und mit Spannung dem zu lauſchen, was der gutherzige Anwalt ſeiner Beleidigerin vorbringen werde.

„Fräulein Adele hat ohne Frage gefehlt, ich will das nicht beſchönigen oder ableugnen. Sie hat ſich zum Zeitvertreib auf jenes oberflächliche Liebesſpiel mit einem Schurken eingelaſſen, hat ihm ein Geldopfer gebracht und iſt zu dem Zwecke heimlich mit ihm zuſammengetroffen, dies jedoch nur, um in den Augen des Mannes, den ſie liebt, nicht bloßgeſtellt zu werden. In der tödlichen Verlegenheit, als ſie von Ihnen auf jenes Stelldichein angeredet wurde, hat ſie ſich auf eine geradezu kindiſche Weiſe herausgelogen. Wäre ſie abgefeimter geartet, ſo würde ſie es klüger angefangen haben. Ihr naives Ungeſchick rechtfertigt ſie ſchon deshalb."

„Ich habe von je her nichts ſo hoch geſtellt und nichts ſo unbedingt vom Weibe gefordert wie Reinheit und Wahrheitsliebe."

„Das ſind auch ganz herrliche und ſehr notwendige Eigenſchaften, allein im Leben ſchieben ſich die Verhältniſſe oft ſo eigenartig, daß man nach den Umſtänden urteilen und Theorie und Praxis ſcheiden muß. Ich wage ſogar zu behaupten, daß Fräulein Adele trotz allem, was gegen ſie ſpricht, ein Weſen von ſeltener Reinheit iſt und die Wahrheit nie mit Überlegung verleugnen wird. Vermutlich dient auch dieſe ſchwere Erfahrung dazu, ſie für die Zukunft vorſichtiger und gewiſſenhafter zu machen."

Brüggen ſprang vom Stuhle empor und ſchritt tief bewegt auf und ab. Das war ein gewichtiges Zeugnis; durfte er milderen Regungen Raum geben?

Voll ſtiller Genugtuung ſah Ehlers, daß er keinen tauben Ohren predige. Er fuhr mit ſachlicher Ruhe fort: „Das kleine Fräulein iſt von Natur leichtherzig und unbeſonnen. Es entſpringen daraus ihre ſonnige Heiterkeit, ihre tändelnde Anmut, ihre immer gute Laune; es ſind dies alles Eigenſchaften, an denen wir uns freuen und die tief in ihrer Natur begründet liegen. Wie können wir bei ſolcher Anlage zugleich Ernſt, Vorſicht und nachdenkliches Weſen erwarten? Jeder trägt die Schatten ſeiner Vorzüge mit ſich. Und daß die geiſtige Phyſiognomie ebenſo verſchieden iſt wie unſere körperliche, wiſſen wir alle. Sie dürfen von einer Bachſtelze nicht die Vorzüge des Haushuhns erwarten."

B 23

(Fortſetzung folgt.)

# Beilage zu Nr. 4490 der „Bramstedter Nachrichten“.

Allen denen, die unseren lieben Entschlafenen auf seinem letzten Wege gedachten, sage ich, auch im Namen meines Sohnes Paul, meinen innigsten Dank.

**Frau Bertha Oertling,**
**Paul Oertling**, z. Zt. i. F.

---

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen die herzlichsten Glückwünsche.

Bad Bramstedt, den 17. März 1918.
**E. Parbst** und Frau.

---

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Minna sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 17. März 1918.
**E. Parbst** und Frau.

---

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern herzlichsten Glückwunsch.

Bad Bramstedt, den 17. März 1918.
**F. Hingst** und Frau.

---

Allen lieben Freunden und Bekannten für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes unsern herzlichsten Dank.

**Herm. Meyer** und Frau.

---

Allen lieben Freunden und Bekannten für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes unsern herzlichsten Dank.

G. Clausen und Frau.

---

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen von Bad Bramstedt und Umgegend unsern

**herzlichsten Glückwunsch.**

Bad Bramstedt, den 17. März 1918.
Carl Freudenthal und Frau.

---

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen die herzlichsten Glückwünsche.

Bad Bramstedt, den 17. März 1918.
M. Bohr und Frau.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Zusatzbrotkarten findet am Dienstag, den 19. März, vormittags von 9—11 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt statt.

Bad Bramstedt, den 18. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Der Stadtgemeinde ist nachträglich noch eine kleinere Menge Talg zugegangen, welcher, da für die Folge Talg nicht mehr zu erhalten ist, an die Empfänger von Fettkarten zur Verteilung kommen soll.

Es entfällt auf jede Fettkarte eine Menge von **15 Gramm**, die bei den Butterverkaufsstellen in der Woche vom 18. bis 23. März d. Js. in Empfang genommen werden kann.

Bad Bramstedt, d. 17. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Von der Schleswig-Holsteinischen Höfebank G. m. b. H., Vermittlungsstelle für Wohnungsfürsorge und Ansiedelungswesen in der Provinz Schleswig-Holstein bin ich zum Vertrauensmann für den hiesigen Stadtbezirk und die Umgegend bestellt worden. Personen, die ihren Besitz verkaufen wollen oder Besitze kaufen wollen, werden aufgefordert, sich bei mir zu melden und werde ich diesen die näheren Bedingungen usw. mitteilen.

Bad Bramstedt, d. 12. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Obstwein.

Auf die am 7. Februar 1918 in Kraft getretene Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 1. 2. 18 (abgedruckt im Reichsanzeiger Nr. 33), die Bestimmungen über die gewerbsmäßige Weiterverarbeitung von Obstwein zu Getränken, über die Anmeldung der Bestände, über Feilhalten sowie Strafandrohen enthält, werden die Interessenten ausdrücklich hingewiesen.

Abdrücke des Verbots können von der Provinzialstelle für Gemüse und Obst, Kiel, bezogen werden.

Segeberg, 7. März 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 13. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Große Seidenstoffläger

Bedeutenste Auswahl in

Kleiderseiden - Blusenseiden
Kostümseiden - Mantelseiden
Schleierstoffen - Futterseiden

Meine großen Seidenstoffläger sind in jeder Art in ganz überaus reichlicher Weise ausgestattet und bieten eine hervorragende Auswahl in den seltensten und schönsten wirkungsvollen Farben und Ausmusterungen.

**Rudolf Karstadt**
**Neumünster.**

---

An **Sämereien** habe günstig abzugeben:

**Frühweißkohl-Samen**

wie Glückstädter, früher Erfurter, Enkuitzner, Kopenhagener, Holländer Riesen, Riesen-Weißkohl und Braunschweiger;

ferner

Ulmer Wirsingkohlsamen (Herbst), Erfurter roter Wirsingkohlsamen, Delikateß-Kohlradissamen (blau), Zittauer Zwiebelsamen, rote Möhrensamen mit Bart, rote Möhrensamen ohne Bart, lange, weiße Herbstrübensamen, gelbe und rote Oberndorfer Runkelrübensamen.

**Jakob Morgenstern, Hamburg,**
Ferdinandstraße 68.

---

Großer
**Wirtschaftsverband**
sucht

im südlichen oder mittleren Holstein ein umfangreiches Gut oder mehrere zusammenhängende Höfe zu erwerben. In Betracht kommen nur Objekte mit gutem Boden, der sich auch zu Gemüsebau eignet, insbesondere aber wird Wert gelegt auf Ia Wiesen u. Weiden für große Viehhaltung. Wirtschaftsräume, Ställe und Inventar müssen erstklassig sein. Wohngebäude gänzlich Nebensache. Ankauf erfolgt bei voller Auszahlung. Angebote unter „Wirtschaftsverband“ an **Haasenstein** & **Vogler** **A. G. Hamburg.**

---

Suche per sofort
**20-30**
**Holzarbeiter**
**H. Burmeier.**

---

## Mein Grundstück

in Bimöhlen, bestehend aus Wohnhaus mit Stallungen, Obst- und Gemüse-Garten, Weide- und Wiesen-Land, Größe ca. 8 Morgen, alles am Hause und mitten im Dorfe belegen, will ich verkaufen.

**Heinrich Schacht,**
Hof Gayen,
Bad Bramstedt.

Großer

chaftsverband

sucht

chen oder mittleren
ein umfangreiches
mehrere znsammen-
e Höfe zu erwerben.
acht kommen nur
mit gutem Boden,
auch zu Gemüse-
gnet, insbesondere
d Wert gelegt auf Ia
. Weiden für große
ing. Wirtschafts-
Ställe und Inventar
erstklassig sein.
äudegänzlichNeben-
Ankauf erfolgt bei
szahlung. Angebote
Wirtschaftsverband“
enstein & **Vogler**
mburg.

r sofort
**0-30**
arbeiter
**Burmeier.**

Grundstück

**n, bestehend aus**
**it Stallungen, Obst-**
**e - Garten, Weide-**
**- Land, Größe ca.**
**les am Hause und**
**orfe belegen, will**
**n.**

ch Schacht,
**f Gayen,**
**Bramstedt.**

# Bilanz

## der Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H. in Bad Bramstedt

**für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1917.**

| **Aktiva.** | | M. | Pfg. |
|---|---|---|---|
| **Ende** Dezember 1917 waren von der Kasse ausgeliehen: | | | |
| a) auf Hypothek | M. 961 250,00 | | |
| b) auf Faustpfand | „ 54 500,00 | | |
| c) an Genossenschaften | „ 256 156,31 | | |
| d) auf Schuldscheine gegen Bürgschaft | „ 293 446,50 | | |
| e) in Wertpapieren angelegt | „ 159 067,50 | 1 724 420 | 31 |
| Laufende und restierende Zinsen | M. 36 803,31 | | |
| Zuviel erhobene Zinsen | „ 495,70 | 36 307 | 61 |
| Kassabehalt Ende Dezember 1917 | | 876 | 60 |
| Summe der Aktiva | | 1 761 604 | 52 |

| **Passiva.** | | M. | Pfg. |
|---|---|---|---|
| Stammeinlagen | M. 21 600,00 | | |
| Ende Dezember 1916 waren bei der Kasse belegt | „ 1 485 446,52 | | |
| Neue Einlagen im Jahre 1917 | „ 362 478,71 | | |
| Zinsen z. Kapital zugeschrieben | „ 52 019,53 | | |
| | M. 1 921 544,76 | | |
| Im Laufe des Jahres zurückgenommen M. 199271,34 | | | |
| Zinsen für das Stammkapital M. 864,00 | M. 200135,34 | | |
| Demnach schuldet die Kasse Ende Dezbr. 1917 | | 1 721 409 | 42 |
| Reservefonds 1916 | | 32 729 | 26 |
| Zinsüberschüsse haben sich ergeben M. 7465,84 | | | |
| Davon zum Reservefonds | | 1039 | 84 |
| Dividende | | 6426 | 00 |
| Summe der Passiva | | 1 761 604 | 52 |

## Gewinnberechnung.

| | | M. | Pfg. |
|---|---|---|---|
| 1 | Gehobene Zinsen | 66 628 | 39 |
| | Davon ab die restierenden und laufenden Zinsen für 1916 | 30 775 | 36 |
| | bleiben | 35 853 | 03 |
| 2 | Laufende und restierende Zinsen für 1917 | 36 307 | 61 |
| 3 | Verschiedene Einnahmen | 314 | 43 |
| | Sa. | 72 475 | 07 |

| | | M. | Pfg. |
|---|---|---|---|
| 1 | Bezahlte Zinsen | 8 894 | 27 |
| 2 | Zinsen zum Kapital geschrieben | 52 019 | 53 |
| 3 | Verwaltungskosten und Steuer | 3 351 | 43 |
| 4 | Für gemeinnützige Zwecke | 420 | 00 |
| 5 | Dividenden und Zinsen | 6 750 | 00 |
| 6 | Zum Reservefonds | 1 039 | 84 |
| | Sa. | 72 475 | 07 |

**Bad Bramstedt,** den 2. März 1918.

Die Geschäftsführer.

**G. Reimers. H. Harms.**

Der Aufsichtsrat.

**H. Hesebeck. Johs. Ohrt. Hs. Lembcke.**
**P. Schümann. Cl. Mohr.**

---

## Bekanntmachung.

**Auf Grund der Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes werden die Preise für Schlachtrinder per 50 kg lebend vom 18. März 1918 wie folgt festgesetzt:**

**90 Mk. für Tiere der A-Klaſſe,**
**80 Mk. für Tiere der B-Klaſſe,**
**55 Mk. für Tiere der C-Klaſſe.**

**Im Auftrage**

**des Schlesw.-Holſt. Viehhandelsverbandes:**
**Guſtav Claußen,**
**Vertrauensmann in Bad Bramstedt.**

---

## Erhöhung der zweiten Auslobung auf 6000 Mark.

Der Betrag der zweiten, durch grüne Plakate bekannt gegebenen Auslobung wird um 3000 Mark, die mir zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt sind, erhöht.

**Der stellv. kommandierende General.**
v. Falk,
General der Infanterie.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.** Gewissenhafter **Einzelunterricht.** Lehrpläne unentgeltlich. Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Neue blaue Kastenwagen**
sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Saft- u. Mehlsiebe**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Kaiser-Saal**
**Freitag, 22. März, abends 8 Uhr**

## Militär-Konzert.

Orchester:
**Musikkorps d. I. E.-Bat. Inf.-Reg. 85.**
Leitung: Kapellmeister W. Rumohr.
Solisten:
Opern- u. Konzertsänger Roland Hel (Tenor)
Konzertmeister Herm. Grosse (Violine
Schauspieler Alfred Gärtner (Rezitation
vom Residenz-Theater in Gera.
**Gewählte Musikfolge!**
Karten a 1,50 M. nur a. d. Abendkasse.

---

**Neue Genossenschafts-Meierei E.G.m.u.H.**
**Bad Bramstedt.**

**Ordentliche**

## Generalversammlung

am **Donnerstag, den 21. d. Mts.,** nachm. **2** Uhr, im Kontor der Meierei.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz und der Vorschläge zur Gewinn- und Verlust-Verteilung, sowie Entlastung des Vorstandes;
2. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern;
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.

**Neue Gen.-Meierei e. G. m. u. H.**
G. Steffens. Cl. Schlüter.

---

## Tierarzt Bargums

geſetzlich geſchütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
H. Schümann, Brokstedt.

---

Gesucht ein

**Allein-Mädchen**

für Hamburg. Näheres bei
Frau Wilh. Reimers, Malermeister.

## er·Saal

ärz, adends 8 Uhr

## -Konzert.

chesier:
. E.-Bat. Inf.-Reg. 85.
meister W. Rumohr.
listen:
ertsänger Roland Hel
enor)
Herm. Grosse (Violine
ed Gärtner (Rezitation
-Theater in Gera.
**Musikfolge!**
nur a. d. Abendkasse.

---

**afts-Meierei E.G.m.u.H.**

**ramstedt.**

entliche

## ersammlung

g, den 21. d. Mts.,
n Kontor der Meierei.
sordnung:
g der Bilanz und der
zur Gewinn- und Ver-
ng, sowie Entlastung
des;
zwei Vorstandsmit-

ufsichtsratsmitgliedes.
eierei e. G. m. u. H.
Cl. Schlüter.

---

## argums

h geschütztes
**gungspulver**
ist
en Anerkennungen
angesehener Land-
rärzte das wirk-
ermittel bei allen
stieren.
chungen mehr!
ltungen mehr!
gen wird dringend
warnt!
acker, Bad Bramstedt,
nn, Brokstedt.

---

## Mädchen

iheres bei
mers, Malermeister.

# Achte Kriegsanleihe

## 5% Deutſche Reichsanleihe.

## 4½ % Deutſche Reichsſchatzanweiſungen, auslosbar mit 110% bis 120%

Zur Beſtreitung der durch den Krieg erwachſenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverſchreibungen des Reichs und 4½% Reichsſchatzanweiſungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverſchreibungen früheſtens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabſetzen. Sollte das Reich nach dieſem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabſichtigen, ſo muß es die Schuldverſchreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das Gleiche gilt auch hinſichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverſchreibungen und Schatzanweiſungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung uſw.) verfügen.

Die Beſtimmungen über die Schuldverſchreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen enſprechende Anwendung.

## Bedingungen.

### 1. Annahmeſtellen.

**Zeichnungsſtelle iſt die Reichsbank.** Zeichnungen werden

**von Montag, den 18. März, bis Donnerstag, den 18. April 1918, mittags 1 Uhr**

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Poſtſcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen **Zweiganſtalten der Reichsbank** mit Kaſſeneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der **Preußiſchen Staatsbank** (Königl. Seehandlung), der **Preußiſchen Central-Genoſſenſchaftskaſſe** in Berlin, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganſtalten ſowie ſämtlicher **Banken, Bankiers** und ihrer Filialen, ſämtlicher **öffentlichen Sparkaſſen** und ihrer **Verbände**, jeder **Lebensverſicherungsgeſellſchaft**, jeder **Kreditgenoſſenſchaft** und jeder **Poſtanſtalt** erfolgen. Wegen der Poſtzeichnungen ſiehe Ziffer 7.

Zeichnungsſcheine ſind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsſcheinen brieflich erfolgen.

### 2. Einteilung. Zinſenlauf.

**Die Schuldverſchreibungen** ſind in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsſcheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinſenlauf beginnt am 1. Juli 1918, der erſte Zinsſchein iſt am 2. Januar 1917 fällig

Die Schatzanweiſungen ſind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000 und 1000 Mark mit dem gleichen Zinſenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schuldverſchreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweiſung angehört, iſt aus ihrem Text erſichtlich.

### 3. Einlöſung der Schatzanweiſungen.

Die Schatzanweiſungen werden zur Einlöſung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erſtmals im Januar 1919, ausgeloſt und an dem auf die Ausloſung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Die Ausloſung geſchieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schatzanweiſungen der ſechſten Kriegsanleihe. Die nach dieſem Plan auf die Ausloſungen im Januar und Juli 1918 entfallende Zahl von Gruppen der neuen Schatzanweiſungen wird jedoch erſt im Januar 1919 mit ausgeloſt.

Die nicht ausgeloſten Schatzanweiſungen ſind ſeitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Früheſtens auf dieſen Zeitpunkt iſt das Reich berechtigt, ſie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann ſtatt der Barrückzahlung 4%ige, bei der ferneren Ausloſung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweiſungen fordern. Früheſtens 10 Jahre nach der erſten Kündigung iſt das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverloſten Schatzanweiſungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber ſtatt der Barzahlung 3½%ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweiſungen fordern. Eine weitere Kündigung iſt nicht zuläſſig. Die Kündigungen müſſen ſpäteſtens ſechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einem Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinſung der Schatzanweiſungen und ihre Tilgung durch Ausloſung werden — von der verſtärkten Ausloſung im erſten Ausloſungstermin (vgl. Abſ. 1) abgeſehen — jährlich 5% vom Nennwert ihres urſprünglichen Betrages aufgewendet. Die erſparten Zinſen von den ausgeloſten Schatzanweiſungen werden zur Einlöſung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweiſungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinſung und Ausloſung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgeloſten Schatzanweiſungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgeloſten Schatzanweiſungen maßgebenden Betrage (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

### 4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% **Reichsanleihe,** wenn **Stücke** verlangt werden 98,— M.
„ „ 5% „ wenn Eintragung in das **Reichsſchuldbuch mit Sperre** bis zum 15. April 1919 beantragt wird . . . . 97,80 M.
„ „ 4½% **Reichsſchatzanweiſungen** . . . . . 98,— M.
für je 100 Mark Nennwert **unter Verrechnung der üblichen Stückzinſen.**

### 5 Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichſt bald nach dem Zeichnungsſchluß ſtatt. Die bis zur Zuteilung ſchon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entſcheidet die Zeichnungsſtelle über die Höhe der Zuteilung. Beſondere Wünſche wegen der **Stückelung** ſind in dem dafür vorgeſehenen Raum auf der Vorderſeite des Zeichnungsſcheines anzugeben. Werden derartige Wünſche nicht zum Ausdruck gebracht, ſo wird die Stückelung von den Vermittlungsſtellen nach ihrem Ermeſſen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht ſtattgegeben werden.*

Zu allen Schatzanweiſungen ſowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgeſtellte **Zwiſchenſcheine** ausgegeben, über deren Umtauſch in endgültige Stücke das Erforderliche ſpäter öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwiſchenſcheine nicht vorgeſehen ſind, werden mit möglichſter Beſchleunigung fertiggeſtellt und vorausſichtlich im September d. J. ausgegeben werden.

Wünſchen Zeichner von Stücken der 5% Reichsanleihe **unter** 1000 Mark ihre bereits bezahlten, aber noch nicht gelieferten kleinen Stücke bei einer Darlehnskaſſe des Reichs zu beleihen, ſo können ſie die Ausfertigung beſonderer Zwiſchenſcheine zwecks Verpfändung bei der Darlehnskaſſe beantragen; die Anträge ſind an die Stelle zu richten, bei der die Zeichnung erfolgt iſt. Dieſe Zwiſchenſcheine werden nicht an die Zeichner und Vermittlungsſtellen ausgehändigt, ſondern von der Reichsbank unmittelbar der Darlehnskaſſe übergeben.

### 6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 28. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinſung etwa ſchon vor dieſem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erſt vom 28. März ab.

Die Zeichner ſind verpflichtet:

**30%** des zugeteilten Betrages ſpäteſtens am **27.** April d. J.,
**20%** „ „ „ „ „ **24.** Mai „ „,
**25%** „ „ „ „ „ **21.** Juni „ „,
**25%** „ „ „ „ „ **18.** Juli „ „

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen ſind zuläſſig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen ſind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts geſtattet; doch **braucht** die Zahlung erſt geleiſtet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigſtens 100 Mark ergibt.

**Die Zahlung hat bei derſelben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden iſt.**

Die am 1. Auguſt d. J. zur Rückzahlung fälligen Mark 80,000,000 4% **Deutſche Reichsſchatzanweiſungen von 1914 Serie I** werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert — unter Abzug der Stückzinſen vom Zahlungstage, früheſtens aber vom 28. März ab, bis zum 31. Juli — in Zahlung genommen. Die zu den Stücken gehörenden Zinsſcheine verbleiben den Zeichnern.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzſcheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, früheſtens vom 28 März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

### 7. Poſtzeichnungen.

Die **Poſtanſtalten** nehmen nur Zeichnungen auf die 5% **Reichsanleihe** entgegen. Auf **dieſe** Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 28. März, ſie **muß** aber ſpäteſtens am 27. April geleiſtet **werden.** Auf bis zum 28. März geleiſtete Vollzahlungen werden Zinſen für 92 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, **auch wenn ſie vor dieſem Tage geleiſtet werden,** Zinſen für 63 Tage vergütet.

### 8. Umtauſch.

Den Zeichnern neuer 4½% Schatzanweiſungen iſt es geſtattet, **daneben** Schuldverſchreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schatzanweiſungen der **I., II., IV.** und **V.** Kriegsanleihe in neue 4½% Schatzanweiſungen umzutauſchen, jedoch kann jeder Zeichner höchſtens doppelt ſoviel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtauſch anmelden, wie er **neue** Schatzanweiſungen gezeichnet hat. Die Umtauſchanträge ſind innerhalb der Zeichnungsfriſt bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsſtelle, bei der die Schatzanweiſungen gezeichnet worden ſind, zu ſtellen. Die alten Stücke ſind bis zum 29. Juni 1918 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauſchſtücke erhalten auf Antrag zunächſt Zwiſchenſcheine zu den neuen Schatzanweiſungen.

Die 5% Schuldverſchreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweiſungen umgetauſcht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweiſungen erhalten eine Vergütung von Mark 2,— für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4½% Schatzanweiſungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben Mark 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Juli-Zinſen ausgeſtatteten Stücke ſind mit Zinsſcheinen, die am 2. Januar 1919 fällig ſind, die mit April/Oktober-Zinſen ausgeſtatteten Stücke mit Zinsſcheinen, die am 1. Oktober 1918 fällig ſind, einzureichen. Der Umtauſch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1918, ſo daß die Einlieferer von April/Oktober-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinſen für ¼ Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtauſch verwendet werden, ſo iſt zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverſchreibungen an die Reichsſchuldenverwaltung (Berlin SW 68, Oranienſtr. 92—94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den **Umtauſch** hinweiſenden Vermerk enthalten und ſpäteſtens bis zum 6. Mai d. J. bei der Reichsſchuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverſchreibungen, die nur für den Umtauſch in Reichsſchatzanweiſungen geeignet ſind, ohne Zinsſcheinbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungsſperre ſteht dem Umtauſch nicht entgegen. Die Schuldverſchreibungen ſind bis zum 29. Juni 1918 bei den in Abſatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsſtellen einzureichen.

**Berlin,** im März 1918.

**Reichsbank-Direktorium.**

**Havenſtein.** **v Grimm.**

---

* Die zugeteilten Stücke ſämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe ſeiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollſtändig koſtenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch dieſe Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann ſein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieſer Friſt — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotſcheine werden von den Darlehnskaſſen wie die Wertpapiere ſelbſt beliehen.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4491. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 21. März 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Bukareſt, 19. März, 1,40 Uhr nachm.**

Marghiloman iſt zum **Miniſterpräſidenten** ernannt worden. (Damit iſt der Friede zwiſchen Rumänien und den Mittelmächten geſichert. Schriftleitung.)

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 19. März. 1,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Sturmtrupps preußiſcher, bayeriſcher und ſächſiſcher Diviſionen führten in Flandern erfolgreiche Erkundungen aus und nahmen dabei

### mehr als 300 Belgier

gefangen.

Von der Oſtküſte bis zum La Baſſee-Kanal war der Feuerkampf am Abend geſteigert; an der übrigen Front blieb er in mäßigen Grenzen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz und Gallwitz.**

Bei Juvincourt holten brandenburgiſche Stoßtrupps nach hartem Kampfe

### 20 Gefangene

aus den feindlichen Gräben. Das Artilleriefeuer lebte beiderſeits von Reims und in der Champagne zeitweilig auf; an der Nordfront von Verdun nahm es an Stärke zu. Wir ſetzten unſere Erkundungen fort. Sächſiſche Abteilungen brachten auf dem Oſtufer der Maas

### 56 Gefangene

ein.

**Heeresfront Herzog Albrecht**

An vielen Stellen der lothringiſchen Front, in den Vogeſen und im Sundgau rege Tätigkeit der Franzoſen.

Wir ſchoſſen geſtern im Luftkampfe und von der Erde aus

### 23 feindliche Flugzeuge und 2 Feſſelballone ab.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin, 18. März.** Der ruſſiſche Volkskommiſſar für Auswärtige Angelegenheiten hat an die Auswärtigen Aemter in Wien und Berlin folgenden Funkſpruch gerichtet: „Am 16. März 1918 hat der außerordentliche allruſſiſche Kongreß der Sowjets der Arbeiter, Soldaten, Bauern und Koſakendeputierten in der Stadt Moskau den Friedensvertrag, den Rußland am 2. März d. Js. in Breſt-Litowſk mit dem Vierbunde geſchloſſen hatte, ratifiziert“.

W.T.B. **Berlin, 18. März.** Im mittleren Mittelmeer verſenkten unſere U-Boote ſechs Dampfer und einen Segler von zuſammen 25 000 Br.-Reg.-To. — Die Dampfer wurden teilweiſe bei ſchwerem Wetter aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen. Unter den verſenkten Fahrzeugen befinden ſich die engliſchen Dampfer „Maltby“ 3977 Br.-Reg.-To., „Machaen“ 6738 Br.-Reg.-To., „Clan Hacharſen“ 4779 Br.-Reg.-To. und „Ayr“ 3050 Br.-Reg.-To. Die Dampfer waren anſcheinend alle beladen. Der Dampfer „Ayr“ hatte Baumwolle geladen.

**W.T.B. Berlin, 19. März.** Im Sperrgebiet um England vernichteten unſere Unterſeeboote 19 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes.

**Berlin, 19. März.** Der Münchener Nuntius Monſignore Pacelli iſt, wie die Tägl. Rundſchau hört, nach Rom gereiſt. Vielleicht ſo ſagt das Blatt, vernehmen wir demnächſt aus Le Havre, was der Grund dieſer Reiſe iſt, die in einem politiſch ſo entſcheidenden Augenblick angetreten wurde

**Wien, 19. März.** Aus Moskau wird gemeldet, daß Karl Radek auf einer Verſammlung der linksſtehenden Sozialrevolutionäre Enthüllungen über die Politik Lenins angekündigt hat. Radek beabſichtigt, die geheimen Dokumente, die ſich im Beſitz Burzews befinden und die dieſer ihm übergeben hat, zu veröffentlichen, um durch die Enthüllungen Lenin zum Rücktritt zu zwingen. Die Lenin ergebene maximaliſtiſche Preſſe erwartet ein ſcharfes Vorgehen der Räteregierung gegen Radek und deſſen Anhang.

**Kowno, 19. März.** Das weißruſſiſche Volkskomitee in Minsk erläßt einen Aufruf gegen die Abtretung von Minsk an Polen, der auch dem deutſchen Reichskanzler übermittelt werden wird. Es heißt darin zum Schluß: „Wir ſtreben nach ſelbſtändigem ſtaatlichem Leben und ſehen deſſen Verwirklichung nur in einer Anlehnung an die abendländiſche Kultur und deren Vertreter, das mächtige deutſche Reich. Wir bitten um Schutz für unſere gerechten Anſprüche und um die Berufung unſerer Vertretung zu Beratungen.

**Amſterdam, 19. März.** Nach Meldungen aus London empfing König Georg eine Delegation des Königreiches Siam, welche die engliſche Regierung davon in Kenntnis ſetzte, das in wenigen Tagen die erſte militäriſche Abteilung Freiwilliger aus Siam an die europäiſche Front abgehen werde. Gleichzeitig erklärte die Delegation, daß die in Siam anſäſſigen Deutſchen bereits ſämtlich interniert ſind.

**Amſterdam,** 19. März. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der ſchweizeriſchen Grenze: Zum Geſandten Großrußlands in Berlin iſt, wie Reuter aus Petersburg meldet, Joffe, der bei den Verhandlungen in Breſt-Litowsk den Vorſitz der ruſſiſchen Abgeordneten führte, ernannt worden.

**Baſel, 18. März.** In Italien iſt nunmehr die Rekrutierung der Siebzehnjährigen angeordnet. Die erſte und zweite Klaſſe des Jahrgangs 1900 hat ſich bis zum 20. März zu ſtellen.

**Baſel, 19. März.** Nach einer Petersburger Havasmeldung wurde die Stadt Abo eine halbe Stunde lang von den Deutſchen bombardiert, weil die Rote Garde nicht kapitulieren wollte. Darauf zog ſich die Rote Garde zurück. Die Deutſchen erbeuteten im Hafen von Abo drei ruſſiſche Torpedoboote und einen Minenſucher. Die Deutſchen nähern ſich der Stadt.

**Kopenhagen, 19. März.** Eine Zuſchrift an die Stockholmer Zeitung Nya Dagligt Alehanda bezeichnet die monarchiſtiſche Strömung in Finnland als ſehr ſtark. Zunächſt galt der Prinz Wilhelm, der zweite Sohn des Königs als Thronkandidat, aber die Regierungspolitik Schwedens ſchloß dieſen Gedanken aus.

**Petersburg, 14. März.** Aus Waſhington eingetroffene Berichte beſagen, daß die Japaner bereits mit techniſchen Vorbereitungen ihrer Intervention in Sibirien begonnen haben. Tauſende chineſiſche Arbeiter ſind Tag und Nacht beim Bau neuer Eiſenbahnlinien beſchäftigt, die von Wladiwoſtok aus in zwei Richtungen geführt werden, und zwar nach Nikolajew und nach Kiachta. Außerdem wird neben der nach Irkutſk und Tobolsk führenden Eiſenbahnlinien ein zweites Gleis gelegt. Rollendes Material für die japaniſchen Interventionspläne iſt in Wladiwoſtok genügend vorhanden, da dort noch rieſige Beſtände aus den amerikaniſchen Lieferungen aufgeſtapelt ſind. Japaniſche Techniker und Ingenieure ſind mit der Zuſammenſetzung der Wagen und Lokomotiven beſchäftigt.

## Lokales u. Provinzielles.

R. **Neumünſter, 19. März.**

Zu Großenaſper Feld plünderten Einbrecher des Nachts eine Räucherkammer. Die Diebe ſind mit ihrer wertvollen Beute unbemerkt entkommen. Außerdem haben ſie 6 Paar Stiefel und Anzüge mitgenommen. — In Gadeland wurde einem Einwohner eine fette Gans geſtohlen. — In Neumünſter drangen Einbrecher in der Sonntagnacht in der Vicelinſtraße in eine Privatwohnung ein und eigneten ſich dort Anzüge und ſonſtige Sachen an. — Für die 213 Hektar große Jagd der Arbeiter-Kolonie Rickling wurden bisher 300 Mk. jährlich an Pacht bezahlt. Bei dem am Sonnabend abgehaltenen Verpachtungstermin wurde das Doppelte geboten. Die Zuſchlagserteilung erfolgt ſpäter.

— Rentier Hans Fock in Neumünſter kaufte in Wasbek den Beſitz des Hufners Staaben, 120 Morgen groß, für 50 000 Mk. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe ward verliehen dem Sparkaſſendirektor Schwarck, Bankdirektor Wiebach und ſtellv. Bankdirektor Preßſe, ſämtlich aus Neumünſter. Dem hieſigen Bankbeamten Sigges, Unteroffizier in einem Feld-Artillerie-Regiment, wurde das Lippe'ſche Verdienſtkreuz verliehen.

**Meldorf.** In Eddelak wurden in den Nächten zum 28. Januar, 3. Juni 1917 und 3. Februar 1918 geladene Handgranaten in bewohnte Häuſer geworfen. In den beiden erſten Fällen ſind durch die Exploſion erhebliche Sachſchäden verurſacht worden. Für die Ermittelung des Täters hat jetzt der Regierungspräſident eine Belohnung von 1000 Mk. ausgeſetzt.

**Weſſelburen.** Brandſtifter ſetzten ihr ſchändliches Treiben fort. Auf dem Boden über der Durchfahrt bei der „Deutſchen Eiche“, wo Heu und Stroh lag, kam am Mittwochabend Feuer zum Ausbruch. Paſſanten bemerkten es und ſo konnte ein Umſichgreifen verhindert werden.

**Kiel.** Mit Kapitänleutnant Waßner hat unter den U-Bootskommandanten der vierte Schleswig-Holſteiner den Pour le Merite erworben. Waßner ſtammt aus Rendsburg, Max Valentiner aus Tondern, Robert Morath aus Sonderburg und Hans Howaldt aus Kiel. Damit dürfte Schleswig-Holſtein an der Spitze aller Provinzen ſtehen. Als fünfter geſellte ſich zu ihnen Oberleutnant z. S. Chriſtianſen aus Wyk a. F. — Zwei tödliche Straßenbahnunfälle ereigneten ſich hier an einem Tage. In einem Falle ſprang ein Paſſagier unvorſichtiger Weiſe vom Motorwagen ab, geriet unter die Räder des Anhängewagens und war ſofort tot. Im anderen Falle fiel infolge Schlingerns des Wagens eine Frau von der Plattform und ſtarb, ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben.

**Lauenburg.** Nach erfolgreichem Hamſtern abgefaßt wurde im Mecklenburgiſchen ein Gaſtwirt aus Geeſthacht. Das Ergebnis der Hamſterfahrt: 2000 Eier, eine lebende Starke und faſt ein Zentner Butter verfiel der Beſchlagnahme.

**Sievershütten.** Ein Kätner aus Ruhlow, Gemeinde Seth, hatte heimlich 2000 Pfund Korn beiſeite geſchafft, bevor die Reviſionskommiſſion bei ihm vorſprach. Ruſſen, die auf dem Felde arbeiteten, hatten beobachtet, wie der Kätner damit beſchäftigt war, die Säcke mit Korn fein ſauber auf einen Teppich hinter den Knick zu ſtellen. Die Gefangenen teilten es ihrem Herrn, einem Gemeindevorſteher, mit, der veranlaßte, daß das betreffende Korn beſchlagnahmt wurde.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 20. März, 12,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht und Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen der Küſte und dem La Baſſee-Kanal dauerte die rege Erkundungstätigkeit an. Das in dieſen Abſchnitten am Morgen abflauende Artilleriefeuer nahm am Nachmittage wieder an Stärke zu. An der übrigen Front lebte die Gefechtstätigkeit nur in den Abendſtunden ſüdweſtlich von Cambrai, zwiſchen Oiſe und Ailette, nördlich von Berry au Bac und an einzelnen Stellen in der Champagne auf.

**Heeresfront v. Gallwitz und Heeresfront Herzog Albrecht.**

Der Feuerkampf bei Verdun ging heftig weiter. Die beiderſeitigen Artillerien bekämpften ſich vielfach mit größerer Munition. Nordöſtlich von Burs brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene und Maſchinengewehre ein. Starke Tätigkeit entwickelte der Feind am Parroy-Walde. Das vom frühen Morgen an geſteigerte Feuer hielt ohne Unterbrechung an. Auch in den Abſchnitten von Blamont und Badonviller war die franzöſiſche Artillerie rege.

**Oſten.**

In der Ukraine haben württembergiſche, zur Säuberung der von Olivopol nach Nordoſten führenden Bahn vorgehende Truppen in Nowo-Ukranka ſtärkere Banden im Kampfe vertrieben.

Der vertragsgemäß am 19. März abgelaufene

### Waffenſtillſtand mit Rumänien

wurde bis zum 22. März Mitternacht

### verlängert.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

Es brauſt ein Ruf wie Donnerhall

durch alle deutſchen Lande! Von heute an gibt es nur einen Willen, eine Pflicht:

Kriegsanleihe zeichnen!

# Das neue Herzogtum Kurland.

— Antwort des Reichskanzlers an den Landesrat. —

Die Abordnung des kurländiſchen Landesrat, die vom Reichskanzler Grafen Hertling empfangen wurde, hat den Wortlaut des Beſchluſſes verleſen, den der Landesrat in Mitau einmütig — es waren Deutſche und Letten vertreten — gefaßt hat. Es heißt darin u. a.:

**Der Landesrat wagt die alleruntertänigſte Bitte auszuſprechen, Seine Kaiſerliche und Königliche Majeſtät wolle allergnädigſt geruhen, für ſich und ſeine Nachfolger die Herzogkrone Kurlands geneigteſt anzunehmen. Es entſpricht ferner unſeren Anſchauungen und Wünſchen, daß im Wege des Abſchluſſes von Konventionen betr. das Militär-, Zoll-, Verkehrs-, Maß-, Münz- und Gewichtsweſen ſowie durch anderweitige Verträge eine möglichſt enge Verbindung Kurlands mit dem Deutſchen Reiche in militäriſcher und wirtſchaftlicher Beziehung angeſtrebt und verfaſſungsmäßig ſichergeſtellt werde.**

Endlich bittet der Bundesrat, daß das geſamte Baltenland — Kurland, Livland und Eſtland — möglichſt bald zu einer ſtaatlichen Einheit verſchmolzen werde.

### Die Antwort des Kanzlers.

Der Reichskanzler ließ ſeine Antwort durch den Unterſtaatsſekretär v. Radowitz verleſen. Darin heißt es u. a.:

„Mit beſonderer Freude und Rührung haben Seine Majeſtät von der an Ihn gerichteten Bitte Kenntnis genommen, die Herzogskrone Kurlands anzunehmen. Seine Majeſtät erblickt hierin ein beſonderes Zeichen des unerſchütterlichen Vertrauens Kurlands und Seiner Perſon und dem Hauſe Hohenzollern ſowie zum Deutſchen Reich und Preußen.

**Die Allerhöchſte Entſcheidung Seiner Majeſtät wird nach Anhörung der zur Mitwirkung berufenen Stellen getroffen und dem Landesrat mitgeteilt werden.**

Mit lebhafter Freude und Genugtuung haben Seine Majeſtät ferner erſehen, daß der Wunſch des Landesrats auf eine enge Verbindung des Herzogtums Kurland mit dem Deutſchen Reich gerichtet iſt. Nachdem der kurländiſche Landesrat bereits im September v. J. und durch den jetzigen Beſchluß erneut den Willen zur Wiedererrichtung des ſelbſtändigen Herzogtums Kurland ausgeſprochen, und nachdem inzwiſchen die bisherigen ſtaatlichen Verbindungen Kurlands gelöſt worden ſind, ſteht der Ausführung dieſes Wunſches nichts mehr im Wege. Seine Majeſtät haben mich Allerhöchſt beauftragt, im Namen des Deutſchen Reiches

**das wiedererrichtete Herzogtum Kurland als freies und unabhängiges Herzogtum anzuerkennen,**

ihm den Schutz und Beiſtand des Deutſchen Reiches bei der Einrichtung ſeines Staatsweſens und beim Ausbau ſeiner Verfaſſung, die auch eine Landesvertretung auf breiter Grundlage vorſehen muß, zuzuſichern und wegen der Feſtlegung und Formulierung der vom Landesrat beſchloſſenen engen Verbindung mit dem Deutſchen Reich das weitere zu veranlaſſen. Eine formelle Urkunde über die Anerkennung Kurlands wird dem Landesrat noch zugehen.

Seine Majeſtät haben mich ſchließlich beauftragt, den Landesrat darauf hinzuweiſen, daß die Anteilnahme Seiner Majeſtät und des Deutſchen Reiches an dem Schickſal der übrigen baltiſchen Gebiete bereits in dem kürzlich abgeſchloſſenen deutſch-ruſſiſchen Friedensvertrag zum Ausdruck gekommen iſt, und dem Landesrat zu verſichern, daß die Geſtaltung der Verhältniſſe in dieſen Gebieten auch weiterhin von der wärmſten Anteilnahme Seiner Majeſtät des Kaiſers und Königs getragen ſein wird.“

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Über die Inſtruktion an den Botſchafter v. Schoen betr. die Sicherheit für die etwaige Neutralität Frankreichs äußerte ſich der ehemalige Reichskanzler v. Bethmann Hollweg dem Hauptleiter eines Münchener Blattes gegenüber: Hätte Frankreich unter dem Schutze einer ſcheinbaren anfänglichen Neutralität ſeine Vorbereitungen bis aufs letzte beendet, um dann in einem ihm günſtigen Augenblick, wo wir im Oſten tief engagiert geweſen wären, über uns herzufallen, nun — nun ich brauche nicht auszuführen, in welche verzweifelte Lage wir geraten wären. Nur eine mit ſicheren Garantien umgebene Neutralität konnte uns davor ſchützen. Eine ſolche Garantie aber war wiederum nach dem Urteile der zuſtändigen militäriſchen Inſtanzen nur gegeben, wenn in den Gürtel der uns vorgelagerten franzöſiſchen Feſtungen und Sperrforts ein Loch geſprengt wurde. Am Vaterlande hätte ich mich in ſeiner höchſten Not verſündigt, wenn ich über dieſes militäriſche Urteil hinweggegangen wäre.

*Der jetzige Oberpräſident der Provinz Pommern und frühere Reichskanzler Dr. Michaelis ſagt über die Urſachen ſeines Rücktritts in einem Schreiben an die Kriegszeitung des Korps „Gueſtphalia“ zu Würzburg: Ich ſtand in ſchwerem Konflikt, denn ich mußte eine Politik übernehmen, die ich innerlich nicht bejahen und doch nicht ändern konnte. In ſolchen Fällen muß man ſeinen inneren Menſchen aufgeben oder ſein Amt. Die Wahl war nicht ſchwer.

*Der Reichstag verwies nach kurzer Ausſprache den Notetat an den Hauptausſchuß, die Geſetzentwürfe über die Kriegszuſchläge zu den Gerichtskoſten, ſowie zu den Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher an Kommiſſionen. Ebenſo wird der Entwurf zu einem Reichskinogeſetz einer Kommiſſion überwieſen.

*Der Fall Daimler, der kürzlich den Hauptausſchuß des Reichstages beſchäftigte, iſt den ordentlichen Gerichten übergeben worden. Die Staatsanwaltſchaft hat alles Material in die Hände bekommen, das ſich zur Beurteilung der Frage, ob das Verhalten der Firma ſtrafrechtlich zu treffen iſt, notwendig gemacht hat. Dem Direktor, Kommerzienrat Berge, iſt verboten worden, in den Geſchäftsbetrieb einzugreifen. Die militäriſche Aufſicht, der die Leitung unterſtellt iſt, hat die Fortführung der Produktion in ihrem bisherigen Umfange und auch in dem Umfange der bisherigen Fabrikationsreſultate gewährleiſtet. In dem Verfahren haben bereits die erſten Vernehmungen ſtattgefunden.

### Öſterreich-Ungarn.

*Im Budapeſter Nationalkaſino fand dieſer Tage ein von Nikolaus Szemere veranſtaltetes Bankett ſtatt, zu dem nahezu 100 Perſonen geladen waren, darunter Miniſterpräſident Dr. Wekerle, ſämtliche Mitglieder des Kabinetts, Graf Tiſza, Andraſſy uſw. Beim Braten wurde unter die Gäſte ein mit der Unterſchrift Szemere verſehener gedruckter Trinkſpruch verteilt. Er lautet: „Geehrte Freunde! Ich will euch geſtehen, warum ich euch hierhergelockt habe. Die Gefahr bringt viele Menſchen unter einen Hut. Die gemeinſame Gefahr iſt die zwiſchen uns verpflanzte bolſchewiſtiſche Weltſtrömung. Vor dem äußeren Feinde hat uns die tapfere Armee und unſer treuer deutſcher Verbündeter geſchützt. Gegen die bolſchewiſtiſche Welt müſſen wir uns ſelber ſchützen. Der ruſſiſche Bazillus iſt eine Gefahr für ganz Europa und die Ziviliſation. Ich ſpreche in letzter Stunde zu euch. Es handelt ſich um das Schickſal Ungarns!“

### England.

*Im Verlaufe einer Rede über Japans Eingreifen in Sibirien führte Balfour aus, er nehme nicht an, daß Deutſchland verſuche, große organiſierte militäriſche Streitkräfte von Riga nach Wladiwoſtok zu ſchicken. Das wäre wahrſcheinlich eine Operation von ſehr großer Schwierigkeit, und rein militäriſch betrachtet, wäre ſie unnötig und eine verhängnisvolle Kraftverſchwendung. Aber da Rußland gar keine Widerſtandskraft mehr beſitze, ſo könne eine deutſche Durchdringung von einem Ende von Rußland bis zum anderen ſtattfinden, die abſolut verhängnisvoll für Rußland und für die Zukunft der Verbündeten ſehr nachteilig ſein würde. Wir müſſen uns daher fragen, ob einer der Verbündeten Rußland die Hilfe leiſten kann, die es ſo nötig braucht. Die Verbündeten, Amerika, England, Frankreich, Italien und Japan, wünſchen in dieſem Augenblick Rußland in der Kriſis ſeiner Geſchicke Hilfe zu bringen. Balfour proteſtierte energiſch gegen die Unterſtellung, daß Japan ſich durch ſelbſtiſche und unehrenhafte Motive leiten ließe. Japan habe mit vollkommener Loyalität gehandelt. Unſer Ziel iſt, daß Rußland ſtark, unverſehrt, ſicher und frei wird, und wenn dieſe Ziele erreicht werden können, dann und nur dann wird die ruſſiſche Revolution alle Früchte hervorbringen, die Rußlands beſte Freunde zu ſehen wünſchen.

*Die allgemeine Angſt wegen der Schiffsbaukriſe iſt im Wachſen. Es beginnt der Allgemeinheit klar zu werden, daß, wenn auch die Vernichtung von U-Booten zu zufriedenſtellenden Ergebniſſen geführt habe, ein vollſtändiger Zuſammenbruch ernſter Art auf dem Gebiete des Schiffbauweſens eingetreten iſt. — Die Vergewaltigung der Neutralen, wie ſie jetzt mit dem holländiſchen Schiffsraub verſucht wird, iſt nicht geeignet, die Beſorgniſſe zu zerſtreuen, zumal man ſehr wohl weiß, daß die paar hunderttauſend Tonnen das Ergebnis des U-Boot-Krieges nicht weſentlich beeinfluſſen können.

### Italien.

*Bei der Beſprechung der wirtſchaftlichen Kriſe im Senat teilte Crespi mit, daß mancherlei Vorkommniſſe und Hemmniſſe, beſonders aber der Frachtraummangel die Verſorgung Italiens mit Brotgetreide und Kohlen immer ſchwieriger geſtalte. Es hätte wenig gefehlt, ſo hätten im Januar alle für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe geſchloſſen werden müſſen. Durch den Vertrag zwiſchen Schweden und der Entente ſei der Frachtraummangel hoffentlich behoben. (Schweden will 400 000 To. Schiffsraum überlaſſen.)

### Rumänien.

*Im Zuſammenhange mit den Blättermeldungen aus Bukareſt, wonach in dortigen unterrichteten Kreiſen die Nachricht verbreitet wird, daß das Miniſterium Averescu ſehr bald einem Miniſterium Marghiloman Platz machen werde, wird ein Beſuch viel beſprochen, den Marghiloman dem Grafen Czernin abgeſtattet hat. Man glaubt, daß hiermit die Politik der Annäherung Rumäniens an die Mittelmächte eingeleitet werden ſoll, die von Czernin dem öſterreichiſch-ungariſchen Miniſter des Äußeren verfolgt wird.

# Kriegsereigniſſe.

9. März. An der Flandriſchen Front vielfach auflebender Feuerkampf und heftige Infanteriegefechte. — Zur Vergeltung feindlicher Bombenwürfe auf Trier, Mannheim und Pirmaſens wird Paris mit Bomben angegriffen.

10. März. Erhöhte Gefechtstätigkeit an der Weſtfront. — Franzöſiſche Abteilungen, die bei Badonviller in unſere vorderen Gräben eindringen, werden durch Gegenſtöße in ihre Ausgangsſtellungen zurückgeworfen. — Die Jagdſtaffel Boelcke bringt im Luftkampf ihren 200. Gegner zum Abſturz.

11. März. An der Flandriſchen Front rege Artillerie- und Minenwerfertätigkeit. — Nordöſtlich von Kiew werden feindliche Banden zerſtreut.

12. März. An vielen Stellen der Weſtfront rege feindliche Artillerietätigkeit. Das Feuer der Artillerie fordert in rückwärtigen Orten zahlreiche Opfer unter der franzöſiſchen Bevölkerung. — Zur Vergeltung für feindliche Fliegerangriffe auf deutſche Städte wird Paris von neuem mit Bomben belegt.

13. März. In vielen Abſchnitten der Weſtfront lebhafter Artilleriekampf. — In der Champagne werden bei Prosnes franzöſiſche Gräben geſtürmt. — 19 feindliche Flugzeuge werden abgeſchoſſen. Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen erringt ſeinen 64. Luftſieg. — Deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppen ſtehen vor Odeſſa.

14. März. Rege Artillerietätigkeit in mehreren Abſchnitten der Weſtfront. — Abſchuß von 17 feindlichen Flugzeugen. Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen erringt ſeinen 65. Luftſieg. — Deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppen beſetzen Odeſſa.

15. März. Geſteigerte Feuertätigkeit bei Prosnes und auf dem öſtlichen Maasufer. — In der Ukraine wird Bachmatſch beſetzt. Feindliche Banden, die die Bahnverbindung Kiew—Bachmatſch brdrohten, werden zerſtreut.

# Hollands Erwürgung.

(Wilſons und Lloyd Georges ſchamloſe Heuchelei.)

Die menſchheitsbeglückenden Führer des Verbandes, die in allen ihren Reden und Botſchaften von Gerechtigkeit und Liebe triefen, zeigen ſich der ganzen Welt wieder einmal in ihrer wahren Natur als die ſchamloſeſten Erpreſſer, die die Geſchichte der Menſchheit je geſehen hat. Ohne Rückſicht darauf, daß Holland ein neutraler Staat iſt, der nur ſein friedliches Leben führen will, wird von der Entente kurzweg die Auslieferung des geſamten Schiffsraumes verlangt mit der lieblichen Drohung, daß ſonſt alle verfügbaren Transportmittel beſchlagnahmt werden ſollten und das holländiſche Volk dem Hungertode ausgeliefert werden würde.

Unfaßbares geht wieder einmal vor! Es handelt ſich nicht um ein Volk, das im Kriege mit der Entente lebt und durch ſeine Feindſchaft auch die ungerechteſten Maßnahmen wenigſtens erklärlich machen würde. Wäre Holland ein Feind der Entente, dann wäre dies Ultimatum immer noch einer der nichtswürdigſten Streiche, die je ein Feind erſonnen hat. Aber dieſes verbrecheriſche Vorgehen der Hüter des Völkerrechtes richtet ſich gegen einen kleinen und ſchwachen Staat, der immer aufs ſtrengſte ſeine Neutralitätspflichten beobachtet hat. Man erinnere ſich nur, wie zart das Gefühlsleben Wilſons wird, wenn es ſich darum handelt, Maßnahmen zu beurteilen, welche das deutſche Heer gegen hinterliſtige Feinde ergreifen mußte, wie glühend ſeine Menſchheitsliebe, wenn es gilt, Deutſchland in der Welt anzuſchwärzen, wie erhaben ſeine Gerechtigkeit, wenn er daran gehen will, unter der Marke Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker Deutſchland und Öſterreich-Ungarn zu ſchwächen. Dann ſchlägt ſein Herz für den ſchlechteſten tſchechiſchen Verräter im Dreivierteltakt. Er naht dann allen Bedrängten — und denen, die er aus Geſchäftsrückſichten dafür ausgibt — wie ein milder Vater und weiß ſich in frommen und ſcheinheiligen Reden gar nicht genug zu tun. Darum iſt gerade dieſer Mann wohl allen Deutſchen eine der widerlichſten Erſcheinungen des Weltkrieges und am allerwenigſten dazu geſchaffen, Zwiſt zwiſchen dem deutſchen Volke und ſeinem Kaiſer zu ſäen, wie er es auch in ſeiner unerforſchlichen Liebe für das deutſche Volk vorhatte.

Derſelbe komiſche Heilige und Schönredner, der die Welt in einer Flut von ſalbungsvollen Reden erſtickt, bringt es über ſich, ein kleines neutrales Volk kaltherzig mit dem Hungertode zu bedrohen, falls es nicht unter Verletzung ſeiner Neutralitätspflichten ſeinen ganzen Reichtum als ſeefahrendes Volk willenlos ſeinen Erpreſſern ausliefert. Was Holland tun wird, ſteht noch dahin, aber darauf kommt es auch gar nicht an. Für alle Zeiten wird dieſes Ultimatum ein Schandpfahl für die Kulturſtaaten England, Frankreich und Amerika bleiben.

Den Neutralen ſind ja ſchon längſt die Augen aufgegangen. Seit langem wiſſen ſie, daß in der Entente ihr Todfeind lebt, der jeden Augenblick bereit iſt, jedes Volk für die geringſten eigenen Intereſſen zu opfern. Das haben wir bereits in Griechenland geſehen. Auch Rumänien iſt mehr oder weniger dem Treiben der Entente zum Opfer gefallen. Aber auch die neueſte Schandtat wird der Entente nicht zum Sieg verhelfen. Ebenſo ſicher, wie daraus die erfolgreiche Arbeit unſerer U-Boote hervorgeht, ebenſo ſicher wird das Unglück Englands und der Entente durch nichts in der Welt aufgehalten werden können. Das Schiff der Alliierten iſt im Sinken. So greifen ſie zu jedem Strohhalm. Sie werden aber ihre gerechte Strafe erhalten, denn ſolche Verbrechen können nicht ungeſühnt bleiben.

---

# Verſtrickt.

80] Roman von A. von der Elbe.

(Fortſetzung.)

Brüggen fühlte, daß alles, was der andere als charakteriſtiſch von Adele hervorhob, ihn, den ernſt und ſchwermütig Gearteten, zu ihr hinzog, und daß er nie eine Frau finden werde, die ſo befreiend und beglückend auf ihn wirke. Er ſtand vor dem Redenden und ſagte: „Ich wollte, ich könnte mein verletztes Gefühl, mein Mißtrauen überwinden. Helfen Sie mir dazu!“

„Haben Sie nie vor zehn oder zwölf Jahren oder auch vor nicht ſo langer Zeit etwas getan, was Sie ſpäter bei ruhiger Überlegung lieber nicht getan hätten? Soll das, was der Menſch in Unüberlegtheit, in Leidenſchaft und Unreife ſündigte, ihm ewig nachgehen, auch wenn er längſt ein anderer geworden, und doch noch ſein ganzes Leben verderben? Mir iſt dies immer als große Härte erſchienen. Auch mag es ſchwerlich im Plan des Schöpfers vorgeſehen ſein, der uns als Ringende und Werdende ins Leben ſtellte, daß wir ganz ohne Irrtum bleiben. Der Begriff des Werdens ſchließt einen früheren geringwertigeren Zuſtand in ſich. Und wehe denen, die nicht mehr werden! Ich bin überzeugt, daß Fräulein Adele durch ihre Mißgriffe und Erfahrungen fortgeſchritten iſt, und kann nur wünſchen, ihr eigentliches fröhliches Weſen möge nicht ganz dadurch unterdrückt ſein. Auch glaube ich, daß ſie im Glück ihr eigentliches Ich wiederfinden wird, denn der Grundzug des Weſens ändert ſich kaum. Sehr beſonnen, ernſt, umſichtig und vorſichtig wird ſie nie ſein und umſomehr der Ergänzung durch einen verſtändigen Mann bedürfen. Sollte dies wahrer Liebe ſchwer werden, wo ſo viel Reiz und Sonnenſchein einzutauſchen iſt? Die Liebe verzeiht, hilft und trägt. Verzeihende Liebe iſt ja der Hauptgedanke unſerer Religion.“

„Ich habe Adele vielleicht zu hoch geſtellt, zu viel in dem lieblichen Mädchen geſehen,“ ſagte Brüggen nachdenklich.

„Man macht immer ſchlechte Erfahrungen, wenn man Engel ſieht ſtatt Menſchen. Daran geht das Glück mancher Liebesheirat zugrunde. Meine Käthe und ich, wir wiſſen genau, was wir an einander haben, und überſchätzen uns nicht. Wir ſind beide ein paar ehrlich ſtrebende, hausbackene Menſchen.“

„Nein, lieber Freund, Sie ſind mehr. Sie ſind hilfreich und verſtändig!“

Ehlers erhob ſich: „Laſſen wir das,“ ſagte er beſcheiden und legte die Hand zutraulich auf des Doktors Arm: „Nun die Hauptfrage, ſeien Sie nicht böſe darum: lieben Sie Fräulein Adele noch?“

Nach kurzer Pauſe kam die Antwort halblaut, gepreßt und doch mit einer Beimiſchung von Glück und Jubel: „Ja — ich — ich liebe ſie noch!“ Er fühlte, wie bei dieſem Bekenntnis ſich eine Flut von Wärme und Freudigkeit in ſeine Seele ergoß, und erkannte, daß er nie aufgehört habe, das kleine törichte Weſen, welches ihm ſo vielen Kummer bereitet hatte, zu lieben.

„Nun, dann iſt alles gut!“ rief Ehlers erfreut. „Dann werden Sie auch den Weg zu ihr zurückfinden. Und jetzt will ich gehen und Sie nicht länger von Ihren Berufspflichten abhalten.“

Brüggen umarmte in gehobener Stimmung und mit Dankesworten den Freund. „Sobald ich kann, komme ich zu Ihnen hinaus.“ Damit ſchieden ſie.

* * *

Es dünkte dem tiefbewegt Zurückbleibenden, als habe Ehlers eigentlich nur allem, was ſich ihm ſelbſt in beſſeren Stunden aufgedrängt, Worte verliehen und in der Sehnſucht, verzeihen zu können und lieben zu dürfen, zum Sieg geholfen. Immer beſſer gelang es ihm, alle die bitteren Empfindungen, unter deren Druck er geſtanden, als nichtig zurückzuweiſen.

Er war ſo verwandelt in ſeiner Auffaſſung des Geſchehenen, daß er Adelens Brief mit den Einlagen aus einem Winkel ſeines Schreibtiſches hervorholte und das, was er in Zorn und Verzweiflung auf Nimmerwiederſehen verſchloſſen, mit viel ruhigeren Gefühlen und ganz anderer Beurteilung überlas. Ja, dies war ein Liebeshandel geweſen, aber ein kindiſcher, über den man faſt lächeln konnte. Endlich trat er zum Ofen und übergab das ganze Päckchen, das ſo viel Unheil angerichtet hatte, den Flammen.

Nachdem dies geſchehen war, hob ein befreiender Atemzug ſeine Bruſt, und er flüſterte: „Morgen — Morgen!“

Es war Brüggen gelungen, für einige Tage einen Stellvertreter zu finden, und ſo fuhr er, ohne vorher mit Bernhammer Rückſprache nehmen zu können, gegen Mittag nach Friedrichshagen hinaus. Klopfenden Herzens betrat er das ihm bezeichnete Haus, wo Frau Ehlers wohnte und wo ſein armes Liebchen ſich voll Scham und Betrübnis verborgen hielt.

Die Lehrerswitwe, von ihrem Sohne benachrichtigt, kam ihm erfreut aus der Küche entgegen und führte ihn in das kleine Vorderzimmer, das, kalt ung leer, ihn wenig freundlich anmutete. „Ich hole Ihnen das Fräulein,“ flüſterte ſie, „wird das eine Überraſchung ſein!“

„Da iſt einer, der Se ſprechen will, Adelchen,“ ſagte Frau Ehlers, in die Nähſtube tretend, wo die beiden Freundinnen über ihre Arbeit gebückt ſaßen.

Adele ſchnellte empor. „Papa! Iſt's Papa?“

Das Mädchen lief über den Flur ins Beſuchszimmer. Brüggen ſtand am Fenſter; als ſie eintrat, kam er ihr haſtig entgegen. Sie traute kaum ihren Augen, preßte beide Hände auf die Bruſt und ſchien zu wanken.

Er fing ſie in ſeinen Armen auf. Wie blaß und ſchmal ſie geworden war: „Adele — mein armes Lieb,“ er hielt ſie feſt und zog ſie an ſich.

„Sie — Sie könnten mir verzeihen — iſt das möglich?“

„Ja, Adele, ich habe verziehen und will alles vergeſſen, denn ich liebe dich und kann nicht ohne dich leben.“

Ohnmächtig hing ſie in ſeinen Armen, das Glück, das unter Kämpfen und Schmerzen aufgegebene, das nun doch noch kam, hatte ſie überwältigt.

Er trug ſie zum Sofa, ſetzte ſich neben ſie, hielt ſie in ſeinen Armen, ſtreichelte ihre Wangen,

## An den Dardanellen.

**18. März 1915, ein Ruhmestag der deutſchen Marine.**

Zwar lebt die Erinnerung an die ruhmvollen Dardanellenkämpfe noch in aller Mund und wird ſobald nicht untergehen, aber daß an dieſem Kampfe in ſehr erheblichem Maße auch die deutſche Marine beteiligt war, wiſſen die wenigſten. Die deutſche Flotte war heimiſch in Konſtantinopel, ſeitdem im Auguſt 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Ausbruch aus dem Hafen von Meſſina eine ſo gaſtliche Aufnahme in der türkiſchen Hauptſtadt gefunden hatten. Bald darauf, Ende Auguſt, traf unter Admiral Uſedom und Vizeadmiral Merten das „Sonderkommando der Marine in der Türkei“ ein, das ſich die Türkei von Deutſchland zur Ausbildung der osmaniſchen Küſtenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erbeten hatte. Harte Arbeit erwartete die Deutſchen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minenſperren anzulegen, ſondern vor allem auch die türkiſchen Mannſchaften für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüſtet konnte die Türkei an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit.

Die Kämpfe leitete eine nur demonſtrative Beſchießung von Kumkale und Seddulbahr am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 25. Februar 1915 der wirkliche Angriff gegen die an der Südſpitze der Dardanellen liegenden Forts Kumkale und Seddulbahr. Vielleicht wäre der engliſch-franzöſiſchen Flotte trotz der Tapferkeit der Verteidiger doch der Durchbruch geglückt, wenn nicht Admiral v. Uſedom ſich dazu entſchloſſen hätte, die geſamte moderne Munition der Feſtung Bosporus an die Dardanellen zu werfen, in der klaren Erkenntnis, daß nur dort die Entſcheidung fallen könnte.

Der feindliche Hauptangriff ſetzte am 18. März ein. Mehr als zwanzig engliſche und franzöſiſche Linienſchiffe, darunter das moderne Großkampfſchiff „Queen Elizabeth“, beſchoſſen mit einer zehnfach überlegenen Artillerie die Befeſtigungen, aber trotz des Rieſeneinſatzes von Munition gehörte der Erfolg des Tages den Verteidigern. Als die Sonne ſank, wandte ſich der Feind zum Rückzug nach Verluſt des franzöſiſchen Linienſchiffes „Bouvet“ und der engliſchen Linienſchiffe „Ocean“ und „Irreſiſtible“, die geſunken waren. Schwer havariert kam noch der große engliſche Kreuzer „Inflexible“ nach der Bucht von Tenedos, während das ſchwer beſchädigte franzöſiſche Linienſchiff „Gaulois“ auf den Kaninchen-Inſeln aufgeſetzt werden mußte. Eine Reihe weiterer Schiffe waren mehr oder minder ſtark beſchädigt, eine Anzahl Zerſtörer und Minenſucher geſunken.

Erſt einen Monat ſpäter ſetzte das Ringen um die Dardanellen von neuem ein, als am 25. April die erſten Ententetruppen gelandet waren und damit das Schwergewicht der Kämpfe auf das Land verlegt wurde. Auch an den Landkämpfen war die Marine beteiligt, ſo mit einigen ſchweren Marinegeſchützen von der „Goeben“ und der „Breslau“, die auf der aſiatiſchen Seite, auf den Höhen von Intepe, aufgeſtellt waren, und ferner durch die alten Linienſchiffe „Barbaroß Haireddin“ und „Torgut Reiß“ und gelegentlich erfolgreiche Torpedobootsvorſtöße. Und dann erſchien Anfang Mai 1915 Kapitänleutnant Herſing mit „U 21“ nach einer bis dahin für unmöglich gehaltenen Fahrt vor den Dardanellen und griff ſehr bald entſcheidend in die Kämpfe ein. Sein erſtes Opfer war das engliſche Linienſchiff „Triumph“, dem wenige Tage ſpäter das noch um 3000 Tonnen größere Linienſchiff „Majeſtic“ vor Seddulbahr folgte. Noch heute ragt ein Teil des Rumpfes aus dem Waſſer. Infolge dieſer Verluſte zog der Feind ſeine großen Schiffe nach Imbros und Mudros zurück, nur einige Monitore zurücklaſſend. „U 21“ folgten eine Reihe kleinerer Unterſeeboote von Pola aus, die dauernd die Anmarſchſtraße der feindlichen Transporte beunruhigten und manchen Transportdampfer verſenkten.

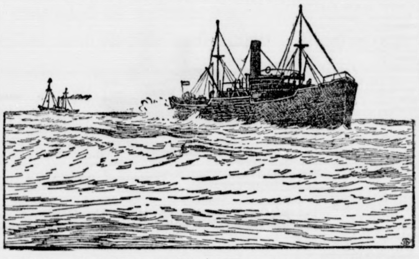
Immer mehr erlahmte die Kampfkraft der Angreifer, bis man ſich bei der Entente endlich davon überzeugen mußte, daß auch dieſes Unternehmen ein Fehlſchlag war, und keine andere Möglichkeit übrig blieb, als der Rückzug. Begünſtigt von Nacht und Nebel, verließen die feindlichen Truppen den türkiſchen Boden, um nicht wiederzukehren. Der vereinten Macht, die Deutſche und Türken an den Dardanellen hielten, waren die Feinde nicht gewachſen geweſen.

## Von Nah und fern.

**Beſchlagnahme des Frauenhaares.** Alle geſammelten rohen Frauenhaare ſowie Chineſenhaare werden beſchlagnahmt. Ausgenommen von der Beſchlagnahme ſind nur die von einer Frau geſammelten eigenen Haare, ſolange ſie ſich im Beſitz dieſer Frau befinden. Trotz der Beſchlagnahme bleibt die Veräußerung und Lieferung an beſtimmte in der Bekanntmachung näher bezeichnete Stellen zuläſſig, ſofern der Preis für 1 Kilogramm nicht mehr als 20 Mark beträgt. Die beſchlagnahmten Gegenſtände unterliegen, ſofern die Geſamtmenge bei einer Perſon mindeſtens 1 Kilogramm beträgt, einer monatlichen Meldepflicht an das Webſtoff-Meldeamt der Kriegs-Rohſtoff-Abteilung.

## Die vor Skagen geſtrandete „Igotz Mendi“,

das Begleitſchiff des Hilfskreuzers „Wolf“.



„Igotz Mendi“, das Begleitſchiff des Hilfskreuzers „Wolf“, iſt bei ſeiner Rückreiſe kurz vor der glücklichen Beendigung ſeiner Fahrt vor Skagen auf Grund gelaufen. Auf die Bitte um Hilfe, durch die das Schiff wieder hätte flottgemacht werden können, haben die Dänen in unbegreiflicher Neutralitätsverletzung mit einem Verbot einer ſolchen Rettungsaktion geantwortet und es dadurch unmöglich gemacht, daß die „Igotz Mendi“ zur rechten Zeit freikam. Es ſind wegen dieſes Vorgehens diplomatiſche Verhandlungen mit Dänemark eingeleitet worden.

**Maßnahmen gegen die Preisſteigerung auf dem Kunſtmarkt.** Durch die Kunſtverſteigerungen ſind in den letzten zwei Jahren die Preiſe auf dem Kunſtmarkt unerhört in die Höhe getrieben worden. Um hier einen Riegel vorzuſchieben, haben in den Bundesſtaaten Beſprechungen ſtattgefunden. Die entſcheidende Sitzung wird in allernächſter Zeit in Berlin ſtattfinden, ſo daß wohl noch in dieſem Monat verſchärfte Beſtimmungen zu erwarten ſind.

**Große Wohnungsnot.** In Elbing iſt die Wohnungsnot beſonders drohend. Über 500 Familien, denen gekündigt wurde, ſind zum Mai noch ohne Wohnung. Schulen und öffentliche Gebäude ſollen vorübergehend zu Wohnungen eingerichtet werden.

**Schließung einer Konſervenfabrik wegen Preiswuchers in Marmelade.** Die Konſervenfabrik Bavaria in Nürnberg-Schwandorf iſt auf Anordnung des Bezirksamts Burglengenfeld geſchloſſen worden. Die Firma hatte mehrere 100 Zentner Marmelade ohne Genehmigung und außerdem zu einem wucheriſchen Preiſe verkauft. Selbſtverſtändlich iſt auch ein Strafverfahren eingeleitet worden.

**80 000 Mark geraubt.** Wie der ‚Oberſchleſiſche Wanderer‘ meldet, wurde morgens ein Bote der Deutſchen Bank auf der Straße in Rybnik auf dem Wege von der Poſt zum Bankgebäude überfallen und ihm zwei Geldbeutel mit 300 000 Mark Inhalt geraubt. Ein Geldbeutel mit 220 000 Mark, den der Räuber von ſich warf, wurde inzwiſchen gefunden, mit dem Reſt von 80 000 Mark entkam der Räuber.

**Die Exploſion in Halifax.** Das Londoner Bureau Reuter meldet aus Halifax: Nach amtlicher Schätzung ſind bei der Exploſion, die ſich vor einiger Zeit ereignete, 1800 bis 2000 Menſchen umgekommen. Der Schaden beträgt 22½ Millionen Dollar.

## Im hungernden Petersburg.

Bis zu welchem Grade die Lebensmittelnot und die Unruhe ſich in den letzten Wochen in Petersburg geſteigert haben, ſchildert der ruſſiſche Sonderberichterſtatter des ‚Daily Telegraph‘.

„Die Rationen für die unentbehrlichen Lebensmittel werden in Petersburg jetzt allgemein und mit Recht „Hungerrationen“ genannt. In der letzten Zeit hat die furchtbare Stimmung, die hauptſächlich durch die mehr als mangelhafte Ernährung verurſacht iſt, ſich immer deutlicher gezeigt. So verbreitete ſich eines Tages auf unerklärliche Weiſe das Gerücht, daß in einem beſtimmten Kaufhaus eine größere Menge von Lebensmitteln vorhanden ſei, und kurz darauf war das Gebäude von Menſchen umlagert. Es kam zu einem regelrechten Sturm, an dem ſich auch Soldaten und Matroſen beteiligten. In dieſem Fall und auch bei anderen Gelegenheiten mußte die Regierung die Unmöglichkeit einſehen, irgendetwas gegen dieſe Ausſchreitungen zu unternehmen. Für ein Pfund Kartoffeln werden 1 Rubel und 40 Kopeken gefordert. Auf dem Alexandrowsky-Markt wurde ein Soldat von der Menge getötet, weil er für ein Pfund Brot 4 Rubel verlangte. Er wurde, wie übrigens die meiſten Todesopfer, in einen Kanal geworfen. Butter koſtet offiziell 14 Rubel das Pfund, aber ſie iſt nur in ganz ſeltenen Ausnahmefällen zu haben. Das Brot beſteht jetzt bereits zum allergrößten Teil aus Stroh. Vor einigen Wochen war es wenigſtens möglich, noch den Schwerkranken in den Lazaretten und Sanatorien ein einigermaßen genießbares Brot zu verabreichen, jetzt kann man aber auch ihnen nichts anderes als dieſe furchtbare Strohmiſchung geben.

Bekanntlich glaubt die Regierung, die troſtloſe Lage wenigſtens einigermaßen beſſern zu können, indem ſie in ganz Petersburg ſtrenge Hausſuchungen anordnete, um ſelbſt die kleinſte verborgene Nahrungsmittelmenge herauszubekommen. Dieſe Hausſuchungen ſind aber in mehr als 90 % ganz ergebnislos verlaufen und hatten im übrigen nur den Erfolg, daß die allgemeine Nervoſität ins Unſinnige geſteigert wurde und die Zahl der Verbrechen ſich wiederum erhöht hat. Die Angehörigen des Mittelſtandes leiden am meiſten, da ſie nicht wie die Arbeiter an den gewalttätigen Streifzügen der Roten Garde teilnehmen können. Über die innere Entwicklung kann nichts vorausgeſagt werden, da der Hunger in kritiſchen Fällen die unvorhergeſehenſten Entſcheidungen zu bringen vermag.“

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Vor dem Schöffengericht hatte ſich der Geſchäftsführer der Berliner Metall-Induſtrie G. m. b. H., der Kaufmann Theodor Langwitz, wegen Kriegswuchers zu verantworten. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte die Metallinduſtriegeſellſchaft von einer Firma in Nürnberg Spannſchlöſſer zum Preiſe von 1,35 Mark das Stück gekauft und für 3,25 Mark, alſo mit 132 % Gewinn, das Stück weiterverkauft. Der Amtsanwalt beantragte mit Rückſicht darauf, daß ein eklatanter Fall von Kriegswucher in der Rüſtungsinduſtrie vorliege, eine Geldſtrafe von 10 000 Mark. Das Gericht erkannte auf 5000 Mark Geldſtrafe.

**Leipzig.** Wegen verſuchten Landesverrats hat das Reichsgericht die belgiſchen Arbeiter Bailly zu drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und Ghislain zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Genannten waren im Ruhrgebiet auf friſcher Tat dabei ertappt worden, als ſie bei Dunkelwerden auf einem Felde 60 bis 80 Kartoffelpflanzen herausriſſen. Als Beweggrund hatten ſie angegeben, daß es ihnen bei ihrer Tat darauf angekommen ſei, an der Vernichtung der deutſchen Ernte mitzuhelfen. Die Angeklagten waren als freie Arbeiter nach Deutſchland gekommen.

## Volkswirtſchaftliches.

**Verkauf von Schuhwaren.** In zahlreichen Fällen werden Holzpantoffeln mit Lederblättern ohne Auszeichnung in den Verkehr gebracht und von Kleinhändlern unausgezeichnet feilgehalten. Das iſt unzuläſſig, dieſe Waren unterliegen genau den gleichen Beſtimmungen wie andere Schuhwaren in bezug auf Anbringung von Herſtellerfirmen, Preis uſw. — Alle Geſchäfte, welche Ausbeſſerungen von Schuhwaren vornehmen, müſſen die vorgeſchriebenen Berechnungen über Koſten, Arbeitslohn, Preis uſw. ſichtbar im Ladenfenſter oder ſonſtwo anbringen.

## Vermiſchtes.

**Die weiblichen Apachen.** In Frankreich hat man ſolange das Lob der Frauen geſungen, die in allen Berufen erfolgreich die Tätigkeit der Männer übernommen hätten, bis einige Pariſerinnen auf den Gedanken kamen, daß dieſe Behauptung unrichtig ſei, ſolange es nicht auch für die gefürchteten Strolche im Montmartre-Viertel, die Apachen, gleichfalls einen weiblichen Erſatz gebe. Nun iſt es endlich ſoweit. Wie ‚l'Oeuvre‘ berichtet, wurde kürzlich nachts in der Avenue des Gobelins ein Herr von drei Frauen angehalten. Das ſchwächere Geſchlecht war in dieſem Fall das ſtärkere, da es ſich in der Mehrheit befand, und am Morgen fand man das Opfer in ziemlich beſchädigtem Zuſtand auf dem Straßenpflaſter. Man muß dem Blatt recht geben, wenn es erklärt, daß in dieſem Fall der Betätigungsdrang der Frauen die wünſchenswerte Grenze überſchritten habe.

**„Die Witwen ſind Mode.“** Die Londoner Blätter verſichern, daß die Witwen in England ſich heute einer beſonderen Beliebtheit erfreuen. Im Jahre 1916 ſeien, nach der Statiſtik der Handelsämter, die Heiratsausſichten für Witwen beſſer geweſen als in den 30 vergangenen Jahren. Dies ſei erſtens dadurch hervorgerufen, daß die Zahl der Männer im jugendlichen Alter ſich verringert habe, zweitens habe der Krieg viele hübſche und junge Frauen zu Witwen gemacht, die die beſten Ausſichten hätten, ſich noch einmal zu verehelichen. Vor einem halben Jahrhundert habe die Witwenmode ihren Höhepunkt erreicht. Zehn unter hundert Bräuten waren damals Witwen. Dann ging aber ihre Beliebtheit immer mehr zurück, um ſich ſeit dem Jahre 1914 in aufſteigender Linie zu bewegen. Heute liegen die Dinge bereits ſo, daß die Witwen meiſt jünger und hübſcher ſind als die unverheirateten Mädchen, ſo daß die Witwenmode noch weiter zunehmen wird.

---

bedeckte ihr Geſicht mit Küſſen und redete ihr liebevoll zu; er wußte, daß Freude nicht auf lange die Lebensgeiſter lähme.

Sie erholte ſich auch bald, vermochte ſtammelnd zu ſprechen und geſtand ihm, wie tief unglücklich ſie geweſen ſei, ſeine Achtung und Liebe durch alle ihre Irrtümer verſcherzt zu haben.

„Oh, ich war ſo unverſtändig!“ rief ſie unter Tränen, „ich habe ſo viel Verkehrtes getan, dafür mußte ich büßen. Aber jetzt habe ich alles eingeſehen und tief, tief bereut.“

Er erzählte ihr von Otto Ehlers Beſuch und wie die Beleuchtung, die der treffliche Mann ihrem Weſen und ihrer Handlungsweiſe gegeben, klärend auf ſein Empfinden gewirkt habe. Die Blätter, die ſie ihm in ihrem Scheidebrief geſchickt, ſeien verbrannt, und die Vergangenheit ſolle von nun an nicht mehr zwiſchen ihnen ſtehen und nie mehr aufleben.

Sie dankte ihm aus Herzensgrund: „Und nur noch eines, Werner, ich muß dir ſagen, ſo bald ich dich kannte und dich liebte, wußte ich, daß jener — jener Abſcheuliche — nie, nie meinem Herzen nahe geſtanden hat. Es war eine kindiſche Spielerei, nichts weiter.“

„Jetzt habe auch ich es als ſolche erkannt. Aber nun kein Wort mehr von dem allen.“

Eine Stunde ſpäter traf Suſanne ein, um die Schweſter abzuholen. Sie war freudig überraſcht, Werner Brüggen und Adele als verlobtes Paar vorzufinden. „Mein Deelchen, mein Schweſterchen,“ rief ſie, die glückliche Braut in ihre Arme ſchließend, „wie unſäglich freue ich mich mit dir, und wie froh wird unſer Vater ſein, daß ſein Lieblingswunſch nun doch noch in Erfüllung geht.“

Adele ſtand bald zur Abfahrt bereit, ſie dankte ihren Freunden übervollen Herzens für alle ihr erzeigte Güte und Teilnahme.

„Nicht dafür — nicht dafür, Fräulein Adelchen,“ ſagte die Mutter freundlich, „iſt ja alles gern geſchehen.“

Minchen hing weinend am Halſe der Freundin und flüſterte: „Gott ſei Dank, daß du glücklich wirſt — daß er nicht auch dein Leben zerſtört hat.“

Adele ſah ſie fragend an, und es ſtiegen ihr Vermutungen über Minnas Kummer herauf, über den ſie, tief im eigenen befangen, wenig nachgedacht hatte.

Allein ſchon lächelte Minchen unter Tränen. „Ich muß dir ein gutes Zeugnis geben. Du haſt raſch gelernt und könnteſt bald ein Taglohn verdienen, ſchön, daß du es nicht brauchſt.“

„Ach ja, das freut mich auch, aber ganz gut war's, daß ich mal fleißig ſein mußte. Wenn ich mit Werner in Berlin wohne, kommſt du oft zu uns, Herzens-Minchen.“ Sie küßte die Freundin, dann ſchieden ſie.

Auf dem Bahnhof erwartete Otto Ehlers die drei Reiſenden. Er ſprach dem Brautpaar ſeine Glückwünſche aus, und es war ein vielſagender Blick und warmer Händedruck, den die beiden Männer austauſchten.

Bernhammer wollte mit ſeinen Töchtern auf dem Bahnhof Zoologiſcher Garten zuſammentreffen und von da heimfahren. So benutzten die Schweſtern mit Brüggen vom Schleſiſchen Bahnhof aus die Ringbahn und kamen bald am verabredeten Ort an.

* * *

Der Vater ſtand wartend auf dem Bahnſteig und ſah voll Staunen den Doktor mit ſeinen Töchtern ausſteigen. Und wie freudeſtrahlend nickte Adele ihm zu, wie glücklich ſah Brüggen aus, als er ihm entgegeneilend die Hand ausſtreckte.

„Alle Wetter, Kinder! — Habt ihr euch wieder vertragen?“ rief er ihnen vergnügt entgegen.

Der Bahnhof war in dieſem Augenblick leer und ſie konnten unbeobachtet verkehren.

„Endlich bin ich nun in der glücklichen Lage,“ ſagte Brüggen bewegt zu Bernhammer, „meine Bitte vom Weihnachtsabend zu wiederholen und in die Tat umzuſetzen. Adele hat mir ihr Jawort gegeben, wir haben uns verlobt.“

„Das iſt vernünftig — das iſt famos! Na, meinen Segen habt ihr ſchon lange.“

Adele ſchmiegte ſich an den Vater: „Guter, lieber Papa, wie danke ich dir —“

„Laß man ſein, Kind, laß alte Geſchichten ruhen, ſie haben lange genug geſpukt.“

Der Zug lief ein, und ſie beeilten ſich, ins Abteil zu ſteigen, um nach einigen Stunden Fahrt in Morſe anzukommen.

Wenn auch Hof und Park in winterlicher Schneehülle lagen, fühlten doch beide Schweſtern das Glück heimiſchen Behagens in ihre Herzen einziehen, als ſie das Vaterhaus betraten und freudig von den alten Dienſtboten begrüßt wurden.

Beſonders Suſanne, die viel in der Fremde Umhergetriebene, hätte ſich gern niedergeworfen und den Heimatboden geküßt. Sie wurzelte hier noch mehr als die leichtherzigere Schweſter. Sie kannte kaum andere Neigungen, als die ſich in der Häuslichkeit befriedigen ließen, und gerade ihr war es auferlegt geweſen, oft und lange ein Wander- und Hotelleben zu führen.

Mit dem tröſtlichen Gefühl, ihre erſte und heiligſte Pflicht treu erfüllt zu haben, meinte ſie, es ſei nun ihr Recht, ſo zu leben, wie ſie es ihrer Anlage nach begehrte, und ſie war ſich klar darüber, daß ſie von der Außenwelt wenig verlange.

Zugleich regte ſich aber doch ein ſtill verſchwiegenes Sehnen in ihrer Bruſt, das ihr mit dem Heimweh zum Bewußtſein gekommen war. Ein Mann lebte hier, der dachte wie ſie, mit dem verband ſie eine tief innerliche Gleichartigkeit, und war ſie auch bis jetzt ſcheu an ihm vorübergegangen, ſo hatte ſie doch einen Zug der Sympathie für ihn empfunden, der ſich zu inniger Neigung ſteigern konnte. Wenn er ſie aus dem Elternhauſe führen wollte, ſo würde ſie ihm ohne Bedenken folgen. Mit bangem und doch freudigem Gefühl ſah ſie der erſten Begegnung mit Hermann Eggeruck entgegen, denn ein altes Hoffen und Ahnen ſagte ihr, daß ſie ihm nicht gleichgültig ſei.

D 80 (Schluß folgt.)

## Danksagung.

Für die so überaus herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, sowie Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte sage ich meinen herzlichen Dank.

Wiemersdorf, den 18. März 1918.
Frau **Christine Schümann.**

## Danksagung.

Für die zahlreichen Gratulationen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

**silbernen Hochzeit**

sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Weddelbrook, im März 1918.
**Johs. Fock** und Frau.

---

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Otto sei hiermit herzlich gedankt.

Feldw.-Ltn. **Schwarze** uud Frau.
Bad Bramstedt, den 18. März 1918.

---

Für die Gratulationen anläßlich der Konfirmation unserer Kinder danken herzlichst

**Johs. Sievert** und Frau.
Bad Bramstedt, den 18. März 1918.

---

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Konstanze sagen wir hiermit

**allen unsern herzlichsten Dank.**

Bad Bramstedt, den 18. März 1918.
**Jul. Struve** und Frau.

---

Für die uns anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 18. März 1918.
**Johs. Andresen** und Frau.

---

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter

**herzlichen Dank.**

**J. B. Paulsen** und Frau.

---

Für die zahlreichen Glückwünsche anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Karl sagen wir hiermit allen

**unsern herzlichsten Dank.**

**C. A. Strein** und Frau.

---

Allen Freunden und Bekannten für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

J. **Fülscher** und Frau.

## Bekanntmachung.

Die **Auszahlung derKreis-Zuschuß-Unterstützung** für die Monate Februar und März findet am

**Donnerstag, d. 21. ds. Mts.,**

abends von 8—9 Uhr bei der hiesigen Stadtkasse statt.

Bad Bramstedt, den 29. März 1918.
**Die Stadtkasse.**
Mohn.

## Verkehr mit Zucht- und Nutzvieh [auch Schlachtvieh].

Unter Hinweis auf die im Kreisblatt Nr. 9 abgedruckte Anordnung des Staatskommissars für Volksernährung vom 27. Dezember bringe ich folgende Vorschriften in Erinnerung:

### 1. Einfuhrerlaubnis.

Der Tierhalter, der Vieh zu Zucht- und Nutzzwecken einstellen will, hat durch meine Vermittlung bei der Provinzial-Fleischstelle in Altona einen Antrag auf Einfuhrerlaubnis zu stellen. Händler, die zum Zwecke des Weiterverkaufs Zucht- und Nutzvieh einführen wollen, haben unter der Bezeichnung „zum Zwecke des Weiterverkaufs" den gleichen Antrag zu stellen.

### 2. Ausfuhrerlaubnis.

Der Versender der auszuführenden Tiere hat unter Vorlegung a) der erteilten Einfuhrerlaubnis, b) der vom Käufer und Verkäufer unterschriebenen vollständig ausgefüllten Kaufanzeige, c) einer Mitteilung über den Verladeort und den voraussichtlichen Verladetag die Ausfuhrgenehmigung bei der Provinzialfleischstelle in Altona zu beantragen.

### 3. Verfahren bei der Ausfuhrerlaubniserteilung.

Die von der Provinzial-Fleischstelle zu erteilende Ausfuhrgenehmigung ist dem für den Verladeort zuständigen Vertrauensmann zur Aushändigung an den Versender zuzustellen. Der Vertrauensmann hat die zur Ausfuhr bestimmten Tiere vor der Verladung zu besichtigen und auf der Ausfuhrgenehmigung die Stückzahl, sowie, daß die Tiere Zucht- oder Nutztiere der verlangten Art und kein Schlachtvieh sind, zu bescheinigen.

### 4. Versendung von Zucht-, Nutz- und Schlachtvieh.

Auf der Eisenbahn werden Rinder, Kälber, Schweine und Schafe zur Verladung nur angenommen, wenn ihre Versendung mit Genehmigung der auf Anweisung der Provinzialfleischstelle erfolgt. Es muß bei jeder solchen Verladung der Güterabfertigungsstelle eine von der Provinzial-Fleischstelle ausgestellte Ausfuhrgenehmigung vorgelegt und von der betreffenden Dienststelle abgenommen werden.

Für die Ausfuhrgenehmigung von Zucht- und Nutzvieh sind rote Postkarten, bei der von Schlachtvieh grüne Postkarten vorgeschrieben.

Die Vorschriften finden auch auf das Treiben von Vieh aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes in einen andern Anwendung.

Zur Versendung von Zucht- und Nutzvieh mit der Eisenbahn innerhalb ein und desselben Kreises bedarf es auch einer Versandserlaubnis der Provinzial-Fleischstelle.

Der Antrag ist bei der Provinzial-Fleischstelle in Altona zu stellen.

**Für Schlachtvieh wird, soweit der hiesige Kreis in Betracht kommt, meines Wissens Ausfuhrerlaubnis bis weiter nur für das an den Viehhandelsverband zu liefernde Vieh erteilt.**

**Für Jungvieh** werden die Anträge auf Ausfuhrerlaubnis auch sehr strenge geprüft und nur in besonders begründeten Fällen befürwortet werden.

Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Segeberg, 2. März 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 8. März 1918
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Verein für die höhere Privatschule in Bad Bramstedt (E.V.)

Ordentliche

## Mitglieder - Versammlung

**am Gründonnerstag, den 28. März,**
nachmittags 3 Uhr,
im **„Holsteinischen Haus".**

Tagesordnung:

1. Vorlage der revidierten Jahresrechnung für 1917/18;
2. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung 1918/19;
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern;
4. Bericht über die Schule;
5. Voranschlag für 1918/19 und Festsetzung bezw. Erhöhung des Schulgeldes;
6. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

## Schweine-Versicherungs-Verein.

## Generalversammlung

am **Gründonnerstag, den 28. März,**
abends 8 Uhr,
im Lokale des Gastwirts **H. Kruse.**

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage;
2. Wahlen;
3. Festsetzung der Beiträge und Entschädigungen nach § 9 des Statuts;
4. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 19. März 1918.
**Der Vorstand.**

---

**Suche per sofort**

**20-30**

# Holzarbeiter

**H. Burmeier.**

---

Suche für meinen Sohn, der konfirmiert ist,

# Stellung

bei einem Landmann. **Dummersdorf.**

---

**Möbl.**

## Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten.

Frau **Hamann Wwe.,**
Hinter den Höfen.

---

**Rasierklingen,**
**Taschenlampenhülsen u. Batterien**

empfiehlt **W. Bracker.**

---

# Empfehle Sohlenschoner

**aus Holz, Eisen und Stahl,**

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**

**nur solange der Vorrat reicht,**

**Ersatz-Sohlen**

**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

# Fritz Hartkopf.

---

**Betrifft „Metallisches Matrium",**
**Ergänzung zur Bekanntmachung vom 20. 10. 1917. 3. Nr. III V. 2 164581/4926**
**(K. V. Bl. Nr. 2050. S. 821).**
**(KRA. Nr. 526. 2. 18. V. V. L. I. v. 7. 2. 1918.**

Den in Absatz 1 der Bekanntmachung vom 20. 10. 1917 — K. V. Bl. N. 2050 S. 821, erwähnten Nachweis erteilen auf Antrag die zuständigen Gewerbeinspektoren.

Die Verwendung des Metallischen Matriums zur Herstellung von Feuer- und Spielzeugen wird als unerlaubter Zweck erklärt.

**Der stellv. kommandierende General.**
v. Falk,
General der Infanterie.

---

# Zeichnungen

**auf die neuen**

## Kriegsanleihen

werden von uns entgegengenommen.

Bad Bramstedt, den 18. März 1918.

**Creditverein zu Bramstedt**
**eingetr. Genoſſenſchaft m. u. Haftpflicht.**

---

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

**Wir nehmen Anmeldungen auf die**

## 5% Deutsche Reichsanleihe
## 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
## (8. Kriegsanleihe)

**zu den bekannten Ausgabebedingungen bis 18. April d. Js., mittags 1 Uhr, kostenfrei entgegen.**

# Bankverein für Schleswig-Holstein

Aktiengesellschaft,
**Geschäftsstelle Bramstedt.**

---

An **Sämereien** habe günstig abzugeben:

# Frühweißkohl-Samen

wie **Glückstädter, früher Erfurter, Enkuitzner, Kopenhagener, Holländer Riesen, Riesen-Weißkohl und Braunschweiger;**

ferner

**Ulmer Wirsingkohlsamen (Herbst), Erfurter roter Wirsingkohlsamen, Delikateß-Kohlradissamen (blau), Zittauer Zwiebelsamen, rote Möhrensamen mit Bart, rote Möhrensamen ohne Bart, lange, weiße Herbstrübensamen, gelbe und rote Oberndorfer Runkelrübensamen.**

## Jakob Morgenstern, Hamburg,

**Ferdinandstraße 68.**

---

Neu erschienen! Neu erschienen!

## Allgemeine Frontenkarte des W. T. B.

**Ausgabe Februar 1918**
enthaltend

1. **Ausführliche Sonderkarte von Frankreich.**
2. **Rußland mit der Demarkationslinie** u. Angabe der Gouvernementsgrenzen, die für den Friedensschluß von Bedeutung sein werden.
3. **Oberitalien** mit Angabe der bislang erzielten Erfolge.
4. **Ausführliche Sonderkarte v. Palästina und Mesopotamien.**

**Zum Preise von 1,— Mark**
von unserer Expedition zu beziehen.

---

**Kauft**

**bewegliche**

## Holzsohlen und Absätze

**Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei S. S. Peters**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Büngelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**

**empfiehlt F. Hingst.**

---

## Saft- u. Mehlsiebe

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

## Sonntag, 24. März,

**Großes Sonder-Programm.**

Anfang 5 Uhr nachm.
**7—7½ Uhr** Pause. Ende 10 Uhr.

## Der grüne Mann von Amsterdam.

**Großes**
**Filmschauspiel in 5 Abteilungen.**
**Hauptrolle: Erich Kaiser-Titz.**

**Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein**
**Johs. Lüügens.**

---

## Kaiser-Saal

**Freitag, 22. März, adends 8 Uhr**

# Militär-Konzert.

**Orchester:**
**Musikkorps d. I. E.-Bat. Inf.-Reg. 85.**
**Leitung: Kapellmeister W. Rumohr.**
**Solisten:**
**Opern- u. Konzertsänger Roland Hel (Tenor)**
**Konzertmeister Herm. Grosse (Violine**
**Schauspieler Alfred Gärtner (Rezitation**
**vom Residenz-Theater in Gera.**
**Gewählte Musikfolge!**
**Karten a 1,50 M. nur a. d. Abendkasse.**

---

## Verloren

vom Bleeck bis Maienbeck eine echte **Korallenkette,** abzugeben gegen Belohnung bei

**Johs. Möller.**

---

# Mein Grundstück

**in Bimöhlen,** bestehend aus **Wohnhaus mit Stallungen, Obst- und Gemüse-Garten,** Weide- **und Wiesen-Land,** Größe ca. **8 Morgen, alles am** Hause und **mitten im Dorfe** belegen, **will ich verkaufen.**

Heinrich Schacht,
**Hof Gayen,**
**Bad Bramstedt.**

---

## Küchenschürzen

**Kaffeebohnenmuster, gepunkt oder gestreift, dicke Ware, pr. Stück 7,25 M. versendet, solange Vorrat pr. Nachn.**

**W. Platt, Itzehoe i. H.**
(vorm. A. Meesen Ww.)
Oelixdorferstr. 76.

---

## Deck-Anzeige.

Gebe hiermit bekannt, daß mein Hengst **„Amman"** von jetzt ab bei dem Landmann Herrn L. Böckmann, **Brokstedt,** auf Station steht.

Deckgeld 30 Mark.

Brockstedt, den 19. März 1918.
**Th. Hauschildt.**

---

## Dünger-Streukörbe

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Gartenescher,**
**eiserne Hacken,**
**Kartoffelhader**

empfielt **S. S. Peters.**

---

## Neue blaue Kastenwagen

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Bargums**

## Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung. **Wilh. Bracker.**

---

# Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4492. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 22. März 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

3

Hierzu als Beilage
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt**

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 21. März, 12,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Zwiſchen Dixmuiden und La Baſſee war auch geſtern die Erkundungstätigkeit rege. Der Artilleriekampf nahm am Abend bei aufklärendem Wetter an Stärke zu.

An der übrigen Front lebte die Gefechtstätigkeit nur vorübergehend auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Auf dem Süduſer der Oiſe, nördlich von Reims und an der Champagne war das Artilleriefeuer vielfach geſteigert.

**Heeresfront v. Gallwitz**

Der Artilleriekampf vor Verdun nahm am Abend große Heftigkeit an. Bayriſche Kompagnien überrannten ſüdweſtlich von Ornes im überraſchenden Anlauf die erſte feindliche Linie; ſie ſtießen bis zur Brule-Schlucht vor und nahmen

**einen Bataillonsſtab und mehr als 240 Franzoſen, darunter 20 Offiziere, gefangen.**

Weſtlich von Apremont drang rheiniſch-niederſächſiſche Landwehr in die feindlichen Gräben ein und brachte

**78 Gefangene**

zurück.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Auf dem Oſtufer der Moſel und bei Nominy führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Das Störungsfeuer franzöſiſcher Artillerie im Parroy-Walde hielt an.

**In breiten Abſchnitten der Weſtfront iſt heute früh die Artillerieſchlacht mit voller Wucht entbrannt. Oeſterreich-Ungariſche Artillerie hat ſich am Kampfe gegen Engländer und Franzoſen beteiligt.**

**Oſten.**

**Heeresfront v. Mackenſen.**

Truppen des Generals der Infanterie Koſch haben in der Ukraine die Handels- und Hafenſtadt

**Cherſon genommen.**

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 20. März.** Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 18 000 Br.-Reg.To. Ein tiefbeladener bewaffneter Dampfer wurde an der Oſtküſte aus einem ſtark geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen. Ein anderer Dampfer, wahrſcheinlich mit Munitionsladung, verſank augenblicklich nach der Torpedo-Detonation.

**Wien, 21. März.** Nach einer Meldung des Wiener k. k. Telegraphen-Korreſpondenzbureaus melden die Blätter, daß der neue rumäniſche Miniſterpräſident Marghiloman ein Bündnis mit den Mittelmächten anſtrebe. Sie äußern ſich ſympathiſch zu dieſem Plan und erkennen in ihm ſowohl den Beweis, daß Rumänien eingeſehen habe, wo ſein wahrer Vorteil liege, wie auch dafür, daß es den abzuſchließenden Frieden ebenfalls für einen Verſtändigungsfrieden betrachte. Die rumäniſche Regierung würde das Bündnis kaum erſtreben, wenn ſie den kommenden Friedensſchluß als Demütigung oder Bedrohung der Lebensintereſſen Rumäniens anſehe.

**Zürich, 19. März.** Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet: Der römiſche Korreſpondent der „Stampa“ meldet ein Zuſammentreffen von Symptomen, nicht ausgeſchloſſen ſolche, die die Aktion der italieniſchen Regierung betreffen, laſſe die außerordentliche Wichtigkeit des gegenwärtigen Zeitabſchnittes erkennen. Die ernſten Worte Lloyd Georges erweckten ein geradezu krankhaftes Intereſſe der politiſchen Welt. Lloyd George erklärte, daß in dieſer Woche Entſcheidungen von größter Wichtigkeit gefaßt werden, die die künftige Exiſtenz des engliſchen Kaiſerreiches betreffen. Dieſe Worte hätten zu den verſchiedenſten Auslegungen Anlaß gegeben. Eines iſt jedoch ſicher, daß man ſich jetzt im ernſteſten und entſcheidenſten Augenblick befindet.

**Zürich, 21. März.** Die Neue Züricher Zeitung berichtet: Havas berichtet aus Petersburg, daß vorgeſtern der erſte direkte Zug von Berlin in Narwa eingetroffen iſt.

**Genf, 19. März.** Nach einer Jaſſyer Depeſche hat die Regierung Beſſarabiens eigene Unterhändler nach Bukareſt geſchickt.

**W.T.B. London, 19. März.** Reutermeldung. Der neue Führer der Nationaliſten, Dillon, wies am 16. 3. in ſeiner erſten Erklärung darauf, daß es Zeit ſei, daß die iriſche Konvention zur Regelung der iriſchen Fragen die Arbeiten aufnehme. Wenn ſie ſich nicht einigte, würde die iriſche Frage bald einen größeren Umfang denn je annehmen; er riet den Sinnfeinern, die eine iriſche Republik gründen wollten, dringend, ihre gefährliche Illuſion aufzugeben und ſich mit ihren Landesgenoſſen auf die Forderung nach einer Homerule zu einigen, die ſie jetzt durchſetzen könnten.

**Stockholm, 19. März.** Ungefähr 300 deutſche und öſterreich-ungariſche Austauſchinvaliden lagen ſeit dem Ausbruch des finniſchen Bürgerkrieges in Abo, wo die Leitung der Roten Garde ihre Weiterbeförderung verweigert hatte, um ſie im Falle eines deutſchen Angriffes als Geiſeln zu benutzen. Wie verlautet, gelang es langwierigen Verhandlungen, die deutſcherſeits von Aaland aus geführt wurden, die Rote Garde für die Aufgabe ihres Planes zu bewegen. Die Invaliden wurden vorige Woche mit Schlitten nach Aaland übergeführt und befinden ſich nun an Bord eines deutſchen Flugzeuges auf dem Wege nach Danzig.

**Stockholm, 21. März.** Da der Zugverkehr für Privatreiſende aus Petersburg eingeſtellt iſt, verlaſſen, nach einer Information des Korreſpondenten der Telegraphen Union, die Einwohner, in der Befürchtung neuer Ereigniſſe und Schreckenstage, die Stadt zu Fuß. Ohne Lebensmittel, ohne Fußbekleidung, nur ſpärlich gegen den Froſt geſchützt, ziehen die Völkermaſſen nach Süden und Oſten Rußlands in der Hoffnung, unterwegs Nahrung und Schutz zu finden. Nur allzu früh erfahren ſie, daß die Lebensmittelvorräte ſchon von den durchziehenden Maſſen verzehrt, daß die meiſten Güter verbrannt oder vernichtet worden ſind. Hunger und Froſt jagen ſie ſchnell in den Tod. Im Schnee ſieht man an den Wegen entlang weiter nichts als Leichen.

**Lugano, 19. März.** Der Petersburger Korreſpondent des „Corriere della Sera“ telegraphiert aus Tammerfors unter dem 15. März: Seit fünf Tagen liegen die diplomatiſchen Vertreter von Belgien, Frankreich, Italien, Portugal, Serbien und Griechenland hier feſt, und es iſt noch garnicht abzuſehen, wann ſie endlich aus ihrer völligen Abgeſchiedenheit befreit werden und nach Schweden weiterreiſen können. Alle Verſuche, auch ſolche mit Flugzeugen, mit dem Kommandanten der Weißen Garde, Mannerheim, in direkte Verbindung zu treten, ſind fehlgeſchlagen.

**Rotterdam, 21. März.** Der Petersburger Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ meldet, Ballin werde in Petersburg erwartet, um finanzielle und Handelsbeſprechungen zu eröffnen.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. März.

※ Am Mittwoch fand bei Herrn Heſebeck wieder eine Verſammlung in Sachen der hier zu errichtenden Kriegerheimſtätten ſtatt. Nachdem Herr Paſtor Paulſen die zahlreich Erſchienenen, Damen wie Herren, begrüßt hatte, ſprach Herr Wieſener-Hamburg zunächſt über das Weſen der Bodenreform. Der Grund und Boden habe bei unſern Vorfahren der Allgemeinheit gehört, erſt allmählich ſei er in Privatbeſitz übergegangen. An die Stelle des altgermaniſchen ſei das römiſche Bodenrecht getreten. Als Folge davon ſei in den Städten die Wohnungsnot, auf dem Lande Ueberſchuldung und Leutenot eingetreten. Durch den Uebergang in Privatbeſitz ſei der Grund und Boden zu einem Spekulationsobjekt geworden, und das ſei ein Verderb für das Volk. Bei der Spekulation mit Waren reguliere ſich der Preis durch Angebot und Nachfrage; hohe Preiſe reizten zu vergrößerter Produktion. Beim Boden ſei das nicht der Fall, da die Bodenmenge nicht vermehrt werden könne; daher müßten die Preiſe dafür ins Ungemeſſene ſteigen, und das laufe auf eine Ausbeutung der Mehrzahl durch eine Minderheit hinaus. Dem wollen die Bodenreformer entgegenarbeiten, ſie wollen dem Bodenwucher ſteuern. Einen erſten Schritt in dieſer Richtung will man machen, indem man billige Kriegerheimſtätten gründet, die, herausgenommen aus der allgemeinen Entwicklung, ein Gegengewicht bilden ſollen gegen das ſtetige Steigen der Bodenpreiſe, die in ihrer Geſamtheit auf die unter dem römiſchen Recht ſo ungeſund emporgeſchnellten Grundſtückpreiſe einen ſtarken Druck ausüben werden. — Die ſich anſchließende lebhafte Ausſprache beſchäftigte ſich hauptſächlich mit der Frage, ob der hier im Entſtehen begriffene Verein ſich nur mit der Gründung von Kriegerheimſtätten auf Grund des Rentengutsgeſetzes ohne Anſchluß an den Verein für Bodenreform befaſſen ſolle, oder ob jeder, der Mitglied des hieſigen Vereins werden wolle, gleichzeitig dem Bund deutſcher Bodenreformer beitreten müſſe. Beide Möglichkeiten wurden eingehend erwogen, beide fanden ihre Freunde und ihre Gegner. Auch ein vermittelnder Vorſchlag wurde gemacht: Der Verein möge ſich ſelbſtändig bilden und dann als korporatives Mitglied dem Bunde deutſcher Bodenreformer beitreten. Bei der Abſtimmung ergab ſich eine Mehrheit dafür, daß der Verein als ein Zweigverein des Bundes deutſcher Bodenreformer angeſehen werden ſoll, daß alſo jeder, der ihm beitritt, zugleich Mitglied des genannten Bundes werden muß. Ein Satzungsentwurf wurde vorgeleſen und im großen und ganzen angenommen. Dann ſchritt man zur Wahl eines Vorſtandes. Dieſer ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen. Paſtor Paulſen, 1. Vorſitzender; Lehrer Trip, 2. Vorſitzender; Organiſt Kühl, 1. Schriftführer; Frl. Peters, 2. Schriftführerin; Privatmann G. Reimers, Schatzmeiſter; Privatmann Blumeier, Bücherwart. Eine demnächſt einzuberufende dritte Verſammlung wird die Richtlinien für die Weiterarbeit feſtlegen.

**Keine Opfer — aber ein gutes Geſchäft.** Iſt es nicht recht überflüſſig, unſere Volksgenoſſen für die neue Kriegsanleihe begeiſtern zu wollen? Wer nicht begreift, daß es ein gutes Geſchäft iſt, 98 Mk. hinzulegen und dafür eine Schuldverſchreibung über 100 Mk. zu erhalten und noch dazu 5 Mk. Zins jährlich, der iſt ſo vernagelt, daß ihn die ſchönſten Reden und Zeitungsartikel nicht überzeugen können, oder er iſt ſo mißtrauiſch, daß er wahrlich zu bemitleiden iſt. Daß wir unerſchüttert wirtſchaftlich aus dieſem Ringen hervorgehen werden, dafür werden unſere Feldgrauen ſorgen, wenn wir die notwendigen Mittel aufbringen für ihren Unterhalt und für ihre Bewaffnung und Ausrüſtung. Damit ſind aber auch unſere Wertpapiere und alle unſere früheren Kriegsanleihen geſichert. Darum — wer ein kluger Geſchäftsmann iſt, zeichnet — zeichnet möglichſt viel. Es iſt die beſte Anlage für das jetzt flüſſige Geld, iſt zugleich die beſte Sicherung für früher gezeichnete Anleihen.

**Lentföhrden, 20. März.** Der Zuchthäusler Franz Koslowski, geboren 2. 2. 87. 1,68 m. groß, Tiſchler, blond, blaue Augen, ſowie der Zuchthäusler Georg Tiebel, geb. 14. 7. 89, 1,72 m. groß, blond, Stirn etwas erhöht, ſchlanke Statur, Augen blau, ſind heute von der Außenarbeit entwichen. Zwecks Wiederergreifung ſind Nachrichten über Genannte an die Zweigſtrafanſtalt Lentföhrden zu richten.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. März, 12,40 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**
**und**
**Heeresfront Deutſcher Kronprinz**

Oſtende wurde von See her beſchoſſen.

In Belgiſch- und Franzöſiſch-Flandern hielt der ſtarke Feuerkampf an. Vielfach drangen Erkundungsabteilungen in die feindlichen Linien ein.

Von ſüdöſtlich Arras bis La Fere griffen wir engliſche Stellungen an. Nach ſtarker Feuerwirkung von Artillerie und Minenwerfern

**erſtürmte unſere Infanterie in breiten Abſchnitten vor- und nachmittags überall die erſte feindliche Linie.**

Zwiſchen La Fere und Soiſſons, zu beiden Seiten von Reims und in der Champagne nahm der Feuerkampf an Stärke zu.

**Sturmabteilungen brachten in vielen Abſchnitten Gefangene ein.**

**Heeresfront v. Gallwitz**
**und**
**Heeresfront Herzog Albrecht**

Unſere Artillerie ſetzte die Zerſtörung der feindlichen Infanterieſtellungen und Batterien vor Verdun fort. Auch an der lothringiſchen Front war die Artillerietätigkeit vielfach geſteigert.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**Wo?** Bei jedem Bankier, jeder Bank, Sparkaſſe, Poſtanſtalt, Verſicherungsgeſellſchaft, Kreditgenoſſenſchaft werden Kriegsanleihezeichnungen entgegengenommen!

-Theater.
rsaal.
24. März,
r-Programm.
Jhr nachm.
e. Ende 10 Uhr.
ne Mann
sterdam.
ßes
n 5 Abteilungen.
h Kaiser-Titz.
n Besuch ladet
hs. Lütgens.

r Saal
z, abends 8 Uhr
Konzert.
esier:
-Bat. Inf.-Reg. 85.
eister W. Rumohr.
sten:
sänger Roland Hel
or)
m. Grosse (Violine
Gärtner (Rezitation
heater in Gera.
Musikfolge!
r a. d. Abendkasse.

oren
ienbeck eine echte
nkette,
elohnung bei
Johs. Möller.

undstück
bestehend aus
taliungen, Obst-
Garten, Weide-
and, Größe ca.
am Hause und
e belegen, will
Schacht,
Gayen,
ramstedt.

schürzen
r, gepunkt oder ge-
pr. Stück 7,25 M.
Vorrat pr. Nachn.
, Itzehoe i. H.
eesen Ww.)
erstr. 76.

nzeige.
kannt, daß mein
von jetzt ab bei
rn L. Böckmann,
ion steht.
9. März 1918.
Th. Hauschildt.

treuKörbe
J. Fülscher.

scher,
Hacken,
lhader
S. S. Peters.

Kastenwagen
J. Fülscher.

ums
ngspulver
pfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

ngläser
mmiring
F. Hingst.

# Holland unterwirft ſich.

In der holländiſchen Zweiten Kammer gab der Miniſter des Auswärtigen Loudon eine Erklärung über den Stand der Verhandlungen mit den Verbandsmächten ab und führte dabei u. a. aus, nachdem die bekannte vorläufige Vereinbarung zuſtandegekommen ſei, wonach Holland ſofort die Verfügung über 100 000 Tonnen Getreide erhalten, dagegen aber die verlangte Tonnage zur Verfügung des Verbandes ſtellen ſoll, hätten die Mächte des Verbandes im letzten Augenblick ihre Bedingungen geändert und ergänzende Bedingungen eingefügt, wonach die holländiſchen Schiffe auch in der Gefahrenzone verwendet werden ſollten. Dieſe neuen Bedingungen ſeien völlig unvereinbar mit den zwiſchen der holländiſchen Regierung und der Entente vereinbarten Grundſätzen. Er will ſich nicht weiter auslaſſen über die Gründe, die die Entente zu dieſen Forderungen veranlaßt hätten, aber er denke nicht daran, nur einen Augenblick zuzugeben, daß dieſe neuen Forderungen irgendwie zu rechtfertigen wären, oder daß der ſchlimmſte Mangel an Tonnenraum jemals die Entente berechtigen könne, ſolche Bedingungen zu ſtellen.

Die geänderte Lage ſei von der holländiſchen Regierung genau geprüft worden und, obwohl ernſte Schwierigkeiten und Einwände beſtehen, habe ſich die niederländiſche Regierung entſchließen müſſen, die Bedingungen teilweiſe anzunehmen. Eine endgültige Antwort werde aber noch nicht erteilt.

Holland muß mit ſeinem großen Getreidemangel rechnen. Es ſei zu befürchten, daß eine ſchroffe Ablehnung der Forderungen der Entente ſofort die Sperre der Holland zur Verfügung geſtellten Getreidemengen nach ſich ziehen würde. Der Miniſter fuhr fort: Er habe ſich an Deutſchland gewandt mit der Frage, ob Deutſchland dafür ſorgen könne, innerhalb von zwei Monaten 100 000 Tonnen Getreide den Niederlanden zur Verfügung geſtellt würden. Die deutſche Regierung habe geantwortet, daß ſie zu ihrem großen Bedauern hierzu außerſtande ſei, da die Bedürfniſſe ihrer eigenen Bundesgenoſſen zuerſt gedeckt werden müßten. Auch ſei ſie nicht imſtande, Bürgſchaft dafür zu geben, daß ſie zu ſolcher Getreidelieferung in Zukunft in der Lage ſein werde. Darauf habe er den Vorſchlag der Entente vorläufig bis zum 15. April angenommen. Er habe aber auch ſeinerſeits neue Bedingungen geſtellt, und zwar habe er erſtens verlangt, daß eine genügende Menge von Schiffsraum für Holland ſelbſt zur Verfügung bleibe, ſo daß die Mengen Lebensmittel und Rohſtoffe, die nach den Londoner Vereinbarungen Holland zur Verfügung geſtellt werden, auch auf holländiſchen Schiffen nach Holland gebracht werden können. Die zweite Bedingung ſei, daß die Schiffe genügend Bunkerkohlen erhalten. Ferner, daß weder Truppen noch Kriegsmaterial auf holländiſchen Schiffen in der Gefahrzone befördert werden dürfen. Die holländiſchen Schiffe dürfen ferner nicht bewaffnet werden. Es ſoll den Beſatzungen überlaſſen bleiben, ob ſie auf dieſen holländiſchen Schiffen in der Gefahrzone Dienſt tun wollen oder nicht.

Schließlich ſollen etwa verlorengegangene Schiffe nach dem Kriege ſofort durch Schiffe der Verbandsmächte erſetzt werden. Der Miniſter wies ſchließlich darauf hin, daß die Not die Regierung veranlaßt habe, dieſen Schritt zu tun. Unter keinen Umſtänden werde er weitergehen. Vorläufig aber habe er dieſen Erklärungen nichts hinzuzufügen.

In der Kammer, die die Ausſprache über die Erklärung vertagte, war man allgemein erſtaunt, denn niemand, oder wenigſtens nur einige gute Freunde des Verbandes hatten geglaubt, daß Holland ſich zur Annahme des Ententevorſchlages entſchließen könne. In der Tat iſt die Entſchließung der Regierung von weittragendſter Bedeutung. Für heut ſei nur feſtgeſtellt, daß man in Deutſchland die neuen Bedingungen Hollands kaum als ausreichend betrachten kann. Wie will Holland, wenn es dem Verbande ſeinen Schiffsraum überlaſſen hat, verhindern, daß die Weſtmächte ihn nach Gutdünken gebrauchen?

# Briefe aus dem Reichstage.

—ig. Berlin, 19. März.

Den wenig zahlreichen Zuhörern — drunten im Saale und droben auf den Tribünen — brachte die geſtrige Reichstags-Sitzung eine Überraſchung. Gleich nachdem man das Etats-Notgeſetz dem Hauptausſchuß überwieſen hatte (nur Herr Haaſe ſprach auch bei dieſem Anlaß von einem „Vertrauensvotum“, zu dem ſich die „Unabhängigen“ nach wie vor nicht entſchließen können), beſchloß der Reichstag die Tagesordnung umzuſtellen und an erſter Stelle über

**die öſtlichen Friedensfragen**

zu beraten. Und ſo gab es — gleich zu Beginn — eine, freilich mehr in der Form als ihrem Inhalt nach bedeutſame Kanzlerrede.

Graf Hertling ging auf die Friedensverträge ſelbſt, deren Begründung dann, nach ihm Unterſtaatsſekretär v. d. Buſſche ganz kurz und ſachlich-nüchtern beſorgte, faſt überhaupt nicht ein, er ſprach im weſentlichen nur von den „Randvölkern“. Kurland gegenüber wiederholte er die (ja ſchon der Abordnung des Landesrats angekündigte) Anerkennung ſeiner Selbſtändigkeit, die weitere Ordnung der Dinge, alſo insbeſondere der Regierungsform und der event. Thronbeſetzung der Zukunft vorbehaltend; Litauen — und das war das einzig Neue — verſprach er die gleiche Anerkennung; in Livland nnd Eſtland ſoll zunächſt wie in Finnland die Ordnung wiederhergeſtellt, gegenüber den Polen die neuen „Anregungen polniſch-politiſcher Kreiſe“ geprüft werden. Das Bemerkenswerteſte an der Kanzlerrede aber war die bis dahin ungewohnte Schärfe des Tons gegenüber England und der Entente: Graf Hertling ſprach von der bis zur Brutalität getriebenen, jede ſachliche Auseinanderſetzung verbietenden Heuchelei, mit der ſich die Alliierten noch immer, im Gegenſatz zu uns, ihrer „Selbſtloſigkeit“ rühmten, in demſelben Augenblick, da ſie den Neutralen die ganze Roheit rückſichtsloſer Vergewaltigung fühlen laſſen, und er gab ohne weiteres zu, daß der Friede im Oſten

**noch lange nicht den Weltfrieden**

bedeute, den wir uns augenſcheinlich noch erkämpfen müſſen: im Vertrauen auf Gott, unſer unvergleichliches Heer, ſeine glorreichen Führer und auf die Standhaftigkeit des ganzen Volkes! — Namentlich dieſe Schlußſätze des Kanzlers waren von ſtärkſtem Beifall begleitet; nur die Unabhängigen Sozialiſten — ziſchten!

In der Debatte, die ſich an die Kanzlerrede knüpfte, ſprachen zunächſt die Abgg. Fehrenbach, David und Naumann. Der Abg. Fehrenbach (Ztr.), der die Überweiſung der Verträge an den Hauptausſchuß beantragte, ſtimmte der deutſchen Politik im Oſten zu. In Finnland wie auf den Alandsinſeln handle es ſich natürlich nicht um Eroberungsabſichten, ſondern nur um die Herſtellung der Ordnung, der ſich Schweden — bedauerlicherweiſe — nicht unterzogen hätte. Die Regelung in Kurland und Litauen, deren Landesräte als berufene Vertretungen des Volkes anzuerkennen ſeien, ſei zu begrüßen, die in Eſtland und Livland einſtweilen abzuwarten.

Dr. David (ſoz.) ſah in einer zweiſtündigen Rede in den Verträgen von Breſt-Litowſk nicht einen Verſtändigungs-, ſondern einen ausgeſprochenen Vergewaltigungsfrieden. In Breſt-Litowſk habe nicht nur Rußland kapitulieren müſſen, ſondern die deutſche Diplomatie vor den Vertretern des rein militäriſchen Machtgedankens. Die Reparatur des Ukrainefriedens in der

**Cholmer Frage,**

die man jetzt in Wien zu beſchließen bereit ſei, ſei erfreulich, leider drohe nun die Militärpartei den Polen mit einer anderen Löſung. Polen ſollte im Oſten abgekapſelt und damit militäriſch unſchädlich gemacht und zugleich im Weſten verſtümmelt werden, indem man auf Koſten der Polen ein vom Narew, der Weichſel, der Warthe und dem Kohlenbecken von Dombrowo umſchloſſenes Gebiet abzutrennen und an Deutſchland anzugliedern gedenke. Der kurländiſche Landesrat ſei nicht der Ausdruck des Willens des kurländiſchen Volkes. Die Behauptung, unſer Vorgehen in Finnland ſei nur eine Art Polizeimaßregel, ſei falſch: die finniſchen roten Banden ſeien nicht Ruſſen, ſondern finniſche Sozialdemokraten uſw.

Der Abg. Naumann (Vp.) betrachtete die Verträge vom Standpunkt des Staats-Philoſophen. Er meinte u. a., es wäre vielleicht beſſer geweſen, wenn man nach Breſt-Litowſk von Hauſe aus Vertreter geſandt hätte, die für die Weltanſchauung des radikalen Sozialismus ein wenig mehr Verſtändnis mitgebracht hätten. Nun ſei tatſächlich bei der Abgrenzung die Hauptfrage, an welcher Stelle der ruſſiſche Revolutionskampf aufgehalten werden müſſe, auf daß er nicht zu uns herüberdringe. Mit Rußland ſei eine der ſechs oder ſieben Weltmächte zuſammengebrochen und damit ein hohler Raum entſtanden, in den nun alle nachbarlichen Tendenzen zuſammendrängten; die Balkan- und die Dardanellenfrage, die Donau- und die armeniſche Frage, Perſien, Afghaniſtan, China und Japan, alles ſei in Strömung und Bewegung geraten. Dieſem weltgeſchichtlichen Vorgang gegenüber komme man mit dem Wort „Annexion“ nicht aus; was in einem ſolchen Augenblick abbröckele und nicht unter deutſchen Einfluß komme, bleibe keineswegs ruſſiſch, ſondern werde eben engliſch oder amerikaniſch! Im einzelnen hat Naumann mancherlei auszuſetzen. Mit Finnland hätten wir kein Bündnis, vor allem doch kein Bündnis mit einer beſtimmten Regierungsform oder einer einzelnen Partei, und weder die Befugnis noch den Wunſch, dort als Polizeitruppe aufzutreten. Der Beſchluß, dem Kaiſer die Herzogskrone anzubieten, ſei von 20 Mitgliedern des kurländiſchen Landesrates gefaßt worden. Man dürfe dort nicht an die Wahl einer Regierungsform gehen, ehe man die Unterlagen feſtgelegt, nicht den Turm bei der Spitze zu bauen anfangen. Wie Kurland, ſo dürfe auch Litauen nicht nur Aufmarſchgelände für uns werden. Beiden Ländern müſſe das Recht auf eigene Bildung, auch auf eigene Staatsbildung gelaſſen werden. Darauf vertagt ſich das Haus.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*In den nächſten Tagen wird eine Abordnung der Litauer in Berlin eintreffen und empfangen werden. Die Bitte der Weißruſſen um anderweitige Feſtſetzung ihrer Grenzen ſowohl gegen Polen und die Ukraine, wie gegenüber Großrußland wird ſeitens der Reichsregierung nicht entſprochen werden können, denn Deutſchland hat ſich im Frieden von Breſt-Litowſk verpflichtet, keinerlei irgendwie geartete ſeparatiſtiſche Tendenzen oder Agitationen innerhalb der Grenzen, die Großrußland verblieben ſind, zu fördern.

*In der Deutſch-Iriſchen Geſellſchaft ſprach aus Anlaß des iriſchen Nationalfeſtes St. Patrickstag der Vertreter des Auswärtigen Amtes Wirkl. Legationsrat v. Stumm über die Lage in Irland. Er führte aus, wie England ſeit je die iriſchen Freiheitsbeſtrebungen mit brutalen Mitteln bekämpft hat und auch jetzt wieder Maßnahmen zur Unterdrückung trifft. Herr v. Stumm ſchloß: Asquith hat kürzlich geſagt, daß die territorialen Eroberungen, die England in dieſem Kriege gemacht hat, vor die Friedenskonferenz kommen ſollten. Wenn er das ernſt meint, ſo iſt es ſeine Pflicht, dafür zu ſorgen, daß die Friedenskonferenz ſich auch mit dem Schickſal Irlands befaſſe.

*Dem Bundesrat iſt ein Entwurf für die Beſteuerung der Kriegsgewinne der Geſellſchaften im vierten Kriegsjahr zugegangen. Unter Anlehnung in der formalen Geſtaltung an das Geſetz vom 16. Juni 1916 ſieht der Entwurf aber aus ſteuertechniſchen Gründen nur eine Erfaſſung der Geſellſchaften vor. Dieſe ſollen nach den neuen Sätzen 60 % ihres Mehrgewinnes — alſo die ganze geſetzlich vorgeſchriebene Kriegsgewinnſteuerrücklage — dem Reiche abführen. Nur unter gewiſſen Bedingungen, d. h. wenn die Gewinne nur eine gewiſſe Höhe erreichen, vermindert ſich der Satz.

*Im Reichstagswahlkreiſe Zwickau wird ein Wahlkampf ſtattfinden, denn die alte Sozialdemokratie Scheidemannſcher Richtung iſt entſchloſſen, dort einen eigenen Kandidaten aufzuſtellen. Der verſtorbene Vertreter des Kreiſes, Abg. Stolle, war bekanntlich unabhängiger Sozialdemokrat. Auch die Unabhängigen werden natürlich verſuchen, dieſes Mandat für ſich zu retten.

### Belgien.

*In letzter Zeit erheben immer häufiger belgiſche Kreiſe Beſchwerde über England, weil die engliſche Regierung immer noch die Zufuhr von rohen Diamanten nach Belgien verhindert. Damit verweigert ſie der belgiſchen Diamanteninduſtrie, die vor dem Kriege die bedeutendſte der Welt war, jede Möglichkeit zur Beſchäftigung ihrer Arbeiter. Anderſeits aber benutzt England die Anweſenheit einiger hundert geflüchteter belgiſcher Diamantarbeiter in London, um in England eine Diamantſchleifinduſtrie großzuziehen. Dies tut ſie, obwohl eine Zuſage der engliſchen Regierung gegenüber Belgien vorliegt, daß keine belgiſche Spezialinduſtrie aus Anlaß des Krieges nach England verpflanzt werden ſoll.

### Schweden.

*Wie die finniſchen Blätter melden, trägt ſich die Bevölkerung der Alandsinſeln mit dem Gedanken, die Inſelgruppe für unabhängig zu erklären. Die einleitenden Verhandlungen für die Wahl einer eigenen Regierung haben bereits begonnen.

### Spanien.

*Alarmierende Gerüchte zirkulieren in der Schweiz über ernſte Zwiſchenfälle in Spanien. Depeſchen aus Barcelona melden, die Bürgergarde habe die Bureaus der Poſt, des Telegraphen und des Telephons beſetzt. Weitere Meldungen ſind von der Zenſur aufgehalten worden.

### Afrika.

*Die ‚Volksſtimme‘ in Pretoria ſchreibt, daß es nach Mitteilungen der ‚Beira News‘ bis Weihnachten dauern könne, ehe man mit den letzten Deutſchen und Askaris abgerechnet habe. v. Lettow-Vorbeck habe noch 300 bis 400 Weiße und 2000 Farbige unter ſeiner ſehr aktiven Leitung, und es werde ihm vielleicht noch einmal gelingen, den Rovuma wieder zu überſchreiten.

### Aſien.

*Die Stimmung in Tokio über die japaniſche Intervention in Sibirien iſt ſkeptiſch. Nach den Mitteilungen der Preſſe ſchweben die Verhandlungen mit den Verbündeten über das Eingreifen vollſtändig im Ungewiſſen. Die Minderheit tritt für das Eingreifen ein, während ſtarke kaufmänniſche Kräfte dagegen ſind. Dieſe gewinnen ſtändig an Boden. Die erſten Gerüchte über das Eingreifen verurſachten ein Sinken der Kurſe, während der jetzt zunehmende Skeptizismus wieder eine Aufwärtsbewegung bewirkte.

# Von Nah und fern.

**Bezugſcheine für Damenkleidung gegen Uniformenabgabe.** Die Reichsbekleidungsſtelle macht bekannt, daß gegen Abgabe von militäriſcher Uniform-Oberkleidung Bezugſcheine für Damen-Oberkleidung, z. B. gegen Waffenröcke für Damen-Bluſen und Jacken, gegen Uniformmäntel für Damenmäntel, gegen vollſtändige Uniformen für Damen- oder Mädchenkleider, ausgeſtellt werden.

**Tägliche Diebſtahlsmeldungen in Berlin.** Wie der Direktor einer der größten Berliner Verſicherungsgeſellſchaften einem Mitarbeiter des ‚B. T.‘ mitteilte, werden allein dieſer Geſellſchaft täglich etwa 300 Einbrüche gemeldet. Da ein großer Teil der Leidtragenden nicht verſichert iſt, iſt die Zahl der Diebſtähle natürlich weit höher.

**Lebensmittelſchiebungen in größtem Maßſtab** unternahm der Großkaufmann Theodor Kohler in Würzburg; über vier Wagen Getreide und Hülſenfrüchte wurden bei ihm beſchlagnahmt.

---

# Verſtrickt.

61] Roman von A. von der Elbe. [61

(Schluß.)

Bernhammer hatte die Anzeige vom Tode ſeiner Frau mit einigen begleitenden Worten nach Lindental geſchickt und einen der Sachlage nach etwas zu tief bedauernden Brief von Eggeruck als Antwort erhalten. Da dieſer die Trennung des Ehepaares dauernd tadelte und die Kenntnis von ihrem Zerwürfnis ablehnte, lag es ihm nahe, den Verluſt des Freundes zu überſchätzen.

Am Tage nach der Rückkehr aus Berlin ſandte Bernhammer dem Vetter ein paar Zeilen, in denen er ihm Adelens Verlobung mitteilte und ihn bat, herüberzukommen und ſich an dem Glück des Brautpaares zu freuen.

Dieſer Einladung leiſtete Eggeruck gern Folge; war doch auch Suſanne wieder heimgekehrt und ihrer Kindespflichten durch höhere Hand enthoben. Er hatte nun lange genug gezaudert und war dabei immer feſter in ſeiner Überzeugung geworden; ſie oder keine.

Es war ein ſonniger Wintermorgen bei geringem Froſt, hohem Himmel und leichtem Rauhfroſt, als Hermann Eggeruck im Schlitten mit luſtigem Schellengeläut auf den Morſer Gutshof fuhr und, von Bernhammer empfangen, mit ihm in das behagliche Wohnzimmer trat, wo die Schweſtern und Brüggen anweſend waren.

Die erſte Begrüßung galt dem jüngſt verlobten Paar. Eggerucks Überraſchung bei dieſer Kunde war nicht groß geweſen, da Bernhammer während ſeines Hierſeins um Neujahr gewiſſe Andeutungen gemacht hatte. Daß man mit der Veröffentlichung einige Wochen nach der Mutter Tod gewartet, fand Eggeruck ſehr angemeſſen; dann wandte er ſich aufleuchtenden Blicks Suſanne zu, die befangen einige Schritte zurück ſtand. Er reichte ihr herzlich die Hand und ſagte ihr einige teilnehmende Worte über das ſchwere Erlebnis, in der Fremde die Mutter zu verlieren.

Sie glaubte, daß niemand ſie ſo verſtehe, ihr mit ſeiner Beileidsbezeugung ſo wohl tue wie er, und dankte ihm mit feuchtem Blick.

Er hatte die lebhafte Empfindung, daß alle die freundlichen Vorſtellungen, die er ſich während der Trennung von ihrer Erſcheinung und ihrem Weſen gemacht, durch die Wirklichkeit übertroffen wurden.

Man ſetzte ſich und plauderte, und dann ging es zu Tiſch. Nach dem Eſſen, als Bernhammer ſich zu dem unentbehrlichen Mittagsſchläfchen zurückzog und das Brautpaar flüſternd in der mit Glaswänden geſchloſſenen Veranda ſaß, fragte Eggeruck Suſanne, ob ſie einen kleinen Spaziergang im Park machen wollten?

Sie war bereit, er half ihr in das ſchwarze Pelzjäckchen, und ſie gingen miteinander hinaus.

Der Schneepflug hatte die Wege geebnet, der Himmel wölbte ſich in zartem Blau über ihnen, und der Sonnenſchein funkelte und blitzte auf all den weißen feingefederten Eiskriſtallen, die Baum, Strauch und Halme überſpannten.

„Welch herrlicher Wintertag!“ rief Suſanne, tief die reine Luft einatmend. „So — ſo ſchön, ſo klar und wirklich winterlich iſt es doch nie im Süden, und ich liebe meine Heimat ſo ſehr.“

„Abgeſehen von dem Schmerz um den Tod deiner armen Mutter, hat die Rückkehr nach Morſe dir keinen Kummer bereitet, Kuſinchen?“

„Nein, Hermann“ — das Wort „Onkel“, das Adele geläufig war, wollte ihr nicht über die Lippen. „Soll ich ganz offen ſein, ſo bekenne ich dir, daß ich immer ungern fortgegangen bin. Alles Reiſen war mir eine ſchwer zu erfüllende Pflicht.“

„Und würdeſt du dich nicht bald wieder fortſehnen?“

„Nein, ich finde meine Freude nur im engen Kreiſe und in häuslichen Beſchäftigungen.“

Er blieb ſtehen und ſah ihr forſchend in das von der winterlichen Kälte ſanft gerötete Geſicht: „So würdeſt du als Gutsherrin mit einem einfachen Mann leben mögen?“

Sie wurde befangen: „Was ſoll die Frage?“ ſtammelte ſie.

„Ein Mann in meinen Jahren kann nicht ſtürmiſch werben, Suſanne. Aber ich hoffte ſchon lange, in dir ein rechtes hausfräuliches Weib zu finden, wie ich es bisher vergebens geſucht habe. Ein echtes Weib für den echten Mann. Wenn ein ſchlichter Menſch und ebenſolche Verhältniſſe dir genügen könnten, liebe Suſanne, und du meine Hand nehmen wollteſt, würdeſt du mich ſehr glücklich machen.“

Er hielt ihr ſeine Rechte hin und ſie legte ohne Zaudern die ihre hinein. Sie ſahen ſich in die Augen, er ſchlang ſeine Arme um ſie und küßte ſie auf ihre friſchen Lippen. „Alſo doch, Suſanne, die alte Hoffnung wird zur Wahrheit, mein — mein!“

„Ja, von Herzen dein, Hermann.“

Arm in Arm, vertraulich plaudernd, wandten ſie ſich dem Hauſe zu: „Ich glaube, dein Vater wird dich mir geben, was meinſt du?“

„Gewiß, ohne Frage!“

„Und ich will alles tun, ſein liebes Kind glücklich zu machen. Er wird dich in ſeiner Nähe behalten und du kannſt, wann du willſt, nach Morſe hinüberfahren.“

Adele und Brüggen kamen ihnen gleichfalls Arm in Arm entgegen. Etwas erſtaunt ſahen ſie auf die beiden eng aneinander Geſchmiegten. Was bedeutete das?

„Ihr meint wohl, auf Morſe das jüngſte Brautpaar zu ſein?“ fragte Eggeruck mit launigem Blinzeln. „Weit gefehlt, ich ſtelle euch hier ein noch jüngeres vor. Meine teure Suſanne hat mir eben ihr Jawort gegeben.“

„Onkel Hermann und die Suſe!“ rief Adele erſtaunt. „Wer hätte das gedacht?“

„Ich glaube, Adele,“ ſagte Brüggen, „dies iſt ein Paar, dem man mit voller Sicherheit gratulieren und eine ruhige und glückliche Ehe vorausſagen kann.“

„Uns nicht?“ fragte Adele ſchmollend.

Er lächelte ſie zärtlich an: „Sollte es kleine Wolken an unſerem Ehehimmel geben, ſo wird der Sonnenſchein großer Liebe ſie bald zerſtreuen.“

B 61

Ende.

**Der Nordſeebäderverkehr 1918.** Im Nordſeebäderverkehr wird von den Nordfrieſiſchen Inſeln in dieſem Jahre Föhr wieder freigegeben. Nach Wyk wird ohne Beſchränkung abgefertigt. Zum Beſuch von Amrum und Sylt iſt militäriſche Genehmigung erforderlich. Auch auf die Oſtfrieſiſchen Inſeln werden vorläufig nur Perſonen mit militäriſcher Erlaubnis zugelaſſen.

**Geldheiraten verboten.** Im Finanzausſchuß der Zweiten ſächſiſchen Kammer wurde eine Verordnung des Miniſteriums des Innern mitgeteilt, in der die Polizeibehörden angewieſen werden, über die von den Tageszeitungen veröffentlichten Heiratsgeſuche von Beamten Nachforſchungen anzuſtellen und bei Ermittlung der anzeigenden Beamten Meldung zu erſtatten. Das Miniſterium billigt ſolche Heiratsgeſuche beſonders dann nicht, wenn die Abſicht beſteht, eine Vermögensheirat zu ſchließen. Solche Geſuche ſeien mit der Standesehre der Beamten unvereinbar.

**Die Exploſionskataſtrophe Courneuve bei Paris** hat nach den Pariſer Zeitungen furchtbare Verheerungen angerichtet. Die Courneuve benachbarten Stadtteile Aubervilliers und Bourget gleichen bombardierten Städten. In Bourneuve ſelbſt ſcheint kein Stein mehr auf dem anderen zu ſtehen. Die Mehrzahl der Fabriken im Umkreiſe von mehreren Kilometern iſt ſchwer beſchädigt und mußte den Betrieb einſtellen. In allen Fabriken ſind viele Arbeiter verwundet und viele getötet. Den Berichten entnimmt man, daß die Zahl der Toten viel größer ſein muß, als amtlich angegeben wird. Man ſchätzt die Zahl der Verwundeten nach Tauſenden.

**Der heimatloſe Marſchall Ney.** Für die Statue des Marſchall Ney wird ſeit Monaten in Frankreich ein geeignetes Plätzchen geſucht. Da ſie infolge der Erſchütterungen durch die Untergrundbahn in die Erde zu verſinken drohte, mußte ſie von ihrem bisherigen Standplatz entfernt werden. Man ſtellte ſie neu auf, war aber mit dieſem Ortswechſel keineswegs zufrieden, da nunmehr der gezückte Säbel durch Baumäſte verborgen wurde. Zwei weitere Aufſtellungsorte wurden wegen der Fliegergefahr abgelehnt. Heute weiß man noch immer nicht, wo man den Marſchall unterbringen ſoll, und im Pariſer Stadtrat wurde der folgende Antrag geſtellt: „Die Stadtverwaltung wird aufgefordert, für die Statue des Marſchalls Ney einen ihren Charakter und ihrer Bedeutung entſprechenden Aufſtellungsort zu ſuchen.“ So ſucht man denn weiter, und der unglückſelige Marſchall bleibt ruhelos.

**Schweizeriſche Luftpoſtpläne.** Wie das ‚Journal de Genève‘ erfährt, ſind zwiſchen der ſchweizeriſchen Poſtverwaltung und dem Schweizer Generalſtab Beratungen über die Einrichtung eines Luftpoſtdienſtes auf der Strecke Genf—Lauſanne—Bern—Zürich im Gange.

**Vierfacher Raubmord.** In dem Dorfe Staroscin, Kreis Lubartow, Gouvernement Lublin, ermordeten ſechs maskierte Räuber den wohlhabenden Einwohner Starkmann, deſſen Frau und zwei Kinder. Zwei andere Kinder wurden ſchwer verletzt. Ihr Zuſtand iſt hoffnungslos. Einem Wächter, der zu Hilfe eilte, wurde ein Arm abgehackt. Die Mörder raubten eine große Geldſumme ſowie verſchiedene Wertſachen und entkamen mit ihrer Beute.

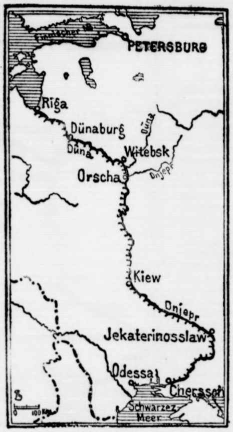
**Erdbeben auf Samoa.** Die Samoainſelgruppe iſt von einem ſchweren Erdbeben heimgeſucht worden, das jedoch nach den bisher vorliegenden Meldungen Menſchenopfer nicht gefordert hat. Am meiſten hat, was den Sachſchaden betrifft, das Zollgebäude bei Apia gelitten. Das Erdbeben war von einer mächtigen Flugwelle begleitet, durch die ſehr erheblicher Schaden, beſonders in den Dörfern der Eingeborenen, angerichtet wurde. Nach den Aufzeichnungen des Leiters des deutſchen Samoa-Obſervatoriums, Prof. Dr. Augenheiſter, lag der Herd des Erdbebens im Meere.

## Volkswirtſchaftliches.

**Bezugsſcheinfreies Schuhwerk ab 1. April.** Die Reichsbekleidungsſtelle hat die Bezugsſcheinausfertigungsſtellen angewieſen, von jetzt ab Bezugsſcheine auf Schuhwaren nur in dringendſten Notfällen (z. B. vollſtändiger Verluſt ſämtlichen Schuhwerks, nicht aber Konfirmation, Todesfall und dergleichen) auszufertigen, da vom 1. April d. Js. ab durch die von da an zuſtändige Reichsſtelle für Schuhverſorgung eine Neuregelung des Bezugsverfahrens für Schuhwaren erfolgt, durch das Schuhwaren in weitem Umfange, insbeſondere ſogenanntes Erſatz- und Kriegsſchuhwerk, bezugsſcheinfrei werden ſollen.

## Der Waſſerweg Riga—Cherſon.

Über ein Kanalprojekt von wirklich großzügiger Kühnheit hat der Lübecker Senat eine von der dortigen Handelskammer nach Verhandlungen mit dem Börſenkomitee der Stadt Riga verfaßte Denkſchrift den zuſtändigen Stellen übermittelt. Es handelt ſich um eine direkte Schiffsverbindung von Riga nach Cherſon am Schwarzen Meer. Die Koſten werden auf rund zwei Milliarden Mark berechnet.



## Vermiſchtes.

**Spaniſche Platinfunde.** Über ſpaniſche Platinfunde, an die große Hoffnungen geknüpft werden, wird jetzt berichtet. Im Rondagebirge in der Provinz Malaga wurde Platin gefunden, deſſen Wert nicht hinter dem berühmten Platin des Urals zurückſtehen ſoll. Gegenwärtig wird die Serramia de Ronda auch auf andere Mineralien erforſcht, und neben Eiſen konnten auch Chrom- und Nickelerze feſtgeſtellt werden. Die an die Funde im Rondagebirge geknüpften Hoffnungen ſind verſtändlich, da die Platinproduktion neuerdings nicht gerade übermäßig genannt werden kann. In Kanada, Borneo, Sumatra, Neuſüdwales und den Vereinigten Staaten iſt ſie nicht bedeutend, und Kolumbien, wo die erſten Funde gemacht wurden, iſt zurückgegangen. An erſter Stelle iſt Rußland mit ſeinen berühmten Urallagern zu nennen. Aber auch dieſe haben einen Rückgang der Ergiebigkeit aufzuweiſen, im Jahre 1915 wurden 50 % weniger gefördert als 1914, was allerdings vielleicht auch durch Kriegsſchwierigkeiten begründet ſein mag.

**Ein Portugieſenſtreich.** Eine der merkwürdigen Methoden, deren die Portugieſen ſich neuerdings zur Nahrungsmittelbeſchaffung bedienen, erläutert eine Notiz des ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant‘: „Wegen Rückſichtnahme auf die holländiſche Regierung iſt der holländiſche Dampfer „Kennemerland“ freigegeben. Die Sache liegt einfach ſo: In St. Vincent in Portugal herrſcht Not. Man ſieht dort ein holländiſches Schiff mit Mais vorbeikommen, bringt es auf und ſtiehlt die Ladung. Dann werden als Gründe für das Aufbringen „ſchwerwiegende Vermutung von Beziehungen zu einem U-Boot“ erſonnen . . . die holländiſchen Seefahrer ſind ja geradezu erpicht auf ſolche Beziehungen! Auf den Einſpruch der holländiſchen Regierung läßt man die Vermutung fallen und gibt das Schiff frei „wegen Rückſichtnahme“. Vielleicht iſt man auch demnächſt noch ſo gütig und zahlt den Wert der geſtohlenen Ladung in . . . . portugieſiſchen Schatzſcheinen. Schade, daß wir das Schiff nicht von einem tüchtigen Kreuzer konnten abholen laſſen. „Wegen Rückſichtnahme auf Holland“, wie wir dies verſtehen. Aber — Portugal rules the waves, und in St. Vincent eſſen ſie unſern Mais auf.“

## An der Themſe.

In einem deutſchen Gefangenenlager.

In ‚Stockholms Dagblad‘ ſchildert ein ſchwediſcher Berichterſtatter die Eindrücke, die er von einem Beſuch in einem deutſchen Gefangenenlager empfing. Seiner Anſicht nach behandelten die Engländer ihre Gefangenen ausgezeichnet, aber, wie der ihn begleitende engliſche Major mitteilte, erleichterte die deutſche Diſziplin den Gefangenenwärtern ihre Aufgabe ſehr erheblich. Erſtaunt war der ſchwediſche Berichterſtatter über den Trieb der Deutſchen, ſich geiſtig zu beſchäftigen. „In jedem Zimmer lernte man —, es ſummte wie in einem Bienenkorbe, ſobald die Tür zu einem Saale geöffnet wurde, und überall ſah man Männer mit Schreibarbeiten und dergleichen beſchäftigt. Der Fleiß dieſer deutſchen Gefangenen — ihre Sehnſucht nach Vermehrung ihres Wiſſens und ihr Wille, ſich die Zeit nicht aus den Händen gehen zu laſſen, machte einen tiefen Eindruck auf mich, das war zweifellos ein Ausfluß des deutſchen Geiſtes. Aber ich wollte noch mehr ſehen. Bereits bei meiner Ankunft im Lager hatte ich in der Ferne Muſik zu hören geglaubt, und ziemlich lange noch klang ſie bald in der Ferne, bald in der Nähe. Dann wurde ſie immer ſtärker, und gerade dann ſagte der Major: „Nun ſollen Sie mal ſehen!“ und öffnete die Tür zu einem größeren Zimmer. Auf einem Podium ſaß hier ein Streichorcheſter von 25 Mann — deutſche Gefangene — um 1/2 9 Uhr morgens und ſpielte die Ouvertüre zu Tannhäuſer. Feierlich und ſtattlich klang die Muſik; jeder war augenſcheinlich mit Leib und Seele dabei; und von der Stimmung ergriffen lauſchten wir in ernſtem Verweilen den Tönen der Wagnerſchen Muſik. Aber als die Türe ſich wieder hinter uns ſchloß, konnte ich nicht unterlaſſen, zu dem Major zu ſagen: „Dies würden wohl engliſche Gefangene in Deutſchland nicht getan haben.“ „Nein, da haben Sie recht,“ ſagte der Major und lachte.“

Unter dem Einfluß dieſer Eindrücke erinnerte ſich der ſchwediſche Schriftſteller an das ſo oft gebrauchte und ihm jetzt ſo wenig paſſend ſcheinende Wort „Barbar“, und von dieſem Gedanken erfüllt, ſagte er zu ſeinem Führer: „Aber glauben Sie nicht möglicherweiſe, Herr Major, daß die Benennung Barbar für dieſe Männer eine jener Übertreibungen oder irrtümlichen Anſichten enthalten könnte, deren ſich wohl alle Völker in Kriegszeiten ſchuldig gemacht haben?“ Der Major ſah mich einige Augenblicke ſcharf an, nahm ſeine Pfeife, ſtopfte ſie, zündete ſie an und tat nachdenklich Zug auf Zug. „Ja, vielleicht,“ ſagte er langſam, während zugleich durch eine geöffnete Tür die feierlichen Töne des Finale der Tannhäuſer-Ouvertüre in den ſchönen Morgen an dem Themſeſtrand hinausbrauſten . . .

## Gerichtshalle.

**Graudenz.** Die Angeklagte Kieper, die im Wiederaufnahmeverfahren wegen Giftmordes an ihrem Manne vor Gericht ſtand, wurde nach dem Wahrſpruch der Geſchworenen freigeſprochen. Der Verteidiger kündigte an, daß er einen Antrag auf Entſchädigung der Freigeſprochenen für die Unterſuchungshaft und die ſechs im Zuchthaus verbrachten Jahre einbringen werde.

## Oſterzeit.

Vorösterliche Volksgebräuche.

Wenn auch ein erheblicher Teil der aus der guten alten Zeit ſtammenden Volksbräuche leider der Vergeſſenheit anheim gefallen iſt, ſo haben ſich doch auch noch eine Anzahl alter Sitten erhalten, die auch der Zeit vor Oſtern gelten. Solche vorösterlichen Gebräuche, über die Fritz Mielert berichtet, blieben z. B. in verſchiedenen Gegenden Schleſiens und Süddeutſchlands, vereinzelt auch in Nordweſtdeutſchland unverändert, wo noch heute das „Sommerſonntagſingen“ üblich iſt. Es iſt in jedem Jahre der Vorbote des Oſterfeſtes, die Kinder wandern mit kleinen, durch Papierflitter ausgeputzten Bäumchen oder Baumzweigen von Haus zu Haus, ſingen alte Lieder und ziehen dann mit Dankſpenden ab.

Gebräuchlich ſind auch noch in der Vorosterzeit die Klappern. Da in der Woche vor dem Oſterſonntag, die mit Recht die ſtille Woche heißt, die Glocken der katholiſchen Kirchen und auch die Orgeln verſtummen, rufen die hölzernen Klappern, mit denen ganze Knabentrupps umherwandern, zum Gottesdienſt. Im Moſeltal gibt es aber auch noch andere Lärminſtrumente aus Holz, am merkwürdigſten iſt die „Ratſchenkarre“, ein kleiner zweirädriger Karren mit Deichſel und einem zwiſchen den Rädern befindlichen Holzkaſten. Der letztere birgt das Ratſchenwerk, das durch die ſich beim Fahren drehenden Räder in Bewegung geſetzt wird. Die ebenfalls noch verwendete „Ratſchentrommel“ hat die Geſtalt eines trichterartigen Holzkaſtens, an deſſen breiterem Ende ſich eine Kurbel befindet, die mit dem im Kaſten befindlichen Ratſchenwerk verbunden iſt.

Eine beſonders hübſche Sitte iſt die des ſogenannten Tallſackmarktes in Warmbrunn am Fuße des ſchleſiſchen Rieſengebirges. Der aus dem 15. Jahrhundert bekannte Tallſack, deſſen Name ſo viel bedeutet wie einfältiger Kerl, ſtellt eine drollige, aus Semmelteig verfertigte Figur dar. Es gibt Tallſäcke in verſchiedenen Größen und Formen, die ſich ſeit Jahrhunderten faſt unverändert überliefert haben. Jeder Ehemann, der den Palmſonntagsmarkt in Warmbrunn beſucht, iſt verpflichtet, ſeiner Gattin einen ſolchen Tallſack mitzubringen.

In Weſtfalen iſt zur vorösterlichen Zeit die Karfreitagsprozeſſion üblich, die ſich in ganz beſtimmten Formen, beſonders in Delbrück bei Paderborn und in Menden im Sauerland erhalten hat. Die beiden Hauptdarſteller ſind ein als Chriſtus gekleideter und maskierter Mann, der ein ſchweres Holzkreuz trägt, und ein anderer, der Simon von Cyrene zu verkörpern hat. Da möglichſt viele Leute der Ehre teilhaftig werden wollen, das Kreuz zu tragen, werden an den letzten beiden Tagen der Karwoche zu jeder Stunde des Tages und ſelbſt der Nacht auch einfache Kreuztragungen ohne Prozeſſion ausgeführt.

## Der Kleingärtner.

**Rhabarber** wird in den letzten Jahren auch vielfach als Gemüſe zubereitet, indem man die Blätter desſelben ſchneidet, kocht und wie Blattgemüſe anrichtet. Vor dieſer Verwendung der Blätter muß gewarnt werden. In letztem Jahre ſind eine Reihe leichter Vergiftungserſcheinungen, wie Übelkeit, Erbrechen, Durchfall uſw. beobachtet worden. Waren dieſe Vergiftungserſcheinungen auch nicht gefährlich, ſo können ſie bei ſchwacher Geſundheit doch leicht gefährlich werden. Die Erſcheinungen ſind vielleicht auf den ſtarken Gehalt von Oxalſäure zurückzuführen.

**Beeteinfaſſungen aus Schnittlauch.** Der Schnittlauch ſteht in manchen Gegenden in hoher Gunſt und er iſt auch wirklich ſehr brauchbar. Neue Kartoffeln in Butter mit Schnittlauch — das iſt ja heute beinahe eine Gedankenſünde — aber der Schnittlauch würzt auch die Erſatztunken, und das iſt auch etwas wert. Dann aber bildet der Schnittlauch auch eine wirklich hübſche Einfaſſung, die nur ſehr wenig Pflege bedarf.

DRUCK: H. ARENDT's VERLAG G. M. B. H., BERLIN.

---

## Die Quitte.

— Eine zu wenig anerkannte Frucht. —

Von den Früchten des Herbſtes, die ſich zum Konſervieren allermeiſt eignen, iſt die Quitte eine der dankbarſten. Merkwürdigerweiſe aber ebenſo wenig beachtet, wie z. B. die Hagebutte, auf deren Verwendung auch hinzuweiſen iſt. Für den täglichen Gebrauch iſt die Quitte in der Miſchung mit dem Apfel als Suppe ſowohl warm genoſſen, wie auch als Kalte Schale ſehr zu empfehlen. Ihr feines Aroma mundet den Feinſchmeckern außerordentlich gut, außerdem iſt die Frucht in Anbetracht ihrer Ausgiebigkeit gar nicht koſtſpielig, was in unſerer Zeit ſtark in's Gewicht fällt. Es kommt nur in der Hauptſache darauf an, daß die Früchte, die man im Herbſt erntet, gut abgelagert ſind. Sie müſſen die ſatte gelbe Farbe haben. Man muß ſie vorſichtig pflücken; wer ſie im eigenen Garten zieht, darf ſich's leiſten, ſie mit den Zweigen zu brechen, dieſe in freier Luft aufzuhängen und ſie ſo nachreifen zu laſſen.

Es gibt zweierlei Arten: die Apfel- und die Birnen-Quitte. Erſtere wird bevorzugt, aber man kann ruhig beide Arten zuſammen verwenden. Daß die Frucht roh herbe und ungenießbar iſt, dürfte bekannt ſein. Vielleicht auch iſt dies der Grund, weshalb man ihr in der einheimiſchen Küche noch keinen rechten Platz gegönnt hat. Aber wer ſich mit ihrer Zubereitung erſt befreundet hat, wird ſie nicht mehr miſſen wollen.

Einigermaßen gewürdigt wird ſie von den Konfitüren-Fabriken. Man gewinnt eine ſehr feſte Marmelade davon, die einfach oder mit Schokolade, Marzipan und Fondant-Zucker überzogen, ein ſehr feines Konfekt gibt. Die Zubereitung dieſer Marmelade iſt ſehr einfach. Man reibt die Früchte mit einem derben ſauberen Leinentuch ab, ſchneidet Blüte und Stiel und jede angeſtoßene Stelle fort, zerteilt die Frucht mit dem Kerngehäuſe in Viertel und kocht ſie in Waſſer, dem eine Meſſerſpitze Natron zugeſetzt wird, ganz weich. Dauert, je nach der Menge, drei bis vier Stunden, auch länger. Sobald man die Stücken leicht mit dem Finger zerdrücken kann, ſind ſie gar. Nun läßt man den Saft durch ein Tuch laufen, aber drückt nicht aus. Die noch ſehr naſſen Stücke werden durch ein Haarſieb gerührt, bis nichts vom Rückſtand mehr da iſt als die Schalen und Kerne. Nun wird die Maſſe gewogen. Zucker, Pfund zu Pfund Frucht genommen. Guter erſtklaſſiger Kochzucker wird mit einem Teil des Saftes geſchmolzen, die durchgerührte Maſſe dazugegeben und das Ganze bei ſorgfältigem Abſchäumen ſo lange gekocht, bis der Kochlöffel eine tiefe Straße zieht oder eine Probe auf einem kalten Teller ſchnell erſtarrt. Äußerſt wohlſchmeckend iſt die Maſſe als Konfekt, ſogenanntes Quittenbrot, wenn man je nach Menge, einige bittre und einen Teil ſüße, feingeſchnittene, nicht gemahlene Mandeln hineingibt. Auch Vanille iſt zuläſſig. Piſtazien eignen ſich zum Beſtreuen der mit einigen Formenſtechern ausgeſchnittenen Stücke.

Wenn man Kompott von den Früchten kochen will, ſo ſind ſie zu ſchälen, ſofort in Waſſer zu legen und abzuwaſchen, dann gleich mit Zucker zu beſtreuen, daß ſie nicht rot werden. Das Kerngehäuſe und die Schalen werden eine Stunde vorher gekocht, der Saft durch ein Sieb gegoſſen und die Früchte dann mit reichlich Zucker und einem Stück Zitronenſchale weich gekocht. Sie ſchmecken ſehr gut, wenn man ſie mit ebenfalls geviertelten Äpfeln anrichtet und zur Tafel gibt. Zum Einmachen in Gläſern werden die Quitten wie oben vorgerichtet, nur werden die Stücke in kochendem Waſſer einmal aufgekocht, und dann läßt man ſie ablaufen. Der Saft von den Schalen uſw. wird wieder mit dem Zucker Pfund zu Pfund mit den Früchten geklärt und die Stücken dann darinnen weich gekocht — ungefähr eine Stunde lang. Dann werden die Quittenſtückchen in Gläſer, die gut geſchwefelt ſind, eingefüllt, und der ſtark eingekochte Saft darüber gegoſſen, daß oben zwei Finger breit leer bleibt. Nach zwei Tagen wird der Saft wieder eingekocht und darüber gefüllt; das wiederholt ſich dreimal, bis die Früchte rot gefärbt ſind. Oben ein Rumpapier auflegen und mit Pergament zuſchließen.

Eine ſehr feine wohlſchmeckende Marmelade, die den Vorzug ſehr langer Haltbarkeit hat und nicht teuer iſt, hat folgendes Rezept: Die Quitten werden wie bei dem Konfekt weich gekocht und durch ein Sieb getrieben. Desgleichen werden Birnen, die ſich gut weich kochen laſſen, durchgetrieben, daß weder Schalen noch Kerne zur Maſſe kommen. Weintrauben werden abgebeert weichgekocht und durchs Sieb getrieben. Von jeder Frucht wird der Saft und die ſchwere Maſſe, Pfund zu Pfund mit Zucker vermiſcht und bei ſorgfältigem Abſchäumen ſo lange gekocht, bis die Menge eine ſteife Marmelade gibt. Der Erfolg iſt ein ſehr guter, auch wenn die Weintrauben ſüß und reif ſind. Dann kocht man ſie möglichſt wenig oder gar nicht, ſondern keltert ſie nur durch ein Sieb, ſo daß Schalen und Kerne zurückbleiben.

Es iſt ſchade, daß die Quitte bei uns viel zu wenig angebaut wird, denn ſie eignet ſich noch viel mehr zur Konſerve als die Birne und der Apfel, der ja freilich bei uns den ganzen Winter über zu haben iſt. Gegenwärtig aber, wo wir von der Zufuhr ausgeſchloſſen ſind, wollen wir doch alles wahrnehmen, was wir im Lande haben und keine Mühe ſcheuen, unſer Haus von der Speiſekammer bis zum Tiſch ſo zu beſtellen, daß uns Feindeswut und Kriegsnot nichts anhaben können.

## Welt und Z

**Ritterlichkeit der deutſchen Flieger.** Einige intereſſante Beobachtungen über die Haltung der deutſchen Flieger erzählt der Kriegsberichterſtatter des ‚Daily Chronicle‘: „Die größere Geſchwindigkeit der neuen deutſchen Flugmaſchinen geſtattet den deutſchen Fliegern ſich ziemlich ungebunden zu bewegen. Und um der Wahrheit ihr Recht zu geben, muß man anerkennen, daß die feindlichen Flieger ſich oft als ritterliche Leute erweiſen. Wenn einer unſerer Flugzeugführer innerhalb der deutſchen Linien zur Landung gezwungen wurde, kommt es nicht ſelten vor, daß ein deutſcher Flieger über unſerer Stellung einen Zettel herabfallen läßt, auf dem Mitteilung gemacht wird, ob unſer [illegible] tot oder nur leichtverwundet iſt.“

Allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten von Stadt und Land bei unserem Scheiden von Bramstedt auf diesem Wege ein

**herzliches Lebewohl!**

**Julius Peters** und Familie

---

Sollten wider mein Wissen Geschäftsleute noch Forderungrn an mich zu richten haben, bitte ich sie, die Rechnung an meine Adresse **Neumünster, Luisenstr. 10,** einzusenden.

**Julius Peters.**

---

## Notschlachtungen.

Da wiederholt Notschlachtungen nicht vorschriftsmäßig angemeldet worden sind, mache ich auf die Verordnung vom 8. Sept. 1916 — Kreisbl. 228 — aufmerksam. Notschlachtungen sind danach innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung dem Landrat anzuzeigen. Zur Anzeige verpflichtet ist außer dem Schlachtenden auch der Fleischbeschauer, bei Schweinen auch der Trichinenschauer.

Bei der Anzeige ist das Sshlachtgewicht des notgeschlachteten Tieres anzugeben. Unterlassung der Anzeige wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Die Belassung des aus einer Notschlachtung stammenden Fleisches an den Selbstversorger hat auf sein Verlangen dann zu erfolgen, wenn er nicht bereits durch Hausschlachtungen seinen gesamten zulässigen Fleischbedarf für die Dauer eines Jahres gedeckt hat.

Segeberg, 6. März 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 13. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung über Saatkartoffeln

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 wird bestimmt:

§ 1.

Saatkartoffeln dürfen aus einem Kommunalverband in den andern geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines in der Zeit vom 5. Februar bis zum 15. März 1918 einschließl. abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, genehmigten schriftlichen Vertrags erfolgt.

Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrags spätestens bis zum **20. März 1918** zu stellen. Die Vorschriften des § 2 Abs. 3 u. 4 der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 finden entsprechende Anwendung.

§ 2.

Die Kommunalverbände haben bis zum 1. April 1918 der Reichskartoffelstelle eine Uebersicht der von ihnen genehmigten Verträge einzureichen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 3. Februar 1918.
Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
v. Waldow.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 16. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung
## betr. Höchstpreise für Eier.

Auf Grund des § 13 der Anordnung über den Verkehr und Verbrauch von Eiern im Kreise Segeberg — Kreisbl. Nr. 39 — wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Als Einheitspreise werden festgesetzt für ein Ei:

| | |
|---|---|
| a) Erzeugerpreis | 25 Pfg. |
| b) Aufkäuferpreis | 28 Pfg. |
| c) Eiersammelstellenpreis | 29 Pfg. |
| d) Verbraucherpreis | 32 Pfg. |

§ 2.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet,
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 19. Februar 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 22. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Rucksäcke

besonders starke, zu haben bei
**W. Bracker.**

---

## Elegante Frühjahrs- und Sommer-Hüte

Vornehme Formen und Garnierungen in gediegenem besseren und feinerem Geschmack.

Sehr vorteilhafte Preise.

**Uebergangs-Hüte**
kleidsame, aparte Modelle in ruhiger, vornehmer Weise ausgestattet

**Backfisch-Hüte**
außerordentlich flotte und jugendliche Formen von besonderer Schönheit

**Kinder-Hüte**
für jedes Alter, in größter Auswahl, sehr niedliche Ausführungen.

Günstige Einkaufs-Gelegenheiten für Modistinnen: Blumen, Bänder, Federn, Tülle, Borden, Gestecke.

Rudolph Karstadt,
Neumünster.

---

## Parzellierung und Inventarauktion.

Wegen gänzlicher zur Ruhesetzung werde ich in meinem in **Heidrenm,** direkt an der Chaussee, 10 Minuten von Bahnstation Wrist belegenen

## Hof

**in Größe** von 8**4 Morgen** in bester Kultur befindlichen Ländereien (davon 64 Morgen beste Wiesen und Weiden und 18 Morgen gutes Ackerland) parzellenweise oder im ganzen zum öffentlichen Aufgebot bringen.

**Landparzellierung am 26. März, nachm. 2 Uhr, bei Gastw. Harder in Wrist.**

**Vieh- und Inventarauktion findet am 9. April statt.**

Mache noch besonders aufmerksam auf eine gute Stammstelle mit 21 Morgen beste Weiden und 18 Morgen Ackerland, direkt am Hause arrondiert.

Genehmigt vom Königl. Landrat in Itzehoe.

**Heidrehm** bei Wrist. Näheres bei **Johs. Bielenberg.**

F. v. Fuchs,
Auktionator in Itzehoe.

---

Neu erschienen! Neu erschienen!

**Allgemeine Frontenkarte des W. T. B.**

**Ausgabe Februar 1918**
enthaltend

1. **Ausführliche Sonderkarte von Frankreich.**
2. **Rußland mit der Demarkationslinie** u. Angabe der Gouvernementsgrenzen, die für den Friedensschluß von Bedeutung sein werden.
3. **Oberitalien** mit Angabe der bislang erzielten Erfolge.
4. **Ausführliche Sonderkarte v. Palästina und Mesopotamien.**

**Zum Preise von 1,— Mark**
von unserer Expedition zu beziehen.

---

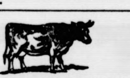
## Verein Breitenburger Viehzüchter.

**Bullen,** welche der Körkommission bei der bevorstehenden **Bullenkörung** vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der **Kälbermarke** und der Abstammung bis **Mittwoch, den 27. März 1918,** bei dem Herdbuchführer **Möller,** Kellinghusen Schulstraße 14, angemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nacn Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.

**Der Vorstand.**

---



**Auf meiner Weide in Föhrden nehme ich noch**
Rindvieh und junge Pferde in Gräsung.

**J. Classen,**
**Westerhorn bei Dauenhof.**
Telefon 22.

---

## Empfehle Sohlenschoner

**aus Holz, Eisen und Stahl,**

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**
**nur solange der Vorrat reicht,**

**Ersatz-Sohlen**
**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

Fritz Hartkopf.

---

## Max Jussek

**approbierter Zahnarzt,**
Neumünster.
**Großflecken 75 (Ecke Haart).**
**Fernsprecher Nr. 265.**

---

## Dr. Voß,

**Neumünster, Kuhberg 27.**
Tel. 169.
**Ohren-, Nasen-, Halsleiden**
praktiziert wieder regelmäßig
Wochentags 9½-12½ 3½-6½

---

**Verein für die höhere Privatschule**
**in Bad Bramstedt (E.V.)**

**Ordentliche**

## Mitglieder - Versammlung

**am Gründonnerstag, den 28. März,**
nachmittags 3 Uhr,
im „Holsteinischen Haus“.

Tagesordnung:

1. Vorlage der revidierten Jahresrechnung für 1917/18;
2. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung 1918/19;
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern;
4. Bericht über die Schule;
5. Voranschlag für 1918/19 und Festsetzung bezw. Erhöhung des Schulgeldes;
6. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

---

## Creditverein

**zu Bramstedt,**
**eingetragene Genossenschaft**
**mit unbeschränkter Haftpflicht.**

## Generalversammlung

am **Montag, 1. April,** nachm. 3 Uhr,
im **Kaisersaal.**

Tagesordnung:

1) Vorlegung des geprüften Jahres-Abschlusses für 1917 zur Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Verteilung des Geschäftsgewinns.
3. Vorlegung des Revisionsberichtes des Verbandsrevisors Otto Soerensen, Berlin.
4. Ausschließung von Mitgliedern.
5. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für das erste Viertel 1918.

Bad Bramstedt, d. 17. März 1918.

**Der Aufsichtsrat des Creditvereins**
**zu Bramstedt, e. G. m. u. H.**
I. V.: **H. Fick,**
Vorsitzender.

---

## Creditverein

**zu Bramstedt,**
**eingetragene Genossenschaft**
**mit unbeschränkter Haftpflicht.**

Es wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß

1. die Bilanz, sowie die Gewinn- u. Verlustberechnung für 1917,
2. der Vorschlag zur Verteilung des Gewinns bis zur Generalversammlung im Geschäftszimmer des Vereins an den Wochentagen zur Einsicht der Genossen ausliegen.

Bad Bramstedt, den 19. März 1918.

**Der Vorstand.**
W. Knobbe. M. Schmidt.
G. Freudenthal.

---

**Möbl.**

## Wohn- und Schlafzimmer

**zu vermieten**

Frau **Hamann Ww.,**
Hinter den Höfen.

---

Tüchtiges, sauberes, kinderliebendes

## Mädchen

**oder junges Mädchen sofort gesucht** (2 Kinder).
Frau Zahnarzt **Jussek,** Neumünster,
Großflecken 75 II.

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 24. März,

**Großes Sonder-Programm.**

Anfang 5 Uhr nachm.
7—7½ Uhr Pause. Ende 10 Uhr.

Der grüne Mann von Amsterdam.

Großes Filmschauspiel in 5 Abteilungen.
Hauptrolle: **Erich Kaiser-Titz.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

**Gesucht zu sofort nach Hamburg ein tüchtiges**

## Mädchen

**Gehalt 40 Mk. monatlich.**
**Näh. bei**
**Frau Apotheker Triepel,**
**Bad Bramstedt.**

---

## Bohnenstangen

**hat auf Lager vorrätig**
Claus Hein.

---

## Ein Quantum Steckrüben

hat noch abzugeben
**H. Sievers,** Lehmberg.

---

## Feldsaaten.

Reflektanten auf **Rot-, Weiß- und Incarnatklee, Timothe, Kaulgras u. Seradella** wollen sich sofort melden und wird nach Möglichkeit geliefert.

**F. Kruse.**

---

## Erbsenbusch

in kleinen und großen Posten sowie

**Rotebeete**

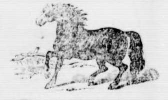
verkauft **Schatz,** Liethberg.

---

## Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt in hochprozentiger Qualität
**Drogerie u. Weinhdlg. Wilh. Oelfke.**

---



## Deck-Anzeige.

Gebe hiermit bekannt, daß mein Hengst **„Amman“** von jetzt ab bei dem Landmann Herrn **L. Böckmann, Brokstedt,** auf Station steht.

Deckgeld 30 Mark.

Brockstedt, den 19. März 1918.

**Th. Hauschildt.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,**

**auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller,** Friseur.

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**

**empfiehlt** **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4493. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 26. März 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 22. März, 8,40 Uhr abends.

Die Erfolge des geſtrigen Tages in den Kämpfen zwiſchen Arras und La Fere wurden in Fortführung des Angriffes erweitert.

**16,000 Gefangene und 200 Geſchütze**

wurden bisher gemeldet.

Vor Verdun blieb der Feuerkampf geſteigert.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 23. März, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Unter Führung Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs iſt die

**Angriffsſchlacht gegen die engliſche Front**

bei Arras, Cambrai und St. Quentin ſeit zwei Tagen im Gange. Auch geſtern wurden gute Fortſchritte gemacht.

Die Diviſionen der

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht**

erſtürmten die Höhen nördlich und nordweſtlich von Croiſiles. Zwiſchen Fontaine les Croiſiles und Moeuvres

**drangen ſie in die zweite feindliche Stellung ein**

und nahmen die in ihr gelegenen Dörfer Vaulx, Vauxcourt, Frecourt und Morchies. Starke engliſche Gegenangriffe ſcheiterten.

Zwiſchen Gonnelieu und Omignonbach wurden

**die erſten beiden Stellungen des Feindes durchſtoßen,**

die Höhen weſtlich von Gonzeaucourt, Meudicourt und Villers-Fauſon wurden genommen, im Tal des Cologne-Baches Roiſel und Marquaixe erſtürmt. Erbittert war der Kampf um die Höhen von Epehy. Von Norden und Süden umfaßt, mußte der Feind ſie unſeren Truppen laſſen. Zwiſchen Epehy und Roiſel verſuchten die Engländer vergeblich, in ſtarken Gegenangriffen unſere ſiegreich vordringenden Truppen zum Halten zu bringen. Sie warfen ſie überall unter den ſchwerſten Verluſten zurück.

Die Höhen nördlich von Vermand wurden erſtürmt.

**Wir ſtehen vor der dritten feindlichen Linie.**

Unter der Einwirkung dieſes Erfolges

**räumte der Feind ſeine Stellung im Bogen ſüdweſtlich von Cambrai.**

Wir ſind ihm über Demicourt, Flesquiere und Ribecourt gefolgt.

Zwiſchen Omignon-Bach und der Somme haben ſich Korps der

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz**

nach Eroberung der erſten feindlichen Stellung durch den Holnon-Wald und über die Höhen von Savy und Roupy erkämpft und

**dringen in die dritte feindliche Stellung ein.**

Südlich der Somme durchbrachen Diviſionen die Linie und warfen den Feind in unaufhaltſamem Vordringen über den Crozat-Kanal nach Weſten zurück. Jägerbataillone erzwangen den Uebergang über die Oiſe und weſtlich von La Fere. Im Verein mit den ihnen folgenden Diviſionen ſtürmten ſie die mit den feindlichen Werken von La Fere gekrönten Höhen nordweſtlich der Stadt.

**An Beute haben bisher gemeldet Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht 15 000 Gefangene und 250 Geſchütze; Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz 10 000 Gefangene, 150 Geſchütze und 300 Maſchinengewehre.**

Auf der übrigen Weſtfront dauert der Artilleriekampf zwiſchen Lys und La Baſſee-Kanal, beiderſeits von Reims, vor Verdun und in Lothringen fort.

**Oſten.**

In Folge der durch Neubildung des rumäniſchen Miniſteriums hervorgerufenen Verzögerung der Verhandlungen wurde die

**Waffenruhe mit Rumänien um drei Tage verlängert.**

W.T.B. **Berlin**, 23. März, 8,45 Uhr abends.

**Der erſte Teil der großen Schlacht in Frankreich iſt beendet.**

Wir haben die Schlacht bei Monchy, Cambrai, St. Quentin, La Fere gewonnen. Ein erheblicher Teil des engliſchen Herres iſt geſchlagen. Wir kämpfen etwa in der Linie nordöſtlich von Bapaume-Peronne-Ham.

W.T.B. **Paris**, 24. März, 5,15 Uhr nachm.

Havas meldet amtlich: Seit 8 Uhr morgens beſchoß der Feind Paris ¼ſtündlich aus einem weittragenden Geſchütz mit 240 mm-Granaten, traf die Hauptſtadt und ihr Weichbild. 10 Perſonen wurden getötet und 15 verwundet. Nach den erſten Meldungen hat das weittragende Geſchütz aus einer Entfernung von 120 Km. gefeuert.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 24. März. 6,00 Uhr abends.

**(Kurzer Bericht.)**

Schlacht bei Monchy, Cambrai, St. Quentin, La Fere gewonnen. Engländer, Franzoſen, Amerikaner geſchlagen, unter ſchwerſten Verluſten auf Bapaume, Bouchavesnes hinter die Somme zurückworfen und ſcharf verfolgt. 3. feindliche Stellung durchbrochen. Peronne und Ham genommen. Kampf dauert fort. Die Beute ſtieg auf

**30,000 Gefangene und 600 Geſchütze.**

W.T.B. **Berlin**, 25. März, 8 Uhr vorm.

Gewaltiges Ringen um Bapaume. Kampf auf der Linie Le Transloy-Combles-Maurepas; zwiſchen Peronne und Ham iſt die Somme im Angriff überſchritten.

Zwiſchen Somme und Oiſe ſind unſere Korps kämpfend im Vordringen. Chauny iſt genommen. Die Beute an Kriegsmaterial iſt gewaltig.

Die Engländer verbrennen auf ihrem Rückzuge franzöſiſche Orte und Städte.

Mit weittragenden Geſchützen beſchoſſen wir die Feſtung Paris.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 22. März. Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden 7 beladene Dampfer, die ſämtlich geſichert und zum größten Teil bewaffnet waren, ſowie ſechs Segler, zuſammen etwa 23 000 Br.-Reg.-To., verſenkt.

**Würzburg**, 21. März. Ein Landſturmmann, der wegen unerlaubter Entfernung von ſeinem Truppenteil feſtgenommen wurde, hat auf dem Wege zum Arreſtlokal die Flucht ergriffen und wurde von dem ihn transportierenden Unteroffizier erſchoſſen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 25. März.**

※ Seit der Ablieferung unſerer älteſten Kirchenglocke an die Heeresverwaltung ſchlug die Turmuhr nur die Viertelſtunden. Jetzt iſt der Hammer für die Stundenſchläge an einer Glocke des Läutewerks, der Betglocke, angebracht worden, und ſomit hören wir nun wieder wie in Friedenszeiten die Vollſtundenſchläge. — Am Sonnabend ſtürzte in Maienbeck bei ſchneller Fahrt das Pferd des Holzhändlers H. Burmeier junr. und Herr Burmeier flog in weitem Bogen auf das Straßenpflaſter. Er mußte in ein benachbartes Haus getragen werden, erholte ſich aber bald wieder und ſcheint glücklicherweiſe ohne ernſtlichen Schaden davongekommen zu ſein, das Pferd dagegen blieb tot. — Bei der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei wurden im Jahre 1917 803108 Liter abgeliefert, 272672 Liter weniger als im Jahre 1916. Das bedeutet eine Abnahme von 25 Prozent. Ausgezahlt wurden für ein Liter durchſchnittlich 22½ Pfg., während an Unkoſten auf das Liter 2½ entfielen. In den Vorſtand der Meiereigenoſſenſchaft wurden wiedergewählt Gaſtwirt Cl. Schlüter und Landmann Heinr. Rave, desgleichen in den Aufſichtsrat Landmann Johannes Wegner.

÷ Eine Sammlung von ausgekämmtem Frauenhaar ſowie von Altgummi wird morgen durch Schulknaben ſtattfinden.

• 66 400 Mk. Kriegsanleihe waren bis Sonnabendabend beim hieſigen Creditverein gezeichnet.

**Sperrung des „Päckchen“-Verkehrs nach dem Weſten.** Der Staatsſekretär des Reichspoſtamts macht bekannt: Zur Verhütung unvermeidlicher Störungen und Stockungen des geſamten Feldpoſtverkehrs wurde im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die Annahme nichtamtlicher Feldpoſtbriefe über 50 Gramm (Päckchen) an Truppenangehörige der Weſtarmeen von ſogleich ab bis auf weiteres eingeſtellt. Hiernach unzuläſſige Sendungen werden den Abſendern zurückgegeben.

**Weſtholſteiniſche Bank.** Der Geſchäftsbericht für 1917 läßt folgende Ergebniſſe in Erſcheinung treten: Die zur täglichen Verfügung und die mit Kündigung belegten Gelder erfuhren einen Zuwachs von rund 37 Millionen Mark; das Konto für tägliche Gelder iſt damit auf 79 Millionen Mk. geſtiegen und die Depoſiten-Konten zeigen jetzt einen Beſtand von 61 Millionen Mk.; zuſammen ſind der Bank rund 140 Millionen Einlagen anvertraut. Die im Geſchäftsjahr ihr zugefloſſenen Gelder hat ſie zum großen Teil kurzfriſtig an kommunale Verbände ausgeliehen. Außerdem hatte ſie am Jahresſchluß bei verſchiedenen erſten deutſchen Banken rund 35 Millionen auf kurze Zeit belegt.

**Hinweis.** Am 26. März 1918 iſt eine Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. K. R. A. in Kraft getreten, durch welche die Beſchlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenſtänden aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn verfügt wird. Die Beſchlagnahme und Enteignung erſtreckt ſich auf bewegliche nnd eingebaute Gegenſtände mannigfaltigſter Art in Häuſern, Wohn- und Geſchäftsräumen, an Beförderungsmitteln u. dgl.; die betroffenen Gegenſtände ſind im § 3 der Bekanntmachung namentlich aufgeführt.

**Die Diebſtähle auf der Eiſenbahn.** Die zahlloſen Diebſtähle und Unterſchlagungen auf der Eiſenbahn haben unter dem Einfluß der Knappheit an Lebensmitteln und Verbrauchsgegenſtänden und der ſinkenden Moral weiterer Kreiſe einen Umfang erreicht, der im höchſten Grade zu Bedenken Anlaß gibt. Nach Mitteilungen von amtlichen Stellen hatte die preußiſche Eiſenbahnverwaltung im Jahre 1914 für Verluſte und Diebſtähle an Gütern 4,2 Millionen Mk. Entſchädigungen zu zahlen. Im Jahre 1915 verdoppelte ſich dieſe Zahl; ſie erreichte im Jahre 1916 faſt 18 Millionen und dürfte im vergangenen Jahre die enorme Höhe von 57 Millionen Mk. erreicht haben. Die Verwaltung iſt auf jede Weiſe bemüht, dieſem Zuſtand ein Ende zu bereiten; es findet eine Ueberwachung der Bahnhöfe ſtatt, ſoweit nur Perſonal dafür zur Verfügung ſteht. Die Veruntreuungen fallen übrigens keineswegs ausſchließlich Beamten und Arbeitern der Verwaltung zur Laſt; vielmehr ſind auch andere Perſonen daran beteiligt, die mit der Anlieferung und dem Abtransport von Gütern auf den Stationen beſchäftigt ſind. Die Verwaltung hofft jedenfalls, einem weiteren Umſichgreifen der Diebſtähle durch die getroffenen Maßregeln vorbeugen zu können. Auf eine gänzliche Beſeitigung iſt naturgemäß, ſolange der Krieg andauert, nicht zu rechnen.

**Segeberg.** Eine unangenehme Ueberraſchung erlebte ein früherer Landmann von hier, als er auf ſeinem vor der Stadt belegenen Grundſtück heimlich ein Schwein ſchlachtete. Ein Polizeibeamter, der in anderer Sache dort zu tun hatte, kam zufällig auf das Gehöft, und ſofort fiel ihm die Beſtürzung der Anweſenden, ſowie die Anweſenheit eines ihm bekannten und mit Werkzeug ausgerüſteten Hausſchlachters auf. Als der Beamte etwas weiter ging, ſah er bereits ein ſauberes Schwein von etwa 130 Pfund an einer Leiter hängen. Da keine Schlachterlaubnis vorlag, wurde das Borſtentier beſchlagnahmt und das weitere veranlaßt.

**Altona.** Die in der Adolfſtraße wohnende 12jährige Marie Hinzmann war in der Küche am Herd ſitzend, eingeſchlafen, wobei die Kleider des Kindes Feuer fingen. Als ſie erwachte und ans Fenſter eilte, um Hilfe zu rufen, ſah ſie ein des Weges kommender Landſturmmann, der ſofort in die Wohnung eilte und die Flammen erſtickte. Leider hatte das Kind ſchon ſo ſchwere Brandwunden davongetragen, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Itzehoe.** Heute früh iſt hier im Alter von 45 Jahren der Oberpoſtaſſiſtent Cornelius Geiken geſtorben. Er war 2. Vorſitzender des geſchäftsführenden Ausſchuſſes des fortſchrittlichen Kreiswahlvereins Steinburg-Dithmarſchen und gehörte von 1909 bis 1914 dem Stadtparlament als Mitglied an, zuletzt als Stadtverordnetenvorſteher.

Erfolg der Anleihe heißt Erfolg der Waffen.
Erfolg der Waffen heißt – – – – Frieden!
Darum zeichne!

# Vor großen Ereigniſſen.

Die Spannung der Erwartung ſcheint den höchſten Grad erreicht zu haben. In dem Lager unſerer Feinde hat ſchon ſeit langem eine geheime Tätigkeit der mannigfachen Befehlshaber und Diplomaten eingeſetzt, die ſich jetzt zu dem großen Kriegsrat von London verdichtete, an dem die führenden Männer aller Ententeſtaaten teilnahmen. Stehen wir nun vor der großen Offenſive, die dieſer Frühling bringen muß? Oder welcher Art waren die jüngſten Beratungen in London? Wird das Ententeheer den Angriff beginnen, wie Clemenceau geraten, oder wird es erſt den deutſchen Stoß abwarten, um dann mit ungeſchwächten Kräften vorzubrechen? Das ſind Fragen von ungeheurer Tragweite. Mancherlei ſickert bereits über die Verhandlungen des Kriegsrates durch, und was wir da zu hören bekommen, iſt für unſere Feinde gewiß nicht günſtig.

Vor ſo ungeheuren Ereigniſſen, wie ſie die kommenden Tage bringen dürften, iſt derjenige im Vorteil, der ohne irgendwelchen Zwang den geeigneten Augenblick für den Beginn der Operationen abwarten kann. Nun hören wir, daß Lloyd George das engliſche Volk auf einſchneidende Maßnahmen vorbereite, da die Lage Englands bedenklich ſei. Es iſt ſicher, daß in dem großen Kriegsrat außer rein militäriſchen Fragen auch die wirtſchaftlichen Angelegenheiten erörtert worden ſind, die mindeſtens ebenſo wichtig ſind wie die militäriſchen. Wenn nun das Orakel Lloyd Georges den Niederſchlag der Beratungen darſtellt, dann iſt es allerdings nichts Erfreuliches für unſere Feinde, was der Kriegsrat erſonnen hat. Wenn auch die Entente durch umfangreichen Schiffsraub die verzweifelte Lage zu beſſern beſtrebt iſt, ſo wiſſen wir doch, daß jetzt bereits unſere U-Boote die Ententeſtaaten lahmgelegt haben. Die kleinen Mittelchen, mit denen ſie jetzt arbeiten, können das Unheil nur für kurze Zeit hinausſchieben, aber nicht völlig bannen.

Immer enger zieht ſich die Schlinge um den Hals Englands. Amerika kann nicht mehr wirkſam helfen. Für England bedeutet jetzt der Kampf Leben oder Untergang. Darum muß es ſich beeilen. Deutſchlands Lage iſt gerade in den letzten Wochen ſo erheblich beſſer geworden, daß nur noch der vollendete Wahnſinn an eine Niederringung Deutſchlands glauben kann. Die Friedensſchlüſſe im Oſten haben die Verſorgung unſeres Landes mit vielen notwendigen Rohſtoffen in günſtigſter Weiſe beeinflußt. Wenn es ſich auch nicht ſofort bemerkbar macht, ſo wird doch der Zuſchuß aus der Ukraine unſere kommende Brotverſorgung weſentlich verbeſſern. Auch andere Lebensmittel werden durch den Beginn des Handelsverkehrs mit Rußland wieder uns zuſtrömen.

In letzter Zeit iſt mehrfach die Anſchauung zum Ausdruck gebracht worden, daß Rußland mit uns nicht ſehr freundſchaftlich verkehren wird, da der Friede nicht im Sinne Rußlands war. Der Frieden des Beſiegten iſt nie in ſeinem Sinne. Aber wer die Verhältniſſe in Rußland kennt, weiß, daß das ruſſiſche Volk nie in dem Deutſchen einen Feind ſah. Bei Beginn des Krieges mußte es krampfhaft zur Deutſchenfeindſchaft erzogen werden. Rußland ſah nur in der Zarenregierung den Feind, und heute gibt es — das kann man deutlich aus ruſſiſchen Preſſeſtimmen erkennen — in Rußland nur wenige, die den Deutſchen nicht dankbar für den Sieg waren, der zum Sturze des Zaren beigetragen hat. Viel ſchneller, als man erwartet, werden ſich zwiſchen Deutſchland und Rußland wieder korrekte Beziehungen anbahnen. Unter dieſen Geſichtspunkten kann unſere Heeresleitung mit voller Ruhe den Augenblick abwarten, der die Entſcheidung bringen ſoll.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Der Fall Lichnowsky wird nun doch noch ein Nachſpiel haben. Wie verlautet, dürfte die von vielen Seiten geſtellte Forderung auf Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen den Fürſten Lichnowsky erfüllt werden. Es würde dann gegen den Fürſten in ſeiner Eigenſchaft als Major à la ſuite der Armee vorgegangen werden. — Der Reichstag wird ſich übrigens mit der Denkſchrift des Fürſten, die im Hauptausſchuß eingehend beſprochen und einſtimmig verurteilt worden iſt, nicht befaſſen.

*Die Bewilligung des neuen 15 Milliardenkredits durch den Reichstag hat im Inland wie Ausland ſtarken Eindruck gemacht. Die vereinzelten Stimmen in der ſozialdemokratiſchen Mehrheitspreſſe, die ſich zu der Frage der Kriegskredite kritiſch äußerten, ſind auf die Reichstagsfraktion ohne Eindruck geblieben. So bot die Erledigung der neuen Milliardenforderung den erfreulichen Eindruck einmütiger Entſchloſſenheit, das Notwendige zu tun bis zum guten Ende. Die einleitende Rede des Reichsſchatzſekretärs Grafen Roedern konnte auf die Tatſache hinweiſen, daß der gewaltigen Steigerung der Ausgaben der Erfolg entſpricht, daß wir als Ergebnis unerhörter Kraftanſtrengung des ganzen Volkes eine Überlegenheit an neuen techniſchen Kriegsmitteln gegenüber der ganzen Welt erlangt haben. So wurde aus dem Aufbau rieſenhafter Zahlen eine neue Grundlage unſerer feſten Zuverſicht für die nahende Entſcheidung.

*Eine Erklärung gegen die Zwangswirtſchaft nach dem Kriege gab eine Verſammlung des Zentralverbandes des deutſchen Großhandels (Gruppe Südbayern) ab. Es heißt darin u. a.: Die verſammelten Vertreter des Großhandels erblicken in den Beſtrebungen einflußreicher Kreiſe, die Zwangswirtſchaft der Kriegszeit auf die Friedenszeit nicht nur zu übertragen, ſondern ſogar noch zu erweitern, die ſchwerſte Gefahr für Deutſchlands Macht und wirtſchaftliche Wohlfahrt. Die Ausſchaltung des Wagemuts des deutſchen Kaufmanns muß zur Lähmung der geſamten Volkswirtſchaft, zur Verarmung und Maſſenauswanderung der Arbeiterſchaft und Angeſtellten führen, zum größten Vorteile unſerer hartnäckigen Feinde.

## Holland.

*Der Miniſter des Äußeren Loudon hat in der Zweiten Kammer nochmals über die Haltung der niederländiſchen Regierung in der Schiffahrtsfrage eine Erklärung abgegeben. Der Miniſter ſagte, daß die Regierung anfänglich die Abſicht gehabt habe, die Bedingungen der alliierten Regierungen zurückzuweiſen, daß ſie aber nach gründlicher Überlegung wieder davon abgekommen ſei und die Bedingungen namentlich mit Rückſicht auf die Volksernährung angenommen habe. Sie habe in Waſhington gegen die Drohung, die Schiffe zu beſchlagnahmen, proteſtiert. Der Miniſter ſchloß damit, daß er ſagte, das niederländiſche Volk könne völlig verſichert ſein, daß die Regierung keinen Schritt weiter gehen werde, als ſie bisher getan habe. — Der Berliner Mitarbeiter des ‚Nieuwe Rotterdamſchen Courant' berichtet, in Berlin von zuſtändiger Seite erfahren zu haben, Deutſchland hege keine feindlichen Abſichten gegen Holland. Deutſchland ſei aber gezwungen, Maßnahmen zu treffen, die die praktiſche Durchführung einer Vermehrung der Entente-Tonnage durch holländiſchen Schiffsraum verhindere.

## Schweden.

*In eingeweihten Kreiſen verlautet, daß man in nächſter Zeit ein allgemeines Abkommen zwiſchen den Alliierten und Schweden treffen wird. Es ſei bereits eine Vereinbarung getroffen worden, daß Schweden 100 000 Tonnen Getreide, 100 000 Tonnen Mais und 50 000 Tonnen Hafer erhalten wird. Im April und Mai erfolgt die Getreide- und Maislieferung, Hafer folgt ſpäter. Dies iſt aber nicht das ganze Abkommen mit den Alliierten, das auch noch andere Lieferungen umfaßt. Schweden ſoll dafür bekanntlich 400 000 Tonnen Schiffsraum liefern.

## Rußland.

*Die Lage in Petersburg geſtaltet ſich immer troſtloſer. Da der Zugverkehr für Privatreiſende aus Petersburg eingeſtellt iſt, verlaſſen die Einwohner in der Befürchtung neuer Ereigniſſe und Schreckenstage die Stadt zu Fuß. Ohne Lebensmittel, ohne Fußbekleidung, nur ſpärlich gegen den Froſt geſchützt, ziehen die Volksmaſſen nach Süden und Oſten Rußlands, in der Hoffnung, unterwegs Nahrung und Schutz zu finden. Nur allzu früh erfahren ſie, daß die Lebensmittelvorräte ſchon von den durchziehenden Maſſen verzehrt, daß die meiſten Güter verbrannt und vernichtet worden ſind. Hunger und Froſt jagen ſie ſchnell in den Tod. Im Schnee ſieht man an den Wegen entlang nichts als Leichen.

## Rumänien.

*Die Aufgabe Marghilomans wird von der rumäniſchen Preſſe als ſchwierig, aber nicht ausſichtslos bezeichnet. Einige führende Liberale haben dem neuen Miniſterpräſidenten bereits ihre Unterſtützung zugeſagt. Hinſichtlich der äußeren Politik iſt Marghiloman durchaus zuverſichtlich. In einer Unterredung meinte er u. a.: Öſterreich-Ungarn iſt in Gebietsfragen geneigt, Zugeſtändniſſe zu machen; Rumänien wird wenigſtens von dieſer Seite nicht viel zu leiden haben. Die wirtſchaftlichen Bedingungen ſind auch erträglich. Die erſten demobiliſierten rumäniſchen Truppen ſind im beſetzten Gebiete angelangt. — An Stelle Argentojanus hat Arion den Vorſitz im Kreiſe der rumäniſchen Friedensunterhändler übernommen und iſt in dieſer Eigenſchaft ſchon am Donnerstag in Tätigkeit getreten.

# Briefe aus dem Reichstage.

—ig. Berlin, 21. März.

Der Reichstag fing geſtern erſt um $^1/_2$4 Uhr an und war infolgedeſſen etwas beſchränkt mit ſeiner Zeit. So mag manche Rede über die Daimler-Angelegenheit zu kurz gekommen oder ganz unter den Tiſch gefallen ſein.

Der Ausſchuß hatte der Vollverſammlung Anträge unterbreitet, die den Reichskanzler ermächtigen wollen, in ſämtlichen für den Heeresbedarf arbeitenden Betrieben die Geſchäftsbücher und andere für die Preisberechnung maßgebenden Unterlagen überwachen zu laſſen; ferner ſollen bei ſämtlichen Zentralbeſchaffungsſtellen Preisprüfungsſtellen eingerichtet werden. Trotzdem ſich die Vertreter der Heeresverwaltung gegen dieſe Wünſche nicht wehrten, gab es eine längere Ausſprache.

Der Abgeordnete Erzberger würdigte die glänzenden Leiſtungen der deutſchen Induſtrie und machte eigentlich in erſter Linie die Militärverwaltung für das Geſchehene verantwortlich, die nicht rechtzeitig den Heereslieferanten auf die Finger geſehen habe und auch jetzt noch keine Anſtalten treffe, die Übergangswirtſchaft mit einer allmählichen Rückbildung der Preiſe in die Wege zu leiten. Im Fall Daimler ſeien die öffentlichen Erklärungen der Geſellſchaft ebenſo irreführend geweſen wie die Erklärungen des Herrn von Behr-Pinnow. Leider gebe es nicht nur einen Daimler und vor allen Dingen ſei die Geduld bewundernswert, mit der ſich die Heeresverwaltung drei volle Jahre lang mit der Daimler-Geſellſchaft herumgeſtritten habe, ehe ſie die verlangten Kalkulationen — nicht erhielt!

Noch ſchärfere Töne ſchlug natürlich der Abg. Noske (Soz.) an, der die Vorgänge bei Daimler ein „ſchamloſes Bewucherungs- und Erpreſſungsſyſtem" nannte und von ihnen auf die Kriegsgewinnler im allgemeinen exemplifizierte, die im Golde ſchwämmen und ſtets bereit ſeien, neue Hunderttauſende von Menſchen zu opfern, wenn nur das Geſchäft weiter blühe.

Der fortſchrittliche Abgeordnete Gothein ſah die wichtigſten Urſachen der jetzigen Zuſtände und der kriegsinduſtriellen Willkür darin, daß im Frieden alle Heereslieferungen nur einem beſchränkten Kreis von Induſtriellen zugeſchoben worden ſeien, und er rügte weiter, daß einzelne Induſtrien bereits Beamte der Kriegsämter und Kriegsgeſellſchaften mit hohen Gehältern für die Zeit nach dem Kriege engagiert hätten; das grenze an Beſtechung.

Namens des Kriegsminiſteriums hatten General v. Wrisberg, Generalfeldzeugmeiſter v. Coupette und General Scheuch das Wort ergriffen. General Scheuch verteidigte ſich gegen die Angriffe Gotheins. Der Generalfeldzeugmeiſter ſchilderte die Einrichtung der Beſchaffungsſtellen, die bei Kriegsbeginn angeſichts des unerwarteten und ungeheuren Bedarfs völlig neu hätten organiſiert werden müſſen, und General v. Wrisberg wies nach, daß die Daimlergeſellſchaft bei ihrer Verteidigung den Tatbeſtand verwiſcht habe. Die Geſellſchaft habe allerdings nicht mit der Einſtellung, wohl aber mit der Einſchränkung des Betriebes gedroht. Daraufhin, nicht erſt auf die Anzeige des entlaſſenen Beamten, ſei die Militariſierung erfolgt. Wenn die Firma nicht 50 %, ſondern nur 10 % Preiserhöhung gefordert zu haben behaupte, ſo ſei auch das nicht richtig. Die 50 % kämen heraus, wenn man die letzten Forderungen der Firma den Preiſen bei Ausbruch des Krieges gegenüberſtellt. Ob wirklich Übervorteilung vorliege, müſſe allerdings erſt durch die Unterſuchung feſtgeſtellt werden.

Die Fortſetzung der Ausſprache und die Abſtimmung über die Anträge mußten ſchließlich in vorgerückter Stunde vertagt werden.

Zum Beginn der Sitzung war die Ergänzung zum Poſtſcheck-Geſetz faſt ohne Erörterung unverändert und einſtimmig angenommen worden.

# U-Boot-Beute im Februar.

680 000 Tonnen verſenkt.

Das Februarergebnis des U-Boot-Krieges übertrifft das vom Januar um 48 000 Tonnen. Durch die kriegeriſchen Maßnahmen der Mittelmächte iſt der unſeren Feinden zur Verfügung ſtehende Welt-Handelsſchiffsraum ſeit Kriegsbeginn bis zum 31. Januar 1918 um rund 15 100 000 Br.-Reg.-To. verringert worden. Hiervon entfallen rund 9 400 000 Br.-Reg.-To. auf die engliſche Handelsflotte.

Bisher hat die engliſche Regierung immer verſucht, die Angaben des deutſchen Admiralſtabes über die Verſenkung feindlicher Tonnage als weitübertrieben hinzuſtellen. Daß ſie ſich freilich bisher hartnäckig weigerte, Angaben über den verſenkten Schiffsraum zu machen, und nur die Zahlen der verſenkten Schiffseinheiten veröffentlichte, hat in England ſelbſt zu lebhafter Kritik Anlaß gegeben. Außerdem ſahen ſich die Verbandsregierungen dadurch in eine ziemlich unangenehme Lage verſetzt, daß die täglich zunehmende Nahrungsmittel- und Verſorgungsnot mit ihren beruhigenden Verſicherungen immer weniger in Einklang zu bringen war. Vielleicht iſt dies der Grund, daß England nach und nach den Schleier ein wenig lüftet.

Das ‚Daily Freight-Regiſter', eine täglich erſcheinende Fachzeitung für den Schiffsfrachtmarkt, hat jüngſt eine Jahresüberſicht über das Jahr 1917 veröffentlicht, die auch eine Zuſammenſtellung über Kriegsverluſte der Schiffahrt enthält. Der Schlußtermin der Zuſammenſtellung iſt nicht genannt, da aber das als Quelle bezeichnete Lloyds-Regiſter Anfang Juli jeden Jahres erſcheint, ſo muß man annehmen, daß die Rechnung bis zu dieſem Datum geführt iſt. Der verſenkte Schiffsraum iſt, wie ausdrücklich bemerkt wird, in Netto-Regiſtertonnen gegeben. Es wirkt nun höchſt überraſchend, daß, ſoviel wir ſehen, zum erſtenmal — die engliſchen Angaben, wenn man ſie in Brutto umrechnet, faſt genau mit denen des deutſchen Admiralſtabes übereinſtimmen. Nach dem genannten Blatte beliefen ſich die Verluſte insgeſamt auf

| | | |
|---|---|---|
| Dampfer | 5 558 580 | N.-Reg.-To. |
| Segler | 285 802 | „ |
| zuſammen | 5 844 382 | N.-Reg.-To. |

Rechnet man Netto in Brutto um, und zwar indem man für die Dampfer das übliche Verhältnis von Netto : Brutto = 62 : 100, für Segler 95 : 100 zugrunde legt, ſo ergibt ſich folgender Brutto-Raumgehalt:

| | | |
|---|---|---|
| Dampfer | 8 964 000 | Br.-Reg.-To. |
| Segler | 300 000 | „ |
| zuſammen | 9 264 000 | Br.-Reg.-To. |

Nach Angabe des deutſchen Admiralſtabes ſind nun ſeit Kriegsbeginn bis 30. Juni 1917: 9 700 000 Br.-Reg.-To. Schiffsraum verſenkt worden. Wie man ſieht, ſtimmen beide Zahlen ziemlich überein.

# Rhein-Epiſode.

1] Novellette von Ida Großmann.*)

„Guten Morgen, Väterchen, bin ich nicht erſtaunlich pünktlich?"

„Natürlich, wenn's zum Vergnügen geht, ſind die Damen immer die erſten auf dem Platze. Eigentlich iſt es unklug von uns, dieſe Rheintour heute zu machen. Jede Stunde kann ſich Kurt melden laſſen und wer weiß, was geſchieht, wenn er uns nicht antrifft."

„Aber, Väterchen, wäre es denn ſo ein ſchreckliches Unglück, wenn du mich noch ein paar Jahre um dich haben müßteſt? Sieh, ich bin doch erſt 18 Jahre, und häßlich bin ich auch nicht, das ſagt mir mein Spiegel, da gäbe es am Ende doch noch einen Freier für mich, wenn Kurt uns entginge. Heute will ich noch einmal meine goldene Freiheit genießen und mich nach Herzensluſt in den alten Vater Rhein verlieben!"

„Das iſt alles ganz gut, Kind, aber du weißt, mein Verſprechen bindet mich. Es war eigentlich Leichtſinn von uns alten Soldaten, als wir unſere Kinder gegenſeitig verlobten, ohne ſie je geſehen zu haben, aber wir wollten unſere innige Freundſchaft befeſtigen und waren überzeugt, daß ihr jungen Leute nur dabei gewinnen würdet. Nun, hoffen wir das Beſte, Kurt iſt ein guter Offizier, dann iſt er auch ein braver Menſch, und dir, Kleine, ſchadet es nichts, beizeiten unter ein ſcharfes Regiment zu kommen, ich ſehe recht gut ein, daß ich dich zu ſehr verziehe."

„Ich werde dir alle Ehre machen, mein einziges Papachen. Heute bin ich noch einmal frei, wie will ich das genießen! Aber wir müſſen uns auf den Weg machen, ich hole meinen Hut."

Mit dieſen Worten küßt Elſe ihren Vater herzlich und eilt zum Speiſeſaal hinaus.

Zärtlich ſieht ihr der Vater nach. „Wie ihre Mutter, immer fröhlich und heiter, Gott erhalte ihr den Frohſinn!" Ungeduldig wiſcht er die Tränen aus den Augen; er kann nun einmal nicht über den frühen Tod ſeines geliebten Weibes wegkommen. Er iſt ſonſt nicht weich, ſein Bataillon, das er als Major verlaſſen hatte und ſeine Untergebenen auf ſeinem Gute, das er ſeit dem Tode ſeiner Frau bewirtſchaftet, kennen ihn als ſtrengen aber auch als gerechten Herrn.

„So, Väterchen, nun bin ich bereit, habe ich mich nicht ſchick gemacht?"

Wie ein Elfenkind ſteht nach kurzer Zeit Elſe vor ihrem Vater, ihr weißes, duftiges Kleid umhüllt wie eine Wolke ihre zarte Geſtalt. Die ſchönen blonden Zöpfe hängen über den Rücken, auf dem Kopfe ſitzt ein einfaches Strohhütchen mit ſchwarzem Bande.

„Na, man kann dich ſo laſſen." Schmunzelnd vor Freude betrachtet Major von Pichler ſein Töchterchen.

Aber jetzt fix los, die Dampfbahn kann jeden Augenblick um die Ecke biegen."

Heute iſt ein prächtiger Tag zu einer Rheinfahrt, es iſt nicht zu heiß, die Wolken verdecken ab und zu den glühenden Sonnenball. Die Dampfbahn iſt beſetzt. Major Pichler hat kaum noch einen Platz mit ſeinem Töchterchen gefunden; zwei elegante Herren haben den Suchenden ihre Sitze angeboten.

„A propos, Elschen, haſt du noch einmal nach dem Briefe geſucht; ich konnte ihn weder in meiner Brieftaſche noch in meinem Koffer finden. Hätte ich ihn doch wenigſtens ſofort geöffnet! Was darinnen ſteht, kann ich mir wohl denken, aber die Photographie Kurts wäre doch intereſſant geweſen, wir wüßten nun doch, wie dein Zukünftiger ausſieht."

„Leider habe ich alles vergebens nach dem Briefe durchgeſucht, du mußt ihn auf dem Wege nach dem Neroberge verloren haben, Väterchen. Hoffentlich ſteht nichts Wichtiges darin, Kurts Photographie brauche ich nicht, ich weiß genau wie er ausſieht."

„Woher denn, Kleine?"

„Aus meinen Träumen. Lache nicht, Vater, ich habe ihn ſo oft geſehen, ich kann dir ihn genau beſchreiben: er iſt nicht groß, breitſchulterig, hat ſchwarzen, großen Bart, ſtrenge Augen und dunkle Haare; ich glaube, daß ich mich vor ihm fürchte."

„Das wird wohl nicht nötig ſein. Deine Schilderung paßt auf den Vater, aber Kurt ſoll doch ſeiner Mutter ähnlich ſein . . ."

„Ich glaube, das bildeſt du dir ein, Väterchen; glaube mir, meine Beſchreibung paßt vorzüglich, ich habe ſchon in vielen Geſchichten geleſen, daß Mädchen ihren Zukünftigen im Traume geſehen haben. Ich gucke mir beinahe die Augen aus, ob er nicht mit uns fährt. Sieh, dort ſitzt ein Herr, das iſt auch ſicher ein Offizier in Zivil — jetzt dreht er ſich um . . ."

„Nein, Kind, das iſt er ſicherlich nicht, Kurt muß viel hübſcher ſein. Ich will dir den guten Rat geben, Kleine, rege dich nicht mit Suchen auf. Er war geſtern noch nicht in Wiesbaden und macht heute keine Rheinfahrt; hätten wir doch den verlorenen Brief, wüßten wir alles genau." —

Raſch iſt die Fahrt durch die ſchöne Biebricher Kaſtanienallee und das kleine Städtchen gemacht. Am Hafen drängt ſich alles an die Kaſſe, um die Karten zur Fahrt nach Koblenz, Bonn oder Köln zu löſen.

Endlich iſt auch Major von Pichler im Beſitze ſeiner Fahrſcheine; das Schiff, welches von Mainz kommt, hat ſchon angelegt, die Paſſagiere ſuchen ihre Plätze. Elſe hat zwei Stühle erobert und bald ſitzt ſie mit ihrem Vater in einer geſchützten Ecke. Leider hat ſich der Himmel bezogen, aus den grauen, herniederhängenden Wolken kommt ein leichter Sprühregen, welcher die Reiſenden in die Mitte des Schiffes treibt, wo ſie, enge zuſammengedrängt, ſitzen.

Der größte Teil der Fahrgäſte läßt ſich von der Ungnade des Himmels keineswegs in ſeinem Vergnügen ſtören, es wird gelacht und geſcherzt, der Bädecker hervorgeholt und mit lauter Stimme die kleinen Ortſchaften verkündigt.

„Germania!"

Alles geht an die Seite, das Schiff legt ſich nach dieſer Richtung. In allen Sprachen hört man Rufe der Bewunderung. Der Wagen hat

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Von Nah und Fern.

**Eine halbe Million für die Ludendorff-Spende.** Der Konzern der Thyſſenſchen Werke überwies der Ludendorff-Spende eine halbe Million Mark.

**Kriegsminiſter v. Stein und der Deutſche Sprachverein.** Kriegsminiſter Dr. v. Stein iſt vom Allgemeinen Deutſchen Sprachverein zum Ehrenmitglied ernannt worden. Die Urkunde rühmt ihn als den „erſten Quartiermeiſter des deutſchen Heeres, der die deutſchen Siege verkündet hat in echt deutſchem Wort, klipp und klar, ſchlicht und kräftig, ſchon jetzt vielen ein Vorbild, ein Mahner für alle, die deutſch empfinden und wahrhaft deutſch reden wollen“.

**Mackenſen Ehrenbürger von Graudenz.** Generalfeldmarſchall v. Mackenſen iſt von der Graudenzer Stadtverordnetenverſammlung zum Ehrenbürger von Graudenz ernannt worden.

**Ein Rieſen-Lebensmittellager.** Das größte deutſche Kühlhaus und gleichzeitig das umfangreichſte Lager der Z. E. G. in Butter und Fleiſch, das Kühlhaus „Zentrum“ in Leipzig, wurde jetzt übernommen. In dieſem Lagerhaus, das aus ſieben Stockwerken beſteht, ſind gegenwärtig für mehr als 100 Millionen Fleiſch und Butter untergebracht. Der Buttervorrat iſt ſo bedeutend, daß die ganze Leipziger Bevölkerung bei der jetzigen Rationierung auf zehn Jahre aus dieſem Lager verſorgt werden könnte. Allein die baulichen Herſtellungskoſten dieſes Rieſenkühlhauſes betragen weit über zwei Millionen Mark. Es iſt für 200 000 Zentner Lebensmittel eingerichtet.

**Ein raffinierter Ziegenſchwindel.** Der Erfolg eines Schwindlers, der unter dem Namen Auguſt Müller in Eiſenach auftrat und in der Berliner ‚Tierbörſe‘ Ziegen, ohne welche zu beſitzen, zum Kaufe anbot, war, wie die Eiſenacher Kriminalpolizei jetzt feſtgeſtellt hat, geradezu überraſchend. In noch nicht zwei Tagen ſind über 80 Offerten und 2245 Mark Vorausbezahlungen, größtenteils aus Großberlin, eingegangen. Leider iſt der geriebene Gauner mit einem Teil der unvorſichtiger Weiſe eingeſandten Gelder entkommen.

**Luftverkehr Wien-Kiew.** In den nächſten Tagen wird der Wiener ‚N. Fr. Pr.‘ zufolge eine Luftverbindung zwiſchen Wien und Kiew mit Etappenſtationen in Krakau und Lemberg, ferner ein Luftverkehr von Budapeſt über Bukareſt nach Odeſſa, vielleicht nach Konſtantinopel, eingerichtet werden. Vorerſt ſoll die neue Luftverbindung der dienſtlichen Vermittlung von Poſt zwiſchen den Zentralſtellen und der auf die Erfaſſung und Überweiſung der für Öſterreich-Ungarn in Betracht kommenden Getreidevorräte in der Ukraine gerichteten Miſſion des Grafen Forgach dienen. Nach kurzer Zeit der Erprobung ſoll die Luftpoſt, zunächſt auf einer Strecke, für den öffentlichen Poſtverkehr freigegeben werden.

**Tod eines franzöſiſchen Meiſterfliegers.** Der franzöſiſche Meiſterflieger Prinz Tonnay-Charente, ein Großneffe der Herzogin von Uzes, wurde im Luftkampfe getötet.

**Fürſt Juſſupoff ermordet.** Während der Schreckensherrſchaft in Kiew ſind, wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, unter anderen Opfern auch Fürſt Juſſupoff, der bei der Ermordung des Mönches Raſputin eine ſo hervorragende Rolle ſpielte, und ein Sohn des ehemaligen Dumapräſidenten Rodzianko ermordet worden.

# Gerichtshalle.

**Bochum.** Ein verwegener Burſche ſtand in der Perſon des Schmiedes Peter Reiners vor der hieſigen Strafkammer. Der Angeklagte, der wiederholt wegen Eigentumsvergehens vorbeſtraft iſt, hatte ſeinerzeit im hieſigen Gerichtsgefängnis eine Strafe wegen Einbruchsdiebſtahls zu verbüßen. Am 20. Januar wurden die Gefangenen zum Kirchgange geführt. Dieſe Gelegenheit benutzte Reiners zur Ausführung eines Fluchtplanes. Er ſchwang ſich durch eine Luke über das Dach des Gefängniſſes und entkam ungeſehen auf ein Nachbargrundſtück. Dort drang er in eine Behauſung ein und ſtahl einen Anzug, Strümpfe, Butter und andere Lebensmittel, ſowie Tabak und Zigarren. Als er ſofort noch einen zweiten Einbruchsdiebſtahl begehen wollte, wurde er gefaßt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisſtrafe von zwei Jahren. Das Urteil lautete auf ein Jahr und ſechs Monate Gefängnis.

**Neunkirchen.** Wegen übermäßig teuern Verkaufes eines Schmiermittels wurde ſein Herſteller, Malermeiſter Jacob, zu 3000 Mark, und ferner der Tuchfabrikant Fürſt, der ihm zur Herſtellung des Mittels die Seife zu teuer verkauft hat, zu 6000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

# Amerika gegen den Alkohol.

In einer Schilderung amerikaniſcher Verhältniſſe, die der Sonderberichterſtatter der ‚Daily News‘, ſeinem Blatte ſendet, wird als intereſſanteſtes Problem die Alkoholfrage erörtert.

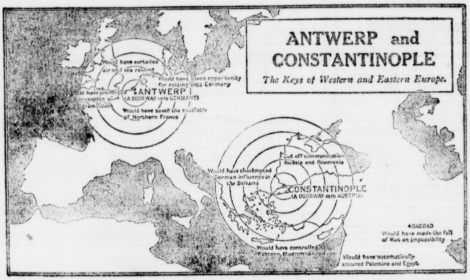
„In Amerika fragt man mich fortwährend, warum in England trotz des großen Mangels noch immer Bier gebraut wird. Die Amerikaner geben zu, daß auch bei ihnen die Herſtellung alkoholiſcher Getränke nicht geſetzlich verboten iſt, wenigſtens nicht im allgemeinen, aber ſie ſind im Begriff, den Alkohol womöglich vollkommen zu verbannen. Trotzdem der Präſident in derartigen Fragen während des Krieges eine faſt unbegrenzte Macht hat, gebraucht er ſie aus prinzipiellen Gründen nicht, oder vielmehr nur in Waſhington, das unter ſeiner beſonderen Kontrolle ſteht. Zu dieſer Haltung wurde er auch durch den amerikaniſchen Arbeiterführer Gompers veranlaßt, der der Meinung Ausdruck gab, daß der völlige Alkoholverzicht freiwillig kommen müſſe. Neun Zehntel des geſamten Gebietes der Vereinigten Staaten können bereits als „trocken“ bezeichnet werden, zu dem „naſſen“ Diſtrikt gehören New York, Chikago, San Franciſco, Boſton, Baltimore und andere große Städte. Wegen dieſes naſſen Zehntels iſt es zu einer merkwürdigen Vereinigung gekommen. Man will nämlich einen Beſchluß herbeiführen, durch den der Alkoholhandel — Herſtellung, Ladenverkauf, Einfuhr, Ausfuhr — auf dem ganzen amerikaniſchen Gebiet ein für allemal unmöglich gemacht wird.

Wenn dieſer Beſchluß durch 36 von den 48 Staaten ratifiziert wird, erlangt er, wie das Frauenwahlrecht, Geſetzeskraft für das ganze Land. Bis jetzt ſind 27 Staaten offiziell nüchtern, und wenn noch 9 Staaten die betreffende Erklärung abgeben, iſt die erforderliche Mehrheit von 36 erzielt. Eine große Antialkoholpropaganda iſt jetzt, im Zuſammenhang mit dieſen Fragen, in Rhode Island im Gange, wo bisher verhältnismäßig viel getrunken wurde. Inzwiſchen iſt infolge der Kriegsbeſtimmungen auch das ſonſt verhältnismäßig übermütige New York in eine ſtrenge und auffallend nüchterne Stadt verwandelt worden. Den Soldaten wurden alle Trinkgelegenheiten entzogen, nicht durch offizielle Verbote, ſondern dadurch, daß man die „Verlockungen“ unmöglich machte. Ich habe bisher in New York nur einen einzigen Betrunkenen geſehen, und zwar um Mitternacht in einem Stadtviertel, das voller Vergnügungslokale iſt.

In Waſhington gibt es kein einziges regelrechtes Trinklokal mehr. In den Gaſthäuſern und Hotels wird kein Alkohol ausgeſchenkt, die Privatleute aber dürfen Wein halten, und in den Botſchaften, die ja exterritorial ſind, kann man natürlich trinken ſo viel man will.“ Der Berichterſtatter ſchließt mit der Bemerkung, daß Europa nur dann ein gleichwertiger Konkurrent Amerikas bleiben könne, wenn es ſich gleichfalls für den „trockenen Zuſtand“ entſcheidet.

## Die Bewertung von Antwerpen und Konſtantinopel

durch die Engländer.


ANTWERP and CONSTANTINOPLE
The Keys of Western and Eastern Europe.
Would have curtailed air and sea raiding
Would have given opportunity for raiding into Germany
ANTWERP (A DOORWAY INTO GERMANY)
Would have prevented occupation of Belgian Coast
Would have saved the coalfields of Northern France
Cut off communication with Russia and Roumania
Would have checkmated German influence in the Balkans
CONSTANTINOPLE (A DOORWAY INTO AUSTRIA)
BAGDAD
Would have made the fall of Kut an impossibility
Would have controlled Eastern Mediterranean
Would have automatically secured Palestine and Egypt

Die Engländer verſtehen es, daß muß man ihnen laſſen, durch graphiſche Darſtellungen auch dem Laien die Wichtigkeit ſtrategiſcher Punkte klarzumachen. Wir geben hier eine ſolche Darſtellung wieder, die ſich vor einiger Zeit in einer engliſchen Zeitſchrift fand und die Bedeutſamkeit der beiden Städte Antwerpen und Konſtantinopel erläutert. Von Antwerpen heißt es: „Der Beſitz der Stadt hätte die Beſetzung der belgiſchen Küſte verhindert, die Kohleninduſtrie Nordfrankreichs geſchützt, die Möglichkeit gegeben, Fliegerangriffe nach Deutſchland zu machen und Angriffe zur See und aus der Luft verhindert.“ Von Konſtantinopel wird geſagt: „Der Beſitz der Stadt hätte den deutſchen Einfluß auf dem Balkan ausgeſchaltet, das öſtliche Mittelmeer unter Kontrolle gehalten, die Verbindung der Türkei nach Rußland und Rumänien abgeſchnitten, den Fall Kut-el-Amaras unmöglich gemacht, automatiſch Paläſtina und Ägypten geſichert.“ Die Engländer ſind klug, ſie haben die Bedeutung dieſer beiden Schlüſſelpunkte erkannt, aber glücklicherweiſe iſt unſere Oberſte Heeresleitung ebenſo klug, und deshalb hält ſie dieſe beiden überaus wichtigen Plätze feſt in ihrer Hand.

# Vermiſchtes.

**Die Friedensprophetin von Buenos Aires.** Seitdem auch die neue Welt ſich zur Beteiligung am Kriege entſchloſſen hat, kann man immer wieder feſtſtellen, daß Kriegsmoden, die bei uns allen Reiz der Neuheit verloren haben, mehr oder weniger abgeſetzt wurden, nunmehr auf der anderen Seite des Ozeans in großer Blüte ſtehen. Dies gilt für Uniformabzeichen bei den Kleidermoden, für Plakate, Theaterveranſtaltungen und ſchließlich auch für die Kriegsprophezeiungen. Die männlichen und weiblichen Kriegs- und Friedenspropheten haben ſich in Europa blamiert, daß man ihnen im allgemeinen keinen Glauben mehr ſchenken will. Umſo vertrauensſeliger zeigt man ſich aber jenſeits des großen Waſſers, wo man von Seherinnen und Wahrſagern zu erfahren ſucht, wer ſiegen und wann der Krieg zu Ende ſein werde. Ganz beſonderen Erfolg hat neuerdings eine Seherin in Buenos Aires. Da angeblich verſchiedene Geſchehniſſe, die ſie vor längerer Zeit ankündigte, ſich tatſächlich pünktlich ereignet haben ſollen, erfreut ſich dieſe Frau eines ungeheuren Zulaufs. Natürlich häuften ſich immer mehr die Fragen nach dem Friedensſchluß. Lange Zeit hindurch blieb die Seherin ſchweigſam und unerſchütterlich, endlich gab ſie jedoch nach, ſie beſann ſich einen Augenblick und erklärte dann kurzweg: „Der allgemeine Friede wird am 21. Juni 1918 geſchloſſen werden.“ Wenn die Dame, der man in Buenos Aires ſoviel Glauben ſchenkt, vielleicht auch keine echte Prophetin iſt, ſo ſcheint ſie doch zumindeſt ziemlich friedensfreundlich geſtimmt zu ſein.

**König Georg in der Schule.** Über einen Beſuch, den König Georg dieſer Tage ganz unerwartet einer Londoner Volksſchule abſtattete, wiſſen die engliſchen Blätter wahrhaft rührende Einzelheiten zu berichten. In der Klaſſe der Kleinſten bemerkte der König ein kleines Mädchen, das die verſchränkten Arme und den Kopf auf die Schulbank gelegt hatte und feſt ſchlief. Man erklärte dem König, daß das Kind unwohl geweſen ſei. „Arme Kleine,“ ſagte der König, „ſie ſcheint wirklich müde zu ſein und muß trotzdem in der Schule ſitzen!“ Am meiſten Intereſſe brachte der König aber einer Klaſſe entgegen, in der gerade ein Schulaufſatz beendigt worden war. Der König ließ ſich verſchiedene Aufſätze zeigen, las einige Stellen aufmerkſam durch und bemerkte dann mit einem kleinen Seufzer: „Ach ja, es iſt wahrhaftig nicht leicht, einen guten Aufſatz zu ſchreiben!“

**Der geſtohlene Hut.** Über einen ganz ungewöhnlichen Diebſtahl wurde kürzlich in London zu Gericht geſeſſen. Die Angeklagte, eine ſehr elegante Dame, hatte in einem Modegeſchäft einen Hut entwendet und an deſſen Stelle ihren eigenen, viel koſtbareren Hut zurückgelaſſen. Die Richter waren begreiflicherweiſe hierüber ſehr erſtaunt, bis dann der Verteidiger die Aufklärung brachte. Er teilte mit, daß der Gatte der Dame mit der Fertigſtellung eines großen Werkes über Verbrechen beſchäftigt ſei, und daß die Frau an dieſer Arbeit ſo viel Anteil nahm, daß ſie ſelbſt Material ſammeln wollte. Ihre Theorie ging nämlich dahin, daß bei Ladendiebſtählen nur ärmliche Leute verhaftet würden. Wie die Tatſache der Verhandlung zeigte, erwies ſich dieſe Meinung als hinfällig, doch wurde die neugierige Kriminaliſtin freigeſprochen, nachdem ſie ſich zur Bezahlung des Hutes verpflichtet hatte.

# Hauswirtſchaft.

**Knarren der Stiefel.** Das Knarren der Stiefel, das vielen Menſchen ſehr unangenehm iſt, läßt ſich meiſtens durch Beſtreichen der Sohlen mit Leinöl entfernen. Sehr zu empfehlen iſt es überhaupt, bei neuem Schuhwerk die Sohlen des öfteren — ſo lange, bis dieſelben kein Öl mehr aufſaugen — mit Leinöl einzureiben, ſie werden dadurch um vieles haltbarer

**Zum Kitten von Marmorplatten,** von Porzellanſchalen, Taſſen uſw. bedient man ſich vorteilhaft des ſogenannten Alaungipſes. Er wird hergeſtellt, indem man bei 50 Grad Celſius eine geſättigte Alaunlöſung macht und etwas Gips hinzufügt. So raſch der Gips an ſich auch erhärtet, gebraucht vorſtehende Miſchung doch volle zwölf Stunden, bevor ſie vollſtändig hart geworden iſt. Dann wird ſie aber auch dem Steine gleich und iſt von unbegrenzter Haltbarkeit.

# Geſundheitspflege.

**Ein einfaches Gurgelwaſſer** wird in dem aus Borſäure hergeſtellten „Gurgelſalz“ geboten. Es wird einfach in temperiertem, d. h. zimmerwarmem Waſſer aufgelöſt und mehrmals am Tage zum Gurgeln verwandt.

**Birkenſaft** wird zu einem Heilmittel gegen das Ausfallen der Haare verwendet, wobei es immer zu bedauern iſt, daß die Menſchen ſo unvernünftig gegen die Bäume vorgehen und ſie ſo umbarmherzig anzapfen.

**Faulbaumrindentee,** aus der Rinde gekocht, wirkt abführend und außerordentlich blutreinigend. Ausſchlag am Körper wird dadurch in kurzer Zeit zur Heilung gebracht.

DRUCK u. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

---

nachgelaſſen, die Sonne, welche ſich von den Wolken befreit hat, beleuchtet das hehre Weib mit ihren Strahlen. Eine wahre Begeiſterung kommt über die Paſſagiere und bald ertönt mächtig aus allen deutſchen Kehlen das Weihelied „Es brauſt ein Ruf wie Donnerhall“, der edle, deutſche Wein trägt das Seine dazu bei — bald ſind ſich die Menſchen näher gerückt; man hört Gläſer klirren — Germania hat ihr Häuflein um ſich geſchart.

Auch in Major von Pichler iſt die Begeiſterung erwacht, auch er hat mit Blut und Leben für dieſe Siegesgöttin gekämpft. Neben ihm ſitzen zwei ältere Herren mit ihren Frauen, andere kommen dazu und bald iſt eine fröhliche Geſellſchaft beiſammen. Auch die beiden Herren, welche in der Dampfbahn ihre Plätze an den Major mit Tochter abgetreten hatten, ſitzen in dieſem heiteren Kreiſe; es erfolgt allgemeine Vorſtellung, natürlich ohne den gegenſeitigen Namen zu verſtehen, nur an der Haltung merkt man, daß die meiſten der Herren den Offizierskreiſen angehören, doch achtet jeder das Inkognito des andern.

Elſe, welche als Norddeutſche ſolche ungezwungene Geſelligkeit nicht kennt, findet es romantiſch, himmliſch, und die älteren Damen, die am Tiſche ſitzen, freuen ſich über das Entzücken des reizenden Mädchens.

Burg an Burg zeigt ſich nun den überraſchten Blicken. Stolz ſtehen die Feſten auf ihren Felſen; die Abhänge ſind mit Wein bepflanzt; in den Tälern liegen maleriſch die kleinen Ortſchaften mit ihren hübſchen Kirchen.

Elſe möchte nun gerne die Namen der Burgen wiſſen; einer der jungen Herren, eine große, ſchlanke Geſtalt mit hübſchem, ſympathiſchem Geſicht, iſt ſofort bereit, ihr genauen Beſcheid zu geben, er iſt bekannt in der Gegend und freut ſich, Veranlaſſung zu finden, ſich der jungen Dame zu nähern.

„Aber nun, gnädiges Fräulein, müſſen Sie auf die andere Seite kommen, hier liegt St. Goar, der Loreleyfelſen iſt bald in Sicht.“

Beide verlaſſen die Geſellſchaft. Kaum ſtehen ſie an der Vorderſeite des Schiffes, als ſich auch ſchon der vielbeſungene Felſen zeigt. Mit viel Phantaſie findet Elſe das Profil Napoleons I. aus der Geſtaltung des Felſens.

„Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten,“ ertönt es vom Deck, Elſe und ihr Ritter fallen begeiſtert ein.

„Ach, wie ſchön iſt ſolche Rheintour, wie glücklich müſſen die Menſchen ſein, die in dieſem ſchönen Lande wohnen!“

„Sie werden wohl auch Kummer und Sorge haben. Aber ſie ſind zufriedener, leichtlebiger und vor allem: ſie ſind warmherziger als wir Kinder des Nordens.“

„Glauben Sie, daß das die Menſchen glücklicher macht?“

„Gewiß, ich ſelbſt habe es empfinden dürfen. Meine Mutter iſt Süddeutſche; ſie wird von den Leuten auf unſerem Gute geradezu vergöttert; mit ihrem warmen Herzen weiß ſie ſtets Rat und Tat, und wer mit ihr verkehrt, fühlt ſich glücklich.“

„Solche Mutter zu beſitzen, muß ſchön ſein, da muß ein Kind gut werden.“

„Das ſind Sie ſicher auch. Sie haben ſo gute, ſonnige Augen. Doch entſchuldigen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich mich ganz vergeſſen habe — wahrhaftig, der Rhein hat mir's ſchon angetan, man fühlt ſich hier ſo frei. Alſo ſind Sie mir nicht böſe?“

„Nein, mein Herr; doch erzählen Sie mir noch mehr von Ihrem Mütterchen, ich habe meine Mutter kaum gekannt . . .“

„Dafür ſtehen Sie dem Herzen Ihres Herrn Vaters näher als viele andere Kinder. Ich bin freilich ein Glückskind, ich habe noch Vater und Mutter und eine ſchöne ſonnige Heimat.“

Und nun erzählen ſich die jungen Leute aus ihrem Leben, ſie von den ſchönen Reiſen, welche ſie jährlich mit ihrem Vater machte, er von ſeinem Elternhaus und ſeinem fröhlichen Leben mit ſeinen Kameraden.

„Gnädiges Fräulein, Ihr Herr Vater ſucht Sie.“

Mit dieſen Worten tritt der Freund des jungen Herrn, welcher Elſe die Umgegend zeigte, zu den Erzählenden.

„Ich komme ſofort. Beſten Dank für Ihre Erklärungen, mein Herr.“

Elſe verbeugt ſich und kehrt zu ihrem Vater zurück.

„Na, Walter, dir merkt man gerade nicht an, daß deine Hand ſchon vergeben iſt, du machſt ja der jungen Dame hölliſch den Hof.“

„Du haſt recht, Max, es iſt gut, daß du kamſt, ich bin auf dem beſten Wege, mich in dieſes reizende Perſönchen zu verlieben, ich finde ſie geradezu entzückend.“

„Nur nicht ſo hitzig, alter Freund, ich fürchte, der Rhein ſcheint dir nicht gut zu bekommen. In Koblenz machen wir uns von der Geſellſchaft los und gehen unſere eigenen Wege, ſonſt machſt du mir noch dumme Streiche.“

„Max, ſei nicht unbarmherzig, laß mich heute noch meine goldene Freiheit genießen, laß mich noch lieben, was mir liebenswert, ich hoffe nicht zu weit zu gehen.“

„Gut, wenn du dir die Flügel verſengen willſt, ſo tue es, ich habe dich in Freundſchaft gewarnt.“

„Komm, Kleine, wir wollen einmal nach der Seite des Schiffes gehen,“ ſagt Major von Pichler zu der eben an den Tiſch tretenden Tochter. Kaum iſt er aus dem Bereiche der Geſellſchaft, als er in ſtrengem Tone ſeinem Töchterchen darüber Vorwürfe macht, daß ſie ſich ſo lange mit dem fremden Herrn entfernt hatte.

„Aber Papachen, ſei doch nicht böſe, er iſt doch ſo liebenswürdig, und heute iſt noch mein letzter freier Tag, den ich noch recht nach Herzensluſt genießen will. Hätte er nicht ſo gute, treuherzige Augen . . .“

„Zum Donnerwetter, Elſe, was gehen dich denn die Augen dieſes Fremden an! Denke gefälligſt daran, daß du mit Kurt ſo gut wie verlobt biſt. Wenn du mir ſolche Geſchichten machſt, wird es am beſten ſein, wir fahren mit der Bahn zurück.“

„Väterchen, tu mir das nicht zuleide, ich will verſuchen, den Herrn gar nicht mehr anzuſehen.“

Rep 1 (Schluß folgt.)

# Letzte Meldung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. März, 2,15 Uhr nachm. Bisher wurden mehr als

**45,000**

Gefangene, weit über 600 Geſchütze, Tauſende von Maſchinengewehren eingebracht.

---

## Kirchliche Anzeige.

**Gründonnerstag:**
Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsfeier.
**Karfreitag:**
Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr: Gedächtnisfeier, anschließend Beichte und Abendmahl.

---

## Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter herzlichsten Dank.

**Hans Schümann u. Frau,**
Hitzhusen.

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 31. Mai 1918,

**vormittags 10 Uhr**

an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band IV Blatt Nr. 17 (eingetragener Eigentümer am 7. September 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Gastwirt **Julius Peters** in **Bramstedt**) eingetragene Grundstück Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 21 Parzelle 129/66, Hofraum mit Gebäuden, 0,1969 ha groß, Grundsteuermutterrolle Art. 149, Nutzungswert 1645 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1.

Auf die Bekanntmachung im öffentlichen Anzeiger wird verwiesen.

Bad Bramstedt, 21. März 1918.

**Königliches Amtsgericht.**

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der

**Brot-, Fleisch- und Zuckerkarten**

findet am **Mittwoch, den 27. März,** vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 23. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

Die Ausgabe der **Spirituskarten** für den Monat April findet am

**Dienstag, d. 26. März 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 22. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Notschlachtungen.

Da wiederholt Notschlachtungen nicht vorschriftsmäßig angemeldet worden sind, mache ich auf die Verordnung vom 8. Sept. 1916 — Kreisbl. 228 — aufmerksam. Notschlachtungen sind danach innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung dem Landrat anzuzeigen. Zur Anzeige verpflichtet ist außer dem Schlachtenden auch der Fleischbeschauer, bei Schweinen auch der Trichinenschauer.

Bei der Anzeige ist das Sshlachtgewicht des notgeschlachteten Tieres anzugeben. Unterlassung der Anzeige wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Die Belassung des aus einer Notschlachtung stammenden Fleisches an den Selbstversorger hat auf sein Verlangen dann zu erfolgen, wenn er nicht bereits durch Hausschlachtungen seinen gesamten zulässigen Fleischbedarf für die Dauer eines Jahres gedeckt hat.

Segeberg, 6. März 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 13. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

**Gesucht zum 1. Mai d. Js. ein zweites**

## Mädchen

**Frau Johs. Ohrt,**
**Hagen.**

---

Gesucht ein

## junger Knecht

bei den Pferden.

**Cl. Runge, Fuhlendorf.**

---

### Schweine-Versicherungs-Verein.

## Generalversammlung

**am Gründonnerstag, den 28. März,** abends 8 Uhr, im Lokale des Gastwirts **H. Kruse.**

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage;
2. Wahlen;
3. Festsetzung der Beiträge und Entschädigungen nach § 9 des Statuts;
4. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 19. März 1918.

**Der Vorstand.**

---

## Creditverein

**zu Bramstedt,**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**

Es wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß

1. die Bilanz, sowie die Gewinn- u. Verlustberechnung für 1917,
2. der Vorschlag zur Verteilung des Gewinns bis zur Generalversammlung im Geschäftszimmer des Vereins an den Wochentagen zur Einsicht der Genossen ausliegen.

Bad Bramstedt, den 19. März 1918.

**Der Vorstand.**
W. Knobbe. M. Schmidt.
G. Freudenthal.

---

## Creditverein

**zu Bramstedt,**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**

## Generalversammlung

**am Montag, 1. April,** nachm. 3 Uhr, im **Kaisersaal.**

Tagesordnung:

1) Vorlegung des geprüften Jahres-Abschlusses für 1917 zur Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Verteilung des Geschäftsgewinns.
3. Vorlegung des Revisionsberichtes des Verbandsrevisors Otto Soerensen, Berlin.
4. Ausschließung von Mitgliedern.
5. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für das erste Viertel 1918.

Bad Bramstedt, d. 17. März 1918.

**Der Aufsichtsrat des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H.**
I. V.: **H. Fick,**
Vorsitzender.

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

**Stadt Bad Bramstedt.**

**Ordentliche**

## Ausschußsitzung

**am Sonntag,** den 7. April 1917, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Kruse.**

Tagesordnung

1. Vorlage des Jahresabschlusses für 1917.
2. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 23. März 1918.

**Der Vorsitzende:**
**M. Schmidt.**

---

**Ich mache alle Landleute darauf aufmerksam, daß jeder, der noch Kartoffeln oder Steckrüben abzugeben hat, sich bei mir melden kann. Wir gebrauchen zum Lebensunterhalt der Bevölkerung alles dringend und ist jedes kleine Quantum angenehm, denn viel Wenig machen ein Viel.**

**H. Thomsen,**
Unterkommissionär,
Bad Bramstedt.

---

## Landstelle

mit Inventar sucht zu kaufen

**A. Gernhuber, Hamburg,**
**Henriettenstraße 55.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. M. 8./1. 18 KRA., betreffend **Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bezw. freifreiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn** vom 26. März 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeibehörden und bei den kommunalen Metallsammelstellen einzusehen.

Altona, den 26. März 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Wir nehmen Anmeldungen auf die**

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**
**(8. Kriegsanleihe)**

**zu den bekannten Ausgabebedingungen bis 18. April d. Js., mittags 1 Uhr, kostenfrei entgegen.**

## Bankverein für Schleswig-Holstein

Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

---

## Die Bramstedter kommunale Sparkasse

nimmt **Zeichnungen** auf die

## VIII. Kriegsanleihe

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

---

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**

## VIII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

## Westholsteinische Bank

**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

An **Sämereien** habe günstig abzugeben:

## Frühweißkohl-Samen

wie **Glückstädter, früher Erfurter, Enkuitzner, Kopenhagener, Holländer Riesen, Riesen-Weißkohl und Braunschweiger;**

ferner

**Ulmer Wirsingkohlsamen (Herbst), Erfurter roter Wirsingkohlsamen, Delikateß-Kohlradissamen (blau), Zittauer Zwiebelsamen, rote Möhrensamen mit Bart, rote Möhrensamen ohne Bart, lange, weiße Herbstrübensamen, gelbe und rote Oberndorfer Runkelrübensamen.**

**Jakob Morgenstern, Hamburg,**
**Ferdinandstraße 68.**

---

**Auf meiner Weide in Föhrden nehme ich noch**
Rindvieh und junge Pferde in Gräsung.

**J. Classen,**
**Westerhorn bei Dauenhof.**
Telefon 22.

---

## Einige Fuder Stalldung

hat zu verkaufen

**H. Thomsen,** Landweg.

---

## Einige Ztr. Runkelrüben

hat zu verkaufen

**M. Fölster.**

---

**Möbl.**

## Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten

Frau **Hamann** Ww.,
Hinter den Höfen.

---

## Feldsamen

**Rotklee ✶ Weißklee ✶ Schwedklee ✶ Timothee ✶ Grassaaten und Seradella.**

## Gemüsesamen

insbesondere **Steckrüben,** alle **Kohlsorten, Zwiebeln, Möhren,** rote und gelbe, größtenteils abgerieben, **Erbsen** und **Bohnen** über 125 g nur gegen Saatkarte, sowie alle anderen Samen in großer Auswahl.

Verpackung der Bestellung beifügen.

**Wilh. Reimers,**
**Brokstedt,** am Bahnhof, Tel. 24.

---

## Klee- u. Grassaaten Seradella

empfiehlt
H. Fick.

---

## 20,000 Pfd. Runkelrüben

hat zu verkaufen

**Claudius Hargens,** Weddelbrook
bei Bad Bramstedt.

---

**Rotklee**
**Inkarnatklee**
**Weißklee**
**Aisyke**
**Kleemischung**
**Timothee**
**Grassaat**
**Ackerspörgel**

empfiehlt

**C. Wittmack**
**Segeberg.**
Fernsprecher Nr. 6.

---

**260 Stück eichene**

Einfriedigungspfähle

6 Fuß lang, und

6 Faden Kluftholz

hat abzugeben

**Cl. Runge,** Fuhlendorf.

---

## Ein guterhaltenes Klavier

zu kaufen gesucht.

**H. Thomsen,** Landweg.

---

## Bohnenstangen

**hat auf Lager vorrätig**

Claus Hein.

---

## Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt in hochprozentiger Qualität

**Drogerie u. Weinhdlg. Wilh. Oelfke.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

## Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

**Niederlage: W. Bracker,** Bad Bramstedt,
**A. Schümann,** Brokstedt.

---

## Neue blaue Kastenwagen

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Bargums**

## Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung.

**Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.
№ 4494. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 28. März 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Die nächſte Nr. erſcheint des Karfreitags wegen erſt Sonnabendmittag.

Der Verlag.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. März, 2,15 Uhr nachm.**

**Kronprinz Rupprecht von Bayern**

hat mit den Armeen der Generale v. Below (Otto) und v. d. Marwitz in dem gewaltigen Ringen bei Bapaume den Feind aufs neue geſchlagen. Während die Korps der Generale v. d. Borne, v. Lindequiſt und Kühle die ſtarken Stellungen des Gegners nordöſtlich von Bapaume in erbitterten Kämpfen durchbrachen, warfen von Oſten und Südoſten die Truppen der Generale Grünert und Staabs den Feind über Ytres und Sailly zurück. Der zähe, durch friſche Kräfte verſtärkte Widerſtand wurde in heftigen Kämpfen gebrochen. Neu herangeführte Diviſionen und zahlreiche Panzerwagen warfen ſich längs den von Bapaume auf Cambrai und Peronne führenden Straßen unſeren vorwärts dringenden Truppen entgegen. Sie konnten die Entſcheidung nicht zugunſten des Feindes herbeiführen. Am Abend fluteten ſie geſchlagen in weſtlicher Richtung zurück.

**In nächtlichen Kämpfen fiel Bapaume in die Hände des Siegers.**

Heiße Kämpfe entſpannen ſich um Combles und den ſüdweſtlich vorgelagerten Höhen. Der Feind wurde geworfen. Engliſche Kavallerieangriffe brachen zuſammen.

Wir ſtehen nördlich der Somme mitten in dem Schlachtfeld der Sommeſchlacht.

**Der Deutſche Kronprinz**

hat mit den Armeen des Generals v. Huthmer den Uebergang über die Somme unterhalb von Ham erzwungen. Seine ſiegreichen Truppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen weſtlich der Somme erſtiegen. Heftige Gegenangriffe engliſcher Infanterie und Kavallerie brachen blutig zuſammen.

**Die Stadt Nesle wurde am Abend erſtürmt.**

Zwiſchen Somme und Oiſe haben die über den Crozat-Kanal vorgedrungenen Truppen noch ſpät am Abend des 23. März die ſtark ausgebauten und zäh verteidigten Stellungen auf dem Weſtufer des Kanals erſtürmt. In heißem Ringen wurden Engländer, Franzoſen und Amerikaner durch das unwegſame Waldgelände über La Neuville und Villequier-Aumont zurückgeworfen. Geſtern ging der Angriff weiter.

Franzöſiſche, zum Gegenſtoß angeſetzte Infanterie- und Kavallerie-Diviſionen wurden blutig zurückgeſchlagen.

In raſtloſer Verfolgung ſtießen die Generale v. Konta und v. Gayl dem weichenden Feinde nach.

**Guiscard und Chauny wurden am Abend erobert.**

**Mit weittragenden Geſchützen beſchoſſen wir die Feſtung Paris.**

**Die blutigen feindlichen Verluſte ſind ungemein ſchwer.**

Die gewaltige Beute, die ſeit dem 21. März in unſere Hände fiel, iſt noch nicht zu überſehen. Feſtgeſtellt ſind **mehr als 45,000 Gefangene, weit über 600 Geſchütze, Tauſende von Maſchinengewehren,** ungeheure Beſtände an Munition und Geräten, große Vorräte an Verpflegung und Bekleidungsſtücken.

An der flandriſchen Front, öſtlich von Reims, vor Verdun und in Lothringen dauern die Artilleriekämpfe an.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. März. 2,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im weiteren Gange der großen Schlacht in Frankreich haben unſere Truppen geſtern neue Erfolge errungen. Aus Flandern und Italien herbeigeführte engliſche Diviſionen und Franzoſen warfen ſich ihnen in verzweifeltem Angriff entgegen. Sie wurden geſchlagen.

Die Armeen der Generale v. Below (Otto) und v. d. Marwitz haben in heißem wechſelvollen Kampfe Ervillers endgültig behauptet und im Vordringen auf Achiſtle-Griand die Dörfer Bichucourt, Diefvillers und Grevillers genommen. Sie eroberten Irles und Miraumont und haben dort die Ancre überſchritten.

Von Albert aus griffen neu herbeigeführte engliſche Kräfte in breiter Front heftig an. In erbittertem Ringen wurde der Feind zurückgeworfen.

Wir haben die Straße Bapaume-Albert bei Courcelette und Poſiere überſchritten.

Südlich von Peronne hat General v. Hofacker den Uebergang über die Somme erzwungen und die in der Sommeſchlacht 1916 heiß umſtrittenen Höhen von Maiſonette, ſowie die Dörfer Biaches und Barleux erſtürmt. Starke feindliche Gegenangriffe verbluteten vor unſeren Linien.

Die Armee des Generals Hovthier hat in harten Kämpfen den Feind bei Marchelepont und Hattencourt über die Bahn Peronne-Roye zurückgeworfen. — Franzoſen und Engländern wurde das zäh verteidigte Etalon entriſſen.

Von Noyon herangeführte friſche Diviſionen wurden bei Freniches und Bethincourt geſchlagen. Buſſy wurde genommen. Wir ſtehen auf den Höhen nördlich von Noyon.

An den errungenen Erfolgen haben unſere Nachrichtentruppen hervorragenden Anteil. In unermüdlicher Arbeit ermöglichten ſie das Zuſammenwirken der nebeneinander fechtenden Verbände und gaben der Führung die Sicherheit, die Schlacht in den gewollten Bahnen zu lenken. Eiſenbahntruppen, die erſt die gewaltigen Aufmärſche vor Beginn des Kampfes reibungslos vollführten und heute den Verkehr hinter der Front bewältigen, arbeiten raſtlos an der Wiederherſtellung zerſtörter Bahnen.

Seit Beginn der Schlacht wnrden **93 feindliche Flugzeuge und 6 Feſſelballone** abgeſchoſſen. — Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen errang ſeinen 67. und 68., Leutnant Bongert ſeinen 32., Oberleutnant Lortzing ſeinen 24., Vizefeldwebel Bäumer ſeinen 23., Leutnant Kroll ſeinen 22. und Leutnant Thuy ſeinen 20. Luftſieg.

**Die Beute an Geſchützen iſt auf 962 geſtiegen, mehr als 100 Panzerwagen liegen in den eroberten Stellungen.**

---

An der übrigen Weſtfront dauern Artilleriekämpfe an, die ſich an der lothringiſchen Front zu größerer Stärke ſteigern.

**Wir ſetzten die Beſchießung von Paris fort.**

---

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

---

**W.T.B. Bukareſt, 26. März, 2,30 Uhr nachmittags.**

Die wichtigſten politiſchen, territorialen und militäriſchen Beſtimmungen des **Friedensvertrages mit Rumänien** ſind heute um 4 Uhr morgens paraphiert worden. Ebenſo wurde ein umfangreicher nicht politiſcher Zuſatzvertrag paraphiert und die Grundlage eines Abkommens über Erdölfragen unterſchrieben. Die übrigen wirtſchaftlichen Fragen wurden in Kommiſſionsberatungen weiter verhandelt. Einer Verabredung mit der rumäniſchen Delegation entſprechend, wird das geſamte Vertragswerk nach ſeiner Fertigſtellung gleichzeitig unterzeichnet und veröffentlicht werden.

---

**W.T.B. Berlin, 26. März, 9 Uhr abends.**

**Ein neuer Abſchnitt in der gewaltigen Schlacht. Zu beiden Seiten der Somme iſt der Feind auf breiter Front im Rückzuge. In der Verfolgung haben wir unſere alten Stellungen vor der Sommeſchlacht von 1916 nach Weſten bereits an vielen Punkten überſchritten. Wir ſtehen vor Albert. Lihon, Roye und Noyon ſind genommen.**

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 26. März.** Unſere Unterſeeboote vernichteten auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz 21 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes. Die Erfolge waren vorwiegend an der engliſchen Oſtküſte bei beſonders ſtarker feindlicher Gegenwirkung erzielt. Unter den verſenkten Schiffen waren zwei größere engliſche, tief beladene Dampfer. Ein großer, tief beladener, zur Täuſchung unſerer Unterſeeboote über das ganze Schiff bunt bemalter Dampfer wurde aus ſtark geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen. Den Hauptanteil an dieſen Erfolgen hat Oberleutnant z. S. Menzel.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 27. März.**

Z Am Montag am hellen Nachmittage etwa 3 Uhr iſt in einem Rauchhauſe in Haſenkrug ein Schinken und eine Schulter von einem Feldgrauen, geſchmückt mit dem Eiſernen Kreuz, geſtohlen worden. Der unbekannte Täter iſt von Brokſtedt in der Richtung Altona, trotz ſofortiger Verfolgung mit der Eiſenbahn entkommen. Der Dieb in Uniform ſchien ein verkappter Spitzbube zu ſein.

**Bankverein für Schleswig-Holſtein A.-G. Neumünſter.** In der am 23. ds. Mts. ſtattgefundenen ordentlichen Generalverſammlung wurden ſämtliche Punkte der Tagesordnung einſtimmig genehmigt und die ſofort zahlbare Dividende auf 9% feſtgeſetzt. Die der Reihenfolge nach ausſcheidenden Mitglieder des Aufſichtsrats wurden durch Zuruf wiedergewählt.

R. **Neumünſter, 26. März.**

Zur Erinnerung an den 70jährigen Gedenktag der Erhebung Schleswig-Holſteins wurde das Kriegerdenkmal auf dem alten Kirchhof und die Gedenktafeln in der Vicelinkirche feſtlich geſchmückt. Da vom Kampfgenoſſenverein von 1848/51 nur noch der Vorſitzende, Rektor a. D. Tanck, lebt, übernahmen jüngere Kameraden die Schmückung. — In Neumünſter wurde das am Haart belegene Villengrundſtück des verſtorbenen Rentiers Jürgen Rober für 80 000 Mk. an eine Kielerin verkauft. — Verhaftet wurde der Arbeiter Walther, weil er in Gemeinſchaft mit noch einem Komplizen aus der Köſter'ſchen Färberei zu wiederholten Malen wertvolle Sachen ſtahl, u. a. eine große Anzahl Militärhoſen, die indes den nächtlichen Einbrechern wieder abgenommen werden konnten. — In den letzten Tagen wurden hier drei Hengſte vom Kgl. Geſtüt Traventhal ſtationiert. In den früheren Jahren betrug deren Zahl fünf, doch ſind zwei eingegangen. — Dem Schäfereibeſitzer Gersland wurde ein wertvolles Mutterſchaf von der Weide geſtohlen. — Hufner Hans Kühl in Wasbeck kaufte dort das Wohnhaus des verſtorbenen Landmannes Staacken für 25 000 Mk. — Schlachtermeiſter Rutzki kaufte die an der Booſtedter Chauſſee belegene Schweinemäſterei von Sienknecht für 135 000 Mk. — In Groß-Harrie ergriff Gendarmeriewachtmeiſter Günther einen entwichenen Fürſorgezögling.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. März, 1,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die am 25. März geſchlagenen engliſchen und franzöſiſchen Diviſionen ſuchten geſtern erneut in dem unſichtbaren Trichtergelände der Sommeſchlacht unſerem Vordringen Einhalt zu tun. Unſer Angriff durchbrach die feindlichen Linien. Seit frühem Morgen begann der Feind in breiter Front zu beiden Seiten der Somme zu weichen. Zäher Widerſtand feindlicher Nachhuten wurde in ſcharfem Nachdrängen bezwungen. Nördlich und ſüdlich von Albert erkämpften wir uns den Uebergang über die Ancre.

**Am Abend fiel Albert.**

Südlich der Somme warfen wir den Feind nach heftigem Kampfe über **Chaulnes und Lihons zurück. Roye wurde erſtürmt, Noyon in blutigem Straßenkampf vom Feinde geſäubert.**

Wir haben unſere alten Stellungen vor der Sommeſchlacht von 1916 nach Weſten an vielen Stellen überſchritten. Die Gefangenenzahl wächſt, die Beute mehrt ſich.

Artilleriekämpfe in Flandern, vor Verdun und in Lothringen dauern an.

---

Rittmeiſter Freiherr von Richthofen errang ſeinen 69. und 70. Luftſieg.

---

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

Die mündelſichere Kapitalsanlage iſt die Kriegsanleihe.
Das ganze deutſche Volk mit ſeiner Arbeits- und Wirtſchaftskraft bürgt für ihre Sicherheit.

lafzimmer
Hamann Ww.,
er den Höfen.
men
✶ Schwed-
✶ Grassaa-
della.
amen
rüben, alle
ln, Möhren,
ßtenteils ab-
nd Bohnen
n Saatkarte,
n Samen in
wahl.
lung beifügen.
mers,
hof, Tel. 24.
ssaaten
mpfiehlt
H. Fick.
Pfd.
ben
Weddelbrook
nstedt.
lee
ung
rgel
nack
Nr. 6.
chene
spfähle
luftholz
, Fuhlendorf.
es Klavier
en, Landweg.
angen
us Hein.
rglas
fiehlt in hoch-
Wilh. Oelfke.
hule für Damen
u. Herren
entl. angest. u.
Neumünster.
elunterricht.
wärtige Schüler
rpreise.
rgums
spulver
nerkennungen
sehener Land-
das wirk-
tel bei allen
n mehr
n mehr
ird dringend
Bad Bramstedt,
rokstedt.
stenwagen
J. Fülscher.
spulver
hlende Erinne-
lh. Bracker.

# Holland unterwirft ſich.

In der holländiſchen Zweiten Kammer gab der Miniſter des Auswärtigen Loudon eine Erklärung über den Stand der Verhandlungen mit den Verbandsmächten ab und führte dabei u. a. aus, nachdem die bekannte vorläufige Vereinbarung zuſtandegekommen ſei, wonach Holland ſofort die Verfügung über 100 000 Tonnen Getreide erhalten, dagegen aber die verlangte Tonnage zur Verfügung des Verbandes ſtellen ſoll, hätten die Mächte des Verbandes im letzten Augenblick ihre Bedingungen geändert und ergänzende Bedingungen eingefügt, wonach die holländiſchen Schiffe auch in der Gefahrenzone verwendet werden ſollten. Dieſe neuen Bedingungen ſeien völlig unvereinbar mit den zwiſchen der holländiſchen Regierung und der Entente vereinbarten Grundſätzen. Er will ſich nicht weiter auslaſſen über die Gründe, die die Entente zu dieſen Forderungen veranlaßt hätten, aber er denke nicht daran, nur einen Augenblick zuzugeben, daß dieſe neuen Forderungen irgendwie zu rechtfertigen wären, oder daß der ſchlimmſte Mangel an Tonnenraum jemals die Entente berechtigen könne, ſolche Bedingungen zu ſtellen.

Die geänderte Lage ſei von der holländiſchen Regierung genau geprüft worden und, obwohl ernſte Schwierigkeiten und Einwände beſtehen, habe ſich die niederländiſche Regierung entſchließen müſſen, die Bedingungen teilweiſe anzunehmen. Eine endgültige Antwort werde aber noch nicht erteilt.

Holland muß mit ſeinem großen Getreidemangel rechnen. Es ſei zu befürchten, daß eine ſchroffe Ablehnung der Forderungen der Entente ſofort die Sperre der Holland zur Verfügung geſtellten Getreidemengen nach ſich ziehen würde. Der Miniſter fuhr fort: Er habe ſich an Deutſchland gewandt mit der Frage, ob Deutſchland dafür ſorgen könne, innerhalb von zwei Monaten 100 000 Tonnen Getreide den Niederlanden zur Verfügung geſtellt würden. Die deutſche Regierung habe geantwortet, daß ſie zu ihrem großen Bedauern hierzu außerſtande ſei, da die Bedürfniſſe ihrer eigenen Bundesgenoſſen zuerſt gedeckt werden müßten. Auch ſei ſie nicht imſtande, Bürgſchaft dafür zu geben, daß ſie zu ſolcher Getreidelieferung in Zukunft in der Lage ſein werde. Darauf habe er den Vorſchlag der Entente vorläufig bis zum 15. April angenommen. Er habe aber auch ſeinerſeits neue Bedingungen geſtellt, und zwar habe er erſtens verlangt, daß eine genügende Menge von Schiffsraum für Holland ſelbſt zur Verfügung bleibe, ſo daß die Mengen Lebensmittel und Rohſtoffe, die nach den Londoner Vereinbarungen Holland zur Verfügung geſtellt werden, auch auf holländiſchen Schiffen nach Holland gebracht werden können. Die zweite Bedingung ſei, daß die Schiffe genügend Bunkerkohlen erhalten. Ferner, daß weder Truppen noch Kriegsmaterial auf holländiſchen Schiffen in der Gefahrzone befördert werden dürfen. Die holländiſchen Schiffe dürfen ferner nicht bewaffnet werden. Es ſoll den Beſatzungen überlaſſen bleiben, ob ſie auf dieſen holländiſchen Schiffen in der Gefahrzone Dienſt tun wollen oder nicht.

Schließlich ſollen etwa verlorengegangene Schiffe nach dem Kriege ſofort durch Schiffe der Verbandsmächte erſetzt werden. Der Miniſter wies ſchließlich darauf hin, daß die Not die Regierung veranlaßt habe, dieſen Schritt zu tun. Unter keinen Umſtänden werde er weitergehen. Vorläufig aber habe er dieſen Erklärungen nichts hinzuzufügen.

In der Kammer, die die Ausſprache über die Erklärung vertagte, war man allgemein erſtaunt, denn niemand, oder wenigſtens nur einige gute Freunde des Verbandes hatten geglaubt, daß Holland ſich zur Annahme des Ententevorſchlages entſchließen könne. In der Tat iſt die Entſchließung der Regierung von weittragendſter Bedeutung. Für heut ſei nur feſtgeſtellt, daß man in Deutſchland die neuen Bedingungen Hollands kaum als ausreichend betrachten kann. Wie will Holland, wenn es dem Verbande ſeinen Schiffsraum überlaſſen hat, verhindern, daß die
Gutdünken gebrauchen?

# Briefe aus den

—ig.

Den wenig zahlreicher
im Saale und droben
brachte die geſtrige Re
Überraſchung. Gleich nac
Notgeſetz dem Hauptausſ
(nur Herr Haaſe ſprach
von einem „Vertrauensvo
„Unabhängigen“ nach wi
können), beſchloß der R
ordnung umzuſtellen und

**die öſtlichen Fr**

zu beraten. Und ſo gal
ginn — eine, freilich m
ihrem Inhalt nach bedeut
Graf Hertling gi
verträge ſelbſt, deren Be
ihm Unterſtaatsſekretär v
kurz und ſachlich-nüchtern
haupt nicht ein, er ſprac
von den „Randvölkern“.
über wiederholte er die
ordnung des Landesrats
erkennung ſeiner Selbſtä
Ordnung der Dinge, a
Regierungsform und der
der Zukunft vorbehaltend
das war das einzig Neue
gleiche Anerkennung; in
land ſoll zunächſt wie
Ordnung wiederhergeſtel
Polen die neuen „Anre
ſcher Kreiſe“ geprüft
merkenswerteſte an der K
die bis dahin ungewohn
gegenüber England und
Hertling ſprach von der
getriebenen, jede ſachlich
verbietenden Heuchelei, mit
noch immer, im Gegenſatz
loſigkeit“ rühmten, in den
ſie den Neutralen die ga
loſer Vergewaltigung fühle
ohne weiteres zu, daß der

**noch lange nicht d**

bedeute, den wir uns aug
kämpfen müſſen: im
unſer unvergleichliches H
Führer und auf die Stan
Volkes! — Namentlich
Kanzlers waren von ſt
gleitet; nur die Unabhän
ziſchten!
In der Debatte, die
rede knüpfte, ſprachen
Fehrenbach, Davi
Der Abg. Fehrenbach
weiſung der Verträge a
beantragte, ſtimmte der
Oſten zu. In Finnland
inſeln handle es ſich natü
rungsabſichten, ſondern u
der Ordnung, der ſich S
licherweiſe — nicht unterz
gelung in Kurland und Li
räte als berufene Vertretu
zuerkennen ſeien, ſei zu b
land und Livland einſtwei
Dr. David (ſoz.) ſa
digen Rede in den Verträg
nicht einen Verſtändigungs
geſprochenen Vergewaltigun
Litowſk habe nicht nur
müſſen, ſondern die deutſch
Vertretern des rein militäri
Die Reparatur des Ukraine

**Cholmer F**

die man jetzt in Wien zu
ſei erfreulich, leider drohe
den Polen mit einer and
ſollte im Oſten abgekapſelt
unſchädlich gemacht und zu
ſtümmelt werden, indem man
ein vom Narew, der Weich
dem Kohlenbecken von Don

---

# Verſtrickt.

81] Roman von A. von der Elbe. [61

(Schluß.)

Bernhammer hatte die Anzeige vom Tode ſeiner Frau mit einigen begleitenden Worten nach Lindental geſchickt und einen der Sachlage nach etwas zu tief bedauernden Brief von Eggeruck als Antwort erhalten. Da dieſer die Trennung des Ehepaares dauernd tadelte und die Kenntnis von ihrem Zerwürfnis ablehnte, lag es ihm nahe, den Verluſt des Freundes zu überſchätzen.

Am Tage nach der Rückkehr aus Berlin ſandte Bernhammer dem Vetter ein paar Zeilen, in denen er ihm Adelens Verlobung mitteilte und ihn bat, herüberzukommen und ſich an dem Glück des Brautpaares zu freuen.

Dieſer Einladung leiſtete Eggeruck gern Folge; war doch auch Suſanne wieder heimgekehrt und ihrer Kindespflichten durch höhere Hand enthoben. Er hatte nun lange genug gezaudert und war dabei immer feſter in ſeiner Überzeugung geworden; ſie oder keine.

Es war ein ſonniger Wintermorgen bei geringem Froſt, hohem Himmel und leichtem Rauhfroſt, als Hermann Eggeruck im Schlitten mit luſtigem Schellengeläut auf den Morſer Gutshof fuhr und, von Bernhammer empfangen, mit ihm in das behagliche Wohnzimmer trat, wo die Schweſtern und Brüggen anweſend waren.

Die erſte Begrüßung galt dem jüngſt verlobten Paar. Eggerucks Überraſchung bei dieſer Kunde war nicht groß geweſen, da Bernhammer
während ſeines Hierſeins
Andeutungen gemacht hatte
Veröffentlichung einige Wo
Tod gewartet, fand Egge
dann wandte er ſich a
Suſanne zu, die befan
zurück ſtand. Er reichte
und ſagte ihr einige teiln
das ſchwere Erlebnis, in de
zu verlieren.
Sie glaubte, daß nie
ihr mit ſeiner Beileidsbez
wie er, und dankte ihm mi
Er hatte die lebhafte E
die freundlichen Vorſtellunge
der Trennung von ihrer G
Weſen gemacht, durch die
wurden.
Man ſetzte ſich und
ging es zu Tiſch. Nach de
hammer ſich zu dem une
ſchläfchen zurückzog und da
in der mit Glaswänden
ſaß, fragte Eggeruck Suſ
kleinen Spaziergang im Pa
Sie war bereit, er half
Pelzjäckchen, und ſie
hinaus.
Der Schneepflug hatte
der Himmel wölbte ſich in
ihnen, und der Sonnen
blitzte auf all den weißen
kriſtallen, die Baum, Strau
ſpannten.
„Welch herrlicher Winte

hat, verhindern, daß die Westmächte ihn nach Gutdünken gebrauchen?

## Briefe aus dem Reichstage.

—ig. Berlin, 19. März.

Den wenig zahlreichen Zuhörern — drunten im Saale und droben auf den Tribünen — brachte die gestrige Reichstags-Sitzung eine Überraschung. Gleich nachdem man das Etats-Notgesetz dem Hauptausschuß überwiesen hatte (nur Herr Haase sprach auch bei diesem Anlaß von einem „Vertrauensvotum", zu dem sich die „Unabhängigen" nach wie vor nicht entschließen können), beschloß der Reichstag die Tagesordnung umzustellen und an erster Stelle über **die östlichen Friedensfragen** zu beraten. Und so gab es — gleich zu Beginn — eine, freilich mehr in der Form als ihrem Inhalt nach bedeutsame Kanzlerrede.

Graf Hertling ging auf die Friedensverträge selbst, deren Begründung dann, nach ihm Unterstaatssekretär v. d. Busche ganz kurz und sachlich-nüchtern besorgte, fast überhaupt nicht ein, er sprach im wesentlichen nur von den „Randvölkern". Kurland gegenüber wiederholte er die (ja schon der Abordnung des Landesrats angekündigte) Anerkennung seiner Selbständigkeit, die weitere Ordnung der Dinge, also insbesondere der Regierungsform und der event. Thronbesetzung der Zukunft vorbehaltend; Litauen — und das war das einzig Neue — versprach er die gleiche Anerkennung; in Livland und Estland soll zunächst wie in Finnland die Ordnung wiederhergestellt, gegenüber den Polen die neuen „Anregungen polnisch-politischer Kreise" geprüft werden. Das Bemerkenswerteste an der Kanzlerrede aber war die bis dahin ungewohnte Schärfe des Tons gegenüber England und der Entente: Graf Hertling sprach von der bis zur Brutalität getriebenen, jede sachliche Auseinandersetzung verbietenden Heuchelei, mit der sich die Alliierten noch immer, im Gegensatz zu uns, ihrer „Selbstlosigkeit" rühmten, in demselben Augenblick, da sie den Neutralen die ganze Roheit rücksichtsloser Vergewaltigung fühlen lassen, und er gab ohne weiteres zu, daß der Friede im Osten **noch lange nicht den Weltfrieden** bedeute, den wir uns augenscheinlich noch erkämpfen müssen: im Vertrauen auf Gott, unser unvergleichliches Heer, seine glorreichen Führer und auf die Standhaftigkeit des ganzen Volkes! — Namentlich diese Schlußsätze des Kanzlers waren von stärkstem Beifall begleitet; nur die Unabhängigen Sozialisten — zischten!

In der Debatte, die sich an die Kanzlerrede knüpfte, sprachen zunächst die Abgg. Fehrenbach, David und Naumann. Der Abg. Fehrenbach (Ztr.), der die Überweisung der Verträge an den Hauptausschuß beantragte, stimmte der deutschen Politik im Osten zu. In Finnland wie auf den Alandsinseln handle es sich natürlich nicht um Eroberungsabsichten, sondern nur um die Herstellung der Ordnung, der sich Schweden — bedauerlicherweise — nicht unterzogen hätte. Die Regelung in Kurland und Litauen, deren Landesräte als berufene Vertretungen des Volkes anzuerkennen seien, sei zu begrüßen, die in Estland und Livland einstweilen abzuwarten.

Dr. David (soz.) sah in einer zweistündigen Rede in den Verträgen von Brest-Litowsk nicht einen Verständigungs-, sondern einen ausgesprochenen Vergewaltigungsfrieden. In Brest-Litowsk habe nicht nur Rußland kapitulieren müssen, sondern die deutsche Diplomatie vor den Vertretern des rein militärischen Machtgedankens. Die Reparatur des Ukrainefriedens in der **Cholmer Frage,** die man jetzt in Wien zu beschließen bereit sei, sei erfreulich, leider drohe nun die Militärpartei den Polen mit einer anderen Lösung. Polen sollte im Osten abgekapselt und damit militärisch unschädlich gemacht und zugleich im Westen verstümmelt werden, indem man auf Kosten der Polen ein vom Narew, der Weichsel, der Warthe und dem Kohlenbecken von Dombrowo umschlossenes Gebiet abzutrennen und an Deutschland anzugliedern gedenke. Der kurländische Landesrat sei nicht der Ausdruck des Willens des kurländischen Volkes. Die Behauptung, unser Vorgehen in Finnland sei nur eine Art Polizeimaßregel, sei falsch: die finnischen roten Banden seien nicht Russen, sondern finnische Sozialdemokraten usw.

Der Abg. Naumann (Vp.) betrachtete die Verträge vom Standpunkt des Staats-Philosophen. Er meinte u. a., es wäre vielleicht besser gewesen, wenn man nach Brest-Litowsk von Hause aus Vertreter gesandt hätte, die für die Weltanschauung des radikalen Sozialismus ein wenig mehr Verständnis mitgebracht hätten. Nun sei tatsächlich bei der Abgrenzung die Hauptfrage, an welcher Stelle der russische Revolutionskampf aufgehalten werden müsse, auf daß er nicht zu uns herüberdringe. Mit Rußland sei eine der sechs oder sieben Weltmächte zusammengebrochen und damit ein hohler Raum entstanden, in den nun alle nachbarlichen Tendenzen zusammendrängten; die Balkan- und die Dardanellenfrage, die Donau- und die armenische Frage, Persien, Afghanistan, China und Japan, alles sei in Strömung und Bewegung geraten. Diesem weltgeschichtlichen Vorgang gegenüber komme man mit dem Wort „Annexion" nicht aus; was in einem solchen Augenblick abbröckele und nicht unter deutschen Einfluß komme, bleibe keineswegs russisch, sondern werde eben englisch oder amerikanisch! Im einzelnen hat Naumann mancherlei auszusetzen. Mit Finnland hätten wir kein Bündnis, vor allem doch kein Bündnis mit einer bestimmten Regierungsform oder einer einzelnen Partei, und weder die Befugnis noch den Wunsch, dort als Polizeitruppe aufzutreten. Der Beschluß, dem Kaiser die Herzogskrone anzubieten, sei von 20 Mitgliedern des kurländischen Landesrates gefaßt worden. Man dürfe dort nicht an die Wahl einer Regierungsform gehen, ehe man die Unterlagen festgelegt, nicht den Turm bei der Spitze zu bauen anfangen. Wie Kurland, so dürfe auch Litauen nicht nur Aufmarschgelände für uns werden. Beiden Ländern müsse das Recht auf eigene Bildung, auch auf eigene Staatsbildung gelassen werden. Darauf vertagt sich das Haus.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

*In den nächsten Tagen wird eine Abordnung der Litauer in Berlin eintreffen und empfangen werden. Die Bitte der Weißrussen um anderweitige Festsetzung ihrer Grenzen sowohl gegen Polen und die Ukraine, wie gegenüber Großrußland wird seitens der Reichsregierung nicht entsprochen werden können, denn Deutschland hat sich im Frieden von Brest-Litowsk verpflichtet, keinerlei irgendwie geartete separatistische Tendenzen oder Agitationen innerhalb der Grenzen, die Großrußland verblieben sind, zu fördern.

*In der Deutsch-Irischen Gesellschaft sprach aus Anlaß des irischen Nationalfestes St. Patrickstag der Vertreter des Auswärtigen Amtes Wirkl. Legationsrat v. Stumm über die Lage in Irland. Er führte aus, wie England seit je die irischen Freiheitsbestrebungen mit brutalen Mitteln bekämpft hat und auch jetzt wieder Maßnahmen zur Unterdrückung trifft. Herr v. Stumm schloß: Asquith hat kürzlich gesagt, daß die territorialen Eroberungen, die England in diesem Kriege gemacht hat, vor die Friedenskonferenz kommen sollten. Wenn er das ernst meint, so ist es seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Friedenskonferenz sich auch mit dem Schicksal Irlands befasse.

*Dem Bundesrat ist ein Entwurf für die Besteuerung der Kriegsgewinne der Gesellschaften im vierten Kriegsjahr zugegangen. Unter Anlehnung in der formalen Gestaltung an das Gesetz vom 16. Juni 1916 sieht der Entwurf aber aus steuertechnischen Gründen nur eine Erfassung der Gesellschaften vor. Diese sollen nach den neuen Sätzen 60 % ihres Mehrgewinnes — also die ganze gesetzlich vorgeschriebene Kriegsgewinnsteuerrücklage — dem Reiche abführen. Nur unter gewissen Bedingungen, d. h. wenn die Gewinne nur eine gewisse Höhe erreichen, vermindert sich der Satz.

*Im Reichstagswahlkreise Zwickau wird ein Wahlkampf stattfinden, denn die alte Sozialdemokratie Scheidemannscher Richtung ist entschlossen, dort einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Der verstorbene Vertreter des Kreises, Abg. Stolle, war bekanntlich unabhängiger Sozialdemokrat. Auch die Unabhängigen werden natürlich versuchen, dieses Mandat für sich zu retten.

### Belgien.

*In letzter Zeit erheben immer häufiger belgische Kreise Beschwerde über England, weil die englische Regierung immer noch die Zufuhr von rohen Diamanten nach Belgien verhindert. Damit verweigert sie der belgischen Diamantenindustrie, die vor dem Kriege die bedeutendste der Welt war, jede Möglichkeit zur Beschäftigung ihrer Arbeiter. Anderseits aber benutzt England die Anwesenheit einiger hundert geflüchteter belgischer Diamantarbeiter in London, um in England eine Diamantschleifindustrie großzuziehen. Dies tut sie, obwohl eine Zusage der englischen Regierung gegenüber Belgien vorliegt, daß keine belgische Spezialindustrie aus Anlaß des Krieges nach England verpflanzt werden soll.

### Schweden.

*Wie die finnischen Blätter melden, trägt sich die Bevölkerung der Alandsinseln mit dem Gedanken, die Inselgruppe für unabhängig zu erklären. Die einleitenden Verhandlungen für die Wahl einer eigenen Regierung haben bereits begonnen.

### Spanien.

*Alarmierende Gerüchte zirkulieren in der Schweiz über ernste Zwischenfälle in Spanien. Depeschen aus Barcelona melden, die Bürgergarde habe die Bureaus der Post, des Telegraphen und des Telephons besetzt. Weitere Meldungen sind von der Zensur aufgehalten worden.

### Afrika.

*Die ‚Volksstimme' in Pretoria schreibt, daß es nach Mitteilungen der ‚Beira News' bis Weihnachten dauern könne, ehe man mit den letzten Deutschen und Askaris abgerechnet habe. v. Lettow-Vorbeck habe noch 300 bis 400 Weiße und 2000 Farbige unter seiner sehr aktiven Leitung, und es werde ihm vielleicht noch einmal gelingen, den Rovuma wieder zu überschreiten.

### Asien.

*Die Stimmung in Tokio über die japanische Intervention in Sibirien ist skeptisch. Nach den Mitteilungen der Presse schweben die Verhandlungen mit den Verbündeten über das Eingreifen vollständig im Ungewissen. Die Minderheit tritt für das Eingreifen ein, während starke kaufmännische Kräfte dagegen sind. Diese gewinnen ständig an Boden. Die ersten Gerüchte über das Eingreifen verursachten ein Sinken der Kurse, während der jetzt zunehmende Skeptizismus wieder eine Aufwärtsbewegung bewirkte.

## Von Nah und Fern.

**Bezugscheine für Damenkleidung gegen Uniformenabgabe.** Die Reichsbekleidungsstelle macht bekannt, daß gegen Abgabe von militärischer Uniform-Oberkleidung Bezugscheine für Damen-Oberkleidung, z. B. gegen Waffenröcke für Damen-Blusen und Jacken, gegen Uniformmäntel für Damenmäntel, gegen vollständige Uniformen für Damen- oder Mädchenkleider, ausgestellt werden.

**Tägliche Diebstahlsmeldungen in Berlin.** Wie der Direktor einer der größten Berliner Versicherungsgesellschaften einem Mitarbeiter des ‚B. T.' mitteilte, werden allein dieser Gesellschaft täglich etwa 300 Einbrüche gemeldet. Da ein großer Teil der Leidtragenden nicht versichert ist, ist die Zahl der Diebstähle natürlich weit höher.

**Lebensmittelschiebungen in größtem Maßstab** unternahm der Großkaufmann Theodor Kohler in Würzburg; über vier Wagen Getreide und Hülsenfrüchte wurden bei ihm beschlagnahmt.

---

während seines Hierseins um Neujahr gewisse Andeutungen gemacht hatte. Daß man mit der Veröffentlichung einige Wochen nach der Mutter Tod gewartet, fand Eggeruck sehr angemessen; dann wandte er sich aufleuchtenden Blicks Susanne zu, die befangen einige Schritte zurück stand. Er reichte ihr herzlich die Hand und sagte ihr einige teilnehmende Worte über das schwere Erlebnis, in der Fremde die Mutter zu verlieren.

Sie glaubte, daß niemand sie so verstehe, ihr mit seiner Beileidsbezeugung so wohl tue wie er, und dankte ihm mit feuchtem Blick.

Er hatte die lebhafte Empfindung, daß alle die freundlichen Vorstellungen, die er sich während der Trennung von ihrer Erscheinung und ihrem Wesen gemacht, durch die Wirklichkeit übertroffen wurden.

Man setzte sich und plauderte, und dann ging es zu Tisch. Nach dem Essen, als Bernhammer sich zu dem unentbehrlichen Mittagsschläfchen zurückzog und das Brautpaar flüsternd in der mit Glaswänden geschlossenen Veranda saß, fragte Eggeruck Susanne, ob sie einen kleinen Spaziergang im Park machen wollten?

Sie war bereit, er half ihr in das schwarze Pelzjäckchen, und sie gingen miteinander hinaus.

Der Schneepflug hatte die Wege geebnet, der Himmel wölbte sich in zartem Blau über ihnen, und der Sonnenschein funkelte und blitzte auf all den weißen feingefederten Eiskristallen, die Baum, Strauch und Halme überspannten.

„Welch herrlicher Wintertag!" rief Susanne, tief die reine Luft einatmend. „So — so schön, so klar und wirklich winterlich ist es doch nie im Süden, und ich liebe meine Heimat so sehr."

„Abgesehen von dem Schmerz um den Tod deiner armen Mutter, hat die Rückkehr nach Morse dir keinen Kummer bereitet, Kusinchen?"

„Nein, Hermann" — das Wort „Onkel", das Adele geläufig war, wollte ihr nicht über die Lippen. „Soll ich ganz offen sein, so bekenne ich dir, daß ich immer ungern fortgegangen bin. Alles Reisen war mir eine schwer zu erfüllende Pflicht."

„Und würdest du dich nicht bald wieder fortsehnen?"

„Nein, ich finde meine Freude nur im engen Kreise und in häuslichen Beschäftigungen."

Er blieb stehen und sah ihr forschend in das von der winterlichen Kälte sanft gerötete Gesicht: „So würdest du als Gutsherrin mit einem einfachen Mann leben mögen?"

Sie wurde befangen: „Was soll die Frage?" stammelte sie.

„Ein Mann in meinen Jahren kann nicht stürmisch werben, Susanne. Aber ich hoffte schon lange, in dir ein rechtes hausfräuliches Weib zu finden, wie ich es bisher vergebens gesucht habe. Ein echtes Weib für den echten Mann. Wenn ein schlichter Mensch und ebensolche Verhältnisse dir genügen könnten, liebe Susanne, und du meine Hand nehmen wolltest, würdest du mich sehr glücklich machen."

Er hielt ihr seine Rechte hin und sie legte ohne Zaudern die ihre hinein. Sie sahen sich in die Augen, er schlang seine Arme um sie und küßte sie auf ihre frischen Lippen. „Also doch, Susanne, die alte Hoffnung wird zur Wahrheit, mein — mein!"

„Ja, von Herzen dein, Hermann."

Arm in Arm, vertraulich plaudernd, wandten sie sich dem Hause zu: „Ich glaube, dein Vater wird dich mir geben, was meinst du?"

„Gewiß, ohne Frage!"

„Und ich will alles tun, sein liebes Kind glücklich zu machen. Er wird dich in seiner Nähe behalten und du kannst, wann du willst, nach Morse hinüberfahren."

Adele und Brüggen kamen ihnen gleichfalls Arm in Arm entgegen. Etwas erstaunt sahen sie auf die beiden eng aneinander Geschmiegten. Was bedeutete das?

„Ihr meint wohl, auf Morse das jüngste Brautpaar zu sein?" fragte Eggeruck mit launigem Blinzeln. „Weit gefehlt, ich stelle euch hier ein noch jüngeres vor. Meine teure Susanne hat mir eben ihr Jawort gegeben."

„Onkel Hermann und die Suse!" rief Adele erstaunt. „Wer hätte das gedacht?"

„Ich glaube, Adele," sagte Brüggen, „dies ist ein Paar, dem man mit voller Sicherheit gratulieren und eine ruhige und glückliche Ehe voraussagen kann."

„Uns nicht?" fragte Adele schmollend.

Er lächelte sie zärtlich an: „Sollte es kleine Wolken an unserem Ehehimmel geben, so wird der Sonnenschein großer Liebe sie bald zerstreuen."

B 61

Ende.

---

**Der Nordseebäderverkehr 1918.** Im Nordseebäderverkehr wird von den Nordfriesischen Inseln in diesem Jahre Föhr wieder freigegeben. Nach Wyk wird ohne Beschränkung abgefertigt. Zum Besuch von Amrum und Sylt ist militärische Genehmigung erforderlich. Auch auf die Ostfriesischen Inseln werden vorläufig nur Personen mit militärischer Erlaubnis zugelassen.

**Geldheiraten verboten.** Im Finanzausschuß der Zweiten sächsischen Kammer wurde eine Verordnung des Ministeriums des Innern mitgeteilt, in der die Polizeibehörden angewiesen werden, über die von den Tageszeitungen veröffentlichten Heiratsgesuche von Beamten Nachforschungen anzustellen und bei Ermittlung der anzeigenden Beamten Meldung zu erstatten. Das Ministerium billigt solche Heiratsgesuche besonders dann nicht, wenn die Absicht besteht, eine Vermögensheirat zu schließen. Solche Gesuche seien mit der Standesehre der Beamten unvereinbar.

**Die Explosionskatastrophe Courneuve bei Paris** hat nach den Pariser Zeitungen furchtbare Verheerungen angerichtet. Die Courneuve benachbarten Stadtteile Aubervilliers und Bourget gleichen bombardierten Städten. In Bourneuve selbst scheint kein Stein mehr auf dem anderen zu stehen. Die Mehrzahl der Fabriken im Umkreise von mehreren Kilometern ist schwer beschädigt und mußte den Betrieb einstellen. In allen Fabriken sind viele Arbeiter verwundet und viele getötet. Den Berichten entnimmt man, daß die Zahl der Toten viel größer sein muß, als amtlich angegeben wird. Man schätzt die Zahl der Verwundeten nach Tausenden.

**Der heimatlose Marschall Ney.** Für die Statue des Marschall Ney wird seit Monaten in Frankreich ein geeignetes Plätzchen gesucht. Da sie infolge der Erschütterungen durch die Untergrundbahn in die Erde zu versinken drohte, mußte sie von ihrem bisherigen Standplatz entfernt werden. Man stellte sie neu auf, war aber mit diesem Ortswechsel keineswegs zufrieden, da nunmehr der gezückte Säbel durch Baumäste verborgen wurde. Zwei weitere Aufstellungsorte wurden wegen der Fliegergefahr abgelehnt. Heute weiß man noch immer nicht, wo man den Marschall unterbringen soll, und im Pariser Stadtrat wurde der folgende Antrag gestellt: „Die Stadtverwaltung wird aufgefordert, für die Statue des Marschalls Ney einen ihren Charakter und ihrer Bedeutung entsprechenden Aufstellungsort zu suchen." So sucht man denn weiter, und der unglückselige Marschall bleibt ruhelos.

**Schweizerische Luftpostpläne.** Wie das ‚Journal de Genève' erfährt, sind zwischen der schweizerischen Postverwaltung und dem Schweizer Generalstab Beratungen über die Einrichtung eines Luftpostdienstes auf der Strecke Genf—Lausanne—Bern—Zürich im Gange.

**Vierfacher Raubmord.** In dem Dorfe Staroscin, Kreis Lubartow, Gouvernement Lublin, ermordeten sechs maskierte Räuber den wohlhabenden Einwohner Starkmann, dessen Frau und zwei Kinder. Zwei andere Kinder wurden schwer verletzt. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Einem Wächter, der zu Hilfe eilte, wurde ein Arm abgehackt. Die Mörder raubten eine große Geldsumme sowie verschiedene Wertsachen und entkamen mit ihrer Beute.

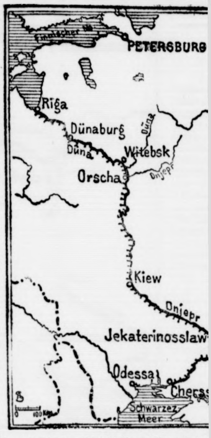
**Erdbeben auf Samoa.** Die Samoainselgruppe ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden, das jedoch nach den bisher vorliegenden Meldungen Menschenopfer nicht gefordert hat. Am meisten hat, was den Sachschaden betrifft, das Zollgebäude bei Apia gelitten. Das Erdbeben war von einer mächtigen Flutwelle begleitet, durch die sehr erheblicher Schaden, besonders in den Dörfern der Eingeborenen, angerichtet wurde. Nach den Aufzeichnungen des Leiters des deutschen Samoa-Observatoriums, Prof. Dr. Augenheister, lag der Herd des Erdbebens im Meere.

## Volkswirtschaftliches.

**Bezugscheinfreies Schuhwerk ab 1. April.** Die Reichsbekleidungsstelle hat die Bezugscheinaus-
fertigungsstellen angewiesen, von jetzt ab B
scheine auf Schuhwaren nur in dringend
fällen (z. B. vollständiger Verlust sämtlichen
werks, nicht aber Konfirmation, Todesfall
dergleichen) auszufertigen, da vom 1. April
ab durch die von da an zuständige Reichs
Schuhversorgung eine Neuregelung des B
verfahrens für Schuhwaren erfolgt, durch
Schuhwaren in weitem Umfange, insbesond
genanntes Ersatz- und Kriegsschuhwerk, bezugs
frei werden sollen.

## Der Wasserweg Riga—Che

Über ein Kanalprojekt von wirklich groß
Kühnheit hat der Lübecker Senat eine vo
dortigen Handelskammer nach Verhandlunge
dem Börsenkomitee der Stadt Riga verfaßte
schrift den zuständigen Stellen übermittelt



handelt sich um eine direkte Schiffsverbindun
Riga nach Cherson am Schwarzen Meer.
Kosten werden auf rund zwei Milliarden M
rechnet.

## Vermischtes.

**Spanische Platinfunde.** Über sp
Platinfunde, an die große Hoffnungen ge
werden, wird jetzt berichtet. Im R
gebirge in der Provinz Malaga
Platin gefunden, dessen Wert nicht hinte
berühmten Platin des Urals zurückstehen
Gegenwärtig wird die Serramia de Ronda
auf andere Mineralien erforscht, und
Eisen konnten auch Chrom- und Nickelerze
gestellt werden. Die an die Funde im R
gebirge geknüpften Hoffnungen sind verfrü
da die Platinproduktion neuerdings nicht g
übermäßig genannt werden kann. In Ko
Borneo, Sumatra, Neusüdwales und den
einigten Staaten ist sie nicht bedeutend,
Kolumbien, wo die ersten Funde ge
wurden, ist zurückgegangen. An erster
ist Rußland mit seinen berühmten Urall
zu nennen. Aber auch diese haben einen
gang der Ergiebigkeit aufzuweisen, im Jahre
wurden 50 % weniger gefördert als 1914,
allerdings vielleicht auch durch Kriegsschw
keiten begründet sein mag.

**Ein Portugiesenstreich.** Eine der
würdigen Methoden, deren die Portugiese
neuerdings zur Nahrungsmittelbeschaffung
dienen, erläutert eine Notiz des ‚Nieuwe R
damsche Courant': „Wegen Rücksichtnahm
die holländische Regierung ist der hollär

## Die Quitte.

[illegible] zu wenig anerkannte Frucht. —

Von den Früchten des Herbstes, die sich zum Konservieren allermeist eignen, ist die Quitte eine der dankbarsten. Merkwürdigerweise aber ebenso wenig beachtet, wie z. B. die Hagebutte, auf deren Verwendung auch hinzuweisen ist. Für den täglichen Gebrauch ist die Quitte in der Mischung mit dem Apfel als Suppe sowohl warm genossen, wie auch als Kalte Schale sehr zu empfehlen. Ihr feines Aroma mundet den Feinschmeckern außerordentlich gut, außerdem ist die Frucht in Anbetracht ihrer Ausgiebigkeit gar nicht kostspielig, was in unserer Zeit stark in's Gewicht fällt. Es kommt nur in der Hauptsache darauf an, daß die Früchte, die man im Herbst erntet, gut abgelagert sind. Sie müssen die satte gelbe Farbe haben. Man muß sie vorsichtig pflücken; wer sie im eigenen Garten zieht, darf sich's leisten, sie mit den Zweigen zu brechen, diese in freier Luft aufzuhängen und sie so nachreifen zu lassen.

Es gibt zweierlei Arten: die Apfel- und die Birnen-Quitte. Erstere wird bevorzugt, aber man kann ruhig beide Arten zusammen verwenden. Daß die Frucht roh herbe und ungenießbar ist, dürfte bekannt sein. Vielleicht auch ist dies der Grund, weshalb man ihr in der einheimischen Küche noch keinen rechten Platz gegönnt hat. Aber wer sich mit ihrer Zubereitung erst befreundet hat, wird sie nicht mehr missen wollen.

Einigermaßen gewürdigt wird sie von den Konfitüren-Fabriken. Man gewinnt eine sehr
feste Marmelade davon, die einfach ode
Schokolade, Marzipan und Fondant-
überzogen, ein sehr feines Konfekt gibt.
Zubereitung dieser Marmelade ist sehr ei
Man reibt die Früchte mit einem
sauberen Leinentuch ab, schneidet Blüte
Stiel und jede angestoßene Stelle fort, z
die Frucht mit dem Kerngehäuse in V
und kocht sie in Wasser, dem eine Messe
Natron zugesetzt wird, ganz weich. D
je nach der Menge, drei bis vier Stu
auch länger. Sobald man die Stücken
mit dem Finger zerdrücken kann, sind si
Nun läßt man den Saft durch ein Tuch l
aber drückt nicht aus. Die noch sehr
Stücke werden durch ein Haarsieb gerühr
nichts vom Rückstand mehr da ist al
Schalen und Kerne. Nun wird die
gewogen. Zucker, Pfund zu Pfund Fruc
nommen. Guter erstklassiger Kochzucker
mit einem Teil des Saftes geschmolzen
durchgerührte Masse dazugegeben und
Ganze bei sorgfältigem Abschäumen so
gekocht, bis der Kochlöffel eine tiefe S
zieht oder eine Probe auf einem kalten
schnell erstarrt. Äußerst wohlschmeckend i
Masse als Konfekt, sogenanntes Quitter
wenn man je nach Menge, einige bitte
einen Teil süße, feingeschnittene, nicht gema
Mandeln hineingibt. Auch Vanille ist gu
Pistazien eignen sich zum Bestreuen de
einigen Formenstechern ausgeschnittenen S

Wenn man Kompott von den Frü
kochen will, so sind sie zu schälen, sofo
Wasser zu legen und abzuwaschen, dann
mit Zucker zu bestreuen, daß sie nicht
werden. Das Kerngehäuse und die G

Allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten von Stadt und Land bei unserem Scheiden von Bramstedt auf diesem Wege ein

**herzliches Lebewohl!**

**Julius Peters** und Familie

---

Sollten wider mein Wissen Geschäftsleute noch Forderungrn an mich zu richten haben, bitte ich sie, die Rechnung an meine Adresse

**Ne münster, Luisenstr. 10,**

einzusenden.

**Julius Peters.**

---

### Notschlachtungen.

Da wiederholt Notschlachtungen nicht vorschriftsmäßig angemeldet worden sind, mache ich auf die Verordnung vom 8. Sept. 1916 — Kreisbl. 228 — aufmerksam. Notschlachtungen sind danach innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung dem Landrat anzuzeigen. Zur Anzeige verpflichtet ist außer dem Schlachtenden auch der Fleischbeschauer, bei Schweinen auch der Trichinenschauer.

Bei der Anzeige ist das Sshlachtgewicht des notgeschlachteten Tieres anzugeben. Unterlassung der Anzeige wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Die Belassung des aus einer Notschlachtung stammenden Fleisches an den Selbstversorger hat auf sein Verlangen dann zu erfolgen, wenn er nicht bereits durch Hausschlachtungen seinen gesamten zulässigen Fleischbedarf für die Dauer eines Jahres gedeckt hat.

Segeberg, 6. März 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 13. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung über Saatkartoffeln

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 wird bestimmt:

§ 1.

Saatkartoffeln dürfen aus einem Kommunalverband in den andern geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines in der Zeit vom 5. Februar bis zum 15. März 1918 einschließl. abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, genehmigten schriftlichen Vertrags erfolgt.

Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrags spätestens bis zum **20. März 1918** zu stellen. Die Vorschriften des § 2 Abs. 3 u. 4 der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 finden entsprechende Anwendung.

§ 2.

Die Kommunalverbände haben bis zum 1. April 1918 der Reichskartoffelstelle eine Uebersicht der von ihnen genehmigten Verträge einzureichen.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, 3. Februar 1918.
Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
v. Waldow.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 16. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung
### betr. Höchstpreise für Eier.

Auf Grund des § 13 der Anordnung über den Verkehr und Verbrauch von Eiern im Kreise Segeberg — Kreisbl. Nr. 39 — wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Als Einheitspreise werden festgesetzt für ein Ei:

| | |
|---|---|
| a) Erzeugerpreis | 25 Pfg. |
| b) Aufkäuferpreis | 28 Pfg. |
| c) Eiersammelstellenpreis | 29 Pfg. |
| d) Verbraucherpreis | 32 Pfg. |

§ 2.

Die in dieser Bekanntmachung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet,
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 19. Februar 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 22. Febr. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Rucksäcke

besonders starke, zu haben bei

**W. Bracker.**

---

## Elegante Frühjahrs- und Sommer-Hüte

Vornehme Formen und Garnierungen in gediegenem besseren und feinerem Geschmack.

Sehr vorteilhafte Preise.

**Uebergangs-Hüte**
kleidsame, aparte Modelle in ruhiger, vornehmer Weise ausgestattet

**Backfisch-Hüte**
außerordentlich flotte und jugendliche Formen von besonderer Schönheit

**Kinder-Hüte**
für jedes Alter, in größter Auswahl, sehr niedliche Ausführungen.

Günstige Einkaufs-Gelegenheiten für Modistinnen: Blumen, Bänder, Federn, Tülle, Borden, Gestecke.

**Rudolph Karstadt,**
**Neumünster.**

---

### Parzellierung und Inventarauktion.

Wegen gänzlicher zur Ruhesetzung werde ich in meinem in **Heidrenm,** direkt an der Chaussee, 10 Minuten von Bahnstation Wrist belegenen

## Hof

in Größe von 84 **Morgen** in bester Kultur befindlichen Ländereien (davon 64 Morgen beste Wiesen und Weiden und 18 Morgen gutes Ackerland) parzellenweise oder im ganzen zum öffentlichen Aufgebot bringen.

**Landparzellierung am 26. März, nachm. 2 Uhr, bei Gastw. Harder in Wrist.**

**Vieh- und Inventarauktion findet am 9. April statt.**

Mache noch besonders aufmerksam auf eine gute Stammstelle mit 21 Morgen beste Weiden und 18 Morgen Ackerland, direkt am Hause arrondiert.

Genehmigt vom Königl. Landrat in Itzehoe.

**Heidrehm** bei Wrist. Näheres bei **Johs. Bielenberg.**

F. v. Fuchs,
Auktionator in Itzehoe.

---

Neu erschienen! Neu erschienen!

### Allgemeine Frontenkarte des W. T. B.

**Ausgabe Februar 1918**
enthaltend

1. **Ausführliche Sonderkarte von Frankreich.**
2. **Rußland mit der Demarkationslinie u.** Angabe der Gouvernementsgrenzen, die für den Friedensschluß von Bedeutung sein werden.
3. **Oberitalien** mit Angabe der bislang erzielten Erfolge.
4. **Ausführliche Sonderkarte v. Palästina und Mesopotamien.**

**Zum Preise von 1,— Mark**
von unserer Expedition zu beziehen.

---

### Verein Breitenburger Viehzüchter.

**Bullen,** welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der **Kälbermarke** und der Abstammung bis **Mittwoch, den 27. März 1918,** bei dem Herdbuchführer **Möller,** Kellinghusen Schulstraße 14, angemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nacn Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.

**Der Vorstand.**

---

**Auf meiner Weide in Föhrden nehme ich noch**
Rindvieh und junge Pferde in Gräsung.

**J. Classen,**
**Westerhorn bei Dauenhof.**
Telefon 22.

---

### Empfehle Sohlenschoner

**aus Holz, Eisen und Stahl,**
**Lederschoner u. Sohlenstreifen**
**nur solange der Vorrat reicht,**
**Ersatz-Sohlen**
**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**
**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

---

### Max Jussek

**approbierter Zahnarzt,**
Neumünster.
Großflecken 75 (Ecke Haart).
**Fernsprecher Nr. 265.**

---

### Dr. Voß,

**Neumünster, Kuhberg 27.**
Tel. 169.
**Ohren-, Nasen-, Halsleiden**
praktiziert wieder regelmäßig
Wochentags $9\frac{1}{2}$-$12\frac{1}{2}$ $3\frac{1}{2}$-$6\frac{1}{2}$

---

### Verein für die höhere Privatschule
**in Bad Bramstedt (E.V.)**

**Ordentliche**

### Mitglieder - Versammlung

**am Gründonnerstag, den 28. März,**
nachmittags 3 Uhr,
im **„Holsteinischen Haus“.**

Tagesordnung:

1. Vorlage der revidierten Jahresrechnung für 1917/18;
2. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung 1918/19;
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern;
4. Bericht über die Schule;
5. Voranschlag für 1918/19 und Festsetzung bezw. Erhöhung des Schulgeldes;
6. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

---

### Creditverein

**zu Bramstedt,**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**

### Generalversammlung

am **Montag, 1. April,** nachm. 3 Uhr,
im **Kaisersaal.**

Tagesordnung:

1) Vorlegung des geprüften Jahres-Abschlusses für 1917 zur Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Verteilung des Geschäftsgewinns.
3. Vorlegung des Revisionsberichtes des Verbandsrevisors Otto Soerensen, Berlin.
4. Ausschließung von Mitgliedern.
5. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für das erste Viertel 1918.

Bad Bramstedt, d. 17. März 1918.

**Der Aufsichtsrat des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H.**
I. V.: **H. Fick,**
Vorsitzender.

---

### Creditverein

**zu Bramstedt,**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**

Es wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß

1. die Bilanz, sowie die Gewinn- u. Verlustberechnung für 1917,
2. der Vorschlag zur Verteilung des Gewinns bis zur Generalversammlung im Geschäftszimmer des Vereins an den Wochentagen zur Einsicht der Genossen ausliegen.

Bad Bramstedt, den 19. März 1918.
**Der Vorstand.**
W. Knobbe. M. Schmidt.
G. Freudenthal.

---

**Möbl.**

### Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten

Frau **Hamann Ww.,**
Hinter den Höfen.

---

Tüchtiges, sauberes, kinderliebendes

### Mädchen

**oder junges Mädchen sofort gesucht** (2 Kinder).

Frau **Zahnarzt Jussek,** Neumünster,
Großflecken 75 II.

---

### Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 24. März,
**Großes Sonder-Programm.**
Anfang 5 Uhr nachm.
7—$7\frac{1}{2}$ Uhr Pause. Ende 10 Uhr.

### Der grüne Mann von Amsterdam.

Großes
Filmschauspiel in 5 Abteilungen.
Hauptrolle: **Erich Kaiser-Titz.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

**Gesucht zu sofort nach Hamburg ein tüchtiges**

### Mädchen

**Gehalt 40 Mk. monatlich.**
**Näh. bei**
**Frau Apotheker Triepel,**
**Bad Bramstedt.**

---

### Bohnenstangen

**hat auf Lager vorrätig**

Claus Hein.

---

### Ein Quantum Steckrüben

hat noch abzugeben
**H. Sievers, Lehmberg.**

---

### Feldsaaten.

Reflektanten auf **Rot-, Weiß- und Incarnatklee, Timothe, Kaulgras u. Seradella** wollen sich sofort melden und wird nach Möglichkeit geliefert.

**F. Kruse.**

---

### Erbsenbusch

in kleinen und großen Posten sowie

**Rotebeete**

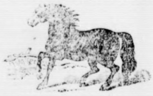
verkauft **Schatz,** Liethberg.

---

### Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt in hochprozentiger Qualität
**Drogerie u. Weinhdlg. Wilh Oelfke.**

---



### Deck-Anzeige.

Gebe hiermit bekannt, daß mein Hengst **„Amman“** von jetzt ab bei dem Landmann Herrn **L. Böckmann, Brokstedt,** auf Station steht.

Deckgeld 30 Mark.

Brockstedt, den 19. März 1918.

**Th. Hauschildt.**

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt.**
**auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller,** Friseur.

---

### Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4493. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 26. März 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Amtlich. **Berlin, 22. März, 8,40 Uhr abends.**

Die Erfolge des geſtrigen Tages in den Kämpfen zwiſchen Arras und La Fere wurden in Fortführung des Angriffes erweitert.

**16,000 Gefangene und 200 Geſchütze**

wurden bisher gemeldet.

Vor Verdun blieb der Feuerkampf geſteigert.

Von den anderen **Kriegsſchauplätzen** nichts neues.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 23. März, 1,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Unter Führung Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs iſt die

**Angriffsſchlacht gegen die engliſche Front**

bei Arras, Cambrai und St. Quentin ſeit zwei Tagen im Gange. Auch geſtern wurden gute Fortſchritte gemacht.

Die Diviſionen der

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht**

erſtürmten die Höhen nördlich und nordweſtlich von Croiſilles. Zwiſchen Fontaine les Croiſilles und Moeuvres

**drangen ſie in die zweite feindliche Stellung ein**

und nahmen die in ihr gelegenen Dörfer Vaulx, Vaurcourt, Frecourt und Morchies. Starke engliſche Gegenangriffe ſcheiterten.

Zwiſchen Gonnelieu und Omignonbach wurden

**die erſten beiden Stellungen des Feindes durchſtoßen,**

die Höhen weſtlich von Gonzeaucourt, Meudicourt und Villers-Fauſon wurden genommen, im Tal des Cologne-Baches Roiſel und Marquaixe erſtürmt. Erbittert war der Kampf um die Höhen von Epehy. Von Norden und Süden umfaßt, mußte der Feind ſie unſeren Truppen laſſen. Zwiſchen Epehy und Roiſel verſuchten die Engländer vergeblich, in ſtarken Gegenangriffen unſere ſiegreich vordringenden Truppen zum Halten zu bringen. Sie warfen ſie überall unter den ſchwerſten Verluſten zurück.

Die Höhen nördlich von Vermand wurden erſtürmt.

**Wir ſtehen vor der dritten feindlichen Linie.**

Unter der Einwirkung dieſes Erfolges

**räumte der Feind ſeine Stellung im Bogen ſüdweſtlich von Cambrai.**

Wir ſind ihm über Demicourt, Flesquiere und Ribecourt gefolgt.

Zwiſchen Omignon-Bach und der Somme haben ſich Korps der

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz**

nach Eroberung der erſten feindlichen Stellung durch den Holnon-Wald und über die Höhen von Savy und Roupy erkämpft und

**dringen in die dritte feindliche Stellung ein.**

Südlich der Somme durchbrachen Diviſionen die Linie und warfen den Feind in unaufhaltſamem Vordringen über den Crozat-Kanal nach Weſten zurück. Jägerbataillone erzwangen den Uebergang über die Oiſe und weſtlich von La Fere. Im Verein mit den ihnen folgenden Diviſionen ſtürmten ſie die mit den feindlichen Werken von La Fere gekrönten Höhen nordweſtlich der Stadt.

**An Beute haben bisher gemeldet Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht 15 000 Gefangene und 250 Geſchütze; Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz 10 000 Gefangene, 150 Geſchütze und 300 Maſchinengewehre.**

Auf der übrigen Weſtfront dauert der Artilleriekampf zwiſchen Lys und La Baſſee-Kanal, beiderſeits von Reims, vor Verdun und in Lothringen fort.

**Oſten.**

In Folge der durch Neubildung des rumäniſchen Miniſteriums hervorgerufenen Verzögerung der Verhandlungen wurde die

**Waffenruhe mit Rumänien um drei Tage verlängert.**

W.T.B. **Berlin, 23. März, 8,45 Uhr abends.**

**Der erſte Teil der großen Schlacht in Frankreich iſt beendet.**

Wir haben die Schlacht bei Monchy, Cambrai, St. Quentin, La Fere gewonnen. Ein erheblicher Teil des engliſchen Herres iſt geſchlagen. Wir kämpfen etwa in der Linie nordöſtlich von Bapaume-Peronne-Ham.

W.T.B. **Paris, 24. März, 5,15 Uhr nachm.**

Havas meldet amtlich: Seit 8 Uhr morgens beſchoß der Feind Paris ¼ſtündlich aus einem weittragenden Geſchütz mit 240 mm-Granaten, traf die Hauptſtadt und ihr Weichbild. 10 Perſonen wurden getötet und 15 verwundet. Nach den erſten Meldungen hat das weittragende Geſchütz aus einer Entfernung von 120 Km. gefeuert.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 24. März. 6,00 Uhr abends.**

**(Kurzer Bericht.)**

Schlacht bei Monchy, Cambrai, St. Quentin, La Fere gewonnen. Engländer, Franzoſen, Amerikaner geſchlagen, unter ſchwerſten Verluſten auf Bapaume, Bouchavesnes hinter die Somme zurückworfen und ſcharf verfolgt. 3. feindliche Stellung durchbrochen. Peronne und Ham genommen. Kampf dauert fort. Die Beute ſtieg auf

**30,000 Gefangene und 600 Geſchütze.**

W.T.B. **Berlin, 25. März, 8 Uhr vorm.**

Gewaltiges Ringen um Bapaume. Kampf auf der Linie Le Transloy-Combles-Maurepas; zwiſchen Peronne und Ham iſt die Somme im Angriff überſchritten.

Zwiſchen Somme und Oiſe ſind unſere Korps kämpfend im Vordringen. Chauny iſt genommen. Die Beute an Kriegsmaterial iſt gewaltig.

Die Engländer verbrennen auf ihrem Rückzuge franzöſiſche Orte und Städte.

Mit weittragenden Geſchützen beſchoſſen wir die Feſtung Paris.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 22. März.** Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden 7 beladene Dampfer, die ſämtlich geſichert und zum größten Teil bewaffnet waren, ſowie ſechs Segler, zuſammen etwa 23 000 Br.-Reg.-To., verſenkt.

**Würzburg, 21. März.** Ein Landſturmmann, der wegen unerlaubter Entfernung von ſeinem Truppenteil feſtgenommen wurde, hat auf dem Wege zum Arreſtlokal die Flucht ergriffen und wurde von dem ihn transportierenden Unteroffizier erſchoſſen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 25. März.**

※ Seit der Ablieferung unſerer älteſten Kirchenglocke an die Heeresverwaltung ſchlug die Turmuhr nur die Viertelſtunden. Jetzt iſt der Hammer für die Stundenſchläge an einer Glocke des Läutewerks, der Betglocke, angebracht worden, und ſomit hören wir nun wieder wie in Friedenszeiten die Vollſtundenſchläge. — Am Sonnabend ſtürzte in Maienbeck bei ſchneller Fahrt das Pferd des Holzhändlers H. Burmeier junr. und Herr Burmeier flog in weitem Bogen auf das Straßenpflaſter. Er mußte in ein benachbartes Haus getragen werden, erholte ſich aber bald wieder und ſcheint glücklicherweiſe ohne ernſtlichen Schaden davongekommen zu ſein, das Pferd dagegen blieb tot. — Bei der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei wurden im Jahre 1917 803108 Liter abgeliefert, 272672 Liter weniger als im Jahre 1916. Das bedeutet eine Abnahme von 25 Prozent. Ausgezahlt wurden für ein Liter durchſchnittlich 22½ Pfg., während an Unkoſten auf das Liter 2½ entfielen. In den Vorſtand der Meiereigenoſſenſchaft wurden wiedergewählt Gaſtwirt Cl. Schlüter und Landmann Heinr. Rave, desgleichen in den Aufſichtsrat Landmann Johannes Wegner.

÷ Eine Sammlung von ausgekämmtem Frauenhaar ſowie von Altgummi wird morgen durch Schulknaben ſtattfinden.

• 66 400 Mk. Kriegsanleihe waren bis Sonnabendabend beim hieſigen Creditverein gezeichnet.

**Sperrung des „Päckchen"-Verkehrs nach dem Weſten.** Der Staatsſekretär des Reichspoſtamts macht bekannt: Zur Verhütung unvermeidlicher Störungen und Stockungen des geſamten Feldpoſtverkehrs wurde im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die Annahme nichtamtlicher Feldpoſtbriefe über 50 Gramm (Päckchen) an Truppenangehörige der Weſtarmeen von ſogleich ab bis auf weiteres eingeſtellt. Hiernach unzuläſſige Sendungen werden den Abſendern zurückgegeben.

**Weſtholſteiniſche Bank.** Der Geſchäftsbericht für 1917 läßt folgende Ergebniſſe in Erſcheinung treten: Die zur täglichen Verfügung und die mit Kündigung belegten Gelder erfuhren einen Zuwachs von rund 37 Millionen Mark; das Konto für tägliche Gelder iſt damit auf 79 Millionen Mk. geſtiegen und die Depoſiten-Konten zeigen jetzt einen Beſtand von 61 Millionen Mk.; zuſammen ſind der Bank rund 140 Millionen Einlagen anvertraut. Die im Geſchäftsjahr ihr zugefloſſenen Gelder hat ſie zum großen Teil kurzfriſtig an kommunale Verbände ausgeliehen. Außerdem hatte ſie am Jahresſchluß bei verſchiedenen erſten deutſchen Banken rund 35 Millionen auf kurze Zeit belegt.

**Hinweis.** Am 26. März 1918 iſt eine Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. K. R. A. in Kraft getreten, durch welche die Beſchlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenſtänden aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn verfügt wird. Die Beſchlagnahme und Enteignung erſtreckt ſich auf bewegliche nnd eingebaute Gegenſtände mannigfaltigſter Art in Häuſern, Wohn- und Geſchäftsräumen, an Beförderungsmitteln u. dgl.; die betroffenen Gegenſtände ſind im § 3 der Bekanntmachung namentlich aufgeführt.

**Die Diebſtähle auf der Eiſenbahn.** Die zahlloſen Diebſtähle und Unterſchlagungen auf der Eiſenbahn haben unter dem Einfluß der Knappheit an Lebensmitteln und Verbrauchsgegenſtänden und der ſinkenden Moral weiterer Kreiſe einen Umfang erreicht, der im höchſten Grade zu Bedenken Anlaß gibt. Nach Mitteilungen von amtlichen Stellen hatte die preußiſche Eiſenbahnverwaltung im Jahre 1914 für Verluſte und Diebſtähle an Gütern 4,2 Millionen Mk. Entſchädigungen zu zahlen. Im Jahre 1915 verdoppelte ſich dieſe Zahl; ſie erreichte im Jahre 1916 faſt 18 Millionen und dürfte im vergangenen Jahre die enorme Höhe von 57 Millionen Mk. erreicht haben. Die Verwaltung iſt auf jede Weiſe bemüht, dieſen Zuſtand ein Ende zu bereiten; es findet eine Ueberwachung der Bahnhöfe ſtatt, ſoweit nur Perſonal dafür zur Verfügung ſteht. Die Veruntreuungen fallen übrigens keineswegs ausſchließlich Beamten und Arbeitern der Verwaltung zur Laſt; vielmehr ſind auch andere Perſonen daran beteiligt, die mit der Anlieferung und dem Abtransport von Gütern auf den Stationen beſchäftigt ſind. Die Verwaltung hofft jedenfalls, einem weiteren Umſichgreifen der Diebſtähle durch die getroffenen Maßregeln vorbeugen zu können. Auf eine gänzliche Beſeitigung iſt naturgemäß, ſolange der Krieg andauert, nicht zu rechnen.

**Segeberg.** Eine unangenehme Ueberraſchung erlebte ein früherer Landmann von hier, als er auf ſeinem vor der Stadt belegenen Grundſtück heimlich ein Schwein ſchlachtete. Ein Polizeibeamter, der in anderer Sache dort zu tun hatte, kam zufällig auf das Gehöft, und ſofort fiel ihm die Beſtürzung der Anweſenden, ſowie die Anweſenheit eines ihm bekannten und mit Werkzeug ausgerüſteten Hausſchlachters auf. Als der Beamte etwas weiter ging, ſah er bereits ein ſauberes Schwein von etwa 130 Pfund an einer Leiter hängen. Da keine Schlachterlaubnis vorlag, wurde das Borſtentier beſchlagnahmt und das weitere veranlaßt.

**Altona.** Die in der Adolfſtraße wohnende 12jährige Marie Hinzmann war in der Küche am Herd ſitzend, eingeſchlafen, wobei die Kleider des Kindes Feuer fingen. Als ſie erwachte und ans Fenſter eilte, um Hilfe zu rufen, ſah ſie ein des Weges kommender Landſturmmann, der ſofort in die Wohnung eilte und die Flammen erſtickte. Leider hatte das Kind ſchon ſo ſchwere Brandwunden davongetragen, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Itzehoe.** Heute früh iſt hier im Alter von 45 Jahren der Oberpoſtaſſiſtent Cornelius Geiken geſtorben. Er war 2. Vorſitzender des geſchäftsführenden Ausſchuſſes des fortſchrittlichen Kreiswahlvereins Steinburg-Dithmarſchen und gehörte von 1909 bis 1914 dem Stadtparlament als Mitglied an, zuletzt als Stadtverordnetenvorſteher.

Erfolg der Anleihe heißt Erfolg der Waffen.
Erfolg der Waffen heißt – – – – Frieden!
Darum zeichne!

## Vor großen Ereigniſſen.

Die Spannung der Erwartung ſcheint den höchſten Grad erreicht zu haben. In dem Lager unſerer Feinde hat ſchon ſeit langem eine geheime Tätigkeit der mannigfachen Befehlshaber und Diplomaten eingeſetzt, die ſich jetzt zu dem großen Kriegsrat von London verdichtete, an dem die führenden Männer aller Ententeſtaaten teilnahmen. Stehen wir nun vor der großen Offenſive, die dieſer Frühling bringen muß? Oder welcher Art waren die jüngſten Beratungen in London? Wird das Ententeheer den Angriff beginnen, wie Clemenceau geraten, oder wird es erſt den deutſchen Stoß abwarten, um dann mit ungeſchwächten Kräften vorzubrechen? Das ſind Fragen von ungeheurer Tragweite. Mancherlei ſickert bereits über die Verhandlungen des Kriegsrates durch, und was wir da zu hören bekommen, iſt für unſere Feinde gewiß nicht günſtig.

Vor ſo ungeheuren Ereigniſſen, wie ſie die kommenden Tage bringen dürften, iſt derjenige im Vorteil, der ohne irgendwelchen Zwang den geeigneten Augenblick für den Beginn der Operationen abwarten kann. Nun hören wir, daß Lloyd George das engliſche Volk auf einſchneidende Maßnahmen vorbereite, da die Lage Englands bedenklich ſei. Es iſt ſicher, daß in dem großen Kriegsrat außer rein militäriſchen Fragen auch die wirtſchaftlichen Angelegenheiten erörtert worden ſind, die mindeſtens ebenſo wichtig ſind wie die militäriſchen. Wenn nun das Orakel Lloyd Georges den Niederſchlag der Beratungen darſtellt, dann iſt es allerdings nichts Erfreuliches für unſere Feinde, was der Kriegsrat erſonnen hat. Wenn auch die Entente durch umfangreichen Schiffsraub die verzweifelte Lage zu beſſern beſtrebt iſt, ſo wiſſen wir doch, daß jetzt bereits unſere U-Boote die Ententeſtaaten lahmgelegt haben. Die kleinen Mittelchen, mit denen ſie jetzt arbeiten, können das Unheil nur für kurze Zeit hinausſchieben, aber nicht völlig bannen.

Immer enger zieht ſich die Schlinge um den Hals Englands. Amerika kann nicht mehr wirkſam helfen. Für England bedeutet jetzt der Kampf Leben oder Untergang. Darum muß es ſich beeilen. Deutſchlands Lage iſt gerade in den letzten Wochen ſo erheblich beſſer geworden, daß nur noch der vollendete Wahnſinn an eine Niederringung Deutſchlands glauben kann. Die Friedensſchlüſſe im Oſten haben die Verſorgung unſeres Landes mit vielen notwendigen Rohſtoffen in günſtigſter Weiſe beeinflußt. Wenn es ſich auch nicht ſofort bemerkbar macht, ſo wird doch der Zuſchuß aus der Ukraine unſere kommende Brotverſorgung weſentlich verbeſſern. Auch andere Lebensmittel werden durch den Beginn des Handelsverkehrs mit Rußland wieder uns zuſtrömen.

In letzter Zeit iſt mehrfach die Anſchauung zum Ausdruck gebracht worden, daß Rußland mit uns nicht ſehr freundſchaftlich verkehren wird, da der Friede nicht im Sinne Rußlands war. Der Frieden des Beſiegten iſt nie in ſeinem Sinne. Aber wer die Verhältniſſe in Rußland kennt, weiß, daß das ruſſiſche Volk nie in dem Deutſchen einen Feind ſah. Bei Beginn des Krieges mußte es krampfhaft zur Deutſchenfeindſchaft erzogen werden. Rußland ſah nur in der Zarenregierung den Feind, und heute gibt es — das kann man deutlich aus ruſſiſchen Preſſeſtimmen erkennen — in Rußland nur wenige, die den Deutſchen nicht dankbar für den Sieg waren, der zum Sturze des Zaren beigetragen hat. Viel ſchneller, als man erwartet, werden ſich zwiſchen Deutſchland und Rußland wieder korrekte Beziehungen anbahnen. Unter dieſen Geſichtspunkten kann unſere Heeresleitung mit voller Ruhe den Augenblick abwarten, der die Entſcheidung bringen ſoll.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Fall Lichnowsky wird nun doch noch ein Nachſpiel haben. Wie verlautet, dürfte die von vielen Seiten geſtellte Forderung auf Einleitung eines Diſziplinarverfahrens gegen den Fürſten Lichnowsky erfüllt werden. Es würde dann gegen den Fürſten in ſeiner Eigenſchaft als Major à la suite der Armee vorgegangen werden. — Der Reichstag wird ſich übrigens mit der Denkſchrift des Fürſten, die im Hauptausſchuß eingehend beſprochen und einſtimmig verurteilt worden iſt, nicht befaſſen.

*Die Bewilligung des neuen 15 Milliardenkredits durch den Reichstag hat im Inland wie Ausland ſtarken Eindruck gemacht. Die vereinzelten Stimmen in der ſozialdemokratiſchen Mehrheitspreſſe, die ſich zu der Frage der Kriegskredite kritiſch äußerten, ſind auf die Reichstagsfraktion ohne Eindruck geblieben. So bot die Erledigung der neuen Milliardenforderung den erfreulichen Eindruck einmütiger Entſchloſſenheit, das Notwendige zu tun bis zum guten Ende. Die einleitende Rede des Reichsſchatzſekretärs Grafen Roedern konnte auf die Tatſache hinweiſen, daß der gewaltigen Steigerung der Ausgaben der Erfolg entſpricht, daß wir als Ergebnis unerhörter Kraftanſtrengung des ganzen Volkes eine Überlegenheit an neuen techniſchen Kriegsmitteln gegenüber der ganzen Welt erlangt haben. So wurde aus dem Aufbau rieſenhafter Zahlen eine neue Grundlage unſerer feſten Zuverſicht für die nahende Entſcheidung.

*Eine Erklärung gegen die Zwangswirtſchaft nach dem Kriege gab eine Verſammlung des Zentralverbandes des deutſchen Großhandels (Gruppe Südbayern) ab. Es heißt darin u. a.: Die verſammelten Vertreter des Großhandels erblicken in den Beſtrebungen einflußreicher Kreiſe, die Zwangswirtſchaft der Kriegszeit auf die Friedenszeit nicht nur zu übertragen, ſondern ſogar noch zu erweitern, die ſchwerſte Gefahr für Deutſchlands Macht und wirtſchaftliche Wohlfahrt. Die Ausſchaltung des Wagemuts des deutſchen Kaufmanns muß zur Lähmung der geſamten Volkswirtſchaft, zur Verarmung und Maſſenauswanderung der Arbeiterſchaft und Angeſtellten führen, zum größten Vorteile unſerer hartnäckigen Feinde.

### Holland.

*Der Miniſter des Äußeren Loudon hat in der Zweiten Kammer nochmals über die Haltung der niederländiſchen Regierung in der Schiffahrtsfrage eine Erklärung abgegeben. Der Miniſter ſagte, daß die Regierung anfänglich die Abſicht gehabt habe, die Bedingungen der alliierten Regierungen zurückzuweiſen, daß ſie aber nach gründlicher Überlegung wieder davon abgekommen ſei und die Bedingungen namentlich mit Rückſicht auf die Volksernährung angenommen habe. Sie habe in Waſhington gegen die Drohung, die Schiffe zu beſchlagnahmen, proteſtiert. Der Miniſter ſchloß damit, daß er ſagte, das niederländiſche Volk könne völlig verſichert ſein, daß die Regierung keinen Schritt weiter gehen werde, als ſie bisher getan habe. — Der Berliner Mitarbeiter des ‚Nieuwe Rotterdamſchen Courant' berichtet, in Berlin von zuſtändiger Seite erfahren zu haben, Deutſchland hege keine feindlichen Abſichten gegen Holland. Deutſchland ſei aber gezwungen, Maßnahmen zu treffen, die die praktiſche Durchführung einer Vermehrung der Entente-Tonnage durch holländiſchen Schiffsraum verhindere.

### Schweden.

*In eingeweihten Kreiſen verlautet, daß man in nächſter Zeit ein allgemeines Abkommen zwiſchen den Alliierten und Schweden treffen wird. Es ſei bereits eine Vereinbarung getroffen worden, daß Schweden 100 000 Tonnen Getreide, 100 000 Tonnen Mais und 50 000 Tonnen Hafer erhalten wird. Im April und Mai erfolgt die Getreide- und Maislieferung, Hafer folgt ſpäter. Dies iſt aber nicht das ganze Abkommen mit den Alliierten, das auch noch andere Lieferungen umfaßt. Schweden ſoll dafür bekanntlich 400 000 Tonnen Schiffsraum liefern.

### Rußland.

*Die Lage in Petersburg geſtaltet ſich immer troſtloſer. Da der Zugverkehr für Privatreiſende aus Petersburg eingeſtellt iſt, verlaſſen die Einwohner in der Befürchtung neuer Ereigniſſe und Schreckenstage die Stadt zu Fuß. Ohne Lebensmittel, ohne Fußbekleidung, nur ſpärlich gegen den Froſt geſchützt, ziehen die Volksmaſſen nach Süden und Oſten Rußlands, in der Hoffnung, unterwegs Nahrung und Schutz zu finden. Nur allzu früh erfahren ſie, daß die Lebensmittelvorräte ſchon von den durchziehenden Maſſen verzehrt, daß die meiſten Güter verbrannt und vernichtet worden ſind. Hunger und Froſt jagen ſie ſchnell in den Tod. Im Schnee ſieht man an den Wegen entlang nichts als Leichen.

### Rumänien.

*Die Aufgabe Marghilomans wird von der rumäniſchen Preſſe als ſchwierig, aber nicht ausſichtslos bezeichnet. Einige führende Liberale haben dem neuen Miniſterpräſidenten bereits ihre Unterſtützung zugeſagt. Hinſichtlich der äußeren Politik iſt Marghiloman durchaus zuverſichtlich. In einer Unterredung meinte er u. a.: Öſterreich-Ungarn iſt in Gebietsfragen geneigt, Zugeſtändniſſe zu machen; Rumänien wird *wenigſtens von dieſer Seite nicht viel zu* leiden haben. Die wirtſchaftlichen Bedingungen ſind auch erträglich. Die erſten demobiliſierten rumäniſchen Truppen ſind im beſetzten Gebiete angelangt. — An Stelle Argentojanus hat Arion den Vorſitz im Kreiſe der rumäniſchen Friedensunterhändler übernommen und iſt in dieſer Eigenſchaft ſchon am Donnerstag in Tätigkeit getreten.

## Briefe aus dem Reichstage.

—ig. Berlin, 21. März.

Der Reichstag fing geſtern erſt um $^1/_2$4 Uhr an und war infolgedeſſen etwas beſchränkt mit ſeiner Zeit. So mag manche Rede über die Daimler-Angelegenheit zu kurz gekommen oder ganz unter den Tiſch gefallen ſein.

Der Ausſchuß hatte der Vollverſammlung Anträge unterbreitet, die den Reichskanzler ermächtigen wollen, in ſämtlichen für den Heeresbedarf arbeitenden Betrieben die Geſchäftsbücher und andere für die Preisberechnung maßgebenden Unterlagen überwachen zu laſſen; ferner ſollen bei ſämtlichen Zentralbeſchaffungsſtellen Preisprüfungsſtellen eingerichtet werden. Trotzdem ſich die Vertreter der Heeresverwaltung gegen dieſe Wünſche nicht wehrten, gab es eine längere Ausſprache.

Der Abgeordnete Erzberger würdigte die glänzenden Leiſtungen der deutſchen Induſtrie und machte eigentlich in erſter Linie die Militärverwaltung für das Geſchehene verantwortlich, die nicht rechtzeitig den Heereslieferanten auf die Finger geſehen habe und auch jetzt noch keine Anſtalten treffe, die Übergangswirtſchaft mit einer allmählichen Rückbildung der Preiſe in die Wege zu leiten. Im Fall Daimler ſeien die öffentlichen Erklärungen der Geſellſchaft ebenſo irreführend geweſen wie die Erklärungen des Herrn von Behr-Pinnow. Leider gebe es nicht nur einen Daimler und vor allen Dingen ſei die Geduld bewundernswert, mit der ſich die Heeresverwaltung drei volle Jahre lang mit der Daimler-Geſellſchaft herumgeſtritten habe, ehe ſie die verlangten Kalkulationen — nicht erhielt!

Noch ſchärfere Töne ſchlug natürlich der Abg. Noske (Soz.) an, der die Vorgänge bei Daimler ein „ſchamloſes Bewucherungs- und Erpreſſungsſyſtem" nannte und von ihnen auf die Kriegsgewinnler im allgemeinen exemplifizierte, die im Golde ſchwämmen und ſtets bereit ſeien, neue Hunderttauſende von Menſchen zu opfern, wenn nur das Geſchäft weiter blühe.

Der fortſchrittliche Abgeordnete Gothein ſah die wichtigſten Urſachen der jetzigen Zuſtände und der kriegsinduſtriellen Willkür darin, daß im Frieden alle Heereslieferungen nur einem beſchränkten Kreis von Induſtriellen zugeſchoben worden ſeien, und er rügte weiter, daß einzelne Induſtrien bereits Beamte der Kriegsämter und Kriegsgeſellſchaften mit hohen Gehältern für die Zeit nach dem Kriege engagiert hätten; das grenze an Beſtechung.

Namens des Kriegsminiſteriums hatten General v. Wrisberg, Generalfeldzeugmeiſter v. Coupette und General Scheuch das Wort ergriffen. General Scheuch verteidigte ſich gegen die Angriffe Gotheins. Der Generalfeldzeugmeiſter ſchilderte die Einrichtung der Beſchaffungsſtellen, die bei Kriegsbeginn angeſichts des unerwarteten und ungeheuren Bedarfs völlig neu hätten organiſiert werden müſſen, und General v. Wrisberg wies nach, daß die Daimlergeſellſchaft bei ihrer Verteidigung den Tatbeſtand verwiſcht habe. Die Geſellſchaft habe allerdings nicht mit der Einſtellung, wohl aber mit der Einſchränkung des Betriebes gedroht. Daraufhin, nicht erſt auf die Anzeige des entlaſſenen Beamten, ſei die Militariſierung erfolgt. Wenn die Firma nicht 50 %, ſondern nur 10 % Preiserhöhung gefordert zu haben behaupte, ſo ſei auch das nicht richtig. Die 50 % kämen heraus, wenn man die letzten Forderungen der Firma den Preiſen bei Ausbruch des Krieges gegenüberſtellt. Ob wirklich Übervorteilung vorliege, müſſe allerdings erſt durch die Unterſuchung feſtgeſtellt werden.

Die Fortſetzung der Ausſprache und die Abſtimmung über die Anträge mußten ſchließlich in vorgerückter Stunde vertagt werden.

Zum Beginn der Sitzung war die Ergänzung zum Poſtſcheck-Geſetz faſt ohne Erörterung unverändert und einſtimmig angenommen worden.

## U-Boot-Beute im Februar.

680 000 Tonnen verſenkt.

Das Februarergebnis des U-Boot-Krieges übertrifft das vom Januar um 48 000 Tonnen. Durch die kriegeriſchen Maßnahmen der Mittelmächte iſt der unſeren Feinden zur Verfügung ſtehende Welt-Handelsſchiffsraum ſeit Kriegsbeginn bis zum 31. Januar 1918 um rund 15 100 000 Br.-Reg.-To. verringert worden. Hiervon entfallen rund 9 400 000 Br.-Reg.-To. auf die engliſche Handelsflotte.

Bisher hat die engliſche Regierung immer verſucht, die Angaben des deutſchen Admiralſtabes über die Verſenkung feindlicher Tonnage als weitübertrieben hinzuſtellen. Daß ſie ſich freilich bisher hartnäckig weigerte, Angaben über den verſenkten Schiffsraum zu machen, und nur die Zahlen der verſenkten Schiffseinheiten veröffentlichte, hat in England ſelbſt zu lebhafter Kritik Anlaß gegeben. Außerdem ſahen ſich die Verbandsregierungen dadurch in eine ziemlich unangenehme Lage verſetzt, daß die täglich zunehmende Nahrungsmittel- und Verſorgungsnot mit ihren beruhigenden Verſicherungen immer weniger in Einklang zu bringen war. Vielleicht iſt dies der Grund, daß England nach und nach den Schleier ein wenig lüftet.

Das ‚Daily Freight-Regiſter', eine täglich erſcheinende Fachzeitung für den Schiffsfrachtmarkt, hat jüngſt eine Jahresüberſicht über das Jahr 1917 veröffentlicht, die auch eine Zuſammenſtellung über Kriegsverluſte der Schiffahrt enthält. Der Schlußtermin der Zuſammenſtellung iſt nicht genannt, da aber das als Quelle bezeichnete Lloyds-Regiſter Anfang Juli jeden Jahres erſcheint, ſo muß man annehmen, daß die Rechnung bis zu dieſem Datum geführt iſt. Der verſenkte Schiffsraum iſt, wie ausdrücklich bemerkt wird, in Netto-Regiſtertonnen gegeben. Es wirkt nun höchſt überraſchend, daß, ſoviel wir ſehen, zum erſtenmal — die engliſchen Angaben, wenn man ſie in Brutto umrechnet, faſt genau mit denen des deutſchen Admiralſtabes übereinſtimmen. Nach dem genannten Blatte beliefen ſich die Verluſte insgeſamt auf

| | | |
|---|---|---|
| Dampfer | 5 558 580 | N.-Reg.-To. |
| Segler | 285 802 | „ |
| zuſammen | 5 844 382 | N.-Reg.-To. |

Rechnet man Netto in Brutto um, und zwar indem man für die Dampfer das übliche Verhältnis von Netto : Brutto = 62 : 100, für Segler 95 : 100 zugrunde legt, ſo ergibt ſich folgender Brutto-Raumgehalt:

| | | |
|---|---|---|
| Dampfer | 8 964 000 | Br.-Reg.-To. |
| Segler | 300 000 | „ |
| zuſammen | 9 264 000 | Br.-Reg.-To. |

Nach Angabe des deutſchen Admiralſtabes ſind nun ſeit Kriegsbeginn bis 30. Juni 1917: 9 700 000 Br.-Reg.-To. Schiffsraum verſenkt worden. Wie man ſieht, ſtimmen beide Zahlen ziemlich überein.

## Rhein-Epiſode.

1] Novellette von Ida Großmann.*)

„Guten Morgen, Väterchen, bin ich nicht erſtaunlich pünktlich?"

„Natürlich, wenn's zum Vergnügen geht, ſind die Damen immer die erſten auf dem Platze. Eigentlich iſt es unklug von uns, dieſe Rheintour heute zu machen. Jede Stunde kann ſich Kurt melden laſſen und wer weiß, was geſchieht, wenn er uns nicht antrifft."

„Aber, Väterchen, wäre es denn ſo ein ſchreckliches Unglück, wenn du mich noch ein paar Jahre um dich haben müßteſt? Sieh, ich bin doch erſt 18 Jahre, und häßlich bin ich auch nicht, das ſagt mir mein Spiegel, da gäbe es am Ende doch noch einen Freier für mich, wenn Kurt uns entginge. Heute will ich noch einmal meine goldene Freiheit genießen und mich nach Herzensluſt in den alten Vater Rhein verlieben!"

„Das iſt alles ganz gut, Kind, aber du weißt, mein Verſprechen bindet mich. Es war eigentlich Leichtſinn von uns alten Soldaten, als wir unſere Kinder gegenſeitig verlobten, ohne ſie je geſehen zu haben, aber wir wollten unſere innige Freundſchaft befeſtigen und waren überzeugt, daß ihr jungen Leute nur dabei gewinnen würdet. Nun, hoffen wir das Beſte, Kurt iſt ein guter Offizier, dann iſt er auch ein braver Menſch, und dir, Kleine, ſchadet es nichts, beizeiten unter ein ſcharfes Regiment zu kommen, ich ſehe recht gut ein, daß ich dich zu ſehr verziehe."

„Ich werde dir alle Ehre machen, mein einziges Papachen. Heute bin ich noch einmal frei, wie will ich das genießen! Aber wir müſſen uns auf den Weg machen, ich hole meinen Hut."

Mit dieſen Worten küßt Elſe ihren Vater herzlich und eilt zum Speiſeſaal hinaus.

Zärtlich ſieht ihr der Vater nach. „Wie ihre Mutter, immer fröhlich und heiter, Gott erhalte ihr den Frohſinn!" Ungeduldig wiſcht er die Tränen aus den Augen; er kann nun einmal nicht über den frühen Tod ſeines geliebten Weibes wegkommen. Er iſt ſonſt nicht weich, ſein Bataillon, das er als Major verlaſſen hatte und ſeine Untergebenen auf ſeinem Gute, das er ſeit dem Tode ſeiner Frau bewirtſchaftet, kennen ihn als ſtrengen aber auch als gerechten Herrn.

„So, Väterchen, nun bin ich bereit, habe ich mich nicht ſchick gemacht?"

Wie ein Elfenkind ſteht nach kurzer Zeit Elſe vor ihrem Vater, ihr weißes, duftiges Kleid umhüllt wie eine Wolke ihre zarte Geſtalt. Die ſchönen blonden Zöpfe hängen über den Rücken, auf dem Kopfe ſitzt ein einfaches Strohhütchen mit ſchwarzem Bande.

„Na, man kann dich ſo laſſen." Schmunzelnd vor Freude betrachtet Major von Pichler ſein Töchterchen.

Aber jetzt fix los, die Dampfbahn kann jeden Augenblick um die Ecke biegen."

Heute iſt ein prächtiger Tag zu einer Rheinfahrt, es iſt nicht zu heiß, die Wolken verdecken ab und zu den glühenden Sonnenball. Die Dampfbahn iſt beſetzt. Major Pichler hat kaum noch einen Platz mit ſeinem Töchterchen gefunden; zwei elegante Herren haben den Suchenden ihre Sitze angeboten.

„A propos, Elschen, haſt du noch einmal nach dem Briefe geſucht; ich konnte ihn weder in meiner Brieftaſche noch in meinem Koffer finden. Hätte ich ihn doch wenigſtens ſofort geöffnet! Was darinnen ſteht, kann ich mir wohl denken, aber die Photographie Kurts wäre doch intereſſant geweſen, wir wüßten nun doch, wie dein Zukünftiger ausſieht."

„Leider habe ich alles vergebens nach dem Briefe durchgeſucht, du mußt ihn auf dem Wege nach dem Neroberge verloren haben, Väterchen. Hoffentlich ſteht nichts Wichtiges darin, Kurts Photographie brauche ich nicht, ich weiß genau wie er ausſieht."

„Woher denn, Kleine?"

„Aus meinen Träumen. Lache nicht, Vater, ich habe ihn ſo oft geſehen, ich kann dir ihn genau beſchreiben: er iſt nicht groß, breitſchulterig, hat ſchwarzen, großen Bart, ſtrenge Augen und dunkle Haare; ich glaube, daß ich mich vor ihm fürchte."

„Das wird wohl nicht nötig ſein. Deine Schilderung paßt auf den Vater, aber Kurt ſoll doch ſeiner Mutter ähnlich ſein . . ."

„Ich glaube, das bildeſt du dir ein, Väterchen; glaube mir, meine Beſchreibung paßt vorzüglich, ich habe ſchon in vielen Geſchichten geleſen, daß Mädchen ihren Zukünftigen im Traume geſehen haben. Ich gucke mir beinahe die Augen aus, ob er nicht mit uns fährt. Sieh, dort ſitzt ein Herr, das iſt auch ſicher ein Offizier in Zivil — jetzt dreht er ſich um . . ."

„Nein, Kind, das iſt er ſicherlich nicht, Kurt muß viel hübſcher ſein. Ich will dir den guten Rat geben, Kleine, rege dich nicht mit Suchen auf. Er war geſtern noch nicht in Wiesbaden und macht heute keine Rheinfahrt; hätten wir doch den verlorenen Brief, wüßten wir alles genau." —

Raſch iſt die Fahrt durch die ſchöne Biebricher Kaſtanienallee und das kleine Städtchen gemacht. Am Hafen drängt ſich alles an die Kaſſe, um die Karten zur Fahrt nach Koblenz, Bonn oder Köln zu löſen.

Endlich iſt auch Major von Pichler im Beſitze ſeiner Fahrſcheine; das Schiff, welches von Mainz kommt, hat ſchon angelegt, die Paſſagiere ſuchen ihre Plätze. Elſe hat zwei Stühle erobert und bald ſitzt ſie mit ihrem Vater in einer geſchützten Ecke. Leider hat ſich der Himmel bezogen, aus den grauen, herniederhängenden Wolken kommt ein leichter Sprühregen, welcher die Reiſenden in die Mitte des Schiffes treibt, wo ſie, enge zuſammengedrängt, ſitzen.

Der größte Teil der Fahrgäſte läßt ſich von der Ungnade des Himmels keineswegs in ſeinem Vergnügen ſtören, es wird gelacht und geſcherzt, der Bädecker hervorgeholt und mit lauter Stimme die kleinen Ortſchaften verkündigt.

„Germania!"

Alles geht an die Seite, das Schiff legt ſich nach dieſer Richtung. In allen Sprachen hört man Rufe der Bewunderung. Der Regen hat

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Von Nah und Fern.

**Eine halbe Million für die Ludendorff-Spende.** Der Konzern der Thyſſenſchen Werke überwies der Ludendorff-Spende eine halbe Million Mark.

**Kriegsminiſter v. Stein und der Deutſche Sprachverein.** Kriegsminiſter Dr. v. Stein iſt vom Allgemeinen Deutſchen Sprachverein zum Ehrenmitglied ernannt worden. Die Urkunde rühmt ihn als den „erſten Quartiermeiſter des deutſchen Heeres, der die deutſchen Siege verkündet hat in echt deutſchem Wort, klipp und klar, ſchlicht und kräftig, ſchon jetzt vielen ein Vorbild, ein Mahner für alle, die deutſch empfinden und wahrhaft deutſch reden wollen“.

**Mackenſen Ehrenbürger von Graudenz.** Generalfeldmarſchall v. Mackenſen iſt von der Graudenzer Stadtverordnetenverſammlung zum Ehrenbürger von Graudenz ernannt worden.

**Ein Rieſen-Lebensmittellager.** Das größte deutſche Kühlhaus und gleichzeitig das umfangreichſte Lager der Z. E. G. in Butter und Fleiſch, das Kühlhaus „Zentrum“ in Leipzig, wurde jetzt übernommen. In dieſem Lagerhaus, das aus ſieben Stockwerken beſteht, ſind gegenwärtig für mehr als 100 Millionen Fleiſch und Butter untergebracht. Der Buttervorrat iſt ſo bedeutend, daß die ganze Leipziger Bevölkerung bei der jetzigen Rationierung auf zehn Jahre aus dieſem Lager verſorgt werden könnte. Allein die baulichen Herſtellungskoſten dieſes Rieſenkühlhauſes betragen weit über zwei Millionen Mark. Es iſt für 200 000 Zentner Lebensmittel eingerichtet.

**Ein raffinierter Ziegenſchwindel.** Der Erfolg eines Schwindlers, der unter dem Namen Auguſt Müller in Eiſenach auftrat und in der Berliner ‚Tierbörſe‘ Ziegen, ohne welche zu beſitzen, zum Kaufe anbot, war, wie die Eiſenacher Kriminalpolizei jetzt feſtgeſtellt hat, geradezu überraſchend. In noch nicht zwei Tagen ſind über 80 Offerten und 2245 Mark Vorausbezahlungen, größtenteils aus Großberlin, eingegangen. Leider iſt der geriebene Gauner mit einem Teil der unvorſichtiger Weiſe eingeſandten Gelder entkommen.

**Luftverkehr Wien-Kiew.** In den nächſten Tagen wird der Wiener ‚N. Fr. Pr.‘ zufolge eine Luftverbindung zwiſchen Wien und Kiew mit Etappenſtationen in Krakau und Lemberg, ferner ein Luftverkehr von Budapeſt über Bukareſt nach Odeſſa, vielleicht nach Konſtantinopel, eingerichtet werden. Vorerſt ſoll die neue Luftverbindung der dienſtlichen Vermittlung von Poſt zwiſchen den Zentralſtellen und der auf die Erfaſſung und Überweiſung der für Öſterreich-Ungarn in Betracht kommenden Getreidevorräte in der Ukraine gerichteten Miſſion des Grafen Forgach dienen. Nach kurzer Zeit der Erprobung ſoll die Luftpoſt, zunächſt auf einer Strecke, für den öffentlichen Poſtverkehr freigegeben werden.

**Tod eines franzöſiſchen Meiſterfliegers.** Der franzöſiſche Meiſterflieger Prinz Tonnay-Chanente, ein Großneffe der Herzogin von Uzes, wurde im Luftkampfe getötet.

**Fürſt Juſſupoff ermordet.** Während der Schreckensherrſchaft in Kiew ſind, wie ſich jetzt herausgeſtellt hat, unter anderen Opfern auch Fürſt Juſſupoff, der bei der Ermordung des Mönches Raſputin eine ſo hervorragende Rolle ſpielte, und ein Sohn des ehemaligen Dumapräſidenten Rodzianko ermordet worden.

# Gerichtshalle.

**Bochum.** Ein verwegener Burſche ſtand in der Perſon des Schmiedes Peter Reiners vor der hieſigen Strafkammer. Der Angeklagte, der wiederholt wegen Eigentumsvergehens vorbeſtraft iſt, hatte ſeinerzeit im hieſigen Gerichtsgefängnis eine Strafe wegen Einbruchsdiebſtahls zu verbüßen. Am 20. Januar wurden die Gefangenen zum Kirchgange geführt. Dieſe Gelegenheit benutzte Reiners zur Ausführung eines Fluchtplanes. Er ſchwang ſich durch eine Luke über das Dach des Gefängniſſes und entkam ungeſehen auf ein Nachbargrundſtück. Dort drang er in eine Behauſung ein und ſtahl einen Anzug, Strümpfe, Butter und andere Lebensmittel, ſowie Tabak und Zigarren. Als er ſofort noch einen zweiten Einbruchsdiebſtahl begehen wollte, wurde er gefaßt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisſtrafe von zwei Jahren. Das Urteil lautete auf ein Jahr und ſechs Monate Gefängnis.

**Neunkirchen.** Wegen übermäßig teuern Verkaufes eines Schmiermittels wurde ſein Herſteller, Malermeiſter Jacob, zu 3000 Mark, und ferner der Tuchfabrikant Fürſt, der ihm zur Herſtellung des Mittels die Seife zu teuer verkauft hat, zu 6000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

# Amerika gegen den Alkohol.

In einer Schilderung amerikaniſcher Verhältniſſe, die der Sonderberichterſtatter der ‚Daily News‘, ſeinem Blatte ſendet, wird als intereſſanteſtes Problem die Alkoholfrage erörtert.

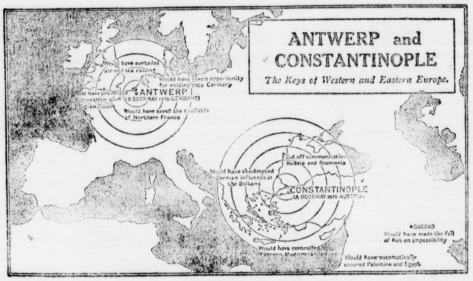
„In Amerika fragt man mich fortwährend, warum in England trotz des großen Mangels noch immer Bier gebraut wird. Die Amerikaner geben zu, daß auch bei ihnen die Herſtellung alkoholiſcher Getränke nicht geſetzlich verboten iſt, wenigſtens nicht im allgemeinen, aber ſie ſind im Begriff, den Alkohol womöglich vollkommen zu verbannen. Trotzdem der Präſident in derartigen Fragen während des Krieges eine faſt unbegrenzte Macht hat, gebraucht er ſie aus prinzipiellen Gründen nicht, oder vielmehr nur in Waſhington, das unter ſeiner beſonderen Kontrolle ſteht. Zu dieſer Haltung wurde er auch durch den amerikaniſchen Arbeiterführer Gompers veranlaßt, der der Meinung Ausdruck gab, daß der völlige Alkoholverzicht freiwillig kommen müſſe. Neun Zehntel des geſamten Gebietes der Vereinigten Staaten können bereits als „trocken“ bezeichnet werden, zu dem „naſſen“ Diſtrikt gehören New York, Chikago, San Francisco, Boſton, Baltimore und andere große Städte. Wegen dieſes naſſen Zehntels iſt es zu einer merkwürdigen Vereinigung gekommen. Man will nämlich einen Beſchluß herbeiführen, durch den der Alkoholhandel — Herſtellung, Ladenverkauf, Einfuhr, Ausfuhr — auf dem ganzen amerikaniſchen Gebiet ein für allemal unmöglich gemacht wird.

Wenn dieſer Beſchluß durch 36 von den 48 Staaten ratifiziert wird, erlangt er, wie das Frauenwahlrecht, Geſetzeskraft für das ganze Land. Bis jetzt ſind 27 Staaten offiziell nüchtern, und wenn noch 9 Staaten die betreffende Erklärung abgeben, iſt die erforderliche Mehrheit von 36 erzielt. Eine große Antialkoholpropaganda iſt jetzt, im Zuſammenhang mit dieſen Fragen, in Rhode Island im Gange, wo bisher verhältnismäßig viel getrunken wurde. Inzwiſchen iſt infolge der Kriegsbeſtimmungen auch das ſonſt verhältnismäßig übermütige New York in eine ſtrenge und auffallend nüchterne Stadt verwandelt worden. Den Soldaten wurden alle Trinkgelegenheiten entzogen, nicht durch offizielle Verbote, ſondern dadurch, daß man die „Verlockungen“ unmöglich machte. Ich habe bisher in New York nur einen einzigen Betrunkenen geſehen, und zwar um Mitternacht in einem Stadtviertel, das voller Vergnügungslokale iſt.

In Waſhington gibt es kein einziges regelrechtes Trinklokal mehr. In den Gaſthäuſern und Hotels wird kein Alkohol ausgeſchenkt, die Privatleute aber dürfen Wein halten, und in den Botſchaften, die ja exterritorial ſind, kann man natürlich trinken ſo viel man will.“ Der Berichterſtatter ſchließt mit der Bemerkung, daß Europa nur dann ein gleichwertiger Konkurrent Amerikas bleiben könne, wenn es ſich gleichfalls für den „trockenen Zuſtand“ entſcheidet.

# Die Bewertung von Antwerpen und Konſtantinopel

## durch die Engländer.


ANTWERP and CONSTANTINOPLE
The Keys of Western and Eastern Europe.
Would have curtailed air and sea raiding
Would have given opportunity for raiding into Germany
Would have prevented occupation of Belgian Coast
ANTWERP (A DOORWAY into GERMANY)
Would have saved the coalfields of Northern France
Cut off communication with Russia and Roumania
Would have checkmated German influence in the Balkans
CONSTANTINOPLE (A DOORWAY into AUSTRIA)
BAGDAD
Would have made the fall of Kut an impossibility
Would have controlled the Eastern Mediterranean
Would have automatically secured Palestine and Egypt

Die Engländer verſtehen es, daß muß man ihnen laſſen, durch graphiſche Darſtellungen auch dem Laien die Wichtigkeit ſtrategiſcher Punkte klarzumachen. Wir geben hier eine ſolche Darſtellung wieder, die ſich vor einiger Zeit in einer engliſchen Zeitſchrift fand und die Bedeutſamkeit der beiden Städte Antwerpen und Konſtantinopel erläutert. Von Antwerpen heißt es: „Der Beſitz der Stadt hätte die Beſetzung der belgiſchen Küſte verhindert, die Kohleninduſtrie Nordfrankreichs geſchützt, die Möglichkeit gegeben, Fliegerangriffe nach Deutſchland zu machen und Angriffe zur See und aus der Luft verhindert.“ Von Konſtantinopel wird geſagt: „Der Beſitz der Stadt hätte den deutſchen Einfluß auf dem Balkan ausgeſchaltet, das öſtliche Mittelmeer unter Kontrolle gehalten, die Verbindung der Türkei nach Rußland und Rumänien abgeſchnitten, den Fall Kut-el-Amaras unmöglich gemacht, automatiſch Paläſtina und Ägypten geſichert.“ Die Engländer ſind klug, ſie haben die Bedeutung dieſer beiden Schlüſſelpunkte erkannt, aber glücklicherweiſe iſt unſere Oberſte Heeresleitung ebenſo klug, und deshalb hält ſie dieſe beiden überaus wichtigen Plätze feſt in ihrer Hand.

# Vermiſchtes.

**Die Friedensprophetin von Buenos Aires.** Seitdem auch die neue Welt ſich zur Beteiligung am Kriege entſchloſſen hat, kann man immer wieder feſtſtellen, daß Kriegsmoden, die bei uns allen Reiz der Neuheit verloren haben, mehr oder weniger abgeſetzt wurden, nunmehr auf der anderen Seite des Ozeans in großer Blüte ſtehen. Dies gilt für Uniformabzeichen bei den Kleidermoden, für Plakate, Theaterveranſtaltungen und ſchließlich auch für die Kriegsprophezeiungen. Die männlichen und weiblichen Kriegs- und Friedenspropheten haben ſich in Europa blamiert, daß man ihnen im allgemeinen keinen Glauben mehr ſchenken will. Umſo vertrauensſeliger zeigt man ſich aber jenſeits des großen Waſſers, wo man von Seherinnen und Wahrſagern zu erfahren ſucht, wer ſiegen und wann der Krieg zu Ende ſein werde. Ganz beſonderen Erfolg hat neuerdings eine Seherin in Buenos Aires. Da angeblich verſchiedene Geſchehniſſe, die ſie vor längerer Zeit ankündigte, ſich tatſächlich pünktlich ereignet haben ſollen, erfreut dieſe Frau ſich eines ungeheuren Zulaufs. Natürlich häuften ſich immer mehr die Fragen nach dem Friedensſchluß. Lange Zeit hindurch blieb die Seherin ſchweigſam und unerſchütterlich, endlich gab ſie jedoch nach, ſie beſann ſich einen Augenblick und erklärte dann kurzweg: „Der allgemeine Friede wird am 21. Juni 1918 geſchloſſen werden.“ Wenn die Dame, der man in Buenos Aires ſoviel Glauben ſchenkt, vielleicht auch keine echte Prophetin iſt, ſo ſcheint ſie doch zumindeſt ziemlich friedensfreundlich geſtimmt zu ſein.

**König Georg in der Schule.** Über einen Beſuch, den König Georg dieſer Tage ganz unerwartet einer Londoner Volksſchule abſtattete, wiſſen die engliſchen Blätter wahrhaft rührende Einzelheiten zu berichten. In der Klaſſe der Kleinſten bemerkte der König ein kleines Mädchen, das die verſchränkten Arme und den Kopf auf die Schulbank gelegt hatte und feſt ſchlief. Man erklärte dem König, daß das Kind unwohl geweſen ſei. „Arme Kleine,“ ſagte der König, „ſie ſcheint wirklich müde zu ſein und muß trotzdem in der Schule ſitzen!“ Am meiſten Intereſſe brachte der König aber einer Klaſſe entgegen, in der gerade ein Schulaufſatz beendigt worden war. Der König ließ ſich verſchiedene Aufſätze zeigen, las einige Stellen aufmerkſam durch und bemerkte dann mit einem kleinen Seufzer: „Ach ja, es iſt wahrhaftig nicht leicht, einen guten Aufſatz zu ſchreiben!“

**Der geſtohlene Hut.** Über einen ganz ungewöhnlichen Diebſtahl wurde kürzlich in London zu Gericht geſeſſen. Die Angeklagte, eine ſehr elegante Dame, hatte in einem Modegeſchäft einen Hut entwendet und an deſſen Stelle ihren eigenen, viel koſtbareren Hut zurückgelaſſen. Die Richter waren begreiflicherweiſe hierüber ſehr erſtaunt, bis dann der Verteidiger die Aufklärung brachte. Er teilte mit, daß der Gatte der Dame mit der Fertigſtellung eines großen Werkes über Verbrechen beſchäftigt ſei, und daß die Frau an dieſer Arbeit ſo viel Anteil nahm, daß ſie ſelbſt Material ſammeln wollte. Ihre Theorie ging nämlich dahin, daß bei Ladendiebſtählen nur ärmliche Leute verhaftet würden. Wie die Tatſache der Verhandlung zeigte, erwies ſich dieſe Meinung als hinfällig, doch wurde die neugierige Kriminaliſtin freigeſprochen, nachdem ſie ſich zur Bezahlung des Hutes verpflichtet hatte.

# Hauswirtſchaft.

**Knarren der Stiefel.** Das Knarren der Stiefel, das vielen Menſchen ſehr unangenehm iſt, läßt ſich meiſtens durch Beſtreichen der Sohlen mit Leinöl entfernen. Sehr zu empfehlen iſt es überhaupt, bei neuem Schuhwerk die Sohlen des öfteren — ſo lange, bis dieſelben kein Öl mehr aufſaugen — mit Leinöl einzureiben, ſie werden dadurch um vieles haltbarer

**Zum Kitten von Marmorplatten,** von Porzellanſchalen, Taſſen uſw. bedient man ſich vorteilhaft des ſogenannten Alaungipſes. Er wird hergeſtellt, indem man bei 50 Grad Celſius eine geſättigte Alaunlöſung macht und etwas Gips hinzufügt. So raſch der Gips an ſich auch erhärtet, gebraucht vorſtehende Miſchung doch volle zwölf Stunden, bevor ſie vollſtändig hart geworden iſt. Dann wird ſie aber auch dem Steine gleich und iſt von unbegrenzter Haltbarkeit.

# Geſundheitspflege.

**Ein einfaches Gurgelwaſſer** wird in dem aus Borſäure hergeſtellten „Gurgelſalz“ geboten. Es wird einfach in temperiertem, d. h. zimmerwarmem Waſſer aufgelöſt und mehrmals am Tage zum Gurgeln verwandt.

**Birkenſaft** wird zu einem Heilmittel gegen das Ausfallen der Haare verwendet, wobei es immer zu bedauern iſt, daß die Menſchen ſo unvernünftig gegen die Bäume vorgehen und ſie ſo unbarmherzig anzapfen.

**Faulbaumrindentee,** aus der Rinde gekocht, wirkt abführend und außerordentlich blutreinigend. Ausſchlag am Körper wird dadurch in kurzer Zeit zur Heilung gebracht.

DRUCK K. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

nachgelaſſen, die Sonne, welche ſich von den Wolken befreit hat, beleuchtet das hehre Weib mit ihren Strahlen. Eine wahre Begeiſterung kommt über die Paſſagiere und bald ertönt mächtig aus allen deutſchen Kehlen das Weihelied „Es brauſt ein Ruf wie Donnerhall“, der edle, deutſche Wein trägt das Seine dazu bei — bald ſind ſich die Menſchen näher gerückt; man hört Gläſer klirren — Germania hat ihr Häuflein um ſich geſchart.

Auch in Major von Pichler iſt die Begeiſterung erwacht, auch er hat mit Blut und Leben für dieſe Siegesgöttin gekämpft. Neben ihm ſitzen zwei ältere Herren mit ihren Frauen, andere kommen dazu und bald iſt eine fröhliche Geſellſchaft beiſammen. Auch die beiden Herren, welche in der Dampfbahn ihre Plätze an den Major mit Tochter abgetreten hatten, ſitzen in dieſem heiteren Kreiſe; es erfolgt allgemeine Vorſtellung, natürlich ohne den gegenſeitigen Namen zu verſtehen, nur an der Haltung merkt man, daß die meiſten der Herren den Offizierskreiſen angehören, doch achtet jeder das Inkognito des andern.

Elſe, welche als Norddeutſche ſolche ungezwungene Geſelligkeit nicht kennt, findet es romantiſch, himmliſch, und die älteren Damen, die am Tiſche ſitzen, freuen ſich über das Entzücken des reizenden Mädchens.

Burg an Burg zeigt ſich nun den überraſchten Blicken. Stolz ſtehen die Feſten auf ihren Felſen; die Abhänge ſind mit Wein bepflanzt; in den Tälern liegen maleriſch die kleinen Ortſchaften mit ihren hübſchen Kirchen.

Elſe möchte nun gerne die Namen der Burgen wiſſen; einer der jungen Herren, eine große, ſchlanke Geſtalt mit hübſchem, ſympathiſchem Geſicht, iſt ſofort bereit, ihr genauen Beſcheid zu geben, er iſt bekannt in der Gegend und freut ſich, Veranlaſſung zu finden, ſich der jungen Dame zu nähern.

„Aber nun, gnädiges Fräulein, müſſen Sie auf die andere Seite kommen, hier liegt St. Goar, der Loreleyfelſen iſt bald in Sicht.“

Beide verlaſſen die Geſellſchaft. Kaum ſtehen ſie an der Vorderſeite des Schiffes, als ſich auch ſchon der vielbeſungene Felſen zeigt. Mit viel Phantaſie findet Elſe das Profil Napoleons I. aus der Geſtaltung des Felſens.

„Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten,“ ertönt es vom Deck, Elſe und ihr Ritter fallen begeiſtert ein.

„Ach, wie ſchön iſt ſolche Rheintour, wie glücklich müſſen die Menſchen ſein, die in dieſem ſchönen Lande wohnen!“

„Sie werden wohl auch Kummer und Sorge haben. Aber ſie ſind zufriedener, leichtlebiger und vor allem: ſie ſind warmherziger als wir Kinder des Nordens.“

„Glauben Sie, daß das die Menſchen glücklicher macht?“

„Gewiß, ich ſelbſt habe es empfinden dürfen. Meine Mutter iſt Süddeutſche; ſie wird von den Leuten auf unſerem Gute geradezu vergöttert; mit ihrem warmen Herzen weiß ſie ſtets Rat und Tat, und wer mit ihr verkehrt, fühlt ſich glücklich.“

„Solche Mutter zu beſitzen, muß ſchön ſein, da muß ein Kind gut werden.“

„Das ſind Sie ſicher auch. Sie haben ſo gute, ſonnige Augen. Doch entſchuldigen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich mich ganz vergeſſen habe — wahrhaftig, der Rhein hat mir's ſchon angetan, man fühlt ſich hier ſo frei. „Alſo ſind Sie mir nicht böſe?“

„Nein, mein Herr; doch erzählen Sie mir noch mehr von Ihrem Mütterchen, ich habe meine Mutter kaum gekannt . . .“

„Dafür ſtehen Sie dem Herzen Ihres Herrn Vaters näher als viele andere Kinder. Ich bin freilich ein Glückskind, ich habe noch Vater und Mutter und eine ſchöne ſonnige Heimat.“

Und nun erzählen ſich die jungen Leute aus ihrem Leben, ſie von den ſchönen Reiſen, welche ſie jährlich mit ihrem Vater machte, er von ſeinem Elternhaus und ſeinem fröhlichen Leben mit ſeinen Kameraden.

„Gnädiges Fräulein, Ihr Herr Vater ſucht Sie.“

Mit dieſen Worten tritt der Freund des jungen Herrn, welcher Elſe die Umgegend zeigte, zu den Erzählenden.

„Ich komme ſofort. Beſten Dank für Ihre Erklärungen, mein Herr.“

Elſe verbeugt ſich und kehrt zu ihrem Vater zurück.

„Na, Walter, dir merkt man gerade nicht an, daß deine Hand ſchon vergeben iſt, du machſt ja der jungen Dame hölliſch den Hof.“

„Du haſt recht, Max, es iſt gut, daß du kamſt, ich bin auf dem beſten Wege, mich in dieſes reizende Perſönchen zu verlieben, ich finde ſie geradezu entzückend.“

„Nur nicht ſo hitzig, alter Freund, ich fürchte, der Rhein ſcheint dir nicht gut zu bekommen. In Koblenz machen wir uns von der Geſellſchaft los und gehen unſere eigenen Wege, ſonſt machſt du mir noch dumme Streiche.“

„Max, ſei nicht unbarmherzig, laß mich heute noch meine goldene Freiheit genießen, laß mich noch lieben, was mir liebenswert, ich hoffe nicht zu weit zu gehen.“

„Gut, wenn du dir die Flügel verſengen willſt, ſo tue es, ich habe dich in Freundſchaft gewarnt.“

„Komm, Kleine, wir wollen einmal nach der Seite des Schiffes gehen,“ ſagt Major von Pichler zu der eben an den Tiſch tretenden Tochter. Kaum iſt er aus dem Bereiche der Geſellſchaft, als er in ſtrengem Tone ſeinem Töchterchen darüber Vorwürfe macht, daß ſie ſich ſo lange mit dem fremden Herrn entfernt hatte.

„Aber Papachen, ſei doch nicht böſe, er iſt doch ſo liebenswürdig, und heute iſt noch mein letzter freier Tag, den ich noch recht nach Herzensluſt genießen will. Hätte er nicht ſo gute, treuherzige Augen . . .“

„Zum Donnerwetter, Elſe, was gehen dich denn die Augen dieſes Fremden an! Denke gefälligſt daran, daß du mit Kurt ſo gut wie verlobt biſt. Wenn du mir ſolche Geſchichten machſt, wird es am beſten ſein, wir fahren mit der Bahn zurück.“

„Väterchen, tu mir das nicht zuleide, ich will verſuchen, den Herrn gar nicht mehr anzuſehen.“

Rkp 1 (Schluß folgt.)

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. März, 2,15 Uhr nachm.**

**Bisher wurden mehr als**

# 45,000

**Gefangene, weit über 600 Geſchütze, Tauſende von Maſchinengewehren eingebracht.**

---

### Kirchliche Anzeige.

**Gründonnerstag:**

**Vorm.** 9½ Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.
**Nachm.** 5 Uhr: Abendmahlsfeier.

**Karfreitag:**

**Vorm.** 9½ Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.
**Nachm.** 3 Uhr: Gedächtnisfeier, anschließend Beichte und Abendmahl.

---

### Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter herzlichsten Dank.

**Hans Schümann u. Frau,**
Hitzhusen.

---

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

**am 31. Mai 1918,**
**vormittags 10 Uhr**

an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band IV Blatt Nr. 17 (eingetragener Eigentümer am 7. September 1917, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Gastwirt **Julius Peters in Bramstedt**) eingetragene Grundstück Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 21 Parzelle 129/66, Hofraum mit Gebäuden, 0,1969 ha groß, Grundsteuermutterrolle Art. 149, Nutzungswert 1645 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1.

Auf die Bekanntmachung im öffentlichen Anzeiger wird verwiesen.

Bad Bramstedt, 21. März 1918.

**Königliches Amtsgericht.**

---

### Bekanntmachung.

**Die Ausgabe der**

**Brot-, Fleisch- und Zuckerkarten**

findet am **Mittwoch, den 27. März,** vorm. von 9—11 Uhr, im **Bürgermeisteramt** statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, d. 23. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung

Die Ausgabe der **Spirituskarten** für den Monat April findet am
**Dienstag, d. 26. März 1918,**
vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 22. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Notschlachtungen.

Da wiederholt Notschlachtungen nicht vorschriftsmäßig angemeldet worden sind, mache ich auf die Verordnung vom 8. Sept. 1916 — Kreisbl. 228 — aufmerksam. Notschlachtungen sind danach innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung dem Landrat anzuzeigen. Zur Anzeige verpflichtet ist außer dem Schlachtenden auch der Fleischbeschauer, bei Schweinen auch der Trichinenschauer.

Bei der Anzeige ist das Sshlachtgewicht des notgeschlachteten Tieres anzugeben. Unterlassung der Anzeige wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Die Belassung des aus einer Notschlachtung stammenden Fleisches an den Selbstversorger hat auf sein Verlangen dann zu erfolgen, wenn er nicht bereits durch Hausschlachtungen seinen gesamten zulässigen Fleischbedarf für die Dauer eines Jahres gedeckt hat.

**Segeberg,** 6. März 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 13. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
V.: Schmidt.

---

**Gesucht zum 1. Mai d. Js. ein zweites**

### Mädchen

**Frau Johs. Ohrt,**
**Hagen.**

---

**Gesucht ein**

### junger Knecht

**bei** den Pferden.

**Cl. Runge, Fuhlendorf.**

---

### Schweine-Versicherungs-Verein.

### Generalversammlung

**am Gründonnerstag, den 28. März,**
abends 8 Uhr,
im Lokale des Gastwirts **H. Kruse.**

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage;
2. Wahlen;
3. Festsetzung der Beiträge und Entschädigungen nach § 9 des Statuts;
4. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 19. März 1918.

**Der Vorstand.**

---

### Creditverein

**zu Bramstedt,**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**

**Es** wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß

1. die Bilanz, sowie die Gewinn- u. Verlustberechnung für 1917,
2. der Vorschlag zur Verteilung des Gewinns bis zur Generalversammlung im Geschäftszimmer des Vereins an den Wochentagen zur Einsicht der Genossen ausliegen.

Bad Bramstedt, den 19. März 1918.

**Der Vorstand.**
W. Knobbe. M. Schmidt.
G. Freudenthal.

---

### Creditverein

**zu Bramstedt,**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**

### Generalversammlung

**am Montag, 1. April,** nachm. 3 Uhr,
im **Kaisersaal.**

Tagesordnung:

1) Vorlegung des geprüften Jahres-Abschlusses für 1917 zur Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Verteilung des Geschäftsgewinns.
3. Vorlegung des Revisionsberichtes des Verbandsrevisors Otto Soerensen, Berlin.
4. Ausschließung von Mitgliedern.
5. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für das erste Viertel 1918.

Bad Bramstedt, d. 17. März 1918.

**Der Aufsichtsrat des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H.**
I. V.: H. Fick,
Vorsitzender.

---

### Allgem. Ortskrankenkasse

**Stadt Bad Bramstedt.**

**Ordentliche**

### Ausschußsitzung

**am Sonntag, den 7. April 1917,** nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts **Kruse.**

Tagesordnung

1. Vorlage des Jahresabschlusses für 1917.
2. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 23. März 1918.

**Der Vorsitzende:**
**M. Schmidt.**

---

**Ich mache alle Landleute darauf aufmerksam, daß jeder, der noch Kartoffeln oder Steckrüben abzugeben hat, sich bei mir melden kann. Wir gebrauchen zum Lebensunterhalt der Bevölkerung alles dringend und ist jedes kleine Quantum angenehm, denn viel Wenig machen ein Viel.**

### H. Thomsen,

Unterkommissionär,
**Bad Bramstedt.**

---

### Landstelle

mit Inventar sucht zu kaufen

**A. Gernhuber, Hamburg,**
Henriettenstraße 55.

---

Eine Bekanntmachung Nr. M. 8./1. 18 KRA., betreffend **Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bezw. freifreiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn** vom 26. März 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeibehörden und bei den kommunalen Metallsammelstellen einzusehen.

Altona, den 26. März 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Wir nehmen Anmeldungen auf die**

### 5% Deutsche Reichsanleihe

### 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen

### (8. Kriegsanleihe)

**zu den bekannten Ausgabebedingungen bis 18. April d. Js., mittags 1 Uhr, kostenfrei entgegen.**

# Bankverein

## für Schleswig-Holstein

**Aktiengesellschaft,**
**Geschäftsstelle Bramstedt.**

---

### Die Bramstedter kommunale Sparkasse

nimmt Zeichnungen auf die

# VIII. Kriegsanleihe

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

---

### 5% Deutsche Reichsanleihe

### 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen

# VIII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

## Westholsteinische Bank

**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

An **Sämereien** habe günstig abzugeben:

### Frühweißkohl-Samen

wie **Glückstädter, früher Erfurter, Enkuitzner, Kopenhagener, Holländer Riesen, Riesen-Weißkohl und Braunschweiger;**

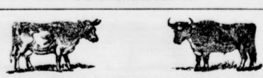
ferner

**Ulmer Wirsingkohlsamen (Herbst), Erfurter roter Wirsingkohlsamen, Delikateß-Kohlradissamen (blau), Zittauer Zwiebelsamen, rote Möhrensamen mit Bart, rote Möhrensamen ohne Bart, lange, weiße Herbstrübensamen, gelbe und rote Oberndorfer Runkelrübensamen.**

### Jakob Morgenstern, Hamburg,

**Ferdinandstraße 68.**

---



**Auf meiner Weide in Föhrden nehme ich noch**

Rindvieh und junge Pferde in Gräsung.

### J. Classen,

**Westerhorn bei Dauenhof.**
Telefon 22.

---

### Einige Fuder Stalldung

hat zu verkaufen

**H. Thomsen,** Landweg.

---

### Einige Ztr. Runkelrüben

hat zu verkaufen

**M. Fölster.**

---

**Möbl.**

### Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten

Frau **Hamann** Ww.,
Hinter den Höfen.

---

### Feldsamen

**Rotklee ✶ Weißklee ✶ Schwedklee ✶ Timothee ✶ Grassaaten** und **Seradella.**

### Gemüsesamen

insbesondere **Steckrüben,** alle **Kohlsorten, Zwiebeln, Möhren,** rote und gelbe, größtenteils abgerieben, **Erbsen** und **Bohnen** über 125 g nur gegen Saatkarte, sowie alle anderen Samen in großer Auswahl.

Verpackung der Bestellung beifügen.

### Wilh. Reimers,

**Brokstedt,** am Bahnhof, Tel. 24.

---

### Klee- u. Grassaaten

### Seradella

empfiehlt
H. Fick.

---

### 20,000 Pfd.

### Runkelrüben

hat zu verkaufen

**Claudius Hargens,** Weddelbrook
bei Bad Bramstedt.

---

**Rotklee**
**Inkarnatklee**
**Weißklee**
**Aisyke**
**Kleemischung**
**Timothee**
**Grassaat**
**Ackerspörgel**

empfiehlt

### C. Wittmack

**Segeberg.**
Fernsprecher Nr. 6.

---

**260 Stück eichene**

### Einfriedigungspfähle

6 Fuß lang, und

### 6 Faden Kluftholz

hat abzugeben

**Cl. Runge,** Fuhlendorf.

---

### Ein guterhaltenes Klavier

zu kaufen gesucht.

**H. Thomsen,** Landweg.

---

### Bohnenstangen

**hat auf Lager vorrätig**

Claus Hein.

---

### Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt in hochprozentiger Qualität

**Drogerie u. Weinhdlg. Wilh. Oelfke.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

### Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

**Keine Waschungen mehr!**
**Keine Erkältungen mehr!**
**Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!**

Niederlage: **W. Bracker,** Bad Bramstedt,
**A. Schümann,** Brokstedt.

---

### Neue blaue Kastenwagen

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Bargums**

### Viehreinigungspulver

bringe wieder in empfehlende Erinnerung.

**Wilh. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4494. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 28. März 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Die nächſte Nr. erſcheint des Karfreitags wegen erſt Sonnabendmittag.

Der Verlag.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. März, 2,15 Uhr nachm.**

**Kronprinz Rupprecht von Bayern**

hat mit den Armeen der Generale v. Below (Otto) und v. d. Marwitz in dem gewaltigen Ringen bei Bapaume den Feind aufs neue geſchlagen. Während die Korps der Generale v. d. Borne, v. Lindequiſt und Kühle die ſtarken Stellungen des Gegners nordöſtlich von Bapaume in erbitterten Kämpfen durchbrachen, warfen von Oſten und Südoſten die Truppen der Generale Grünert und Staabs den Feind über Ytres und Sailly zurück. Der zähe, durch friſche Kräfte verſtärkte Widerſtand wurde in heftigen Kämpfen gebrochen. Neu herangeführte Diviſionen und zahlreiche Panzerwagen warfen ſich längs den von Bapaume auf Cambrai und Peronne führenden Straßen unſeren vorwärts dringenden Truppen entgegen. Sie konnten die Entſcheidung nicht zugunſten des Feindes herbeiführen. Am Abend fluteten ſie geſchlagen in weſtlicher Richtung zurück.

**In nächtlichen Kämpfen fiel Bapaume in die Hände des Siegers.**

Heiße Kämpfe entſpannen ſich um Combles und den ſüdweſtlich vorgelagerten Höhen. Der Feind wurde geworfen. Engliſche Kavallerieangriffe brachen zuſammen.

Wir ſtehen nördlich der Somme mitten in dem Schlachtfeld der Sommeſchlacht.

**Der Deutſche Kronprinz**

hat mit den Armeen des Generals v. Huthmer den Uebergang über die Somme unterhalb von Ham erzwungen. Seine ſiegreichen Truppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen weſtlich der Somme erſtiegen. Heftige Gegenangriffe engliſcher Infanterie und Kavallerie brachen blutig zuſammen.

**Die Stadt Nesle wurde am Abend erſtürmt.**

Zwiſchen Somme und Oiſe haben die über den Crozat-Kanal vorgedrungenen Truppen noch ſpät am Abend des 23. März die ſtark ausgebauten und zäh verteidigten Stellungen auf dem Weſtufer des Kanals erſtürmt. In heißem Ringen wurden Engländer, Franzoſen und Amerikaner durch das unwegſame Waldgelände über La Neuville und Villequier-Aumont zurückgeworfen. Geſtern ging der Angriff weiter.

Franzöſiſche, zum Gegenſtoß angeſetzte Infanterie- und Kavallerie-Diviſionen wurden blutig zurückgeſchlagen.

In raſtloſer Verfolgung ſtießen die Generale v. Konta und v. Gayl dem weichenden Feinde nach.

**Guiscard und Chauny wurden am Abend erobert.**

**Mit weittragenden Geſchützen beſchoſſen wir die Feſtung Paris.**

**Die blutigen feindlichen Verluſte ſind ungemein ſchwer.**

Die gewaltige Beute, die ſeit dem 21. März in unſere Hände fiel, iſt noch nicht zu überſehen. Feſtgeſtellt ſind **mehr als 45,000 Gefangene, weit über 600 Geſchütze, Tauſende von Maſchinengewehren,** ungeheure Beſtände an Munition und Geräten, große Vorräte an Verpflegung und Bekleidungsſtücken.

An der flandriſchen Front, öſtlich von Reims, vor Verdun und in Lothringen dauern die Artilleriekämpfe an.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. März. 2,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im weiteren Gange der großen Schlacht in Frankreich haben unſere Truppen geſtern neue Erfolge errungen. Aus Flandern und Italien herbeigeführte engliſche Diviſionen und Franzoſen warfen ſich ihnen in verzweifeltem Angriff entgegen. Sie wurden geſchlagen.

Die Armeen der Generale v. Below (Otto) und v. d. Marwitz haben in heißem wechſelvollen Kampfe Ervillers endgültig behauptet und im Vordringen auf Achiſtle-Griand die Dörfer Bichucourt, Diefvillers und Grevillers genommen. Sie eroberten Irles und Miraumont und haben dort die Ancre überſchritten.

Von Albert aus griffen neu herbeigeführte engliſche Kräfte in breiter Front heftig an. In erbittertem Ringen wurde der Feind zurückgeworfen.

Wir haben die Straße Bapaume-Albert bei Courcelette und Poſtere überſchritten.

Südlich von Peronne hat General v. Hofacker den Uebergang über die Somme erzwungen und die in der Sommeſchlacht 1916 heiß umſtrittenen Höhen von Maiſonette, ſowie die Dörfer Biaches und Barleux erſtürmt. Starke feindliche Gegenangriffe verbluteten vor unſeren Linien.

Die Armee des Generals Hovthier hat in harten Kämpfen den Feind bei Marchelepont und Hattencourt über die Bahn Peronne-Roye zurückgeworfen. — Franzoſen und Engländern wurde das zäh verteidigte Etalon entriſſen.

Von Noyon herangeführte friſche Diviſionen wurden bei Freniches und Bethincourt geſchlagen. Buſſy wurde genommen. Wir ſtehen auf den Höhen nördlich von Noyon.

An den errungenen Erfolgen haben unſere Nachrichtentruppen hervorragenden Anteil. In unermüdlicher Arbeit ermöglichten ſie das Zuſammenwirken der nebeneinander fechtenden Verbände und gaben der Führung die Sicherheit, die Schlacht in den gewollten Bahnen zu lenken. Eiſenbahntruppen, die erſt die gewaltigen Aufmärſche vor Beginn des Kampfes reibungslos vollführten und heute den Verkehr hinter der Front bewältigen, arbeiten raſtlos an der Wiederherſtellung zerſtörter Bahnen.

Seit Beginn der Schlacht wurden **93 feindliche Flugzeuge und 6 Feſſelballone** abgeſchoſſen. — Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen errang ſeinen 67. und 68., Leutnant Bongert ſeinen 32., Oberleutnant Lortzing ſeinen 24., Vizefeldwebel Bäumer ſeinen 23., Leutnant Kroll ſeinen 22. und Leutnant Thuy ſeinen 20. Luftſieg.

**Die Beute an Geſchützen iſt auf 962 geſtiegen, mehr als 100 Panzerwagen liegen in den eroberten Stellungen.**

An der übrigen Weſtfront dauern Artilleriekämpfe an, die ſich an der lothringiſchen Front zu größerer Stärke ſteigern.

**Wir ſetzten die Beſchießung von Paris fort.**

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Bukareſt, 26. März, 2,30 Uhr nachmittags.**

Die wichtigſten politiſchen, territorialen und militäriſchen Beſtimmungen des **Friedensvertrages mit Rumänien** ſind heute um 4 Uhr morgens paraphiert worden. Ebenſo wurde ein umfangreicher nicht politiſcher Zuſatzvertrag paraphiert und die Grundlage eines Abkommens über Erdölfragen unterſchrieben. Die übrigen wirtſchaftlichen Fragen wurden in Kommiſſionsberatungen weiter verhandelt. Einer Verabredung mit der rumäniſchen Delegation entſprechend, wird das geſamte Vertragswerk nach ſeiner Fertigſtellung gleichzeitig unterzeichnet und veröffentlicht werden.

**W.T.B. Berlin, 26. März, 9 Uhr abends.**

**Ein neuer Abſchnitt in der gewaltigen Schlacht. Zu beiden Seiten der Somme iſt der Feind auf breiter Front im Rückzuge. In der Verfolgung haben wir unſere alten Stellungen vor der Sommeſchlacht von 1916 nach Weſten bereits an vielen Punkten überſchritten. Wir ſtehen vor Albert. Lihon, Roye und Noyon ſind genommen.**

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 26. März. Unſere Unterſeeboote vernichteten auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz 21 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes. Die Erfolge waren vorwiegend an der engliſchen Oſtküſte bei beſonders ſtarker feindlicher Gegenwirkung erzielt. Unter den verſenkten Schiffen waren zwei größere engliſche, tief beladene Dampfer. Ein großer, tief beladener, zur Täuſchung unſerer Unterſeeboote über das ganze Schiff bunt bemalter Dampfer wurde aus ſtark geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen. Den Hauptanteil an dieſen Erfolgen hat Oberleutnant z. S. Menzel.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 27. März.

Z Am Montag am hellen Nachmittage etwa 3 Uhr iſt in einem Rauchhauſe in Haſenkrug ein Schinken und eine Schulter von einem Feldgrauen, geſchmückt mit dem Eiſernen Kreuz, geſtohlen worden. Der unbekannte Täter iſt von Brokſtedt in der Richtung Altona, trotz ſofortiger Verfolgung mit der Eiſenbahn entkommen. Der Dieb in Uniform ſchien ein verkappter Spitzbube zu ſein.

**Bankverein für Schleswig-Holſtein A.-G. Neumünſter.** In der am 23. ds. Mts. ſtattgefundenen ordentlichen Generalverſammlung wurden ſämtliche Punkte der Tagesordnung einſtimmig genehmigt und die ſofort zahlbare Dividende auf 9% feſtgeſetzt. Die der Reihenfolge nach ausſcheidenden Mitglieder des Aufſichtsrats wurden durch Zuruf wiedergewählt.

R. **Neumünſter**, 26. März.

Zur Erinnerung an den 70jährigen Gedenktag der Erhebung Schleswig-Holſteins wurde das Kriegerdenkmal auf dem alten Kirchhof und die Gedenktafeln in der Vicelinkirche feſtlich geſchmückt. Da vom Kampfgenoſſenverein von 1848/51 nur noch der Vorſitzende, Rektor a. D. Tanck, lebt, übernahmen jüngere Kameraden die Schmückung. — In Neumünſter wurde das am Haart belegene Villengrundſtück des verſtorbenen Rentiers Jürgen Rober für 80 000 Mk. an eine Kielerin verkauft. — Verhaftet wurde der Arbeiter Walther, weil er in Gemeinſchaft mit noch einem Komplizen aus der Köſter'ſchen Färberei zu wiederholten Malen wertvolle Sachen ſtahl, u. a. eine große Anzahl Militärhoſen, die indes den nächtlichen Einbrechern wieder abgenommen werden konnten. — In den letzten Tagen wurden hier drei Hengſte vom Kgl. Geſtüt Traventhal ſtationiert. In den früheren Jahren betrug deren Zahl fünf, doch ſind zwei eingegangen. — Dem Schäfereibeſitzer Gersland wurde ein wertvolles Mutterſchaf von der Weide geſtohlen. — Hufner Hans Kühl in Wasbeck kaufte dort das Wohnhaus des verſtorbenen Landmannes Staacken für 25 000 Mk. — Schlachtermeiſter Rutzki kaufte die an der Booſtedter Chauſſee belegene Schweinemäſterei von Sienknecht für 135 000 Mk. — In Groß-Harrie ergriff Gendarmeriewachtmeiſter Günther einen entwichenen Fürſorgezögling.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. März, 1,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die am 25. März geſchlagenen engliſchen und franzöſiſchen Diviſionen ſuchten geſtern erneut in dem unſichtbaren Trichtergelände der Sommeſchlacht unſerem Vordringen Einhalt zu tun. Unſer Angriff durchbrach die feindlichen Linien. Seit frühem Morgen begann der Feind in breiter Front zu beiden Seiten der Somme zu weichen. Zäher Widerſtand feindlicher Nachhuten wurde in ſcharfem Nachdrängen bezwungen. Nördlich und ſüdlich von Albert erkämpften wir uns den Uebergang über die Ancre.

**Am Abend fiel Albert.**

Südlich der Somme warfen wir den Feind nach heftigem Kampfe über **Chaulnes und Lihons zurück. Roye wurde erſtürmt, Noyon in blutigem Straßenkampf vom Feinde geſäubert.**

Wir haben unſere alten Stellungen vor der Sommeſchlacht von 1916 nach Weſten an vielen Stellen überſchritten. Die Gefangenenzahl wächſt, die Beute mehrt ſich.

Artilleriekämpfe in Flandern, vor Verdun und in Lothringen dauern an.

Rittmeiſter Freiherr von Richthofen errang ſeinen 69. und 70. Luftſieg.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**Die mündelſichere Kapitalsanlage iſt die Kriegsanleihe.**

**Das ganze deutſche Volk mit ſeiner Arbeits- und Wirtſchaftskraft bürgt für ihre Sicherheit.**

hlafzimmer
Hamann Ww.,
nter den Höfen.

amen
ee ✶ Schwed-
✶ Grassaa-
radella.
samen
ckrüben, alle
eln, Möhren,
rößtenteils ab-
und Bohnen
gen Saatkarte,
en Samen in
swahl.
tellung beifügen.
eimers,
hnhof, Tel. 24.

assaaten
empfiehlt
H. Fick.

Pfd.
üben
, Weddelbrook
amstedt.

ee
tklee
lee
ke
chung
hee
aat
örgel
hlt
mack
erg.
er Nr. 6.

eichene
gspfähle
Kluftholz
ge, Fuhlendorf.

nes Klavier
sen, Landweg.

stangen
ätig
aus Hein.

erglas
pfiehlt in hoch-
lg. Wilh. Oelfke.

schule für Damen
u. Herren
öffentl. angest. u.
in Neumünster.
nzelunterricht.
entgeltlich.
swärtige Schüler
ahrpreise.

rgums
ſchütztes
gspulver
Anerkennungen
geſehener Land-
zte das wirk-
nittel bei allen
ren.
gen mehr!
gen mehr!
wird dringend
nt!
, Bad Bramstedt,
Brokstedt.

Kastenwagen
J. Fülscher.

ms
gspulver
pfehlende Erinne-
Wilh. Bracker.

# Schwedens Neutralität.

Der ſchwediſche Miniſterpräſident Eden hielt in Linkoeping eine große Rede, in der er erklärte, die jetzige Zeit ſei die ernſteſte und ſchwierigſte ſeit dem Beginn des Weltkrieges. Durch die völlige Umwandlung der Lage an der Oſtſee ſehe ſich Schweden vor neue außenpolitiſche Probleme von größter Bedeutung geſtellt. Gleichzeitig nähmen die Schwierigkeiten im inneren Leben des Landes infolge der Verminderung der Lebensvorräte zu. Um die Schwierigkeiten zu überwinden, habe die Regierung folgendes Programm zu einer vitalen Sache gemacht: Unerſchütterliche Neutralitätspolitik und damit übereinſtimmende Handelspolitik, gemeinſchaftliche Beſtrebungen der Regierung und des Volkes, die ſchwediſche Erzeugung im kommenden Erntejahr zu entwickeln und eine klare demokratiſche Politik in die Tat umzuſetzen.

Der Miniſterpräſident ging dann zu Finnland über, verteidigte ſich gegen den Vorwurf der Oppoſition, als hätte die Regierung durch ihre Haltung Finnland in die Arme Deutſchlands geworfen und erklärte, daß die finniſche Regierung Waffen und Munition aus den ſchwediſchen Staatsvorräten und ſpäter mehrmals durch den finniſchen Geſandten in Stockholm bewaffnete Intervention in dem Bürgerkrieg verlangt hätte. Schweden mußte beides verweigern, wenn es nicht in den Krieg hineingezogen werden wollte. Das Verlangen nach Intervention wurde gleichzeitig an Deutſchland gerichtet. Das von Finnland ſelbſt gerufene Deutſchland würde ſich nicht zur Seite drängen laſſen. Die deutſche Politik hätte ſich nicht als geneigt erwieſen, die große Intereſſenſphäre, die ſich ihr von ſelbſt eröffnet habe, aus den Händen zu laſſen. Dieſelbe Politik hätte dagegen auch Schweden in die Hände zu nehmen gewußt, wenn es ſich in das gefährliche Spiel geſtürzt hätte. Es wäre unmöglich geweſen, den Anſchluß Finnlands an Deutſchland zu hindern, aber es liege aller Anlaß vor, ſich vor einer Intervention in der finniſchen Kriſe zu hüten, die Schweden nicht nur in den Krieg, ſondern auch in Abhängigkeit hätte ſtürzen können.

Über die Alandsfrage erklärte der Miniſter, daß die vorhergehende Regierung Rußland erſucht hätte, in Verhandlungen über die Schleifung der Befeſtigungen und Schaffung von Garantien gegen ſolche einzutreten, aber es wäre ihr nicht gelungen, Verhandlungen zuſtande zu bringen. Während der Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk habe die Regierung unmittelbare Maßnahmen getroffen, um wenigſtens eine vorläufige Löſung der Frage zuſtande zu bringen, wobei ſie wie immer früher die Schleifung der Befeſtigungen und ſtärkere Garantien gegen eine militäriſche Verwendung der Inſeln vor Anſchluß an das Traktat von 1836 verlangte. Erſt nach der großen Petition der Alandsbevölkerung, die die Vereinigung der Inſelgruppe mit Schweden verlangte, habe die Regierung dieſe Seite der Frage aufnehmen können. Ihre Haltung ſei in der Antwort des Königs an die Alandsabordnung ausgedrückt, nach dieſer Grundlage beabſichtigt die Regierung zu handeln, und hatte die finniſche Regierung und andere Beteiligte davon benachrichtigt.

Der Miniſterpräſident ging ſodann auf die Handelspolitik über, erwähnte die Verhandlungen mit England und ſeinen Alliierten und hob hervor, daß gleichzeitig Beſtrebungen, die gleich notwendigen Verbindungen mit den Mittelmächten zu entwickeln, mit aller Kraft geführt würden, was auch ſehr gut gelungen ſei. Er wandte ſich gegen die Behauptungen der Oppoſition, daß die Verhandlungen mit den Weſtmächten unneutral ſeien und erklärte, daß nie davon die Rede ſein könne, die Erzausfuhr nach Deutſchland einzuſtellen, daß es aber Schwedens volles Recht ſei, auch etwas von ſeinem Erz nach dem Weſten zu ſchicken. Es iſt für uns von größter Wichtigkeit, fuhr der Miniſter fort, gute freundſchaftliche Verbindungen mit beiden Mächtegruppen aufrechtzuerhalten. Über das abzuſchließende Abkommen mit England erklärte der Miniſterpräſident, es handle ſich hier um Waren in einer Menge von ungefähr einer Million Tonnen. Anderſeits iſt der Preis für die Schiffsraumüberlaſſung auch hoch. Wir müſſen die Überlaſſung weitmöglichſt beſchränken, vor allem uns hinreichenden Schiffsraum für die eigene Ausfuhr und Einfuhr ſichern.

Zuſammenfaſſend ſchloß der Miniſterpräſident: Die gewaltige Machtverſchiebung an der Oſtſee konnten wir nicht abwenden, wir müſſen uns danach einrichten. Wir wünſchen und werden ernſt danach ſtreben, das beſtmöglichſte Verhältnis zu der Macht, die dieſes Meer jetzt beherrſcht, nämlich Deutſchland, aufrechtzuerhalten, aber wir müſſen und werden dies unter Aufrechterhaltung unſerer Selbſtſtändigkeit tun. Der enge Anſchluß zwiſchen Schweden, Norwegen und Dänemark, der durch die Kriegsjahre geſchaffen worden iſt, erhält in dieſer neuen Lage größere Bedeutung denn je. Schweden kann ſich nicht nur auf die Oſtſeeintereſſen beſchränken; es war nie notwendiger, die Wege auch gen Weſten offen zu halten. Nur wenn das geſchieht, können wir und unſere Nachbarn gemeinſchaftlich die freie und unabhängige Stellung des ſkandinaviſchen Nordens behaupten.

# Briefe aus dem Reichstage.

—ig. Berlin, 23. März.

Die geſtrige Reichstagsſitzung war eine Arbeitsſitzung. Das Haus hatte die Abſicht, den noch vorhandenen Stoff an dieſem Tage zu erledigen. Der Tag begann mit einer Reihe von kleinen Anfragen, die von der Regierung in gewohnter Weiſe beantwortet wurden. Aus dieſen Anfragen verdient die des Abg. Dr. Müller-Meiningen beſonders hervorgehoben zu werden. Er hatte die ſofortige Entlaſſung bezw. Nichteinſtellung der in der Zeit vom 2. Auguſt bis 4. Dezember 1869 geborenen Landſturmleute verlangt. Der Regierungsvertreter, General v. Wrisberg, antwortete, daß die Lage geſtatte, nunmehr die

**Entlaſſung des Jahrgangs 1869**

durchzuführen. Dieſe Entlaſſung ſoll bereits im Laufe des April erfolgen.

Der folgende Punkt der Tagesordnung war die Kriegskreditvorlage. Der Sozialdemokrat Ebert ſprach für die Mehrheitsſozialiſten. Daß dieſe die Kriegskredite annehmen würden, war bekannt. Ebert begründete die zuſtimmende Haltung ſeiner Parteifreunde damit, daß Deutſchland gezwungen ſei, ſich den Weſtmächten gegenüber immer noch zu verteidigen. Vorausſetzung ſeiner Zuſtimmung aber war, daß der Verſchwendung bei der Beſchaffung von Kriegsmaterial Einhalt getan werden müſſe, und daß Vorkehrungen zu treffen ſeien, die Ausplünderung des Reiches durch Heereslieferanten zu verhindern. Der ſozialdemokratiſche Redner erinnerte an das Arbeitskammergeſetz und an die Aufhebung des § 153.

Graf Weſtarp, der für die Konſervativen ſprach, beſchränkte ſich auf wenige Worte, wenn er auch manches, wie er ſagte, ſeinem Vorredner zu erwidern gehabt hätte. Die Stunde ſei dazu aber nicht angetan.

Der unabhängige Sozialiſt Bernſtein ſprach im Namen ſeiner Parteifreunde gegen die Kriegskredite, und zwar begründete er ſeine ablehnende Haltung mit dem Mangel an Friedenswillen, den die deutſche Regierung angeblich bisher gezeigt hätte.

**Annahme des 15-Milliarden-Kredits.**

Damit war die Ausſprache über die Kriegskredite beendet, und man konnte zur Abſtimmung ſchreiten, die die Annahme gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten ergab.

Der Geſetzentwurf über Kriegszuſchläge zu den Gerichtskoſten, ſowie zu den Gebühren der Rechtsanwälte und der Gerichtsvollzieher wurde in zweiter und dritter Leſung ohne Ausſprache angenommen.

Die nun einſetzende Debatte über die

**Friedensverträge mit Rußland und Finnland**

fand im Gegenſatz zu dem vorhergegangenen Teil der Sitzung größeres Intereſſe des Hauſes. Hierzu lagen Entſchließungen des Ausſchuſſes, der Mehrheitsparteien, der Nationalliberalen und der Konſervativen vor. Die Entſchließung der Mehrheitsparteien fordert, daß dem Selbſtbeſtimmungsrecht von Polen, Litauen und Kurland Rechnung getragen werde, und daß ſofort Schritte zu unternehmen ſeien, um den ſtaatlichen Aufbau mit einheimiſcher Zivilverwaltung in die Wege zu leiten.

Abg. Scheidemann erklärt, daß ſich ſeine Parteifreunde der Abſtimmung enthalten werden, da der mit Rußland abgeſchloſſene Friedensvertrag den Intereſſen des Deutſchen Reiches, die eine dauernde Beruhigung der Verhältniſſe und eine engere Freundſchaft zwiſchen Deutſchland und dem ruſſiſchen Volk erfordern, nicht gerecht werde.

Für den Abg. Groeber (Ztr.) ſpielt die Frage der Schiedsgerichte eine Hauptrolle. Sie wünſcht er beſonders für ſpätere Friedensverträge berückſichtigt zu ſehen.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers v. Payer legt dar, daß das Recht der Selbſtändigkeit der Randvölker in den geſchloſſenen Friedensverträgen durchaus gewahrt ſei. Er gab dann ſeiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß in Polen jetzt weite angeſehene politiſche Kreiſe beginnen, an der künftigen Geſtaltung ihres Landes tatkräftigen Anteil zu nehmen.

Abg. v. Goßler ſprach für die konſervative Entſchließung, die die

**Zahlung von Kriegsentſchädigungen**

bei weiteren Friedensſchlüſſen fordert. Ebenſo tritt Graf Weſtarp dafür ein. Abg. Haaſe (U. Soz.) ſpricht gegen den Friedensvertrag mit Rußland, der nichts anderes ſei als ein Gewaltfriede. Ihm tritt der Nationalliberale Dr. Streſemann entgegen, der beſonders für die Balten ſpricht. Für weitgehende Selbſtbeſtimmung der Randſtaaten tritt auch der fortſchrittliche Abgeordnete Dr. Haas ein. Eine jede Gewaltspolitik müſſe vermieden werden, wenn ſich überhaupt gute Beziehungen zu Rußland in Zukunft ergeben ſollen.

Die nach langer Debatte vorgenommene Abſtimmung ergab die Annahme der Friedensverträge gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten. Ihrem Beſchluſſe gemäß enthielten ſich die Mehrheitsſozialiſten der Abſtimmung über die Verträge mit Rußland. Den Verträgen mit Finnland dagegen ſtimmten ſie zu.

Hierauf vertagte ſich das Haus bis zum 16. April.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die Überreichung des unterzeichneten ruſſiſchen Friedensvertrages iſt nunmehr in Berlin erfolgt. Im Auftrage des Volkskommiſſariats für auswärtige Angelegenheiten überreichte im Auswärtigen Amte Herr Petrow, Vorſitzender des Komitees für Auswärtige Angelegenheiten im Sowjet, eine offizielle ſchriftliche Mitteilung darüber, daß der Friedensvertrag von Breſt-Litowſk am 16. d. M. von der außerordentlichen allruſſiſchen Verſammlung der Räte der Arbeiter-, Soldaten-, Bauern- und Koſakendeputierten in Moskau ratifiziert worden iſt. — In einer halbamtlichen Notiz wird darauf hingewieſen, daß der Proteſt der engliſchen Regierung gegen den deutſch-ruſſiſchen Friedensſchluß völlig belanglos iſt.

* Die Abordnung des litauiſchen Landesrates wird in dieſen Tagen die Beſchlüſſe, wie ſie kürzlich im Reichstage mitgeteilt wurden, in Berlin überreichen. Inwieweit ihnen ſtattgegeben werden ſoll, wird an den maßgebenden Stellen noch erwogen.

### Holland.

* In der Zweiten Kammer betonte der erſte Miniſter Cort van der Linden, im Hinblick auf den Schiffsraub des Verbandes, daß die Regierung beſtrebt geweſen ſei, die Lebensintereſſen Hollands zu berückſichtigen. Ein Ultimatum ſei nicht geſtellt worden, ebenſowenig habe die Regierung unter deutſchem Druck gehandelt, ſie habe ſich lediglich durch den Notzuſtand beeinfluſſen laſſen und verſucht, die beſte Löſung zu finden. Jetzt ſei das alles vorbei. Das niederländiſche Volk iſt einig ohne Unterſchied von Rang, Partei oder Religion. Noch nie ſind wir ſo einig geweſen wie jetzt. Er hoffe, daß ſeine Stimme weit über die Grenze gehört werde, wenn er gegen das Unrecht und den Zwang einen flammenden Proteſt einlege. Der Miniſter ſchloß, „unſere Selbſtſtändigkeit und unſer Recht ſind uns lieber als Brot. Wir werden bis an den Bettelſtab getreulich daran feſthalten.“ Die geſamte Kammer zollte dem Miniſter lebhaften Beifall.

### Dänemark.

* Der Warenaustauſch mit den Mittelmächten ſoll jetzt durch ein Abkommen geregelt werden. Die entſprechenden ſeit Wochen geführten Verhandlungen haben, däniſchen Blättern zufolge, zu einem günſtigen Abſchluß geführt. Das Ergebnis war die Feſtſetzung des Warenaustauſches zwiſchen den genannten Ländern in unverändertem Umfange. Deutſcherſeits ſoll namentlich Kohle, Eiſen und Stahl geliefert werden.

### Rußland.

* Der Rat der Volkskommiſſare hat den baldigen Abſchluß eines ruſſiſch-amerikaniſchen Abkommens gebilligt, wonach Amerika Rußland finanzielle Hilfe anbietet und dafür Bahnkonzeſſionen zur Ausbeutung der natürlichen Hilfsquellen Rußlands erhält. ‚Iſtoſtijs‘ geht in einem Artikel weiter, indem das Blatt Amerikas Hilfe nicht nur zur Überwindung der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten, ſondern auch zur Errichtung eines ſtarken Heeres fordert. Die ruſſiſche Regierung beziffert die Kriegskoſten bis zum 1. Januar 1918 auf mehr als 50 Milliarden Rubel (rund 100 Milliarden Mark).

### Rumänien.

* Der neue rumäniſche Miniſterpräſident Marghiloman hat in Bukareſter und Jaſſyer Zeitungen folgende Kundgebung veröffentlicht: Die erſte Aufgabe, die das neue Miniſterium zu erfüllen haben wird, wird die ſein, innerhalb der uns gegebenen Friſt Frieden zu ſchließen, deſſen Grundlagen durch den am 5. März neuen Stils unterzeichneten Präliminarfrieden feſtgelegt wurden. Zur Erfüllung dieſer ſchweren Aufgabe wird die Regierung ihre ganze Kraft und ihr ganzes Anſehen einſetzen müſſen, damit die Opfer, die dem Vaterland auferlegt werden, deſſen wirtſchaftliche und politiſche Macht möglichſt wenig ſchwächen. Die zweite Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, iſt das doppelte Werk der moraliſchen Wiedergeburt und der Reorganiſation auf allen Gebieten des Staatsweſens. In dieſem Sinne macht die Regierung aus einer vollſtändigen und klugen Löſung der Agrarfrage wie auch aus Berufung breiter Maſſen des Volkes zum politiſchen Leben zwei weſentliche Punkte ihres Arbeitsprogramms. — Die Kammer wird aufgelöſt. Neuwahlen ſollen möglichſt bald ſtattfinden.

# Volkswirtſchaftliches.

**Das Brotgetreide für die Landbevölkerung.** Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 21. März 1918 die Mengen an Brotgetreide, die die Selbſtverſorger zu ihrer Ernährung verwenden dürfen, für den Kopf auf 6½ Kilogramm monatlich feſtgeſetzt. Während ſie bisher 8½ Kilogramm betrugen, entſprechen ſie nunmehr der der verſorgungsberechtigten Bevölkerung für den Kopf zuſtehenden Menge. Die zuſtändigen Stellen waren ſich bei Erlaß dieſer Maßnahme bewußt, daß ſie der landwirtſchaftlichen Bevölkerung ein ſchweres Opfer auferlegt. Dies war aber unbedingt notwendig, um die Reichsgetreideſtelle in den Beſitz genügender Getreidemengen zu bringen, um die Geſamtbevölkerung aus den Vorräten alter Ernte bis zum Eingang genügender Zufuhren aus den beſetzten Gebieten und aus der Ukraine ſowie bis zum Einſetzen des Frühdruſches zu verſorgen. Die Maßnahme iſt als eine vorübergehende gedacht. Erfüllen ſich die Hoffnungen auf genügende Zufuhren, ſo wird die Wiederherſtellung der bisher geltenden Selbſtverſorgerration von 8½ Kilogramm erfolgen. Um zu vermeiden, daß ſchwerarbeitende Landwirte gegenüber den ſtädtiſchen Schwerarbeitern durch die Herabſetzung der Selbſtverſorgerration zurückgeſetzt werden, hat die Reichsgetreideſtelle Vorſorge getroffen, daß der ſchwerarbeitenden Landbevölkerung während der Beſtellzeit und während der Ernte Zulagen gewährt werden können.

# Rhein-Epiſode.

2] Novellette von Ida Großmann.

(Schluß.)

„Alſo Vernunft, Kind, und mach' kein ſo trauriges Geſicht, du weißt, dein Vater meint es nur gut mit dir.“

Arm in Arm treten ſie wieder an den Tiſch, wo ſie ſehnlichſt erwartet werden, um an der Beratung teil zu nehmen, ob man das Eſſen auf dem Schiffe oder in Koblenz einnimmt. Um dort mehr Zeit zur Beſichtigung der Sehenswürdigkeiten zu haben, ſtimmen alle für erſteres.

Unten im Speiſeſaal iſt feſtlich gedeckt, es gibt keine große Wahl der Plätze mehr, die meiſten ſind ſchon belegt. Die Glocke läutet zu Tiſch, der größte Teil der Mitreiſenden ſteigt hinab; in kurzer Zeit iſt die Tafel beſetzt. Elſe ſitzt neben einer älteren Dame; zur Linken nimmt Walter Platz. Die Unterhaltung iſt ſehr lebhaft, Major von Pichler hat in ſeinem Nachbar einen alten Kriegskameraden gefunden, die beiden Herren erzählen, zum Ergötzen aller Anweſenden, heitere und ernſte Epiſoden aus ihrem militäriſchen Leben.

Walter hört mit Aufmerkſamkeit zu. Major von Pichler zieht ihn und ſeinen Freund mit ins Geſpräch, er hat Wohlgefallen an den jungen Herren, beſonders an Walter, gefunden.

Elſe iſt ganz ſtill geworden, mit Angſt denkt ſie an den morgigen Tag. Sie fühlt ſich ſo glücklich und wohlgeborgen in Walters Nähe, ach, wäre ſie doch frei!

Der junge Mann an ihrer Seite kann kaum den Blick von ſeiner reizenden Nachbarin wenden, die ihm, ſtill und in ſich gekehrt, beinahe noch verlockender erſcheint als in lebhafter Unterhaltung.

Endlich iſt die Tafel beendet, die Bekannten reichen ſich die Hände zum üblichen „geſegnete Mahlzeit“ oder beſſer, „Mahlzeit“. Walter drückt Elſes ſchlanke Hand an ſeine Lippen, ſie ſieht ihn dabei ſelig an; was gäbe er, wenn er dieſen ſüßen Mund, dieſe fragenden Augen küſſen dürfte!

„Coblenz!“

Ein heftiges Drängen, jeder will der erſte am Ausgange ſein. Walter hat Elſes Mantel und Schirm an ſich genommen; ſie merkt es erſt, als ihr Vater ſie darauf aufmerkſam macht.

„Mädel, Mädel, mach' mir keinen Spuk! Denk an deinen alten Vater, deſſen Ehre auf dem Spiele ſteht.“

„Väterchen, du kannſt dich auf mich verlaſſen, aber laſſe mich heute noch glücklich ſein.“

Das Schiff ſtoppt, die Paſſagiere ſteigen aus.

Major von Pichler, die zwei älteren Herren mit Frauen nebſt den beiden jungen Herren wollen ihre Zeit in Coblenz gemeinſchaftlich verbringen.

Erſt gehen ſie an das Denkmal, dem Rheine entlang. Am Zuſammenfluß des Rheines mit der Moſel erhebt ſich das prächtige Denkmal Kaiſer Wilhelm I. Hoch zu Roſſe ſieht er in das weite deutſche Land hinein. Einen ſchöneren Platz konnten ſeine dankbaren Untertanen wohl kaum für ihn finden, als dieſe ſogenannte „Deutſche Ecke“.

In einer Laube, vor einem der Hotels am Rheine wird nun Kaffee getrunken. Gegenüber liegt die impoſante Feſtung Ehrenbreitſtein; leider iſt die Zeit zu kurz, um ſie näher zu beſichtigen. Nach einem kurzen Gang durch die Stadt iſt es Zeit, wieder das Schiff zu beſteigen.

Die Zahl der Heimfahrenden iſt geringer, da manche von hier aus die Fahrt nach Bonn oder Cöln unternommen haben.

In heiterer Stimmung ſitzen die Bekannten beiſammen; die Unterhaltung iſt allgemeiner geworden, man hat ſich näher kennen gelernt, es wird noch manche gemeinſame Tour von Wiesbaden aus geplant.

„Hipp, hipp, hurra!“ tönt es plötzlich aus vielen Kehlen. Walter und Elſe ſind von ihren Plätzen aufgeſprungen; auf der anderen Seite des Schiffes fährt ein großer Salondampfer vorüber, mit den Taſchentüchern wird gewinkt, die Hüte werden geſchwenkt. Am Rheine wird jede Gelegenheit dazu benutzt, in allgemeinen Jubel auszubrechen.

„Warum ſind Sie ſo ſtille geworden, gnädiges Fräulein? Sogar Tränen in den Augen?“

„Ich habe an Trauriges gedacht.“

„Aber warum gerade jetzt?“

„Weil ich noch nie ſo ſehr gefühlt habe, wie raſch Leid auf Glück folgen kann.“

„Ich denke, wo Sie ſind, kann nur Glück ſein.“

„Auch ich kann nicht immer das Leid hindern, bei mir einzukehren.“

„Aber Sie können es in Glück verwandeln; ich halte Sie für ſolche Zauberin. Wo ſie erſcheinen, bringt Licht und Glück in die tiefſte Dunkelheit. Zürnen Sie mir nicht, daß ich es wage, ſo zu Ihnen zu ſprechen, aber Ihre Stimme, Ihr Lächeln, Ihre lieben ſanften Augen laſſen mich vergeſſen, daß wir uns fremd ſind. Wenn Sie wüßten, wie ich unter meinem Schickſal leide, hätten Sie Erbarmen mit mir. Wir werden uns vielleicht nie wieder im Leben ſehen; laſſen Sie mich Ihnen ſagen, wie glücklich ich in Ihrer Nähe war, wie ich zum erſten Male in meinem Leben die wahre echte Liebe empfinde ...“

„Um Gottes willen, mein Herr, nicht weiter, ich bin nicht mehr frei, ich bin verlobt ...“

„Verlobt!“

„Ich werde mich morgen verloben.“

„Und warum gerade morgen?“

„Weil morgen mein Bräutigam nach Wiesbaden kommt.“

„Merkwürdig.“

Während des Geſprächs ſind ſie hinabgeſtiegen. Auf der Ecke des Schiffes, wo es leer iſt, ſtehen einige Stühle, ſie nehmen Platz. Kein Wort wird mehr geſprochen, ſtumm, traurig ſehen ſie in die von der Abendſonne vergoldeten Fluten. —

Der Major hat ſich vom Tiſche erhoben, es beunruhigt ihn, daß ſeine Elſe nicht bei ihm iſt, er will ſuchen und findet ſie mit Walter ſtumm unten am Waſſer ſitzend.

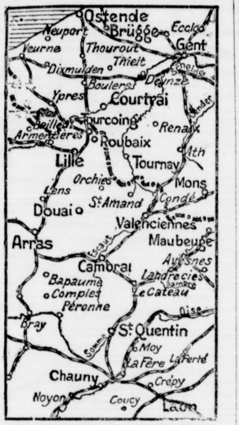
„Wo biſt du denn, Kleine? Ich ſuche dich überall.“

„Hier, Väterchen, es iſt ſo ſchön, ſo ſtille hier.“

# Die Schlacht im Weſten.

## Engliſche Eingeſtändniſſe.

Am 21. März hat die deutſche Offenſive an der Weſtfront eingeſetzt. Sie richtete ſich zunächſt gegen die Engländer. Die Artillerieſchlacht entbrannte im Morgengrauen. Schon nach wenigen Stunden äußerſt ergiebiger Feuerwirkung trat die deutſche Infanterie um 10 Uhr vormittags zwiſchen der Scarpe und Oiſe in einer Ausdehnung von rund 80 Kilometer zum Sturm an. In harten, für den Feind äußerſt blutigen Kämpfen nahm ſie in breiten Abſchnitten überall die engliſchen Linien. Der den Engländern völlig überraſchend kommende Angriff entriß ihnen wichtige Abſchnitte ihres ſorgſam vorbereiteten und ſtark ausgebauten Kampfgeländes. Obwohl ein dichter Nebel, der erſt ſpäter der Sonne wich, die Kampftätigkeit anfangs behinderte, war doch der Erfolg über Erwarten groß. Die Einbußen der tapfer und zäh ſich wehrenden Engländer an Toten, Verwundeten und Gefangenen ſind ſehr ſchwer, die deutſchen Verluſte überraſchend gering. Dieſer erſte Großkampftag endete verheißungsvoll für die deutſchen Waffen, der Geiſt der Truppe iſt von freudiger Siegeszuverſicht getragen. Die Beute an Gefangenen, Geſchützen und ſonſtigem Kriegsmaterial konnte noch nicht endgültig feſtgeſtellt werden. Bis jetzt ſind 16 000 Gefangene und 200 Geſchütze gemeldet.



Zum Einbruch in die engliſche Front.

*

Der Vertreter des Reuterſchen Bureaus teilte nach dem erſten Kampftage mit, an der deutſchen Einbruchſtelle ſcheine die geſamte Lage für den Augenblick erſchüttert, wenn nicht die notwendige Gegenmaßregel ergriffen werde. Der Mitarbeiter der ‚Daily Mail‘ an der britiſchen Front berichtet, daß die Deutſchen für die einleitende Beſchießung eine rieſige Anzahl Geſchütze herangeführt hatten. Das Artilleriefeuer dauerte aber nicht lange. Schon nach zwei Stunden verließen deutſche Fußtruppen die Laufgräben und griffen gegen 7 Uhr mit ſchweren und leichten Maſchinengewehren an. Zwiſchen 9 und 10 Uhr vormittags wütete der Kampf auf einer Frontbreite von 25 Meilen. Gegen Mittag entwickelten ſich ſchwere örtliche Kämpfe um den Beſitz günſtiger Punkte, ſo zum Beiſpiel der Ziegelfabrik in der Nähe von Croiſilles. Der Berichterſtatter erklärt noch keine weiteren Einzelheiten geben zu können. — Der Mitarbeiter des ‚Daily Chronicle‘ meldet: Es waren nur wenige zuſammenhängende und unbeſtätigte Nachrichten zu erhalten. Die Unſrigen ſind an der Front hart in die Enge gebracht worden, halten aber trotz wiederholten feindlichen Anſturms noch ſtand. Es wird noch Stunden dauern, bevor ſich ſagen läßt, wieviel der Feind gewonnen hat und was er mit ſeinem erſten Vorſtoß noch nicht nehmen konnte. Unſere Truppen fechten aber nicht nur um den Beſitz ihrer Linien, ſondern um die Zukunft Englands und unſerer ganzen Raſſe. Sicher iſt, daß unſere Leute mit außerordentlichem Mute kämpfen. — Der Berichterſtatter der ‚Morningpoſt‘ meldet, daß die Deutſchen ſüdlich der Scarpe einen bedeutenden Erfolg davongetragen zu haben ſcheinen und zwar auf dem Abſchnitt zwiſchen Cambrai—Arras und Cambrai—Bapaume. Gleichzeitig richteten ſie im Süden von Cambrai ihre Angriffe gegen das britiſche Laufgrabenſyſtem in der Gegend weſtlich vom Scheldekanal.

# Von Nah und Fern.

**Die Regierung im Deutſchen Sprachverein.** Reichskanzler Graf v. Hertling, der Vizepräſident des preußiſchen Staatsminiſteriums, Dr. Friedberg, der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamtes, Staatsminiſter v. Waldow, der preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft v. Eiſenhart-Rothe, der preußiſche Finanzminiſter Hergt, der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kühlmann und der Staatsſekretär des Innern, Staatsminiſter Wallraf, ſind dem Allgemeinen Deutſchen Sprachverein als Mitglieder beigetreten.

**Eine Hindenburg-Stiftung für die Provinz Poſen.** Mit Zuſtimmung des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg wurde für die Provinz Poſen eine Hindenburg-Stiftung errichtet. Sie iſt als Heimatdank gedacht und bezweckt die Unterſtützung der in der Provinz Poſen wohnhaften hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen. In ſtiller Werbetätigkeit ſind bis jetzt bereits 350 000 Mark aufgebracht worden.

**Einnahmen der Rüſtungsarbeiter.** Ein Obermonteur von F. Krupp in Eſſen hat mit ſeinem 18jährigen Sohn und ſeinen beiden Töchtern im Alter von 19 bis 24 Jahren nach dem amtlichen ſteuerlichen Ausweis an Lohn rund 80 000 Mark im Jahre 1917 erhalten. In Spandau hat eine Familie in einer Fabrik 24 000 Mark Lohn erhalten. Ein Jüngling aus Berlin im Alter von 16 Jahren hat als Dreher im vorigen Jahre über 6000 Mark verdient.

**Eine halbe Million Kronen entwendet.** Bei der öſterreichiſch-ungariſchen Bank in Wien wurde eine halbe Million Kronen entwendet. Es wurden ſofort alle Türen und Tore geſchloſſen und infolgedeſſen das Geld wieder zur Stelle gebracht. Als Täter wurde ein Aushilfsdiener verhaftet.

**Brandkataſtrophe in Ungarn.** In Neſicanaſt (Ungarn) brannte ein großes Fabrikgebäude der öſterreichiſch-ungariſchen Staatseiſenbahngeſellſchaft vollſtändig nieder. Das Feuer entſtand durch Kurzſchluß. 300 Arbeiter konnten glücklicherweiſe aus der brennenden Fabrik noch befreit werden. Der Schaden wird auf vier Millionen Kronen geſchätzt.

**Die ſtörende Kaffeehausmuſik.** Infolge der ſteigenden Koſten und des Mangels an Künſtlern hat eine Anzahl Warſchauer Gaſt- und Kaffeehausbeſitzer den Verſuch gemacht, in ihren Lokalen die Muſik abzuſchaffen. Der Erfolg war, vor allem für polniſche Verhältniſſe, merkwürdig genug. In manchen Kaffeehäuſern ſtieg die Beſucherzahl um 50%. In einem Kaffee brachten die Gäſte dem Wirt gegenüber zum Ausdruck, daß ſie mit der Abſchaffung der Muſik ſehr einverſtanden ſeien, da dieſe ſie bisher nur in ihren politiſchen Auseinanderſetzungen geſtört habe.

**Neue finnländiſche Briefmarken.** Finnland hat die ruſſiſchen Briefmarken, die es bisher benutzte, für entwertet erklärt und ſie durch nationale Marken, die mit dem Landeswappen geſchmückt ſind, erſetzt. Sie zeigen einen großen, zum Sprung bereiten Löwen auf einem mit fünf Sternen (die fünf Staaten des neuen Landes) beſetzten Grunde. Das weiße Oval des Markenbildes iſt umgeben von einer Wellenlinie, auf der der Markenwert und das Wort „Finnland“ zu leſen ſind.

**Flecktyphus in Konſtantinopel.** Der Vorſtand des Ausſchuſſes zur Bekämpfung epidemiſcher Krankheiten in Konſtantinopel meldet amtlich, daß einige Fälle von Flecktyphus in Konſtantinopel und ſeiner Bannmeile angemeldet worden ſind.

# Kriegsereigniſſe.

16. März. In Flandern, bei Reims und auf beiden Maasufern lebhafte Artillerietätigkeit. — Kurland wird von Deutſchland als freies Herzogtum anerkannt.
17. März. An der Weſtfront zeitweilig erhöhte Gefechtstätigkeit. — Bei Avocourt werden vorſtoßende franzöſiſche Abteilungen zurückgeſtoßen. — Erkundungsvorſtöße deutſcher Truppen bei Samogneux und bei Bezonvaux ſind erfolgreich.
18. März. In Flandern, bei Reims, in der Champagne und an der lothringiſchen Front Artilleriefeuer. — An der ganzen Front rege Fliegertätigkeit. — 22 feindliche Flugzeuge werden abgeſchoſſen. — Im Februar verlieren die Feinde an den deutſchen Fronten 18 Feſſelballone und 138 Flugzeuge.
19. März. In Flandern werden bei erfolgreichen Erkundungen mehr als 300 Belgier gefangen. — Lebhafter Feuerkampf an vielen Stellen der Weſtfront. — Im Luftkampf werden 23 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.
20. März. Auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz rege Artillerie- und Erkundungstätigkeit. — In der Ukraine werden bei Nowo Ukrainka ſtärkere Banden vertrieben. — Der Waffenſtillſtand mit Rumänien wird bis zum 22. März Mitternacht verlängert.
21. März. In breiten Abſchnitten der Weſtfront iſt die Artillerieſchlacht mit voller Wucht entbrannt. Am Kampfe iſt öſterreichiſch-ungariſche Artillerie beteiligt. — In der Ukraine wird die Hafenſtadt Cherſon genommen.
22. März. Oſtende wird von der See her beſchoſſen. — Starker Feuerkampf in Flandern, zwiſchen La Fère und Soiſſons, bei Reims, in der Champagne, vor Verdun und an der lothringiſchen Front. — Von Arras bis La Fère werden in breiten Abſchnitten die erſten engliſchen Linien geſtürmt und genommen.

# Vermiſchtes.

**Kochgeſchirre als Glockenerſatz.** In einem Dörfchen nahe der franzöſiſchen Grenze ſind die Uhrglocken nach franzöſiſcher Art außerhalb des Kirchturms angebracht. Nun mußten auch hier unlängſt die Glocken entfernt werden, und die Frage beſtand, wie man ſie erſetzen könnte, um das Schlagen der Uhr zu erhalten. Die im Kriege ſehr ſtarke Garniſon des Dorfes hatte aber erfinderiſche Köpfe, und einer davon kam auf einen Gedanken, der raſch in die Tat umgeſetzt wurde. An die Stelle der Glocken hängte man alte, unbrauchbar gewordene Kochgeſchirre, und wenn der Klang auch nicht gerade melodiſch iſt, den Zweck der Uhrglocke erfüllen ſie trotzdem. Wenn auch blechern klappernd, die Stunden werden wie früher angezeigt …

**Der Mann des Tages.** „Während ich im Gaſthaus mein Abendbrot verzehrte,“ ſo ſchreibt ein Mitarbeiter des ‚Oeuvre‘, „trat ein Herr ein, der mir bekannt ſchien. Er fiel mir gleich durch ſein etwas unſicheres Benehmen auf, dann gab er ſich aber einen Ruck, ſetzte ſich großartig an einen Tiſch, zog ſeine funkelnagelneue goldene Uhr und ließ die Diamantringe im elektriſchen Licht blitzen. Nun erblickte er mich und grüßte, halb ergeben, halb vertraulich. Er beſtellte eine ſehr ausgiebige und koſtſpielige Mahlzeit, zündete ſich dann ungeſchickt eine ungeheure Zigarre an, legte beim Bezahlen eine bis zum Berſten gefüllte Brieftaſche auf den Tiſch und ſchob ſchließlich dem Kellner das ganze Kleingeld mit der Miene eines Mannes zu, für den auch erheblichere Summen keine Rolle ſpielen. Als er fortging, blieb er einen Augenblick vor mir ſtehen und fragte: „Geht's gut?“ — „Danke. Und Ihnen?“ — „Oh,“ erwiderte er, „ſeit ſechs Wochen geht das Geſchäft ſo fabelhaft, daß ich nicht weiß, wo mir der Kopf ſteht. Ich bin überlaſtet. Wahrhaftig. Aber ſchließlich, jeder muß ſeine Zeit ausnützen, nicht wahr? Welch herrliches klares Mondwetter heute abend. Wer weiß, vielleicht gibt's wieder ein neues Geſchäft.“ Als er ſtolz und fröhlich von dannen ſchritt, beſann ich mich endlich: es war der Glaſermeiſter meines Viertels.“

# Die Hauszwiebel.

## — Zeitgemäße Ratſchläge. —

Trotz aller guten Ratſchläge und guten Abſichten iſt es verhältnismäßig nur wenigen Leuten möglich, dem praktiſch-wirtſchaftlichen Zug der Zeit Folge zu leiſten, indem ſie ſich ein Hausſchwein halten. Weſentlich leichter liegen die Dinge hinſichtlich der „Hauszwiebel“, die zwar in keiner Weiſe als Schweinefleiſcherſatz gelten kann, aber immerhin auch eine Anzahl wertvoller und angenehmer Eigenſchaften beſitzt. Auf den Anbau der Küchenzwiebel im Hausgarten lenkt die ‚Deutſche Landwirtſchaftliche Preſſe‘ die Aufmerkſamkeit in durchaus zeitgemäßer Weiſe, da ſich bekanntlich ſeit mehreren Monaten ſowohl auf dem Lande wie auch in den Städten ein Fehlen der Küchenzwiebel fühlbar macht. Demgemäß ſtiegen die Preiſe, wahre Rekordpreiſe wurden z. B. im oberſchleſiſchen Induſtriegebiet bezahlt, wo man für eine Zwiebel manchmal vier Mark verlangte und erhielt.

Darum liegt es nahe, die Zwiebelkultur volkstümlicher zu machen. Man unterſcheidet die einjährige Kultur durch Steckzwiebeln und die zweijährige durch Samen. Die Steckzwiebeln werden in der Zeit von Ende März bis Mitte April gepflanzt. Aus ihnen laſſen ſich größere Zwiebeln ziehen als aus Samen. Bei der zweiten Kulturform geſchieht die Saat in Reihen in einem Abſtand von 20—25 Zentimeter. Auf einen Morgen Land braucht man ungefähr 10—12 Pfund Samen. Entſprechend kann man ſich die für den Hausgarten notwendige Samenmenge berechnen. Als beſonders günſtig kommt in Betracht, daß die Zwiebel keine beſonderen Anſprüche an den Boden ſtellt, am beſten geeignet aber iſt milder, warmer, lehmiger Sand. Hingegen bedürfen die Zwiebeln einer gewiſſen Pflege, namentlich iſt darauf zu achten, daß die Beete öfter gejätet werden. Begießen iſt ſelbſt in Trockenperioden überflüſſig. Gegen die beiden Feinde der Zwiebelkultur, die ſog. Zwiebelfliege und einen Meltau, iſt Beſprengung mit einer ½%igen Kupferkalkbrühe das wirkſamſte Mittel.

Die Ernte der Zwiebeln beginnt im Auguſt, genauer geſagt, ſowie das Laub gelb wird. Bei der Aufbewahrung muß man ſorgfältig verfahren, da die Zwiebeln ſehr zur Fäulnis neigen, am vorteilhafteſten iſt es, ſie in großen Netzbeuteln oder dünn gewebten Säcken unterzubringen. Dieſe Beutel und Säcke hängt man 8 bis 14 Tage lang in die Räucherkammer, dann können ſie in einem dunklen, luftigen, aber froſtfreien Raum untergebracht werden. Auf Grund der gegenwärtigen Verhältniſſe wäre es angebracht, daß jeder Beſitzer eines kleinen Hausgartens ſich dieſes geringe Wiſſen zu eigen macht, um ſeine Hauszwiebeln zu züchten. Auf dieſe Weiſe wird einerſeits der Mangel vermindert, andererſeits iſt dieſe Selbſthilfe ſtets das beſte Mittel gegen die immer wieder auftauchenden Preistreibereien.

# Gerichtshalle.

**Altona.** Wegen Vergehen gegen die Bundesratsverordnungen hatte ſich der Schlächtermeiſter Siegle vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er wurde ſchuldig befunden, ſich große Mengen Fleiſch unter der Hand verſchafft zu haben. Weiter hat er Wurſt ſelbſt angefertigt und große Mengen Fleiſch ohne Marken abgegeben. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe von 8000 Mark, evtl. 800 Tage Gefängnis und erkannte auf Urteilsveröffentlichung in vier Tageszeitungen.

[illegible]

---

„Komm nach oben, Elſe.“

Hart klangen ſeine Worte aus dem Munde des ſonſt ſo gütigen Vaters.

Der alte Herr macht ſich bittere Vorwürfe, daß er ſeiner Tochter nachgegeben und nicht den Zug zur Heimfahrt benutzt hatte. Auch ihm gefällt der junge Mann, und wäre nicht die unglückliche Verlobung ausgemacht, er hätte nichts gegen eine Annäherung der jungen Leute.

„Elſe, du bleibſt jetzt bei uns am Tiſche ſitzen, es wird dunkel, da paßt es ſich nicht, wenn du allein auf dem Schiffe mit einem fremden Herrn herumgehſt.“

Das Abendeſſen wird eingenommen, Elſe unterhält ſich mit den Damen, Walter und ſein Freund hören ſchweigend dem Geſpräche der Herren zu.

Viel langſamer vergeht die Zeit der Heimfahrt, Elſe und Walter wagen ſich kaum anzuſehen und doch hätten ſie ſich ſo viel zu ſagen. Die Damen ſind müde; ſolche Tagesfahrt auf dem Waſſer ſpannt die Nerven ab; außer den Herren iſt alles ſtille; auch die übrigen Mitfahrenden genießen in Ruhe die köſtliche, friſche Abendluft.

In Biebrich wird ausgeſtiegen. Walter hat ſich noch einmal Elſe genähert, er hat ihre Hand erfaßt, die er herzlich drückt.

„Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein! Nehmen Sie Dank für jedes freundliche Wort, das Sie mir geſagt haben — ich weiß, dieſen Tag werde ich nie in meinem Leben vergeſſen.“

Raſch hat er ſich im Gedränge verloren; Elſe ſucht ihn mit den Augen, aber ſie kann ihn bei der matten Beleuchtung nicht erblicken.

Im Hotel angekommen, bittet Elſe ihren Vater um Erlaubnis, ſich ſofort auf ihr Zimmer begeben zu dürfen, das Herz iſt ihr zum Zerſpringen vor Wehmut. Im Parke ſingt die Nachtigall ihr ſüßes Liebeslied; lange lauſcht Elſe den ſehnſüchtigen Tönen, bis ſie einſchläft.

Beim Frühſtück, welches Vater und Tochter in ihrem Salon einnehmen, iſt Elſe auffallend ſtille; die ſonſt ſo hellen Augen ſind verſchleiert von verhaltenen Tränen. Major von Pichler ſieht wohl den Kummer ſeines Lieblings, aber er kann ihr nicht helfen. Sie iſt noch jung und wird mit der Zeit auch den geſtrigen Tag vergeſſen und Kurt lieben lernen.

Briefe ſind angekommen.

„Hier, Kleine, iſt ein Schreiben von Tante Marie; ſie erwartet uns auf der Rückreiſe. Schreibe ihr doch ſofort ein paar Zeilen, daß wir unſern Heimweg über L. machen müſſen und ſie erſt im Herbſte beſuchen, wenn du . . . Aber Kind, ich bitte dich, zu was nun dieſen Tränenſtrom? Iſt das denn ſo furchtbar ſchwer, dich als Kurts Verlobte zu denken?“

„Ja, Väterchen.“

„Hm, hm, was mache ich denn da, ich kann doch nicht wortbrüchig werden.“

„Sage Kurt doch ganz einfach, daß ich einen andern liebe! Ja, Herzensväterchen, ich liebe Walter von ganzem Herzen und ich weiß, er hat mich auch lieb.“

„Aber Kind, du haſt ihn doch nur ganz kurz geſehen; du weißt doch nicht, ob er immer ſo iſt, wie er ſich geſtern gab.“

„Ich weiß das ſicher, ſeine Augen können nicht lügen, und wer ſeine Mutter liebt und verehrt, iſt ein guter Menſch. Aber du haſt recht, Vater, ich ſehe es ein, du mußt dein Wort halten. Bitte Kurt wenigſtens, daß er ſich noch einige Wochen geduldet. Ich will tapfer ſein, aber erſt muß ich mich faſſen.“

Still weinend legt ſie ihr Köpfchen an des Vaters Schulter; kurz darauf verläßt ſie das Zimmer.

Es klopft. „Herein.“

Der Kellner bringt eine Karte.

„Oberleutnant von Normann. Ich laſſe bitten.“

Mit raſchem Griffe öffnet der Major die Türe, um den Kommenden eintreten zu laſſen.

„Herr Major, ich gebe mir die . . . .“

Erſtaunt ſieht der Herr den Eintretenden an.

„Mein Herr, mir ſcheint hier ein Mißverſtändnis vorzuliegen; Oberleutnant von Normann wurde mir gemeldet und . . .“

„Mein Herr, der bin ich; aber ich ſcheine mich in der Zimmernummer getäuſcht zu haben, ich ſuche Major von Pichler.“

„Und der bin ich. Iſt's denn möglich, da mußt du ja Kurt ſein, meines alten Freundes Sohn, der Zukünftige meiner kleinen Elſe!“

„Herr Major, das iſt des Glückes beinahe zu viel; ich kann es kaum faſſen! Elſe, das reizende, junge Mädchen, das ich mit ganzer Seele liebe, ſoll meine Braut ſein? — ich brauche ſie nicht um einer Fremden willen aufzugeben . . . .“

„Dem Himmel ſei Dank, daß es ſo gekommen iſt, Kurt, auch ich brauche dir wohl kaum zu ſagen, wie herzlich willkommen du mir und meiner Tochter biſt. Aber erkläre mir doch, warum dich dein Freund geſtern ſtets Walter nannte?“

„Ganz einfach, weil man mich — ich heiße nämlich Kurt Walter — auf der Kriegsſchule ſo nannte. Auf unſerer Stube war ſchon eine ganze Anzahl Kurts, da wählten ſie meinen zweiten Namen und der iſt mir unter Kameraden geblieben.“

„Und jetzt willſt du Elschen begrüßen, kann mir's denken. Gehe nur einen Augenblick auf den Balkon, damit ich ſie auf dein Hierſein vorbereite.“

Major von Pichler klopft an die Nebentüre, Elſe öffnet zögernd.

„Väterchen, haſt du einen Beſuch gehabt?“

„Ja, Kleine, er iſt aber nicht mehr in meinem Zimmer, komme nur heraus, ich will dir einmal einen richtigen Kurt zeigen.“ Mit dieſen Worten iſt der Major auf den Balkon getreten und führt den jungen Mann an der Hand ins Zimmer.

„Elſe, meine ſüße Braut!“

„Das iſt Kurt?“

Die Kleine ſteht erſt ganz ſtarr da, dann fliegt ſie in die ausgebreiteten Arme Kurts, ihr glühendes Geſichtchen an ſeiner Bruſt verbergend.

Drei glückliche Menſchen ſitzen beiſammen, die Rheinweingläſer klirren, es wird auf den alten Vater Rhein angeſtoßen, der die Herzen in Liebe zuſammengeführt hat.

Elschen kann ihr Glück noch lange nicht faſſen; ſie verſteht nur, daß ſie von „ihrem Walter“ nicht zu laſſen braucht und der gute Vater ſein Wort eingelöſt hat.

RCp 2

Ende.

## Kirchliche Anzeige.

**Gründonnerstag:**

Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.

Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsfeier.

**Karfreitag:**

Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.

Nachm. 3 Uhr: Gedächtnisfeier, anschließend Beichte und Abendmahl.

## Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltungsplanes der Stadtgemeinde Bad Bramstedt für die Zeit vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 liegt gemäß § 80 Abs. 2 der Städteordnung vom 28. März d. Js. ab 14 Tage lang in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen während der Dienststunden öffentlich aus.

Etwaige Bemerkungen zu dem Entwurfe sind während der Ausliegefrist bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen.

Bad Bramstedt, 26. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Verkehr mit Zucht- und Nutzvieh [auch Schlachtvieh].

Unter Hinweis auf die im Kreisblatt Nr. 9 abgedruckte Anordnung des Staatskommissars für Volksernährung vom 27. Dezember bringe ichfolgende Vorschriften in Erinnerung:

**1. Einfuhrerlaubnis.**

Der Tierhalter, der Vieh zu Zucht- und Nutzzwecken einstellen will, hat durch meine Vermittlung bei der Provinzial-Fleischstelle in Altona einen Antrag auf Einfuhrerlaubnis zu stellen. Händler, die zum Zwecke des Weiterverkaufs Zucht- und Nutzvieh einführen wollen, haben unter der Bezeichnung „zum Zwecke des Weiterverkaufs" den gleichen Antrag zu stellen.

**2. Ausfuhrerlaubnis.**

Der Versender der auszuführenden Tiere hat unter Vorlegung a) der erteilten Einfuhrerlaubnis, b) der vom Käufer und Verkäufer unterschriebenen vollständig ausgefüllten Kaufanzeige, c) einer Mitteilung über den Verladeort und den voraussichtlichen Verladetag die Ausfuhrgenehmigung bei der Provinzialfleischstelle in Altona zu beantragen.

**3. Verfahren bei der Ausfuhrerlaubniserteilung.**

Die von der Provinzial-Fleischstelle zu erteilende Ausfuhrgenehmigung ist dem für den Verladeort zuständigen Vertrauensmann zur Aushändigung an den Versender zuzustellen. Der Vertrauensmann hat die zur Ausfuhr bestimmten Tiere vor der Verladung zu besichtigen und auf der Ausfuhrgenehmigung die Stückzahl, sowie, daß die Tiere Zucht- oder Nutztiere der verlangten Art und kein Schlachtvieh sind, zu bescheinigen.

**4. Versendung von Zucht-, Nutz- und Schlachtvieh.**

Auf der Eisenbahn werden Rinder, Kälber, Schweine und Schafe zur Verladung nur angenommen, wenn ihre Versendung mit Genehmigung der auf Anweisung der Provinzialfleischstelle erfolgt. Es muß bei jeder solchen Verladung der Güterabfertigungsstelle eine von der Provinzial-Fleischstelle ausgestellte Ausfuhrgenehmigung vorgelegt und von der betreffenden Dienststelle abgenommen werden.

Für die Ausfuhrgenehmigung von Zucht- und Nutzvieh sind rote Postkarten, bei der von Schlachtvieh grüne Postkarten vorgeschrieben.

Die Vorschriften finden auch auf das Treiben von Vieh aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes in einen andern Anwendung.

Zur Versendung von Zucht- und Nutzvieh mit der Eisenbahn innerhalb ein und desselben Kreises bedarf es auch einer Versandserlaubnis der Provinzial-Fleischstelle.

Der Antrag ist bei der Provinzial-Fleischstelle in Altona zu stellen.

Für Schlachtvieh wird, soweit der hiesige Kreis in Betracht kommt, meines Wissens Ausfuhrerlaubnis bis weiter nur für das an den Viehhandelsverband zu liefernde Vieh erteilt.

Für Jungvieh werden die Anträge auf Ausfuhrerlaubnis auch sehr strenge geprüft und nur in besonders begründeten Fällen befürwortet werden.

Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Segeberg, 2. März 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 8. März 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.

Ordentliche

### Ausschußsitzung

am Sonntag, den 7. April 1917, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts Kruse.

Tagesordnung

1. Vorlage des Jahresabschlusses für 1917.
2. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 23. März 1918.

**Der Vorsitzende:**
**M. Schmidt.**

---

# Bilanz per 31. Dezember 1917.

| Aktiva. | Mk. | Pf. |
|---|---|---|
| Kasse, fremde Geldsorten und Zinsscheine | 633724 | 30 |
| Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken | 435840 | 89 |
| Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | 9224746 | 84 |
| Solawechsel der Kunden an die Order der Bank | 760060 | 63 |
| Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen | 1227108 | 85 |
| Repords und Lombards gegen börsengängige Wertpagiere | 10860429 | 78 |
| Eigene Wertpapiere | 4527747 | — |
| Konsortialbeteiligungen | 377564 | 46 |
| Debitoren in laufender Rechnung | 20904523 | 77 |
| Außerdem Aval- und Bürgschaftsdebitoren Mk. 939,486,61 | | |
| Hypothekenschuldner | 874435 | 56 |
| Bankgebäude | 840000 | — |
| Stahlkammern und Einrichtungen | 90000 | — |
| Summa | 50756182 | 08 |

| Passiva. | Mk. | Pf. |
|---|---|---|
| Aktienkapital | 3700000 | — |
| Reservefonds | 370000 | — |
| Spezialreservefonds | 830000 | — |
| Talonsteuerreserven | 20600 | — |
| Beamtenunterstützungsfonds | 10000 | — |
| Kreditoren | 45286036 | 50 |
| Hypothekenkonto | 62000 | — |
| Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen Mk. 939,486,61 | | |
| Unerhobene Dividende | 2920 | — |
| Im Voraus erhobener Diskont | 17724 | 60 |
| Tantiémen | 41455 | 55 |
| Dividende für 1917 | 333000 | — |
| Gewinnvortrag für 1918 | 92445 | 43 |
| Summa | 50756182 | 08 |

Neumünster, den 25. März 1918.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Aktiengesellschaft

**Wiebach.** **Gosch.**

---

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**

nimmt Zeichnungen auf die

**VIII. Kriegsanleihe**

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

---

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**

**VIII. Kriegsanleihe**

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

**Westholsteinische Bank**
**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

**Auf meiner Weide in Föhrden nehme ich noch**
Rindvieh und junge Pferde in Gräsung.

**J. Classen,**
**Westerhorn bei Dauenhof.**
Telefon 22.

---

**Gesucht zum 1. Mai d. Js. ein zweites**

Mädchen

**Frau Johs. Ohrt,**
**Hagen.**

---

Gesucht zum 1. Mai ein jüngeres

**Dienstmädchen**

mit guten Zeugnissen.
G. W. H. Brügmann, Neumünster,
Schlachtermeister,
Altonaerstraße 5. Fernspr. Nr. 97.

---

Gesucht für Hamburg

**eine Stütze**

bei 2 Leuten. Gutes Gehalt.
Näheres
**Hotel „Stadt Hamburg."**

---

**Eine tragende Ziege**
zu verkaufen.

**Becker, Bimöhlen.**

---

In der heute in Neumünster stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung wurde die vorgeschlagene Dividende für das Geschäftsjahr 1917 von

**9 Prozent**

genehmigt, die an allen Kassen der Bank gegen Einlieferung des Gewinnanteilscheines Nr. 15 mit

Mk. 90,-- pro Aktie

eingelöst wird.

Neumünster, 25. März 1918.

**Bankverein für Schleswig-Holstein.**

---

Kieler Privat-Realschule, Kiel. Vorschule, Klassen VI - U II (I) und **Sonderkurse** für Einjährige, Fähnriche, Seekadetten u. sämtl. Schulprüfungen schnell u. sicher. Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. Dir. Dr. Heine. Frühjahr 1918 wiederum günstigste Erfolge: bisher 11 Prüflinge zugelassen, **10** bestanden.

---

**Ich warne den Dieb,**

der mir gestern mehrere Obstbäume entwendet hat, dieselben bis Sonnabend wieder einzupflanzen, da derselbe gesehen und erkannt ist. Ich werde ihn sonst an schmälere Kost bringen.

H. Thomsen, Landweg.

---

**Einige Fuder Stalldung**
hat zu verkaufen
H. Thomsen, Landweg.

---

Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt in hochprozentiger Qualität
**Drogerie u. Weinhdlg. Wilh. Oelfke**

---

**Klee- u. Grassaaten**
**Seradella** empfiehlt H. Fick.

---

Feldsamen

**Rotklee ✶ Weißklee ✶ Schwedklee ✶ Timothee ✶ Grassaaten und Seradella.**

Gemüsesamen

insbesondere Steckrüben, alle Kohlsorten, Zwiebeln, Möhren, rote und gelbe, größtenteils abgerieben, Erbsen und Bohnen über 125 g nur gegen Saatkarte, sowie alle anderen Samen in großer Auswahl.

Verpackung der Bestellung beifügen.

Wilh. Reimers,
**Brokstedt**, am Bahnhof, Tel. 24.

---

**Rotklee**
**Inkarnatklee**
**Weißklee**
**Aisyke**
**Kleemischung**
**Timothee**
**Grassaat**
**Ackerspörgel**
empfiehlt
**C. Wittmack**
**Segeberg.**
Fernsprecher Nr. 6.

---

**Bohnenstangen**
hat auf Lager vorrätig
Claus Hein.

---

Strohschneider
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**

Am 2. Ostertage
von nachmittags 4 Uhr an:

**Große Festvorstellung**
mit besonders gutem und reichhaltigem Programm.

**Graf Dohna und seine Möve**

in 4 Abteilungen.

Der erste Offizier der „Möve", Kapitänleutnant Wolf hat die großen Taten des berühmten Schiffes auf seiner Fahrt aufgenommen von der Ausreise bis zur Heimkehr.

Dieser Film ist eine Urkunde des Krieges, weil er die Wahrheit spricht und zeigt.

**Der Schweizführer**
Lustspiel in 2 Akten.
**Der bekehrte Geizhals**
Lebensbild.
**Unser Krümelchen**
Lustspiel in 2 Akten.
**Eine Haarlocke**
u. a. m.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**
„Halte durch"
leicht und dauerhaft, sowie Tacksen zu haben bei **W. Bracker.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

---

**Neue blaue Kastenwagen**
sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Kauft**
**bewegliche**
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4495. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 30. März 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

# Bisher über 70,000 Gefangene, 1100 Geſchütze.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Die nächſte Nr. erſcheint am Mittwochnachmittag.

## Oſtern 1918.

Mit zartem Hauche jede Rinde
Küßt Mutter Sonne im Geäſt,
Sanft weht im linden Frühlingswinde
Die Botſchaft durch das Land vom Feſt.
Die Sonne lacht mit mildem Grüßen,
Löſcht wieder alle Pein und Qual
Und überglänzt das leiſe Sprießen,
Das Auferſteh'n im Erdental.

Da fühlt der Menſch ein neues Leben,
In banger Hoffnung ſchlägt ſein Herz
Und ihn beſeelt ein heißes Streben,
Den Blick zu richten himmelwärts.
Er rüſtet ſich im frommen Drange
Das Wort des Herrn zu hören: „Werde"!
Er macht bereit ſich zum Empfange
Des neuen Frühlings auf der Erde.

Wer iſt ſo kleingemut zu bangen
Um ſeines kargen Glücks Verbleib?
Erneut ſich jetzt nicht was vergangen,
Verjüngt ſich nicht der Erde Leib?
Spricht nicht aus friſchentſproßtem Laube
Gott ſelbſt ſein heilig Schöpferwort:
„Was immer wurde auch zu Staube
Soll auferſtehen fort und fort!"

Drum banget nicht: Es gibt hienieden
Kein Sterben mehr und kein Vergeh'n,
Und alle Dinge, Krieg wie Frieden,
Sind nur ein irdiſches Geſcheh'n.
Laßt euch im Kampf der Welt nicht rauben
Der Zukunftshoffnung ſtarken Hort.
Beharret feſt im Oſterglauben:
„Das Auferſteh'n währt fort und fort".

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. März. 2,15 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem Schlachtfelde in Frankreich führten die Engländer erneut friſche aus den anderen Fronten herausgezogene Diviſionen unſeren Truppen entgegen.

Nordweſtlich von Bapaume warfen wir den Feind aus alten Trichterſtellungen auf Bucquoy und Hebuterne zurück. Mit beſonderer Zähigkeit kämpfte der Feind vergeblich um die Wiedereroberung von Albert. — Starke, von Panzerwagen begleitete Angriffe brachen an den Hängen der Stadt weſtlich vorgelagerten Höhen blutig zuſammen.

Südlich von der Somme bahnten ſich unſere Diviſionen an vielen Stellen den Weg durch alte feindliche Stellungen und warfen Engländer und Franzoſen in das ſeit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet Frankreichs zurück.

Die ſiegreichen Truppen des Deutſchen Kronprinzen haben in unaufhaltſamem Angriff von St. Quentin über die Somme die feindlichen Stellungen in 60 Km. Tiefe eingeſtoßen. Sie drangen geſtern bis Pierrepont vor und haben

**Montdidier genommen.**

Unſere Verluſte halten ſich in normalen Grenzen, an einzelnen Brennpunkten ſind ſie ſchwerer. Die Zahl der Leichtverwundeten wird auf 60—70 v. H. aller Verluſte geſchätzt.

An der lothringiſchen Front nahmen die Artilleriekämpfe an Stärke zu.

Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen
**errang ſeinen 71., 72. und 73.
Luftſieg**

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 27. März.** Unſere Unterſeeboote verſenkten im Aermelkanal und in der Iriſchen See fünf Dampfer und mehrere Segler mit zuſammen 20000 Br.-Reg.-To. Die verſenkten Dampfer waren ſämtlich tief beladen. Namentlich wurden feſtgeſtellt: Die engliſchen bewaffneten Dampfer "Navigator" 3738 To., „Tweed", mit Kohlenladung, der engliſche Segler „Eliza Anne", die engliſchen Fiſchkutter „Margarett", „Nave" und „Sunriſe", der belgiſche Fiſchkutter „O. 266".

**W.T.B. Eſſen, 28. März.** Vom Kaiſer erhielt Krupp von Bohlen-Halbach nachſtehendes Telegramm: Ihr neues Geſchütz hat mit der Beſchießung von Paris auf weit über 100 Kilometer Entfernung ſeine Probe glänzend beſtanden. Sie haben mit der Fertigſtellung des Geſchützes der Geſchichte des Hauſes Krupp ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt. Ich ſpreche daher Ihnen und allen Mitarbeitern Meinen Kaiſerlichen Dank aus für dieſe Leiſtung deutſchen Wiſſens und deutſcher Arbeit.

**W.T.B. Berlin, 27. März.** Unſere Unterſeeboote haben in der Iriſchen See und an der Oſtküſte Englands neuerdings 20000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraums vernichtet.

**Budapeſt, 28. März.** Der Spezialberichterſtatter des „Peſti Naplo" meldet aus Bukareſt: Die Verhandlungen in den letzten Tagen verliefen äußerſt lebhaft. Marghiloman verſuchte, alle Argumente gegen die einzelnen Paragraphen aufmarſchieren zu laſſen. Schließlich kam aber doch eine Vereinbarung zu Stande. Graf Czernin hat ſeine Abreiſe auf morgen verſchoben. Für Donnerstag iſt die Veröffentlichung des Friedensvertrages zu erwarten. Graf Czernin und Dr. von Kühlmann werden ſodann Bukareſt verlaſſen. Mit Rückſicht auf die Empfindlichkeit der Königin, die erklärte, nie mehr nach Cotrozeni zurückkehren zu wollen, wenn die Verhandlungen dort be-

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

# Kaufe mit Kriegsanleihe!

Bei Verkäufen und Verſteigerungen aus Beſtänden der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanleihe geleiſtet werden. Dieſe Vorſchrift erſtreckt ſich auf alles, was bei der Demobiliſierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, alſo insbeſondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geſchirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebſt Zubehör; Futtermittel und ſonſtige Vorräte; landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte ſowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maſchinen und Geräten; Eiſen, Stahl und andere Metalle; Holz und ſonſtiges Baumaterial; Webſtoffe und Rohſtoffe aller Art.

## Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leiſten, werden bei ſonſt gleichen Geboten bevorzugt.

Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuſchlagspreiſes in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in dieſem Sinne gelten ſämtliche 5%igen Schuldverſchreibungen des Reichs ohne Unterſchied ſowie die ſeit der 6. Anleihe ausgegebenen 4½%igen auslosbaren Schatzanweiſungen.

**Alſo: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Beſitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende nach Friedensſchluß das, was er braucht, aus dem frei werdenden Kriegsgerät erwerben kann.**

## Sei klug und — zeichne!

# Der Sieg über England.

**Über die Linie Peronne—Ham hinaus!**

In wenigen Tagen iſt Ungeheures gewonnen worden. Wenn die Engländer ſchon nach ihren geringen Erfolgen bei Cambrai von welthiſtoriſchen Begebenheiten ſprachen, ſo kann man für unſeren Sieg keinen paſſenden Ausdruck finden, denn er iſt ſowohl in taktiſcher wie in ſtrategiſcher Beziehung unendlich bedeutſamer als der räumliche Erfolg Englands im November vorigen Jahres. Aus der faſt verwirrenden Zahl von Ortſchaften, die unſeren vordringenden Truppen in die Hände fielen, ergibt ſich die richtige Tatſache, daß unſere Linien in drei Tagen um ein für die Schützengrabentaktik im Weſten gewaltiges Stück vorwärts geſchoben werden konnten.

Es handelt ſich um einen Abſchnitt, zu deſſen Eroberung unſere Feinde zum Teil Monate lang gebraucht hatten. Bezeichnend iſt dafür, daß am dritten Tage bereits die Linie Peronne—Ham wieder in Richtung auf Weſten überſchritten werden konnte. Hier hat ſich der Unterſchied zwiſchen unſerer Kampfesweiſe und der unſerer Feinde klar gezeigt. Während unſere Feinde nur ſchrittweiſe vorwärts kamen, trotzdem ſie ſeinerzeit ungeheure Kräfte einſetzten, überrannten unſere Truppen in gewohntem Vorwärtsdrang ſchon zum Teil im erſten Stoß die erſten feindlichen Stellungen und drangen bis zur dritten Linie vor. Die elaſtiſche Verteidigungsart unſerer Truppen ermöglichte es ihnen, ſtets die ſiegreiche Defenſive zu behaupten und dem Feinde nach ſeinem Stoß mit erfolgreichem Gegenſtoß zu begegnen. Auf dieſe Weiſe kam nicht nur unſere ſiegreiche Verteidigung an der geſamten Weſtfront, ſondern auch der große Sieg bei Cambrai über die engliſchen Truppen zuſtande. Dieſe elaſtiſche Verteidigungsmethode fehlt unſeren Feinden vollkommen, und ihre Truppen waren dem furchtbaren Frontalſtoß unſerer Diviſionen in keiner Weiſe gewachſen.

Der erſte Abſchnitt der großen Schlacht hat in der Gewinnung großen Geländeraumes ſowie in der Gefangennahme von mehr als 30 000 Mann den krönenden Sieg erhalten, an dem alle deutſchen Stämme gleichmäßig beteiligt ſind. Aus der Bezeichnung des erſten Abſchnittes kann man aber erkennen, daß damit der deutſche Stoß noch nicht ſein Ende erreicht hat, ſondern in ſtrategiſcher Beziehung noch weiter ausgebaut werden ſoll. Die zur Fortführung der großen Schlacht notwendigen Maßnahmen, die ſich aus der beträchtlichen Verſchiebung unſerer Linien ergeben, müſſen erſt durchgeführt werden, bevor die Fortſetzung der Kämpfe eintreten kann. Die Friſche und Wucht unſerer Angriffe zeigt, daß bei unſeren Truppen noch keinerlei Erſchöpfung eingetreten iſt, die die Fortſetzung der Kämpfe hindern könnte. Dagegen hatten wir bei unſeren Feinden nach ihren Erfolgen oft eine ungeheure Erſchöpfung der Kräfte geſehen, welche jede durchgreifende Weiterführung der Operationen ausſchloß.

Zu den ungeheuren Überraſchungen, die die Wucht unſeres Anſturmes für unſere Feinde bedeutet, geſellt ſich rechtzeitig eine neue und unerhörte: Paris wurde auf eine Entfernung von 120 Kilometer beſchoſſen! Als im Mai 1915 Dünkirchen von unſeren Truppen beſchoſſen wurde, ging ein großes Rätſelraten durch das Lager unſerer Feinde. Dabei war Dünkirchen nur ungefähr 33 bis 38 Kilometer von unſeren Linien entfernt. Nun gar eine Beſchießung auf eine Entfernung von 120 Kilometer! Auch hieraus ergibt ſich, wie der raſtlos vorwärtsſtrebende deutſche Geiſt dem Feinde Vorſprung auf Vorſprung abgewinnt. Darum bedeutet auch dieſe Tatſache ſoviel wie ein großer Sieg. Im Feindeslande wird der moraliſche Eindruck dieſer Nachricht ſo gewertet werden.

### Was die Feinde ſagen.

‚Mancheſter Guardian' ſchreibt vorſichtig wie die übrige engliſche Preſſe in einem Leitartikel über die Offenſive: Es ſtehen uns kritiſche Tage bevor, in denen Worte wenig Wert haben. Man kann unmöglich ſagen, wie lange die neue Kriſe dauern wird. Aber die Zuflucht zur großen Offenſive mit ihren zweifelhaften Sicherheiten auf Erfolg und der Sicherheit ungeheurer Opfer an Menſchenleben iſt ein Zeichen für den ſtarken Drang in Deutſchland, dem Kriege ein Ende zu machen.

Über die deutſche Offenſive, die im Mittelpunkt des Intereſſes der franzöſiſchen Preſſe ſteht, liegen nur wenige intereſſante Preſſeſtimmen vor, da ſich die Preſſe auf die Umſchreibung der amtlichen Berichte beſchränken muß. ‚Temps' nagelt dieſe Tatſache in ſeiner militäriſchen Betrachtung feſt und erklärt, man könne infolge der allzu ſcharfen Vorſchriften die Lage kaum beſprechen. Die Blätter veröffentlichen neben den franzöſiſchen und engliſchen amtlichen Berichten auch den deutſchen Bericht vom 22. März, der nur von Artilleriekämpfen ſpricht, und verſuchen die öffentliche Meinung in Frankreich zu beruhigen. Die Kämpfe entwickelten ſich normal. Anſcheinend hätten die Deutſchen ihre Kampfziele nicht erreicht. Indeſſen vermeidet die Preſſe wohlweislich, von einem Scheitern der deutſchen Angriffe zu ſprechen, was ſie früher in ähnlichen Fällen nie unterlaſſen hatte. Clemenceau behauptete in einer Unterredung, er ſei zufrieden mit dem Gange der Schlacht. Die Engländer hielten ſtand.

### Neutrale Stimmen.

In einer Überſicht über die Lage ſchreibt ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant': Die Fortſchritte, die die Deutſchen jetzt in zwei Tagen gemacht haben, ſind ebenſo groß wie die Maximumfortſchritte der Alliierten in der ganzen monatelangen Offenſive an der Somme und größer als die, die England in ihrer großen Ypern-Offenſive im vorigen Jahre erzielten. Wenn es den Deutſchen gelingt, noch ungefähr vier Tage ihren Vormarſch in dieſem Tempo fortzuſetzen, würde man ſich der unerhörten Tatſache eines Durchbruchs durch die Front gegenüber ſehen.

Sämtliche Rotterdamer Blätter, mit Ausnahme des englandfreundlichen ‚Telegraaf', brachten den deutſchen Generalſtabsbericht, den Sieg über die Engländer, in Fettdruck. Aber auch der Bericht des Marſchalls ſelbſt, worin er ſeine Niederlage eingeſteht und anzeigt, daß die Briten infolge des deutſchen Durchbruchs bei St. Quentin den Rückzug antraten und ſich neue Stellungen vorbereiten, wurde in auffallendem Sperrdruck gegeben. Seit dem engliſch-amerikaniſchen Schiffsraub hat ſich die Stimmung in Holland ſehr verändert, und die Mehrzahl der Holländer iſt begeiſtert über den deutſchen Sieg, der auch die den Niederländern angetane Schmach rächt. Die beiderſeitigen Heeresberichte ſind ſeit dem früheſten Morgen öffentlich angeſchlagen und eine große Volksmenge beſpricht freudig die Ereigniſſe an der Weſtfront. Großes Aufſehen erregte die Nachricht von der Beſchießung der Stadt Paris durch ein deutſches weittragendes Geſchütz auf über 100 Kilometer Entfernung, das 240 Granaten in die Pariſer Vorſtädte ſchleuderte.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Demnächſt wird laut der ‚Breslauer Zeitung' eine Novelle zum Militärhinterbliebenengeſetz von 1907 den Bundesrat beſchäftigen. Danach ſoll künftig für die Unterſtützung der Hinterbliebenen nicht ausſchließlich der militäriſche Rang des im Kriege Verſtorbenen, ſondern auch deſſen Arbeitseinkommen mit durchſchnittlich 10 % in Betracht kommen. Auch ſollen geſchiedene Frauen und uneheliche Kinder Unterſtützung erhalten, wenn der Kriegsverſtorbene ſie alimentieren mußte.

### Frankreich.

* Der Heeresausſchuß der franzöſiſchen Kammer beſchloß die Einberufung einer Vollſitzung des Heeresausſchuſſes und des Ausſchuſſes für Auswärtiges, in der Clemenceau und Pichon über die militäriſche und diplomatiſche Lage und die Verhandlungen der letzten Londoner Konferenz Bericht erſtatten ſollen. Außer der Londoner Konferenz ſollen die Frage der Repreſſalien im Luftkriege, die Lage Frankreichs gegenüber Rußland und Japan ſowie die Lage der Orientarmee beſprochen werden. Ein Antrag auf Abhaltung einer Geheimſitzung wurde mit geringer Mehrheit abgelehnt.

* Der Deputierte Ferry, der im Kabinett Viviani vor dem Kriege Unterſtaatsſekretär im Miniſterium des Äußern war und von Hervés ‚Victoire' beſchuldigt worden war, in dieſer Eigenſchaft bei der Mobilmachung dem marokkaniſchen Gouverneur General Liautey den Befehl erteilt zu haben, Fez zu räumen und ſich mit allen Truppen an die Küſte unter den Schutz der franzöſiſchen Schiffe zurückzuziehen, richtet im ‚Progrès de Lyon' einen offenen Brief an Hervé, der ein intereſſantes Schlaglicht auf die Haltung Frankreichs vor dem Kriege wirft und die Verantwortlichkeitsfrage unter neue Geſichtspunkte ſtellt. Ferry tritt der von Hervé verbreiteten Legende entgegen und erklärt, er übernehme die Verantwortung für die Veränderung des Mobilmachungsbefehls für die marokkaniſchen Truppen. Vor dem Kriege ſeien in Marokko 85 000 Mann der beſten Truppen und der beſten Offiziere Frankreichs geweſen. Im Mobilmachungsplan ſei für den Fall eines europäiſchen Krieges die Rückberufung von vier Bataillonen mit 3000 bis 4000 Mann vorgeſehen geweſen. Er habe die Verantwortung übernommen, 36 Bataillone zurückzurufen und habe dieſen Beſchluß am Tage nach der Notifizierung der öſterreichiſchen Note an Serbien gefaßt, ohne die Rückkehr Poincarés und Vivianis aus Rußland abzuwarten. Der Beſchluß wurde in Übereinſtimmung mit dem Kriegsminiſter trotz des Einſpruches Liauteys gefaßt. Die Marokkotruppen konnten alſo rechtzeitig für die Marneſchlacht eintreffen.

### England.

*In Belfaſt kam es zu neuen Unruhen, wobei die Polizei von den Sinn-Feinern arg verprügelt wurde, ſo daß Militär ausrückte, um Schlimmeres zu verhüten. Der Vorgang bildete die paſſende Begleitmuſik zur der Rede, mit der ſich John Dillon als Nachfolger Redmonds in der Führerſchaft der Nationaliſten vor einer iriſchen Verſammlung einführte. Was Dillon über die geſpannte Lage andeutete, erfährt eine ſachliche Begründung durch einen Bericht, den das ‚Journal des Débats' dieſer Tage aus London brachte. Hiernach hält man in Irland die Beratungen der Konferenz für geſcheitert, und die Sinn-Feiner gehen demgemäß von neuem mit der Politik der Tat vor. Sie dringen in größeren Gruppen nachts in die Wohnungen ein und bemächtigen ſich im Namen der iriſchen Republik aller verfügbaren Waffen. Auf den Straßen und vor den Gendarmeriekaſernen kommt es häufig zu Zuſammenſtößen mit der Polizei, und die Verhafteten weigern ſich vielfach als Soldaten der iriſchen Republik, den Anordnungen der richterlichen Behörden Folge zu leiſten.

### Holland.

* Nach einer Reutermeldung hat der engliſche Geſandte im Haag an den niederländiſchen Miniſter des Auswärtigen ein Schreiben gerichtet, an deſſen Schluß es heißt: Die Regierungen der Verbündeten ſind der Meinung, daß die jetzt in ihren Häfen liegenden holländiſchen Schiffe nicht ganz dem Schiffsraum entſprechen, den ſie nach den Bedingungen des geplanten allgemeinen Abkommens beanſpruchen zu können gehofft hatten. Die in Holland und auf dem Wege nach Holland befindlichen Schiffe dürften den Schiffsraum überſteigen, der für die Einfuhr nach Holland und ſeinen Kolonien nötig iſt, wie es auf Grund der urſprünglichen Schiffsraumvorſchläge, denen die holländiſchen Vertreter mit Vorbehalt zugeſtimmt hatten, berechnet worden war. Wenn anderſeits den Regierungen der Verbündeten überzeugend nachgewieſen würde, daß das nicht der Fall wäre, ſo würden ſie den etwaigen Fehlbetrag in dem Holland zur Verfügung ſtehenden Schiffsraum decken, auf Grund der verſchiedenen Vorſchläge des allgemeinen Abkommens, die ſich auf die Benutzung und Verteilung des holländiſchen Schiffsraumes beziehen — ſobald die holländiſche Regierung ihnen die endgültigen Ziffern des in oder auf dem Wege nach Holland befindlichen Schiffsraumes mitteilt.

### Amerika.

*Im amerikaniſchen Senat brachte Owen einen Antrag auf Gründung eines Völkerbundes ein, der die Ver. Staaten und die Verbandsmächte umfaſſen und ein Syſtem internationaler Grundſätze feſtlegen ſoll. Deutſchland und ſeine Handlanger ſind von dem Bunde auszuſchließen, es ſei denn, daß ſie dieſe Grundſätze unterzeichnen und danach handeln. Tun ſie das nicht, dann wird der Bund Deutſchland wirtſchaftlich iſolieren durch die folgenden Maßnahmen, die fünf Jahre lang durchzuführen ſind: Die Verbandshäfen bleiben deutſchen Schiffen verſchloſſen; Deutſchland darf nichts ein- und ausführen; ſein Telephon-, Telegraphen- und Poſtverkehr wird abgeſchnitten; kein deutſcher Untertan darf den Boden der Verbandsländer betreten. Wenn Deutſchland ſich weigert, die Grundſätze dieſes Völkerbundes anzunehmen, werden für jeden Monat, den es halsſtarrig bleibt, die fünf erwähnten Strafjahre um ein Jahr verlängert.

## Engliſche Spionage in Deutſchland.

Wie groß das Spionagenetz der Engländer in Deutſchland iſt, und wie ſie insbeſondere in der Umgebung der Luftſchiffſtationen und der Bauwerften zahlreiche Spione unter der Bevölkerung haben müſſen, beweiſt nachſtehender Auszug aus dem Bericht eines in engliſche Gefangenſchaft geratenen, nach der Schweiz ausgetauſchten Luftſchiffkommandanten.

„Am vierten Tage erſchienen drei Offiziere des Kriegsminiſteriums, um mich zu verhören, unter ihnen der ſeinerzeit wegen Spionage auf Borkum feſtgenommene Major Trench. Als ich den Offizieren erklärte, daß ich ihnen keinerlei Fragen beantworten würde, ſagte mir Major Trench in höhniſcher Weiſe: Dann wollen wir Ihnen was erzählen. Er warf mir ein Album mit Photographien, die verſtümmelte Leichen zeigten, auf den Tiſch und ſagte: Das ſind Ihre Heldentaten von Hull. Dann las er mir aus einem Heft meinen ganzen Lebenslauf vor, wußte jede Einzelheit über Schiffsübernahme, genaue Zeit jedes Urlaubs, jede Fahrt der Schiffe und Ziel mit der Datumsangabe, auch wann die Schiffe erfolglos umgekehrt und wo ſie gelandet waren. Er zeigte mir eine Zeichnung unſeres neuen Luftſchifftyps und fragte mich, ob ich mein Schiff wiedererkenne; er nannte mir die geheimen F. T. Namen unſerer Luftſchiffe und erklärte, daß ſie mit ihren Richtſtationen die Schiffsorte der einzelnen Schiffe auf ihrer Fahrt genau verfolgten. Er wußte auch, wo die einzelnen Schiffe ſtationiert waren, wann, wie lange und aus welchem Grunde ein Schiff unklar war. Zum Schluß erklärte er mir, daß die Regierung dem Druck des Volkes, das durch die fortwährenden Angriffe aufs äußerſte gereizt und aufgebracht ſei, nachgeben und mich wegen vorſätzlichen Mordes vor ein Zivilgericht ſtellen müſſe.

Ein Unteroffizier eines anderen Luftſchiffes teilte mit, daß die Beſatzung 14 Tage lang in London in Einzelhaft gehalten und mehreren Verhören unterworfen worden ſei. Die Beſatzung hatte jede Ausſage verweigert, worauf die engliſchen Offiziere ihnen dann ihren Eintritt in die Marine, ihr Kommando vor dem Kriege, Übertritt zur Marine-Luftſchiffer-Abteilung, Ausbildungszeit in Leipzig-Dresden und jeden Wechſel in den Beſatzungen vorlaſen. Photographien der neuen Hallen in . . . . und Gruppenbilder von Offizieren beim neuen Kaſino wurden ihnen gezeigt. Der Unteroffizier wurde von einem der verhörenden engliſchen Offiziere gefragt, ob er noch wiſſe, wo er an einem beſtimmten Tage während ſeiner Kommandierung in Friedrichshafen geweſen ſei. Als er mit „Nein" antwortete, ſagte ihm der Offizier, an dem Tage ſei er in Lindau geweſen, er ſei auch dort geweſen und habe ihn geſehen."

Hiernach kann der deutſchen Bevölkerung abermals nicht dringend genug geraten werden, unſere Behörden bei ihren Verſuchen der Abwehr gegen des Feindes Hinterliſt nach beſten Kräften zu unterſtützen. Sie ſieht an dem vorſtehenden Beiſpiel, wie viel nach dieſer Richtung hin noch zu tun iſt.

---

## Papas Freund!

1] Skizze von Helene Voigt.*)

Die wilden Weinblätter waren ſchon rot und gelb gefärbt, feine Silberfäden zogen durch die klare, ſonnendurchleuchtete Luft, und ein kühler, kräftiger Wind wehte über die Stoppeln. An einem offenen Fenſter jenes alten, geräumigen Landhauſes ſaß ein junges Mädchen und rief fröhlich über die Schulter ins Zimmer zurück: „Wollen wir nicht nachher noch ein wenig ausreiten, Hermann?"

„Gewiß, kleine Amazone. Iſt hier in der Nähe vielleicht irgend ein heimlicher Verehrer, dem du dich kühn im Sattel zeigen möchteſt?"

„Pfui, du biſt unausſtehlich. Du verdienſt gar nicht meine Dankbarkeit für deinen guten Reitunterricht."

„Hm, mit der Grobheit kam ich ganz weit."

Sie lachten beide luſtig, als die Tür ſich öffnete und ein jovial ausſehender älterer Herr eintrat: der bequemen kurzen Joppe, Reitſtiefel, Gerte und Mütze ſah man es an, daß er von einem Ritt übers Feld heimkehrte.

„Na, Kinder," rief er munter, „wo iſt der Nachmittagskaffee? Eliſabeth, geh' zu Mama und bitte in meinem Namen darum. Dann will ich dir auch die neueſte Neuigkeit mitteilen."

Wie der Blitz war das ſchöne Mädchen hinausgeflogen und der Gutsbeſitzer, Herr von Löwen, wandte ſich zu ſeinem Sohne: „Nun fangen wir mit der Rübenernte an; ich hoffe etwa 150 Zentner vom Morgen zu haben. Wenn nur kein Regen kommt."

„Und dein neuer Inſpektor läßt ſich gut an?"

„Hm, ja; es ſcheint ein tüchtiger Menſch zu ſein und beſonders vom Rübenbau etwas zu verſtehen."

„Nun, Papachen, wenn ich dir erſt helfen werde," nickte der junge Mann vergnügt, „nächſtes Jahr muß ich erſt noch dienen, und dann kannſt du mich an die Longe nehmen."

„Freue mich auch ſchon darauf, mein Junge, ganz ungeheuer! 's iſt doch erſt das rechte, wenn man den eigenen Sohn anlernt."

Die Tür flog auf und Eliſabeth wirbelte wieder ins Zimmer; ſie zog des Vaters Arm durch den ihren und rief: „Bitte zum Kaffee, Papa und Hermann, dann aber auch meine Neuigkeit, ſonſt vergehe ich vor Wißbegierde."

„Nur Geduld, Kleine, Geduld," lachte der Vater, mit heimlichem Stolze ſein ſchönes Kind betrachtend, „die Mama muß doch natürlich dabei ſein, vorher erzähle ich gar nichts.

Frau von Löwen empfing die Ihrigen heiter am Kaffeetiſch, und als alle Platz genommen hatten, begann ihr Gatte vergnügt: „Ja, Kinder, ich habe Nachricht von meinem beſten Freunde bekommen, daß er uns in einigen Tagen beſuchen will."

Ein allgemeines „Ah" des Staunens unterbrach ihn, dann fuhr er ſchmunzelnd fort: „Es iſt der Kapitän zur See Rudolf von Normann, den ich wohl zehn Jahre nicht geſehen habe."

„Ich kenne ihn noch gar nicht," fiel Frau von Löwen ein, „damals haſt du dir mit ihm in Helgoland ein Rendezvous gegeben."

„Ja; ja, bin auch ſehr begierig, den alten Jungen zu ſehen. Hm, ſo alt iſt er zwar noch nicht, denn er wird etwa fünf bis ſechs Jahre jünger ſein als ich."

„Alſo auch noch in den beſten Jahren," meinte Hermann, „na, Papa, das wird ein intereſſanter Beſuch; vielleicht ſattle ich noch um und werde Seeſoldat."

„Puh, das wird wohl ein alter grauhaariger Mann ſein," murmelte Eliſabeth, etwas enttäuſcht; „ob der wohl den Oktoberball in der Stadt mitmachen wird oder ſich zu Hauſe ins Warme ſetzt?"

„Na, Kindchen, Rudolf war ſtets ein eifriger und eleganter Tänzer," tröſtete der Papa, „und das verliert ſich nicht ſo raſch."

Die Zeit bis zu dem angemeldeten Beſuch verſtrich dem jungen Mädchen ziemlich langſam. Ihre Phantaſie malte ſich Kapitän Normann mit den wunderlichſten Farben; bald war's ein Halbgott mit wehenden Locken, bald ein müder, gebrochener Greis, dann wieder ein finſterer Mann mit wirrem, kohlſchwarzem Haupthaar. An dem Tage, als der Vater zur Bahnſtation gefahren war, um den lieben Gaſt abzuholen, litt es Eliſabeth nicht im Hauſe.

„Komm, Hermann, wir wollen ihnen entgegenreiten; es — iſt ſo ſchönes Wetter draußen."

„Hm, ich bleibe lieber im Garten. Papa und Herr von Normann kommen auch nicht raſcher, wenn wir ſie abholen."

Lächelnd legte Mama die Hand des ungeduldigen Töchterchens in die ihre und zog ſie auf die Veranda. „Komm, Kleine, wir werden den Wagen zuerſt begrüßen. Hermann will nur ungeſtört eine Zigarre rauchen."

„Wie wird nur der Kapitän ausſehen," brach jetzt Eliſabeth das Schweigen, „ich bin ſo furchtbar neugierig. Du kennſt ihn auch nicht, Mama?"

„Ich ſah ihn vor etwa fünfzehn Jahren nur ſehr flüchtig," meinte Frau von Löwen lächelnd, „und habe ſo gut wie gar keine Erinnerung von ihm."

„Papa tat ſo geheimnisvoll," lachte die Kleine, „aber ſieh, dort wirbelt Staub auf! Hurra, ſie ſind's, es iſt unſer Wagen! Nun aufgepaßt!"

Neben Herrn von Löwen ſaß ein ſtattlicher Mann, etwa anfang der Vierzig, mit dunkelblondem Vollbart und klugem, einnehmendem Geſicht; die beiden Herren ſchienen in angeregtem heiteren Geſpräch vertieft, denn Herr von Normann lachte mehrmals auf.

„Wie jung er ausſieht," meinte Frau von Löwen ganz verwundert zu ihrer Tochter, „dieſen Mann hätte ich nie für einen Kapitän zur See gehalten."

„Aber es kann doch nur Herr von Normann ſein," flüſterte Eliſabeth aufgeregt; „jetzt ſteigen ſie aus und kommen die Freitreppe herauf. Ich — ich will — einmal drüben nachſehen —."

„Nicht doch, Eliſabeth, du mußt hier bleiben," gebot die Mutter mit Nachdruck, und eilte dann ſelbſt den Herren entgegen.

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Von Nah und Fern.

**Verminderte Unterbringung von Großſtadtkindern in Oſtpreußen.** In der Hauptverſammlung der Provinzialabteilung Oſtpreußens des Deutſchen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege, die unter Vorſitz des Oberpräſidenten Batocki abgehalten wurde, wurde mitgeteilt, daß, während es im vorigen Jahre gelungen ſei, 80 000 Großſtadtkinder in der Provinz Oſtpreußen unterzubringen, die diesjährige Werbung leider bei weitem nicht den Erfolg gehabt habe wie im erſten Jahre. Es werden ſich diesmal höchſtens 28 000 bis 30 000 Kinder unterbringen laſſen. Der Grund dazu dürfte einmal in dem ſcharfen Erfaſſen der Lebensmittel liegen, andererſeits aber auch in den teilweiſe ſchlechten Erfahrungen.

**Für die Kriegsbeſchädigten.** Die Stadtverwaltung Sterkrade beſchloß denjenigen Unternehmern, die ſich ohne hinreichenden Grund weigern, Kriegsbeſchädigte zu verwenden, ſtädtiſche Arbeiten und Lieferungen in Zukunft nicht mehr zu übertragen.

**Ein Frühlingsbote.** In Lachtehauſen bei Celle (Hannover) iſt ein Storchpaar angekommen. Das frühe Eintreffen dieſer Dorflieblinge läßt auf einen warmen Frühling ſchließen. Sonſt kehrt erſt Ende des Monats März der Storch nach der deutſchen Heimat zurück.

**Eine neue Eingemeindung in der Kriegszeit.** Die Stadtverwaltung zu Dortmund will mit der Eingemeindung von Wambel und Brakel noch keinen Schluß machen. Sie iſt jetzt wegen Eingemeindung mit der Nachbargemeinde Altendorne Verhandlungen eingegangen. Das zur Bebauung aufzuſchließende Gelände des Dortmunder Stadtgebietes wird durch die neuen Eingemeindungen eine weſentliche Zunahme erfahren.

**Eine Studentenbücherei** wird die rheiniſche Provinzialverwaltung gemeinſam mit der Stadt Bonn zum 100 jährigen Beſtehen der Friedrich-Wilhelm-Univerſität in Bonn ſtiften. Sie ſoll die Univerſitätsbücherei namentlich im Hinblick auf die zeitgenöſſiſche ſchöne Literatur, Zeitſchriften und Tagespreſſe ergänzen. Die Koſten der Einrichtung und erſten Bücherbeſchaffung in Höhe von 300 000 Mark tragen Provinz und Stadt je zur Hälfte, für die laufenden Koſten ſtellt die Provinzialverwaltung jährlich 12 000 Mark bereit.

**Die „Schnapspeſt" in Frankreich.** Bei den Verhandlungen der franzöſiſchen Deputiertenkammer über Einführung eines Alkoholmonopols führte der Berichterſtatter aus: Unter allen Nationen der Welt ſteht Frankreich mit einem Jahresverbrauch von 23 Litern alkoholiſcher Getränke auf den Kopf an erſter Stelle, im Verbrauch von eigentlichem Schnaps an zweiter hinter Dänemark. Nach der Berechnung unſeres Finanzminiſters entfallen auf den Kopf jährlich 4 Liter reinen Alkohols. Dabei iſt aber der Verbrauch an ſelbſtgebranntem Schnaps nicht mitgerechnet. Im Bezirke von Cherbourg ſteigt er auf 20 Liter, in der Normandie ſtellenweiſe noch höher. Da die Frauen und Kinder mitgerechnet ſind, iſt der Verbrauch der Männer noch weit größer und ſteigt bis auf ½ Liter täglich. In der Normandie wird während des ganzen Tages getrunken; man ſchätzt den Schnaps als wunderbares Stärkungsmittel. Tatſächlich macht er die Leute früh alt und vergiftet Körper und Moral.

**Neuordnung des ukrainiſchen Geldweſens.** Kiewer Blättern zufolge ordnete die ukrainiſche Regierung das Geldweſen folgendermaßen: Die Geldeinheit bildet die Hrywnia, welche zwei bisherigen Karbowanci entſpricht. Die Hrywnia beſteht aus hundert Schah. Es werden geprägt werden: In Gold 10 Hrywnien, in Silber 1 Hrywnia. 1, 2, 10, 20 und 50 Schah werden Scheidemünzen ſein. Banknoten werden herausgegeben für 2, 5, 10, 20, 100, 500 und 1000 Hrywnien.

# Volkswirtſchaftliches.

**Zuchtvieh und Schlachtvieh.** Über die Schonung der Hochzuchten bei der Aufbringung der Schlachtrinder hat das preußiſche Landes-Fleiſchamt eine Verfügung erlaſſen. Der große Bedarf an Schlachtvieh macht es zur Notwendigkeit, daß der in Ausſicht genommene Schutz auf das äußerſt Notwendige beſchränkt bleibt. Demgemäß ſoll er ſich in der Hauptſache nur erſtrecken auf die Schonung der wertvollſten Blutlinien und derjenigen Tiere, bei denen eine beſtimmte mehrjährige, kontrollierte Leiſtung durch die Kontrollvereine nachgewieſen werden kann. Nach Feſtſtellung der hierfür in Frage kommenden Tiere ſollen die Provinzial-Fleiſchſtellen Anweiſung erhalten, die ſo bezeichneten Tiere auf keinen Fall in Anſpruch zu nehmen. Auch wird das Landes-Fleiſchamt die Zahl dieſer Tiere bei der Feſtſetzung der Umlage in gleicher Weiſe von dem geſamten Viehbeſtande in Abzug bringen, wie es bisher mit den Zugochſen, den Tieren der Kleinwirtſchaften und den für die Milchverſorgung unentbehrlichen Kühen geſchehen iſt.

## Das verjüngte England.

Ein Feldzug gegen die Alten.

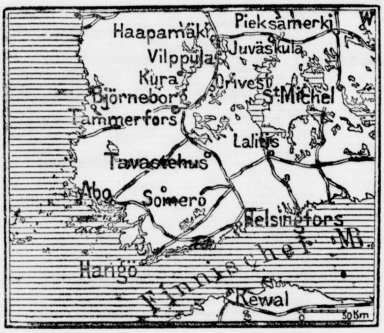
Ein Arzt, der in einem Londoner Blatt das Wort ergreift, ohne jedoch ſeinen Namen zu nennen, erklärt, das Hauptübel, unter dem die Verhältniſſe im modernen England leiden, entdeckt zu haben. England, ſo ruft er aus, iſt alt geworden, oder vielmehr, die alten Leute haben in England zu viel zu ſagen. „Britannien iſt ſchon ſeit langem ein Altmännerland, regiert, beraten und in jeder Beziehung beeinflußt durch Männer, die das Höchſtmaß an körperlicher und geiſtiger Kraft bereits hinter ſich haben. Unſere Entwicklung iſt ſtehen geblieben, weil bekanntlich das Alter weder über Energie noch über Ideen verfügt. Alte Leute haben wenig für neuartige Methoden übrig, ſie nehmen meiſt einen kritiſchen Standpunkt ein. Deutſchland und Amerika haben uns in vieler Hinſicht nur darum überflügelt, weil ſie auf allen Gebieten junge Kräfte zu Worte kommen ließen. In Amerika gibt es Leute, die man „business doctor" — Geſchäftsarzt — nennt. Es ſind dies erfahrene Sachverſtändige, die von ſchlechtgehenden Unternehmungen zu Rate gezogen werden.

Ein ſolcher Sachverſtändiger kam auch kürzlich nach England und wurde von verſchiedenen ſchlechtgehenden Geſellſchaften in Anſpruch genommen. In allen Fällen war ſein Rat der gleiche: der alte Direktor des Unternehmens ſollte abdanken. Mein Vorſchlag geht nun dahin, eine ſyſtematiſche Verjüngung Englands durchzuführen. Jeder alte Mann ſollte ſich ins Privatleben zurückziehen, wenn er nicht den untrüglichen Beweis dafür zu erbringen vermag, daß ſeine Leiſtungsfähigkeit in jeder Beziehung noch auf voller Höhe ſteht. Durch die Machtſtellung und die Autorität der vielen alten Männer wird bei uns ſeit Jahren der Fortſchritt blockiert. So wie es eine Minderjährigkeit bis zum 20. Lebensjahre gibt, ſo ſollte man eine zweite Minderjährigkeit einführen, die z. B. beim 60. oder 68. Lebensjahre anfängt.

Mit 65 Jahren hat im Durchſchnitt jeder Mann ſeine beſte Arbeitskraft ausgegeben, und nun ſollte er den Weg jüngeren und elaſtiſcheren Energien überlaſſen. Praktiſch durchführbar iſt dieſe Verjüngung aber nur, wenn man ſich zu einer geſetzlich vorgeſchriebenen „Minderjährigkeit" für alte Männer in allen Dingen des Geſchäftslebens und der Politik entſchließt. Jeder Fünfundſechzigjährige, der ſich in leitender Stellung befindet, ſollte alſo vor ein Familientribunal gebracht werden, das darüber zu entſcheiden hat, ob ſeine körperliche und geiſtige Verfaſſung, ſeine Anſchauungsweiſe und nicht zuletzt ſeine Entſchlußkraft mit denen eines Vierzigjährigen verglichen werden können. Dieſer Gerichtshof müßte aus den Mitgliedern der Familie, dem Hausarzt und aus mehreren hervorragenden Mitarbeitern des Betriebes, dem der betreffende alte Mann vorſteht, zuſammengeſetzt werden. Fällt das Urteil nicht wunſchgemäß aus, ſo iſt der Mann geſetzlich als „alter Minderjähriger" zu erklären. Sein Beſitz wird ihm natürlich nicht weggenommen, aber die Leitung ſeines Unternehmens wird von anderen Leuten fortgeführt.

Hat der alte Mann aber die Prüfung beſtanden, ſo bleibt vorläufig alles unverändert, nach einem Jahr muß er ſich aber wiederum dem Gerichtshof ſtellen. Dieſes Syſtem ſollte natürlich nicht allgemein und unterſchiedslos angewandt werden, bei Landarbeitern und überhaupt bei Leuten in kleineren Stellungen regelt ſich die Sache von ſelbſt. Männer jedoch, die geſchäftliche oder politiſche Entſcheidungen zu fällen haben, ſollten in dieſer Weiſe kontrolliert werden. Wenn wir uns nicht zu dieſem oder einem ähnlichen Schritt entſchließen, ſo iſt zu befürchten, daß die Entwicklung Englands weiter ſtehen bleibt oder aber, daß der Weg nach rückwärts beginnt.

## Finnland.



In Finnland wütet noch immer der Kampf der Roten Garden gegen die Ordnung. In abſehbarer Zeit aber werden auch hier wieder geregelte Zuſtände eintreten. Jahrzehntelang hat Finnland einen zähen, verzweifelten Kampf gegen ruſſiſche Zwangsherrſchaft geführt. Heut kämpft es einen ſolchen für ſeine Selbſtändigkeit. Seiner ganzen Bodengeſtaltung nach gehört Finnland zu Schweden. Wie in Oſtſchweden bilden ſich auch hier unzählige Seen und Schären, und die im Südweſten vorgelagerten Aland-Inſeln ſcheinen einen früheren tatſächlichen Zuſammenhang mit Schweden anzudeuten. Finnlands Schutz beſteht in ſeinem Holzreichtum. Dichte Birken-, Tannen- und Erlenwälder ſtehen in faſt unberührter Schönheit da. Die Bewohner Finnlands zerfallen in zwei Hauptſtämme: in die Tawaſten im Südweſten und die Karelen im Oſten und im Norden. Sie gehören zur großen finniſchen Völkerfamilie, zu der bekanntlich auch die Eſten und Magyaren zu zählen ſind.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Zu einer empfindlichen Strafe wurde der Oberpoſtſchaffner Waldemar Jooſt von der 7. Strafkammer des Landgerichts I verurteilt. — Schon ſeit längerer Zeit liefen auf dem Poſtamt, auf dem Jooſt ſeit vielen Jahren beſchäftigt war, Beſchwerden über beraubte Pakete ein. Der Verdacht richtete ſich in erſter Linie gegen mehrere jugendliche Poſtaushelfer, die ſich über dieſe unrichtige Verdächtigung ſo ärgerten, daß ſie heimlich den Detektiv ſpielten. Eine längere Beobachtung, an der ſich auch andere Beamte beteiligten, ergab zur allgemeinen Überraſchung, daß der jetzige Angeklagte Jooſt, ein alter und als ſehr zuverläſſig geltender Beamter, der Paketmarder war. Er gebrauchte dabei den Trick, die Pakete abſichtlich zu beſchädigen, um dann im Vorübergehen einen Teil des Inhalts in einen Papierkorb fallen zu laſſen. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten, da er ſich als alter Beamter eines beſonders ſchweren Vertrauensbruches ſchuldig gemacht habe, zu einem Jahre und ſechs Monaten Gefängnis.

# Vermiſchtes.

**Die Fünfuhrkaſtanie.** Die alte Erfahrung, daß es keine Regel ohne Ausnahme gibt, hat ſich auch bei den jüngſten äußerſt ſcharfen franzöſiſchen Ernährungsbeſtimmungen bewahrheitet. Das Geſetz beſagt, daß in den Nachmittagsſtunden, alſo außerhalb der üblichen Mahlzeiten, nichts Eßbares verkauft werden darf. Dabei wurden die Arten der einzelnen Lokale und Läden genau angegeben. Als aber die Vorſchrift erlaſſen war, ſtellte ſich heraus, daß man völlig an den in den Pariſer Straßen häufigen Kaſtanienverkäufer vergeſſen hatte. Die Kaſtanienmänner werden trotz aller Vorſchriften von der Beſtimmung nicht getroffen, und da die letztere nun einmal endgültig herausgekommen iſt, bleiben ſie auch weiterhin frei in ihrem Gewerbe. Nicht ganz mit Unrecht erblickt der ‚Figaro' hierin eine Möglichkeit, den Pariſerinnen einen Erſatz für den Fünfuhrtee zu bieten, der wegen der unterſagten Kuchen, Brötchen uſw. nicht mehr abgehalten werden kann. Das Blatt ſchlägt den Pariſerinnen vor, ſich, ſtatt in den Teeräumen, auf der Straße um die Kaſtanienverkäufer zu verſammeln. Die Mode habe in Paris während der Kriegszeit bereits ſo abſonderliche Sprünge gemacht, daß dies durchaus nicht unwahrſcheinlich ſei. Es wird demnach in Paris keinen Fünfuhrtee mehr, dafür aber die — Fünfuhrkaſtanie geben.

# Geſundheitspflege.

**Mit der Gichtwatte** (Kampferſpirituswatte) ſind ſehr gute Erfolge zu erzielen. Bei Gicht, rheumatiſchen Schmerzen, Zahnſchmerzen und Erkältungen einzelner Körperteile legt man die erwärmte Watte auf die ſchmerzenden Stellen und wird ſehr bald Linderung verſpüren.

**Birkenteer** iſt als ſehr wirkſam gegen allerlei Hautkrankheiten anzuſehen. Er wird bei Flechten und Ausſchlägen erfolgreich ſein, wenn die erkrankten Stellen damit direkt beſtrichen werden. Bei zarterer Haut kann man auch ein mit Birkenteer beſtrichenes Stückchen reiner weicher Leinwand als Pflaſter gebrauchen.

# Goldene Worte.

Die wahre Tapferkeit gebildeter Völker iſt das Bereitſein zur Aufopferung im Dienſte des Staates, ſo daß das Individuum nur eines unter vielen ausmacht. Nicht der perſönliche Mut, ſondern das Einordnen in das Allgemeine iſt hier das Wichtigſte.

Hegel, „Philoſophie des Rechts".

Werke von großen Geiſtern ſind Spiegel, wenn ein Affe hineinguckt, kann kein Apoſtel herausſehen. Lichtenberg.

Nimmermehr wird untergehen, was Begeiſterung erſchaffen. Herm. v. Lingg.

Hold iſt Hoffnung, höher iſt Heldentum. Felix Dahn.

---

„Hier, liebe Cäcilie, bringe ich dir meinen alten Freund Norrmann, das heißt „alt" iſt er noch gar nicht."

„Wie herzlich freuen wir uns alle über Ihren lieben Beſuch, Herr Kapitän," grüßte die Hausfrau in ihrer feinen, liebenswürdigen Weiſe; „ich kann kaum Anſpruch auf unſere frühere Bekanntſchaft machen —."

„Sie ſind zu gütig, gnädige Frau, den Seebären ſo freundlich aufzunehmen," klang die ſonore, ſympathiſche Stimme des Kapitäns, und Eliſabeth fühlte, wie heiße Glut in ihre Wangen ſtieg, als des Fremden Blick auf ſie fiel; „es tut ſo wohl, nach dem ruheloſen Nomadenleben einmal in gemütlichem Familienkreiſe auszuruhen."

„Und hier iſt unſere Tochter, Albrecht; wo ſteckt denn Hermann? Ich wollte ihn doch auch gleich präſentieren."

Und nun trat der ſtattliche Seemann vor das junge Mädchen, verneigte ſich lächelnd und ſagte: „Hoffentlich werden wir gute Freunde, mein gnädiges Fräulein; ich freue mich aufrichtig, die Tochter meines alten Freundes begrüßen zu dürfen."

„Willkommen — Herr von Normann —."

„Aber, Eliſabeth, du biſt ja ſchüchtern wie ein Backfiſch. Nun, was meinſt du, ob dieſer „grauhaarige, alte Herr" wohl den Ball in der Stadt mitmacht oder lieber zu Hauſe hinter dem Ofen ſitzen bleibt?"

„Aber, Papa," rief das junge Mädchen, dem vor Verlegenheit das Weinen näher war als das Lachen.

„Nun, nun, Fräulein von Löwen, Sie haben leider recht und ich empfinde es heute mit beſonderem Bedauern, ein alter Mann zu ſein. Aber nichtsdeſtoweniger werden wir, denke ich, gute Freunde werden und auf dem Ball zuſammen tanzen. Ich bitte ſchon heute um einige Tänze."

Erſt beim Abendeſſen wich Eliſabeths Befangenheit und ſie wurde wieder das heitere, reizende Kind, welches die ganze Familie verwöhnte und liebte. Mehr als einmal ruhten Norrmanns Augen ernſt, beinahe wehmütig auf dem roſigen Geſichtchen, dem die großen dunklen Augen ſie lieblich ſtanden. Und dann rann es Eliſabeth heiß zum Herzen, ſie hätte aufjubeln und dabei doch Tränen vergießen mögen, weshalb wußte ſie nicht.

Als ſie ſpät abends ihr zierliches Turmſtübchen aufſuchte, blieb ſie hochatmend am Tiſche ſtehen und griff nach Chamiſſos Gedichten; wie von ſelbſt ſchlug ſie eine Stelle auf, die ihr bisher ſo wunderlich und unglaublich vorgekommen:

„Seit ich ihn geſehen,
Glaub' ich blind zu ſein!
Wo ich hin auch blicke,
Seh' ich ihn allein."

* * *

Die Zeit flog dahin; auf Schloß Löwenau herrſchte ein munteres, angeregtes Leben, und Albrecht von Norrmann fühlte, wie er täglich feſter und inniger in den glücklichen Familienkreis hineinwuchs. Eliſabeth beſonders ſchien ihm die Fee des heiteren Hauſes, obwohl ſie, zum heimlichen Erſtaunen der Ihrigen, von Tag zu Tag ſtiller wurde.

Es war an einem Vormittage, die Herren hatten einen Spaziergang ins Feld gemacht und konnten vor einer Stunde nicht zurück ſein, Eliſabeth ſaß am Klavier und übte fleißig, denn ſie beſaß ein ſehr hübſches muſikaliſches Talent.

Geſtern abend hatte ſie auf allgemeinen Wunſch geſungen, beſonders weil jene angenehme Männerſtimme gebeten: „Nur ein Lied, Fräulein Eliſabeth." Mama hatte ein Lied ausgeſucht und das junge Mädchen geſungen, wie noch nie zuvor, ſo weich und ſeelenvoll und dabei doch ſo jubelnd:

„Kehre, ach kehre doch bald mir zurück." —

In dem Augenblick flog ein Gegenſtand auf die Taſten des Klaviers, und Eliſabeth ſprang errötend in die Höhe; ihr Vater und Kapitän von Norrmann waren ins Gemach getreten, erſterer hob lachend die Handſchuhe auf, welche er neckend nach der Tochter geſchleudert.

„Na, Kleine, wir bringen frohe Nachricht vom Ball; heute in acht Tagen wird das Tanzbein geſchwungen, hier Albrecht natürlich voran. Laß dir von ihm noch mehr erzählen."

Und lachend ging er hinüber zu ſeiner Frau, indes die beiden zuerſt wortlos ſich gegenüberſtanden.

Der Kapitän faßte ſich zuerſt und ſagte herzlich, die Hand des jungen Mädchens ergreifend: „Ich danke Ihnen, Eliſabeth, für Ihren Geſang; er läßt mich auf Augenblicke faſt vergeſſen — daß ich ein alter Mann bin."

„Oh, Herr von Norrmann, das ſind Sie nicht; ſtrafen Sie noch immer meine unbedachten Worte, die ich geäußert — ehe ich Sie kannte?"

„Nein, nein; aber ich präge ſie mir feſt ein, um nicht eine Torheit zu begehen, ehe ich abreiſe." Tief erſchrocken ſtarrten ihre großen dunklen Augen den ſchönen ernſten Mann an, daß ſein Herz aufjubelte in Wonne und Weh.

„Ja, mein Fräulein," nickte er bewegt und nahm abermals ihre kleine Hand in die ſeine; „ich habe ſoeben den Befehl bekommen, in vierzehn Tagen mein Schiff bereit zu halten, mit einer Abteilung Seekadetten den Winter über im Mittelmeer zu kreuzen — ſo kommt der Abſchied gleich nach dem Ball an die Reihe."

Sie war bis in die Lippen erblaßt; ſprechen konnte ſie nicht, nur mit dem Köpfchen nicken als der Kapitän fortfuhr: „Und nun noch eine Bitte, Eliſabeth, an Sie allein!"

Er nahm eines der herumliegenden Albums, ſchlug es auf und wies mit dem Finger auf ein Photogramm des jungen Mädchens, das neueſte.

„Darf ich dies mitnehmen — zum Andenken?"

„Ja," hauchte ſie, „aber — Sie kommen wieder?"

Er antwortete nicht, ſondern fragte lächelnd und bog ſich tief über das bebende Mädchen: „Und beim Ball bitte ich um Polonäſe, Quadrille, auch Souper?"

„Ja," murmelte ſie noch einmal; aber als ſie jetzt die Augen zu ihm aufſchlug, ſchimmerte ein ſtrahlendes Glück darin.

PF 1 (Schluß folgt.)

endet würden, wurden die Verhandlungen in den letzten Tagen in das Handelsminiſterium verlegt.

**Amſterdam**, 28. März. Daily Mail ſchreibt: Um für alle Fälle gerüſtet zu ſein, beſchloß die Regierung, die Werbung ſchneller durchzuführen. Die bereits gemuſterten Mannſchaften müſſen ſchneller zu den Waffen gerufen werden als im Anfang beabſichtigt war. Nötigenfalls wird die Regierung ſtrenge Maßregeln treffen. Die Bergarbeiter beſchloſſen, der Regierung zu helfen, um die nötigen jungen Leute aus den Bergwerken bereitzuſtellen; ſie ſtellten ihre ganze Organiſation den Behörden zur Verfügung. Die Ereigniſſe an der Front regten die freiwillige Meldung zum bürgerlichen Hilfsdienſt an.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. März.

**Kino.** Auf die am 2. Oſtertage ſtattfindende Kino-Vorſtellung machen wir ganz beſonders aufmerkſam, bringt ſie uns doch die Gefahren und Abenteuer des Hilfskreuzers „Möwe" in wahrheitsgetreuer Wiedergabe vor Augen.

✠ **Mit dem Eiſernen** Kreuz wurde ausgezeichnet **Fritz Mönk**, der Sohn des Bäckermeiſters D. Mönk hierſelbſt. — Im Weſten iſt gefallen der **Kaufmann** Carl Wilkens, der älteſte Sohn des Schuhmachers Heinr. Wilkens hier.

**Gefallen auf dem** weſtlichen Kriegsſchauplatz iſt der Fahrer Lübbe Gerdes Fleßner, ein Sohn des Hofbeſitzers Fleßner in Bimöhlen.

—kt. **Brokſtedt**, 27. März.

**Zum Sergeanten befördert wurde im Weſten der Unteroffizier Hans Kloppenburg, Kaufmann in Brokſtedt.** — Auf dem Felde der Ehre gefallen ſind aus dem hieſigen Kirchſpiel Anfang März d. Js. der Musketier Hermann Meier aus Borſtel auf dem weſtlichen und der Wehrmann Heinrich Harbeck aus Sarlhuſen auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz. — Der Werftangeſtellte Peter Johannſen-Kiel verkaufte den früheren Warnowski'ſchen Beſitz in Haſenkrug an Herrn Freske-Kiel für 11 500 Mk. — P. Hagge-Kiel, Beſitzer der Schmuck'ſchen Landſtelle in Haſenkrug, verkaufte dieſelbe an den Kaufmann G Schulze-Hamburg für 13 000 Mk. — Der Gemeindevorſteher Rathjen im Nachbarorte Stellau erhielt das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe. — Der Gaſtwirt G. Gripp-Brokſtedt, der als Unteroffizier im Felde ſteht, wurde mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet. — Der frühere Pächter des Gutes Sarlhuſen, Eckhorſt, kaufte das Wohnhaus des hieſigen Tiſchlers Blohm für 12 700 Mk — Am Palmſonntag wurden in der hieſigen Kirche 44 Konfirmanden eingeſegnet, 17 Mädchen und 26 Knaben, darunter 16 (4 und 12) aus Brokſtedt.

**Hohenaſpe.** Der Landſturmmann Landmann Wilh. Voß hier hat eine abgeholzte Landfläche von etwa 20 Tonnen. Auf dieſer Fläche läßt er von Arbeitern die Stubben ſtückweiſe herausnehmen, dafür können die betreffenden Arbeiter das betr. Stück auf ein Jahr für ſich mit Buchweizen oder Kartoffeln bepflanzen. Auf dieſe Weiſe haben die Arbeiter für das folgende Jahr Feurung und Nahrung, gewiß ſehr nachahmenswert.

**Itzehoe.** Ein ſtädtiſcher Prozeß, der bereits 11 Jahre ſpielt, iſt jetzt erledigt worden. Es handelt ſich um eine vom Wildhändler Goſau gegen die Stadt angeſtrengte Klage wegen Bauflucht-Regulierung. Das Haus ſtand viele Jahre als Ruine. Die Stadt muß die Hauptgelder zahlen.

**Bothkamp** (Kr. Kiel). Zum zweiten Male hat der Krieg aus der Familie v. Bülow-Bothkamp ein Opfer gefordert. Nachdem er ſeit einiger Zeit als vermißt gemeldet war, iſt nun die Nachricht eingegangen, daß der Führer einer Jagdſtaffel Ltn. Walter v. Bülow, Erbherr auf Bothkamp, den Heldentod erlitten hat. Einer unſerer erfolgreichſten Kampflieger iſt mit ihm dahingegangen. In unerſchrockenem Kampfe hat er 28 Luftſiege errungen und in Anerkennung ſeiner beſonderen Verdienſte ſind ihm der Orden Pour le merite und andere hohe Orden verliehen worden.

---

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß unser heißgeliebter Sohn und Bruder

# Lübbe Gerdes Flessner

Fahrer im .... Garde-Feld-Artillerie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes, im fast vollendeten 22. Lebensjahre am **21. März** im Westen ein Opfer des furchtbaren Krieges geworden ist.

Nur die feste Zuversicht auf ein Wiedersehen im Himmelreich lindert unsern tiefen Schmerz.

Bimöhlen, den 29. März 1918.

G. M. Flessner nebst Frau
und seinen Geschwistern:
Vohlke Fleßner
Jan Fleßner, z. Zt. im Felde
Mimke Fleßner
Hinrich **Fleßner**, Ingenieur, z. Zt. Schwerin.

---

**„Seit ungefähr 6 Jahren** verwende ich Thürpil mit beſtem Erfolg. **Während mir in** früheren Jahren faſt regelmäßig mehrere **Kälber an der** Kälberruhr eingingen, iſt ſeit vorſchriftsmäßiger **Anwendung des** Thürpil kein einziges mehr verendet. **Es iſt ein vortreffliches Mittel, das jeder Landwirt vorrätig halten ſollte."**

**K. in U.**

Thürpil koſtet $^1/_1$ Doſe M. 2,50, $^1/_2$ Doſe M. 1,30 bei Tierärzten, Apothekern, in allen einſchlägigen Geſchäften oder direkt von der Fabrik. „Nützliche Winke für Tierzüchter" verſendet koſten- und poſtfrei **Cl. Lageman, chem. Fabrik, Aachen.** Zus.: Extr. Gran. ros. 12,0, Myrob. 10,0, Zucker q. s. F. à 0,3 gr.

---

Die Bramstedter kommunale Sparkasse

nimmt Zeichnungen auf die

# VIII. Kriegsanleihe

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

---

# Zeichnungen

auf die neuen

**Kriegsanleihen**

werden von uns entgegengenommen.

Bad Bramstedt, den 18. März 1918.

**Creditverein zu Bramstedt**
**eingetr. Genoſſenſchaft m. u. Haftpflicht.**

---

Plötzlich und unerwartet erhielt ich die telegraphische Nachricht, daß mein lieber Sohn

# Carl

Telegraphist in einer Nachrichtenabteilung im eben vollendeten 20. Lebensjahre dem grausamen Kriege zum Opfer gefallen ist.

Aufs tiefste betrauert von seinem Vater

**Heinrich Wilkens**
und seinem Bruder **Heinrich**,
z. Zt. im Jägerbataillon Nr. 9,
Ratzeburg.

---

Gesucht zum 1. Mai ein jüngeres

**Dienstmädchen**

mit guten Zeugnissen.

**G. W. H. Brügmann**, Neumünster,
Schlachtermeister,
Altonaerstraße 5. Fernspr. Nr. 97.

---

Ges. f. sofort e. saub.

**Mädchen**

v. 14—16 J. f. kleinen feinen Hausstand v. 3 Pers. a. d. Lande.

Off. a. d. Exp. d. Bl.

---

Leichte Anleit. z. Anbau, Verarb. u. Beizen der

**Tabak**-Pflanze

z. Rauchtabak 70 Pfg.

Samen, Prise 1 M., Doppelprise 1,50 M.
„G" Verlag, Rösrath (Rhld.)

---

**Verloren e. gold. Armband**

vom Schlüskamp bis zur Kirche. Gegen Belohnung abzugeben

Kähler, Weddelbrook.

---

# Lichtspiel-Theater.

Kaisersaal.

Am 2. Ostertage
von nachmittags 4 Uhr an:

**Große Festvorstellung**

mit besonders gutem und reichhaltigem Programm.

# Graf Dohna und seine Möve

in 4 Abteilungen.

Der erste Offizier der „Möve", Kapitänleutnant Wolf hat die großen Taten des berühmten Schiffes auf seiner Fahrt aufgenommen von der Ausreise bis zur Heimkehr.

Dieser Film ist eine Urkunde des Krieges, weil er die Wahrheit spricht und zeigt.

**Der Schweizführer**
Lustspiel in 2 Akten.
**Der bekehrte Geizhals**
Lebensbild.
**Unser Krümelchen**
Lustspiel in 2 Akten.
**Eine Haarlocke**
u. a. m.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

# Knaben-Anzüge

Schöne, kleidsame Formen in hochgeschlossen mit Falten und Gürtel, Schlupfblusen u. Jacken-Facons, sowie Original blaue Kieler Anzüge.

Für größere Knaben im Alter von 12—15 Jahren hübsche, kleidsame

**Sport-Anzüge**

mit Gürtel in mittelfarbig und dunkel gemustert sowie in blauen Stoffen.

**Einzelne Knaben-Hosen**

mit und ohne Leibchen in farbigen und blauen Stoffen in jeder Größe vorrätig.

**Knaben-Hüte und -Mützen**

in größter Auswahl zu sehr vorteilhaften Preisen.

# Rudolph Karstadt,

Neumünster.

---

5 % Deutsche Reichsanleihe
4½ % Deutsche Reichsschatzanweisungen

# VIII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

**Westholsteinische Bank**
Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

---

# Warnung.

Die Unterzeichneten warnen nochmals, daß das Frettieren ohne Erlaubnisschein auf der Hagener Gemarkung verboten und auf dem Jagdgebiet umherstreifende und wildernde Hunde unnachsichtlich erschossen werden.

Hagen, im März 1918.

Die Jagdpächter.

---

**Klee- u. Grassaaten Seradella**

empfiehlt **H. Fick.**

---

**Rotklee**
**Inkarnatklee**
**Weißklee**
**Aisyke**
**Kleemischung**
**Timothee**
**Grassaat**
**Ackerspörgel**
empfiehlt

**C. Wittmack**
**Segeberg.**
Fernsprecher Nr. 6.

---

**Salzgurken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

# Feldsamen

**Rotklee ✶ Weißklee ✶ Schwedklee ✶ Timothee ✶ Grassaaten und Seradella.**

Gemüsesamen

insbesondere **Steckrüben**, alle **Kohlsorten, Zwiebeln, Möhren**, rote und gelbe, größtenteils abgerieben, **Erbsen** und **Bohnen** über 125 g nur gegen Saatkarte, sowie alle anderen Samen in großer Auswahl.

Verpackung der Bestellung beifügen.

Wilh. Reimers,
**Brokstedt, am Bahnhof, Tel. 24.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

„Halte durch"

leicht und dauerhaft, sowie **Tacksen** zu haben bei **W. Bracker.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

**Einkochgläser**

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4496. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 4. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. März, 5,00 Uhr nachm.**

In örtlichen Kämpfen zu beiden Seiten der Scarpe brachen wir in die vorderſten engliſchen Stellungen ein und machten mehrere Tauſend Gefangene.

Bei und nördlich von Albert ſetzten die Engländer erfolgloſe und verluſtreiche Gegenangriffe fort. Zwiſchen Somme und Avre griffen wir erneut an. Aus alten Stellungen und tapfer verteidigten Dörfern warfen wir den Feind über Warfuſee-Abancourt und Pleſſier nach Weſten und Nordweſten zurück.

Gegen einzelne Abſchnitte unſerer neuen Front zwiſchen Montdidier und Noyon führten die Franzoſen mehrfach heftige Gegenangriffe; ſie ſcheiterten unter ſchweren Verluſten.

Die bisher feſtgeſtellte Beute ſeit Beginn der Schlacht beträgt 70,000 Gefangene, 1100 Geſchütze. Die Armee des Generals Hutier brachte davon allein 40 000 Gefangene und 600 Geſchütze ein.

An der lothringiſchen Front hielt die geſteigerte Feuertätigkeit an.

Rittmeiſter Frh v. Richthofen errang ſeinen 74. Luftſieg.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. März, 1,45 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem Schlachtfelde nördlich von der Somme iſt die Lage unverändert. Ayette wurde vom Feinde geſäubert.

Zwiſchen Somme und Avre warfen wir Engländer und die zur Hülfe geeilten Franzoſen aus Teilen ihrer vorderen Stellungen und nahmen Beaucourt und Meziers

Franzöſiſche Angriffe gegen Montdidier ſcheiterten.

Die Franzoſen haben nunmehr auch mit der Zerſtörung von Laon begonnen. Durch anhaltende Beſchießung wurde die Kathedrale erheblich beſchädigt.

Leutnant Bongartz ſchoß ſeinen 32. und 33., Leutnant Udet ſeinen 22. Gegner ab.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 31. März, 5,15 Uhr nachm.**

Auf den Höhen weſtlich der oberen Ancre wieſen wir engliſche Gegenangriffe ab.

Zwiſchen Somme und Oiſe haben wir im Angriff neue Erfolge errungen. Zu beiden Seiten des Luce-Baches durchſtießen wir die vorderſten, durch franzöſiſche Regimenter verſtärkten engliſchen Linien, erſtürmten die im Tale gelegenen Dörfer Aubercourt, Hangard und Demin und warfen den Feind trotz heftiger Gegenangriffe auf Moreuil und die nördlich gelegenen Waldhöhen zurück.

Zwiſchen Moreuil und Noyon griffen wir das neu herangeführte, im Aufmarſch befindliche franzöſiſche Armeekorps an. Nördlich von Montdidier warfen wir den Feind über die Avre und die Done-Niederung zurück und erſtürmten die auf dem Weſtufer gelegenen Höhen. Mehrfach wiederholte Gegenangriffe der Franzoſen weſtlich von Montdidier aus Fontaine heraus gegen das eroberte Mesnil ſcheiterten blutig. Fontaine wurde am Abend erſtürmt, Mesnil in zähem Kampf behauptet.

Die von Montdidier bis Noyon angreifenden Truppen warfen den Feind aus ſeinen friſch ausgeworfenen Gräben über Aſſauvillers, Rolle und Hainvillers auf Tiefcourt und Ville zurück. Starke Gegenangriffe der Franzoſen brachen auch hier zuſammen. Das die Oiſe beherrſchende Fort Renault ſüdweſtlich von Noyon wurde im Sturm genommen.

Von allen Seiten der Front werden ſchwerſte blutige Verluſte des Feindes gemeldet.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 1. April, 1,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem Schlachtfelde nördlich von der Somme lebten Artillerie- und Minenwerferkämpfe am Abend auf. Zwiſchen dem Luzebache und der Avre ſetzten wir unſere Angriffe fort und nahmen die Höhen nördlich von Moreuil. Engländer und Franzoſen ſetzten mehrmals vergeblich im Gegenſtoß an und erlitten ſchwere Verluſte. Oertliche Vorſtöße auf dem weſtlichen Avreufer brachten uns in den Beſitz des Waldes von Arrachis.

Auch geſtern verſuchten franzöſiſche Diviſionen in mehrfachem Anſturm, die weſtlich von Montdidier ſowie zwiſchen Don und Matz verlorenen Dörfer und Höhen zurückzugewinnen. Ihre Angriffe brachen blutig zuſammen.

Mit den Kämpfen der letzten Tage hat ſich die Zahl der ſeit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen auf

**über 75,000**

erhöht.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. April, 1,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

An der Schlachtfront blieb die Lage unverändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Hebuterne und mit beſonderer Zähigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwiſchen dem Luzebach und der Avre führte, brachen unter ſchweren Verluſten zuſammen. — Kleinere Infanterietätigkeit zwiſchen Avre und Oiſe.

Die Franzoſen ſetzten die Beſchießung von Laon fort. Zahlreiche Einwohner fielen ihr zum Opfer.

Erkundungsgefechte auf dem Oſtufer der Maas bei Naudomont und ſüdöſtlich von Thann brachten Gefangene ein.

Geſtern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Feſſelballone abgeſchoſſen. Leutnant Kroll errang ſeinen 23. Luftſieg. — An der kräftigen Durchführung der Fernaufklärung von der Küſte bis ſüdlich von der Somme hat die Fliegerabteilung III unter Führung des Oberleutnants Frickai Außerordentliches geleiſtet.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Berlin, 30. März.** Im Sperrgebiet des Mittelmeeres verſenkten unſere Unterſeeboote ſieben Dampfer von etwa 23 000 Br.-Reg.-To.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 3. April.**

※ In der am Gründonnerstag abgehaltenen Verſammlung des Privatſchulvereins legte der Rechnungsführer, Ratmann Langhinrichs, die Rechnung für das abgelaufene Jahr vor, die in Einnahme und Ausgabe mit 20670,18 Mk. abſchloß. Eingenommen wurden an Eintrittsgeld 640,00 Mk., an Schulgeld 15437,30 Mk., an Beihilfe vom Kreiſe 1500,00 Mk., von der Stadt 1440,00 Mk., von der alten Sparkaſſe 600,00 Mk. Ausgegeben wurden an Gehältern 10 754,00 Mk., an Kriegszulage 1290,00 Mk., an Zinſen 2618,00 Mk., als Abtrag 500,00 Mk., für Feurung 1527,07 Mk., an den Schuldiener 320,00 Mk., für Reparaturen 671,35 Mk. Der Voranſchlag wurde infolge der Zeitverhältniſſe beträchtlich überſchritten, trotzdem konnte infolge der geſtiegenen Schülerzahl mit einem Kaſſebehalt von 1493,56 Mk. abgeſchloſſen werden. Die Rechnung war von den Herren G. Mohn und O. Wilckens geprüft und richtig befunden worden, ſodaß dem Rechnungsführer Entlaſtung erteilt werden konnte. Für das nächſte Jahr wurde dieſelbe Reviſion wiedergewählt. Ebenſo wurde als Vorſitzender Sanitätsrat Dr. Wulff wiedergewählt; dagegen wurde in den Vorſtand neugewählt für den auf ſeinen Wunſch ausſcheidenden Privatmann Eichler in Kaltenkirchen der Privatmann Marinus Peterſen in Lentföhrden. Der Voranſchlag für 1918/19 wurde bei vorſichtiger Bemeſſung der einzelnen Poſten auf 20433 Mk. feſtgeſetzt, und um Einnahme und Ausgabe in Einklang zu bringen, ſchlug der Vorſtand eine Erhöhung des Schulgeldes um 10 Mk. jährlich vor. Die Verſammlung beſchloß jedoch, es um den doppelten Betrag hinaufzuſetzen, da erfahrungsgemäß die Ausgaben in dieſer Zeit in der Regel größer werden als wie man vorausſieht. Demnach wird das Schulgeld künftig betragen für Obertertia 190 Mk., für Untertertia und Quarta 170 Mk., für Quinta und Sexta 150 Mk., für die Vorſchule 130 Mk. Dabei bleiben die bisher gewährten Ermäßigungen und Erleichterungen in Kraft. Auch die Freiplätze bleiben im bisherigen Umfange beſtehen. Das Hauptintereſſe nahm der von Rektor Gehrs erſtattete Schulbericht in Anſpruch, auf den wir in einer ſpäteren Nummer eingehen werden.

※ Im März wurden auf der hieſigen Regenſtation nur 19,8 mm Niederſchläge gemeſſen, die ſich auf 7 Tage, darunter 3 Tage mit Schnee, verteilten. Der größte Teil dieſer Niederſchläge, 11,0 mm, fiel in der erſten Märznacht, ſodaß für den Reſt des Monats nur 8,8 mm bleiben. — Seine Geſellenprüfung beſtand in Kellinghuſen der Schloſſer Chriſtian Gripp, der älteſte Sohn des Landmannes J. Gripp hierſelbſt.

Z Am 1. April iſt unſer langjähriger Wachtmeiſter Herr Renz in den Ruheſtand getreten. Schon im vergangenen Herbſt hatte er 41 Jahre treu dem Staate und ſeinem Kaiſer gedient. In ſeinem Dienſtbezirk hier war er ſeit 14 Jahren tätig. Herr Renz war als freundlicher und gerechter Beamter allgemein beliebt. Wir wünſchen ihm, daß er noch recht lange bei voller Geſundheit ſeiner wohlverdienten Ruhe pflegen kann. Sein Nachfolger iſt der berittene Gend.-Wachtmeiſter Chriſtianſen.

• **Kriegsanleihe.** Die Gemeindevertretung in Weddelbrook beſchloß in ihrer letzten Sitzung, 50,000 Mk. für die achte Reichsanleihe zu zeichnen. Damit erhöht ſich der Betrag, den die Gemeinde aus ihren Mitteln bisher für Kriegsanleihen gezeichnet hat, auf rund 100,000 Mk.

• **Beim hieſigen Creditverein** wurden bis zum 31. März auf die 8. Kriegsanleihe 120,100 Mk. gezeichnet. Mit den auf die vorigen Kriegsanleihen gezeichneten Beträgen iſt die halbe Million ſchon um 58,300 Mk. überſchritten. Auf die 1. Anleihe wurden beim Verein gezeichnet 22,000 Mk., auf die 2. 37,200 Mk., auf die 3. 65,200 Mk., auf die 4. 51,200 Mk., auf die 5. 67,900 Mk., auf die 6. 90,900 Mk. und auf die 7. 103,800 Mk.

**—kt. Brokſtedt, 27. April.**

Für 11500 Mk verkaufte der Amtsvorſteher W. Lohſe ſein zweites in Brokſtedt belegenes Wohnhaus an den Landmann Böckmann auf der Abbauſtelle Ludwigshöhe. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe wurde dem Kgl. Bahnmeiſter Wohlehagen in Segeberg, früher in Wriſt angeſtellt, verliehen. — Der Kaufmann Weſtphal verkaufte nach ſeiner Ueberſiedelung nach Wriſt ſein Wohn- und Geſchäftshaus in Brokſtedt an den Schneidermeiſter und Kaufmann Wolf-Kiel. Als Kaufſumme werden 165 000 Mk. genannt. — In den Durchbruchsſchlachten im Weſten durch einen Halsſchuß verwundet wurde der Ltn. d. R. Pecht, Lehrer im Nachbarorte Armſtedt. — Unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizefeldwebel wurde der Unteroffizier A. Fölſter aus dem benachbarten Haſenkrug mit dem Eiſernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet. — Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Hans Koll aus Brokſtedt. — Zu Sergeanten befördert wurden die Unteroffiziere G. Gripp und A. Seligmann aus Brokſtedt.

**R. Neumünſter, 2. April.**

Die ſtädtiſchen Kollegien bewilligten in der am Oſterabend abgehaltenen Sitzung zur 8. Kriegsanleihe 2 Millionen Mk. Für den von den Städten Kiel und Neumünſter gegründeten Elektrizitätsverband wurde das Stammkapital der Geſellſchaft mit Genehmigung der ſtädtiſchen Kollegien in Neumünſter von 200 000 Mk. auf das Doppelte erhöht. Oberbürgermeiſter Röer berichtete in der Sitzung, daß Stadtrat Schmidt bei einem Garde-Diviſionsſtab zum Hauptmann befördert wurde. Das Gehalt des jeweiligen ſtellvertretenden Oberarztes am ſtädtiſchen Krankenhauſe iſt von 1800 Mk. auf jährlich 3000 Mk. erhöht worden. Der neugewählte Stadtverordnete Hanemann wurde in ſein Amt durch den Vorſitzenden eingeführt.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. April, 1,20 nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Zeitweilig lebhafter Feuerkampf bei und ſüdlich von Lens.

An der Schlachtfront blieb tagsüber die Gefechtstätigkeit auf Artilleriefeuer und Erkundungsgefechte beſchränkt. Ein nächtlicher Vorſtoß engliſcher Kompagnien gegen Ayette wurde im Gegenſtoß abgewieſen. Mit ſtärkeren Kräften griff der Feind am Abend zwiſchen Maucelcave und dem Lucebach an; er wurde unter ſchweren Verluſten zurückgeworfen. Durch Handſtreich ſetzten wir uns in den Beſitz der Höhen ſüdweſtlich von Moreuil.

Die Zerſtörung von Laon durch franzöſiſche Artillerie dauert an.

Vor Verdun und in den mittleren Vogeſen hält die Artillerietätigkeit an. Südweſtlich von Hirzbach brachte ein erfolgreicher Gegenſtoß Gefangene ein.

Rittmeiſter Freiherr von Richthofen errang ſeinen 75. Luftſieg.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**Auch Du** haſt noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannſt. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut.

Zögere nicht, zeichne!

## Feld und Heimat.

Das deutſche Volk hat durch bald vier ſchwere Kriegsjahre ſein Feldheer nicht in Stich gelaſſen. Den Erfolgen im Felde entſprachen diejenigen der bisherigen ſieben Kriegsanleihen. Keine von ihnen aber iſt unter einer ſo günſtigen politiſchen und militäriſchen Lage aufgelegt worden als die jetzige achte Anleihe. Von einigen zaghaften Gemütern abgeſehen, iſt das Vertrauen auf einen ſiegreichen Ausgang des Krieges nie verloren gegangen; aber mancher hat doch ſein Scherflein zu den bisherigen Kriegsanleihen beigeſteuert unter dem Drucke ernſter Sorge, wenn auch im Bewußtſein, eine vaterländiſche Pflicht zu erfüllen. Dieſes nun wird uns jetzt leichter, wo wir uns einem verheißungsvollen Ausgang des Krieges nähern. Vom Drucke Rußlands ſind wir befreit, ſoeben krönt der Abſchluß mit Rumänien das Friedenswerk im Oſten und Südoſten. Liegt darin ſchon Anlaß zur Dankbarkeit, ſo noch weit mehr in dem herrlichen Siege, den unſere Armeen jetzt an der Somme erfochten, in der raſtloſen Tätigkeit unſerer U-Boote, die jetzt England das Schickſal bereiten, das es uns zugedacht hatte.

Auf den Schlachtfeldern im Weſten feiert jetzt der von unſeren Feinden ſo viel geſchmähte und aus gutem Grunde gehaßte deutſche „Militarismus“ ſeine höchſten Triumphe. Langjährige ſorgfältige Friedensſchulung im Verein mit reicher Kriegserfahrung wirken dort Wunder in der größten Schlacht der Weltgeſchichte. Mit Recht iſt geſagt worden, der deutſche Militarismus ſei nichts anderes als Einordnungsgeiſt, gegründet auf wiſſenſchaftliche und praktiſche Erfahrung. Solcher Geiſt aber verlangt zur Stunde auch von jedem in der Heimat, daß er nach beſten Kräften dazu beitrage, dem Reiche die Mittel zu einem neuen Milliardenſiege zu liefern. Er muß größer werden, dieſer Milliardenſieg, als die bisherigen, ungeheuer werden gleich dem Siege unſerer Waffen im Felde, und er kann es werden; denn wir wiſſen aus berufenſtem Munde, daß die Bedingungen für ſolchen Milliardenſieg bei uns zurzeit beſſere ſind als je zuvor. Vergeſſen wir nicht, daß der uns aufgezwungene Krieg ein Wirtſchaftskrieg größten Umfanges iſt, daß es daher gilt, den Feinden den Glauben an unſere unzerſtörbare wirtſchaftliche Kraft zu erwecken.

Die Entſcheidung des Krieges liegt im Weſten, wo ſie ſtets gelegen hat, bisher aber von uns im Angriff nicht erſtrebt werden konnte, weil uns die dazu erforderlichen Kräfte und Mittel fehlten. Jetzt endlich ſind wir ſoweit. Darum heißt es auch, unſere ganze finanzielle Leiſtungsfähigkeit anzuſpannen, alles Sinnen und Trachten daheim ebenfalls auf das eine Ziel: die Niederwerfung Englands zu richten. Mit ihm bricht Frankreich zuſammen, zerfällt Amerikas Hilfeleiſtung. Wie dort im Weſten jetzt in jedem, vom Feldmarſchall bis zum Musketier nur der eine Gedanke lebt: „Wir machen jetzt ein Ende mit allem, was in Waffen gegen uns ſteht, ihr habt es ſo gewollt,“ ſo muß es auch in der Heimat ſein. Darum, hinweg mit allem inneren Zwieſpalt, allen Bedenklichkeiten gegenüber dieſen Feinden, die nichts von ſolchen wiſſen wollen, die in Lüge und Verleumdung ſich nicht genug tun können! Wenn je, ſo fordert dieſer Augenblick die leidenſchaftliche Hingabe des deutſchen Volkes an ſeine große, heilige Sache. Es iſt einer der größten Augenblicke unſerer Geſchichte. Dort an der Somme wogt der Kampf um unſere Weltgeltung. Wir wollen und müſſen ſie behaupten und ſie feſter gründen, als ſie vor dem Kriege war. Das ſchulden wir unſeren teuren Toten. Mit Eroberungsabſicht hat ſolches nichts gemein.

Der Krieg im Weſten iſt verheißungsvoll angebahnt, vollendet aber iſt er noch nicht. Noch leiſten die Feinde überall verzweifelte Gegenwehr; denn ſie wiſſen, was auf dem Spiele ſteht. Das ſind ſchwere Hinderniſſe, die unſer Heer und unſere U-Boote erſt noch völlig aus dem Wege zu räumen haben. Helfen wir darum mit aller Kraft unſeren Helden, indem wir den Milliardenſieg dem Kriege auf dem Schlachtfelde und unter Waſſer hinzugeſellen. Dann wird die gemeinſame Kraftanſtrengung im Felde und in der Heimat uns einen gewaltigen Schritt vorwärts bringen, dem Frieden entgegen.

## Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Kaiſerliche Mahnworte.

Folgende kaiſerliche Kabinettsorder an den Kriegsminiſter wird öffentlich zur Kenntnis gebracht:

„Der Friedensſchluß mit der Ukrainiſchen Volksrepublik, dem die Siege des deutſchen Schwertes weitere Friedensſchlüſſe folgen laſſen werden, wird zahlreichen deutſchen Kriegs- und Zivilgefangenen die langerſehnte Freiheit wiederſchenken. Es iſt Mein beſonderer Wunſch, daß Volk und Heer, Behörden und Organe der freien Liebestätigkeit zuſammenwirken, um unſeren jetzt oder ſpäter aus Feindesland zurückkehrenden Landsleuten nach ſchweren, opferreichen Jahren einen warmen Empfang und heilende, pflegende Fürſorge in der Heimat zuteil werden zu laſſen. Als Grundſtock für die Aufwendungen, die dazu erforderlich ſein werden, laſſe Ich Ihnen 250 000 Mark zu gemeinſamer Verwendung zugehen. Den heimkehrenden Gefangenen erſuche Ich, beim Empfang Meinen Kaiſerlichen Willkommengruß in geeigneter Form zum Ausdruck zu bringen.“

Dieſe kaiſerliche Willensmeinung wird allerſeits freudig begrüßt werden. Es ſind Schritte eingeleitet worden zu einer größeren Sammlung von Geldmitteln und nützlichen Gebrauchsgegenſtänden. Jedem aus der Gefangenſchaft zurückkehrenden Deutſchen werden Liebesgaben überreicht werden. Für die Durchführung dieſer Sammlung ſind natürlich bedeutende Aufwendungen notwendig. An der erprobten Opferwilligkeit des deutſchen Volkes in der Heimat iſt nicht zu zweifeln.

Die Leitung dieſer Sammlung liegt in den Händen des Kriegsminiſteriums und des Militär-Inſpekteurs der Freiwilligen Krankenpflege. In dankenswerter Weiſe haben ſich alle zuſtändigen Behörden und Organe der freiwilligen Liebestätigkeit bei dieſem ſchönen Werk zuſammengefunden. Jeder möge daran denken, wie ſchwer die aus Feindesland zurückgekehrten Deutſchen in der langen Gefangenſchaft gelitten haben, und welche Freude ihnen die Liebesgaben als erſter Willkommengruß der Heimat bereiten werden.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* In der Antwort des Kaiſers auf das Glückwunſchtelegramm des Vizepräſidenten des Reichstages heißt es am Schluſſe: „Möchte das deutſche Volk, beſonders ſeine erwählten Vertreter aus der Größe der Leiſtungen erneut das feſte Vertrauen ſchöpfen, daß das deutſche Schwert uns den Frieden erzwingen wird, möchte es erkennen, daß es jetzt heißt, auch in der Heimat mit geſpannter Ausdauer Siegeswillen zu zeigen, dann wird der kommende Weltfrieden durch deutſche Kraft geſicherter ſein wie bisher. Dazu helfe uns Gott.“

### England.

* Die elſaß-lothringiſche Frage hat wieder einmal das engliſche Parlament beſchäftigt. Über die Verhandlungen hat Reuter nicht berichtet, weil ſie — mit einem jähen Mißklang endeten. Ein Mitglied des Unterhauſes erklärte nämlich, als Lloyd George keine beſtimmte Erklärung über ſeine Abmachungen mit Frankreich hinſichtlich Elſaß-Lothringens abgeben wollte, daß niemand das Recht habe, dem engliſchen Volke politiſche Abmachungen aufzuerlegen. Das Volk werde in dieſer Frage noch mitzuſprechen haben. — Das „ganze“ engliſche Volk ſcheint alſo nicht hinter Lloyd George zu ſtehen, der Frankreich die Hilfe Englands für die Rückerlangung Elſaß-Lothringens in Ausſicht ſtellte.

### Schweden.

* Eine erneute Verkürzung der Brotration tritt vom 8. April ab für alle Haushaltungen mit über 6000 Kronen Einkommen um einen Kupon pro Tag und Perſon ein. Die Volkshaushaltungsbehörde berechnet jetzt, daß die Getreidevorräte Schwedens bis zum 5. Auguſt reichen werden. Die geplante Einſchränkung wird die Grenze nur um zwei Tage hinausſchieben. Man nimmt an, daß ſich bei den Selbſtverſorgern noch große Vorräte befinden, die verborgen gehalten werden. Niemand hofft mehr auf die von England und Amerika in den nächſten Monaten als Erſatz für den beſchlagnahmten Schiffsraum vertraglich verſprochenen Getreidemengen.

### Rußland.

* Kriegsminiſter Trotzki hat einen Appell an die Bevölkerung gerichtet, um die Bildung einer Roten Armee vorzubereiten. Er teilte mit, daß die Veröffentlichung eines Erlaſſes bevorſtehe, wonach die militäriſchen Übungen aller Bürger zur Pflicht gemacht werden. Alle früheren Generale und Offiziere werden wieder in den aktiven Dienſt geſtellt, um unter der Aufſicht der Volksbeauftragten als Inſtrukteure Dienſt zu tun. Trotzki erklärte in einer Rede, daß er eine Rote Armee von einer Million Mann aufſtellen will. Alle jetzt geſchloſſenen Militärſchulen werden wieder eröffnet werden, um die nötigen Offiziere für dieſe Armee auszubilden.

### Ukraine.

* Am 11. März 1918 traf in Breſt-Litowſk der vom Miniſterium des Innern der ukrainiſchen Volksrepublik ernannte Landeskommiſſar für das Cholmer Land und die Pidlaſie, Herr Skoropyß v. Joltuchowſky, ein. Am 12. März wurde der Landeskommiſſar vom Oberbefehlshaber Oſt offiziell empfangen. Gegenſtand der Beſprechung war die Vorbereitung der Übernahme der geſamten Zivilverwaltung im Lande durch die Organe der ukrainiſchen Volksrepublik. Nach eingehender Erörterung wurde das beiderſeitige Einvernehmen darüber feſtgeſtellt, daß gewiſſe Zweige der Landesverwaltung ſchon jetzt unter Mitwirkung des Landeskommiſſars bearbeitet werden. Dieſer wird ſein Amt in allernächſter Zeit antreten.

### Türkei.

* Prinz Georg Mitſchabelle, der einer alten georgiſchen Adelsfamilie angehört, iſt hier eingetroffen, um mit osmaniſchen Staatsmännern in Fühlung zu treten. Er ſprach ſich dem Osmaniſchen Lloyd gegenüber ausführlich über die Unabhängigkeitsbewegung der Georgier aus, die das Ziel verfolge, alle hiſtoriſch und ethniſch zu Georgien gehörigen Provinzen zu einer unabhängigen transkaukaſiſchen Bundesrepublik zu vereinigen. Die neue Republik werde die Politik verfolgen, herzlichſte Beziehungen zu Georgien und der ſtets freundſchaftlich geſinnt geweſenen Türkei zu unterhalten.

* Die Frage der Selbſtändigkeit der Krim wird in der türkiſchen Preſſe lebhaft erörtert. Man erklärt, daß die Krim für die Türkei dasſelbe, wie für Deutſchland die baltiſchen Provinzen bedeute. Es wird hinzugefügt, die mohammedaniſche Bevölkerung habe ein Anrecht auf die Krim, wo ſie vor anderthalb Jahrhunderten eine ordnungsmäßige Regierung beſaß. Die Krim habe einſt einen Beſtandteil der Türkei gebildet, die zu ihrer Verteidigung viel Blut vergoſſen habe. Die Türkei wünſche die Raſſeverwandten nicht zu annektieren, ſondern nur, daß man jene über ihr Geſchick entſcheiden laſſe. Die Preſſe ſpricht die Überzeugung aus, die ukrainiſche Rada werde dieſes Recht anerkennen, und Deutſchland werde die Türkei bei Durchführung dieſer Aufgabe unterſtützen. Die türkiſchen Blätter veröffentlichen ferner einen Aufruf des Islamitiſchen Komitees in der Krim, der die geſchichtlich begründeten Rechte der mohammedaniſchen Bevölkerung dort und die Rechtmäßigkeit ihrer Beſtrebungen darlegt, die darauf abzielten, die verkündeten Grundſätze des Selbſtbeſtimmungsrechts aller Völker auf ihre Sache anzuwenden.

### Rumänien.

* Über den Friedensſchluß wird aus Budapeſt noch gemeldet: Die Verhandlungen am letzten Tage verliefen äußerſt lebhaft. Marghiloman verſuchte, alle Argumente gegen die einzelnen Paragraphen aufmarſchieren zu laſſen. Schließlich aber kam doch eine Vereinbarung zuſtande. Die Mittelmächte legen in dem Friedensvertrag viel Gewicht auf ein gutes künftiges Zuſammengehen. Graf Czernin hat ſeine Abreiſe auf morgen verſchoben. Für Donnerstag iſt die Veröffentlichung des Friedensvertrages zu erwarten. Graf Czernin und Dr. v. Kühlmann werden ſodann Bukareſt verlaſſen.

### Amerika.

* Der amerikaniſche Schatzſekretär Mac Adoo hat bekannt gegeben, daß der Betrag der dritten Freiheitsanleihe 3 Milliarden Dollar zum Zinsfuße von 4½ % ſein wird. Alle Überzeichnungen werden angenommen werden. Dazu kommen 3 666 000 000 Dollar, die bereits bewilligt, aber noch nicht ausgegeben ſind. Außerdem wird der Kongreß aufgefordert werden, im nächſten Sommer den Verbündeten weitere Anleihen zu bewilligen.

## F. W. Raiffeiſen.

Ein hundertjähriger Geburtstag.

Am 30. März ſind 100 Jahre verfloſſen, ſeit Friedrich Wilhelm Raiffeiſen geboren iſt, der Mann, der das ländliche Genoſſenſchaftsweſen begründet hat.

Der dem Bürgermeiſter von Hamm a. d. Sieg am 30. März 1818 geborene Sohn Friedrich Wilhelm ſchlug zunächſt die militäriſche Laufbahn ein, mußte dieſe aber wegen eines ſchweren Augenleidens verlaſſen, tat Dienſt bei der Königl. Regierung in Koblenz, wurde Kreisſekretär in Mayen und 1845 Bürgermeiſter von Weyerbuſch auf dem Weſterwalde. Hier gründete er im Not- und Hungerjahr 1847 einen Brot- und Konſumverein zur Unterſtützung der Armen ſeines Bezirks. Dieſe Tätigkeit gab ihm die erſte Anregung zur genoſſenſchaftlichen Wirkſamkeit, die dann, als er 1848 nach dem benachbarten Flammersfeld als Bürgermeiſter verſetzt wurde, ſchon feſtere Formen bekam in dem 1849 gegründeten „Flammersfelder Hilfsverein zur Unterſtützung bedürftiger Landwirte“. Dieſer Verein ſollte dem Viehwucher ſteuern, ging aber allmählich zum reinen Kreditgeſchäft über und iſt ſomit als der Vorläufer der ſpäteren Raiffeiſenſchen Spar- und Darlehnskaſſenvereine zu betrachten. Im Jahre 1852 wurde Raiffeiſen zum Bürgermeiſter von Heddesdorf bei Neuwied gewählt, wo er bis zum Ablauf ſeiner Amtsperiode im Jahre 1855 im Amte blieb. Dann mußte er wegen ſeiner Krankheit zurücktreten. Trotz ſeines ſchwachen geſundheitlichen Zuſtandes widmete er ſich nach ſeiner Entlaſſung aus dem Amte ſeinen genoſſenſchaftlichen Plänen und legte in zwanzigjähriger unermüdlicher Tätigkeit die Grundlinien feſt, die heute im weſentlichen für das geſamte ländliche Genoſſenſchaftsweſen maßgebend geworden ſind. Er ſtarb am 11. März 1888.

In Heddesdorf gründete er 1854 den „Heddesdorfer Wohltätigkeitsverein“, aus dem ſich innerhalb eines Jahrzehnts der eigentliche Raiffeiſenverein, wie wir ihn heute haben, entwickelte. Ein Jahr nach ſeiner Entlaſſung gab er ſein Buch über die ländlichen Darlehnskaſſen-Vereine heraus, das ſehr zur Verbreitung der Vereine beitrug und von dem bis kurz vor ſeinem Tode fünf Auflagen erſchienen. In den 70er Jahren wurden weit über hundert Kaſſen in der Rheinprovinz und näheren Umgebung gegründet. Dieſe Kaſſen ſchloß Raiffeiſen zuſammen zu einer Zentralkaſſe, die als Geldausgleichſtelle dienen und den Vereinen einen finanziellen Rückhalt bieten ſollte. Nach verſchiedenen Gründungsverſuchen gelang am 30. September 1876 die Gründung der Landwirtſchaftlichen Zentral-Darlehnskaſſe, die heute noch beſteht und das Zentral-Geldinſtitut der Raiffeiſen-Organiſation wurde. Ein Jahr ſpäter ſchaffte er den Vereinen in dem Anwaltſchaftsverbande — dem heutigen Generalverband der deutſchen Raiffeiſen-Genoſſenſchaften, e. V. in Berlin — einen geiſtigen Mittelpunkt, eine Zentralſtelle für die Verwaltung aller gemeinſamen Angelegenheiten zur Beratung in geſchäftlichen Dingen und Vertretung der Intereſſen vor der Öffentlichkeit und den Behörden, vor allem aber auch zur Reviſion des Geſchäftsbetriebes der Genoſſenſchaften.

## Papas Freund!

2] Skizze von Helene Voigt.

(Schluß.)

Der Ballabend war herangekommen; man fuhr in zwei Wagen nach der Stadt, und zwar ſaßen die beiden Damen in einem Coupé und die drei Herren in einem offenen Jagdwagen. Eliſabeth ſah lieblich wie eine Fee aus; roſa Tüll mit Maiglöckchen wogte um die ſchlanke Geſtalt, und in dem ſüßen Geſichtchen ſchimmerte es ſo ſeltſam und glückſelig, daß Herr von Löwen ſie kopfſchüttelnd betrachtete. Aber ſeine Frau nickte ihm heimlich zu, und da war er zufrieden; wenn ſie einverſtanden war mit der Kleinen, ſo konnte er es getroſt ebenfalls ſein!

Als man den Saal betrat, ward das junge Mädchen ſogleich umringt, und nur mühſam vermochte ſie auf ihrer Tanzkarte einige Stellen frei zu halten für —

Dort drüben neben ihrem Vater ſtand Kapitän von Normann, hoch und ſtolz aufgerichtet in Uniform, den Dreimaſter unterm Arm.

„Eliſabeth,“ flüſterte eine ihrer Freundinnen dem jungen Mädchen zu, „wen habt ihr denn mitgebracht? Er ſieht aus wie ein Prinz aus dem Märchen.“

„Ach — es iſt nur ein Freund von Papa, Kapitän von Normann; weißt du, ein älterer Herr.“

Bei dieſer wiſſentlichen kleinen Lüge hatte ihr Herzchen gepocht und voll himmlicher Genugtuung vernahm ſie die lebhafte Antwort der andern jungen Dame. „Ein älterer Herr? Eliſabeth, wo haſt du deine Augen? Ich glaube, für den könnte ich ſchwärmen, er iſt ſo ſchön und ſtattlich, wenn er doch mit mir tanzte!“

„Vielleicht,“ lächelte Fräulein von Löwen, „ich werde es veranlaſſen.“

„Oh, iſt das herrlich! Dann hole ich ihn in der Nullpolka.“

Als dann die Klänge der Polonäſe ertönten, da ſchritt der Kapitän zu dem jungen Mädchen hinüber, deſſen Herz ſtürmiſch zu pochen begann; mit aufleuchtendem Blick reichte er ihr den Arm, und ſie ſchritten dahin wie im Traume, umwogt von den lockenden Klängen der Muſik, aber wortarm und ruhig, denn das wahre Glück iſt ſchweigſam. — Es waren gar wunderſame, glückſelige Stunden, welche das ſchöne Paar an dieſem Ballabend verlebte, und die Eltern, welche das bemerkten, drückten ſich bewegt und heimlich die Hände.

Gegen Ende des Balles hatte Kapitän von Normann noch eine lange bewegte Unterredung mit Herrn von Löwen und ſagte am Ende derſelben, dem Freunde die Hand drückend: „So darf ich mit deiner Tochter heimkehren, alter Freund? Du vertrauſt mir das Geſchick deines Lieblings, wenn ſie mich lieben kann?“

„Keinem andern lieber als dir, Albrecht! Nun komm, die Damen erwarten uns.“

Und zu ſeiner Frau tretend, raunte er ihr zu: „Wir wechſeln die Plätze, du fährſt mit Hermann und mir nach Hauſe.“

So fuhr man dahin in dem lauen Herbſtabend. Schweigend ſaß der Kapitän neben dem zitternden Mädchen, deſſen liebliches Geſichtchen roſig angehaucht aus dem weißen Schal hervorſchaute. Der Mond ſtand am tiefblauen Himmel, die Sterne funkelten, und eine Ahnung tiefen, reinen Glückes zog in beider Herzen. Endlich nahm Albrecht die kleine Hand in die ſeine und bog ſich zu Eliſabeth.

„Sie wiſſen, daß ich morgen fortgehe, Eliſabeth?“

„Ja, Herr von Normann!“

„Und auch, wie furchtbar ſchwer mir der Abſchied wird?“

„Wir werden — Sie ebenfalls ſehr vermiſſen, Herr Kapitän!“

„Wie ſteif der Titel klingt! Haben Sie keine andere Anrede für mich? Ich ſelbſt nenne Sie ja auch beim Namen.“

Wie oft, oh, wie unendlich oft hatte ſie ſeinen Namen vor ſich hingeflüſtert! Und nun ging's ihr nicht über die Lippen „Albrecht“ zu ſagen.

„Eliſabeth, weshalb ſchweigen Sie? Werden Sie mitunter an die Tage denken, die wir zuſammen verlebten? Werden Sie mich nicht ganz vergeſſen?“

„Niemals“, murmelte ſie verwirrt, „es war ſo ſchön.“

„Oh, Kind, und was ſoll aus mir werden?“, brach der ſtarke Mann jetzt in tiefer Bewegung los. „Sie haben Vater, Mutter, Bruder, Freunde — und ich bleibe allein draußen auf dem Meere — allein mit Ihrem lieben Bilde.“

Die ſchönen dunklen Augen blickten ihn jetzt an voll unverhohlener Zärtlichkeit. „Aber — Sie kommen wieder, — Albrecht — Sie verſprechen es — mir?“

„Oh, Eliſabeth, mein Liebling, darf ich es denn? Darf ich im Frühling wiederkommen — und eine Frage an Sie richten, welche Vernunft und Ehre mir heute ſchon auszuſprechen verbieten?“

Die Lichter des Schloſſes tauchten auf, der Wagen mußte im nächſten Augenblick halten.

„Kommen Sie, ach ja — Albrecht — und vergeſſen Sie nicht — daß ich ſehnſüchtig warte.“

* * *

Der Herbſt verging mit ſeinen Stürmen und kurzen Tagen, der Winter war vorüber mit Eis und Schnee und ſchon begannen die Schneeglöckchen ſchüchtern hervorzulugen, ob ſie nicht bald den Frühling einläuten dürften. Für die Bewohner von Schloß Löwenau war's eine lange Zeit geweſen, beſonders für Eliſabeth, die recht ſtill geworden war und oft mit geröteten Augenlidern herumging. Doch ſonſt war ſie recht von Herzen glücklich, beſonders wenn, wie recht häufig geſchah, ein Brief mit ausländiſcher Marke für den Papa anlangte, worin ſich ſtets ein offenes Blatt für ſie ſelbſt befand mit irgend einer Blume oder der Anſicht einer ſchönen Gegend. „Papas Freund“ war ſehr aufmerkſam! Und die Eltern hatten es lächelnd geſchehen laſſen, daß das Bild Kapitän Normanns, welches er noch vor ſeiner Abreiſe „dem alten Freunde“ geſchenkt, plötzlich ſpurlos aus dem Album verſchwunden war; niemand fragte danach, obwohl Mama genau wußte, daß es droben in Eliſabeths Stübchen im Geſangbuch lag.

„Es iſt mir oft wie ein Traum, daß ich die Kleine ſchon fortgeben ſoll,“ ſagte Frau von Löwen zu ihrem Manne, als dieſer [illegible]

# Überraſchungen.

— Deutſche Tanks und 120-Kilometer-Geſchütze. —

Der Technik des Krieges ſcheinen keine Grenzen geſetzt zu ſein. Wenigſtens die deutſche Technik hat ſchon des öfteren die Welt im Verlaufe dieſes Krieges in Erſtaunen geſetzt und wahre Wunder aus den Phantaſien Jules Vernes in Wirklichkeit umgeſetzt. Zuerſt waren es die berühmten 42-Zentimeter-Geſchütze, die eine gewaltige Überraſchung unſerer Feinde darſtellten. Daran ſchloſſen ſich die 3000-Kilometer-Fahrten unſerer U-Boote, welche auf dieſe Weiſe einen Aktionsradius offenbarten, der bis dahin für unmöglich gehalten worden war.

Als im Mai 1915 Dünkirchen beſchoſſen wurde, ſahen ſich unſere Feinde vor ein neues Rätſel geſtellt, das ſie nicht zu löſen vermochten, da ſich unſere Linien mehr als 30 Kilometer von Dünkirchen entfernt befanden, eine Entfernung, auf die bis dahin ein Artilleriegeſchoß noch nicht gerichtet werden konnte. Nun ſahen ſich die Pariſer plötzlich von ſchwerer Artillerie beſchoſſen. Aus der furchtbaren Überraſchung und Verwirrung, welche dieſes Ereignis in Paris und in der ganzen Welt hervorrief, können wir am beſten erkennen, welch ein gewaltiges techniſches Wunder hier wiederum von deutſchem Geiſte geſchaffen wurde. Auch im neutralen Auslande beſchäftigt ſich die wiſſenſchaftliche Welt naturgemäß mit dieſem neuen Kriegsgerät, das alle bisherigen Berechnungen über den Haufen wirft.

Wie die Sicherheit Englands unter den Angriffen unſerer Zeppeline und Flugzeuge dahinſchwand, ſo nützt auch jetzt die Entfernung unſerer Linien der Hauptſtadt Paris nicht das Geringſte und kann ſie nicht vor den Angriffen ſchwerer Artillerie ſchützen. Die Ausſichten, die ſich bei weiterer Vervollkommnung dieſes Wundergeſchützes für die Zukunft ergeben, ſind ganz ungeheuerlich und, wie ein neutraler Fachmann ausführt, wohl geeignet, Kriege überhaupt unmöglich zu machen. Jedenfalls ergibt ſich daraus mit noch größerer Sicherheit, daß die Sicherheit Englands aufgehört hat, denn es iſt jetzt für unſere neuen Geſchütze nicht mehr unerreichbar. Es werden bereits von Feinden und Neutralen umfangreiche Zahlen über die ungeheuren Maße dieſes Geſchützes angegeben. Das Rohr ſoll faſt 30 Meter lang und 50 To. ſchwer ſein. Natürlich handelt es ſich dabei nur um Vermutungen.

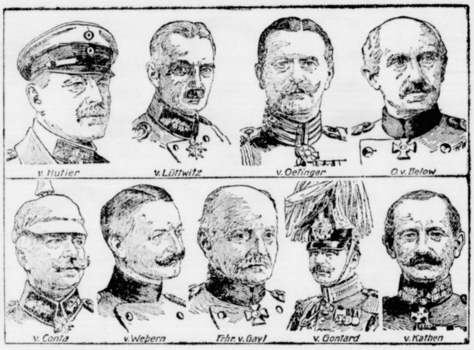
Das Weſentliche iſt die ungeheure Wirkung, die dieſes Geſchütz auf das Gemüt unſerer Feinde ausgeübt hat, und die in einem neutralen Blatte mit einer gewonnenen Schlacht verglichen wird.

Die zweite große Überraſchung bildete das Auftreten von Tanks im deutſchen Heere. Für ihre Vorzüglichkeit ſpricht die Tatſache, daß nach einem Bericht von maßgebender Stelle ſämtliche Tanks eine ungeheure Wirkung hatten und unverſehrt zurückkehrten. Bekanntlich haben dagegen die engliſchen Tanks gegenüber unſerem Heere bisher nicht gerade erfolgreich abgeſchnitten. Bei unſeren Tanks wird die große Beweglichkeit gerühmt, die bei dieſen Ungeheuern faſt unglaublich wirkt, ſowie die raſche und glänzende Manövrierfähigkeit, die ſie zu den befohlenen Aufgaben geeignet macht. Auch hier hat die deutſche Technik wieder den Sieg davongetragen. Zu erwähnen iſt noch, daß der Gedanke des Baues der Tanks überhaupt nicht engliſchen, ſondern deutſchen Urſprungs iſt.

# Volkswirtſchaftliches.

**Ab 1. April nur noch ein Paar Schuhe im Jahr.** Nachdem die Bewirtſchaftung von Schuhen in dieſen Tagen von der Reichsbekleidungsſtelle auf die Reichsſtelle für Schuhverſorgung übergegangen iſt, erläßt dieſe jetzt eine Bekanntmachung über die Verſorgung der Bevölkerung nach dem 1. April. Bedarfsſcheinpflichtig bleibt danach neues Schuhwerk, deſſen Sohle mindeſtens im Gelenk oder in der Vorderfläche ganz aus Leder beſteht, auch wenn die Sohle mit Sohlenſchonern oder mit Halbſohlen aus Erſatzſtoffen bewehrt iſt. Dieſe Schuharten müſſen auf der Sohle den Aufdruck „Bedarfsſcheinpflichtig" tragen. Die Schuhbedarfsſcheine werden wie bisher von den einzelnen Bezirksſtellen ausgefertigt und ſind nicht übertragbar. Sie haben eine Gültigkeitsdauer von 12 Monaten und ſind im Gegenſatz zu früher überall im Deutſchen Reiche gültig. Ein Recht auf Lieferung der Ware ſchließen ſie jedoch nicht in ſich. Zum Empfang eines Bedarfsſcheines iſt jeder Verbraucher berechtigt, der nicht mehr als ein Paar gebrauchsfähige Schuhe oder Stiefel beſitzt, außerdem jeder Verbraucher, der der für ihn zuſtehenden Ausfertigungsſtelle eine Abgabebeſcheinigung vorlegt, wonach er zwei Paar gebrauchsfähige Schuhe der zuſtändigen Annahmeſtelle abgegeben hat. Beim Verlangen des Bedarfsſcheines muß ſchriftlich verſichert werden, daß der Verbraucher nur ein Paar Schuhe beſitzt. Werden keine Stiefel abgegeben, ſo darf einer Perſon innerhalb eines Jahres nur ein Schuhbedarfsſchein erteilt werden. Die Ausfertigungsſtellen können Ausnahmen bis zur Höchſtgrenze von zwei Schuhbedarfsſcheinen innerhalb eines Jahres gewähren an Perſonen, die infolge ihres Berufs unbedingt Lederſchuhwerk tragen müſſen, an Kranke mit amtsärztlicher Beſcheinigung. Außerdem können Ausnahmen im Falle eines Diebſtahls oder Unbrauchbarkeit innerhalb eines Monats nach dem Erwerb bewilligt werden. Bezugsſcheine, die bis 1. April ausgeſtellt ſind, verlieren ſpäteſtens am 1. Juni ihre Gültigkeit.

# Unſere ſiegreichen Heerführer im Weſten.



Eine große Anzahl von Generalen nennt der Heeresbericht, die in der gewaltigen Schlacht bei Monchy—Cambrai unſere Truppen zu neuen unverwelklichen Ruhmestaten führten. Klangvolle, durch den Weltkrieg allbekannte Namen ſind darunter, aber auch ſolche, die bis jetzt weniger genannt worden waren. General Otto v. Below hat an der Spitze der 8. Armee hervorragenden Anteil an der Winterſchlacht in Maſuren gehabt, und dann an der mazedoniſchen Front mit ſeinen Truppen neue Lorbeeren gepflückt. An der Spitze der aus deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Truppen neugebildeten 14. Armee war es ihm vergönnt, beim Durchbruch der italieniſchen Front Großes zu leiſten. Georg v. d. Marwitz, vor dem Kriege General-Inſpekteur der Kavallerie, hatte ſich bereits im Sommer 1914 als Reiterführer hervorragend ausgezeichnet, dann hat er an der Oſtfront, als Kommandeur des deutſchen Beskiden-Korps, durch ſeinen Sieg bei Korytnica und andere kühne Taten ſeinen Namen berühmt gemacht. General v. Kathen, vor dem Kriege Gouverneur von Mainz, war der Befehlshaber der Landungstruppen auf der Inſel Oeſel, vorher hatte er ſich bei der Eroberung Rigas ausgezeichnet. General Oskar v. Hutier war vor dem Kriege Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Diviſion in Berlin. Er hat als Führer der 8. Armee Riga erobert. General v. Conta, vor dem Kriege Kommandeur der 1. Diviſion, ſchützte als Kommandierender General des deutſchen Karpathen-Korps die ungariſche Grenze vor weiterem Vordringen der Ruſſen. General v. Webern war vor dem Kriege Kommandeur der 2. Diviſion in Breslau. General Ritter und Edler v. Oetinger befehligte die 55. Infanteriebrigade in Karlsruhe. Freiherr Walter v. Lüttwitz, der vorher längere Zeit Oberquartiermeiſter im Generalſtab war, hatte vor dem Kriege die 25. (heſſiſche) Diviſion erhalten. General v. Gontard ſtand an der Spitze der 4. Garde-Infanteriebrigade, Regiment Franz und Auguſta, in Berlin.

# Von Nah und Fern.

**Auskunft über vermißte Heeresangehörige.** In letzter Zeit bieten ſich verſchiedentlich gewerbliche Auskunfteien zur Ermittlung vermißter Heeresangehöriger an. Vor der Inanſpruchnahme derartiger Unternehmungen zu Nachforſchungen nach Vermißten muß dringend gewarnt werden. Auskunft über den Verbleib von Militärperſonen erteilt, ſoweit es ſich um das preußiſche Kontingent handelt, das Zentralnachweiſebureau des Kriegsminiſteriums in Berlin NW. 7, für die Kontingente von Bayern, Sachſen und Württemberg die Nachweiſebureaus in München, Dresden und Stuttgart. Iſt durch dieſe amtlichen Stellen keine Auskunft zu erlangen, ſo wende man ſich an den zuſtändigen Verein des deutſchen Roten Kreuzes, das über eine umfaſſende Organiſation zur Ermittlung Vermißter verfügt und mit allen in Betracht kommenden ausländiſchen Stellen in Verbindung ſteht. Privatperſonen und gewerbliche Unternehmungen ſind nach den beſtehenden Vorſchriften überhaupt nicht in der Lage, unmittelbare Anfragen an das Ausland zu richten, ſie müſſen ſich daher ſtets an die amtlichen deutſchen Stellen oder das deutſche Rote Kreuz wenden. Die Benutzung derartiger Mittelperſonen ſtellt alſo nur eine unnütze Geldausgabe dar. Alle amtlichen Stellen und das Rote Kreuz erteilen unentgeltlich Auskunft und erheben auch für Anfragen nach dem Auslande, Ermittlungen bei gefangenen Kameraden uſw. keine Gebühren.

**Der neue Vorſitzende des Reichsverbandes deutſcher Städte.** Der Geſamtvorſtand des Reichsverbandes deutſcher Städte wählte an Stelle des Bürgermeiſters Saalmann-Pleß, der aus Geſundheitsrückſichten zurücktritt, einſtimmig den bisherigen ſtellvertretenden Vorſitzenden erſten Bürgermeiſter Dr. Belian-Eiſenburg zum Vorſitzenden.

**Deutſche Kriegsvorträge in Sofia.** Vor einer zahlreichen Zuhörerſchaft, unter der man Vertreter der politiſchen und wiſſenſchaftlichen Welt bemerkte, hielt Profeſſor Binding in Sofia den angekündigten Vortrag. Das Publikum begrüßte ihn zu Beginn mit lebhaftem Beifall, der ſich wiederholte, ſo oft der Vortragende den Namen Kaiſer Wilhelms und die Heldentaten der deutſchen Armee an der Weſtfront erwähnte.

**Gehamſterte Kaffeevorräte.** In einer Bäckerei in Homburg v. d. Höhe entdeckte die Kontrolle der Mehlkommiſſion ein Lager von weit über 100 Zenter Kaffee und Kaffee-Erſatz im Werte von 60 000 Mark. Das Lager wurde beſchlagnahmt und dem Kriegsausſchuß zur Verfügung geſtellt.

**Die erſten Luftpoſtbriefmarken.** Für die Beförderung von Flugpoſtſendungen wird die öſterreichiſche Poſtbehörde in Kürze beſondere Flugpoſtmarken im Werte von 1 Krone 50 Heller, 2 Kronen 50 Heller und 4 Kronen herausbringen. Ein Preisausſchreiben zur Erlangung diesbezüglicher künſtleriſcher Entwürfe wird von der öſterreichiſchen Poſtverwaltung ausgeſchrieben.

**Schwere Munitions-Exploſion in Jerſey City.** Aus New York meldet Reuter: Die Stadt wurde am Nachmittag von einer ſtarken Exploſion erſchüttert. Wie berichtet wird, flogen Munitionswagen am Güterbahnhof von Jerſey City in die Luft. Im großen Warenlager von Jerſey City fand eine Exploſion ſtatt, die das Gebäude zerſtörte. Die Trümmer fingen Feuer. Kleine folgende Exploſionen bewieſen, daß das Lager Schießbedarf enthielt.

# Kriegsereigniſſe.

23. März. Unter Führung des Kaiſers iſt die Angriffsſchlacht gegen die engliſche Front bei Arras, Cambrai und St. Quentin im Gange. Überall werden gute Fortſchritte gemacht. Unſere Truppen dringen an mehreren Stellen über die zweiten bis zu den dritten engliſchen Stellungen vor. Starke engliſche Gegenangriffe ſcheitern. Die Zahl der Gefangenen beträgt bisher 25 000, die der erbeuteten Geſchütze 400. — An der übrigen Weſtfront heftige Artilleriekämpfe. — Die Waffenruhe mit Rumänien wird um drei Tage verlängert.

24. März. Neue ſiegreiche Angriffskämpfe im Weſten. — Peronne, Ham und Chauny werden genommen. — Zwiſchen Peronne und Ham wird die Somme überſchritten. — Bisher ſind über 30 000 Gefangene und über 600 erbeutete Geſchütze gemeldet. — Paris unter deutſchem Geſchützfeuer.

25. März. Der Feind wird bei Bapaume aufs neue geſchlagen. — Bapaume und Nesle werden erſtürmt. — Engländer und Franzoſen erleiden blutige Verluſte. — Die Zahl der Gefangenen hat ſich auf mehr als 45 000 erhöht. — In mehreren anderen Abſchnitten der Weſtfront heftige Artilleriekämpfe.

26. März. Im Weitergange der großen Schlacht im Weſten werden neue Erfolge errungen. — Die Zahl der ſeit Beginn der Schlacht abgeſchoſſenen feindlichen Flugzeuge beträgt 93. — Die Beſchießung der Feſtung Paris wird fortgeſetzt.

27. März. Zu beiden Seiten der Somme weichen Engländer und Franzoſen auf breiter Front. — Albert, Roye und Noyon werden genommen. — Gefangenenzahl und Beute wachſen. — Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen erringt ſeinen 70. Luftſieg.

# Gerichtshalle.

**Köln.** Unglaubliche Gewiſſenloſigkeit bekundete ein junges Mädchen von 20 Jahren, das als Poſtaushelferin zur Beſtellung von Eilbriefen und Telegrammen tätig war. Sie war oft zu bequem, dieſe zu beſtellen und ſteckte ſie kurzerhand in den Ofen. Bei einer Hausſuchung fand man im Ofen 35 Telegramme und eine große Anzahl geöffneter Eilbriefe. Die hieſige Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu acht Monaten Gefängnis.

**Stendal.** Vor der hieſigen Strafkammer gelangte das Eiſenbahnunglück bei Schönhauſen zur Aburteilung. Bekanntlich kam es am Morgen des 16. Oktobers vorigen Jahres durch Überfahren des Halteſignals auf dem Bahnhof Schönhauſen zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen einem Sonderzug, der Ferienkinder aus Oſtpreußen nach der Heimat brachte, und einem Güterzug. Bei dem Unglück kamen 25 Kinder und ein Bremſer ums Leben. 15 Kinder und eine Schaffnerin wurden ſchwer verletzt. Der Lokomotivführer des Sonderzuges Harzer wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

[illegible]

---

April ein längeres Schreiben Normanns ſeiner Gattin brachte, „aber er iſt ein braver, herrlicher Mann, und ſie wird gewiß an ſeiner Seite glücklich ſein."

„Hm, das Mädel hat Glück," ſcherzte der Vater, dem doch auch helle Tränen der Rührung im Auge ſtanden, „nach dem Albrecht haben ſeit Jahren die Frauen ſehnſüchtig ausgeſchaut, denn er hat auch Vermögen, aber erſt unſer Lieſel hat den Schlüſſel zu ſeinem Herzen gefunden! Gott ſegne ſie beide."

Da trat Eliſabeth ins Zimmer; ſie war ſoeben aus dem Garten gekommen und trug ein Sträußchen Leberblümchen in der Hand.

„Es wird Frühling, Papa und Mama," rief ſie jubelnd, „freut ihr euch nicht auch?"

„Ja, Kleine, und die Zugvögel kehren wieder — aus dem Mittelmeer," mit luſtigem Lächeln hielt Herr von Löwen einen Brief der Tochter entgegen, bei deſſen Handſchrift ſie hoch erglühte. Ein fragender Blick auf Mama, ein heller Jubelton und das junge Mädchen kniete lächelnd und weinend bei derſelben nieder, ihr Geſicht in deren Schoß bergend.

Dann, als ſie deren zärtliche Umarmung erwidert, flog ſie in die offenen Arme des Vaters und tanzte endlich, fröhlich wie ein Kind, durchs Zimmer.

„Aber, Lieſel," ſprach Herr von Löwen bewegt, mache mir meinen Albrecht glücklich; das bitte ich mir aus. Er hat's um dich verdient."

„Papa," fragte Eliſabeth verſchämt, „wenn du antworteſt, darf ich — etwas beilegen?"

Und ſie löſte von ihrem Sträußchen einige Schneeglöckchen, die ſie dem Vater reichte.

Herrn von Löwens Geburtstag ſtand vor der Tür und die Seinigen hatten alle Hände voll zu tun, um dieſen wichtigen Tag gebührend zu feiern. Eliſabeth flog, wie eine Heidelerche ſingend, treppauf, treppab, heimlich im Herzen eine Hoffnung tragend, die ſie an niemand verraten wollte. Ob er wohl bald kommen würde?

Den letzten Brief aus Bremerhaven hatte ſie nicht zu ſehen bekommen, nur Mama las ihn feuchten Auges und drückte Papas Hand: „Wie wird ſie glückſelig ſein."

* * *

Es war ein ſonnbeglänzter, ungewöhnlich warmer Apriltag, die Türen der Veranda ſtanden offen und die Damen bauten ſoeben den Geburtstagstiſch des Hausherrn auf, der trotz der frühen Stunde nach der Stadt gefahren war, jedoch bald zurückkehren wollte.

„Da kommt der Wagen," rief Eliſabeth beſtürzt, „ach, Mama, und die Girlande iſt noch nicht am Tiſch befeſtigt! Wenn du doch den Papa noch zehn Minuten draußen feſthalten könnteſt, dann bin ich ganz fertig."

Frau von Löwen lächelte bedeutſam. „Ja, ich werde mit Papa noch ein Viertelſtündchen draußen bleiben."

Als ſie gegangen, kniete Eliſabeth am Tiſch nieder, um die Girlande zu befeſtigen, als plötzlich ein Schatten durch die offene Tür fiel. Sie wandte ſich um und, als ſie den ſtattlichen Marineoffizier dort ſtehen ſah, da ſchwand alle Scheu und Zaghaftigkeit und ſie breitete beide Arme ihm entgegen mit dem jubelnden Ausrufe: „Albrecht, Albrecht!"

Voll unendlicher Zärtlichkeit zog Normann das ſchöne Mädchen an ſeine Bruſt, ein Gefühl faſt der Andacht überſchlich ihn, als er die treuen braunen Augen ſo leuchtend auf ſich gerichtet ſah, und er tat einen heiligen Eid in dieſer Minute, den der Allewige entgegennahm.

„So bin ich endlich gekommen, Eliſabeth," begann er endlich glückſelig lächelnd, „ſoll ich nun noch jene Frage tun, die mir damals notwendig ſchien — oder iſt's nicht mehr nötig?"

„Herr Kapitän —"

„Halt, mein gnädiges Fräulein, das iſt ein Irrtum! Mir klang ſoeben noch eine andere Anrede im Ohr — oder wer rief eben: „Albrecht".

„Albrecht," wiederholte Eliſabeth, diesmal ſchon deutlicher und ſicherer.

„Nun, und dabei bleibt's für immer und alle Zeiten, mein kleines Bräutchen! Meine geliebte Wunderblume, die ſo ſpät noch ſich dem einſamen Seemann erſchloß!"

„Nun, die Girlande ſcheint heute wohl nicht mehr angebracht zu werden," ertönte Herrn von Löwens luſtige Stimme, aus der jedoch die tiefe Rührung hervordrang; „aber das ſcheint ja eine ganze Geburtstagsüberraſchung heute zu werden!"

„Allerdings, alter Freund," ſagte Normann, Eliſabeths Arm in den ſeinen legend und ſie den Eltern zuführend, „hier ſteht der neue Sohn, der Euer Kind begehrt als ſein teuerſtes Kleinod fürs ganze Leben."

Ja, das war ein ſchöner, ein herrlicher Geburtstag! Als der erſte Rauſch ſich etwas gelegt, rief Eliſabeth jubelnd: „Und nun muß Hermann die große Neuigkeit erfahren. Wir wollen ihm telegraphieren."

Und nur wenige Stunden ſpäter traf ſchon die Antwort ein: „Hurra, gratuliere! Wann geht's nach Kiautſchou?"

Ende.

---

**Eine merkwürdige Flottenberatung.** Eine höchſt merkwürdige Beratung über die Frage, ob die engliſche Flotte auslaufen ſolle oder nicht, wurde zur Regierungszeit von Pitt in London abgehalten. Pitt als Miniſterpräſident, ſo erzählt der ‚Mercure de France', war für Auslaufen der Flotte, der Marineminiſter Herzog von New Caſtle war dagegen. Eines Tages lag Pitt in ſeinem Schlafgemach, das ungeheizt war und zwei nebeneinanderſtehende Betten enthielt. Er konnte infolge heftiger Gichtſchmerzen nicht aufſtehen und empfing daher den Herzog von New Caſtle liegend. Da der Herzog fror, Pitt aber erklärte, daß er keine Heizung vertragen könnte, legte der Herzog ſich in das andere Bett und fünf Minuten ſpäter befanden die beiden Miniſter ſich mitten in der erregten Beratung über die große Flottenfrage. Ein dritter Diplomat, der hinzukam, erklärte, daß dies für alle Zeit die ſonderbarſte Flottenberatung bleiben werde.

Sophie Tepe
Heinrich Schröder
**Verlobte**

Wiemersdorf
Ostern 1918
Brokenlande

---

Anne Tepe
Rudolf Biehl
**Verlobte**

Wiemersdorf
Ostern 1918
Kisdorf

---

**Wir nehmen Anmeldungen auf die**

## 5% Deutsche Reichsanleihe
## 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
## (8. Kriegsanleihe)

**zu den bekannten Ausgabebedingungen bis 18. April d. Js., mittags 1 Uhr, kostenfrei entgegen.**

## Bankverein für Schleswig-Holstein

Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

---

## Die Bramstedter kommunale Sparkasse

nimmt **Zeichnungen** auf die

## VIII. Kriegsanleihe

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

---

## Knaben-Anzüge

Schöne, kleidsame Formen in hochgeschlossen mit Falten und Gürtel, Schlupfblusen u. Jacken-Facons, sowie **Original** blaue Kieler Anzüge.

Für größere Knaben im Alter von 12—15 Jahren hübsche, kleidsame

**Sport-Anzüge**

mit Gürtel in mittelfarbig und dunkel gemustert sowie in blauen Stoffen.

**Einzelne Knaben-Hosen**

mit und ohne Leibchen in farbigen und blauen Stoffen in jeder Größe vorrätig.

**Knaben-Hüte und -Mützen**

in größter Auswahl zu sehr vorteilhaften Preisen.

## Rudolph Karstadt,
Neumünster.

---

Gesucht zum 1. Mai ein jüngeres

**Dienstmädchen**

mit guten Zeugnissen.
G. W. H. **Brügmann**, **Neumünster**,
Schlachtermeister,
Altonaerstraße 5. Fernspr. Nr. 97.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke**, öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster**.
Gewissenhafter **Einzelunterricht**.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Gartenescher,**
**eiserne Hacken,**
**Kartoffelhader**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Büngelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**(Statt Karten.)**

Allen, die zum Tage unserer Vermählung unserer gedachten, herzlichen Dank.

Rechtsanwalt **Rademacher**
und Frau.

---

### Verordnung über die Preise von Schlachtrindern.

Bis auf weiteres darf beim Verkauf von Schlachtrindern durch den Viehhalter der Preis für 50 kg Lebendgewicht bei ausgemästeten oder vollfleischigen Ochsen und Kühen über 7 Jahr, Bullen über 5 Jahr und angefleischten Ochsen, Kühen, Bullen und Färsen jeden Alters 80 M. nicht übersteigen. Die bisherige Preisabstufung nach Lebendgewicht kommt in Wegfall.

Diese Verordnung tritt mit dem 18. März in Kraft.

Berlin, den 15. März 1918.
Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Wichtig für Seifenhändler.

Der Ueberwachungsausschuß der Seifenindustrie wird mit Genehmigung des Reichskanzlers einmalig eine zusätzliche Menge von 50 g K. A. Seife für die Person zur Verteilung bringen. Die Verbraucher sollen durch diese Zusatzmenge für den Ausfall der auf 125 g herabgesetzten Seifenpulvermengen entschädigt werden, da infolge des Sodamangels an eine Heraufsetzung der Seifenpulvermengen vorläufig nicht zu denken ist. Die Abgabe soll gegen Vorlage des Mittelstückes der gültigen Seifenkarte erfolgen, wobei auf dieses durch Stempel oder handschriftlich der Vermerk gesetzt wird: „50 Gramm Feinseife April 1918“. Die zusätzliche Menge K. A. Seife kann der Händler durch die bisherigen Bezugsquellen beziehen, wozu die Einreichung der Empfangsbestätigungen ausnahmsweise nicht nötig ist. Die amtliche Verordnung, welche die Abgabe der erhöhten Feinseifenmengen an das Publikum gestatten wird, ist Anfang April zu erwarten.

Segeberg, den 14. März 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 21. März 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Anordnung über das Schlachten von trächtigen Ziegen.

§ 1. Die Schlachtung von Ziegen, die sich in erkennbar trächtigem Zustande befinden, ist verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 4. März 1918.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 21. März 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**
I. V.: Schimdt.

---

### Fleischbeschau.

Dem Tierarzt Hölscher in Henstedt sind für die Dauer seines Urlaubes von 3 Monaten 1. die Fleischbeschaubezirke Amt Henstedt. Nahe und Kaden, 2. die Ergänzungsschaubezirke Bad Bramstedt, Borstel, Kisdorf, Kaltenkirchen, Wiemersdorf nnd Weddelbrook übertragen.

Segeberg, den 9. März 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 22. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H.**

## Die Dividenden für 1917

**werden von Sonnabend, den 6. d. M. an ausbezahlt.**

**Der Vorstand.**

---

## Warnung.

**Die Unterzeichneten warnen nochmals, daß das Frettieren ohne Erlaubnisschein auf der Hagener Gemarkung verboten und auf dem Jagdgebiet umherstreifende und wildernde Hunde unnachsichtlich erschossen werden.**

**Hagen, im März 1918.**
**Die Jagdpächter.**

---

Sünnabend, den 6. April, abends Klock halwig acht,
is in'n

**Kaiser-Saal**

en

## plattdütschen Abend

von **Börgerverein** ansett; he nömt sick:

## „Bunte Speeldeel ut Grotmoders Tiden.“

Persetter **Schulz ut** Elmshorn will dormit künnig maken, „wosük un wordenni in verleden Tiden de Lüd danzen un **süngen** un sick op ehrbare Art vergnögen de'n.“

Wat verdeent ward, schall uns Kriegers to god kam'n. All Lüd ward **nödigt**, en beten hentokam'n. **Twölf Groschen** möt **an** de Kaß betalt warn. Halwig söben ward de Dör openmakt.

**De Vörstand.**

---

## 5% Deutsche Reichsanleihe
## 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
## VIII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

## Westholsteinische Bank
**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

**Freitag:**

## Ia. Ochsenfleisch

für die Landbevölkerung
empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

---

## Eine Ziege

zu verkaufen.
Frau **Kielmann**, Lentföhrden.

---

Zu verkaufen
ein großer
**Winde- oder Wagenschuppen.**
**M. Bohrl.**

---

**Ein kleiner 4rädriger Milchwagen**

(Federwagen) billig zu verkaufen.
**M. Bohrl.**

---

## Weide
**f. Jungvieh**
gibt ab Frau **Dr. Stedtfeld.**

---

## Küchenschürzen

Kaffeebohnenmuster, gepunkt oder **gestreift**, dicke Ware, pr. Stück **7,25 M.**, versendet, so lange Vorrat, pr. **Nachn.**

W. Plath, Itzehoe i. H.
(vorm. A. Meesen Ww.)
Oelixdorferstr. 76.

---

**Wir liefern**
Buchen- und Birken-
**Brennholz**

in Rollen und Kloben für 30 Mark pr. Raummeter frei Haus.

Schnoor & Dibbern.

---

**Dünger-Streukörbe**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

---

## Anbau-Verträge

**in Früh- und Herbstgemüse**
schließt ab der

**Landwirtsch. Bezugsverein**
**Bad Bramstedt.**

Eine entsprechende Menge
Stickstoffdünger
wird in Aussicht gestellt.

---

**Habe gegen Saatkarte**

## Buchweizen u. Sommerroggen

zur Saat abzugeben.

**Oltmann,**
**Hof Weddelbrook.**

---

## Feldsamen

**Rotklee** ✶ **Weißklee** ✶ **Schwedklee** ✶ **Timothee** ✶ **Grassaaten** und **Seradella.**

## Gemüsesamen

insbesondere **Steckrüben**, alle **Kohlsorten, Zwiebeln, Möhren**, rote und gelbe, größtenteils abgerieben, **Erbsen** und **Bohnen** über 125 g nur gegen Saatkarte, sowie alle anderen Samen in großer Auswahl.

Verpackung der Bestellung beifügen.

Wilh. Reimers,
**Brokstedt**, am Bahnhof, Tel. 24.

---

**Rotklee**
**Inkarnatklee**
**Weißklee**
**Aisyke**
**Kleemischung**
**Timothee**
**Grassaat**
**Ackerspörgel**
empfiehlt

**C. Wittmack**
**Segeberg.**
Fernsprecher Nr. 6.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4497. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 6. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 4. April, 1,35 Uhr nachm.

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz

An der Schlachtfront lebte die Gefechtstätigkeit ſüdlich von der Somme auf. Ueberraſchend und mit ſtarker Artillerie-Vorbereitung verſuchte der Feind am frühen Morgen und am Nachmittage viermal vergeblich die ihm entriſſenen Höhen ſüdweſtlich von Moreuil wiederzugewinnen. Unter ſchweren Verluſten brachen ſeine Angriffe zuſammen.

Vor Verdun und am Parroywalde lebhafter Feuerkampf.

### Oſten.

Im Einvernehmen mit der finniſchen Regierung haben deutſche Truppen auf dem finnländiſchen Feſtland Fuß gefaßt.

---

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

W.T.B. Berlin, 4. April. Im weſtlichen Mittelmeer verſenkten unſere U-Boote ſieben Dampfer und 13 Segler von zuſammen mindeſtens 25 000 Br.-Reg.-To. Unter den verſenkten Dampfern, die geſichert und bewaffnet waren, befanden ſich der engliſche Dampfer „Clan Macdougell" 4710 Br.-Reg.-To., die italieniſchen Dampfer „Bengaſo" 1759 Br.-Reg.-To. und „Tripoli" 1743 Br.-Reg.-To., ſowie der italieniſche Bewacher „Utrecht" 1397 Br.-Reg.-To. Die Segler hatten Schwefel, Phosphat, Erz und Kohlen geladen. — Am 21. März beſchoß ein U-Boot die befeſtigte und für den italieniſchen Transportverkehr wichtige Hafenſtadt Cotaoſch mit beobachteter Brandwirkung.

---

**Die Weltenwende.** Es geſchehen Zeichen und Wunder! Man muß nur Augen haben, das Wunderbare zu ſehen, was geſchieht. Wenn nach 100 Jahren unſere Nachkommen in den Büchern der Geſchichte leſen werden, was das Deutſche Volk in dieſer Zeit ohne Gleichen geleiſtet und gelitten, ertragen und erſtritten hat, dann werden ſie ſagen: Das iſt doch wohl Sage und Legende, das iſt ja geradezu wunderbar! Wir, die wir mitwirkend und mitleidend das alles erleben, ſind garnicht imſtande, die ſinnverwirrende Größe des Weltgeſchehens, aus dem das Deutſche Zeitalter hervorwächſt, zu überſehen. Steil iſt der Weg und dornig der Pfad, er führt durch ein Meer von Blut und Tränen, aber er führt zur Höhe! Sie hatten um das freiheitsdurſtige Volk der Germanen eine Kette gelegt, ſie iſt zerſprengt. Das Rieſenreich Rußland liegt am Boden, der Rücken iſt uns frei geworden; nun reckt und ſtreckt ſich die deutſche Bruſt dem Weſten zur letzten Abwehr, und, wenn's ſein muß, zum entſcheidenden Schlag. Das Auge Deutſchlands iſt gerichtet auf England. Was wir wollen, iſt nicht Weltherrſchaft; was wir wollen, iſt Freiheit für die Deutſche Weltarbeit. Die Entſcheidungsſtunde über Sein und Nichtſein dieſer Freiheit ſchlägt. O Deutſchland, hoch in Ehren, erkenne die Zeichen der Zeit und ſtehe feſt mein Vaterland! Feſt ſteht und treu der Feldgraue Wall; wir in der Heimat wollen und werden uns von unſeren Brüdern da draußen nicht beſchämen laſſen. Wir ſtehen vor dem Tor des Deutſchen Friedens, wir leben im Zeichen der Weltenwende. Das Vaterland erwartet von jedem deutſchen Mann und jeder deutſchen Frau, daß ſie in dieſer entſcheidungsvollen Stunde reſtlos ihre Pflicht erfüllen. Es iſt nicht nur eine Pflicht der Vaterlandsliebe, es iſt Pflicht der Selbſterhaltung, die uns gebietet, die bevorſtehende 8. Kriegsanleihe zu einem überwältigenden Erfolge zu bringen. Das Geld iſt da. Ihr Männer und Frauen in Stadt und Land, heraus mit dem Gelde fürs Vaterland! Es iſt kein Rußland, dem ihr's gebt, es iſt Deutſchland, unſer ſtarkes, ſieghaftes, zukunftsfrohes Vaterland. Segen von Kindern und Kindeskindern über alle, die nun mit ihrem Gelde helfn, daß das Werk vollendet wird, zu dem unſere Liebſten und Beſten mit ihrem Blut den Grundſtein gelegt haben.

Dieckmann-Lehe.

---

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. April.

※ Wie aus dem von Rektor Gehrs erſtatteten Schulbericht erſichtlich, war die hieſige höhere Privatſchule auch im letzten Jahre, trotz der Kriegszeit, in weiterem Aufblühen begriffen. Der Unterricht wurde von fünf vollbeſchäftigten und zwei Hilfslehrern erteilt. Lehrerwechſel fand nicht ſtatt; mit Beginn des neuen Schuljahres jedoch tritt an die Stelle von Frl. Klüver, die an das Realgymnaſium in Itzehoe geht, Frl. Wenkel aus Merſeburg, die bis dahin an einer Familienſchule in Oſtpreußen tätig geweſen iſt. Sie wird den Unterricht in der Vorſchule übernehmen. — Oſtern 1917 zählte die Schule 108 Schüler, 88 in der Hauptſchule und 20 in der Vorſchule, 67 Knaben und 41 Mädchen. Neu aufgenommen wurden 34 Kinder. Von den 142 Schülern, die jetzt vorhanden waren, beſuchten 100 die Hauptſchule und 42 die Vorſchule, darunter waren 86 Knaben und 56 Mädchen. Sie kamen aus 17 Ortſchaften: Bramſtedt (80), Wiemersdorf (20), Großenaſpe (3), Hitzhuſen (3), Hagen (4), Weddelbrook (7), Bimöhlen (2), Mönkloh (3), Fuhlendorf (2), Kaltenkirchen (3), Hüttbleek (3), Winſen (1), Kattendorf (1), Ulzburg (2), Kampen (2), Lentföhrden (1), Haſenmoor (2). Außerdem beſuchten noch die Schule je ein Kind aus Altona, Hamburg und Elmshorn. Im Laufe des Schuljahres verließen 6 Schüler die Anſtalt, mithin zählte ſie vor der diesjährigen Entlaſſung 136 Schüler, nämlich in O III 13, in U III 15, in IV 25, in V 19, VI 23, in der Vorſchule 41. Oſtern d. Js. ſind 18 Schüler entlaſſen; davon 6 auf auswärtige höhere Lehranſtalten — die meiſten nach Neumünſter, zwei werden ſich der Landwirtſchaft widmen, die Mädchen gehen mit einer Ausnahme ins Elternhaus. Neu angemeldet ſind bis jetzt 16 Schüler, davon die Hälfte aus Bad Bramſtedt, die andere Hälfte von auswärts. Auf den auswärtigen Schulen ſind die früheren Zöglinge der Anſtalt auch im letzten Jahre gut vorwärts gekommen, ſowohl die Mädchen als auch die Knaben, ein Beweis, daß ſie hier gut vorgebildet werden.

**Zu dem Unterhaltungsabend** im Anzeigenteil weiſen wir noch darauf hin, daß in „Schlüters Gaſthof" Bilder von Tänzen der mitwirkenden Elmshorner Damen ausgeſtellt ſind. Der Abend umfaßt Tänze, wie ſie zur Zeit unſerer Großväter getanzt wurden, plattdeutſche Lieder zur Laute und zur Klavierbegleitung von Frl. Paulſen aus Elmshorn und Frau Dr. Heine aus Marne, ſowie plattdeutſche Vorträge von Lehrer Schulz aus Elmshorn. Die altväterlichen Tänze, wie die Lieder zur Laute, von Frl. Paulſen geſungen, und die meiſterhaften heiteren plattdeutſchen Vorträge von Lehrer Schulz haben in Elmshorn ſolchen Anklang gefunden, daß die Vorſtellung häufig wiederholt werden mußte und bei jeder Wiederholung der große Saal des Stadttheaters voll beſetzt war. Die Veranſtaltung, die das niederdeutſche Leben in Großväterzeiten unübertrefflich nahe bringt, wird hier unzweifelhaft den gleichen Anklang finden, zumal in der Frau Dr. Heine-Marne auch noch eine ausgezeichnete Sängerin für die Veranſtaltung gewonnen iſt, deren Lieder zur Klavierbegleitung neben den Liedern zur Laute des Frl. Paulſen ſicher beſtehen können.

• **Einen Vortrag** über die „Waffenſchmiede Deutſchlands" wird Herr Paſtor Dr. Wittern aus Segeberg am nächſten Sonntagnachmittag in „Stadt Hamburg" hierſelbſt halten. Zur Orientierung ſei mitgeteilt, daß Herr Dr. Wittern im Auftrage der Kgl. Regierung im Januar d. Js. mit einer Reihe anderer Herren eine Reiſe ins Induſtriegebiet Weſtfalens gemacht hat, um die gewaltige Arbeit, die dort geleiſtet wird, kennen zu lernen und zugleich einen Einblick in die Notſtände zu gewinnen, die dort beſonders auf dem Gebiet der Ernährung herrſchen. Der Beſuch des Vortrages ſei neben den Männern auch den Frauen beſonders empfohlen. (Siehe Anzeige.)

• **Dienſtjubiläum.** Der hier ſeit kurzem anſäſſige Marine-Ober-Deckoffizier Herr Kurt Lorenz feiert am 8. April ſein 25jähriges Dienſtjubiläum. Der Jubilar weilt zur Zeit hier auf Urlaub.

• **Freiwillig** ſeinem Leben ein Ende gemacht hat ein älterer Handwerker von hier. Arbeitsmangel und Nahrungsſorgen dürften ihn zur unſelgen Tat veranlaßt haben.

R. Neumünſter, 4. April.

Das dem Landmann Hans Pahl gehörige, beim ſtädtiſchen Waldpark zu Neumünſter belegene landwirtſchaftliche Geweſe nebſt Ländereien iſt für 107,000 Mk an den Schlachtermeiſter Chriſtians-Neumünſter verkauft. — Auf fünf Beſitzungen in Neumünſter und Umgegend wurden die Geflügelhöfe geplündert und dabei eine Anzahl Gänſe und Hühner erbeutet. Die Diebe ſind mit ihrer Beute in allen Fällen entkommen. — Der langjährige, auch in Bad Bramſtedt und Umgegend wohlbekannte Leiter der hieſigen Kgl. Spezialkommiſſion, Reg.-Rat Dr. Rintelen wurde zum Oberlandes-Kulturgerichtsrat im Landwirtſchaftsminiſterium ernannt. — Oberkaſſenvorſteher Koch von der hieſigen Eiſenbahnſtation iſt unter Ernennung zum Rechnungsrat in den Ruheſtand getreten.

Von einer aus Neumünſter abgelaſſenen Rangiermaſchine wurde die 5jährige Tochter des Eiſenbahningenieurs Hanſen überfahren und getötet. Der Vater des verunglückten Kindes iſt in Aſcheberg ſtationiert. — Ein hieſiger Bäckermeiſter wurde zu 300 Mk. Geldſtrafe vom Schöffengericht verurteilt, weil er das in den Verkehr gebrachte Brot 30—220 Gramm zu leicht verausgabte. — Paſtor Voigt-Rickling erhielt das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe. — Bei einem nächtlichen Einbruchsdiebſtahl im Geſchäft von Theodor Larß, Linienſtraße, wurden Wollwaren im Werte von 2500 Mk. erbeutet. Die Einbrecher ſind nachts mit der Beute unbemerkt entkommen. Vor Jahresfriſt wurde Larß ſchon einmal von Einbrechern heimgeſucht. Damals glückte es, die Täter zu ermitteln und ihnen ihre Beute wieder abzunehmen.

**Ueterſen.** Ein Wehrmann aus Ueterſen wurde im verfloſſenen Herbſt wegen Raubmordes in Belgien vom Kriegsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf die Berufung des Vertreters der Anklagebehörde fand eine neue Verhandlung ſtatt und das Urteil lautete jetzt auf Todesſtrafe. Der Täter wurde am 28. Februar ſtandrechtlich erſchoſſen. Ein Gnadengeſuch an den Kaiſer war abſchlägig beſchieden worden.

**Eckernförde.** Die Dörfer Neudorf und Kruſendorf im Kreiſe Eckernförde, in einer Geſamtgröße von 622,22,67 Hektar, ſind von der Schleswig-Holſteiniſchen Höfe-Bank in Kiel erworben. Es wird die Auslegung in Bauer- und Inſtenſtellen, ſowie Gartengrundſtücken als Rentengüter beabſichtigt

---

W.T.B. Großes Hauptquartier, 5. April, 2,50 Uhr nachm.

### Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

Wir griffen geſtern ſüdlich von der Somme und zu beiden Seiten von Moreuil an und warfen den Feind aus ſeinen ſtarken Stellungen. Ihr Anſturm zerſchellte in unſerem Feuer. In hartem Ringen haben wir zwiſchen Somme und Lucebach

**Hamel, ſowie Waldſtücke nordöſtlich und ſüdöſtlich von Villers-Bretomeux, auf dem Weſtufer Caſtle und Mailly genommen.**

Der Feind leiſtete an der ganzen Front verzweifelten Widerſtand. Seine blutigen Verluſte ſind daher ungewöhnlich ſchwer. Wir machten

**einige Tauſend Gefangene.**

Nach beendeter Feſtſtellung beträgt die Zahl der von der Armee des Generals v. Hutier in der Zeit vom 21.—28. März eingebrachten

**Gefangenen 51218, der eroberten Geſchütze 729.**

Damit iſt die bisherige Geſamtbeute auf mehr als

**90,000 Gefangene und über 1300 Geſchütze**

geſtiegen.

Zur Vergeltung für die ſeit einigen Tagen anhaltende Beſchießung unſerer Unterkünfte in Laon durch die Franzoſen haben wir Reims unter Feuer genommen.

In der Champagne und auf dem Oſtufer der Maas brachten erfolgreiche Vorſtöße Gefangene ein. Vor Verdun blieb der tagsüber geſteigerte Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

### Oſten.

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Banden an der Bahnlinie Poltawa-Konſtantinowgrad 28 mit franzöſiſchen Gewehren und mit Muniton beladene Eiſenbahnwagen und mehr als 1,000,000 Artilleriegeſchoſſe ab.

Im Dnjepr-Tal vordringende Truppen haben nach Kampf Jekaterníslaw genommen.

### Aſiatiſcher Kriegsſchauplatz.

Deutſche Truppen haben im Verein mit osmaniſchen Kräften engliſche nach Ueberſchreiten des Jordan über Ealt und auf Amman vorgedrungene Infanterie- und Kavalleriebrigaden in mehrtägigen Kämpfen gegen den Jordan zurückgeworfen.

---

**Du zeichneſt 3000 Mark. — Warum nicht 3100?**

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder ſich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beiſpiel voran und zeichne mehr, als urſprünglich in Deiner Abſicht lag.

## Die Kohlenverſorgung 1918.

Im vergangenen Jahre hat die Kohlenverſorgung erhebliche Schwierigkeiten bereitet. In Süddeutſchland, aber auch in weiten Teilen Norddeutſchlands, war die Verſorgung mit Hausbrand und die Verſorgung der Gas- und Elektrizitätswerke nur ſehr mangelhaft, und wenn der Winter härter geweſen wäre, würden zweifellos die größten Schwierigkeiten entſtanden ſein. Die Urſache für die mangelhafte Belieferung der Verbrauchszentren mit Kohlen war im Winter ſelbſt die Transportmittelnot. Aber mit dieſer Not mußte man von vornherein rechnen, und die Eiſenbahnverwaltung hat auch rechtzeitig darauf aufmerkſam gemacht. Es iſt deshalb erfreulich, wenn der Reichskohlenkommiſſar für das kommende Jahr vorbeugen und rechtzeitig mit der Vorratsbeſchaffung beginnen will. Er hat über ſeine Abſichten in einer Unterredung mitgeteilt, daß für das kommende Wirtſchaftsjahr vom 1. Mai 1918 bis zum 30. April 1919 eine gründliche Bevorratung mit Hausbrandkohlen betrieben werden ſoll.

Auf den Halden der Zechen liegen über 5 Millionen Tonnen Kohlen, die bei genügender Geſtellung des rollenden Materials ſofort zur Verfügung ſtehen. Bevor der Hausbrand, der auch die kleinen Betriebe bis zu einem Verbrauch von 10 Tonnen Kohlen umfaßt, verſorgt wird, müſſen natürlich die größten Verbraucher, die Eiſenbahnverwaltung, Gasanſtalten uſw. beliefert werden. Erleichtert wird die Förderung der Kohlen im kommenden Wirtſchaftsjahr dadurch, daß die Oberſte Heeresleitung eine große Anzahl Bergarbeiter aus dem Militärdienſt beurlaubt hat. Es kann demnach, wie es im Vorjahr der Fall war, nicht mehr vorkommen, daß die Förderung der Kohlen mit der Beförderung der Kohlen nicht Schritt hielt. Der Sommer, d. h. die Zeit vom 1. Mai bis 30. September, ſoll bereits zur Zufuhr der Kohlen, teils zur Befriedigung des laufenden Bedarfs, teils zur Bevorratung dienen. Bei der Bevorratung ſollen diejenigen Gegenden bevorzugt werden, deren Verſorgung im Winter erfahrungsgemäß ſchwierig iſt. So die Gegenden, die auf Waſſerſtraßen angewieſen ſind, ferner Oſt- und Weſtpreußen, ſowie Süddeutſchland, das wenig Kohlenzechen aufweiſt.

Die Abſtempelung der Hausbrandbeſtellſcheine hat vielfach zu Mißſtänden geführt und ſoll durch Herausgabe von Bezugsſcheinen durch den Reichskommiſſar erſetzt werden. Die Bezugsſcheine werden vom Reichskommiſſar geſtempelt und den Kommunen in Höhe ihrer Anteile übergeben. Die Bezugsſcheine werden ſo geſtückelt, daß ſie auf einen Waggon (durchſchnittlich 15 Tonnen), oder über größere Mengen lauten. Die Zuteilung nach Brennſtoffarten (Stein- oder (Braunkohle uſw.) und Herkunftsgebieten Schleſien, Weſtfalen uſw.) iſt für die Sommeranteile noch nicht möglich. Erhebungen, die die getrennte Zuteilung für das Winterkontingent ermöglichen ſollen, werden angeſtellt. Die Kommune ſtempelt die Bezugsſcheine ebenfalls und verteilt ſie an Händler und unmittelbare Bezieher. Bei der Verteilung der Bezugsſcheine ſoll die Kommune tunlichſt die beſtehenden Handelsbeziehungen beachten. Erhebungen über die beſtehenden Handelsbeziehungen werden vom Reichskommiſſar veranlaßt werden, um dem Schleichhandel entgegenzutreten und eine zweckmäßige Verteilung des Kontingents für den Winter zu ermöglichen. Geplant iſt eine Konzeſſionierung des Kohlenhandels. Der Zeitpunkt, an dem dieſe Konzeſſionierung eintritt, wird noch feſtgelegt.

Die Bevorratung während des Sommers ſoll mit Rückſicht auf die Abfuhrſchwierigkeiten in der ungünſtigen Jahreszeit möglichſt bei den Verbrauchern ſtattfinden, die ihre Vorräte im Keller oder ſonſtigen Räumlichkeiten lagern müſſen. Natürlich werden dieſe Lager auch von den Kommunen und Händlern angelegt, um bei gegebener Zeit verteilt zu werden. Die Mengen, die die einzelnen Verbraucher erhalten, werden von den Kommunen beſtimmt; ſie dürften ſich im Rahmen des Vorjahres halten.

Für die Induſtrie wird ſich das Syſtem der Kohlenverteilung weit ſtraffer als im Vorjahre geſtalten. Unter Mitwirkung der Kriegsamtsſtellen wird eine genaue Feſtſtellung erfolgen, welche Betriebe kriegswichtig und welche weniger wichtige ſind. Letztere werden weit weniger Kohlen erhalten als bisher, während die Kriegsinduſtrie bevorzugt wird. Die Kriegsinduſtrie wird außerdem veranlaßt, die Beziehungen zu ihren Lieferanten feſter zu geſtalten, ſo daß die einzelnen möglichſt nur von einem Lieferanten beziehen ſollen. Der Einkauf bei anderen Produzenten iſt dann erlaubt, wenn eine Lieferung auf dem alten Wege durch irgendwelche Schwierigkeiten nicht möglich iſt. Jedenfalls muß aber jeder Bezug der zuſtändigen Stelle genau angemeldet und von dieſer genehmigt werden.

## Vorſicht vor Spionen!

Eine Mahnung an die Redſeligen.

Die kürzlich aus England nach Holland gekommenen deutſchen Austauſchgefangenen haben aufs neue die betrübende Tatſache beſtätigt, daß unſer erbittertſter Feind über deutſche Verhältniſſe und militäriſche Einrichtungen des Heeres und der Marine verblüffend genaue Kenntnis beſitzt, ſo daß unſere Kriegsgefangenen bei ihrer erſten Vernehmung nicht wenig erſtaunt darüber waren, wie eingehend man in England mit Dingen vertraut iſt, deren Geheimhaltung im Intereſſe der Landesverteidigung unbedingt geboten wäre.

Wir haben darin einen weiteren Beweis zu erblicken, bis zu welcher Vollkommenheit der engliſche Spionagedienſt ausgebildet iſt, mit welchen Erfolgen er zu unſeren Ungunſten arbeitet. Das legt aber auch wiederum die Frage nahe, aus welchen Quellen der engliſche Kundſchafterdienſt ſeine Nachrichten ſchöpft. Wir wiſſen, daß es in Deutſchland, beſonders in den Küſtenſtädten, von Spionen wimmelt, die ſich in harmloſem Gewande von allzu vertrauensſeligen Deutſchen ihre Informationen verſchaffen. Wie viele Fäden in dem großen, über die Vierbundſtaaten ausgelegten Spionagenetz nach den feindlichen Ländern zuſammenlaufen, wir wiſſen es nicht. Daß ihre Zahl aber nicht gering iſt, dürfte zweifellos ſein. Demgegenüber haben wir alle die ernſteſte Pflicht, nicht durch Vertrauens- und Redſeligkeit den Feinden neuen Stoff zu liefern, den ſie zur Kriegsverlängerung ausnützen können und der für uns ſchwerſten militäriſchen Schaden bedeutet.

Wer gibt ſich nun dazu her, den Feinden das Material zu liefern, mit dem ſie den Krieg zu unſerem Schaden verlängern können? Wer bringt es fertig, ſeine Brüder zu verraten, ihnen ihren harten Dienſt dadurch zu erſchweren, daß dem Feind Nachrichten zugetragen werden, die ihm eine unerwünſchte Kenntnis unſerer Rüſtung ermöglichen? Sicher werden viele, denen man dieſe Frage ſtellt, ſolche Möglichkeit, daß ſie ſich an derartigem Gebahren beteiligen könnten, entrüſtet von ſich weiſen. Haben ſie aber immer auch die Zunge im Zaum? Und den Scharfblick, die Menſchenkenntnis dafür, daß ein ſich als Freund gebärdender Zechgenoſſe und Reiſekollege nicht in Wirklichkeit für fremde Intereſſen arbeitet?

Unter der Maske von Vaterlandsliebe und begeiſterten Intereſſes für die Zuſtände in der „Heimat“ verſteht es der im ausländiſchen Solde ſtehende Spion oftmals meiſterhaft, einen gutmütigen Deutſchen auszufragen und von ihm Dinge zu erfahren, deren Kenntnis ſeinen Auftraggebern in Paris, London und Waſhington unſchätzbare Dienſte leiſtet.

Es kann deshalb gar nicht dringend genug davor gewarnt werden, ſich in ſeinen Geſprächen mit fremden Perſonen zu weit gehen zu laſſen, und beſonders trifft dies auch auf unſere Seeleute zu, deren Beruf ſie in die Häfen des neutralen Auslandes führt. Stets ſollten ſie ſich die große Gefahr vor Augen halten, die in Geſtalt der Agenten der feindlichen wohlorganiſierten Spionagebureaus auf ſie lauert.

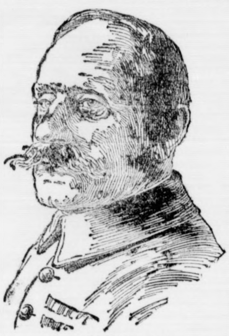
## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* **Kaiſer Wilhelm** hat von dem Chefredakteur des ‚Helſingborgs Dagblad‘ in Helſingborg (Schweden) die nachſtehende Depeſche erhalten: „Obgleich ein einzelner Privatmann, wage ich es als Politiker und Publiziſt, als Wortführer von tauſend und aber tauſend ſchwediſchen Germanen, in Untertänigkeit Euerer Majeſtät zu verſichern, wie unſere Herzen, die noch vor wenigen Tagen vor Unruhe bebten, jetzt mit ſtürmiſchem Jubel erfüllt ſind durch die Botſchaft über den unvergleichlichen Siegeszug unſerer Stammesbrüder. „Gott mit uns“ war einſt bei einer entſcheidenden Schlacht für die germaniſche Raſſe auch ſchwediſche Loſung.“

### Öſterreich-Ungarn.

* Graf Julius Andraſſy äußerte ſich gegenüber einem Mitarbeiter des ‚Peſter Lloyd‘ über die **Rolle Spaniens** auf dem **allgemeinen Friedenskongreß**. Er erklärte, die großen perſönlichen Verdienſte des Königs Alfonſo berechtigten Spanien, auf dem zukünftigen Friedenskongreß Sitz und Stimme zu fordern. Unter den rechtmäßigen Anſprüchen Spaniens müſſe als bedeutendſte die unbedingte Bewegungsfreiheit auf allen Meeren bezeichnet werden. Spanien müſſe ernſte Garantien für die Erhaltung ſeiner Großmachtſtellung im Mittelmeere und für die Sicherheit ſeiner afrikaniſchen Beſitzungen erlangen können, wo es mit ſo viel Tüchtigkeit der Kultur und Ziviliſation die Wege geebnet habe.



Oberbefehlshaber Foch.

General Foch, der bisher Oberkommandierender der Operationsarmee hinter der franzöſiſch-engliſchen Front geweſen iſt, iſt zum **Generaliſſimus**, d. h. zum Oberkommandierenden der geſamten Weſtfront ernannt worden. Die engliſche Heeresleitung hat ſich alſo unter dem Druck des deutſchen Angriffs den franzöſiſchen Anſprüchen auf die Oberleitung der Operationen beugen müſſen.

### Polen.

* Der **polniſche General Michelis** in Rußland, über deſſen Abſichten die verſchiedenſten Gerüchte umliefen, hat den polniſchen Regentſchaftsrat benachrichtigt, er ſtelle ihm ſeine beiden in Beßarabien ſtehenden Korps zur Verfügung. Michelis verfügt über eine Geſamtmacht von 40 000 Mann, die kampferprobt und von der Werbetätigkeit der Bolſchewiki unberührt geblieben ſind. Zur Regelung ſeines Verhältniſſes zu den Mittelmächten iſt, nach Warſchauer Blättern, Michelis bereits mit dem deutſchen und öſterreichiſchen Armeeoberkommando in Verbindung getreten. Damit könne Polen auf Armeekaders von 60 000 Mann rechnen.

### England.

* Lloyd George richtete an die Premierminiſter Kanadas, Auſtraliens, Südafrikas und Neufundlands ein Telegramm, worin er auf die **Notwendigkeit der Truppenverſtärkung** und auf die Schritte, die die britiſche Regierung in dieſer Beziehung im Parlament zu tun gedenkt, hinweiſt und die Regierungen der Dominions auffordert, ihre Truppenteile ebenfalls ſo raſch wie möglich zu verſtärken.

### Rußland.

* Nach in Libau aufgefangenen Funkſprüchen weigern ſich die Beſatzungen **ruſſiſcher Schlachtſchiffe** in der Oſtſee, dem Befehl zur **Desarmierung** Folge zu leiſten. In Telegrammen an den Rat der Volkskommiſſare in Moskau proteſtieren die Schiffskomitees gegen das Dekret, das ihre Entwaffnung durch Mannſchaften der Roten Garde anordnet.

## Preußiſche Zukunftsaufgaben.

Äußerungen des preußiſchen Miniſters des Innern.

Der Berliner Mitarbeiter der Wiener ‚Neuen Freien Preſſe‘ hatte eine Unterredung mit dem preußiſchen Miniſter des Innern Dr. Drews über die innere Lage in Preußen. Im Verlaufe der Unterredung verneinte Dr. Drews energiſch, daß Preußen ein reaktionärer Staat ſei. Mit dem Begriff „reaktionär“ könne man ganz verſchiedene und mitunter ſogar widerſprechende Vorſtellungen verbinden. Es könne heute für reaktionär gelten, was geſtern für fortſchrittlich galt und umgekehrt. Nach der allgemeinen Auffaſſung nenne man reaktionär jede Beſtrebung, welche eine fortſchreitende Entwicklung verhindern wolle. Ein reaktionärer Staat wäre demnach ein Staat ohne Fortentwicklung. Damit ſei die Frage beantwortet. Denn Preußen wäre ein Staat in lebendigſter Entwicklung, und zwar nicht erſt jetzt, ſondern ſei es immer geweſen.

Der Miniſter ſkizzierte dann die Entwicklung Preußens ſeit 1848 und die großen Fortſchritte, die auf allen Gebieten der Geſetzgebung und Verwaltung gemacht worden wären, um zu dem Schluſſe zu kommen, daß Preußen alles andere wie reaktionär ſei. In Preußen könnten ſich die Parteien, die der Weiterentwicklung zuſtreben, ebenſo frei auswirken als diejenigen, die ſie hemmen wollen.

Was die Aufgabe der inneren Politik nach dem Kriege betrifft, ſo kam der Miniſter natürlich auch auf die Durchführung der Wahlreform zu ſprechen. Er meinte, daß das preußiſche Abgeordnetenhaus ein ähnliches Parteiverhältnis wie der Reichstag zeigen werde. Er glaube aber nicht an eine Parlamentariſierung der preußiſchen Regierung in dem Sinne, daß ſie ein Spiegelbild der Parteiverhältniſſe ſein werde. Nach ſeiner Anſicht müßte nach wie vor eine über den Parteien ſtehende Regierung die Geſchäfte leiten.

Natürlich werde die Änderung der Parteiverhältniſſe auch die Behandlung mancherlei politiſcher Fragen ändern, z. B. die Behandlung der polniſchen Frage. Man müſſe unbedingt an den Bemühungen für die Starkerhaltung des Deutſchtums in den Oſtmarken feſthalten. Dazu gehöre die weitere ſtaatliche Unterſtützung der deutſchen Anſiedelung, des deutſchen Handels und Gewerbes in den von Polen bewohnten Provinzen. Trotzdem werde manche Änderung der bisherigen Polenpolitik eintreten müſſen, wie z. B. der Wegfall des Enteignungsgeſetzes. Große Aufgaben ſeien auch auf dem Gebiete der Eiſenbahnverwaltung und in den Kanalfragen zu erwarten. Viele von den Konſervativen ſeien aus früheren Kanalgegnern Kanalfreunde geworden. Auch eine Verwaltungsreform werde ſich als notwendig erweiſen. Der gegenwärtige Apparat ſei zu verwickelt. Überflüſſige Zwiſcheninſtanzen müſſen wegfallen.

Zugleich müßte auch die Selbſtverwaltung erweitert werden. Es gäbe immer noch zu viele Akte der Selbſtverwaltung in Stadt und Land, bei denen eine Einwirkung der Staatsbehörden erforderlich ſei. Eine Verringerung dieſer ſtaatlichen Bevormundung werde nur zum Vorteil gereichen. Auch auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik und der Wohnungsfürſorge werde es viel zu tun geben.

---

## Der Halbherr von Lubenow.

1] Roman von Arthur Zapp.*)

1.

Baron von Langwitz hat mit wachſender Ungeduld der Rede ſeines Sohnes zugehört. Jetzt ging er mit großen Schritten in dem geräumigen Zimmer auf und ab. Man ſah es dem alten Herrn an, er hatte ſich in der Gewalt; aber von Zeit zu Zeit ſtieß er doch halblaut ein paar Worte hervor. Als er ſich nun aber zu dem jungen Manne wandte, der ſeelenruhig auf dem Sofa ſaß und mit Wohlbehagen ſeine Zigarette rauchte, ſprang jener auf und rief:

„Lieber Papa, ich weiß ja, daß ich ein leichtſinniger Kerl bin, aber die dreitauſend Mark müſſen doch bezahlt werden.“

Der alte Herr zog an ſeiner Zigarre, entwickelte mit nervöſer Heftigkeit ein paar dicke Rauchwolken und erklärte: „Freilich müſſen ſie bezahlt werden, aber ich will dir doch bemerken, daß dein Leichtſinn uns ruinieren wird, wenn das noch eine Weile ſo fortgeht.“

Der junge Baron von Langwitz machte eine ſorgloſe Gebärde. Er war ſchon froh, daß ihm ſein Vater die Notwendigkeit, auch diesmal wieder ſeine Schulden zu bezahlen, zugeſtanden hatte.

„Du übertreibſt, Papa,“ ſagte er faſt heiter. „So ſchlimm ſteht es ja wohl noch lange

Der alte Baron aber machte ein ernſtes Geſicht.

„Doch! So ſchlimm ſteht es. Die Bezüge von Langwitz und Friſchdorf ſind unſre einzigen Einnahmequellen, na und die beiden Güter ſind überlaſtet mit Hypotheken. Es iſt Zeit, daß du dich ſelbſtändig machſt, Mortimer.“

Der junge Baron fuhr überraſcht in die Höhe.

„Selbſtändig, Papa? Ich? Als Regierungsreferendar?“

Der alte Baron nickte. „Heiraten!“ ſagte er kurz.

„Ach ſo!“ Mortimer von Langwitz lächelte. „Warum denn nicht, Papa?“ ſagte er leicht. „Aber als ſimpler Referendar? Beſſer iſt's doch, ich warte, bis ich Aſſeſſor geworden bin.“

„Wirſt du denn beſtehen?“

Der Regierungsreferendar zuckte mit den Achſeln. „Wer kann das wiſſen, Papa! Du weißt doch, dreißig Prozent ſtraucheln. Aber,“ — in den munteren, braunen Augen des hübſchen jungen Mannes blitzte es auf — „ich werde dir etwas ſagen, Papa.“

„Nun?“ — „Laß doch Edith heiraten!“

Der alte Herr ſetzte ſich in einen Polſterſtuhl und ſeufzte. „Daran denke ich ſchon ſeit Monaten. Aber wen?“

Der Referendar ſchlug behaglich ein Bein über das andere. Er war froh, daß das Geſpräch dieſe Wendung genommen hatte.

„Laß uns nachdenken, Papa! . . . Was ſagſt du zu Herrn von Waldow?“

Der alte Baron klemmte das Einglas ein: „Du meinſt den Waldow-Rübenfelde. Reich iſt er ja, aber,“ — er machte eine Grimaſſe, — „zäh iſt er, ſchon mehr geizig. Bei dem dürften wir nicht darauf rechnen, daß er uns einmal irgendwie gefällig ſein werde.“

„Auch mag ihn Edith nicht ausſtehen, fällt mir eben ein,“ ſtimmte der Referendar raſch zu. „Und einen Mann, der ihr widerwärtig iſt, wirſt du ihr nicht aufdrängen wollen.“

„Natürlich nicht — denke ja gar nicht daran,“ rief der alte Herr in lebhafterem, wärmerem Ton. Und dann, nachdem er wieder ein paar kräftige Wolken ins Zimmer geblaſen hatte, fügte er mit einem ſchweren Seufzer hinzu: „Es muß aber etwas geſchehen, ſonſt ſitzen wir bald alle auf dem Trocknen.“

Mortimer von Langwitz fuhr ſich mit der Rechten ins Haar und ſtarrte nachdenklich vor ſich hin. Plötzlich lief ein Zucken über ſein Geſicht und er ſchlug ſich lebhaft mit der flachen Hand auf ſeinen rechten Oberſchenkel.

„Daß ich nicht gleich an den gedacht habe!“

Er ſprang in die Höhe und ſchritt mit lebhaften Schritten zu dem Zigarrenſchrank an der Wand.

„Ich habe einen paſſenden Freier für Edith,“ ſagte er triumphierend und wählte aus den verſchiedenen Fächern eine Zigarre mit dunklem, faſt ſchwarzem Blatt. Er kehrte zu dem Tiſch zurück, knipſte unterwegs die Spitze ab und zündete ſeine Zigarre an.

„Nun?“ fragte der alte Baron etwas ungeduldig, ſich mit unverkennbarer Spannung vornüberneigend.

Der Regierungsreferendar zog ein paarmal an ſeiner Zigarre.

„Haſt du ſchon einmal von dem jungen Lubenow gehört, Papa?“ fragte er mit liſtiger Miene.

Baron von Langwitz kniff das eine Auge ein und ſah mit dem andern ſinnend in die Höhe.

„Lubenow . . . von Lubenow?“

Mortimer ſchüttelte lächelnd mit dem Kopf. „Schlichtweg Lubenow, Papa. Bürgerfamilie. Aber reich, klotzig reich! . . . Tadellos!“

Über das von feinen Linien durchzogene weinrote Geſicht des alten Barons glitt ein Strahl der Erinnerung. „Jawohl,“ rief er. „Die Lubenows, das ſind ja wohl die, die ſo ſchmählich viel Bauterrain im Oſten der Stadt beſitzen ſollen.“

„Stimmt, Papa. Und eine große Maſchinenfabrik dazu. Die alten Lubenows ſind tot. Karl Lubenow iſt der einzige Erbe. Man ſchätzt ihn über drei Millionen Mark.“

„Donnerwetter!“ Die Augen des alten Herrn leuchteten. „Und der, meinſt du, wäre für unſre Edith ein — ein —“

Der Regierungsreferendar hob ſeine Schultern in die Höhe: „Ja, Papa, das kommt eben darauf an, ob er Edith gefällt und ſie ihm. Jedenfalls iſt die Sache des Schweißes der Edlen wert und was an mir liegt —“

„Kennſt du ihn denn perſönlich?“ fiel Baron von Langwitz eifrig ein.

„Jawohl, Papa. Ich habe ihn im Klub der Vergnügten kennen gelernt.“

Der alte Herr zog ſeine Stirn in Falten: „In eurem Spielklub?“

---

tigter Nachdruck wird verfolgt.

## Von Nah und Fern.

**Breſt-Litowſk im Bilde.** Der Berliner Maler Profeſſor Emil Orlik, dem der Auftrag zufiel, in Breſt-Litowſk die Bildniſſe der Friedensunterhändler feſtzuhalten, iſt jetzt mit den Vorarbeiten für ſeine Friedensbilder beſchäftigt. Das eine wird jene denkwürdige Februarnacht darſtellen, als im Kongreßſaal der Friede mit der Ukraine unterzeichnet wurde. Das andere Gemälde ſoll eine der Sitzungen darſtellen, in denen über den ruſſiſchen Frieden mit der von Trotzki geführten Abordnung verhandelt wurde.

**Das Verwundetenabzeichen.** Wie verlautet, wird das preußiſche Kriegsminiſterium die Ausführungsbeſtimmungen über das am 3. 3. 18 geſtiftete Verwundetenabzeichen in nächſter Zeit durch das Armee-Verordnungsblatt bekanntgeben. Dabei wird auch allen bereits Entlaſſenen, die einen Anſpruch auf das Abzeichen zu haben glauben, der Weg gewieſen, an welche Dienſtſtelle ſie ſich zwecks Verleihung zu wenden haben. So begreiflich der Wunſch eines Verwundeten auch iſt, möglichſt bald in den Beſitz dieſes ehrenvollen Abzeichens zu kommen, muß er ſich doch bis dahin gedulden. Auch wird die Herſtellung der Abzeichen noch einige Zeit in Anſpruch nehmen. Daher iſt es zwecklos, ſchon jetzt an das Kriegsminiſterium oder andere Dienſtſtellen mit Anträgen auf Verleihung des Abzeichens heranzutreten.

**Geſchändete deutſche Soldatengräber.** Nördlich der Somme wurde der Karfreitag zum Ruhetag nach acht ſiegreichen ſchweren Kampftagen. Alte Sommekämpfer, die inzwiſchen auf den verſchiedenſten Kriegsſchauplätzen gefochten haben, pilgerten hinaus zu den nahegelegenen im Jahre 1916 gebauten Ehrenfriedhöfen ihrer Regimenter. Von roher Fauſt zertrümmert iſt die Gedenktafel des Monuments, das ſie vor zwei Jahren den gefallenen Kameraden ſetzten. Auch das in Stein gearbeitete ſchmückende Eiſerne Kreuz iſt mit dem Meißel entfernt. Den alten Kriegern ſtanden Tränen in den Augen. Heiligen Zorn im Herzen kehrten ſie zu ihrem Truppenteil zurück und ſchwuren Rache für ihre entehrten toten Kameraden.

**Gute Ausſichten für die Obſternte 1918.** Nach den aus vielen deutſchen Obſtbaubezirken zugegangenen Mitteilungen ſind die Ausſichten für die diesjährige Apfelernte im allgemeinen günſtig, dagegen für die Birnenernte mäßig. Auch aus Öſterreich wird berichtet, daß die Hoffnung auf eine gute Obſternte begründet iſt.

**Große Wohnungsnot in Magdeburg.** Schlimmer als in anderen Städten tritt in Magdeburg der Mangel an Kleinwohnungen auf. Er iſt ſo groß, daß zu den nächſten Quartalsterminen, namentlich zum 1. Oktober, Hunderte von Familien obdachlos werden. Am 1. April ſind, polizeilichen Erhebungen zufolge, nicht weniger als 109 Haushaltungen mit 500 Perſonen ohne Unterkunft.

**Bekämpfung der Biſamratte.** Das ſächſiſche Miniſterium des Innern hat eine Verordnung über die Bekämpfung der Biſamratte erlaſſen. In der Verordnung heißt es, daß die Biſamratte nicht dem Jagdgeſetz unterſteht und von jedermann vertilgt und getötet oder gefangen werden darf. Jagd- und Fiſchereiberechtigte, die Eigentümer, Nutznießer und Pächter von Grundſtücken und ſtehenden Gewäſſern ſowie die Unterhaltungspflichtigen von öffentlichen und privaten fließenden Gewäſſern ſind innerhalb ihrer Beſitzgrenzen zur Vertilgung der Biſamratte verpflichtet.

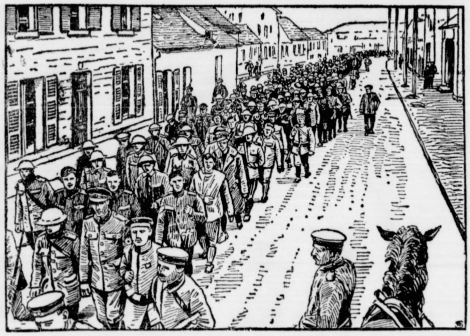
**Die Fleiſchkarte in Wien.** Am 8. April tritt auch in Wien die Fleiſchkarte in Kraft. Auf Kopf und Woche entfällt eine Menge von 200 Gramm, einſchließlich ein Fünftel Knochen, ſo daß 160 Gramm Fleiſch die Woche bleiben.

**Zivildienſtpflicht in Norwegen.** Die Regierung beabſichtigt für die landwirtſchaftliche Erzeugung die Einführung der Zivildienſtpflicht für alle Perſonen zwiſchen 15 und 65 Jahren. Ferner ſoll der Schuljugend zwiſchen 10 und 15 Jahren die Pflicht auferlegt werden, in den Ferien landwirtſchaftliche Arbeiten zu verrichten. Auch ſoll eine Aushebung von Pferden ſtattfinden; man hofft, dadurch ſehr viele Stadtpferde in den Dienſt der Landwirtſchaft zu ſtellen. Nicht unbedingt notwendig induſtrielle Betriebe ſollen eingeſchränkt oder geſchloſſen werden. Brach liegender Boden ſoll durch die Gemeinden bebaut werden und dieſe damit auch das Gebrauchsrecht aller zu dieſer Beſtellung notwendigen Geräte, Maſchinen, Gebäude und dergleichen erlangen. Ferner ſoll jeder Eigentümer oder Bebauer von Land verpflichtet ſein, eine beſtimmte Mindeſtfläche zu bebauen. — Man erſieht aus dieſen Beſtimmungen, wie ernſt es um die Nahrungsmittelbefriedigung in Norwegen beſtellt iſt.

**Ein ganzes Dorf durch Feuer vernichtet.** Ein Rieſenbrand vernichtete innerhalb zweier Stunden das Dorf Kurowſei Mielun im Gouvernement Kaliſch, 70 Bauern verloren alle Habe. Auch das Vieh kam in den Flammen um. 600 Menſchen ſind obdachlos.

## Eintreffen des erſten Maſſentransportes von Gefangenen

in einer Ortſchaft ſüdlich St. Quentin.



Unermeßlich ſind die Beutezahlen, die uns von dem gewaltigen Ringen unſerer Kämpfer im Weſten berichtet werden. Aber ebenſo anſehnlich iſt die Zahl der Gefangenen, die unſeren vorſtürmenden, begeiſterten Streitern in die Hände fielen. Täglich mehrt ſich die Summe, ſie beträgt heute ſchon viele Zehntauſende. Unabſehbar ſind die Scharen, die an unſeren vorwärtsdrängenden Truppen vorbeigeführt werden, ſie werden in die Sammellager gebracht, um von hier in Gefangenſchaft übergeführt zu werden. Das hatten ſich die hochmütigen Tommies nicht träumen laſſen, daß ſie in dieſer Weiſe in ihren für uneinnehmbar geltenden Stellungen überrannt werden würden.

## Rund um die Erde.

**Neues zur techniſchen Erſchließung Syriens und Paläſtinas.** Den beſten Beweis dafür, daß der Krieg auch kulturfördernd und aufbauend wirken kann, liefert die jüngſte Entwicklung Syriens und Paläſtinas. Sogar von neutraler Seite wurde bereits erklärt, die Kriegsjahre hätten der Sinai-Halbinſel und Südpaläſtina mehr Nutzen gebracht als fünfzig Friedensjahre. Tatſächlich iſt die früher wüſte, unwegſame und unbewohnte Gegend völlig verändert worden. Es wurden gute Straßen angelegt, Bahnlinien gebaut, Brunnen erſchloſſen, Waſſerleitungen eingerichtet, allenthalben erſtanden Dörfer, Städte, Fabriken und Werkſtätten. Beſonders bemerkenswert iſt noch die von Jeruſalem über Hebron und Berſeba führende mehr als 280 Kilometer lange Eiſenbahnſtrecke in der Richtung zum Suezkanal; durch eine andere neue Bahn wurde die Hedſchas-Linie mit Jeruſalem verbunden. Es entſtand ſo ein ganz neues Eiſenbahnnetz, das unter deutſcher Leitung durch türkiſche Geſellſchaften gebaut wurde. An allen dieſen neuen Linien und Wegen wurden Ortſchaften errichtet, deren maſſive Gebäude den klimatiſchen Verhältniſſen des Orients angepaßt ſind. Bei der Anlage im Dienſte der Waſſerverſorgung entdeckte man bisher unbeachtete Quellen, die nun der Ziviliſierung des Landes dienſtbar gemacht werden. Daher konnten ſich ſchon vielfach öde, früher mit Wüſtenſand bedeckte Stätten in bebauten, mit Bäumen bepflanztes Land verwandeln. Die erſchloſſenen Waſſermengen ſind ſogar ſo groß, daß man die auf der Strecke zwiſchen El-Scheab und Dewan entdeckten Waſſerfälle zu induſtriellen Zwecken benutzen will, wobei man auf eine Energie von nicht weniger als 9000 Pferdekräften rechnet.

## Holland und England.

### Ein Schiffahrtsſtreit vor 200 Jahren.

Die von der Entente unter engliſcher Führung eingeleitete Beſchlagnahme der holländiſchen Handelsflotte läßt die Erinnerung an den erſten großen, von England heraufbeſchworenen Schiffahrtskonflikt wieder aufleben, der vor mehr als 200 Jahren die britiſche Gewaltspolitik zur See erwies und ſich gleichfalls gegen Holland richtete. England war bekanntlich der Urheber des Gedankens einer Rechtsforderung auf Beherrſchung des Ozeans.

Dieſe völlig ſelbſtherrliche Forderung wurde zum erſten Male von Jakob I. im Jahre 1609 erhoben. Dieſes Jahr wurde, wie der Holländer Profeſſor Valckenier Kips ausführt, zu einem der bedeutendſten in der Geſchichte der Weltſchiffahrt, da zum erſten Male die Prinzipe der geſchloſſenen und der freien Meere einander gegenübergeſtellt wurden. Obwohl noch die Königin Eliſabeth die Herrſchaftstheorie über das offene Meer als „ſtrittig mit dem Völkerrecht" bezeichnet hatte, zögerte England damals nicht, ſeine neue Theorie hinſichtlich eines von ihm allein beherrſchten Meeresgebietes zu erfinden, um den ihn unbequem gewordenen holländiſchen Handel auf dieſe Weiſe vernichten oder zumindeſt aufs empfindlichſte entkräften zu können. Holland war damals mit ſeiner hochentwickelten Induſtrie, ſeiner mächtigen Handelsflotte, ſeinen blühenden Finanzen, ſeiner Kunſt und Wiſſenſchaft das reichſte und vielleicht mächtigſte Land der Welt, und die engliſchen Staatsmänner, Kaufleute und Gelehrten betonten immer offener, daß Holland der Stapelplatz für Bodenſchätze, Getreide, Wolle, Holz uſw. für die ganze Welt ſei. Das damals noch weſentlich Ackerbau treibende England beſchloß dieſen Handel, und beſonders auch die Seefiſcherei, zu ſich herüberzuzerren, und zu dieſem Zweck erhob es glatt den Eigentumsanſpruch auf die in Großbritannien gelegenen Meere. Als daraufhin der Holländer Hugo Grotius ſein berühmtes Werk „Mare Liberum" geſchrieben hatte, ſuchten zahlreiche engliſche Gegenſchriften das Prinzip der Freiheit der Meere zu widerlegen.

Am meiſten trat die Schrift „Mare Clauſum" des Juriſten John Selden hervor, aus der die Briten ſpäter die offizielle engliſche Lesart des internationalen Rechtes machten. Es wurde darin ausgeführt, daß das Meer genau ſo wie das feſte Land dem Eigentum einzelner unterworfen werden könne und daß im beſonderen die Meere um Großbritannien zum Beſitze des Inſelreiches gehörten. Die Grenzen dieſes Beſitzes wurden dahin beſtimmt, daß derſelbe ſich nach Süden und Oſten bis zu den Küſten und Häfen der angrenzenden Reiche erſtreckt, während die Grenzen im Norden und Weſten „bis in die äußerſte Ferne der weitgeſtreckten Meere hinausgelegt werden müſſen, die im Beſitze der Engländer, Schotten und Iren ſind". England beanſpruchte demnach für ſich allein zumindeſt die ganze Nordſee und den Kanal. Die Stimmung in England wurde immer aggreſſiver, und im Jahre 1651 wurde dann ſchließlich durch den Erlaß der Navigationsakte der ganze überſeeiſche, ſowie der europäiſche Zwiſchenhandel mit Großbritannien für nichtengliſche Schiffe unterbunden. Hieraus ergaben ſich dann die großen Kriege, die zwiſchen England und Holland geführt wurden.

Nichts vermag die Willkür der heutigen engliſchen Forderung an Holland in grelleres Licht zu ſtellen als dieſe Erinnerung. Während England damals ſich das Recht anmaßte, die holländiſchen Schiffe von einem großen Teil der Seefahrt auszuſchließen, zwingt es heute dasſelbe Holland, ſeine Schiffe gerade in jenes bedrohte Gebiet zu entſenden, das damals den nichtengliſchen Fahrzeugen geſperrt wurde.

## Gerichtshalle.

**Leipzig.** Die ſeit ſechs Jahren ſchwebende Klage des Beſitzers des Hotels „Zur preußiſchen Krone" und der Hoffmanns-Quelle in Warmbrunn in Schleſien gegen den Beſitzer der dortigen Heilquellen iſt nunmehr durch das Reichsgericht entſchieden worden. Der Beklagte, Reichsgraf Schaffgotſch, wurde zur Schadloshaltung des Klägers, Kaufmann Hoffmann aus Breslau, verurteilt.

## Handel und Verkehr.

**Die Abſchaffung des Dutzend.** In abſehbarer Zeit werden wir von einer alteingewurzelten Gewohnheit Abſchied nehmen müſſen: das Dutzend, nach dem wir ſo lange und auf ſo vielen Gebieten zu rechnen gewohnt waren, wird verſchwinden und an ſeine Stelle tritt das Zehnt. Das iſt die Krönung des Ausbaues des metriſchen Syſtems, das ſich bei den Maßen und Gewichten im Deutſchen Reich jetzt faſt vollkommen durchgeſetzt hat. Die neue metriſche Bezeichnung „Zehnt" wird zum erſtenmal im neuen Zolltarif erſcheinen.

## Goldene Worte.

Im Verein mit den Mir verbündeten Herrſchern hatte Ich unſeren Feinden vorgeſchlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorſchlag abgelehnt. Ihr Machthunger will Deutſchlands Vernichtung. Der Krieg nimmt ſeinen Fortgang! Vor Gott und der Menſchheit fällt den feindlichen Regierungen allein die ſchwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Wille Euch hat erſparen wollen. In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unſere heiligſten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu ſichern, werdet Ihr zu Stahl werden. Unſere Feinde haben die von Mir angebotene Verſtändigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unſere Waffen ſie dazu zwingen! Wilhelm II. (Armeebefehl.)

Ein ſo gemäßigter Sieger wie der chriſtliche Deutſche iſt in der Welt nicht mehr vorhanden.
Bismarck.

Druck u. [illegible] Verlag G. m. b. H., Berlin.

Der Referendar nickte, fügte aber voll Eifer hinzu: „Du brauchſt daraus keinen ungünſtigen Schluß auf den jungen Lubenow zu ziehen, Papa! Er hat kein Spielertemperament," — der Sprechende ſeufzte und machte ein zerknirſchtes Geſicht. „Ich wünſchte, ich wäre in dieſer Hinſicht ſo kühl wie er. Lubenow kommt wohl nur der Geſellſchaft wegen und weil er es für ſchick hält, im Klub der Vergnügten zu verkehren —"

„Du wirſt ihn alſo bei uns einführen?" unterbrach der alte Baron ungeduldig. — „Wenn es dir recht iſt, Papa."

Der alte Baron ſah nicht gerade mit zufriedener Miene drein.

„Was ſind die Lubenows für eine Familie?" fragte er.

Mortimer von Langwitz lächelte.

„Ich vermute, Papa, das Familiengedächtnis reicht bei ihnen nicht allzuweit und auf ihren Stammbaum brauchen ſie ſich wohl nichts einzubilden. Jedenfalls eine Urberliner Familie, plebejiſch bis in die Knochen. Weißt du, was der alte, der Vater von Karl Lubenow geweſen iſt und wie er ſeinen Reichtum erworben haben ſoll?"

Der Baron zuckte mit den Achſeln.

„Urſprünglich," berichtete der Regierungsreferendar, „ſoll der Alte Hausknecht und ſeine Frau Köchin geweſen ſein. Das genügte aber den Beiden nicht, ſie waren ſpekulativ und der Erwerbsſinn war bei ihnen offenbar ſtark ausgebildet. Papa Lubenow kaufte einen Eſel und erwarb dazu einen Morgen Land — eine Sandbüchſe, weit draußen im Oſten. Das war natürlich damals — vor etwa fünfzig Jahren — ſpottbillig. Da ließ er denn die Jugend des Oſtens auf ſeinem Eſel reiten. Die Tour — es mag wohl eine Art Karuſſell geweſen ſein, mit der üblichen Leierkaſtenmuſik — die Tour 'n Groſchen. So legte der alte Lubenow den Grund zu ſeinem ſpäteren Vermögen, das ihm dann große Grundſpekulationen eingetragen haben. Der halbe Oſten ſoll ja den Lubenows gehört haben."

Die Augenbrauen des Zuhörenden zogen ſich zuſammen; in den Minen ſeines zuckenden Geſichts malte ſich nichts weniger als Behaglichkeit; die Finger ſeiner Rechten zupfen nervös an ſeinem langen Backenbart.

„Eine angenehme Familie!" ſtieß er mit Ironie hervor. Und mit boshaftem Humor fügte er hinzu: „Ihr Vermögen ſtammt alſo ſozuſagen von einem Eſel her."

Der Referendar lachte: „Jawohl, Papa."

„Nun wenigſtens," fuhr der alte Herr mit beißendem Sport fort, „wenigſtens ſind ſie nicht vom Eſel auf den Hund gekommen."

„Nein, Papa", ſtimmte der Referendar laut lachend bei, „das ſind ſie nicht. Im Gegenteil, der Eſel hat ſie ſchmählich reich gemacht. Dazu kommt, daß der junge Lubenow der einzige Sohn ſeiner Eltern iſt. Der ganze Mammon iſt alſo in einer Hand. Wenn wir den für unſere Edith —"

„Schon gut!" unterbrach der alte Baron nervös und ſtand auf. „Wir werden ja ſehen. In jedem Fall will ich mir den jungen Herrn einmal in der Nähe betrachten. Arrangier' das — hörſt du!" [illegible]

„Machen wir, Papa!" rief der Referendar luſtig. „Und nicht wahr, Papa, die dreitauſend Mark" —

„Werden zur Stelle ſein. Aber" — der Sprechende hob drohend den Finger und ſeine Mienen nahmen wieder einen ernſteren Ausdruck an — „das ſage ich dir, ſieh dich künftig vor! So große Bären darfſt du mir nicht wieder anbinden! . . . ."

* * *

An demſelben Abend ſuchte der Regierungsreferendar Mortimer von Langwitz den Klub der Vergnügten auf. Der von einer Anzahl junger Männer gegründete Klub hielt ſeine Zuſammenkünfte in dem vornehmen Hotel Metropole ab, in dem zwei Zimmer für eine ungeheure Monatsmiete feſt gemietet worden waren. In dem einen Zimmer wurde allabendlich oder richtiger allnächtlich geſpielt, bei dem fabelhafte Summen umgeſetzt wurden. In dem anderen Zimmer konnte jeder nach ſeinem Belieben einen Imbiß zu ſich nehmen und ſich an Getränken aller Art — der Champagner wurde bevorzugt — Mut trinken, ohne daß dafür etwas berechnet wurde. Die ſehr großen Unkoſten des Klubs wurden aus der „Pinke" beſtritten, der für dieſen Zweck ein beſtimmter Prozentſatz entnommen wurde.

Die Wahl der Bezeichnung des Klubs war nicht etwa einer ironiſchen Anwandlung des Vorſtandes entſprungen. Tatſächlich traf der Name des Klubs durchaus das Verhalten ſeiner Mitglieder. Man war im Klub der Vergnügten wirklich vergnügt, und wenn es auch nicht ſelten vorkam, daß einer ein kleineres oder größeres Vermögen in einer Nacht am Spieltiſch verlor, er ertrug, wenigſtens ſo lange er ſich im Klub befand, den Verluſt mit fröhlicher oder doch wenigſtens ruhiger Gelaſſenheit. Reue und Verzweiflung kamen hinterher, und es hatte ſich ſchon ereignet, daß ein unglücklicher Spieler, der nach dem Verluſt ſeiner ganzen Barſchaft noch eine beträchtliche Summe auf Ehrenwort verſpielt und trotzdem im Klub ganz vergnügt gezecht hatte, ſich zu Hauſe eine Kugel vor den Kopf ſchoß. Verſchiedene Exiſtenzen hatten infolge ihrer Verluſte an den Spielabenden des Klubs Schiffbruch gelitten. Der eine war nach Amerika gegangen, der andere — ein junger Offizier — hatte den Abſchied nehmen müſſen, ſpielte aber getroſt weiter und führte, obgleich er nur hundert Mark monatlich von Hauſe erhielt, ein verſchwenderiſches Leben . . .

Mortimer von Langwitz ſtand mit faſt allen Mitgliedern des Klubs auf gutem Fuß, denn er war ein allzeit luſtiger, liebenswürdiger Geſellſchafter, der mit Grazie verlor und der, wenn er einmal im Glück war, bereitwillig einem leck gewordenen Klubfreunde mit einem Darlehn unter die Arme griff.

Nachdem er ein Dutzend Hände mehr oder minder kräftig geſchüttelt hatte, verzehrte er zunächſt am Büfett eine Hummer-Mayonnaiſe, die er mit ein paar Gläſern Sekt hinunterſpülte. Dann betrat er das Spielzimmer. Ein paar Klubgenoſſen ſetzten bereits ſcharf. Die Bank hielt ein ſehr würdig ausſehender älterer Herr.

(Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die erwiesene Teilnahme am Verlust unseres Sohnes danken

Familie Fleßner,
Bimöhlen.

---

Emma Gooden
geb. Paul

Johann Hagge

Verlobte.

Bad Bramstedt, Ostern 1918.

---

## Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet wurde uns heute vormittag 11 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Schneidermeister

**Johannes Sieck**

in seinem 63. Lebensjahre durch den Tod genommen.

In stiller Trauer
**Anna Sieck und Familie.**

Bad Bramstedt, 4. April 1918.

Die Beerdigung findet Sonntagnachmittag 2¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

## Handwerker-Innung.

Antreten zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes Herrn Johs. Sieck Sonntagnachittag um 2½ Uhr im Innungshause. **Der Vorstand.**

---

## Kriegerverein
**für Bad Bramstedt u. Umgeg.**

Am 4. April verschied unser lieber Kamerad Herr

**Johannes Sieck,**

gedient beim Artillerie-Reg. Nr. 9.

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am Sonntag nachmittag 2½ Uhr im Vereinslokal. **Der Vorstand.**

---

## Aufgebot.

Die Gemeindesparkasse in Brokstedt, vertreten durch den Rechtsanwalt Justizrat Dr. Schumann in Bad Bramstedt, hat das Aufgebot über den Brief der im Grundbuche von Armstedt Band IV Blatt 78 für die Gemeindesparkasse in Brokstedt in Abteilung III Nr. 3 eingetragenen Hypothek von 3000 Mark beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

**15. Juli 1918, vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Bad Bramstedt, den 26. März 1918.

**Königliches Amtsgericht.**

---

## Hühnerfutter.

Der Stadtgemeinde ist ein Quantum Hühnerfutter überwiesen worden, das an die einzelnen Besitzer von Hühnern verteilt werden soll. Es entfallen auf jedes Huhn 2 Pfund. **Der Preis beträgt** pro Pfund 30 Pfg.

Außerdem kann bei der Verteilung für jedes Huhn 5 Pfund gutes Fischmehl in Empfang genommen werden. Der Preis hierfür steht noch nicht fest.

Die Verteilung findet in der Mühle von Herrn H. Fick statt und zwar:

**Montag, den 8. April,** für die Einwohner nördlich der Bäckerbrücke.

**Dienstag, den 9. April,** für die Einwohner südlich der Bäckerbrücke.

Gefässe sind beim Empfang mitzubringen.

Bad Bramstedt, den 4. April 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Frauen

zum verschulen und graben gesucht. Stundenlohn 40 Pfg. **Kohfahl.**

---

Gesucht zu sofort

## ein Arbeiter

für ständige Arbeiten. **Claus Hein.**

---

## Johannisbeer - Sträucher,

beste Ware, empfiehlt billigst **Kohfahl.**

---

## Gute Ferkel

hat zu verkaufen **H. Fick.**

---

## Zu verkaufen

ein großer
**Winde- oder Wagenschuppen.**
**M. Bohrl.**

---

## Ein kleiner 4rädriger Milchwagen

(Federwagen) billig zu verkaufen.
**M. Bohrl.**

---

## Rüben

abzugeben.

Heinrich Schmuck,
Weddelbrook.

---

## Gute Auswahl in Eßlöffel

bei **Wilh. Bracker.**

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse empfiehlt **W. Bracker.**

---

## Kauft

bewegliche

## Holzsohlen und Absätze

Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,**

auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur.**

---

## Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

—:—

## Die Vereins-Stierkörungen

finden statt:

**Montag, den 8. April 1918:**

8½ Uhr vorm. in **Quarnstedt** bei Gastwirt **Möller**
9¾ „ „ „ **Föhrden** bei Gastwirt **Blöcker**
11 „ „ „ **Hagen** bei Gastwirt **Fink**
1½ Uhr nachm. in **Armstedt** bei Gastwirt **Berghofer**
3½ „ „ „ **Fitzbek** bei Gastwirt **Homfeldt**
5 „ „ „ **Kellinghusen** bei Gastwirt Cl. **Rathjen**

**Dienstag, den 9. April 1918:**

7½ Uhr vorm. in **Mühlenbarbek** bei Gastwirt **Caspersen**
8½ „ „ „ **Lohbarbek** bei Gastwirt **Beck**
10 „ „ „ **Winseldorf** bei Gastwirt **Homfeldt**
11½ „ „ „ **Itzehoe** beim **Dithmarscher Haus**
12½ Uhr nachm. „ **Breitenb. Fähre** bei Gaswirt **Nagel**
2½ „ „ „ **Breitenb. Mühle** bei Gastwirt **Voß.**

Bereits gekörte Bullen, welche für die ev. in Neumünster stattfindende Bullenversteigerung bestimmt sind, müssen der Kommission in einem der obigen Körtermine zur Auswahl vorgeführt werden.

**Der Vorstand.**

---

Sünnabend, den 6. April, abends
Klock halwig acht,

is in'n

## Kaiser-Saal

en

## plattdütschen Abend

von **Börgerverein** ansett; he nömt sick:

## „Bunte Speeldeel ut Grotmoders Tiden.“

Persetter **Schulz** ut Elmshorn will dormit künnig maken, „wosük un wordenni in verleden Tiden de Lüd danzen un süngen un sick op ehrbare Art vergnögen de'n.“

Wat verdeent ward, schall uns Kriegers to god kam'n. All Lüd ward nödigt, en beten hentokam'n. **Twölf Groschen** möt an de Kaß betalt warn. Halwig söben ward de Dör openmakt.

**De Vörstand.**

---

## Die Bramstedter kommunale Sparkasse

nimmt **Zeichnungen** auf die

## VIII. Kriegsanleihe

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

---

## Empfehle Sohlenschoner

**aus Holz, Eisen und Stahl,**

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**
**nur solange der Vorrat reicht,**

**Ersatz-Sohlen**
**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

---

## 5% Deutsche Reichsanleihe
## 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
## VIII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

## Westholsteinische Bank
**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

## Knaben-Anzüge

Schöne, kleidsame Formen in hochgeschlossen mit Falten und Gürtel, Schlupfblusen u. Jacken-Facons, sowie Original blaue Kieler Anzüge.

Für größere Knaben im Alter von 12–15 Jahren hübsche, kleidsame

**Sport-Anzüge**

mit Gürtel in mittelfarbig und dunkel gemustert sowie in blauen Stoffen.

**Einzelne Knaben-Hosen**

mit und ohne Leibchen in farbigen und blauen Stoffen in jeder Größe vorrätig.

**Knaben-Hüte und -Mützen**

in größter Auswahl zu sehr vorteilhaften Preisen.

## Rudolph Karstadt,
Neumünster.

---

## Bad Bramstedt.

**Hesebeck's Gasthof „Stadt Hamburg“**
**Sonntag, den 7. April, nachm. 4 Uhr:**
**Oeffentliche**

## Verſammlung

Vortrag
**des Herrn Pastor Dr. Wittern aus Segeberg:**

## In der Waffen-Schmiede Deuschlands

**(Erlebnisse im Industriegebiet Westfalens.)**

Alle Einwohner von Bad Bramstedt, Fuhlendorf, Hitzhusen, Lentföhrden und Wiemersdorf, auch die Frauen, werden zu dieser vaterländischen Versammlung herzlich geladen.

**Eintritt für jedermann frei.**

---

## Handwerker - Innung.

**Ordentliche**

## Innungs-Versammlung

am **Sonntag,** den 7. April 1918, nachm, 4 Uhr, im Innungslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Sonstiges.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

**Der Vorstand.**

Bad Bramstedt, den 4. April 1918.

---

Gesucht für leichte Arbeit

## größere Kinder.

(Von Montag ab, vorm. 7–11 Uhr, nachm. 1½ Uhr.) **Breckwoldt.**

---

**Kieler Privat-Realschule, Kiel.**
**Vorschule, Klassen VI - U II (I)** und **Sonderkurse** für **Einjährige,** Fähnriche, Seekadetten u. sämtl. Schulprüfungen **schnell** u. **sicher.** Günst. Erfolge. Mäß. Preise. Prospekte u. Berichte. **Dir. Dr. Heine.**

---

## Feldsamen

**Rotklee ✱ Weißklee ✱ Schwedklee ✱ Timothee ✱ Grassaaten und Seradella.**

**Gemüsesamen**

insbesondere Steckrüben, alle **Kohlsorten, Zwiebeln, Möhren,** rote und gelbe, größtenteils abgerieben, **Erbsen** und **Bohnen** über 125 g nur gegen Saatkarte, sowie alle anderen Samen in großer Auswahl.

Verpackung der Bestellung beifügen.

Wilh. Reimers,
**Brokstedt,** am Bahnhof, Tel. 24.

---

## Neue blaue Kastenwagen

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

## „Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie **Tacksen** zu haben bei **W. Bracker.**

---

## Rüffel, Spaten, Hacken und Harken

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

## Einkochgläser

mit Gummiring

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Salzgurken

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Strohschneider

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Heidesensen

hält noch vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Wagenfett

in 5 und 10 Pfd-Dosen

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Tierarzt Bargum's

## Viehreinigungspulver

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Saft- u. Mehlsiebe

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Rübenforken

empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4498. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 9. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. April, 1,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

Oertliche Unternehmungen bei Bucquoy und ſüdlich von Heberterne brachten uns Gefangene mit zahlreichen Maſchinengewehren ein. Ein engliſcher Vorſtoß bei Puiſieux ſcheiterte.

Auf dem Weſtufer der Ancre erweiterten wir durch einen Angriff unſere Brückenkopfſtellungen beiderſeits von Albert.

Südlich von der Somme lebhafte Feuerkämpfe und kleinere erfolgreiche Infanteriegefechte. — Eiſenbahnanlagen bei Amiens wurden beſchoſſen.

Franzöſiſche Angriffe in breiten Abſchnitten zwiſchen Moreuil und Montdidier verſuchten uns den Gewinn des 4. April zu entreißen. Sie brachen unter den ſchwerſten Verluſten zuſammen. Montdidier lag unter franzöſiſchem Feuer.

Vor Verdun nahm die Kampftätigkeit der Artillerien an Stärke zu.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 7. April, 5,30 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An der Schlachtfront entwickelten ſich am Nachmittage heftige Feuerkämpfe, denen ſtarke engliſche und franzöſiſche Angriffe an der Ancre und Avre folgten. In dichten Maſſen vorſtürmende engliſche Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Hameln und vor unſeren Brückenkopfſtellungen beiderſeits von Albert zuſammen.

Nördlich von Villers-Bretonneux kamen bereitgeſtellte Sturmtruppen des Feindes in unſerem Feuer nicht zur Entwicklung. Von anderen Fronten neu herangeführte Diviſionen ſtürmten auf dem Weſtufer der Ancre zwiſchen Caſtle-Mailly, öſtlich von Thory bei Cantugny und fünfmal bei Mesnil vergeblich an. Unter ſchwerſten Verluſten ſind ihre Angriffe, vielfach nach erbittertem Nahkampf, geſcheitert.

Truppen der Armee des Generals von Boehm griffen geſtern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Oiſe bei Amigny an. Während ſich Teile den Uebergang über den breiten ſtark verſumpften Oiſe-Abſchnitt erzwangen und die Vorſtädte von Chauny erſtürmten, nahmen andere Truppen im Angriff von Oſten her die feindlichen Stellungen bei Amigny und den Nordoſtteil des Waldes von Couny. Wir erreichten die Linie Bichancourt-Autreville-Nordoſtrand von Bariſis.

Durch das überwältigende Feuer unſerer Artillerie und Minenwerfer erlitten die Franzoſen hohe blutige Verluſte.

Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht.

Zur Vergeltung für die anhaltende Beſchießung unſerer Unterkünfte in Laon wurde die Beſchießung von Reims fortgeſetzt. Auf dem Oſtufer der Maas brachte ein Erkundungsvorſtoß bei Beaumont 70 Gefangene und 10 Maſchinengewehre ein.

Im Luftkampf wurden geſtern 18 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. — Rittmeiſter Freiherr von Richthofen errang ſeinen 76., Leutnant Udet ſeinen 21. Luftſieg.

**Mazedoniſche Front.**

In Vorfeldkämpfen am Wardar und Doiranſee wurden einige Griechen, Franzoſen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 6. April.** Am 4. April, 3 Uhr vormittags, holte die deutſche Führung auf dem Südteil des Hauptkampffeldes zu einem neuen Schlage aus. Tagelanges Regenwetter hat die Boden- und Wegeverhältniſſe denkbar ungünſtig geſtaltet. Trotz der großen hierdurch entſtandenen Geländeſchwierigkeiten hatte der Angriff einen vollen Erfolg. Die zwiſchen Somme und Grivesnes dicht maſſierten feindlichen Diviſionen ſind durchbrochen. Ein mehrerer Kilometer tiefer Raumgewinn wurde erzielt. Bei Abwehr und Gegenſtoß erlitt der Feind infolge des rückſichtsloſen Menſcheneinſatzes die allerſchwerſten Verluſte.

**W.T.B. Berlin, 6. April.** Eines unſerer Unterſeeboote hat unter der Führung des Oberleutnants zur See Lohs den feindlichen Transportverkehr zwiſchen Frankreich und England durch Vernichtung von ſechs Dampfern und zwei Seglern mit zuſammen 22 000 Br.-Reg.-To. geſchädigt. Die Mehrzahl der Dampfer wurde im öſtlichen Teil des Aermelkanals verſenkt. Es iſt anzunehmen, daß ihre Ladung vorwiegend aus wertvollem Kriegsmaterial beſtand. — Unter den Schiffen waren drei große Dampfer von 4—6000 To. Namentlich wurden feſtgeſtellt der engliſche Tankdampfer „Sequiye" 5263 To. und die franzöſiſchen Segler „Avor" und „Anne Yoanne".

**Berlin, 6. April.** Die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht nach der Gorkiſchen Zeitung „Nowaja Shiſn" vom 19. Februar 1918 ein Dokument aus der Vorgeſchichte des Krieges, das von ausſchlaggebender Bedeutung iſt für die Frage, wer den Krieg gewollt hat und wer ihn planmäßig vorbereitete. „Nowaja Shiſn" ſchreibt: Am 8. bis 21. Februar 1914, alſo fünf Monate vor Beginn des Weltkrieges, fand in Petersburg eine ganz geheime Sitzung ſtatt, in der der Plan einer Eroberung Konſtantinopels und der Meerengen ausgearbeitet wurde. Dabei war in Ausſicht genommen worden, daß dieſe Operationen im Rahmen eines allgemeinen europäiſchen Krieges vorgenommen werden ſollten und die Rollen Serbiens, Bulgariens, Griechenlands, Rumäniens und anderer Staaten waren im voraus verteilt. Das Protokoll der Sitzung wurde Nikolaus II. zur Beſtätigung vorgelegt, der darauf eigenhändig vermerkte: „Die Beſchlüſſe der Beratung heiße ich in vollem Umfange gut." Deshalb ſind die in der Sitzung angenommenen Beſchlüſſe nicht platoniſche Träume irgendwelcher einzelner höherer Staatsbeamten, ſondern ſie ſtellten im Gegenteil das reale Aktionsprogramm der ruſſiſchen Regierung dar.

**W.T.B. Wien, 5. April.** In Venetien wieſen wir ſüdlich der Fertana Secca einen nächtlichen Vorſtoß der Italiener ab. Auch am Devoli in Albanien ſcheiterten feindliche Unternehmungen gegen unſere Sicherungslinien.

**Budapeſt, 6. April.** „Peſti Naplo" meldet aus Bukareſt: Marghiloman begab ſich am Sonnabend nach Jaſſy, um den König und die Kabinettsmitglieder mit dem Friedensvertrage bekannt zu machen und die Ratifizierung vorzubereiten. Dieſe iſt früheſtens nach $1\frac{1}{2}$ Monaten zu erwarten. Inzwiſchen wird der Vertrag unterzeichnet und veröffentlicht werden. Von rumäniſcher Seite erwartet man, daß nach der Ratifizierung des Friedensvertrages Beßarabien als ein ſelbſtändiger Staat auftreten und ſich Rumänien anſchließen wird.

**W.T.B. Konſtantinopel, 6. April.** Den Gegner hart bedrängend, erreichten unſere Truppen beiderſeits der Straße El-Salt—Jericho den Jordan, deſſen öſtlicher Talrand noch von den Engländern gehalten wird. Zahlloſe Tote und Verwundete auf den Rückzugsſtraßen zeugen von den großen Verluſten des Feindes. In El-Salt fielen reiches Kriegsmaterial, Munition und Verpflegung in unſere Hände. Oeſtlich des Jordans nur ſchwaches Artilleriefeuer. An verſchiedenen Stellen für uns günſtig verlaufende Patroillengefechte, in denen Gefangene eingebracht wurden. In der Gegend Medſchal-Jas wurde der Angriff einer feindlichen Erkundungsabteilung abgeſchlagen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 8. April.**

※ Am Sonnabend wurde uns hier ein nicht alltäglicher Genuß zuteil. Der Bürgerverein hatte einen plattdeutſchen Abend veranſtaltet und für dieſen den Rezitator Lehrer Schulz aus Elmshorn und die Damen Frl. Paulſen und Frl. Oſtermann von dort gewonnen. Herr Schulz brachte in meiſterhafter Weiſe allerlei Plattdeutſches, Redensarten und Rätſel, Schnurren und Erzählungen, Gereimtes und Ungereimtes, zum Vortrag. Frl. Paulſen ſang plattdeutſche Lieder, die ſie auf der Laute begleitete, und beide Damen zeigten wie unſere Vorfahren vor hundert und mehr Jahren zu tanzen pflegten. Die Leiſtungen der Damen waren denen des Rezitators ebenbürtig, und ſo gingen die zahlreich erſchienenen Zuhörer und Zuhörerinnen augenſcheinlich höchſt befriedigt heim. Wenn Herr Schulz in ſeinen einleitenden Worten es als den Zweck ihrer Darbietungen bezeichnete, die Liebe zur Heimat zu pflegen und das Intereſſe an unſerer niederdeutſchen Mutterſprache lebendiger zu machen, ſo dürfte dies ihm und den Mitwirkenden in hohem Maße gelungen ſein. Der durch den Abend erzielte Ueberſchuß wird für die Kriegshilfe Verwendung finden.

Z Beim Gewitter am vergangenen Donnerstag ſchlug der Blitz in die Telephonanlage zwiſchen Haſenmoor und Schmalfeld. Er beſchädigte einige Pfähle, jedoch trat im Betrieb keine Störung ein.

— Auf Wunſch der Familie teilen wir mit, daß nicht Arbeitsmangel und Nahrungsſorgen den älteren Handwerker veranlaßt haben, ſich freiwillig das Leben zu nehmen.

**R. Neumünſter, 8. April.**

Vom Verband der Viehzuchtvereine für die Zucht der ſchwarzbunten Holſteiner ſoll in Neumünſter auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhofgeſellſchaft am 9 Mai eine Viehzucht-Auktion abgehalten werden. — Für Aufhebung des Tanzverbots und Verlängerung der Polizeiſtunde ſoll eingetreten werden auf der am 24. April ſtattfindenden Kriegstagung des Provinzial-Wirteverbandes von Schleswig-Holſtein. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Gemeindevorſteher H. Wittorf in Gadeland und dem Lehrer Alpen in Bönebüttel. — Privatier John. Wittorf in Bornhöved verkaufte ſeinen Beſitz mit 40 Morgen Land für 20 000 Mk. an Gemüſehändler Karl Zaſtrow aus Kiel-Gaarden.

**Rendsburg.** Als die Großgrundbeſitzerin unter den ſchleswig-holſteiniſchen Städten kann nach zehnjähriger erfolgreicher Bodenpolitik unſerer Stadtverwaltung die Stadt Rendsburg angeſprochen werden, beträgt doch der geſamte Grundbeſitz der Stadt insgeſamt 1824 Hektar, davon 1295 Hektar Ackerland und Forſten. Die großen Bodenerwerbungen durch den Grunderwerbsfonds begannen im Jahre 1907. Es wurden angekauft Ländereien in Oſterrönnfeldt zur Erweiterung des dortigen ſtädtiſchen Beſitzes für 74 000 Mk., in der Nähe des Kreishafens die „Aalkathe" für 75 000 Mk., eine Wieſe im Wehrautel für 30 000 Mk., „Hoheluft" für 45 000 Mk., ein weiterer Beſitz für 72 000 Mk., die Königskoppel für 230 000 Mk., die „Hoffnung" und die Clementſche Koppel für 140 000 Mk., Gebäude und Grundſtücke am Röhlingsweg für 91 000 Mk., der „Margarethenhof" für 120 000 Mk., der „Rotenhof" für 50 000 Mk., die Neuwerker Bleiche für 50 000 Mk., das Feſtungsgelände ſüdlich der Stadt für 20 000 Mk., Bellevue und die Scheelſchen Parzellen für 95 000 Mk. Dazu kommt nach Beſchluß der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien der Ankauf des Grundſtücks der früheren Weberei an der Untereider für 105 000 Mk. Der Ankauf dieſer Grundſtücke erforderte demnach rund $1\frac{1}{4}$ Millionen Mk. Die Schulden des Grunderwerbsfonds betragen z. Z. 661 000 Mk. Der Fonds erfordert einen jährlichen Zuſchuß 36 000 Mk. Das ſtädtiſche Bauland umfaßt 189 Hektar im Werte von 1 200000 Mk. Der Durchſchnittspreis dieſes Baugeländes ſchwankt zwiſchen 42 Pfg. für das Quadratmeter auf dem Stadtfeld und 75 Pfg. auf der Königskoppel. In die wirtſchaftliche Ausnutzung dieſer ſtädtiſchen Grunderwerbungen hat der Krieg naturgemäß hindernd eingegriffen, doch erwartet man eine Aenderung nach dem Krieg. Ohne Zweifel kann die hieſige Stadtverwaltung auf zehn Jahre erfolgreicher Bodenpolitik zurückblicken.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. April, 12,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme blieb die Gefechtstätigkeit auf Artilleriekämpfe beſchränkt.

Teilangriffe der Engländer im Walde von Hangar, der Franzoſen bei Grivesnes ſcheiterten unter ſchweren Verluſten.

Auf dem Südufer der Oiſe zwangen unſere Erfolge vom 6. April den Feind noch in der Nacht vom 6. bis 7. April, Teile ſeiner Stellungen zwiſchen Bichoncourt und Bariſis zu räumen. Geſtern führten wir unſern Angriff fort und warfen den Feind nach Einnahme von Pierremande und Folembray auf das weſtliche Ufer der Aillette zurück. Von Bichoncourt an der Oiſe entlang zurückgehende feindliche Kolonnen wurden vom Südufer des Fluſſes von unſerem Maſchinengewehrfeuer flankierend gefaßt und wurden unter den ſchwerſten Verluſten zuſammengeſchoſſen. Die am Oſtrande des Waldes über Bariſis vorſtoßenden Truppen erſtürmten den Bergkloß nordöſtlich von Folembray und drangen bis Verneuly vor.

Die Zahl der eingebrachten Gefangenen hat ſich auf mehr als 2000 erhöht.

Vor Verdun am Abend auflebender Feuerkampf.

Rittmeiſter Frhr. v. Richthofen errang ſeinen 77. und 78., Leutnant Wenckhorſt ſeinen 23. Luftſieg.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

Rotklee
Inkarnatklee
Weißklee
Aisyke
Kleemischung
Timothee
Grassaat
Ackerspörgel
empfiehlt
C. Wittmack
Segeberg.
Fernsprecher Nr. 6.

Wir liefern
Buchen- und
Birken-
Brennholz
in Rollen und Kloben für 30 Mark pr Raummeter frei Haus.
Schnoor & Dibbern.

Max Jussek
approbierter Zahnarzt,
Neumünster.
Großflecken 75 (Ecke Haart).
Fernsprecher Nr. 265.

Saft- u. Mehlsiebe
empfiehlt S. S. Peters.

# Graf Czernins Rede.

Die Rede des Grafen Czernin vor den Wiener Gemeinderatsmitgliedern hatte, ſo ſchreibt die ‚Nordd. Allgem. Ztg.', zwei Höhepunkte: Der eine war erreicht, als Graf Czernin die Anfrage des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten an die öſterreichiſch-ungariſche Regierung erwähnte, unter welchen Bedingungen man in Wien zum Frieden bereit ſei, und die Antwort mitteilte, die man im Einverſtändnis mit der deutſchen Regierung erteilt habe. Dieſe Feſtſtellung, daß es vor Beginn der großen Schlacht zu einer, wenn auch kurzen Zwieſprache zwiſchen Paris und Wien gekommen war, die wenigſtens auf der Seite des Grafen Czernin mit dem Ziele geführt wurde, dadurch den Ausbruch des furchtbaren Kampfes zu verhüten, die aber ergebnislos ſcheitern mußte, als Clemenceau ſich wiederum an Elſaß-Lothringen verbiß, ſoll in der Waffenpauſe, die in dieſen Tagen an der Weſtfront herrſcht, beſonders deutlich vernommen werden.

Soviele Tauſende dort ſeit dem erſten Frühlingstage ſchon geblutet haben und ſoviele Tauſende dort das Geſchick noch erreichen wird, aus dem Munde des Grafen Czernin wiſſen wir jetzt, wer die Möglichkeit, das Äußerſte zu vermeiden, vereitelt hat, wer mit ſeinem Verlangen nach deutſchem Boden die Mittelmächte unter das Joch zwingen wollte, daß ſie nur als Beſiegte und Wehrloſe auf ſich nehmen können. In ihrer Verblendung, daß ſie ihr Ziel mit dem Gewinn Elſaß-Lothringens noch erreichen könne, hat die franzöſiſche Regierung die Unterhaltung über einen friedlichen Ausgang, kaum begonnen, auch wieder abgebrochen und die Fortſetzung des Krieges gewollt.

Nichts kann Clemenceau von dem Vorwurf und dem Odium des großen Kriegsverlängerers entlaſten. Anderſeits hat Czernins Rede doch auch keinen Zweifel daran gelaſſen, woher Clemenceaus Kriegsluſt immer neue Nahrung gezogen hat. Was die franzöſiſchen und bundesgenöſſiſchen Feldherren dem Miniſterpräſidenten an Siegestrophäen bisher gebracht haben, konnte die Hoffnung auf einen militäriſchen Sieg auch nicht in dem eitlen Herzen Clemenceaus aufkommen laſſen. Die Friedensſchlüſſe im Oſten mußten ihm ſagen, daß auch er im Jahre 1918 nicht erzielen werde, was ſeinen Vorgängern unter weit günſtigeren Bedingungen in den Jahren 1915, 1916 und 1917 noch immer mißglückt war. Wenn er noch einmal den gewaltigen Einſatz auf die unſichere Karte der Kriegsverlängerung ſetzte, ſo mußte er, wenn er die Zukunft Frankreichs nicht ganz gewiſſen- und ausſichtslos gefährdete, doch eine Stütze für ſeine tollkühne Berechnung haben.

Graf Czernin hat ſie uns gezeigt. Er hat in vollkommener Offenheit — und das war der andere Höhepunkt in ſeinen Ausführungen — den Hochverrat der tſchechiſchen Führer als die Quelle franzöſiſcher Siegeshoffnungan bezeichnet. Er hat dieſe Gefahr nicht geleugnet und nicht vertuſcht; er hat von den elenden und erbärmlichen Maſaryks geſprochen, die auf jede Weiſe die Geſchäfte der Feinde beſorgen und an ihrem Siegesfeuer dereinſt ihre Suppe zu kochen gedenken. Aber er hat auch mit vollem Recht der leichtfertigen Verallgemeinerung widerſprochen, als ob ein ganzer Volksteil in der Donaumonarchie, als ob die Tſchechen ſchlechthin auf den Sieg der Feinde lauerten und dem Vaterlande den Rücken bedrohten. Der ſcharfe Schnitt, den der Außenminiſter zwiſchen den Führern gemacht hat, für die kein Wort, kein Tadel hart genug iſt, deren unheilvolles Treiben keine beſchönigende Verkleidung verdient, und dem Volke, der tſchechiſchen Mutter, die für ihren Sohn genau ſo zittert, wie die Frau aus der Steiermark oder aus Pommern, und der Menge des Volkes, die ſich zwar verhetzen läßt, aber immer noch Teil des gemeinſamen Staates iſt und ſich auch als ſolcher fühlt, muß in der Nachbarmonarchie heilſam ſein. Wenn dort die Friedensſehnſucht groß iſt — woran nicht zu zweifeln iſt —, dann muß ſich der Groll darüber, daß dieſer Sehnſucht immer noch keine Erfüllung wurde, gegen die richten, die den Krieg verlängern. Und daß das nicht zuletzt die verſchlagene Politik tſchechiſcher Hochverräter tut, die auf den Kriegswillen der Clemenceau, Lloyd George und Wilſon einen zwar unkontrollierbaren, aber um ſo fühlbareren Einfluß ausüben, wird nach Czernins Trompetenſtoß überall erkannt werden.

*

Die Rede des Grafen Czernin hat beſonders im neutralen Ausland ſtarken Eindruck gemacht. Die Blätter ſchreiben faſt übereinſtimmend, daß die Welt jetzt wiſſe, Frankreich habe den Frieden nicht gewollt, weil es ſeit Beginn des Krieges nach deutſchem Boden getrachtet habe. Aber noch mehr: Vor aller Welt iſt noch einmal die enge Waffenbrüderſchaft der Mittelmächte beſtätigt worden, auf eine Art, daß der Verband nicht mehr hoffen könne, die Teilhaber des Zentralbundes zu trennen. Die meiſten Organe behandeln daneben die Frage: Auf was hofft der Verband noch? Und kommen zu dem Schluß, daß an eine entſcheidende rechtzeitige Hilfe Amerikas, auf die man hofft, kaum noch zu denken iſt.

# Amerika, Japan und England.

Die ‚Saturday Review' wirft im Zuſammenhang mit der Möglichkeit eines Eingreifens Japans in Sibirien einen Rückblick auf die Beziehungen, die zwiſchen den Ver. Staaten von Amerika, Japan und England in den letzten Jahren beſtanden. In den Ausführungen der engliſchen Zeitſchrift' heißt es:

Das Kaiſerreich Japan und die neue Republik China ſind plötzlich überaus intereſſant geworden. England hat mit Japan zwei Verträge geſchloſſen, den erſten im Jahre 1902 und den zweiten im Jahre 1905, als Lord Lansdowne Miniſter des Äußern war. Japan befand ſich damals im Kriege mit Rußland, und wenn irgendeine Macht, z. B. Frankreich oder Deutſchland Rußland zu Hilfe geeilt wäre, ſo wäre England verpflichtet geweſen, der betreffenden Macht den Krieg zu erklären. Artikel VI des letzten engliſch-japaniſchen Vertrags lautet: „Soweit der gegenwärtige Krieg zwiſchen Japan und Rußland in Frage kommt, wird England auch weiterhin ſtrenge Neutralität bewahren, falls nicht irgendeine andere Macht oder Mächtegruppe ſich den Feindſeligkeiten gegen Japan anſchließen ſollte, in welchem Falle England Japan zu Hilfe kommen, den Krieg mit ihm gemeinſchaftlich führen und den Frieden im gegenſeitigen Einvernehmen mit Japan ſchließen wird." Zu jener Zeit (1905) waren die Beziehungen zwiſchen England und Frankreich nichts weniger als freundlich, während die Entente mit Rußland ſich in den allererſten Anfängen befand. Angenommen, daß Frankreich ſich Rußland angeſchloſſen hätte, ſo wären wir verpflichtet geweſen, Frankreich den Krieg zu erklären. Was hätte dann wohl Deutſchland getan? Es würde ſich wahrſcheinlich England und Japan angeſchloſſen haben. Wie wenig weiß ein Volk wie das unſere, das andauernd in innere Parteiſtreitigkeiten verwickelt iſt, von ſeinen auswärtigen Verpflichtungen!

Nichtsdeſtoweniger war Lord Lansdownes Vertrag ein diplomatiſcher Schachzug, der die Sicherung des allgemeinen Friedens in Oſtaſien und Indien und die Aufrechterhaltung der offenen Tür in China zum Ziele hatte. Was hat aber das arme China getan, daß ſeine Unabhängigkeit und Unverſehrtheit von Japan und England verbürgt wird? Man weiß nur zu gut, daß, wann immer die Unabhängigkeit und Unverſehrtheit eines Landes von irgendeiner Macht oder mehreren Mächten verbürgt werden, dieſes Land ſich in der größten Gefahr befindet, beide zu verlieren. Außerdem ſcheint es, daß auch Amerika und Japan überaus geſchäftig waren, um China zu ſichern, denn im Jahre 1908 unterzeichnete Elihu Root jenen Notenwechſel mit Tahihara, der ebenfalls die offene Tür in China gewährleiſten ſollte. Trotz alledem wurde aber kürzlich das Übereinkommen zwiſchen Lanſing und Iſhii getroffen, das die beſonderen Intereſſen Japans in China anerkannte.

Zwiſchen den Jahren 1915 und 1917 gab es bekanntlich Reibungen zwiſchen Amerika und Japan bezüglich Chinas. Sechs Monate nach Ausbruch des Weltkrieges ſtellte Japan die bekannten Forderungen an China. Das Waſhingtoner Kabinett zog darüber ſofort Erkundignngen in Peking ein. Als ſich im Jahre 1917 die Statthalter einiger chineſiſcher Provinzen gegen die Zentralregierung in Peking erhoben, hielt Waſhington Peking einen kleinen Vortrag über Einigkeit, und Tokio war wütend. Im großen und ganzen iſt es nicht zu verwundern, daß China ſich angeſichts des Intereſſes, dem ſein Schickſal begegnet, höchſt unbehaglich fühlt und ſich darüber beklagt, daß ſeine Zukunft zum Gegenſtande von Vereinbarungen zwiſchen England, Japan und den Vereinigten Staaten gemacht wird, ohne daß ſeine Wünſche auch nur im entfernteſten berückſichtigt werden. Wir ſympathiſieren mit China und würden das Übereinkommen Lanſing-Iſhii gern des nähern beſichtigen.

Der Artikel zeigt, in welcher Beſorgnis man in England wegen der japaniſchen Maßnahmen im fernen Oſten lebt. Es muß für England äußerſt peinlich ſein, mit gebundenen Händen zuſehen zu müſſen, wie ſich die Dinge in Oſtaſien entwickeln und immer deutlicher erkennen laſſen, daß Englands Vormachtſtellung dort erſchüttert iſt.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Aus Anlaß des goldenen Dienſtjubiläums des Generalgouverneurs von Warſchau, Generaloberſt Exzellenz v. Beſeler wurden dem Jubilar von allen Seiten Glückwünſche dargebracht, die von der Verehrung und Hochſchätzung zeugten, deren ſich der Gefeierte beim Kaiſer, den deutſchen Bundesfürſten und in deutſchen Regierungskreiſen ſowie in ſeinem hieſigen Wirkungsbereich erfreut. Der Kaiſer ſprach in ſeinem Glückwunſchtelegramm dem Generalgouverneur aufs neue Dank und Anerkennung für ſeine bewährten Dienſte aus und verlieh ihm als Zeichen der Wertſchätzung ſein Bildnis in Öl.

## Frankreich.

* Pariſer Blättern zufolge hat in der Kammer die feindſelige Stimmung gegen das Kabinett Clemenceau an Stärke zugenommen. Neue ungünſtige Meldungen vom Kriegsſchauplatz dürften den Sturz Clemenceaus beſchleunigen. Man glaubt jedoch, daß der Miniſterpräſident nicht freiwillig aus dem Amte ſcheiden, ſondern eher das Parlament auflöſen und nötigenfalls ſogar die Diktatur verkünden werde. Clemenceau, durch Graf Czernins Enthüllungen als der eigentliche Kriegsverlängerer gekennzeichnet, muß, will er nicht in den Abgrund ſtürzen, den Blutweg bis ans Ende ſchreiten.

* Wegen der großen Offenſive erging ein neuer Regierungserlaß über die Einführung der Zivildienſtpflicht und deren Ausdehnung auch auf die Neutralen zum Zwecke der Vermehrung der landwirtſchaftlichen Erzeugung in Frankreich. Dienſtpflichtig in dieſem Sinne ſind alle Männer von 15 bis 50 Jahren. In jedem franzöſiſchen Departement wird eine Kompagnie zuſammengeſtellt, die von Offizieren befehligt und militäriſcher Diſziplin unterworfen iſt, wobei die Dienſtpflichtigen jedoch in Zivil bleiben. Den Landwirten werden Abteilungen dieſer Kompagnien zur Verfügung geſtellt.

## England.

* William Gedde. Mitglied der gemiſchten Ententekommiſſion für Lebensmittelverſorgung, behauptete in einer Rede, daß ein Frieden ohne Entſcheidung den Lebensmittelmangel keineswegs erleichtern und für England ſogar erſchweren würde. Er ſtützt ſeine Behauptung darauf, daß es in Europa 200 Millionen Menſchen gibt, die viel ſchlimmer daran ſind als die Briten. Falls es zu einem Frieden ohne Entſcheidung kommt, und dieſe 200 Millionen Menſchen alle ihre täglichen Rationen vergrößern wollten, ſo kann dieſes nur zum Nachteil Englands geſchehen, wenn England ſich mit ſeinen gegenwärtigen Feinden in gleichem Maße daran beteiligen ſoll. Während des Krieges iſt England das einzige europäiſche Land geweſen, das nicht nur ſeinen Viehbeſtand ziemlich erhalten und ſeinen Getreidevorrat vergrößert hat, ſondern es hat auch neue Wege zur Bevorratung eröffnet und wird vielleicht in kurzer Zeit imſtande ſein, den eigenen Bedarf im eigenen Lande ſelbſt zu decken. Mit jedem Monat wird die Möglichkeit, das Nahrungsmittelproblem für England günſtig zu löſen, größer, deshalb darf aus irgendeiner Erwägung kein Frieden ohne Entſcheidung, ſondern nur ein ſiegreicher Frieden geſchloſſen werden.

## Holland.

* Das ‚Niederländiſche Korreſpondenzbüro' meldet: Wie wir hören, hat Deutſchland es abgelehnt, während der Verhandlungen über den Abſchluß eines neuen deutſch-holländiſchen Wirtſchaftsabkommens die Lieferung von Steinkohlen nach Holland fortzuſetzen. Dagegen erklärte es ſich bereit, die Ausfuhr anderer Artikel nach Holland im bisherigen Umfange fortzuſetzen.

## Norwegen.

* Nach dem Bericht von ‚Socialdemokraten' über die Verhandlungen des in Chriſtiania tagenden Landeskongreſſes der norwegiſchen ſozialdemokratiſchen Geſamtpartei ſiegte bei der Hauptabſtimmung die bisherige linke Minderheitsgruppe mit 158 gegen 126 Stimmen. Die bisherige Parteileitung trat infolgedeſſen zurück. Bei der neuen Vorſtandswahl wurden ſämtliche Kandidaten der linksſozialiſtiſchen Richtung gewählt. Auch die Schriftleitung des Hauptorgans der norwegiſchen Arbeiterpartei hat bereits gewechſelt.

## Spanien.

* Nach Berichten franzöſiſcher Blätter ſoll König Alfons entſchloſſen ſein, auf den Thron zu verzichten. Der König ſoll anläßlich der letzten Kriſe zu politiſchen Führern geäußert haben, er werde dem Thron entſagen, falls es zu keiner Verſtändigung zwiſchen den Parteien komme. Er beabſichtige in dieſem Sinne eine Botſchaft an das ſpaniſche Volk zu richten. — Man wird gut tun, dieſe Meldung mit Vorſicht aufzunehmen, denn es dürfte hier wieder einmal der Wunſch der Vater des Gedankens ſein.

## Rußland.

* Der Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten erhielt eine Drahtmeldung aus Peking über das Ergebnis der amerikaniſchen Sondergeſandtſchaft zum Studium der die ſibiriſche Bahn ſeitens der Kriegsgefangenen bedrohenden Gefahr. Major Draisdell depeſchierte der amerikaniſchen Botſchaft in Peking, daß er die ſibiriſche Bahn bereiſt habe und ſtellt feſt, daß der ſibiriſchen Eiſenbahn von bewaffneten Kriegsgefangenen keine Gefahr droht. Zwiſchen Wladiwoſtok und der chineſiſchen Grenze befinden ſich keine bewaffneten Gefangenen. Die unbewaffneten Gefangenen ſtehen unter ſtrenger Überwachung. — So ſtellt ſich die berüchtigte Bedrohung der ſibiriſchen Bahn, von der die japaniſche Preſſe ſprach, in Wirklichkeit als Märchen heraus. Alle fremden Staatsangehörigen befinden ſich auf freiem Fuß.

## Finnland.

* ‚Times' erfahren aus Petersburg, daß die finniſche Weiße Garde jetzt nach Kem an der Weſtküſte des Weißen Meeres vorrückt, um die Nordeiſenbahn zu beſetzen. Die neue Gefahr brachte eine Koalition zwiſchen den örtlichen Sowjetbehörden und den engliſchen und franzöſiſchen Behörden zuſtande, um die Murmaneiſenbahn zu beſetzen. Als Trotzki von der Gefahr hörte, die der Eiſenbahn durch einen Erfolg der Deutſchen und der Weißen Garde drohte, gab er ſofort Befehl, Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen. Die ruſſiſchen Militärbehörden im Murmangebiet einigten ſich mit den engliſchen und franzöſiſchen Vertretern, letztere erkennen den örtlichen Sowjet als oberſte Behörde in dieſem Gebiet an und verpflichten ſich, in die inneren Angelegenheiten ſich nicht einzumiſchen, und verſprechen, für den Bedarf der Bevölkerung und der örtlichen Roten Garde, die jetzt gebildet wird, zu ſorgen.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

2] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

Schlohweißes Haar und ſeine gemeſſenen, vornehmen Bewegungen, ſowie die muſterhaft elegante Kleidung verliehen ihm etwas Imponierendes und Vertrauenerweckendes. Niemand wußte etwas Näheres über Doktor Bär und ſeine Vergangenheit: man wußte nur, daß er Konſul irgend eines exotiſchen Staates war. Bei allen aber war der ebenſo würdevolle wie freundliche und liebenswürdige alte Herr beliebt und ſeine feinen Formen, ſein ſtets beſonnenes, taktvolles und die Lage beherrſchendes Weſen gewannen ihm allgemeines Anſehen.

Mortimer von Langwitz tippte einem der jungen Männer, die um den Spieltiſch ſtanden, auf die Schulter: „Nun, wie ſteht's, Herr Lubenow," redete er den jungen Mann an, — „im Glück heute?"

In dem hübſchen freundlichen Geſicht des Angeredeten erſchien ein verbindliches Lächeln, als er den Regierungsreferendar erkannte: „Nein, Herr Baron," erwiderte er, dem Spieltiſch den Rücken kehrend. „Habe ſchon ein halbes Dutzend Kronen verloren. Das Spiel langweilt mich."

„Auch ich bin heute nicht aufgelegt zum Spiel," erklärte der andere. „Kommen Sie, laſſen Sie uns ein wenig plaudern!"

Der bereitwillige Eifer, mit dem der junge Mann der Einladung folgte, bewies, daß er ſich von der Aufforderung des Barons geſchmeichelt fühlte. Die beiden jungen Leute nahmen an einem der kleinen Tiſche, die abſeits vom Spieltiſch ſtanden, Platz. Mortimer von Langwitz winkte einem Kellner und beſtellte eine Flaſche Sekt. Nachdem ſie mit den ſchäumenden Kelchen angeſtoßen hatten, begann der Regierungsreferendar die Unterhaltung.

„Ich wollte Sie ſchon längſt um eine Gefälligkeit bitten, Herr Lubenow."

Der Angeredete verneigte ſich leicht auf ſeinem Stuhl und ſein Geſicht ſtrahlte freudig. „Aber bitte, Herr Baron! Bitte ganz über mich zu verfügen."

„Ich möchte Sie nämlich bitten, mir einmal Ihre Fabrik zu zeigen."

Der Fabrikbeſitzer war aufrichtig erſtaunt: „Ich fürchte, Sie ſtellen ſich die Sache intereſſanter vor als ſie iſt, Herr Baron."

Der Regierungsreferendar ſchüttelte energiſch mit dem Kopf und proteſtierte lebhaft: „Durchaus nicht. Ich bin vielmehr der Anſicht, daß ich da viel Intereſſantes zu ſehen bekommen werde." Er lächelte. „Sie müſſen mich nicht für unpraktiſch halten, weil ich Juriſt bin. Wiſſen Sie" — er neigte ſich vertraulich zu dem höflich Aufhorchenden hinüber — „ich bin eigentlich ein ganz praktiſch veranlagter Menſch. Ich erinnere mich noch ganz genau, daß ich als Kind eine Vorliebe für mechaniſche Arbeiten hatte — wirklich! So handhabte ich z. B. mit großer Vorliebe und ich kann ſagen auch mit einer gewiſſen Geſchicklichkeit die Laubſäge. Wenn Sie mich einmal mit Ihrem Beſuche beehren, kann ich Ihnen noch einige Werke meiner Kunſt zeigen, mit denen ich ſeinerzeit meine Eltern und meine Schweſter zum Geburtstage oder zu Weihnachten beſchenkte."

„Sie ſetzen mich in Erſtaunen, Herr Baron."

„Tatſächlich, mein lieber Herr Lubenow, ich bin ein techniſches Talent. Einmal habe ich ſogar als Bengel von vierzehn Jahren meine Taſchenuhr auseinandergenommen."

Der junge Fabrikbeſitzer lachte: „Aber natürlich nicht wieder zuſammengebracht?"

„Oho! Sie unterſchätzen mich," erwiderte der Referendar, ſeine Augenbrauen mit komiſch geſpieltem Vorwurf in die Höhe ziehend. „Ich habe die Uhr wieder zuſammengeſetzt — bis auf ein paar Kleinigkeiten. Selbſt der Uhrmacher, der nachhelfen mußte, war erſtaunt. Wirklich, ich wäre für mein Leben gern etwas Praktiſches geworden, aber die Tradition — na, Sie wiſſen ja — Unſereiner hat ja keine Wahl. Entweder Offizier oder Juriſt . . . Doch laſſen wir das! Alſo ich darf einmal zu Ihnen hinauskommen?"

„Es würde mir ſelbſtverſtändlich eine große Freude ſein, wenn Sie mir geſtatten würden, Sie in meiner Fabrik herumzuführen."

„Beſten Dank im voraus, mein lieber Herr Lubenow. . . . Was fabrizieren Sie eigentlich vorzugsweiſe?"

„Landwirtſchaftliche Maſchinen, Herr Baron."

„Ah, das intereſſiert mich doppelt! Die hab' ich ja oft genug auf unſern Gütern in Tätigkeit geſehen . . . Wieviel Arbeiter beſchäftigen Sie?"

„Ungefähr ſechshundert Mann."

Der Referendar zeigte eine bewundernde Miene.

„Wiſſen Sie, daß ich Sie beneide, Herr Lubenow! Das denk' ich mir großartig, ſolch ein ganzes Regiment von Arbeitern zu kommandieren und in einem ſo gewaltigen Betriebe der Herr zu ſein. Sie ſind wirklich beneidenswert, Herr Lubenow!"

Der junge Fabrikbeſitzer lächelte etwas verlegen. Daß die Bewunderung des jungen Ariſtokraten ehrlich gemeint ſei, erſchien ihm undenkbar. Er bildete ſich eigentlich auf ſeine Eigenſchaft als Fabrikbeſitzer nicht viel ein. Er hatte eigentlich einen anderen Ehrgeiz. Wenn er ſeinen eigenen Neigungen hätte folgen dürfen, wäre er Offizier geworden. Aber ſein Vater hatte es durchgeſetzt, daß er die techniſche Hochſchule beſucht und das Maſchinenfach ſtudiert hatte. Ihm imponierte die Vornehmheit mehr als die Arbeit, das Ariſtokratiſche mehr als das Schlichtbürgerliche, und ſeit er ſelbſtändig geworden, war es ſein größtes Beſtreben, mit jungen Kavalieren Verkehr zu pflegen, die keine andere Aufgabe zu kennen ſchienen, als ihr Geld mit Eleganz auszugeben. Freilich oft blieb er bei der Nachahmung der Muſter vornehmer Lebensführung, die er im Klub und ſonſt gelegentlich beobachtete, in den Anfängen ſtecken. Seine ihm vom Vater angeborene Natürlichkeit brach ſich Bahn und arbeitete ſeinen ariſtokratiſchen Neigungen entgegen. Er bekam es nicht fertig, mit den Klubdienern und anderen unter ihm ſtehenden Perſonen mit ſo eleganter Herablaſſung umzuſpringen wie ſeine vornehmen Klubfreunde, und auch bei rein äußerlichen Dingen blieb er oft auf halbem Wege ſtehen. So hatte er ſich zwar ein Monokel angeſchafft und trug es an dünner

# Die Entvölkerung Frankreichs.

Als Troſt für beunruhigte Gemüter verſucht die franzöſiſche Regierung immer wieder nachzuweiſen, daß Deutſchlands Gegenwart und Zukunft durch die Verminderung ſeiner Volkskraft gefährdet und daß ſeine Großmachtſtellung dadurch untergraben iſt. Was erſichtlich in Frankreich der Fall iſt, das ſoll für Deutſchland wenigſtens als wahrſcheinlich bewieſen werden. Es iſt das angeſichts der Geſundheitszuſtände in Frankreich eine undankbare Aufgabe.

Die Tuberkuloſe iſt ſchon zu Friedenszeiten bekannt geweſen als Volksgeißel Frankreichs, und zwar trifft ſie vor allem den männlichen Teil der Bevölkerung. In Frankreich beſteht ein zahlenmäßiges Übergewicht des weiblichen Geſchlechts in ſolcher Stärke wie in keinem anderen Lande. Bis zum 20. Lebensjahre halten ſich beide Geſchlechter allerdings die Wage, dann aber richten die Schwindſucht und in Verbindung mit ihr Alkohol und Geſchlechtskrankheiten Verwüſtungen unter den Männern an. Wenn die Statiſtik bereits in Friedenszeiten zu den hier angeführten Urſachen auch noch ſchlechte Ernährung hinzufügt, ſo kann man leicht den Schluß auf die ſtärkere Wirkſamkeit der Urſachen unter dem einſchränkenden Verhältniſſen des Krieges ziehen.

Das Bevölkerungsproblem hat in Frankreich ſchon ſeit Jahrzehnten Berufene und beſorgte Männer beſchäftigt, allerdings ohne jeden Erfolg. Nach längerem Stillſtand der Bevölkerungsziffer war dieſe ſchon vor dem Kriege im Abnehmen begriffen. Und der Krieg hat mit einem Schlag dieſe Zahl um Hunderttauſende vermindert, nicht nur durch die Opfer der Kämpfe an Toten, ſondern auch durch eine gewaltige Verminderung der Geburten, deren Urſache ebenfalls der Krieg iſt. Geradezu erſchreckend ſind die Zahlen, die der Abgeordnete Merlin kürzlich in der franzöſiſchen Kammer darüber gebracht hat. 1911 hatte Frankreich 39192000 Einwohner, darunter 700 000 Frauen mehr als Männer, eine bedenkliche Tatſache, die ſchon ſeit 1886 beſtand. Merlin fragt mit wachſender Beſorgnis: „Um wieviel iſt nun im Kriege die Überzahl der Frauen gewachſen?“ und fügt hinzu: „Im Miniſterium des Innern hat man mir keine Antwort gegeben. Warum wohl nicht?“

Schon vor 1914 war die Geburtenzahl in Paris mit 17,4 vom Tauſend die niedrigſte unter den europäiſchen Hauptſtädten gegen 19,2 in Berlin, 24,5 in London und 26,7 in Köln. Im dritten Kriegsjahr 1916 ſank die Zahl in Paris auf 9,8 herab. Die Sterblichkeitsziffer ſtellt ſich in Frankreich ebenſo ungünſtig. Nach einer andern Statiſtik kamen vor dem Kriege in Frankreich jährlich 19,1 Geburten auf 1000 Einwohner gegen 31,6 in Deutſchland, und der Bevölkerungszuwachs betrug damals, auf 10 000 Einwohner berechnet: 141 in Deutſchland, 115 in England, 114 in Öſterreich, 113 in Italien und 7 in Frankreich. Das veranlaßte Jeannine in der Zeitſchrift ‚La Bataille‘ vom 24. Dezember 1917 zu dem Schluß: „Dieſe Zahlen führen uns die Frankreich drohende Gefahr vor Augen, in mehr oder weniger langer Zeit in der Welt höchſtens noch eine Rolle als kleine Nation zu ſpielen.“

Ernſte Wahrheiten über den Rückgang der Bevölkerung Frankreichs mußten im Januar des Jahres die Abgeordneten der franzöſiſchen Kammer bei der Erörterung des Staatshaushalts auch aus dem Munde ihres Kollegen Landry hören, der ſich eingehend mit der Bevölkerungsfrage beſchäftigt hatte. Landry kam zu dem Ergebnis, daß eine Volkszählung nach dem Kriege ein entvölkertes Frankreich zeigen und daß dieſe verminderte Bevölkerung dann aller Wahrſcheinlichkeit nach die Tendenz einer weiteren Abnahme von Jahr zu Jahr haben werde.

Ein ſolches Zukunftsbild muß jeden denkenden Franzoſen erſchrecken, zumal der Mannſchaftserſatz aus Aſien und Afrika, der zur Auffüllung der Lücken an der Front und in den Reihen der Kriegsarbeiter dient, eine Raſſenmiſchung befürchten läßt, die Frankreich einmal auf die Stufe eines der amerikaniſchen Revolutionsſtaaten herabdrücken könnte. Schon zu Friedenszeiten begegnete man dem Vorſchlag, Anamiten zur Hilfe der entvölkerten franzöſiſchen Landwirtſchaft herbeizuholen, mit dieſer Befürchtung. Jetzt, wo die franzöſiſche Nation mit allerlei Farbigen tatſächlich durchſprenkelt iſt, werden die Befürchtungen zur Tatſache. Die Ausſichten auf Frankreichs Zukunft erſcheinen dadurch um ſo trüber.

## Von Nah und fern.

**Die Hochflut der Verordnungen** ſcheint ganz beſonders die Schuhwarenbranche überſchwemmt zu haben. In einer vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelten Strafſache, in der es ſich um Verſtöße gegen eine Bundesratsverordnung über die Pflichten gegenüber der Schuhwarenherſtellungs- und -vertriebsgeſellſchaft handelte, bekundete der vernommene Sachverſtändige, daß allein für die Schuhwarenbranche 395 Verordnungen erlaſſen worden ſeien und die Kenntnis aller dieſer Verordnungen bei der Fülle und der dauernden Abweichung voneinander einfach unmöglich ſei.

**Prämien für Kriegsanleihezeichner.** Die Inhaber der Ardaltwerke, G. m. b. H., Eberswalde, gewähren ihren Arbeitern und Angeſtellten eine Prämie von 8 Mark für je 100 Mark Zeichnungsſumme, geben ihnen alſo die Stücke zum Kurſe von 90 Mark und laſſen die Höhe der Zeichnung unbeſchränkt; außerdem ſtiften ſie 1000 Mark für die Zeichner, die in Geſtalt von 10 Anleiheſtücken von je 100 Mark unentgeltlich verloſt werden. Der Erfolg iſt erfreulich, denn ſchon am dritten Tage nach der Bekanntgabe der Vergünſtigungen wurden über 100 000 Mark von kleinen Zeichnern aufgebracht.

**Ein Treibriemenfabrikant verhaftet.** Der Inhaber der Treibriemenfabrik in Weſterhauſen bei Melbe, Herold, wurde auf Veranlaſſung der Osnabrücker Staatsanwaltſchaft verhaftet. Herold, der mit zahlreichen Ehrenämtern beauftragt war, ſoll ſchwerwiegende Verfehlungen gegen Kriegsmaßnahmen begangen haben.

**Ein Forſchungsinſtitut für Textilerſatzſtoffe in Karlsruhe.** Unter der Leitung von Profeſſor Dr. Leo Ubbelohde beſteht in den Räumen des chemiſch-techniſchen Inſtituts der Techniſchen Hochſchule Karlsruhe ſeit anderthalb Jahren eine Forſchungsſtelle für Textilerſatzſtoffe, die mit dem Verband Deutſcher Papiergarnwebereien in Berlin Hand in Hand arbeitet. Aus dieſer Forſchungsſtelle iſt jetzt ein „Deutſches Forſchungsinſtitut für Textilerſatzſtoffe“ erwachſen, das von einem Ausſchuß von mehr als 600 Induſtriellen aus allen Teilen Deutſchlands gegründet wurde. Das Forſchungsinſtitut will durch wiſſenſchaftlich-techniſche Forſchungsarbeiten die Durchbildung der Textilinduſtrie in biologiſcher, chemiſcher und mechaniſcher Beziehung fördern und erſtreckt ſeine Wirkſamkeit auf das ganze Deutſche Reich.

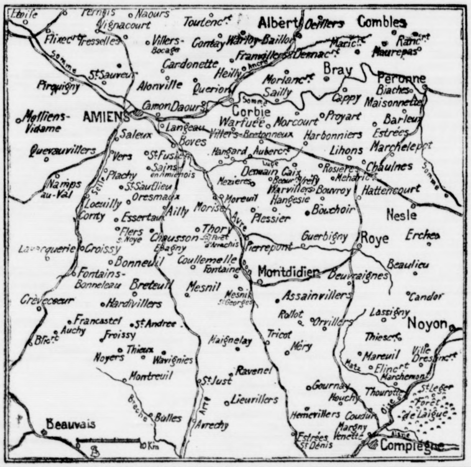
**Die große Mehlſchieberaffäre** im Landkreiſe Hanau zieht immer weitere Kreiſe. Bisher ſind vier Verhaftungen vorgenommen worden; die jüngſt in Unterſuchungshaft genommene Perſon iſt der Kaufmann Karl Dannhof in Hersfeld, der neben dem Kreisbeamten Walter als die Haupttriebfeder in dem umfangreichen Schiebergeſchäft, bei dem es ſich um etwa 3000 Zentner Mehl handelt, angeſehen wird. Neuerdings iſt feſtgeſtellt worden, daß auch Kartoffeln in größerer Menge aus dem Kreiſe Hanau in das weſtfäliſche Induſtriegebiet geſchoben worden ſind.

**Tanzen verboten.** Das ſtellvertretende Generalkommando in München hat die Veranſtaltung von öffentlichen und geſchloſſenen Tanzvergnügungen jeder Art und die Teilnahme an ſolchen ſtreng verboten. Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umſtände mit Haft oder Geldſtrafe bis zu 1500 Mark beſtraft. Dieſe Anordnung iſt veranlaßt worden durch die Veranſtaltung eines Koſtümfeſtes. Gegen die Teilnehmer an dieſem Feſte wird ſtrafrechtlich vorgegangen.

**Poſtflugdienſt zwiſchen Genf und Zürich.** Die ‚Baſler Nachr.‘ berichten, daß vorausſichtlich ein beſtändiger Poſtflugdienſt zwiſchen Genf und Zürich auf Veranlaſſung des Schweizer Generalſtabschefs eingerichtet wird. Der Flugdienſt ſoll von Militärfliegern durchgeführt werden. Ein Flieger ſoll bis zu 10 000 Briefe transportieren.

**Zigarrenbezugskarten in Holland.** Auf einer in Hertogenboſch (Holland) abgehaltenen Verſammlung von Mitgliedern der Vereinigung von Kleinfabrikanten der Zigarreninduſtrie teilte ein Vorſtandsvertreter mit, die Regierung beabſichtige Höchſtpreiſe für die ſogenanten Volkszigarren feſtzuſetzen, die dann auf Bezugskarten zu haben ſein würden.

## Der weſtliche Kriegsſchauplatz.



## Vermiſchtes.

**Klebſtoff aus Knoblauch.** Einen ganz neuen Rohſtoff zur Herſtellung von Klebſtoff hat man im Knoblauch entdeckt. Man kann daraus, wie eine kürzlich ausgegebene Patentſchrift mitteilt, eine leimartige Maſſe von großer Klebkraft gewinnen. Außer dem echten Knoblauch ſoll ſich auch die wilde Knoblauchpflanze ſowie der ſogenannte Bärenlauch verarbeiten laſſen.

**Der Hungerkünſtler als Propagandamittel.** Gewiſſe Pariſer Blätter laſſen keine Gelegenheit vorübergehen, die dazu dienen könnte, dem Publikum die Entbehrungen der Gegenwart leichter erſcheinen zu laſſen. So berichten jetzt mehrere Blätter, daß der berühmte Hungerkünſtler Succi nach 23monatlichem Kriegsdienſt nach Paris zurückgekehrt ſei. „Succi hat ſich freiwillig zahlreiche Einſchränkungen auferlegt. Er verzichtete ſogar auf die Brotkarte und lebt ſo beſcheiden, daß er kaum 20 Frank wöchentlich für ſein Eſſen ausgibt.“ Dies iſt, ſo meint ‚l'Oeuvre‘ hierzu, ſehr erfreulich, und es wäre zu wünſchen, daß möglichſt viele Leute ſich danach richten, vor allem könnten die Journaliſten, denen man dieſe intereſſante Meldung zu verdanken hat, mit gutem Beiſpiel vorangehen. Wir können aber nicht die Bemerkung unterdrücken, daß der Hungerkünſtler Succi vor zwei Jahren noch weitaus geringere Anſprüche an das Leben geſtellt hat. Dieſelben Blätter, die heute von Succis großartigem Verzicht auf die Brotkarte erzählen, berichteten uns nämlich vor zwei Jahren, daß Herr Succi geſtorben ſei!

**Der Stricknadelhut der Amerikanerinnen.** Während in Europa Kriegsmoden in der Kleidung bereits mehr oder weniger abgetan ſind, leben ſie in den Ver. Staaten, deren Kriegsteilnahme ja noch verhältnismäßig jung iſt, neu auf. Beſonders die Hutmode orientiert ſich nach dem Kriege. Es genügt ihr aber nicht mehr, die Sterne und Streifen als Aufputz zu verwenden, ſondern ſie macht jetzt auch Propaganda — und zwar neuerdings für den jüngſten amerikaniſchen Kriegsſport: das Strümpfeſtricken. Die Frauen, die ſich dem „Strick-Kreuzzug“ angeſchloſſen haben, tragen jetzt daher einen beſonderen Hut, der durch zwei große, ſich vorn über der Kopfform kreuzende Stricknadeln gekennzeichnet iſt.

## Goldene Worte.

Aus großen Ruinen ſich wieder zu erheben, war ſelbſt einem ſo unkriegeriſch veranlagten Volke wie den Ägyptern darum möglich, weil ſie ein durchaus ackerbauendes Volk waren. Solche vermögen, wie der Boden ſelbſt, den ſie bebauen, gewaltige Stürme über ſich ergehen zu laſſen und doch im ganzen unverändert fortzubeſtehen; das hat Deutſchland nach den Verwüſtungen des Dreißigjährigen und der Napoleoniſchen Kriege, Rußland trotz der Tatarenherrſchaft die Möglichkeit der Erhebung gegeben, während Handels-, Induſtrie-, Kolonialſtaaten durch äußere Ereigniſſe in ihrem Lebensmark getroffen werden können; ſo ging es Karthago, Venedig, Holland; das iſt die Schwäche des heutigen Englands, die Stärke Rußlands.

Graf York von Wartenburg.

Es iſt gewiß, daß nächſt der Ehre Gottes einem jeden tugendhaften Menſchen die Wohlfahrt ſeines Vaterlandes billig am meiſten zu Gemüte gehen ſollte. Leibniz.

Wenn dem Menſchen nicht immer etwas teurer iſt als das Leben, ſo iſt das Leben nicht viel wert. Seume.

---

Schnur über dem Rock, weil mehrere der im Klub verkehrenden Offiziere und Kavaliere beſtändig ein Einglas im Auge balanzierten, aber er bekam es nicht fertig, das ſeinige eineinzuklemmen, weil es ihm erſtens unbequem war und zweitens weil es ihm widerſtrebte, ſeine Umgebung durch ein Glas mit verzerrtem Geſicht zu betrachten.

Karl Lubenow verneigte ſich verbindlich auf ſeinem Stuhl. „Sie ſind ſehr liebenswürdig, Herr Baron ... Wann darf ich Sie alſo erwarten?“

Der Regierungsreferendar ſchaute eine Weile ſinnend in ſein Kelchglas, in dem die Kohlenſäure perlend aufſtieg. „Wiſſen Sie, Herr Lubenow,“ ſagte er jetzt, „da fällt mir eben ein, daß übermorgen das Armee-Rennen in Hoppegarten iſt. Da komme ich ja an Ihrem Etabliſſement vorüber. Wenn es Ihnen recht iſt, ſpreche ich bei dieſer Gelegenheit bei Ihnen vor. Vielleicht begleiten Sie mich dann nach Hoppegarten hinaus oder intereſſieren Sie ſich nicht für Wettrennen?“

„Doch — doch, Herr Baron,“ entgegnete der junge Fabrikbeſitzer eifrig und taſtete zugleich mit ſeiner Rechten nach ſeinem Monokel, klemmte es ein paar Sekunden lang ein und ließ es dann wieder fallen. „Ich intereſſiere mich für jede Art Sport, am meiſten für den Rennſport.“

„Na alſo! Es bleibt alſo dabei: übermorgen nachmittag. ... Proſit, Herr Lubenow!“

Die beiden jungen Leute lie[illegible] ihre Kelche aneinander klingen.

### 2.

Weit draußen im Oſten Berlins befanden ſich die großen Etabliſſements der Firma Franz Lubenow. Von der Chauſſee gelangte man durch einen Vorgarten zu einem netten, zweiſtöckigen Hauſe, in deſſen Erdgeſchoß ſich die Kontorräumlichkeiten befanden. Dahinter kam zunächſt ein Hof, der zu den großen Fabrikgebäuden führte, auf denen Tag und Nacht hohe Schornſteine rauchten und in denen Hunderte von Schmieden, Schloſſern, Stellmachern uſw. arbeiteten.

Die Fabrik war vor dreißig Jahren von Franz Lubenow, dem Vater Karl Lubenows begründet worden. Der Veranlaſſer aber und die Seele des Unternehmens war der Bruder des reichen Lubenow, Heinrich Lubenow, ein Maſchinentechniker, der zuerſt als Werkmeiſter, dann als Prokuriſt in der Fabrik tätig geweſen und dem zuletzt von dem Beſitzer ein Anteil an der Firma eingeräumt worden war. Franz Lubenow hatte ſehr wohl gewußt, daß in erſter Linie der unermüdlichen Arbeitskraft, der Umſicht und der Energie ſeines Bruders das raſche Aufblühen der Fabrik zu danken war. Heinrich Lubenow war ein ſchlichter Mann von geringer geſellſchaftlicher Bildung, aber er beſaß einen ſcharfen, natürlichen Verſtand, einen weitſchauenden Blick und eine Schaffensluſt, die ſich nie genug tat ...

Die beiden Chefs befanden ſich in ihrem Privat-Kontor, als Regierungsreferendar von Langwitz auf ſeinem Dogcart vorfuhr.

„Dein Baron!“ rief der ältere und warf einen etwas ſpöttiſchen Blick auf den eilig und freudig Auffahrenden. Schnell eilte Karl Lubenow auf die Chauſſee hinaus, um ſeinen Beſuch willkommen zu heißen. Der Referendar lüftete gerade grüßend den Hut nach einem der Fenſter des oberen Stockwerkes, als ſich ihm der junge Fabrikbeſitzer näherte.

„Haben Sie eine Schweſter, Herr Lubenow?“ fragte Mortimer von Langwitz mit Intereſſe.

Karl Lubenow warf einen Blick hinauf und grüßte mit der Hand.

„Nein. Ich habe leider weder Bruder noch Schweſter. Es iſt meine Kuſine Frieda, die Tochter meines Onkels und Mitinhabers der Firma, der hier oben ſeine Wohnung hat. Mein Onkel wohnt ſchon ſeit vielen Jahren hier. Die Räumlichkeiten ſind zwar ein bißchen beſchränkt, aber er kann ſich nun mal nicht trennen von der Fabrik.“

Mit ein paar raſchen Worten unterrichtete er ſeinen Beſuch, während ſie dem Kontor zuſchritten, über die Bedeutung ſeines Onkels für die Begründung und das Gedeihen der Fabrik.

Der Regierungsreferendar machte mit weltmänniſcher Gewandtheit ſein Kompliment, als ihn ſein Klubgenoſſe nun dem „Onkel Heinrich“ vorſtellte.

„Geſtatten Sie, Herr Lubenow,“ ſagte er, ſich tief verneigend, „daß ich Ihnen meine Bewunderung ausdrücke. Es iſt mir ſehr ſchmeichelhaft, in Ihnen einen unſerer bedeutendſten Großinduſtriellen und einen Organiſator erſten Ranges kennen zu lernen. Ich beneide Sie um das ſtolze Gefühl, das jedesmal in Ihnen aufſteigen muß, ſo oft Sie einen Blick auf Ihre Schöpfung werfen.“

Der Geprieſene machte eine Handbewegung, als wenn er ſagen wollte: „Laß nur gut ſein!“

Laut äußerte er: „Spaß! Wenn einem das nötige Kleingeld zur Verfügung ſteht, dann iſt's keine Kunſt, etwas zu ſchaffen.“

„Die Hauptſache bleibt doch immer der belebende Funke, der Genius und die Schöpferkraft.“

Wieder machte der Beſcheidene eine abwehrende Handbewegung und ging dann auf ein anderes Thema über.

„Mein Neffe erzählte mir, Sie wollten ſich unſere Fabrik anſehen.“ Der Sprecher warf einen ſarkaſtiſchen Blick auf den eleganten jungen Mann. „Ich fürchte nur, die Geſchichte wird Ihnen nicht ſo kurzweilig vorkommen, wie Sie vielleicht denken.“

Mit ſeinem verbindlichen Lächeln erwiderte der junge Mann ſogleich: „Ich denke im Gegenteil, meine Erwartungen werden übertroffen werden. Ich habe einen ſo großen induſtriellen Betrieb noch nie in der Nähe geſehen.“

In den harten Zügen des mageren knochigen Geſichts des alten Herrn vibrierte immer noch ein Ausdruck von Sarkasmus.

„In unſern Werkſtätten geht es aber etwas ſtaubig zu, Herr Baron.“

Der junge Mann lachte und auf den etwas derben Ton Heinrich Lubenows eingehend erwiderte er: „Sie werden doch nicht glauben, daß ich mich vor einem bißchen Staub fürchte. Eine Kleiderbürſte wird ja wohl den Schaden wieder gut machen.“

SS 2 (Fortſetzung folgt.)

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder und Schwager,
der Seesoldat

## Hermann Krenzin

(Marine-Inf. I) am 26. März auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Tief betrauert von seiner untröstlichen Mutter und allen Geschwistern.

Familie **Otto Krenzin.**

Ach! warum muß dieses denn geschehen? fragt sich mancher heut' im tiefsten Schmerz. Warum müssen Kriegesbanner wehen? Brechen so manch' treu geliebtes Herz, das an trautem heimatlichen Herde froh zufrieden mit den Seinen war und nun weit auf fremder Völker Erde finden muß sein unbeweintes Grab.

---

## Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte hiermit unsern herzlichen Dank.

Bad Bramstedt, 8. April 1918.

Familie **Sieck.**

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** findet am

**Dienstag, d. 9. März d. Js.**

vorm von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, d. 6. April 1918.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Die Abgabe der bei der Stadt bestellten **Saatkartoffeln** (frühe und späte) findet am

**Donnerstag, d. 11. April 1918,**

vorm. von 8 Uhr ab bei dem Hause des Herrn G. Bahnert hiers. statt.

Bad Bramstedt, d. 6. April 1918.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung

Der Stadtgemeinde ist von dem Herrn Landrat für die Zeit bis Oktbr. ein Qantum von 100 Litern Petroleum zur Verfügung gestellt worden.

Die Beleuchtungskommission hat in der letzten Sitzung beschlossen, dieses Petroleum in der Weise zu verteilen, daß auf jeden von der Stadt ausgegebenen Petroleumschein ein viertel Liter zur Verteilung kommt. Das Petroleum kann bei der FirmaQuistorff hierselbst gegen Vorlage des Scheines in Empfang genommen werden, und muß bis zum 15. April d. Js. abgeholt sein.

Bad Bramstedt, den 6. April 1918.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Verordnung über das den Unternehmern landwirtschaftl. Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger zu belassende Brotgetreide.**

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihrem selbstgebauten Brotgetreide zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. April bis zum 15. Aug. 1918 an Stelle der bisher festgesetzten 8½ Kilogramm 6½ Kilogramm monatlich verwenden.

Der Reichskanzler kann, sobald es die Sicherheit der Volksernährung zuläßt, die oben festgesetzte Menge wiederum bis auf 8½ Kilogramm erhöhen.

Diese Verordnung tritt mitd em Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 21. März 1918.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: v. Waldow.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 2. April 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Parzellierungsverbot.**

Die erlassene Verordnung vom 26. Januar 1917 betreffend Parzellierungsverbot setze ich, da deren Zweck nunmehr durch reichsgesetzliche Regelung erreicht wird, außer Kraft.

Altona, den 20. März 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**
v. Falk, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 2. April 1918.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

Verordnung
**über die Höchstpreise von Häcksel.**

Der Preis, der beim Verkaufe von Häcksel durch den Hersteller nicht überschritten werden darf, beträgt vom 1. April 1918 ab 120 M. für die Tonne.

Berlin, den 19. März 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
v. Waldow.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 2. April 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

# Bilanz

## der Neuen Genossenschafts-Meierei, eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht in Bad Bramstedt am 31. Dez. 1917.

| Einnahme. | | | Ausgabe. | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kassenbestand am 1. Januar | 1440 | 70 | Gesamtausgabe | 322320 | 22 |
| Gesamteinnahme | 322854 | 21 | Kassenbestand am 31. Dezember | 1974 | 69 |
| Summe Mk. | 324294 | 91 | Summe Mk. | 324294 | 91 |

| Aktiva. | | | Passiva. | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kassenbestand am 31. Dezember | 1974 | 69 | Geschäftsguthaben | 1640 | 00 |
| Bestand an Meiereiprodukten | 1475 | 47 | Gesetzliche Rücklagen | 4781 | 14 |
| Forderungen | 3795 | 58 | Betriebsrücklagen | 2219 | 27 |
| Belegt bei der Westholst. Bank | 6040 | 78 | Kommunale Sparkasse | 10495 | 05 |
| Belegt bei der kommunalen Sparkasse | 100 | 00 | Spar- und Darlehnskasse | 7871 | 80 |
| Geschäftsguthaben bei der Spar- und Darlehnskasse | 20 | 00 | Noch fällige Zinsen | 507 | 54 |
| Grund und Gebäude nach Abschreibung | 8000 | 00 | Forderung der Genossen für im Dezbr. gel. Milch | 9659 | 86 |
| Maschinen nach Abschreibung | 15228 | 14 | | | |
| Einrichtungsgegenstände nach Abschreibung | 540 | 00 | | | |
| Summe Mk. | 37174 | 66 | Summe Mk. | 37174 | 66 |

## Gewinn- und Verlustrechnung.

| Verlust. | | | Gewinn. | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Bestand ult. Dezember 1916 | 2338 | 23 | Einnahme für Produkte | 206374 | 11 |
| Ausbezahlt für Milch | 183564 | 71 | Bestand ult. Dezember lt. Bilanz | 1475 | 47 |
| Unkosten lt. Unkosten-Auszug | 14716 | 79 | | | |
| Provinzial-Fettstelle für gel. Butter | 1029 | 85 | | | |
| Betriebsrücklagen | 1200 | 00 | | | |
| Reingewinn | 5000 | 00 | | | |
| Summe Mk. | 207849 | 58 | Summe Mk. | 207849 | 58 |

| | | |
|---|---|---|
| Mitgliederzahl am 31. Dez. 1916 | | 82 |
| Zugang | 3 | |
| Abgang | 5 | |
| Mitgliederstand am 31. Dez. 1917 | | 80 |

| | |
|---|---|
| Vom Reingewinn zum Schuldenabtrag | Mk. 4800,00 |
| Vom Reingewinn zum Reservefonds | „ 200,00 |
| | Mk. 5000,00 |

**Neue Genossenschafts-Meierei, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Bad Bramstedt.**

Bad Bramstedt, den 23. Februar 1918.

Der Aufsichtsrat.
**W. Stegemann. Adolf Dwenger.**

Bad Bramstedt, den 23. Februar 1918.

Der Vorstand.
**G. Steffens. Johs. Gripp. Heinrich Rave.**
**H. Harder. C. Schlüter.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 900/4 18 KOA betreffend **Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art** vom 9. April 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 9. April 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**

nimmt Zeichnungen auf die

## VIII. Kriegsanleihe

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

---

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**

## VIII.Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

**Westholsteinische Bank**
**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

## Freiwillige Versteigerung.

**Am Dienstag, den 9. April,** nachm. 1 Uhr, versteigere ich im Hause des Zimmermanns **Fr. Rumohr,** Düsternhoperweg, folgendeGegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Sofa, 1 Küchenschrank, 1 Sofatisch, 1 Tisch, 1 Bettstelle, 1 Wringmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Waschständer, 1 Schlafstuhl, 1 Ofen für Kükenheim, 220 Dachziegel u. a. m.**

Die Gegenstände sind gebraucht und 2 Std. vorher zu besichtigen.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

Auf guter alter Weide (Witrehm) nehme zwei Stück

**Jungvieh in Gräsung.**

**Herm. Biehl.**

---

**Rotklee,**
**Weißklee,**
**Thimothee,**
**Serradella**

treffen in diesen Tagen ein.

**S. S. Peters.**

---

## Feldsamen

**Rotklee ✱ Weißklee ✱ Schwedklee ✱ Timothee ✱ Grassaaten** und Seradella.

**Gemüsesamen**

insbesondere **Steckrüben,** alle **Kohlsorten, Zwiebeln, Möhren,** rote und gelbe, größtenteils abgerieben, **Erbsen** und **Bohnen** über 125 g nur gegen Saatkarte, sowie alle anderen Samen in großer Auswahl.

Verpackung der Bestellung beifügen.

Wilh. Reimers,
**Brokstedt,** am Bahnhof, Tel. 24.

---

## Küchenschürzen

Kaffeebohnenmuster, gepunkt oder gestreift, dicke Ware, pr. Stück 7,25 M., versendet, so lange Vorrat, pr. Nachn.

W. Plath, Itzehoe i. H.
(vorm. A. Meesen Ww.)
Oelixdorferstr. 76.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter Einzelunterricht.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

## Eine tragende Milchziege

hat zu verkaufen

**Johannes Mohr,** Altonaer Straße.

---

**Wir nehmen Anmeldungen auf die**

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**
**(8. Kriegsanleihe)**

**zu den bekannten Ausgabebedingungen bis 18. April d. Js., mittags 1 Uhr, kostenfrei entgegen.**

## Bankverein für Schleswig-Holstein

Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

---

## Westholsteinische Bank.

Die am 4. d. Mts. in Altona stattgefundene Jahres-Generalversammlung hat für das Geschäftsjahr 1917 die Dividende, dem Vorschlage der Verwaltung entsprechend, auf

**8 Prozent**

festgesetzt. Demgemäß wird der Ertragsschein von heute an mit

**M. 80.--**

an sämtlichen Kassen der Bank eingelöst.

Heide, den 5. April 1918.

**Der Vorstand.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4[illegible]9. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 11. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 9. April, 1,10 Uhr nachm.

Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

An der Schlachtfront entwickelten ſich vielfach lebhafte Artilleriekämpfe.

Auf dem Süduſer der Oiſe griffen die Truppen der Generale v. Schoeler und Wichura erneut an. Zwiſchen der Oiſe und Folembray ſtießen ſie über die Ailette bis zum Oiſe-Aisne-Kanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen ſie den zäh verteidigten Wald öſtlich von Guny. Sie erklommen im Angriff von Norden und Oſten her die ſteilen Hänge öſtlich der Höhen Coucy le Chateau und erſtürmten ſtark ausgebaute Stellungen des Feindes.

Quincy und Landricourt wurden genommen. Nach beſonders erbitterten Kämpfen fiel heute früh auch das feſtungsartige Coucy le Chat.

Im Monat März beträgt der Verluſt der feindlichen Luftſtreitkräfte auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz 23 Feſſelballone und 340 Flugzeuge, von denen 158 hinter unſeren Linien, die übrigen jenſeits der gegneriſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt ſind. Wir haben im Kampfe 81 Flugzeuge und 11 Feſſelballone verloren.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

W.T.B. Berlin, 9. April. Unſere U-Boote haben an der Oſtküſte Englands, im Aermelkanal und in der Iriſchen See neuerdings 5 Dampfer und 4 engliſche Fiſcherfahrzeuge mit zuſammen 20000 Br.-Reg.-To. verſenkt. — Die Dampfer waren ohne Ausnahme bewaffnet und tief beladen, darunter ein beſonders wertvoller Frachtdampfer von 6000 Br.-Reg.-To. Ein Dampfer wurde aus ſtark geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen. Den Hauptanteil an den Erfolgen hat Kapitänleutnant Hundius.

Berlin, 9. April. Dem Berliner Tageblatt aus Stockholm zufolge wurde nach einer ruſſiſchen Meldung die Bahnſtation Glaudagly, 70 Werſt von Charkow, von deutſchen und ukrainiſchen Truppen beſetzt. In Poltawa erbeuteten die Deutſchen 50 Millionen kg Weizen, die tunlichſt nach Deutſchland ausgeführt werden ſollen.

W.T.B. **Berlin.** 9. April. In Ermangelung von Siegen verſuchen die Engländer an der Weſtfront in Italien und der Türkei durch friſche Meldungen die Stimmung ihrer Truppen zu heben und das Vertrauen der Verbündeten Deutſchlands zu erſchüttern. Der amtlichen britiſchen Meldung, daß Oſtende und Douai genommen wurden, wobei 140000 Deutſche gefangen in die Hände der Engländer geraten ſein ſollten, iſt nun ein Flugblatt gefolgt, das engliſche Flieger in Jericho über der türkiſchen Front abwarfen. Das Flugblatt enthält den Satz: „Der Krieg wird natürlich zu unſeren Gunſten ausgehen. Deshalb hat Deutſchland auch den Frieden angeboten, den wir aber zurückgewieſen haben.

W.T.B. Moskau, 9. April. Infolge der Ereigniſſe im fernen Oſten wurde die Ueberführung der kaiſerlichen Familie von Tobolsk nach einer Stadt im Ural-Gebiet beſchloſſen.

Moskau, 9. April. Der vollziehende Hauptausſchuß Sibiriens, faßte einen energiſchen Proteſt gegen die Landung der Japaner in Wladiwoſtock, die durch die geringen Vorkommniſſe nicht gerechtfertigt iſt, ab. Die Arbeiter und Bauern Sibiriens werden jeden Verſuch der japaniſchen Imperialiſten, irdend einen Teil Sibiriens zu beſetzen, kräftigen Widerſtand leiſten. Ueber ganz Sibirien wurde der Belagerungszuſtand verhängt.

**Stockholm**, 8. April. Nach Meldungen aus Waſa erweiſen ſich die Folgen der Einnahme von Tammersfors als bedeutend. Abgeſehen von der moraliſchen Rückwirkung auf den Gegner, der außer annähernd 10000 Mann an Gefangenen, 30 Kanonen, 80 Maſchinengewehren und große Mengen Lebensmittelvorräte und Eiſenbahnmaterial verlor, liegt die unmittelbare Wirkung des Freiwerden von ungefähr 15000 Mann Regierungstruppen für andere Aufgaben und im Gewinn einer äußerſt günſtigen Operationsbaſis gegen Südfinnland. Die neue Frontlinie verläuft bereits bei Lemaelae, 25 Kilometer ſüdlich Tamersfors. Als nächſtes Ziel wird die Einnahme von Tavuſtehus betrachtet werden. In Björneborg, deſſen Fall nur noch eine Frage weniger Tage erſcheint, ſind außer 2000 Roten Gardiſten 800 Ruſſen eingeſchloſſen. Angeblich liegen im Flußhafen ruſſiſche Torpedoboote.

**Rotterdam**, 6. April. Ein Londoner Berichterſtatter Reuters meldet vom 5. April aus London: Die „Daily Mail“ erfährt aus Petersburg vom 3. April: Die Deutſchen haben damit begonnen, die Früchte des Friedens einzuheimſen. Man erwartet für Donnerstag die Ankunft einer beſonderen Abordnung und die Ankunft eines Geſandten, vermutlich Licus, der hier mit den Gliedern des alten Regimes und mit Protopopow bekannt iſt. Die „Petersburger Nachrichten“ ſind geſtern zum erſten Mal erſchienen. Sie werden redigiert durch Ruſſen deutſcher Aſtammung. In den einverleibten Gebieten und in der Ukraine ſind Kaufleute angekommen, die Waren auf Wagen mit ſich führen. Sie tauſchen dieſe um gegen Zucker und Lebensmittel. Die Deutſche Bank hat in Minſk und in anderen Städten Filialen errichtet und bietet Kredit an. Auch erfährt man, daß eine Vereinigung von deutſchen Banken der Regierung eine Anleihe von einer Milliarde Rubeln angeboten habe. Als Garantie für dieſe Anleihe ſollen die Einnahmen der nördlichen und ſibiriſchen Eiſenbahn gelten.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. April.

※ In die Waffenſchmiede des deutſchen Reiches, in das Herrſchaftsgebiet der Kohle und des Eiſens führte ſeine bei Gaſtwirt Heſebeck zuſammengekommenen Zuhörer Herr Paſtor Dr. Wittern aus Segeberg. Nachdem der Redner zunächſt über den Reichtum Deutſchlands an Kohlen und Eiſenerze geſprochen und die Bedeutung beider für eine erfolgreiche Kriegführung dargelegt hatte, berichtete er in äußerſt anſchaulicher Weiſe von den was er erlebt und erfahren auf ſeiner Informationsreiſe in das rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebiet, von der harten, den Menſchen vorzeitig alt machenden Arbeit in den Eiſenhütten und Kohlenbergwerken, von den Entbehrungen, die die Arbeiter im vorletzten Winter dem berüchtigten Steckrübenwinter, erduldet hatten, als weder Brot, noch Kartoffeln, geſchweige denn Fett ihnen zur Verfügung geſtellt werden konnten — und wie ſie trotzdem ausgeharrt hätten, ein jeder auf ſeinem Poſten, wie ſie auch an dem Streik des letzten Winters ſich nicht beteiligt hätten. Dann ſprach er von der Arbeit in den Hochöfen, den Walzwerken und Gießereien, erzählte von ſeiner Fahrt in ein Kohlenbergwerk, ſowie von der Verkokung der Kohle und den dabei ſich ergebenden wertvollen Nebenprodukten, dem Ammoniak, den Teerölen, den Farbſtoffen. Der Beſuch in Rheinland-Weſtfalen habe ihm gezeigt, wie ungebrochen die volkswirtſchaftliche Kraft des deutſchen Volkes trotz des nun ſchon vier Jahre währenden Krieges ſei. Darum könne jeder unbeſorgt dem Staate ſeine Erſparniſſe anvertrauen, indem er ſie hergebe für die Kriegsanleihe. Dann helfe auch er, Waffen zu ſchmieden für eine erfolgreiche Weiterführung des Kampfes, für den baldigen Sieg. Wie jene Männer im Bergwerk und in der Fabrik treu ausharrend ihre Pflicht tun, ſo möge auch bei uns jeder deſſen eingedenk ſein, was Vaterland von ihm verlange: **Kriegsanleihe zeichnen, ein jeder nach ſeinem Vermögen, ſei es viel, ſei es wenig!** — Dasſelbe legte zum Schluß der Leiter der Verſammlung, Bürgermeiſter a. D. Freudenthal, ans Herz. Die achte Kriegsanleihe müſſe ein Rieſenerfolg werden, gerade ſo wie die jetzige große Offenſive im Weſten. — Dem im Felde ſtehenden Lehrer Hünemörder wurde das Mecklenburgiſche Verdienſtkreuz verliehen. — Die Kirchſpiel-Bramſtedter Sparkaſſe zeichnete für die 8. Kriegsanleihe aus eigenen Mitteln 120000 Mk.

**Werbeblatt.** Wir machen unſere Leſer aufmerkſam, daß ihnen in den nächſten Tagen durch den Briefträger ein künſtleriſches Werbeblatt zur 8. Kriegsanleihe zugeſtellt werden wird. Der Entwurf der Vorderſeite, darſtellend ein anſprechendes Bildnis einer jungen Frau, die ihr Töchterchen auf dem Arm hält, ſtammt von Profeſſor Richard Winckel in Magdeburg.

**Der Kreistag** beſchloß die Aufnahme einer Kriegsanleihe von 1800000 Mk. zur Deckung der vom Kreis zu zahlenden Familienunterſtützungen, die monatlich 175000 Mk. betragen. Für die Zuſammenfaſſung aller Wohlfahrtsbeſtrebungen im Kreiſe ſoll ein Kreiswohlfahrtsamt errichtet werden. Der Kreis Segeberg tritt der Ruhegehaltskaſſe für die Provinz Schleswig-Holſtein bei. Der Voranſchlag für 1918 wurde im Hauptanſchlag auf 514300 Mk., im Nebenanſchlag, der den Wege- und Bahnbauetat umfaßt, auf 33500 Mk. feſtgeſetzt. Die Kreisſteuern ſollen in Höhe von 90 Prozent der umlagepflichtigen Steuerarten erhoben werden.

R. **Neumünſter**, 9. April.

Rentier Grand und Frau feierten das Feſt der goldenen Hochzeit. Kirchenpropſt Meifort überreichte das kaiſerliche Gnadengeſchenk. — In der Nacht zum Sonntag wurden hier und in der Umgegend erneut bedeutende Geflügeldiebſtähle ausgeführt. Die Diebe ſind entkommen. — In Reesdorf ſind mehreren Beſitzern große Poſten Wäſche und ſonſtige Sachen geſtohlen worden. Die Täter ſchafften ihre Beute mit Pferd und Wagen fort. — Der 6jährige Sohn des Kaufmannes Marßen wurde von einem Bierwagen überfahren nnd ſchwer verletzt. — Leutnant von Ahlften, Sohn des Malermeiſters von Ahlften, erhielt das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe. — Die Brauerei von Boes & Berkhoff in Neumünſter kaufte das dort dem chriſtlichen Verein Arbeiterbund gehörige Vereinshaus für 35000 Mk. — Leutnant Ellinger aus Neumünſter erhielt das Ritterkreuz 1. Klaſſe vom Großh.-Sächſ.-Hausorden.

**Kiel.** Einen zweiten ſozialdemokratiſchen Stadtrat wird Kiel nächſtens erhalten. Als erſter wurde im Jahre 1916 der ſozialdemokratiſche Stadtverordnete Expedient Rindfleiſch gewählt. Ihm wird ſich nunmehr der ſozialdemokratiſche Redakteur Brecour zugeſellen, der ſeit dem Jahre 1910 Stadtverordneter iſt. Seine Wahl iſt geſichert; ſie findet am 24. Mai ſtatt.

**Kiel.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen ſtand der 1899 zu Kiel geborene Arbeiter Wilh. Frank vor dem Schwurgericht. Der Angeklagte hatte in mehreren Fällen junge Mädchen und Dienſtmädchen, denen er Speck, Butter und Eier zu beſorgen verſprach, an entlegene Stellen gelockt und ihnen eigenes oder von der Dienſtherrſchaft zur Bezahlung der Lebensmittel übergebenes Geld unter Anwendung von Gewalt abgenommen; dabei hatte er ſich auch die Sittlichkeitsverbrechen zu ſchulden kommen laſſen. Die Geſchworenen bejahten die Schuldfragen. Das Urteil gegen den ſchon mit Zuchthaus vorbeſtraften Angeklagten lautete auf 15 Jahre Zuchthaus.

**Fehmarn.** 10000 Mk. im Bettſtroh fand man bei einem älteren Mann, der einſam im Norden der Inſel verſtarb. Außerdem fanden ſich noch für 20000 Mk. Kriegsanleihepapiere vor.

**Tondern.** Der Kaffee wird nach dem Kriege billig. Dieſe im Hinblick auf die jetzigen gepfefferten Kaffeepreiſe wie eine das Herz erquickende frohe Botſchaft wirkende Mitteilung kann gemacht werden auf Grund einer Offerte, welche eine der großen Lübecker Kaffeefirmen hieſigen Geſchäfsleuten dieſer Tage gemacht hat. Die Firma bietet an Santonskaffee geröſtet zu 1,85 Mk. das Pfund, ungeröſtet zu 1,50 Mk., allerdings „ſofern und ſoweit und ſobald“ der Kaffee ganz oder teilweiſe geliefert wird.

## Letzte Meldung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. April, 1,20 Uhr nachm.

Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

Zwiſchen Armentiere und dem La Baſſee-Kanal griffen wir nach ſtarker Feuervorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer engliſche und portugieſiſche Stellungen an und nahmen die erſte feindliche Linie. Wir machten

**etwa 6000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten etwa 100 Geſchütze.**

An der Schlachtfront entwickelten ſich zu beiden Seiten der Somme heftige Artilleriekämpfe und erfolgreiche Infanteriegefechte.

Auf dem Süduſer der Oiſe warfen wir den Feind auch zwiſchen Folembray und Brancourt über den Oiſe-Ainse-Kanal zurück.

Oſten.

Finnland.

Unſere in Hangö gelandeten Truppen haben nach Kampf mit bewaffneten Banden den Bahnhof Karis beſetzt.

Ukraine.

Charkow wurde nach Kampf am 8. April genommen.

**Freiwillige vor!** heißt es noch einmal vor Kriegsende. Nicht in den Kugelregen, nicht in den Granathagel! Nicht zum kühnen Handſtreich, nicht zu todesmutiger Erkundung! Das Vaterland läutet Sturm: „Kriegsanleihe zeichnen!“ Wer will zurückbleiben?? — Darum alle Mann **an die Zahlfront!**

# Nach dem Friedensſchluß . . .

Der franzöſiſche Nationalökonom Profeſſor Ch. Gide hat in der ‚Internationalen Rundſchau‘ einen Artikel veröffentlicht, dem folgende bemerkenswerte Stellen zu entnehmen ſind:

„Für die Handelspolitik nach Friedensſchluß iſt ſchon vor langer Zeit eine Formel gefunden worden, die durch ihre Einfachheit die öffentliche Meinung ſofort für ſich gewonnen hat, beſonders in Frankreich, wo man mehr als anderswo in Klarheit und Logik verliebt iſt. Dieſe Formel lautet: Den Feinden die verſchloſſene Tür. Den Freunden die offene Tür. Den Neutralen die halboffene Tür.

Unglücklicherweiſe — oder auch glücklicherweiſe — je nach dem Standpunkte, iſt auch nicht eines dieſer drei Schlagworte praktiſch anwendbar. Wie ſteht es zunächſt mit der Politik gegenüber unſeren Feinden?

Den Feinden die verſchloſſene Tür! Das wäre alſo, den Zentralmächten gegenüber, der reine Boykott, ein Streik der Konſumenten. Es gehört dazu nur der feſte Entſchluß jedes Einwohners der Verbandsländer, nie mehr Ware deutſchen Urſprungs zu kaufen. Aber: Man kann ein Volk von Herzen haſſen und doch ſeine Waren ſehr zu ſchätzen wiſſen.

Es iſt nun einmal die unangenehme geographiſche Tatſache gegeben, daß die Deutſchen unſer Nachbarvolk ſind, woran ſelbſt die Rheingrenze nichts ändern könnte, und daß es anderſeits weder in unſrer Macht noch in unſern Wünſchen liegt, dieſe 70 Millionen Menſchen alleſamt vom Erdboden zu vertilgen. Alſo wird uns ja doch nichts anderes übrigbleiben, als irgendwelche Beziehungen mit ihnen zu unterhalten, politiſche, geiſtige und auch wirtſchaftliche. Man könnte ihnen allenfalls noch ausweichen, wenn ſie Randländer bewohnten, etwa wie Spanien oder Rußland; aber dieſe Kaiſerreiche haben eine begünſtigte Lage gerade in der Mitte Europas, und ſogar den ſchönen Platz mitten zwiſchen den Verbandsländern, ſo daß dieſe nicht einmal miteinander verkehren können, wenn ſie nicht den Weg über Mitteleuropa nehmen wollen, es ſei denn, daß ſie ſo gewaltige Umwege machen wollten wie jetzt im Kriege. Wir wiſſen nachgerade, wie koſtſpielig dieſe Art des Verkehrs iſt; wollen wir ſie verewigen?“

Gide bekämpft den Gedanken eines Ausſchlußzolles gegen die deutſche Einfuhr und meint u. a.: „Die Einfuhr vieler deutſcher Güter würde für Frankreich geradezu unentbehrlich ſein, ſo für die franzöſiſche Metallinduſtrie der deutſche Koks und für die Landwirtſchaft die Kaliſalze, für die Textilinduſtrie die Anilinfarben, für die ganze Produktion die Erzeugniſſe der deutſchen chemiſchen, elektriſchen, optiſchen Induſtrie. „Selbſt im Laufe dieſes Krieges mußte man ſich deutſcher „Magnetos“ bedienen, und die Fabrikanten von Wirkwaren konnten die deutſchen Strickmaſchinen nicht entbehren; um nicht die Schließung dieſer Fabriken zu bewirken, hat die franzöſiſche Regierung beide Augen geſchloſſen, wenn dieſe deutſchen Waren unter neutraler Herkunftbezeichnung eingeführt wurden.“ Das ganze Weihnachtsgeſchäft der Engländer mit Anſichtskarten hat eine ſtarke Kriſe durchmachen müſſen, weil das Klima von England nicht geſtattete, das „Merry Chriſtmas“ ſo glücklich herauszubringen, wie es durch die deutſche Lithographie geſchieht. Wird man nach dem Kriege die deutſche Ware leichter entbehren können? Das Gegenteil iſt wohl eher anzunehmen, wenn man bedenkt, daß ſchon jetzt die Föderation den franzöſiſchen Induſtriellen an die Regierung den erſtaunlichen Wunſch richtet, „daß der Friedensvertrag Deutſchland die jährliche Lieferung einiger Millionen Tonnen Kohle an die franzöſiſche Induſtrie auferlegen möge.“ Statt alſo auf das Ziel des Einfuhrverbots loszugehen, wünſcht ſich die franzöſiſche Induſtrie geradezu die obligatoriſche Einfuhr gewiſſer Waren aus Deutſchland!

Im übrigen ſind alle Drohungen des Boykotts und der prohibitiven Handelspolitik auf der Konferenz vom 14. bis 17. Juni 1916 nicht ausdrücklich ausgeſprochen worden. Angeblich handelt es ſich nur um vorübergehende Abwehrmaßregeln zur Sicherung der eigenen Entwicklung und um Verteidigung gegen das aggreſſive Streben Deutſchlands nach wirtſchaftlicher Vorherrſchaft. Was aber iſt ein aggreſſives Vorgehen? Liegt es ſchon darin, wenn die Ziffer des deutſchen Außenhandels von 1880 bis 1913 ſich faſt vervierfacht, die des franzöſiſchen und engliſchen kaum verdoppelt hat? Beſteht eine deutſche Vorherrſchaft, wenn der Außenhandel des britiſchen Weltreichs doppelt ſo groß iſt als der Deutſchlands? Als die größte Gefahr wird das „dumping“, der Export zu einem billigeren Preiſe als dem des Inlands oder gar der eigenen Koſten hingeſtellt. Aber man kann doch nicht gut einen Kriegsfall daraus machen, wenn man die Schienen oder die Kohle, die man braucht, zu billig bekommt. Übrigens iſt das Wort ſelbſt engliſch und die Sache nichts anderes als die auch in franzöſiſchen Warenhäuſern beliebte Methode der unter dem Koſtenpreis abgegebenen Lock- und Reklameartikel, und der auch in Frankreich ſo häufige Export mit ſtaatlicher Prämie. Andere Verteidigungsmaßregeln gegen das Vordringen des deutſchen Einfluſſes könnten ſich als zweiſchneidig erweiſen. Gerade jetzt genießt Frankreich oft die Früchte der deutſchen Initiative, die beiſpielsweiſe die Eiſenerze bei Caen entdeckt und dadurch zu weitern Schürfungen in der Normandie und Bretagne geführt hat. Immerhin kann man, ohne der drohenden Gefahr der Spionenriecherei und eines wahrhaft heidniſchen Barbarenhaſſes zu erliegen, gegen „dumping“ und deutſches Vordringen manche Vorkehrung treffen; aber wer glaubt, mit ſolchen kleinen Quälereien an der kommerziellen Lage Deutſchlands etwas Weſentliches zu ändern, gibt ſich einer Illuſion hin. Selbſt eine militäriſche Niederlage würde an der wirtſchaftlichen Bedeutung Deutſchlands wenig ändern.“

Dieſe Ausführungen eines beſonnenen und erfahrenen volkswirtſchaftlichen Fachmanns des Verbandes beweiſen, daß der Wirtſchaftskrieg nach dem Kriege nur dann Bedeutung gewinnen kann, wenn wir uns in den Friedensverträgen nicht gegen die Vorzugsbehandlung der Verbandsländer untereinander ſchützen. Bei voller Gleichberechtigung müſſen wir unſre alte Stellung in der Weltwirtſchaft zurückerobern, weil die Welt uns braucht, wie wir die Welt brauchen.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Auf die „kleine Anfrage“ des Abg. Held betreffend die Strafverfolgung des Fürſten Lichnowsky hat Unterſtaatsſekretär v. d. Busſche geantwortet: „Nach der Veröffentlichung der Denkſchrift des Fürſten Lichnowsky „Meine Londoner Miſſion 1912 bis 1914“ iſt mit Rückſicht auf den Verdacht des Landesverrats, der gegen die an der Veröffentlichung beteiligten Perſonen beſteht, das Erforderliche veranlaßt worden, um zur Ermittlung und Verfolgung dieſer Perſonen ein Strafverfahren einzuleiten. Auch iſt die zuſtändige Staatsanwaltſchaft mit einer Prüfung der Frage befaßt, ob gegen den Fürſten ein ſtrafrechtliches Einſchreiten auf Grund des § 353a des Reichsſtrafgeſetzbuchs geboten iſt.“ — Wie verlautet, iſt der Hauptmann a. D. v. Beerfelde, der beſonders die Lichnowskyſche Broſchüre verbreitet haben ſoll, in Unterſuchungshaft genommen worden.

* Zurzeit iſt noch nicht beſtimmt, wann nach Wiederzuſammentritt des Reichstages der Reichskanzler Graf Hertling das Wort nehmen wird, um auf das Friedensangebot Frankreichs an Öſterreich-Ungarn näher einzugehen. In erſter Linie wird dafür der Geſundheitszuſtand des Kanzlers entſcheidend ſein.

* In einer Verſammlung der Fortſchrittlichen Volkspartei für den Wahlkreis Hirſchberg-Schönau erklärte Reichstagsabgeordneter Ablaß über die Friedensreſolution des Reichstages: Die Stunde, in der wir noch auf der alten Grundlage Frieden zu ſchließen bereit waren, iſt vorüber. Wir ſind nicht mehr an unſere früheren Bedingungen gebunden. Wir müſſen für das neu vergoſſene Blut Rechenſchaft fordern. Es gelten daher jetzt andere Bedingungen als zur Zeit, wo die Reichstagsreſolution gefaßt wurde.

## Polen.

* Das neue Kabinett iſt in folgender Zuſammenſetzung gebildet worden: Vorſitz und Finanzen Steczkowski, Inneres Stecki, Unterricht Ponikowski, Arbeiterſchutz und ſoziale Fürſorge Chodzko, Landwirtſchaft Dzierzbicki, Juſtiz Higersberger, Staatsdepartement Prinz Jenuſz Radziwill.

## Schweiz.

* Die Ernährungsſchwierigkeiten in der Schweiz ſind jetzt aufs höchſte geſtiegen. Wie von zuſtändiger Seite in Bern erklärt wird, reicht das Brotgetreide noch bis zum 26. Mai, wenn man ſich äußerſte Sparſamkeit auferlegt. Daß inzwiſchen die Getreidedampfer für die Schweiz aus Amerika in Cette ankommen und gelöſcht werden können, betrachtet man im Berner Bundeshaus als mindeſtens fraglich. Es wird deshalb die ſofortige Herabſetzung der Brotration angeordnet.

## Holland.

* Die zunehmende Lebensmittelnot hat in verſchiedenen Orten zu ernſteren Ausſchreitungen geführt. Bei einem Spazierritt der Königin Wilhelmina mit dem Prinzgemahl und Erbprinzeſſin in Amſterdam fanden mehrere Kundgebungen ſtatt. Männer und Frauen riefen dem Herrſcherpaare zu: „Brot, Brot, wir hungern!“ Die Königin beſuchte mehrere Zentralküchen und andere Einrichtungen zur Abhilfe des gegenwärtigen Notzuſtandes in Holland.

## Finnland.

* Der Vertreter von ‚Politiken‘ meldet von den Alandsinſeln, daß die geſamte männliche Bevölkerung der Inſeln unter die Waffen gerufen wurde. — Die zahlreichen finniſchen Flüchtlinge hoffen, daß ihre unglücklichen Landsleute bald von ihren ſchweren Leiden befreit ſein werden. Die Verhältniſſe in den großen ſüdfinnländiſchen Städten ſind einigermaßen erträglich, weil es hier noch beſonnene Führer gibt, die verſtehen, die unruhigen Elemente im Zaume zu halten. Aber auf dem Lande werden namenloſe Schreckenstaten verübt. Banden ziehen von Gut zu Gut und morden, plündern und brandſchatzen. Zahlreiche Rote Gardiſten wurden durch dieſe Miſſetaten veranlaßt, nach Helſingfors zurückzukehren und ſich wieder unter die friedliche Bevölkerung zu miſchen. Zahlreiche andere ſind zur Weißen Garde übergetreten.

## Rumänien.

* Von unterrichteter Seite in Bukareſt wird für einen nahen Zeitpunkt, jedenfalls noch vor der Ratifizierung des Friedensvertrages, die Proklamierung Beßarabiens zu einem ſelbſtändigen Staate und ſein Anſchluß an Rumänien erwartet. Es werde dafür Sorge getragen, daß die Führer der ententefreundlichen rumäniſchen Parteien und die in die Moldau geflüchteten Hetzer längere Zeit nicht nach Bukareſt zurückkehren können, die in das Ausland geflüchteten werden einſtweilen nicht in das Land zurückgelaſſen.

## Aſien.

* Eine hochſtehende japaniſche Perſönlichkeit in Waſhington erklärte, Japan verweigere jede Teilnahme am Kriege in Europa. Ein derartiger Plan ſei infolge der großen Entfernungen vollkommen undurchführbar.

* In Tokio wird amtlich bekanntgegeben, daß nach der zwiſchen Japan und den Ver. Staaten geſchloſſenen Vereinbarung Japan Amerika 400 000 Tonnen Schiffsraum gewährt, von denen 150 000 Tonnen ſofort zur Verfügung geſtellt werden.

# Kriegsereigniſſe.

28. März. Auf dem Schlachtfelde in Frankreich werden friſche engliſche Truppen zurückgeworfen. — Die Truppen des deutſchen Kronprinzen ſtoßen die feindlichen Stellungen in 60 Kilometer Tiefe ein. — Montdidier wird genommen. — An der lothringiſchen Front ſtärkerer Artilleriekampf. — Rittmeiſter Frhr. v. Richthofen erringt ſeinen 73. Luftſieg.

31. März. Andauernde Fortſchritte in der Richtung Amiens. — Blutige Verluſte des Feindes auf allen Seiten der Front.

1. April. Gegenſtöße und Angriffe der Engländer und Franzoſen brechen blutig zuſammen. — Die Zahl der ſeit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen ſteigt noch über 75 000.

2. April. An der Schlachtfront im Weſten bleibt die Lage unverändert. — 22 feindliche Flugzeuge werden abgeſchoſſen.

3. April. An der Schlachtfront im Weſten Artilleriefeuer und Erkundungsgefechte. — Deutſche Truppen beſetzen die Höhen ſüdweſtlich von Moreuil. — Rittmeiſter Frhr. v. Richthofen erringt ſeinen 75. Luftſieg.

4. April. An der Schlachtfront ſüdlich von der Somme lebt die Gefechtstätigkeit auf. — Deutſche Truppen faſſen Fuß auf dem finniſchen Feſtlande.

5. April. Im Weſten entbrennt die Schlacht von neuem. Der Feind wird ſüdlich von der Somme und auf dem Weſtufer der Avre aus ſtarken Stellungen geworfen. — Die bisherige Geſamtbeute ſteigt auf mehr als 90 000 Gefangene und über 1300 Geſchütze. — Reims liegt unter deutſchem Feuer. — Im Dnjeprtal wird Jekaterinoslaw genommen. — Deutſche Truppen werfen im Verein mit türkiſchen Kräften die Engländer gegen den Jordan zurück.

# Heimkehr aus Rußland.

### Austauſch der Gefangenen.

Nachdem die Ratifikationsurkunden über den Friedensvertrag zwiſchen Deutſchland und Rußland ausgetauſcht worden ſind, geht die für die weiteſten Kreiſe des deutſchen Volkes beſonders bedeutungsvolle Frage der Rückkehr der beiderſeitigen Kriegs- und Zivilgefangenen ihrer Löſung entgegen. Nach den Beſtimmungen des Zuſatzvertrages ſoll der Austauſch der Kriegsgefangenen und die Heimbeförderung der internierten und verſchickten Zivilangehörigen beider Teile tunlichſt bald erfolgen, ſoweit ſie nicht mit Zuſtimmung des Aufenthaltsſtaates in deſſen Gebiete zu bleiben oder ſich in ein anderes Land zu begeben wünſchen.

Zur Regelung der Einzelheiten des Abtransportes und um die Durchführungen der getroffenen Vereinbarungen zu überwachen, wird eine aus vier deutſchen und vier ruſſiſchen Vertretern zu bildende Kommiſſion zuſammentreten und zwar vorausſichtlich in Petersburg oder Moskau, wohin ſich die deutſchen Mitglieder der deutſchen Kommiſſion zunächſt begeben werden.

Es ſteht zu hoffen, daß die Arbeit der Kommiſſion raſch vorwärts ſchreiten und der Abtransport, der bereits auf der Grundlage der früheren Vereinbarungen über die Front in die Wege geleitet worden iſt, nach Möglichkeit gefördert werden wird. Immerhin muß bei der Ausdehnung des in Betracht kommenden ruſſiſchen Gebietes und der Schwierigkeit der Beförderungsverhältniſſe damit gerechnet werden, daß noch einige Monate vergehen, bis die deutſchen Kriegs- und Zivilgefangenen ſämtlich aus Rußland in die Heimat zurückgekehrt ſein werden.

Bis zum Abtransport wird die Fürſorge für die deutſchen Kriegs- und Zivilgefangenen, die bisher den Vertretern der neutralen Schutzmacht in Rußland oblag, von einer Anzahl beſonderer deutſcher Kommiſſionen übernommen werden, zu deren Zulaſſung und tunlichſten Unterſtützung ſich die ruſſiſche Regierung im Zuſatzvertrag zum Friedensvertrag ausdrücklich verpflichtet hat. Dieſe deutſchen Kommiſſionen werden gleichfalls möglichſt bald an den Orten der ihnen nach Lage der Verhältniſſe zuzuweiſenden Wirkungskreiſe ihre Tätigkeit beginnen und, mit erforderlichen Geldmitteln ausgeſtattet, die Fürſorge für die deutſchen Kriegs- und Zivilgefangenen bis zum Abtransport in die Hand nehmen.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

8] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

Heinrich Lubenow nickte. „Na, denn in Gottes Namen!“ . . .

Sie beſuchten nacheinander alle Werkſtätten, Karl Lubenow führte und erklärte. Der ältere Teilhaber der Firma begnügte ſich, den ariſtokratiſchen Beſucher mit leiſem ironiſchen Lächeln zu beobachten. Erſt als der junge Baron Fragen zu ſtellen begann, die von wirklichem Intereſſe und von einem gewiſſen Verſtändnis oder doch wenigſtens von dem Beſtreben verſtehen zu lernen zeugten, ließ er ſich herbei, auch ſeinerſeits zu erklären und auf das eine und andere aufmerkſam zu machen. Als ſie den großen Raum betraten, in dem die Maſchinen zuſammengeſtellt wurden, leuchteten die Augen des Referendars freudig auf.

„Sind das da nicht Dibble-Maſchinen,“ rief er voll Eifer, „und das da Dreſchmaſchinen? Und da iſt ja auch ein Dampfpflug und da ſogar eine Mähmaſchine! Ich denke, die werden nur in England und in den Vereinigten Staaten fabriziert,“ wandte er ſich fragend an den älteren Teilhaber der Fabrik.

„Was die Engländer können und die Yankees, das können wir allemal,“ erwiderte dieſer mit lächelnder Genugtuung, „wir fabrizieren die Dinger ſchon ſeit langen Jahren.“

Der Regierungsreferendar war unermüdlich. Alles ſchien ihn zu intereſſieren. Auch die Lokomobilen, auf deren eigenartige Konſtruktion Heinrich Lubenow ein Patent beſaß, beſichtigte er eingehend, und je mehr er ſah, deſto mehr wuchs ſeine Wißbegierde und deſto häufiger wurden ſeine Fragen, die jetzt ausſchließlich Heinrich Lubenow beantwortete. Endlich — es war ſchon über eine Stunde vergangen — ſah ſich der junge Fabrikbeſitzer genötigt, zu mahnen: „Herr Baron, wenn wir noch nach Hoppegarten wollen . . .!“

Mit einer Bewegung des Schreckens griff der Regierungsreferendar nach ſeiner Uhr.

„O weh, es iſt ſchon halb drei Uhr! Da iſt es allerdings die höchſte Zeit. Schade! Hier gibt es ja für den ganzen Tag zu ſchauen und noch länger. Na, ein andermal: Fortſetzung, wenn die Herren geſtatten. Nun aber auf nach Hoppegarten!“

Er wollte ſich bei Heinrich Lubenow bedanken. Dieſer aber unterbrach ihn ſchon bei den erſten Worten: „Na, ſo eilig werden Sie's doch nicht haben, Herr Baron. Ein Täßchen Kaffee können Sie doch noch genehmigen.“

Und als der Baron zögerte, fügte er lächelnd hinzu: „Meine Tochter hält gewiß einen extra guten Trank in Bereitſchaft. Na, wenn das nicht zieht —“

„Dann freilich,“ erwiderte Mortimer von Langwitz humoriſtiſch beipflichtend, „den Kaffee des gnädigen Fräulein wage ich nicht zu verſchmähen.“

Oben ſtand der Kaffee ſchon bereit. Frieda Lubenow, eine ſchlanke Brünette mit ſchelmiſchen braunen Augen, empfing den Gaſt mit anmutender Liebenswürdigkeit und jener kecken Munterkeit der Berlinerin, die Scheu und Schüchternheit nicht kennt und ſich allen Lebenslagen gewachſen fühlt.

„Eine kleine Stärkung wird Ihnen nach der Strapaze gut tun, Herr Baron,“ ſagte ſie, ihn mit einladender Gebärde auffordernd, ſich an den Kaffeetiſch zu ſetzen. „Eine lärmende Sache ſolch ein Fabrikbetrieb und furchtbar langſtielig obendrein — nicht?“

„Aber gar nicht, gnädiges Fräulein, ich finde es hochintereſſant.“

„Das ſagen Sie doch auch nur ſo aus Höflichkeit, Herr Baron.“

„Nicht doch, gnädiges Fräulein! Würde ich ſonſt Ihren Herrn Vetter gebeten haben, mir die Fabrik zu zeigen?“

„Freilich, freilich! Na, da haben wir nicht denſelben Geſchmack, Herr Baron. Wenn ich einmal gelegentlich hinüberkomme, um Papa zu rufen, da bin ich immer ein paar Tage lang wie betäubt. Herrgott, der Radau!“ Sie bedeckte in ihrer Lebhaftigkeit mit beiden Händen ihre niedlichen kleinen Ohren.

Der Baron lachte.

„Ein bißchen Lärm wird ja freilich vollführt in ſolch einer Fabrik. Aber ich finde, gerade dieſes Klopfen und Hämmern und Raſſeln, das Schnauben und Puſten und Dröhnen der Dampfmaſchinen wirkt erfriſchend und belebend auf die Nerven.“

„Ich danke! Überhaupt hier draußen im Oſten, na, wenns nach mir ginge, wären wir ſchon längſt nach der Tiergartenſtraße gezogen oder da herum.“

„Iſt nicht, liebes Kind!“ warf hier Heinrich Lubenow in ſeiner Berliniſchen Sprachweiſe ein, „da gehören wir nicht hin, wenigſtens ich nicht. Hier bin ich geboren, hier bin ich groß geworden und hier will ich ſterben!“

„Ich verſtehe Ihre Gefühle vollkommen, Herr Lubenow,“ pflichtete Mortimer von Langwitz höflich bei. „Sie haben hier Ihre Erfolge gehabt, Sie ſind hier groß geworden in jeder Hinſicht.“

„Na ja, der Oſten hat ja auch ſeine Vorzüge,“ nahm Frieda Lubenow mit einem ſchelmiſchen Aufblitzen ihrer Augen wieder das Wort, „beſonders an den Renntagen, da haben wir den intereſſanteſten Korſo, da fährt das ganze vornehme Berlin hier vorbei.“

„Sie haben ſich doch gewiß ſchon oft angeſchloſſen, gnädiges Fräulein?“ fragte der Referendar.

„Ich — nach Hoppegarten?“ Sie ſchüttelte ſehr lebhaft mit dem Kopf und ſah zugleich mit vorwurfsvollem Blick zu ihrem Vater hinüber, „ich habe in meinem ganzen Leben noch kein Wettrennen geſehen.“

„Wirklich nicht? Aber das müſſen Sie ſich doch einmal anſehen, gnädiges Fräulein! Ich garantiere Ihnen, daß Sie ſich nicht langweilen werden. Schade, daß mein Dogcart nur für zwei Perſonen Platz hat. Ich würde mir ſonſt — mit der gütigen Erlaubnis Ihres Herrn Papa — ein Vergnügen daraus machen, Ihnen mein Gefährt zur Verfügung zu ſtellen.“

„Aber ſo laß doch einfach anſpannen, Onkel Heinrich!“ kam jetzt auch Karl Lubenow ſeiner Baſe zu Hilfe.

„Bitte, bitte, lieber Papa!“ flehte Frieda.

„Verehrter Herr Lubenow, Sie ſollten ſich

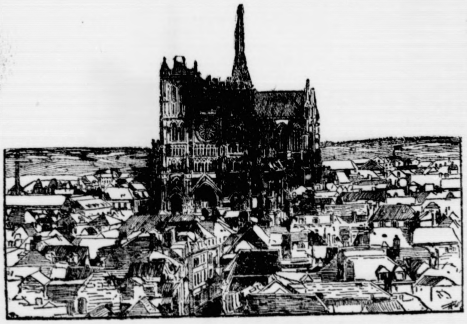
## Trotzki als Verſucher.

Trotzkis Lockruf an die Verbandsmächte, den Pichon ſchon freundlich beantwortet hatte, wird vom ‚Petit Pariſien' halbamtlich mit der Erklärung begrüßt, der Verband ſei immer bereit geweſen und bleibe bereit, alle Schichten in Rußland zu unterſtützen, die ſich dem Eindringen Deutſchlands entgegenſtellen wollten. Auch der ‚Homme Libre' äußert ſein Wohlgefallen an dem Gedanken einer Annäherung zwiſchen Frankreich und dem revolutionären Rußland. Das ‚Journal des Débats' dagegen erkennt, daß der Haß gegen Deutſchland hier wieder nur eine neue Torheit gebiert, und warnt in zwei Leitaufſätzen dringend vor der angekündigten Politik. Es ſchreibt:

„Trotzki glaubt uns nötig zu haben und will auf der andern Seite die Einmiſchung Japans verhindern. Daher ſucht er uns anzulocken, indem er uns einen Widerſtand gegen Deutſchland vorſpiegelt. Er möchte auch gern das Kriegsmaterial haben, das wir in Archangel und anderswo aufgeſpeichert haben. Wären wir kindlich genug, auf ihn zu hören, ſo würden wir uns gänzlich der Waffen berauben und den Deutſchen Gelegenheit geben, in Sibirien zu tun, was ſie im europäiſchen Rußland vollbracht haben. Heute liefert Trotzki mit ſeinem ſogenannten Widerſtand offenkundig den Deutſchen nur den Vorwand, nach Petersburg zu gehen. Die Räuberbande, die den Frieden von Breſt unterzeichnete, hat aus dieſem ſchmachvollen Frieden nicht einmal den einzigen Vorteil zu ziehen gewußt, den er ihr verſchaffen konnte, dem Eindringen der Deutſchen Einhalt zu tun. Es iſt wahrhaftig nicht unſre Sache, einen ſcheinbaren Widerſtand zu unterſtützen, der nur unſern Feinden zugute kommt. Wie können wir überdies für einen Menſchen Partei ergreifen, der die militäriſchen, diplomatiſchen, finanziellen und wirtſchaftlichen Verpflichtungen Rußlands gegen uns zyniſch mit Füßen getreten hat? Unſer Weg iſt durch die Verhältniſſe gebieteriſch vorgezeichnet: Die Verbündeten müſſen mit ihren eignen Mitteln vorgehen, um ihr Kriegsmaterial zurückzugewinnen, der Ausbeutung Rußlands durch die Feinde entgegenzuwirken und, Stück für Stück, die Wiederaufrichtung ganz Sibiriens zu bewirken. Danach werden wir ſehen, was wir weiter tun können. Aber zählen wir auf keine Umwälzung, auf keine wunderbare Hilfe.“

In ſeinem zweiten Warnruf erklärt das ‚Journal des Débats', auch eine Gegenrevolution könne nicht mehr zugunſten der Verbündeten ausſchlagen; ſeit Kornilows Mißgeſchick ſei jede Hoffnung, Rußland der Sache des Verbandes wieder zuzuführen, vernichtet. Für die Einmiſchung Japans genügten einige Regimenter, die das Kriegsmaterial in Wladiwoſtok und anderswo beſchlagnahmten; leider träume man aber von einer japaniſchen Armee, die den Feind nach Berlin zurückdrängen ſolle. Auch verkenne man in Waſhington ganz die Art der Bolſchewiken. Wie eingangs bemerkt, predigt das Blatt mit allem dem tauben Ohren. Man will es in Frankreich mit Trotzki und Genoſſen nicht verderben und kommt ihm darum freudig mehr als auf halbem Wege entgegen. Amerika iſt bekanntlich noch einen Schritt weitergegangen und hat durch ſeinen Botſchafter in Petersburg ewige Treue gelobt. Was wird aber dann aus der Einmiſchung Japans? Wird man auf ſie Trotzki zuliebe verzichten? Eine Meldung aus Tokio beſagt, die Regierung habe für den Augenblick den Gedanken an eine Mobilmachung ſo gut wie aufgegeben. Der Entſchluß ſei die Folge einer allgemeinen Empfindung, daß man die großen Koſten einer Mobilmachung vermeiden ſolle, ſo lange nicht Japan und ſeine Verbündeten ſich dahin entſchieden hätten, daß ein ausgedehntes militäriſches Vorgehen unbedingt notwendig ſei. Sollte hier ein erſter Erfolg Trotzkis vorliegen?

## Geſamtanſicht von Amiens.



Der bedeutende Eiſenbahnknotenpunkt Amiens iſt von großer ſtrategiſcher Wichtigkeit. Die Stadt zählt über hunderttauſend Einwohner und iſt ein bedeutender Fabrikort. Blühend war im Frieden die Fabrikation von Schafwollen- und gemiſchten Geweben (ſogen. Amiensartikel), Baumwollenſamt und Teppichen. Berühmt iſt die in den Jahren 1220 bis 1288 erbaute Kathedrale mit zwei unvollendeten Türmen, prachtvoller Faſſade, hohem Schiff und ſchönen Chorſtühlen, ein Meiſterſtück gotiſcher Baukunſt.

## Volkswirtſchaftliches.

**Induſtrieverſorgungsſtellen.** In Dortmund fand eine Konferenz von Arbeitervertretern aller Richtungen aus dem rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet ſtatt, die ſich mit der Frage des Schleichhandels der induſtriellen Werke beſchäftigte. An der Verſammlung nahmen teil Unterſtaatsſekretär Dr. Auguſt Müller, der preußiſche Ernährungkommiſſar Peters, Bürgermeiſter Dr. Köttgen aus dem Reichsernährungsamt, mehrere Abgeordnete und Vertreter der Behörden. Unterſtaatsſekretär Dr. Müller ſagte in einem längeren Vortrag, es ſei ein Ding der Unmöglichkeit, den Schleichhandel ganz auszurotten, doch müſſe der rieſige und deshalb beſonders ſchädigende Schleichhandel der induſtriellen Werke aufhören. Durch Induſtrieverſorgungszentralen ſollen Schädigungen für die Arbeiter ferngehalten werden. Dr. Müller warnte vor übertriebenen Hoffnungen auf Zufuhren aus der Ukraine. Der preußiſche Ernährungskommiſſar Peters bemerkte, künftig würden nach einem beſtimmten Schlüſſel den Induſtrieverſorgungsſtellen die Nahrungsmittelmengen zur Verfügung geſtellt, deren Verteilung dann unter Mitwirkung der kommunalen Behörden und der Arbeitervertreter erfolgen ſolle.

**Obſtverkauf durch die Züchter.** Für die diesjährige Ernte hat die Reichsſtelle für Obſt Vertragsmuſter herausgegeben, auf Grund deren ſich die Obſtzüchter durch Vereinbarungen mit einer benachbarten Stadt das Recht ſichern können, dort ihre Ware an beſtimmten Verkaufsſtellen zum Kleinhandelspreis abzugeben. Es ſoll auch erlaubt werden, daß ſich mehrere Obſtzüchter zuſammenſchließen und den Vertrag gemeinſam mit der Nachbarſtadt abſchließen, um auf dieſe Weiſe einen gemeinſamen Verkaufsſtand zu errichten.

## Von Nah und Fern.

**Kaiſerſpende für die Zentralanſtalt der deutſchen Krankenpflegerinnen.** Kaiſer Wilhelm hat in einem an den Hauptvorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins gerichteten Schreiben der zu begründenden Zentralanſtalt für deutſche Krankenpflegerinnen, einer Unterrichtsanſtalt, mit der ein Krankenhaus zum Gedächtnis der Gefallenen verbunden werden ſoll, eine Beihilfe von einer Million Mark aus der Kaiſer-Wilhelm-Spende deutſcher Frauen in Ausſicht geſtellt.

**Das Bier kann ſo dünn wie möglich ſein** — das iſt der Sinn eines Beſcheides, den der Präſident des Kriegsernährungsamtes auf eine Anfrage, ob Bier unter 2% Stammwürze noch als Bier anzuſprechen ſei, oder ob ſolche Getränke die Bezeichnung „Biererſatz“ tragen müßten, erteilt hat. Nach dem Brauſteuergeſetz, ſo erklärte Herr v. Waldow, beſteht eine untere Grenze für den Stammwürzegehalt von Bier nicht, Vorausſetzung für den Begriff Bier ſei lediglich, daß das Getränk ordnungsgemäß nach dem vorgeſchriebenen Brauverfahren mit zuläſſigen Stoffen hergeſtellt ſei.

**Gegen die Fleiſchabgabe ohne Fleiſchmarken.** Wie verlautet, iſt nunmehr in Ausſicht genommen, überall gegen Hotels und Gaſtwirtſchaften, namentlich auf dem Lande und in kleinen Landſtädten, wo noch oft Fleiſchgerichte ohne Marken abgegeben werden, mit Betriebsſchließung vorzugehen, da der Viehſchleichhandel die ordnungsmäßige Verſorgung des Heeres und der Zivilbevölkerung allmählich gefährdet.

**Beſchlagnahme leerſtehender Wohnungen.** Die große Wohnungsnot in Paderborn gab dem Oberbürgermeiſter Veranlaſſung, die Ermächtigung zur Beſchlagnahme der leerſtehenden Wohnungen zu erwirken. Angeſichts zahlreicher Mietſteigerungen und Kündigungen hat der Mieterverein in der hieſigen Tagespreſſe eine Erklärung erlaſſen, in der es u. a. heißt: „Anläßlich der am 1. April ſyſtematiſch ins Werk geſetzten Kündigungen geben wir den dringenden Rat, ſofort das Mieteinigungsamt anzurufen und neue Mietverträge, deren Inhalt mit den Geſetzen in Widerſpruch ſteht, nicht zu vollziehen. Vorgekommene geſetzwidrige Manipulationen und Beeinfluſſungen werden wir rückſichtslos verfolgen.“

**Zur Steuerung der Möbelnot.** Die Handelskammern für das Fürſtentum Reuß j. L. und das Herzogtum Sachſen-Altenburg haben beſchloſſen, der beſtehenden Möbelnot durch ein gemeinſames Unternehmen zu ſteuern. Zu dieſem Zweck iſt ein Tiſchlerlieferungsverband auf genoſſenſchaftlicher Grundlage ins Leben gerufen worden, der mit Unterſtützung des Staates, der Gemeinden und Forſtverwaltungen die Möbelnot beſeitigen will. Die Forſtverwaltungen ſollen das gemeinnützige Unternehmen durch Abgabe von Hölzern, die zu dieſem Zweck benötigt werden, tatkräftig unterſtützen.

**Keine Ferienkinder mehr nach Holland:** Wie aus dem Haag gemeldet wird, wird die niederländiſche Regierung den fremden Zuzug ſtark einſchränken. Daß es den Niederländern auch unmöglich ſein wird, deutſche oder belgiſche Kinder, wie dies in früheren Jahren in menſchenfreundlicher Weiſe geſchehen iſt, bei ſich aufzunehmen, erklärt ſich von ſelbſt.

**Die Peſtgefahr in China.** Die in ganz China um ſich greifende Peſt hat einen ſolchen Umfang angenommen, daß nach Petersburger Meldungen die ruſſiſche Behörden in Charbin, Wladiwoſtok und Irkutſk Maßnahmen getroffen haben, um der Einſchleppung der Seuche nach Rußland vorzubeugen. Aus Nanking eingetroffene Reiſende berichten, daß dort bisher 34 Perſonen an der Peſt geſtorben ſind. Alle Schulen ſind geſchloſſen, die öffentlichen Verſammlungrn ſind verboten. An der ruſſiſchen Grenze müſſen ſich alle aus China kommenden Reiſenden einer vierzigtägigen Quarantäne unterwerfen.

## Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Der Konditor B. und ſeine Ehefrau Minna in Ammendorf hatten einen Strafbefehl erhalten, weil ſie Brot ohne Brotmarken verkauft hatten; ſie erhoben dagegen Einſpruch. Die Angeklagte gibt zu, daß ſie jeweils das Brot ohne Marken verkauft habe unter der Bedingung, daß die Brotmarken in der nächſten Woche nachgeliefert würden; dies iſt auch zuerſt geſchehen, nach und nach hat ſich aber die Zahl der rückſtändigen Brotmarken ſo erheblich vergrößert, daß keine der Käuferinnen mehr in der Lage geweſen iſt, die Brotmarkenſchulden auszugleichen, die die Höhe von 12 bis 24 Marken erreicht haben. Die beiden Angeklagten wurden dem Antrage der Amtsanwaltſchaft entſprechend verurteilt, der Ehemann zu 50 Mark, die Ehefrau zu 100 Mark Geldſtrafe. Die Amtsanwaltſchaft wie das Gericht führten aus, daß der Verkauf von Brot ohne Brotmarken unter allen Umſtänden unzuläſſig und ſtrafbar ſei, auch wenn er nur ausnahmsweiſe ſtattfände; im vorliegenden Falle ſei das aber nach den Ausſagen der Zeuginnen ſo oft geſchehen, daß von einer Ausnahme keine Rede mehr ſein könne. Eine derartige Handlungsweiſe ſei geeignet, das Durchhalten überhaupt in Frage zu ſtellen und müſſe daher auch eine entſprechende Sühne finden.

## Geſundheitspflege.

**Geſchwollene Füße oder Krampfadern.** An Krampfadern und geſchwollenen Füßen leidenden Perſonen iſt zu raten, ſtets feſte, gut paſſende hohe Schnürſtiefel zu tragen und nicht bequeme weite Hausſchuhe oder gar Pantoffeln zu benutzen. Selbſt wenn die Füße gewickelt ſind, ermüdet man viel ſchneller, als wenn die Füße durch gute, extra für dieſen Zweck angefertigte Stiefel Halt haben. Wie oft ſcheitert ein Spaziergang an den vielen Unbequemlichkeiten und Mühen, die das Anziehen der Stiefel dem Leidenden bereiten, der Fuß iſt durch die täglich unpaſſende Bekleidung verwöhnt und das Gehen bereitet nun, wenn nicht Schmerzen, ſo doch ein recht unangenehmes Gefühl. Dieſe Beſchwerden fallen fort, wenn man ſich gewöhnt, gleich beim Aufſtehen feſte Stiefel anzuziehen, die Füße ermüden dann ſelbſt bei größeren Spaziergängen nicht ſo leicht.

## Gemeinnütziges.

**Glas zu ſchneiden.** Nicht ſelten kommt es vor, daß man Glas in gerader, ſchöner Linie ſchneiden möchte, ſei es, daß man hübſche Flaſchen zu Vaſen oder Dekorationszwecken verwenden will und ihnen dazu den Hals abſchneiden muß, oder daß noch große Stücke einer zerbrochenen Fenſterſcheibe zu allerlei hübſchen Dingen, wie Schmuck- und Photographiekäſten, Bildergläſer, Unterſätze, kleine Tabletts, Fenſter für eine Puppenſtube und ähnliches verwendet werden ſoll. — Immer wird es angenehm ſein, wenn man die einfache und leicht ausführende Kunſt des Glasſchneidens verſteht. Man nimmt einen feinen kräftigen Bindfaden und tränkt denſelben mit Petroleum, Spiritus oder Terpentinöl. Dieſer Bindfaden wird dann feſt um jene Stelle des Glaſes gelegt, welche man abſchneiden will. Man zündet nun den Faden an und dreht, während er brennt, das abzuſchneidende Stück Glas um, ſchüttet kaltes Waſſer darüber und der Bruch iſt geſchehen; das Glas iſt an der gewünſchten Stelle in gerader Linie und ohne daß der Rand Splitter und Riſſe bekommen hat, entzweigeſchnitten.

**Gegen die Motten.** Ein wirkſames, leicht zu gebrauchendes und nicht unangenehm riechendes Mittel gegen die Motte erhält man, indem man Tabakblätter klein zerſchneidet, 10 Teile davon mit je 1 Teil Patſchuliblätter und Melonenblüten miſcht, ½ Teil Olſpicae zuſetzt und das Ganze in kleine Päckchen von 5 bis 10 Gramm verteilt, die man, in Muſſelin eingewickelt, zwiſchen Kleider uſw. legt

---

ſolch ein Hoppegarten-Meeting ſelbſt einmal anſehen!“ fiel der Regierungsreferendar ein.

Heinrich Lubenow machte eine ſüßſaure Miene.

„Na, denn meinetwegen! Haben Sie ſich unſere Fabrik angeſehen, ſo können wir auch einmal Ihr Hoppegarten in Augenſchein nehmen, wobei wir am Ende noch beſſer dran ſind. Na, denn mach' dich fertig, Mädel!“

Fräulein Frieda aber erklärte, daß ſie mindeſtens eine halbe Stunde für ihre Toilette gebrauche. Die beiden jüngeren Herren möchten nur immer voran fahren. Dies geſchah. Als Herr von Langwitz und Karl Lubenow auf dem Rennplatz ankamen, war die erſte Nummer des Programms — ein nicht gerade intereſſantes Jockeirennen — bereits ihrem Ende nahe. Die beiden jungen Leute ſahen dem Kampfe, auf dem Raſen des erſten Platzes hin und herpromenierend, ſtehend zu. In der Pauſe faßte der Regierungsreferendar ſeinen Begleiter am Arm, und auf eine kleine Gruppe deutend, die eben von der auf dem erſten Platz errichteten Tribüne herabkam, ſagte er: „Meine Eltern! Geſtatten Sie, daß ich Sie vorſtelle.“

Karl Lubenow errötete vor Freude, denn er betrachtete es als eine beſondere Auszeichnung, daß er gewürdigt wurde, den Eltern ſeines Klubfreundes vorgeſtellt zu werden. Der alte Baron begrüßte den jungen Fabrikbeſitzer mit zurückhaltender Würde; die Frau Baronin hatte die Liebenswürdigkeit, ein paar freundliche Worte an ihn zu richten, während Baroneſſe Edith ſeinen Gruß mit einem ſtummen Nicken ihres blonden Hauptes erwiderte.

Als das zweite Rennen eingeläutet wurde, begab ſich die kleine Geſellſchaft wieder nach der Tribüne hinauf. Nur der Referendar machte ſich mit der kurzen Bemerkung los, daß er nach den „andern Herrſchaften“ ſehen müſſe. Karl Lubenow war etwas befangen, als er auf einer der erſten Bänke der Tribüne neben Edith von Langwitz Platz nahm. Die junge Ariſtokratin war keine ſtrahlende Schönheit; aber es lag etwas Stilles, Gleichmäßiges und Zurückhaltendes in ihrer Art, das den jungen Fabrikbeſitzer mit bewundernder Scheu erfüllte und das ihm, während er im ſtillen damit das laute, ungenierte Benehmen ſeiner Baſe verglich, wahrhaft vornehm dünkte.

Der Baron runzelte kaum merklich ſeine Brauen, als er in der nächſten Pauſe ſeinen Sohn in der Begleitung eines älteren Herrn und einer ſich etwas lebhaft gebärdenden jungen Dame, die er am Arm führte, ſich der Tribüne nähern ſah. Als jedoch die Vorſtellung erfolgt war, ließ er ſich in ein freundliches Geſpräch mit dem älteren Herrn Lubenow ein. Es waren charakteriſtiſche Gegenſätze in der äußeren Erſcheinung der beiden alten Herren, die jedem Beobachter ſofort auffallen mußten. Der Baron mit dem langen, ſtattlichen Bart, über den die ſchmalfingrige weiße Hand mit den wohlgepflegten langen Nägeln von Zeit zu Zeit ſtrich, hatte etwas Imponierendes. Der helle Jackettanzug, über den der alte Ariſtokrat einen flotten kurzen Sommerüberzieher trug, war nach der neueſten Mode geſchnitten. In Heinrich Lubenows ſchmalwangigem Geſicht, das ein ſchmaler grauer, am Kinn und auf der Oberlippe raſierter Bart umrahmte, lag nichts Reſpekteinflößendes. Ein nachdenklicher Ausdruck beherrſchte es und die vielen Linien und Fältchen darin zeugten von Denkarbeit und durchkämpften Sorgen und Mühen. Die hagere, etwas vornübergeneigte Geſtalt bekleidete ein dunkler langer Gehrock und ebenſolche Beinkleider; ſein ebenfalls dunkler Überzieher reichte bis weit über die Knie.

Als das nächſte Rennen begann, unterrichtete der Baron Herrn Heinrich Lubenow, der neben ihm und ſeiner Gattin Platz genommen hatte, über die beteiligten Pferde und über die Reiter. Der Fabrikbeſitzer ſtaunte nicht wenig über das Gedächtnis des Barons, der nicht nur die Namen aller Pferde, ſondern auch ihren Stammbaum auswendig wußte. Und als nun das Rennen ſeinen Verlauf nahm — es war ein Herren-Hindernis-Reiten — welch lebhafte Anteilnahme der alte Ariſtokrat bekundete!

„Wie famos Athanas die erſte Hecke nimmt! Der erſte Ulan ſteuert ſie aber auch prachtvoll . . . jetzt kommen ſie an den großen Graben. . . . Paſſen Sie auf, Libelle nimmt hier die Führung. . . . Pardautz! Lüttwitz von den fünften Dragonern hat ſich von ſeinem Pferd getrennt. Schmachvoll! . . . Libelle iſt richtig an der Spitze, aber Sperber und Wild-Weſt rücken auf. . . . Bravo, Graf Roedern! . . . Sehen Sie, das iſt er, der lange Huſar dort! Unſer beliebteſter Herrenreiter! Ich ſage Ihnen, der macht das Rennen — totſicher und jetzt —“

Ein lautes Händeklatſchen unterbrach ihn. Ein wenig unangenehm berührt, blickte ſich der alte Baron um. Fräulein Frieda war es, die ihrer fiebernden Spannung dieſen lebhaften Ausdruck gegeben hatte. Sie hatte neben Baron Mortimer auf der nächſten Bank Platz genommen. Ihre Wangen flammten, ihre Augen blitzten, während ſie mit dem lebhaften Intereſſe des Neulings dem aufregenden Schauſpiel folgte.

„Nicht wahr, fabelhaft intereſſant, gnädiges Fräulein?“ fragte der Regierungsreferendar, etwas blaſiert lächelnd.

„Einzig!“ ſtieß du Gefragte mit bebenden Lippen hervor und legte unwillkürlich ihre Rechte auf das ungeſtüm pochende Herz.

„Nun ſollen Sie aber erſt einmal ſehen, gnädiges Fräulein, wenn das Feld an die große Mauer da herankommt!“

„Wie? Da müſſen ſie auch hinüber?“

„Na freilich! Das iſt ja die Hauptſache. Paſſen Sie mal auf, gnädiges Fräulein, ich ſage Ihnen, da iſt ſchon manch einer gepurzelt.“

„Mein Gott, mein Gott! Ich glaube, ich komme noch um vor Angſt.“

Dabei bog ſich die Sprechende weit vornüber, um ſich ja keine Phaſe des Kampfes entgehen zu laſſen.

Viel weniger lebhaft war der Anteil, den Baroneſſe Edith an den aufregenden Vorgängen nahm. Im Gegenteil, ſie wandte hie und da ihr Geſicht ab oder legte ihre Hand auf die Augen, um ſich den Anblick des gefährlichen Schauſpiels zu entziehen.

„Gnädige Baroneſſe lieben die Hindernisrennen nicht?“ fragte Karl Lubenow ſeine Nachbarin.

88 s (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Allen lieben Nachbarn und Bekannten für die vielen Aufmerksamkeiten zu meinem Jubiläum herzlichen Dank.

Bad Bramstedt, den 10. April 1918.

**Kurt Lorenz und Frau.**

---

### Festsetzung der Polizeistunde.

Unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 12. 11. 17. (Amtsblatt Stück 91, Seite 627, Nr. 1130) bestimme ich auf Grund des § 3 Abs. 2 der Bundesratsverordnung über die Ersparnis von Brennstoffen- und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dez. 1916 — Reichsgesetzbl. S. 1355 — daß in den Städten und Flecken des Regierungsbezirk Schleswig mit Ausnahme des erweiterten Befehlsbereichs des Reichskriegshafens Kiel, der Stadtkreise Altona, Flensburg und Wandsbek, sowie der Gemeinden Stellingen-Langenfelde, Lockstedt, Niendorf, Klein-Flottbek, Groß-Flottbek, Nienstedten, Dockenhuden und Blankenese die Gast- und Schankwirtschaft, Cafees, Theater an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen, sowie deren Vorabende ihren Betrieb bis 11½ Uhr abends offen halten dürfen. Das Gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Im übrigen verbleibt es für diese Betriebe und ferner allgemein für Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für sonstige öffentliche Vergnügungsstätten im Sinne der Bundesratsverordnung vom 11. Dezbr. 1916 (R.G.Bl. S. 1355) zu denen auch Lichtspielhäuser gehörten, bei dem durch die Bundesratsverordnung bestimmten 10 Uhrschluß. Ebenso sind alle bisher genannten Betriebe am Gründonnnerstag, Charfreitag, Bußtag und deren Vorabende um 10 Uhr zu schließen.

Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Schleswig, den 27. März 1918.

Der Regierungspräsident.

---

### Saat- und Steckzwiebeln.

Das Königlich Preußische Landesamt für Gemüse und Obst macht unter dem 27. Februar 1918 bekannt, daß im Verkehr mit Saat- und Steckzwiebeln zu Saatzwecken die Saatkarte unter Benutzung der üblichen Formulare einen Zusatz über Saat- und Steckzwiebeln erhalten muß.

Die Voraussetzung, unter denen die Genehmigung zu erteilen ist, sind:

1. es dürfen nur Erzeuger Zwiebel in den Handel bringen, die sich im Zwiebelbau bewährt haben.
2. die Abnehmer müssen den Nachweis erbringen, daß sie die Zwiebeln zu Saatzwecken verwenden.

Segeberg, den 11. März 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 21. März 1918.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

### Herbstgemüse.

Mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes wird alles Herbstgemüse, welches nicht durch Lieferungsverträge gebunden ist, in der bekannten Weise der Zwangserfassung unterworfen werden. Es darf mithin jeder Anbauer zwar für sich behalten, was er in seinem Haushalte verbrauchen und in seinem Betriebe verarbeiten will. Geht er aber dazu über, Ware im Handel abzusetzen, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder die ihr nachgeordnete zuständige Stelle, wohin die Ware zu leiten ist und wer sie zu erhalten hat. In keinem Falle wird dann ein höherer, wahrscheinlich aber ein niedrigerer als der Lieferungsvertragspreis gezahlt werden. Es ist hiernach in diesem Jahre gänzlich ausgeschlossen, daß sich ein Anbauer, der keinen Lieferungsvertrag abschließt, für eine Ware einen höheren Preis sichern kann, als ihn derjenige Anbauer erhält, der sich durch Lieferungsverträge bindet. Das Gegenteil dürfte vielmehr bestimmt eintreten.

Segeberg, den 11. März 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 21. März 1918.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt

---

### Beurlaubungsgesuche.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Entlassungs-, Beurlaubungs- und Zurückstellungs-Anträge für landwirtschaftliche Betriebe an die Kriegswirtschaftsstellen von jetzt ab nur noch auf den neuen vom stellv. Generalkommando vorgeschriebenen Formblättern, die bei den Gemeinde- und Gutsvorstehern zu erhalten sind, eingereicht werden dürfen, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben müssen.

Den Gemeindebehörden werden die Formblätter von der Kreisblattdruckerei zugesandt.

Segeberg, den 1. April 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 2. April 1918.

**Der Bürgermeister.**

Jensen.

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Bekanntmachung betr. Belohnung für Ermittelung von Taubenschützen.

Trotz wiederholter Hinweisungen auf den Nutzen der Brieftauben im gegenwärtigen Kriege häufen sich die Klagen, daß die für Heeres- und Marinezwecke Verwendung findenden Brieftauben abgeschossen werden.

Durch Korpsverordnung vom 7. 12. 16. (K. V. B. Nr. 2702/16) ist der Abschuß **aller** Tauben (Brief- und andere Tauben) verboten. Wer dieser Vorschrift zuwider handelt, hat Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 1500 M. zu gewärtigen.

**Ich ordne ferner an, daß für Angaben, die zur Feststellung von Taubenschützen führen, so daß deren strafrechtliche Aburteilung erfolgen kann, künftig in jedem Falle eine Belohnung von 20 Mk. gewährt wird.**

**Der stellv. kommandierende General.**

**v Falk,**

General der Infanterie.

---

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**

nimmt Zeichnungen auf die

## VIII. Kriegsanleihe

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

---

Neu erschienen! Neu erschienen!

**Allgemeine Frontenkarte des W. T. B.**

**Ausgabe Februar 1918**

enthaltend

1. **Ausführliche Sonderkarte von Frankreich.**
2. **Rußland mit der Demarkationslinie** u. Angabe der Gouvernementsgrenzen, die für den Friedensschluß von Bedeutung sein werden.
3. **Oberitalien mit Angabe der bislang erzielten Erfolge.**
4. **Ausführliche Sonderkarte v. Palästina und Mesopotamien.**

**Zum Preise von 1,— Mark**

von unserer Expedition zu beziehen.

---

## Zeichnungen

auf die neuen

**Kriegsanleihen**

werden von uns entgegengenommen.

Bad Bramstedt, den 18. März 1918.

**Creditverein zu Bramstedt**

**eingetr. Genossenschaft m. u. haftpflicht.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Büngelsägen, Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Gartenescher, eiserne Hacken, Kartoffelhader**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen Dachdraht**

vorrätig bei **W. Bracker.**

---

**Gute Auswahl in Eßlöffel**

bei **Wilh. Bracker.**

---

**5% Deutsche Reichsanleihe**

**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**

## VIII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

**Westholsteinische Bank**

**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

---

## Gr. Vieh- u. Inventar-Auktion

in Hegebuchenbusch (bei Hasenmoor).

Am **Sonnabend, den 13. April,** nachm. 1 Uhr, versteigere ich im Auftrage des Herrn **Paul Meier** in Hegebuchenbusch folgendes landwirtschaftliche Inventar öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 tragende Stute, 4 Stck. prima Milchkühe, 12 Stck. prima Jungvieh, 3 Bauwagen, 1 Break, 1 Grasmäher, 3 Pflüge, 1 Häufelpflug, 1 Kultivator, 1 Paar Eggen, 1 Jauchefaß m. Pumpe, 1 Ringelwalze, 1 Heuwender, 1 Drillmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Göpel, 1 Rübenschneider, 1 Kartoffeldämpfer, Pferdegeschirr, 1 Partie Eichen- u. Buchen-Stämme u. dto. Brennholz, 1 großes Quantum Stalldünger u. Kunstdünger, 1 Buchen-Knick, versch. landwirtschaftl. Geräte u. a. m.

Besichtigung 2 Std. vorher.

Die landesrätliche Genehmigung ist erteilt.

Nach der Versteigerung kommt die in Gemarkung Bimöhlen belegene

Wiese und Weide zum Aufgebot.

**Friedrich Hamann,**

beeidigter Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

## Land-Parzellierung

**in Hitzhusen.**

Am **Montag, den 15. April,** nachm. 4 Uhr, werde ich im Auftrage der Herren Schnoor u. Dibbern in der Gastwirtschaft von **Wilh. Heesch in Hitzhusen** die gesamten

## Ländereien

der **Puvogel**'schen Landstelle, Weddelbrooker Damm, geteilt und im ganzen, zum Aufgebot bringen. Eine Stammstelle kann in beliebiger Größe ausgelegt werden. Die landesrätliche Genehmigung ist erteilt.

Friedrich Hamann,

beeidigter Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

## Bekanntmachung.

Da das Begehen meiner Hölzungen und Ländereien in letzter Zeit überhand genommen hat, hauptsächlich von Knaben, die noch Beschädigungen u. Störungen verüben, muß ich das Betreten meiner Besitzungen Unbefugten verbieten.

Bimöhlen, den 9. April 1918.

Ludw. Moritz.

---

## Saatbuchweizen

hat gegen Saatkarte abzugeben

**H. Kohn**, Boostel.

---

**Gute tragende Ziege**

sowie

1 kleinen Schuppen

hat zu verkaufen

**Marie Braasch**, Weddelbrook.

---

**Starker**

## Kiefern-Busch

pro Fuder 2 Mk. abzugeben.

Gutsverwaltung **Springhirsch**, Nützen.

Zu melden bei **Rölk**, Forsthaus.

---

## Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

**Viehreinigungspulver**

ist

nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Keine Waschungen mehr!

Keine Erkältungen mehr!

Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,

A. Schümann, Brokstedt.

---

**Dünger-Streukörbe**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Lichtspiel-Theater.

Kaisersaal.

Sonntag, 14. April,

abends 7½ Uhr:

**Schloß und Hütte**

Schauspiel in 3 Akten.

**Das Licht im Dunkeln**

**Alwin Neuß -- Meister-Detektiv.**

Die fabelhafte Ausstattung und die vollendete Inszenierung bietet Ihnen Stunden wirklichen Genusses.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Johs. Lütgens.

---

**Rotklee**

**Inkarnatklee**

**Weißklee**

**Aisyke**

**Kleemischung**

**Timothee**

**Grassaat**

**Ackerspörgel**

empfiehlt

**C. Wittmack**

**Segeberg.**

Fernsprecher Nr. 6.

---

**Obstdarren aus Eisen**

zum Trocknen von Obst und Gemüse

empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Kauft**

bewegliche

**Holzsohlen und Absätze**

Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

**Neue blaue Kastenwagen**

sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

„Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie Tacksen zu haben bei **W. Bracker.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Salzgurken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4500. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 13. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 11. April,**
2,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Schlacht bei Armentieres iſt ſeit dem 9. April in vollem Gange.

Die Armee des Generals v. Quaſt hat zwiſchen Armentieres und Feſtubert die engliſchen und portugieſiſchen Stellungen auf dem Südufer der Lys und dem Oſtufer der Lawe genommen. Nach Erſtürmung von Bois Grenier und Neuve Chapelle überwanden ſie im erſten Anlauf über die verſchlammten Trichterfelder hinweg die zu zäher Verteidigung eingerichtete weite Ebene mit den teilweiſe in jahrelanger Arbeit zu ſtarken Stützpunkten ausgebauten Gehöfte, Häuſern und Baumgruppen. Unter tatkräftiger Führung des Generalmajors Höfer wurde noch am Abend des 9. April der Uebergang über die Lys bei Bac St. Maur durch ſchneidiges Zufaſſen des Leutnants Drebing vom Infanterie-Regiment 370 erzwungen.

Geſtern wurde der Angriff auf noch breiterer Front fortgeſetzt. Truppen des Generals Sixt v. Armin nahmen Hollebeke und die ſüdlich anſchließenden engliſchen erſten Linien; ſie erſtürmten die Höhen von Meeſen (Meſſines) und behaupteten ſie gegen ſtarke feindliche Gegenangriffe. Südlich von Waaſten (Warneton) ſtießen ſie bis an den Ploegſteertwald vor und erreichten die Straße Ploegſteert-Armentieres.

Die Armee des Generals v. Quaſt überſchritt an mehreren Stellen zwiſchen Armentieres und Eſtaires die Lys und ſteht im Kampf mit neu herangeführten engliſchen Truppen auf dem Norduſer des Fluſſes.

Südlich von Eſtaires haben wir kämpfend die Lawe und die Gegend nordöſtlich von Bethune erreicht.

### Die Gefangenenzahl iſt auf weit über 10,000 geſtiegen.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme und auf dem Südufer der Oiſe blieb die Gefechtstätigkeit auf Artillerie- und kleinere Infanterieunternehmungen beſchränkt.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

**W.T.B. Berlin, 11. April, 2,10 Uhr nachm.**

Unſere Torpedobootſtreitkräfte in Flandern haben am 9. April abends unter Führung des Korvettenkapitäns Albrecht die militäriſchen Anlagen bei La Panne unter Feuer genommen. Die Küſtenbatterien erwiderten das Feuer ergebnislos. Feindliche Seeſtreitkräfte wurden nicht geſichtet.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 11. April. In zäh durchgeführten Angriffen vernichteten unſere U-Boote im Mittelmeer einen Geleitzug von 4 Dampfern reſtlos und verſenkten 4 weitere Dampfer von zuſammen über

30 000 Br.-Reg.-To.

Außerdem wurde ein engliſcher Zerſtörer der L-Klaſſe (950 To.) abgeſchoſſen. Auf einen beladenen Tankdampfer wurde ein Torpedotreffer erzielt, jedoch dürfte der ſchwer beſchädigte Dampfer den Hafen von Alexandria noch erreicht haben.]

Die Dampfer waren beladen und, ſo weit feſtzuſtellen war, bewaffnet. Die ſtarke Sicherung läßt auf wertvolle Ladung ſchließen. Namentlich feſtgeſtellt wurden die engliſchen Dampfer „Saldanha“ 4594 Br.-Reg.-To., „Saint Dimitrios“, 3359 Br.-Reg.-To., der Tankdampfer „Oneka“ 6176 Br.-Reg.-To., der italieniſche Dampfer „Sinorita“ 1722 Br.-Reg.-To. und der griechiſche Dampfer „Prinzeß Sophia“ 2282 Br.-Reg.-To.

Der verſenkte engliſche Zerſtörer ſicherte mit einem zweiten Zerſtörer einen großen Transporter, der ebenfalls vernichtet wurde. Auf dem ſinkenden Dampfer „Saint Dimitrios“ beobachtete das U-Boot eine Detonation, die vermutlich von Munition herrührte.

**W.T.B. Berlin**, 10. April. Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Jeß, vernichtete in der Iriſchen See 20 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes. — Unter den verſenkten Schiffen waren zwei beſonders wertvolle Dampfer von 9000 und 6000 Br.-Reg.-To. Der 9000 Br.-Reg.-To. große Dampfer, ein beladener Engländer, wurde aus einem einlaufenden, ſtark geſicherten Geleitzug, vermutlich mit Transporten aus Amerika kommend, herausgeſchoſſen. Namentlich feſtgeſtellt wurden der bewaffnete engliſche Dampfer „Deſtro“ 852 Br.-Reg.-To., mit Holzladung für England und der tief geladene engliſche bewaffnete Dampfer „Inkoſt“, 3358 Br.-Reg.-To. Außerdem verſenkte das Boot einen engliſchen Fiſchkutter.

**Berlin, 11. April.** Wie in eingeweihten Kreiſen verlautet, ſteht der Rat von Flandern auf dem Standpunkt, daß der Name Belgien verſchwinden muß. Flandern müſſe völlige politiſche Selbſtändigkeit mit eigner Regierung erhalten. Es müſſe wieder hergeſtellt werden und ihm ſelbſt müſſe es überlaſſen bleiben, ſeine wirtſchaftlichen, politiſchen und militäriſchen Angelegenheiten allein zu beſtimmen. Der Rat von Flandern fordert alle Garantie für ein ſelbſtändiges Flandern der Zukunft und erwartet, daß ihm die Freiheit Flanderns durch Deutſchland geſchaffen wird. In den nächſten Tagen wollen ſich mehrere Abgeordnete des Rates von Flandern ins Große Hauptquartier begeben, um dem Kaiſer den Herzogshut Flanderns anzubieten.

**W.T.B. Berlin**, 9. April. Der Reichsanzeiger veröffentlicht ein Geſetz über Kriegszuſchläge zu den Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher. Das Geſetz tritt am 15. 4. in Kraft.

**W.T.B. Bukareſt**, 11. April. Der rumäniſche Miniſter des Aeußeren, Arion, der ſich in Bukareſt befindet, empfing von dem z. Z. in Kiſchinew weilenden Miniſterpräſidenten Marghiloman folgendes Telegramm: „Nach zweitägiger Beratung nahm der Landesrat von Beßarabien am 9. April 7 Uhr abends die Vereinigung Beßarabiens mit Rumänien mit 86 gegen 3 Stimmen feierlich an. Im Namen des rumäniſchen Volkes und des Königs habe ich von dieſer Abſtimmung Kenntnis genommen und inmitten unbeſchreiblicher Begeiſterung die Vereinigung proklamiert.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 12. April.**

※ Die Allgemeine Ortskrankenkaſſe für den Stadtbezirk hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 13 312,50 Mk. und eine Ausgabe von 14 247,64 Mk. Eingenommen wurden an Zinſen 626,00 Mk., an Beiträgen von den Verſicherungspflichtigen 6936,70 Mk., von den Arbeitgebern 3247,42 Mk., von den Verſicherungsberechtigten 1008,90 Mk. Ausgegeben wurden für Krankenbehandlung an Aerzte 3638,06 Mk., für Arznei und ſonſtige Heilmittel 1385,96 Mk., für Krankenhauspflege 410,20 Mk., an Krankengeld 4184,10 Mk., für Wöchnerinnen 2360,50 Mk., an Sterbegeld 510,00 Mk., an Verwaltungskoſten 1544,33 Mk. Das Vermögen der Kaſſe belief ſich auf 12 087,47 Mk., darunter 9750,00 Mk. in Kriegsanleihe. Die Schulden betrugen 2220,88 Mk. Demnach war ein Reinvermögen vorhanden von 9867,19 Mk., gegen das Vorjahr eine Abnahme von 852,07 Mk. Die Durchſchnittliche Mitgliederzahl betrug 485, davon waren 304 weiblich und 181 männlich. Verſicherungspflichtig waren 274 weibliche und 162 männliche, verſicherungsberechtigt 30 weibliche und 19 männliche Perſonen. In der Landwirtſchaft waren beſchäftigt 68 männliche und 54 weibliche, Dienſtboten waren 6 männliche und 91 weibliche, unſtändige Arbeiter waren 55 männliche und 46 weibliche Mitglieder.

÷ Das Eiſerne Kreuz wurde dem Schlachtergeſellen Johann Köhncke, dem jüngſten Sohne des Landmannes Johann Köhncke, hier verliehen.

**Zum Unteroffizier befördert** wurde der Gefreite **Hans Schümann aus Wiemersdorf.**

• **Beſitzwechſel.** Der Landmann Hermann Puvogel Weddelbrooker-Damm verkaufte ſeinen 64 Tonnen großen Landbeſitz an die Firma Schnoor & Dibbern in Bad Bramſtedt. Als Kaufpreis werden 85 000 Mk. genannt.

R. **Neumünſter, 11. April.**

Einbrecher erſchienen des Nachts in einer Räucherei zu Stuvenborn (Kreis Segeberg) und entwendeten dort acht Schinken und acht Speckſeiten. Die Nachforſchungen nach dem Verbleib der Beute und dem Aufenthaltsort der Diebe hatten bisher keinen Erfolg, obgleich beſtimmte Perſonen dringend in den Verdacht der Täterſchaft ſtehen. — In der Bäckerei des Bäckermeiſters Wulf in Neumünſter erſchienen nachts Einbrecher und ſchafften dort 50 Brote in Säcken fort. Auch in dieſem Fall ſind die Diebe unbemerkt entkommen. — Nach telephoniſcher Beſtellung erſchien eine Schwindlerin in drei Kaufhäuſern und verlangte dort im angeblichen Auftrage von Frau Direktor Carres Waren von bedeutendem Wert. In einem Falle erhielt die Schwindlerin Schürzen im Werte von rund 100 Mk., bei anderen Geſchäften mußte die Frau ohne Erfolg abziehen, da die Firmen die Waren an die angebliche Beſtellerin direkt durch ihr Perſonal zuſtellen ließen, wodurch der Betrug herauskam. Die Schwindlerin iſt noch nicht gefaßt. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe erhielten Poſtſekretär Köhncke und die Telegraphengehilfinnen B. Zickermann und Frieda Kaſtberg, ſämtlich vom hieſigen Poſtamt. — Das hieſige Schöffengericht verurteilte den Produktenhändler Schöning zu 6 Monaten Gefängnis, weil er Altmaterialien kaufte, die dem Marinefiskus gehörten und auf dem hieſigen Güterbahnhof geſtohlen worden ſind. Die beiden Diebe, die Arbeiter Möbius und Stender, erhielten 1 bezw. 3 Monate Gefängnis.

**W.T.B.** Großes Hauptquartier, 12. April,
1,30 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

### Armentieres gefallen.

**Durch** die Truppen der Generale Eberhardt und von Stetten von Norden und Süden umfaßt, ihrer Rückzugsſtraßen beraubt, ſtreckte die engliſche Beſatzung — 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann — nach tapferer Gegenwehr die Waffen. Mit ihnen fielen 45 Geſchütze, zahlreiche Maſchinengewehre, große Munitionsmengen, ein Bekleidungslager und reiche andere Beute in unſere Hand.

Nordweſtlich von Armentieres gewannen wir Raum. Weſtlich von Armentieres griffen die Truppen der Generale v. Stetten und von Carlowitz nach Abwehr ſtarker mit zuſammengerafften Kräften gegen Steenwerck geführten Gegner an und warfen nach erbittertem Kampfe um die vierte engliſche Stellung den Feind in Richtung Baille und Merville zurück.

### Merville wurde genommen.

Auf dem Südufer der Lys erkämpften ſich die Truppen des Generals v. Bernhardi den Uebergang über die Lawe und ſtießen in Höhe von Merville vor.

Die Geſamtbeute in der Schlacht bei Armentieres beträgt nach bisherigen Feſtſtellungen

### 20,000 Gefangene,

darunter ein engliſcher und ein portugieſiſcher General, und

### mehr als 200 Geſchütze.

Die Ueberwindung des verſumpften Trichtergeländes in und vor unſeren Ausgangsſtellungen des 9. April ſtellte höchſte Anforderung an die Truppen aller Waffen der vorderſten Linien. An ihrem Gelingen haben Pioniere, Armierungsſoldaten und die hinteren Diviſionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme entwickelten ſich Artilleriekämpfe.

Franzöſiſche Regimenter, die auf dem Weſtufer der Avre weſtlich von Moreuil anſtürmten, brachen unter ſchwerſten Verluſten zuſammen und ließen 300 Gefangene in unſerer Hand, die ſpäter durch franzöſiſches Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kgl. Pr. Klaſſenlotterie.

4. Kl. 1. u. 2. Tag (9. u. 10. April)
Von den uns aufgegebenen Nrn. wurden gezogen:
96,157 121,369
100,000 Mk. fiel auf Nr. 54,067
60,000 „ „ „ „ 183,045
40,000 „ „ „ „ 201,700
Die Ziehung der 5. Kl. beginnt am 7. Mai.

Frischen Rhabarber,
Saatbohnen, Viktoria Pflanzkartoffeln
verkauft Schatz, Liethberg.

Gute Pflanzkartoffeln
empfiehlt H. Siem, Mainbeek

Ausgeklagte Forderungen,
insbesondere solche, die 10 bis 20 Jahre und länger zurückliegen, auch wenn der Schuldner verstorben oder verschollen ist, gesucht. Angeb. unter H.J.800 Ann.-Expd. Schulterbl. 8, Altona.

## Heldendanktag!

**Der 14. April iſt der Nationalzeichnungstag für die 8. Kriegsanleihe.** Jeder Deutſche muß an dieſem Tage den Söhnen und Brüdern draußen im Felde den heißen Dank für die unvergleichlichen Heldentaten, für den ſiegreichen Schutz der Heimat abſtatten. Die Kriegsanleihe gibt dazu die beſte Gelegenheit. Darum muß **jeder** zeichnen, auch wenn er ſchon gezeichnet hat. Alle Zeichnungsſtellen werden nach der Kirchzeit geöffnet ſein.

# Amerika und der U-Boot-Krieg.

Nirgends in Deutſchland hat man den Eintritt Amerikas in den Krieg leicht genommen, zumal nach der mehr als 150jährigen, auf Friedrich den Großen und Waſhington zurückgehenden Freundſchaft zwiſchen Deutſchland und Amerika, bei der gerade Deutſchland ſowohl im amerikaniſchen Unabhängigkeitskriege wie im Kriege zwiſchen den Nord- und Südſtaaten der gebende Teil geweſen iſt und dafür wohl einen anderen Dank von Amerika verdient hätte, als er uns jetzt durch Wilſon zuteil geworden iſt. Nachdem die Haltung Amerikas im Laufe des Krieges immer deutlicher die Unvermeidlichkeit des amerikaniſchen Kriegseintrittes hatte erkennen laſſen, hat man durchſichtige Verhältniſſe, die uns völlige Freiheit zum Handeln geben, vielleicht nirgends heißer erſehnt als in der deutſchen Kriegsmarine, weil man hier die Hohlheit der amerikaniſchen Macht vielleicht am klarſten erkannte und die Feſſeln, die uns die amerikaniſche Scheinneutralität auferlegte, am ſchwerſten empfand. Gerade in den Kreiſen der deutſchen U-Boot-Führer wußte man, daß das Fallen dieſer Feſſeln dem deutſchen U-Boot-Krieg erſt den Schwung verleihen würde, um die Todeswaffe im Kampfe gegen England zu werden, in dem man von Anfang an die Seele, ja die Keimzelle der Koalition unſerer Feinde erblickt hat.

Die Erfahrungen des erſten Kriegsjahres mit Amerika beſtätigen dieſe Auffaſſung vollauf. Der Kriegseintritt Amerikas hat militäriſch unſere Lage im Kriege nicht nur nicht verſchlechtert, ſondern eher verbeſſert. Die amerikaniſche Hilfe für unſere Feinde iſt — wenn ſie wirklich ernſthaft geplant war — bis jetzt Zukunftsmuſik geblieben und wird nach den wunderbaren Erfolgen unſerer Offenſive im Weſten auch Zukunftsmuſik bleiben. Vor allem aber beweiſt das rieſige Emporſchnellen der Verſenkungsziffern des U-Boot-Krieges, daß wir die Freiheit des Handelns mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg an der Seite unſerer Gegner ſelbſt dann nicht zu teuer erkauft hätten, wenn er mit größerem Nachteil verbunden geweſen wäre. Denn eine derartige Vernichtung des Weltſchiffsraumes und beſonders des engliſchen Schiffsraumes, wie ſie der ungehemmte U-Boot-Krieg gebracht hat, iſt weder durch Neubauten noch durch die Beſchlagnahme der noch übrig gebliebenen Reſte neutralen Schiffsraumes, zu der ſich jetzt die Feinde in ihrer höchſten Not entſchloſſen haben, auszugleichen und gefährdet die Verſorgung unſerer Feinde mit Lebensmitteln, die Präſident Wilſon gerade in ſeinem Aufruf vom 15. April als die Hauptaufgabe Amerikas hingeſtellt hatte, aufs ernſthafteſte, ja macht ſie völlig unmöglich. Trotz der Diſziplin der engliſchen Preſſe und der ſtrengen Zenſurvorſchriften dringt immer deutlicher zu uns die Kunde über den Kanal, wie es mit der Lebensmittelverſorgung Englands ſteht.

So ſchreibt der Londoner Univerſitätsprofeſſor Hearnſhaw im ‚Daily Telegraph': „Wir ſtehen vor einer Hungersnot, wie ſie ſelbſt im Mittelalter nicht bekannt war", und Horatio Bottomley, der Kriegshetzer und Herausgeber des ‚John Bull' ſchreibt: „Das Grollen der Revolution liegt in der Luft, neben der Hungersnot droht der Bolſchewismus im eigenen Lande." Denn der Arbeiter „will ſeine Frau und Kinder nicht hungrig ſehen". Immer ſtärker mehren ſich in letzter Zeit die Stimmen, die betonen, daß die Zeit nicht mehr wie bisher für England, ſondern für Deutſchland und die Mittelmächte arbeitet. „Die mächtige Waffe der Seeblockade hat ſich gegen uns gewandt," klagt ‚Truth'. Wie groß die Not iſt, beweiſen nicht nur dieſe Stimmen und die letzte Vergewaltigung der Neutralen, die nur eine Ausgeburt der höchſten Not iſt, ſondern vor allem der Umſtand, daß nicht einmal mehr der erforderliche Schiffsraum zur Verfügung ſteht, um die Munition und das Kriegsmaterial aus Amerika herüberzuſchaffen, wovon doch der Ausfall des Krieges abhängt. Bereits im letzten Vierteljahr des Vorjahres lagen, wie ‚Public Ledger Philadelphia' meldet, rund 1½ Millionen Tonnen franzöſiſcher Munition in amerikaniſchen Häfen, die wegen Mangel an Schiffen nicht abtransportiert werden konnten. Und am 11. Januar klagte Churchill: „Um Hunderttauſende von Tonnen habe ich den Granatſtahl vermindern müſſen, für den die Fabrikanlagen bereitſtehen, für den die Zünder bereitliegen, auf den die Geſchütze und das Geſchützperſonal warten, — alles aus Mangel an Schiffen."

Und während die Not wächſt bei unſeren Feinden, geht der U-Boot-Krieg unaufhaltſam weiter. Wenn die Verſenkungsziffern naturgemäß infolge der Verödung der See auch herabgegangen ſind, ſo übertreffen ſelbſt die niedrigſten die Höchſtziffern aus der Zeit des eingeſchränkten U-Boot-Krieges immer noch um die Hälfte und mehr. Und wenn die Abwehrmaßnahmen unſerer Feinde auch nicht wirkungslos geblieben ſind, ſo haben ſie doch weder den U-Boot-Krieg lahmlegen, noch auch nur den monatlichen Zuwachs an U-Booten in Frage ſtellen können. Denn ſtärker als die Fortſchritte in der Abwehr des U-Boot-Krieges auf der Seite unſerer Feinde ſind unſere Fortſchritte in der zahlenmäßigen Herſtellung von U-Booten, ihrer techniſchen Vervollkommnung und nicht zum wenigſten in den Angriffsmethoden der U-Boot-Führer geweſen. Der U-Boot-Krieg iſt die ſichere Todeswaffe im Kampfe gegen England. Das hat niemand klarer erkannt als Wilſon, und das beweiſt am beſten der Eintritt Amerikas in den Krieg, zu dem ſich Wilſon ſolange nicht entſchloſſen hatte, ſolange noch die Möglichkeit beſtand, den engliſchen Sieg auch ohne amerikaniſche Hilfe herbeizuführen. Nur darin hat er ſich verrechnet, daß die amerikaniſche Hilfe hierin einen Umſchwung herbeiführen konnte. Harren wir aus, ſo fällt uns der Sieg und mit ihm der Friede als reife Frucht in den Schoß. Denn der Sieg iſt die Brücke zum Frieden.

# Die Verhandlungen mit Rumänien.

Man glaubt an zuſtändiger Stelle, daß der endgültige Abſchluß und die Veröffentlichung des Friedensvertrages mit Rumänien (einſchließlich der Zuſatzverträge) in zwei bis drei Wochen wird erfolgen können. Über den Inhalt der fertiggeſtellten Abmachungen hat Graf Czernin einige Mitteilungen gemacht, aus denen erſichtlich iſt, daß das gegenwärtige rumäniſche Miniſterium der Lage Rechnung trägt, in die Rumänien durch gewiſſenloſe Machthaber gebracht worden iſt. So ſchmerzlich einige der Bedingungen für Rumänien ſein mögen, ſo werden doch die einſichtigen rumäniſchen Politiker ſich der Erkenntnis nicht verſchloſſen haben, daß den Mittelmächten die Abſicht fernliegt, Rumänien politiſch oder wirtſchaftlich zu erdroſſeln. Weder das eine noch das andere läge im Intereſſe Deutſchlands oder Öſterreich-Ungarns.

Nach den Erfahrungen, die dieſer Krieg gebracht hat, mußten Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, damit ſich die Vorgänge nicht wiederholen, die mit dem Treubruch Rumäniens verknüpft waren. Öſterreich-Ungarn ſah ſich genötigt, durch eine Verbeſſerung der Grenzführung in den Karpathen einen wirkſameren Schutz gegen Überfälle zu erlangen. Weniger aus militäriſchen als wirtſchaftlichen und verkehrspolitiſchen Erwägungen ſind die Forderungen entſprungen, die ſich auf die Lage am Eiſernen Tor beziehen. Dort handelt es ſich neben einer Verſchiebung der Grenze bei Turnſeverin um Pachtung der Werftanlagen dieſer Stadt ſowie um das Pachtrecht auf einige vorgelagerte Donauwieſen. Den bedeutſamen Hintergrund dieſer Veränderungen bildet der großzügige Plan einer tiefgreifenden Regulierung der Donau, mit deren Durchführung dieſer Strom ſeine Aufgabe als Verkehrsader vom Schwarzen Meer bis nach Deutſchland erſt wird in vollem Umfange erfüllen können. Hierzu bedarf es einer Aufwendung vieler Hunderte von Millionen. Daß Öſterreich-Ungarn eine ſolche Kapitalsanlage nur auf ſich zu nehmen vermag, wenn es die ſchwierigſte Stelle des ganzen Strombettes, das Eiſerne Tor, ſicher in der Hand hat, iſt ſelbſtverſtändlich.

Deutſchland hat in Rumänien unmittelbar nur wirtſchaftliche Intereſſen zu wahren, wenn uns auch die Stellung Rumäniens zwiſchen den Mächten nicht gleichgültig ſein kann. Die Regelung dieſer Frage wird im Friedensvertrage erfolgen. In wirtſchaftlicher Beziehung handelt es ſich für uns wie für Öſterreich-Ungarn um die Lieferung von Nahrungsmitteln und Erdöl, um die Sicherung des Verkehrs auf Eiſenbahnen und Waſſerſtraßen ſowie um die Schaffung einer feſten Grundlage für den allgemeinen Handelsverkehr. Letzterem Zweck wird ein neuer Handelsvertrag, über den jetzt verhandelt wird, dienen. Nach allem, was über dieſe Verhandlungen verlautet, iſt anzunehmen, daß ſie zu einem günſtigen Abſchluß gelangen werden. Ebenſo iſt zu erwarten, daß Rumänien, dem ſich in Beßarabien ein neues Tätigkeitsfeld eröffnet, die beſte Förderung ſeiner auswärtigen Intereſſen in einem nicht nur äußeren, ſondern innerlich gefeſtigten Verhältnis zu den Mittelmächten ſuchen und finden wird.

Eine Einmiſchung in die inneren Verhältniſſe Rumäniens iſt nicht beabſichtigt. Dazu wird auch die Frage des Herrſcherhauſes gezählt. Die ſchwere Mitſchuld des Königs Ferdinand am Treubruch Rumäniens iſt nicht aus der Welt zu ſchaffen. Gegen die Weigerung, mit ihm zu verhandeln, ſprach zunächſt die Erwägung, daß dadurch der Beginn der Verhandlungen erheblich hinausgezögert worden wäre und ſich die Notwendigkeit ergeben hätte, nochmals die Waffen reden zu laſſen. Als ungünſtige Nebenwirkung wäre die Unmöglichkeit eingetreten, Odeſſa in ſo kurzer Zeit zu beſetzen, da dies nur mit Hilfe des in Händen der Rumänen befindlichen Eiſenbahnnetzes der Moldau und Beßarabiens möglich war. Nachteilig wäre es ferner geweſen, einen neuen Herrſcher mit der Beſtätigung des Friedensvertrages zu belaſten, der Rumänien immerhin erhebliche Opfer auferlegt. Unter den Rumänen ſelbſt gibt es ſehr angeſehene und einflußreiche Kreiſe, die einen Wechſel auf dem Throne wünſchen. Sachliche Sicherungen gegen die Wiederaufnahme einer Intrigenpolitik werden ohne Zweifel getroffen werden. Deutſchland und Öſterreich-Ungarn, die auch in dieſem Punkte in vollem Einvernehmen ſtehen, können daher die Königsfrage als eine innere Angelegenheit der Rumänen anſehen und es ihnen überlaſſen, die Löſung zu finden, die ihnen die beſte erſcheint. Die Rückſicht auf die künftigen Beziehungen zu den Mittelmächten wird, darauf iſt mit Beſtimmtheit zu rechnen, nicht außer acht bleiben.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Von verſchiedenen Blättern war gemeldet worden, zu Beginn der kommenden Reichstagsſitzung werde der Reichskanzler ſofort zu einer größeren Rede das Wort nehmen. Halbamtlich wird dieſe Nachricht als unrichtig bezeichnet. Der Reichskanzler iſt der Auffaſſung, daß der gegenwärtige Augenblick die Zeit der Taten, nicht mehr der Worte iſt.

* Wie verlautet, wird ſich zur Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen und zugleich als Hauptleiter der auf Grund des Breſter Friedensvertrags nach Rußland zu entſendenden Kommiſſionen demnächſt der Geſandte Graf Mirbach nach Moskau begeben. Graf Mirbach, der ſchon nach den Waffenſtillſtandsverhandlungen als Leiter der damals nach Petersburg entſandten Kommiſſion in Rußland geweilt hat, hat als letzten diplomatiſchen Poſten den eines Geſandten in Athen bekleidet, wohin er während des Krieges geſandt war, um die Situation noch ſo lange wie möglich zugunſten der Mittelmächte aufrecht zu erhalten. Vor dem Kriege hat Graf Mirbach mehrere Jahre im Auswärtigen Amt als Vortragender Rat ſpeziell die ruſſiſchen politiſchen Angelegenheiten bearbeitet, nachdem er vorher als Botſchaftsrat in Petersburg tätig geweſen war.

### Polen.

* In der Erklärung des neuen polniſchen Kabinetts, die die polniſche Staatszeitung ‚Monitor Polski' veröffentlicht, wird zunächſt die baldige Bildung des Staatsrates und die Berufung des Landtages, die von größter Wichtigkeit ſei, verſprochen. Die Erklärung hebt dann die Wichtigkeit der Aufſtellung eines polniſchen Heeres hervor, ſowie die Übernahme weiterer Verwaltungszweige. Für eine ihrer erſten Pflichten hält es die Regierung, durch ſtaatliche Fonds, zunächſt in der Form bequemer Kredite, zum Wiederaufbau und zur Inbetriebſetzung der infolge des Krieges zerſtörten Arbeitsſtätten zwecks Hebung der Erzeugung in Landwirtſchaft und Induſtrie beizutragen. Auch die Rückwanderung ſoll durch Fürſorge und materielle Unterſtützung gefördert werden. Die Regierungserklärung weiſt ſodann auf die in Vorbereitung befindliche umfaſſende Agrarreform hin. Daneben ſollen Einrichtungen für Arbeiterſchutz und ſoziale Fürſorge Bedingungen für Beſſerung und Sicherung des Daſeins der Arbeiterſchaft ſchaffen.

### Frankreich.

* Die neue Friedenspartei, die den Namen „Coalition Republicaine" führt, kämpft beſonders gegen Clemenceau. Das Parteiprogramm hat im weſentlichen den vier von den Mittelmächten angenommenen Punkten des Wilſonſchen Programms zugeſtimmt. Beſonders auffallend iſt es, daß die Annexion Elſaß-Lothringens keine Erwähnung findet. Das Programm greift die Regierungspolitik heftig an und verurteilt die Verhaftung der franzöſiſchen Friedensfreunde. Durch die Enthüllungen des Grafen Czernin, die unwiderleglich nachweiſen, daß Clemenceau die Blutſchuld an der Fortſetzung des Krieges trifft, iſt die Stellung der neuen Partei bedeutend geſtärkt worden.

### England.

* Die Jahresverſammlung der Unabhängigen Arbeiterpartei in Leiceſter nahm eine Entſchließung an, daß nur ein baldiger demokratiſcher Verhandlungsfriede die Völker vor gänzlicher gegenſeitiger Vernichtung, Ruin und Bankerott bewahren könnte. Eine Rednerin ſagte: „Wenn von dieſer Verſammlung ein Motto ausgehen ſollte, ſo iſt es dieſes: Nieder mit Lloyd George! Solange Männer wie Lloyd George an der Spitze ſtehen, iſt für unſer Land und die ganze Welt keine Hoffnung."

### Belgien.

* In der ſozialen Fürſorge für das beſetzte Belgien iſt jetzt ein entſcheidender Schritt vorwärts getan worden. Ein Vertreter des Reichsverſicherungsamtes hat längere Zeit in Belgien geweilt, um die Lage des arbeitenden Volks dort zu ſtudieren und zweckentſprechende Verbeſſerungen einzuleiten. Jetzt ſind durch den Generalgouverneur in Belgien, Generaloberſten Freiherrn v. Falkenhauſen, Verordnungen über die zwangsweiſe Kranken-, Invaliden- und Altersverſicherung von Arbeitern und Angeſtellten in Flandern und Wallonien erlaſſen und veröffentlicht worden.

### Amerika.

* Im kanadiſchen Parlament haben ſich infolge der Unruhen und der dagegen ergriffenen militäriſchen Maßregeln die Beziehungen zwiſchen der Regierungspartei und den Anhängern Lauriers verſchlechtert. Die Regierung hat nach den Unruhen in Quebec den Militärbehörden Vollmacht gegeben, alle Unruhen gewaltſam zu unterdrücken, auch wenn die bürgerlichen Behörden das Militär nicht dazu auffordern. Perſonen, die ſich an aufrühreriſchen Kundgebungen beteiligen, werden von Militärgerichten offen abgeurteilt werden. Alle diejenigen, die bei ſolchen Gelegenheiten verhaftet werden, ſollen automatiſch in die Armee geſteckt werden. Durch eine andere Verordnung wird Müßiggang als ein ſtrafbares Vergehen erklärt. Alle Perſonen zwiſchen 16 und 60 Jahren mit Ausnahme von Studenten und Kranken müſſen bei Strafe der Landesverweiſung oder Gefangennahme die eine nützliche Arbeit verrichten.

### Aſien.

* Im japaniſchen Kabinett fand eine eingehende Beſprechung über die Expedition nach Sibirien ſtatt. Zunächſt ſoll eine Beruhigungs-Note nach Rußland gerichtet werden.

# Der Halbherr von Lubenow.

4] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

Ein Schatten ſenkte ſich auf die lieblichen Züge des neunzehnjährigen jungen Mädchens.

„Ich finde es entſetzlich," flüſterte ſie. „Wenn es nur erſt vorüber wär'!"

Ihre Augen blickten angſterfüllt, ihre roſigen Wangen erblaßten. Die Finger ihrer Rechten, die einen Fächer hielten, zitterten. Ihre Mienen hatten ein ſo verſtörtes Ausſehen, daß Karl Lubenow ſich einer Regung unwillkürlichen Mitleids nicht erwehren konnte.

„Aber gnädige Baroneſſe," ſuchte er ihre peinvolle Aufregung zu beſchwichtigen, „die Sache iſt ja nicht ſo gefährlich. Ich habe ſchon einem Dutzend Wettrennen beigewohnt, aber noch nie einen Unglücksfall erlebt."

„Da haben Sie es beſſer getroffen als ich," erwiderte ſie mit zuckenden Lippen. „Vor zwei Jahren — ich vergeſſe es in meinem ganzen Leben nicht — ſtürzte an derſelben Mauer dort ein junger Offizier —"

„Und verletzte ſich?" — „Man trug ihn tot hinweg." Ein Schauder durchrann die ſchlanke, zarte Geſtalt . . .

Die Reiter — es waren ihrer nur noch drei — näherten ſich der drohenden ſteinernen Mauer. Heinrich Lubenow ſchüttelte den Kopf: „Ich begreife nicht," ſagte er, „wie die Herren da, rein zu ihrem Vergnügen, ihren Hals riskieren können."

„Zu ihrem Vergnügen?" Der Baron ſtreifte ſeinen Nachbar mit einem etwas geringſchätzigen Blick. „Geſtatten Sie, die Herren treibt ein edlerer Grund."

„Ein edlerer Grund?"

„Nun ja, der Ehrgeiz ſich auszuzeichnen. Und dann das Intereſſe für die Sache." —

„Für welche Sache, Herr Baron?"

„Nun, für den edlen Sport, die Hebung der vaterländiſchen Pferdezucht."

Heinrich Lubenow ließ ein kurzes Lachen hören: „Na, und das läßt ſich nicht anders erreichen, als dadurch, daß die Herren wie die Beſeſſenen drauflosreiten und ihre armen unſchuldigen Gäule und ihre eignen werten Knochen aufs Spiel ſetzen?"

Der Baron ſchüttelte etwas unmutig den Kopf, aber der große Augenblick der Entſcheidung, der nun kam, hielt ihn ab zu antworten.

In prachtvollem, ſicherem Sprung nahm der vorderſte Reiter das gewaltige Hindernis. „Bravo!" rief der Baron mit halblauter Stimme. „Hurra!" ſchrie hinter ihm Fräulein Frieda, ſprang auf ihre Füße und ſchwenkte mit dem Taſchentuch. Baroneſſe Edith hatte ihr Geſicht zu Boden gekehrt; ſie wagte kaum zu atmen und zitterte am ganzen Körper.

„Gnädiges Fräulein, er iſt glücklich hinüber," tröſtete Karl Lubenow. Auch dem zweiten Reiter glückte jetzt der Sprung. Das Publikum auf dem Sattelplatz und den Stehplätzen raſte vor Vergnügen. Auch die vornehmeren Inhaber der teuren Plätze gaben ihrer Befriedigung mehr oder minder lauten Ausdruck.

Plötzlich zerriß ein tauſendſtimmiger Schrei die Luft. Eine ungeſtüme Bewegung bemächtigte ſich der Menge. Heftig geſtikulierten die Hände. Einige Vorwitzige wollten die Barrieren überklettern und in die Rennbahn dringen; nur mit Mühe wurden ſie von den Beamten der Bahn zurückgehalten. Eine Anzahl von Offizieren und einige andere Herren eilten auf die umfriedete Bahn hinaus.

Im Publikum war ein fortwährendes Schreien, Fragen und Auskunfterteilen.

„Wild-West iſt geſtürzt! Der Gaul muß mit ſeinen Vorderhufen die Barriere geſtreift haben. Gnade Gott dem armen Reiter!"

„Wer iſt's denn?" — „Leutnant von Wachheim von den Garde-Dragonern. Sehen Sie, da kommen ſie ſchon mit der Tragbahre! Armer Wachheim, du wirſt wohl ſobald nicht wieder aufs Pferd ſteigen!"

„Na, was glauben Sie wohl, bei der Mauer da! Wer da zu Fall kommt, mit dem iſt's Matthäi am Letzten!"

Viele ſtürzten nach jener Stelle der Umfriedung, an der der Verunglückte vorbeigetragen werden mußte, um in das Krankenzimmer zu gelangen. Auch von den Tribünenbeſuchern hatten die meiſten ihre Plätze verlaſſen. Fräulein Frieda hatte in ihrer Aufregung den Arm ihres Nachbars gepackt.

„Iſt er tot?" rief ſie.

Der Regierungsreferendar zuckte die Achſeln. „Hoffentlich nicht, gnädiges Fräulein."

„Kommt denn das immer vor?" — „Nein, nur ſelten, gnädiges Fräulein."

„Und ausgerechnet heute — heute, wo ich — Mein Gott, der arme Menſch! Wenn man nur wüßte, ob er —"

Sie ſtürmte hinab, Mortimer von Langwitz hinter ihr drein. „Um Gotteswillen, gnädiges Fräulein, was iſt Ihnen?" rief Karl Lubenow aufſpringend und ſich über ſeine Nachbarin beugend.

Baroneſſe Edith war mit einem leiſen Schrei in ihren Stuhl zurückgeſunken; ihre Augen waren geſchloſſen; von ihrem Antlitz war jede Spur von Farbe geſchwunden.

Auch die Baronin, der Baron und Heinrich Lubenow wurden aufmerkſam. Alle bemühten ſich um die Ohnmächtige. Heinrich Lubenow als praktiſcher Menſch holte ſchnell eine Flaſche Selterwaſſer. Die Baroneſſe war inzwiſchen wieder zu ſich gekommen und mit Dank labte ſie ſich an der ihr von Herrn Lubenow dargebotenen Erfriſchung. Sie fühlte ſich ſehr ſchwach und der Schrecken beherrſchte ſie noch derartig, daß ſie zitternd bat, den Unglücksort verlaſſen zu dürfen. Ihre Eltern konnten ſich ihrem Wunſche nicht verſchließen. Die beiden Herren Lubenow gaben den ſo früh Scheidenden das Geleit bis zu ihrem Wagen. Karl Lubenow bedauerte im ſtillen den jähen Aufbruch ſehr, denn Baroneſſe Edith's Geſellſchaft hatte einen eigenartigen Reiz auf ihn ausgeübt, deſſen Urſachen er ſich nicht erklären konnte. War es ihre anmutige Erſcheinung, ihr Weſen oder das Anſehen, das ihr in ſeinen Augen ihre vornehme Herkunft verlieh? Er konnte ſich in dieſem Augenblick keine Rechenſchaft davon geben, er empfand nur, daß er ſich während der letzten Stunde in einer ſeltſam angeregten, gehobenen Stimmung befunden hatte.

# Engliſche Verſorgungsnöte.

**Rationierung, aber keine Vorräte.**

Die Nahrungsmittelknappheit in England wird täglich ernſter. Die Regierung zögerte bisher, das in Deutſchland eingeführte Rationierungsſyſtem nach Karten einzuführen, da die zur Verteilung beſtimmten Rationierungsmengen nicht ſichergeſtellt werden können. Dadurch, daß dieſe Rationierung jetzt durchgeführt wird, iſt an dem Nichtvorhandenſein ausreichender Vorräte nichts geändert. Daß die Zuſtände ſehr faul ſind, und daß die Regierung mit ernſter Sorge in die Zukunft blickt, iſt in eingeweihten engliſchen Kreiſen ein offenes Geheimnis.

So hat ſich kürzlich ein im Londoner Auswärtigen Amt beſchäftigter Beamter, wie aus ſicherer Quelle verlautet, dahingehend geäußert, daß die vom engliſchen Lebensmittelamt angegebenen Vorräte größtenteils überhaupt nicht vorhanden ſind. Die engliſche Preſſe betont, daß auf weſentlich verſtärkte Zufuhren vom Auslande kaum zu rechnen iſt. Man müſſe vielmehr die Produktion im Inland derartig ſteigern, daß die Lebensmittelverſorgung dadurch gebeſſert werden könne.

Aber auch damit iſt es ſchlecht beſtellt. Infolge fehlender oder mangelhafter Organiſation ſind die Viehbeſtände arg gelichtet worden. Ein Farmer erzählte, daß er gezwungen wurde, von ſeinen 200 Milchkühen und 1500 Schafen kürzlich 164 Kühe und 800 Schafe zur Schlachtung abzugeben. Das iſt kein Ausnahmefall, ſondern viel eher die Regel. Die Fleiſchverſorgung in den Städten ſtockt vollkommen. Fleiſcherläden, die ſonſt in der Woche 25 Ochſen und 200 Schafe zu verkaufen hatten, bekommen jetzt in der Woche etwa 50 Pfund Rindfleiſch und einen Hammel zu verkaufen. Das Warten des Publikums in langen Polonäſen vor den Lebensmittelläden iſt zu einer allgemeinen Erſcheinung geworden. Die Leute ſtellen ſich ſchon morgens von 3 bis 4 Uhr an und müſſen bis Mittag warten. Dabei muß der größte Teil wegen Lebensmittelmangels nach zehn Stunden Wartens unverrichteter Dinge abziehen. Karten ſind nicht allgemein eingeführt und die Ladenbeſitzer bevorzugen ihre Bekannten. Dadurch kommen oft Krawalle vor, die aber von der Polizei raſch unterdrückt werden. In der zweiten Januarwoche 1918 kam es in London am Smithfield-Market bei der Fleiſchverteilung zu großen Schlägereien, da tagelang faſt nichts zu bekommen war. Die Kartoffeln ſind ſchlecht und krank.

Die Unbemittelten haben mehr zu leiden, da man ſich in England mit Geld noch manches verſchaffen kann. Die Zeit vor der neuen Ernte wird kritiſch werden, zumal auch, wie geſagt, die Viehbeſtände, beſonders die Hammelherden, ſeit 1916 ſehr zurückgegangen ſind.

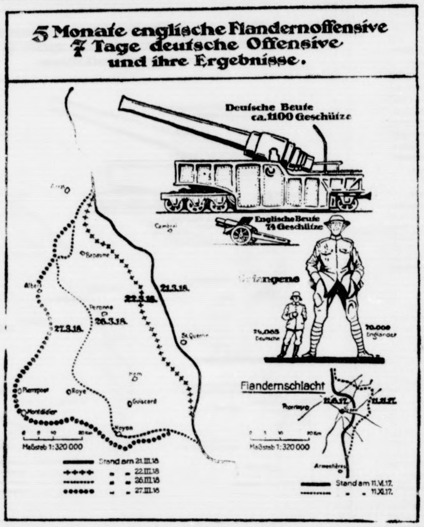
# Handel und Verkehr.

**Zur Einſchränkung des Fremdenverkehrs.** Dem Bundesrat iſt eine Vorlage über Einſchränkung des Fremdenverkehrs im Sommer 1918 zugegangen. Die Vorlage weiſt gegenüber dem Entwurfe, der vor einiger Zeit auf der Berliner Tagung der Gaſthofbeſitzer bekanntgegeben wurde, mehrere Änderungen auf, die ſich als Milderungen darſtellen. Mit Rückſicht darauf iſt anzunehmen, daß eine Mehrheit des Bundesrats die ſo gemilderte Verordnung gutheißen und damit dem Verlangen Bayerns, Württembergs und Mecklenburgs nach einer derartigen Verordnung entſprechen wird.

**Höhere Gebühren beim Kaiſer-Wilhelm-Kanal.** Die durch den Krieg hervorgerufene allgemeine Teuerung hat auch das finanzielle Betriebsergebnis des Kaiſer-Wilhelm-Kanals in ſteigendem Maße nachteilig beeinflußt. War im Frieden die Deckung der Betriebskoſten des Kanals aus den Einnahmen erſtrebt und allmählich erreicht worden, ſo hat ſich im Laufe des Krieges das Verhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben völlig verſchoben. Angeſichts der außerordentlichen Inanſpruchnahme der Finanzkraft des Reiches durch den Krieg erſcheint es nicht angängig, von einer entſprechenden Erhöhung der Kanalabgaben und Schleppgebühren auch fernerhin abzuſehen. Durch Kaiſerlichen Erlaß vom 1. April d. Js. iſt daher die Erhebung eines Zuſchlages von 100% zu den bisherigen Kanalabgaben und Schlepplöhnen angeordnet worden. Dieſe Erhöhungen ſollen, wie ausdrücklich hervorgehoben ſei, nur vorübergehend für die Dauer der durch den Krieg bedingten Teuerungsverhältniſſe erfolgen und durch eine Neuregelung erſetzt werden, ſobald die Selbſtkoſten des Kanal- und Schleppbetriebes ſich nach Beendigung des Krieges wieder auf normaler Höhe bewegen.

# Von Nah und Fern.

**Kaiſerſpende für die Balten.** Der Kaiſer und die Kaiſerin haben der Deutſch-Baltiſchen Geſellſchaft für die „Baltenhilfe“ einen Betrag von 20 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Die Beihilfe ſoll eine Gegenleiſtung der Deutſchen dafür ſein, daß im Jahre 1915 deutſche Gefangene von den Balten durch große opferwillige Hilfstätigkeit unterſtützt wurden.



Unſere graphiſche Darſtellung gibt ein prägnantes Bild von den Ergebniſſen der engliſchen Flandernoffenſive, die vom 11. Juni bis 11. November 1917 dauerte, und der deutſchen Offenſive, die ſich in den Tagen vom 21. bis 27. März dieſes Jahres abſpielte und die den erſten Akt der großen Abrechnung mit den Weſtmächten bildete. In den fünf Monaten der Flandernoffenſive gelang es den Engländern, uns ganze 74 Geſchütze abzunehmen, ſie dagegen mußten uns in den ſieben Tagen 1100 Geſchütze überlaſſen, und ſie waren freundlich genug, auch die dazu gehörige Munition in geradezu überwältigenden Mengen zur Verfügung zu ſtellen. Ähnlich verhält es ſich mit der Gefangenenzahl. Die Engländer nahmen uns in fünf Monaten 24 065 Gefangene ab und mußten uns in ſieben Tagen 70 000 überlaſſen. Ganz unverhältnismäßig aber iſt der Geländegewinn, der uns in den wenigen Tagen zuteil ward, im Vergleich zu dem, was die Engländer in fünf Monaten erobern konnten. Es iſt eben ein Unterſchied zwiſchen dem Kampf mit Worten und dem mit Taten.

**Auskunft über internierte Krieger.** In auffälliger Weiſe bieten ſich wieder in letzter Zeit gewerbliche Auskunfteien zur Ermittelung vermißter Feldzugsteilnehmer an. Es muß dringend vor ſolchen Unternehmungen gewarnt werden. Auskunft über den Verbleib von Militärperſonen erteilt, ſoweit es ſich um preußiſche Truppen handelt, das Zentralnachweiſebureau des Kriegsminiſteriums in Berlin NW 7, für die Truppen von Bayern, Sachſen und Württemberg die Nachweiſebureaus in München, Dresden und Stuttgart. Iſt durch die amtlichen Stellen keine Auskunft zu erlangen, ſo wende man ſich an den zuſtändigen Verein des deutſchen Roten Kreuzes, der über eine umfaſſende Organiſation zur Ermittlung Vermißter verfügt und mit allen in Betracht kommenden ausländiſchen Stellen in Verbindung ſteht. Alle amtlichen Stellen und das Rote Kreuz erteilen unentgeltlich Auskunft und erheben auch für Anfragen nach dem Auslande, Ermittlungen bei gefangenen Kameraden uſw. keine Gebühren.

**Gegen den Bonbonwucher.** Der Verkauf von Bonbons hat recht unerfreuliche Formen angenommen. Für gewöhnliche Zuckerwaren werden vielfach bis zu 12 Mark für das Pfund gefordert, während der angemeſſene Preis zwiſchen 2,40 bis 3 Mark liegen ſoll. Nunmehr wird das Kriegsernährungsamt dieſem wucheriſchen Treiben durch eine Sortenbeſchränkung und Höchſtpreisbeſtimmungen ein Ende bereiten. Die Preisprüfungsſtellen werden eine ſchärfere Überwachung des Marktes vornehmen. Auch werden vorausſichtlich beſtimmte Richtpreiſe für den Verkauf von Bonbons feſtgeſetzt werden.

**Eine wiſſenſchaftliche Anſtalt für Auslandspolitik.** Der Gemeinderat von Straßburg i. E. bewilligte für die an der Straßburger Univerſität neu zu errichtende wiſſenſchaftliche Anſtalt für Auslandspolitik einſtimmig eine jährliche Unterhaltsſumme von 15 000 Mark. Zahlreiche Beiträge ſind bereits eingegangen, darunter von zwei Straßburger Induſtriellen je 100 000 Mark.

**Prämien für Feſtſtellung ausländiſcher Agenten.** Dem Gouverneur des Reichskriegshafens Kiel ſind von privater Seite 20 000 Mark zur Verfügung geſtellt worden als Belohnung für Perſonen, die einen im Solde des feindlichen Auslandes arbeitenden Agenten, wie ſie in Deutſchland noch in großer Zahl tätig ſind, zur Anzeige bringen.

**Kinoreform.** In München iſt eine Geſellſchaft Münchener Lichtſpielkunſt e. V. gegründet worden, die den künſtleriſchen Geſchmack im Lichtſpiel fördern und Film und Lichtbild neue Arbeitsgebiete auf künſtleriſcher Grundlage bereiten will. An der Spitze des Vorſtandes ſteht der Polizeipräſident Beckh.

**Wirkungen des Pariſer Bombardements.** Dem Beiſpiel der ſtaatlich ſubventionierten Pariſer Theater, infolge des Bombardements die Vorſtellungen abzuſagen, folgten geſtern ſieben der größten Privattheater, darunter Vaudeville und Gymnaſe. Die Variétés ſtellten die Tages- und Abendvorſtellungen ein. Sie dürften Lazarettzwecken dienen. Das Pariſer Nachtleben iſt vollſtändig null. Die Wirkungen des vorgeſtrigen und geſtrigen Bombardements ſind an beiden Pariſer Seineufern gleich beträchtlich.

**Auf eine Mine gelaufen.** Der belgiſche Dampfer der Hilfskommiſſion „Miniſter de Smet de Nayer“ lief am Sonntag nachmittag ½6 Uhr auf eine Mine und ging unter. 12 Mann der Beſatzung ſind ertrunken, 17 Mann wurden gerettet, dieſe befinden ſich an Bord eines Schleppers, der ſich noch in der Freifahrtrinne aufhält.

# Volkswirtſchaftliches.

**Beſchlagnahme von Lumpen und Stoffabfällen.** Am 9. April iſt eine neue Bekanntmachung über Beſchlagnahme, Beſtandserhebung und Höchſtpreiſe von Lumpen und neuen Stoffabfällen in Kraft getreten. Insbeſondere werden auch alle aus dem Ausland ſtammenden Lumpen und Stoffabfälle von der Beſchlagnahme betroffen.

# Gerichtshalle.

**Leipzig.** Über den Begriff des jetzt in kriegswirtſchaftlichen Strafſachen ſo häufig geltend gemachten „entſchuldbaren Irrtums“ hat das Reichsgericht in einer Reihe neuerer Entſcheidungen ſich zu äußern Veranlaſſung gehabt. Danach iſt ein Irrtum nur dann als unverſchuldet anzuſehen, wenn der betreffende Angeklagte diejenige Sorgfalt angewendet hatte, zu der er nach den Umſtänden und nach ſeinen perſönlichen Verhältniſſen verpflichtet und imſtande war. Straffrei kann ein Täter nur ſein, wenn er nachweiſen kann, daß er alles getan hat, um feſtzuſtellen, ob die übertretene Kriegsverordnung auf ſeinen Betrieb anwendbar iſt oder nicht. Auf den Umfang des Gewerbebetriebes, ſo ſagt das Reichsgericht, kommt es bei der Frage der Erkundigungspflicht nicht an.

**Mittenwalde.** Die Frau des hieſigen Poſtamtsvorſtehers hatte ſich wegen der Beraubung an Feldpoſtpäckchen zu verantworten. Sie wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen der Staatsanwalt nur 3 Monate beantragt hatte.

# Vermiſchtes.

**Die Sorgen des Generals.** Ein franzöſiſcher General, der kürzlich einen Etappenabſchnitt beſichtigte, ließ, wie die Pariſer Blätter berichten, hierauf folgenden Tagesbefehl veröffentlichen: „Ich habe feſtgeſtellt, daß in den Lazaretten und Baracken die Schuhe ganz unregelmäßig unter die Bettſtellen geſchoben wurden, manchmal ſtehen ſie gerade, manchmal ſchief. Es iſt ſtrenge darauf zu ſehen, daß alle Schuhe ganz gleichmäßig am Fußende des Bettes hingeſtellt werden, alſo an jedem Ende des Bettes, was dem Kopf ſeines Beſitzers entgegengeſetzt iſt!“ Man muß den Blättern recht geben, wenn ſie behaupten, daß dieſer General nicht gerade mit drückenden Sorgen überhäuft zu ſein ſcheine.

**Dienſtboten-Mangel in England.** In der engliſchen Zeitung ‚Sheffield Daily Telegraph‘ erſchien kürzlich folgende Anzeige: „Dienſtmädchen geſucht. Gutes Heim, Munitionsarbeiterinnenlohn, faſt nichts zu tun, Benutzung des Klaviers, des Zweirades, des Empfangszimmers für ihre Beſuche; die Frau ſelbſt iſt bereit, ſie fremde Sprachen zu lehren, der Herr iſt geneigt, ihr Kegelſchnitt- und Differenzialrechnung beizubringen!“

---

Der Handkuß, den ihm die Frau Baronin geſtattete, ſowie der freundliche Händedruck und die liebenswürdigen Abſchiedsworte des Barons tröſteten ihn ein wenig.

„Es hat mich ſehr gefreut, Sie kennen zu lernen, Herr Lubenow,“ äußerte der Baron, „und ich werde mich noch mehr freuen, wenn mein Sohn ſich ihnen noch mehr als bisher anſchließen würde. Der Verkehr mit ernſten jungen Männern kann für den Sauſewind nur von Vorteil ſein. Ich hoffe, Sie bald wiederzuſehen, Herr Lubenow.“

Baroneſſe Edith lehnte ſchwach im Wagen und nickte nur matt zum Abſchiede mit dem Kopf.

„Ariſtokratiſche Nerven!“ meinte Heinrich Lubenow mit einem Anflug von Geringſchätzung, während der Wagen davonrollte. „Da iſt meine Frieda doch von anderm Schrot und Korn.“

3.

Am andern Tage in der Mittagsſtunde machte Karl Lubenow ſeinen Beſuch in der Wohnung des Barons von Langwitz und erkundigte ſich nach dem Befinden Baroneſſe Ediths. Der Zufall wollte, daß eine halbe Stunde, nachdem Karl Lubenow die Fabrik verlaſſen hatte, Mortimer von Langwitz mit ſeinem Dogcart vorfuhr. Heinrich Lubenow war geſchäftlich in der Stadt, und ſo mußte Fräulein Frieda, die mit Hilfe einer alten Wirtſchafterin ſeit dem vor mehreren Jahren erfolgten Tode ihrer Mutter den Haushalt führte, den Beſuch allein empfangen.

Der Regierungsreferendar brachte die Nachricht, daß Leutnant von Wachheim, der als ſchwer verletzt von der Rennbahn weggetragen worden war, mit einem Bruch des Schlüſſelbeins und einer ungefährlichen Quetſchung der Bruſt davongekommen war und vorausſichtlich in vierzehn Tagen wieder würde „ſtarten“ können. Auch ſonſt unterhielten ſich die beiden jungen Leute heiter und lebhaft. Sie ſtellten im Laufe der Unterhaltung mit großer Befriedigung feſt, daß ſie im Charakter und Temperament viel Ähnlichkeit miteinander hatten. Beide beſaßen einen leichten, frohen Sinn, erfreuten ſich gern mit genußfriſchem Sinn an die Herrlichkeiten des Lebens und erwarteten von der Zukunft das Beſte. Beide waren in gleicher Weiſe überraſcht, als Mortimer plötzlich bemerkte, daß ſie ſchon eine volle Stunde miteinander geplaudert hatten.

„Ein bißchen lange für einen kurzen Vormittagsbeſuch,“ bemerkte er, ſich endlich erhebend.

Frieda Lubenow lachte.

„Ich nehme es nicht ſo genau, Herr Baron, die Hauptſache iſt, daß ich mich nicht gelangweilt habe.“

Der Referendar verbeugte ſich launig. „Sehr ſchmeichelhaft, danke verbindlichſt. Ich darf alſo wiederkommen?“

„Aber gewiß, Herr Baron. Wir ſind immer dankbar, wenn man den Weg nach unſerem einſamen Hauſe nicht ſcheut. Hoffentlich treffen Sie's ein andermal beſſer.“

„Noch beſſer, gnädiges Fräulein?“

Der Referendar ſah dem jungen Mädchen mit einem halb ſchelmiſchen, halb gefühlvollen Blick in die Augen. Sie lachte und hob drohend den Finger. „Bitte keine Schmeicheleien, Herr Baron!“

Mortimer von Langwitz machte ein ernſtes Geſicht und legte beteuernd ſeine Rechte auf das Herz. „Schmeicheleien? Nein, gnädiges Fräulein, die drechſle ich überhaupt nicht. Ich ſtelle nur eine Tatſache feſt. Oder glauben Sie wirklich, daß ich mich beſſer unterhalten hätte, wenn Ihr Herr Papa an unſerm Geſpräch teilgenommen haben würde?“

Sie freute ſich zwar im ſtillen über ſeine kecke Offenheit, zwang ſich aber doch zu einer Schmollmiene, die freilich etwas humoriſtiſches hatte.

„Aber das ſagt man doch nicht ſo offenherzig, Herr Baron!“

Er nickte. „Würde ich auch einer anderen jungen Dame gegenüber nicht, aber mit Ihnen — — ja, das habe ich neulich gleich bemerkt, gnädiges Fräulein, mit Ihnen kann man friſch von der Leber weg ſprechen und das iſt, wie der Berliner ſagt, gerade was Schönes. Und deshalb komme ich auch bald wieder, gnädiges Fräulein. Alſo auf Wiederſehen!“

„Auf Wiederſehen, Herrn Baron!“

Sie ſchüttelten einander die Hände, wie zwei gute alte Freunde. Und leichtbeſchwingt, frohgelaunt machte ſich Mortimer von Langwitz auf den Heimweg.

* * *

Karl Lubenow war ſehr befriedigt von ſeinem erſten Beſuch in der von Langwitzſchen Familie. Wenn er auch etwas befangen geweſen, als er den mit vornehmem Geſchmack ausgeſtatteten Salon betrat, die geſellſchaftliche Gewandtheit der Baronin und des Barons hatte dieſes Gefühl bald zu zerſtreuen verſtanden. Das Thema, das der Baron anſchlug, war ihm geläufig und die Fragen der Baronin taten das ihre, um ihm Gelegenheit zu geben, ſich von ſeiner beſten Seite zu zeigen. Man befragte ihn über die induſtriellen Einrichtungen in ſeiner Fabrik; er erläuterte kurz die Fabrikationsweiſe und ſprach dann, von der Baronin angeregt, von den Beziehungen zwiſchen der Fabrikleitung und den Arbeitern. Noch nie habe eine ernſtere Uneinigkeit oder gar ein Streik in ſeiner Fabrik ſtattgefunden. Schon bei ſeinem Vater ſei es Grundſatz geweſen, einen Stamm guter Arbeiter an die Fabrik zu feſſeln. Zu dieſem Zwecke ſei unweit von der Fabrik auf einem ihm gehörigen Terrain eine kleine Kolonie von Arbeiterhäuſern angelegt worden. Hier erhielte jeder verheiratete Arbeiter eine kleine Wohnung zu einem ſehr mäßigen Mietspreiſe, der von dem Wochenlohn in Abzug gebracht würde. Auch ein wenig Ackerland zum Anbauen von Kartoffeln und Gemüſe gehörte zu jedem Häuschen. So lange ſeine Eltern gelebt hätten, ſeien auch perſönliche Beziehungen zu den Arbeitern und ihren Familien gepflegt worden. Oft des Sonntags, beſonders in den Sommermonaten, ſeien ſein Vater und ſeine Mutter hinaus nach der Kolonie gegangen, hätten ſich an den Feld- und Gartenarbeiten erfreut und Anteil an den kleinen Freuden und Leiden der Koloniſten genommen.

(Fortſetzung folgt.)

Heute abend 7½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

## Juliane Schmidt,

### geb. Stiller,

im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Johannes Schmidt,**
**Gustav Schmidt** und Frau,
Kiel, z. Zt. im Felde,
**Johannes Stiller** u. Frau nebst Kindern,
Itzehoe, z. Zt. im Felde,
**Gustav Stiller** und Frau nebst Kindern,
Kiel,
**Hermann Stiller** und Braut,
Neumünster und Einfeld,
**Otto Stiller**, Bad Bramstedt,
**Berta Stiller**, Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt, den 10. April 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. April, nachm. 2¾ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

# Vieh- und Inventar-Auktion

## in Brokstedt.

Im Auftrage des Herrn **Otto Hansen, Brokstedt**, werde ich auf dessen Hofstelle (Lurup) am **Sonnabend, den 20. April**, mittags 1 Uhr, folgendes lebendes und totes Inventar, als:

**2 Pferde (eine 5jähr. und eine 12jähr. Stute), 5 ſehr gute Milchkühe (davon 3 gekalbt und 2 in Kürze kalbend), 2 Zubuller, 3 1jähr. Jungvieh, 4 Kälber, 2 Läuferſchweine, 2 gute Bauwagen (1 faſt neu), 1 Milchwagen, 1 Dreſchmaſchine mit Göpel, 1 Rübenſchneider, 1 Kultivator, 1 harkmaſchine 1 Mähmaſchine mit Ableger, 1 zweiſch. Pflug, 1 einſch. Pflug, 2 ſchottiſche Eggen, 2 Dezimalwagen, Pferdegeſchirr, 3 Milchkannen, Leinen, 1 Schleifſtein und ſonſtiges landw. Gerät;**

**ferner: Sopha, Sophatiſch, Kommode, Stummendiener, Spiegel, 4 Stühle, Bettſtelle mit Bett und ſonſt. Sachen**

meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besehen.

Die Genehmigung ist unter Nr. 2215 vom Königl. Herrn Landrat erteilt.

Brokstedt, den 10. April 1918,

**Cl. Bischoff,** Auktionator.

## Die Bramstedter kommunale Sparkasse

nimmt **Zeichnungen** auf die

# VIII. Kriegsanleihe

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

# Land-Parzellierung

## in Hitzhusen.

Am **Montag, den 15. April,** nachm. 4 Uhr, werde ich im Auftrage der Herren Schnoor u. Dibbern in der Gastwirtschaft von **Wilh.** Heesch in Hitzhusen die gesamten

# Ländereien

der **Puvogel**'schen Landstelle, Weddelbrooker Damm, geteilt und im ganzen, unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Aufgebot bringen. Eine Stammstelle kann in beliebiger Größe ausgelegt werden. Die landrätliche Genehmigung ist erteilt.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

## Kaisersaal.

**Sonnabend, den 27. April,** abends 8 Uhr:

# Großes Militär-Konzert

Orchester:
**Musikkorps des 1. Ers.-Batls. Infanterie-Regiments Nr. 85**
Leitung: Kapellmeister **W. Rumohr.**

Solisten:
Konzertmeister **Hermann Grosse** (Violine),
**Schauspieler Alfred Gärtner** (Rezitation) vom Residenz-Theater in Gera.
**Ernst Kischnick** (Zylophon).

**Musik aus Opern u. Operetten! Neue Vorträge des Herrn A. Gärtner!**

Im Programm u. a.:
**Musik aus Mignon, Cavalleria-rusticana, Rigoletto, Dreimädelhaus, Frühlingserwachen.**

**Eintritt M. 1.50** (im Vorverkauf M. 1.30, Militär M. 1 — nur an der **Kasse**).
Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von D. C. Warnemünde.

# Vieh- und Inventar-Auktion

## in Heidrehm unmittelbar an Wrist.

Am **Dienstag, den 16. April,** von **nachmittags 12½ Uhr an,** kommt mein sämtliches lebende und tote Inventar meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung, nämlich:

**2 gute mitteljährige Pferde, 12 Stck. ſchwere friſchmelkende reſp. nahe vor dem Kalben ſtehende Milchkühe, 1 Kalbſtarke, 17 Stck. Jungvieh, ca. 30 Stück Hühner, 1 guter Landauer, 5 Bauwagen, Schlitten, Jauchefaß, Dezimalwage, 1 Paar faſt neue beſſere Kutſchgeſchirre, Pflüge, Eggen, Wieſenegge und die ſonſt reichlich vorhandenen landw. Geräte, ſowie ein größeres Quantum Runkelrüben.**

Die landrätliche Genehmigung ist erteilt.

**Heidrehm** bei Wrist, im April 1918.

Hofbesitzer Friedrich von Fuchs.

## 5% Deutsche Reichsanleihe
## 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen

# VIII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

## Westholsteinische Bank
### Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

# Gr. Vieh- u. Inventar-Auktion

## in Hegebuchenbusch (bei Hasenmoor).

Am **Sonnabend, den 13. April,** nachm. 1 Uhr, versteigere ich im Auftrage des Herrn **Paul Meier** in **Hegebuchenbusch** folgendes landwirtschaftliche Inventar öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 tragende Stute, 4 Stck. prima Milchkühe, 12 Stck. prima Jungvieh, 3 Bauwagen, 1 Break, 1 Grasmäher, 3 Pflüge, 1 Häufelpflug, 1 Kultivator, 1 Paar Eggen, 1 Jauchefaß m. Pumpe, 1 Ringelwalze, 1 Heuwender, 1 Drillmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Göpel, 1 Rübenschneider, 1 Kartoffeldämpfer, Pferdegeschirr, 1 Partie Eichen- u. Buchen-Stämme u. dto. Brennholz, 1 großes Quantum Stalldünger u. Kunstdünger, 1 Buchen-Knick, versch. landwirtschaftl. Geräte u. a. m.

Besichtigung 2 Std. vorher.

Die landrätliche Genehmigung ist erteilt.

Nach der Versteigerung kommt die in Gemarkung Bimöhlen belegene

Wiese und Weide zum Aufgebot.

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

## Saatbuchweizen

**hat gegen Saatkarte abzugeben**
**H. Kohn,** Borstel.

Starker

## Kiefern-Busch

pro Fuder 2 Mk. abzugeben.
Gutsverwaltung **Springhirsch,** Nützen.
Zu melden bei **Rölk, Forsthaus.**

## Sitzung

### des Stadtverordneten-Kollegiums

am **Montag,** den 15. April 1918, **nachm.** 2 Uhr, im Sitzungssaal des Bürgermeisteramts.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Stadtkasse wegen Nachbewilligung von Geldern für den Haushaltungsplan für 1917 Titel V. A. 13 des Elektr. Werkes.
2. Wahl eines Mitgliedes für den Verbandsausschuß des Gesamtarmenverbandes anstelle des verstorbenen Kaufmannes Ernst Oertling.
3. Desgleichen eines Mitgliedes für die Finanzkommission für denselben.
4. Fortführung der Bibliothekgeschäfte.
5. Besetzung der Rendantenstelle für die kommunale Sparkasse anstelle des verstorbenen Kaufmannes E. Oertling.
6. Antrag des Hilfspolizei-Beamten Wilkens auf Bewilligung eines Kleidergeldes.
7. Mitteilung von der bevorstehenden Entlassung des Hilfspolizei-Beamten Kahl aus dem Heere und Entlassung eines Hilfspolizei-Beamten.
8. Anträge auf Bewilligung zu der Ludendorfspende.
9. Gesuch eines Einwohners um Erlaß der Hundesteuer für 1917.
10. Vorlage der von der Finanzkommission geprüften Jahresrechnung für 1916.
11. Herbeiführung eines Beschlusses, die Mahnungen seitens der Kasse nicht mehr durch Mahnzettel, sondern durch öffentliche Bekanntmachung in ortsüblicher Weise vorzunehmen.
12. Verteilung der von der Reichsbekleidungsstelle überwiesenen Kleidungsstücke.
13. Voranschlag für das Jahr 1918 und die hierzu eingegangenen Anträge.
14. Vorlage der Abrechnungen aus dem Lebensmittelkonto 1 und 2.
15. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, den 10. April 1918.
Der Bürgermeister.
I. V: Schmidt.

## Bekanntmachung

Gegen Bezugabschnitt 3 der Lebensmittelkarte wird in den hiesigen Geschäften **1 Pfund Marmelade** verabfolgt. Der Verkaufspreis beträgt 90 Pfg. pro Pfd.

Bad Bramstedt, den 10. April 1918.
Der Bürgermeister.

## Fettkartenausgabe.

Die Ausgabe der Fettkarten für den hiesigen Stadtbezirk findet am **Montag, den 15. April 1918,** vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt. Beim Umtausch sind die Stammkarten vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 10. April 1918.
Der Bürgermeister.

## Lichtspiel-Theater.

Kaisersaal.

Sonntag, 14. April,
abends 7½ Uhr:

### Schloß und Hütte

Schauspiel in 3 Akten.

### Das Licht im Dunkeln
### Alwin Neuß -- Meister-Detektiv.

Die fabelhafte Ausstattung und die vollendete Inszenierung bietet Ihnen Stunden wirklichen Genusses.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Johs. Lütgens.

## Theater in Wiemersdorf.

**Stäckers Gasthof.**
**Sonntag,** den 14. April 1918,
abends 8 Uhr,

### Ein herrschaftlicher Diener gesucht
oder
### Der verhängnisvolle Urlaub.

Nachmittags 4 Uhr:

## Große Kinder-Vorstellung.

**Schneewittchen und die sieben Zwerge.**

## Gute tragende Ziege

sowie

1 kleinen Schuppen

hat zu verkaufen
**Marie Braasch,** Weddelbrook.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4501. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 16. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. April, 1,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem Schlachtfelde an der Lys machten unſere Angriffe gegen eiligſt auf Kraft vagen und mit der Bahn herangeführte engliſche Diviſionen gute Forſchritte. Von den Höhen von Meſſines ſtießen wir über den Steenbach vor und erreichten den Oſtrand von Wulvergem. — Südlich vom Ploegſteert-Walde vorgedrungene Truppen ſchwenkten in ſchnellem and ſelbſtändigen Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberſtleutnant Holmann nach Norden ein, erſtürmten die befeſtigten Höhen von Roſignol und reichten den nördlich am Walde entlang vorgeſtoßenen Abteilungen die Hand. Der ſtark verdrahtete, frontal ſchwer zu nehmende Wald fiel durch Umfaſſung. — Zwiſchen den von Armentieres auf Bailleul und Merville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Bailleul nach Merris und an den Oſtrand des Waldes von Nieppe vor. Südlich von Merville überwanden unſere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Erſtürmung von Locon den La Baſſee-Kanal nordweſtlich von Bethune.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme hielt an vielen Abſchnitten lebhafter Artilleriekampf an. Oertliche Vorſtöße unſerer Infanterie beiderſeits des Lysbaches brachten 400 gefangene Engländer und Franzoſen ein.

Zwiſchen Maas und Moſel drangen Erkundungsabteilungen in franzöſiſche und amerikaniſche Gräben ein und machten Gefangene. In erfolgloſen Gegenangriffen erlitt der Feind ſchwere Verluſte.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

W.T.B. Amtlich. **Berlin, 13. April, 1,50 Uhr nachm.**

Der das Unternehmen der Armee nach Finnland unterſtützende Teil unſerer Seeſtreitkräfte iſt am 12. April nachmittags in den Hafen von Helſingfors eingelaufen und vor der Stadt zu Anker gegangen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 14. April, 1,10 nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem Schlachtfelde an der Lys gewannen wir in zähem Kampfe Boden. Südweſtlich vom Douve-Bache durchſtießen die Truppen des Generals von Eberhard die feindlichen Stellungen ſüdweſtlich von Wulvergem und erſtürmten nach erbittertem Ringen mit engliſchen zum Gegenangriff angeſetzten Verbänden Nieuvekerke. Ein in den Abendſtunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maerker brachte uns in den Beſitz der Höhen weſtlich vom Orte Bei Bailleul wurde geſtern weiter gekämpft; die Orte Merris, Vieux und Berquin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zuſtrebende feindliche Kolonnen erlitten in unſerem durch Erd- und Fliegerbeobachtung wirkſam geleiteten Feuer ſchwere Verluſte.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer franzöſiſcher Bataillone gegen Mainvillers brach blutig zuſammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unſerer Hand.

Nördlich von Mihiel führten wir einen erfolgreichen Vorſtoß gegen amerikaniſche Truppen aus, fügten ihnen ſchwere Verluſte zu und machten Gefangene.

Im Luftkampfe wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballone abgeſchoſſen. Leutnant Menckhoff errang ſeinen 24. Luftſieg.

W.T.B. Amtlich. **Berlin, 14. April, 1,10 Uhr nachm.**

In der Nacht vom 12. zum 13. April griff Fregattenkapitän Straſſer mit einem unſerer Marine-Luftſchiffgeſchwader wichtige Stapel-, Herſtellungs- und Verſchiffungsplätze der Induſtriebezirke Mittel-Englands an. Beworfen wurden Birmingham, Nottingham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz anßerordentlich ſtarker artilleriſtiſcher Gegenwehr und Fliegerverfolgung ſind alle Luftſchiffe wohlbehalteu zurückgekehrt. An dem Erfolge haben beſonderen Anteil die Luftſchiffskommandanten Hauptmann Menger, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), Freudenheit, Flemming und Korvettenkapitän Arnold Schütz mit ihrer tapferen Beſatzung.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, 13. April. Unſere U-Boote im Mittelmeer verſenkten im Aegatis bei Malta 5 Dampfer und 9 Segler von zuſammen etwa 22 Br.-Reg.-To. — Die Dampfer fuhren in geſicherten Geleitzügen.

**W.T.B. Berlin**, 12. April. Eines unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, hat in der Iriſchen See und vor dem Weſtausgang des Aermelkanals 8 Dampfer und 2 Segler mit zuſammen 28000 Br.-Reg.-To. vernichtet. — Unter den verſenkten Schiffen waren an beſonders wertvollen Dampfern: Ein neugebauter Dampfer vom Einheitstyp von 5000 Br.-Reg.-To., zwei Frachtdampfer von mindeſtens 6000 Br.-Reg.-To. Größe. Einer der 6000 Br.-Reg.-To.-Dampfer war auffallend ſtark geſichert. Gezählt wurden etwa 20 Torpedoboote, Motorboote und andere Bewachungsfahrzeuge. Drei Dampfer wurden in geſchickt durchgeführten Angriffen aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, die meiſten beladen. Namentlich feſtgeſtellt wurden die engliſchen Dampfer „Trinidad“ 2592 Br.-Reg.-To., „Laugh Fisher“ 418 Br.-Reg.-To., „Glenford“ 495 Br.-Reg.-To. und der engliſche Segler „John G. Walter“.

**W.T.B. Berlin**, 13 April. Im Sperrgebiet um England wurden durch unſere Uboote 23000 Brutto-Regiſter-Tonnen feindlichen Handelsſchiffsraumes vernichtet.

Schwer betroffen wurde durch die Verſenkung wiederum der Transportverkehr im Aermelkanal zwiſchen der franzöſiſchen und engliſchen Küſte. Zwei 6000 Brutto-Regiſter-Tonnen große, tiefbeladene Dampfer wurden dort in gut durchgeführten Angriffen bei ſtarker feindlicher Gegenwirkung aus Geleitzügen herausgeſchoſſen. Ein 5000 Brutto-Regiſter-Tonnen großer Tankdampfer, der durch Zerſtörer geſichert war, wurde an der engliſchen Weſtküſte verſenkt. An den Erfolgen hat der Kapitänleutnant Remy den Hauptanteil.

Baſel, 13. April. Als erſte engl. Zeitung meldet „Daily Telegraph“ vom Freitag die beginnende offizielle Räumung von Calais und Dünkirchen.

**W.T.B. Berlin**, 13. April. Die Flucht aus Paris. — Die Fernbeſchießung der Feſtung Paris hat zur Folge, daß in immer weiterem Umfange die Bevölkerung Paris zu räumen beginnt. Die Geſchäftsleute ſchließen ihre Läden. Alle Angeſtellten müſſen ihre Arbeit aufgeben und verlaſſen ebenfalls die Feſtung. Sie wollen angeſichts der drohenden Hungersnot ihr Leben retten.

**W.T.B. Berlin**, 13. April. Auf der Kampffront vom Kanal von Hollebeeke bis weſtlich des Ploegſteert-Waldes leiſtete der Engländer zähen Widerſtand. Trotz der harten Kämpfe öſtlich Wytſchaete gewann der deutſche Angriff Boden. Feindliche Gegenangriffe verbluteten. Auch weſtlich des Dorfes Ploegſteert machten die Deutſchen Forſchritte. Hier wurden 48 Gefangene gemacht. Bei den Kämpfen weſtlich Meeſſen (Meſſines) und bei Wulvergem wächſt die Beute an Gefangenen, Geſchützen und Kriegsmaterial.

**W.T.B. Wien, 15. April, 7,20 Uhr vorm.**

Das Wiener k. und k. Telegraphen-Korreſpondenzbureau meldet: Der Miniſter des k. u. k. Hauſes und des Aeußern hat heute Seiner k u. k. apoſtoliſchen Majeſtät ſeine Demiſſion unterbreitet. Seine Majeſtät geruhte, dieſelbe allergnädigſt anzunehmen und Graf Czernin bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit der Fortführung der Geſchäfte zu betrauen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 12. April.**

÷ Am Sonnabend hat ſich im benachbarten Weddelbrook ein ſchreckliches Unglück zugetragen. Auf einer zum dortigen Hofe gehörigen Koppel weidete ein Stier. Als der 60jährige Arbeiter Weber, der dort Maulwurfshügel auseinanderſchlug, ſich ihm näherte, rannte er auf dieſen los und ſtieß ihn zu Boden. Er riß ihm mit ſeinen Hörnern den ganzen Leib auf, und als man ihm ſein Opfer entreißen konnte, war der Mann bereits eine Leiche. Man hatte den Verunglückten noch kurz vorher gewarnt, ſich in den Bereich des Tieres zu begeben, er hatte jedoch erklärt, daß er ſich nicht fürchte: das Tier kenne ihn und werde ihm nichts tun, da er es immer gefüttert habe. — Am Sonntag läuteten unſere Glocken zu Ehren des im Weſten gefallenen Arbeiters Heinrich Krenzin.

**Zum Vizefeldwebel** befördert wurde der Sergeant H. Maſchmann von hier.

**Dem Kanonier** Walter Sieg, Sohn des Bäckermeiſters Sieg hierſelbſt, wurde das Eiſerne Kreuz verliehen.

* **Befördert zum Unteroffizier** wurde der Gefreite Gutzeit, Schwiegerſohn des Tiſchlermeiſters Beuck hierſelbſt.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Bei Verkäufen und Verſteigerungen aus Beſtänden der Heeres- und Marineverwaltung kann die Zahlung vorzugsweiſe durch Hingabe von Kriegsanleihe geleiſtet werden. Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe anbieten, werden bei ſonſt gleichen Geboten in erſter Linie berückſichtigt. Die Vorſchrift zur Bevorzugung der Kriegsanleihe gegenüber der Annahme baren Geldes erſtreckt ſich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, alſo insbeſondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geſchirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebſt Zubehör; Futtermittel und ſonſtige Vorräte; landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte ſowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen m den zugehörigen Maſchinen und Geräten; Eiſen, Stahl und andere Metalle; Holz und ſonſtiges Baumaterial; Webſtoffe und Rohſtoffe aller Art. – Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuſchlagspreiſes in Zahlung genommen. – Als Kriegsanleihe in dieſem Sinne gelten ſämtliche 5%igen Schuldverſchreibungen des Reichs ohne Unterſchied ſowie die ſeit der 6. Anleihe ausgegebenen 4½%igen auslosbaren Schatzanweiſungen.

Willſt Du alſo vorteilhaft kaufen, dann — zeichne Kriegsanleihe!

# Englands Not.

Unter dieſer Uberſchrift ſchreibt die ‚Nordd. Allg. Ztg.‘ zu der Rede Lloyd Georges über die engliſche Niederlage und die Einführung der Dienſtpflicht in Irland. Der Mann, der die berüchtigte Boxerrede gegen Deutſchland gehalten hat, ſcheint nun doch gelernt zu haben, die Tatſachen auch in ſeiner Tonart etwas mehr zu berückſichtigen, — ein Erfolg, zu dem wir ihn mehr beglückwünſchen als uns ſelbſt, obwohl ſich offenbar unſere braven Soldaten im Weſten das Verdienſt dieſer Erziehungsarbeit zuſchreiben dürfen.

Gegenſtand der Rede waren die neuen Geſetzesvorſchläge der Regierung, durch die bekanntlich die letzten Mannſchaftsreſerven aus dem Volk herausgeholt werden ſollen. Es handelte ſich nach früheren Mitteilungen der engliſchen Preſſe zunächſt um etwa 400 000 Arbeiter, die bisher auf Grund eines mit den Gewerkſchaften geſchloſſenen Ubereinkommens nicht zum Heeresdienſt herangezogen worden waren, weil man ihre Arbeitskraft der Induſtrie nicht wegnehmen zu können glaubte. Als vor einigen Monaten die Regierung zum erſten Male den Gedanken verriet, auf dieſe Reſerven zurückzugreifen, erhob ſich in den Gewerkſchaften ſcharfer Widerſtand, der ſich auch in der Stellung der Arbeiterkreiſe zur allgemeinen Kriegspolitik geltend machte. Es iſt nun merkwürdig, daß die Rede Lloyd Georges nichts darüber ſagt, ob die vorliegenden Geſetzentwürfe wirklich die noch nicht einberufenen gewerkſchaftlichen Arbeiter umfaſſen, oder ob ſie davon Abſtand nehmen. Lloyd George teilt nur mit, daß das wehrpflichtige Alter auf 50 bzw. 55 Jahre erhöht und daß die Wehrpflicht auf Irland ausgedehnt werden ſoll.

Die Hinaufſetzung der Altersgrenze in ſo weitem Maße und in einem Augenblicke, in dem die verbündeten Mittelmächte ihre älteſten Jahresklaſſen ſchon entlaſſen haben oder zu entlaſſen im Begriff ſind, iſt eine ſchmerzliche und demütigende Pflicht für England, das mit der Illuſion in den Krieg ging, mit einer kleinen Armee von Soldaten und Freiwilligen die Blutkoſten beſtreiten zu können, und das nun genötigt iſt, der Blüte der engliſchen Jugend auch das reifſte Mannesalter in den Tod nachzuſchicken. Nicht weniger iſt die Einführung der Wehrpflicht in Irland eine gegen jede engliſche Uberlieferung verſtoßende, nur aus der Not der Zeit zu verſtehende Maßregel. Die Belaſſung Irlands in der Unfreiheit konnte nur durch die minderen nationalen Pflichten der Irländer auf die Dauer ſcheinbar gerechtfertigt werden. Deswegen iſt England jetzt genötigt, in der Frage der iriſchen Selbſtverwaltung Ernſt zu machen, weil nur dadurch iriſches Blut für die Schlachtfelder in Frankreich erkauft werden kann.

Der engliſche Miniſterpräſident mußte ſeine Forderungen in den Rahmen der kriegeriſchen Ereigniſſe im Weſten ſtellen und hat für dieſe Schilderung eine ſehr melancholiſche Tonart gewählt. Während noch bis vor kurzem die offizielle engliſche Lesart dahin ging, daß Deutſchlands Macht im Sinken ſei, geſteht jetzt Lloyd George, daß es „auf der Höhe ſeiner Macht“ ſtehe. Dieſes Geſtändnis muß aus dem Munde des verantwortlichen engliſchen Staatsmanns ebenſo ſchwer herausgekommen ſein, wie es den engliſchen Generalen in Frankreich ſauer geworden iſt, einem Franzoſen den Oberbefehl über britiſche Truppen einzuräumen. Die Not Englands iſt aufs höchſte geſtiegen, das erkennt man aus dieſen verzweifelten Zugeſtändniſſen, zu denen ſich ſonſt ſtolzes Britentum nie herabgewürdigt hätte. Nicht wenig mag zu der Erkenntnis von der Schwere der Lage beigetragen haben, daß endlich über den Umfang der zu erwartenden amerikaniſchen Hilfe Klarheit eingetreten iſt. Lloyd George ſagt ſelbſt, daß die Vereinigten Staaten noch nicht in der Lage ſeien, ein Zehntel ihrer Macht in die Wagſchale zu werfen; England müſſe alſo die im Weſten entbrannte Schlacht im weſentlichen mit eigenen Mitteln beſtreiten. Dieſes Geſtändnis iſt ſowohl für die Ver. Staaten, wo man den Mund bekanntlich ſehr voll genommen hat, als auch für England, wo man ſich der amerikaniſchen Aufſchneiderei gern bediente, ebenſo bezeichnend wie beſchämend.

Die Rede Lloyd Georges iſt die **zweite**, in der er es vorzieht, die Wahrheit **zu** ſagen. Das erſte Mal war es, als er nach der furchtbaren Niederlage der Italiener „aus taktiſchen Gründen“ in Paris die Welt mit einer wahrheitsgetreuen Darſtellung der militäriſchen und politiſchen Lage überraſchte. Jetzt dürften ſeine Gründe nicht nur taktiſche geweſen ſein: denn die Not Englands iſt ſo offenbar geworden, daß auch ein Mann, wie Lloyd George, es nicht mehr wagen durfte, ſie zu verſchweigen oder zu beſchönigen. Wir werden nun erwarten müſſen, daß England jetzt in der Tat das Letzte hergibt, was es hat. Unſer Vertrauen geht jedoch dahin, daß es für einen engliſchen Sieg zu ſpät iſt und daß alle weiteren Opfer, die England ſeinem eigenen Volkskörper und dem ſeiner Vaſallen auferlegt, vergeblich gebracht ſein werden.

# Lloyd George und Indien.

Der Hilferuf Lloyd Georges an Indien und die Antwort des indiſchen Vizekönigs darauf haben wieder an das ſeltſame Verhältnis der Hindus zu ihren angelſächſiſchen Zwingherren erinnert. Hinter der Schauwand reichsbritiſcher Loyalität führt das indiſche Dreihundertmillionenvolk ſeinen zähen Kampf um die eigne Freiheit. Die zeitgenöſſiſche Aſiatenpolitik befindet ſich in einem ſpannenden Ubergangszuſtand, beherrſcht durch das noch unentſchiedene Ringen zwiſchen Angelſachſentum und Deutſchtum. Sie iſt abſichtlich ſchwebend: denn das Aſiatentum iſt ſeiner gegenwärtigen Weltlage nach darauf angewieſen, mit der jeweils in Europa ſiegreichen Partei zuſammen eine Mehrheit zu bilden. Zurzeit iſt man ſich weder in Japan, noch in Indien klar darüber, ob der Deutſche oder der Angelſachſe den Endſieg erringen wird. Aber man wird ſich auch dort mehr und mehr ſagen, daß ein unentſchiedener Frieden immer unwahrſcheinlicher, und daß der Krieg bis zur Eindeutigkeit durchgekämpft wird. Im ſelben Maße aber wächſt die aſiatiſche Kühnheit, ſelbſtändig vorzugehen, und zwar Japan in Sibirien, Indien durch weitere Fortſchritte auf dem Gebiet der Selbſtverwaltung.

Man weiß in Deutſchland mangels eigener Anſchauung und mangels genügenden Studiums der angloindiſchen Preſſe leider viel zu wenig von den ungeheuren Fortſchritten, welche die Hindus gegen ihren angelſächſiſchen Vormund ſeit 1914 gemacht haben. Sie haben bisher jede Hilfeleiſtung an England ſich bezahlen laſſen durch innerpolitiſche Zugeſtändniſſe, welche die britiſche Macht weit mehr ſchwächen, als die indiſche Waffenhilfe den Briten nützt. Auch diesmal darf man geſpannt ſein, welche Gegenrechnung Indien den Engländern für das Anbieten einiger neuer Regimenter überreichen wird. Die Kenner der indiſchen Entwicklung ſeit 1914 wiſſen, daß England es ſchon längſt bereut, die Inder in den deutſch-britiſchen Krieg hineingezogen zu haben. Die einer alten angloindiſchen Staatskunſt widerſprechende Dummheit iſt aber einmal gemacht und zieht weitere Folgen nach ſich.

Die ſchwerwiegenden Tatſachen, auf die ſich dieſes Urteil ſtützt, ſind in Deutſchland noch ungenügend beachtet; ſie werden aber in nicht ferner Zeit allgemein auch bei uns begriffen ſein. Nur ſoll man nicht von den Indern Törichtes oder Unmögliches verlangen, etwa einen bewaffneten Aufſtand, der uns nur im Augenblick militäriſch entlaſten würde. In Wahrheit handelt es ſich zurzeit um die für unſere Zukunft weit wichtigere Auflöſung der angloindiſchen Herrſchaft in friedlicher Entwicklung von innen heraus. Sie ſchreitet voran, und ſie ſchafft uns — vorausgeſetzt, daß Deutſchland in Europa ſiegt — in nicht ferner Friſt einen gegen das Angelſachſentum gerichteten offenen oder heimlichen Bundesgenoſſen.

Man laſſe ſich alſo durch den Depeſchenwechſel des Briten in London mit dem Briten in Delhi nicht irreführen. Die wahren Zuſtände und Vorgänge in Indien ſind ganz andere als das ſcheinbare reichsbritiſche Aufflammen gegen die „deutſche Gefahr“. Indien macht ſeine eigene Politik wie Japan. Während aber Japans doppelzüngige Staatskunſt ihm ſelbſt einmal ſehr ſchlecht bekommen könnte, ſind die indiſchen Fortſchritte zur Selbſtbeſtimmung ſeit 1914 eindeutig und groß. Jedenfalls muß ſich die deutſche Offentlichkeit mehr als bisher daran gewöhnen, bei den Indern zu fragen nicht, was haben ſie uns genützt, ſondern, was können ſie uns nützen?

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Auf einer Werbeverſammlung für die achte Kriegsanleihe, die der Verband ſächſiſcher Induſtrieller veranſtaltete, hielt Finanzminiſter v. Seydewitz eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wir haben die Pflicht, eine Kriegsentſchädigung zu fordern, ſonſt fangen die Friedensſtörer in kurzer Zeit wieder an. Wir haben auch die Macht dazu. Wir haben keine Urſache, uns den Kopf unſerer Feinde zu zerbrechen, wie ſie dieſe Entſchädigung aufbringen können. Wenn unſere Feinde geſiegt hätten, hätten ſie uns eine ungeheure Kriegsentſchädigung auferlegt.

* Der bayriſche Anſpruch auf Rückerſtattung der vielumſtrittenen Frühdruſchprämien iſt anerkannt worden. Die auf Vorſchlag des Reichsſchatzamts und der bayriſchen Regierung dem Reichskanzler zur Erſtattung eines Gutachtens aufgeforderten Bundesratsmitglieder haben unter dem Vorſitz des Staatsſekretärs des Reichsjuſtizamts ſich dahin ausgeſprochen, daß der Anſpruch Bayerns auf Erſtattung ſeiner Frühdruſchkoſten durch das Reich aus dem Wirtſchaftsjahr 1917 gerechtfertigt ſei. Hieraus werden die finanziellen Forderungen gezogen werden. Dieſe Entſcheidung erweckt in Bayern allgemeine Befriedigung.

### Frankreich.

* Zu der Wendung in der Bolo-Paſcha-Affäre wird aus Paris gemeldet: Am Abend vor der beabſichtigten Hinrichtung erklärte Bolo, Enthüllungen machen zu wollen, worauf ſich der Unterſuchungsrichter zu ihm begab. Nach einer langen Ausſage Bolos gab die Regierung Befehl, die Hinrichtung aufzuſchieben. Das Verhör Bolos wurde am folgenden Tage fortgeſetzt. Bolos Verteidiger ſagte auf Befragen, Bolo mache Enthüllungen über anhängige Verratsprozeſſe. Als Belohnung hierfür erſcheine die Begnadigung Bolos möglich. Die Aufſchiebung der Hinrichtung könne Monate dauern. Infolge der Enthüllungen Bolos ergingen mehrere Aufträge an in- und ausländiſche Gerichte.

### England.

* Bei der Ankündigung der Dienſtpflicht für Irland ſagte Lloyd George noch: Die Abſicht iſt, das Militärdienſtgeſetz in Irland unter denſelben Bedingungen einzuführen wie in Großbritannien. Und da es in Irland kein Perſonen- und Standesregiſter gibt, ſo werden noch ein paar Wochen vergehen, ehe die Ausmuſterung beginnen kann. Die Regierung beabſichtigt, ohne Verzug dem Parlament einen Geſetzentwurf über die Selbſtregierung in Irland vorzulegen. Aber es darf kein Mißverſtändnis darüber herrſchen: die beiden Fragen ſind von einander unabhängig. Jede muß für ſich behandelt werden. Die Regierung beabſichtigt, dieſe Vorlage bald einzubringen und dem Hauſe ihre möglichſt ſchleunige Erledigung zu empfehlen. Wenn Irlands junge Männer in großen Scharen an die Front kommen, ſollen ſie nicht das Gefühl haben, als kämpften ſie für ein Prinzip, das im Ausland zur Geltung kommen ſoll, während es für Irland ſelber nicht gilt. — Mit allen ſchönen Redensarten wird Lloyd George den Widerſtand der Iren gegen die Wehrpflicht nicht brechen.

### Rußland.

* Nach Preſſenachrichten hat Trotzki einen Aufruf an die Bevölkerung erlaſſen, worin er dieſe einladet, an der Organiſation der Roten Armee teilnehmen. Er kündigt die bevorſtehende Veröffentlichung eines Erlaſſes an, der den Militärdienſt zwangsweiſe einführen und verfügen wird, daß alle Generale und **Offiziere als Inſtruktoren einberufen werden,** dabei aber unter politiſcher Kontrolle des Rates der Volkskommiſſare ſtehen werden.

### Rumänien.

* Der Depeſchenwechſel zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Marghiloman und dem Miniſter des Außeren Arion, der die **Vereinigung Beßarabiens mit Rumänien** bekanntgibt, hat im ganzen Lande ungeheuren Jubel hervorgerufen. ‚Gazeta Bucureſtilor‘, die den Telegrammwechſel veröffentlicht, ſchreibt dazu: Das unverjährbare Recht Rumäniens hat geſiegt. Die alte moldauiſche Provinz kehrt nach mehr als 100 Jahren zum Mutterland zurück und die von Rußland 1812 begangene Ungerechtigkeit nimmt nun ein Ende. Die rumäniſchen Patrioten feiern heute einen großen Freudentag. Sie können die Stirne erheben und vertrauensvoll in die Zukunft blicken. — Insbeſondere wird in dieſem Augenblick, da Rumänien die Dobrudſcha verlor, die Angliederung Beßarabiens mit großer Genugtuung aufgenommen.

# Die Lage in der Ukraine.

— Quertreibereien des Verbandes. —

Wie bekannt hatte der junge Staat der Ukraine, der als erſter von unſeren Gegnern in dieſem Weltkriege eine Verſtändigung mit uns ernſtlich geſucht und infolgedeſſen auch in Breſt-Litowſk einen beſonders günſtigen Frieden erhalten hat, anfangs ſchwer zu kämpfen. Nicht nur verſuchten die Großruſſen mit blutiger Gewalt der Ukraine ihre eben errungene Selbſtändigkeit wieder zu entreißen, ſondern es bildeten ſich überall im Lande Banden, die unter dem Deckmantel der Politik raubten und plünderten und vielfach von der Entente ausgenutzt wurden, um den Frieden, und, ſoweit dieſer nicht mehr aufzuhalten war, die Anbahnung guter Handelsbeziehungen zwiſchen uns und der Ukraine zu ſtören. Um nun dieſe gegen ſolche Angriffe und Ruheſtörungen zu ſchützen, rückten nach Abſchluß des Friedens von Breſt-Litowſk unſere Truppen im Einverſtändnis mit der dortigen Regierung in die Ukraine ein. Sie beſetzten die Landeshauptſtadt Kiew und ſäuberten das Land von den zahlreichen Banden, wobei es wiederholt zu ernſteren Kämpfen kam.

Wie ſehr die Entente auch jetzt noch verſucht, den Frieden im Oſten zu ſtören, zeigt der Heeresbericht vom 5. April, der von 28 Waggons mit franzöſiſchen Gewehren und mehr als einer Million Artilleriegeſchoſſen ſpricht, die wir einer ſolchen Bande abnahmen. Eine willkommene Beute, die wohl eine Verwendung finden wird, die ſich die Franzoſen bei der Herſtellung nicht träumen ließen. Von gleichfalls erheblicher Bedeutung iſt die Beſetzung von Jekaterinoslaw, der am Dnjepr gelegenen, von etwa 120 000 bis 130 000 Einwohnern bewohnten Hauptſtadt des gleichnamigen, im Südoſten an das Meer von Aſow angrenzenden Gouvernements, das 63 395 Quadratkilometer groß iſt und über 2 Millionen Einwohner aufweiſt, die meiſt Vieh- und Pferdezucht (über 170 Geſtüte) treiben. Der Handel mit Getreide, Rindvieh, Wolle, Talg, Häuten und Kaviar war vor dem Kriege ziemlich bedeutend. Aber auch die Induſtrie war vor dem Kriege im Aufblühen; zahlreiche Eiſengießereien, Maſchinenfabriken und Gerbereien waren entſtanden. Zwei große Eiſenbahnſtrecken, die von Kurſk über Charkow nach Aſow und von Loſowo nach Sebaſtopol führen, erſchließen das Land.

Dieſes weite Vordringen unſerer Truppen iſt für uns die beſte Gewähr, daß in ſpäterer Zeit nach Uberwindung der großen Verkehrsſchwierigkeiten ein reichlicherer Warenaustauſch mit dem Oſten ſtattfinden wird. Dadurch aber wird die größte Hoffnung unſerer Gegner: was ihr Schwert nicht vermochte, durch unſere Abſchließung zu erreichen, zunichte. Ihre eigne Waffe kehrte ſich vielmehr gegen ſie ſelbſt, indem unſere U-Boote dafür ſorgen, daß die Knappheit an allem Notwendigen, die ſie uns wünſchen, bei ihnen ſelbſt eingetreten iſt, während unſere glänzende Offenſive ſie am beſten über den gegenwärtigen Zuſtand unſeres Heeres und unſerer Ausrüſtung belehrt.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

6] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

„Oh, das finde ich ſchön und edel,“ rief hier Baroneſſe Edith. „Ihre Mutter muß eine ſehr gute Frau geweſen ſein!“

„Sie ſtammte ja ſelbſt aus dem niederen Volke!“ wollte es dem bewegten jungen Mann auf die Zunge treten. Aber er beſann ſich, errötend, noch zur rechten Zeit. Nein, davon wollte er nicht ſprechen, denn das würde ihm ſicherlich nicht zur Empfehlung dienen. Im ſtillen aber freute er ſich an der Wahrnehmung, daß ſeine Darſtellung bei der Baroneſſe Anteilnahme hervorgerufen und daß er damit auf das empfängliche Gemüt des bewunderten jungen Mädchens Eindruck gemacht hatte. . . .

Wenige Tage ſpäter wurde Karl Lubenow zu einer Abendgeſellſchaft geladen, die in der Baron von Langwitzſchen Familie ſtattfand. Der junge Fabrikbeſitzer hatte das Glück, Baroneſſe Edith zur Tiſchnachbarin zu erhalten. So hatte er von neuem Gelegenheit, dem jungen Mädchen aus nächſter Nähe in die ſeelenvollen und ſchwärmeriſchen blauen Augen zu blicken und ſich an ihrem ebenſo anmutvollen wie vornehm zarten Weſen zu berauſchen. Es war eine ganz natürliche Folge, daß er dem offenbaren Beſtreben des Regierungsreferendars, in einen innigeren, lebhafteren Verkehr mit ihm zu treten, entgegenkam. Die beiden jungen Leute waren faſt jeden Abend zuſammen und auch in einige andere ariſtokratiſche Familien wurde Karl Lubenow durch ſeinen Freund eingeführt, und ſo kam es, daß der junge Fabrikbeſitzer während der nächſten Wochen nicht ein einziges Mal in der Wohnung ſeines Onkels als Gaſt erſchien, in der er doch ſonſt regelmäßig einen oder zwei Abende in der Woche zu verleben pflegte.

„Sage mal, warum läßt du dich jetzt gar nicht mehr bei uns ſehen?“ ſtellte Heinrich Lubenow eines Tages im Kontor ſeinen Neffen zur Rede.

Der junge Mann errötete: „Du mußt ſchon entſchuldigen, lieber Onkel. Mein Freund Mortimer von Langwitz hat mich in letzter Zeit ſtark in Anſpruch genommen, dazu kamen gewiſſe geſellſchaftliche Verpflichtungen, denen ich mich nicht gut entziehen konnte.“

„Geſellſchaftliche Verpflichtungen?“ — „Nun ja: Major von Bielefelds gaben ein Gartenfeſt in ihrer Villa in Halenſee, dann die Lawntennis-Nachmittage bei Freiherr von Hartwig —“

„Du verkehrſt wohl jetzt nur noch in ariſtokratiſchen Häuſern?“ unterbrach Heinrich Lubenow ſarkaſtiſch und ſeine Mundwinkel zuckten ſpöttiſch. „Dagegen können wir freilich nicht aufkommen —“

„Aber ich bitte dich, Onkel,“ ſtotterte Karl Lubenow blutrot.

„Na ja, den Zug nach dem Vornehmen haſt du ja immer gehabt. Ich kann mir denken, daß du nun die Gelegenheit wahrnimmſt und in der Wonne herumplätſcherſt, bei Freiherren und Baronen zu Gaſt zu ſein. Bei uns triffſt du höchſtens den Großdeſtillateur Schulze, den Maurermeiſter Lehmann und Rentier Krauſen. Nicht mal mit'm lumpigen Leutnant kaan ich dir aufwarten.“

„Onkel, du biſt boshaft, aber du haſt recht — ich habe euch wirklich ſträflich vernachläſſigt, doch ich verſichere dich: ohne Abſicht. Du weißt, daß ich mich nirgens wohler fühle, als bei euch.“

Der alte Herr machte eine abwehrende Handbewegung.

„Na, na! Tu' dir keinen Zwang an, mein Junge! Ich kann dir's ja nicht verdenken. Es iſt ja eine alte Erfahrung: Die Kinder wollen immer höher hinaus als die Eltern. Und wenn mir's Friedas wegen nicht leid täte —“

„Frieda?“ fragte der Jüngere mit einem unruhigen Blick. „Hat ſie ſich über mich beklagt?“

„Na, denkſt du, ein junges Mädchen fühlt ſich nicht gekränkt, wenn ſie ſieht, daß ſie ſo gewiſſermaßen zum alten Eiſen geworfen wird, daß man ſich nichts mehr aus ihr macht? Und dann —“

Der Sprechende beugte ſich über ſein Pult zu dem Neffen hinüber, während ſein Geſicht einen ernſten, faſt feierlichen Ausdruck annahm.

„Du weißt, welche Abſichten dein Vater in bezug auf dich und meine Frieda gehabt hat. Es iſt immer ſein Lieblingswunſch geweſen, daß aus euch beiden einmal ein Paar werden und daß nach meinem Tode die Fabrik einmal allein in deinen Beſitz übergehen ſollte. Und noch kurz vor ſeinem Tode habe ich ihm heilig verſprechen müſſen, daß ich meine Tochter in dieſem Sinne erziehen und dieſen ſeinen Herzenswunſch nie aus den Augen verlieren würde. Die Frieda hat ſich von klein auf ſozuſagen immer als deine Braut betrachtet und nun ſchnappſt du ab und es ſcheint, wir ſind dir nicht mehr vornehm genug.“

„Aber Onkel, davon kann doch gar nicht die Rede ſein,“ ſtammelte Karl Lubenow. Eine peinliche Befangenheit malte ſich in ſeinen Mienen und verwirrt ſenkte er ſeinen Blick auf den vor ihm liegenden Geſchäftsbrief.

Heinrich Lubenow ſah ſeinen Neffen forſchend von der Seite an und ſchüttelte nachdenklich mit dem Kopf . . .

* * *

An einem der nächſten Tage begab ſich Karl Lubenow in Abweſenheit ſeines Onkels in das obere Stockwerk des Geſchäftsgebäudes. Er konnte eine gewiſſe Befangenheit nicht unterdrücken, als er bei ſeiner Baſe eintrat und ihr zum Gruß die Hand bot.

„Das iſt ja eine große Ehre,“ ſagte ſie ein wenig ſchnippiſch.

„Du biſt mir böſe, Frieda?“ fragte er betreten.

Das junge Mädchen lachte: „Gleich böſe? I wo werd' ich denn! Ich kann dir's ja gar nicht verdenken, daß du dich anderswo beſſer amüſierſt. Mir iſt's ja ſelbſt oft ein bißchen ſehr langweilig bei uns.“

Sie rückte ihm einen Seſſel hin und nahm dann ſelbſt Platz: „Na, nun erzähle!“ forderte ſie auf. „Was haſt du alles erlebt in der Zeit, wo wir uns nicht geſehen haben?“

Er berichtete über ſeinen Verkehr in der Familie von Langwitz. Friedas Augen leuchteten.

# Finniſche Schmerzen.

Unter maximaliſtiſcher Herrſchaft.

Jetzt, da nach den neueſten Nachrichten dem Wüten der Roten Garde in Finnland endlich Einhalt geboten zu ſein ſcheint, iſt es von beſonderem Intereſſe, zu erfahren, auf welche Weiſe der Maximaliſten-Terror in Finnland entfeſſelt wurde und wie dies mit den politiſchen Strömungen im bolſchewiſtiſchen Rußland zuſammenhängt. Nachträglich berichtet hierüber ein Mitarbeiter des ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant‘ aus Kemi in Finnland:

„Als Lenin ſeinerzeit nach Finnland reiſte, wurde verbreitet, er habe dieſe Reiſe zur Wiederherſtellung ſeiner geſchwächten Geſundheit unternommen. In Wirklichkeit aber handelte es ſich für Lenin, wie ich aus beſter Quelle erfahren konnte, darum, ſich mit ſeinem perſönlichen Freunde, dem finniſchen Außenminiſter Y. Sarolo, über die Organiſation einer Revolution ins Einvernehmen zu ſetzen. Die beabſichtigte Umwälzung ſollte, wie man nachträglich hat feſtſtellen können, in genau derſelben Weiſe vor ſich gehen wie der große bolſchewiſtiſche Handſtreich in Rußland, als Ziel hatte man die Enteignung aller induſtriellen Betriebe, der Banken und der Schiffahrtsunternehmungen zum Vorteil der Arbeiter ins Auge gefaßt.“

Der Beginn der maximaliſtiſchen Wirren in Finnland ſchien den Erwartungen Lenins und ſeiner Freunde recht zu geben; als der Berichterſtatter ſich von Stockholm nach Finnland begab, hörte er ſchon unterwegs, daß zwiſchen der Roten und der Weißen Garde erbittert gekämpft würde. „Bei meiner Ankunft in der Grenzſtadt Tornea war die Schlacht in vollem Gange; die drei Eiſenbahnbrücken waren in die Luft geſprengt, ſodaß alle Reiſenden, die nach Rußland unterwegs waren, ihre Reiſepläne aufgeben mußten.“ Nur unter großen Schwierigkeiten konnte der Berichterſtatter mit einem Schlitten Kemi, eine kleine finniſche Stadt von 2000 Einwohnern, erreichen. „Als ich hier ankam, war die Stadt, die die Spuren blutiger Kämpfe trug, in den Händen der Roten Garde.

Die Gewerbeſchule, wo ſich die Weiße Garde bis auf den letzten Mann verteidigt hatte, war gänzlich in Trümmer geſchoſſen. Die zahlloſen Gewalttaten, deren Zeuge ich bereits in Finnland geweſen bin, haben mich zur Überzeugung gebracht, daß die bolſchewiſtiſchen Führer in Rußland nicht die geringſte Macht über ihre finniſchen Anhänger und über die ruſſiſchen Truppen in Finnland beſitzen (oder aber, daß ſie dieſe Macht ſchnell verlor) und ich glaube, daß es in Petersburg und Moskau nicht viel beſſer um ihre Autorität beſtellt iſt. Es ſcheint alſo, daß es in der bolſchewiſtiſchen Partei zwei einander entgegengeſetzte, ſich bekämpfende Strömungen gibt. Anders iſt es ſchwer zu erklären, wie Trotzki ſeinerzeit ſagen konnte, daß die ruſſiſchen Soldaten in Finnland eine ſtrenge Neutralität beobachten würden, und daß die ruſſiſche Demokratie in keiner Weiſe Einfluß auf die finniſche Politik ausüben wolle, während Lenin zu gleicher Zeit Rote Garden nach Finnland ſchickte, um ſeine Theorien dort durch eine ſoziale Revolution in die Praxis umzuſetzen. Auch in der finniſchen Frage ſieht man denſelben Widerſpruch zwiſchen den Worten und Taten der Bolſchewiki, wie es ſich immer wieder bei den Aufträgen in Rußland ſelbſt zeigte.“

Neuerdings hat aber neben dieſen beiden Strömungen eine dritte Macht beſtimmend eingegriffen, nämlich die der von Erfolg zu Erfolg ſchreitenden Weißen Garde in Finnland.

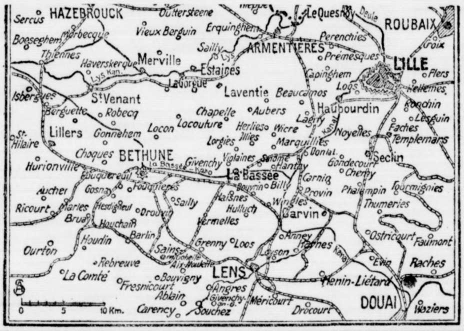
# Volkswirtſchaftliches.

**Die Getreidelieferungen der Ukraine.** Die Unklarheit, die bisher noch über die vielbeſprochenen Lieferungen an Getreide uſw. aus der neuen ukrainiſchen Volksrepublik an die Mittelmächte herrſchte, iſt nunmehr geſchwunden. Die Verhandlungen ſind zu befriedigendem Ende geführt worden. Wie aus Kiew gemeldet wird, fand die Unterzeichnung des Abkommens zwiſchen den ukrainiſchen, deutſchen und öſterreich-ungariſchen Beauftragten ſtatt. Geliefert werden 60 Millionen Pud (983 Millionen Kilogramm) Brotgetreide, Futtergetreide, Hülſenfrüchte und Ölſaaten von der Ukraine an Deutſchland und Öſterreich-Ungarn. Zur geſchäftlichen Durchführung der großen Aufgabe haben Deutſchland und Öſterreich-Ungarn in Kiew eine kaufmänniſche Wirtſchaftsſtelle errichtet. Sie nimmt mit ihren Kommiſſaren das Getreide von der ukrainiſchen Handelsorganiſation oder durch eigene ukrainiſche Unterkommiſſionäre ab. Im April ſind neun, im Mai fünfzehn, im Juni zwanzig, im Juli neunzehn Millionen Pud zu liefern. Die beſtehenden Höchſtpreiſe für den ukrainiſchen Erzeuger, fünf Rubel für Roggen (pro Pud gleich 16,38 Kilogramm) und ſechs Rubel für Weizen, dürfen nicht erhöht werden. Zuſchläge für Unkoſten aller Art und Kommiſſionen ſowie Frachtraten ſind entſprechend dem hohen ukrainiſchen Preisſtande feſtgeſetzt. Getreidelieferungen haben bereits begonnen. Wie die Verteilung dieſer Menge auf Deutſchland und Öſterreich-Ungarn vor ſich geht, iſt ſicherlich beſonderer Vereinbarungen zwiſchen den beiden Mächten vorbehalten. Es iſt zu hoffen, daß wir dabei nicht zu knapp abſchneiden werden. Für ausſchweifende Schlüſſe liegt natürlich keine Veranlaſſung vor.

# Von Nah und Fern.

**Neue Poſtanweiſungen.** Poſtanweiſungen werden häufig aufgegeben, ohne daß auf dem Abſchnitt der Zweck der Zahlung, das Kaſſenzeichen oder etwas ähnliches angegeben wird. Gehen derartige Anweiſungen bei größeren Betrieben und beſonders auch bei Behörden ein, ſo weiß man dort nicht immer die Zahlung richtig zu buchen. Unter Umſtänden wird ſie gar nicht gutgeſchrieben und der Abſender nochmals gemahnt, wenn nicht ſogar ſchlimmere Folgen daraus entſtehen. Das Reichs-Poſtamt hat deshalb jetzt angeordnet, daß die Abſchnitte der Poſtanweiſungen einen Vordruck erhalten, der dieſem Mangel nach Möglichkeit vorbeugt. Er lautet: „betrifft (anzugeben die zu bezahlende Rechnung, das Kaſſenzeichen, bei Steuerzahlungen die Hebebuch-Nr.).“ Ein entſprechender Vordruck wird auch auf den Zahlkarten eingeführt.

## Zum Vorſtoß am La Baſſée-Kanal.



**Landwirtſchaft in der Volksſchule.** Zur Förderung des landwirtſchaftlichen Unterrichts in der Volksſchule hat der preußiſche Unterrichtsminiſter beſondere Verfügungen an die Provinzialſchulkollegien und königliche Regierungen gerichtet. Die Schule kann die Erzeugung von Gemüſe und Obſt durch ihren Einfluß ſteigern und verbeſſern. In vielen Teilen unſeres Vaterlandes herrſcht hier noch geringes Verſtändnis. Es fehlt vielfach an dem notwendigen Wiſſen und Können. Durch geeignete Belehrungen und Anleitungen, ſowie durch ſein eigenes Beiſpiel ſoll der Lehrer bei den Schulkindern das Verſtändnis für den Obſt- und Gemüſebau wecken und dadurch auch die Erwachſenen anregen und aufklären.

**Berufsſchweſtern als Schwerarbeiterinnen.** Der Chef des Kriegsernährungsamtes Herr v. Waldow hat beſtimmt, diejenigen Berufsſchweſtern, welche nicht in Krankenhäuſern, Lazaretten und dergleichen verpflegt werden, als Schwerarbeiterinnen anzuerkennen und dort, wo nach dieſem Geſichtspunkte bisher noch nicht verfahren worden iſt, nunmehr die entſprechenden Anordnungen tunlichſt umgehend zu treffen.

**Bayeriſche Friedensbriefmarken.** Die bayeriſche Verkehrsverwaltung hat die Ausgabe von Friedensbriefmarken in Erwägung gezogen. Die Entwürfe ſehen Marken vor, die etwas größer ſind als die zurzeit im Verkehr befindlichen Marken. Als Markenbilder wurden gewählt: Friedensgöttin, Friedenstaube, Waffenſäule mit Schwert und Kranz, Löwe mit Rautenwimpel und Friedensgöttin mit einem Löwen.

**Keine Bierpreiserhöhung in Bayern.** Die bayeriſchen Gaſtwirte hatten um Erlaubnis zur Erhöhung des Bierpreiſes von 28 auf 32 Pfennig für den Liter nachgeſucht; das Geſuch wurde von der zuſtändigen Stelle abſchlägig beſchieden.

**Für den unbedingten Landaufenthalt der Stadtkinder.** Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer der Provinz Oſtpreußen lehnte den Antrag des Landwirtſchaftlichen Vereins Raſtenburg, daß in dieſem Jahre nur Kindern auf Land Aufenthalt gewährt werden ſoll, deren Eltern ſich nicht an einem Ausſtande beteiligt hätten, ab.

**Eine deutſche Zeitung in Petersburg.** In Petersburg erſcheint ſeit einigen Tagen wieder eine deutſche Zeitung, die von Deutſch-Ruſſen herausgegebenen ‚Petersburger Nachrichten“. Vor dem Kriege erſchienen in Petersburg zwei große deutſche Zeitungen: ‚Petersburger Zeitung‘ und ‚Petersburger Herold‘.

**Abgebrannte Schiffsbauwerkſtätten.** Wie ‚Havas‘ aus Toronto (Kanada) meldet, hat eine Feuersbrunſt die metallurgiſchen Werkſtätten für die Schiffsbauten völlig zerſtört. Die Urſache iſt unbekannt. Der Schaden beläuft ſich auf 400 000 Dollars.

**Eröffnung einer Univerſität in Kapſtadt.** Aus Kapſtadt wird der ‚Times‘ gemeldet, daß dort am 4. April eine Univerſität nach engliſchem Muſter eröffnet worden iſt. Der Prinz von Wales, der das Protektorat übernommen hat, hat ein Glückwunſchtelegramm geſandt, in dem er u. a. die Studenten auffordert, ſich freiwillig zum Heeresdienſt zu melden.

# Gerichtshalle.

**Leipzig.** Die Strafkammer verhandelte wegen ſchweren Diebſtahls gegen den Ingenieur und Oberlehrer an der hieſigen Städtiſchen Gewerbeſchule Sk. Der Angeklagte, der ein Jahreseinkommen von 7200 Mark hatte, iſt am 11. November, als eine Beerdigung aus dem Hauſe, in dem er wohnt, ſtattfand und die meiſten Hausgenoſſen nicht daheim waren, in den Keller des im ſelbigen Grundſtücke wohnenden Kaufmanns B. eingedrungen, nachdem er mit einem Schraubenzieher die Haſpen des Vorlegeſchloſſes abgelöſt hatte, und hat 70 Flaſchen Rot- und Weißwein, Champagner und verſchiedene Liköre herausgeholt und in ſeine Wohnung hinaufgeſchafft. Nach einigen Tagen hat er den Diebſtahl wiederholt und diesmal 80 Flaſchen mitgenommen. Der Wert der Getränke ſtellt ſich auf gegen 1000 Mark. In der Verhandlung war der Angeklagte Sk. geſtändig, die Diebſtähle ausgeführt zu haben, er könne aber gar nicht begreifen, wie er zu einer ſolchen Tat gekommen ſei. Schon ſeit Jahren leide er an den heftigſten Kopfſchmerzen, im letzten Jahre ſei er keinen Tag von dieſer Qual verſchont geweſen, ſeine hochgradige Nervoſität habe ihn faſt zu jeder Arbeit unfähig gemacht. Nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverſtändigen Profeſſors Dr. Kockel liegt bei Sk. ganz zweifellos eine ſtarke Nervoſität vor, aber von einer Unzurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51 des Strafgeſetzbuches könne keine Rede ſein. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten verurteilt.

# Vermiſchtes.

**Die Kriegshunde in der Pariſer Untergrundbahn.** In der Pariſer Untergrundbahn war bisher die Mitnahme von Hunden ſtrenge verboten, die Kriegsverhältniſſe haben aber auch dieſe Anordnung hinfällig gemacht, denn man rechnete nicht damit, daß es jetzt auch unter den Hunden Kriegshelden gibt, die eine Ausnahmebehandlung beanſpruchen können. „Vor kurzem,“ ſo erzählt der ‚Gaulois‘, „gab es in einem Wagen in der Untergrundbahn eine erregte Szene. Ein Urlauber hatte mit ſeinem Hund, der das Abzeichen der Kriegshunde und außerdem eine Medaille am Halsband trug, den Zug beſtiegen, wurde aber im letzten Augenblick vor der Abfahrt von einem Beamten gezwungen, den Wagen wieder zu verlaſſen. Anſcheinend hat ein Augenzeuge dieſer Szene die ganze Sache an amtlicher Stelle zur Sprache gebracht, denn jetzt erblickt man auf allen Bahnſteigen der Pariſer Untergrundbahn Plakate, die kund und zu wiſſen tun, daß zwar den Zivilhunden auch weiterhin die Untergrundbahn verſchloſſen bleibt, daß aber Kriegshunde, die als ſolche gekennzeichnet ſind, in die Reihe der offiziell zu befördernden Fahrgäſte aufgenommen wurden.

**Der Birkenwein.** In Hinblick auf den Mangel an erfriſchenden, geſunden und dabei billigen Getränken lenkt Dr. Draxler die Aufmerkſamkeit auf den Birkenſaft, der im Winter ein allen genannten Anforderungen vorzüglich entſprechendes Getränk zu bieten vermag. Von jedem kräftigen Birkenbaum kann man innerhalb weniger Tage durch Bohrung eines 4 bis 6 Zentimeter ſchief aufwärts in den Stamm gehenden, ungefähr bleiſtiftſtarken Loches 25 bis 35 Liter Birkenſaft erhalten. Am praktiſchſten iſt es, in das Loch ein paſſendes Schilfrohr zu ſtecken und den Saft durch dieſes in ein Gefäß ablaufen zu laſſen. Am ſaftreichſten ſind die Bäume natürlich vor dem neuen Austreiben während der Winterraſt, aber auch ſonſt läßt ſich das Verfahren mit Nutzen anwenden. Den Birkenwein ſtellt man aus dieſem Saft mit Zuſatz von Hefe, Weinſäure und einer geringen Zuckermenge her. Auch geſundheitlich iſt der Genuß dieſes Weines von Vorteil, da der Birkenſaft erwieſenermaßen das Blut reinigt. Nicht von der Hand zu weiſen iſt der Hinweis, daß die Herſtellung des Birkenweins in größeren Mengen ſchon wegen der Weinteuerung, des Bier-, Kaffee- und Milchmangels auch den mit Schwierigkeiten kämpfenden Kaffeehäuſern nützlich ſein könnte.

---

„Du, das ſind wohl ſehr vornehme Leute? Der alte Herr hat mir ſehr gefallen.“

Karl Lubenow lächelte.

„Er iſt Rittmeiſter außer Dienſt, Rittergutsbeſitzer und Kammerherr.“

„Das iſt ja 'ne ganze Menge auf einmal. Und die Baronin?“ — „Iſt eine geborene Gräfin Birkenfels.“

In den Augen des jungen Mädchens ſpiegelte ſich Bewunderung, die aber ſchnell wieder von einem Ausdruck der Ironie abgelöſt wurde.

„Damit können wir freilich nicht wetteifern.“ Sie ſeufzte humoriſtiſch. „Schade, daß ich keine Baroneſſe bin!“

Karl machte eine Bewegung des Unmuts: „Tu' mir den einzigen Gefallen, Frieda, und ſei du nicht auch noch boshaft!“

„Auch noch?“

„Nun ja. Dein Vater hat mir ſchon allerlei Anzüglichkeiten geſagt.“

Der junge Mann rückte etwas unbehaglich auf ſeinem Seſſel; er zupfte an ſeinem Kragen und ſchluckte und würgte. Man ſah ihm an, daß er etwas ſagen wollte, für das er nicht recht den paſſenden Ausdruck fand.

„Ich weiß, daß mir niemand näher ſteht als du und dein Vater,“ nahm er endlich das Wort. „Wir beide, du und ich, Frieda, haben immer auf einem guten Fuß geſtanden, wir haben uns immer verſtanden und du weißt, daß ich in dir immer meine beſte Freundin geſehen habe —“

Sie ſah ihn mit einem ungewiſſen Ausdruck an, in dem Spott und Angſt lagen.

„Du willſt mir wohl eine Liebeserklärung machen, Karl?“

Er ſtutzte und eine flammende Röte bedeckte ſein Geſicht.

„Das wollte ich eigentlich nicht,“ ſtammelte er. „Freilich, ich wollte ja mit dir etwas beſprechen — dein Papa erinnerte mich neulich daran — du weißt, welchen Wunſch mein verſtorbener Vater in bezug auf dich und mich immer gehegt hat.“

Sie blickte ihn überraſcht an. Dann lief etwas wie ein Schrecken über ihr Geſicht. Aber ſie faßte ſich raſch und entgegnete achſelzuckend: „Die Eltern wünſchen manchmal was und die Kinder machen doch nicht wie ſie wollen. Wir beide werden uns in dieſer Hinſicht wirklich nichts vorſchreiben laſſen, wenns uns nicht ums Herz danach iſt.“

„Nein, das werden wir nicht,“ wiederholte Karl leiſe, aber mit etwas mehr Feſtigkeit im Ton ſeiner Stimme.

„Und wenn du mich nicht magſt, du brauchſt es mir nur zu ſagen, ich werde dich wahrhaftig nicht zwingen —“

Sie ſenkte ihr Geſicht und blickte in ihren Schoß. In ihren Mienen lag etwas Geſpanntes.

Karl Lubenow ſah nachdenklich und zögernd vor ſich hin. Plötzlich erhob er ſich mit einem Ruck, trat ans Fenſter, blickte zum klaren blauen Herbſthimmel empor und kam dann langſam zurück. Er ſtützte ſich mit beiden Händen auf die Lehne ſeines Seſſels und ſagte mit einem halb verlegenen, halb träumeriſchen Geſicht: „Ich habe in den letzten Tagen viel über uns beide nachgedacht, Frieda. Ich kenne ja deine Vorzüge und ich bin überzeugt, daß du einmal einen Mann ſehr glücklich machen wirſt aber —“

Sie drehte ſich mit lebhaftem Ruck herum; über ihr Geſicht zuckte ein halb ſchelmiſcher, faſt freudiger Ausdruck.

„Aber? Erlaube mal, du biſt nicht ſehr galant. Ein Aber iſt alſo dabei?“

Er ſenkte ſeinen Blick verlegen vor dem ihren und ſeufzte gequält.

„Ich habe dich ja lieb,“ fuhr er etwas leiſer fort, „wie — wie man eine Schweſter liebt. Im übrigen aber meine ich, paſſen wir nicht gut zu einander.“

Wieder zuckte es in ihren Mienen.

„Die Entdeckung haſt du auch gemacht!“ Und dann eine zerknirſchte Miene heuchelnd, fuhr ſie fort, „du liebſt mich alſo wirklich nicht, Karl?“

„Nein, Frieda, nicht ſo wie ich meine zukünftige Frau lieben ſollte.“

Sie fuhr in die Höhe und ſtreckte ihm in ehrlicher Freude ihre Rechte entgegen: „Das iſt ja ganz famos, Karl! Ich danke dir auch vielmals! Du nimmſt mir eine große Sorge vom Herzen. Nun ſoll mir Papa noch einmal mit der dummen Idee kommen, aus uns beiden ein Paar machen zu wollen.“

Er machte ein verdutztes Geſicht und zögerte einzuſchlagen. Sie aber lachte. „Nanu? Nun iſt dir's wohl noch gar nicht mal recht, daß ich dich gar nicht liebe? Nun fühlſt du dich wohl beleidigt, daß ich nicht weine, nicht klage, weil du mir erklärſt, daß ich des hohen Glücks, deine Frau zu werden, nicht teilhaftig werden kann?“

Nun lachte auch er. „Unſinn! Es kam mir nur ſo überraſchend. Nach den Worten deines Vaters mußte ich glauben, daß —“

„Daß ich bis über beide Ohren in dich verliebt ſei? Denk' ja gar nicht dran! Da biſt du ganz gehörig auf dem Holzweg. Nein, lieber Karl! Du biſt ja ein ganz guter Menſch, aber als Mann —“, ſie ſchüttelte ſehr energiſch mit dem Kopf — „da biſt du mir nicht flott, nicht forſch genug. Du biſt mir zu ernſt, zu ſchwerfällig. Mein Ideal iſt ein ganz andres —“

Sie blickte an ihrem Vetter vorbei durch das Fenſter und ein träumeriſcher, ſchwärmeriſcher Glanz breitete ſich über ihr Geſicht, als erblickte ſie in der Ferne die Verkörperung ihrer Mädchenträume.

Karl Lubenow aber reckte ſich auf und ſeine Stimme klang viel friſcher und entſchiedener: „Na, dann iſt's ja ſchön, dann ſind wir ja einig, Frieda! Freilich, dein Papa wird Augen machen —“

Sie warf die Lippen auf und zuckte mit ihren Achſeln. „Laß ihn nur! Wenn er denkt, daß ich mir einen Mann aufzwingen laſſe, ſo kennt er ſeine Tochter nicht. Na ſo dumm! ... Dir aber Karl danke ich, daß du dich einmal offen ausgeſprochen haſt. Und dafür ſollſt du auch, und wenn wir nun auch nicht Braut und Bräutigam ſind, einen Kuß haben.“

Sie umſchlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.

88 5 (Fortſetzung folgt.)

R. **Neumünſter, 13. April.**

Die Gendarmerie-Wachtmeiſter erhielten von ihrer vorgeſetzten Behörde Ordre, von jetzt ab die vom Lande kommenden ſtädtiſchen Fahrgäſte auf den kleineren Stationen inbezug auf gehamſterte Lebensmittel ſcharf zu überwachen. Zahlreiche Städter ſind ſchon in den letzten Tagen abgefaßt und die Lebensmittel beſchlagnahmt. — In Einfeld wurde nachts die Räucherkate des Landmannes Mohrdieck ausgeraubt. Geſtohlen ſind Schinken, Speckſeiten, Mettwürſte und ſonſtige Lebensmittel. Der Geſamtſchaden iſt groß. — Gegen eine Reihe von Perſonen aus Tungendorf wurde eine amtliche Unterſuchung eingeleitet wegen Beraubung von Eiſenbahngütern. Der Hauptbeteiligte geriet in Haft. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe erhielten in Neumünſter Hauptlehrer Hanſen, Kaufmann W. Müller und Unterbahnaſſiſtent Ecclof. — Vergeblich ſind bisher alle Bemühungen geweſen, den Aufenthaltsort eines ſeit 6 Tagen vermißten 14jährigen Schloſſerlehrlings, Schnack, zu ermitteln. Man befürchtet, daß dem jungen Mann ein Unglück zugeſtoßen iſt.

)( **Von der Weſtküſte, 11. April.**

Als raffinierte Spitzbuben entpuppten ſich zwei Huſumer Schulknaben, die in einer Konditorei die Begleitadreſſe zum Poſtpaket eines Schokoladenhauſes ſtahlen und ſich das Paket auf der Poſt aushändigen ließen. Als ſie einen Teil des Inhalts verzehrt hatten, bekamen ſie es mit der Angſt und brachten dem Konditor, der ihnen verzieh, ihren Raub zurück. Bald darauf wurden ſie dann aber in einem anderen Geſchäft abgefaßt, wie ſie zwei Uhrketten verſchwinden laſſen wollten, und jetzt fanden die Gauner ihre Sühne durch eine in der Schule erteilte gehörige Tracht Prügel.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 15. April, 1,20 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem Schlachtfelde der Lys kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen. Südweſtlich von Nieuwekerke, ſowie zwiſchen Bailleul und Merris wurden engliſche Maſchinengewehrneſter geſäubert, ihre Beſatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Bailleul heraus und nordweſtlich von Bethune führte, brachen verluſtreich zuſammen.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regneriſchem Wetter in mäßigen Grenzen.

**Oſten.**

Nach heftigem Kampf mit beweglichen Banden ſind unſere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unterſtützt durch Teile unſerer Seeſtreitkräfte, in Helſingfors eingerückt.

---

### Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet durch einen Unglücksfall starb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Ludwig Weber**

in seinem 61. Lebensjahre.

Schmerzlich vermißt von seiner Frau und seinen Kindern.

**Katharine Weber,**
geb. Lohse.

Weddelbrook, 13. April 1918.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr in Bramstedt statt.

---

### Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Familie **Schmidt.**
Familie **Stiller.**

Bad Bramstedt, 15. April 1918.

---

### Königliche Oberförsterei Segeberg.

**zu Glashütte bei Fahrenkrug** verkauft im Wege des schriftlichen Meistgebots:

**Loos 1.**
**Schutzbezirk Bockhorn**
**Distrikt 35 und 43**

Kiefer 15 St. III. = 8,61 fm u. 962 St. IV. = 226,69 fm
zusammen 977 St. = 235,30 fm.

**Loos 2.**
**Schutzbezirk Heidmühlen**
**Distrikt 188.**

Kiefer 7 St. III = 40,9 fm und 212 St. IV. = 60,44 fm
zusammen 219 St. = 64,53 fm.

Sammelgebote zugelassen.

Einreichung der Gebote, welche für die Einheit (fm) und mit vollen 10 Pfennigen abzugeben sind, eine auf den Vermerk bezügliche Aufschrift und eine ausdrückliche Erklärung, daß Käufer sich den Verkaufsbedingungen unterwirft, enthalten müssen, bis zum Montag, den 22. April an die Oberförsterei. **Eröffnung der Gebote am Dienstag, den 23. April,** vormittags 10 Uhr auf dem Büro daselbst.

---

### Bekanntmachung

Nach dem § 4 letzter Absatz der Hundesteuerordnung für den Stadtbezirk Bad Bramstedt sind bis zum 1. April jeden Jahres sämtliche im Stadtbezirk vorhandenen Hunde von dem Besitzer der Tiere in meinem Geschäftszimmer zur Aufstellung der Hundesteuerliste anzumelden.

Ein großer Teil der Einwohner, welcher im Besitze von Hunden ist, ist dieser Verpflichtung bis heute nicht nachgekommen und weise ich auf diese Verpflichtung nochmals hin.

Sofern die Anmeldung unterlassen, erfolgt nach § 6 der Steuerordnung Bestrafung bis zu 30 Mk.

Bad Bramstedt, den 11. April 1918.
Der Bürgermeister.

---

**Mein Speicher**

in Mainbeck ist zum 1. Mai d. J. zu vermieten.

**G. Reimers.**

**Eine Weide**

von 4 To. hat zu verpachten
H. Hesebeck.

**Ca. 1000 Stück Dachziegel**
**und 6- bis 7000 Stück Mauersteine**

aus dem Hans Fehrs'schen Abbruch stehen zum Verkauf.

**Pflanzschalotten**

empfiehlt **J. Fülssher.**

**25 Jahre!**

„In meiner 25jährigen Praxis benütze ich mit beſtem Erfolg das billige und vorzüglich wirkende Thürpil. Das Mittel bewahrt uns vor jedwedem Verluſt bei ausgebrochener Ruhr. Wendet es an zum Heil der Viehzucht."

G. H., Wirtſch. Verwalter in U. O.

Thürpil koſtet $^1/_1$ Doſe M. 2,50, $^1/_2$ Doſe M. 1,80 bei Tierärzten, Apotheken, in allen einſchlägigen Geſchäften oder direkt von der Fabrik. „Nützliche Winke für Tierzüchter" verſendet koſten- und poſtfrei Ct. Lageman, chem. Fabrik, Aachen. Zus.: Extr. Gran. ros. 12,0, Myrob. 10,0, Zucker q. s. P. t. 0,7 gr

### Vaterländischer Hilfsdienst.

**Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.**

**Im besetzen Gebiet Belgiens bedarf es noch einer großen Anzahl von Hilfsdienstpflichtigen, um Soldaten für die Front freizumachen. Es werden gesucht:**

Dolmetscher (französisch und flämisch),
Erdarbeiter,
Holzfachleute (Vermessung, Verladung, prakt. forstl. Kenntnisse),
Köche,
Kraftfahrer,
Schneider, Schreiber, Zahntechniker,

ferner für die Militärkanaldirektion: Aufsichtspersonal bei den Instandsetzungsarbeiten der Kähne. Besonders geeignet hierfür erscheinen Werftbesitzer, Werftbeamte, Werkmeister, Schiffskapitäne, Schiffsingenieure, allgemeine Techniker.

Es kommen nur Leute in Frage, die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter, also vor dem 1. 8. 1869 geboren sind. Ferner Kriegsbeschädigte mit Rente, wenn sie glauben, den Anstrengungen, die der Dienst in besetzten Gebiet mit sich bringt, gewachsen zu sein. Facharbeiter und Personen mit auffallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen, sowie Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtstelle Altona zu erfahren. Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtstrlle Altona, Geibelstraße 1, entgegen.

**Kriegsamtstelle Altona.**

---

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**
**VIII. Kriegsanleihe**

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

**Westholsteinische Bank**
**Geschäftsstelle Bad Bramstedt.**

Wir nehmen Anmeldungen auf die

**5% Deutsche Reichsanleihe**
**4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen**
**(8. Kriegsanleihe)**

zu den bekannten Ausgabebedingungen bis 18. April d. Js., mittags 1 Uhr, kostenfrei entgegen.

**Bankverein**
**für Schleswig-Holstein**
Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

**Empfehle Sohlenschoner**
aus Holz, Eisen und Stahl,
**Lederschoner u. Sohlenstreifen**
nur solange der Vorrat reicht,
**Ersatz-Sohlen**
(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,
**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

**Die Bramstedter kommunale Sparkasse**
nimmt Zeichnungen auf die
**VIII. Kriegsanleihe**
unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

**Seradella, Kleesaat**
Wurzelsamen (abgerieben)
sowie
**Kainit**
(sofort lieferbar)
empfiehlt **H. Fick.**

**Klee- und Grassaaten,**
sowie Seradella
empfiehlt **F. Kruse.**

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
**G. Möller,** Friseur.

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren
von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter Einzelunterricht.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

**Wir liefern**
Buchen- und Birken-
**Brennholz**
in Rollen und Kloben für 30 Mark pr Raummeter frei Haus.
Schnoor & Dibbern.

**Rotklee**
**Inkarnatklee**
**Weißklee**
**Aisyke**
**Kleemischung**
**Timothee**
**Grassaat**
**Ackerspörgel**
empfiehlt
**C. Wittmack**
Segeberg.
Fernsprecher Nr. 6.

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

**Wer**
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Stadt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria". **10—1 Uhr,** zu sprechen.

**Ausgeklagte Forderungen,**
insbesondere solche, die 10 bis 20 Jahre und länger zurückliegen, auch wenn der Schuldner verstorben oder verschollen ist, **gesucht.** Angeb. unter **H J 800** Ann.-Expd. Schulterbl. 8, Altona.

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

**Kauft**
bewegliche
**Holzsohlen und Absätze**
Aeußerst praktisch und billig. In allen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

**Neue blaue Kastenwagen**
sind vorrätig bei **J. Fülscher.**

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Salzgurken**
empfiehlt **J. Fülscher.**

**Der neue Holzsohlenschoner**
„Halte durch"
leicht und dauerhaft, sowie Tacksen zu haben bei **W. Bracker.**

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Gute Auswahl in Eßlöffel**
bei **Wilh. Bracker.**

**Gartenescher,**
**eiserne Hacken,**
**Kartoffelhader**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4502. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 18. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. April,
1,30 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Angriffe auf dem Schlachtfelde an der Lys führten zu vollem Erfolge.

Die großen Sprengtrichter aus der Wytſchaete-Schlacht 1917 wurden im Handſtreich genommen. Nach kurzem Feuerſchlag erſtürmten wir in überraſchendem Angriff Wulvergem und die feindlichen Stellungen beiderſeits des Ortes. Gegenſtöße engliſcher Kompagnien brachen völlig zuſammen. — Von der Ebene heraus erſtiegen unſere Truppen im Angriff die Höhen zwiſchen Nieuwekerke und Bailleul und entriſſen ſie in heftigem Nahkampf dem Feinde. — Engliſche Angriffe gegen Locon ſcheiterten.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme nahm der Artilleriekampf nur am Lucebach in der Gegend von Moreuil und Montdidier größere Stärke an. Bei Abwehr eines von Engländern und Franzoſen gemeinſam durchgeführten Angriffs nördlich vom Lucebach machten wir Gefangene.

Am Oiſe-Aisne-Kanal und auf dem Weſtufer der Moſel führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

**Oſten.**

**Finnland.**

In Luviſa, nördlich von Helſingfors, nach Ueberwindung ſchwieriger Eisverhältniſſe gelandete Truppen ſtießen über Lapptraeſk nach Norden vor, brachen mehrfach feindlichen Widerſtand und haben die von Tammerfors nach Wiborg führende Bahn öſtlich von Lahta erreicht.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin, 15. April.** Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz: 15[illegible] Br.-Reg.-To. — Zwei Dampfer wurden in hartnäckiger Verfolgung aus demſelben großen, durch Kreuzer, Zerſtörer und Flugzeuge ſtark geſicherten Geleitzug herausgeſchoſſen.

W.T.B. **Berlin, den 16. April.** Im Sperrgebiet des mittleren Mittelmeeres verſenkten deutſche und öſterreichiſch-ungariſche U-Boote ſechs Dampfer, die in geſicherten Geleitzügen fuhren und zwei Segler von zuſammen mindeſtens 25[illegible] Brutto-Regiſter-Tonnen.

**Berlin, 15. April.** An militäriſcher Stelle verlautet, daß die Deutſchen nur noch 6 Kilometer von Hazebrouck entfernt ſind. Die Engländer ſind wieder dabei, auch hier ein Zerſtörungswerk anzurichten, um möglichſt nur Trümmer in die Hände der Deutſchen fallen zu laſſen. Der deutſche Anſturm iſt jedoch ſo ſtark, daß der Feind kaum Zeit hat, ſich ſelbſt in Sicherheit zu bringen. Auch hier befinden ſich die Engländer auf ſchleunigem Rückzuge.

**Wien, 15. April.** Von gutunterrichteter militäriſcher Seite wird erklärt, daß die deutſche Oberſte Heeresleitung bei Arras wieder dieſelbe Taktik verfolge, die ſie bei Armentieres angewandt habe. Es werde zur Durchſtoßung der belgiſchen Armee kommen und die engliſchen Flügel aufgerollt werden. Calais ſei bedroht wie noch nie zuvor.

**Amſterdam, 15. April.** Der „Times"-Berichterſtatter ſchreibt, daß die Gefahr für die belgiſche Küſte nicht zu verkennen ſei. Die deutſche Infanterie ſtehe nunmehr nur noch 40 Kilometer von Calais entfernt.

**Bern, 15. April.** Nach Meldungen aus Paris iſt jetzt ein heißer Kampf um Reims entbrannt. Das ſtarke Vernichtungsfeuer der Deutſchen läßt erkennen, daß Reims ihnen von größter Wichtigkeit iſt. Von franzöſiſcher Seite wird alles getan, Reims zu halten.

**Genf, 16 April.** Nach Pariſer Berichten aus Fochs Hauptquartier wird dieſe Woche neue Kämpfe nördlich und ſüdlich der Somme bringen. Gegen irgend welche Überraſchungen von gegneriſcher Seite iſt Vorſorge getroffen worden.

**Rotterdam, 15. April.** Reuter meldet aus Waſhington: Das Staatsdepartement hat Bericht erhalten, daß ein deutſches Tauchboot vom größten Typ am 10. April auf der Höhe von Monrovia in Liberia auftauchte und die drahtloſe Telegraphenſtation beſchoß, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. Danach richtete das Tauchboot ſein Geſchütz auf die Kabelſtation.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt, 17. April.**

※ Am Montag fand auf dem Bürgermeiſteramt eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums ſtatt, die vollzählig beſucht war. Zunächſt wurden 1425,78 Mk. nachbewilligt als Mehrkoſten für Oel und ſonſtige Schmiermittel, die für das Elektrizitätswerk angeſchafft worden ſind. Anſtelle des verſtorbenen Kaufmanns E. Oertling wurde der Gaſtwirt Hermann Harms als Mitglied für den Verbandsausſchuß des Geſamtarmenverbandes gewählt. Wiedergewählt wurde in den Ausſchuß der Landmann H. Rave. In die Finanzkommiſſion wurde als Nachfolger von Herrn Oertling Wurſtfabrikant Otto Wilckens gewählt. Die Verwaltung der Volksbibliothek wurde Frau Oertling übertragen, und zwar unter denſelben Bedingungen, unter denen ihr verſtorbener Mann das Amt verwaltet hat. Die Stelle eines Rendanten der ſtädtiſchen Sparkaſſe, die ebenfalls durch Herrn Oertlings Tod erledigt iſt, ſoll, im Einvernehmen mit dem Vorſtand der Kaſſe, während der Kriegsdauer nicht feſt beſetzt werden. Die Kaſſengeſchäfte werden vorläufig von dem Deckoffizier a. D. Auguſt Hornung weitergeführt. Ein Antrag des Hilfspolizeibeamten H. Wilkens auf Bewilligung eines Kleidergeldes wurde vorläufig zurückgeſtellt. Der Vorſitzende machte Mitteilung davon, daß der Hilfspolizeibeamte H. Kahl als 49jähriger demnächſt aus dem Heeresdienſt entlaſſen werde. Trotzdem ſollen die beiden jetzt den Polizeidienſt verſehenden Beamten beibehalten werden, damit der Nachtwachtdienſt verſtärkt werden kann, und vor allem, damit einer der Beamten frei wird für die Feldpolizei, denn Felddiebſtähle und Feldfrevel haben in den letzten Jahren in erſchreckendem Maße zugenommen. Für die Ludendorfſpende, deren Erträge den Kriegsbeſchädigten zugewendet werden ſollen, wurden 500 Mk. bewilligt. Außerdem wurde eine Kommiſſion, beſtehend aus den Herren H. Langhinrichs, J. Struve, B. Weyrup, O. Wilckens und J. Schnoor, gewählt, die eine Hausſammlung für dieſe Spende organiſieren ſollen. Der Antrag eines Einwohners auf Erlaß der Hundeſteuer wurde grundſätzlich abgelehnt. Die von der Finanzkommiſſion geprüfte Jahresrechnung für 1916 wurde vorgelegt und endgültig verabſchiedet. Sie weiſt im Ordinarium eine Einnahme von 276 393,39 Mk. und eine Ausgabe von 253 000,00 Mk., im Extra-Ordinarium eine Einnahme von 130 0[illegible],00 Mk. und eine Ausgabe von 139 303,63 Mk. auf. Während alſo erſteres mit einem Ueberſchuß von 23 393,93 Mk. ſchließt, weiſt letzteres einen Fehlbetrag von 9303,63 Mk. auf. Demnach waren in die neue Rechnung 140 89,76 Mk. zu übertragen. Laut der Rechnung ſind aus der Stadtkaſſe 8300 Mk. an das Elektrizitätswerk gezahlt. Damit das Werk imſtande iſt, dieſe Summe zurückzuzahlen, ſoll vom 1. Mai an der Strompreis für Licht von 1 Mk. auf 1,25 erhöht werden. Um eine genaue Ueberſicht über den Stand des Elektrizitätswerkes zu gewinnen, hält die Finanzkommiſſion die Einrichtung einer ordnungsmäßigen Buchführung für geboten. Die Vertretung ſtimmte dem zu und beauftragte die Finanzkommiſſion mit den erforderlichen Schritten in dieſer Sache. Kaufmann Fr. Bornhöft hat ſich bereit erklärt, den Verkauf der von der Reichsbekleidungsſtelle der Stadt überwieſenen Kleidungsſtücke zu übernehmen und das Riſiko zu tragen. Die Vertretung war damit einverſtanden, daß ihm unter dieſen Bedingungen die Sachen überlaſſen werden. Bisher erfolgte die Mahnung rückſtändiger Steuerzahler durch Mahnzettel. Künftig ſollen die Mahnungen, wie ſich das anderswo praktiſch erwieſen hat, durch Bekanntmachung in der Zeitung geſchehen. Die Abrechnungen über den Ankauf von Lebensmitteln durch die Stadt wurden vorgelegt. Mit der Prüfung wurden die Herren B. Weyrup und G. Freudenthal beauftragt. Für die 8. Kriegsanleihe ſollen 75 000 Mk. gezeichnet werden. 25 000 Mk. ſollen von der ſtädtiſchen Sparkaſſe, 50 000 Mk. von der Weſtholſteiniſchen Bank angeliehen werden. Beide Summen müſſen mit 4¾ Prozent verzinſt werden. Die Vertretung nahm Kenntnis von einer Mitteilung der Herren C. Trip und H. Kiel, wonach ſie wegen des hohen Preiſes — 4 Mk. für das Quadratmeter — auf den Erwerb der vor ihren Grundſtücken liegenden ſtädtiſchen Wegabſchnitte verzichteten. Der Vorſitzende regte die Bildung eines Wohnungsausſchuſſes an, der für die Unterbringung obdachloſer Familien zu ſorgen habe. Man beſchloß jedoch, vorläufig davon abzuſehen. Ueber den Haushaltsplan für 1918, der auch in dieſer Sitzung durchberaten und feſtgeſetzt wurde, werden wir ſpäter berichten.

* **Aufnahmeprüfung.** Am Mittwoch voriger Woche beſtanden in Neumünſter die Aufnahmeprüfung für Real-Unterſekunda die bisherigen Schüler der Ober-Tertia der hieſigen Höheren Privatſchule Heinrich Runge aus Mönkloh, Wilh. Benthin aus Hitzhuſen und Arthur Thies aus Kaltenkirchen. In die zweite Klaſſe des Lyceums in Itzehoe wurde Käte Lembke von hier aufgenommen.

* **Auf die 8. Kriegsanleihe** wurden beim Creditverein bis geſtern 142 800 Mark gezeichnet.

* **Von der Zweigſtrafanſtalt** in Lentföhrden, der zurzeit 350 Zuchthausgefangene überwieſen ſind, werden wir darauf aufmerkſam gemacht, daß es zuweilen vorkommt, daß Gefangene von der Außenarbeit entweichen. Für die Bevölkerung der umliegenden Ortſchaften ſei es von größtem Nutzen, wenn ſie von einer ſolchen Entweichung ſofort durch die Preſſe benachrichtigt und gewarnt werden. Solche Flüchtlinge ſind feſtzunehmen und der Ortsbehörde oder dem militäriſchen Wachtkommando zum einſtweiligen Verwahrſam zu übergeben und die Strafanſtalt Lentföhrden telephoniſch zu benachrichtigen.

**Lentföhrden, 15. April.** Heute nachmittag 2,15 Uhr entwich auf Lager III von der Außenarbeit der Zuchthausgefangene Karl Buſe. Derſelbe iſt am 19. Februar 1880 in Königsberg i. Pr. geboren, alſo 38 Jahre alt. Er iſt 1,70 m. groß, von kräftiger Natur, blaue Augen, längliche Geſichtsbildung und lückenhafte Zähne. Von Beruf iſt er Arbeiter; er hielt ſich früher in Berlin auf. Es wird gebeten, denſelben feſtzunehmen, an die nächſte Polizeibehörde abzuliefern und der Strafzweiganſtalt Lentföhrden ſofort telephoniſch Mitteilung zu machen.

R. **Neumünſter, 16. April.**

Die Rektoren Chriſtianſen und Kock blickten am Montag auf eine 45jährige Berufstätigkeit im Schuldienſt der Stadt Neumünſter zurück. — Verhaftet iſt im Warteſaal 3. Klaſſe des hieſigen Hauptbahnhofs eine Frau aus Kiel, weil ſie einem jungen Mädchen das Portemonai mit 38 Mk. aus der Rocktaſche ſtahl. — Eingebrochen wurde nachts im Kontor der Maſchinenfabrik von H. Schütz, dem u. a. eine Brieftaſche mit wertvollen Papieren geſtohlen ward. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe erhielten die auf dem hieſigen Poſtamt beſchäftigten Oberpoſtſchaffner Hauſchildt, Gröper, Harder, Stevers und Weſtphal, desgleichen Gutsinſpektor Karl Sieck, Gut Bothkamp.

## Letzte Meldung

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. April,
2,10 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem blutdurchtränkten Kampffelde der vorjährigen Flandernſchlacht beſetzte die Armee des Generals Sixt v. Armin Paſchendaele und ſchoben auch bei Becelare und Gheluvelt ihre Linie vor.

Nördlich von der Lys erſtürmten die Truppen des Generals Sieger in den frühen Morgenſtunden das Dorf Wytſchaete, warfen den Feind trotz heftiger Gegenwehr nordöſtlich und öſtlich vom Orte und wieſen ſtarke Gegenangriffe ab. — Den ſüdweſtlich von Wulvergem auf rückwärtige Linien ausweichenden Gegner drängten wir über den Douvebach zurück.

### Bailleul und die zäh verteidigten Stützpunkte Pappelynde (nördlich von Bailleul) und Meteren

wurden genommen.

In ſtarkem Kräfteeinſatz verſuchten die Engländer, geſtützt durch Franzoſen, vergeblich, Meteren und das verlorene Gelände beiderſeits Merris zurückzuerobern. Ihre Angriffe brachen unter ſchwerſten Verluſten zuſammen.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme entſtanden heftige Feuerkämpfe, die auch während der Nacht namentlich ſüdlich von der Somme anhielten.

**Mazedoniſche Front.**

In Vorfeldkämpfen in der Struma-Ebene nahmen bulgariſche Stoßtruppen 155 Engländer und einige Griechen gefangen.

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.
Wer 100 Mark zeichnet, braucht ſie erſt am 18. Juli zu zahlen.
Alſo: jeder kann zeichnen!

# Einem neuen Sedan entgegen!

Lange vor dem Krieg iſt in Frankreich ein Buch erſchienen mit dem Titel: Einem neuen Sedan entgegen. Aus der Einführung, die dem Buch, deſſen Titelblatt das Bildnis des Deutſchen Kaiſers mit dem Marſchallſtab zeigt, vorangeſtellt iſt, rundet ſich dem Leſer ein Bild des gegenwärtigen Leiters der franzöſiſchen Politik, Herrn Clemenceau, wie es charakteriſtiſcher und treffender nicht gezeichnet werden kann. Ihren beſonderen Wert aber bekommt dieſe Tatſache erſt durch den Umſtand, daß ein franzöſiſcher Offizier, der Major Driand, dieſes Buch geſchrieben hat. Major Driand hat im Jahre 1906 als Berichterſtatter des Pariſer ‚Eclair‘ die deutſchen Kaiſer-Manöver in Schleſien beſucht und darüber ſeinem Blatte intereſſante Briefe geſchrieben. Dieſe Berichte ſind dann von ihm geſammelt und in Buchform herausgegeben worden. Die Einführung aber, die der franzöſiſche Offizier ſeinem Buche gibt, wird zur geradezu ungeheuerlichen Anklage gegen den Mann ohne Skrupel, der ſein Land und das von ihm ſchmählich getäuſchte franzöſiſche Volk rückſichtslos ins Verderben ſtürzt. Clemenceau, der ja ſchon wiederholt in der Regierung der Republik eine verhängnisvolle Rolle ſpielte, war damals gerade wieder am Ruder.

Major Driand zieht zunächſt Vergleiche zwiſchen dem Jahre 1906 und der Zeit vor 1870. Er kommt zu dem Schluſſe, daß die franzöſiſche Armee wohl in jeder Hinſicht günſtiger daſteht als damals, ja, daß ſie ſelbſt in gewiſſen Punkten beſſer ausgeſtattet iſt als die deutſche, er bucht aber im gleichen Satze ein bedeutendes Manko, indem er feſtſtellt, daß der franzöſiſchen Armee das moraliſche Element fehlt. Wörtlich ſchreibt der franzöſiſche Offizier im Anſchluß hieran: „Unter ſolchen Umſtänden in den Kampf zu treten, wäre ein Verbrechen, das an Wahnſinn grenzt. Nur der augenblickliche Leiter der franzöſiſchen Politik — ich habe Clemenceau im Auge — denkt an dieſen Kampf, das wird ſein ureigenſter Krieg. Im Grunde genommen, fürchtet er ihn ebenſo wie wir, denn auch er kennt die Militärverhältniſſe des Landes; aber er kann ſich den Verpflichtungen nicht entziehen, welche er England gegenüber perſönlich eingegangen iſt. Denn ſeit vollen fünfunddreißig Jahren dient dieſer Mann in Frankreich engliſchen Intereſſen. Der Verfalltag iſt da, an dem er ſeinen Wechſel einlöſen muß, und er wird ſeine Umſturzlaufbahn damit beenden, das Land um engliſcher Intereſſen willen in das ungeheuerlichſte aller Abenteuer zu ſtürzen. Dies wird ſein letzter Spatenſtich ſein.“

Der franzöſiſche Major Driand wirft dem jetzigen franzöſiſchen Miniſterpräſidenten alſo mit glatten Worten vor, daß er in engliſchem Solde ſteht. Major Driand iſt ſcheinbar der Meinung geweſen, daß es ſchon früher zum blutigen Konflikt kommen würde, denn er ſagt: „Sie (die Engländer) müſſen beſonders fürchten, daß ihr Handlanger Clemenceau nicht mehr am Ruder ſein wird, um den Streich zu führen, und ihr Intereſſe will es, daß ſie die Ereigniſſe beſchleunigen. Denn der engliſche Eigennutz beherrſcht heute die Welt.“

Wie treffend der letzte Satz den engliſchen Geiſt ſchildert, das muß jetzt das irregeleitete franzöſiſche Volk am eigenen Körper ſpüren. Von den deutſchen Helden zum fluchtartigen Rückzug gezwungen, verwüſten die engliſchen Truppen das franzöſiſche Land; brennende Städte und Dörfer zeigen den Weg, den die egoiſtiſchen Verbündeten von jenſeits des Kanals genommen haben, und ein Franzoſe war es, der die brutalen Feinde aller Menſchlichkeit, die Engländer, ins eigene Land geführt hat.

Vor zwölf Jahren hat Major Driand dem größten Feinde ſeines Vaterlandes die Maske vom Geſicht geriſſen. Mit ſeheriſchem Blick hat er — der zum Ruhme des franzöſiſchen Heeres zweiundzwanzig Bücher geſchrieben hat — ſein Volk gewarnt vor dem „Phantaſiebündnis“ mit England. Er hat ſeine Stimme vergebens erhoben. Nun erfüllt ſich das Schickſal Frankreichs mit zwingender Notwendigkeit, wie ſich ſchon ſtets das Schickſal aller der Völker erfüllt hat, die mit England ein Bündnis eingingen, ohne zuvor die verbürgte engliſche Anerkenntnis der Gleichwertigkeit zu erzwingen. England hat die anderen noch ſtets bis zur Neige ausgenutzt, und auch Frankreich macht davon keine Ausnahme.

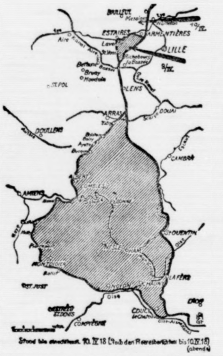
Faſt wörtlich iſt bisher die Vorausſage des franzöſiſchen Majors eingetroffen, ſie wird ſich auch erfüllen hinſichtlich des ſpäteren Verhältniſſes zwiſchen den jetzt Verbündeten. Driand prägte hierüber die bedeutſamen Worte: „Im übrigen wird es England ſehr gleichgültig ſein, wenn Frankreich bis ins tiefſte Mark getroffen daniederliegt.“ Was hier für Frankreich geſagt wird, das gilt in gleicher Weiſe für alle Länder, die ſich entweder dem brutalen Egoismus Englands bereits verſchrieben haben oder aber, eingeſchüchtert durch Drohungen, denen in den meiſten Fällen die Kraft der Ausführung fehlt, im Begriffe ſind, dies zu tun.

Das deutſche Volk wird die hier zitierten Stellen der Schrift des Majors Driand mit Intereſſe leſen. Es wird durch ſie in dem feſten Vorſatz beſtärkt werden, unerſchütterlich zuſammenzuſtehen, bis der verbrecheriſche Vernichtungswille unſerer von England geführten Feinde gebrochen iſt. Der von ſeinem eigenen Landsmann ſo erbarmungslos gebrandmarkte Clemenceau hat ſein Volk umſonſt dahingeſchlachtet. Für ihn und ſeine engliſchen Auftraggeber hat die Stunde der Abrechnung geſchlagen. Die Waffen, die im Oſten den Frieden brachten, werden auch im Weſten den Krieg beenden. Und wenn die Feinde ſich dereinſt ſchaudernd abwenden von dem Meer von Blut, das ſie verurſacht, ſo werden ſie erkennen müſſen, daß all die Opfer vergebens gebracht worden ſind. Trotz teufliſchſter Orgien feindlicher Zerſtörungswut triumphiert jetzt und in Zukunft der deutſche Geiſt!

# Der Raumgewinn in Frankreich

bis zum 10. April.

Wiederum ganz unvermutet hat die Engländer die neue Niederlage zwiſchen La Baſſée und Armentières getroffen, die auch zugleich die Portugieſen mitbetroffen hat. Das Gelände war äußerſt ſchwierig, überſchwemmte, ſumpfige Wieſen, die von vielen Waſſerläufen und Geſtrüpp durchzogen waren. Trotzdem gelang es nicht nur unſerer Infanterie vorwärts zu kommen, ſondern auch die Artillerie rechtzeitig nachzuziehen. Die Einbruchsſtelle wird im Norden durch die Lys, im Weſten durch die Lawe, im Südweſten durch den La-Baſſée-Kanal begrenzt. Zu dem Erfolg trug auch die abſolute Geheimhaltung aller Vorbereitungen bei.



# Engliſche Verluſte 1917.

Auffallend geringe deutſche Verluſte

Die Geſamtverluſte der Engländer für das Jahr 1917 auf allen Kriegsſchauplätzen betragen insgeſamt 913 595 und zwar 45613 Offiziere und 867 982 Mann.

Den Höhepunkt erreichten die engliſchen Verluſtziffern während der Schlacht bei Arras und in der Flandernſchlacht. Zwiſchen dem 11. und 20. April 1917 werden 43 375 Mann an Verluſten gemeldet, während die Offizierverluſte vom 24. April bis 3. Mai die Zahl 2395 erreichen. Vom 9. bis 15. Auguſt verloren die Engländer 34 200 Mann und 1867 Offiziere, vom 1. bis 10. November 34 560 Mann und 1349 Offiziere.

Unſer erfolgreicher Angriff bei Cambrai koſtete die Engländer vom 4. bis 13. Dezember 43 190 Mann und 2076 Offiziere.

*

Neben England und Frankreich, die an der Somme und an der Lys ſchwere Blutopfer bringen müſſen, ſind bei der jetzigen deutſchen Offenſive beſonders die portugieſiſchen Verluſte ſchwer. Das erhellt daraus, daß in einer einzigen deutſchen Gefangenenſammelſtelle 64 Offiziere und 1069 Mann eingeliefert wurden. Der deutſche Angriff hatte den Gegner völlig überraſcht, denn in der Nacht vom 9. zum 10. April ſollte die 2. portugieſiſche Diviſion durch eine engliſche abgelöſt werden. Ein portugieſiſcher Brigadeſtab wurde gefangengenommen. Er war völlig ahnungslos, da während der deutſchen Artilleriebeſchießung ſofort jede Verbindung nach vorwärts und rückwärts aufhörte. Plötzlich ſtanden die Deutſchen vor dem Unterſtand des Brigadeſtabes. Mannſchaften und Offiziere wußten nichts von den großen deutſchen Erfolgen beiderſeits der Somme. Den Mannſchaften war geſagt, daß ſie bei mangelnder Tapferkeit ein Brandmal ins Geſicht erhalten und nach Rückkehr in die Heimat ſchwer beſtraft werden würden. Alle Meldungen erweiſen, daß die völlig verſagende engliſche Führung auch hier wieder die Hauptſchuld an einer ſchweren blutigen Niederlage trifft.

*

Demgegenüber wird von zuſtändiger Seite mitgeteilt, daß unſere Verluſte im Monat März, alſo einſchließlich der erſten zehn Tage unſerer großen Offenſive, erfreulicherweiſe auffallend gering ſind; ſie bleiben weit hinter den nach bisherigen Erfahrungen als wahrſcheinlich angenommenen zurück. Die leichten Verwundungen überwiegen; mehr als 50 % aller Verwundeten waren marſchfähig. Aus den Lazaretten und Krankenſammelſtellen hinter der Front konnten zu Beginn der Kämpfe Verwundete in täglich zunehmender Zahl ihren Truppenteilen wieder zugeführt werden. Die meiſten anderen Verwundeten ſind transportfähig und bieten Ausſicht auf baldige und völlige Wiederherſtellung. Nur wenige vom Hundert ſind wirklich Schwerverwundete. Dieſes außerordentlich günſtige Verhältnis erklärt ſich durch die geringe Zahl von Artillerieverletzungen. Auch der allgemeine Geſundheitszuſtand an der Front iſt ausgezeichnet. Dank der planmäßig gegen die Bekämpfung anſteckender Krankheiten getroffenen Vorkehrungen ſind unſere Truppen im Weſten unberührt von Seuchen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird die preußiſche Regierung zunächſt keinen Anlaß nehmen, Folgerungen aus der Ablehnung des gleichen Wahlrechts im Verfaſſungsausſchuß des Abgeordnetenhauſes zu ziehen. Die Regierung will vielmehr die Entſcheidung im Abgeordnetenhauſe ſelbſt abwarten, ehe ſie weitere Entſchlüſſe faßt.

* In der herkömmlichen Weiſe iſt der Landtag für Elſaß-Lothringen vom kaiſerlichen Statthalter Dr. v. Dallwitz eröffnet worden. Die Zweite Kammer hat das bisherige Präſidium mit Dr. Ricklin als Vorſitzendem wiedergewählt. Die Erſte Kammer wählte wiederum den Geheimen Medizinalrat Dr. Hoeffel zum Präſidenten. Dieſer hielt eine Anſprache, in der er unſerer heroiſchen Feldheere und beſonders der elſaß-lothringiſchen Landeskinder gedachte. Die Überzeugung, daß wir angegriffen wurden und um unſer nationales Daſein kämpfen, habe uns von Sieg zu Sieg geführt. Daß Deutſchland in weiteſtem Maße ſeine Friedensbereitſchaft bekundete, gereiche ihm zur Ehre. Redner hob den Segen einer ſtarken Monarchie hervor und ſchloß mit einem vertrauensvollen Ausblick in die Zukunft.

### Öſterreich-Ungarn.

* Die Beſchwerde der Tſchechen wegen der Rede des Grafen Czernin beantwortete Miniſterpräſident v. Seidler in einer Unterredung mit dem Tſchechenführer Stanek und Tuſar dahin, es ſei vollſtändig falſch, die Rede als gegen das tſchechiſche Volk gerichtet auszulegen. Der Miniſter des Auswärtigen habe nur diejenigen angeklagt, die einen Sieg der Entente erhofften, und dies als Hochverrat bezeichnet. Der Miniſterpräſident ſchloß, er ſei gewiß, daß die Herren ſeinen Standpunkt teilten, daß es die erſte Pflicht jedes öſterreichiſchen Vaterlandsfreundes ſei, alles daran zu ſetzen, um der Monarchie zu einem ehrenvollen Frieden zu verhelfen, und daß ſie mit ihm diejenigen verurteilten, die ihre nationalen oder politiſchen Beſtrebungen an einen Sieg der Entente knüpften.

### England.

* Wie aus Irland berichtet wird, wächſt in allen Teilen des Landes die Entſchloſſenheit, ſich jeder Zwangsmaßnahme mit allen Mitteln zu widerſetzen. Die politiſchen Parteien ſind darüber einig, daß die Frage der Einführung der Dienſtpflicht nur von einem iriſchen Parlament entſchieden werden könne.

### Schweiz.

* Es iſt für die wirtſchaftliche Lage der Schweiz bemerkenswert, daß gegenwärtig die Frage des Milchpreiſes zu einer hochpolitiſchen Angelegenheit wird, die mitten im öffentlichen Intereſſe ſteht. Bisher zahlte man in der Schweiz 33 Rappen für den Liter Milch, eine Ausnahme machten bedürftige Leute bis zu einem gewiſſen Einkommen, die 27 Rappen zahlen mußten. Nunmehr hat der Bundesrat mit vier gegen drei Stimmen beſchloſſen, es ſei der Milchpreis auf 40 Rappen zu erhöhen, wobei der Milchpreis von 27 Rappen für bedürftige Leute beibehalten werden ſollte.

### Rußland.

* Nach Moskauer Blättermeldungen hat die Regierung im Hinblick auf die Truppenlandungen in Wladiwoſtok Unterhandlungen mit Berlin eröffnet, um einen vorläufigen Aufſchub der Ausführung des Artikels aus dem Friedensvertrage von Breſt-Litowſk über die Demobilmachung Rußlands zu erlangen, da es möglich ſei, daß Rußland in die Zwangslage komme, das ruſſiſche Gebiet gegen fremde Einfälle verteidigen zu müſſen. Die Blätter teilen weiter mit, daß der Rat der Sowjets einen Aufruf vorbereite, in dem das japaniſche Proletariat ermahnt wird, die Beſetzung Sibiriens durch Japan und die Verbündeten zu verhindern.

### Ukraine.

* Die Kommiſſionen zur Enteignung der Lebensmittelüberſchüſſe haben an vielen Stellen im Lande ihre Arbeiten, ohne auf Schwierigkeiten zu ſtoßen, begonnen. Die Bauern geben das Verlangte ohne Widerſtand ab, verlangen jedoch Geld, das allerdings nur in begrenztem Maße zur Verfügung ſteht. Von 500 Millionen Rubel, die ſeitens der Regierung aſſigniert ſind, gelangten bisher erſt eine Million Bargeld zur Ausgabe.

### Auſtralien.

* Die ‚Times‘ meldet aus Wellington in Auſtralien, daß bei einer Abſtimmung der verſchiedenen auſtraliſchen Gemeinweſen über das Schickſal Samoas ſich ſämtliche Befragten (120 Gemeinden) dafür ausgeſprochen haben, daß dieſe deutſche Kolonie nicht an Deutſchland zurückgegeben werden ſolle. Die überwiegende Mehrzahl verlangte die Angliederung Samoas an England.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

6] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

### 4.

Karl Lubenow brachte neuerdings hin und wieder einen Abend bei ſeinem Onkel zu. Nicht ſelten erſchien an ſolchen Abenden auch der Regierungsreferendar Mortimer von Langwitz. Nach ſeinen gelegentlichen Äußerungen ſchien Heinrich Lubenow von dem leichtlebigen jungen Baron keine hohe Meinung zu haben, ſeinen geſellſchaftlichen Talenten aber ließ er nichtsdeſtoweniger Gerechtigkeit widerfahren. Eine Eigenſchaft beſonders beſaß der allzeit frohgelaunte, luſtige Regierungsreferendar, die ihn für Heinrich Lubenow zu einem ſehr erwünſchten angenehmen Geſellſchafter machte. Er war ein hervorragend guter Skatſpieler. Es war eine alte Klage Heinrich Lubenows, daß er ſelten einmal einen Skatſpieler fand, mit dem es ſich lohnte zu ſpielen. In Mortimer von Langwitz aber hatte er endlich einen Gegner gefunden, der ihm an feiner, liſtiger Berechnung nichts nachgab und der ein geradezu unglaubliches Kartengedächtnis beſaß. Und da auch Karl und Frieda leidliche Kartenſpieler waren, ſo fand jetzt regelmäßig in der Woche bei Heinrich Lubenow ein Skatabend ſtatt. Der Abend leitete jedesmal ein kleines Eſſen ein, bei dem Frieda und Mortimer von Langwitz meiſtens die Koſten der Unterhaltung beſtritten. Heinrich Lubenow hatte immer ſein ſtilles Vergnügen daran, wie Frieda dabei mit dem Regierungsreferendar umſprang. Ja, die ließ ſich nicht die Butter vom Brot nehmen, die hatte den Mund auf dem rechten Fleck. Es war ordentlich luſtig mit anzuhören, wie die beiden ſich ſtritten und faſt über jedes Thema anderer Meinung waren. Auch die Wahrnehmung, daß ſich dagegen zwiſchen Karl und Frieda faſt nie eine Meinungsverſchiedenheit ergab, daß die beiden immer nachſichtig und duldſam gegeneinander waren, ſtimmte den alten Herrn ſehr zufrieden und erweckte in ihm die ſchönſten Hoffnungen für die Zukunft. Er blickte deshalb auch in angenehmer Erwartung auf, als ihn eines Vormittags im Kontor ſein Neffe in außergeſchäftlicher Weiſe anredete: „Du, Onkel, ich habe mich mit Frieda ausgeſprochen.“

„So?“ Der alte Herr ſchmunzelte. „Das freut mich. Ihr ſeid alſo einig?“

Der junge Mann machte ein verlegenes Geſicht, lächelte aber dann und erwiderte entſchloſſen: „Ja, Onkel, wir ſind einig. Wir ſind beide der Anſicht, daß wir nicht für einander paſſen und daß wir leider deinem und meines ſeligen Vaters Wunſche nicht nachkommen können.“

„Wa—as?“ Der alte Herr riß ſehr überraſcht ſeine Augen weit auf. „Ihr paßt nicht zueinander? Wie kommt ihr denn zu dieſer Entdeckung?“

Karl Lubenow zuckte mit den Achſeln.

„Ja, das weiß ich nicht, Onkel. Tatſache iſt, daß wir uns nicht lieben.“

„Nicht lieben? Das ſoll wohl heißen, du liebſt eine andere?“

Über Karl Lubenows offene, hübſche Züge flog ein jähes Erröten. Aber er überwand die Verlegenheitsanwandlung raſch und geſtand mit einem etwas verlegenen Lächeln: „Das mag wohl ſein, Onkel.“

„So, ſo!“ Der alte Herr konnte ſeine Enttäuſchung und ſeinen Ärger nicht verhehlen, während er ſarkaſtiſch fragte: „Darf man vielleicht wiſſen, welche Schönheit meine Frieda bei dir ausgeſtochen hat?“

Der junge Mann trommelte etwas nervös mit der Hand auf der Schreibtiſchplatte und betrachtete angelegentlich ſeine wohlgepflegten Finger, von denen zwei mit koſtbaren, modern gefaßten Ringen geſchmückt waren.

„Ich weiß nicht, ob ſie ſchöner iſt als Frieda,“ antwortete er zögernd, faſt verſchämt. „Ich weiß nur, daß ſie gleich am erſten Tage, als ich ſie kennen lernte, einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hat.“ Auf ſeinen Wangen flammte purpurne Glut und ſeine Augen ſtrahlten die innigſte Empfindung wider. „Sie hat etwas echt Mädchenhaftes, etwas Schlichtes in ihrem Weſen und doch etwas wahrhaft Vornehmes —“

„Vornehmes? Aha!“ Heinrich Lubenow ſah mit einem ſpöttiſchen Blick zu ſeinem Neffen hinüber. „Wohl eine von deinen ariſtokratiſchen Bekanntſchaften?“

„Du kennſt ſie, Onkel, es iſt Baroneſſe Edith von Langwitz.“

„Die alſo!“ Der alte Herr lächelte in ſeiner ſarkaſtiſchen Weiſe. Ein Urteil darf ich mir ja nicht erlauben, denn ich weiß ja von der jungen Dame eigentlich nichts weiter, als daß ſie leicht in Ohnmacht zu fallen ſcheint. Vielleicht ſind es gerade ihre ſchwachen Nerven, die ſie dir als ein Muſter von Vornehmheit erſcheinen laſſen.“

Karl Lubenow runzelte die Stirn. „Ich bitte dich, Onkel Heinrich —“

Der Ältere unterbrach ihn mit einer beſchwichtigenden Handbewegung. „Ich will ſie dir ja nicht verleiden. Bewahre! Biſt du denn ſchon mit ihr einig?“

Karl verneinte. „Ich habe ihr überhaupt noch nicht geſagt, daß ich ſie liebe. Ich bin mir ja ſelbſt erſt in dieſen Tagen darüber klar geworden, daß ich ſie lieb habe.“

„Und meinſt du, daß ſie dich nehmen wird?“

Ein Seufzer war die Antwort.

„Das ſcheint mir doch noch ſehr fraglich,“ fuhr Heinrich Lubenow eifrig fort, und wenn du auch auf dein Geld pochen kannſt, in ihren Augen bleibſt du doch immer der Plebejer und eine Heirat mit dir wäre für ſie und ihre vornehme Sippſchaft doch immer nur eine ſogenannte Mesalliance. Und wenn ſie vielleicht wirklich deinen Antrag annehmen, ſo würden ſie es ja doch nur tun, weil du eine gute Partie biſt und weil ſie vielleicht Grund haben, ſich nach einem reichen Schwiegerſohn umzuſehen.“

Die Glut ſchoß dem jungen Fabrikbeſitzer noch heißer ins Geſicht und ſehr hitzig entgegnete er: „Nein, Onkel, das ſollteſt du nicht ſagen! Der Baron iſt ein Kavalier vom reinſten Waſſer und die Baronin erſcheint mir erſt recht jedem unedlen Gedanken völlig unfähig. Und Baroneſſe Edith denkt ſich zu ideal, als daß ſie bei einer ſo ernſten, wichtigen Angelegenheit

ebizinalrat Dr.
r hielt eine An-
ſiſchen Feldheere
igiſchen Landes-
ng, daß wir an-
nationales Da-
Sieg zu Sieg
weiteſtem Maße
ete, gereiche ihm
jen einer ſtarken
mit einem ver-
ukunft.

m.
r Tſchechen
Czernin beant-
eidler in einer
enführer Stanek
ändig falſch, die
he Volk gerichtet
es Auswärtigen
die einen Sieg
als Hochverrat
nt ſchloß, er ſei
en Standpunkt
cht jedes öſter-
ei, alles daran
zu einem ehren-
und daß ſie mit
ihre nationalen
an einen Sieg

tet wird, wächſt
Entſchloſſenheit,
it allen Mitteln
Parteien ſind
Einführung
einem iriſchen
önne.

itliche Lage
rt, daß gegen-
reiſes zu einer
ird, die mitten
Bisher zahlte
n für den Liter
bedürftige Leute
n, die 27 Nappen
der Bundesrat
eſchloſſen, es ſei
u zu erhöhen,
Nappen für be-
en ſollte.

ldungen hat die
ie Truppen-
oſtol Unter-
in eröffnet, um
Ausführung des
rage von Breſt-
ng Rußlands zu
daß Rußland in
ruſſiſche Gebiet
gen zu müſſen,
daß der Rat der
te, in dem das
wird, die Be-
und die Ver-

Enteignung
chüſſe haben
re Arbeiten, ohne
begonnen, die
ohne Widerſtand
allerdings nur
gung ſteht. Von
us der Regierung
erſt eine Miſſion

Wellington in
immung der ver-
weſen über das
ſämtliche Be-
ir ausgeſprochen
olonie nicht an
rden ſolle. Die
ngte die An-
n England.

. Vielleicht ſind
den, die ſie dir
mheit erſcheinen

ie Stirn. „Ich

mit einer be-
„Ich will ſie
ahre! Biſt du

ihr überhaupt
liebe. Ich bin
ganz darüber klar

nehmen wird?"
hr fraglich," fuhr
ld wenn du auch
in ihren Augen
llebejer und eine
ihr vornehme
ſogenannte Mes-
wirt verdient
ie es ja doch
iſt wird und weil
dach einem reichen

n Fabrikbeſitzer
r hitzig entgeg-
ſolleſt du nicht
llet vom reinſten
mit wir erſt
t unfähig. Und
n ideal, als
n Angelegenheit

## Die Laſten-Deckung.

Aus Anlaß einer Verſammlung der Altenburger Vertrauensmänner für die 8. Kriegsanleihe äußerte ſich der Staatsminiſter v. Wuſſow in Altenburg einem Vertreter gegenüber zu der Frage, ob die deutſche Volkswirtſchaft nach dem Kriege leiſtungsfähig genug ſein werde, die Laſten des Krieges zu tragen, wie folgt:

Angeſichts deſſen, was jetzt im Weſten unſere Heere an glänzendſten Erfolgen leiſten, bin ich der Überzeugung, daß ſelbſt, wenn eine größere Kriegsentſchädigung ſeitens unſerer Feinde nicht erreichbar ſein ſollte, wir ſtark und kräftig genug ſein werden, die Laſten zu tragen, und ich ſtütze dieſe Überzeugung auf die Beobachtung, daß in weiten und nicht den ſchlechteſten Kreiſen der feſte Wille beſteht, die Grundſätze der Einfachheit und Sparſamkeit des Lebens, denen ſich das Volk in ſeiner großen Mehrheit im Kriege hat unterwerfen müſſen, auch nach dem Kriege aufrecht zu erhalten, und zwar nicht nur unter dem Zwang der Verhältniſſe, ſondern auch aus der Überzeugung heraus, daß der Wert des Lebens nicht in materiellen Genüſſen, ſondern in der Pflege der Güter und Gaben des Geiſtes und Gemütes und in der Hingabe an die Arbeit und die Erfüllung der Pflicht liegt. Daß der Sinn für Pflichterfüllung und Arbeitſamkeit in unſerem Volke nicht erloſchen iſt, hat der Krieg bewieſen, und es fehlt nicht an Anzeichen, daß Strebſamkeit und Arbeitſamkeit nach dem Kriege in verſtärktem Maße hervortreten werden, um die Verluſte, die der Krieg unſerer Volkswirtſchaft gebracht hat, nicht nur auszugleichen, ſondern letztere kraftvoll auszugeſtalten.

Wenn die Tugenden der Einfachheit, Sparſamkeit und Arbeitſamkeit, die zuerſt nach den Freiheitskriegen eingeſetzt und zu dem großen Emporblühen des deutſchen Volkes und der deutſchen Volkswirtſchaft im vorigen Jahrhundert geführt haben, auch nach dem Kriege in Geltung und Kraft bleiben, dann kann ein weiteres Emporblühen nicht ausbleiben, und daß die Tugenden in erhöhtem Maße in Zukunft gepflegt werden, muß und wird das ernſte Beſtreben aller einflußreichen Kreiſe ſein.

## Kriegsereigniſſe.

6. April. Südlich von der Somme lebhafte Feuerkämpfe. Franzöſiſche Angriffe zwiſchen Moreuil und Montdidier ſcheiterten unter ſchwerſten feindlichen Verluſten. — Vor Verdun ſtarke Artillerietätigkeit.

7. April. Südlich der Oiſe werden neue Erfolge errungen und mehr als 1400 Gefangene eingebracht. — Engliſche und franzöſiſche Gegenangriffe an der Ancre und Avre ſcheitern. — Rittmeiſter Frhr. v. Richthofen erringt ſeinen 76. Luftſieg.

8. April. Auf dem Südufer der Oiſe werden die deutſchen Angriffe fortgeführt. Der Feind wird auf das Weſtufer der Ailette zurückgeworfen. Die Zahl der Gefangenen erhöht ſich auf mehr als 2000. — Rittmeiſter Frhr. v. Richthofen erringt ſeinen 77. und 78. Luftſieg.

9. April. An der Schlachtfront im Weſten lebhafte Artilleriekämpfe. — Stark ausgebaute Stellungen des Feindes bei Coucy werden erſtürmt. — Der Verluſt der feindlichen Luftſtreitkräfte im März beträgt 23 Feſſelballone und 340 Flugzeuge.

10. April. Zwiſchen Armentières und dem La Baſſée-Kanal werden die erſten engliſchen und portugieſiſchen Stellungen erſtürmt und 6000 Gefangene und etwa 100 Geſchütze eingebracht. — In Finnland wird der Bahnhof Karis beſetzt. — In der Ukraine wird Charkow genommen.

11. April. Die Schlacht bei Armentières iſt in vollem Gange. Der Angriff wird auf breiter Front fortgeſetzt. An mehreren Stellen wird die Lys überſchritten. Die Gefangenenzahl ſteigt auf weit über 10 000. — An der Somme und Oiſe Artilleriekampf.

12. April. Armentières genommen. Die aus 50 Offizieren und mehr als 3000 Mann beſtehende Beſatzung ſtreckt die Waffen. — Weiteres Vordringen unſerer Truppen über Armentières hinaus. — Die Geſamtbeute aus den Kämpfen bei Armentières erhöht ſich auf 20 000 Gefangene und mehr als 200 Geſchütze. — An der Somme heftige Artilleriekämpfe.

## Von Nah und Fern.

**Entſchädigung für verlorene Poſtpakete.** Nach dem Poſtgeſetz zahlt die Poſt Entſchädigung für verlorene oder beſchädigte Poſtpakete, jedoch niemals mehr als 3 Mark für jedes Pfund. Dieſer Satz wird im Hinblick auf die geſteigerten Preiſe für alle Waren als unzureichend erachtet. Nach Lage der Geſetzgebung kann die Poſt während der Kriegszeit jede Entſchädigung ablehnen, da ſie berechtigt iſt, alle Sendungen nur auf Gefahr des Abſenders zu übernehmen. Die wiederholt angeregte Erhöhung der Entſchädigungsgebühren hält die Reichspoſtverwaltung für bedenklich; ſie iſt aber in eine Prüfung der Frage über eine andere Bemeſſung des geltenden Entſchädigungsſatzes eingetreten.

**Keine Eier- und Wachskartoffeln anpflanzen!** Die Kartoffelſtellen machen darauf aufmerkſam, daß die namentlich bei den Hausfrauen ſo beliebten feinen Sorten Kartoffeln innerhalb der Kriegswirtſchaft keine Berechtigung mehr haben. Der Krieg wird auch nach dieſer Richtung hin ein unerbittlicher Lehrmeiſter werden. Anbauwürdig ſind nur diejenigen Sorten, die ſowohl nach Gewicht als Stärkegehalt die höchſten Erträge liefern. Wie aus dem Ergebnis der Verſuche zu entnehmen iſt, verſagen die Eier- und Wachskartoffeln hierin vollkommen. Der Ertrag an Gewicht war bei ihnen rund 200 Zentner geringer als bei den bekannten hochgezüchteten Sorten. Aber auch der Stärkegehalt ſtand an niedrigſter Stelle, d. h. die feinen Kartoffelſorten hatten 50 % Stärkegehalt weniger.

**Die Moſternte in der Pfalz** im Jahre 1917 betrug 342 115 Hektoliter gegen 164 900 Hektoliter im Jahre 1916. Gegen den Durchſchnittsertrag 1901/1910 ſteht dieſer Ertrag um rund 139 000 Hektoliter zurück. Der Wert wird auf 121 Millionen geſchätzt gegenüber 24,8 Millionen im Jahre 1916.

**Ein eigenartiger Streik in England.** Die engliſche Regierung hat jetzt einen beſonders glücklichen und ihr ſicherlich angenehmen Streik durchzumachen. Die Damen des Munitionsamtes, die mit der Aufſtellung der Verluſtliſten beſchäftigt ſind, ſtreiken nämlich. Sie verlangen eine ihnen früher verſprochene Kriegszulage. Während derartige Forderungen ſonſt beſonders gern bewilligt wurden, ſcheint man jetzt die Gelegenheit wahrnehmen zu wollen, einen plauſiblen Grund dafür zu haben, die Verluſte in den letzten Weſtfrontſchlachten unter dem Vorwande des Streiks noch länger zu verheimlichen.

**Hungerkrawalle in Holland.** In Rotterdam fanden erneut Hungerkrawalle ſtatt. Viele Brotwagen und mehrere Lebensmittelläden wurden geplündert. An einigen Stellen fanden Zuſammenſtöße ſtatt. Berittene Polizei iſt an verſchiedenen Stellen als Wachmannſchaft aufgeſtellt worden. Auch in Haarlem kam es zu ernſten Unruhen. Im Haag, wo die Kundgebungen ausgeſprochen englandfeindlichen Charakter trugen, mußte die engliſche Geſandtſchaft unter Bewachung geſtellt werden. Es kam zu einem blutigen Zuſammenſtoß mit der Volksmenge, in deren Verlauf etwa 50 Perſonen verwundet wurden.

**Rieſenorkan in Amerika.** Nach Meldungen aus New York richtete ein Rieſenorkan im Weſten der Vereinigten Staaten eine große Verwüſtung an.

## Volkswirtſchaftliches.

**Unſere Ernährung im Frühjahr 1918.** Es gab eine Zeit — das Frühjahr 1917 —, in der es galt, alle Kraft zuſammenzunehmen, um durchhalten zu können. Wir haben's überſtanden. Und es iſt ſeitdem beſſer geworden. Der Ring der uns einkreiſenden Feinde iſt gebrochen. Die Wege vom Oſten Europas mit ſeinen reichen Bodenſchätzen ſind uns frei. Aber es wäre kurzſichtig und verfrüht anzunehmen, daß das Frühjahr 1918 uns mit Bezug auf die Hauptnährungsmittel ſchon eine weſentliche Verbeſſerung bringen könnte, wenn ſelbſtverſtändlich die Verhältniſſe ſich beträchtlich günſtiger geſtaltet haben. Denn noch ſind wir in der Hauptſache auf unſere eigenen Produkte angewieſen, und ſeitens der Verbraucher und Erzeuger iſt gewiſſenhafte Einhaltung der von den Behörden getroffenen Maßnahmen unbedingt erforderlich. Die Wirkungen der im Oſten erfolgten Friedensſchlüſſe, durch die wir in Zukunft zweifellos auf ſtattlichen Zufluß an Brotgetreide, Futtermitteln u. dergl. rechnen dürfen, ſind noch nicht ſoweit gediehen, um jetzt ſchon unmittelbaren Einfluß auf die Verteilung von Lebensmitteln haben zu können. Wir werden uns noch längere Zeit mit den vorgeſchriebenen Rationen zu begnügen haben; die Brotkarte weiter in Ehren halten müſſen. Darauf aber können wir vertrauen, daß unſere Behörden nicht einen Tag länger zögern werden, uns reichlicher zu verſorgen, als es unbedingt notwendig iſt.

## Aus Großmutters Kräutergarten.

Von H. Reicheneck.

In dieſen Zeiten des Mangels und der Erſatzmittel greift mancher gern zu den alten wohlbewährten Kräutern, wie ſie in Großmutters Garten prächtig gediehen und von Leuten der „guten alten Zeit" geſchätzt wurden. Irgendwo findet ſich in jedem Garten ein geeignetes Plätzchen, an dem alle dieſe würzigen Helfer guter und böſer Tage angebaut werden können. Als kräftige Beimiſchung zu allerhand Gerichten, zum Einmachen, als Tee und als Hausmittel, endlich zu erfriſchenden Bädern und zur Erhaltung der allgemeinen Geſundheit genießen ſie von altersher einen wohlverdienten guten Ruf. In ſolch mannigfacher Verwendung iſt es dann auch begreiflich, daß dieſen Nutzgewächſen eine Menge Aberglauben aus älteſter Vorzeit anhaftet, der manchmal freilich auch nur eine äußerſt willkommene Entſchuldigung bei verfehlter Wirkung darbietet.

Der Allgemeinheit ſind wohl die Würzkräuter in ihrer Verwendung in der Küche am bekannteſten, wo ſie in bedachter Zuſammenſtellung oft das feinſte gaſtronomiſche Verſtändnis offenbaren und hierdurch den Ruf manches Kochkünſtlers begründeten. An erſter Stelle ſei die Peterſilie genannt, die unter den „vegetabiliſchen Großmächten des Suppentopfs" wohl die größte Bedeutung hat. Ihre vorzüglichen Eigenſchaften waren bereits Ägyptern, Griechen und Römern bekannt. Faſt ebenſo wichtig iſt auch der Kümmel; beſonders im klaſſiſchen Altertum gelangte er zu hohem Anſehen, er ſtand damals wie das Salz in kleinen Gefäßen auf der Tafel, und vornehme Griechen hielten ſich zu ſeiner Aufbewahrung einen beſonderen Sklaven. Der Ausdruck „Kümmelſpalter" für einen argen Geizhals entſtammt jener Periode. In unſeren Tagen legt man mehr Wert auf die mediziniſchen Eigenſchaften dieſer Pflanze. In vielfacher Weiſe ausgenutzt iſt auch die Salbeiſtaude. Schon Sage und Märchen kennen ihre wundertätige Kraft, die Türen und Schlöſſer ſprengt. Die in eine Kröte verwandelte Prinzeſſin ſitzt wohlbehütet unter den runzligen Blättern der ihr ſympathiſchen Pflanze, und das Kraut ſelbſt hilft zur Verlängerung des Lebens, worauf ſchon die lateiniſche Bezeichnung salvia (von salvus: geſund) hindeutet. In den Sprüchen der Salernitaner Ärzteſchule des 13. Jahrhunderts findet ſich der Text: „Wie kann der Menſch ſterben, in deſſen Garten Salbei wächſt!"

Neben dieſen noch heute bewährten mediziniſchen Vorzügen treten die gaſtronomiſchen nicht weniger zurück. Man denkt da beſonders an die hervorragende Wirkung des Salbeis bei vielen Aalgerichten und nicht zuletzt an das Hamburger Eigengericht, die bekannte „Aalſuppe"; zu deren Herſtellung etwa 2 Dutzend verſchiedener Kräuter verwendet werden, die daher unter dem Namen „Aalkräuter" in den Handel kommen. Salbei und Baſilikum (welch letzteres im Griechiſchen „königlich" bedeutet und den Wert dieſer Gewürzpflanze in alten Zeiten angibt) ſtehen bei der Zubereitung dieſer Fiſchſuppe an erſter Stelle, ſodann kann man ohne Bedenken den ganzen Kräutergarten zur Verwendung hinzufügen, wie Fenchel, Dill, Majoran, Pimpernell uſw.

Eine zweite wichtige Gruppe bilden die Teekräuter, aus deren reicher Anzahl drei der bekannteſten genannt werden ſollen, es ſind die echte Kamille, das „Kraut der Mutter", die Pfefferminze, deren Beliebtheit ſich hauptſächlich in England zu behaupten wußte, ſowie die Meliſſe. In ihrer Verwendung als Tee ſoll die Meliſſe die Menſchen freudig ſtimmen; der bekannte Karmelitergeiſt beſtand zum größten Teil aus dem Extrakt dieſes Krautes und bildet als „Eau de melisse" noch heute ein Univerſalheilmittel der Franzöſin. Die Alten ſchätzen die Meliſſe als wertvolles Bienenfutter, ebenſo wie Rosmarin, Thymian und Lavendel, die von jeher zu aromatiſch ſtärkenden Bädern, ſowie als luftverbeſſernde Räuchermittel in Aktion traten und ſchon in den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts eine wichtige Stellung einnehmen.

Der Thymian hat ſich ſeine Wertſchätzung in Volksmedizin und Aberglauben bis zur Gegenwart erhalten und erſetzt in manchen Gegenden als „Pflanze für alles" eine vollſtändige Hausapotheke. Das bekannte luftverbeſſernde Räuchermittel aus einer Miſchung von Lavendel und getrockneten Centifolienblättern, ſchichtweiſe mit Salz und allerhand Gewürzen vermengt, erzeugt auf einen heißen Ofen gebracht, einen feinen aromatiſchen Duft. Nicht minder erwähnenswert iſt in dieſer Beziehung auch die Raute, eine ehemals äußerſt begehrte Heilpflanze. Ihre desinfizierenden Eigenſchaften benutzte man bei Leichenbegängniſſen, wo ſie als „Totenrute" auf das Bahrtuch geheftet wurde, eine Sitte, die aus den verheerenden Peſtzeiten ſtammt. Schon im 9. Jahrhundert weiß der Reichenauer Abt Walafridus Strabus in begeiſterten Verſen ihre „vielfache Heilkraft" zu preiſen.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein falſcher Magiſtratsbeamter hatte ſich vor der Strafkammer in der Perſon des Schloſſers Emil Kurz zu verantworten. Er erſchien im Laden des Bäckermeiſters Burzynski in der Falkenſteinſtraße und gab ſich der Geſchäftsführerin gegenüber als Magiſtratsbeamter aus. Dieſe ſchöpfte Verdacht und beſtellte ihn zu einer Zeit, in der der Meiſter da ſei, wieder hin. Kurz kam auch wieder und nahm nun in Gegenwart des Meiſters zunächſt eine „Reviſion" der fertigen Brote vor, jedoch derart, daß der Meiſter die Sache durchſchaute. Als er deshalb den Kurz nach ſeiner Legitimation fragte, zog dieſer plötzlich einen Revolver und drückte mehrere Male auf einen Nachbar des B., den dieſer ſich vorſichtigerweiſe vorher herbeigeholt hatte, ab. Der Revolver verſagte zum Glück. Das Gericht verurteilte Kurz, der bisher unbeſtraft iſt, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

**Elberfeld.** Wegen Preiswuchers mit Treibriemen verurteilte die Strafkammer den Kaufmann v. Büren zu 31 000 Mark Geldſtrafe.

**Elbing.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Poſtſchaffner Borowſki aus Marienburg wegen zahlreicher Poſtdiebſtähle zu fünf Jahren Gefängnis. Die Frau des Angeklagten erhielt wegen Hehlerei ſechs Monate Gefängnis, ſeine Tochter, die Feldwebelfrau Heske, ein Jahr Gefängnis.

## Vermiſchtes.

**Der ſchwierige Fenſterſchutz.** Die Fenſterſcheiben in Paris und Umgebung haben jetzt genügend Anlaß zum Zerſpringen, und darum wird der Bevölkerung geraten, wie man ſich gegen dieſes Übel zu ſchützen habe. Daß es aber nicht leicht iſt, dieſen Ratſchlägen unbedingt zu gehorchen, beweiſt die folgende Zuſammenſtellung aus franzöſiſchen Blättern: „Die Papierſtreifen müſſen ſo über die Scheiben geklebt werden, daß ſie nicht den Holzrahmen berühren. — Wenn die Papierſtreifen nicht auf das Glas und zugleich auch auf den Holzrahmen geklebt ſind, haben ſie gar keinen Zweck. — Die Papierſtreifen müſſen ſchräg auf der Innenſeite der Fenſterſcheiben angebracht werden. — Das Bekleben der Fenſterſcheiben mit Papierſtreifen hat nur Sinn, wenn man die Streifen gerade und zwar an der Außenſeite der Fenſter anbringt." [illegible]

---

materiellen Intereſſen auch nur die geringſte Beachtung ſchenken würde."

Der Ältere nickte beſchwichtigend.

„Nun, nun — mag ja ſein. Wie geſagt, ich kenne ja die Verhältniſſe nicht. Aber meine Anſicht iſt: Art bleibt am beſten hübſch bei Art. Und ich meine, die vornehmen Herrſchaften ſehen unſereinen doch immer nur über die Achſel an und rechnen uns nicht für voll, wenn wir auch bis über die Ohren im Gelde ſtecken. Das kennt man. Na, wenn ſie dir einen Korb geben, nimm dirs nicht ſo ſehr zu Herzen. . . ."

Dem jüngeren Mitinhaber der Firma Franz Lubenow gingen die Worte ſeines älteren Teilhabers während der nächſten Tage viel im Kopf herum. Sollte Onkel Heinrich recht haben? Setzte er ſich einer Ablehnung aus, wenn er um die Baroneſſe anhielt? Ein Schauder durchrann ihn bei dieſem Gedanken. Er empfand es in allen Nerven, wie innig er bereits Edith von Langwitz liebte und wie unglücklich es ihn machen würde, wenn er für immer auf die Verwirklichung ſeines heißeſten, ſüßeſten Wunſches würde verzichten müſſen. Ob ſie ſeine Liebe nicht erwiderte? So ſehr er auch über dieſe wichtige Frage nachſann, er konnte zu keiner recht befriedigenden Antwort kommen. Sie unterhielt ſich nicht ungern mit ihm, dieſe Wahrnehmung glaubte er bereits gemacht zu haben. Auch daß ſie im Geſpräch mit ihm mehr aus ſich herausging, als ſie es bei der ihr eigenen Zurückhaltung ſonſt in der Unterhaltung zu tun pflegte, und daß ihre Anſichten in vielen Dingen übereinſtimmten — davon glaubte er ebenfalls überzeugt ſein zu können. Aber war das ſchon ein Zeichen eines tieferen, innigeren Intereſſes? Und wenn er nun wirklich der Baroneſſe perſönlich nicht unſympathiſch war, genügte das, um ſeiner etwaigen Werbung den gewünſchten Erfolg zu verſchaffen? Würde ſie ſich in einer ſo wichtigen, bedeutungsſchweren Lebensfrage nicht in erſter Linie von dem Rate ihrer Eltern leiten laſſen? Und durfte er annehmen, daß er in den Augen des Barons und der Baronin ein erwünſchter Schwiegerſohn war?

Außer ſeinem ererbten Reichtum beſaß er doch eigentlich wenig oder gar nichts, das ihm Edith's Eltern zur beſonderen Empfehlung hätte dienen können. Er war war ja wohl ein leidlich hübſcher und patenter Kerl. Aber das war auch alles. Im übrigen fehlte ihm ſo ziemlich alles. Er gedachte des Urſprunges ſeines Reichtums und der einfachen Anfänge ſeines Vaters. Ein peinliches Gefühl, eine brennende Beſchämung ſtieg in ihm auf. Gewiß, er liebte und verehrte ſeinen Vater, aber . . . Ob die Langwitz's über dieſe Dinge informiert waren? Es ſchauderte ihn bei dieſem Gedanken und es ſchien ihm faſt undenkbar, daß ſie ihre Tochter an einen Menſchen von ſo gewöhnlicher Abkunft wie er war verheiraten würden. Wenn er noch wenigſtens einen Titel gehabt hätte! Kommerzienrat! Aber der war für ihn, den jüngeren Inhaber der Firma, unerreichbar. Schade, daß Onkel Heinrich für dieſe Dinge ganz unempfindlich war. Der wäre ja wohl längſt zum Kommerzienrat ernannt worden, wenn er ſich darum bemüht hätte. Aber der hatte ja immer nur Spott und Hohn übrig für alle, die danach ſtrebten, geſellſchaftlich etwas zu bedeuten und ſich durch einen Titel oder Orden aus der Menge herauszuheben. Der wußte ja nicht, wie einem zumute war. Er hätte ja gern ſein halbes Vermögen geopfert, um ſich der Familie der von ihm geliebten angebeteten Baroneſſe annehmbarer, ebenbürtiger zu machen.

* * *

In dieſem Stadium ſeines Herzens- und Seelenlebens befand ſich Karl Lubenow, als er eines Sonntags Vormittags in ſeiner eleganten Privatwohnung in der Brückenallee den Beſuch Doktor Bärs erhielt. Er war nicht wenig überraſcht. Was konnte ihm der würdige alte Herr, den er nur vom „Klub der Vergnügten" her kannte, wohl mitzuteilen haben?

Wenn der alte Herr überhaupt einen beſtimmten Zweck mit ſeinem Beſuch verfolgte, ſo hatte er es wenigſtens nicht eilig damit, denn er machte zunächſt nur einige Bemerkungen über die Lage der Wohnung und über die geſchmackvolle, koſtbare Einrichtung des Salons, in dem ſie ſich befanden. Beſonders eingehend betrachtete er ein paar wertvolle Ölgemälde, die Karl Lubenow auf der letzten Kunſtausſtellung erworben hatte.

„Sie wohnen wie ein Grand Seigneur, Herr Lubenow," ſagte er, ſich endlich ſetzend, mit einem letzten bewundernden Rundblick.

Karl Lubenow ſeufzte. „Sehr liebenswürdig, Herr Konſul, aber mir fehlt noch ſo ziemlich alles zu einem Grand Seigneur."

„Alles? Erlauben Sie, Sie haben die Mittel dazu und das iſt die Hauptſache."

Der junge Mann zuckte mit den Achſeln. Die Bemerkungen ſeines Beſuches waren ihm peinlich, denn ſie berührten eine ſchmerzende Wunde in ihm und ſo lenkte er von dem Thema ab.

„Ich freue mich, Sie bei mir zu ſehen, Herr Konſul. Darf ich mir die Frage erlauben, womit ich Ihnen dienen kann?"

Der würdige alte Herr verneigte ſich verbindlich auf ſeinem Seſſel.

„Sehr freundlich, Herr Lubenow, aber ich bin nicht gekommen, Sie um einen Dienſt zu bitten. Im Gegenteil, ich wollte mich Ihnen zur Verfügung ſtellen. Vielleicht kann ich Ihnen dienlich ſein."

Der junge Fabrikbeſitzer blickte überraſcht. Was bedeutete das? Wie kam der alte Herr dazu, den er nur in ſeiner Eigenſchaft als Vorſtandsmitglied und als gelegentlichen Bankhalter im „Klub der Vergnügten" kannte, ihm ſeine Dienſte anzubieten? In welcher Hinſicht konnte ihm Doktor Bär von Nutzen ſein? Es wollte ſich etwas wie Mißtrauen und Widerwillen in ihm regen, aber der Anblick des alten Herrn, der mit ſeinem weißen Haar und mit ſeiner ganzen eleganten, vornehmen Erſcheinung ſehr achtunggebietend ausſah, verſcheuchte dieſe Regung ſchnell. Beſonders imponierend ſahen die beiden goldnen Sterne auf der Bruſt und das von Gold und Emaille ſtrahlende Kreuz aus, das Doktor Bär um den Hals trug.

„Sie ſehen mich überraſcht, Herr Konſul," erwiderte er. „Ich weiß nicht, welchem Umſtande ich Ihre Liebenswürdigkeit verdanke und in welcher Hinſicht ich mir erlauben dürfte, Ihr gütiges Intereſſe in Anſpruch zu nehmen."

(Fortſetzung folgt.)

Die Geburt eines kräftigen

## Jungen

zeigen hocherfreut an
**Max Röstermundt** und Frau
Minna, geb. Göttsche.
Berlin NO 55,
Christburgerstr. 24 II.

---

### Beurlaubungsgesuche.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Entlassungs-, Beurlaubungs- und Zurückstellungs-Anträge für landwirtschaftliche Betriebe an die Kriegswirtschaftsstellen von jetzt ab nur noch auf den neuen vom stellv. Generalkommando vorgeschriebenen Formblättern, die bei den Gemeinde- und Gutsvorstehern zu erhalten sind, eingereicht werden dürfen, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben müssen.

Den Gemeindebehörden werden die Formblätter von der Kreisblattdruckerei zugesandt.

Segeberg, den 1. April 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 2. April 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Herbstgemüse.

Mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes wird alles Herbstgemüse, welches nicht durch Lieferungsverträge gebunden ist, in der bekannten Weise der Zwangserfassung unterworfen werden. Es darf mithin jeder Anbauer zwar für sich behalten, was er in seinem Haushalte verbrauchen und in seinem Betriebe verarbeiten will. Geht er aber dazu über, Ware im Handel abzusetzen, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder die ihr nachgeordnete zuständige Stelle, wohin die Ware zu leiten ist und wer sie zu erhalten hat. In keinem Falle wird dann ein höherer, wahrscheinlich aber ein niedrigerer als der Lieferungsvertragspreis gezahlt werden. Es ist hiernach in diesem Jahre gänzlich ausgeschlossen, daß sich ein Anbauer, der keinen Lieferungsvertrag abschließt, für eine Ware einen höheren Preis sichern kann, als ihn derjenige Anbauer erhält, der sich durch Lieferungsverträge bindet. Das Gegenteil dürfte vielmehr bestimmt eintreten.

Segeberg, den 11. März 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 21. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt

---

### Saat- und Steckzwiebeln.

Das Königlich Preußische Landesamt für Gemüse und Obst macht unter dem 27. Februar 1918 bekannt, daß im Verkehr mit Saat- und Steckzwiebeln zu Saatzwecken die Saatkarte unter Benutzung der üblichen Formulare einen Zusatz über Saat- und Steckzwiebeln erhalten muß.

Die Voraussetzung, unter denen die Genehmigung zu erteilen ist, sind:

1. es dürfen nur Erzeuger Zwiebel in den Handel bringen, die sich im Zwiebelbau bewährt haben.
2. die Abnehmer müssen den Nachweis erbringen, daß sie die Zwiebeln zu Saatzwecken verwenden.

Segeberg, den 11. März 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 21. März 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Festsetzung der Polizeistunde.

Unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 12. 11. 17. (Amtsblatt Stück 91, Seite 627, Nr. 1130) bestimme ich auf Grund des § 3 Abs. 2 der Bundesratsverordnung über die Ersparnis von Brennstoffen- und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dez. 1916 — Reichsgesetzbl. S. 1355 — daß in den Städten und Flecken des Regierungsbezirk Schleswig mit Ausnahme des erweiterten Befehlsbereichs des Reichskriegshafens Kiel, der Stadtkreise Altona, Flensburg und Wandsbek, sowie der Gemeinden Stellingen-Langenfelde, Lockstedt, Niendorf, Klein-Flottbek, Groß-Flottbek, Nienstedten, Dockenhuden und Blankenese die Gast- und Schankwirtschaft, Cafees, Theater an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen, sowie deren Vorabende ihren Betrieb bis 11½ Uhr abends offen halten dürfen. Das Gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Im übrigen verbleibt es für diese Betriebe und ferner allgemein für Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für sonstige öffentliche Vergnügungsstätten im Sinne der Bundesratsverordnung vom 11. Dezbr. 1916 (R.G.Bl. S. 1355) zu denen auch Lichtspielhäuser gehörten, bei dem durch die Bundesratsverordnung bestimmten 10 Uhrschluß. Ebenso sind alle bisher genannten Betriebe am Gründonnnerstag, Charfreitag, Bußtag und deren Vorabende um 10 Uhr zu schließen.

Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Schleswig, den 27. März 1918.
Der Regierungspräsident.

---

## Pflanzschalotten

empfiehlt **J. Füllsher.**

---

## Vieh- und Inventar-Auktion
## in Brokstedt.

Im Auftrage des Herrn **Otto Hansen, Brokstedt**, werde ich auf dessen Hofstelle (Lurup) am **Sonnabend, den 20. April**, mittags 1 Uhr, folgendes lebendes und totes Inventar, als:

**2 Pferde (eine 5jähr. und eine 12jähr. Stute), 5 ſehr gute Milchkühe (davon 3 gekalbt und 2 in Kürze kalbend), 2 Zubuller, 3 1jähr. Jungvieh, 4 Kälber, 2 Läuferſchweine, 2 gute Bauwagen (1 faſt neu), 1 Milchwagen, 1 Dreſchmaſchine mit Göpel, 1 Rübenſchneider, 1 Kultivator, 1 Harkmaſchine 1 Mähmaſchine mit Ableger, 1 zweiſch. Pflug, 1 einſch. Pflug, 2 ſchottiſche Eggen, 2 Dezimalwagen, Pferdegeſchirr, 3 Milchkannen, Leinen, 1 Schleifſtein und ſonſtiges landw. Gerät;**

**ferner: Sopha, Sophatiſch, Kommode, Stummendiener, Spiegel, 4 Stühle, Bettſtelle mit Bett und ſonſt. Sachen**

meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besehen.

Die Genehmigung ist unter Nr. 2215 vom Königl. Herrn Landrat erteilt.

Brokstedt, den 10. April 1918,
**Cl. Bischoff,** Auktionator.

---

## Die Bramstedter kommunale Sparkasse

nimmt Zeichnungen auf die

## VIII. Kriegsanleihe

unentgeltlich bis zum 18. April entgegen.

---

## 5% Deutsche Reichsanleihe
## 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
## VIII. Kriegsanleihe

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.
Zeichnungen zu Originalbedingungen nimmt kostenfrei entgegen

## Westholsteinische Bank
Geschäftsstelle Bad Bramstedt.

---

Wir nehmen Anmeldungen auf die

## 5% Deutsche Reichsanleihe
## 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen
## (8. Kriegsanleihe)

zu den bekannten Ausgabebedingungen bis 18. April d. Js., mittags 1 Uhr, kostenfrei entgegen.

## Bankverein für Schleswig-Holstein

Aktiengesellschaft,
Geschäftsstelle Bramstedt.

---

Kaisersaal.

## Tanz- und Anstands-Unterricht

**für Erwachsene**

beginnt am **Donnerstag, den 25. April**, abends 8 Uhr.

**Der Unterricht für Kinder** nachmittags 5 Uhr. Anmeldungen in der Unterrichtsstunde erbeten.

Achtungsvoll
**Th. Stollberg,** Tanzlehrer, Kellinghusen.

---

## Arbeiter u. Arbeiterinnen

bei dauernder Beschäftigung zum sofortigen Eintritt gesucht.

Securitas Sprengstoffwerke Büchen.

---

**Ordentliche**

## General-Versammlung

**am Sonntag, den 28. d. Mts.,**
nachmittags 4 Uhr,
in der Gastwirtschaft von **H. Harms.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn und Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Bilanz, von heute an, 8 Tage im Geschäftslokal der Genossenschaft für jeden Genossen zur Einsicht ausliegt.

Bad Bramstedt, d. 15. April 1918.

**Landwirtschaftlicher Bezugsverein**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**
W. Stegemann. H. Hülsen.

---

**Ordentliche**

## General-Versammlung

am **Sonntag**, den **28. d. Mts.,**
nachmittags 5 Uhr,
in der Gastwirtschaft von **H. Harms.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn und Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz sowie Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Bilanz von heute an 8 Tage im Geschäftslokal der Genossenschaft für jeden Genossen zur Einsicht ausliegt

Bad Bramstedt, den 15. April 1918.

**Spar- und Darlehnskasse**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**
W Stegemann. H. Hülsen.

---

## 1 Umhang

**verloren** auf dem Wege von der Privat-Schule bis zur Mühle. Gegen Belohnung abzugeb. **J. Wegner,** Außermthor.

---

## Eine Wiese

von reichlich 2 Tonnen hat zu verpachten **Herm. Ahlers,** Außermthor.

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

## Seradella, Kleesaat
Wurzelsamen (abgerieben)
sowie

## Kainit

**(sofort lieferbar)**
empfiehlt **H. Fick.**

---

## Klee- und Grassaaten,
sowie Seradella

empfiehlt **F. Kruse.**

---

**Rotklee**
**Inkarnatklee**
**Weißklee**
**Aisyke**
**Kleemischung**
**Timothee**
**Grassaat**
**Ackerspörgel**
empfiehlt

## C. Wittmack

**Segeberg.**
Fernsprecher Nr. 6.

---

## Mein Speicher

in Mainbeck ist zum 1. Mai d. J. zu vermieten.

**G. Reimers.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

## Sonntag, 21. April,

Anfang nachm. 5 Uhr.
**Heiterer Abend.**

**Fips schwärmt fürs Ballett.**
Film-Groteske in 1 Akt.

## Wer küßt mich?

Großes Lustspiel in 4 Akten.
Hauptrolle **Hella Moja.**
und anderes mehr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

**Viktoria frühe Pflanzkartoffeln,**
**frischen Rhabarber u. Saatbohnen**

verkauft **Schatz, Liethberg.**

---

Gesucht zum 15. Mai oder früher tüchtiges

## Kleinmädchen

für kleinen bürgerlichen Haushalt (zwei Personen).

Frau **Max Geißler,** Eidelstedt i. H.,
Kapitelbuschweg 2.

---

## Zuverläss. Schulmädchen

gesucht bei 2 Kindern Näheres bei
H. Johannsen.

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

## „Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie Tacksen
zu haben bei **W. Bracker.**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Gartenescher,**
**eiserne Hacken,**
**Kartoffelhader**
empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

## Kauft

**bewegliche**

## Holzsohlen und Absätze

Aeußerst praktisch und billig. In alen Größen vorrätig bei **S. S. Peters**

---

## Dünger-Streukörbe

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Saft- u. Mehlsiebe

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**

vorrätig bei **W. Bracker.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bungelsägen,**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Ausgeklagte Forderungen,

insbesondere solche, die 10 bis 20 Jahre und länger zurückliegen, auch wenn der Schuldner verstorben oder verschollen ist, gesucht. Angeb. unter **H.J.800 Ann.-Expd. Schulterbl. 8, Altona.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4503. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 20. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. April, 1,20 nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Der Feind überließ uns geſtern große Teile des von ihm in monatelangem Ringen mit ungeheuren Opfern erkämpften flandriſchen Bodens.

Die Armee des Generals Sixt von Armin nahm dem ſchrittweiſe weichenden Feinde, ſcharf nachdringend,

### Poelkapelle, Langemark und Zonnebeke

und warf ihn bis hinter den Steenbach zurück.

Südlich von Blankartſee hemmte ein feindlicher Vorſtoß unſer Vorwärtsdringen. Nördlich von der Lys gewannen wir unter ſtarkem Feuerſchutz Boden und ſäuberten einige Maſchinengewehrneſter.

Die Kämpfe der letzten Tage brachten mehr als

### 2500 Gefangene,

einige Geſchütze und zahlreiche Maſchinengewehre ein.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme nahm der zeitweilig auflebende Feuerkampf bei Moreuil und Montdidier größere Stärke an.

Auf dem Oſtufer der Maas hatten kleinere Unternehmungen bei Arnes und Watronville Erfolg und brachten Gefangene ein. — Nördlich von Flirey (zwiſchen Maas und Moſel ſcheiterte ein ſtarker franzöſiſcher Vorſtoß unter blutigen Verluſten.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin, 15. April.** Vom 15. Oktober 1917 bis 15. April 1918 haben die Mittelmächte über 517000 Gefangene gemacht, 7216 Geſchütze, mehr als 300 Tanks und gegen 20000 Maſchinengewehre erbeutet. Außerdem fielen über 100 Panzerkraftwagen, 630 Autos, 7000 Fahrzeuge und unabſehbares Eiſenbahnmaterial in ihre Hände. Unter dieſen befinden ſich über 800 Lokomotiven und 8000 Waggons. Die Beute der Mittelmächte an Kriegsmaterial und Vorräten während des letzten Halbjahres beläuft ſich auf viele Milliarden. Allein an Geſchützen und Artilleriemunition wurde für über eine Milliarde Mk. erbeutet. Auf genommene Maſchinengewehre entfallen über 60, rollendes Eiſenbahnmaterial rund 250, abgeſchoſſene Flugzeuge und Ballone rund 60 Millionen Mk. Zu dieſer $1^1/_2$ Milliarde kommt die ungezählte wertvolle Beute an Kriegsmaterial jeder Art, Pioniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken. Die gewaltigen Vorräte der Bekleidungs- und Verpflegungsdepots in Rußland, Italien und Nordfrankreich laſſen ſich überhaupt nicht abſchätzen. Ihr Wert beträgt das Vielfache jener $1^1/_2$ Milliarde. Die Beute an Gummi und Kupfer allein in Nordfrankreich deckt den deutſchen Heeresbedarf auf ein Jahr. Die Geſamtbeute hat die materielle Kriegführung der Mittelmächte außerordentlich geſtärkt und die Heimat um den Betrag einer vollen Kriegsanleihe von der Beitragspflicht zu den Kriegskoſten entlaſtet.

**Berlin, 16. April.** Der Bundesrat erteilte nachfolgenden Steuergeſetzentwürfen ſeine Zuſtimmung: Entwurf eines Geſetzes über das Branntwein-Monopol, Entwurf eines Bierſteuergeſetzes, Entwurf eines Weinſteuergeſetzes, Entwurf eines Geſetzes zur Aenderung des Schaumweinſteuergeſetzes, Entwurf eines Geſetzes über Beſteuerung von Mineralwäſſern und künſtlich bereiteten Getränken, Entwurf eines Geſetzes über Aenderung des Geſetzes über eine mit den Poſt- und Telegrapſengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe vom 21. Juni 1917 (Reichsgeſetzblatt Seite 577), Entwurf eines Geſetzes über Kriegsſteuer der Geſellſchaften für das vierte Kriegsgeſchäftsjahr, Entwurf eines Geſetzes zur Aenderung des Reichsſtempelgeſetzes, Entwurf eines Geſetzes zur Aenderung des Wechſelſtempelgeſetzes, Entwurf eines Geſetzes über die Steuerpflicht.

**W.T.B. Berlin, den 17, April.** Durch unſerer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16000 Brutto-Regiſter-Tonnen feindlichen Handelsſchiffsraumes verſenkt.

**W.T.B. Berlin, den 18. April.** Im Sperrgebiet um den Azoren wurden von einem unſerer U-Boote in den letzten Wochen 5 Dampfer und 2 Segler verſenkt. Hiervon waren bewaffnet der griechiſche Dampfer „Kithira" von 2240 Br.-Reg.-To., der franz. Dampfer „Qued Sebouch", von 1540 Br.-Reg.-To. Auf dem Letzteren befanden ſich 150 Soldaten. Die Geſchütze, je eine 9 cm- und 7,5 cm Kanone, wurden erbeutet. Die für unſere Feinde beſtimmten Ladungen waren beſonders wertvoll und beſtanden aus Palmöl, Palmkernen, Erdnüſſen, Baumwolle, Gummi, Wachs, Eiſen und Stahl. Das U-Boot brachte 27 Tonnen Gummi und 5 Tonnen Wachs für die deutſche Kriegswirtſchaft mit in die Heimat.

**W.T.B. Berlin, 19. April** Am Morgen des 31. März wurde von einem unſerer Unterſeeboote, Kommandant Kapitänleutant Wilhelm Meyer, ein beſonders wertvoller engliſcher Paſſagierdampfer, ein Schiff von mindeſtens 18000 Br.-R.-To. verſenkt. An der Verſenkungsſtelle wurden ſpäter Schiffstrümmer und leere Rettungsboote gefunden.

**Baſel, 17. April.** Aus London meldet das Berner Tageblatt: Die Vermehrung der britiſchen Streitkräfte durch die Anwendung der neuen Heeresbill auf Irland wird von kompetenter Seite auf 10 Diviſionen oder 150000 Mann geſchätzt.

**W.T.B. Konſtantinopel, den 15. April.** Amtlicher Tagesbericht. Die Feſtung Batum iſt gefallen. Nachdem der hartnäckig ſich verteidigende Feind Schritt um Schritt auf den Gürtel der Feſtung zurückgedrückt war, begann am 13. 4. abends der Angriff auf die Werke der Südoſtfront. In erbittertem Ringen gelang es unſeren von friſchem Angriffsgeiſt beſeelten Truppen ein Einbruch in die ſtark verdrahteten und ausgebauten Werke dieſer Front. Während im im weiteren Verlauf des Angriffs einige Nachbarwerke die weiße Flagge hißten, leiſteten andere bis zum letzten Augenblick zähen Widerſtand. Die Beſetzung der Stadt und des Hafens vollzog ſich ohne Kampf. Eine Abordnung der Bürger begrüßte unſere Truppen. In der Stadt herrſcht Ruhe. Die Zahl der Gefangenen und Beute iſt noch nicht feſtgeſtellt. Die blutigen Verluſte des Gegners ſind ſchwer. Oeſtlich des Man-Sees iſt Serai von uns beſetzt. Auf den übrigen Fronten keine Ereigniſſe von Bedeutung.

## Lokales u. Provinzielles.

※ Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde Bad Bramſtedt, wie er in der letzten Kollegiumsſitzung angenommen wurde, zeigt folgendes Bild. Titel I, allgemeine Verwaltung, ſchließt in Einnahme mit 6010 Mk., (Beſtand aus der alten Rechnung) in Ausgabe mit 14500 Mk. Die Ausgabe hat ſich gegen das Vorjahr infolge der Teuerungszulagen um 1000 Mk. erhöht. Es lag bei dieſem Punkt ein Antrag des Stadtkaſſierers Mohn vor um Erhöhung ſeiner Bezüge. Dem Antrage wurde inſofern entſprochen, als Herrn Mohn für ſeine Mehrarbeit während der Kriegszeit 200 Mk. jährlich bewilligt wurden. Bei Titel II, ſtädtiſche Liegenſchaften, wurde die Einnahme auf 351,70 Mk., die Ausgabe auf 138,40 Mk. feſtgeſetzt. Bei Titel III, Vermögen- und Schuldenverwaltung, ſind die Einnahmen auf 7618,03 Mk., die Ausgaben auf 15730,47 Mk. geſchätzt. Auch im laufenden Jahre wurde um die Ausgaben nicht zu ſehr anſchwellen zu laſſen, eine Schuldentigung in Ausſicht genommen. Titel IV, aufgehobene Eigentums- und Nutzungsrechte, weiſt weder Einnahmen noch Ausgaben auf. Titel V, beſondere ſtädtiſche Anſtalten ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 282200 Mk. Hier ſteht obenan das Elektrizitätswerk mit 25500 Mk., das Amtsgerichtsgebäude bringt 1000 Mk. Einnahme bei 112 Mk. Ausgabe, das Gefängnisgebäude 330 Mk. bei einer Ausgabe von 161,60 Mk., das Rathaus 530 Mk. bei 1500 Mk. Ausgabe für Verzinſung, Tilgung und Unterhaltung. Bei Titel VI, Unterhaltung allgemeiner Verkehrsanſtalten, ſind bei 30 Mk. Einnahme 1441 Mk. an Ausgaben vorgeſehen. In Titel VII, Feuerlöſchweſen, ſind 130 Mk. für Ausgaben eingeſetzt. Titel VIII, Polizeiverwaltung zeigt eine Einnahme von 450 Mk. und eine Ausgabe 13000 Mk. Titel IX, Schulweſen, wird bei 7690 Mk. Einnahme eine Ausgabe von 28443 Mk. erfordern. Daran nimmt teil die Volksſchule mit 27500 Mk., die Fortbildungsſchule mit 775 Mk. Für die Höhere Privatſchule wurden bisher 1400 Mk. bewilligt. Titel X, Armenweſen, erfordert eine Ausgabe von 4600 Mk. Titel XI, Staats-, Provinzial- und Kreisangelegenheiten, war mit einer Ausgabe von 27000 Mk. die als Kreisſteuer gefordert wurde, angeſetzt. Da der Kreistag jedoch eine Herabſetzung der Steuer von 90 auf 80 Prozent beſchloſſen hat, konnte dieſer Poſten um 3000 Mk. vermindert werden. Titel XII, Gemeindeſteuern und insgemein, wurde veranſchlagt mit 87790,27 Mk. in Einnahme und 6007,13 in Ausgabe. Es ſollen erhoben werden 300 Prozent von 13000 Mk. Einkommenſteuer und den fingierten Sätzen von 4 Mk. an, 350 Prozent von 1400 Mk. Grundſteuer, desgleichen von 6000 Mk. Gebäudeſteuer und von 3000 Mk. Gewerbeſteuer, 100 Prozent von 425 Mk. Betriebsſteuer. Von den indirekten Steuern ſind angeſetzt die Luſtbarkeitsſteuer mit 1000 Mk., die Hundeſteuer ebenfalls mit 1000 Mk., die Grundſtücksumſatzſteuer mit 3000 Mk., die Anteile der Stadt an der Reichswertzuwachsſteuer und der Warenumſatzſteuer mit je 200 Mk. Die Steuern mußten alſo, wie ſich ergibt, wiederum erhöht werden, und es wurde die Befürchtung ausgeſprochen, daß das nächſte Jahr eine weitere Hinaufſetzung bringen werde. In Erwägung ſoll gezogen werden, ob an die Stelle der Grundſteuer nicht die Beſteuerung der Grundſtücke nach dem gemeinen Wert treten ſoll. Man verſpricht ſich davon höhere Erträge. Der geſamte Voranſchlag ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 138200 Mk., gegen 137000 Mk. im letzten Jahre. Steigende Ausgaben, trotz größter Sparſamkeit, und ſinkende Einnahmen, trotz bedeutender Steuererhöhungen, das iſt das wenig erfreuliche Ergebnis auf der diesjährigen Feſtſetzung des Haushaltsplans.

÷ **Frauenhaarſammlung.** Durch Herrn Lehrer Hehnke wurden im Auftrage des hieſ. Sammelausſchuſſes 3 kg 130 g Frauenhaar als erſte Sendung bei der Frauenhaar-Sammelſtelle des Roten Kreuzes in Magdeburg eingeliefert. Allen Gebern herzlichen Dank! Nach ca 4 Wochen findet eine abermalige Sammluug ſtatt. Es wird gebeten, das ausgekämmte Frauenhaar aufzubewahren, es aber nicht zu wickeln.

* **Beſitzwechſel.** Die frühere Bünz'ſche Landſtelle in Hitzhuſen wurde an den Landmann Puvogel zu Weddelbrookerdamm verkauft.

**Barmſtedt.** Der junge erſt 18 Jahre zählende Graf Karl Ludwig von Baudiſſen iſt verunglückt. Auf dem Rückweg aus dem Revier entlud ſich beim Ueberſteigen eines Hinderniſſes ſein Gewehr und durchbohrte ihm die Bruſt. Der Verletzte wurde ſehr bald in der Nähe des Schloſſes gefunden; aber die Aerzte konnten ihn nicht mehr retten, er verſchied nach eineinhalb Stunden. Bevor er das Majorat ſelbſt hat übernehmen können, ereilte ihn das Schickſal auf ſo unendlich traurige Art.

**Lübeck.** Im benachbarten Warnsdorf wurde der ruſſiſche Schnitter Stanislaus Wolnewicz in einer Arbeiterkate mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Die Nachforſchungen haben ergeben, daß W. ermordet worden iſt. Er war verheiratet. Auf der Hofſtelle, auf der er bedienſtet war, arbeiteten noch zwei andere ruſſiſche Schnitter und ein ruſſiſcher Kriegsgefangener. Einer von den drei hatte mit der Frau des Wolnewiez ein Verhältnis und beabſichtigte, ſie zu heiraten, doch war W. im Wege. Die drei beſchloſſen daher, den W. bei Seite zu ſchaffen. Am 1. April als W. in ſeiner Stube ſaß und ſeine Stiefel reparierte, fielen die drei über ihn her und ſchlugen ihn nieder. Sie ſchleppten die Leiche dann auf den Vorplatz und legten ſie an die nach dem Boden führende Leiter. Zu Füßen und hinter den Rücken legte man je eine Seite Speck, um den Anſchein zu erwecken, als ſei W. beim Holen von Speck die Leiter herabgeſtürzt und habe ſo ſeinen Tod gefunden. Die drei Täter wurden ins hieſige Gefängnis eingeliefert.

**Oldesloe.** Tot in ihren Betten aufgefunden wurden die Witwe Gramkau und ihr 18jähriger Sohn. Sie ſind einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Der Gasſchlauch der Zimmerlampe hatte ſich gelockert. — Auf der Fahrt von hier nach Bargteheide iſt ein ruſſiſcher Kriegsgefangener aus dem Zuge gefallen, überfahren und ſo ſchwer verletzt worden, daß er geſtorben iſt.

**W. Hamburg.** Bei einer Bootsfahrt auf der Bille kenterte ein mit 7 Perſonen beſetztes Ruderboot bei der Blauen Brücke. Das Ehepaar Gülzau ſowie der Kutſcher Wünſchen und deſſen Schweſter ertranken. Die übrigen konnten gerettet werden.

**Briefkaſten.** Wir bitten um die neue Feldpoſtadreſſe von Musk. Paul Harder.

## Letzte Meldung.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 19. April, 1,50 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem flandriſchen Kampfabſchnitt entſpannen ſich mehrfach kleinere Gefechte unſerer Erkundungsabteilungen mit engliſchen und belgiſchen Kräften.

Starke Angriffe des Feindes wurden abgewieſen. Schon bei ſeiner Bereitſtellung erlitt der Feind in unſerem Vernichtungsfeuer ſchwerſte Verluſte. Zwiſchen La Baſſee-Kanal und Bailleul ſtarke Kampftätigkeit der Artillerie.

Nordweſtlich vom Bethune—La Baſſee-Kanal ſtieß unſere Infanterie gegen feindliche Linine vor und eroberte einige Geſchütze. Bei Feſtubert und Givenchy wurde wechſelvoll gekämpft. Wir machten 600 Gefangene.

Der ſeit einigen Tagen an der Avre geſteigerten Feuertätigkeit folgten geſtern ſtarke tiefgegliederte franzöſiſche Angriffe gegen Mortſel und Moreuil. In erbittertem Kampf wurde der Feind unter blutigen Verluſten zurückgeſchlagen. Starkes Artilleriefeuer hielt auf dieſem Kampfabſchnitt auch während der Nacht an.

**Mazedoniſche Front.**

Im Czerna-Bogen brachten wir einige italieniſche Gefangene ein.

**Pflanzschalotten**
empfiehlt J. Fülssher.

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei W. Bracker.

**Spaten, Aexte, Beile, Büngelsägen,**
empfiehlt F. H

## Die Arbeiten des Reichstages.

Der Deutſche Reichstag hat ſeine Arbeiten wieder aufgenommen und ſieht ſich einer Fülle geſetzgeberiſcher Arbeiten, die auf dem Gebiete der inneren Politik, der Finanzwirtſchaft, der ſozialen Fürſorge und der parlamentariſchen Reform liegen. Auch diesmal bildet, ſo ſchreibt die ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘ das größte und wichtigſte Stück des reichen Arbeitsprogramms die zweite Leſung des Etats mit den Auseinanderſetzungen über unendlich viele Einzelfragen im Anſchluß an die einzelnen Etatkapitel und Titel. Auseinanderſetzungen, die oft vor leeren Tribünen und bei ſchwach beſetztem Hauſe vor ſich gehen, denen jedoch im Lande diejenigen Gebietsteile, diejenigen Schichten oder Gruppen der Bevölkerung, die ſie gerade angehen, ein um ſo lebhafteres und ſachlich tief begründetes Intereſſe entgegenbringen. Es ſind die Ausſprachen, in denen der einzelne Abgeordnete als Beauftragter ſeines Wahlkreiſes zu Worte kommt, während er bei den großpolitiſchen Redeturnieren der allgemeinen Vorberatung in der erſten Leſung des Etats den Vortritt den Parteiführern läßt, die als ſogenannte Berufsparlamentarier in der erſten Linie des Parteikampfes ſtehen.

An den Reichstag treten wichtige Aufgaben auf dem Gebiete der Kriegswirtſchaft und der Sozialpolitik heran. Was den erſteren Punkt betrifft, ſo iſt die Aufgabe der Volksvertretung vorwiegend kritiſcher Natur, und das Recht der Kritik und Kontrolle wird von Vollverſammlung und Ausſchuß mit Ernſt und Gründlichkeit wahrgenommen. Darüber hinaus aber erſcheinen Vorlagen und Anträge, die über die Kriegswirtſchaft hinweg — in erträgliche Übergangs- und geſunde Friedenswirtſchaft führen und weiten Kreiſen der Bevölkerung die Möglichkeit wirtſchaftlicher, kultureller und raſſenhygieniſcher Erſtarkung geben ſollen: Heranziehung der Arbeiterverbände zur Mitwirkung auf allen Gebieten des Wirtſchaftslebens, Errichtung von Arbeitskammern, Ausbau der Tarifverträge und des Einigungsweſens, der Wohnungspolitik und der Bevölkerungspolitik. Die Reichsregierung, die ihre Haltung dieſen Problemen gegenüber durch Teilnahme der Vertreter verſchiedener Zentralbehörden an der erwähnten Verſammlung zum Ausdruck brachte, hat auch ſchon ein gut Stück poſitiver Arbeit geleiſtet, indem ſie dem Reichstage einen Geſetzentwurf vorlegte, der den Auftakt zu einer großzügigen, weitausgreifenden Reform auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik bilden ſoll.

Ein ganz beſonderes Kapitel in dem Arbeitsprogramm des Reichstages wird die Finanzpolitik bilden. Im Mittelpunkte der Erörterungen über dieſes Thema werden die neuen Steuervorlagen ſtehen, die früher oder ſpäter einmal kommen müſſen. Weder die Regierung, die die ungeheuren, von dem Kriege und ſeinen Begleiterſcheinungen verſchlungenen ungeheuren Mittel anfordern, noch der Reichstag, der ſie bewilligen, noch auch die Bevölkerung, die ſie aufbringen muß, erwarten hier beſonders freudige Überraſchungen. Das liegt in der Natur der Dinge, mehr noch in der menſchlichen Natur. Denn niemand hat eine übermäßige Freude am Zahlen. Hier ſteht jedoch eine eiſerne Notwendigkeit vor Regierung, Volksvertretung und Steuerzahlern, und die letzteren werden ſich mit dem Gedanken tröſten dürfen, daß auch die größten finanziellen Opfer nicht entfernt an die Opfer an Leben und Geſundheit — und auch an wirtſchaftlicher Kraft — heranreichen, die ſeit Jahr und Tag draußen kämpfende Brüder und Söhne auf dem Altar des Vaterlandes bringen.

Der Reichstag hat ſchließlich noch eine Aufgabe, in die geſchloſſene Reihe der eingangs erwähnten „Beauftragten des Wahlkreiſes“ eine Breſche zu legen durch die Annahme der ſogenannten kleinen Reichstagsreform, die einige großſtädtiſche Wahlkreiſe zu einem Wahlkreisgebiete vereinigt und für dieſes unter Vermehrung der Zahl der Abgeordneten die Verhältniswahl einführen will. Darüber iſt bereits von allen Parteien viel geſagt und geſchrieben worden, es iſt viel an dem Entwurfe ausgeſetzt worden, aber keine Partei hat ihn in Bauſch und Bogen grundſätzlich abgelehnt. Man kann demnach annehmen, daß er eine ſtattliche Mehrheit finden und in der vorliegenden oder wenig veränderten Form Geſetz werden wird. Damit würden zum erſten Male auch Vertreter von Minderheiten in den Reichstag einziehen, Abgeordnete, die nicht Vertreter eines Wahlkreiſes ſind, ſondern einer Partei oder einer Gruppe in einer Geſamtheit von Kreiſen.

So findet der Reichstag ein gerüttelt Maß Arbeit. Und es iſt nur zu hoffen, daß er ſie in dem Geiſte erledigt, der uns jetzt, angeſichts der Ereigniſſe an der Weſtfront, am meiſten nottut, im Geiſte der Einigkeit und Verſöhnlichkeit, denn in letzter Linie handelt es ſich ja bei allen und allem um das Wohl des gemeinſamen Vaterlandes.

## Das neue Beßarabien.

Über die Umſtände, unter denen ſich die Vereinigung Beßarabiens mit Rumänien vollzogen hat, wird folgendes bekannt: Der Hauptanteil an den Vorbereitungen gehört dem rumäniſchen Politiker Stere, der ein geborener Beßarabier iſt und der ſeit langem für die Vereinigung Beßarabiens mit Rumänien wirkt. Er begab ſich nach Kiſchinew, und es gelang ihm, den Landesrat von Beßarabien für ſeinen Zweck zu gewinnen. Nachdem alles vorbereitet, erſchien der Miniſterpräſident Marghiloman in Begleitung des Kriegsminiſter Harjeu und anderer Würdenträger am 8. April im Landesrat, um die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen die Vereinigung erfolgen ſollte. Er zog ſich dann zurück, um im Militärkommando von Kiſchinew das Ergebnis der Beratungen des Landesrates abzuwarten. Die Abſtimmung im Landesrat war namentlich. Es ſtimmten 84 Abgeordnete für die Vereinigung, 36, darunter die Juden, enthielten ſich der Stimmabgabe und drei Ruſſen ſtimmten gegen die Vereinigung. (Nach Angaben der Ukrainiſchen Telegraphen-Agentur ſtellt ſich das Stimmverhältnis folgendermaßen dar: 86 für, 3 gegen, 33 Stimmenenthaltungen, 13 abweſend.) Nachdem das Ergebnis der Abſtimmung Marghiloman telephoniſch mitgeteilt worden war, begab ſich der Miniſterpräſident in den Sitzungsſaal des Landesrates, beſtieg die Rednertribüne, von wo aus er die Vereinigung feierlich proklamierte. Es fand dann in der Kathedrale ein Gottesdienſt ſtatt. Ein Feſteſſen am Abend zu Ehren der Beßarabier beſchloß den Tag.

Der Beſchluß des beßarabiſchen Landesrates hat folgenden Wortlaut: „Im Namen des beßarabiſchen Volkes erklärt der Landesrat: Die Moldauiſche Volksrepublik, die zwiſchen dem Dnjeſtr, dem Pruth und dem Schwarzen Meer und der alten Grenze gegen Öſterreich gelegen iſt, und die vor mehr als hundert Jahren dem Leibe der alten Moldau entriſſen wurde, vereinigt ſich heute mit dem Vaterland Rumänien auf Grund der geſchichtlichen und nationalen Rechte und auf Grund des Selbſtbeſtimmungsrechtes der Völker.“

In den Bedingungen, die der Vereinigung zugrunde liegen, heißt es u. a.: „Der jetzige Landesrat bleibt weiter beſtehen zur Löſung der Agrar-Reform. Beßarabien behält eine Provinz-Autonomie. Der Landesrat geht in Zukunft aus allgemeinen, direkten und geheimen Wahlen hervor. Die beſtehenden Geſetze und die örtliche Verwaltung bleiben weiter beſtehen und können vom rumäniſchen Parlament nur unter Mitwirkung der beßarabiſchen Abgeordneten geändert werden. Beßarabien wird in der Regierung durch zwei Miniſter vertreten ſein, die jetzt vom Landesrat ernannt werden, in Zukunft aber aus den beßarabiſchen Abgeordneten des Parlaments hervorgehen. Beßarabien entſendet nach dem Verhältnis ſeiner Bevölkerung Abgeordnete in das rumäniſche Parlament. Dieſe Abgeordneten werden auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählt. Die perſönliche Freiheit, die Preſſe-, Rede-, Glaubens- und Verſammlungsfreiheit wie auch alle ſonſtigen Freiheiten werden durch die Verfaſſung garantiert. Das rumäniſche Parlament wird die Einberufung einer Konſtituante beſchließen, in der auch die beßarabiſchen Abgeordneten vertreten ſein werden, um alle dieſe Grundſätze und Garantien feſtzulegen.“

In Jaſſy fand eine Feier der Vereinigung ſtatt, an der außer den rumäniſchen Miniſtern auch die beßarabiſchen Würdenträger teilnahmen. Der König hielt dabei eine Anſprache, worin er auf die Bedeutung der Vereinigung hinwies. In Kiſchinew ſoll im Herbſt eine rumäniſche Univerſität eröffnet werden. Die Vorbereitungen dazu ſind bereits im Gange. Wie aus Kiew berichtet wird, hat der Anſchluß Beßarabiens an Rumänien in der ukrainiſchen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. In der „Zentralna Rada“, dem ukrainiſchen Parlament, wurde feierlich Einſpruch erhoben und zugleich bei dem deutſchen Vertreter in Kiew angefragt, wie ſich Deutſchland dazu ſtelle. Natürlich konnte nur erklärt werden, daß die Angliederung eine innere Angelegenheit Beßarabiens ſei. Sie iſt von Deutſchland weder veranlaßt worden, noch werde ſie verhindert werden.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die grundlegenden Vorarbeiten für die ſpätere Überführung der Heeresangehörigen in das Wirtſchaftsleben ſind nunmehr abgeſchloſſen. Sie haben in engſtem Zuſammenwirken der Heeresverwaltung mit den Reichs- und Staatsbehörden und den maßgebenden Organiſationen des Wirtſchaftslebens ſtattgefunden. Die beſonders wichtige Frage der Arbeitsvermittlung iſt bis ins einzelne mit Fachkennern des Arbeitsnachweisweſens, der öffentlichen Nachweisorganiſationen, der Arbeitsnachweiſe der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer durchgearbeitet worden. Die näheren Beſtimmungen werden rechtzeitig bekanntgegeben werden. Es beſteht jedenfalls nicht die Gefahr, daß irgendeine Benachteiligung einzelner Schichten eintreten kann. Augenblicklich kann allen Kreiſen nur dringend empfohlen werden, ſich durch keinerlei Nachrichten beunruhigen zu laſſen. Die Heeresverwaltung wird, wenn die Zeit dazu gekommen ſein wird, die Überführung der Heeresangehörigen in das Wirtſchaftsleben vorſorglich durchführen.

* In einer Mitgliederverſammlung des Verbandes Mitteldeutſcher Induſtrieller erſtattete Dr. Weber-Berlin, vortragender Rat im Reichswirtſchaftsamt, ein Referat über Übergangswirtſchaft und Steuerpolitik. Die Reichsleitung denke nicht daran, Zwangsſyndikate zu ſchaffen, die auf die Dauer berechnet ſeien. Aber auf allen Gebieten, namentlich auf dem der Volksernährung, werde nun einmal die Mitwirkung des Reiches nicht zu entbehren ſein. Das Problem des Frachtraumes habe durch den Zuſammenſchluß der Reedereien bereits ſeine Löſung gefunden. Für die einzelnen Gewerbezweige ſei die Schaffung von Wirtſchaftsſtellen geplant. Von ausſchlaggebendem Einfluß auf die Übergangswirtſchaft werde die künftige Geſtaltung der Steuerpolitik ſein. Die vom Reichsſchatzamt geplante Rohſtoffbeſteuerung berge in ihrem Aufbau große Gefahren für die Exportinduſtrie.

### Öſterreich-Ungarn.

* Wiener Blätter erfahren von unterrichteter Seite: Graf Czernin hat in die Urſchrift des Briefes Kaiſer Karls an den Prinzen Sixtus von Parma Einſicht genommen. Die Urſchrift ſteht vollſtändig im Einklang mit der über den Kaiſerbrief veröffentlichten Kundmachung unſeres Miniſteriums des Äußern vom 12. April. In dieſem Schriftſtück iſt weder ein Auftrag an den Prinzen Sixtus enthalten, den Brief Kaiſer Karls irgend jemandem mitzuteilen, noch ſteht ein Wort über Belgien darin. Der auf Elſaß-Lothringen bezügliche Satz deckt ſich vollſtändig mit der vom Miniſterium des Äußern veröffentlichten Faſſung. Graf Czernin, der die Geſchäfte niederlegt, ſobald ſein Nachfolger im Miniſterium des Äußeren ernannt iſt, wird ſich als Führer einer Brigade an die italieniſche Front begeben. Der ſcheidende Miniſter des Äußern iſt in ſeinem Militärverhältnis Generalmajor.

### Frankreich.

* Der Streitfall Czernin-Clemenceau ſteht im Vordergrunde des Intereſſes in Frankreich. Die franzöſiſche Preſſe begrüßt im allgemeinen die Enthüllungen Clemenceaus, Sembat fragt in der ‚Humanité‘, wo eigentlich der beſonnene Pichon geblieben ſei. Clemenceau treibe eine Politik, als ob er Zeitungsartikel ſchreibe. Auch ‚Pays‘ bemerkt, daß es nicht im Intereſſe Frankreichs liegen könne, durch eine ſarkaſtiſche Polemik die Sympathien des Kaiſers von Öſterreich zu verſcherzen. Selbſt ‚Action Françaiſe‘ wundert ſich ſowohl über die Veröffentlichung des Kaiſerbriefes, als auch über die Ergebnisloſigkeit der Unterhandlungen zwiſchen Frankreich und Öſterreich. Der franzöſiſchen Diplomatie müſſe der Vorwurf der Nachläſſigkeit und Ungeſchicklichkeit gemacht werden.

### England.

* Verſchiedene Blätter melden, daß Anzeichen für eine Kriſis in der engliſchen Regierung vorhanden ſind, weil Mitglieder der Arbeiterpartei und auch die Mehrheit der Liberalen gegen die iriſche Dienſtpflicht iſt. Zwar ſollen beide Parteien von dem Kabinett das Verſprechen erhalten haben, daß die Dienſtpflicht in Irland nicht zwangsweiſe eingeführt werden ſoll, bevor das Selbſtverwaltungs-Geſetz angenommen iſt, aber die führenden Mitglieder der Arbeiter-Partei ſollen die Miniſter, welche zu ihrer Partei gehören, darunter Barnes, Mitglied des Kriegskabinetts, aufgefordert haben, ſofort zurückzutreten.

### Amerika.

* Der Senat der Ver. Staaten hat einen Geſetzentwurf angenommen, nach dem Frankreich und anderen Ländern Vergütung für jeden durch Maßnahme des amerikaniſchen Militärs verurſachten Schaden zugeſagt wird. Das Repräſentantenhaus hat die Vorlage ſchon früher angenommen.

## Unſere Siege im Weſten.

Wirtſchaftliche Wirkungen.

Die deutſchen Siege in Frankreich ſind nicht nur ſtrategiſch und politiſch von größter Bedeutung, ſie haben auch gewaltige wirtſchaftliche Auswirkungen. Denn von den beiden Haupteiſenbahnverbindungen des induſtriellen (engliſchen) Nordfrankreich mit Paris und dem übrigen Frankreich iſt die eine bei Montdidier unterbrochen, während die andere — über Clermont — nur noch 4½ Kilometer von unſerer Front entfernt und daher im wirkſamſten Bereich unſerer Geſchütze liegt. Das Zuſammenwirken der engliſch-franzöſiſchen Heere iſt dadurch ſchon jetzt ganz weſentlich beeinträchtigt.

Aber auch wirtſchaftlich bedeutet dieſe Abſchnürung für Frankreich eine arge Bedrohung. Die abgeſchnittenen Eiſenbahnlinien bilden Frankreichs wichtigſte Kohlentransportſtrecken. Die meiſten franzöſiſchen Kohlengruben, ſoweit ſie nicht in deutſcher Hand ſind, befinden ſich im engliſchen Nordfrankreich. Die franzöſiſche Kohlenerzeugung wurde im Jahre 1917 aufs äußerſte geſteigert, doch vermochte ſie den Bedarf kaum zur Hälfte zu decken. Der Fehlbetrag ſollte über See kommen, aber er kam nur zum Teil, dafür ſorgten unſere U-Boote.

Zur Seetransportkriſis tritt jetzt die gleiche Not für die Landwege, denn die eine der Transportlinien iſt bereits in deutſchem Beſitze und die andere iſt zumindeſt gefährdet, wenn nicht unterbrochen. Außerdem kommt wohl während der Schlacht kein einziger Waggon Kohle aus Nordfrankreich heraus, da die übrig gebliebenen Bahnlinien infolge der engliſchen Niederlage mit Truppen und Kriegsmaterialtransporte völlig überlaſtet ſind. Und nach der Schlacht werden mindeſtens die ſtrategiſchen Anforderungen an die den Franzoſen etwa noch übrig gebliebenen Linien die wirtſchaftliche Ausnutzung dauernd auf ein Mindeſtmaß herabdrücken.

So wird das Kohlen- und Induſtriegebiet Nordfrankreichs gerade in dem Augenblick, da die Schiffsraumknappheit unſerer Feinde immer unerträglicher wird, zu einer Inſel. Frankreich ſteht vor einer Kohlennot, die den italieniſchen Kohlenmangel noch übertreffen wird und im Vergleich zu der der Mangel an Brennſtoffen, dem wir in Deutſchland ausgeſetzt waren, äußerſt geringfügig erſcheinen muß.

---

## Der Halbherr von Lubenow.

7] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

Der Konſul ſtrich mit ſeiner Rechten über ſeinen ſpitz gehaltenen weißen Vollbart und lächelte ein wenig. In ſeinen ehrwürdigen Mienen ſpiegelte ſich Wohlwollen.

„Ich habe in meinem langen Leben viel geſehen,“ ſagte er, „ich habe Welt und Menſchen kennen gelernt in allen fünf Erdteilen, ich habe Freuden und Leiden der Menſchen aller Stände kennen und mitfühlen gelernt. Sie, Herr Lubenow, gehören zu jenen auserleſenen, beneidenswerten Sterblichen, die man mit dem Zauberwort Millionär bezeichnet, mit jenem Wort, das alle Herrlichkeiten der Welt einzuſchließen ſcheint. Und dennoch, Herr Lubenow“ — der Sprecher heftete ſeine dunklen Augen durchdringend auf den erſtaunt aufhorchenden jungen Mann — „dennoch fühlen auch Sie ſich nicht glücklich, nicht voll befriedigt. Auch Sie haben Wünſche, nach deren Erfüllung Sie ſich ſehnen.“

Doktor Bär machte eine Pauſe. Karl Lubenow neigte ſich, unwillkürlich intereſſiert und innerlich bewegt, vornüber.

Der würdige alte Herr fuhr fort: „Sie haben mir immer Sympathie und Intereſſe eingeflößt, wenn ich auch nicht den Vorzug habe, zu Ihren näheren Freunden zu zählen. Und deshalb würde es mir zu einem beſonderen Vergnügen gereichen, Ihnen behilflich zu ſein, den Wunſch, den ich bei Ihnen als Menſchenkenner und als Kenner der deutſchen Verhältniſſe vorausſetze, zur Erfüllung zu bringen.“

„Aber —“ rief Karl Lubenow in einem eigentümlichen Zuſtande von Befangenheit, Verwirrung und unbeſtimmter freudiger Hoffnung, „ich begreife nicht, ich verſtehe Sie nicht —“

Der alte Herr lächelte, erhob ſich auffallend leicht für ſeine Jahre, trat dicht an den ſich ebenfalls erhebenden jungen Mann heran und klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter.

„Mein lieber, junger Freund, ſollten Sie mich wirklich nicht verſtehen? Sind Sie wirklich ganz wunſchlos? Fehlt Ihnen nichts zu Ihrem Glück?“

Der junge Mann lächelte verlegen. „Ganz ohne Wunſch iſt wohl niemand, Herr Konſul.“

Der würdige alte Herr wiegte bedächtig ſein Haupt.

„Gewiß nicht. Sie ſind jung, Sie ſind reich, ſie beſitzen geiſtige und geſellſchaftliche Bildung, Sie erfreuen ſich eines angenehmen Verkehrskreiſes, haben Freunde, die der beſten Geſellſchaft angehören, und dennoch vermiſſen Sie etwas ſchmerzlich, Sie entbehren jener Eigenſchaften, die Sie befähigen würden, ſich unter jenen Herren als gleichberechtigt zu fühlen und als gleichberechtigt anerkannt zu werden. Ihnen fehlt die geſellſchaftliche Bedeutung, ein geſellſchaftlicher Rang. Habe ich Recht, Herr Lubenow?“

Mit verwunderten Augen ſah der junge Fabrikbeſitzer den ſonderbaren Mann an, der das geheime Sehnen ſeiner ehrgeizigen Seele ſo treffend erriet.

„Allerdings,“ ſtammelte er halb beſchämt, halb von ſeinem Verlangen getrieben, „allerdings, ich habe ſchon manchmal daran gedacht, daß es mir bei meinen geſellſchaftlichen Beziehungen von Nutzen wäre, wenn ich irgend einen Titel beſäße.“

Der Konſul nickte.

„Ich bin in der Lage, Ihrem durchaus verſtändlichen und berechtigten Verlangen zu entſprechen,“ ſagte er und ſich in den Schultern reckend, fuhr er mit Würde und Selbſtgefühl fort: „Ich habe ſehr intime Beziehungen zu außereuropäiſchen Höfen. Ja, ich kann ſagen, daß ich mit Seiner Durchlaucht dem Fürſten Saraki auf durchaus freundſchaftlichem Fuße ſtehe und auch mit dem Souverän des Nachbarſtaates, dem Scheich von Ibi, unterhalte ich die beſten Beziehungen.“

Wieder ſtieg eine Empfindung von Mißtrauen und Widerwillen in dem jungen Fabrikbeſitzer auf.

„Ibi? Saraki?“ ſagte er. „Sie entſchuldigen, ich habe dieſe Namen noch nie gehört.“

„Wirklich nicht?“ Konſul Dr. Bär zeigte eine überraſchte Miene. Dann lächelte er. „Allerdings, es iſt ein wenig weit ab. Ibi und Saraki ſind ein paar Vaſallenſtaaten in Arabien. Beide unterſtehen dem Protektorat ſeiner Majeſtät des Sultans der Osmanen. Im übrigen iſt mein Freund Fürſt Achmed Saraki ſouveräner Herr und regiert mit unumſchränkter Gewalt. Es würde mir ein Leichtes ſein, für Sie irgend eine Auszeichnung bei Sr. Durchlaucht zu erwirken.“

Den jungen Fabrikbeſitzer überlief es heiß und kalt. Es war eine ſehr unbehagliche, quälende Stimmung in ihm, das niederdrückende Gefühl eines Menſchen, der eine beſchämende Enttäuſchung erfährt. Er hatte ſchon hie und da von Leuten gehört, die aus der Vermittlung von Titeln aller Art als Agenten kleiner geldbedürftiger Ländchen und Höfe ein Geſchäft machten. War der ehrwürdige Doktor Bär, den er bisher immer für einen tadelloſen Gentleman gehalten, einer dieſer gewerbsmäßigen Ausbeuter menſchlicher Eitelkeit? Es fröſtelte ihn und ein unwillkürlicher Abſcheu, mit dem alten Herrn weiter zu verhandeln, erhob ſich in ihm.

„Ich danke,“ ſagte er kalt, ſich ſtraff aufrichtend, „ich kann von Ihrem liebenswürdigen Anerbieten keinen Gebrauch machen. Ich bin der Anſicht, eine Auszeichnung kann man nur empfangen, wenn man ſich durch vorhergegangene Verdienſte einen Anſpruch darauf erworben hat.“

Der Konſul nickte eifrig.

„Gewiß! Irgend eine verdienſtliche Leiſtung müßte zunächſt ſtattfinden. Selbſtverſtändlich! Doch nichts leichter als das, mein lieber Herr Lubenow. Saraki iſt ein Land, das erſt in der Entwicklung begriffen iſt. Die Natur hat Saraki reich bedacht, die Vegetation iſt die üppigſte. Die Hauptprodukte ſind: Reis, Zucker, Mais, Kakao uſw. Auch der Mineralreichtum iſt bedeutend. Gold, Silber, Blei, Eiſen und Kohle werden gefördert. Aber die Induſtrie fehlt noch gänzlich und in dieſer Beziehung könnten Sie ſich große Verdienſte um das Land erwerben.“

„Die Sache wäre doch etwas ſehr umſtänd-

hlt

# Die Kleider-Offenſive.

**Berlin,** im April.

Wie viele andere Zentraliſationsämter, ſo hat auch das Reichsbekleidungsamt ſich nicht ſelten als angriffsluſtig gegen jene gezeigt, die es betreuen ſollte. Ironiſch veranlagte Leute ſollen ſogar hier und da behauptet haben, daß es ſinngemäßer wäre, dieſes Amt „Reichsentkleidungsſtelle" zu nennen. Die Aufgabe, die das Amt ſich jetzt geſtellt hat, iſt nämlich von ſolchem Umfang und ſoll in einem verhältnismäßig ſo kurzen Zeitraum bewältigt werden, daß ſelbſt bei größter Tüchtigkeit von einem anſehnlichen Problem geſprochen werden muß.

Die Arbeiter der Rüſtungsinduſtrie und der Landwirtſchaft gehören zu jenen Leuten, bei denen erſtens die Kleiderfrage mit Luxusleidenſchaften nichts zu tun hat, und die zweitens nicht über das Maß freier Zeit verfügen, das heute gemeinhin notwendig iſt, um ſich Bekleidungsmaterial zu „verſchaffen". Drittens ſpielt hier auch der Geldpunkt eine beſonders wichtige Rolle, da es ſich nicht etwa um Sonn- oder Feiertagsgewänder, ſondern um Arbeitskleidung handelt. Das Material, über das die in Frage kommenden Arbeitermaſſen verfügten, wurde im Verlaufe des letzten Jahres derartig abgenützt, daß ein allgemeines Bedürfnis nach Erſatz ſich nicht länger von der Hand weiſen läßt. Und jetzt iſt alſo die Reichsbekleidungsſtelle verpflichtet, innerhalb der nächſten 6 Monate für Rüſtungsinduſtrie und Landwirtſchaft die Kleinigkeit von 3500000 Kleidern aufzubringen!

Ein Kunſtſtück, um deſſen Vollführung man das fragliche Amt nicht zu beneiden braucht. Selbſt Mißgünſtige werden geſtehen müſſen, daß es hier gilt, einer Herkulesarbeit Herr zu werden. Aber auch in dieſem Falle muß die Beurteilung weiter zurückgreifen und die Frage aufwerfen: war es notwendig, die Dinge ſoweit gedeihen zu laſſen? War es notwendig, zu warten, bis die tatſächliche Sachlage dieſe Rieſenbeſtellung nötig machte? Hätte man nicht mit der gerade an Arbeitsſtätten natürlichen beſonders ſchnellen Abnützung rechnen und dementſprechend ſchon vor langer Zeit damit beginnen müſſen, nach und nach die notwendigen Vorräte bereitzuſtellen? Leider ſind alle dieſe Fragen nicht mehr aktuell, man ſieht ganz einfach dem Rieſenauftrag gegenüber und muß ihn ausführen. Es handelt ſich um drei Millionen männliche, ½ Million weibliche Arbeitskleider.

Der Offenſivplan iſt nicht mehr geheim, es iſt alſo ſtatthaft, auf ſeine Hauptpunkte einzugehen. Zwei Millionen männliche Arbeitskleider ſollen durch „Selbſtanfertigung, Lieferung der Verbände der Bekleidungsinduſtrie und Verarbeitung alter Beſtände von Uniformen" beſchafft werden. Eine Million aber muß man dem Publikum aberobern.

Daß hierbei endgültig von einem direkten Zwang abgeſehen werden ſoll, iſt ſehr erfreulich. Doch iſt anzunehmen, daß es auf indirektem Wege zum Zwang kommen wird. Die Behörde will nämlich von den Kommunalverbänden die Beſchaffung der Bekleidungsſtücke fordern, und zwar ſoll die Menge in jedem Einzelfall das „arithmetiſche Mittel aus der Bevölkerungszahl und dem Wehrbeitrag" darſtellen. Das Amt will keinen Bürger zur Abgabe zwingen, andererſeits ſtellt es aber an die Kommunalverbände feſte, genau umſchriebene Forderungen. Wie die Gemeinden zu Werke gehen, iſt ihre Sache.

Es iſt zu ſpät, um eine Kritik fruchtbar machen zu können. Darum kann man nur das Publikum darauf aufmerkſam machen, daß das notwendige Entgegenkommen ſchon aus reinem Egoismus bewieſen werden muß. Denn letzten Endes wären wir die Leidtragenden, wenn die Offenſive der Bekleidungsſtrategen Schiffbruch erlitte! . . . .

## Volkswirtſchaftliches.

**Erſatzlebensmittel.** Am 1. Mai tritt die Verordnung über die Genehmigung von Erſatzlebensmitteln in Geltung. Dazu hat der preußiſche Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts Grundſätze darüber aufgeſtellt über das, was eigentlich zu den Erſatzlebensmitteln gehört. Nicht nur die Nahrungs-, ſondern auch die Genußmittel ſind zu dem Begriff zu rechnen, letztere aber eben nur, inſoweit ſie als Lebensmittel anzuſehen ſind, ſo daß alſo Erſatz-Tabakwaren der Verordnung nicht unterliegen. In einer neuen Bekanntmachung des Staatsſekretärs des Kriegsernährungsamts ſind Grundſätze für die Erteilung und Verſagung der Genehmigung von Erſatzlebensmitteln veröffentlicht. In dieſen Richtlinien ſind ſowohl die allgemeinen Gründe für Nichtgenehmigung von Erſatzlebensmitteln aufgeführt, als auch beſondere Richtlinien für die Beurteilung bei der Zulaſſung oder Ablehnung einzelner Gruppen von Erſatzlebensmitteln, und zwar von Backpulver, Ei-Erſatz, Vanillinpulver und ähnlichem, Gewürzerſatz, Kunſthonig-, Marmeladen, Gelee-, Puddingpulver u. dergl., Würzen, Extrakten, Salatwürzen, Salattunken und Tee-Erſatz, bekanntgegeben.

## Von Nah und fern.

**Öffentliche Gebete für die Beendigung des Krieges.** In der Diözeſe Breslau ſind an den drei Sonntagen vor Himmelfahrt öffentliche Gebete unter Ausſetzung des Allerheiligſten für die glückliche Beendigung des Krieges angeordnet worden.

**Herabſetzung der Fleiſchration in Sachſen.** Wie die ſächſiſche Landesfleiſchſtelle ſchreibt, muß mehr denn je augenblicklich der Grundſatz gelten, daß der Bedarf des ſo erfolgreich, aber ſchwer kämpfenden Feldheeres in allererſter Linie zu decken iſt. Das hat in der Viehanlieferung zu vorübergehenden Stockungen geführt, die die Landesfleiſchſtelle zu der an alle Kommunalverbände ergangenen Anordnung veranlaßt haben, für zwei Wochen nicht mehr als 150 Gramm Friſchfleiſch einſchließlich Wurſt zur Verteilung zu bringen. In einer Anzahl von Kommunalverbänden wird daher die Bevölkerung bis zu 50 Gramm weniger als regelmäßig erhalten, ein Opfer, das ſie im Hinblick auf die Waffenerfolge der Armee wohl gern auf ſich nehmen wird.

**Fünf Waggons Käſe verſchoben.** Fünf Waggons Edamer Käſe, die für die Front beſtimmt waren, ſind auf dem Bahnhof Wedau durch Vertauſchen von Frachtbriefen verſchoben worden. Der Käſe wurde als Schmuggelware an induſtrielle Werke verkauft, wo er von der Militärüberwachungsſtelle zum Teil noch beſchlagnahmt werden konnte. Mehrere der Täter, darunter auch Bahnangeſtellte, wurden verhaftet.

**Der Schatz im Kohlenkaſten.** In einem Ballen ſchmutzigen Zeitungspapiers, den ein Knabe in Dresden von einem Mädchen geſchenkt bekam, fand ein anderer 16jähriger Knabe in einem Kohlenkaſten, als er nach etwas Lesbarem ſuchte, für 20000 Mark Kriegsanleihe und Schatzanweiſungen verſteckt. Obwohl dieſe Wertpapiere bereits vor längerer Zeit verloren ſein müſſen, hat ſich bisher der Eigentümer noch nicht gemeldet.

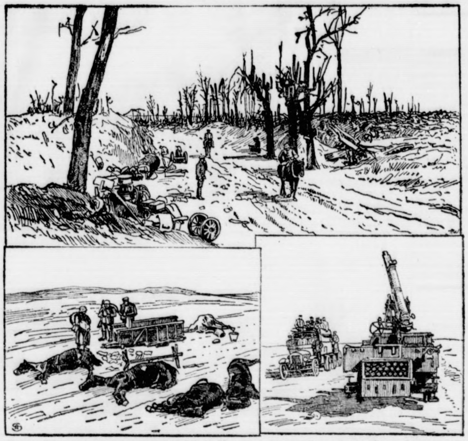
**Durch ein Meteor getötet.** In einem großen Teile Bayerns und Tirol wurde in den letzten Tagen ein großes Meteor geſehen, von dem mächtige Funkenbüſchel abſprangen. Wie nun aus dem Mölltale gemeldet wird, fiel in jener Nacht ein glühender kosmiſcher Körper in Mörtſchach nieder. Er ſetzte zwei Häuſer in Brand, tötete eine Perſon und verletzte zwei Perſonen beträchtlich.

**60 Perſonen an Wurſtvergiftung erkrankt.** In Bremervörde ſind 60 Perſonen an Wurſtvergiftung ſchwer erkrankt. Ein Arbeiter iſt geſtorben.

**Stollenexploſion in Budapeſt.** In den Budapeſter ſtädtiſchen Elektrizitätswerken hat eine Stollenexploſion ſtattgefunden, die das Gebäude in Brand ſetzte. Durch die Feuersbrunſt iſt die Stromerzeugung geſtört worden, ſo daß keine Vorſtellungen in den Theatern, im Orpheum und in den Kinos ſtattfinden konnten. Verluſte an Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

**Über eine Million Frank unterſchlagen.** In Paris wurde der Bankangeſtellte Maurice Tarras wegen Unterſchlagung von mehr als einer Million Frank verhaftet. Geſchädigt ſind die Filiale des Crédit Lyonnais in Toulouſe mit 230000 Frank und mehrere Firmen in Marſeille mit insgeſamt 244000 Frank. Der Verhaftete geſtand, abgeſehen von dieſen Summen, in Marſeille weitere 600000 Frank unterſchlagen zu haben.

## Auf dem Schlachtfeld im Weſten.



Oben: Geſtürmter Hohlweg im Kampfgelände Bapaume—Arras. Unten links: Durch Fliegerbombe getötete Pferde einer geflüchteten engliſchen Kolonne. Rechts: Erbeutete engliſche Flugabwehrkanonen.

**Ein dritter fleiſchloſer Tag in Italien.** Nach Meldung des ‚Corriere della Sera' tritt laut Regierungserlaß zu den beiden fleiſchloſen Tagen in der Woche ein dritter hinzu.

**Fräulein Schiffskapitän.** Wie italieniſche Blätter melden, iſt einem Mädchen aus dem italieniſchen Hafenſtädtchen Viareggio die Führung eines Frachtdampfers anvertraut worden. Elva Belluomini, ſo heißt das Mädchen, hatte von Kind an den Wunſch, „Seemann" zu werden. Jetzt, in der Zeit der Männernot, fand ſie Fürſprache und wurde in eine Seemannsſchule aufgenommen. Sie ſoll dort bald zu den beſten Schülern gehört haben.

**Um eine halbe Million beraubt.** Ein Kaufmann Rosner in Warſchau ſchickte mit behördlicher Genehmigung vier Agenten zum Ankauf von Lebensmitteln in einem Auto nach der Ukraine. Er gab ihnen ½ Million Rubel mit. Nach mehreren Tagen kehrten die Agenten ohne Lebensmittel und Geld zurück. Sie gaben an, ſie ſeien in der Nähe der Stadt Rowno von einer Bande überfallen, die das Geld raubte und das Auto zerſtörte.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Wucher mit Goldmünzen führte den Kaufmann Moritz Schönborn vor das Schöffengericht. Noch angeblich von Friedenszeiten her befanden ſich 82 Goldſtücke in ſeinem Beſitz, die er dann mit einem Aufſchlag von 35 Mark, alſo mit 55 Mark das Stück, an den Mann brachte. Wie er behauptet, wurde dieſer hohe Überpreis nicht von ihm bei dem Verkauf verlangt, ſondern ihm ſogleich freiwillig geboten, als er von einem Zuſcheider zufällig hörte, daß dieſer einen Mann an der Hand hätte, der Goldſtücke ankaufe und er daraufhin das Gold zu dem erſteren brachte. Das Gericht verurteilte Schönborn, gegen den als ſtrafſchärfend ins Gewicht falle, daß er Ausländer ſei und als ſolcher die deutſche Gaſtfreundſchaft mißbraucht habe, dem Antrage gemäß zu 3 Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldſtrafe.

**Kempten** (Schwaben). Die Strafkammer verurteilte wegen größerer Malzſchiebungen und Preiswucher den Brauereibeſitzer Schlechter aus Lindau (Bodenſee) zu einem Monat Gefängnis und 253000 Mark Geldſtrafe.

## Vermiſchtes.

**Der Erbauer des 120-Kilometer-Geſchützes.** Wie der ‚Tgl. Rdſch.' von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, iſt das vielbewunderte Ferngeſchütz nach den Plänen von Profeſſor Dr. Fritz Rauſenberger von den Krupp-Werken erbaut worden. Rauſenberger iſt artilleriſtiſcher Direktor der Aktien-Geſellſchaft Friedrich Krupp und im militäriſchen Verhältnis Major d. L. Die Idee des ganzen Geſchützes, die Berechnungen und genauen Vorſchläge ſtammen von ihm, wie er ja ſeinerzeit auch ſchon das 42,5-Zentimeter-Geſchütz entworfen hat, das für unſere Feinde die gleiche Überraſchung war wie die neuen Geſchütze. Dem erſten Schießen auf die Feſtung Paris wohnte Profeſſor Dr. Rauſenberger ſelbſt bei. Einer ſeiner ſtändigen Mitarbeiter, Ritter Otto v. Eberhard, hat große Verdienſte um die ſchwierige Flugbahnbeſtimmung des Geſchoſſes. Eberhard iſt früherer Schüler von Rauſenberger und jetzt deſſen Aſſiſtent. Beide ſind in Frankfurt a. M. geboren.

**Die Zeiten ändern ſich.** Beim Durchblättern der franzöſiſchen Zeitſchriften aus dem erſten Kriegsjahre findet man manches Bild und manche Aufſchrift, die den Franzoſen mit beſonderer Deutlichkeit den Wandel der Zeiten vor Augen führen könnten. So erinnert ‚L'Oeuvre' an ein Bild der ‚Pariſer Illuſtration' vom 5. September 1914, das einen Wachtpoſten zeigt, der ſoeben den Befehl von dem Unteroffizier entgegennimmt. Darunter lieſt man: „Haſt du den Befehl genau verſtanden?" „Jawohl, Herr Unteroffizier." „Wiederhole ihn." „Ich ſoll auf dem Platz ſtehen bleiben, bis die Ruſſen zu uns ſtoßen." „Es iſt zu hoffen," ſo fügt ‚L'Oeuvre' mit einiger Selbſtironie hinzu, „daß man ſeither daran gedacht hat, den armen Wachtpoſten abzulöſen!"

lich," warf Karl Lubenow mit ironiſchem Lächeln ein.

„Ganz recht," fiel Doktor Bär raſch ein, „aber Se. Durchlaucht, Fürſt Achmed befindet ſich zurzeit in der Schweiz und deshalb wäre eine Anknüpfung leicht und ſchnell zu bewerkſtelligen. Ich will Ihnen die Adreſſe ſeines Kabinettsſekretärs geben. Für mich kommt es ja nur darauf an, meinem Freunde und ſeinem Lande einen Dienſt zu erweiſen und Ihnen gefällig zu ſein."

Der junge Fabrikbeſitzer heftete einen verſtohlenen Blick auf den alten Herrn, der wie die perſonifizierte Würde und Ehrbarkeit ihm gegenüberſtand. Hatte er ſeinem ehrwürdigen Klubgenoſſen, den er in mancher Nacht Zehntauſende am Spieltiſch hatte mit Gleichgültigkeit und vornehmer Miene verlieren ſehen, mit ſeinem ſchnöden Verdacht unrecht getan? Handelte es ſich für ihn wirklich nicht um einen gemeinen Schacher, ſondern um ideale Beweggründe?

Inzwiſchen hatte Doktor Bär in ſeine Rocktaſche gegriffen; jetzt brachte er einen Briefbogen großen Formats und von ſehr ſtarkem Papier zum Vorſchein; er entfaltete das Blatt und deutete auf eine Stelle oben am Rande, auf der in Druck in franzöſiſcher Sprache ſich die Worte befanden: „Der Fürſt von Saraki." Die Überſchrift des in großen Buchſtaben geſchriebenen Briefes lautete: „Mein lieber Doktor Bär." Der Konſul blätterte raſch um und wies auf die Unterſchrift hin:

„Allzeit Ihr wohlgeneigter
Achmed."

Doktor Bär faltete das Schreiben wieder ſorgfältig zuſammen und ſteckte es ein.

„Ich will Sie nicht überreden, mein lieber Herr Lubenow," ſagte er. „Es kommt ganz auf Sie an, ob Sie der Sache näher treten wollen oder nicht. Schließlich intereſſiert Sie Saraki nicht und wenn Sie nicht das Bedürfnis haben, mit Hilfe des Fürſten eine höhere Stufe der geſellſchaftlichen Rangleiter zu erklimmen, ſo haben Sie ja auch keine Veranlaſſung, zu Seiner Durchlaucht in Beziehungen zu treten. Überlegen Sie ſich's! Ich ſtehe immer zu Ihren Dienſten. Guten Morgen, Herr Lubenow!"

Der junge Fabrikbeſitzer blieb in einer widerſpruchsvollen, unruhigen, nachdenklichen Stimmung zurück.

5.

In den nächſten Tagen dachte Karl Lubenow oft an den Beſuch Doktor Bärs und deſſen überraſchendes Anerbieten. Seine Empfindungen waren dabei verſchiedenartigſter Natur. Bald erſchien ihm die ganze Angelegenheit lächerlich und nicht wert, daß man überhaupt ernſthaft darüber nachdachte. Bald wieder ärgerte er ſich darüber, ſchalt ſeinen Klubgenoſſen mit dem ehrwürdigen Ausſehen im ſtillen einen Schwindler und Hochſtapler und nahm ſich vor, überhaupt an die ganze Geſchichte nicht mehr zu denken. Und doch kamen ſeine Gedanken immer wieder darauf zurück und ſeine Phantaſie fing an, ſich ganz ernſthaft mit Doktor Bärs Vorſchlag zu beſchäftigen. Er bedauerte, daß er den alten Herrn ſo kurz abgefertigt hatte. Ob die Hilfe des Fürſten in dieſer Beziehung ſchon häufiger in Anſpruch genommen worden war? Ob Doktor Bär ſchon öfter den Vermittler geſpielt? Welche Würden hatte ſeine arabiſche Durchlaucht zu vergeben? Den Kommerzienratstitel oder die Würde eines Konſuls oder kamen hauptſächlich höfiſche Titulaturen, wie beiſpielsweiſe die eines Kammerherrn in Betracht? Und war der Konſultitel Doktor Bärs auch ſarakiſchen Urſprungs? Beſaß der Fürſt auch das Recht, den Adel zu verleihen? Und unwillkürlich, während ihm das Blut heiß in die Wangen ſchoß, malte ſich der Grübelnde aus, wie es klingen würde und was wohl ſeine Freunde und Bekannten dazu ſagen würden, wenn er ſich eines ſchönen Tages „Karl von Lubenow" nannte.

„Karl von Lubenow!" Klang das nicht geradezu berauſchend. Und der junge Fabrikbeſitzer griff ganz aufgeregt zur Feder und amüſierte ſich damit, ein ganzes Blatt mit den ſtolzen drei Worten: „Karl von Lubenow" in den verſchiedenſten Lettern und mit den verſchiedenſten Schnörkeln zu bekritzeln.

In der Woche nach dem Beſuch Doktor Bärs gab die Familie von Langwitz ihre erſte große Ballfeſtlichkeit in der Saiſon. Noch nie hatte ſich Karl Lubenow ſeines ehrlichen, von ſeinem Vater zu Ehren gebrachten Namens geſchämt. Diesmal aber konnte er ſich einer unangenehmen Empfindung nicht erwehren, ſo oft ſein ſchlichter, bürgerlicher Name bei einer Vorſtellung neben den faſt ausſchließlich ariſtokratiſchen Namen der anderen Gäſte genannt wurde.

Eine freundliche ältere Dame nahm für einige Zeit ſein Intereſſe in Anſpruch. Sie war ihm von dem alten Baron als „meine Baſe Fräulein von Langwitz" vorgeſtellt worden. Die alte Dame ſchien ſchwerhörig zu ſein, denn ſie nannte ihn konſequent: „Herr von Lubenow". Als er aber im Verlaufe des Feſtes wahrnahm, daß Fräulein von Langwitz auch die anderen bürgerlichen Herren ausnahmslos mit dem Wörtchen „von" bedachte, ſo ſah er, daß hier nicht ein Mißverſtändnis, ſondern ein Grundſatz vorlag. Für die adlige alte Jungfer ſchien geſellſchaftlich der Menſch erſt beim „Herrn von" anzufangen.

Der junge Fabrikbeſitzer widmete ſich der freundlichen Dame mit beſonderer Aufmerkſamkeit und es war wohl nicht allein die Rückſicht auf ihre Verwandtſchaft mit dem Gaſtgeber, die ihn dazu bewog. Es kitzelte ſein Ohr gar zu angenehm und erweckte ſüße Zukunftsvorſtellungen in ihm, wenn das immer gleichmäßige „Herr von Lubenow" aus dem Munde des alten Fräulein an ſein Ohr klang.

Weniger angenehm fühlte ſich Karl Lubenow von einer anderen Bekanntſchaft berührt, die er an dieſem Abend machte. Es war ein junger Kavallerieoffizier aus der Provinz, der vor kurzem nach Berlin kommandiert worden war, mit dem ihn ſein Freund Mortimer bekannt machte. Graf Hartenberg war ein Schulfreund des Regierungsreferendars und ungefähr von gleichem Alter wie dieſer. Sein kühles, hochmütiges Weſen fiel dem jungen Fabrikbeſitzer ſchon bei der Vorſtellung auf.

Noch trauernd um den schmerzlichen Verlust unserer lieben Mutter, traf uns abermals der harte Schlag. Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Großvater

# Henning Ratjen

im 72. Lebensjahre.

Tief betrauert von

**seinen Kindern.**

Altona-Wiemersdorf, den 18. April 1918.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. April, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Schauenburgerstraße 137, nach dem Kirchhof-Friedhof statt.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Weddelbrook, den 19. April 1918.
**Katharine Weber und Familie.**

---

## Schwerarbeiter-Zulagen für ländliche Selbstversorger.

Nachdem die von den landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern zur Ernährung der Selbstversorger zu belassende Brotgetreidemenge von 8½ kg auf 6½ kg auf den Kopf und Monat herabgesetzt und damit die Brotration der Selbstversorger etwa auf diejenige der versorgungsberechtigten Bevölkerung ermäßigt worden ist, muß nicht nur aus Gründen der Billigkeit, sondern auch mit Rücksicht auf die zwingende Notwendigkeit, die körperl. Leistungsfähigkeit der in der Landwirtschaft tätigen Personen aufrechtzuerhalten, dafür gesorgt werden, daß auch die in der Landwirtschaft selbst mitarbeitenden **Selbstversorger** in den Zeiten, in denen sie schwere Arbeit verrichten, die Schwerarbeiterzulage gleich den versorgungsberechtigten Landarbeitern bezw. den städt. Schwerarbeitern erhalten. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat daher auf Grund des § 65, Absatz 2, der Reichs-Getreide-Ordnung bestimmt, daß die Kommunalverbände zunächst während der Zeit der diesjährigen Frühjahrsbestellung und Heuernte, **längstens aber auf eine Gesamtdauer von 8 Wochen** auch denjenigen ländlichen Selbstversorgern, **welche in diesen Zeiten selbst körperliche Schwerarbeit verrichten,** dieselbe Schwerarbeiterzulage wie den übrigen Schwerarbeitern ihres Bezirks, also eine Zulage bis zu höchstens **75 g Mehl** auf den Kopf und Tag zu gewähren haben. Haushaltungs-Angehörige, insbesondere **Frauen und Kinder,** die nicht persönlich körperlich **schwer mitarbeiten,** sind von der Zulage auszuschließen.

Andererseits behalten selbstverständlich diejenigen landwirtschaftlichen Arbeiter, welche nicht Selbstversorger sind, den ihnen schon nach den bisherigen Vorschriften zustehenden Anspruch auf die Schwerarbeiterzulage während der genannten Zeiten. Für die Zeit der **Körnerernte 1918** bleibt die Erwähnung von Schwerarbeiterzulagen an die in der Erntearbeit tätigen Personen besonderer Regelung — in Zusammenhang mit der diesjährigen Organisation des Frühdrusches — vorbehalten.

Die Ortsbehörden werden demgemäß ermächtigt, mit Wirkung vom 4. d. Mts. ab für die nächsten 8 Wochen auf Antrag an **schwerarbeitende Selbstversorger** je eine Schwerarbeiterzusatzkarte zu verausgaben. Ein namentliches Verzeichnis über die hiernach an Selbstversorger verausgabten Zusatzkarten ist mir bis zum 30. d. Mts. einzureichen.

Segeberg, den 10. April 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht mit dem Zusatz: Diejenigen Schwerarbeiter, die die Zuweisung einer Zusatzbrotkarte für die genannte Zeit wünschen, haben sich am 20. April d. Js. in meinem Geschäftszimmer zu melden.

Bad Bramstedt, den 17. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

**Bekanntmachung über die Anzeige- und Meldepflicht für die diesjährige Anbau- und Ernteflächenerhebung.**

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesitzers und landwirtschaftlichen Betriebsinhabers, dazu beizutragen, daß die diesjährige Anbau- und Ernteflächenerhebung ein richtiges Ergebnis hat. Grundbesitzer und Betriebsinhaber, die diese Pflicht versäumen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Ablieferungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bebauten Fläche entspricht.

Auf Grund des § 7, Abs. 1 und 9, der Bundesratsverordnung vom 21. März 1918 wird daher bestimmt:

1. Jeder, der Land verpachtet oder sonst zu entgeltlichen oder unentgeltlichen Nutznießung ausgegeben hat ist, verpflichtet, binnen 14 Tagen dem Vorstand der Gemeinde in welcher das Grundstück liegt, schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:

a) die Namen seiner Pächter

b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst ausgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Ar und darunter) an verschiedenen Personen gartenmäßigen Nutzung für ihren eigenen Haushalt abgegeben hat, braucht die Namen der einzelnen Pächter nicht anzugeben. Die Angabe der Größe des so angegebenen Landes und der Zahl der Pächter. Ueber die Zulässigkeit der summaricshen Angabe entscheidet im Zweifel der Gemeinde-Vorstand.

2. Jeder Inhader eines landwirtschaftlichen Betriebes hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. luni dem Gemeinde-Vorstand oder einer von ihm beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten zu machen, die der Gemeinde-Vorstand zur Ausfüllung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu einer Vorladung des Gemeinde-Vorstandes zum Erscheinen zu folgen. Betriebsinhaber, die Grundstücke außerhalb der Gemeinde ihres Betriebssitzes bewirtschaften, haben die Angaben — und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — bei dem Gemeinde-Vorstand ihres Wohnortes zu Protokoll zu erklären.

3. Alle Grundeigentümer, Bewirtschafter und ihr Stellvertreter sind nach § 7 Abs. 2 der Bundesratsverordnung verpflichtet, dem Gemeinde-Vorstand oder anderen, mit der Erhebung beauftragten Personen zu gestatten, daß sie zur Ermittelung richtiger Angaben üher die Erntefläche ihre Grundstücke betreten und Messungen vornehmen. Auch haben sie diesen Personen auf Verlangen Einsicht in ihre Geschäftsbücher zu gewähren.

4. Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den oben unter Ziffer 3 erwähnten Anordnungen widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Der Staatskommissar
für Volksernährung.
v. **Waldow.**

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 12. April 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

Der Stadtgemeinde ist ein kleineres Quantum Bekleidungsstücke von der Reichs-Bekleidungsstelle überwiesen worden. Es handelt sich um Bekleidung für Männer. Diese Sachen werden durch den Kaufmann Herrn F. Bornhöft hierselbst verkauft. Zum Erwerbe der Kleidungsstücke bedarf es außer dem vorgeschriebenen Bezugsscheine eines von hier ausgestellten Bedürfnis-Scheines. Diese Scheine werden nur für das allerdringendste Bedürfnis der ärmeren Bevölkerung ausgestellt und können nur solche Personen bedacht werden, die ohne die Abgabe dieser Bekleidung vollständig davon entblößt wären.

Personen, welche vermeinen einen Anspruch auf derartige Kleidung zu haben, wollen sich Donnerstags jeder Woche bei der Ausgabe der Bezugsscheine in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, den 17. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Zuverläss. Schulmädchen

gesucht bei 2 Kindern. Näheres bei
**H. Johannsen.**

---

**Kaisersaal.**
**Sonnabend, den 27. April,** abends 8 Uhr:

# Großes Militär-Konzert

Orchester:
**Musikkorps des 1. Ers.-Batls. Infanterie-Regiments Nr. 85**
Leitung: Kapellmeister **W. Rumohr.**
Solisten:
Konzertmeister **Hermann Grosse** (Violine),
Schauspieler **Alfred Gärtner** (Rezitation) vom Residenz-Theater in Gera.
**Ernst Kischnick** (Xylophon).
Musik **aus Opern u. Operetten! Neue Vorträge** des Herrn **A. Gärtner!**
Im Programm u. a.:
Musik **aus Mignon, Cavalleria-rusticana, Rigoletto, Dreimädelhaus, Frühlingserwachen.**
**Eintritt M. 1.50** (im Vorverkauf M. 1.30, Militär M. 1 — nur **an der Kasse**).
Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von D. C. Warnemünde.

---

Kaisersaal.

## Tanz- und Anstands-Unterricht

**für Erwachsene**
beginnt am **Donnerstag, den 25. April,** abends 8 Uhr.
**Der Unterricht für Kinder** nachmittags 5 Uhr. Anmeldungen in der Unterrichtsstunde erbeten. Achtungsvoll
Th. **Stollberg,** Tanzlehrer, Kellinghusen.

---

# Arbeiter u. Arbeiterinnen

bei dauernder Beschäftigung zum sofortigen Eintritt gesucht.
Securitas Sprengstoffwerke Büchen.

---

Das stellvertretende Generalkommando erläßt heute eine Bekanntmachung, durch welche für die Dauer des Krieges jeglicher **Handel mit Schnellstahl** ohne Rücksicht auf die Art der **Legierung** sowie mit **Abfällen** und **Spänen** von Schnellstahl verboten wird. Verkäufe und Lieferungen sind danach nur noch an die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft, Berlin W. 9, oder gegen Bezugschein der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsamtes, Berlin, ferner Verkauf von Abfällen und Spänen von Schnellstahl nur an die Lieferer derjenigen **Stähle,** von denen die Abfälle und Späne herrühren, oder gegen ausdrücklicher Genehmigung der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsamtes zulässig. Eine Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos IX. A. K. betreffend Verbot jeglichen Handels mit Schnellstahl ohne Rücksicht auf die Art der Legierung, sowie mit Abfällen und Spänen von Schnellstahl für die Dauer des Krieges wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden veröffentlicht. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 20. April 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. G. 1800/3. 18 KRA. betreffend **Bestandserhebung von Kautschuk- (Gummi-) Billardbande** vom 20. 3. 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Polizeibehörden und Bürgermeisterämtern einzusehen.

Altona, den 20. April 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Das stellvertretende Generalkommando hat eine neue, verschärfte Verordnung betr. **Halten von Luxuspferden** erlassen. Den Besitzern von Luxuspferden wird geraten, den Wortlaut der Verordnung in den Amtsblättern einzusehen.

Altona, den 17. April 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

# Landparzellierung.

Am **Montag, den 22. April 1918,** nachmittags 4 Uhr, **werde** ich in der Gastwirtschaft von **H. Fick** die

## 12 ha große Landstelle

des Herrn **Johs. Hagge,** Außermtor unter günstigen Bedingungen im ganzen und parzellenweise zum Aufgebot bringen, wozu ich Käufer freundlichst einlade.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

# Empfehle Sohlenschoner

**aus Holz, Eisen und Stahl,**
**Lederschoner u. Sohlenstreifen**
**nur solange der Vorrat reicht,**
**Ersatz-Sohlen**
**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**
**Holzpantoffeln in allen Größen.**

## Fritz Hartkopf.

---

## Bekanntmachung.

Das Stadtverordneten-Kollegium hat in seiner Sitzung vom 15. April d. Js. beschlossen, daß die bisherige Mahnung durch Mitteilung von Mahnzetteln wegfällt und hierfür die öffentliche Mahnung tritt.

Die öffentliche Mahnung der Stadtkasse wird veröffentlicht in den „Bramstedter Nachrichten“ und durch Aushang an dem Rathause.

Bad Bramstedt, den 17. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung

Die Gewerbesteuerrolle der Stadtgemeinde Bad Bramstedt für das Kalenderjahr 1918 wird von Montag, den 22. April bis einschließlich 29 April in meinem Geschäftszimmer öffentlich ausliegen.

Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirkes gestattet.

Bad Bramstedt, den 18. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

# Zement, Dachpappe, Löschkalk

wieder vorrätig.
Cl. Hein.

---

## Königl. Oberförsterei

**Segeberg.**

# Torfverkauf

in örtlich abgesteckten Kabeln auf **dem Hasenmoor, Distrikt 225**
**am Sonnabend, den 27. April, 10 Uhr** vormittags, zu **Bimöhlen, Wrage'sche Gastwirtschaft.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 21. April,
Anfang nachm. 5 Uhr.
**Heiterer Abend.**

**Fips schwärmt fürs Ballett.**
Film-Groteske in 1 Akt.

**Wer küßt mich?**
Großes Lustspiel in 4 Akten.
Hauptrolle Hella Moja.
und anderes mehr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

**Ordentliche**

## General-Versammlung

**am Sonntag, den 28. d. Mts.,**
nachmittags 4 Uhr,
in der Gastwirtschaft von **H. Harms.**
Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn und Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Bilanz, von heute an, 8 Tage im Geschäftslokal der Genossenschaft für jeden Genossen zur Einsicht ausliegt.

Bad Bramstedt, d. 15. April 1918.
**Landwirtschaftlicher Bezugsverein**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**
W. Stegemann. H. Hülsen.

---

**Ordentliche**

## General-Versammlung

**am Sonntag, den 28. d. Mts.,**
nachmittags 5 Uhr,
in der Gastwirtschaft von **H. Harms.**
Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn und Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz sowie Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Bilanz von heute an 8 Tage im Geschäftslokal der Genossenschaft für jeden Genossen zur Einsicht ausliegt

Bad Bramstedt, den 15. April 1918.
**Spar- und Darlehnskasse**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**
W. Stegemann. H. Hülsen.

---

# Eine Wiese

von reichlich 2 Tonnen hat zu verpachten **Herm. Ahlers,** Außermthor.

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „**Viktoria**“, **10—1** Uhr, zu sprechen.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller,** Friseur

---

Wegzugs halber

## 40 leere Bienen-Körbe

sowie

## versch. Hausstands-Sachen

hat zu verkaufen
**Hartmann,** Hitzhusen (Bünz Nachflg.)

---

## Landwirt sucht:

**Landwirtschaft,** Gasthof, Hotel, Zins- oder Geschäftshaus, Pensionsvilla, industriell. Betrieb, Geschäft oder dergl. bei hoher Anzahlung, evtl. Auszahlung. Gefl. Angebote an **G. Kraut,** Duisburg, Charlottenstr. 23.

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse empfiehlt **W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4504. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 23. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 20. April, 1,20 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An den Schlachtfronten blieb die Tätigkeit der Infanterien auf Erkundungen beſchränkt. Starker Feuerkampf bei Wytſchaete und Bailleul. Zwiſchen Scarpe und Somme lebte die Artillerietätigkeit gegen Abend auf. An der Avre nordweſtlich von Moreuil blieb ſie tagsüber geſteigert.

In den Vogeſen ſüdweſtlich von Markirch brachte ein erfolgreicher Vorſtoß in die feindlichen Gräben Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 21. April, 1,05 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**
**und**
**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz**

An der Schlachtfront führten beiderſeitige Erkundungen zu heftigen Infanteriekämpfen. Beim La Baſſe-Kanal, Lens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwiſchen Avre und Oiſe war die Artillerietätigkeit vielfach rege.

**Heeresfront von Gallwitz**
**und**
**Heeresfront Herzog Albrecht**

Zwiſchen Maas und Moſel griffen niederſächſiſche Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an. Sie erſtürmten den Ort und ſtießen bis zu 2 Km. Tiefe in die feindliche Linie vor. Schwächere Gegenſtöße des Feindes wurden abgewieſen, ſtärkere Angriffsverſuche durch Niederhalten im Aufmarſch und in der Bereitſtellung durch Panzertruppen vereitelt. In der Nacht wurden unſere Sturmtruppen nach Zerſtörung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinien zurückgenommen. Die blutigen Verluſte der Amerikaner ſind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, wurden gefangen, 25 Maſchinengewehre erbeutet.

Nordweſtlich von Merville (öſtlich von Pont-a-Mouſſon) machten wir in Vorfeldkämpfen auch franzöſiſche Gefangene.

Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen errang an der Spitze ſeiner bewährten Jagdſtaffel 11 ſeinen 79. und 80. Leutnant Buckler ſeinen 31. Luftſieg.

**Oſten.**
**Ukraine.**

Nach Ueberwindung feindlichen Widerſtandes bei Pieveskop und Kert-Kask haben ſich unſere Truppen den Weg in die Krim geöffnet.

**Mazedoniſche Front.**

Rege Tätigkeit des Feindes weſtlich vom Doiranſee und in der Struma-Ebene.

## Kriegschronik.

WTB. Berlin, 20. April. Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen, ohne die zum Umtauſch gemeldeten älteren Kriegsanleihen

**14 550 000 000 Mark.**

Kleinere Teilzeichnungen ſowie ein Teil der Feldzeichnungen, für welche die Zeichnungsfriſt erſt am 18. Mai 1918 abläuft, ſtehen noch aus, ſo daß das Ergebnis noch höher wird.

Zu den unvergleichlichen Erfolgen unſerer Heere geſellt ſich damit eine neue überwältigende Leiſtung der deutſchen Geldwirtſchaft. Die gewaltigen Ergebniſſe der früheren Anleihen weit überholend, legt ſie aller Welt Zeugnis ab von dem unerſchütterlichen Entſchluß des deutſchen Volkes, durchzuhalten, ſo lange es nötig iſt, und von ſeinem felſenfeſten Vertrauen auf den völligen und endgiltigen Sieg.

Berlin, 19. April. Heute um acht Uhr abends trifft über Wirballen der diplomatiſche Vertreter der ruſſiſchen Regierung in Berlin ein. Es iſt dies der von Breſt-Litowsk her bekannte Juriſt Joffe, der auf ſeinem hieſigen Poſten den Titel „Kommiſſar der ruſſiſchen Regierung" führen wird. Die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Rußland ſind nunmehr, da auch Graf Mirbach bereits in Moskau eintraf, als offiziell aufgenommen zu betrachten.

Berlin, 19. April. Die ſchweren Verluſte der letzten Kämpfe und die Bedeutung der kommenden Entſcheidungsſchlachten haben die franzöſiſche Heeresleitung veranlaßt, auf die letzten Hilfskräfte zurückzugreifen, die Frankreich zur Verfüguug hat. Wie das „Echo de Paris" meldet werden jetzt ſchleunigſt alle irgendwie verwendbaren Kolonialtruppen aus Afrika nach Frankreich gebracht. Ueber ihre Stärke ſind Angaben nicht bekannt. Frankreich hat jetzt in Vorausſicht der Dinge in ſteigendem Maße die Eingeborenen ſeiner nordweſtafrikaniſchen Kolonien zum Heeresdienſt herangezogen. In franzöſiſchen Kolonialkreiſen ſind Klagen darüber laut geworden, daß die verſchärfte Rekrutierung eine allgemeine Landflucht der Eingeborenen aus Franzöſiſch-Nordweſtafrika nach den benachbarten Gebieten gezeitigt habe. Die Zahl der Abwanderer ſoll 500 000 Seelen betragen.

W.T.B. Berlin, 20. April. An der flandriſchen Front verſtärkt ſich der feindliche Widerſtand ſtündlich. In dem ſich immer mehr verengenden Ypernbogen gewann der deutſche Angriff gegenüber den Engländern und Belgiern Raum. Hinter dem Steenbach vereinigten die anglobelgiſchen Truppen ſtarken Widerſtand. Nachdem Haighs Armee den blutig erkämpften Geländegewinn der Flandernſchlacht größtenteils wieder aufgeben mußte, erfordert es nicht nur die ſtrategiſche Lage, ſondern auch der Reſt des militäriſchen Anſehens, der England dank der Aufopferung und Tapferkeit ſeiner Soldaten noch geblieben iſt, wenigſtens den Beſitz von Ypern zu ſichern. Dieſe Anſicht wird durch Gefangene beſtätigt.

Stockholm, 19. April. Das ſogenannte große Tonnageabkommen Schwedens mit England und den Vereinigten Staaten darf nunmehr als geſichert betrachtet werden. Es handelt ſich um 300 000 Tonnen, die neben den der Entente bereits zugebilligten 100 000 Tonnen England und den Vereinigten Staaten überlaſſen werden ſollen. Es kann kein Zweifel mehr walten, daß dem zunächſt rund zwei Drittel der Schwediſchen Ozeandampfer-Tonnage zur Verfügung der Entente ſtehen werden.

Rotterdamm, 19. April. Aus London wird gemeldet. Die hohe katholiſche Geiſtlichkeit in Irland nahm mit den Sinnfeinern und Nationaliſten entſchieden Stellung gegen die Einführung der Wehrpflicht.

Bern, 20. April. Wie der „Bund" erfährt, betragen die blutigen und unblutigen Verluſte der franzöſiſch-engliſchen Streitkräfte ſeit Beginn der deutſchen Offenſive 400 000 Mann. Mindeſtens 1500 Geſchütze ſind der alliierten Armee verlorengegangen.

W.T.B. Waſhington, 19. April. Reutermeldung: Kriegsſekretär Baker ſtellte den Präſidenten Wilſon vor, daß eine Vermehrung der amerikaniſchen Armee dringend notwendig ſei und daß ihre Bereitſtellung mehr beſchleunigt werden müſſe. Wie verlautet, ſoll das amerikaniſche Heer ſofort auf drei Millionen Mann gebracht werden und es iſt wahrſcheinlich, daß der Beſtand ſpäter auf fünf Millionen gebracht wird.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. April.

**Das ſtellv. Generalkommando IX. A.K.** ſieht ſich veranlaßt, nochmals darauf hinzuweiſen, daß nach der Bekanntmachung vom 14. 3. 1918. Nr. G. 2210/1. 18 KRA., welches bei den Polizeibehörden, Landratsämtern und Bürgermeiſterämtern einzuſehen iſt, die Verwenduug ſämtlicher Wagengummibereifungen, gleichgültig ob dieſe montiert oder nicht montiert, gebraucht oder nicht gebraucht ſind, ſeit dem 16. 4. 1918 verboten und nur noch mit ausdrücklicher Genehmigung der Inſpektion der Kraftfahrtruppen, Berlin W.8. Krauſenſtr. 67/68 geſtattet iſt. Anträge ſind mit polizeilich beſcheinigten Begründung an die Inſpektion zu richten. Zuwiderhandlungen werden ſtrafrechtlich verfolgt. Es wird weiter darauf aufmerkſam gemacht, daß alle bis zum 1. 5. 1918 noch nicht an die Inſpektion der Kraftfahrtruppen abgelieferten oder für den Gebrauch nicht freigegebenen Wagengummibereifungen enteignet werden.

**Gegen die Preiſe der Altkleiderſtellen** wird neuerdings immer ſchärfer Proteſt eingelegt. Im „Berl. Lok.-Anz." ſchildert ein Offizier ſeine Erlebniſſe nach Ablieferung einer Anzahl Sachen: „Ich ſuchte einen ganzen Koffer voller Bekleidungsſtücke — Zivil und Uniform — zuſammen und ſchickte meinen Burſchen damit in die Kommandantenſtraße zur Entgegennahme eines Preisangebots. Die Sachen müßten dort einſtweilen bleiben, um abgeſchätzt zu werden. Nach Wochen erhielt ich eine Poſtanweiſung über 20 Mk. für ſämtliche Zivilſachen, deren Einzelpreiſe auf der Rückſeite des Poſtabſchnitts vermerkt waren. Der Wertbetrag von 20 Mk. ſetzte ſich aus folgenden Teilbeträgen zuſammen: 1 Sommerüberzieher (Ulſter) 2,50 Mk.; 1 Hoſe 1,50 Mk. uſw. So ging es weiter, bis die Rieſenſumme von 20 Mk. erreicht war. Ich bemerke hierbei, daß die Sachen völlig einwandfrei und gar keine oder ganz geringe Ausbeſſerungen erforderlich waren. Außerdem waren die Sachen aus beſtem Friedensſtoff, wie ſie von Offizieren im allgemeinen getragen werden. Ich ſchickte ſofort meinen Burſchen hin zum Abholen ſämtlicher Sachen mit der Begründung, daß ich bei dieſer Bezahlung die Sachen weitertragen bezw. ſie an arme Leute verſchenken wollte. Aber: „Einmal abgegebene Sachen werden nicht wieder zurückgegeben" lautete die Antwort. Für die abgegebeneu Uniformen erhielt ich ähnliche Preiſe, z. B. für einen ziemlich guten blauen Ueberrock 2,50 Mk., Paletot 2,50 Mk., Waffenrock 2 Mk., Hoſe 1,50 Mk. Alles tadelloſe Friedensware. Mit Kameraden ſprach ich darüber. Es war ihnen ähnlich ſo wie mir ergangen. Und ſo etwas wird geduldet? Unſer Hauspförtner mußte bei derſelben Reichsbekleidungsſtelle für einen alten Anzug 60 Mk. bezahlen. Wer ſteckt den großen Verdienſt ein, der zwiſchen Ankauf und Verkauf liegt?" — — —

Lentföhrden, 18. April. Der vor einigen Tagen aus dem Lager III entwichene Zuchthausgefangene Buſe wurde heute in der Nähe des Lagers wieder ergriffen.

R. Neumünſter, 20. April.

Der Schleswig-Holſteiniſche Städtetag wird am 28. Juni in Flensburg abgehalten. Vorträge haben übernommen die Bürgermeiſter Dr. Behrens-Schleswig, Dr. Roſe-Huſum und Lederer-Meldorf, ſowie Stadtbaurat Pauly-Kiel. — Die in Arpsdorf bei Neumünſter belegene Landſtelle des Herrn Bartelt aus Kiel wurde für 90 000 Mk. von einem Landwirt aus dem Rheinlande angekauft. — Das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe erhielten Gemeindevorſteher Stolley und ſein Stellvertreter Landmann Lobſinn, beide in Wasbek.

— Das ausgearbeitete Projekt der Schiffbarmachung der Stör iſt ſoweit gediehen, daß es demnächſt die Stadtvertretungen der in Betracht kommenden Städte, u. a. Neumünſter und Itzehoe, beſchäftigen wird. Die Koſten ſind veranſchlagt auf 7 Millionen Mk. Die Vorarbeiten ſollen ſo gefördert werden, daß unmittelbar nach Beendigung des Feldzuges die Außenarbeiten aufgenommen werden können. Projektiert iſt ferner die Herſtellung einer Eiſenbahn für die Strecken Neumünſter-Eutin-Ahrensbök-Lübeck. Außerdem ſollen als Millionenprojekt ſchleunigſt ausgeführt werden großzügige Kläranlagen, damit die Abwäſſer der hieſigen induſtriellen Etabliſſements die Störwieſen nicht mehr verſeuchen und weitere Milzbranderkrankungen unter den Viehbeſtänden unterbleiben. — Den ſtädtiſchen Haushaltsplan genehmigten die Kollegien in Einnahme und Ausgabe mit 7 636 000 Mk. — Dem Schlachtermeiſter Burmeiſter in Neumünſter wurden zwei Pferde im Werte von 3000 Mk. geſtohlen.

Weſſelburen, 18. April. Geſtändige Brandſtifter. Die der Brandſtiftung verdächtigen beiden jungen Leute haben bereits ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. Wie ſich die beiden ſonſt ſo arbeitsfreudigen Jünglinge zu ſolcher Tat hinreißen ließen, iſt unbegreiflich. Die Teilnahme für die ſchwergeprüften Eltern iſt allgemein. (In W. brannten innerhalb kurzer Zeit fünfmal Getreide oder Viehſchuppen ab.)

Haſeldorf, 19. April. Eine junge Kuh, welche Ferkel ſäugt, konnte auf einem Hofe in Kleventeich beobachtet werden. Die kleinen Ferkel fanden ſcheinbar nicht genug Nahrung bei der mütterlichen Sau und ſtatteten daher einer neumilchenden Starke im Nebenſtall ſtändige Beſuche ab. Die Starke ließ es ſich auch ruhig gefallen und verſieht jetzt das Amt einer Pflegemutter bei den kleinen Ferkeln.

## Letzte Meldung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. April, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An den Schlachtfronten örtliche Infanterie-Unternehmungen. Verſuche des Feindes, über den La Baſſee-Kanal nordweſtlich von Bethune vorzubringen, ſcheiterten in unſerem Feuer. Nördlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter 2 Offiziere gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maſchinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur noch in wenigen Abſchnitten auf.

An den übrigen Fronten blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. Südweſtlich von Altkirch machten wir bei einem Erkungsvorſtoß Gefangene.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

### Festsetzung der Polizeistunde.

Unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 12. 11. 17. (Amtsblatt Stück 91, Seite 627, Nr. 1130) bestimme ich auf Grund des § 3 Abs. 2 der Bundesratsverordnung über die Ersparnis von Brennstoffen- und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dez. 1916 — Reichsgesetzbl. S. 1355 — daß in den Städten und Flecken des Regierungsbezirk Schleswig mit Ausnahme des erweiterten Befehlsbereichs des Reichskriegshafens Kiel, der Stadtkreise Altona, Flensburg und Wandsbek, sowie der Gemeinden Stellingen-Langenfelde, Lockstedt, Niendorf, Klein-Flottbek, Groß-Flottbek, Nienstedten, Dockenhuden und Blankenese die Gast- und Schankwirtschaft, Cafees, Theater an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen, sowie deren Vorabende ihren Betrieb bis 11½ Uhr abends offen halten dürfen. Das Gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Im übrigen verbleibt es für diese Betriebe und ferner allgemein für Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für sonstige öffentliche Vergnügungsstätten im Sinne der Bundesratsverordnung vom 11. Dezbr. 1916 (R.G.Bl. S. 1355) zu denen auch Lichtspielhäuser gehörten, bei dem durch die Bundesratsverordnung bestimmten 10 Uhrschluß. Ebenso sind alle bisher genannten Betriebe am Gründonnerstag, Charfreitag, Bußtag und deren Vorabende um 10 Uhr zu schließen.

Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Schleswig, den 27. März 1918.
Der Regierungspräsident.

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei W. Bracker.

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Büngelsägen,**
empfiehlt F. Hingst.

**Wagenfett** in 5 und 10 Pfd-Dosen
hält nocb vorrätig S. S. Peters.

# Die neuen Steuervorlagen.

**Dem Reichstage ſind die vom Bundesrat genehmigten Steuergeſetzentwürfe zugegangen. Die elf Vorlagen bilden ein ſtattliches Bündel und enthalten viele hundert Paragraphen, aus denen nachfolgend eine Geſamtüberſicht über das geplante Werk der Stärkung der Reichsfinanzen gegeben ſei.**

### Branntwein-Monopol.

**Zum erſtenmal erſcheint damit ein Reichsmonopol in der Steuergeſetzgebung.** Die **Monopolverwaltung beſteht aus einer Behörde, dem Monopolamt, und einer G. m. b. H. nach dem Muſter vieler Kriegsgeſellſchaften.** Die Menge der Deſtillateure wird durch eine beſchränkte Anzahl großer ſtaatlicher Miſchanſtalten abgelöſt. Bei der Preisfeſtſetzung wird der Branntwein außerordentlich ſcharf angefaßt. Aus dem Hektoliter ſollen rund 800 M. herausgezogen werden. Ein Zehntel der Branntweinerzeugung bleibt vom Monopol unberührt und der Herſtellung der feinen Liköre vorbehalten, von denen eine Banderoleſteuer von 1 M. pro Liter erhoben werden wird. Der Monopolpreis für Trinkbranntwein wird nur für die Flaſche feſtgeſetzt. Zum Schutze der Verbraucher werden auch ganz kleine Flaſchen in den Handel eingeführt werden. Der Geſamtertrag ſoll 847 Millionen jährlich ſein, gegenüber der jetzigen Abgabe ein Mehr von 641 Millionen.

### Bierſteuer.

Bei dieſem Vorſchlag iſt man von der Rohſtoffſteuer zu einer Fabrikatſteuer übergegangen mit Rückſicht darauf, daß ſich der Malzgehalt in den letzten Jahren gewaltig verringert hat (von 19 Kilogramm Malz auf ein Hektoliter im Jahre 1916 auf 6,24 Kilogramm im Jahre 1917). Die Sätze werden geſtaffelt, ſo daß kleinere Brauereien weniger getroffen werden als die Großbrauereien. Der Ertrag der Steuer iſt auf 513 Millionen gegenüber einem Friedensertrag von 339 Millionen.

### Wein- und Schaumweinſteuer.

Die bekanntlich vom Reichstag bisher immer wieder abgelehnte Weinſteuer iſt eine einheitliche Wertſteuer in Höhe von 20 %. Nicht nur Traubenweine und Traubenmoſt, ſondern auch weinähnliche Getränke, Obſt- und Beerenweine und weinhaltige Getränke wie Wermouthwein, ſind zu verſteuern. Die vorgeſehene Nachſteuer trifft auch Weine im Privatbeſitz, ſobald die Kellervorräte mehr als 30 Flaſchen betragen. Der Ertrag wird auf 100 Millionen geſchätzt. Gleichzeitig mit der Einführung der Weinſteuer wird die bisher geſtaffelte Schaumweinſteuer einheitlich auf einen Satz von 3 M. pro Flaſche gebracht und die Banderole durch Kellerkontrolle erſetzt.

### Mineralwäſſer und künſtliche Getränke.

Um nicht den Ertrag der Steuer aus den alkoholhaltigen Getränken von vornherein zu gefährden, ſoll auch eine Beſteuerung der alkoholfreien Getränke eingeführt werden, d. h. der natürlichen und künſtlichen Mineralwäſſer (2½ Pf. für die Halbliterflaſche), Limonaden (6 Pf.) und der konzentrierten Kunſtlimonaden, Syrupe uſw. (60 Pf. pro halber Liter). Der Reinertrag iſt mit 51 Millionen veranſchlagt. In dieſem Zuſammenhang erhöhen ſich auch die bisherigen Kaffee-, Tee- und Kakao-Zölle (Mehrertrag 75 Millionen).

### Erhöhung der Poſtgebühren.

Die Gebühren für den Poſtverkehr ſollen eine abermalige Steigerung erfahren. Ortsbriefe ſollen künftig bis 20 Gramm 10 Pf., darüber 15 Pf. koſten. Die Poſtkarte ſoll ſich im Ortsverkehr auf 10 Pf., im übrigen auf 15 Pf. verteuern. Die Druckſachen bis 50 Gramm von 3 auf 5 Pf., bis 100 Gramm von 5 auf 7½ Pf., über 100 Gramm von 10 auf 15 Pf. uſw. Für Geſchäftspapiere, Warenproben und Muſterſendungen iſt ein Zuſchlag von 5 Pf., für 5-Kilo-Pakete eine weitere Erhöhung von 10 Pf. in der erſten Zone und 15 Pf. für weitere Entfernungen vorgeſehen, die ſich bei Paketen über 5 Kilo auf 20 bzw. 30 Pf. erhöht. Neu herangezogen werden die Poſtanweiſungen, die ſich bei Beträgen bis 100 M. um 5 Pf., bei Beträgen über 100 M. um 10 Pf. verteuern ſollen. Die Telegrammgebühr erhöht ſich von 7 Pf. für das Wort abermals um 1 Pf., die Fernſprechgebühren durchweg um weitere 10 %. Die neuen Gebühren ſollen am 1. Oktober in Kraft treten und insgeſamt einen Mehrertrag von 125 Millionen jährlich bringen.

### Kriegsgewinne der Geſellſchaften.

Bei den Plänen für die Kriegsgewinnſteuer hat man für jetzt von einer Erneuerung für phyſiſche Perſonen abgeſehen und nur in Geſtalt einer beſonderen Geſellſchaftsſteuer, die Aktiengeſellſchaften und Geſellſchaften m. b. H. herangezogen. Dieſe freilich mit erhöhten Sätzen. Es iſt ein Normalſatz von 60% vorgeſehen und eine Verminderung, ſo daß ſich bei Gewinnen unter 500 000 M. Sätze von 30, 36, 42, 48 und 54% ergeben.

### Die Stempelabgaben.

Es ſoll eine Erhöhung des Wechſelſtempels von ½‰ auf $^{6}/_{10}$‰, eine Erhöhung des Talonſtempels, eine Erhöhung der Tantièmeſteuer von 8 auf 20 % und endlich eine neue Beſteuerung des Börſenumſatzes durch Erhöhung des Schlußnotenſtempels erfolgen. Neu iſt, daß auch Reichs- und Staatsanleihen, ja ſogar die Kriegsanleihen künftig dem Börſenſtempel unterliegen ſollen. Der Mehrertrag iſt auf 200 Millionen veranſchlagt.

### Umſatzſteuer für Waren und Leiſtungen.

Der Warenumſatzſtempel wird von 1‰ auf 5‰ erhöht, zugleich aber ſollen künftig nicht nur Waren, ſondern auch Leiſtungen getroffen werden, alſo beiſpielsweiſe die Koſtenaufſtellungen der Ärzte und Rechtsanwälte, die Werke von Schriftſtellern und Künſtlern, die Zeitungsinſerate uſw. In den Warenumſatzſtempel iſt auch eine Luxusſteuer hineingearbeitet; für Luxuswaren (Juwelierwaren, kunſtgewerbliche Arbeiten, Antiquitäten, Muſikinſtrumente, Handwaffen, Land- und Waſſerfahrzeuge mit Motorbetrieb, Teppiche und Pelzwerk) ſteigen die Sätze bis 20‰.

### Gegen die Steuerflucht.

Den Abſchluß des ganzen Werkes bildet ein für Deutſchland völlig neues Geſetz, ein Steuerfluchtgeſetz, das die Abwanderung der Kapitaliſten verhüten ſoll. Das Geſetz beſtimmt, daß alle abwandernden Perſonen künftig noch für 5 Jahre ſteuerpflichtig gegenüber dem Reich, den Bundesſtaaten wie den Kommunen bleiben und verpflichtet ſind, eine 20 % ige Sicherheit von ihrem Geſamtvermögen bei der Abwanderung zu hinterlegen. Zu den angedrohten Strafen kommt im Falle der Steuerflucht die Ausbürgerung und Ausweiſung hinzu, die ſich auch auf Frauen und Kinder erſtreckt und auch dieſen für alle Zeit die Rückkehr in die alte Heimat unmöglich machen würde.

---

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 18. April.

Das Haus behandelte geſtern den Haushaltanſchlag für die Poſtverwaltung. Es liegt ein Beſchluß des Hauptausſchuſſes über eine Ergänzung des Beſoldungsgeſetzes vor, wodurch vornehmlich die Gehälter der gehobenen Unterbeamten verbeſſert werden ſollen.

Abg. **Meyer-Herford** (natl.) berichtet über die Ausſchußverhandlungen. Dieſe Ergänzung des Beſoldungsgeſetzes beſchloß der Reichstag ſchon 1914, leider iſt ihr aber der Bundesrat nicht beigetreten, da er ſie während des Krieges für undurchführbar hielt. Wir ſind anderer Meinung und erheben die Forderung von neuem. Redner begrüßt dann den neuen Staatsſekretär und macht Mitteilungen über die

### Zunahme des Poſtverkehrs.

1917 ſind durchſchnittlich täglich nach dem Felde 10,5 Millionen Briefſendungen und 1,9 Millionen Päckchen aufgeliefert worden. Bei den Feldpoſtanſtalten wurden täglich 6,8 Millionen Briefſendungen aufgegeben. Der geſamte Feldpoſtverkehr umfaßte 17 Milliarden Sendungen im Jahre 1917.

Staatsſekretär des Reichspoſtamts **Rüdlin**: Die Mehrausgaben entfallen im weſentlichen auf den ordentlichen Etat und zwar in der Hauptſache auf die erhöhten Fahrkarten und den Fernſprechverkehr. Im außerordentlichen Etat entſtehen die Mehrforderungen hauptſächlich durch die Anlage unterirdiſcher Kabel. Bei der Einrichtung neuer Stellen waren wir ſparſam, die Zahl der angeſtellten Hilfskräfte hat zugenommen. Die Poſtbeförderung durch die Straßenbahnen hat ſich bewährt, wir wollen ſie auch im Frieden beibehalten. Die Lage der Poſtbeamten ſoll dadurch gebeſſert werden, daß die Gehälter möglichſt in Einklang mit den Teuerungsverhältniſſen gebracht und gehalten werden.

Abg. **Nacken** (Ztr.) ſchließt ſich dem Dank des Berichterſtatters für die großen Leiſtungen der Poſtverwaltung an und gedenkt der Poſt- und Telegraphenbeamten, die ihr Leben vor dem Feinde für das Vaterland gelaſſen haben. Das Hauptaugenmerk der Poſt müſſe jetzt auf

### Verhütung der vielen Diebſtähle

gerichtet ſein, die nicht immer auf böſen Willen, ſondern oft auch auf die Not der Hilfsangeſtellten zurückzuführen ſeien. Der von der Poſt geleiſtete Schadenerſatz ſei von 300 000 Mark im Jahre 1914 auf 3,1 Millionen Mark im Jahre 1917 geſtiegen. Redner klagt dann noch über die Paketbeförderung, die viel zu langſam ſei, ſo daß zahlreiche Lebensmittel verdürben.

Staatsſekretär des Reichspoſtamt **Rüdlin**: Die gewiß bedauerlichen Poſtdiebſtähle werden ſo lange nicht verhütet werden können, als wir kein eingearbeitetes, zuverläſſiges Perſonal haben. Viele Sendungen gehen übrigens ſchon auf dem Wege zur Poſt, viele auf der Eiſenbahn verloren. Die 6 Mark für ein Kilo verloren gegangener Sendungen, die von der Poſt als Schadenerſatz gezahlt werden, ſind natürlich ein unzulänglicher Erſatz, aber während des Krieges kann das Entſchädigungsgeſetz nicht geändert werden.

Abg. **Taubadel** (Soz.): Die Poſtdiebſtähle ſind auf die während des Krieges geſunkene Moral zurückzuführen. Entſchieden zu verwerfen ſind Einſchränkungen der Portofreiheit für Feldpoſtſendungen. Nicht angebracht iſt die Wiedereinführung von Oſtmarkenzulagen für Poſtbeamte.

Abg. **Hubrich** (Vp.): Daß der neue Staatsſekretär nicht vom Bau iſt, iſt kein Unglück. Gerade die vielbeſpöttelte Ära des Huſarengenerals v. Podbielſki war reich an großzügigen Poſtreformen. Redner tritt lebhaft für Erhöhung der Bezüge ein, da die bisherigen Zulagen unzureichend ſeien.

Das Haus vertagt ſich.

---

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Über die **Dauer** des diesmaligen Tagungsabſchnittes des **Reichstages** kann noch nichts Beſtimmtes geſagt werden. Jedoch iſt mit einer Erledigung des umfangreichen Arbeitspenſums vor Pfingſten unter keinen Umſtänden zu rechnen, ja, es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß der Reichstag weit in den Sommer hinein wird tagen müſſen.

*Die **Förderung des Auslandsſtudiums** durch die preußiſche Staatsregierung hat allgemeine Zuſtimmung gefunden, und es beſtehen weitergehende Wünſche, größere Mittel bereitzuſtellen, um Profeſſoren und Studierenden die Möglichkeit zu Auslandsreiſen zu bieten. Die preußiſche Unterrichtsverwaltung ſteht dieſen Wünſchen ſehr wohlwollend gegenüber und erkennt die Zweckmäßigkeit der Bildung eines Fonds für wiſſenſchaftliche Auslandsreiſen an. Ebenſo hält man an zuſtändiger Stelle die Anregung für wertvoll, daß das Unterrichtsminiſterium ſich durch Vertreter an den Auslandsgeſellſchaften zur Förderung der Beziehungen Deutſchlands zu anderen Staaten beteiligen ſoll.

*Gelegentlich eines Vortrages in Dresden erklärte Herr **Rupprecht** vom Kriegsernährungsamt, das Wort von der reſtloſen **Erfaſſung aller Lebensmittel** ſei nichts als eine ſchöne Redensart, die techniſch gar nicht durchzuführen ſei. Einzelne Bundesſtaaten verſteiften ſich aber auf ihre Reſervatrechte und hielten mit der Ablieferung von Milch und Butter zurück. Im übrigen kündigte der Redner an, daß möglicherweiſe eine Verkürzung der Brotration und vielleicht auch eine kleine Verringerung der Kartoffelration zeitweiſe eintreten müßte, falls die Vorräte aus der Ukraine nicht rechtzeitig und nicht in genügendem Maße einträfen. Die Rationierung von Brot und Fleiſch werde noch jahrelang dauern.

### Öſterreich-Ungarn.

*Auf einem in Auſſig abgehaltenen Landesparteitag der deutſchen Arbeiterpartei Böhmens ſprach u. a. auch der Abgeordnete Fahrner, der u. a. erklärte: Wenn jetzt nach der Kaiſerreiſe der **deutſch-böhmiſchen Bevölkerung** die beſte Hoffnung geraubt wird, indem man zum Beiſpiel das Brot verkürzt, während in Prag die Verfügung ſofort aufgehoben wurde, trägt die Regierung alle Verantwortung. Wir laſſen uns von keiner Regierung mehr mit Verſprechungen abſpeiſen. Wir wollen nicht zuſehen, wie die deutſch-böhmiſche Frage durch die **Aushungerung** gelöſt wird. Auf Antrag des Redners wurde einſtimmig in einer Entſchließung die Forderung erhoben, Deutſch-Böhmens Landgebiete für die Kriegs- und Übergangswirtſchaft dem reichsdeutſchen Verpflegungsgebiete anzugliedern.

### England.

*Bei den Verhandlungen über das **neue Dienſtpflichtgeſetz** ſind von der Regierung einige kleine Zugeſtändniſſe gemacht worden. Die Möglichkeit, bei den Dienſtpflichtgerichten Berufung einzulegen, iſt für alle im militäriſchen Dienſtalter Stehenden, die perſönliche, häusliche oder pekuniäre Gründe für die Freiſtellung zu haben glauben, wieder hergeſtellt worden. Die Geiſtlichen werden wie früher nicht eingezogen. Hinſichtlich **Irlands** ſind noch keine Zugeſtändniſſe gemacht worden. Aber die Bemerkung des Staatsſekretärs des Innern gegenüber Sir Edward Carſon, daß natürlich Zeit nötig ſei, ehe die Dienſtpflicht auf Irland angewendet werden könne, berechtigt zur Hoffnung, daß der Beſchluß, die Dienſtpflicht in Irland einzuführen, nicht eher ausgeſprochen wird, als bis das Selbſtverwaltungsgeſetz in Kraft getreten iſt. Inzwiſchen vereinigen ſich die bisher ſich gegenüberſtehenden Parteien in Irland zu dem Zwecke, ſich einſtweilen der Dienſtpflicht zu widerſetzen. Es iſt eine außerordentliche Verſammlung der Gewerkſchaftsmitglieder zuſammenberufen, und die Sinnfeier haben eingewilligt, mit den Nationaliſten zu beraten.

*Im Unterhaus fragte Lee Smith, ob die Regierung die Verſicherung geben könne, daß ſobald die Ordnung in **Wladiwoſtok** wieder hergeſtellt ſein wird, die engliſchen und japaniſchen **Truppen zurückgezogen** werden. Lord Robert Cecil antwortete verneinend. Er hoffe aber, daß der Zwiſchenfall bald beendet ſein werde; übrigens ſei es lächerlich, ſolche Fragen zu ſtellen. — Es iſt in der Tat lächerlich zu glauben, England werde gutwillig ein Fleckchen Erde räumen, auf dem es einmal Fuß gefaßt hat.

### Rußland.

*Unter Vorbehalt meldet der Pariſer ‚Petit Pariſien‘: Sinowjew verhandele als Vertreter des Petersburger Sowjets in Moskau über die **Trennung Petersburgs von Moskau** und die Bildung einer neuen nordruſſiſchen Republik aus den Gouvernements nördlich der Wolga und Kama mit Petersburg als Hauptſtadt. Eine andere Depeſche ſchildert die innere Lage Rußlands als entſetzlich; die Arbeit ſteht überall ſtill.

### Amerika.

*Infolge verſchiedener Vorfälle, die auf deutſche Umtriebe zurückgeführt werden, hat die **braſilianiſche Regierung** ihre Vorſichtsmaßregeln verſchärft. Strenge Maßregeln wurden getroffen, um alle **Deutſchen**, auch naturaliſierte, vom Dienſte beim braſilianiſchen Lloyd und in der braſilianiſchen Armee oder Flotte auszuſchließen. Waren, die auf braſilianiſchen oder ausländiſchen Schiffen ankommen und für Deutſche beſtimmt ſind, werden bei ihrer Ankunft durch die Zollbehörde beſchlagnahmt.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

8] **Roman von Arthur Zapp.**

(Fortſetzung.)

Der Herr Graf hielt es nicht der Mühe wert, an den ihm vorgeſtellten jungen Mann mit dem ſchlichten bürgerlichen Namen auch nur ein Wort zu verſchwenden. Er begnügte ſich, ſich ſteif zu verbeugen, dann verabſchiedete er ſich, ſich an ſeinen Freund wendend: „Du entſchuldigſt mich, Mortimer, ich habe mit Deiner Schweſter noch allerlei Erinnerungen auszutauſchen.“

Noch mehr als dieſe wegwerfende Art, ihm zu begegnen, verdroß Karl Lubenow des Grafen Benehmen gegen Baroneſſe Edith. Er mußte mit ihr und der Familie früher auf einem ſehr intimen Fuß geſtanden haben, daß er ſich herausnehmen durfte, ſo zwanglos mit der jungen Dame zu verkehren. Eiferſüchtigen Herzens, voll Bitterkeit und geheimen Groll beobachtete Karl Lubenow, wie eifrig die Beiden miteinander ſprachen und wie herzlich Edith von Langwitz über die Scherze lachte, die ihr der Graf zu erzählen ſchien. Und nun nahm er der Baroneſſe ihren Fächer aus der Hand, fächelte ſich ſelbſt damit Kühlung zu und drohte ihr, den Fächer zuſammenklappend, ſcherzhaft. Dann überreichte er ihn ihr wieder, zugleich ihre Hand ergreifend und dieſelbe wie zum Dank an ſeine Lippen führend.

Karl Lubenow drehte dem Paare den Rücken. Der Anblick war ihm unerträglich. In fluchtähnlicher Eile paſſierte er die Reihe der anderen Zimmer; das Gewühl der fröhlichen Gäſte irritierte ſeine Nerven. Er ſuchte Ruhe und Einſamkeit, um ſeinen Gedanken nachhängen zu können. Beides fand er im letzten Zimmer, in dem ein Büfett aufgeſchlagen war. Zwei Diener, jeder ein großes Tablett mit Gläſern tragend, verließen eben den Raum. Der Einſame ließ ſich an einem kleinen in einer Ecke zwiſchen einem Blattpflanzen-Arrangement verſteckten Tiſchchen nieder. Wie lange er hier geſeſſen, grübelnd, in niederdrückende Gedanken verſunken, wußte er nicht. Schritte und Stimmen weckten ihn. Zwei Herren betraten den Raum, ohne ihn zu bemerken, in eifrigem Geſpräch. Es waren Mortimer und Graf Hartenberg.

„Du,“ ſagte der letztere, „ich muß dir meine Bewunderung ausſprechen. Edith hat ſich prächtig herausgemacht. Als ich ſie das letzte Mal in Langwitz ſah, war ſie noch ein Backfiſch mit zwei langen Zöpfen. Damals hatte ſie ſo etwas Eckiges, Ungelenkes und — na, du weißt ja, wie die Backfiſche es ſo an ſich haben. Aber jetzt — aus der Raupe hat ſich ein prächtiger Schmetterling entfaltet. Hat ſie denn ſchon Freier?“

Der Regierungsreferendar zuckte mit den Achſeln.

„Freier? Nein! Aber Verehrer.“

Mortimer ſchenkte aus einer bereits entkorkten Sektflaſche zwei Gläſer ein; ſie ſtießen an und tranken.

„Weißt du, Mortimer,“ fuhr der Graf zwiſchen Ernſt und Lachen fort, „ich bin auf dem beſten Wege, mich über Hals und Kopf in Edith zu verlieben. Sie iſt reizend. Würde ich dir als Schwager paſſen?“

Der andere lachte. „Auf mich kommt's nicht an,“ ſagte er, „da mußt du zunächſt Edith fragen.“

Karl Lubenow, der vornübergeneigt ſaß und angeſtrengt lauſchte, um ſich kein Wort der Unterhaltung, die alle ſeine Sinne und Nerven anſpannte, entgehen zu laſſen, ſah, wie der Graf mit einer unausſtehlich ſelbſtgefälligen Miene ſeinen Schnurrbart ſtrich.

„Meinſt du, daß ſie mich verſchmähen würde?“

„Du kommſt vielleicht zu ſpät,“ bemerkte der Regierungsreferendar.

„Zu ſpät?“ erwiderte der andere lebhaft, verwundert. „Aber ich habe doch nicht bemerkt, daß —“ Der Sprechende unterbrach ſich und legte ſinnend zwei Finger ſeiner Rechten gegen die Stirn. „Ach, ſage doch mal, du meinſt doch nicht etwa, daß dieſer — dieſer Dingsda, den ich ja allerdings viel habe um Edith herumwimmeln ſehen, ihr gefährlich ſein könnte? Wie heißt er doch, dieſer — eh, dieſer Plebejer — er betreibt ja wohl irgend einen Handel?“

In der Stimme des Referendars, der jetzt antwortete, lag deutlich ein tadelnder, zurechtweiſender Ton: „Du meinſt meinen Freund Lubenow?“

„Iſt natürlich ſchmählich reich, dieſer Herr Lubenow?“ — „Allerdings.“

„Begreife! Haſt ebenſo natürlich hölliſchen Bären bei ihm angebunden?“

Mortimer von Langwitz machte eine Geſte der Verlegenheit. „Ein paar kleine Gefälligkeiten, wie ſie unter Freunden am Spieltiſch üblich ſind.“

Der Graf faßte ſeinen Freund unter und zog ihn mit ſich nach der Tür.

„Weißt du — ich finde, Ihr hier in Berlin laßt euch zu leicht herab. Ich würde mir ſolche Leute, trotz aller Verbindlichkeiten, doch immer drei Schritte vom Leibe halten —“

Karl Lubenow ſprang ſo haſtig auf ſeine Füße, daß ihn die andern beiden jungen Leute ſicher gehört haben würden, hätten ſie nicht ſchon die Schwelle des Nebenzimmers überſchritten. Der Beleidigte biß ſeine Zähne zuſammen und ballte ſeine Fäuſte. Ein glühendes Verlangen nach Rache ſtieg in ihm auf. Noch nie in ſeinem Leben hatte er einen Menſchen ſo gehaßt wie dieſen hochmütigen Ariſtokraten, der ſich ihm ſo unendlich überlegen dünkte. Was hatte denn dieſer Menſch vor ihm voraus? Seinen Grafentitel, nichts weiter! In allem übrigen, ſowohl was die äußere Erſcheinung, als die geiſtigen und ſeeliſchen Eigenſchaften und Fähigkeiten betraf, glaubte er ſich mit dem Grafen getroſt meſſen zu können. War es denkbar, daß dieſer dünkelhafte Menſch, deſſen ſeeliſche Roheit ſich deutlich in den ſoeben gehörten Worten offenbart hatte und deſſen Mangel an Gemüt und Herzensbildung, deſſen geiſtige Beſchränktheit nur durch die von Kindheit an geübten geſellſchaftlichen Formen notdürftig verdeckt wurden, auf die feinfühlige Baroneſſe Edith tieferen Eindruck machen konnte?

Eine ſtarke Unruhe kam über den jungen Mann. Er eilte in die Geſellſchaftszimmer zurück. In dem Saal ſtimmten die Muſiker ihre Inſtrumente. Ein Konterlanz war an der Reihe. Karl Lubenow ſah, wie eben Graf

# Beßarabien.

— Land und Leute. —

Die Bevölkerung von Beßarabien iſt überwiegend bäuerlich. 2 250 000 von den annähernd 3 Millionen Einwohnern ſind Bauern, und 2 200 000 Hektar, das iſt die Hälfte des geſamten Grund und Bodens, befindet ſich im Beſitze des Bauernſtandes; 1 Million Hektar gehören dem Großgrundbeſitz und der Reſt iſt Eigentum der Städte, der Klöſter und des Staates.

Im Jahre 1913 waren 790 000 Hektar mit Weizen, 650 000 Hektar mit Mais bebaut; 250 000 Hektar waren mit Wäldern bedeckt. Der Boden des Landes iſt ſehr fruchtbar und ergibt trotz der im allgemeinen rückſtändigen Wirtſchaftsmethoden reiches Erträgnis. Die Ernte des Jahres 1913 gaben 300 000 Waggons Weizen, 3 Millionen Hektoliter Wein, 1½ Millionen Kilogramm Futtermittel, 3½ Millionen Kilogramm Tabak, 150 000 Kilogramm Honig, 85 000 Kilogramm Wachs uſw. Auch die Fiſchzucht war ertragreich und gab nach den letzten ſtatiſtiſchen Daten ein Erträgnis im Werte von 8 Millionen Lei. Die Induſtrie iſt belanglos.

Die jährliche Einfuhr Beßarabiens belief ſich nach den letzten amtlichen Daten auf 128 Millionen Lei, die Ausfuhr auf 230 Millionen. Der Innenhandel erreichte die Ziffer von 270 Millionen Lei. An Finanzinſtituten gab es 90 größere und mittlere Banken ſowie 420 Kooperativgenoſſenſchaften. Die Semſtwos von Beßarabien hatten einen Grundbeſitz im Werte von 28 Millionen und überdies ein Barvermögen von 6 Millionen.

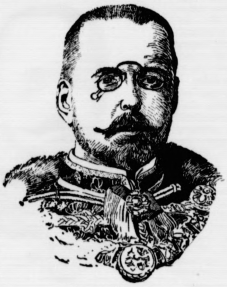
Außer den Rumänen, die mit rund 2 Millionen etwa zwei Drittel der Geſamtbevölkerung darſtellen, wohnen in Beßarabien noch folgende Nationalitäten: 270 000 Juden, 85 000 Ruſſen, 75 000 ruſſifizierte Rumänen, 70 000 Deutſche, 60 000 Bulgaren, ferner Zigeuner, Lipowener, Gagautzen, Koſaken u. a. Nahezu ausſchließlich von Rumänen bewohnt iſt das Tal des Pruth und das Zentrum Beßarabiens, insbeſondere die Diſtrikte Cahul, Kiſchenew, Orchei, Baltzi und Soroki. Die Deutſchen ſind vorwiegend im ſüdlichen Beßarabien, in den Diſtrikten Akerman und Bender anſäſſig. Es gibt daſelbſt eine große Anzahl rein deutſcher Ortſchaften. Die Deutſchen ſtehen kulturell und wirtſchaftlich auf einer weit höheren Stufe als die übrige Bevölkerung. Es iſt zu erwarten, daß ſie im Kampfe um die Beibehaltung ihrer kulturellen und völkiſchen Eigenart, an der ſie mit großer Zähigkeit feſthalten, weitgehendſten Schutz und Förderung finden werden.

Der allgemeine Bildungsgrad der Bevölkerung iſt niedrig, und es wird für die kulturelle Hebung der Maſſen noch ſehr viel zu tun ſein. Auch das Verkehrsweſen iſt ſehr rückſtändig.

Das ruſſiſche Gouvernement Beßarabien zählte acht Diſtrikte, und zwar Hotin, Akerman Orchei, Baltzi, Ismail, Soroki, Kiſchenew und Bender. Die Hauptſtadt des Gouvernements war Kiſchenew mit 150 000 Einwohnern. Überdies ſind noch folgende Städte anzuführen: Akerman mit 55 000 Einwohnern, Bender mit 50 000, Ismail mit 45 000, Baltzi mit 40 000, Hotin und Soroki mit je 35 000, Orchei mit 22 000, Bolgrad mit 20 000, Kilia mit 18 000, Cahul mit 13 000 und Reni mit 12 000 Einwohnern. Das Gouvernement hatte noch 49 Marktflecken, 290 große Dörfer, 1325 Dörfer und 430 Weiler.

# Volkswirtſchaftliches.

**Wie ſchont man ſeine Wäſche?** Nicht nur der Mangel an Haus- und Leibwäſche, ſondern auch die Reinigungsmöglichkeiten für dieſen Teil unſeres täglichen Bedarfs bereiten heute erhebliche Sorgen. Die Reichsbekleidungsſtelle hat deshalb im Anſchluß an von ihr veranſtaltete Vorträge ein Merkblatt herausgegeben, in dem bemerkenswerte Grundſätze über Behandlung und Schonungsmöglichkeiten in gereimter Form wie folgt wiedergegeben werden: „Schont die Wäſche! Jederzeit — Eingedenk der Mahnung ſeid! — Waſcht nicht nach gewohnter Friſt — Sondern nur, wenn's nötig iſt! — Sammelt Regen in dem Faß! — Seife ſpart durch Himmelsnaß! — Waſcht und bleicht nicht ſcharf; denn wißt — Chlor wie Ätzſtoff Löcher frißt! — Weicht gut ein, ſpült gut zum Schluß: — Doppelt reinigt's, ſpart Verdruß! — Löſt das Pulver vorher auf; — Streut's nie trocken oben drauf! — Reibt und zerrt nicht wild drauf los — Kocht ſo lang als nötig bloß! — Stets beim Kochen darauf ſeht — Daß die Lauge überſteht! — Sengt den Stoff beim Bügeln nicht, — Meidet, daß die Falte bricht, — Da ſtatt Stärke mancher Schalk — Gips euch liefert oder Kalk! — „Kriegsrein," das genüge heut' — „Schneeweiß" bleibt für Friedenszeit! — „Schont die Wäſche!" lautet ſchlicht — Eines jeden Deutſchen Pflicht!"



**Baron Burian.**

Zum Nachfolger des Grafen Czernin iſt Baron Burian zum Miniſter des Außern ernannt worden. Baron Burian war als Nachfolger des Grafen Berchtold ſchon einmal öſterreichiſch-ungariſcher Miniſter des Außern und zwar vom Januar 1915 bis Dezember 1916. Baron Burian iſt ein treuer Anhänger des Bündniſſes mit Deutſchland, und ſeine Ernennung beſtätigt aufs neue, daß man in der Donaumonarchie nach wie vor an der erprobten Bündnispolitik feſtzuhalten gedenkt.

# Von Nah und Fern.

**Kapitän Nerger als — Seelenarzt.** Die Urkunde, die die Univerſität Roſtock dem zum Ehrendoktor der mediziniſchen Fakultät ernannten Kapitän des Hilfskreuzers „Wolf", Nerger, überreichen wird, begründet, wie wir der ‚Frankf. Ztg.' entnehmen, ſeine Ernennung in ſehr feiner Weiſe folgendermaßen: „In Erwägung, daß Kapitän Nerger als Sohn Roſtocks den Namen unſerer Univerſitätsſtadt ruhmvoll in die Welt getragen, daß er auf einer Seefahrt von nie zuvor erreichter Dauer mit ungewöhnlichem Verſtändnis für die Erforderniſſe der Hygiene und die pſychologiſche Behandlung ſeiner Mannſchaft dieſe durch all die Zeit in begeiſterter Hingebung für ſchweren und gefahrvollen Dienſt zu erhalten und geſund heimzubringen vermochte, und bei ſeiner Rückkehr durch den Eindruck ſeiner kühnen Fahrt und ſeines unbeugſamen Willens als ausgezeichneter Seelenarzt Zuverſicht und Siegesgewißheit in der Heimat geſtärkt hat . . ."

**Ein Forſchungsinſtitut für Braunkohle** wird in Freiberg in Sachſen in Verbindung mit der dortigen Bergakademie errichtet werden. Der Finanzausſchuß der ſächſiſchen Zweiten Kammer bewilligte 100 000 Mark hierfür. Die Mitteldeutſche Braunkohleninduſtrie hat bereits über 400 000 Mark für den gleichen Zweck geſpendet.

**„Burgherren von Kriegsgewinn."** Der Kreis Belzig will die hiſtoriſche Burg Eiſenhardt in Belzig ankaufen, um ſie nicht in die Hände von Kriegsgewinnlern fallen zu laſſen, die einen horrenden Preis dafür geboten haben. Der Fiskus fordert nur einen angemeſſenen Preis, den die Kreiſe aus vorhandenen Überſchüſſen der Kriegswirtſchaft decken werden.

**Die Entſchädigungsfrage im Giftmordprozeß Kieper.** Die weſtpreußiſche Gutsbeſitzerswitwe Karoline Kieper, die im Februar 1911 wegen Giftmordes zum Tode verurteilt, ſpäter zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und nach Verbüßung von ſechs Jahren Zuchthausſtrafe im März dieſes Jahres im Wiederaufnahmeverfahren freigeſprochen wurde, hat durch das Fehlurteil ihren geſamten Beſitz verloren. Im Anſchluß an die Freiſprechung hatte ſich jetzt das Richterkollegium des Schwurgerichts Thorn mit der Frage zu beſchäftigen, ob Frau Kieper eine Entſchädigung für die erlittene Unterſuchungs- und Strafhaft zu gewähren ſei. Dieſe Frage iſt mit zwei gegen eine Stimme bejaht worden. Ihre Anſprüche an die Staatskaſſe dürften nicht gering ſein. Es iſt inzwiſchen nicht nur ihr ganzer Gutsbeſitz verſteigert, ſondern ſie hat auch ihr ganzes Vermögen durch Gerichts- und andere Koſten verloren. Über die Höhe der Entſchädigungsſumme entſcheidet der Juſtizminiſter.

**199 000 Mark im Wald vergraben.** Der nach Unterſchlagung von 200 000 Mark von Halle geflüchtete und in Weinsberg verhaftete Bankbeamte Koehler von Schweinfurt hat eingeſtanden, daß er das Geld im Schwebheimerwald vergrub, wo tatſächlich die Geldkaſſette mit 199 000 Mark auch gefunden wurde.

**Über eine Million Frank unterſchlagen.** In Paris wurde der Bankangeſtellte Maurice Tarras wegen Unterſchlagung von mehr als einer Million Frank verhaftet. Geſchädigt ſind die Filiale des Crédit Lyonnais in Toulouſe mit 230 000 Frank und mehrere Firmen in Marſeille mit insgeſamt 244 000 Frank. Der Verhaftete geſtand, abgeſehen von dieſen Summen, in Marſeille weitere 600 000 Frank unterſchlagen zu haben.

**Deutſche Anſiedler in der Ukraine.** In einem Feldpoſtbriefe eines deutſchen Soldaten aus der Ukraine heißt es: „. . . . nachmittags beſuchte ich in Dolinskaja deutſche dort angeſiedelte Bauern, die mich eingeladen hatten. Die deutſchen Siedler ſind bayeriſcher Abſtammung; Urgroßvater iſt nach Rußland ausgewandert, Großvater und Vater ſind nie im deutſchen Mutterlande geweſen und trotzdem ſprechen die Kinder noch heute tadellos deutſch. Und denken und fühlen tun die Leute mehr deutſch als wohl die Hälfte unſerer heimiſchen Bewohner. Felſenfeſtes Vertrauen, ja kindliches, gläubiges Vertrauen haben unſere hier wohnenden Landſer auf unſeren Kaiſer, ihm und uns deutſchen Soldaten danken ſie mit ganzem Herzen für die Befreiung der Ukraine von den Bolſchewiſten-Banden, unter denen auch ſie unſagbar zu leiden gehabt haben . . . ."

**Im Flugzeug über die Cordilleren.** Einem Amſterdamer Blatte zufolge erfährt die Times aus Waſhington, daß der argentiniſche Leutnant Candelana mit ſeinem Flugzeuge die Cordilleren überflogen hat.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Kaufmann Carl Gräſe hatte ſich vor dem Schöffengericht wegen Nahrungsmittelbetrugs zu verantworten. Der Angeklagte hatte von einem Kaufmann Graſtmann ſogenanntes Speiſenpulver in großen Poſten bezogen und es in kleinen Packungen als „Frukto-Schaumſpeiſe" vertrieben, nachdem er die Ware mit Aroma verſetzt hatte. Wie der gerichtliche Sachverſtändige bekundete, beſtand der Inhalt in der Hauptſache aus Tiſchlerleim, der in aufgekochtem Zuſtande für den menſchlichen Genuß etwas Widerwärtiges habe. Der Amtsanwalt hielt den Angeklagten mindeſtens der Fahrläſſigkeit für ſchuldig und beantragte gegen ihn 500 Mark Geldſtrafe. — Der Verteidiger gab an ſich zu, daß der Angeklagte fahrläſſig gehandelt habe, beantragte aber trotzdem, das Verfahren einzuſtellen, da eine fahrläſſige Nahrungsmittelverfälſchung lediglich eine Übertretung darſtelle, die bereits nach drei Monaten verjährt ſei. Das Gericht erkannte auch auf Einſtellung des Verfahrens.

**Leipzig.** Der Kaufmann Büſchar hat als Angeſtellter der Firma Hugo Georgi u. Co. im Mai 1916 größere Poſten künſtlicher Düngemittel, wie Ammoniakſuperphosphat, Knochenmehl, Thomasmehl und Kalkſtickſtoff zu höheren Preiſen an- und weiter verkauft, als nach den geſetzlichen Beſtimmungen zuläſſig waren. Wegen dieſer Zuwiderhandlungen gegen die einſchlägigen Verordnungen erkannte die Strafkammer gegen den Angeklagten auf eine Geldſtrafe von 1000 Mark.

**Wien.** Die Händlerin Marie Simon war beim Bezirksgerichte wegen Preistreiberei angeklagt, weil ſie für eine Spule Zwirn 40 Kronen verlangt hat. Nach durchgeführter Verhandlung verurteilte das Gericht die Angeklagte zu einer Woche Arreſt, verſchärft durch zweimal hartes Lager, ſowie zu 200 Kronen Geldſtrafe und Aberkennung der Gewerbeberechtigung auf die Dauer von drei Monaten.

# Die Pflege der Füße.

Wie ungemein wichtig ſie iſt, zeigt ſich jetzt vor allem im Kriege. Wie mancher ſonſt kerngeſunde Soldat wird ſchlapp, weil die Füße ihn nicht mehr tragen wollen und über die Maßen ſchmerzhaft ſind. Aber nicht allein unſere Soldaten, auch Zivilperſonen plagen ſich mit ſchmerzenden Füßen ab. Der Frühlingsſonnenſchein lockt ins Freie. Man möchte gern lange Wanderungen unternehmen. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach. Die Füße ſchmerzen zu ſehr, da wird das Gehen recht eigentlich zur Strafe. Da ſchreite man doch lieber rechtzeitig gegen das Übel ein, um frei und ungehindert ſeinen Luſthunger in der immer ſchöner werdenden Natur ſtillen zu können.

Hühneraugen und Schwielen ſind, wenn man nicht ſehr vorſichtig iſt, beſſer von ſachkundiger Seite zu entfernen. Eigenmächtiges Beſchneiden und Abreißen kann Blutvergiftung herbeiführen. Man ſoll ſich fleißig die Füße waſchen, zum allerwenigſten ein- bis zweimal die Woche. Heißes Waſſer verweichlicht die Haut und läßt ſie leicht wund werden. Ganz kalt ſollte das Waſſer aber auch nicht ſein, oder man muß die Füße ſofort nach dem Abtrocknen mit Franzbranntwein abreiben. Dies Abreiben trägt ganz beſonders zur Abhärtung bei. Kleine Hautwunden müſſen gleich behandelt werden und raſch bei größter Reinhaltung heilen, um die Gebrauchsfähigkeit des Fußes nicht unnötig zu behindern. Eine Einfettung mit Talg, oder in Ermangelung mit irgend einem reizloſen Fett verhindert das Wundlaufen bei größerer Anſtrengung. Damit das Fett nicht durch Ranzigwerden Beſchwerden veranlaßt, tut man nach der Beendigung des weiten Marſches gut, die Füße ordentlich mit warmem Waſſer und Seife zu reinigen. Schweißfüße erfordern noch vermehrte Reinlichkeit und ſehr häufigen Wechſel der Fußbekleidung. Die Strümpfe ſind womöglich zweimal täglich zu wechſeln und nicht nur zu trocknen, ſondern vor jedesmaligem Gebrauch zu waſchen. Eine Pinſelung mit Formalinlöſung iſt ebenſo angebracht wie das Beſtreuen mit Salizylſtreupulver, Salizyltalg und Boryl. Bei ſehr ſtarkem, mit üblem Geruch einhergehenden Fußſchweiß muß der Arzt ſeine Verordnungen treffen.

Vorbenannte Mittel dürfen nur angewandt werden nach vorhergehender gründlicher Reinigung der Füße. Eine zu ſchnelle Unterdrückung des Schweißes kann unter Umſtänden dem ganzen Körper zum Verderben gereichen. Rote, wunde Stellen, ſowie Blaſen können ſehr ſchmerzhaft ſein und das Gehen und Marſchieren recht erſchweren. Man kuriert ſie durch häufige, lauwarme Waſchungen der Füße und nachfolgendes Aufſtreichen von Hirſchtalg oder Salizyltalg. Jedenfalls iſt den Füßen dieſelbe Aufmerkſamkeit wie dem übrigen Körper zuzuwenden. Wer es verſäumt, hat ſich die Folgen ſelbſt zugezogen.

# Goldene Worte.

Was nützt die Erfahrung, wenn ſie nicht durch Nachdenken fruchtbar gemacht wird. Die Erfahrung erfordert eine gründliche Unterſuchung.
Friedrich der Große.

Verfallen wir nicht in den Fehler, bei jedem Andersmeinenden entweder an ſeinem Verſtändnis oder an ſeinem guten Willen zu zweifeln.
Bismarck.

Autorität von oben und Gehorſam von unten; mit einem Worte, Diſziplin iſt die ganze Seele der Armee.
Moltke.

Man verliert nichts, wenn man unter gewiſſen Umſtänden denjenigen geradezu als Gegner behandelt, der nur ein ſchwacher Freund ſein würde. Herbart.

---

Hartenberg an Edith herantrat und mit ihr zu ſprechen begann. Spiegelte es ihm ſeine erregte Einbildungskraft nur vor, er glaubte zu bemerken, daß die Blicke der Baroneſſe unruhevoll, wie hilfeſuchend im Saal umherſchweiften. Jetzt erblickte ſie ihn. Sie winkte ihm lebhaft mit dem Fächer. Er eilte ſogleich auf ſie zu.

„Wo ſtecken Sie denn, Herr Lubenow?" redete ſie ihn lächelnd, faſt freudig an. „Papa fragte mich vorhin nach Ihnen."

„Ich fühlte mich nicht ganz wohl," erwiderte er, „und hatte mich deshalb ein wenig zurückgezogen."

Sie ſah ihn aufmerkſam an.

„Allerdings, Sie ſehen angegriffen aus." Ein warmer Ton lag in ihrer Stimme, der auf die heftige Verſtimmung des jungen Mannes wie lindernder Balſam wirkte. Sie heftete einen forſchenden, faſt ängſtlichen Blick auf ihn. „Es iſt doch hoffentlich nichts Ernſtes? Ich rechne für dieſen Tanz auf Sie, Herr Lubenow. Oder ſollten Sie Ihre Tanzverpflichtung vergeſſen haben?"

Er blickte überraſcht auf, hatte aber ſoviel Geiſtesgegenwart, mit einer Verbeugung ſofort zu entgegnen: „Wie können gnädiges Fräulein glauben! Eine ſo angenehme Verpflichtung vergißt man nicht. Ich komme, um Sie zu bitten —"

„Stelle mich Ihnen mit Wonne zur Verfügung, Baroneſſe," fiel hier der Graf, der an ſeinem Schnurrbart zwirbelnd beiſeite ſtand, in ſeinem blaſierten Ton ein, „falls der Herr — eh, Herr Lubenow der Schonung bedarf."

„Sehr gütig, Herr Graf," wehrte Karl Lubenow mit ſchneidender Ironie ab. „Bitte ſich meinetwegen nicht zu bemühen. In der Nähe der Baroneſſe kann man ſich ſelbſtverſtändlich nicht anders aus außerordentlich wohl befinden."

In den Augen der Baroneſſe leuchtete es; ſie lächelte. „Sehr verbunden, Herr Lubenow." Und zu dem ſich ärgerlich auf die Lippen beißenden Offizier gewendet: „Sie ſehen, lieber Graf, Herr Lubenow will Ihnen ſein Recht nicht abtreten. Ich muß alſo bedauern."

Graf Hartenberg ſchlug klirrend ſeine Hacken zuſammen und entfernte ſich mit einem feindſeligen Blick auf den jungen Fabrikbeſitzer, den dieſer mit denſelben Gefühlen erwiderte.

„Was werden Sie von mir denken, Herr Lubenow?" ſagte Edith von Langwitz mit einem Ausdruck von Verlegenheit.

„Ich bin entzückt, gnädiges Fräulein. Ich fühle mich Ihnen zu tiefſtem Dank verpflichtet."

Sie zeigte eine beſchämte Miene.

„Aber es war doch — doch Unrecht von mir, über Sie ſo — ſo förmlich gewaltſam zu verfügen. Sie hatten mich ja gar nicht zum Kontertanz engagiert."

„Ich verſäumte es allerdings. Um ſo heißer iſt mein Dank, daß gnädige Baroneſſe mir trotzdem den Tanz bewilligen."

Sie errötete von neuem; dann lächelte ſie allerliebſt, und mit einem reizenden Gemiſch von Verſchämtheit und freundlicher Vertraulichkeit ſagte ſie: „Ich wußte mir nicht anders zu helfen. Der Graf ſtand im Begriff, mich aufzufordern. Da ſah ich Sie und winkte Ihnen."

„Und machten mich dadurch außerordentlich glücklich, Baroneſſe . . . Doch —" er ſtreifte ſie mit einem eiferſüchtig forſchenden Blick — „darf ich mir die Frage erlauben: iſt Graf Hartenberg ein ſo ſchlechter Tänzer?"

Sie ſchüttelte eifrig mit dem Kopf.

„Gar nicht, im Gegenteil, aber — unter uns, er iſt mir kein angenehmer Geſellſchafter."

„Was Sie ſagen, Baroneſſe!" Eine ungeſtüme Freude wallte in der Bruſt des jungen Mannes auf. „Wirklich? Und ich glaubte im Gegenteil — wenigſtens ſchien es mir, als ob Sie ſich vorhin vortrefflich mit ihm unterhielten."

Sie ſah ihn mit einem raſchen, verſtohlenen Blick an. Ein ſchelmiſches Lächeln zuckte um ihre Lippen.

„Dieſe Beobachtung haben Sie gemacht? . . . Allerdings, Graf Hartenberg erzählte mir ein paar luſtige Streiche aus meinen Kinderjahren. Er iſt ſeit mehr als zehn Jahren mit meiner Familie befreundet. Mir aber iſt er immer unſympathiſch geweſen."

„Auch heute noch?"

Wieder ſah ſie ihn erſtaunt an. Seine Blicke hingen wie gebannt an ihr. Sie erglühte über und über. „Heute mehr als je," erwiderte ſie leiſe.

Über Karl Lubenows ganzes Geſicht ging ein Strahlen und die heiße Glückſeligkeit, die ſeine Bruſt durchflutete, machte ſich in dem haſtigen Ausruf Luft: „Sie ahnen nicht, wie glücklich Sie mich mit Ihren Worten machen!"

Verwirrt, in ſichtlicher Befangenheit ſenkte die Baroneſſe ihr Antlitz. Zum Glück begann in dieſem Augenblick die kleine Kapelle den Konter. Karl Lubenow reichte ſeiner Dame die Hand und führte ſie in die Nähe der [illegible] aufſtellenden Paare.

6.

Karl Lubenow faßte noch in [illegible] ſeinen Entſchluß. Hatte er doch [illegible] empfunden, wie tief er Edith von Langwitz liebte und daß er ſich das Glück ſeiner Zukunft ohne ihre Liebe nicht denken konnte. Nie war ſie ihm ſo liebenswürdig begegnet wie an dieſem Abend, und er war ſehr nahe daran geweſen, ihr von ſeines Herzens innigſtem Sehnen zu ſprechen. Ein Reſt von Beſinnung hatte ihn jedoch davon zurückgehalten, denn wenn er ſich ihr entdeckte und wenn ſie, wie er zu hoffen wagte, ſeinen Wünſchen nicht abgeneigt war, ſo mußte ſeine Erklärung den Eltern gegenüber unverzüglich nachfolgen. Wenn er auch wußte, daß der Baron ihn nicht wie Graf Hartenberg als Plebejer betrachtete — denn würde er ihn ſonſt bei ſich ſo freundlich empfangen? — ſo war er doch durchaus nicht ſicher, ob Ediths Eltern geneigt waren, mit ihm ein ſo nahes verwandtſchaftliches Verhältnis einzugehen. Wenn er auch reich war, ſo war er doch vorläufig immer nur der ſchlichte Karl Lubenow, und wer weiß, ob Ediths Eltern der Gedanke nicht peinlich war, ihr Kind durch eine Verheiratung mit einem bürgerlichen Fabrikanten gewiſſermaßen herabſteigen zu ſehen.

(Fortſetzung folgt.)

Erhielt die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meiner beiden Kinder herzensguter Vater, der

**Unteroffizier**

## Paul Cohrt

Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Verdienstkreuzes, im 33 Lebensjahre an einer Verwundung in einem Lazarett gestorben ist.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seiner Frau

**Emma Cohrt, geb. Storjohann,**
**und Kindern,**
**seiner Mutter, Schwiegermutter**
**und Geschwistern.**

Hagen, den 20. April 1918

---

### Bekanntmachung betr. Saatkarten.

Da es vorgekommen ist, daß Saatkarten von einigen Besitzern doppelt beantragt worden sind, wird dringend vor solchen Vergehungen, welche nach § 15 der Saatverordnung vom 12. Juli 1917 und nach § 79 Abs. 1 Nr. 4 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 schwer strafbar sind, gewarnt.

Bad Bramstedt, 19. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung.

**Die Ausgabe** der **Fleischkarten findet am Mittwoch, den 24. April,** vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 22. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Spirituskarten** für den Monat April findet am **Dienstag, d. 23. April 1918,** vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 19. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung

Die **Gemeindesteuerliste** für das Steuerjahr 1918 liegt von Dienstag, d. 23. April, bis einschließlich Dienstag, den 7. Mai, in meinem Geschäftszimmer zu jedermanns Einsieht öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 20. April 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Betr. Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos in Altona vom 26. März 1918, sowie die vom Kreisausschuß in Segeberg hierzu erlassenen Ausführungsvorschriften, sind veröffentlicht in dem Segeberger Kreisblatt Nr. 74 vom 30. 3. 1918, auch hängen die Bekanntmachungen im Rathause hierselbst aus.

**Nach der Bekanntmachung sind als Sammelstellen die Ortsbehörden bestimmt worden.**

Es handelt sich vorläufig nur um die Ablieferung der im § 3 Reihe 1 der Bekanntmachung des stellv. General-Kommandos näher bezeichneten Gegenstände, die sofort enteignet und an die Sammelstellen abzuliefern sind.

Die Gegenstände in dem hiesigen Stadtbezirk sind am **Donnerstag, den 25. April 1918,** nachmittags von 3 bis 5 Uhr und **Freitag. den 26. April 1918,** vormittags von 9 bis 12 Uhr in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Ich mache die hiesigen Einwohner auf die zu erstattenden Meldungen der später abzuliefernden Gegenstände aufmerksam. Die erforderlichen Formulare sind in meinem Geschäftszimmer zu haben. Es handelt sich um Stücke, für die behördliche Ersatzbeschaffung vorgesehen ist.

Im übrigen ist es erforderlich, daß sich die einzelnen Besitzer schon heute für Ersatz der noch abzuliefernden Gegenstände bemühen, später bei der Ablieferung kann hierauf keine Rücksicht genommen werden.

Die bezeichneten Gegenstände sind restlos abzuliefern. Sollten später bei den vorzunehmenden Revisionen noch solche Gegenstände, oder Gegenstände, die bereits früher enteignet und abzuliefern waren, vorgefunden werden, so wird gegen den Besitzer das Strafverfahren eingeleitet und für die Sachen eine Bezahlung nicht geleistet.

Ich ersuche deshalb derartige Sachen bei der jetzigen Ablieferung mit abzugeben, um sich vor Strafen und Nachteilen zu schützen.

Bad Bramstedt, den 18. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

**Melkschemel** empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Mütterberatungsstelle.

**Am Sonnabend, den 27. April, nachmittags von 3 bis 5 Uhr** findet in Bad Bramstedt die erste Mütterberatungsstunde ber Kreisfürsorgerin im Gemeindehause statt, in der sich alle Mütter und Pflegemütter von Kindern bis zum vollendeten 2. Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können.

Die bisher jeden Freitag vom Vaterl. Frauenverein verausgabten Nährmittel für Säuglinge und hoffende Frauen der Stadt Bad Bramstedt gelangen von jetzt ab **nur** in der Mütterberatungsstunde zur Ausgabe.

In der Beratungsstunde wird die Stillkontrolle für die Reichswochenhilfe geübt. Die Unterschriften auf dem Stillschein werden für den Stadtbezirk **nicht** mehr von den Hebammen erteilt.

Für das Sommerhalbjahr finden die Beratungsstunden statt am Sonnabend den 27. April, 11. Mai, 25. Mai, 8. Iuni, 22. Iuni, 6. Iuli 20. Iuli. 3. August, 17. August, 14. September, 28. September und 12. Oktober.

Die Kreisfürsorgerin:
**Dora Freudenthal.**

---

## Freiwillige Versteigerung

## in Hitzhusen.

Im Auftrage des Herrn **Hartmann** in Hitzhusen versteigere ich in der Wohnung desselben am

Donnerstag, den 25. April, nachm. 2 Uhr,

folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**2 Tische, 2 Waschtische, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1 Schrank, 1 Zeugrolle, 1 Sofa, 1 Hobelbank, 2 Blumenkasten, diverse Bilder, Flaschen, 1 Plätteisen, 1 Petroleumkocher, Brennholz u. a. m.**

Die Gegenstände sind gebraucht und 2 Stunden vorher zu besichtigen.
Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.

Friedrich Hamann,
**beeidigter Auktionator.**

---

## Grosse Inventar-Auktion

## in Weddelbrook. Damm.

Am Sonnabend, den 27. April 1918,
**nachmittags 2 Uhr,**

werde ich im Auftrage der Herren **Schnoor** & **Dibbern** in **Bad Bramstedt** folgendes lebende und tote Inventar auf dem Hofe des Landmannes **Puvogel-Weddelbrookerdamm** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

**10 Hühner, 3 Ackerwagen, 1 kleinen Wagen, 1 Jagdwagen, 3 Arbeitsgeschirre, 1 Kornmäher, ein Grasmäher, ein Schwadenwender, eine Pferdeharke, ein Jauchefaß mit Pumpe, eine Kornharke, einen 2scharigen Pflug, einen Schwungpflug, einen Reißer, eine Häckselmaschine, eine Staubmühle, eine Ringelwalze, eine dreit. Egge, eine Futterkiste, diverse Sensen, Harken und sonstige landwirtschaftliche Geräte u. a. m.**

Besichtigung 2 Stunden vorher. Die landrätliche Genehmigung ist erteilt.

Friedrich Hamann,
**beeidigter Auktionator.**
**Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.**

---

Zuchtbezirk f. die Breitenburger.

## Bullenprämierung

und Bullenfamilienprämierung

am **Mittwoch, den 29. Mai d. Js., vormittags 9 Uhr, in Neumünster** auf dem Gelände der Lagerhaus- u. Viehhofgesellschaft m. b. H. Schluß der Anmeldungen am 30. April. Näheres durch die Vertrauensmänner und die Herdbuchführer.

**Der Vorstand.**

---

## Wiedereröffnung.

Meiner geehrten Kundschaft von **Bad Bramstedt** und Umgedend teile ich hierdurch mit, daß ich am **Donnerstag, den 25. April,** meine

**Bäckerei**

wieder eröffne.

**Hausbacken werden Dienstags, Donnerstags und Freitags angenommen.**

Bifte wieder um guten Zuspruch.

**D. Mönk.**

---

## Creditverein zu Bramstedt,
## eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

Kaisersaal.

## Tanz- und Anstands-Unterricht

**für Erwachsene**

beginnt am **Donnerstag, den 25. April**, abends 8 Uhr.

**Der Unterricht für Kinder** nachmittags 5 Uhr. Anmeldungen in der Unterrichtsstunde erbeten. Achtungsvoll

**Th. Stollberg,** Tanzlehrer, Kellinghusen.

---

### Bekanntmachung über die Anzeige- und Meldepflicht für die diesjährige Anbau- und Ernteflächenerhebung.

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesitzers und landwirtschaftlichen Betriebsinhabers, dazu beizutragen, daß die diesjährige Anbau- und Ernteflächenerhebung ein richtiges Ergebnis hat. Grundbesitzer und Betriebsinhaber, die diese Pflicht versäumen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Ablieferungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bebauten Fläche entspricht.

Auf Grund des § 7, Abs. 1 und 9, der Bundesratsverordnung vom 21. März 1918 wird daher bestimmt:

1. Jeder, der Land verpachtet oder sonst zu entgeltlichen oder unentgeltlichen Nutznießung aus gegeben hat ist, verpflichtet, binnen 14 Tagen dem Vorstand der Gemeinde in welcher das Grundstück liegt, schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:

a) die Namen seiner Pächter
b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst ausgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Ar und darunter) an verschiedenen Personen gartenmäßigen Nutzung für ihren eigenen Haushalt abgegeben hat, braucht die Namen der einzelnen Pächter nicht anzugeben. Die Angabe der Größe des so angegebenen Landes und der Zahl der Pächter. Ueber die Zulässigkeit der summaricshen Angabe entscheidet im Zweifel der Gemeinde-Vorstand.

2. Jeder Inhader eines landwirtschaftlichen Betriebes hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Iuni dem Gemeinde-Vorstand oder einer von ihm beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten zu machen, die der Gemeinde-Vorstand zur Ausfüllung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu einer Vorladung des Gemeinde-Vorstandes zum Erscheinen zu folgen. Betriebsinhaber, die Grundstücke außerhalb der Gemeinde ihres Betriebssitzes bewirtschaften, haben die Angaben — und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — bei dem Gemeinde-Vorstand ihres Wohnortes zu Protokoll zu erklären.

3. Alle Grundeigentümer, Bewirtschafter und ihr Stellvertreter sind nach § 7 Abs. 2 der Bundesratsverordnung verpflichtet, dem Gemeinde-Vorstand oder anderen, mit der Erhebung beauftragten Personen zu gestatten, daß sie zur Ermittelung richtiger Angaben üher die Erntefläche ihre Grundstücke betreten und Messungen vornehmen. Auch haben sie diesen Personen auf Verlangen Einsicht in ihre Geschäftsbücher zu gewähren.

4. Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den oben unter Ziffer 3 erwähnten Anordnungen widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Der Staatskommissar
für Volksernährung.
v. Waldow.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 12. April 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird in **Hof Weide**

**Tannenbusch verbrannt.**

Wiemersdorf, den 20. April 1918.
**Der Amtsvorsteher.**

---

## Königl. Oberförsterei
## Segeberg.
## Ausweisen v. Moorlosen.

**Donnerstag, den 25. April:**
Vormittags 9 Uhr (neue Zeit) auf dem **Ulzburger Moor.**
Vormittags 9½ Uhr (neue Zeit) **auf** dem **Schlaggenmoor.**
Nachmittags 2 Uhr (neue Zeit) auf dem **Wakendorfer Moor.**

**Sonnabend, den 27. April:**
Vormittags 9 Uhr (neue Zeit) auf dem **Wittflagenmoor.**
Nachmittags 2 Uhr (neue Zeit) **auf dem** **Defsbeckermoor.**

---

### Bekanntmachung.

Die **Kanalgebührenliste** für **das** Steuerjahr 1918 liegt vom 20. April an **14** Tage lang im Gezchäftszimmer des Unterzeichneten öffentlich **aus.**

Gegen die Heranziehung zu den Kanalgebühren steht den Beteiligten binnen einer Frist von 4 Wochen der Einspruch bei dem Unterzeichneten zn.

Bad Bramstedt, den 18. April 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

**Suche Stellung z. 1. 5. als**

junges Mädchen

bei Familienanschluß u. Gehalt. Angebote an den Verlag dieser Zeitung.

---

Junges Mädchen sucht Stellung zum 1. 5. 18. als

1. Hausmädchen

**oder Alleinmädchen.**

Angebote an den Verlag dieser Zeitung.

---

## Zu vermieten

**1 kleine Wohnung mit Gartenland.**

**Gustav Seller.**

Daselbst zu verkaufen

**1 eichener Koffer mit Eisenbeschlag**

sowie eine eichene Lade.

---

## Mein Speicher

in Mainbeck ist zum 1. Mai d. J. zu vermieten.

**G. Reimers.**

---

## Ein geschorenes Schaf

**mit zwei Lämmern** entlaufen.

Gegen Belohnung abzuliefern bei **Glücks,** Großenaspe.

---

Zu kaufen gesucht ein **Herren-**

## Fahrrad

mit Gummi. Preisangabe erbeten.
**Hartmann.** Hitzhusen.

---

## Nähmaschinen-Reparateur

F.Kruse aus Elmshorn

ist in nächster Zeit wieder in Bad Bramstedt und Umgegend anwesend.

Die Reparatur wird im Hause des Bestellers ausgeführt. Bestellungen erbitte an die Geschäftsstelle d. Bl.

---

## Prima
## Seradella, Klee-
## u. Grassaaten.

**F. Kruse,** Samenhandlung.

---

Zucker-, Runkel- u. Steckrüben-, Petersilienwurzel- u. Zwiebel-**Saat,** sowie

Rhabarber

verkauft **Kohfahl.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige **Schüler** ermäßigte Fahrpreise.

---

## Zement,
## Dachpappe,
## Löschkalk

wieder vorrätig.

Cl. Hein.

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

„Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie **Tacksen** zu haben bei **W. Bracker.**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

**empfiehlt F. Hingst.**

---

**Große Kerb-**
**Bügel-**
**Gestell-**
**Baum-**
**Stich-**

## Sägen

**Sägen -blätter,**
**-setzer,**
**-feilen,**
**Aexte u. Beile,**
**Schraubenschlüssel,**
**Kneifzangen**

**empfiehlt S. S. Peters.**

---

## Pflanzschalotten

**empfiehlt J. Fülssher.**

---

## Dünger-Streukörbe

**empfiehlt J. Fülscher.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4505. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 25. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 23. April, 2 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An der Schlachtfront blieb die Gefechtstätigkeit auf zeitweilig auflebendes Artilleriefeuer und örtliche Infanterieunternehmungen beſchränkt.

Die engliſche Infanterie war namentlich zwiſchen Laon und Albert ſehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unſere Linien vorſtießen, wurden überall zurückgeſchlagen. Vergeblich verſuchte der Feind mit ſtarken Kräften, das am 21. 4. am Walde von Aveluy verlorene Gelände wiederzunehmen und beiderſeits der Straße Bouzincourt-Aveluy die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachem verluſtreichen Anſturm büßte er Gefangene ein.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. — Leutnant Buckler errang ſeinen 32., Leutnant Menckhorſt ſeinen 25. Luftſieg.

**Mazedoniſche Front.**

Zwiſchen Ochrida- und Preſpaſee, ſowie nordweſtlich von Monaſtir Artillerie- und Minenkampf. — Deutſche Abteilungen ſtießen weſtlich von Makowo in franzöſiſche Stellungen vor. Bulgariſche Truppen wehrten ſüdlich vom Doiranſee engliſche Teilangriffe ab. Einige Franzoſen und Engländer wurden gefangen.

## Kriegschronik.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 23. April, 2 Uhr nachm.

Im Monat März wurden insgeſamt

689 000 Br.-Reg.-To.

des für unſere Feinde nutzbaren Handelsſchiffsraumes vernichtet. Der unſeren Feinden zur Verfügung ſtehende Welt-Handelsſchiffsraum wurde ſomit allein durch kriegeriſche Maßnahmen ſeit Kriegsbeginn um rund

16 469 000 Br.-Reg.-To.

verringert.

**Berlin**, 22. April. In der Nacht vom 20. zum 21. April verſuchte der Feind nach ſtärkſter Artillerievorbereitung, den La Baſſee-Kanal nordweſtlich Bethune mittels Pontons zu überſchreiten, um an dieſer Stelle die deutſchen Linien zurückzudrängen. Unter ſtarkem Feuerſchutz ließ er vier dicht beſetzte Pontons zu Waſſer. In dieſe hinein ſchlugen die deutſchen Granaten und ſchoſſen ſämtliche Pontons in Grund und Boden. Von den Inſaſſen dürfte kein einziger entkommen ſein.

W.T.B. **Berlin**, 22. April. Im öſtlichen Teil des Aermel-Kanals, auf der Linie, auf der vorwiegend die Kriegsmaterial-Transporte des Feindes vor ſich gehen, hat eines unſerer U-Boote, Kommandant Oberleutnant zur See Warzecha, den vollbeladenen engliſchen Dampfer „Higgland Brigade“ 5660 Br.-Reg.-To. und einen weiteren mindeſtens 5000 Br.-Reg.-To. großen Dampfer angeſchoſſen, den letzteren aus großem ſtark geſicherten Geleitzuge heraus. Geſamttonnage aus den neuerdings eingegangenen Meldungen 15 000 Br.-Reg.-To.

**Berlin**, 23. April. Wie der „Basler Anzeiger“ meldet, ſtehen die deutſchen Truppen augenblicklich bei St. Elois, alſo am nächſten und bedrohlichſten an Ypern. Die vorgeſchobenen Poſten ſtehen nunmehr knapp 4 Kilometer von Ypern entfernt. Das Basler Blatt betont übereinſtimmend, daß nur ſchleunigſt große Gegenangriffe der Alliierten Ypern zu retten vermögen.

**Wien**, 23. April. Die „Neue Freie Preſſe“ erfährt von gutunterrichteter Seite: Der Rückzug der Engländer an der Ypernfront hat begonnen. Calais wird damit die Brückenkopfſtellung der Engländer von äußerſter Wichtigkeit. Gelingt es den Engländen nicht, ſich hier zu halten, ſo ſteht ihnen nur noch der Seeweg zum Rückzuge offen. Die Landverbindungen ſind entweder in deutſcher Hand oder liegen unter deutſchem Feuer. Nur eine Bahn an der Küſte kann heute noch von den Engländern benutzt werden. Iſt England gezwungen, ſich auf den Kanal zu flüchten, dann kommt die Aufgabe für die deutſchen Unterſeeboote.

**Zürich**, 22. April. Wie von London aus berichtet wird, weiſen die engliſchen Verluſtliſten vom 1. bis 14. April insgeſamt 213 864 Namen auf.

## Lokales u. Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. April.

※ **Gefallen** ſind auf dem Felde der Ehre der Malermeiſter Wieſe hierſelbſt und der Meiereiverwalter Cohrt aus Hagen. Letzterer ſtand nach einer faſt ein Jahr währenden Beurlaubung erſt ſeit einigen Wochen wieder im Felde. Beide hinterlaſſen Frau und Kinder. — Das Eiſerne Kreuz wurde verliehen dem Schloſſer Otto Parbſt, einem Sohn des Schneidermeiſters E. Parbſt hierſelbſt.

* **Auszeichnung.** Die beiden Brüder Johannes und Friedrich Gripp, Söhne des Kätners A. Gripp in Bimöhlen, erhielten am 13. April das Eiſerne Kreuz verliehen.

* **Wilddieberei.** Dem Jäger Köppler gelang es dieſer Tage, einer Geſellſchaft von angeblich 15 Perſonen auf die Spur zu kommen, die ſeit längerer Zeit teils direkt teils indirekt an Wilddieberei auf der hieſigen Feldmark beteiligt ſind. Dadurch, daß ein ruſſiſcher Gefangener beim Erlegen eines Haſen ertappt wurde, gab Veranlaſſung, weitere Nachforſchnngen anzuſtellen. Ein Dienſtjunge gab im Verhör den Tatbeſtand an. Die Sache iſt zur Anzeige gebracht worden. Auffällig verdächtig war Herrn Köppler ſchon lange die Sache, da er ſchon mehrfach verendete Rehe in dem Revier gefunden hatte.

**Welcher Nutzen erwächſt der Mutter aus dem Beſuch der Mutterberatungſtelle?** Sie kann ihr Kindchen ſelbſt vorſtellen und ſich über Pflege und Ernährrung Rat holen. Iſt ſie zum Beiſpiel im Zweifel, ob die Nahrung noch in alter Weiſe beibehalten oder abgeändert werden ſoll, will ſie wiſſen, wie ſie das Kindchen gegen Erkältung kräftigt und abhärtet, macht ſie ſich Sorge über eine langſame Gewichtszunahme des Kindes, ſo kann ſie in der Mütterberatungsſtunde koſtenlos Rat und Auskunft erhalten. Es haben nun manche Mütter die irrige Anſicht, daß nur kranke Kinder der Beratungsſtelle zugeführt werden ſollen. Kranke Kinder aber gehören in die Behandlung des Arztes. Gerade die geſunden Kinder ſollen der Beratungsſtelle zugeführt werden, damit Krankheiten vorgebeugt wird. Jede, auch die kleinſte Unpäßlichkeit bedeutet nicht nur einen Stillſtand, ſondern einen Rückgang in der natürlichen Entwicklung des Kindes. Durch den Beſuch der Beratungsſtunde wird die Mutter mit größter Sicherheit und Freude die ſchwierige Aufgabe ein Kind geſund über die erſten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Es ſei auch an dieſer Stelle noch einmal darauf hingewieſen, daß für die Stadt Bramſtedt die Säuglingsnahrung von jetzt an nur in der Beratungsſtunde ausgegeben wird, die Ausgabe wird alſo in dieſer Woche um einen Tag hinausgeſchoben. Außerdem gelangen für ſtillende Mütter und Säuglinge in beſonderen Fällen einige Nähr- und Stärkemittel zur Ausgabe.

R. **Der Verband der Pferdezuchtvereine** der ſchleswig-holſteiniſcheu Geeſtlande hielt am 22. April in Neumünſter ſeine Mitgliederverſammlung ab. Dem Vereine ſind 17 Pferdezuchtvereine mit 2385 Mitgliedern angeſchloſſen. Auf den Kellinghuſen-Bad Bramſtedter Pferdezuchtverein, e. V., entfallen 162 Mitglieder. Dieſe haben im Jahre 1917 47 Stuten neu angekört, ſo daß die Zahl der in dieſem Verein angekörten Tiere 552 beträgt. Davon ſind noch vorhanden 197. In [illegible] 1917 1520 Stuten neu angekört, ſo daß insgeſamt 7049 Stuten in den Stammregiſtern eingetragen ſtehen. Davon ſind zurzeit noch vorhanden bezw. werden noch zur Zucht benutzt 2343 Stuten. Im Hengſtregiſter ſind 701 Hengſte eingetragen. An Erhaltungsprämien für ein- und dreijährige Zuchtfohlen ſind im Laufe des Jahres 6050 Mk. verteilt. An Beihilfen zur Einführung von Zuchtfohlen aus Neumünſter ſind 3050 Mk. bewilligt. In dieſem Jahre wird mit einer Staatsbeihilfe von [illegible] Mk. für Zuchtzwecke gerechnet.

R. **Neumünſter**, 22. April.

Die Stadtverwaltung Neumünſter verausgabte für 1917 für Lebensmittel, Getreide und Futtermittel 17,487,905 Mk. und nahm dafür 16,054,040 Mk. ein. Der noch vorhandene Lagerbeſtand beläuft ſich auf 1 Million Mk. — Wegen fünfmaligen Lederdiebſtahls in den Lederwerken von Krohwinkel in Einfeld wurden in Neumünſter vier Perſonen verhaftet. Ein weiterer Hehler iſt in Brockſtedt ermittelt. — In einem Hotel in Neumünſter ſind von einem Reiſenden, der ſich dort einquartierte, für 1000 Mk. Damengarderoben geſtohlen worden. — Ermittelt ſind eine größere Anzahl Einbrecher, die zu Hollenbek, Neuenrade und zu Husberger Moor Schinken, Mettwürſte, Gerſte, Brot, Rum und Weine in großen Mengen entwendeten.

**Lauenburg.** Kurz hinter dem hieſigen Bahnhofe wurde zwiſchen den Geleiſen die Eiſenbahnſchaffnerin Johanne Löſche aus Lüneburg ſchwer verletzt aufgefunden. Sie war von dem abends in der Richtung nach Lüneburg fahrenden Güterzug abgeſtürzt, der über ſie hinweg fuhr und ihr beide Beine zermalmte

**Kiel.** Auf Grund ihrer Feſtſtellungen und Aufdeckungen hat die ſtädtiſche Polizeibehörde in den letzten Tagen wiederum zwei hieſige Geſchäftsinhaber nach Anordnung der Staatsanwaltſchaft wegen Lebensmittelwuchers und Kettenhandels verhaftet. Drei weitere Verhaftungen ſind aus dem gleichen Anlaß in letzter Zeit erfolgt, die in Betracht kommenden Perſonen werden teils ſchon ſeit mehreren Wochen in Unterſuchungshaft feſtgehalten.

**Rendsburg.** Die Unſitte des Feueranmachens mit Petroleum hat wieder einmal ein blühendes Menſchenleben vernichtet. Die Oſtern konfirmierte Tochter eines hieſigen Baggermeiſters wollte morgens in der elterlichen Wohnung ſchnell Feuer anmachen und benutzte dazu die Petroleumkanne. Die emporſchlagende Flamme brachte die Petroleumgaſe zur Exploſion und in demſelben Augenblick war das junge Mädchen in Flammen gehüllt. Nach Rettung ſuchend, eilte es hinaus, doch bevor Hilfe nahte, war es mit ſchweren Brandwunden am Kopf und Körper bedeckt. Die Schwerverletzte wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt, wo ſie jedoch trotz aller ärztlichen Hilfe ihren Verletzungen erlegen iſt. Der Unglücksfall, der hier viele Teilnahme erregt, mahnt einmal wieder zur äußerſten Vorſicht in der Verwendung der Petroleumkanne beim Feueranmachen, umſomehr es ſich z. Zt. meiſtens um ſchlecht gereinigtes Petroleum handelt.

**Tondern.** Von religiöſem Wahnſinn ergriffen wurde in Ellumfeld bei Tondern ein Landmann L. Er bildete ſich ein, ein großer Prophet zu ſein, der nicht von Menſchen berührt werden dürfe und wurde ſchließlich für ſeine Umgebung derartig gefährlich, daß er, an Händen und Füßen gefeſſelt, nach einer Anſtalt transportiert werden mußte. — Bei einem größeren Möbelaufkauf in einem hieſigen Möbelgeſchäft bot ein Landmann der Umgegend der Geſchäftsfrau als Tauſchobjekt ein Quantum Butter an. Die Frau war ſelbſtverſtändlich bereit, die Butter zu nehmen — denn ſo was kommt doch nicht alle Tage vor — doch als der biedere Landmann auf die Frage nach dem Preis mit „16 Mk. pro Pfund“ antwortete, wurde aus dem Geſchäft doch nichts. Mehr Glück mit dem Buttertauſch gegen Ware hatte eine Hofbeſitzersfrau aus M. in Flensburg, die freudeſtrahlend erzählte, wie ſie einem Schuhwarenhändler das Pfund Butter mit 10 Mk. „aufgehängt“ und dadurch ein Paar Stiefel für 128 Mk. erhalten habe.

## Letzte Meldung.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 24. April, 1,45 Uhr nachm.

In der Nacht zum 23. April wurde ein groß angelegter und mit rückſichtsloſem Einſatz geplantes Unternehmen engliſcher Seeſtreitkräfte gegen unſere flandriſchen Küſtenſtützpunkte vereitelt.

Nach heftiger Beſchießung von See aus drangen unter dem Schutze eines dichten Schleiers von künſtlichen Nebel kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerſtörern und Motorbooten bei Oſtende und Zeebrügge bis unter die Küſte vor mit der Abſicht, die dortigen Schleuſen und Hafenanlagen zu zerſtören.

Gleichzeitig ſollte nach Ausſagen von Gefangenen eine Abteilung von 4 Kompagnien Seeſoldaten (Royal-Marine) die Mole von Zeebrügge handſtreichartig beſetzen, um alle auf ihr befindlichen Baulichkeiten, Geſchütze und Kriegsgeräte, ſowie die im Hafen liegenden Fahrzeuge zu vernichten.

Nur etwa 40 von ihnen haben die Mole betreten; dieſe ſind teils tot, teils lebendig in unſere Hand gefallen.

Auf der ſchmalen hohen Mauer der Mole iſt von beiden Seiten mit äußerſter Erbitterung gefochten worden.

Von den am Angriff beteiligten Seeſtreitkräfte ſind die kleinen Kreuzer „Iphygenie“, „Intrepio“, „Sirius“ und zwei andere gleicher Bauart, deren Namen unbekannt ſind, dicht unter der Küſte verſenkt. Ferner wurden 3 Zerſtörer und eine Zahl von Torpedobooten durch unſer Artilleriefeuer zum Sinken gebracht. Nur einzelne Leute der Beſatzung konnten von uns gerettet werden.

Außer einer durch Torpedotreffer Beſchädigung der Mole ſind unſere Hafenanlagen und Küſtenbatterien völlig unverſehrt. Von unſeren Seeſtreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beſchädigungen leichter Art. Unſere Mannſchaftsverluſte ſind gering.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 23. April, 1,45 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf den Schlachtfronten an der Lys und an der Somme blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beſchränkt.

Nördlich von Bailleul erſtürmten wir die Höhen Vleugelhoek und nahmen hier Franzoſen gefangen. Weſtlich von Bailleul wieſen wir engliſche Angriffe ab. Starke Vorſtöße des Feindes wurden in unſerer vorderſten Linie zum Scheitern gebracht.

Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Fronten brachten Gefangene ein.

Rittmeiſter Freiherr von Richthofen iſt von der Verfolgung eines Gegners über das Schlachtfeld an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach engliſchen Berichten iſt er gefallen.

**Oſten.**

**Finnland.**

Die unter dem Befehl des Generals Grafen v. d. Goltz ſtehenden Truppen haben die Eiſenbahnknotenpunkte Nyringe und Ruchimacki genommen und nördlich von Lati die Verbindung mit der finniſchen Armee hergeſtellt.

**Ukraine.**

In der Krim haben Truppen des Generals Koch Simferapol erreicht.

## Die neuen Steuervorlagen.

Zum dritten Male inmitten des Weltkrieges legt die Reichsregierung dem Deutſchen Reichstag neue Geſetzentwürfe über neu einzuführende oder zu erhöhende Steuern vor. Sie bekundet damit, daß ſie an ihren bisher erprobten Grundſätzen der Kriegsfinanzierung feſtzuhalten gewillt iſt. Dieſe Grundſätze beſtehen bekanntlich darin, daß die einmaligen Ausgaben des Reiches auf Anleihen genommen und für die laufenden Ausgaben auch laufende Einnahmequellen erſchloſſen werden.

Wie in den beiden letzten Jahren handelt es ſich auch dieſesmal zunächſt darum, den bereits eingetretenen Fehlbetrag zu decken. Die Steuervorlagen ſtellen wiederum nur eine Teilreform dar. Weitere, intenſive Kriegführung, wie auch die erſt bei Beendigung des Krieges in die Erſcheinung tretenden Verpflichtungen des Reiches werden die Ausgaben anſteigen laſſen und die Erſchließung neuer Steuerquellen in der Zukunft bedingen. Die Unmöglichkeit aber, heute ſchon dieſen Geſamtbedarf, die endgültige Summe der aufzubringenden Mittel genau feſtzuſtellen, noch mehr aber die Schwierigkeit, heute ſchon die wirtſchaftlichen Verhältniſſe nach dem Kriege richtig zu überſehen, haben es der Reichsfinanzverwaltung nahegelegt, von der Einbringung des endgültigen Finanzreformplanes abzuſehen. Dennoch nimmt auch dieſes Mal die vorgeſchlagene Zwiſchenreform alle Rückſicht, die im Hinblick auf das Geſamtſteuerwerk geboten iſt, wie es ſich nach den Plänen der Reichsfinanzverwaltung darſtellen wird. Bei den letzten Steuervorlagen iſt — wie erinnerlich — das Gebiet der Verkehrsſteuern zum vollen Abſchluß gelangt. Die Belaſtung des Verkehrs mit den im Jahre 1917 bewilligten Steuern dürfte die Grenze deſſen darſtellen, was der Verkehr auch nach dem Kriege zu tragen imſtande iſt. Wenn ſich deſſenungeachtet unter den diesmaligen Vorſchlägen eine Erhöhung der Poſtgebühren befindet, ſo machte die Poſt inſofern eine Ausnahme, als früher nicht alle Zweige des Poſtverkehrs herangezogen worden waren. Es kommt hinzu, daß die Verwaltungskoſten der Poſt in der letzten Zeit derart geſtiegen ſind, daß es notwendig wurde, hier durch die weitere Erhöhung der Gebühren für einzelne Verkehrszweige einen Ausgleich zu ſchaffen und ſo die früher geſchaffenen Einnahmen aus den Erhöhungen für das Reich zu ſichern.

Bei den vorliegenden Steuergeſetzentwürfen ſoll nun ein weiteres Gebiet ſeiner endgültigen ſteuerlichen Regelung zugeführt werden: das Gebiet der Getränke. Es iſt zugleich ein Steuerobjekt, das noch namhafte Erträge zu liefern vermag. Es iſt bekannt, welche außerordentlichen Summen vom deutſchen Volke für den Tabak und für Getränke ausgegeben werden. Die Steigerung der Verbrauchsabgaben auf Branntwein und Bier der letzten Jahrzehnte haben im Reiche nur beim Branntwein zu einem gewiſſen Rückgang des Konſums geführt. Aber der Konſum iſt auch noch groß genug. Und was beim Branntwein abging, wuchs offenbar dem Biere zu, ſo daß man von einem Rückgang im Verbrauch dieſer hauptſächlichen alkoholiſchen Getränke nicht ſprechen kann.

Um aber auch die tragkräftigeren Schultern zu treffen, haben die neuen Entwürfe ſich nicht darauf beſchränkt, die ſchon beſtehende Schaumweinſteuer zu erhöhen, ſondern auch den Wein in die Beſteuerung hineingezogen, der bisher von ſeiten des Reiches verſchont war. Die ſtarke Belaſtung der alkoholiſchen Getränke machte es notwendig, auch die alkoholfreien Getränke zur Beſteuerung heranzuziehen, da ſonſt zu befürchten war, daß die ſich bei den zu verſteuernden Getränken einſtellenden Preisſteigerungen in gleichem Umfange auch auf die alkoholfreien Getränke übertragen würden. Mit der Beſteuerung der alkoholfreien Getränke iſt außerdem die Verdoppelung des Zolles auf Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade verbunden worden. Im ganzen ſollen die Getränkeſteuern ein Mehr von etwa 1200 Millionen Mark liefern, ſo daß mit dieſen Steuerquellen ebenfalls und endgültig ein geſchloſſener Teil der größeren Reform vorweggenommen ſein dürfte.

Ausbaufähig erſchien die im Jahre 1916 eingeführte Warenumſatzſteuer. Sie iſt in eine allgemeine Umſatzſteuer umgeändert worden und ſoll fortan nicht nur den Umſatz in Waren, ſondern auch alle Leiſtungen treffen, die gegen Entgelt von jeder einen ſelbſtändigen Beruf ausübenden Perſon vollzogen werden. Gleichzeitig iſt eine beſondere Berückſichtigung des Umſatzes in Luxuswaren vorgeſehen, indem beſtimmt umgrenzte Luxuswaren bei ihrem Abſatz an die Verbraucher mit einer Steuer von 10% und 20% belaſtet werden. Nach dem Entwurf ſoll die neue Umſatzſteuer etwa eine Milliarde Mark einbringen.

Obwohl die vorgenannten Steuern letzthin nur im Rahmen des geſamten Steuerwerkes, der bisher geſchaffenen wie der noch kommenden Steuern, betrachtet und beurteilt werden müſſen, ſo legt die vorliegende Teilreform dennoch Wert darauf, einen billigen Ausgleich zwiſchen den Verbrauchs- und Verkehrsabgaben auf der einen Seite und der direkten Belaſtung auf der anderen Seite herbeizuführen. Daher wird weiter eine Kriegsſteuer für Geſellſchaften vorgeſchlagen, die innerhalb der geſetzlich feſtgelegten Sicherungsrücklage eine weſentliche Erhöhung der Sätze gegen die erſtmalige Kriegsſteuer vorſieht. Endlich befindet ſich noch unter den Vorſchlägen eine Neuregelung der ſog. Reichsſtempelabgaben und des Wechſelſtempels, von der als wichtigſte Änderung hervorzuheben iſt, daß die Börſenumſatzſteuer, ſoweit der Umſatz in Aktien zwiſchen den Banken und dem Publikum in Frage kommt, auf das Zehnfache erhöht worden iſt. Aus der Kriegsſteuer und der Börſenſteuer werden insgeſamt 800 Millionen Mark erwartet, wobei freilich zu bemerken iſt, daß der Eingang aus der Kriegsſteuer in Höhe von etwa 500 bis 600 Millionen Mark nur ein einmaliger iſt.

## Engliſche Schiffsraumſtatiſtik.

Aus der engliſchen Preſſe wird der Wortlaut eines engliſchen Weißbuches bekannt, das ſich mit der Schiffsraumfrage beſchäftigt, dabei Zahlen über Kriegsverluſte, natürliche Abgänge der engliſchen und der Welthandelsflotte gibt und gegen dieſe Verluſtzahlen die Zugänge an Schiffsraum aufrechnet. Die Verluſtziffern, die hier zum erſtenmal amtlich in Br.-Reg.-To. angegeben werden, ſind wiederum nicht einwandfrei. Der zwiſchen den hier vorliegenden Angaben und den deutſchen Verſenkungsziffern beſtehende Unterſchied erklärt ſich dadurch, daß die engliſche Statiſtik von einer ganz anderen Vorausſetzung ausgeht als die deutſche. Die deutſche Statiſtik gibt eine Zuſammenſtellung aller Verluſte der feindlichen und neutralen Handelsflotten, die durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte entſtanden ſind, die engliſche Statiſtik ſchließt denjenigen Teil des England zur Verfügung ſtehenden Schiffsraums aus, der für militäriſche Zwecke in Fahrt geſetzt iſt, vielleicht unter Auslaſſung einiger geringfügiger Poſten. Dieſer Teil des Schiffsraumes iſt aber, wie bekannt, ſehr erheblich. Außerdem muß bei Einſchätzung der Verluſte, die gerade dieſer Teil erleidet, berückſichtigt werden, daß er faſt ausſchließlich im Sperrgebiet fährt, infolgedeſſen den Angriffen der deutſchen Seeſtreitkräfte im höchſten Maße ausgeſetzt iſt. Die engliſchen Verluſtziffern beziehen ſich alſo in der Hauptſache nur auf die der bürgerlichen Verſorgung dienenden Schiffsräume. Hierin liegt der Verſuch einer erneuten Irreführung. Inwieweit die engliſchen Verluſtangaben für dieſen Teil der engliſchen und Welthandelsflotte ſtimmen, kann deutſcherſeits nicht nachgeprüft werden, da unſere Seeſtreitkräfte nicht feſtſtellen können, welche der verſenkten Schiffe zu der von der engliſchen Statiſtik erfaßten oder zu der nicht berückſichtigten Gruppe gehören.

Auch gegenüber der Darſtellung der engliſchen Weißbücher kann nur immer wieder auf die in Deutſchland allgemein bekannten Verluſtangaben im ‚Daily Freight Regiſter‘ und auf die in der amerikaniſchen Zeitſchrift ‚Public Ledger‘ veröffentlichten Angaben des Leiters des engliſchen Schiffahrtsamtes, Sir Joſef Maclay, verwieſen werden, die mit den deutſchen Verſenkungsziffern faſt vollkommen übereinſtimmen. Außerdem dürfte es genügen, einige wenige Urteile der engliſchen Preſſe aus neueſter Zeit über die Zuverläſſigkeit, ſelbſt der amtlichen engliſchen Verluſtangaben, anzuführen. So ſchreibt ‚Journal of Commerce‘ vom 22. März 1918:

„Die Art, wie wir von der Angabe nach Schiffszahlen zur Angabe in Regiſtertonnen gejagt werden, von Angabe in Bruttoregiſtertonnen zur Angabe in Nettoregiſtertonnen und weiter zur Angabe in Ladegewichtstonnen, von der Darſtellung der wirklichen Ergebniſſe durch Anführung von Tatſachen und Zahlen zur Darſtellung in Vergleichen ausgedrückt in Prozenten, die ſich wiederum auf eine andere Gruppe von Tatſachen und Zahlen beziehen, läßt einen wirklich darüber im Zweifel, ob man mit Winkeladvokaten oder Staatsmännern zu tun hat.“ Im Anſchluß an eine Wiedergabe der mit dem Weißbuch zuſammenhängenden Feſtſtellung des Erſten Lords der engliſchen Admiralität über das verhältnismäßig geringe Ergebnis des U-Bootkrieges bemerkt die ‚Times‘ vom 21. März:

„Wenn der Feind in dreieinhalb Jahren nicht mehr Verluſt verurſachen konnte, wird es lange Zeit dauern, bevor er wirkſam den Seeverkehr der Erde lahmlegen kann. Dieſe Schlußfolgerung iſt indeſſen irrig. Mehrere andere Betrachtungen müſſen noch angeſtellt werden, die eine iſt, daß die Verluſte nicht die Geſamtverminderung des Schiffsraumes für Handelszwecke darſtellen. Ihnen muß noch die Zahl der Schiffe zugerechnet werden, die für rein militäriſche Zwecke — Transportzwecke, Hoſpitalſchiffe und dergl. — gebraucht werden. Wir wiſſen nicht, wieviel Handelsſchiffe für dieſe Zwecke abgezogen ſind, aber die Zahl, die da den Verbandsflotten — und beſonders der britiſchen — entzogen wird, iſt gewiß ſehr hoch.“

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Die diplomatiſchen Beziehungen mit Rußland ſind nunmehr von der deutſchen Seite wieder aufgenommen worden. Der deutſche Geſandte bei der ruſſiſchen Regierung, Graf Mirbach, iſt nach Moskau abgereiſt. In ſeiner Begleitung befindet ſich der Wirkliche Geheime Legationsrat Riezler, der ſich bisher in Stockholm aufhielt und dort, wie verſichert wird, Beziehungen zu den Bolſchewiki anzuknüpfen verſtanden hat.

*Gegenüber den Gerüchten, daß Staatsminiſter Dr. Helfferich Nachfolger des Herrn v. Kühlmann oder ſogar des Reichskanzlers werden ſolle, wird halbamtlich feſtgeſtellt, daß Dr. Helfferich auf Erſuchen des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier weilt, um dort lediglich über einige noch ſchwebende deutſch-bulgariſche Wirtſchaftsverhandlungen Rückſprache zu nehmen. Gleichfalls gegenſtandslos iſt die Mitteilung, daß die Errichtung eines Miniſteriums für Übergangswirtſchaft geplant ſei, und daß Staatsminiſter Dr. Helfferich die Leitung dieſes Miniſteriums für ſich „begehre“. Dr. Helfferich hat bei ſeinem Rücktritt von dem Poſten des Vizekanzlers die Übernahme eines neuen Miniſter- oder Staatsſekretärspoſtens mit Beſtimmtheit abgelehnt und ſich lediglich zur ehrenamtlichen Übernahme des ihm vom Reichskanzler erteilten Auftrages der Zuſammenfaſſung der Vorbereitungen für den wirtſchaftlichen Teil der Friedensverhandlungen bereit erklärt. Dieſen ſeinen Standpunkt hat Dr. Helfferich ſeither nicht geändert.

*Wie im Reichstage mitgeteilt wurde, iſt gegen die Mannesmann-Waffen- und Munitionswerke eine Unterſuchung wegen Steuerhinterziehung eingeleitet worden. Die Einleitung dieſer Unterſuchung liegt bereits geraume Zeit zurück. Das Verfahren iſt im Gange. Im Laufe dieſer Unterſuchung ſtellte ſich der Verdacht heraus, daß auch Beſtechungen an Heeresangehörige verſucht worden ſind. Dieſer Verdacht hat ſich inzwiſchen ſo weit verdichtet, daß dieſer Tage ein früher, im Herbſt 1917, entlaſſener Heeresangehöriger in Unterſuchungshaft genommen werden mußte.

*Bei der Reichstagserſatzwahl im 14. badiſchen Wahlkreiſe Wertheim-Tauberbiſchofsheim-Adelsheim wurde Dr. Zehnter (Ztr.) mit 5368 Stimmen wiedergewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgeſtellt.

*Der Gedanke an die Forderung einer Kriegsentſchädigung von unſeren Feinden gewinnt in immer weiteren Kreiſen Boden. Bei Beratung des Haushalts der Staatsſchuld in der bayeriſchen Abgeordnetenkammer ſprachen ſich die Redner des Zentrums und der Liberalen gegen die Abwälzung der Reichsſchulden auf die Bundesſtaaten aus und begrüßten die ſeinerzeit gemachte Äußerung des bayeriſchen Finanzminiſters auf Forderung einer Kriegsentſchädigung von unſeren Gegnern.

### Öſterreich-Ungarn.

*In einer Unterredung mit verſchiedenen Abgeordneten teilte Miniſterpräſident Dr. v. Seidler mit, daß der politiſche Kurs nach außen und innen von dem Wechſel auf dem Poſten des Außenminiſters unberührt bleiben werde. Er betonte ſcharf, daß nach den ihm bekannten Anſchauungen der Krone diejenigen, die ihr Heil von der Entente erwarten, ſtets als Staatsfeinde betrachtet und behandelt werden würden.

## Vollkommen gerüſtet …

Der Londoner Vertreter des ‚Allgemeen Handelsblad‘ hatte ein Geſpräch mit dem früheren Lordkanzler Haldane, in dem dieſer ſich zur bevorſtehenden Unterrichtsreform in England folgendermaßen äußerte:

Die ganze Unterrichtsfrage ſteht im engſten Zuſammenhang mit dem Kriege. Mehr als 25 Jahre hindurch habe ich wiederholt ausgeſprochen, daß uns eine große Gefahr von Deutſchland drohe, nicht in erſter Linie eine Kriegsgefahr, ſondern eine Gefahr, die auf Deutſchlands organiſatoriſcher Kraft und auf ſeinem Unterricht beruht. Die kriegeriſche Kraft Deutſchlands, eine Folge ſeines Unterrichtsſyſtems, war natürlich, als ich Kriegsminiſter war, eine große Sorge für mich. In einem etwaigen Kriege gegen Deutſchland allein waren wir zweifellos ſicher, vorausgeſetzt, daß es uns nicht aushungern könnte. Aber ich hatte mit der Möglichkeit zu rechnen, daß wir gezwungen ſein würden, Frankreich gegen Deutſchland zu helfen, da unſere eigene Sicherheit forderte, daß Deutſchland ſeine Hand nicht auf Boulogne und Calais lege.

Daher war es meine Aufgabe, eine ſtarke Auslandsarmee und eine ſtarke Inlandsarmee zu bilden, die imſtande wären, Frankreich zu unterſtützen. Das wäre genügend geweſen, wenn Frankreich ſeiner Aufgabe von Anfang an gewachſen geweſen wäre. Es iſt der größte Unſinn, wenn einige behaupten, daß wir nicht zum Kriege bereit geweſen ſeien. Innerhalb der Grenzen deſſen, was wir hinſichtlich unſeres Anteils an dieſem etwaigen Kriege für erforderlich hielten, waren wir vollkommen gerüſtet, und unſere Aus- und Inlandsarmee ſtanden bereit. Die Bildung einer großen Auslandsarmee würde etwa 20 Jahre, vielleicht 30 Jahre gekoſtet haben, und beim Ausbruch des Krieges wären wir nicht bereit geweſen. Mit unſerem Freiwilligenſyſtem wären wir nicht imſtande geweſen, die nötigen Offiziere und Mannſchaften zu beſchaffen, und die Kriegsdienſtpflicht, die im Kriege möglich geworden, wäre in England in Friedenszeiten niemals angenommen worden.

Wir beſchloſſen, an unſeren Grundſätzen feſtzuhalten und den Hauptwert nicht auf große Zahl, ſondern auf ausgezeichnete Ausbildung unſerer Leute zu legen. Ich beſchäftigte mich eingehend mit dem ganzen Syſtem und baute es, auf den Erforderniſſen der Verwendung unſerer Armeen, um Frankreich helfen zu können, auf, um, wenn nötig, die belgiſche Grenze zu beſetzen. Und es iſt erwieſen, daß ich recht hatte: Binnen zwölf Tagen nach Ausbruch des Krieges hatten wir eine gutausgerüſtete Expeditionsarmee dort, wo ſie ſein mußte.

Damit iſt nicht nur das Märchen endgültig zerſtört, England ſei vom Kriege überraſcht worden, ſondern auch an maßgebender Stelle ein für allemal feſtgelegt, daß England Belgien als Aufmarſchgelände benutzen wollte, um Frankreichs Flanke zu decken.

---

## Der Halbherr von Lubenow.

9] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

Noch ein anderes Verlangen aber gärte in dem jungen Fabrikbeſitzer, das ihn mit einem Male das Anerbieten Doktor Bärs in einem ganz andern Lichte als bisher erblicken ließ. Tief und brennend hatte ſich der Haß gegen Graf Hartenberg in ſeine Bruſt geſenkt und der Wunſch, dem Verhaßten den einzigen Vorrang, den jener beſaß, ſtreitig zu machen oder richtiger, ſich mit ihm geſellſchaftlich auf eine Stufe zu ſtellen, verdrängte alle Bedenken. Daß er vorläufig keine Ausſicht hatte, irgend eine Auszeichnung der Art, wie Doktor Bär ſie ihm in ſicherer Ausſicht geſtellt hatte, von einer heimatlichen Regierung zu erhalten, darüber brauchte er ſich keinem Zweifel hinzugeben. Warum ſollte er alſo die Gelegenheit von der Hand weiſen, die ſich ihm bot, die Auszeichnung zu erlangen, nach der er ſich mit allen Fibern ſehnte, gerade jetzt mehr als je?

Während der nächſten Tage holte Karl Lubenow nach, was er bis dahin verſäumt hatte. Er erkundigte ſich über das Fürſtentum, von deſſen Exiſtenz er bis zu Doktor Bärs Beſuch nicht die mindeſte Ahnung gehabt, und über ſeinen Herrſcher, den ihm der alte würdige Herr als ſo überaus zugänglich geſchildert hatte. Was er in Erfahrung brachte, deckte ſich ſo ziemlich mit Doktor Bärs Angaben. Saraki war ein Land in einer Ausdehnung von ungefähr 106 000 Quadratkilometer mit zirka 400 000 Einwohnern. Die Hauptſtadt beſaß über 20 000 Bewohner und war ein Freihandelshafen mit ziemlich lebhaftem Handelsverkehr. Die Eingeborenen waren ein noch wenig kultivierter Völkerſtamm, dagegen lebten gegen 15 000 ſehr arbeitſame Türken im Lande; Europäer gab es kaum 200 in dem kleinen Staate. Die Ausfuhr konnte ſtark geſteigert werden durch eine rationellere Ausbeutung der dem Lande von der Natur verliehenen Schätze. Fürſt Achmed galt in der Tat als ſouveräner Herr, der das Land ganz nach ſeinem Belieben regierte. Im übrigen war er ein geborener Türke, der ſeinem kinderlos verſtorbenen Oheim in der Regierung gefolgt war. Dieſer hatte ſeinerzeit als Offizier die Küſte von Saraki von der Plage der Seeräuber befreit und war dafür von dem damaligen Sultan mit dem Lande belehnt worden. Nach und nach hatte der arabiſche Fürſt eine faſt ſelbſtändige Stellung gewonnen und war von mehreren europäiſchen Staaten als Fürſt von Saraki anerkannt worden.

Die Hauptſache für Karl Lubenow war, daß der Fürſt ſouveräner Regent und als ſolcher berechtigt war, Würden und Titel zu vergeben. Und daran war nach alledem, was er bei ſeinen Erkundigungen an den amtlichen Stellen in Erfahrung gebracht, nicht zu zweifeln. Daß übrigens ſein Vorhaben nicht ganz einzig und ohne Beiſpiel daſtand, auch in dieſer Hinſicht erfuhr er eine intereſſante Tatſache. Ein reicher Berliner, der kein anderes Verdienſt beſaß, als das, von ſeinem Vater ein großes Vermögen ererbt zu haben, hatte von einer kleinen winzigen Republik den Grafentitel und die Würde eines Geſandtſchafts-Attache erworben. Die betreffende Republik war nur wenig über eine Quadratmeile groß, während Saraki eine Ausdehnung von nahezu zweitauſend Quadratmeilen beſaß. Daß das Miniaturländchen, das ſo freigebig mit dem Grafentitel umgegangen war, überdies eine Republik war, machte die von jener Seite verliehenen Auszeichnungen weniger begehrenswert als die des ſouveränen Fürſtentums Saraki.

In dieſem Stadium der Überlegungen befand ſich Karl Lubenow, als ihm eines Morgens ein Brief Doktor Bärs zuging, der die folgende kurze Ankündigung enthielt: „In Anknüpfung an unſre kürzliche kurze Unterredung beehre ich mich Ihnen ergebenſt mitzuteilen, daß Seine Durchlaucht Fürſt Achmed nur noch vier Wochen in der Schweiz verweilen und ſich danach in ſein Land zurückbegeben wird. Wenn Sie alſo wünſchen würden, ſich mit Seiner Durchlaucht in Verbindung zu ſetzen, dann wäre Eile geboten.“

Noch an demſelben Tage begab ſich Karl Lubenow zu ſeinem ehrwürdigen Klubgenoſſen. Die Verhandlung geſtaltete ſich diesmal weſentlich anders und gelangte ſehr raſch zu einem praktiſchen Ziel. Nachdem Doktor Bär ſich überzeugt hatte, daß der junge Fabrikbeſitzer inzwiſchen einen feſten Entſchluß gefaßt hatte, machte er keine langen Winkelzüge mehr. Als tüchtiger Geſchäftsmann hielt er mit ſeinem Preiscourant nicht länger hinter dem Berge. 20 000 Mark für den einfachen Adel, 40 000 Mark für den Baronstitel und 60 000 Mark für die Erhebung in den fürſtlich ſarakiſchen Grafenſtand.

„Wenn ſchon, denn ſchon!“ riet er mit Humor. „Wenn Sie ſich ſchon einmal entſchloſſen haben, Herr Lubenow, ſo nehmen Sie doch ſchon lieber gleich den Grafentitel. Auf den Preis brauchen Sie doch nicht zu ſehen und Graf klingt doch immer ganz anders als nur einfach Herr von Lubenow.“

Nun neigte zwar Karl Lubenow von Natur mehr zur Beſcheidenheit und ſeine Eitelkeit hätte an dem Baronstitel vollkommen Genüge gefunden. Wenn er aber dennoch auch in dieſem Punkte dem Vorſchlage ſeines ehrwürdigen Klubgenoſſen folgte, ſo geſchah es, weil er ſich vorgenommen hatte, hinter ſeinem gefährlichen Rivalen, dem Grafen Hartenberg nicht zurückzuſtehen. So wurde alſo das Übereinkommen geſchloſſen: Karl Lubenow leiſtete eine Anzahlung von 20 000 Mark, der Reſt war zahlbar bei Übergabe des Diploms der erfolgten Standeserhebung. Außerdem wurde zwiſchen den beiden Herren verabredet, daß Karl Lubenow eine Auswahl von Fabrikaten ſeiner Fabrik, vorzugsweiſe ein paar Lokomobilen neueſter Konſtruktion dem Fürſten für ſarakiſche Staatszwecke koſtenfrei zur Verfügung ſtellen ſollte. Damit war zugleich das Verdienſt um die Hebung der ſarakiſchen Induſtrie, das der Verleihung des Grafentitels zur Grundlage dienen ſollte, geſchaffen.

* * *

Heinrich Lubenow war nicht wenig [illegible], als ſein Neffe dem Geſchäft eine Anzahl von Maſchinen für ſeine eigene Rechnung entnahm. Etwas verlegen gab Karl Lubenow die Erklärung. Er habe durch einen ſeiner Bekannten

wählt. Ein Gegen-
rderung einer
von unſeren
weiteren Kreiſen
s Haushalts der
chen Abgeordneten-
ner des Zentrums
ie Abwälzung der
sſtaaten aus und
chte Äußerung des
uf Forderung einer
ren Gegnern.

t verſchiedenen Ab-
bent Dr. v. Seidler
e Kurs nach
dem Wechſel auf
iniſters unberührt
arf, daß nach den
der Krone die-
Entente erwarten,
tet und behandelt

rüſtet ...
Vertreter des ‚All-
ad' hatte ein Ge-
rüheren Lordkanzler
ieſer ſich zur bevor-
sreform in England
erte:
ſteht im engſten
iege. Mehr als
iederholt ausge-
oße Gefahr von
erſter Linie eine
Gefahr, die auf
niſatoriſcher
errichtet beruht.
nds, eine Folge
natürlich, als ich
Sorge für mich.
egen Deutſchland
her, vorausgeſetzt,
könnte. Aber ich
rechnen, daß wir
rankreich gegen
re eigene Sicher-
ſeine Hand nicht

gabe, eine ſtarke
rke Inlands-
e wären, Frank-
re genügend ge-
r Aufgabe von
wäre. Es iſt
enn einige be-
zum Kriege
alb der Grenzen
ſeres Anteils an
forderlich hielten,
gerüſtet, und
anden bereit. Die
rmee würde etwa
gekoſtet haben,
ges wären wir
em Freiwilligen-
de geweſen, die
ſchaften zu be-
pflicht, die im
in England in
nmen worden.
Grundſätzen feſt-
nicht auf große
ete Ausbildung
beſchäftigte mich
ſtem und baute
er Verwendung
elfen zu können,
iſche Grenze zu
daß ich recht
h Ausbruch des
gutausgerüſtete
ein mußte.
ärchen endgültig
riege überraſcht
gebender Stelle
England Belgien
wollte, um

t einmal ent-
nehmen Sie
afentitel. Auf
t zu ſehen und
nders als nur

ow von Natur
eine Eitelkeit
nmen Genüge
noch auch in
nes ehrwürdi-
h es, weil er
ſeinem gefähr-
rtenberg nicht
das Überein-
enow leiſtete
ark, der Reſt
Diploms der
erdem wurde
abredet, daß
m Fabrikaten
aar Lokomo-
Fürſten ihre
ur Verfügung
h das Ver-
s zur Grund-

Anzahl von
ng einnahm.
now die Er-
er Bekannten

# Kriegsereigniſſe.

13. April. Auf dem Schlachtfelde an der Lys weiteres Vordringen der deutſchen Truppen. — An der Somme lebhafter Artilleriekampf. Örtliche Vorſtöße deutſcher Infanterie bringen 400 Gefangene ein.

14. April. Die Kämpfe an der Lys nehmen erfolgreichen Fortgang. Nieuwekerke wird erſtürmt. — An der Somme Artilleriekämpfe. — Im Luftkampf werden 37 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

15. April. An der Lys erbitterte Nahkämpfe. Engliſche Gegenangriffe brechen verluſtreich zuſammen. — Deutſche Truppen rücken in Helſingfors ein.

16. April. Neue Erfolge auf dem Schlachtfelde an der Lys. Wulvergem und die Höhen zwiſchen Nieuwekerke und Bailleul werden erſtürmt. — In Finnland erreichen deutſche Truppen die von Tammerfors nach Wiborg führende Bahn.

17. April. An der Flandernfront wird Paſſchendaele beſetzt, Wytſchaete erſtürmt und Bailleul genommen. Engliſche Gegenangriffe brechen unter ſchweren Verluſten zuſammen. — An der Somme heftige Feuerkämpfe. — An der mazedoniſchen Front werden von den Bulgaren 155 Engländer gefangen.

18. April. An der Flandernfront wird der Feind bis hinter den Steenbach zurückgeworfen. Poelkapelle, Langemark und Zonnebeke werden genommen. — In den letzten Kampftagen ſind mehr als 2500 Gefangene eingebracht worden.

# Von Nah und Fern.

**Deutſche Internierte an holländiſchen Hochſchulen.** Von den aus England entlaſſenen und vorläufig in den Niederlanden verbleibenden deutſchen Kriegsgefangenen und Internierten ſtudieren zurzeit 30 an der Leidener Univerſität, 15 an der Rotterdamer Handelshochſchule, 30 an der Techniſchen Hochſchule in Delft und 7 an der Landwirtſchaftlichen Akademie zu Wageningen.

**Erdeinſturz in Hohenſalza.** In der ſchon öfter von ähnlichen Naturereigniſſen heimgeſuchten Stadt Hohenſalza erfolgte auf dem Boguſlawskiſchen Grundſtück wiederum ein Erdeinſturz, der eine Öffnung von etwa 40 Geviertmeter verurſachte. Das an der gefährdeten Stelle belegene Haus dürfte verloren ſein. Die nötigen Schutzmaßregeln wurden ſofort von der Behörde getroffen.

**Von der eigenen Mutter ums Leben gebracht.** Anfang November vorigen Jahres wurden die beiden zwei und drei Jahre alten Söhne eines Arbeiters Müller in Brandenburg a. H. als vermißt gemeldet. Einige Tage ſpäter wurden die beiden Kinder als Leichen aus der Havel geborgen. Jetzt hat die 27jährige Mutter derſelben das Geſtändnis abgelegt, daß ſie die Kleinen von der Eiſenbahnbrücke der Brandenburgiſchen Städtebahn aus ins Waſſer geworfen hat. Unglückliche Familienverhältniſſe hätten ſie zu dem Schritt getrieben.

**100000 Mark Fehlbetrag in einer Kreiskaſſe.** Ein großer Fehlbetrag wurde an der Kreiskommunalkaſſe des Kreiſes Hoya in Hannover feſtgeſtellt. Die Kaſſe ſoll in zwölf Jahren nur einmal revidiert worden ſein. Der vor einigen Monaten zum Landrat gewählte Regierungsrat Deneke wollte dieſe Kaſſe ohne vorherige gründliche Prüfung nicht übernehmen. Die darauf angeſtellte Reviſion ergab einen Fehlbetrag von etwa 100000 Mark. Der bisherige Rendant wurde ſeines Poſtens enthoben.

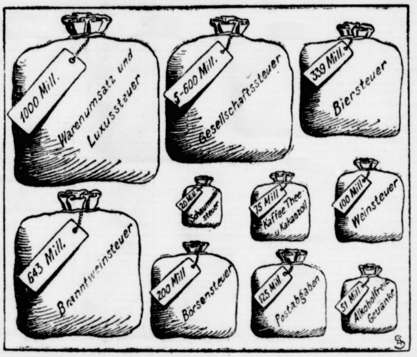
**Die unangenehme Nachbarſtadt.** Ein in der Bannmeile von Paris erſcheinendes Blatt iſt, wie der ‚Figaro' ſchreibt, mit der benachbarten Großſtadt gar nicht zufrieden. Sie wird dem Örtchen, in dem das Blatt herauskommt, ein bißchen unangenehm. War nicht jüngſt eine Bombe, die eigentlich für Paris beſtimmt war, ſo dreiſt, in das Örtchen zu fallen und dort zu explodieren? Das Blatt empfiehlt jedoch ſeinen Landsleuten, Ruhe und kaltes Blut zu bewahren. Und es fügt klaſſiſche Worte hinzu, die mit goldenen Lettern in die Mauern des Rathauſes eingraviert werden ſollten: „Wir ſind es ja nicht, die Paris an den Ufern der Seine gebaut haben, und wir müſſen infolgedeſſen die Folgen dieſer Nachbarſchaft ruhig hinnehmen!"

**Springflut an der franzöſiſchen Küſte bei Toulon.** Eine ſchwere Springflut richtete an der Küſte bei Toulon ſchweren Schaden an. Etwa tauſend Barken und Fiſcherboote wurden zerſtört oder ins Meer hinausgeführt. Das Meer iſt voll von Trümmern.

**Das theoretiſche Ferngeſchütz.** Die Italiener ſuchen den Pariſern zu Hilfe zu kommen, indem der ‚Secolo' meldet, daß ein italieniſcher Ingenieur ein Geſchütz von 140 Kilometer Tragweite erfunden habe. Allerdings ſei die Tragweite der neuen Kanone vorläufig erſt — rein theoretiſch erprobt worden.

**Die Nobelpreiſe.** ‚Nationaltidende' meldet aus Stockholm: Die Verwaltung des Nobelfonds hat die Regierung erſucht, zu beſtimmen, daß auch die Nobelpreiſe für 1918 nicht verteilt werden.

# Statiſtik der neuen Steuervorlagen.



**Rußlands neue Kriegsflagge.** Das Volkskommiſſariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau hat folgenden Funkſpruch veröffentlicht: Als Nationalkriegsflagge der ruſſiſchen Republik iſt durch das Zentralkomitee der Räte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernabgeordneten eine rote Flagge mit der Goldbuchſtabenaufſchrift „Ruſſiſche ſozialiſtiſche föderative Ratsrepublik" angenommen worden, welche gleichfalls als Kennzeichen der ruſſiſchen Kriegsſchiffe gelten wird.

# Gerichtshalle.

**Bochum.** Vor dem Schwurgericht hatte ſich der Schutzmann Hugo Höhn aus Weſtenfeld wegen wiſſentlichen Meineides und der Bäckermeiſter Wilhelm Höſchen aus Wattenſcheid wegen Verleitung zu dieſem Verbrechen zu verantworten. Den Hintergrund der Meineidsſache bildete die bekannte Wattenſcheid-Weſtenfelder Mehlſchiebungsangelegenheit. Der Bäckermeiſter Höſchen betrieb längere Zeit hindurch einen ziemlich ausgedehnten Mehlſchmuggel. Die Ware wurde meiſt nach Eſſen abgeſetzt. Bei dieſen Schiebungen leiſtete der Angeklagte Schutzmann Höhn den willigen Helfer, indem er die Fuhren bis an ihren Beſtimmungsort begleitete. Durch Anzeige von dritter Seite kam die Sache ans Tageslicht, und es fanden ſowohl vor der Polizeibehörde als auch vor dem Richter eine Anzahl Vernehmungen ſtatt, bei denen die beiden Beſchuldigten ſich aufs Leugnen verlegten. In der Beweisaufnahme verweigerte eine Reihe von Polizeibeamten ihre Ausſage, ſo daß der Staatsanwalt es für erforderlich hielt, auf die Frage der Beteiligung der Polizeibeamten an den Schiebergeſchäften näher einzugehen. Die Verhandlung wurde ſchließlich vertagt.

# Gibt es Wahrträume?

### Eine alte Streitfrage.

Um den Wahrtraum zu erörtern, iſt es, wie der Nervenarzt Dr. Georg Lomer ausführt, am beſten, einige Traumbeiſpiele heranzuziehen. Unter Wahrtraum verſteht man einen Traum, der Geſchehniſſe, die ſich in der Wirklichkeit gleichzeitig oder ſpäter vollziehen, in irgendeiner Form vor Augen führt. Der Maſchinenfabrikant N. in O. erwartet einen Auftrag aus Holland. Er träumt eines Nachts, daß unter ſeinen Poſtſachen ein Beſtellbrief eingegangen ſei, der den gewünſchten Auftrag enthalte. Am nächſten Morgen iſt dies auch tatſächlich der Fall. Hier kann es ſich um einen gewöhnlichen Wunſchtraum handeln, die reale Erfüllung desſelben iſt nicht weiter wunderbar. Dem Wunſchtraum iſt der Befürchtungstraum gegenüberzuſtellen. So berichtet der Jägerwaldhorniſt M., daß ſich bei der Ablöſung ſeiner Truppe in einer ſtark beſchoſſenen Stellung vor Verdun das Fehlen eines Maſchinengewehres herausſtellte, nachdem man vergeblich ſuchte. „In der folgenden Nacht hatte mein Kamerad nun einen Traum, wo er das Maſchinengewehr in einem Granatloch nahe einem Baume vergraben ſah. Ein ſchmaler Weg führte hin, den erſt in Kürze die Soldaten eingetreten hatten. Am anderen Morgen begab er ſich zum Kompagnieführer, meldete den Traum und erbot ſich, trotz des heftigen Feuers mit Kameraden das Verlorene zu holen. Man fand alles, wie es der Traum gezeigt, Weg und Gegend, Baum und Granatloch, man grub nach und fand das Maſchinengewehr in 5 Meter Tiefe."

Auch hieran braucht nichts Wunderbares zu ſein. Der Soldat kann während des Granateneinſchlages, während der Verſchüttung des Maſchinengewehres, während der Ablöſung, bei aller Erregtheit der Szene doch halb- oder unterbewußt jene Eindrücke aufgenommen haben, die er nachher im Traume reproduzierte. Auch wenn ein Träumer eigene Krankheiten richtig vorausſieht, braucht man nicht von einem Wunder zu ſprechen. Der Traumreiz kann frühzeitig von dem erkrankten Organ ſelber ausgegangen ſein.

Als regelrechter Wahrtraum aber mutet der folgende Bericht eines Malers aus Nürnberg an: „Mir träumte zu München, ich ſei auf einem großen Bahnhof und ſehe plötzlich meine damalige Logiswirtin mit dem einen Fuß in einen Eiſenbahnwechſel geraten, ſodaß es ihr nicht möglich war, den eingeklemmten Fuß freizubekommen. Ich gab mir alle Mühe, ſie aus der gefährlichen Lage zu befreien, da jeden Augenblick das Einlaufen eines Zuges zu befürchten war. Trotz aller Anſtrengunden gelang dies aber nicht. So weit mein Traum. Am folgenden Morgen erhielt die Frau von ihrer verheirateten Schweſter aus Karlsruhe die telegraphiſche Nachricht, daß ihr Mann, der dort Eiſenbahnbedienſteter war, vom Zuge überfahren und tödlich verletzt worden ſei." Beſonders bemerkenswert iſt, daß es ſich hier um einen Unfall handelte, alſo um ein Vorkommnis, das ſich in normaler Weiſe nicht vorausſehen ließ.

Noch intereſſanter iſt der Wahrtraum eines jungen Mädchens von einem Einbruch in ihrem Vaterhauſe. „Ich ſah den Einbrecher ſo deutlich, daß ich ihn ganz genau ſchildern konnte. Um 5 Uhr morgens weckte mich die Köchin mit dem Bemerken, ſie getraue ſich nicht in die Bureaus, ſie wären beide von innen verſperrt. Tatſächlich hatte ein Dieb ein Fenſter eingebrochen und zur Erleichterung ſeiner Arbeit die Türen innen verſchloſſen. Ich gab nun meinen Traum zum beſten und ſchilderte beſonders den Dieb. Unſer Buchhalter und der Bauführer ſagten darauf wie aus einem Munde: „Das iſt ja der Menſch, den wir geſtern entlaſſen haben." Ich hatte keine Ahnung, weil wir gar keine Fühlung mit dem Perſonal unſeres Geſchäftes hatten. Der Einbrecher wurde auf meine Beſchreibung hin auch tatſächlich entdeckt."

Auf Grund dieſer und anderer Beiſpiele ſtellt Dr. Lomer feſt, daß es tatſächlich Wahrträume gibt. Zur Erklärung kann man ſich bei einem Teil der Fälle mit der Annahme von Telepathie (Fernwirkung) helfen. Notwendig iſt hierbei ein reizentſtehendes und ein reizaufnehmendes Gehirn. Wer iſt aber in dem Fall, in welchem der Wahrtraum zur Entdeckung eines Einbrechers führte, der unbewußte pſychiſche Sender? Etwa der Einbrecher? Um dies anzunehmen, müßte er die Träumerin kennen, was aber nicht der Fall war. In ſeinem Erklärungsverſuch führt Dr. Lomer aus, daß hypnotiſche Verſuche gezeigt haben, daß der Suggeſtor auch ohne unmittelbare Berührung mit dem Hypnotiſierten, alſo aus der Ferne auf ihn zu wirken vermag. Dies kann für die telepathiſchen Träume gelten. Viel rätſelhafter aber ſind die prophetiſchen Träume. Zu ihrer Erklärung müßte man zu den drei Dimenſionen, die wir für jeden Raum kennen, Länge, Breite und Höhe, noch eine vierte Dimenſion, nämlich den Zeitbegriff, hinzufügen. Nicht undenkbar wäre es dann, daß eine gewiſſermaßen „ewige Intelligenz" alle Veränderungen der äußeren Erſcheinung, die wir nacheinander ſehen, von ihrer überragenden Warte aus gleichzeitig erblickt. Im Schlafzuſtande aber, wenn die Reize der Außenwelt abgeblendet ſind, könnte die menſchliche Seele jener ewigen Intelligenz näherkommen, für die es nicht die menſchlichen Begriffsſchöpfungen Zeit und Raum gibt.

# Luſtige Ecke.

**Optimiſt.** Freund (zum Dichterling): „Wie geht es denn dir bei den Redaktionen?!" — Dichterling (da er ſeit einiger Zeit die Gedichte immer erſt in fünf, ſechs Wochen zurück erhält): „Genommen haben ſie noch nichts, ... aber jetzt überlegen ſie ſich es ſchon viel länger, ehe ich die Gedichte zurück erhalte!"

**Zuvorgekommen.** Braut: „Als wir uns zum erſtenmal begegneten, da habe ich dich ſofort geliebt, Schatz!" — „Oh, da liebte ich dich ſchon längſt ... ich bin doch weitſichtig!"

**Beſorgt.** „Na, Herr Wirt, Ihr Bäuchlein iſt aber nicht kleiner geworden!" — „Ja, wenn nur nicht noch die Beſtimmung herauskommt: Die Wirte müſſen mit den Gäſten eſſen."

**Sparen.** „Ich möchte einen Bezugsſchein für ein Paar Stiefel." Beamter (zerſtreut): „Gleich ein Paar? Einer tut's doch auch einſtweilen!"

**Inſtruktion.** „Was ſoll ich denn für Schuhe anziehen, Papa?" — „Die mit dem einen Loch bei naſſem, und die mit den zwei Löchern bei trockenem Wetter."

[illegible]

---

Beziehungen zu dem Fürſten von Saraki angeknüpft. Die Überſendung der Maſchinen ſei eine Aufmerkſamkeit, die er Seiner Durchlaucht zu erweiſen gedenke.

Onkel Heinrich ſchüttelte verwundert den Kopf und ſeine alte Spottluſt machte ſich in dem draſtiſchen Ausruf Luft: „Sage mal, Junge, bei dir rappelt's wohl. Haſt du den Ehrgeiz, fürſtlich — wie heißt doch der Raubſtaat — fürſtlich ſarakiſcher Hoflieferant zu werden?"

Der Sarkasmus ſeines Onkels machte den jungen Fabrikbeſitzer halb ärgerlich, halb befangen. Mit einer Miene der Geringſchätzung entgegnete er: „Hoflieferant? Ich denke gar nicht daran. Wenn der Fürſt ſich entſchließen würde, mir eine Auszeichnung zu verleihen, ſo müßte es ſchon etwas ganz anderes ſein."

„Etwas ganz andres?" Heinrich Lubenow ſah ſeinen Neffen forſchend an. „Du denkſt doch nicht etwa im Ernſt daran, dir einen ſarakiſchen Titel, vielleicht gar den Kommerzienratstitel zuzulegen?"

„Warum denn nicht?" entgegnete der junge Mann, mit einem gewiſſen Trotz den Blick ſeines Onkels zurückgebend. „Ich weiß, du machſt dir nichts aus Auszeichnungen und Ehren, aber in den Kreiſen, in denen ich verkehre, denkt man ganz anders in dieſer Hinſicht. Und ich ſehe gar nicht ein, warum ich eine Auszeichnung nicht annehmen ſollte, wenn ſie mir geboten wird."

Der alte Herr zuckte mit den Achſeln: „Wenn du dich mit aller Gewalt lächerlich machen willſt," erwiderte er trocken, „ſo kann ich dich nicht daran hindern."

Damit war die Angelegenheit vorläufig zwiſchen den beiden Inhabern der Firma Franz Lubenow erledigt. Drei Wochen ſpäter erhielt Karl Lubenow Doktor Bärs Beſuch. Der ehrwürdige alte Herr ſah ſehr feierlich aus. Aus einer eleganten Ledermappe, die er unter dem Arm trug, nahm er ein Papier, das in ſchönen, kunſtvollen Lettern und in franzöſiſcher Sprache die Beſtätigung der Erhebung des Fabrikbeſitzers Karl Lubenow in den erblichen ſarakiſchen Grafenſtand enthielt mit dem Titel: „Graf Lubenow de Saraki".

Zugleich mit dieſem wertvollen Dokument überreichte der Konſul dem freudig Erſchauernden ein Handſchreiben des Fürſten Achmed. Seine Durchlaucht dankte darin mit gnädigen Worten für die Überſendung der Maſchinen, die er huldvollſt anzunehmen erklärte und ſprach zugleich ſein Bedauern aus, daß es ihm leider nicht vergönnt ſei, Herrn Grafen Lubenow de Saraki zu empfangen, da er ſich ſchon in den nächſten Tagen einſchiffe, um nach ſeiner Reſidenz Saraki zurückzukehren. Er hoffe jedoch, in nicht zu ferner Zeit den Herrn Grafen in ſeinem Lande begrüßen zu können.

Der neugebackene Graf fühlte ſich von zwieſpältigen Gefühlen bewegt, als der Konſul Dr. Bär ihn verlaſſen hatte. Das Dokument hielt er noch immer in den Händen. Er durchlas es wieder und wieder, um ſich zu überzeugen, daß alles nicht ein Traum, ſondern ein wirkliches Erlebnis ſei. Auch das Handſchreiben des Fürſten bewies es ihm: er war nicht mehr der einfache, ſchlichtbürgerliche Karl Lubenow. Das, was er in ſeinen kühnſten Träumen nicht zu hoffen gewagt, war in Erfüllung gegangen: er war Ariſtokrat geworden, er durfte ſich von nun an zu den beneidenswerten bevorzugten Sterblichen rechnen, die ſich durch ihr Adelsdiplom von der großen bürgerlichen Maſſe abhoben.

„Karl Graf Lubenow de Saraki!"

Er drückte ſeine Augen ein, während er den langen Titel langſam vor ſich hinſprach. Das klang — ja, es klang berauſchend ſchön! Was würde Edith, was würden ihre Eltern und ihr Bruder dazu ſagen?!

Dann ſetzte er ſich, faſt fiebernd vor Aufregung, an ſeinen Schreibtiſch, um ſeinem Freunde Mortimer von Langwitz durch ein paar Zeilen von der hohen ihm widerfahrenen Auszeichnung — „infolge gewiſſer Dienſte, die ich der Induſtrie des Fürſtentums Saraki zu leiſten in der Lage geweſen" — Kenntnis zu geben. Bevor er unterzeichnete, faßte er die Feder feſter und ſeine Mienen nahmen unwillkürlich einen ſtrahlenden, feierlichen Ausdruck an. Es war ja das erſte Mal, daß er den ſtolzen Titel in ſichtbare Buchſtaben kleidete:

„Karl Graf Lubenow de Saraki ..."

Am andern Morgen erfuhr Graf Lubenow eine angenehme Überraſchung. Seine Haushälterin, eine ältliche ſchlichte Frau, ſtrahlte über das ganze Geſicht und legte eine ungewöhnliche Nervoſität an den Tag, als ſie ihm den Kaffee ins Zimmer brachte. Auch die über das gewöhnliche Maß hinausgehende Sorgfalt in ihrer Kleidung fiel dem jungen Mann auf.

„Mein Jott," ſagte ſie in unverfälſchtem Berliner Dialekt, „ſind Sie's denn wirklich, von dem das in de Zeitung ſteht."

„In der Zeitung? Was denn, Frau Hönecke?"

„Na, daß Sie doch der Fürſt von — von —"

„Von Saraki —"

„Janz richtig, von Saraki in den Jrafenſtand erhoben hat."

Der neugebackene Graf ſprang überraſcht auf ſeine Füße: „Wie, das ſteht in der Zeitung, Frau Hönecke?"

„Jewiß doch!" Sie deutete auf die Zeitungen, die ſie mit dem Frühſtück hineingebracht und auf den Tiſch gelegt hatte. „Und mit lächelnder Verſchämtheit und Geziertheit, als wenn ihr ſelbſt eine überraſchende Ehre widerfahren wäre, fügte ſie hinzu: „Mein Jott, nu muß ich wohl immer Herr Jraf zu Ihnen ſagen?"

Graf Lubenow antwortete nicht. Er hatte raſch die Zeitungsblätter entfaltet und überflog nun die Lokalnachrichten. Richtig, da ſtand es, wahrſcheinlich von Doktor Bär lanciert: „Der bekannte Fabrikbeſitzer und Millionär Herr Karl Lubenow iſt von dem Fürſten von Saraki in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Hebung der Induſtrie des genannten arabiſchen Staates in den Grafenſtand erhoben worden mit dem Prädikat Graf Lubenow de Saraki."

Karl Lubenow war ſo erregt, daß er unwillkürlich mit der Rechten ſeinen Halskragen lockerte, um freier atmen zu können.

68 • (Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Nach längerem Krankenlager entschlief letzte Nacht sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter

**Ida Tietjens**

geb. **Kröger**

in ihrem 47. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen dies allen Verwandten und Bekannten hiermit an

**Ad. Tietjens u. Familie.**

Bad Bramstedt, 23. April 1918.

Die Beerdigung findet Freitag nachmiftag 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

### Betr. Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos in Altona vom 26. März 1918, sowie die vom Kreisausschuß in Segeberg hierzu erlassenen Ausführungsvorschriften, sind veröffentlicht in dem Segeberger Kreisblatt Nr 74 vom 30. 3. 1918, auch hängen die Bekanntmachungen im Rathause hierselbst aus.

**Nach der Bekanntmachung sind als Sammelstellen die Ortsbehörden bestimmt worden.**

Es handelt sich vorläufig nur um die Ablieferung der im § 3 Reihe 1 der Bekanntmachung des stellv. General-Kommandos näher bezeichneten Gegenstände, die sofort enteignet und an die Sammelstellen abzuliefern sind.

Die Gegenstände in dem hiesigen Stadtbezirk sind am **Donnerstag, den 25. April 1918,** nachmittags von 3 bis 5 Uhr und **Freitag. den 26. April 1918,** vormittags von 9 bis 12 Uhr in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Ich mache die hiesigen Einwohner auf die zu erstattenden Meldungen der später abzuliefernden Gegenstände aufmerksam. Die erforderlichen Formulare sind in meinem Geschäftszimmer zu haben. Es handelt sich um Stücke, für die behördliche Ersatzbeschaffung vorgesehen ist.

Im übrigen ist es erforderlich, daß sich die einzelnen Besitzer schon heute für Ersatz der noch abzuliefernden Gegenstände bemühen, später bei der Ablieferung kann hierauf keine Rücksicht genommen werden.

Die bezeichneten Gegenstände sind restlos abzuliefern. Sollten später bei den vorzunehmenden Revisionen noch solche Gegenstände, oder Gegenstände, die bereits früher enteignet und abzuliefern waren, vorgefunden werden, so wird gegen den Besitzer das Strafverfahren eingeleitet und für die Sachen eine Bezahlung nicht geleistet.

Ich ersuche deshalb derartige Sachen bei der jetzigen Ablieferung mit abzugeben, um sich vor Strafen und Nachteilen zu schützen.

Bad Bramstedt, den 18. April 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Kleinhandel mit Garn.

Auf Grund des § 11 Abs. 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1907 hat der Bundesrat die nachstehenden Bestimmungen für den Kleinhandel mit Garn beschlossen:

§ 1. Zum Einzelverkauf aufgemachte baumwollene, wollene und halbwollene Garne aller Art dürfen nur in bestimmten Einheiten des Gewichts und unter Angabe der Gewichtsmenge im Einzelverkehr gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, baumwollene Garne jedoch auch in bestimmten Einheiten der Länge und unter Angabe der Länge.

§ 2. Als Mengeneinheiten werden zugelassen:

a. Gewichtseinheiten zu 1, 5, 10, 20 und 50 g und zu einem Vielfachen von 50 g;

b. Längeneinheiten für baumwollene Nähgarne zu 50, 100, 200, 500, 1000 Meter und zu einem Vielfachen von 1000 Meter;

c. Längeneinheiten für andere baumwollene Garne zu 5, 10, 20, 30 usw. bis 1000 Meter.

Die Vereinigung mehrerer zulässiger Mengeneinheiten ist nur insoweit statthaft, als sie zusammen eine zulässige Mengeneinheit darstellen.

§ 3. Als Gewicht gilt das Trockengewicht der Garne ohne Umhüllung, Einlage usw. und ohne Beschwerung, soweit diese nicht durch die Herstellung bedingt ist, nebst einem Normalfeuchtigkeitszuschlage, der bei Baumwollgarne 8½, bei halbwollenen Garnen 10, bei Kammgarn 18¼ und bei Streichgarn 17 Hundertteile des Trockengewichts beträgt.

**§ 4. Das Gewicht darf nicht um mehr als 3 v. H. bei Mengen über 50 g, 5 v. H. bei Mengen von 10 bis 50 g und 10 v. H. bei Mengen von 1 bis 5 g.** Die Länge darf nicht um mehr als 3 v. H., bei Längen über 100 m 5 v. H., bei Längen von 10 bis 100 M und 10 v. H bei Längen von 5 m hinter den angegebenen Mengen zurückbleiben.

§ 5. Das Gewicht ist in Gramm, die Länge in Metern anzugeben. Die Angaben sind an der Ware selbst oder an ihrer Aufmachung, Verpackung oder Umschließung leicht erkennbar anzubringen.

Bei Vereinigung mehrerer Stränge im Gesamtgewichte bis zu 50 Gramm genügt es, wenn die Gewichtsangabe auf der gemeinsamen Verpackung angebracht ist, bei Mengen über 50 Gramm ist sie auf jedem Stück anzubringen. Garne in Knäuel sowie Garne, die nach Länge verkauft werden, müssen stets mit einer Mengenangabe versehen sein.

§ 6. Für den Einzelverkauf bestimmte Packungen mit baumwollenem Nähgarn, die gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, dürfen an Einzelaufmachungen (Spulen, Rollen, Karten, Papierhülsen oder dergl.) nur je 10 oder 20 oder 30 usw. bis 100 Stück oder Vielfache von 100 Stück enthalten. Die Stückzahl muß unter Bezeichnung der Aufmachungen auf der Außenseite der Packung leicht erkennbar angegeben sein.

§ 7. Die Bestimmungen finden keine Anwendung

a. auf Garne, die zum Zwecke der Fertigstellung von halbfertigen Waren in Verbindung mit diesen feilgehalten werben;

b. auf Garne, die dem Verkäufer zugemessen oder zugewogen werden.

§ 8. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Oktober 1918 in Kraft.

Zum gleichen Zeitpunkt werden die Bekanntmachungen betreffend Bestimmungen für den Kleinhandel mit Nähgarn, vom 20. Nov. 1900 (Reichsgesetzbl. S. 1014) sowie vom 17 Nov. 1902 (Reichsgesetzbl. S. 278) außer Kraft gesetzt.

**Bis zum 31. März 1919 darf der am 1. Oktober 1918 im Inland vorhandene Vorrat an fertig aufgemachten und verpackten baumwollenen Nähgarnen ohne Rücksicht auf die vorstehenden Bestimmungen in den Verkehr gebracht werden.**

Berlin, den 10. April 1918.

Der Reichskanzler.

I. V.: Freiherr v. Stein.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 23. April 1918.

Der Bürgermeister.

---

**Bekanntmachung über eine einmalige Sonderzuteilung von A. K. Seife.**

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 wird folgendes bestimmt:

Ueber die in § 1 Nr. 1 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln, vom 21. Juni 1917 vorgesehene Menge Feinseife hinaus dürfen während der Monate April oder Mai 1918 einmal 50 Gramm K. A. Seife gegen Vorlage der Seifenkarte abgegeben werden.

Der Veräußerer ist verpflichtet, die Abgabe auf dem Stamme der Seifenkarten unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Berlin, den 9. April 1918.

Der Reichskanzler.

I. V.: Freiherr v. Stein.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 22. April 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

**Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.**

Gemäß Ziffer 133 Absatz 2 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 — Amtsblatt Nr. 659 Seite 235 — wird für Sonntag, den 5. Mai d. Js. für alle Zweige des Handelsgewerbes im Kreise Segeberg hiermit eine verlängerte Beschäftigungszeit bis 6 Uhr nachmittags gestattet.

Segeberg, den 16. April 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 22. April 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

**Dünger-Streukörbe**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

Eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. I. 1771/1. 18. KRA. zu der Bekanntmachung Nr. W. L. 1771/5. 17. KRA. vom 1. Juli 1917 betreffend

**Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien**

wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 25. April 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## 36,000 Mark Belohnung.

Unter Aufhebung der bisherigen von mir zwecks Ermittelung von Streikhetzern usw. bekanntgemachten Auslobungen von 3000 Mark, 6000 Mark und 27,000 Mark setze ich 36,000 Mark Belohnung unter folgenden Bedingungen aus:

Die Belohnung ist für diejenigen bestimmt, durch deren Hülfe es gelingt, jemand der Aufhetzung der Arbeiterschaft zu einem das deutsche Reich schädigenden Streik oder zur Revolution im Korpsbezirk zu überführen.

Die Höhe der Belohnung richtet sich je nach der Bedeutung des Falles und wird von mir bestimmt. Ich werde die Belohnung besonders hoch bemessen, wenn dem Hetzer nachgewiesen wird, daß er im feindlichen Solde gestanden hat.

Sind mehrere an der Ueberführung beteiligt, so entscheide ich über die Verteilung der Belohnung unter den Teilnehmern.

Personen, denen kraft ihres Amtes die Verfolgung der obenbezeichneten Hetzer obliegt, sind von der Belohnung nicht ausgeschlossen.

Eine Anfechtung der von mir vollzogenen Zuteilung der Belohnung im Wege des Prozesses ist ausgeschlossen.

Diese Auslobung wird unwirksam:

1) wenn nach meinem Urteil bis zum Friedensschluß mit England und Amerika niemand ein Anrecht auf den dann noch zur Verfügung stehenden Betrag erworben hat;

2) wenn der ausgesetzte Betrag nach Maßgabe der vorstehenden Bedingungen aufgebraucht ist.

Eine öffentliche Bekanntmachung über den Eintritt der Unwirksamkeit der Auslobung erfolgt nicht; ein etwaiger Widerruf der Auslobung wird in derselben Weise wie diese Auslobung bekannt gemacht.

**Der stellv. kommandierende General.**

v. Falk,

General der Infanterie.

---

## Grosse Inventar-Auktion

## in Weddelbrook. Damm.

Am Sonnabend, den 27. April 1918,

**nachmittags 2 Uhr,**

werde ich im Auftrage der Herren **Schnoor & Dibbern** in **Bad Bramstedt** folgendes lebende und tote Inventar auf dem Hofe des Landmannes **Puvogel-Weddelbrookerdamm** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

**10 Hühner, 3 Ackerwagen, 1 kleinen Wagen, 1 Jagdwagen, 3 Arbeitsgeschirre, 1 Kornmäher, ein Grasmäher, ein Schwadenwender, eine Pferdeharke, ein Jauchefaß mit Pumpe, eine Kornharke, einen 2scharigen Pflug, einen Schwungpflug, einen Reißer, eine Häckselmaschine, eine Staubmühle, eine Ringelwalze, eine dreit. Egge, eine Futterkiste, diverse Sensen, Harken und sonstige landwirtschaftliche Geräte u. a. m.**

Besichtigung 2 Stunden vorher. Die landrätliche Genehmigung ist erteilt.

Friedrich Hamann,

**beeidigter Auktionator.**

**Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.**

---

## Kaisersaal.

**Sonnabend, den 27. April,** abends 8 Uhr:

## Großes Militär-Konzert

Orchester:

**Musikkorps des 1. Ers.-Batls. Infanterie-Regiments Nr. 85**

Leitung: Kapellmeister **W. Rumohr.**

Solisten:

Konzertmeister **Hermann Grosse** (Violine),

Schauspieler **Alfred Gärtner** (Rezitation) vom Residenz-Theater in Gera.

**Ernst Kischnick** (Xylophon).

Musik aus **Opern u. Operetten! Neue Vorträge** des Herrn **A. Gärtner!**

Im Programm u. a.:

Musik aus **Mignon, Cavalleria-rusticana, Rigoletto, Dreimädelhaus, Frühlingserwachen.**

**Eintritt M. 1.50** (im Vorverkauf M. 1.30, Militär M. 1 — nur an der Kasse).

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von D. C. Warnemünde.

---

Kaisersaal.

## Tanz- und Anstands-Unterricht

**für Erwachsene**

beginnt am **Donnerstag, den 25. April,** abends 8 Uhr.

**Der Unterricht für Kinder** nachmittags 5 Uhr. Anmeldungen in der Unterrichtsstunde erbeten.

Achtungsvoll

Th. **Stollberg,** Tanzlehrer, Kellinghusen.

---

## Freiwillige Versteigerung

## in Hitzhusen.

Im Auftrage des Herrn **Hartmann** in Hitzhusen versteigere ich in der Wohnung desselben am

Donnerstag, den 25. April, nachm. 2 Uhr,

folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

**2 Tische, 2 Waschtische, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1 Schrank, 1 Zeugrolle, 1 Sofa, 1 Hobelbank, 2 Blumenkasten, diverse Bilder, Flaschen, 1 Plätteisen, 1 Petroleumkocher, Brennholz u. a. m.**

Die Gegenstände sind gebraucht und 2 Stunden vorher zu besichtigen.

Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.

Friedrich Hamann,

**beeidigter Auktionator.**

---

## Wiedereröffnung.

Meiner geehrten Kundschaft von Bad Bramstedt und Umgegend teile ich hierdurch mit, daß ich am **Donnerstag,** den **25. April,** meine

**Bäckerei**

wieder eröffne.

**Hausbacken werden Dienstags, Donnerstags und Sonnabends angenommen.**

Bitte wieder um guten Zuspruch.

**D. Mönk.**

---

Zu vermieten

**1 kleine Wohnung mit Gartenland.**

**Gustav Seller.**

Daselbst zu verkaufen

**1 eichener Koffer mit Eisenbeschlag**

sowie eine eichene Lade.

---

**Nähmaschinen-Reparateur**

F. Kruse aus Elmshorn

ist in nächster Zeit wieder in Bad Bramstedt und Umgegend anwesend.

Die Reparatur wird im Hause des Bestellers ausgeführt. Bestellungen erbitte an die Geschäftsstelle d. Bl.

---

**Der staatlich konzessionierte**

**Kammerjäger Heinrich Nietner**

aus **Altona,** Uebernehmer für die k. **Marine,** ist in nächster Zeit wieder in **Bramstedt** und **Umgegend.**

Uebernehme die Vertilgung von **Ungeziefer** aller Art unter Garantie. Offerten unter **Nietner** an die Exped. d. Bl.

---

## Warnung!

**Hunde, die von Frettierern mitgenommen werden, sowie umherstreifende Hunde auf der Gemarkung Bad Bramstedt-Hitzhusen werden rücksichtslos erschossen.**

H. Köppler,

**Jagdhaus.**

---

**Freitag:**

**Prima Ochsenfleisch**

für die Landbevölkerung

empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

---

**Pflanzenfleisch-Extrakt**

Dose 30 Pf., 1,00 M., 1,80 M., 3,60 M.

Brühwürfel Stück 4 Pf.

empfiehlt **J. H. Möller.**

---

**Erbsen und Bohnen**

**sowie andere Gartensämereien**

neu eingetroffen.

**F. Kruse,**

Samenhandlung.

---

**6 Wochenalte Ferkel**

hat zu verkaufen

J. Zimmer.

---

**Prima**

**Seradella, Klee- u. Grassaaten.**

**F. Kruse,** Samenhandlung.

---

Zement,

Dachpappe,

Löschkalk

wieder vorrätig.

Cl. Hein.

---

**Schleifsteine,**

**Schleifsteine** für Mähmaschinen,

**Oelsteine**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bungelsägen,**

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4506. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 27. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 25. April, 12,50 Uhr nachm.

Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys ſcheiterte ein ſtarker Gegenangriff der Franzoſen gegen die Höhen von Vleugelhoek unter ſchweren Verluſten. Oertliche Kämpfe nordweſtlich von Bethune, bei Feſtubert und zu beiden Seiten der Scarpe.

Südlich der Somme griffen wir Engländer und Franzoſen bei und ſüdlich von Villers-Bretonneux an. In hartem Kampfe bahnte ſich unſere Infanterie den Weg durch die Maſchinengewehrneſter des Feindes. Panzerwagen haben ſie hierbei wirkſam unterſtützt. Wir nahmen den vielumkämpften Ort Hangard. — Auf dem Weſtufer der Avre trugen wir unſere Linien an die Höhen nordweſtlich von Caſtel vor. Den ganzen Tag über führte der Feind mit ſeinen in der Kampflinie bereitgehaltenen und von rückwärts herangeführten Unterſtützungen heftige Gegenangriffe; ſie brachen blutig zuſammen. Erbitterte Kämpfe dauerten in dem gewonnenen Gebiet die Nacht hindurch an.

**Mehr als 2000 Gefangene** blieben in unſerer Hand, **4 Geſchütze und zahlreiche Maſchinengewehre** wurden erbeutet.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

W. T. B. Berlin, 24. April. Eines unſerer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Kolbe, hat in der vergangenen Woche im Sperrgebiet um den Azoren und bei den Kanariſchen Inſeln 11 Dampfer, 4 Segler und 2 Fiſchdampfer mit insgeſamt **30 662 Br.-Reg.-To.** verſenkt.

W. T. B. Berlin, 25. April. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England 22 000 Br.-Reg.-To. Unter den verſenkten Schiffen war ein wertvoller 7000 Br.-Reg.-To. Dampfer, der im Aermelkanal aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen wurde und zwei vollbeladene Dampfer von je 5000 Br.-Reg.-To.

Wien, 24. April. Es wird berichtet, daß in der Krim Anarchie herrſcht. Die Bolſchewiki erpreſſen Kontributionen. In Kiew traf eine Abordnung aus der Krim ein, die bei der Rada die einverleibung der Krim in die Ukraine durchſetzen ſoll. Auch das Gouvernement Minsk und der Kreis Homel bitten um Einverleibung.

Rotterdamm, 24. April. Die Nieuwe Rotterdammſche Contant meldet aus London: In ganz Irland, mit Ausnahme der Ulſter-Grafſchaften, ruhte geſtern als Proteſt gegen die Dienſtpflicht die Arbeit. Es gingen keine Züge. Alle Läden waren geſchloſſen. Es gab kein Gas und keine Elektrizität und keine Zeitungen. Ueberall wurden Verſammlungen gegen die Dienſtpflicht abgehalten.

## Lokales u. Provinzielles

Bad Bramſtedt, 26 April.

※ In dem Verein zur Gründung von Kriegerheimſtätten ſprach der Vorſitzende, Paſtor Paulſen hierſelbſt, über Zweck und Weſen der Bodenreform. Einleitend ſchilderte er die ſoziale Not der Gegenwart, wie ſie ſich in allen Großſtädten zeigt und wie ſie hervorgerufen wird durch das unnatürliche enge Zuſammenleben der Menſchen, das wieder bedingt wird durch die unerſchwinglich hohen Bodenpreiſe. Daher müſſe das Bodenrecht geändert werden. Der Boden müſſe in den Beſitz der Allgemeinheit übergehen, die dem Einzelnen das Recht verleihe, den Boden auszunutzen, wofür dieſer dem Staate eine fortlaufende Abgabe, die Bodenrente, zu zahlen habe. Wenn dies durchgeführt würde, dann würde die Spekulation in Grund und Boden aufhören, die Bodenpreiſe würden auf den wirklichen Nutzungswert ſinken, und damit würde das Wohnungselend ein Ende haben. Außerdem würde der Staat, da er ja die Bodenrente einnimmt, auf jegliche weitere Steuer verzichten können. Dabei ſei zu bedenken, daß alle Unternehmungen, durch die der Wert des benachbarten Bodens geſteigert werde, infolge der ſomit wachſenden Bodenrente ſich ſelbſt bezahlt machen würden, z. B. der Bau von Eiſenbahnen, Kanälen, Kirchen, Schulen u ſ w. Das wäre ein beneidenswärter Zuſtand. Das Ziel iſt freilich nicht von heute auf morgen zu erreichen, ſondern nur ganz allmählich. Vorläufig beſchränken die Anhänger der Bodenreform ſich auf folgende Forderungen: 1 Eine vernünftige Bauordnung, die vor allem die Einrichtung von Mietskaſernen verbietet. 2. Erſetzung der Grundſteuer durch die Steuer nach dem gemeinen Wert, wobei der bebaute Boden ſteuerfrei gelaſſen wird, damit ein Anreiz geſchaffen werde zum Bebauen des auf Spekulation gekauften Baugrundes. 3. Kräftige Beſteuerung des unverdienten Wertzuwachſes. 4. Schaffung von möglichſt viel Gemeinde-Grundeigentum, zu welchem Zwecke den Gemeinden das Verkaufs- und das Enteignungsrecht verliehen werden möge. — Die Verſammlung folgte mit großem Intereſſe den klaren, warmherzigen Ausführungen, doch zeigte ſich in der dann folgenden Ausſprache, daß man es nicht für ratſam hielt, Bodenreform und Gründung von Kriegerheimſtätten zu verquicken. Infolgedeſſen wurde in Ausſicht genommen, wohl den Verein der Bodenreform beſtehen zu laſſen, daneben aber auf vollſtändig neutraler Grundlage einen Verein für Kriegerheimſtätten zu gründen. Demnächſt wird eine allgemeine Verſammlung einberufen werden, um letzteren ins Leben zu rufen.

* Unſinnige Gerüchte ſind in letzter Zeit mehrfach in der Provinz im Umlauf geweſen. Anſcheinend handelt es ſich dabei um die Machenſchaft feindlicher Geheimagenten, um die allgemeine Stimmung bei uns nachteilig zu beeinfluſſen und das Vertrauen in unſere Führung zu erſchüttern. So ſollte der Kronprinz gefangen genommen werden und 4000 (nach einer anderen Lesart ſogar 7000) deutſche Soldaten durch öffnen von Schleuſen durch die Engländer ertränkt worden ſeien. Die techniſche Unmöglichkeit behinderte es nicht, daß das Gerücht an vielen Orten eifrig von Mund zu Mund weiter gegeben wurde. Anſcheinend iſt ja nichts ſo unſinnig, als daß es nicht trotzdem geglaubt wird. Wir wollen hierzu nur bemerken: Derartige Erfolge des Feindes würden ſich, wenn ſie tatſächlich und nicht nur in der Phantaſie beſtehen, niemals verheimlichen laſſen. Wir wollen davon abſehen, daß ſehr viele deutſche Zeitungen die feindlichen Heeresberichte regelmäßig bringen und daß die aus Flandern heimkehrenden Krieger nichts von dem Gerücht wiſſen. Aber auf allen größeren Bahnhöfen in den Großſtädten u.ſ.w. werden täglich ausländiſche Zeitungen verkauft däniſche, norwegiſche, ſchwediſche, holländiſche Zeitungen, ſchweizer Blätter in allen 3 Sprachen der Schweiz u.ſ.w. auf deren Inhalt ſelbſtverſtändlich die deutſche Zenſur nicht den geringſten Einfluß ausübt. Solange man ihre Einfuhr nicht unterſagen will, was begreiflicherweiſe ſofort aufhalten würde, wäre man garnicht in der Lage, der deutſchen Oeffentlichkeit Meldungen der feindlichen Heeresleitungen vorzuenthalteu, woran übrigens bei uns kein Menſch denkt. Unſer Heer leiſtet ſo großes und die Tatſachen ſprechen eine ſo deutliche Sprache, daß wir nichts zu ſcheuen brauchen, was der Feind zu ſagen hat. Aber angeſichts der Tatſache, daß in der deutſchen Oeffentlichkeit nichts unterdrückt wird, ſollte man doch endlich aufhören, wilden Gerüchten Beachtung zu ſchenken, deren Urſprung dunkel iſt und die die Behauptungen enthalten, die der Feind ſelbſt nicht einmal (trotz ſeiner vorbildlichen Wahrheitsliebe) in ſeinen Berichteu auszuſprechen wagt.

R. Neumünſter, 25. April.

Der hier in der Tonhalle abgehaltene Provinzial-Wirtetag beſchäftigte ſich mit einem Antrage auf Aufhebung des Tanzverbots. Hierzu ward beſchloſſen: Da das Tanzverbot vom 14. November 1914 noch beſteht, werden alle Kollegen in der Provinz Schleswig-Holſtein erſucht, hiergegen nicht zu ſündigen, damit Schließungen der Lokale und Militär-Verbote vermieden werden. Die Fachausſchüſſe werden erſucht, zu gegebener Zeit bei den Handelskammern dahin zu wirken, daß dieſe dafür eintreten, daß das Tanzverbot aufgehoben wird. Weiter ward angeregt die Verlängerung der Polizeiſtunde. Der Regierungs-Präſident ſoll durch den Provinzialvorſtand erſucht werden, zu verfügen, daß die Polizeiſtunde für die ganze Provinz an den Wochentagen einheitlich auf abends 11½ Uhr feſtgeſetzt wird. Außerdem ward eingetreten für Belieferung der Gaſtwirtſchaften mit Lebens- und Verpflegungsmitteln für den Fremdenverkehr.

## Die Kemmel-Höhen erſtürmt. Mehr als 6500 Gefangene.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. April, 2,35 nachm.

Weſtlicher Kriegsſchauplatz.

Der Angriff der Armee des Generals Sixt v. Armin gegen den Kemmel führte zu vollem Erfolge. Der Kemmel, die weit in die flandriſche Ebene hineinreichende Höhe, iſt in unſerem Beſitz.

Nach ſtarker Artilleriefeuerwirkung brach die Infanterie der Generale Sieger und v. Eberhardt geſtern morgen im Sturm vor. franzöſiſche Diviſionen — im Rahmen engliſcher Truppen — mit der Verteidigung des Kemmels betraut, und die bei Wytſchaete am Dramoeter anſchließenden Engländer wurden aus ihren Stellungen geworfen.

Die großen Sprungtrichter von St. Elois und der Ort ſelbſt wurden genommen. Die zahlreichen im Kampfgelände gelegenen ausgebauten Gehöfte wurden erobert.

Preußiſche und bayriſche Truppen erſtürmten Dorf und Wald Kemmel unter dem Schutz der trotz ſchwierigen Geländes herbeigeeilten Artillerie, ſtieß die Infanterie an vielen Stellen bis zum Kemmelbach vor. Wir nahmen Drantele und die Höhen nordweſtlich von Vleugelhoek, griffen die mit Fahrzeugen und Kolonnen ſtark belegten rückwärtigen Straßen des Feindes mit großem Erfolge an.

Als Beute wurden bisher mehr als 6500 Gefangeene gemeldet, in der Mehrzahl Franzoſen, und unter den Gefangenen 1 engliſcher und 1 franzöſiſcher Regimentskommandeur.

**Grosse Inventar-Auktion in Weddelbrook. Damm.**

Am Sonnabend, den 27. April 1918,
nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Auftrage der Herren Schnoor & Dibbern in Bad Bramstedt folgendes lebende und tote Inventar auf dem Hofe des Landmannes Puvogel-Weddelbrookerdamm öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

10 Hühner, 3 Ackerwagen, 1 kleinen Wagen, 1 Jagdwagen, 3 Arbeitsgeschirre, 1 Kornmäher, ein Grasmäher, ein Schwadenwender, eine Pferdeharke, ein Jauchefaß mit Pumpe, eine Kornharke, einen 2scharigen Pflug, einen Schwungpflug, einen Reißer, eine Häckselmaschine, eine Staubmühle, eine Ringelwalze, eine dreit. Egge, eine Futterkiste, diverse Sensen, Harken und sonstige landwirtschaftliche Geräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher. Die landrätliche Genehmigung ist erteilt.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.

### Bekanntmachung.

Die Kanalgebührenliste für das Steuerjahr 1918 liegt vom 20. April an 14 Tage lang im Gezchäftszimmer des Unterzeichneten öffentlich aus.

Gegen die Heranziehung zu den Kanalgebühren steht den Beteiligten binnen einer Frist von 4 Wochen der Einspruch bei dem Unterzeichneten zn.

Bad Bramstedt, den 18. April 1918.
Der Bürgermeister.
Jensen.

### Bekanntmachung betr. Saatkarten.

Da es vorgekommen ist, daß Saatkarten von einigen Besitzern doppelt beantragt worden sind, wird dringend vor solchen Vergehungen, welche nach § 15 der Saatverordnung vom 12. Juli 1917 und nach § 79 Abs. 1 Nr. 4 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 schwer strafbar sind, gewarnt.

Bad Bramstedt, 19. April 1918.
Der Bürgermeister.

**Erbsen und Bohnen**
sowie andere Gartensämereien
neu eingetroffen.
Rasengrassamen und große Bohnen
F. Kruse,
Samenhandlung.

### Mütterberatungsstelle.

Am Sonnabend, den 27. April, nachmittags von 3 bis 5 Uhr findet in Bad Bramstedt die erste Mütterberatungsstunde ber Kreisfürsorgerin im Gemeindehause statt, in der sich alle Mütter und Pflegemütter von Kindern bis zum vollendeten 2. Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können.

Die bisher jeden Freitag vom Vaterl. Frauenverein verausgabten Nährmittel für Säuglinge und hoffende Frauen der Stadt Bad Bramstedt gelangen von jetzt ab **nur** in der Mütterberatungsstunde zur Ausgabe.

In der Beratungsstunde wird die Stillkontrolle für die Reichswochenhilfe geübt. Die Unterschriften auf dem Stillschein werden für den Stadtbezirk **nicht** mehr von den Hebammen erteilt.

Für das Sommerhalbjahr finden die Beratungsstunden statt am Sonnabend den 27. April, 11. Mai, 25. Mai, 8. Iuni, 22. Iuni, 6. Iuli 20. Iuli. 3. August, 17. August, 14. September, 28. September und 12. Oktober.

Die Kreisfürsorgerin:
Dora Freudenthal.

**Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.**

Gemäß Ziffer 133 Absatz 2 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 — Amtsblatt Nr. 659 Seite 235 — wird für Sonntag, den 5. Mai d. Js. für alle Zweige des Handelsgewerbes im Kreise Segeberg hiermit eine verlängerte Beschäftigungszeit bis 6 Uhr nachmittags gestattet.

Segeberg, den 16. April 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 22. April 1918.
Der Bürgermeister.

Große Kerb-
Bügel-
Gestell-
Baum-
Stich-
**Sägen**
**Sägen**-blätter,
-setzer,
-feilen,
Aexte u. Beile,
Schraubenschlüssel,
Kneifzangen
empfiehlt S. S. Peters.

# Irland und der deutſche Sieg.

Über drei Millionen Iren haben geſchworen, ſich der Einführung der Dienſtpflicht zu widerſetzen.

Die deutſchen Siege im Weſten haben England in eine Notlage verſetzt, die nicht einmal Lloyd George zu beſchönigen wagte. Gegenüber der wuchtigen Sprache der Tatſachen iſt ſelbſt dieſem bedenkenloſen Kriegshetzer und Stimmungsmacher der Mut abhanden gekommen, die Lage Englands anders als in düſtren Farben zu malen. Gleichzeitig mit der Ausdehnung der Dienſtpflicht bis zum 50. und 55. Lebensjahre ſollen die Iren durch geſetzlichen Zwang zum Heeresdienſt herangezogen werden. Unter dem Drucke der Lage wird den Iren, die die Dienſtpflicht entſchieden ablehnen, die Selbſtverwaltung — in Ausſicht geſtellt. Ob dieſe Zuſicherung eingehalten werden wird, iſt eine Frage für ſich. In Irland hat man zu den britiſchen Verſprechungen kein Vertrauen und verlangt deshalb erſt die Gewährung der Selbſtregierung und dann die Entſcheidung der Frage des Heeresdienſtes durch die iriſche Volksvertretung. Dieſe Forderung wird von der engliſchen Regierung verweigert.

Wie ſich die iriſch-britiſche Auseinanderſetzung auch geſtalten mag, jedenfalls ſteht feſt, daß lediglich die deutſchen Siege England gezwungen haben, Irland wenigſtens grundſätzlich Zugeſtändniſſe zu machen. Erlangen die Iren die von ihnen angeſtrebte Freiheit, ſo fällt ſie ihnen als Frucht des deutſchen Erfolges gegenüber Großbritannien zu. Der Hinweis Lloyd Georges auf Amerika und die dort gehegten Wünſche auf Beachtung der britiſchen Beſtrebungen bezweckten die Ablenkung der Aufmerkſamkeit von dem deutſchen Verdienſt um Irland. In Wirklichkeit haben die ſchon vor geraumer Zeit von der Waſhingtoner Regierung mit Rückſicht auf die Stimmung im eigenen Lande vorgebrachten Anregungen in London keinerlei Gehör gefunden. Erſt die den Briten auf franzöſiſchem Boden zugefügten Schläge haben den Umſchwung herbeigeführt. Gänzlich mißglückt iſt Lloyd Georges Verſuch, den Anſchein zu erwecken, als ſei England auch ohne die jetzige Notlage bereit geweſen, Irland die Selbſtbeſtimmung einzuräumen. Er unternahm dieſen Verſuch, indem er im Zuſammenhang mit der zugeſagten Gewährung der Selbſtbeſtimmung an die Iren von den Kämpfen ſprach, die England auf allen Kriegsſchauplätzen für das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker führe.

Wenn die Aufrichtigkeit des zunächſt rein theoretiſchen Zugeſtändniſſes an die Iren auf der gleichen Höhe ſteht wie dieſe Behauptung, ſo können die Iren ſicher ſein, daß ſie abermals hinters Licht geführt werden. Denn gerade dieſer Krieg hat wiederum den ſchlagenden Beweis erbracht, daß England niemals für die Rechte anderer Völker eintritt, ſondern ſich jederzeit lediglich von Beweggründen nackteſter Selbſtſucht leiten läßt. Nicht immer freilich iſt ihm die Maske des uneigennützigen Freundes und Verbündeten ſo gründlich vom Geſicht geriſſen worden wie in dieſem Kriege. Es hat in Wirklichkeit nicht nur keinen Augenblick für Recht und Freiheit anderer Völker die Waffen geführt, ſondern die Unabhängigkeit und Selbſtbeſtimmung der ſchwächeren Staaten in rückſichtsloſeſter Weiſe unterdrückt, ſie, wo es konnte, in den unmittelbaren Dienſt ſeiner Eigenſucht gezwungen oder aber zum mindeſten ſich über ihre Rechte hinweggeſetzt und ihre Intereſſen ſchonungslos beiſeite geſchoben. Zeugen deſſen ſind Griechenland, Portugal und die neutralen Staaten und deren wachſende Schwierigkeiten infolge des gegen ſie geübten Willkürregiments.

Ein ſiegreiches England hätte in ebenſolcher Weiſe die iriſchen Anſprüche unbeachtet gelaſſen, ja, ihre Beſtrebungen wahrſcheinlich mit roher Gewalt niedergeſchlagen. Nur der Sieg Deutſchlands über England wird ſie vor dieſem Schickſal bewahren. Er wird ihnen auch dann die Freiheit bringen, wenn die jetzigen Verſprechungen Englands ſich, gleich ſo vielen ihrer Vorläufer, als heuchleriſch erweiſen. Der Sieg Deutſchlands wird Irland von der britiſchen Knechtſchaft loslöſen, wie er die Befreiung der Völker im Oſten vom ruſſiſchen Joch bewirkt hat. Mit unaufhaltſamer Gewalt ſchreitet er fort. Täten es nicht die außerordentlichen Ereigniſſe auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatz für ſich allein, ſo würden die dringlichen Mahnrufe Lloyd Georges in beredteſter Weiſe künden, daß wir vor einem Wendepunkt der Völkergeſchichte ſtehen.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 23. April.

Im Grunde war es auch am Montag wieder weit mehr eine Debatte über den „Fall Hobbing“, d. h. über den zwiſchen dem Eiſenbahnminiſter und der Firma Reimar Hobbing (dem Verlag der ‚Nordd. Allg. Ztg.‘) abgeſchloſſenen Eiſenbahnreklame-Vertrag als über den Eiſenbahnetat ſelbſt. Nationalliberale, Fortſchrittler und Zentrumsabgeordnete hatten einen Antrag eingebracht, der die Reviſion des Vertrages verlangte.

Der Elſäſſer Haegy, wie der Sozialdemokrat Quarck, von denen der eine über die elſäſſiſchen Verkehrsſchwierigkeiten, der andere über die viel zu geringen Lohnaufbeſſerungen der Eiſenbahnarbeiter Klage führte, meinten übereinſtimmend, heute werde wahrſcheinlich auch der Eiſenbahnminiſter bereits einſehen, daß er an dieſem Vertrag nicht gut getan habe.

Dagegen fand Graf Weſtarp, der ganze Kampf gegen den Vertrag habe nur agitatoriſche Zwecke, und der Verdacht, daß ein beſtimmter Mann konſervativ ſei, dürfe die Gegner nicht berechtigen, wie es am Sonnabend der Abg. Haußmann getan, von „Schiebungen“ zu ſprechen.

Der Eiſenbahnminiſter verteidigte den Vertrag ſehr energiſch. Herr Hobbing ſei ein hervorragend geſchickter Geſchäftsmann, der es durch aufſehenerregende Verlagswerke verſtanden habe, das Nützliche und Künſtleriſche mit dem geſchäftlich Erfolgreichen zu verbinden, der alſo auch für die Eiſenbahnreklame der beſtgeeignetſte Bewerber geweſen ſei. Im übrigen handele es ſich um einen abgeſchloſſenen Vertrag, gegen den man politiſche und geſchäftliche, aber keine rechtlichen Einwendungen erheben könne. Wie man ſich eine Reviſion denke, könne er — der Miniſter — nicht verſtehen. Und nun kam das Satyrſpiel dieſer langen Debatte.

Bei der Abſtimmung wurde der Antrag abgelehnt, da die Fraktionen der Antragſteller, insbeſondere die Fortſchrittler und das Zentrum, überhaupt nicht im Saale waren und infolgedeſſen nur ein paar Sozialdemokraten ſich für den Antrag erhoben.

Die nun folgende Debatte über den

**Etat des Reichseiſenbahnamts**

ging um den ſchon voriges Jahr vom Reichstag angenommenen Antrag auf Einſetzung einer Fachkommiſſion zur Prüfung der Vereinheitlichung der deutſchen Staatseiſenbahnen und ihre vorausſichtlichen wirtſchaftlichen und finanziellen Wirkungen. Ein Antrag Müller-Meiningen-Schwabach verlangte die unverzügliche Einberufung dieſer Fachkommiſſion, die zugleich die Errichtung einer Reichsſtelle für einheitliche Verkehrsleitung als Kriegsnotſtandsmaßnahme prüfen ſoll. Vizekanzler v. Payer gab die Erklärung ab, daß grundſätzlich die verbündeten Regierungen auf dem Standpunkt des Reichstags ſtünden, daß ſie aber gegen die Einbeziehung der Binnenwaſſerſtraßen in die verlangte Denkſchrift ſowohl wie namentlich gegen die ſofortige Einberufung der Kommiſſion lebhafteſte Bedenken trügen, hauptſächlich wegen des Mangels an Perſonal und weil die Eiſenbahnverwaltung gerade jetzt andere, noch dringlichere Aufgaben habe. Natürlich erblickten die folgenden Redner darin ſo etwas wie eine Verſchleppung.

Der Sozialdemokrat Ulrich wies darauf hin, daß die Zerſplitterung des Eiſenbahnbetriebes gerade jetzt im Kriege zu unhaltbaren Zuſtänden geführt habe und meinte, die Vorarbeiten für die Einſetzung einer ſolchen Kommiſſion ſeien vielleicht ſchwierig, aber ſie ſeien keinesfalls unmöglich.

Auch Herr v. Breitenbach verſicherte, namentlich dem Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen gegenüber, der von dem Widerſinn des deutſchen Eiſenbahnpartikularismus geſprochen hatte, daß er die Einberufung der Fachkommiſſion lebhaft begrüßen würde, daß aber die deutſchen Eiſenbahnverwaltungen einfach außer Stande ſeien, jetzt im Kriege die damit verbundene Arbeit zu leiſten. Und dabei wird es wohl bleiben.

Die Debatte, die zur Erledigung der Frage und des Etats des Reichseiſenbahnamts führte, währte bis in die neunte Abendſtunde.

Das Haus vertagt ſich.

# Rußland und der Verband.

Im Pariſer ‚Temps‘ veröffentlicht Naudeau eine intereſſante Betrachtung über den jetzigen Stand der Dinge in Rußland. In Sachen Rußland gibt ſich die Entente, wie beſonders der Schluß zeigt, heute keinen Hoffnungen mehr hin.

„Nie,“ heißt es da, „iſt die Zukunft Rußlands geheimnisvoller, undurchdringlicher geweſen als jetzt. Das ungeheure einſtige Zarenreich iſt in einer ſtändigen Umſchmelzung begriffen, die die ſeltſamſten Blaſen treibt. Völker, die man für immer verſchwunden wähnte, ſteigen plötzlich aus der Tiefe dieſes Schmelztiegels an die Oberfläche, Kirgiſen und Tataren ziehen in Schlachtordnung auf, die kriegeriſchen Volksſtämme des Kaukaſus bekommen ſich in die Haare. Der Greuel von Kiew braucht nicht beſonders gedacht zu werden, denn dann müßte auch von den wilden Kämpfen in Charkow und am Don geſprochen werden, von den erbitterten Schlachten in Finnland und in Irkutſk, von den unbeſchreiblichen Pöbelaufſtänden, die überall im ganzen Lande wüten, von den mit Flinten und Handgranaten umziehenden Bauernbanden, der zügelloſen Soldateska, den „requirierenden“ Roten Garden und all den vielen Nomadenexiſtenzen, die auf Plünderung, Raub und Mord ausgehen und ohne beſtimmte Zwecke, oft nur aus reiner Furcht, die wüſteſten Kämpfe liefern. In dieſem Chaos gibt es nur eine Autorität, der ſchreckliche, gefürchtete, tyranniſche, rote Sowjet, der in manchen Teilen des Landes nur aus einer Handvoll Männern beſtehend, doch überall droht, überall dieſelbe Furcht einflößt, der wie ein Scherge von Irkutſk bis Pſkow und von Archangelſk bis Sewaſtopol hinter den Bewohnern her iſt.

Im Namen des Proletariats wollen dieſe Sowjets nicht nur despotiſch dem ganzen großen Rußland eine einzige Geiſtesrichtung einimpfen, nämlich Krieg gegen die beſitzenden Klaſſen zu führen und durch Bluff und Schreckensherrſchaft die Bekehrung aller Andersdenkenden und Schüchternen zu erzwingen, ſondern ſie greifen auch direkt in die Politik all dieſer ſo verſchiedenen Nationalitäten ein, denen ſie anfänglich die abſoluteſte Freiheit verſprachen. Die ſoll ihnen auch werden, freilich nur unter der Bedingung, daß ſie ſich genau der vorgeſchriebenen Schablone anpaſſen. Kurz, ſowohl in den kleinſten alltäglichſten Lebensfragen, wie in den wichtigſten politiſchen Entſchließungen, in bezug auf die Freiheit der Preſſe ſowohl, die gänzlich unterdrückt iſt, wie hinſichtlich des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker, die mit Dekreten an der Strippe gehalten werden, herrſchen die Maximaliſten mit der Unumſchränktheit von Tyrannen. Das Recht auf Freiheit hat niemand, als wer die mit allem Überkommenen aufräumende Revolution als das allein ſeligmachende Rezept anerkennt und die Herrſchaft der Sieger zu ſtützen bereit iſt. In Wahrheit iſt auch hier nur eine neue Form der Barbarei entſtanden, mit ein paar delirierenden Studenten an der Spitze.

Zum erſtenmal in der Geſchichte der Welt gelangt bei einem ganzen Volke der Kommunismus zur Geltung. Schon kennt man in Rußland den Begriff des privaten Eigentums nicht mehr an. Und das Außerordentliche iſt, daß, was immer für unausführbar und unmöglich gehalten wurde, Tatſache ward, daß dieſe Utopie lebt, ſich hält, ſich dauernd behaupten will und alles ganz darauf einrichtet, als ſolle dieſer Zu[illegible]. Was zuerſt nur ein Fiebertraum ſchien, iſt zur greifbaren Wirklichkeit geworden. Tauſende von Menſchen gehen darunter zugrunde, aber die, welche leben bleiben, haben ſich ſo an dieſe Zuſtände gewöhnt, daß ſie ſie für die natürlichen halten.

Wenn wir Weſtmächte nun den Tatſachen ins Auge blicken, ſo ſehen wir neben dieſem ruſſiſchen Koloß, der nur noch ein nachtwandleriſches Daſein führt, neben dieſem hypnotiſierten Rieſen ohne bewaffnete Kraft, ohne Induſtrie, ohne irgendeine der in Jahrhunderten erwachſenden Organiſationen, ein Deutſchland als Nachbar, das nur zu empfänglich für alle materiellen Realitäten iſt. Da muß man geſtehen, daß nie ein ähnlicher Glücksfall, nie eine größere Verſuchung einem Volke ward. Soll denn wirklich Rußland entwaffnet und ohnmächtig in ſeinem bereits chroniſch gewordenen Zuſtand epileptiſcher Anfälle die Beute des Deutſchtums werden?“

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

Zwiſchen der deutſchen und holländiſchen Regierung finden gegenwärtig Verhandlungen zur Erneuerung des am 31. März abgelaufenen Wirtſchaftsvertrages ſtatt. Der neu abzuſchließende Vertrag hat den Austauſch von deutſchen Kohlen und Hölzern gegen die Lieferung von Lebensmitteln, wie Butter, Käſe, Gemüſe, Fette aus Holland zum Gegenſtand. Neben dieſen Verhandlungen herlaufend finden Beratungen einer holländiſchen und einer deutſchen Kommiſſion ſtatt über den Austauſch des in Holland liegenden Schiffsraums gegen Schiffe, die ſich in der Gewalt der Entente befinden, die mit Getreide nach Holland kommen ſollen.

*Wie verlautet, haben die bürgerlichen Fraktionen über ihre Stellungnahme zu den neuen Steuervorlagen miteinander Fühlung genommen. Das Ergebnis kann man dahin zuſammenfaſſen, daß die Parteien die Vorlagen der Regierung als eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen über die Aufbringung des nötigen Steuerbedarfes halten. Sie wünſchen jedoch einen ſtärkeren Ausgleich zwiſchen der Belaſtung des Beſitzes und der Verbraucher, als er durch die Vorlagen der Regierung gegeben iſt.

*Zur Grenzberichtigung an der oberſchleſiſchen Grenze erklärt die ‚Köln. Volksztg.‘: Über die Forderung einer Grenzſicherung im Intereſſe unſeres für die Kriegs- und Friedenswirtſchaft außerordentlich wichtigen ſchleſiſchen Induſtriegebietes beſteht volles Einvernehmen zwiſchen allen maßgebenden Stellen. Soweit vom militäriſchen Standpunkte beſtimmte Forderungen zu erheben ſind, ſind ſie ſelbſtverſtändlich Sache der militäriſchen Leitung. Die preußiſche Regierung wünſcht die Grenzerweiterung auf das militäriſch Notwendige zu beſchränken. Der Zuwachs an polniſcher Bevölkerung ſoll nicht allzu groß werden.

## Holland.

*Über die Friedensbewegung gibt die Regierung in der Antwort auf den Kommiſſionsbericht der Erſten Kammer wichtige Erklärungen ab. Sie meint, es könne nur im gegebenen Augenblick ein Schritt im Intereſſe des Friedens unternommen werden. Die Idee eines Staatenbundes wird weiter eifrig verfolgt. In der Kommiſſion wird augenblicklich der Vorſchlag einer Liga zur Erzwingung des Friedens beraten.

## Norwegen.

*Bei den letzten amerikaniſch-norwegiſchen Verhandlungen hat Amerika die neue Forderung aufgeſtellt, die Ausfuhr des Landes ſolle unter die Kontrolle amerikaniſcher Beamten geſtellt werden. Norwegen ſolle alſo ungefähr wie ein Vaſallenſtaat behandelt werden, mit fremden Beamten in ſeinen Häfen, die die Ein- und Ausfuhr kontrollieren. Man kann begreifen, daß die Stimmung gegen Amerika in Norwegen immer gereizter wird.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

10] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

Frau Hönecke wiſchte ſich die Hand an ihrer Schürze ab.

„Na, denn jratulier' ich auch ſcheeneken, Herr Jraf!“ ſagte ſie.

Der Beglückwünſchte ſchüttelte der guten Frau Hönecke kräftig die Hand. Dann frühſtückte er in Eile und machte ſich zum Ausgehen fertig. Im Café ließ er ſich ſämtliche Berliner Zeitungen bringen, die vorhanden waren. Alle, ohne Ausnahme, enthielten die Notiz. Eines der Blätter hatte der Notiz eine redaktionelle Bemerkung hinzugefügt, die dem jungen Grafen die Röte des Ärgers ins Geſicht trieb. Die ſatiriſche Gloſſe lautete: „Wir freuen uns, bei dieſer Gelegenheit die Bekanntſchaft des Fürſtentums Saraki zu machen, deſſen Exiſtenz, wie wir beſchämt geſtehen, uns bis dahin gänzlich unbekannt war.“

Ein ſtark demokratiſch angehauchtes Blatt fügte der Notiz die ſchonungslos derbe Bemerkung bei: „Wir möchten wohl wiſſen, wieviel dem neugebackenen Herrn Grafen der Spaß gekoſtet hat.“

Ein drittes Blatt hatte ſich begnügt, hinter „Saraki“ boshafterweiſe zwei fette Fragezeichen zu ſetzen.

Dem Leſenden war bei alledem nicht gerade wohl zumute. Es war ein Mißklang in ihm, ein bitterer Vorgeſchmack der Anzüglichkeiten, die ſeiner noch warteten.

Als er das Café verlaſſen hatte, ſtieg er in eine Droſchke, um nach der Fabrik hinausauszufahren. Onkel Heinrich war wie gewöhnlich bereits an ſeinem Platze am Schreibtiſch. Der jüngere Chef bemerkte ſogleich, daß die Miene ſeines Onkels und Sozius ganz von Ironie und Malice durchtränkt zu ſein ſchien. Auf ſeinen Gruß erwiderte Onkel Heinrich mit einem ironiſch tiefen Bückling: „Guten Morgen, Herr Graf. Haben der Herr Graf geruht wohl zu ruhen? Wie befindet ſich denn Ihr erhabener Souverän der durchlauchtigſte Fürſt von Saraki?“

„Onkel!“ brauſte der tief Verletzte auf.

Heinrich Lubenow ſchlug ſeine Arme untereinander, ſah ſeinen Neffen mit durchbohrenden Blicken an und ſagte mit ſeiner unerſchütterlichen Ruhe: „Sage mal, Karl, biſt du denn ganz und gar verrückt geworden!“

„Ich muß ſehr doch bitten —“

Aber der andere ließ ihn nicht ausreden. „Wenn das dein Vater erlebt hätte!“ ſagte er ernſt, ſeine Hände zuſammenſchlagend. „Der hat ſich geplagt und hat geſpart und du wirfſt das Geld nun mit vollen Händen zum Fenſter hinaus aus kindiſcher Eitelkeit.“

Der Geſcholtene biß ſich ärgerlich auf die Lippen.

„Ich bin majorenn, Onkel, und kann mein Geld verwenden wie ich will.“

„Das kannſt du. Und du kannſt dich blamieren, ſoviel du willſt. Ich kanns nicht verhindern. Aber wie du, wenn du ſo weitermachſt, einmal enden wirſt, das kann ich dir ſagen: in der Gummizelle, wie alle, die an Größenwahn leiden.“

Damit nahm er ſeinen Hut vom Nagel und ging in die Fabrik hinüber, wie er es immer tat, wenn zwiſchen ihm und ſeinem Neffen und Sozius eine ernſtere Meinungsverſchiedenheit entſtanden war.

Nach einer kurzen Weile klopfte es leiſe an die Tür. Auf Karls „Herein“ trat Frieda ein. Sie ſchritt mit komiſch-feierlicher Miene auf den ſich erſtaunt Erhebenden zu.

„Geſtatte mir,“ ſagte ſie, ihr Kleid mit beiden Händen faſſend, und ſich feierlich verbeugend, „geſtatte mir gehorſamſten Glückwunſch, Herr Graf!“

Karl lächelte halb beluſtigt, halb ärgerlich.

„Danke, Frieda. . . . Na, was ſagſt du dazu?“

Er ſah ihr erwartungsvoll ins Geſicht.

„Ich ſage,“ erwiderte ſie mit gekünſtelt ernſter Miene, während ihr der Schalk aus den munteren braunen Augen lachte, „ich ſage, daß ich mich tot ärgere, weil du mich nicht magſt. Nun wäre ich doch Frau Gräfin geworden.“ — „Frieda!“

Sie ſtrich ihm mit weicher Hand über ſeine gerunzelte Stirn.

„Na, ſei man nicht gleich böſe!“ Sie eilte zur Tür, drehte ſich hier um und verneigte ſich noch einmal mit humoriſtiſcher Grandezza: „Herr Graf!“

Karl hatte noch kaum den nicht gerade angenehmen Eindruck dieſes Zwiſchenfalls verwunden, als es abermals klopfte, diesmal an der Verbindungstür zwiſchen dem Privatkontor der Chefs und dem Kontor, in dem die jungen Leute arbeiteten. Drei Herren traten herein. Es waren der Prokuriſt und zwei Buchhalter. Der Prokuriſt nahm das Wort.

„Im Namen des Kontorperſonals wollten wir uns geſtatten, Ihnen, Herr Graf, unſre herzlichſten Glückwünſche darzubringen.“

Karl ſchüttelte jedem der Herren die Hand, nicht ohne mit einem ängſtlich forſchenden Blick die Geſichter zu ſtreifen. Doch keine Spur der Ironie, der er vorher bei ſeiner luſtigen Baſe begegnet war. Von allen Geſichtern ſtrahlte die ehrlichſte Bewunderung und Ehrerbietung.

Kurz nach zwölf Uhr polterten derbe Tritte auf den Stufen, die vom Flur zum Kontor führten. Es war eine Arbeiter-Deputation, die eintrat. Fünf Mann waren es. Sie brachten die Glückwünſche der in der Fabrik beſchäftigten Arbeiter. Ihre ungelenken, urwüchſigen Worte taten dem jungen Fabrikbeſitzer wohl. Er dankte ihnen mit natürlicher Herzlichkeit und fügte ſeinem Dank eine Erklärung hinzu, zu der ihn die freudige Aufwallung des Augenblicks trieb.

„Ich habe beſchloſſen, aus Anlaß der mir widerfahrenen Auszeichnung, der von meinem Vater eingerichteten Alters-Verſorgungskaſſe der Fabrik die Summe von 20 000 Mark zuzuweiſen. Ferner lade ich Sie und alle Ihre Kollegen für nächſten Sonntag zu einem gemütlichen Abendſchmaus ein. Die Örtlichkeit, wo das Feſt ſtattfinden ſoll, werde ich Ihnen noch bekannt geben.“

Die ehrlichſte Freude ſpiegelte ſich in den Mienen der Arbeiter, und ihr Wortführer hob ſeine Rechte mit der zuſammengeknüllten Mütze

## Deutſcher Baumwollhandel.

Engliſche Umtriebe in Agypten.

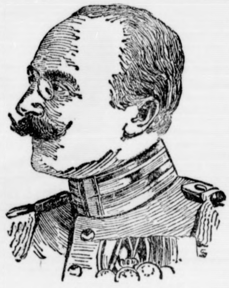
Die Bemühungen unſerer Gegner, namentlich der Engländer, den deutſchen Handel für die Zeit nach dem Kriege möglichſt zu ſchädigen, werden natürlich mit beſonderer Energie gerade in jenen Ländern betrieben, in denen der deutſche Handel vor dem Kriege erhebliche Bedeutung beſaß. Ein intereſſantes Kapitel dieſer Bemühungen und ihre geringen Ausſichten auf dauernden Erfolg, nämlich den engliſchen Kampf gegen den deutſchen Baumwollhandel in Agypten, erörtert Fritz Zutrauen in der ‚Islamiſchen Welt'. Die Engländer hoffen, daß die Macht der im Kriege zwangsweiſe liquidierten deutſchen Baumwollhäuſer in Agypten endgültig gebrochen ſei und daß ſie nun einfach die Erbſchaft antreten können. Daher wird in den Northcliffe-Blättern fortwährend die Errichtung neuer engliſcher Baumwollfirmen in Agypten gefordert.

Wenn nicht unverzüglich engliſche Häuſer Vorbereitungen träfen, um das deutſche Geſchäft zu ſich herüber zu ziehen, meint die ‚Times', ſo würden levantiniſche Firmen den Engländern zuvorkommen. Auf Grund dieſer Propaganda leitete die Mancheſter Cotton Aſſociation eine Unterſuchung ein, als deren Ergebnis ſie feſtſtellte, daß die engliſchen Baumwollfirmen ausreichten, um das freigewordene Geſchäft zu übernehmen. Die Errichtung neuer engliſcher Baumwollhäuſer in Agypten ſchließe alſo bloß ein Riſiko in ſich ein. Dieſer nicht befriedigende Bericht rief einen Sturm von Entgegnungen hervor, und der engliſche Berater im ägyptiſchen Finanzminiſterium, Lord Edward Cecil, ließ eine „Aufklärung" vom Stapel, die intereſſant und charakteriſtiſch genug iſt, um beachtet zu werden. Cecil ſtellte zehn deutſche Firmen in Agypten feſt, deren Ausfuhr mehr als 28% des geſamten Baumollhandels betragen habe. Die feindlichen Firmen hätten ein ſehr großes Geſchäft betrieben, und dabei ſei der deutſche Wettbewerb im ägyptiſchen Baumwollhandel verhältnismäßig jungen Datums, da er nämlich im Durchſchnitt erſt in den letzten 15—20 Jahren entſtanden ſei. Die Entwicklung ſei aber ſo raſch und mächtig fortgeſchritten, daß vor dem Kriege eine deutſche Firma den erſten Rang im ägyptiſchen Ausfuhrhandel erobert habe.

Auch im Handel mit Baumwollſaat ſeien die Deutſchen in Agypten an erſter Stelle geſtanden. Nach Anſicht Zutrauens ſind dieſe Angaben ſtark übertrieben, und wenn nicht andere Hinderniſſe vorhanden wären, könnten die beſtehenden engliſchen Firmen tatſächlich auch den bisher deutſchen Handel übernehmen. Trotzdem könne aber von einer Ausſaugung der von den deutſchen Firmen in der letzten Friedenskampagne ausgeführten 274 419 Ballen keine Rede ſein. 92 240 Ballen entfielen auf das engliſchen Geſchäft, die übrigen 182 000 Ballen aber verteilen ſich auf alle übrigen Länder, wobei der weitaus größte Teil nach Deutſchland und Oſterreich ging. Es ſei daher nicht im Ernſt zu glauben, daß nach dem Kriege, falls den deutſchen und öſterreichiſchen Firmen die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit unmöglich gemacht werden ſollte, das deutſche und öſterreichiſche Geſchäft tatſächlich in die Hände der Engländer fallen könne. Außerdem werde niemand deutſche Kaufleute, die ungeachtet der gemachten Erfahrungen ihr zerſtörtes Geſchäft in Agypten oder anderwärts wiederaufbauen wollen, daran verhindern können. Endlich würden auf die Löſung der ganzen Frage auch die Friedensverhandlungen einen nicht zu überſehenden Einfluß ausüben.

## Volkswirtſchaftliches.

**Schleichhandel mit Schokolade.** Bei Probekäufen, welche die Kriegs-Kakao-Geſellſchaft vorgenommen hat, iſt vielfach ausländiſche Schokolade und Kakao zu verhältnismäßig hohen Preiſen angetroffen worden. Die Inhaber der Ware behaupteten häufig, daß ſie die in Frage kommenden Mengen von unbekannten Perſönlichkeiten, meiſtens Soldaten, erworben hätten. Die Volkswirtſchaftliche Abteilung des Kriegs-Ernährungsamtes macht darauf aufmerkſam, daß ſich Kakao- und Schokoladenpulver überhaupt nicht mehr im freien Verkehr befinden können. Ebenſo gibt es keine verkehrsfreie holländiſche und ſkandinaviſche Schokolade. Alle von Holland oder Skandinavien gelegentlich hereinkommenden Kakao-Erzeugniſſe werden von der Kriegs-Kakao-Geſellſchaft übernommen, für den allgemeinen Verkehr alſo nicht freigegeben. Nur Schweizer Schokolade wird gelegentlich von den bekannten Generalvertretern der Schweizer Fabriken an die alte Kundſchaft geliefert. Hierfür kommen Kleinverkaufspreiſe von etwa 10 bis 15 Mark für das Kilogramm in Frage. Alle aus dem Auslande eingeführten Kakao-Erzeugniſſe müſſen nach den bezüglichen Verordnungen bei der Kriegs-Kakao-Geſellſchaft angemeldet werden; nur dieſe iſt berechtigt, ſie in den Verkehr zu bringen. Händler, die ausländiſche, unter Verletzung der geltenden Beſtimmungen in den Verkehr gebrachte Kakao-Erzeugniſſe kaufen, ſetzen ſich der Gefahr aus, daß die Ware mit Beſchlag belegt wird.



**Herzog Eduard von Anhalt.**

Die Thronfolge in Anhalt iſt, da der verſtorbene Herzog Friedrich II. kinderlos war, an ſeinen nächſtjüngeren Bruder Herzog Eduard gefallen. Der neue Herzog iſt am 18. April 1861 geboren und mit Prinzeſſin Luiſe von Sachſen-Altenburg vermählt.

## Von Nah und Fern.

**Von einem Erſatzbataillon vier Millionen auf die Kriegsanleihe gezeichnet.** Beim 1. Erſ.-Batl. J.-R. 134 in Plauen wurden für die „Achte" 4 046 000 Mark gezeichnet, gegenüber 600 000 Mark bei der 7. Kriegsanleihe.

**Vom Werftarbeiter zum Operntenor.** Carl Günther, der mit beſonders ſchönen Stimmmitteln ausgeſtattete lyriſche Tenor des Hamburger Stadttheaters, wurde von 1920 dem Berliner Königl. Opernhauſe verpflichtet. Günther gehört erſt kurze Zeit der Bühne an und war Werftarbeiter am Hamburger Hafen, als ſeine Tenorſtimme entdeckt wurde.

**Ein Wunderkind.** Großes Aufſehen erregte in einem Konzert in Berlin der zehnjährige Geiger Toſſi Spiwakowſky, der einer Muſikerdynaſtie entſtammt. Toſſi, deſſen älteſter Bruder Jaſcha Spiwakowſky unter den Pianiſten hervorragt, behandelte ſein ſchwieriges Inſtrument in ſo verblüffend glänzender Weiſe, daß ihm die Kritik einſtimmig eine große Zukunft prophezeit.

**Die Rundreiſe-Marmelade.** In Werder a. d. Havel werden bekanntlich Tauſende von Zentnern Marmelade hergeſtellt. In den letzten Wochen wurde nun die Stadt von der zuſtändigen Stelle ebenfalls mit dieſem Brotaufſtrich bedacht. Die Marmeladenfabrik verlud die Marmelade nach Belzig. Dort wurde ſie auf der Verteilungsſtelle ausgeladen, um nach ein paar Tagen wieder nach Werder verladen zu werden. Hier nahm ſie derſelbe Spediteur wieder in Empfang und brachte ſie nach der Verteilungsſtelle, die ſie ihrerſeits wieder ihren Kaufleuten zuſtellte. Der Transport ſoll zwar der Marmelade nichts geſchadet haben, die Transportkoſten aber trägt die Stadt.

**Fleiſchknappheit in Frankreich.** Laut ‚Petit Pariſien' beabſichtigt Lebensmittelkommiſſar Boret angeſichts der großen Fleiſchknappheit die Wiedereinführung fleiſchloſer Tage. Vorausſichtlich wird monatlich eine fleiſchloſe Woche eingelegt; an weiteren fünf Tagen ſoll nur Pferdefleiſch genoſſen werden.

**0—24 Uhr in der Schweiz.** Der Schweizer Bundesrat hat beſchloſſen, daß die Transportanſtalten, die Telegraphenverwaltung, der Zivildienſt, die eidgenöſſiſchen Betriebe und die übrigen allgemeinen Bundesverwaltungen mit dem Wiedereintritt normaler Verhältniſſe, früheſtens vom 1. Mai 1919 ab, die Tagesſtunden mit Mitternacht beginnen und von 0 bis 24 durchzuzählen haben.

**Die Vernichtung des Turgeniewſchen Erbgutes.** Das alte Erbgut des berühmten ruſſiſchen Dichters Jwan Turgeniew im Gouvernement Tula wurde von Bauern zerſtört. Die Bibliothek mit Werken aus dem 18. Jahrhundert und wertvolle hiſtoriſche Dokumente, ſowie der ganze noch unveröffentlichte Briefwechſel und Manuſkripte des großen Dichters ſind vernichtet worden.

**Überbrückung des Bosporus.** Der ‚Osmaniſche Lloyd' veröffentlicht Erklärungen eines Beamten des türkiſchen Arbeitsminiſteriums über den Plan einer Verbindung zwiſchen Europa und Aſien durch einen Tunnel oder durch eine Brücke. Das Miniſterium ziehe, ſagte der Beamte, ſchon vom äſthetiſchen Geſichtspunkte aus eine Brücke vor, die 42 Meter hoch und 2 Kilometer lang ſein würde. Eine Kommiſſion unter dem Vorſitze des ungariſchen Ingenieurs Wondra prüfe die Pläne. Nach einem Monate werde eine ungariſche Firma mit den Bohrungsarbeiten am Meeresgrunde beginnen, ſodann werde eine Ausſchreibung für die Pläne erfolgen.

## Nachtblindheit.

— Von einem Mediziner. —

Im Verlaufe des Krieges iſt es in mediziniſchen Kreiſen zu vielen Auseinanderſetzungen über das Weſen und die Urſache der Nachtblindheit gekommen, namentlich jener Form von Nachtblindheit, bei der der Augenbefund im übrigen vollkommen negativ iſt. Von einer Seite wurde allgemeiner Kräfteverfall als Urſache angegeben, andere wieder führten nervöſe und ſeeliſche Einflüſſe ins Feld, außerdem machte man Blendung, ſchlechte Ernährung und noch vieles andere verantwortlich. Da aber keine dieſer Theorien durch einen Beweis wirklich erhärtet werden konnte, ſuchte Privatdozent Dr. L. Koeppe die Frage mit Hilfe der Mikroſkopie des lebenden Auges zu löſen. Von beſonderem Erfolg war dabei eine neue Beobachtung, über die Dr. Koeppe berichtet:

Mittels 86- und 108facher Linearvergrößerung an der Nernſtſpaltlampe gelang es, in der Struktur der lebenden Hornhaut und Linſe eigentümliche, bisher unbekannte Veränderungen feſtzuſtellen, die nicht pathologiſch waren und auch mit den bisherigen gewöhnlichen kliniſchen Unterſuchungsmethoden nicht hatten erkannt werden können. Es wurde nämlich an zwölf Patienten feſtgeſtellt, das ihre Hornhaut einen entſchieden geringeren Durchſichtigkeitsgrad als üblich aufwies. Da die Patienten ſchon von Jugend auf ſo geſehen hatten, handelte es ſich alſo um eine angeborene gleichmäßige Durchſichtigkeitsverminderung der Hornhaut. Ein analoges Bild bot bei 22 Patienten die bei gewöhnlicher Unterſuchung völlig normale und klare Linſe. Daher wurde dieſe Affektion „angeborene gleichmäßige Durchſichtigkeits-Verminderung der Linſe" genannt. Auf Grund weiterer Unterſuchungen ergab ſich, daß die erwähnte Linſenveränderung bei den Nachtblinden ohne weiteren Augenbefund auffallend häufig war.

Die unterſuchten Fälle waren, außer dem Nachweiſe der Nachtblindheit, kliniſch abſolut normal. Nur einige boten neben der Linſenveränderung auch die analoge Affektion der Hornhaut. Es liegt alſo nahe, einen innigen Zuſammenhang zwiſchen der Nachtblindheit mit negativem Augenbefund und der eigentümlichen Linſenveränderung anzunehmen. Wahrſcheinlich vereinigt ſich dieſe Linſenveränderung und die analoge Hornhautveränderung mit einer gleichfalls angeborenen Schwäche der lichtperzipierenden Netzhautelemente, ſodaß damit eine Dispoſition zur Nachtblindheit gegeben wird. Die letztere kann dann bei Schwächezuſtänden, ſchlechter Ernährung, Neuraſthenie uſw., die aber bloß die zweite Rolle ſpielten, in Erſcheinung treten.

„Phyſikaliſch haben wir uns den Vorgang ſo vorzuſtellen, daß diejenigen Lichtſtrahlen, welche die Linſe normalerweiſe paſſieren läßt, beſonders in ihrem blauen und violetten Spektralbereiche ſtärker als in der Norm abſorbiert werden. Dadurch gelangt im ganzen auch weniger Licht zur Netzhaut, und die Erregungsquelle der lichtempfindenden Elemente iſt ſchon erreicht, wenn geſunde Augen bei gleicher Helligkeit noch keine Beſchwerden ſpüren."

Falls dieſe Entdeckung ſich auch weiterhin beſtätigt, iſt damit die Möglichkeit gegeben, mit Hilfe der Mikroſkopie des lebenden Auges an der Nernſtſpaltlampe die Grundlage der Erkrankung bei jedem einzelnen Fall feſtzuſtellen und in Fällen, die bisher zweifelhaft ſein mußten, eine Simulation der Krankheit ſo gut wie ſicher auszuſchließen.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Um 17 840 Doſen Blutwurſt handelte es ſich in der Anklage wegen Kriegswuchers, die die Kaufleute Willi Kellermann, Moritz Löbmann und Robert Lange vor das Schöffengericht führte. Seinerzeit war von einem bedeutenden Poſten Blutwurſtkonſerven, den die Gemeinde Friedrichsfelde zur Verteilung an ihre Einwohner erworben hatte, ein größerer Teil unbrauchbar geworden. Da ein Ausſortieren der verdorbenen Doſen ſehr viel Arbeit und auch Unkoſten erfordert hätte, wollte die Gemeinde den Poſten im ganzen wieder veräußern und es wurden dann auch 17 840 Doſen an die letzten beiden Angeklagten, allerdings unter Ausſchluß der Garantie, verkauft. Mehrere Tauſend von dieſen Doſen, für die ſie 1,70 Mark zahlten, verkauften ſie dann für 2 Mark an den erſten Angeklagten, der ſeinerſeits 2,20 bis 2,25 Mark dafür nahm. Da dieſer Aufſchlag die zuläſſigen 5 % überſchritt, hatten die Angeklagten Strafbefehle über je 4000 bzw. 900 Mk. erhalten, gegen die ſie Widerſpruch erhoben. Da Löbmann und Lange allein 800 verdorbene Doſen als Schweinefutter hatten abgeben müſſen, machten ſie ihre Unkoſten mit dem Erfolg geltend, daß ſie freigeſprochen wurden. Kellermann erhielt 800 Mark Geldſtrafe.

## Vermiſchtes.

**Ein hiſtoriſcher Troſt.** „Unſere Frauen," ſo ſchreibt die ‚Victoire', „klagen darüber, daß ſie den Kaffee ohne Milch und ohne Zucker genießen müſſen, ſie verhalten ſich allen Einſchränkungen gegenüber ſo, als ſei es tatſächlich unmöglich, ohne die knapp gewordenen Dinge am Leben zu bleiben. Unſere ſchönen Freundinnen ſcheinen nicht zu wiſſen, daß unſere Vorfahren bis zum 14. Jahrhundert keine Ahnung von Zucker hatten und bis zu jener Zeit auch nichts vom Gebrauch der Kohlen wußten. Die Butter, über deren Abweſenheit man ſich nicht tröſten will, iſt erſt ſeit dem 15. Jahrhundert bekannt, der Tabak ſogar erſt ſeit dem 17. Und trotzdem war Frankreich zu jenen Zeiten groß, reich und glücklich!"

**Ein beweglicher Leuchtturm.** Das amerikaniſche Kriegsminiſterium beſchäftigt ſich mit den verſchiedenſten techniſchen Neuerungen, wobei allerdings, nach der Geſamtheit der bisherigen Berichte, die Mühe und der Zeitverluſt in keinem Verhältnis zu den fraglichen „Problemen" ſtehen. So iſt jetzt im amerikaniſchen Flottendepartement der Wunſch aufgetaucht, transportable Leuchttürme zu konſtruieren. Gegenwärtig werden auch derartige Verſuche unternommen, wobei allerdings die Notwendigkeit dieſer beweglichen Leuchttürme nicht näher erörtert wird. Der Verſuchsturm befindet ſich auf einem großen Laſtauto, das ihn ſchnell an der Küſte entlang befördern ſoll. Der Turm beſteht aus einem Metallnetzwerk, das während der Fahrt zuſammengeklappt auf dem Laſtauto liegt. Iſt man an Ort und Stelle angelangt, ſo wird der Leuchtturm dann durch eine mit dem Wagenmotor in Verbindung ſtehende Winde aufgerichtet.

---

hoch und rief aus voller Kehle: „Ein Hoch for den Herrn Jrafen! Er lebe hoch!"

Und die andern ſtimmten mit nicht geringer Lungenkraft ein: „Hoch, hoch, hoch!"

Als Karl ſpäter in ſeine Privatwohnung kam, fand eine ganze Anzahl von Gratulationsbriefen vor. Alle waren adreſſiert: „An den Herrn Grafen Lubenow de Saraki, Hochgeboren!"

Auch der Baron von Langwitz fehlte nicht. Sein Brief lautete: „Mein lieber Herr Graf! Zugleich im Namen meiner Familie ſende ich Ihnen die herzlichſten Glückwünſche zu der Ihnen zuteil gewordenen Rangerhöhung.

Mit beſten Grüßen

Ihr

Baron von Langwitz."

Der Leſende errötete vor Freude und vor ſeinen träumeriſch ins Leere ſtarrenden Augen erſchien das Bild eines blonden lieblichen Mädchens.

„Edith!" murmelten ſeine Lippen, während ſich ein Strahl ſtolzer Genugtuung über ſein zuckendes Antlitz breitete.

7.

Wäre der neuernannte Graf Lubenow bei der Auseinanderſetzung zugegen geweſen, die im Schoß der Familie von Langwitz der Abſendung des Glückwunſchbriefes vorherging, er wäre bei dem Empfang desſelben kaum ſo erfreut geweſen. Die Familie ſaß vollzählig beim Frühſtück, als ein Diener die mit der Morgenpoſt eingelaufenen Briefe und Zeitungen hereinbrachte. Der Baron griff zuerſt nach den Briefen. Einer derſelben, den das einfache, billige, mit Firmaſtempel verſehene Kuvert als Geſchäftsbrief bezeichnete, erregte ſeinen beſonderen Unmut.

„Schöne Geſchichte!" ſagte er, zu ſeinem Sohn gewandt. „Braun u. Co. lehnen ab, die von mir geforderte neue Hypothek von 40 000 Mark zu leiſten."

Mortimer zuckte verſtändnisvoll die Achſeln.

„Wundert mich nicht, Papa. Die Leute gehen ſicher. Friſchdorf iſt eben ſchon bis zu den Schornſteinen belaſtet."

Der alte Baron dachte eine Weile nach.

„Ob ich ihnen ein halb Prozent Zinſen mehr biete?"

Der Regierungsreferendar ſchüttelte den Kopf.

„Das würde nichts nützen, Papa. Die Leute haben Angſt, daß die Hypothek ausfällt, ſollte Friſchdorf mal zur Subhaſtation kommen."

Der Baron machte eine Gebärde der Verzweiflung.

„Aber was mache ich denn da? Ich brauche das Geld dringend."

Er heftete ſeinen Blick dringlich auf ſeinen einzigen männlichen Sprößling, der an ſeinen zum Teil mit verſchuldeten finanziellen Kalamitäten ſo verſtändnisinnigen Anteil nahm.

„Ja, Papa," erwiderte dieſer mit merkwürdiger Gelaſſenheit, „eine Bank und ein geſchäftsmäßiger Geldverleiher überhaupt würde dir die Hypothek nicht geben. Darüber wollen wir uns mal gar keinen Illuſionen hingeben. 350 000 Mark Hypotheken ſtehen ſchon auf Friſchdorf und ich glaube kaum, daß dir einer ſoviel für die Sandkitſche zahlen wird."

„Oho!" proteſtierte der alte Herr nicht gerade ſehr eifrig. „Ich muß doch ſehr bitten."

Der Sohn beachtete dieſen Einwurf gar nicht, ſondern fuhr in ſeinem leichten Plauderton fort: „Alſo, Offerten brauchſt du weiter gar nicht zu ſchreiben. Es wäre ſchade um das Porto. Wenn du dir privatim die Hypothek nicht beſchaffen kannſt —"

„Privatim?" unterbrach der Baron. „Von wem denn? Etwa von Waldow? Oder von Deinem Freund Hartenberg?"

Der Referendar lächelte.

„Der erſtere hat, gibt aber nichts. Der zweite würde geben, aber hat nichts."

„Na alſo."

Der Referendar ſchlug gemächlich ein Bein über das andere und nach einem flüchtigen Seitenblick auf ſeine Schweſter Edith, die eben eine der Zeitungen vom Tiſch nahm, ſagte er in gemütlichem Ton: „Wie wär's, Papa, wenn wir uns einmal an unſeren Freund Lubenow wenden würden?"

Der alte Herr runzelte ſeine Brauen, gleich darauf aber blitzte ein Hoffnungsſtrahl in ſeinen Augen auf.

„Meinſt du, daß er —?"

„Na, wenn es überhaupt einer tut, dann er. Ich glaube ſogar, Papa, daß er ſich's zur beſonderen Ehre ſchätzen wird, wenn du ihn darum angehſt."

Der Baron ſchnitt eine Grimaſſe und zupfte nervös an ſeinem Bart: „Ich ſelbſt? Meinſt du nicht, daß es für mich außerordentlich peinlich wäre —?"

„Ja, Papa, das wird ſich kaum vermeiden laſſen. Vorbereiten will ich ihn ja. Aber dann mußt du doch ſelbſtverſtändlich perſönlich eingreifen."

Der Baron griff ſich an ſeinen ſteifen hohen Kragen, ließ ein paar gluckſende Töne hören wie ein Ertrinkender und ſagte endlich mit einem Seufzer: „Freilich, freilich! Na, verſuchen werde ich's. Ich habe keine Wahl. Hoffentlich iſt's nicht vergebens."

Der Regierungsreferendar ſchüttelte ſehr energiſch den Kopf und erwiderte in ſeinem leichten, humoriſtiſchen Ton: „Sicher nicht. Das brauchſt du nicht zu befürchten, Papa. Herr Lubenow wird unſere Freundſchaft gewiß nicht aufs Spiel ſetzen. 40 000 Mark ſind wir ihm immer noch wert. Und dann —"

Er blickte ſehr bezeichnend auf Edith, die ſich tief über die Zeitung gebeugt hatte. Der alte Baron verſtand und nickte. Seine Mienen nahmen einen ruhigeren, gefaßteren, faſt zufriedenen Ausdruck an. Und ſich plötzlich an ſeine neben ihm ſitzende Gattin wendend, bemerkte er: „Ein ganz angenehmer junger Mann, dieſer Herr Lubenow. Findeſt du nicht?"

Die Baronin erhob ihr Antlitz von dem Zeitungsblatt, das ſie zu leſen begonnen hatte, und nickte wohlwollend.

„Er hat ganz leidliche Manieren," ſagte ſie zuſtimmend. „Jedenfalls fehlt ihm das Brahleriſche, das ſehr oft dieſen reich gewordenen Emporkömmlingen anhaftet und das den Verkehr mit ihnen ſo unleidlich macht. Dabei iſt er ja doch wohl ſehr reich?"

HS 10 (Fortſetzung folgt.)

Infolge seiner, bei den heftigen Kämpfen im Westen erlittenen schweren Verwundung, starb im Feldlazarett Nr. 69 am 16. April d. Js. unser unvergeßlicher braver Sohn

## Wilhelm Hahn

Res. Inf. Reg. Nr .. 11. Komp. im blühenden Alter von 20 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seinen **Eltern, Geschwistern und Familie.**

Mönkloh, den 24. April 1918.

Die Freude Deiner Wiederkehr
War nicht vergönnt den Deinen.
Und mögen auch die lieben Dein
Dich noch so sehr beweinen.
Du sankst dahin wie Rosen blüh'n,
Wenn sie in voller Blüte steh'n.
Und heiße bittere Tränen fließen,
Weil Du mußtest von uns geh'n.
Ruhe sanft Du gutes Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.

---

### Betr. Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos in Altona vom 26. März 1918, sowie die vom Kreisausschuß in Segeberg hierzu erlassenen Ausführungsvorschriften, sind veröffentlicht in dem Segeberger Kreisblatt Nr. 74 vom 30. 3. 1918, auch hängen die Bekanntmachungen im Rathause hierselbst aus.

**Nach der Bekanntmachung sind als Sammelstellen die Ortsbehörden bestimmt worden.**

Es handelt sich vorläufig nur um die Ablieferung der im § 3 Reihe 1 der Bekanntmachung des stellv. General-Kommandos näher bezeichneten Gegenstände, die sofort enteignet und an die Sammelstellen abzuliefern sind.

Hierunter entfallen die unten ausgeführten, aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn bestehenden Gegenstände.

Reihe 1.

1. Ablagen für Kleider. 2. Aschenbecher, Aschenteller und Zigarrenablagen, ausgenommen in Haushaltungen. 3. Aushängeschilder und Wahrzeichen der Handwerker und Geschäfte: Becken der Barbiere, Brenzeln, Brillen, Butterkugeln, Gasthofsabzeichen, Handschuhe, Hüte, Kessel der Kupferschmiede, Operngläser, Schirme, Schlachterhaken, Schüssel, Schutzmasken, Stiefel, Warenzeichen, Zuckerhüte. 4. Bekleidung der Heizkörper von Zentralheizungsanlagen. 5. Briefbeschwerer, fabrikmäßig hergestellte, ausgenommen sind solche, bei denen nur ein geringer Teil aus bechlagnahmtem Material besteht. 6. Briefkastenschilder, Briefeinwürfe, soweit diese selbst nicht eingemauert sind. Ausgenommen sind Einrichtungen der öffentlichen Postanstalten. Diese werden durch Sondermaßnahmen erfaßt. 7. Buchstaben, Nummern und Warenzeichen der Firmen und Namensbezeichnungen. Ausgenommen sind Buchstaben, Namen-Aufschriften von Denkmälern und Grabstätten. 8. Fenstersfeststeller. 9. Formen zur Herstellung von Kerzen, Seifen und Gummiwaren u. dergl. 10. Garderobenhaken, Huthaken, Mantelhaken mit dazugehörigen Unterlagen. 11. Gastwirtschafts-Einrichtungsgegenstände, Abfallsammler, Aufsätze und Tafeln für Tische (z. B. für Stammtische in Form von Fahnen, Figuren, Schildern usw. mit und ohne Aufschrift), Aschenbecher, Bierglasuntersätze, Brotkörbe, Flaschenuntersätze, Streichholzständer, Spielteller, Zigarrenablagen (auch in Kasinos, Klublokalen, Pensionaten, Konditoreien, Kaffeehäusern, Kantinen und ähnlichen Betrieben). 12. Gardinen- Portieren- und Vorhangszubehör: Stangen und Stangenhalter, Stangenendknöpfe, Schnurknöpfe- und quasten Spangen, Träger und Rosetten. Ausgenommen sind Stangen und Stangenhalter in Wohnungen, ferner Gardinen- Portieren- und Vorhangringe allgemein. 13. Gegenstände der Schaufensterdekoration und Geschäftsaustattung, auch Zubehörteile dazu: Abwiegschaufeln, Anschraubösen, Arme für Glasplatten, Beilhalter, Bürstenspitzen, Deckel (von Standgläsern Kaffeemühlen und dergl.) Deckelhalter, Dekorationsränder, Dekorationsständer, Schalen -vasen, Drahtständer, Fleischgabeln Fleischgerüste, Fleischstangen und Fleischschienen, Fruchtkörbe u. -schalen, Gemüsekörbe und -schalen, Gestelle aller Art, Glasschutzkonsolen, Handschuhstützkissen, Haken aller Art, Halter aller Art, Hutarme, Hutständer, Kaffeemühlentrichter (nicht in Haushaltungen), Kartenhalter, Kartenständer, Konfektkasten, -körbe und -schalen, Kreuzstücke, Ladentischaufsätze, Ladentischkonsolen, Mäntel f. Schmalz- und Talgschüsseln, Marmorplattenhalter, Packtischgitter, Rahmen aller Art, Schaufenstergestelle nebst Zubehör, Schlangenarme, Schirmhalter und Schirmhülsen, Ständer und Stützen aller Art, Stecknadelschalen, Stockhalter und Stockhülsen, Träger aller Art, Verkaufsapparate und Verkaufsbehälter für Kaffee, Kakao, Schokolade und Tee, Wandgerüste, Wandkonsolen, Wurstgerüste, Wurststangen, Zahlplatten, Zigarrenablagen. 14 Griffe, Ketten und Stangen zur Betätigung von Ventilationsklappen, von Ventilationsschiebern, von Zugvorrichtungen an Spüleinrichtungen in Aborten. 15. Halter für Handtücher, Toilettenpapier, Schwämme und Seife, letztere in Schalen- und Kettenform, einschließlich der Ketten dazu. 16. Kannen jeder Art für gewerbliche Betriebe, Petroleumkannen (auch im Haushalt). 17. Kerzenleuchter, abschraubbare u. aushängbare, mit Rosetten und Unterlagen, von Klavieren und Flügeln. 18. Kugeln und Kopierpressen, festgeschraubte, nicht angenietete. 19. Marken aller Art, Arbeiterkontrollmarken, Biermarken, Garderobenmarken, Spiel- und Zahlmarken, Schlüsselmarken, Flaschen- und Schlüsselzeichen. 20. Namen-, Firmen- und Bezeichnungsschilder. Ausgenommen sind Leistungsschilder an Maschinen, Schilder und Schrifttafeln an Denkmälern und Grabstätten, Bauinschriften mit denkmalartigem Charakter, Schilder von weniger als 250 Quadratzentimeter Fläche, wenn sie für einen besonderen Zweck einzeln hergestellt oder mit Aufschrift versehen worden sind. 21. Reklamegegenstände ohne Ausnahme; Aschenbecher, Briefbeschwerer, Brieföffner, Feuerzeuge, Löscher, Kalendergestelle, Schreibzeuggarnituren usw. 22. Schmutzabtretgitter. 23. Ständer für Garderobe, für Schirme, für Zeitungen. 24. Stoßbleche, Sockel- und Schonerbleche, an Ein- und Durchgangstüren aller Art, an Ladenecken und Schankbüfetts, an Säulen und Pfeilern. 25. Treppenläuferstangen, Treppenläuferstangenendknöpfe,. 26. Türklopfer. 27. Untersätze von Kleiderablagen von Kleider- und Schirmständern sowie von Möbeln. 28. Wäschekörbe und Wäschehaken. 29. Zierart, Zierknöpfe, Zierkugeln, Zierspitzen, aufgeschraubte, aufgesteckte oder verstiftete an Gittern, Geländern, eisernen und hölzernen Garderobenobergarnituren, Schirmständern und an Zeitungsständern; Zieraufsätze auch Adler, Kronen an Säulenwagen, soweit sie nicht zum Tragen des Wagebalkens erforderlich sind, ferner Ausstattungsbeschläge an Geschirren von Zugtieren, soweit diese Teile nicht zum Gebrauch notwendig sind. 30. Zierstücke, figürliche und ornamentale an und auf Gebäuden, in Hauseingängen, in Treppenhäusern, in nicht öffentlichen Höfen und Gärten, (Figuren, Gruppen, Vasen, Obelisken, Brunnen, Reliefs, Epitaphien, Wappen). Ausgenommen sind Gegenstände der genannten Art an Grabstätten, auf öffentlichen Plätzen und Straßen, in öffentlichen Gärten, Parks usw.

Die Bezahlung erfolgt sofort bei der Ablieferung. Im Falle der Ablieferer mit der Zahlung des Betrages nicht einverstanden, ist das einzuhaltende Verfahren im § 9 der Bekanntmachung des Kreisausschußes bekannt gegeben. Zu den vorstehenden Terminen können auch andere als die vorbenannten Gegenstände freiwillig abgeliefert werden.

Ich mache die hiesigen Einwohner auf die zu erstattenden Meldungen der später abzuliefernden Gegenstände aufmerksam. Die erforderlichen Formulare sind in meinem Geschäftszimmer zu haben. Es handelt sich um Stücke, für die behördliche Ersatzbeschaffung vorgesehen ist.

Im übrigen ist es erforderlich, daß sich die einzelnen Besitzer schon heute für Ersatz der noch abzuliefernden Gegenstände bemühen, später bei der Ablieferung kann hierauf keine Rücksicht genommen werden.

Die bezeichneten Gegenstände sind restlos abzuliefern. Sollten später bei den vorzunehmenden Revisionen noch solche Gegenstände, oder Gegenstände, die bereits früher enteignet und abzuliefern waren, vorgefunden werden, so wird gegen den Besitzer das Strafverfahren eingeleitet und für die Sachen eine Bezahlung nicht geleistet.

Ich ersuche deshalb derartige Sachen bei der jetzigen Ablieferung mit abzugeben, um sich vor Strafen und Nachteilen zu schützen.

Bad Bramstedt, den 18. April 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung

Der Stadtgemeinde ist ein kleineres Quantum Bekleidungsstücke von der Reichs-Bekleidungsstelle überwiesen worden. Es handelt sich um Bekleidung für Männer. Diese Sachen werden durch den Kaufmann Herrn F. Bornhöft hierselbst verkauft. Zum Erwerbe der Kleidungsstücke bedarf es außer dem vorgeschriebenen Bezugsscheine eines von hier ausgestellten Bedürfnis-Scheines. Diese Scheine werden nur für das allerdringendste Bedürfnis der ärmeren Bevölkerung ausgestellt und können nur solche Personen bedacht werden, die ohne die Abgabe dieser Bekleidung vollständig davon entblößt wären.

Personen, welche vermeinen einen Anspruch auf derartige Kleidung zu haben, wollen sich Donnerstags jeder Woche bei der Ausgabe der Bezugsscheine in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, den 17. April 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung über eine einmalige Sonderzuteilung von A. K. Seife.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 wird folgendes bestimmt:

Ueber die in § 1 Nr. 1 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln, vom 21. Juni 1917 vorgesehene Menge Feinseife hinaus dürfen während der Monate April oder Mai 1918 einmal 50 Gramm K. A. Seife gegen Vorlage der Seifenkarte abgegeben werden.

Der Veräußerer ist verpflichtet, die Abgabe auf dem Stamme der Seifenkarten unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Berlin, den 9. April 1918.

Der Reichskanzler.
I. V.: Freiherr v. Stein.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 22. April 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung

Die **Gemeindesteuerliste** für das Steuerjahr 1918 liegt von Dienstag, d. 23. April, bis einschließlich Dienstag, den 7. Mai, in meinem Geschäftszimmer zu jedermanns Einsieht öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 20. April 1918.

**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

### Bekanntmachung über die Anzeige- und Meldepflicht für die diesjährige Anbau- und Ernteflächenerhebung.

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesitzers und landwirtschaftlichen Betriebsinhabers, dazu beizutragen, daß die diesjährige Anbau- und Ernteflächenerhebung ein richtiges Ergebnis hat. Grundbesitzer und Betriebsinhaber, die diese Pflicht versäumen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Ablieferungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bebauten Fläche entspricht.

Auf Grund des § 7, Abs. 1 und 9, der Bundesratsverordnung vom 21. März 1918 wird daher bestimmt:

1. Jeder, der Land verpachtet oder sonst zu entgeltlichen oder unentgeltlichen Nutznießung aus gegeben hat ist, verpflichtet, binnen 14 Tagen dem Vorstand der Gemeinde in welcher das Grundstück liegt, schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:

a) die Namen seiner Pächter

b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst ausgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Ar und darunter) an verschiedenen Personen gartenmäßigen Nutzung für ihren eigenen Haushalt abgegeben hat, braucht die Namen der einzelnen Pächter nicht anzugeben. Die Angabe der Größe des so angegebenen Landes und der Zahl der Pächter. Ueber die Zulässigkeit der summaricshen Angabe entscheidet im Zweifel der Gemeinde-Vorstand.

2. Jeder Inhader eines landwirtschaftlichen Betriebes hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Iuni dem Gemeinde-Vorstand oder einer von ihm beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten zu machen, die der Gemeinde-Vorstand zur Ausfüllung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu einer Vorladung des Gemeinde-Vorstandes zum Erscheinen zu folgen. Betriebsinhaber, die Grundstücke außerhalb der Gemeinde ihres Betriebssitzes bewirtschaften, haben die Angaben – und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — bei dem Gemeinde-Vorstand ihres Wohnortes zu Protokoll zu erklären.

3. Alle Grundeigentümer, Bewirtschafter und ihr Stellvertreter sind nach § 7 Abs. 2 der Bundesratsverordnung verpflichtet, dem Gemeinde-Vorstand oder anderen, mit der Erhebung beauftragten Personen zu gestatten, daß sie zur Ermittelung richtiger Angaben über die Erntefläche ihre Grundstücke betreten und Messungen vornehmen. Auch haben sie diesen Personen auf Verlangen Einsicht in ihre Geschäftsbücher zu gewähren.

4. Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den oben unter Ziffer 3 erwähnten Anordnungen widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Der Staatskommissar
für Volksernährung.
v. Waldow.

---

## Empfehle Sohlenschoner

aus Holz, Eisen und Stahl,

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**

nur solange der Vorrat reicht,

**Ersatz-Sohlen**

(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

---

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 12. April 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verloren

auf der Chaussee von Bimöhlen nach Bramstedt ein

**Portemonnaie mit ca. 113 Mark Inhalt.**

Gegen Belohnung abzuliefern in der Expedition d. Bl.

---

1 Fettkarte verloren.

**Bitte abzugeben.** **Frau Komm.**

---

Habe mich für Bramstedt und Umgegend als

## Hebamme

niedergelassen.

Frau **Marie Wrage,**
Hinter den Höfen Nr. 166.

---

Ordentliche

## General-Versammlung

**am Sonntag, den 28. d. Mts.,**
nachmittags 4 Uhr,
in der Gastwirtschaft von **H. Harms.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn und Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Bilanz, von heute an, 8 Tage im Geschäftslokal der Genossenschaft für jeden Genossen zur Einsicht ausliegt.

Bad Bramstedt, d. 15. April 1918.

**Landwirtschaftlicher Bezugsverein**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**
W. Stegemann. H. Hülsen.

---

Ordentliche

## General-Versammlung

**am Sonntag, den 28. d. Mts.,**
nachmittags 5 Uhr,
in der Gastwirtschaft von **H. Harms.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn und Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz sowie Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Bilanz von heute an 8 Tage im Geschäftslokal der Genossenschaft für jeden Genossen zur Einsicht ausliegt.

Bad Bramstedt, den 15. April 1918.

**Spar- und Darlehnskasse**
**eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**
W. Stegemann. H. Hülsen.

---

Eine

## Brot-Niederlage

**für Bramstedt gesucht.**

**Mohr,** Hagen.

---

Wegen einer Familienfeier ist am **Sonnabend, den 27. April,** meine

**Wirtschaft geschlossen.**

Hitzhusen. **W. Heesch.**

---

## Gute Ferkel

hat zu verkaufen

**A. Thies.**

---

2 Fuder Dung

hat zu verkaufen

**O. Lohse,** Landweg.

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**

vorrätig bei **W. Bracker.**

---

## Warnung!

**Hunde, die von Frettierern mitgenommen werden, sowie umherstreifende Hunde auf der Gemarkung Bad Bramstedt-Hitzhusen werden rücksichtslos erschossen.**

H. Köppler,
**Jagdhaus.**

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt,**

auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur**

---

**Prima**

**Seradella, Klee-**
**u. Grassaaten.**

**F. Kruse,** Samenhandlung.

---

**Schleifsteine,**
**Schleifsteine** für Mähmaschinen,
**Oelsteine**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Büngelsägen,**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Dahlienknollen** * * * * *
**Stiefmütterchen**
**Primeln** u. **Tausendschön**
sowie
**Rhabarber und Sauerampfer**

empfiehlt **L. Baum Wwe.**

---

**Grassensen,**
**Heidesensen,**
**Sicheln**

empfiehlt **S. S. Peters**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Obstdarren aus Eisen**

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Pflanzenfleisch-Extrakt**

Dose 30 Pf., 1,00 M., 1,80 M., 3,60 **M.**

Brühwürfel Stück 4 Pf.

empfiehlt **J. H. Möller.**

---

**Pflanzschalotten**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt **in** bester Ausführung **W. Bracker.**

---

Melkschemel empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Dünger-Streukörbe**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

„Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie **Tacksen** zu haben bei **W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4507. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 30. April 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 27. April, 2,30 nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nördlich von Wytſchaete ſtießen wir bis an den Südrand von Voormezeele vor. Franzöſiſche und engliſche Diviſionen verſuchten vergeblich uns Kemmel wieder zu entreißen. Ihre am Vormittag auf der Front von Dikkebuſch bis Loker, in den Abendſtunden aus der Gegend von Loker weſtlich von Dranöeter angeſetzten Angriffe brachen in unſerem Feuer verluſtreich zuſammen; wo der Feind unſere Linien erreichte, unterlag er im Nahkampf.

Nördlich von Merville, auf dem Süduſer der Lys und bei Givenchy ſcheiterten feindliche Vorſtöße. Zwiſchen Scarpe und Somme Erkundungsgefechte.

Südlich von der Somme verblutete ſich der Franzoſe in mehrfachem Anſturm bei und ſüdlich von Villers-Bretonneux. Nach dem Scheitern ſtarker Frühangriffe am und nördlich vom Walde von Hangard faßte der Feind am Nachmittag ſeine Kräfte — vornehmlich Marokkaner — zu erneuten Vorſtößen gegen den Hangard-Wald und nördlich vom Lysbach zuſammen. Die mehrfach wiederholten, durch ſtärkſtes Artilleriefeuer eingeleiteten Verſuche, unſere Linien zu durchſtoßen, ſchlugen fehl. Aus eigenem Entſchluß ſchritten Infanterieabteilungen beiderſeits des Lysbaches zum Angriff, ſäuberten mehrere Maſchinengewehrneſter und nahmen hierbei Franzoſen gefangen.

Von der übrigen Front nichts von Bedeutung.

**Oſten.**

**Finnland.**

Verſuche des Feindes, unſere Linien bei Lahti nach Oſten zu durchbrechen, ſcheiterten.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 28. April, 1 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem flandriſchen Kampffelde wich der Feind in rückwärtige Linien aus. Südöſtlich von Langemark ging er über den Steenbach, öſtlich von Ypern in ſeine Stellungen vom Herbſt 1914 bei Zillebeke über dieſe hinaus zurück In hartem Nachdrängen zwangen wir den Feind vielfach zum Kampf. Hierbei nahmen wir Belgier und mehrere hundert Engländer gefangen. Wir erreichten die Linie ſüdweſtlich von Langemark-Weſtufer des Steenbachs-Verlorenhoek-Hooge-Zillebeke-Voormezeele. Die im vergangenen Jahre ſchwer umkämpfte Doppelhöhe 60 iſt in unſerem Beſitz.

Starke Artillerietätigkeit im Abſchnitt des Kemmel. Nach Abwehr der von Franzoſen am Abend des 26. April gegen den Weſthang des Berges geführten Gegenangriffe ſtieß unſere Infanterie aus eigenem Entſchluß dem zurückweichenden Feinde nach und erſtürmte den Ort Loker.

Auf dem Norduſer der Lys ſcheiterten feindliche Vorſtöße. Hierbei nahmen wir, ebenſo, wie bei einer erfolgreichen Unternehmung nordweſtlich von Feſtubert, Engländer gefangen. Bei Givenchy wurden ſtarke engliſche Angriffe abgewieſen.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme blieb die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen und zeitweilig auflebenden Artilleriekampf beſchränkt. Am Hangard-Walde brach ein feindlicher Teilangriff zuſammen.

**Oſten.**

**Finnland.**

General von der Goltz hat Tovaſtehus nach Kampf genommen. Beim Einziehen in die Stadt wurden unſere Truppen von der Bevölkerung begeiſtert begrüßt.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. April, 12,35 Uhr nachm.**

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem Schlachtfelde in Flandern von Mittag an auflebender Artilleriekampf. Die Beute ſeit der Erſtürmung des Kanals hat ſich auf

**7100 Gefangene, darunter 181 Offiziere, 53 Geſchütze und 233 Maſchinengewehre**

erhöht,

Zwiſchen dem La Baſſee-Kanal und nördlich von der Somme rege Erkundungstätigkeit der Engländer. Starke Teilangriffe der Franzoſen gegen Hangard Wald und Dorf wurden blutig abgewieſen.

Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front.

Auf dem Oſtufer der Maas brachte ein Vorſtoß in die franzöſiſchen Gräben Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, den 26. April. Neue Erfolge unſerer Mittelmeer-U-Boote, ſie beſchädigten den Feind um 5 Dampfer von zuſammen etwa

**24000 Br.-Reg.-To.**

Oberleutnant zur See Seenitz drang mit ſeinem U-Boot in den durch Sperren geſchützten und durch Flieger bewachten Hafen von Auguſta (Sizilien) ein, und griff dort den engliſchen Dampfer „Cyklops“ (9033 Tonnen) an und lief trotz feindlicher Gegenmaßnahmen unbeſchädigt wieder aus. Cyklops kenterte und ſank.

In der Otranto-Straße wurde unter beſonders ſtarker Gegenwehr ein größerer Dampfer mit Paſſagieraufbauten anſcheinend ein Truppentransportdampfer verſenkt.

**Baſel**, 24. April. Die Pariſer Preſſe meldet, daß ſowohl Belfort wie Epinal ſeit einigen Tagen unter Artillerieangriffen der Deutſchen zu leiden hätten. Epinal ſoll deshalb vollſtändig von der Bevölkerung geräumt worden ſein. Belfort iſt längſt ohne Bevölkerung.

**Baſel**, 24. April. Aus Paris wird gemeldet, daß die hartnäckigen Angriffe der Deutſchen auf St. Omer und St. Pol die Entente veranlaßt haben, beide Städte räumen zu laſſen.

**Rotterdam**. 24. April. Aus London wird gemeldet: „Daily News“ berichtet: Ueber eine Million Engländer ſind bisher die Opfer der Schlachten in Flandern. Das Blatt betont, daß es aus dieſem Grunde wahrhaftig beſſer ſei, wenn die Entente Ypern aufgebe, weil die dortigen Kämpfe noch immer mehr Opfer fordern und der Feind ſchließlich dennoch ſein Ziel mit dem Einſatz aller Kräfte erreichen werde.

**Amſterdam**, 24. April. Aus Jeruſalem wird gemeldet, daß ſeit dem 1. April ſich über 400000 Freiwillige zur Beförderung an die Front auf dem europäiſchen Kriegsſchauplatz gemeldet haben,

**W.T.B. Moskau**, den 26. April. Reutermeldung. — Amtlich wird mitgeteilt, daß der ukrainiſch-deutſche Vormarſch gegen Kursk fortgeſetzt wird .Die Eiſenbahn wurde beſetzt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 27. April.

✱ Bis vor wenig Jahren hätte man Bramſtedt wohl eine Lindenſtadt nennen können. Wenn man von den Höhen nördlich des Ortes ſüdwärts blickte, ſo ruhte das Auge mit Wohlgefallen einmal auf den Kirchhofslinden, deren Kronen in einem dichten Kranz die Kirche umſchloſſen, dann auf der ſchönen Lindenallee im Bleeck, hinter der das Schloß ſamt der ganzen anſchließenden Häuſerreihe vollſtändig verſchwand, und endlich auf dem grünen Viereck der „Vogelſtange“ mit ſeinen vielen wohl zwei Jahrhunderte alten Lindenbäumen. Jetzt iſt es anders: die Bäume um die Kirche und im Bleeck ſind gekappt; ſie werden erſt nach Jahren wieder eine Zierde ihrer Umgebung ſein, aber ſie fangen doch ſchon wieder an Kronen zu bilden. Die Linden um die Vogelſtange dagegen ſind in dieſem Frühjahr ſamt und ſonders gefällt worden, nur wenige jüngere, erſt vor einigen Jahrzehnten gepflanzte Bäume hat man verſchont. Schade um den ſchönen Platz, er hat ſeinen beſten Schmuck verloren. — **Als** ſchwer verwundet wurde gemeldet der ſeit einem Jahr im Felde ſtehende Lehrer Hünemörder aus Wiemersdorf. — Zum dritten Mal verwundet wurde der Leutnant d. R. Lehrer Schnepel von hier. Er erhielt bei den letzten Kämpfen einen Schuß in den rechten Arm. Da das Geſchoß den Nerv zerriſſen hat, wird der Arm wahrſcheinlich gebrauchsunfähig werden. — Gefallen iſt der Bäcker Sophus Reimers, ein Sohn des verſtorbenen Kaufmanns Johs. Reimers hierſelbſt. — Geſtern läuteten unſere Glocken zu Ehren von drei Gemeindegliedern, die in letzter Zeit infolge ihrer ſchweren Verwundungen im Lazarett geſtorben ſind. Es ſind dies der Malermeiſter Wieſe von hier, der Meiereiverwalter Corth aus Hagen und Wilhelm Hahn aus Mönkloh.

**Kaltenkirchen.** Das Revidieren auf den Bahnhöfen und in den Zügen unſerer Bahn durch die Gendarmen ſoll, wie hier verlautet, künftighin aufhören. Die Direktion der Bahn iſt in dieſem Sinne an maßgebender Stelle vorſtellig geworden und ſoll erwirkt haben, daß ihr die Polizeigewalt auf den Bahnhöfen und in den Zügen ſelbſt zuerkannt worden und überlaſſen iſt. Von den Städten wird dieſe Aenderung gewiß freudig begrüßt werden.

**Segeberg.** Angezeigt wurde eine Frau aus Kl. Rönnau, die mit ihren Kindern zuſammen 62 große Erlen an der Seepromenade abgehauen und als Brennholz zerkleinert hatte. Bei der Vernehmung ſtellte ſich heraus, daß auch ein Landmann ein ganzes Fuder Erlen dort gehauen und für ſich verbraucht hatte.

R. **Neumünſter**, 26. April.

**Verhaftet ward in einem hieſigen Hotel der von auswärts eingetroffene Kaufmann Kuchel.** Er wurde wegen Urkundenfälſchung und Betrugs geſucht und hat ſich außerdem wegen Schleichhandels zu verantworten. — Die Schaffnerin Groth, deren Mann auf dem Felde der Ehre gefallen iſt, begleitete von hier einen Perſonenzug nach dem Norden. Während der Rückfahrt erkrankte die Frau ſchwer, daß ſie nach Ankunft in Neumünſter alsbald im ſtädtiſchen Krankenhauſe verſtarb. Die Frau ſtand im beſten Lebensalter und erfreute ſich bis dahin einer blühenden Geſundheit. — Um ſeinen Weitertransport nach Lentföhrden zu vereiteln, entkleidete ſich auf dem hieſigen Hauptbahnhof ein Zuchthäusler vollſtändig. Er erreichte ſeinen Zweck inſofern, daß er zunächſt nach dem hieſigen Zentralgefängnis überführt ward, doch wird er, nachdem er Erſatz für ſeine von ihm zerriſſene Anſtaltskleidung erhalten hat, wohl oder übel doch die Weiterfahrt antreten müſſen. — Auf der Feldmark Padenſtedt wurden von Jägern 10 junge Füchſe aus einem Bau herausgeholt. Die alten Füchſe hatten ſich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

**Kiel.** Im Weſten der Stadt hat die Stadtverwaltung neue Heime für Wohnungsloſe errichten laſſen, die rund 150000 Mk. Baukoſten erforderten. Insgeſamt ſind dort 56 Familien untergebracht. Dieſe Kriegsbauten bieten den kinderreichen wenigbemittelten Bewohnern ein ſchönes Heim. Alle Räume ſind mit elektriſchem Licht verſehen. Ein überdachter Mittelbau wird den Kindern als Spielplatz dienen. Die Verwaltung hat die Kieler Stadtmiſſion übernommen.

**Angeln.** Vor einiger Zeit wurde in Büdelsdorf ein Einbruch verübt. Der Täter hat dabei ſeine Uhr verloren; dieſe zeigte inwendig den Namen: J. Erichſen in Ahneby. Eine Frage der Polizei bei dem Gemeindevorſteher in Ahneby hat nun zur Aufklärung gebracht, daß die Uhr vor etwa drei Jahren von dem Reiſer Erichſen in Ahneby an deſſen im Felde ſtehenden Sohn geſchickt worden war, aber nicht in ſeine Hände gelangt iſt. Dieſes ſeltſame Wiederfinden der verlorenen Uhr kann vielleicht zur Aufdeckung von zwei Diebſtählen bezw. einer Unterſchlagung führen. Die Uhr kommt damit auch wieder an den Eigentümer.

**Eckernförde.** Die Frau eines Geſchäftsmannes, die ſeit Einberufung ihres Mannes zum Heeresdienſt den Geſchäftsbetrieb tapfer weiterführt und in rechtſchaffener Arbeit das Geſchäft in gutem Gang gehalten hat, iſt von einem Zimmermieter empfindlich geſchädigt worden. Er hatte beobachtet, wo die Frau ihr Bargeld aufbewahre, hat die Kommodenſchublade geöffnet und alles mitgenommen was er vorfand. Die Beute ſoll aber 10000 Mk. betragen. Der Dieb iſt ein mit Zuchthaus vorbeſtrafter Menſch.

**Tondern.** Betäubt aufgefunden wurde morgens der Schuhmacher Mylin mit ſeiner Haushälterin und ihren beiden Kindern. Die Haushälterin hatte am Abend vorher auf Gas gekocht und nachts war von der Leitung der Gummiſchlauch abgeſprungen, ſodaß das Gas die Zimmer durchſtrömte. Zufällig hatte Mylin einen Bekannten gebeten, ihn um 4 Uhr zu wecken. Dieſer entdeckte das Unglück und durch ärztliche Hilfe wurden die Bewußtloſen ins Leben zurückgerufen.

**Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.**

Gemäß Ziffer 133 Absatz 2 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 — Amtsblatt Nr. 659 Seite 235 — wird für Sonntag, den 5. Mai d. Js. für alle Zweige des Handelsgewerbes im Kreise Segeberg hiermit eine verlängerte Beschäftigungszeit bis 6 Uhr nachmittags gestattet.

Segeberg, den 16. April 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 22. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

### Bekanntmachung.

Die **Kanalgebührenliste** für das Steuerjahr 1918 liegt vom 20. April an 14 Tage lang im Gezchäftszimmer des Unterzeichneten öffentlich aus.

Gegen die Heranziehung zu den Kanalgebühren steht den Beteiligten binnen einer Frist von 4 Wochen der Einspruch bei dem Unterzeichneten zn.

Bad Bramstedt, den 18. April 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

### Bekanntmachung betr. Saatkarten.

Da es vorgekommen ist, daß Saatkarten von einigen Besitzern doppelt beantragt worden sind, wird dringend vor solchen Vergehungen, welche nach § 15 der Saatverordnung vom 12. Juli 1917 und nach § 79 Abs. 1 Nr. 4 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 schwer strafbar sind, gewarnt.

Bad Bramstedt, 19. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

### Bekanntmachung

Die **Gemeindesteuerliste** für das Steuerjahr 1918 liegt von Dienstag, d. 23. April, bis einschließlich Dienstag, den 7. Mai, in meinem Geschäftszimmer zu jedermanns Einsieht öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 20. April 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

**Tierarzt Bargums**
gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
A. Schümann, Brokstedt.

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

# Englands kritiſche Stunde.

Einen Gegenſatz von dramatiſcher Steigerung bilden Deutſchland und England. Bei uns der außerordentliche Erfolg der 8. Kriegsanleihe als Ausdruck wirtſchaftlicher Kraft und unerſchütterlicher Siegeszuverſicht; in England überſtürzte Entſchließungen, hervorgerufen durch eine nahezu verzweiflungsvolle Auffaſſung der Lage. Die Opferwilligkeit des engliſchen Volkes, für die die raſche Genehmigung der von der Regierung geforderten Wehrpflicht ſowie der neuen Kriegsſteuern durch beide Häuſer des Parlaments Zeugnis ablegen, ſoll nicht verkleinert werden. Unbeſtreitbar aber ſpricht ſich in der Überhaſtung, mit der der Regierungsvorſchlag über die Wehrpflicht eingebracht und vom Parlament erledigt wurde, der ſtarke Druck aus, unter dem England infolge der Geſchehniſſe auf dem franzöſiſchen und flandriſchen Kriegsſchauplatz ſteht. Die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen zur Abwendung der England bedrohenden Gefahr wurde kaum nachgeprüft. Nicht einmal Lloyd George, der ſonſt um Beweisgründe der kühnſten Art niemals verlegen war, ließ ſich darauf ein. Er wäre dabei allerdings auch vor die heikle Frage geſtellt geweſen, wie die britiſche Regierung den unmittelbaren und mit jedem Tage wachſenden Gefahren durch Anordnungen begegnen wolle, die, wenn überhaupt, jedenfalls erſt nach langer Zeit wirkſam werden könnten.

Daß deutſcherſeits mit der Durchführung der entſcheidenden Kämpfe im Weſten nicht gezaudert werden wird, bis England die neu heranzuziehenden Kräfte felddienſtfähig herangebildet und den iriſchen Widerſtand gegen die Dienſtpflicht überwunden haben würde, darüber kann jenſeits des Kanals kein Zweifel obwalten. Wenn Lloyd George gleichwohl mit ſeinen Vorſchlägen hervortrat, ſo gibt es hierfür nur zwei mögliche Erklärungen: Entweder iſt er der Überzeugung, daß irgend etwas, gleichviel was, geſchehen mußte, um die ſchwer gedrückte Stimmung im Lande durch die Hoffnung auf das „Wunderbare", auf eine unberechenbare Wendung aufzurichten, oder aber er hoffte, durch Ablehnung der von ihm verlangten Ausdehnung der Dienſtpflicht auf Irland in Verbindung mit der Zuſage der Selbſtverwaltung an die Iren ſich einen guten Abgang zu verſchaffen. In beiden Fällen würde ſein Vorgehen dafür zeugen, daß er jeden ſicheren Boden verloren hat, von dem aus er eine Beſchwörung der Großbritannien bedrohenden Gefahren erhoffen könnte.

Bezeichnend iſt die Tatſache, daß ſeine Kundgebung, mit der er die Regierungsvorſchläge einbrachte, die Siegeszuverſicht an ſo viele „Wenn" knüpfte, daß er ſelbſt den Glauben an ſeine Worte weit eher ſchmälern als ſtärken mußte. Die wichtigſte ſeiner Vorausſetzungen iſt, daß alle Parteien in England und Irland zuſammenſtehen, daß die Iren in Irland mit den Iren, „die zu Millionen über das Meer kommen, dieſen Kampf vereint mit den engliſchen Truppen kämpfend; dann werde Großbritannien endlich ſiegen. So ſchlecht kann Lloyd George über die Stimmung der Iren in Irland und in Amerika nicht unterrichtet geweſen ſein, daß er ernſtlich damit rechnete, das gänzlich Unwahrſcheinliche werde unter ſeinem Zauberwort Ereignis werden. Inzwiſchen haben beide Zweige des iriſchen Stammes unzweideutig gegen den Dienſtzwang Stellung genommen. Fällt damit dieſer Punkt der britiſchen Rechnung in ſich zuſammen, ſo ſind die Ausſichten für England nach den eigenen Ausführungen Lloyd Georges mehr als trübe. Vom deutſchen Standpunkt betrachtet wären ſie es auch dann, wenn die Erwartungen der engliſchen Regierung — wenn es ſich im Ernſt um Erwartung und nicht vielmehr um den Schein ſolcher handelt — in Erfüllung gingen. Nach den Grundſätzen deutſcher Kriegsführung ſind die ungünſtigſten Möglichkeiten in Erwägung geſtellt worden. Ihr Gewicht kann an der deutſchen Zuverſicht auf volles Gelingen unſeres Kampfes auch im Weſten nach keiner Richtung erſchüttern.

Auch den Briten iſt dieſe Erkenntnis nicht fremd. Nicht umſonſt wird jenſeits des Kanals ſchon jetzt der Gedanke in die öffentliche Erörterung geworfen, daß England Dünkirchen, Calais und Boulogne räumen müßte, ja, daß ein völliger Zuſammenbruch der britiſchen Macht auf dem Feſtlande eintreten könnte. Berückſichtigt man die frühere ſtarke Betonung der ausſchlaggebenden Bedeutung der Fernhaltung der deutſchen Macht von der franzöſiſchen Kanalküſte für die Intereſſen Englands, ſo wird man in jenen Äußerungen einen entſprechenden Beweis für die Bedrücktheit der Stimmung in Großbritannien erblicken dürfen. Die Ankündigung einer für England ſo bedenklichen Möglichkeit, wie ſie in den Betrachtungen über ein völliges Scheitern des mit ungeheuren Opfern an Blut und Gut ins Werk geſetzten feſtländiſchen Kriegsunternehmens enthalten iſt, verlangte, wenn ſie nicht geradezu einen Niederbruch der Stimmung herbeiführen ſollte, einen rettenden Ausblick. Dieſer wird dem engliſchen Volke durch den Hinweis auf die Fortſetzung des Krieges zur See geboten. Ob er die erwartete Wirkung haben wird, iſt ſehr zweifelhaft. Auch das engliſche Volk wird ſich ſchließlich die Frage vorlegen, auf welche Art England den Krieg zur See gewinnen will, nachdem die britiſche Kriegsflotte ſeit bald 4 Jahren als Mittel aktiver Kriegführung ſo vollſtändig verſagt hat und die deutſche Machtentfaltung gegen England in der Überwindung der Gegner auf dem Feſtlande wahrlich nicht ſchwächer werden wird.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 25. April.

Zu Beginn der Sitzung verlas der Vizepräſident ein Telegramm des ungariſchen Abgeordnetenhauſes an den deutſchen Reichstag, das neben Glückwünſchen zu den Erfolgen im Weſten eine beſondere Betonung der Bündnistreue enthielt, die Ungarn auch weiter gegenüber Deutſchland beweiſen werde. Dann kamen zwei feierliche Kundgebungen der Trauer: in ernſten, würdigen, herzlichen Worten gedachte der Präſident des Heldentodes, den der „Fliegerkönig", Rittmeiſter Freiherr von Richthofen, der jugendliche Nationalheros, erlitten, deſſen Verluſt der Reichstag ſchweren Herzens beklage, und weiterhin des jähen Todes des bulgariſchen Geſandten in Berlin, Dim. Rizow, der mit bewährtem Geſchick das treu verbündete bulgariſche Volk in Berlin vertreten hat.

Die Auseinanderſetzungen, in denen der Reichstag dann die erſte Gruppe der neuen Steuervorlagen in erſter Leſung erledigte, hörten ſich zum großen Teil ſehr intereſſant an und werden ſich zweifellos ebenſo intereſſant leſen. Es zeigte ſich, wie packend ſelbſt ſo ſpröder Stoff behandelt werden kann, freilich auch ſtellenweiſe, wie er nicht behandelt werden ſollte.

Abg. **Waldſtein** (f. Vp.) glaubte zunächſt feſtſtellen zu müſſen, daß weitere Schichten des Volkes, und zwar die vermögendſten, bis heute zu den Laſten des Krieges überhaupt noch nichts beigetragen haben. Die Schuld daran trägt nach ſeiner Meinung die alte Formel, wonach die direkten Steuern den Bundesſtaaten und die indirekten dem Reiche gehören ſollten. Dieſe Formel ſei

**die Urſache der Zerrüttung,**

ja der Anarchie in unſerer Reichsfinanzpolitik. Nach der Verfaſſung habe der Reichskanzler das Recht gehabt, gleich zu Beginn des Krieges die Kriegskoſten auf dem Wege der Ausſchreibung, bzw. der Umlagen, bei den Bundesſtaaten zu erheben, die dann gezwungen geweſen wären, ſie aus den direkten Steuern zu decken. Die Kriegsgewinnſteuer, die nur das Mehr-Vermögen erfaſſe, ſei geradezu eine Prämie für die Verſchwendungsſucht der Kriegsgewinnler, für die Steuerflucht im Inland, gegen die die Steuerflucht ins Ausland, die man jetzt bekämpfen wolle, in den Hintergrund trete. Der Redner verwies dann auf das Beiſpiel Englands, das während des Krieges aus den direkten Steuern Einnahmen gezogen habe, deren Höhe uns erröten machen müſſe, und kritiſierte ſchließlich die einzelnen Steuern, insbeſondere die Ausdehnung der Umſatzſteuer auf Leiſtungen. Künftig werde unter Umſtänden der angeſtellte Leiter einer großen Reederei ſteuerfrei bleiben, während der ſelbſtändige Droſchkenkutſcher zahlen müſſe, und auch die Schriftſteller müßten Buch führen, auch Goethe oder Liliencron, wenn ſie heute noch lebten.

Abg. **Paaſche** lehnte auch ſeinerſeits den Grundſatz, der in der Verfaſſung nirgends begründet ſei, daß die direkten Steuern den Bundesſtaaten, die indirekten dem Reiche gehörten, ab. Auch die Nationalliberalen würden eine

**Kriegsentſchädigung**

gern mit in den Kauf nehmen, wollen aber nur um der Kriegsentſchädigung willen ſelbſtverſtändlich den Krieg nicht weiterführen. An und für ſich ſtehe ſeine Partei dem Steuerſtrauß nicht ablehnend gegenüber.

Der konſervative Redner, der Abgeordnete **Dietrich**, ſetzte dann eingehend auseinander, daß ſeine Partei vor allen Dingen den Einzelſtaaten die finanzielle Selbſtändigkeit erhalten wolle, zugleich aber dem ganzen Volke die Kapitalkraft, die es nötig habe für den Wiederaufbau ſeiner Wirtſchaft. Man könne es nicht verantworten, unter Umſtänden 20% des Volksvermögens auf die unproduktive Ausgabe der Schuldenzahlung zu verwenden.

Die äußerſte Linke endlich lehnte durch den Mund **Bernſteins** die neuen Steuern überhaupt ab. Bernſtein ſtützte ſich auf das Wort eines bürgerlichen Finanzſchriftſtellers, der nachgewieſen habe, daß das Ergebnis dieſer, bezw. der kommenden Finanzreform früheſtens im erſten Jahre nach dem Friedensſchluß tatſächlich eingehen werde, ſo daß bis dahin nur für den Zinſendienſt weitere 20 oder mehr Milliarden neuer Schulden hinzukommen würden. Dieſer ſtändigen Schraube ohne Ende könne nur die ſchleunige Beendigung des Krieges ein Ende machen.

Das Haus vertagt ſich.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die von den Ruſſen verſchleppten Balten deutſchen Namens werden nunmehr von der ruſſiſchen Regierung auf den energiſchen Druck der zuſtändigen deutſchen amtlichen Dienſtſtellen hin freigelaſſen und haben begonnen, die Grenze zu paſſieren. Hundert Männer und Frauen ſind bereits in Dorpat eingetroffen, wo ſie von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurden. Nach monatelangem Leiden haben ſie den Weg von Sibirien unter großen Strapazen zurückgelegt und ſind erfreut, ihre Heimat in deutſcher Ordnung zu finden. Sie hoffen, daß die baltiſchen Lande an der Seite Deutſchlands einer glücklichen Zukunft entgegengehen.

* Nach den Beſtimmungen des Genfer Abkommens ſollen die kriegführenden Mächte das in Gefangenſchaft geratene Sanitätsperſonal gegenſeitig austauſchen. Der Austauſch erfolgt auf Grund von Liſten, die der Heimatſtaat aufzuſtellen hat. Behufs Beſchleunigung des Austauſches iſt es notwendig, daß die mit Aufſtellung dieſer Liſten beauftragte Sanitätsperſonalabteilung des Kriegsminiſteriums möglichſt frühzeitig Namen, Dienſtgrad und Truppenteil der in Gefangenſchaft geratenen Sanitätsperſonen und das Gefangenenlager, in dem ſie ſich befinden, erfährt. Dieſes iſt am beſten erreichbar, wenn die Angehörigen der in Gefangenſchaft geratenen Sanitätsperſonen ſofort nach Empfang der erſten Nachricht aus der Gefangenſchaft der Sanitätsperſonalabteilung des Kriegsminiſteriums entſprechende Mitteilung machen.

### Öſterreich-Ungarn.

* In den Wiener parlamentariſchen Kreiſen beurteilt man die Lage des Kabinetts Seidler als ſehr ungünſtig. Das ergibt ſich daraus, daß Dr. v. **Seidler** nicht nur keine Majorität, ſondern nicht einmal eine nennenswerte Minderheit im Abgeordnetenhauſe für ſich hat. Alle Kreiſe des Abgeordnetenhauſes ſind der Meinung, daß Dr. v. Seidler demnächſt nicht mehr als Miniſterpräſident vor dem Hauſe erſcheinen wird. Es muß aber hervorgehoben werden, daß Dr. v. Seidler ſich noch immer des vollen Vertrauens der Krone erfreut, und für den Fall, daß es tatſächlich zur Auflöſung ſeines Kabinetts kommt, ſei damit zu rechnen, daß er wieder mit der Neubildung betraut werde.

### Frankreich.

* **Der Unwille gegen England** wird im ganzen Lande immer lauter: Die kameradſchaftliche Art, mit der das engliſche Volk die Ereigniſſe in Frankreich verfolgt, enthüllt übrigens folgende ſeltſame Aufrechnung der ‚Daily Mail': Die Engländer haben bisher 138 Kämpfe mit den Deutſchen ohne irgendwelche Hilfe der Franzoſen zu beſtehen gehabt, die Franzoſen nur 32 ohne Hilfe der Engländer. Insgeſamt fielen auf die Engländer 174 Kämpfe, auf die Franzoſen nur 63; dabei iſt die franzöſiſche Armee größer als die engliſche. Wir dürfen alſo auf die kommende Unterſtützung durch die franzöſiſchen Reſerven mit Beſtimmtheit rechnen.

* Die Sozialiſten haben einen großen Teil linksſtehender Abgeordneten und Senatoren für eine Kundgebung gewonnen, die auf die Einberufung einer Nationalverſammlung nach Verſailles abzielt. Begünſtigt wird dieſe Werbearbeit durch das Mißvergnügen ſelbſt gemäßigter Kammergruppen über die fortgeſetzte Ausſchaltung des Parlaments von den wichtigſten diplomatiſchen Verhandlungen. Clemenceau läßt jener ſozialiſtiſchen Werbearbeit durch perſönliche Freunde entgegenwirken. Dieſe verbreiten, daß die Staatspolizei neuen landesverräteriſchen Umtrieben auf der Spur ſei. Das Pariſer Kriegsgericht beſitze, behauptet ‚Journal du Peuple', bereits wichtige Dokumente gegen bisher ungenannte Perſönlichkeiten.

### England.

* In einer Anſprache an eine Abordnung amerikaniſcher Gewerkſchaften ſagte Munitionsminiſter **Churchill**: Wir haben keinen Grund, durch den Verlauf der deutſchen Offenſive entmutigt zu ſein. Wir haben ſehr ſchwere Verluſte erlitten, aber dem Feinde auch ſehr ſchwere Verluſte zugefügt. Der Raumgewinn, den der Feind erzielt hat, beeinflußt unſere Macht und die Macht unſerer tapferen Verbündeten durchaus nicht in vitaler Weiſe. Es iſt vom Feinde trotz all der ungeheuren Opfer, die er hat bringen müſſen, keinerlei Übergewicht tatſächlichen Vorteils erreicht worden. (?)

* In **Irland** wurde am Mittwoch ein nationaler Eintagsſtreik gegen die Dienſtpflicht mit bemerkenswerter Gründlichkeit durchgeführt. Mit Ausnahme von Ulſter, wo die Arbeit ihren gewöhnlichen Fortgang nahm, verkehrte kein Zug und war kein Laden geöffnet. Es gab kein Gas und keine Elektrizität und keine Zeitung. Es war wie ein allgemeiner Feiertag. Überall wurden Verſammlungen gegen die Dienſtpflicht abgehalten, worin ſich weitere Menſchenmengen verpflichteten, der Dienſtpflicht Widerſtand zu leiſten.

### Holland.

* Das Haager Korreſpondenzbureau teilt mit: Im Haag waren in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte über ein angebliches Ultimatum Deutſchlands an die holländiſche Regierung im Umlauf, wonach Deutſchland gedroht haben ſoll, unſere Häfen zu beſetzen, wenn wir nicht gewiſſen deutſchen Forderungen nachkommen würden. An maßgebender Stelle weiß man nichts von einem derartigen Ultimatum. — Die Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Holland ſind noch im Gange. Natürlich verſucht England ſie durch allerlei tolle Gerüchte zu ſtören.

### Amerika.

* Zu der **Kriegserklärung Guatemalas** meldet Reuter: Der Entſchluß Guatemalas, ſich in die Reihe der Alliierten zu ſtellen, iſt die Folge eines Notenaustauſches zwiſchen der Geſandtſchaft und Lanſing nach dem Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen Guatemalas zu Deutſchland. Infolgedeſſen befindet ſich Guatemala heute im Kriegszuſtande mit Deutſchland und ſeinen Verbündeten.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

11] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

„Man ſchätzt ihn auf 4 bis 5 Millionen Mark, Mama," beſtätigte Mortimer.

Der alte Baron hob ſeine Hände in die Höhe und ſeine kleinen, in feuchtem Glanz ſchwimmenden Augen leuchteten begeiſtert.

„Fünf Millionen! . . . Und was hat ſolch ein Menſch nun von ſeinem ſchönen Reichtum! Das häuft nun ſinnlos Geld auf Geld, Zinſen auf Zinſen."

„Einfach 'ne Schande, Papa!" ſtimmte Mortimer aus tiefſter Überzeugung bei. „Wenn ich Finanzminiſter wär' oder Reichstagsabgeordneter, ich würde einen Geſetzentwurf einbringen, daß Einkommen und Zinſen von Kapitalien, die nicht verzehrt werden, vom Staat beſchlagnahmt würden, denn das Geld, das nicht ausgegeben wird, hat entſchieden ſeinen Beruf verfehlt."

Der Baron lachte. Mit einem Humor, der etwas Bärbeißiges hatte, erwiderte er: „Nun, zum Glück für die Sparer iſt die Gefahr, daß du einmal Finanzminiſter wirſt, ſo ziemlich ausgeſchloſſen." Und etwas trocken und grimmig und ganz ernſt fügte er hinzu: „Ich wäre ſchon froh, wenn du erſt das Aſſeſſorexamen glücklich hinter dir hätteſt."

Der Regierungsreferendar zeigte mit einem Male eine ſehr unbehagliche Miene. Er beugte ſich zu ſeiner Kaffeetaſſe hernieder und nahm einen tiefen Schluck. Dann trocknete er ſorglich ſeine Schnurrbartſpitzen. Der alte Baron aber räuſperte ſich und wandte ſich an ſeine Tochter: „Nun, Edith, du äußerſt dich ja gar nicht. Wie denkſt du denn über Herrn Lubenow?"

Die Gefragte hob überraſcht ihr Geſicht. „Ich, Papa?" Und unter dem forſchenden Blick des alten Herrn errötend, fügte ſie mit etwas unſicherer Stimme hinzu: „Ich finde, er iſt beſcheiden."

„Ja, das iſt er," beſtätigte Mortimer lebhaft. „Und er hat's doch gar nicht nötig. Herrgott, wenn ich ſein Geld hätt', ich —"

Dem Referendar blieb nicht Zeit, ſeinen Satz zu vollenden. Denn die Baronin ließ in dieſem Augenblick einen lauten Schrei der Verwunderung hören. Aller Augen richteten ſich fragend auf ſie. Der Baronin hatte ſich eine ſichtliche Aufregung bemächtigt. Jetzt deutete ſie lebhaft mit dem Finger auf eine Stelle in dem Zeitungsblatt, das ſie in der Hand hielt.

„Lies einmal, Clemens!" ſagte ſie zu ihrem Gatten. „Sollte ſich das auf euern Herrn Lubenow beziehen?"

Der alte Baron bewaffnete ſeine Augen mit dem goldberänderten Glas, das er bereits auf den Tiſch gelegt hatte, und las die Zeitungsnotiz, die das Staunen ſeiner Gattin hervorgerufen hatte. Auf ihn machte dieſelbe einen noch ſtärkeren Eindruck.

„Iſt denn der Menſch nicht recht geſcheit! . . . „Der bekannte Millionär und Fabrikbeſitzer —" Natürlich iſt's kein anderer als unſer Lubenow!"

„Was iſt denn, Papa?" fragte Mortimer voll Neugier und auch Edith richtete ihre Blicke fragend auf ihren Vater.

Der Baron las ſtatt einer Antwort die Zeitungsnotiz vor, die von der Standeserhebung Karl Lubenows berichtete. Mortimer ſchlug erſtaunt die Hände zuſammen.

„Na, ſo was! Und das hat der Duckmäuſer ganz geheim gehalten! Nicht mit einer Silbe hat er angedeutet, daß er ſo etwas im Schilde führte. Schade um das Geld, das ihm die Geſchichte jedenfalls koſtet! Dieſer Saraki wird ſich nicht ſchlecht haben bezahlen laſſen."

Der alte Baron erhob ſich erregt.

„Der Menſch macht ſich ja unſterblich lächerlich. Daß unſere Regierung den ſarakiſchen Titel beſtätigt und anerkennt, iſt ja doch total ausgeſchloſſen, zumal der Fürſt von Saraki doch noch immer — für uns wenigſtens — Vaſall des Sultans bleibt. Kein vernünftiger Menſch überhaupt wird dieſe ſogenannte Standeserhöhung ernſt nehmen."

„Hoho, Papa!" widerſprach der Referendar. „Da bin ich doch anderer Meinung. Warum ſoll man ihm nicht den Gefallen tun und ihn begrafen. Wenns ihm Spaß macht! Uns koſtet's ja nichts!"

Der alte Baron machte eine hochmütig proteſtierende Geſte: „Ich denke gar nicht daran. Glaubſt du, daß ich Komödie ſpielen werde? Ich werde dem Herrn meine Anſicht nicht vorenthalten. Einen bürgerlichen Menſchen kann man achten und mit ihm verkehren, wenn er Manieren hat und ſonſt ein anſtändiger, ehrenhafter Menſch iſt. Aber mit ſolch einem Ariſtokraten von — von Geldesgnaden, mit ſolch einem — einem Halbherrn. —"

Mortimers fröhliches Lachen unterbrach den zornigen alten Herrn.

„Bravo, Papa! Sehr gut — Halbherr! Ausgezeichnet! Da haſt du einmal den Nagel auf den Kopf getroffen. Man wird ſich ſchief lachen, wenn ich das Bonmot in unſerm Klub erzähle . . . Du willſt alſo unſere Beziehungen zu dem — dem ſarakiſchen Grafen abbrechen?"

„Jedenfalls werde ich von dieſer ſogenannten Auszeichnung nicht eher Notiz nehmen, als bis ſie von unſerer Regierung beſtätigt iſt, und dieſer Fall dürfte überhaupt nicht eintreten. Für mich iſt er nach wie vor einfach Herr Lubenow."

Der Referendar lächelte ein wenig reſpektwidrig malitiös: „Dann verzichteſt du alſo auf die Hypothek, Papa?"

Der alte Baron machte ein ſehr verdutztes Geſicht und blickte ſeinen Sohn betroffen an: „Wie meinſt du?" ſtotterte er.

„Nun, wenn du ihn brüskierſt, lieber Papa, kannſt du doch ſelbſtverſtändlich keine Gefälligkeit von ihm erwarten."

Baron von Langwitz ſtrich ſich mit der Hand über ſeinen ſchon ſehr gelichteten Scheitel, zupfte an ſeinem Bart und ſeine Augen blickten finſter und wild.

„Zum Henker," machte er ſeinen Gefühlen Luft, „man kann doch einen Menſchen nicht mit einem Titel anreden, der ihm nicht zukommt. Das wäre ja ein Affront für alle, die den Grafentitel rechtmäßig führen."

Er blinzelte zu ſeiner Gattin hinüber, der geborenen Gräfin Birkenfels. Doch dieſe zuckte ſtumm mit den Achſeln und äußerte nichts.

# Englands Schlappe vor Oſtende.

Zu dem engliſchen Überfallsverſuch auf Oſtende und Zeebrügge ſchreibt die ‚Nordd. Allg. Ztg.‘:

Schon lange haben die Freunde einer aktiven Flottenpolitik in England die Forderung erhoben, man müſſe die Flotte einſetzen, um die deutſchen Flottenſtützpunkte, beſonders die U-Bootneſter an der flandriſchen Küſte, zu vernichten. Churchill war es, der die Loſung ausgab: „Heran an den Feind!“, während der Marineſachverſtändige des ‚Daily Telegraph‘ dem widerſprach. Er mahnte: Man ſolle nicht viel auf das Spiel ſetzen in der Erwartung, daß ſich, entgegen allen Lehren der Geſchichte, ein Wunder ereignen werde. Die Befürworter einer aktiveren Flottenpolitik ſetzten aber ihre Agitation fort und namentlich der ‚Spectator‘ forderte, den Deutſchen durch ihre Vertreibung von der flandriſchen Küſte einen ſchweren Schlag zu verſetzen. Im Auguſt vorigen Jahres glaubte er gewonnenes Spiel zu haben; denn er kündigte an, daß die Heeres- und Marineſachverſtändigen ihre Bedenken gegen ein kombiniertes Unternehmen gegen die flandriſche Küſte hätten fahren laſſen.

Um die Jahreswende trat dann auch Admiral Jellicoe von ſeinem Poſten zurück, und nun ſchien es, als ob das „junge Blut“ ſchon bald Gelegenheit zu kühnen Taten finden werde, ſchloß doch das angeſehene ‚Journal of Commerce‘ ſeinen Rückblick auf die Leiſtungen der engliſchen Marine mit dem nicht mißzuverſtehenden Tadel: „Die Politik der engliſchen Admiralität im Jahre 1917 hat zur Folge gehabt, eine Reinzunahme der feindlichen Unterſeeboote und eine große Abnahme des engliſchen Handelsſchiffsraumes; zwei Grundtatſachen, die zweifellos zu der Umgeſtaltung der Marinebehörden geführt haben.“ Immerhin fand das Blatt es richtig, ſeine Ausführungen mit der reſignierten Feſtſtellung zu ſchließen: vor drei Jahren habe man mit Ausſicht auf Erfolg die deutſche Küſte angreifen können, doch jetzt hätten ſich die Deutſchen auf alles vorbereitet, und der kühne Mann, der 1918 ſolch ein Unternehmen begönne, werde auf die aufgehäuften Hinderniſſe dreier Jahre ſtoßen.

Das ſind die Briten allerdings, als ſie in der Nacht zum 23. April ihren Angriff auf die deutſchen Flottenſtützpunkte an der flandriſchen Küſte wagten. Fünf kleine Kreuzer, drei Torpedobootzerſtörer und eine größere Zahl Torpedoboote wurden durch Artilleriefeuer dicht unter der Küſte verſenkt, während der Schaden, den die ganze ſtattliche Flottille des Feindes an den deutſchen Hafenanlagen und Küſtenbatterien anrichtete, ſich auf einen Torpedotreffer an der Mole beſchränkt. Die deutſche Küſtenwacht, die dort das Marinekorps des Admirals Schröder hält, kann mit Genugtuung auf ihre ſchneidige Abwehr des feindlichen Überfalls zurückblicken. Die Feinde aber werden hieraus für die Zukunft die Lehre ziehen, daß es leichter iſt, in der Preſſe die Zerſtörung der deutſchen Flottenſtützpunkte an der flandriſchen Küſte zu fordern, als dies in Wirklichkeit umzuſetzen. Und ganz beſonders werden ſich das jene Marinekritiker ſagen, die ſich nicht auf einen Angriff gegen die U-Bootneſter beſchränken wollten, ſondern einen deutſchen Hafen nach dem andern durch die überlegene Zahl der Schlachtſchiffe der Alliierten niederzukämpfen forderten. Der Beginn des Unternehmens dürfte abſchreckend genug wirken, um „das junge Blut“ von weiteren Anſchlägen abzuhalten. Auch Churchill wird fortan weniger laut ſein Programm entwickeln.

# Volkswirtſchaftliches.

**Höchſtpreiſe für Zichorienwurzeln.** Der Anbau von Zichorienwurzeln iſt während der Kriegszeit ſehr erheblich zurückgegangen. Die Zufuhr aus dem Auslande hat ganz aufgehört. Andererſeits muß im Intereſſe der Verſorgung der Bevölkerung mit Kaffee-Erſatz beſonderes Gewicht darauf gelegt werden, daß ein weiterer Rückgang im Zichorienanbau nach Möglichkeit verhindert wird. Durch eine Verordnung des Staatsſekretärs des Kriegsernährungsamts iſt deshalb der Übernahmehöchſtpreis für gedarrte Zichorienwurzeln aus der Ernte des Jahres 1918 auf 60 Mark für 100 Kilogramm feſtgeſetzt worden. Im übrigen haben die bisher geltenden Beſtimmungen über den Verkehr mit Zichorienwurzeln keine Änderung erfahren. In dieſer Hinſicht gilt namentlich folgendes: Das Verfüttern von Zichorienwurzeln, grün oder gedarrt, iſt verboten; auch dürfen ſie nicht gewerbsmäßig zu anderen Zwecken als zur Herſtellung von Kaffee-Erſatzmitteln verwandt werden.

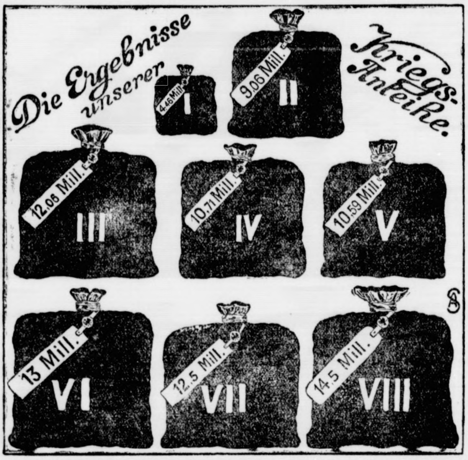
# Von Nah und fern.

**Über die Eigentumsverhältniſſe an der ruſſiſchen Botſchaft in Berlin** wurden letzthin, anläßlich der Ernennung Joffes zum ruſſiſchen Botſchafter, Angaben gemacht, die nicht den Tatſachen entſprechen. Das Botſchaftsgebäude gehört nicht dem abgeſetzten Zaren, ſondern der jeweiligen ruſſiſchen Regierung, die alſo das volle Verfügungsrecht darüber hat.

**Der Erholungsurlaub der Beamten.** Den Beamten wird in dieſem Jahre Urlaub in gleichem Umfange wie im Frieden gewährt werden. Die lange Dauer des Krieges und die während dieſer Zeit an die Arbeitskraft der Beamten geſtellten höheren Anforderungen in Verbindung mit den Ernährungsſchwierigkeiten hat die Regierung zu dieſer Maßnahme veranlaßt. Es ſoll Urlaub in dem gleichen Maße wie im Frieden bewilligt werden, ſofern dadurch die Dienſtgeſchäfte nicht leiden und Vertretungskoſten entſtehen. Es wird erwartet, daß durch dieſe allgemeine Urlaubsgewährung die Zahl der Urlaubsgeſuche auf Grund ärztlicher Zeugniſſe und demzufolge auch die an die übrigen Beamten herantretenden Arbeitsanforderungen ſich verringern.

**Für die Einrichtung einer ukrainiſchen Münze in Kiew** wurden in Leipzig ſämtliche zur Münzprägung erforderlichen Werkzeuge erworben. Gegen Ende April ſoll die Lieferung beendet ſein. Demnächſt beabſichtigt man, wie aus Kiew gemeldet wird, die Ausgabe ukrainiſcher Münzen im Geſamtwert von 7 Millionen Mark.

**Kriegsanleihezeichnungen im Generalgouvernement Warſchau.** Bis zum Schluß der Zeichnungsfriſt in der Heimat am 18. April wurden im Gebiet des Generalgouvernements Warſchau hauptſächlich von Heeresangehörigen und Beamten der Zivil-, Poſt- und Telegraphenverwaltung 13½ Millionen Mark zur achten Kriegsanleihe gezeichnet. Zu dieſem glänzenden Ergebnis trugen auch die aus ruſſiſcher Kriegsgefangenſchaft heimgekehrten deutſchen Krieger, die hier ihre Quarantänezeit verbringen und gewiß nicht über bedeutende Mittel verfügen, mit über 100 000 Mark bei, ein Beweis, daß in ihnen trotz jahrelanger Gefangenſchaft die Kraft des deutſchen Willens zum Siege ungebrochen iſt. Da die Feldzeichnungsfriſt bis zum 18. Mai weiterläuft, iſt zu erwarten, daß ſich die Zeichnungsſumme noch vergrößern wird.


Die Ergebniſſe unſerer
Kriegs-Anleihe.
4,46 Mill.
I
9,06 Mill.
II
12,06 Mill.
III
10,71 Mill.
IV
10,59 Mill.
V
13 Mill.
VI
12,5 Mill.
VII
14,5 Mill.
VIII

Der Weltkrieg hat geradezu ungeheuerliche finanzielle Anforderungen an das deutſche Volk in allen ſeinen Schichten geſtellt. Mit unvergleichlichem Opfermut und unbegrenztem Vertrauen hat unſer Volk dem Reich die Geldmittel zur Verfügung geſtellt, die es zur ſiegreichen Durchführung ſeines Exiſtenzkampfes nötig hat. Die erſte Kriegsanleihe brachte 4,46 Milliarden, die zweite 9,06, die dritte 12,06, die vierte 10,71, die fünfte 10,59, die ſechſte 13, die ſiebente 12,5 und die achte 14,5. Gerade der Ertrag der letzten Kriegsanleihe bringt den unwiderleglichen Beweis von der ungebrochenen Finanzkraft unſeres Volkes, und ſie zeigt, daß alle Hoffnungen unſerer Gegner auf unſeren finanziellen Zuſammenbruch elend zuſchanden geworden ſind.

**Die Fremdenverpflegung in Mecklenburg gefährdet.** Das Offenhalten der mecklenburgiſchen Oſtſeebäder iſt neuerdings gefährdet. Der Beirat der mecklenburgiſchen Landesbehörde für Volksernährung hat ſich jetzt wieder mit der Verſorgungsmöglichkeit von etwa 100 000 Fremden beſchäftigt. Der Beirat vertritt den Standpunkt, die Ernährung der Badegäſte dem Kriegsernährungsamt zu überlaſſen oder aber eine Schließung der mecklenburgiſchen Oſtſeebäder, mindeſtens aber eine erhebliche Beſchränkung des Bäderverkehrs herbeizuführen.

**Verhaftung des Grafen Mielzynski.** Graf Ignatz Mielzynski-Iwno, der vor einigen Monaten wegen Preiswuchers und Lebensmittelſchiebungen verurteilt wurde, iſt jetzt zur Verbüßung des Reſtes der über ihn verhängten Gefängnisſtrafe verhaftet worden.

**Raucherkarte in Öſterreich.** Nach einer ſoeben erſchienenen Verordnung ſoll in Öſterreich die amtliche Raucherkarte eingeführt werden. Danach bekommt jeder Raucher 6 Zigarren, 18 Zigaretten oder ein halbes Päckchen Tabak pro Woche. Die Verordnung tritt in 8 Wochen in Kraft.

**Haifiſchhaut als Erſatz für Leder.** Haifiſchhäute werden jetzt als Ledererſatz ſtändig verlangt, wie ‚Liverpool Poſt and Mercury‘ aus London berichtet. Durchſchnittlich wiegt die Haut ungefähr 25 Pfund. Sie kann zu einem weichen, geſchmeidigen und ſehr zähen Leder verarbeitet werden. Auch ſucht man das Haifiſchöl für europäiſche Märkte zu verwenden; ebenſo das Fleiſch, das, geräuchert und getrocknet, ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel ſein ſoll.

# Gerichtshalle.

**Köln.** Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Schuhmachergeſellen **Karl Frenske** aus Köln, der ſeine frühere Arbeitgeberin, die 66jährige Schuhmacherwitwe Mockler, in ihrem Schlafzimmer erwürgt und dann das Haus ausgeraubt hatte, auf Grund eines erdrückenden Indizienbeweiſes wegen Raubmordes zum Tode. Der Mörder, der ungeachtet des gegen ihn vorliegenden ſchweren Belaſtungsmaterials die grauſige Tat bis zuletzt mit eiſerner Stirn leugnete, nahm das Urteil ohne merkbare Erregung entgegen.

# Vermiſchtes.

**Die Hand des Herrn Clemenceau.** Da in der franzöſiſchen Öffentlichkeit die Meinungen über Herrn Clemenceau bereits ſehr geteilt ſind, ſucht der ‚Excelſior‘ das Zutrauen wieder zu ſtärken, indem er berichtet, was im Jahre 1903 eine Handleſekünſtlerin über Clemenceau äußerte: „Kurze Finger, daher ein Menſch von ſchärfer Logik. Der Zwiſchenraum zwiſchen den ausgeſpreizten Fingern beweiſt einen glänzenden Geiſt, ein Hirn, das wundervoll für die Überlegung und die energiſche Handlung organiſiert iſt. Auch überzeugende Beredſamkeit ergibt ſich aus dieſen Kennzeichen. Die Herzlinie iſt kurz, aber tief. Ein inniges Gemüt, Aufrichtigkeit, Treue. Ein Mann, der ſeinen Freunden ſehr ergeben iſt. Die Abweichungen der Kopflinie verraten eine lebhafte Phantaſie und den Wunſch, ſeine Perſönlichkeit zur Geltung zu bringen. Der Beſitzer dieſer Hand iſt kampfluſtig, vor allem aber liebt er fanatiſch die Gerechtigkeit und die Wahrheit. Die Schickſalslinie iſt klar und gerade bis zum Ende ſeines Lebens. Trotz ſeiner Verachtung für äußerliche Ehren, die auf ſeine unerhörte Freiheitsliebe zurückzuführen iſt, werden ſeine Verdienſte ins ſchönſte Licht geſtellt werden.“ Hoffentlich werden die Franzoſen, die an Clemenceau zu zweifeln begannen, ſich durch dieſe Ergebniſſe der Handleſekunſt wieder beruhigen laſſen.

**Der franzöſiſche „Dr. der Landwirtſchaft“.** Um die Entwicklung der Landwirtſchaft möglichſt zu fördern, ſchlägt neuerdings die ‚Semaine Agricolo von Toulouſe‘ vor, durch Einführung einer landwirtſchaftlichen Doktorprüfung eine „geiſtige Elite“ der Landwirtſchaft zur Verfügung zu ſtellen. Der Vorſchlag wird lebhaft erörtert, das Pariſer ‚Oeuvre‘ hält es aber für richtig, ihn glatt abzulehnen. „Wir ſind der Anſicht,“ ſo ſchreibt das Blatt, „daß die Einführung einer ſolchen Prüfung das geeignetſte Mittel wäre, um den Landwirten die Landwirtſchaft ſchnell zu verekeln. Der Erde aber, der es ohnedies an Arbeitskräften mangelt, wäre ein ſchlechter Dienſt damit erwieſen, wenn man ihr die jungen Leute mit ihren kräftigen Armen entzöge, um ſie vom 13. bis zum 18. Jahre in Schulräume zu zwängen, damit ſie ſich für die landwirtſchaftliche Doktorprüfung vorbereiten können. Alle bisherigen Erfahrungen geben unſerer Anſicht recht. Das Studium der Landwirtſchaft in den Dichtungen von Virgil hat bisher noch keinem einzigen Menſchen (wenigſtens iſt uns noch keiner bekannt) die Fähigkeit verliehen, Kartoffeln anzupflanzen oder Kühe zu züchten. Vom Melken wollen wir gar nicht ſprechen, da ein richtiger „Dr. der Landwirtſchaft“ eine ſolche Tätigkeit zweifellos verachten würde!“

---

Edith hielt ihr Geſicht tief über die Zeitung geſenkt, um nicht die flammende Röte und das peinliche Zucken ihrer Mienen ſehen zu laſſen. Mortimer lächelte diskret.

„Nun, ſchließlich führt er ſeinen Titel doch auch rechtmäßig, Papa,“ warf er mit gemachtem Ernſt ein, „hat er ihn ſich doch für ſein gutes Geld erworben. Und ich ſehe gar nicht ein, warum du die durchlauchtigen Entſchließungen des Fürſten von Sarali nicht reſpektieren willſt.“

„Laß deine Witze!“ brauſte der alte Herr zornig auf. „Die Sache iſt mir durchaus ernſt.“

„Freilich, das iſt ſie, Papa. Aber du nimmſt die Geſchichte zu ſchwer. Herrgott, tu’ ihm doch den Gefallen! Deshalb wird die Welt nicht gleich aus den Fugen gehen. Er wird dir doch auch gefällig ſein. Im Leben iſt’s doch nun mal ſo: eine Hand wäſcht die andere.“

Der alte Baron hatte nichts zu erwidern. Er ging, immer noch ein bißchen aufgeregt, im Zimmer auf und ab. Seine Mienen aber begannen ſchon ein ruhigeres, nachgiebigeres Ausſehen zu zeigen.

„Ich bin der Anſicht, Papa,“ nahm der Regierungsreferendar von neuem das Wort, „Lubenow erwartet von ſeinen Freunden, daß ſie ihn beglückwünſchen. Und wenn du mir erlaubſt, dir einen Rat zu geben, ſo würde ich dich bitten, ihm je eher je beſſer unſer aller Glückwunſch mindeſtens doch ſchriftlich abzuſtatten.“

Der Baron ſah ſeinen Sohn mit einem ungewiſſen Blick an: „Meinſt du wirklich, daß er das erwartet?“

„Sicher, Papa. Und ich bin der feſten Überzeugung, daß es ihn ſehr unangenehm berühren würde, wenn unter den Gratulationsbriefen, die ihm doch ſicherlich zugehen werden, gerade der unſrige fehlen würde.“

Der Baron ſchnappte nach Luft wie ein Erſtickender; plötzlich ſtieß er heftig den Atem aus, drehte ſich um und ging mit energiſchen Schritten auf die Tür zu, die in ſein Arbeitszimmer führte.

„Gut!“ ſagte er entſchloſſen, mit einer Art Galgenhumor. „Wenn es denn ſein muß, gratulieren wir alſo dem hochgeborenen Herrn Grafen Lubenow de Sarali!“

Gleich nach ſeinem Weggange erhob ſich auch Edith. Sie zog ſich haſtig in ihr Zimmer zurück und riegelte ſich ein. Sie wußte nicht recht warum, aber ihr war ſo merkwürdig bedrückt, ſo beklommen zumute. Sie fühlte ſich von einer unendlichen Traurigkeit beherrſcht. Plötzlich legte ſie ihre Arme auf den Tiſch, an dem ſie ſaß, preßte ihr Antlitz darauf und brach in ein bitterliches Weinen aus.

* • •

Am andern Tage in der Mittagsſtunde klingelte Graf Lubenow an der Tür der Langwitzſchen Wohnung. Die Zoſe, die ihm öffnete und die von Mortimer ſchon tags zuvor genau inſtruiert worden war, ſteckte eine ſehr reſpektvolle Miene auf.

„Nein, Herr Graf,“ beſchied ſie auf ſeine Frage nach dem Baron und der Baronin. „Die Herrſchaften ſind vor einer Weile ausgefahren.“ — „Und Baron Mortimer?“

„Iſt noch nicht zurück vom Amt, Herr Graf. Aber Baroneſſe Edith iſt zu Hauſe.“

„Dann bitte, melden Sie mich der Baroneſſe.“

Es lag etwas Müdes und Abgeſpanntes in den Bewegungen der Baroneſſe. Ihr Antlitz war bleicher als ſonſt und ungewöhnlich ernſt. Etwas befangen nahm der junge Mann auf dem ihm angebotenen Seſſel Platz.

„Ich komme,“ nahm er das Wort, „um dem Herrn Baron und der Frau Baronin meinen Dank abzuſtatten für die freundlichen Glückwünſche, die mir geſtern zugingen.“

„Papa und Mama werden ſehr bedauern,“ erwiderte Edith in ſteifer Haltung und mit einer kühlen, unbewegten Miene.

Es entſtand eine Pauſe, die auf beide beklemmend wirkte. Baroneſſe Edith ſah ins Leere; der junge Fabrikbeſitzer ſpielte mit ſeinen Handſchuhen und warf ab und zu einen forſchenden Blick auf die ihm Gegenüberſitzende.

„Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie leidend ſind, gnädige Baroneſſe?“ fragte er.

„Ich danke, ich fühle mich ganz wohl,“ lautete die kühl und knapp gegebene Antwort.

Der junge Mann wußte nicht, was er von Ediths einſilbiger Kälte zu halten habe, die ſo auffallend abſtach von ihrem ſonſt ihm bewieſenen freundlichen, liebenswürdigen Weſen. Plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihm das Blut heiß ins Geſicht trieb.

„Es iſt mir ein Bedürfnis, Ihnen eine Erklärung abzugeben,“ ſagte er haſtig. „Ich möchte vor Ihnen nicht in einem falſchen Lichte erſcheinen. Ich bitte Sie, nicht zu glauben, daß mich meine perſönliche Eitelkeit leitete, wenn ich die mir zu teil gewordene Auszeichnung erſtrebte und annahm. Das geſchah in der Hauptſache im Hinblick auf — auf Ihre verehrte Familie, die mir mit ſo großem Wohlwollen entgegengekommen iſt. Ich wollte mich Ihren verehrten Eltern, Ihrem Herrn Bruder und Ihnen geſellſchaftlich näherbringen.“

Mit einem Male kam Farbe und Leben in das Geſicht und in die Mienen der jungen Dame. Sie erhob lebhaft den Blick zu ihm. Erſtaunen, Überraſchung und ein freudiges Aufblitzen ſah er in ihren Augen. „Deshalb, wirklich deshalb, Herr —?“ Sie brach jäh ab und errötete heftig.

In der Bruſt des jungen Mannes flutete ein ſtürmiſches Gefühl und riß ihn hin, endlich einmal auszuſprechen, was ſeit Monaten in ihm rang und gärte.

„Ja, deshalb, allein deshalb habe ich die Rangerhöhung erſtrebt, um mich Ihrer würdig zu machen, Ihrer, Baroneſſe Edith. Denn ſeit ich Sie kenne, habe ich keinen höheren Wunſch, als Sie zu erringen. Seit der Stunde, da ich Sie kennen gelernt, verehre ich Sie von ganzem Herzen. Und bevor ich Ihnen und Ihren verehrten Eltern erklären wollte, daß ich Sie liebe, Edith, wollte ich mich auch äußerlich Ihrer wert machen, Ihrer und Ihrer Familie.“

68 11 (Fortſetzung folgt.)

Ihre am 27. April zu Bad Bramstedt stattgefundene

## Kriegstrauung

beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen

**Hans Voss u. Frau**
**Martha geb. Heesch.**

Hitzhusen, Ende April 1913.

---

**Eine Bekanntmachung Nr. M. 971/3 KRA. zur Bekanntmachung Nr. M. 1/916 KRA. vom 1. September 1916 betreffend**

## Beschlagnahme und Bestandsanmeldung von Platin

**vom 30. April 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch** die Polizeibehörden **sowie durch** öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

**Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.**

Altona, den 30. April 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

# Bekanntmachung
## des Viehhandelsverbandes.

Der Viehhandelsverband übernimmt von der Heeresverwaltung

**Magervieh zur Fettgräsung**

und wird dieses Vieh an die Gräser gegen Vergütung des Gewichtszuwachses **abgeben.** Zu diesem Zwecke werden von Vertretern des Viehhandelsverbandes am **Donnerstag, dem 2. Mai** 1918**, vormittags 11 Uhr, in Neumünster, Bahnhofshotel, und am Freitag, dem 3. Mai 1918, vormittags 11 Uhr, in Flensburg, im Kolosseum,** Versammlungen abgehalten, in denen die Bedingungen **bekanntgegeben** und für den Gräser bindende Anmeldungen **entgegengenommen werden.**

Bemerkt wird, daß voraussichtlich nur diejenigen Gräser berücksichtigt werden, welche in einer dieser Versammlung entweder selbst oder durch einen mit Ausweis versehenen Vertreter die Anmeldungen vornehmen. Reflektanten müssen glaubhaft nachweisen, daß sie im Besitze der betreffenden

**Fettweiden**

sind.

Altona, den 27. April 1918.

Der Vorstand
des Schlesw.-Holst. Viehhandelsverbandes.
Im Auftrage:
**Reeder. Reimer. Ziese.**

---

## Anbau- und Lieferungsverträge

**für Herbstgemüse, vorwiegend Weißkohl, Rotkohl und Möhren abzuschließen gesucht.**

**Liefern 1a schweren, schwarzen Brenntorf (Preßtorf)**

**Torfwerk Schülp G. m. b. H.,** Abt. Dörrgemüsefabrik,
**Aspe,** K. Rendsburg.

---

## Aufgebot.

Der Landmann Heinrich Roß in Klein-Niendorf hat das **Aufgebot** des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Nützen Band II Blatt 23 Abteilung III Nr. 18 **eingetragene** Hypothek **von** 2400 **Mark beantragt.** Der Inhaber der Urkunde **wird** aufgefordert, **spätestens in dem auf**

**den 15. Juni 1918,**
**vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht **anberaumten Aufgebotstermine** seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Bad Bramstedt, den 22. April 1918.

**Königliches Amtsgericht.**

---

### Bekanntmachung

btr. **Scheuklappen zur Besohlung.**

Die Reichsstelle für Schuhversorgung zu Berlin macht — der Anregung eines stellv. Generalkommandos gemäß — **darauf aufmerksam, daß** die Fuhrhalter mit Rücksicht auf die Lederknappheit die in ihrem Besitz befindlichen Scheuklappen zur Besohlung von Stiefeln zur Verfügung stellen sollten! Es wird von der Militärbehörde insbesondere bemerkt, daß Scheuklappen in der Regel nur eine Behinderung der Pferde darstellen.

Die Fuhrhalter des Bezirks werden hiernach ersucht, die in ihrem Besitz befindlichen Scheuklappen bei der zuständigen Sammelstelle des Kreises — bei Herrn Schuhmachermeister Tralau in Segeberg — **freiwillig abliefern** zu wollen.

Segeberg, den 22. April 1918.
Der Landrat
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

Melkschemel empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Vermahlen von Brotgetreide.**

Auf Grund des § 63 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 Reichsgesetzbl. S. 507 — hat der Regierungspräsident durch Verfügung vom 2. April 1918 — I—A. II. 2000 — den **geschäftlichen Verkehr zwischen Landwirt und Müller nach Eintritt der Dunkelheit verboten.**

Gleichzeitig wird hiermit den für den Kommunalverband und für Selbstversorger mahlenden Mühlen **das Mahlen zur Nachtzeit und an Sonn- und Feiertagen** auf Grund derselben **Bestimmung verboten.** Ausnahmen können vom Kreisausschuß **zugelassen** werden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 79 Absatz 1 Ziffer 12 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 — R.-G.-Bl. S. 507 — mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Andordnung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 20. Abril 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung.

Von der Kreissammelstelle für getragene Kleidungsstücke und Schuhwaren ist Herrn Kaufmann Fr. Bornhöft in Bad Bramstedt die Nebensammelstelle in Bad Bramstedt für Kleidungsstücke übertragen worden.

Ich weise darauf hin, daß diese Sachen jetzt nicht mehr in meinem Geschäftszimmer, sondern bei Herrn Bornhöft hierselbst abzugeben sind. Von dort wird den Ablieferern eine Bescheinigung erteilt und diese ist bei Antrag auf Ausfertigung von Bezugscheinen hier vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**

---

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Milchkarten** findet am

**Dienstag, den 30. April 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben.

Bad Bramstedt, den 27. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Kleinhandel mit Garn.

Auf Grund des § 11 Abs. 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1907 hat der Bundesrat die nachstehenden Bestimmungen für den Kleinhandel mit Garn beschlossen:

§ 1. Zum Einzelverkauf **aufgemachte** baumwollene, wollene **und** halbwollene Garne aller Art dürfen nur in bestimmten Einheiten **des** Gewichts und unter Angabe der Gewichtsmenge im Einzelverkehr gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, baumwollene Garne jedoch auch in bestimmten Einheiten der Länge und unter Angabe der Länge.

§ 2. Als Mengeneinheiten werden zugelassen:

a. Gewichtseinheiten zu 1, 5, 10, 20 und 50 g und zu einem Vielfachen von 50 g;

b. Längeneinheiten für baumwollene Nähgarne zu 50, 100, 200, 500, 1000 Meter und zu einem Vielfachen von 1000 Meter;

c. Längeneinheiten für andere baumwollene Garne zu 5, 10, 20, 30 usw. bis 1000 Meter.

Die Vereinigung mehrerer zulässiger Mengeneinheiten ist nur insoweit statthaft, als sie zusammen eine zulässige Mengeneinheit darstellen.

§ 3. Als Gewicht gilt das Trockengewicht der Garne ohne Umhüllung, Einlage usw. und ohne Beschwerung, soweit diese nicht durch die Herstellung bedingt ist, nebst einem Normalfeuchtigkeitszuschlage, der bei Baumwollgarne 8½, bei halbwollenen Garnen 10, **bei Kammgarn 18¼** und bei Streichgarn 17 Hundertteile des Trockengewichts beträgt.

§ 4. Das Gewicht darf nicht um mehr als 3 v. H. bei **Mengen über** 50 g, **5** v. H. bei Mengen von 10 bis 50 g und 10 v. H. bei Mengen von 1 bis 5 g. Die Länge darf **nicht** um mehr als 3 v. H., bei Längen über 100 m 5 v. H., bei Längen von 10 bis 100 M und 10 v. H bei Längen von 5 m hinter den angegebenen Mengen zurückbleiben.

§ 5. Das Gewicht ist in Gramm, die Länge in Metern anzugeben. Die Angaben sind an der Ware selbst oder an ihrer Aufmachung, Verpackung oder Umschließung leicht erkennbar anzubringen.

Bei Vereinigung mehrerer Stränge im Gesamtgewichte bis zu 50 Gramm genügt es, wenn die Gewichtsangabe auf der gemeinsamen Verpackung angebracht ist. bei **Mengen über 50** Gramm ist sie auf jedem Stück anzubringen. Garne in Knäuel sowie Garne, die nach Länge verkauft werden, müssen stets mit einer Mengenangabe versehen sein.

§ 6. Für den Einzelverkauf bestimmte Packungen mit baumwollenem Nähgarn, die gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, dürfen an Einzelaufmachungen (Spulen, Rollen, Karten, Papierhülsen oder dergl.) nur je 10 oder 20 oder 30 usw. bis 100 Stück oder Vielfache von 100 Stück enthalten. Die Stückzahl muß unter Bezeichnung der Aufmachungen auf der Außenseite der Packung leicht erkennbar angegeben sein.

§ 7. Die Bestimmungen finden keine Anwendung

a. auf Garne, die zum Zwecke der Fertigstellung von halbfertigen Waren in Verbindung mit diesen feilgehalten werben;

b. auf Garne, die dem Verkäufer zugemessen oder zugewogen werden.

§ 8. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Oktober 1918 in Kraft.

Zum gleichen Zeitpunkt werden die Bekanntmachungen betreffend Bestimmungen für den Kleinhandel mit Nähgarn, vom 20. Nov. 1900 (Reichsgesetzbl. S. 1014) sowie vom 17 Nov. 1902 (Reichsgesetzbl. S. 278) außer Kraft gesetzt.

**Bis zum 31. März 1919 darf der am 1. Oktober 1918 im Inland vorhandene Vorrat an fertig aufgemachten und verpackten baumwollenen Nähgarnen ohne Rücksicht auf die vorstehenden Bestimmungen in den Verkehr gebracht werden.**

Berlin, den 10. April 1918.
Der Reichskanzler.
I. V.: Freiherr v. Stein.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 23. April 1918.
Der Bürgermeister.

---

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zucker- und Brotkarten** findet am

**Dienstag, d. 30. April 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben.

Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Warnung!

**Das Frettieren auf dem Jagdbezirk des Gutes Gayen wird hiermit untersagt. Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht.**

**Schacht, Verwalter.**

---

**Mein Speicher**

in Mainbeck ist zum 1. Mai d. J. zu vermieten.

**G. Reimers.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

Kaufe große
**Kaninchen**
lebend Pfd. 3,20 Mk.
**trockene Ziegen, Bocklämmer und Böcke.**
**Eduard Coßmann,**
**Altona, Oetkersallee 12.**

---

Eine
**Brot-Niederlage**
für Bramstedt gesucht.
**Mohr, Hagen.**

---

Stiefmütterchen,
Vergißmeinnicht,
Goldlak,
Tausendschön
empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

**Täglich frischen**
**Spargel**
empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Große Kerb-, Bügel-, Gestell-, Baum-, Stich-Sägen**
**Sägen-blätter, -setzer, -feilen,**
**Aexte u. Beile,**
**Schraubenschlüssel,**
**Kneifzangen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Starke**
**Oberkohlrabipflanzen**
bei **F. Kruse.**

---

**Erbsen und Bohnen**
**sowie andere Gartensämereien**
neu eingetroffen.
**Rasengrassamen und große Bohnen**
F. Kruse,
Samenhandlung.

---

**Schleifsteine,**
**Schleifsteine** für Mähmaschinen,
**Oelsteine**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Bekanntmachung über eine einmalige Sonderzuteilung von A. K. Seife.**

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 wird folgendes bestimmt:

Ueber die in § 1 Nr. 1 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln, vom 21. Juni 1917 vorgesehene Menge Feinseife hinaus dürfen während der Monate April oder Mai 1918 einmal 50 Gramm K. A. Seife gegen Vorlage der Seifenkarte abgegeben werden.

Der Veräußerer ist verpflichtet, die Abgabe auf dem Stamme der Seifenkarten unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

**Berlin, den 9. April 1918.**
**Der Reichskanzler.**
**I. V.: Freiherr v. Stein.**
**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, 22. April 1918.**
**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung

Der Stadtgemeinde ist ein kleineres Quantum Bekleidungsstücke von der Reichs-Bekleidungsstelle überwiesen worden. Es handelt sich um Bekleidung für Männer. Diese Sachen werden durch den Kaufmann Herrn F. Bornhöft hierselbst verkauft. Zum Erwerbe der Kleidungsstücke bedarf es außer dem vorgeschriebenen Bezugsscheine eines von hier **ausgestellten** Bedürfnis-Scheines. Diese Scheine werden nur für das allerdringendste Bedürfnis der ärmeren Bevölkerung ausgestellt und können nur solche Personen bedacht werden, die ohne die Abgabe dieser Bekleidung vollständig davon entblößt wären.

Personen, welche vermeinen einen Anspruch auf derartige Kleidung zu haben, wollen sich Donnerstags jeder Woche bei der Ausgabe der Bezugsscheine in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, den 17. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

**Vertilgung von Kreuzottern.**

Die Ortsbehörde mache ich darauf aufmerksam, daß in den Kreishaushaltungsvoranschlag für 1918 ein Betrag für Vertilgung der Kreuzottern nicht eingestellt ist. Die bisher gewährte Prämie für abgelieferte Kreuzottern kann daher jetzt nicht mehr gezahlt werden.

Segeberg, 18. April. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 23. April 1918.
Der Bürgermeister.

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bungelsägen,**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Grassensen,**
**Heidesensen,**
**Sicheln**
empfiehlt **S. S. Peters**

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Pflanzschalotten**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**
„Halte durch“
leicht und dauerhaft, sowie **Tacksen** zu haben bei **W. Bracker.**

---

Neu erschienen! Neu erschienen!

**Allgemeine Frontenkarte des W. T. B.**

**Ausgabe Februar 1918**
enthaltend

1. **Ausführliche Sonderkarte von Frankreich.**
2. **Rußland mit der Demarkationslinie u.** Angabe der **Gouvernementsgrenzen,** die für den **Friedensschluß** von **Bedeutung** sein werden.
3. **Oberitalien mit Angabe der bislang erzielten Erfolge.**
4. **Ausführliche Sonderkarte v. Palästina und Mesopotamien.**

**Zum Preise von 1,— Mark**
von unserer **Expedition** zu **beziehen.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4508. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 2. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 30. April, 1,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Auf dem Schlachtfelde in Flandern entwickelten ſich in einzelnen Abſchnitten heftige Infanteriekämpfe. Nördlich von Voormezeele und Vierſtraat nahmen wir mehrere engliſche Gräben. — Bei Locer in die feindlichen Linien eindringende Sturmabteilungen ſtießen mit ſtarken franzöſiſchen Gegenangriffen zuſammen. Im Verlauf dieſer Kämpfe konnte ſich der Feind in Locer feſtſetzen. Seine Verſuche, über den Ort hinaus vorzudringen, ſcheiterten. — Die tagsüber ſtarke Artillerietätigkeit dehnte ſich auf das ganze Gebiet des Kemmels aus und hielt bis zur Dunkelheit an.

An den übrigen Fronten blieb die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen nnd zeitweilig auflebendes Artilleriefeuer beſchränkt.

**Mazedoniſche Front.**

Zwiſchen Wardar und Doiranſee brach ein nach mehrtägiger Artillerievorbereitung erfolgender feindlicher Vorſtoß vor unſeren Linien zuſammen.

---

**W.T.B. Großes Hauptquartier**, 1. Mai, 1 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

In Flandern lebte der Feuerkampf in den Abſchnitten von Locer und Dranoeter zur größeren Heftigkeit auf. Friſch in den Kampf geworfene franzöſiſche Kräfte verſuchten vergeblich gegen Dranoeter vorzudringen. Ihr mehrfacher Anſturm brach in unſerem Feuer zuſammen.

Auf dem Schlachtfelde beiderſeits der Somme führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Vorſtöße in die feindlichen Linien ſüdweſtlich von Noyon und über den Oiſe-Aisne-Kanal bei Variennes brachten mehr als 50 Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

**Oſten.**

**Finnland.**

Im verzweifelten Kampfe ſuchte der Feind unſere Linien nordöſtlich von Taveſtehus und bei Lati zu durchbrechen. Unter ſchwerſten Verluſten wurde er zurückgeſchlagen. Finnländiſche Truppen haben die Feſtung Wiborg genommen.

**Ukraine.**

In der Krim haben wir Feodoſia kampflos beſetzt.

## Kriegschronik.

**W.T.B. Berlin**, den 29. April. Im Aermelkanal wurde von einem unſerer U-Boote ein mindeſtens 10000 Br.-Reg.-To. großer Transportdampfer, der durch Kreuzer, mehrere Zerſtörer oder Bewachungsfahrzeuge geſichert war, torpediert.

Geſamtſumme des verſenkten Handelsſchiffsraumes nach neu eingegangenen Meldungen: 17000 Br.-Reg.-To.

Das Führerflugzeug eines unſerer Jagdſtaffeln Flanderns, unter der bewährten Führung des Oberleutnants z. See Chriſtianſen, hat gelegentlich eines Aufklärungsfluges in den Hoofden ein feindliches Curtis-Boot abgeſchoſſen.

**W.T.B. Berlin**, den 29. April. Deutſche und öſterreichiſch-ungariſche U-Boote verſenkten im Sperrgebiet des Mittelmeeres 5 Dampfer und 2 Segler mit zuſammen rund 23000 Br.-Reg.-To.

Unter den verſenkten Schiffen befanden ſich der franzöſiſche bewaffnete Dampfer „Liberia" (1942 Br.-Reg.-To.), ein großer bewaffneter Transporter mit zwei Schornſteinen ſowie italieniſcher Segler mit 700 To. Eiſen für Genua.

**W.T.B. Berlin**, den 29. April. Im Ypern-Bogen hat die deutſche Infanterie auch am 28. 4. ihre vorderſten Linien an mehreren Stellen vorgeſchoben. Dabei wurden aufs neue zahlreiche Gefangene eingebracht, mehrere Geſchütze ſowie erhebliche Munitions- und Mundvorräte erbeutet. Nach dem bisher kalten Wetter wurde es auch in Flandern erheblich wärmer. Die Stimmung der Truppen iſt nach den letzten großen Erfolgen ausgezeichnet. Es beſtätigt ſich immer mehr, daß die feindlichen Verluſte in den letzten Tagen, vor allem bei den in der engliſchen Front eingeſchobenen Franzoſen, außerordentlich ſchwer waren. Engliſche und franzöſiſche Gefangene gaben ihre große Beſtürzung über die für unmöglich gehaltene Einnahme des Kemmel-Berges durch die Deutſchen offen zu erkennen.

**Berlin**, den 29. April. Die Verhandlungen mit der Schweiz über die Erneuerung des Wirtſchaftsabkommens nehmen ihren Fortgang. Inzwiſchen iſt bereits am 24. 4. eine Einigung über die Verſorgung der Schweiz mittels amerikaniſcher Schiffe erzielt und unterzeichnet. Dieſe Einigung hat jedoch nur unter dem Vorbehalt Kraft, daß auch das Wirtſchaftsabkommen zu einer Verſtändigung führt.

**W.T.B. Berlin**, den 29. April Ein deutſcher Rückläufer erzählt: In Frankreich iſt ſeit dem 1. 3. 1918 die tägliche Brotration auf 200 Gramm herabgeſetzt worden. Außerdem wurde den Einwohneru mitgeteilt, ſie müßten ſich auf noch größere Einſchränkungen gefaßt machen. Auf mit Trikolore geſchmückten Plakaten und in den Zeitungen lieſt man die drindendſten Aufforderungen zur Sparſamkeit, wie z. B. Jedes Stück Zucker, daß ihr weniger eßt, gibt auf dem Schiff Platz für eine Patrone. Auf einem Bahnhof traf der Deutſche mit Amerikanern zuſammen, die ihm Zigaretten und Schokolade gaben und ihn fragten, wie ſie wohl in Deutſchland behandelt würden, wenn ſie überliefen, ſie hätten dieſes Leben in Frankreich ſatt.

**Berlin**, 30. April. An militäriſcher Stelle verlautet zu den Kämpfen an der Weſtfront: Es kann angenommen werden, daß die Engländer Ypern nunmehr aufgeben. Der dort jetzt geleiſtete Widerſtand iſt nur noch ein Aufflackern mit der letzten Kraft zu nennen. Aus Gefangenen-Ausſagen geht hervor, daß die engliſche Heeresleitung eingeſehen hat, daß die rückwärtige Verbindung mit England durch den Schutzwall vor den Häfen nicht lange mehr gehalten werden könnte. Ypern liegt nunmehr in Sehweite der deutſchen Truppen. Nur noch einen Kilometer ſind ſie heute von den Stadtmauern Yperns entfernt.

**Berlin**, 30. April. Haig meldet in ſeinem Sonntagsbericht: Die ganze Linie zwiſchen Bailleul und Wytſchaete iſt von den Deutſchen durchbrochen worden. Auf der ganzen Linie mußten ſich die Truppen der Entente zurückziehen. Marſchall Haig gibt zu, daß man Ypern für verloren halten könne und daß die rückwärtigen Verbindungen mit der See ebenfalls nicht mehr zu halten ſind.

**Sofia**, 30. April. Zur Wiederanbahnung der Wareneinfuhr nach Rumänien richtete die Militärverwaltung drei Abteilungen, je für Deutſchland, Oeſterreich und Ungarn ein, mit der Aufgabe, den Handel zu unterſtützen durch Auskünfte, Nachweis greifbarer Ware, Vermittlung von Vertretern und ähnliches. Die volle Freiheit des Handels bleibt unbehindert.

**Amſterdam**, 29. April. Nach Mitteilungen aus London wird die demnächſtige Ententekonferenz in Paris ſich auch mit Fragen betreffend die Vorbereitungen für einen fünften Kriegswinter befaſſen.

**W.T.B. Bern**, den 29. April. Meldung der Schweizeriſchen Depeſchenagentur . In Genf trafen Montag morgen 260 deutſche Soldaten von 48 und mehr Jahren ein. Sie reiſen nach ihrem Beſtimmungsort im Heimatlande weiter.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 1. Mai.

※ Der hieſige landwirtſchaftliche Bezugsverein hatte im letzten Jahre einen Umſatz von 302814,72 Mk. Die mit 3076,60 Mk ſchließende Gewinn- und Verluſtrechnung ergab einen Reingewinn von 786,04 Mk, wovon 200 Mk. dem Reſervefonds und der Reſt der Betriebsrücklage überwieſen wurde. Die Vermögungsüberſicht ergab in Beſitz und Schulden den Betrag von 8547,75 Mk. Die Zahl der Mitglieder wuchs von 91 auf 102. In den Vorſtand wurde Privatmann J. Ihſe, in den Aufſichtsrat Landmann G. Steffens wiedergewählt. — Die Spar- und Darlehenskaſſe hatte einen Umſatz von 639425,80 Mk. Es ergab ſich ein Reingewinn von 194,56 Mk. Die Vermögensüberſicht ſchloß in Beſitz und Schulden mit 63084,08 Mk. Die Mitgliederzahl der jungen Genoſſenſchaft ſtieg von 26 auf 40. In den Vorſtand wurde Landmann W. Stegemann, in den Aufſichtsrat Imker Chr. Heidrich wiedergewählt.

**Der Paket- und Päckchenverkehr** nach dem Weſten, der aus militäriſchen Gründen eine Zeitlang aufgehoben war, iſt ſeit einigen Tagen wieder zugelaſſen.

**Däniſche Gefrierfiſche.** Die Schwierigkeiten, die mit der Verſendung friſcher Seefiſche von Dänemark nach Deutſchland bisher verbunden waren, ſollen durch ein neues Gefrierverfahren im weſentlichen behoben ſein. Die däniſche Gefrier-Geſellſchaft hat in Esbjerg an der Nordſee und im nördlichen Skagen eine Fiſchgefrieranſtalt gegründet, in welchen das Gefrieren der Seefiſche für eine weite Verſendung vorbereitet wird. Die nach dem neuen Gefrierverfahren behandelten Seefiſche können eine Beförderung von mehreren Tagen vertragen, was bei den bisherigen Gefrierverfahren ausgeſchloſſen war. Mit den bisherigen Verſendungen ſind gute Ergebniſſe erzielt worden. Dänemark mit ſeinem ungeheuren Fiſchreichtum kann von jetzt an das Ausland bei weitem reichlicher mit Fiſchen verſorgen, was auch für die Volksernährung in Deutſchland von größter Bedeutung iſt. Es iſt die Möglichkeit geſchaffen, namentlich bei den ſich oft wiederholenden Maſſenfängen, die Gefrierfiſche unabhängig von der Entfernung an die Verbrauchsplätze abzuführen, ſo daß das Binnenland beſſer mit Fiſchen verſorgt werden kann als bisher. Es wäre damit eine wichtige Aufgabe für die Volksernährung gelöſt, da man für die nächſte Zukunft bei dem immer größer werdenden Fleiſchmangel in ſehr verſtärktem Maße auf die Fiſchkoſt angewieſen ſein werden.

**Legitimationspapiere und Meldevorſchriften für Eiſenbahnreiſende.** Es iſt bekannt, daß zum Schutz gegen die feindliche Spionagetätigkeit der Perſonenverkehr auf den Eiſenbahnen unter beſondere militäriſche Kontrolle geſtellt iſt. Reiſende, die von den Ueberwachungsbeamten ohne ausreichende Legitimationspapiere betroffen werden, laufen Gefahr, von ihnen feſtgenommen und der nächſten Polizeiwache zugeführt zu werden. In ſeinem eigenſten Intereſſe iſt daher jedem Reiſenden, auch den deutſchen Staatsangehörigen dringend zu raten, ſich für jede Reiſe mit ausreichenden, noch nicht abgelaufenen Legitimationspapieren zu verſehen. Ungültig gewordene Päſſe uſw. werden von den Ueberwachungsbeamten dem betreffenden Reiſenden abgenommen. Für Ausländer und zwar nicht nur feindliche, ſondern auch für neutrale und verbündete Ausländer beſtehen außerdem für die Dauer der Kriegszeit beſondere Meldevorſchriften. Sie haben ſich bei den Polizeibehörden ihres Wohnſitzes und der von ihnen beſuchten Orte an- und abzumelden und ſich dieſe Meldungen in ihrem Paß, den ſie auf Reiſen bei ſich führen müſſen, beſcheinigen zu laſſen. Unterlaſſen ſie dieſe Meldung, ſo haben ſie zu gewärtigen, daß Anzeige gegen ſie bei der Staatsanwaltſchaft erſtattet wird und ihre Beſtrafung erfolgt. Dieſe Beſtimmung gilt auch für deutſche Frauen, die ſich mit Ausländern verheiratet haben, weil ſie durch die Eheſchließung die deutſche Staatsangehörigkeit verloren haben.

• **Entwichene Zuchthausgefangene.** Am Montagnachmittag entwich von der Außenarbeit im Hohenfelder Königsmoor bei Dauenhof der Zuchthausgefangene Emil Langheinrich, geboren am 11. November 1891. Die Perſonalbeſchreibung lautet: 1,70 m groß, Haare dunkelblond, Augen blau-grau, Naſe ſpitz, Geſichtsbildung hager, Geſtalt ſchlank. Beſondere Kennzeichen: rechter Daumen verkrüppelt. Langheinrich iſt gelernter Schweizer. — Dienstag vormittag entwich auf Lager II Lentföhrden der Zuchthausgefangene Richard Zirog, geboren am 24. Dezember 1883. Er iſt 1,74 m groß, von ſchlanker Geſtalt, hat dunkelblondes Haar, graue Augen, lückenhafte Zähne, blaſſe Geſichtsfarbe. Beſondere Kennzeichen: Beide Arme ſind tätowiert. Von Beruf iſt er Sattler. — Es wird gebeten, beim Ergreifen ſofort die nächſte Polizeibehörde und das Lager in Lentföhrden telephoniſch in Kenntnis zu ſetzen.

**Zahlreiche Gewitter** traten in den letzten Tagen in Schleswig-Holſtein in die Erſcheinung, teils von ſehr heftigem Regen begleitet. In Ackenboe bei Wilſter ward durch Blitzſtrahl die Scheune des Landmanns H. Ramm in Brand geſetzt. Das Gebäude fiel den Flammen vollſtändig zum Opfer. Zu dem mitverbrannten Inventar zählten mehrere Wagen. — Dem Landmann Gottlieb Hölſcher in Alveslohe erſchlug der Blitz fünf Rinder auf der Weide.

**Lentföhrden.** Mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Auguſt Bock von hier, der ſich bei den letzten ſchweren Kämpfen im Weſten als Meldegänger beſonders hervorgetan hatte.

**Bredſtedt.** Von einem Wachmann wurde im Sophien-Magdalenen-Koog, alſo mitten in der Marſch, ein Dachs erſchlagen. Derſelbe wurde dabei überraſcht, als er beſchäftigt war, ſich neben der Chauſſee einzugraben. Es iſt dies wohl der erſte Fall, daß Grimbart ſich nach der Marſch verirrt hat. Nicht nur das Fell dieſes Tieres iſt wertvoll, ſondern auch das Fleiſch iſt nicht nur durchaus genießbar, ſondern ſoll als Leckerbiſſen gelten.

**Haſeldorf.** Bei der Auktion und Parzellierung über den Beſitz des gefallenen Hofbeſitzers Heinr. Baumgarten in Hohenhorſt wurden beſonders für die Pferde ſehr hohe Preiſe bezahlt. Vier Pferde und zwei Fohlen brachten 34000 Mk., der höchſte Preis für ein Pferd brachte 84[illegible]0 Mk. Insgeſamt wurde das Vieh mit etwa 45000 Mk. bezahlt. Die Stammſtelle mit $9^{1}/_{2}$ Hektar Land erwarb Friedr. Plüſchau-Hohenhorſt für 49000 Mk.

**Tondern.** Eine in abſehbarer Zeit verſchwindende Inſel iſt die Inſel Jordſand im Wattenmeer des Kreiſes Tondern, um deren Namen ſich ſeit einigen Jahren die Romantik der Seevogelwelt windet, für die ſie eine Schutz- und Freiſtätte während der Brutzeit geworden iſt. Wie der Vogelwärter beobachten konnte, wird in jedem Jahre etwa $^{1}/_{4}$ bis $^{1}/_{2}$ Demat Land vom Meere weggeſpült. Da das Eiland nur 8 Hektar umfaßt, iſt die Zeit nicht mehr fern, wo es ganz eine Beute des Meeres ſein wird, zumal da die Anlage von Schutzbauten ſich wirtſchaftlich nicht lohnt und auch ſonſt kein Intereſſe vorliegt, das Schutz zum Zwecke der Erhaltung rechtfertigen würde. Vor etwa 200 Jahren war die Inſel noch ſo groß, daß auf ihr zwei Bauerſtellen beſtehen konnten. Die häufigen Ueberſchwemmungen nnd die damit verbundenen Verluſte an Land und Vieh zwangen die Bewohner damals ſchon zum Verlaſſen der Inſel. Zuletzt wurde ſie nur noch als Schafweide benutzt. Der Name war ſchon beinahe vergeſſen, bis die Seevogelſchutzbeſtrebungen ihn aufs neue bekannt gemacht

Stiefmütterchen,
Vergißmeinnicht,
Goldlak,
Tausendschön
empfiehlt Herm. Biehl.

# Franzöſiſch-Flandern.

Das Gebiet Nordfrankreichs, in dem die deutſchen Truppen ſeit dem 7. April ſtetig vordringen, die Landſchaft nördlich und nordweſtlich von Eſtaires und Armentières, hat ſich vor dem Kriege nur in geringem Maße deutſcher Aufmerkſamkeit zu erfreuen gehabt. Man hatte es in Deutſchland faſt ganz vergeſſen, daß in Franzöſiſch-Flandern noch immer ein uns verwandter Volksſtamm anſäſſig war, daß ein Jakob Grimm ſich für deſſen „nederduytſche" Sprache und zähe Widerſtandskraft intereſſiert und daß 1870/71 die franzöſiſchen Behörden die ſchärfſten Maßregeln gegen dieſe „population bas-allemande" ergriffen hatten, weil die Bevölkerung den Deutſchen an einigen Orten offene Sympathie entgegenbrachte.

Eine Straßenbahn führte von Ypern die Landſtraße entlang nach Südweſten, über den großen Kreuzweg, der im Miſchmaſch der belgiſchen Ausdrucksweiſe „Grand Bierſtraat" heißt; nordweſtlich von dieſer Straße erhebt ſich der jetzt in deutſchen Händen befindliche ſtrategiſch wichtige Kemmelberg, ein Hügel, der die Gegend nach allen Windrichtungen bis weit nach Frankreich hinein beherrſcht; im Süden ſah man die tätigen Schornſteine von Armentières, die heute nicht mehr rauchen.

Der nächſte größere Ort nördlich davon, Belle (franzöſiſch Bailleul), iſt flämiſch. Dieſe altertümliche, zu Frankreich gehörige, jetzt von unſeren Truppen genommene Stadt, liegt auf einem Hügel, der dem Kemmelberg an Höhe wenig nachgibt; von ſeinem Markte, den der alte gotiſche Turm, weithin ſichtbar, überragt, ſtrahlen drei ſchmutzige Straßen in die Ebene hinab, durch die abends Scharen von Arbeitern heimwärts ſtrömen. Sie alle ſprechen einen rauhen flämiſchen Dialekt, zu dem ſie keine Schriftſprache kennen. Alle Inſchriften an Wirtshäuſern, Läden, Verbotstafeln ſind franzöſiſch; man iſt im Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; dieſer Staat duldet nicht, daß ein dem franzöſiſchen ungleicher Volksſtamm ſeine germaniſche Mutterſprache pflegt.

Das beobachtet man, wenn man von Belle nach Hazebroek fährt. Auch dieſer wichtige Eiſenbahnknotenpunkt iſt eine flämiſche Stadt. Aber geht man durch ſeine Straßen, ſo findet man auch hier überall franzöſiſche Inſchriften; nur an einigen Wirtshäuſern ſteht: „Hier ſpreekt men Flaamſch", und fragt man Arbeiter nach dem Wege, ſo bekommt man zur Antwort: „Gaat die ſtraat, op de rachte ſied!" Weſtnordweſtlich von Hazebroek liegt, in ähnlicher Weiſe wie Belle auf einem Hügel, noch eine flämiſche Stadt, Caſſel, der Geburtsort Vandammes. Die bedeutendſte Stadt des flämiſchen Sprachgebiets in Frankreich iſt jedoch Dünkirchen, der bekannte Hafen.

In allen dieſen Städten geht aber das flämiſche Element ſtark zurück. Der franzöſiſche Staat ſtellt in dieſer Gegend grundſätzlich nur ſolche Beamte an, die kein Flämiſch verſtehen, ſo daß die Bevölkerung gezwungen iſt, franzöſiſch zu ſprechen. In den Schulen, im Heer, in der Marine (zu der die flämiſchen Fiſcher ein anſehnliches Kontingent ſtellen) iſt das Flämiſche verboten und wird nur von den Geiſtlichen in der Seelſorge angewandt.

Während dieſes Krieges hat es ſich merkwürdigerweiſe aus ſeiner Verborgenheit hervorgewagt. In einigen Zeitungen dieſer Strecke finden wir nämlich alltäglich mitten zwiſchen den franzöſiſchen Texten einen flämiſchen Bericht über die Kriegslage. Er lautet anders als der franzöſiſche Bericht, iſt dem einfacheren Gemüt des Flamen angepaßt und mutet in ſeiner altertümlichen Schreibweiſe ſeltſam an.

Es ſcheint, daß die Franzoſen doch auf dieſe Stimmungsmache einigen Wert legen; man traut der Sprache offenbar noch immer großen Einfluß zu, obwohl ſie nur noch von ein paar Hunderttauſenden in Franzöſiſch-Flandern geſprochen wird und mit der Stammverwandtſchaft in Belgien und Holland, geſchweige denn Deutſchland, faſt keine lebendigen Beziehungen mehr hat. Von irgendwelcher Zuneigung für Deutſchland, wie ſie ſich 1870/71 noch offenbarte, wird daher wohl heute nichts mehr zu ſpüren ſein.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 27. April.

Am Freitag begnügte ſich das Haus mit einer kurzen Sitzung, da neben dem Reichstag noch das preußiſche Herrenhaus, das Abgeordnetenhaus und der Hauptausſchußtagte.

Zu Beginn der Sitzung hatte Präſident Paaſche ein Dankſchreiben des kommandierenden Generals der Luftſtreitkräfte für die Teilnahme am Heldentod Richthofens verleſen.

Dann kam eine Reihe kleiner Anfragen. Über die Kupferbeute im Weſten will das Kriegsminiſterium demnächſt Auskunft erteilen. Die von der Rechten verlangte Hinauszögerung der Ablieferung der beſchlagnahmten kupfernen Brennereiapparate kann es nicht zugeſtehen. Von den beſchlagnahmten drei Millionen Altkleidern ſoll, wie auf eine weitere Anfrage der Vertreter des Reichswirtſchaftsamts mitteilte, eine Million den Landarbeitern zukommen.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Wendorff (Vp.) über die Beſchränkung des Fremdenverkehrs antwortete der Unterſtaatsſekretär im Kriegsernährungsamt v. Braun, die neuen Maßnahmen ſollten lediglich eine einheitliche Handhabe gegenüber den bisher rein militäriſchen Maßnahmen ermöglichen, vor allen Dingen aber den Landaufenthalt wirklich erholungsbedürftiger Perſonen ſicherſtellen. Eine Aufhebung oder Milderung des Erlaſſes ſei nicht in Ausſicht genommen.

Eine Anzahl von Bittſchriften, die dann erledigt wurden, gaben zu Debatten keinen Anlaß. Anläßlich einer Eingabe der Stettiner orthopädiſchen Schuhmacher verlangte der unabhängige Sozialdemokrat Brühne überhaupt größere Mengen von Leder zur Sohlenherſtellung; ſonſt müßten nächſtens ſogar die Mitglieder des Reichstags auf Holzſohlen hierher kommen und dann ſei es mit der Leiſetreterei vorbei!

Das Haus vertagte ſich auf Mittwoch den 1. Mai.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen die drei Entwürfe, erſtens einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Anſprüchen von Perſonen, die im Auslande ihren Wohnſitz haben; zweitens einer Bekanntmachung über die Friſten des Wechſel- und Scheckrechts für Elſaß-Lothringen; drittens einer Bekanntmachung über die Vornahme einer Wohnungszählung.

* Nach einer Mitteilung des Kriegsernährungsamtes iſt die von verſchiedenen Blättern verbreitete Nachricht von einer geſamten allgemeinen Herabſetzung der Fleiſchration und der Einführung von vier fleiſchloſen Tagen vollſtändig unbegründet. Ebenſo hat ſich das Gerücht von einer Verkürzung der Brotmenge als unrichtig erwieſen. Über die Brotration ſoll erſt entſchieden werden, wenn ſich endgültig die Einfuhr aus der Ukraine überſehen läßt.

* Das preußiſche Herrenhaus hat dem Antrag des Staatsanwalts auf Genehmigung zur Strafverfolgung des Fürſten Lichnowsky einſtimmig zugeſtimmt. Eine Ausſprache fand nicht ſtatt. Der Berichterſtatter hatte mitgeteilt, daß der Rechtsbeiſtand des Fürſten in einer Eingabe die Bitte ausſpricht, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen, damit die Angelegenheit objektiv nachgeprüft werden könne.

## Frankreich.

* Nach Pariſer Blättern erklären mehrere Deputierte, die von der Front zurückkehrten, daß die Soldaten den Verlauf der parlamentariſchen Unterſuchung über Geheimverhandlungen im Jahre 1917 mit leidenſchaftlichem Intereſſe verfolgen. Die Truppen wollen wiſſen, ob man vor Jahresfriſt hätte Frieden ſchließen und ihnen damit zwölf Monate Opfer und Leiden erſparen können. Die Frage der Kriegsziele und Friedenspolitik der Verbündeten werde erneut nachdrücklicher als je aufgeworfen.

## Afrika.

* Über das Wiederaufleben der Burenbewegung wird von Schweizer Blättern gemeldet: Der ſüdafrikaniſche Verkehrsminiſter Burton warnte in einer großen Rede die Nationaliſten vor der ſich immer mehr ausbreitenden republikaniſchen Propaganda. Wenige Tage ſpäter wurde im Parlament die Abſendung einer Glückwunſchdepeſche an General Haig von den Nationaliſten verweigert und Senator Mareis erklärte, daß die alte Flagge der Freiheit ſehr bald wieder über die Berge Südafrikas flattern werde. Die deutſchen Siege und der Zuſammenbruch Rußlands haben bei den Nationaliſten ungeheuren Eindruck gemacht.

## Kleine Nachrichten.

— Einer Pariſer Havasmeldung zufolge hat Deutſchland beſtimmt, daß neben den ukrainiſchen Bevollmächtigten an den Verhandlungen mit den Vertretern des Moskauer Sowjets auch deutſche Delegierte teilnehmen.

— Nach einer Mitteilung der ruſſiſchen Regierung haben die Maximaliſten Maßnahmen zum ſchleunigen Rücktransport der deutſchen Kriegsgefangenen aus Oſtſibirien getroffen.

# Der Angriff auf Zeebrügge.

Ein neuer amtlicher Bericht.

Der Kampf um die Mole von Zeebrügge und bei Oſtende ſtellt ſich immer mehr als ein glänzender Erfolg unſerer Waffen gegenüber einem bis ins einzelne vorbereiteten, mit größten Mitteln und rückſichtsloſem Einſatz durchgeführten engliſchen Sperr- und Landungsunternehmen heraus. Unſere Küſtenverteidigung hat ſich uneingeſchränkt bewährt. Die geſamte Küſte, Artillerie wie Infanterie, war alarmiert, als die erſten feindlichen Schiffe in Sicht kamen. Allerdings war der vom Gegner in einem bisher nicht erlebten Umfange erzeugte künſtliche Nebel ſo dicht, daß man kaum einige hundert Meter weit ſehen konnte. Unter dieſen Umſtänden konnten, da mit einem Sperrangriff gerechnet wurde, zwar Sperrfeuerwellen vor die Hafeneinfahrten gelegt werden: ein wohlgezieltes, wirkungsvolles Feuer unſerer Batterien war jedoch erſt möglich, als die feindlichen Fahrzeuge ſchon dicht heran waren. Erfahrungsgemäß werden größere Schiffe, auch wenn ſie ſchwer getroffen werden, immer noch eine Strecke weiterfahren können, bevor ſie ſinken. So konnten die drei Sperrſchiffe bis an die Einfahrt Zeebrügge gelangen, wo ſie ſanken.

Nach den aufgefundenen Operationkarten der Engländer war die Abſicht, dieſe Sperrſchiffe dicht vor und in der Schleuſe zu verſenken. Die eigene Prahm- und Troſſenſperre vor Zeebrügge wurde vom Gegner durchbrochen, nachdem der äußere unſerer Sperrprähme durch Torpedotreffer verſenkt war. Der an der Außenkante der Mole längsſeit kommende Kreuzer „Vindictive" konnte wegen Nebels von unſeren ſchweren Küſtenbatterien nicht geſehen und daher nicht beſchoſſen werden. Die Molengeſchütze und die der aufgeſtellten Maſchinenkanonen haben den Kreuzer ſchon beim Herankommen unter Feuer genommen und wie die Gefangenen ausſagen, unter den an Deck dicht zuſammengedrängten Seeſoldaten ſchwerſte Verheerungen angerichtet. Infolgedeſſen ſind auch nur etwa 40 bis 50 Mann vom engliſchen Landungskorps auf die Mole gekommen. Dieſe wurden in erbittertem Nahkampf von unſeren bereitſtehenden Verteidigungsmannſchaften aufgerieben. Keiner von ihnen iſt an Bord zurückgelangt. „Vindictive" hat unter Zurücklaſſung ſeiner Leute wieder abgelegt und war gleich nach dem Ablegen wieder im Nebel verſchwunden.

Die gegen Oſtende angeſetzten engliſchen Sperrſchiffe und Landungskreuzer ſind durch unſer Sperrfeuer, das wegen Fehlens des Molenhafens dort noch wirkungsvoller geſtaltet werden kann als in Zeebrügge, völlig verwirrt worden. Sie haben ebenfalls zahlreiche Beſchädigungen erhalten und ſind dann weit außerhalb der Einfahrt dicht vor dem Strande geſunken. Der Gegner hat trotz großer blutiger Opfer und Materialverluſte ſein Ziel, unſere U-Boot-Stützpunkte unbrauchbar zu machen, nicht erreicht. Vielmehr hat der U-Boot-Krieg auch nicht eine Stunde Unterbrechung erlitten. Die Ein- und Ausfahrt von Zeebrügge wurde bereits am 24. d. M. von Torpedobooten und am 25. von U-Booten wie gewöhnlich benutzt. Daß rückſichtslos angeſetzte Sperrangriffe bei Nacht und Nebel immer Ausſicht haben, gegenüber einer offenen Küſte bis dicht an oder in die Einfahrten heranzukommen, beweiſen die geſchichtlichen Erfahrungen des See- oder Küſtenkrieges. Ein unfehlbares Abwehrmittel dagegen gibt es nicht.

# Bolſchewiſten-Herrſchaft.

Berichte von Augenzeugen.

Schlimme Leidenstage hatte der 60jährige Apotheker Eugen Bergmann aus Smilten in Livland durchzumachen, der aus ruſſiſcher Gefangenſchaft zurückgekehrt iſt. Sein Bericht zeigt die grauenhafte und verbrecheriſche Art, mit welcher die Bolſchewiki in den Oſtſeeprovinzen gehauſt haben. Der Apotheker Bergmann, der erſt am 26. November 1917 nach zweijähriger Verbannung aus Sibirien wieder in Smilten eintraf, ſchreibt:

„In der Nacht vom 19. zum 20. Februar drangen ſechs bewaffnete Rote Gardiſten in mein Schlafzimmer, erklärten mich für verhaftet und befahlen mir, ihnen zu folgen. Meiner erſchrockenen 82jährigen alten Mutter wurde geſagt, daß ich als Geiſel fortgeführt werden müßte. Auf dem Gut Smilten fand ich bereits zahlreiche Leidensgefährten aus der Umgegend vor, u. a. eine 70jährige Frau aus Ronneberg. Unter Führung eines alten Matroſen wurden wir zu Fuß auf tief verſchneitem Wege etwa 10 Kilometer weit nach Alt-Bilſenhof getrieben, von dort nach Walk gebracht und hungrig und erfroren bis zum Morgengrauen in die dortige Kirche geſperrt, um dann als „Contre-Revolutionäre" mit der Bahn, in Viehwagen, weiterbefördert zu werden.

In der Nacht auf den 11. März erwachte ich infolge einiger Schüſſe, die direkt vor unſerem Wagen abgegeben wurden. Unſer Führer ſchrie in den Wagen hinein: „Pleskau iſt in den Händen der Deutſchen, Ihr ſollt Ihnen aber nicht lebendig in die Hände fallen. Alle laſſe ich Euch erſchießen!" Ein Herr Häcker und ich hatten uns unter dem Heu, auf dem wir ſchliefen, verſteckt und hörten den uns bekannten Apotheker Tuich (Vater von vier kleinen Kindern) mit bewegten Worten um ſein Leben bitten. Vergeblich. Einer der Herren wurde aus dem Wagen geworfen. Schreie und Schüſſe ... Häcker flüſterte mir zu: „Ich gehe ſelber; vielleicht nützt mein Tod der Heimat!" und verließ unſer Verſteck. Kurz darauf entdeckte man mich, ſtieß mich aus dem Wagen. Da ſah ich die Körper der Erſchoſſenen im Schnee liegen. Mich aber ließ man unbehelligt! Die Erklärung hierfür erfuhr ich ſpäter. Inſaſſen anderer Wagen hatten für unſere Begleitmannſchaften Geld geſammelt, worauf von weiteren Erſchießungen Abſtand genommen wurde. Die unglücklichen Opfer wurden dann ihrer Kleidung und ihres Geldes beraubt und die Fahrt fortgeſetzt. Schließlich gelangten wir nach qualvoller Fahrt nach Moskau, wo es einem jungen lettiſchen Advokaten (ein Teil der Inhaftierten beſtand aus Letten) gelang, uns auf Grund des Artikels 6 des Friedensvertrages zu befreien. Ermordet wurden, allein nach meiner Beobachtung, die Herren Jakob Häcker, Beſitzer von Mehrhof, Paſtor Adam Jände und Apotheker Ed. Tuich aus Ronneberg, Ballod aus Mahrzenhof, Johann Kuntze (ein Schweizer) aus Graubünden und ein mir Unbekannter. Auch meine Leidensgefährten waren als „Contre-Revolutionäre" verhaftet worden!"

Nicht nur den unglücklichen Deutſchen in den Oſtſeeprovinzen iſt von den Helden der Revolution furchtbar mitgeſpielt worden, ſondern wie man ſieht, auch den Einwohnern ſelbſt. Kein Wunder, daß unſere Truppen überall als Befreier mit Jubel begrüßt wurden.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

12]

Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

„Ich weiß ja," fuhr der junge Lubenow fort, „es iſt ja auch trotzdem noch eine große Vermeſſenheit, daß ich es wage, meine Augen zu Ihnen zu erheben. Aber ich kann nicht anders, ich muß es Ihnen ſagen, daß ich Sie liebe aus voller Seele, daß ich Sie anbete und daß ich es für das größte, ſüßeſte Glück betrachten würde, wenn Sie mich nicht von ſich weiſen, wenn Sie mich erhören würden."

Eine leidenſchaftliche, tiefinnerliche Bewegung zog ihn in die Knie nieder und ſtrahlte von ſeinem lodernden Geſicht. Aber ſie hatte ihre Augen mit den Händen bedeckt. Er ſah, daß ihre zarte Geſtalt erbebte und nun vernahm er ein leiſes, mühſam beherrſchtes Aufſchluchzen.

„Edith!" rief er, ſeiner nicht mehr mächtig, und zog ihr die Hände vom Geſicht. Sie wehrte ihm nicht, als er zuerſt die eine Hand und dann die andere an ſeine heißen, zuckenden Lippen zog. Und nun lächelten ihre Augen unter Tränen zu ihm auf.

„Edith!" rief er noch einmal im Überſchwange ſeines Glücksgefühls und zog ſie an ſeine Bruſt.

8.

Auf allen Seiten Glückſeligkeit, Einigkeit und Zufriedenheit. Der Baron und die Baronin hatten ihre Zuſtimmung zu der Wahl ihrer Tochter gegeben und die offizielle Verlobung fand ſtatt. Der Baron fand ſich mit guter Miene in die Notwendigkeit, für ſeine Perſon den fürſtlich ſarakiſchen Titel des Bräutigams ſeiner Tochter anzuerkennen. Freilich, ein wenig Unbehagen bereitete es ihm immer noch, ſo oft er ſeinen Schwiegerſohn in eine der ariſtokratiſchen Familien, zu denen er Beziehungen hatte, als „Graf Lubenow" einführte.

Einmal entſtand bei einer ſolchen Gelegenheit eine peinliche Szene. Eine ältere Dame, eine verwitwete Baronin Weſſelhof, geborene Gräfin Bruchdorf, der das junge Brautpaar in einer Geſellſchaft begegnete, legte ihre Hand an das Ohr, wie jemand, der nicht recht verſtanden hat, und fragte den Baron, der ſeinen Schwiegerſohn vorgeſtellt hatte: „Pardon, wie ſagten Sie doch gleich: Graf Lu — ?"

„Graf Lubenow, Frau Baronin."

Die alte Dame ſchüttelte mit dem Kopf.

„Pardon! Den Namen habe ich noch nie gehört. Ich erinnere mich auch nicht, ihn im Gotha verzeichnet geſehen zu haben."

Die alte Dame, die ſich auf ihre Kenntnis des Gothaiſchen Kalenders etwas zugute tat und die ſich rühmte, alle gräflichen und freiherrlichen Familien im Deutſchen Reiche wenn nicht perſönlich, ſo doch dem Namen nach zu kennen, wandte ſich an die Gaſtgeberin. „Ach, meine Liebe, haben Sie denn nicht einen Gotha bei der Hand?"

Der Baron, der wie auf glühenden Kohlen ſtand, fiel raſch ein.

„Bitte ſich nicht zu bemühen. Mein Schwiegerſohn ſteht noch nicht im Gotha. Seine Erhebung in den Grafenſtand datiert erſt von dieſem Jahre."

Die alte Dame ſah ſehr intereſſiert den jungen Grafen, dem zumute war, als würde er wie ein Weltwunder zur Schau geſtellt, durch ihre Lorgnette an.

„So — ſo!" ſagte ſie und ſuchte in ihrem Gedächtnis. „Ich kann mich nicht erinnern, ich leſe doch täglich die Hofnachrichten. Das muß mir wirklich entgangen ſein."

„Es iſt Ihnen entgangen, gnädigſte Baronin," beſtätigte der Baron, den es heiß durchſchauerte. „In der Zeitung hat es natürlich geſtanden."

Die Baronin kam ihrem Gatten zu Hilfe und ſchlug raſch ein anderes Thema an, und damit war der Zwiſchenfall vorläufig erledigt. Freilich, ein paar Stunden ſpäter auf der Nachhauſefahrt erfuhr die Szene inſofern noch ein Nachſpiel, als der Baron, der mit ſeiner Gattin und ſeiner Tochter in einem Wagen ſaß, ſeinem Ärger, der den ganzen Abend über ſtill in ihm gegärt hatte, rückſichtslos Luft machte.

„Der Menſch macht uns rein unmöglich mit ſeinem arabiſchen Titel! Und dabei hat er eine wahre Wut, Geſellſchaften zu beſuchen und ſich im Glanze ſeiner Gräflichkeit zu ſonnen. Aber ich ſtreike, ich mache nicht mehr mit. Mag er ſich einführen laſſen von wem er will. Ich habe nicht Luſt, mich ſeinetwegen lächerlich zu machen, ich werde —"

Das leiſe Schluchzen Ediths veranlaßte ihn, ſich zu unterbrechen.

„Armes Kind!" ſagte er in einem Ton, in dem ſich Weichheit und Gutmütigkeit mit ironiſchem Ingrimm miſchte. „Du biſt ja noch viel ſchlimmer dran. Auf dir ruht das ſchwere Geſchick, dich dein Leben lang Gräfin Lubenow de Saraki ſchimpfen zu laſſen. Gräfin von ſarakiſchen Gnaden! Brr! ... Weine nicht, Kind! Ich bin kein Rabenvater. Noch iſt es ja nicht zu ſpät. Wenn du meinſt, daß es über deine Kraft geht, Herrgott, dann machen wir die Sache wieder rückgängig."

„Aber, Clemens," legte ſich hier die Baronin, deren Urteilskraft nicht wie die ihres Gatten durch überreichen Genuß franzöſiſchen Sekts getrübt war, ins Mittel — „aber, Clemens, ſie liebt ihn doch!"

„Liebt ihn? Merkwürdig! Na, dann freilich. Na ja und ſeine Millionen ſind auch nicht von Pappe. Dafür kann man ſich ſchon etwas gefallen laſſen. Es iſt eben nichts vollkommen in dieſer miſerablen Welt ..."

Der Baron machte ſeine Drohung wirklich wahr. Er ließ ſich während der nächſten Wochen krank ſagen, ſo oft es galt, einer Einladung in Geſellſchaft des Brautpaares zu folgen. So entging ihm die Demütigung, die ihm das Verhalten der Baronin Weſſelhof während einer muſikaliſchen Soiree bei einer befreundeten Familie ſicherlich bereitet hätte. Die alte Ariſtokratin, die ſich wohl inzwiſchen über die Herkunft des dem jungen Fabrikbeſitzer verliehenen Grafentitels informiert hatte, ſteckte eine eiſige Miene auf, als Baronin von Langwitz mit dem jungen Brautpaar den Salon betrat, drehte ſich dann um und betrachtete angelegentlich ein an der Wand hängendes Ölgemälde. Und auch den ganzen Abend über ſah ſie konſequent an dem Bräutigam vorbei. Edith bemerkte dieſe ſtumme Ablehnung wob

## Kriegsereigniſſe.

20. April. An der Flandernfront und zwiſchen Scarpe und Somme ſtarker Feuerkampf. — In den Vogeſen werden bei einem Vorſtoß deutſcher Truppen Gefangene eingebracht.

21. April. An den Schlachtfronten im Weſten heftige Infanteriegefechte. — Zwiſchen Maas und Moſel wird gegen amerikaniſche Stellungen ein erfolgreicher Vorſtoß unternommen. — Rittmeiſter Frhr. v. Richthofen erringt ſeinen 79. und 80. Luftſieg. — Den deutſchen Truppen in der Ukraine iſt der Weg nach der Krim geöffnet.

22. April. Im Weſten örtliche Infanterieunternehmungen. — In einigen Frontabſchnitten lebt der Artilleriekampf auf.

24. April. An der Lys und an der Somme örtliche Kampfhandlungen. — Rittmeiſter Frhr. v. Richthofen fällt im Luftkampf. — In Finnland wird die Verbindung mit der finniſchen Armee hergeſtellt. — In der Krim erreichen deutſche Truppen die Stadt Simferopol.

25. April. An der Lys ſcheitert ein franzöſiſcher Gegenangriff unter ſchweren feindlichen Verluſten. — Bei für uns erfolgreichen Kämpfen ſüdlich von der Somme und auf dem Weſtufer der Avre werden mehr als 2000 Franzoſen und Engländer gefangen und vier Geſchütze erbeutet.

26. April. Der Kemmelberg wird genommen. Deutſche Truppen beſetzten St. Eloi, Dranoeter und die Höhe bei Vleugelhoek. Mehr als 6500 Gefangene, darunter zwei Regimentskommandeure. — Auf dem Weſtufer der Moſel werden franzöſiſche Gräben geſtürmt.

## Von Nah und Fern.

**Poſtſendungen an deutſche, von Frankreich nach England verbrachte Kriegsgefangene.** Nach Mitteilung der zuſtändigen engliſchen Stelle ſind alle deutſchen Kriegsgefangenen, die ſich bisher bei den nachfolgend angegebenen Gefangenenkompagnien im Etappengebiet der engliſchen Armee in Frankreich befanden, nach England übergeführt worden. Es befinden ſich jetzt alle Gefangenen der Kompagnien Nr. 1, 2, 55 und 57 in Pattishall, der Kompagnien Nr. 7, 66, 78, 79 und 81 in Dorcheſter, der Kompagnien Nr. 32, 61 und 136 in Catterick und der Kompagnien Nr. 43, 135 und 150 in Handforth. Poſtſendungen an deutſche Gefangene dieſer Kompagnien ſind daher fortan an die angegebenen Gefangenenlager in England zu richten, auch wenn die Gefangenen ſelbſt ihren neuen Aufenthaltsort noch nicht mitgeteilt haben. Die Anwendung der bisherigen Anſchrift (nach Frankreich) hat erhebliche Verzögerungen in der Überkunft der Sendungen zur Folge.

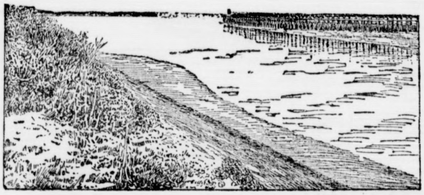
**Vorſicht mit ausländiſchem Fleiſch.** In den letzten Wochen ſind in verſchiedenen Gegenden Preußens Trichinoſeerkrankungen in größerer Zahl feſtgeſtellt worden; auch die Todesfälle an Trichinoſe haben ſich vermehrt. Stets ergaben die Feſtſtellungen, daß aus dem Auslande eingeführtes Fleiſch, vornehmlich geräucherter Schinken und Wurſt, den Anlaß zur Erkrankung gegeben hatten. Die Fleiſchwaren ſtammten beſonders aus den ehemals ruſſiſchen Gebietsteilen und aus Belgien. Die Bevölkerung wird daher eindringlich davor gewarnt, Auslandsfleiſch und Fleiſchwaren, die nicht amtlich unterſucht worden ſind, anders als in gut gekochtem oder durchgebratenem Zuſtand zu genießen.

**Die älteſte deutſche Kirchenglocke.** Die älteſte deutſche Bronzeglocke iſt noch in Hersfeld erhalten. Sie fiel ihres ehrwürdigen Alters wegen nicht der Beſchlagnahme und dem Einſchmelzen zum Opfer. Die Glocke, die Lullusglocke genannt, ſtammt noch aus der im neunten Jahrhundert erbauten erſten Hersfelder Stiftskirche, die ſchon im Jahre 1037 den Flammen zum Opfer fiel, aus deren Trümmern aber die Glocke auf die Nachwelt gekommen iſt.

**Der Schollenfang an der oſtfrieſiſchen Küſte** hat in dieſem Jahre ſehr zeitig eingeſetzt. Die Flotte brachte bereits Tagesfänge von 300 bis 500 Zentner an. Für die Belieferung ſind die Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück, ein Teil des Großherzogtums Oldenburg, die Stadt Bremen, Teile der Provinz Weſtfalen, die Stadt Düſſeldorf und das Fürſtentum Lippe-Detmold beſtimmt. Von Ende April ab werden neben Schollen auch Schellfiſche und Kabeljau geliefert werden können.

**Öſterreichiſche Banknotenfälſcher.** In Mähriſch-Oſtrau wurde ein Lithograph ermittelt, der falſche Ein- und Zweikronennoten hergeſtellt hatte. In der Vorſtadt Delnicki bei Krakau wurden noch fünf andere Notenfälſcher feſtgenommen. Es wurden gegen 5000 Stück falſche Noten vorgefunden. Die Verhafteten haben geſtanden, ſeit 1917 insgeſamt 39000 Stück Kronennoten gefälſcht zu haben.

**Budapeſter Wohnungsnöte.** Infolge der Wohnungsnot und des Mangels an freien Hotelzimmern wurden vom Ackerbauminiſter und Vizebürgermeiſter Zwangseinquartierungen vorgenommen. Die Budapeſter Blätter weiſen darauf hin, daß der Fremdenzuſtrom nach Ungarn außerordentlich groß iſt.



Die Einfahrt in den Hafen von Zeebrügge.

**Pariſer Friedenshaß.** Nach Mitteilungen Pariſer Blätter erkennt die Regierung die Notwendigkeit eines Strafverfahrens gegen den pazifiſtiſchen Abgeordneten Roux-Coſtadan an. Dieſer hatte in einem Kaffee in Valence auf die Frage ſeiner Bekannten, wie es ihm gehe, geantwortet: „Schlecht, ſehr ſchlecht, wie Frankreich, das verloren iſt.“ Dieſe Äußerung war der Anlaß zu einem heftigen Wortwechſel, der ſchließlich dazu führte, daß ein im Kaffee anweſender Offizier der Staatsanwaltſchaft ſofort Mitteilung davon machte.

**Erdbeben in der Schweiz.** Dieſer Tage wurde in der ganzen Nordoſt- und Südſchweiz ein ſtarkes Erdbeben verſpürt, deſſen Herd ſich in Norditalien in der Gegend von Bergamo und Gardaſee befunden haben muß.

**Luftverkehr Schottland — Norwegen.** Der Chef des Flugweſens der norwegiſchen Marine, Kapitän Dehlf, befindet ſich zurzeit in London, um an Beſprechungen über die Errichtung eines Luftpoſtverkehrs zwiſchen Britannien und Norwegen teilzunehmen. Falls die Schwierigkeiten überwunden werden, die dem Plane entgegenſtehen, will man zunächſt wöchentlich zwei Fahrten zwiſchen Aberdeen und Stavanger einrichten. Möglicherweiſe wird man auch Paſſagiere auf der ungefähr 4½ Stunden dauernden Fahrt mitnehmen.

## Handel und Verkehr.

**Poſtverkehr mit der Ukraine.** In den nächſten Tagen wird die Wiederaufnahme des Poſtverkehrs mit der Ukraine ſtattfinden. Der Poſtverkehr zwiſchen der Ukraine und der Türkei, ſowie mit Öſterreich-Ungarn iſt bereits aufgenommen. In nächſter Zeit werden ſich Vertreter des heimiſchen Holzhandels nach der Ukraine begeben, um hier feſtzuſtellen, in welchem Umfange und in welcher Form ſich die ukrainiſchen Holzvorräte dem heimiſchen Bedarf nutzbar machen laſſen. Auch die heimiſche Fettinduſtrie beabſichtigt, eine Sachverſtändigen-Kommiſſion nach Klein-Rußland zu entſenden, um die Möglichkeit einer größeren Speiſefetteinfuhr aus der Ukraine zu prüfen. Es ſteht feſt, daß in der Ukraine größere Fettexportmöglichkeiten vorhanden ſind. Rinder- und Schaftalg hat dort bisher nur für techniſche Zwecke Verwendung gefunden.

## Löffelſchlucker.

Seltſame Formen der Selbſtverſtümmelung.

Zu den ſeltſamſten Formen von Selbſtverſtümmelung gehört das Verſchlucken harter, meiſt metallener Gegenſtände. Fälle dieſer Art können am eheſten von den Ärzten in Gefangenenhäuſern beobachtet werden, da es immer wieder Häftlinge gibt, die glauben, auf Grund einer ſolchen Verletzung aus den Mauern des Gefängniſſes herauskommen zu können. Nicht immer iſt jedoch nur die Verfolgung dieſes Zieles maßgebend, ſondern es gibt auch Leute, die durch einen krankhaften, ungebeugten Drang dazu getrieben werden, Metallgegenſtände zu verſchlucken, die dann meiſt innere Verletzungen zur Folge haben.

Über einen pſychopathiſch beiſpielloſen Fall einer derartigen krankhaften Beharrlichkeit in abnormen Selbſtbeſchädigungen berichtet Dr. Hagedorn. Der in Frage ſtehende Patient iſt ein 26jähriger, erblich ſtark belaſteter Bäckergeſelle, der von ſeinem 13. Lebensjahre an mehrfach Diebſtähle ausübte, in Fürſorgeerziehung kam und dann immer tiefer ſank. Als der Patient dem berichterſtattenden Arzt zum erſtenmal vorgeführt wurde, hatte er zwei Löffelſtiele verſchluckt. Nach 18 Tagen war er geheilt, doch bereits 8 Tage ſpäter kam er wieder aus der Haft zur Operation, und wieder wurde feſtgeſtellt, daß er einen Löffelſtiel verſchluckt hatte. Die Unterſuchung des Vorlebens ſtellte nunmehr feſt, daß es ſich um einen ganz eigenartigen pſychopathiſchen Fall handelte. Der Patient hatte nämlich, wie nachgewieſen werden konnte, ſeit 1912, alſo ſeit ſechs Jahren, zwölfmal verſchiedene metallene Gegenſtände verſchluckt, die elfmal auf operativem Wege entfernt werden mußten.

Das erſte Mal verſchluckte er drei Nägel, das zweite Mal drei Nägel, ein Drahtſtück, einen Löffelſtiel, dann ein Drahtſtück und einen Löffelſtiel, dann drei Drahtſtücke, eine Nadel, einen Löffelſtiel und in der Folge noch elf Löffelſtiele. Die im Verlaufe dieſer merkwürdigen Betätigung geſammelten Erfahrungen haben alſo, wie man ſieht, den Mann dazu veranlaßt, den Löffelſtielen den Vorzug zu geben. In dieſem Fall kann es ſich nicht nur um einen Häftling handeln, der mit vorſätzlichem Willen abnorme Gegenſtände verſchluckt, weil er wegen der Beſchädigungen freizukommen hofft, ſondern der Patient iſt unbedingt in noch größerem Maße Pſychopath.

Allerdings iſt der Begriff des rein ungewollten Zwanges etwas einzuſchränken, da die Überlegung, ſich trotz allem nach Möglichkeit zu ſchonen, niemals ganz unterdrückt wurde, weshalb der Patient Draht und Nägel vor dem Verſchlucken in ein Stück Brot ſteckte und mit Vorliebe Löffelſtiele verwendete, die keine weſentlichen Spitzen und Zacken haben. Es iſt anzunehmen, daß der Patient die erſten Male die Gegenſtände in der Hoffnung auf Freiheit verſchluckte, daß aber dann infolge ſeiner ſtarken pſychopathiſchen Veranlagung der Zwangszuſtand immer mehr in den Vordergrund trat. Denn ſonſt hätte er das Verſchlucken, trotzdem er vielfach erfahren hatte, daß er auch dann nicht entlaſſen wurde, kaum weiter fortgeſetzt.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Kaufmann Otto Sieſche, der als Stellenleiter bei der Fettſtelle Groß-Berlin drei ebenfalls dort beſchäftigten Frauen auf deren Bitten mehrfach Butter- und Fettkarten gegeben hatte, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen die drei Frauen erkannte das Schöffengericht auf je eine Woche Gefängnis.

**Nürnberg.** Das hieſige Landgericht verurteilte die Kaufleute Gebrüder Fechheimer wegen Überſchreitung der Höchſtpreiſe beim Metallhandel zu je 81500 Mark Geldſtrafe; der mitangeklagte Tittmann (Potſchappel) erhielt 500 Mark Geldſtrafe.

## Vermiſchtes.

**Das Dienſtbotenbuch mit Photographie.** Da im Verlaufe des Krieges immer häufiger bei Diebſtählen und ſelbſt Raubmorden die Feſtſtellung gemacht werden mußte, daß die Verbrecher oder Verbrecherinnen ſich eigene zu dieſem Zweck mit gefälſchten Dienſtbüchern Stellungen verſchafft hatten, wurde der naheliegende Vorſchlag gemacht, nur noch Dienſtbücher mit genauen Perſonenbeſchreibungen und mit der Photographie des Inhabers auszuſtellen. Dieſe Idee wurde auch in Ungarn verwirklicht, wo nach einer im Herbſt 1917 erſchienenen Miniſterialverfügung ſämtliche Dienſtbotenbücher bis Ende Mai 1918 erneuert und mit einer Photographie des Eigentümers verſehen werden müſſen. Es wurde ſogar die Hinzufügung eines Fingerabdrucks vorgeſchlagen, doch dann verzichtete man darauf, weil hierin eine Erniedrigung einer Erwerbsklaſſe erblickt werden könnte. Wie Dr. Schneickert nunmehr in der Zeitſchrift für die geſamte Strafrechtswiſſenſchaft ausführt, wird man auch in Deutſchland nach Anſicht der Behörden dem ungariſchen Beiſpiel folgen müſſen, ſelbſt in der Verfertigung von Fingerabdrücken ſei nichts Bedenkliches zu erblicken, da ja neuerdings auch Päſſe mit einem Fingerabdruck des Paßinhabers verſehen werden.

**Die blamierten Propheten.** „Wenn etwas die verletzte Eitelkeit unſerer zeitgenöſſiſchen Kriegs- und Friedenspropheten zu tröſten vermag,“ ſchreibt der ‚Figaro‘, „ſo iſt es ſicherlich das Studium der Zeitungen vergangener Tage. Wir kennen keinen Fall, in dem ein Prophet, der ſich zu Beginn des Krieges über die Zukunft äußerte, recht behalten hätte. Als im Oktober 1899 der ſüdafrikaniſche Krieg begann, waren alle Propheten und Militärkritiker ſich darüber einig, daß die Engländer noch vor Weihnachten in Prätoria einmarſchieren würden. In Wirklichkeit konnte man aber bis dahin dreimal das Weihnachtsfeſt feiern. Als hingegen im Jahre 1894 Japan an China den Krieg erklärte, glaubte man an einen endloſen Krieg, dann aber war alles innerhalb weniger Wochen erledigt. Die Antwort auf die Prophezeiungen des Jahres 1877, als die ruſſiſchen Armeen im Triumph voranmarſchierten, war Plewna.“ Der ‚Figaro‘ will damit den Franzoſen verſichern, daß die deutſche Offenſive im Weſten eine ebenſo unerwartete Antwort finden werde, die wahre Antwort aber ſind in dieſem Fall unſere weiteren Siege. Denn wenn der ‚Figaro‘ mit ſeiner Anſicht über die Prophezeiungen recht behalten ſoll, darf er natürlich auch ſelbſt kein erfolgreicher Prophet ſein.

---

und ihr traten heimlich die Tränen in die Augen. Der Hauptbeteiligte aber nahm von alledem nichts wahr. Er war ſo glückstrunken und berauſcht, daß er von den Vorgängen, die ſich in der Geſellſchaft um ihn abſpielten, nichts wahrnahm und die ganze Welt in roſigem Lichte ſah. Auch ſonſt überall, wie z. B. im Klub, entging es ihm, daß man hinter ſeinem Rücken einander lächelnde, ſpöttiſche Blicke zuwarf, daß man oft bei ſeiner Ankunft plötzlich das Geſpräch abbrach und daß der eine und andere bei der Anrede „Herr Graf“ ein ironiſch lächelndes Geſicht machte. Ihm genügte es, daß man ihm den Titel überhaupt nicht vorenthielt, der auch dazu beitrug, daß ihm in dieſer ganzen Zeit zumute war, als ob ſeine Tage lauter Feſttage wären. Er gewöhnte ſich an den neuen Titel ſo raſch und lebte ſich ſo in die Vorſtellung, dem Hochadel anzugehören, hinein, daß das Gefühl, ein unberechtigter Eindringling zu ſein, gar nicht in ihm aufkommen konnte. Im Gegenteil, die Anrede „Herr Graf“ wurde ihm zur lieben, unentbehrlichen Gewohnheit, und es war ihm, als habe er ſie all ſein Lebtag gehört und als ſei er bereits mit der neunzackigen Krone geboren. Auch die unangenehme Enttäuſchung, die er erfuhr, als die Behörde ſeinen Antrag auf Anerkennung des ihm verliehenen Grafentitels abſchlägig beſchied, bereitete ihm keine ernſtliche Störung ſeines Glücksgefühls und ſeiner Zufriedenheit. In ein paar Tagen war er über den Ärger, der ihm der amtliche Beſcheid anfangs bereitet hatte, hinweggekommen. Eine praktiſche Wirkung hatte ja die behördliche Ablehnung vorläufig nicht, denn ſeine Freunde und Bekannte und beſonders alle, die in abhängigem Verhältnis zu ihm ſtanden und etwas von ihm wollten, gaben ihm den Titel bereitwillig nach wie vor.

Edith aber lebte beſtändig in einem Wechſel der Gefühle. Wohl fühlte ſie ſich glücklich als Braut eines Mannes, den ſie ehrlich liebte nicht nur wegen ſeiner ſympathiſchen äußeren Erſcheinung, ſondern auch ſeiner liebenswerten Eigenſchaften wegen. Aber ſie ſah der Zukunft an ſeiner Seite mit einer Empfindung entgegen, die nicht frei war von einem geheimen Schauder. Und ſie zitterte täglich bei dem Gedanken an Beſchämungen und peinliche Erfahrungen, die ſie überall vorausſah und argwöhnte.

Die Hochzeit wurde Anfang Januar angeſetzt. Zahlreiche Einladungen waren ergangen, beſonders war der ſehr umfangreiche Kreis von Verwandten und Freunden des Langwitzſchen Hauſes geladen. Ein für die Nächſtbeteiligten etwas unangenehmer Augenblick während der Trauung war es, daß der Prediger das junge Ehepaar nur mit dem ſchlichtbürgerlichen Namen Lubenow zuſammengeben konnte, da amtlich der Grafentitel nicht anerkannt war. Nach dieſem amtlich-kirchlichen Teil der Feier aber hatte der junge Ehemann die Genugtuung, ſich wieder des unbeſchränkten Beſitzes ſeines hohen Titels erfreuen zu dürfen. Keiner unter den Glückwünſchenden war ſo taktlos, einen ſtörenden Mißklang in die ſchöne Feſtesſtimmung zu bringen. Graf Hartenberg, der als alter Freund der Familie natürlich nicht hatte übergangen werden können, war der einzige, der es nicht über ſich brachte, die junge Frau mit „gnädigſte Gräfin“ anzureden. Er nannte ſie, als er ſeinen Glückwunſch vorbrachte, „gnädigſte Frau“. Seinem ehemaligen Nebenbuhler gegenüber begnügte er ſich mit einer ſteifen, formellen Verbeugung.

Im übrigen verlief die Feier ganz nach Wunſch. Selbſt Onkel Heinrich, der die Baronin zur Tiſchnachbarin erhalten hatte, zügelte ſeine Spottluſt und verſtattete dem ſtillen Ärger, mit dem ihn dieſe Heirat erfüllte, nicht den geringſten wahrnehmbaren Ausdruck.

Neben dem jungen Ehepaar, deſſen Glück ein mehr ſtilles, tiefinnerliches war, waren an der ganzen Tafel entſchieden Mortimer von Langwitz und ſeine Nachbarin Frieda Lubenow die Vergnügteſten. Sie kamen faſt nicht aus dem Lächeln und Lachen heraus.

„Mich ſtimmt der Anblick eines glücklichen jungen Ehepaares immer melancholiſch,“ ſagte Mortimer von Langwitz und zog ſein Geſicht in humoriſtiſch-ernſte Falten.

Frieda lachte. „Melancholiſch?“ fragte ſie.

„Jawohl, gnädiges Fräulein, melancholiſch. Ich bedaure nämlich immer, daß ich es nicht auch ſo gut haben kann.“

Frieda Lubenow ſchüttelte lebhaft mit dem Kopf.

„Das glaube ich Ihnen einfach nicht, Herr Baron. Die jungen Männer von heutzutage ſind überhaupt nicht für das Heiraten. Das ungebundene Junggeſellenleben iſt ihnen viel lieber, und ich bin überzeugt, auch Sie fühlen ſich in Ihrer Junggeſellenhaut ſehr wohl.“

Der Referendar heuchelte die Miene des unſchuldig Gekränkten.

„Sie verkennen mich ganz und gar, gnädiges Fräulein. Ohne mir zu ſchmeicheln, darf ich wohl behaupten, daß ich alle Eigenſchaften beſitze, die zu einem guten Ehemann gehören.“

„So? Na zum Beiſpiel?“

„Erſtens beſitze ich ein ſehr gefühlvolles Herz und würde einmal meine Frau auf den Händen tragen.“

Frieda lächelte ſchelmiſch.

„Daß Sie ein ſehr, vielleicht ein zu gefühlvolles Herz haben, glaube ich Ihnen aufs Wort. Hinter Ihre andere Behauptung bezüglich des Auf den Händen-Tragens geſtatte ich mir jedoch ein Fragezeichen zu ſetzen.“

„Sehr mit Unrecht, mein gnädiges Fräulein. Ich werde wirklich einmal der galanteſte, zärtlichſte und aufmerkſamſte Ehegatte ſein. Zweitens aber bin ich außerordentlich ſolid und eigne mich ſchon deshalb ſehr zum Ehemann.“

„Darüber beſitze ich kein Urteil. Aber ich kann ja einmal gelegentlich meinen Vetter fragen.“

Mortimer zeigte ein erſchrockenes Geſicht.

„Tun Sie das lieber nicht, gnädiges Fräulein. Der könnte mich am Ende verleumden.“

Frieda lachte. „Ich glaube auch, es iſt beſſer, ich unterlaſſe eine ſolche Erkundigung. Ich könnte da am Ende ſehr wenig erbauliche Geſchichten hören. Aber wenn Sie ſich für ſo hervorragend geeignet für die Ehe halten, warum folgen Sie dann da nicht dem Beiſpiel Ihres Schwagers? Sicherlich ſtellen Sie zu hohe Anſprüche an Ihre Zukünftige.“

D8 11 (Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

An Altersschwäche entschlief heute morgen, 3½ Uhr, sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Wwe.**
**Doris Backhuus**
geb. Fischer
in ihrem 76. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten
**Jochim Wulf und Frau nebst Familie.**

Bad Bramstedt, d. 1. Mai 1918

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 2¾ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

---

## Danksagung

Für die bewiesene Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, 30. April 1918.
**Adolf Tietjens u. Familie.**

---

## Danksagung

Für die bewiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten gelegentlich unserer Kriegstrauung sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Hitzhusen, 1. Mai 1918.
**Hans Voß u. Frau.**

---

## 10 Pfund Runkelsamen

**(Eckendorfer)**
abzugeben. **Franke, Bimöhlen.**

---

## Pflanzschalotten

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Eine Bekanntmachung Nr. M. 1400/4. 18. K. R. A., betr.**

## Beschlagnahme und Bestandserhebung von Gehäusen und Gehäuseteilen von Kontroll-, Registrier- und Schreibkassen

**wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.**

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 1. Mai 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

# Bekanntmachung
## des Viehhandelsverbandes.

Der Viehhandelsverband übernimmt von der Heeresverwaltung

**Magervieh zur Fettgräsung**

und wird dieses Vieh an die Gräser gegen Vergütung des Gewichtszuwachses abgeben. Zu diesem Zwecke werden von Vertretern des Viehhandelsverbandes am **Donnerstag, dem 2. Mai 1918, vormittags 11 Uhr, in Neumünster, Bahnhofshotel, und am Freitag, dem 3. Mai 1918, vormittags 11 Uhr, in Flensburg, im Kolosseum,** Versammlungen abgehalten, in denen die Bedingungen bekanntgegeben und für den Gräser bindende Anmeldungen entgegengenommen werden.

Bemerkt wird, daß voraussichtlich nur diejenigen Gräser berücksichtigt werden, welche in einer dieser Versammlung entweder selbst oder durch einen mit Ausweis versehenen Vertreter die Anmeldungen vornehmen. Reflektanten müssen glaubhaft nachweisen, daß sie im Besitze der betreffenden

**Fettweiden**

sind.

Altona, den 27. April 1918.

Der Vorstand
des Schlesw.-Holst. Viehhandelsverbandes.
Im Auftrage:
**Reeder. Reimer. Ziese.**

---

## Konfirmanden!

Die Anmeldung der Konfirmanden des nächsten Jahrganges findet statt **Freitag, den 3. Mai, Dienstag, den 7. Mai,** nachmittags 3 Uhr im Gemeindehause.

Die, welche nicht in unserer Gemeinde geboren sind, haben den Taufschein mitzubringen. Die Anschreibegebühr beträgt 30 Pfennig.

**Pastor Paulsen.**

---

**Vermahlen von Brotgetreide.**

Auf Grund des § 63 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 Reichsgesetzbl. S. 507 — hat der Regierungspräsident durch Verfügung vom 2. April 1918 — I—A. II. 2000 — den **geschäftlichen Verkehr zwischen Landwirt und Müller nach Eintritt der Dunkelheit verboten.**

Gleichzeitig wird hiermit den für den Kommunalverband und für Selbstversorger mahlenden Mühlen **das Mahlen zur Nachtzeit und an Sonn- und Feiertagen** auf Grund derselben Bestimmung verboten. Ausnahmen können vom Kreisausschuß zugelassen werden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 79 Absatz 1 Ziffer 12 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 — R.-G.-Bl. S. 507 — mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Andordnung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 20. Abril 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

**Melkschemel** empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Lichtspiel-Theater.
**Kaisersaal.**

Sonntag, 5. Mai.
**Anfang nachmittags 5 Uhr, Ende 10 Uhr.**

## Halt, nicht küssen!

**Wanda Treumann**
**Viggo Larsen.**
Nach 7½ Uhr abends:

## Henny Porten!
**Die Liebe der Crista Hartungen.**

**Preis-Rundfrage der Film-Woche:**
**1. Preis: Henny Porten.**

Henny Porten, auf alle Fälle,
Steht ohne Zweifel an erster Stelle.
Wem kann das kält'ste Herz nicht widersteh'n?
**Henny Porten!**
Wer kann so innig um Verzeihung fleh'n?
**Henny Porten!**
Wie oft sieht man in stiller Einsamkeit?
**Henny Porten!**
Doch kennt und liebt ein jeder weit und breit
**Henny Porten!**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Johs. Lüdgens.

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

# Jahres-Abschluß
## des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H. für 1917.

## 1. Geschäfts-Umsatz.

| Einnahme. | | |
|---|---|---|
| Kassenbestand am 1. Ianuar 1917 | 23117 | 17 |
| Eintrittsgeld | 108 | — |
| Geschäftsguthaben | 7946 | 84 |
| Einlagen | 297387 | 28 |
| Zurückgezahlte Wechsel | 414446 | — |
| Zinsen für Wechsel | 45608 | 66 |
| Verzugszinsen | 639 | 55 |
| Zurückgezahlte Hypotheken | 25500 | — |
| Hypothekzinsen | 34089 | 84 |
| Von Banken | 552328 | 54 |
| Zinsen von Banken | 2372 | 11 |
| Zinsen für Wertpapiere | 4315 | — |
| Provision | 476 | 40 |
| Zum Reservefonds | 2500 | — |
| Zum Extra-Reservefonds | 3207 | 20 |
| Zur Freudenthalsstiftung | 1000 | — |
| Gutgeschriebene Zinsen für Einlagen | 44618 | 30 |
| Gutgeschriebene Zinsen bei Banken | 3668 | 30 |
| Gutgeschriebene Zinsen zur Freudenthalsstiftung | 163 | 04 |
| Nicht erhobene Zinsen für Wertpapiere | 505 | — |
| Summe Mk. | 1463997 | 23 |

| Ausgabe. | | |
|---|---|---|
| Begeben wurden auf Wechsel | 295766 | — |
| Begeben wurden bei Banken | 773238 | 50 |
| Begeben wurden auf Wertpapiere | 59785 | — |
| Einlagen | 201501 | 46 |
| Zinsen für Einlagen | 11626 | 60 |
| Gutgeschriebene Zinsen für Einlagen | 44618 | 30 |
| Geschäftsguthaben | 6489 | 78 |
| Dividende | 11714 | 12 |
| Gutgeschriebene Dividende | 1824 | 36 |
| Verwaltungskosten | 4602 | 32 |
| Tantieme für 1916 | 1068 | 19 |
| Kriegshilfe an den Frauenverein | 1210 | — |
| Zum Reservefonds | 2500 | — |
| Zum Extra-Reservefonds | 3207 | 20 |
| Zur Freudenthalsstiftung | 1000 | — |
| Gutgeschriebene Zinsen dafür | 163 | 04 |
| Gutgeschriebene Zinsen für Wertpapiere | 3668 | 30 |
| Noch nicht fällige Zinsen für Wertpapiere | 505 | — |
| Kassenbestand am 31. Dezember 1917 | 39509 | 06 |
| Summe Mk. | 1463997 | 23 |

## 2. Bilanz.

| Aktiva. | | | |
|---|---|---|---|
| Gegebene Darlehen auf Vorschußwechsel | Mk. 725284 | | |
| Gegebene Darlehen auf diskontierte Wechsel | „ 16825 | 742109 | — |
| Nicht erhobene Zinsen dafür | | 14765 | 30 |
| Bestand der Hypotheken | | 657825 | — |
| Nicht erhobene Zinsen dafür | | 14536 | 80 |
| Bei Banken | | 299725 | 90 |
| Gutgeschriebene Zinsen dafür | | 3668 | 30 |
| Wertpapiere | | 99531 | — |
| Zinsen dafür | | 505 | — |
| Kassenbestand am 31. Dezember 1917 | | 39509 | 06 |
| Summe Mk. | | 1872175 | 36 |

| Passiva. | | | |
|---|---|---|---|
| Reservefonds | | 75115 | 90 |
| Extra-Reservefonds | | 35008 | 49 |
| Freudenthalsstiftung | | 4326 | 64 |
| Zinsen dafür | | 163 | 04 |
| Geschäftsguthaben ausscheidender Mitglieder | Mk. 3244,28 | | |
| Geschäftsguthaben verbleibender Mitglieder | „ 173240,34 | 176484 | 62 |
| Einlagen auf 6monatliche Kündigung | | 1514675 | 06 |
| Gutgeschriebene Zinsen dafür | | 44618 | 30 |
| Ueberhobene Zinsen für 1918 | | 60 | 75 |
| Nicht verteilter Reingewinn aus 1916 | | 50 | — |
| Tantieme | | 1083 | 63 |
| Reingewinn | | 20588 | 93 |
| Summe Mk. | | 1872175 | 36 |

## 3. Berechnung des Gewinns.

| Geschäftsertrag. | | | |
|---|---|---|---|
| Nicht erhobene Zinsen für Wechsel | | 14765 | 30 |
| Nicht erhobene Zinsen für Hypotheken | | 14536 | 80 |
| Nicht erhobene Zinsen für Wertpapiere | | 505 | — |
| Erhobene Zinsen f. Wechsel | M. 45608,66 | | |
| Darunter für 1916 erhobene | „ 19954,05 | 25654 | 61 |
| Erhobene Zinsen für Hypotheken | M. 34089,84 | | |
| Darunter für 1916 erhobene | „ 18138,49 | 15951 | 35 |
| Erhobene Zinsen für Wertpapiere | M. 4315,— | | |
| Darunter für 1916 erhobene | „ 255,— | 4060 | — |
| Zinsen von Banken | | 2372 | 11 |
| Gutgeschriebene Zinsen bei Banken | | 3668 | 30 |
| Verzugszinsen | | 639 | 55 |
| Ueberhobene Zinsen für 1917 | | 114 | 15 |
| Provision | | 476 | 40 |
| Summe Mk. | | 82743 | 57 |

| Geschäftsunkosten. | | |
|---|---|---|
| Gutgeschriebene Zinsen für Einlagen | 44618 | 30 |
| Ausbezahlte Zinsen für Einlagen | 11626 | 60 |
| Verwaltungskosten | 4602 | 32 |
| Ueberhobene Zinsen für 1918 | 60 | 75 |
| Zinsen für die Freudenthalsstiftung | 163 | 04 |
| Tantieme | 1083 | 63 |
| Reingewinn | 20588 | 93 |
| Summe Mk. | 82743 | 57 |

Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1916 713. Im Laufe des Jahres traten **ein 22,** im Laufe des Jahres schieden aus (freiw. 8, durch Tod 17) 25, mithin Abgang 3. Zahl der Mitglieder am **31. Dez.** 1917 710.

Bad Bramstedt, den 12. März 1918.

Der Vorstand des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H.
**W. Knobbe. M. Schmidt. G. Freudenthal.**

Vorstehender Jahres-Abschluß ist mit den Büchern und Dokumenten verglichen, geprüft und richtig befunden.

Bad Bramstedt, den 14. März 1918.

Die Revisoren.
**J. Dehnkamp. C. Paustian.**

---

Meiner verehrlichen Kundschaft hiermit zur gefl. Kenntnis, daß meine

## Brot-Niederlage

von Herrn Hinrichsen nach dem Hause des Herrn Johs. Möller verlegt worden ist.

Mohr. Hagen.

---

Die beiden

## Genossenschaftswiesen

an der Schmalfelder Aue sollen am

Sonnabend, den 4. Mai,

**abends 8 Uhr,**
in der Gastwirtschaft von **Hermann Harms** parzellenweise oder im ganzen öffentlich verkauft werden.

**Der Vorstand.**

---

**Grassensen,**
**Heidesensen,**
**Sicheln**
empfiehlt **S. S. Peters**

---

## Warnung!

**Das Frettieren auf dem Jagdbezirk des Gutes Gayen wird hiermit untersagt. Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht**

**Schacht, Verwalter.**

---

## Ich kaufe Queckenwurzel

fuder- und waggonweise à Ctr. 1.50 M. Vorherige Anmeldung erbeten **H. Thomsen, Landweg.**

---

**Für Waldmeister oder Möschen**

zahle ich 1,50 M. pro Pfund. Jedes Quantum wird angenommen. Ablieferungstag ist Freitag. D. O.

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

Habe von einer eintreffenden Ladung [illegible]

## Stücken-Kalk

**noch einige Tausend Pfund abzugeben.**

Claus Hein.

---

**Starke**

## Oberkohlrabipflanzen

bei **F. Kruse.**

---

## Erbsen und Bohnen

**sowie andere Gartensämereien**
**neu eingetroffen.**

**Rasengrassamen und große Bohnen.**

**F. Kruse,**
**Samenhandlung.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 509. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 4. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 2. Mai, 1,20 nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

und

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Schlachtfront iſt die Lage unverändert. Der Artilleriekampf war im Abſchnitte des Kemmelberges geſteigert; auch zwiſchen Somme und Lucebach, bei Montdidier La Findi und Noyon lebte er vielfach auf. Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen beſchränkt.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

An der lothringiſchen Front war die franzöſiſche Artillerie in den Nachmittagsſtunden rege. Kleinere Vorſtöße des Feindes wurden abgewieſen.

**Oſten.**

**Ukraine.**

Vor Sebaſtopol brachen wir feindlichen Widerſtand. Die Stadt wurde am 1. Mai kampflos von uns beſetzt.

W.T.B. **Berlin,** 2. Mai, 7,00 Uhr vorm.

In letzter Zeit machte ſich in Kiew eine ſcharfe Agitation bemerkbar, anſcheinend auch gegen den deutſchen Einfluß in der Ukraine, deren Regierung keinerlei Maßregeln traf, um die Frühjahrsausſaat zu ſichern. Ein Erlaß des Feldmarſchals von Eichhorn über die Ausführung der Frühjahrsbeſtellungen wurde von der ukrainiſchen Preſſe entſtellt wiedergegeben, was Aufregung im Lande hervorrief. Die willkürliche Verhaftung des Direktors der ruſſiſchen Bank für Auswärtigen Handel. Dobry gewann unter dieſen Verhältniſſen eine beſondere Bedeutung. Dobry war ukrainiſcher Finanzſachverſtändiger und hatte ſich große Verdienſte um die Zuſammenarbeit mit der deutſchen und öſterreichiſchen Delegation erwarben. Der Gewaltakt bedeutete den Wiederbeginn der Anarchie. Feldmarſchall von Eichhorn verfügte daher im Einverſtäudnis mit dem kaiſerlichen Botſchafter Mum zur Sicherung Kiews beſondere Maßnahmen. Inzwiſchen war die Unterſuchung des Falles Dobry einem deutſchen Gericht übertragen. Sie führte zur Verhaftung des Kriegsminiſters Shukowski, des Abteilungschefs im Miniſterium des Innern Bajewski, der Frau des Miniſters des Innern Tkatſchenko, des Kommandanten der Stadtmiliz Bogazi und des Abteilungschefs im Miniſterium des Aeußern Ljubinski.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin,** den 30. April. Im Sperrgebiet um England wurde der Handelsverkehr unſerer Feinde durch die Verſenkung von

28000 Br.-Reg.-To.

ſchwer geſchädigt. Den Hauptanteil an dieſem Erfolg hat Oberſtleutnant z. S. Steindorff. Das von ihm befehligte Boot verſenkte im Aermelkanal allein 6 Dampfer mit zuſammen 23000 Tonnen. Alle Dampfer, darunter 2 Schiffe von je 5000 Tonnen, waren tief beladen und ſtark geſichert. 3 Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeſchoſſen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß mit den Ladungen der verſenkten Schiffen wiederum wertvolles Kriegsmaterial in großen Mengen für den Feind vernichtet wurde.

W.T.B. **Berlin,** den 2. Mai. Im weſtlichen Mittelmeer verſenkte neuerdings ein U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant Klaſing, bei ſchwerem Wetter fünf Dampfer von zuſammen etwa

26000 Br.-Reg.-To

Alle Dampfer waren geſichert, vier von ihnen tief beladen.

W.T.B. **Berlin,** 1. Mai. Am 26. April ſind in Bern die ſeit mehreren Wochen zwiſchen Vertretern der deutſchen und franzöſiſchen Regierung über Gefangenenfragen geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abſchluß gelangt. Die getroffenen Vereinbarungen ſind nunmehr den beiden Regierungen vorgelegt worden.

Das wichtigſte Ergebnis wird die Entlaſſung einer großen Anzahl deutſcher und franzöſiſcher Kriegsgefangener ſein. Bei einer Mindeſtdauer von 18 Monaten ſollen kriegsgefangene Offiziere in der Schweiz interniert, Unteroffiziere und Mannſchaften unmittelbar in die Heimat entlaſſen werden, und zwar iſt für die Reihenfolge der Tag der Gefangenennahme entſcheidend. Austauſch und Internierung ſollen ſich grnndſätzlich Kopf um Kopf vollziehen. Nur für die an Zahl verhältnismäßig geringen Klaſſen der mehr als 45 Jahre alten Kriegsgefangenen und der mehr als 40 Jahre alten Familienväter mit mindeſtens drei Kindern konnte aus Gründen der Menſchlichkeit von dem Austauſch Kopf um Kopf abgeſehen werden. An deutſchen Kriegsgefangenen, die ſich 18 Monate in franzöſiſcher Gefangenenſchaft befinden, kommen zur Zeit etwa 2000 Offiziere und 120000 Mann in Betracht. Selbſtverſtändlich wird der Austauſch einer ſo großen Zahl Kriegsgefangener viele Monate in Anſpruch nehmen und zumal bei ihrer Loslöſung aus dem Wirtſchaftsleben beider Völker auf einen rechtzeitigen Erſatz Bedacht genommen werden. Kriegsgefangene, die am 15. April 1918 in der Schweiz krankheitshalber interniert waren, würden, inſofern ſie vor dem 1. November 1916 in Feindesland geraten ſind, unverzüglich in die Heimat entlaſſen. Die früheren Vereinbarungen über die Entlaſſung und Internierung kranker und verwundeter Kriegsgefangener werden durch das neue Abkommen nicht berührt.

Das zweite weſentliche Ergebnis der Berner Verhaudlungen ſind Beſtimmungen über die Entlaſſung derjenigen Zivilperſonen, die zurzeit in einem der beiden Länder interniert ſind oder jemals während des Krieges interniert waren. Solche Perſonen können auf ihren Wunſch ohne Rückſicht auf Alter und Geſchlecht das Land, in dem ſie zurückgehalten wurden, verlaſſen und an ihren früheren Wohnſitz zurückkehren. Dieſes Ergebnis iſt umſo erfreulicher, als damit auch den noch in Frankreich befindlichen Elſaß-Lothringern die Möglichkeit der Heimkehr geboten wird.

**Baſel,** 2. Mai. Nach einem Bericht des ukrainiſchen Telegraphenbüros haben ſich die Kommandanten der fünf Kriegsſchiffe, die in Sebaſtopol vor Anker liegen, ſowie einiger Kreuzer und Unterſeeboote bereit erklärt, die Stadt ohne Kampf den ukrainiſchen Truppen zu überweiſen.

**Zürich,** 2. Mai. Der Flämiſche Verband in Antwerpen richtete, wie aus dem Haag gemeldet wird, an den Rat von Flandern ein Geſuch, bei den Friedensverhandlungen für die Rückgabe von Lille, Valenciennes, Arras und Cambrai an Flandern einzutreten.

W.T.B. **Rotterdam,** den 1. Mai. Mit den heute aus England eingetroffenen drei Hoſpitalſchiffen ſind 244 deutſche Austauſchgefangene angekommen.

W.T.B. **London,** den 1. Mai. Es iſt eine königliche Verordnung erſchienen, wodurch das Inkrafttreten des Dienſtpflichtgeſetzes für Irland verſchoben wird. „Daily News“ meldet dazu, daß die Regierung ſich entſchloß, bezüglich der Einführung der Dienſtpflicht in Irland in den nächſten Wochen eine abwartende Haltung einzunehmen, bis ſie beurteilen kann, welchen Erfolg die Homorulebill haben wird. Die Regierung hofft, die Homorulebill in nächſter Woche einbringen zu können.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 3. Mai.

※ Nachdem das Fehr'ſche Haus im Laufe des letzten Monats vom Erdboden verſchwunden iſt, dürfte es von Intereſſe ſein, an die Vergangenheit dieſes Hauſes, das in der Geſchichte Bramſtedts eine gewiſſe Rolle ſpielt, zu erinnern. In alten Urkunden wird es die Vicarie genannt. Dort wohnte alſo der Vicar, das heißt der zweite Geiſtliche an der Bramſtedter Kirche. Der letzte Vicar war Magiſter Iſaac von der Burg. Er wurde im Jahre 1570 Hauptpaſtor hierſelbſt, und ſeit der Zeit iſt die zweite Pfarrſtelle nicht wieder beſetzt worden. Weswegen man ſich ſeitdem hier mit einem einzigen Geiſtlichen begnügte, darüber ſcheint nichts aufgezeichnet zu ſein. Die Vicarie wurde alsdann gegen eine Grundheuer von 9 Mark jährlich verkauft. Im 17. Jahrhundert wohnte dort Rötger Lindemann, gegen den im Jahre 1652 die Kirchengemeinde klagbar wurde, weil er ſich weigerte, die Grundheuer, ſowie eine Zulage zu zahlen. Letztere war eine außerordentliche Kirchenſteuer, die damals erhoben werden mußte, weil Turm und Kirche durch einen gewaltigen Sturm arg gelitten hatten, ſodaß an Baukoſten 1286 Mark 5 Schilling und 6 Pfennig zu decken waren. Er verlor den Prozeß und mußte zahlen — im ganzen 51 Mk. Die Prozeßkoſten betrugen 450 Mk.; es ſcheint, als wenn die Kirche dieſe hat tragen müſſen. Wann dieſe Grundheuer weggefallen iſt, haben wir nicht feſtſtellen können. — Einige Jahre ſpäter brannten die Häuſer weſtlich von der Kirche, darunter die Küſterei und das Haus des Rötger Lindemann, nieder. „Das Feuer kam daher, daß aus einem Ammunitionswagen der heſſiſchen Aureliarvölker Pulver auf die Gaſſe geſtreuet, worauf das Wagenrad Feuer gebracht“, ſo erzählt der Chroniſt. Das darnach an derſelben Stelle wieder aufgebaute Haus hat dann ein Alter von reichlich 250 Jahren erreicht; es iſt das Haus, das jetzt wegen Altersſchwäche abgebrochen werden mußte. Nebenbei ſei erwähnt, daß der Neubau der damals ebenfalls durch das Feuer zerſtörten Küſterei 535 Mark 11 Schilling gekoſtet hat. Das Nachbarhaus mag ebenſoviel gekoſtet haben. Und jetzt iſt es, nachdem es 250 Jahre geſtanden hat, für annähernd denſelben Preis auf Abbruch verkauft worden. — Im April fielen hier 43,3 mm Niederſchläge, die ſich auf 17 Tage, darunter 1 Tag mit Schnee, verteilten. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 11,8 mm; ſie wurde am 21. gemeſſen. Auffällig groß war die Zahl der Gewittertage; es waren ihrer 6. — Zum Unteroffizier wurde befördert Heinrich Behnke, der älteſte Sohn des Solbadbeſitzers Johs. Behncke hierſelbſt.

• **Dem Vaterlande zum Opfer** fiel auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatze der Zimmermann Heinrich Schnoor, Sohn des Pantoffelmachers Hans Schnoor hierſelbſt,

**Beſitzwechſel.** Das früher Graack'ſche Wohnhaus in Außermtor wurde für 3000 Mk. an den Schlachter Büttner verkauft.

R. **Rickling,** 2. Mai.

Generalſuperintendent D. Kaftan hat die Zinſen der Theodor Kaftan-Stiftung in dieſem Jahre der Schleswig-Holſteiniſchen Brüderſchaft überwieſen. Die Verleihung fand ſoeben, am Jahrestage des Kirchhofsjubiläums von D. Kaftan ſtatt.

R. **Homfeldt,** 2. Mai.

Während eines ſehr heftigen Gewitters, das einen wolkenbruchartigen Regen im Gefolge hatte, ward auf einer Koppel der jugendliche, 17jährige Landwirt Johs. Bauer, beim Kätner Diercks beſchäftigt, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Auch ein Pferd, das in nächſter Nähe ſtand, wurde ein Opfer des Elementes, während ſich ein zweites Pferd erholte.

**Altona.** Die Rückführung von Leichen Gefallener aus den Armeegebieten des Weſtens iſt nach einer kürzlich ergangenen Verfügung wieder genehmigt und noch bis zum 31. Mai d. J. zugelaſſen. Bereits erteilte Genehmigungen können eventuell noch zur Ausführung kommen, wenn die Ueberführung ſofort in die Wege geleitet wird. In allen anderen Fällen iſt beſchleunigſt ein Geſuch an das ſtellv. Generalkommando einzureichen; jedoch nur dann iſt auf Genehmigung zu rechnen, wenn die Grabſtätte einwandfrei feſtgeſtellt, genau bezeichnet werden kann (Einzelgrab) und nicht im feindlichen Feuerbereich liegt.

**Hamburg. Auf Grund der Ausſage eines damals 12jährigen Mädchens wurde der kaufmänniſche Lehrer Gottfried Schreiber von der Strafkammer II wegen Sittenverbrechens zu einer fünfzehnmonatigen Gefängnisſtrafe verurteilt. Nach Verbüßung dieſer Strafe betrieb Sch., der ſtets ſeine Schuldloſigkeir beteuerte, das Wiederaufnahmeverfahren, das auch den Erfolg hatte, daß es zu einer neuen Verhandlung vor der Strafkammer III kam. In dieſer Verhandlung ſtellte ſich heraus, daß das Mädchen in der erſten Verhandlung in einem weſentlichen Punkte die Unwahrheit geſagt hat, worauf nach der Vernehmung einer Reihe weiterer Zeugen der Angeklagte von der Anklage des Sittenverbrechens freigeſprochen wurde.**

**Itzehoe.** Unſere Nachbargemeinde Heiligenſtedten iſt von einem ſchmerzlicheu Verluſt betroffen worden; ihr zweiter Geiſtlicher Paſtor Georg von Dorrien, der voller Begeiſterung bei Ausbruch des Krieges freiwillg ins Heer eintrat, iſt einer ſchweren Verwundung, die ihn, den Führer einer Maſchinengewehrkompagnie, am 13. April bei den Kämpfen im Weſten traf, vier Tage ſpäter erlegen. Mit ſeinen Angehörigen trauert die Gemeinde um den hoffnungsvollen jungen Geiſtlichen, der leider allzufrüh aus ihrer Mitte geriſſen wurde. Der Synodalausſchuß, die Geiſtlichen der Propſtei Münſterdorf und der Kirchenvorſtand von Heiligenſtedten widmen dem juugen Helden warm empfundene Nachrufe.

**Friedrichſtadt.** Die Stadt Köln hat in Koldenbüttel und Witzwort Ländereien gepachtet, um dort 1000 Ochſen fett zu gräſen. Die Anlieferung geſchieht jetzt. — Dem Vieh- und Pferdehändler Peterſen in Flensburg ſind auf Eiderſtedter Weiden bis jetzt 93 Fohlen eingegangen, eiu Verluſt, der in die Hunderttauſende geht. Die mangelhafte Ernährung iſt wohl Schuld daran. — Die Erkrankung einer Anzahl Perſonen in unſerer Stadt an Wurſtvergiftung erregt hier Aufſehen. Am Sonnabend fand hier ein allgemeiner Wurſtverkauf bei dem Schlachtermeiſter J. in der Prinzenſtraße ſtatt, worauf bereits Sonntag der einzige hier im Orte noch praktizierende Arzt in verſchiedene Familien gerufen wurde, da die Angehörigen derſelben an Vergiftungserſcheinungen ſchwer erkrankt waren. Die Polizeiverwaltung warnt deshalb vor dem weiteren Ankauf und Genuſſe dieſer Wurſt.

W.C.B. **Großes Hauptquartier,** 3. Mai, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

An den Schlachtfronten lebte der Erkunderkampf in einzelnen Abſchnitten auf. Starkem Feuerkampf folgten feindliche Teilangriffe ſüdlich von Villers-Bretonneux und auf dem Weſtufer der Avre. Im Gegenſtoß machten wir Gefangene. Im übrigen beſchränkte ſich die Infanterie auf Erkundungen.

An der lothringiſchen Front hielt rege Tätigkeit des Feindes an.

**Ukraine.**

Auf der Linie Jekaterinoslaw-Charkow ſind wir in das Don-Gebiet einmarſchiert. Am Aſowſchen Meer haben wir Tangarog beſetzt.

# Das „fertige" amerikaniſche Heer.

Der Kriegsminiſter v. Stein hat in einem Interview, in welchem er über ſeine Meinung über das Erſcheinen der Amerikaner auf dem europäiſchen Kriegsſchauplatze befragt wurde, ſehr richtig bemerkt, daß er als Militär den Grundſatz verfolge, einen Gegner, den er noch nicht kenne, eher zu überſchätzen als zu unterſchätzen. Wir werden uns an dieſes Wort zu halten haben und militäriſch alles tun, um den neuen Gegner bei ſeinem Erſcheinen einen für ihn unwillkommenen Empfang zu bereiten.

Indeſſen darf immerhin ſchon eine Rechnung darüber aufgeſtellt werden, welche Truppenzahl Amerika wohl imſtande wäre, nach Europa zu werfen, um ſeinen durch den ruſſiſchen Abfall und die Niederlagen in Italien, in Flandern und bei Cambrai ſehr geſchwächten Verbündeten zu Hilfe zu kommen. Sowohl in den franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen Blättern werden da große Ziffern genannt, und ſelbſtverſtändlich nimmt die amerikaniſche Preſſe damit den Mund recht voll. Über die amerikaniſchen Heeresrüſtungen ſind eine Reihe von Angaben, die aus zuverläſſigen, fachmänniſchen Kreiſen ſtammen, in Deutſchland bekannt geworden, welche die Sache ſehr viel nüchterner darſtellen, als die weihrauchſpendenden Artikel der Ententeblätter es tun.

Nachdem nach dem bereits am 3. Februar 1917 erfolgten Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen am 6. April die Kriegserklärung gefolgt war, beſchloß der amerikaniſche Kongreß die reguläre Armee von 105 000 auf 300 000 Mann, die Nationalgarde von 120 000 auf 430 000 Mann zu erhöhen und eine neue Armee (Nationalarmee) von zunächſt 680 000 Mann zu ſchaffen, die ſpäter um weitere 500 000 Mann vergrößert werden ſollte. Da die Mannſchaftsanwerbungen, mit denen man urſprünglich auszukommen hoffte, indeſſen verſagten, wurde das Wehrpflichtgeſetz eingeführt, und die darauf vorgenommene Zählung aller wehrpflichtigen Staatsangehörigen ergab die ſtattliche Zahl von 9,6 Millionen, ein Ergebnis, das in den Ententeländern einen Taumel von Freude hervorrief. Aber bald wurde Waſſer in den Wein gegoſſen. Zunächſt haperte es mit der Einſtellung der Rekruten, mehr aber noch mit deren Ausbildung. Um nur wenigſtens etwas zu tun, wurden einige Truppen nach Frankreich geſandt, die ſich jedoch hauptſächlich aus bereits in England befindlichen Amerikanern zuſammenſetzten.

Seitdem ſind nur noch in geringfügigem Umfange amerikaniſche Truppen nach Frankreich gekommen. Insgeſamt dürften jetzt allerhöchſtens 100 000 Mann in Frankreich ſtehen, wovon der größere Teil Arbeitstruppen ſind. Nach aus Amerika hierher gelangten zuverläſſigen Nachrichten waren Anfang November die reguläre Armee, mit welcher auch die frühere Nationalgarde verſchmolzen worden war, einſchließlich der auf europäiſchem Boden ſtehenden Truppen, etwa 500 000 Mann, die Nationalarmee etwa 715 000 Mann ſtark, während Offizierſchulen, Fliegerkorps u. a. m. gegen 50 000 Mann und das Marinekorps etwa 35 000 Mann zählten. Insgeſamt war alſo die Armee 1 300 000 Mann ſtark.

Von den jetzt unter Waffen befindlichen amerikaniſchen Truppen können aber im günſtigen Falle nur 4—500 000 Mann nach Europa geſandt werden, denn zu mehr reicht der verfügbare Schiffsraum nicht aus.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Erfahrungen in Frankreich.

Ein deutſcher Rückläufer erzählt: „In Frankreich iſt ſeit dem 1. März 1918 die tägliche Brotration auf 200 Gramm herabgeſetzt worden. Außerdem wurde den Einwohnern mitgeteilt, ſie müßten ſich auf noch größere Einſchränkungen gefaßt machen. Auf trikoloregeſchmückten Plakaten und in Zeitungen lieſt man die dringendſten Aufforderungen zur Sparſamkeit, wie z. B.: „Jedes Stück Würfelzucker, das ihr weniger eßt, gibt auf einem Schiff Platz für eine Patrone." — Auf einem Bahnhof traf der Deutſche mit Amerikanern zuſammen, die ihm Zigaretten und Schokolade gaben und ihn fragten, wie ſie wohl in Deutſchland behandelt würden, wenn ſie überliefen. Sie hätten dieſes Leben in Frankreich ſatt."

*

### Eine Stimme der Erkenntnis.

Die Londoner ‚Daily Mail' enthält folgende bemerkenswerte Äußerung zu den Verluſten durch den U-Boot-Krieg: Es wird vorgeſchlagen, Tauſende von Arbeitern für die Werften und die Schiffsbauinduſtrie zurückzuhalten. Es iſt klar, daß nur junge und kräftige Leute hierfür in Frage kommen, denn alte Leute können die durch die U-Boot-Tätigkeit verurſachten bedenklich ſchweren Verluſte nicht wieder gutmachen. Man kann aber nicht zugleich ein großes Schiffbauprogramm durchführen und große neue Armeen aufſtellen. Hierzu kommt noch, daß die engliſchen Truppen in der ganzen Welt von Archangelſk bis Hongkong verſtreut ſtehen und überall mit Nachſchub und Proviant verſehen werden müſſen. So iſt heute Englands nationale Kraft auf das äußerſte angeſpannt. Sie gleicht einem Licht, das an beiden Seiten angezündet iſt. Doch bei der drohenden Niederlage iſt den gegenwärtigen Gewalthabern jedes, auch das verzweifeltſte Mittel, recht. Und doch wird die Stunde kommen, da ein zweiter Lord Chatham, der 1778 dem Unterhauſe die Unmöglichkeit, Amerika zu beſiegen, bewieſen hat, den jetzigen Beherrſchern Englands ſagen wird: Man kann Deutſchland nicht beſiegen!

# Die Bukareſter Verhandlungen.

### Ausbeutung der Petroleumquellen.

Über den Friedensvertrag mit Rumänien können, ſolange die Verhandlungen dauern, keine Einzelheiten bekanntgegeben werden. Aber die Vorwürfe, die heute ſchon in der Preſſe erhoben werden, als ob Deutſchland bei dieſen Verhandlungen ſchlecht abgeſchnitten hätte, ſind eben um ſo unberechtigter, da die Vertragsbeſtimmungen noch in der Schwebe ſind und deshalb kein Urteil möglich iſt.

Ein vielfach lautgewordener Vorwurf ging dahin, Deutſchland ſei gegenüber Öſterreich-Ungarn in Nachteil geraten; die von Öſterreich-Ungarn erlangten Gebietsteile an der rumäniſchen Grenze werden dabei auf einen Wert von drei Milliarden berechnet. Das iſt natürlich eine höchſt zweifelhafte Schätzung. Nimmt man den genannten Betrag aber ſelbſt als richtig an, ſo drängt ſich doch die grundſätzliche Frage auf, wie wir denn durch Landgewinn uns hätten ſchadlos halten ſollen angeſichts der einmal unabänderlichen Tatſachen, daß Deutſchland nicht Nachbar Rumäniens iſt und die Erwerbung von Gebietsteilen eines von uns weitentfernten Staates doch wohl nicht ernſtlich in Frage kommen kann.

Deutſchland mußte daher andere Wege gehen als Öſterreich-Ungarn. Es mußte als Entſchädigung Vorteile anderer Art anſtreben, und als ſolche waren nur Zugeſtändniſſe auf wirtſchaftlichem Gebiete in Betracht zu ziehen. Dies iſt geſchehen. Ein Hauptſtück der Vereinbarungen, durch die ſich Deutſchland ſichern konnte, betrifft augenſcheinlich die Ausbeutung der rumäniſchen Petroleumquellen. Wenn auch die erzielten Übereinkünfte für eine öffentliche Erörterung noch nicht reif ſind, ſo war doch aus Mitteilungen der Preſſe die auf ſachverſtändigen Darlegungen beruhten, zu entnehmen, daß es ſich dabei um ein für Deutſchland höchſt günſtiges Abkommen handelt. Ohne genaue Angaben läßt ſich ſein Geldwert nicht errechnen, doch liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die unmittelbaren Vorteile, die Deutſchland daraus erwachſen werden, den Errungenſchaften Öſterreich-Ungarns nicht die Wage halten werden. Jedenfalls iſt Zurückhaltung im Urteil angemeſſen.

*

### Die dynaſtiſche Frage in Rumänien.

Nach Wiener Berichten wird die dynaſtiſche Frage in Rumänien von der öſterreichiſch-ungariſchen Regierung trotz aller gegenteiligen Strömungen nach wie vor als eine innerpolitiſche Angelegenheit Rumäniens betrachtet. Die Blätter betonen, daß alle über dieſe Angelegenheit verbreiteten Gerüchte, die von einer Löſung dieſer Frage durch die Mittelmächte zu berichten wiſſen, lediglich Vermutungen ſind. Nach der Wiener ‚Reichspoſt' iſt übrigens in der Politik Rumäniens ein neues Ereignis zu erwarten, das entſcheidend ſein werde. Das Blatt vermutet den freiwilligen Rücktritt König Ferdinands.

# Italieniſche Stimmungen.

Nach zuverläſſigen Nachrichten aus Italien nimmt die Friedensſehnſucht des italieniſchen Volkes von Tag zu Tag an Stärke und Umfang zu. Der U-Boot-Krieg wirkt! Das italieniſche Volk hungert! Hungert und murrt und verwünſcht die Kriegstreiber und Kriegshetzer! Seitdem aber das Ungewitter im Weſten losgebrochen, das ſchier Unmögliche zur Wahrheit geworden iſt und die Engländer und Franzoſen aus ihren in jahrelanger Schanzarbeit uneinnehmbar befeſtigten Stellungen geworfen worden ſind und fortlaufend geſchlagen werden, hat ſich die trübe Stimmung, ungeachtet der Schadenfreude über die Niederlagen des gehaßten Engländers, wieder faſt zur Panik geſteigert. Man fürchtet ſich vor einer neuen deutſch-öſterreichiſchen Offenſive, und das Volk rechnet, trotz aller ſiegesbewußten Erklärungen der Regierung, felſenfeſt damit, daß ſeine Heere wie damals am Iſonzo zurückgeworfen und vernichtet werden.

Auch im Heere ſelbſt ſcheint dieſe „Ahnung" ſtark vorherrſchend zu ſein. In Maſſen haben ſich Deſerteure aus Angſt vor der erwarteten Offenſive nach Mittel- und Süditalien „zurückgezogen", und die Heeresleitung und Regierung ſollen dem ohnmächtig zuſchauen, da ſie mit Rückſicht auf die erregte Stimmung der Bevölkerung gegen die Fahnenflüchtigen nicht energiſch einzuſchreiten wagen. Die plötzliche Zurückziehung der engliſchen und franzöſiſchen Hilfstruppen von der italieniſchen Front, die derzeit nach dem Iſonzo-Zuſammenbruch zur Beruhigung der wilderregten öffentlichen Meinung von den Verbündeten geſtellt wurden, hat im Heer und Volk Beſtürzung und Wut erregt. Man ſchimpft über die „Verräter", und der Ärger im Heer hat ſich in heftigen Prügeleien zwiſchen Engländern und Italienern Luft gemacht, die den Abziehenden den Abſchied von dem Lande der Zitronen und Orangen kaum verſüßt haben dürften. Die neue italieniſche Rettungsaktion im Weſten, die im Parlament, von der Kriegspreſſe und angeblich auch von der Bevölkerung mit ſo außerordentlichem Jubel begrüßt wurde, nimmt ſich angeſichts dieſer Vorkommniſſe faſt wie ein Faſtnachtsſcherz aus.

Die Stimmung im Lande wird natürlich ſtark beeinflußt durch die wachſende Lebensmittelnot. Allgemein (und wohl mit Recht) iſt der Glaube verbreitet, man lebe von der Hand in den Mund, Vorräte ſeien nicht mehr vorhanden und man ſei vollkommen auf die Zufuhren der Verbündeten angewieſen. Gegen dieſe richtet ſich in erſter Linie alle Erbitterung, weil Italien ſich als von ihnen im Stich gelaſſen vorkommt. Lebensmittelkrawalle ſind ſehr häufig, da auch die Arbeitsloſigkeit infolge des Kohlenmangels und der Stillegung oder Einſchränkung zahlreicher induſtrieller Unternehmungen zunimmt.

Alle Maßnahmen der Regierung gegen die ſogenannten „Flaumacher" und „Pazifiſten" können aber nicht viel nutzen, ſolange nicht die Urſache der tiefen Unzufriedenheit und der Furcht vor der Zukunft beſeitigt iſt. Darin ergeht es Italien wie ſeinen Verbündeten. Nur der Sieg könnte ſie retten, und der iſt, wie jeder einſehen muß, nach der jüngſten Kataſtrophe im Weſten weiter entfernt denn je. Auch die Hoffnung auf den wirtſchaftlichen Zuſammenbruch und die Aushungerung Deutſchlands ſchmilzt allmählich zuſammen wie Schnee an der Sonne. In Italien hat man außerdem genug mit ſich ſelbſt und mit der Verhütung der eigenen Kataſtrophe zu tun.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Die Neugeſtaltung des Auswärtigen Dienſtes iſt vom Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes in Angriff genommen worden. Er hat zunächſt angeordnet, daß die vor einiger Zeit von ihm eingeſetzte Kommiſſion mit Sachverſtändigen aus den Berufskreiſen in Verbindung treten ſoll, die an der Löſung der der Kommiſſion überwieſenen Aufgabe intereſſiert ſind. Dieſe geplante Heranziehung weiterer Kreiſe ſoll dieſen Gelegenheit bieten, ihre mannigfachen Erfahrungen auf dem großen Gebiete der deutſchen Auslandsintereſſen in den Dienſt der Sache zu ſtellen und ihren Vorſchlägen Geltung zu verſchaffen.

*Auf eine Anfrage erklärte in der Zweiten ſächſiſchen Kammer die Regierung, daß an den Bundesrat Vorſchläge oder Vorlagen über Elſaß-Lothringen nicht gelangt ſeien. Die bisherige Form der Verfaſſung hat ſich nicht bewährt, namentlich nicht die Neuregelung von 1911, gegen die die ſächſiſche Regierung von damals Bedenken geäußert habe. Welche Löſung der Frage gefunden werde, ſei noch nicht gewiß. Ein Schweigegebot an den elſaß-lothringiſchen Landtag in bezug auf die Frage ſei vom Bundesrat aus nicht beſchloſſen worden. — Ferner erklärte der Finanzminiſter, daß die Einzelſtaaten wohl keinen Einwand gegen eine Reichserbſchaftsſteuer erheben würden.

### England.

*Die Not Englands zeigt eine Botſchaft König Georgs an den Vizekönig von Indien, in der es u. a. heißt: „Die jüngſten Ereigniſſe an der Weſtfront haben den Kampf härter und andauernder gemacht. Gleichzeitig wird die Lage im Oſten bedroht durch Ruheſtörungen in Aſien, welche durch unſere Feinde angeſtiftet werden. Es iſt von ſtets größerer Bedeutung, daß die Kriegsverrichtungen unſerer Heere in Ägypten, Paläſtina und Meſopotamien zum großen Teil von Indien unterſtützt werden."

### Schweiz.

*Die Verhandlungen mit Deutſchland ſind zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt. In Berlin iſt ein Abkommen unterzeichnet worden, nach dem alle mit Getreide und anderen Lebens- und Futtermitteln für die Schweiz beladenen Schiffe freies Geleit genießen, ſofern ſie nach Cette oder einem neutralen Hafen fahren und die Sperrzone meiden. Dieſes Abkommen iſt natürlich unter der Vorausſetzung zuſtandegekommen, daß auch das Wirtſchaftsabkommen geſchloſſen wird, das noch immer Schwierigkeiten macht, da die Schweiz für die deutſchen Kohlen infolge der Abſperrung durch die Entente nur geringfügige Gegenleiſtungen bietet.

### Portugal.

*Der frühere portugieſiſche Geſandte Sidonio Paes iſt in direkter allgemeiner Wahl zum Präſidenten der Republik gewählt worden. Der neue Präſident war der geiſtige Urheber und Leiter des letzten Umſturzes in Liſſabon, der das Kabinett Alonſo Coſtas zum Rücktritt zwang. Paes wurde nach dieſem Putſch Miniſterpräſident. Von dieſer Zeit an trat zwiſchen Portugal und ſeinen Verbündeten eine Entfremdung ein, da man beſonders in England dem ehemaligen Berliner Geſandten mißtraute. Nach der Niederlage der Portugieſen bei La Baſſée veröffentlichte Paes eine Erklärung, wonach Portugal eine Erneuerung ſeiner Streitkräfte an der Flandernfront nicht mehr leiſten könne.

### Rußland.

*Nach Berichten aus Finnland beſtätigt es ſich, daß in Petersburg eine Gegenrevolution ausgebrochen iſt, die ſchwere Unruhen verurſacht hat. — Die Kopenhagener ‚Berlingske Tidende' meldet, daß die Fortſchritte der bürgerlichen Truppen auf allen Fronten in Finnland, beſonders auf der Oſtfront, anhalten, ſo daß die Rote Garde bald beſiegt ſein werde. Die Führer der Revolutionäre entſandten eine Abordnung unter Führung des früheren Landtagspräſidenten Manner, die um Einleitung von Friedensverhandlungen erſuchte, was jedoch abgeſchlagen wurde, da ihre unbedingte Unterwerfung gefordert wird.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

13] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

Der Referendar zog ſeine Augenbrauen wichtig in die Höhe. „Allerdings. Sehr hohe Anſprüche ſtelle ich. Meine Zukünftige muß einmal ein Ausbund aller möglichen Tugenden ſein . . ."

Frieda lächelte ironiſch. „So — ſo! Und dieſen Ausbund werden Sie natürlich nie finden und deshalb werden Sie, ſo leid es Ihnen auch tut, doch Junggeſelle bleiben müſſen."

„Sie irren. Ich habe den Ausbund oder richtiger mein Ideal ſchon gefunden."

Er ſah ſeine Nachbarin mit einem Blick an, vor dem die kecke Berlinerin ihre Augen doch für ein paar Sekunden ſenkte. Auch konnte ſie nicht verhindern, daß flammende Röte ihr ins Geſicht ſtieg. Aber ſchnell zwang ſie ihre überlegene Sicherheit und heitere Keckheit wieder zurück und mit fröhlichem Lachen, das ganz unbefangen klang, fragte ſie: „Wirklich? Na da wundert es mich, daß Sie Ihren Wunſch nicht zur Erfüllung bringen."

„Aber das liegt doch auf der Hand, gnädiges Fräulein. Sehen Sie" — ſeine Stimme nahm einen bewegteren, leidenſchaftlichen Klang an und ſeine flammenden Blicke ſuchten die ihren, die ihm auswichen und unſtät über die Tafel hinſchweiften — „ſehen Sie, gnädiges Fräulein, ich wünſchte mir ja nichts ſehnlicher, als der, die ich verehre und in der ich mein Ideal gefunden habe, offen zu ſagen: Ich liebe dich! Erhöre mich, mache mich zu dem glücklichſten aller Sterblichen! Aber darf ich denn? Was bin ich denn? Referendar! Alſo nichts! Solch ein Referendar iſt ja das unglücklichſte, bedeutungsloſeſte Weſen der Welt. Er iſt kein Student mehr und doch auch noch kein Beamter. Ein verheirateter Referendar aber wäre vollends ein Unding . . ."

„Allerdings," ſagte ſie, „ich kann's Ihnen nicht verdenken, wenn Sie warten, bis Sie das Aſſeſſorexamen glücklich hinter ſich haben. Machen Sie's denn noch in abſehbarer Zeit?"

Frieda ſah ihn mit boshaftem Lächeln an.

„Ich bin ſchon mitten in der Vorbereitung zum Examen. Im Herbſt ſteige ich hinein," entgegnete er.

Frieda griff zu ihrem Glaſe. „Na, da laſſen Sie uns anſtoßen, Herr Baron! Auf ein glückliches Examen."

Sie ließen ihre Gläſer aneinander klingen und tranken. Der Referendar ſah ſeiner Nachbarin mit einem langen Blick in die Augen.

„Sie haben ſich noch gar nicht nach meinem Ideal erkundigt, gnädiges Fräulein."

Sie zuckte mit den Achſeln und erwiderte anſcheinend ganz unbekümmert: „Ich bin nicht neugierig."

Er nickte und ſagte langſam, mit Bedeutung, während ſein Blick, der ſie nicht losließ, immer beredter und leidenſchaftlicher wurde.

„Na, ja. Sie beſitzen wirklich alle nur erdenkbaren Tugenden."

„Nur die nicht," entgegnete ſie ſchlagfertig, „ruhig zuzuhören, wenn man mir Schmeicheleien ſagen will."

„Schmeicheleien? Wer ſagt Ihnen Schmeicheleien? Ich nicht . . . Ach, gnädiges Fräulein, wenn Sie wüßten, wie mir heute zumute iſt."

„Ich will es nicht wiſſen." — „Wenn Sie wüßten," fuhr er, ohne ihren Einwurf zu beachten, mit einem leiſen Vibrieren ſeiner Stimme fort, „wenn Sie wüßten, welche wahnſinnig kühnen, ſüßen Hoffnungen ſich für mich an das Aſſeſſorexamen knüpften!"

Sie atmete tief und flüſterte dann, während ihre Stimme ebenfalls einen bewegten Klang annahm: „Erzählen Sie mir davon, wenn Sie das Aſſeſſorexamen glücklich beſtanden haben."

„Nein, nein!" wiſperte er haſtig, während er ſich vornüberneigte, um ſie beſſer anſehen zu können. „Das iſt noch ſo lange hin. Ich möchte ſchon heute davon ſprechen. Mir iſt das Herz ſo voll. Es muß heraus, ſonſt zerſprengt es mir die Bruſt. Mein Ideal heißt —"

Sie legte ſchnell ihre Hand auf ſeinen auf dem Tiſche liegenden Unterarm.

„Aber, ſo ſeien Sie doch ſtill! Ihr Herr Papa redet ja eine Rede."

In der Tat hatte der Baron an ſein Glas geklopft. Jetzt erhob er ſich, um noch kurz vor Beendigung der Tafel einen Trinkſpruch auf die Gäſte auszubringen. Mortimer von Langwitz aber hörte gar nicht hin auf die wohlgedrechſelten, wohlüberlegten Sätze, die ſein Vater ſprach, ſondern er ſummte, ſich dem Ohre ſeiner Nachbarin zuneigend, in einem fort: „Die da, die Frieda!"

Frieda Lubenow aber achtete anſcheinend gar nicht darauf, wenigſtens ſah man ihren Mienen nicht an, daß die kecken Worte ihres Nachbars zu ihrem Bewußtſein drangen. Ihr Geſicht war mit dem Ausdruck tiefſten Intereſſes dem Redner zugekehrt.

Eine Viertelſtunde ſpäter flogen Mortimer von Langwitz und Frieda Lubenow in wildem Wirbel eines Walzers durch den Saal. Mit verzückter Miene, lallend wie ein Berauſchter, flüſterte der Tänzer ſeiner Tänzerin ins Ohr: „Jetzt halte ich Sie, jetzt können Sie mir nicht entwiſchen, jetzt müſſen Sie mich anhören. Doch Sie wiſſen es ja ohnedies längſt, daß Sie mein Ideal ſind, Fräulein Frieda, Sie, Sie, Sie — daß ich wahnſinnig in Sie verliebt bin. Und jetzt — ich wage es, verzeihe mir, geliebtes Mädchen, das niedlichſte, zierlichſte Ohrmuſchelchen iſt meinen verſchmachtenden Lippen zu nahe —"

Er küßte ſie verſtohlen auf das Ohr und er küßte ihre glühenden Wangen. Sie machte keine widerſtrebende Bewegung, ſondern hielt ganz ſtill.

„O, du, du, du!" ſtammelte er wonnetrunken, „du biſt ſo lieb, ſo ſüß! Ich habe dich unmenſchlich lieb!"

Mit einem ſchnellen Aufblicken ſchlug ſie für einen kurzen Moment ihre Augen zu ihm auf. Sie ſtrahlten ihn glückſelig an; zwei helle ſchimmernde Tropfen hingen an den langen, dunklen Wimpern. Der Anblick brachte den Referendar vollends außer ſich.

„Frieda! Heißgeliebtes Mädchen!" raunte er ihr bebend zu. „Du — du Engel! Oh, wenn ich dich doch beim Schopf nehmen und dich herzhaft abküſſen könnte! . . . Aber ich

# „Auf Beſtellung.“

**Berlin,** Ende April.

Es iſt nicht zu leugnen, daß der Kriegszuſtand eine Reihe eigenartiger „Kriegszuſtände“ geſchaffen hat, d. h. eine Anzahl von Lebensformen, die ziemlich neuartig und den Gewohnheiten der faſt legendar gewordenen Friedenszeit gegenüber, auch ziemlich merkwürdig ſind. Lebensmittelkarten, Höchſtpreiſe, Hamſtertechnik, Warenzurückhaltung, Bezugſcheine und dergl. mehr haben anſehnliche Umwälzungen herbeigeführt, und wir haben Erfahrungen in genügender Menge und ausreichender Tiefe geſammelt, um gewiſſe Grundzüge einer Charakteriſtik dieſer neuen Lebensart aufzeichnen zu können.

Aber „alles fließt“, wie ein griechiſches Sprichwort viel ſchöner aber weniger verſtändlich ſagt, — alles iſt in der Entwicklung, der neuartige Zuſtand iſt auch dadurch gekennzeichnet, daß er fortgeſetzt Schwankungen und Veränderungen unterworfen zu ſein ſcheint. Darum kann man keine Dogmen aufſtellen, denn was geſtern galt, kann heute ſchon wanken und morgen vollkommen unrichtig ſein.

So geht es auch mit der faſt allgemein ausgeſprochenen und anerkannten Behauptung, daß der Kriegszuſtand uns durchwegs zu immer einfacheren, ja geradezu primitiven Daſeinsformen zurückführe, daß er notwendigerweiſe die „Vornehmheit“, die beſonderen Anſprüche, den Luxus abſchaffe. Seit einiger Zeit — und zwar ſchon ſeit längerer Zeit — ſtimmt dies durchaus nicht mehr.

Denn ſtatt lauter „Fertigware“ zu kaufen, ſchaffen wir uns jetzt das, was wir benötigen, immer häufiger auf Beſtellung an. Man brauchte nicht ein beſonders feinſinniger Kavalier, ein übermäßig kultivierter Modemenſch und Lebenskünſtler zu ſein, um den Unterſchied zwiſchen den „fertigen“ Dingen und den Dingen „auf Beſtellung“ zu kennen und zu begreifen. Was man im fertigen Zuſtand kaufte, war — wenigſtens auf gewiſſen Gebieten — nicht „erſtklaſſig“. Hierher gehörten z. B. die Anzüge „von der Stange“, für die „elegante Geſellſchaft“ auch die Schuhe, die man nicht nach Maß anfertigen ließ uſw.

Im Verlaufe des Krieges hat man natürlich, wie auf ſo vieles andere, auch auf dieſe ſogenannten feinen Unterſchiede Verzicht geleiſtet. Dann aber kam — aus Kriegsgründen — eine entgegengeſetzte Wandlung, und heute kaufen ſelbſt jene Leute „auf Beſtellung“, die im luxuriöſen Frieden mit fertigen Waren durchaus zufrieden waren.

Man hat nämlich herausgefunden, daß man „auf Beſtellung“ die Kriegsverordnungen viel beſſer umgehen kann. So kommt es, daß man vielfach Sachen nach Maß machen läßt, weil man ſie fertig nicht bekommt. Die „Rohmaterialien“ werden häufig viel leichter beſchafft. Hemden nach Maß ſind den Bezugsſchein-Umgehern nichts Neues mehr. Auch einige Meter Stoff werden leichter ergattert als ein bezugsſcheinloſes Kleid.

Aber nicht nur um das Ergattern und um Schleichwege handelt es ſich. Wenn die ganze Angelegenheit ausnahmslos der Kriegsmoral zuwiderliefe, hätte ſie nicht auch die komiſchen Seiten, die man ihr bei einiger Beobachtung abgewinnen kann. Mancher Rohſtoff wird auch im eigenen Heim durch Phantaſie und Umarbeitung beſchafft. Oder wiſſen Sie noch nicht, daß ein Klubſeſſel das Leder zu mehreren Stiefelpaaren liefert? Daß ein Lederſofa ſich in einen fruchtbaren Stiefelſpender verwandeln läßt?

Selbſt Nahrungsmittel auf Beſtellung ſind nichts Verblüffendes mehr; Kriegszuſtand und Magenfrage haben ja uns alle ein wenig zu Zoologen gemacht. Selbſt zerſtreute und weltabgewandte Profeſſoren der Philoſophie wiſſen heute, daß ein Schweinspärchen mal Junge kriegt, und ſo gibt man — wenn möglich — Herrn und Frau Schwein in irgend einem Vorort in Penſion, um dann die Ferkel zu beziehen. Auch mit Penſionshühnern läßt ſich allerlei anfangen, und dann gibt es eben Eier „auf Beſtellung“.

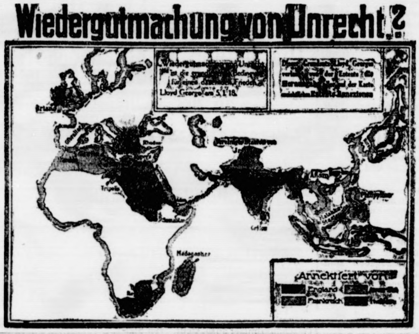
Das neueſte vom neueſten aber ſind unbedingt — die auf Wunſch angefertigten Bonbons. Ja, wahrhaftig, das iſt keine Legende und kein Witz. Berliner Bonbonhändler, die natürlich wenig oder gar keine Bonbons haben, ſind auf dieſen ſchönen Gedanken verfallen. Wenn man Zucker abliefert, wird ſelbiger mit etlichen Zutaten zu Bonbons verarbeitet, wofür natürlich ein entſprechender „Arbeitslohn“ entrichtet werden muß. Damit ſcheint die Ära „auf Beſtellung“ einen Höhepunkt erreicht zu haben, dem man eine gewiſſe Bewunderung nicht verſagen kann.

Nur eines war bisher weder fertig noch „auf Beſtellung“ zu erlangen, nämlich der Friede. Das heißt — beſtellt und gebraucht wird er auf allen Seiten. Aber, aber . . . Nun ja, vom Frieden muß man leider noch immer ſagen: „Beſtellt und nicht abgeholt! . . .

## Von Nah und Fern.

**Eine Bitte des Kronprinzen.** Der Deutſche Kronprinz bittet, daß auch in dieſem Jahre an ſeinem Geburtstage von der Abſendung ihm etwa zugedachter Glückwunſchtelegramme mit Rückſicht auf die ſtarke Belaſtung der Poſt- und Telegraphenbehörden im Felde wie in der Heimat abgeſehen werde.

Wiedergutmachung von Unrecht?



**Einſchmelzung der deutſchen Denkmäler.** Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, ſoll nunmehr ein großer Teil der Denkmäler im Deutſchen Reiche zwecks Metallbeſchlagnahme eingeſchmolzen werden. Der diesbezügliche Beſchluß iſt bereits gefaßt. Es kommen 50% aller Denkmäler in Betracht.

**Ein Inſtitut für Metallforſchung.** Die Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaften will neben dem während des Krieges gegründeten Inſtitut für Eiſenforſchung in Berlin ein Inſtitut für Metallforſchung ins Leben rufen. Die Arbeiten dieſer Anſtalt ſollen den maßgebenden Kreiſen der produzierenden und konſumierenden Metallinduſtrie zugute kommen.

**Der Teuerungszuſchlag im Buchhandel unzuläſſig.** Wie die Volkswirtſchaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts mitteilt, ſind Bücher (mit Ausnahme von Luxusausgaben) Gegenſtände des täglichen Bedarfs; daher iſt jeder Aufſchlag auf den vom Verleger feſtgeſetzten Verkaufspreis unzuläſſig. Entgegenſtehende Verabredungen und Bekanntmachungen des Buchhandels ſind wirkungslos.

**Bevorſtehende Einführung der Fiſchkarte in Berlin.** Der Berliner Bürgermeiſter Dr. Reicke erklärte einem Preſſevertreter, daß der Berliner Magiſtrat trotz der großen Schwierigkeiten es demnächſt mit der Fiſchkarte verſuchen wird.

**Ein Denkmal für den Kreuzer „Königsberg“.** Ein Denkmal für den in Oſtafrika ruhmvoll zugrunde gegangenen Kreuzer „Königsberg“ ſoll in Königsberg errichtet werden. Ein Bürger hat dem Oberbürgermeiſter 5000 Mark als Grundſtock dafür überreicht und eine Erhöhung für die Zeit nach dem Kriege in Ausſicht geſtellt. Weitere Beiträge werden von einer Sammlung erhofft.

**Zur Beſchränkung des Fremdenverkehrs** erklärte der württembergiſche Miniſter des Innern Dr. Köhler in den vereinigten Ausſchüſſen der Zweiten Kammer: „Württemberg habe weitergehende Beſchränkungsbefugniſſe für die Einzelregierungen gewünſcht, jedoch erfolglos. Nach den Richtlinien werde eine gewiſſe Zeit, in der Regel vier Wochen, freigegeben, und ein weiterer Aufenthalt der Fremden nur auf Grund eines amtsärztlichen Atteſtes zugelaſſen.“

**Freizügigkeit im Lotterieverkehr** fordert eine Eingabe des Verbandes deutſcher Loshändler an das preußiſche Abgeordnetenhaus. Es wird darauf hingewieſen, daß, nachdem die Rechtſprechung die Loſe der öffentlichen Lotterien als Inhaberpapiere anerkannt hat, die Lotteriegeſetze mit dem Bürgerlichen Geſetzbuch und dem Strafgeſetzbuch im Widerſpruch ſtehen, und daß auch der § 33 der Reichsverfaſſung der Beſchränkung des Losverkehrs und der bundesſtaatlichen Lotterieſtrafgeſetzgebung entgegenſtehen dürfte.

**Kolonial-Ausſtellung in Dresden.** Die bevorſtehende, im Albertinum zu Dresden zuerſt ſtattfindende Kolonial-Ausſtellung wird nicht nur alle von unſeren Kolonien ſtammenden Rohſtoffe ſamt ihrem Werdegang zeigen, ſondern ſie enthält auch zahlreiche Ethnographika aus den deutſchen Kolonien, insbeſondere auch Szenen aus Eingeborenen-Dörfern in natürlicher Größe und manches mehr.

**Aufdeckung von Getreideſchiebungen.** Im oberheſſiſchen Kreiſe Friedberg ſind durch eine Reviſion der Reichsgetreideſtelle Getreideſchiebungen feſtgeſtellt worden. Sicherem Vernehmen nach handelt es ſich um etwa 6000 Zentner. Die Großmühle von Koch in Aſſenheim hat etwa 4000 Zentner Getreide für eine rheiniſche großinduſtrielle Firma gemahlen und dieſer noch 2000 Zentner Mehl aus eigenen Mehlerſparniſſen verkauft, was gleichfalls nicht geſtattet iſt. Die Mühle iſt geſchloſſen worden.

**Millionenſchwindeleien bei den oberitalieniſchen Staatsbahnen.** Die oberitalieniſchen Staatsbahnen ſind von einer Schwindlerbande um zwei Millionen betrogen worden. Zahlreiche Verhaftungen in dieſer Angelegenheit fanden in Mailand und Turin ſtatt. Die Schwindeleien erregen großes Aufſehen.

**Ein engliſcher Feldpoſtbrief** an einen bei Armentières gefallenen Soldaten enthält folgende Sätze: „Wir hoffen, daß Du gut durchkommſt; vertraue auf Gott, daß die Deutſchen eine zerſchmetternde Niederlage erleiden, die nicht ſo ausfallen wird wie unſere bei Cambrai — ſo eine Bummelei, wo wir ſo viele unſerer Jungen verloren! — Es iſt nicht alles ſo glänzend in der Heimat. Es iſt ſo ſchwer, Fleiſch zu bekommen. Dieſe Woche haben wir keins bekommen, alle Schlachterläden waren ſeit Sonnabend geſchloſſen. Ich habe wohl eine Quelle entdeckt, wo ich ein Stückchen Speck bekam, andere aber haben ſeit Wochen kein Fleiſch geſehen. — Wir wünſchen Dir alles Glück beim Überſchreiten des Grabenrandes.“ —

**Lebensmittelknappheit in Norwegen.** Zum Troſt für alle, die meinen, nicht mehr ſatt werden zu können, und als Zeichen, welche Folgen der „Schutz“ Englands für die kleinen Völker hat, ſei folgende Stelle aus einer norwegiſchen Poſtkarte vom April 1918 mitgeteilt; die Schreiberin iſt eine vollkommen glaubwürdige Dame, die ſeit längerer Zeit in Chriſtiania lebt: „Ab heute Kartoffelkarten, 1 Kilogramm wöchentlich oder 1 Kilogramm Kohlrüben. Dabei nur 1000 Gramm Brot inkl. Mehlprodukte, die es übrigens kaum gibt. Reis, Graupen, Grieß, Hafergrütze gibt es überhaupt nicht. Weizenmehl nur auf Krankenkarten.“ In einem kurz vorher geſchriebenen Briefe wird geſagt: daß es „überhaupt keine Naturbutter gibt,“ nur Walfiſchbutter, eine Art „weniger ſchöne Margarine“.

## Volkswirtſchaftliches.

**Der Beirat für Städtebau und ſtädtiſches Siedlungsweſen** tagte zu Berlin im Miniſterium der öffentlichen Arbeiten. Aus dem über die bisherige Wirkſamkeit erſtatteten Bericht iſt hervorzuheben, daß ſich bereits eine große Anzahl von Gemeinden wegen Fragen ihrer Bebauungspläne an die Geſchäftsſtelle Berlin, Wilhelmſtraße 79, gewandt haben. Eine Menge von Vorarbeiten für Förderung des Kleinwohnungsweſens wurde erledigt oder in Angriff genommen. Der Beirat beſchäftigte ſich dann hauptſächlich mit den Fragen der Beſchaffung von Bauſtoffen, Bauland und Baugeld. Ebenſo wurde über Notſtandsmaßnahmen der Gemeinden bei eintretender Wohnungsnot beraten. Der Beirat bildet ſich mehr und mehr zum Mittelpunkt der Aufgaben auf dieſem Gebiete für die nächſte Zukunft aus.

## Vermiſchtes.

**Der unangenehme Lazarettpark.** Kürzlich wurde ein neues franzöſiſches Lazarett inmitten eines wundervollen Parks errichtet. Man könnte nun glauben, daß die Inſaſſen des Lazaretts allen Grund haben, ſich über dieſen Park zu freuen. Erſtaunlicherweiſe iſt jedoch das Gegenteil der Fall. Es iſt den Verwundeten ſtrenge verboten, in dem Park umherzugehen, außerdem ſind ſie aber durch eine neue Vorſchrift in eine höchſt peinliche Lage verſetzt. In dem Park ſind nämlich Plakattafeln errichtet, die mitteilen, daß jeder Soldat für die geringſten Schädigungen, die den Anlagen durch ſeine ihn beſuchenden Angehörigen zugefügt werden, eine entſprechende Strafe erhält. So hat der im erſten Augenblick erſtaunliche Wunſch der Verwundeten, in ein Lazarett ohne Park überführt zu werden, eine logiſche Erklärung gefunden, und man kann den Pariſern nicht unrecht geben, wenn ſie erklären, daß dies die Diſziplin auf den Kopf ſtellen heißt. Nach demſelben Grundſatz müßte man nämlich für jedes militäriſche Verſehen eines Soldaten — ſeine ziviliſtiſchen Verwandten in Strafe nehmen.

**Was die Pariſer Köchin verlangt.** Früher ſtellten viele „hochherrſchaftliche“ Köchinnen in Paris die Forderung, daß ſie nicht verpflichtet ſeien, in den Keller hinabzuſteigen. Die Ferngeſchütze haben jetzt auch dieſe urſprünglich begreifliche Anſicht der Köchinnen vollſtändig umgekrempelt, was die folgende kleine Anzeige in einem Pariſer Boulevardblatt beweiſt: „Geſucht wird gegen ein Gehalt von monatlich 85 Frank eine Köchin, der bei jedem Alarm ein vorzüglicher, außerordentlich tiefgelegener Keller zur Verfügung ſteht.“

---

darf ja nicht, ich muß ja noch warten. Wenn ich nur nicht zerſpringe!“ Er ſummte ihr das bekannte, alte Volkslied ins Ohr: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ſo heiß als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß! . . . Nun biſt du meine ſüße, kleine, heimliche Braut!“

Faſt atemlos machten ſie endlich Halt. Er führte ſie zu einem Sitz und ſetzte ſich neben ſie. Sie ſprachen nichts mehr, aber die Blicke, mit denen ſie einander in die leuchtenden, verklärten Augen ſahen, waren um ſo beredter . . .

9.

Gleich nach der Hochzeit begab ſich das junge Paar auf die Hochzeitsreiſe nach Italien. Es war eine ideal ſchöne Zeit, beſonders für Edith, die förmlich auflebte nach all dem Bangen und Zittern der letzten Wochen. Hier in der Fremde kannte ſie niemand. Kein Mißton ſtörte ihr junges Glück. Nur zu ſchnell verrannen die ſorgloſen glücklichen Wochen und die junge Frau konnte ſich eines fröſtelnden Bedauerns nicht erwehren, als ſie wieder zurückkehren mußten. Schon am dritten Tag nach der Heimkehr erſchien Mortimer in aller Frühe im Hauſe ſeines Schwagers. Edith empfing ihn allein, da der Hausherr eben ſein tägliches Bad nahm.

„Nun, ſchöne Gräfin,“ redete der Referendar ſeine Schweſter ſcherzend an. „Wie geht's? Plätſcherſt noch immer in Wonne, wie? Weißt du, wenn man euer Glück ſo mit anſieht, dann bekommt man auch ordentlich Appetit zu heiraten.“ Er lächelte halb verſchmitzt, halb träumeriſch: „Na wer weiß, was ſich noch im Laufe der Zeit begeben wird.“ — Aber dann brach er plötzlich mit einer Miene des Erſchreckens ab, wie jemand, der ſchon zuviel geſagt hat und im ſtillen erinnerte er ſich ſeiner Verabredung mit Frieda, daß ſie ihre Verlobung vorläufig noch vor aller Welt geheim halten wollten, bis er dem geſtrengen Vater ſeiner Verlobten wenigſtens mit der Würde eines Aſſeſſors unter die Augen treten konnte. Dieſes ſtille, verſchwiegene Glück hatte übrigens auch ſeine Reize.

„Apropos,“ lenkte er raſch zu etwas anderem über, „wo ſteckt denn der Herr Graf?“

Die junge Frau runzelte unwillkürlich ihre Stirn.

„Karl wird gleich erſcheinen. Willſt du dir nicht eine Zigarre anſtecken?“

„Nein, danke! Aber wenn du mir mit einem Kognak unter die Arme greifen willſt, ſo nehme ich dankend an.“

Sie deutete auf das breite Büfett, das faſt die ganze Wand des Speiſezimmers einnahm.

„Bediene dich bitte!“

Mortimer öffnete das ihm bereits bekannte Fach, das eine auserwählte Sammlung ſeiner Spirituoſen enthielt. Er ſchenkte ein und goß das Gläschen mit einem Ruck herunter. Er rieb ſich behaglich die Hände, während er zurückkam. „Das ſtärkt, das belebt, das macht Mut. Und den gebrauche ich dringend.“

Die junge Frau ſah ihren Bruder fragend an.

„Ich habe nämlich eine kleine Operation vor,“ erklärte er. „Dein Mann iſt doch gut bei Laune? Ich will ihm nämlich ein bißchen ins Portemonnaie ſteigen. Habe da neulich verdammtes Pech gehabt im Klub der Vergnügten. Ehrenſchuld — muß in drei Tagen berappt werden. Na, da iſt es doch höchſte Zeit, daß ich mich nach Deckung umſehe.“

Edith ließ einen Seufzer hören, ihre Stirn legte ſich in Falten und bewegte mit einer Miene ſehr deutlicher Mißbilligung ihr Haupt. Mortimer bemerkte es, trat an ſie heran und ſtrich mit ſeiner wohlgepflegten weißen Hand leicht über ihr Geſicht.

„Na, na, Schweſterchen, nur nicht gleich böſe! Siehſt du, es iſt mir ja ſelbſt peinlich, und wenn ich einen anderen Ausweg wüßte —“

„Könnteſt du dich nicht an Papa wenden?“

Mortimer lachte. „Haſt du eine Ahnung, Kind! Papa ſteckt ſelbſt bis über die Ohren im tiefſten Dalles. Ihr habt ihm damals mit eurer plötzlichen Verlobung einen ſchlimmen Streich geſpielt. So nahe glaubte es ja keiner von uns. Du erinnerſt dich, Papa ſuchte damals eine neue Hypothek auf Friſchdorf und er war im Begriff, Karl darum anzugehen. Da kam eure Verlobung. Dem Verlobten ſeiner Tochter gegenüber konnte Papa doch nicht gut mit ſeinem Anliegen herausrücken. Weiß der Teufel, wie er ſich bisher durchgeſchlagen hat. Ich denke, er wird wohl auch nächſter Tage antanzen. Na, da iſt es für mich um ſo mehr hohe Zeit.“

Edith ließ ein Stöhnen hören. Sie wollte ſich eben anſchicken, etwas zu erwidern, als ſich die Tür öffnete und Karl haſtig hereintrat.

Mortimer ging ihm ſogleich mit ſeiner zuverſichtlichen, heiteren Miene entgegen. „Na, da biſt du ja, ſchöner Graf!“

Während ſich die beiden Männer die Hände ſchüttelten, erhob ſich Edith und verließ in fluchtähnlicher Eile das Zimmer.

Karl blickte ihr erſtaunt nach. „Was hat ſie denn?“ wandte er ſich fragend an ſeinen Schwager.

Dieſer ſchnitt eine Grimaſſe, wie jemand, der ſich auf einen kranken Zahn gebiſſen hat. Aber er gewann ſeine fröhliche Ungezwungenheit ſchnell wieder zurück.

„Sie hat zarte Nerven,“ erwiderte er lächelnd, „und kann nicht mit anſehen, wenn jemand zur Ader gelaſſen wird.“

Der junge Fabrikbeſitzer ſchüttelte ahnungslos mit dem Kopf. „Zur Ader gelaſſen?“ Ich verſtehe dich nicht —“

„Wie — du merkſt noch nicht Lunte? Na höre mal! Das liegt doch klar auf der Hand. Aber erſchrick nur nicht, es ſind viertauſend Mark, die ich dir gern abknöpfen möchte. Habe nämlich ſchauderhaftes Pech gehabt —“

Karl lachte jetzt verſtändnisinnig: „Aha! Alſo wieder Spielſchulden. Du! . . . Viertauſend? Gewiß, ſollſt du haben. Aber deshalb braucht doch Edith nicht —“

Er eilte zur Tür und rief nach ſeiner Frau. Aber Edith ſaß in ihrem Zimmer und ſchämte ſich für ihren Bruder . . . Schon zwei Tage ſpäter erſchien richtig — es war in einer Nachmittagsſtunde — der alte Baron. Edith ſchrak nervös zuſammen und verfärbte ſich heftig.

Q2 18 (Fortſetzung folgt.)

Noch immer auf eine gute Nachricht und ein frohes Wiedersehen hoffend, erhielten wir am 30. April die tief erschütternde Nachricht, daß auch unser zweiter lieber, guter unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Musketier**

## Heinrich Schnoor

Res. Inf. Reg. . . , 10. Komp., Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,

im blühenden Alter von 24 Jahren schon am 9. April beim Sturmangriff dem grausamen Kriege auf dem Felde der Ehre seinem Vaterland zum Opfer gefallen ist.

Tief betrauert und nie vergessen von seinen Eltern
**Hans Schnoor u, Frau,**
seiner Schwester, seinen Brüdern, Schwager und Schwägerin.

Bad Bramstedt, 1. Mai 1918.

Es ist ein schmerzlich bitteres
Leiden,
Wenn hoffnungsvolle Kinder
scheiden.

**Ruhe sanft in fremder Erde!**

---

### Frühjahrsbestellung.

Die Frühjahrsbestellung stößt wegen des Mangels an Spannvieh auf Schwierigkeiten und es besteht die Gefahr, daß ein Teil der Aecker nicht bestellt werden kann. Dieser Gefahr muß im Interesse der Volksernährung mit allen Mitteln begegnet werden.

Es muß daher darauf gedrungen werden, daß sich die Landwirte bei der Frühjahrsbestellung durch Ueberlassung von Gespannen freiwillig gegenseitig **aushelfen. Die Möglichkeit hierzu wird deshalb gegeben sein, weil sich die Frühjahrsbestellung in diesem Jahre voraussichtlich auf einen wesentlich längeren Zeitraum erstrecken wird als im Vorjahre.**

Sollten einzelne Landwirte den an sie ergehenden Aufforderungen durch die Gemeinde- oder Gutsvorsteher auf leihweise Hergabe von Gespannen ohne ausreichende Begründung Widerstand leisten, so werden sich die Gemeindevorsteher resp. Gutsvorsteher an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle mit der Bitte wenden können, die Pferde für den gedachten Zweck auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes militärisch zu requirieren.

Segeberg, den 22. April 1918.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung

### btr. Jungmannen in landwirtschaftlichen Betrieben.

Auf Grund einer Anordnung des preußischen Staatskommissars für Volksernährung (vom 11. April 1918 Tgbl. Nr. 6. 9. 1145) sind alle in landwirtschaftliche Betriebe zu landwirtschaftlichen Arbeiten überwiesenen Jungmannen als Haushaltungsangehörige des Arbeitgebers anzuerkennen und aller Vorteile der Selbstversorgung teilhaftig zu machen, **Jungmannen sind dann als Schwerarbeiter anzusehen, wenn die Art und das Maß der Arbeitsleistung eine solche Anerkennung nach den bestehenden Vorschriften rechtfertigen.**

Den Unternehmern der landwirtschaftlichen Betriebe ist gleichzeitig mit der Aufnahme der Jungmannen für die Dauer des Aufenthalts derselben Mehl oder Brot auf besondere Karten in der Höhe wie für Selbstversorger (bezüglich der Getreidemengen ist die Verordnung vom 21. März 1918 — Kreisblatt Nr. 42 — zu vergleichen), gegebenenfalls unter Hinzurechnung der Schwerarbeiterzulage für ländliche Selbstversorger, zur Verfügung zu ztellen.

Segeberg, den 20. April 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden.

Die Anträge auf Zulassung zu den Verkäufen oder Verlosungen von kriegsunbrauchbaren Militärpferden und requirierten Pferden sind von jetzt ab nicht mehr an die Landwirtschaftskammer, sondern an die Kriegswirtschaftsstellen zu richten. Letztere werden vom Kriegswirtschaftsamt mit Anweisungen über die Prüfung und Weiterbehandlung der Anträge versehen werden.

Bei der Abgabe von Pferden, die der Landwirtschaftskammer zur Versteigerung überwiesen werden, bleibt es bei dem bisherigen Verfahren.

Segeberg, den 23. April 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 27. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Vertilgung von Kreuzottern.

Die Ortsbehörde mache ich darauf aufmerksam, daß in den Kreishaushaltungsvoranschlag für 1918 ein Betrag für Vertilgung der Kreuzottern nicht eingestellt ist. Die bisher gewährte Prämie für abgelieferte Kreuzottern kann daher jetzt nicht mehr gezahlt werden.

Segeberg, 18. April. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 23. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung

### btr. Scheuklappen zur Besohlung.

Die Reichsstelle für Schuhversorgung zu Berlin macht — der Anregung eines stellv. Generalkommandos gemäß — darauf aufmerksam, daß die Fuhrhalter mit Rücksicht auf die Lederknappheit die in ihrem Besitz befindlichen Scheuklappen zur Besohlung **von Stiefeln zur Verfügung stellen sollten! Es wird von der Militärbehörde insbesondere bemerkt, daß Scheuklappen in der Regel nur eine Behinderung der Pferde darstellen.**

**Die Fuhrhalter des Bezirks werden hiernach ersucht, die in ihrem Besitz befindlichen Scheuklappen bei der zuständigen Sammelstelle des Kreises — bei Herrn Schuhmachermeister Tralau in Segeberg — freiwillig abliefern zu wollen.**

Segeberg, den 22. April 1918.
Der Landrat
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

Von der Kreissammelstelle für getragene Kleidungsstücke und Schuhwaren ist Herrn

Kaufmann Fr. Bornhöft in Bad Bramstedt die Nebensammelstelle in Bad Bramstedt für Kleidungsstücke übertragen worden.

Ich weise darauf hin, daß diese Sachen jetzt nicht mehr in meinem Geschäfttszimmer, sondern bei Herrn Bornhöft hierselbst abzugeben sind. Von dort wird den Ablieferern eine Bescheinigung erteilt und diese ist bei Antrag auf Ausfertigung von Bezugscheinen hier vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**

---

## Bekanntmachung.

**Nach dem § 2 der Bekanntmachung** des Staatskommissars für Volksernährung hat jeder Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes in ber Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni 1918 dem Gemeinde-Vorstand oder einer der von innen beauftragten Personen mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten zu machen, die der Gemeinde- Gutsvorstand zur Ausfüllung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet hierzu einer Vorladung zum persönlichen Erscheinen zu folgen. Betriebsinhaber die Grundstücke außerhalb der Gemeinde ihres Betriebssitzes bewirtschaften, haben die Angaben und zwar für jede einzelne Gemeinde in der solche Grundstücke liegen, besonders bei dem Gemeindevorstand ihres Wohnortes su Protokoll zu erklären.

Alle Grundstückseigentümer, Bewirtschafter und ihre Stellvertreter sind nach § 7 Abs. 2 der Bundesratsverordnung verpflichtet, dem Gemeindevorstand oder anderen, mit der Erhebung beauftragten Personen zu gestatten, daß sie zur Ermittlung richtiger Angaben über die Erntefläche ihre Grundstücke betreten und Messungen vornehmen. Auch haben sie diesen Personen auf Verlangen Einsicht in ihre Geschäftsbücher zu gewähren.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung verpflichtet ist, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den oben erwähnten Anordnungen widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und Geldstrafe bis zu 10 000 Mk., oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M. bestraft.

Die Angaben sind für den hiesigen Stadtbezirk am **Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. Mai dieses Jahres** während der Dienststunden zu machen.

Die Betriebsinaber oder deren Stellvertreter haben selbst zu erscheinen. Kinder können die Angaben nicht machen und müssen zurückgewiesen werden.

Ich weise besonders darauf hin, daß die Angaben genau gemacht werden müssen, jeder Besitzer oder Pächter von Land, es kommen auch die Gärten in Betracht, soweit hier für Reinertrag berechnet und Grundsteuer gezahlt wird. Man muß sich daher schon vorher die erforderlichen Notizen machen, wie die Bestellung des Landes vorgenommen ist, damit unnötiges Warten an den betreffenden Tagen vermieden wird.

Bad Bramstedt, den 1. Mai 1918.
Der Bürgermeister.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schlotka statt,**
**auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur.**

---

## 2 Hilfsaufseher

für Gefangene in der Landwirtschaft
**sofort gesucht.**
**Hempel, Inspektor, Lentföhrden.**

---

## Empfehle Sohlenschoner

**aus Holz, Eisen und Stahl,**
**Lederschoner u. Sohlenstreifen**
**nur solange der Vorrat reicht,**
**Ersatz-Sohlen**
**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**
**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

---

## Die beiden Genossenschaftswiesen

an der Schmalfelder Aue

**sollen am**
**Sonnabend, den 4. Mai,**
**abends 8 Uhr,**
**in der Gastwirtschaft von Hermann Harms parzellenweise oder im ganzen**
öffentlich verkauft werden.

**Der Vorstand.**

---

## Bekanntmachung.

Nach § 92 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, muß jeder, der den Fischfang ausübt, einen auf seinen Namen lautenden Fischereischein bei sich führen.

Ficshereischeine werden in meinem Geschäftszimmer ausgestellt. Bei Stellung eines Antrages ist der Nachweis der Berechtigung vorzulegen.

Personen, die jetzt noch bei Ausübung der Fischerei betroffen werden, ohne im Besitze eines Fischereischeines zu sein, werden zur Anzeige gebracht.

Bad Bramstedt, den 1. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Vermahlen von Brotgetreide.

Auf Grund des § 63 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 Reichsgesetzbl. S. 507 — hat der Regierungspräsident durch Verfügung vom 2. April 1918 — I—A. II. 2000 — den **geschäftlichen Verkehr zwischen Landwirt und Müller nach Eintritt der Dunkelheit verboten.**

Gleichzeitig wird hiermit den für den Kommunalverband und für Selbstversorger mahlenden Mühlen **das Mahlen zur Nachtzeit und an Sonn- und Feiertagen** auf Grund derselben Bestimmung verboten. Ausnahmen können vom Kreisausschuß zugelassen werden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 79 Absatz 1 Ziffer 12 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 — R.-G.-Bl. S. 507 — mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Andordnung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 20. Abril 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Wohnung

2 Zimmer und Zubehör sofort zu vermieten. **Kohfahl.**

---

## Verloren

**am Mittwoch abend vom Schloß bis zu meinem Hause**

**eine** Halskette

**in indischer Arbeit mit bunten Steinen.**
Gegen Belohnung abzugeben bei
**Frau Dr. Gühne.**

---

## Die Ausgabe des städtischen Fleisches

findet von jetzt ab nur **Sonnabendnachmittags von 4—7 Uhr** statt.

Da **es** Gefrierfleisch ist, wird **anheimgegeben, dasselbe** pünktlich **zur** angegebenen Zeit abzufordern.

**Grage. Möller. Holm.**

---

## Salat-Pflanzen

**Maikönig,** 100 Stück 50 Pf., verkäuft
**Schatz, Liethberg.**

---

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meinen

## Brotverkauf

weiter fortführe.
**Frau Hinrichsen.**

---

Meiner verehrlichen Kundschaft hiermit zur gefl. kenntnis, daß meine

## Brot-Niederlage

von Herrn Hinrichsen nach dem Hause des Herrn **Johs. Möller** verlegt worden ist.

**Mohr.** Hagen.

---

## Ich kaufe Queckenwurzel

fuder- und waggonweise
à Ctr. 1.50 M. Vorherige Anmeldung erbeten. **H. Thomsen, Landweg.**

**Für Waldmeister oder Möschen**

zahle ich 1,50 M. pro Pfund. **Jedes** Quantum wird angenommen. Ablieferungstag ist Freitag. **D. O.**

---

## Eine frischmelkende Ziege

habe ich zu verkaufen
**Körner, Hagen.**

---

## Küchenschürzen Lein.Ers.

**Blaudruck** blau/weiß gestreift, dicke Qualität, große weite Form per Stück **7,25** M., versendet, solange noch Vorrat, per Nachnahme

**W. Plath, Itzehoe i. H.**
Oelixdorferstr. 76.

---

## Kräftige Weißkohl-,

**Wirsing- und Kohlrabipflanzen** empfiehlt **Louis Baum Wwe.**

---

## Rhabarber

**Runkel- und Zuckerrübensaat** verkauft **Kohfahl.**

---

Habe von einer eintreffenden Ladung

## Stücken-Kalk

**noch einige Tausend Pfund abzugeben.**

Claus Hein.

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und **Gemüse** empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**
„Halte durch“
leicht und dauerhaft, sowie **Tacksen** zu haben bei **W. Bracker.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 5. Mai.

Anfang nachmittags 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

**Halt, nicht küssen!**

**Wanda Treumann**
**Viggo Larsen.**
Nach 7½ Uhr abends:

**Henny Porten!**
**Die Liebe der Crista Hartungen.**

**Preis-Rundfrage der Film-Woche:**
**1. Preis: Henny Porten.**

Henny Porten, auf alle Fälle,
Steht ohne Zweifel an erster
Stelle.
Wem kann das kält'ste Herz
nicht widersteh'n?
**Henny Porten!**
Wer kann so innig um Verzeihung fleh'n?
**Henny Porten!**
Wie oft sieht man in stiller
Einsamkeit?
**Henny Porten!**
Doch kennt und liebt ein jeder
weit und breit
**Henny Porten!**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel „Viktoria“, **10—1 Uhr,** zu sprechen.

---

## Dünger-Streukörbe

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bügelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Große Kerb-**
**Bügel-**
**Gestell-**
**Baum-**
**Stich-**
**Sägen**

**Sägen**
**-blätter,**
**-setzer,**
**-feilen,**
**Aexte u. Beile,**
**Schraubenschlüssel,**
**Kneifzangen**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Schleifsteine,**
**Schleifsteine** für Mähmaschinen,
**Oelsteine**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Erbsen und Bohnen

**sowie andere Gartensämereien**
neu eingetroffen.
**F. Kruse,**
Samenhandlung.

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

**Grassensen,**
**Heidesensen,**
**Sicheln**
empfiehlt **S. S. Peters**

---

Melkschemel empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 451[illegible]. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 7. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.C.B. **Großes Hauptquartier**, 4. Mai, 7,30 Uhr vorm.

In Südweſtfinnland haben wir den Feind in 5tägiger Schlacht bei Lahti und Taveſtehus vernichtend geſchlagen. 20 000 Gefangene.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 4. Mai, [illegible] nachmittags.

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**
und
**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An den Schlachtfronten iſt die Lage unverändert. Die Artillerietätigkeit war in vielen Abſchnitten, namentlich auch während der Nacht, lebhaft; im Kemmelgebiet und zu beiden Seiten der Avre ſteigerte ſie ſich heute morgen zu größerer Stärke. Ein engliſcher Teilangriff ſüdöſtlich von Arras wurde abgeſchlagen.

**Heeresfront von Gallwitz.**

Vor Verdun lebte die Artillerietätigkeit auf.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nach erfolgloſen Erkundungsvorſtößen des Feindes an der lothringiſchen Front blieb die Gefechtstätigkeit am Vormittage gering. Am Parroy-Walde und vor Blamont am Nachmittage von neuem einſetzender Feuerkampf ließ mit einbrechender Dunkelheit nach.

Wir ſchoſſen geſtern

**25 feindliche Flugzeuge**

und 2 Feſſelballonne ab. Leutnant Buckler errang ſeinen 33., Leutnant Puettner ſeinen 22. Luftſieg.

**Oſten.**
**Finnland.**

Südweſtfinnland iſt vom Feinde befreit. Deutſche Truppen im Verein mit finnländiſchen Bataillonen griffen den Feind zwiſchen Lahti und Tavaſtehus umfaſſend an und haben ihn in fünftägiger Schlacht trotz erbitterter Gegenwehr und verzweifelter Durchbruchsverſuche vernichtend geſchlagen. Finnländiſche verlegten ihn den Rückzug nach Norden. Von allen Seiten umſtellt, ſtreckte der Feind nach ſchwerſten blutigen Verluſten die Waffen. Wir machten

**20 000 Gefangene, 50 Geſchütze, 200 Maſchinengewehre, Tauſende von Pferden und Fahrzeugen**

wurden eebeutet.

W.T.B. **Großes Hauptqurtier**, 5. Mai, 1,00 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

Nach ſtärkſter Feuervorbereitung griffen franzöſiſche Diviſionen unſere Stellungen am Kemmel und bei Bailleul vergeblich an. Sie wurden unter ſchweren Verluſten abgewieſen und ließen

**mehr als 300 Gefangene**

in unſerer Hand. Der beabſichtigte Angriff einer engliſchen Diviſion weſtlich von Bailleul kam unter unſerem Feuer nicht zur Entwicklung.

Südlich von Hebuterne ſcheiterten ſtarke engliſche Vorſtöße. An den Kampffronten beiderſeits der Somme lebte die Artillerietätigkeit auf; ſie war namentlich bei Villers-Bretonneux und auf dem Weſtufer der Avre geſteigert.

Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 3. Mai. Auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz ſind **wiederum**

**19000 Br.-Reg.-To.**

vernichtet. Zwei Dampfer wurden im Aermel-Kanal aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen. Namentlich feſtgeſtellt wurden der engliſche Dampfer „Knight Templar" (7175 Br.-Reg.-To.) und der engl. Raaſconer „Wilſon".

W.T.B. **Berlin**, 4. Mai. Im Reichstage machte in der Beantwortung der Anfrage des Ag. Beckher, worin Vergeltungsmaßnahmen gegen die Engländer wegen der Verwendung von Dumdum-Geſchoſſen gefordert werden, General von Wriebergs Mitteilungen über die neue Art von Geſchoſſen mit Papiereinlagen, die zahlreiche Krankheitskeime enthalten und ausgedehnte Eiterungen und Krankheiten hervorrufen, die beſonders ſchwere unnötige Leiden zur Folge haben. Es werde alsbald bei der britiſchen Regierung Vermahnung gegen die Verwendung dieſer völkerrechtswidrigen Geſchoſſe eingelegt und die Einſtellung des Gebrauchs unter Androhung von Vergeltungsmaßnahnen gefordert werden.

**Berlin**, 4. Mai. Nachdem das Abgeordnetenhaus in zweiter Leſung das gleiche Wahlrecht abgelehnt und die Regierung das Haus nicht aufgelöſt, ſondern erklärt hat, daß ſie ihre Entſcheidung erſt nach der dritten Leſung treffen will und bis hahin auf eine Verſtändigung hofft, ſind die Vorbereitungen für die Verſtändigungsaktion bereits eingeleitet. Schon in den nächſten Tagen werden auf Einladungen des freikonſervativen Abgeordneten von Dewitz Vertrauensleute der verſchiedenen Fraktionen zuſammentreten. Einladungen hierzu werden an alle Fraktionen ergehen. Wer ſich daran beteiligt ſteht noch nicht feſt. Es iſt anzunehmen, daß man von vornherein einen ablehnenden Standpunkt einnehmen wird. In welcher Richtung ſich die Verſuche bewegen, das ergibt ſich aus der Rede des Abgeordneten von Kardorff und aus den bereits vorliegenden Anträgen. Alle dieſe Anträge wünſchen die Schaffung von Sicherheiten. Zu dem bereits früher eingereichten Antrag des Abgeordneten Dr. Bredt (Freikonſ.), wonach zu Verfaſſungsänderungen und zu Aenderungen des Gemeindewahlrechts eine qualifizierte Mehrheit erforderlich iſt, iſt bereits ein weiterer Antrag des Zentrums eingegangen, wonach auch eine Abgrenzung der Wahlbezirke oder der Verteilung der Abgeordneten auf ſie nur mit einer Stimmenmehrheit von zwei Dritteln in jeder der beiden Kammern möglich iſt. Andere Anträge, ſo unter anderem ein Antrag auf Einführung des Wahlſyſtems in den gemiſchtſprachigen Gegenden des Oſtens ſind in Vorbereitung. — Wie aus parlamentariſchen Kreiſen mitgeteilt wird, wird ſich auch die Regierung an den interfraktionellen Beratungen beteiligen.

W.T.B. **Berlin**, 5. Mai. Drei deutſche Seeflugzeuge ſchoſſen am 4. Mai vor der flandriſchen Küſte vier feindliche Seeflugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden ſchwer verwundet auf dem Luftwege geborgen.

W.T.B. **Bukareſt**, 5. Mai. Meldung des Wiener k. und k. Telegraphen-Correſpondenzbureaus. Geſtern iſt durch die Vertreter Oeſterreich-Ungarns bezw. Deutſchlands und Rumäniens der wirtſchaftliche Zuſatzvertrag zum rumäniſchen Friedensvertrag paraphiert worden, damit ſind ſämtliche mit dem Friedensſchluß zuſammenhängenden Verträge zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn einerſeits und Rumänien anderſeits abgeſchloſſen und zur Unterſchrift fertig.

W.T.B. **Amſterdam**, 3. Mai. Wie ein hieſiges Blatt aus London erfährt, teilte der Vorſitzende des Bundes der Matroſen und Heizer, Havelok, Wilſon mit, daß durch den Uboot-Krieg ſeit Auguſt 1914 ungefähr 15 000 engliſche Seeleute umgekommen ſeien.

**Amſterdam**, 3. Mai. Man erwartet nach Londoner Meldungen in dortigen politiſchen Kreiſen, daß die Regierung im Laufe der nächſten Woche die Erklärung abgeben wird, daß ſie auf die zwangsweiſe Einführung der Dienſtpflicht in Irrland entgültig verzichtet.

**Amſterdam**, 3. Mai. Nach einer Londoner Meldung des „Nieuwe Rotterd. Courant" berichtet „Daily Mail", daß ſeit mehr als drei Monaten keine portugieſiſchen Truppen mehr nach den Entente-Kriegsſchauplätzen geſandt worden ſind. Wie es heißt, ſoll die portugieſiſche Regierung auch der Entente gegenüber erklärt haben, daß ſie nicht mehr in der Lage ſei, Truppen zur Verfügung zu ſtellen.

**Zürich**, 3. Mai. Nach Meldungen aus Paris ſtehen die Truppen der deutſchen Armee Armin nunmehr drei Kilometer von den Brücken des Yſerkanals entfernt, die von Ypern zu den Straßen nach Poperinghe und in das Gebiet nördlich davon führen. Dieſe Brücken ſtehen bereits unter deutſchem Feldartilleriefeuer, ſodaß der Rückzug der engliſchen Infanteriebeſatzung über dieſe Brücken abgeſchnitten iſt.

**London**, 4. Mai. Ein Kreuzer ſtieß in der Nähe der Küſte vor Delaware mit dem Küſtendampfer „City of Athens" zuſammen. 74 Perſonen kamen um, 61 wurden von den Booten des Kreuzers gerettet. Der Dampfer ſank in 7 Minuten. Der Kreuzer wurde nicht beſchädigt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 7. Mai.

※ Für den nächſten Herbſt und Winter iſt, wie die Salinenverwaltung in Lüneburg mitteilt, mit Schwierigkeiten in der Salzverſorgung zu rechnen, nicht etwa infolge Mangels an Salz, wohl aber wegen der Hinderniſſe in der Verfrachtung. Es dürfte ſich daher für jeden empfehlen, in dieſer Zeit den Jahresbedarf an Salz einzukaufen. — Herr Hoh verkaufte ſeinen erſt kürzlich erworbenen Hof Klaashorn wieder an einen auswärtigen Herrn für 310 000 Mk. Vorher koſtete er 280 000 Mk. — Nachdem Frau Steiger, deren Mann ſeit Anfang des Krieges in ruſſiſche Gefangenenſchaft geriet, ſeit länger als einem Jahre von ihm keine Nachricht bekommen, auch alle ihre Sendungen als unbeſtellt zurückempfangen hatte, erhielt ſie in dieſen Tagen von dem ſolange Vermißten eine Meldung, wonach er glücklich in Lemberg angekommen ſei. — Am Sonntag wurde in unſerer Kirche des Zimmermanns Heinrich Schnoor gedacht, des ſiebenten Kriegsopfers unſerer Gemeinde ſeit Beginn der Weſtoffenſive. Mit ihm haben die Eltern ihren zweiten Sohn dem Vaterland hingegeben.

**Zur Bekämpfung der hohen Ferkelpreiſe** hat der Kreisausſchuß des Kreiſes Zeven beſchloſſen, den Schweinezüchtern reines Gerſtenſchrot zu dem außerordentlich billigen Preiſe von 12 Mk. für den Zentner zu liefern, wenn ſie dem Kreiſe Anſatzferkel zum Preiſe von 2,50 Mk. für das Pfund liefern. Dieſe Ferkel ſollen ohne Preisaufſchlag an kleine Leute im Kreiſe, in erſter Reihe an Kriegerfamilien, weiter verkauft werden.

**Wiemersdorf.** Unſere Spar- und Darlehnskaſſe hatte nach ihrer Vermögensüberſicht am Schluß des abgelaufenen Geſchäftsjahres Vermögensgegenſtände und Schulden in Höhe von 325 391,53 Mk. Die laufenden Einlagen beliefen ſich auf 212 912,10 Mk., die feſten Einlagen auf 212 912,10 M. Die geſetzlichen Rücklagen ſind auf 4148,72 Mk. angewachſen. Es wurde ein Gewinn von 1009,65 Mk. erzielt. Die Zahl der Mitglieder ſank von 58 auf 57.

**Altona.** An Herzſchwäche verſchied der langjährige Obermeiſter der Altonaer Schlachter-Innung, J. F. C. Howoldt, am Tage ſeines 73. Geburtstages. Herr Howoldt hätte im Jahre 1919 ſein 50jähriges Geſchäftsjubiläum gefeiert; er iſt durch ſeine Großſchlachterei weit über Altonas Grenzen hinaus bekannt geworden. Er war eine lange Reihe von Jahren Vorſitzender der Häuteverwertung für die Provinz Schleswig-Holſtein.

R. **Neumünſter**, 6. Mai.

Weil er als erſter Aufſichtsbeamter der ſtädtiſchen Verwaltung in der Lebensmittelkarten-Ausgabeſtelle Lebensmittel unterſchlug und davon Gebrauch machte, wurde ein bis dahin hochangeſehener hieſiger Geſchäftsmann vom Schöffengericht nach 7ſtündiger Verhandlung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der letzte hieſige Kriegsteilnehmer von 1848/51, Rentier Heinrich Renck, vollendete ſoeben ſeinen 90. Geburtstag. Er bekleidete in der Stadt und Kirchenverwaltung lange Jahre erfolgreich Ehrenämter und zählt zu den begüterſten Einwohnern der Stadt. — Dem hieſigen Bäckermeiſter Popp wurden des Nachts 100 Bröte geſtohlen. — Vom großen bedeutſamen Verband der Viehzuchtvereine für die Zucht der ſchwarzbunten Holſteiner wurden hier am Freitag nachmittag in Gegenwart von zahlreichen Landwirten und Viehzüchtern aus der Provinz Schleswig-Holſtein reichlich 50 Stiere und eine Anzahl weibliche Tiere meiſtbietend verſteigert. Bei flottem Angebot ſind durchweg erfreulicherweiſe recht gute Preiſe erzielt.

R. **Neumünſter**, 3. Mai. Von Neumünſter wurden 441 Knaben und Mädchen zur mehrmonatlichen Erholung aufs Land geſchickt. — Bahnwärter H. Weſtphal beging ſein 35jähriges Dienſtjubiläum. — Nach amtlicher Feſtſtellung beträgt die Zahl der hieſigen Einwohner, die Gemüſe und Kartoffeln ſelbſt bauen, reichlich 10 000. — Am Sonntag findet eine Verſammlung der Desinfaktoren der Provinz Schleswig-Holſtein ſtatt. Auch Die Regierung wird vertreten ſein. — Hofbeſitzer Lohſe, bekanntlich ſeit mehreren Wochen vermißt, wurde als Leiche aus dem Bordesholmer See gezogen. Der Verblichene iſt das Opfer eines Unglücksfalles geworden, er geriet in der Dunkelheit in den See und ertrank.

**Wilſter.** Die Lederfabriken M. J. Ballin Söhne, A.-G. in Kopenhagen und Wilſter, erhöhten im Jahre 1917 das Aktienkapital von 6 auf 10 Millionen Kronen. Der Reingewinn betrug drei ein Fünftel (2½) Millionen Kronen, die Dividende 30 (40) Prozent.

**Kiel.** Wriedts Etabliſſement, das altbekannte, große Kieler Geweſe mit Theater-, Konzert- und Tanzſälen, iſt zum Preiſe von 535 000 Mk. von Direktor Alving, dem gegenwärtigen Leiter der Kieler Vereinigten Theater, angekauft worden. Der große Saal, in welchem u. a. die ſchleswig-holſteiniſchen Muſikfeſte ſtattfanden, ſoll zu einem ſtändigen Operetten-Theater eingerichtet werden.

**Tönning.** Bei dem Anbau des Auftritts zu einem Hauſe wurden in den einzelnen Stufen aus gelbem Weſerſandſtein hergeſtellte „Wrangelſteine" mit der Jahreszahl 1610 gefunden. Der Beſitzer der Steine hat dieſe dem Heimatmuſeum des Kreiſes Eiderſtedt überwieſen. Die „Wrangelſteine" ſtehen gleich Wächtern vor dem Hauseingang. Sie dienen als Wangen dem Abſchluß zweier vom Hauſe abſtehender Steinbänke und bilden als kleinen offenen Vorr nm den Beyſchlag.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 6. Mai, 1,50 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**
**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**
und
**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz**

Im flandriſchen Kampfgebiet führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Ein feindlicher Teilangriff ſüdlich von Locer ſcheiterte. Am frühen Morgen vorübergehend heftiger Artilleriekampf zwiſchen Ypern und Bailleul. Tagsüber lag nur der Kemmel unter ſtärkerem Feuer. Auf dem Nordufer der Lys, am La Baſſeekanal und in einzelnen Abſchnitten des Schlachtfeldes beiderſeits der Somme lebte die Feuertätigkeit am Abend auf. Erkundungsgefechte und Vorſtöße in die feindlichen Linien bei Hangard und ſüdweſtlich von Brimont brachten Gefangene ein.

**Heeresfront Herzog Albrecht**

In Vorfeldkämpfen mit Amerikanern ſüdweſtlich von Blamont und mit Franzoſen am Hartmannsweilerkopf brachten wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

Theater.
saal.
5. Mai.
gs 5 Uhr, Ende
hr.
küssen!
eumann
arsen.
r abends:
Porten!
sta Hartungen.
ge der Film-
e:
ny Porten.
f alle Fälle,
ifel an erster
telle.
kält'ste Herz
widersteh'n?
Porten!
ig um Verzei-
fleh'n?
Porten!
nan in stiller
mkeit?
Porten!
liebt ein jeder
und breit
Porten!
Besuch ladet
s. Lütgens.

er
kaufen oder ver-
sich an die viele
a August Studt,
kler, in Lübeck.
2. u. 4. Freitag
münster, Hotel
hr, zu sprechen.

reukörbe
J. Fülscher.

te, Beile,
gskrampen
F. Hingst.

d Krampen
ht
W. Bracker.

en und
allen Größ.
F. Hingst.

sägen
lätter,
etzer,
eilen,
Beile,
schlüssel,
en
S. S. Peters.

ine,
Mähmaschinen,
S. S. Peters.

Bohnen
rtensämereien
roffen.
F. Kruse,
amenhandlung.

en und Harken
ld empfiehlt in
W. Bracker.

en,
sen,
S. S. Peters

l empfiehlt
S. S. Peters.

gläser
niring
F. Hingst.

# Unſere Ernährung 1917/18.

Im Ernährungsausſchuß des Reichstages, der ſeine Arbeiten wieder aufgenommen hat, gab Staatsſekretär v. Waldow einen Überblick über die Ausſichten unſerer Ernährungsverhältniſſe.

Der Anfang dieſes Wirtſchaftsjahres ſtand unter der ungünſtigen Nachwirkung des ſtarken Wrukenverbrauches, der Herabſetzung der Brotration und des bis Auguſt anhaltenden Kartoffelmangels. Die Bevölkerung hat die Entbehrungen gut ertragen. Trotz der im allgemeinen anhaltenden Knappheit in Nahrungs- und Futtermitteln ſind ſchwere Notſtände im letzten Wirtſchaftsjahre ausgeblieben, namentlich infolge der guten Kartoffelernte und der Vervollkommnung der Erfaſſungs- und Verteilungsorganiſationen, beſonders bei den Kommunalverbänden. Die Grundlagen unſerer Ernährungswirtſchaft ſind Brotgetreide und Kartoffeln.

Die ſchwierige Lage am Schluſſe des vorigen Wirtſchaftsjahres hat die Reichsgetreideſtelle durch den Frühdruſch überwunden. Sie hatte bis zum 15. Oktober 1917 von der letzten Ernte bereits 1,5 Millionen Tonnen ausgemahlen auf Lager, das heißt 600 000 Tonnen mehr als im Vorjahre. Größere Mengen Mehles dieſes frühgedroſchenen Getreides ſind nicht, wie vielfach befürchtet wurde, verdorben. Im allgemeinen war die Ernte ſchwach. Die Erntevorſchätzung war ſchon gering, das Ergebnis der Nachſchätzung war noch 10% geringer, die Individualſchätzung verſagte völlig. Die Haftung der Kommunalverbände und die Wirtſchaftskarte haben ungünſtig auf die Ergebniſſe der Ernteſtatiſtik gewirkt. Die Reichsgetreideſtelle hat vor kurzem eine neue Beſtandsaufnahme vorgenommen. Ihr Ergebnis nötigte zu einer Herabſetzung der Selbſtverſorgerration von 8,5 auf 6,5 Kilogramm.

Wir werden auch auf namhafte Zufuhren aus der Ukraine angewieſen ſein, um eine Herabſetzung der jetzigen Brotration zu vermeiden. Das Ergebnis der jetzt abgeſchloſſenen Wirtſchaftsverhandlungen in Kiew läßt erhoffen, daß die Ukraine die verſprochenen 60 Millionen Pud bis 31. Juli 1918 an die Mittelmächte durch das Staatsgetreidebureau eventuell durch unmittelbaren Ankauf der Mittelmächte liefern wird. Ob eine Herabſetzung der Brotration notwendig iſt, läßt ſich erſt in einigen Wochen, je nach dem Ausfall des Eingangs der Transporte, überſehen.

Die Kartoffelernte war gut, die Reichskartoffelſtelle baute ihren Verteilungsplan auf einer Ernte von 34 Millionen Tonnen, gleich 71 Zentner pro Morgen im Durchſchnitt, auf. Eine Erhöhung der Wochenration war nicht möglich, weil ſie auf unüberwindliche Transportſchwierigkeiten ſtieß. Auch ſtellten die Heereslieferungen in Höhe von 30 Millionen Zentner als Erſatz für Futter ſtarke Anforderungen. Es beſteht begründete Hoffnung, daß wir bis zur Frühkartoffelernte die jetzige Ration durchhalten, auch ſind gewiſſe Reſerven für unvorhergeſehene Störungen angeſammelt. Die Kartoffelanbaufläche wird durch eine vermehrte Ausgabe von Saatkartoffeln etwa der Fläche von 1916 gleichkommen. — Die ausreichende Verſorgung unſeres Viehbeſtandes mit Futter war nicht möglich, weil wir namentlich in Hafer eine völlige Mißernte hatten.

Die Viehvorräte mußten dem angepaßt werden, deshalb wurden die Schweine bis auf einen Beſtand von jetzt ſechs Millionen Stück abgeſchlachtet. Da dieſe zu 60 % den Fleiſchverbrauch deckten, mußte dieſer Eingriff zu ſtärkerer Abſchlachtung des Rindviehs führen. Wir rechnen bei den vierteljährlich erfolgenden Umlagen mit einer Abnutzung des Rindviehbeſtandes von 4,5 bis 5 % nach Schlachtgewicht, gleich 800 000 Stück, im Vorjahre; infolge der Heraufſetzung der Fleiſchportion betrug der Verbrauch 9 %, gleich 1 800 000 Stück. Alles in allem iſt anzunehmen, daß unſere Ernährung auch in Zukunft geſichert iſt.

---

# Volkswirtſchaftliches.

**Verfallfriſten in der Angeſtellten-Verſicherung.** Eine wichtige Verordnung iſt durch den Bundesrat erlaſſen worden. Nach dem Verſicherungsgeſetz für Angeſtellte erliſcht jeder Anſpruch an die Verſicherung für ſolche Angeſtellten, die durch Berufswechſel infolge von Arbeitsloſigkeit u. a. aus der Verſicherungspflicht ausſcheiden, wenn ſie nicht in jedem Kalenderjahre mindeſtens acht freiwillige Beiträge zahlen oder bei der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte vor Ablauf des der Fälligkeit folgenden Jahres um Stundung dieſer Beiträge einkommen. Dieſe an ſich ſchon recht ſcharfe Beſtimmung hat beſonders im Kriege zu Härten geführt, weil ein Berufswechſel ungewöhnlich häufig erfolgt iſt. Die neue Verordnung beſtimmt nunmehr, daß die Nachzahlung der rückſtändigen Beiträge bezw. die Einreichung eines Stundungsantrages noch Gültigkeit haben, wenn ſie bis zum Ablauf des Kalenderjahres erfolgen, das dem Jahre des Kriegsſchluſſes folgt.

**Induſtriekohlen-Jahreskarte.** Wie verlautet, kommt der Meldung des Verbrauchs im vergangenen und des Bedarf für den kommenden Winter beim Reichskohlenkommiſſar zwiſchen dem 1. und 5. Mai beſondere Bedeutung zu. Die erforderlichen Reichs-Jahresmeldekarten ſind zuſammen mit den üblichen Mai-Meldekarten für gewerbliche Verbraucher bei den bekannten Stellen (Ortskohlen-, Kriegswirtſchafts-, Bezirkskohlen-, Kriegsamtsſtellen) für 1 Mark das Heft und 25 Pfennig das Einzelkartenpaar erhältlich. Wo noch nicht geſchehen, iſt es zur Vermeidung unliebſamer Stockungen in der Kohlenzuweiſung dringend ratſam, ſofort die Vordrucke zu beziehen.

---

# Brief aus dem Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 2. Mai.

Vor einem troſtlos leeren Hauſe verhandelte geſtern der Reichstag über die ſeit Jahren geforderten und erwarteten ſozialpolitiſchen Reformvorlagen.

**Die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung**

wurde nach etwa zweiſtündiger Debatte in erſter und zweiter Leſung genehmigt. Der Zentrumsabgeordnete Becker-Arnsberg, der Sozialdemokrat Ebert, der Volksparteiler Dove, der nationalliberale Abgeordnete Junck und der Abgeordnete Behrens von der Deutſchen Fraktion begrüßten die Tatſache, daß nun eines der trübſten Kapitel unſerer innerpolitiſchen deutſchen Entwicklung, wie der ſozialdemokratiſche Redner es genannt hatte, ſeinen Abſchluß finde, daß das Ausnahmegeſetz für die induſtriellen Arbeiter, das Vergehen mit Haft und Gefängnis bedrohte, die jeder andere nur mit Geld zu büßen hätte, nunmehr beſeitigt werden ſoll. Nur der konſervatiae Abgeordnete Schiele äußerte lebhafte Bedenken. Seine Partei mache das allgemeine Umlernen nicht mit. Wohin werde die Reiſe weiter gehen? Die Aufhebung des § 153 bedeute die Aufrichtung der Herrſchaft der Streikgewerkſchaften.

Nicht ganz ſo glatt verlief die

**erſte Leſung des Arbeitskammergeſetzes.**

Der Staatsſekretär des Reichswirtſchaftsamts, Freiherr vom Stein, der die Vorlage begründete, wies darauf hin, daß es die Kräfte für den Wirtſchaftskampf, auch für den Wirtſchaftskampf nach dem Frieden, zu ſammeln gelte. Beſondere Bedeutung werde dann der Arbeitsnachweis haben, der im engſten Einvernehmen mit Arbeitgebern wie mit Arbeitnehmern ausgebaut werden ſolle. Auch hier würden die Arbeitskammern mitzuwirken haben. An der beruflichen Gliederung habe die Regierung feſtgehalten, weil ſie ſie für die zweckmäßigſte halte.

Als Redner auf dem Hauſe ſprachen der Zentrumsabgeordnete Schiffer, der Volksparteiler Weinhauſen, der Sozialdemokrat Legien und der nationalliberale Eiſenbahnarbeiter Ickler. Legien hatte viele Ausſtellungen. Er rügte, daß an verſteckter Stelle ſogar ein Streikverbot für Arbeiter der Eiſenbahn- und Poſtverwaltung eingeführt werden ſolle. Mit einem Nebenſatz dieſe ſtrittige Frage löſen zu wollen, ſei ein beſonders ſtarkes Stück. Vor allen Dingen bedauert der Redner, daß die Landarbeiter, die offenbar noch immer Arbeiter geringeren Rechtes ſeien, in das Geſetz nicht einbezogen ſind. Von dem 28-gliedrigen Ausſchuß, an den die Vorlage verwieſen werden ſoll, erwartet Legien gründliche Änderungen.

Mit anderen Bedenken kam der konſervative Abg. Wildgrube, der u. a. behauptete, ſo tiefgehende

**Gegenſätze zwiſchen Unternehmertum und Arbeitern,**

wie die Gewerkſchaften es immer darſtellten, gebe es überhaupt nicht. Die deutſche Volkswirtſchaft ſei nicht eine Zweiheit, ſondern eine Einheit. Nur von ſolchem Standpunkt aus könne man an einen Geſetzentwurf wie die Arbeitskammervorlage herangehen. Die eingehendſte und ſchärfſte Kritik aber übte zum Schluß ein Arbeiterſekretär von der rechten Seite des Hauſes, der Abgeordnete Behrens. Er nannte den Entwurf ein Flickwerk, das die Zuſtände eher verwirre. Fakultative Arbeitskammern ſeien überhaupt nicht denkbar. Er verlangte obligatoriſche und territorial abgegrenzte. Für die Landarbeiter bedeute der Geſetzentwurf geradezu einen Fauſtſchlag ins Geſicht.

Das Haus vertagte ſich dann.

---

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, nehmen die deutſch-holländiſchen Verhandlungen einen günſtigen Verlauf, ſo daß mit einem befriedigenden Abſchluß in abſehbarer Zeit gerechnet werden kann.

* Dem preußiſchen Abgeordnetenhauſe iſt ein Geſetzentwurf über die Niederſchlagung von Unterſuchungen gegen Kriegsteilnehmer zugegangen. Durch dieſen Geſetzentwurf wird das ſeit dem 4. April 1915 bereits beſtehende Geſetz über die Niederſchlagung von Unterſuchungen gegen Kriegsteilnehmer dahin geändert, daß nicht nur Handlungen, die „vor" der Einberufung zu den Fahnen, ſondern nunmehr auch „während" derſelben begangen wurden und zu Unterſuchungen Anlaß geben, niedergeſchlagen werden. Und zwar niedergeſchlagen „bis zur Beendigung des Krieges". Dadurch wird der Zwang zur Einleitung des Militärverfahrens aufgehoben.

* Die ſächſiſche Regierung hat dem Landtage in einem Nachtragsetat die Erhöhung der direkten Steuern vorgeſchlagen. Und zwar ſoll die Grundſteuer um 100%, die Ergänzungsſteuer (Vermögensſteuer) um 200% und die Einkommenſteuer bei Einnahmen von 16 000 Mark ab wachſend bis 100% erhöht werden, welcher Steuerſatz bei einem Einkommen von 200 000 Mark erreicht wird. Die Aktiengeſellſchaften uſw. ſollen nach der Vorlage den anderthalbfachen Betrag der phyſiſchen Perſonen entrichten.

### Frankreich.

* Bei der Eröffnung der Kammer ſtellten die Abgeordneten einſtimmig feſt, daß im Lande Ruhe und Vertrauen herrſche. Die Moral der franzöſiſchen Armee ſei glänzend. Auch die Adreſſen der Departementsräte geben die Gefühle des Landes wieder und ſind voller Bewunderung für die Tapferkeit der franzöſiſchen Armee und der Armeen der Bundesgenoſſen. Regierung und Volk verlaſſen ſich vollkommen auf den Oberbefehlshaber.

### England.

* Die Lage in Irland wird mit jedem Tage ernſter. Während Hunderttauſende von Sinnfeinern den Eid leiſten, ſich mit allen Mitteln der Einführung der Dienſtpflicht zu widerſetzen, rüſtet ſich die (proteſtantiſche) Provinz Ulſter, der Einführung der Selbſtverwaltung in Irland bewaffneten Widerſtand zu leiſten. Die engliſche Regierung iſt ſo in eine arge Bedrängnis geraten. Ganz Irland iſt gegen die Dienſtpflicht und ein nennenswerter Teil gegen die Selbſtverwaltung. Eine „Löſung" der iriſchen Frage erſcheint deshalb ebenſo unmöglich als die von der engliſchen Heeresleitung ſo heißerſehnte Rekrutierung auf der grünen Inſel. — Durch königliche Verordnung wurde übrigens die Einführung der Dienſtpflicht vertagt. Die Regierung will erſt abwarten, welchen Erfolg das Geſetz über die Selbſtverwaltung haben wird, das demnächſt dem Unterhauſe vorgelegt werden ſoll.

### Amerika.

* Die Deutſchenverfolgung in den Ver. Staaten nimmt immer ſchlimmere Formen an. Der frühere deutſche Generalkonſul in St. Franzisko Franz Bopp und der Deutſche v. Schack wurden beide zu der Höchſtſtrafe von zwei Jahren Zuchthaus und 10 000 Dollar Geldſtrafe verurteilt, weil ſie die Neutralität der Ver. Staaten verletzten, indem ſie Vorbereitungen zur Herbeiführung einer Revolution in Indien trafen.

### Afrika.

* Aus verſchiedenen Mitteilungen der franzöſiſchen Preſſe iſt zu erkennen, daß in Marokko eine ſchwere Aufſtandsbewegung im Gange iſt. Die franzöſiſche Regierung im Lande konnte nicht verhindern, daß der frühere Sultan die Scheichs zu einer Erhebung gegen Frankreichs Gewaltherrſchaft aufforderte. Es ſollen bereits Kämpfe ſtattgefunden haben, die für die Franzoſen ungünſtig verliefen.

---

# Der Wahlrechtskampf in Preußen.

### Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhauſe.

(Orig.-Ber.) ig. Berlin, 2. Mai.

In der fortgeſetzten Wahlrechtsdebatte ſprach als erſter Redner der Führer der Nationalliberalen, der Abg. Dr. Lohmann, der allerdings gleich im erſten Satz unterſtrich, daß er nur für die Hälfte ſeiner Fraktion ſpreche. Der Redner hat ſich vor allen Dingen ausgerechnet, daß man unter dem gleichen Wahlrecht keine Mehrheit mehr für eine national gerichtete Anſiedlungspolitik gegen die drohende polniſche Gefahr haben werde. Daneben fürchtet er eine Überflutung des Landtags durch die Sozialdemokratie, aber auch kultur-, kirchen- und ſchulpolitiſche Bedenken führt er ins Treffen.

In ſeiner Erwiderung gab der Miniſter des Innern die bemerkenswerte Erklärung ab, das Geſamtminiſterium ſei darüber einig, daß die Wahlrechtsvorlage bei der heutigen kritiſchen Lage durchgeführt werden müſſe. Den Antrag Lohmann bezeichnet der Miniſter nochmals und ausdrücklich für unannehmbar. Vermehrte politiſche Rechte dürfen auf keinen Fall von Momenten abhängig gemacht werden, die außerhalb des Willens des einzelnen Wählers lägen (z. B. vorzeitige Kündigung des Arbeitsverhältniſſes durch den Arbeitgeber uſw.). Eine anders gerichtete Polenpolitik werde auch unter dem Pluralwahlrecht ohne das Zentrum nicht möglich ſein. Die Sozialdemokratie bekämpfe man am beſten dadurch, daß man die Quelle aller politiſchen Unzufriedenheit, eben das Dreiklaſſenwahlrecht, beſeitige. Bei dieſer Stelle gab es einen Zwiſchenfall. In einem Zuruf von der rechten Seite hatte jemand die Vorlage als „Angſtprodukt" bezeichnet, und man hatte auch das Wort „Feigling" gehört. In leidenſchaftlich erregter Weiſe verwahrte ſich der Miniſter gegen derartige Angriffe.

Die folgende Rede des Abg. Pachnicke verſuchte eine nochmalige Abrechnung mit den Gegnern der Wahlreform. Der Zuſtand, daß ein ungekrönter König in Preußen mehr zu ſagen habe als der gekrönte, könne nicht dauern. Die Staatsregierung ſolle das Abgeordnetenhaus auflöſen.

Für die große Mehrheit ſeiner Partei erklärte demgegenüber der neue Führer der Freikonſervativen, Dr. Lüdicke, ſelbſt auf die Gefahr ſolchen Konflikts hin werde ſeine Partei gegen das gleiche Wahlrecht ſtimmen, das den Beſtand des preußiſchen Staates gefährde. Eine „Verſtändigung" halte ſeine Partei bei der jetzigen Lage der Dinge für ausſichtslos.

Der Abg. Hirſch betonte nochmals, daß ſeine Partei natürlich für das gleiche Wahlrecht, aber auch für das Frauenwahlrecht ſei. Der Antrag Lohmann werde die Krieger benachteiligen, zumal die, die zuletzt aus dem Felde heimkehrten. Der Abg. Ströbel kündigte der Rechten den Kampf bis aufs Meſſer an, aber ebenſo der Regierung, wenn ſie in der Wahlrechtsfrage mit ſich reden laſſen wolle. Eine Heraufſetzung des Wahlrechtsalters vom 24. auf das 25. Lebensjahr bedeute den Ausſchluß von mindeſtens 400 000 Männern. Da der Entwurf nur eine Vorſpiegelung des gleichen Wahlrechts bedeute, müſſe ſeine Gruppe die Vorlage ablehnen.

Darauf vertagte ſich das Haus.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

14] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

„Was haſt du denn, Kind?" fragte der alte Herr erſtaunt und ſah ſeiner Tochter forſchend ins Geſicht. „Biſt du nicht glücklich?"

„Aber Papa — warum ſollt' ich denn nicht?"

„Ja, das weiß ich auch nicht. Sitzeſt doch hier ſchön in der Wolle. Dein Mann tut doch gewiß alles, was er dir von den Augen abſehen kann. Oder nicht?"

„Doch, Papa, er iſt ſo gut und darum —"

Aber der alte Herr war merkwürdig aufgeregt und nervös. Er ließ ſeine Tochter garnicht ausſprechen: „Sage mal, wo ſteckt er denn?"

„Er iſt noch nicht von der Fabrik zurück. Sie haben heute eine wichtige geſchäftliche Konferenz."

Der Baron ließ einen Ausruf des Ärgers hören: „Na ja, ich habe doch immer Pech. Geſchäftliche Konferenz. Dabei gibt's womöglich Ärger. War denn dein Mann bei Laune, als er fortging?"

Edith zuckte ſchmerzlich zuſammen. Ähnlich hatte Mortimer vor ein paar Tagen gefragt. Sie konnte nicht ruhig mit anſehen, wie ihre Familie ihren Mann fortwährend finanziell in Anſpruch nahm.

„Papa, du — du willſt —?" ſtammelte ſie in peinlicher Verlegenheit.

„Ich habe mit deinem Mann etwas Geſchäftliches —" ſtieß der Baron mit verwor[illegible] Haſt heraus. „Es handelt ſich um eine Hypothek —"

Edith erhob flehend ihre beiden Hände: „Kannſt du ſie dir nicht anderswo beſchaffen, Papa?"

„Anderswo? Ja, warum denn? Wenn ich einen reichen Schwiegerſohn habe! Ein anderer überhaupt —" Er brach jäh ab. „Ein anderer würde ſie mir überhaupt nicht geben," hatte er ſagen wollen.

„Aber Papa, es iſt mir doch ſo furchtbar peinlich!"

Der alte Herr ſah ſeine Tochter mit einem Gemiſch von Ärger und Rührung an.

„Peinlich? Unſinn! Ich werde mich doch in meiner Verlegenheit an meinen Schwiegerſohn wenden dürfen. Er iſt mir doch auch verpflichtet. Oder glaubſt du, ich habe all die — die verdrießlichen Geſchichten über mich ergehen laſſen für nichts und wieder nichts. Überhaupt, dich geht ja die Hypothekengeſchichte garnichts an. Frauen müſſen ſich überhaupt nicht um Geſchäfte kümmern. Ich wünſche gar nicht deinen Beiſtand. Ich werde die Sache ſchon allein in Ordnung bringen. Ich fürchte mich garnicht, nicht im gering —"

Aber nun ſchreckte er doch nervös zuſammen, als jetzt das Raſſeln eines Wagens, der vor dem Hauſe vorfuhr, ſeine Worte unterbrach. Er eilte ans Fenſter.

„Da iſt er! Laß uns allein, Kind — hörſt du!"

Edith drehte ſich auf der Schwelle noch einmal um und ſah mit brennenden Blicken, die von den hervorbrechenden Tränen verdunkelt wurden, zu ihrem Vater zurück. Aber der Baron achtete gar nicht mehr auf ſie. Er ſtand mitten im Zimmer, biß die Zähne auseinander, krampfte die Finger zuſammen und ſammelte Mut . . .

Als er eine Stunde ſpäter das Haus verließ, befand er ſich in beſter Stimmung. Er war mit ſeinem Schwiegerſohn, der ihm ebenſoviel Entgegenkommen wie Zartgefühl bewieſen hatte, außerordentlich zufrieden.

„Netter Kerl!" murmelte er vor ſich hin, während er auf die Straße hinaustrat. „Schade! Verdiente wirklich, Ariſtokrat zu ſein!" . . .

Edith fand in dieſen Vorfällen den Anlaß und die Kraft, Karls Schwächen mit liebevoller Geduld und Nachſicht zu tragen. Auf allen Gegenſtänden, die er kaufte und gebrauchte, wurde ſelbſtverſtändlich die neunzackige Krone angebracht: auf dem Pferdegeſchirr, auf dem Schlag ſeines Kutſchwagens, auf Briefbogen und Umſchläge, an ſeiner Krawattennadel, ja ſogar auf ſeinem Zigarren-Etui. Es gewährte ihm das größte Vergnügen, Einkäufe zu machen, und man ſah ihm ordentlich ſeine ſtolze Genugtuung an, wenn er zum Schluß, ſich in den Schultern reckend, mit geſpielter Nonchalance dem Verkäufer ſagte: „Schicken Sie mir die Sachen zu! Graf Lubenow, Tiergartenſtraße."

In dem ſeeliſchen Rauſch, in den ihn jedesmal der Klang des erworbenen vornehmen Titels verſetzte, merkte er nicht, wie oft ein blitzſchnelles diskretes Lächeln über die Mienen der Geſchäftsleute zuckte. Auf die feinfühlige junge Frau aber wirkten dieſe Wahrnehmungen jedesmal wie ſeine Nadelſtiche. Wenn ſie gelegentlich allein Beſorgungen machte, war ſie noch gröberen Verletzungen ihres Zartgefühls ausgeſetzt. Einmal ſuchte ſie einen Glaſermeiſter auf, um ein Bild, das ſie auf ihrer Reiſe gekauft hatte, in einer ganz beſtimmten Weiſe einrahmen zu laſſen. Nachdem ſie ihre Anweiſungen gegeben, nannte ſie ihre Adreſſe: „Lubenow, Tiergartenſtraße."

Über das Antlitz des biederen Handwerksmeiſters glitt ein Aufleuchten und unwillkürlich fuhr es dem einfachen Mann heraus: „Ach ſo, bei den reichen Lubenow, den Halbherrn."

Glühende Scham ſtieg der jungen Frau ins Geſicht und ſie hatte die Empfindung, als ob ſie einen Schlag ins Geſicht empfangen hätte. Und während ſie eilig den Laden verließ, quälte ſie die peinliche Empfindung, daß die ſpöttiſche Benennung, die einſt ihr Vater in ſeinem Unmut für ſeinen Schwiegerſohn erfunden hatte, durch Mortimers Mangel an Verſchwiegenheit bereits den Weg ins Volk gefunden hatte.

In ihrem eigenen Hauſe widerfuhr ihr eines Tages eine noch viel rohere Beleidigung. Das Hausmädchen, das ihr ſchon mehrfach durch Faulheit und Widerſpenſtigkeit Verdruß bereitet, hatte ſich eine grobe Unachtſamkeit zu ſchulden kommen laſſen. Als ihr Edith Vorwürfe machte und ſich zu der Drohung verſtieg, daß ſie ihr im Wiederholungsfall kündigen würde, ſtemmte die dreiſte Perſon ihre Arme in die Seite und entgegnete frech: „Kündigen? Na da kann ich ja lieber gleich gehen. Ich finde alle Tage 'n Dienſt in einem vornehmen Hauſe, wo die Vornehmheit echt iſt und auch der Ton. Denken Sie denn, ich hab' es überhaupt nötig, mich alle Tage von den Leuten uzen zu

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Gefangenenaustauſch mit Frankreich.

Am 26. April 1918 ſind in Bern die ſeit mehreren Wochen zwiſchen Vertretern der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung über Gefangenenfragen geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abſchluß gelangt. Die getroffenen Vereinbarungen ſind nunmehr den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt worden.

Das wichtigſte Ergebnis wird die Entlaſſung einer großen Anzahl deutſcher und franzöſiſcher Kriegsgefangener ſein; bei einer Mindeſtdauer der Gefangenſchaft von 18 Monaten ſollen kriegsgefangene Offiziere in der Schweiz interniert, Unteroffiziere und Mannſchaften unmittelbar in die Heimat entlaſſen werden, und zwar iſt für die Reihenfolge der Tag der Gefangennahme entſcheidend. Austauſch und Internierung ſollen ſich grundſätzlich Kopf um Kopf vollziehen; nur für die an Zahl verhältnismäßig geringen Klaſſen der mehr als 45 Jahre alten Kriegsgefangenen und der mehr als 40 Jahre alten Familienväter mit mindeſtens 3 Kindern konnte aus Gründen der Menſchlichkeit von dem Austauſch Kopf um Kopf abgeſehen werden. An deutſchen Kriegsgefangenen, die ſich achtzehn Monate in franzöſiſcher Gefangenſchaft befinden, kommen zurzeit etwa **2000 Offiziere und 120 000 Mann** in Betracht.

*

### Um Amerikas Hilfe.

Clemenceau beſprach mit dem in Paris eingetroffenen italieniſchen Miniſterpräſidenten Orlando deſſen weitgehende Vorſchläge für die Konferenz des Ententekriegsrats. Man erwartet von dieſer Konferenz hauptſächlich eine Klarſtellung des amerikaniſchen Hilfsprogramms für 1918. Die Militärkritik legt hierauf den größten Wert, weil die jüngſten Waſhingtoner Meldungen Beſorgniſſe vor der notgedrungenen ſtarken Einſchränkung der militäriſchen wie wirtſchaftlichen Unterſtützung ſeitens Amerikas aufkommen ließen.

## Von Nah und Fern.

**Kronprinz-Wilhelm-, Hindenburg- und Ludendorff-Brücke.** Der Kaiſer hat befohlen, daß die Rhein-Eiſenbahnbrücke bei Engers, die der Landesverteidigung wichtige Dienſte geleiſtet hat, den Namen Kronprinz-Wilhelm-Brücke führen ſoll. Die neue Rheinbrücke bei Rüdesheim ſoll nach dem Generalfeldmarſchall v. Hindenburg benannt werden, die Rheinbrücke bei Remagen nach dem General Ludendorff.

**Drei Millionen für Lupinen-Verwertung.** Eine neue Aktiengeſellſchaft mit drei Millionen Kapital zu einer großzügigen Verwertung der Lupine für Ernährungszwecke iſt in Chemnitz in der Bildung begriffen.

**Ein Fiſchereihafen in Altona.** Die ſtädtiſchen Kollegien in Altona beſchloſſen eine neue große Anlage des Fiſchereihafens mit einem Koſtenaufwande von etwa 5 Mill. Mark, machten die Ausführung des Projektes aber davon abhängig, daß der Staat einen Zuſchuß bis mindeſtens zur Hälfte der Koſten gewährt. Der Hafen ſoll einer Fiſchereibetriebsgeſellſchaft unterſtellt werden, in der die Fiſchinduſtriellen und die Händler vertreten ſind und auf die die Kollegien das Aufſichts- und Einſpruchsrecht haben.

**Ein Überlebender der erſten deutſchen Marine.** In Hannover lebt, wie ein dortiges Blatt mitteilt, der Eiſenbahn-Stationsaſſiſtent a. D. Friedrich Schnake, der bereits 1848 in die damalige deutſche Marine eintrat und wahrſcheinlich der letzte Überlebende aus jener Zeit iſt. Schnake, der unlängſt 85 Jahre alt wurde, erzählt noch heute gern von dieſer Zeit. Nach dem bekannten „meiſtbietenden“ Verkauf der deutſchen Marine trat er bei dem Garde-Jäger-Bataillon in Hannover ein, dem er bis zu deſſen Auflöſung angehörte. 1864 war Sch. mit in Holſtein; auch 1866 machte er den Feldzug mit. Während der Schlacht bei Langenſalza wurde er, nachdem ſein Vorgänger gefallen war, zum Bataillonsfeldwebel befördert. Es gelang ihm, den verwundeten Fahnenträger aus dem Gefecht zu holen und die Fahne in Sicherheit zu bringen. Nach der Entlaſſung aus dem hannoverſchen Heere ging er zum Eiſenbahndienſt über und trat nach einer Dienſtzeit von 50 Jahren in den Ruheſtand.

**Zuſtände in Frankreich.** Zur Charakteriſtik der ſozialen Zuſtände in Frankreich ſtellt ‚L'Ecole et la Vie‘ folgendes feſt: „Eine Frau aus dem Volke hat zwei Töchter. Die eine hat nichts gelernt und iſt daher als Straßenkehrer beſchäftigt. Die andere hat ihre Prüfung abgelegt und iſt Lehrerin. Die erſte hat im letzten Monat 200 Frank verdient, die zweite 95 Frank.“

**Der Erfinder des künſtlichen Nebels gefallen.** Bei dem engliſchen Angriff auf Zeebrügge iſt der Hauptmann Artur Brook, der Erfinder des künſtlichen Nebels, der gerade bei dieſem Angriff zum erſtenmal erfolgreich zur Anwendung gelangte, gefallen. Er war bei einem engliſchen Fluggeſchwader und verlor bei einem Angriff auf die Mole ſein Leben.

**Landesausſtellung Kiew.** Das ukrainiſche Miniſterium für Handel und Induſtrie will demnächſt eine ukrainiſch-öſterreichiſch-ungariſch-deutſche Warenausſtellung ins Leben rufen, deren Zweck die Weckung des Intereſſes der Abnehmer für die Erzeugniſſe von Induſtrie und Handel und eine Nachweiſung der ukrainiſchen Bodenſchätze und der Mittel zu ihrer Ausnutzung iſt. Die Ausſtellung ſoll Anfang Juni in Kiew eröffnet werden.

**Unterſchlagungen eines Miniſterpräſidenten.** Aus Jaſſy wird gemeldet: Das rumäniſche Kriegsminiſterium unterſucht gegenwärtig die Unterſchlagungen des ehemaligen Miniſterpräſidenten Bratianu. Sie belaufen ſich auf 11 Millionen Lei (1 Leu = 80 Pfg.) und ſollen bei Ankauf eines ruſſiſchen Depots begangen worden ſein.

**Die Luftpoſt in der Sahara.** In der franzöſiſchen Sahara wurde jetzt, wie der ‚Figaro‘ berichtet, erſtmalig ein Luftpoſtverkehr eingerichtet, und das Blatt teilt mit, daß es nunmehr den erſten auf dieſe Weiſe beförderten Brief erhalten habe. Die Sendung kam aus In-Salah, das ungefähr in der Mitte des Weges zwiſchen der Mittelmeerküſte und dem Niger liegt. Von In-Salah wurde der Brief bis nach Biskra im Flugzeug befördert, von dort ging er auf dem gewöhnlichen Wege nach Paris weiter. Bisher dauerte der Kurierverkehr von In-Salah nach Biskra 13 Tage. Die Luftpoſt brauchte drei Tage, und zwar war die Reiſe in drei Etappen eingeteilt. Am erſten Tage wurde die 360 Kilometer lange Strecke In-Salah—Haſſi—Iniſel zurückgelegt, am zweiten Tage die 340 Kilometer lange Strecke Haſſi—Iniſel—Quargla, am dritten die 387 Kilometer lange Strecke von Quargla nach Biskra. Das Blatt betont, das zum erſten Male ein Flugzeug in den genannten Gebieten gelandet ſei. Man hofft, den Luftverkehr in Zukunft bedeutend verbeſſern zu können, da bei dem erſten Verſuch alte Farman-Flugzeuge von verhältnismäßig geringer Geſchwindigkeit verwendet wurden.

## Über die Lys.

Von einem Mitkämpfer.

„Das Regiment, dem ich beigegeben war, folgte Sturmregimentern. Aber der Drang nach vorwärts, den der lange Stellungskrieg verdoppelt, verdreifacht hatte, war ſo ungeſtüm, daß die Sturmregimenter eingeholt wurden. Der Regimentsſtab nahm eine ganze feindliche Laſtkraftwagenkolonne. Die Führer waren tot oder verwundet. Keine Zeit zum Aufenthalt. Weiter! Endlich kam die Rechtsſchwenkung, die das Regiment in vorderſte Linie brachte. Schon war man vor den feindlichen Batterieneſtern. Exerziermäßig wurden ſie von beiden Seiten genommen, ſo wie man's oftmals eingeübt hatte. Zäher hielten ſich die Maſchinengewehrneſter. Sie ſchoſſen noch auf Handgranatenwurfweite, aber Minenwerfer und überhöhende Maſchinengewehre bekamen ſie klein und bahnten der ſtürmenden Infanterie den Weg.

Ungeheure Schwierigkeiten bot das Gelände. Aber kein Sumpf, kein Moraſt, kein Waſſer hemmte das ſtürmende Regiment. Schweißtriefend, keuchend ſchleppte man Minenwerfer, Maſchinengewehre und Munition. Nur vorwärts, vorwärts! hieß es überall. An verlaſſenen Stabsquartieren ging es vorbei, in denen die Tiſche noch gedeckt, die Betten zurückgeſchlagen, die vollen Koffer geöffnet waren. Schon näherte man ſich der Lys. Da ſtiegen drei große, ſchwarze Rauchwolken in die Höhe: Die Lysbrücken waren geſprengt. Das St. Maur an der Lys wurde mit ſtürmender Hand genommen. So raſch war der Anſturm, daß die Infanterie faſt ins eigene Artilleriefeuer ſtürzte.

Nun hieß es: vorwärts über die Lys. Freiwillige vor! Die feindlichen Maſchinengewehre fegten die Straßen und Gaſſen entlang, die ſenkrecht zum Fluſſe führten. Das alles hielt das tapfere Regiment nicht auf. Im feindlichen Feuer ſchlugen die Bataillone ſchnell Brücken über die Lys. Schleuſe und Holzbrücke wurden befehlsmäßig wiederhergerichtet. Aus den Dächern des Ortes ſchoſſen überhöhende deutſche Maſchinengewehre auf das jenſeitige Ufer. An drei Stellen ging das Regiment über die Lys. Allen voran Drebing, der Führer der 7. Kompagnie. Mit einem Beinſchuß kam er als erſter drüben an. Der Regimentsſtab ſtürmte gleichzeitig mit dem rechten Flügelbataillon hinüber.

Die gegenüberliegenden Fabrikanlagen waren mit Maſchinengewehren geſpickt. Aus jedem Stockwerk raſſelten die üblen Patronenſpritzen. Aber was kümmerte das dieſe braven Kerls! Voraus die Offiziere, hinterher mit glühenden Augen die Kompagnie. Alles wetteiferte im Vorwärtsdrang. Zwei 21-Zentimeter-Mörſer fielen geladen in unſere Hand. Der Bruder des Leutnants Drebing, angeſpornt durch die Taten ſeines Vorgeſetzten und Bruders, räucherte allein zwei Maſchinengewehrneſter aus und nahm kurz darauf mit einigen Kameraden eine noch feuernde Mörſerbatterie. Die Fabrikanlagen waren erobert, der Übergang über die Lys erzwungen, ein glänzender Auftakt zu den weiteren Taten des Regiments.“

## Gerichtshalle.

**Bad Dürkheim.** Das hieſige Schöffengericht verurteilte den Großhändler Friedrich Dreiſch aus Berlin, der in Dürkheim Gemüſe, beſonders Bohnen und Zwiebeln, zu hohen Preiſen aufgekauft und nach Berlin geführt hatte, zu 31 000 Mark Geldſtrafe. Die Großhändlerin Gumbinger in Freinsheim, die für Dreiſch Gemüſe nach Berlin ſandte, wurde zu 10 500 Mark Geldſtrafe, die Händler Michel und Hußek zu 7100 und 4500 Mark Geldſtrafe verurteilt.

## Vermiſchtes.

**Ein amerikaniſcher Botſchafter als Filmſchauſpieler.** Die ‚Deutſche Kriegsztg.‘ läßt ſich von ihrem Berichterſtatter im Haag melden: Der frühere amerikaniſche Botſchafter Gerard hat ſein berüchtigtes Buch „Vier Jahre in Deutſchland“ zu einem Kinofilm verarbeiten laſſen, wobei er perſönlich als Darſteller mitwirkt. Die erſte Vorſtellung des Senſationsmachwerks fand in einem Londoner Theater ſtatt. — Der Film veranſchaulicht die Zabernaffäre, den Beſuch der britiſchen Flotte in Kiel, die Mordtat in Serajewo, den Kronrat in Potsdam, den deutſchen Einbruch in Belgien mit ungeheuerlichen Greueln, die Verſenkung der „Luſitania“, ein angebliches Eindringen der Polizei in die amerikaniſche Botſchaft in Berlin und die verſchiedenen Zuſammenkünfte Gerards mit Bethmann Hollweg und Herrn v. Jagow.

**Die Kriegserklärung gegen die engliſchen Ratten.** Die neueſte Kriegserklärung geht von England aus, und zwar wird ſie, wie den Londoner Blättern zu entnehmen iſt, durch den Viscount Chaplis und Lord Lambourne veröffentlicht. — „Ihr habt,“ heißt es wörtlich in dieſem neueſten Mobiliſationsbefehl, „einen unterirdiſchen Feind, der ebenſoviele Lebensmittel vernichtet wie die U-Boote. Im Jahre 1908 bereits hat Sire James Crichten Browne den durch die Ratten allein auf den engliſchen Inſeln verurſachten jährlichen Schaden auf 15 Millionen Pfund beziffert. Unter den heutigen Verhältniſſen hat die Summe ſich ſchätzungsweiſe auf ungefähr 40 Millionen erhöht. Leider aber ſind wir im Jahre 1918 nicht mehr reich genug, um unſere Ratten weiterhin ernähren zu können. Denke daran, engliſcher Bürger, daß 10 dieſer Tiere in einem Jahre die deiner Frau und dir ſelbſt zukommende Ration aufzehren. Dabei vermehren ſich die Ratten in einem geradezu unheimlichen Maße.“ Der Appell ſchließt mit der Aufforderung, gemeinſam zu handeln, um in einem einzigen großzügig organiſierten Feldzug das feindſelige Rattenheer entſcheidend zu beſiegen.

## Goldene Worte.

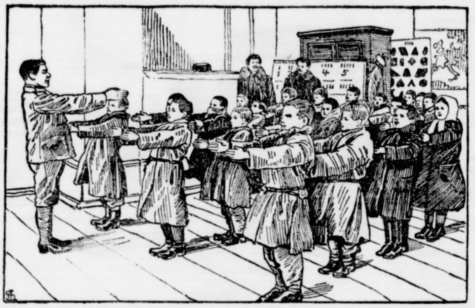
Das Herrlichſte aber ſind meine Flieger. Was dieſe leiſten, grenzt einfach an Wunder.

Hindenburg (1916).

Meiſtens gelangen die Menſchen nur durch die Folgen der Unordnung zur Einführung der Ordnung, Geſetzloſigkeit führt gewöhnlich zu Geſetzen. Schiller.

DRUCK A. ARENDT'S VERLAG [illegible] BERLIN

## Aus beſetztem Gebiet.



Freiübungen in einer deutſchen Schule der Ukraine.

---

laſſen, daß ich bei'n Grafen diene, der ſich ſeinen Grafentitel gekauft hat?!“

Die arme junge Frau zitterte bei dem Gedanken, daß Karl die frechen Worte der mit kreiſchender Stimme Schreienden hören könnte und um allem weiteren Verdruß aus dem Wege zu gehen, verließ ſie raſch die Küche. Als ſie ins Zimmer trat, in dem Karl ahnungslos bei der Zeitung ſaß, zitterte ſie noch ſo heftig und ihr Geſicht war noch ſo bleich, daß er ſofort ihre Aufregung bemerkte, ſich beſorgt erhob und mit der Frage an ſie herantrat, ob ihr nicht wohl ſei.

„Nein, nein!“ wehrte ſie haſtig ab. „Mir iſt nichts. Ich habe nur ein wenig Ärger mit dem Mädchen gehabt.“

Er lächelte. „Aber deshalb brauchſt du dich doch nicht gleich aufzuregen, liebes Kind. War es denn etwas Ernſteres?“

„Nein, nein — gar nicht — nichts von Bedeutung.“

Im ſtillen aber gärte die Empörung in ihr und es zuckte ihr in allen Nerven gegen den Titel, den er ihr aufgezwungen hatte, zu proteſtieren und ihm zuzurufen: „Du blamierſt mich mit deiner Eitelkeit. Du ſetzeſt mich dem Geſpött aller Leute aus. Ich bin keine Gräfin, ich will keine Gräfin ſein. Ich verachte deinen gekauften unechten Titel, den niemand ernſt nimmt, ich ſchäme mich ſeiner!“

Aber ihrem Gatten zuliebe durfte ſie ſich von dieſen Empfindungen, die ihn ja aufs tiefſte verletzt hätten, nichts anmerken laſſen. Er war ja glücklich wie ein Kind über ein glänzendes Spielzeug; die Freude lachte ihm ja von ſeinem aufſtrahlenden Geſicht, wenn das ſchmeichelnde „Herr Graf“ an ſein Ohr klang. Er ahnte ja nicht im entfernteſten, was in ihr vorging, ſo oft man ſie Frau Gräfin nannte. Es erfüllte ihn ja im Gegenteil mit ſichtlicher Befriedigung, daß er ſie, die um ſeinetwillen das Prädikat „Baroneſſe“ aufgegeben, mit dem noch vornehmeren Grafentitel entſchädigen konnte . . .

Am peinlichſten war der jungen Frau unter dieſen Umſtänden der Verkehr mit ihren Standesgenoſſen und am liebſten hätte ſie ſich von allem geſellſchaftlichen Verkehr zurückgezogen. Aber aus Rückſicht auf ihre Eltern und auch auf ihren Gatten war es ganz unmöglich, plötzlich alle Beziehungen abzubrechen. Und ſo kam es, daß ſie ſich wenige Tage nach dem Auftritt mit dem Hausmädchen zu einem Fünf-Uhr-Tee in das Haus einer verheirateten Freundin begab, deren Eltern mit den ihren ſeit vielen Jahren freundſchaftlich verkehrten. Als ſie eintrat, fand ein lebhaftes Begrüßen ſtatt. Die Damen, die ſie ſeit ihrer Verheiratung noch nicht geſehen, umringten ſie mit liebenswürdigen Fragen.

„Schon von der Reiſe zurück, liebe Gräfin? Haben Sie viel Schönes geſehen? . . . Wie gut Ihnen die Reiſe bekommen iſt und wie reizend Sie Ihre neue Würde als Frau kleidet, liebe Gräfin!“

Nur eine Dame hielt ſich ſtill zurück und ſaß ſteif auf ihrem Seſſel. Es war die adelsſtolze hochgeborene Baronin Weſſelhof, die nie vergaß, wenn ſie ihren Namen unterzeichnete, das ſtereotype „geborene Gräfin Bruchdorf“ hinzuzufügen. Die Ariſtokratin ſchien es als eine perſönliche Beleidigung zu empfinden, daß Edith ſich einen Titel zulegte, den ſie ſelbſt mit ihrer Verheiratung hatte aufgeben müſſen und ſie ſchien jede Gelegenheit mit Freuden zu begrüßen, gegen den „Grafen“ und die „Gräfin“ Lubenow zu demonſtrieren. Auch jetzt wandte ſie ſich, während ſich die Damen, die der Eintretenden entgegengeeilt waren, wieder niederſetzten, mit ihrer hochmütigſten Miene an Edith und ſagte mit ihrer lauten, harten Stimme: „Ich bin ſehr erfreut, liebe Frau Lubenow, Sie ſo wohl und munter zu ſehen. Hoffentlich iſt auch Herrn Lubenow die Reiſe gut bekommen.“

Edith erzitterte im ſtillen und ſie mußte ihre ganze Selbſtbeherrſchung aufbieten, um ſich ihre innere Erſchütterung nicht anmerken zu laſſen und in leidlicher Haltung ein paar konventionelle Worte der Erwiderung zu finden. Dann entſtand eine peinliche Pauſe. Jede der Damen empfand die Zurechtweiſung, die in der Anrede der Baronin Weſſelhof lag und niemand wagte mehr, an Edith das Wort zu richten, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, ihr einen Titel geben zu müſſen, den die Baronin Weſſelhof nicht anerkannte und um nicht noch einen peinlicheren Ausbruch der Empörung dieſer Dame hervorzurufen. Und ſo ſaß Edith ſtill da, ohne ſich an dem Geſpräch der andern zu beteiligen, wie eine Geächtete. Sobald es die Schicklichkeit erlaubte, entfernte ſie ſich, und kaum hatte ſie ſich in ihren Wagen geflüchtet, als auch die Tränen unaufhaltſam hervorſtrömten. Während der ganzen Heimfahrt weinte ſie bitterlich. Als ſie zu Hauſe ankam, war es ihre Abſicht, ſich ſofort in ihr Zimmer zurückzuziehen, denn es ſchien ihr unmöglich, jetzt ihrem Gatten zu begegnen. Aber Karl kam ihr im Hausflur entgegen, half ihr aus dem Wagen und führte ſie in den Salon. Sie wollte ſich losmachen.

„Ich bin müde, abgeſpannt — laß mich!“

Aber er faßte ihre Hand und geleitete ſie mit einer ſtrahlenden, triumphierenden Miene zu dem Diwan.

„Sieh mal! Gefällt dir das?“ fragte er, ſie in ſeiner zärtlichen, liebevollen Weiſe ſanft umfaſſend.

Er deutete auf ein prunkvolles ſeidenes Sofakiſſen, das in kunſtvoller Stickerei ihre Initialen E. L. und darüber eine prächtig geſtickte neunzackige Krone enthielt. Von ſeinem fröhlichen Geſicht ſtrahlte die Freude, die ihm das Bewußtſein bereitete, ihr mit einer angenehmen Überraſchung aufwarten zu können. Edith aber biß ſich faſt die Lippen wund, um das Schluchzen zurückzuhalten, das ihr aus ringender Bruſt herausdrängte. „Nun, Schatz?“

Erſt jetzt ſah der junge Ehemann ſeine Frau genauer an. „Was iſt dir?“ rief er beunruhigt. „Du haſt geweint?“

Sie fühlte, daß es mit ihrer Selbſtbeherrſchung zu Ende war. Sich heftig losreißend, während ihr von neuem die Tränen über das zuckende, blaſſe Geſicht ſtrömten, eilte ſie in ihr Zimmer. Hier riegelte ſie ſich ein und weinte aus Herzensgrunde. Zorn und Verachtung wollte ſich gegen Karl in ihr regen wegen ſeiner maßloſen Eitelkeit.

SS 14 (Fortſetzung folgt.)

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tief erschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meiner kleinen Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

## Musketier Johannes Wiese

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,

im blühenden Alter von fast 28 Jahren am 11. April in der Schlacht bei Armentiers dem grausamen Kriege zum Opfer gefallen ist.

Aufs tiefste betrauert und schmerzlich vermißt von seiner tief betrübten Frau

**Olga Wiese und Kindern,**
**seiner Mutter, seinem Schwiegervater,**
**seinen Geschwistern,**
**seinen Schwagern und Schwägerinnen.**

Bad Bramstedt, den 6. Mai 1918.

Er ging dahin, der meine Seele liebte,
Der treue Gatte, meiner Kinder Glück,
Er ging dahin, der nie mein Herz betrübte,
Und läßt mich trostlos hier zurück.
Wir konnten beide glücklich sein,
Doch grausam griff das Schicksal ein,
Nahm mir mein Liebstes auf der Erde.
Wie kann es denn nur möglich sein?
Tapfer sog er hinaus mit hoffendem Herz,
Er war meine Hoffnung und Glück
Und kehrt nun nimmer zu uns zurück.
Wir konnten Dich nicht sterben sehen
Und nicht an deinem Grabe steh'n.

Ruhe sanft du edles Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.

---

## Todes-Anzeige.

Hiermit allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß nach längerem Krankenlager mein lieber Mann und meiner beiden Kinder treu sorgender Vater

**Johannes Butenschön**

in seinem 29. Lebensjahre heute morgen 3¾ Uhr sanft entschlafen ist.

In stiller Trauer

**Louise Butenschön**
nebst Familie.

Hagen, 4. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr in Bramstedt statt.

---

## Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unserer teuren Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

**Jochim Wulf und Frau**
nebst Familie.

---

## Kleinhandel mit Garn.

Auf Grund des § 11 Abs. 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1907 hat der Bundesrat die nachstehenden Bestimmungen für den Kleinhandel mit Garn beschlossen:

§ 1. Zum Einzelverkauf aufgemachte baumwollene, wollene und halbwollene Garne aller Art dürfen nur in bestimmten Einheiten des Gewichts und unter Angabe der Gewichtsmenge im Einzelverkehr gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, baumwollene Garne jedoch auch in bestimmten Einheiten der Länge und unter Angabe der Länge.

§ 2. Als Mengeneinheiten werden zugelassen:

a. Gewichtseinheiten zu 1, 5, 10, 20 und 50 g und zu einem Vielfachen von 50 g;

b. Längeneinheiten für baumwollene Nähgarne zu 50, 100, 200, 500, 1000 Meter und zu einem Vielfachen von 1000 Meter;

c. Längeneinheiten für andere baumwollene Garne zu 5, 10, 20, 30 usw. bis 1000 Meter.

Die Vereinigung mehrerer zulässiger Mengeneinheiten ist nur insoweit statthaft, als sie zusammen eine zulässige Mengeneinheit darstellen.

§ 3. Als Gewicht gilt das Trockengewicht der Garne ohne Umhüllung, Einlage usw. und ohne Beschwerung, soweit diese nicht durch die Herstellung bedingt ist, nebst einem Normalfeuchtigkeitszuschlage, der bei Baumwollgarne 8½, bei halbwollenen Garnen 10, bei Kammgarn 18¼ und bei Streichgarn 17 Hundertteile des Trokkengewichts beträgt.

§ 4. Das Gewicht darf nicht um mehr als 3 v. H. bei Mengen über 50 g, 5 v. H. bei Mengen von 10 bis 50 g und 10 v. H. bei Mengen von 1 bis 5 g. Die Länge darf nicht um mehr als 3 v. H., bei Längen über 100 m 5 v. H., bei Längen von 10 bis 100 M und 10 v. H bei Längen von 5 m hinter den angegebenen Mengen zurückbleiben.

§ 5. Das Gewicht ist in Gramm, die Länge in Metern anzugeben. Die Angaben sind an der Ware selbst oder an ihrer Aufmachung, Verpackung oder Umschließung leicht erkennbar anzubringen.

Bei Vereinigung mehrerer Stränge im Gesamtgewichte bis zu 50 Gramm genügt es, wenn die Gewichtsangabe auf der gemeinsamen Verpackung angebracht ist, bei Mengen über 50 Gramm ist sie auf jedem Stück anzubringen. Garne in Knäuel sowie Garne, die nach Länge verkauft werden, müssen stets mit einer Mengenangabe versehen sein.

§ 6. Für den Einzelverkauf bestimmte Packungen mit baumwollenem Nähgarn, die gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, dürfen an Einzelaufmachungen (Spulen, Rollen, Karten, Papierhülsen oder dergl.) nur je 10 oder 20 oder 30 usw. bis 100 Stück oder Vielfache von 100 Stück enthalten. Die Stückzahl muß unter Bezeichnung der Aufmachungen auf der Außenseite der Packung leicht erkennbar angegeben sein.

§ 7. Die Bestimmungen finden keine Anwendung

a. auf Garne, die zum Zwecke der Fertigstellung von halbfertigen Waren in Verbindung mit diesen feilgehalten werben;

b. auf Garne, die dem Verkäufer zugemessen oder zugewogen werden.

§ 8. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Oktober 1918 in Kraft.

Zum gleichen Zeitpunkt werden die Bekanntmachungen betreffend Bestimmungen für den Kleinhandel mit Nahgarn, vom 20. Nov. 1900 (Reichsgesetzbl. S. 1014) sowie vom 17 Nov. 1902 (Reichsgesetzbl. S. 278) außer Kraft gesetzt.

**Bis zum 31. März 1919 darf der am 1. Oktober 1918 im Inland vorhandene Vorrat an fertig aufgemachten und verpackten baumwollenen Nähgarnen ohne Rücksicht auf die vorstehenden Bestimmungen in den Verkehr gebracht werden.**

Berlin, den 10. April 1918.
Der Reichskanzler.
I. V.: Freiherr v. Stein.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 23. April 1918.
Der Bürgermeister.

---

## Bekanntmachung.

Nach § 92 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, muß jeder, der den Fischfang ausübt, einen auf seinen Namen lautenden Fischereischein bei sich führen.

Ficshereischeine werden in meinem Geschäftszimmer ausgestellt. Bei Stellung eines Antrages ist der Nachweis der Berechtigung vorzulegen.

Personen, die jetzt noch bei Ausübung der Fischerei betroffen werden, ohne im Besitze eines Fischereischeines zu sein, werden zur Anzeige gebracht.

Bad Bramstedt, den 1. Mai 1918.
Der Bürgermeister.

---

## Bekanntmachung

**btr. Scheuklappen zur Besohlung.**

Die Reichsstelle für Schuhversorgung zu Berlin macht — der Anregung eines stellv. Generalkommandos gemäß — darauf aufmerksam, daß die Fuhrhalter mit Rücksicht auf die Lederknappheit die in ihrem Besitz befindlichen Scheuklappen zur Besohlung von Stiefeln zur Verfügung stellen sollten! Es wird von der Militärbehörde insbesondere bemerkt, daß Scheuklappen in der Regel nur eine Behinderung der Pferde darstellen.

Die Fuhrhalter des Bezirks werden hiernach ersucht, die in ihrem Besitz befindlichen Scheuklappen bei der zuständigen Sammelstelle des Kreises — bei Herrn Schuhmachermeister Tralau in Segeberg — freiwillig abliefern zu wollen.

Segeberg, den 22. April 1918.
Der Landrat
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Vertilgung von Kreuzottern.

Die Ortsbehörde mache ich darauf aufmerksam, daß in den Kreishaushaltungsvoranschlag für 1918 ein Betrag für Vertilgung der Kreuzottern nicht eingestellt ist. Die bisher gewährte Prämie für abgelieferte Kreuzottern kann daher jetzt nicht mehr gezahlt werden.

Segeberg, 18. April. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 23. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Harzgewinnung.

Da der Gesamtbedarf Deutschlands an Harz durch die Staatsforstverwaltung nur zu einem kleinen Teil gedeckt werden kann, ist es dringend erwünscht, daß die waldbesitzenden Gemeinden, Anstalten und Privaten des Bezirks sich zu dem Harzen ihrer Waldbestände in möglichst großem Umfange entschließen.

Da die Vorbereitung der Kiefernbestände auf das Harzen tunlichst im Monat April, die der Fichtenbestände im Monat Mai beendet sein muß, und die Beschaffung der erforderlichen Geräte längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so müssen die Waldbesitzer, die sich an der Harzbeschaffung beteiligen wollen, die einleitenden Schritte ohne Säumen tun. Es wird sich unter diesen Umständen für die Waldbesitzer empfehlen, zunächst wegen Abschlußes eines Harzlieferungsvertrages umgehend mit dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, Rohharzabteilung, in Berlin W. 8, Mauerstraße 53 zu verhandeln.

Segeberg, den 6. April 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

**Nach dem § 2 der Bekanntmachung** des Staatskommissars für Volksernährung hat jeder Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes in ber Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni 1918 dem Gemeinde-Vorstand oder einer der von innen beauftragten Personen mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten zu machen, die der Gemeinde- Gutsvorstand zur Ausstellung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet hierzu einer Vorladung zum persönlichen Erscheinen zu folgen. Betriebsinhaber die Grundstücke außerhalb der Gemeinde ihres Betriebssitzes bewirtschaften, haben die Angaben und zwar für jede einzelne Gemeinde in der solche Grundstücke liegen, besonders bei dem Gemeindevorstand ihres Wohnortes su Protokoll zu erklären.

Alle Grundstückseigentümer, Bewirtschafter und ihre Stellvertreter sind nach § 7 Abs. 2 der Bundesratsverordnung verpflichtet, dem Gemeindevorstand oder anderen, mit der Erhebung beauftragten Personen zu gestatten, daß sie zur Ermittlung richtiger Angaben über die Erntefläche ihre Grundstücke betreten und Messungen vornehmen. Auch haben sie diesen Personen auf Verlangen Einsicht in ihre Geschäftsbücher zu gewähren.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung verpflichtet ist, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den oben erwähnten Anordnuugen widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und Geldstrafe bis zu 10 000 Mk., oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M. bestraft.

Die Angaben sind für den hiesigen Stadtbezirk am **Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. Mai dieses Jahres** während der Dienststunden zu machen.

Die Betriebsinaber oder deren Stellvertreter haben selbst zu erscheinen. Kinder können die Angaben nicht machen und müssen zurückgewiesen werden.

Ich weise besonders darauf hin, daß die Angaben genau gemacht werden müssen, jeder Besitzer oder Pächter von Land, es kommen auch die Gärten in Betracht, soweit hier für Reinertrag berechnet und Grundsteuer gezahlt wird. Man muß sich daher schon vorher die erforderlichen Notizen machen, wie die Bestellung des Landes vorgenommen ist, damit unnötiges Warten an den betreffenden Tagen vermieden wird.

Bad Bramstedt, den 1. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Der neue Holzsohlenschoner „Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie Tacksen zu haben bei **W. Bracker.**

---

# Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren **Kämpfen an der** Westfront haben die Hunde durch **stärkstes** Trommelfeuer die **Meldungen aus** vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten **unserer** Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das **Leben** erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde **rechtzeitig** an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der **Meldehunde** im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von **kriegsbrauch**baren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier **der Armee** und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der **deutsche Schäferhund**, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen **aus diesen** Rassen, die schnell, gesund und mindestens 1 Jahr alt und von **über 50** cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. **Die Hunde werden** von Fachdresseuren in Hundeschulen **ausgebildet** und im Erlebensfalle **nachdem an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie** erhalten die denkbar sorgsamste Pflege Sie müssen kostenlos zur Verfügung **gestellt** werden.

An alle Besitzer der **vorgenannten** Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die **Kriegs**-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion **der** Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

---

## Königliche Oberförsterei Segeberg.

zu Glashütte, Post Fahrenkrug, verkauft am **Sonnabend, den 11. Mai, vormittags** 10 Uhr (neue Zeit), zu Bockhorn, Steenbocksche **Gaswirtschaft** aus

**Schutzbezirk Bockhorn.**
Distrikt 43

### A. Nutzholz.

**Kiefer:** 254 Stämme IV. = 65,18 fm (zu Telegraphenstangen geeignet); — **Fichte:** 1 Stamm III. = 0,54 fm; — **Totl.:** Kiefern-Stämme III. und IV. ca. 65 fm, ferner Distrikt 153 ca. 420 Stück Fichten-Derbstangen I.—III.

**Schutzbezirk Buchholz,**
Distrikt 231, 244:

**Buche:** 2 Abschnitte B I = 5,26 fm, 48 rm Nutzscheit II.

**Schutzbezirk Glashütte,**
Distrikt 250/251:

(Totl.) **Kiefer:** 1 Stamm II. = 1,06 fm, 5 Stämme III. = 3,76 fm, 2 Stämme IV. = 0,85 fm; **Fichte:** 16 Stämme II = 22,70 fm, 13 Stämme III. = 8,62 fm, 4 Stämme IV. = 1,55 fm.

**Schutzbezirk Heidmühlen,**
Distrikt 221:

**Buche: 2 Abschnitte** B II = 3,10 **fm**; Distrikt 188: **Kiefer:** 206 Stämme IV. = 55,23 fm (zu Telegraphenstangen geeignet); Distrikt 197: **Fichte: 250** Stangen I.

### B. Brennholz:

**Schutzbezirk Bockhorn,**
Distrikt 35, 43:

**Kiefer:** 100 rm Scheit.

**Schutzbezirk Buchholz,**
Distrikt 231, 244:

**Buche:** 613,5 Scheit (einschließlich Anbruch und Knorrholz), 38 rm Knüppel; Distrikt 75: **Birke:** 1 rm Scheit, 2 rm Knüppel. **Nadelholz** (Kiefer, Fichte) aus Distrikt 75/79, 145, 244: 61 rm Scheit, 91 rm Knüppel.

Bei den Buchen, Scheit, aus Distrikt 231 Nr. 50/62, 65/78 = 138,5 rm und aus Distrikt 244 Nr. 96/108, 250/260 = 143 rm, ferner bei den Buchen, Knüppel, Nr 369/382 = 38 rm bleiben Händler oder sonstige größere Käufer bis auf weiteres ausgeschlossen.

---

Suche sofort wegen **Einberufung** meines Sohnes einen

### tüchtigen Knecht.

Hans Runge, Landmann.
Fuhlendorf, 5. Mai 1918.

---

## Gefunden

**Herrenwäsche auf der Bimöhler** Chaussee.

H. Bülk, Landweg.

---

**Schmalfelder-Aue-Wiesen - Meliorations-Genossenschaft**

Außerordentliche

## General-Versammlung

**Freitag, den 10. Mai, abends 8 Uhr,** bei Herrn H. Harms.

Verhandlung über den Verkauf der Genossenschaftswiesen.

**Der Vorstand.**

---

**Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt und Umgegend.**

## General-Versammlung

**am Montag, den 13. Mai, nachmittags 3½ Uhr,** in der **Bierquelle.**

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung für 1917.
2. Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1917.
3. Statutenänderung.
4. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Nähmaschinen-Oel

**empfiehlt** **S. S. Peters.**

---

Sämtliche Sorten

## kräftige Frühkohl-

**sowie Porrepflanzen**

empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren

von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**

Lehrpläne unentgeltlich.

Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

## Erbsen und Bohnen

**sowie andere Gartensämereien**

neu eingetroffen.

F. Kruse,
Samenhandlung.

---

## Ich kaufe Queckenwurzel

fuder- und waggonweise à Ctr. 1.50 M. Vorherige **Anmeldung** erbeten. **H. Thomsen,** Landweg.

---

### Für Waldmeister oder Möschen

zahle ich 1,50 M. pro Pfund. Jedes Quantum wird angenommen. Ablieferungstag ist Freitag. D. O.

---

## Kräftige Weißkohl-,

**Wirsing- und Kohlrabipflanzen** empfiehlt **Louis Baum Wwe.**

---

Habe von einer eintreffenden Ladung

## Stücken-Kalk

noch einige **Tausend Pfund abzu**geben.

Claus Hein.

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**

vorrätig bei **W. Bracker.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

## Dünger-Streukörbe

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Einkochgläser

**mit Gummiring**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse empfiehlt **W. Bracker.**

---

## Einkochtöpfe

**Einkochgläser** mit Gummiring **und** Bügel
**Einkochthermometer**
**Konservenglasöffner**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Garantol

empfiehlt **S. S. Eeters.**

---

## Schafscheeren

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

### Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 451. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 9. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

# Der Friedensvertrag mit Rumänien unterzeichnet.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 6. Mai, 1,50 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An den Kampffronten war die Artillerietätigkeit in den Morgenſtunden lebhafter. Tagsüber blieb ſie meiſt gering.

Auf dem Nordufer der Lys ſcheiterten Vorſtöße engliſcher Kompagnien. Zwiſchen Ancre und Somme ſetzte der Feind Auſtralier zu nächlichem Angriff ein. Beiderſeits der Straße Corby-Bray konnten ſie unſere vorderen Linien erreichen, im übrigen brach ihr zweimaliger Anſturm ſchon vor unſeren Poſten zuſammen. Der Artilleriekampf hielt hier bis Tagesanbruch in großer Stärke an.

Südlich von Brimont ſtießen Sturmabteilungen über den Aisne-Kanal in die feindlichen Stellungen Coucy vor und brachten Gefangene zurück.

An den übrigen Fronten waren nur einzelne Vorfeldkämpfe.

**Oſten.**

In den Hafenanlagen von Marieampol wurden wir durch ruſſiſche Schiffe beſchoſſen.

**Mazedoniſche Front.**

Starke engliſche Abteilungen griffen geſtern abend bulgariſche Stellungen ſüdlich vom Doiranſee an; ſie wurden abgewieſen.

**Aſiatiſcher Kriegsſchauplatz.**

Der Vorſtoß engliſcher Brigaden von Jericho aus über den Jordan nach Oſten und Nordoſt iſt zum Scheitern gebracht worden. Nach erbittertem fünftägigen Kampfe wurde der Feind in ſeine Ausgangsſtellungen zurückgeworfen. Teile unſerer Truppen haben ſich hierbei an Seite ihrer türkiſchen Kameraden hervorgetan.

## Die den Engländern abgenommene Beute iſt erheblich.

W.T.B. **Bukareſt**, 7. Mai, 5,00 Uhr nachm.

Der Friedensvertrag mit Rumänien iſt heute um 11 Uhr vormittags von den Bevollmächtigten der vier verbündeten Mächte unterzeichnet worden. Die feierliche Schlußſitzung, in der die Unterzeichnung erfolgte, fand unter dem Vorſitze des Staatsſekretärs v. Kühlmann im Schloſſe Cotrocien und zwar in demſelben Raume ſtatt, in dem ſ. Zt. der Eintritt Rumaniens in den Weltkrieg beſchloſſen wurde. Der Friede wird den Namen „Friede von Bukareſt“ führen. Der Wortlaut des Vertrages wird alsbald veröffentlicht werden.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 8. Mai, 12,45 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

Südlich vom Nieuwport-Kanal nahmen wir bei erfolgreichen Erkundungen Belgier gefangen. Auf dem Schlachtfeld in Flandern und an der Lys lebte der Artilleriekampf am Kemmel, bei und weſtlich von Bailleul auf.

In Vorfeldkämpfen auf dem Schlachtfelde an der Somme wurden Engländer und Franzoſen gefangen. Beiderſeits der Straße Corby-Bray griff der Feind nach ſtarker Minenvorbereitung erfolglos an. Bereitſtellungen wurden durch unſer Feuer wirkungsvoll gefaßt. Bei einem in der Nacht ſüdlich von der Straße wiederholten Angriff warfen wir den Feind im Gegenſtoß zurück. Starke Feuertätigkeit hielt am Lucebach und auf dem Weſtufer der Avre an.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 7. Mai. An der Weſtküſte Englands wurden neuerdings verſenkt:

16500 Br.-Reg.-To.

Sämtliche Schiffe waren tiefbeladen. Einer der Dampfer wurde aus ſtark geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen.

W.T.B. **Berlin**, 7. Mai. Die von der Telegraphen-Union am 5. Mai aus Amſterdam verbreitete Meldung engliſcher Blätter, wonach ein Holländer im Auftrage des Staatsſekretärs von Kühlmann einer hochgeſtellten engliſchen Perſönlichkeit der Regierung beſtimmte Friedensvorſchläge gemacht habe, beruht auf freier Erfindung. Die an die Meldung geknüpften Schlußfolgerungen der engliſchen Preſſe erledigen ſich dadurch von ſelbſt.

**Konſtantinopel**, 6. Mai. Auch der zweite Vorſtoß der Engländer auf das öſtliche Jordan-Ufer hat mit einer ſchweren Niederlage des Feindes geendet. Umfangreiche Vorbereitungen waren getroffen, zahlreiche Truppen zuſammengezogen, um gemeinſam mit den Rebellen Beſitz zu nehmen vom Oſtjordanland und den dortigen wichtigen Verbindungen. Unter dem Schutz ſtarker, in überhöhter Stellung befindlicher Artillerie warf der Gegner vom 30. April morgens an ſeine Angriffswellen über den Jordan gegen unſere Stellungen ſeitwärts von der Straße Jericho-Es Salt, während große Kavalleriemaſſen mit Geſchützen und Maſchinengewehren, im Jordantal nach Norden ausholend, dazu beſtimmt waren, uns in den Rücken zu fallen. Dank der raſchen Entſchlußkraft unſerer Führer und der unerſchütterlichen Haltung unſerer Truppen in ſchwieriger Lage, Schulter an Schulter mit ihren deutſchen Kameraden, wurden die Pläne des Gegners zu nichte. Die fünftägigen wütenden Anſtürme gegen unſere Front wehrten die mit großer Energie geführten, zähe ausharrenden Truppen des Oberſten Ali Fuad Bei ab Der vorgeſchobenen feindlichen Kavallerie bereiteten die nach Gewaltmärſchen raſch zu faſſenden Truppen des Oberſten Böhm und des bewährten, bis zu ſeiner Verwundung ſeinen mutigen Reitern vorauseilende Oberſt Eſſad Bei eine vernichtende Niederlage. Die Truppen des Oberſten Böhm nahmen einer feindlichen Kavallerie-Diviſion ſämtliche Geſchütze ab. Unermüdlich griffen unſere Flieger trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung den Feind an. Dank der Tätigkeit des Nachrichten- und Eiſenbahndienſtes konnten rechtzeitig die Befehle der höheren Führung zum Herantransport von Verſtärkungen ausgeführt werden. Unter Einbuße vieler Menſchen und zahlreichen Materials flutete der Engländer zum Jordan zurück, hart bedrängt von unſeren ſiegesbewußten Truppen. Im einzelnen konnte die Beute noch nicht feſtgeſtellt werden.

W.T.B. **Kopenhagen**, 6. Mai. Die National Tidende meldet aus Stockholm: Die Verhandlungen zwiſchen finniſchen und ruſſiſchen Behörden führten zu dem Ergebnis, daß die ruſſiſchen Befeſtigungen auf den Aaland-Inſeln, die im Widerſpruch mit dem Aaland-Abkommen von Rußland angelegt worden ſind, wieder beſeitigt werden.

W.T.B. **Bern**, 7. Mai. Der New Yorker Korreſpondent des Secolo kabelt, man ſolle ſich in Italien gedulden, wenn Amerika bis dahin noch keine Truppen an die Piave-Front ſandte. Amerikaniſche Hilfe erfolgte jedoch dort, wo ſie am notwendigſten ſei. Das gelte auch für den Fall einer großen Offenſive gegen Italien. Doch rechne man in Amerika beſtimmt darauf, daß das italieniſche Heer den erſten Anſturm allein aufhalten könne und werde.

W.T.B. **London**, 7. Mai. Auf der Proteſtverſammlung in Eaſt Mayo gegen die Einführung der Wehrpflicht, der 15000 Menſchen beiwohnten, ſprachen der Führer der iriſchen Nationaliſten, Dillon, und der Führer der Sinnfeinerpartei, de Valera, von derſelben Plattform. Dillon ermahnte die Iren, ſie ſollten nur noch zwei Monate einig ſein, dann würden ſie über die Dienſtpflicht, die nach ſeiner Ueberzeugung den Sturz der Regierung führen werde, den Sieg davon tragen. Wenn ſie ihren inneren Zwiſt nicht ruhen ließen, würden ſie nur dem Militär in die Hände arbeiten. Dillon betonte, daß die katholiſche Kirche ſich an die Spitze der Bewegung ſtellen müſſe. De Valera erklärte, daß ſeine Anhänger zwar die Nationaliſten in ihrer Oppoſition gegen die Wehrpflicht unterſtützen, aber deswegen doch den Kampf gegen die nationaliſtiſchen Kandidaten in den Erſatzwahlen in Eaſt Cavan nicht aufgeben würden. Die Sinnfeinerpartei erkenne nur die Stimme der Wähler an. In Limmerick und Waterford fanden am Sonntag Arbeiterdemonſtrationen gegen die Dienſtpflicht ſtatt, denen Tauſende von Menſchen beiwohnten.

## Lokales u. Provinzielles

**Bad Bramſtedt**, 8. Mai.

* **„Nimm Dir ein Poſtſcheckkonto“** lautet die Ueberſchrift der Werbeblätter, die jetzt von den Poſtanſtalten verteilt werden. Bei der Wichtigkeit, die dem Poſtſcheckverkehr zum Wohle der Allgemeinheit zukommt, empfehlen wir unſeren Leſern eindringlich das Blatt nicht ungeſehen dem Papierkorb einzuverleiben.

Der Poſtſcheckverhehr nimmt dauernd an Umfang zu, er kann ſeinen Zweck, den Barumlauf des Geldes zu vermindern, aber erſt dann voll erfüllen, wenn Jedermann, der Zahlungen zu leiſten oder zu empfangen hat, ein Poſtſcheckkonto beſitzt. Von dieſem Zuſtand ſind wir noch weit entfernt, hier im Orte haben z. B. erſt 12 Perſonen ein ſolches. Darum ergeht auch unſer Ruf an alle, die es angeht: Nimm Dir ein Poſtſcheckkonto!

**Die neuen Gänſe-Höchſtpreiſe** werden vom Kriegsernährungsamt bekannt gegeben. Lebende Gänſe zu Maſtzwecken koſten im Mai das Stück 12 Mk., Juni 14 Mk., Juli 16 Mk., Auguſt 17 Mk und ſpäter 19 Mk. Der Handel darf zu dieſen Preiſen 3 Mk. zuſchlagen. Der Preis für geſchlachtete Gänſe iſt einheitlich nach Gewicht bemeſſen, er bewegt ſich zwiſchen 3,50 Mk. (Erzeugerpreis) und 4,50 Mk. bezw. 5,75 Mk. (Kleinhandelspreis) für das Pfund. Dieſe Preiſe gelten bis zum erſten November. Danach darf nur der niedrige Preis für Magergänſe berechnet werden.

**Lentföhrden**, 7. Mai. Heute vormittag entwich von der Außenarbeit Hohenfelder Königsmoor bei Dauenhof der 43jährige Zuchthausgefangene Robert Wolf. Seine Spezialität iſt Pferde zu ſtehlen und dieſe weiter zu verkaufen. Zweifellos wird er auf ſeiner Flucht daſſelbe verſuchen. Perſonalbeſchreibung: 1,70 m groß, ſchlanke Geſtalt, Haare dunkelblond, Augen graublau, Zähne lückenhaft, Geburtsdatum 15. November 1875. Beſondere Kennzeichen: Auf dem rechten Unterarm tätowiert und auf dem Daumen der linken Hand eine Narbe. Nachricht erbittet die hieſige Zweigſtrafanſtalt.

**Kaltenkirchen**. Die hier beſchäftigten Kriegsgefangenen beabſichtigen ihren hier verſtorbenen auf unſerem Friedhofe begrabenen 11 Kameraden einen großen Gedenkſtein zu ſetzen. Die 11 Gräber wurden dieſer Tage von den Gefangenen inſtandgeſetzt und geſchmückt. Falls das Ldſt.-Batl. die Genehmigung erteilt, wollen die Gefangenen unter ſich eine Sammlung veranſtalten, aus deren Erlös ein großer Grabſtein mit Inſchrift in ruſſiſcher, deutſcher und franzöſiſcher Sprache beſchafft werden ſoll. 10 Ruſſen und 1 Franzoſe wurden bisher auf unſerem Friedhofe beſtattet.

**Wrist.** Der Unteroffizier Cl. Hanſen, welcher vor dem Krieg auf der Meierei als Gehülfe tätig war, erhielt wegen vorbildlichen Betragens und Tapferkeit vor dem Feinde das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe. Hanſen liegt zurzeit verwundet in einem Lazarett in Poſen.

R. **Neumünſter**, 8. Mai.

Ein Einbruchsdiebſtahl ward des Nachts im Schuhwaren-Spezial-Geſchäft „Rheingold“ ausgeführt. Erbeutet ſind dort für 1000 Mk. Waren. Schon einmal, Anfang Januar d. Js., war die Firma empfindlich geſchädigt. Die Diebe ſind auch diesmal mit der Beute entkommen. — Auf behördliche Anordnung ward hier das Hotel Victoria geſchloſſen. Diesbezügliche Strafen ſind noch gegen weitere Lokalinhaber eingeleitet. — Die Zahl der Kampfgenoſſenvereine von 1848/51 beträgt gegenwärtig 25. Manche von ihnen verfügen nur noch über einige Mitglieder. Der Schleswig-Holſteiniſchen Landes-Kampfgenoſſenſchaft von 1848/51 ſind aus dem Schleswig-Holſteiniſchen Hilfsfonds zur Unterſtützung hilfsbedürftiger Kameraden in dieſem Jahre wieder 500 Mk. zur Verteilung überwieſen worden. — Das Feſt der goldenen Hochzeit begingen Landmann Heinrich Danker und Frau zu Doſenbeck bei Einfeldt.

**Kiel**. Auch in dieſem Frühjahr beabſichtigen viele deutſche Anſiedler in Wolhynien die Ukraine zu verlaſſen und ſich in Deutſchland als Landarbeiter, Landinſten oder Kleinpächter niederzulaſſen. Der erſte Zug dieſer Rückwanderer iſt in kurzer Zeit hier zu erwarten. Die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft kann viele hundert Familien erhalten. Sie werden einen willkommenen Erſatz für die nach dem erfolgten Friedensſchluß heimkehrenden ruſſiſchen Kriegsgefangenen bilden, zumal ſie ſich dauernd bei uns niederlaſſen. Bisher ſind rund 700 Rückwanderfamilien mit annähernd 4000 Köpfen in Schleswig-Holſtein ſeßhaft geworden. Die Leute ſind zumeiſt ſehr arbeitſam und ſparſam.

**Lunden**. Der Verleger der hieſigen Zeitung ſchreibt: Die „Dithmarſcher Zeitung“ wird nicht vor 6½ Uhr abends an den Ausgabetagen ausgetragen werden können. Landwirtſchaftliche Arbeiten, welche vom Unternehmer zu erledigen ſind, bilden Hinderungsgrund.

**Garding**. Große Viehſendungen, etwa 2000 Magerrinder, kamen dieſer Tage aus den öſtlichen Provinzen. Die Tiere werden durch den Viehhandelsverband für die Heeresverwaltung auf den Eiderſtedter Marſchweiden in Gräſung gegeben.

**Apenrade**. Als zwei Dragoner durch die Süderſtraße mit Handpferden ritten, ſcheuten die Pferde und gingen durch, wobei die beiden Dragoner von den Pferden geriſſen wurden. Während der eine ſich ſofort erheben konnte, blieb der andere wie tot liegen und wurde zunächſt in das Haus des Kaufmanns Erichſen getragen, von wo er ſpäter ins Krankenhaus gebracht wurde. Dort iſt er ſeinen Verletzungen erlegen.

ront!
en die Hunde durch
e in die rückwärtige
Abnahme des Melde-
Militärisch wichtige
ge Stelle gelangt.
nde bekannt ist, gibt
welche sich nicht
ande zu leihen!
inn, Airedale-Terrier
schnell, gesund und
sind, ferner Leon-
Hunde werden von
bensfalle nachdem
ır sorgsamste Pflege
eht daher nochmals
es Vaterlandes!
l Meldehundschulen
en, Berlin W, Kur-

Frühkohl-
repflanzen
Herm. Biehl.

tschule für Damen u. Herren
öffentl. angest. u.
r in Neumünster.
Einzelunterricht.
nentgeltlich.
Auswärtige Schüler
Fahrpreise.

d Bohnen
rtensämereien
etro fen.
F. Kruse,
Samenhandlung.

eckenwurzel
aggonweise
herige Anmeldung
nsen, Landweg.
oder Möschen
oro Pfund. Jedes
ommen. Abliefe-
D. O.

Weißkohl-,
rabipflanzen em-
ls Baum Wwe.

eintreffenden La-

Kalk
ıd Pfund abzu-
us Hein.

Krampen
W. Bracker.

en und Harken
ld empfiehlt
W. Bracker.

eukörbe
J. Fülscher.

rläser
iring
F. Hingst.

us Eisen
st und Gemüse
W. Bracker.

töpfe
iummiring und
S. S. Peters.

ntol
S. S. Eeters.

eeren
S. S. Peters.

n und
llen Größ.
F. Hingst.

# Engliſcher Notſchrei.

Der König von England hat an den Vizekönig von Indien eine Botſchaft gerichtet, aus der die unverhüllte Angſt Englands um ſein Schickſal ſpricht. Noch nie iſt von britiſcher Seite eine Kundgebung ergangen, die den Hochmut des „meerbeherrſchenden" Albions ſo völlig verleugnet hätte wie hier. Und eine ſolche Haltung gegenüber Indien, auf das jeder echte Brite als auf einen tributpflichtigen Vaſallenſtaat hinabblickte! Von der „Not des Reiches" redet die Botſchaft ohne jeden Verſuch einer Verſchleierung, und zwar von der Not, in die England durch die jüngſten Ereigniſſe an der Weſtfront geraten iſt. Ein deutlicheres Zeugnis für die gedrückte Stimmung jenſeits des Kanals iſt nicht gut denkbar. Dieſe Offenheit werden die Briten ſich ſchwer abgezwungen haben. Daß ſie es taten, iſt ein Beweis nicht nur für die brennende Notlage, in der ſie ſich befinden, ſondern auch für die veränderte Stellung, die die Inder im Verlaufe dieſes Krieges Großbritannien gegenüber gewonnen haben.

England hat ſich bemüht, Indien mit allen Mitteln den Einblick in die Weltgeſchehniſſe zu verwehren. Abſperrung gegen alle wahrheitsgemäßen Berichte einerſeits, und Lügenpropaganda anderſeits ſollten die Inder in gänzlich falſchen Vorſtellungen von den Ereigniſſen in Europa erhalten. Dieſes Ziel mag in gewiſſem Umfange erreicht worden ſein, ein durchgreifender Erfolg aber iſt den Briten augenſcheinlich nicht beſchieden geweſen. Das bekundet die Botſchaft des Königs von England, die auf einen anderen Ton geſtimmt worden wäre, wenn ſie nicht hätte vorausſetzen müſſen, daß die Inder über die wirkliche Lage recht gut unterrichtet ſind. Darum erſcheint England in der Geſtalt des Bittgängers, nicht des heiſchenden Oberherrn. Faſt mehr noch als die Ausdehnung der Dienſtpflicht auf Irland konnte der Entſchluß, in ſolcher Weiſe an Indien heranzutreten, nur der Erkenntnis entſpringen, daß die Lage Großbritanniens von Tag zu Tage verzweifelter wird. Dabei iſt noch zu berückſichtigen, daß in den maßgebenden Kreiſen Englands kaum große Hoffnungen auf einen weſentlichen Erfolg dieſes Vorgehens geſetzt werden. Wenn dennoch zu einem ſolchen Mittel gegriffen wurde, ſo geſchah es wohl vornehmlich zu dem Zwecke, die ins Wanken gekommene Stimmung in England durch die Ausſicht auf mögliche indiſche Hilfe zu ſtützen.

Wir werden uns daher in den nächſten Wochen auf eine Berichterſtattung aus Indien gefaßt machen müſſen, die dem Zwecke der Stimmungsmache zu dienen haben wird. Die Wahrheit wird uns erſt nach geraumer Zeit erreichen. Nicht ſo klar iſt ſchon in der Botſchaft an den Vizekönig von Indien der erſte Satz über die demnächſt in Delhi zuſammentretende Verſammlung, ihre Zuſammenſetzung und die Art ihres Zuſtandekommens. Die erſte Sorge dieſer Verſammlung ſoll die Entfaltung der Hilfsmittel Indiens und ein ausgedehnterer Gebrauch ſeines Menſchenmaterials im Dienſte Englands ſein. In Indien beſtehen zwei freie Vertretungen des Volkes: Der Nationalkongreß, der die Vertreter der Hindus umfaßt, und die Liga der indiſchen Muſelmanen. Die letztere war vor 12 Jahren durch die engliſche Regierung gegründet worden, um den Beſtrebungen des Nationalkongreſſes, die auf Einigung zwiſchen allen Raſſen und Anhängern der verſchiedenen Glaubensgemeinſchaften auf nationaler Grundlage gingen, entgegenzuwirken. Während der Kriegsjahre iſt dieſe Einigung gelungen. Sie richtet ſich ganz offenkundig gegen das britiſche Regiment. Ihre Forderungen, die zuletzt im Dezember v. Js. mit aller Schärfe aufgeſtellt wurden, gehen auf vollſtändige Unabhängigkeit von England auf die Schaffung einer eigenen Regierung, einer eigenen Volksvertretung ſowie eines nur von indiſchen Offizieren geführten Heeres und einer nationalen Flotte für den Dienſt in den indiſchen Gewäſſern.

Nicht ausgeſchloſſen iſt, daß es ſich bei der in der Botſchaft erwähnten Verſammlung um eine britiſche Veranſtaltung handelt, um jene ſtarken nationalindiſchen Strömungen engliſchen Zielen durch Vorſpiegelung dauernder Zugeſtändniſſe nutzbar zu machen oder aber zum mindeſten durch Herbeiführung von Spaltungen die Bemühungen der Inder zu lähmen. Dafür ſpricht die ausſchlaggebende Rolle, die der „ſicheren Leitung" des Vizekönigs von Indien zugewieſen wird. Sehr zweifelhaft iſt, ob ſolche Pläne Erfolg haben werden. Den Indern iſt völlig klar geworden, daß ſie durch keinerlei „gemeinſchaftliche Sache" mit Großbritannien verbunden ſind, daß ſie vielmehr ihre Ziele ganz allein gegen England erreichen können. Außerdem ſteht ihnen das Spiel mit Irland deutlich vor Augen. Die Erfahrung hat ſie gelehrt, daß England ihren Freiheitswünſchen keinerlei wirkliches Entgegenkommen zeigen wird, wenn es nicht dazu gezwungen iſt. An einem Siege Englands, der überdies außerhalb jeder vernünftigen Berechnung ſteht, haben die Inder keinerlei Intereſſe.

Die Befreiung Indiens kann England nicht fördern wollen, da ſie das Ende der britiſchen Herrſchaft über ihren wertvollſten Kolonialbeſitz, deſſen rückſichtsloſe Ausbeutung in erſter Linie den Reichtum Englands bewirkt hat, bedeuten würde. Hingegen haben Deutſchland und ſeine Verbündeten jeden Grund, den Aufſchwung Indiens als unabhängigen Staates mit aufrichtiger Sympathie zu begrüßen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Erfahrungen der Amerikaner an der Weſtfront.

Die bei dem deutſchen Vorſtoß gegen Seicheprey in Gefangenſchaft geratenen Amerikaner, die hier zum erſtenmal ins Gefecht kamen, haben einſtimmig bekundet, daß die blutigen Verluſte auf ihrer Seite außergewöhnlich hoch waren, und daß unſer Angriff ſie vollkommen überraſcht habe. Alle, namentlich die Offiziere, erkannten die Wucht und den Schneid unſerer Infanterie rückhaltlos an. Auf die Frage, welchen Eindruck der deutſche Stoß gemacht habe, antwortete ein Offizier: „Wer will Ihren Leuten widerſtehen?" „Daß es uns an Ausbildung und Kriegserfahrung fehlt, hat Ihnen der heutige Tag wohl bewieſen; an Mut fehlt es uns nicht," ſagten viele Gefangene.

Bezeichnend übrigens iſt die Frage eines engliſchen Offiziers bezüglich des amerikaniſchen Intereſſes am Kriege: „Ich denke die (Amerikaner) werden wohl ſchon genug vom Kriege haben. Welche Urſache hatten ſie überhaupt, in den Krieg einzutreten?" Ja — wenn das die engliſchen Offiziere nicht einmal wiſſen!! . . .

*

### Italien als Ankläger gegen die Entente.

Daß die Veröffentlichung des Kaiſerbriefes durch Clemenceau und deren Folgen eine gewiſſe Mißſtimmung innerhalb der Entente geſchaffen und beſtehende Meinungsverſchiedenheiten verſchärft haben, läßt ſich aus manchen Anzeichen in der italieniſchen Preſſe entnehmen. So läßt Sonnino durch das ‚Giornale d'Italia' in einem Artikel gelegentlich des Rücktritts von Czernin England und Frankreich vorhalten, daß er die Politik der Entente gegenüber Öſterreich-Ungarn immer mißbilligt habe. Es ſei den von Kaiſer Karl und Czernin unternommenen Friedensmanövern gelungen, die meiſten Mächte der Entente — mit Ausnahme Italiens — zu täuſchen. Dadurch ſei eine große gemeinſame militäriſche und politiſche Offenſive gegen Öſterreich verhindert worden, die nicht nur dieſes, ſondern den ganzen mitteleuropäiſchen Bund hätte zu Tode treffen können.

*

### Amerikas Hilfe zählt vorläufig nicht.

Der Londoner ‚Daily Chronicle' meldet aus Frankreich: Die alliierten Heeresleitungen haben in den letzten Tagen das militäriſche Programm der Sommerkämpfe den veränderten Verhältniſſen angepaßt. Es unterliegt der Stellungnahme des Verſailler Oberkriegsrates. Soweit zuverläſſige Informationen vorliegen, iſt es möglich, auch bei längerer Verzögerung der amerikaniſchen Hilfsſendungen das militäriſche Programm für 1918 ohne weſentliche Einſchränkung durchzuführen. Ein Ende des Krieges in dieſem Jahre ſehen aber die Vorbereitungen noch nicht vor.

# Briefe aus dem Reichstag.

—ig. Berlin, 3. Mai.

Unter den kleinen Anfragen, mit denen die Sitzung heute begann, befand ſich eine ſolche des Abg. v. Graefe (konſ.) über die brutale Behandlung deutſcher Kriegsgefangener in Rumänien. Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes erklärte, eine Reihe von Fällen ſei tatſächlich einwandfrei bewieſen. Die rumäniſchen Lagerkommandanten, die daran ſchuld und die zum Teil in unſere Hände gefallen ſeien, würden nach Maßgabe des Geſetzes beſtraft werden. Wegen der bewieſenen Fälle werde man von der rumäniſchen Regierung Entſchädigung und ſofortiges Einſchreiten verlangen. Weitere Anfragen betrafen die Freigabe von Fuhrwerk für Landärzte, ein Verbot der ‚Leipziger Volkszeitung' durch das Leipziger Garniſonkommando, die Bekämpfung der Räude unter den Pferdebeſtänden und die Verwendung von Dum-Dum-Geſchoſſen bei unſeren Feinden. Hierzu erklärte ein Vertreter des Kriegsminiſters, daß tatſächlich nicht nur Dum-Dum-Geſchoſſe, ſondern auch ſolche mit anſteckenden Krankheitskeimen feſtgeſtellt ſeien und daß dieſer Mißbrauch evtl. mit Vergeltungsmaßnahmen unſererſeits beantwortet werden würde.

Die dann fortgeſetzte Beratung über den

**Etat des Reichswirtſchaftsamts**

geſtaltete ſich zu einer ausgeſprochenen Sonderdebatte über die Probleme der Übergangswirtſchaft.

Der fortſchrittliche Abgeordnete Prof. Dr. v. Schulze-Gävernitz begründete die Notwendigkeit einer weiſen Miſchung von gebundener und freier Wirtſchaft, von Staatsſozialismus und Konkurrenzwirtſchaft, etwa ähnlich der Konſtruktion unſerer Reichsbank.

Der nationalliberale Abgeordnete Profeſſor Dr. Rieſſer wandte ſich mit lebhafter, zum Teil perſönlich gegen den Staatsſekretär zugeſpitzter Kritik gegen das vermeintliche Programm, das das neue Reichswirtſchaftsamt für die Übergangswirtſchaft aufgeſtellt habe.

Noch ſchärfere Saiten zog der konſervative Abgeordnete Dr. Wildgrube auf. Er kam auch bei dieſer Gelegenheit wieder auf die Notwendigkeit der Annexion der Erzbecken von Briey und Longwy, da unſere eigenen Eiſenſchätze in 50 bis 60 Jahren erſchöpft ſein würden, und kämpfte auch hier wieder gegen die Sozialdemokratie an, die die allgemeine Vergeſellſchaftung als das Allheilmittel der neuen Zeit anſehe.

Staatsſekretär Freiherr vom Stein wußte ſich gegen Ende der Sitzung, deren Bedeutung und Intereſſe in keinem Verhältnis zu der geringen Zahl der Zuhörer ſtand, energiſch gegen alle dieſe Angriffe zu wehren. Daß die gebundene Wirtſchaft, wie Herr Rieſſer behauptete, die kleineren und mittleren Wirtſchaften zerrieben habe, beſtritt der Staatsſekretär. Das ſei der allgemeine Zwang des Krieges geweſen, und die Zerſtörung würde noch größer ſein, hätte nicht der Staat rechtzeitig eingegriffen. Erſt im Kriege hätte man gelernt, mit wieviel Rohſtoffen wir ſparſamer wirtſchaften könnten, wieviele Auslandsſtoffe wir durch heimiſche erſetzen könnten. Wenn man knapp werdende Rohſtoffe nicht zweckmäßig verteile, dann gehe es den Kleinen erſt recht ſchlimm. Die Übergangswirtſchaft wolle er ſo führen, daß ſobald und ſoweit wie möglich freie Kräfte arbeiten könnten, daß aber, ſolange die Knappheit der Rohſtoffe herrſche, der Schwache nicht durch willkürlich einſetzenden Wettbewerb unterdrückt werde.

Nach kurzer weiterer Debatte vertagte ſich das Haus.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Die Berliner Botſchaft der Ruſſiſchen ſozialiſtiſchen föderativen Republik gibt folgende Mitteilung des Botſchafters Joffe an alle kriegsgefangenen ruſſiſchen Bürger bekannt. Im Namen der ruſſiſchen ſozialiſtiſchen föderativen Sowjets-Republik bringe ich allen kriegs- und zivilgefangenen ruſſiſchen Bürgern hiermit zur Kenntnis, daß auf Grund der Ratifikation des Friedensvertrages zwiſchen Rußland und Deutſchland der Schutz der Intereſſen der ſich in Deutſchland aufhaltenden ruſſiſchen Bürger am 1. Mai d. J. von der ſpaniſchen Botſchaft auf die ruſſiſche Botſchaft übergegangen iſt. Die Botſchaft der ruſſiſchen Republik trifft alle Maßnahmen, um die Rückkehr der Kriegs- und Zivilgefangenen in die Heimat zu beſchleunigen und ihre Lage zu erleichtern.

*Nach dem Gang unſerer Lebensmittelverſorgung iſt ein Durchhalten im allgemeinen geſichert. So erklärte Miniſterialdirektor v. Brand im Bayriſchen Landtag. Die Brotgetreideverſorgung iſt durch die Zufuhren aus der Ukraine noch nicht zu überſehen. Sollte eine Kürzung der Brotration für die Verbraucher noch nötig werden, ſo wird ſie an den Schluß des Wirtſchaftsjahres verlegt, wo Frühkartoffeln und Gemüſe kommen. Die weitere Kartoffelverſorgung wird keine Schwierigkeiten machen. Wegen der Heeresverſorgung wird zur Erhaltung unſeres Viehbeſtandes eine weſentliche Herabſetzung der Fleiſchration nötig ſein.

## Italien.

*Zu den Preſſemeldungen über eine angekündigte Friedenserklärung des Papſtes befragt, verſicherte eine angeſehene Perſönlichkeit des Vatikans, der Papſt werde vorläufig keine neue Friedensbotſchaft erlaſſen. Seine Note vom 1. Auguſt des Vorjahres habe noch immer Gültigkeit, ſodaß eine Wiederholung in neuer Form weder nötig noch nützlich wäre.

## Ukraine.

*In allen Städten des Aſowbezirks (Kertſch, Berdjanrik, Maſupol, Taganrog, Roſtow, Nowotſcherkaſk, Jeſk) macht ſich in der letzten Zeit außerordentlich ſtarke politiſche Bewegung gegen die Bolſchewiki bemerkbar, die von einem großen Teil der Arbeiter, von faſt allen örtlichen Garniſonen und von der überwiegenden Mehrzahl der Bauern getragen wird. Am Don ſteigt der Einfluß der altkoſakiſchen Partei, der Geſinnungsgenoſſen von Kaledin und Bogajewſki.

## Amerika.

*Das Finanzminiſterium der Ver. Staaten teilt mit, daß bereits ungefähr 12 Millionen Perſonen auf die neue Freiheitsanleihe gezeichnet haben und daß der frühere Rekord geſchlagen worden iſt. Bei der zweiten Anleihe ſind durch 9½ Millionen und bei der erſten durch 4½ Millionen Perſonen Zeichnungen gemacht worden. Der Geſamtbetrag der Zeichnungen beträgt bereits mehr als 2½ Milliarden Dollar.

## Aſien.

*In einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterſchen Bureaus erklärte der neue Miniſter des Äußeren über die Politik Japans: Japan iſt ſeinen Verpflichtungen und ſeinen Freunden immer treu, was der leitende Grundſatz unſerer auswärtigen Politik iſt. Zunächſt haben wir den Angelpunkt des engliſch-japaniſchen Bündniſſes, ſodann unſere Verpflichtungen mit den Vereinigten Staaten und anderen, hauptſächlich die im Oktober in Waſhington zwiſchen Lanſing und Iſhii ausgetauſchten Noten, unſere langwährenden Freundſchaften mit den verbündeten Mächten und auch den aufrichtigen Wunſch nach guten Beziehungen zu unſeren Nachbarn Rußland und China. Wir ſuchen die volle Zuſammenarbeit mit China zum Vorteil beider. Was die Landung weniger britiſcher und japaniſcher Seeleute in Wladiwoſtok anbetrifft, ſo iſt ihre Bedeutung maßlos übertrieben worden. Japan hat nicht einen Augenblick die Ausbreitung feindlicher Einflüſſe in Oſtſibirien aus den Augen verloren, noch die Tatſache, daß Rußland eine Macht iſt, die ſich bemüht, die zeitweilig aus der Ordnung geratene Staatsmaſchine wieder in Gang zu bringen. Japan muß dieſes Werk der Reorganiſation ermutigen und unterſtützen.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

13] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

10.

Edith hatte ſich in ihrem Schmerze doch nicht zurückhalten können, ihrem Gatten über die ihr durch die Baronin Weſſelhof widerfahrene Kränkung ein paar Andeutungen zu machen. Karl ſtutzte während der ſtammelnd vorgebrachten Worte, dann zog er die Hände der leiſe Weinenden an ſeine Lippen und ſtreichelte ihr liebkoſend Stirn und Wangen, äußerte aber nichts. Dagegen ging er im ſtillen mit ſich zu Rate. Ein paar Tage ſpäter entſchloß er ſich, mit ſeinem Schwiegervater offen zu reden und mit ihm zu beratſchlagen, wie künftig ſo unliebſamen Auftritten vorzubeugen ſei.

Ein paar Wochen waren vergangen, als Heinrich Lubenow eines Vormittags, während Karl in der Fabrik weilte, ganz überraſchenderweiſe in der Tiergartenſtraße erſchien und ſich bei Edith melden ließ. Die junge Frau empfing den einzigen nahen Verwandten ihres Mannes mit jener von innen quellenden Liebenswürdigkeit, die ſie ſo ſympathiſch machte.

„Ich muß um Entſchuldigung bitten, daß ich Sie ſo früh am Tage behellige," begann Heinrich Lubenow.

„Ihr Beſuch iſt mir jederzeit angenehm, Onkel Heinrich."

„Es handelt ſich natürlich um etwas ſehr Wichtiges. . . . Sonſt würde ich nicht zu ſo ungelegener Zeit ſtören. Ich wollte Sie in Karls Abweſenheit ſprechen. Er macht mir rechte Sorgen."

Die junge Frau erſchrak heftig. „Karl? Um Gotteswillen!"

Sie richtete ihren Blick angſtvoll und fragend auf den ihr Gegenüberſitzenden. Heinrich Lubenow ſah die Frau ſeines Neffen mit einem durchdringenden Blicke an. „Sie wiſſen noch nichts?"

„Was denn? Ich habe keine Ahnung —"

Heinrich Lubenow nickte. „Das habe ich mir faſt gedacht." Er lächelte etwas verlegen, während er fortfuhr: „Offen geſtanden, ich hatte zuerſt nicht die beſte Meinung von Ihnen. Aber ich habe inzwiſchen ein paarmal Gelegenheit gehabt, Sie zu beobachten, und ich glaube, Sie ſind eine ganz vernünftige kleine Frau und ich habe mir gedacht, am beſten iſt's, offen mit Ihnen zu reden. Vielleicht, daß Sie auf meine Worte mehr geben als mein lieber Neffe, bei dem es ganz und gar zu rappeln ſcheint und der —"

Er brach ab; ſeine Mienen hatten einen grimmigen, zornigen Ausdruck angenommen. Er drehte ſeinen Kopf ſeitwärts und ſah mit finſter gerunzeltem Geſicht durchs Fenſter. Edith ſchlang mit einer unwillkürlichen Geſte ihre Finger in einander. „Sie erſchrecken mich. Was hat denn Karl vor?"

Heinrich Lubenow wandte ſich wieder ganz der jungen Frau zu. „Denken Sie nur, er geht mit dem Plan um, aus der Firma auszutreten." — „Aus der Fabrik?"

„Jawohl! Er will die Fabrik, die ſein Vater gegründet hat und auf die er immer ſtolz war, im Stich laſſen. Ich bin ein alter Mann. Wer weiß, wie lange ich noch arbeiten kann! Einen Sohn habe ich nicht. Wer ſoll die Fabrik einmal leiten, wenn ich die Augen geſchloſſen habe oder mich zur Ruhe ſetzen möchte? Soll die Fabrik in fremde Hände kommen? Karls Vater, der ſeinen Sohn das Maſchinenfach hat ſtudieren laſſen, damit er einmal die Geſchäfte mit Sachkenntnis zu führen imſtande ſei, würde ſich im Grabe umkehren, wüßte er von Karls Entſchluß . . . Ich bin nur froh, daß Sie nicht dahinter ſtecken."

„Ich?" Die junge Frau verneinte mit einer entſchiedenen Kopfbewegung. „Hätte er mir davon geſprochen, ich hätte ihm ſicher abgeraten. Ich bin ganz Ihrer Anſicht, er ſchuldet es dem Andenken ſeines Vaters, das von dieſem begründete Werk fortzuführen. Schon die Pietät verpflichtet ihn dazu, wenn ihn ſeine Neigung nicht dazu treibt."

Onkel Heinrichs Geſicht hellte ſich immer mehr auf.

„Das ſage ich auch, das ſage ich auch!" rief er energiſch. „Ich freue mich nur, daß ich bei Ihnen ſoviel Verſtändnis und Entgegenkommen finde."

„Ich begreife Karl garnicht," fuhr Edith fort, „wie kommt er denn nur auf dieſe Idee?"

In Heinrich Lubenows Mienen ſpiegelten ſich Grimm und Ironie. „Weil er nicht recht geſcheit iſt," brach es aus ſeinem Innerſten heraus — „weil er ſich für zu vornehm hält, noch länger Fabrikbeſitzer zu ſein und Geld zu verdienen. Er gehört doch jetzt zur Ariſtokratie. Für einen Grafen ziemt es ſich doch nicht zu arbeiten. Er iſt doch jetzt Kavalier geworden und verkehrt nur noch mit Kavalieren."

In dem lieblichen Antlitz der jungen Frau ſchlug eine flammende Röte auf und in peinlicher Befangenheit ſenkte ſie ihr Geſicht.

„Entſchuldigen Sie," ſagte Heinrich Lubenow, dem die Bewegung der jungen Frau nicht entging, raſch. „Ich wollte Sie nicht kränken und ich möchte Sie nicht erzürnen — beileibe nicht!"

Die junge Frau erhob wieder ihre Augen und immer noch mit ihrer Beſchämung kämpfend, erwiderte ſie: „Ich weiß, daß Karl ſich wohl zum großen Teil von den Rückſichten auf mich leiten ließ, als er dieſen — dieſen unglückſeligen Titel erſtrebte. Aber ich — Gott iſt mein Zeuge — ich hätte wahrlich keinen Anſpruch darauf erhoben. Im Gegenteil, ich —" ſie zögerte, ihre Augen begannen ſich zu trüben, aber jetzt fuhr ſie, ihren innerſten Empfindungen, die ſie ſeit Monaten hatte ſtill in ſich verſchließen müſſen, einmal offenen Ausdruck gebend, ungeſtüm fort: „Ich wünſchte, Karl hätte nie dieſen Entſchluß gefaßt, ich wäre ja froh und glücklich, wenn ich nur Frau Lubenow hieße. Ich verwünſche ja dieſen Titel, ich habe nur Sorgen und Kummer und Aufregungen davon. Er hat mir ja ſchon Tränen gekoſtet und droht das Glück unſrer Ehe zu vernichten: Oh, wüßten Sie, was ich ſchon alles erduldet und erlitten habe!"

Heinrich Lubenow war ganz ſtarr. Dieſer Ausbruch kam ihm ganz und gar unerwartet und überraſchend. Die junge Frau hatte ihre Hände vor ihr zuckendes Geſicht geſchlagen. Jetzt drang leiſes, mühſam verhaltenes Schluchzen

# Von Nah und Fern.

**Wettervorherſage durch den Fernſprecher.** Die amtliche Wettervorherſage kann während des Sommer-Wetterdienſtes vom 1. Mai bis 31. Oktober täglich gegen 12 Uhr mittags von jedem Teilnehmer an den Fernſprechnetzen bei ſeiner Vermittelungsſtelle erfragt werden. Das Zuſprechen der Wettervorherſage koſtet für den Tag 10 Pf. Der Betrag wird ſpäter durch den Briefträger eingezogen. Das Zuſprechen kann auch für einen oder mehrere Monate beſtellt werden. Der Bezugspreis einer Wettervorherſage beträgt für einen Monat 2 Mark, für ein Vierteljahr 4,50 Mark, für ein Halbjahr 8 Mark.

**Landwirtſchaftliche Sonntags- und Feiertagsarbeit** iſt auch in dieſem Jahre wieder nach einer kürzlich ergangenen Verfügung des Regierungspräſidenten zu Potsdam geſtattet, um zur Sicherung der Volksernährung beizutragen.

**Der Bund deutſcher Amtsanwälte** iſt in Berlin gegründet worden. Als Hauptarbeitsziel gilt die allgemeine Standeshebung.

**Eine Erweiterung der Leipziger Meſſe.** Vom Herbſt 1918 ab wird der Leipziger Meſſe unter der Bezeichnung Baumeſſe eine neue Abteilung angegliedert werden. Die Baumeſſe wird ſich auf die Herſtellung, den Vertrieb und die Bearbeitung jedweden Bau- und Wohnbedarfs, auf die Bauausführung und Baugeſtaltung erſtrecken.

**Ein Wettverbot für Jugendliche** hat der ſtellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps in Münſter, General Freiherr v. Gayl, erlaſſen. Dieſer Erlaß verbietet 1. allen jugendlichen Perſonen unter 17 Jahren ſowie Erwachſenen für Rechnung Jugendlicher das Wetten am Totaliſator, auf den Rennplätzen und an allen ſonſtigen Wettannahmeſtellen, ſowohl für eigene als für fremde Rechnung; 2. den Schalterbeamten des Totaliſators ſowie den Inhabern von Wettannahmeſtellen und deren Angeſtellten die Annahme von Wetten ſeitens Jugendlicher unter 17 Jahren, auch wenn die Wette für Rechnung Erwachſener abgeſchloſſen werden ſoll, ſowie die Annahme von Wetten Erwachſener, ſofern ſie für Rechnung Jugendlicher handeln. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umſtände mit Haft oder mit Geldſtrafe bis zu 1500 Mark beſtraft.

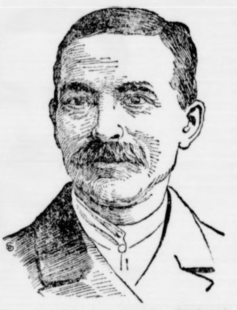
**Die älteſte Apotheke Deutſchlands.** Die Ratsapotheke in Hildesheim konnte ihr 600jähriges Beſtehen feiern. Mit dieſem Alter darf ſie den Anſpruch erheben, die älteſte Apotheke Deutſchlands zu ſein. Der Name des erſten Apothekers iſt der Nachwelt erhalten. Er hieß Reiner und wird in den Annalen als Apothekarius und Gewürzkrämer aufgeführt. Später hat der Rat die Apotheke erworben und ſeit dem Jahre 1518 befindet ſie ſich an jetziger Stätte.

**Von einem Verbrecher erſchoſſen.** Unweit Wipperfürth wurde der Polizeiſergeant Lauck von einem Soldaten erſchoſſen, als er zu deſſen Verhaftung ſchreiten wollte, weil er eine Unmenge von Sachen, wie Fett, Fleiſch, Schuhe uſw. bei ſich führte. Der Mörder wurde in Wermelskirchen verhaftet. Als dort ein Poliziſt ſeine Zelle betrat, wurde auch dieſer von dem Verhafteten erſchoſſen, worauf ſich der Mörder durch vier Schüſſe entleibte.

**Die größte Mühle Öſterreichs ein Raub der Flammen.** Die größte Mühle Öſterreichs, die Odkolekmühle in Wyſotſchan iſt aus unaufgeklärter Urſache faſt vollſtändig ein Raub der Flammen deworden. Das Feuer entſtand gegen 3 Uhr morgens. Die zurzeit des Brandes in der Mühle beſchäftigten Arbeiter konnten ſich retten. Es gelang den Feuerwehren, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken. Die Lager ſind größtenteils eingeäſchert. Der Schaden wird auf einige Millionen Kronen geſchätzt. Nach verſchiedenen Gerüchten ſollen 10 Waggons Getreide vernichtet worden ſein, nach anderen nur ein halber.

**Tirol ohne Fremdenverkehr.** Der Landwirtſchaftsrat für Tirol und Vorarlberg hat ſich in einmütigem Beſchluß für das uneingeſchränkte Verbot des Zuzuges auswärtiger Fremder für 1918 ausgeſprochen. Da in den für den Sommerfriſchlerverkehr in Betracht kommenden Gemeinden durchweg Lebensmittel nicht in dem Maße zur Verfügung ſtehen, daß die Gemeinden auch nur in beſcheidenem Maße die Verpflegung der Sommergäſte auf ſich nehmen könnten, hat die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg die Bezirksbehörden ermächtigt, die Ausſtellung von Lebensmittelkarten an Sommergäſte zu verweigern.

**Deutſchenhaß in Amerika.** Zwanzig hervorragende Mitglieder der New Yorker Metropolitan-Oper wurden verabſchiedet, weil ſie deutſche oder öſterreichiſch-ungariſche Staatsangehörige ſind. Die Direktion gehorchte ohne vorliegenden Polizeiverdacht den Anordnungen des Staatsdepartements.



**Der ukrainiſche Kriegsminiſter Shukowski.**

In der Ukraine hat ſich ſeit einiger Zeit, beſonders in Kiew, eine ſcharfe Agitation bemerkbar gemacht, die ſich anſcheinend auch gegen den deutſchen Einfluß in der Ukraine richtete. Selbſt die Regierung ſchien bei dieſer Agitation die Hand im Spiele zu haben, denn unſere Bemühungen, Ordnung zu ſchaffen, fanden bei der Regierung eine völlig ungenügende Unterſtützung, die außerdem keine Maßregeln traf, um die Frühjahrsausſaat und die dadurch bedingte Erfüllung der vertraglichen Beſtimmungen zu ſichern. Generalfeldmarſchall v. Eichhorn hatte ſich deswegen im Einvernehmen mit dem Kaiſerlichen Botſchafter Freiherrn von Mumm veranlaßt geſehen, einen Erlaß über die Frühjahrsbeſtellung zu veröffentlichen. Jetzt ſind aber Tatſachen zutage getreten, die ein noch ſtärkeres Eingreifen nötig machten, Feldmarſchall v. Eichhorn hat zugepackt und zunächſt verſchiedene Mitglieder der ukrainiſchen Regierung verhaften laſſen. Unter dieſen befindet ſich auch der Kriegsminiſter Shukowski. Er wird vor ein deutſches Militärgericht geſtellt werden.

# Volkswirtſchaftliches.

**Ausführung des Kapitalabfindungsgeſetzes.** Wiederholt iſt es vorgekommen, daß Kriegsrentenempfänger und Kriegerwitwen zum Zwecke des Erwerbes eigenen Grundbeſitzes eine Abfindung ihrer Kriegsverſorgungsgebührniſſe an Stelle der fortlaufenden Bezüge anſtreben, nicht ſelten Grundbeſitz als grundbuchmäßiges Eigentum erwerben, bevor das Kriegsminiſterium das Geſuch um Kapitalabfindung genehmigt hat. Dabei beſteht die große Gefahr ſpäterer Enttäuſchung, wenn z. B. die beantragte Kapitalabfindung verſagt wird, weil entweder dem Kriegsminiſterium die nützliche Verwendung des Geldes nicht genügend gewährleiſtet erſcheint, oder die für die Bewilligung gebotenen Bedingungen mit den mit Hypothekengläubigern oder Grundſtücksverkäufern ſchon getroffenen vertraglichen Vereinbarungen nicht in Einklang zu bringen ſind. Daher empfiehlt es ſich für die Beteiligten, mit dem notariellen Ankauf von Grundſtücken und Anweſen bis zur endgültigen Verabſchiedung des Kapitalabfindungsantrages durch das Kriegsminiſterium zu warten. Zum Zwecke der Prüfung der geſtellten Geſuche genügt in der Regel die Vorlage eines Vertragsentwurfes oder die Angabe der in Ausſicht genommenen Vertragsbedingungen.

# Unſer Gemüſebau.

### Praktiſche Winke.

Als Grundſätze eines einträglichen Gemüſebaues ſind folgende feſtzuhalten:

1. Es iſt eine möglichſt kleine Fläche in Kultur zu nehmen, dieſe aber möglichſt gut zu kultivieren. Zu große Gärten bringen verhältnismäßig geringen Ertrag, weil ſie nicht ausreichend kultiviert werden können.

2. Es iſt eine wagrechte Lage des Bodens zu wählen, damit man nicht zu viel Waſſer verbraucht.

3. Bei der Anlage muß durchwegs zur Tiefe von 50—70 Zentimeter rigolt werden. Die Vorteile ſind ſpäter: halbe Arbeit, lebhafte Vegetation, ſtets friſcher Boden, Wirkung des Düngers, weniger Hack- und Jätearbeit.

4. Die Beete muß man tiefer graben, ſelbſt wenn rigolt wird.

5. Das Graben darf erſt dann vorgenommen werden, wenn die Erde getrocknet iſt.

6. Fleißiges Behacken iſt notwendig, beſonders im Tonboden, ſo oft das Erdreich feſt geworden iſt, oder ſich durch anhaltende Trockenheit eine Kruſte gebildet hat. Hauptzweck iſt, den Boden für Luft und Tau durchläſſig zu erhalten. Vieles Hacken iſt ſo gut oder beſſer als Begießen.

7. Man muß jäten, ſo oft ſich Unkraut bemerkbar macht. Es gilt kein Vorwand, das Jäten der Saatbeete lange aufzuſchieben in Erwartung eines baldigen Regens. Iſt der Boden trocken, ſo gieße man, und nichts hindert an dem Jäten.

8. Bei Waſſermangel begieße man vier, fünf oder ſechs Beete ganz gründlich und laſſe vier, fünf oder ſechs andere ungegoſſen. Wenn ſie gut gegoſſen waren, ſo können die Pflanzen acht Tage lang das Waſſer entbehren und werden dennoch kräftig wachſen. Begießt man nur halb ſo ſtark als notwendig, ſo läuft man Gefahr, alles zu verlieren.

9. Saat- und Pikierbeete ſind auf ſehr beſchränktem Raume anzulegen, damit man ſie auf das reichlichſte begießen kann. Die obere Erdſchichte darf niemals trocken werden. Die zarten Keime ſind in einem Augenblicke durch die Strahlen der Frühjahrsſonne verſengt.

10. Pflanzen, welche viel Feuchtigkeit verlangen, muß man eine Bodenbedeckung geben. (Hauptſächlich Monatserdbeeren ohne Ausläufer und Tomaten.) Aus Miſtbeeten ausgeräumte Erde 3—4 Zentimeter hoch auf die Beete gebracht, liefert gute Reſultate.

11. Saatbeete dürfen nicht zu viel mit der Harke (Rechnen) bearbeitet werden, und noch viel weniger darf man eine Harke mit zu eng geſtellten Zinken gebrauchen. Übertriebene Sauberkeit ſchadet. Man darf die Harke nicht mißbrauchen, wenn man nicht die Erde feſt und für Luft und Waſſer undurchläſſig machen will.

12. Sobald die Samenpflanzen vier gut entwickelte Blätter haben, müſſen ſie pikiert werden. Gemüſe, die man nicht in der früheſten Lebensperiode auseinanderpflanzt, geben weder ein frühes, noch ein vorzügliches Produkt. Kohl, Salat uſw. beginnen, wenn ſie mit dem vierten Blatte pikiert werden, ſchon nach wenigen Tagen ſich zu entwickeln und machen in humusreichem und beſtändig feucht erhaltenem Boden unter ſonſt gleichen Verhältniſſen viel raſcher als ſonſt ſehr große und dicht geſchloſſene Köpfe. Die Pikierſchule für Gemüſe iſt der Schlüſſel zur reichſten Produktion. Sie muß ſtets reichlich mit Pflanzen aller Art ausgeſtattet ſein, um Fehlſtellen auszufüllen und etwaige üble Zufälle ausgleichen zu können. Ohne Pflanzſchule keine gute Kultur und keine ſchönen Erzeugniſſe.

*Topfpflanzen.* Sobald die Witterung günſtiger wird, bringt man die Topfpflanzen aus den Winterquartieren ins Freie. Bis halben Mai muß man ſie aber ſo aufſtellen, daß ſie gegen rauhe Winde geſchützt ſind und etwa eintretenden Nachtfröſten zugedeckt oder eingebracht werden können. Auch tut man gut, ſie in den erſten Wochen zu beſchatten, damit ſie ſich zuerſt an die freie Luft und dann an die volle Sonne gewöhnen. Geile Triebe entfernt man am beſten; ſie bleiben meiſt krüppelhaft. Schneidet man die Geiltriebe fort, ſo treibt die Pflanze kräftig aus und bringt ſtarke reichblühende Triebe.

# Kriegsereigniſſe.

27. April. Feindliche Gegenangriffe gegen den Kemmel ſcheitern. — Franzöſiſche Vorſtöße ſüdlich von der Somme brechen verluſtreich zuſammen.

28. April. Auf dem flandriſchen Kampffeld weicht der Feind in rückwärtige Linien aus. Der Ort Loker wird erſtürmt. — An der Lys ſcheitern feindliche Vorſtöße. — In Finnland wird Tavaſtehus genommen.

29. April. In Flandern erhöht ſich die Beute (ſeit der Erſtürmung des Kemmel) auf 7100 Gefangene und 53 Geſchütze. — Franzöſiſche Angriffe auf den Hangard-Wald werden blutig abgewieſen.

30. April. In Flandern heftige Infanteriekämpfe und ſtarke Artillerietätigkeit. — An der mazedoniſchen Front bricht ein feindlicher Vorſtoß vor unſeren Linien zuſammen.

1. Mai. In Flandern heftiger Feuerkampf. — Die Feſtung Wiborg wird von finnländiſchen Truppen genommen. — In der Krim wird Feodoſia beſetzt.

2. Mai. In mehreren Abſchnitten der Weſtfront lebt der Artilleriekampf auf. — Sebaſtopol wird kampflos von deutſchen Truppen beſetzt.

3. Mai. An der Weſtfront lebhafter Artilleriekampf und feindliche Teilangriffe. — Deutſche Truppen marſchieren in das Donez-Gebiet ein. Taganrog wird beſetzt.

# Gerichtshalle.

**Duisburg.** Die Strafkammer verurteilte einen Aufkäufer der Zentraleinkaufsgeſellſchaft, Johann Bergerfurth aus Rees, der, nachdem ihm die Einfuhrbewilligungen vom Landtage entzogen waren, weiter Waren aus Holland über die Grenze gebracht hatte, wegen Konterbande zu 12 000 Mark Geldſtrafe.

**Leipzig.** Von den Behörden wird bekanntlich ſtets auf das allereindringlichſte davor gewarnt, Brot auf noch nicht fällige Brotkarten zu entnehmen. Eine 20jährige Munitionsarbeiterin hatte ſich im Februar ins Krankenhaus aufnehmen laſſen müſſen und mußte infolgedeſſen ihre Brotkarte abgeben. Es ſtellte ſich heraus, daß ſie ihre Brotrationen ſchon auf drei Wochen im voraus entnommen hatte. Das Schöffengericht war der Anſicht, daß die Angeklagte, die einen Wochenverdienſt von 45 bis 50 Mark hatte, nicht in einer Notlage geweſen ſei, und erkannte auf eine Geldſtrafe von 70 Mark oder 14 Tage Gefängnisſtrafe.

# Vermiſchtes.

**Die Frage an das Schickſal.** Trotz der ſtrengen gerichtlichen Verfolgung der Kartenlegerinnen und Zukunftsdeuterinnen hat dies Gewerbe in England ſich nicht nur gehalten, ſondern noch erhebliche Fortſchritte gemacht. Als kürzlich ein Londoner Detektiv, ſo erzählt der ‚Daily Chronicle‘, eine Kartenlegerin aufſuchte, um ſie zu verhaften, fand er ſie in Geſellſchaft eines der bekannteſten engliſchen Brigadegenerals. Der General erklärte, daß er mit der Kartenlegerin befreundet ſei und daß er in ihrer durchaus nicht auf Gelderwerb gerichteten Wirkſamkeit nichts Schädliches, ſondern vielmehr eine wahre Erleichterung erblicke. Vor dem Polizeikommiſſar gab dann die verhaftete Zukunftskünderin zu Protokoll, daß ſie von den höchſten Perſönlichkeiten Englands befragt würde. „Wenn Sie mich verhaften,“ ſo erklärte ſie, „ſo verhaften Sie aus demſelben Grunde auch unſere ſämtlichen Miniſter und ſchließlich auch die höchſten Perſönlichkeiten dieſes Landes!“

# Goldene Worte.

Denken und tun, tun und denken, das iſt
die Summe aller Weisheit. Goethe.

Die Zeiten ſind jetzt ſchwer.
Drum muß der Menſch die Freude leicht ergreifen.
Schiller.

---

hinter den ſchlanken weißen Fingern hervor. Heinrich Lubenow erhob ſich; ihm war ganz ungewöhnlich weich zumute. Er trat dicht an die Weinende heran und bemühte ſich, ihr ſanft die Hände vom Geſicht zu ziehen.

„Verzeihen Sie mir, liebe Edith!“ ſagte er dabei. „Ich wußte ja nicht — ich bin ja ſprachlos — ich hatte ja keine Ahnung. — — Alſo Unannehmlichkeiten — Verdruß hat Ihnen der verwünſchte ſarakiſche Titel bereitet?“

Edith zwang ihre Tränen zurück und rang nach Faſſung. Dann begann ſie zu erzählen. Heinrich Lubenow hörte ſtaunend, mit großem Intereſſe zu.

„Na ſehen Sie,“ ſagte er, als ſie mit ihrem Bericht zu Ende war, „das hat Karl nun mit ſeiner Eitelkeit angerichtet. Na, es freut mich wenigſtens, daß Sie ſeine Eitelkeit nicht teilen. Ich habe ja nicht geahnt, daß wir uns in dieſer Beziehung ſo gut verſtehen würden. Ich dachte nur, ſchließlich ſind Sie Karls Frau und Sie würden nicht wollen, daß er das Vermögen, das ſein ſparſamer Vater erworben hat, mit vollen Händen hinauswirft. Wenn das ſo weiter geht, bringt er ſich noch einmal ſelbſt an den Bettelſtab.“

Wieder ſah die junge Frau den Onkel ihres Mannes fragend an. Heinrich Lubenow nahm Ediths kleine Hände in die ſeinen, drückte ſie herzlich und kehrte dann zu ſeinem Seſſel zurück.

„Nämlich, er hat noch was andres vor,“ fuhr er fort, „nicht genug, daß er ſich von ſeiner Tätigkeit in der Firma zurückziehen will, er geht auch damit um, ein Rittergut anzukaufen und noch dazu ein Rittergut, das —“ Er unterbrach ſich und ſtrich in ſichtlicher Verlegenheit an der Bartkräſe herum, die ſeine mageren Wangen umgab — „und, das iſt nun auch wieder eine Sache, die Sie vielleicht unangenehm berühren wird. Aber ich kann mir nicht helfen, ich muß es Ihnen ſagen, Karls Intereſſe ſteht Ihnen doch jetzt näher als — als irgend ein andres. Habe ich recht oder nicht?“

„Gewiß!“ In das Antlitz der jungen Frau ſtieg eine lebhafte Röte. „Ich kenne kein höheres Intereſſe als das meines Mannes.“

„Na, ſehen Sie. Alſo Karl — ich weiß nicht, ob er von ſelbſt auf den Gedanken gekommen iſt — hat die Abſicht, das Rittergut Friſchdorf zu kaufen, das Ihrem Herrn Papa gehört. Nun habe ich mich nach den Verhältniſſen des Ritterguts erkundigt und nicht gerade das Beſte gehört. Es ſoll ziemlich heruntergewirtſchaftet ſein. Der Kaufpreis ſoll vierhunderttauſend Mark betragen. Nach meinen Erkundigungen aber hat das Rittergut in ſeinem jetzigen Zuſtande höchſtens einen reellen Wert von dreihunderttauſend Mark.“

Edith ſenkte ihr Geſicht und legte ihre Hand gegen die Stirn. Heiße Scham glühte in ihr. Das peinliche Gefühl, für ihren Vater erröten zu müſſen, drückte ſie ganz danieder.

„Ich wollte Sie bitten,“ nahm Heinrich Lubenow etwas kleinlaut das Wort, „Karl von dieſem Kauf abzuraten und Ihren ganzen Einfluß auf ihn aufzubieten, daß er ſein Vorhaben, aus der Firma auszutreten, wieder aufgibt.“

Mit dem ganzen Aufgebot ihrer Willenskraft, alle anderen Empfindungen von ſich abſchüttelnd, erhob ſich Edith und reichte dem gleichfalls Aufſtehenden die Hand.

„Das verſpreche ich Ihnen von Herzen und ich danke Ihnen, daß Sie gekommen ſind und mir Ihr Vertrauen geſchenkt haben.“

Heinrich Lubenows verwittertes altes Geſicht ſtrahlte vor Freude.

„Das Danken iſt an mir,“ ſagte er. „Sie glauben ja gar nicht, wie froh ich bin und nun habe ich auch wieder Hoffnung, daß noch alles gut wird. Ich habe ja nicht geahnt, daß ich ſo raſch Verſtändnis und — und Gegenliebe bei Ihnen finden würde. Ich kam ja nur, weil ich mir nicht mehr anders zu helfen wußte, es war ja ein letzter verzweifelter Verſuch. Und nun iſt's ſo gut gelungen.“ Er nahm abermals die beiden Hände der jungen Frau zwiſchen die ſeinen und drückte ſie kräftig. „Na, nochmals beſten Dank! Sie ſind ja eine ganz vernünftige kleine Frau, mit der man reden kann. Herrgott, das hätte ich ja gar nicht gedacht. Und nun müſſen ſie mir etwas verſprechen, liebe Edith! Wenn Sie mal irgend einen Wunſch haben, dann wenden Sie ſich nur an mich. Ich ſetze Himmel und Hölle für Sie in Bewegung. Das tue ich, ſo wahr ich Heinrich Lubenow heiße und ſtolz darauf bin, eine ſo — ſo tüchtige, vernünftige kleine Frau zur Nichte zu haben. Alſo Sie verſprechen's mir?“

Edith nickte ihm lächelnd zu. Sie ſchüttelten einander noch einmal die Hände und Heinrich Lubenow kehrte vergnügt nach der Fabrik zurück.

Als Karl um drei Uhr nach Hauſe kam, war er erſtaunt, daß im Speiſezimmer noch nicht gedeckt war.

„Ich möchte zuerſt mit dir etwas Wichtiges beſprechen,“ erklärte Edith, den Arm ihres Gatten nehmend und ihn in ſein Arbeitszimmer führend: „Iſt es wahr, Karl, du willſt dich von der Geſchäftsleitung der Fabrik zurückziehen?“

Unangenehm überraſcht blickte Karl auf. „Woher weißt du? Du ſollteſt es nicht erfahren, bis alles erledigt ſein würde.“

Edith ſah ihrem Gatten mit vorwurfsvollem traurigen Blick in die Augen. „Iſt es recht, Karl, daß du vor mir einen ſo wichtigen Entſchluß geheim hältſt? Habe ich als deine Frau nicht Anſpruch darauf, daß du mit mir alles beſprichſt?“

„Aber, Kind, wozu ſollte ich dich mit ſo rein geſchäftlichen Dingen behelligen? Übrigens geſchieht es ja in erſter Linie aus Rückſicht auf dich —“

„Aus Rückſicht auf mich?“

„Nun ja. Ich will dich nicht mehr ſo unliebſamen Erlebniſſen ausſetzen, wie du ſie neulich bei der Begegnung mit der Baronin Weſſelhof gehabt haſt. Deshalb habe ich auf den Rat deines Vaters mich entſchloſſen, einen neuen Verſuch zu machen, die Beſtätigung meines Grafentitels zu erlangen. Dazu halten wir's in erſter Linie für nötig, daß ich mich von jeder geſchäftlichen Tätigkeit zurückziehe.“

HL 15 (Fortſetzung folgt.)

### Reichs-Reisebrotmarken.

Der § 4 der Bekanntmachung des Kreisausschußes vom 25. Februar d. Js. betreffend Reichs-Reisebrotmarken, Kreisblatt 52, wird dahin geändert, daß die Entwertung der Reichs-Reisebrotmarken bei Gast- und Schankwirtschaften, die das Brot oder Mehl nicht direkt vom Kommunalverband beziehen, erst bei Einlieferung der Brotmarken beim Bäcker oder Händler durch diese zu erfolgen hat. Diese Anordnung tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Segeberg, den 24. April 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Saatgetreide.

Um eine restlose Bestellung alter Ackerflächen zu erzielen, ist dem Kreise noch ein größerer Posten Hafer und Gerste für Saatzwecke überwiesen. Das Saatgetreide kann sofort bei der Kreiskornstelle in Fahrenkrug gegen Abgabe der Saatkarte abgeholt werden. Wer eine Saatkarte noch nicht hat, muß eine Bescheinigung der Ortsbehörde über die Größe der Anbaufläche vorlegen; die Saatkarte wird in diesen Fällen nachträglichbesorgt

Segeberg, 4. Mai. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Veräußerung getragener Schuhwaren durch die Kreissammelstelle.

Auf Grund des § 2 Abs. 3 der Bekanntmachung über Schuhbedarfsscheine vom 27. März 1918 — Mitteilungen der Reichsbekleidungstelle Nr. 13, Seite 88 — Kreisblatt Nr. 80 — wird auch das getragene oder aus Altmaterial hergestellte Schuhwerk, soweit solches von dem Kommunalverband beauftragten Stellen entgeltlich abgegeben wird, für bedarfssheinpflichtig erklärt.

Die Käufer haben außer dem von der Ortspolizei-Behörde auszustellenden Schuhbedarfsschein eine Bescheiniguug derselben Behörde darüber beizubringen, daß sie minderbemittelt und nicht in der Lage sind, sich neue Schuhwaren zu den jetzigen Preisen zu kaufen.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 16. März d. J. Kreisblatt Nr. 66 — verwiesen.

Die dem Kommunalverband überwiesenen Tuchstiefel und Schuhe mit Holzsohlen werden ohne Bedarfsschein abgegeben.

Segeberg, den 24. April 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Frühjahrsbestellung.

Die Frühjahrsbestellung stößt wegen des Mangels an Spannvieh auf Schwierigkeiten und es besteht die Gefahr, daß ein Teil der Aecker nicht bestellt werden kann. Dieser Gefahr muß im Interesse de. Volksernährung mit allen Mitteln begegnet werden.

Es muß daher darauf gedrungen werden, daß sich die Landwirte bei der Frühjahrsbestellung durch Ueberlassung von Gespannen freiwillig gegenseitig aushelfen. Die Möglichkeit hierzu wird deshalb gegeben sein, weil sich die Frühjahrsbestellung in diesem Jahre voraussichtlich auf einen wesentlich längeren Zeitraum erstrecken wird als im Vorjahre.

Sollten einzelne Landwirte den an sie ergehenden Aufforderungen durch die Gemeinde- oder Gutsvorsteher auf leihweise Hergabe von Gespannen ohne ausreichende Begründung Widerstand leisten, so werden sich die Gemeindevorsteher resp. Gutsvorsteher an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle mit der Bitte wenden können, die Pferde für den gedachten Zweck auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes militärisch zu requirieren.

Segeberg, den 22. April 1918.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Harzgewinnung.

Da der Gesamtbedarf Deutschlands an Harz durch die Staatsforstverwaltung nur zn einem kleinen Teil gedeckt werden kann, ist es dringend erwünscht, daß die waldbesitzenden Gemeinden, Anstalten und Privaten des Bezirks sich zu dem Harzen ihrer Waldbestände in möglichst großem Umfange entschließen.

Da die Vorbereitung der Kiefernbestände auf das Harzen tunlichst im Monat April, die der Fichtenbestände im Monat Mai beendet sein muß, und die Beschaffung der erforderlichen Geräte längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so müssen die Waldbesitzer, die sich an der Harzbeschaffung beteiligen wollen, die einleitenden Schritte ohne Säumen tun. Es wird sich unter diesen Umständen für die Waldbesitzer empfehlen, zunächst wegen Abschlußes eines Harzlieferungsvertrages umgehend mit demKriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, Rohharzabteilung, in Berlin W. 8, Mauerstraße 53 zu verhandeln.

Segeberg, den 6. April 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung

**btr. Jungmannen in landwirtschaftlichen Betrieben.**

Auf Grund einer Anordnung des preußischen Staatskommissars für Volksernährung (vom 11. April 1918 Tgbl. Nr. 6. 9. 1145) sind alle in landwirtschaftliche Betriebe zu landwirtschaftlichen Arbeiten überwiesenen Jungmannen als Haushaltungsangehörige des Arbeitgebers anzuerkennen und aller Vorteile der Selbstversorgung teilhaftig zu machen, **Jungmannen sind dann als Schwerarbeiter anzusehen, wenn die Art und das Maß der Arbeitsleistung eine solche Anerkennung nach den bestehenden Vorschriften rechtfertigen.**

Den Unternehmern der landwirtschaftlichen Betriebe ist gleichzeitig mit der Aufnahme der Jungmannen für die Dauer des Aufenthalts derselben Mehl oder Brot auf besondere Karten in der Höhe wie für Selbstversorger (bezüglich der Getreidemengen ist die Verordnung vom 21. März 1918 — Kreisblatt Nr. 42 — zu vergleichen), gegebenenfalls unter Hinzurechnung der Schwerarbeiterzulage für ländliche Selbstversorger, zur Verfügung zu ztellen.

Segeberg, den 20. April 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden.

Die Anträge auf Zulassung zu den Verkänfen oder Verlosungen von kriegsunbrauchbaren Militärpferden und requirierten Pferden sind von jetzt ab nicht mehr an die Landwirtschaftskammer, sondern an die Kriegswirtschaftsstellen zu richten. Letztere werden vom Kriegswirtschaftsamt mit Anweisungen über die Prüfnng und Weiterbehandlung der Anträge versehen werden.

Bei der Abgabe von Pferden, die der Landwirtschaftskammer zur Versteigerung überwiesen werden, bleibt es bei dem bisherigen Verfahren.

Segeberg, den 23. April 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 27. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung.

Von der Kreissammelstelle für getragene Kleidungsstücke und Schuhwaren ist Herrn

Kaufmann Fr. Bornhöft in Bad Bramstedt die Nebensammelstelle in Bad Bramstedt für Kleidungsstücke übertragen worden.

Ich weise darauf hin, daß diese Sachen jetzt nicht mehr in meinem Geschäftszimmer, sondern bei Herrn Bornhöft hierselbst abzugeben sind. Von dort wird den Ablieferern eine Bescheinigung erteilt und diese ist bei Antrag auf Ausfertigung von Bezugscheinen hier vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Die Polizeiverwaltung**

---

### Bekanntmachung.

Nach § 92 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916, muß jeder, der den Fischfang ausübt, einen auf seinen Namen lautenden Fischereischein bei sich führen.

Ficshereischeine werden in meinem Geschäftszimmer ausgestellt. Bei Stellung eines Antrages ist der Nachweis der Berechtigung vorzulegen.

Personen, die jetzt noch bei Ausübung der Fischerei betroffen werden, ohne im Besitze eines Fischereischeines zu sein, werden zur Anzeige gebracht.

Bad Bramstedt, den 1. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung

**für die auswärtigen Parzellenbesitzer der Gemeinde Hitzhusen.**

Die diesjährige Flächenerhebung für die auswärtigen Parzellenbesitzer der Gemeinde Hitzhusen ist auf

Freitag, den 10. Mai,
**nachmittags 2 Uhr,**
festgesetzt.

Die Parzellenbesitzer sind verpflichtet, die Große und Art der Fruchtbestellung ihrer Parzellen anzugeben.

Parzellenbesitzer, die ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, werden zur Anzeige gebracht.

Hitzhusen, den 7. Mai 1918.
**Der Gemeindevorsteher.**
**Paap.**

---

## Vaterländischer Hilfsdienst.

### Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Geſetzes für den vaterländiſchen Hilfsdienſt.

Im besetzten Gebiet Belgiens bedarf es noch einer großen Anzahl von Hilfsdienstpflichtigen, um Soldaten für die Front freizumachen.

Es werden gesucht:

**Dolmetscher** (französisch und flämisch)
**Erdarbeiter**
**Holzfachleute** (Vermessung, Verladung, prakt, forstl. Kenntnisse)
**Kantinenpersonal**
**Köche**
**Kraftfahrer**
**Ordonnanzen**
**Pferdepfleger**
**Schneider**
**Schreiber.**

Es kommen nur Leute in Frage, die nicht mehr in wehrpflichtigem Alter, also vor dem 1. 1. 1870 geboren sind. Ferner Kriegsbeschädigte mit Rente, wenn sie glauben, den Anstrengungen, die der Dienst im besetzten Gebiet mit sich bringt, gewachsen zu sein.

Facharbeiter und Personen mit auffallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen, sowie Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtstelle Altona, Geibelstraße 1, entgegen.

---

### Zuchtbezirk für die Breitenburger.

Die **Bullenversteigerung** findet in diesem Frühjahr **nicht statt.**

Die **Auskunftsstelle für den Verkauf von Zuchtvieh,** Geschäftsführer Rentier H. Tietje, Kellinghusen, Lehmbergstraße 31, weist gute, deckfähige Tiere nach.

*

Die

## Bullen-Prämierung

und im Anschluß daran die

## Bullenfamilien-Prämierung

findet am **Mittwoch, den 29. Mai,** auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgesellschaft in **Neumünster** statt. Beginn derselben 8 Uhr vormittags.

**Der Vorstand.**

---

Neu erschienen! Neu erschienen!

### Allgemeine Frontenkarte des W. T. B.

**Ausgabe Februar 1918**
enthaltend

1. **Ausführliche Sonderkarte von Frankreich.**
2. **Rußland mit der Demarkationslinie u.** Angabe der Gouvernementsgrenzen, die für den Friedensschluß von Bedeutung sein werden.
3. **Oberitalien** mit Angabe der bislang erzielten Erfolge.
4. **Ausführliche Sonderkarte v. Palästina und Mesopotamien.**

**Zum Preise von 1,— Mark**
von unserer Expedition zu beziehen.

---

### Kirchliche Anzeige.

**Himmelfahrt:**
Vorm. 9½ Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.
**Sonntag, den 12. Mai:**
9½ Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Beichte u. Abendmahl.

---

Gesucht zu sofort ein

### drittes Dienstmädchen

von 16—18 Jahren. (Keine Feldarbeit.)
**Ludwig Asbahr,**
Gastwirtschaft. Großenaspe.

---

### Handstock

mit Horngriff und Silberbeschlag **verloren.**

Abzugeben gegen Belohnung bei
**Aug. Horuung,** Schlüßkamp.

---

**Verloren** am Sonntagmorgen eine **Brotkarte.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben. Frau Doll, Landw.

---

## Parzellierung

## in Hitzhusen

**Am Sonnabend, den 11. Mai, nachmittags 4 Uhr,**
werde ich in der Gastwirtschaft von **H. Rost** in **Hitzhusen** im Auftrage der Herren Schnoor & Dibbern die

**Landstelle des Landmanns J. Gertz**

parzellenweise und im ganzen zum Aufgebot bringen, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.
**Friedrich Hamann,**
**beeidigter Auktionator.**

---

### Erbsen und Bohnen

**sowie andere Gartensämereien**
neu eingetroffen.
**F. Kruse,**
**Samenhandlung.**

---

### Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes
**Viehreinigungspulver**
ist
nach **glänzenden Anerkennungen vieler tausender** angesehener **Landwirte** und Tierärzte das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**

**Keine Waschungen mehr!**
**Keine Erkältungen mehr!**
**Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!**

Niederlage: **W. Bracker,** Bad Bramstedt,
**A. Schümann,** Brokstedt.

---

### Ferkel

**6 Wochen alt,** hat abzugeben
**Otto Paustian.**

---

### Zwei Ziegenlämmer

**zu verkaufen.** **Johs. Thies,**
Düsternhooperweg.

---

### Pantoffeldraht und Krampen Dachdraht

vorrätig bei **W. Bracker.**

---

### Rüffel, Spaten, Hacken und Harken

für Garten und Feld empfiehlt **in** bester Ausführung **W. Bracker.**

---

### Dünger-Streukörbe

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

### ✶ Einkochtöpfe ✶

**Einkochgläser mit Gummiring und Bügel**
**Einkochthermometer**
**Konservenglasöffner**
**empfiehlt** **S. S. Peters.**

---

### Theater-Abend

**unter Mitwirkung von Landsturmleuten der 5. Kompagnie, Bimöhlen,**
am
**Sonntag, den 12. Mai 1918,**
im
**Kaisersaal, Bramstedt.**

Im Riesengebirge.
Schwank mit Gesang.

Georg Meter
oder
**De Isenbahn op Fehmarn.**
Plattdeutscher Schwank.

**Das**
erste Rendezvous.

**Gesang-, humor. und plattdeutsche Vorträge.**

**Anfang abends 8 Uhr.**

**Eintrittskarten** im Vorverkauf M. 1,10, an derAbendkasse M 1,30. Auf vielseitiges Verlangen sind einige **nummer. Plätze** geschaffen, welche nur im Vorverkauf bis Sonntag nachmittag 5 Uhr **zum** Preise von M. 1,80 zu haben sind.

Es ladet freundlichst ein
**W. Fuhlendorf.**

Der Reinertrag wird der Fürsorge für die Kriegerheimstätten überwiesen.

---

### Schmalfelder-Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft

**Außerordentliche**

### General-Versammlung

**Freitag, den 10. Mai, abends 8 Uhr,** bei Herrn H. Harms.

Verhandlung über den Verkauf der Genossenschaftswiesen.

**Der Vorstand.**

---

### Kopfsalat

verkauft billig **Schatz, Liethberg.**

---

### Der neue Holzsohlenschoner „Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie **Tacksen** zu haben bei **W. Bracker.**

---

### Nähmaschinen-Oel

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Sämtliche Sorten

### kräftige Frühkohl- sowie Porrepflanzen

empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

### Garantol

empfiehlt **S. S. Eeters.**

---

### Schafscheeren

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

### Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

### Einkochgläser

**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

### Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bugelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** erſcheinenden „Bramſtedter **Nachrichten**“ **koſten durch die Expedition** 1,85 Mk., durch die Poſt **bezogen** 2,01 **Mk.** frei **ins** Haus vierteljährlich. Nach dem **Ausland** 12 **Mk.** pro Jahr.

**Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme** 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. **Poſtſcheckkonto:** Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

**Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.**

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4512. **Fernſprecher Nr. 87** Sonnabend, den 11. Mai 1918. **Fernſprecher Nr. 87** 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 9. Mai, 1,25 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

Zwiſchen Ypern und der Lys hielt tagsüber lebhafte Artillerietätigkeit an. Oertliche eigene Angriffe ſüdlich von Dikkebuſch-See hatten vollen Erfolg. Rheiniſche und badiſche Truppen erſtürmten in zwei Kilometer Breite ſtarke ausgebaute feindliche Linien. Auf dem Weſtufer des Viver-Baches ſtießen wir anſcheinend in einen engliſch-franzöſiſchen Angriff hinein und zerſplitterten ſeine Kräfte. Nur zu beiden Seiten der Straße Reninghelſt-Kemmel kam der feindliche Angriff zur vollen Entwicklung. Er wurde ebenſo zurückgeſchlagen wie ein Gegenangriff gegen unſere neugewonnenen Stellungen. Wir machten

### 675 Gefangene

von ſechs franzöſiſchen und zwei engliſchen Diviſionen, die ſchwere blutige Verluſte erlitten.

Bei Abwehr engliſcher Vorſtöße am Südufer der Lys, bei Baquoy und ſüdlich von Albert machten wir Gefangene. Bei dem geſtrigen erfolgloſen nächtlichen Angriff auſtraliſcher Truppen an der Straße Corby-Bray blieben 45 Gefangene darunter 4 Offiziere in unſerer Hand. Nördlich vom Luce-Bach und auf dem Weſtufer der Avre blieb die Feuertätigkeit geſteigert.

Erfolgreiche Erkundungsvorſtöße bei mehreren Stellen der übrigen Front.

In den drei letzten Tagen verloren die Gegner im Luftkampf und durch Abſchuß von der Erde aus

### 37 Flugzeuge.

Oberleutnant Schleich ſchoß geſtern 3 feindliche Flugzeuge und errang damit ſeinen 26., 27. und 28. Luftſieg.

**Oſten.**

**Ukraine.**

An der Nordküſte des Aſowſchen Meeres ſtießen wir bis zur Don-Mündung vor und haben Roſtow beſetzt. Die Verhandlungen über die Feſtſetzung einer Demarkationslinie werden demnächſt beginnen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 10. Mai, 12,40 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An den Kampffronten war die Artillerietätigkeit tagsüber nur im Gebiete des Kemmel, beiderſeits des Lysbaches und auf dem Weſtufer der Avre lebhaft. Starker Feuerſteigerung in dieſen Abſchnitten folgten feindliche Vorſtöße. Bei ihrer Abwehr und bei reger Erkundungstätigkeit machten wir Gefangene. Am Abend und während der Nacht lebte der Artilleriekampf zwiſchen Yſer und Oiſe vielfach auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit auf Erkundungskämpfe beſchränkt.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 8. Mai. Die Größe der deutſchen Erfolge kann man auch daraus erſehen, daß auf den beiden Schlachtfeldern an der Somme und in Flandern General Foch gezwungen wurde, mit dem größten Teil ſeines Heeres den geſchlagenen Engländern zu helfen. 44 Infanteriediviſionen wurden in den Kampf geworfen. Im ganzen wurden 52 franzöſiſche Diviſionen infolge des engliſchen Verſagens eingeſetzt. Dieſe Diviſionen haben während der Deutſchen Offenſive und bei den zahlreichen vergeblichen Gegenangriffen aufs ſchwerſte bluten müſſen. Wie nötig die franzöſiſche Hilfe den Engländern war, geht daraus hervor, daß von den geſamten 59 engliſchen Diviſionen in Frankreich bereits 53 an den jetzigen Kampffronten und von dieſen 16 zum zweiten Male, 2 Diviſionen dreimal eingeſetzt werden mußten. Im ganzen hat England während der kurzen deutſchen Offenſive 80 Diviſionen in den Kampf geworfen, England und Frankreich zuſammen im ganzen 132 Diviſionen an den von der deutſchen Führung ausgewählten Fronten.

**Berlin**, 7. Mai. Wie in Kreiſen der preußiſchen Landtagsabgeordneten verlautet, ſollen ſowohl der Reichskanzler und ſein Stellvertreter, der Vicekanzler von Peyer wie auch der Vizepräſident des preußiſchen Staatsminiſteriums Dr. Friedberg und der Miniſter des Innern Dr. Drews zurückzutreten beabſichtigen, falls die Wahlrechtsvorlage auch in dritter Leſung vom Abgeordneten-Hauſe abgelehnt werden ſollte.

**Wien**, 8. Mai. Wie die „Neue freie Preſſe“ erfährt, lauten die mit Rumäuien ſeitens der Mittelmächte abgeſchloſſenen Verträge wegen Lieferung des Getreides bis zum Jahre 1930. Alle Getreideüberſchüſſe hat hiernach Rumänien an Oeſterreich-Ungarn und Deutſchland zu verkaufen. Wegen der Lieferungen in den Jahren 1918 und 1919 ſind entgiltige Vereinbarungen getroffen. Die Mittelmächte haben ſich hingegen verpflichtet, an Rumänien induſtrielle Erzeugniſſe zu liefern, vor allem landwirtſchaftliche Maſchinen.

**Wien**, 8. Mai. Es iſt eine ſtetig wachſende Lebensmittelzufuhr aus der Ukraine zu verzeichnen. Während früher nur 10–15 Wagen durchkamen, konnte man am 15. April bereits 25 Wagen zählen und ſchon am 27. April fuhren 130 Wagen an einem Tage durch. Die Wagen waren vornehmlich mit Lebensmitteln beladen.

W.T.B. **Kopenhagen**, 7. Mai. Berlinſke Tidende meldet aus Stockholm: Eine furchtbare Minenkataſtrophe ereignete ſich geſtern bei Veſtervik. Eine an Land getriebene Mine ſollte von der Marinemannſchaft entladen werden und explodierte jedoch vorzeitig mit ungeheurer Gewalt. Sechs Perſonen wurden ſofort getötet und zwei tödlich verletzt. Unter den Getöteten befindet ſich ein ſchwediſcher Marineoffizier. Die Leichen der Getöteten wurden weit hinweggeſchleudert.

W.T.B. **Stockholm**, 8. Mai. „Aftonbladet“ veröffentlicht intereſſante Angaben eines nichtſchwediſchen Beobachters, der kürzlich den ruſſiſchen Eismeerhafen im Norden beſuchte. Er ſah dort mit eigenen Augen fünf große Kriegsfahrzeuge, daunter zwei Dreadnougts, die teils Frankreich, teils England und auch Italien gehören. Die in Archangels anweſenden Ententetruppen ſchätzte er auf 5000 Mann. Beſonders zahlreich waren die Offiziere vertreten. Durch dieſe Meldung werden die früheren Gerüchte von den Plänen der Entente, ſich in Nord-Rußland feſtzuſetzen, deren Richtigkeit der engliſche Geſandte in Stockholm durch ein offizielles Dementi beſtritt, erneut bekräftigt.

**Bern**, 7. Mai. Wie der „Bund“ meldet, räumt Marſchall Haig Ypern und Poperinghe und bringt die Rieſenſtapel der erſten und zweiten britiſchen Armee über Hazebrouck in Sicherheit, um ſie nicht in die Hände der Deutſchen fallen zu laſſen. Bis zur Vollendung dieſer Räumung leiſten ausgewählte franzöſiſche Diviſionen an Stelle engliſcher Truppen Widerſtand am Kemmel und an verſchiedenen anderen Abſchnitten, wo bisher Engländer die Verteidigung übernommen hatten. Foch hat neuerdings ſogar die eiſerne Diviſion des franzöſiſchen 20. Korps nach Flandern beordert.

**Lugano**, 6. Mai. Der Korreſpondent des „Secolo“ beſuchte Amiens und berichtet: Der Anblick der Stadt iſt erſchütternd. Amiens geht ſeiner völligen Zerſtörung entgegen. Viele öffentliche Gebäude ſind getroffen, darunter Präfektur, Rathaus und Muſeum. Die Straßen liegen voll Trümmer. Hohläugig und ſchwarz ſchauen die Häuſer aus mit den fenſterloſen Fronten. Die Bevölkerung iſt aus der Stadt entfernt worden. Nur wenige ſind zurückgeblieben. Auch die Dörfer der Umgebung ſind geräumt. Die Einwohner haben ſich ins innere Frankreich zerſtreut. Die Deutſchen haben ihre ſchweren Geſchütze in Stellung gebracht und halten Amiens unter ſtändigem Feuer.

**Genf**, 7. Mai. der franzöſiſche 17000-Tonnen-Dampfer „Poitiers de Paris“, Orleans-Linie, der aus Englaud mit einer Kohlenladung abging, wurde am 28. April im Kanal vor Briſtol torpediert und verſenkt. 10 Mann der Beſatzung ertranken, 21 Ueberlebende landeten in Le Havre. Am gleichen Tage wurde ebenfalls im Kanal von Briſtol der franzöſiſche Kohlendampfer „Chamont“, 1800 Tonnen, torpediert.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 10. Mai.

※ Der Ortsausſchuß für die Ludendorf-Spende, beſtehend aus den Herren Ratmann H. Langhinrichs, Stadtverordneter B. Weirup, Wurſtfabrikant O. Wilckens, Stellenhändler J. Schnoor und Photograph J. Struve, wird, nachdem er die erforderlichen Vorarbeiten erledigt hat, demnächſt zwecks Erfüllung ſeiner Aufgabe an die Oeffentlichkeit treten. Bekanntlich hat die Ludendorff-Spende den Zweck, für unſere kriegsbeſchädigten Krieger zu ſorgen. Es darf gewiß erwartet werden, daß jeder, damit dieſes Ziel in möglichſt weitreichendem Maße erreicht werde, nach beſten Kräften zu der Spende beiſteuern wird, damit der Erfolg ein ebenſo glänzender werde wie bei der Hindenburg-Spende, durch die für die Hinterbliebenen der Gefallenen bis jetzt mehr als 100 Millionen zuſammengekommen ſind. — Ein Opfer des Krieges iſt geworden Willi Ohmſen, ein Sohu des Landmannes Johs. Ohmſen, der vor kurzem auf Biſſenmoor wohnte. Der Gefallene war vor ſeiner Einberufung Hilfsbriefträger auf dem hieſigen Poſtamt, und mancher wird den ruhigen, immer freundlichen jungen Mann in guter Erinnerung haben. — Zum Unteroffizier wurde ernannt Jürgen Zimmer hier. Vor Jahresfriſt zog er als Neunzehnjähriger ins Feld, bald erwarb er ſich für ſein tapferes Verhalten das Eiſerne Kreuz, und jetzt folgte ſeine Beförderung.

R. **Neumünſter**, 10. Mai.

Die Oberprimaner Ernſt Schütt und Guſtav Blunk vom hieſigen Gymnaſium beſtanden die Not-Abiturientenprüpfung. — Der bei Fahrenkrug belegene Hof Schafhaus, Rentier Traum aus Hamburg gehörig, ward für 400 000 Mk. verkauft. Die Uebernahme erfolgt in den nächſten Tagen. Telephonbauführer Carl Meyer in Neumünſter kaufte das Grundſtück Schützenſtraße 36 des Rentiers W. Clauſen. — In den letzten Nächten ſind hier Geflügeldiebſtähle ausgeführt, ohne daß es gelingen wollte, die Täter zu ermitteln.

**Kisdorf.** Ein Feldgrauer mit dem Eiſernen Kreuz machte hier eine Hamſterfahrt. Beim Hufner Ahrens drang er am hellen Tage in die Speiſekammer, wurde aber verhafet. Bei ſeiner Vernehmung ſtellte ſich heraus, daß es ſich um einen Fahnenflüchtigen vom Inf.-Regt. 12 in Frankfurt a. O. handelt, der ſchon ſeit dem 3. v. M. mit dem Rad auf Reiſen war. Er führte auch eine Kiſte, die bereits mit Adreſſe verſehen war, bei ſich. In dieſer befand ſich einen geſtohlenen geräucherten Schinken. Er wurde dem Militärgericht in Neumünſter zugeführt. Einen Einbruch in Neuſtadt i. M. hat er bereits eingeſtanden und zwei Einbrüche fallen ihm hier zur Laſt.

**Altona.** Die Unſitte vieler Kinder, auf dem Geländer der Treppen hinabzugleiten, hat wieder einmal einen ſchweren Unfall zur Folge gehabt. Als der 12jährige Knabe Schliemann im dritten Stock des Hauſes Arnkielſtr. 2—4 dieſes Spiel in unvorſichtiger Weiſe trieb, verlor er das Gleichgewicht und ſtürzte aus der bedeutenden Höhe ins Erdgeſchoß hinab. Mit einem Schädelbruch und ſchweren inneren Verletzungen wurde er durch die Sanitätskolonne ius Krankenhaus geſchafft, wo er ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

**Hamburg.** Während ihres Transportes durch die Stadt entwichen auf dem Alſterglacis zwei gefangene Soldaten, ein Matroſe und ein Schütze. Als ſie auf den Haltruf des Transportführers, eines Unteroffiziers, nicht ſtanden, gab dieſer zwei Schüſſe auf die Fliehenden ab, die beide getroffen wurden. Der eine ſtarb während der Einlieferung ins Hafenkrankenhaus, der andere bald nach der Einlieferung.
Ein gerade vorübergehender Unteroffizier wurde durch einen der beiden Schüſſe an einem Bein verletzt.

**Friedrichſtadt.** Noch immer leidet ein großer Teil der an der Wurſtvergiftung erkrankten Perſonen an den Folgen dieſer Krankheit. Es ſind etwa 50 Leute davon ergriffen. Ueber das Reſultat der Unterſuchung dieſer Wurſt iſt noch nichts bekannt.

)( **Huſum**, 8. Mai.

Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen in einer Eilſitzung den Ankauf des Geſchäftshauſes der Möbelhandlung Müller und Strover Ecke Hohlegaſſe und Roſenſtraße ſo wie das daneben liegenden Wohnhauſes derſelben Herren zum Preiſe von 45 300 Mk., zur Unterbringung des bisher im Südflügel des Schloſſes von Huſum untergebrachten ſtädtiſchen Muſeums, das derartig angewachſen iſt, daß es ein eigenes Haus bedarf. Das zunächſt für das Muſeum beſtimmte Eckhaus — das Wohnhaus ſoll ſpäter zur Erweiternng benutzt werden — war früher das aus Theodor Storms Briefen bekannte „Harmonie“ und enthält neben vielen kleineren und größeren Zimmern auch noch die alten Harmonieſäle mit ſchönen Rokkoko-Stuckatur. Vom Dachgeſchoß aus geht der Blick über die alten Huſumer Straßen auf Marſch und Meer und Inſeln, hinterm Wohnhaus erhebt ſich noch die alte Mauer die einſt die aus Storms Novelle bekannten feindlichen „Söhne des Herren Senators“ errichten ließen.

**Huſum.** Hineingefallen iſt ein hieſiger Landmann, der von einem angeblichen Makler, der in Hamburg wohnen wollte, an einem Warenhandel aus Belgien beteiligt wurde. Zweimal erhielt der Bauer die eingezahlten 500 Mk. nebſt einigen hundert Mark Gewinn zurück. Dann kam der Makler wieder und erzählte, diesmal handele es ſich um ein ganz großes Geſchäft, zu dem der Bauer 20 000 Mk. hergeben ſolle. Vorſichtigerweiſe überſandte dieſer aber nur 15 000 Mk., die er aber endgültig verloren haben dürfte, denn die Polizei hat feſtgeſtellt, daß die von dem Makler angegebene Adreſſe falſch iſt.

**Huſum.** Eine köſtliche Ware war auf dem Magerviehmarkt umſonſt zu haben; ſchöne friſche Milch. Die an den Markt gebrachten Halbkühe müſſen natürlich gemolken werden, und Frauen, die ſich dieſe Mühe unterziehen wollten, konnten als Entgelt dafür die Milch für ſich mit nehmen. Da wird manche Städterin gewiß bedauert haben, nicht melken zu können.

## Kgl. Pr. Klaſſenlotterie.

5. Kl., 1. und 2. Tg. (7. und 8. Mai).
Von den uns aufgegebenen Nrn. wurden gezogen:
55,177 (1000) 121,105 155,764 78,415.
50,000 Mk. fiel auf Nr. 89,343.

**Tierarzt Bargums**
geſetzlich geſchütztes
**Viehreinigungspulver**
**ist**
nach **glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte** das **wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.**
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: **W. Bracker**, Bad Bramstedt,
**A. Schümann**, Brokstedt.

# Amerika und die Iren.

Seit Ausbruch des Krieges hoffen die Iren auf ein Machtwort des amerikaniſchen Präſidenten, das ihnen die Erlöſung aus der britiſchen Hörigkeit bringen könnte. Sie haben ein Recht zu dieſer Hoffnung, denn Amerika iſt die größte iriſche Siedlung, und der amerikaniſche Präſident hat den Krieg unterſtützt und ſchließlich mitgemacht im Namen eines Grundſatzes, um deſſen Verwirklichung Irland ſeit ſiebenhundert Jahren kämpft, im Namen des Selbſtbeſtimmungsrechts unterjochter Nationen. Aber Miſter Wilſon hat das erlöſende Wort noch nicht geſprochen, da ihm Grundſätze nur dann etwas bedeuten, wenn ſie gegen Deutſchland verwertet werden können. Er hat im Gegenteil ſchon lange durch ſeine Preſſekoſaken es abgelehnt, ſich in die innern Angelegenheiten ſeines Bundesbruders England einzumiſchen, trotzdem er zu derſelben Zeit dem deutſchen Volke vorzuſchreiben wagte, welche Regierungsform es ſich zulegen müſſe, um in die Gemeinſchaft der Gerechten aufgenommen zu werden. Die letzten Wochen haben nun aus England wiederholt die Kunde gebracht, Wilſon dringe auf eine Löſung der iriſchen Frage, die für Amerika jetzt von überragender Bedeutung ſei, da ſie als der Prüfſtein für die Echtheit der alliierten Kriegsziele zu gelten habe.

Mit dem Wilſonſchen Eifer für die Befreiung der Iren ſcheint es indes nicht ſonderlich weit her zu ſein, denn ſonſt wäre die Hetze, die in Amerika jetzt mit einem Male gegen die iriſchen Biſchöfe betrieben wird, kaum zugelaſſen worden. Wenn ein ſo guter Katholik wie der Geſandte Egan in Kopenhagen ſeinem Herrn und Meiſter Wilſon zuliebe den Deutſchen Kaiſer als den größten Feind der katholiſchen Kirche verunglimpft, dann trifft er damit auch die deutſchen Katholiken und die deutſchen Kardinäle und Biſchöfe, die einmütig an der Seite dieſes „größten Feindes der katholiſchen Kirche“ ſtehen. Daß die ‚New York Times‘ in derſelben Nummer Katholiken zu Wort kommen läßt, die den Papſt beſchuldigen, ſeine Befehle aus Berlin zu erhalten, was auf ein Bündnis des oberſten Hüters des Katholizismus mit dem Erzfeind des Katholizismus ſchließen läßt, würde die Sache in jedem Lande der Lächerlichkeit preisgeben; den Leſern der ‚Times‘ kann man indes auch ſolchen Unſinn bieten, ohne daß ſie an ihrer geiſtigen Geſundheit Schaden leiden. Lord Northcliffe, der Sklavenhalter der ‚Times‘ des Herrn Ochs, hat es offenbar übel vermerkt, daß Amerika einen Druck auf die Regierung ſeines Schützlings Lloyd George zu üben in Verdacht geriet, und ſo muß der amerikaniſche Katholizismus antreten, um dem deutſchen Katholizismus nicht nur, ſondern auch dem iriſchen und ſogar dem römiſchen das Brandmal der Katholikenfeindlichkeit aufzudrücken.

Hinter der ganzen Mache ſteckt natürlich die Abneigung Wilſons, den Iren zu ihrem guten Recht zu verhelfen. Die iriſchen Stimmen braucht er jetzt nicht mehr, da er auf eine Wiederwahl nicht rechnen kann. Die nächſten Tage werden übrigens Miſter Wilſon zwingen, Farbe zu bekennen. Der angekündigte Beſuch des Bürgermeiſters von Dublin in Amerika wird Klarheit bringen. Verweigert ihm Wilſon den Empfang im Weißen Haus oder gar die Landung, wie die ‚New York Times‘ es andeutet, dann werden die Iren endlich wiſſen, wie ſie mit Wilſon daran ſind, und dann werden ſie ſich auch entſprechend zu verhalten wiſſen. Mit 20 Millionen Irländern iſt nicht zu ſpaßen; das weiß Wilſon. Er läßt deswegen durch ſeinen Geſandten Egan, der ſelbſt Irländer iſt, das katholiſche Empfinden gegen den Deutſchen Kaiſer aufſtacheln. Aber in Amerika hat man es hoffentlich noch nicht vergeſſen, wie Wilſon die höchſten Würdenträger der katholiſchen Kirche behandelt hat. Und die paar katholiſchen Renommierſchulzen, mit denen er ſich umgeben hat, wie ſeinen Privatſekretär Joe Tumulty, und den Geſandten Egan hat man in katholiſchen Kreiſen längſt als Überläufer und Verräter abgetan.

Heute noch die iriſche Frage mit einer dummdreiſten Verläſterung des Deutſchen Kaiſers löſen zu wollen, iſt ein Verſuch mit untauglichen Mitteln. Amerika kann den iriſchen Befreiungskämpfen ſeine Teilnahme nicht länger verſagen; es hat ſelbſt vor Zeiten den Iren das Beiſpiel gegeben, wie man ſich britiſcher Tyrannei entzieht.

# Sorgen des Verbandes.

### Die Kriegslage im Lichte eines Engländers.

Gardiner ſchreibt in den ‚Daily News‘ zur Kriegslage: Der Feind hat einen Erfolg erzielt, an den hier vor zwei Monaten niemand im Traume gedacht hätte. Wir hielten die britiſche Front für unverwundbar. Die Niederlage der 5. Armee hat den Feind in Schußweite von Amiens gebracht, und die Niederlage der Portugieſen in Schußweite von Hazebrouck und Bethune. Wir wollen uns nicht der Selbſttäuſchung hingeben, daß wir planmäßig zurückgegangen ſind und nicht im Namen der Strategie die 5. Armee in wenigen Tagen 30 Meilen unter Verluſt von 10 000 Gefangenen und unter Aufgabe der Höhen, die die Engländer in achtmonatiger Schlacht erkämpft hatten, zurückging. Sie wurde von der Übermacht überwältigt und mußte zurückgehen, wobei ich von der höheren Führung gar nichts ſage. Auch ſind die Portugieſen nicht geflohen, um den Feind in eine Falle zu locken, ſondern aus viel naheliegenderen Gründen. Der Feind ſteht auf dem Kemmel, dem erſten der Berge, deren Beſitz weitgehende Umgeſichtung der nördlichen Front zur Folge haben würde. Dabei würde der ohnehin ſchon eingeengte Manövrierraum bei einem weiteren Geländeverluſt die doppelt verwickelte Operation des Kampfes und Rückzuges außerordentlich erſchweren.

### Womit man ſich vertraut macht.

In holländiſchen Kreiſen äußert man, daß die Entente ſich bereits mit dem Gedanken der Beſetzung Yperns durch die Deutſchen vertraut gemacht habe und bereits über die nötigen Gegenmaßnahmen berät. Es ſoll angedeutet worden ſein, daß ſofort nach der Beſetzung Yperns das ganze übrige Gelände bis zur See unter Waſſer geſetzt werden wird, ſo daß ein weiteres Vordringen der Deutſchen unmöglich gemacht wird.

### Furcht vor einem Abfall Amerikas.

In der ‚Londoner Times‘ mehren ſich die Stimmen, die befürchten, daß die amerikaniſche Hilfe nicht mehr rechtzeitig kommt. Sidney Low erklärt, Englands Volk müſſe ſich vergegenwärtigen, nicht mehr mit der Kriegsteilnahme Amerikas rechnen zu können. Aus Furcht vor deutſcher Bedrohung wurde laut Havas in Dünkirchen ein großer noch im Bau befindlicher Transportdampfer von 19 000 Tonner eiligſt vom Stapel gelaſſen und nach Cherbourg gebracht.

### Portugal kann keine Truppen mehr ſchicken.

Die ‚Daily Mail‘ berichtet, daß ſeit mehr als drei Monaten keine portugieſiſchen Truppen mehr auf dem weſtlichen Kriegsſchauplatze eingetroffen ſind. Wie es heißt, ſoll die portugieſiſche Regierung geäußert haben, daß ſie nicht mehr in der Lage ſei, Truppen zur Verfügung zu ſtellen.

### Englands Hoffnungen zur See.

‚Daily Gazette‘ gibt der Meinung Ausdruck, daß der Krieg in dieſem Jahre noch nicht beendet ſein kann. Wenn Deutſchland auch mit den Waffen einmal der Sieger ſein werde, ſo wird es ihm doch in aller Zukunft unmöglich ſein, jemals die Macht auf dem Meere an ſich zu reißen. England wird ihm in dieſer Beziehung immer überlegen ſein.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Über die zum Abſchluß gelangten deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen über Kriegs- und Zivilgefangene wurden im Hauptausſchuß des Reichstages eingehende Mitteilungen gemacht. Der Austauſch aller Kriegsgefangenen, Unteroffiziere und Mannſchaften, die 18 Monate in Gefangenſchaft geweſen ſeien, erfolgt grundſätzlich Kopf um Kopf; außerdem werden ohne Rückſicht auf die Zahl die Familienväter mit mindeſtens drei Kindern im Alter zwiſchen 40 und 45 Jahren und alle Gefangenen über 45 Jahre in die Heimat entlaſſen. Hiernach werden alle deutſchen Kriegsgefangenen aus den Jahren 1914, 1915, 1916 aus der Gefangenſchaft befreit werden. Man kann damit rechnen, daß im Laufe des Juli die Austauſchtransporte aus Frankreich beginnen werden. Ferner dürfen alle internierten Zivilgefangenen, einſchließlich der Wehrpflichtigen, in ihre Heimat zurückkehren.

*In einer von der Handelskammer Frankfurt a. M. veranſtalteten Verſammlung ſprach Unterſtaatsſekretär Schiffer über das Programm der künftigen Steuerpolitik. Er führte u. a. aus, das Steuerprogramm ſei jetzt endgültig geregelt. Leider nehmen die Beratungen in den Kommiſſionen nicht den von der Regierung gewünſchten Fortgang. Dieſe großen Aufgaben müßten raſch gelöſt werden. In den Monopolen erblickt die Regierung nicht das Allheilmittel für die Geſundung der Finanzen. Es ſei unmöglich, ſich grundſätzlich zum Monopol zu bekehren. Den Buchführungszwang hält der Unterſtaatsſekretär für ein treffliches Erziehungsmittel zur ſtaatsbürgerlichen Pflicht. Politiſche Geſichtspunkte müßten gegenüber den Rieſenaufgaben ſoweit wie irgend möglich zurücktreten.

*Der im Reichswirtſchaftsamt ausgearbeitete Entwurf eines Reichsgeſetzes über das Erbbaurecht iſt jetzt im ‚Reichsanzeiger‘ der öffentlichen Kritik unterbreitet worden. Die weſentlichſte Beſtimmung des Geſetzes lautet: „Ein Grundſtück kann in der Weiſe belaſtet werden, daß demjenigen, zu deſſen Gunſten die Belaſtung erfolgt, das veräußerliche und vererbliche Recht zuſteht, auf oder unter der Oberfläche des Grundſtücks ein Bauwerk zu haben (Erbbaurecht). Das Erbbaurecht kann auf einen für das Bauwerk nicht erforderlichen Teil des Grundſtücks erſtreckt werden, ſofern das Bauwerk wirtſchaftlich die Hauptſache bleibt.“ In der Begründung heißt es u. a.: „Die Tatſache, daß trotz der entgegenſtehenden rechtlichen Schwierigkeiten von dem Erbbaurecht ſchon bisher in beachtenswertem Umfange Gebrauch gemacht worden iſt, weiſt auf das Vorhandenſein eines wirtſchaftlichen Bedürfniſſes hin, das ſich nach dem Kriege in verſtärktem Maße ergeben kann. Die Forderung, das Erbbaurecht durch weiteren Ausbau für den praktiſchen Gebrauch wirkſamer zu geſtalten, erſcheint berechtigt.“

## England.

*Über die Handels- und Induſtriepolitik nach dem Kriege hat die dazu eingeſetzte Kommiſſion jetzt Bericht erſtattet. Sie bezeichnet ein allgemeines Ausfuhrverbot nach den jetzt feindlichen Ländern nach dem Kriege und die Fortſetzung der Rationierung der Neutralen als undurchführbar und unzweckmäßig. Aber es müßte ein Beſchluß darüber zuſtandekommen, in welchem Umfang eine Kontrolle gewiſſer wirtſchaftlicher Bedürfniſſe für eine Übergangszeit auszuüben ſei. Zum Schluß empfiehlt der Bericht, daß unmittelbar nach dem Kriege kein Rohmaterial aus den Mineralſchätzen unter britiſcher Kontrolle in die jetzt feindlichen Länder geſandt werden dürfe.

## Schweden.

*Wie mehrere Stockholmer Zeitungen berichten, beginnt die ſchwediſche Regierung ihre Truppen von Aland zurückzuziehen. Eine Kompagnie der Göthagarde iſt bereits nach Stockholm zurückgekehrt. Die ſchwediſche Regierung hält den Zweck ihrer Expedition für erfüllt und trifft daher die genannte Maßnahme. Den von Aland abziehenden ſchwediſchen Offizieren gab die Bevölkerung der Inſel ein großes Feſt.

## Rußland.

*Der frühere Zar, die Zarin und eine ihrer Töchter ſind, da angeblich die Bauern der Umgebung von Tobolſk und monarchiſtiſche Gruppen ihnen zur Flucht zu verhelfen ſuchten, durch eine Verfügung des Sowjets nach Jekaterinburg übergeführt worden. Der Zarewitſch wird in der Verfügung nicht erwähnt.

## Ukraine.

*Das neue ukrainiſche Miniſterium ſtellt ſich nach der an Berliner maßgebender Stelle herrſchenden Auffaſſung als ein reines Arbeitsminiſterium dar, das ſich, auch ſoweit politiſch anders Denkende in Frage kommen, durchweg aus lauteren, reifen und tüchtigen Männern zuſammenſetzt. Über den Hetman Skoropadſki teilte Unterſtaatsſekretär von dem Buſſche im Hauptausſchuß des Deutſchen Reichstages mit, daß er ſowohl wie ſeine Frau überzeugte Deutſchenfreunde ſeien. Der frühere deutſche Botſchafter in Petersburg, Graf Pourtalès hat ihn perſönlich gekannt. Man darf nun damit rechnen, daß in dem neuen Staatsweſen ſchnellſtens Ruhe und Ordnung wiederkehrt.

# Brief aus dem Reichstag.

—ig. Berlin, 7. Mai.

Am vierten Tage einer Ausſprache, die überhaupt nicht zu Ende kommen zu wollen ſchien, hat man dem neuen Staatsſekretär des Reichswirtſchaftsamts das Gehalt bewilligt und damit die Generaldebatte über den Etat des Reichswirtſchaftsamts, die zugleich eine Debatte über die großen Fragen des Wiederaufbaus unſeres Wirtſchaftslebens, der Kriegs- und Übergangswirtſchaft uſw. war, beſchloſſen. Die ganze, faſt fünfſtündige Sitzung war durch die Reden der Abgg. Hoch (Soz.), Keinath (natl.) Schiele (konſ.) und Trimborn (Zentr.) ausgefüllt, zwiſchen die ſich nur eine vergleichsweiſe kurze Rede des Staatsſekretärs einſchob.

Der Abg. Hoch polemiſierte gegen die Redner der Konſervativen und der fortſchrittlichen Volkspartei, die nach ſeiner Meinung vom „Sozialismus“ überhaupt keine Ahnung haben. Der Kriegsſozialismus habe ſich nur deshalb nicht überall bewährt, weil der Staat zu ſpät und nicht energiſch genug eingegriffen habe. — Der Abg. Keinath war der Meinung, daß auf dem Trümmerfeld unſeres wirtſchaftlichen Lebens der Wiederaufbau ſo ſchnell wie möglich begonnen und insbeſondere Mitteleuropa endlich aus einer Idee in ein lebensfähiges Gebilde umgewandelt werden müſſe. Die Kriegswucherverordnungen treffen nach ſeiner Anſicht vielmehr den reellen Verkehr als den Schleichhandel. Unſere Auslandsforderungen hätten ſchon beim Oſtfrieden weit entſchiedener vertreten werden müſſen. — Der Abg. Schiele war der Meinung, daß auch die Übergangswirtſchaft ſo ſchnell wie möglich überflüſſig gemacht werden müſſe; ſelbſtverſtändlich müſſe das Reich in der Not der Stunde unſer Wirtſchaftsleben in der Hand haben, dabei aber Zurückhaltung üben und vor allen Dingen möglichſt wenig ſchematiſieren. — Abg. Trimborn endlich verlangte, daß parallel mit dem Wiederaufbau unſeres Wirtſchaftslebens auch eine Ausdehnung unſerer Sozialpolitik gehen müſſe, für die der Krieg ſtarke neue Antriebe gebracht habe.

Der Staatsſekretär ging in ſeiner Antwort an den Abgeordneten Hoch, mit deſſen Kritik er im allgemeinen recht zufrieden ſchien, auf einige Einzelfragen ein. Die Kohlenverteilung ſei keine Organiſations-, ſondern nur eine Transportfrage. Die Maßſtäbe für die Papierverteilung verteidigte er, wenn ſie auch von der einen oder anderen Seite immer bemängelt werden würden. Eine Art Produktionsſtatiſtik ſei bereits im Gange in Geſtalt beſonderer Beobachtungsſtellen, die den Preisprüfungsſtellen angegliedert ſeien. Endlich beſprach der Staatsſekretär auch die in der Preſſe viel erörterten Abmachungen der 19 Berliner Metall-Großinduſtriellen, die ſich verpflichtet haben, ſich gegenſeitig keine Arbeiter oder Angeſtellten wegzuengagieren. Rechtlich, ſo erklärte der Staatsſekretär, ſei dagegen nichts zu machen, dagegen werde das Kriegsamt den Firmen die militäriſchen Lieferungen entziehen, wenn ſie tatſächlich die Freizügigkeit einſchränken würden.

Nach der Rede des Staatsſekretärs vertagte ſich das Haus.

---

# Der Halbherr von Lubenow.

16] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

„Und deshalb willſt du wohl auch das Rittergut Friſchdorf ankaufen?“

Karl machte eine Bewegung der Überraſchung, beſtätigte aber dann lächelnd: „Jawohl, du kleine Allwiſſende. Es erſcheint uns zweckmäßiger, daß ich mein zweites Geſuch als Rittergutsbeſitzer und nicht als Geſchäftsmann unterzeichne.“

Die junge Frau ſchmiegte ſich an ihren Gatten und ſagte mit flehend zu ihm aufgeſchlagenen Augen: „Ich bitte dich dringend von deinem Vorhaben abzuſtehen, Karl.“

Der junge Mann blickte erſtaunt zu der Bittenden herab. „Aber warum denn?“

„Weil — —“ Eine unendlich peinliche Empfindung malte ſich in ihren vibrierenden Mienen. „Erlaß mir die Angabe meiner Gründe! Ich bitte dich flehentlich.“ Karl ſchüttelte mit dem Kopf. „Aber Kind, das geht doch nicht! Es iſt ja doch ſchon alles verabredet zwiſchen deinem Vater und mir. Morgen wollen wir nach Friſchdorf reiſen. Ich kann doch nicht mehr zurück.“

Edith zog ihre Hand zurück, die ſie beſchwörend auf den Arm ihres Mannes gelegt hatte. Sie richtete ſich auf, ihr Antlitz verfärbte ſich und ihre Augen, die ſich weit öffneten, blickten ſtarr, voll Schrecken.

„Dann, Karl,“ ſtieß ſie mit zuckenden Lippen hervor, „dann machſt du es mir unmöglich, dir ins Auge zu ſehen, dir zu begegnen wie bisher. Dann machſt du mich namenlos unglücklich. Dann zwingſt du mich, vor dir —“

Sie ſank in den hinter ihr ſtehenden Seſſel und ſchlug ſtöhnend ihre Hände vor ihr Geſicht. Dem jungen Ehemann kam dieſer Gefühlsausbruch ſo jäh und unerwartet, daß er im erſten Augenblick beſtürzt, ratlos daſtand. Dann aber beugte er ſich zu ihr hinab, küßte die zitternden kleinen Händchen und flüſterte zärtlich: „Aber, liebes Kind, ſo beruhige dich doch! Ich begreife dich nicht. Warum ſoll ich denn Friſchdorf nicht kaufen?“

„Weil —“ ſie ſchauderte; es koſtete ſie erſichtlich eine große Anſtrengung, die Worte über ihre Lippen zu zwingen — „weil ich nicht will, daß du Schaden erleideſt, daß du meinen Eltern ein Geſchenk machſt, weil ich nicht vor dir erröten will als Tochter meines Vaters.“

Wie im inneren Krampf bebte die zarte, ſchwache Geſtalt, und nun kam ein würgendes, erſtickendes Schluchzen aus der ringenden Bruſt herauf.

Karl beugte ſich tief erſchüttert über die Weinende, und mit heißem Mitleid fühlte er ihr nach, wie ſchwer ihre Seele bei dieſem Geſtändnis leiden mußte.

„Aber du übertreibſt, liebes Kind . . . So weine doch nicht mehr! Ich füge mich dir ja. Doch glaube mir, du ſiehſt die Dinge in falſchem Licht.“

Sie wehrte mit einer heftigen Gebärde ab. „Nein, nein! Ich kenne die Verhältniſſe ganz genau. Verſprich mir, daß du morgen nicht nach Friſchdorf reiſeſt.“

„Aber was ſoll ich denn deinem Vater ſagen?“

„Schreibe, daß du verhindert, daß du krank biſt.“

Er ſchüttelte zögernd mit dem Kopf. Sie aber faßte ihn mit fieberiſcher Lebhaftigkeit unter den Arm und führte ihn zum Schreibtiſch. Ihm blieb nichts übrig, als ihr zu willfahren. Nachdem er ein paar Zeilen geſchrieben hatte, ſandte er den Brief durch einen Diener in die Wohnung ihres Vaters.

Gegen Abend kam der Baron; ſeinen Mienen war deutlich die Überraſchung, die ihn erfüllte, aufgeprägt. „Kann ich Karl ſprechen?“ fragte er Edith, die ihn allein empfing.

„Karl iſt ausgegangen.“ — „Aus? Erlaube mal, er ſchrieb mir doch, daß er krank ſei.“ — „Das war nur ein Vorwand, Papa.“

Die Augen des alten Herrn blitzten zornig. „Nur ein Vor—? Das wird ja immer ſchöner! Ja, was ſoll denn das heißen?“

Die junge Frau blickte dem Zornigen ruhig und feſt ins Auge: „Karl verzichtet auf Friſchdorf. Und er hat auch ſeinen anderen Entſchluß, aus der Fabrik auszuſcheiden, wieder aufgegeben.“

Der Baron trat einen Schritt zurück, der Ärger übermannte ihn immer mehr: „Ja, iſt denn Karl ein Mann oder ein altes Weib?“ brauſte er auf. „Es war doch alles feſt abgemacht. In ſeinem eigenen Intereſſe wollte er doch Friſchdorf kaufen.“

„Sein Intereſſe gebietet ihm, davon abzuſtehen, und das habe ich ihm geſagt.“

„Du?“ Der alte Herr riß ſeine Augen weit auf. Auf ſeinem weinroten Geſicht flammte dunkle Glut. „Was verſtehſt du denn davon! Was haſt du dich in unſere Geſchäfte zu miſchen?“

Die junge Frau neigte ein wenig ihr Haupt und vermied es, dem zürnend und fragend auf ſie gerichteten Blick ihres Vaters zu begegnen. Leiſe, faſt verſchämt antwortete ſie: „Als Karls Frau habe ich die Pflicht, ſeine Intereſſen zu wahren und als deine Tochter, Papa, will ich nicht, daß Karl Grund erhält, einmal über dich abfällig zu urteilen.“

Der alte Baron zuckte heftig zuſammen. Im erſten Augenblick war er vor Überraſchung ſprachlos. Dann aber fühlte er das Bedürfnis, die innere Stimme, die ihm zurief: „Sie hat recht!“ zu betäuben, und er ſchrie: „Unſinn! Das ſind Phantaſtereien! Was verſtehſt du mit deinen überſpannten Anſichten von unſern Geſchäften! . . . Aber mir kann es ja recht ſein, es iſt ja ſein eigener Schade und der deine.“

Er nickte, ſtieß ein zorniges „Adieu“ hervor und verließ das Zimmer, ohne ſeiner Tochter wie ſonſt die Hand zu reichen.

## 11.

Wenn auch der alte Baron von Langwitz es vermied, ſeinem Schwiegerſohn einen Vorwurf zu machen oder in ſeinem äußeren Verhalten ihm gegenüber ſeinen Verdruß zum Ausdruck zu bringen, ſo trat doch in der nächſten Zeit eine leiſe Entfremdung zwiſchen ihnen ein. Für das, was er etwa dadurch verlor, entſchädigte Karl Ediths Liebe vollauf. Inniger als je ſchloß ſie ſich an ihn und die Wolken, die an dem Himmel ihrer Ehe aufgezogen waren,

## Rußland wider Japan.

— Bittere Worte über Frankreichs Maßnahmen. —

Wie die jetzt bekanntwerdenden ruſſiſchen Funkſprüche zeigen, hat die Landung der Japaner in Wladiwoſtok, die der franzöſiſche Botſchafter in Moskau, Noulens, in einer Mitteilung an die Preſſe zu rechtfertigen ſuchte, zu einer rechten Verſtimmung zwiſchen Rußland und Frankreich geführt. In einem Funkſpruch des Volkskommiſſars des Äußern, Tſchitſcherin, heißt es:

„Wie ſchwierig auch Rußlands Lage ſein mag, ſo kann doch weder das ruſſiſche Volk noch die Regierung der Sowjets in irgendeiner Form zulaſſen, daß die offiziellen Vertreter der Alliierten ſich mit ſolchem Zynismus, wenn auch unter dem Deckmantel diplomatiſcher Redensarten, in die inneren Angelegenheiten Rußlands miſchen, unter der Androhung, ihm Landesteile mit Gewalt zu nehmen. Wir müſſen in der beſtimmteſten Form die mit der japaniſchen Landung in Wladiwoſtok bezweckten Abſichten, die durch Noulens gefördert werden, zurückweiſen. Die japaniſche Landung iſt ein Akt der Seeräuberei, und wir ſind nicht geneigt, der japaniſchen Regierung irgendwelche Genugtuung zu gewähren."

Tſchitſcherin ſagt dann weiter: „Der Verſuch, das Vorgehen Japans zu rechtfertigen mit der angeblichen Drohung durch die deutſchen Kriegsgefangenen, die dort zuſammengezogen werden, um das Land zu koloniſieren, ſei mißlungen; denn die engliſch-amerikaniſche Kommiſſion, die Sibirien bereiſte, habe berichtet, daß kein Körnchen Wahrheit in der Bangemacherei vor den deutſchen Kriegsgefangenen in Sibirien enthalten ſei. Noulens habe dieſen Bericht kennen müſſen."

Der Funkſpruch ſchließt: „Rußland iſt noch nicht ſo machtlos, daß es jeder fremden Macht geſtatten müßte, ſich einen Teil ſeines Landes zu ſichern. Es wird mit allen Mitteln hiergegen ankämpfen und kann unterdeſſen nur auf das energiſchſte gegen die unter dem Deckmantel geſchickter diplomatiſcher Formeln ausgeführten widerrechtlichen Pläne Noulens proteſtieren. Ein Vertreter der franzöſiſchen Regierung, der zur Verſchlechterung der Beziehungen zwiſchen Frankreich und Rußland beiträgt, kann im Gebiete der ruſſiſchen Republik nicht geduldet werden. Die Regierung der ruſſiſchen föderativen ſozialiſtiſchen Sowjetrepublik drückt die Überzeugung aus, daß Herr Noulens unverzüglich von der franzöſiſchen Regierung abberufen wird."

Das in Marſeille erſcheinende ‚Echo de Chine' gibt bekannt, nach einer Konferenz der Ententegeſandten ſei die franzöſiſche Garniſon von Peking zur Bekämpfung deutſcher Machenſchaften in Sibirien mit Artillerie nach Charbin entſandt worden.

Die Begründung iſt ein Vorwand, um das japaniſche Vorgehen in Wladiwoſtok, wie von den Engländern, ſo auch durch ein franzöſiſches Detachement, bündnismäßig unterſtützen zu laſſen. Der Bahnſchutz in Charbin ſteht aber vertragsmäßig nur den Ruſſen und Chineſen zu. Allem Anſchein nach iſt die Meldung die Antwort auf Rußlands Proteſt und die verlangte Abberufung des Botſchafters Noulens.

## Volkswirtſchaftliches.

**Gänſehöchſtpreiſe 1918.** Entſprechend der vorjährigen Regelung hat das „Kriegsernährungsamt" auch für das laufende Jahr Höchſtpreiſe für lebende und geſchlachtete Gänſe feſtgeſetzt. Die Preiſe entſprechen, ſoweit es ſich um die Erzeugerpreiſe handelt, den vorjährigen Sätzen, bringen aber hinſichtlich der Handelszuſchläge eine Erhöhung durch die Steigerung der Handelsunkoſten. Für lebende Gänſe, die regelmäßig als Magergänſe zu Maſtzwecken veräußert werden, ſind die Preiſe zeitlich abgeſtuft. Sie betragen: im Mai 12 Mark für das Stück, im Juni 14 Mark, im Juli 16 Mark, im Auguſt 17 Mark und ſpäter 19 Mark für das Stück. Der Handel darf zu dieſen Preiſen jeweils einen Betrag bis zu 3 Mark einſchließlich der Beförderungskoſten zuſchlagen. Der Preis für geſchlachtete Gänſe iſt einheitlich nach Gewicht bemeſſen: er bewegt ſich zwiſchen 3,50 Mark (Erzeugerpreis) und 4,50 Mark bzw. 4,75 Mark (Kleinhandelspreis) für das Pfund. An der Befugnis der Landeszentralbehörden, niedrigere Höchſtpreiſe feſtzuſetzen, und auch für lebende Gänſe den Verkauf nach Gewicht vorzuſchreiben, iſt nichts geändert. Ebenſo bleibt die bisherige Zuſtändigkeit der Einzelſtaaten, Höchſtpreiſe für Gänſeteile und Erzeugniſſe aus Gänſefleiſch feſtzuſetzen, unberührt. Die Rückſicht auf die Getreide- und Kartoffelwirtſchaft zwingt auch in dieſem Jahre dazu, die gewerbsmäßige Mäſtung von Gänſen, für die weder Körnerfutter noch Kartoffeln zur Verfügung geſtellt werden können, nur ſolange zuzulaſſen, als ſie durch Ausnutzung der Stoppelweide möglich iſt. Da dieſe Möglichkeit nur bis höchſtens Ende Oktober zu beſtehen pflegt, iſt diesmal die entgeltliche Abgabe geſchlachteter Gänſe durch den Züchter oder Mäſter bereits vom 1. November 1918 ab unterſagt. Der Verkauf lebender Gänſe nach dieſem Zeitpunkt könnte nur zu dem erheblich niedrigeren Preiſe für Magergänſe erfolgen.

## Von Nah und Fern.

**Trauer in der Familie des Reichskanzlers.** Die Familie des Reichskanzlers iſt durch den Tod des Leutnants A. Freiherrn v. Hertling, Neffen des Kanzlers, in Trauer verſetzt worden. Leutnant Freiherr v. Hertling trat mit Kriegsbeginn als Fahnenjunker in das bayeriſche Infanterie-Leibregiment ein. Im Jahre 1916 vor Verdun ſchwer verwundet, rückte er, von ſeiner Verwundung geneſen, zum zweiten Male ins Feld. Einer neuerlichen Verwundung, die er bei den letzten Kämpfen an der Weſtfront erlitten hatte, iſt er am 3. Mai in einem Kriegslazarett erlegen.

**Fürſt Otto v. Bismarck operiert.** Fürſt Otto v. Bismarck, der im 21. Lebensjahre ſtehende Enkel des Alt-Reichskanzlers, iſt in einem Wiener Sanatorium wegen eines Nierenleidens operiert worden. Die Operation nahm einen günſtigen Verlauf.

**Die Ludendorff-Spende für Kriegsbeſchädigte,** für die am 1. Mai die Sammlungen in der Heimat, im Heer und in der Marine begonnen haben, hat ſchon bis heute mehr als 25 Millionen ergeben. — Dieſes Ergebnis iſt ein herrliches Zeugnis des Dankbarkeitsgefühls der Heimat für die deutſchen Helden, deren Blut für des Vaterlandes Größe floß.

**Feldpoſtſendungen nach dem Weſten in vollem Umfange** ſind jetzt wieder zugelaſſen. An die Truppenangehörigen der Weſtfront uſw. werden alle Arten von Feldpoſtſendungen, alſo auch nichtamtliche Feldpoſtbriefe über 50 Gramm (Päckchen) angenommen.

**Bademäntel und Badelaken nur noch für Kranke.** Die Reichsbekleidungsſtelle gibt bekannt, daß Bezugſcheine für Bademäntel und Badelaken nur noch für Kranke auf Grund ärztlicher Beſcheinigung erteilt werden. Zur Säuglingspflege darf ein Bezugſchein über den dringendſten Bedarf an Badetüchern ausgeſtellt werden.

**Der Begründer der Pfadfinderbewegung gefallen.** Major Beyer aus Halberſtadt, der Begründer der Pfadfinderbewegung, iſt bei den Kämpfen im Weſten den Heldentod geſtorben.

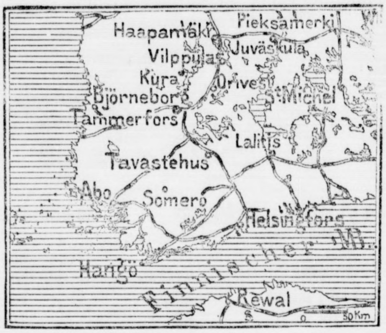
**Befangene Richter.** Das Schöffengericht Klötze hatte einen Fenſterputzer aus Berlin zu 50 Mark Geldſtrafe wegen verbotenen Einkaufs beträchtlicher Mengen von Kalb- und Schweinefleiſch ſowie Wurſt und beſchlagnahmtem Mehl verurteilt. Der Verurteilte legte Berufung beim Landgericht Stendal ein, vor dem am 30. April Termin anſtand. Die Verhandlung konnte jedoch nicht ſtattfinden, da ſämtliche Richter der Strafkammer ſich für befangen erklärten.

**Kaiſer Karl und Roſegger.** Kaiſer Karl hat dem ſchwer erkrankten Dichter Roſegger ein Kabinettsſchreiben, die Statthalterei — bezeichnend für unſere Kriegszeit! — einige Kilogramm Mehl überſandt.

**Die Gattin Take Jonescus getötet.** Die Gattin des rumäniſchen Exminiſters Take Jonescu fand in London durch einen Sturz vom Pferde den Tod.

**Die erſte däniſche Luftfahrtroute.** Über die Eröffnung der erſten däniſchen Luftroute werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Die Route ſoll Mitte Mai eröffnet werden und von Kopenhagen aus über Odenſe, Kolding und Aarhus nach Skagen führen. Die Flugmaſchine wird zur Mitnahme von drei bis vier Perſonen und 1500 Briefen eingerichtet ſein. Für die erſte Fahrt, die von Kopenhagen nach Skagen und zurück pro Perſon 5000 Kronen koſtet, haben ſich bereits vier Paſſagiere eingezeichnet. Das Briefporto beträgt eine Krone, die Briefe werden in Säcken mit Fallſchirmen über den betreffenden Orten abgeworfen.

## Karte zu dem Siege in Finnland.



Der auf unſerer Karte mit Lalitis bezeichnete Ort iſt der Ort Lahti, wo die Rote Garde in fünftägiger Schlacht vernichtend geſchlagen wurde und 20 000 Gefangene mit beträchtlichem Kriegsmaterial aller Art einbüßte. Nördlich von Lahti war es den Truppen des Generals Graf v. der Goltz gelungen, die Verbindung mit der finniſchen Armee herzuſtellen. Damit waren die weſtlich ſtehenden Truppen der Roten Garde von dem Schienenweg nach Wiborg und damit von dem Rückzug nach Rußland abgeſchnitten. Alle Durchbruchsverſuche der Roten waren vergeblich. Dem Abſchlagen der Durchbruchsverſuche folgte die Einnahme von Tavaſtehus. Dieſer Ort liegt 70 Kilometer weſtlich von Lahti. In dem Hügel- und Seengelände zwiſchen Tavaſtehus und Lahti hat ſich das Geſchick der Roten Garde erfüllt.

**Räuberiſcher Überfall auf einen ruſſiſchen Poſtzug.** Nach einer Petersburger Meldung überfiel eine Räuberbande an der Bahnſtrecke Rjäſan im Ural einen Poſtzug und raubte für neun Millionen für Moskau beſtimmte Banknoten.

## Gerichtshalle.

**Danzig.** In dem weſtpreußiſchen Getreideſchiebungsprozeß verurteilte die Strafkammer den Prokuriſten Karl Karus aus Danzig zu 3 Wochen Gefängnis und 4000 Mark Geldſtrafe, den Landwirt Arthur Bendick aus Dirſchau zu drei Wochen Gefängnis und 5300 Mark Geldſtrafe, den Gutsbeſitzer Franz Bielecki aus Mühlbanz zu 1100 Mark Geldſtrafe. Die Verurteilten hatten große Mengen Getreide und Weizenmehl unter Überſchreitung der Höchſtpreiſe als Futtermittel verſchoben.

**Bromberg.** Wegen Kriegswuchers mit Seife verurteilte die Strafkammer den Kaufmann Stanislaus Popa, Inhaber der Oſtdeutſchen Seifenfabrik in Bromberg, zu 2700 Mark Geldſtrafe.

## Vermiſchtes.

**Bolos Begräbnis.** Um die Beſtattung des hingerichteten Bolo Paſcha iſt in der franzöſiſchen Öffentlichkeit ein erregter Streit ausgebrochen. Es wurde nämlich aus Marſeille, der Geburtsſtadt Bolos, gemeldet, daß die Leiche Bolos nach Marſeille überführt und dort feierlich beerdigt werden ſoll. Dies rief in der Pariſer Preſſe einen Sturm von Entrüſtung hervor, die geſamte Einwohnerſchaft von Marſeille wird des Verrats bezichtigt, und jetzt erklärt der ‚Matin', daß beim geringſten Verſuch, die gemeldete Abſicht zu verwirklichen, in Paris ein großer Aufſtand ſtattfinden wird.

**Das drohende Projektil.** Die Pariſer, die am Juſtizpalaſt vorübergehen, werden neuerdings nicht nur wie alle anderen Bürger der Hauptſtadt durch Luftangriffe und Ferngeſchütze, ſondern auch noch durch ein beſonderes Projektil franzöſiſchen Urſprungs bedroht. Ein Stein in Dachhöhe des Juſtizpalaſtes hat ſich gelockert, und nun wartet man, wie ‚l'Oeuvre' mitteilt, mit Spannung darauf, wann er herabfallen wird. Es wurden von den Behörden mehrere Architekten zu Rate gezogen, die nicht etwa den Stein entfernen ließen, ſondern berechneten, wann ungefähr er herabfallen und wo er aufſchlagen dürfte. An dem Ort des vermutlichen Zieles auf dem Fußſteig hat man einen Kreis gezogen, der von einem Schutzmann bewacht wird. Wenn es nicht unſtatthaft wäre, dem Feinde zu helfen, könnte man den Pariſern die Idee übermitteln, den locker gewordenen Stein zu entfernen!

**Die „Fremden" in Frankreich.** Die neueſten Fremden in Frankreich ſind nicht etwa militariſierte Cowboys aus dem wilden Weſten oder zum Soldatendienſt gepreßte farbige Bewohner irgend einer exotiſchen Inſel, ſondern — die Pariſer. Und zwar handelt es ſich, wie ‚l'Oeuvre' bemerkt, um jene Pariſer, die vor den „Gothas" und den deutſchen Ferngeſchützen die Flucht ergreifen und in Mittel- oder Südfrankreich ruhigere und geſichertere Lebensmöglichkeiten zu finden ſuchen. Alle großen und kleinen franzöſiſchen Städte weigern ſich, dieſe „Fremden" gaſtlich aufzunehmen, und an verſchiedenen Orten iſt es bereits zu Preisſteigerungen für Lebensmittel und zu Reibereien gekommen. Jetzt erklärt die Provinz ſolidariſch, daß die „Fremden" dorthin zurückkehren ſollen, wohin ſie gehören, nämlich nach Paris!

## Luſtige Ecke.

**Amerikaniſcher Humor.** Eine Stimme am Fernſprecher: „Biſt du es, Liebling?" Die alte Jungfer am anderen Ende der Leitung: „Ich fürchte, mein Herr, daß man Ihnen eine falſche Nummer gegeben hat." — Sie: „Haſt du mir eine ſchöne Erinnerung aus dem Felde mitgebracht?" Er: „Hier, dieſe kleine Kugel, die der Arzt aus meiner Schulter entfernt hat." Sie: „Ach, und ich hatte doch mindeſtens auf einen Stahlhelm gehofft." — Die Achtzehnjährige: „Wie herrlich iſt es, einen Freund zu beſitzen, dem ich vollkommen vertrauen kann!" Die Zweiundzwanzigjährige: „Um wieviel herrlicher iſt es, einen Freund zu beſitzen, der mir vollkommen vertraut!"

---

ſchienen ſich für immer verflüchtigt zu haben. Dazu kam das Gefühl inniger Dankbarkeit, das er ihr gegenüber empfand. Erſt jetzt, da er nahe daran geweſen aus ſeinem Beruf zu ſcheiden, empfand er, wie ſehr er mit der Fabrik und mit ſeiner Tätigkeit in ihr verwachſen war und mit Unbehagen dachte er daran, wie er die Leere, die ſein Scheiden aus der Firma gewiß in ſeinem Leben hervorgerufen haben würde, hätte ausfüllen wollen. Freilich, das Gefühl der Genugtuung, das ihm ſeine Tätigkeit bereitete, war kein ganz ungetrübtes und die Zwieſpältigkeit in ſeinem Charakter kam wieder zur Geltung bei dem Gedanken, daß ſein Beruf als Fabrikleiter ſeinen andern ehrgeizigen Plänen hindernd im Wege ſtand.

Eines Nachmittags, als er ſich von der Fabrik auf den Heimweg machen wollte, fand er nicht gleich eine Droſchke, und da er ſeine Equipage nicht beſtellt hatte, ſo entſchloß er ſich die Eiſenbahn zu benutzen.

Eben als er den Bahnſteig betrat, ſetzte ſich ein Zug in Bewegung. Karl hatte gerade noch ſoviel Zeit, in das letzte Abteil dritter Klaſſe zu ſpringen. Das Abteil war ziemlich gefüllt, aber ein paar Arbeiter rückten bereitwillig zuſammen und ſchufen ſo noch ein kleines Plätzchen, das der Eintretende dankend annahm.

Träumeriſch blickte Karl durchs Fenſter. Die rauchenden Schornſteine ſeiner Fabrik ſchienen ihm freundlich zu winken und ſein Herz ſchwoll vor Genugtuung und Stolz, während er die Häuſerkomplexe, die zur Fabrik gehörten, überblickte. Ja, es war doch ein erhebendes Gefühl, Herr eines ſo großen Betriebes zu ſein und Hunderten von fleißigen Händen lohnende Arbeit bieten zu können! Da weckte ihn die Stimme ſeines Nachbars aus ſeinem ſelbſtgefälligen Brüten. Es war noch ein junger Arbeiter, der wohl noch nicht lange in Berlin ſein mochte.

„Du," ſagte er zu ſeinem neben ihm ſitzenden Kollegen, „was iſt das eigentlich für eine Fabrike da? Die da mit die vielen Schornſteine?"

Der andre folgte mit ſeinen Blicken der Richtung, die der Fragende mit ſeiner ausgeſtreckten Hand andeutete.

„Aber, Menſchenskind, die kennſt du nich? Das weiß doch 'n jedes Kind, daß das Lubenow'n ſeine Maſchinenfabrik is."

Das ſpöttiſche Auflachen eines dritten Arbeiters folgte dieſem Beſcheide.

„Du," ſagte dieſer, während Hohn und Ironie ſein Geſicht verzerrten, „beleidige den Mann nich, die jehört nich Lubenow'n, ſondern den Herrn Jrafen Lubenow."

Dieſe Worte riefen ein allgemeines Gelächter bei den anweſenden Arbeitern hervor. Karl Lubenow kehrte ſein Geſicht ganz nach dem Fenſter herum, um nicht die flammende Glut, die es bedeckte, ſehen zu laſſen.

„Jawohl," miſchte ſich jetzt ein vierter Arbeiter ins Geſpräch, „du haſt recht, Fritze, die Fabrik jehört den Halbherrn von Saraki."

Nachdem ſich das johlende Gelächter der andern gelegt hatte, fragte der erſte Arbeiter wieder verſtändnislos: „Halbherrn? Woſo denn?"

„Na, Kleener," beſchied der zweite, „du biſt wohl nich von hier! In janz Berlin nennen ſie'n doch ſo, von wegen weil ſein Jrafentitel nich vollgültig iſt. Er hat den doppelten Preis für eenen halben Titel bezahlt."

Die nächſte Station war erreicht und ſo konnte Karl der Qual entgehen, die ihm die derben Späße der Arbeiter bereiteten, und der Furcht, es könnte ihn vielleicht irgend ein Inſaſſe des Abteils erkennen. Auch zu Hauſe wirkte das kleine Erlebnis in ihm noch nach, ſo daß er alle ſeine Selbſtbeherrſchung aufbieten mußte, um ſeine Zerſtreutheit und ſeine innere Befangenheit vor Edith nicht zu verraten. Und es war ihm deshalb auch ganz lieb, als am Abend Mortimer erſchien und ihn aufforderte, ihn nach dem Reſidenztheater zu begleiten.

„Das neue Stück ſoll ja eine großartige Sache ſein, ſagt Hartenberg, freilich für Damen nicht recht geeignet. Du wirſt es uns alſo nicht übel nehmen, Edith, wenn wir dich zu Hauſe laſſen."

Der franzöſiſche Schwank im Reſidenztheater beſſerte Karls Laune erheblich und er hatte nichts dagegen einzuwenden, als Mortimer am Schluß der Vorſtellung vorſchlug, dem Klub der Vergnügten wieder einmal einen Beſuch abzuſtatten. Eine Droſchke brachte ſie raſch nach dem Hotel Metropole. In dem erſten Zimmer ſaß eine Anzahl zechender Herren und laute Luſtigkeit herrſchte in der Tafelrunde. Als Mortimer und Karl erſchienen, trat eine Pauſe in der lebhaften Unterhaltung ein und aller Augen richteten ſich auf die Neuangekommenen.

„'n Abend, Mortimer," rief Graf Hartenberg, der mit weinrotem, erhitztem Geſicht mitten unter den Zechenden ſaß, „willſt du ſpielen? Nichts zu machen heut! Konſul Bär hält die Bank, bin ſchon ausgeplündert bis auf den letzten Pfennig."

Mortimer wollte mit einem Kopfnicken vorüber, aber Hartenbergs ſchnarrende Stimme hielt ihn zurück. Mit einem ſpöttiſchen Blick auf Mortimers Begleiter fuhr er fort: „Ich ſehe, du haſt dein Portemonnaie bei dir. Na, dann viel Glück!"

Mortimer von Langwitz drohte dem Berauſchten ſcherzhaft mit dem Finger und wollte ſeinen Weg fortſetzen. Er wußte, daß Hartenberg in einem ſolchen Zuſtand gewöhnlich zu Krakehl und Streit neigte.

„Komm'!" ſagte er und taſtete rückwärts nach Karls Arm. Der aber ſah mit finſterem Geſicht zu dem Höhnenden hinüber und ſein Fuß tat unwillkürlich einen Schritt nach derſelben Richtung. Das aber war für Graf Hartenberg ein Signal, aufzuſpringen und ſich mit ironiſcher Höflichkeit gegen Karl zu verbeugen. „Habe die Ehre, Herr Graf!"

Einige der Herren am Tiſch lachten, andere bemühten ſich durch verſtohlene Zeichen dem Spottenden Einhalt zu gebieten. Der aber wurde dadurch nur noch mehr aufgeregt und mit noch derberem Spott rief er zu dem erbleichenden jungen Fabrikbeſitzer hinüber: „Apropos, können Sie mir nicht ſagen, was ſolch ein ſarakiſches Grafenpatent eigentlich koſtet? Wenn's nicht zu teuer iſt, kauf ich eins für meinen Kutſcher."

LL 16 (Fortſetzung folgt.)

## Kirchliche Anzeige.

**Sonntag, den 12. Mai:**
9½ Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Beichte u. Abendmahl.

## Bekanntmachung

**btr. Jungmannen in landwirtschaftlichen Betrieben.**

Auf Grund **einer** Anordnung des preußischen **Staatskommissars** für Volksernährung (vom 11. April 1918 Tgbl. Nr. 6. 9. 1145) **sind alle in landwirtschaftliche** Betriebe **zu landwirtschaftlichen** Arbeiten **überwiesenen** Jungmannen als Haushaltungsangehörige des **Arbeitgebers anzuerkennen** und aller Vorteile der Selbstversorgung teilhaftig zu machen, **Jungmannen sind dann als Schwerarbeiter anzusehen, wenn die Art und das Maß der Arbeitsleistung eine solche Anerkennung nach den bestehenden Vorschriften rechtfertigen.**

Den Unternehmern der landwirtschaftlichen Betriebe ist gleichzeitig mit der Aufnahme der Jungmannen für die Dauer des Aufenthalts derselben Mehl oder Brot **auf** besondere Karten in der Höhe **wie** für Selbstversorger (bezüglich der Getreidemengen **ist** die Verordnung vom 21. März 1918 — Kreisblatt Nr. 42 — zu vergleichen), gegebenenfalls unter Hinzurechnung der Schwerarbeiterzulage für ländliche Selbstversorger, zur Verfügung zu ztellen.

Segeberg, den 20. April 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

**Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden.**

Die Anträge auf Zulassung zu den Verkänfen oder Verlosungen von kriegsunbrauchbaren Militärpferden und requirierten Pferden sind von jetzt ab nicht mehr an die Landwirtschaftskammer, sondern an die Kriegswirtschaftsstellen zu richten. Letztere werden vom Kriegswirtschaftsamt mit Anweisungen über die Prüfnng und Weiterbehandlung der Anträge versehen werden.

Bei der Abgabe von Pferden, die der Landwirtschaftskammer zur Versteigerung überwiesen werden, bleibt es bei dem bisherigen Verfahren.

**Segeberg, den 23. April 1918.**
**Der Landrat.**
Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 27. April 1918.**
**Der Bürgermeister.**

## Reichs-Reisebrotmarken.

Der § 4 der Bekanntmachung des Kreisausschußes vom 25. Februar d. Js. betreffend Reichs-Reisebrotmarken, Kreisblatt 52, wird dahin geändert, daß die Entwertung der Reichs-Reisebrotmarken bei Gast- und Schankwirtschaften, die das Brot oder Mehl nicht direkt vom Kommunalverband beziehen, erst bei Einlieferung der Brotmarken beim Bäcker oder Händler durch diese zu erfolgen hat. Diese Anordnung tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Segeberg, den 24. April 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Saatgetreide.

Um eine restlose Bestellung alter Ackerflächen zu erzielen, ist dem Kreise noch ein größerer Posten Hafer und Gerste für Saatzwecke überwiesen. Das Saatgetreide kann sofort bei der Kreiskornstelle in Fahrenkrug gegen Abgabe der Saatkarte abgeholt werden. Wer eine Saatkarte noch nicht hat, muß eine Bescheinigung der Ortsbehörde über die Größe der Anbaufläche vorlegen; die Saatkarte wird in diesen Fällen nachträglichbesorgt

Segeberg, 4. Mai. 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Veräußerung getragener Schuhwaren durch die Kreissammelstelle.

Auf Grund des § 2 Abs. 3 der Bekanntmachung über Schuhbedarfsscheine vom 27. März 1918 — Mitteilungen der Reichsbekleidungstelle Nr. 13, Seite 88 — Kreisblatt Nr. 80 — wird auch das getragene oder aus Altmaterial hergestellte Schuhwerk, soweit solches von dem Kommunalverband beauftragten Stellen entgeltlich abgegeben wird, für bedarfssheinpflichtig erklärt.

Die Käufer haben außer dem von der Ortspolizei-Behörde auszustellenden Schuhbedarfsschein eine Bescheiniguug derselben Behörde darüber beizubringen, daß sie minderbemittelt und nicht in der Lage sind, sich neue Schuhwaren zu den jetzigen Preisen zu kaufen.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 16. März d. J. Kreisblatt Nr. 66 — verwiesen.

Die dem Kommunalverband überwiesenen Tuchstiefel und Schuhe mit Holzsohlen werden ohne Bedarfsschein abgegeben.

**Segeberg, den 24.** April 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt,** den 4. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

**Frühjahrsbestellung.**

Die Frühjahrsbestellung stößt wegen des Mangels an Spannvieh auf Schwierigkeiten und es besteht die Gefahr, daß ein Teil der Aecker nicht bestellt werden kann. Dieser Gefahr muß im Interesse der Volksernährung mit allen Mitteln begegnet werden.

Es muß daher darauf gedrungen werden, daß sich die Landwirte bei der Frühjahrsbestellung durch Ueberlassung von Gespannen freiwillig gegenseitig aushelfen. Die Möglichkeit hierzu wird deshalb gegeben sein, weil sich die Frühjahrsbestellung in diesem Jahre voraussichtlich auf einen wesentlich längeren Zeitraum erstrecken wird als im Vorjahre.

Sollten einzelne Landwirte den an sie ergehenden Aufforderungen durch die Gemeinde- oder Gutsvorsteher auf leihweise Hergabe von Gespannen ohne ausreichende Begründung Widerstand leisten, so werden sich die Gemeindevorsteher resp. Gutsvorsteher an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle mit der Bitte wenden können, die Pferde für den gedachten Zweck auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes militärisch zu requirieren.

Segeberg, den 22. April 1918.
Wird veröffentlicht.
Bad **Bramstedt**, den 26. April **1918.**
**Der Bürgermeister.**

## Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt und Umgegend.

## General-Versammlung

am **Montag, den 13. Mai, nachmittags 3½ Uhr,** in der **Bierquelle.**

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung für 1917.
2. Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1917.
3. Statutenänderung.
4. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Milchlieferung nach Hamburg

Das **Hamburgische Kriegsversorgungsamt — Milch-Abteilung** — bittet uns, unseren Genossen ans Herz zu legen, ihre Milch sorgfältig zu gewinnen und des Umstandes eingedenk zu sein, daß dieselbe in Hamburg nur den Versorgungsberechtigten, nämlich Kindern, Verwundeten und Kranken, geliefert wird. Für diese wird der gute Wille des Landmannes von neuem erbeten.

Hamburg weist erneut auf die dringende Notwendigkeit hin, die Milch am Gewinnungsort sorgfältig zu behandeln, sie sauber zu gewinnen und nach Möglichkeit kühl bis zum Abtransport aufzubewahren.

Bekanntlich hängt die Haltbarkeit der Milch in erster Linie von der Behandlung am Gewinnungsorte ab.

### Peinlich saubere Gewinnung, mit reinen Händen, aus sauberem Euter, in saubere Gefäße gemolken

und gewissenhafte Kühlung, wo sich dies irgend ermöglichen läßt, erhöht die Haltbarkeit der Milch, während eine unsorgfältige Gewinnung, ein unsauberes Melken und warmes Aufbewahren unvermeidlich die Säuerung derselben herbeiführt und zwar so schnell, daß sie bereits in angesäuertem Zustande in der Molkerei eintrifft. **Bei dem Landmann also liegt es, den heutigen Milchversorgungsberechtigten einer Großstadt wie Hamburg, den kleinen Kindern, Verwundeten und Kranken, genußfähige Milch zu liefern.** Sie sind in den meisten Fällen dazu in der Lage, die erwähnten Hauptpunkte, **Sauberkeit und Kühlung,** zu beobachten, und es kommt somit nur auf ihren guten Willen an, in dieser schweren Zeit den vielen Bedürftigen mit einwandfreien Milchprodukten zur Seite zu stehen.

Wir können diese Mahnung Hamburgs im Hinblick auf die kommende warme Jahreszeit nur wärmstens unterstützen und fühlen uns verpflichtet, den genauen Wortlaut des Ersuchens des Hamburgischen Kriegsversorgungsamtes — Milch-Abteilung — wie vorstehend unseren Genossen zur Kenntnis zu bringen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Gen.-Meierei** | **Bad Bramstedt** | **Gen.-Meierei** | **Itzstedt** | **Gen.-Meierei** | **Stuvenborn** |
| „ | **Bornhöved** | „ | **Kaltenkirchen** | „ | **Sülfeld** |
| „ | **Söhren** | „ | **Kisdorf** | „ | **Ulzburg** |
| „ | **Struvenhütten** | „ | **Lentföhrden** | „ | **Weddelbrook** |
| „ | **Hoffnung-Alveslohe** | „ | **Oering** | „ | **Wakendorf II** |
| „ | **Henstedt** | „ | **Seth** | „ | **Wakendorf I** |
| „ | **Hitzhusen** | „ | **Sieversbütten** | „ | **Wiemersdorf** |

---

## Holz-Auktion in Lentföhrden.

Am
**Donnerstag, den 16. Mai,**
**nachmittags von 1 Uhr an,**

versteigere ich im Auftrage des Herrn Marinus Petersen in Lentföhrden im Gehölz des Herrn Süchting, Hamburg, **in der Nähe des Bahnhofs Lentföhrden** den

**Reſtbeſtand Holz**
**(ca. 6000 Fichtenstangen I., II., III. und IV. Klasse)**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.

---

## Bekanntmachung.

Wer vom Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverband
**Magervieh in Gräſung**
nehmen will und hierzu bisher noch nicht gezeichnet hat, muß die Anmeldung beim Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverband
**bis zum 14. Mai 1918**
bewirken. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Altona, Kaiserstraße 25, den 8. Mai 1918.

**Der Vorſtand**
des
Schleswig-Holſteiniſchen Viehhandelsverbandes.

---

Gesucht zu sofort ein
**drittes Dienstmädchen**
von 16—18 Jahren. (Keine Feldarbeit.)
**Ludwig Asbahr,**
Gastwirtschaft, Großenaspe.

---

**Gesucht ein Knabe**
**oder Mädchen** zum **Austragen** der Zeitschriften.
**D. C. Warnemünde.**

---

**Selleri-, Porro-, Kohl-, Tomaten-, Stiefmütterchen-, Nelken-, Vergißmeinnicht- und Tausendschönpflanzen**
empfiehlt
F Kruse.

---

**Wer**
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka** statt,
**auch** wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**
**G. Möller, Friseur.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bugelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Parzellierung in Hitzhusen.

**Am Sonnabend, den 11. Mai, nachmittags 4 Uhr,**
werde ich in der Gastwirtschaft von **H. Rost in Hitzhusen** im **Auftrage** des Herrn Dibbern die

**Landstelle des Landmanns J. Gertz**

**parzellenweise** und im ganzen **zum Aufgebot bringen, wozu** ich **Kaufliebhaber** freundlichst einlade.

Die landrätliche Genehmigung **ist** erteilt.

**Bad** Bramstedt, Fernsprecher 80.
**Friedrich Hamann,**
**beeidigter Auktionator.**

---

## Königliche Oberförsterei Segeberg.

zu Glashütte Post Fahrenkrug, **verkauft am Freitag, den 17. Mai,** vormittags 10 Uhr zu **Kisdorferwohld, Ahrensche Gastwirtschaft,** aus dem Gehege Endern, Distr. 7, sowie **Totl.** Distr. 3. 5. 8. 11.

### A. Nutzholz.

**Eiche:** 27 rm Nutzscheit (starke Pfähle **2** m lang), 12 rm **Nutzknüppel** (schwache Pfähle 1,8 m lang). **Erle:** 25 rm Nutzscheit (2 m lang), **4** rm Nutzknüppel. **Fichte:** 33 Stämme I-IV = 16,45 fm. **Kiefer:** 12 Stämme II—IV = 4,80 fm.

### B. Brennholz.

**Eiche:** 2 rm Knüppel; **Buche: 247** rm Scheit, 216 rm Knüppel, 17 rm Reisig I; **Esche:** 9 rm Scheit, 6 rm Knüppel. **Birke:** 15 rm Scheit, 10 rm Knüppel.

Bei dem Brennholz-Verkauf sind Händler ausgeschlossen.

---

**Zu verkaufen**
**eine Handmilchkarre sowie eine schottische Karre.**
Zu besehen Sonntag morgen.
**Heinrich Lange, Hitzhusen.**

---

**12 gute Ferkel**
hat zu verkaufen
**H. Blöcker,** Außermthor

---

**Sämtliche Sorten**
**Krft. Frühkohl-**
sowie Porropflanzen,
**Astern, Levkojen und Strohblumen**
empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

---

**Dünger-Streukörbe**
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Erbsen und Bohnen**
**sowie andere Gartensämereien**
neu eingetroffen.
F. Kruse,
Samenhandlung.

---

**Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Schafscheeren**
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Nähmaschinen-Oel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Garantol**
empfiehlt **S. S. Eeters.**

---

✶ **Einkochtöpfe** ✶
**Einkochgläser** mit Gummiring **und Bügel**
**Einkochthermometer**
**Konservenglasöffner**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4513. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 14. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 11. Mai, 1,20 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im Kemmel-Gebiet war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft. Wir führten kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Franzöſiſche Teilangriffe nördlich vom Kemmel und bei Locer wurden abgewieſen.

Auf dem Schlachtfelde an der Somme entwickelten ſich mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Engliſche Regimenter griffen nach mehrſtündiger Feuerwirkung unſere Linien im Walde von Aveluis vergeblich an. Ihre Angriffswellen erlitten in unſerem Feuer ſchwerſte Verluſte. Ebenſo ſcheiterten heftige Angriffe des Feindes gegen Hangard; auf dem Weſtufer der Avre faßte der Franzoſe im Tale von Giresnes Boden. Im übrigen brachen auch hier feindliche Angriffe blutig zuſammen.

Erkundungsgefechte am Oiſe-Aisne-Kanal, in der Champagne und nördlich von Pont-a-Mouſſon. Im Walde von Apremont wieſen wir den Vorſtoß eines durch Pioniere und Flammenwerfer verſtärkten franzöſiſchen Bataillons ab.

Mit ſtarkem Minenbeſchoß fügten wir der Amerikanern ſüdlich von Apremont und nördlich von Parroy ſchwere Verluſte zu.

**Mazedoniſche Front.**

Südweſtlich von Makowo drangen deutſche Stoßtrupps in franzöſiſche Gräben und machten Gefangene.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 12. Mai, 1,00 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

Auf dem Schlachtfelde blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beſchränkt.

Nördlich vom Kemmel und am Südufer der Lys griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung an. An mehreren Stellen ſtieß er mit ſtarken Erkundungen vor. Nördlich vom Kemmel brachten wir im Nahkampf einen feindlichen Angriff in unſeren Linien zum Scheitern. Im übrigen brachen ſeine Stoßtrupps vor unſerem Feuer zuſammen. Auf dem Weſtufer der Avre bei einem eigenen Vorſtoß ſüdweſtlich von Mailly heftige Kämpfe, in denen wir mehr als 30 Gefangene machten. Zwiſchen Avre und Oiſe mehrfache Erkundungsgefechte.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Im Luftkampf wurden in den letzten beiden Tagen 19 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. 12 von ihnen brachten das bisher von Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen zum Abſturz. Leutnant Löwenhart errang ſeinen 20. und 21. Luftſieg.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 13. Mai, 1,30 nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im Kemmelgebiet hielt lebhafte Artillerietätigkeit in Verbindung mit örtlichen Infanteriegefechten an. Auch an den übrigen Kampfabſchnitten lebte ſie am Abend vielfach auf. Im Ancretal ſüdweſtlich von Albert wurde ein engliſcher Teilangriff abgewieſen. In vielen Abſchnitten der Front ſetzte der Feind ſeine Erkundungsvorſtöße fort; bei ihrer Abwehr machten wir mehrfach Gefangene.

Im April beträgt der Verluſt der feindlichen Luftſtreitkräfte an der deutſchen Front 15 Feſſelballone und 271 Flugzeuge, von denen 122 hinter unſeren Linien, die übrigen jenſeits der gegneriſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt ſind. — Wir haben im Kampfe 123 Flugzeuge und 14 Feſſelballone verloren.

## Kriegschronik.

**Berlin**, 8. Mai. Ein aus dem Sperrgebiet um die Azoren zurückgekehrter U-Kreuzer, Kommandant Korvettenkapitän Eckelmann, hat dort 9 wertvolle Dampfer und 7 Segler 38 747 Br.-Reg.-To., ſowie das italieniſche Hilfskriegsſchiff „Sterope" von 9500 Br.-Reg.-To., insgeſamt Frachtraum 48 247 Br.-Reg.-To. verſenkt.

Unter den Schiffen befanden ſich außer dem genannten Hilfskriegsſchiff die bewaffneten italieniſchen Dampfer „Tea", 5395 Br.-Reg.-To., „Antioſe Aliane", 4439 Br.-Reg.-To., „Prometeo", 4455 Br.-Reg.-To., „Avala", 3835 Br.-Reg.-To., der bewaffnete engliſche Dampfer „Harewood", 4150 Br.-Reg.-To., die engliſchen Segler „Cecil Stave", „Jorgina", „Watauga", „Frauces" und die portugieſiſche Bark „Luſitiana", 529 Br.-Reg.-To. Zwei 7,5 Ztm. Geſchütze wurden erbeutet.

Die verſenkten Ladungen beſtanden, ſoweit feſtgeſtellt werden konnte, aus 9700 Tonnen Getreide, 7500 Tonnen Mehl, 5000 Tonnen Reis, 6000 Tonnen Reis, 6000 Tonnen Meſſing und Draht, 12000 Naphtha, 700 Tonnen Baumwolle, 450 Tonnen Salz, 200 Tonnen geſalzene Häute, 450 Tonnn Nutzhölzer.

45 Tonnen Meſſing wurden für die heimiſche Kriegswirtſchaft mitgebracht.

W.T.B. **Berlin**, 10. Mai. Engliſche Seeſtreitkräfte unternahmen am 10. Mai, 1 Uhr morgens, nach heftiger Beſchießung erneut einen Sperrangriff gegen Oſtende. Mehrere feindliche Schiffe, die unter dem Schutz künſtlichen Nebels in den Hafen eindringen wollten, wurden durch das vortrefflich geleitete Feuer unſerer Küſtenbatterie abgewieſen. Ein alter Kreuzer liegt gänzlich zuſammengeſchoſſen außerhalb des Fahrwaſſers vor dem Hafen auf dem Grund. Die Einfahrt iſt völlig unbehindert. An Bord des geſtrandeten Schiffes wurden nur noch Tote vorgefunden. Zwei Ueberlebende waren über Bord geſprungen und ſind gefangengenommen worden. Nach bisherigen Ermittlungen wurden mindeſtens zwei feindliche Motorboote abgeſchoſſen, ein Monitor ſchwer beſchädigt. Der Sperrverſuch iſt ſomit völlig vereitelt. Abermals hat der Gegner Menſchenleben und Fahrzeuge umſonſt geopfert.

**Köln**, 10. Mai. Die „Köln. Ztg. meldet aus Amſterdam: In der geſtrigen Unterhausſitzung, in welcher der Brief Maurices zur Beſprechung kam, erklärte Lloyd George u. a.: Ich bin ſoeben aus Frankreich zurückgekommen, wo ich einige Generäle aufgeſucht habe. Sie ſagen mir, daß die Deutſchen jetzt in der Stille eine Schlacht vorbereiten, die vielleicht die größte des Krieges werden würde. Sie baten mich um Hilfe in verſchiedenen Punkten. Ich habe denn auch eine Liſte mitgebracht von Dingen, die ſie nötig haben. Mein Wunſch iſt, ihnen Hilfe bringen zu können. Ich bitte Sie im Intereſſe unſeres Landes, deſſen Schickſal in den kommenden Wochen auf dem Spiele ſteht, machen Sie den verderblichen Redezwiſtigkeiten ein Ende.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 13. Mai.

※ Die Ludendorf-Spende, für die nach Zeitungsberichten jetzt ſchon 25 Millionen Mk. gezeichnet ſind, für die die Sammeltätigkeit demnächſt auch hier beginnt, ſoll, wie wir ſchon kurz erwähnten, den Kriegsbeſchädigten zugute kommen. Zwar wird ihnen allen eine ſtaatliche Rente zugeſprochen werden, aber dieſe wird ſicher nicht in allen Fällen genügen, um von denen, die für uus Daheimgebliebene ihr Leben eingeſetzt und ihre geſunden Glieder verloren haben, jegliche Not fernzuhalten. Es werden Fälle genug vorhanden ſein, wo die freiwillige Liebestätigkeit eingreifen muß, um den Kriegsbeſchädigten in den Stand zu ſetzen, für ſich und die Seinen das zum Leben Notwendigſte zu erwerben, Möge das jeder bedenken, an den in der nächſten Zeit die Bitte ergeht, nach ſeinem Können und Vermögen zu der Spende beizutragen, Es iſt eine Ehrenſchuld, die er damit einlöſt. Wie ſtände es mit unſerem Vaterlande, wie ſähe es bei uns aus, wenn nicht die, für die wir jetzt unſer Scherflein opfern ſollen, ihr Leben eingeſetzt hätten, ſei es im fernen Oſten, wo ſie uns den Frieden erkämpft haben, ſei es an der Weſtfront, wo noch täglich das Blut unſerer Brüder fließt! — Geſtern läuteten unſere Glocken zu Ehren des Hilfsbriefträgers Willi Ohmſen, des achten Opfers unſerer Gemeinde, das die Weſtoffenſive gefordert hat.

**Oeſterreich-ungariſche Untertanen** in unſerem Verbreitungsbezirk machen wir ganz beſonders aufmerkſam auf die im Anzeigenteile der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung des öſterreichiſch-ungariſchen Konſulates betreffend Meldung der Landſturmpflichtigen der Jahrgänge 1894—1899.

Statt Karten.

Meine Verlobung mit Frau Alma Rave geb. Gebers gestatte ich mir hierdurch bekannt zu geben.

**Sergt. Nicolaus Ihfe**
z. Zt. im Felde.

Verlobte:
Alma Rave
geb. Gebers
Nicol. Ihfe
Bad Bramstedt, Mai 1918.

**Holz-Auktion in Lentföhrden.**

Am
**Donnerstag, den 16. Mai,**
**nachmittags von 1 Uhr an,**
versteigere ich im Auftrage des Herrn Marinus Petersen in Lentföhrden im Gehölz des Herrn Süchting, Hamburg, **in der Nähe des Bahnhofs Lentföhrden** den

**Reſtbeſtand Holz**
**(ca. 6000 Fichtenstangen I., II., III. und IV. Klasse)**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.

**Friedrich Hamann,**
**beeidigter Auktionator.**

**Bekanntmachung.**

Die Heberolle über die für 1917 von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe im Gemeinde-Bezirk Bad Bramstedt auf Grund der Reichsversicherungsverordnung zur Deckung des Gesamtbedarfs der Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu zahlenden Beiträge liegt vom 14. bis 28. Mai in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Binnen zwei Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist kann jeder Unternehmer gegen die Beitragsberechnung bei dem unterzeichneten Sektionsvorstand Widerspruch erheben; er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet. Die Veranlagung und Abschätzung kann nicht angefochlen werden. (§ 1023. R. V. O.)

Die bezeichneten Beiträge sind bis zum 10. Juni bei der hiesigen Stadtkasse einzuzahlen.

Bad Bramstedt, den 11. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

**Danksagung.**

Allen denen, die meinen lieben Mann zur letzten Ruhe begleitet haben und für die reiche Kranzspende, sagt herzlichsten Dank
**Frau Luise Butenschön u. Kinder.**
**Hagen**, den 9. Mai 1918.

**Warnung!**

**Den im vorigen Jahre gesperrten Uebergang über meine Koppeln am Weider-Weg warne ich hiermit weiterhin zu benutzen.**

**Franke, Bimöhlen.**

**Nähmaschinen-Oel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Vom 13. Mai bis 3. Juni
**verreist.**
**Dr. Heykes,** Augenarzt,
**Neumünster.**

Das Matthiasbad
eröffnet am Mittwoch, den 15. Mai seine diesjährige Badesaison.
**Geschw. Heesch.**

**Bekanntmachung.**

Wer vom Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverband
**Magervieh in Gräſung**
nehmen will und hierzu bisher noch nicht gezeichnet hat, muß die Anmeldung beim Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverband
**bis zum 14. Mai 1918**
bewirken. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Altona, Kaiserstraße 25, den 8. Mai 1918.

**Der Vorſtand**
des
Schleswig-Holſteiniſchen Viehhandelsverbandes.

**Suche noch einige Männer**
**und 20 Frauen**
**zum Rindeschälen.**
Johs. Hauschildt.

Gesucht zu sofort oder 1. Juni
ein Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit; bei gutem Lohn.
**A. Kohn,**
**Borstel, Post Brokstedt.**

Schafscheeren
hält vorrätig **S. S. Peters.**

**Garantol**
empfiehlt **S. S. Peters.**

# Der Friede von Bukareſt.

Zum Abſchluß des Bukareſter Friedens, der am 7. d. Mts. unterzeichnet worden iſt, ſchreibt die ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘:

Der Bukareſter Frieden iſt das ſchließliche Ergebnis wochenlanger wechſelvoller Verhandlungen. Die politiſch wichtigſten Beſtimmungen des Vertrages ſind im dritten Kapitel über die Gebietsabtretungen enthalten. Die Regelung des Vorfriedens, nach der die Dobrudſcha bis zur Donau und zwar bis zum St. Georgs-Arm an die verbündeten Mächte gemeinſam abgetreten wird, bleibt auch im Friedensvertrag beſtehen. Die endgültige Regelung hängt von ſchwebenden Verhandlungen ab, die zurzeit noch zwiſchen Bulgarien, der Türkei und Deutſchland geführt werden und die ſoweit gediehen ſind, daß man auf einen nahen befriedigenden Abſchluß hoffen kann. Die Grenzberichtigungen gegen Öſterreich-Ungarn ſind im allgemeinen militäriſcher Natur, bezwecken die Sicherung der ungariſchen Grenze gegen etwaige Gelüſte, den Überfall vom Auguſt 1916 zu wiederholen, und haben nur an der Neugeſtaltung am Eiſernen Tor einen zugleich wirtſchaftlichen Charakter.

Mit Befriedigung wird man die Beſtimmung des zweiten Kapitels, die die Demobiliſierung der rumäniſchen Streitkräfte regelt, in Deutſchland leſen, wo durch verfrühte und übertriebene Gerüchte die Beſorgnis entſtanden war, daß uns durch rumäniſche Unzuverläſſigkeit die Früchte des Friedens entwunden werden könnten. Der Artikel 5, in dem die Aufſicht über das rumäniſche Armeematerial dem Oberkommando der verbündeten Streitkräfte in den beſetzten Gebieten verbleibt, gibt uns die militäriſche Sicherheit, daß Rumänien in dieſem Kriege, ſelbſt wenn es wollte, die Waffen nicht mehr gegen uns kehren könnte; andere Sicherungen, ſo die Übergabe des Eiſenbahnbetriebs in der Moldau an den Chef des deutſchen Feldeiſenbahnweſens, verſtärken dieſe Gewißheit.

Mit gleicher Genugtuung werden die Vertragsbeſtimmungen des 5. Kapitels über die Räumung der beſetzten Gebiete aufgenommen werden. Bis zur Ratifikation des Friedensvertrags, die durch ein neugewähltes Parlament erſt in einigen Wochen zu erwarten iſt, bleibt der bisherige Zuſtand der Beſetzung im allgemeinen beſtehen. Erſt dann wird die Zivilverwaltung den rumäniſchen Behörden übergeben, die jedoch an die Mitwirkung von Zivilbeamten der Okkupationsverwaltung gebunden ſind. Wie ſchon bekannt war, enthält der Friedensvertrag auch Beſtimmungen über die künftige Rechtsſtellung der Juden in Rumänien. Die Mittelmächte haben es für ihre kulturelle Pflicht gehalten, dieſe Frage verbindlich zu regeln, nachdem auch rumäniſche Kreiſe, die bisher auf ablehnendem Standpunkt verharrten, ſich überzeugt hatten, daß eine Beibehaltung des bisherigen Zuſtandes ſich weder mit den Intereſſen des Landes, noch mit den Forderungen der im Oſten Europas durch den Krieg heraufgeführten neuen Zeit nicht vertragen hätte.

Mit dem rumäniſchen Frieden hat, wie Generalfeldmarſchall v. Mackenſen in ſeiner feierlichen Anſprache an die Bevollmächtigten hervorhob, der Krieg im Oſten ſeinen Abſchluß gefunden. Rumänien war der letzte Staat in Europa, der die Waffen gegen den Vierbund erhob, und von den ehemaligen Verbündeten an der Oſtfront iſt er der letzte, der den Frieden abſchließt. Aber Rumänien hat eines vor ſeinen ehemaligen Bundesgenoſſen voraus; es ſchließt den Frieden als derſelbe Staat, als der es in den Krieg gegangen iſt, zwar mit vermindertem Staatsgebiet, mit geſchwächtem Anſehen und mit ſchweren wirtſchaftlichen Wunden. Aber nur dem Umſtand, daß es, verleitet durch eine leichtſinnige und verbrecheriſche Clique, von den Bahnen ſeiner früheren Politik abwich, verdankt es die Rettung des Staates, der in den früheren Formen weiterbeſtehen und geſunden kann. Deutſchland und die ihm verbündeten Mächte haben dieſen Charakter des rumäniſchen Friedens begrüßt und begünſtigt. Denn mit der Einreihung Rumäniens in das Mitteleuropäiſche Staatenſyſtem iſt zugleich auch die große und wichtige Frage der endgültigen Beruhigung des Balkans auf dem Wege der Löſung.

Während der Bukareſter Frieden von 1913 die Keime neuer Kriege in ſich trug, iſt von dieſem zu erhoffen, daß er der Ausgangspunkt einer langen Friedensperiode für den Balkan iſt, der allzu lange der Wetterwinkel Europas war. Bulgarien ſieht ſich am Ziele ſeiner nationalen Entwicklung, die Türkei kann die Periode europäiſcher und balkaniſcher Politik als abgeſchloſſen betrachten, die auf ihre Vertreibung aus Europa hinarbeitete, und die verbündeten Mittelmächte dürfen hoffen, in den Staaten des befriedeten Balkan zuverzuläſſige und treue Mitarbeiter an den Aufgaben des künftigen Friedens zu haben. Ein großes Stück Arbeit, das uns der Krieg aufgelegt hatte, iſt getan; vieles bleibt noch übrig, ſo die Regelung der polniſchen und baltiſchen Fragen, der man ſich jetzt erſt voll widmen kann. Der Frieden von Bukareſt verſtärkt die große Hoffnung, daß mit der allmählich wiederkehrenden Ruhe im Oſten auch der Krieg im ganzen in ſeiner Lebenskraft getroffen und daß auch im Weſten bald die Zeit der Friedensſchlüſſe anbrechen werde.

---

# Das Kali, unſer Bundesgenoſſe.

Von Profeſſor Dr. W. Roth, Greifswald.

Seit nicht nur uns, ſondern durch unſere U-Boote auch den Feinden die Zufuhren aller Art nach Möglichkeit abgeſchnitten werden, iſt die Landwirtſchaft auch in Frankreich und England „Kriegsinduſtrie“ geworden. Während aber die eigentlichen Kriegsinduſtrien ihre Produktion geſteigert haben, kommt die engliſche Landwirtſchaft trotz aller Anſtrengungen nicht recht voran und nehmen die franzöſiſchen Erträge ſogar erheblich ab. Die franzöſiſche Geſamternte an Getreide belief ſich 1914 auf 90%, 1915 und 1916 auf 70, 1917 auf nur 56% der letzten Friedensernten; ſo wie die Zufuhr nahm alſo auch die eigene Erzeugung ab. Das rührt nicht nur davon her, daß durch den Krieg fruchtbare Gebiete ausgefallen ſind, daß der Leutemangel in Frankreich eher noch ſtärker iſt als bei uns, nein, die Franzoſen geben ſelbſt zu, daß der Hauptgrund der Mangel an Kunſtdünger iſt. Die Franzoſen treiben eben gezwungenermaßen Raubbau.

Frankreich und ebenſo England klagen über Mangel an allen drei Kunſtdüngerarten Kali, Phosphor und Stickſtoff. Den Franzoſen fehlt nach ihren eigenen Aufſtellungen in dieſem Frühjahr 100% des nötigen Kalidüngers, 93% des Stickſtoff- und 65% des Phosphordüngers. England iſt in bezug auf Zahlenangaben zurückhaltender, ſachlich ſteht es dort aber ebenſo. Die Amerikaner klagen weniger, ſie renommieren im Gegenteil mit den im eigenen Lande erzeugten Kalimengen, aber wenn man die Preiſe anſieht, die untrüglichen Gradmeſſer des Verhältniſſes zwiſchen Angebot und Nachfrage, ſo findet man, daß die amerikaniſchen Landwirte und Pflanzer für einheimiſches Kali 10—15 mal ſo viel anlegen müſſen wie vor dem Kriege für beſſeres deutſches Salz. Alſo auch in Amerika iſt etwas faul. Das Kali haben eben wir, nicht die Feinde, die von uns nichts mehr erhalten; was ſie ſich mühſam zuſammenkratzen, iſt „Erſatz“, d. h. teuer und ſchlecht. Das Kali iſt unſer mineraliſcher Bundesgenoſſe, der für uns kämpft, weil es unſeren Feinden fehlt, in jedem Jahre mehr fehlt, ſo daß die Zeit hier wie im U-Boot-Krieg für uns kämpft. Lösliche Kaliſalze finden ſich in wirklich großen Mengen nur in Deutſchland, wo ſie ſeit den ſechziger Jahren abgebaut werden, und zwar in immer ſteigendem Maße. Über 10 Millionen Tonnen Rohſalz, über 1 Millionen Tonnen Reinkali haben unſere Gruben zuletzt Jahr für Jahr gefördert, von denen 85 bis 95% von der Landwirtſchaft der ganzen Welt verbraucht wurden. Vor dem Kriege hatten wir das unbeſtrittene Weltmonopol für lösliche Kaliſalze. Jetzt im Kriege haben ſich unſere Feinde bemüht, das Monopol zn durchbrechen, ohne weſentlichen Erfolg.

Um Verſchleuderung ans Ausland und Überproduktion im Inlande zu verhindern, wurde 1910 ein beſonderes Kaligeſetz erlaſſen, nach dem nur das unter Staatsaufſicht ſtehende Kaliſyndikat Kali verkaufen darf und jedem Werk ein beſtimmter Anteil an der für jedes Jahr feſtzuſetzenden Förderung zugeteilt wird. Auch die Inlandspreiſe werden behördlich feſtgeſetzt.

Unſer Kali hat eine merkwürdige geologiſche Geſchichte. Es entſtammt dem Meer, in dem ſich ſeit Feſtwerden der Erde alles Lösliche, vom Regen aus der Erdrinde Ausgewaſchene ſammelt. Vor vielleicht 50 Millionen Jahren trocknete in Oſteuropa ein ſalzhaltiger See oder abgeſchnürter Meeresarm, das „Zechſteinmeer“, im Verlaufe von vielen Tauſenden von Jahren ein. Das im Waſſer gelöſte Salz ſetzte ſich ab, das unlöslichſte zuerſt, das löslichſte, eben die Kaliſalze zuſammen mit anderen Salzen, zuletzt als das Meerwaſſer ſchon zu einer konzentrierten Mutterlauge eingedampft und zu einem kleinen See eingeſchrumpft war. Durch einen glücklichen Zufall war Mitteldeutſchland damals die tiefſte Stelle, an der ſich die Salzreſte abſetzten; ſpäter wurden ſie von einer waſſerundurchläſſigen Schicht, Ton und Sand, bedeckt, die das leicht lösliche Salz vor einer Wiederauflöſung ſchützte; es ſank in die Tiefe und blieb uns ſo erhalten, während an anderen Stellen, wo gleichzeitig oder einige Millionen Jahre ſpäter Seewaſſer eintrocknete, nur das ſich zuerſt abſetzende Kochſalz, nicht die letzten „Edelſalze“ erhalten geblieben ſind. Nur an einer Stelle, wieder in Deutſchland, aber diesmal im äußerſten Südweſten, im Sundgau und in Südbaden, kam es noch einmal zur Bildung eines größeren Kaliſalzlagers. Wenige Kilometer davon ſchürften die Franzoſen vergeblich nach Kali. Zu Kriegsbeginn, als die Franzoſen bis über Mühlhauſen vordrangen, hatten ſie jene Gruben in ihrem Beſitz, jetzt ſind dieſe wieder deutſch und ſollen es auch bleiben, wenn die Feinde auch „wie gierige Raben ſich heiſer danach ſchreien“. Was früher vom deutſchen Rhein galt, gilt jetzt nach 1871 auch vom deutſchen Elſaß und ſeinen Bodenſchätzen.

---

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Wie von unterrichteter Stelle verſichert wird, ſind die Gerüchte, Graf Hertling und die Staatsminiſter Dr. Friedberg und Dr. Drews ſeien infolge der Entwicklung der preußiſchen Wahlreformfrage zum Rücktritt entſchloſſen, durchaus unzutreffend.

* Für die Heranziehung der Lebensmittel und Rohſtoffe aus der Ukraine hat das Reichswirtſchaftsamt gemeinſam mit Öſterreich-Ungarn eine Organiſation geſchaffen, die auch die Verteilung regelt. Die mit den Landesverhältniſſen vertrauten Kommiſſare ſorgen für Aufbringung des Getreides und werden hierbei durch militäriſche Maßnahmen geſchützt. Für den Transport, bei deſſen Vorbereitung die militäriſchen und Marineſtellen weſentlich beteiligt waren, kommen als Hauptwege der Seetransport über Rumänien bis zur Donau in Betracht, ferner die trockene Grenze durch Öſterreich-Ungarn und das deutſche Okkupationsgebiet. Schiffsraum und minenfreie Wege ſind für die Schwarzmeerfahrt vorbereitet. Was die Kohlenfrage anbetrifft, ſo iſt es gelungen, aus deutſchen Vorräten den ukrainiſchen Bedarf für die nächſten Monate ſicherzuſtellen. Die dem Transport auf dem Schwarzen Meer von der Schwarzmeerflotte drohende Gefahr iſt durch deren Einſchließung in Se-baſtopol beſeitigt.

* Im Hauptausſchuß des Reichstages nahm Kriegsminiſter vom Stein zu den bei der Armeegruppe Eichhorn für den Dienſtgebrauch hergeſtellten politiſchen Schriften Stellung. Er erklärte: Meine Stellungnahme zu dem Heft 7 der Schriftenreihe „Unſer Vaterland“ gegenüber hat ſich nicht geändert. Ich lehne es ab, es iſt unverantwortlich. Die Oberſte Heeresleitung iſt der gleichen Anſicht. Wir wollen nicht, daß der politiſche Kampf in das Heer hineingetragen wird. Ich habe die ganze Schriftenreihe durchgeſehen. Heft 7 und einige andere Hefte ſind eingezogen, und es ſind Vorkehrungen getroffen, daß ſich ſolche Vorfälle nicht wiederholen. Danach wurden die Erörterungen über die Ukraine fortgeſetzt.

* Das preußiſche Abgeordnetenhaus hat den Geſetzentwurf betreffend Abänderung der Verfaſſung ſowie das Mantelgeſetz, in dem die drei Wahlrechtsvorlagen vereinigt ſind, im weſentlichen nach den Kommiſſionsbeſchlüſſen angenommen. Die vom Zentrum beantragten Sicherungen wurden abgelehnt. Damit iſt die 2. Leſung der Vorlagen beendet. Die 3. Leſung beginnt am Montag, den 13. Mai.

## England.

* Der engliſch-iriſche Konflikt nimmt immer ernſtere Formen an. Obwohl der direkte Drahtverkehr England—Irland politiſch ſo gut wie geſperrt iſt, wird die Verhaftung von mehr als 200 politiſchen Führern Irlands in der engliſchen Preſſe bekanntgegeben. In Schottland ſind viele Irländer zu Zwangsarbeit untergebracht. In London allein ſind 1300 bis 1400 Irländer, die wegen Beteiligung an Unruhen in Irland zu zwei Jahren Arbeitsdienſt verurteilt wurden. Sie werden tagsüber zu anſtrengenden Arbeiten herangezogen, abends werden ihnen Handfeſſeln angelegt. Deſſenungeachtet verſtärkt ſich in Irland der Widerſtand gegen die Dienſtpflicht. Die Führer aller Parteien ermahnen das Volk zur Einigkeit in den Abwehrmaßregeln.

## Belgien.

* Schon häufig iſt in belgiſchen Kreiſen das Gerücht von der Verpfändung der belgiſchen Kolonien an die Verbandsmächte aufgetaucht. Jetzt werden die Gerüchte beſtätigt. Belgiſche Parlamentarier erklären, die Regierung in Le Havre habe den Kongobezirk Uganda an England und Frankreich für die gewährten Vorſchüſſe verpfändet. Seit einiger Zeit wird die belgiſche Regierung ferner von der britiſchen Regierung zum Abſchluß wirtſchaftlicher Abkommen gedrängt, die zu dem bekannten engliſchen Programm gehören, Deutſchland die Erwerbung überſeeiſcher Rohſtoffe und kolonialer Erzeugniſſe zu erſchweren. Heute bereits üben engliſche Beamte die Aufſicht über die Flußſchiffahrt im belgiſchen Kongo aus. In den belgiſchen Zollämtern und Häfen des Kongos ſind britiſche Zollbeamte tätig.

## Ukraine.

* Nach einer Meldung von ‚Kiewskaja Myſſl‘ hat der ſtellvertretende ukrainiſche Miniſterpräſident die Preſſevertreter empfangen und geäußert, daß das jetzige Kabinett einen Übergangscharakter trägt und eine der Hauptaufgaben in der Vorbereitung für die Einberufung des Landtages erblickt. Dieſer Landtag wird ſodann den parlamentariſchen Aufbau der Ukraine und die Grundſätze hierfür feſtſtellen. Die in der erſten Kundgebung des Hetmans proklamierten Geſetze ſollen nur bis zur Einberufung des Landtages in Gültigkeit bleiben. Ihre Aufgabe iſt, die Tätigkeit des Hetmans in einen beſtimmten geſetzlichen Rahmen zu ſtellen. Die Ausarbeitung der Beſtimmungen über den Landtag und die neuen Wahlgeſetze werden die nächſte Aufgabe des Miniſteriums ſein, zu der hervorragende Kenner des Staatsrechts herangezogen werden.

## Amerika.

* Die ‚Times‘ meldet aus Toronto in Kanada, daß jetzt auch die Farmer in den franzöſiſch- und deutſchſprechenden Teilen Kanadas ſich der Einziehung aller jungen Leute zwiſchen 20 und 23 Jahren widerſetzen. In Ontario und anderen deutſch- und franzöſiſchſprechenden Bezirken haben die örtlichen Gerichte alle Söhne von Farmern von der Dienſtpflicht freigeſprochen, ſo daß ſich nur die Söhne engliſcher Familien geſtellt haben.

## Aſien.

* Von den chineſiſchen Blättern wird mit Beſtimmtheit gemeldet, daß der japaniſche Geſandte in Peking den Miniſterpräſidenten Tuan beſuchte und ihm mitteilte, er habe von der japaniſchen Regierung den Auftrag, die Vermittlung Japans zwiſchen Nord- und Südchina anzubieten.

---

Das laufende Feuilleton wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

# Der Mann mit den Grundſätzen.

1] Eine Sommergeſchichte von H. v. Grottger.*)

Oberſekundaner Willy Richter haßte das weibliche Geſchlecht. Warum? Das ſagte er nicht; er fand es höchſt überflüſſig, eine ſo klarliegende Tatſache näher zu begründen. Daß ſeine Mutter eine Frau war, erſchien ihm verzeihlich, weil ſie vor ihrem Erſcheinen auf dieſer Erdenwelt nicht gefragt worden war, welchem Geſchlecht ſie angehören wolle. Er bedauerte dieſe Miſſetat der Natur aufrichtig und ſuchte ſie durch doppelte Liebe gut zu machen. Sie war „ſo nett,“ daß er es gar nicht zu faſſen vermochte. Bei ihr vergaß er ganz, daß ſie eine Frau war. Sie hörte ſich auch ſeine weiberfeindlichen Ausfälle und Monologe mit einem eigenen feinen Lächeln an, daß er plötzlich verwirrt wurde. „Weshalb lachſt du, Mama?“

„Ich? Ich freue mich über deine gefeſtigten Einſichten, mein Sohn!“

„Ich werde ſie immer behalten! Aber glaubſt du auch, Mama, daß die Frauen eine Seele haben? Ich finde die Türken haben recht.“

Lächelnd zog ſie den Faden durch den Stoff. „Ich glaubte eine zu beſitzen.“

Perplex ſtarrte er ſie an. „Ja du! Weißt du . . . du mußt entſchuldigen, Mama, das iſt bei dir auch was anderes.“

„Aber kann es nicht noch andere wie mich geben?“

„Nein!“ rief er und begann alle Bekannten zu ſchildern. Keine fand vor ſeinen Augen Grade. Alle Schweſtern und Backfiſche! Das war ein reiner Abgrund von Scheußlichkeiten!

Endlich war Sommer, die Ferien. Mama war ein bißchen nervös und ſollte auf einmal allein an die See, er aber ging mit ſeinem Vater nach Dasbach, einem beliebten Sommeraufenthalt. Bei ſeiner Verachtung für Kultur verſtand ſich Willy nur zu einem einzigen Kragen, über Manſchetten hohnlachte er. Im letzten Augenblick trat ein Hindernis ein, und Willy reiſte allein ab, die Bruſt von Selbſtgefühl geſchwellt.

Auf dem kleinen Dampfer war er heimiſch. Er kannte den Kapitän ſchon lange, einen Teil der Mannſchaft ebenſo, und kletterte überall herum und begutachtete alles mit Kennermiene. Plötzlich zog er die Naſe kraus. Während alle anderen Paſſagiere ſich an dem frühen Morgen zurückgezogen hatten, ſaß dort auf einem Deckſtuhl ein Mädchen in weißem Matroſenkleide und zeichnete oder ſchrieb auf ihren Knien. Willys Laune verſchlechterte ſich. So ein Backfiſch! Er haßte dieſe beweglichen, kichernden, ſchwatzhaften, neugierigen Dinger mit den blanken Augen, und nun ſo ein Pech!

Er ſtolzierte an ihr vorbei, die Hände in den Taſchen, und als er an ihre Mappe ſtieß, hielt er es nicht für nötig, ſich zu entſchuldigen. Wozu war ſie hier? Dann ſtand er und pfiff ſich ein Liedchen.

Sie zuckte nervös mit den Augenbrauen, ſah erſtaunt zu ihm hinüber, und als ein Blatt zu ſeinen Füßen flatterte, ſah er mit heimiſchem Vergnügen, wie ſie alles von den Knien räumte, aufſtand, um den Ausreißer zu holen, und ſich dann mühſam wieder einrichtete. Lange Zeit waren ſie ſo nebeneinander geweſen, als ſie ihn bei der nächſten Station mit einer eigentümlich weichen, wohllautenden Stimme nach deren Namen fragte. Er überhörte einmal ihre Frage, ſagte dann über die Schulter: „Was?“ und knurrte endlich den Namen zwiſchen den Zähnen, ſodaß ſie nicht klüger war als zuvor.

„Ich danke Ihnen ſehr,“ ſagte ſie nichtsdeſtoweniger, und er wußte nicht vor Verblüffung, ob ſie ſich über ihn luſtig machte oder es ernſt meinte. Aber als er jetzt einige heimliche Blicke nach ihr hinwarf, ſah er, daß ſie ein ungemein feines, zartgefärbtes Geſicht hatte und noch ſehr jung war; höchſtens ſechzehn. Er war voll Triumph, daß er ſich ſo mannhaft gebärdet hatte.

Das Eſſen überſtand er mit leidlicher Würde. Hier verleugnete er ſeine gute Manieren nicht. Danach war es auf Deck ziemlich lebhaft geworden, und zu ſeiner nicht geringen Verblüffung ſah er eine ganze Anzahl Herren um den Backfiſch verſammelt. Die Herren ſtanden faſt reſpektvoll um ſie, und immer wieder drang gedämpftes Lachen her. Es fiel Willy auf, daß der hübſche Mittelpunkt etwas für ihn ganz neues beſaß, eine gewiſſe vornehme, zurückhaltende Überlegenheit. Er wurde ſich nicht ganz klar über ſie.

Einige ältere Damen kamen herauf, einer ward ſie vorgeſtellt. Die tat ſehr erfreut und ſchüttelte ihr lebhaft die Hand. „Dieſe ziviliſierten Nationen!“ dachte Willy philoſophiſch. „Lug, Trug, konventionelle Höflichkeit! Was kann der Dame an dem Backfiſch liegen?“

Als der Dampfer an ſeinem Beſtimmungsorte hielt, ſchielte Willy doch unwillkürlich rückwärts und bekam einen roten Kopf, als er ſah, daß der Backfiſch auch ausſtieg. Die Herren umdrängten ſie und nahmen ihr Gepäck, als ob es ſich um Heiligtümer handelte. Jeder ſchien bemüht, ihren Blick auf ſich zu ziehen. Empört über die Hintanſetzung männlicher Würde ſtolperte Willy fort. Er machte es ſich gleich behaglich, warf ſich in ſeinen Räuberanzug und eilte, begeiſtert alle alten Stätten zu begrüßen.

Zwei Tage freute er ſich ſeiner Selbſtſtändigkeit, dann kam ſein Vater, aber da er ſich auf ſo prächtigem Fuße mit ihm ſtand, ſtörte ihn das wenig. Als er eines Abends von dem Balkon nach ihm ausſchaute, erſchrak er förmlich. Direktor Richter kam mit ſichtlicher Freude auf den „Backfiſch“ zu, der an derſelben Promenade wohnte, verbeugte ſich und plauderte, den Hut in der Hand, mit ihm. Und der Backfiſch hatte ſtrahlende Augen und reichte ihm ſehr herzlich die Hand. Willy blieb der Mund offen. Als ſein Vater heraufkam, knurrte er als erſtes: „Was war denn mit dem Mädchen?“

„Mein lieber Sohn,“ ſagte ſein Vater, der ſehr aufgeräumt ſchien, „die ſieh dir genau an.“

„Den Backfiſch?“

Herr Richter ſtutzte und lachte auf. „Ja, jung ſieht ſie aus. Ich hielt ſie für ſechzehn Jahre, als ich ſie im Winter kennen lernte; aber ſie iſt einundzwanzig. Es iſt Fräulein Sellin, deren Buch preisgekrönt wurde. Veronika

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

und es ſind Vor-
ſolche Vorfälle nicht
i die Erörterungen

netenhaus hat den
inderung der Ver-
ß, in dem die drei
vereinigt ſind, im
ommiſſions-
men. Die vom
ngen wurden ab-
ſung der Vorlagen
innt am Montag.

ſche Konflikt
ten an. Obwohl
England—Irland
iſt, wird die Ver-
politiſchen Führern
ſſe bekanntgegeben.
inder zu Zwangs-
ondon allein ſind
wegen Beteiligung
ei Jahren Arbeits-
werden tagsüber
ngezogen, abends
ngelegt. Deſſen-
Irland der Wider-
Die Führer aller
zur Einigkeit in

iſchen Kreiſen das
ung der bel-
e Verbandsmächte
die Gerüchte be-
rier erklären, die
den Kongobezirk
ſtreich für die ge-
et. Seit einiger
rung ferner von
n Abſchluß wirt-
t, die zu dem be-
gehören, Deutſch-
her Rohſtoffe und
rſchweren. Heute
die Aufſicht über
Kongo aus. In
Häfen des Kongos

„Kiewskaja Myſl'
ſche Miniſterpräſi-
gen und geäußert,
inen Übergangs-
Hauptaufgaben in
erufung des
r Landtag wird
ufbau der Ukraine
eſtſtellen. Die in
Hetmans prokla-
zur Einberufung
leiben. Ihre Au-
tmans in einen
zu ſtellen. Die
n über den Land-
ſetze werden die
ms ſein, zu der
atsrechts heran-

us Toronto in
Farmer in den
chenden Teilen
ng aller jungen
Jahren wider-
ren deutſch- und
aben die örtlichen
rmern von der
daß ſich nur die
ellt haben.

Altern wird mit
r japaniſche Ge-
präſidenten Tuan
habe von der
trag, die Ver-
n Nord- und

flichkeit! Was
h liegen?“
Beſtimmungs-
willkürlich rück-
opf, als er ſah,
Die Herren
Gepäck, als ob
Jeder ſchien
iehen. Empört
licher Würde
es ſich gleich
uberanzug und
zu begrüßen.
ſeiner Selbſt-
r, aber da er
il ihm ſtand,
eines Abends
haute, erſchrak
mit ſichtlicher
r an derſelben
und plauderte,
Und der Back-
reichte ihm
eb der Mund
knurrte er als
Mädchen?“
ſein Vater,
die ſieh dir

e auf. „Ja,
für ſechzehn
lernte; aber
ulein Sellin,
. Veronika

# Von Nah und Fern.

**Hohenzollern-Eichen und Hohenzollern-Buchen.** Bekanntlich wurden vor Ausbruch des Krieges im Park von Sansſouci anläßlich beſonderer Familienereigniſſe im Kaiſerhaus auf Befehl der Kaiſerin Eichen und Blutbuchen angepflanzt. Da vor dem Kriege nur Prinzen geboren wurden, ſah man hauptſächlich Eichen, da nur bei Vermählungsfeierlichkeiten Buchen mit Eichen zuſammen gepflanzt wurden. Während des Krieges ſind vier Hohenzollernprinzeſſinnen geboren, und für dieſe wurden jetzt die roten Buchen angepflanzt. Ebenſo wurden für vier im Kriege geborene Prinzen Hohenzollern-Eichen gepflanzt.

**Eine Hindenburg-Plakette für Schulkriegshilfe.** Prof. Ludwig Manzel hat im Auftrage der Zentrale für Kriegshilfe der Schule eine Plakette mit dem Bildnis Hindenburgs geſchaffen, zu dem der Generalfeldmarſchall ſelbſt geſeſſen hat. Sie zeigt Hindenburgs Bildnis im Profil auf der Vorderſeite und trägt auf der Rückſeite ſein Wort: „Vergeßt den Geiſt von 1914 nie“ ſowie „Für Schulkriegshilfe im Weltkriege“. Sie ſoll Schülern und Schülerinnen verliehen werden, die ſich hervorragend um die Förderung der Kriegshilfe, ſei es nun im Helferdienſt, in der Sammeltätigkeit oder in der Arbeit für die Kriegsanleihe, verdient gemacht haben.

**Ein Richthofen-Denkmal.** Wie aus Breslau berichtet wird, beſchäftigt man ſich in der Vaterſtadt des gefallenen Fliegerhelden Frhrn. v. Richthofen mit dem Plan, dem berühmten Sohn der Stadt ein Denkmal zu errichten. In den beteiligten Kreiſen iſt man der Meinung, daß nur ein allegoriſches Denkmal in Betracht kommen könne und weiſt als Vorbild auf das von Profeſſor Ernſt Seger in Berlin für Braunſchweig geſchaffene Fliegerdenkmal hin. Dieſes Denkmal, das einem gefallenen deutſchen Kampfflieger geweiht iſt, ſtellt einen nackten Jüngling dar, der eine Wurfſchleuder in der Hand hält und von einem Adler herabſteigt, deſſen Flügel gebrochen ſind.

**Herabſetzung der Fleiſchration in Bayern.** In Bayern wird vom 13. Mai an die wöchentliche Fleiſchverbrauchsmenge von 250 Gramm auf 200 Gramm herabgeſetzt. In der Begründung heißt es, rein zahlenmäßig betrachtet, biete der deutſche und beſonders der bayeriſche Viehbeſtand kein ungünſtiges Bild. Jedoch ſei innerhalb desſelben eine Verſchiebung durch ſtarke Zunahme des Anteils des Jungviehs eingetreten.

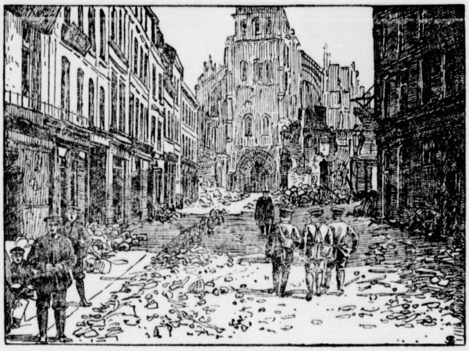
**Schutt ſtatt Butter.** Wie der Oberbürgermeiſter der Stadt Rathenow in der letzten Kriegsausſchußſitzung mitteilte, iſt auf dem Bahntransport nach dort ein für die Stadtbevölkerung beſtimmtes Faß Butter geſtohlen worden. Dafür war aber in den Eiſenbahnwaggon ein gleiches Faß mit Schutt eingeſchmuggelt worden. Damit aus dem Faß nicht Schutt herausfiel und der Diebſtahl nicht vorzeitig entdeckt wurde, war das Faß mit Säcken ausgelegt worden. Durch den Diebſtahl wurde die zur Verteilung gelangende Buttermenge naturgemäß verringert, was von der Bevölkerung ſchwer empfunden wurde.

**Der Geldſchatz im Weinkeller.** In der Kellerei des verſtorbenen Dr. Friedrich Baſſermann in Deidesheim ſtieß man beim Umlagern der Flaſchen auf eine Blechbüchſe, die 44 000 Mark in Papiergeld enthielt. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß vor ungefähr zehn Jahren ein junges Mädchen aus Deidesheim einen Haupttreffer in der Lotterie zog. Sie heiratete bald darauf einen Kellermeiſter. Die Ehe war jedoch nicht glücklich, und der Mann nahm ſich das Leben. Vor ſeinem Tode hatte er das Geld ſeiner Frau verſteckt. Das Geld konnte nicht gefunden werden, und die Witwe verbrachte ihr Leben in den ärmlichſten Verhältniſſen. Die Summe wurde jetzt auf der Bürgermeiſterei in Deidesheim hinterlegt. Sie wird der Witwe ausgehändigt werden, ſobald die rechtlichen Formalitäten erledigt ſind.

**Ehezulagen für ſtädtiſche Beamte.** Der Straßburger Gemeinderat bewilligte aus bevölkerungspolitiſchen Gründen Ehezulagen für ſtädtiſche Beamte, Lehrer und Angeſtellte im Jahresbetrag von einer halben Million Mark.

**Ein Geiſteskranker als Dramendichter.** In einer Klauſenburger Nervenheilanſtalt wird ein Schneidergehilfe aus Großwardein namens Bardos gepflegt, deſſen im Felde erworbenes ſchweres Nervenleiden ſich zur Geiſteskrankheit verſchlimmert hat. Bardos verlangte eines Tages Feder, Tinte und Papier und begann unermüdlich zu arbeiten. Er ſchrieb den ganzen Tag und bis in die Nacht hinein, ſelbſt als die anderen Patienten zur Ruhe gegangen waren. Als das Werk vollendet war, ging er in Begleitung eines Wärters in die Stadt, begab ſich zum Theaterdirektor und überreichte ihm ein Drama. Die Dramaturgen des Theaters äußern ſich ſehr anerkennend über das Stück, das zur Aufführung angenommen wurde.

## Das von den Franzoſen zerſchoſſene St. Quentin.



Die Franzoſen wüten gegen ihr eigenes Land und ihre eigenen Städte genau ſo ſchlimm, als befänden ſie ſich in Feindesland. Was von uns ſeit Jahren geſchont, zum Teil ſorgſam gehütet wurde, das fällt und fiel den franzöſiſchen Granaten zum Opfer. So iſt es auch der Stadt St. Quentin ergangen, wo ohne Sinn ohne Verſtand die edelſten Denkmäler gotiſcher Baukunſt in Trümmer gelegt und eine blühende Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Wenn dermaleinſt Ruhe und Frieden in das zerſtörte Land einkehren werden, dann können ſich die zu Bettlern gewordenen Bewohner bei ihren eigenen Landsleuten für dieſe Kulturtaten bedanken.

**Ein elektriſches Schiff.** In der nächſten Zeit wird ein engliſches Schiff von 6400 Tonnen, das elektriſch betrieben wird, in Fahrt gebracht werden. Das Schiff ſoll 8 bis 10 % mehr laden können als ein gewöhnlicher Dampfer von dieſer Größe.

**Eine furchtbare Minenkataſtrophe** hat ſich kürzlich bei Veſterbik (Schweden) ereignet. Eine an Land getriebene Mine ſollte von der Marinemannſchaft entladen werden, ſie explodierte jedoch vorzeitig mit ungeheurer Gewalt. Sechs Perſonen wurden ſofort getötet, zwei tödlich verletzt. Unter den Getöteten befindet ſich ein ſchwediſcher Marineoffizier. Die Leichen der Getöteten wurden weit hinweggeſchleudert.

**Eine deutſche Zeitung in Helſingfors.** Seitdem Helſingfors von der Tyrannei der „Roten“ befreit worden, haben auch die bürgerlichen Zeitungen wieder begonnen zu erſcheinen. Die ſchwediſche Tageszeitung ‚Hufvudſtadsbladet‘ bringt nun in jeder Nummer eine in deutſcher Sprache erſcheinende Abteilung, die das im Lande befindliche deutſche Militär über die wichtigſten Ereigniſſe unterrichtet. Nun iſt auch die Herausgabe einer beſonderen deutſchen Tageszeitung beſchloſſen worden, die unter dem Titel ‚Suomi-Finnland, Nachrichtenblatt für das deutſche Militär in Finnland‘, ſeit dem 17. April in Helſingfors erſcheint. Das Redaktionskomitee beſteht aus einigen Profeſſoren der Univerſität Helſingfors. — Um das in Finnland befindliche deutſche Militär mit den Verhältniſſen in Finnland vertraut zu machen, werden ſeit dem 27. April in der Aula der Univerſität Vorleſungen von Univerſitätsprofeſſoren gehalten. Der erſte Vortrag, den Profeſſor Söderhjelm hielt, behandelte Runeberg als Finnlands Nationaldichter.

## Rationierter Wein.

**Trier,** Anfang Mai.

Wo gibt es noch billigen Wein? Wie ein ſchönes Märchen klingt es, wenn man hört, daß die Mitglieder eines hieſigen großen Geſellſchaftsvereins noch heute für eine Reichsmark ihre ganze Flaſche naturreinen, raſſigen, blumigen Moſel trinken können. Bis vor kurzem konnten ſie vom Billigen nach Herzensluſt ſchlürfen. Da ſich aber die Mitglieder in hellen Scharen allabendlich im Vereinslokale zu Weingelagen einfanden, ſind ſie jetzt auf ihre Rationen geſetzt! Was man vor längerem im übrigen Reiche geplant, aber noch nicht zur Ausführung gebracht hatte, haben wir im weinfrohen Trier als neueſte Überraſchung der Weintrinker erlebt: die Weinbezugskarte. Sie iſt jedem Mitglied auf Namen und Wohnung ausgefertigt, die einzelnen Abſchnitte ſind nicht übertragbar, für verloren gegangene Heftchen und Abſchnitte wird keinerlei Erſatz geliefert. Und was die Weinſeelen traurig ſtimmt, iſt, daß für jeden Tag nur ein Abſchnitt gilt für eine Flaſche unter 4 Mark. Über 4 Mark pro Flaſche bekommt er dagegen jedes Quantum. Und davon kann nach wie vor getrunken werden, bis es zum Schmettern des ſchönen Moſelliedes kommt!

Dieſer rationierte Weintrunk bezieht ſich indeſſen nur auf die Herren der Schöpfung. Die Damen waren ohnedies ausgeſchloſſen von den Weinabenden des Vereins, und betrübt ſah manche Gattin ihren Ehemann zum Weingelage ziehen, und noch betrübter ſah ſie den Fröhlichen heimkommen. Der billige Moſeltrunk wird nun nicht mehr in Strömen allabendlich fließen. Dafür wird der teuere Moſel, von vier Mark aufwärts, den man vielfach nur per Renommee kannte, mit frommer Scheu probiert und mit Maßen genoſſen werden. Es lebe die Weinbezugskarte!

# Handel und Verkehr.

**Erhöhung der Zuſchläge für Pferde.** Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers wird der Zuſchlag zu den Friedenspreiſen, der zum Kriegsdienſt ausgehobenen Pferde mit Geltung vom 15. Oktober 1917 auf 125 % der Friedenspreiſe feſtgeſetzt. Damit iſt den dringenden Vorſtellungen aus allen Kreiſen um Erhöhung der Preiſe für die ausgehobenen Pferde wenigſtens in etwas Rechnung getragen. Beſonders wichtig iſt, daß die Erhöhung rückwirkende Kraft hat, und zwar für die Aushebungen vom 15. Oktober 1917 ab, das iſt der Termin, von welchem ab durch die Verordnung vom 2. November 1917 der Zuſchlag auf 100 % feſtgeſetzt wurde. Für alle ſeit jenem Tage ausgehobenen Pferde iſt alſo eine Nachzahlung von 25 % der Zuſchläge zu den Friedenspreiſen zu leiſten.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Durch Urteil eines beim hieſigen Kommandanturgericht gebildeten Feldkriegsgerichts vom 29. April d. J. iſt der fahnenflüchtige Matroſe Theodor Staedler wegen vollendeten Kriegsverrats, begangen nach ſeiner Fahnenflucht in Holland, zum Tode verurteilt worden. Staedler war einem der zahlreichen feindlichen Spionagebureaus in Holland in die Hände gefallen. Seine Feſtnahme erfolgte auf einer Reiſe, die er zu Spionagezwecken von Holland nach Deutſchland unternommen hatte. Der Fall gibt Anlaß dazu, auf die außerordentlichen Gefahren aufmerkſam zu machen, denen Fahnenflüchtige im neutralen Auslande ausgeſetzt ſind.

# Vermiſchtes.

**Wie Kaiſer Wilhelm I. Papier ſparte.** Wie Kaiſer Wilhelm I. Papier zu ſparen und den amtlichen Verkehr zu vereinfachen ſuchte, zeigt eine intereſſante Abbildung, die in der Zeitſchrift Über Land und Meer von einem an den Kaiſer gerichteten Briefumſchlag veröffentlicht wird. Als Abſender iſt das Auswärtige Amt angegeben, und die Sendung iſt „Seiner Majeſtät dem Kaiſer und Könige“ beſtimmt. Der Kaiſer benutzte nun den gleichen Umſchlag zur Rückantwort an den Miniſter von Bülow, indem er ganz einfach die bisherige Adreſſe dadurch in eine Angabe des Abſenders verwandelte, daß er das Wörtchen „von“ davor ſetzte. Dann wurde der Umſchlag mit dem Ringe des Kaiſers neu verſiegelt. Die Umänderung durch das Wörtchen „von“ wurde durch den Kaiſer ſelbſt vorgenommen. In der heutigen Zeit der Papierknappheit kann dieſes intereſſante Beiſpiel ſicherlich als lehrreich betrachtet werden.

**Ein chineſiſcher Katechismus der angelſächſiſchen Ideale.** Ein berühmter chineſiſcher Gelehrter, Ku Hung Ming, der viele intereſſante Studien über europäiſche und chineſiſche Kultur verfaßt hat, hat kürzlich ein ſehr leſenswertes Buch mit dem Titel „Der chineſiſche Volksgeiſt und die Rettung aus dieſem Kriege“ herausgegeben. Ein intereſſanter Abſchnitt aus dieſem Buche enthält einen ſatiriſchen „Katechismus der angelſächſiſchen Ideale“: „Was iſt die erſte Aufgabe des Menſchen? Britannien zu verherrlichen. — Glaubſt du an Gott? Ja, wenn ich in die Kirche gehe. — Woran glaubſt du, wenn du nicht in die Kirche gehſt? Ich glaube an Zinſen, an das, was ſich bezahlt. — Was iſt die Rechtfertigung durch den Glauben? Zu glauben, daß jeder ſich ſelbſt am nächſten iſt. — Was iſt die Rechtfertigung durch die Handlungen? Seinen Beutel mit Geld zu füllen. — Was iſt die Höhe menſchlicher Vervollkommnung? Die Art, wie Sir Robert Harts (der engliſche Zollgeneraldirektor in China) das Zollweſen in China organiſiert hat. — Was iſt Läſterung? An Sir Roberts Genie zu zweifeln. — Was iſt die größte Todſünde? Den britiſchen Handel zu verhindern. — Warum hat Gott 400 Millionen Chineſen geſchaffen? Damit die Engländer mit ihnen Handel treiben ſollten. — Wie ſollſt du beten? Wir danken dir, o Gott, daß wir nicht ſind wie die gottloſen Ruſſen oder die gefährlichen Deutſchen, die von der Teilung Chinas träumen.

Sellin. Ja, mein Jung', mit fünfzehn Jahren hat ſie ihre erſten Novellen geſchrieben, wie Nataly von Eſchſtruth, und gleich Erfolg gehabt. Ein ungewöhnlich begabtes Weſen.“

Willy ſetzte ſich vor Überraſchung! Von der das Buch, für das Vater ſo ſchwärmte, das Mama ſchon mehrmals geleſen, und bei deſſen Lektüre ſie zuerſt einige Tränen vergoſſen hatte? Doch dann keimte ein ſchöner Troſt in ihm auf: wenigſtens kein Backfiſch!

Am Abend ſtellte Vater ihn Fräulein Sellin vor; ſie lächelte, und ihm ſchien dies zu ſagen: „Sieh da, der ungezogene Lümmel vom Dampfer.“ Er wurde purpurrot vor Scham. Schüchtern folgte er mit den Augen dem anmutigen Mädchen; nur wenige Jahre älter als er, und hatte es ſchon zu einer Berühmtheit gebracht!

Ein ganzer Berg wälzte ſich von ſeiner Seele, als er ſah, daß die kluge Mutter alles das, was er verpönt, eingeſchmuggelt hatte. Eifrig putzte und bürſtete er an ſeinem äußeren Menſchen herum; er konnte jetzt nie fertig werden.

Eines Tages fand er Veronika in der Geißblattlaube, eine Gitarre im Arm, von der breite Bänder niederflatterten. „Ach, mein neueſter Freund,“ ein ſchelmiſches Lächeln, ſie reichte ihm die Hand und lud ihn zum Sitzen ein. Er wußte nicht, wie es kam, er wurde ganz vertraut und erzählte von zu Hauſe, ſeiner Mutter, der Schule und allem. Es wurde ihm ſo eigentümlich warm unter dem Blick der großen, hellen Augen, die zu ſagen ſchienen: „Und weiter?“

Er war jetzt oft um ſie, wenn ſie von ihren Bewunderern frei war, und war ſelig, wenn er ihr einen Dienſt leiſten konnte. Einmal trug er eine Mappe und bemühte ſich, eines der loſen Blättchen herauszuzupfen. „Was tun Sie denn?“ ſagte ſie da und drehte ſich um. Er wurde feuerrot. Sie begriff und lachte. „Wenn Sie brav ſind, bekommen Sie eins, wenn es abgeſchrieben iſt!“

An einem Sonntagmorgen fand er ſie in der Hängematte liegen, träumend die Arme im Nacken verſchränkt. Der ſpitzenduftige Saum ihres weißen Kleides fiel von den kleinen Füßen zurück, die wie ein Spielzeug in den zierlichen Schuhen und geſtickten Strümpfen dalagen. „Wie ein Gedicht,“ ſagte er gegen ſeine Abſicht ganz laut.

Erſtaunt wandte Veronika den Kopf, und er ſtand ganz hilflos da. „Was haben Sie vor, ſo früh?“

„Ich wollte auf den See hinausrudern.“

„Ach, das muß hübſch ſein,“ ſie hob den Kopf, „können Sie gut rudern?“

„Wie ein Bootsknecht,“ verſicherte er, und dann nach einem gepreßten Atemzuge: „Wenn Sie mitkommen möchten? Ich würde mich ſo freuen.“

„Aber gern,“ rief Veronika vergnügt, „geben Sie mir die Hand, dann komme ich ſchneller heraus!“ Verlegen reichte er ihr die Hand, ſeine braune, harte, und ſie ſchwang ſich elaſtiſch heraus. „Mein Sonnenſchirm!“

„Und die Gitarre,“ ſagte er mit einem ſpitzbübiſchen Funkeln in den Augen.

„Sie Quälgeiſt,“ lachte Veronika, „alſo nehmen Sie!“ Leicht und fröhlich ging ſie ihm voran.

Er löſte das Boot von der Kette und half ihr beim Einſteigen. Ein paar kräftige Schläge, und es glitt in den leicht gewellten See hinaus, der ſich glitzernd vor ihnen ausbreitete. Bald trieben ſie in ſeiner Mitte, er zog die Riemen ein, und Veronika ergriff die Gitarre und ſang ein italieniſches Gondellied.

Willy hob eines der Bänder aus dem Waſſer und ſah es an, es trug ein Datum. Veronika lächelte: „Alles von Verehrern meiner Sangeskunſt.“

Die Luft war ſtill und ſonnig, und plötzlich klang ein heller, fröhlicher Ton, dem andere folgten. Im Orte läuteten die Sonntagsglocken. Es ſtieg wie eine Feier um empor. Nach einer Viertelſtunde verſtummte der Klang, nur das Echo ſchwebte in den waldigen Ufern.

Willy erwachte wie aus einem Traume. „Ach, ich habe nie gewußt, wie ſchön das Leben iſt.“

„Und jetzt wiſſen Sie es?“ Veronikas Augen lächelten ſeltſam, „man irrt ſich oft, wenn man das meint.“

„Oh, beſtimmt nicht, ich bin ſehr klug geworden in dieſer Zeit. Nicht wahr,“ er wurde feuerrot, „Sie haben mich erſt für einen entſetzlichen Tölpel gehalten? Aber Sie haben es mir nicht übel genommen.“

„Nein, Sie machen mir ſo viel Freude. Sie ſind ein Typus der Jugend, und Ihre Art war mir ganz fremd. Sie glauben nicht, wie es mich oft intereſſiert hat.

Sein Herz begann ſtürmiſch zu pochen. Als ſie den Kahn verließen, war es ihm, als ob man ihm ein neues Land gezeigt. —

Für ſein Empfinden vergingen die Ferien unverantwortlich ſchnell, und der Morgen kam, an dem er ſcheiden mußte. Da — ganz heimlich geſchah es — knüpfte er ein breites, weißes Seidenband an Veronikas Gitarre. Das Datum hatte er mit zitternder Hand hineingeſchrieben. Sie ſollte es erſt merken, wenn er fort war.

Alles ſtaunte über Willys Veränderung nach der Sommerfriſche; nur ſeine Mutter ſah ihn manchmal mit ſo eigenartig lächelnden Augen an. Vor Weihnachten kam ſein Vater manchmal ſehr aufgeräumt nach Hauſe.

„Da, Junge,“ er warf ein Buch auf den Tiſch.

Der Titel, der Name trieb Willy das Blut ins Geſicht. Er las. Der Junge, der Gymnaſiaſt, das ſchien ja er ſelbſt zu ſein! Er hätte lachen, jauchzen und weinen mögen. Und wie alles mit feinem Empfinden verſtanden war, das ihm ſelbſt halb begriffen vorſchwebte! Das waren ſeine Äußerungen, die wie gärender Moſt aus ihm geſchäumt hatten.

Sie hatte dem Helden die Züge ſeiner Kindheit verliehen, ſein Stolz kannte keine Grenzen. Und im übrigen, hatte er nicht recht gehabt? Die anderen Frauen taugten wirklich nicht viel, beſonders jetzt im Verhältnis zu ihr betrachtet!

M● 1

Ende.

# Bekanntmachung über rumäniſche Staatsanleihen.

Der am 7. Mai 1918 unterzeichnete deutſch-rumäniſche Friedensvertrag enthält u. a. folgende Beſtimmungen:

Artikel 15 des rechtspolitiſchen Zuſatzoertrages:

Jeder vertragſchließeude Teil wird ſofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages die Bezahlung ſeiner Verbindlichkeiten, insbeſondere den öffentlichen Schuldendienſt, gegenüber den Angehörigen des anderen Teiles wieder aufnehmen; die vor der Ratifikation fällig gewordenen Verbindlichkeiten werden binnen drei Monaten nach der Ratifikation bezahlt werden.

Dieſe Beſtimmungen finden keine Anwendung auf ſolche gegenüber einem Teil beſtehenden Forderungen, die erſt nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages auf Angehörige des anderen Teiles übergegangen ſind.

Mit Rückſicht auf dieſe Beſtimmungen des Friedensvertrages iſt es erforderlich, alsbald feſtzuſtellen, welche Stücke von rumäniſchen Staatsanleihen ſowie welche bereits fällig gewordenen Zinsſcheine und Stücke von ſolchen Papieren ſich in deutſchem Eigentum befinden. Zu dieſem Zweck ergehen folgende Aufforderungen:

**A. betreffend die Einreichung der Stücke von rumäniſchen Staatsanleihen.**

Die deutſchen Eigentümer von rumäniſchen Staatsanleihen werden hierdurch aufgefordert, ihre Stücke bis zum 17. Mai 1918 **bei einer Reichsbankanſtalt, und zwar** tunlichſt bei derjenigen, bei der ſie auf Grund der Bekanntmachung über die Anmeldung von Wertpapieren vom 25. Auguſt 1916 (R. G. Bl. S. 952) angemeldet worden ſind (in **Berlin** bei der **Reichsbank, Kontor für Wertpapiere,** Hausvogteiplatz 14, werktäglich von 9 bis 3 Uhr). einzureichen. Die Reichsbank wird ein amtliches Verzeichnis der Stücke anfertigen; es bleibt vorbehalten, ſie mit einem Stempel zu verſehen.

Zugelaſſen werden ſolche Stücke deutſcher Eigentümer,

1. deren Anmeldung bei der Reichsbank auf Grund der Bekanntmachung vom 23. Auguſt 1916 erfolgt iſt;
2. die auf Grund dieſer Bekanntmachung anzumelden geweſen wären, dereu Anmeldung aber aus nachweislich entſchuldbaren Gründen unterlaſſen worden iſt;
3. die nachweislich ſpäteſtens am 8. Mai 1918 erworben worden ſind.

Die Wertpapiere ſind mit ſämtlichen nach dem 7. Mai 1918 fälligen Zinsſcheinen und mit den Talons unter Beifügung genauer, für jede Wertpapiergattung beſonders aufzuſtellender und in der Nummernfolge geordneter Nummernverzeichniſſe einzureichen.

Die Stücke verbleiben bis zur Aufnahme in das amtliche Verzeichnis und gegebenenfalls bis zur Abſtempelung bei der Reichsbankanſtalt. **Die Stücke werden nur gegen Rückgabe der bei der Einreichung** ausgeſtellten Quittung wieder ausgehändigt.

Bei Einreichung der Papiere und der Nummernverzeichniſſe haben die Einreicher ſchriftlich zu erklären, ob und wo die Papiere auf Grund der Bekanntmachung vom 23. Auguſt 1916 angemeldet worden ſind. Auch kann die Beibringung der ſchriftlichen eidesſtattlichen Verſicherung verlangt werden, daß inzwiſchen ein Eigentumswechſel nicht ſtattgefunden hat.

Die Eigentümer von Wertpapieren, die ſich bei Banken nnd Bankiers im offenen Depot befinden, werden ſich wegen der Einreichung zweckmäßig mit ihrer Depotſtelle in Verbindung ſetzen.

Die Reichsbankſtellen ſind ermächtigt, Wertpapiere auch nach Ablauf der Einreichungsfriſt entgegenzunehmen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die Einreichung aus triftigen Gründen nicht innerhalb der Friſt erfolgen konnte

**B. betreffend die Niederlegung bereits fällig gewordener Zinsſcheine und Stücke der unter A bezeichneten Wertpapiere.**

Die deutſchen Eigentümer von Zinsſcheinen und Stücken von rumäniſchen Staatsanleihen, **die vor dem 7. Mai 1918 fällig geworden ſind,** werden aufgefordert, ſie bis zum 17. Mai 1918 **bei einer der deutſchen Zahlſtellen für rumäniſche Zinsſcheine** einzureichen, und zwar, falls beſtimmte deutſche Zahlſtellen auf den Ziusſcheinen oder Stücken angegeben ſind, bei einer von dieſen.

Bei oder möglichſt umgehend nach der Einreichung iſt die ſchriftliche Erklärung beizubringen, daß ſich die Zinsſcheine oder Stücke ſchon vor dem 7. Mai 1918 in deutſchem Eigentnm befunden haben. Die Glaubwürdigkeit dieſer Erklärung iſt von den Zahlſtellen zu prüfen; auch kann die Beifügung einer ſchriftlichen eidesſtattlichen Verſicherung verlangt werden.

Ueber die eingereichten Zinsſcheine und Stücke ſind der Zahlſtelle nach Anleihegattnngen und Fälligkeiten geordnete Verzeichniſſe einzureichen. Aus den Verzeichniſſen muß die Anzahl und der Betrag der Abſchnitte gleicher Höhe und Fälligkeit und die Geſamtzahl nnd der Geſamtbetrag erſichtlich ſein. Die Nummern der fällig gewordenen Stücke ſind anzugeben; die Angabe der Nummern der Zinsſcheine iſt nicht erforderlich.

Die Zinsſcheine und Stücke gelten im Sinne dieſer Bekanntmachung als deutſches Eigentum, ſolange ſie bei den Zahlſtellen hinterlegt bleiben. Letztere ſind nicht verpflichtet, die von den einzelnen Hinterlegern bei ihnen eingereichten Zinsſcheine und Stücke getrennt zu verwahren; ſie dürfeu bei Rückgabe von Zinsſcheinen und Stücken ſolche in beliebigen Nummern derſelben Anleihegattung an die Einreicher zurückliefern.

Die Eigeutümer ſolcher Zinsſcheine und Stücke, die ſich bei Banken und Bankiers im offenen Depot befinden, werden ſich wegen der Einreichung zweckmäßig mit ihrer Depotſtelle in Verbindung ſetzen.

Die Zahlſtellen können Zinsſcheine und Stücke auch nach Ablauf der Einreichungsfriſt entgegennehmen, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die Einreichung aus triftigen Gründen nicht innerhalb der Friſt erfolgen konnte, doch haben ſie ſich dazu der Genehmigung der Reichsbank zu verſichern. Die Einreichung von durch die Poſt an die Zahlſtellen geſandten Zinsſcheinen und Stücken wird als rechtzeitig bewirkt angeſehen werden, wenn die Sendungen nachweislich innerhalb der Friſt in Deutſchland zur Poſt gegeben ſind.

Berlin, den 8. Mai 1918.

**Der Reichskanzler.**
In Vertretung.
**Freiherr von Stein.**

---

# Bekanntmachung über Aktien von auf rumäniſchem Gebiete befindlichen Unternehmungen.

Der am 7. Mai 1918 unterzeichnete deutſch-rumäniſche Friedensvertrag enthält u. a. folgende Beſtimmungen:

Artikel 6 des rechtspolitiſchen Zuſatzvertrages:

„Rumänien wird Deutſchen alle Schäden erſetzen, die ihnen auf ſeinem Gebiete durch militäriſche Maßnahmen einer der kriegführenden Mächte entſtanden ſind.

Die Beſtimmung des Abſ. 1 findet auch Anwendung auf Schäden, die Deutſche als Teilhaber, insbeſondere auch als Aktionäre der auf rumäniſchem Gebiete befindlichen Unternehmungen erlitten haben. Sie findet keine Anwendung auf die Schäden, die Deutſchen als Angehörigen der deutſchen Streitmacht durch Kampfhandlungen zugefügt worden ſind.“

Mit Rüſſicht auf dieſe Beſtimmungen des Friedensvertrages erſcheint es zweckmäßig, alsbald feſtzuſtellen, welche Aktien von auf rumäniſchem Gebiete befindlichen Unternehmungen — ſei es, daß die Geſellſchaft dort ihren Sitz hat oder dort eine Unternehmung unterhält — ſich im deutſchen Eigentum befinden. Zu dieſem Zweck wird den deutſchen Aktionären ſolcher Geſellſchaften anheimgegeben, ihre Aktienurkunden **bis zum 17. Mai 1918 bei einer Reichsbankanſtalt,** und zwar tunlichſt bei derjenigen, bei der ſie auf Grund der Bekanntmachung über die Anmeldung von Wertpapieren vom 23. Auguſt 1916 (R. G. Bl. S. 952) angemeldet worden ſind, (in **Berlin** bei der **Reichshauptbank, Kontor für Wertpapiere,** Hausvogteiplatz 14, werktäglich von 9 bis 3 Uhr) einzureichen. Die Reichsbank wird ein amtliches Verzeichnis der eingereichten Aktien anfertigen.

Zugelaſſen werden ſolche Aktien deutſcher Eigentümer,

1. deren Anmeldnng bei der Reichsbank auf Grund der Bekanntmachung vom 23. Auguſt 1916 erfolgt iſt;
2. die auf Grund dieſer Bekanntmachung anzumelden geweſen wären, deren Anmeldung aber aus nachweislich entſchuldbareu Gründen unterlaſſen worden iſt;
3. die nachweislich ſpäteſtens am 7. Mai 1918 erworben worden ſind.

Die Aktien ſind unter Beifügung von Verzeichniſſen einzureichen, aus welchen erſichtlich iſt:

1. Name und Sitz der Geſellſchaft,
2. wenn der Sitz der Geſellſchaft nicht in Rumänien iſt, der Ort, an welchem die Geſellſchaft auf rumäniſchem Gebiete eine Unternehmung unterhält,
3. die Art der Aktien (z. B. Vorzugsaktien, Stammaktien uſw.),
4. die Nummern der Aktien.

Ferner ſind die Schlußnote oder ſonſtige Beweismittel über den Erwerb der Aktien vorzulegen.

Bei Einreichung der Aktien und der Verzeichniſſe haben die Einreicher ſchriftlich zu erklären, ob und wo dir Aktien auf Grund der Bekanntmachung vom 23. Auguſt 1916 angemeldet worden ſind. Auch kann die Beibringung der eidesſtattlichen Verſicherung verlangt werden, daß inzwiſchen ein Eigentumswechſel nicht ſtattgefunden hat.

Die Eigentümer von Aktien, die ſich bei Banken oder Bankiers im offenen Depot befinden, werden ſich wegen der Einreichung der Aktien zweckmäßig mit ihrer Depotſtelle in Verbindung ſetzen.

Die Aktienurkunden können bis zur Fertigſtellung des Verzeichniſſes bei der Reichsbankanſtalt zurückbehalten werden. Die zurückbehaltenen Stücke werden nur gegen Rückgabe der bei der Einreichung ausgeſtellten Qnittung wieder ausgehändigt. Dabei erhält der Einreicher nach Prüfung der Staatsangehörigkeit nnd Eigentumsverhältniſſe eine Beſcheinigung der Reichsbankanſtalt über die Einreichung und den Eigentumserwerb. Dieſe Beſcheinigung iſt beſtimmt, ihm die Geltendmachung von Schadenerſatzanſprüchen gemäß Art. 6 des Zuſatzvertrages zum Friedensvertrag zu erleichtern. Ueber die Feſtſtellung der Schäden iſt in Art. 7 daſelbſt folgendes beſtimmt:

„Zur Feſtſtellung der nach Art. 6 zu erſetzenden Schäden ſoll alsbald nach der Ratifikation des Friedensvertrages in Bukareſt eine Kommiſſion zuſammentreten, die zu je einem Drittel aus Vertretern der beiden Teile und neutralen Mitgliedern gebildet wird; um die Bezeichnung der neutralen Mitglieder, darunter des Vorſitzenden, wird der Präſident des ſchweizeriſchen Bundesrats gebeten werden.

Die Kommiſſion ſtellt die für ihre Entſcheidung maßgebenden Grundſätze auf; auch erläßt ſie die zur Erledigung ihrer Aufgaben erforderliche Geſchäftsordnung und die Beſtimmungen über das dabei einzuſchlagende Verfahren. Ihre Entſcheidungen erfolgen in Unterkommiſſionen, die aus je einem Vertreter der beiden Teile und einem neutralen Obmann gebildet werden. Die von den Unterkommiſſionen feſtgeſtellten Beträge ſind innerhalb eines Monats nach der Feſtſtellung zu bezahlen.“

Berlin, den 8. Mai 1918.

**Der Reichskanzler.**
In Vertretung.
**Freiherr von Steiu.**

---

# Landsturmmusterung der in den Jahren 1894-1899 geborenen Angehörigen der österr.-ungar. Monarchie.

**Alle in den Amtsbezirken des k. u. k. Generalkonsulates Hamburg und der k. u. k. Honorarkonsularämter Lübeck, Kiel, Harburg a/E., Altona und Cuxhaven ansässigen oder vorübergehend aufhältlichen**

der Jahren 1894-1899 geborenen

Angehörigen der österreichischen-ungarischen Monarchie werden hiermit zur Landsturmmusterung einberufen. Selbige findet im Gebäude der Militärersatzbehörden in Hamburg, Ecke Schlump und Kasernenweg, in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags statt und zwar für jene, deren Familiennamen mit den folgenden Anfangsbuchstben beginnen:

A bis J am 30. Mai l. Js.
K „ P „ 31. „ „ „
Q „ Z „ 1 Juni „ „

Zur Musterung sind außer allen eigenen **Personalpapieren** (wie Geburts- und Taufschein, Heimatschein, Reisepaß, Arbeitsbuch, Landsturmlegitimationsblätter über frühere Musterungen usw.) **und anderen Dokumenten** (Arbeiterlegitimationskarten, Schulzeugnissen usw.) **mitzubringen:**

1. ein von der Polizeibehörde (Gemeindevorstehung) des Aufenthaltsortes ausgestellter **Nachweis über die Dauer des Aufenthaltes** im gegenwärtigen Wohnsitze.

2. **Zwei gleiche unaufgespannte** (Schnell-) **Fotografien,** auf deren Bildfläche **die eigenhändige Unterschrift** des Landsturmpflichtigen und auf der Rückseite die **Beglaubigung der Unterschrift und der Personidentität** von der Polizeibehörde (Gemeindevorstehung) des Aufenthaltsortes anzubringen ist. Landsturmpflichtigen, die einen behördlichen **Nachweis ihrer Mittellosigkeit** beibringen, wird über diesbezügliche Bitte der ortsübliche Preis für die Anfertigung der Fotografien ersetzt werden.

3. Ein von der Polizeibehörde (Gemeindevorstehung) ausgestelltes **Identitätszeugnis mit Personsbeschreibung und beglaubigter eigenhändiger Unterschrift** jener Landsturmpflichtigen, für die kein (Schnell-) Fotograf erreichbar ist.

4. Alle vorhandenen **Ausweispapiere der Eltern** des Landsturmpflichtigen.

Die zur Musterung ergehenden **namentlichen Vorladungen berechtigen zur freien Eisenbahnfahrt** zur Musterung nach Hamburg und zurück gegen Lösung eines Militärfahrscheins, zwecks dessen Erlangung die Vorladung bei der Eisenbahn-Personenkasse vorzuweisen ist. Jene Landsturmpflichtigen, denen bis zum 15. Mai l. Js. keine Vorladung zukommt, haben um deren Zusendung bei der für ihren Aufenthaltsort zuständigen k. u. k. Konsularbehörde schriftlich anzusuchen.

Diejenigen, **welche verspätet zur Musterung erscheinen, werden gegebenenfalls dem Polizeigewahrsam übergeben** und am nächsten Tage zur Landsturmmusterung vorgeführt bezw. **im Zwangswege** zum nächstgelegenen k. k. Landwehr-Ergänzungs-Bezirkskommando **befördert werden.**

Alle bei der Musternng zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen werden **am 22. Juli 1918 bei dem ihnen bekanntgegeben Kommando einzurücken** Die Einrückenden haben nach Tunlichkeit Eßschalen, Eßbesteck, warme Wäsche, gute Beschuhung, sowie Bürsten und Putzzeug mitzubringen.

Die Nichtbefolgung dieser Kundmachung wird nach den bestehenden Gesetzen strenge geahndet.

**Hamburg,** den 1. Mai 1918.

**Das k. u. k. österr.-ung. Generalkonsulat.**
**Dr. Graf m. p.**
k. u. k. Konsul und Gerent des Generalkonsulates.

Die
3 Genossenschaftswiesen,
sowie die kleine Wiese
bei der Hambrücke sollen am
Sonnabend, d. 18. Mai
bei Herrn H. Harms verkauft werden.
Bei annehmbarem Gebot sofortige Approbation.
Der Vorstaud.

Verloren
ein schwarzes Portemonnaie m. Inh. a. d. Wege v. Herrn A. Wilckens bis Bahnhofshotel. Abzgb. geg. Bel.
Jochim Wulf, Hinter d. Höfen.

Entlaufen
eine 2jährige rotbunte Quie
gebrannt auf beiden Hörnern „F. Z.“ und
ein 1jähriges rotbuntes Kalb.
Um Nachricht bittet
Frau Zornig, Armstedt.

7 gute 5 Wochen-
Ferkel
hat zu verkaufen
H. Rathje, Landweg.

Kräft. Ferkel
6 Wochen alt, verkauft
Kohfahl.

Eine schwere Kuh
zum Juni kalbend, hat zu verkaufen
Frau Hinr. Möller,
Weddelbrook.

Kaufmännische Privatschule für Damen u. Herren
von Arthur Linke, öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in Neumünster.
Gewissenhafter Einzelunterricht.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

Einkochgläser
mit Gummiring
empfiehlt F. Hingst.

Der neue Holzsohlenschoner
„Halte durch“
leicht und dauerhaft, sowie Tacksen zu haben bei W. Bracker.

Obstdarren aus Eisen
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt W. Bracker.

Rüffel, Spaten, Hacken und Harken
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung W. Bracker.

★ Einkochtöpfe ★
Einkochgläser mit Gummiring und Bügel
Einkochthermometer
Konservenglasöffner
empfiehlt S. S. Peters.

Selleri-, Porro-, Kohl-, Tomaten-, Stiefmütterchen-, Nelken-, Vergißmeinnicht- und Tausendschönpflanzen
empfiehlt
F. Kruse.

Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen
empfiehlt F. Hingst.

Pantoffeldraht und Krampen
Dachdraht
vorrätig bei W. Bracker.

Dünger-Streukörbe
empfiehlt J. Fülscher.

Erbsen und Bohnen
sowie andere Gartensämereien
neu eingetroffen.
F. Kruse,
Samenhandlung.

Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.
empfiehlt F. Hingst.

alfswieſen,
ine Wieſe
sollen am
d. 18. Mai
verkauft werden.
Gebot sofortige
Der Vorstaud.
ren
nonnaie m. Inh.
A. Wilckens bis
b. geg. Bel.
nter d. Höfen.
ufen
unte Quie
rnern „F.Z." und
ntes Kalb.
nig, Armstedt.
kel
nje, Landweg.
Ferkel
Kohfahl.
ere Kuh
t zu verkaufen
Hinr. Möller,
ddelbrook.
chule für Damen u. Herren
ffentl. angest. u.
n Neumünster.
zelunterricht.
ntgeltlich.
swärtige Schüler
rpreise.
läſer
iring
F. Hingst.
nlenſchoner
urch"
sowie Tacksen
W. Bracker.
us Eiſen
st und Gemüse
W. Bracker.
n und Harken
d empfiehlt in
W. Bracker.
töpfe ✶✶
Gummiring und
S. S. Peters.
Kohl-,
Stiefmütter-
en-, Vergiß-
nd Tausend-
n
Kruse.
e, Beile,
skrampen
F. Hingst.
Krampen
W. Bracker.
eukörbe
J. Fälscher.
Bohnen
ensämereien
ffen.
F. Kruse,
nenhandlung.
n und
allen Größ.
F. Hingst.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4514. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 16. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 14. Mai, 1 40 nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An den Kampffronten ließ die in den frühen Morgenſtunden geſteigerte Feuertätigkeit im Laufe des Vormittags nach; am Abend lebte ſie wieder vielfach auf. Nach heftiger Feuerwirkung nördlich vom **La** Baſſee-Kanal verſuchten die Engländer am Abend ſtarke Teilangriffe gegen unſere Stellungen nördlich und ſüdlich von Givenchy. Sie wurden verluſtreich zurückgeſchlagen. — Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 13. Mai. Eines unſerer in Flandern ſtationierten U-Boote, unter dem Kommando von Oberleutnant z. S. Lohe, verſenkte neuerdings während einer 100-ſtündigen Unternehmung im öſtlichen Teil des Aermelkanals bei ſchärfſter feindlicher Gegenwirkung ſieben bewaffnete Dampfer mit zuſammen 12 500 Br.-Reg.-To., darunter zwei wertvolle mit mehreren Geſchützen bewaffnete 5000 Br.-Reg.-To. große Schiffe. Die Dampfer waren mit einer Ausnahme tief beladen, und zwar, wie aus dem Ort der Verſenkungen mit Sicherheit geſchloſſen werden kann, vorwiegend mit Kriegsmaterial für den Feind. Die Unternehmung des bewährten Kommandanten ſtellt eine hervorragende Leiſtung dar.

W.T.B. **Berlin**, 13. Mai. Amtlich. Kaiſer Karl ſtattete am 12. Mai dem Kaiſer im großen Hauptquartier einen Beſuch ab. In Begleitung Kaiſer Karls befanden ſich außer dem perſönlichen Gefolge der Miniſter des Aeußern, Graf Burian, Chef des Generalſtabes Freiherr von Arz und der Botſchafter in Berlin, Prinz zu Hohenlohe. Deutſcherſeits nahmen an der Begegnung teil: Der Reichskanzler, Hindenburg, Ludendorf, v. Kühlmann und der kaiſerliche Botſchafter in Wien, Graf v. Wedel. Zwiſchen den Verbündeten und ihren Ratgebern fand eine herzliche Ausſprache ſtatt, die eine eingehende Erörterung aller grundlegenden politiſchen, wirtſchaftlichen und militäriſchen Fragen, die das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwiſchen den beiden Monarchien berühren. Hierbei ergab ſich volles Einvernehmen in allen dieſen Fragen und der Entlchluß, das beſtehende Bundesverhältnis auszubauen, zu vertiefen. Die Richtlinien und die in Ausſicht genommenen vertragsmäßigen Abmachungen ſtehen bereits grundſätzlich feſt. Im Gange der Beſprechungen trat erfreulicherweiſe zutage, wie hoch von beiden Seiten nunmehr auch das im Verteidigungskrieg ſo glorreich erprobte langjährige Bündnis zwiſchen Oeſterreich-Ungarn und dem Deutſchen Reiche bewertet wird.

**Berlin**, 13. Mai. Wie von zuſtändiger Stelle beſtätigt wird, ſind die ruſſiſche Kaiſerinwitwe ſowie die Großfürſten Nikolai Nikolajewitſch, Peter Nikolajewitſch und Alex Michailowitſch auf einem Gut in der Krim, wo ſie, von 27 Matroſen bewacht, gänzlich von der Außenwelt abgeſchnitten lebten, in deutſche Gewalt gekommen.

**Berlin**, 13. Mai. Eine Unterſuchung hat ergeben, daß der Kreuzer „Vindixtive" der die Hafeneinfahrt von Oſtende ſperren ſollte, nicht nur keinen Zement enthielt und auch nicht von den Engländern geſprengt worden war, ſondern daß er durch Treffer unſerer Geſchütze vernichtet worden iſt.

**Köln**, 8. Mai. Die „Köln. Ztg." meldet aus Sebaſtopol: Nach den Tagen des Marſches und mit der Beſetzung des wichtigen befeſtigten Flottenſtützpunktes Sebaſtopol iſt nun Ruhe für die ſiegreichen Truppen gekommen, unter denen einzelne Verbände ſeit dem Eingang in die Ukraine die Wegſtrecke von 1500 Kilometern in Fußmärſchen zurückgelegt haben. Im ganzen Küſtengebiet haben wir entſetzliche Mitteilungen über die grauenhaften Schandtaten gehört. Ueberall iſt Raub und Mord allgemein geweſen. Ruſſiſche Offiziere ſind in allen Orten zu hunderten erſchoſſen worden. In Jalta und Sebaſtopol banden die Unmenſchen ihren Opfern Steine an die Füße, um ſie dann zu ertränken. Aus Jalta führten die Bolſchewicki auf Packſchiffen, darunter einem ruſſiſchen Transportdampfer und drei kleinen Kriegsfahrzeugen, Millionen Rubel geraubten Geldes in bar ſowie Gold, Perlen, Edelſteine und andere Beute fort.

**Baſel**, 10. Mai. Die „Humanite" bezeichnet in einer Londoner Korreſpondenz den Sturz Lloyd Georges für ſehr wahrſcheinlich und durch die Umſtände gerechtfertigt. Eine auf Umwegen aus London eingetroffene Meldung ſpricht von alarmierenden Gerüchten, die dort verbreitet ſeien. Lloyd George habe in einer langen Audienz beim König die Geſamtdemiſſion des Kabinetts überreicht, die jedoch abgelehnt worden ſei. Die Garniſon in Irland ſei erheblich verſtärkt worden, und man ſpreche von der Ernennung eines Militärkanzlers für Großbritannien einſchließlich der Kolonien. „Daily Chronicle" berichtet von durchgreifenden Veränderungen in der Zuſammenſetzung des Generalſtabes und der Heeresleitung in England.

**Konſtantinopel**, 9. Mai. Die Agentur Milli meldet, daß der kleine Kreuzer „Medſchidije", der am 3. April 1915 vor Odeſſa durch Minenſprengung geſunken war, von den Ruſſen gehoben und unter dem Namen „Pruth" der Seen-Flotte einverleibt worden war, jetzt in die in Sebaſtopol liegende Flotte wieder einverleibt worden iſt.

**Kopenhagen**, 8. Mai. Aus Petersburg erfährt „Dagens Nyheter: Ein Teil der Schwarzen Meerflotte iſt nach Odeſſa zurückgekehrt und hat ſich der ukrainiſchen Regierung zur Verfügung geſtellt.

W.T.B. **Amſterdam**, 10. Mai. „Algemeen Handelsblad" meldet aus London: Mittwoch hielt Lord Lansdowne im Oberhauſe während der Friedensdebatte eine Rede, in der er mit Nachdruck betonte, daß ein durch Verhandlungen erzielter Friede der einzige Weg wäre, um den Krieg ehrenvoll und ſicher zu Ende zu bringen. Er wies die Idee eines anders geſchloſſenen Friedens entſchieden zurück und proteſtierte dagegen, daß mögliche Unterhändler verſcheucht würden, ehe ſie noch Gelegenheit hätten, iher Bedingungen zu nennen.

**Rotterdam**, 13. Mai. Reuter meldet aus Moskau: Im Zuſammenhang mit der Tatſache, daß ein Angriff auf ein deutſches U-Boot im Schwarzen Meer ſtattgefunden haben ſoll, hat Deutſchland erklärt, daß alle bewaffneten Fahrzeuge im Schwarzen Meer oder Schiffe, auf denen ſich Matroſen der Schwarzmeerflotte befinden, als Kriegsſchiffe behandelt werden und unter Feuer genommen werden ſollen.

**Haag**, 13. Mai. Wie ſchwediſche Blätter erfahren, hat die deutſche Regierung einer Anzahl eſtniſcher Offiziere die Genehmigung erteilt, in Deutſchland einen militäriſchen Ausbildungskurſus genießen zu dürfen. Es ſoll ſich hierbei zunächſt um etwa 100 Offiziere handeln.

**Haag**, 13. Mai. Engliſche Blätter fragen beſorgt, was in Südafrika vorgehe. Sie haben aus Kapſtadt Mitteilungen über eine ſchnell wachſende national-republikaniſche Propaganda erhalten. Die dortige Regierung habe öffentlich mit der Einführung des Belagerungszuſtandes gedroht, falls die Bewegung nicht ſofort nachlaſſe.

**London**, 13. Mai. Die englitchen Totalverluſte (ohne die Flotte) betrugen im April 381 526 Mann und 14 492 Offiziere.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 15. Mai.

**Warum Kriegerheimſtätten?** 1. Weil wir den heimkehrenden Kriegern, kranken und geſunden, dankbar ſind für ihr Heldentum, das uns vor den Horden des Feindes rettete. Weil wir den Witwen und Weiſen aus Dankbarkeit für ihre Opfer die Not tragen helfen wollen. Dankbare Reden ſind genug geredet. Dadurch iſt kein Kranker geſund und kein Unglücklicher glücklich geworden. Wir wollen dankbare Taten tun.

2. Zur Erinnerung an unſere Toten wollen wir ein lebendiges Denkmal bauen, das für Lebende Glück und Frieden birgt. Ein totes Denkmal von Stein macht keinen Toten lebendig und keinen hungernden Krüppel ſatt. Die Schuld, in der wir bei unſeren Kriegern ſtehen, iſt nicht durch ein Denkmal auf dem Marktplatz abbezahlt. Das wäre denn doch zu billig und zu — traurig. Wir ehren unſere Toten am beſten, wenn wir den Heimkehrenden Heimſtätten bauen, in denen ihnen und ihren Kindern ein trautes Glück erblühen kann.

3. Wir wollen nicht über die Wohnungsnot klagen und reden, ſondern helfen und handeln, daß dieſer Not abgeholfen wird. In Deutſchland fehlen jetzt ſchon faſt $^3/_4$ Millionen Kleinwohnungen. 1871 hat die Wohnungsnot nach dem Kriege in Berlin zu Barrikadenkämpfen geführt. Das war nach einem $^3/_4$ Jahre langen Krieg. Was ſoll erſt nach dieſem Krieg werden? Alſo auch hier: nicht reden — ſondern helfen.

4. Der Boden unſres Vaterlandes iſt mit viel teurem Blut gedüngt worden und durch die Leiber unſerer Krieger gerettet. Er iſt zu gut dazu, als daß er den „Kriegsgewinnlern" auch noch in den Rachen geworfen wird und denen fortgenommen wird, die ihn mit Leib u. Blut verteidigten. Jedem, der ehrlich arbeiten will auf deutſchem Boden, ſoll es möglich ſein, auf deutſchem Boden ein deutſches Heim zu gewinnen. Unſer Hindenburg ſagt: „Das Vaterland ſoll jedem, der von ehrlicher Arbeit leben will, dazu helfen, ein vor Wucherhänden geſchütztes Heim zu gewinnen, in dem deutſches Familienleben und der Aufwuchs an Leib und Seele geſunder Kinder möglich iſt". Das iſt ein Wort, dem die Tat folgen muß.

Es gilt eine Tat! Wer dankbar iſt dafür, daß er daheim bleiben dürfte fern vom Schuß, daß er arbeiten durfte und verdienen, während andere kämpfen; wer ſich dankbar eines treuen Toten erinnert und ihn ehren will; wer noch ein deutſches Herz in der Bruſt ſchlagen fühlt — jeder helfe mit! Laßt uns Kriegerheimſtätten bauen! Das ſoll ein für Bad Bramſtedt, Stadt und Land, würdiges Denkmal des Dankes werden.

Leſt den Aufruf auf der letzten Seite dieſer Zeitung und kommt und helft.

Paſtor Paulſen.

• **Fahrplan**. Mit dem heutigen Tage tritt ein neuer Fahrplan in Kraft. Es fahren die Züge jetzt ab Bramſtedt nach Altona 5,53, 12,35 und 6,55, nach Neumünſter 9,09 1,49 und 9,13.

• **Das Eiſerne Kreuz** erhielt der Musketier Willi Paap, Sohn des Landmannes Wilhelm Paap in Hitzhuſen, verliehen. Damit beſitzen vier Söhne des Herrn Paap dieſe Auszeichnung.

$4^1/_4$ % **Zinſen** erhält man für die dem Reiche zugeführten flüſſigen Gelder durch den Erwerb von Reichsſchatzanweiſungen mit einer Laufzeit von 30 bis 90 Tagen.

Die Reichsſchatzanweiſungen gelangen durch die Reichsbank zur Ausgabe; ihre Beſchaffung wird aber auch durch jede Bank und Sparkaſſe vermittelt.

Die Schatzanweiſungen können jederzeit wieder zu Geld gemacht werden; ſie werden von der Reichsbank zu deren bekannt gegebenem Diskontſatz ohne weitere Abzüge angekauft.

R. **Neumünſter**, 11. Mai.

Von der Gepäckabfertigungsſtelle des hieſigen Hauptbahnhofs ward dem Dienſtmädchen der von Hannover hier zugezogenen Ehefrau Burghardt irrtümlicherweiſe ein Gepäckſtück im Werte von 700 Mk. zuviel ausgehändigt. Weder das Mädchen, noch die Frau dachten an die Zurückgabe der Sachen, ſondern benutzten ſie für ſich ſelbſt. Wegen der Unterſchlagung hatten ſich nun beide vor dem hieſigen Schöffengericht zu verantworten und zwar erhielten das Mädchen eine Woche, die Frau zwei Wochen Gefängnis. — Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl ward des Nachts in der Privatwohnung des Butterkaufmanns Guſtav Peterſen verübt. Es wurden dort die Gardinen von den Fenſtern, Wäſche, Kleidung und Lebensmittel geſtohlen, deren Neuanſchaffung mindeſtens 3000 Mk. erfordern würden. Von dem Verbleib der Sachen fehlt jede Spur. — Von dem eigenen Hunde angefallen und ſchwer am Arm verletzt ward die Frau eines hieſigen Fabrikanten. Es ſteht zu befürchten, daß eine Lähmung des beſchädigten Gliedes eintritt. — Aufgegriffen ward hier ein aus der epileptiſchen Anſtalt zu Bethel bei Bielefeld vor acht Wochen entwichener Junge.

Die Witwe Marie Langmack blickte am Sonntag mit einer 50jährigen Berufstätigkeit bei der Firma Gerhold & Thon, Papierwaren- und Kartonnagenfabrik, ſowie Papiergroßhandlung zurück. Die Firma, die an dieſem Tage ebenfalls 50 Jahre beſtand, wurde an dieſem Tage von nah und fern aus Geſchäfts- und Bekanntenkreiſen in mannigfacher Weiſe ehrenvoll ausgezeichnet. — Ein Straßenraub ward auf der Altonaer-Chauſſee, in der Nähe von Wittorf ausgeführt. Dort verſuchte ein 19jähriger Burſche eine Landmannsfrau, mitfahren zu dürfen, was ihm gewährt ward. Als er auf dem Wagen ſaß, ergriff er eine Handtaſche mit Geld und einem Sparkaſſenbuch über 500 Mk. und flüchtete über die Chauſſee durch den Knick davon. Soldaten, von der Frau benachrichtigt, nahmen die Verfolgung auf und es gelang ihnen, den Täter feſtzunehmen und ihn der Kriminalpolizei zuzuführen. Die Taſche hat der Burſche verſteckt, ſie konnte trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden. — Von den ſtaatlich geprüften Desinfektoren der Provinz Schleswig-Holſtein ward hier eine Verſammlung abgehalten, auf der auch die Staatsregierung vertreten war und zwar durch den Geh. Regierungs- und Medizinalrat. Dr. Bertheau-Schleswig. Profeſſor Dr. Bitter-Kiel ſprach in einem Vortrage über die geſchichtliche Entwicklung der Lehre von der Desinfektion. Beſchloſſen iſt die ſogleich vorgenommene Gründung eines Provinzialvereins mit Anſchluß an den deutſchen Desinfektoren-Bund.

**Kiel**. Hier iſt am Montag der Staatsrechtslehrer und Parlamentarier Albert Hänel geſtorben.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 15. Mai, 1,50 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

Nördlich vom Kemmel hatten eigene Angriffsunternehmungen vollen Erfolg; ſie brachten 120 Gefangene ein. Unſer Angriff traf in der Ablöſung befindliche Truppen und koſtete den Franzoſen hohe Verluſte. Der Artilleriekampf blieb im Gebiet des Kemmel geſteigert. Heute früh haben ſich dort mit franzöſiſchem Vorſtoß neue Infanteriegefechte entwickelt.

Zwiſchen der Lys und dem La Baſſee-Kanal, an der Scarpe und bei Buquoy war die feindliche Artillerie namentlich während der Nacht rege.

Zwiſchen Ancre und Somme drangen wir in kurzem Stoß an der Straße Bray-Corby in engliſche Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimaligen ſtarken Gegenangriff des Feindes. Zur Unterſtützung der Infanterie hielt lebhafte Artillerietätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderſeits der Luce und Avre lebte der Feuerkampf vielfach auf.

Auf dem weſtlichen Avre-Ufer griff der Feind unſere Linien bei Caſtel an. Unter ſchweren Verluſten wurde er zurückgeſchlagen.

In einzelnen Abſchnitten Erkundungsgefechte.

Unſere Flieger ſchoſſen geſtern 5 feindliche Feſſelballone ab. — An den Kampffronten ſehr rege nächtliche Fliegertätigkeit.

Wir bewarfen Calais, Dünkirchen und andere rückwärtige Munitionslager und Bahnanlagen mit Bomben.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

## Kali, unſer Bundesgenoſſe.

Deutſchland hat faſt ein Weltmonopol für Kali. Denn Deutſchland allein produziert Kali in ſolchen Mengen, wie ſie dem Weltbedarf für die Landwirtſchaft entſprechen. Kleinere Kalivorkommen, aus denen aber noch wenig oder nichts gefördert wird, finden ſich in Galizien (Kaluß), im öſtlichen Rußland (150 Kilometer vom Fluß des Urals entfernt, im Gouvernement Perm), in Oſtholland unweit der deutſchen Grenze als Fortſetzung eines erſt erbohrten, noch nicht in Abbau genommenen Lagers bei Weſel, und ſchließlich in Katalonien, nördlich von Barcelona. Dort, bei Cardona und Suria, ſoll, ſoweit man bisher geſchürft hat, nach den am weiteſten gehenden Schätzungen auf eine Million Tonnen Reinkali liegen, die elſäſſiſchen Vorräte (ohne die noch nicht im Abbau befindlichen badiſchen) kann man ziemlich ſicher auf 300 Millionen Tonnen ſchätzen, die nord- und mitteldeutſchen, etwas unſicherer, auf gut acht Milliarden Tonnen. Ein Vorkommen in Italieniſch-Afrika, ſüdlich von Maſſauah, das jetzt Frankreich (äußerſt knapp!) beliefert, enthält nicht ganz ½ Millionen Tonnen Reinkali, aber weder die ruſſiſchen noch die italieniſch-afrikaniſchen Lager ſind nach Friedensſchluß infolge der rieſigen Transportkoſten konkurrenzfähig. Dieſe Angaben zeigen klar, daß wir in bezug auf die Geſamtvorräte an Kali ganz konkurrenzlos ſind; außerdem ſind unſere Gruben in dauerndem Betrieb, vollſtändig durchforſcht und können, wenn erſt die Arbeiter- und Transportnöte behoben ſind, in beliebig verſtärktem Maße fördern.

Nach Friedensſchluß wird der Kalibedarf der ganzen Welt, der zurzeit 1—1½ Millionen Reinkali beträgt, in die Höhe ſchnellen, da ſämtliche feindlichen Äcker „ausgepowert“ ſind. Dies Geſchäft in Kali kann uns niemand ſtreitig machen, da nur die deutſchen Gruben das rieſige Defizit decken können.

Darum weiſen die franzöſiſchen, amerikaniſchen und neuerdings auch die engliſchen Zeitungen fortwährend auf die Notwendigkeit hin, das Elſaß zu erobern. „Es wäre ein Ziel, aufs innigſte zu wünſchen.“ Jene Lager ſind eben neben den nord- und mitteldeutſchen die einzigen, die den Weltbedarf einige hundert Jahre hindurch decken könnten. „Sie ſollen ſie nicht haben.“ Noch im Winter bauten die Franzoſen luſtige Luftſchlöſſer, die zum Teil ganz barocke Formen annahmen. Ein Sachverſtändiger — übrigens ein Teilhaber mancher elſäſſiſcher Kaliwerke — ſtellte zum Beiſpiel folgende Forderungen auf: Es kommt darauf an, daß wir dem deutſchen Kaliſyndikat ſofort nach Friedensſchluß auf dem Weltmarkt Konkurrenz machen können; die Oberbauten der elſäſſiſchen Gruben ſind — notabene von den Franzoſen! — zerſchoſſen; wenn wir geſiegt und das Elſaß zurückerobert haben, müſſen wir von den deutſchen Gruben als eine beſondere Art von Naturalentſchädigung fordern, daß ſie uns für das Elſaß die Förderungseinrichtungen abtreten, damit wir in „unſeren“ Gruben den Betrieb möglichſt ſchnell wieder aufnehmen können; bis dahin müſſen jene Gruben uns ſo viel Kali zum Selbſtkoſtenpreis abtreten, wie die elſäſſiſchen Gruben „normalerweiſe“ fördern könnten, damit wir ſofort konkurrenzfähig ſind. Zum bequemeren Abtransport der Salze muß der Großſchiffahrtsweg Mülhauſen—Marſeille ſofort ausgebaut werden. Amerikaniſche Kapitaliſten, die überhaupt ein verdächtiges Intereſſe an dem elſäſſiſchen Kali nehmen, wollten ſofort eine Rieſenſumme für den Kanalbau zur Verfügung ſtellen. Iſt es gleich Wahnſinn, hat es doch Methode.

Amerika iſt nächſt Deutſchland der größte Kaliverbraucher der Welt und nahm im Frieden faſt die Hälfte unſeres Exportes, faſt ein Viertel unſerer Geſamterzeugung auf. Es hat ſich vor dem Kriege und während desſelben die ehrlichſte Mühe gegeben, aus dem eigenen Boden Kali zu gewinnen, nicht nur aus finanziellen Gründen, nein, dem unbändigen amerikaniſchen Nationalſtolz iſt es unerträglich, daß das reiche Land im Bezuge eines unbedingt nötigen Rohſtoffes von Europa, ſpeziell von „dieſem“ Deutſchland abhängig ſein ſollte. Aber aus den Salzſeen im wilden Weſten, aus Tangaſche, Hochofen- und Zementofenflugſtaub, aus Alaunſtein und Feldſpat hat man trotz aller aufgewendeten Mühe und Geldmitteln nicht genügend lösliche Kaliſalze gewinnen können und wird auch kaum in Zukunft dazu kommen; die einheimiſchen Salze ſind außerdem meiſt unrein und zu Düngezwecken nicht gut verwendbar, darüber kann aller Tamtam nicht hinweghelfen: die Analyſen und namentlich der hohe Preis ſprechen dagegen.

Auch in Amerika nehmen die Ernten der viel Kali verbrauchenden Pflanzen merklich ab; daß der Ertrag an Baumwolle zurückgeht, ſchieben unſere Feinde z. B. offen auf den Kalimangel.

So bleibt unſer Kali alſo, das uns im Kriege ein guter Bundesgenoſſe war, ein guter Trumpf für die Zeit nach dem Kriege, wo es ſich darum handelt, die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen, Rohſtoffe ins Land zu bekommen, trotz des zur Strafe für unſere „Verbrechen“ angedrohten Boykotts.

Ohne Kali keine Hebung der Ernteerträge, kein Wiederaufbau der verwüſteten Äcker; aber ohne Gegenleiſtungen kein deutſches Kali!

## Die Wohnungsfrage.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

—ig. Berlin, 10. Mai.

Die ganze heutige Sitzung war der Ausſprache über die Wohnungsfrage und die Organiſation der Reichshilfe auf dieſem Gebiet vorbehalten. Der Haushaltsausſchuß hatte bei der Beratung des Etats des Reichswirtſchaftsamts eine Entſchließung einſtimmig angenommen, die naturgemäß auch die bedingungsloſe Zuſtimmung des Plenums fand. Die Entſchließung verlangt u. a., daß das Reichswirtſchaftsamt als Zentralſtelle für die Übergangswirtſchaft auch die Leitung einer planmäßigen und umfaſſenden Wohnungsherſtellung nach dem Kriege, ſowie die Organiſation aller im Reiche vorhandenen öffentlichen und privaten Kräfte auf dieſem Gebiet übernehmen ſoll. Da eine Neubautätigkeit allein auf privatwirtſchaftlicher Grundlage wegen der Baukoſtenverteuerung und der anderweitigen ſtarken Beanſpruchung des Geldmarkts während der Übergangszeit unmöglich erſcheint, ſollen 500 Millionen aus Reichsmitteln zur

**Gewährung von Bauzuſchüſſen**

und billigen Darlehen, ſowie zur Bildung eines Bürgſchaftsfonds bereitgeſtellt werden. Bei dem Mangel an Bauſtoffen aller Art ſoll die baldige Inbetriebſetzung der Bauſtoffinduſtrie durch rechtzeitige Entlaſſung von Arbeitskräften aus dem Heere und Bereitſtellung ausreichender Kohlenmengen ermöglicht werden. Zur erſten Unterbringung Wohnungsloſer ſollen zweckentſprechende Familienbaracken errichtet werden. Sofort nach Friedensſchluß ſoll mit dem Bau geſunder, zweckmäßig eingerichteter Dauer-Kleinwohnungen vorgegangen und die Vorarbeiten dazu ſchon jetzt in Angriff genommen werden.

Die Ausſprache begann mit einem ausführlichen Referat des Berichterſtatters Abgeordneten Jäger (Ztr.).

Dann ſchilderte der Sozialdemokrat Abg. Göhre eingehend die gefährlichen und bedenklichen Zuſtände auf dem Gebiete der Wohnungsverſorgung. Bisher aus geſundheits- und ſittenpolizeilichen Gründen nicht zugelaſſene Räume ſeien wieder zur menſchlichen Wohnung freigegeben worden, ¾ Millionen Kleinwohnungen fehlten, vielfach ſeien die Mieten bis zu 50% geſteigert worden.

Der nationalliberale Abg. Laſer, ſeines Zeichens Bürgermeiſter in Angerburg, erklärte die Schilderungen Göhres für vielfach übertrieben, aber auch das, was er über oſtpreußiſche Verhältniſſe erzählte, erwies deutlich genug die Notwendigkeit gründlicher und ſchneller organiſatoriſcher Vorbereitung.

Der konſervative Abg. v. Brockhauſen hielt an dem Grundſatz feſt, daß die Wohnungsfürſorge unter normalen Umſtänden

**Sache der Einzelſtaaten**

und der Gemeinden ſein müſſe, erklärte ſich aber, wie die Dinge jetzt liegen, mit den programmatiſchen Äußerungen des Vizekanzlers, die ſpäter Freiherr vom Stein ausdrücklich als auch für die Reichsleitung maßgeblich und verbindlich bezeichnete, einverſtanden. Der Volksparteiler Scheef, Payers Nachfolger im Reichstag, hielt eine bemerkenswerte Erſtlingsrede, in der er unter andern an das Wort Naumanns erinnerte, daß Kellerwohnungen immer ſtaatsgefährlich ſeien. Das Wichtigſte ſei, daß man die Gemeinden durch Beſchaffung von Bauſtoffen in die Lage ſetze, ſelbſt zu bauen.

Der Abg. Mumm forderte zu allererſt, nach dem braunſchweigiſchen Muſter, den Erlaß eines Kriegsheimſtättengeſetzes von Reichs wegen.

Der unabhängige Sozialdemokrat Wurm endlich ſieht auch in der Wohnungsnot nur ein Kind der kapitaliſtiſchen Geſellſchaftsordnung und in der Boden- und Wohnungsſpekulation, die von allen Seiten ſo angegriffen würde, nur im Rahmen dieſer Geſellſchaftsordnung durchaus berechtigte Erſcheinungen.

## Das Ende der Fremdenlegion.

Für Frankreich geopfert.

Die franzöſiſche Fremdenlegion exiſtiert praktiſch genommen nicht mehr. Die wenigen Überlebenden, die bei dem Überraſchungsangriff bei Hangard dem Kreuzfeuer der Maſchinengewehre entronnen und in deutſche Gefangenſchaft fielen, erzählen ein tragiſches Kapitel von der rückſichtsloſen Aufopferung der in der Legion für Frankreich kämpfenden Neutralen.

Aus den im Frieden in Sidi-Bel-Abbes und Saida garniſonierenden beiden fremden Regimentern wurden durch lautes Rühren der Werbetrommel unter Italienern, Spaniern und Slawen im Oktober 1914 drei Marſchregimenter gebildet, zu denen als viertes das Regiment der Garibaldianer trat. Dieſes wurde als erſtes geopfert. Bei ſeinem erſten Einſatz in den Argonnen erlitt es derartige Verluſte, daß es aufgelöſt wurde und als ſelbſtändige Formation aus der franzöſiſchen Armee ausſchied. Die übrigen fremden Regimenter ereilte ihr Schickſal im Frühling 1915 bei Souchez; die Verluſte waren derart, daß die Regimenter im Laufe des Sommers zuſammengelegt werden mußten. Aus drei Regimentern zu je vier Bataillonen wurden zwei Regimenter: das eine zu zwei, das andere zu drei Bataillonen aufgeſtellt.

Kaum waren die beiden Regimenter einigermaßen reorganiſiert, ſo wurden ſie im September 1915 aufs neue in den Kampf geworfen, und zwar wiederum an der blutigſten Stelle in der Champagne. Der rückſichtsloſe Einſatz dezimierte die beiden Regimenter wiederum derart, daß ſie zuſammen mit den Reſten des Garibaldiregiments zu einem einzigen Fremdenregiment zuſammengezogen werden mußten. Dieſes letzte Fremdenregiment wurde am 26. April nach einer völlig ungenügenden Artillerievorbereitung gegen die deutſchen Stellungen bei Hangard vorgehetzt. Die Gefangenen ſagten aus, daß ſie zuſammen mit den gleichzeitig angreifenden algeriſchen und marokkaniſchen Schützen des 7. Tirailleur-Regiments in ein derart mörderiſches Maſchinengewehrkreuzfeuer gerieten, daß der Angriff unter ſchweren Verluſten zuſammenbrach. Die Gefangenen erklärten ſich keines ähnlichen wirkſamen Feuers erinnern zu können. Nach ihrer Anſicht hat die Fremdenlegion aufgehört zu exiſtieren. Mehr als 55 000 Mann hat die Legion durch Tod und Verſtümmelung verloren, ſie hat ihre Beſtimmung einer Opfertruppe wahrgemacht.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die im Friedensvertrag mit Rußland vorgeſehenen Fürſorge-Kommiſſionen ſind von Berlin nach Rußland abgereiſt. Sie werden ſich zunächſt zur Einholung genauer Unterweiſung nach Moskau begeben und von dort aus über die einzelnen Gebiete Rußlands einſchließlich Sibiriens verteilt werden. Jede dieſer 17 Kommiſſionen beſteht aus einem Offizier als Leiter, einem Arzt, einer Schweſter vom Roten Kreuz und einer Zivilperſon, die mit Land und Leuten und den örtlichen Verhältniſſen in ihrem Wirkungskreis vertraut iſt. Hierzu kommen noch eine Anzahl Seelſorger. Die Kommiſſionen werden an Ort und Stelle ſich mit den bereits dort befindlichen neutralen (ſchwediſchen und däniſchen) Delegierten in Verbindung ſetzen, um mit ihnen gemeinſam ihre Aufgabe durchzuführen.

* Im Ausſchuß des Reichstags zur Vorberatung des Branntweinmonopols gab Staatsſekretär Graf v. Roedern die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen nicht in der Lage ſein würden, ſich an den weiteren Beratungen zu beteiligen, wenn die auf Ablehnung des Geſetzentwurfs und Einſetzung eines Unterausſchuſſes zur Ausarbeitung eines Verbrauchsabgabengeſetzes abzielenden Anträge angenommen würden. Er fügte hinzu, das Geſetz ſei nicht als Beginn einer umfaſſenden Monopolgeſetzgebung anzuſehen. Wie es ſich damit überhaupt verhalten werde, laſſe ſich jetzt noch nicht überſehen.

* Der Petitionsausſchuß des Reichstages hat der Vollverſammlung empfohlen, das Geſuch des Verbandes der Feuerbeſtattungsvereine um reichsgeſetzliche Regelung der Feuerbeſtattung der Regierung „zur Erwägung“ zu überweiſen.

* Die in einzelnen Provinzen und Bundesſtaaten erfolgte Verkürzung der Fleiſchration iſt nicht auf allgemeine Anordnung des Kriegsernährungsamtes zurückzuführen, das für das laufende Wirtſchaftsjahr eine Herabſetzung der Ration von 250 Gramm nicht beabſichtigt. Die von einzelnen Kommunalverbänden und Provinzſtellen getroffenen Maßnahmen haben darin ihren Grund, daß die betreffenden Stellen das ihnen gelieferte Vieh, das ſich im Augenblick des Überganges von der Stall- zur Weidefütterung wie ſtets in beſonders ſchlechtem Zuſtande befindet und vielfach kaum mehr als Haut und Knochen hat, erſt einmal auf eigene Rechnung auf die Weide ſchickt. Eine Gefahr für die Fleiſchverſorgung liegt nicht vor. Die Gerüchte von einer bevorſtehenden Heranziehung von Pferdefleiſch zur Fleiſchverſorgung ſind völlig unbegründet.

### Italien.

* Amerikaniſche Blätter veröffentlichen eine Friedensbotſchaft des Papſtes, worin der Papſt daran erinnert, daß nunmehr faſt vier Kriegsjahre verfloſſen ſeien, und daß die Furchtbarkeit des Krieges immer mehr zugenommen habe. Sein väterliches Herz ſei nicht zur Ruhe gekommen unter den furchtbaren Kriſen des Krieges. Er ſpricht die Hoffnung auf einen baldigen Frieden aus. Laut ‚Stefani‘ ordnete der Papſt an, daß am 29. Juni, dem Peter- und Paulstage, überall eine Meſſe zelebriert werde, um der Menſchheit den heißerſehnten Frieden zu erflehen.

### Schweiz.

* Über die deutſch-ſchweizeriſchen Verhandlungen wird aus Bern berichtet, daß der Verlauf erhoffen läßt, daß eine Einigung zuſtandekommen kann, da eine Reihe aufgetauchter Schwierigkeiten beſeitigt iſt und auch ſeitens Deutſchlands in verſchiedenen Punkten Entgegenkommen bewieſen wurde.

### Rußland.

* Die Londoner ‚Times‘ meldet aus Peking, daß die Koſakenbewegung in Sibirien an Stärke zunimmt. Die Streitkräfte Semenows ſind 150 Meilen längs der Transſibiriſchen Eiſenbahn vorgerückt und haben ſieben Eiſenbahnſtationen beſetzt. Semenow hat eine Transbaikaliſche Regierung ausgerufen und ſich ſelbſt an die Spitze derſelben geſtellt.

### Finnland.

* Nach Meldungen aus Helſingfors hat der finniſche Senat einen Aufruf an das finniſche Volk erlaſſen, die geſetzmäßige Regierung in ihrer ſchweren Reorganiſationsarbeit des ſtaatlichen und bürgerlichen Lebens tätig zu unterſtützen. Der finniſche Senator Renwall erklärt im Helſingforſer ‚Hufvudſtadsbladet‘, der finniſch-deutſche Handelsvertrag ſei nur von vorläufiger Geltung bis 1920 und erfordere einige Änderungen. Die deutſche Regierung zeige durch den Geſandten v. Brück der finniſchen Regierung ſtets größtes Entgegenkommen.

## Der Halbherr von Lubenow.

17] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

Ein ſichtbarer Ruck ging durch die Geſtalt des Verhöhnten; ſeine Hände ballten ſich und es hatte den Anſchein, als wollte er ſich auf ſeinen Beleidiger ſtürzen. Doch im letzten Augenblick bezwang er ſich und den Arm Mortimers nehmend ſagte er ſo laut, daß es jeder Anweſende hören konnte: „Komm, mit einem Betrunkenen ſpricht man nicht.“

Graf Hartenberg ſtieß einen unartikulierten Schrei aus und ſtürzte mit geballten Fäuſten auf ſeinen Gegner zu. Mortimer von Langwitz und ein paar andere Klubmitglieder ſprangen dazwiſchen und verhinderten den Zornigen an Tätlichkeiten. Es gelang ihnen, ihn ſo weit zu beſchwichtigen, daß er wieder am Tiſch Platz nahm. Mortimer von Langwitz aber und Karl gingen in das Spielzimmer, hielten eine Weile mit und verließen dann den Klub.

Am andern Vormittag erhielt Karl Lubenow den Beſuch von zwei fremden Herren, die im Namen des Grafen Hartenberg von ihm die Erklärung forderten, daß er mit ſeiner Bemerkung: „mit einem Betrunkenen ſpricht man nicht,“ den Herrn Grafen nicht gemeint habe.

„Ich bedaure dieſe Erklärung nicht geben zu können,“ erklärte Karl Lubenow, ohne ſich zu beſinnen.

„Sie haben alſo mit Ihrer Bemerkung den Herrn Grafen treffen wollen?“ fragte der ältere der beiden Herren.

„Ja.“

Der Wortführer der beiden Abgeſandten des Grafen zeigte eine ſehr hochmütige Miene.

„In dieſem Falle müſſen wir Sie erſuchen, Ihre Bemerkung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen.“

Prompt und kurz erfolgte die Antwort: „Ich habe nichts zurückzunehmen.“

„Nun dann —“ der Sprechende richtete ſich ſtraff in die Höhe — „überbringe ich Ihnen hiermit die Forderung des Herrn Grafen und erſuche Sie zugleich, uns Ihren Herrn Vertreter zu nennen, mit dem wir uns bezüglich des weiteren in Verbindung ſetzen können.“

Der Geforderte nannte ſeinen Schwager Mortimer v. Langwitz und die beiden Herren empfahlen ſich mit froſtiger Höflichkeit.

Karl Lubenow ſtand noch eine ganze Weile mitten im Zimmer und ſtarrte mit düſterem Blick den Davongehenden nach. Dann griff er ſich plötzlich mit der Hand an die Stirn und lachte laut auf. War es nicht komiſch? Er ſollte ſich duellieren wegen eines unbedeutenden Wortwechſels mit einem Betrunkenen? War das nicht die reine Komödie? Er reckte ſich unwillkürlich ſtraff in den Schultern und ein ſtolzes Gefühl wallte in ſeiner Bruſt auf. Aber dieſe Regung wurde ſehr raſch von einer Empfindung dumpfer Beklommenheit abgelöſt. Der Ernſt der Situation packte ihn und mit einem Seufzer gedachte er Ediths. Wenn ſie ahnte! Das Geräuſch der ſich in ihren Angeln bewegenden Tür riß ihn aus ſeinem Grübeln. Es war Edith, die lebhaft eintrat.

„Was wollten die beiden Herren von dir?“ Sie bemerkte ſeine ernſte Miene. „Haſt du Ärger gehabt, Karl?“ Er zwang ſich zu einem Lächeln. „Aber nein! Es handelt ſich nur um eine Klubſache. Die Herren ſind vom Vorſtand. Die Geſchichte iſt wirklich nicht ſo wichtig.“

Er wandte ſich zur Tür ſeines Arbeitszimmers. „Ich habe heute zu Hauſe zu arbeiten. Bitte, ſorge dafür, daß ich nicht geſtört werde.“ Auf der Türſchwelle drehte er ſich noch einmal um. „Natürlich Mortimer darf herein . . . falls er kommen ſollte wegen der — der Klubſache.“

Vor ſeinem Schreibtiſch ſitzend, ſtemmte Karl beide Arme auf und begann zu grübeln. Das alles war ſo überraſchend ſchnell gekommen, daß er mit dem Gedanken noch gar nicht recht vertraut werden konnte. Noch nie in ſeinem Leben hatte er mit einem Duell zu tun gehabt und nun ſollte er ſelbſt mit der Piſtole in der Hand auf den Kampfplatz treten. Weil ein händelſüchtiger Menſch, von Spielverluſt und Wein erhitzt, einen Streit mit ihm vom Zaune gebrochen, deshalb ſollte er nun ſein Leben aufs Spiel ſetzen. Arme Edith! Wie würde ſie es ertragen, wenn er aus dem Kampfe nicht mehr zurückkehren würde? Heiße Fieberſchauer durchrannen den Sinnenden und das Herz klopfte ihm heftig. Wie er ſie liebte und wie unendlich glücklich ihre Liebe ihn machte! Und alles das ſollte er aufs Spiel ſetzen um eines Menſchen willen, der ihn doch nur um ſein Glück beneidete . . . Wer wollte ihn denn zwingen, ſich dem Herrn Grafen zu ſtellen, der vielleicht nicht viel zu verlieren hatte. Er brauchte ja nur einfach zu ſagen: ich will nicht, ich ſchlage mich nicht, ich bin ein Gegner des Duells . . . Aber dann gewannen wieder Erwägungen entgegengeſetzter Natur bei ihm Raum. Was würde Mortimer, was ſein Schwiegervater, Baron Langwitz, dazu ſagen, wenn er „kniff“? Und ſollte er ſeinem Gegner, dem Grafen Hartenberg, das Recht geben, ihn einen Feigling zu nennen? . . .

Ein paar Stunden hatte der Grübelnde in dieſem ſeeliſchen Zwieſpalte hingebracht, als plötzlich die Tür heftig aufgeriſſen wurde und Mortimer, ganz rot vor Eifer und Eile hereinſtürmte. Sich ſeinem Schwager raſch nähernd, ſagte er, nachdem er ſich durch einen Blick auf die Tür überzeugt hatte, daß ihm niemand folgte, mit unterdrückter Stimme: „Alles in Ordnung! Wir haben uns ziemlich ſchnell geeinigt. Morgen früh halb acht Uhr. Rendezvous im Grunewald, Paulsborn. Zwanzig Schritt Diſtanz, dreimaliger Kugelwechſel. Du biſt doch zufrieden?“

Karl war ganz beſtürzt und brachte nur die kurze Erwiderung über die Lippen: „Morgen ſchon?“

Der Regierungsreferendar zog ſehr wichtig ſeine Augenbrauen in die Höhe.

„Ja, mein lieber, das iſt nun einmal Vorſchrift. Ein Duell muß möglichſt vierundzwanzig Stunden nach erfolgter Herausforderung ſtattfinden, wenn nicht ganz gewichtige Gründe zu einem Aufſchub vorliegen. Na und die Gründe liegen doch nicht vor?“

„Nein!“ ſtieß Karl nach kurzem Beſinnen hervor.

Mortimer nickte vergnügt, offenbar mit ſich

# Von Nah und Fern.

**Der Deutſche Kronprinz Ehren-Doktor-ingenieur.** Die Techniſche Hochſchule zu Berlin-Charlottenburg hat dem Deutſchen Kronprinzen die Würde eines Doktoringenieurs ehrenhalber verliehen. Die Auszeichnung erfolgte, wie der Senatsbeſchluß lautet, in Anerkennung der hervorragenden Verdienſte des Kronprinzen um die techniſchen Hilfsmittel der Kriegführung.

**Rückführung Gefallener von der Weſtfront.** Wie amtlich mitgeteilt wird, hat es ſich wider Erwarten ermöglichen laſſen, den Wünſchen der Angehörigen unſerer gefallenen Helden inſofern zu entſprechen, daß die Rückführung von Leichen vom weſtlichen Kriegsſchauplatz, ſoweit es die Betriebslage und die Kampfverhältniſſe zulaſſen, widerruflich bis 31. Mai geſtattet wird. Es ſollen in erſter Linie ſolche Geſuche berückſichtigt werden, die bereits genehmigt waren, aber wegen der plötzlich verhängten Sperre nicht zur Ausführung kommen konnten, und ferner ſolche Anträge, die den ſtellvertretenden Generalkommandos beſonders dringlich erſcheinen.

**Der Geldzufluß zu den Sparkaſſen.** Wie das Amtsblatt des deutſchen Sparkaſſenverbandes, „Die Sparkaſſe“ berichtet, hat der Zuwachs an Spareinlagen im März die Rieſenſumme von 400 Millionen Mark erreicht, gegen 160 bzw. 140 Millionen Mark im März der beiden Vorjahre. Damit iſt die Geſamtzunahme der Spareinlagen ſeit Jahresbeginn mit 2¼ Milliarden Mark geſtiegen, das iſt doppelt ſoviel wie in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre. Die Zeichnungen der Sparer auf die 8. Kriegsanleihe ſind hierbei nicht berückſichtigt.

**Das Eiſenbahnunglück in der Röhn — ein Verbrechen!** Am 9. April entgleiſte der gemiſchte Mittagszug Geiſa—Hünfeld in der Nähe der Station Großentaft. Die Lokomotive und zwei Perſonenwagen wurden ſchwer beſchädigt, der Packwagen vollſtändig zertrümmert. Vier Perſonen wurden getötet, acht ſchwer und vier leicht verletzt. Die ſofort eingeleitete Unterſuchung vermochte weder einen Fehler am Material, noch ein Verſchulden des Perſonals feſtzuſtellen. Jetzt hat ſich, wie eine amtliche Bekanntmachung erkennen läßt, der begründete Verdacht erhoben, daß der ſchwere Eiſenbahnunfall durch eine verbrecheriſche Handhabung verurſacht worden iſt. Die Eiſenbahndirektion Frankfurt a. M. hat für die Ermittlung der ruchloſen Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt.

**Unſchuldig verurteilt.** Kurz vor Kriegsbeginn iſt in Saarbrücken der Metzger Jakob Maurer wegen Mordes ohne Überlegung, begangen an der 12jährigen Erna Kretſchmar, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Wie die ‚Saarbr. Volksztg.‘ meldet, hat nunmehr die Stiefmutter der ermordeten Kretſchmar auf dem Sterbebette bekannt, daß ſie unter Beihilfe der Großmutter ihr Stiefkind mit einer Kohlenſchaufel getötet und darauf beiſeite geſchafft habe. Maurer iſt alſo unſchuldig verurteilt worden. Seine Eltern ſind kurz nach dem Prozeß aus Gram geſtorben, er ſelbſt ſoll im Zuchthauſe auch bald geſtorben ſein.

**Umfangreicher Waldbrand in Weſtfalen.** Bei Ochtrup (Weſtfalen) brach ein mächtiger Waldbrand aus, dem 20 000 Morgen Baumbeſtand zum Opfer fielen.

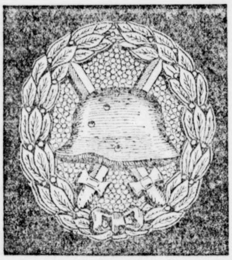
**Auf der Jagd erſchoſſen.** Graf Ottokar Berchtold, ein Verwandter des früheren öſterreichiſch-ungariſchen Miniſters Grafen Berchtold, wurde auf dem Anſtand bei einer Jagd auf ſeiner Beſitzung durch zwei Schüſſe in Bruſt und Kopf tödlich verletzt. Der Hergang der Tat iſt bisher noch nicht aufgeklärt.

**Rätſelhafte Pferdevergiftungen.** In den Dörfern der Umgebung von Deutſch-Brod in Böhmen wurden die Gutsbeſitzer in der letzten Zeit dadurch beunruhigt, daß verſchiedene, anſcheinend ganz geſunde Pferde, plötzlich verendeten. Man ſtellte nähere Unterſuchungen an, deren Folge war, daß in Deutſch-Brod der Pferdefleiſcher Franz Boleslaw mit ſeiner Frau und ſeinem Gehilfen verhaftet wurde. Der Fleiſcher hat mit Hilfe ſeines Gehilfen den Pferden vieler Grundbeſitzer im Bezirk mit Arſenik vergiftetes Heu gereicht, um ſich ſo in den Beſitz von möglichſt großen Mengen von Pferdefleiſch zu ſetzen. Gleichzeitig ſind mehrfach Anzeigen von heftigen Erkrankungen vieler Perſonen nach dem Genuſſe von Pferdewurſt erſtattet worden.

**Eine Dobrudſcha-Ausſtellung in Sofia.** Der Stellvertretende Präſident des bulgariſchen Miniſterrates Pecheff, Miniſter des öffentlichen Unterrichtsweſens, eröffnete in Sofia die große ethnographiſche Ausſtellung, die Koſtüme, Teppiche und alle Art Handarbeiten der bulgariſchen Bauern in der nördlichen Dobrudſcha umfaßt.

# Das Verwundeten-Abzeichen.

Das neue, für verwundete Kriegsteilnehmer eingeführte Abzeichen beſteht aus Eiſen und zeigt auf ſeinem von einem Lorbeerkranz eingefaßten Schild einen Stahlhelm auf zwei gekreuzten Schwertern. Es iſt ſchwarz bei ein- und zweimaliger, mattweiß bei drei- und viermaliger, mattgelb bei fünf- und mehrmaliger Verwundung. Bei Zuerkennung eines höheren Abzeichens iſt das bisherige zurückzugeben.



Es wird verliehen: beim Feldheere durch den nächſten höheren Vorgeſetzten; beim Beſatzungsheere auf Antrag des Truppenteils (Behörde) durch die Vorgeſetzten, denen die Verwundeten zuletzt beim Feldheere unterſtellt waren, im Zweifelsfalle (aufgelöſte Formation) durch Vermittlung des Kriegsminiſters; für bereits entlaſſene Heeresangehörige durch die Bezirkskommandos. Getragen wird es an der Bluſe (Feldrock) auf der linken unteren Bruſt und darf auch an der bürgerlichen Kleidung in gleicher Weiſe getragen werden.

# Volkswirtſchaftliches.

**Eine neue Marmelade** läßt die Reichsſtelle für Obſt und Gemüſe jetzt herſtellen, eine Südfruchtmarmelade, für die die geſamten in den Marmeladefabriken noch vorhandenen Südfrüchte verwendet werden. Entgegen der ſonſt jetzt üblichen Miſchung werden hierbei gelbe Rüben beigegeben; Apfelſinen und Zitronen aber beſtimmen den Geſchmack, der gut iſt und von den Sachverſtändigen gelobt wird. Merkwürdigerweiſe iſt Südfruchtmarmelade in Deutſchland bisher am wenigſten bevorzugt worden; in England, dem Heimatlande der Marmeladenherſtellung, wird ſie am meiſten gegeſſen.

**Die Packung darf nicht berechnet werden.** Das Fordern einer beſonderen Vergütung für die handelsübliche Verpackung höchſtpreispflichtiger Waren, das jetzt vielfach — vor allem beim Kleinhändler — beobachtet werden kann, iſt durchaus unzuläſſig und ſtellt ſich als ſtrafbare Höchſtpreisüberſchreitung dar. Die Preisprüfungsſtelle Groß-Berlin bittet, Zuwiderhandlungen alsbald zu ihrer Kenntnis zu bringen, um gegebenenfalls mit den gebotenen Mitteln einſchreiten zu können.

**Holzſchuhe und Holzſandalen.** Vom 5. Mai an dürfen nur noch ſolche Holzſchuhe und Holzſandalen vom Herſteller vertrieben werden, deren Muſter zuvor von der Reichsſtelle für Schuhverſorgung genehmigt ſind; der Verkauf darf nur ſtattfinden zu Preiſen, die von der Reichsſtelle für Schuhverſorgung feſtgeſetzt ſind und die den Schuhen oder Stiefeln aufgeſtempelt werden müſſen. Lieferungsverträge, die bereits zu einem höheren Preiſe abgeſchloſſen wurden, gelten, ſoweit die Lieferung vor dem 5. Mai noch nicht erfolgt iſt, als zu den feſtgeſetzten Preiſen abgeſchloſſen. Für diejenigen Holzſchuhe und Holzſandalen, mit deren Herſtellung am 5. Mai dieſes Jahres bereits begonnen war, muß bis ſpäteſtens 12. Mai d. Js. um Genehmigung nachgeſucht werden. In dieſem Falle dürfen die Erzeugniſſe bis zum Entſcheid der Reichsſtelle für Schuhverſorgung noch in der bisherigen Art weiter vertrieben werden. Holzſchuhe und Holzſandalen, die aus dem Auslande eingeführt werden, ſind ebenſo wie inländiſche Erzeugniſſe der Genehmigung und der Preisfeſtſetzung durch die Reichsſtelle für Schuhverſorgung unterworfen.

# Kriegsereigniſſe.

4. Mai. In mehreren Abſchnitten der Weſtfront geſteigerte Artillerietätigkeit. — Im Luftkampf werden 25 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. — In Finnland werden die Roten Garden vernichtend geſchlagen. Es werden 20 000 Gefangene eingebracht und 50 Geſchütze erbeutet.

5. Mai. Franzöſiſche Angriffe gegen den Kemmel werden unter ſchweren feindlichen Verluſten abgewieſen. — Beiderſeits der Somme geſteigerte Artillerietätigkeit. — Vor der flandriſchen Küſte werden vier feindliche Seeflugzeuge abgeſchoſſen.

6. Mai. Im flandriſchen Kampfgebiet werden erfolgreiche deutſche Unternehmungen durchgeführt. — Bei Blamont werden in Vorfeldkämpfen mit Amerikanern Gefangene gemacht.

7. Mai. Auf dem Nordufer der Lys und zwiſchen Ancre und Somme ſcheitern engliſche Vorſtöße. — Deutſche Truppen werden im Hafen von Mariupol durch ruſſiſche Schiffe beſchoſſen. — Ein engliſcher Vorſtoß von Jericho aus über den Jordan wird nach fünftägigen Kämpfen zum Scheitern gebracht.

8. Mai. In Flandern und an der Lys lebhafterer Artilleriekampf. — Feindliche Angriffe an der Straße Corbie—Bray bleiben erfolglos.

9. Mai. In Flandern werden bei neuen Sturmerfolgen 675 Franzoſen und Engländer gefangen. — Im Luftkampf verlieren die Feinde 37 Flugzeuge. — Bei einem Fliegerangriff auf Zeebrügge werden 3 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. — Roſtow am Don wird beſetzt.

10. Mai. In einigen Abſchnitten der weſtlichen Kampffronten ſtarke Feuerſteigerung.

# Die Sprache der Haustiere.

Beobachtungen eines Naturfreundes.

Das Studium der Phyſiognomie der Tierſtimmen hat zu der Feſtſtellung geführt, daß die Stimme des Tieres ebenſo wie die des Menſchen eine Ausdrucksbewegung für die verſchiedenſten Seelenzuſtände, ein veränderliches Ergebnis der Reizungen auf die Sinnesorgane iſt. Den Reichtum der Tierſprache beleuchtet neuerdings eine intereſſante Arbeit von Hardeland über die Phyſiognomie der Stimme unſerer Haustiere.

Gerade an den Haustieren laſſen ſich beſonders gute Beobachtungen machen, da ſie ſeit Generationen in Kultur und Pflege der Menſchen ſtehen, alſo beſonderen Eindrücken ausgeſetzt ſind, ſtärkeren Reizen, die ſie veranlaſſen, durch häufigere Benutzung ihre Stimmorgane beſſer zu entwickeln und abzuſtufen. Im allgemeinen zeigt ſich ein deutlicher Unterſchied zwiſchen den weiblichen und männlichen Tieren, die Stimmorgane der letzteren ſind meiſt viel bedeutender entwickelt. Eine Ausnahme macht eigentlich nur die viel kräftigere Stimme der Kuh im Vergleich zu der des Stieres. Auch die Haustiere gebrauchen ihre Stimmen am häufigſten zur Paarungszeit. Nächſt den hierher gehörigen Lauten gibt das Haustier ſeiner Sehnſucht nach dem Kameraden am deutlichſten Ausdruck. Erſtaunlich iſt, wie ſicher Mutter und Kind aus den vielen und für uns ſcheinbar gleichlautenden Stimmen der Herde die einander gehörigen herausfinden.

So wird berichtet, wie an der nordfrieſiſchen Küſte eine vor der Sturzflut flüchtende Schafherde ſich in alle Richtungen verſtreute, und wie die einzelnen Gruppen durch die auf das tiefer liegende Land ſich ſtürzenden Waſſermengen weit voneinander getrennt wurden: nach dem Weichen der Flut und nach dem Austoben des Wetters fanden ſich aus dem tauſendſtimmigen Blöken und Geſchrei alle einander gehörigen Schafmütter und Lämmer in kurzer Zeit wieder. Ähnliches läßt ſich faſt tagtäglich auf dem Hühnerhof feſtſtellen. Für die Bedeutung der einzelnen Laute gibt es gewiſſe, faſt durchwegs geltende Beſtimmungen. Freude und Übermut ſind leicht durch tiefe Laute gekennzeichnet, während der höchſte Schmerz und die höchſte Angſt meiſt auch die höchſten Töne verurſacht. Die ſtärkſten Laute werden durch ſtarke Ausatmung hervorgerufen.

Nicht ſelten ſind die Eigenheiten der Tierſprache auch durch rein körperliche Vorbedingungen beſtimmt. Das große Veränderungsvermögen der Hundeſtimme iſt z. B. zu einem erheblichen Teil auf die langen Stimmbänder des Hundes zurückzuführen. Am ausdrucksfähigſten und biegſamſten aber iſt die an und für ſich rauhe Stimme der Katze. Schon in einem mittelalterlichen Naturgeſchichtsbuch wurde über die Stimme der Katze bemerkt: „Mauwend auff mancherley weyß anderſt ſo ſy etwas häuſchend, anderſt ſo ſy liebkoſend, anderſt ſo ſy ſich zu ſtreit oder kampff ſtellend.“ Eine der am wenigſten veränderlichen Stimmen hingegen beſitzt das Rind, und zwar hauptſächlich wegen der Einfachheit ſeines Kehlkopfes. Eintönig ſind auch die Stimmen von Schaf und Ziege. Am biegſamſten und ausdrucksfähigſten in Kampf und Triumph, in Eifer, Wohlbefinden, Angſt und Schmerz iſt aber die Stimme des Geflügels, die daher unter allen Haustierſtimmen tatſächlich die nächſte Übereinſtimmung mit der „Sprache“ bietet.

# Gerichtshalle.

**Mannheim.** Sein Kaffeekännchen mißbrauchte der Arbeiter Joſef Beſt, um täglich von ſeiner Arbeitsſtelle ein gewiſſes Quantum Öl mit nach Hauſe zu nehmen. Die Vereinigten Ölfabriken, bei denen Beſt beſchäftigt war, haben nachgerechnet, daß ihnen von dem Angeklagten etwa 200 Liter Öl entwendet worden ſind, die einen Wert von 2400 Mark hatten. Der Angeklagte verwandte das Öl teils in ſeinem Haushalt, teils gab er es an ſeine Wirtin ab, die davon für ihre Gäſte fleißig Kartoffelpuffer buk und darin großen Umſatz erzielte. Sie bezahlte den Liter Öl mit 8—10 Mark und erhielt jetzt wegen Hehlerei 3 Wochen Gefängnis. Beſt wurde wegen fortgeſetzten Diebſtahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Poſen.** Wegen Überſchreitung der Höchſtpreiſe verurteilte das Gericht den Bankdirektor Wazlaw von Zalieski zu zehntauſend Mark Geldſtrafe oder einem Jahr Gefängnis.

# Vermiſchtes.

**Das älteſte deutſche Rathaus.** Bisher wurde angenommen, daß das Prätorium, das ſogenannte romaniſche Haus in der ehemals freien Reichsſtadt Gelnhauſen in der Wetterau, das älteſte Rathaus in Deutſchland ſei. Dieſes Rathaus, das allerdings noch vollkommen erhalten iſt, wurde ums Jahr 1180 erbaut. Der Ruhm, das älteſte deutſche Rathaus zu beſitzen, wird Gelnhauſen nun von Fritzlar, der alten Bonifaziusſtadt in Kurheſſen, wo Bonifazius 723 die Donareiche fällte, ſtreitig gemacht. Dort hat Regierungsbaumeiſter Dr. Becker vom Dombauamt in Fritzlar Grabungen vorgenommen, die ergeben haben, daß das alte Amtshaus, das im Laufe der Zeiten manche Veränderungen erfuhr, tatſächlich das alte Prätorium iſt, in dem, wie eine Urkunde von 1109 beſagt, ein Vogt Werner jedes Jahr dreimal Gerichtstage abhielt. Das Quaderwerk am Haupteingang iſt ein Baureſt, der ſich zweifellos noch aus dem 11. Jahrhundert erhalten hat, und eine jetzt freigelegte Öffnung iſt die Fenſterform des 11. Jahrhunderts. Es beſtehen keine Zweifel darüber, daß es ſich bei dieſem Bau um das alte Prätorium handelt, das Amtshaus und Verwaltungsgebäude zugleich geweſen iſt und noch jetzt nach vielem Um- und Verbauen als Rathaus dient. Da die Form in das elfte Jahrhundert weiſt, erhebt Fritzlar nun Anſpruch darauf, das älteſte Rathaus und das älteſte öffentliche Amtshaus in Deutſchland zu beſitzen.

[illegible] Berlin.

---

und der ganzen Angelegenheit ſehr zufrieden. Dann ſetzte er ſich, ſchlug behaglich ein Bein über das andre und nahm eine Zigarre aus der auf dem Schreibtiſch ſtehenden Kiſte. Nachdem er ſeine Zigarre in Brand geſetzt hatte, plauderte er munter weiter.

„Weißt du, eigentlich kannſt du ganz froh ſein, daß es ſo gekommen iſt. Das Duell wird dir ein gewiſſes Anſehen geben und deine Stellung in der Geſellſchaft entſchieden befeſtigen. Auch der großmäulige Hartenberg wird künftig ſeinen Schnabel halten.“

Karl Lubenow hörte dieſen tröſtenden Bemerkungen mit ſehr gemiſchten Gefühlen zu.

„Aber Edith!“ warf er mit gepreßter Stimme ein.

„Edith? Die darf natürlich nichts erfahren. Du ſagſt ihr, du haſt eine Geſchäftsreiſe vor oder dergleichen.“

Karl nickte und überließ ſich wieder, ſtill für ſich, ſeinen düſteren Betrachtungen. Mortimer paffte mächtige Rauchwolken. Plötzlich ſtreckte er ſeine Rechte aus und machte mit Daumen und Zeigefinger eine knipſende Bewegung. „Sage mal, wie ſteht's denn damit?“

Karl erhob fragend ſein Geſicht. „Ich meine,“ fuhr Mortimer fort, „biſt du denn ein leidlicher Schütze?“

Karl zuckte melancholiſch lächelnd mit den Schultern. „Früher habe ich ja manchmal zu meinem Vergnügen nach der Scheibe geſchoſſen. Aber ſeit drei oder vier Jahren habe ich einen Revolver nicht mehr in der Hand gehabt.“

Der Regierungsreferendar ſprang haſtig auf. „Dann komm! Du mußt dich noch ein bißchen einſchießen.“

„Aber wo?“ — „Na einfach draußen an der Frankfurter Chauſſee.“

Sie machten ſich ſogleich auf den Weg. Unterwegs hielten ſie an der Langwitzſchen Wohnung. Während Karl in der Droſchke blieb, ſprang Mortimer hinauf, um ſeine Piſtolen zu holen. Während der Fahrt durch die Stadt machten ſie noch einmal vor einem Buchbinderladen Halt, um ſich mit einer Scheibe aus Pappe zu verſehen.

Onkel Heinrich war ſehr erſtaunt, als er auf der den Lubenows gehörenden Bauſtelle neben der Fabrik Piſtolenſchüſſe hörte. Er ſah ſelbſt nach und war ſehr überraſcht, als er ſeinen Neffen und den Referendar von Langwitz erblickte, die hier Schießübungen anſtellten.

„Guten Morgen, Herr Lubenow!“ grüßte der Referendar, wie immer ſehr verbindlich. „Wollen Sie ein bißchen mittun? Wer bei zwanzig Schuß unter 150 Ringe ſchießt, zahlt einen Korb Champagner!“

Onkel Heinrich lehnte ziemlich unwirſch ab. „Bedaure, zu ſolchen Kinkerlitzchen habe ich keine Zeit.“

Und verdrießlich, kopfſchüttelnd kehrte er zu ſeiner Arbeit zurück.

### 12.

Es war in der neunten Morgenſtunde des anderen Tages. Edith war abgeſpannt und müde, denn ſie war zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit, ſchon vor ſechs Uhr, aufgeſtanden. Es war das erſte Mal in ihrer jungen Ehe, daß Karl ſich auf eine Geſchäftsreiſe begab, freilich, das Ziel war nicht weit und er hatte geſagt, daß er wahrſcheinlich zur Tiſchzeit wieder zurück ſein würde. Dennoch war er beim Abſchied merkwürdig ergriffen geweſen. Sie hatte es wohl gemerkt, obgleich er ſich offenbar Mühe gegeben, ſeine ſchmerzliche Erregung zu verbergen. Mit dem feinen Empfinden des liebenden Weibes hatte ſie es herausgefühlt, daß der heitere Ton ſeiner Stimme erzwungen war. Überhaupt zuletzt hatte ihn ſeine Verſtellungskunſt ganz und gar im Stich gelaſſen. Er hatte ſie mit einer merkwürdigen Heftigkeit an ſich gepreßt und faſt feierlich zu ihr geſagt: „Gott ſchütze dich, meine liebe, liebe Edith!“

Dabei hatte es ihr geſchienen, als ob Tränen in ſeinen Augen ſtanden. Sie ſelbſt war ſo ergriffen geweſen, daß ſie in jener Minute ſich keine Rechenſchaft geben konnte von ſeinem merkwürdigen Verhalten. Aber jetzt, in der Erinnerung, kam ihr alles ſo auffallend, ſonderbar vor. Sie ſchrak heftig zuſammen. Es hatte jemand ungeſtüm an der Flurklingel geriſſen. Wenige Sekunden ſpäter kamen heftige, ſchnelle Schritte den Korridor herauf und nun wurde die Tür aufgemacht und Baron Langwitz trat über die Schwelle.

„Papa!“ rief Edith überraſcht.

Der alte Herr ſah ſehr ernſt und aufgeregt aus. „War Mortimer hier?“ fragte er in ſichtbarer Spannung.

„Heute! Nein!“ — „Und dein Mann?“ — „Iſt ſchon ſehr früh fort.“ — „Aha! . . . Wohin?“ — „Nach Brandenburg — es handelt ſich um eine Geſchäftsreiſe.“

In den Augen des alten Herrn zuckte ein Blitz. „Sage mal, macht dein Mann öfter ſolche Geſchäftsreiſen?“

Die junge Frau war erſtaunt. Der frühe Beſuch, das aufgeregte Weſen ihres Vaters erfüllten ſie mit einer unbeſtimmten Unruhe.

„Nein! Es iſt das erſte Mal . . . Aber was haſt du denn, Papa?“

Der alte Herr faßte die Rechte ſeiner Tochter: „Da iſt etwas nicht in Ordnung,“ ſagte er mit ernſter, faſt düſterer Miene. „Alſo hör': Heute früh gegen acht Uhr weckt mich unſer Franz. Entſchuldigen der Herr Baron, ſagt er, aber ich habe keine Ruhe. Baron Mortimer iſt heute ſchon in aller Frühe fort, kurz nach ſechs Uhr und ſeine beiden Piſtolen hat er mitgenommen. Na du kannſt dir denken, Kind, daß ich gleich aus dem Bett fuhr. In aller Eile kleidete ich mich an und hinüber in Mortimers Zimmer. Richtig, an der Waffenſammlung mit der er, du weißt, die eine Wand geſchmückt hat, fehlen die beiden Piſtolen. Na, was weißt du ſonſt noch Franz? fragte ich weiter. Sonſt weiß ich weiter nichts, Herr Baron, antwortet er, nur daß Baron Mortimer ſehr in Eile war und daß er doch ſonſt nie ſo früh aufſteht. Ja, richtig und noch eins; geſtern vormittag gegen elf holte Baron Mortimer die Piſtolen und als er ſie nachmittags wieder nach Hauſe brachte, waren ſie ganz ſchwarz vom Pulver und ich habe faſt den ganzen Abend gebraucht, um die Dinger wieder blank zu kriegen. Na, du kannſt dir denken, Kind, daß mir die Sache ſehr bedenklich vorkommt . . . Sag mal, um wieviel Uhr iſt dein Mann fort?“

Lß 17 (Fortſetzung folgt.)

Heute wurde uns die traurige Gewißheit, daß mein innigst geliebter braver Sohn, unser guter Bruder und Schwager, der

**Obergefreite**

**Sophus Reimers**

**Inhaber des Eisernen Kreuzes**

im Alter von 28 Jahren am 17. April durch einen Volltreffer dem Kriege zum Opfer gefallen ist.

In tiefer Trauer

**seine Mutter Fr. Reimers, geb. Quitzau**
**sowie seine Geschwister.**

Hamburg, Wandsbeckerstieg 45 III.

## Gebührenordnung für die Hebammen

**des Regierungsbezirks Schleswig.**

Auf Grund des § 1 des Gesetzes, betreffend die Gebühren der Hebammen vom 10. Mai 1918 (G. S. 103) setze ich für den Umfang des Regierungsbezirkes folgende Gebührenordnung fest:

§ 1. Den Hebammen (§ 30 Abs. 3 der Reichsgewerbeordnung) stehen für ihre berufsmäßigen Leistungen Gebühren nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu.

§ 2. Die niedrigsten Sätze gelangen zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenverbände die Verpflichtigten sind. Sie finden ferner Anwendung, wenn die Zahlung aus Staatsfonds, aus den Mitteln einer milden Stiftung, eines Organs der gesetzlichen Zwangskrankenversicherung (Orts-, Land-, Betriebs-, Innungs-, Knappschaftskrankenkassen und Ersatzkassen) zu leisten ist, so weit nicht besondere Schwierigkeiten der Leistung oder das Maß des Zeitaufwandes einen höheren Satz rechtfertigen.

§ 3. Im übrigen ist die Höhe der Gebühr innerhalb der festgesetzten Grenzen nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach der Schwierigkeit und Zeitdauer der Leistung und nach der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen zu bemessen.

Für die Verpflichteten, welche ein Jahreseinkommen von weniger als 2000 M. haben, ist in der Regel nicht mehr als die Hälfte des höchsten Gebührensatzes zu berechnen.

§ 4. Die in den nachfolgenden Nummern bezeichneten Leistungen unterliegen nachstehenden Gebührensätzen:

1. Für den Beistand bei einer regelmäßigen Geburt für die Dauer bis zu 12 Stunden 10 bis 30 M., für jede folgende Stunde 1—2 M.

2. Für den Beistand bei einer Zwillingsgeburt, einer regelwidrigen Geburt, einer mit Blutungen oder deren Folgen oder mit Eklampsie, mit Lösung der Nachgeburt oder mit mühsamer Wiederbelebung des Kindes verbundenen Geburt erhöht sich der Anfangssatz zu 1 auf 12--40 M.

3. Für den Beistand bei einer Fehl- oder unzeitigen Geburt für die Dauer bis zu 6 Stunden 3—15 M., für jede folgende Stunde 1—2 M.

4. Für jeden Wochenbesuch einschtießlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen wie Ausspülungen, Klistiersetzen, Katherisieren, Baden und Wickeln des Kindes, für jede angefangene Stunde 1—2 M., bei Nacht 2—4 M.

5. Für jeden sonstigen Besuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen für jede angefangene Stunde 1,50—3 M., bei Nacht 2,50—5 M.

6. Für eine Tagwache außerhalb der Zeit der Geburt (Besuch eingesclossen) 4,50—9 M., für eine solche Nachtwache 6–12 M., für eine solche Tag- und Nachtwache 7,50—15 M.

7. Für eine Raterteilung in der Wohnung der Hebamme bei Tage 1—2 M., bei Nacht 1,50—3 M.

8. Für eine Untersuchung und zwar äußere wie innere, in der Wohnung der Hebamme einschließlich der Raterteilung bei Tage 1,50—3 M., bei Nacht 2—4 M.

9. Für ein schriftliches Zeugnis außer der Gebühr für Untersuchung oder den Besuch 1—2 M.

Als Nacht im Sinne vorstehender Vorschriften gilt in den Monaten April bis September die Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, in den anderen Monaten die Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

§ 5. Bei Verrichtung in Häusern, die mehr als zwei Kilometer von der Wohnung der Hebamme entfernt liegen, sind der Hebamme, falls ihr nicht freies Fuhrwerk gestellt wird, sowohl für den Hin- als auch für den Rückweg entweder die baren Auslagen für tatsächlich benutztes Fuhrwerk oder 0,30 M. Wegegelder für jedes zurückgelegte Kilometer Landweges bezw. die Fahrkosten der 3. Wagenklasse bei Benutzung der Eisenbahn, die Fahrkosten der zweiten Kajüte bei Fahrten mit dem Dampfschiff oder der Fahrpreis der Straßenbahn bei deren Benutzung zu erstatten.

Im übrigen sind der Hebamme die baren Auslagen für die bei ihrer Hilfeleistung verwendeten Desinfektionsmittel und Verbandstoffe, soweit diese nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wurden, zu ersetzen.

§ 6. Diese Gebührenordnung tritt am 1. April 1918 in Kraft. Die Gebührenordnung für die Bezirkshebammen des Regierungsbezirks Schleswig vom 14. September 1908 wird aufgehoben.

Schleswig, den 20. März 1918.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 24. April 1918.

**Der Bürgermeister.**

**Einfaches Haus**

**mit großem Garten oder Land ges. Angebote mit genauem Preis befördert die Exped. d. Bl.**

**50 Fuder Busch**

hat zu verkaufen

**Claudius Hargens,**
**Weddelbrook.**

**Behncke's Solbäder**

**sind vom 15. Mai ab wieder geöffnet.**

Um gütigen Zuspruch bittet **Johs. Behncke.**

## Aufruf!

**Wir bitten jedermann aus Stadt und Land, Männer und Frauen, Jung und Alt, der mithelfen will, daß in Bad Bramstedt und Umgegend**

**Kriegerheimstätten**

gebaut werden, um den gefallenen, verwundeten und nicht heimkehrenden Helden dieses Krieges in würdiger Weise zu danken,

**am Pfingstmontag, den 20. Mai, nachm. 3½ Uhr,**

im **Hotel „Stadt Hamburg“** (Bes. Hesebeck) sich einzufinden.

Es ist beabsichtigt, einen Verein zu gründen, der den Bau von Kriegerheimstätten übernimmt.

**Gustav Clausen.** **G. Freudenthal,** Bürgermeister a. D. **Dr. Gühne,** Oberstabsarzt. **A. Kühl,** Organist. **Herm. Langhinrichs.** **F. Paulsen,** Pastor. **Gustav Reimers.** **Julius Schnoor.** **W. Stegemann.** **J. Struve,** Maler. **C. Trip,** Lehrer. **B. Weirup.** **Otto Wilckens.**

Anbau- und Lieferungsverträge

für Herbstgemüse, vornehmlich

Weißkohl, Rotkohl und Möhren

abzuschließen gesucht. Liefern pro Hektar 5 Ctr.

**Ammoniak.**

Aufkäufer mit Handelserlaubnis gesucht.

**Torfwerk Schülp, G. m. b. H., Abt. Dörrgemüsefabrik.**
**Aspe, Kreis Rendsburg.**

**Holz-Auktion in Lentföhrden.**

Am

**Donnerstag, den 16. Mai,**

nachmittags von 1 Uhr an,

versteigere ich im Auftrage des Herrn Marinus Petersen in Lentföhrden im Gehölz des Herrn Süchting, Hamburg, **in der Nähe des Bahnhofs Lentföhrden** den

**Restbestand Holz**
**(ca. 6000 Fichtenstangen I., II., III. und IV. Klasse)**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.

Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.

**Empfehle Sohlenschoner**

aus Holz, Eisen und Stahl,

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**

nur solange der Vorrat reicht,

**Ersatz-Sohlen**

(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

### Bekanntmachung

**Gefunden eine Schiebkarre.**

Bad Bramstedt, den 11. Mai 1918.

**Die Polizeiverwaltung**
I. V.: Schmidt.

### Reklamations-Anträge.

Gemäß Erlaß des Kriegsministeriums vom 15. 11. 1917 soll den im § 99, 1 W.—O. festgesetzten Grundsätze, daß alle Reklamationen bei der Einberufung, d. h. nach Empfang der Kriegsbeorderung, unzulässig sind, wieder unbedingt Geltung verschafft werden, es sei denn, daß die Zurückstellungsanträge bereits vorher gestellt, aber noch nicht entschieden sind.

Etwaige Anträge auf weitere Zurückstellung müssen spätestens 3 Wochen vor Ablauf der Zurückstellungsfrist dem Bezirkskommando vorliegen, andernfalls wird eine Einberufung und Einstellung erfolgen.

Segeberg, den 26. April 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 1. Mai 1918.

Der Bürgermeister.

### Abänderung der Gebührenordnung für die Bezirksschornsteinfeger im Kreise Segeberg.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung und des § 28 Absatz 2 des Regulativs für die innere Einrichtung der Schornsteinfegerkehrbezirke vom 9. Dezember 1911 (Amtsbl. S. 1135 ff) werden in Abänderung der Gebührenordnung für die Bezirksschornsteinfeger im Kreise Segeberg, folgende Taxen festgesetzt:

A. Es beträgt die Gebühr für das Reinigen:

1. eines nicht besteigbaren Schornsteines: a. in ländlichen Ortschaften bis 6 m Länge 30 Pfg.
2. eines besteigbaren Schornsteines: a. in ländlichen Ortschaften bis 6 m Länge 40 Pfg.
3. eines jeden Rauchzuges — einerlei ob dieser eingemauert ist, oder aus Eisen besteht — in ländlichen Ortschaften 15 Pfg.

Ist ein Rauchzug länger als 2 m so erhöht sich die Gebühr für jedes angefangene weitere Meter um 10 Pfg. bis zum Höchstbetrage von 60 Pfg.

Diese Anordnung der Gebührenverordnung für Bezirksschornsteinfeger im Kreise Segeberg vom 26. Juni 1913 — Separatabdruck 1913 Seite 45 und 46 — treten am 1. Juni 1918 in Kraft.

Segeberg, den 3. Mai 1918.

Der Landrat

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 10. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

Gesucht einfaches nettes

**junges Mädchen**

für Hausstand von 2 Personen.

Frau Wegemeister **Brorsen.**
Bad Bramstedt.

**Garantol**

empfiehlt **S. S. Peters.**

Gesucht zu sofort oder 1. Juni

ein Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit; bei gutem Lohn.

A. Kohn,
Borstel, Post Brokstedt.

Die

**3 Genossenschaftswiesen,**

**sowie die kleine Wiese**

**bei der Hambrücke** sollen am

Sonnabend, d. 18. Mai

bei Herrn **H. Harms** verkauft werden.

Bei annehmbarem Gebot sofortige Approbation.

**Der Vorstaud.**

**Lichtspiel-Theater.**

**Kaisersaal.**

Am 2. Pfingsttage.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

**Henny Porten**

in dem Intriguenspiel (4 Akte und 475 Küsse)

**Der Liebesbrief der Königin.**

Wer bringt mich zum Weinen?
Wer zwingt mich zum Lachen?
Wer kann so reizende Scherze machen?
Wer entrückt mich ganz dem Augenblick
Und läßt mich erleben ein wonniges Glück?
Wer öffnet mir meiner Sehnsucht Pforten?
Die Eine, die Feine, die Henny Porten!

**Hierzu das übrige Programm.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

**4 kräftige Ferkel**

5 Wochen alt, hat zu verkaufen

**das Pflegeheim.**

**Sellerie-, Porro-, Kohl-, Tomaten-, Stiefmütterchen-, Nelken-, Vergißmeinnicht- und Tausendschönpflanzen**

empfiehlt

F. Kruse.

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**

vorrätig bei **W. Bracker.**

**Dünger-Streukörbe**

empfiehlt **J. Fälscher.**

**Erbsen und Bohnen**

**sowie andere Gartensämereien**

neu eingetroffen.

**F. Kruse,**
Samenhandlung.

Schafscheeren

hält vorrätig **S. S. Peters.**

### Bekanntmachung.

Die Heberolle über die für 1917 von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe im Gemeinde-Bezirk Bad Bramstedt auf Grund der Reichsversicherungsverordnung zur Deckung des Gesamtbedarfs der Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu zahlenden Beiträge liegt vom 14. bis 28. Mai in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Binnen zwei Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist kann jeder Unternehmer gegen die Beitragsberechnung bei dem unterzeichneten Sektionsvorstand Widerspruch erheben; er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet. Die Veranlagung und Abschätzung kann nicht angefochten werden. (§ 1023. R. V. O.)

Die bezeichneten Beiträge sind bis zum 10. Juni bei der hiesigen Stadtkasse einzuzahlen.

Bad Bramstedt, den 11. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

rt oder 1. Juni
dchen
arbeit; bei gutem
A. Kohn,
Post Brokstedt.

haftswiesen,
eine Wiese
sollen am
d. 18. Mai
verkauft werden.
Gebot sofortige
Der Vorstaud.

Theater.
saal.
gsttage.
ttags 4 Uhr.
Porten
spiel (4 Akte
Küsse)
esbrief
nigin.
zum Weinen?
zum Lachen?
zende Scherze
ch ganz dem
ck
eben ein won-
ück?
meiner Sehn-
orten?
e, die Henny
e Programm.
Besuch ladet
s. Lütgens.

Ferkel
verkaufen
s Pflegeheim.

, Kohl-,
Stiefmütter-
en-, Vergiß-
und Tausend-
en
Kruse.

e, Beile,
gskrampen
F. Hingst.

Krampen
W. Bracker.

eukörbe
J. Fälscher.

Bohnen
ensämereien
ffen.
F. Kruse,
menhandlung.

eeren
S. S. Peters.

chung.
lie für 1917 von
nd- und forst-
im Gemeinde-
auf Grund der
ordnung zur
darfs der Schles-
wirtschaftlichen
zu zahlenden
bis 28. Mai in
er zur Einsicht
h aus.
nach Ablauf
n jeder Unter-
ragsberechnung
n Sektionsvor-
ben; er bleibt
hlung verpflich-
nd Abschätzung
n werden.
träge sind bis
hiesigen Stadt-
11. Mai 1918.
rgermeister.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro füngeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4515. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 18. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt**

---

**Die nächſte Nr. der Bramſtedter Nachrichten gelangt Mittwoch nachmittag zur Ausgabe.**

**Der Verlag.**

---

## Pfingſten.

Still und ſchönheitsübergoſſen
Liegt das frühlingstrunkene Land,
Und alle ſtarken Lebensſproßen,
Zum Licht ſind ſie emporgewandt.
Durch unſere Welt, die ſchmerzbefangen,
Iſt auf dem ſonnbeglänzten Pfade
Heut' wiederum der heil'ge Geiſt gegangen,
Der Geiſt der Lieb' und Gnade.

Wohl ſtarrt in Waffen eine Welt,
Noch tobt der Kampf zur Stunde,
Der haßerfüllt in Banden hält
Die Völker auf dem Erdenrunde.
Noch ringt zu Lande und zur See,
Tief unter Waſſer, wie in lichter Höh',
Menſch gegen Menſch, Volk wider Volk,
Und nur vom Haſſe wird uns Kunde.

Und doch, der in den Dornenhecken
Die farbenprächtigen Roſen ſchafft,
Der wird auch in der Menſchheit wecken
Zu neuem Leben junge Kraft.
Er wird ſie mild zur Sehnſucht führen,
Die zu des Friedens Toren weiſt,
Sie wird in ſeinem Hauch verſpüren
Den Lebensdrang vom heil'gen Geiſt.

Dann wird's noch einmal Pfingſten werden,
Wenn endlich weicht des Krieges Groll,
Und wenn des heil'gen Geiſtes voll
Die Menſchheit jauchzet: Fried' auf Erden!

---

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 16. Mai, 1 35 nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Nach Abſchluß der heftigen Infanteriegefechte nördlich vom Kemmel, in denen wir die Franzoſen aus örtlichen Infanterieſtellungen wieder zurückwarfen, flaute der Artilleriekampf im Kemmelgebiet ab. Auch an den anderen Kampffronten ließ die Artillerietätigkeit nach. Heftige Feuerüberfälle dauerten gegen unſere Infanterie- und Artillerieſtellungen beiderſeits des La Baſſeekanals ſowie zwiſchen Somme und Avre an. Auf dem Weſtufer der Avre ſtieß der Feind geſtern früh aus dem Senntal-Wald vor. Unter ſchweren Verluſten wurde er zurückgeſchlagen.

An den übrigen Fronten kleinere Vorfeldkämpfe.

Starker Fliegereinſatz an den Kampffronten führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir ſchoſſen 33 feindliche Flugzeuge ab. 14 von ihnen brachte wiederum die früher von Rittmeiſter Freiherr v. Richthofen geführte Jagdſtaffel zum Abſturz. — Leutnant Winfried errang ſeinen 20. Luftſieg.

Von den anderen Kriegsſchauplätzen nichts neues.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 17. Mai, 1,50 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

Ein feindlicher Monitor beſchoß Oſtende und fügte der Bevölkerung erhebliche Verluſte zu.

An den Kampffronten war die Feuertätigkeit nur in wenigen Abſchnitten geſteigert. Rege Erkundungstätigkeit hielt an.

Bei Abwehr ſtärkerer engliſcher Vorſtöße nördlich von Poorde und bei Beaumont-Hamel, ſowie bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen ſüdlich von Arras machten wir Gefangene.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Geſtern wurden 18 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon abgeſchoſſen. Leutnant Löwenhart errang ſeinen 22., Leutnant Wiegel ſeinen 21. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin,** den 14. Mai. In kühnem Draufgehen vernichtete Kapitänleutnant Steinbauer mit ſeinem bewährten U-Boot im Sperrgebiet des weſtlichen Mittelmeeres neuerdings in wenigen Tagen ſieben wertvolle Dampfer, meiſt unter erheblicher Gegenwehr, und mehrere kleinere Fahrzeuge von zuſammen rund 33 000 Br.-Reg.-To. und mit ihnen etwa 10 Geſchütze.

Im Morgengrauen des 29. April drang Kapitänleutnant Steinhauer in die ſtark befeſtigte Durchfahrt von San Pietro (Sardinien) ein und griff die im Hafen von Carloforte zu Anker liegenden Schiffe an. Er verſenkte unter dem Feuer mehrerer Landbatterien den engliſchen bewaffneten Dampfer „Kingſtenion“ (15 564 Br.-Reg.-To.) durch Torpedotreffer, und vernichtete mit ſeiner Artillerie zwei große bewaffnete Seeſchlepper, ſchoß einen franzöſiſchen Viermaſtſchoner in Brand und bekämpfte das feindliche Artilleriefeuer. Alsdann zwang ſich das U-Boot trotz des Sperrfeuers der Landbatterien und des Angriffs eines bewaffneten großen Motorboots die Ausfahrt.

Im Ablaufen von Carloforte führte das U-Boot ein halbſtündiges Artilleriegefecht gegen einen ſtark bewaffneten Bewacher aus und beſchoß die F. T.- und die Signalſtation von Kap Sperne (Inſel Antioco) mit beobachteter Trefferwirkung.

## Lokales u. Provinzielles

**Bad Bramſtedt,** 17. Mai.

* **Zum Prediger** für die hieſige Kirchengemeinde wurde ſoeben vom Konſiſtorium Herr Paſtor Paulſen hierſelbſt ernannt.

※ Der Vaterländiſche Frauenverein für Bad Bramſtedt und Umgegend hatte am Montag in der „Bierquelle“ ſeine ordentliche Jahresverſammlung. Privatmann G. Reimers erſtattete den Kaſſenbericht für 1917, der in Einnahme und Ausgabe 3080,08 Mk. abſchloß. Der Verein trat in das Jahr ein mit einem Beſtand von 924,07 Mk., an Mitgliederbeiträgen gingen 404,00 Mk. ein, außerdem erhielt der Verein an Unterſtützungen von der Fleckensſparkaſſe 400 Mk., von der Kirchſpielkaſſe 100 Mk., aus der Kreiskommunalkaſſe, ſowie vom Geſamtarmenverein ebenfalls je 100 Mk. Zinsbar belegt wurden 1459,00 Mk. An den Kreisverbanb wurden 20,20 Mk., an den Provinzialverband 40,40 Mk. abgeführt. Am Jahresſchluß betrug der Kaſſenbeſtand 535,39 Mk. Bürgermeiſter a. D. G. Freudenthal berichtete über die Vereinstätigkeit im letzten Jahre. Einleitend erwähnte er, daß der Verein in dieſem Jahre auf ein 25jähriges Beſtehen zurückblicken könne. Am 25. Januar 1893 ſei er gegründet worden, und am 23. Dezem- 1893 ſeien die Satzungen von Ihrer Majeſtät der Kaiſerin genehmigt worden. Selbſtverſtändlich werde man, in Rückſicht auf die Zeitumſtände, von einer Jubiläumsfeier abſehen. Der Verein zählte 135 Mitglieder: ſein Vermögen betrage 7 00 Mk. 4000 Mk. ſeien in Kriegsanleihe belegt, der Reſt werde vom Creditverein verwaltet. Die Fürſorge für die hilfsbedürftigen Angehörigen unſerer Krieger ſei mit dem 1. Mai 1917 eingeſtellt worden. Es hätten keine Mittel mehr zur Verfügung geſtanden, man habe auch von der Gewährung weiterer Unterſtützungen abſehen können, da die vom Staate gewährten Sätze bedeutend erhöht worden ſind und als ausreichend angeſehen werden können. Dafür ſei eine andere Tätigkeit aufgenommen, die Säuglingsfürſorge. Für die Stadt ſeien 4 Damen als Fürſorgerinnen ernannt, für jedes Dorf im Vereinsbezirk je eine. Dieſe hätten es übernommen, über das Wohlergehen der in ihrem Bezirk vorhandenen Neugeborenen zu wachen. Inzwiſchen iſt zu gleichem Zweck eine Fürſorgerin im Hauptamt für den Kreis angeſtellt worden. Da ſich aber heraus geſtellt hat, daß die Arbeit für dieſe zu umfangreich iſt, ſo wird vorausſichtlich bald wieder eine Aenderung vorgenommen werden, entweder, in dem man zur Anſtellung einer zweiten Fürſorgerin ſchreiten wird, oder indem man die Hebamme verpflichtet, die Aufſicht über die Kinder während des erſten Lebensjahres zu übernehmen. Vom 1. Mai 1917 bis jetzt hat der Verein vom Ausſchuß für Kriegsverſorgung 3200 Pfund Lebensmittel erhalten, wofür im ganzen 1500 Mk. verausgabt worden ſind. Es handelt ſich hauptſächlich um Weizengries, Hafermehl und Haferflocken. Für jedes Kind unter einem Jahr wurde wöchentlich 1 Pfund abgegeben, jetzt iſt die Menge auf ½ Pfund beſchränkt, dafür erhalten aber auch die Kinder im zweiten Lebensjahre dieſelbe Gabe. Auch für kranke und altersſchwache Perſonen ſind dieſe Nährmittel berechnet, doch erfolgt die Abgabe uur gegen ärztliche Beſcheinigung. Das Abwiegen beſorgt Frau Kiel, die Verteilung erfolgt jeden Freitag.

Die am 27. Januar 1917 veranſtaltete Sammlung für Marine- und Soldatenheime ergab den Betrag von 905,36 Mk. Für ein Feldlazarett im Oſten wurden 44 Kiſſen durch den Verein geſammelt und verſandt. 1377,56 Mk. brachte die im Juni eingeſammelte U-Boot-Spende, 191,41 Mk. konnte der Verein einſenden als Ergebnis der Sammlung zum Ankauf von Leſeſtoff für Heer und Flotte, 100 Mk. wurden im Oktober für die Säuglingspflege gegeben, 787,50 Mk. ergab die Sammlung zum beſten der Schweſtern. Zu Weihnachten wurden 244 Pakete mit Gaben für unſere Krieger an der Front abgeſandt. An hieſige verſchämte Arme wurden 72 Mk. verteilt. Leider konnte man nicht, wie in früheren Jahren, Lebensmittel verteilen, ſondern mußte es bei Gaben in barem Gelde bewenden laſſen. Die Margaretenſpende wurde nach wie vor von Frau Baßmann verwaltet. — Der Berichterſtatter ſchloß mit einem herzlichen Dank an alle, die mitgeholfen und mitgegeben haben, und mit der Bitte, nicht zuerlahmen in der Liebestätigkeit, auch hier heiße es: Durchhalten bis zu einem guten Ende. — Infolge der Bildung eines Kreisverbandes der Vaterländiſchen Frauenvereine war eine Aenderung des § 1 der Satzungen erforderlich; ſie wurde in der vorgeſchlagenen Form genehmigt. — Den letzten Punkt bildete eine Ausſprache über einen hier abzuhaltenden Kurſus in der Schuhfürſorge. Es wurde beſchloſſen, nach Pfingſten einen ſolchen Kurſus zu veranſtalten. Er wird 4 Wochen dauern, wobei 2 Nachmittage in jeder Woche vorgeſehen ſind. Die Unterweiſung wird im Gemeindehauſe ſtattfinden, das Herr Paſtor Paulſen in liebenswürdigſter Weiſe zur Verfügung geſtellt hat. Die Teilnahme iſt jeder Frau und Jungfrau, nicht bloß den Vereinsmitgliedern, geſtattet, und zwar gegen eine Gebühr von 3 Mk. Als Kurſusleiterin iſt Frln. K. Todt aus Großenaſpe in Ausſicht genommen. Sie hat dort bereits einen Kurſus abgehalten, an dem u. a. Frau Amtsvorſteher Jaspers-Bimöhlen und Frau Ziegeleibeſitzer Kuhlemann-Wiemersdorf teilgenommen haben. Beide Damen ſprachen ſich ſehr lobend aus über das, was man in einem ſolchen Kurſus lerne, und empfehlen die Teilnahme aufs wärmſte. Man möge ſich nicht abhalten laſſen durch den Gedanken, daß man doch kein Material zur Anfertigung von Fußzeug habe; es ſei erſtaunlich, was ſich alles verwenden laſſe und was geſchickte Hände unter guter Anleitung aus den unſcheinbarſten und ſcheinbar wertloſen Reſten herzuſtellen lernten. — Das Hanſeatenkreuz wurde verliehen Hans Schümann aus Haſenmoor, einem Sohn des dortigen Landmannes Johs. Schümann. Er iſt bereits früher mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet worden. — Vor einigen Tagen entſtand in den Fuhlendorfſchen Tannen in der Nähe des Wodansberges Feuer. Glücklicherweiſe ſetzte bald der Regen ein, der den Brand dämpfte. Immerhin iſt eine Tonne des Beſtandes vernichtet worden.

— Auf die am 2. Pfingſttage ſtattfindende Verſammlung betr. Kriegerheimſtätten ſei nochmals hingewieſen. Außerdem ſei auch hier betont, daß der zu gründende Verein gedacht iſt als vollſtändig unabhängig von dem Verein für Bodenreform.

R. **Neumünſter,** 16. Mai.

Ein furchtbares Brandunglück ereignete ſich in dem Hauſe Färberſtraße 7, woſelbſt die 5 jährige Ehefrau in der Küche mit dem Plätten der Wäſche beſchäftigt war, wobei glühende Kohlen vom Herd fielen, die die Kleider der Unglücklichen in Brand ſetzte. Völlig nackt ward die Unglückliche aufgefunden, die an allen Körperteilen Brandwunden erlitt und alsbald unter entſetzlichen Qualen verſtarb. — Auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft kamen durch die Landwirtſchaftskammer unſerer Provinz 80 belgiſche Arbeitspferde zum Verkauf. Bei außerordentlich lebhaftem Gebot der vielen erſchienenen Landwirte aus der Provinz wurden im Durchſchnitt 3000–6000 Mk. gezahlt. Das beſte Pferd erzielte einen Preis von 7070 Mk.

Eine bedeutſame landwirtſchaftliche Verſammlung von den Landwirten Mittelholſteins, Weſtholſteins uſw. außerordentlich zahlreich beſucht, fand hier am Mittwoch im Bahnhofs-Hotel ſtatt, einberufen vom Verbaud der ſchleswig-holſteiniſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften. Oekonomierat Biernatzki-Kiel gab den Landwirten den Rat, jetzt und im Laufe des Jahres etwa zur Verfügung geſtellte Düngermittel nicht zurückzuweiſen, ſondern anzunehmen und aufzubewahren, da ſpäter mit Verkehrsſchwierigkeiten gerechnet werden muß. Generalſekretär Reinke-Kiel erläuterte die wichtigſten Beſtimmungen der Wahrenumſatz- und Kriegsgewinn-Steuer. Sodann befürwortete Oekonomierat Biernatzki-Kiel die möglichſt große Anwendung des bargeldloſen Verkehrs. Geplant iſt, aller Orten Vereine zu errichten, die es ſich zur Aufgabe zu machen haben, für die Anwendung des bargeldloſen Verkehrs einzutreten. Es werden demnächſt von berufener Stelle Erhebungen darüber angeſtellt, in welchem Umfange ſich die Landwirte gegenwärtig des bargeldloſen Verkehrs bedienen. Wanderlehrer Holſt-Kiel empfahl den Meierei-Genoſſenſchaften, ſo zu rechnen, daß bei Aufſtellung der Bilanz nicht ein Unterſchuß, ſondern ein Ueberſchuß und zur Stärkung des Reſervefonds Rücklagen gemacht werden können. Verbandsdirektor Landrat Freiherr von Heintze-Bordesholm hielt es im Allgemeinintereſſe für wünſchenswert, daß die landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften bei der Erfaſſung der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe freiwillig Mitarbeit leiſten. Direktor Heydorn-Kiel empfahl den Landwirten zur Aufbewahrung ihrer Wertpapiere die Inanſpruchnahme der Landesgenoſſenſchaftskaſſe. Oekonomierat Biernatzki-Kiel lobte die Mitarbeit der Frauen während der Kriegszeit auf verſchiedenſten Gebieien, namentlich auch in der Betätigung im Genoſſenſchaftsweſen. Landrat von Heintze-Bordesholm legte allen Landwirten dringend nahe, in ihren Kreiſen rege Aufklärungsarbeit zu leiſten über kriegswirtſchaftliche Verhältniſſe. Schließlich ward noch einem Gerücht entgegengetreten, das den Schleswig-Holſteiniſchen Viehhandels-Verband betrifft. Er hat auf diesbezügliche Frage mitgeteilt, daß aus der Provinz Schleswig-Holſtein kein einziges Stück Vieh zur Gräſung abgeſchickt worden iſt. Die Rinder, die in dieſer Weiſe angekauft und verſandt wurden, ſtammen aus anderen Landesteilen und für die Heeresverwaltung in Schleswig-Holſtein in Gräſung genommen worden.

---

## Kgl. Pr. Klaſſenlotterie.

3. — 5. Tag., 10., 11., 13. Mai.

Von den uns aufgegebenen Nrn. wurden gezogen:

226,086 102,588
200,000 Mk. fiel auf Nr. 165,218
100,000 Mk. „ „ „ 175,900

6. und 7. Tag, (14. und 15. Mai).

Von den uns aufgegebenen Nrn. wurden gezogen: 78,463 83,379.

## Der deutſch-finniſche Sieg.

Am 30. April 1918 meldete die ‚Berlingske Tidende' aus Stockholm, daß die bürgerlichen Truppen in Finnland, die man in der Regel unter der Bezeichnung „Weiße Garde" zuſammenfaßt, Schulter an Schulter mit den deutſchen Landungsabteilungen entſcheidende Fortſchritte erzielten. Die Bolſchewiki-Banden („Rote Garde") ſeien überall vollſtändig geſchlagen und auf der Oſtfront vom Rückmarſch nach Rußland abgeſchnitten. Dieſer ſchnelle und günſtige Ausgang iſt dem tatkräftigen Eingreifen der deutſchen Truppen zuzuſchreiben, die bereitwillig an die Seite der regierungstreuen Finnen traten und die rechtmäßige finniſche Regierung in ihrem ſchweren Kampfe gegen ruſſiſche Vergewaltigung unterſtützten. Der deutſchen Reichsleitung lag aus mehreren Gründen daran, den Finnen Hilfe zu leiſten. Zunächſt hatten die Mittelmächte im Friedensſchluß vom 3. März 1918 Rußland die Verpflichtung auferlegt, den neuen finniſchen Freiſtaat anzuerkennen und Friede mit ihm zu ſchließen. Weiterhin mußte es dem Deutſchen Reiche daran gelegen ſein, daß möglichſt bald geordnete Zuſtände in Finnland einkehrten, damit die wirtſchaftlichen Beziehungen aufgenommen werden konnten. War die ruſſiſche Regierung außerſtande, ihre Truppenteile und Banden aus Finnland zurückzurufen, ſo ſah ſich Finnland berechtigt, ſie mit Gewalt aus dem Lande zu werfen. Ging dies über die Kräfte des jungen finniſchen Staatsweſens, ſo lag der Gedanke nahe, daß ſich dieſes an das Deutſche Reich mit der Bitte um Hilfe wandte. So hat nicht Eroberungsluſt das Deutſche Reich nach Finnland geführt, ſondern eine durch die Lage bedingte militäriſche und politiſche Notwendigkeit, die uns in der Friedenszeit für die jetzt geleiſtete Waffenhilfe durch gute Beziehungen zu dem entwicklungsfähigen finniſchen Staatsweſen reichlich entſchädigen dürfte.

Über das finniſche Volk iſt unendlich viel geforſcht worden, denn ſeine Herkunft verliert ſich im Dunkel der Vorzeiten. Wahrſcheinlich ſtammt es aus dem äußerſten Nordoſten oder aus dem Nordweſten Aſiens und gehört urſprünglich der nordmongoliſchen Raſſe an. Natürlich haben die heutigen Finnen mit dem Mongolentum gar nichts mehr gemein, vielmehr iſt im Laufe der Zeiten durch Vermiſchung mit germaniſchen und anderen Stämmen ein neues, ſelbſtändiges Volk entſtanden, das ſeine eigene Kultur, Sprache, Anſchauung beſitzt. Die Finnen ſind ein fortgeſchrittenes, geiſtig hochſtehendes Volk. Das Schulweſen iſt vorzüglich geordnet, Volksſchulbildung iſt — im Gegenſatz zu Rußland — Allgemeingut.

Nachdem Schweden ſeit dem 14. Jahrhundert über Finnland geherrſcht und die tapferen Finnen ſich oft bei den Feldzügen der ſchwediſchen Könige in Deutſchland und Polen ruhmvoll hervorgetan hatten, kam Finnland 1809 in ſtaatliche Verbindung mit Rußland. Die Vereinigung ſollte aber nur äußerlich ſein, denn es wurde zunächſt eine Perſonalunion geſchloſſen, indem der ruſſiſche Kaiſer zugleich Großfürſt von Finnland war. Finnland behielt ſeine eigenen Geſetze, ſeinen Landtag, ſeine beſonderen Beamten, ſeine Sprache, auch ſein kleines Heer. Kein Finne brauchte im ruſſiſchen Heere zu dienen, auch ſollten keine ruſſiſchen Truppen in Finnland ſtehen. Finnlands Sonderſtellung, bei der ſich das Land unter Anlehnung an das große Rußland ganz wohl befand, hörte aber auf, als Alexander III. auch die Finnen zu ruſſifizieren begann. Finnland lag mit einem Male unmittelbar vor den Toren Rußlands, insbeſondere St. Petersburgs, und mußte aus hochpolitiſchen und ſtrategiſchen Gründen unter ruſſiſche Gewalt kommen. So wurden die Rechte des finniſchen Landtages und die Verfaſſung unterdrückt, die Finnen in das ruſſiſche Heer geſteckt, ein ruſſiſcher Generalgouverneur mit dem Gefolge von Koſaken in Finnland eingeſetzt.

Im Weltkriege haben die Finnen in großer Zahl geduldig im ruſſiſchen Heere gefochten und deſſen Niederlagen und Blutopfer geteilt. Als aber Rußland auseinanderfiel, da machten ſich auch die Finnen los und erklärten Ende 1917 ihr Land als ſelbſtändigen Freiſtaat. In Finnland jedoch beſtand eine ſtarke Gegenpartei, die von der gemäßigten „bürgerlichen" Republik nichts wiſſen und ſtatt ihrer die rein revolutionäre Republik nach dem Muſter der Bolſchewiki aufrichten wollte. Aus Rußland ſtrömten Scharen entlaufener Soldaten und allerhand dunkle Geſtalten herbei, die meinten, bei dem allgemeinen Umſturz in Finnland Gelegenheit zu Raub und Plünderung zu finden. Dieſen gefährlichen Strömungen gegenüber ſah ſich die finniſche Regierung in ſchwerer Lage. Unter dieſen Verhältniſſen kam die deutſche Hilfe. Die deutſchen Truppen beſetzten zunächſt die Alandsinſeln und ſchufen ſich hierdurch die notwendige rückwärtige Verbindung. Dann landeten ſie in Hangö — ein Meiſterſtück unſerer Flotte, die hier beſonders große Gefahren gegen Minen, Klippen, Eisſperren zu bewältigen hatte. Während die finniſchen Streitkräfte den Feind bei Abo, Tammerfors, Tavaſtehus ſchlugen, landeten die Deutſchen weiterhin bei Helſingfors und Loviſe, worauf ſie längs der Eiſenbahnlinien ins Innere vordrangen und ſich mit den finniſchen Aufgeboten vereinigten. Mit der Beſetzung von Wiborg am 30. April durch die finniſchen Truppen war den ruſſiſchen Banden der Weg auf St. Petersburg abgeſchnitten, während die Deutſchen ihnen bei Tavaſtehus und Lathi den Weg verlegten und ſie dort in fünftägiger Schlacht trotz erbitterter Gegenwehr und verzweifelter Durchbruchsverſuche vernichtend ſchlugen, daß ſie faſt allein 20 000 Gefangene und dazu gewaltiges Kriegsmaterial einbüßten.

So gelangte Finnland mit deutſcher Hilfe zur Ruhe und Selbſtbeſtimmung.

## Briefe aus dem Reichstag.

—ig. Berlin, 13. Mai.

In dreieinhalbſtündiger Sitzung hat heute der Reichstag die Haushaltsberatung um ein gutes Stück gefördert. Zunächſt wurde die Beratung des Marineetats zu Ende geführt und dabei der Ausſchußantrag auf Schaffung von Beamten- und Angeſtelltenausſchüſſen angenommen.

Beim Etat des Reichsſchatzamts wurde nach ziemlich belangloſer Debatte ein von allen Parteien unterſtützter Antrag des Prinzen Schönaich-Carolath einſtimmig angenommen, der den Veteranen von 1870/71 uſw., die einen jährlichen Ehrenſold von 150 Mark empfangen, mit Rückſicht auf die Teuerung eine einmalige außerordentliche Zuwendung aus Reichsmitteln gewähren will.

Der nationalliberale Abgeordnete Bärwinkel verlangte noch Einziehung der unanſehnlich gewordenen Darlehnskaſſenſcheine.

Der unabhängige Sozialdemokrat Vogtherr führte Beſchwerde über den angeblich unzuläſſigen Druck, der bei der Kriegsanleihe auf Arbeiter, Soldaten und Schulkinder geübt worden ſei, und der nationalliberale Abgeordnete Dr. Zimmermann trat auch bei dieſem Anlaß für Kriegsentſchädigungen ein.

Die dann einſetzende Debatte über den Haushalt des Reichsjuſtizetats drehte ſich namentlich um die Kriminalität der Jugendlichen, auf die alle Redner, der Zentrumsabgeordnete Dr. Belzer, der Sozialiſt Heine, der Fortſchrittler Dr. Müller-Meiningen, der nationalliberale Hoſpitant Strack und der konſervative Abg. Bohtz eingingen, die meiſten mit dem Hinweis, daß vor allen Dingen erzieheriſche Maßnahmen und Erſetzung des Strafrichters durch den Vormundſchaftsrichter zu erwägen ſeien.

In einer ſehr langen Rede antwortete der neue Staatsſekretär Dr. v. Krauſe auf die ihm von allen Seiten zuteil gewordene freundliche Begrüßung. Die Beſſerſtellung der Anwälte bezeichnete er als unerläßlich. Eine große Rechtsreform ſei jetzt nicht möglich, die Vorarbeiten ſeien aber im Gange. Der Entwurf des neuen Strafrechts werde demnächſt der öffentlichen Kritik übergeben werden können. Eine Verbeſſerung der Geſetzgebung für Jugendliche ſolle der Reichstag in Form eines Initiativantrags anregen.

Das Haus vertagte ſich.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Nach einer Reutermeldung aus Moskau ſoll der deutſche Geſandte Graf Mirbach dem Volkskommiſſariat ein Ultimatum der deutſchen Regierung mit einer Reihe von Forderungen überreicht haben, deren Annahme Rußland zu einem deutſchen Schutzgebiet machen würde. — Amtlich wird demgegenüber erklärt, daß dieſe Nachricht jeder Begründung entbehrt. Die mit dem Volkskommiſſariat geführten Verhandlungen ſtehen durchaus auf dem Boden des Breſter Friedensvertrages und betreffen lediglich die techniſche Durchführung der darin aufgeführten Vereinbarungen; ſie werden in abſolut verſöhnlichem Ton geführt und ſind ihrer ganzen Natur nach nicht dazu angetan, auch nur den Anſchein eines Ultimatums zu erwecken. Reuter beabſichtigt offenbar, durch derartige Lügen den ſchlechten Eindruck zu verwiſchen, den die Drohungen der Entente bezüglich Sibiriens bei der ruſſiſchen Regierung hervorriefen.

* Bei der Reichstagserſatzwahl im Wahlkreiſe Zwickau-Krimmitſchau wurde der Kandidat der ſozialiſtiſchen Mehrheit Parteiſekretär Meier gewählt. Der Kandidat der Unabhängigen Sozialiſten brachte es nur auf den dritten Teil der Stimmen Meiers.

### Öſterreich-Ungarn.

* In Frankreich wird jetzt der angebliche zweite Brief Kaiſer Karls erörtert. Der Monarch ſoll darin erklärt haben, daß er Deutſchland zum Friedensſchluß beſtimmen könne, wenn der Verband ſeine Forderungen auf Elſaß-Lothringen beſchränke. An Wiener amtlicher Stelle wird die Exiſtenz eines ſolchen Briefes in Abrede geſtellt. Übrigens zeigt der Beſuch Kaiſer Karls im Hauptquartier, daß alle Verſuche, Deutſchland von ſeinen Bundesgenoſſen zu trennen, vergeblich ſind.

### Rußland.

* Aus Großrußland iſt ein verſtümmelter Funkſpruch eingetroffen, aus dem hervorgeht, daß die Sowjetregierung gezwungen iſt, zu ihrer Stärkung eine Rote Armee unter Leitung von ehemaligen Kaiſerlichen Offizieren aufzuſtellen. Die Enteignung der Kapitaliſten und des Grundbeſitzes ſei bisher noch nicht durchgeführt, da die bisher angewandte Regierungsgewalt zu weich geweſen ſei. Die Roten Gardiſten ſollen abgeſchafft werden. Ob dieſe Beſtrebungen Erfolg haben werden, läßt ſich noch nicht erkennen.

### Ukraine.

* Die ukrainiſche Regierung iſt mit der ruſſiſchen Regierung darin übereingekommen, daß die Friedensverhandlungen zwiſchen den beiden Regierungen nicht in Kurſk, ſondern in Kiew ſtattfinden ſollen. Die beiderſeitigen Delegationen werden ſchon in allernächſter Zeit in Kiew zuſammentreten.

### Rumänien.

* Nach Bukareſter Meldungen hat der bekannte deutſchfreundliche Staatsmann Peter Carp bisher Auslaſſungen über ſeine Stellungnahme zum Friedensvertrag mit den Mittelmächten abgelehnt. Carp wird in der Hauptſtadt Bukareſt für das Parlament als Kandidat des rechten Flügels der konſervativen Partei aufgeſtellt werden, die die Entfernung König Ferdinands vom rumäniſchen Thron anſtrebt. Die mehrfachen Beſprechungen Marghilomans mit Carp haben zu keiner Änderung der Stellungnahme Carps und ſeiner Anhänger gegen die Dynaſtie geführt.

* Die am Tage des Friedensſchluſſes erſchienene erſte Nummer des ‚Steagul' ſchreibt: Rumäniens Staatsſchuld beträgt heute 10 Milliarden, abgeſehen vom zerſtörten Material. Der künftige Haushalt Rumäniens wird jährlich eine Milliarde erfordern. Die direkten Steuern werden erhöht, die Einkommenſteuer eingeführt und durch ein ganzes Syſtem anderer Finanzgeſetze vervollſtändigt werden. Beſondere Aufmerkſamkeit wird der Hebung der Landwirtſchaft zugewendet werden. Das künftige Loſungswort muß ſein: Ehrlichkeit, Arbeit, weil nur in dieſer Weiſe Rumänien einen geachteten Platz in der Geſellſchaft der Völker einnehmen wird.

## Um das preußiſche Wahlrecht.

### Die dritte Leſung.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 13. Mai.

Die heutige Sitzung des preußiſchen Abgeordnetenhauſes brachte eine Anzahl von Überraſchungen. Die erſte war, daß der Präſident des Hauſes, Graf Schwerin-Löwitz wegen einer plötzlichen Erkrankung an einem Ohrenleiden „abgeſagt" hatte; die zweite, daß ſich für die Sicherungsanträge der Mitte heute mit einem Male auch die Nationalliberalen, und zwar die Geſamtheit der Fraktion, erklärten; die dritte, daß die erwartete Kundgebung der Regierung unterblieb.

Die nationalliberalen Wahlrechtsgegner hatten einen neuen Kompromißantrag eingebracht, der neben einer Grundſtimme zwei Zuſatzſtimmen einführen will, eine Altersſtimme für alle über 50 Jahre alten Wähler, eine zweite Zuſatzſtimme für ſolche Wähler, die mehr als 10 Jahre in derſelben Gemeinde ihren Wohnſitz haben oder mehr als 10 Jahre als Staats-, Kommunal- oder Körperſchaftsbeamte tätig ſind oder endlich in Land- und Forſtwirtſchaft, Induſtrie, Gewerbe, Handwerk Handel, oder im freien Beruf mindeſtens ein Jahr ſelbſtändig oder als leitender Beamter gewirkt haben. Der Vizepräſident des Staatsminiſteriums erklärte im Laufe der Debatte, über die Altersſtimme könne man vielleicht mit ſich reden laſſen, der Reſt des Antrages, d. h. die zweite Zuſatzſtimme ſei für die Regierung unannehmbar, wogegen ſie nach wie vor zu einer Verſtändigung insbeſondere zur Annahme der Zentrumsanträge bereit ſei.

Die ganze übrige Debatte ſpielte ſich vergleichsweiſe ſchnell und kurz ab. Abg. Dr. Porſch hielt nochmals ein ſehr warmes Plädoyer für die Anträge ſeiner Fraktion. Die $^{2}/_{3}$-Mehrheit für Verfaſſungsänderungen aber ſei eine Beſtimmung, die ſich in faſt allen anderen, auch deutſchen Verfaſſungen, finde.

Der konſervative Führer v. Heydebrand erklärte kurz und bündig, daß die Stellung ſeiner Partei, insbeſondere auch dem § 3 gegenüber, unverändert ſei.

Die Friedbergſche Rede hatte, wie ebenfalls ſchon erwähnt, die erwähnte große Kundgebung nicht gebracht. Der Vizepräſident des Staatsminiſteriums ſchloß ſeine Ausführungen lediglich mit der Verſicherung, daß das gleiche Wahlrecht nicht nur marſchieren (wie es ſelbſt der Abgeordnete Lohmann zugegeben), daß vielmehr die ganzen jetzigen Verhandlungen nur eine Expoſition ſeien, das eigentliche Drama vielmehr noch nachfolge. Die Mehrheit des Abgeordnetenhauſes ſcheint nach wie vor auch vor einer dramatiſchen Löſung keine Angſt zu haben.

Der freikonſervative Abgeordnete Lüdicke behielt ſich merkwürdigerweiſe die Stellungnahme zu den Sicherungsanträgen vor, je nach dem Schickſal, das § 3 erfahren werde. Den Antrag Lohmann betrachteten ſeine Freunde als eine Brücke zur Verſtändigung. Der nationalliberale Abgeordnete Ludewig gab die Erklärung ab: die Partei werde geſchloſſen für die Sicherungsanträge ſtimmen, die eine Hälfte für das gleiche Wahlrecht, die andere gegen, die erſtere auch gegen den Antrag Lohmann. Herr Lohmann ſelbſt fügte dem noch hinzu, daß nach Ablehnung ſeines Antrags die geſamte Fraktion einmütig gegen die Ausſchußbeſchlüſſe ſtimmen werde, für die die Mehrheit von 52 Stimmen bei der erſten Leſung ſich alſo weſentlich verringern wird.

Die beiden Sozialdemokraten Braun und Mehring traten dann nochmals für das gleiche Wahlrecht ein, ebenſo für das gleiche Wahlrecht mit den Sicherungen der Pole Korfanty. In der Abſtimmung über die Sicherungsanträge wurden dieſe abgelehnt; mit dem Zentrum ſtimmten diesmal, wie ſchon angekündigt, die Nationalliberalen, außerdem die Polen und einige Freikonſervative. Die Herrenhausvorlage wurde dann en bloc angenommen, die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

---

## Der Halbherr von Lubenow.

18] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

„Um viertelſieben, Papa."

Der Baron nickte.

„Na ja, da iſt ja gar kein Zweifel —"

Edith verfärbte ſich heftig.

„Um Gotteswillen Papa, du glaubſt doch nicht, daß —"

„Daß es ſich um ein Duell handelt. Freilich!"

Die junge Frau ſchlug erſchüttert ihre Hände zuſammen und zitterte am ganzen Körper.

„Mein Gott, mein Gott," jammerte ſie, „darum alſo war er heute morgen ſo merkwürdig feierlich!"

Der Baron ſah ſeine Tochter betroffen an. „Du glaubſt doch nicht etwa, daß Karl —? Unſinn. Wie ſollte der dazu kommen? Aber Mortimer, dem Windbeutel, iſt ſo etwas ſchon zuzutrauen."

„Aber Papa, warum war Karl denn heute früh ſo auffallend bewegt? Als wenn es ſich um eine lange Trennung handelte! Mein Gott, mein Gott!" Die Tränen ſchoſſen der angſtvoll Erregten in die Augen.

Der Baron ſchüttelte lebhaft mit dem Kopf: „Nein, nein. Du erregſt dich unnütz, mein Kind! Das Nächſtliegende iſt, daß Mortimer in irgendwelche Händel verwickelt iſt. Die Bewegtheit deines Mannes erklärt ſich leicht aus dem Umſtande, daß er wahrſcheinlich als Sekundant beteiligt und daß der eine Duellant dein Bruder iſt. Übrigens, ich werde mal mit Herrn Heinrich Lubenow ſprechen. Vielleicht kann der uns Aufklärung geben."

Er ging eilig in Karls Arbeitszimmer, in dem ſich ein Fernſprecher befand, Edith folgte ihm auf dem Fuße. Nachdem die Verbindung mit der Fabrik hergeſtellt worden war, rief der Baron in den Apparat: „Iſt Herr Heinrich Lubenow zu ſprechen?"

„Bitte einen Augenblick zu warten," tönte es zurück. Nach wenigen Sekunden, die der Baron mit dem Schallrohr am Ohr verbrachte, hörte er ſich von einer bekannten Stimme angerufen: „Hier Heinrich Lubenow! Wer dort?"

„Baron von Langwitz. Guten Morgen, Herr Lubenow! Iſt mein Schwiegerſohn draußen?"

„Nein, Herr Baron." — „Er iſt wohl auf einer Geſchäftsreiſe?"

„Geſchäftsreiſe? Nein! Karl macht überhaupt keine Geſchäftsreiſen für unſere Firma." — „So?"

Der Baron wandte ſich ſchnell zu ſeiner Tochter herum und flüſterte ihr haſtig zu: „Es iſt richtig, die Geſchäftsreiſe iſt nur ein Vorwand." Dann legte er ſeinen Mund wieder an den Apparat und ſprach weiter: „Sagen Sie einmal, Herr Lubenow, geſtern war mein Schwiegerſohn doch draußen?" — „Ja, draußen war er." — „Haben Sie vielleicht etwas Auffälliges an ihm beobachtet, Herr Lubenow?"

Es folgte eine kleine Pauſe, dann kam die etwas ſarkaſtiſch klingende Antwort: „Ich hatte eigentlich gar keine Gelegenheit, etwas an ihm zu beobachten."

„Keine Gelegenheit? Wenn er doch draußen war!"

„Er war wohl draußen, aber nicht in der Fabrik."

„Nicht in der Fabrik? Ich verſtehe Sie nicht, Herr Lubenow."

„Er amüſierte ſich mit Ihrem Herrn Sohn auf einem unbebauten Grundſtück neben der Fabrik. Die jungen Herren betrieben ritterliche Übungen."

Der Baron zuckte leicht zuſammen. „Ritterliche Übungen?" fragte er mit dem Ausdruck ſtarker Spannung.

„Die Herren knallten einander etwas vor. Sie ſchoſſen miteinander um die Wette. Bei jungen Kavalieren handelt es ſich ja immer um Wetten. Diesmal ging es um einen Korb Champagner."

Der Baron nickte, ein Lächeln flog über ſeine Züge, das jedoch raſch wieder von düſterem Ernſt abgelöſt wurde, während er ſich jetzt abermals zu ſeiner Tochter herumdrehte. „Es ſcheint ſich richtig um ein Duell zu handeln," flüſterte er der ihn geſpannt Beobachtenden zu, die jetzt durch eine ſtumme Gebärde ihrer Verzweiflung Ausdruck gab.

Der Baron nahm das Zwiegeſpräch am Telephon wieder auf: „Noch eine Frage, Herr Lubenow. Fiel Ihnen nicht auf, daß der eine von beiden mehr Schüſſe abgab als der andere?"

„Ich habe die Beiden beim Schießen überhaupt nicht beobachtet. Ich wechſelte nur ein paar Worte mit Ihrem Herrn Sohn, der mich einlud, mich an dem Wettſchießen zu beteiligen. Ich lehnte natürlich dankend ab."

Wieder huſchte ein blitzartiges Lächeln über des Barons Geſicht. „Der Schlaukopf!" murmelte er vor ſich hin. Dann ſprach er laut in den Apparat: „Ich habe eine andere Auffaſſung, Herr Lubenow. Nach meiner Anſicht handelte es ſich nicht um einen müßigen Zeitvertreib, ſondern um eine ſehr ernſte Sache, um die Vorbereitung zu einem Duell."

Nach dieſen Worten vernahm der Baron zunächſt nur einen unartikulierten Laut, dann folgten die heftig hervorgeſprudelten Worte: „Aber, Herr Baron, Sie meinen doch nicht etwa, daß Karl — — So verrückt wird er doch nicht — — Freilich, ich traue ihm alles zu, ſeitdem er —"

Hier brach der Redner plötzlich ab und der Baron fand Zeit einzuwerfen: „Daß Karl beteiligt iſt, glaub' ich auch nicht. Viel eher traue ich das meinem lieben Sohn zu. Na, ich danke Ihnen für Ihre Auskunft. Wir können ja nun vorläufig nichts tun, als ruhig abwarten. Guten Morgen, Herr Lubenow!"

Er hängte die beiden Schallrohre an den Kaſten und klingelte ab. Als er ſich umwandte, ſtürzte ſich ihm ſeine Tochter entgegen. Aus ihren zuckenden Mienen, aus ihren wirren Blicken und aus der tiefen Bläſſe ihres Antlitzes ſprach fiebernde Angſt. Erſchüttert zog der alte Herr die Zitternde an ſeine Bruſt. Mit ſeiner Rechten ihr beſchwichtigend auf den Rücken klopfend, ſagte er: „Beruhige dich,

## Von Nah und Fern.

**Zahlungen an Kriegsgefangene in der Ukraine.** Die Deutſche Bank teilt mit, daß ſie in der Lage iſt, Zahlungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte nach der Ukraine zu leiſten. Der Gegenwert für dieſe Zahlungen, die nur im Betrage von 10 Rubel und deren Vielfachem (20, 30, 40 Rubel uſw.) zuläſſig ſind, iſt bei der Deutſchen Bank, ihren Filialen und Zweigſtellen zum Kurſe von 1,40 Mark für den Rubel einzuzahlen.

**Verhütung von Waldbränden.** Die beſtehende Frühjahrstrockenheit macht Waldbrände beſonders gefährlich, zumal Hilfskräfte zur Eindämmung des Feuers jetzt nur ſchwer raſch zu beſchaffen ſind. Nicht ſelten wird in den Mitteilungen die Schuld beſchäftigungslos ſich im Walde aufhaltenden, auch rauchenden Schulkindern beigelegt. Es mag dahingeſtellt bleiben, ob dieſe Nachrichten zutreffen. Jedenfalls iſt es aber dringende Pflicht der Schulaufſichtsbehörde und der Lehrerſchaft, die Schulkinder umgehend auf die Gefahren ſolcher Waldbrände hinzuweiſen, ihnen die äußerſte Vorſicht ans Herz zu legen, den Gebrauch von Streichhölzern, das Feueranlegen und das Rauchen aufs ſtrengſte zu unterſagen, damit nicht die Forſtverwaltungen in die Notwendigkeit verſetzt werden, den Schulkindern den Zutritt zum Walde oder ſeiner Umgebung auch in Ausübung der vielfachen Sammeltätigkeit gänzlich zu verbieten.

**Ein Oſteuropa-Inſtitut in Breslau.** Der Breslauer Magiſtrat bewilligte für das in Breslau zu errichtende Oſteuropa-Inſtitut einen einmaligen Beitrag von 50 000 Mark, ſowie einen jährlichen Zuſchuß von 30 000 Mark.

**Straßenbahnwagen ohne Sitzplätze.** Auf einigen Straßenbahnlinien in Dresden hat man jetzt verſuchsweiſe Anhängewagen eingeſtellt, die auch im Innern nur Stehplätze enthalten. Die Wagen ſind von außen durch die Aufſchrift „Nur Stehplätze" kenntlich gemacht. Dieſe Einrichtung iſt als ein Notbehelf zur teilweiſen Behebung der derzeitigen Verkehrsſchwierigkeiten mit den zur Verfügung ſtehenden Betriebsmitteln anzuſehen, denn dieſe Wagen bieten im Innern einer größeren Anzahl Perſonen Platz als Wagen mit Sitzplätzen. Die Fahrpreiſe auf dieſen Wagen ſind dieſelben wie auf den gewöhnlichen Wagen.

**Großer Brandſchaden.** In der Förſterei Weißenſee bei Crone a. Br. iſt die der Firma Heede in Charlottenburg gehörige Schneidemühle abgebrannt. Der Schaden beträgt über 250 000 Mark; vermutlich liegt Brandſtiftung vor.

**Beſchießung von Paris und Verſicherungsgeſellſchaft.** Wie franzöſiſche Blätter melden, rückverſichern die franzöſiſchen Verſicherungsgeſellſchaften einen Teil der durch das deutſche Bombardement von Paris entſtehenden Schäden bei ſchweizeriſchen und ſpaniſchen Geſellſchaften und dieſe wieder einen Teil des Riſikos bei deutſchen Geſellſchaften.

**Rückgang des engliſchen Schweinebeſtandes.** Aus einer Mitteilung des Vertreters des britiſchen Ackerbauminiſteriums im Unterhauſe geht hervor, daß der Schweinebeſtand in England, der im Jahre 1915 2,051 Millionen, im Jahre 1916 2,063 Millionen und im Jahre 1917 2 Millionen betragen hat, jetzt auf 1,65 Millionen zurückgegangen iſt.

**Lehrſtuhl für Rußlandkunde.** Gutsbeſitzer Dr. Schulz in Jeneiten, Kreis Niederung, ſetzte die Univerſität in Königsberg i. Pr. zur Erbin ſeines geſamten Vermögens ein, und zwar zur Gründung eines Lehrſtuhls für Rußlandkunde.

## Gerichtshalle.

**München.** Auf Grund der letzten Bundesratsverordnung, die nur mehr Freiheitsſtrafen für den Schleichhandel vorſieht, ſind in den letzten Tagen in Bayern ſchon mehrere Verurteilungen erfolgt. In Straubing wurde der Händler Joſef Braun zu drei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe, in München der Bäckergehilfe Geigenberger zu ſechs Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe, und in Bamberg die Gaſtwirtswitwe Bauer zu ſechs Wochen Gefängnis und 4000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Arolſen.** Der fürſtliche Hilfsförſter Wienert wurde wegen gewerbsmäßiger Wilddieberei zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Wienert hatte im Schloßwildparke Rehwild und eine Anzahl Kapitalhirſche abgeſchoſſen, die Tiere zerlegt und das Fleiſch in Schließkörben nach Kaſſel gebracht, wo er es an Gaſthäuſer verkaufte.

## Die Vogelberingung.

Intereſſante wiſſenſchaftliche Verſuche.

Der Vogelberingungsverſuch, der ſich vor dem Kriege nach und nach zu einem internationalen Unternehmen ausgewachſen hatte, gehört zu den intereſſanteſten wiſſenſchaftlichen Experimenten, die einen ſonſt unmöglichen Einblick in das Leben der Vögel geſtatten. Es wurden in allen Kulturländern auf beſtimmten Stationen den Vögeln Fußringe angelegt, die man mit Aufſchrift und Nummer verſah.

In Deutſchland war die Zentrale für dieſes Unternehmen die Vogelwarte von Roſſitten, deren Leiter Profeſſor Dr. J. Thienemann jetzt näheres über die Vogelberingung während des Krieges berichtet. Die in der geſchilderten Weiſe zu Verſuchsobjekten gemachten Vögel flogen davon, reiſten nicht ſelten über die halbe Erde, gerieten dann irgendwo zufällig wieder in Menſchenhände, und nun liefen auf den Zentralſtationen die ehernen Geburtsſcheine wieder ein, die oft von den anziehendſten Berichten begleitet werden.

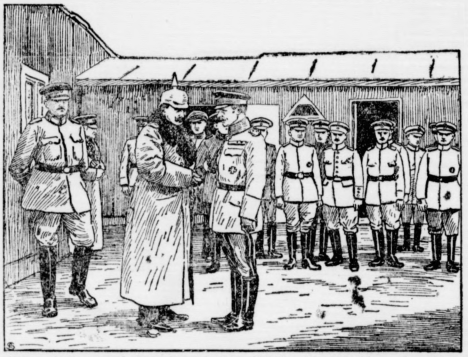
Dabei fehlte es auch nicht an unterhaltſamen Zwiſchenfällen, ſo ließ einmal ein armer Zulukaffer, der einen beringten oſtpreußiſchen Storch erbeutet hatte, durch einen Miſſionar Nachricht geben und um ein kleines Trinkgeld bitten. Ein andermal traf auf der Vogelwarte ein Möwenring ein, der ſeinen Weg durch die Schreibſtube des franzöſiſchen Marineminiſteriums und des deutſchen Reichskanzlers genommen hatte. Durch die vielen Vogelberingungen entſtanden allmählich ganz von ſelbſt, durch Eintragung der Fundſtellen von Ringvögeln, die Vogelzugkarten. Gerade in den letzten Friedensjahren wurde mit beſonderem Eifer gearbeitet, allein im Jahre 1912 wurden auf der Vogelwarte Roſſitten rund 41 000 Aluminium-Fußringe gebraucht, und in verhältnismäßig kurzer Zeit waren die Zugſtraßen mancher Vogelarten arten von ihrer Brutheimat bis zur Winterherberge einwandfrei feſtgeſtellt.

Als der Weltkrieg ausbrach, fürchtete man natürlich, daß er die Fortſetzung dieſer friedlich-wiſſenſchaftlichen Arbeit unmöglich machen würde. Heute kann geſagt werden, daß dies durchaus nicht der Fall war. Vor allem blieb ja, trotz der Grenzſperren, die freie Bewegung im Inlande, und es trafen Ringſendungen und Meldungen über erbeutete Ringvögel aus allen Teilen Deutſchlands und Öſterreichs auf der Vogelwarte Roſſitten ein. Dieſe Meldungen halfen beſonders zur Löſung der Frage nach der Rückkehr der Zugvögel in ihr Heimatgebiet. So wurde feſtgeſtellt, daß der Vogel bei der Rückkehr von ſeiner Winterreiſe in den meiſten Fällen wieder ſeine angeſtammte Brutheimat aufſucht. Auch der Verkehr mit dem Ausland iſt nicht gänzlich vernichtet worden.

In allen Ländern gibt es Wiſſenſchaftler, die an dem allgemeinen Toben nicht teilnehmen und ſo gut wie möglich auch unter den erſchwerten Umſtänden der Forſchung dienen wollen. So erhielt die Vogelwarte Roſſitten mehrfach Nachrichten aus England über Dänemark, ebenſo aus Frankreich. Aus Rußland kam ſogar einmal direkt eine Vogelberingungskarte. So wurde die Feſtſtellung ermöglicht, daß die Zugvögel auch während der Kriegsunruhen im allgemeinen ihre altgewohnten Wanderſtraßen gezogen waren, im Gegenſatz zu allerhand Zeitungsnachrichten und mündlichen Erzählungen, wonach das Kriegsgetümmel eine vollſtändige Umwälzung im Vogelzuge hervorgebracht haben ſollte. Auch die Soldaten bringen dem Vogelberingungsverſuch viel Intereſſe entgegen, und wiſſenſchaftlich-wertvolle Nachrichten hat die Vogelwarte Roſſitten des öfteren von deutſchen Kriegsgefangenen über erbeutete Ringvögel erhalten können.

## Auf einem Gefechtsſtand der Flandernſchlacht.

Der Kaiſer überreicht dem Generalleutnant Sieger den Orden Pour le Mérite.



Unſerem Kaiſer war und iſt es ſtets eine beſondere Herzensfreude, tapfere Soldaten, vom General bis zum Musketier, wenn ſich irgendwie Gelegenheit bot, perſönlich auszuzeichnen. Der Orden hat dann immer noch einen größeren Wert, wenn er von dem Oberſten Kriegsherrn ſelbſt überreicht worden iſt. So ließ denn der Kaiſer auch die Gelegenheit nicht vorübergehen, dem hochverdienten Generalleutnant Sieger, der ſich in der Flandernſchlacht hervorragend ausgezeichnet hatte, auf einem Gefechtsſtand während der Schlacht ſelbſt den Orden Pour le mérite perſönlich zu überreichen. Unſer Bild ſtellt dieſe bemerkenswerte Szene dar.

## Der Kleingärtner.

**Gurken vortreiben.** Die Gurke iſt eine Wärmepflanze, und deshalb muß ſie im Sommer zeitig zur Stelle ſein, wenn ſie lange und viel tragen ſoll. Ein frühes Ausſäen ins Freie iſt aber nicht möglich, da der geringſte Froſt ſie tötet. Wer daher keine Treibkaſten zur Verfügung hat, der muß ſich darauf einrichten, die Gurken in Töpfen zu treiben. Dieſes iſt leicht und die Pflanzen wachſen ſpäter auch freudig weiter, wenn nur der Ballen nicht verletzt wird. Dafür muß man alſo Sorge tragen. Ausgepflanzt werden die Gurken erſt Ende Mai, wenn mit Sicherheit kein Froſt mehr zu erwarten iſt.

**Zwiebelfelder** dürfen nicht friſch gedüngt ſein, weil ſonſt die Zwiebelfliege angezogen wird und leicht große Verwüſtungen anrichtet. Dagegen kann man künſtlichen Dünger, wie Kaliſalze, Thomasmehl und ſchwefelſaures Ammoniak ohne Bedenken geben. Sie werden dadurch dicker und werden manche Bodenfeinde gerade durch dieſe Salze vertrieben.

**Kainit** kann man ſowohl bei der Beſtellung untergraben als auch als Kopfdünger geben. Bei der letztern Anwendung muß man aber die Blätter der Pflanzen ſchonen und nicht ſtreuen, wenn die Blätter betaut oder beregnet ſind. In dieſem Falle würde der Kainit ätzen und verbrennen. Die Düngung mit Kainit iſt ſehr zu empfehlen, da man dadurch mehr und beſſere Gemüſe erntet.

## Vermiſchtes.

**Die deutſche Sprache im Baltenland.** In Dorpat iſt eine Bekanntmachung erlaſſen, die beſagt: Die Amtsſprache iſt die deutſche. Daneben iſt im Amtsverkehr der mündliche und ſchriftliche Gebrauch der eſtniſchen Sprache zugelaſſen. Die formularmäßigen Mitteilungen werden, ſoweit möglich, zweiſprachig abgefaßt. Eingaben in eſtniſcher Sprache an die militäriſchen Dienſtſtellen iſt eine deutſche Überſetzung beizufügen.

**Der Markenkönig.** Wie die engliſchen Blätter aus Sidney melden, iſt Georg II, König der Tonga-Inſeln, geſtorben. Dieſe Inſeln gehören zum pazifiſchen Archipel, es handelt ſich um ungefähr 150 kleine Inſelchen, die zuſammen etwa 30 000 Einwohner zählen. Der Beherrſcher dieſes überſeeiſchen Miniaturreiches hatte ſich einen ganz merkwürdigen Ruhm verſchafft, nicht etwa als Diplomat oder als Feldherr, ſondern er durfte ſich mit Recht als den hervorragendſten — Markenkönig bezeichnen. Faſt in jedem Monat ließ nämlich der überſeeiſche Herrſcher eine neue Serie von Poſtmarken herausgeben, und es wird behauptet, daß er dies aus ſehr wohlerwogenen Gründen tut, nämlich auf Grund eines Abkommens mit den größten Markenſammlungshändlern der Welt, die ihm dafür einen beträchtlichen Beitrag für ſeine Zivilliſte zukommen ließen. Einige Jahre hindurch erfreute ſich Georg II. von Tonga der Ergebniſſe dieſer geſchickten Markenpolitik, bis ihm ſchließlich durch Einſchreiten des engliſchen Gouverneurs der Fidji-Inſeln die Fortführung des Geſchäftes unmöglich gemacht wurde. Nicht unintereſſant iſt übrigens, daß dieſer Markenkönig, trotzdem ſein Reich unter engliſches Protektorat geſtellt wurde, gleich in der erſten Zeit des Krieges ſeine Neutralität proklamierte, und tatſächlich hat er bis zuletzt — allerdings ohne daß hierdurch die Weltpolitik beeinflußt werden konnte — an dieſem ſicherlich ſehr löblichen Entſchluß charaktervoll feſtgehalten. Demnach ſind ihm nicht nur die Markenhändler und Markenſammler, ſondern auch die überzeugten Verfechter des Neutralitätsprinzips zu Dank verpflichtet.

## Goldene Worte.

Sie ſind gleichſam aus Metall und Draht, dieſe nervigen Arbeitsnaturen, die keiner Läſſigkeit Raum geſtatten. Ohne Kant und Friedrich den Großen kein Schiller und Fichte, kein 1813 und 1870, kein Bismarck und kein Reich.

Lienhard, „Wege nach Weimar".

Die Vaterlandsliebe iſt für den Bürger, was die Familienliebe für den Hausvater iſt.

Ludwig Börne.

Druck u. [illegible] Verlag A.-G., Berlin.

---

liebes Kind! Wir können wirklich nichts tun als abwarten."

Die junge Frau griff ſich mit beiden Händen an die Stirn. „Ich vergehe vor Aufregung, Papa! Können wir uns denn nicht an die Polizei wenden? Können wir denn nicht verhindern —"

Baron von Langwitz zog bedauernd ſeine Schultern in die Höhe. „Ja, wir haben doch keine Ahnung, wo das Renkontre ſtattfindet. Überdies" — er warf einen ſchnellen Blick auf die Stehuhr, die in einem zierlichen Gehäuſe auf dem Schreibtiſch ſtand — „es iſt neun Uhr vorbei. Wir kämen viel zu ſpät."

Ein markerſchütternder Schrei klang durch das Zimmer. Edith wankte und wenn der alte Herr ſie nicht umſchlungen gehalten hätte, ſie wäre zu Boden geſunken.

„Aber Kind — Edith!" ſchalt der Baron und führte ſeine Tochter nach dem Diwan, auf den er ſie ſanft niedergleiten ließ. „Ich verſichere dich, um deinen Mann handelt ſich's gar nicht, ſondern um Mortimer, na und was den betrifft, du weißt ja: Unkraut verdirbt nicht!"

Er verſuchte zu lächeln, aber dem geſpannten Ausdruck ſeiner Mienen, ſeinen nervöſen, haſtigen Bewegungen war anzumerken, daß ihm ſelbſt nicht wohl zumute war.

Edith legte ſich hintenüber und hielt ihre Augen geſchloſſen. Ihre Bruſt hob und ſenkte ſich unter heftigen Atemzügen. Plötzlich ſprang ſie auf, ihre Augen öffneten ſich weit und in einem verzweifelten Ausbruch der ſie verzehrenden Furcht rief ſie händeringend: „Papa, ich bitte dich, laß uns irgend was tun! Ich kann dieſe tödliche Ungewißheit nicht ertragen. Zu denken, daß in dieſem Augenblick vielleicht ſchon —"

Ihre Mienen verzerrten ſich, ſie ſchlug ihre Hände vor ihr Geſicht und brach in ein faſſungsloſes Schluchzen aus. Auch der alte Baron atmete beklommen und ſchwer; ſeine Zähne nagten an der Unterlippe, mit düſter gerunzelten Brauen ſtarrte er zur Erde. Endlich erhob er ſein Geſicht. „Wenn du mir verſprichſt, Edith, dich ruhig zu verhalten, dann möchte ich den Verſuch machen, etwas Beſtimmtes zu erfahren. Mir fällt eben ein, der junge Herr von Barnim, ein Freund Mortimers und auch ein Bekannter deines Mannes aus dem Klub, wohnt hier ganz in der Nähe, in der Bendlerſtraße. Vielleicht, daß der —"

„Ja, ja, Papa, eile, bitte!" fiel die junge Frau dem Sprechenden in ihrer fieberiſchen Aufgeregtheit in die Rede.

„Ruhe, Kind, Ruhe!" mahnte der alte Herr.

Sie verſuchte zu lächeln, aber es mißlang. Nun faßte ſie ihren Vater am Arm und drängte ihn zur Tür. „Eile, damit du ihn noch triffſt!"

„Unbeſorgt, Kind! In Berlin ſind die jungen Herren keine Frühaufſteher . . ."

Das Warten war furchtbar. Edith wußte nicht, wie ſie die Zeit hinbringen ſollte. Bald predigte ſie ſich Ruhe, bald überließ ſie ſich ihren wilden, düſteren Phantaſien. Sie ſah Karl verwundet, ſich in Schmerzen winden, tot — und ſchrie laut auf vor Schmerz und Angſt. Dann wieder eilte ſie zum Fenſter, preßte die glühende Stirn an die Scheibe und blickte auf die Straße hinaus. Ob ihr Vater denn noch nicht zurückkehrte? Mein Gott, wie lange das doch dauerte! Plötzlich ſchrak ſie heftig zuſammen; das Herz ſchlug ihr zum Zerſpringen. Es war ihr, als hätte ſie ein Geräuſch draußen auf dem Flur vernommen, Stimmengewirr und den Schall dumpfer Tritte. Sie flog zur Tür, klinkte auf und lauſchte. Nichts! Nur eine Sinnestäuſchung infolge ihrer übermäßig angeſpannten Nerven. Und nun eilte ſie zum Fenſter zurück und ſpähte von neuem auf die Straße. Von dem Baron noch keine Spur. Sie drehte ſich um und blickte auf die Uhr. Enttäuſcht ſchlug ſie ihre Hände zuſammen. War es denn möglich? Erſt zehn Minuten waren vergangen, ſeitdem ihr Vater ſie verlaſſen hatte. Was hatte ſie nicht alles in dieſer kurzen Spanne Zeit erlitten! Und nun hieß es weiter ausharren, geduldig warten in dieſer nervenzerrüttenden Spannung, in dieſer folternden Ungewißheit, in dieſer entſetzlichen, tödlichen Angſt.

So verging eine halbe Stunde, eine ſchreckliche furchtbare halbe Stunde. In liegender Stellung, die Augen mit den Händen verdeckt, ruhte ſie auf dem Sofa, als der Baron zurückkam. Mit einem Satz war ſie auf ihren Füßen. Bei ſeinem Eintritt taumelte ſie unwillkürlich zurück und hielt ſich, nach einem Stützpunkt taſtend, an einem Seſſel feſt, der hinter ihr ſtand. Auf den erſten Blick ſah ſie, daß er keine guten Nachrichten mitbrachte. Langſam, einen bekümmerten, ſcheuen Ausdruck im Geſicht, trat der Baron ein.

„Papa!" ſchrie die unglückliche, junge Frau ahnungsvoll, gequält auf. Der Baron näherte ſich jetzt mit ſchnellen Schritten ſeiner Tochter: „Mut, Kind, Mut!" tröſtete er, ſie mit ſeinem Arm ſtützend. „Es wird ja doch wohl, ſo Gott will, alles gut ablaufen."

Sie ſtarrte ihn mit entſetzensvoll weit aufgeriſſenen Augen an: „Du weißt —?" ſtieß ſie keuchenden Atems hervor. „Karl, nicht wahr? . . . Ich wußt' es ja!"

Er nickte: „Ich mag dich nicht belügen . . . Schade, daß mir Barnim die Bedingungen nicht mitteilen konnte! Er wußte nur, daß Karl mit Hartenberg im Klub einen Wortwechſel gehabt hat. Natürlich wieder wegen der alten Geſchichte. Na, du weißt ja, wegen dieſes verwünſchten ſarkaſtiſchen Titels."

Edith erhob ihre beiden Arme mit einer ausdrucksvollen Gebärde der Verzweiflung.

„Und nun ſchießen ſie ſich," jammerte ſie. „Hartenberg iſt Soldat, er wird ihn töten." Plötzlich kehrte ſie ihr Geſicht dem Fenſter zu, eine heftige Röte ſchoß in ihre Wangen, ihre Augen glänzten fieberiſch. „Hörſt du nicht, Papa . . .? Ein Wagen —!"

Sie machte ein paar Schritte, taumelte und ſtürzte ohnmächtig zu Boden. Der Baron ſprang raſch hinzu und trug die wie leblos Daliegende mit dem ganzen Aufgebot ſeiner Kräfte nach dem Diwan. Dann klingelte er, Ediths Zofe eilte herbei. Mit ihrer Hilfe gelang es ihm, die Ohnmächtige wieder ins Bewußtſein zu rufen.

SS 18 (Fortſetzung folgt.)

## Kirchliche Anzeige.

**Pfingstsonntag:**

9½ Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte u. Abendmahl.

**Nachmittags 4 Uhr im Gemeindehause:**

### Gründung eines Männer- und Jüngling-Vereins.

Dazu sind alle jungen Männer herzlich eingeladen.

---

**Pfingstmontag:**

**9½ Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.**

---

## Bekanntmachung

### Gefunden ein goldener Ring.

Bad Bramstedt, den 15. Mai 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** für den hiesigen Stadtbezirk findet am **Sonnabend, den 18. Mai,** vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 16. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Spirituskarten** für den hiesigen Stadtbezirk für den Monat Mai 1918 findet am **Dienstag, d. 21. Mai 1918,** vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 16. Mai 1918.
**Der Bürgermeister**

---

## Zwangsversteigerung.

Am **Dienstag,** den 21. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Klaushorn** (Saumelplatz der Käufer am Klausberge)

1 Jagdwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bad Bramstedt, den 17. Mai 1918.
**Ohrt,**
Gerichtsvollzieher.

---

## Erbsen und Bohnen

**sowie andere Gartensämereien** neu eingetroffen.

**F. Kruse,**
Samenhandlung.

---

# Milchlieferung nach Hamburg

Das **Hamburgische Kriegsversorgungsamt — Milch-Abteilung —** bittet uns, unseren Genossen ans Herz zu legen, ihre Milch sorgfältig zu gewinnen und des Umstandes eingedenk zu sein, daß dieselbe in Hamburg nur den Versorgungsberechtigten, nämlich Kindern, Verwundeten und Kranken, geliefert wird. Für diese wird der gute Wille des Landmannes von neuem erbeten.

Hamburg weist erneut auf die dringende Notwendigkeit hin, die Milch am Gewinnungsort sorgfältig zu behandeln, sie sauber zu gewinnen und nach Möglichkeit kühl bis zum Abtransport aufzubewahren.

Bekanntlich hängt die Haltbarkeit der Milch in erster Linie von der Behandlung am Gewinnungsorte ab.

Peinlich saubere Gewinnung, mit reinen Händen, aus sauberem Euter, in saubere Gefäße gemolken

und gewissenhafte Kühlung, wo sich dies irgend ermöglichen läßt, erhöht die Haltbarkeit der Milch, während eine unsorgfältige Gewinnung, ein unsauberes Melken und warmes Aufbewahren unvermeidlich die Säuerung, derselben herbeiführt und zwar so schnell, daß sie bereits in angesäuertem Zustande in der Molkerei eintrifft. **Bei dem Landmann also** liegt es, den heutigen Milchversorgungsberechtigten **einer Großstadt wie** Hamburg, den kleinen Kindern, Verwundeten **und Kranken, genußfähige Milch** zu liefern. Sie sind in den meisten Fällen dazu in der Lage, die erwähnten Hauptpunkte, Sauberkeit und Kühlung, zu beobachten, und es kommt somit nur auf ihren guten Willen an, in dieser schweren Zeit den vielen Bedürftigen mit einwandfreien Milchprodukten zur Seite zu stehen.

Wir können diese Mahnung Hamburgs im Hinblick auf die kommende warme Jahreszeit nur wärmstens unterstützen und fühlen uns verpflichtet, den genauen Wortlaut des Ersuchens des Hamburgischen Kriegsversorgungsamtes — Milch-Abteilung — wie vorstehend unseren Genossen zur Kenntnis zu bringen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Gen.-Meierei | Bad Bramstedt | Gen.-Meierei | Itzstedt | Gen.-Meierei | Stuvenborn |
| „ | Bornhöved | „ | Kattenkirchen | „ | Sülfeld |
| „ | Söhren | „ | Kisdorf | „ | Ulzburg |
| „ | Struvenhütten | „ | Lentföhrden | „ | Weddelbrook |
| „ | Hoffnung-Alveslohe | „ | Oering | „ | Wakendorf II |
| „ | Henstedt | „ | Seth | „ | Wakendorf I |
| „ | Hitzhusen | „ | Sievershütten | „ | Wiemersdorf |

---

## Oberförsterei Rantzau.

## Torfverkauf

am **Mittwoch, den 22. Mai 1918,** vormittags 9 Uhr, in **„Stadt Hamburg“** in Barmstedt vom Bredenmoor, Vielmoor, Bokelsesser Moor, Grothmoor b. Lentföhrden, Grothmoor b. Heidkathen.

Daran anschließend

### Verkauf v. Brennholzresten

aus den Schutzbezirken Quickborn, Großendorf und Lutzhorn.

---

## Kriegerverein

**für Bad Bramstedt und Umg.**

### Hauptversammlung

am **Sonntag,** den 26. Mai, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahlen.
3. Beschlußfassung über § 1 der Satzungen, Unterstützung betr.
4. Ludendorf-Spende.
5. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Tischler

auch Kriegsbeschädigte, finden dauernde Beschäftigung bei

**A. Mühlbrodt.**
Bad Bramstedt, Klingberg.

---

## 2 Paar langschäftige Stiefel

habe zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Am 2. Pfingsttage.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

### Henny Porten

in dem Intriguenspiel (4 Akte und 475 Küsse)

### Der Liebesbrief der Königin.

Wer bringt mich zum Weinen?
Wer zwingt mich zum Lachen?
Wer kann so reizende Scherze machen?
Wer entrückt mich ganz dem Augenblick
Und läßt mich erleben ein wonniges Glück?
Wer öffnet mir meiner Sehnsucht Pforten?
Die Eine, die Feine, die Henny Porten!

**Hierzu das übrige Programm.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

## Brühwürfel

Dosen mit 100 Stück 3 M., 3 Stück 10 Pf., empfiehlt nur so lange jetziger Vorrat **J. H. Möller.**

---

## Einfaches Haus

**mit großem Garten oder Land ges.**
Angebote mit genauem Preis befördert die Exped. d. Bl.

---

**Selleri-, Porro-, Kohl-, Tomaten-, Stiefmütterchen-, Nelken-, Vergißmeinnicht- und Tausendschönpflanzen** empfiehlt

F. Kruse.

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse empfiehlt **W. Bracker.**

---

## Rüffel, Spaten, Hacken und Harken

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

## Dünger-Streukörbe

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

# Aufruf!

Wir bitten jedermann aus Stadt und Land, Männer und Frauen, Jung und Alt, der mithelfen will, daß in Bad Bramstedt und Umgegend

Kriegerheimstätten

gebaut werden, um den gefallenen, verwundeten und einst heimkehrenden Helden dieses Krieges in würdiger Weise zu danken,

### am Pfingstmontag, den 20. Mai, nachm. 3½ Uhr,

**im Hotel „Stadt Hamburg“** (Bes. **Hesebeck**) sich einzufinden.

**Es** ist beabsichtigt, einen Verein zu gründen, der den Bau von **Kriegerheimstätten** übernimmt.

**Gustav Clausen.** H. **Fick.** G. **Freudenthal,** Bürgermeister a. D. **Johs. Gripp.** Dr. **Gühne,** Oberstabsarzt. Herm. **Harder.** A. **Kühl,** Organist. **Herm. Langhinrichs.** G. **Mohn.** F. **Paulsen,** Pastor. R. **Postel,** Sanitätsrat. **Gustav Reimers. Johs. Schmidt. Julius Schnoor.** G. **Steffens. W. Stegemann.** J. **Struve,** Maler. C. **Trip,** Lehrer. B. **Weirup.** Otto **Wilckens.** Dr. **Wulf,** Sanitätsrat.

---

Eine Nachtragsbekanntmachung Nr. Q. 1/5. 18 K.R.A. zu der Bekanntmachung Nr. Q. 1/6. 17 K.R.A. vom 25. September 1917, betreffend

### Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz, Korkabfällen

**und den daraus hergestellten Halb- und Fertigerzeugnissen, und eine Nachtragsbekanntmachung Nr. Q. 2/6. 17 K.R.A. vom 25. September 1617, betrelfend**

### Höchstpreise für Korkabfälle und Korkerzeugnisse

**werden heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.**

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 18. Mai 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Behncke's Solbäder

**sind vom 15. Mai ab wieder geöffnet.**

Um gütigen Zuspruch bittet **Johs. Behncke.**

---

## Anbau- und Lieferungsverträge

für **Herbstgemüse,** vornehmlich

Weißkohl, Rotkohl und Möhren

**abzuschließen** gesucht. Liefern pro Hektar 5 Ctr.

### Ammoniak.

**Aufkäufer** mit Handelserlaubnis gesucht.

**Torfwerk Schülp, G. m. b. H., Abt. Dörrgemüsefabrik. Aspe, Kreis Rendsburg.**

---

## Schafscheeren

**hält** vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Garantol

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Zuchtbezirk für die Breitenburger.

**Die Bullenversteigerung** findet in diesem Frühjahr nicht statt.

Die **Auskunftstelle für den Verkauf** von **Zuchtvieh,** Geschäftsführer Rentier **H. Tietje, Kellinghusen,** Lehmbergstraße 31, weist gute, deckfähige Tiere nach.

**

Die

### Bullen-Prämierung

und im Anschluß daran die

### Bullenfamilien-Prämierung

findet am Mittwoch, den 29. Mai, auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgesellschaft in **Neumünster** statt. Beginn derselben 8 Uhr **vormittags.**

**Der Vorstand.**

---

## Pflanzen!

## Weißkohl
## Rotkohl
## Wirsingkohl
## Steckrüben (Bangholm)
## Porree

empfiehlt ab Hof Heiligenstedten und Peissen, event. Waggon Heiligenstedten und Hohenwestedt

## J. H. Fülscher, Itzehoe.

---

## Eichen- und Fichtenrinde

gebündelt oder gehackt kaufen jede Menge zu höchsten Preisen

**Kellinghusen. Gebrüder Kobel.**

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel **Viktoria“,** 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Während des Krieges findet der **Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,** auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur.**

ſterei Rantzau.
verkauf
den 22. Mai 1918, vor-
in „Stadt Hamburg"
Barmstedt
oor, Vielmoor, Bokel-
Grothmoor b. Lentföhr-
r b. Heidkathen.
ließend
Brennholzresten
tzbezirken Quickborn,
d Lutzhorn.

gerverein
mstedt und Umg.
ersammlung
len 26. Mai, abends
reinslokal.
esordnung:
euer Mitglieder.
sung über § 1 der
Unterstützung betr.
pende.
Der Vorstand.

chler
chädigte, finden dau-
un bei
A. Mühlbrodt.
, Klingberg.

chäftige Stiefel
n.
en in der Exp. d. Bl.

l-Theater.
ersaal.
fingsttage.
mittags 4 Uhr.
Porten
enspiel (4 Akte
5 Küsse)
besbrief
önigin.
h zum Weinen?
h zum Lachen?
reizende Scherze
n?
mich ganz dem
blick
erleben ein won-
Glück?
r meiner Sehn-
Pforten?
ine, die Henny
!
rige Programm.
n Besuch ladet
hs. Lütgens.

würfel
ck 3 M., 3 Stück
r so lange jetziger
J. H. Möller.

s Haus
oder Land ges.
uem Preis beför-
l.

-, Kohl-,
Stiefmütter-
ken-, Vergiß-
und Tausend-
en
Kruse.

us Eisen
bst und Gemüse
W. Bracker.

en und Harken
ld empfiehlt in
W. Bracker.

eukörbe
J. Fälscher.

Abonnements auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienſtags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4516. Fernſprecher Nr. 87 Donnerſtag, den 23. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. Großes **Hauptquartier**, 18. Mai, 1,20 nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

An den Kampffronten nahm die tagsüber ſchwache Artillerietätigkeit vor Einbruch der Dunkelheit erheblich zu. Starkes Störungsfeuer hielt die Nacht hindurch an. Rege Erkundungstätigkeit führte namentlich in der Gegend von Laſſigny zu heftigen Nahkämpfen. Mehrfach wurden Gefangene eingebracht.

Geſtern wurden 16 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon abgeſchoſſen.

W.T.B. Großes **Hauptquartier**, 19. Mai, 12,30 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

Weſtlich von Hulluch griffen die Engländer mit mehreren Kompagnien an. Unter ſchweren Verluſten wurden ſie zurückgeſchlagen. Im übrigen beſchränkte ſich die Infanterietätigkeit auf Erkundungen.

Die an den Kampffronten bis zum frühen Morgen anhaltende lebhafte Feuertätigkeit ließ in den Vormittagsſtunden nach und lebte erſt gegen Abend wieder auf. Zwiſchen Arras und Albert war der Feind beſonders rege. Unſere Batterien lagen hier vielfach unter heftigem Feuer.

W.T.B. Großes **Hauptquartier**, 20. Mai, 1,00 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im Kemmelgebiet nahm die Feuertätigkeit am Abend und gegen Mitternacht erheblich an Stärke zu. Heute früh haben ſich dort heftige Artilleriekämpfe entwickelt. Auch an den übrigen Kampffronten lebte die Gefechtstätigkeit vielfach auf.

Auf dem Südufer der Ancre griffen die Engländer am frühen Morgen mit ſtarken Kräften an. In Ville ſur Ancre drangen ſie ein. Verſuche des Feindes, im Ancre-Tal weiter vorzudringen, ſcheiterten. Mehrfache, gegen Morlonneux gerichtete Anſtürme brachen vor dem Dorfe blutig zuſammen.

An vielen Stellen der Front wurden engliſche und franzöſiſche Erkundungsvorſtöße abgewieſen. In Vorfeldkämpfen und bei erfolgreichen Unternehmungen nördlich von St. Mihiel machten wir Gefangene.

In der letzten Nacht wurde London, Dover und andere engliſche Küſtenorte erfolgreich mit Bomben angegriffen.

W.T.B. Großes **Hauptquartier**, 21. Mai, 3,45 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Der Kemmel war geſtern wiederum das Ziel ſtarker feindlicher Angriffe; ſie ſind blutig geſcheitert.

### Die Verteidiger des Kemmelberges haben einen vollen Erfolg errungen.

An der Front von Voormezeele bis weſtlich von Draeter leitete ſtärkſter Feuerkampf die Infanterieangriffe ein. Ihr Hauptſtoß war gegen den Kemmelberg und ſeine weſtlichen Hänge gerichtet. In mehreren Wellen brachen die vorne eingeſetzten franzöſiſchen Truppen vor. Infanterieſiſche und artillerieſiſche Feuerkräfte brachten ihren Anſturm zum ſcheitern und zwangen ſie unter ſchwerſten Verluſten zur Umkehr. Oertliche Einbrüche des Feindes in unſerer Trichterzone wurden durch Gegenſtöße wieder hergeſtellt. Oeſtlich von Locer iſt noch ein Franzoſenneſt zurückgeblieben. Engliſche Diviſionen ſtanden nach Gefangenenausſagen in dritter Linie bereit. Da den Franzoſen jeder Erfolg verſagt blieb, kamen ſie nicht mehr zum Einſatz. Am Abend und während der Nacht nahm der Artilleriekampf mehrfach größere Heftigkeit an. Erneute feindliche Angriffe am Abend aus Locer heraus und nächtliche Teilvorſtöße nordöſtlich von Locer wurden abgewieſen.

An den übrigen Kampffronten verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Stärkeres Feuer lag auf unſeren Batterieſtellungen und rückwärtige Ortſchaften, beiderſeits der Lys namentlich in Verbindung mit örtlichen Infanteriegefechten nordweſtlich von Merville. Am Abend trat auch bei Bucquois und Hebuterne ſüdlich von Villers-Bretonneux und der Avre vorübergehend Feuerſteigerung ein.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den letzten drei Tagen wurden 59 feindliche Flugzeuge und drei Feſſelballone zum Abſturz gebracht. Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 24., Vizefeldwebel Rumey ſeinen 20. und 21. Luftſieg.

### Kriegschronik

**Kopenhagen**, 18. Mai. Die „Times" meldet aus Petersburg: Der Zar und die Zarentöchter ſind, wie bereits gemeldet, nach Jekaterinburg im Ural übergeführt worden. Die Regierung befürchtete, daß unter den Bauern in der Umgebung von Tobolſk eine Erhebung zu gunſten des Zaren ausbrechen würde und man ſoll eine Verſchwörung entdeckt haben, welche die Befreiung der Zarenfamilie zum Ziele hatte. Die Zarin und der Thronfolger Alexis und die übrigen Töchter bleiben vorläufig in Tobolſk infolge des unbefriedigenden Geſundheitszuſtandes des Thronfolgers. In Jekaterinburg bewohnt der Zar ein kleines Privatgebäude. Er hat ſich oft über das unverſchämte Auftreten ſeiner Diener zu beklagen. Man erwartet, daß über das Schickſal des Zaren in nächſter Zeit entſchieden werden wird.

**Stockholm**, 21. Mai. Einer ruſſiſchen Meldung zufolge iſt ein ruſſiſcher Dampfer mit 3000 ruſſiſchen Flüchtlingen, Frauen und Kindern aus Finnland, auf eine Mine geſtoßen und geſunken.

**Rotterdam**, 21. Mai. In Petersburg herrſcht, der Times zufolge, Hungersnot. Nahrungsmittel ſind kaum aufzutreiben. Ein Schinken koſtet 1200 Mk., Butter 42 Mk. das Pfund, Käſe 36 und Kartoffeln 6 Mk. das Pfund. Die britiſche Kolonne, die auf 4000 Menſchen zuſammen geſchrumpft iſt, hat die britiſche Regierung um Zuſendung von Nahrungsmittel gebeten.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 22. Mai.

※ Am zweiten Pfingſttage fand bei Herrn Heſebeck eine Verſammlung ſtatt zwecks Bildung eines Vereins für Gründung von Kriegerheimſtätten in Bad Bramſtedt und Umgegend. Den Vorſitz übernahm Herr Paſtor Paulſen. Einleitend hob er hervor, daß unſer Gerechtigkeitsgefühl uns treiben müſſe, Kriegerheimſtätten zu errichten. Viele ſeien durch ihre Einberufung ihrem bürgerlichen Beruf entzogen, ihre Wirtſchaft gehe zurück; manche müßten, wenn ſie wieder zurückkehrten, von vorne anfangen; vielleicht kämen ſie heim als Kriegsbeſchädigte, mit verminderter Erwerbsfähigkeit. Wir dagegen könnten zu Hauſe bleiben, weiter arbeiten, weiter verdienen; der Krieg mache dieſen und jenen wohlhabend, wohl gar reich. Da müßten wir Daheimgebliebenen uns bemühen, einen Ausgleich zu ſchaffen. Das könne geſchehen durch die Gründung von Heimſtätten für die Zurückkehrenden. Aber auch unſer Dankbarkeitsgefühl müſſe uns dazu treiben. Die Dankbarkeit gegen die, die nun ſchon vier lange Jahre im Felde ſtehen, die trotzdem nicht ermüden, ſondern immer wieder mit friſchem Mut ihr Leben für uns einſetzen, müſſe ſich nicht bloß in Worten zeigen, ſie müſſe umgeſetzt werden in Taten. Zu einer ſolchen Tat fordere er auf, zur Gründuug von Kriegerheimſtätten. Das erfordere große Opfer, ſei aber auch eine große Sache. Nicht dem eigenen Intereſſe wollten wir dienen, ſondern das allgemeine Intereſſe vertreten. Darum fordere er auf, ſich zuſammenzuſchließen zu dem genannten Zweck. — Einſtimmig wurde die Gründung eines eingetragenen Vereins beſchloſſen, und anſchließend daran wurde ein bereits vorher ausgearbeiteter Satzungsentwurf durchberaten und mit geringen Abänderungen angenommen. Darnach ſind unter Kriegerheimſtätten Einfamilienhäuſer mit Nutzgarten, ſowie Landſtellen kleinbäuerlichen Umfanges zu verſtehen. Damit ſie vor Spekulation geſchützt bleiben, iſt bei der Eigentumsübertragung ein Wiederkaufsrecht auf 999 Jahre vorgeſehen, das durch Vermerk im Grundbuch geſichert wird. Der Verkaufspreis des Grund und Bodens ſoll dem Ausgabepreis, jedoch zuzüglich der etwa gemachten Bodenverbeſſerungen, entſprechen. Der Preis für die errichteten Gebäude ſoll durch Schätzung feſtgeſtellt werden, zu welchem Zwecke der Verein und der bisherige Inhaber der Heimſtätte je einen Sachverſtändigen ernennen. Bedingung iſt, daß die Heimſtätten ſtets von den Beſitzern bewohnt und bewirtſchaftet werden. Die Heimſtätten ſollen vorzugsweiſe an Kriegsbeſchädigte, an Kriegerwitwen mit Kindern und allgemein an kinderreiche Familien ausgegeben werden. Der Mitgliederbeitrag beträgt jährlich mindeſtens 3 Mk. Im Falle der Auflöſung fällt das Vereinsvermögen an die Gemeinde Bad Bramſtedt, die es im Sinne der Zwecke des Vereins verwenden ſoll. — In den Vorſtand wurden gewählt Paſtor Paulſen als Vorſitzender, Organiſt Kühl als Schriftführer, Privatier Reimers als Schatzmeiſter. Der Vorſitzende forderte die Anweſenden auf, eine rege Werbetätigkeit für den Verein, zu entfalten, damit er in den Stand geſeßt werde, bald etwas ordentliches zu leiſten. Es darf wohl erwartet werden, daß niemand von den Daheimgebliebenen in Stadt und Land ſich zurückziehen wird, wenn an ihn die Aufforderung ergeht, ſich dieſem neueſten Verein, den die Not der Zeit geboren hat, anzuſchließen. — Am nächſten Sonntag beginnt in unſerer Kirche die Kinderlehre für alle Kinder vom 12. Lebensjahre an. Am ſelben Tage, nachmittags 3 Uhr, wird der Jungfrauenverein im Gemeindehauſe einen Unterhaltungsnachmittag veranſtalten. Am erſten Pfingſttage wurde der Jünglings- und Männerverein neu gegrüudet. Manche der Mitglieder werden ſich im Poſaunenchor betätigen.

**Als Ergebnis ſeiner Pfingſttagung** nahm der Deutſche Kriegerbund eine Entſchließung an, in der dem Beſchluß des Kyffhäuſer-Bundes beigetreten wird, künftig ohne Rückſicht auf die Parteizugehörigkeit jeden ehrenhaft gedienten Kameraden aufzunehmen, der ſich zur Vaterlandsliebe und zur Treue gegen Kaiſer und Reich bekannt.

**Ueberlandzentrale.** Vor längerer Zeit wurde in der Beleuchtungs-Kommiſſion die Anregung gegeben, eine Nachprüfung des hieſigen Elektrizitätswerkes daraufhin vornehmen zu laſſen, ob nicht bei dem äußerſt hohen Strompreiſe ein Anſchluß an die Ueberlandzentrale für die Allgemeinheit richtiger wäre, zumal bereits bei einer ganzen Reihe kleinerer Städte in der hieſigen Provinz, die im Beſitze eines eigenen Elektrizitätswerkes ſind, ein derartiger Anſchluß in Erwägung gezogen worden iſt. Die Beleuchtungs-Kommiſſion hat nunmehr Pläne und Berechnungen aufſtellen laſſen und beſchloſſen, die Unterlagen dem Stadtverordneten Kollegium zur Beſchlußfaſſung über einen ev. Anſchluß des hieſigen Verſorgungsgebietes an die Ueberlandzentrale vorzulegen. Die Sitzung findet am Montag, den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr im hieſigen Sitzungsſaale ſtatt und weiſen wir die Leſer bei dem allgemeinen Intereſſe, den dieſe Tagesordnung findet, auf dieſe Sitzung beſonders hin.

**Zentralgenoſſenſchaft** für den Bezirk der Handwerkskammer Altona wird die Errichtung einer Zentralgenoſſenſchaft für alle Handwerke geplant. Dieſelbe ſoll den Zweck haben, Lieferungen und Rohſtoffe an die einzelnen Genoſſenſchaften zu vermitteln. Eine dahingehende Verſammlung aller Intereſſenten wird am nächſten Sonntag nachmittag 11 Uhr vormittags im Bahnhofshotel in Neumünſter ſtattfinden.

R. **Neumünſter**, 16. Mai. Ertrunken iſt beim Baden der Seminariſt Pariſius, Sohn des Landmannes P., aus Nortorf. Die Leiche iſt bereits geborgen.

**Ahrensburg.** Der Amtsdiener Dreißig aus Ahrensburg, der am Freitag abend auf die Suche nach Viehdieben gegangen war, iſt nicht wieder zurückgekehrt. Man hat ihn am Sonntag in einem Graben bei Meilsdorf erſchoſſen aufgefunden. Auch will man in dieſer Gegend in der Nacht zum Sonnabend einige Schüſſe gehört haben. Der Beamte wird alſo höchſtwahrſcheinlich in Ausübung ſeines Berufes einem Verbrecher zum Opfer gefallen ſein.

**Hamburg.** Die in der Campeſtraße 19 wohnhafte Witwe Anna Heſtner iſt am Sonntag morgen in ihrer Wohnung, im Bett liegend tot aufgefunden worden. Nach den polizeilichen Feſtſtellungen liegt Luſtmord vor. Am Sonnabend nachmittag 4½ Uhr iſt die Ermordete zuletzt von Bekannten geſehen worden. Die Ermordete war 37 Jahre alt und Mutter von 2 Knaben im Alter von 5 und 7 Jahren. Ihr Mann iſt im Jahre 1915 in franzöſiſcher Gefangenſchaft geſtorben.

**Tondern.** Vieles ſtilles Heldentum hat der Weltkrieg auch in den Reihen derjenigen Veteranen des Handwerks gezeitigt, die nach einem Leben reich an Mühe und Arbeit ſchon Feierabend gemacht hatten oder es gerade wollten, als der Krieg ausbrach und ſie nötigtigte, noch einmal anzufangen und ſo gut es noch ging, die Lücken auszufüllen, welche durch die Einberufungen entſtanden waren. Trotz der Bürde des Alters wird da von manchem der „Alten" noch eine Arbeit geleiſtet, die mehr als nur anerkennenswert iſt, weil ſie für ihren Teil auch mit dazu beiträgt, daß die Heimat wirtſchaftlich durchhalten kann. Zu dieſen braven gehört hier der jetzt beinahe 83jährige Stellmachermeiſter Wanglin, der als einziger Stellmacher in Tondern unverdroſſen von früh bis ſpät in ſeiner Werkſtatt tätig iſt, um ohne Geſellen — denn die ſind im Krieg — die ſich geradezu häufende Arbeit zu bewältigen. Das, was der biedere Alte noch leiſtet, ſtill in ſeiner Werkſtatt, ſeßt ſelbſt junge Kräfte in Erſtaunen und verdient mehr als nur ein ſeltenes Beiſpiel von Treue gegen den Beruf und das Vaterland vermerkt zu werden.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 22. Mai, 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Im Kemmelgebiet hielt die lebhafte Feuertätigkeit an. Nördlich vom Dorfe Kemmel und ſüdlich von Locer ſcheiterten am Abend ſtarke feindliche Teilangriffe.

Beiderſeits der Lys und am La Baſſee-Kanal lag unſer rückwärtiges Gelände wiederum unter ſtarkem Feuer. Auch zwiſchen Arras und Albert war die Artillerie am Abend ſehr rege.

Zwiſchen Somme und Oiſe lebte die Gefechtstätigkeit vorübergehend auf.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Eines unſerer Bombengeſchwader vernichtete in der Nacht vom 20. zum 21. Mai ausgedehnte franzöſiſche Munitionslager bei Blurgis. — Leutnant Blenckhoff errang ſeinen 27. und Leutnant Puertta ſeinen 23. und 24. Luftſieg.

## Kgl. Pr. Klaſſenlotterie.

8—10. Tg. (16—18. Mai).

Von den uns aufgegebenen Nrn. wurden gezogen:

121,376 36,622 78,377 230,382 82,048
121,377

150,000 M. fiel auf Nr. 84,857
75,000 „ „ „ „ 42,523
40,000 „ „ „ „ 231,164

**Briefkaſten.**

Herrn Cl. Ibs, Brokenlande. Wenn Sie die Bramſtedter Nachrichten unregelmäßig erhalten, müſſen Sie ſich ſchriftlich beim Kaiſ. Poſtamt in Neumünſter beſchweren.

## Steuerheroismus in England.

Von Prof. Dr. W. Prion, Berlin.

In ſeiner Rede vom 21. April d. J. hat der Staatsſekretär des Reichsſchatzamts, Graf v. Roedern, u. a. auch darauf hingewieſen, daß die engliſchen Steuerleiſtungen während des Krieges heroiſch zu nennen ſeien. Wie ſteht es um dieſen Steuerheroismus der Engländer? Die ſoeben veröffentlichte Rechnungslegung für das Finanzjahr 1917/18 ermöglicht, hierauf eine Antwort zu geben, die die engliſche Finanzgebarung bis in die jüngſte Zeit berückſichtigt.

Der engliſche Schatzkanzler pflegt in ſeinen Unterhausreden die Einnahmeziffer von 38 Milliarden Mark und die Ausgabeziffer von 145 Milliarden gegenüberzuſtellen und der Welt zu verkünden, daß England 25 % der Kriegsausgaben durch Einnahmen bereits gedeckt habe. Dieſe Rechnung ſtimmt natürlich nicht. Zunächſt ſind auf beiden Seiten die Ausgaben und Einnahmen in Abzug zu bringen, die auch ſchon im Frieden im engliſchen Haushalt vorgeſehen waren. Dann bleiben 130 Milliarden Mark reine Kriegsausgaben und 21 Milliarden Mark Mehreinnahmen im Kriege übrig, was einem Verhältnis von nur 17 % entſpricht. In den Kriegsausgaben ſtecken aber auch ferner die jeweilig fällig werdenden Zinſen auf die Kriegsanleihen, für die in erſter Linie die Einnahmen geſchaffen werden. Zieht man auf beiden Seiten die Poſten für Zinſen ab, dann bleibt, daß von rund 120 Milliarden Mark Kriegskoſten etwa 15 Milliarden Mark aus laufenden Einnahmen abgetragen werden konnten. Das iſt aber nur ein Achtel und nicht wie Bonar Law verſichert, ein Viertel der Kriegskoſten.

Von den ſtaatlichen 38 Milliarden Mark, die während des Krieges an laufenden Einnahmen aufgekommen ſind, entſtammen nicht weniger als 20 Milliarden Mark den direkten Steuern, nämlich 13 Milliarden Mark der Einkommenſteuer und 7 Milliarden Mark der Kriegsgewinnſteuer. (Aus der Erbſchaftsſteuer ſind außerdem 2,5 Milliarden Mark gefloſſen.) In drei Etappen ſind die Steuerſätze der Einkommenſteuer in den Stufen von 4000—6000 Mark von 0,75—6 % vor dem Kriege auf 6—25 % geſteigert worden. In den höheren Stufen führt der Engländer 30—42 % ſeines Einkommens in Geſtalt von Steuern an den Staat ab. (Soeben iſt der Höchſtſatz ſogar auf 51 % erhöht worden.) Bei Beurteilung dieſer Steigerungen darf man nicht vergeſſen, daß England ein Einheitsſtaat iſt, daß keinerlei ſonſtige Abgaben auf dem Einkommen liegen, und vor allem, daß die engliſchen Privatwirtſchaften (Reederei, Lieferungen an die Verbündeten) aus dem Kriege gewaltigen Nutzen ziehen konnten. Das erklärt auch, daß die Kriegsgewinnſteuer für das Jahr 1918/19 allein einen Ertrag von 6 Milliarden Mark abwerfen ſoll.

Gegenüber dieſen direkten Steuerleiſtungen tritt auch in England die indirekte Belaſtung durchaus nicht ganz zurück. Einzelne Verbrauchsgegenſtände haben ſogar erhebliche Abgaben zu zahlen. Unſeren U-Booten gebührt das Verdienſt, daß ſich das Verhältnis der indirekten Steuern zu den direkten immer mehr zugunſten der letzteren verſchiebt. Trotz des Heroismus der Steuerzahler iſt der engliſche Schatzkanzler nun aber durchaus nicht von Sorgen frei. Es will ihm nämlich nicht gelingen, die Mittel für die nach Abzug der 38 Milliarden Mark zu deckenden Kriegsausgaben in Höhe von 105 Milliarden aufzubringen. Mit mehr als 15 verſchiedenen Anleiheformen mußte dem engliſchen Publikum (und dem Ausland) die Überlaſſung ſeiner Kapitalien an den Staat ſchmackhaft gemacht werden, ganz zu ſchweigen von den Zinsbedingungen, die weit günſtiger ſind, als ſie das Deutſche Reich ſeinen Gläubigern gewährt. Dennoch konnten bisher nur 43 % der auf Anleihen verwieſenen Ausgaben in Höhe von 105 Milliarden durch konſolidierte Anleihen aufgebracht werden. Der Reſt von 60 % entfällt faſt zu gleichen Teilen auf 3- bis 5jährige Schatzſcheine, auf Schulden im Ausland und auf kurzfriſtige Schatzwechſel.

Verurſacht dieſe Geldbeſchaffung ſchon während des Krieges größte Schwierigkeiten, ſo wird der engliſche Schatzſekretär nach dem Kriege vor der unlöslichen Aufgabe ſtehen, mehr als 60 Milliarden Mark ſchwebende Schulden in konſolidierte Anleihen umzuwandeln. Unlösbar deshalb, weil gerade in England nach dem Kriege das langfriſtige Leihkapital, das allein für eine dauernde Anlage in langfriſtigen Anleihen in Frage kommt, noch viel weniger zur Verfügung ſtehen wird als im jetzigen Augenblick, wo der Kapitalbedarf in Handel, Schiffahrt und Induſtrie durch die Kriegswirtſchaft in engeren Grenzen gehalten wird.

## Zum Frieden von Bukareſt.

Dem erſten Frieden von Bukareſt vom Jahre 1913 iſt nunmehr der zweite Friede von Bukareſt vom Jahre 1918 gefolgt. Zwiſchen den beiden Friedensſchlüſſen liegt ein Weltkrieg. Vielleicht mußte es ſo kommen, damit im allzeit gärenden Wetterwinkel Europas, dem Balkan, Ruhe und Ordnung einkehre. Rumänien war ein irregeleitetes Land; ein vertragsbrüchiges ſelbſt, ſoweit ein Volk überhaupt für ſeine politiſchen Führer verantwortlich iſt und es für deren Handlungen eine Schuld trifft. Denn, was man auch dagegen vorbringt, der Bündnisvertrag mit den Kaiſermächten beſtand zu Recht und war ſo gültig wie irgendein Vertrag, den man nicht in den Wind hinein abſchließt, ſondern damit er erfüllt werde. Das Unglück Rumäniens hat es gewollt, daß die Seele der Bündnispolitik, der weiſe und ſtandhafte König Carol, dem Lande entriſſen wurde, gerade als es galt, ſeine beiden Eigenſchaften, Weisheit und Standhaftigkeit, zu zeigen. Es hat auch nach des Königs Tode nicht an Männern in ſeinem Lande gefehlt, die dem auf der abſchüſſigen Fahrt dahinraſenden Wagen noch in die Speichen zu fallen ſuchten, doch der einlenkenden Kraft eines Peter Carp, eines Marghiloman, gelang es nicht mehr, das Land zu retten vor einer Politik, der eine feile Preſſe, rollende Pfunde und Rubel und ein haltloſer König bereits ihre Richtung gegeben hatten.

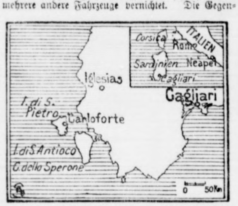
Heute weiß auch Rumänien, was es an ſeinem großen König, an Peter Carp ſowie an Alexander Marghiloman, der, jetzt wieder an der Spitze der rumäniſchen Regierung ſtehend, den Abſchluß durch den Frieden zuſtande brachte, gehabt hat, und was es den Herren Jonescu und Filipescu unſeligen Angedenkens verdankt. Das Land dürfte aber auch wiſſen, was es gutem Willen zu danken hat, der, augenſcheinlich auf beiden Seiten beſtehend, eine Löſung herbeiführte, mit der auch beide Parteien zufrieden ſein können — Deutſchland, das ſeine wirtſchaftlichen Vorteile nach den Bedürfniſſen der Gegenwart und einer weiten Zukunft geſichert erhält, Rumänien, das, weitab von einer Verkümmerung, nach einem verlorenen Kriege wirtſchaftlicher Kräftigung und ſelbſt einem Gebietszuwachs entgegenſehen darf.

Wird von der einen Seite behauptet, daß wir beim Friedensſchluß nicht genügend gefordert hätten, während die andere Seite, die der Feinde beſonders, den Frieden als eine Härte für Rumänien erklärt, ſo mag ſchon dieſer Widerſpruch der Kritik — die, beiläufig bemerkt, ſich wohl noch an jeden Friedensſchluß geknüpft hat — dem Unbefangenen zeigen, daß die Wahrheit in der Mitte liegt. Wohl hat der Friede mit Rumänien Deutſchland weder Gebietszuwachs noch direkt Geld eingebracht, vom Werte von etwa einer Milliarde der Requiſitionen abgerechnet, die nicht zurückerſtattet zu werden brauchen, dagegen ein Handelsabkommen, deſſen Vorteile ſchon heute ſichtbar ſind und mit der Zeit noch deutlicher in Erſcheinung treten werden. Unſer Einfluß in Rumänien und auf dem Balkan hat ſich durch den Frieden von Bukareſt geſteigert, wirtſchaftlich und politiſch. Schon die deutſche Kontrolle über die Ausnützung der rumäniſchen Staatsländereien zur Petroleumgewinnung iſt eine Begünſtigung, die nicht gering bewertet werden ſollte.

Noch iſt der Ausgleich zwiſchen Bulgarien und der Türkei nicht vollendet. Er wird aber nicht lange mehr auf ſich warten laſſen und den beiden Bundesgenoſſen das verſchaffen, was ihre wohlverſtandenen Intereſſen erheiſchen und was ſie ſelbſt ohne die vermittelnde Hand des Dritten kaum gegeneinander abzuwägen imſtande wären. Die Richtlinie iſt dadurch vorgezeichnet, daß die Türkei ihr Antlitz nach Oſten gewandt hat, während Bulgarien die Vereinigung ſeiner Stammeskinder auf der Balkanhalbinſel mit Zähigkeit angeſtrebt und jetzt mit der Wiedergewinnung der Dobrudſcha zum weſentlichen Teil wohl erreicht hat. Unſer Streben muß und wird es ſein, zufriedene Bundesgenoſſen am Ziele eines langen opfervollen Krieges zu ſehen, der die Verhältniſſe im Südoſten Europas neu geſtaltet und hoffentlich in dauernd gute Bahnen gelenkt hat. Und wenn Rumänien — ſei es notgedrungen, ſei es guten Willens — ſich in ehrlicher Mitarbeit dieſem Programm anſchließt, ſo wird es nicht ſein Schaden ſein.

## Das Heldenſtück von Carloforte.

Der tapfere Führer eines U-Bootes, Kapitänleutnant Steinbauer, der einer unſerer bewährteſten U-Boot-Kommandanten und bereits mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet iſt, hat mit ſeinem Boot ein Heldenſtück ausgeführt, das in der ganzen U-Boot-Geſchichte ſeinesgleichen ſucht. Er iſt in den Hafen von Carloforte in Sardinien eingedrungen, hat hier den engliſchen Dampfer „Kingſtonian" torpediert und zwei große bewaffnete Seeſchlepper ſowie mehrere andere Fahrzeuge vernichtet. Die Gegenwirkung ſetzte bei Tagesanbruch ein, aber beim Wenden vernichtete das brave U-Boot erſt noch einen franzöſiſchen Viermaſtſchoner und gewinnt die Ausfahrt unter dem Feuer der Küſtenbatterien. Es entgeht auch dem Schnellfeuer eines mit voller Fahrt aus dem inneren Hafen kommenden Motorbootes. In tieferem Waſſer taucht das U-Boot und beſchießt ſpäter die F. T.- und Signalſtation von Cap Sperone (Inſel Antioca) mit beobachteter Trefferwirkung.



## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Ende Mai oder Anfang Juni wird der öſterreichiſch-ungariſche Miniſter des Äußeren Baron Burian nach Berlin kommen. Zugleich werden auch der türkiſche Großweſir und der bulgariſche Miniſterpräſident Radoslawow in Berlin weilen. Die ſtattfindenden Beratungen werden dem Geſamtgebiet der Oſtfragen gelten, einſchließlich der polniſchen Angelegenheiten, über die am 12. Mai noch keinerlei Abmachungen in irgendeinem Sinne erfolgt ſind. Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, iſt die Löſung der polniſchen Frage bei den Beſprechungen im Großen Hauptquartier tatſächlich nicht in dem Sinne in Ausſicht genommen worden, wie die öſterreichiſchen Blätter behaupten, eher wird ſich vermutlich das Gegenteil als zutreffend erweiſen. Zunächſt ſcheint man nur an einen engeren, rein wirtſchaftlichen Anſchluß des Königreichs Polen an Öſterreich-Ungarn und Deutſchland zu denken. Über Einzelheiten der Vereinbarungen iſt wahrſcheinlich deshalb bisher von deutſcher Seite nichts veröffentlicht worden, weil ſolche Einzelheiten noch in keinem Punkte feſtſtehen, die Beſprechungen darüber vielmehr erſt beginnen bzw. fortgeſetzt werden ſollen.

* Das deutſch-ſchweizeriſche Wirtſchaftsabkommen, das bis zur Unterzeichnung fertig war, iſt im letzten Augenblick durch die Drohung Frankreichs, wenn die Schweiz das Abkommen unterzeichne, den Wirtſchaftskrieg zu eröffnen, verhindert worden. Unter dem Druck dieſer ſchweren Drohung hat ſich die Schweiz Bedenkzeit erbeten, ſo daß jetzt ein vertragsloſer Zuſtand herrſcht, für den Deutſchland keine Verantwortung trägt.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: 1. Der Entwurf einer Verordnung, betreffend Einwirkung der Flüchtlingsfürſorge auf das Armenrecht, 2. der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Leimleder, 3. der Entwurf von Beſtimmungen zur Änderung der Vorſchriften über die Strafregiſter, 4. der Entwurf eines Geſetzes über die Niederſchlagungen von Unterſuchungen gegen Kriegsteilnehmer, 5. der Entwurf eines Geſetzes, betreffend Milderungen im Militärſtrafgeſetzbuch.

* Die Hamburger Bürgerſchaft beſchloß, den Senat zu erſuchen, im Bundesrate dahin zu wirken, daß bei den weiteren Friedensſchlüſſen neben einer durchgreifenden Sicherung unſerer Grenzen 1. auf eine ausreichende Kriegsentſchädigung, 2. auf den Ausbau unſeres Kolonialbeſitzes, 3. auf eine wirkſame Sicherung der deutſchen Forderungen an das Ausland, 4. auf den Wiederaufbau des deutſchen Handels, 5. auf eine ausreichende Sicherſtellung des freien Verkehrs der deutſchen Schiffe auf allen Meeren Bedacht genommen werde.

### Öſterreich-Ungarn.

* Im ungariſchen Abgeordnetenhauſe führte Miniſterpräſident Wekerle in Beantwortung mehrerer Anfragen aus, daß bei den Beſprechungen im deutſchen Hauptquartier eine Verlängerung und Vertiefung des Bündniſſes zwiſchen Deutſchland und Öſterreich-Ungarn beſchloſſen ſei, worüber er Einzelheiten mitzuteilen noch nicht in der Lage ſei. Die polniſche Frage werde im Einvernehmen beider Reiche gelöſt werden. Über Kriegsziele im einzelnen iſt im Hauptquartier nicht geſprochen worden.

### Holland.

* Im Haag fand dieſer Tage eine Verſammlung der holländiſchen Handelskammer für Deutſchland ſtatt. Ein Ehrenausſchuß wurde ernannt mit verſchiedenen Mitgliedern der Zweiten Kammer. Der Schriftführer der Kammer betonte u. a., daß, falls dem Waffenkriege ein Wirtſchaftskrieg folgen ſollte, die kleinen Nationen ſich auf die Seite derjenigen Macht ſtellen werden, welche die Freiheit des Handels und Verkehrs vertritt, und das ſei Deutſchland.

### Rußland.

* Die Reutermeldung, die auch in der deutſchen Preſſe Verbreitung gefunden hat, daß in Moskau Straßenkämpfe zwiſchen Anarchiſten und Bolſchewiki ſtattgefunden hätten, iſt völlig unzutreffend. Nach Erklärungen der Sowjetregierung iſt in Moskau alles ruhig.

* Verſchiedenen Meldungen zufolge wird in den Gouvernements Samara, Saratow, Aſtrachan, Tambow, Ufa und Ural eifrig für den Zuſammenſchluß dieſer Gouvernements zur unabhängigen Republik agitiert, die den Namen Wolgarepublik führen ſoll. — Man nimmt an, daß die neue Republik in wenigen Tagen begründet ſein wird.

### Ukraine.

* Am 13. Mai fand im Außenminiſterium unter dem Vorſitz von Waſſilenko eine Beratung über die beßarabiſche Frage unter der Teilnahme von Sachverſtändigen und Leitern des Miniſteriums ſtatt. Die Mehrheit der Anweſenden trat für die Notwendigkeit eines Einſpruchs und von Gegenmaßnahmen gegen die Annektion Beßarabiens ein. Das Ergebnis der Beratung wird dem Miniſterrat vorgelegt, der dann energiſche Schritte in dieſer Richtung unternehmen wird.

### Amerika.

* Die Senatskommiſſion der Ver. Staaten hat über ihre Unterſuchung nach dem Stande des Luftweſens günſtig berichtet und vorläufig den Wunſch des Präſidenten, der gegen eine allgemeine Unterſuchung der Kriegführung iſt, zugeſtimmt.

---

## Der Halbherr von Lubenow.

19] Roman von Arthur Zapp.

(Fortſetzung.)

Edith richtete ſich ein wenig auf, ſie ſah ihren Vater mit wirren, fragenden Blicken an und brach dann in einen heftigen Weinkrampf aus. Der Baron wußte ſich nicht mehr zu helfen und ſchickte nach einem Arzt. Doch noch ehe derſelbe gekommen war, wurde die Flurtür plötzlich mit einem Drücker geöffnet. Elaſtiſche, ſchnelle Schritte kamen den Korridor herauf und nun ertönte Karls klare friſche Stimme: „Wo iſt meine Frau? Edith!"

Mit einem Sprung war die Kranke auf den Füßen. „Karl!" jauchzte ſie und breitete, mitten im Zimmer ſtehend, ihre Arme aus.

Geſund, völlig unverſehrt, mit heiterem Geſicht ſtürmte Karl über die Schwelle. Edith wollte ihm entgegen, aber die heftige Gemütsbewegung und ihre Schwäche raubten ihr von neuem die Kraft. Mit einem unartikulierten Schrei, ohnmächtig ſank ſie in ſeine Arme.

13.

Das Duell war vollkommen unblutig abgelaufen. Man hatte drei Kugeln miteinander gewechſelt und ſich dann verſöhnt die Hände geſchüttelt. Mortimer von Langwitz, der heute einen ungewöhnlichen Ernſt zur Schau getragen und ſeines Amtes als Sekundant mit der gebührenden Wichtigkeit gewaltet hatte, klopfte ſeinen Schwager mit der wohlwollend protegierenden Miene des Erfahrenen auf die Schulter. „Haſt dich brillant gehalten. Alle Achtung!"

Der Belobte hatte aber nichts weniger als zufrieden dreingeblickt, er hatte ſtumm mit den Achſeln gezuckt und hatte dann zum Wagen gedrängt. Die ganze Zeit über hatte ihm der Gedanke an Edith ſchwer auf der Seele gelegen und auch während der Heimfahrt hatten ſich ſeine Gedanken unabläſſig mit ihr beſchäftigt. Und jetzt beim Anblick ihres bemitleidenswerten Zuſtandes krampfte ſich ihm das Herz zuſammen. Sie befand ſich noch immer in einer unnatürlichen, fieberiſchen Erregung. Bald lachte ſie, bald floſſen wieder ihre Tränen. Und als der Arzt kam, verordnete er ihr Bettruhe und verſchrieb ihr krampfſtillende, beruhigende Tropfen. Karl ſaß an ihrem Bett, hielt ihre Hand und ſprach ihr gut zu, wie einem kranken Kinde, bis ſie endlich einſchlief.

Am Mittag erſchien Onkel Heinrich. „Nun ſage mal, Karl," begann er in ſeiner derben, rückhaltloſen Weiſe, „du biſt ja wohl nun bald ganz und gar reif fürs Tollhaus. Daß bei dir eine Schraube los iſt, das habe ich ja längſt gemerkt, aber daß du dich auch noch mit ſolcher Duellgeſchichte einlaſſen würdeſt — —! Na, wer war's denn nun eigentlich, dein flotter Herr Schwager oder du?"

„Ich, Onkel!"

„Hab's mir beinahe gedacht. Darf man fragen, warum du eigentlich das Schießeiſen in die Hand genommen haſt?"

Etwas zögernd berichtete Karl von ſeinem Wortwechſel mit dem Grafen Hartenberg im Klub der Vergnügten.

Mit einem gewiſſen grimmigen Behagen hörte ihn Onkel Heinrich an.

„Na ja," ſagte er endlich, „das hätte ich mir eigentlich ſelbſt denken können. Mir tut nur deine arme Frau leid. Die hätte auch ein beſſeres Schickſal verdient. Die Arme kommt ja gar nicht mehr zur Ruhe. Was mag ſie diesmal wieder ausgeſtanden haben!"

„Sie hat furchtbar gelitten, Onkel!" räumte Karl beſchämt ein und ſenkte das Haupt.

„Kann ich mir denken. Und was ſie nicht früher ſchon alles deiner Eitelkeit wegen erduldet hat!"

„Früher?" — „Jawohl. Dir mag ſie's ja nicht geſagt haben, aber mir hat ſie einmal ihr Herz ausgeſchüttet."

Schonungslos, in allen Einzelheiten berichtete Heinrich Lubenow ſeinem Neffen von all den Demütigungen, deren Opfer Edith geweſen. „Na," ſo ſchloß er, „nun wirſt du dir doch nicht mehr einreden können, daß du Edith einen Gefallen erwieſen haſt, als du dich für dein ſchönes Geld zum Grafen ernennen ließeſt. Deine Frau hat nur Aufregung, Ärger und Schaden davon gehabt."

Karl war aufgeregt im Zimmer hin und her gegangen, immer das Geſicht, auf dem die Glut der Scham und einer tieferen inneren Bewegung flammte, zu Boden gekehrt. Jetzt ſtand er am Fenſter mit dem Rücken gegen das Zimmer. Onkel Heinrich trat dicht an ihn heran und klopfte ihm auf die Schulter.

„Na, nun hab ich dir ordentlich die Wahrheit gegeigt, nun wirſt du auf mich ſchimpfen und wirſt bei dir ſagen: der alte Flaps, was geht's den an! Aber ich kann's nicht ändern, es hat einmal runter müſſen."

Da ſchnellte Karl plötzlich herum, von ſeinem Geſicht ſtrahlte eine ehrliche Empfindung.

„Du irrſt," ſagte er, „ich bin dir gar nicht böſe. Im Gegenteil, ich danke dir für deine Offenheit. Etwas Ähnliches habe ich mir geſtern ſelbſt geſagt, als ich meine Frau ſo leiden ſah. Überhaupt, was ich in den letzten vierundzwanzig Stunden innerlich durchgemacht habe, das vergeſſe ich in meinem ganzen Leben nicht. Ja, ich will dir nicht verhehlen, Onkel, daß mir allerlei Zweifel gekommen ſind, ob ich recht gehandelt habe. Ediths Ruhe und Ediths Glück ſind doch ſchließlich die Hauptſache, und wenn die gefährdet ſind, dann" — der Sprechende machte eine energiſche Handbewegung — „dann hat alles andere keinen Wert für mich."

Onkel Heinrich blickte überraſcht auf und wollte ſich eben zu einer Erwiderung anſchicken, als die Flurklingel ertönte. Der Diener trat mit der Meldung ein, daß Herr Konſul Doktor Bär den Herrn Grafen zu ſprechen wünſche. Karl zauderte einen Augenblick. Er hätte ſeinem Onkel gern noch von einem Entſchluß Mitteilung gemacht, zu dem er ſich im Laufe der letzten vierundzwanzig Stunden hindurchgerungen hatte. Aber die Achtung vor dem ehrwürdigen Klubgenoſſen ſiegte in ihm. Er winkte dem Diener. Onkel Heinrich reichte ihm die Hand.

„Ich ſehe dich doch morgen?" — „Gewiß, Onkel, ich komme früh hinaus. Wir ſprechen dann weiter über das Thema, ich hoffe, du wirſt mit mir zufrieden ſein."

Der ehrwürdige Doktor Bär hatte wieder ſeine feierliche Miene und ſtrahlte im Glanze ſeiner prunkenden Orden.

# Von Nah und Fern.

**Berliner Schulkinder als Sommergäſte in Dänemark.** 115 Knaben und Mädchen aus Berliner Gemeindeſchulen werden dieſen Sommer in Dänemark bei verſchiedenen däniſchen Gutsbeſitzern auf deren Einladung die Sommerferien verbringen. Die Kinder werden von mehreren Berliner Damen, darunter auch der Tochter des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis begleitet ſein.

**Vorbildliche ſtädtiſche Bevölkerungspolitik.** Die Stadt Braunſchweig will eine Stiftung errichten, die den Namen „Kinderſegen" erhält. Aus dieſer Stiftung ſollen ſolchen ſtädtiſchen Beamten, Schulmännern und Arbeitern, denen aus einem großen Kinderſegen beſondere Laſten erwachſen, Erziehungsbeihilfen für Kinder gewährt werden. Die der Unterſtützung bedürftigen ſtädtiſchen Angeſtellten und Bedienſteten müſſen ſeit mindeſtens vier Jahren ununterbrochen im ſtädtiſchen Dienſte ſtehen und gleichzeitig für mehr als drei eheliche oder dieſen geſetzlich gleichſtehende Kinder zu ſorgen haben.

**Blühende Schafzucht in Hannover.** Die Schafzucht kommt in Hannover erneut zu ſtarker Blüte. In der Lüneburger Heide füllen ſich wieder die frei in der Heide ſtehenden großen Schafhäuſer. Heidſchnucken ſieht man wieder zahlreich in faſt allen Orten. Der hohe Preis der Wolle hat die Schafzucht wieder recht lohnend gemacht, ſo daß die Landwirte ſich erneut der Zucht zuwenden.

**Schleichhandel und Banknotenfälſcher.** In mehreren hannoverſchen und lippiſchen Dörfern erſchien letzthin ein ſehr gut gekleideter Herr, der die Landwirtsfrauen dringend um Lebensmittel bat. Als der Herr ungeheuer hohe Preiſe bot und für ganz wenig Ware ſtets einen Hundertmarkſchein auf den Tiſch zu legen pflegte, da wurden auch die ſprödeſten zugänglicher und faſt überall konnte der Mann einen Hundertmarkſchein loswerden. Später wollten die Frauen ihren Schein beim Kaufmann oder ihren Sparkaſſen einzahlen, da ſtellte es ſich indeſſen heraus, daß die Kaſſenſcheine nicht echt waren. Der Gauner war natürlich inzwiſchen ſpurlos verſchwunden und mit ihm die erſchwindelten Lebensmittel.

**Gegen die Erpreſſung von Lebensmitteln.** Das bayeriſche Kriegsminiſterium hat eine Anordnung erlaſſen, die Gewerbe- und Handeltreibenden unter ſchwerer Strafandrohung verbietet, gewerbliche Leiſtungen, vor allem Ausbeſſerungsarbeiten an landwirtſchaftlichen Geräten, an Schuhwerk und Kleidungsſtücken von der Lieferung von Lebensmitteln, deren Abgabe behördlich geregelt iſt, abhängig zu machen.

**Verbot der Kaninchenwurſt in Bayern.** Um dem unerhörten Wucher mit Kaninchen- und Ziegenfleiſch zu ſteuern, hat man in Bayern nunmehr verboten, Kaninchen- und Ziegenfleiſch zu Wurſt zu verarbeiten. Es darf lediglich in Wirtſchaften verbraucht werden.

**Polniſche Dörfer in Flammen.** Ein Großfeuer vernichtete im Dorfe Bodzanowo bei Wloclawek 25 Bauernhöfe, im Gorenize bei Orzusz 32 Wohnhäuſer und 18 Wirtſchaftsgebäude. Der Schaden wird als ſehr beträchtlich geſchildert.

**Franzöſiſche Likörfabriken ſtellen den Betrieb ein.** Nach einer Meldung des ‚Journal' haben die Likörfabriken in Dijon beſchloſſen, wegen Mangels an Zucker und Alkohol die Fabrikation für die Dauer des Krieges einzuſtellen.

**Straßenunruhen in Amſterdam.** In Amſterdam kam es wieder zu Straßenkrawallen, und zwar zwiſchen Arbeitswilligen aus dem Reichsarſenal und den die Streikenden unterſtützenden Volksanſammlungen. Es wurden verſchiedene Leute verwundet und mehrere verhaftet.

**Eine deutſche Faſerſtoff-Ausſtellung in Kiew** wird in nächſter Zeit ſtattfinden. In der Ukraine herrſcht nach Webwaren aller Art große Nachfrage. Da auch Papiergewebe ſtark begehrt werden, ſind von der für den Handel nach der Ukraine neugegründeten Ausfuhr-G. m. b. H. in Berlin Vorbereitungen getroffen, um in Kiew eine Ausſtellung zu veranſtalten.

**Die Cholera in Rußland.** Wie aus Moskau gemeldet wird, iſt jetzt auch in den Provinzen Aſtrachan und Penſa die Cholera ausgebrochen.

# Kriegsereigniſſe.

11. Mai. Im Kemmelgebiet lebhafte Artillerietätigkeit. — Engliſche und franzöſiſche Angriffe auf dem Schlachtfelde an der Somme ſcheitern unter ſchwerſten Verluſten. — Bei deutſchen Vorſtößen an der mazedoniſchen Front werden Gefangene eingebracht.

12. Mai. Am Weſtufer der Avre entwickeln ſich heftige Kämpfe. — Im Luftkampf wurden 19 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

13. Mai. In mehreren Kampfabſchnitten der Weſtfront lebhafte Artillerietätigkeit. — Der Verluſt der feindlichen Luftſtreitkräfte an den deutſchen Fronten beträgt im April 15 Feſſelballone und 271 Flugzeuge.

14. Mai. An der ganzen Weſtfront Artilleriefeuer. Feindliche Erkundungen abgewieſen.

15. Mai. Erfolgreiche deutſche Angriffsunternehmungen nördlich vom Kemmel. — Zwiſchen Ancre und Somme dringen deutſche Truppen in engliſche Linien ein. — Calais, Dünkirchen und andere Munitionslager des Feindes werden mit Bomben beworfen.

16. Mai. Beiderſeits des La Baſſée-Kanals heftige feindliche Feuerüberfälle. — Im Luftkampf werden 33 feindliche Flieger abgeſchoſſen.

17. Mai. Oſtende wird von einem feindlichen Monitor beſchoſſen. — In einigen Abſchnitten der Weſtfront geſteigerte Feuertätigkeit. — Im Luftkampf werden 18 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

# Volkswirtſchaftliches.

**Weitere Einſchränkung der Zigarrenerzeugung.** In Holland, dem einzigen Land, aus dem wir während des Krieges Rohtabak für die Zigarrenerzeugung beziehen konnten, iſt durch das Aufhören der Verbindung mit den Kolonien eine derartige Tabakknappheit entſtanden, daß an eine Einfuhr von dort nicht mehr zu denken iſt. Der Zeitpunkt, an dem unſere Tabakvorräte gänzlich zu Ende ſind, iſt infolgedeſſen bereits mit ziemlicher Sicherheit vorauszuſehen. Länger als bis zum November reichen ſie jedenfalls nicht. Zu dieſem Zeitpunkt dürfte auch der inländiſche Tabak, der gegenwärtig die Hälfte des Bedarfs deckt, im weſentlichen verbraucht ſein. Unſere Zigarrenfabrikation verfügt dann über keine Rohſtoffe mehr. Unter dieſen Umſtänden dürfte mit einer weiteren Einſchränkung der Erzeugung ſchon in nächſter Zeit jedenfalls zu rechnen ſein. Die Zigarrenraucher werden ſich jedenfalls ſchon heute darauf einrichten müſſen, daß ſie im nächſten Winter auf irgendwelche Verſorgung mit Zigarren nicht zu rechnen haben. Günſtiger liegen noch die Ausſichten mit der Zigarette. Rohtabake ſind immer noch in ziemlichen Mengen zur Einfuhr gelangt, wenn auch zu ſehr hohen Preiſen. Allerdings iſt zu berückſichtigen, daß die Zigaretteninduſtrie den Ausfall an Zigarren für die Armee zu decken haben wird. Es liegt deshalb entſchieden im Intereſſe des Handels, beizeiten auf eine Rationierung des Abſatzes bedacht zu ſein, wie ſie für die Zigarre ſchon ſeit längerer Zeit durchgeführt iſt. Daß ſich für den Tabakkleinhandel, falls der Krieg noch lange dauert, recht ungünſtige Verhältniſſe entwickeln werden, iſt leider als ſicher anzunehmen.

# Gerichtshalle.

**Prenzlau.** Jahrelang wurden die Güterwagen auf dem Bahnhof Angermünde durch Löſung der Plomben geplündert und beraubt. Nach vielen vergeblichen Bemühungen fand man bei einer Hausſuchung bei dem Eiſenbahnweichenſteller Sandow in Angermünde im Garten vergraben ein ganzes Warenlager. Mehrere Blechfäſſer waren im Garten in der Erde eingemauert, die zum Aufnehmen der geſtohlenen Sachen dienten. Man fand unter anderem 6000 Mark Geld, große Mengen Butter, Mehl und Tabak, ebenſo Militärſtiefel. Als Mittäter wurde der Stellwerkſchloſſer Auguſt Perikow, der Eiſenbahnarbeiter Auguſt Ehrenreich und als Hehler Otto Wilke aus Herzſprung ermittelt. Die hieſige Strafkammer verurteilte unter Verſagung mildernder Umſtände Sandow zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt; Perikow zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt; Wilke zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt; den Angeklagten Ehrenreich zu 6 Monaten Gefängnis.

# Im Monat Mai.

— Der erſte Krebsmonat. —

Trotzdem die Tafelfreuden, die nach altem Brauch in jedem Monat des Jahres ihren beſonderen Charakter haben, heute kaum noch gelten, da die Kriegsumſtände auch in dieſer Beziehung keine Rückſicht auf den Kalender nehmen, kann man den Mai noch immer als den erſten Krebsmonat des Jahres begrüßen. Dieſe Begrüßung erſcheint umſo gerechtfertigter, als jetzt auch den Fiſchen das Kartenſyſtem droht, ſodaß der Krebs einer der wenigen Waſſerbewohner iſt, die noch nicht „erfaßt" wurden. Der Mai beginnt den Reigen der Monate, von denen es heißt: „Der Krebs gut in dem Monat iſt, in welchem man das R vermißt."

Der Krebs iſt aber nicht nur aus kulinariſchen Gründen beliebt, ſondern ſeine groteske Geſtalt hat die verſchiedenſten merkwürdigſten Sagen und Fabeln veranlaßt. Am auffallendſten beim Krebſe ſind die hinten ſitzenden Augen und das Rückwärtsgehen. Die Stellung der Augen ſoll die Strafe für die Frechheit ſein, die der Krebs an den Tag legte, als der liebe Herrgott Namen und Gaben an die Tiere verteilte. Nachdem die Tiere geſchaffen waren, ſetzte der Herr ihnen die Augen ein, und als er zum Krebs kam, ſagte er: „Nun, Krebslein, für dich ſind nur ganz kleine Äuglein übrig geblieben." Darauf erwiderte der Krebs: „Nun, ſo kleine ſteck dir an den Rücken." Zur Strafe für die Frechheit mußte der Krebs nun ſelbſt die Augen im Rücken tragen. Eine andere Sage erzählt, daß der Herrgott, als er die Tiere in das Paradies einließ, den Krebs vermißte und nach ihm fragte, worauf dieſer frech erwiderte: „Wo haſt du denn deine Augen, im Rücken vielleicht, daß du mich nicht ſehen kannſt?" Darauf antwortete der Herr: „Mögen ſich deine Augen da befinden, aber nicht meine!" Eine ganz ſeltſame Begründung für das Rückwärtsgehen des Krebſes weiß eine lettiſche Sage zu erzählen: „Eine Ratte, die ſich badet, wird vom Krebs in die Tiefe gezogen. Sie bittet um Gnade und lädt den Krebs in ihr Haus ein. Als nun die anderen Ratten ſich verſammeln, um den Krebs zu betrachten, erklärt die erſte, der Krebs müſſe dazu verurteilt werden, zeitlebens rückwärts zu gehen. Die Ratten binden ein ſchwarzes Schnürchen an den Schwanz des Krebſes und ziehen ihn rückwärts zum Bach zurück. Am Ufer aber reißt die Schnur, und der Krebs fällt rücklings in den Bach. Noch heute trägt daher der Krebs das Ende der ſchwarzen Schnur, und noch immer geht er rückwärts."

Der Panzer und die Waffen des Krebſes werden gleichfalls durch eine lettiſche Sage erklärt. Zur Zeit, als Chriſtus noch auf Erden war, ſoll einſtmals ein Mann Panzerhemd und Waffen angelegt haben, um mit ihm zu kämpfen. Chriſtus habe ihn aber in ein Tier verwandelt, wie es damals noch keines gab, nämlich in einen Krebs. Von den Landkrebſen endlich berichtet eine Fabel, ſie ſeien ausgezogen, um gegen die Wellen zu kämpfen, die immer ſo laut ſangen, daß ſie nachts nicht ſchlafen konnten. Trotz der Warnung der Krabbe ließen ſie ſich von ihrem Vorhaben nicht abbringen, und alle erwachſenen männlichen Krebſe wurden in dieſem Kampfe getötet. Die Krabbe aber erzählte ſpäter den überlebenden kleinen Krebſen das traurige Schickſal ihrer Vorfahren, und wenn ſie jetzt am Strande ſind, ſieht man ſie immer bereit, zurückzulaufen, dorthin, wo ihre Vorfahren lebten.

# Vermiſchtes.

**Ein ſonderbares Vermächtnis.** Ein kürzlich im Zuchthaus verſtorbener Conrad Eifert hat die Stadt Berlin, den Verein Berliner Volksküchen und den Vaterländiſchen Frauenverein zu Erben ſeines Nachlaſſes eingeſetzt, der noch mit drei Legaten von 15 000 Mark belaſtet war. Eifert war im Jahre 1916 zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er in einem Prozeß um eine Erbſchaft gegen Verwandte eine Fälſchung begangen hatte und der verſuchten Verleitung zum Meineide überführt worden war. Es handelte ſich um eine Forderung von etwa 160 000 Mark nebſt Zinſen ſeit etwa neun Jahren. Eifert verlor damals den Prozeß. In ſeinem Teſtament hat er nun beſtimmt, daß der Erbſchaftsprozeß wieder aufgenommen werden und dann in ſeiner eigenen Sache das Wiederaufnahmeverfahren wieder eingeleitet werden ſolle. Damit hat er aber bei keinem der Erben Entgegenkommen gefunden. Alle ohne Ausnahme haben dankend die Annahme der im Monde liegenden Erbſchaft und die Fortſetzung dieſes Prozeſſes abgelehnt. Auch die mit Legaten bedachten Erben haben verzichtet.

**„Feld-Maréchal" und „Field-Marſhal".** Das ‚Journal des Débats' hat herausgefunden, daß die franzöſiſchen Zeitungen im Begriffe ſind, den engliſchen Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig aufs tödlichſte zu beleidigen: „In den letzten Berichten wurde Douglas Haig immer als „Feld-Maréchal" bezeichnet. Wahrſcheinlich weiß man nicht, daß es ſich dabei um einen beklagenswerten und abſcheulichen Germanismus handelt. Das Wort Feldmarſchall iſt deutſch. Es darf daher nicht auf Sir Douglas Haig angewandt werden. Ihm gebührt vielmehr der rein engliſche und nicht minder ſinngemäße Titel „Fieldmarſhal". Sagt nicht, daß es ſich hier bloß um einen kleinen Unterſchied handle: den Briten gegenüber kann er hinſichtlich der Stimmung zwiſchen uns und unſeren Freunden von außerordentlicher Bedeutung ſein!"

**Das ſalzloſe England.** Die letzte Woche hat den Londonern eine neue Einſchränkung unter dem Einfluß des Krieges gebracht. Wie die Blätter mitteilen, iſt auf den Türſcheiben zahlreicher, zum Teil gerade ſehr teuren Londoner Gaſthäuſer ein Plakat mit der großgedruckten Inſchrift zu erblicken: „Bringt euer Salz mit! Wir haben keins!" Wie ein Pariſer Blatt hierzu bemerkt, müſſe man dieſer Meldung Mißtrauen entgegenbringen. Es ſei zumindeſt nicht wahrſcheinlich, daß man ausgerechnet in England an Salzmangel leide, in einem Land, das ringsum von Salzwaſſer umgeben iſt?

**Merkwürdige Steuern.** In allen kriegführenden Ländern trägt man ſich augenblicklich mit neuen Steuerplänen. Im allgemeinen läuft das auf eine Erhöhung bereits beſtehender Steuern hinaus, denn es dürfte nicht leicht ſein, neue beſteuerbare Gegenſtände ausfindig zu machen. „Der Schatzkanzler, der das fertig brächte, verdiente zu Lebzeiten ein Denkmal," ſchreibt ein engliſches Blatt, um dann eine Anzahl ſeltſamer Steuern, die im Laufe der Geſchichte des engliſchen Finanzweſens eingeführt und dann wieder abgeſchafft worden ſind, in Erinnerung zu bringen. Pitt ſchuf eine Steuer auf Dienſtmädchen; männliche Dienſtboten blieben ſteuerfrei. Eliſabeth beſteuerte die Bärte, die bekanntlich auch von Katharina von Rußland mit Steuern bedacht worden ſind. Cromwell legte eine ſchwere Steuer auf die Roſinen, um den Engländern das Plumpuddingeſſen abzugewöhnen. Die allerſonderbarſte und unbeliebteſte — wenn man bei Steuern überhaupt von Beliebtheit ſprechen kann — Steuer aber erfand Georg III.: er beſteuerte die Begräbniſſe, was ihm ein boshaftes Spottgedicht eintrug, in dem ungefähr geſagt wurde: „Er läßt uns unter Steuern ſterben, um uns auch dann noch zu beſteuern!"

# Luſtige Ecke.

**In der Verlegenheit.** Richter: . . . Der Kläger hat Sie allerdings beſchimpft — aber mußten Sie denn gleich mit der Miſtgabel auf ihn einſchlagen? . . . Sie konnten ſich doch mit Worten wehren! — Angeklagter: Ja wiſſen Sie, Herr Richter, ich hab' nicht gleich den richtigen Ausdruck finden können!

**Schön geſagt.** Heiratskandidat: Ich will aber keine Frau haben, die dem Radfahrſport huldigt. Das mag ich nicht leiden. — Heiratsvermittler: Gut, ich will Sie mit einer Dame bekannt machen, die iſt tadellos radellos.

---

„Ich wollte mir geſtatten, Herr Graf," begann er, „Ihnen mein Bedauern über den unerquicklichen Vorfall auszudrücken, der ſich im Klub zugetragen und der, wie ich höre, zu einem Duell geführt hat. Ich freue mich, daß Sie es ſo glücklich überſtanden haben. Zugleich komme ich, um Ihnen einen Vorſchlag zu machen, damit künftig ſo unliebſamen Dingen vorgebeugt wird. Es kommt alles darauf an, die Beſtätigung des Grafendiploms, das Ihnen Seine Durchlaucht Fürſt Achmed verliehen hat, von der deutſchen Regierung zu erlangen. Ich glaube den richtigen Weg gefunden zu haben und ich habe bereits die einleitenden Schritte getan. Ich habe mich nämlich mit ſeiner Durchlaucht in Verbindung geſetzt und den Fürſten gebeten, ſeine hohen Verbindungen in Ihrem Intereſſe, mein lieber Herr Graf, in Anſpruch zu nehmen. Ich zweifle nicht, daß es dem Fürſten möglich ſein wird, eine Anerkennung Ihres Titels zunächſt durch die türkiſche Regierung zu bewirken. Sind Sie aber erſt einmal in Konſtantinopel anerkannt, dann iſt bei den freundſchaftlichen Beziehungen des deutſchen und des türkiſchen Hofes Ihre Erhebung in den deutſchen Grafenſtand nur noch eine Frage der Zeit. Na, was ſagen Sie zu meiner Idee, mein lieber Herr Graf?"

In Karl wallte auf einmal ein ungeſtümes Gefühl auf. Würde das, was ihm ſein Klubgenoſſe ſo lockend ausmalte, nicht für ihn eine ſtolze Genugtuung bedeuten? Doch als er jetzt den Blick zu dem ihm gegenüberſtehenden alten Herrn erhob, kam ihn plötzlich ein Fröſteln an. Er glaubte, in den verwitterten Zügen des alten Mannes etwas Luchsartiges, einen Ausdruck ränkevoller Verſchlagenheit und Hinterliſt zu erblicken. Mißtrauen und Widerwillen legten ſich wie Dämpfer auf die Freude, die in ihm hatte emporlodern wollen. Zugleich ſpiegelten ihm ſeine erregten Nerven das ironiſch lächelnde Geſicht ſeines Onkels Heinrich und Ediths kummervolle Mienen vor, die ihn bittend und warnend anſahen. Noch einen Augenblick ſtand Karl Lubenow in ſchwerem Kampf. Dann ſagte er mit gepreßter Stimme:

„Ich danke Ihnen, doch glaube ich kaum, daß ich von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch machen werde."

Doktor Bär war ſehr enttäuſcht. „Nicht? Aber warum denn nicht, mein lieber Herr Graf? Ihr Vorteil liegt doch klar auf der Hand. Und die Koſten kommen doch bei Ihnen nicht in Betracht."

Karl machte eine nervöſe, ungeduldige Bewegung. „Ich kann mich jedenfalls nicht ſo im Augenblick entſcheiden. Sie werden begreifen, daß ich mich von den Ereigniſſen des Tages etwas angegriffen fühle."

Der ehrwürdige alte Herr verbeugte ſich ſogleich geſchmeidig. „Gewiß! Ich begreife vollkommen und ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung, daß ich Sie überhaupt heute behelligt habe. Wenn Sie geſtatten, werde ich mir erlauben, in einigen Tagen darauf zurückzukommen."

Karl nickte und der alte Herr zog ſich zurück.

* * *

Am andern Morgen ſchrieb Karl einen kurzen Brief an Doktor Bär, in dem er endgültig ablehnte. Dann nahm er Abſchied von Edith, um nach der Fabrik hinauszufahren.

„Biſt du nun mit mir zufrieden?" fragte er ſeine junge Frau, die ſich raſch erholt hatte.

Edith nickte mit ſtrahlendem Geſicht. „Ich danke dir," ſagte ſie innig, „ich bin ſtolz auf dich. Ach Karl, wie glücklich werden wir nun ſein!"

Errötend zog der junge Mann ſeine Frau an die Bruſt und küßte ſie zärtlich. Dann machte er ſich auf den Weg. Draußen in der Fabrik hatte er, bevor er an die Geſchäfte des Tages ging, eine Unterredung mit ſeinem Onkel. Heinrich Lubenow hörte ſeinen Neffen mit ſteigender Überraſchung an. Aus ſeinen runzligen Zügen verſchwand jede Spur von Spott und Ironie. Helle Freude und ehrliche Bewunderung ſtrahlten aus ſeinen Mienen. Und als nun Karl geendet hatte und fragend, mit erhitztem Geſicht zu dem alten Herrn hinüberſah, da geſchah das Wunderbare, daß der kalte, nüchterne Geſchäftsmann mit jugendlicher Lebhaftigkeit zu ſeinem Neffen hinübereilte, mit ſeinem linken Arm deſſen Schultern umſchlang und mit ſeiner Rechten die Hand des andern mit langem, innigem Druck umſchloß.

„Bravo Karl, bravo!" rief er in einem Ton, aus dem tiefinnerliche Rührung klang. „Da kann ich dir doch einmal aus vollem Herzen zuſtimmen. Mit dem, was du vor haſt, machſt du all die Dummheiten, die du im letzten Jahr begangen haſt, mit einem Schlage wieder gut. Daran erkenn' ich das Blut deines Vaters in dir, ſeinen einfachen, natürlichen, ſchlicht-bürgerlichen Sinn. Na ich freue mich, mein Junge, daß du dich ſo bald wiedergefunden haſt und daß deine liebe Frau, die ich aus dem Grunde meines Herzens achten gelernt habe, nicht umſonſt gelitten hat!" Er drückte noch einmal die Hand ſeines Neffen kräftig und kehrte dann an ſeine Arbeit zurück.

Auf Anordnung der Fabrikleitung wurde heute die Mittagsglocke eine Viertelſtunde früher geläutet als ſonſt und alle Angeſtellten, Buchhalter und Arbeiter traten auf dem großen Hof zuſammen. Die Inhaber der Firma, Heinrich und Karl Lubenow, ſtellten ſich in die Mitte der ſie kreisartig umgebenden Menge.

Mit kräftiger Willensanſtrengung machte ſich der jüngere Teilhaber der Fabrik von der ihn anwandelnden Befangenheit frei und begann mit lauter, weithinſchallender Stimme zu ſprechen: „Meine Herren! Vor mehreren Monaten machte ich Ihnen die Mitteilung, daß mir ein arabiſcher Fürſt den Grafentitel verliehen hatte. Ich war ſchwach genug, dieſen Titel anzunehmen, um den ich mich, ich geſtehe es Ihnen offen, zuvor beworben hatte. Inzwiſchen haben ſich Dinge ereignet, die mich zu der Erkenntnis gebracht haben, daß ich damals unüberlegt gehandelt habe. Ich ſtamme aus einem ſchlichten bürgerlichen Hauſe und deshalb hätte ich nicht nach einem Titel ſtreben ſollen, der einem Bürger nicht geziemt. Nachdem ich zu dieſer Einſicht gekommen bin, lege ich dieſen Titel, nach dem ich überhaupt nicht hätte ſtreben ſollen, wieder ab und ich bitte Sie alle, mich in Zukunft wieder mit meinem ſchlichten, guten, bürgerlichen Namen Lubenow zu nennen."

Su 10 (Schluß folgt.)

Anne Runge
Heinrieh Runge
**Verlobte**

Fuhlendorf, Pfingsten 1918.

Der ernsten Zeit entsprechend, bitten wir von Besuchen abzusehen.

---

Der Jungfrauenverein lädt alle jungen Mädchen aus Stadt und Land ein zu einem

## Unterhaltungsnachmittag

am Sonntag, den 26. Mai, nachm. 3 Uhr, im großen Saale des Gemeindehauses.

Diese Unterhaltungsnachmittage werden in Zukunft an jedem letzten Sonntag im Monat stattfinden.

Frau H. Peters, Leiterin. Paulsen, Pastor.

---

## Schulränzel u. Rucksäcke

**sowie ein gebrauchtes Sofa**
hat zu verkaufen
**Johs. Seller.**

---

## Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 4¾ Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante

**Wwe.** Minna Lembke
geb. Schnoor

in ihrem 45. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von ihren Töchtern

**Elsa und Käte.**
**Familie Schnoor.**
**Familie Lembke.**

Bad Bramstedt, den 17. Mai 1918.

---

## Eichen- und Fichtenrinde

gebündelt oder gehackt kaufen jede Menge zu höchsten Preisen
**Kellinghusen. Gebrüder Kobel.**

---

## Inventar Auktion
## in Hitzhusen.

**Am Sonnabend den 25. Mai 1918, nachm. 2 Uhr,**

versteigere ich im Auftrage des Herrn Friedrich Dibbern, Bad Bramstedt, auf der

**Hofstelle des Landmannes J. Gertz in Hitzhusen**

folgendendes landwirtschftl. Inventar öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

3 Bauwagen, 1 Federwagen, 1 Gig, 1 Ringelwalze, 1 Staubmühle, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneider, 2 2sch. Pflüge, 1 1sch. Pflug, 1 Universalpflug, 1 Kultivator fast neu, 2 Eggen, div. Pferdegeschirre, 2 Schutzleder, landwirtschaftl. Geräte u. a. m.

Die Gegenstände sind 2 Stunden vorher zu besichtigen. Abends 7 Uhr kommen in der Gastwirtschaft von Hermann Rost

**die Restländereien**

der Gertz'schen Landstelle zum Aufgebot.

Kaufliebhaber ladet ein

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.

---

## Pflanzen!

Weißkohl ✶ Rotkohl ✶ Wirsingkohl
Steckrüben (Bangholm) ✶ Porree

empfiehlt ab Hof Heiligenstedten und Peissen, event. Waggon Heiligenstedten und Hohenwestedt

**J. H. Fülscher, Itzehoe.**

---

# Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5 % Schuldverschreibungen** und **4½ % Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe** können vom

**27. Mai d. Js. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **2. Dezember 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5 % Reichsanleihe und für die 4½ % Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III., IV., V.** und **VI. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

**Reichsbank-Direktorium.**

Havenstein. v. Grimm.

---

## Bekanntmachung.

**Gefunden ein Fahrrad.**

Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**

---

## Sitzung
### des Stadtverordneten-Kollegiums

am **Montag,** den **27. Mai 1918,** nachm. 3 Uhr, im Sitzungssaal des Bürgermeisteramts.

**Tagesordnung:**

Beschlußfassung, wegen Anschluß der hiesigen Stadtgemeinde an die Ueberlandzentrale.

Bad Bramstedt, den 19. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

**Die Ausgabe der Fleischkarten** findet am **Donnerstag, den 23. Mai 1918,** vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

**Verteilung von Beinkleidern für landwirtschaftliche Arbeiter.**

Ab Dienstag, den 21. Mai, gelangt eine begrenzte Menge von getragenen Beinkleidern zur Verteilung an landwirtschaftliche Arbeiter. Die Verteilung für den hiesigen Kreis erfolgt durch folgende Kaufleute:

Heinrich Wulf in Segeberg,
Karl Ehlers in Kaltenkirchen,
Fr. Bornhöft in Bad Bramstedt

Der Preis der Beinkleider beträgt: 1. Serie 13,15 M., 2. Serie 8,75 M., 3. Serie 7,30 M., 4. Serie 5,10 M.

Die Aushändigung der Beinkleider an die Verbraucher darf nur gegen Abgabe eines Bezugsscheines der örtlichen Bezugscheinstelle erfolgen. Ein weiterer Verkauf von Kleidungsstücken findet statt und wird dann bekannt gegeben. Die Bezugsscheine senden die Kaufleute, sobald die Sachen verkauft sind, gesammelt an die Kriegswirtschaftsstelle in Wensin.

Segeberg, den 14. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung

Gemäß § 65 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1892 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß im Rechnungsjahre 1918 in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt als Gemeindesteuern zur Erhebung gelangen werden:

a. 300 % Zuschlag zur Staatseinkommensteuer und den fingierten Sätzen von 2,40 M. an,
b. 300 % Zuschlag der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer,
c. 100 % Zuschlag zur Betriebssteuer.

Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Einfaches Haus

**mit großem Garten oder Land ges.**

Angebote mit genauem Preis befördert die Exped. d. Bl.

---

**Verteilung von Kriegsschuhwerk für landwirtschaftliche Betriebe.**

Ab Monat März gelangt allmonatlich eine begrenzte Menge von Schuhwerk für landwirtschaftliche Arbeiter nach einem festgesetzten Schlüssel an die Kommunalverbände zur Verteilung und zwar nur sogenannte Kriegsstiefel mit Vollholzsohlen, deren Schäfte aus Gewebe mit Lederblatt und gestückelten Lederhinterbesätzen versehen sind.

In Anbetracht der im Verhältnis zum Bedarf sehr geringen Menge soll das Schuhwerk nur an Lohnhilfsarbeiter und Lohnhilfsarbeiterinnen verteilt werden. Die Inhaber und höher bezahlten Mitarbeiter der Betriebe, welche in der Lage sind, sich Schuhwerk im freien Verkehr zu beschaffen, sollen von der Belieferung mit diesen Schuhen ausgeschlossen bleiben.

Die Verteilung des Schuhwerks für den hiesigen Kreis erfolgt durch die Firma H. Tralau, Segeberg, am Markt und zwar nur gegen Abgabe einer auf den Namen der Bezugsberechtigten lautenden Bezugskarte nach untenstehendem Muster.

Die Ausstellung der Bezugskarten wird hiermit den Orts-Polizeibehörden übertragen.

Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 10. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Bezugskarte.**

Muster.
Der .................................. in
Die

ist berechtigt, gegen Abgabe dieser Karte ein Paar Kriegsschuhe aus den Beständen des Kreiskommunalverbandes Segeberg gegen sofortige Bezahlung zu erwerben.

, den 1918.

---

## Bekanntmachung.

Die Heberolle über die für 1917 von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe im Gemeinde-Bezirk Bad Bramstedt auf Grund der Reichsversicherungsverordnung zur Deckung des Gesamtbedarfs der Schleswig-Holsteinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu zahlenden Beiträge liegt vom 14. bis 28. Mai in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Binnen zwei Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist kann jeder Unternehmer gegen die Beitragsberechnung bei dem unterzeichneten Sektionsvorstand Widerspruch erheben; er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet. Die Veranlagung und Abschätzung kann nicht angefochten werden. (§ 1023. R. V. O.)

Die bezeichneten Beiträge sind bis zum 10. Juni bei der hiesigen Stadtkasse einzuzahlen.

Bad Bramstedt, den 11. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## In 14 Tagen pflanzbar!

Eine große Partie
**Weißkohl, Rotkohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi, Steckrüben, Runkelrüben, Rotebeete**
empfiehlt
Herm. Biehl.

☛ Infolge des dünnen Standes liefere starke Pflanzen. ☛ Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

---

**Reklamations-Anträge.**

Gemäß Erlaß des Kriegsministeriums vom 15. 11. 1917 soll den im § 99, 1 W.—O. festgesetzten Grundsätze, daß alle Reklamationen bei der Einberufung, d. h. nach Empfang der Kriegsbeorderung, unzulässig sind, wieder unbedingt Geltung verschafft werden, es sei denn, daß die Zurückstellungsanträge bereits vorher gestellt, aber noch nicht entschieden sind.

Etwaige Anträge auf weitere Zurückstellung müssen spätestens 3 Wochen vor Ablauf der Zurückstellungsfrist dem Bezirkskommando vorliegen, andernfalls wird eine Einberufung und Einstellung erfolgen.

Segeberg, den 26. April 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 1. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

Gesucht eine ältere Frau als

## Haushälterin

bei einem alleinstehenden Manne.
Ländliche Haushaltung.
Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

## Tischler

auch Kriegsbeschädigte, finden dauernde Beschäftigung bei
**A. Mühlbrodt.**
Bad Bramstedt, Klingberg.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

## Brühwürfel

Dosen mit 100 Stück 3 M., 3 Stück 10 Pf., empfiehlt nur so lange jetziger Vorrat
**J. H. Möller.**

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse empfiehlt
**W. Bracker.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung
**W. Bracker.**

---

## Dünger-Streukörbe

empfiehlt
**J. Fülscher.**

---

## Garantol

empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

## Schafscheeren

hält vorrätig
**S. S. Peters.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bugelsägen, Einfriedigungskrampen**
empfiehlt
**F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4517. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 25. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 24. Mai, 1,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Lage iſt unverändert.

Im Kemmelgebiet, beiderſeits der Lys und an der Scarpe, ſüdlich von der Somme, ſowie zwiſchen Moreuil und Montdidier lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf und war auch während der Nacht lebhaft. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungskämpfe beſchränkt. Eigene Unternehmungen ſüdweſtlich von Buquois und an der der Oiſe brachten Gefangene.

## Lokales u. Provinzielles

**Bad Bramſtedt**, 24. Mai.,

**Die erſte Juni-Woche gehört den Kriegsbeſchädigten.** Die Parole dieſer ſieben Tage heißt: Ludendorff-Spende! Es iſt eine Dankeswoche. Dank ſei ihnen, die ruhmreich heimkehrten, Dank ihnen, die uns ihre Geſundheit opferten! Nicht aus Mitleid geben wir, denn ſie wollen und brauchen unſer Mitleid nicht, ſondern aus dem bewegteſten Dankesgefühl für ihre großen Gaben, die wir ihnen nur ſchlecht erſetzen können. Wir wollen ihnen zu neuer Geſundheit verhelfen, zu neuer Tatenluſt, wir wollen ſie ihren Familien wieder zurückgeben, wollen ihnen zeigen, wie die Heimat für ihre beſten Söhne ſorgt. Keiner wird kargen, keiner wird zögern, jedes Opfer, ſei's auch noch ſo gering' muß gebracht werden. Jeder muß das erhebende Bewußtſein haben: Auch Du haſt dazu geholfen, daß unſere beſten Söhne wieder Glück und Heim, Arbeit und Lebensluſt fanden! Jeder! Darum kein Zögern, kein Bedenken, helft der Ludendorff-Spende und ſagt ſo den Männern, die ihr Beſtes verloren haben, euren ſchlichten Dank. Und helft ſchnell, ſchnell, heute noch.

**Ratzeburg**, 21. Mai. Das Verſorgungsamt für den Kreis Herzogtum Lauenburg hat den Kreiseingeſeſſenen inſofern eine Freude bereitet, als es mitteilen ließ, daß für den Kreis Herzogtum Lauenburg eine Herabſetzung der Brotmenge unter 1900 Gramm pro Kopf und Woche vorausſichtlich nicht eintreten wird, weil der Kommunalverband über einige Mehlerſparniſſe verfügt, Es wird dabei aber bemerkt, daß demnächſt der Brotpreis um wenige Pfennige erhöht werden wird.

---

# Milchlieferung nach Hamburg

Das **Hamburgische Kriegsversorgungsamt — Milch-Abteilung** — bittet uns, unseren Genossen ans Herz zu legen, ihre Milch sorgfältig zu gewinnen und des Umstandes eingedenk zu sein, daß dieselbe in Hamburg nur den Versorgungsberechtigten, nämlich Kindern, Verwundeten und Kranken, geliefert wird. Für diese wird der gute Wille des Landmannes von neuem erbeten.

Hamburg weist erneut auf die dringende Notwendigkeit hin, die Milch am Gewinnungsort sorgfältig zu behandeln, sie sauber zu gewinnen und nach Möglichkeit kühl bis zum Abtransport aufzubewahren.

Bekanntlich hängt die Haltbarkeit der Milch in erster Linie von der Behandlung am Gewinnungsorte ab.

Peinlich saubere Gewinnung, mit reinen Händen, aus sauberem Euter, in saubere Gefäße gemolken

und gewissenhafte Kühlung, wo sich dies irgend ermöglichen läßt, erhöht die Haltbarkeit der Milch, während eine unsorgfältige Gewinnung, ein unsauberes Melken und warmes Aufbewahren unvermeidlich die Säuerung derselben herbeiführt und zwar so schnell, daß sie bereits in angesäuertem Zustande in der Molkerei eintrifft. **Bei dem Landmann also liegt es, den heutigen Milchversorgungsberechtigten einer Großstadt wie Hamburg, den kleinen Kindern, Verwundeten und Kranken, genußfähige Milch zu liefern.** Sie sind in den meisten Fällen dazu in der Lage, die erwähnten Hauptpunkte, **Sauberkeit und Kühlung,** zu beobachten, und es kommt somit nur auf ihren guten Willen an, in dieser schweren Zeit den vielen Bedürftigen mit einwandfreien Milchprodukten zur Seite zu stehen.

Wir können diese Mahnung Hamburgs im Hinblick auf die kommende warme Jahreszeit nur wärmstens unterstützen und fühlen uns verpflichtet, den genauen Wortlaut des Ersuchens des Hamburgischen Kriegsversorgungsamtes — Milch-Abteilung — wie vorstehend unseren Genossen zur Kenntnis zu bringen.

Gen.-Meierei Bad Bramstedt
" Bornhöved
" Söhren
" Struvenhütten
" Hoffnung-Alveslohe
" Henstedt
" Hitzhusen

Gen.-Meierei Ilzstedt
" Kaltenkirchen
" Kisdorf
" Lentföhrden
" Oering
" Seth
" Sievershütten

Gen.-Meierei Stuvenborn
" Sülfeld
" Ulzburg
" Weddelbrook
" Wakendorf II
" Wakendorf I
" Wiemersdorf

---

Wie aus der letzten Nr. d. Bl. erſichtlich, ſoll am nächſten Montag in einer Stadtverordneten Sitzung über den Anſchluß der hieſigen Stadtgemeinde an die Ueberlandzentrale beſchloſſen werden.

Um Stellung zu dieſer wichtigen Frage zu nehmen, laden wir hiermit zu einer öffentlichen

## Bürgerverſammlung

am Sonntag, den 26. Mai, abends 8 Uhr nach „Stadt Hamburg“ ein.

Mehrere Bürger.

---

## Brühwürfel

Dosen mit 100 Stück 3 M., 3 Stück 10 Pf., empfiehlt nur so lange jetziger Vorrat **J. H. Möller.**

---

**Gesucht** eine ältere Frau als

## Haushälterin

bei einem alleinstehenden Manne.
Ländliche Haushaltung.
Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

Gesucht zu sofort ein

## besseres jung. Mädchen

nach Pinneberg.
Zu melden in „Stadt Hamburg“ hierselbst.

---

Gesucht ein

## tüchtiges Alleinmädchen

nach Hamburg bei gutem Lohn.
Zu melden Bramstedter Mühle.

---

## Tischler

**auch Kriegsbeschädigte,** finden dauernde Beschäftigung bei
**A. Mühlbrodt.**
Bad Bramstedt, Klingberg.

---

**Schellak, Leim, Hobelbänke**

mit Werkzeug kauft zu höchsten Preisen **A. Mülbradt,** Tischlermstr., Klingberg.

---

Schafscheeren hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Bekanntmachung

**betr. Sammlung getragener Oberkleidung vom 7. Mai 1918.**

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, daß alsbald eine **allgemeine Sammlung von getragener Oberkleidung für Männer** im ganzen Reiche veranstaltet werde.

Der Kommunalverband Kreis Segeberg soll hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Hochgeschlossene Joppe und Hose sind als Anzug anzusehen; Fracks, Smokings und Uniform sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungstelle zu erübrigen.

Die Kommunalverbände sind jedoch auf Grund von §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) ermächtigt worden, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung über ihren Bestand an Oberkleidern und zur Anfertigung solcher geeigneten Stoffen aufzuerlegen, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten; auch sind sie ermächtigt, solchen Falles die Richtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Zusicherung enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider bei einer im weiteren Verlauf des Krieges notwendig werdenden anderweiten Einforderung getragener Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines Bezugsscheines ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat (vergl. § 2 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Erteilung von Bezugsscheinen bei Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche vom 13 Oktober/1 Dezember 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244, 285)

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Die Schätzungs- und Annahmestellen sind angewiesen, für Oberkleidung, die innerhalb 3 Wochen nach Erlaß dieser Bekanntmachung abgeliefert werden, einen besonderen Zuschlag von 10% zu den regelmäßigen Schätzungsbeträgen zu bewilligen.

An die wirtschaftlich beßer gestellten Einwohner des Kommunalverbandes wird das dringende Ersuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opferfeudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern. — Es wird von diesen Kreisen erwartet, daß sie ihre entbehrlichen Oberkleidungen diesem großen Zweck zur Verfügung stellen.

Die Ablieferung der Kleidungsstücke hat an den Kaufmann Heinrich Wulf in Segeberg, Carl Ehlers in Kaltenkirchen oder Friedrich Bornhöft in Bad Bramstedt zu erfolgen. Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, 7 Mai 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Der Jungfrauenverein

lädt alle jungen Mädchen aus Stadt und Land ein zu einem

## Unterhaltungsnachmittag

am **Sonntag, den 26. Mai,** nachm. 3 Uhr, im großen Saale des **Gemeindehauses.**

Diese Unterhaltungsnachmittage werden in Zukunft an jedem letzten Sonntag im Monat stattfinden.

Frau **H. Peters,** Leiterin.
**Paulsen,** Pastor.

---

## Ein Schuhfürsorgekursus

an welchem jede Frau und Jungfrau von Bad Bramstedt u. Umgegend teilnehmen kann, wird **im Juni d. J. an 8 Nachmittagen im Gemeindehause** hierselbst abgehalten werden.

Das Lehrgeld beträgt 3 M.

**Anmeldungen** nehmen die Unterzeichneten **bis zum 31. Mai** entgegen und erteilen auch Auskunft.

**Dora Freudenthal. Ella Reimers.**

---

## Kriegerverein

**für Bad Bramstedt und Umg.**

## Hauptversammlung

am **Sonntag, den 26. Mai,** abends 8½ Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahlen.
3. Beschlußfassung über § 1 der Satzungen, Unterstützung betr.
4. Ludendorff-Spende.
5. Kreiskriegerverbandstag 1918.
6. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

Zurück.

## Dr. med R. Gerstein,

**Spez.-Arzt für Herz- und Nervenkranke,**
**Hamburg,** Colonnaden 96. — 10—11, 3—4½. — Tel. III, 3685.

---

Eine **belgische Riesenhäsin,** 20 M., zu verkaufen. **E. Weller.**

---

## In 14 Tagen pflanzbar!

Eine große Partie
**Weißkohl, Rotkohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi, Steckrüben, Runkelrüben, Rotebeete** empfiehlt

Herm. Biehl.

Infolge des dünnen Standes liefere starke Pflanzen. Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

# Das neue Bündnis.

Wiener Meldungen zufolge beſtätigte Staatsſekretär v. Kühlmann dem Berliner Berichterſtatter des ‚Neuen Wiener Tageblattes‘ den überaus günſtigen Verlauf der Beſprechungen im deutſchen Hauptquartier. Der Staatsſekretär drückte die zuverſichtliche Erwartung aus, daß die grundlegenden Entſchließungen in demnächſtigen Verhandlungen zu einem baldigen günſtigen Abſchluß führen würden. Man könne hoffen, daß dieſer Abſchluß eine neue Zeit im Verhältnis beider Reiche zueinander einleiten und den Zuſammenſchluß der beiden Reiche vertiefen und weiter befeſtigen werde. Vertiefung und Ausbau des Bündniſſes dürften keineswegs ſo aufgefaßt werden, als ob nunmehr eine Teilung der Welt in zwei feindliche Hälften eingeleitet werden ſolle, wie einzelne Stimmen aus dem Feindeslager es bereits jetzt hinzuſtellen verſuchten. Ebenſo wie das Bündnis von 1879 ein Hort des europäiſchen Friedens war, ſo ſolle das erneute und vertiefte Bündnis den Grundſtein legen zu einem dauernden Frieden der Völker der Welt.

Über die militäriſche Seite des geplanten Ausbaues erfahren die Wiener Blätter von unterrichteter Seite noch nachſtehende Einzelheiten: Ausbau und Vertiefung des politiſchen und wirtſchaftlichen Bündniſſes mit Deutſchland können ſelbſtverſtändlich für die militäriſchen Verhältniſſe nicht ohne Niederſchlag bleiben. Schon als der Krieg ausbrach, boten eine nach ähnlichen Grundſätzen gehandhabte Ausbildung der Truppen und Führer und eine gleich hohe Bewertung der Manneszucht, vor allem aber eine in Bundeskriegen einzig daſtehende Intereſſengemeinſchaft die Gewähr für raſches und erfolgreiches Zuſammenarbeiten. Dieſes Zuſammenarbeiten wurde mit der zunehmenden Verwicklung der Kriegslage immer inniger. Alles, was auf militäriſchem Gebiete im Kriege neu geſchaffen wurde, kam den beiden Armeen in gleicher Weiſe zuſtatten. Alles was an Ungeahntem und Unerſchöpflichem dazu zu lernen war, lernten beide gemeinſam, einer von dem andern. So konnte auch die ſtärkſte Vermiſchung öſterreichiſch-ungariſcher und deutſcher Abteilungen die Einheit der Kriegshandlung nie und nimmer im geringſten ſtören, Truppen und Führer kennen einander bis in jede Einzelheit. Dieſe Entwicklung der Dinge bildet eine Haupturſache dafür, daß es uns möglich war, gegen eine Welt von Feinden ſiegreich durchzuhalten. Öſterreichiſche und ungariſche Kommandos erhielten deutſche Truppen und deutſchen Führern wurden öſterreichiſche und ungariſche Diviſionen unterſtellt, die Einheit der Front war ohne Künſtelei geſchaffen. Die beiden Heeresleitungen hatten in ihr ein Kriegswerkzeug, deſſen Elaſtizität allen Aufgaben gerecht wurde.

Gerade die gemeinſame Verteidigung, der allein das Bündnis der Mittelmächte gilt, erheiſcht dringend, daß die im Kriege aus den Verhältniſſen geborene Einheitlichkeit des Heeres in allen für die Kampfführung in Betracht kommenden Belangen gewahrt bleibe. Dazu gehört auch eine gewiſſe Annäherung in Organiſation, Bewaffnung und Ausrüſtung, eine Annäherung, die der Materialnacherzeugung und dem Nachſchub weſentlich zugute kommen wird. Nimmt man noch die gemeinſame Vorarbeit für die militäriſche und wirtſchaftliche Mobiliſierung hinzu, ſo gelangt man zu dem Ergebnis, daß die Vereinbarung zwiſchen Öſterreich-Ungarn und Deutſchland durchaus auf dem Grundſatz der Zweckmäßigkeit aufgebaut ſein wird, nicht auf weniger und auch nicht auf mehr.

Dem Weſen des Bündniſſes der beiden Mächte entſprechend werden die militäriſchen Abmachungen auf dem Grundſatze vollſter Gleichberechtigung beruhen und die beiderſeitigen Souveränitätsrechte nicht beeinträchtigen. Sie werden daher ſelbſtverſtändlich die beiderſeitigen oberſten Kommandobefugniſſe in keiner Weiſe berühren. Ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt die ſorgfältige Bewahrung der den beiden Heeren traditionellen Eigentümlichkeiten, die ja doch die Stärke jedes einzelnen ausmachen und keinerlei Veränderung erleiden dürfen. Nach der Natur der Dinge handelt es ſich bei den in Rede ſtehenden militäriſchen Vereinbarungen im Weſen durchweg um jene Gebiete der militäriſchen Exekutive, die ſowohl nach öſterreichiſchem als auch nach ungariſchem Geſetze verfaſſungsmäßig den Herrſcherrechten des Kaiſers und Königs als oberſten Befehlshabers vorbehalten ſind.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Im Armee-Verordnungsblatt wird mitgeteilt: „Nachdem durch Erlaß vom 1. April 1918 die Entlaſſung der auf Grund der Landſturmaufrufe zu den Fahnen einberufenen Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1869 verfügt worden iſt, entſpricht es der Billigkeit, auch die freiwillig eingetretenen noch wehrpflichtigen Angehörigen des Jahrgangs 1869 und die älteren nicht mehr wehrpflichtigen Kriegsfreiwilligen zu entlaſſen. Soweit ſich dieſe nicht in wichtigeren Stellungen befinden (z. B. als Offiziere, Ärzte, Beamte uſw.), iſt ihre Entlaſſung ohne weiteres durchzuführen; im übrigen hat die Entlaſſung nach Erſatzgeſtellung, ſobald es die dienſtlichen Verhälthältniſſe zulaſſen, zu erfolgen. Freiwilliges Verbleiben im Dienſte iſt zuläſſig und erwünſcht. Für die Durchführung der Entlaſſung ſind grundſätzlich die Erſatztruppenteile zuſtändig. Die Entlaſſenen dürfen im Bereiche des Heeres auf Dienſtvertrag beſchäftigt werden. Im Heeresdienſt befindliche Offiziere z. D. ſind nicht zu entlaſſen. Offiziere a. D., die durch allerhöchſte Kabinettsorder mit einer Stelle beliehen ſind, können auf ihre Bitte nur durch allerhöchſte Beſtimmung von dieſer Stelle enthoben werden.“

## Frankreich.

* Der ‚Temps‘ beginnt in einem Leitartikel einen heftigen Feldzug für die Vertreibung Preußens vom linken Rheinufer und erklärt, ſeit Preußen ſich auf dem linken Rheinufer feſtgeſetzt habe, habe es den Frieden Europas ſtändig bedroht. Die engliſchen Staatsmänner hätten beim Wiener Kongreß und auch noch 1871 die aus dieſer Lage für England und Frankreich erwachſende Gefahr nicht erkannt. Heute aber, nachdem Englands Blut ſelbſt gefloſſen, werde niemand mehr in England ſich dieſer Wahrheit verſchließen können.

## England.

* In einer Rede in Glasgow drückte General Smuts ſein tiefes Bedauern aus über die kürzlich vorgekommenen Enthüllungen der Friedensſchritte weil, wenn der Krieg zu einem Ende kommen ſolle, die Kriegführenden dann und wann inoffiziell in Verbindung treten müßten, um zu erfahren, was ihre Gegner denken und welchen Vorteil ſie aus der Lage ziehen möchten, wie ſie ſie auffaſſen. Die Konferenz, die ſchließlich einberufen werden wird, wird eine Konferenz werden, die die Einzelheiten feſtzuſetzen hat, nachdem die Hauptgegner in bezug auf die Hauptziele einig geworden ſind. Wie kann man dies ausfindig machen, wenn man nicht miteinander geſprochen hat? Aber wie will man miteinander ins Geſpräch kommen, wenn immer wieder Enthüllungen gemacht werden und man mit Steinen gegeneinander wirft? Den Friedenszielen dient man nicht allein mit dem Mut der Armeen, ſondern auch mit allen Waffen der Diplomatie, wenn die Zeit reif iſt, um uns und unſeren Alliierten einen befriedigenden und guten Frieden zu ſichern. In einer zweiten Rede erklärte Smuts, daß der „Marſch nach Berlin“ nicht nötig ſein werde! Er fügte hinzu: „Wir verlangen weder Entſchädigungen noch Annexionen; wir kämpfen für die Rechte der Völker, der großen wie der kleinen, und für einen dauerhaften Frieden und eine dauerhafte Sicherheit.“

* Die von der iriſchen Regierung getroffenen Maßnahmen, die angebliche deutſche Verſchwörung zu unterdrücken und die ſchnelle Verhaftung von Perſonen, die der Teilnahme an der Verſchwörung verdächtig waren, haben bei den Sinnfeinern in Dublin Beſtürzung hervorgerufen. Wie man hört, ſind die Behörden im Beſitze umfaſſenden Nachrichtenmaterials über den Plan, in die iriſche Bewegung in Irland Einheit, auch im Intereſſe Deutſchlands, zu bringen. Die Verhaftungen der Sinnfeinerführer fanden in den erſten Morgenſtunden ſtatt, als es noch ruhig in der Stadt war, ſo daß ernſtere Ruheſtörungen im Zuſammenhang mit den Verhaftungen nicht vorgekommen ſind.

## Italien.

* Dem ‚Corriere della Sera‘ zufolge iſt Monſignore Achille Ratti, Präfekt der vatikaniſchen Bibliotlek, mit einem Sonderauftrag des Papſtes von Rom nach Warſchau abgereiſt; obgleich der Prälat nur unter dem offiziellen Titel eines vatikaniſchen Beſuchers fahre, ſei ſeine Reiſe nicht ohne politiſche Bedeutung.

## Amerika.

* Das Auswärtige Amt in Waſhington teilt den Empfang der amtlichen Beſtätigung des Abſchluſſes einer Übereinkunft zwiſchen China und Japan über den Schutz des Friedens im fernen Oſten mit.

# Finnlands künftige Staatsform.

Unmittelbar nach der Losreißung von Rußland war Finnland zur Republik erklärt worden; indeſſen wächſt jetzt im Lande täglich eine Strömung, die eine geſicherte Zukunft des neuen Staates nur in einer Monarchie zu ſehen vermag. Die Frage wird auf der gegenwärtigen Tagung des finniſchen Landtages (Landesrates) erledigt werden.

Der finniſche Landtag zählt 200 Mitglieder, die ſich nach den Wahlen von 1917 wie folgt verteilen: Sozialdemokraten 91, finniſcher Block, umfaſſend Altfinnen (Konſervative) und Jungfinnen (Liberale) 62, ſchwediſche Partei 21 und Agrarier 26. Die altfinniſche und die ſchwediſche Partei ſind in ihrer Geſamtheit für die Monarchie, während in der jungfinniſchen Partei geteilte Meinungen herrſchen, indem die eine Gruppe republikaniſch, die andere Gruppe ſowie die ſämtlichen jungfinniſchen Mitglieder der Regierung monarchiſch geſinnt ſind. Der Regierungschef Svinhufvud iſt ein Jungfinne. Unter den Agrariern ſollen gleichfalls geteilte Meinungen herrſchen. Von der ſozialdemokratiſchen Partei können an der gegenwärtigen Landtagstagung nur gegen 20 Mitglieder teilnehmen. Die übrigen Parteigenoſſen ſind wegen ihrer aktiven Teilnahme an der Revolution vom Landtag ausgeſchloſſen und haben eine ſtrenge Strafe zu gewärtigen. Ein Teil von ihnen wurde bei Kämpfen gefangen genommen, der andere Teil iſt nach Petersburg geflüchtet, wo ſich auch Manner, der Führer der „Volksregierung“, die ſich nach Ausbruch der Revolution bildete, befindet. Im übrigen iſt dies der erſte Landtag, der im völlig unabhängigen Finnland tagt.

Das gegenwärtige Einkammerſyſtem wurde nach dem politiſchen „Großſtreik“ von 1905 beſchloſſen, in welchem Jahre Rußland den Finnländern wieder weitgehende Rechte in ihrer Selbſtverwaltung einräumte. Der finniſche Ständelandtag hob die Ständevertretung, dem Verlangen der breiten Maſſen entſprechend, auf und führte ein ungeheuer weitgehendes allgemeines Wahlrecht ein. Dieſes bewirkte, daß der neue Landtag ſofort eine 80 Mann ſtarke ſozialdemokratiſche Partei erhielt, die bei jeder Neuwahl mehr anſchwoll und 1916 im Landtag die Mehrheit, 103, erlangte. Gleichzeitig trat auch die ganze Arbeiterſchaft in Finnland immer anmaßender auf, was ſich namentlich in willkürlichen Streiks äußerte, und als die Landtagswahlen von 1917 den Sozialdemokraten eine Niederlage bereiteten, die dieſe Partei in die Minderheit (91 Mann umfaſſend) brachte, erreichte der Haß der Sozialdemokraten gegen die bürgerlichen Klaſſen den Grad, der Ende Januar d. J. zum Ausbruch der Revolution führte.

Durch die vielen unmenſchlichen Handlungen, die die Roten in der Revolutionszeit verübten, durch die Unterdrückung der bürgerlichen Preſſe zeigte die Sozialdemokratie, wie wenig ſie mit den weitgehenden politiſchen Rechten, die dem Volke gewährt waren, umzugehen verſtand. Die Revolution war allerdings in erſter Linie ein Werk Lenins, der ſeinen Erklärungen zufolge auf dieſe Art Finnland zurückerobern wollte. In Wirklichkeit wurde der Krieg in Finnland auch von ruſſiſchen Offizieren geleitet, und Rußland ſtattete die Roten Garden mit ungeheuren Maſſen von Panzerzügen, Flugmaſchinen, Geſchützen und Gewehren nebſt Munition aus. Allein in Helſingfors wurden bei der Einnahme durch die deutſchen Truppen Munition und Sprengſtoffe im Werte von einer halben Milliarde Mark vorgefunden. Und in Wiborg hatte die Kriegsbeute einen Wert von zwei Milliarden Mark, was hinreicht, die finniſchen Kriegskoſten zu decken. Immerhin iſt es erſtaunlich, welche Schäden die Roten dem Lande während der dreimonatigen Revolution zugefügt haben. Allein der Schaden, der im Eiſenbahnweſen entſtand, beläuft ſich auf 150 Millionen Mark. Dazu kommt die Schädigung der Induſtrie, die Vernichtung von Privateigentum, ſowie die Fortführung eines Teiles der Staatskaſſe und die Ausgabe falſchen Papiergeldes durch die Roten.

Sicher iſt, daß nach der Niederzwingung der Roten Garde der beſonnene Teil der finniſchen Politiker vor allem ruhige und dauernde Verhältniſſe im Lande wünſcht. Ihre Gewähr ſieht man in wachſenden Kreiſen lediglich in einer Monarchie und in Anlehnung an die Mittelmächte. Es muß abgewartet werden, ob der Landtag, der jetzt zum erſten Male unabhängig tagt, der Größe des geſchichtlichen Augenblicks gewachſen ſein wird.

# Unverminderter U-Bootkrieg.

— Die Stimme eines franzöſiſchen Fachmannes. —

In der Pariſer ‚Information‘ verſpottet der franzöſiſche Admiral Degouy die Behauptung verſchiedener Marinemitarbeiter anderer Blätter, daß die deutſche U-Boot-Gefahr nunmehr beſeitigt ſei, dabei habe man noch zugegeben, daß im März 1918 nahezu 400 000 Tonnen Laderaum verſenkt worden ſei. Man nenne das ein ſehr günſtiges Ergebnis gegenüber den 635 000 Tonnen, die im März 1917 verſenkt wurden. Das iſt es in der Tat, ſagt der Admiral, denn wenn die Verſenkungsziffer ſo hoch geblieben wäre, wäre der Krieg heute ſchon zu Ende. Es iſt aber eine Tatſache, daß der Neubau von Schiffen noch immer hinter den Verluſten zurückbleibt. Ich wäre ſehr glücklich, wenn ich mir mit Recht einbilden könnte, daß die U-Boot-Gefahr wirklich beſchworen iſt, wie der ‚Matin‘ vor drei Tagen behauptete.

Das wäre um ſo wichtiger, nachdem offenbar die Flottenleitung der Verbündeten zu ernſthaften maritimen Operationen gegen die feindliche Küſte entſchloſſen iſt. Dieſe Operationen ſollen den gegneriſchen Druck ablenken. Ferner ſind ſie gedacht als Intervention bei den bedrohten Neutralen, teils auch als Vorbereitungen zu größeren Landungen und Beſetzungen von Punkten, die beſonders für einen Vormarſch auf feindlichem Gelände geeignet ſind. Aber da der U-Boot-Krieg nun einmal nicht beſeitigt iſt, muß man ſolche Pläne wohl zurückſtellen, bis Amerika das Höchſtmaß ſeiner Leiſtungsfähigkeit erreicht hat. Die maritime Organiſation ſelbſt der ſtarken Seeſtreitkräfte Englands iſt inzwiſchen vollſtändig durch den U-Boot-Krieg in Anſpruch genommen. Dieſe Operationen gegen den U-Boot-Krieg ſind in der Tat äußerſt ſchwer und ungeheuer koſtſpielig. Sie ſpielen vorläufig im U-Boot-Krieg noch immer eine ausſchließlich abwehrende Rolle.

Der Admiral ſpricht dann ausführlich über das neue engliſche Minenfeld von ungefähr 1000 Geviert-Seemeilen in der nördlichen Nordſee zwiſchen der ſchottiſchen und norwegiſchen Küſte. „Man hat mir erzählt, daß dieſes Minenfeld urſprünglich von Admiral Jellicoe geplant worden iſt, deſſen Ausführung dann ſein Nachfolger Admiral Wymeß übernommen hat. Obwohl ich die hohe Bedeutung des Minenfeldes nicht verkenne, halte ich den Nutzen dieſer Abſperrung doch für ziemlich gering, um ſo mehr, da man bereits vor längerer Zeit in ähnlicher Weiſe Hunderte von Meilen abzuſperren verſuchte. Ich ſehe nicht recht ein, wie die tauſend abgeſperrten Geviertmeilen Gewäſſer den U-Boot-Krieg lahmlegen ſollen. Sie ſind unleugbar ſehr ſchlau, dieſe U-Boote, und ſelbſt wenn ſie tatſächlich nicht mehr aus der Nordſee herauskönnten, ſo könnte man ſie immer noch nach Konſtantinopel transportieren, von wo aus ſie durch die Dardanellen das Meer gewinnen könnten.“

---

# Der Halbherr von Lubenow.

20] Roman von Arthur Zapp.

(Schluß.)

Die Erklärung kam allen ſo unvermutet und überraſchend, daß ſie im erſten Augenblick wie lähmend wirkte. Plötzlich aber ſprang ein Arbeiter aus der Reihe ſeiner Kameraden, ein ſchon älterer Mann mit langem Bart und rauchgeſchwärztem Geſicht, riß ſeinen Hut vom Kopf und ſchrie: „Ein Hoch for Herrn Karl Lubenow!“

Und „Hoch, Hoch, Hoch,“ klang das Echo aus hundert kräftigen Männerkehlen.

14.

Die Erklärung, die Karl ſeinen Arbeitern gegeben hatte, ging auch in die Preſſe über und machte nicht wenig Aufſehen, beſonders unter den Freunden und Bekannten der beiden Familien Lubenow und von Langwitz. Der alte Baron beglückwünſchte ſeinen Schwiegerſohn diesmal mit wirklicher Herzlichkeit und Aufrichtigkeit:

„Als Großinduſtrieller und als Beſitzer eines großen Vermögens haſt du eine Bedeutung und nimmſt du eine Stellung in der Geſellſchaft ein. Aber als Graf Lubenow de Saraki warſt du nur eine komiſche Figur ... du nimmſt mir doch meine Offenheit nicht übel?“

Karl lächelte. „Durchaus nicht, Papa. Ich weiß ja ſelbſt, daß ich ein Narr war.“

Sogar von ſeinem ehemaligen Gegner erhielt Karl einen „ergebenſten“ Glückwunſch, der unterzeichnet war „in aufrichtiger Hochachtung Ihr Bodo, Graf Hartenberg.“

Drei Tage ſpäter drängte eine neue aufſehenerregende Nachricht Karls Wandlung in den Hintergrund des öffentlichen Intereſſes. Die Zeitungen brachten die Meldung von der plötzlich erfolgten Verhaftung des Konſuls Doktor Bär. Ein im Spielklub Gerupfter, der bei den „Vergnügten“ ein ganzes Vermögen verloren hatte, hatte ihn wegen Falſchſpiels und als erwerbsmäßigen Spieler angezeigt. Die gerichtliche Unterſuchung, die während der nächſten Wochen mit großem Eifer betrieben wurde, ergab viel Belaſtendes. Über den Erwerb ſeines Konſultitels, ſowie über die Herkunft ſeiner prunkenden Orden, die Doktor Bär erwieſenermaßen bei verſchiedenen Gelegenheiten getragen hatte, konnte er keine zufriedenſtellenden Erklärungen geben. Wer den rätſelhaften Menſchen, der rechtmäßige Erwerbsmittel nicht nachweiſen konnte, eigentlich in den Klub eingeführt hatte, konnte nicht mehr feſtgeſtellt werden. Dagegen wurde durch mehrfache Zeugenausſagen klar erwieſen, daß Doktor Bär beim Spiel große Gewinne gemacht und ein merkwürdig anhaltendes Glück im Spiel beſeſſen hatte. Dabei hatte er einen ziemlichen Aufwand gemacht, den er allem Anſchein nach lediglich von ſeinen Spielgewinnen beſtritten hatte. Früher hatte er längere Zeit in Amerika gelebt, wo er auch ſeinen Doktortitel erworben zu haben behauptete.

Einen merkwürdigen Fund machte man während einer Hausſuchung in den von Doktor Bär bewohnten Zimmern. Es fand ſich in ſeinem Schreibtiſch eine Anzahl von elegant ausgeſtatteten Briefbogen mit Umſchlägen, die in Druckſchrift den prunkenden Titel „Der Fürſt von Saraki“ trugen. Nachforſchungen der Behörde ergaben, daß tatſächlich ein ſolcher Fürſt exiſtierte und daß auch Doktor Bär während eines Aufenthalts dieſes arabiſchen Halbfürſten in der Schweiz verſucht hatte, geſchäftliche Beziehungen zu ihm anzuknüpfen. Der arabiſche Fürſt aber hatte Doktor Bärs Anerbieten, in Deutſchland eine Abſatzquelle für ſarakiſche Titel und Orden zu eröffnen, kurzer Hand zurückgewieſen mit der ausdrücklichen Erklärung, daß er nicht Souverän ſei und daß nur der Sultan das Recht habe, für Saraki Titel und Ordenszeichen zu verleihen. Nun hatte der Hochſtapler einfach, wie die Unterſuchung weiter ergab, aus eigener Machtvollkommenheit ſarakiſche Würden verliehen, natürlich gegen entſprechende Zahlungen, die in einigen Fällen eine ſtattliche Höhe erreicht hatten. Es meldete ſich etwa ein halbes Dutzend Perſonen, die in dieſer Weiſe von dem dreiſten Schwindler betrogen worden waren und die nun der öffentlichen Lächerlichkeit anheimfielen. Karl Lubenow konnte noch von Glück ſagen, daß er ſich des ſarakiſchen Titels bereits aus freiem Antrieb entledigt hatte. So hatte er wenigſtens nicht den Spott zu beklagen.

Das gerichtliche Verfahren gegen Doktor Bär endete mit ſeiner Verurteilung wegen Betruges in ſechs Fällen und wegen gewerbsmäßigen Glücksſpiels zu zwei und einem halben Jahre Gefängnis. Daß er ſich auch des Falſchſpiels ſchuldig gemacht, war zwar anzunehmen, aber es hatte ihm doch nicht genügend nachgewieſen werden können.

Während des Prozeſſes hatte eine Anzahl vornehmer junger Leute vor Gericht erſcheinen müſſen, unter ihnen auch Mortimer von Langwitz. Es war erwieſen worden, daß er einer der ausdauerndſten Spieler geweſen und beträchtliche Verluſte am Spieltiſche erlitten hatte. Unter dieſen Umſtänden hatte die Juſtizbehörde ſich veranlaßt geſehen, den Referendar zum Aſſeſſorexamen gar nicht zuzulaſſen und ſo ſchied Mortimer von Langwitz aus dem Staatsdienſt, noch ehe er ihn recht begonnen hatte. Seine gute Laune ließ ſich der leichtlebige junge Mann dadurch nicht trüben. Im Gegenteil, innerlich war er ganz froh über dieſe Wendung der Dinge. Die trockene Juriſterei behagte ihm ſchon lange nicht mehr, ſeine Neigung wies ihn viel mehr auf einen praktiſchen Beruf hin.

„Weißt du, Papa,“ ſagte er zu ſeinem Vater, den Mortimers Unglück viel empfindlicher getroffen zu haben ſchien, „weißt du, was ich nun anfange? Einfach, ich werde Landwirt. Dazu habe ich immer Luſt gehabt, und wenn du nicht darauf beſtanden hätteſt, aus mir mit aller Gewalt einen Staatswürdenträger zu machen, ich könnte unſer Friſchdorf ſchon längſt wieder in die Höhe gebracht haben. Na, was nicht iſt, kann noch werden. Ich ſage dir, Papa, ich habe eine unſinnige Luſt zu arbeiten. Wahrhaftig! So den ganzen Tag in Gottes freier Natur zu ſchaffen, das iſt doch 'ne ganz andere Sache, als hinter den langweiligen Büchern zu hocken. Ich bin nächſtens ſiebenundzwanzig Jahre alt, da iſt es hohe Zeit, daß ich endlich einmal in mich gehe und ernſt werde und an meine Zukunft denke. Ich bin ſicher, auf dem Lande

## Von Nah und Fern.

**Poſtverkehr nach der Türkei.** Nach einer Mitteilung der türkiſchen Poſtverwaltung kann der Paketverkehr nach der europäiſchen Türkei in ſehr beſchränktem Umfange wieder zugelaſſen werden. Vom 22. Mai an können daher wieder Poſtpakete nach der europäiſchen Türkei angenommen werden, jedoch darf ein Abſender täglich höchſtens fünf Stück einliefern. Geſuche um Ausnahmebewilligungen ſind an die Ober-Poſtdirektion Oppeln zu richten. Die zu einer Durchfuhrbewilligung gehörigen Pakete (zurzeit höchſtens 20 Stück) können gleichzeitig aufgeliefert werden.

**Heranziehung der Landwirtſchaftsſchulen zum freiwilligen Schülerhilfsdienſt.** Mit Rückſicht darauf, daß die Schüler der Landwirtſchaftsſchulen für den Schülerhilfsdienſt in der Landwirtſchaft im allgemeinen beſonders geeignet erſcheinen, hat der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter den Anſchluß auch der Landwirtſchaftsſchulen an die Organiſation des „freiwilligen Schülerhilfsdienſtes in der Landwirtſchaft" angeordnet. Die Organiſation umfaßt bisher nur die höheren Lehranſtalten der Unterrichtsverwaltung, die den Kgl. Provinzial-Schulkollegien unterſtehen.

**Ländliche Schadenfeuer.** Der größte Teil des Dorfes Opatow, Kreis Kempen, Provinz Poſen, iſt niedergebrannt. Viele Familien ſind obdachlos. Im Dorfe Popop bei Lowitſch wurden 13 Bauerngehöfte, in Nieborow, dem Beſitztum des Fürſten Radziwill, 21 Bauernhäuſer eingeäſchert. Viel Vieh iſt umgekommen.

**Geſtohlene Kirchenglocken.** In ſiebzehn Gemeinden des Gouvernements Kaliſch waren die Kirchenglocken abhanden gekommen. Man ſperrte die Dorfoberhäupter ein. Nachdem die Glocken jetzt aufgefunden ſind, wurden die Geiſeln in Freiheit geſetzt.

**Eiſenbahnkataſtrophe in Frankreich.** In Marſeille ſtieß ein Zug mit Beurlaubten mit einem Güterzuge zuſammen. Acht Perſonen ſind tot, 22 verwundet.

**Seltſamer Juwelenraub.** Engliſchen Blättern wird aus Bombay berichtet, daß eine am 3. April aus London nach Bombay abgegangene Juwelenſendung, beſtehend aus Perlen, Rubinen und geſchliffenen Diamanten, im Geſamtwert von 50 000 Lſtrl. (1 Million Mark) auf geheimnisvolle Weiſe verſchwunden ſei. Das Kiſtchen, in dem ſich die Diamanten befanden, war leer, die übrigen Juwelen waren ſamt ihren Behältern verſchwunden. Es läßt ſich nicht einmal einwandfrei feſtſtellen, ob der Raub in London oder erſt in Bombay begangen worden iſt.

**Mühlenbrand in Dänemark.** Die in Odenſe am Hafen belegene Munke-Mühle iſt zum größten Teile abgebrannt, wobei 12- bis 13 000 Tonnen Getreide vernichtet wurden. Auch das Silo-Gebäude fiel den Flammen zum Opfer.

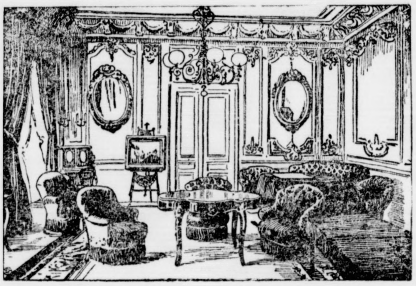
**Rieſenbrand in Gotenburg.** Nach einer Meldung aus Gotenburg wurde dort der Stadtteil Hulmans Holme von einer großen Feuersbrunſt heimgeſucht, die faſt den ganzen Stadtteil mit Gebäuden und bedeutenden Warenlagern zerſtörte. In einem Packhauſe fielen 100 Tonnen Maſchinenöl den Flammen zum Opfer. Der Materialſchaden iſt ſehr bedeutend. (Gotenburg iſt der bedeutendſte Hafen Schwedens für den weſtlichen Überſeeverkehr.)

**Hungersnot in Petersburg.** Der Berichterſtatter der ‚Times' in Petersburg meldet, daß dort Hungersnot herrſcht. Nahrungsmittel ſeien kaum aufzutreiben. Ein Schinken koſtet 1200 Mark, Butter 42 Mark das Pfund, Käſe 36 Mark, Kartoffeln 6 Mark das Pfund. Die britiſche Kolonie, die auf 400 Menſchen zuſammengeſchrumpft ſei, habe die britiſche Regierung um Zuſendung von Lebensmitteln gebeten.

**Mit einem Rieſenflugzeug abgeſtürzt.** Der ‚Corriere della Sera' meldet aus New York, daß der italieniſche Fliegerhauptmann Resnati bei einem Flugverſuche mit einem neuen Caproni-Flugzeuge, das 70 Bomben trug, auf dem Flugfelde von Hampſtead tödlich abgeſtürzt iſt. Resnati hatte ſich durch ſeine gewagten Flüge mit neuen Rieſenflugzeugen ausgezeichnet und hatte im November 1917 den Weltrekord erreicht, indem er mit einem Dreidecker Caproni mit 25 Perſonen vom Fort Manroe aus zu einer Höhe von 17 000 Fuß aufſtieg. Sein Plan ging dahin, den Atlantiſchen Ozean zu überfliegen, wozu er fleißig die oberen Luftſtröme ſtudierte und ſich zu einem Fluge ohne Aufenthalt von New York nach San Franzisko, eine Strecke von ungefähr 4100 Kilometer, vorbereitete. Für den Fall des Gelingens wollte er den Flug nach Europa über Neufundland, die Azoren und Portugal mit Landungen in Flores oder Crevo, dann van Miguel und danach Kap Roca ausführen.

**Neue Petroleumquellen.** Die Niederländiſch-indiſche Preſſeagentur meldet, daß in Neuguinea außerordentlich reiche Petroleumquellen entdeckt worden ſind.

## Das hiſtoriſche Friedenszimmer im „Schwan" zu Frankfurt a. M.



Der alte hiſtoriſche Gaſthof „Der Schwan" zu Frankfurt a. M., in dem im Jahre 1871 der deutſch-franzöſiſche Friede unterzeichnet wurde, iſt ein Opfer des Krieges geworden und wird zu einem modernen Geſchäftshaus umgewandelt werden. Der Friedensvertrag wurde am 10. Mai 1871 zwiſchen dem Reichskanzler Fürſten Bismarck und dem franzöſiſchen Miniſter Jules Favre abgeſchloſſen, und die Ratifikationsurkunden wurden am 20. Mai ebendort ausgetauſcht. Der Vertrag beſtätigte im allgemeinen die Präliminarien von Verſailles, nur wurden einige Grenzänderungen vorgenommen, die Termine der Zahlungen feſtgeſetzt, die Optionsfrage geregelt und die Handelsbeziehungen geordnet. Das hiſtoriſche Zimmer mit allen Möbeln war bis heute wie ein Heiligtum gehütet worden; es ſoll auch in dem neuen Gebäude genau in derſelben Form weiterbeſtehen.

## Handel und Verkehr.

**Preiszuſchlag für Schilf.** Schilf vor der Blüte hat einen weſentlich größeren Futterwert, als Schilf, das erſt ſpäter geerntet wird. Um die frühzeitige Werbung von Schilfheu anzuregen, hat der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts den Kriegsausſchuß für Erſatzfutter ermächtigt, für grün geſchnittenes, heutrockenes Schilf zu dem feſtgeſetzten Höchſtpreiſe von 10 Mark für 100 Kilogramm einen Zuſchlag bis zu 2 Mark für 100 Kilogramm zu zahlen, wenn das Schilf vor dem 1. Juli verladen iſt. Hat die Verladung nach dem 1. Juli, aber vor dem 15. Juli ſtattgefunden, ſo darf der Zuſchlag gezahlt werden, wenn der Verkäufer nachweiſt, daß das Schilf vor dem 1. Juli verladebereit war, die Verladung jedoch ohne Verſchulden des Verkäufers verſpätet erfolgt iſt.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Kaufmann Max Roſenblum war beſchuldigt, in der Zeit vom Juli 1916 bis Februar 1917 in 49 Fällen die Verordnung betreffend den Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren dadurch verletzt zu haben, daß er ſolche an Firmen verkaufte, mit denen er nicht ſchon vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Verbindung geſtanden hat. Außerdem wurde ihm der unbefugte Verkauf beſchlagnahmter Web-, Wirk- und Strickwaren zur Laſt gelegt. — Das Gericht verurteilte ihn zu 102 500 Mk.

**Leipzig.** Das Landgericht Brieg hatte am 22. Februar den Maurer Franz Schmidt wegen Diebſtahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in Grottkau aus einem Güterwagen dreißig Pfund Getreide geſtohlen hatte. Auf ſeine Reviſion hob das Reichsgericht am 3. Mai das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil nicht geprüft worden iſt, ob nicht bei der geringen Menge und dem geringen Werte des Diebſtahlsobjektes Mundraub in Frage kam. Aus genau demſelben Grunde wurde ein weiteres Urteil des Landesgerichtes Brieg vom 8. Februar aufgehoben, nämlich das gegen den Fabrikarbeiter Theodor Gwosdz. Er war Obermelker auf einem Gute und erhielt für ſeine Familie täglich vier Liter Milch. Dies genügte ihm nicht, und er ſtahl 20 Liter Sahne, um daraus Butter zu machen. Auch in dieſem Falle iſt noch zu prüfen, ob nicht Mundraub vorliegt.

## Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Eine Luftſchiffahrtsgeſellſchaft in Norwegen.** Die Gründung einer norwegiſchen „Luftſchiffsreederei" wurde durch ungefähr 50 norwegiſche Kapitaliſten beſchloſſen, unter denen ſich mehrere der größten Schiffsreeder des Landes befinden. Es iſt die Herſtellung regelmäßiger Luftverbindungen für Norwegen ſelbſt und auch mit dem Ausland beabſichtigt, und zwar ſoll die praktiſche Verwirklichung der diesbezüglichen Pläne ſo ſchnell wie möglich in Angriff genommen werden. Der Luftverkehr iſt für Norwegen von beſonders großer Bedeutung, einerſeits wegen der langen Ausdehnung des Landes, anderſeits wegen der natürlichen Bodenverhältniſſe, die keine wirklich erhebliche Verbeſſerung der beſtehenden Landverkehrs-Verbindungen geſtatten. Dem Charakter des Landes dürfte am beſten das Waſſerflugzeug entſprechen. Vorläufig ſind zwei Hauptlinien in Ausſicht genommen. Die eine ſoll längs der Küſte von Chriſtiania nach Chriſtianſand führen, dann über Stavanger, Bergen und Drontheim nach Hammerfeſt und von dort bis zur nordöſtlichſten Stadt Norwegens, nach Kirkenes. Die zweite Linie iſt auf dem kürzeſten Wege über Land von Chriſtiania nach Bergen und von dort nach Drontheim gedacht. Außerdem beabſichtigt man Flugzeugverbindungen von Chriſtiania nach Göteborg und von dort nach Kopenhagen. Die Linie Chriſtiania—Kopenhagen will man nach den vorliegenden Plänen in einer offiziellen Fahrtdauer von 4½ Stunden bewältigen. Für die Luftreiſe von Chriſtiania nach Stavanger iſt dieſelbe Zeit in Rechnung geſtellt, für den Flug von Chriſtiania nach Bergen rechnet man mit 2¾ Stunden. Die längſte Verbindung in Norwegen ſelbſt wäre die von Drontheim nach Kirkenes, die ungefähr elf Stunden in Anſpruch nehmen würde. Wegen der ſehr kurzen und hellen nordiſchen Nächte ſollen die Fahrten auch nachts durchgeführt werden. Die wirtſchaftliche Verwirklichung dieſes Planes erſcheint ſehr wahrſcheinlich, da die norwegiſche Schiffahrt im Kriege genügend große Gewinne gemacht hat, um ſich eine ſolche Gründung leiſten zu können.

## Die Bartflechte.

Ein Übel der Zeit.

In Hinblick auf die gegenwärtig ſtärker als ſonſt auftretende, z. T. epidemiſche Bartflechte werden von Stabsarzt Dr. Meirowsky beachtenswerte Vorſchläge gemacht. Es wird dabei feſtgeſtellt, daß ſelbſt beim epidemiſchen Auftreten der Pilzflechte bisher niemals ein ſolches Anſchwellen der Zahlen beobachtet wurde wie jetzt.

Es handelt ſich alſo darum, daß alle in Frage kommenden Stellen energiſche Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Flechtenepidemie innerhalb des Militärs und der Zivilbevölkerung ergreifen. Unter den Maßnahmen, welche die Ärzte betreffen, wird beſonders empfohlen, daß das Reichsgeſundheitsamt zur Belehrung der Ärzte eine aufklärende Schrift über Urſachen, Verlauf und Behandlung der anſteckenden Bartflechten ausarbeiten möge, wie dies in gleicher Weiſe für die anderen übertragbaren Krankheiten üblich iſt. Als unbedingt erforderlich wird die Einführung einer Anzeigepflicht mit Angabe der Infektionsquelle verzeichnet. Schon dieſe Maßnahme würde bewirken, daß z. B. die Friſeure viel mehr Vorſicht üben, wodurch die Zahl der Übertragungen erheblich verkleinert werden könnte. Denn die Haupturſache für die Weiterverbreitung der Epidemie in der Zivilbevölkerung liegt in den Raſierſtuben. Schließlich ſollen die praktiſchen Ärzte auch dadurch unterſtützt werden, daß die Kaſſen in erforderlichen Fällen die Genehmigung zur Behandlung mit Röntgenſtrahlen geben.

Für die Bartflechtenkranken ſelbſt ſollte ein Merkblatt herausgegeben werden. Auf dieſem iſt ihnen mitzuteilen, daß die Erkrankung hauptſächlich beim Raſieren durch unſaubere Wäſche, durch beſchmutzte Hände und durch infizierte Raſierpinſel, häufig aber auch durch kranke Katzen, Hunde, Pferde uſw. übertragen wird. Jeder Kranke ſollte ſeinen eigenen Raſierpinſel vernichten. Auch über das Baden, über Halsbinden, Kragen uſw. ſollten beſtimmte Aufklärungen verbreitet werden. Auf jeden Fall iſt der von Dr. Meirowsky geäußerten Meinung zuzuſtimmen, daß einer weiteren Verbreitung der Bartflechtenepidemie nur durch ſyſtematiſche, behördlich geregelte Maßnahmen geſteuert werden kann.

## Vermiſchtes.

**Der „Müttertag" in der amerikaniſchen Armee.** Auf Vorſchlag der Feldzeitung ‚Stars and Stripes' der Armee des General Perſhing in Frankreich wird kommenden Sonntag ein „Tag der Mütter" veranſtaltet. Es handelt ſich dabei nicht um eine Sammlung von Geld oder Geldeswert, ſondern es iſt ein rein moraliſcher Tag, der, wie die Pariſer Blätter ausführen, die Zuverſicht der amerikaniſchen Frauen heben ſoll. Jeder amerikaniſche Offizier, Unteroffizier und Soldat ſoll nämlich an jenem Tage einen Brief an ſeine Mutter ſchreiben, und dieſe Briefe ſollen unter Ausnahmebedingungen befördert werden, um möglichſt ſchnell und gleichzeitig anzukommen. Der General Perſhing erklärt hierzu in einem Tagesbefehl, daß er von jedem Mitglied der Armee die Abſendung eines ſolchen Briefes an dem bezeichneten Tage erwarte. Um mit gutem Beiſpiel voranzugehen, hat die Gattin Poincarés gleichfalls einen Brief verfaßt, deſſen Text Sonntags auf den Kanzeln aller Kirchen in den Vereinigten Staaten vorgeleſen werden ſoll. Die Blätter drücken die Hoffnung aus, daß dieſer Müttertag den amerikaniſchen Frauen beweiſen werde, daß die Regierung Wilſons richtig handelte, als ſie ſich entſchloß, in den Weltkrieg einzugreifen.

---

werde ich ſolide werden und ſparſam. Das ſage ich dir, Papa. Und wenn ich dir einen Rat geben darf, Papa, dann kündigſt du unſre Wohnung hier und verkaufſt den ganzen Krempel und überſiedelſt nach Langwitz. Wenn du Langwitz bewirtſchafteſt und ich Friſchdorf, dann müſſen wir doch vorwärts kommen, dann müſſen wir doch einmal aus den verwünſchten Schwulitäten herauskommen. Na, Papa, was meinſt du?"

Der Baron zeigte zwar anfänglich ſehr wenig Begeiſterung für den ihm gemachten Vorſchlag, aber bei der weiteren Erörterung ihrer finanziellen Verhältniſſe konnte er ſich den guten Gründen Mortimers doch nicht verſchließen. Und ſo wurde denn beſchloſſen, daß Vater und Sohn ſich um die Bewirtſchaftung der Familiengüter kümmern ſollten.

Mortimer machte ſchon an einem der nächſten Tage ſeinen Abſchiedsbeſuch in der Frankfurter Chauſſee. Heinrich Lubenow wunderte ſich im ſtillen nicht wenig, wie wortkarg und ernſt ſich heute ſeine Frieda verhielt, die ſonſt gerade in der Geſellſchaft des allezeit luſtigen jungen Barons ihrer kecken Laune die Zügel ſchießen ließ. Sogar Mortimer von Langwitz verriet eine ernſtere, faſt bedrückte Stimmung. Endlich erhob er ſich, verabſchiedete ſich von Heinrich Lubenow mit einem Händedruck und zog Friedas zierliche Fingerchen an ſeine Lippen. In den Mienen des ſonſt ſo übermütigen Mädchens zuckte es ganz merkwürdig. Und als nun Mortimer zur Tür ſchritt, da geſchah noch etwas viel Auffallenderes, Seltſameres. Frieda ſchlug ihre Hände vor das Geſicht und brach in heftiges Schluchzen aus. Mortimer von Langwitz aber ſchnellte herum, wie von einem elektriſchen Strom berührt. Über ſein Antlitz lief ein Strahlen, ſeine Arme erhoben ſich und plötzlich — wer eigentlich den erſten Schritt getan, hätte niemand zu ſagen vermocht — lagen er und Frieda einander in den Armen.

Heinrich Lubenow ſtand wie vom Donner gerührt daneben. Er riß erſtaunt und entſetzt beide Augen auf und der urberliner Ausruf: „Nanu!" rang ſich aus ſeiner Bruſt herauf.

Wunderbar ſchnell hatte Frieda das Lachen wieder erlernt. Und wie aus einem Munde riefen die beiden Überglücklichen: „Wir haben uns lieb!"

Und Mortimer hatte ſogar die Keckheit, auf die ihm entgegenſchwellenden, roten Lippen einen herzhaften Kuß zu drücken.

Heinrich Lubenow ſchlug mit der geballten Fauſt auf den Tiſch. „Was fällt Ihnen denn ein!" Und er trat mit haſtigen Schritten auf den Vermeſſenen los und erfaßte ihn am Arm.

„Verzeihung!" ſagte Mortimer, die Geliebte freigebend. „Ich geſtatte mir, um die Hand Ihres Fräulein Tochter anzuhalten, Herr Lubenow. Wir Beide ſind im geheimen längſt einig —"

„Aber ich nicht," fiel ihm der Erzürnte in die Rede. „Ich denke gar nicht daran, Ihnen meine Tochter zu geben. Was ſind Sie denn?"

„Vorläufig nichts. Aber ich werde etwas werden."

„So? Na, das will ich erſt abwarten."

Und davon ließ ſich der Geſtrenge trotz aller Bitten Friedas nicht abbringen.

„Wenn Sie was geleiſtet haben, wenn Sie ein anderer Menſch geworden ſind, dann kommen Sie wieder! Dann wollen wir ſehen!"

Damit mußte ſich Mortimer vorläufig zufrieden geben . . .

Zwei Jahre ſpäter freilich hatte Heinrich Lubenow nichts mehr gegen die Wahl ſeiner Tochter einzuwenden. Mortimer von Langwitz hatte bewieſen, daß ein tüchtiger Kern in ihm ſteckte und daß er mit den Jugendtorheiten ein für allemal abgeſchloſſen hatte. Er hatte in dieſer verhältnismäßig kurzen Zeit Friſchdorf ganz ſichtbar emporgebracht und auch über ſein ſonſtiges Leben hatte Heinrich Lubenow mit ſeinen ſorgfältigen Erkundigungen nur das Beſte in Erfahrung gebracht. Und ſo fand endlich die Hochzeit der beiden Liebenden ſtatt.

Auch Karl Lubenow hatte dieſe beiden Jahre genützt. Er hatte eine neue Erfindung gemacht, die der Fabrikation landwirtſchaftlicher Maſchinen einen neuen Aufſchwung gab. Auch für das Wohl ſeiner Arbeiter war er raſtlos tätig geweſen. Er hatte ein großes Kranken- und Altersverſorgungshaus auf ſeine Koſten erbaut, eine Schule für die Kinder ſeiner Angeſtellten errichtet und eine Bibliothek und eine Leſehalle begründet, die den Arbeitern der Fabrik koſtenfrei zur Verfügung ſtand. Daneben hatte er ein großes neues Fabrikgebäude mit hohen, hellen, luftigen Arbeitsſtätten herſtellen laſſen, in denen die neueſten hygieniſchen Einrichtungen Platz gefunden hatten.

Eines Tages wurde dem tätigen jungen Fabrikbeſitzer die große Genugtuung zuteil, daß der Kaiſer mit einem Gefolge von Hof- und Regierungsbeamten in dem großartigen Etabliſſement erſchien und alles, Fabrik ſowie die ſonſtigen Gebäude und Einrichtungen eingehend und mit großem Intereſſe beſichtigte. Die Röte freudigen Stolzes ſtieg dem jungen Fabrikbeſitzer in die Wangen, als ihm der Monarch zum Schluß ſeine höchſte Zufriedenheit mit lobenden Worten und mit einem kräftigen Händedruck bezeigte.

Ein paar Tage ſpäter ſprach ein Beamter des Zivilkabinetts des Kaiſers bei Karl Lubenow vor, um den Fabrikbeſitzer von der Abſicht Seiner Majeſtät, ihm eine Auszeichnung zu verleihen, in Kenntnis zu ſetzen und um zugleich zu ſondieren, welche Art der Belohnung für ſeine Leiſtungen ihm die angenehmſte wäre, ein Titel oder ein Orden.

Karl Lubenow drückte für einen kurzen Moment die Augen ein und etwas wie ein betäubender Schwindel wollte ihn anwandeln. Aber mit einer kräftigen Willensanſtrengung bezwang er dieſe Schwäche raſch. „Ich bin Seiner Majeſtät ehrfurchtsvoll dankbar," erwiderte er ſodann entſchieden, „aber ich bitte von jeder äußeren Anerkennung abzuſehen. Das Lob, das mir Seine Majeſtät erteilt hat, ſowie mein eignes Bewußtſein, etwas Gutes geleiſtet zu haben, und die Zufriedenheit meiner Arbeiter iſt mir Lohn genug. Der Beſuch Seiner Majeſtät wird mir Anſporn ſein, nicht zu ermatten im Dienſte meiner Arbeiter und des Vaterlandes."

Ende.

## Todesanzeige.

Heute abend 6¾ Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem in Geduld ertragenen Leiden unsere einzigste, innigstgeliebte Tochter, unsere teure Schwester, Schwägerin und Tante

## Anne

im Alter von 30 Jahren.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von ihren Eltern, ihren beiden Brüdern, Schwägerin, Neffen und allen Verwandten.

**H. Freese und Frau, geb. Karstens.**
**Marcus Freese, z. Zt. im Felde.**
**Herm. Freese u. Frau, geb. Hellmers, u. Sohn.**

Hasenkrug, den 23. Mai 1918.

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Mai, nachmittags 4 Uhr (Sommerzeit) in Brokstedt statt.

---

## Inventar Auktion
## in Hitzhusen.

**Am Sonnabend den 25. Mai 1918, nachm. 2 Uhr,**

versteigere ich im Auftrage des Herrn Friedrich Dibbern, Bad Bramstedt, auf der

**Hofstelle des Landmannes J. Gertz in Hitzhusen**

folgendendes landwirtschaftl. Inventar öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

3 Bauwagen, 1 Federwagen, 1 Gig, 1 Ringelwalze, 1 Staubmühle, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneider, 2 2sch. Pflüge, 1 1sch. Pflug, 1 Universalpflug, 1 Kultivator fast neu, 2 Eggen, div. Pferdegeschirre, 2 Schutzleder, landwirtschaftl. Geräte u. a. m.

Die Gegenstände sind **2** Stunden vorher zu besichtigen. **Abends 7** Uhr kommen in der Gastwirtschaft von **Hermann Rost**

**die Restländereien**

der Gertz'schen Landstelle zum Aufgebot.

Kaufliebhaber ladet ein

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernsprecher Nr. 80.

---

Von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums ist mir die

## Sammelstelle für Wolle

**von Schafhaltern, die bis zu 30 Schafen besitzen, für den Bezirk**

**Kreis Neumünster**
**Kreis Bordesholm**
**Kreis Kiel**

übertragen worden.

Ich bitte um baldige Ablieferung der Wolle. Bei der Lieferung wird die Hälfte des ungefähren Wertes ausgezahlt, der Rest in einem noch festzusetzenden Termin, gegebenenfalls im Beisein behördlicher Organe.

**O. H. Bartram**
Neumünster, Altonaerstraße 27.

Gleichzeitig bin ich vom Großaufkäufer dieses Bezirks beauftragt, auch

größere Mengen Wolle

einzukaufen und bitte um Angebote.

**O. H. Bartram**
Neumünster, Altonaerstraße 27.

---

## Dünger-Streukörbe

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

## Garantol

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Todesanzeige.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen 9 Uhr unser lieber Sohn und Bruder

## Hermann

im Alter von 18 Jahren.

In tiefer Trauer zeigen dies allen Freunden und Bekannten an

**G. Schatz und Frau**
**nebst Familie.**

Bad Bramstedt, 23. Mai 1818.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Leichenhause aus statt.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reiche Kranzspende bei der Beerdigung unserer lieben Mutter sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Bad Bramstedt, den 22. Mai 1918.

**Geschwister Lembke.**

---

## Gemüsepflanzen

aus reinem dünnen Stand. Von grossem Vorteil, daß der Same von altbewährten Züchtern stammt. Bestellungen nehme an auf **Weiß-, Rot-, Blumen-, Grün-, Wirsingkohl** und **Oberkohlrabi, Steckrüben, Rotebeete, Runkelrüben, Sellerie, Porro.**

☞ Ein größerer Posten **September-Weißkohl** sofort abgebbar.

Preise auf Anfrage. Bei größeren Posten sehr entgegenkommend.

**F. Kruse,** Gärtnerei. Spezialität: Gemüsepflanzenzucht

---

### Harzgewinnung.

Da der Gesamtbedarf Deutschlands an Harz durch die Staatsforstverwaltung nur zu einem kleinen Teil gedeckt werden kann, ist es dringend erwünscht, daß die waldbesitzenden Gemeinden, Anstalten und Privaten des Bezirks sich zu dem Harzen ihrer Waldbestände in möglichst großem Umfange entschließen.

Da die Vorbereitung der Kiefernbestände auf das Harzen tunlichst im Monat April, die der Fichtenbestände im Monat Mai beendet sein muß, und die Beschaffung der erforderlichen Geräte längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so müssen die Waldbesitzer, die sich an der Harzbeschaffung beteiligen wollen, die einleitenden Schritte ohne Säumen tun. Es wird sich unter diesen Umständen für die Waldbesitzer empfehlen, zunächst wegen Abschlußes eines Harzlieferungsvertrages umgehend mit dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, Rohharzabteilung, in Berlin W. 8, Mauerstraße 53 zu verhandeln.

Segeberg, den 6. April 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Reichs-Reisebrotmarken.

Der § 4 der Bekanntmachung des Kreisausschußes vom 25. Februar d. Js. betreffend Reichs-Reisebrotmarken, Kreisblatt 52, wird dahin geändert, daß die Entwertung der Reichs-Reisebrotmarken bei Gast- und Schankwirtschaften, die das Brot oder Mehl nicht direkt vom Kommunalverband beziehen, erst bei Einlieferung der Brotmarken beim Bäcker oder Händler durch diese zu erfolgen hat. Diese Anordnung tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Segeberg, den 24. April 1918.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung

Gemäß § 65 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1892 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß im Rechnungsjahre 1918 in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt als Gemeindesteuern zur Erhebung gelangen werden:

a. 300 % Zuschlag zur Staatseinkommensteuer und den fingierten Satzen von 2,40 M. an,
b. 300 % Zuschlag der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer,
c. 100 % Zuschlag zur Betriebssteuer.

Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Pantoffeldraht und Krampen
## Dachdraht

vorrätig bei **W. Bracker.**

---

## Zuchtbezirk für die Breitenburger.

Die Bullenversteigerung findet in diesem Frühjahr nicht statt.

Die **Auskunftstelle für den Verkauf** von **Zuchtvieh,** Geschäftsführer **Rentier H. Tietje, Kellinghusen,** Lehmbergstraße 31, weist gute, deckfähige Tiere nach.

**

Die

## Bullen-Prämierung

und im Anschluß daran die

## Bullenfamilien-Prämierung

findet am **Mittwoch, den 29. Mai,** auf dem Gelände der Lagerhaus- und **Viehhofgesellschaft** in **Neumünster** statt. Beginn derselben 8 Uhr **vormittags.**

**Der Vorstand.**

---

Von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums ist mir die

## Sammelstelle für Wolle von Schafhaltern,

die bis zu 30 Schafen besitzen, für den Bezirk Kreis Segeberg übertragen worden.

Ich bitte um baldige Ablieferung der Wolle. Bei der Lieferung wird die Hälfte des ungefähren Wertes ausgezahlt, der Rest in einem noch festzusetzenden Termin, gegebenenfalls im Beisein behördlicher Organe.

**Karl Blunck, Segeberg**
**Kieler Straße 38.**

Zugleich bin ich Einkäufer für alle größeren Wollpartien.

---

## Empfehle Sohlenschoner

**aus Holz, Eisen und Stahl,**

**Lederschoner u. Sohlenstreifen**

**nur solange der Vorrat reicht,**

**Ersatz-Sohlen**

**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**

**Holzpantoffeln in allen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

---

## Eichen- und Fichtenrinde

gebündelt oder gehackt kaufen jede Menge zu höchsten Preisen

**Kellinghusen.** **Gebrüder Kobel.**

---

## Pflanzen!

Weißkohl ✶ Rotkohl ✶ Wirsingkohl
Steckrüben (Bangholm) ✶ Porree

empfiehlt ab Hof Heiligenstedten und Peissen, event. Waggon Heiligenstedten und Hohenwestedt

**J. H. Fülscher, Itzehoe.**

---

## Creditverein zu Bramstedt,
## eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schlotcka** statt

auch wird daselbst jede **Bestellung** entgegengenommen.

**G. Möller. Friseur.**

---

## Einkochgläser

mit Gummiring

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

**„Halte durch“**

leicht und dauerhaft, sowie **Tacksen** zu haben bei **W. Bracker.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bügelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## ✶ Einkochtöpfe ✶

**Einkochgläser** mit **Gummiring** und **Bügel**
**Einkochthermometer**
**Konservenglasöffner**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse

empfiehlt **W. Bracker.**

burger.
nicht statt.
ieh, Geschäftsfüh-
weist gute, deck-

ung

ing
Lagerhaus- und
8 Uhr vormittags.
Vorstand.

isteriums ist
Schaf-
eberg über-
er Lieferung
est in einem
behördlicher
geberg
artien.

er
en
en.
of.
inde
sen
Kobel.

ingkohl
orree
gon Heiligen-
hof.

aftpflicht.
11½ Uhr
is 4 Uhr
jeder beliebigen
ist.
Vorstand.

töpfe
Gummiring und
S. S. Peters.

n und
llen Größ.
F. Hingst.

is Eisen
st und Gemüse
W. Bracker.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4518. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 28. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 25. Mai, 12,30 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Kampftätigkeit der Artillerien blieb tagsüber bei Sturm und Regen in mäßigen Grenzen. In Verbindung mit nächtlichen Teilangriffen des Feindes nordweſtlich vom Kemmel, nördlich und weſtlich von Albert nahmen ſie vorübergehend große Stärke an. Die feindlichen Angriffe brachen überall verluſtreich zuſammen. Bei Hamel warfen wir den Feind im Gegenſtoß zurück; im übrigen wurden ſeine Sturmtruppen ſchon vor unſeren Linien zuſammengeſchoſſen.

Die Beſatzung eines Beobachter-Flugzeuges, Eiſenmenger und Vizefeldwebel Gund, am hat 23. aus einer Kette von ſechs engliſchen Kampf-Einſitzern vier Flugzeuge abgeſchoſſen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 26. Mai, 1,00 nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Südlich vom Nieuwport-Kanal und beiderſeits von Dixmuiden nahmen wir bei kleineren Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen.

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abſchnitten der Kampffronten lebhafter. Nach Einbruch der Dunkelheit traf im Kemmel-Gebiet, ſüdlich von der Somme zwiſchen Moreuil und Montdidier zeitweiſe erhebliche Feuerſteigerung ein.

Bei Bucquoy ſcheiterten mehrfache engliſche Vorſtöße. Auch in den übrigen Abſchnitten hielt rege Erkundungstätigkeit des Feindes an; hierbei wurden weſtlich von Montdidier Amerikaner, im Aillette-Grunde Franzoſen und auf dem Südufer der Aisne nordöſtlich von La Neuville Engländer gefangen.

W.C.B. **Großes Hauptquartier**, 27. Mai, 12,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Südweſtlich von Myteren wurden bei erfolgreichen Unternehmungen Engländer gefangen.

Die Artillerietätigkeit lebte an den Kampffronten erſt in den Nachmittagsſtunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Kemmelgebiet, auf dem Nordufer der Lys, zwiſchen Arras und Albert und auf dem Weſtufer der Avre tätig. Die Erkundungstätigkeit blieb rege.

## Kriegschronik.

**Berlin**, 24. Mai. Bekanntlich iſt es den deutſchen Truppen, die in der Krim vordringen, gelungen, 30 Mitglieder der früheren ruſſiſchen Kaiſerfamilie, darunter den Großfürſten Nikolaus Nikolajewitſch, auf Schloß Djulber anzutreffen und in Gewahrſam zu nehmen. Der Großfürſt Nikolaus wurde von einer 25 Mann ſtarken Leibgarde bewacht. Inzwiſchen iſt es dem Großfürſten Nikolaus Nikolajewitſch gelungen, ſich der deutſchen Gefangenſchaft zu entziehen. Man weiß nicht, wo er ſich augenblicklich aufhält.

**Köln**, 24. Mai. Die „Köln. Ztg.„ meldet von der ſchweizeriſchen Grenze: Wie aus einer Meldung des „Petit Journal" erſichtlich iſt, hat die Kohlennot in Frankreich derart zugenommen, daß die Gaſthofbeſitzer vom Verpflegungsminiſter angewieſen worden ſind, den Gäſten nur noch Samstags und Sonntags warmes Waſſer abzugeben. Dieſe Meldung kommt leider einige Tage zu ſpät, denn ſie wäre bei dem abgeſchloſſenen deutſch-ſchweizeriſchen Wirtſchaftsabkommen eine wertvolle Erläuterung zum franzöſiſchen Angebot geweſen, der Schweiz 800000 Tonnen Kohlen monatlich zu liefern.

**Bukareſt**, 22. Mai. In einer Unterredung mit einem Vertreter der Jaſſyer Zeitung „Actiunea Romana" über die ukrainiſch-rumäniſchen Verhandlungen über Beßarabien, erklärte Miniſterpräſident Marghiloman: Die ganze Provinz Beſſarabien wird rumäniſch bleiben, außer einer kleinen ſehr unbedeutenden Grenzbewilligung, die wahrſcheinlich an der nördlichen Grenze ſtattfinden wird und die nicht einmal bis zur Stadt Choitn reicht, die rumäniſch bleibt.

**Stockholm**, 22. Mai. Der Terrorismus, mit dem unter der Regierung Wilſons gegen die Deutſchen in Amerika vorgegangen wird, durch Lynchjuſtiz, Denunziationen, Exiſtenzruin, Polizeiverfolgung und pöbelhaften Exzeſſen aller Art, beginnt ſeine Wirkung zu haben. Herr Haramer, der Vorſtand der eben zwangsweiſe aufgelöſten deutſch-amerikaniſchen Allianz, erging ſich in einer devoten Loyalitätsadreſſe an Herrn Wilſon. Seinem verächtlichen Beiſpiele folgten achtzehn Univerſitätsprofeſſoren und Dozenten deutſcher Geburt, die jetzt in einer öffentlichen Loyalitätsadreſſe an Herrn Wilſon ihren „feſten Willen" beteuern, die Regierung der Vereinigten Staaten in jeder Weiſe zu unterſtützen, „bis die edlen Ziele, für die Amerika die Waffen ergriffen hat, erreicht ſind". (!)

**Zürich**, 24. Mai. Schweizer Blätter teilen mit, daß die engliſche und die Regierung der Vereinigten Staaten Spanien haben wiſſen laſſen, daß fortab die ſpaniſchen Hoheitsgewäſſer nicht mehr reſpektiert werden können. Man deutet dieſe Mitteilung dahin, daß jetzt gegen Spanien in der gleichen Weiſe vorgegangen werden ſoll, wie ſ. Z. gegen Holland.

**Rotterdam**, 22. Mai. Der engliſche Landwirtſchaftsminiſter macht bekannt, daß vor dem 30. Juni 30000 Landarbeiter in das Heer eingereiht werden ſollen. Man hofft, dieſe Zahl aus den Jahrgängen 1895 bis 99 zu erhalten.

**Rotterdam**, 22. Mai. Reuter meldet aus London, 21. Mai: „Morning Poſt" erfährt aus Venedig: „Admiral Del Bono, der italieniſche Marineminiſter, hat unter anderem geſagt, es liefen Gerüchte um. daß die Deutſchen die Abſicht haben, die bedeutende ruſſiſche Schwarze-Meer-Flotte auszurüſten für Ueberfälle im Aegäiſchen Meer. Aber die Ausſichten, daß ihnen dies gelingen wird, ſind nicht groß. Die Verbrüderung unter der Ententeflotte iſt nirgends ſo groß wie im Mittelmeer. Die Schiffe aller Flotten arbeiten an der Bewachung der bedeutſamen Handelswege in dieſem Meer.

**Lugano**, 22, Mai. Die italieniſche Regierung hat die Beſchlagnahme der diesjährigen Getreideernte mit Ausnahme des Saatguts angeordnet.

## Lokales u. Provinzielles

**Bad Bramſtedt**, 27. Mai.

※ Das Eiſerne Kreuz wurde verliehen dem Bäcker Willi Boſien, dem Pflegeſohn des Tiſchlermeiſters Steenbock hier. — Gefallen iſt im Weſten Robert Strohbeen, ein Sohn des Jagdaufſehers Strohbeen in Föhrden. Der junge Mann war bis zu ſeiner Einberufung in dem Geſchäft des Herrn Quiſtorff hierſelbſt tätig. — Am Sonntag den 9. Juni wird der für die hieſige Pfarrſtelle vom Konſiſtorium in Ausſicht genommene Paſtor Felix Paulſen in unſerer Kirche die Aufſtellungspredigt halten. — Am Sonnabend fand die Generalverſammlung der Flecken Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe ſtatt. Nach dem vom Rechnungsführer erſtatteten Jahresbericht für 1917 bilanzierten am Schluß des Jahres Aktiva und Paſſiva mit 1952026,31 Mk. Die Einlagen betrugen 1663581,48 Mk. An Effekten waren 148430,00 Mk. vorhanden, und das Bankkonto betrug 95354,52 Mk. Das Vermögen der Kaſſe erhöhte ſich von 142569,28 Mk. auf 144191,84 Mk. Der Gewinn betrug 17093,22 Mk., davon ſind verausgabt an Verwaltungskoſten und Steuern 5362,00 Mk. und für gemeinnützige Zwecke 10108,69 Mk., während der Reſt von 1622,58 Mk. dem Vermögungskonto zugeſchrieben worden iſt. Neue Einlagen wurden gemacht in Höhe von 192838,80 Mk., zurückgenommen wurden 199069,00 Mk. — Für das laufende Jahr wurden bewilligt an die Stadt für die Straßenbeleuchtung 2400 Mk., für die Höhere Privatſchule 600 Mk., an den Turnverein 300 Mk., für die Warteſchule 400 Mk., für die Gemeindeſchweſter 300 Mk., dem Frauenverein 400 Mk., für die Volksbibliothek 100 Mk., für die Fortbildungsſchule 80 Mk., für die Gefangenen-Fürſorge 20 Mk., dem Kreis-Fürſorgeverein 300 Mk., für die Ludendorff-Spende 500 Mk.

— Nochmals ſei es uns geſtattet, auf die Ludendorff-Spende hinzuweiſen, mit deren Einſammlung in dieſer Woche begonnen wird. Ein Punkt verdient hervorgehoben zu werden, der bei manchem die Gebefreudigkeit erhöhen dürfte Es iſt die Beſtimmung, daß 85 Prozent der eingehenden Gelder in dem Bezirk verwendet werden müſſen, der ſie aufgebracht hat, während die übrigen 15 Prozent zur Bildung eines Ausgleichsfonds an die Zentralſtelle abgeführt werden. Damit iſt die Gewähr dafür gegeben, daß unſere Beiträge auch tatſächlich den uns am nächſten ſtehenden Kriegsbeſchädigten zugute kommen.

* **Das Eiſerne Kreuz** erhielt am 15. Mai der Wehrmann Menſch von hier verliehen.

**Lentföhrden**, 25. Mai. Geſtern nachmittag entwich von der hieſigen Außenarbeit der Zuchthausgefangene Karl Walter aus Hamburg. Perſonalbeſchreibung: 1,67 m groß, Haare dunkelblond, Augen blau, Geſtalt kräftig, Zähne vollſtändig, er trug halbe Lederſchuhe. Nachricht erbittet die Strafanſtalt Lentföhrden.

**Kaltenkirchen**, Beſchlagnahmt wurde in unſerer Bahn ein großer Reiſekoffer, der vier Schinken im Gewichte von 87 Pfund enthielt, ferner ein Korb mit 200 Eiern. Da ſich zu dem letzteren kein Eigentümer meldete, wurde der Korb als „Fundgut" erklärt.

R. **Neumünſter**, 23. Mai.

In eine ſchlimme Lage gebracht hat ſich ein hieſiger Bäckermeiſter. Bei einer auf dem Rathauſe vorgenommenen Reviſion der abgelieferten Bezugsſcheine ward feſtgeſtellt, daß eine Anzahl gefälſcht waren, nicht allein der Stempel war zu Unrecht benutzt, auch die Unterſchrift des ſtädtiſchen Beamten war gefälſcht. Mit Hilfe dieſer zu Unrecht in den Beſitz des Meiſters befindlichen Scheine hat er ſich unbefugt in den Beſitz von 3000 Pfund Mehl geſetzt und damit ein ſehr gutes Geſchäft erzielt. Der Urkundenfälſcher und Betrüger geriet in Haft. Er iſt in allen Teilen geſtändig. — Zum Pfingſtfeſte führten die hieſigen Geſchäftsleute den völligen Ladenſchluß an den Sonntagen für die Sommermonate ein. — Dem Landmann Struve zu Wernershagen wurde eine wertvolle Kuh auf der Weide abgeſchlachtet und geſtohlen. — Ein hieſiger Einwohner kaufte ſich ein trächtiges Rind für 1[illegible]00 Mk., ſchlachtete es in dieſem Zuſtande und verkaufte das Fleiſch für 2500 Mk. Der Täter geriet in Haft. — Der landwirtſchaftliche Inſpektor Hermann Schlüter, Vicewachtmeiſter im Wandsbeker Huſaren-Regiment, erhielt das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe. — Verhaftet ward der hieſige Schlachtergeſelle Georg Krügmann. Er kaufte ſich bei mehreren Meiſtern Fleiſchvorräte ohne Marken und wollte ſie in Hamburg weiterveräußern. Auf dem Wege nach dem Bahnhof, als er feſtgenommen ward, nahm er ſein Papiergeld, etwa 400 Mk,, und zerriß es vollſtändig, ohne daß die Beamten dies verhindern konnten.

**Elmshorn**. Ein Mißerfolg iſt bisher die freiwillige Ablieferung getragener Anzüge. Im Kreiſe Pinneberg ſind jetzt erſt 301 Anzüge abgeliefert worden, während nach einer Anordnung des Herrn Oberpräſidenten im ganzen 1950 getragener Herren-Anzüge im Kreiſe Pinneberg aufzubringen ſiud. In Elmshorn wurden ſeither 71 Anzüge abgeliefert, jedenfalls kein gutes Ergebnis gegenüber dem Ablieferungsſoll aus dem ganzen Kreiſe. Die Mehrzahl der Landgemeinden hat faſt völlig mit der Ablieferung verſagt. Zwangsmaßnahmen gegen die Säumigen werden unausbleiblich ſein. Eine diesgezügliche Bekanntmachung dürfte ſchon in den nächſten Tagen erlaſſen werden.

**Heide**. Der Kreistag des Kreiſes Norderdithmarſchen hat beſchloſſen, dem Profeſſor Adolf Bartels einen Ehrenſold von jährlich 2000 Mk. auszuſetzen. Die Ehrung geſchieht in Anerkennung der Verdienſte Bartels um die Geſchichte des Landes Dithmarſchen, die er in Romanen, Erzählungen und Gedichten betätigte.

**Ahrensburg**. Ueber den Mord an dem Polizeiſergeanten Dreißig erfährt der Oldesloer Landbote noch folgendes: Auf dem Hofe Meilsdorf, der zum hieſigen Gute gehört, war auf einer Weide ein Stück Vieh abgeſchlachtet, von dem das Fleiſch mitgenommen, Fell und Eingeweide aber am Tatorie zurückgelaſſen waren. Mit der Möglichkeit rechnend, daß die Diebe nochmals kommen können, erbat der Verwalter des Hofes die Hilfe des Polizeibeamten, um die Täter zu überraſchen. Dreißig begab ſich deswegen am Freitag abend gegen 10 Uhr nach Meilsdorf. Da er jedoch nicht zurückehrte, ſuchte man die Gegend nach ihm ab. Erſt am erſten Pfingſttage fand man die Leiche auf einer moorigen Wieſe hinter einem Knick in der Erde verſcharrt. Dreißig iſt erſchoſſen worden. Die Kugel iſt in die Bruſt gedrungen, aus dem Rücken wieder herausgekommen und in einem Arm ſtecken geblieben. Offenbar iſt aber die Kugel nicht tödlich geweſen, man hat ihm daher noch einen Schlag mit einem harten Gegenſtande an die Stirn verſetzt, wie eine Wunde erkennen läßt.

**Lübeck**. Die Ehefrau des Armierungsſoldaten Sindt hatte ein Liebesverhältnis mit dem hier in Garniſon ſtehenden Soldaten Achtermann angeknüpft. Der Ehemann verzieh ſeiner Frau. Trotzdem ſetzte ſie das Verhältnis fort. Als der Ehemann hiervon Kenntnis erhielt, nahm er Urlaub und überraſchte in der Nacht ſeine Frau mit Achtermann in ſeiner Wohnung. Es entſtand ein Kampf zwiſchen den beiden Männern, in deſſen Verlauf Sindt dem Achtermann drei Stiche in Bruſt und Rücken verſetzte, die ſeinen Tod herbeiführten. Sindt ſtellte ſich dann freiwillig der Polizei und wurde in Haft genommen.

**Tornesch**. Während ſich zwei in Hamburg verheiratete Töchter einer Frau hier bei der Mutter zum Beſuch aufhielten, traf die telephoniſche Nachricht ein, die drei möchten ſofort zum Beſuch des ſchwerverwundeten Sohnes und Bruders nach dem Marinelazarett in Hamburg kommen. Sie machten ſich auch gleich auf die Reiſe, mußten aber feſtſtellen, daß ſie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren. Eine noch größere Ueberraſchung bot ſich ihnen, als ſie ihr Haus in Tornesch betraten und die Entdeckung machten, daß die Wohnung vollſtändig ausgeräumt und vom Diebe nichts mehr zu ſehen war. Auch der Inhalt der Räucherkammer hatte der Einbrecher nicht vergeſſen mitzunehmen.

**Wüſter**, Auf der benachbarten Geeſt ging das in Vaale belegene Bauerngehöft von Kl. Voß in Flammen auf. Unter tätiger Beihilfe der Kriegsgefangenen gelang es, mehrere in der Nähe belegene Bauernhäuſer, die auch ſchon brannten, zu retten. Voß, der den größten Beſitz im Dorfe hatte, leidet großen Schaden. Außer dem landwirtſchaftlichen Inventar gingen auch mehrere Tiere verloren.

**Tondern**. Seinem Leben ein Ziel geſetzt hat der faſt 80jährige Landmann W. in Klanxbüll. Schwere Schickſalsſchläge drangen auf den Alten ein. Zuerſt ſtarben ſeine Frau und eine Tochter. Er fand dann in einer zweiten Tochter eine treue Stütze. Nun ſtarb dieſe bei der Geburt eines Kindes. Da ihr Mann im Felde ſteht, blieb der alte W. mit ſeinen drei Enkelkindern allein zurück.

## Kgl. Pr. Klaſſenlotterie.

11—12. Tg. (20—21. Mai).

Von den uns aufgegebenen Nrn. wurden gezogen:

121,355 140,629 (1000)
500,000 Mk. fiel auf Nr. 11,568
40,000 " " " " 148,529
40,000 " " " " 191,147
13.—15. Tg. (23.—25. Mai.)
103,956 82,049 46,336.
60,000 Mk. fiel auf Nr. 219,505.

## Das deutſch-ſchweizeriſche Wirtſchaftsabkommen unterzeichnet.

Der Abſchluß der deutſchen Verhandlungen, wie er nun vom Bundesrat bekanntgemacht worden iſt, bedeutet einen erfreulichen Erfolg der Schweizer und der deutſchen Beteiligten. Die franzöſiſche Regierung hat nach dem verfehlten Vorſtoß einen guten Rückzug gewählt, indem ſie der Schweiz das Eingehen auf den deutſcher Vertrag ermöglichte. Sie verſpricht, die Schweizer Induſtrie, ſoweit ſie für die Entente arbeitet, mit genügender Kohle zu verſehen, während gleichzeitig Deutſchland eine Kontrolle Schweizer Charakters über die Verwendung ſeiner Kohle aufſtellt. Damit iſt die Schweiz aus der ſehr mißlichen und ernſthaften Lage erlöſt und das Verhältnis zum Deutſchen Reiche hat – trotz der geſteigerten Kohlenpreiſe — nicht zuletzt dadurch gewonnen, daß von der Ententeſeite eine Art demonſtrativer Arbeit geleiſtet wurde, welche zu der tatſächlichen Notlage der Schweiz in grellem Widerſpruche ſtand.

In einer amtlichen Mitteilung des Schweizer Bundesrats heißt es u. a.: Die Lage, der ſich der Bundesrat anläßlich der Löſung der ihm obliegenden Fragen gegenübergeſtellt ſah, war folgende: Die franzöſiſche Regierung hielt ihre Offerte von 85 000 Tonnen Kohle monatlich, angeboten ohne irgendwelche Kompenſationen, aufrecht, aber die Offerte hatte nach den Intentionen der franzöſiſchen Regierung keine Berechtigung mehr und fiel infolgedeſſen dahin, wenn der Bundesrat im Prinzip oder auch nur eventuell zuließ, daß die für das eigentliche Kriegsmaterial bereits beſtehende Kontrolle auf andere Exportwaren ausgedehnt würde, die mit deutſcher Kohle hergeſtellt werden. Die franzöſiſche Regierung erklärte indeſſen, daß ſie der ſchweizeriſchen Induſtrie, ſoweit ſie für die Ententeländer arbeite, über die bedauerlichen Folgen der Einſchränkungen in der Kohlenverwendung hinweghelfen wolle, wenn die Schweiz die von Deutſchland verlangte Kohlenkontrolle nicht akzeptiere. Zu dieſem Zweck werde die franzöſiſche Regierung diejenigen Kohlenmengen liefern, die für die Herſtellung der für die Ententeländer beſtimmten Waren notwendig ſind.

Die deutſche Regierung war bereit, auf jede weitere Ausdehnung der Kohlenkontrolle zu verzichten, aber ſie machte dieſen Verzicht davon abhängig, daß die Schweiz aus den Ententeländern eine Menge Kohle einführe, die nicht weſentlich unter 85 000 Tonnen im Monat ſtehe. Für den Fall, daß dieſe Kohlenmengen nicht tatſächlich eingeführt werden, verlangte die deutſche Regierung die Einführung einer Kontrolle. Dabei hatte es indeſſen die Meinung, daß die Kontrolle ſich darauf beſchränke, feſtzuſtellen, daß die ihr unterworfenen Objekte nicht mit deutſcher Kohle hergeſtellt wären. Soweit ſolche Objekte mit aus dem Ententegebiet oder aus der Schweiz ſtammender Kohle hergeſtellt werden, können ſie ohne Schwierigkeiten aus der Schweiz ausgeführt werden. Aber auch dieſe Kontrolle ſoll erſt nach dem 15. Juni in Kraft treten. Die Rückſicht auf die Landesverſorgung in Kohle, Eiſen und anderen Waren erlaubt der Schweiz nicht, auf den Abſchluß des Abkommens mit Deutſchland zu verzichten, das übrigens in einer mehrwöchigen Arbeit vorbereitet worden war und zu dem nur noch die Unterſchriften fehlten. Überhaupt birgt der vertragsloſe Zuſtand Gefahren für die wirtſchaftliche Sicherheit des Landes in ſich. Die Schweiz hat auf Wunſch der einen und anderen kriegführenden Gruppen bereits die Kontrollpflichten auf ſich genommen, die der verlangten Kohlenkontrolle ähnlich ſind und ihr entſprechen. Dieſe hörte indeſſen in dem Augenblick auf, für die ſchweizeriſche Induſtrie eine gefährliche Beſchränkung zu ſein, wo Frankreich der Schweiz die nötigen Kohlenmengen zur Verfügung ſtellte, um die der Kohlenkontrolle unterworfenen, für die Länder der Entente beſtimmten Waren herzuſtellen. Endlich muß noch hervorgehoben werden, daß es ſich nicht um eine fremde Kontrolle, ſondern um eine ſchweizeriſche handelt, die ausſchließlich durch ſchweizeriſche, einzig dem Bundesrat verantwortliche Organe ausgeübt wird. In ſeiner Sitzung vom 21. Mai hat daher der Bundesrat ſeine Unterhändler ermächtigt, den Entwurf eines ſchweizeriſch-deutſchen Wirtſchaftsabkommens zu unterzeichnen.

Dieſes Abkommen wird keine Klauſel mehr enthalten, die ſich auf die Kohlenlieferungen aus Deutſchland feindlichen Ländern bezieht. Am 16. Mai hat die deutſche Regierung den Bundesrat bereits wiſſen laſſen, daß ſie trotz der Verſchiebung der Unterzeichnung der Schweiz keine Schwierigkeiten mache und in der Zwiſchenzeit die Kohlenlieferungen fortſetzen werde. Dank dieſem freundſchaftlichen Verhalten war es möglich, alle in Betracht kommenden Fragen gründlich zu prüfen und zur Unterzeichnung des Abkommens erſt dann zu ſchreiten, wenn alle Mißverſtändniſſe, die ſich von der einen oder anderen Seite hätten ergeben können, ausgeſchloſſen waren.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

• Der Entwurf zu einem Bergbaumonopol in Bayern iſt dem bayeriſchen Landtage zugegangen. Der „Entwurf zur Änderung des Bergbaugeſetzes" ſchlägt in ſeinem wichtigſten Teile vor, zur Sicherſtellung der Intereſſen der Allgemeinheit die Aufſuchung und Gewinnung von Eiſen, Manganerzen, Braunkohlen und den in der Pfalz vorkommenden Steinkohlen dem Staate vorzubehalten.

• Auf verſchiedene Eingaben wegen des Frauenſtimmrechts hat der ſtaatsrechtliche Ausſchuß der württembergiſchen Zweiten Kammer eine Entſchließung vorgeſchlagen, in der die Kammer mit der Regierung die Forderung nach Gewährung des Wahlrechts an die Frauen ablehnt, dagegen in der weiteren Heranziehung von entſprechend vorgebildeten Frauen als ſachverſtändige Beiräte in allen die Frauenangelegenheiten berührenden Maßnahmen ein geeignetes Mittel zur Erweiterung des Einfluſſes ſieht, der nach den Erfahrungen der Kriegszeit den Frauen im Intereſſe der Allgemeinheit gewährt werden ſoll. Die Heranziehung weiblicher Beamten für dieſe Maßnahme ſoll durch entſprechende Ausbildungseinrichtungen gefördert werden.

### Öſterreich-Ungarn.

• Auf den von den Abgeordneten Stanek und Tomaſchek erhobenen Einſpruch wegen der Maßnahmen in Prag erklärte der Miniſterpräſident, er werde ſich über die einzelnen Beſchwerdepunkte unterrichten, betonte jedoch, daß eine Zurücknahme der ergriffenen Maßnahmen ausgeſchloſſen ſei. Allem Anſchein nach ſcheint die Wiener Regierung jetzt den tſchechiſchen Treibereien gegenüber tatſächlich ernſt machen zu wollen.

### Italien.

• Der Wiederzuſammentritt der Kammer ſoll nach einem Beſchluſſe des Miniſterrates am 12. Juni erfolgen. Unter den Abgeordneten herrſcht die einmütige Abſicht, die Regierung ſofort nach der Wiedereröffnung der Kammer zu interpellieren, da die inzwiſchen neu aufgedeckten Mißſtände im Eiſenbahnweſen und bei den Kriegsmateriallieferungen unbedingt beſprochen werden müßten. Außerdem ſteht eine große Ausſprache über die internationale Lage und die Kriegsziele Italiens ſowohl wie der Weſtmächte überhaupt bevor.

### Holland.

• ‚Het Vaderland' ſchreibt zu der Rede Wilſons: Das Tragiſche an der Sache iſt, daß Präſident Wilſon meint, was er ſagt. Jedoch die Drahtzieher in Amerika wiſſen wohl, daß Amerika für ſehr reale Dinge kämpft, daß die Verarmung und Schwächung Europas einſchließlich Englands das Aufblühen Amerikas bedeutet, daß die Rußland angebotene Hilfe nicht aus idealen Gründen in Ausſicht geſtellt wird, ſondern um für Amerikas Handel und Induſtrie nach dem Kriege ein europäiſches und aſiatiſches Rußland zu erobern, um den gefährlichen deutſchen Konkurrenten auszuſchalten. Dazu wäre es gut, wenn Japan einſtweilen in Sibirien eindränge, wenn nur Japan ſelbſt nicht ein ſo gefährlicher Widerſacher wäre.

### Rußland.

• Die innerpolitiſche Lage iſt noch immer ungeklärt. Nach Berichten aus Stockholm ſcheint es jedoch, als ob die bolſchewiſtenfeindliche Bewegung langſam erſtarkt. Immer ſtärker wird der Ruf nach Einberufung einer konſtitutionierenden Verſammlung, die allein dem Lande eine Regierung ſchaffen kann, die das Vertrauen aller Parteien genießt. Innerhalb der Sowjets macht ſich übrigens eine leiſe Schwenkung nach rechts geltend, und es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ſich die Aufgabe des radikalen Regiments in aller Ruhe vollzieht. Jedenfalls darf als ſicher gelten, daß die bolſchewiſtiſche Herrſchaft in der bisherigen Form ſich nicht dauernd halten kann.

## Irlands Freiheitskampf.

Noch immer ſchweigt ſich die engliſche Regierung über das angeblich durchſchlagende Material aus, welches ſie in bezug auf die nicht minder hypothetiſchen „deutſchen Intrigen" in Irland beſitzen will. Dagegen fährt die engliſche Preſſe fort, der Öffentlichkeit Schauermären aus Irland aufzutiſchen und auf dieſe Weiſe das von French eingeführte Schreckensregiment zu bemänteln, das letzten Endes nur einen Gradmeſſer der tiefgehenden und weitverbreiteten Erregung bildet, die ganz Irland durchzittert. So meldet der Dubliner Berichterſtatter der ‚Times' ſeinem Blatte wie folgt:

„Seit einigen Monaten laſtete die Kenntnis von dieſer neuen heranreifenden Verſchwörung auf dem Lande wie ein Alp. Kein vernünftiger Menſch zweifelt daran, daß eine Agentur oder Agenturen unter einem überaus unwiſſenden und leichtgläubigen Volke darauf hinarbeite, eine Stimmung hervorzurufen, aus der irgend etwas erwartet werden könnte. Die öffentliche Erregung und Unruhe ſind ſogar noch ſtärker geworden als in den letzten Wochen vor dem Aufſtande 1916. Es ſteht feſt, daß die neuliche epidemiſche Silberhamſterung zu einem böſen Ende führte. Alle iriſchen Loyaliſten ſind ſeit langem überzeugt, daß Deutſchland im Grunde die Unruhen hervorrief. Sie hätten ſeit langem den Verdacht (!), daß irgendwo Pläne beſtanden für ein Zuſammenarbeiten zwiſchen den aufrühreriſchen Irländern und einer deutſchen Landung an der Weſt- oder Südweſtküſte von Irland. Jetzt beſtätigt dies die Regierung durch ihre Warnung. Man iſt berechtigt, zu glauben, daß die Veröffentlichung eines Teils dieſes Beweismaterials ſofort erfolgen werde, daß eine Echtheit außer Frage ſtehe und der Charakter ſeiner Quelle einen ſehr bedeutenden Einfluß auf die politiſche Lage in Irland haben müſſe."

Schon die Faſſung dieſer Mitteilung, die ſich ſicher auf amtliche Quellen ſtützt, zeigt die ganze Verlegenheit der engliſchen Regierung, die wieder einmal ihren Blutdurſt in England ſtillen will. Gegenüber dieſen Ammenmärchen von einer deutſchen Verſchwörung heißt es in einem iriſchen Aufruf, der aus Cork verbreitet wird, u. a.: „Die Stunde des ſolidariſchen Widerſtandes gegen engliſche Brutalität und Gewaltherrſchaft iſt angebrochen. Die Regierung des verbrecheriſchen Lloyd George, verzweifelt über den hoffnungsloſen Verlauf des Krieges, ihres Zuſammenbruches und des Zuſammenbruches ihrer Kriegspartei gewärtig, will zum letzten Schlage ausholen. Sie iſt entſchloſſen, Irland mit Füßen zu treten, und zum Ausgangspunkte dieſes ſcheußlichen Vorhabens, das die auf Englands Waffen ruhende Schmach noch verzehnfachen ſoll, nimmt ſie die Behauptung, daß wir freiheitsgeſinnte Iren mit der „preußiſchen Partei", mit der „militäriſchen Kaſte Deutſchlands" einen Geheimvertrag abgeſchloſſen hätten. Sie behauptet, daß wir aus Deutſchland Waffen bezogen hätten, um, mitten in der drohenden Offenſive gegen die Alliierten, auch in Irland die Waffen zu erheben — alſo zuſammen mit dem Feinde Englands einen Schlag zu führen, der Britannia den Gnadenſtoß verſetzen ſoll. Die Angſt Lloyd Georges iſt groß. Sie grenzt an Wahnſinn. Ihr alle wiſſet, daß wir, die geeinigten Führer der iriſchen Freiheit, nicht den ſinnloſen Plan verfolgen, unſer ſchwergeprüftes Land durch engliſche Söldner in Schutt und Aſche verwandeln zu laſſen. Ihr alle wiſſet, daß wir Irlands Kinder viel zu ſehr lieben, als daß wir ſie den Mördern der Buren und ſo vieler anderer ſchuldloſer Völkerſtämme ausliefern würden. Laſſet euch durch die Lügen der engliſchen Aufhetzer nicht umgarnen! Wir wollen unſere Rechte und unſere Freiheit mannhaft, aber ohne Tücke, ohne blindes Wagnis erringen. Was euch jetzt erzählt wird, iſt erlogen. Irland ſtreitet für ſich ſelbſt und bekämpft alle, die es auf ſeinem Wege zur Freiheit behindern. Die Deutſchen haben uns nichts getan. Wir ſind nicht ihre Feinde. Wir wünſchen einen gerechten Frieden, der ihnen wie auch uns die freie Entwicklung ſchenkt, der ſie wie uns von den gierigen Anſchlägen Englands auf andere Völker befreit."

Natürlich ſind auch die 90 Unterzeichner dieſes Aufrufs verhaftet worden. Bereits am 16. Mai haben die Iren einen neuen Aufruf an Amerika gerichtet, in dem es heißt:

„Die Klauſel des Wehrpflichtgeſetzes, die der Regierung das Recht verleiht, die Wehrpflicht durch königliche Verordnung auf Irland auszudehnen, wurde größtenteils unter dem durch miniſterielle Erklärungen hervorgerufenen Eindruck angenommen, daß man nicht verſuchen werde, von der fraglichen Befugnis Gebrauch zu machen, bis ein iriſches Parlament und eine verantwortliche iriſche Regierung ins Daſein gerufen ſein würden. England denkt nicht daran, dieſes Verſprechen zu erfüllen. Während wir bei unſerer oft wiederholten Erklärung beharren, daß niemand außer einem von dem iriſchen Volke frei erwählten Parlament das Recht hat, der iriſchen Nation die Wehrpflicht aufzuerlegen, betonen wir, daß jeder Verſuch, die Wehrpflicht in Irland zu erzwingen, nicht nur eine ſchwere Vergewaltigung der nationalen Rechte Irlands, ſondern ein neuer, höchſt ehrloſer Treubruch der engliſchen Regierung ſein würde, der, wenn er von der deutſchen Regierung verübt würde, in England als beſonders ſchändlicher Fall von Pruſſianismus verurteilt werden würde. Als erwählte Vertreter der iriſchen Nation betrachten wir es als unſere Pflicht, eindringlichſt an das amerikaniſche Volk und die amerikaniſche Regierung zu appellieren, ſich durch derartige propagandiſtiſche Entſtellungen nicht täuſchen zu laſſen, ſondern über die Sache Irlands nur Irländer zu hören, die mit den nationalen Beſtrebungen des iriſchen Volkes ſympathiſieren und geeignet ſind, für die iriſche Nation zu ſprechen. Eingedenk der Bande der Sympathie, die ſtets zwiſchen der amerikaniſchen und iriſchen Nation ſeit Gründung der Republik beſtanden haben, bitten wir das amerikaniſche Volk, es ſeinen britiſchen Bundesgenoſſen zur Pflicht zu machen, unverzüglich im Falle Irland die Grundſätze der demokratiſchen Freiheit und nationalen Selbſtbeſtimmung in Anwendung zu bringen, die in der Erklärung Wilſons ſo großartig aufgeſtellt wurden, und deren Genuß Irland vorenthalten wird, während das iriſche Volk aufgefordert wird, dafür in fremden Landen zu kämpfen."

Es bleibt nun abzuwarten, ob die engliſche Bluttaktik, die ſchon in Irland oft erprobt iſt, und die in Indien, Transvaal und zuletzt auch in Ägypten ſich ſiegreich erwies, auch diesmal in Irland die Oberhand behalten wird. Durch die Verhaftung aller Führer (etwa 500 Perſonen ſind ihrer Freiheit beraubt worden) hat ſich die engliſche Regierung zunächſt einen Vorſprung geſichert. Alles andere muß die Zukunft lehren.

## Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Aufdeckung einer altrömiſchen Stadt** im italieniſchen Kampfgebiet. Ausgrabungsarbeiten der römiſchen Stadt Altinum, die am Schnittpunkt der alten Verbindungslinien zwiſchen Rom und Illyricum errichtet, bis zur Zeit der Germaneneinfälle in hoher Blüte ſtand, ſind von der italieniſchen Heeresleitung unter Profeſſor R. Ferrando jetzt eingeleitet, nachdem man beim Aufwerfen der Schützengräben auf ihre Reſte geſtoßen war. Die Grenzen der römiſchen Niederlaſſung ſollen bereits feſtgeſtellt ſein.

---

## Die Geſchwiſter.

1] Roman von H. Courths-Mahler.*)

Frau von Goßegg ſaß mit ſorgenvoller Miene über ihr Haushaltbuch gebeugt. Wieder und wieder rechnete ſie die Zahlenreihe herunter. Es blieb immer das gleiche Reſultat.

Seufzend legte ſie die Feder beiſeite. Dann überzählte ſie die kleine Summe, die ſie ihrem Geldtäſchchen entnahm.

Vier Mark und ſechzig Pfennige. Damit ſollte ſie noch zehn Tage auskommen, ſollte für ſich und drei Kinder den Lebensunterhalt beſtreiten. Bei den verteuerten Lebensmitteln war das ein ſchwieriges Unternehmen.

Verzagt ließ ſie ihren Blick in dem einfachen Wohnzimmerchen umherſchweifen. Es war mit wenigen, ſehr ſchlichten Möbeln ausgeſtattet. Trotzdem verriet es in vielen Kleinigkeiten das Walten ſorgſamer, geſchickter Frauenhände. Es war ſauber und behaglich, und ein Hauch von Diſtinktion lag über dem kleinen Zimmer. Frau von Goßegg rechnete noch einmal von neuem, mit einem mutloſen, bedrückten Geſicht. Plötzlich horchte ſie auf. Draußen im Schloß der Korridortür drehte ſich ein Schlüſſel herum. Wenige Sekunden ſpäter trat ein ſchlankes Mädchen ein. Sie trug ein ſchlichtes Kleid aus dunkelblauem Cheviot, ſah aber darin ſo bildſchön und vornehm aus, daß Frau von Goßeggs Augen in zärtlichem Stolz aufleuchteten.

„Gottlob, daß du da biſt, Kind, — ich ſitze wieder einmal über meinem Rechnungsbuch und kann nicht zu Ende kommen."

Gabriele von Goßegg trat zu ihrer Mutter heran und blickte über deren Schulter in das kleine Buch. Ihr ernſtes, junges Geſicht mit den klugen dunklen Augen und feingeſchnittenen Zügen hatte ſich einen Moment verdüſtert. Nun lächelte ſie aber freundlich zur Mutter herab.

„Quäle dich doch nicht immer wieder damit, Mama, es wird ja doch nichts dadurch geändert. Daß du nur das nötigſte ausgibſt, iſt gewiß, und was übrig bleibt, wird durch das angeſtrengteſte Rechnen nicht vermehrt."

Die alte Dame ſah mit dem frühverwelkten, ſorgenvollen Geſicht zu ihrer Tochter auf.

„Damit haſt du leider recht. Ach Kind, ich weiß diesmal nicht, wie ich bis zum Erſten auskommen ſoll."

Das junge Mädchen ſtrich liebevoll das graumelierte Haar aus der Mutter Stirn.

„Sorge dich doch nicht ſo viel, Mama. Du reibſt dich auf dabei und kannſt doch nichts ändern."

Sie zog ein kleines Portemonnaie hervor und ſchüttete den Inhalt vor der Mutter auf den Tiſch.

„Da — hier iſt Geld in Menge. Sechsundzwanzig Mark. Damit kommen wir ſehr gut aus, nicht wahr?"

Frau von Goßegg wehrte erſchrocken ab.

„Nicht doch, Gabi. Dies Geld haſt du dir verdient, und es war doch für eine neue Winterjacke beſtimmt. Du brauchſt ſie ſo notwendig."

Gabriele lachte leiſe.

„Sollſt ſehen, wie fein ich zu einer neuen Winterjacke komme."

Sie packte aus einem Papier etwas aus und legte es der Mutter hin.

„Was willſt du mit dieſen Blenden, Gabi?"

„Damit beſetze ich meine alte Jacke, ganz nach einem neuen Modell, das ich im Schaufenſter ſah. Die ſchadhaften Stellen werden verdeckt und zugleich wird meine Jacke modern und elegant. Sollſt ſehen, es geht ganz gut."

„Liebes, gutes Kind, ich weiß ſehr wohl, daß es durchaus nicht ſo gut geht, wie du mir glaubhaft machen willſt. Ich weiß auch, daß du dich ſehr auf eine neue Jacke gefreut haſt."

„Aber Muttchen — daraus, daß ich die Blenden ſchon gekauft habe, kannſt du doch erſehen, daß dein Geldmangel ohne Einfluß auf meinen Entſchluß blieb. Ich hätte mir auch ohnedies keine Jacke gekauft. Die Idee mit den Blenden leuchtete mir auch ſo ein."

„Und außerdem wußteſt du ganz genau, daß ich, wie immer, zum Monatsſchluß deine Hilfe brauchte. Du biſt ein gutes, liebes Kind, meine Gabi. Ich weiß, du bringſt uns, wie ſo oft, mit lächelndem Geſicht ein Opfer. Aber obgleich ich es weiß, ich muß es annehmen, wenn ich keine Schulden machen will."

Gabrieles Geſicht wurde ernſt und blaß.

„Um Gotteswillen, keine Schulden mehr, Mama. Du weißt, wie ſchwer es uns wird, abzuzahlen, was wir für Fred aufnehmen mußten. Lieber die äußerſten Einſchränkungen auferlegen."

„Jadoch — ja! Beruhige dich, Gabi. Wenn du mir noch zwanzig Mark gibſt, komme ich gut aus. Freilich —, ich hätte dich gar zu gern in einem hübſchen, neuen Paletot geſehen."

Gabriele beugte ſich nieder und küßte die Mutter.

„Bin ich dir nicht ohnehin ſchön genug?" fragte ſie ſcherzend. Ihre Augen ſahen dabei recht kummervoll über den Kopf der Mutter hinweg.

Die alte Dame ſtreichelte ſie zärtlich.

„Mir biſt du immer gleich lieb und ſchön, meine Gabi. Aber ſieh, — ein bißchen eitel iſt jede Mutter auf ihre Tochter. Wenn ich mir manchmal ausmale, wie du in eleganten, vornehmen Toiletten ausſehen müßteſt — ach, Kind — ich glaube, es gäbe keine größere Wonne für mich."

„Mutterle, unvernünftiges, liebes Mutterle, — willſt du mich mit Gewalt eitel machen? Schäme dich doch, ſchäme dich. Und nun [illegible] ſchleunigſt dein dummes Rechnungsbuch [illegible], und da — nimm das Geld."

„Nicht alles, Gabi. Nur zwanzig Mark. Das übrige verwende wenigſtens für dich."

Gabriele ſteckte die übrigen ſechs Mark wieder in ihr Portemonnaie und nahm es an ſich.

„Auch gut, kauf ich mir eine Aktie dafür," ſcherzte ſie.

„Haſt du neue Arbeit mitbekommen, Kind?"

„Ja, Mama. Zwei Läufer und eine Tiſchdecke. Du kannſt die Läufer ſticken, die ſind nicht gar zu fein. Ich arbeite die Decke. Es

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# U-Boot-Beute im April.

Wie das U-Boot-Ergebnis vom April mit 652 000 Tonnen zeigt, halten ſich die Verſenkungen in erſtaunlicher Regelmäßigkeit ſeit acht Monaten zwiſchen 600 000 bis 700 000 Br.-Reg.-To. Von Januar bis April betragen ſie 632 000, 680 000, 689 000, 652 000 Br.-Reg.-To. Die Verſenkungsziffer verläuft ſomit nahezu horizontal, ein ſchlagender Beweis für die Richtigkeit der Erklärung des Staatsſekretärs v. Capelle am 11. Mai, daß unſere U-Boot-Offenſive heute ſtärker daſtehe als je. Denn da die Welttonnage bei Beginn des uneingeſchränkten U-Boot-Krieges ſtändig von Monat zu Monat abgenommen hat, ſo ſchädigen wir bei gleichbleibender Höhe der Verſenkungsziffer die Gegner in jedem nachfolgenden Monat mehr als im vorhergehenden.

Der Parlamentsſekretär der engliſchen Admiralität, Mac Namara, iſt freilich anderer Meinung als Admiral v. Capelle. Er behauptete am 16. Mai, die allgemeine Linie des U-Boot-Krieges habe in den letzten vier Monaten einen für die Entente ſehr günſtigen Verlauf genommen, und der britiſche Handelsminiſter ſtellte am gleichen Tage im Unterhauſe feſt, daß die Erzeugung aller Induſtrien des vereinigten Königreiches nur wenig hinter der Friedenserzeugung zurückſtände. Aber die Engländer ſind bekanntlich ebenſo großmütig wie unparteiiſch. So hat ſich aber ein dritter Miniſter, noch dazu unſer alter Freund Churchill, auf die Seite des Herrn v. Capelle geſtellt, indem er vor kurzem nochmals unterſtrich, was er bereits im Februar geſagt hatte, daß in den erſten vier Monaten des Jahres 1918 um 30% mehr an Granaten und Geſchützen fertiggeſtellt werden könnten, wenn es nicht an Schiffen gefehlt hätte. Zum Überfluß läßt auch die Admiralität ſelbſt ihren Unterſtaatsſekretär im Stich, denn in ihrer Veröffentlichung vom 9. Mai heißt es:

Die Neubauten der deutſchfeindlichen und neutralen Werften erreichten im erſten Vierteljahr 1918 864 000 Br.-Reg.-To. Im gleichen Zeitraum wurden in England in Dienſt geſtellt 333000 Br.-Reg.-To., und zwar im Januar 59000, im Februar 162000 und im März 112000 Br.-Reg.-To. Den 864000 bzw. 33000 Br.-Reg.-To. ſtehen die im gleichen Vierteljahr verſenkten 2001000 Br.-Reg.-To., das Zweieinhalbfache bzw. Dreifache, gegenüber.

Immer deutlicher zeigt ſich, daß der U-Boot-Krieg ganz in dem Sinne verläuft, wie ihn unſere Admiralität beabſichtigt. Gemeinſam mit den Glanztaten unſeres unüberwindlichen Heeres wird er uns helfen, den Sieg zu erfechten.

# Von Nah und Fern.

**Kriegsverfügungen für die oſtpreußiſchen Seebäder.** Amtlich wird mitgeteilt, daß trotz der knappen Ernährungslage bis zur neuen Ernte von der gänzlichen Schließung der oſtpreußiſchen Oſtſeebäder zwar abgeſehen wurde, daß aber den Bädern nur eine beſchränkte Menge von Lebensmitteln zur Verpflegung der Kurbedürftigen in Ausſicht geſtellt worden iſt. Der Schleichverſorgung und Hamſterei der Fremden ſoll mit allen Mitteln entgegengetreten werden.

**Achſelſtücke für Landſturmärzte.** Die mehrfach von der deutſchen Ärzteſchaft geforderte Verleihung der Achſelſtücke an landſturmpflichtige Ärzte iſt jetzt verfügt worden. Allerdings haben die betreffenden Ärzte, ſoweit ſie bisher noch nicht zum Heeresdienſt eingezogen ſind, in Zukunft im Falle der Einberufung zunächſt acht Wochen als Militärkrankenwärter Dienſt zu tun. Alsdann können ſie widerruflich zu Kriegsaſſiſtenzärzten vorgeſchlagen werden, falls ſie nach dem Urteil der militäriſchen und militärärztlichen Vorgeſetzten ſich für die Stellung eines Vorgeſetzten im Sanitätsdienſt eignen.

**Die Zeichnung auf Kriegsanleihe in Ober-Oſt.** Wie die ‚Baltiſch-Litauiſchen Mitteilungen' erfahren, ſind bei den Etappen in Ober-Oſt an Kriegsanleihen außer den Feldzeichnungen der Gruppen rund 18 200 000 Mark gezeichnet worden. Hiervon entfallen auf Zeichnungen von Einheimiſchen rund 13 500 000 Mark gegen 4 Millionen bei der ſiebenten Kriegsanleihe und zwar allein auf Livland und Eſtland einſchließlich Riga rund 10 250 000 Mark. Beſonders hohe Zeichnungen gingen in Reval und Dorpat ein, wo ſich namentlich die kleineren Kapitaliſten mit Zeichnungen in großer Menge beteiligt haben.

**Was alles getauſcht wird.** Wir leben im Zeichen des Tauſchhandels. Das zeigt wieder ein Hinweis der Reichsſtelle für Schuhverſorgung, die in ihren Mitteilungen darauf aufmerkſam macht, daß ſich die Geſchäftsinhaber, Verkäufer und Verkäuferinnen ſtrafbar machen, wenn ſie Lederſchuhwaren nur bei Zuweiſungen von Theatereintrittskarten oder Eßwaren abgeben. Der § 6 der Bekanntmachungen über Schuhbedarfsſcheine beſtimmt ausdrücklich, daß die Abgabe des auf dem Schein bezeichneten Schuhwerks nicht von anderen Gegenleiſtungen als Geldleiſtungen abhängig gemacht werden darf. Ein Tauſchhandel oder eine Annahme von Geſchenken, bei denen eine Hergabe von Schuhwaren gegen Lieferung von rationierten Lebensmitteln oder Theaterbilletts erfolgt, iſt verboten.

**Das gut verſorgte Pirmaſens.** Der Gemeindeverband Pirmaſens (Rheinpfalz) braucht die Brotmenge nicht zu verkürzen. Er kann ſogar Zulagen geben aus ſeinen eingeſparten Mehlvorräten. Außer dem Herzogtum Anhalt, dem einzigen deutſchen Bundesſtaat, der keine Verkürzung der Brotmenge nötig hat, iſt Pirmaſens, die pfälziſche Leder- und Schuhſtadt, der einzige Gemeindeverband, der ſich ein gleiches und noch darüber leiſten kann.

**Zwei Altäre geſtohlen.** Aus der katholiſchen Kirche in Oberpfunzen bei Roſenheim in Oberbayern ſind zwei Altäre mit Steinſäulen und mit den goldgerahmten Bildern und Heiligenſtatuen geſtohlen worden.

**Feuersbrunſt in Tirol.** In Pfunds (Oberinntal) zerſtörte ein verheerender Brand dreißig Wohnhäuſer, zumeiſt Doppelhäuſer. Fünfzig Mietsparteien mit 200 Perſonen ſind obdachlos.

**Ein Schwedendenkmal in Waſa.** Die Leichen von 62 Schweden, die als Freiwillige gegen die Rote Garde mitgekämpft hatten, ſind in Waſa eingetroffen. Vier davon wurden nach der Heimat weitergeſandt, die übrigen kamen in ein gemeinſames Grab, das mit einem würdigen Denkmal geſchmückt werden ſoll, deſſen Ausführung der im Kampfe verwundete Architekt Branzell übernommen hat.

**Die Hungersnot in Petersburg.** Der Volksernährungskommiſſar der Sowjetregierung hat an die Sowjeternährungsausſchüſſe aller Gouvernements ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Petersburg befindet ſich in einer kataſtrophalen Lage. Das Brot iſt ausgegangen. Die Bevölkerung hat nur noch einen kleinen Reſt von Kartoffeln und Zwieback. Die rote Hauptſtadt iſt durch den Hunger an den Rand des Abgrundes gekommen. Die Gegenrevolution erhebt ihr Haupt. Hungernde Maſſen hetzen gegen die jetzige Regierung. Nur die äußerſten Anſtrengungen aller Sowjet-Organiſationen können die Lage und die Republik retten. Im Namen der ſozialen Sowjet-Regierungen fordere ich ſofort eilige Hilfe für Petersburg."

**Ein ruſſiſcher Dampfer mit Flüchtlingen untergegangen.** Ein ruſſiſcher Dampfer mit 3000 ruſſiſchen Flüchtlingen, Frauen und Kindern aus Finnland, iſt auf eine Mine geſtoßen und geſunken.

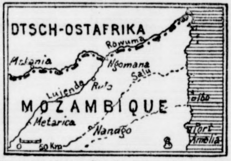
**Ein ſchweres Erdbeben** erfolgte in La Serena (Chile). Zahlreiche Gebäude wurden beſchädigt. Im Innern der Stadt brach ein Brand aus, der beträchtlichen Schaden verurſachte. In den umliegenden Städten war das Erdbeben weniger ſtark. Aus der übrigen Provinz liegen keine Nachrichten vor.

# Volkswirtſchaftliches.

**Die neuen Wohnungsordnungen,** die von den Orts- oder Kreispolizeiverwaltungen erlaſſen werden ſollen, werden ſchon jetzt vorbereitet werden. Nach den Ausführungsbeſtimmungen zum Geſetz ſollen bei Erlaß der Wohnungsordnungen folgende der vermehrten Kleinwohnungsherſtellung angepaßte Verſchärfungen angeſtrebt werden, die zur Herbeiführung befriedigender Wohnzuſtände beitragen werden. Der Wohnungsaufſicht unterliegen alle Wohn- und Schlafräume im Keller oder nicht voll ausgebauten Dachgeſchoſſe, wozu auch Küchen rechnen. Als Wohn- und Schlafräume dürfen nur ſolche benutzt werden, für die zum dauernden Aufenthalt von Menſchen die baupolizeiliche Genehmigung erteilt iſt. Ausnahmen, die allgemein vorgeſehen oder auch im einzelnen bewilligt werden können, ſollen bei Gebäuden gemacht werden, die am 1. April d. J. bereits bewohnt waren. Ein getrennter Zugang für jede Wohnung, der alſo nicht durch andere Wohn- oder Schlafräume führen darf, ein beſonderer verſchließbarer Abort, ferner für jeden Raum oder jede Wohnung feſtzuſetzende zuläſſige Perſonenzahl ſoll vorgeſehen werden. Ebenſo ſollen auch Beſtimmungen über die Schlafräume für Dienſtleute und Abmieter, Schlafgänger uſw., ſoweit ſolche beſtehen, nachgeprüft und ergänzt, nötigenfalls neu herausgegeben werden.

# Deutſcher Heldenkampf in Oſtafrika.

Unſere deutſche Schutztruppe in Oſtafrika hat ſich in dieſem Weltkriege unter der hervorragenden Führung des Generals von Lettow-Vorbeck ſo glänzend geſchlagen, daß man nicht Worte finden kann, um die Verdienſte dieſer Heldenſchar um die deutſche Sache gebührend zu würdigen. Erſt nach dem Kriege wird man richtig ermeſſen können, welche Summe von Tapferkeit und Mut dieſe deutſchen Männer da draußen gezeigt, aber auch welche Leiden ſie erduldet haben. Zurzeit ſteht die kleine tapfere Schar in ſchweren Kämpfen gegen eine gewaltige Übermacht in Portugieſiſch-Afrika (nach engliſchen Berichten etwa 15 Meilen weſtlich von Nanunga). Wenn man bedenkt, welche gewaltigen Mittel von den Engländern angewandt worden ſind, welch eine große Anzahl von Mannſchaften in den britiſchen Kolonien mobiliſiert wurden, nur um unſere oſtafrikaniſche Schutztruppe zu bezwingen, ſo kann man es kaum für möglich halten, daß ſich dieſe tapfere kleine deutſche Schar vier Jahre lang gegen eine ſolche Übermacht hat behaupten können.



# Vermiſchtes.

**Wo bleiben die Stecknadeln?** Da es heute dringendſtes Gebot iſt, auch im kleinen und kleinſten die äußerſte Sparſamkeit zu üben, liegt die Frage nahe, was mit den vielen Stecknadeln geſchieht, die fortgeworfen werden oder ſonſtwie verloren gehen. Da alljährlich Millionen neuer Stecknadeln in den Handel gebracht werden, müſſen die alten irgendwie zugrunde gegangen ſein. „Wir wiſſen," ſo heißt es in einer Beantwortung dieſer Frage, „daß ſehr viele Steck-, Näh- und Haarnadeln mit dem Kehricht der Stuben ins Müll wandern, und der aufmerkſame Beobachter ſieht auf den Straßen ſtets allerhand Nadeln, beſonders Haarnadeln, umherliegen. Aber die Fortgeworfenen und die Verlorenen bleiben es nicht lange, ſondern ſie zerfallen unter dem Einfluß der Luft in Staub und Aſche, die der Wind verweht. Haar- und Nähnadeln roſten und zermürben. Erſtere ſehr ſchnell; ſchon nach einem halben Jahre iſt keine Spur mehr von ihnen da. Nähnadeln aus Stahl widerſtehen länger und brauchen drei bis vier Jahre zu ihrer völligen Auflöſung. Stecknadeln zerfallen in anderthalb Jahren. Auch andere metallene Gegenſtände, die man verliert oder abſichtlich fortwirft, löſen ſich im Haushalt der Natur allmählich auf. Stahlfedern vergehen z. B. in fünfzehn bis achtzehn Monaten, und von leeren Konſervendoſen — früher wanderten ſie ja zum größten Teile in die Müllgrube — iſt nach zwei Jahren keine Spur mehr vorhanden."

# Paris von heute.

— Nenette und Rintintin. —

„Nach ihren Namen," ſo ſchreibt das ‚Journal des Débats', „könnte man Nenette und Rintintin für die Helden eines alten poetiſchen Schäferſpiels halten. In Wirklichkeit ſind ſie aber Pariſer, und zwar ſo echte Pariſer, daß man ihnen in der Hauptſtadt auf Schritt und Tritt begegnet. Da ſie außerordentlich klein ſind, geſchieht es oft, daß man ſie zuerſt überſieht. Aber wenn man ein Schaufenſter betrachtet, wenn man näher an einen Straßenkäufer herangeht, wenn man die Damen und Herren auf den Boulevards genauer beobachtet, ganz beſonders die erſteren, ſo erblickt man überall Nenette und Rintintin. Jede Pariſerin hat Nenette als Begleiterin und Rintintin als Begleiter. Denn dieſe beiden winzigen Perſönchen ſind ein Muſterehepaar, ihr Zuſammenleben iſt ebenſo vollkommen und untadelig wie das von Philemon und Bauzis. Es iſt keine Ehe, wie man ſie ſonſt allenthalben in Paris findet, wo der Mann mit ſeinen Freunden bummeln geht und die Frau ihrerſeits die Schneiderin aufſucht und die übrige Zeit bei 5-Uhr-Tees verbringt. Nenette und Rintintin trennen ſich niemals und niemand würde auf den Gedanken kommen, von ihnen eine Trennung zu fordern.

Dieſes Liliput-Paar iſt nichts anderes als das neueſte Kriegsamulett, das ſeinen Träger oder ſeine Trägerin gegen Flugzeugbomben und gegen die Gefahren der Ferngeſchoſſe ſchützen ſoll. Nenette und Rintintin werden aus Seide oder aus Wolle angefertigt, ſie hängen gemeinſam an einem dünnen Schnürchen, und von weitem ſehen ſie wie zwei bunte „Ponpons" aus, wie ſie z. B. zum Schmuck von Vorhangsſchnüren, von Kiſſen uſw. verwendet werden. Aber wenn man ſie genau in Augenſchein nimmt, ſo erblickt man in dem einen Ponpon eine kleine elegante Geſtalt mit kurzem grünen Rock nach der jüngſten Mode (das iſt Nenette), und in dem roten Ponpon ſieht man einen Bretonen oder Zuaven in Pluderhoſen (Herrn Rintintin). Was Nenette und Rintintin in Wirklichkeit wert ſind, wird uns erſt die Zukunft ſagen können. Jedenfalls ſind ſeit vier Wochen keine Gothas mehr über Paris erſchienen, und ſeit einer Woche iſt kein Geſchoß der Fernkanone in der Stadtzone explodiert.

Sicherlich hat Deutſchland durch ſeine Agenten erfahren, daß wir Nenette und Rintintin beſitzen, und darum wollen die Deutſchen ihre Flugzeuge und ihre Ferngeſchütze nicht für ein Unternehmen in Anſpruch nehmen, das ja doch zwecklos ſein müßte. Darum können wir uns über Nenette und Rintintin von ganzem Herzen freuen. Sie ſehen hübſch aus, ſie ſind billig, und wenn eines Tages die Gothas wiederkommen und wiederum Ferngeſchoſſe in die Stadt fliegen, wollen wir trotzdem den kleinen Schutzgöttern Nenette und Rintintin nicht grollen, da ſie uns in der Zwiſchenzeit wenigſtens die Illuſion verſchafft haben, daß wir uns dank ihrer Anweſenheit geſichert fühlen dürfen."

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Molkereibeſitzer Auguſt Rocke in Britz wurde wegen Überſchreitung des Höchſtpreiſes für Milch und kartenloſen Ankaufs von Fleiſch ſowie unerlaubter Beiſeiteſchaffung von Butter zu 3070 Mark Geldſtrafe oder 307 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Mehlbezuges ohne Karten wurde der Bäckermeiſter Fritz Haberer in Zehlendorf zu 600 Mark Geldſtrafe verurteilt.

**Leipzig.** Wegen Spionageverſuchs iſt durch Urteil des Reichsgerichts der Schweizer Staatsangehörige Mechaniker Fritz Wüthrich zu drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Wüthrich war durch einen engliſchen Agenten in der Schweiz gedungen worden, bei Flugzeugwerken Arbeit zu ſuchen, Truppentransporte auszuſpähen und über ſolche in einer verabredeten Ziffern- und Zeichenſprache zu berichten, gleichzeitig auch in den Flugzeugwerken Sabotage zu verüben. Anfangs dieſes Jahres reiſte er unter falſchem Namen ein, wurde aber feſtgenommen.

---

iſt ein beſonders lohnender Auftrag. Zwanzig Mark bekommen wir für die drei Sachen."

„So viel?"

„Ja, es iſt eine Extrabeſtellung. Du weißt, die Direktrice legt mir ſolche Sachen immer zurück. Sie iſt ſo ſehr freundlich gegen mich."

„Daß nur kein Menſch etwas davon merkt. Du biſt doch vorſichtig, Kind?"

Gabrielens Lippen umſpielte ein bitteres Lächeln, das gar nicht in das junge Geſicht hineinpaſſen wollte.

„Sei ohne Sorge, Mama. Ich weiß ja, daß es nicht bekannt werden darf, daß die Schweſter und Mutter des Leutnants von Goßegg für Geld Stickereien für ein Geſchäft liefern. Wenn ich darauf nicht immer Rückſicht zu nehmen hätte, könnte ich Sprachſtunden erteilen und würde mühelos mehr Geld verdienen."

„Ja, Kind, als Tochter eines Hauptmanns und als Schweſter eines Leutnants haſt du Rückſichten zu nehmen."

„Außerdem würde man es ſonſt auch ſehr ſonderbar finden, daß Fred Goßegg Champagnerfrühſtücks gibt," ſagte Gabriele bitter.

Frau von Goßeggs Geſicht nahm einen gequälten Ausdruck an. „Es war doch nur das eine Mal, Gabi, weil er eine Wette verloren hatte."

„Er hat kein Recht, eine ſolche Wette einzugehen, da er weiß, wie ſchwer es uns wird, ihm die nötige Zulage zu geben. Seine Schweſter Magda lebt in abhängiger Stellung bei einer boshaften, launiſchen Dame, um unſerem Etat wenigſtens etwas aufzuhelfen. Du und ich, wir ſitzen tagaus, tagein hinter dem Stickrahmen, und für Walter können wir nicht einmal das Gymnaſium erſchwingen, trotzdem er ſehr begabt und fleißig iſt. Auch unſer Neſthäkchen Friedel muß manches entbehren. Alle zuſammen ſparen und knauſern wir, und er macht ſolche Streiche."

„Aber Gabi, es hat ihm doch ſelbſt ſo leid getan, und du haſt ihm ſchon Vorwürfe genug gemacht. Glaubſt du, ihm iſt es leicht, mit dem knappen Zuſchuß auszukommen, jung und lebensluſtig, wie er iſt?"

„Nein, das weiß ich. Uns wird es aber mindeſtens ebenſo ſchwer. Mit den fünfhundert Mark, die wir für ſeine leichtſinnigen Streiche aufnehmen mußten, hätteſt du ſo gut eine kleine Badekur machen können, damit dein böſer Katarrh geheilt worden wäre. Dazu hätten wir aber um alles nicht Geld geliehen. Für Freds Leichtſinn mußte es geſchehen. Aber nun nichts mehr davon, Muttchen. Mach doch nicht ein ſo gequältes Geſicht. Ich weiß, daß Fred nun 'mal dein beſonderer Liebling iſt, weil er unſerem verſtorbenen Vater ſo ſehr gleicht. Ich ſollte dich nicht in ihm kränken, es iſt nicht recht von mir. Aber manchmal iſt es ſtärker als ich, wenn wir alle wieder und wieder auf ihn Rückſicht nehmen müſſen."

„Nicht auf ihn, nur auf ſeine Stellung."

„Ja — ich weiß. Ihm und uns wäre wohler, wenn er nicht Offizier geworden wäre."

„Es geſchah auf deines Vaters Wunſch. Er war ſelbſt mit Leib und Seele Soldat, und wenn er nicht ſo früh geſtorben wäre, — auch Walter hätte dieſen Beruf ergreifen müſſen. Außerdem war Fred ja bereits Kadett, als dein Vater ſtarb."

Gabriele umfaßte die Mutter liebevoll. Sie lehnte ihre friſche, junge Wange an die welke der Mutter.

„Verzeih, daß ich ſo garſtig war, Mama."

Die alte Dame küßte ſie, ſchnell verſöhnt.

„Du und garſtig, mein Goldkind? Ich weiß das viel beſſer. Nur die Sorge um mich und deine anderen Geſchwiſter läßt ſo ſchroff über Fred urteilen. Im Grunde haſt du ihn ſo lieb wie uns alle und würdeſt ihm jedes Opfer bringen. Ich glaube, wenn es in deine Macht gegeben wäre, du würdeſt ihm mit Freuden ein ſorgloſes Leben ſchaffen."

Es lag eine verhaltene Frage in ihren Worten. Gabis Geſicht rötete ſich und ein ängſtlicher abwehrender Ausdruck trat in ihre Augen.

Sie wußte, welcher Gedanke ſich in den Worten der Mutter barg. Ein reicher, unabhängiger Fabrikant, eine hochgeachtete und einflußreiche Perſönlichkeit, bewarb ſich ſchon ſeit einiger Zeit ziemlich deutlich um Gabriele von Goßegg. Herbert Wendheim, ſo hieß dieſer Bewerber, war vierunddreißig Jahre alt, ſtand ſchon ſeit drei Jahren — ſeit dem Tode ſeines Vaters, an der Spitze eines großen Fabrikbetriebes. Er hatte bisher weder Zeit noch Luſt gehabt, eine ernſte Verbindung einzugehen. Seit er aber Gabriele Goßegg geſehen hatte, ſtand es bei ihm feſt, daß er alles daran ſetzen würde, ſie zu ſeiner Frau zu machen. Er ſuchte ihre Geſellſchaft, ſo oft es ging, unterhielt ſich viel mit ihr und zeichnete ſie ſehr aus. Da er die beſte Partie der ganzen Stadt war, knüpften ſich natürlich viele Hoffnungen an ſeine Perſon, und man beneidete Gabriele um dieſe Auszeichnung. Das junge Mädchen war unangenehm berührt durch Wendheims Bemühungen um ihre Hand. Der ernſte, etwas ſtille Mann war ihr nicht unſympathiſch, ſie unterhielt ſich auch ſehr gern mit ihm, bis ſie ſeine Abſicht merkte. Von dieſem Zeitpunkte ab zog ſie ſich aber, ſoviel es ging, von ihm zurück. Ihr junges Herz gehörte mit ſchwärmeriſcher Innigkeit einem anderen Manne, einem Freunde ihres Bruders, dem jungen Leutnant Heinz von Römer.

Gabriele wußte, daß ihre Liebe ausſichtslos war, denn Heinz von Römer war gleich ihrem eigenen Bruder ein armer Leutnant. Sie war überzeugt, daß er ſie ſehr gern hatte, daß aber an eine Verbindung nicht zu denken war. Trotzdem hing ihr Herz an ihm. Sie gab ſich dem Zauber einer reinen, nichts berechnenden Liebe hin und war ſelig, wenn ſie Heinz zuweilen ſah und einige Worte mit ihm ſprechen konnte. Was daraus werden ſollte, darüber dachte ſie gar nicht nach. Jedenfalls war aber dieſe Liebe der Grund, daß ihr Wendheims Bewerbungen unwillkommen waren.

Anders dachte ihre Mutter. Auch ihr war es nicht entgangen, daß Wendheim ſich um Gabriele bewarb. Ihr ſorgendes Mutterherz ſchlug freudig bei dieſer Entdeckung. Wenn Gabriele die Frau des reichen Fabrikherrn wurde, dann blühte ihr ein ſorgenloſes Leben.

(Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes Hermann sagen wir hiermit allen unseren Verwandten und Freunden, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine zu Herzen gehenden Trostworte am Grabe unsern innigsten Dank.

Familie **Schatz.**

## Bekanntmachung.

Gemäß der **Bekanntmachung** des Herrn Landrates in Segeberg Kreisblatt Nr. 112 betr. Ablieferung der Kartoffeln von **den** Selbstversorgern pro Person 50 Pfd. können dieselben am

**Donnerstag, den 30. Mai 1918,**
mittags bis
**Freitag, den 31. Mai 1918,**

**auf** dem hiesigen Bahnhof bei dem Kommissionär Herrn H. Thomsen abgeliefert werden.

Die Kartoffellisten sind zur Einsicht übergeben.

Bad Bramstedt, den 27. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Brot- und Zuckerkarten** für den hiesigen Stadtbezirk findet am **Mittwoch, 29. Mai 1918, vormittags von 9—11 Uhr** in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 27. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

### Kontrolle von Wehrpflichtigen.

Personen wehrpfichtigen Alters der nachbenannten Gattungen haben **sich, soweit** dies noch nicht geschehen **ist, sofort** bei der Ortsbehörde ihres **Wohnortes** zur Landsturmrolle anzumelden:

**a.** die zu Zuchthausstrafe Verurteilten;
**b.** die durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine Entfernten und c. die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit Bestraften.

Die Meldungen haben **zwecks** Durchführung der restlosen Kontrolle aller im wehrpftichtigen Alter stehenden Personen zu erfolgen. Für gediente **Mannschaften** erfolgt die Kontrolle seitens des Bezirkskommandos, für ungediente Mannschaften seitens des Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission.

Die Ortsbehörden werden angewiesen, hiernach unter Benutzung des **Formulars** für Landsturmrollen, getrennte Mitteilungen für **gediente** und ungediente Mannschaften unter Angabe **des** Urteilsspruches, **wann** und von welchem Gericht die Verurteilung erfolgt ist und wann und bei welchem Truppenteil die Person gedient hat, dem unterzeichneten Zivilvorsitzenden bis zum 29. Mai 1918 einzureichen. Fehlanzeige nicht nötig.

Neumünster, Segeberg, 15. Mai 1918
Die Ersatz-Kommission.
Der Militärvorsitzende
Duwell.
Der Zivilvorsitzende
Ilsemann.

Wird veröffentlicht.

Die Anmeldungen sind sofort zu bewirken in meinem Geschäftszimmer.

Bad Bramstedt, den 19. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

### Kein Fleisch ohne Fleischkarten.

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß in Gastwirtschaften noch vielfach Fleisch ohne Fleischmarken abgegeben wird. Dem muß mit allem Nachdruck entgegen getreten werden, da gerade der Schleichhandel mit Vieh und Fleisch bei unserem augenblicklichen Viehstande eine besondere Gefahr für die Volksernährung darstellt.

Ich ersuche Eure Hochwohlgeboren deshalb ergebenst, die unterstellten Polizeibehörden zu einer genauen Ueberwachung der in Frage kommenden Betriebe anzuhalten, bei etwa festgestellten Verstößen wird unter Umständen mit Schließung des Betriebes vorzugehen sein. Außerdem bietet die neue Bundesratsverordnung vom 7. März 1918 zur Bekämpfung dieses Uebelstandes, dessen Quelle nur im Schleichhandel gelegen sein kann, eine neue und wirksame Handhabe.

Berlin, den 9. April 1918.
Preußischer Staatsminister
für Volksernährung.
I. V.: gez. Peters

Segeberg, den 24. April 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 1. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

## Veräußerung getragener Schuhwaren durch die Kreissammelstelle.

Auf Grund des § 2 Abs. 3 der Bekanntmachung über Schuhbedarfsscheine vom 27. März 1918 — Mitteilungen der Reichsbekleidungstelle Nr. 13, Seite 88 — Kreisblatt Nr. 80 — wird auch das getragene oder aus Altmaterial hergestellte Schuhwerk, soweit solches von dem Kommunalverband beauftragten Stellen entgeltlich abgegeben wird, für bedarfssheinpflichtig erklärt.

Die Käufer haben außer dem von der Ortspolizei-Behörde auszustellenden Schuhbedarfsschein eine Bescheiniguug derselben Behörde darüber beizubringen, daß sie minderbemittelt und nicht in der Lage sind, sich neue Schuhwaren zu den jetzigen Preisen zu kaufen.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 16. März d. J. Kreisblatt Nr. 66 — verwiesen.

Die dem Kommunalverband überwiesenen Tuchstiefel und Schuhe mit Holzsohlen werden ohne Bedarfsschein abgegeben.

Segeberg, den 24. April 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 4. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

### Heu- und Strohlieferung.

Der Kreis Segeberg ist mit der Heu- und Strohlieferung derart im Rückstande, daß durchgreifende Maßnahmen zur Aufholung der Rückstände dringend erforderlich sind.

Nachdem inzwischen hinsichtlich der Beförderung des Rauhfutters seitens der Eisenbahnverwaltung erhebliche Erleichterungen geschaffen sind, können rückständige Lieferungen durch Beförderungsschwierigkeiten nicht mehr begründet werden.

Die Rauhfutternot des Heeres erfordert dringend nachhaltige Maßnahmen zur rechtzeitigen und vollen Erfüllung der Umlage.

Auf Grund einer Anorduung des Herrn Oberpräsidenten sind daher alle jetzt noch vorhandenen Mengen an Heu und Stroh mit Ausnahme von je 300 Pfund Heu und 300 Pfund Stroh für jedes in der Wirtschaft gehaltene Arbeitstier bis Ende dieses Monats abzuliefern. Die hierbei etwa über die Veranlagung abgelieferten Mengen sind den Lieferern für das nächste Jahr gutzurechnen.

Die Ortsbehörden ersuche ich daher, hierüber eine entsprechende Kontrolle zu führen.

Alle bis Ende dieses Monats nicht zur Ablieferung gebrachten Bestände werden zu bedeutend niedrigeren Preisen zwangsweise abgenommen. Die Verladung erfolgt nach wie vor durch den Kreiskommissionär Ed. Schümann in Fahrenkrug.

Ausgenommen von der Ablieferungspflicht sind lediglich Betriebe, die auf Stallfütterung angewiesen sind.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, den 17. Mai 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

### Verteilung von Kriegsschuhwerk für landwirtschaftliche Betriebe.

Ab Monat März gelangt allmonatlich eine begrenzte Menge von Schuhwerk für landwirtschaftiche Arbeiter nach einem festgesetzten Schlüssel an die Kommunalverbände zur Verteilung und zwar nur sogenannte Kriegsstiefel mit Vollholzsohlen, deren Schäfte aus Gewebe mit Lederblatt und gestückelten Lederhinterbesätzen **versehen** sind.

In Anbetracht der im Verhältnis zum Bedarf sehr geringen Menge soll das Schuhwerk nur an Lohnhilfsarbeiter und Lohnhilfsarbeiterinnen verteilt werden. Die Inhaber und höher bezahlten Mitarbeiter der Betriebe, welche in der Lage sind, sich Schuhwerk im freien Verkehr zu beschaffen, sollen von der Belieferung mit diesen Schuhen ausgeschlossen bleiben.

Die Verteilung des Schuhwerks für den hiesigen Kreis erfolgt durch die Firma H. Tralau, Segeberg, am Markt und zwar nur gegen Abgabe einer auf den Namen der Bezugsberechtigten lautenden Bezugskarte nach untenstehendem Muster.

Die Ausstellung der Bezugskarten wird hiermit den Orts-Polizeibehörden übertragen.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 10. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Bezugskarte.

Muster.

Der
Die ……………………………… in ………………

ist berechtigt, gegen Abgabe dieser Karte ein Paar Kriegsschuhe aus den Beständen des Kreiskommunalverbandes Segeberg gegen sofortige Bezahlung zu erwerben.

……………, den …………… 1918

### Abänderung der Gebührenordnung für die Bezirksschornsteinfeger im Kreise Segeberg.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung und des § 28 Absatz 2 des Regulativs für die innere Einrichtung der Schornsteinfegerkehrbezirke vom 9. Dezember 1911 (Amtsbl. S. 1135 ff) werden in Abänderung der Gebührenordnung für die Bezirksschornsteinfeger im Kreise Segeberg, folgende Taxen festgesetzt:

A. Es beträgt die Gebühr für das Reinigen:

1. eines nicht besteigbaren Schornsteines: a. in ländlichen Ortschaften bis 6 m Länge 30 Pfg.
2. eines besteigbaren Schornsteines: a. in ländlichen Ortschaften bis 6 m Länge 40 Pfg.
3. eines jeden Rauchzuges — einerlei ob dieser eingemauert ist, oder aus Eisen besteht — in ländlichen Ortschaften 15 Pfg.

Ist ein Rauchzug länger als 2 m so erhöht sich die Gebühr für jedes angefangene weitere Meter um 10 Pfg. bis zum Höchstbetrage von 60 Pfg.

Diese Anordnung der Gebührenverordnung für Bezirksschornsteinfeger im Kreise Segeberg vom 26. Juni 1913 — Separatabdruck 1913 Seite 45 und 46 — treten am 1. Juni 1918 in Kraft.

Segeberg, den 3. Mai 1918.
Der Landrat

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 10. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

## Bekanntmachung

**betr. Sammlung getragener Oberkleidung vom 7. Mai 1918.**

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, **daß** alsbald eine **allgemeine Sammlung von getragener Oberkleidung für Männer** im ganzen Reiche **veranstaltet** werde.

Der Kommunalverband Kreis Segeberg soll hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Hochgeschlossene Joppe und Hose sind als Anzug anzusehen; Fracks, Smokings und Uniform sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungstelle zu erübrigen.

Die Kommunalverbände sind jedoch auf Grund von §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) ermächtigt worden, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung über ihren Bestand an Oberkleidern und zur Anfertigung solcher geeigneten Stoffen aufzuerlegen, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten; auch sind sie ermächtigt, solchen Falles die Richtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Zusicherung enthält, **daß** die jetzt abgegebenen Oberkleider bei einer im weiteren Verlauf des Krieges notwendig werdenden anderweiten Einforderung getragener Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines Bezugsscheines ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat (vergl. § 2 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Erteilung von Bezugsscheinen bei Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche vom 13 Oktober/1 Dezember 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244, 285)

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Die Schätzungs- und Annahmestellen sind angewiesen, für Oberkleidung, die innerhalb 3 Wochen nach Erlaß dieser Bekanntmachung abgeliefert werden, einen besonderen Zuschlag von 10% zu den regelmäßigen Schätzungsbeträgen zu bewilligen.

An die wirtschaftlich besser gestellten Einwohner des Kommunalverbandes wird das dringende Ersuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern. — Es wird von diesen Kreisen erwartet, daß sie ihre entbehrlichen Oberkleidungen diesem großen Zweck zur Verfügung stellen.

Die Ablieferung der Kleidungsstücke hat an den Kaufmann Heinrich Wulf in Segeberg, Carl Ehlers in Kaltenkirchen oder Friedrich Bornhöft in Bad Bramstedt zu erfolgen. Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung in ortsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, 7 Mai 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht

Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung

Gemäß § 65 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1892 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß im Rechnungsjahre 1918 in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt als Gemeindesteuern zur Erhebung gelangen werden:

a 300 % Zuschlag zur Staatseinkommensteuer und den fingierten Sätzen von 2,40 M. an,
b. 300 % Zuschlag der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer,
c. 100 % Zuschlag zur Betriebssteuer.

Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

### Verteilung von Beinkleidern für landwirtschaftliche Arbeiter.

Ab Dienstag, den 21. Mai, gelangt eine begrenzte Menge von getragenen **Beinkleidern** zur Verteilung an landwirtschaftliche Arbeiter. Die Verteilung für den hiesigen Kreis erfolgt durch folgende Kaufleute:

Heinrich Wulf in Segeberg,
Karl Ehlers in Kaltenkirchen,
Fr. Bornhöft in Bad Bramstedt

Der Preis der Beinkleider beträgt: 1. Serie 13,15 M., 2. Serie 8,75 M., 3. Serie 7,30 M., 4. Serie 5,10 M.

Die Aushändigung der Beinkleider an die Verbraucher darf nur gegen Abgabe eines Bezugsscheines der örtlichen Bezugscheinstelle erfolgen. Ein weiterer Verkauf von Kleidungsstücken findet statt und wird dann bekannt gegeben. Die Bezugsscheine senden die Kaufleute, sobald die Sachen verkauft sind, gesammelt an die Kriegswirtschaftsstelle in Wensin.

Segeberg, den 14. Mai 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Eichen- und Fichtenrinde

gebündelt oder gehackt kaufen jede Menge zu höchsten Preisen

**Kellinghusen. Gebrüder Kobel.**

---

Von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums ist mir die

## Sammelstelle für Wolle

**von Schafhaltern, die bis zu 30 Schafen besitzen, für den Bezirk**

**Kreis Neumünster**
**Kreis Bordesholm**
**Kreis Kiel**

übertragen worden.

Ich bitte um baldige Ablieferung der Wolle. Bei der Lieferung wird die Hälfte des ungefähren Wertes ausgezahlt, der Rest in einem noch festzusetzenden Termin, gegebenenfalls im Beisein behördlicher Organe.

**O. H. Bartram**
**Neumünster,** Altonaerstraße 27.

Gleichzeitig bin ich vom Großaufkäufer dieses Bezirks beauftragt, auch

☛ größere Mengen Wolle ☚

einzukaufen und bitte um Angebote.

**O. H. Bartram**
**Neumünster,** Altonaerstraße 27.

---

## Kriegerverein

**für Bad Bramstedt u. Umgegend.**

Die für Sonntag, den 26. ds. angesetzte **Hauptversammlung** findet am

**Mittwoch, den 29. Mai,**
**abends 8½ Uhr,**

mit gleicher Tagesordnung statt.

**Der Vorstand.**

---

**Schellak, Leim, Hobelbänke**

mit Werkzeug kauft zu höchsten Preisen **A. Mülbradt,** Tischlermstr., Klingberg.

---

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**
Sonntag, 2. Juni:
**Gr. Wohltätigkeits-Vorstellung**
**zum Besten der Ludendorff-Spende**

---

## Ein Schuhfürsorgekursus

an welchem jede Frau und Jungfrau von Bad Bramstedt u. Umgegend teilnehmen kann, wird **im Juni d. J. an 8 Nachmittagen im Gemeindehause** hierselbst abgehalten werden.

Das Lehrgeld beträgt 3 M.

**Anmeldungen** nehmen die Unterzeichneten **bis zum 31. Mai** entgegen und erteilen auch Auskunft.

**Dora Freudenthal. Ella Reimers.**

---

**Zeitungsträgerin od. Träger**

gesucht bei gutem Lohn.

**Neue Hamburger Zeitung.**
Oelfke, Bramstedt.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

Empfehle mich zur Anfertigung von
**Herren-Garderoben u. Damen-Kostümen**
sowie Wenden der Anzüge.
**J. Kock,** Schneidermeister,
**Neumünster,** Wasbeckerstr. 13.
! Postkarte genügt !

---

**Urhengste (Klopfhengste)**

kastriert, Brüche operiert mit Lebensversicherung

**C. Petersen, prakt. Tierarzt,**
**Klautoft pr. Hellewatt.**

---

**Käselab,**

flüssig und pulverisiert, sowie **Käsefarbe** empfiehlt

**Drogerie und Weinhandlung Wilh. Oelfke.**

---

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**
jedes Quantum.

F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsleiter.

---

**Nähmaschinen-Oel**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

Schafscheeren

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

## Gemüsepflanzen

aus reinem dünnen Stand. Von grossem Vorteil, daß der Same von altbewährten Züchtern stammt. **Bestellungen** nehme an auf **Weiß-, Rot-, Blumen-, Grün-, Wirsingkohl** und **Oberkohlrabi, Steckrüben, Rotebeete, Runkelrüben, Sellerie, Porro.**

☛ Ein größerer Posten **September-Weißkohl** sofort abgebbar.

Preise auf Anfrage. Bei größeren Posten sehr entgegenkommend.

F. Kruse, Gärtnerei. Spezialität: Gemüsepflanzenzucht

---

**Der neue Holzsohlenschoner**
„Halte durch"

leicht und dauerhaft, sowie **Tacksen** zu haben bei **W. Bracker.**

---

**Dünger-Streukörbe**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bugelsägen, Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.
Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4519. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 3[illegible]. Mai 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 28. Mai, 1,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Am Kemmel und an der Lys, auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme und an der Avre haben ſich die Artilleriekämpfe geſtern morgen verſchärft. Zwiſchen Voormezeele und Locer ſtießen wir in die franzöſiſche Linie vor und brachten

mehr als 300 Gefangene

ein.

Der Angriff des Deutſchen Kronprinzen ſüdlich von Laon führte zu vollem Erfolge. Die dort ſtehenden franzöſiſchen und engliſchen Diviſionen wurden vollſtändig geſchlagen.

Die Armee des Generals v. Böhm hat den Chemin des Dames erſtürmt. Der langgeſtreckte Bergrücken, an dem die großen Durchbruchsverſuche der Franzoſen im Frühjahr 1917 zerſchellten und den wir aus ſtrategiſchen Gründen im Herbſt v. Js. räumten, iſt wieder in unſerer Hand.

Nach gewaltiger Artillerie-Vorbereitung erzwang unſere unvergleichliche Infanterie im Morgengrauen zwiſchen Vauxaillon und Craonne den Uebergang über die Aillette und drang weiter öſtlich zwiſchen Corbeny und der Aisne in die engliſchen Linien ein. Völlig überraſcht, leiſtete die Beſatzung der erſten feindlichen Linie meiſt nur geringen Widerſtand. Schon in den frühen Morgenſtunden waren Pinon, Chavignon, Fort Malmaiſon, Courtecon, Cerny, der Winterberg und Craonne, der Villerberg und die ausgebauten Werke bei und nördlich von Berry-au-Bac erſtürmt.

Gegen Mittag war unter ſteten Kämpfen zwiſchen Vailly und Berry-au-Bac die Aisne erreicht. Vailly wurde genommen. Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrs- und Herbſtkämpfe wurde in unaufhaltſamem Drange überwunden.

Am Nachmittag ging der Angriff weiter. Zwiſchen Vauxaillon und Vailly ſtießen wir auf die Höhen bei Neuville, Laffaux und Ailly nördlich von Conde. Zwiſchen Vailleul und Berry-au-Bac haben wir die Aisne überſchritten und den Kampf in das ſeit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet hineingetragen. Von den befeſtigten Waldhöhen an dem Südufer des Fluſſes wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben zwiſchen Vailleul und Beaurieux die Höhen hart nördlich des Vesle erreicht.

Die Armee des Generals v. Below (Fritz) warf den Feind aus ſeinen ſtarken Stellungen zwiſchen Sapigneul und Brimont über den Aisne-Marne-Kanal zurück und erſtürmte auf dem Weſtufer des Kanals die Orte Cormicy, Ceuroy und Loivre.

Bisher wurden

15,000 Gefangene

gemeldet

Zwiſchen Maas und Moſel und an der lothringiſchen Front lebte die Gefechtstätigkeit auf. Vorſtöße in die feindliche Linie brachten

mehr als 150 Gefangene

franzöſiſcher und amerikaniſcher Regimenter ein.

W.T.B. Amtlich. Berlin, 27. Mai, 8,35 Uhr abends.

In den Kampfabſchnitten in Flandern, an der Lys u. auf den Schlachtfeldern zu beiden Seiten der Somme und Avre haben ſich die Artilleriekämpfe verſchärft.

Südlich von Laon iſt ſeit heute früh die Infanterieſchlacht um den Chemin des Dames im Gange. Die Truppen des Deutſchen Kronprinzen haben den Bergrücken in ſeiner ganzen Ausdehnung erſtürmt und ſtehen im Kampfe an der Aisne.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 29. Mai.

### Unſer Elektrizitätswerk.

※ Am Montag beſchäftigte unſere Stadtvertretung ſich mit der Frage, ob Bad Bramſtedt unter Aufgabe ſeines eigenen Elektrizitätswerks ſich an die Lübeker Ueberlandzentrale anſchließen ſolle. Die Leitung der Verſammlung hatte Bürgermeiſter Jenſen, der zur Zeit hier auf Urlaub weilt. Außer den Stadtverordneten und Ratmännern nahmen an den Verhandlungen teil Ingenieur Stapelfeldt aus Oldesloe und Ingenieur Rotermund aus Segeberg, von denen der erſtere ſich bereit erklärt hat, die für den Anſchluß erforderlichen Arbeiten zu übernehmen, während letzterer als Vertreter des an die Ueberlandzentrale angeſchloſſenen Kreiſes Segeberg hinzugezogen war. Zahlreiche Bürger folgten den Verhandlungen, die etwa drei Stunden lang dauerten. Wir wollen verſuchen, die wichtigſten Geſichtspunkte herauszuheben. — Bekanntlich arbeitet unſer Elektrizitätswerk teuer. In den erſten zehn Jahren ſeines Beſtehens war das nicht der Fall. Damals zahlten wir für Licht 55 Pf. das Kilowatt. Im Jahre 1916 wurde der Preis auf 65 Pf., im folgenden Jahre auf 1,00 Mk. erhöht, und ſeit kurzem beträgt er 1,25 Mk. Vorausſichtlich muß er bald auf 1,50 erhöht werden. Die Urſache dieſer gewaltigen Steigerung liegt teils in den durch die Kriegsverhältniſſe bedingten höheren Betriebskoſten, zum größten Teil aber darin, daß während der Kriegsjahre der Verbrauch immer mehr zurückgegangen iſt. Im Jahre 1913 wurden an Strom 35000 Kilowatt verbraucht, 1914 waren es noch 32800, 1917 aber nur noch 18983 Kilowatt. Es iſt vorauszuſehen, daß der Verbrauch immer weiter fallen wird, daß alſo das Werk in ſeinen Leiſtungen immer unrentabler wird. Schwer ins Gewicht fallen auch die auf dem Werk ruhenden Schulden. Sie betragen zur Zeit 110688,39 Mk. Der Wert iſt allerdings vorhanden; bei vorſichtiger Schätzung ergibt ſich als ſolcher der Betrag von 115170,98 Mk., aber die Verzinſung erfordert einen großen Teil der Einnahme, obgleich der Zinsfuß für den Hauptteil der Anleihe ein recht mäßiger iſt. Endlich trägt zu den unerfreulichen Verhältniſſen noch der Umſtand bei, daß kein Erneuerungsfonds vorhanden iſt. die geringen Rücklagen, die früher gemacht wurden, ſind längſt für Erweiterungen und Reparaturen in Anſpruch genommen. Wenn alſo neue Ausgaben kommen, dann müſſen abermals Anleihen gemacht werden, und die Schuldenlaſt ſteigt weiter. Das iſt mit Sicherheit in den nächſten Jahren zu erwarten. In erſter Linie ſteht die Akkumulatoren-Batterie. Sie iſt höchſtens noch zwei Jahre brauchbar. Wenn ungünſtige Umſtände, vor allem plötzlicher Erdſchluß und und dergleichen, eintreten, dann kann die Notwendigkeit, ſie zu erneuern, ſchon früher eintreten. Das wird eine Ausgabe von 25000 — 30000 Mk. erfordern. Dann muß die kleine Maſchine, die bereits 12 Jahre läuft, gründlich überholt werden; 80 ſchlechte Stangen ſtehen in den Straßen der Stadt, die ausgewechſelt werden müſſen, und jede koſtet augenblicklich 50 Mk.; das ganze Leitungsnetz muß nachgeſehen werden. Insgeſamt werden etwa 50000 Mk. nötig ſein, um dieſe Ausgaben zu decken, und um dieſen Betrag wird ſich alſo die Schuldenlaſt erhöhen. Wenn der Friede kommt, dann wird der Bedarf an Licht zwar ſteigen, es iſt aber zu befürchten, daß mancher aus Sparſamkeitsgründen wieder zur Petroleumlampe greifen wird, ſodaß auch alsdann die Stromabgabe nicht in der Höhe erfolgen kann, um das Werk rentabel zu machen. Ausgeſchloſſen wäre ferner nicht, daß einzelne größere Betriebe dazu übergehen würden, ſich eine eigene Lichtanlage einzurichten, wodurch die Abgabe aus dem ſtädtiſchen Werk weiter vermindert würde.

— Dieſe Verhältniſſe führten zu der Frage, ob es nicht angebracht ſei, die Herſtellung von elektriſcher Kraft einzuſtellen und den Bedarf von der Ueberlandzentrale zubeziehen. Dieſe iſt bereit, den Strom für 32 Pfg. das Kilowatt zu liefern. Der Peis würde ſich für die Stadt auf etwa 35 Pfg. ſtellen. Da aber der von der Ueberlandzentrale hergeſtellte Strom Drehſtrom iſt und eine andere Spannung hat als der bei uns erzeugte Strom, ſo wären mancherlei Veränderungen nötig. Vor allem iſt das ganze Leitungsnetz umzuarbeiten. Dann müſſen neue Zähler beſchafft werden. Ferner müſſen die jetzt in Benutzung befindlichen Birnen und Motore durch andere erſetzt werden. Eine weſentliche Veränderung der Leitungen in den Häuſern iſt dagegen erforderlich, nur wo ſchlechtes Material oder fehlerhafte Anlage feſtgeſtellt wird, muß neu angelegt, bezw. ergänzt werden. Die Umarbeitung des Leitungsnetzes und der Hausanſchlüſſe bis an die Zähler will Herr Stapelfeldt-Oldesloe für 44500 Mk. übernehmen. Dafür liefert er auch ſämtliches erforderliche Material. Der Betrag braucht nicht bar bezahlt zu werden, es iſt vielmehr geplant, die beiden Maſchinen, die Dynamos, die Schalttafel, die Akkumulatoren-Batterie, alſo überhaupt die Betriebsmittel des Werks, die bei der Lieferung des Stromes durch die Zentrale entbehrlich würden, in Zahlung zu geben. Herr Stapelfeldt berechnet ihren Wert ebenſo hoch als ſeine Leiſtung. Die neuen Zähler hätte die Stadt zu beſchaffen; ſie würden auf etwa 20000 Mk. anlaufen, die aber durch die Zählermiete verzinſt und amortiſiert werden können. Die Koſten für die Auswechſelung der Motore und Birnen haben die einzelnen Bürger zu tragen, ebenſo diejenigen für etwaige Veränderung im Innern der Häuſer. Herr Stapelfeldt iſt bereit, die alten Birnen und Motore ſoweit ſie brauchbar ſind, an Zahlungsſtatt zu übernehmen. Auf einen neuen Motor wären etwa 200 Mk. anzuzahlen. Wenn dann das Licht mit 70 bis 80 Pfg. berechnet würde, dann ließen ſich mit dem Ueberſchutz nicht bloß die Koſten decken, man wäre auch in der Lage, die jetzt vorhandene Schuld zu verzinſen und allmählich abzutragen. Letzteres würde vorausſichtlicht in etwa 15—20 Jahren geſchehen ſein. Das Grundſtück mit den Gebäuden ließe ſich zu anderen Zwecken verwenden.

(Fortſetzung folgt.)

R. **Neumünſter**, 23. Mai

Stadtent a. D. Sievers langjähriger, treubewährteſter Kirchenälteſter der Kirchengemeinde Neumünſter, erhielt den Roten Adlerorden 3. Klaſſe mit Schleife. Die Ueberreichung erfolgte durch den hieſigen Kirchenpropſten Meifort. — Ein Sohn des Bäckermeiſters Bornhold aus Wasbeck, der als Sergeant Heeresdienſt leiſtet, ward mit dem Eiſernen Kreuz 1. Klaſſe ausgezeichnet. — Der hieſige Männer-Turnverein blickt heute mit ein 59jähriges Beſtehen zurück. — Voll des Lobes ſind die Mitglieder und Damen der hieſigen Tiſchlerinnung, die einen Ausflug nach Bad Bramſtedt unternahmen, woſelbſt ſie aufs freundlichſte aufgenommen wurden und in geſelligem Beiſammenſein fröhliche, ungebundene Stunden verlebten. — Chriſtian Hachmann aus Neumünſter erhielt das Eiſerne Kreuz 1. und 2. Klaſſe, ſowie das Militär-Verdienſtkreuz.

**Schwartau.** Auf dem hieſigen Marktptatz wurde nachts ein Fuhrwerk mit 16 Zentnern Zucker angehalten. Der Zucker war aus der Luſchendorfer Konſervenfabrik geſtohlen. Die Täter konnten gleich darauf ermittelt werden.

**Schleswig.** Auf dem Grabe des am 1. Februar 1915 verſtorbenen Redakteurs der Schleswiger Nachrichten, Stadtrats Leonhard, auf dem Domfriedhof, haben Freunde des Entſchlafenen aus Dankbarkeit und Verehrung für ſein langjähriges, uneigennütziges Wirken im Dienſte der Stadt ein Denkmal ſetzen laſſen. Es iſt dazu ein 3000 kg ſchwerer Findling verwendet worden, der die Inſchrift teägt: „Adolf Leonhard 1854—1915."

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 29. Mai, 2,35 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An den Kampffronten von der Yſer bis zur Oiſe hielt erhöhte Gefechtstätigkeit an.

Franzöſiſche Teilangriffe ſüdlich von Ypern ſcheiterten.

Weſtlich von Montdidier drang der Feind bei einem örtlichen Vorſtoß in Contigny ein.

Die Armeen des Generaloberſten v. Boehm und des Generals v. Below (Fritz) der Heeresgruppe des Deutſchen Kronprinzen haben geſtern den Angriff ſiegreich fortgeführt. Heraneilende franzöſiſche und engliſche Reſerven wurden geworfen.

Auf dem rechten Flügel haben die Diviſionen des Generals v. Lariſch nach Abwehr franzöſiſcher Gegenangriffe den Rulv Terny Serny und die Höhen nordöſtlich von Soiſſons genommen. Nach hartem Kampfe brachen auch die Truppen des Feindes an der Hochfläche von Conde. Conde wurde erſtürmt, Verny und Miſey genommen.

Auf dem Südufer der Aisne und Vesle wurden die Höhen weſtlich von Ciry erſtiegen.

Die Korps der Generale v. Winkler, v. Kotzen und v. Schmettow haben die Vesle überſchritten. Braisne und Friemes wurden erobert. Wir ſtehen an den Höhen hart ſüdlich der Vesle.

Die Truppen des Generals Ilſe haben die Höhen nordöſtlich von Trouilly erſtürmt. Villers, Branquex und Courey genommen und kämpfen um die Höhen von Thierry.

Die unermüdlich vorwärtsſtürmenden Infanterie-, Artillerie- und Minenwerfer-Waffen folgen den Bataillonen der Schlacht- und Nachrichtentruppen auf dem Fuße. Kraftvolle Arbeit der Pioniere, Eiſenbahn-Armierungs- und Bautruppen haben die Ueberwindung der Angriffsfolgen und der Nachzüge der Kämpfer durch die raſtlos tätigen Kolonnen ermöglicht. — In aufopfernder Tätigkeit verſorgen Aerzte und Krankenträger die Verwundeten auf dem Schlachtfelde.

Trotz ſchlechten Wetters greifen unſere Flugkräfte den Feind immer wieder mit Bomben und Maſchinengewehren an, während Infanterie- und Artillerieflieger ohne Unterbrechung die fortſchreitenden Angriffe und die Wirkung unſeres Artilleriefeuers überwachen.

Die

Gefangenenzahl iſt auf 25,000 geſtiegen,

unter ihnen ein franzöſiſcher General.

## Für die Ludendorffſpende

ſind eingegangen:

| | | |
|---|---|---|
| Stadtgemeinde Bad Bramſtedt | 500 | Mk. |
| Fleckensſparkaſſe | 500 | „ |
| Otto Wilckens | 300 | „ |
| Frl. Lühring | 10 | „ |
| Jul. Schnoor | 200 | „ |
| San. Rat Dr. Wulf | 100 | „ |
| Rechtsanwalt Rademacher | 20 | „ |
| Inſp. Oltmann-Weddelbrook | 30 | „ |
| San. Rat Dr. Poſtel | 100 | „ |
| Ratmann H. Langhinrichs | 200 | „ |
| Uugenannt | 300 | „ |
| Frl. Struve | 50 | „ |
| W. Ohlert | 20 | „ |
| Runge-Fuhlendorf | 25 | „ |
| Poſtſekretär B. Weirup | 50 | „ |
| | 2405 | Mk. |

Allen Gebern herzlichen Dank.

**Die Ludendorffſpende-Kommiſſion.**

# England und die deutſchen Kolonien.

Die engliſche Preſſe imperialiſtiſcher Richtung wird nicht müde, gegen eine Rückgabe der deutſchen Kolonien nach dem Kriege Stimmung zu machen. In dieſer Propaganda wird ſie mit Erfolg durch Beſchlüſſe zahlreicher Körperſchaften mit mehr oder weniger politiſch gefärbtem Programm unterſtützt und mit Material verſehen. Selbſt Vereinigungen, deren Arbeitsfeld weit ab von der politiſchen Straße liegt, betätigen gelegentlich ihre Neigung zur kolonialen Propaganda. Ein für dieſe Art der Stimmungsmache beſonders bezeichnender Fall hat ſich zu Anfang dieſes Monats in Weſtminſter ereignet. Eine Kirchenverſammlung verirrte ſich ſchließlich, nachdem ſie in eigener Angelegenheit Beſchlüſſe gefaßt hatte, auch in die Kolonialpolitik und nahm eine von Biſchof Fredsham vorgelegte Entſchließung an, daß die deutſchen Kolonien keinesfalls an Deutſchland zurückgegeben werden dürften. Aber nicht etwa, weil die engliſche Machtpolitik und der engliſche Handel es ſo verlangten, ſondern aus Gründen der allgemeinen Menſchlichkeit müſſe Deutſchland aufhören, eine Kolonialmacht zu ſein; denn durch ſeine Grauſamkeit gegen die Eingeborenen habe es ſich als unwürdig erwieſen, noch weiter zu den Kolonialmächten zu zählen. Dieſe einſtimmig angenommene Entſchließung ſoll nun dem engliſchen Auswärtigen Amte als innerſte Überzeugung des kirchlich denkenden Englands unterbreitet werden. Außerdem ſollen ſämtliche kirchlichen Organiſationen ſowohl im britiſchen Weltreich als auch in den Ver. Staaten von Amerika erſucht werden, die Bevölkerung in dieſem Sinne weiter zu bearbeiten.

Wie im engliſchen Mutterlande, ſo machen ſich auch in den Dominions ſtarke Strömungen gegen die Auslieferung der eroberten deutſchen Kolonien bemerkbar. Auſtralien und Neuſeeland zum Beiſpiel entfalten in ihrer imperialiſtiſchen Propaganda einen beſonderen Eifer und begegnen ſogar dem hierin doch wirklich zuverläſſigen Londoner Kabinett mit unverhohlenem Mißtrauen. Den beiden Dominions iſt es, ihrer geographiſchen Lage entſprechend, natürlich in erſter Linie um den Beſitz der deutſchen Südſeeinſeln zu tun. In zahlreichen Verſammlungen wird, wie die ‚Yorkſhire Poſt' meldet, gegen eine mögliche Rückgabe der Inſeln Einſpruch erhoben und der Gedanke einer Verſtändigung mit Deutſchland kurzerhand zurückgewieſen. Dieſe imperialiſtiſche Richtung kann ſich um ſo ungeſtörter in der Öffentlichkeit ergehen, als ſie ſich mit der Regierung des Landes eins weiß und von ihr nachhaltig unterſtützt wird. So erklärte der auſtraliſche Marineminiſter Cook letzthin in einer Sitzung: „Man hat davon geſprochen, daß die deutſchen Inſeln möglichſt bald an Deutſchland zurückgegeben werden ſollten. Eine ſolche Abſicht iſt verräteriſch. Ich gehe nach London, um dort Hughes (des Miniſterpräſidenten) dringende Forderungen, daß wir die Inſeln behalten müſſen, zu unterſtützen. Die Inſeln ſind für unſere Sicherheit von weſentlicher Bedeutung."

Der auſtraliſche Marineminiſter vergißt bei der Formulierung ſolcher weitgehenden Wünſche, daß das Schickſal der deutſchen Südſeeinſeln, wie der deutſchen Kolonien überhaupt, nicht nach den Forderungen einer Partei entſchieden wird, ſondern in erſter Linie von dem Ausgang des militäriſchen Kampfes abhängt. Deutſchland ſeinerſeits verzichtet — deutſche Staatsmänner haben das ſchon oft genug ausgeſprochen — nicht auf eine aktive Kolonialpolitik, ſondern wird mit einem umfaſſenden Kolonialprogramm an den Verhandlungstiſch kommen. Die Forderung eines zuſammenhängenden lebensfähigen Kolonialbeſitzes gehört zu den deutſchen Kriegszielen; über die Grundſätze einer kolonialen Neuordnung hat ſich die berufenſte Perſönlichkeit in Deutſchland, der Staatsſekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf, erſt vor einigen Monaten öffentlich ausgeſprochen. Solche feindlichen Außerungen wie die oben verzeichneten verſtärken in Deutſchland den Eindruck, daß unſere Gegner wie in ihren übrigen Kriegszielen, ſo auch in der Kolonialfrage noch weit von einem ehrlichen Verſtändigungswillen entfernt ſind.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Der Antrag Dr. Roeſickes auf Anderung unſeres geſamten Ernährungsſyſtems, der dem zuſtändigen Reichstagsausſchuß zugegangen iſt, findet in der Preſſe wie in politiſchen und volkswirtſchaftlichen Kreiſen eine recht verſchiedenartige Beurteilung. Die Forderung, daß nur ein Teil des Getreides vom Reich beſchlagnahmt, der andere Teil aber dem Landwirt zu freier Verfügung bleiben ſoll, wird auf der einen Seite bekämpft, weil man die Zwangsbewirtſchaft als einziges Mittel gegen den völligen Mangel betrachtet, während die andere Seite gerade die Zwangswirtſchaft für marktverſchlechternd hält. Ebenſo findet die Forderung, die Kartoffelpreiſe und die Milchpreiſe zu erhöhen, geteilte Aufnahme und nicht minder die letzte Forderung, daß Obſt, Gemüſe und Eier von der Bewirtſchaftung frei bleiben ſollen. Der Antrag wird Anlaß zu langwierigen Ausſprachen und Preßfehden geben.

*Der Kaiſer hat, um ein ſchnelles, kraftvolles und erfolgreiches Vorgehen gegen die Gefahr einer Wohnungsnot zu ſichern, die unter verſchiedenen preußiſchen Miniſterien verteilten Befugniſſe auf dem Gebiete des Wohnungsweſens nunmehr dem Miniſterpräſidenten übertragen und ihm zu der Bearbeitung dieſer Angelegenheiten als ſtändigen Vertreter einen Staatskommiſſar für das Wohnungsweſen beigegeben. Gleichzeitig iſt der Unterſtaatsſekretär im Miniſterium der öffentlichen Arbeiten, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Freiherr v. Coels van der Brügghen zum Staatskommiſſar ernannt worden.

### Öſterreich-Ungarn.

*An den Beratungen der mitteleuropäiſchen Wirtſchaftsvereine Deutſchlands, Öſterreichs und Ungarns, die am 23. und 24. in Wien ſtattfanden, nahmen zahlreiche Vertreter der Volkswirtſchaft der drei Staaten teil. Der Hauptgegenſtand der Verhandlungen war die Frage der landwirtſchaftlichen Produktionsſteigerung in den Staaten Mitteleuropas. Herzog Ernſt Günther zu Schleswig-Holſtein betonte in ſeiner Anſprache, daß die Vereine keine wirtſchaftsfeindlichen Abſichten gegen unſere Kriegsgegner haben. Im Laufe der Verhandlungen wurden Richtlinien aufgeſtellt, die einen geſteigerten landwirtſchaftlichen Anbau gewährleiſten ſollen.

### Schweiz.

*Der Bundesrat genehmigte nach den ‚Baſler Nachrichten' den zehnten Neutralitätsbericht. Es wird darin unter anderem feſtgeſtellt, daß die Getreideverſorgung der Schweiz eine ganz bedenkliche iſt und daß ſofort größere Zufuhren außerordentlich dringlich ſind. Der Bundesrat prüft daher die Frage des Ankaufes von Schiffen durch den Bund oder durch eine beſonders zu gründende Geſellſchaft. Für die Deckung des ſchweizeriſchen Jahresbedarfes wären 200 000 Tonnen Schiffsraum, alſo zum Beiſpiel 56 Dampfer von durchſchnittlich je 5000 Tonnen erforderlich.

### England.

*Das Märchen von der deutſchen Verſchwörung in Irland beginnt bereits in Nichts zu zerfließen. Die engliſche Regierung, die bei der Verhaftung der Sinnfeiner erklärt hatte, ſie wolle die Beweisſtücke für eine deutſche Verſchwörung ſchnellſtens veröffentlichen, hat dieſe angekündigte Rechtfertigung ihrer Gewaltmaßnahmen jetzt verſchoben, angeblich, weil ſie ſeit der Verhaftung der Sinnfeiner neue Tatſachen entdeckt habe. — Wer die engliſche Politik kennt, wird von dieſem „Aufſchub" nicht überraſcht ſein.

### Finnland.

*Der finniſche Senat hat nach einer Meldung aus Helſingfors dem Verfaſſungsausſchuß des Landtages mitgeteilt, daß er ihm einen Vorſchlag zu einer Regierungsform auf monarchiſcher Grundlage unterbreiten werde. Nachdem der Ausſchuß hiervon Kenntnis genommen, beſchloß er mit neun Stimmen gegen acht, die Behandlung der vor der Revolution eingegangenen Verfaſſungsvorlage auf republikaniſcher Grundlage aufzuſchieben.

### Amerika.

*Die Heereskommiſſion des Repräſentantenhauſes der Ver. Staaten hat einſtimmig den Vorſchlag des Kriegsſekretärs Baker angenommen, eine Beſtimmung in das Heeresgeſetz aufzunehmen, die den Präſidenten ermächtigt, ſoviel Männer für den Heeresdienſt aufzurufen, als geübt und ausgerüſtet werden können, und ſie für die erfolgreiche Beendigung des Krieges zu verwenden. Bis jetzt berechtigte das Heeresgeſetz den Präſidenten nur zur Einberufung von ungefähr einer Million Mann für den allgemeinen Heeresdienſt. Durch die vorgeſchlagenen Verbeſſerungen werden alle Beſchränkungen aufgehoben und die Bildung einer Armee vorgeſehen, die ſtark genug iſt, um Deutſchland zu ſchlagen.

### Aſien.

*Der Geſandte der Ver. Staaten in Peking berichtet, daß es ihm nicht möglich war, den Text des chineſiſch-japaniſchen Abkommens zu bekommen, doch er teilt mit, daß dasſelbe nur im Falle einer Intervention in Sibirien, oder falls energiſche militäriſche Maßnahmen in der Mandſchurei notwendig ſeien, in Kraft treten werde. Er weiſt darauf hin, daß Japan nicht beabſichtige in Sibirien einzugreifen, aber ſich zum handeln vorbereite, um bereit zu ſein, wenn die Alliierten ihre Zuſtimmung gäben.

# Großruſſiſche Strömungen.

Mit der vorſchreitenden Häufung der inneren und äußeren Schwierigkeiten des ruſſiſchen Staates macht ſich in den politiſchen Kreiſen das Beſtreben bemerkbar, Realpolitik zu treiben. In auswärtigen Fragen iſt eine neue Lage inſofern gegeben, als Rußland ſich erneut vor Entſcheidungen geſtellt ſieht. Auf einer Sitzung des Rats der Volkskommiſſare ſoll Lenin einen Bericht über die politiſche Lage erſtattet haben, wobei er ſich über folgende Aufgaben äußerte: Entwaffnung der engliſchen und franzöſiſchen Truppen im Murmangebiet, unverzügliche Übergabe des Forts Ino, Entwaffnung der lettiſchen Truppen in Rußland. Die Mehrheit des Rats ſoll der Anſicht geweſen ſein, daß der ernſteſte Moment im Leben der Sowjetrepublik gekommen und die „Atempauſe" zu Ende ſei. Lenin ſoll erklärt haben, Rußland habe aufgehört, eine Großmacht zu ſein.

Auch von bürgerlicher Seite wird der Augenblick als äußerſt ernſt angeſehen. Die bürgerliche Preſſe fordert den Weg einer Verſtändigung, eines Bündniſſes mit den Ententeländern. Unter demſelben Geſichtspunkt betrachtet man auch die Ereigniſſe im fernen Oſten. Das Einſchreiten Japans im fernen Oſten könne nur durch Einvernehmen mit den Ententeländern abgewendet werden.

In der inneren Politik rückt der Kampf mit dem Bolſchewismus etwas in den Hintergrund vor den größeren Fragen des Kampfes um den letzten Schimmer der Weltgeltung und der verzweifelten Lage der ruſſiſchen Volkswirtſchaft. Die Bolſchewiki beherrſchen vorläufig das Feld, wenn auch nur mit Aufwand von großer Energie und von Terror. Der wirtſchaftliche Niedergang und die Ausbreitung des Hungers rückt praktiſche Aufgaben gebieteriſch in den Vordergrund; bekannte ruſſiſche Volkswirtſchaftler treten aus ihrer Reſerve heraus und wenden ſich mit einem Aufruf an die gebildeten Kreiſe und an die Kreiſe der Fachleute, ohne Rückſicht auf die Parteipolitik ſich der Wiedergeburt der ruſſiſchen Volkswirtſchaft zu widmen.

Lenin legt in ſeinen zuletzt bekannt gewordenen Außerungen das Beſtreben an den Tag, ſich von dem „hyſteriſchen Sozialismus" abzuwenden und Realpolitik ohne Rückſicht auf zeitweilige Verletzung der ſozialiſtiſchen Prinzipien zu treiben. So wird u. a. die Wiederherſtellung des Privateigentums von der Sowjetregierung vorbereitet. Dieſe bereits ſeit ihrem Rückzuge aus Petersburg erkennbar gewordene Wandlung der Leniniſchen Regierung iſt infolge der zunehmenden ökonomiſchen Kataſtrophe Rußlands zu einer abſoluten Notwendigkeit geworden. Der Bankrott Rußlands ſcheint unabwendbar, und die Regierung glaubt, daß das einzige Mittel, um das Land vor einem ſolchen Unglück zu bewahren, in der Aufnahme einer Auslandsanleihe beſteht. Sie iſt aber auch überzeugt, daß eine ſolche nur möglich iſt, wenn das Wirtſchaftsleben ſchnellſtens wiederhergeſtellt wird. Wie man ſieht, iſt das Land nach wie vor in Gärung.

Trotzdem ſieht man aus der ganzen bolſchewiſtiſchen Preſſe, daß die Bolſchewiki ihr Heil nach wie vor von der Weltrevolution erwarten. In Moskau ſind die Mitglieder des Zentralexekutivkomitees der ukrainiſchen Sowjets aus Taganrog eingetroffen. Dieſes Zentralexekutivkomitee hat die Abſicht, einen bewaffneten Aufſtand der Volksmaſſen in der Ukraine gegen die deutſche Herrſchaft und gegen die Regierung Skoropadskis einzuleiten. Nach der Ukraine ſollen bereits 50 Agitatoren abgereiſt ſein.

# Am Ausguck.

### Die belgiſche Verſorgungsflotte.

Präſident Wilſon genehmigte, daß die belgiſche Unterſtützungsflotte auf die urſprüngliche Anzahl Schiffe wieder erhöht und genügend Schiffsraum zur Beförderung von 90 000 Tonnen Lebensmitteln in den nächſten 90 Tagen der Unterſtützungskommiſſion zur Verfügung geſtellt wird. Die Verhandlungen wegen der Lieferung der Schiffe zwiſchen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Frankreich ſind fortgeſchritten mit dem Ergebnis, daß England und die Vereinigten Staaten es übernommen haben, die Hälfte des Schiffsraumes aufzutreiben, der nötig iſt, um die Menge von Nahrungsmitteln wieder aufzufüllen, die zur Ernährung der unter deutſcher Herrſchaft ſtehenden Belgier und Franzoſen erforderlich ſind.

•

### Amerikaniſches Fluggeſchwader zur Verteidigung der Stadt Paris.

Über den letzten Fliegerangriff auf Paris machte Havas eine Reihe von offiziellen und offiziöſen Mitteilungen, die ſich vielfach widerſprechen. Nach der amtlichen Meldung beſtand das Angriffsgeſchwader aus ungefähr 30 Flugzeugen. Zur Verteidigung ſeien 54 Flugzeuge aufgeſtiegen. Infolgedeſſen ſei es nur einem einzigen deutſchen Flugzeug gelungen, über die Hauptſtadt zu gelangen. Es habe auf einer Linie, die etwa 1 Kilometer betrug, ſeine Bomben abgeworfen, namentlich über die Arbeiterviertel und ziemlich viel Sachſchaden angerichtet. Getötet ſei ein Mann und 12 Perſonen zum Teil ſchwer verletzt. In der Umgebung von Paris ſeien ſechs Perſonen getötet und 10 verwundet worden, darunter eine Familie aus Nordfrankreich, die erſt vor kurzem evakuiert worden ſei. Infolge der letzten Beſchießung habe der Befehlshaber des amerikaniſchen Flugweſens in Frankreich die Hilfe des amerikaniſchen Fluggeſchwaders zur Verteidigung der Hauptſtadt angeboten. Dieſes Anerbieten ſei angenommen worden und jetzt nehmen auch die amerikaniſchen Flieger an der Luftverteidigung von Paris teil.

# Volkswirtſchaftliches.

### Handel mit Papier, Karton und Pappe.

Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers ordnet an, daß der Handel mit unbedrucktem und unbeſchriebenem Papier, Karton und Pappe vom 24. Mai ab nur ſolchen Perſonen geſtattet iſt, die mit dieſen Waren bereits vor dem 1. Januar 1916 Handel getrieben haben. Ausnahmen von dieſem Handelsverbot können unter beſtimmten Vorausſetzungen von den Landeszentralbehörden beſtimmten Stellen gewährt werden. Weiterhin wird das Verfügungsrecht den nicht zum Handel mit unbedrucktem oder unbeſchriebenem Papier, Karton und Pappe befugten Perſonen, ſoweit ſie mehr als 25 Kilogramm von einer dieſer Waren beſitzen, inſofern eingeſchränkt, als ſie die Waren nur mit Genehmigung der Kriegswirtſchaftsſtelle für das deutſche Zeitungsgewerbe verkaufen oder ſonſtwie weitergeben dürfen.

---

# Die Geſchwiſter.

2] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Glanz und Reichtum ſchienen der allzeit von Sorge geplagten Frau das Höchſte. Und Wendheim war ein vornehmer Charakter, er würde es ſich nicht nehmen laſſen, auch für Gabrielens Angehörige etwas zu tun.

Dieſer Gedanke war es, den Gabriele hinter der halben Frage der Mutter entdeckte. Sie antwortete nicht darauf, ſondern ſah nach der Uhr. „Himmel, es iſt gleich vier. — Da muß ich mich beeilen mit dem Kaffee. Wenn Frieda und Walter aus der Schule kommen und ihr Veſperbrot iſt nicht bereit, dann geht es uns ſchlecht, Mama. Bitte, leg' dein Buch beiſeite und decke das Tiſchtuch auf. Ich will ſchnell in die Küche hinaus."

Seufzend erhob ſich die alte Dame, als Gabi hinausgegangen war. Sie merkte ſehr gut, daß ihre Tochter von Wendheims Auszeichnungen nicht ſo beglückt war wie ſie ſelbſt. Gabriele wich ihr aus, ſo oft ſie das Geſpräch darauf brachte. Das war kein günſtiges Zeichen.

Eine Weile ſpäter brachte das junge Mädchen das Kaffeegeſchirr herein und ſetzte es mit flinken, geſchickten Händen auf den Tiſch. Dann brachte ſie Brot und Butter herbei und begann, Butterbrote zurecht zu machen.

Da ertönte auch ſchon energiſch die Wohnungsklingel. Frau von Goßegg ging, um zu öffnen, und gleich darauf ſtürmten Gabrielens jüngſte Geſchwiſter ins Zimmer.

„Tag, Gabi — o Gott, hab' ich einen Hunger. Mir kannſt du mindeſtens viermal ums Brot herum abſchneiden," rief Frieda, ein zwölfjähriges, dralles Perſönchen mit dunklen, zerzauſten Hängezöpfen.

„Und mir auch, Gabi, recht dick, und die Butter nicht zu knapp, ſonſt kriegſt du mich nicht ſatt," ſagte der vierzehnjährige, langaufgeſchoſſene Walter.

Gabriele ſah lachend auf die beiden geräuſchvollen Kinder.

„Erſt die Schulbücher an Ort und Stelle und die Schmutzfinger gewaſchen! Vorher gibt es nichts. Das wißt ihr ganz genau."

„Du biſt knietſchig, Gabi," maulte Frieda, tat aber doch, wie ihr geheißen wurde.

Walter kam aber ſofort und ohne Widerrede dem Befehle nach. Gabriele ſah verwundert hinter ihm her.

„Walter iſt ja auffallend gehorſam, Mutter. Gib acht, er hat irgend etwas angeſtellt," ſagte ſie lächelnd. Die Kinder kamen zurück.

„Walti, komm doch mal her zu mir," ſagte Gabriele ernſt.

„Was ſoll ich denn?" fragte er ein wenig ſcheu und bekam einen roten Kopf.

„Sag mal, — was haſt du denn heute für Dummheiten in der Schule gemacht?"

„Gar keine. Ich habe ſogar eine blanke Eins in meinem franzöſiſchen Exerzitium."

„Das iſt ſehr ſchön, ſieh, wie Mama ſich freut, mein Junge. Und ſonſt?"

„Ach, Gabi, du biſt ein richtiger Unterſuchungsrichter. Weißt du, ich wollte es dir garnicht ſagen, aber du merkſt immer alles. Ich hab mir ein Loch in die Hoſen geriſſen."

„Walter, in die neue Schulhoſe!" rief Frau von Goßegg erſchrocken. Er nickte mit einem Ausdruck, als wollte er ſagen: „Es iſt alles Beſtimmung, niemand kann ſeinem Schickſal entgehen."

Gabriele unterſuchte den Schaden ſofort und ſtrich dann, beruhigend lächelnd, über den kurz geſchorenen Knabenkopf.

„Es ging noch gut ab, Mutter. Den Riß ſtopfe ich ſo fein, daß er nicht zu merken iſt. Wie kamſt du denn dazu, Walter?"

Der Knabe haſchte verſtohlen nach der Hand der Schweſter und drückte ſie, ſo feſt er konnte. Er wußte ſehr gut, daß Gabriele der gute Engel im Hauſe war und für alles einen Ausweg fand. „Ich blieb am Zaune hängen, als ich drüberſprang."

„An welchem Zaune?"

„An dem vom Schulgarten."

„Konnteſt du nicht durch die Tür gehen, wie die anderen Jungen?"

„Ich wollte doch ſchnell nach Hauſe. Haſt du ſehr viel Arbeit damit, Gabi?"

„Nein, nein. In einer Viertelſtunde iſt es getan. Aber es konnte ſchlimmer ablaufen, und du weißt, es fällt Mutter ſchwer, dir immer wieder neue Anzüge zu ſchaffen."

Walter ſah betrübt von der Schweſter zur Mutter und zurück.

„Biſt du böſe, Gabi?"

„Nein, mein Walti. Aber Mutter bitte um Verzeihung für dein Ungeſtüm."

Walter umfaßte die Mutter. „Verzeih mir, Mama."

Frau von Goßegg zog ihn an ſich. Ihre Augen wurden feucht. Daß ſich ihr Kind wegen eines Riſſes ſchon in ſeinen jungen Jahren ſorgen mußte, tat ihr weh. Ach, Armut, verſchämte Armut mit dem ängſtlichen Aufrechterhalten des äußeren Scheins, wie bitter biſt du doch!

„Nun geh' nur an dein Veſperbrot, mein lieber Junge. Du wirſt in Zukunft vorſichtiger ſein; Gabi heilt den Schaden wieder."

Walter ſah forſchend auf Mutter und Schweſter. So jung er war, wußte er doch, wie ſchwer es die beiden hatten, für alles Rat zu ſchaffen. Er träumte davon, einſt durch Fleiß und Arbeit ein reicher Mann zu werden. Dann ſollten es die beiden lieben Menſchen gut bekommen. Und Friedel bekam dann ganz ſicher ein weißes Kleid von ihm, mit Stickereien und blauen Schleifen, wie Kurt Haubolds Schweſter. So eins hatte ſie ſich ſicher immer gewünſcht.

Während er mit den kräftigen weißen Zähnen ein Butterbrot nach dem anderen ſtillſchweigend zermalmte und kühne Luftſchlöſſer für die Zukunft baute, plapperte Friedel unaufhörlich in ihrer etwas burſchikoſen Ausdrucksweiſe.

„Du, Gabi, die Elſe Lüders iſt ein Schaf, kann nicht 'mal die leichteſten Exempel rechnen und ſchreibt von mir ab. Heute macht ſie mir einen Tintenfleck auf mein Buch und läßt es ruhig zu, daß ich dafür eine Strafarbeit bekomme. Gemein, nicht?"

„Und du haſt es dem Lehrer nicht verraten?"

„Nee du — ich petze nicht."

infolge der zu-
ſtrophe Rußlands
digkeit geworden.
int unabwendbar,
daß das einzige
em ſolchen Unglück
e einer Auslands-
auch überzeugt,
, wenn das Wirt-
rhergeſtellt wird.
nach wie vor in

r ganzen bolſche-
lſchewiki ihr Heil
olution erwarten.
der des Zentral-
en Sowjets aus
Zentralexekutiv-
bewaffneten Auf-
Ukraine gegen die
die Regierung
ach der Ukraine
gereiſt ſein.

ck.

ungsflotte.
, daß die belgiſche
prüngliche Anzahl
enügend Schiffs-
90 000 Tonnen
90 Tagen der
Verfügung geſtellt
en der Lieferung
nnien, den Ver-
reich ſind fort-
aß England und
rnommen haben,
ufzutreiben, der
Nahrungsmitteln
ihrung der unter
elgier und Fran-

hwader zur
dt Paris.
griff auf Paris
offiziellen und
vielfach wider-
Meldung beſtand
gefähr 30 Flug-
n 54 Flugzeuge
es nur einem
ungen, über die
auf einer Linie,
ine Bomben ab-
Arbeiterviertel
en angerichtet.
Perſonen zum
Umgebung von
tet und 10 ver-
Familie aus
urzem evakuiert
en Beſchießung
rikaniſchen Flug-
fe des ameri-
Verteidigung der
Anerbieten ſei
ehmen auch die
Luftverteidigung

tliches.
n und Pappe.
nziers ordnet an,
und unbeſchrie-
vom 24. Mai
t, die mit dieſem
uar 1916 Handel
dieſem Handels-
ausſetzungen von
ten Stellen ge-
Verfügungsrecht
ucktem oder un-
Pappe befugten
Kilogramm von
n eingeſchränkt,
enehmigung der
utſche Zeitungs-
itergeben dürfen.

hr Kind wegen
ungen Jahren
, Armut, ver-
chen Aufrecht-
die bitter biſt

ſperbrot, mein
Zukunft vor-
aden wieder.“
Mutter und
ußte er doch,
für alles Rat
, einſt durch
n zu werden.
Menſchen gut
nn ganz ſicher
it Stickereien
urt Haubolds
h ſicher immer

tigen weißen
anderen ſtil-
e Luftſchlöſſer
e Friedel un-
chikoſen Aus-

iſt ein Schaf,
empel rechnen
macht ſie mir
und läßt es
Strafarbeit be-

er nicht ver-

---

# Die Leiſtungen unſerer Nachrichtentruppen.

In einem der amtlich zugelaſſenen Berichte über den Stand der Kämpfe im Weſten wurde unter anderem folgende Einzelheit erwähnt: Als in der Schlacht an der Lys unſere Diviſionen die portugieſiſchen und engliſchen Stellungen durchbrochen, das Sumpfgelände überwunden und die erſten Dörfer erobert hatten, wurden von den vorderſten Truppenteilen Brieftauben aufgelaſſen, die den zurückgebliebenen Stäben die Nachricht von den erſten Erfolgen brachten.

Dieſe Tatſache wirft ein bezeichnendes Licht auf die eigentümliche Verſchiebung, der die Verwendung der Nachrichtentruppe, der ja auch das Brieftaubenweſen angehört, im Laufe des Krieges unterworfen war. Hatten ſich ſchon in der Entwicklung des Stellungskrieges die Arbeitsverhältniſſe und die Aufgaben der Nachrichtentruppe völlig verändert, ſo ſahen ſie ſich bei Beginn der Durchbruchsſchlachten dieſes Frühjahres vor Anforderungen und Bedingungen geſtellt, die in dieſem eigentümlichen Mittelding zwiſchen Stellungs- und Bewegungskrieg weder mit den Verhältniſſen der raſchen Vormärſche vergangener Kriegsjahre, noch mit denen des erſtarrten Stellungskampfes etwas gemein hatten. Während ſich noch in den Monaten der raſchen Vorwärtsbewegung des Jahres 1914 die Fernſprechleitungen in dünnen Linien hinter den marſchierenden Korps herſchoben und Meldereiter oder Adjutanten die einzige Verbindungsmöglichkeit der vorderen Verbände untereinander darſtellten, kam es jetzt darauf an, daß die Stäbe über jede, auch die geringſte Einzelheit des Bewegungskampfes noch zur ſelben Stunde unterrichtet waren. Die Niederkämpfung einer Batterie, die Überwindung eines Baches, der Beſitz eines Gehöftes, der mühſam erkämpfte Ausblick von einem Hügel konnte in dieſer noch nicht dageweſenen Art der Schlacht von entſcheidender Bedeutung ſein. Den Nachrichtentruppen oblag es alſo, dafür zu ſorgen, daß kein Truppenteil ohne Verbindung nach den Seiten und nach rückwärts war. Die Fernſprechabteilungen ſtürmten, mit der Infanterie Schritt haltend, vor und ſpannten in dem unwegſamen Gelände ſumpfiger Flußniederungen und alter Schlachtfelder mit größter Schnelligkeit ihre Leitungen, richteten Vermittlungen ein, bauten ſie eine Stunde ſpäter wieder ab, errichteten ſie in der nächſten Stunde ein paar Kilometer weiter vorwärts und ſchoben zwiſchen den kämpfenden Maſſen das Sprechnetz immer wieder von neuem weiter. Um die augenblickliche Verbindung zwiſchen den vorderſten Verbänden und den Stäben herzuſtellen, waren den Bataillonen und Kompagnien Funkertrupps zugeteilt, die überall, unbeeinflußt durch Gelände oder Witterung, in der Zeit von Sekunden ihre drahtloſen Stationen aufbauen und die Verſtändigung mit der größeren Station beim Diviſionsſtabe aufnehmen konnten. Bei der erheblichen Rolle, die die ſchwerſten Kaliber unſerer Artillerie bei der Fernbeſchießung feindlicher Eiſenbahn-Knotenpunkte und Truppenanſammlungen ſpielten, harrte auch hier der Funkerei ein weites Arbeitsfeld. Erdbeobachter wie Luftbeobachter mußten in ſtändigem drahtloſem Verkehr mit der Funkerſtation bei der ſchweren Batterie ſtehen.

Bei der Überbrückung von geringeren Entfernungen haben ſich, wie ſchon in den großen Abwehrſchlachten des Stellungskrieges, ſo auch in den Durchbruchskämpfen die Blinkertrupps große Verdienſte um die Kampftruppe erworben. Unter günſtigen Witterungsverhältniſſen vermögen ſelbſt die kleinen Blinkgeräte, die der Mann mit Leichtigkeit auf dem Rücken tragen kann, mit ihren Lichtzeichen Entfernungen von mehreren Kilometern zu überwinden und auf dieſe Weiſe einen ſicheren und bequemen Gedankenaustauſch zu ermöglichen. Die Rolle, die die Brieftauben in dem Stadium des Kampfes ſpielen, in dem ſich ihre Heimatſchläge noch in dem alten, ihnen vertrauten Gelände befinden, wird durch das im Anfang angeführte Beiſpiel charakteriſiert. So haben alle Zweige unſerer Nachrichtentruppe zu den errungenen Erfolgen beigetragen, indem ſie, wie der **Heeresbericht** vom 26. März hervorhob, „der Führung die Sicherheit gaben, die Schlacht in die gewollten Bahnen zu lenken.“

## Das Denkmal Friedrichs des Großen in Waſhington.

Unſer Kaiſer hatte bekanntlich im Jahre 1904 den Vereinigten Staaten ein Standbild Friedrichs des Großen zum Geſchenk gemacht. Schon bei Kriegsausbruch mußte das Denkmal von ſeinem Platze vor der Militärakademie in Waſhington entfernt werden, wahrſcheinlich weil der amerikaniſche Pöbel das verlangte. Dieſes Denkmal ſoll jetzt den Zwecken der amerikaniſchen Kriegführung nutzbar gemacht werden — es ſoll eingeſchmolzen werden und zur Herſtellung von Munition Verwendung finden. Die aus ſeinem Metall hergeſtellten Geſchoſſe werden mit der ausdrücklichen Beſtimmung für den Kampf gegen Deutſchland an die amerikaniſchen Truppen in Frankreich geliefert werden. Weiter kann man den Zynismus als Zeichen des Tiefſtandes der amerikaniſchen Kultur nicht treiben.

## Von Nah und Fern.

**Die Einſchmelzung der Denkmäler.** Nach einer Mitteilung des preußiſchen Kriegsminiſteriums an die Sachverſtändigenkonferenz, die zur Vorbereitung einer Einſchmelzung der Bronzedenkmäler eingeſetzt wurde, iſt den einzelnen Bundesſtaaten aufgegeben worden, Liſten derjenigen Denkmäler anzufertigen, die für die Einſchmelzung in erſter Linie in Frage kommen. In Preußen ſind bereits ſolche Liſten aufgeſtellt worden. Es kommen drei Klaſſen von Bronzedenkmälern in Frage. In die erſte wurden diejenigen Werke eingereiht, deren Beſchlagnahme ſofort möglich erſcheint. Eine zweite umfaßt diejenigen Denkmäler, deren Beſchlagnahme nur für den Notfall vorgeſehen iſt; eine dritte endlich diejenigen Denkmäler, die auf jeden Fall zu ſchützen ſind.

**Vergütung für doppelten Haushalt.** Beamten mit Familie kann jetzt nach einer Anordnung des preußiſchen Juſtizminiſters ein Zuſchlag bis zu 100 % zu der bisher zuſtändigen Vergütung gewährt werden, die ſie an Stelle der geſetzlichen Tagegelder erhalten. Es gilt dies dann, wenn die Beamten außerhalb ihres dienſtlichen Wohnorts bei einer Provinzialbehörde oder nachgeordneten Behörde vorübergehend beſchäftigt werden und zur Führung eines doppelten Haushaltes gezwungen ſind. Die Vergütung darf aber nicht über den Betrag der geſetzlichen Tagegelder hinausgehen.

**Das größte Waſſerkraftwerk Europas** wird Bayern erhalten. Das Leitungsnetz ſoll mit einer Spannung von 100 000 bis 150 000 Volt betrieben und über ganz Bayern ausgebreitet werden, und zwar von Kochel über München, Augsburg, Nürnberg, Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth, Amberg, Regensburg, Landshut zurück nach München-Kochel. Es wird ein Koſtenaufwand von 78 Millionen notwendig ſein.

**Heimkehr eines Weltwanderers.** Ein Weltwanderer befindet ſich laut ‚Grodn. Ztg.‘ zurzeit unter den heimkehrenden Deutſchen, die auf dem Schloſſe in Grodno in Quarantäne liegen. Der Mann, mit Namen Louis Rohmeyer, hat den größten Teil der Erde zu Fuß durchwandert. Im Auftrage des Sportvereins Hannover marſchierte er am 5. November 1911 von Hannover ab, nahm den Weg über Öſterreich, den Balkan, die Türkei, Kleinaſien, Perſien, Beluſchiſtan, Indien, Siam, durchquerte Indochina, Zentralchina, Korea, Japan und trat dann im Sommer 1914 den Rückweg über Sibirien an. Hier ereilte ihn der Krieg und ein widriges Geſchick. In Kaſan wurde er als Spion feſtgenommen und eingeſperrt. Als die Revolution ausbrach, gelang es ihm zu entfliehen und ſich nach Smolenſk-Minſk durchzuſchlagen, wo dann die Auslieferung an die deutſchen Behörden erfolgte. Den größten Teil ſeiner reichen Ausbeute an Bildmaterial hat er glücklicherweiſe ſchon von China und Japan aus nach Hannover geſchickt und ſo vor der Vernichtung gerettet.

**Däniſche Grönlands-Expedition mit Verluſt von Menſchenleben.** Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß die im Frühjahr 1916 von dort abgegangene Forſchungsexpedition nach Grönland unter Knud Rasmuſſen und Peter Frenchen nach Löſung der geſtellten Aufgaben zurückgekehrt iſt, daß aber die beiden Teilnehmer, der ſchwediſche Techniker Dr. Torilo Wulff und der Grönländer Henrik Olſen, der Kälte und den Anſtrengungen unterlegen ſind.

**Ein deutſches Theater in Dünaburg.** In dieſen Tagen wird in Dünaburg ein von der dortigen Kommandantur ins Leben gerufenes deutſches Theater eröffnet.

**Saatenſtand in Rumänien.** Nach dem amtlichen rumäniſchen Saatenſtandsbericht ſtehen in der Walachei die Herbſtſaaten mittelgut, die Frühjahrsſaaten zwiſchen mittelgut und gut; reichliche Regenfälle, die in der letzten Woche niedergingen, dürften auch noch den Stand der Herbſtſaaten verbeſſern. In der Moldau haben die letzten Niederſchläge die Frühlingsſaaten gerettet und die Weiterentwicklung der Herbſtſaaten geſichert. Die Obſtbäume ſtehen gut.

**Eine neue auſtraliſche Eiſenbahn.** Wie der ‚Mercure de France‘ mitteilt, geht die Erbauung einer neuen transkontinentalen Bahnlinie in Auſtralien ihrem Ende entgegen. Es handelt ſich um die quer durch den auſtraliſchen Kontinent laufende Verbindung von Port-Auguſta in Südauſtralien mit Kalgoolie in Weſtauſtralien, zu der insgeſamt ein Schienenſtrang von 1053 Meilen notwendig iſt. Mit den Arbeiten wurde auf Befehl der auſtraliſchen Regierung im September 1912 begonnen und durch die Bahnlinie ſoll vor allem der direkte Landverkehr von Brisbane, der Hauptſtadt von Queensland, nach Perth, der Hauptſtadt von Weſtauſtralien, ermöglicht werden. Der Plan lag ſchon lange vor, da bisher die Reiſenden in Port Adelaide an Bord gehen mußten, um zur See nach Perth zu gelangen. Für den auſtraliſchen Handel verſpricht man ſich hiervon weſentliche Erleichterungen. Die Herſtellung dieſer Transkontinentallinie war ſchwierig und koſtſpielig, vor allem wegen des Waſſermangels. Die Linie durchquert mit ihren Zweigſträngen das größte Wüſtenland, durch das man bisher eine Bahnverbindung zu legen vermochte. Die Waſſerverſorgung iſt ziemlich umſtändlich, da das Waſſer erſt durch beſondere Maßnahmen trinkbar gemacht werden muß.

## Handel und Verkehr.

**Fremdenverkehrseinſchränkung in Süddeutſchland.** Nach einer Mitteilung des bayeriſchen Miniſteriums des Innern iſt, wie die ‚Münchener Neueſten Nachrichten‘ melden, damit zu rechnen, daß eine Verkürzung des Aufenthaltes auf eine Woche oder die Feſtſetzung einer Höchſtzahl der Fremden für einige von Fremden beſonders ſtark beſuchte Bezirke im Bayeriſchen Hochgebirge wahrſcheinlich nicht zu umgehen ſein wird. In Baden und Württemberg ſind derartige Beſchränkungen in den wichtigen Fremdenverkehrsorten und -bezirken ſchon für die nächſte Zeit in Ausſicht genommen.

## Kriegsereigniſſe.

19. Mai. Engliſche Angriffe weſtlich von Hulluch und auf dem Südufer der Ancre brechen blutig zuſammen.

20. Mai. Starke franzöſiſche Angriffe gegen den Kemmel ſcheitern unter ſchweren feindlichen Verluſten. — Die engliſchen Angriffe an der Ancre nehmen an Heftigkeit zu. — London, Dover und andere engliſche Küſtenorte werden erfolgreich mit Bomben belegt.

21. Mai. Erneute feindliche Angriffe gegen den Kemmel werden abgewieſen. — Im Luftkampf werden innerhalb dreier Tage 59 feindliche Flugzeuge und drei Feſſelballone abgeſchoſſen.

22. Mai. Im Kemmelgebiet, an der Lys und bei Arras lebhafte Feuertätigkeit. — Durch ein deutſches Bombengeſchwader werden die franzöſiſchen Munitionslager bei Blargies vernichtet.

23. Mai. Im Kemmelgebiet geſteigerte Feuertätigkeit. — An der Lys werden im Luftkampf drei amerikaniſche Flugzeuge abgeſchoſſen. — Durch Bombenabwurf werden bei Abbeville große feindliche Munitionslager vernichtet.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Wegen Übertretung der Polizeiſtunde war der Geſchäftsführer der Gaſtwirtſchaft „Zum Gerſtenfaß“ angeklagt. Der Angeklagte war durch amtsgerichtlichen Strafbefehl in eine Geldſtrafe von 150 Mark genommen worden, weil er wiederholt ſein Lokal jugendlichen Munitionsarbeitern zur Veranſtaltung von Sektgelagen, die ſich bis 2 Uhr morgens hinzogen, zur Verfügung geſtellt hatte. Wie der Kellner, der die Anzeige erſtattet hatte, bekundete, ſei es gar keine Seltenheit geweſen, daß drei 16jährige Bengel mit ihren „Brautens“ eine Sektzeche von 5—600 Mark machten. Die Erzählung eines 17jährigen Arbeiters, der in jeder Woche rund 200 Mark verdient, rief insbeſondere bei dem im Dienſt ergrauten Gerichtsdiener, der mit 170 Mark monatlich eine ganze Familie ernähren muß, Kopfſchütteln hervor. — Der von dem Angeklagten gegen den Strafbefehl erhobene Widerſpruch wurde auf Grund der Zeugenausſagen zurückgewieſen.

**Graudenz.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Franz Bojanowſki aus Graudenz wegen Wuchers mit Seife zu 12 000 Mk. Geldſtrafe.

## Vermiſchtes.

**„Kriegsbeſchädigter“ iſt keine Standesangabe.** In Anträgen auf Kapitalabfindung, in Kaufverträgen und ſonſtigen Urkunden, in Grundbucheintragungen uſw. werden die kriegsverſorgungsberechtigten Rentenempfänger immer noch ſehr oft lediglich als: „der Kriegsbeſchädigte N. N.“, der „Kriegsinvalide N. N.“, der „Kriegsrentenempfänger N. N.“ und ähnlich bezeichnet. Dieſes Verfahren ſteht im Widerſpruch mit dem allgemein anerkannten Beſtreben der Kriegsbeſchädigtenfürſorge, die Kriegsbeſchädigten ſobald als möglich wieder den geſunden Kräften unſeres Volkes gleichzuſtellen und einzugliedern. Zur Erreichung dieſes Zieles wird es beitragen, wenn dem Namen lediglich die im bürgerlichen Leben übliche Berufs- oder Standesbezeichnung beigefügt wird.

## Der Kleingärtner.

**Die Erdflöhe** ſind grimmige Feinde des Schrebergärtners. Kaum ſind die Samen gekeimt und die jungen Pflänzchen zu Stelle, ſo ſind auch die Erdflöhe da, und falls man ſie nicht direkt bemerkt, ſo findet man eines Tages ſtatt der koſtbaren Pflänzchen nur noch wertloſe Stielchen. Die meiſten Streumittel nutzen nur ganz kurze Zeit, weil ſie nicht an den Blättern haften. Dieſes aber tut das ſich fettig anfühlende Schacht-Aprikarbol, welches man direkt auf die Pflanzen ſtreuen kann. Selbſt bei ſtarkem Befall wurden die Pflänzchen dadurch noch gerettet.

---

Gabi küßte die friſche runde Wange.

„Recht ſo, Mauſi, das iſt brav.“

„Aber ich habe ihr in der Pauſe eine Ohrfeige reingehauen,“ geſtand ſie kleinlaut.

Gabriele lachte.

„Das iſt zwar etwas grob, aber es war dein gutes Recht.“

Friedel kramte noch allerhand Schulerlebniſſe aus und dabei verſchwand ein Butterbrot nach dem anderen.

„Du, Gabi, ſchneide mir noch eine Scheibe ab, ich bin noch immer nicht ſatt.“

„Aber Friedel, willſt du dich zum Rieſenfräulein ausbilden? Du gleichſt ſchon jetzt einer gutgefüllten Schlummerrolle.“

Friedel reckte ſich in den Hüften und machte ſich ſo ſchlank wie möglich.

„Lilly Peters iſt noch viel dicker wie ich.“

„Das iſt immerhin ein Troſt, daraufhin kann ich dir ja noch eine Scheibe geben. Dann iſt es aber wirklich genug für heute, ſonſt hänge ich dir einen Sinnſpruch über dein Bett.“

Frieda lachte fröhlich.

„Was denn für einen?“

„Vielfraß nennt man dieſes Tier
Wegen ſeiner Freßbegier.“

„Oh, das iſt eklig, Gabi, ich bin dir bitterböſe,“ ſchmollte die Kleine.

Gabriele zog ſie an ſich.

„Nicht ſchmollen, Mauſi, es war doch nur ein Scherz.“

„Aber du mußt mich nicht mehr damit necken.“

„Ich will es mir abgewöhnen.“

Der Friede war geſchloſſen.

Gerade, als Gabriele den Kaffeetiſch abräumen wollte, kam Fred von Goßegg. Der bildhübſche, ſchlanke Leutnant begrüßte Mutter und Geſchwiſter und ſetzte ſich mit an den Tiſch.

„Haſt du noch eine Taſſe Kaffee für mich, Gabi?“

Sie holte ihm ſchnell eine Taſſe herbei und ſchenkte ſie voll.

„Da haſt du Glück gehabt, Fred, die Kanne iſt ausnahmsweiſe noch nicht leer. Willſt du auch ein Butterbrot haben?“

„Gern, wenn du mir eins zurechtmachen willſt. Ein Soldat hat immer Hunger.“

Sie legte ihm vor und er ließ es ſich gut ſchmecken. Seine Mutter ſah voll freudigem Stolz in das friſche, gebräunte Soldatengeſicht, das nur durch einen weichlichen Zug um den Mund etwas verlor.

„Wie geht es dir, Fredy?“

„Danke, Mama, man ſchlägt ſich ſo durch. Wenn es beſſer ginge, wäre es kaum auszuhalten,“ ſcherzte er.

Er neckte ſich mit Frieda und Walter und ſah zuweilen mit einem Seitenblick in Gabrielens ernſtes Geſicht. Bildſchön ſah die wieder aus; es war wahrhaftig ſchade, daß ihre Schönheit keinen beſſeren Rahmen erhielt. Auch Fred hatte Wendheims Bemühungen bemerkt und, egoiſtiſch wie er war, machte er ſich einige Hoffnungen darauf. Wenn man ſelbſt arm iſt, dann iſt ein reicher Schwager gar nicht zu verachten. Nachdem er gegeſſen hatte, ſagte er, ſeine Schweſter lächelnd betrachtend:

„Ich bringe übrigens dir und Mutter eine Einladung, Gabi. Wir ſind alle drei morgen abend zu Konſul Haller geladen. Große Geſellſchaft, Souper, muſikaliſche Genüſſe und auch zum Schluß ein Tänzchen. Fein, nicht wahr?“

Gabrieles Geſicht rötete ſich freudig. Sie kam ſelten genug zu ſolchen Geſelligkeiten, und bei Hallers war es immer ſehr nett. Von der Schule aus war ſie mit Ingeborg Haller, der einzigen Tochter des Konſuls, befreundet. Wenn ſie ſich auch nicht ſehr gut mit dem verwöhnten, launiſchen Mädchen verſtand, ein gewiſſes Freundſchaftsverhältnis hatte doch fortbeſtanden. Gabriele und ihr Bruder, auch Magda von Goßegg, bevor ſie die Stelle einer Geſellſchafterin auswärts annahm, waren ſtets gern geſehen im Hauſe des Konſuls. Außerdem wußte Gabriele ganz genau, daß ſie bei Hallers auch Heinz von Römer treffen würde, und das trieb ihr die Röte freudiger Erregung ins Geſicht. Sie ſah bittend zur Mutter hinüber.

Frau von Goßegg ſah einigermaßen unbehaglich ihre Kinder an. Sie dachte an ihr einziges geſellſchaftsfähiges Kleid, eine ſchwarzſeidene Robe. Die hatte ſchon ſehr unter dem alles benagenden Zahn der Zeit gelitten. „Weißt du, wer alles geladen iſt, Fred?“

„Wahrſcheinlich ſo ziemlich alles. Meine Kameraden, die Honoratioren mit Kind und Kegel, Wendheim natürlich auch.“

Mutter und Sohn wechſelten verſtohlen einen bedeutſamen Blick.

„So, Wendheim auch?“ fragte Frau von Goßegg leichthin.

„Natürlich, der darf doch als vielbegehrte Partie nicht fehlen. Übrigens traf ich ihn auf dem Wege hierher. Er läßt ſich den Damen empfehlen. Auf das Angelegentlichſte erkundigte er ſich, ob ihr beiden morgen abend auch zugegen ſein würdet.“

„Und was ſagteſt du?“

„Daß ich es als gewiß annähme. Er machte gar kein Hehl daraus, daß ihm viel an eurer Gegenwart liegt. Was meinſt du, Gabi, gilt ſein Intereſſe nun Mutter oder dir?“

Das junge Mädchen ſah ernſt und unwillig in ſein lächelndes Geſicht. „Ich meine, — du ſollteſt ſolche ſcherzhafte Fragen nicht ſtellen. Ich finde ſie wenig delikat.“

„Mein Gott, Gabi, ſei doch nicht ſo empfindlich. Fred meint es doch nicht böſe,“ begütigte Frau von Goßegg.

„Verſtehſt du denn keinen Spaß, Gabi?“ fragte Fred.

„In dieſer Angelegenheit nicht, Fred. Du ſowohl wie Mutter, ihr wißt ſo gut wie ich, daß Wendheim ſich auffallend um mich bemüht. Dieſe Auszeichnung iſt mir unſagbar peinlich, und ich mag nicht, daß ihr darüber ſcherzt.“

„Aber Kind, wenn ich nur wüßte, warum es dir peinlich iſt, daß Wendheim Gefallen an dir findet?“

Gabrielens Geſicht zeigte, wie unliebſam ihr das Geſpräch war. Nun war man doch bei dem Thema, das ſie ſo gern vermied.

„Mir liegt nichts an ſeinem Gefallen, er ſoll mich zufrieden laſſen.“

Gſch 2 (Fortſetzung folgt.)

Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, bekommen wir statt dessen plötzlich und unerwartet die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein guter Sohn, unser lieber Bruder und Schwager, der Maurermeister

## Friedrich Grothgar

Gefreiter im Landwehr Infanterie Regiment 31,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,
im 37. Lebensjahre, am 24. Mai infolge sehr schwerer Verwundung sein Leben lassen mußte.

In tiefem Schmerz seine schwergeprüfte Frau

**Helene Grothgar, geb. Krohn**
**seine Mutter Christine Grothgar, Wwe.**
**seine Geschwister Heinr. Delfs u. Frau,**
**geb. Grothgar**
**Gerhard Tiedemann u. Frau,**
**Johann Neels u. Frau,**
**geb. Grothgar.**

Neumünster, den 28. Mai 1918.

---

Nach erfolgter Ueberführung findet die Beisetzung meines lieben Mannes am

**Freitag, den 31. Mai, nachmittags 3½ Uhr,**

von der Leichenhalle aus statt.

Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

**Frau Frieda Harbeck.**

---

### Kriegerverein für Bad Bramstedt und Umgegend.

Antreten zur Beisetzung unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

**Unteroffizier Chr. Harbeck**

am Freitag, den 31. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal.

Der Vorstand.

---

### Gesucht ein Kleinmädchen

zum 1. Juli. Winter Stadtwohnung.
**Landgut Schiernau**
bei Kaltenkirchen.

---

### Zeitungsträgerin od. Träger

gesucht bei gutem Lohn.
**Neue Hamburger Zeitung.**
Oelfke, Bramstedt.

---

### Verloren

eine Brille von Schlüßkamp bis Landweg. Abzugeben gegen Belohnung bei **M. Bohri**, Laden.

---

### Verloren ein 20 Markschein.

Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

---

Die Ausgabe der **Milchkarten** findet am

**Freitag, den 31. Mai 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben

Bad Bramstedt, den 27. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

**Zurück.**

### Dr. med. R. Gerstein,

**Spez.-Arzt für Herz- und Nervenkranke,**
**Hamburg**, Colonnaden 96. — 10—11, 3—4½. — Tel. III, 3685.

---

### Kräftige Kohlpflanzen

alle Sorten, **Steckrüben-** und **Porropflanzen**, sowie **grüne Stachelbeeren** empfiehlt

**Fr. Bosselmann.**

---

### Schellak, Leim, Hobelbänke

mit Werkzeug kauft zu höchsten Preisen **A. Mülbradt**, Tischlermstr., Klingberg.

---

### Königliche Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Donnerstag, den 6. Juni,** vorm. 10 Uhr (neue Zeit), zu **Winsen,** Weich'sche Gastwirtschaft, aus den Gehegen Winsener Wohld, Distrikt 12, 13 u. Schmalfelder Wohld, Distrikt 20/21, 25/27.

**Nutzholz:**

**Eiche:** 301 Stämme B III—V = 160,9 fm (Distrikt 25), 221 rm Nutzscheit (starke Pfähle, 2 m lang), 36 rm Nutzknüppel (schwache Pfähle, 1,80 m lang). **Buche:** 12 Stämme B II—IV = 12,52 fm, 28 rm Buchen-Nutzscheit. **Birke:** 5 rm Nutzscheit. **Erle:** 1 rm Nutzscheit, 1 rm Knüppel. **Fichte:** 45 Stämme II—IV = 22,06 fm, 20 Stangen I, 30 Stangen II, 2 rm Nutzknüppel. **Kiefer:** 2 Stämme = 0,92 fm, 1 rm Nutzscheit.

**Brennholz:**

**Eiche:** 8 rm Reisig I. **Buche:** 733 rm Scheit (davon 43 rm Knorrholz in Distrikt 25), 264 rm Knüppel, 42 rm Reisig I. Bei dem Verkauf des Buchen-Brennscheits aus Distrikt 12 = 293 rm, sämtlicher Buchenknüppel = 263 rm und des Eichen- und Buchen-Reisig I = 50 rm sind Händler ausgeschlossen.

---

### Gemüsepflanzen

aus reinem dünnen Stand. Von grossem Vorteil, daß der Same von altbewährten Züchtern stammt. Bestellungen nehme an auf **Weiß-, Rot-, Blumen-, Grün-, Wirsingkohl** und **Oberkohlrabi, Steckrüben, Rotebeete, Runkelrüben, Sellerie, Porro.**

Ein größerer Posten **September-Weißkohl** sofort abgebbar.

Preise auf Anfrage. Bei größeren Posten sehr entgegenkommend.

**F. Kruse,** Gärtnerei. Spezialität: Gemüsepflanzenzucht

---

### Ca. 25,000 Steckrübenpflanzen

sobald Regenwetter eintritt pflanzbar, gibt ab **C. Kühl, Wiemersdorf.**

---

### 2 Riesenkaninchen

**(Häsinnen)**

verkauft **Elwig.**

---

### Käselab

flüssig und pulverisiert, sowie **Käsefarbe** empfiehlt

**Drogerie und Weinhandlung Wilh. Oelfke.**

---

### Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren

jedes Quantum.

**F. Kruse,**
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

### Garantol

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

### Eichen- und Fichtenrinde

gebündelt oder gehackt kaufen jede Menge zu höchsten Preisen

**Kellinghusen. Gebrüder Kobel.**

---

# Ludendorff-Spende

Den Kriegsbeschädigten bringt das deutsche Volk **warme** Anteilnahme entgegen. Es weiß, **was es** den Getreuen schuldet, die mit ihrem Leibe die deutsche Scholle gegen den Ueberfall gedeckt, den Krieg weit hinaus in Feindesland getragen und die Heimat vor Verwüstung und Gewalttat beschützt haben. Heilige Pflicht ist es, denen, die für uns geblutet und gelitten haben, in umfassender Weise zu helfen und überall dort einzugreifen, wo staatliche Hilfe nicht ausreicht, niemals ausreichen kann. Dieses vaterländische Gebot zu erfüllen ist das Ziel der

Ludendorf-Spende.

**Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft!**

Spenden nehmen entgegen:
**Bankverein für Schleswig-Holstein,** Geschäftsstelle Bad Bramstedt. **Westholsteinische Bank,** Geschäftsstelle Bad Bramstedt. **Kommunale Sparkasse. Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse. Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse. Creditverein zu Bramstedt,** sowie die **Spar- und Darlehnskassen** in **Bad Bramstedt, Wiemersdorf, Weddelbrook** und **Armstedt.**

**Der Ortsausschuß für Bad Bramstedt und Umgegend:**

**H. Langhinrichs. B. Weirup. J. Schnoor. O. Wilckens. J. Struve.**

---

Eine Bekanntmachung Nr. G. 700/5. 18. KRA. betreffend

### Beschlagnahme und Vorratserhebung von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art

vom 29. Mai 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 29. Mai 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums ist mir die

### Sammelstelle für Wolle

**von Schafhaltern, die bis zu 30 Schafen besitzen,** für den Bezirk

**Kreis Neumünster**
**Kreis Bordesholm**
**Kreis Kiel**

übertragen worden.

Ich bitte um baldige Ablieferung der Wolle. Bei der Lieferung wird die Hälfte des ungefähren Wertes ausgezahlt, der Rest in einem noch festzusetzenden Termin, gegebenenfalls im Beisein behördlicher Organe.

**O. H. Bartram**
**Neumünster,** Altonaerstraße 27.

Gleichzeitig bin ich vom Großaufkäufer dieses Bezirks beauftragt, auch

größere Mengen Wolle

einzukaufen und bitte um Angebote.

**O. H. Bartram**
**Neumünster,** Altonaerstraße 27.

---

Zu einer allgemeinen

### Bürgerversammlung

zwecks Besprechung über den Anschluß an die Ueberlandzentrale am

**Freitag den 31. Mai, abends 8 Uhr,**

in „Stadt Hamburg“, ladet ein

**der Vorstand des Bürgervereins.**

---

Von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums ist mir die

### Sammelstelle für Wolle von Schafhaltern,

die bis zu 30 Schafen besitzen, für den Bezirk Kreis Segeberg übertragen worden.

Ich bitte um baldige Ablieferung der Wolle. Bei der Lieferung wird die Hälfte des ungefähren Wertes ausgezahlt, der Rest in einem noch festzusetzenden Termin, gegebenenfalls im Beisein behördlicher Organe.

**Karl Blunck, Segeberg**
**Kieler Straße 38.**

Zugleich bin ich Einkäufer für alle größeren Wollpartien.

---

### Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

Sonntag, 2. Juni:

### Gr. Wohltätigkeits-Vorstellung

**zum Besten der Ludendorff-Spende**

Anfang nachmittags 4 Uhr. 7—7½ Uhr Pause. Nach der Pause Zutritt nur für Erwachsene.

**Besonders gutes u. sehr reichhaltiges Programm:**

- **Herr Mutt und Frau Jeff.**
- **Der Grenadier Roland.**
- **Unsere Marine im großen Weltkriege.**
- **Der Weg zur Sühne.** Ein Menschenschicksal in 3 Akten.
- **Der Krieg brachte Frieden.** 3 Akte.
- **Die Spinne.** Kriminaldrama in 4 Akten von Alwin Neuß. Atemraubende Spannung.
- **Der neueste Stern vom Variete.** Aeußerst amüsantes Lustspiel von Rosa Porten.

Nummerierte Plätze im Vorverkauf 1,20 M. bis Sonntag nachmittag im Kaisersaal. **Diese Plätze bleiben bestimmt reserviert.** An der Abendkasse 1,30 M. und 1 M.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

### Einkochtöpfe

**Einkochgläser** mit Gummiring und Bügel
**Einkochthermometer**
**Konservenglasöffner**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

### Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse empfiehlt **W. Bracker.**

---

### Holzsohlen und Absätze i. allen Größ.

empfiehlt F. [illegible]dingst.

---

**Der neue Holzsohl[illegible]schoner**

„Halte durch“

leicht und dauerha[illegible]t, sowie **Tacks**
zu haben bei **W. Brac**

---

**Dünger- [illegible] Streukörbe**

empfiehlt **J. Fülscher.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4520. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 1. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Deutſcher! Gib für die Ludendorff-Spende!

Sie ſtanden für uns in ringender Not,
Sie ſtanden für uns in Feuer und Tod,
Sie wehrten von uns die Schrecken des Krieges,
Sie weckten für uns die Sonne des Sieges
Und warfen für uns auf blutenden Sand
Den jungen Leib, den Fuß und die Hand.

Wir in der Heimat mit heilen Gliedern,
Wir wollen es lohnen den treuen Brüdern,
Die uns beſchützten in würgender Zeit,
Die ſollen nicht ſagen mit Bitterkeit:
„Das Häßlichſte auf Erden iſt
Ein Volk, das ſeines Dankes vergißt!“

München. Ludwig Ganghofer.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 30. Mai, 2,35 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An den Kampffronten zwiſchen Yſer und Oiſe nahm die Gefechtstätigkeit vielfach zu. Oertliche Infanteriegefechte.

Der Angriff der Armeen des Deutſchen Kronprinzen ſchreitet ſiegreich vorwärts. Nördlich der Aisne wurde im harten Kampfe bei Crecy au Mont, Juvigny-Cuſſies Gelände gewonnen. — Brandenburgiſche Truppen haben

### Soiſſons genommen.

Südlich der Vesle brachen die in der Bildung begriffenen neuen Fronten der Franzoſen in den unaufhaltſamen Angriffen unſerer Diviſionen zuſammen. Wir warfen den Feind nach hartnäckigem Widerſtand bis über die Linie Villomontoire-Ferren-Tardenois-Coulonges-Brouillet-Branſvourt zurück.

**Die Forts der Nordweſtfront von Reims ſind gefallen,** der Nordteil von La Neuvillette und Betheny wurde genommen.

### Die Gefangenenzahl iſt auf über 35000 geſtiegen.

Die Beute an artilleriſtiſchem und Kriegsmaterial iſt gewaltig. Geſchütze aller Art bis zu Eiſenbahn-Geſchützen ſchwerſten Kalibers wurden erobert. Das ſtürmiſche Vordringen aller Angriffstruppen verwehrte dem Feinde, die im eroberten Gelände aufgeſtapelten reichen Kriegsvorräte zurückzuführen. Große Beſtände fielen in Soiſſons, Braisne und Fismes in unſere Hand. Ausgedehnte Munitionslager, Eiſenbahnzüge, Lazarettanlagen mit zahlreichen Sanitätsausrüſtungen kamen in unſern Beſitz. Flughäfen mit ſtartbereiten Maſchinen und Flugzeugmotoren wurden erbeutet.

Bei den Heeresgruppen v. Gallwitz und Herzog Albrecht lebte die Gefechtstätigkeit nur zeitweilig auf.

Unſere Flieger ſchoſſen in den letzten drei Tagen 38 feindliche Flugzeuge ab. — Oberleutnant Berthold errang ſeinen 29. Luftſieg. Leutnant Roeth brachte in einem Fluge von Dixmuiden bis ſüdlich von Ypern fünf feindliche Feſſelballone brennend zum Abſturz.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 29. Mai. Unſeren Ubooten fielen im Sperrgebiet um England wiederum 30000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes zum Opfer. Davon entfielen allein 27000 Tonnen auf Rechnung des von Oberleutnant z. S. Patzig befehligten Bootes, das an der Weſtküſte Englands, vorwiegend in der Iriſchen See und deren Zufuhrſtraßen 7 Dampfer und 2 Segler verſenkte.

Die Schiffe waren in der großen Mehrzahl engliſcher Nationalität, darunter vier tiefbeladene Dampfer von 5000 Tonnen und darüber. An Ladungen hatten die Schiffe Vieh, Erz und Grubenholz für England und Stückgut für Amerika an Bord. Ein tiefbeladener engliſcher Dampfer wurde aus einem großen ſtark geſicherten einlaufenden Geleitzug herausgeſchoſſen. Namentlich feſtgeſtellt wurde der engliſche bewaffnete Dampfer „Medora“, 5135 Br.-Reg.-To.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 1. Juni.

### Unſer Elektrizitätswerk.

(Schluß.)

Vom finanziellen Standpunkte aus betrachtet, wäre der Anſchluß an die Ueberlandzentrale unzweifelhaft das Vorteilhaftere. Das gilt nicht bloß für die jetzige Kriegszeit, es wird auch der Fall ſein unter normalen Verhältniſſen, ein Großbetrieb produziert eben immer billiger als ein kleines Unternehmen. Etwas anderes iſt es mit der Zuverläſſigkeit. Das haben die Vorgänge des letzten Winters bewieſen. Wochenlang war man im Verſorgungsgebiet der Ueberlandzentrale ohne Strom. Unſer kleines Werk arbeitete tadellos. Einigemale trat zwar Störung ein, ſie konnte aber jedesmal in ganz kurzer Zeit behoben werden. Die Betriebsſtörungen bei der Ueberlandzentrale hatten ihren Grund darin, daß die große Maſchine ſchadhaft wurde. Während der Reparatur, die ſehr lange Zeit in Anſpruch nahm, war man auf eine kleine Maſchine angewieſen. Damit dieſe nicht infolge Ueberlaſtung ebenfalls unbrauchbar würde, mußte man den Betrieb dermaßen einſchränken, daß weite Betriebe ſo gut wie ohne Licht waren. Bei den letzten Gewittern ſind abermals Störungen eingetreten, die ſich auf drei und mehr Tage erſtrecken. Solche Störungen infolge Blitzſchlages werden öfters erfolgen; im Frieden werden ſie durch die Streckenwärter, deren einer bei dem Anſchluß Bramſtedts hier ſtationiert werden wird, ſchnell beſeitigt, jetzt kann bei dem Mangel an Perſonal längere Zeit darüber vergehen. Schwierig wird freilich auch bei unſerm Werk die Verſorgung mit Kohlen werden. Der Kohlenvorrat war ſchon im letzten Winter ſehr beſchränkt. Es wurden nur 40 Prozent des Friedensbedarfs geliefert. Aber es reichte noch. Für den nächſten Winter ſind nur noch 20 Prozent in Ausſicht geſtellt. Es werden alſo auch bei unſerem Werk Einſchränkungen nötig werden, und die Abnehmer werden mit mancherlei Unzuträglichkeiten rechnen müſſen. Auch bei uns können durch Maſchinenſchaden, Störungen im Leitungsnetz u. dgl. längere Unterbrechungen in der Stromlieferung eintreten. — Was iſt da das Richtige, Anſchluß an die Zentrale oder Weiterbenutzung des eigenen Werkes? Die Stadtvertretung hat die Beſchlußfaſſung bis Sonnabend ausgeſetzt, um der Bürgerſchaft Gelegenheit zu geben, ihrerſeits Stellung zu der Frage zu nehmen. Möge jeder dieſe Gelegenheit benutzen und in der demnächſt ſtattfindenden allgemeinen Bürgerverſammlung erſcheinen, um ſeine Meinung zn vertreten. Es iſt eine wichtige Entſcheidung, vor der wir ſtehen.

**Ludendorff-Spende.** Am Sonntag, den 2. Juni, werden junge Mädchen mit Einzeichnungsliſten und Sammelbüchſen an alle Einwohner unſerer Stadt herantreten, um Gaben für die Ludendorff-Spende zu erbitten. Auch künſtleriſch wertvolle Poſtkarten werden ſie anbieten. Wir bitten, ſie freundlich zu empfangen und ſie nicht leer weitergehen zu laſſen. Nicht jeder iſt in der Lage, eine große Summe zu geben, aber eine kleine Gabe wird auch der Aermſte übrig haben für unſere kriegsbeſchädigten Brüder, und viele Wenig machen ein Viel.

※ **Kriegerverein.** Am Mittwoch hielt der Kriegerverein ſeine Pfingſtverſammlung ab. Im Anſchluß an ein Schreiben des Kyffhäuſerbundes der deutſchen Kriegerverbände wurde über die Aufnahme der jetzt ſchon aus dem Felde zurückkehrenden Krieger beraten. Es wurde der Wunſch und die Erwartung ausgeſprochen, daß ſie ſich alleſamt baldigſt dem Verein anſchließen möchten. Wiedergewählt wurden in den Vorſtand Oberpoſtaſſiſtent Blievernicht als 1. Schriftführer, Organiſt Kühl als 2. Vorſitzender und Wieſenwärter Delfs als 2. Rechnungsführer. Die Höhe der Unterſtützung in Krankheits- und Sterbefällen wurde wie bisher feſtgeſetzt. Einem bedürftigen Kameraden wurde darüber hinaus 15 Mk. bewilligt. Für die Ludendorff-Spende wurden 50 Mk. gezeichnet. Für den vorausſichtlich Anfang Auguſt in Segeberg ſtattfindenden Kreiskriegerverbandstag wurden als Vertreter die Kameraden H. Blievernicht, H. C. Andreſen und H. Meyer gewählt. Das Andenken der in der letzten Zeit verſtorbenen Mitglieder E. Oertling, J. Sieck und Cohrt-Hagen wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt.

**Der in Ausſicht genommene Kurſus** für die Schuſterei wird demnächſt beginnen. Mancher wird gern daran teilnehmen, aber wie nur natürlich werden die Meiſten denken, da das Arbeitsmaterial ſo knapp iſt lohnte ſich die darauf verwendete Zeit und Mühe nicht genügend. Um nun derartige Bedenken zu zerſtreuen, ſind Sonnabend und die folgenden Tage im Schaufenſter von Herrn Bornhöft eine Anzahl im Kurſus gearbeitete Pantoffeln und Stiefel ausgeſtellt. Hoffentlich gefallen dieſelben und werden damit der Frauenſchuſterei neue Freunde zugeführt.

**Schafhalter.** Unter Hinweis auf die Bekanntmachung W. I. 1 71/5. 17. KRA. vom 1. Juli 1917 und die Nachtragsbekanntmachung W. I. 17. 1/1. 18 KRA. vom 25. April 1918 betreffend Beſchlagnahme und Beſtandserhebung der deutſchen Schafſchur und des Wollgefälles bei den deutſchen Gerbereien werden die Schafhalter darauf aufmerkſam gemacht, ſich bei Abgabe der gewonnenen Rohwolle von den Käufern, Sammelſtellen uſw., eine Beſcheinigung über die abgelieferten Mengen möglichſt mit Preisangabe verabfolgen zu laſſen. Dieſe Beſcheinigung würde den Schafhaltern einerſeits den Reviſoren gegenüber bei deren Nachprüfungen als Ausweis über die reſtloſe Ablieferung ihrer Wollmengen, andererſeits aber auch bei den Anträgen auf Zuweiſung von Strickgarn als Beleg für den Anſpruch darauf dienen.

**Kellinghuſen.** Im Alter von 82 Jahren ſtarb der langjährige Inhaber des hieſigen Hauptpaſtorats, Guſtav Reimers, der in letzter Zeit im wohlverdienten Ruheſtand lebte.

R. **Neumünſter**, 1. Juni.

Nach 5½ſtündiger Sitzung verurteilte am Mittwoch das hieſige Schöffengericht ſieben hieſige Rangierer, Rangierführer und Aufſichtsbeamte wegen Güterberaubungen auf dem Güterbahnhof zu Gefängnisſtrafen bis zu ſieben Monaten. Die Beteiligten eigneten ſich widerrechtlich Butter, Zucker, Sago, Erbſen, Roggen, Weizen, Weizenmehl, Buchweizen, Gerſte, Kartoffeln, Getränke, Zigaretten, Leder, Militäreffekten, Stoffe, Holz uſw. an. Die Aufdeckung dieſer Diebſtähle erfolgte durch zwei Heereskriminalbeamte, die den Güterbahnhof überwachten. Die Ausrede aller Angeklagten, die das Diebesgut gefunden oder geſchenkt erhalten haben wollen, fand vor dem Gericht keinen Glauben.

**Lütjenburg.** In der Stadtkollegienſitzung wurde u. a. mitgeteilt, daß die am 9. April d. J. in Hamburg verſtorbene Rentnerin Witwe Käſtner geb. Hamdorf der Stadtgemeinde Lütjenburg 30000 Mk. vermacht hat. Die Zinſen aus der Stiftung ſollen zur Unterſtützung für arme oder kränkliche, hilfsbedürftige Perſonen in der Stadt verwendet werden. Die Kollegien nahmen die Stiftung mit Dank an.

**Lütjenſee.** Am erſten Pfingſttage waren drei Wandervögel mit ihren Liebſten zum Baden am Mönchteich in Lütjenſee gegangen. Während die Jünglinge ins Waſſer ſtiegen, kamen die Schönen bei, zogen die Hemden und Hoſen der Jünglinge an, ließen ihre Kleidungsſtücke dafür liegen und verſchwanden. Nun war guter Rat teuer. Zwei von den Jünglingen liefen, mit Badehoſe und Jackett bekleidet, auf der Chauſſee in Bollmohr umher und ſuchten die Ausreißer vergebens. Der Dritte im Adamskoſtüm mußte ſich im Gebüſch verſtecken. Nachdem ſie vier Stunden in ihrer unglücklichen Lage verbracht hatten, ſtellten ſich die Ausreißer wieder ein und erlöſten die Gefoppten aus ihrer Lage mit dem Rufe: „Adam, wo biſt du?“

**Hamburg.** Wegen des Oeffnens und Schließens eines Fenſters war es zwiſchen den am Stuvkamp 4 wohnenden Eheleuten Tarnow und Hacker ſchon wiederholt zu Streitigkeiten gekommen, die ſich gegen Abend zu Tätlichkeiten ſteigerten. In ihrem Verlauf erſtach der Poſtaushelfer Hacker die Frau des Straßenreinigers Tarnow mit einem Taſchenmeſſer. Der Mann wurde verhaftet.

**Flensburg.** Weil er ſein Jagdgewehr geladen an der Wand hängen ließ, was zur Folge hatte, daß ſein 10jähriger Sohn aus Scherz auf einen Spielkameraden anlegte und dieſen dabei tötete, wurde der Landmann Friedrich Peterſen von der hieſigen Strafkammer zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Weiteres Vorwärtsſtürmen der Deutſchen. Bisher 45000 Gefangene über 400 Geſchütze.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 30. Mai, 3,00 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Artilleriekämpfe wechſelnder Stärke, kleinere Infanteriegefechte.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz**

Dem von der Ailettefront ſüdlich der Oiſe weichenden Feinde ſtießen wir über die Oiſe und Ailette hart nach und gewannen die Linie Bretigny-St.Paul-Trosly-Loire.

Nördlich der Aisne warfen wir in ſtetem Kampfe den Feind über Bieury-Chavigny zurück. Südlich von Soiſſons führte der Franzoſe Kavallerie und Infanterie zu heftigen Gegenangriffen vor. Er wurde von unſerem Feuer umfaßt und vernichtend geſchlagen.

Wir haben die Straße Soiſſons-Hartennte überſchritten. Die in Richtung auf Feres en Tardenois überſchreitenden von Südweſten über die Marne und von Südoſten herangeführten franzöſiſchen Diviſionen vermochten trotz vergeblicher Gegenangriffe nirgends unſeren vorwärts drängenden Korps erfolgreichen Widerſtand leiſten.

Rückwärtige Stellungen des Feindes bei Arcy und Grand Rozoy wurden durchſtoßen. Südlich von Fere en Tardenois haben wir

**die Marne erreicht.**

Die Höhen bei Champvoiſy, St. Germain und Romigny ſind in unſerm Beſitz.

Auf dem Süduſer der Vesle weſtlich von Reims wnrden Germigny, Gueuy und Thillis genommen.

Gefangenenzahl und Beute ſind ſtändig im Wachſen,

**mehr als 45,000 Gefangene und weit über 400 Geſchütze, Tauſende von Maſchinen gewehren.**

## Kgl. Pr. Klaſſenlotterie.

16—17. Tg. (27—28. Mai).

Von den uns aufgegebenen Nrn. wurden gezogen:

102 233

★ Einkochtöpfe ★
Einkochgläſer mit Gummiring und Bügel
Einkochthermometer
Konſervenglasöffner
empfiehlt S. S. Peters.

Der neue Holzſohlenſchoner
„Halte durch“
leicht und dauerhaft, ſowie Tacks
zu haben bei W. Bracke

# Die iriſche Verſchwörung.

### Lloyd Georges „Beweiſe".

Über die Verhaftungen in Irland wird in London folgende amtliche Erklärung veröffentlicht:

Die Geſchichte einer aktiven Verbindung zwiſchen den Führern der Sinnfeiner und den Deutſchen beginnt ſchon am 6. November 1914, als Zimmermann durch Bernſtorff eine Botſchaft Caſements übermittelte, mit der Bitte, daß ein Bote, wenn möglich ein Amerikaner von Geburt, nach Irland geſchickt würde mit der Nachricht, daß alles günſtig ſtände, und daß iriſche Prieſter nach Deutſchland gehen ſollten, um in den Gefangenenlagern zu arbeiten und die iriſchen Kriegsgefangenen zu demoraliſieren. Ende Februar 1916 hängte Bernſtorff einer Meldung für Berlin, die die amerikaniſche Regierung paſſieren ließ, heimlich einen Zuſatz an, der den Oſterſonntag für den Aufſtand in Irland beſtimmte und die Lieferung von Munition anempfahl. Am 18. und 19. April wurden von Amerika nach Berlin Botſchaften geſandt, der die Lieferung von Waffen auf den Abend des Oſterſonntags feſtſetzten und dringend die Landung deutſcher Truppen, einen Luftangriff auf England und einen Seeangriff auf die engliſche Küſte verlangten. Dieſe Angriffe fanden tatſächlich zwiſchen dem 24. und 26. April ſtatt. Die iriſche Rebellion brach einen Tag ſpäter als abgemacht aus, nämlich am Oſtermontag, den 24. April, aber die deutſche Unterſtützung verſagte und die Rebellion ſcheiterte vollſtändig.

Bald nach der Erhebung wurde es deutlich, daß die Führer der Sinnfeiner Deutſchland von neuem um Hilfe baten. Am 8. September 1916 legte Graf Bernſtorff einer Depeſche nach Berlin ein Memorandum des „in Amerika reſidierenden Leiters der iriſchen Revolution" bei, das eingehende Vorſchläge für eine neue Erhebung enthielt. Dieſe müſſe auf die Landung einer deutſchen Expedition erfolgen, „die über genügende militäriſche Streitkräfte verfügt, um eine Landung zu decken". Die deutſche Regierung ſollte den Zeitpunkt beſtimmen und ſollte den Vorteil daraus ziehen, im Weſten von Irland Zeppelinſtützpunkte zu gewinnen.

Nach Amerikas Eintritt in den Krieg am 4. April 1917 wurde die Verbindung zwiſchen der deutſchen Regierung und den Führern der Sinnfeiner zeitweiſe abgebrochen. Man fand einen Schlüſſel zu einem neuen Verbindungswege und konnte verfolgen, was weiter geſchah. Etwa im April 1918 wurde ein Plan, Waffen in Irland zu landen, beſtimmt feſtgeſtellt. Der Plan war zur Ausführung reif und die Deutſchen warteten nur auf beſtimmte Nachrichten aus Irland über Zeit und Ort. Die britiſchen Behörden waren in der Lage, den Oberbefehlshaber in Irland von der wahrſcheinlichen Landung eines Agenten aus Deutſchland durch ein U-Boot zu benachrichtigen.

De Valera hatte nach Dokumenten, die man bei ihm gefunden hat, die Bildung einer Rebellionsarmee ſehr ausführlich ausgearbeitet und hoffte über eine halbe Million ausgebildeter Mannſchaften zu verfügen. Man ſieht, daß Verhandlungen zwiſchen der Leitung der Sinnfeiner und Deutſchland tatſächlich 3½ Jahre fortgeſetzt worden ſind. Die zweite iriſche Erhebung war für das vorige Jahr geplant und ſcheiterte nur daran, daß Deutſchland keine Truppen ſenden konnte. Pläne für eine neue Erhebung in dieſem Jahre, in Verbindung mit der deutſchen Offenſive an der Weſtfront waren im Reifen und ein neuer Waffentransport aus Deutſchland ſtand bevor. Ein wichtiger Zug aller Pläne war die Errichtung einer U-Boot-Baſis in Irland, um die Schiffahrt aller Nationen zu bedrohen. Unter dieſen Umſtänden blieb der engliſchen Regierung nichts übrig, wenn ſie unnützes Blutvergießen vermeiden und die Pflicht gegenüber den Verbündeten erfüllen ſollte, als die Urheber und Helfershelfer dieſer verbrecheriſchen Intrige zu internieren.

Das iſt eine echt engliſche Beweisführung, die an Zynismus kaum zu übertreffen iſt. Mit einer Unbekümmertheit, um die ihn jeder Hintertreppenromanſchreiber beneiden würde, bemäntelt Lloyd George hier unter dem Namen „Beweiſe für eine Verſchwörung" den neueſten und ruhmloſeſten engliſchen Gewaltakt gegen das Freiheitsſehnen der grünen Inſel.

# Die Schlacht in Italien.

An der italieniſchen Front haben ſich in den letzten Tagen Kämpfe entwickelt, die allmählich immer größeren Umfang angenommen haben und den Schluß zulaſſen, daß es ſich um die Einleitung größerer Unternehmungen handelt. Die Italiener waren der angreifende Teil, ohne jedoch trotz des Umfanges der örtlichen Teilkämpfe irgendeinen Erfolg erzielen zu können. Das Angriffsgebiet ſcheint zwiſchen Adamello und Paſubio zu liegen. Zwei voneinander entfernt liegende Brennpunkte des Gefechtes ließen ſich erkennen, nämlich die Zugna Torta und der bekannte Monte Aſalone. In beiden Fällen handelt es ſich um beherrſchende Höhenſtellungen, die für die Kampfhandlungen von hohem Werte ſind. Die Zugna Torta liegt an der Etſch wenige Kilometer öſtlich dieſes Flußlaufes und beherrſcht das Tal des Fluſſes. Dieſe Höhe bildet ſomit einen ſtarken Flankenſtützpunkt für den Abſchnitt der öſterreichiſch-ungariſchen Front, der ſich gegen Weſten an die Etſch anlehnt. Der Monte Aſalone hat in dem Raume zwiſchen Brenta und Piave eine ähnliche Stellung wie die Zugna Torta im Raume des Etſchtales.

Die italieniſche Heeresleitung hat in den vorbereitenden Kämpfen offenbar mit den friſchen Kräften an den ſchwierigſten und wichtigſten Punkten einen Vorteil erringen wollen, der den Verlauf der weiteren Kämpfe unter Umſtänden faſt automatiſch hätte beeinfluſſen können. Es ſollten für den großen Anſturm allem Anſcheine nach die notwendigen Sprungbretter geſchaffen werden, von denen aus der Erfolg ziemlich geſichert war. Anſchließend an die Kämpfe um die Zugna Torta haben ſich auch im Raume des Monte Paſubio, der ſich ſüdweſtlich an das Gelände der Zugna Torta anſchließt, Kämpfe erbitterter Art entwickelt, die gleichfalls für die Italiener erfolglos verliefen.

Auch an anderen Frontabſchnitten wachſen die Erkundungsvorſtöße an, ſo daß der ganze Abſchnitt vom Gardaſee bis zur Piave an der Entwicklung der Ereigniſſe beteiligt iſt. Ein einheitlicher großer Stoß iſt weder von der einen noch von der anderen Seite erfolgt, ſo daß nähere Betrachtungen nicht am Platze ſind. Die ſtrategiſch günſtige Lage haben unſere Verbündeten durch die guten und beherrſchenden Höhenſtellungen, die ſich in ihrem Beſitze befinden. Es kommt dazu die moraliſche Überlegenheit ihres Menſchenmaterials, ſo daß der Ausgang der kommenden Dinge nicht zweifelhaft erſcheinen kann.

Die Schlacht in Italien iſt nicht als ein Geſchehnis für ſich, ſondern nur im Zuſammenhang mit der großen Schlacht im Weſten zu betrachten. Vielleicht haben die italieniſchen Angriffe außer ihrem Selbſtzweck, der gegen Trient weiſen dürfte, auch noch den Nebenzweck der Entlaſtung ihrer hart bedrängten engliſchen und franzöſiſchen Bundesgenoſſen. Der neueſte Troſt der Entente iſt bekanntlich Amerika, und in letzter Zeit iſt viel von einem angeblichen Wettlauf zwiſchen Wilſon und Hindenburg die Rede geweſen, in dem Hindenburg den Kürzeren ziehen ſoll. Ohne den Wert der amerikaniſchen Hilfe für die Entente zu unterſchätzen, kann man ſagen, daß ſich unſere Heeresleitung bisher noch niemals durch die Furcht vor dieſer oder jener Hilfstruppe in ihren Entſchlüſſen hatte beſtimmen laſſen. Auch die amerikaniſchen Hilfskräfte dürften kaum geeignet ſein, bei unſerer Heeresleitung große Beunruhigung hervorzurufen. Der militäriſch geringe Wert der amerikaniſchen ſchlecht ausgebildeten Soldaten iſt von ihren franzöſiſchen Bundesgenoſſen ſo ſcharf beurteilt worden, daß wir uns ein Urteil erſparen können. Wilſon wird ſich beeilen müſſen, zurecht zu kommen. Von einem Wettlauf kann aber wohl keine Rede ſein.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Nach einer Meldung der Bulg. Dep.-Ag. wurde Dr. Paaſche, der Vizepräſident des Reichstages, anläßlich ſeines Aufenthalts in Sofia vom König Ferdinand in zweimaliger Audienz empfangen und ihm der Groß-Cordon des Zivildienſtordens verliehen.

* Das Befinden des Staatsſekretärs Dr. Solf hat ſich inzwiſchen ſo weit gebeſſert, daß mit ſeiner völligen Wiederherſtellung und ſeiner Rückkehr in den Dienſt für Ende Juni gerechnet werden kann.

### Öſterreich-Ungarn.

* In Wien wurde in einer Beratung der Vertreter der deutſchen Volksräte von Böhmen, Wien und Niederöſterreich, Oberſteiermark, Mittel- und Unterſteiermark, Krain, Tirol, Trieſt, des Küſtenlandes und Galiziens ein deutſcher Volksrat für Öſterreich mit einer Volksratskanzlei gegründet.

### Frankreich.

* Die franzöſiſche ſozialiſtiſche Preſſe ſetzt die Angriffe gegen die Regierung Clemenceau in der Frage des linken Rheinufers fort. Der Abgeordnete Miſtral führt in der ‚Humanité' aus, daß Doumergue Anfang 1917 vom Miniſterpräſidenten Stürmer erſucht wurde, die Kriegsziele der franzöſiſchen Regierung bekanntzugeben. Da Paris von dem bevorſtehenden ruſſiſchen Umſchwung keine Ahnung hatte, erhielt Doumergue genaue Inſtruktionen, die Stürmer der deutſchen Regierung übermittelte. Kurz darauf konnte Reichskanzler Michaelis die Eroberungspläne der franzöſiſchen Regierung enthüllen. Ribot, ſchreibt Miſtral, redete ſich damals damit heraus, daß jenen Mitteilungen Doumergues keine Bedeutung zukomme, und die Kammer nahm dieſe Ausrede für bare Münze. Seither aber kamen die Enthüllungen über die Kaiſerbriefe und wiederum tauchte die berüchtigte Forderung des linken Rheinufers auf. Dieſe Forderung war alſo viel ernſter, als man uns glauben machen will. Wann wird man endlich die Eitelkeit ſolcher Pläne erkennen, die den Zentralmächten geſtatten, ihren Krieg als Defenſivkrieg zu führen? Die Fronttruppen lehnen es ab, für ſolche Pläne ihr Blut vergießen zu müſſen. Clemenceau iſt dem Lande ſchuldig, hier vollſtändige Klarheit zu ſchaffen.

### Rußland.

* Auf Wunſch der Moskauer Regierung ſollen zwiſchen Deutſchland und Rußland Verhandlungen über folgende Fragen ſtattfinden: 1. die Lage im Kaukaſus, 2. die Lage in der Krim, 3. die im Artikel drei des Friedensvertrages vorbehaltene Grenzführung und die Fragen des zeitweiligen Beſetzungsrechts Deutſchlands, 4. die politiſche Lage Eſtlands und Livlands, 5. Kriegsgefangenenfragen, 6. Grundfragen der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Rußland. Schon unmittelbar nach Schluß der Breſt-Litowſker Verhandlungen war von deutſcher Seite darauf hingewieſen worden, daß über Einzelfragen noch beſonders verhandelt werden müßte.

### Ukraine.

* Die Verhandlungen zwiſchen dem Hetman und den ukrainiſchen ſozialiſtiſchen Parteien erzielten, wie aus Kiew gemeldet wird, den gewünſchten Erfolg. Es wurde ein volles Einvernehmen erzielt. Die ukrainiſchen Sozialiſten werden in die neue Regierung eintreten, deren Bildung der Sozialföderaliſt Schulgin, der Führer der ukrainiſchen Delegation bei den Friedensverhandlungen mit Rußland, übernehmen wird.

### Amerika.

* Die mexikaniſche Regierung hat die diplomatiſchen Beziehungen zu Kuba abgebrochen. Zurzeit fehlen noch nähere Angaben über die Urſachen dieſes überraſchenden Bruches, doch dürfte die Annahme richtig ſein, daß Präſident Carranza an einem Beiſpiel den Nordamerikanern zeigen wollte, wie er mit den Leuten zu verfahren gedenkt, die dauernd den Verſuch machen, Mexiko zur Aufgabe ſeiner Neutralität zu nötigen. Als der eigentliche Grund des Bruches dürfte aber wohl der von den Ver. Staaten erzwungene Eintritt Kubas in den Krieg anzuſehen ſein.

### Aſien.

* Nach einem Beſchluß der engliſchen und amerikaniſchen Regierung wird ein Eingreifen der Entente in Sibirien vorläufig vermieden werden. Japan iſt von dieſem Entſchluß verſtändigt worden. In Charbin hat ſich eine neue Regierung gebildet, beſtehend aus General Chorwat, dem früheren Direktor der oſtſibiriſchen Bahn, aus Admiral Koltſchak, dem früheren Kommandanten der Schwarzmeerflotte, und dem Großinduſtriellen Putilow. Die neue Regierung ſteht in enger Fühlung mit General Semenow, dem Chef der Regierung von Transbaikalien, die die Sowjetregierung bekämpft.

# Kranken- und Lebensverſicherung.

### Aufrechterhaltung der Anwartſchaft.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Wiederherſtellung von ſolchen Lebens- und Krankenverſicherungen erlaſſen, bei denen die Rechte aus der Verſicherung während des Krieges erloſchen oder gemindert worden ſind, weil der Verſicherungsnehmer ſeine Verpflichtung zur Beitragszahlung oder eine andere vertragsmäßige Obliegenheit infolge des Krieges nicht rechtzeitig erfüllt hat. Die Wiederherſtellung erfolgt auf Antrag des Verſicherungsnehmers. Die Vorausſetzungen und der Umfang der Wiederherſtellung werden feſtgeſetzt durch „allgemeine Beſtimmungen", die vom Vorſtand jeder einzelnen Geſellſchaft aufzuſtellen und der Aufſichtsbehörde zur Genehmigung vorzulegen ſind.

Das Kaiſerliche Aufſichtsamt für Privatverſicherung iſt alsbald nach Erlaß der Verordnung mit den ſeiner Aufſicht unterſtehenden größeren Lebens- und Krankenverſicherungsunternehmungen in Verhandlungen getreten. Es hat ſich hierbei herausgeſtellt, daß bei der Schwierigkeit der zu regelnden rechtlichen und wirtſchaftlichen Fragen die Aufſtellung und Genehmigung allgemeiner Beſtimmungen für die der Reichsaufſicht unterſtellten Unternehmungen nicht innerhalb kurzer Friſt durchgeführt werden kann. Die Friſt, deren die Wiederherſtellung vom Verſicherungsnehmer beantragt werden muß, läuft allerdings erſt 6 Monate nach Beendigung des Krieges ab, auch iſt in der Verordnung dafür geſorgt, daß die Verſicherungsnehmer ſchon jetzt ihre Rechte wahrnehmen können. Der § 4 Abſ. 2 beſtimmt nämlich, daß das Recht auf Wiederherſtellung unberührt bleibt, wenn der Verſicherungsfall nach der Abſendung des Antrags eingetreten iſt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieſe Vorſchrift auch für ſolche Anträge Geltung hat, die bereits vor der Genehmigung der allgemeinen Beſtimmungen geſtellt worden ſind. Hiernach iſt jedem Verſicherungsnehmer, auf deſſen Verſicherung die Verordnung Anwendung findet, bereits jetzt die Möglichkeit gegeben, ſich die ihm durch dieſe Verordnung gebotenen Vorteile zu ſichern, gleichgültig, ob ſeiner Verſicherungsgeſellſchaft bereits die allgemeinen Beſtimmungen genehmigt ſind oder nicht. Es iſt hiernach nur notwendig, unmittelbar beim Vorſtand (Direktion) der Geſellſchaft (nicht bei Generalagenten, Agenten oder ſonſtigen Geſchäftsſtellen) ſchriftlich, zweckmäßig durch eingeſchriebenen Brief, zu beantragen, daß die Verſicherung wiederhergeſtellt wird. Allen Beteiligten iſt daher zu empfehlen, dieſen Antrag alsbald bei ihrer Geſellſchaft einzureichen.

Die ſachliche Erledigung des Antrags, alſo die Wiederherſtellung ſelbſt, kann allerdings erſt nach Genehmigung der allgemeinen Beſtimmungen ſtattfinden. Mag hierüber auch noch einige Zeit vergehen, ſo kann die Verzögerung doch für den Verſicherungsnehmer, der ſeinen Antrag bereits geſtellt hat, nicht mehr den Nachteil mit ſich bringen, daß ihm das Recht, die Wiederherſtellung nach Maßgabe der allgemeinen Beſtimmungen zu verlangen, etwa dadurch verloren geht, daß der Verſicherungsfall nach der Stellung des Antrags aber vor erfolgter Wiederherſtellung der Verſicherung eintritt.

# Die Geſchwiſter.

8] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Du biſt ſehr töricht, Gabi. Wendheim iſt ein ſo prächtiger, ſtattlicher Mann, ein ſo vornehmer, gediegener Charakter."

„Ja, und außerdem iſt er ſchwer reich," vervollſtändigte Gabriele bitter.

„Gewiß, Kind, und das brauchſt du gar nicht in ſolchem Tone zu ſagen. Es iſt doch ſchließlich keine Beleidigung, daß er dich gern hat."

„Nein, Mama, nein, gewiß nicht. Wendheims Vorzüge erkenne ich auch ohne Zögern an. Da ich aber in gleicher Weiſe nicht für ihn empfinden kann, wie er ſcheinbar für mich, ſo mußt du doch einſehen, daß mir das alles ſehr peinlich iſt."

Frau von Goßegg ſeufzte.

„Schade, Kind. Ach Gott, ich wäre ſo glücklich, wenn du einen ſolchen Mann bekämſt. Solche Partie wird dir ja nie, nie wieder geboten."

Fred ſah, daß jetzt mit Gabriele nicht zu reden war.

„Nun, laßt doch mal jetzt dieſe Frage unerörtert. In Gegenwart der Kinder braucht ihr das nicht gerade zu beſprechen."

„Oh, wegen uns haſt du nicht nötig, zu bremſen, Fred," rief Friedel einigermaßen beleidigt. „Wir wiſſen längſt, daß Herr Wendheim Gabi gern leiden mag. So dumm ſind wir nicht, gelt, Walter?"

„Du dumme Pute," lachte ſie Fred aus.

„Garnicht dumm, Fred. Umſonſt nimmt uns Herr Wendheim nicht immer zu ſich in den Wagen und fährt uns ſpazieren. Er will, daß wir ihm von Gabi erzählen, und das tun wir denn auch, weil es ihm große Freude macht."

„So, was erzählt ihr ihm denn?"

„Ich hab' geſagt, daß Gabi ſoweit ein ganz netter Kerl iſt, daß ſie nur immer zankt, wenn wir Mutter ärgern. Walter hat ſich natürlich poetiſcher ausgedrückt, der redet ja immer ſo dämlich geſchwollen. Gabi iſt unſer guter Hausgeiſt, hat er geſagt, und wenn wir die nicht hätten, wäre es nicht halb ſo ſchön auf der Welt, und ſo. Na, eine ganze Menge ſolchen Kram hat er noch gequatſcht."

Walter verabfolgte Friedel einen mehr wütenden als liebevollen Rippenſtoß.

„Mußt du das alles klatſchen, alberne Trine?"

Friedel zahlte mit Zinſen zurück. „Das iſt doch nichts Schlimmes, du dummer Bengel."

„Ruhig, Kinder, ihr ſollt euch nicht zanken," ſagte Gabriele, und dann ſtrich ſie zärtlich über Walters Kopf. „Brauchſt dich nicht zu ſchämen, daß du deiner Schweſter Gutes nachſagſt, Walti, das iſt keine unmännliche Schwäche, ſondern eine ritterliche Tugend."

Er ſah forſchend in ihr lächelndes Geſicht.

„Iſt das vielleicht ulkig gemeint?" fragte er mißtrauiſch.

„Nein, ganz ernſthaft. Und nun geht, ihr beiden kleinen Krakehler, friedlich hinüber und macht eure Schulaufgaben für morgen."

Die Kinder trollten verſöhnt von dannen.

„Nun ſagt mir aber endlich, ob ihr morgen abend mitkommt oder nicht," fragte Fred, als ſie hinaus waren.

„Ich für meinen Teil ginge ſehr gern mit, wenn Mutter zuſagt."

„Und ich gönne dir das Vergnügen von Herzen, Kind. Aber mein Kleid? Meinſt du, daß es noch geht?"

„Ich friſche es dir auf, Mutter. Mit etwas Spitze garniert, wird es ganz präſentabel."

„Wenn du dir die Arbeit machen willſt?"

„Gern."

„Reicht es denn nicht mal zu einem neuen Kleide für dich, Mutter," fragte Fred leiſe.

„Nein, mein Junge, jetzt nicht. Aber nächſtes Jahr wird es ſchon werden."

Fred ſeufzte, ſtand auf und trat an das Fenſter. Mißmutig biß er auf dem Bart herum. Die Mutter trat zu ihm und legte ihre Hand auf ſeinen Arm.

Er ergriff ſie und führte ſie an die Lippen.

„Wäre ich doch die unſelige Wette nicht eingegangen," ſagte er gepreßt.

„Sprich nicht mehr davon, Fred, und denke nicht mehr daran. Wir ſind bald zu Ende mit dem Abzahlen der Raten."

„Aber ihr habt darunter leiden müſſen, habt euch tauſend Entbehrungen auferlegt. Es iſt eine Qual, man kommt nicht heraus aus der ewigen Miſere."

Gabriele hatte währenddem ſtill den Kaffeetiſch abgeräumt. Nun ſah ſie ängſtlich forſchend zu dem Bruder hinüber. Sonſt fragte er wenig danach, ob Mutter und Geſchwiſter etwas entbehren mußten. Er war viel zu egoiſtiſch, um ſich darum zu kümmern. Nur wenn er ſelbſt in Mitleidenſchaft gezogen wurde, fiel es ihm ein, daran zu denken. Sie wußte, er hatte, wie ſo oft, kein Geld mehr. Das verdarb ihm die Laune und machte ihn ſogar zu Selbſtvorwürfen geneigt. Seine Mutter, die dieſen Zug ſeines Charakters in blinder Liebe überſah, war ſehr gerührt über ſeine Betrübnis. Sie ſtreichelte ihm die Hand.

„Es iſt ja gar nicht ſo ſchlimm, Fred. Mache dir doch keine Sorgen mehr darüber."

Fred nahm bald darauf ſeine Mütze und machte ſich zum Gehen bereit.

„Alſo morgen abend um acht Uhr hole ich euch ab. Bitte, ſeid pünktlich fertig." Damit verabſchiedete er ſich.

Eine Stunde ſpäter ſaß Gabriele am Fenſter im Wohnzimmer und garnierte die alte Seidentaille ihrer Mutter mit Spitzen, die ſie noch liegen gehabt hatte. Ihre Mutter ſaß ihr gegenüber am anderen Fenſter und ſtickte einen zartgelben Tiſchläufer mit roten Mohnblumen aus.

Aus dem Nebenzimmer klang Friedas kräftige Stimme herüber. Sie deklamierte wieder und wieder die erſten drei Verſe aus der Bürgſchaft. Erſt ging es langſam und holprig, dann immer geläufiger und ſchneller. Dazwiſchen rief Walter zuweilen:

„Nicht ſo laut, Friedel, dabei kann ich nicht arbeiten."

Dann dämpfte Friedel ihre Stimme ein wenig, bis ſie die Begeiſterung wieder fortriß. Da hinein klang plötzlich wieder die Vorſaalklingel. Walter ging öffnen und brachte gleich darauf einen Brief herein.

„Mama, da ſind italieniſche Marken darauf

# Von Nah und Fern.

**Die Verluſtliſte der „Namenloſen".** Die Heeresverwaltung gibt eine neue Art von Verluſtliſten heraus, deren erſte Nummer ſoeben erſchienen iſt. Die Liſten ſind nur für die Verbreitung an Uhrmacher beſtimmt und zwar führen ſie, ſyſtematiſch geordnet, alle Uhrmacherzeichen auf, die in den bei unbekannt verſtorbenen Heeresangehörigen gefundenen Uhren entdeckt wurden. Die Uhrmacher pflegen in die von ihnen verkauften oder reparierten Taſchenuhren kleine Zeichen mit laufenden Nummern einzukratzen, ſo daß ſie jederzeit feſtſtellen können, ob die betreffende Uhr bei ihnen gekauft oder repariert wurde. Mit Hilfe der dem Zeichen angefügten Nummern ſind die Uhrmacher in der Lage, in ihren Büchern den Namen desjenigen feſtzuſtellen, dem ſie die Uhr verkauft oder repariert haben. Dieſen Umſtand hat ſich die Zentralſtelle für Nachlaßſachen des Kriegsminiſteriums zunutze gemacht und eine eigene Verluſtliſte mit dieſen ſyſtematiſch geordneten Uhrmacherzeichen herausgegeben.

**Reicher Frühgemüſeſegen.** Einen Beweis dafür, wie außerordentlich reichlich die diesjährige Frühgemüſeernte ausgefallen iſt, liefert die Tatſache, daß die Kölner Markthallen derart mit Gemüſe überſchwemmt wurden, daß von 464 Händlern nur 4 Gemüſe abnahmen. Die geſamten Vorräte an Gemüſe wurden teilweiſe öffentlichen Anſtalten zugeführt, teilweiſe Dörranſtalten überwieſen.

**Ein gutes Honigjahr.** Von fachmänniſcher Seite wird mitgeteilt, daß in dieſem Jahre, falls die Witterung einigermaßen günſtig bleibt, ein reiches Honigjahr zu erwarten iſt. Die Bienenvölker ſind im letzten Winter im allgemeinen recht gut durchgekommen. Die frühe Vegetation im laufenden Jahre hat ihnen in einer wichtigen Zeit reiche Nahrung geliefert.

**Unverkürzte Brotration in Bamberg.** Der Magiſtrat von Bamberg iſt in der Lage, auf Grund der gemachten Mehlerſparniſſe eine Kürzung der Brotration nicht eintreten zu laſſen.

**Vorgeſchichtliche Höhlen gerettet.** Die in der Nähe des Dorfes Steeden an der oberen Lahn gelegenen Höhlen, die als vorgeſchichtliche Fundſtätten von Bedeutung bekannt ſind, waren in Gefahr, der Kalkgewinnung in jenem Gebirgsteil zum Opfer zu fallen. Infolge des Einſpruches des Vereins für Naſſauiſche Geſchichte und Altertumskunde hat die Regierung in Wiesbaden einem Pachtantrag, der die Höhlen einbegriff, die Genehmigung verſagt.

**Sieben Zuchthäusler entſprungen.** Aus dem Kaſſeler Zuchthaus ſind ſieben Schwerverbrecher entwichen und, obwohl ſie ſogleich verfolgt wurden, in den benachbarten Waldungen entkommen.

**Großer Schwindel.** Der Sohn einer Elberfelder Familie iſt in Gefangenſchaft. Eines Tages kam aus Haag ein Telegramm, angeblich abgeſandt und mit der Unterſchrift der deutſchen Geſandtſchaft in Haag. Nach dieſem Telegramm hatte ſich der gefangene Sohn bei der Geſandtſchaft in Haag gemeldet. Am nächſten Tage traf ein Telegramm ein, in dem der Sohn unter genauer Kenntnis der Familienverhältniſſe ſeinen Beſuch anmeldet und vorher um Zuſendung von mehreren hundert Mark bittet. Vertrauend auf die genauen Angaben über die Familienverhältniſſe, ſchickte die Familie einen größeren Geldbetrag an die angegebene Adreſſe. Unterſuchungen ergaben, daß ſie einem Schwindel zum Opfer gefallen ſind.

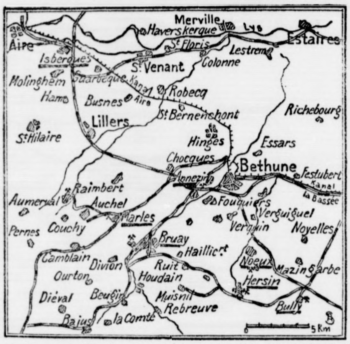
**Große Diebſtähle in Mannheim.** In einer der letzten Nächte führten in Mannheim Einbrecher umfangreiche Diebſtähle aus. In dem Herrenkonfektionsgeſchäft von Gebr. Manes wurden Anzüge im Werte von über 20 000 Mark, in einem Uhrengeſchäft Uhren und Schmuckſachen im gleichen Werte und in einer Zigarrenhandlung Zigaretten im Werte von 1000 Mark geſtohlen; außerdem wurde eine Reihe großer Schaufenſter eingeſchlagen.

**Der Weichſelſtör.** Ein Fiſcher aus Dirſchau hat dieſer Tage einen faſt drei Zentner ſchweren Stör gefangen, nachdem er vor ein paar Wochen einen andern großen Stör gefangen hatte. Dieſe beiden Fänge beweiſen, daß der Stör in der untern Weichſel keineswegs ausgeſtorben ſei. Vor einigen Jahren wollte man die Störzucht künſtlich betreiben und errichtete bei Dirſchau eine Störſtation; aber der Verſuch mißlang.

**Die Brotkarte in Frankreich.** Wie Havas meldet, erklärte im Senat der franzöſiſche Verpflegungsminiſter in Beantwortung verſchiedener Anfragen über die Einſchränkung und Beſchlagnahme, daß die Brotkarte vom 1. Juni ab im ganzen Lande in Kraft treten werde. Auch ſei man durch die Notwendigkeit, die Armee zu verpflegen, gezwungen, drei fleiſchloſe Tage regelmäßig einzuführen.

**Erfurt.** Ein Briefträger in Sömmerda, der eine 36jährige vorwurfsfreie Dienſtzeit hinter ſich hat, nahm während ſeiner Arbeit im Packraum 35 Kaffeebohnen, die aus einem Paket gefallen waren, an ſich. Die Strafkammer verurteilte ihn zu der geringſten zuläſſigen Strafe von drei Monaten Gefängnis.

## Das franzöſiſche Kohlengebiet.



Schon ſeit Beginn unſerer Offenſive entfernen die Franzoſen die Zivilbevölkerung aus vielen Orten im nordfranzöſiſchen Kohlengebiet, das in den Bereich des deutſchen Artilleriefeuers gekommen iſt. Inzwiſchen hat die Beſchießung der Zechen durch ſchweres deutſches Artilleriefeuer zugenommen. Regelmäßig werden die Anlagen ſüdlich des La Baſſée-Kanals bei Bethune, die großen Werke zwiſchen Noyelles und Bully, die Zechen von Noeux und Herſin, vor allem aber Annezin hart weſtlich Bethune und Bruay, endlich Marles und die großen Stahlwerke von Isbergues ſchwer beſchoſſen. Eine regelmäßige Kohlenförderung in dieſem ganzen Gebiet iſt dadurch unmöglich geworden. Dieſe Wirkung der deutſchen Offenſive muß Frankreich um ſo ſchwerer treffen, als ein großer Teil des Kohlengebietes ſchon ſeit 1914 in deutſchem Beſitz iſt.

**Einheitskleider in Holland.** Es iſt feſtgeſtellt worden, daß Hollands Wollvorräte Mitte September erſchöpft ſein werden. Die Regierung ordnete deshalb die Einführung von Einheitskleidern an.

**Gefecht mit Banditen.** Im Dorf Jaworznik bei Zarki-Bien (Polen) machten öſterreichiſche Behörden zehn ſchwere Verbrecher unſchädlich. Bei der Verfolgung wurden vier erſchoſſen, ſechs verhaftet.

**Die Sommerzeit in Rußland.** Der Rat der Volkskommiſſare hat vom 15. Mai an die Sommerzeit für Rußland eingeführt.

## Gerichtshalle.

**Angermünde.** Eine wichtige Entſcheidung hat das hieſige Amtsgericht als Mieteinigungsamt gefällt. Es hat in ſeiner erſten Entſcheidung über Mietſtreitigkeiten zwei von einem Hausbeſitzer zum 1. Oktober 1918 ausgeſprochene Kündigungen für rechtsunwirkſam und beide Mieter für berechtigt erklärt, das Mietverhältnis bis zum Ablauf eines halben Jahres nach Schluß desjenigen Kalendervierteljahres, in welchem der Krieg als beendet gilt, fortzuſetzen. Sowohl der Vermieter als der Mieter können das Mietverhältnis zu dem genannten Zeitpunkt kündigen, widrigenfalls der Mietvertrag ſich noch auf ein weiteres Jahr verlängert. Die Grundlagen für dieſe wichtige Entſcheidung bilden die hier — wie ja überall — herrſchende Wohnungsnot und der den Mietern durch erhöhte Umzugskoſten erwachſende wirtſchaftliche Schaden.

## Die Bonbonkocherei.

**Berlin, Ende Mai.**

Mit den Bonbons, deren „Fremdwörtlichkeit" damit entſchuldigt werden muß, daß noch niemand ihnen einen paſſenden Namen zu geben vermochte, iſt es allmählich auch eine ziemlich ſchwierige Sache geworden. Die „Auslandsware", meiſt polniſchen Urſprungs, zeichnet ſich gemeinhin dadurch aus, daß ſie zwar ſchlecht, dafür aber auch ziemlich teuer iſt. Und die echten „Pralinen", wie man jetzt ſo ſchön ſagt, können zwar manchmal den Gaumen erfreuen, wirken aber auf den Barbeſtand des naſchhaften Genießers geradezu kataſtrophal. Es mußte alſo irgend ein Ausweg gefunden werden, irgend eine dritte Möglichkeit, um die Bitternis des Kriegsalltags auf eine einigermaßen bekömmliche und bezahlbare Art zu verſüßen. Dieſen Ausweg hat auch ein phantaſievoller Berliner Unternehmer gefunden.

Wenn man durch die Friedrichſtraße geht und mehrere Klippen in Geſtalt fragwürdiger Bonbongeſchäfte glücklich umſchifft hat, kommt man zu einem kleinen Laden, über dem ein Schild mit den geheimnisvollen Worten angebracht iſt: „Bonbon-Kocherei!" Das Schaufenſter iſt durch Plakate mit weißer Schrift auf blauer Pappe verbarrikadiert. Und das Studium dieſer Plakate bringt des Rätſels Löſung. Da lieſt man nämlich, zwar grammatikaliſch nicht ganz einwandfrei, aber wörtlich „authentiſch" ſozuſagen: „Wer mir ein Pfund Zucker bringt, mache ich daraus ein Pfund feinſte Malzbonbons. Für Mühe und Auslagen berechne ich 1 Mark." Und andere Plakate rufen mahnend zur Ordnung, indem ſie gleichzeitig verraten, daß hier nach einem regelrechten Syſtem gearbeitet wird: „Für verlorene Bons wird nichts zurückgegeben." Alſo — keine Bons, auch keine Bonbons!

Durch eine Lücke in den aſchingerhaft blau-weißen Plakaten kann man einen Blick in das Innere des Bonbon-Kocherei-Ladens werfen. Man ſieht einen Tiſch mit Tüten, und dahinter ſteht der Bonbon-Koch! Ein würdiger Mann im weißen Laboratoriumskittel, eifrig über einen Apparat gebeugt, den kein Ediſon erfunden hat. Das iſt, in wenigen Worten, Berlins Bonbonkocherei, wohl die erſte ihrer Art, bisher wahrſcheinlich auch die einzige. Näher konnte ich ſie leider nicht erforſchen; da ich weder ein Pfund Zucker noch einen „Bon" beſitze, wagte ich mich erſt gar nicht hinein. Aber auch als Außenſtehender vermochte ich dreierlei zur Kenntnis zu nehmen. Erſtens, daß die Berliner Unternehmungsluſt nicht alle wird, zweitens, daß man es wagen darf, in öffentlichen Plakaten von Übertretung der Rationierungsgeſetze zu ſprechen, und drittens, daß es Leute gibt, die ſich im glücklichen Beſitz eines entbehrlichen Pfundes Zucker befinden!

## Volkswirtſchaftliches.

**Über den Getreidefrühdruſch 1918** macht das Preußiſche Ernährungsamt bekannt, daß das Kriegsamt und die Reichsgetreideſtelle wieder die Durchführung der Verſorgung übernommen haben. Eine Reihe von Kommunalverbänden ſind als ſogenannte Frühdruſchkreiſe beſtimmt. Dieſe Kreiſe ſollen in erſter Linie unterſtützt werden. Die Unſicherheit der Witterung, ebenſo auch die große Menge des ſchleunigſt zu erfaſſenden Getreides fordern jedoch, daß der Frühdruſch nicht auf dieſe Kreiſe beſchränkt, ſondern überall gefördert wird, ſoweit dies irgend angängig iſt. Ebenſo wie im Vorjahre wird für das Reich eine erhebliche Frühdruſchprämie ausgeſetzt werden.

## Vermiſchtes.

**Eine erfüllte Prophezeiung.** Verſchiedene Blätter erinnern jetzt wieder an das prophetiſche Gedicht von 1889, das Robert Hammerling zugeſchrieben wird und ſo beginnt: „Meine hellen Seheraugen tauch' ich ein im ewigen Lichte". — Schwediſche Blätter weiſen darauf hin, daß ſich die Prophezeiung zum großen Teil erfüllt habe, zumal die Stelle: „Unter ihm in junger Freiheit ſeh' ich die Ukraine glänzen."

**Das Schützengrabenfieber in der engliſchen Armee.** In den engliſchen medziniſchen Zeitſchriften wird neuerdings wieder die noch immer unaufgeklärte Erſcheinung des ſog. Schützengrabenfiebers beſprochen. Dieſes Fieber unterſcheidet ſich durchaus von allen bekannten Fiebererkrankungen, es tritt ganz plötzlich auf und iſt von heftigen Kopfſchmerzen, von Schwindelgefühlen, Rippenſchmerzen, Seitenſtechen, nervöſen Schmerzen in den Beinen und erheblicher Beſchleunigung des Pulsſchlages begleitet. In den ſchweren Fällen ſtellen ſich auch Herzſtörungen ein. Wie die Blätter ausführen, glaubt man, feſtſtellen zu können, daß das Schützengrabenfieber durch paraſitiſche Zwiſchenträger verbreitet wird, beſonders durch die Läuſe. Die Inkubationsfriſt der Krankheit beträgt ungefähr 22 Tage. Die zahlreichſten Fälle des Fiebers wurden in der britiſchen Armee in Frankreich beobachtet. Bei einer einzigen Diviſion mußten in einem Jahre 4000 Schützengrabenfieberkranke in die Lazarette geſchickt werden, und zwar erkrankten durchſchnittlich 350 Tommies im Monat. Auch im letzten Jahre hat das Schützengrabenfieber an der engliſchen Front eine große Rolle geſpielt, ein Drittel aller Krankheitsfälle der britiſchen Armee an der franzöſiſchen Front ſind auf dieſes Fieber zurückzuführen. Zur genaueren Erforſchung der Erſcheinung und der geeignetſten Heilmittel werden gegenwärtig Verſuche an 60 amerikaniſchen Soldaten angeſtellt, die ſich zu dieſem Zweck freiwillig dem Roten Kreuz zur Verfügung ſtellten.

## Luſtige Ecke.

**Eine Moderne.** Heiratsvermittler: Haben Sie Vermögen, mein Fräulein? — Fräulein: Wenn ich Vermögen hätte, würde ich, ſtatt zu heiraten, ein Warenhaus eröffnen!

**Auch etwas.** Herr (zum Wirt): Iſt denn der Herr, der mich hier mit dem Automobil erwartet hat, ſchon fort? — Wirt: Grad den Augenblick — riechen können Sie ihn noch!

[illegible]

---

die bekomme ich dann wieder, nicht wahr? Der Brief iſt von Magda."

Frau von Goßegg faßte danach. Ihr Geſicht verriet, wie ſehr ſie ſich freute, etwas von ihrer älteſten Tochter zu hören.

Magda von Goßegg war eine reſolute, lebensfriſche Perſönlichkeit. Sie hatte es nicht ausgehalten hinter ſchlecht bezahlten Handarbeiten zu ſitzen, um wenige Groſchen heimlich zu verdienen. Kurz entſchloſſen, hatte ſie eine Stelle als Geſellſchafterin und Reiſebegleiterin bei einer alten Dame angenommen. Sie wurde gut bezahlt und konnte reiſen nach Herzensluſt. Ihre Herrin liebte es, in der Welt herumzuſtreifen. Sie fand nirgends Ruhe, weil ſie launenhaft und ſehr nervös war. Dieſe Eigenſchaften machten freilich ihrer jungen Geſellſchafterin das Leben ſehr ſchwer. Bisher hatte Magda jedoch voll guten Muts ausgehalten. Manchmal wurde es ihr wohl ſchwer, und die Sehnſucht nach dem kleinen ſtillen Heim ihrer Mutter regte ſich dann. Aber das junge Mädchen kämpfte dagegen an und hütete ſich, ihrer Mutter etwas davon zu verraten. Nur in ihren Briefen an Gabi machte ſie ſich zuweilen Luft, wenn es wieder einmal ſehr ſchlimm war.

In den Brief an Frau von Goßegg war auch diesmal einer an Gabriele eingelegt. Die alte Dame reichte ihn lächelnd ihrer Tochter hinüber, und beide vertieften ſich in den Inhalt der Schreiben.

Der Brief an Gabi lautete:

„Meine liebe Schweſter! Seit einigen Tagen ſind wir in Neapel und wollen bis zum Frühjahr hier bleiben. Das heißt — meine Herrin will es ſo, und ich habe mich zu fügen. Es iſt ja auch ſo ſchön, ſo wunderbar ſchön hier — aber ſchöner wäre es daheim. Ach, Gabi — wenn ich doch nur jeden Tag ein Stündchen bei Euch in Mamas kleinem Wohnzimmer ſitzen könnte. Ich lebe ja ein ſehr amüſantes Leben — ohne Zweifel. Ich ſehe und genieße viel und könnte zufrieden ſein. Wenn nur Frau von Berkow nicht ein ſo gräßlich launenhaftes und bösartiges Weſen hätte. Ihr größtes Vergnügen beſteht darin, mich zu quälen und zu kränken. Einige ihrer Bekannten, die ihr möglichſt aus dem Wege gehen, behaupten, ſie habe ihren Mann buchſtäblich totgeärgert. Ich weiß nicht, ob es wahr iſt, aber eine ſenſitive Natur kann wohl unter ihrer liebevollen Behandlung zugrunde gehen. Ich bin gottlob robuſter — und ſchließlich bin ich auch nicht mit ihr verheiratet. Treibt ſie es gar zu bunt, dann ſchnüre ich mein Bündel. Es gibt ja noch andere Wirkungskreiſe für mich. Ich liebäugele noch immer mit meinem Plan, einmal Diakoniſſin zu werden. Aber vorläufig halte ich's noch aus. Ich habe einen dicken Kopf und breite Schultern und ſchüttele alles ab, wie der Pudel das Waſſer. — Nein, Gabi, — nein. Dir kann ich's ja geſtehen, Du ſagſt es Mutter nicht wieder. Ich leide entſetzlich unter den ewigen Nörgeleien und ausgeſuchten Bosheiten meiner holden Herrin, aber Mutter ſoll ſich nicht darum ſorgen.

Im Grunde könnt' ich ja auch ganz vergnügt ſein und denken: Der alte Drachen mag mir im Mondſchein begegnen. Aber man iſt nun mal ein Menſch mit Empfindungen. All das Schöne, was ich zu ſehen bekomme, wird mir getrübt durch Madames Nörgeleien. Sie iſt wütend, daß ich gut ausſehe, weil ſie ſelber einer Vogelſcheuche gleicht, daß man mir Aufmerkſamkeiten erweiſt und ſie links liegen läßt. Zu ihr fühlt ſich kein Menſch hingezogen, weil ſie auch in Geſellſchaft zänkiſch und boshaft iſt und doch kann ſie ohne Menſchen nicht auskommen. So benutzt ſie mich als Lockmittel, Geſellſchaft zu bekommen. Jeder Menſch, der ſich mir nähert, wird natürlich ſofort von ihr mit Beſchlag belegt. Nun mußt Du die hilfloſen Blicke dieſer armen Opfer ſehen, wie ſie mich um Erlöſung anflehen. Aber ich darf ſie um keinen Preis loslaſſen — es bekäme mir ſchlecht.

Ach, Gabi, Du mit Deinem weichen Herzen, mit Deiner ſtillen Art, Du gingſt auf und davon — nein, Du ließeſt Dich zu Tode quälen von ihr. Aber ich bin von feſterem Stoff. Ich räche mich auch gelegentlich dadurch, daß ich gegen alle Menſchen unfreundlich und abſtoßend bin. Dann kommt kein Menſch zu uns heran, und wir ſitzen iſoliert wie auf einer einſamen Inſel. Da muß mir Frau von Berkow dann gute Worte geben, damit ich wieder heiter und freundlich werde und mein lachendes Geſicht von ihrer Güte zu der armen Geſellſchafterin zeugt.

Wie geht es zu Hauſe? Seid Ihr alle wohl? Iſt Fred vernünftig, oder lockt er Dir immer noch jeden Pfennig ab? Habt Ihr die Raten pünktlich abtragen können für ſeine Schuld? Ich habe fünfzig Mark zurückgelegt. Wenn Du ſie für Euch brauchſt, ſtehen ſie Dir zur Verfügung. Mutter will ich ſie nicht anbieten. Ich mißtraue ihr ein wenig. Sie iſt Fred gegenüber machtlos und liefert ihm ſchließlich das Geld aus, damit er ſich vergnügte Stunden ſchafft. Im Grunde verſtehe ich den armen Kerl. Es mag nicht leicht für ihn ſein, zu knauſern und zu ſparen, und wenn er nimmt, wo er etwas bekommen kann, — wer will ihn da verurteilen.

Und Walter und das Neſtküken? Beide wohl und munter? Wie oft habe ich mich über die beiden Sauſewinde geärgert und jetzt — was gäbe ich nicht drum, ſie ein Weilchen nur um mich zu haben, die lieben Krakeeler.

Und nun Schluß, mein Herz. Vergiß nicht, daß mein Bericht an Mutter anders lautet. Alles eitel Glanz und Wonne. Sie ſorgt ſich ſonſt kaput. Laßt bald wieder von Euch hören, ich hungere nach guten, lieben Worten von zu Hauſe. Sei herzlich gegrüßt von Deiner treuen Schweſter Magda."

Als Gabriele ihren Brief geleſen hatte, ſah ſie zur Mutter hinüber, deren Geſicht vor Freude ſtrahlte.

„Gottlob, daß es unſere Magda ſo gut getroffen hat, Gabi. Ich wünſchte, du könnteſt auch mal ſo ins Leben hinaus. Was das Kind alles zu ſehen bekommt und wie ſie ihr junges Leben genießen kann. Du, meine arme Gabi, ſitzeſt den ganzen Tag hinter dem Stickrahmen und ſorgſt dich mit mir um die Wette um das tägliche Brot."

[illegible] (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für erwiesene Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester, sowie Herrn Pastor Zechlin für die trostreichen Worte am Sarge sagen wir unsern innigsten Dank.

**Familie H. Freese.**

Hasenkrug, 29 Mai 1918.

---

## Sitzung
### des Stadtverordneten-Kollegiums

am Dienstag, den 4. Juni 1918, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Bürgermeisteramts.

**Tagesordnung:**

Beschlußfassung wegen Anschluß der hiesigen Stadtgemeinde an die Ueberlandzentrale.

Bad Bramstedt, den 28. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

**Ablieferung getragener Männerkleidung.**

Die Knappheit an Stoffen für Oberkleidung usw. hat sich in letzter Zeit insofern besonders fühlbar gemacht, als es nicht mehr möglich war, den laufenden Bedarf der Arbeiter in der Landwirtschaft, der Kriegsindustrie, bei den Eisenbahnverwaltungen und den sonstigen kriegswichtigen Betrieben an Arbeitskleidung im freien Verkehr zu decken. Der Reichsbekleidungsstelle gehen daher täglich dringende Anträge auf unmittelbare Lieferung von Arbeitskleidung zu. Die Reichsbekleidungsstelle hofft jedoch, diesen Mangel an Arbeitskleidern durch freiwillige Ablieferungen getragener Kleidungsstücke beseitigen zu können. Sie wendet sich daher wiederholt an die wohlhabendere Bevölkerung mit der Bitte, jeden entbehrlichen Anzug freiwillig für diesen Zweck abzuliefern. Berechnet nach dem Maßstab, daß jeder Wehrbeitragspflichtige mindestens einen Anzug abliefern kann, ist die Unterverteilung der aufzubringenden Männeranzüge auf die einzelnen Kommunalverbände erfolgt.

Im Verfolg meiner Bekanntmachung vom 7. d. M. — Kreisblatt Nr. 110 — richte ich daher wiederholt an die wohlhabendere Bevölkerung des Kreises die Bitte, jeden entbehrlichen Anzug möglichst bald an die Kreissammelstellen, Kaufmann Heinr. Wulf in Segeberg, Karl Ehlers in Kaltenkirchen oder Friedrich Bornhöft in Bad Bramstedt abzuliefern. Für Männeranzüge, die bis zum 2. Juni d. J. abgeliefert werden, kann zu dem regelmäßigen Schätzungspreis ein Zuschlag von 10 Prozent bewilligt werden. Ueber jede Ablieferung wird eine besondere Quittung erteilt. Die jetzt freiwillig abgelieferten Anzüge werden auf eine etwaige spätere Zwangsablieferung angerechnet.

Segeberg, 22. Mai 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 27. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

**Versorgung der Kreiseingesessenen mit Eiern.**

Vom 27. d. Mts. ab dürfen bis auf weiteres auf jeden auf zwei Wochen lautenden Abschnitt der Eierkarte zwei Eier abgegeben werden, sodaß die Versorgungsberechtigten für jede Woche ein Ei erhalten.

Segeberg, 23. Mai 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 27. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

**Kleinhandelshöchstpreise für Butter.**

Die Provinzial-Fettstelle in Kiel hat mit Wirkung vom 12. Mai d. J. ab die Kleinhandelshöchstpreise für Molkereibutter wie folgt festgesetzt:

1. bei dem Verkauf ab Molkerei an den Verbraucher

a. für Handelsware I für 500 g = 3,15 M.
„ „ „ 100 g = 0,63 M.
„ „ „ 70 g = 0,45 M.
b. für Handelsware II für 500 g = 2,80 M.
„ „ „ 100 g = 0,56 M.
„ „ „ 70 g = 0,40 M.

2. bei dem Verkauf durch den Kleinhändler an den Verbraucher:

a. für Handelsware I für 500 g = 3,20 M.
„ „ „ 100 g = 0,64 M.
„ „ „ 70 g = 0,46 M.
b. für Handelsware II für 500 g = 3,20 M.
„ „ „ 100 g = 0,57 M.
„ „ „ 70 g = 0,51 M.

Segeberg, den 14. Mai 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

Gesucht sofort

**tüchtiges Hausmädchen**

gegen hohen Lohn.

**Frau M. Rimpau,**
Hof Vierkamp b. Neumünster.

---

Gesucht

**tüchtiges Alleinmädchen**

gegen guten Lohn.

Roggenbuck, Hamburg 20,
Woldsenweg 3.

---

**Gesucht ein Kleinmädchen**

zum 1. Juli. Winter Stadtwohnung.

**Landgut Schiernau**
bei Kaltenkirchen.

---

# Ludendorff-Spende

Den Kriegsbeschädigten bringt das deutsche Volk warme Anteilnahme entgegen. Es weiß, was es den Getreuen schuldet, die mit ihrem Leibe die deutsche Scholle gegen den Ueberfall gedeckt, den Krieg weit hinaus in Feindesland getragen und die Heimat vor Verwüstung und Gewalttat beschützt haben. Heilige Pflicht ist es, denen, die für uns geblutet und gelitten haben, in umfassender Weise zu helfen und überall dort einzugreifen, wo staatliche Hilfe nicht ausreicht, niemals ausreichen kann. Dieses vaterländische Gebot zu erfüllen ist das Ziel der

☛ Ludendorf-Spende. ☚

**Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft!**

Spenden nehmen entgegen

**Bankverein für Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle Bad Bramstedt. Westholsteinische Bank, Geschäftsstelle Bad Bramstedt. Kommunale Sparkasse. Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse. Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse. Creditverein zu Bramstedt, sowie die Spar- und Darlehnskassen in Bad Bramstedt, Wiemersdorf, Weddelbrook und Armstedt.**

**Der Ortsausschuß für Bad Bramstedt und Umgegend:**

H. Langhinrichs. B. Weirup. J. Schnoor. O Wilckens. J. Struve.

---

# Milchlieferung nach Hamburg

Das **Hamburgische Kriegsversorgungsamt — Milch-Abteilung** — bittet uns, unseren Genossen ans Herz zu legen, ihre Milch sorgfältig zu gewinnen und des Umstandes eingedenk zu sein, daß dieselbe in Hamburg nur den Versorgungsberechtigten, nämlich Kindern, Verwundeten und Kranken, geliefert wird. Für diese wird der gute Wille des Landmannes von neuem erbeten.

Hamburg weist erneut auf die dringende Notwendigkeit hin, die Milch am Gewinnungsort sorgfältig zu behandeln, sie sauber zu gewinnen und nach Möglichkeit kühl bis zum Abtransport aufzubewahren.

Bekanntlich hängt die Haltbarkeit der Milch in erster Linie von der Behandlung am Gewinnungsorte ab.

Peinlich saubere Gewinnung, mit reinen Händen, aus sauberem Euter, in saubere Gefäße gemolken

und gewissenhafte Kühlung, wo sich dies irgend ermöglichen läßt, erhöht die Haltbarkeit der Milch, während eine unsorgfältige Gewinnung, ein unsauberes Melken und warmes Aufbewahren unvermeidlich die Säuerung derselben herbeiführt und zwar so schnell, daß sie bereits in angesäuertem Zustande in der Molkerei eintrifft. **Bei dem Landmann also liegt es, den heutigen Milchversorgungsberechtigten einer Großstadt wie Hamburg, den kleinen Kindern, Verwundeten und Kranken, genußfähige Milch zu liefern.** Sie sind in den meisten Fällen dazu in der Lage, die erwähnten Hauptpunkte, **Sauberkeit und Kühlung,** zu beobachten, und es kommt somit nur auf ihren guten Willen an, in dieser schweren Zeit den vielen Bedürftigen mit einwandfreien Milchprodukten zur Seite zu stehen.

Wir können diese Mahnung Hamburgs im Hinblick auf die kommende warme Jahreszeit nur wärmstens unterstützen und fühlen uns verpflichtet, den genauen Wortlaut des Ersuchens des Hamburgischen Kriegsversorgungsamtes — Milch-Abteilung — wie vorstehend unseren Genossen zur Kenntnis zu bringen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Gen.-Meierei** | **Bad Bramstedt** | **Gen.-Meierei** | **Itzstedt** | **Gen.-Meierei** | **Stuvenborn** |
| „ | **Bornhöved** | „ | **Kattenkirchen** | „ | **Sülfeld** |
| „ | **Söhren** | „ | **Kisdorf** | „ | **Ulzburg** |
| „ | **Struvenhütten** | „ | **Lentföhrden** | „ | **Weddelbrook** |
| „ | **Hoffnung-Alveslohe** | „ | **Oering** | „ | **Wakendorf II** |
| „ | **Henstedt** | „ | **Seth** | „ | **Wakendorf I** |
| „ | **Hitzhusen** | „ | **Sievershütten** | „ | **Wiemersdorf** |

---

**Eichen- und Fichtenrinde**

gebündelt oder gehackt kaufen jede Menge zu höchsten Preisen

**Kellinghusen. Gebrüder Kobel.**

---

**Kräft. Steckrübenpflanzen**

aus selbstgezücht. Samen, (auf selbstgeb., ausgesucht. schwer. Rüben aus Wilhelmsb. Originalsaat gewachsen) **ab 10. Juni prompt lieferbar.** Ebenso ☛ **Ia. dänische Weißkohlpflanzen u. Hamb. Markt-Rotkohlpflanzen.** ☚

Bahnvers. unt. Nachn. v. Bad Bramstedt u. Wrist. Tel. Verständig. zweckmäßig. Packmat. b. 10 % f. Abnutz. zurückzuliefern. Bahnvers. nicht unt. 2000 Stck. einer Sorte.

**Johs. Breckwoldt, Bissenmoor**
bei Bad Bramstedt.
Fernsprecher Bad Bramstedt Nr. 50

---

Während des Krieges findet der **Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka** statt, auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur.**

---

**Lacköl-**
**Ersatz (Fußbodenglanzlack)**
**gut und hart austrocknend**
**liefert nur an Kaufleute u. Maler**
**Farbenfabrik H. Wiener,**
**Hamburg 9.**

---

**Gemüsepflanzen**

aus reinem dünnen Stand. Von grossem Vorteil, daß der Same von altbewährten Züchtern stammt. Bestellungen nehme an auf **Weiß-, Rot-, Blumen-, Grün-, Wirsingkohl und Oberkohlrabi, Steckrüben, Rotebeete, Runkelrüben, Sellerie, Porro.** ☛ Ein größerer Posten **September-Weißkohl** sofort abgebbar.

Preise auf Anfrage. Bei größeren Posten sehr entgegenkommend.

F. Kruse, Gärtnerei. Spezialität: **Gemüsepflanzenzucht**

---

☛ **Wer** ☚

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**

jedes Quantum.

F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

Ca. 25,000
Steckrübenpflanzen

sobald Regenwetter eintritt pflanzbar, gibt ab C. Kühl, Wiemersdorf.

---

**Käselab**

flüssig und pulverisiert, sowie **Käsefarbe** empfiehlt

**Drogerie und Weinhandlung Wilh. Oelke.**

---

**Zurück.**

Dr. med. R. Gerstein,
**Spez.-Arzt für Herz- und Nervenkranke,**
**Hamburg,** Colonnaden 96. — 10—11, 3—4½. — Tel. III, 3685.

---

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**

Sonntag, 2. Juni:

**Gr. Wohltätigkeits-Vorstellung**

**zum Besten der Ludendorff-Spende**

Anfang nachmittags 4 Uhr. 7—7½ Uhr Pause. Nach der Pause Zutritt nur für Erwachsene.

**Besonders gutes u. sehr reichhaltiges Programm:**

Herr Mutt und Frau Jeff.
Der Grenadier Roland.
Unsere Marine im großen Weltkriege.
Der Weg zur Sühne. Ein Menschenschicksal in 3 Akten.
Der Krieg brachte Frieden. 3 Akte.
Die Spinne. Kriminaldrama in 4 Akten von Alwin Neuß. Atemraubende Spannung.
Der neueste Stern vom Variete. Aeußerst amüsantes Lustspiel von Rosa Porten.

Nummerierte Plätze im Vorverkauf 1,20 M. bis Sonntag nachmittag im Kaisersaal. **Diese Plätze bleiben bestimmt reserviert.** An der Abendkasse 1,30 M. und 1 M.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

**Junge Kaninchen**

(franz. Widdern) zu verkaufen.

**Hans Haalck.**

---

**Brennholz-Knüppel** ✱✱ ✱✱

**(Eichen, Buchen, Birken)**
pro Meter 17 Mk. frei Haus.

Schnoor & Dibbern.

---

Gebt reichlich

für die Kriegsbeschädigten am 2. Juni, dem allgemeinen Opfertage!

Denkt daran,

daß 85 Prozent der Gaben für die Krieger in unserem Bezirk Verwendung finden!

**Der Ortsausschuß**
**für die Ludendorff-Spende.**

---

Blaue
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

---

**Nähmaschinen-Oel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

Schafscheeren
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bugelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Garantol**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Einkochgläser**
**mit Gummiring**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

---

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinenden „Bramstedter Nachrichten“ kosten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Post bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramstedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchspiel Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoristisches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bramstedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4521. Fernsprecher Nr. 87 Dienstag, den 4. Juni 1918 Fernsprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 1. Juni, 2,10 Uhr nachmittags.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Vielfach auflebender Artilleriekampf. Oertliche Angriffe des Feindes südlich Ypern scheiterten.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz**

Südlich der Oise, südwestlich von Chauny, warfen die Truppen der Generale Hoffmann und v. Francois den Feind aus starken Stellungen bei Cuts und südlich von Blerancourt. Auf dem Nordufer der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Meouvron-Fontenois vor.

Verzweifelte Gegenangriffe führte der Franzose mit frisch auf Bahnen und Kraftwagen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons-Hartennes vordringenden Truppen. Am Abend war der erbitterte Kampf zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichenden Feinde stießen wir bis auf die Höhen östlich von Chaudon-Viercy-Blanzy nach.

Beiderseits des Courcy-Flusses haben wir die Straße Soissons-Chat Thierry überschritten und erreichten, immer wieder aufs neue feindlichen Widerstand brechend, die Höhen von Neuilly und nördlich von Chat. Thierry.

Zwischen Chat. Thierry und östlich von Dormans stehen wir an der Marne.

Von der Marne bis westlich von Reims gewannen wir im Angriff die Linie Verneuil-Olizy Sarcy-Champigny.

Die gestrigen Kämpfe brachten von neuem

**mehrere Tausend Gefangene**

und reiche Beute ein.

In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. **Leutnant Menckhoff** errang seinen 28., **Leutnant Puetter** seinen 25. und **Leutnant Kroll** seinen 24. **Luftsieg.**

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 2. Juni, 5,00 Uhr nachm.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht**

Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Teilangriffe südlich der Lys und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

**Heeresfront Deutscher Kronprinz.**

Südöstlich von Noyon drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Charlepont und von Montagne zurück. Wir nahmen die Höhen von Moulin-sous-Touvent und stark verdrahtete feindliche Linien westlich von Nouvron.

Im Angriff beiderseits des Ourcq-Flusses warfen wir den Feind über den Savieres-Abschnitt zurück und eroberten die Höhen von Passy und Courchamp.

An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gelegene Teil von Chat. Thierry wurde vom Feinde gesäubert. Nordwestlich von Verneuil und beiderseits am Ardre scheiterten Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen.

Oestlich von Reims drangen wir im örtlichen Vorstoß in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Besatzung des vorübergehend von uns besetzten Forts Pompelle gefangen.

Französisch-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Ferre en Tardenois in unsere Hand. Weit über ½ Millionen Schuß Artillerie und unermeßliche Bestände an Pionier- und Fernsprechgeräten, mehr als 1000 Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 1. Juli. Neue Erfolge unserer U-Boote im Mittelmeer: 5 Dampfer und 9 Segler von zusammen rund 20 000 Br.-Reg.-To. Ein vollbesetzter Truppentransporter von etwa 5000 Br.-Reg.-To. wurde aus gesichertem **Geleitzug** herausgeschossen.

W.T.B. **Berlin**, 3. Juni. Nach Meldungen aus der See beträgt der durch unsere Unterseeboote im Mittelmeer versenkte Schiffsraum: 26 000 Br.-Reg.-To.

**Amsterdam**, 1. Juni. Nach einer Washingtoner Reutermeldung berichtet Admiral Sims, daß gestern das amerikanische Transportschiff „Präsident Lincoln“ auf der Rückreise nach den Vereinigten Staaten von einem deutschen Tauchboot versenkt worden ist. Einzelheiten fehlen noch. Die Meldung fügt hinzu, das Schiff habe früher der Hamburg-Amerika-Linie gehört. Es handele sich um einen Dampfer von 18 168 Reg.-To.

W.T.B. **Budapest**, 1. Juni. Im Wahlrechtsausschuß wurde die Bestimmung über das Frauenwahlrecht mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Graf Tisza stimmte dagegen. Eine Anzahl seiner Anhänger nahmen den Paragraphen an, welcher jedoch mit 2 Majoritäten abgelehnt wurde.

**Zürich**. Die „Neuen Zürcher Nachr.“ melden aus Paris: Die durch die neuesten höchst beunruhigenden Frontberichte erregte Stimmung in den Parlamentskreisen ist infolge der Gerüchte gesteigert, daß man die Absicht hege, angesichts der Lage Clemenceaus mit außerordentlichen Vollmachten auszustatten unter Beiseiteschiebung des Parlaments. In diesem Sinne ist ein anscheinend inspirierter Artikel des „Figaro“ aufzufassen, daß die Kammer keine Existenzberechtigung habe und nur zum Schein weiter bestehen dürfe. Gegen einen Staatsstreich oder die Diktatur Clemenceaus tritt vor allem der „Temps“ auf. Die Sozialisten nehmen die seinerzeitige Forderung Renaudels wieder auf, mit der Einberufung der Nationalversammlung nunmehr nicht zu zögern.

**Genf**. 1. Juni. Am zweiten Tage der deutschen Offensive befand sich General Foch, der in Soissons erwartet wurde, in Dünkirchen. Foch beruhigte den dortigen Gemeinderat und dessen Vorstand, dem er das Vertrauen der französischen Küstenbevölkerung zum Ausdruck brachte. Die Pariser Blätter verschweigen Fochs dortigen Besuch.

W.T.B. **Bukarest**, 31. Mai. Das von den russischen Truppen bei Nikelimba in der Nähe von Jassy eingerichtete Munitionslager ist in die Luft geflogen. Die Explosion war so furchtbar, daß in Jassy die Fensterscheiben zersprangen. Die Leute glaubten, daß es sich um ein Erdbeben handle. Die Explosion wurde durch die Zersetzung des Pulvers, das von schlechter Beschaffenheit war, verursacht. Die Zahl der Toten beträgt 49, die der Verwundeten 68. Der Generalfeldmarschall von Mackensen sandte an den Ministerpräsidenten Marghiloman, der zurzeit in Jassy weilte, ein Beileidstelegramm.

**Lugano**, 1. Juni. Ein offiziöses Pariser Communique versucht anscheinend die Schuld für den Erfolg des deutschen Angriffs den Amerikanern in die Schuhe zu schieben. Unter den Amerika gewidmeten lobenden Worten verbirgt sich deutlich der Tadel. Die amerikanischen Truppen hätten die erste Probe ihrer Tapferkeit gegeben, jedoch wäre es unmöglich gewesen, den zahlenmäßig stärkeren Feind aufzuhalten, bevor die französischen Reserven eintrafen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramstedt**, 3. Juni.

※ Der diesjährige Mai lieferte uns in 7 Tagen insgesamt 17,6 mm Niederschläge. Davon fielen 11,5 mm in der Nacht auf den 13. Der Monat ist also sehr trocken gewesen, noch ärmer an Niederschlägen als der vorjährige Mai, der doch noch 23,3 mm Regen lieferte. Hoffentlich entschädigt uns der Juni, damit es nicht wieder so wird wie im letzten Jahre, wo auch dieser Monat bis zum 20. so gut wie regenlos war und uns erst vom 21. an einige ergiebige Regenfälle brachte. — Am Freitag wurde hier mit militärischen Ehren der vor Jahresfrist in Feindesland schwer verwundete und bald darnach verstorbene Gärtner Chr. Harbeck beerdigt. Die Liedertafel sang ihrem langjährigen Sangesbruder das Grablied, und über das offene Grab rollten als letzter Gruß die von 4 Feldgrauen im Namen des Kriegervereines abgegebenen Gewehrsalven. — Plötzlich entlassen wurde der Betriebsleiter M. des hiesigen Elektrizitätswerks. Seit Anfang v. Js. war ihm das Einsammeln des Lichtgeldes übertragen, und diesen Posten hat er benutzt, um einen Teil der Beträge zu unterschlagen. Es soll sich um 4—5000 Mk. handeln, die er für sich behalten hat, um die also das Werk geschädigt worden ist. Um sich vor Entdeckung zu sichern, hat er doppelte Blocks für die Monatsquittungen, die er zur Kontrolle durchschreiben mußte, geführt, einen falschen und einen richtigen. Durch Zufall kam in der letzten Woche der Betrug an den Tag. Ein paar Bürger unterhielten sich mit einem Mitgliede der Beleuchtungskommission über den Rückgong im Stromverbrauch, wobei sie behaupteten, auch noch im letzten Monat einen ziemlichen Betrag gezahlt zu haben, während der Herr von der Kommission sich bereit erklärte, aus der Liste ihnen nachzuweisen, daß ihr Verbrauch kaum nennenswert sei. Sie holten ihre Monatsquittungen, die Lichtliste wurde aufgeschlagen, und siehe da, es stimmte nicht. Man erbat sich andere Quittungen — immer dasselbe Ergebnis: in der Liste, nach welcher die Beträge an die Stadt abgeführt wurden, standen überall kleinere Zahlen als auf den Quittungen. Die Differenz hatte der Beamte für sich behalten. Um die Sache nicht auffällig zu machen, hatte er bei Haushaltungen mit viel Stromverbrauch große, bei solchen mit geringem Verbrauch kleinere Abzüge gemacht. — Schwer betroffen vom Kriege wurde die Witwe Grothgar hierselbst. Vor etwa 2 Jahren fiel von ihren beiden Söhnen der jüngste, und kürzlich wurde auch der älteste, ein strebsamer Maurermeister mit einem blühenden Geschäft in Neumünster, ein Opfer des Krieges.

**Zum Vizefeldwebel** befördert wurde Sergeant Rüter, Schwiegersohn des Fuhrmanns H. Böje hierselbst.

**Der Zuschlag zu den Friedenspreisen** für die seit dem 15. Oktober 1917 ausgehobenen Pferde ist von 100% auf 125% erhöht. Die Festsetzung des Unterschiedsbetrages wird demnächst allgemein erfolgen und die Auszahlung dieser Beträge besonders bekannt gegeben.

R. **Neumünster**, 3. Juni.

Der Pferdehändler Sieck traf mit zwei zu Groß-Harrie nachts gestohlenen, dem Hofbesitzer Heinrich Dohse gehörigen Pferden im Werte von 10,000 Mk. ein, er stellte sie in den Stallungen vom Hotel Victoria unter und begab sich dann auf die Suche nach Kaufliebhabern. Hiermit zurückgekehrt, wurde er von dem Kriminalsergeanten Schoer in Empfang genommen und verhaftet. Sieck wollte die Pferde des Nachts von dem großen Unbekannten empfangen haben, doch konnte ihm diese faule Ausrede bald widerlegt werden. — Der Oberbefehlshaber der 7. Armee, Se. Exzellenz Generaloberst von Böhn, wurde vom Kaiser zum Chef des hiesigen Schleswig-Holsteinischen Infanterie-Regiments Nr. 163 ernannt.

R. **Der stete repide Rückgang** der dereinst so hochentwickelten schleswig-holsteinischen Schweinezucht gab soeben die Züchter Veranlassung, sich in einer stark besuchten Provinzialversammlung darüber zu unterhalten, welche Wege einzuschlagen sind, um die Zucht weiter zu heben. Zugegen waren Vertreter des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten, der Städte, Landkreise, Landwirtschaftskammer usw. Es wurde in der Versammlung festgestellt, während der Friedensbestand 1 750 000 Schweine betrug, ist die Zahl nunmehr nach der neuesten Viehzählung auf 126 000 zurückgegangen. Ferner konnte berichtet werden, daß die Bestrebungen, Höchstpreise für Ferkel einzuführen, vorläufig als gescheitert zu betrachten sind, da sich der Ausschuß für Schweinezucht bei der Landwirtschaftskammer hiergegen entschieden wehrte. Es wurde allen Züchtern der Provinz der Rat erteilt, sich namentlich der Zucht des veredelten Landschweines zu widmen. Den anwesenden Regierungsvertretern ward nahegelegt, sie möchten zu ihrem Teil mit dafür eintreten, daß namentlich tragenden Sauen mehr Futtermittel zugesprochen werden. Auch wurden die Regierungsvertreter ersucht, zu gegebener Zeit mit dafür einzutreten, daß den Züchtern im Hinblick auf Zölle und sonstige Maßnahmen die Förderung der Schweinezucht nicht erschwert, sondern im Gegenteil nach Möglichkeit erleichtert wird.

**Hamburg.** Zu einer der angesehensten Firmen Hamburgs kamen mehrere Leute, die sich für 3 Millionen Mk Waren aussuchten und dann mit der Firma verabredeten, wann diese Waren übernommen werden sollten. Als alle Abmachungen getroffen und abgeschlossen waren, legitimierte sich plötzlich einer der Leute als Berliner Kriminalbeamter und erklärte im Auftrage des Kriegswucheramtes die gesamte Ware für beschlagnahmt. Die Firma, die sich keiner strafbaren Handlung bewußt ist, schrieb an das Kriegswucheramt, erhielt aber keine Antwort. Auch weitere Schreiben blieben unbeantwortet. Nun wandte sich die Firma an die Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe, die die Angelegenheit jetzt in die Hand genommen hat. Zweifellos liegt hier ein Uebergriff allerernstester Art vor, denn nie durfte ein Berliner Beamter in Hamburg Beschlagnahmen auf eigene Faust vornehmen.

**Angeln** Eine freudige Ueberraschung wurde dem Arbeiter Heinrich Möller in Dollrottfeld durch die Nachricht aus dem Militärkabinett zuteil, daß seine sechs im Felde stehenden Söhne zu seinem Geburtstag beurlaubt sind. Ein Geldgeschenk von 200 Mk. wurde ihm außerdem ausgehändigt. Möller ist Vater von 11 Söhnen, von denen 8 zum Militärdienst eingezogen wurden, leider aber sind auch schon 2 von ihnen gefallen.

Fortsetzung auf der 4. Seite.

## Kgl. Pr. Klassenlotterie.

18.—21. Tg. (29. Mai—1. Juni).

Von den uns aufgegebenen Nrn. wurden gezogen:

78,456 121,108 36,523 53,888.

50,000 Mk. fiel auf Nr. 99,387.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 3. Juni, 1,30 Uhr nachm.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleul und nördlich der Lys wurden abgewiesen.

**Heeresfront Deutscher Kronprinz.**

Zum Ersatz der durch unsere Angriffe verschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Stütze der bisher von den Nachbararmeen eiligst auf das Schlachtfeld herangeführten und stark gelichteten Divisionen sind neue französische Verbände weit abgelegener Fronten in den Kampf getreten.

Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich, die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-sous-Touvent, St. Christove-Vingre zurück.

Südwestlich von Soissons wurde Chaudon genommen. Wir stießen im Angriff über den Savieres-Grund bis an den Ostrand des Waldes von Villers-Cotterets vor.

Südlich des Ourcq führte der Feind heftige Gegenangriffe. Sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamps und Monthiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhen westlich von Chat. Thierry.

An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Die auf die Schlachtfelder führenden, mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch unsere Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 feindliche Fleugzeuge ab. Leutnant Menckhorst errang seinen 29. und 30., die Leutnants **Löwenhardt und Udet** ihren 25. **Luftsieg.**

# Skagerrak — ein Hammerſchlag.

Von Fregattenkapitän v. Waldeyer-Hartz.

Zur Erinnerung an Nelſons drei große Siege — Abukir, Kopenhagen und Trafalgar — trägt die Mannſchaft der britiſchen Flotte noch heute ein beſonderes Uniformabzeichen: die drei weißen Streifen auf den blauen Hemdenkragen. Wie manches andere, ſo iſt auch dieſe Eigenart der Uniform von fremden Marinen übernommen worden, obwohl die innere Berechtigung hierfür fehlte. Die engliſchen Einrichtungen galten aber für die maritime Welt, was die preußiſchen für die Landheere bedeuteten, ſie galten als ein Muſter, das ſchlechterdings nicht übertroffen werden konnte und daher nur zur Nachahmung reizte.

Als Nelſon bei Trafalgar ſeine Feuerſeele aushauchte — die Sicherheit des Sieges über die vereinigten franzöſiſchen und ſpaniſchen Geſchwader war ihm noch übermittelt worden —, da hatte ſich in Wahrheit der Dreizack Neptuns zum Weltzepter in britiſcher Fauſt umgewandelt. Die Frucht jahrhundertelang währender Kriege um die Herrſchaft auf den Weltmeeren hat die Hand des großen Admirals ſterbend gepflückt und dem Vaterlande als letzten Gruß in den Schoß gelegt.

Über 100 Jahre hat Großbritannien dieſe Frucht gehegt und gepflegt und ſich als treuer Sachwalter des gewaltigen Vermächtniſſes erwieſen. Die Sorge, daß Deutſchland den Beſitz einmal ſtreitig machen könnte, hat England den Weltkrieg ſchüren laſſen und es dazu gebracht, ſich mit allen Fibern und Faſern ſeiner Kraft in den Kampf zu ſtürzen. Das allein iſt der wahre Grund, um deſſentwillen England uns mit ſeinem Vernichtungswillen verfolgt, alles andere iſt Phraſe und Lüge. Großbritannien duldet auf See in gieriger Selbſtſucht keine Götter neben ſich. Mit Aufbietung aller Mittel verſucht es, das Weltzepter, das ſeegeboren iſt und dort immer bleiben wird, feſt in ſeinen Händen zu halten.

Vorm Skagerrak — da iſt ein harter Schlag gegen das Weltzepter geführt worden. Schwer und kantig, wie der Name der Walſtatt klingt, iſt es getroffen worden, und ſein Leuchten, das die Welt zu blenden ſuchte, hat von ſeinem Glanze ein gut Teil eingebüßt. Wer den Krieg in ſeine einzelnen Geſchehniſſe zerlegt, ſie prüft, hin und her wendet, und von allen Seiten betrachtet, ſo recht nach deutſcher Art, der Grübeln Genuß und Suchen nach übertriebener Objektivität des Urteils Befriedigung ſeiner Leidenſchaft iſt, der gerät unfehlbar auf Abwege und trübt ſein Auge für das klare Erfaſſen der Dinge, wie ſie in Wirklichkeit laufen. Die Ereigniſſe des Krieges ſind ein Netzwerk, das ſich nicht löſen läßt und deſſen einzelne Maſchen erſt viel, viel ſpäter unter die Lupe kritiſcher Nachbetrachtung genommen werden ſollten. In der Gegenwart — und ihr leben wir, ſolange der Krieg währt — heißt es, das Ganze zu erfaſſen. Nicht ein einziger Hammerſchlag wird das Wahngebilde unſerer Gegner, das Deutſche Reich beſiegen zu können, in Trümmer legen. Solche Tat erfordert eine Reihe immer wiederholter Schläge. Je wuchtiger ſie fallen, je feſter ſich die Fauſt ganz Deutſchlands um den Hammerſtiel ballt, nicht nur an der brennenden Front, ſondern auch daheim hinterm ſicheren Herd, deſto eher muß das Rieſenwerk gelingen, einer Welt von Feinden zum Trotz den hochgemuten deutſchen Geiſt und den geſunden deutſchen Willen durchzuſetzen, uns zu Ehr', der Welt zum Heil!

Vorm Skagerrak iſt ein Hammerſchlag getan, der Englands Lebensmark bis in ſeine Grundfeſten erſchüttert hat. Wir haben es in voller Deutlichkeit nicht wahrgenommen, wir konnten es, vom Gewoge der Kriegsnebel umbraut, nicht wahrhaben. Aber die Geſchichte wird dereinſt den bündigen Schluß ziehen. Viele von uns haben den großen deutſchen Sieg auf dem Waſſer gelaſſen hingenommen. Manche denken ſeiner kaum noch. Das ſind die, die ernten wollen, ehe die Saat reifen kann. Man halte ſich vor Augen: was iſt vor Skagerrak geſchehen? Es iſt die gewaltigſte Seeſchlacht geweſen, die die Geſchichte kennt, die gewaltigſte an in den Kampf geführtem Tonnenraum, an entfeſſelten Kräften und an Verluſten. Und England, das ſeit Nelſons Tod die Weltenmeere nahezu uneingeſchränkt beherrſcht, England, das über eine Flotte verfügt dreimal ſo groß und ſo ſtark wie die deutſche, England, das am 31. Mai 1916 in radialem Anmarſch über die Nordſee mit Polypenarmen die deutſchen Geſchwader umklammern und auf den Grund des Meeres reißen wollte, England ſchließlich, dem die Vernichtungsſchlacht als klar erfaßtes ſtrategiſches Dogma vor Augen ſtand, es hat ſein Ziel nicht erreicht, nein, als geſchlagen und aus ſchweren Wunden blutend, iſt es von der Walſtatt geſchieden, von der Walſtatt, auf der es für britiſchen Dünkel keinen Nebenbuhler gab.

Skagerrak iſt ein Sieg deutſcher Führung, deutſcher Seemannſchaft und Waffenkunde, deutſcher Technik und kerndeutſchen Mannesmuts geweſen, ein Sieg, der um ſo bedeutſamer wirkt, als er gegen mehr als doppelte Übermacht errungen worden iſt. Der Union Jack, der im Verlauf britiſcher, kaltherziger Eroberungsgeſchichte über Hollands, Spaniens und Frankreichs Flaggen triumphiert hat, iſt vorm Rieſenkreuz und den ſchwarz-weiß-roten Farben erlegen. Das iſt geſchichtliche Tatſache, um die es kein Herumreden gibt.

Und die Nachwirkung ſollte nicht fühlbar ſein? Sie iſt es ja! Es gilt nur, die Dinge ſo zu ſehen, wie ſie wirklich liegen. Wäre der Tag vor dem Skagerrak zu engliſchen Gunſten ein auf See übertragenes Tannenberg geworden, dann wäre nicht nur unſere Nordmark dem Feinde wehrlos überantwortet geweſen, auch Dänemarks und Hollands Neutralität wäre nach griechiſchem Muſter vor der rückſichtsloſen britiſchen Fauſt in Trümmer dahingeſunken. Der Hammerſchlag vorm Skagerrak hat ſolches abgewendet. Stärker denn je bindet unſere Hochſeeflotte den Feind in ſeinen Heimathäfen, denn der Brite weiß ſeit dem 31. Mai 1916, daß er es auf dem Waſſer mit einem Gegner zu tun hat, wie ihm ſeit Tromps und de Ruyters Zeiten noch keiner entgegengetreten iſt.

Und die deutſche Flotte hat nur einen Wunſch: möge dem erſten Hammerſchlag vorm Skagerrak bald ein zweiter, nicht minder wirkſamer folgen. Dann ſind wir dem Endſiege — wiederum ein gut Stück nähergerückt!

# Worte und Taten.

In Deutſchland iſt vielfach Bedauern darüber laut geworden, daß bei uns die Miniſter nicht häufiger öffentlich das Wort ergreifen und zwar auch außerhalb der parlamentariſchen Körperſchaften. Man verweiſt hierbei auf das engliſche Vorbild. Unbeſtreitbar bieten die engliſchen Gepflogenheiten mancherlei Vorteile. Sie geben den Miniſtern die Möglichkeit, je nach Bedarf zu jeder Stunde durch öffentliche Anſprachen auf die Stimmung im Inlande oder im Auslande zu wirken. Nun darf nicht überſehen werden, daß Reden engliſcher Miniſter nicht unbedingt als amtliche Kundgebungen gelten. Während bei uns ein Miniſter für jedes Wort einſtehen müßte, das er öffentlich ſpricht, gleichviel ob er im Parlament oder an irgendeiner anderen Stelle redet, iſt dies in England nicht der Fall. Ein engliſcher Miniſter bindet durch Äußerungen außerhalb des Parlaments ſich ſelbſt nicht und noch weniger die Geſamtregierung. Er kann ſich ſelbſt widerſprechen oder auch von einem anderen Mitglied der Regierung Richtigſtellungen erfahren, ohne deshalb zum Rücktritt genötigt zu ſein oder an politiſchem Anſehen einzubüßen. Außerparlamentariſche Kundgebungen werden lediglich danach beurteilt, ob ſie die angeſtrebte Wirkung erzielt oder verfehlt haben. Das trifft auf Wirkungen im Inlande ebenſogut zu wie auf ſolche im Auslande. Weder auf Wahrheit kommt es da an, noch auch auf Innehaltung der für den amtlichen Verkehr zwiſchen den Staaten wenigſtens im Frieden anerkannten Höflichkeitsformen, und zwar gilt das auch für Friedenszeiten. Der Engländer beurteilt Miniſterreden nach ihrem taktiſchen Wert und legt an ſie nicht den hohen Maßſtab, wie es bei uns zu geſchehen pflegt.

Dei bei uns herrſchende Auffaſſung beruht ſicherlich auf einem größeren ſittlichen Ernſt auch in politiſchen Angelegenheiten, ſie erſchwert aber ohne Zweifel deren ſchmiegſamere Behandlung vor der Öffentlichkeit. Ohne ſolche Schmiegſamkeit und Bewegungsfreiheit wird es kaum möglich ſein, Augenblickswirkungen zu erzielen, die bei ſolchen Anſprachen ja allein in Betracht gezogen werden. Kundgebungen, die die Regierung feſtlegen, können nicht in jedem beliebigen Zeitpunkt ergehen, da die Dinge nicht immer reif dazu ſind.

Von der britiſchen Redefreiheit hat kaum je ein anderer engliſcher Staatsmann ſo ausgiebigen Gebrauch gemacht wie Lloyd George. Bei ihm iſt kein Unterſchied zu merken zwiſchen wirklichen Regierungskundgebungen im Parlament und Gelegenheitsanſprachen. Mit größter Keckheit bringt er auch im Unterhauſe Behauptungen vor, deren Unrichtigkeit er nicht nur kennt, von denen er auch weiß, daß ſie ſelbſt in England alsbald widerlegt werden würden. So iſt es ihm noch jedesmal mit ſeinen Angaben über die Wirkungen des U-Boot-Krieges gegangen. Das gleiche Schickſal werden die betreffenden Ausführungen in ſeiner Edinburger Rede erfahren. Seine Art, durch redneriſche Scheinmanöver Wirkungen anzuſtreben, zeigt dieſe Rede beſonders deutlich. Er ſagte u. a., es gebe Leute, die den Reden der feindlichen Staatsmänner zu viel Vertrauen ſchenken und die an die britiſche Regierung die Frage richteten, weshalb ſie nicht antworte. „Wir haben geantwortet, aber im gleichen Augenblick kam die Antwort aus deutſchen Geſchützen,“ ſo erklärte Lloyd George. Die Wahrheit iſt, daß die britiſche Regierung nie anders als mit ſtets erneuter Kundgabe ihres Vernichtungswillens geantwortet hat; darauf gab es ſelbſtverſtändlich keine andere Möglichkeit auf unſerer Seite als die Sprache der Geſchütze. Auf der gleichen Stufe ſteht das Spiel mit dem „ehrenvollen“ Frieden. Auch dieſes wohlklingende Wort deckt lediglich den Vernichtungsgedanken.

Als abſchreckendes Beiſpiel für die deutſchen Beſtrebungen führt Lloyd George mit britiſchem Wortſchwall den Frieden mit Rußland an. Wir haben einer Reihe von Volksſtämmen, die mit Gewalt im ruſſiſchen Reichsverbande feſtgehalten und geknechtet wurden, die Erfüllung ihrer Sehnſucht nach Befreiung von dem Joche gebracht, im übrigen iſt mit Rußland doch wahrlich glimpflich verfahren worden. Wir vollbrachten mit jener Befreiung eine Tat, die unſere Gegner ſtets im Munde führen, ohne auch nur einem einzigen kleineren Volke in Wirklichkeit andres zu bieten als Dienſtbarmachung für die ſelbſtſüchtigen Zwecke des Verbandes. Griechenland, Portugal, Ägypten und die zahlloſen ſchwachen überſeeiſchen Staaten, die ſich dem Raubverbande anſchließen mußten, dazu dann die aufs äußerſte drangſalierten Neutralen: das ſind doch wohl Zeugen genug. Die Angaben Lloyd Georges über eine deutſch-iriſche Verſchwörung werden ſchon in England ſelbſt von der irenfeindlichen ‚Morning Poſt‘ angezweifelt. Das wird ihn nicht abhalten, ſie weiter zu vertreten. Alles in allem: auf die „Friedensoffenſive“ in den Wochen vor Pfingſten iſt die erwartete Abſchwenkung in die kriegeriſche Richtung gefolgt. Lloyd George hat dieſes Regiſter gezogen und nun dürfte bald ein ganzes Konzert ähnlicher Stimmen ertönen. Inzwiſchen ſind die deutſchen Truppen im Weſten zur Tat geſchritten, die noch immer mehr gilt als die beredteſten Worte . . .

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: 1. der Entwurf eines Geſetzes zur Ergänzung des Geſetzes, betr. Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888, 2. der Entwurf eines Geſetzes zur Heranziehung von Heeresunfähigen zum militäriſchen Arbeitsdienſt, 3. der Entwurf eines Geſetzes zur Ergänzung des Kapitalabfindungsgeſetzes, 4. der Entwurf eines Kapitalabfindungsgeſetzes für Offiziere, 5. der Entwurf einer Verordnung über die Einſchätzung im Jahre 1918, 6. der Entwurf einer Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918.

*Die Anfrage des Abg. Kuckhoff über die Abwehr von Fliegerangriffen hat der Reichskanzler dahin beantwortet, daß es ein völlig ſicheres Mittel zur Verhinderung von Luftangriffen nicht gibt. Nach Zeitungsnachrichten haben ſich in der franzöſiſchen Kammer und im Gemeinderat der Stadt Paris ernſte und eindringliche Stimmen für eine Verſtändigung der kriegführenden Parteien über die Einſtellung von Fliegerangriffen gegen Städte außerhalb des Operationsgebietes erhoben. Zu beſtimmten Anträgen von feindlicher Seite hat dies bisher nicht geführt. Sollte dies geſchehen, ſo dürften zunächſt die militäriſchen Stellen mit der Prüfung des Antrages befaßt werden.

*An der Trauerfeier für den verſtorbenen Reichstagspräſidenten Dr. Kaempf, die am Sarge des Entſchlafenen im Reichstagsgebäude ſtattfand, nahmen außer dem Vertreter des Kaiſers alle in Berlin anweſenden Miniſter und Staatsſekretäre, die Botſchafter Öſterreich-Ungarns, Spaniens, der Türkei, viele andere hohe Würdenträger, ſowie Mitglieder aller Parteien teil.

## Öſterreich-Ungarn.

*Der Zeitpunkt der Reiſe des Grafen Burian nach Berlin kann Wiener Blättern zufolge noch nicht feſtgeſetzt werden. Von dem Bukareſter Friedensſchluß und vom Beſuche im deutſchen Hauptquartier, ſowie von der Kaiſerreiſe zurückgekehrt, fand der Miniſter des Äußern ſehr viel dringende Arbeit vor, ſo daß er erſt nach ihrer Bewältigung ſeine Reiſe nach Berlin antreten kann. Immerhin kann man annehmen, daß ſeine Reiſe bis ſpäteſtens Mitte Juni zur Erledigung kommt.

*Im Sinne einer zwiſchen den maßgebenden Faktoren getroffenen Vereinbarung wird Ungarn im Laufe des Juli ſeine erſten Überſchüſſe an Getreide an Öſterreich und Deutſchland abgeben. Begründet wird dies damit, daß nach den getroffenen Vereinbarungen jenes Land, das zuerſt geerntet hat, die Verpflichtung übernahm, ſeine Überſchüſſe jenen Ländern zuzuwenden, in welchen erſt ſpäter geerntet wird.

*Zu der in Baden bei Wien ſtattfindenden gemeinſamen Tagung der deutſch-öſterreich-ungariſchen Wirtſchaftsverbände (in Wien, Berlin und Budapeſt) ſind eine große Anzahl von Teilnehmern aus allen drei Ländern erſchienen. In den Kreiſen der deutſchen Parlamentarier wird den Beratungen, die ſich insbeſondere mit der wirtſchaftspolitiſchen Bedeutung des Oſtfriedens für die Mittelmächte befaſſen werden, großes Intereſſe entgegengebracht. Auch in Öſterreich zeigt ſich das regſte Intereſſe für die Beratungen, zu denen der öſterreichiſche Miniſterpräſident und faſt alle öſterreichiſchen Reſſortminiſter ihr Erſcheinen zugeſagt haben.

## England.

*In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhauſe über den zwiſchen Rumänien und den Mittelmächten abgeſchloſſenen Friedensvertrag erklärte Lord Robert Cecil, daß der Vertrag Rumänien einer vollſtändigen militäriſchen, wirtſchaftlichen und politiſchen Beherrſchung durch die Mittelmächte unterwerfe. Es bleibe für Rumäniens Freunde Pflicht, bei der ſchließlichen Friedenskonferenz alles zu tun, um eine Reviſion der auferlegten harten Bedingungen durchzuſetzen.

## Rußland.

*Wie die Nachrichten aus Rußland erkennen laſſen, hat der gegen die Bolſchewiki gerichtete Aufruhr in Oſtrußland bereits einen ſehr großen Umfang angenommen. Ein Moskauer Blatt berichtet, daß vom Ural Koſakentruppen in das Saratower Gouvernement eingedrungen ſind. Petersburger Blätter teilen ferner mit, die Stadt Uralſk ſowie das ganze Uralgebiet bilde jetzt den Mittelpunkt eines bewaffneten Kampfes unter der Parole „Für die Konſtituante und die Befreiung von der Gewaltherrſchaft!“ Auch aus Buchara und Jakutſk melden Petersburger Zeitungen Aufrufe gegen die Sowjetregierung.

# Die Geſchwiſter.

4] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Sie ſeufzte tief auf.

Gabriele lächelte.

„Dafür bin ich daheim bei dir und den Kindern, Muttchen. Da iſt es doch am ſchönſten auf der Welt. Ich wäre gar nicht zufrieden, müßte ich fort von euch.“

„Wenn ich dir nur ein ſorgenloſeres Leben ſchaffen könnte, dann möchte ja alles gut ſein.“

„Bisher iſt doch immer alles gut gegangen, Mama, es wird auch weiter gehen. Wenn wir nur alle geſund bleiben und du deinen böſen Katarrh los wirſt.“

„Ich hoffe, der Frühling und Sommer wird mir volle Heilung bringen. Ich gehe dann jeden Tag eine Stunde in den Wald.“

„Beſſer wäre es, du könnteſt mal eine energiſche Kur gebrauchen. Der Huſten des Nachts ſchadet dir ſo ſehr.“

„Das iſt nicht ſo ſchlimm, als du glaubſt.“

Gabriele wußte es beſſer. Wie gern hätte ſie der Mutter Linderung verſchafft. Auch um Magda ſorgte ſie ſich. Sie kannte die Schweſter zu gut, um nicht zu wiſſen, daß ſie auch ihr gegenüber immer noch im roſigen Lichte malte. Sie hätte ſo brennend gern all ihren Lieben geholfen. Und wenn ſie ſich entſchließen konnte, Wendheim zu heiraten, dann war die Hilfe da. Sie brauchte nur die Hand auszuſtrecken. Aber das ging über ihre Kraft. Dies Opfer konnte ſie nicht bringen. Vielleicht, wenn ihr Herz nicht ſo innig Heinz von Römer entgegengeſchlagen hätte, — vielleicht!

Und ſie konnte es nicht hindern, daß eine freudige Erregung ſie durchſtrömte. Morgen abend würde ſie den Geliebten wiederſehen, mit ihm ſprechen und gar mit ihm tanzen. Ach, das Leben war doch ſchön, wunderſchön.

Mit prüfendem Blicke hielt ſie die ſchwarze Seidentaille von ſich ab.

„Schau, Mama, ſieht dein Kleid nicht ganz feſtlich aus?“

Frau von Goßegg nickte ſehr zufrieden.

„Prachtvoll. Und Fred wollte mir partout ein neues Kleid aufreden. Sag doch ſelbſt, es ſieht aus wie neu. Die Spitze macht ſich famos. Sieht beinahe echt aus.“

Die beiden genügſamen Frauen glaubten ſelbſt, was ſie ſprachen.

* * *

Am nächſten Abend holte Fred Mutter und Schweſter ab. Walter und Friedel waren bereits zu Bett geſchickt worden, ſehr gegen ihren Wunſch. Frau von Goßegg wäre nicht ruhig aus dem Hauſe gegangen, wenn ihre beiden Jüngſten nicht wohlverwahrt zu Bett gelegen hätten. Da man aus Sparſamkeitsrückſichten kein Mädchen hielt, nur vormittags zu den gröbſten Arbeiten eine Frau, ſo waren die beiden Kinder allein in der Wohnung.

Sie fühlten ſich zwar ſehr gekränkt, daß Mutter ihnen kein größeres Zutrauen ſchenkte, und renommierten ganz ſchrecklich mit ihrem „Alter“, aber um der Mutter Sorge zu erſparen, fügten ſie ſich ſchließlich doch. Gabriele brachte jedem noch einen Apfel an das Bett, und dieſer Umſtand linderte ihren Seelenſchmerz ungemein.

Fred drängte aber dann energiſch zum Aufbruch, und die Damen machten ſich ſchnell fertig. Frau von Goßegg ſah in dem ſchwarzen Seidenkleide wirklich recht gut aus. Bei Abend zumal merkte man die kleinen Schäden nicht. Und Gabriele trug ihr ſchlichtes, weißes Batiſtkleidchen, das ſchon viele Male gewaſchen worden war, mit der Anmut einer jungen Königin. Ihre holde, friſche Schönheit brauchte keinen prunkvollen Rahmen, um zu wirken. Ihr ſchönes, braunes Haar, zur einfachen, aber ſehr kleidſamen Friſur geordnet, umrahmte das ſchöngeſchnittene, lieblich-ernſte Geſicht und gab dem feinen Kopfe eine entzückende Form. Es war nicht zu verwundern, daß Frau von Goßeggs Augen mit Stolz und Freude auf ihr ruhten.

Als die Geſchwiſter mit der Mutter in der vornehm ausgeſtatteten Villa des Konſuls Haller anlangten, fanden ſie ſchon einen großen Teil der Geſellſchaft verſammelt.

Die feſtlich erleuchteten ſchönen Räume waren bereits von einer Menge Menſchen belebt. Der Konſul und ſeine Gattin begrüßten die Goßeggs herzlich, und Ingeborg Haller, ein kleines, ſehr zartes und ein wenig zigeunerhaftes Perſönchen, hing ſich ſogleich in Gabrielens Arm. „Komm, Gabi, da drüben warten deine treueſten Verehrer ſchon ſchmerzlich auf dein Erſcheinen.“

Sie wollte Gabriele mit ſich fortziehen, da vertrat ihnen Fred den Weg.

„Zuvor geſtatten Sie Ihrem treueſten Verehrer, ſich Ihnen zu Füßen zu legen, mein gnädigſtes Fräulein,“ ſagte er mit einer tadelloſen Verbeugung.

Ingeborg blitzte ihn mit ihren ſchwarzen Augen mutwillig an.

„Schön haben Sie das geſagt, Herr von Goßegg. Es iſt erſtaunlich, welche kühnen Behauptungen Sie immer aufſtellen. Trotzdem — guten Tag und hier meine Hand.“

Er zog das zierliche Händchen an ſeine Lippen und ſah ihr dann lachend in das ſchmale, gebräunte Geſicht.

„So viel Gnade habe ich gar nicht verdient, gnädiges Fräulein.“

Sie zuckte mit einer kleinen, ſpöttiſchen Grimaſſe die Schultern.

„Als ob es auf der Welt immer nach Verdienſt ginge. Aber nun halten Sie uns bitte nicht länger auf. Wir werden ſehnlichſt da drüben erwartet.“

Fred trat zurück und begrüßte nun erſt die maßgebenden Perſönlichkeiten. Dann unterhielt er ſich auf Tod und Leben mit der etwas angejahrten Tochter eines direkten Vorgeſetzten und bat dieſe um die Ehre, ſie zu Tiſch führen zu dürfen.

Nachdem er ſo ſeiner Pflicht genügt, ſuchte er ſich Geſellſchaft nach ſeinem Geſchmacke. In einem Kreiſe jüngerer Herren und Damen ſah er ſeine Schweſter neben dem Fabrikbeſitzer Wendheim ſtehen. Gabriele wäre dieſem gern ausgewichen. Sie konnte es aber nicht vermeiden, da er ſofort auf ſie zukam und ſie mit ſtrahlenden Augen begrüßte.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Die Kriegslage.

Die durch die neue deutſche Offenſive geſchaffene Kriegslage wird von Stegemann im Berner ‚Bund‘ folgendermaßen beurteilt: Die deutſche Heeresleitung zog aus der ſtrategiſchen Handlungsfreiheit den größten Nutzen und übertrug in kühnem Wechſel des Angriffsfeldes und des Angriffszieles die Operation vom britiſchen auf den franzöſiſchen Heeresflügel. Hindenburg und Ludendorff kleben nicht am Schema, ſondern wiſſen entſchlußkräftig den wechſelnden Lagen neue Seiten abzugewinnen. Der deutſche Stoß richtet ſich gegen einen Frontteil von ſehr hoher ſtrategiſcher Bedeutung, da es ſich um den Abſchnitt Reims—Soiſſons handelt, den die Franzoſen unter allen Umſtänden halten müſſen. Der gewaltige deutſche Vorſtoß, der wiederum von überlegener Führung und mächtigem Angriffsgeiſt zeigt, riß die Front am erſten Tage in der Mitte ein. Fochs Lage iſt heute gefährdeter, als er geſtern ahnen konnte. Die franzöſiſche Heeresleitung muß ihre Verteidigungsſtellungen an der Vesle um jeden Preis gegen eine Überrennung und Überflügelung ſchützen.

*

## Die „Ableitungsoffenſive“.

Das holländiſche Blatt ‚Vaderland‘ ſchreibt: Die deutſchen Armeen haben nicht nur die Aisne überſchritten, ſie haben auch den Übergang über die Vesle erzwungen. In eineinhalb Tagen ſind die Deutſchen bei Fismes, an dem Orte des Vesle-Überganges, bis zu einer Tiefe von 18 Kilometern vorgerückt. Von ſeiten der Entente iſt man der Anſicht, daß dieſe Offenſive nur eine Ableitungsoffenſive iſt, um die Reſerven von Foch zu binden, und daß der Hauptſtoß an einer anderen Stelle erfolgen wird. Wenn aber bereits eine Ableitungsoffenſive mit einer ſolchen Kraft geführt wird, fragt man ſich unwillkürlich, mit was für einer Gewalt der Hauptſtoß dann losbrechen wird.

*

## Die Beſchießung von Paris.

Die ‚Frankfurter Zeitung‘ meldet aus Genf: Das franzöſiſche Kriegsminiſterium hat der Preſſe folgende Mitteilung zugeſtellt: Die Regierung hält durch ihre zweimal am Tage veröffentlichten Berichte das Publikum durchaus auf dem laufenden über die militäriſchen Operationen und ihre Entwicklung. In bezug auf die Beſchießung von Paris iſt das jedoch unmöglich. Während es unbedenklich iſt, die Stellungen anzuzeigen, wo wir uns in Fühlung mit dem Feinde befinden, wäre es anderſeits ein wahrhaftes Verbrechen, den Deutſchen ſelbſt die Mittel zur Berichtigung ihrer Beſchießung zu liefern. Es iſt deshalb verboten, die Einſchlagſtellen anzukündigen oder kenntlich zu machen. Dieſe Maßnahme iſt im Intereſſe der Bevölkerung ſelbſt geboten.

*

## Engländer im Kaukaſus.

Aus Kiew wird gemeldet: Die Kiewer Zeitung ‚Poſlednije Nowoſti‘ berichtet: Aus Baku kommt die Nachricht, daß vor Wochen engliſche Truppen in Laſtautos aus Meſopotamien den Kaukaſus betreten haben. Die Halbinſel Abſcheron und Baku ſind von den Engländern beſetzt. Das Vorgehen geſchieht in Richtung Tiflis—Alexandropol—Sarykamyſch—Kars—Erzerum. Die Bewegung iſt nur gegen die Türken gerichtet.

# Volkswirtſchaftliches.

**Brenneſſelſammlung.** Es empfiehlt ſich für jeden Landwirt, die Brenneſſel für ſich zu ernten. In dieſem Falle behält er die Blätter als wertvolles Viehfutter und bekommt für je 100 Kilogramm völlig trockener und entblätterter Stengel von der Neſſel-Anbau-Geſellſchaft 28 Mark. Für 100 Kilogramm trockene Neſſelblätter bezahlt die Bezugsvereinigung der deutſchen Landwirte, Berlin W, Potsdamerſtraße 31, 30 Mark. Es iſt nicht ſchwierig, die Brenneſſel für ſich zu ernten; denn ſie wächſt im allgemeinen in geſchloſſenen Beſtänden an Gräben und Bachrändern, zum kleinen Teil auch auf den Wieſen ſelbſt. Die Erntezeit für die Brenneſſel iſt etwa Anfang Juli vor der Samenreife der Neſſel. Die Neſſel iſt dann erſt richtig für die Fasergewinnung entwickelt. Die ſo vorgenommene Ernte macht es möglich, wenn die klimatiſchen Verhältniſſe danach angetan ſind, Anfang Oktober noch einmal von denſelben Pflanzen zu ernten. Mancher Landwirt kann auf dieſe Weiſe ſeine Einnahme erhöhen. Es kommt auch der Anbau von Neſſeln in Betracht. Für jedes Hektar im Jahre 1918 ordnungsmäßig angebauter und von einem Kulturbeamten der Neſſel-Anbau-Geſellſchaft geprüfter Fläche wird eine einmalige Prämie von 400 (vierhundert) Mark außer der ſonſtigen Bezahlung vergütet. Die Geſellſchaft iſt bereit, mehrjährige Abnahmeverträge mit feſtgelegten Mindeſtbeträgen abzuſchließen, indem ſie ſich verpflichtet, falls behördlicherſeits höhere Preiſe beſtimmt werden, für die betreffende Zeit dieſe in Anrechnung zu bringen.

# Von Nah und Fern.

**Verſetzung von Mannſchaften.** In letzter Zeit häufen ſich beim preußiſchen Kriegsminiſterium die Geſuche um Verſetzung von Mannſchaften, namentlich innerhalb des Heimatgebietes. Da das Kriegsminiſterium bei ihrer Erledigung nicht mitwirkt, ſondern die Entſcheidung allein den vorgeſetzten militäriſchen Dienſtſtellen zuſteht, erfahren die Geſuche durch die Vorlage an der falſchen Stelle eine für die Geſuchſteller unerwünſchte Verzögerung. Deshalb ſei darauf hingewieſen, daß 1. die Geſuche an den Truppenteil des betreffenden Mannes oder an das für den Wohnort des Geſuchſtellers zuſtändige ſtellvertretende Generalkommando zu richten ſind, und 2. zur Vermeidung zeitraubender Rückfragen es ſich empfiehlt, die Geſuche zuvor von der zuſtändigen Zivilbehörde auf die Richtigkeit der Angaben begutachten zu laſſen.

**Dienſtbotenbücher mit Photographie.** Vom 1. Juni ab müſſen alle Dienſtbotenbücher in Ungarn mit Photographie und genauer Perſonalbeſchreibung verſehen ſein. Eine derartige Ausſtattung der Dienſtbücher wäre dringend auch in Deutſchland zu wünſchen. Die Dienſtbücher in der heute bei uns üblichen Form bieten nicht die geringſte Gewähr dafür, daß die Stellenſuchenden auch wirklich die berechtigten Inhaber ſind. Es ſoll keineswegs behauptet werden, daß es unter den Dienſtboten mehr Verbrecher gibt als unter anderen Berufen. Wenn für ſie beſonders wirkſame Ausweisvorſchriften gefordert werden, ſo hat das lediglich ſeinen Grund in dem eigenartig engen räumlichen Verhältnis, in dem dieſe Perſonen zum Arbeitgeber ſtehen. Man überläßt das geſamte Hab und Gut und die Kinder ihrer Obhut. Da iſt denn doch die Forderung nach erhöhten Vorſichtsmaßregeln berechtigt und kann nicht als einſeitige, ungerechte Ausnahmebeſtimmung angeſehen werden.

**Die erſte Oſtfriedenslinde.** Es iſt immer üblich geweſen, nach einem glücklichen Kriege Erinnerungsſtätten zu ſchaffen, die entweder als Denkmäler zur Ehrung der gefallenen Helden, der ruhmreichen Feldherren oder dem Frieden überhaupt galten. Gewöhnlich pflanzten Vereine Linden oder Eichen, deren Wachstum von ihnen ſorgſam beobachtet wurde. Dem Oſtfrieden geweiht iſt nun eine Linde, die auf der Nordſeite des alten Kirchhofs in Groß-Machnow gepflanzt wurde. Das ganze Dorf nahm an dieſer Weihefeier teil. Dieſer junge, grünende Baum iſt wahrſcheinlich das erſte Denkmal des Oſtfriedens.

**Ein Preisausſchreiben für feuerſichere Kleidung.** Der Vorſtand der Berufsgenoſſenſchaft der Chemiſchen Induſtrie (Berlin) erläßt ein Preisausſchreiben für feuerſichere Arbeiterkleidung. Es iſt ein Preis von 5000 Mark für den Nachweis eines zuverläſſigen brandverhütenden Tränkungsmittels für Arbeiterkleider ausgeſetzt. Das brandverhütende Mittel muß verſchiedene Bedingungen erfüllen: es muß das Entflammen aller für Arbeitskleidung in Frage kommenden Stoffe, auch Papier, verhüten; ſelbſtverſtändlich darf es weder die Stoffaſer angreifen noch die Geſundheit der Menſchen beeinträchtigen oder auch nur beläſtigend wirken.

**Herabſetzung der Fleiſchration?** Der ſächſiſche Landeskulturrat beſchloß, das Landeslebensmittelamt zu erſuchen, ſich mit den maßgebenden Reichsſtellen in Verbindung zu ſetzen, damit eine Herabſetzung der Fleiſchzuteilung während des Sommers und des Herbſtes gleichmäßig im ganzen Reiche durchgeführt werde!

**Biſamrattenplage in Bayern.** Die Biſamratte iſt in letzter Zeit in größerer Zahl in Bayern aufgetreten. So betragen die vom Bayriſchen Landesfiſchereiverein im Jahre 1917 allein für tot oder lebendig abgelieferte Biſamratten ausgeſetzten Prämien 3262 Mark, und in den Monaten Januar bis März dieſes Jahres wurden ſchon 1199 Mark ausgezahlt. Die Ratte tritt bis jetzt vorwiegend in Niederbayern und in der Oberpfalz auf. 14 Rattenfänger ſind in dieſen Bezirken auf Staatskoſten angeſtellt. Gleichwohl läßt ſich die Weiterverbreitung dieſes für Fiſcherei und Landwirtſchaft höchſt gefährlichen Feindes ſchwer aufhalten.

**Schweres Eiſenbahnunglück in Ungarn.** Auf dem Bahnhof Barkanynara in Ungarn ereignete ſich ein großes Eiſenbahnunglück. Eine Lokomotive fuhr in eine Menſchenmenge, die das Eintreffen des Budapeſter Nachtzuges erwartete, hinein. Vier Perſonen wurden getötet, zwanzig verletzt.

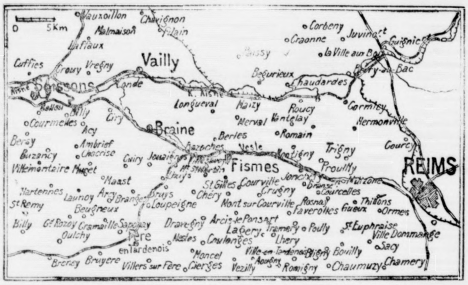
**Zunahme der Hundetollwut in Frankreich.** Der ‚Matin‘ verzeichnet die Zunahme der Hundetollwut in Frankreich, wo in einem Jahre 3000 Fälle gegenüber 330 in Friedenszeiten behandelt werden mußten.

**Gräberfund in Schweden.** Ein aus dem 10. Jahrhundert n. Chr. ſtammendes ausgedehntes Gräberfeld hat man bei der Stadt Su[illegible]kil in Väſtmanland aufgedeckt. Man fand Urnenſcherben, Knochen und Reſte von Nägeln.

**In Madrid 80000 Perſonen erkrankt.** Das Sanitätskomitee in Madrid hat eine Reihe Verordnungen zur Bekämpfung der kürzlich ausgebrochenen rätſelhaften Epidemie erlaſſen. Die Zeitungen erſcheinen in verkleinertem Format. In Madrid ſind 80000 Perſonen erkrankt, in Barcelona 20- bis 30000. Todesfälle ſind bisher nicht zu verzeichnen. Die Urſache der Epidemie iſt vollkommen rätſelhaft.

**Die auſtraliſchen Zeitungen müſſen ihr Erſcheinen einſtellen.** Wie die ‚Times‘ aus Sydney erfahren, macht ſich auch in Auſtralien infolge der durch den Schiffsraummangel im höchſten Grade erſchwerten amerikaniſchen Einfuhr eine bedenkliche Papierknappheit bemerkbar. Innerhalb weniger Monate wird daher die Ausgabe von fünf großen Zeitungen Sydneys, zwei Drittel aller übrigen auſtraliſchen Blätter, eingeſtellt werden müſſen.

# Zu den Erfolgen zwiſchen Soiſſons und Reims.



Der Ort Fismes, eine genau in der Mitte zwiſchen Soiſſons und Reims liegende Stadt, durch die die mächtige Bahnlinie Reims—Soiſſon—Compiègne—Amiens führt, liegt etwa 22 Kilometer ſüdlich der Ausgangsſtelle unſeres Angriffs im Ailettegrund. Unſere Truppen haben in eineinhalb Tagen ſtürmend und kämpfend die befeſtigten feindlichen Stellungen in mehr als zwanzig Kilometer Tiefe durchbrochen, drei Waſſerläufe, die Ailette, die Aisne und Vesle forciert und neben dem zum ſtärkſten Werk ausgebauten und von Natur bereits faſt uneinnehmbaren Höhenrücken des Damenweges die bewaldeten Umhöhen mit ſtürmender Hand genommen.

# Vermiſchtes.

**Walfiſchfleiſch für England.** Dr. Cruickſhank gilt in England ſozuſagen als ein Kälteſpezialiſt. Er war jahrelang als Arzt auf einer der antarktiſchen Walfiſchſtationen im Dienſt. Unter Verwertung der Kenntniſſe, die er dort geſammelt hat, gibt er nun dem engliſchen Volk „wertvolle Fingerzeige“ in Ernährungsfragen. Aus ſeiner eigenen Erfahrung in den kalten Ländern weiß er, wie nahrhaft Walfiſchfleiſch iſt. Ein Rippenſtück oder Lendenſtück dieſes tranigen Fleiſches ſei, ſo meint er, vorausgeſetzt, daß es richtig zubereitet wird, ein ganz ausgezeichnetes Gericht; er habe mit ſolchem Fleiſch ſeinerzeit nicht etwa bloß ſeinen Hunger geſtillt, ſondern ſich damit auch etwas wirklich Köſtliches geleiſtet. Dr. Cruickſhank verſichert, daß in den nördlichen Walfiſchſtationen große Mengen Walfiſchfleiſch zu finden ſind, ſo große, daß ein gut Teil hiervon dem engliſchen Volke in den jetzigen harten Zeiten zugute kommen könnte. Die Frage ſei nur, ob man Schiffsraum genug habe, um ſich das ſchöne Walfiſcheſſen zu Gemüte zu führen.

**Ein glänzender Einfall.** Vor einer Wieſe, auf der eine Schafherde weidete, ſo erzählt der ‚Chronicle‘, erblickte ein Feldhüter eine große Tafel mit der Aufſchrift: „Achtung! Die Wieſe darf nicht betreten werden. Leute, die ſich an dieſes Verbot nicht halten wollen, werden darauf aufmerkſam gemacht, daß das Gras zum Schutz der Schafe vergiftet iſt.“

**Ein Spezialiſt.** In dem franzöſiſchen Städtchen Corbeil hat ſich ein neuer Arzt niedergelaſſen, der die Eröffnung ſeiner Praxis durch die folgende Anzeige bekanntgeben läßt: „Der Dr. G. der mediziniſchen Fakultät in Paris hat ſtändigen Aufenthalt in Corbeil genommen. Er iſt Spezialiſt für die chroniſchen Krankheiten, die bereits längere Zeit dauern. Er iſt Spezialiſt für Erkrankungen des Magens, der Eingeweide und der Leber. Er iſt Spezialiſt für Erkrankungen des Herzens und des Rippenfelles. Er iſt Spezialiſt für Frauen- und Kinderkrankheiten. Er iſt Spezialiſt für Erkrankungen der Lunge und der ſonſtigen Atmungsorgane. Er iſt Spezialiſt für alle nervöſen Leiden.“ Man kann nicht leugnen, daß dieſer Spezialiſt wirklich eine — Spezialität iſt.

---

Herbert Wendheim war ein großer ſchlanker Mann. Sein gebräuntes Geſicht mit den ſcharfgeſchnittenen Zügen war nicht ſchön. Die Stirn wölbte ſich zu wuchtig über den tiefliegenden Augen und das energiſch vorſpringende Kinn hatte eckige Linien. Aber ſeine ganze Erſcheinung hatte etwas Bedeutendes und zugleich Sympathiſches. Die großen grauen Augen verrieten Herzensgüte, und wenn man ſich mit ihm unterhielt, gewann das Geſicht durch den geiſtvollen, klugen Ausdruck. Alles in allem war er ein Mann, den man nicht leicht überſehen konnte. Große Reiſen in das Ausland hatten ſeinen Geſichtskreis erweitert und ſein Wiſſen bereichert. Trotz ſeiner Jugend war er ein gereifter und tüchtiger Geſchäftsmann, der den großen Fabrikbetrieb mit Umſicht und Verſtändnis leitete. Er war Reſerveoffizier und verkehrte viel mit den Offizieren der Garniſon. Bisher hatte er ſich noch nicht viel mit dem Gedanken an eine Heirat befaßt. Erſt als er zu Anfang des Winters Gabriele von Goßegg kennen gelernt hatte, war es für ihn ausgemacht, daß ſie ſeine Frau werden ſollte.

Sie hatte es ihm ſchon nach der erſten Begegnung angetan. Der Liebreiz ihres jungen Geſichts ſtahl ſich ihm ins Herz. Er machte auch gar kein Hehl aus ſeinem innigen Verlangen, ſie zu gewinnen.

Während Gabriele notgedrungen ſtandhielt und ſich bemühte, eine gleichgültige höfliche Unterhaltung mit Wendheim zu führen, ſah ſie oft verſtohlen nach der Tür. Sie merkte kaum, daß man ſie mit dem Fabrikherrn iſolierte, und als es ihr bewußt wurde, bat ſie ihn ruhig, ſie zu ihrer Mutter zu führen.

Da trat aber Ingeborg Haller mit Fred zu ihnen heran. Die beiden hatten ein luſtiges Wortgefecht eröffnet und warben um Anhänger für ihre Meinung.

Gabriele hörte kaum, was geſprochen wurde. Ihr Herz klopfte ſehnſüchtig dem Einen, Einzigen entgegen, den zu treffen ſie gehofft hatte. Auch Ingeborg Haller ſchien noch jemanden zu erwarten. Mit nervöſer Spannung ſah ſie zuweilen nach der Uhr, und ihr Geſicht verriet einige Ungeduld.

Schließlich konnte ſie ſich nicht mehr beherrſchen.

„Wo bleibt denn Ihr Freund Römer heute, Herr von Goßegg?“ ſagte ſie, ſcheinbar gleichgültig. Gabriele aber durchzuckte ein ſcharfer Schmerz. Mit dem feinen Inſtinkt der Liebenden erkannte ſie aus dieſer Frage und aus Ingeborgs ſchlecht verhehlter Ungeduld die Rivalin. Trotzdem ſie wußte, daß ihre Liebe zu Heinz von Römer ausſichtslos war, verurſachte ihr doch die Erkenntnis, daß Ingeborg für ihn ſo großes Intereſſe verriet, herben Schmerz. Wenn ſie an Ingeborgs Stelle geweſen wäre, dann hätte ſie ihr Glück ſicher erringen können. Ein Gefühl von Neid gegen die reiche Freundin ſtieg in ihr auf, ſie konnte es nicht wehren.

Während Fred Ingeborg erklärte, daß Römer dienſtlich verhindert ſei, pünktlich zu erſcheinen, kämpfte Gabriele mühſam die aufſteigenden Tränen hinunter. Ingeborg hatte ſich mit der ganzen zügelloſen Heftigkeit ihres Naturells in den ſchönen, ſchneidigen Heinz Römer verliebt. Da ihre ſchwachen Eltern dem einzigen Kinde nie einen Wunſch verſagten, dachte ſie gar nicht daran, ihren Gefühlen Zwang aufzuerlegen. Es ſtand feſt bei ihr, daß der arme Leutnant mit Freuden zugreifen würde, ſobald er merkte, daß er Chancen hatte. Und das wollte ſie ihm ſchon deutlich machen, ohne Prüderie.

Während die vier jungen Leute eifrig plaudernd zuſammenſtanden, hing doch jedes ſeinen eigenen Gedanken nach. Wendheim beſchloß, nicht lange mehr mit ſeiner bündigen Erklärung zurückzuhalten, und Fred philoſophierte ein wenig über die ungerecht verteilten Güter der Welt. Gar zu gern hätte er Ingeborg Haller für ſich gewonnen. Sie war immerhin hübſch und dazu luſtig und leichtblütig. Ganz ſein Genre. Es hätte ihn gar keine Überwindung gekoſtet, ſich ein wenig in das kleine, zierliche Ding zu verlieben, zumal ſie die einzige Tochter des reichen Konſuls Haller war. Aber er war klug genug, zu merken, daß er mit ſeiner Werbung ſcheußlich abblitzen würde. Es war ihm klar, daß ſein Freund Römer der Beneidenswerte war, den Ingeborg mit ihrer kleinen Hand beglücken wollte. Und da er im Grunde gutmütig war, gönnte er dem Freunde, was er ſelbſt nicht haben konnte.

Er beobachtete mit ironiſchem Lächeln Ingeborgs Ungeduld, und als endlich Herr von Römer erſchien, entging weder ihm noch Gabriele das freudige Aufblitzen in Ingeborgs Augen.

Heinz von Römer, ein ſchlanker, großer Offizier mit ſcharfgeſchnittenem Soldatengeſicht und feurigen Augen kam direkt auf die Gruppe zu, nachdem er den Hausherrn und ſeine Gattin begrüßt hatte. Er küßte Ingeborg und Gabriele die Hand und begrüßte die beiden Herren in der ihm eigenen gewinnenden Weiſe. Dabei ſah er aber Gabriele Goßegg mit ſeinen dunklen Augen ſo warm und innig an, daß ſie hätte aufjubeln mögen. Für Ingeborg hatte er nur konventionelle Artigkeiten.

Das hinderte jedoch die junge Dame nicht, ihn ſogleich mit Beſchlag zu belegen.

„Herr von Römer, wir haben nur noch auf Sie gewartet, um zu Tiſche gehen zu können.“

„Gnädiges Fräulein, — ich bedauere, daß ich nicht pünktlicher ſein konnte. Sie hätten nicht ſo viel Rückſicht auf mich nehmen ſollen.“

„Da Sie mich zu Tiſch führen ſollen, habe ich für den Aufſchub plädiert,“ ſagte ſie lächelnd und ſah ihm ſehr vielſagend in die Augen.

Römer ſeufzte ein wenig.

Donnerwetter, die kleine Haller wird doch nicht? . . .

Während er ihr höflich aber kühl den Arm reichte und mit ihr davon ging, hatte Gabriele faſt ohne Bewußtſein Wendheims Arm genommen und ließ ſich von ihm zu Tiſch führen. Zufällig traf es ſich, daß Römer ihr anderer Nachbar wurde. Das machte ſie ſehr glücklich. So konnte ſie doch während der endloſen Tafelei neben ihm ſitzen und zuweilen ein Wort mit ihm ſprechen.

(Fortſetzung folgt.)

**Ahrensburg.** Ein Hamburger Geſchäftsmann und deſſen Schwager wurden verhaftet, weil ſie im dringenden Verdacht ſtehen, in der letzten Zeit mit einem Militärinvaliden zuſammen Viehſchlachtungen in der Gegend von Wandsbek bis Ahrensburg ausgeführt zu haben. Die Verhafteten ſind zum Teil überführt, da ein in Wandsbek wohnender Mann ermittelt werden konnte, an den die Diebe den größten Teil des Fleiſches geliefert haben. Im Beſitz der Feſtgenommenen wurde eine große Blendlaterne, ein Schlachtermeſſer und andere Gegenſtände für Schlachtungen gefunden. Die Polizei hält es für möglich, daß die Verhafteten der Ermordung des Amtsdieners Dreißig nicht fernſtehen, da dieſer bekanntlich von Viehdieben erſchoſſen worden iſt.

)( **Von der Weſtküſte,** 28. Mai. Nachdem bereits ſeit Jahren ruſſiſche und franzöſiſche und ſeit einigen Monaten auch italieniſche Kriegsgefangene bei den Landwirten des Kreiſes Huſum arbeiten, iſt neulich auch eine Anzahl Engländer hinzugekommen. Sie gehörten einem Regimente an, das umzingelt wurde bei der großen Offenſive bevor es nur einen Schuß hatte löſen können. Einige der Engländer ſprachen ihre große Zufriedenheit darüber aus, ſo leichten Kaufs davongekommen und in Sicherheit zu ſein.

Das Schlingenſtellen durch Wilderer, das man früher in unſerer Gegend nicht gekannt hat, iſt während des Krieges leider auch hier mehr und mehr in Brauch gekommen und zwar aller Wahrſcheinlichkeit nach durch Kriegsgefangene, in deren Heimat dieſe heimtückiſche Abart des Wilderers Brauch iſt, da man auf Wildſchlingen faſt nur in der Nähe der Gefangenenlager ſtößt. So wurden von Winnerter Bauern bereits wiederholt Rehe gefunden, die ſich in Schlingen erhängt hatten, und in Kratt bei Engelsburg wurde man neulich auf die Schlingenſtellerei erſt dadurch aufmerkſam, daß ein Huſumer Jäger beim Ueberklettern eines Walles mit dem Fuß in eine der Schlingen geriet, worauf man gleich eine ganze Anzahl mehr feſtſtellte. Die Gefangenen werden ſich manchen Braten damit verſchafft haben, das Schlimmſte iſt aber, daß der geſetzwidrige Brauch, der dem Wildſtande außerordentlichen Schaden zufügt, zu leicht auch Eingang in die Bevölkerung findet. Es wird deshalb ſcharf nach den Schlingenſtellern gefahndet.

**Schleswig.** In der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien gab der Vorſitzende u. a. bekannt, daß als erſte Rate für den Wiederaufbau des ſeinerzeit durch Feuer zerſtörten Schloſſes Gottorp 200 000 Mk. bewilligt worden ſeien, und dankte den in Frage kommenden Stellen für die ſchnelle Hilfe, die im ganzen Lande freudig begrüßt würde.

**Tondern.** Zu einem ausgedehnten Verſandgeſchäft hat ſich während des Krieges die von dem Laboratoriumsinhaber Buſch errichtete Sodaſteinfabrik entwickelt. Das Fabrikat, das Abſatz in ganz Deutſchland findet, wird zum Reinigen von Maſchinen gebraucht und iſt eine Streckung von reinem Soda, durch einen Zuſatz, der ihn auch beſtändig gegen Witterungseinflüſſe macht. Die Fabrik beſchäftigt zur Zeit etwa 15 Arbeiter.

---

## Danksagung.

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen haben, sowie dem Kriegerverein, dem Gesangverein unsern tiefgefühlten Dank.

Familie **Harbeck.**

---

Ida Strauchmann
Claus Runge
Verlobte.

Hadersleben, z.Zt. Bad Bramstedt.
Bad Bramstedt, z.Zt. beurlaubt.

im Juni 1918.

Wegen der schweren Zeit bitte von Besuchen abzusehen.

---

**Verteilung von Beinkleidern für landwirtschaftliche Arbeiter.**

Ab Dienstag, den 21. Mai, gelangt eine begrenzte Menge von getragenen Beinkleidern zur Verteilung an landwirtschaftliche Arbeiter. Die Verteilung für den hiesigen Kreis erfolgt durch folgende Kaufleute:

Heinrich Wulf in Segeberg,
Karl Ehlers in Kaltenkirchen,
Fr. Bornhöft in Bad Bramstedt.

Der Preis der Beinkleider beträgt: 1. Serie 13,15 M., 2. Serie 8,75 M., 3. Serie 7,30 M., 4. Serie 5,10 M.

Die Aushändigung der Beinkleider an die Verbraucher darf nur gegen Abgabe eines Bezugsscheines der örtlichen Bezugscheinstelle erfolgen. Ein weiterer Verkauf von Kleidungsstücken findet statt und wird dann bekannt gegeben. Die Bezugsscheine senden die Kaufleute, sobald die Sachen verkauft sind, gesammelt an die Kriegswirtschaftsstelle in Wensin.

Segeberg, den 14. Mai 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

**Schützt Saat und Ernte 1918.**

Wer bei der Landung eines Flugzeuges auf oder in der Nähe von bestellten Feldern durch deren Betreten Flurschaden verursacht, gefährdet die für die Volksernährung erforderliche Bereitstellung von Brotgetreide und schädigt damit das Vaterland. Die Namen der Betreffenden sind von den Besitzern der Felder oder von ihren Vertretern, sowie von dem Wach- oder Absperrkommando festzustellen und zwecks Schadenersatzes oder Bestrafung zu melden.

Altona, den 26 März 1918.
Der stellv. kommand. General
v. Falk, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.
Segeberg, den 20. April 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 27. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

Gesucht ein tüchtiges
**Hausmädchen.**
40 Mk. monatlich.
Meyerink, Schloß Tannenfelde, Innien.

---

Zum 1. Juli ein
**Mädchen**
nach Hamburg gesucht. Zu melden abends im „Forsthaus“, Hitzhusen.

---

Gesucht sofort
**tüchtiges Hausmädchen**
gegen hohen Lohn.
Frau M. Rimpau,
Hof Vierkamp b. Neumünster.

---

**1 nußb. Säulensopha mit Tisch und 4 gleichen Stühlen, 1 Lade aus echt. Kampferholz**
hat zu verkaufen
**W. Wulf,** Altonaerstr.

---

Schafscheeren
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

## Gebührenordnung für die Hebammen

### des Regierungsbezirks Schleswig.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes, betreffend die Gebühren der Hebammen vom 10. Mai 1918 (G. S. 103) setze ich für den Umfang des Regierungsbezirkes folgende Gebührenordnung fest:

§ 1. Den Hebammen (§ 30 Abs. 3 der Reichsgewerbeordnung) stehen für ihre berufsmäßigen Leistungen Gebühren nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu.

§ 2. Die niedrigsten Sätze gelangen zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenverbände die Verpflichtigten sind. Sie finden ferner Anwendung, wenn die Zahlung aus Staatsfonds, aus den Mitteln einer milden Stiftung, eines Organs der gesetzlichen Zwangskrankenversicherung (Orts-, Land-, Betriebs-, Innungs-, Knappschaftskrankenkassen und Ersatzkassen) zu leisten ist, so weit nicht besondere Schwierigkeiten der Leistung oder das Maß des Zeitaufwandes einen höheren Satz rechtfertigen.

§ 3. Im übrigen ist die Höhe der Gebühr innerhalb der festgesetzten Grenzen nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach der Schwierigkeit und Zeitdauer der Leistung und nach der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen zu bemessen.

Für die Verpflichteten, welche ein Jahreseinkommen von weniger als 2000 M. haben, ist in der Regel nicht mehr als die Hälfte des höchsten Gebührensatzes zu berechnen.

§ 4. Die in den nachfolgenden Nummern bezeichneten Leistungen unterliegen nachstehenden Gebührensätzen:

1. Für den Beistand bei einer regelmäßigen Geburt für die Dauer bis zu 12 Stunden 10 bis 30 M., für jede folgende Stunde 1—2 M.

2. Für den Beistand bei einer Zwillingsgeburt, einer regelwidrigen Geburt, einer mit Blutungen oder deren Folgen oder mit Eklampsie, mit Lösung der Nachgeburt oder mit mühsamer Wiederbelebung des Kindes verbundenen Geburt erhöht sich der Anfangssatz zu 1 auf 12—40 M.

3. Für den Beistand bei einer Fehl- oder unzeitigen Geburt für die Dauer bis zu 6 Stunden 3—15 M., für jede folgende Stunde 1—2 M.

4. Für jeden Wochenbesuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen wie Ausspülungen, Klistiersetzen, Katherisieren, Baden und Wickeln des Kindes, für jede angefangene Stunde 1—2 M., bei Nacht 2—4 M.

5. Für jeden sonstigen Besuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen für jede angefangene Stunde 1,50—3 M., bei Nacht 2,50—5 M.

6. Für eine Tagwache außerhalb der Zeit der Geburt (Besuch eingesclossen) 4,50—9 M., für eine solche Nachtwache 6—12 M., für eine solche Tag- und Nachtwache 7,50—15 M.

7. Für eine Raterteilung in der Wohnung der Hebamme bei Tage 1—2 M., bei Nacht 1,50—3 M.

8. Für eine Untersuchung und zwar äußere wie innere, in der Wohnung der Hebamme einschließlich der Raterteilung bei Tage 1,50—3 M., bei Nacht 2—4 M.

9. Für ein schriftliches Zeugnis außer der Gebühr für Untersuchung oder den Besuch 1—2 M.

Als Nacht im Sinne vorstehender Vorschriften gilt in den Monaten April bis September die Zeit von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, in den anderen Monaten die Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

§ 5. Bei Verrichtung in Häusern, die mehr als zwei Kilometer von der Wohnung der Hebamme entfernt liegen, sind der Hebamme, falls ihr nicht freies Fuhrwerk gestellt wird, sowohl für den Hin- als auch für den Rückweg entweder die baren Auslagen für tatsächlich benutztes Fuhrwerk oder 0,30 M. Wegegelder für jedes zurückgelegte Kilometer Landweges bezw. die Fahrkosten der 3. Wagenklasse bei Benutzung der Eisenbahn, die Fahrkosten der zweiten Kajüte bei Fahrten mit dem Dampfschiff oder der Fahrpreis der Straßenbahn bei deren Benutzung zu erstatten.

Im übrigen sind der Hebamme die baren Auslagen für die bei ihrer Hilfeleistung verwendeten Desinfektionsmittel und Verbandstoffe, soweit diese nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wurden, zu ersetzen.

§ 6. Diese Gebührenordnung tritt am 1. April 1918 in Kraft. Die Gebührenordnung für die Bezirkshebammen des Regierungsbezirks Schleswig vom 14. September 1908 wird aufgehoben.

Schleswig, den 20. März 1918.
Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 24. April 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

**Steckrüben-Pflanzen**
**(gelbe und weiße Hoffmanns-Riesen),** 1000 St. 5 Mk. **abzugeben, größeres Quantum billiger.**
E. Baade, Penzlin.

---

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**
**jedes Quantum.**
F. Kruse,
**Sammelstellenleiter der Reichsstelle.**

---

Freiwillige Feuerwehr
**Bad Bramstedt.**
**Uebung**
**am Donnerstag, 6. Juni, abends 8 Uhr.**
**Das Kommando.**

---

**Von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums ist mir die**

Sammelstelle für Wolle von Schafhaltern,

**die bis zu 30 Schafen besitzen, für den Bezirk Kreis Segeberg übertragen worden.**

**Ich bitte um baldige Ablieferung der Wolle. Bei der Lieferung wird die Hälfte des ungefähren Wertes ausgezahlt, der Rest in einem noch festzusetzenden Termin, gegebenenfalls im Beisein behördlicher Organe.**

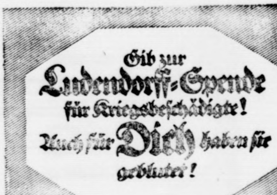
Karl Blunck, Segeberg
**Kieler Straße 38.**

**Zugleich bin ich Einkäufer für alle größeren Wollpartien.**

---

**Empfehle Sohlenschoner**
**aus Holz, Eisen und Stahl,**
**Lederschoner u. Sohlenstreifen**
**nur solange der Vorrat reicht,**
**Ersatz-Sohlen**
**(vulkanisierbar) elastisch und wasserdicht,**
**Holzpantoffeln in allen Größen.**
**Fritz Hartkopf.**

---



---

Voranzeige.
**:: Theater-Abend ::**
unter Mitwirkung von Landsturmleuten der 5. Kompagnie, Bimöhlen,
am **Sonntag, den 9. Juni 1918,**
**in „Stäckers Gasthof“ in Wiemersdorf.**
Der Reinertrag wird der Ludendorff-Spende überwiesen.

---

**Lentfördener Aue Ent- u. Bewässerungs-Genossenschaft zu Bramstedt.**
**Gras-Verpachtung.**
**Am Sonntag, den 9. Juni,** nachm. 4 Uhr (neue Zeit) wird der diesjährige Graswuchs in der Genossenschaftswiese verpachtet.

Lentföhrden, den 3, Juni 1918.
**H. Pohlmann,**
Genossenschaftsvorsteher.

---

**Der Schuhfürsorgekursus**
beginnt
**Freitag, den 7. Juni,** nachm. 2 Uhr,
im **Gemeindehause.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren
von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Käselab**
flüssig und pulverisiert, **sowie Käsefarbe** empfiehlt
**Drogerie und Weinhandlung Wilh. Oellke.**

---

**Gemüsepflanzen**
aus reinem dünnen Stand. Von grossem Vorteil, daß der Same von altbewährten Züchtern stammt. **Bestellungen nehme an auf Weiß-, Rot-, Blumen-, Grün-, Wirsingkohl** und **Oberkohlrabi, Steckrüben, Rotebeete, Runkelrüben, Sellerie, Porro.**

☞ Ein größerer Posten **September-Weißkohl** sofort abgebbar.

Preise auf Anfrage. Bei größeren Posten sehr entgegenkommend.

F. Kruse, Gärtnerei. Spezialität: Gemüsepflanzenzucht

---

**Gefunden: 1 Granat-Brosche**
**H. Andersen.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4522. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag den 6. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 4. Juni, 12,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Artilleriekämpfe wechſelnder Stärke. Rege Erkundungstätigkeit des Feindes und ſtärkere Vorſtöße an verſchiedenen Stellen der Front. Südweſtlich von Merris hat ſich der Feind in kleinen Grabenſtücken feſtgeſetzt.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich der Aisne entriſſen wir dem Feinde in hartem Kampfe einige Gräben. Der zähe Widerſtand des an den Höhen weſtlich und ſüdweſtlich von Soiſſons ſich anklammernden Feindes wurde geſtern gebrochen. Die Höhen von Vauxburn und weſtlich von Chaudun wurden genommen. Nach Erſtürmung von Pernant und Miſſie-aux-Bois warfen wir den Feind auf die Linie Le Soulier-Dommies zurück, mehrere Batterien wurden erobert,

**einige Tauſend Gefangene eingebracht.**

Franzöſiſche Gegenangriffe beiderſeits des Ourcq-Fluſſes ſcheiterten unter ſchweren Verluſten.

Nordweſtlich von Chat. Thierry haben wir im Kampfe die Bahn Buſſiares-Boureſches überſchritten.

An der Marne, zwiſchen Marne und Reims iſt die Lage unverändert.

## Kriegschronik.

W.T.B. Amtlich. **Berlin**, 4. Juni. Eines unſerer Unterſeeboote, unter Führung des Kapitänleutnants Werner, hat im weſtlichen Teil des Aermelkanals und an der Küſte Weſtenglands 5 Dampfer mit

**über 29000 Br.-Reg.-To.**

vernichtet.

Von den verſenkten Schiffen wurden namentlich feſtgeſtellt der bewaffnete engliſche Transporter „Benbigh Hall“, 4943 Br.-Reg.-To., der aus ſtark geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen wurde; das franzöſiſche bewaffnete Motor-Tankſchiff „Motricinon“, 4047 Br.-Reg.-To., deſſen Kapitän gefangen eingebracht wurde. Bei der Verſenkung eines mindeſtens 7500 Br.-Reg.-To. großen bewaffneten tiefbeladenen Frachtdampfers aus ſtark geſichertem Geleitzug wurde infolge der entſtandenen Verwirrung ein weiterer, etwa 6000 Br.-Reg.-To. großer Dampfer durch Zuſammenſtoß mit einem anderen Dampfer zum Sinken gebracht.

W.T.B. **Berlin**, 4. Juni. Nachdem die Deutſchen die ſtarken Abſchnitte der Aillette, Aisne und Vesle innerhalb 4 Tagen in ſiegreichem Vordringen überwunden und die Marne-Linie erreicht hatten, verkündet ein Eiffelfunkſpruch der Welt als Troſt: Wir halten Reims. Es ſind jedoch nicht die Franzoſen, die hier kämpfen, ſondern Frankreichs Anvertraute. Den Schutz der alten Krönungsſtadt und der ehrwürdigen Kathedrale bilden braune und ſchwarze Soldaten. Die Deutſchen wollten Reims ſchonen. Ihr Angriff ging an der Stadt vorbei. Von drei Seiten halten ſie jetzt Reims umfaßt. Aber die Franzoſen klammern ſich an den Fleck Erde, der keinerlei taktiſchen oder ſtrategiſchen Wert hat, die die Stadt umſchließenden fortgekrönten Höhen ſind faſt reſtlos in deutſcher Hand. Statt die Stadt zu räumen, laſſen die Franzoſen ſie gänzlich in Trümmer ſchießen und opfern ſie in gewiſſenloſer Weiſe. Die Verteidigung von Reims koſtet ja keinen Tropfen franzöſiſchen Bluts! Neger ſind es, die man für die zweckloſe Preſtigenpolitik hinopfert. Die Verluſte der Schwarzen ſind furchtbar. Aus den Wein- und Schnapsvorräten der großen Stadt betrunken gemacht, vor ſich die Deutſchen und hinter ſich die von weißen Franzoſen beſetzten Maſchinengewehre, liegen die Neger von Senegal, von Madagaskar, von Martinique tief in den Gräben von Reims; vor ſich und hinter ſich den Tod, wehren ſie ſich verzweifelt. Furchtbar ſchlägt der Granathagel der zuſammengefaßten deutſchen Artillerien in ihre Stellungen. Für ſie gibt es kein Entrinnen. Sie wagen nicht überzulaufen, da man ihnen verſicherte, daß die Deutſchen ihre Gefangenen zu Tode marterten. So werden ihre Verluſte ſchwer und ſchwerer. In einem ſchmalen Grabenſtück bei Schloß Malle kamen auf über 100 Tote nur 4 Gefangene. Alle Schwarzen tragen das Coupe-Coupe, das große ſchwere Schlachtermeſſer, und wehe dem Deutſchen, der in ihre Hände fällt. Dennoch werden die Neger von den Deutſchen wie andere Gefangene behandelt. Die Maſſe der im Artilleriefeuer gefallenen Neger erinnert an die ruſſiſchen Leichenfelder am Stochod und bei Tarnopol. Zu Tauſenden liegen hier die lebloſen Leiber. Die große franzöſiſche Stadt geht in Flammen auf und der franzöſiſche Funkſpruch verkündet der Welt: „Wir halten Reims“.

**Köln**, 3. Juni. Spezialberichterſtatter der „Köln. Ztg.“ an der Weſtfront, Profeſſor Wegener, meldet den Heldentod des Generalleutnants Prinzen v. Buchau, des Führers der 28. Infanterie-Diviſion, der, ſeinen Truppen vorauseilend, auf einem der vorderſten Beobachtungspunkte am Waldufer der Marne, das ſeine Diviſion als erſte erreichte, durch einen Granatſplitter ins Herz getroffen wurde. Der Berichterſtatter verſichert, daß die Deutſchen im eroberten Gebiet gewaltige militäriſche Neuanlagen antrafen. Erſtaunlich ausgebaute neue prächtige Straßen, Brücken, Eiſenbahnlinien und Bahnhöfe, darunter rieſige franzöſiſche Ausrüſtungslager.

**Wien**, 3 Juni. Es gilt heute als ſicher, daß das Abgeordnetenhaus Mitte Juni zu einer kurzen Tagung zuſammentreten wird. Tſchechen und Slaven werden keine Obſtruktion treiben. Sie beabſichtigen vielmehr eine parlamentariſche Aktion gegen das Bündnis mit Deutſchland einzugehen und gegen das Zuſammengehen mit Deutſchland in der kräftigſten Weiſe Stellung zu nehmen.

**Lugano**, 3. Juni. Es ſteht, dem „Secolo“ zufolge, eine große öſterreichiſche Offenſive bevor. Das italieniſche Volk möge ſich aber keiner Beſorgnis hingeben, denn das italieniſche Heer ſei heute ſtärker und entſchloſſener als jemals.

W.T.B. **Kiew**. Die Don-Delegation überreichte dem Hetman ihre Vollmachten. Sie ſtrebt ihre Anerkennung durch die Mittelmächte an, um offizielle Verhandlungen mit der ukrainiſchen Regierung beginnen zu können. Der hier eingetroffene rumäniſche Oberſt des Generalſtabes, Joditſcheskn beſuchte den Miniſter des Aeußern, Doroſchenko, zu den Verhandlungen über Eiſenbahn und Handelsfragen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 5. Juni.

※ Die zur Zeit alle Gemüter in unſerer Stadt bewegende Frage: Sollen wir uns an die Lübecker Ueberlandzentrale anſchließen oder unſer eigenes Elektrizitätswerk beibehalten? beſchäftigte am Sonntag eine in Stadt Hamburg tagende ſtark beſuchte Bürgerverſammlung. Für den ſofortigen Anſchluß erhob ſich kaum eine Stimme. Mit Recht wurde darauf hingewieſen, daß bei den jetzigen Verhältniſſen die dazu erforderlichen Arbeiten unmöglich noch in dieſem Sommer ausgeführt werden könnten, daß alſo früheſtens ein Anſchluß für nächſtes Jahr in Frage kommen könne. Außerdem werde durch den Mangel an gutem Material und die hohen Arbeitslöhne die Sache ſehr verteuert. Das ſpreche für ein Hinausſchieben des Termins. Für einen Anſchluß nach einigen Jahren, etwa dann, wenn die jetzt vorhandene Akkumulatorenbatterie aufgebraucht ſei, traten verſchiedene Herren ein. Als Grund führten ſie vor allem an die ſtarke finanzielle Belaſtung unſers Werks, die mit den Jahren noch ſteigen werde und eine billige Abgabe von Licht und Kraft unmöglich mache. Da ſei es beſſer, zur rechten Zeit Schluß zu machen und das eigene Werk aufzugeben, bevor man genötigt ſei, noch mehr Geld hineinzuſtecken. Demgegenüber wurde von anderer Seite eingewendet, daß man bei einem etwaigen Anſchluß darauf gefaßt ſein müſſe, öfters im Dunkeln ſitzen zu müſſen, daß ferner die Umarbeitung des Leitungsnetzes ſich nicht ſo glatt vollziehen dürfte, wie man es jetzt uns darzuſtellen verſuche, und daß höchſt wahrſcheinlich, trotz der gegenteiligen Verſicherungen, eine vollſtändige Neuverlegung der Leitungen in den Häuſern erforderlich werden würde. Wenn man dazu dann noch die Ausgaben für die neuen Lampen und Motore rechnen würde, dann würde der Anſchluß doch ſowohl für die Stadt als auch für den Einzelnen ganz gewaltige Ausgaben verurſachen. Es müſſe doch auch möglich ſein, wurde weiter ausgeführt, den Stromverbrauch ſo zu ſteigern, daß unſer Werk ſich beſſer rentiere; vor allem müſſe dahin geſtrebt werden, daß alle Einwohner, die Kraft gebrauchen, dieſe ſich vom Werk liefern ließen. Am Tage müßte die Maſchine für die Kraftabnehmer arbeiten, direkt ins Netz hinein, das bringe wenig Stromverluſt und ſichere daher bei niedrigem Preiſe trotzdem einen guten Ueberſchuß, und alsdann würde für den Lichtverbrauch gearbeitet, ſo lange, bis der Bedarf gedeckt ſei. Auf dieſe Weiſe würde es erreicht, daß die Maſchinen im Werk voll ausgenutzt würden, und eine Verbilligung der Produktionskoſten werde die Selbſtfolge ſein. Wenn ein ſolcher Stand des Unternehmers bis jetzt nicht erreicht ſei, ſo ſei das zumteil darauf zurückzuführen, daß Betriebsleiter und Lichtkommiſſion nicht mit genügender Umſicht ihres Amtes gewaltet hätten, das müſſe anders werden. Mit den letzten Behauptungen ſtieß der Ausführende allerdings auf entſchiedenen Widerſpruch bei den anweſenden Mitgliedern der angegriffenen Kommiſſion; einer von ihnen ſetzte ſich nicht bloß energiſch zur Wehr, ſondern ging ſeinerſeits zum Gegenangriff vor. Gerade der Vorredner, wurde von ihm behauptet, ſei von der Lichtkommiſſion äußerſt entgegenkommend behandelt worden, habe aber trotzdem dem Werk den Rücken gekehrt und ſich für ſeinen eine andere Kraft beſchafft. Nach dieſer kleinen Entgleiſung bewegten die Erörterungen ſich bald wieder auf ſachlichem Gebiet. Um dem zu erwartenden Mangel an Heizmaterial abzuhelfen, wurde die Verwendung von Holz und Torf vorgeſchlagen, man bezweifelte jedoch, ob das angängig ſei. Mehr Beachtung fand die Mitteilung, daß Mühlenbeſitzer O. Pauſtian ſich bereit erklärt habe, ſeine Waſſerkraft, ſoweit ſie im Mühlenbetrieb nicht verwendet werde, dem Werk während des Winters zur Verfügung zu ſtellen. Wenn dieſer Plan techniſch auf nicht zu große Schwierigkeiten ſtößt, dann dürfen wir hoffen, trotz der geringen Belieferung mit Kohle ohne ſonderliche Betriebseinſchränkungen durch den Winter zu kommen. — In Rede und Gegenrede floſſen die Stunden dahin, doch ohne völlige Klarheit zu bringen. Mehr als einmal wurde bedauert, daß für manche Teile ſowohl die rechneriſchen als auch die techniſchen Unterlagen fehlten, daß man alſo vielfach auf bloße Annahmen und ungefähre Mutmaßungen angewieſen ſei. Ein ſicherer Ausblick in die Zukunft war daher weder auf der einen noch auf der anderen Seite möglich. Die am Schluß vorgenommene Abſtimmung ergab, daß die große Mehrheit, mindeſtens Zweidrittel der Anweſenden, gegen die Aufgabe unſers eigenen Werks war, nur eine kleine Minderheit hielt den ſpäteren Anſchluß an die Ueberlandzentrale für das Richtige. — Am Sonntag fand in unſerer Kirche eine Gedenkfeier ſtatt für den kürzlich im Weſten gefallenen Kaufmann Robert Strohbeen aus Föhrden. — Auf mehrfachen Wunſch wird am Sonntag, den 16. Juni, eine gemeinſame Abendsmahlsfeier nach dem Gottesdienſt abgehalten werden.

* **Die beiden letzten Nächte** haben durch den Froſt einen großen Schaden in Garten und Feld angerichtet. Ganze Felder mit Buchweizen, Kartoffeln und Krupbohnen ſind erfroren. Wenn ſich auch die Kartoffeln langſam erholen werden, Buchweizen und Bohnen ſind aber dahin.

* **Bei der Bullenprämierung** des Zuchtbezirks der Breitenburger am 29. Mai in Neumünſter entfielen auf unſern Bezirk folgende Preiſe. In Klaſſe Ia: 2 d Preis Uhland 5371, W. Humfeldt-Fuhlendorf, 3 c Preis 125 Mk. Vetter 3686, G. Timmermann-Hagen, 5 c Preis 100 Mk. Vaſall 3680, W. Fiſcher-Armſtedt. In Klaſſe Ib: 1 e Preis 175 Mk. Apollo 6191, J. Jöns-Armſtedt, 2 b Preis 150 Mk. Wolgang 6117, H. Rathjen-Borſtel, 3 a Preis 120 Mk. Waldo 6057, W. Steffens-Wiemersdorf, 3 e Preis 100 Mk. Wulf 6097, A. Kohn-Borſtel. In Klaſſe II: 2 d Preis 80 Mk. Blücher 6495, W. Steffens-Wiemersdorf, 3 b Preis 75 Mk. Barbaroſſa 6560, Humfeldt-Fuhlendorf. Bei der Bullenfamilienprämierung erhielt den erſten Preis in Klaſſe II 800 Mk. W. Humfeldt-Fuhlendorf, für Uhland 5371 mit 4 Söhnen und 2 Töchtern.

* **Theaterabend.** Am nächſten Sonntag findet in Stäcker's Gaſthof in Wiemersdorf ein Theaterabend ſtatt, deſſen Reinertrag für die Ludendorffſpende verwendet wird. Jedenfalls wird der Beſuch ein guter werden, da die Mitwirkenden lauter liebe alte Bekannte ſind, die ſich freiwillig in den Dienſt der Opferwilligkeit geſtellt.

* **Zwangsverſteigerung.** Bei der kürzlich ſtattgefundenen Zwangsverſteigerung des hieſigen „Holſteiniſchen Hauſes“ blieb Herr H. Schmidt in Kaltenkirchen Höchſtbietender.

**Lentföhrden**, 4. Juni. Die vor einigen Tagen gemeldete Flucht des Zuchthausgefangenen Karl Walter von der Außenarbeit hierſelbſt hat ein ſchnelles Ende gefunden. Walter iſt in Hamburg bei einem Einbruch ertappt und in Unterſuchungshaft genommen worden.

R. **Neumünſter**, 3. Juni.

Gendarmeriewachtmeiſter Günther aus Tungendorf verhaftete dort am Sonntag den Komplizen des hier feſtgenommenen Pferdediebes, den Arbeiter Höllmer, ebenfalls in Tungendorf wohnhaft. Der angebliche Pferdehändler Sieck hat ſich geſtohlener Ausweispapiere bedient, der Dieb heißt in Wirklichkeit Fricke und ſtammt aus der Strafanſtalt Plötzenſee, woſelbſt er als Strafgefangener heimlich entwichen iſt. Er verſuchte in der Nacht zum Sonntag aus der Zelle des Polizeigefängniſſes zu entweichen, was ihm jedoch nicht glückte.

**Tondern**. Der Hofbeſitzer Peterſen in Schaubowadt bei Oſterhoiſt verkaufte ein ſoeben geborenes Hengſtfohlen an Gaſtwirt Leonhard Hanſen hier und Hofbeſitzer Thychſen Marquardſen in Landeby für 3600 Mk..

**Flensburg**. Die Preisprüfungsſtelle beſchlagnahmte in einer Wohnung an der Johannisſtraße vier Schinken und vier Stieg Eier. Die Sachen gehörten einem auswärts wohnenden Landmann, doch hatte dieſer die genannte Wohnung gemietet, um ungeſtörter Schleichhandel treiben zu können.

## Kgl. Pr. Klaſſenlotterie.

22. Tg. (Schlußziehung).

Von den uns aufgegebenen Nrn. wurden gezogen:

84,147 77,404.

Die Prämie von 300,000 Mk. fiel mit 1000 Mk. auf Nr. 159,319.

Die nächſte Ziehung beginnt am 9. Juli.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 5. Juni, 12,45 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Erfolgreiche Vorſtöße in Flandern brachten Gefangene ein. An der ganzen Front hielt rege Erkundungstätigkeit an. Der Artilleriekampf lebte vorübergehend auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In Erweiterung unſerer Erfolge auf dem Süduſer der Aisne warfen wir den Feind aus Ambleny-Cutry zurück und nahmen ſeine Stellungen nördlich von Dommiers.

Oertliche Kampfhandlungen beiderſeits des Ourcq-Fluſſes. Im übrigen iſt die Lage unverändert.

Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 26. Luftſieg.

## Das Intereſſe der Arbeit.

Lloyd George hat vor kurzer Zeit geäußert: wenn auch der Landkrieg zugunſten Deutſchlands ausgehen ſollte, ſo iſt deshalb der Krieg an ſich noch keineswegs beendet; England wird ihn dann auf ſeinem ureigenen Gebiet, auf der See, fortſetzen! England weiß: es geht im wahrſten Sinne des Wortes um Sein oder Nichtſein!

So, wie die wirklichen Urſachen des Krieges wirtſchaftlicher Natur waren, ſo ſoll nach engliſchem Wunſche auch der letzte Kampf auf wirtſchaftspolitiſchem Gebiete geführt werden. Wäre ein Beweis für die Richtigkeit dieſer Behauptung nötig, ſo brauchte man nur an die Wirtſchafts-Konferenz der verbündeten Regierungen in Paris vom 14. bis 17. Juni 1916 zu erinnern. Die ſeitenlangen Beſchlüſſe dieſer Konferenz laſſen ſich kurz in die Formel zuſammenfaſſen: „Vernichtung der blühenden deutſchen Volkswirtſchaft, Zerſtörung des deutſchen Handels und der deutſchen Induſtrie und Unterjochung der deutſchen Arbeit zwecks Ausbeutung durch die Alliierten!“

Eine der erſten Forderungen der deutſchen Vertreter bei den kommenden Friedensverhandlungen muß deshalb ſein, daß die Gegner darauf verzichten, die erwähnten Pariſer Beſchlüſſe in die Tat umzuſetzen, und daß der Handelsverkehr zwiſchen den jetzt feindlichen Mächtegruppen keinen hemmenden Sonderbeſtimmungen unterworfen werden darf. Gelänge es den Feinden, unter Englands liſtiger Führung uns vom Bezuge der nötigen Rohſtoffe auszuſchließen und unſere Ausfuhr zu erdroſſeln, ſo wäre das gleichbedeutend mit einer Zerſtörung des Segens der deutſchen Arbeit. Ungezählte Maſſen würden ihre Lebensmöglichkeit verlieren; der Volkswohlſtand würde zerſtört werden; es würde eine allgemeine Verelendung eintreten, die Millionen fleißiger deutſcher Staatsbürger aber, die ſich dank ihrer hochwertigen körperlichen oder geiſtigen Arbeit eine achtunggebietende Stelle in der Welt errungen haben, würden gewiſſermaßen zu Kulis im Sklavendienſte Englands herabgewürdigt.

Dieſer kurze Umriß der Folgen eines von uns gegen eine überwältigende feindliche Vereinigung zu führenden Wirtſchaftskrieges genügt, um ganz allgemein verſtändlich zu machen, daß es niemals zu einem ſolchen Zuſtand kommen darf. Nun liegt aber klar auf der Hand, daß wir einen Verzicht auf die Durchführung der Pariſer Beſchlüſſe, zu denen ſich erſt neuerdings wieder Frankreich mit aller Schärfe bekannt hat, nur dann erzwingen können, wenn dem Vielverband von uns eindeutig bewieſen wird, daß wir ihm zum allermindeſten ebenbürtig ſind. Bei dem vom „freiheitlichen“ Amerika ausdrücklich unterſtrichenen Bekenntnis der Weſtmächte zur nackten Gewalt, zur Gewalt bis zum äußerſten, iſt die Anerkennung dieſer Ebenbürtigkeit nur auf dem Schlachtfelde durch die Waffen zu erreichen. Es iſt alſo ſchon aus dieſem Grunde unerläßlich, daß wir in dem gegenwärtig im Weſten ſich abſpielenden Akte des Weltdramas feſt und einmütig zuſammenſtehen. Nur gänzliche Unkenntnis der feindlichen Kriegsziele und abſolute Verkennung der Abſichten unſerer Gegner auf wirtſchaftlichem Gebiete können die ſonderbare, immer wieder auftauchende Behauptung aufſtellen, der Krieg werde nur für gewiſſe Schichten des deutſchen Volkes weitergeführt. Niemand hat mehr Intereſſe an der glücklichen Beendigung des Krieges als die deutſchen Arbeiter.

Solange die Gegner nicht freiwillig erklären — und durch greifbare Garantien dafür Sicherheit bieten! —, daß eine Fortſetzung des Waffenkampfes auf wirtſchaftlichem Gebiete von ihnen nicht erſtrebt wird, bzw. ſolange wir nicht die Möglichkeit haben, unſere Feinde bei den Friedensverhandlungen zu einer ſolchen Willensäußerung zu veranlaſſen, ſolange müſſen zum Schutze der deutſchen Arbeit die militäriſchen Handlungen fortgeſetzt und von der Heimat die Opfer weiter wie bisher willig gebracht werden!

Wiederholt iſt von den leitenden Stellen im Reiche feierlich erklärt worden: Nicht um Eroberungen zu machen iſt das deutſche Volk in den ihm aufgezwungenen Kampf gezogen, nicht Landerwerb ſind ſeine Kriegsziele, ſondern die Verteidigung und Sicherung des Vaterlandes und die freie und ungehinderte Betätigung ſeiner Bewohner auf allen Gebieten kulturbringenden Schaffens ſind der hohe Preis, um deſſentwillen Front und Heimat im gegenſeitigen Wetteifer all das Schwere die langen Jahre hindurch getragen haben.

Hierin nicht zu erlahmen, liegt im ureigenſten Intereſſe der deutſchen Arbeit und der deutſchen Arbeiter!

---

## Wiederaufbau der baltiſchen Lande

Wenn auch nach der Beſetzung der baltiſchen Provinzen durch die deutſchen Truppen ſich das Wirtſchaftsleben überall wieder zu regen beginnt, ſo iſt doch noch, um dem Lande eine dauernde Blüte zu gewährleiſten, um dem Bürger und dem Bauern, dem Arbeiter und dem Höhergebildeten, dem Eſten, dem Letten und dem Deutſchen die notwendigen Vorbedingungen für gedeihliche Exiſtenz und Arbeit im Lande zu ſchaffen, eine Rieſenarbeit zu erledigen. Die Maximaliſten haben ein Chaos hinterlaſſen, und die wenigen ruſſiſchen Beamten können für den Neuaufbau nicht in Frage kommen. Es handelt ſich um eine völlige Neuſchaffung von Juſtiz und Verwaltung, von Schulweſen und Sanitätsordnung, und vor allem um die Schaffung einer den Anforderungen aller Nationalitäten und Klaſſen gerechtwerdenden Verfaſſung. Um aber an den Neubau gehen zu können, war eine äußerſt ſchwierige Vorbedingung zu erledigen: die Einigung der Nationalitäten und Klaſſen im Lande.

Nach der Revolution im Jahre 1905 ſchien es, als wolle eine Verſtändigung der Nationalitäten ſich anzubahnen beginnen, doch verlief die Sache im Sande. Die Spannung blieb die alte, und es bedurfte einer ſo ungeheuren Erſchütterung des ganzen Volkskörpers, wie die dreieinhalb Kriegsjahre mit all ihrem Elend und all ihrer Not, um bei Eſten und Deutſchen die Einſicht reifen zu laſſen, daß ſie aufeinander angewieſen ſeien und ein Zuſammenleben im Lande nur möglich ſei auf Grund gegenſeitiger Konzeſſionen. Es iſt vielleicht eine der erfreulichſten Seiten in der liv-eſtländiſchen Geſchichte der letzten Jahrzehnte, die von dieſer Einigung handeln; ſie findet ihren Ausdruck in der gemeinſamen Bitte an das Deutſche Reich, das Land in ſeinen Schutz nehmen zu wollen und in der Wahl eines nach ganz neuen Prinzipien gewählten Landesrates. Es iſt das erſtemal in der Geſchichte der Provinzen, daß hier Eſten und Letten als politiſche, von allen Nationalitäten im Lande anerkannte Vertreter, im Einvernehmen mit den deutſchen Heimatgenoſſen dieſelben Zwecke und Ziele verfolgen zu Nutz und Frommen des Landes.

Fragen wir, ob es auch andere Stimmen unter den Eſten und Letten im Baltenlande gibt, ſo muß dieſe Frage mit ja beantwortet werden. Doch ihrer ſind nur wenige. Es dürfte als numeriſch ſtärkſter Faktor der Reſt der Maximaliſten in Betracht kommen, deren viele in die Heimat zurückſtrömen werden, ſobald die Grenze nach Rußland wieder geöffnet ſein wird. Ernſter zu nehmen iſt eine andere Gruppe, die den eſtniſchen gebildeten Kreiſen angehört, Teile der ſogenannten „Intelligenz“. Es ſind Advokaten und Publiziſten, die im Hauptamt ſich mit Politik beſchäftigen, Demagogen, die Volksführer ſein wollen und zum Teil in der letzten Revolutionszeit auch eine gewiſſe Führerrolle mit ſich ſelbſt zugebilligten hohen Gagen geſpielt haben und denen die neugeſchaffene Situation äußerſt wenig Gewinn verſpricht. Schließlich wäre noch des äußerſten Flügels der nationalen Chauviniſten Erwähnung zu tun. Im letzten Augenblick klammerten ſie ſich an das ſinkende Rußland, trotzdem ſie dem Ruſſentum feindlich geſinnt waren, doch ſie gaben ſich der Hoffnung hin, daß neben einem zerfallenen Rußland eine autonome eſtniſche Republik ein ideales Daſein führen könnte und eine rein eſtniſche Kultur, von niemand beeinflußt, entwickeln würde. Vertreter der beiden letzten Gruppen waren es, die ſich im vorigen Winter, als der ruſſiſche Traum ausgeträumt war und die maximaliſtiſchen Horden das Land verwüſteten, an Finnland, Schweden und vor allem an England wandten, von dem ſie bindende Zuſicherungen aller ihrer Wünſche erhielten.

Das eſtniſche Volk beſteht zu ſeinem weitaus überwiegenden Teile aus Kleingrundbeſitzern, denen es zunächſt einmal darauf ankommt, nach den dreieinhalb Jahren Krieg mit all ſeinen Verwüſtungen und Zerſtörungen, ſeinem Leid, Not und Entbehrungen möglichſt ſchnell wieder in geordnete Verhältniſſe zu kommen, um ungeſtört und friedlich der Arbeit an dem Wiederaufbau ihres Beſitztums nachgehen zu können. Für ſie handelt es ſich darum, ihr Land wieder in neue Kultur zu nehmen, ihren Viehſtand auf die alte Höhe zu bringen, eine Aufgabe, die nur geleiſtet werden kann, wenn das Land nicht neuen Erſchütterungen und neuer Ungewißheit ausgeſetzt wird. Sie wiſſen wohl, daß nur auf der Grundlage einer geſicherten und ſich ruhig entwickelnden Volkswirtſchaft neue ſtaatsrechtliche Verhältniſſe geſchaffen werden können, in denen von allen Nationalitäten gemeinſam — von Deutſchen, Letten und Eſten — für die Wiedererſtehung eines regen, geiſtigen und wirtſchaftlichen Lebens in den baltiſchen Provinzen und die Fortentwicklung und Erhaltung auch der nationalen Kulturen und Eigenart der Letten und Eſten gearbeitet werden kann.

---

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der Volkskommiſſar der Sowjet-Regierung der Auswärtigen Angelegenheiten Tſchitſcherin hatte bekanntlich dem Grafen Mirbach den Vorſchlag einer neuen Konferenz in Moskau zur Erörterung verſchiedener noch ſchwebender Fragen (betreffend die beſetzten Gebiete, die Regelung der wirtſchaftlichen Beziehungen uſw.) unterbreitet. Wie von zuſtändiger Seite erklärt wird, nimmt die deutſche Regierung dieſem Vorſchlag gegenüber keine ablehnende Haltung ein. Sie hält die ruſſiſche Forderung für durchaus berechtigt und hat nur ihrerſeits vorgeſchlagen, die Konferenz in Berlin unter Vorſitz des Staatsſekretärs v. Kühlmann ſtattfinden zu laſſen.

* Nach einem kurzen Aufenthalt in Riga trafen die Reichstagsabgeordneten Kreth (konſ.), v. Halem (deutſche Frakt.), Krings (Zentr.), Baerwinkel (natl.), Fegter (Fortſchr. Volksp.), v. Laszewski (Pole) und [illegible] (fraktionslos) in Dorpat ein. Dort fand im Saale der livländiſchen ökonomiſchen Sozietät eine Begrüßung der Herren durch den Landrat Erich v. Oettingen ſtatt, der in großen Zügen ein Bild von den wirtſchaftlichen Verhältniſſen und der agrariſchen Entwicklung des Landes entwarf.

* Wie in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, beabſichtigt der Zentrumsabgeordnete Erzberger in der erſten Sitzung des Reichstagshauptausſchuſſes nach den Ferien eine neue Friedensentſchließung vorzulegen. Es heißt, ſie werde ſich in ihren Hauptgrundſätzen mit der Friedensreſolution des Reichstages vom 19. Juli vorigen Jahres decken. Herr Erzberger wolle allerdings bei der Einbringung ausdrücklich betonen, daß er dieſen Antrag nicht im Namen der Zentrumsfraktion, ſondern lediglich für ſeine Perſon ſtelle.

* In Detmold hat ſich der Reichsverband deutſcher Städte zu ſeiner 8. Tagung verſammelt. Der Verband zählt jetzt 622 Städte zu ſeinen Mitgliedern, die zuſammen eine Einwohnerzahl von 6 Millionen aufweiſen. Es wurde beſchloſſen, den Reichsverband von jetzt an Reichsſtädtebund zu nennen. Es ſollen alle Städte bis zu einer Höchſteinwohnerzahl von 40 000 als Mitglieder aufgenommen werden; dagegen iſt die Aufnahme nichtſtädtiſcher Gemeinden unzuläſſig.

* Der Koburg-Gothaiſche Landtag hat ſich mit der Vorlage auf Einführung der direkten Wahl befaßt. Der Koburger Landtag ſtimmte einſtimmig für die Vorlage, während bei dem Gothaiſchen Landtag die Vorlage zu Fall kam. Es ſtimmten nur die liberale Fraktion und der ſozialdemokratiſche Abgeordnete dafür, während die Agrarier und die Unabhängigen Sozialiſten dagegen ſtimmten. Damit iſt durch das Verhalten der Gothaer „Unabhängigen“ die Wahlrechtsvorlage geſcheitert.

### Frankreich.

* Die Stimmung der Parlamentskreiſe iſt durch die Frontberichte außerordentlich erregt. Es heißt, gewiſſe Parteien ſeien bereit, dem Miniſterpräſidenten Clemenceau eine Art Diktatur zu übertragen, damit alle Kräfte des Landes einheitlich zur Abwehr der ſchweren Gefahr zuſammengefaßt werden können. Allerdings fehlt es auch nicht an Gegnern der Ausſchaltung des Parlaments. Gegen einen Staatsſtreich oder die Diktatur Clemenceaus tritt vor allem der ‚Temps‘ auf. Die Sozialiſten nehmen die ſeinerzeitige Forderung Renaudels wieder auf, mit der Einberufung der Nationalverſammlung nunmehr nicht zu zögern.

### England.

* Auf eine Anfrage des Londoner Mitarbeiters des ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant‘ über die Möglichkeit von Verhandlungen hat Miniſter Runciman ſchriftlich erklärt: „Ich kann Ihnen augenblicklich über nichts Auskunft geben, was ſich auf den Frieden bezieht, ausgenommen daß Verhandlungen in dieſem Augenblick, wo jetzt eine große Offenſive im Gange iſt, undenkbar ſind. Es bleibt keiner der Regierungen eine andere Wahl, als Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Wenn die Deutſchen durch weitere Erfahrungen gelernt haben werden, wie unnütz und koſtſpielig ihre Offenſive geweſen iſt, werden wir bereit ſein, über einen rationellen und dauerhaften Frieden zu unterhandeln.“

### Holland.

* Über den Mitte Juni nach Niederländiſch-Indien abgehenden Geleitzug teilt das Marineminiſterium mit, daß der Geleitzug aus einem Panzerſchiff, einem Hilfskreuzer und einem Handelsdampfer beſtehen werde und erklärt, die Kriegsſchiffe würden nichts anderes an Bord haben als Militärperſonal und Kriegsvorräte, das Handelsſchiff nur Regierungspaſſagiere mit ihren Angehörigen und Staatsgüter. Man beabſichtige nicht unter dem Schutze dieſer Kriegsſchiffe einen Handelsverkehr einzurichten, der ohne den Schutz der Kriegführenden nicht zugelaſſen werden würde. Auch werde keine Poſt mitgenommen werden. Es bedürfe jedoch keines Hinweiſes, daß der Kommandant des Geleitzuges keine Unterſuchung der ihm unterſtehenden Schiffe dulden würde. Wie gebräuchlich, werde er bei einer Begegnung mit einem Kriegsſchiff einer kriegführenden Macht dieſem Einblick in die Ladungspapiere gewähren.

### Schweden.

* Die Unterſuchung durch die ſchwediſchen Seebehörden hat das Vorhandenſein verankerter unterſeeiſcher Minen feſtgeſtellt, ſowohl in den Hoheitsgewäſſern, ſogar innerhalb der Dreimeilengrenze bei den kleinen Inſeln Yttre und Tiſtlarne, als auch im freien Meere in den von der ſchwediſchen Schiffahrt benutzten Gewäſſern. Es iſt feſtgeſtellt, daß dieſe Minen engliſchen Urſprungs ſind. Auf Grund dieſer Tatſachen hat der ſchwediſche Geſandte in London im Namen ſeiner Regierung bei der engliſchen Regierung gegen dieſe Minenlegung förmlich Einſpruch erhoben und ausdrücklich Vorbehalte betreffend die Rechtsanſprüche gemacht, zu denen die durch Minen verurſachten Verluſte an Menſchenleben und Material führen könnten.

* Wie ‚Stockholms Dagblad‘ erfährt, hat der Chef der Kanzlei des Militärgouverneurs von Aland der Bevölkerung von Aland mitgeteilt, daß er auf Grund einer telegraphiſchen Order in der Lage ſei, bekannt zu geben, daß man an der Stelle, an welcher die Entſcheidung über die Geſtaltung der Zukunft Alands getroffen wurde, der Proklamierung vollſtändiger Garantien in bezug auf die ſchwediſche Sprache wie auch in bezug auf ein bedeutendes Maß von Selbſtregierung entſchiedend wohlwollend gegenüberſtehe.

---

## Die Geſchwiſter.

5] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Römer ſaß mit ſehr gemiſchten Gefühlen zwiſchen den beiden jungen Damen. Ein wenig ſchmeichelte ihm doch die offenkundige Auszeichnung, die ihm Ingeborg zuteil werden ließ. Aber Gabriele von Goßegg war ihm doch tauſendmal lieber, trotzdem ſie arm war. Er liebte das ſchöne, ſchlanke Mädchen ſchon ſeit langem. Es fiel ihm ſehr ſchwer, ihr gegenüber den ruhigen, freundlichen Ton feſtzuhalten. Manchmal war er ſchon drauf und dran geweſen, das liebe ſüße Mädel in ſeine Arme zu reißen und ſich an ihren friſchen roten Lippen ſatt zu küſſen. Er wußte ſehr gut, wie lieb ſie ihn hatte und daß ihr junges Herz ihm mit gleicher Innigkeit entgegenſchlug. Aber bisher hatte er ſich immer noch zu beherrſchen vermocht. Daß es ihm immer ſchwerer wurde, wollte er ſich nicht eingeſtehen. Er hatte ſchon längſt den Plan gefaßt, ſich verſetzen zu laſſen, aber er ſchob es immer wieder auf und glaubte ſeiner ſicher zu ſein. Daß er Gabriele nicht heiraten konnte, wußte er ſo gut wie ſie. Er war arm und hatte nichts gelernt, als ein guter Soldat zu ſein. Und auf die Ernennung zum Hauptmann zu warten, endloſe Jahre, und dann, verbittert und vergrämt, mit der verblühten Geliebten eine ſorgenvolle Ehe zu führen, — nein, dazu hatte er ſie zu lieb, und auch für ihn wäre ſolch ein Zuſtand unerträglich geweſen.

„Herr von Römer, haben Sie das Gelübde ewigen Schweigens abgelegt?“ klang Ingeborgs etwas ſchrille Stimme in ſeine Gedanken hinein. Er ſah lächelnd in das ſchmale, braune Geſichtchen, aus dem ihn die ſchwarzen Augen ſo begehrlich anfunkelten.

„Nein, gnädiges Fräulein. Unter uns — ich hatte Hunger und beſchäftigte mich eben ſehr materiell. Das iſt ein unverzeihliches Vergehen meiner liebenswürdigen Dame gegenüber. Ich wage gar nicht, um Verzeihung zu bitten.“

Sie ſah mit zur Seite geneigtem Kopfe aus vielverſprechenden Augen zu ihm auf.

„Das klingt nicht gut aus Ihrem Munde, ein Soldat muß alles wagen, dem Kühnen gehört die Welt.“

„Alſo geben Sie mir Pardon, meine Gnädigſte?“

„Nur wenn Sie mir verſprechen, nicht mehr ſo einſilbig zu ſein.“

„Ich will mir Mühe geben, Ihre Zufriedenheit zu erringen.“

Fred Goßegg ſaß ihnen gegenüber. Er trank Heinz zu, und da ihn ſeine eigene Nachbarin nicht ſehr feſſelte, beſchäftigte er ſich in Gedanken mit den beiden Paaren ihm gegenüber.

Da ſaß Gabi neben Wendheim und Heinz neben Ingeborg. Den beiden winkte das Glück in Geſtalt eines reichen Freiers und einer reichen Frau. Warum die dummen Menſchen nur nicht zugriffen, mit beiden Händen? Von der Liebe wird doch kein Menſch ſatt und kann auch keine Schulden damit bezahlen. Es war doch etwas Reelles, ſo eine kleine, runde Million. Donnerwetter, das könnte einem armen Leutnant nett aufhelfen. Heinz war ein — er hätte beinahe geſagt ein Schaf, daß er nicht ſchleunigſt zugriff und ſich den Goldfiſch in Sicherheit brachte. War er denn blind? Jedenfalls mußte er ihm ein wenig auf die Sprünge helfen, das war kameradſchaftliche Pflicht. Und ein pumpfähiger Freund iſt außerdem mehr wert als einer, der ſelbſt neunundzwanzig Tage im Monat in übertriebener Beſcheidenheit leben muß.

Während Fred ſolchen Gedanken nachhing, unterhielt ſich Gabriele ſcheinbar ſehr gut mit Wendheim. Dieſer ahnte nicht, daß das Strahlen in Gabrielens Augen nur dem Umſtande galt, daß Römer neben ihr ſaß und zuweilen einige Worte mit ihr wechſelte. Dieſe Worte waren im Grunde ſo unbedeutend und nichtsſagend, aber Blick und Ton, die ſie begleiteten, ſtempelten ſie zu Ereigniſſen. Beide bedauerten ſehr, daß die Tafel zu Ende war. Nun mußten ſie ſich trennen, wer weiß, ob der Abend noch ein ungeſtörtes Beiſammenſein brachte. Und die jungen Herzen ſchlugen doch ſo ſehnſüchtig einander entgegen. Gabi lebte ja nur noch in den wenigen Augenblicken, die ihr ein Zuſammenſein mit Heinz Römer brachten. Den Tiſchwalzer mußte Heinz mit Ingeborg tanzen, aber gleich für den nächſten Walzer engagierte er Gabriele.

Als ſie, von ſeinen Armen umſchlungen, dahin ſchwebte, hätte ſie mit keinem Könige getauſcht. Mitten im Gewühl der tanzenden Paare glitt ſie aus und wäre gefallen, wenn Heinz ſie nicht feſtgehalten hätte. Ganz dicht hatte er ſie an ſich gezogen, um ſie vor dem Falle zu bewahren. Einen kurzen, ſeligen Moment hielt er ſie an ſein Herz gepreßt, und er merkte, wie ſie erbebte.

„Gabi, ſüßes, holdes Mädchen, daß ich dich ſo halten könnte in alle Ewigkeit,“ flüſterte er ihr zu, unfähig, ſich zu beherrſchen, vom Gefühl übermannt.

Sie ſeufzte auf in ſeliger Wonne und ſah ihm mit dem Ausdruck reiner, hingebender Liebe in die Augen. Nur einen kurzen Augenblick, dann tanzten ſie weiter. Aber die Schranke, die ſich Heinz ehedem ſelbſt gezogen hatte, war durchbrochen von der Macht des Gefühls.

Er blieb plötzlich ſtehen und führte ſie aus dem Gewühle der Tanzenden hinaus durch die ſtillen Nebenräume in einen kleinen, abſeits liegenden Salon. Sie ging wie im Traume neben ihm her, ohne zu fragen, wohin. Bis ans Ende der Welt wäre ſie ſo mit ihm gegangen.

Und dann ſtand er in dem kleinen, matt beleuchteten Raume vor ihr, und ſie ſahen ſich an. Leiſe klang die Muſik zu ihnen herüber in ſüßen, lockenden Weiſen. Wie von unſichtbarer Gewalt gedrängt lagen ſie ſich plötzlich in den Armen und küßten ſich, als wollten ſie alle Seligkeit der Welt in dieſem Kuſſe zuſammendrängen.

Da verklang die Muſik, und das rief Heinz aus dem ſeligen Traume in die rauhe Wirklichkeit zurück. Er ließ die Geliebte aus ſeinem Arme und ſah ihr voll Schmerz in die Augen.

„Mein geliebtes Mädchen, was hab ich dir getan?“

Sie lachte ihn glückstrunken an, er hätte ſie am liebſten von neuem an ſich geriſſen.

„Gabi — ſüßes, liebes Geſchöpf — ich habe

## Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Eine beiſpielloſe Leiſtung.

Oberſt Egli, der militäriſche Berichterſtatter der ‚Basler Nachrichten', ſchreibt: Die engliſchen und franzöſiſchen Truppen hätten, wenn ſie auch nur halbwegs ſtandhielten, die Deutſchen bei Erreichung des nördlichen Höhenrandes des Chemin des Dames aufhalten müſſen. Die dazu notwendigen Kräfte ſeien zur Stelle geweſen. Die Geſchwindigkeit, mit der die deutſchen Angriffstruppen die Höhe überwanden, grenzt ans Wunderbare. Die deutſchen Sturmtruppen ſind ſozuſagen mit den weichenden Franzoſen und Engländern an der Aisne angelangt. Sie hatten das Hindernis in wenigen Stunden überwunden, was ein ſicheres Zeichen für den vollkommenen Zuſammenbruch der Verteidigung ſei. Das deutſche Vorgehen ſtelle eine Leiſtung dar, wie ſie in dieſem Kriege noch nie, auch nicht bei der italieniſchen Niederlage am Iſonzo erreicht worden ſei.

•

### Franzöſiſche Beklemmungen.

Der allgemeinen Stimmung in Frankreich gibt Hervé in der ‚Victoire' Ausdruck: „Wozu hilft es unſere Beklemmung zu verbergen, da ganz Frankreich den Ernſt des deutſchen Vorſtoßes erkannt hat? Am dritten Kampftage nahm der Druck des Feindes zu, ſtatt langſamer zu werden. Die Gefährlichkeit unſerer Lage liegt im Zentrum zwiſchen Soiſſons und Reims, wo die Deutſchen mit Rieſenſchritten vorwärtsgehen. Es beginnt eine neue Marneſchlacht, die wie die erſte eine offene Feldſchlacht iſt, und es iſt jammervoll, daß die Reſultate dieſer unſterblichen Schlacht von 1914 jetzt wieder in Frage geſtellt werden. Ja, wir müſſen den Verrat der Bolſchewiki teuer bezahlen."

•

### Die Flucht nach Bordeaux.

Die aus Paris vorliegenden Privatmeldungen laſſen erkennen, daß die Nachricht von dem Verluſt Soiſſons und der Räumung von Reims in allen Schichten der Bevölkerung einen geradezu paniſchen Schrecken hervorgerufen hat. Die fluchtartige Abreiſe der wohlhabenden Bevölkerung nach Bordeaux nimmt von Stunde zu Stunde einen größeren Umfang an. Der Pariſer Stadtrat, der ſich an die Front begeben hatte, iſt Hals über Kopf nach der Hauptſtadt zurückgekehrt und hat dem Miniſterpräſidenten die Frage vorgelegt, ob Paris angeſichts des deutſchen Vormarſches gegen die Marne gefährdet ſei und ob die Hauptſtadt im Falle ihrer Gefährdung als Feſtung verteidigt werden ſolle. Clemenceau gab eine ausweichende Antwort und erklärte, daß er erſt nach Rückſprache mit dem Oberbefehlshaber Foch Auskunft erteilen könne.

## Volkswirtſchaftliches.

**Kriegsunterſtützung auch ohne Familiengemeinſchaft.** Das Bundesamt für Heimatweſen, der höchſte deutſche Gerichtshof für Fragen des Unterſtützungsweſens, hat in einer neueren Entſcheidung dahin erkannt, daß Familiengemeinſchaft für den Anſpruch von Angehörigen auf Kriegsunterſtützung nicht erforderlich iſt. Im vorliegenden Falle, den die ‚Deutſche Juriſtenzeitung' mitteilt, gehört die Witwe D. als Schwiegermutter des zum Heeresdienſt eingezogenen zu den Perſonen, denen der Lieferungsverband eine Kriegsunterſtützung zubilligen kann, nicht muß. Das Geſetz knüpft aber den Anſpruch der Angehörigen von Kriegsteilnehmern nirgends an die Vorausſetzung, daß ſie die Familiengemeinſchaft haben. Insbeſondere genügt für den Anſpruch der Schwiegermutter des Einberufenen, daß ſie von ihm unterhalten iſt oder ihr Unterhaltungsbedürfnis erſt nach erfolgtem Dienſteintritt hervorgetreten iſt. Daß die Unterſtützungsbedürftigkeit der Witwe D. mit dem Übertritt in den Haushalt ihres anderen Schwiegerſohnes fortgefallen wäre, trifft nicht zu. Denn es erhellt nirgends, daß dieſer bereit geweſen wäre, ihr den vollen Unterhalt unentgeltlich zu gewähren. Ebenſo iſt es unerheblich, daß der Schwiegerſohn P. gefallen iſt und ſeine Frau und Kinder nicht mehr Kriegsunterſtützung, ſondern Hinterbliebenenrente beziehen.

**Preiſe für Heu aus der Ernte 1918.** Die vorjährigen Heupreiſe von 9 Mark für den Zentner Heu von Kleearten (Luzerne, Eſparſette, Rotklee, Gelbklee, Weißklee uſw.) und von 8 Mark für den Zentner Wieſen- und Feldheu gelten nach einer Verordnung des Staatsſekretärs des Kriegsernährungsamts auch für Heu aus der Ernte 1918 (R.-G.-Bl. Nr. 71). Für gepreßtes Heu erhöht ſich der Preis um 60 Pfg. je Zentner. Der Lieferungsverband erhält für Vermittlung und ſonſtige Unkoſten eine Vergütung von ebenfalls 60 Pfg. für den Zentner. Soweit ein Handel mit Heu im freien Verkehr ſtattfindet, gelten auch für ihn die oben erwähnten Höchſtpreiſe. Die Preiſe ſchließen die Koſten der Beförderung bis zur nächſten Verladeſtelle, von der das Heu mit der Bahn oder zu Waſſer verſandt werden kann, ſowie die Koſten des Verladens daſelbſt ein.

## Von Nah und Fern.

**Maßnahmen gegen ungerechtfertigte Mieteſteigerungen.** Das Stellvertretende Generalkommando des zweiten Armeekorps in Stettin, zu deſſen Bereich die Stadt Bromberg gehört, hat das Mieteinigungsamt von Bromberg zur Verhinderung ungerechtfertigter Mietsſteigerungen mit ganz ungewöhnlicher Machtbefugnis ausgeſtattet. Hiernach ſind Mietſteigerungen für Wohnungen von nicht mehr als 1000 Mark Miete nur mit Genehmigung des Mieteinigungsamtes zuläſſig. Ebenſo unterliegen Kündigungen von Wohnungen zu dem genannten Mietpreiſe der Genehmigung des Mieteinigungsamtes. Der Poſener Mieterverein hat an den Bundesrat den Antrag gerichtet, jedwede Mietsſteigerung zu unterſagen, dafür aber für die Kriegsdauer die Bewilligung von Kriegsteuerungszuſchlägen an die Hausbeſitzer zu genehmigen.

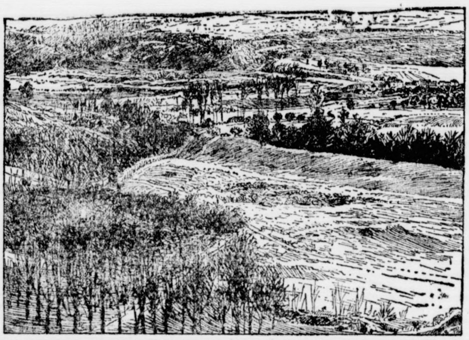
**Eine neue deutſche Briefmarke?** Das Landesgewerbemuſeum in Stuttgart erläßt ein Preisausſchreiben mit 8000 Mark Preiſen für künſtleriſche Briefmarkenentwürfe uſw. Die Bedingungen verſendet das Muſeum. Dem Preisgericht gehören u. a. Olaf Gulbranſſon, Dr. Peter Jeſſen, Max Klinger, Hans Thoma und Peter Bruckmann (vom deutſchen Werkbunde) an.

**Nordpol-Expedition Amundſens.** Roald Amundſen, der vor einigen Tagen von ſeiner Reiſe nach England, Frankreich und den Ver. Staaten nach Norwegen zurückgekehrt iſt, beabſichtigt in ſechs Wochen ſeine neue Nordpolfahrt anzutreten. Die Ausrüſtung iſt bereits beendigt und Amundſen iſt damit beſchäftigt, die Teilnehmer an der Expedition auszuwählen. Die Expedition wird von Tromſö aus zuerſt ihren Kurs nach der Korabucht nehmen und nach Amundſens Berechnungen ungefähr drei Jahre dauern.

**Eine neuartige Krankheitserſcheinung in Schweden.** Wie ‚Sydſvenſka Snällpoſten' meldet, tritt ſeit einigen Tagen in der Umgegend Stockholms und vornehmlich auch Malmös eine bisher in Schweden unbekannte Krankheitserſcheinung auf, eine ſogenannte „Oedemerkrankung", die ſich in Hautanſchwellungen äußert und in einer Lähmung des ganzen Muskelſyſtems. Auch einen trägen Pulsgang hat ſie zur Folge. Vorerſt tritt die neue Krankheitserſcheinung noch nicht epidemieartig auf. Der Oberarzt des Allgemeinen Krankenhauſes in Malmö, Dr. Pfannenſtiel, der eine große Anzahl der von dieſer eigenartigen Krankheit befallenen Kranken behandelte, erklärte, daß ſie teils eine Folge von Unterernährung, teils eine Folge einſeitiger Beköſtigung ſei. Zumeiſt ſind Arbeiterkreiſe von ihr befallen.

### Der Chemin des Dames,

von einem deutſchen Feſſelballon aus aufgenommen.



**Ein Unterſeetunnel bei Gibraltar.** Der ſpaniſche Genieoberſt Mariano Rubio wurde beauftragt, Pläne für die Herſtellung eines Tunnels unter der Meerenge von Gibraltar auszuarbeiten. Die Arbeiten für die Durchführung des Tunnels würden fünf Jahre in Anſpruch nehmen.

**8 Millionen Spanier erkrankt.** Nach einer Havasmeldung ſind bisher etwa 8 Millionen Menſchen in Spanien an der Seuche erkrankt. Der König iſt noch bettlägerig. Die Erkrankungen ſind ſo zahlreich, daß die Apotheken gezwungen ſind, den Preis für die Heilmittel zu erhöhen. Die Ärzte erklären, daß die Krankheit durch einen Bazillus katarrhaliſchen Charakters hervorgerufen wurde. Spaßeshalber ſei erwähnt, daß franzöſiſche Blätter ſogar dieſe Epidemie den Deutſchen zur Laſt legen. Sie glauben, daß die Krankheit von Mikroben komme, die durch deutſche U-Boote eingeſchleppt worden ſeien! Im übrigen wird gemeldet, daß die Seuche auch die Tiere ergreift.

**Spielkarten für 80 Mark.** Eine im Jaſſyer Amtsblatt erſchienene Verordnung ſetzt ungemein hohe Preiſe für Spielkarten feſt. Ein Päckchen Spielkarten koſtet 40 bis 60 Lei. Spielkarten für Klubs koſten ſogar 100 Lei, das ſind 80 Mark.

**Eine furchtbare Exploſion.** Das von ruſſiſchen Truppen bei Mijolina in der Nähe von Jaſſy eingerichtete Munitionsmagazin iſt in die Luft geflogen. Die Exploſion war ſo furchtbar, daß in der Stadt Jaſſy die Fenſterſcheiben zerſprangen und die Leute glaubten, daß es ſich um ein Erdbeben handle. Die Exploſion wurde durch Zerſetzung des Pulvers, das von ſchlechter Beſchaffenheit war, verurſacht. Die Zahl der Toten beträgt 49, die der Verwundeten 68. Generalfeldmarſchall v. Mackenſen ſandte an den Miniſterpräſidenten Marghiloman, der zurzeit in Jaſſy weilt, ein Beileidstelegramm.

**Indianerhäuptling und Fliegerleutnant.** Leutnant John Randolph Steecy, der bei einem Fluge über die Hounslow Heide in England dieſer Tage tödlich verunglückte, war Vollblut-Rothaut und anerkannter Häuptling der Irokeſen ſowie fünf anderer kleinerer nordamerikaniſcher Indianerſtämme. Er kam mit kanadiſchen Indianertruppen nach England und war daran, ein ſehr befähigter und kühner Flieger zu werden.

## Kriegsereigniſſe.

25. Mai. Feindliche Angriffe am Kemmel und bei Albert brechen verluſtreich zuſammen. — Die Beſatzung eines deutſchen Beobachterflugzeugs ſchießt aus einer Kette von ſechs engliſchen Einſitzern vier Flugzeuge ab.

26. Mai. Geſteigerte Feuertätigkeit in Flandern und ſüdlich der Somme.

27. Mai. Im Kemmelgebiet, an der Lys und auf dem Weſtufer der Avre rege Artillerie- und Erkundungstätigkeit.

28. Mai. Am Kemmel, an der Lys, an der Somme und an der Avre verſchärfter Artilleriekampf. — Südlich von Laon werden Engländer und Franzoſen von der Armee des deutſchen Kronprinzen vollſtändig geſchlagen. Der Chemin des Dames wird erſtürmt, die Aisne überſchritten, der Gegner aus zahlreichen Ortſchaften verdrängt. Die Zahl der Gefangenen beträgt 15 000.

29 Mai. Erhöhte Gefechtstätigkeit von der Yſer bis zur Oiſe. — An der Aisne wird der deutſche Angriff ſiegreich fortgeführt. Die Vesle iſt überſchritten, der Eiſenbahnknotenpunkt Fismes erobert. Die Gefangenenzahl iſt auf 25 000 geſtiegen.

30. Mai. Der Angriff im Weſten ſchreitet ſiegreich vorwärts. Soiſſons und die Forts der Nordweſtfront von Reims werden genommen. Die Gefangenenzahl erhöht ſich auf über 35 000. — Im Luftkampf werden 38 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

31. Mai. Im Weſten weichen Engländer und Franzoſen immer weiter zurück. Die Straße Soiſſons—Hartennes wird von deutſchen Truppen überſchritten. Bei Fère-en-Tardenois iſt die Marne erreicht. Die Gefangenenzahl ſteigt auf 45 000. Mehr als 400 Geſchütze und Tauſende von Maſchinengewehren werden erbeutet.

## Gerichtshalle.

**Bernburg.** Ein hieſiger Bäckermeiſter hatte ſich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Bei einer Unterſuchung der vom Angeklagten hergeſtellten Brote wurde feſtgeſtellt, daß er erhebliche Mengen von Holzmehl dem Brote zugeſetzt hatte. Der Angeklagte wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Kaiſerslautern.** Ein unmenſchliches Elternpaar hatte ſich vor der hieſigen Strafkammer wegen ſchwerer Mißhandlung ſeines fünfjährigen Kindes zu verantworten. Es handelt ſich um den 30 Jahre alten Former Lauer und ſeine gleichaltrige Ehefrau, denen das Kind von Anfang an ein Dorn im Auge geweſen zu ſein ſcheint. Nachbarn hörten oft, daß die Kleine unbarmherzig geſchlagen wurde. Nach einer beſonders ſchweren Mißhandlung ſtarb das Kind. Die Sektion ergab, daß der linke Oberarm zwei abgeheilte Knochenbrüche zeigte, außerdem fand ſich ein abgeheilter Bruch des linken Ellenbogens. Zahlreiche Verletzungen zeigten ſich am Kopf, an den Armen, am Rumpf und an den Beinen. Die Angeklagten beſtritten, das Kind übermäßig geſchlagen zu haben, ſie hätten es nur wegen ſchlechter Gewohnheiten geſtraft. Das Gericht hatte aber keinen Zweifel an der Schuld der Angeklagten und verurteilte die Ehefrau als die Hauptſchuldige zu zwei Jahren ſechs Monaten, den Ehemann zu einem Jahr Gefängnis. Die Ehefrau wurde wegen der Höhe der Strafe ſofort verhaftet.

---

nicht recht gehandelt, mich ſo hinreißen zu laſſen. Verzeih mir, — es war ſtärker als ich."

Sie faßte den Sinn ſeiner Worte gar nicht. Aber dann begriff ſie, und ein flehender Ausdruck trat in ihr Geſicht.

„Nicht — ſprich nicht davon jetzt, Heinz, lieber Heinz, ich weiß ja alles, was du ſagen willſt. Aber jetzt nicht daran denken, nur jetzt nicht. Gönne mir ein kurzes, ungetrübtes Glück — nur heute — und morgen. Ja? Dann will ich wieder ganz vernünftig ſein und du ſollſt es auch."

Da war es mit ſeinem Heldentum vorbei. Er zog ſie an ſich und küßte ſie wieder und wieder.

„Haſt du mich denn ſo lieb, mein Mädchen?" fragte er innig.

„So lieb — ſo lieb — ach, Heinz, — ich hätte es kaum noch ertragen, ſo fremd neben dir herzugehen."

Er trat plötzlich von ihr zurück und lauſchte hinaus.

„Liebling, wir können uns hier nicht länger iſolieren, ich muß auf deinen Ruf bedacht ſein. Komm, wir müſſen uns wieder zu den anderen geſellen."

Sie ſtrich ſich das Haar zurück und ſah aus verträumten Augen zu ihm hinüber.

„Muß es ſchon ſein?"

„Ja, du Süße, Einzige. Herrgott — daß ich dich Ihnen nicht ſtolz und freudig als meine Braut vorſtellen kann! Gabi — daß du dein Herz auch an ſolch armen Schlucker hängen mußteſt."

„Und du an ein armes Mädchen, mein Heinz. Aber heute nicht mehr davon reden, bitte, bitte."

„Und morgen?"

Sie wehrte nur ſtumm mit der Hand ab.

„Liebling, kann ich dich nicht ein einzigesmal ungeſtört ſprechen. Ich habe dir ſo viel zu ſagen, nun ich einmal das Schweigen brach. Können wir uns morgen nicht irgendwo treffen. Eine einzige Stunde nur?"

Sie ſann nach.

„Ja," ſagte ſie dann leiſe. „Es wird gehen müſſen. Das iſt uns das Schickſal ſchuldig. Morgen nachmittag gegen fünf Uhr will ich dich im Stadtpark am Schillerdenkmal treffen. Um dieſe Zeit iſt es menſchenleer da draußen und dunkel iſt es auch ſchon. Iſt es dir recht ſo?"

„Ja, mein geliebtes Herz. Und tauſend, tauſend Dank."

Sie ſchritten nun nebeneinander wieder in den Saal zurück. Ihre Abweſenheit war zum Glück nicht bemerkt worden.

Es waren glückliche Stunden, die beide an dieſem Abend noch verlebten. Nur verſtohlen konnten ſie ab und zu Blick und Wort tauſchen. Aber ſie genoſſen die ſchmerzliche Seligkeit mit unbeſchreiblichem Gefühl. Erſt kurz vor dem Aufbruch der Geſellſchaft war ihnen noch ein längeres Beiſammenſein vergönnt. Sie ſtanden nebeneinander und beſahen zuſammen Photographien. Wenigſtens gaben ſie ſich den Anſchein der Geſellſchaft gegenüber.

„Liebling, Süße — ich küſſe deine lieben Augen. Warum biſt du ſo hold und lieb, mein einziges Mädchen?"

„Liebſter, Lieber!"

„Wirſt du auch beſtimmt kommen morgen, wird es dir nicht leid tun, mir das Verſprechen gegeben zu haben?"

„Nein, nie wird mir das leid tun. Ich komme beſtimmt, einer ganzen Welt zum Trotz."

„Oh du — du. Und wirſt du mir nie zürnen, daß ich deine Liebe an mich riß, auch nicht in Tagen der Trauer und Entſagung?"

„Nie werde ich beklagen, was mich ſo glücklich macht, nie dir zürnen, daß du mir gezeigt, wie lieb du mich haſt."

„Darf ich mich euch auf dem Heimwege anſchließen?"

Sie ſah einen Moment ſtrahlend in ſeine Augen.

„Tue es, Liebſter. Seite an Seite mit dir durch die klare, ſtille Mondnacht, wie einzig ſchön wird das ſein."

„Dann alſo bis nachher, mein Lieb. Da kommt die unausſtehliche Ingeborg ſchon wieder auf uns zu. Greuliches Geſchöpf."

Gabriele dachte daran, wie eiferſüchtig ſie vorhin auf Ingeborg geweſen war. Ein ſtolzes, glückliches Lächeln überflog ihr Geſicht. Ruhig ſah ſie ihr entgegen.

„Herrſchaften — wie kann man ſich ſo lange in die langweiligen Photographien vertiefen!" rief Ingeborg, zu den beiden herantretend.

„Gnädiges Fräulein, es ſind wirklich kleine Kunſtwerke, beſonders die italieniſchen Landſchaften, und wohl des Betrachtens wert."

Sie ſchnippte mit den Fingern.

„Sehen Sie doch, Herr von Römer, viel Kunſtverſtändnis traue ich Ihnen nicht zu. Dazu ſind Sie ein viel zu guter Soldat. Gabi traue ich eher dergleichen zu, die nahm ſchon in der Schule alles furchtbar gründlich und gewiſſenhaft, was mit Kunſt zuſammenhing."

„Und mir ſprechen Sie ſo kurzerhand jedes Kunſtverſtändnis ab?"

„Ja — es würde Sie gar nicht kleiden."

„Nicht? Was würde mich ſonſt nach Ihrer Anſicht kleiden, mein gnädiges Fräulein?"

Ingeborg blinzelte wie überlegend zu ihm hin.

„Na, zum Beiſpiel das Martialiſche, beſonders Mut und — flottes Drauflosgehen!"

Sie ſagte das in einer nicht mißzuverſtehenden Weiſe. Das „flotte Drauflosgehen" war ein deutlicher Wink auf ihre kleine, zierliche Perſon.

Römer fand ihr Benehmen reichlich emanzipiert und Gabriele zog die Stirne kraus. Ein bitterer Zug umſpielte ihre Lippen. Auch ſie hatte Ingeborgs verſteckte Anſpielung verſtanden. Das begüterte Mädchen konnte ſich ſo etwas erlauben. Sie durfte ſich herausfordernd benehmen, ohne daß man ſie in ihre Schranken zurückwies.

„Nun, Gabi, du ſprichſt ja gar nicht und machſt ein ſo böſes Geſicht, als ob du beißen wollteſt."

„Ich habe Kopfweh, Ingeborg, und möchte nach Hauſe. Es iſt wohl auch Zeit, ich ſehe, man bricht ſchon auf."

Gich 5 (Fortſetzung folgt.)

# Bilanz

## der Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse, Aktiengesellschaft, in Bad Bramstedt für 1917.

|  | Aktiva. |  | Mark | Pf. |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Grundstückskonto |  | 4 503 | 00 |
| 2. | Inventarkonto |  | 1 | 00 |
| 3. | Debitoren |  |  |  |
|  | a. Hypotheken | M. 1 448 667.88 |  |  |
|  | b. Bürgschaften | M. 214 913.60 | 1 663 581 | 48 |
| 4. | Effektenkonto |  | 148 450 | 00 |
| 5. | Bankkonto |  | 95 354 | 32 |
| 6. | a. Restierende Zinsen |  | 19 761 | 85 |
|  | b. Laufende Zinsen |  | 18 540 | 86 |
| 7. | Resteinlagen |  | 1 650 | 00 |
| 8. | Kassebestand |  | 184 | 30 |
|  |  | Sa. | 1 952 026 | 81 |

|  | Passiva. | Mark | Pf. |
|---|---|---|---|
| 1. | Aktienkapital | 2 200 | 00 |
| 2. | Spareinlagen | 1 790 131 | 00 |
| 3. | Rücklage | 144 191 | 81 |
| 4. | Sonderrücklage | 15 504 | 00 |
|  | Sa. | 1 952 026 | 81 |

Bad Bramstedt, den 4. April 1918.

**Der Vorstand.**

**Otto Paustian. A. Mehrens. F. Burmeister.**

Geprüft.

Bad Bramstedt, den 30. April 1918.

**Der Aufsichtsrat.**

**J. Schmidt. H. Langhinrichs. J. Fülscher. Otto Wilkens.**

---

### Bekanntmachung

Die Uebungen der Pflichtfeuerwehrmannschaft der Brandwehr beginnen **am Donnerstag, den 6. Juni 1918, abends 8 Uhr, beim Spritzenhause** hierselbst, wozu sämtliche dienstpflichtigen Mannschaften der Brandwehr zu erscheinen haben.

Nach dem § 4 des Ortsstatutes betr. das Feuerlöschwesen in dem Stadtbezirke Bad Bramstedt vom 11. April bezw. 11. August 1906 ist in dem hies. Stadtbezirke dienstpflichtig in der Brandwehr jeder männliche Einwohner vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 50. Lebensjahre, sofern er länger als 3 Monate im Stadtbezirk sich aufhält, mit Ausnahme der im § 4 des Statuts besonders aufgeführten Personen.

Sämtliche übrigen Personen haben zu den Uebungen pünktlich zu erscheinen, oder ein ärztliches Attest vorzulegen, daß sie nicht in der Lage sind, an den Uebungen teilzunehmen. Frühere Atteste haben keine Gültigkeit.

Bad Bramstedt, den 30. Mai 1918.

**Die Polizeiverwaltung**

---

### Bekanntmachung.

Um eine möglichst gerechte Verteilung der Lebensmittel zu erzielen, sind von dem Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg für den Kreis zwei verschiedene Lebensmittelkarten herausgegeben worden und zwar getrennt für Mühlenfabrikate und für Brotaufstrichmittel.

**Empfangsberechtigt für die Bezugskarten für Brotaufstrich sind die Empfänger von Fettkarten, für die Bezugskarten für Mühlenfabrikate die Empfänger von Brotkarten.**

Alle noch im Umlauf befindlichen Lebensmittelkarten des Kreises Segeberg sind von jetzt an ungültig.

Die Empfänger der Karten haben sich sofort bei einem der hiesigen Kaufleute in die Kundenliste eintragen zu lassen und sind von diesen von den Bezugskarten die Bezugsabschnitte abzutrennen und an den Ausschuß für Kriegsversorgung ungesäumt mit einer Kundenliste einzureichen.

Die Ausgabe der Karten für den hiesigen Stadtbezirk findet am

**Montag, den 10. Juni 1918,**
vormittags von 9 bis 11 Uhr,
in meinem Geschäftszimmer statt.

Bei der Abholung der Karten sind abzugeben: Die alten Stammkarten des Kreises. Außerdem sind vorzulegen: die Fettkarten und die Brotkarten.

Damit die Belieferung der Einwohner keine Unterbrechungen erfährt, ersuche ich nochmals jeden Empfänger der Karten, sich ungesäumt bei einem hiesigen Kaufmann in die Kundenliste eintragen zu lassen und die Kaufleute, die Listen bald an den Kriegsausschuß in Segeberg einzureichen.

Bad Bramstedt, den 4. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Höchstpreise für Spargel.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die von jetzt ab bis auf Widerruf gültig sind:

|  |  |
|---|---|
| Spargel, 1. Sorte (12 Stangen, 22 cm lang) | 70 Pfg. |
| Spargel, 2 und 3. Sorte | 45 „ |
| Spargel, unsort. einschl. 1. Sorte | 45 „ |
| Suppenspargel | 10 „ |

Auf Grund des § 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917, Reichsgesetzblatt S. 307 werden für den Weiterverkauf nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

1. Für die Veräußerung durch Großhändler an andere Händler (Großhandelshöchstpreis):

|  |  |
|---|---|
| Spargel, 1. Sorte (12 Stangen, 22 cm lang) | 80 Pfg. |
| Spargel, 2. und 3. Sorte | 55 „ |
| Spargel, unsort. einschl. 1. Sorte | 55 „ |
| Suppenspargel | 18 „ |

2. Für Veräußerung durch Kleinhändler an Verbraucher (Kleinhandelshöchstpreis):

|  |  |
|---|---|
| Spargel, 1 Sorte (12 Stangen, 22 cm lang) | 100 Pfg. |
| Spargel, 2. und 3. Sorte | 70 „ |
| Spargel, unsort. einschl. 1. Sorte | 70 „ |
| Suppenspargel | 20 „ |

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchtpreise vom 4. 7. 14 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. 12. 1914, Reichsgesetzblatt S. 516, mit den Aenderungen der Bekanntmachung vom 21. 1. 15, Reichsgesetzblatt S. 25, 23 März 1916, Reichsgesetzblatt S. 183, und 22. 3. 17., Reichsgesetzblatt S. 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerhöchstpreis fordern bezw. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, 27. Mai 1918.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, den 31. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Kauf von Pferdegeschirren.

Die Heeresverwaltung hat eine beschränkte Anzahl von Pferdegeschirren zur Verfügung gestellt

Formulare für Anträge sind von der Kriegswirtschaftsstelle In Wensin zu beziehen und nach dort ausgefüllt zurückzusenden.

Die Anträge müssen von dem Gemeinde-, resp. Gutsvorsteher auf ihre Dringlichkeit geprüft und unterzeichnet werden.

Segeberg, 3. Mai 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 31. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Richtpreise für Frühgemüse.

Gemäß §§ 4 und 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgsetzblatt Seite 307) und § 4 des Normalvertrages über Frühgemüse der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, sind von der Reichsstelle die nachstehenden Erzeuger-Richtpreise für Frühgemüse (Gurken und Kürbis) für das gesamte preußische Staatsgebiet festgesetzt:

Erstklassige handelsübliche Freilandgurken, von denen

|  |  |  |  |  |
|---|---|---|---|---|
| 60 St. | ca. | 16 ℔ | wiegen | 8 Pfg. f. d. St |
| 60 | „ | 23 „ | „ | 10 „ „ „ „ |
| 60 | „ | 32 „ | „ | 12 „ „ „ „ |
| 60 | „ | 35 „ | „ | 14 „ „ „ „ |
| Kürbis |  |  |  | 8 „ „ „ „ |

Die Reichtpreise gelten für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren als Vertragspreise bis zu dem Zeitpunkt, an welchem die für ganz Nordwest-Deutschland zuständige Preiskommission die maßgebenden Vertragspreise mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, veröffentlicht. Gemäß § 5 der Verodnung vom 3. April 1917 darf nach der Aberntung auch das nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden.

Vorstehende Erzeuger-Richtpreise gelten als Erzeuger-Höchstpreise, bis die für ganz Nordwest-Deutschland eingesetzte Preiskommission mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Berlin, neue Preise bekannt gibt.

Segeberg, den 13. Mai 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 21. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Kein Fleisch ohne Fleischkarten.

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß in Gastwirtschaften noch vielfach Fleisch ohne Fleischmarken abgegeben wird. Dem muß mit allem Nachdruck entgegen getreten werden, da gerade der Schleichhandel mit Vieh und Fleisch bei unserem augenblicklichen Viehstande eine besondere Gefahr für die Volksernährung darstellt.

Ich ersuche Eure Hochwohlgeboren deshalb ergebenst, die unterstellten Polizeibehörden zu einer genauen Ueberwachung der in Frage kommenden Betriebe anzuhalten, bei etwa festgestellten Verstößen wird unter Umständen mit Schließung des Betriebes vorzugehen sein. Außerdem bietet die neue Bundesratsverordnung vom 7. März 1918 zur Bekämpfung dieses Uebelstandes, dessen Quelle nur im Schleichhandel gelegen sein kann, eine neue und wirksame Handhabe.

Berlin, den 9. April 1918.

Preußischer Staatsminister
für Volksernährung.
I. V.: gez. Peters.

Segeberg, den 24. April 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 1. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Verteilung von Kriegsschuhwerk für landwirtschaftliche Betriebe.

Ab Monat März gelangt allmonatlich eine begrenzte Menge von Schuhwerk für landwirtschaftliche Arbeiter nach einem festgesetzten Schlüssel an die Kommunalverbände zur Verteilung und zwar nur sogenannte Kriegsstiefel mit Vollholzsohlen, deren Schäfte aus Gewebe mit Lederblatt und gestückelten Lederhinterbesätzen versehen sind.

In Anbetracht der im Verhältnis zum Bedarf sehr geringen Menge soll das Schuhwerk nur an Lohnhilfsarbeiter und Lohnhilfsarbeiterinnen verteilt werden. Die Inhaber und höher bezahlten Mitarbeiter der Betriebe, welche in der Lage sind, sich Schuhwerk im freien Verkehr zu beschaffen, sollen von der Belieferung mit diesen Schuhen ausgeschlossen bleiben.

Die Verteilung des Schuhwerks für den hiesigen Kreis erfolgt durch die Firma H. Tralau, Segeberg, am Markt und zwar nur gegen Abgabe einer auf den Namen der Bezugsberechtigten lautenden Bezugskarte nach untenstehendem Muster.

Die Ausstellung der Bezugskarten wird hiermit den Orts-Polizeibehörden übertragen.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 10. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

#### Bezugskarte.

Muster.

Der
Die ................................................ in ..........................

ist berechtigt, gegen Abgabe dieser Karte ein Paar Kriegsschuhe aus den Beständen des Kreiskommunalverbandes Segeberg gegen sofortige Bezahlung zu erwerben.

, den 1918

---

### Heuausfuhrverbot.

Auf Grund des § 7 der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 18. Mai 1918 — Reichsgesetzblatt S. 370 — wird gemäß Anweisung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1. Zur Sicherstellung der dem Kreise obliegenden Lieferungen wird die Ausfuhr von Heu aus dem Kreise Segeberg bis auf weiteres verboten.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbot können in besonderen Fällen vom Landrat genehmigt werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 10 der Verordnung vom 1. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, den 22. Mai 1918.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Ich weise besonders darauf hin, daß die hiesige Stadtgemeinde für das laufende Jahr bereits zur Lieferung der dreifachen Menge wie im Vorjahre herangezogen ist. Diese Lieferung wird auf die einzelnen Besitzer von Wiesen nach der Größe umgelegt.

Bad Bramstedt, den 31. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**
Jensen,

---

### Wildablieferung.

Die Wildablieferungspflicht erstreckt sich bekanntlich auf die Ergebnisse von Treibjagden und ähnlichen Jagden (Drück-, Riegel-, Stöberjagden, Streifen und dergl.)

Diese Jagdarten werden im allgemeinen auf den Rehbock, dessen Jagdzeit im Mai und auf den Rot- und Damhirsch (Jagdaufgang 1. August) vor dem Herbst nicht angewendet, sondern Anstands- und Pirschjagden, die aber dem Ablieferungszwange nicht unterliegen.

Es ist aber für die Versorgung besonders der industriellen und großstädtischen Bevölkerung dringend erwünscht, daß auch dieses Wild in möglichst großem Umfange durch die Wildabnahmestellen an die Wildempfangstellen weiter geleitet wird, die Wildzufuhr also im Sommer nicht ins Stocken gerät.

Die Jagdberechtigten werden daher aufgefordert, auch das auf Anstands- usw. Jagden erlegte Wild in möglichst großem Umfange der Kreiswil stelle von Spethmann in Lübek, Aegidienstraße 10, zuzuführen und davon dem Kreisausschuß Mitteilung zu machen.

Segeberg, 7. Mai 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 22. Mai 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

**Ich kaufe**
frischgepflückte
**grüne Himbeer, Brombeer- und Erdbeerblätter,**
untereinander vermischt, und **zahle dafür pro Pfund 15 Pfg.** Blüten, Fruchtansatz und Zweige der Sträucher sind zu schonen.
**Frisches Gemüse,**
jedes Quantum, z. Zt.
**grüne Stachelbeeren, Rhabarber u. s. w.**
Tägliche Abnahme zn höchstmöglichsten Preisen.
Wilh. Reimers,
Sammelstelle Brokstedt, Tel. 24.

**Täglich freihändiger Verkauf neuer u. gebrauchter, gut erhaltener**
**Mobilien,**
worunter: Buffets, Vertikows, Kleider-, Wäsche-, Eck- und Küchenschränke, Polstergarnituren mit und ohne Sessel, Umbauten, einzelne Sofas in versch. Bezügen, kompl. Schlafzimmer bestehend aus: 2 Bettstellen m. gut. Matr., 1 Kleiderschrank m. Spiegel, 1 Waschkommode m. Marmor u. Spiegelaufs., 2 Nachtschränke, einzelne Bettstellen m. Matr., Waschkommoden m Marmor u. Spiegelaufs., Nachtschränke, Waschtische usw. Etageren, Spiegel, Bilder, Uhren, gebr., gut erh. Betten, Zeugmangel usw. bei
S. Bleiweiss,
**Neumünster, Friedrichstr. 4.**

---

### Bad Bramstedter PfannenMobiliengilde

### Mitglieder - Versammlung

am **Montag, den 24. Juni 1918,** vorm. 11 Uhr, im „Holstein. Hause“.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung, Entlastung des Vorstandes.
3. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

### Der Schuhfürsorgekursus

beginnt
**Freitag, den 7. Juni, nachm. 2 Uhr, im Gemeindehause.**

---

### Freiwillige Feuerwehr

**Bad Bramstedt.**

### Uebung

**am Donnerstag, 6. Juni, abends 8 Uhr.**

**Das Kommando.**

---

**Lacköl-**
Ersatz (**Fußbodenglanzlack**)
**gut und hart austrocknend**
liefert nur an Kaufleute u. Maler
**Farbenfabrik H. Wiener,**
**Hamburg 9.**

**Brennholz-Knüppel** ✱✱ ✱✱
**(Eichen, Buchen, Birken)**
pro Meter 17 Mk. frei Haus.
Schnoor & Dibbern.

Suche sofort ein tüchtiges junges
Mädchen
bei hohem Lohn, persönliche Vorstellung erbeten.
**Rudolf Ihfe,**
Hof Clashorn, Bad Bramstedt.

Gesucht ein tüchtiges
**Hausmädchen.**
40 Mk. monatlich.
**Meyerink,** Schloß Tannenfelde, Innien.

Gesucht sofort
**tüchtiges Hausmädchen**
gegen hohen Lohn.
**Frau M. Rimpau,**
Hof Vierkamp b. Neumünster.

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**
jedes Quantum.
F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

**Gemüsepflanzen**
aus reinem dünnen Stand. Von grossem Vorteil, daß der Same von altbewährten Züchtern stammt. **Bestellungen nehme an auf Weiß-, Rot-, Blumen-, Grün-, Wirsingkohl** und **Oberkohlrabi, Steckrüben, Rotebeete, Runkelrüben, Sellerie, Porro.**
☛ Ein größerer Posten **September-Weißkohl** sofort abgebbar.
Preise auf Anfrage. Bei größeren Posten sehr entgegenkommend.
F. Kruse, Gärtnerei. Spezialität: Gemüsepflanzenzucht

**Zwei Ziegenlämmer,**
4 Wochen alt, hat zu verkaufen
Frau Andres, Klingberg.

**Sensen und Harken**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Blaue**
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

**Nähmaschinen-Oel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4523. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend den 8. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt**

## Aus den Extrablättern.

W T.B. **Großes Hauptquartier** 6. Juni, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Artilleriekämpfe wechſelnder Stärke. Mehrfach brachten Erkundungsgefechte Gefangene ein.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Schlachtfront iſt die Lage unverändert. Oertliche Kampfhandlungen weſtlich Pontoiſon, nördlich der Aisne und am Savieres-Grund brachten uns in den Beſitz feindlicher Erdwerke und Gräben. Der Artilleriekampf war vielfach lebhaft.

Chat. Thierry lag unter anhaltendem Zerſtörungsfeuer der Franzoſen.

Die Beute der Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz ſeit dem 27. Mai beträgt nach den bisherigen Feſtſtellungen

**mehr als 55,000 Gefangene, darunter 1500 Offiziere, mehr als 650 Geſchütze und weit über 2000 Maſchinengewehre.**

In den beiden letzten Tagen wurden 46 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballone zum Abſturz gebracht. Jagdgeſchwader Richthofen ſchoß geſtern 15 feindliche Flugzeuge ab. — Hauptmann Berthold und Leutnant Menckhof errangen ihren 31., Leutnant Löwenhardt ſeinen 27., Leutnant Udet ſeinen 26., Leutnant Kirſtein ſeinen 21. und 22. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 5. Juni. In einer Woche beſetzten die Deutſchen während der Schlacht zwiſchen der Aisne und der Marne über 3000 qkm feindlichen fruchtbaren Bodens mit zahlreichen fruchtbaren Wieſen, Obſt- und Weingärten; über 200 Ortſchaften, darunter 15 Städte mit mehr als 1000 Einwohnern fielen in unſere Hand. In ihnen iſt nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben. Der Reſt, rund 75000 Seelen, verließ ſeine Wohnſtätten und floh über die Marne. Dieſe Flüchtlinge fallen der franzöſiſchen Regierung zur Laſt, die ſie unterbringen und verpflegen muß.

W.T.B. **Berlin**, 6. Juni. Das von dem bewährten U-Bootkommandanten Oberleutnant z. S. Loß befehligte Boot vernichtete im Aermelkanal neuerdings 5 Dampfer und 3 franzöſiſche Fiſcherfahrzeuge mit über 28000 Br.-Reg.-To. Unter den verſenkten Dampfern befanden ſich der engliſche Hilfskreuzer „Moldavia", 9500 Tonnen, ſowie ein bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Tonnen, die beide aus ſtark geſichertem Geleitzuge herausgeſchoſſen wurden.

Namentlich feſtgeſtellt wurden ferner noch der bewaffnete engliſche, tiefbeladene Dampfer „Har Panther", 5875 Tonnen und die franzöſiſchen Fiſchkutter „Petit Georges", „Souvenier", „Se.-Maria" und „Joſeph Simon".

W.T.B. **Haag**, 5. Juni. Meldung des Korreſpondenzbureaus: Ueber die Entſendung von Schiffen, um Getreide aus Amerika zu holen, erklärte der Miniſter des Aeußern unter Bezugnahme auf ſeinen Brief vom 2. 5. ſowie auf die bereits früher in der Kammer gemachten Mitteilungen: Die alliierten Regierungen erklärten ſich bereit, die drei in überſeeiſchen Häfen liegenden Getreideſchiffe unbehindert nach Holland ausfahren zu laſſen. Der Miniſter erhielt ſchriftlich befriedigende Bürſchaften, daß die drei im Fremdenverkehr aus den niederländiſchen Häfen ausfahrenden Schiffe, Getreide zur Verſorgung Hollands holen dürfen, ohne daß ihnen von Seiten der Alliierten Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden. Die holländiſche Regierung erhielt auch von der deutſchen Regierung Sicherheiten, daß die Schiffe ſicher durch die freie Fahrrinne fahren dürfen und vor U-Bootangriffen bewahrt bleiben werden.

W.T.B. **Bern**, 6. Juni. Nahrungsmittelminiſter Creſpi fordert durch eine Stefaninote zu Disziplin des Verbrauchs auf und tritt gegen Illuſionen bezüglich der kommenden Ernte auf, deren Ertrag heute noch nicht geſichert gelten dürfe, die trotz der größten Anſtrengungen der Landbevölkerung wegen Mangels an Arbeitskräften und Düngemitteln litt. Die Regierung werde namentlich zur Deckung des geſteigerten Heeresbedarfs an Getreide noch während Juli und Auguſt große Poſten einführen müſſen. Die Bevölkerung ſolle deshalb willig die nötigen Rationierungsmaßnahmen weiterhin ertragen.

W.T.B. **Helſingsfors**, 5. Juni. Der deutſch-finnländiſche Friedensvertrag und das Handels- und Schiffahrtsabkommen wurden heute vom Landtag ohne Abſtimmung in dritter Leſung angenommen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 8. Juni.

※ Am Dienstag nahm unſere Stadtvertretung endgültig Stellung zu dem Plan betreffend Anſchluß an die Lübecker Ueberlandzentrale. Von den vollzählig anweſenden Vertretern wurde der Beſchluß gefaßt, daß das hieſige Stadtgebiet nach dem Kriege an die Ueberlandzentrale angeſchloſſen werden ſoll, ſofern die Vorarbeiten, mit denen baldigſt begonnen werden ſoll, zu einem günſtigen Reſultat führen. Die Beleuchtungskommiſſion wurde beauftragt, zur Vorbereitung des Anſchluſſes einen unparteiiſchen Sachverſtändigen zu gewinnen. Vor allem ſoll auch feſtgeſtellt werden, ob die Hausleitungen ſtark genug ſind für den neuen Strom. Ferner wurde das Angebot des Herrn O. Pauſtian, der ſich bereit erklärt hat, ſeine überſchüſſige Waſſerkraft für das Werk herzugeben, erörtert. Falls die techniſchen Schwierigkeiten nicht zu groß ſind, ſoll davon Gebrauch gemacht werden. Es würde alsdann einer der beiden Dynamos in der Mühle aufgeſtellt werden und mit deſſen Hilfe die Akkumulatorenbatterie gefüllt. Was mehr an Strom gebraucht wird, müßte durch die eine Maſchine erzeugt werden, während die zweite Maſchine überflüſſig würde und verkauft werden könnte. Der Verkauf von Beleuchtungskörpern durch das Werk ſoll aufgegeben werden; was davon noch vorhanden iſt, ſoll an hieſige Geſchäftsleute zum Wiederverkauf abgegeben werden. — Zu dem inder letzten Nummer gemeldeten Verkauf des Holſteiniſchen Hauſes an Herrn H. Schmidt in Kaltenkirchen ſei noch hinzugefügt, daß das von ihm abgegebene Höchſtgebot 58500 Mk. betrug. — Am Mittwoch-Abend entſtand Feuerlärm, veranlaßt durch einen Schornſteinbrand in dem Herrn Siem gehörigen Mietshauſe am Liethberg.

**Für die Ludendorff-Spende** ſind im hieſigen Bezirk bis jetzt reichlich 6000 Mk. zuſammengekommen, es ſtehen jedoch noch namhafte Beträge aus. Die Sammlung am Opfertage brachte in der Stadt die Summe von 1736,53 Mk.

• **Das Eiſerne Kreuz** verliehen wurde dem Landſturmmann Heinrich Will, älteſtem Sohne der Wwe. Will hierſelbſt. Nunmehr ſind alle drei Söhne der Wwe. Will im Beſitze dieſer Auszeichnung.

• **Ein freiſinniger Antrag** will die preußiſche Regierung erſuchen, bald nach dem Kriege dafür zu ſorgen, daß die allgemeine Pflichtfortbildungsſchule mit ſtaatlichem Unterricht für alle jungen Leute bis zum 17. Lebensjahre eingeführt wird, ſowie, daß die militäriſche Vorbildung der Jugend (Jugendkompagnien) überall als Zwangseinrichtung für das Alter von 16—20 Jahren durchgeführt werde.

W **Lehrgang über die Fragen der Kriegsaufklärung in Hamburg**. In Hamburg findet in den Tagen vom 6. bis 8. Juni 1918 eine Zuſammenkunft von etwa 100 führenden Männern aus der Kriegsaufklärungsarbeit im Bezirk des IX. Armeekorps ſtatt, während der durch Beſichtigungen, Vorträge und Beſprechungen die Grundlagen der Arbeit für das Herbſt- und Winterhalbjahr feſtgelegt werden ſollen. Die Kriegsaufklärungsarbeit gewinnt, je länger der Krieg dauert und je ſtärker die engliſche Northcliffe-Propaganda ſich auch bei uns im Lande bemerkbar macht, immer mehr an Bedeutung. Ihr Ziel iſt, die Stimmung der Bevölkerung durch Ausbreitung der Kenntnis der wirklichen Tatſachen über die Kriegsurſachen, den Kriegsverlauf, die militäriſchen und wirtſchaftlichen Kräfteverhältniſſe uſw. zu heben und die Entſchloſſenheit zum Durchhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden zu ſtärken. Die Kriegsaufklärung ſucht dieſes Ziel durch Vorträge, Verbreitung von Schriften und Plakaten, durch Vorführung von Filmen, die im Kriegsgebiet aufgenommen ſind und hundert andere Mittel zu erreichen. Es iſt zu wünſchen, daß dieſe Arbeiten durch Beſprechungen in Hamburg eine kräftige Förderung erfahren.

**Segeberg.** Ein aufregender Vorfall, der leicht ſchlimme Folgen hätte haben können, ereignete ſich auf dem großen See. Zwei junge Leute hatten eine Kahnfahrt unternommen und befanden ſich mitten auf dem See, als plötzlich der Kahn umſchlug und beide Inſaſſen ins Waſſer fielen. Auf ihr Hilfegeſchrei eilten Militärperſonen herbei, und ihnen gelang es, beide aus dem Waſſer zu ziehen. Da einer der beiden Kahnfahrer nicht ſchwimmen konnte, wäre er wohl verloren geweſen, wenn nicht ſchnell Hilfe zur Stelle geweſen wäre.

R.**Neumünſter**, 6. Juni.

Vom hieſigen Kirchen-Kollegium wurde der Beſchluß gefaßt, das an der Marienſtraße belegene Villengrundſtück des Stadtverordneten Hinſelmann für 36000 Mk., ein daneben liegendes, ihm ebenfalls gehöriges Gartengrundſtück für 4000 Mk. anzukaufen und beide dem Paſtor Harmſen nebſt Garten und Pfarrgrundſtück zu überlaſſen. Für bauliche Aenderungen ſind außerdem noch 2000 Mk. ausgeworfen. Den Inhabern der erſten vier Pfarrſtellen bewilligte das Kollegium in ſeiner ſoeben abgehaltenen Sitzung eine außerordentliche Kriegsteuerungszulage von jährlich je 1200 Mk. Die durch den Fortgang des Paſtors Eller nach Hamburg frei gewordene fünfte Pfarrſtelle ſoll zu gegebener Zeit zur Neubeſetzung neu ausgeſchrieben werden, und bei dem neuen Inhaber die vorgeſchriebene Vergünſtigung ebenfalls zugute kommt. — Der Mittelholſteiniſche Pferdezuchtverein faßte den Beſchluß, beim Kgl. Geſtüt zu Traventhal den Antrag zu ſtellen, daß die hieſige Beſchälſtation nach Brachenfeld und Großenaspe verlegt wird und zwar ſollen in Brachenfeld 4 und in Großenaspe 2 Hengſte ſtationiert werden.

Die ſtädtiſchen Kollegien verteilten geſtern abend die vorjährigen Ueberflüſſe der ſtädtiſchen Spar- und Leihkaſſe; u. a. ſollen erhalten der Baufonds zur Errichtung einer Stadthalle 24000 Mk., der Vaterländiſche Frauenverein 11000 Mk., die ſtädtiſche Bücherhalle 8000 Mk., die Mädchen-Fortbildungsſchule 7100 Mk., der Fonds zur Errichtung eines Bürgerſtifts 3000 Mk., der Fonds für die Ferienkolonien 2000 Mk., die gewerbliche Fortbildungsſchule, der Muſikverein, der Deutſch-Evangeliſche Frauenbund, die Katholiſche Kirchengemeinde zugunſten der Grauen Schweſtern und der Verein der Muſikfreunde je 1000 Mk. Insgeſamt ſind für gemeinnützige und Wohlfahrtseinrichtungen 72000 Mk. verteilt. — Genehmigt wurde ein fünfjähriger Vertrag, der abgeſchloſſen iſt zwiſchen der Stadt und dem neuen Direktor Alberty vom Kieler Stadt-Theater. Dieſer veranſtaltet in jeder Saiſon in Neumünſter rund 100 Vorſtellungen, er erhält eine Subvention von 5000 Mk. und außerdem zahlt die Stadt für jede Abonnementsvorſtellung an den Saalinhaber 80 Mk. - Beſchloſſen haben die Kollegien, zur Verbreiterung der Lütjenſtraße die dort belegenen Lederfabrikant Wieſe'ſchen Beſitzungen anzukaufen und außerdem ein Terrain von Wieſe am Brunnenkamp zu erwerben. Die Koſten ſtellen ſich auf 129370 Mk.

**Kiel.** Einbrecher drangen nachts in die Annahmeſtelle einer Färberei am Königsweg ein. Als ſie mit dem Einpacken der Sachen beſchäftigt waren, kam ein angeheiterter Oberkellner und ließ ſich verleiten, in den Hausflur des Hauſes zu treten, um die Diebe bei ihrer Tätigkeit zu beobachten. Die Diebe zeigten aber wenig Verſtändnis für dieſe Teilnahme; ſie zogen den „Zeugen" durch das von ihnen hergeſtellte Loch in der Ladentür, durch das ſie ſelbſt gekrochen waren, ſchlugen ihn windelweich und nahmen ihm ſeine Barſchaft in Höhe von 80 Mk. ab. Die zuſammengepackten Sachen ließen ſie liegen und verſchwanden. Der Oberkellner, der in ſeiner Trunkenheit den Ausweg nicht wieder fand, wurde am nächſten Morgen von den zur Ermittelung der Diebe herbeigerufenen Polizeibeamten ſchlafend gefunden.

**Neuſtadt.** Bei der Bürgermeiſterwahl erhielt Stadtſekretär Baſtheim 55, Stadtrat Oberreich aus Weißenfels a. Saale 177 Stimmen. Letzterer iſt ſomit gewählt. Seine Laufbahn begann nach Ablegung der Gerichtsſchreiberprüfung im Kommunalverwaltungsdienſt von Erfurt. 1906 wurde Oberreich Stadtſekretär in Wilhelmshafen, ſpäter Bürgermeiſter der Stadt Weener in Oſtfriesland und Ende 1911 beſoldeter Stadtrat zu Weißenfels.

**Bredſtedt.** Bei der am Sonnabend ſtattgefundenen Bürgermeiſterwahl wurden für den ſeitherigen Bürgermeiſter Langreen 83 Stimmen abgegeben, während auf den ſtellvertretenden Bürgermeiſter Stadtrat Mommſen 73 und auf Stadtſekretär Thorſen-Tondern 16 Stimmen entfielen. Erſterer iſt ſomit wiedergewählt.

**Lügumkloſter.** Zwei auf dem Hofe „Virkelyſt" bei Scherrebek bedienſtete Mädchen waren mit dem Begießen von Kohlpflanzen beſchäftigt und holten zu dieſem Zwecke Waſſer aus einer Mergelgrube, wobei ſie anſcheinend verunglückten. Als die Mädchen mittags nicht nach Hauſe kamen, ging der Hofbeſitzer aufs Feld, um Nachforſchungen anzuſtellen. Schlimmes ahnend, ging er nach der Kuhle, wo denn auch das eine Mädchen auf dem Waſſer lag. Das andere Mädchen war bereits in die Tiefe gegangen. Jedenfalls hat das eine Mädchen das andere retten wollen. Hofbeſitzer Peter Anderſen ſprang ſofort ins Waſſer. Beide Mädchen waren aber leider tot.

**Tondern.** Von der Treue in moderner Auffaſſung war in einer der letzten Nächte bei einem Radau in der Süderſtraße die Rede, der von einer Schar Männlein und Weiblein herrührte, die in ſtark animierter Stimmung von irgendwo herkam, wo Geld und Alkohol noch nicht knapp waren. Alles gröhlte und kreiſchte durcheinander, bis auf einmal eine harte Männerſtimme über den ganzen Heidenlärm hinweg die Frage ſtellte: „Anna, biſt du mir treu?" worauf von einer anderen Kante her die angeredete Anna ebenſo ſchlagfertig antwortete: „Jawohl Artur, ick bin dir noch treu, aber nicht in dieſem Augenblick." Was auf dieſe Antwort folgte, kann nicht verraten werden, da in dem aufs Neue beginnenden Lärm alles wieder unterging.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 7. Juni 12,45 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Rege Erkundungstätigkeit. Bei einem Vorſtoß in die franzöſiſchen Linien weſtlich vom Kemmel nahmen wir 2 Offiziere und 50 Mann gefangen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Auf dem Schlachtfelde blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beſchränkt. Nördlich der Aisne und nordweſtlich Chat. Thierry wurden Teilangriffe des Feindes abgewieſen. Südweſtlich von Sarcy nahmen wir nach ſtarker Artillerievorbereitung die feindlichen Linien beiderſeits der Ardre. Wir machten 300 Gefangene.

# Unſere Flotte und der Sieg.

Von Fregattenkapitän v. **Waldeyer-Hartz.**

Wer das Weſen der Waffenführung und das Wirken der Kampfmittel im Verlaufe des Krieges ergründen will, muß ſich vor einſeitiger Beurteilung hüten. Nur als Ganzes und in der Wechſelwirkung verglichen kann die Bedeutung der einzelnen Streitkräfte ſachlich abgewogen werden. Es iſt nicht die Wucht des groben Geſchoſſes, nicht der Sturmgeiſt der Infanterie, was den Erfolg am Lande ſicherſtellt. Immer wieder betont die Oberſte Heeresleitung, daß das Zuſammenarbeiten aller Truppen zum Siege geführt hat.

In dieſen Rahmen der Geſamtleiſtung muß auch eingefügt werden, was die Flotte zum Erfolge beigetragen hat. Der Krieg, der über die Erdteile ſtampft und Weltmeere geißelt, iſt eine einzige gewaltige Leiſtung, ein Aufbäumen der Rieſenkräfte von Völkern gegeneinander. Was Heer und Flotte ſchaffen, iſt angeſpannteſte Arbeit ein und desſelben Körpers, geboren aus einem Willen. Uns, die wir unter den Eindrücken des Tages ſtehen, mag das volle Verſtändnis hierfür fehlen. Späterer Forſchung wird es vorbehalten bleiben, den Zuſammenhang und die Wechſelwirkung aller Geſchehniſſe mit anatomiſcher Gründlichkeit klarzulegen. Aber es verlohnt auch heute ſchon, ſolchen Unterſuchungen nachzugehen. Es verlohnt ſich und iſt gleichzeitig Pflicht; denn nur auf dieſe Weiſe wird vermieden, daß falſche Eindrücke ſich feſtſetzen.

Zunächſt müſſen wir uns das eine klar vor Augen halten: der Krieg geht nicht um Verrückung von Landesgrenzen, er geht um Werte der Weltherrſchaft und um das Recht des freien Verkehrs auf ihren Hochſtraßen, den Weltmeeren. Großbritiſche, weltgeſchulte Köpfe haben dieſen Standpunkt von vornherein eingenommen, dem deutſchen, in kontinentaler Schulung gereiften Begriffsvermögen begann es erſt allmählich faßlich zu werden. Der Kampf um die Seeherrſchaft, der ſich notgedrungen hieraus ergibt, kann nie und nimmer zu Lande allein entſchieden werden. England iſt, ſehr wider ſeinen Willen, in dieſem Kriege zum erſten Male während ſeiner langen Eroberungsgeſchichte dazu gezwungen worden, ſeine Volkskraft in die Form von Maſſenheeren zu gießen und auf dem Feſtlande eine Hauptrolle auf der blutigen Walſtatt zu übernehmen. Trotzdem — verlöre England dieſe Partie, würden ſeine Landheere zerſchmettert, ihm bliebe dank ſeiner gewaltigen Flotte die Seeherrſchaft. Sie ſtellt ein Zwangsmittel auf kriegswirtſchaftlichem Gebiete dar. Was ſchafft uns Luft von dieſer Bedrohung? Unſere Flotte! Sichtbar wird ihr Wirken ſelbſt dem Laien in der raſtloſen Arbeit der U-Boote. Ihr heldenhaftes Schaffen, deſſen Größe ſelbſt glühende Bewunderung immer noch zu niedrig einſchätzt, nagt am Marke britiſcher Seeherrſchaft. Während die Armee zu Lande dem britiſchen Leu die Krallen abhackt, wird ſeines Tatzenſchlages Wucht auf See gebrochen werden.

Anderſeits greift auch die Tätigkeit der U-Boote tief in das Ringen am Lande ein. Die U-Boot-Gefahr übt auf unſere Gegner eine lähmende Wirkung von höchſter Potenz aus und erſchwert es ihnen dauernd, das Geſetz des Handelns auf den weitverzweigten Kriegsſchauplätzen an ſich zu reißen. Der U-Boot-Krieg hat ſeine Ergänzung durch die Fahrten der Hilfskreuzer „Möwe" und „Wolf" gefunden. Auch ihrem ſcharfen Zugriff iſt mancher wertvolle Dampfer erlegen. Ebenſo wichtig war aber das Heimbringen ſeltener Rohſtoffe wie Gummi und Kupfer. Manche Berechnung über die Streckung vorhandener Beſtände iſt hierdurch weſentlich vereinfacht worden.

Nun aber vom Kleinkrieg zum großen, zur Hochſeeflotte! Es liegt in der Natur des Seekrieges, daß ſeine Hauptwaffen dem Gegner nicht dauernd an der Klinge bleiben. Nach jedem Zuſammenprall findet eine völlige Loslöſung ſtatt. So iſt es noch immer geweſen. Auch Nelſon hat in jahrelangen Kämpfen nur wenige Male dem Gegner ins Auge geblickt. Trotzdem wirkt eine Flotte unabläſſig, ſie iſt ein ſtändig erhobenes Schwert, ein Gewicht, das die Wagſchale der Entſcheidung nie verläßt. Unſere Hochſeeflotte hat ſeit Kriegsbeginn die Maſſe der engliſchen Geſchwader an ihre Heimathäfen gefeſſelt. Wäre unſere Hochſeeflotte nicht geweſen, Deutſchlands Küſte und die Dardanellen wären offene Flanken der verbündeten Mittelmächte geworden, denn Küſtenwerke ſind immer nur eine örtlich begrenzte Deckung. Ohne die ſtumme Drohung der deutſchen Linienſchiffe, deren wuchtiger Hammerſchlag vorm Skagerrak von Alt-England ſchmerzhaft empfunden worden iſt, wäre Dänemarks Neutralität vor britiſchen Augen eine Seifenblaſe geweſen, hätte ſich der kriegswirtſchaftlich hochbedeutende Überſeeverkehr mit Schweden nie und nimmer aufrechterhalten laſſen, wären die Unternehmungen gegen Öſel und zu Finnlands Befreiung nicht möglich geweſen. Nicht die U-Boote, ſondern die ſtählerne Kraft unſerer Kampfgeſchwader hat uns die Vorteile geſichert.

Auf Seemacht verzichten, heißt ſein Weltmachtrecht hintanſtellen. Es geht um hohen Preis. Englands zäher Widerſtand ſollte uns die Augen gründlich öffnen. Das deutſche Volk muß auch hier von ſeinem Gegner lernen, der einen Aufſtieg erlebt hat, wie er glänzender zu keiner Zeit der Weltgeſchichte vollführt worden iſt. Über See iſt der Aufſtieg gegangen, und die Flottenmacht war ſein Träger.

# Englands letzte Hoffnung.

Der Kampf um die Kolonien.

Je wuchtiger und zerſchmetternder die deutſchen Schläge an der Weſtfront auf die verbündeten Heere Englands und ſeines franzöſiſchen Vaſallen niederſauſen, um ſo emſiger und tätiger wird die engliſche politiſche Leitung bei dem Verſuche, wenigſtens noch eines ihrer Hauptkriegsziele zu retten. Von der Unmöglichkeit einer glatten Niederwerfung und Knebelung des unbequemen deutſchen Wettbewerbers mit Waffengewalt hat England ſich längſt überzeugen müſſen. Der Friede im Oſten hat endgültig aufgeräumt mit der Erwartung, daß uns der Hunger eines Tages die ſiegreichen Waffen aus der Hand winden könne. Da ſoll nun, ſo tröſtet England ſich und ſeine verzweifelnden Hilfsvölker mit einer letzten Hoffnung, die Rohſtoffſperre die deutſchen Sieger ſchließlich doch noch in das feindliche, d. h. eigentlich doch nur das engliſch-amerikaniſche Arbeitsjoch herabzwingen. Und zwar ſetzen ſie ihre Haupthoffnung dabei nicht ſo ſehr auf die Rohſtoffſperre während des Krieges ſelbſt, als auf den Wirtſchaftskrieg nach einem Frieden, der ihnen trotz ihrer Niederlagen für dieſen Wirtſchaftskrieg durch die Regelung kolonialer Beſitzfragen noch beſonders günſtige Waffen liefern ſoll.

England, der geiſtige Vater dieſes Wirtſchaftskriegsgedankens, weiß nun ganz genau, daß auch die letzte Hoffnung, Deutſchland als gleichberechtigte Weltmacht und gleichberechtigten Wettbewerber auf dem Weltmarkt niederzuringen, hinfällig wird, ſowie Deutſchland im Friedensſchluß ein auch nur einigermaßen ſeinen Bedürfniſſen entſprechendes Kolonialreich erhält. Denn in die Hauptfront des Wirtſchaftskrieges, die Rohſtoffſperre, die wirkſam überhaupt nur auf dem Gebiet tropiſcher und ſubtropiſcher Erzeugniſſe und Rohſtoffe werden könnte, ſchlägt ein deutſches Kolonialreich ſofort eine den ganzen Plan zerſtörende Breſche.

Es iſt daher kein Zufall, daß in England mit der Entſcheidung der großen Schlacht in Frankreich, dieſes erſten Teiles unſerer gewaltigen Weſtoffenſive, die Propaganda gegen Deutſchland als Kolonialmacht aufs neue recht lebendig und tätig geworden iſt. England ſieht ſeine anfänglich auch in Europa weitgeſteckten Hoffnungen und Ziele immer unerreichbarer werden. Damit tritt das koloniale Kriegsziel, das ſchon immer der engliſchen Politik als eines der wichtigſten vorgeſchwebt hat, als einzig übrigbleibendes und bedeutendſtes in den Vordergrund. In welchem Maße das der Fall iſt, das konnten uns gerade dieſer Tage Nachrichten aus England lehren, aus welchen hervorgeht, daß die geſamte engliſche Geiſtlichkeit für die Kolonialpropaganda mobil gemacht worden iſt. Erſt die eigentlich engliſche Geiſtlichkeit in Weſtminſter, dann die ſchottiſche in Edinburg. Auf beiden Konferenzen wurde die Hineinziehung der geſamten geiſtlichen Organiſationen nicht nur des engliſchen Weltreichs, ſondern engliſcher Zunge in den Rahmen dieſer antideutſchen Kolonialpropaganda beſchloſſen. Der Zweck dieſes Vorgehens iſt klar genug. Durch die Geiſtlichkeit, die ſofort mit den Mitteln ärgſter Verleumdung und Verhetzung zu arbeiten begonnen hat — wir wollen hier einmal dahingeſtellt ſein laſſen, ob bewußt oder ſelbſt irregeführt —, ſollen die politiſch und wirtſchaftlich weniger an einer Vernichtung Deutſchlands als Kolonialmacht intereſſierten Kreiſe Englands und vielleicht auch Amerikas „im Namen allgemeiner Menſchlichkeit" in den Bann des Gedankens gezwungen werden, daß Deutſchland keinesfalls wieder in den Beſitz von irgendwelchen Kolonien gelangen dürfe.

Die Heftigkeit und Maßloſigkeit, mit welcher dieſe neue Hetzpropaganda getrieben wird, kann uns in Deutſchland nur erneut die Augen darüber öffnen, welches Intereſſe gerade England an unſerer Vernichtung wenigſtens als Kolonialmacht hat, und im Gegenſatz dazu, wie wichtig für unſeres Volkes Zukunft unſere Behauptung als Kolonialmacht iſt. Die große Schlacht im Weſten hat darum England zur Demaskierung ſeiner letzten innerſten Hoffnungen gezwungen. Ihre Fortſetzung zu Waſſer und zu Lande wird es, daran zweifeln wir nicht, zum Verzicht auf dieſe letzten, unſeren und den zu erkämpfenden dauernden Weltfrieden bedrohenden kolonialen Pläne bringen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Eine peinliche Frage.

Der ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant' ſchreibt zur ſtrategiſchen Lage: Die Deutſchen pflücken jetzt die Früchte ihrer erſten Offenſive, denn Foch kann nicht mehr ſeine Reſerven für verſchiedene Möglichkeiten bereit halten, und Gibbs meldet dem ‚Daily Chronicle', daß die engliſche Infanterie in Erwartung einer ſchweren Offenſive wieder da bleibt, wo ſie iſt. Es handle ſich keineswegs mehr um die Wahl zwiſchen Amiens und Fortſetzung der Champagneoffenſive; vielmehr habe dieſe letztere entſchieden weſtliche Richtung, ſo daß ſie durch Angriffe aus der Richtung Montdidier ergänzt werden könne und ſich die neue und alte Offenſivrichtung eines Tages zuſammenſchließen könnten. Ein dritter deutſcher Stoß werde aber nicht ausbleiben, und dieſer werde dann doppelt ſo gefährlich werden, wie jeder der vorbereitenden Stöße war. Ein größerer Teil der holländiſchen Sachverſtändigen iſt der Anſicht, daß jetzt ſchon die alliierte Heeresleitung vor die Frage geſtellt ſei: „Calais oder Paris?"

•

### Die letzten Ruſſen in Frankreich.

Unter den Gefangenen der marokkaniſchen Diviſion befand ſich auch ein Arzt des III. Bataillons der ruſſiſchen Legion. Das Bataillon wurde von ruſſiſchen Offizieren befehligt und 500 Mann ſtark in den Sommekämpfen eingeſetzt, aus denen es jetzt mit 92 Mann zurückgekehrt iſt. Es kann ſomit als aufgerieben gelten. Das Bataillon war der Reſt des ruſſiſchen Expeditionskorps in Frankreich. Die darin kämpfenden Ruſſen hatten verlangt, daß ſie nach Friedensſchluß entlaſſen würden, aber Frankreich hat ihre Entlaſſung mit dem Bemerken, daß der Friedensvertrag ungültig ſei, abgelehnt.

•

### Amerikaniſche Kriegsopfer.

Wie die ‚Neue Züricher Zeitung' erfährt, ſind in den Monaten April und Mai an der Weſtfront 5000 Amerikaner gefallen. Es iſt auffallend, wie hoch die Zahl der Todesfälle infolge von Krankheit in der amerikaniſchen Armee iſt. Sie ſoll die Zahl der im Felde Gefallenen um mehr als das Dreifache überſteigen. In etwa dreiviertel der Krankheitsfälle wird als Todesurſache Lungenentzündung angegeben. Auch unter den in Amerika befindlichen Truppen ſind Todesfälle infolge von Influenza und Lungenentzündung äußerſt häufig.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Wie nunmehr feſtſteht, wird **Graf Burian**, der öſterreichiſch-ungariſche Miniſter des Äußeren, am 10. und 11. Juni in Berlin weilen. Es handelt ſich in erſter Linie um einen Antrittsbeſuch beim Reichskanzler Grafen Hertling. Ferner wird die Verhandlung über die Grundlinien für den Ausbau des Bündniſſes zwiſchen Deutſchland und Öſterreich-Ungarn geführt werden, und zwar über die politiſchen und wirtſchaftlichen Grundlinien. Über die polniſche Frage wird wahrſcheinlich noch nichts Endgültiges vereinbart werden können. Im Anſchluß an die bevorſtehenden Verhandlungen in Berlin werden in Salzburg zwiſchen Vertretern der deutſchen und der öſterreichiſch-ungariſchen Regierung Wirtſchaftsverhandlungen ſtattfinden.

* Die Dauer der **parlamentariſchen Sommertagung** wird auf fünf Wochen berechnet. Es wird der Anſpannung aller Kräfte bedürfen, um in dieſer kurzen Zeit die Fülle des noch vorliegenden Stoffes zu erledigen. So iſt im Reichstag noch in zweiter Leſung der Haushalt des Reichsamts des Innern, des Auswärtigen und des Reichskanzlers zu erledigen. Vorher aber ſind die Steuerentwürfe in den Ausſchüſſen und darauf in zweiter Leſung der Vollſitzungen zu erledigen, da ſie bis zur dritten Leſung in den Reichshaushalt hineingearbeitet werden ſollen. Am gleichen Tage mit dem Reichstage hat auch das preußiſche Abgeordnetenhaus die Beratungen wieder aufgenommen, unter denen die weitaus wichtigſte und das allgemeine Intereſſe am meiſten in Anſpruch nehmende die Wiederholung der Abſtimmung über die Verfaſſungsvorlage iſt.

* Das **Schickſal Elſaß-Lothringens** wurde im Finanzausſchuß der württembergiſchen Zweiten Kammer behandelt. Der Ausſchuß ſtimmte mit der Regierung überein, daß eine Aufteilung Elſaß-Lothringens unter den beiden größten Bundesſtaaten den höheren Intereſſen des Reiches widerſpräche und der Wohlfahrt weder der Reichslande noch der Bundesſtaaten dienen würde.

### Öſterreich-Ungarn.

* Die Tagung des mitteleuropäiſchen Wirtſchaftsverbandes in Wien ſchloß mit der Beratung der Richtlinien für die **zukünftige Sozialpolitik der Mittelmächte**. Dabei wurde u. a. darauf verwieſen, daß die Sozialpolitik der Mittelmächte nach dem Kriege in innigſter Übereinſtimmung und fortſchrittlichem Geiſte geführt werden müſſe. Ferner wurde der Beſchlußantrag angenommen, in dem die verbündeten Regierungen erſucht werden, den Paßzwang zwiſchen beiden Reichen eheſtens aufzuheben.

### Ukraine.

* Wie aus Kiew berichtet wird, haben der deutſche Botſchafter **Freiherr v. Mumm** und der öſterreichiſch-ungariſche Botſchafter **Graf Forgach** dem Hetman Skoropadſki im Auftrage ihrer Regierungen Schreiben überreicht, durch die ſie die derzeitige **ukrainiſche Regierung anerkennen** und in amtlichen Verkehr mit ihr treten zu wollen erklärten. Der Hetman Skoropadſki dankte in deutſcher Sprache und ſchloß daran die Verſicherung, daß es nach wie vor ſein Beſtreben ſein werde, die von ihm übernommene Regierung der Ukraine in engſter Anlehnung an die Mittelmächte zu führen.

### Finnland.

* Der **franzöſiſche Geſandte** in Stockholm hat dem dortigen finniſchen Geſandten mitgeteilt, daß Frankreich keine Regierungsform anerkennen könne, die „ungeſetzlich" in Finnland eingeführt wurde. Der Einſpruch wurde mit Hinweis auf den Wunſch weiter Kreiſe, die **Monarchie** in Finnland einzuführen begründet. — Dieſe Einmiſchung wird in Finnland als Anmaßung aufgefaßt, die Abwehr erfahren muß.

---

# Die Geſchwiſter.

6] Roman von **H. Courths-Mahler.**

(Fortſetzung.)

Als Gabriele mit ihrer Mutter und ihrem Bruder die Hallerſche Villa verließ, geſellte ſich wie zufällig Heinz von Römer zu ihnen. „Fred, du geſtatteſt wohl, daß ich mich anſchließe. Gnädige Frau, gnädiges Fräulein, iſt es erlaubt?"

Natürlich bat man ihn freundlich, mitzukommen, nur Gabriele neigte ſtumm das Haupt. Sie konnte jetzt keine gleichgültigen Worte ſprechen. Zu voll war ihr Herz.

Das Trottoir war zu ſchmal, man mußte hintereinander zu zweien gehen. Natürlich fanden ſich die Liebenden zuſammen; ebenſo natürlich war es, daß ſich der Abſtand zwiſchen ihnen und den anderen langſam vergrößerte.

So konnten ſie leiſe liebeſelige Worte wechſeln und ſich zuweilen verſtohlen bei den Händen faſſen. Und das alles im Mondſcheinzauber der klaren, ſchweigenden Winternacht.

„Oh, daß es doch kein morgen gäbe," ſeufzte Gabi.

„Doch, Liebling. Morgen gehört noch uns, morgen darf ich dich noch einmal in meinen Armen halten."

„Ja — morgen."

Man hatte Goßeggs Wohnung erreicht. Fred brachte, nachdem ſich Römer von den beiden Damen verabſchiedet hatte, Mutter und Schweſter die Treppe hinauf und kam dann wieder herunter. Schweigend legten die beiden jungen Männer eine Strecke Wegs zurück.

Endlich brach Fred das Schweigen. „Du, Heinz, ſchläfſt du ſchon?"

„Nein, im Gehen bringe ich das nicht gut fertig. Willſt du was?"

„War ſehr nett heute abend."

Heinz ſeufzte.

„Schön war's — wunderſchön."

„Feines Haus das. Überhaupt, da ſtecken ſcheußlich viel Moneten."

„Glaub ich wohl."

„Ganz netter Kerl, die kleine Ingeborg."

„Nicht mein Geſchmack. Emanzipierte Zigeunerin — eine fatale Miſchung."

„Schadet nichts. Sie kann ſich das leiſten."

„Ich hindere ſie nicht."

Fred fluchte innerlich. So kam er nicht vom Fleck.

„Du, Heinz."

„Hm?"

„Zum Donnerwetter, Kerl, biſt du blind?"

„Nee — wieſo denn?"

„Merkſt du denn nicht, daß die kleine Haller ſcheußlich in dich verliebt iſt? Brauchſt nur zuzugreifen. Du — ſei geſcheit."

„Danke."

„Aber, Heinz."

Der gab ſich einen Ruck und richtete ſich hoch auf.

„Fred — laß mich damit zufrieden, ja? Zumal heute abend, der Mond leuchtet ſo wundervoll, — ich will an nichts weiter denken."

„Du biſt wohl nicht ganz klar?"

„Möglich. Weißt du, es gibt Stimmungen, in denen man nur gutes, liebes, reines hören möchte. In ſolcher Stimmung bin ich jetzt, Fred. Störe ſie mir nicht."

„Entweder biſt du bezecht oder verliebt. Na, meinetwegen, ich habe das meinige getan, einen Vorwurf kannſt du mir nicht machen."

„Nein, Fred, nein. Sieh nur, wie die Sterne funkeln. Morgen wird ein ſchöner Tag — ein holder, ſchöner Tag."

Fred war nun überzeugt, daß Römer einen Spitz hatte, und ließ ihn zufrieden. Schließlich konnte er ihn ja auch noch ein anderes Mal auf Ingeborg Haller aufmerkſam machen.

* * *

Am nächſten Morgen ging Gabi mit ſtrahlenden Augen umher. Ängſtlich wehrte ſie alle Gedanken an die Zukunft von ſich. Heute wollte ſie noch glücklich ſein, glücklich, ohne Reſt, ohne Nebengedanken. Walter und Frieda hatten es ſehr gut heute. Gabriele ſtrich ihnen die Butterbrote beſonders dick und ſparte auch nicht mit der Sahne beim Kaffee. Aber ſobald ſie den Kaffeetiſch abgeräumt hatte, machte ſie ſich zum Ausgehen fertig.

„Wo willſt du denn hin, Gabi?" fragte die Mutter verwundert.

Gabriele wandte das errötende Geſicht von ihr ab.

„Ich habe ein bißchen Kopfweh von geſtern abend. Laß mich eine Stunde hinaus, Mama."

„Es beginnt aber ſchon zu dunkeln."

„Gerade deshalb. Im Dämmern kann ich doch nicht arbeiten."

„Dann geh', Kind. Du bleibſt doch in belebten Straßen?"

Gabriele nickte nur. Dann war ſie hinaus. Eilig lief ſie einige Straßen hinab. Zehn Minuten ſpäter war ſie im Stadtpark. Nun noch mit fliegendem Schritt die Kaſtanienallee hinab. Kein Menſch war ringsum zu ſehen.

Vom Denkmal löſte ſich eine dunkle Geſtalt. Gabriele ſtutzte. Das war kein Offizier, der ihr da ſchnell entgegenkam. Aber dann erkannte ſie im Dämmern doch Römers Züge. Er hatte zur Vorſicht Zivilkleider angelegt. Nun flog ſie auf ihn zu, und ſtumm, in ſeliger Luſt hielten ſie ſich umſchlungen. Kuß um Kuß brannte auf den verlangenden Lippen. Die Welt verſank ihnen in dieſer Stunde. Und ſo viel hatten ſie ſich zu ſagen, als ſie Arm in Arm, eng aneinandergeſchmiegt, auf und abgingen. Im Lichte des aufgehenden Mondes laſen ſie die ſehnſüchtige Sprache ihrer Augen und küßten ſich wieder und wieder. Aber dann mußten ſie an das Ende denken, an die Trennung.

„Liebling, wie ſoll ich es nur ertragen, dich von mir zu laſſen? Ich war ſchon heute ganz krank vor Sehnſucht nach dir."

Sie erſchauerte. Nun war's vorbei mit Glück und Liebe. Aber ſie wollte ſich ihm nicht mutlos zeigen, jetzt mußte ſie ſtark ſein, für ihn und für ſich. Nachher daheim, da konnte ſie den Jammer über ſich hereinbrechen laſſen, ſich ihm wehrlos ausliefern. Aber nicht jetzt. Sie zwang ein Lächeln in das erblaßte Geſicht.

„Heinz, — wir wollen mutig tragen, was uns das Schickſal auferlegt. Sieh, ſo reich ſind wir durch das genoſſene Glück geworden, wir wollen dankbar dafür ſein und tapfer vorwärtsſchreiten."

## Rückkehr der Kriegsgefangenen.

Auf Grund der Veröffentlichung der Berner Vereinbarungen wird von den Angehörigen deutſcher Kriegsgefangener und Zivilinternierter in franzöſiſcher Hand häufig bei den deutſchen Behörden und Hilfsvereinen angefragt, ob dieſe Angehörigen auch unter das Abkommen fallen und wann ihre Rückkehr zu erwarten iſt. Oft wird der Wunſch vorgetragen, ihre beſchleunigte Entlaſſung herbeizuführen. Zur Aufklärung der Angehörigen wird daher folgendes mitgeteilt:

Nach den Berner Vereinbarungen werden alle kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannſchaften, die mehr als 18 Monate in Gefangenſchaft ſind, in die Heimat entlaſſen und alle kriegsgefangenen Offiziere mit gleicher Dauer der Gefangenſchaft in der Schweiz interniert. Der Abtransport erfolgt grundſätzlich in der Reihenfolge des Tages der Gefangennahme. Ferner werden alle Zivilperſonen, die während des Krieges einmal interniert waren, in die Heimat entlaſſen. Die Entlaſſung der jetzt noch internierten Zivilperſonen muß bis zum 15. 8. 1918, die der während des Krieges einmal interniert geweſenen, jetzt aber freilebenden Zivilperſonen bis zum 15. 11. 1918 durchgeführt ſein. Der Austauſch oder die Internierung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten erfolgen nach dieſen Vereinbarungen, ohne daß es einer beſonderen Meldung oder Anforderung bedürfte.

Ausgenommen von der Entlaſſung und Internierung ſind nur Kriegsgefangene, die ſich in gerichtlicher Unterſuchung oder in Strafhaft befinden und zwar bis zur Verbüßung der Strafe. Ihre Entlaſſung oder Internierung läßt ſich in keiner Weiſe erreichen. Kriegsgefangene Unteroffiziere und Mannſchaften, deren gerichtliche Strafen Ende 1916 ausgeſetzt wurden, werden, wenn die Vorausſetzungen für den Austauſch in die Heimat vorliegen, nicht in die Heimat entlaſſen, ſondern nur in der Schweiz interniert.

Wie lange der Austauſch dauern und in welcher Friſt er ſich vollziehen wird, iſt noch nicht vorauszuſehen. Ein Zeitpunkt für die Rückkehr einzelner Kriegsgefangener kann daher auch nicht annähernd angegeben werden. Eine Bevorzugung einzelner durch früheren Austauſch oder Internierung iſt unter keinen Umſtänden zu erreichen. Dahingehende Geſuche bedeuten eine Benachteiligung früher gefangener Kameraden der Kriegsgefangenen und können ſchon aus dieſem Grunde nicht berückſichtigt werden.

## Von Nah und fern.

**Zahlungen an Kriegsgefangene in Rußland.** Die Deutſche Bank teilt mit, daß ſie, nachdem die Bemühungen der deutſchen Hauptkommiſſion in Moskau zu einem günſtigen Ergebnis geführt haben, nunmehr wieder in der Lage iſt, Zahlungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Groß-Rußland auszuführen. Dadurch iſt die Möglichkeit geſichert, an die deutſchen Gefangenen in allen Teilen des ehemaligen Zarenreiches wieder Geld zu überweiſen.

**Ein U-Boot-Denkmal in Kiel.** In Kiel iſt die Errichtung eines U-Boot-Denkmals beſchloſſen worden. Wie es heißt, haben mehrere Künſtler ſich bereit erklärt, Entwürfe für dieſe Ehrung unſerer U-Boot-Leute auszuarbeiten.

**Der tauſendjährige Roſenſtock in Hildesheim** zeigte ſich nach langer Zeit das erſte Mal im Weltkriege den ſtaunenden Bewohnern wieder im Blütenkleide, und zwar am Fronleichnamstage. Trotz ſeines hohen Alters trieb der Stock drei neue Wurzelſchoſſe, von denen ſich einer ganz beſonders kräftig entwickelte.

**Warnung an Hamſterer.** In mehreren Ortſchaften in der Provinz Hannover, in Schaumburg-Lippe und im Kreiſe Minden in Weſtfalen ſieht man neuerdings Tafeln an den Eingängen zu den Höfen und Häuſern mit der Inſchrift „Hamſtern verboten! Der Beſitzer.“ An den Eingängen zu den Ortſchaften aber ſteht ein großes Schild, das beſagt, daß jeder, der ſich den Anordnungen der Hauseigentümer und Grundbeſitzer auf ihrem Eigentum widerſetzt, wegen Hausfriedensbruchs zur Anzeige kommt. Die Landleute haben dieſe Neuerung getroffen, weil zahlreiche Fälle vorgekommen ſind, wo Leute nach Hamſterware fragten, ſich die Hausgelegenheit genau anſahen und dann während der Nacht Einbrüche verübten. Man iſt mit dem Erfolg der Warnung ſehr zufrieden.

**Ausbruch des Veſuvs.** Der Ausbruch des Veſuvs nimmt täglich größere Ausdehnung an. Der Nachthimmel iſt von einem gewaltigen Feuerſchein erleuchtet.

**Die Seuche in Spanien.** Die unbekannte Epidemie, die in Madrid auftauchte, hat ſich mit rieſiger Schnelligkeit ausgebreitet, und die Zahl der Kranken nimmt noch täglich zu. In Madrid ſind über 100 000 Menſchen erkrankt. Die Krankheit hat bereits nach den meiſten Provinzhauptſtädten und nach Marokko übergegriffen, wo ſie die ſpaniſche Garniſon ergriff. An der Krankheit ſtarben während der letzten Tage ungefähr 700 Perſonen.

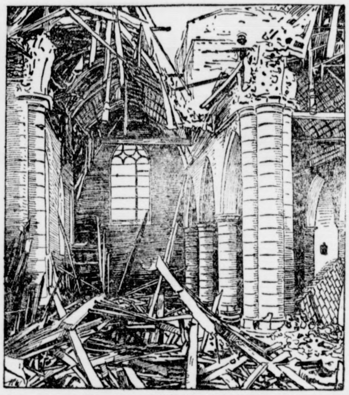
**Weibliche Eiſenbahnärzte.** Das ſchwediſche Verkehrsminiſterium hat einem Vorſchlag des Medizinalamts, den Frauen das Recht zur Anſtellung als Eiſenbahnärzte zu geben, unter der Vorausſetzung zugeſtimmt, daß die Entſcheidung in jedem einzelnen Falle der zuſtändigen Eiſenbahnbehörde überlaſſen bleibt.

**Eine Univerſität in Pleskau?** Nach einer eſtniſchen Blättermeldung erörtert man innerhalb des Lehrkörpers der Dorpater Univerſität die Frage der Eröffnung einer Univerſität in Pleskau. Als Hörer kämen vor allem Eſten und Letten in Betracht, die nicht imſtande ſind, deutſchen Vorleſungen zu folgen.

**Einführung des Franken als Münzeinheit in Rußland.** Der Petersburger ‚Djen‘ teilt mit, daß der Finanzausſchuß beſchloſſen hat, den Franken als Münzeinheit zu empfehlen, wodurch der Nennwert des Rubels auf einen Franken herabgeſetzt wird. Gleichzeitig ſoll das Dezimalſyſtem eingeführt werden.

**Bei dem großen Brande in Konſtantinopel,** durch den mehrere Straßenzüge völlig niedergelegt wurden, waren auch die in dem brennenden Stadtviertel gelegenen großen Spitäler, eine Volksſchule und eine höhere Töchterſchule gefährdet; ſie wurden jedoch gerettet. Ebenſo wurde dank den Anſtrengungen der deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Truppen die Tabakfabrik der Osmaniſchen Regie vom Brande behütet. Die Blätter heben mit Worten des lebhafteſten Dankes die Mitwirkung deutſcher und öſterreichiſch-ungariſcher Truppen bei den Arbeiten zur Bewältigung des Brandes hervor. Der Geſamtſchaden geht in die Hunderttauſende.

**Durch engliſche Fliegerbomben zerſtörte Kirche in Zeebrügge.**



## Erfolge des U-Boot-Krieges.

Was bedeuten 20 000 Br.-Reg.-To.?

Unſer U-Boot-Krieg geht ohne Unterbrechung, aber auch ohne bedeutende Schwankungen, ſeinen Gang. Die letzten Monate zeigen durchweg Ergebniſſe zwiſchen 600 000 und 700 000 Br.-Reg.-To., alſo über 20 000 Tonnen am Tage. Um ſich eine Vorſtellung davon zu machen, welcher Schiffsraum und welche Ladungsmengen in der täglichen U-Boot-Beute enthalten ſind, vergleicht man am beſten das Handelsſchiff als Seetransportmittel mit der gleichen Einrichtung an Land, dem Eiſenbahnwagen. 20 000 Br.-Reg.-To. ſind das Raummaß für einen Schiffsraum, der etwa 30 000 Gewichtstonnen Ladung befördern kann. Das ſind 600 000 Zentner. Wollte man dieſe täglich verſenkte Ladungsmenge in Güterwagen einladen, ſo müßte man von unſeren großen, gedeckten Güterwagen (die etwa 15 Tonnen befördern können) demnach 2000 zuſammenſtellen. Die längſten Güterzüge weiſen kaum mehr als 50 Wagen auf. Will man ſich alſo ein Bild davon machen, wieviel Seebeförderungsmöglichkeit Tag für Tag vernichtet wird, ſo braucht man ſich nur 40 Güterzüge zu je 50 Wagen vorzuſtellen und hat damit die ungefähre Menge an Transportmitteln, die täglich unſern U-Booten zur Beute fällt.

Um auch von den verſenkten Ladungen eine beſſere Vorſtellung zu haben, braucht man ſich nur dieſe 2000 Güterwagen mit Kohlen, Holz, Erz, Munition, Getreide, Öl, Baumwolle uſw. beladen zu denken. Bekanntlich können die Ladungen nur vereinzelt feſtgeſtellt werden und erſcheinen deshalb ſeltener in den Bekanntmachungen des Admiralſtabes. In dem Bericht über die Erfolge eines zurückgekehrten U-Kreuzers, der 9 Dampfer und 7 Segler mit beinahe 40 000 Br.-Reg.-To. verſenkte, finden wir Angaben über die Ladung, ſoweit ſie feſtgeſtellt werden konnte. Halbiert man dieſe Zahlen, ſo erhält man die Ladungsmengen jener im Durchſchnitt täglich vernichteten 20 000 Br.-Reg.-To. und kommt dabei auf folgende Zahlen: 4500 Tonnen (90 000 Zentner) Getreide, 3800 Tonnen Mehl, 2500 Tonnen Reis, 3000 Tonnen Meſſing, 5500 Tonnen Naphtha (Brennöl), 350 Tonnen Baumwolle, 225 Tonnen Salz, 100 Tonnen geſalzene Häute, 225 Tonnen Nutzhölzer uſw. Man erſieht ſchon aus dieſer zufälligen Zuſammenſtellung, welche Verluſte der U-Boot-Krieg täglich unſeren Feinden zufügt. Allein die verſenkte Reismenge von fünf Millionen Pfund ſtellt einen Millionenwert dar.

20 000 verſenkte Br.-Reg.-To. am Tage ſind alſo eine ganz empfindliche Schädigung der feindlichen Kriegs- und Volkswirtſchaft. Man ſtelle ſich nur einmal vor, daß den Mittelmächten und zum größten Teile Deutſchland Tag für Tag 3000 vollbeladene Güterwagen durch gegneriſche Handlungen entzogen würden, und man wird ſich einen Begriff davon machen, wie ſchmerzlich die anhaltenden Wirkungen des U-Boot-Krieges für England und ſeine Vaſallen ſein müſſen. Das gibt uns aber auch die Gewißheit, daß der Zeitpunkt kommen muß, wo dem Vielverband der Atem ausgeht und er die ſtändigen Schiffsverſenkungen als nicht mehr erträglich empfinden wird.

## Handel und Verkehr.

**Fremdenverkehrsbeſtimmungen in Württemberg.** Nach der Verfügung der württembergiſchen Regierung über die Regelung des Fremdenverkehrs iſt die Dauer des unbeſchränkten Aufenthalts in Heilbädern, Kurorten und Erholungsplätzen, ſowie in allen Gemeinden mit weniger als 6000 Einwohnern auf vier Wochen beſtimmt, ſie kann aber vom Miniſter des Innern bei Gefährdung der Verſorgung der einheimiſchen Bevölkerung bis auf eine Woche herabgeſetzt werden.

**Preſſetelegramme nach Bosnien.** Vom 1. Juni ab ſind auch nach Bosnien-Herzegowina Preſſetelegramme unter Anwendung der internationalen Vorſchriften zugelaſſen. Die Wortgebühr beträgt 6 Pf., Mindeſtgebühr für das Telegramm 60 Pf. Die Telegramme ſind vom Abſender am Anfang durch das gebührenfreie Wort „Preſſe“ zu kennzeichnen und werden nur in der Zeit von 6 Uhr abends bis 9 Uhr morgens befördert.

## Vermiſchtes.

**Der Kaiſer und der Oberſekundaner.** Der Oberſekundaner F. von der Albrecht-Dürer-Oberrealſchule in Neukölln hatte einen Operationsplan für eine neue deutſche Offenſive in Flandern entworfen und dieſen nebſt einer die Truppenbewegungen veranſchaulichenden Kartenſkizze an den Chef des Generalſtabes einer Armee, Generalmajor v. Losberg, geſandt. Dieſer Tage erhielt er vom Genalmajor v. Losberg ein Schreiben, in dem es heißt: „Mit Ihrem Briefe und Ihrem Gedanken über die Fortſetzung der Offenſive in Flandern haben Sie nicht nur mir, ſondern viel höher ſtehenden Leuten eine große Freude gemacht. Ich erſah aus Ihrer Skizze und den ſehr klaren Erläuterungen, daß Sie ſich ernſtlich und mit geſundem Menſchenverſtand mit unſerer Lage beſchäftigt haben und dabei überraſchend gute militäriſche Anlagen, die ſich ſelten finden, zeigen. Um Ihnen eine beſondere Freude zu machen, habe ich Ihren Brief mit Skizze und Erläuterungen an den Kaiſer geſchickt. Von einem der Flügeladjutanten habe ich heute folgende Antwort erhalten: „Seine Majeſtät habe ſich über die Vorlage des Briefes koloſſal gefreut. Er habe gleich eine Kopie des Briefes und der Skizze anfertigen laſſen und an den Generalfeldmarſchall v. Hindenburg geſandt. An den Rand hat der Kaiſer eigenhändig geſchrieben: Der Sekundaner gehörte in die Operationsabteilung.“

**Die patriotiſchen Fenſterſcheiben.** In der Kirche von Saint-Denis, das in letzter Zeit mehrfach von Luftangriffen heimgeſucht wurde, hängt ein Plakat folgenden Inhaltes: „Das Publikum wird gebeten, ſeinen Aufenthalt ſo lange auf das linke Seitenſchiff zu beſchränken, bis die Arbeiten zum Erſatz der zu Ehren Frankreichs zerſprungenen Fenſterſcheiben beendet ſind.“

---

„Mein herziges, liebes Mädchen. Oh, daß es eine Möglichkeit gäbe, dich zu halten. Süße, Liebe, wenn wir nun warteten — auf den Hauptmann.“

Sie ſchüttelte ernſt den Kopf.

„Nein, o nein. Ich könnte es nicht ertragen, dir eine Feſſel zu ſein, dich zu Boden zu drücken. An meinen Eltern habe ich ein trauriges Beiſpiel ſolcher Ehe gehabt. Ich ſehe meinen Vater noch vor mir, elend, frühzeitig gealtert, gramvoll, verbittert. Nein, mein Herz. Dazu habe ich dich viel zu lieb. Lieber eine freiwillige Trennung, ein mutiges Ertragen des Geſchicks als dieſes langſame Verbluten, dieſes Hinſterben der Jugend, der Liebe. Sieh, ich habe ja immer gewußt, daß meine Liebe zu dir ein ſeliger Traum bleiben muß. Nun hab' ich mein Glück ſogar in Wirklichkeit erhalten. Da darf ich nicht undankbar ſein. Und auch du mußt mir verſprechen, dich aufzuraffen. Laß dich nicht unterkriegen durch das Hangen und Bangen nach Unmöglichem. Verſprich es mir, Heinz. Nur wenn ich weiß, daß dein geliebtes Leben nicht gebrochen iſt, werde ich die Kraft finden, das meine zu ertragen.“

Ihre Stimme brach in leiſem Jammer. Er küßte ihre Augen, ihren Mund, die ſchlanken, bebenden Hände.

„Sei ruhig, mein Lieb, ich will alles tun, was dich beruhigen kann.“

Es ſchlug ſechs Uhr. Gabriele löſte ſich aus ſeinen Armen.

„Nun muß ich heim,“ ſagte ſie tonlos.

Noch einmal hielten ſie ſich feſt umſchlungen, noch einmal preßten ſich die Lippen aufeinander.

„Leb wohl, Liebling, leb wohl. Ich laſſe mich ſo bald als möglich verſetzen, nur ſo werden wir unſere Ruhe wiederfinden.“

„Leb wohl — alles Glück der Welt mit dir,“ ſagte ſie leiſe. Dann ging ſie langſam davon. Er ſah ihr nach, bis ſie am Ausgang der Allee verſchwunden war. Dann folgte er ihr langſam und ſuchte ſeine Wohnung in der Kaſerne auf. Dort warf er ſich auf den Diwan und barg aufſtöhnend den Kopf in den Händen.

* * *

Gabriele bat ihre Mutter, als ſie nach Hauſe kam, ſich zu Bett legen zu dürfen. Ihr Kopfweh ſei nicht beſſer geworden.

„Dir ſteckt die Müdigkeit von geſtern noch in den Gliedern, Gabi. Geh nur ruhig zu Bett und ſchlaf aus. Dann wird es morgen ſchon beſſer ſein.“ Das junge Mädchen ſuchte denn auch ihr Lager auf. Aber ſie ſchlief nicht. Still und regungslos lag ſie da und überließ ſich ihrem Schmerze. Die brennenden Augen ſtarrten im Dunkeln zur Decke empor. Es wäre ihr eine Wohltat geweſen, weinen zu dürfen. Aber die Tränen, die ihr ſo wohlgetan haben würden, fanden nicht den Weg zu den Augen. Stunde um Stunde lag ſie da und kämpfte mit ihrem ſehnſüchtigen, rebelliſchen Herzen. Doch als der Morgen dämmerte, erhob ſie ſich wie jeden Tag. Sie weckte die Kinder, half ihnen, ſich zur Schule fertig zu machen, und beſorgte das Frühſtück.

Ihre Mutter weckte ſie erſt, als die Kinder fort waren. Sie hatte gehört, wie die arme Mutter unabläſſig von ihrem böſen Huſten gequält wurde und erſt gegen Morgen Ruhe fand. Sonſt hörte ſie das nicht. Der geſunde Jugendſchlaf wurde ſelten durch dieſen Huſten geſtört. Sie zwang ſich zu einem ruhigen, freundlichen Geſicht, als ſie mit der Mutter beim Frühſtück ſaß. Nachher hatten ſie beide im Haushalte zu tun. Gabriele empfand zum erſten Male, wie wohltuend ablenkend die Arbeit wirkte. Als ſie dann freilich wieder ſtill hinter der Stickerei ſaß, da kam der brennende Schmerz wieder mit Allgewalt über ſie. Ihr graute plötzlich vor dem Leben. Sollte das ſo weiter gehen, tagaus, tagein? Etwas in ihr lehnte ſich auf dagegen. Mußte ſie immer hier hinter dem Stickrahmen ſitzen, Stich um Stich ihren Kummer vernähen und tatenlos warten, was das graue Leben an Eintönigkeit brachte? Gab es keine Rettung für ſie aus dieſem entnervenden Einerlei? Wenn ſie nun gleich ihrer Schweſter Magda den Flug in die Welt wagte? Aber dann war Mutter mit ihren ſchwachen Kräften allein zu Hauſe. Die arme Mutter! Wenn ſie ihr nur Heilung ſchaffen könnte von ihrem quälenden Leiden. Ein Arzt hätte unbedingt gefragt werden müſſen, aber Mutter wehrte jedesmal ab, wenn ſie von einem Arzte ſprach.

Indes — geſchehen mußte etwas. Der harte, trockene Huſten der Mutter gellte ihr immer noch in den Ohren. Er war die Begleitung geweſen zu den ſchmerzlichen Akkorden, die ihre Seele erzittern ließen.

* * *

Die Tage ſchlichen dahin im grauen Gleichmaße. Es war alles wie ſonſt — und doch ſo ganz anders.

Gabriele hatte Heinz nicht wiedergeſehen, ſie hörte auch nichts von ihm. Aber ſie wußte, daß er ebenſo um ſie litt, wie ſie um ihn. Frau von Goßeggs Zuſtand verſchlechterte ſich in den rauhen, ſtürmiſchen Februartagen. Gabriele beobachtete die Mutter mit heißer Sorge. Walter und Friedel waren immer ſchwerer ſatt zu bekommen. Die Fleiſchpreiſe ſtiegen immer höher, und da Frau von Goßegg das Sitzen hinter dem Stickrahmen nicht mehr vertragen konnte, wurde der ſchmale Nebenverdienſt geringer. Gabriele hatte ſich von Magda die fünfzig Mark ſchicken laſſen, und ſpäter noch einmal zwanzig Mark. Es half nicht weit. Einen Arzt hatte man doch nun holen müſſen. Er verſchrieb Medizin und riet Frau von Goßegg, einige Monate nach dem Süden zu gehen. Das war aber ſehr leicht geſagt und in Wirklichkeit ganz unausführbar.

Fred war auch ſehr mißmutig. Er war knapper bei Kaſſe als je, und weder Gabriele noch die Mutter konnten ihm jetzt mit kleinen Liebesgaben helfen.

Herbert Wendheim hatte eine notwendige Geſchäftsreiſe antreten müſſen. Während ſeiner vierzehntägigen Abweſenheit war er mit ſich ins Reine gekommen, daß er nach ſeiner Rückkehr um Gabriele von Goßeggs Hand anhalten wollte.

Gleich am erſten Abend nach ſeiner Heimkehr ſuchte er das Kaſino auf. Er traf, wie er gehofft hatte, Gabrielens Bruder dort.

Gſch 8 (Fortſetzung folgt.)

# Herzlichen Dank!

sagt allen jungen Damen für ihre erfolgreiche Tätigkeit am Opfertage
der Ortsausschuß
für die Ludendorff-Spende.

---

## Bekanntmachung.

Um eine möglichst gerechte Verteilung der Lebensmittel zu erzielen, sind von dem Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg für den Kreis zwei verschiedene Lebensmittelkarten herausgegeben worden und zwar getrennt für Mühlenfabrikate und für Brotaufstrichmittel.

**Empfangsberechtigt für die Bezugskarten für Brotaufstrich sind die Empfänger von Fettkarten, für die Bezugskarten für Mühlenfabrikate die Empfänger von Brotkarten.**

Alle noch im Umlauf befindlichen Lebensmittelkarten des Kreises Segeberg sind von jetzt an ungültig.

Die Empfänger der Karten haben sich sofort bei einem der hiesigen Kaufleute in die Kundenliste eintragen zu lassen und sind von diesen von den Bezugskarten die Bezugsabschnitte abzutrennen und an den Ausschuß für Kriegsversorgung ungesäumt mit einer Kundenliste einzureichen.

Die Ausgabe der Karten für den hiesigen Stadtbezirk findet am

**Montag, den 10. Juni 1918,**
vormittags von 9 bis 11 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer statt.

Bei der Abholung der Karten sind abzugeben: Die alten Stammkarten des Kreises. Außerdem sind vorzulegen: die Fettkarten und die Brotkarten.

Damit die Belieferung der Einwohner keine Unterbrechung erfährt, ersuche ich nochmals jeden Empfänger der Karten, sich ungesäumt bei einem hiesigen Kaufmann in die Kundenliste eintragen zu lassen und die Kaufleute, die Listen bald an den Kriegsausschuß in Segeberg einzureichen.

Bad Bramstedt, den 4. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 1. Juni bis auf Widerruf gültig sind:

Rhabarber, nur mit Blattansatz, nicht über 3 cm 15 Pfg., Wurzel oder Doldenspinat 20 Pfg., Blattspinat 30 Pfg., Erbsen, Pahlerbsen 40 Pfg., Mairüben mit Kraut, nur für örtlichen Verkehr zugelassen 6 Pfg., Mairüben ohne Kraut 11 Pfg., Kohlrabi mit Herzblatt vom 10. 6. ab 35 Pf., Frühzwiebeln mit Lauch 35 Pfg., Stachelbeeren, unreife 35 Pfg.

Auf Grund des § 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917, Reichsgesetzblatt Seite 307, werden für den Weiterverkauf nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

1. Für die Veräußerung durch Großhändler an andere Händler Großhandelshöchstpreis:

Rhabarber, nur mit Blattansatz, nicht über 3 cm 15 Pfg., Wurzel oder Doldenspinat 24 Pfg., Blattspinat 34 Pfg. Erbsen, Pahlerbsen 45 Pfg., Mairüben mit Kraut nur für örtlichen Verkauf zugelassen 8 Pfg., Mairüben ohne Kraut 14 Pfg., Kohlrabi mit Herzblatt vom 10. 6. an 38 Pfg., Frühzwiebeln, mit Lauch 42 Pfg., Stachelbeeren, unreife 40 Pfg.

2. Für Veräußerung durch Kleinhändler an Verbraucher, Kleinhandelshöchstpreis:

Rhabarber, nur mit Blattansatz nicht über 3 cm 20 Pfg., Wurzel oder Doldenspinat 30 Pfg., Blattspinat 40 Pfg., Erbsen, Pahlerbsen 55 Pfg., Mairüben mit Kraut, nur für örtlichen Verkehr zugelassen 12 Pfg., Mairüben ohne Kraut 18 Pfg., Kohlrabi, mit Herzblatt vom 10. 6. ab 45 Pfg., Frühzwiebeln mit Lauch 50 Pfg., Stachelbeeren, unreife 50 Pfg.

Mairüben. Bei Bahn- oder Schiffsversand dürfen Mairüben nur mit Laub geliefert werden, da sonst die Gefahr des Verderbens zu groß ist. Bei Lieferungsverträgen verstehen sich die Mairübenpreise nur ohne Laub.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juni d. Js. in Kraft. Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. 8. 14. — R.G. S. 516 — mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 17. 12. 14, 21. 1. 15 — R.G. S. 25, — 23. 3. 16. — R.G. S. 183 — und 22. 3. 17. — R.G. S. 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 31. Mai 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 3. Juni 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Suche sofort ein tüchtiges junges

## Mädchen

bei hohem Lohn, persönliche Vorstellung erbeten.

**Rudolf Ihfe,**
**Hof Clashorn, Bad Bramstedt.**

---

# Milchlieferung nach Hamburg

Das **Hamburgische Kriegsversorgungsamt — Milch-Abteilung —** bittet uns, unseren Genossen ans Herz zu legen, ihre Milch sorgfältig zu gewinnen und des Umstandes eingedenk zu sein, daß dieselbe in Hamburg nur den Versorgungsberechtigten, nämlich Kindern, Verwundeten und Kranken, geliefert wird. Für diese wird der gute Wille des Landmannes von neuem erbeten.

Hamburg weist erneut auf die dringende Notwendigkeit hin, die Milch am Gewinnungsort sorgfältig zu behandeln, sie sauber zu gewinnen und nach Möglichkeit kühl bis zum Abtransport aufzubewahren.

Bekanntlich hängt die Haltbarkeit der Milch in erster Linie von der Behandlung am Gewinnungsorte ab.

## Peinlich saubere Gewinnung, mit reinen Händen, aus sauberem Euter, in saubere Gefäße gemolken

und gewissenhafte Kühlung, wo sich dies irgend ermöglichen läßt, erhöht die Haltbarkeit der Milch, während eine unsorgfältige Gewinnung, ein unsauberes Melken und warmes Aufbewahren unvermeidlich die Säuerung derselben herbeiführt und zwar so schnell, daß sie bereits in angesäuertem Zustande in der Molkerei eintrifft. **Bei dem Landmann also liegt es, den heutigen Milchversorgungsberechtigten einer Großstadt wie Hamburg, den kleinen Kindern, Verwundeten und Kranken, genußfähige Milch zu liefern.** Sie sind in den meisten Fällen dazu in der Lage, die erwähnten Hauptpunkte, **Sauberkeit und Kühlung,** zu beobachten, und es kommt somit nur auf ihren guten Willen an, in dieser schweren Zeit den vielen Bedürftigen mit einwandfreien Milchprodukten zur Seite zu stehen.

Wir können diese Mahnung Hamburgs im Hinblick auf die kommende warme Jahreszeit nur wärmstens unterstützen und fühlen uns verpflichtet, den genauen Wortlaut des Ersuchens des Hamburgischen Kriegsversorgungsamtes — Milch-Abteilung — wie vorstehend unseren Genossen zur Kenntnis zu bringen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **Gen.-Meierei** | **Bad Bramstedt** | **Gen.-Meierei** | **Itzstedt** | **Gen.-Meierei** | **Stuvenborn** |
| „ | **Bornhöved** | „ | **Kaltenkirchen** | „ | **Sülfeld** |
| „ | **Söhren** | „ | **Kisdorf** | „ | **Ulzburg** |
| „ | **Struvenhütten** | „ | **Lentföhrden** | „ | **Weddelbrook** |
| „ | **Hoffnung-Alveslohe** | „ | **Oering** | „ | **Wakendorf II** |
| „ | **Henstedt** | „ | **Seth** | „ | **Wakendorf I** |
| „ | **Hitzhusen** | „ | **Sievershütten** | „ | **Wiemersdorf** |

---

In den Regierungs-, Amts- und Kreisblättern wird eine neue, ergänzende Fassung der Verordnung, betreffend

## Anzeigen in öffentlichen Druckschriften,

veröffentlicht, auf die hiermit hingewiesen wird.

Altona, den 5. Juni 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Bekanntmachung.

Für meinen Holzschlag im Lentföhrdener Wohld suche ich

# Arbeiter

und zahle:

| | | |
|---|---|---|
| und zahle: | Für Eichennutzholz, Stamm, den Festmeter | 5 Mk. |
| | Gerbholz, à Raummeter | 4 Mk. |
| | gespalten à „ | 4,75 Mk. |
| | Erlen, Birken, Aspen, Rollen, à Raummeter | 3,75 Mk. |
| | Reisig, fingerdick geschnitt. u. gebündelt à Ctr. | 1 Mk. |
| | die Stangen davon in Haufen gesetzt, 1 m breit, 1,20 m hoch, à Haufen | 3 Mk. |

Für das Reisig nehme auch

Frauen und stärkere Kinder.

**Max Lange,**
Kaltenkirchen i. H., am Markt
Melden bei Schwarzenbeck.

---

## Du haſt gesunde Glieder!

Hilf den Helden, denen die Glieder für Dich zerschmettert wurden, zu neuen Kräften! Unterstütze Ludendorff bei seinem edlen Werk, den Kriegsbeschädigten zu helfen.

---

**Empfehle:**

**Feldpostschachteln** in allen Größen, sowie **Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer** in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

---

## Kräft. Steckrübenpflanzen

aus selbstgezücht. Samen, (auf selbstgeb., ausgesucht. schwer. Rüben aus Wilhelmsb. Originalsaat gewachsen) **ab 10. Juni prompt lieferbar.**

Ebenso **Ia. dänische Weißkohlpflanzen u. Hamb. Markt-Rotkohlpflanzen.**

Bahnvers. unt. Nachn. v. Bad Bramstedt u. Wrist. Tel. Verständig. zweckmäßig. Packmat. b. 10 % f. Abnutz. zurückzuliefern. Bahnvers. nicht unt. 2000 Stck. einer Sorte.

**Johs. Breckwoldt, Bissenmoor**
bei Bad Bramstedt.
Fernsprecher Bad Bramstedt Nr. 50

---

Zu verkaufen

## 2 gute Wiesen

sowie

## 8 To. Acker- u. Weideland.

Näheres durch
**Friedrich Hamann,**
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

## Heuverpachtung.

**Sonntag, den 9. Juni,** 3 Uhr nachm., wird die

Wiese verpachtet.

Tannhof. **Köhler.**

---

## Ich kaufe

frischgepflückte

## grüne Himbeer, Brombeer- und Erdbeerblätter,

untereinander vermischt, und **zahle dafür pro Pfund 15 Pfg.** Blüten, Fruchtansatz und Zweige der Sträucher sind zu schonen.

## Frisches Gemüse,

jedes Quantum, z. Zt.

**grüne Stachelbeeren, Rhabarber u. s. w.**

Tägliche Abnahme zu höchstmöglichsten Preisen.

**Wilh. Reimers,**
Sammelstelle Brokstedt, Tel. 24.

---

Gesucht zum 1. Juli ein

## Mädchen

nach Hamburg. Näh. im
**Forsthaus, Hitzhusen.**

---

# :: Theater-Abend ::

unter Mitwirkung von Landsturmleuten der 5. Kompagnie, Bimöhlen, am **Sonntag,** den **9. Juni 1918,**

**in „Stäckers Gasthof“ in Wiemersdorf.**

„Im Riesengebirge“,
Schwank.
**„Das erste Rendezvous“.**

„Georg Meter“
oder
**„De Isenbahn op Fehmarn.“**
Schwank.

**Gesang-, humor. und plattdeutsche Vorträge.**

Anfang abends 8 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf 1,10 M.,
an der Abendkasse 1,30 M.
Es ladet freundlichst ein
**H. Stäcker.**

Der Reinertrag wird der Ludendorff-Spende überwiesen.

---

Bad Bramstedter
PfannenMobiliengilde

## Mitglieder - Versammlung

am **Montag, den 24. Juni 1918,**
vorm. 11 Uhr, im „Holstein. Hause“.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung, Entlastung des Vorstandes.
3. Sonstiges.

**Der Vorstand.**

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel Viktoria“, **10—1 Uhr,** zu sprechen.

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,**

auch wird daselbst jede **Bestellung** entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur**

---

Gesucht ein tüchtiges

## Hausmädchen.

40 Mk. monatlich.
**Meyerink,** Schloß Tannenfelde,
Innien.

---

## Gemüsepflanzen

aus reinem dünnen Stand. Von grossem Vorteil, daß der Same von altbewährten Züchtern stammt. **Bestellungen** nehme an **auf Weiß-, Rot-, Blumen-, Grün-, Wirsingkohl** und **Oberkohlrabi, Steckrüben, Rotebeete, Runkelrüben, Sellerie, Porro.**

Ein größerer Posten **September-Weißkohl** sofort abgebbar.

Preise auf Anfrage. Bei größeren Posten sehr entgegenkommend.

F. Kruse, Gärtnerei. Spezialität: Gemüsepflanzenzucht

---

## Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren

jedes Quantum.

F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

Zu verkaufen ein

## Brotwagen

und ein

## Sielengeschirr

**Klaus Runge.**

---

## Küchenschürzen

**(Cellulose),**

blau und blau/weiß gestreift, gefl. Ware, per Stück 7,25 M., versendet, solange Vorrat, per Nachnahme

W. Plath, Itzehoe i. H.
Oelixdorferstr. 76.

---

## ✶ Einkochtöpfe ✶

**Einkochgläser** mit Gummiring und **Bügel**
**Einkochthermometer**
**Konservenglasöffner**
empfiehlt **S. S. Peters.**

-Abend::
n Landsturmleuten
ie, Bimöhlen,
n 9. Juni 1918,
" in Wiemersdorf.
ngebirge",
ink.
ndezvous".
Meter"
r
op Fehmarn."
ank.
nd plattdeutsche
ige.
ds 8 Uhr.
orverkauf 1,10 M.,
asse 1,30 M.
ist ein
H. Stäcker.
d der Ludendorff-

nstedter
biliengilde
ersammlung
24. Juni 1918,
Holstein. Hause".
nung:
geprüften Jahres-
stung des Vor-
Der Vorstand.

er
kaufen oder ver-
sich an die viele
a August Studt,
kler, in Lübeck.
2. u. 4. Freitag
münster, Hotel
r, zu sprechen.

ges findet der
echten usw.
lloicka statt.
jede Bestellung
ommen.
er, Friseur

ges
idchen.
ß Tannenfelde,
n.

flanzen
Stand. Von gros-
r Same von alt-
stammt. Bestel-
auf Weiß-, Rot-,
Virsingkohl und
ckrüben, Rote-
, Sellerie, Porro.
Posten Septem-
abgebbar.
e. Bei größeren
kommend.
nerei. Spezialität:
üsepflanzenzucht

erung von Rha-
nen Stachelbeeren
antum.
use,
der Reichsstelle.

agen
n
schirr
Klaus Runge.

ürzen
se),
gestreift, gefl.
5 M., versendet,
Nachnahme
ehoe i. H.
str. 76.

töpfe ★★
Gummiring una

S. S. Peters.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: **Humoriſtiſches Wochenblatt.**

**Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.**

Sonnabends-Gratisbeilage: **Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4524. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag den 11. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 8. Juni, 12,45 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zeitweilig auflebender Artilleriekampf und Erkundungsgefechte.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Erneute Angriffe des Feindes nordweſtlich von Chat. Thierry und Gegenangriffe zur Wiedernahme der verlorenen Linien an der Ardre brachte ihm nur unerheblichen Geländegewinn. Mehrfache Anſtürme franzöſiſcher, amerikaniſcher und engliſcher Regimenter ſcheiterten unter ſchweren Verluſten. Im übrigen iſt die Lage unverändert.

W.T.B. **Großes Hauptquartier** 9. Juni, 1,13 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der Artilleriekampf lebte am Abend vielfach auf und nahm heute früh im Kemmelgebiet, ſüdlich von der Somme und an der Avre an Stärke zu. Teilangriffe der Franzoſen ſüdlich von Ypern, der Engländer nördlich von Beaumont-Hameln wurden blutig abgewieſen.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

An der Oiſe lebte die Gefechtstätigkeit auf. Oertliche Angriffe der Franzoſen auf dem Süduſer der Aisne und ſüdlich der Ourcq ſcheiterten. Eigene Vorſtöße öſtlich von Cruzy brachten 45 Gefangene ein. Amerikaner, die nordweſtlich von Chat. Thierry erneut anzugreifen verſuchten, wurden unter ſchweren Verluſten und unter Einbuße von Gefangenen über ihre Ausgangsſtellung hinaus zurückgeworfen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Bei erfolgreichem Unternehmen auf dem Oſtufer der Moſel machten wir Gefangene.

Leutnant Kroll errang ſeinen 24. und 25., Feldwebel Rumey ſeinen 23. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 7. Juni. Im Mittelmeer verſenkten deutſche und öſterreichiſch-ungariſche U-Boote 5 Dampfer u. 6 Segler von zuſammen über 20 000 Br.-Reg.-To. Die Dampfer wurden aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen. Einer von ihnen war ein Kriegsmaterialtransporter.

Das im geſtrigen Bericht erwähnte U-Boot des Oberleutnants z. S. Loß hat ſeine Erfolge in erſtaunlich kurzer Zeit erzielt. An einem Tage konnte es vom Morgengrauen bis Mitternacht 17 000 Br.-Reg.-To. in die Tiefe ſchicken, trotzdem die Angriffe durch ſtarke feindliche Gegenwirkung erheblich erſchwert wurden. Nach Verlegung des Tätigkeitsgebietes traf das U-Boot an einer anderen Stelle des Kanals auf die Spuren der Arbeit eines Schweſterbootes. Es paſſierte nämlich ein großes Trümmerfeld mit vielen toten Pferden, Ochſen, Futterkrippen, Ställen, Stroh- und Heubündeln uſw. Wahrſcheinlich war an dieſer Stelle ein das engliſche Heer in Frankreich verſorgender Dampfer einem anderen U-Boot zum Opfer gefallen.

W.T.B. **Berlin**, 8. Juni. Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 10 500 Br.-Reg.-To. Handelsſchiffsraum vernichtet. Unter den verſenkten Schiffen befand ſich ein tiefbeladener, mittelgroßer Frachtdampfer, der aus ſtark geſichertem Geleitzug herausgeſchoſſen wurde.

W.T.B. **Berlin**, 8. Juni. Durch die Erfolge der ſiegreichen Armee des deutſchen Kronprinzen wuchs die Beute aus den großen Kämpfen im Weſten ſeit dem 21. März nunmehr auf 185,000 Gefangene, über 2250 Geſchütze und viele Tauſende Maſchinengewehren. Die Einbuße an nicht annähernd zu ſchätzendem Kriegsmaterial und Gerät aller Art koſtete der Entente ungeheure Werte.

**Berlin**, 8. Juni. In einem Vortrag führt der Reichsgerichtsrat Dr. Hagens (Leipzig) vor dem Wirtſchaftsverband für Süd- und Mittelamerika aus:

Wie das Völkerrecht überhaupt, ſo hat auch das Seekriegsrecht im Weltkrieg vollkommen verſagt. Die Folge war eine Menge von Anſprüchen gegen die Seeverſicherung, von der man ſich vorher keine Vorſtellung gemacht. Nach Feſtſtellungen der hamburgiſchen Aſſekuradeure und der Bremer Handelskammer ſind 400 deutſche Schiffe bei Kriegsbeginn in feindlichen Häfen beſchlagnahmt worden, 20 ſpäter im Suezkanal, 26 deutſche und öſterreich-ungariſche beim Eintritt Italiens in den Krieg, 75 deutſche Schiffe in Portugal, 87 in Nordamerika und 42 in Braſilien. Bremiſche Kaufleute allein haben an den Ladungen einen Verluſt von zwölf Millionen Mark erlitten. In 14 Monaten mußte das Reichsgericht genau ſo viele Verſicherungsurteile fällen, wie in 14 Jahren zuvor.

W.T.B. **Berlin**, 8. Juni. Nach Nachrichten aus Holland ſollen mehrere Leute der Beſatzung des holländiſchen Dampfers „Königin Regentes" behauptet haben, daß das Schiff torpediert worden ſei. Nach den mit Holland von der deutſchen Regierung für die ſichere Ueberfahrt der Austauſchdampfer getroffenen Vereinbarungen und den demgemäß den Unterſeebooten erteilten Anordnungen iſt es vollkommen ausgeſchloſſen, daß die „Königin Regentes" von einen deutſchen Unterſeeboot angegriffen wurde und beſchoſſen worden iſt. Daher muß die übrigens im Widerſpruch zu den Auslaſſungen anderer Beobachter ſtehende Verdächtigung in einem Teil der holländiſchen Preſſe, als ob das deutſche U-Boot ſchuld an dem Verluſt des Dampfers und mehrerer Menſchenleben ſei, auf das Nachdrücklichſte zurückgewieſen werden.

**Kopenhagen**. 7. Juni. Nach Meldungen aus Helſingfors ſind mit Mannerheim 23 andere finniſche Offiziere aus dem finniſchen Heere ausgeſchieden. Zum Generalſtabschef wurde der Oberſt des Generalſtabes Procope, zu ſeinem Stellvertreter der deutſche Oberſt von Rödern ernannt. Nach dem Heeresplan ſoll die Friedensſtärke des finnländiſchen Heeres 27 000 Mann betragen, die in drei Diviſionen eingeteilt ſind, die ihrerſeits wiederum aus 9 Regimentern oder 27 Bataillonen beſtehen ſollen. Die Reſerveoffiziere erhalten einen Unterrichtskurſus von durchſchnittlich 6 Wochen. Die Reſerviſten im Alter von 35 bis 40 Jahren ſollen baldigſt entlaſſen und durch Reſerviſten der Altersklaſſen von 25 bis 35 Jahren erſetzt werden. Bei der in Helſingfors zu errichtenden Offiziersſchule werden 20 deutſche Offiziere als Lehrer angeſtellt werden. Zum Zwecke der Ausbildung tüchtiger Stabsoffiziere ſoll eine Anzahl hervorragender jüngerer Offiziere die deutſche Kriegsſchule beſuchen. Die Ausbildung ſoll auf den Ausbau der Marine, hauptſächlich hinſichtlich der Küſtenverteidigung, berechnet werden.

**Zürich**, 8. Juni. Wie der Berichterſtatter der Expreßkorreſpondenz erfährt, erregt das ſpurloſe Verſchwinden des amerikaniſchen Rieſendampfers „Cyclop" in amerikaniſchen Schiffahrtskreiſen und an der Neuyorker Börſe ungeheures Aufſehen. Der „Cyclop", der ſich mit 400 Mann Beſatzung und einer wertvollen Manganerzladung auf der Fahrt von Weſtindien nach Neuyork befand, iſt 20 000 Tonnen groß und das größte Transportſchiff der amerikaniſchen Handelsflotte. Der Dampfer iſt ſeit einiger Zeit überfällig, ohne daß auch nur ein drahtloſes Gefahrſignal aufgefangen wurde. In Schiffahrtskreiſen wird angenommen, daß durch das Erſcheinen der deutſchen Uboote in amerikaniſchen Gewäſſern das Rätſel gelöſt und das Schiff den Angriffen feindlicher Uboote zum Opfer gefallen iſt.

**Zürich**, 7. Juni. Havasmeldung. Der „Petit Pariſien" erfährt aus Waſhington, daß die Zahl der in den nordamerikaniſchen Gewäſſern kreuzenden Unterſeeboote auf fünf geſchätzt wird.

W.T.B. **Kiew**, 6. Juni. Moskauer Zeitungen melden, daß die neue Regierung der ſibiriſchen Republik in Charbin ihre Tätigkeit begann. In der erſten Kabinettſitzung wurde über die Maßnahmen zur Liquidation der Sowjetregierung im fernen Oſten beraten. Admiral Kolſcheck wies darauf hin, daß die neue Regierung Sibiriens auf die volle Unterſtützung Amerikas rechnen dürfe, da die neue Regierung auf Anregung Amerikas gebildet wurde. Oſtrugow als Innerminiſter erklärte, daß auch Japan die neue Regierung unterſtützen wolle. Die neue ſibiriſche Regierung beſchloß, Nordamerika um Unterſtützung zu bitten.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 8. Juni.

* **Das Eiſerne Kreuz** erhielt der Musketier Hans Mohr, Sohn der Witwe Amanda Mohr hierſelbſt.

• **Beſitzwechſel**. Herr H. Fülſcher in Itzehoe verkaufte ſeinen auf der Brunnenkoppel hierſelbſt belegenen Beſitz an einen Herrn Wittmack aus Hamburg.

※ In unſeren Au-Wieſen hat man mit der Heuernte angefangen. Das Gras ſteht überall hoch und dicht, ſodaß ein guter Ertrag zu erwarten iſt. — Am Sonntag hielt Paſtor Paulſen in unſerer Kirche ſeine Aufſtellungspredigt. Er ſprach über das geiſtliche Amt als ein herrliches Amt, denn der Geiſtliche ſei ein Bote Gottes und ein Diener der Gemeinde. — Silberne Hochzeit feiern am Freitag dieſer Woche Stadtverordneter Schmiedemeiſter J. Fülſcher und Frau.

Durch **den Funkenflug** aus den Lokomotiven unſerer Bahn ſind in letzter Zeit mehrfach Flurbrände entſtanden. Vor etwa 4 Wochen in einer jungen Tannenſchonung am Lehmberg, wo an 3000 Bäume verbrannt ſind. Am letzten Montag auf den Gayen, wo eine größere Fläche Geſtrüpp abbrannte, und am Sonnabend im Kaiſer Wilhelm-Wald. In letzterem Falle mußte das am Boden liegende Laub und Nadeln noch mittels Spritzen von der Feuerwehr gelöſcht werden.

**Wegewesen**. Der Beſitzer des Gutes Gayen hat die nach Großenaſpe führende Landſtraße, ſowie die dortigen Feldwege einebnen und mit Schlacken befahren laſſen. Es iſt dies eine bedeutende Verbeſſerung und eine Freude die Wege zu benutzen; ſie ſind ebenſo gut als Chauſſeen und ganz bedeutend billiger herzuſtellen.

R **Eine bedeutende Kommiſſion** aus dem Eiſenbahnminiſterium bereiſt gegenwärtig unſere Provinz Schleswig-Holſtein zwecks Beſchaffung der Vorarbeiten für den nächſtjährigen Etat. Dieſe Kommiſſion ſetzt ſich aus höheren Miniſterialbeamten zuſammen, die mit der Bahn von Ort zu Ort reiſen und nach Beendigung ihrer Dienſttour nach Berlin zurückkehren.

**Um das geſamte Heeresgut** gegen Beraubung, Diebſtahl und Unterſchlagung zu ſchützen, iſt eine beſondere militäriſche Ueberwachungsſtelle für den Bereich des 9. Armeekorps in Altona, Herderſtraße 18 errichtet. Dieſer Dienſtſtelle würde ihre ſchwierige Aufgabe erheblich erleichtert werden, wenn ſie durch die Bevölkerung mehr unterſtützt würde. Nicht nur wer Angehörige an der Front hat, ſondern jeder von uns hat das größte Intereſſe daran, daß unſere wackeren Feldgrauen das bekommen, was ihnen gebührt und zugedacht iſt. Darum ſcheue ſich niemand, Diebſtähle an Militärgut zum und vom Feldheer der Nach- und Abſchub-Ueberwachungsſtelle mitzuteilen. Nur wenn jeder freiwillig mitwirkt, kann dem weiteren Umſichgreifen der großen Diebſtähle zum Nachteil der Heeresangehörigen Einhalt geboten werden. Mittel ſind bereitgeſtellt, den Anzeigenden in geeigneten Fällen eine Belohnung zuteil werden zu laſſen.

R. **Neumünſter**, 10. Juni.

Einen guten Fang tat die hieſige Kriminalpolizei, indem ſie drei Frauen und einen Einwohner verhaftete, die Nachts gemeinſchaftlich die Umgegend unſicher machten, indem ſie die Geflügelhöfe plünderten, wobei ihnen über 100 Hühner, viele Enten, große Poſten Wäſche, die ſich nachts draußen an der Leine befand, und viele ſonſtige Sachen in die Hände fielen. Das Geflügel wanderte zu hohen Preiſen nach Hamburg. — Eine böſe Suppe eingebrockt hat ſich die hieſige Ehefrau Kalwett, und zwar verſtieß ſie in der ſchwerſten Weiſe gegen den § 219 des Str.-G.-B. Die Frau, von der Kriminalpolizei verhaftet, hat bereits ein Geſtändnis abgelegt und die Beteiligten namhaft gemacht, die ſich nun wegen Verfehlungen gegen § 218 des Str.-G.-B. zu verantworten haben werden. — Ein Ziviltransporteur hatte am Freitag den Auftrag, einen Zögling von Kiel nach Schleswig zu überführen. Auf dem hieſigen Hauptbahnhof benutzte er den bedeutenden Verkehr, um zu entwiſchen, ſodaß der ratloſe Transporteur das Nachſehen hatte und unverrichteter Dinge heimkehren mußte.

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Letzte Meldung.

### Erneute größere Erfolge im Weſten. 8000 Gefangene.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 10. Juni, 1,45 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zwiſchen Arras und Albert, ſüdlich der Somme und an der Avre lebte der Artilleriekampf auf. Lebhafte Erkundungstätigkeit hielt an.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In kräftigem Angriff brachen wir geſtern in das Höhengelände ſüdweſtlich von Noyon ein.

Weſtlich der Matz nahmen wir die franzöſiſchen Stellungen bei Morntemer und Orvillers und ſtießen über Cuvilly-Ricquebouro hinaus vor. Oeſtlich der Matz wurden die Höhen von Gury erobert. Trotz zähen feindlichen Widerſtandes erkämpfte Infanterie den Weg durch die Wälder von Ricquebouro und Lamette und warfen den Feind über Bourmont-Mareuil zurück. Südlich und ſüdöſtlich von Laſſigny drangen wir weiter in den Wald von Thiescourt ein. Heftige Gegenangriffe der Franzoſen wurden abgewieſen.

**Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geſchütze.**

An der Front von der Oiſe bis Reims iſt die Lage unverändert. Oertliche Kämpfe nördlich der Aisne, nordweſtlich von Chat. Thierry und bei Vrigny brachten Gefangene ein.

Geſtern wurden 37 feindliche Flugzeuge und 6 Feſſelballone abgeſchoſſen. Leutnant Kroll errang ſeinen 27. und 28., Leutnant Udet ſeinen 27., Leutnant Kirſtein ſeinen 25. Luftſieg.

## 4¼ bis 4½ % Zinsen.

Die Kriegsfinanzierung des Reiches erfordert es, daß alle flüssigen Gelder dem Reiche zugeführt werden. Das Reich gibt daher Reichsschatzanweisungen aus und vergütet dafür an täglichen Zinsen 4¼ %. Die Zinsen werden sofort beim Einzahlen des Kapitals für die Zeit der Anlage im Voraus entrichtet. Die Reichsbankanstalt ist bereit, den Ankauf solcher Schatzanweisung kostenlos zu vermitteln. Wer also zur Zeit irgendwie über freie Gelder im Betrage von mindestens 500 M. verfügt, kann sie auf diesem Wege ohne jedes Risiko und ohne irgend welche Spesen oder Unkosten täglich durch die Reichsbankanstalt zu 4¼ % Zinsen anlegen. Wird die Rückzahlung des Geldes vor Fälligkeit der Schatzanweisungen gewünscht, so kann dies jederzeit geschehen. Die Reichsbank übernimmt in diesem Fall die Schatzanweisungen selbst, sie kürzt alsdann Zinsen bis zum Fälligkeitstage und zwar zum jeweiligen Banksatz, gegenwärtig 5 %. Sonstige Kosten erwachsen durch die vorzeitige Einlösung nicht. Diese überaus günstige, nur aus der Kriegszeit heraus gegebene Gelegenheit zu einer Kapitalanlage, die hochverzinslich ist und dabei doch täglich flüssig gemacht werden kann, ist bereits von weitesten Kreisen wahrgenommen worden und findet täglich mehr und mehr Anklang. Falls jemand sich verpflichtet, die Gelder für die neunte Kriegsanleihe zu verwenden, so werden 4½ % Zinsen vergütet. Die Einzahlung der Gelder auf die Kriegsanleihe erfolgt zur gegebenen Zeit kostenlos. Zu näherer Auskunft ist die Reichsbankanstalt in den Vormittags-Dienststunden von 9 bis 1 Uhr gern bereit. Außer der Reichsbank vermitteln auch alle Bankgeschäfte, Kreditgenossenschaften und Sparkassen den Ankauf von Reichsschatzanweisungen.

# Franzöſiſche Stimmungen.

Clemenceau, Frankreichs **Miniſterpräſident, hat** noch einmal einen Sieg **davongetragen: mit** 377 gegen 110 Stimmen erklärte ſich die Kammer damit einverſtanden, daß die Regierungserklärungen über die militäriſche Lage auf unbeſtimmte Zeit vertagt wurden. In ſeiner Rede, die der Abſtimmung vorausging, ſagte Clemenceau: „Der Abfall Rußlands erlaubte den Deutſchen 200 Diviſionen gegen uns zu werfen. Der Augenblick iſt furchtbar, aber der Heldenmut der Soldaten iſt der Lage gewachſen. Unſere Soldaten kämpfen einer gegen fünf." Clemenceau belobte dann die militäriſchen Führer, beſonders Foch und Petain, und fuhr fort: „Der Kriegsrat von Verſailles beſchloß außerdem, ihm öffentlich ſeine Anerkennung auszudrücken. Die Deutſchen ſtürzten ſich in ein Abenteuer. Wir weichen zurück, allerdings, werden aber niemals kapitulieren. Wenn Sie entſchloſſen ſind, bis zum Ende zu gehen, iſt der Sieg unſer. Die deutſche Taktik verſucht, uns zu ſchrecken; es wird ihr nicht gelingen. Die Amerikaner kommen. Die Streitkräfte der Franzoſen und Engländer erſchöpfen ſich, diejenigen der Deutſchen übrigens auch. Das Spiel geht mit Hilfe der Amerikaner weiter. Unſere Verbündeten ſind entſchloſſen, den Krieg bis zum Ende zu führen. Wir werden den Sieg erringen, wenn die öffentlichen Gewalten auf der Höhe ſind." Clemenceau ſchloß: „Wenn ich meine Pflicht nicht getan habe, ſo jagen Sie mich davon. Wenn Sie mir Ihr Vertrauen ſchenken, ſo laſſen Sie mich das Werk der Toten vollenden."

Der alte Theatraliker hat alſo noch einmal geſiegt. Die Sozialiſten ſind aber feſt entſchloſſen, den Kampf gegen ihn fortzuſetzen. Das zeigt ein Aufſatz in Clemenceaus Blatt ‚Homme libre', in dem die Frage aufgeworfen wird, ob Frankreich tatſächlich von einer Panik ergriffen ſei, die den Anfang einer Friedensbewegung bedeute. Wenn ja, dann wäre den Mittelmächten ein größerer Dienſt geleiſtet als mit der Eroberung franzöſiſcher Seehäfen. In Clemenceaus Organ wird alſo gefragt, ob die franzöſiſche Friedensbewegung ein entſcheidender Machtfaktor werden kann. Das ſcheint zu beweiſen, daß dieſe Bewegung bereits ein Faktor iſt, mit dem man rechnen muß und der ſchließlich die Oberhand gewinnen kann.

Wenn die Kammer in ihrer Mehrheit ſich um den Miniſterpräſidenten geſchart hat, ſo geſchah es, weil das Land in höchſter Not iſt, und weil die Kammer — Schweizer Blättern zufolge — unter dem Eindruck des außerordentlichen Ernſtes der Clemenceauſchen Erklärungen ſtand, die der „Tiger" am Tage vorher der Armeekommiſſion gegeben hat. Dieſe Erklärungen ſtellten die Lage als derartig kritiſch dar, daß eine ſachliche Ausſprache gegenwärtig zwecklos und die unbedingte Unterſtützung der Regierung als patriotiſche Pflicht erſchien. Insbeſondere ſollen Clemenceaus Aufſchlüſſe über die franzöſiſchen Verluſte in der Kommiſſion allgemeine Beſtürzung hervorgerufen haben, was Clemenceau übrigens auch in der Kammer andeutete, indem er von Erſchöpfung der franzöſiſchen und engliſchen Beſtände ſprach.

Die Annahme des Vertrauensvotums für die Regierung war unter dieſen Umſtänden ſelbſtverſtändlich, ſie bedeutet jedoch keine Klärung der Lage und noch weniger eine Stärkung der Regierungsautorität. Die Erklärungen des Deputierten Cachin laſſen wie geſagt erkennen, daß die Sozialiſten entſchloſſen ſind, den Kampf gegen Clemenceau fortzuſetzen. Neben den innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen ſind hierbei vor allem neue Angriffe auf das Heereskommando zu erwarten. Clemenceaus Verſicherung, daß eine Unterſuchung über die Verantwortlichkeiten im Gange ſei, wird den heraufziehenden Sturm nicht beſchwichtigen können, der je nach der weiteren Entwicklung der militäriſchen Ereigniſſe mit größerer oder geringerer Schnelligkeit einſetzen wird.

Intereſſant iſt in dieſem Zuſammenhange eine Erklärung, die der „Oberſte Kriegsrat" nach ſeiner Sitzung vom 4. Juni veröffentlicht hat. Darin wird u. a. geſagt: „Die deutſche **Regierung hat, nachdem ſie der Zuſammenbruch** von Heer und Flotte in Rußland von jedem Druck an der Oſtfront befreit hat, alle ihre Kräfte im Weſten konzentriert. Sie trachtet jetzt danach, in Europa eine Entſcheidung herbeizuführen und unternimmt verzweifelte Angriffe auf die alliierten Armeen, bevor die Ver. Staaten ihre volle Kraft zweckmäßig einſetzen können. Die großen Vorteile, die der Feind durch ſeine ſtrategiſche Lage und größere Eiſenbahnbequemlichkeit beſitzt, haben ihn in die Lage verſetzt, einige Anfangserfolge zu erzielen. Er wird ſeine Angriffe unzweifelhaft wiederholen und den Verbündeten werden noch kritiſche Tage bevorſtehen. Nach Erwägung der Geſamtlage iſt der Oberſte Kriegsrat zu der Überzeugung gelangt, daß die Verbündeten die Prüfungen der künftigen Kämpfe mit derſelben Tapferkeit ertragen werden, die ſie ſtets bei der Verteidigung des Rechtes aufgewandt haben und es werden ſo die Pläne des Feindes vereitelt werden und ihn nach Verlauf einer gewiſſen Zeit zur Unterwerfung bringen. Alles mögliche wird getan werden, um die Armee im Felde zu erhalten und zu unterſtützen. Die Maßnahme der Einheit des Kommandos hat die Lage der Verbündeten weſentlich verbeſſert und wird erfolgreich durchgeführt. Der Oberſte Kriegsrat hat volles Vertrauen zu General Foch und iſt ſtolz auf die Tapferkeit der alliierten Truppen. Die alliierten Völker ſind feſt entſchloſſen, keine einzige freie Nation der Welt dem Deſpotismus von Berlin zu opfern. Die alliierten Armeen werden denſelben Mut zeigen wie bei früheren Gelegenheiten und in der Lage ſein, den deutſchen Angriff aufzuhalten. Sie haben mit Vertrauen und Geduld durchzuhalten, um den Sieg und die Freiheit der Welt ſicherzuſtellen. Die freien Völker und ihre prächtigen Soldaten werden die Kultur retten."

Der echt franzöſiſche Wortſchwall, der gepaart iſt mit engliſcher Hinterhältigkeit der Darſtellung kann nur ſchlecht die Verlegenheit bemänteln, in der ſich ſeine Verfaſſer offenbar angeſichts der Ereigniſſe an der Front befanden. Es bleibt abzuwarten, ob das franzöſiſche Volk ſich noch lange an ſolchen Worten berauſchen, oder ob es nicht durch die Wucht und Größe der Tatſachen zur Einſicht kommen wird.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —dt. Berlin, 5. Juni.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung ſtand zunächſt die

**Erhöhung der Bezüge für die Reichstagsmitglieder.**

Die Entſchädigung ſoll mit Rückſicht auf die Teuerungsverhältniſſe von 3000 auf 5000 Mark jährlich erhöht werden. Ferner wird den Reichstagsabgeordneten die Freifahrt auf allen deutſchen Bahnen für die ganze Legislaturperiode gewährt.

Abg. Dove (Fortſchr. Vp.) bringt die Frage einer Aufwandsentſchädigung für den Reichstagspräſidenten zur Sprache. Die bisherigen Präſidenten haben dieſe Koſten aus eigenen Mitteln beſtritten. Das bedingt aber, daß der Reichstagspräſident über Vermögen verfügt. Dieſes Erfordernis würde auch eine Beſchränkung bei der Auswahl geeigneter Perſönlichkeiten bedeuten.

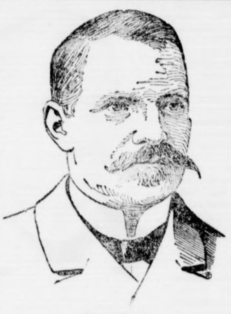
Graf Weſtarp (konſ.) ſpricht gegen den Vorſchlag. Wir wünſchen nicht, daß der ehrenamtliche Charakter des hohen Amtes des Reichstagspräſidenten geſchmälert wird und haben auch Bedenken, dem Präſidenten als ſolchen Repräſentationspflichten zu übertragen.

Staatsſekretär Wallraf: Die Reichsregierung hat zu der Anregung noch nicht Stellung nehmen können, wird aber ſicher dem Gedanken ſympathiſch gegenüberſtehen.

Die Vorlage zur Erhöhung der Bezüge für die Mitglieder des Hauſes wird in allen drei Leſungen einſtimmig angenommen. Fortgeſetzt wird ſodann die Ausſprache über

**Zenſur und Belagerungszuſtand.**

Abg. Gothein (Vp.): Die Verhältniſſe ſind ſchlimmer ſtatt beſſer geworden. Rein politiſche Fragen werden der militäriſchen Zenſur unterworfen. **Die Hetzereien der Alldeutſchen läßt** die Zenſur durch, ſie erlaubt dieſen ſelbſt, den leitenden Männern Landesverrat und der Reichstagsmehrheit Treubruch vorzuwerfen. Beſchwerden werden ohne Grund abgewieſen; was hat da das Beſchwerderecht noch für einen Zweck? Am ſchlimmſten haben die Friedensfreunde zu leiden, man verbietet ihnen ſogar private Zuſammenkünfte. Überall macht ſich die Bevorzugung der Eroberungspolitiker breit. **Der Redner geht ausführlich auf weitere Einzelfälle ein.**



**Svinhufvud,**
der finniſche Reichsverweſer.

General v. Wrisberg: Die Vorwürfe ſind zum Teil unbegründet, zum Teil übertrieben. In den beiden Monaten Dezember 1917 und Januar 1918 haben in Preußen 8011 Verſammlungen ſtattgefunden und nur 99 ſind verboten worden. Von den abgehaltenen Verſammlungen entfielen auf die Vaterlandspartei 849, von den Verboten 14, während die Gewerkſchaften 2749 Verſammlungen abhielten und nur 19 Verbote bekamen. Dieſe Zahlen ſprechen für ſich. Daß Fehler und Ungerechtigkeiten vorkommen, iſt ganz klar. Der Redner widerlegt dann die wichtigſten von den Vorrednern vorgebrachten Einzelfälle.

Oberſtleutnant van den Bergh erwidert auf verſchiedene Einzelbeſchwerden. Eine Entgegnung auf eine Broſchüre des Stahlwerkverbandes ſoll verboten ſein, dem Kriegspreſſeamt iſt hiervon nichts bekannt. Nachrichten über das Entweichen von Kriegsgefangenen ſind nicht verboten. Die Verſendung des Katalogs der Friedensgeſellſchaft iſt verboten worden, weil damit pazifiſtiſche Propaganda verbunden wurde.

Abg. v. Graefe (konſ.): Wir ſollten uns jetzt, wo unſere Soldaten im Weſten Weltgeſchichte machen, nicht mit ſolchen Kleinlichkeiten befaſſen. In der Zenſurfreiheit iſt manches beſſer geworden, und wir teilen den Wunſch, daß die Verſammlungen in weiteſtem Maße geſtattet werden.

Vizepräſident Dr. Paaſche ſchlägt nunmehr Vertagung vor, da beide Vizepräſidenten zu einer Beſprechung mit dem Reichskanzler eingeladen worden ſeien. Der Antrag wird angenommen und das Haus vertagt ſich.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Sicherem Vernehmen nach wird der König von Bayern, wenn er ſeine Reiſe nach Sofia macht, auch dem Sultan einen Beſuch abſtatten. Auch der König von Sachſen beabſichtigt eine Reiſe nach Sofia und Konſtantinopel.

* Die Erledigung der Steuervorlagen dürfte nunmehr in kürzeſter Zeit erfolgen. **Der Beſitzſteuerantrag Groeber freilich**, ſo meint man, habe kaum mehr Ausſicht auf Annahme, nachdem die einzelſtaatlichen Finanzminiſter auch jetzt noch auf ihrem entſchiedenen Widerſtand beharren. Vermutlich wird die Löſung in der Weiſe erfolgen, daß man neben der Vermögenszuwachsſteuer, die ja zunächſt nur für Geſellſchaften eingeführt und erſt im Herbſt auch auf phyſiſche Perſonen ausgedehnt werden ſoll, eine allgemeine Einkommenszuwachsſteuer in das Steuerbukett einfügen wird.

* **Das Schickſal der preußiſchen Wahlrechtsvorlage** iſt immer noch unſicher. Die vierte Leſung des Geſetzentwurfs ſoll am 11. d. Mts. ſtattfinden. Die Ausſichten auf eine Verſtändigung über das Wahlrecht ſind nach wie vor ſehr gering. Zwiſchen den Rechtsparteien, einſchließlich des rechten Flügels der Nationalliberalen, ſind zurzeit gewiſſe Beſprechungen im Gange, um formal die Lücke, die durch den Ausfall des § 3 in der Vorlage über den Charakter des Wahlrechts entſtanden iſt, auszufüllen. Die von dem freikonſervativen Abgeordneten v. Kardorff geäußerte Anſicht, daß ſich gegebenenfalls im Herrenhauſe eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht finden könnte, dürfte, ſoweit ſich die Stimmung in der Erſten Kammer jetzt ſchon überſehen läßt, mehr als zuverſichtlich ſein. Selbſt wenn das Herrenhaus alle ſeine Wünſche hinſichtlich ſeiner eigenen künftigen Geſtalt erfüllt ſähe, würde es vermutlich kaum in ſeiner Mehrheit den Boden des gleichen Wahlrechts betreten.

* Der Vorſtand der deutſchen Landes-Kriegerverbände beſchloß auf ſeiner Kyffhäuſertagung, an Reichskanzler, Bundesrat und Reichstag eine Eingabe zur Regelung der Fürſorge der Kriegsbeſchädigten und Veteranen des jetzigen und der früheren Kriege zu richten. Gefordert werden ausreichende Verſorgung, der Rechtsweg zur Durchſetzung der Anſprüche und genügende Sicherung der Hinterbliebenen.

## Rußland.

* Der Kommiſſar der auswärtigen Angelegenheiten Tſchitſcherin hat an Lockhardt, den diplomatiſchen Vertreter Großbritanniens in Petersburg, einen ſcharfen Proteſt gegen die neuerdings wieder aufgenommene Zwangsaushebung ruſſiſcher Untertanen für die engliſche Armee erhoben. Die Proteſtnote betont, daß die britiſche Regierung bei dieſer widerrechtlichen Maßnahme im Einverſtändnis mit den Vertretern der alten ruſſiſchen Regierung handelt, die ſchon lange nicht mehr beſteht und heute nur noch die Triebkraft der gegenrevolutionären Bewegung iſt. Die Grundſätze und die politiſche Lage der ruſſiſchen Sowjetrepublik verlangen völlige Neutralität im Weltkriege. Beſonders die letzte Wendung verweiſt allerhand Gerüchte (Wiederaufnahme des Kampfes), die in letzter Zeit hier und da auftauchten, in das Reich der Fabel.

# Handel und Verkehr.

**Beſchleunigte Beförderung leicht verderblicher Lebensmittel.** Der preußiſche Miniſter der öffentlichen Arbeiten hat durch eine beſondere Verfügung den zuſtändigen Eiſenbahnſtellen aufgetragen, unbedingt für eine beſchleunigte Beförderung aller leicht verderblichen Lebensmittel, zumal in der heißen Jahreszeit, Sorge zu tragen. Das ſoll insbeſondere auch für den Verſand friſcher Seefiſche und Räucherwaren in Betracht kommen, der nach einer Mitteilung des Reichskommiſſars für Fiſchverſorgung vorausſichtlich demnächſt eine erhebliche Steigerung erfahren wird.

**Vierte Klaſſe bei Eilzügen.** Nach Friedensſchluß ſollen, wie der Miniſter vor kurzer Zeit im Landtage mitteilte, Eilzüge eingerichtet werden, welche die 4. Klaſſe mitführen. Solche beſonderen Eilzüge ſind ſchon jetzt von der Eiſenbahndirektion Stettin vorgeſehen. Es werden nämlich die zuletzt als Schnellzüge gefahrenen Züge 29 und 30 Berlin—Paſewalk—Stralſund als Perſonenzüge behandelt und mit 2.—4. Klaſſe ausgerüſtet. Neben genannten Zügen gibt es noch eilzugartige Züge mit 4. Klaſſe, die aus Perſonenzügen hervorgingen, und zwar auf der Oſtbahn, der Linie Berlin—Hamburg und der Strecke Berlin—Hamm.

---

# Die Geſchwiſter.

7] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Ohne viel Umſchweiſe erkundigte er ſich nach dem Befinden der Damen. Fred berichtete ihm, daß ſeine Mutter etwas leidend ſei. „Darf ich mich morgen ſelbſt nach dem Befinden Ihrer Frau Mutter erkundigen, oder empfängt ſie keine Beſuche?"

„Doch — Mama iſt ja nicht gezwungen, das Bett zu hüten. Sie wird ſich freuen, Sie bei ſich zu ſehen."

„Herr von Goßegg — ich habe einen beſonderen Grund, der mich zu ihrer Frau Mutter führt. Ich will Ihnen gegenüber kein Geheimnis daraus machen. Ihrer Diskretion bin ich ſicher. Wird es Ihrer Frau Mutter nicht ſchaden, wenn ich in einer ſehr wichtigen Angelegenheit komme?"

Fred wußte ſofort, welche Angelegenheit gemeint war. Sein Herz klopfte doch ein wenig ſchneller. Noch einmal regte ſich die Hoffnung in ihm, Gabriele könnte vernünftig ſein.

„Wenn Sie wünſchen, kann ich Mama auf Ihren Beſuch vorbereiten."

Wendheim drückte ihm die Hand.

„Tun Sie das, Herr von Goßegg. Sie verpflichten mich zu großem Danke. Sagen Sie bitte Ihrer Frau Mutter, daß ich ihr morgen eine Frage vorlegen möchte, von der mein Lebensglück abhängt. Und bitte grüßen Sie Ihr Fräulein Schweſter."

Das war deutlich genug. Fred wurde die Halsbinde ein wenig eng. Herrgott, wenn doch das Mädel Vernunft annehmen wollte!

Er verſprach Wendheim, ſeinen Auftrag auszurichten. Dieſer entfernte ſich bald darauf aus dem Kaſino. Es war halb neun Uhr. Fred überlegte, daß er am beſten gleich nach Hauſe ging zu ſeiner Mutter. Jetzt traf er ſie ſicher noch wach.

Er verabſchiedete ſich kurz von ſeinen Kameraden. Heinz Römer ſaß, wie immer in der letzten Zeit, ſtumpf brütend in einem Seſſel.

„Gute Nacht, Heinz."

„Gute Nacht, Fred. Wo willſt du hin?"

„Nach Hauſe, will ſehen, wie es meiner Mutter geht."

„Ich wünſche ihr gute Beſſerung und —" er brach ab. Nein — es war beſſer, er beſtellte keinen Gruß an Gabi. Sie ſollte lernen, ihn vergeſſen, das war beſſer für ſie.

Fred ging.

Ein heftiger Schneeſturm machte ihm das Gehen ſchwer. Er brauchte faſt eine halbe Stunde für den Weg.

Gabriele ſaß am Tiſch über ihrer Stickerei, als er eintrat, und die Mutter lag am Ofen in einem Lehnſtuhl. Überraſcht ſahen ihn die beiden an.

„So ſpät noch, Fred, und bei dem abſcheulichen Wetter?"

„Das ſtört einen Soldaten nicht, Mutterle. Wie geht es dir?"

Sie lächelte.

„Ganz erträglich. Ihr macht viel zu viel Aufhebens von dem bißchen Katarrh. Der vergeht von ſelbſt wieder."

„Ja, Mama, das wollen wir hoffen. Nun will ich mal erſt den Trabanten „Gute Nacht" ſagen. Walter öffnete mir die Tür ſchon im Nachtgewand."

Er ging hinüber und rief den beiden Kindern ſeinen Gruß zu. Dann kam er zurück und ſetzte ſich zu Mutter und Schweſter.

„Gabi — willſt du mir einen Gefallen tun?"

„Gern, Fred."

Er ſah in ihr Geſicht. Sie erſchien ihm auffallend blaß. Das arme Ding ſorgte ſich auch zuſchanden. Und ſie konnte es doch ſo gut haben, wenn ſie Vernunft annahm.

„Bitte, bereite mir eine Taſſe Tee. Es iſt wirklich recht kalt draußen. Etwas „Geiſtiges" habt ihr doch nicht im Hauſe?"

„Nein, aber Tee ſollſt du gleich haben."

Sie erhob ſich und ging hinaus. Fred rückte ſeiner Mutter näher.

„Mama, ich habe Gabi abſichtlich entfernt. Wendheim war bei mir im Kaſino. Er will euch morgen beſuchen, um dir eine wichtige Frage vorzulegen. Natürlich will er um Gabi anhalten, das iſt klar. Kannſt du ihr nicht ein wenig zureden? Es wäre ſo gut für uns alle und für Gabi ein großes Glück."

Frau von Goßeggs Augen glänzten.

„Ach Gott, Fred — wenn ich das erlebte! Aber ich fürchte, es iſt nichts zu machen. Gabi iſt in letzter Zeit ſo beſonders ſtill und verſchloſſen."

„Iſt ja kein Wunder. Die Sorgen reiben ſie auf. Mama, du mußt deinen ganzen Einfluß aufbieten."

„Das will ich tun — aber erzwingen will ich es nicht. Wenn ſie dann unglücklich würde —"

„Aber Mama, mit einem Mann wie Wendheim kann eine Frau gar nicht unglücklich werden. Dazu iſt er viel zu gut. Und geſund und ſtattlich iſt er auch. Wenn ſie erſt ſeine Frau iſt, wird ſie es uns Dank wiſſen, daß wir ſie dazu gedrängt haben."

Frau von Goßegg ſah vor ſich hin. Auch ſie hatte einſt einen ungeliebten Mann heiraten ſollen. Aber ſie liebte Goßegg und wollte nicht von ihm laſſen. Mit leiſem Grauen dachte ſie noch heute an die vielen Jahre des Wartens, bis ſie endlich im vorgeſchrittenen Lebensalter dem geliebten Manne die Hand reichen konnte. Aber das große, gewaltige Glück, das ſie von dieſer Ehe erwartet hatte, war ein jämmerlich kleines Scheinglück geworden. Sie und ihr Mann hatten beide ihre Jugendkräfte, den Jugendmut im langjährigen Kampfe mit Hoffen und heißen Wünſchen aufgezehrt. Nun war nicht viel mehr davon übrig geblieben, und das Wenige nahmen die neuen Sorgen und Entſagungen mit ſich fort. Wäre es nicht beſſer für ſie und ihren Mann geweſen, ſie hätte ſich dem elterlichen Gebote gefügt und wäre des reichen Mannes Frau geworden? Und Gabis Herz war doch frei, — ſo glaubte ſie. Es konnte ihr nicht ſo ſchwer fallen, Wendheim lieb zu gewinnen.

„Ich will mit Gabi ſprechen. Und Gott mag geben, daß meine Worte bei ihr Gehör finden," ſagte ſie leiſe.

• • •

## Kohlenforſchung in Deutſchland.

Neue Fortſchritte.

Die Bedeutung der Kohlenſchätze für das geſamte Wirtſchaftsleben hat im Krieg naturgemäß noch ſtark zugenommen. Man darf daher ſagen, daß die Verfügung über wertvolle Kohlengebiete den einzelnen Parteien im Weltkriege ſo außerordentliche Vorteile verleiht, daß es unter Umſtänden geradezu eine Exiſtenzfrage für einen modernen Staat iſt, ob er ſich im Beſitze reicher Kohlengebiete befindet oder nicht. Der Staat muß aber auch imſtande ſein, ſeine Kohle oder ſonſtige flüſſige Brenn- und Betriebsſtoffe möglichſt vollkommen zu verwerten. Daß auch auf dieſen Gebieten die deutſche Wiſſenſchaft und Technik nicht geruht hat und immer mehr auf eine möglichſt rationelle Verwertung der Brennſtoffe dringt, iſt bekannt.

Viele neue Errungenſchaften der Kriegstechnik weiſen hier zurück auf frühere Verſuche, die im Frieden aus wirtſchaftlichen oder techniſchen Gründen weniger energiſch durchgeführt worden ſind, die aber im Kriege die Möglichkeit geboten haben, den geſamten Gang des Wirtſchaftslebens auch ohne die Einfuhr mancher ausländiſcher Betriebsmittel aufrecht zu erhalten. Daß Deutſchland ſchon vor dem Kriege die Notwendigkeit erkannt hatte, die wiſſenſchaftlicher und techniſchen Beſtrebungen auf dem Gebiete der Kohlenforſchung zu zentraliſieren, zeigt die Begründung des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Kohlenforſchung in Mülheim a. d. Ruhr, das unter der Leitung von Profeſſor Franz Fiſcher ſteht.

Dieſes Inſtitut wurde kurz vor Beginn des Krieges eröffnet und hat bereits zahlreiche wichtige Arbeiten ausgeführt, die teils unmittelbar der Kriegsführung und der Induſtrie zugute kamen, teils über den Krieg hinaus der wiſſenſchaftlichen Forſchung neue lohnende Aufgaben geſtellt haben. Jedenfalls kann als erfreuliches Zeichen für die ungeſchwächte Initiative auf dem Gebiete der experimentellen Forſchung auch während des Krieges gelten, daß man imſtande geweſen iſt, zuerſt rein wiſſenſchaftlich vorzugehen und im Laboratorium neue Bahnen zu beſchreiten, um dann dieſe exakten Arbeiten in die Praxis zu übertragen. Zu ſehr bemerkenswerten Ergebniſſen haben beſonders neue Verſuche über die Extraktion der Stein- und Braunkohle mit verſchiedenen Löſungsmitteln wie Benzol und flüſſiger ſchwefliger Säure unter Druck geführt.

Auch Ozon hat man auf Kohle einwirken laſſen und gefunden, daß dieſes reaktionsfähige Gas unter beſtimmten Bedingungen eine außerordentlich ſtark löſende Wirkung auszuüben vermag. Ob dieſe Verſuche, wie ſie ja bei der Braunkohle ſchon ſeit vielen Jahren mit Erfolg ausgeübt worden ſind, ſpäter einmal auch bei der Steinkohle Bedeutung für die Großtechnik erlangen werden, läßt ſich heute noch nicht ſicher überſehen. Immerhin verdient die Tatſache Erwähnung, daß flüſſige ſchweflige Säure bereits ſeit vielen Jahren bei der Raffinationsinduſtrie des Petroleums in erheblichem Umfange Verwendung findet.

## Von Nah und Fern.

**Die Ludendorff-Spende** teilt mit, daß den Spendern größerer Gaben Erinnerungsblätter auf Verlangen übergeben werden. Es ſind dies künſtleriſche Abdrucke des bekannten Vogelſchen Bildes „Hindenburg und Ludendorff am Generalſtabstiſch“, die für Spenden von über 10 Mark in Tiefdruck, für Spenden über 20 Mark in farbiger Ausführung den Gebern zur Verfügung ſtehen.

**Wetterrückſchlag im Juni.** Aus der Provinz Oſtpreußen vorliegende Berichte beſagen, daß faſt überall bei ſtarkem Wärmerückgang Schnee gefallen iſt; ſtellenweiſe herrſchte ſogar dichtes Schneegeſtöber. In ſüdlichen Teilen der Provinz erreichten die Niederſchläge die Höhe von zwei bis drei Zoll. Der Schneefall war ſtellenweiſe ſo dicht, daß die Roggenähren durch die Schneelaſt geknickt wurden. Auch Hagelſchlag hat mehrfach Schaden verurſacht.

**Gute Kirſchenernte.** Der Kirſchenanhang in Bretleben an der Unſtrut brachte mehr als das Doppelte des Vorjahres. In manchen Gütern wurde allein durch die Verpachtung der Kirſchen ein höherer Betrag erzielt, als die geſamte Pacht des Anweſens ausmacht, ſo z. B. beim Kloſtergut Donndorf, das im Jahre 1917 5000 Mark einnahm und jetzt 24 000 Mark von der Stadt Friedenau bei Berlin für die Kirſchen erhält.

**Erhöhung der Brotpreiſe in Dresden.** In Dresden und Umgegend will man den Brotpreis um 1½ Pfennig auf das Pfund erhöhen. Die Herſtellung von Weizengebäck iſt im allgemeinen verboten; nur für Kranke iſt es erlaubt.

**2000 Mark Monatseinkommen durch Schwerarbeit** hat eine Arbeiterfamilie im Rheinland. Es arbeiten der Vater, drei Söhne und eine erwachſene Tochter. Auf jeden entfallen ſonach monatlich 400 Mark Verdienſt.

**Ein unglücklicher Schuß.** Im Hofjagdrevier des Königs von Bayern in Salzberg bei Berchtesgaden ſtieß der Bezirksoberlehrer Ortner auf zwei Wilderer, in deren Nähe ſich der Bürgermeiſter Kurz von Salzberg befand. Ortner kam den Wilderern zuvor und ſchoß. Er traf den Bürgermeiſter in den Hinterkopf. Der Schwerverwundete, der Vater von ſieben Kindern iſt, liegt ſchwer danieder.

**Maskierte Schleichhändler.** In einem Zuge nach München fiel den Mitreiſenden auf, daß zwei franzöſiſche Gefangene ſich im urbayeriſchen Dialekt unterhielten. Die Kontrolle ergab denn auch, daß die beiden angeblichen Franzoſen oberpfälziſche Bauernburſchen waren. Sie haben ſich daheim von ihren franzöſiſchen Gefangenen die Uniformen angezogen und in Begleitung eines franzöſiſchen Arbeiters, der den Wachmann markierte, auf die Reiſe begeben. Sie führten große Mengen von Butter, Schmalz und Eiern mit ſich, die ſie nach München bringen wollten. Alles wurde ihnen abgenommen und Anzeige gegen die Schleichhändler erſtattet.

**Waldbrand in Frankreich.** Vierhundert Hektare Waldes bei Fontainebleau in der Nachbarſchaft der dortigen Kaſernen ſind niedergebrannt.

**Gewaltige Exploſion bei Paris.** Eine Exploſion in den Kriegsmaterialwerkſtätten von Beauſens bei Paris richtete furchtbaren Schaden an. Die Zahl der Toten und Verwundeten iſt ſehr groß. Der Sachſchaden überſteigt eine Million. Es wird zugegeben, daß die Menge der explodierten Munition ſehr bedeutend iſt. Wegen der Exploſionsgefahr war es faſt unmöglich, den Verunglückten zu Hilfe zu eilen. Der Grund der Exploſion wird nicht bekanntgegeben.

**Peſt in London.** Eine durch den britiſchen Unterſuchungsdienſt unternommene Unterſuchung hat nach eingehender Prüfung zur Feſtſtellung zweier Peſtfälle in London geführt. Einer davon wurde bei einem Ladenbeſitzer, der mehrere Ratten getötet hatte, feſtgeſtellt, der andere bei einer von einem Schiff gekommenen Perſon, auf dem ebenfalls tote Ratten ſich befanden. Die Bemannung des Schiffes wurde unter Beobachtung geſtellt.

**Geburtenrückgang in London.** In London betrug die Zahl der Geburten in der vorletzten Woche nur 1161 gegen 2219 in der gleichen Woche des Jahres 1914, gegen 2340 im Jahre 1913 und gegen 2701 im Jahre 1910.

**Der erſte deutſche Zug in Holland.** Wie aus Amſterdam gemeldet wird, iſt am 5. Juni der erſte deutſche Zug durch Holl. Limburg gefahren. Er beſtand aus 36 Wagen, die mit Holz und Brettern beladen waren.

**Schlechte Ernteausſichten in Schweden.** In Schweden hegt man des ſchlechten Wetters wegen ſchwere Befürchtungen für die diesjährige Ernte. Zu der ſeit Monaten im größten Teil Schwedens anhaltenden Trockenheit hat ſich in den letzten Nächten ſtarker Froſt geſellt, der in manchen Landesgegenden großen Schaden verurſacht hat.

**Salzknappheit in Finnland.** Die erſten vier von Finnland in Lübeck angekommenen Dampfer ſind nach Übernahme der für ſie beſtimmten Ladung wieder dorthin zurückgekehrt. Die bis jetzt dorthin abgefertigten Dampfer haben in der Hauptſache Salz geladen. Wie aus den Mitteilungen der Beſatzung der Dampfer hervorgeht, herrſcht in Finnland ſo großer Mangel an Salz, daß für ein Pfund bis zu 80 Mark (jedenfalls nur auf dem Wege des Schleichhandels) geboten werden.

## Die Raupe ohne Gehirn.

Aus der Mappe eines Naturforſchers.

Über die Denkfähigkeit der Raupen war bisher nur ſehr wenig bekannt. Der Forſcher Stephan Kopec hat in dieſer Hinſicht neue Verſuche angeſtellt, die einen außerordentlichen Fortſchritt bedeuten.

Die zu unterſuchenden Raupen wurden zuerſt durch Ätherdämpfe betäubt. Dann wurde mit einer feinen Schere ein dreieckiges Stück aus der Vorderwand des Kopfes entfernt, ſo daß das Gehirn bloß lag. Nunmehr wurde das Gehirn in einzelnen Fällen ganz, in anderen zur Hälfte herausgenommen, oder auch nur der Länge nach geſpalten. Nach dieſer Operation wurde die herausgeſchnittene Platte der Kopfvorderwand wieder auf die Wunde gedeckt, und nach zwei bis drei Tagen war ſie verwachſen. Die Raupen, denen das ganze Gehirn herausgenommen war, krochen in normaler Weiſe weiter, ſie wichen Hinderniſſen aus oder überſchritten ſie, ganz ſo wie die unverletzten Tiere. Aber nicht nur die Einzelheiten der Fortbewegung, auch die Reflexbewegungen waren bei dieſen Raupen ohne Gehirn vollkommen normal. Auch ſie richteten am Ende eines Zweiges den Vorderkörper auf und taſteten umher, auch ſie rollten ſich bei ſtarken Erſchütterungen zuſammen, auch ſie wandten bei Berührung die Körperhälfte zur entgegengeſetzten Seite. Aber all dieſe Bewegungen werden bedeutend langſamer und ſchwächer ausgeführt, woraus geſchloſſen werden muß, daß die Entfernung des ganzen Gehirns lediglich die Folge hat, daß die Muskeln ſchlaffer und ihre Zuſammenziehung ſchwächer werden. Ein großer Unterſchied zwiſchen der geſunden und enthirnten Raupe aber machte ſich geltend: die Raupen ohne Hirn nehmen keine Nahrung mehr zu ſich. Wenn nur die eine Gehirnhälfte entfernt wird, ſo fängt die Raupe gleichfalls bald wieder zu kriechen an, doch dieſe Bewegung findet ausſchließlich im Kreiſe ſtatt, und zwar nach der Richtung der unverletzten Seite. Nach dieſer Seite hin iſt der Körper auch während der Ruhe gekrümmt. Dies erklärt ſich daraus, daß bei Entfernung nur einer Hirnhälfte auch nur an dieſer einen Körperhälfte eine Muskelſchwäche hervorgerufen wird. Die Raupen bewegen ſich nicht durch Vorwärtsſtellen der Beine, ſondern ſie ſchieben die Leibesringe vorwärts, und dieſe Bewegung ſetzt ſich wellenförmig, mit dem letzten Ring beginnend, nach vorne fort. Da nun die geſchwächten Muskeln der operierten Seite ſich auch ſchwächer zuſammenziehen, muß die Bewegung notgedrungen kreisförmig werden. Eines der wichtigſten Ergebniſſe der Unterſuchungen Kopec’ beſteht in der Feſtſtellung, daß das Nervenſyſtem der Raupe im Vergleich zu dem des Falters höher entwickelt iſt. Die Larve ſteht alſo auf einer höheren Entwicklungsſtufe als das fertig ausgebildete Inſekt.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein Bankdefraudant, der nach Unterſchlagung von 70 000 Mark eine Vergnügungsfahrt durch Deutſchland unternommen hatte, wurde der Strafkammer vorgeführt. Es war dies der Kaufmann Bruno Britz, der ſich wegen Betruges, Unterſchlagung und ſchwerer Urkundenfälſchung zu verantworten hatte. Er war von ſeinem Schwager, dem Direktor einer hieſigen Bank, bei dieſem angeſtellt. Eines Tages war B. verſchwunden, und nunmehr entdeckte man, daß er bei den Gehaltsrechnungen ſtändig in ſeine Taſche gearbeitet und ſchließlich, als er die Entdeckung fürchten mußte, auch noch mit Hilfe gefälſchter Unterſchriften eine größere Summe von der Bank abgehoben hatte. Mit dem Gelde flüchtete B. und lebte in Saus und Braus. Als er ſchließlich auf Grund des hinter ihm erlaſſenen Steckbriefes verhaftet wurde, fand man noch 16 000 Mark bei ihm. Zwei Sachverſtändige bekunden übereinſtimmend, daß der Angeklagte ein milder zu beurteilender, ſchwachſinniger Menſch ſei. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten der erlittenen Unterſuchungshaft.

## Volkswirtſchaftliches.

**Herabſetzung der Fleiſchration?** Der Ernährungsausſchuß des Reichstags hat die Frage der weitgehenden Eingriffe in die Viehbeſtände beſprochen. Der Leiter der Reichsfleiſchſtelle machte eingehende Mitteilungen über die Ablieferungspflicht der Einzelſtaaten und über die Maßnahmen zur Förderung der Schweinemaſt. Bei der jetzigen Fleiſchrate kann der Rindviehbeſtand kaum durchgehalten werden ohne eine ſtarke Gefährdung der Milchverſorgung.

## Vermiſchtes.

**Die Kleidung in der Luft.** Die ‚Daily News‘ beſchäftigt ſich mit der Frage, welche Art von Bekleidung ſich für das Fliegen am beſten eignet. „Wenn man in geringer Höhe fliegt, iſt es gewöhnlich nicht notwendig, eine beſondere Kleidung anzulegen. In geringer Höhe iſt es im Flugzeug ſogar meiſt etwas wärmer als im ſchnellfahrenden Kraftwagen. Wenn das Wetter kalt iſt, genügen dickere Wäſche und baumwollene Handſchuhe. Die bemerkenswerteſte Veränderung in der Temperatur beginnt in der Höhe von ungefähr 10 000 Fuß und nimmt dann im Verhältnis zur weiteren Steigerung der Höhe zu. Für ſolche Flüge empfehlen ſich mehrere Paar dicker Strümpfe übereinander und außerdem lederne Fliegerſchuhe, ein oder zwei Sweater, dicke pelzgefütterte Handſchuhe und eine Fliegerjacke aus Leder. Die letztere wird neuerdings durch einen pelzgefütterten Überwurf erſetzt, der beſonders bei franzöſiſchen Fliegern ſehr beliebt iſt. Auch elektriſch geheizte Kleidung kommt in Gebrauch, und der moderne Flieger kann eine Batterie mit ſich führen, die ſeine Kleidung wärmt, indem der elektriſche Strom hindurchgeführt wird.“ In den Flugzeugen, die nach dem Kriege für den Luftverkehr dienen werden, wird nach Anſicht des Blattes die Kälte keine ſo große Rolle mehr ſpielen, denn der Paſſagierraum wird vollkommen geſchloſſen und elektriſch geheizt werden. „Man wird im Flugzeug ſitzen, leſen oder ſchreiben können, ganz genau ſo, als ob man ſich in einem Luxuszug befände!“

**Der unzeitgemäße Sport.** In der Londoner Preſſe iſt ein Streit entbrannt, der im Lande der ſchrankenloſen Sportliebhaber beſonders auffallend iſt. Es hat ſich nämlich, ſo erſtaunlich dies auch klingen mag, eine engliſche Partei von Sportfeinden gebildet. Die Leute wenden ſich vornehmlich gegen den Jugendſport, indem ſie erklären, daß die ſporttreibenden jungen Leute viel mehr eſſen als die andern. Da aber heute die Enthaltſamkeit in der Ernährung eine der wichtigſten Kriegspflichten ſei, müſſe die ſportliche Betätigung gegenwärtig als unpatriotiſch zurückgewieſen werden. Die andere Partei ſagt aber, daß die ſportliche Ausbildung für das Vaterland noch wichtiger ſei, und man ſtreitet ſich vergeblich darum, wer von beiden im Recht iſt. — Es iſt weit mit Englands Nahrungsſorgen gekommen, wenn ſchon der Sport, der über alles geliebte Sport in Mitleidenſchaft gezogen iſt.

## Goldene Worte.

Michel, horch, der Seewind pfeift,
Auf und ſpitz’ die Ohren!
Wer nicht jetzt ins Ruder greift,
Hat das Spiel verloren.

Wer nicht jetzt ſein Teil gewinnt,
Wird es ewig miſſen,
Michel, horch, es pfeift der Wind,
Segel gilt’s zu hiſſen!

Guſtav Schwab.

Guter Wille gilt bei Gott und allen ehrlichen Leuten ſoviel als Tat. v. Hippel.

Glaube, dem die Tür verſagt,
Steigt als Zauberei durchs Fenſter.
Wenn die Götter ihr verjagt,
Kommen die Geſpenſter. E. Geibel.

---

Als Gabriele an dieſem Abend zur Ruhe gegangen war, kam die Mutter zu ihr ans Bett und ſetzte ſich zu ihr.

„Gabi — mein liebes Kind, morgen wird Wendheim zu uns kommen und um dich anhalten.“

Gabriele fuhr empor, ſtützte ſich auf den Arm und ſah die Mutter aus bleichem Geſicht erſchrocken an.

„Mama —!“

Die alte Dame ſtrich ihr beruhigend das Haar aus der Stirn.

„Kind, erſchrick doch nicht ſo ſehr. Es iſt doch kein Unglück, wenn ein achtbarer Mann um dich anhält. Was haſt du nur gegen ihn?“

„Nichts — ach nichts, Mama. Aber ich liebe ihn nicht, wie man den Mann lieben ſoll, dem man ſich für das Leben zu eigen gibt.“

„Du lernſt es vielleicht, nein, gewiß, wenn du erſt ſeine Frau biſt.“

„Nie, Mama — nie.“

„Das iſt ein flüchtiges Wort, mein Kind; denn ſolch ein „Nie“ iſt oft in wenig Wochen widerlegt worden, glaub’ es mir.“

„Ach Gott — liebe Mama — es kann nicht ſein, er ſoll nicht um mich anhalten, mache ihm das doch begreiflich. Es würde mir weh tun, ihn verletzen zu müſſen.“

„Du mußt ja nicht, Gabi. „Verſuch’s nur, ſollſt ſehen, es geht. Und es wäre ſo ein großes Glück, für dich und für uns alle.“

„Nicht für mich, gewiß nicht für mich.“

„Kind, das kannſt du vorher nicht behaupten, es kommt oft ganz anders im Leben, als man denkt. Du weißt, wie es mir ergangen iſt, ich hab’ es dir erzählt. Ich hatte mir mein Glück ertrotzt, und als ich’s hielt, da zerfiel es in nichts.“

„Ich weiß, ich weiß, liebe Mama, und ich hab es bedacht, mehr als du weißt, hab es mir immer vorgeſagt. Aber was du von mir verlangſt, kann ich nicht tun.“

Frau von Goßegg ſeufzte und machte ein vergrämtes Geſicht. Ihr Anblick ſchnitt Gabriele ins Herz.

„Mama, verzeihe mir, ſei nicht bös.“

„Liebes Kind, ich wollte nur dein Beſtes. Vielleicht überlegſt du dir das alles noch einmal reiflich. Tue es mir zuliebe. Wenn Wendheim morgen kommt, weiſe ihn nicht ſofort ab, bitte dir Bedenkzeit aus. Willſt du das tun?“

Gabriele warf ſich in ihr Kiſſen zurück.

„Wenn es dich beruhigt, ſo will ich es tun, Mama.“

„Ja, meine Gabi, es beruhigt mich. Gute Nacht, mein Kind.“

„Gute Nacht, Mutterle, mein armes Mutterle.“

Die alte Dame küßte Gabi auf die Stirn und ging, um ſich niederzulegen. Gabi ſah ihr mit großen, leidvollen Augen nach. Wie zerfallen und elend die Mutter in letzter Zeit ausſah. Wenn etwas für ſie getan werden konnte, dann mußte es bald geſchehen, ſehr bald.

Das Licht erloſch in dem gemeinſamen Schlafzimmer von Mutter und Tochter. Gabriele lag mit bang klopfendem Herzen wach und dachte über die Unterredung nach. War es nicht ſchlecht, egoiſtiſch von ihr, daß ſie ſich in ihrem Schmerz verſank und nichts tat, ihrer armen Mutter zu helfen? Nicht nur der Huſten, vielmehr die Sorgen rieben ſie auf. Wenn man ihr die Sorgen nahm, ihr kräftige Speiſen und Weine verſchaffen konnte — dann würde ſie bald auch von dem quälenden Huſten befreit ſein. Und ihr all das zu verſchaffen, lag in ihrer Hand. Sie brauchte nur morgen zu Wendheim zu ſagen: Ja — ich will. Dann war der Mutter geholfen und Magda konnte da draußen die drückende Stellung aufgeben und bei der Mutter bleiben, bis dieſe wieder geſund und kräftig war. Walter konnte doch noch das Gymnaſium beſuchen, und ſo gern wollte, und man konnte ihm das Studium ermöglichen. Und Frieda, ihre luſtige, drollige kleine Schweſter, konnte nach Herzensluſt in Wendheims Wagen ſpazieren fahren. Auch Fred würde profitieren, wenn ſie ſich zu dieſem Opfer entſchließen könnte; alle würden ſie ſich freuen und glücklich ſein. War das nicht eines Opfers wert? Aber würde ſie nicht den gütigen Mann, der ſie liebte, betrüben und belügen, wenn ſie ſeine Werbung annahm? Verdiente er das? Nein — tauſendmal nein, das konnte, durfte ſie nicht tun. Sie müßte ihm wenigſtens die Wahrheit ſagen, daß ihr Herz einem anderen gehörte. Ja, das wollte ſie tun, dann würde er ſeine Werbung zurückziehen und ſie hatte ihre Pflicht getan, gegen ihn und ihre Lieben. Wenn er ſie dann nicht mehr zur Frau begehrte, dann hatte ſie ſich wenigſtens keine Vorwürfe zu machen. Und nun erfuhr von Wendheims Werbung. So etwas bleibt nicht verborgen. Wenn er hörte, daß ſie willens geweſen war, Wendheims Gattin zu werden? Würde er ſie nicht verurteilen, verachten? Aber dann vergaß er ſie am Ende ſchneller, und ſein Herz löſte ſich von ihr. Warum zitterte ihr das Herz bei dieſem Gedanken? War es nicht das Beſte ſo? Aber nein — nicht von anderen liebloſen Menſchen ſollte er es hören; ſie ſelbſt wollte es ihm ſagen — ja, ſo ſollte es ſein. Sie würde morgen von Wendheim einige Tage Bedenkzeit ausbitten und dann erſt einmal noch ein letztes Mal mit Heinz Römer ſprechen.

Das Blut ſchoß ihr ſtürmiſch zum Herzen, als ſie daran dachte, daß ſie Heinz noch einmal ſehen und ſprechen würde. Da draußen am Denkmal im Stadtpark, dort wollte ſie ihm alles ſagen. Wenn doch dann die Welt mit ihr zuſammenbrechen wollte — wie freudig würde ſie den letzten Atemzug aushauchen. Junge Menſchen denken es ſich meiſt ſo leicht, dem Leben Valet zu ſagen.

* * *

Wendheim war von Frau von Goßegg empfangen worden und hatte in ſchlichten, warmen Worten ſeine Werbung vorgebracht. Die alte Dame hatte ihn mit bang klopfendem Herzen zugehört.

„Lieber Herr Wendheim, Ihr Antrag ehrt uns ſehr. Doch kann und will ich meiner Tochter nicht vorgreifen. Ich gebe die Entſcheidung in ihre Hände; denn die Frage betrifft ihr Lebensglück.“

Sſch 7 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

**Barmſtedt.** Die Barmſtedter Kirche kann auf ein 200jähriges Beſtehen zurückblicken. Sie wurde 1717/18 erbaut und am 31. Mai 1718 eingeweiht, nachdem am Abend vorher der Blitz in den Turm eingeſchlagen und gezündet hatte. Das Feuer konnte aber glücklich gelöſcht werden. Die Kirche iſt auf Befehl des Grafen Wilhelm Adolf von Rantzau erbaut, der 1721 in den Verdacht kam, ſeinen regierenden Bruder erſchoſſen zu haben. Er wurde 1721 gefangen geſetzt und ſtarb 1731 im Gefängnis.

**Elmshorn.** Ein größerer Schleichhandel iſt hier aufgedeckt. Ein beſpanntes Fuhrwerk, welches mit 28 Ferkeln, 18 Hühnern, 6 Enten und 1 Ziegenlamm beladen war, iſt von der Polizei beſchlagnahmt. Der Beſitzer des Fuhrwerks, welches aus der Richtung von Itzehoe kam, iſt verhaftet. Die geſamte Ware ſollte von hier auf dem Landwege in die Umgebung von Hamburg-Altona weiterbefördert werden. Der Verhaftete iſt wegen Schleichhandels mehrere Male vorbeſtraft.

**Blankeneſe.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich in der hieſigen Kirche. Der Schüler Erwin Brandt von hier war mit Staubwiſchen der Bänke beſchäftigt. Hierbei fiel er von einer Bank auf die andere und zog ſich am Halſe ſo ſchwere Verletzungen zu, daß er nach Ueberführung in das Landrat Scheiff-Krankenhaus ſtarb.

**Altona.** Die Präſentationkommiſſion hat für die Wahl eines beſoldeten Senators an Stelle des jetzigen Erſten Bürgermeiſters von Inſterburg, Dr. Roſencrantz, Aſſeſſor Kaiſer-Charlottenburg, Stadtrat Oevert-Danzig, Stadtrat Görlitz-Thorn aufgeſtellt. Die Wahl ſoll am 2. Juli erfolgen.

**Itzehoe.** Eine Herabſetzung der Brotration findet im Kreiſe Steinburg nicht ſtatt. Auch wird der Preis des Brotes nicht erhöht.

**Huſum.** Ein Krieger aus der Umgegend von Huſum, der ſeit drei Jahren in Rußland vermißt wurde und deſſen Frau ſeit einiger Zeit wieder verheiratet iſt, hat jetzt das erſte Lebenszeichen aus Rußland geſandt. Die Frau, die ſich jetzt plötzlich mit zwei Männern verheiratet weiß, iſt damit vor einen ſchweren ſeeliſchen Konflikt geſtellt.

**Flensburg.** Zwei Flensburger Arbeiter, die mit ihrem Handwagen im Umherziehen ſich des Teerens befleißigen, wurden von einem Hufner in Munkbrarup beauftragt, die Pappdächer ſeiner beiden Scheunen zu teeren. Am Spätnachmittg fertig geworden, wurde die Rechnung präſentiert: 99,90 Mk., davon 15,90 Mk. für Pappmaterial und 84 Mk. Tagelohn. Vielleicht wird ſich der „Verein für Berufsberatung" veranlaßt ſehen, der heranwachſenden Jugend die „Teerkunſt" als neue, beſonders dankbare Karriere zu empfehlen. Bemerkt ſei noch, daß der betreffende Landmann den Teer ſelbſt lieferte.

**Beſitzwechſel.** Der Landbeſitz von E. Oppliger in Kaſtahn bei Diedrichshagen wurde an Ludwig Veſper in Grevesmühlen verkauft. — Das Wohnhaus der Frau M. Pahrmann in Malchow, Mühlenſtr., erwarb Johann Jakobi in Lindow bei Schönberg (Mecklbg.). — Ein Baugelände am Kellerſee, Beſ. Alfr. Wiebcke in Roſtock, erwarb H. Grimm in Sielbeck. — Georg Hayn in Gr. Jündewatt bei Tingleff verkaufte ſeinen Hof für 73000 Mk. an Frau Warnke in Bergedorf. — Sämtliche Verkäufe erfolgten durch die Vermittlung des Hausmaklers Aug. Studt in Lübeck.

---

### Abänderung der Gebührenordnung für die Bezirksschornsteinfeger im Kreise Segeberg.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung und des § 28 Absatz 3 des Regulativs für die innere Einrichtung der Schornsteinfegerkehrbezirke vom 9. Dezember 1911 (Amtsbl. S. 1135 ff) werden in Abänderung der Gebührenordnung für die Bezirksschornsteinfeger im Kreise Segeberg, folgende Taxen festgesetzt:

A. Es beträgt die Gebühr für das Reinigen:

1. eines nicht besteigbaren Schornsteines: a. in ländlichen Ortschaften bis 6 m Länge 30 Pfg.
2. eines besteigbaren Schornsteines: a. in ländlichen Ortschaften bis 6 m Länge 40 Pfg.
3. eines jeden Rauchzuges — einerlei ob dieser eingemauert ist, oder aus Eisen besteht — in ländlichen Ortschaften 5 Pfg.

Ist ein Rauchzug länger als 2 m so erhöht sich die Gebühr für jedes angefangene weitere Meter um 10 Pfg. bis zum Höchstbetrage von 60 Pfg.

Diese Anordnung der Gebührenverordnung für Bezirksschornsteinfeger im Kreise Segeberg vom 26. Juni 1913 — Separatabdruck 1913 Seite 45 und 46 — treten am 1. Juni 1918 in Kraft.

Segeberg, den 3. Mai 1918.
Der Landrat
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 10. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Kauf von Pferdegeschirren.

Die Heeresverwaltung hat eine beschränkte Anzahl von Pferdegeschirren zur Verfügung gestellt

Formulare für Anträge sind von der Kriegswirtschaftsstelle in Wensin zu beziehen und nach dort ausgefüllt zurückzusenden.

Die Anträge müssen von dem Gemeinde-, resp. Gutsvorsteher auf ihre Dringlichkeit geprüft und unterzeichnet werden.

Segeberg, 3. Mai 1918
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 31. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Höchstpreise für Spargel.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die von jetzt ab bis auf Widerruf gültig sind:

| | |
|---|---|
| Spargel, 1. Sorte | 70 Pfg. |
| (12 Stangen, 22 cm lang) | |
| Spargel, 2 und 3. Sorte | 45 „ |
| Spargel,unsort.einschl.1.Sorte | 45 „ |
| Suppenspargel | 10 „ |

Auf Grund des § 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917, Reichsgesetzblatt S. 307 werden für den Weiterverkauf nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

1. Für die Veräußerung durch Großhändler an andere Händler (Großhandelshöchstpreis):

| | |
|---|---|
| Spargel, 1. Sorte | 80 Pfg. |
| (12 Stangen, 22 cm lang) | |
| Spargel, 2. und 3. Sorte | 55 „ |
| Spargel,unsort.einschl.1.Sorte | 55 „ |
| Suppenspargel | 18 „ |

2. Für Veräußerung durch Kleinhändler an Verbraucher (Kleinhandelshöchstpreis):

| | |
|---|---|
| Spargel, 1 Sorte | 100 Pfg. |
| (12 Stangen, 22 cm lang) | |
| Spargel, 2. und 3. Sorte | 70 „ |
| Spargel,unsort.einschl.1.Sorte | 70 „ |
| Suppenspargel | 20 „ |

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchtpreise vom 4. 7. 14 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. 12. 1914, Reichsgesetzblatt S. 516, mit den Aenderungen der Bekanntmachung vom 21. 1. 15, Reichsgesetzblatt S. 25, 23 März 1916, Reichsgesetzblatt S. 183, und 22. 3. 17., Reichsgesetzblatt S. 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerhöchstpreis fordern bezw. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, 27. Mai 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 31. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

Für meinen Holzschlag im Lentföhrdener Wohld suche ich

# Arbeiter

| | | |
|---|---|---|
| **und zahle:** | Für Eichennutzholz, Stamm, den Festmeter | 5 Mk. |
| | Gerbholz, à Raummeter | 4 Mk. |
| | gespalten à „ | 4,75 Mk. |
| | Erlen, Birken, Aspen, Rollen, à Raummeter | 3,75 Mk. |
| | Reisig, fingerdick geschnitt. u. gebündelt à Ctr. | 1 Mk. |
| | die Stangen davon in Haufen gesetzt, 1 m breit, 1,20 m hoch, à Haufen | 3 Mk. |

Für das Reisig nehme auch

Frauen und stärkere Kinder.

**Max Lange,**
**Kaltenkirchen i. H.,** am Markt
Melden bei Schwarzenbeck.

---

### Kleinhandelshöchstpreise für Butter.

Die Provinzial-Fettstelle in Kiel hat mit Wirkung vom 12. Mai d. J. ab die Kleinhandelshöchstpreise für Molkereibutter wie folgt festgesetzt:

1. bei dem Verkauf ab Molkerei an den Verbraucher

a. für Handelsware I für 500 g = 3,15 M.
„ „ „ 100 g = 0,63 M.
„ „ „ 70 g = 0,45 M.
b. für Handelsware II für 500 g = 2,80 M.
„ „ „ 100 g = 0,56 M.
„ „ „ 70 g = 0,40 M.

2. bei dem Verkauf durch den Kleinhändler an den Verbraucher:

a. für Handelsware I für 500 g = 3,20 M.
„ „ „ 100 g = 0,64 M.
„ „ „ 70 g = 0,46 M.
b. für Handelsware II für 500 g = 3,20 M.
„ „ „ 100 g = 0,57 M.
„ „ „ 70 g = 0,51 M.

Segeberg, den 14. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.
Der Bürgermeister.

---

### Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 1. Juni bis auf Widerruf gültig sind:

Rhabarber, nur mit Blattansatz, nicht über 3 cm 15 Pfg., Wurzel oder Doldenspinat 20 Pfg., Blattspinat 30 Pfg., Erbsen, Pahlerbsen 40 Pfg., Mairüben mit Kraut, nur für örtlichen Verkehr zugelassen 6 Pfg., Mairüben ohne Kraut 11 Pfg., Kohlrabi mit Herzblatt vom 10. 6. ab 35 Pf., Frühzwiebeln mit Lauch 35 Pfg., Stachelbeeren, unreife 35 Pfg.

Auf Grund des § 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917, Reichsgesetzblatt Seite 307, werden für den Weiterverkauf nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

1. Für die Veräußerung durch Großhändler an andere Händler Großhandelshöchstpreis:

Rhabarber, nur mit Blattansatz, nicht über 3 cm 15 Pfg., Wurzel oder Doldenspinat 24 Pfg., Blattspinat 34 Pfg. Erbsen, Pahlerbsen 45 Pfg, Mairüben, mit Kraut nur für örtlichen Verkauf zugelassen 8 Pfg., Mairüben ohne Kraut 14 Pfg., Kohlrabi mit Herzblatt vom 10. 6. an 38 Pfg., Frühzwiebeln, mit Lauch 42 Pfg., Stachelbeeren, unreife 40 Pfg.

2. Für Veräußerung durch Kleinhändler an Verbraucher, Kleinhandelshöchstpreis:

Rhabarber, nur mit Blattansatz nicht über 3 cm 20 Pfg., Wurzel oder Doldenspinat 30 Pfg., Blattspinat 40 Pfg., Erbsen, Pahlerbsen 55 Pfg., Mairüben mit Kraut, nur für örtlichen Verkehr zugelassen 12 Pfg., Mairüben ohne Kraut 18 Pfg., Kohlrabi, mit Herzblatt vom 10 6 ab 45 Pfg., Frühzwiebeln mit Lauch 50 Pfg., Stachelbeeren, unreife 50 Pfg.

Mairüben. Bei Bahn- oder Schiffsversand dürfen Mairüben nur mit Laub geliefert werden, da sonst die Gefahr des Verderbens zu groß ist. Bei Lieferungsverträgen verstehen sich die Mairübenpreise nur ohne Laub.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juni d. Js. in Kraft. Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. 8. 14. — R.G. S. 516 — mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 17. 12. 14, 21. 1. 15 — R.G S. 25, — 23. 3. 16. — R.G. S. 183 — und 22 3. 17. — R.G. S. 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 31. Mai 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 3. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bewirtschaftung der Frühkartoffeln.

Die Bewirtschaftung der Frühkartoffeln soll auch in diesem Jahre für die ganze Provinz durch die Provinzial-Kartoffelstelle in Kiel erfolgen, da sich die einheitliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln durch eine einzige Stelle in den vergangenen Jahren bewährt hat

Ich bestimme daher, daß als Kommunalverband im Sinne der Rundverfügung der Reichskartoffelstelle vom 3. März 1918 — E. 20900 — für den Verkehr mit Frühkartoffeln, die ganze Provinz Schleswig-Holstein anzusehen ist und daß vom 20. Juni d. Js. ab jegliche Versendung von Kartoffeln, gleichgültig ob Speise-, Fabrik-, Futter- oder Saatkartoffeln und gleichgültig, ob der Versand in ganzen Wagenladungen oder im Stückgutverkehr stattfindet, bis auf weiteres nur auf Grund eines von der Provinzial-Kartoffelstelle abgestempelten Frachtbriefes erfolgen darf.

Kiel, den 28. Mai 1918.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.
Wird veröffentlicht.
Segeberg, den 1. Juni 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V: Schmidt.

---

### Richtpreise für Frühgemüse.

Gemäß §§ 4 und 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgsetzblatt Seite 307) und § 4 des Normalvertrages über Frühgemüse der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, sind von der Reichsstelle die nachstehenden Erzeuger-Richtpreise für Frühgemüse (Gurken und Kürbis) für das gesamte preußische Staatsgebiet festgesetzt:

Erstklassige handelsübliche Freilandgurken, von denen

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 60 St. | ca. | 16 ℔ | wiegen | 8 Pfg. | f. d. St |
| 60 „ | „ | 23 „ | „ | 10 „ | „ „ „ |
| 60 „ | „ | 32 „ | „ | 12 „ | „ „ „ |
| 60 „ | „ | 35 „ | „ | 14 „ | „ „ „ |
| Kürbis | | | | 8 „ | „ „ „ |

Die Reichtpreise gelten für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren als Vertragspreise bis zu dem Zeitpunkt, an welchem die für ganz Nordwest-Deutschland zuständige Preiskommission die maßgebenden Vertragspreise mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, veröffentlicht. Gemäß § 5 der Verodnung vom 3. April 1917 darf nach der Aberntung auch das nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden.

Vorstehende Erzeuger-Richtpreise gelten als Erzeuger-Höchstpreise, bis die für ganz Nordwest-Deutschland eingesetzte Preiskommission mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Berlin, neue Preise bekannt gibt.

Segeberg, den 13. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 21. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Heuausfuhrverbot.

Auf Grund des § 7 der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 18. Mai 1918 — Reichsgesetzblatt S. 370 — wird gemäß Anweisung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1. Zur Sicherstellung der dem Kreise obliegenden Lieferungen wird die Ausfuhr von Heu aus dem Kreise Segeberg bis auf weiteres verboten.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbot können in besonderen Fällen vom Landrat genehmigt werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 10 der Verordnung vom 1. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 4 Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, den 22. Mai 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.

Ich weise besonders darauf hin, daß die hiesige Stadtgemeinde für das laufende Jahr bereits zur Lieferung der dreifachen Menge wie im Vorjahre herangezogen ist Diese Lieferung wird auf die einzelnen Besitzer von Wiesen nach der Größe umgelegt.

Bad Bramstedt, den 31. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen,

---

Pastor **Paulsen**
ist bis
zum Mittwoch verreist,
Amtshandlungen nimmt Organist Kühl entgegen.

---

Zu verkaufen eine

schottische Karre.

J. M. Bohri, Glaserei.

---

**Brennholz-Knüppel** ★★ ★★
(Eichen, Buchen, Birken)
pro Meter 17 Mk. frei Haus.
Schnoor & Dibbern.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter Einzelunterricht.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

Suche sofort ein tüchtiges junges

Mädchen

bei hohem Lohn, persönliche Vorstellung erbeten.

**Rudolf Ihfe,**
Hof Clashorn, Bad Bramstedt

---

# Gemüsepflanzen

aus reinem dünnen Stand. Von grossem Vorteil, daß der Same von altbewährten Züchtern stammt. **Bestellungen nehme an auf Weiß-, Rot-, Blumen-, Grün-, Wirsingkohl und Oberkohlrabi,** Steckrüben, **Rotebeete, Runkelrüben, Sellerie, Porro.**

Ein größerer Posten **September-Weißkohl** sofort abgebbar.

Preise auf Anfrage. Bei **größeren** Posten sehr entgegenkommend.

F. Kruse, Gärtnerei. **Spezialität:** Gemüsepflanzenzucht

---

**Garantol**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Schafscheeren
hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

---

Die Hebung

**der Brandkassenbeiträge**

**für Gebäude- und Mobiliarversicherung**

findet für **Bad Bramstedt** am **Mittwoch, den 19. d. Mts.,** vormittags von 8½ bis 12 Uhr und nachmittags von **2 bis** 4 Uhr, in meiner Wohnung statt.

Bad Bramstedt, den 8. Juni 1918.
**G. Freudenthal,**
Bezirks-Kommissar.

---

**Zu der am Montag, den 17. Juni,** vormittags 10 Uhr, im Kreishause in Segeberg stattfindenden

**Verſammlung**

**des Vaterländischen Frauenvereins des Kreises Segeberg** hat jedes unserer Mitglieder Zutritt.

**Der Vorstand**
**des Vaterländischen Frauenvereins für Bad Bramstedt und Umgegend.**

---

**Montag, den 10. Juni,**
abends 8 Uhr,

Uebung
der Feuerwehr
und der
Zwangswehr.

---

**Zugelaufen: 1 roter Bulle.**
Mohr, Bimöhler Chaussee.

---

**Ich kaufe**
frischgepflückte

**grüne Himbeer, Brombeer- und Erdbeerblätter,**

untereinander vermischt, und **zahle dafür pro Pfund 15 Pfg.** Blüten, Fruchtansatz und Zweige der Sträucher sind zu schonen.

**Friſches Gemüſe,**
jedes Quantum, z. Zt.
**grüne Stachelbeeren, Rhabarber u. s. w.**
Tägliche Abnahme zn höchstmöglichsten Preisen.

Wilh Reimers,
Sammelstelle Brokstedt, Tel. **24.**

---

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**
**jedes Quantum.**
F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

# Beſſere Möbel

| | |
|---|---|
| 1 mahag. Sofa m. Plüsch | 300 M. |
| 6 „ Stühle „ | à 50 M. |
| 1 Chaiselongue m. Rips | 200 M. |
| 1 mahag. Sofatisch | 80 M. |
| 2 einschl. mahag. lak. Bettstellen | à 120 M. |
| (mit Federrahmen u. Keilkisen) | |
| 1 zweischl. nußb. lak. Bettstelle | 30 M. |
| 6 eichen. lak. Stühle m. Rohrlehne | à 8 M. |

durch Erbanfall preiswert **abzugeben.**

W. Kohfahl.

---

**Verloren**
eine Damenuhr.
Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung. Abzugeben in der Exped. d. **Bl.**

---

**Nähmaschinen-Oel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**
**empfiehlt** **F. Hingst.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4525. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 13. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 11. Juni, 2,45 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die tagsüber mäßige Gefechtstätigkeit lebte nur beiderſeits der Somme auf. Nach ſtarker Feuerſteigerung griff der Feind am Abend zwiſchen Ancre und Somme an. Oertlicher Einbruch des Feindes an der Straße Corby-Braye wurde durch Gegenſtoß zum Stehen gebracht. Vor der übrigen Front brach der Angriff blutig zuſammen.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

In zwei Kampftagen hat der Angriff der Armee des Generals v. Hutier zu dem beabſichtigten Erfolge geführt und uns in den Beſitz des Höhengeländes ſüdweſtlich von Noyon gebracht. Der Stoß traf einen auf unſeren Angriff vorbereiteten tiefgegliederten Feind in ſtärkſter Stellung. Die franzöſiſchen Diviſionen konnten trotzdem der ungeſtümen Angriffskraft unſerer Truppen nicht widerſtehen. Auch die zu einheitlichem Gegenangriff herangeführten Diviſionen der franzöſiſchen Heeresreſerven wurden geſtern in erbitterten Kämpfen zurückgeſchlagen.

Auf rechtem Angriffsflügel behaupteten Truppen des Generals v. Oettinger die ſüdlich von Aſſainvillers genommenen Linien gegen heftige Gegenangriffe.

Die Truppen des Generals v. Webern ſtehen im Kampfe bei Courcelles und Mery. Beiderſeits der Straße Roye-Eſtree-St. Denis eroberten wir die Höhenrücken öſtlich von Mery, durchſtießen die vierte feindliche Stellung und warfen den Feind auf die Aronde zurück.

Trotz zäher feindlicher Gegenwehr erkämpften ſich die Truppen des Generals v. Schöler den Uebergang über die Matz. Nach Erſtürmung der Höhen von Margeliſe und des Vignemontberges drangen ſie im unaufhaltſamen Angriff bis Antheuil vor.

Das Korps des Generals Hofmann hat in ſtetem Kampfe das feindliche Stellungsgewirr auf den Höhen ſüdlich von Thiescourt durchſtoßen. Auf den nach Süden der Oiſe abfallenden Hängen drangen wir bis Ribecourt vor.

**Die Gefangenenzahl hat ſich auf mehr als 10000 erhöht.**

Damit ſteigt die Zahl der in der Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz ſeit dem 27. Mai eingebrachten Gefangenen

**auf etwa 75,000**

An der Front von der Oiſe bis Reims iſt die Lage unverändert. Oertliche Angriffe des Feindes nordweſtlich von Chat. Thierry brachen verluſtreich zuſammen.

W.T.B. Nichtamtlich. **Berlin**, 11. Juni, 2,45 Uhr nachm.

Im Abgeordnetenhauſe erklärte heute bei der vierten Beratung der Wahlrechtsvorlage Miniſter des Innern Dr. Drews namens der Staatsregierung, daß, wie der frühere Antrag Dr. Lohmann für die Regierung keinen geeigneten Boden für eine Verſtändigung geweſen ſei, auch auf dem Boden des heutigen Kompeomißantrages Lohmann ein Zuſtandekommen der Vorlage ausgeſchloſſen ſei.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 11. Juni. Der große Sieg des Deutſchen Kronprinzen, der einen weiteren, bedeutenden Teil der Kampfkraft und Kampfmittel der Entente zertrümmerte, hat zugleich die Auflöſung und völlige Zerſplitterung der Foch'ſchen Manövrierarmee herbeigeführt. Zu Beginn der Schlacht an der Aisne ſtanden am 27. Mai im ganzen 8 feindliche Diviſionen an der Front. Durch die Ausdehnung des Angriffes wurden in kurzer Zeit 7 weitere Stellungsdiviſionen in die Schlacht mit hineingezogen. Die von Tag zu Tag wachſenden Erfolge führten ſchließlich dazu, daß der franzöſiſche Führer aufs neue Diviſionen an die Kampffront werfen mußte. Im ganzen ſind alſe 50 feindliche Diviſionen an der von der deutſchen Führung gewollten Front in kürzeſter Zeit bezwungen worden. Die infolge der engliſchen Niederlage nötig gewordene Abgabe von franz. Verbänden an der Front beiderſeits der Somme und in Flandern entblößten die franzöſiſche Front in gefährlicher Weiſe und ſind ſchuld an der ſchweren Niederlage, die die Franzoſen zwiſchen Aisne und Marne Tag für Tag erlitten, ſowie an der neuen Niederlage, die am 9. Juni wiederum den Franzoſen auf der Front Montdidier-Noyon zugefügt wurde und ihnen ſchon am erſten Tage 8000 Gefangene abnahm. Der ungeheure Materialverluſt, den die Entente auf den ausgedehnten Fronten zwiſchen Ypern und Noyon und Noyon und Reims erlitten hat, wird ſchwer zu erſetzen ſein, vor allem, die breiten Lücken der Ententeheere durch den vermehrten Einſatz aus der Heimat ergänzt werden müſſen. Die Hoffnung der Entente auf ein entſcheidendes Eingreifen der großen Manövrierarmee iſt endgültig geſcheitert. Die ſtolze Reſervearmee, die der Kriegsrat in Verſaillse bei Beſchluß zur Fortſetzung des Krieges als Trumpf ausſpielte, beſteht als ſolche nicht mehr.

W.T.B. **Berlin**, 10. Juni. Auf der Front von Chat. Thierry nach Nordweſt verblutet ſich der Feind ſeit dem 5. 6. in nutzloſen mit ſtarken Kräften unternommenen Gegenangriffen. Am 7. 6. ging hier zum erſten Male eine amerikaniſche Diviſion zum Angriff vor. Im Brennpunkt des Kampfes ſtand der Wald von Belleau. Hier hat ein deutſches Regiment unter perſönlicher Führung des Regimentskommandeurs den Amerikanern ungewöhnlich ſchwere Verluſte beigebracht. Es warf den Feind zurück, der bis an den Rand des Waldes vorgekommen war, im Kampf Mann gegen Mann mit Handgranaten und Bajonett. Als trotz dieſer blutigen Abfuhr Teile einer amerikaniſchen Diviſion, und zwar eine Marine-Brigade in der Frühe des 8. 6. nochmals in mehreren Wellen hintereinander zum Sturm vorgingen, ließ ſowohl die deutſche Infanterie wie die Artillerie den Feind nahe herankommen. Dicht vor dem Walde wurden ſeine Sturmkolonnen frontal und von beiden Flanken her mit wirkſamſtem und zuſammengefaßtem Maſchinengewehr- und Artilleriefeuer überſchüttet. Nur wenige Amerikaner konnten ſich in die Gefangenſchaft oder durch eilige Flucht rückwärtig retten. In dichten Haufen blieb eine Maſſe Amerikaner tot vor dem Belleau-Walde liegen.

W.T.B. **Berlin**, 11. Juni. Im Mittelmeer verſenkten unſere U-Boote 7 Dampfer von etwa 26000 Br.-Reg.-To. Unter dieſen befanden ſich die engliſchen bewaffneten Dampfer „Cambrian King“, 3601 Br.-Reg.-To., mit Flugzeugen, und „Snowden“ 3189 Br.-Reg.-To., mit 4000 Tonnen Kohle und 200 Tonnen Stückgut.

W.T.B. **Stockholm**, 11. Juni. Stockholms Tidningen berichtet, daß das amerikaniſche Repräſentantenhaus beſchloß, alle wehrpflichtigen Ausländer auszuweiſen, die ſich als ſolche die Befreiung vom Militärdienſt forderten.

W.T.B. **Rotterdam**, 10. Juni. Daily News berichtet aus Dublin: Heute unterzeichneten in ganz Irland die Frauen ein Gelöbnis, ſich der Dienſtpflicht zu widerſetzen. In Dublin ging es dabei völlig ruhig zu. Die Frauen verpflichteten ſich, keine Arbeiten von Männern zu verrichten, die gewaltſam in die Armee eingereiht wurden.

W.T.B. **Haag**, 8. Juni. Meldung des Korreſpondenzbureaus: Im Mai trieben an der holländiſchen Küſte 41 Minen an, von denen 39 engliſcher, eine deutſcher und eine unbekannter Herkunft war. Im ganzen trieben ſeit Kriegsbeginn 4539 Minen an, darunter 3682 engliſcher, 80 franzöſiſcher, 335 deutſcher und 462 unbekannter Herkunft.

W.T.B. **Konſtantinopel**, 10. Juni. Dem Blatte „Tavier-i-Efkiar“ zufolge, wird die Zahl der bei dem großen Brande in Stambul eingeäſcherten Häuſer auf mindeſtens 8000 mit einer Geſamtbodenfläche von wenigſtens ½ Millionen qm geſchätzt. In den letzten 10 Jahren wurden durch große Brände ungefähr 20000 Häuſer mit einer Bodenfläche von mehr als ½ Millionen qm, d. i. ungefähr ein Drittel der Ausdehnung der Stadt, vernichtet.

**Kiew**, 10. Juni. Die Haltung der Zarin-Mutter und der anderen Familienmitglieder iſt noch immer deutſchfeindlich. Ein deutſcher General wurde zu ihnen geſandt, um ihre etwaigen Wünſche entgegenzunehmen. Er wurde von ihnen nicht empfangen. Nur einige Großfürſten drückten dem General den Wunſch aus, ſobald als möglich ins neutrale Ausland reiſen zu dürfen.

W.T.B. **Waſhington**, 7. Juni. Reutermeldung. Marſchall Growder ordnete eine Generalreviſion des Rekrutierungsklaſſenentwurfes an, um die zahlreichen Unregelmäßigkeiten in den Gebieten der verſchiedenen Staaten abzuſtellen. Dieſe Neuordnung wird vermutlich noch über eine halbe Million Mann zuſammenbringen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 13. Juni.

* **Das Eiſerne Kreuz** erhielt Max Fick, ein Sohn des Gaſtwirts H. Fick hierſelbſt.

**Kreisſteuer.** Nach der Kreisumlage für 1918 iſt die Erhebung einer Kreisſteuer von 80 Prozent von den ſtaatlich veranlagten Realſteuern beſchloſſen worden. Danach haben an die Kreiskommunalkaſſe abzuführen: Bad Bramſtedt 24002,21 Mk., Armſtedt 1929,54 Mk., Bimöhlen 1954,63 Mk., Borſtel 1187,38 Mk., Föhrden-Barl 1930,74 Mk., Fuhlendorf 1528,50 Mk., Hagen 1867,82 Mk., Haſenkrug 1106,89 Mk., Haſenmoor 1721,8[illegible] Mk., Hitzhuſen 1832,34 Mark, Kaltenkirchen 12549,22 Mk., Lentföhrden 3085,40 Mk., Mönkloh 639,74 Mk., Schmalfeld 4262,80 Mk., Weddelbrook 2447,90 Mk., Weide 18[illegible],03 Mk., Wiemersdorf 4385,14 Mk.

※ **Beim Baden ertrank** in einer Lehmkuhle der 8jähr. Hugo Lüthje aus Wiemersdorf. Trotzdem er bald ans Land gebracht wurde, waren Wiederbelebungsverſuche erfolglos. Sein Vater, der Arbeiter Lüthje, ſteht im Felde. — Wie ſehr die Wieſen infolge der ſtarken Nachfrage nach Heu im Werte geſtiegen ſind, das zeigte ſich recht augenſcheinlich bei der Verpachtung des diesjährigen Graswuchſes einer Wieſe, die der Beſitzer vor einigen Jahren für 1800 Mk. erworben hatte. Es wurden 1500 Mk. erzielt, alſo faſt ſo viel als der damalige Kaufpreis betrug.

**Erhöhter Preis für ausgehobene Pferde.** Zur Milderung der bei der letzten Zwangsaushebung von Pferden entſtandenen Härten iſt mit Wirkung vom 15. Oktober 1917 der Zuſchlag zum Friedenspreis von 100 auf 125 Prozent heraufgeſetzt worden. Der Zuſchlag geht den Vorbeſitzern der ausgehobenen Pferde ohne Antrag zu.

**Lentföhrden**, 11. Juni. Heute vormittag entwich von der Außenarbeit Hohenfelder Königsmoor der 31jährige Zuchthausgefangene Herm. Kohle nach dem Dorf Hohenfelde zu. Kohle iſt 1,64 m groß, mittlere Geſtalt, dunkelblondes Haar, graue Augen, vollſtändige Zähne und ſpricht ſächſiſchen Dialekt. Nachricht erbittet die Zweig-Strafanſtalt Lentföhrden.

— kt **Brokſtedt**, 10. Juni.

Der aus dem Nachbarorte Armſtedt gebürtige Lehrer Hugo Saggau, der als Leutnant der Reſerve im Felde ſteht, wurde mit dem Eiſernen Kreuz 1. Klaſſe ausgezeichnet. — Der Leutnant d. R. Mohr in Brokſtedt, Sohn des penſionierten Bahnangeſtellten M. iſt in franzöſiſche Gefangenſchaft geraten. — Die öffentliche Impfung findet für Hardebek und Armſtedt am 18. d. M. ſtatt und zwar morgens 8½ reſp. 7½ Uhr. — Dem Landſturmmann Hermann Schmidt aus Brokſtedt wurde das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe verliehen. — Bei der Offenſive im Weſten fanden aus Brokſtedt den Heldentod Musketier Hans Schröder und Gefreiter Otto Haake, ſowie der Gefreite Hermann Garnetzki aus Hardebek. Verwundet wurde der Seminariſt Hans Rieckhoff an Arm und Oberſchenkel, Sohn des Meiereivorſtehers R. in Brokſtedt. Vermißt wird ſeit einiger Zeit der Musketier W. Wendtorff, Sohn des Zimmerers W. in Brokſtedt. — Das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe erhielt auch der Vizefeldwebel Fölſter aus Haſenkrug. — Silberne Hochzeit feierten die Eheleute Bahnmeiſter a. D. Flug und Frau und Kaufmann A. Schümann und Frau in Brokſtedt.

R. **Neumünſter**, 12. Juni.

Einen alten Tric wandte hier eine angeblich aus Hamburg eingetroffene Frau an, indem ſie ſich vor der Poſt aufſtellte und dort den Kindern, die Pakete aufzuliefern hatten, dieſe abnahm. Zwei Unteroffiziere, die das Treiben der Diebin beobachteten, veranlaßten deren Feſtnahme durch die Kriminalpolizei. — Dem hieſigen Kirchenſekretär Runge wurde das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe verliehen. — Durch Feuer vernichtet ward der landwirtſchaftliche Beſitz des im Felde ſtehenden Hofbeſitzers Bracker zu Brüggerholz. — Dem hieſigen Butterkaufmann Peters, dem bekanntlich erſt kürzlich für mehrere tauſend Mark Wäſche und Kleidung aus ſeiner Wohnung geſtohlen worden ſind, entwendeten Einbrecher in der Sonntagnacht ein Schwein, das ſie auf dem ſtädtiſchen Jugendſpielplatz abſchlachteten und das Fleiſch mitnahmen. Außerdem entwendeten die Diebe noch eine Anzahl Hühner. — Zahlreichen hieſigen Hühnerhaltern wurde ſtadtſeitig die Entziehung des Zuckers angedroht, falls ſie die Pflichtzahl an Hühnereiern nicht in Kürze abliefern. — Das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe erhielt der hieſige Mittelſchullehrer Henken.

)( **Huſum**, 8. Juni.

Feſtgeſtellte Eiſenbahndiebe. Durch Kriminalbeamte wurde eine Reihe von Eiſenbahnunterbeamten und -Arbeitern feſtgeſtellt, die ſeit Jahren in geradezu großzügiger Weiſe die Güterwagen plünderten. Namentlich Lebensmittel ſind in großen Mengen aus plombierten Wagen geſtohlen worden, zeitweiſe war es für die Huſumer Gewerbetreibenden ein reiner Glückszufall, daß ſie ihre Bahngüter erhielten, und der Schaden der Eiſenbahnverwaltung dürfte ganz beträchtlich ſein. Zwei der am meiſten Bloßgeſtellten ſind ſchon in Haft genommen, die Sache dürfte noch weitere Kreiſe ziehen.

## Letzte Meldung

W.T.B. **Großes Hauptquartier** 12. Juni, 3,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Artillerietätigkeit wechſelnder Stärke. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beſchränkt.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In ſchweren Kämpfen hat die Armee des Generals von Hutier die geſtern gegen die verlorenen Höhenblocks ſüdweſtlich von Noyon geführten großen Gegenangriffe mehrerer franzöſiſcher Diviſionen zum Scheitern gebracht. Unter ſchwerſten Verluſten wurde der Feind auf ſeiner ganzen Angriffsfront von Le Ployron bis Antheuil zurückgeworfen. Seine in großer Zahl zum Einſatz gebrachten Panzerwagen liegen zerſchoſſen auf dem Kampffelde. Zwiſchen Mery und Belloy, wo der feindliche Anſturm an unſerem Gegenſtoß zerſchellte, hielten die erbitterten Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Das weſtliche Oiſe-Ufer nördlich der Matz-Mündung wurde vom Feinde geſäubert.

Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat ſich auf

**mehr als 13,000 erhöht.**

Der Verluſt der Höhen ſüdweſtlich von Noyon zwang den Feind zur Räumung ſeiner Stellung im Carlepont-Walde, auf dem Oſtufer der Oiſe. Dem weichenden Feinde ſtießen wir über Carlepont und Caisnes hart nach und erreichten kämpfend die Linie nördlich von Bailly-Tracy-Le Vail weſtlich Nampcel.

Hartnäckig und keine Opfer ſcheuend ſetzte der Feind ſeine vergeblichen Anſtürme nordweſtlich von Chat. Thierry fort. Mehrfache Anſtürme brachen blutig zuſammen.

# Rumäniens Erdöl.

Der Kranz von Verträgen, der die künftigen wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Rumänien und den Mittelmächten regelt, hat als wichtigſtes Teilſtück den Petroleumvertrag, der die Ausbeutung der rumäniſchen Olländereien für die Zukunft unter deutſchen Einfluß ſtellt. Es iſt noch ein zweiter Vertrag über ein Monopol des Petroleumhandels in Rumänien abgeſchloſſen worden, deſſen Wirkſamkeit jedoch noch von weiteren Verhandlungen abhängt.

Was den erſten Vertrag über die Pachtung und Ausbeutung der rumäniſchen Olländereien betrifft, ſo enthält er durchaus nicht ausſchließliche Vorteile für die Mittelmächte. Die rumäniſche Petroleuminduſtrie litt bisher unter Organiſationsloſigkeit. Der große Reichtum des Landes konnte nicht in dem Maße ausgebeutet werden, wie es im Intereſſe der rumäniſchen Volkswirtſchaft geboten geweſen wäre. Der rumäniſche Staat beſaß zwar ſelbſt den größten Teil der Olländereien. Die bekannte Mißwirtſchaft der rumäniſchen Regierung, die ja im Laufe des Krieges genügend enthüllt worden iſt, hatte aber auch die Erſchließung des Olgebietes verhindert. Bei der Vergebung der Olkonzeſſionen wollten alle möglichen Gruppen von Politikern berückſichtigt ſein und Vorteile genießen. Es gab Eiferſucht in dem Wettbewerb um die Olländer, deren ſchlimme Wirkung noch dadurch vergrößert wurde, daß Finanzkreiſe der verſchiedenen Länder wechſelweiſe die maßgebende Regierungsſtelle belagerten, um Konzeſſionen zu erlangen. Wer nur einigermaßen den Gang der rumäniſchen Politik kennt, weiß, in welchem Umfange dabei mit Trinkgeldern gearbeitet worden iſt. Die Folge davon war, daß großzügige Pläne der Erſchließung dieſes nationalen Reichtums verhindert wurden. Auch wurde nur mit großer Mühe eine Einigung über den Bau der Röhrenleitung nach Konſtanza zwiſchen den verſchiedenen Intereſſenten zuſtande gebracht.

Die in Rumänien arbeitenden Petroleumgeſellſchaften wurden, gleichgültig welcher Nationalität ſie waren, von den Regierungsſtellen und den lokalen Behörden ſchikaniert, um wiederum Trinkgelder herauszupreſſen. Nicht das Land Rumänien, ſondern einzelne bevorzugte Gruppen zogen den Nutzen aus den Petroleumſchätzen. Dieſer Art Wirtſchaft iſt jetzt ein für alle mal ein Riegel vorgeſchoben dadurch, daß eine einzige Pachtgeſellſchaft die Verwaltung der geſamten Petroleumerzeugung in ihre Hand nimmt. Rumänien iſt in hohem Grade an der Pachtgeſellſchaft beteiligt, wie die Einzelheiten des Vertrages erkennen laſſen. Es erhält nicht nur den namhaften Anteil von 25% aus dem Kapital der Geſellſchaft, ſondern auch hohe Gebühren von der Petroleumförderung aus den Staatsländereien, ſchließlich noch einen Gewinn an den Verdienſten der Geſellſchaft.

Alle dieſe Einnahmen fließen nun freilich nicht mehr in die Taſche von Politikern, von Finanzgruppen, ſondern in die rumäniſche Staatskaſſe und müſſen dort öffentlich zum allgemeinen Wohl verrechnet werden. Die einzelnen Intereſſenten haben davon freilich einen Nachteil, das rumäniſche Volk dagegen einen Vorteil. In Zukunft wird der geſamte Reichtum des Landes an Petroleum mobiliſiert. Die Bohrung und Petroleumgewinnung wird nach einem einzigen großen Plane vorgenommen, dem ſich alle Beteiligten im Intereſſe des Ganzen fügen müſſen. Der Transport geſchieht nach einheitlichen Geſichtspunkten, ebenſo die Raffinierung des Erdöls.

Da die rumäniſchen Petroleumvorräte auch bei intenſiver Bearbeitung noch auf kaum abſehbare Zeit reichen, ſo bringt ihre Mobiliſierung dem Lande keinen Verluſt an Bodenſchätzen, dagegen in großem Umfange Kapital ins Land. Kapital, das zur Gründung anderer für Rumänien ſo notwendiger Induſtrien dienen wird. Je ſtärker die Petroleumerzeugung Rumäniens vorſchreitet, je mehr ſich die deutſche Wiſſenſchaft mit der beſten Ausnutzung des Erdöls beſchäftigt, deſto größer iſt auch der Vorteil Rumäniens gegenüber dem Zuſtand vor dem Kriege. Mit einem Schlage hat die Kriegsgewalt die Sonderintereſſen, die verfehlten Ausbeutungsverfahren, die ungünſtigſten Konzeſſionen, die Zerſplitterung der Bohrungen und des Petroleumtransports beſeitigt. An die Stelle vieler gegeneinander arbeitender Unternehmen wird eine einzige einheitliche rumäniſche Petroleuminduſtrie treten.

Die Vorteile einer modernen großinduſtriellen Organiſation ſind für Rumänien mindeſtens ebenſo groß wie für die Mittelmächte.

# Briefe aus dem Reichstag.

—tg. Berlin, 8. Juni.

Mit zwei kleinen Anfragen, die einmal ausnahmsweiſe von beſonderem Intereſſe waren, begann die Freitag-Sitzung. Graf Weſtarp zeigte ein lebhaftes Intereſſe nach gewiſſen, angeblich politiſchen Reiſen des Abg. Erzberger, namentlich nach Wien, und erkundigte ſich zugleich auch nach dem Maß und den Erfolgen der ehrenamtlichen Tätigkeit überhaupt, die Herr Erzberger im Dienſt des Auswärtigen Amtes entfaltet habe. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes ſtellte feſt, daß Herr Erzberger bei ſeinen Reiſen ins Ausland weder politiſche Aufträge noch Vollmachten mitbekommen. Die Wiener Reiſe habe in Zuſammenhang mit Angelegenheiten der katholiſchen Kirche geſtanden, deren Löſung auch im Intereſſe des Reiches geweſen ſei. Im übrigen habe ſich Herr Erzberger nur freiwillig und ehrenamtlich, in loyaler und vaterländiſcher Weiſe, in den Dienſt des Auswärtigen Amtes geſtellt, um mit Hilfe eines eigenen Bureaus den Auslandsdienſt der deutſchen Diplomatie zu unterſtützen; jetzt, nachdem das Auswärtige Amt ſeinen eigenen Dienſt ausgebaut, werde das Erzbergerſche Bureau abgebaut. — Es folgte die bekannte Anfrage des Abg. Kuckhoff über den Fliegerangriff auf Köln. Der Vertreter des Kriegsminiſters gab zu, daß die Alarmierung zu ſpät erfolgt ſei, weil man den Angriff anfänglich auf Trier oder Koblenz gerichtet glaubte. Im übrigen dürften auch die Alarmierungen nicht zu früh ſtattfinden, weil ſonſt die Bevölkerung ſich zu ſchnell wieder auf die Straße wage. Zu internationalen Vereinbarungen betreffend die Einſtellung von Luftangriffen auf offene Städte, die die Regierung anſcheinend für erwünſcht hält, könne Deutſchland jedenfalls nicht die erſte Anregung geben.

Der Reſt der Sitzung war durch eine ſehr eingehende Debatte über die von der Regierung vorgelegte

**Novelle zum Schutzhaftgeſetz**

ausgefüllt, die gewiſſe Lücken des Geſetzes vom 4. Dezember 1916 ergänzen, insbeſondere die Entſchädigungsfrage für unſchuldig erlittene Schutzhaft regeln will.

Da war es nun der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Wendel, der in einer heftigen Anklagerede ſich zu den Worten verſtieg, die Ausſchreitungen der Militärdiktatur in Elſaß-Lothringen hätten die bis zum Kriege deutſchfreundliche Stimmung dort derart verſchlechtert, daß heute 4/5 der Bevölkerung ſich für Frankreich entſcheiden würden, nicht aus Vorliebe für die Trikolore, ſondern um einem derartigen Regiment zu entgehen.

Staatsſekretär Wallraf, der zuvor die Vorlage kurz begründet hatte, beſtritt dem ſozialdemokratiſchen Redner das Recht, namens der elſäſſiſchen Bevölkerung zu ſprechen und verwahrte ſich, die Regierung und das deutſche wie das elſäſſiſche Volk energiſch gegen jene Behauptungen. Auch alle die folgenden Redner bezweifelten, daß die Wendelſchen Behauptungen der wirklichen Stimmung entſprächen, auch die Redner, die die Entwicklung der Verhältniſſe in den Reichslanden offen beklagen.

So meinte auch der Fortſchrittler Waldſtein, daß die Stimmung, trotz unſerer Siege, ſich verſchlechtert haben könne. Jedenfalls müſſe der Ausſchuß alles daran ſetzen, wenigſtens die gröbſten Unzulänglichkeiten zu beſeitigen.

Dr. Rießer beſtritt entſchieden den angeblichen Stimmungsumſchlag; wäre das der Fall, ſo würde die Neigung, den Elſaß-Lothringern die Autonomie zu geben, jedenfalls ſtark zurückgehen.

Der Zentrumsabgeordnete Gröber beklagte, daß die Wünſche des Reichstags unerfüllt geblieben ſeien, obwohl ſelbſt der Kriegsminiſter, doch gewiß ein Mann der militäriſchen Praxis, dafür geweſen ſei. Hoffentlich komme noch ein wirklicher Elſäſſer, um Wendel zu widerlegen.

Abgeordneter Nehbel (konſ.) war ebenfalls für eine Milderung des beſtehenden Geſetzes, das man hoffentlich bald ganz werde entbehren können. Auf der anderen Seite war er aber auch wieder gegen eine weitere Einſchränkung der Befugniſſe der Militärgewalt. Vor allen Dingen brauche man Handhaben gegen die Spionage. Der unabhängige Sozialdemokrat Dr. Herzfeld wandte demgegenüber ein, daß unter den 2000 Schutzhaftfällen, die das Reichsmilitärgericht beſchäftigt haben, höchſtens fünf geweſen ſeien, bei denen es ſich um Spionage gehandelt habe. Das Schlimmſte ſei, daß die Schutzhäftlinge nicht einmal wüßten, auf wie lange ſie interniert würden.

In ſeiner Erwiderung hatte der Vertreter des Kriegsminiſters, General v. Wrisberg, gemeint, all die Vorredner müßten ſich im Irrtum befinden. Tatſächlich ſeien nur noch zwei Perſonen auf Grund des Kriegsnotrechts in Schutzhaft, während in allen anderen Fällen die Betroffenen auf Grund des Kriegszuſtandsgeſetzes ausgewieſen ſeien.

Der Elſäſſer Hauß blieb demgegenüber dabei, daß noch 67 Perſonen ſich in Schutzhaft befänden, und ſchilderte dann einige Einzelfälle, wo angeblich deutſch-feindlichen Elſäſſern, trotz der Entſcheidung des Reichsmilitärgerichts, von den betreffenden Militärbefehlshabern die Rückkehr in die Heimat verweigert worden ſei.

Nach kurzer weiterer Debatte, an der ſich noch General v. Wrisberg und der Sozialdemokrat Böhle-Straßburg beteiligte, wurde die Vorlage dem 21. Ausſchuß, der ſogenannten Schutzhaft-Kommiſſion, überwieſen.

Außerhalb der Tagesordnung, nachdem man die Dringlichkeit bewilligt, verhandelt dann das Haus noch über den von der Geſchäftsordnungskommiſſion beratenen Antrag betreffend die Einſetzung eines neuen, dritten Vizepräſidenten. Nach dem Wortlaut des Antrags ſoll der Präſident das Recht haben, die Reihenfolge ſeiner Vertretung durch die Vizepräſidenten zu beſtimmen, entgegen der bisherigen Übung ſoll aber eine beſtimmte Rangordnung unter den drei Vizepräſidenten nicht beſtehen.

Abg. Ledebour ſtimmte dem Antrag zu, verlangte aber, daß entſprechend den neuen Beſtimmungen gleichzeitig mit dem Präſidenten auch alle drei Vizepräſidenten neu gewählt werden ſollten, während die Kommiſſion nur die Zuwahl eines dritten Vizepräſidenten beantragt hatte.

Der Abg. Graf Weſtarp beſtritt die Bedürfnisfrage; einem vorübergehenden Bedürfnis hätte eventuell mit einer vorübergehenden Maßnahme Rechnung getragen werden können. Schließlich wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Unter großer Bewegung des Hauſes legte dann Vizepräſident Dove, offenbar um dem Hauſe freie Hand zu geben, ſein Amt nieder, während Vizepräſident Paaſche erklärte, dieſem Beiſpiel nicht folgen zu können; ſonſt habe der Reichstag morgen keinen Präſidenten.

Darauf vertagt ſich das Haus.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: 1. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Befreiung von der Entrichtung des Stempels nach § 23a des Reichsſtempelgeſetzes in der Faſſung des Warenumſatzſtempels vom 26. Juni 1916, 2. der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häckſel aus der Ernte 1918, 3. ein Antrag auf Verſetzung von Orten in andere Klaſſen des Wohnungsgeldzuſchußtarifs.

*Bei der Erſatzwahl im Reichstagswahlkreiſe Gleiwitz-Toſt-Lublinitz für den verſtorbenen Zentrumsabgeordneten Warlo wurde der Pole Korfanty (nationaler Demokrat) mit 12 000 Stimmen gegen Rechtsanwalt Nehlert (Ztr.) gewählt, der etwa 8000 Stimmen erhielt. — Der Wahlkreis Lublinitz-Toſt-Gleiwitz gehörte von 1874 bis 1907 dem Zentrum, dann eroberte ihn der Pole Jankowſki, und 1912 fiel er wieder an das Zentrum zurück. Der verſtorbene Abgeordnete Warlo ſiegte damals in der Stichwahl mit 14 109 gegen 13 332 Stimmen über ſeinen polniſchen Gegenkandidaten.

*In der Zweiten badiſchen Kammer wurde der Antrag der Kommiſſion auf Einführung der Verhältniswahl zur Zweiten Kammer mit 27 Stimmen der Linken gegen 24 der Rechten angenommen. Der Antrag auf Minderung der Adelsvertreter in der Erſten Kammer wurde mit 27 Stimmen (Linken) gegen 24 Stimmen (Rechten) angenommen. Der Antrag auf Einführung von Arbeitervertretern in die Erſte Kammer wurde einſtimmig angenommen. Ein Antrag auf Einführung des Frauenſtimmrechts wurde abgelehnt.

### England.

*Die engliſche Regierung hat die Bildung eines Verbands-Verſorgungsminiſteriums beſchloſſen. Dieſes Miniſterium ſoll aus fünf Ausſchüſſen beſtehen, zu dem Frankreich, Italien, die Ver. Staaten und England Vertreter entſenden werden. Jeder Ausſchuß ſoll ſich mit der Beſchaffung von Rohſtoffen, auf welchem Spezialgebiet ihre Mitglieder Fachleute ſein müſſen, beſchäftigen. Die Ausſchüſſe ſollen die Hilfsquellen der Verbündeten einheitlich organiſieren und regelmäßig dem Marinerat der Verbündeten Bericht über die Vorräte und Bedürfniſſe der einzelnen Bundesgenoſſen erſtatten, der dann entſcheiden wird, welche Aufgaben den einzelnen Handelsflotten übertragen werden können.

### Schweiz.

*Bei der Beſprechung des Geſchäftsberichts des Bundesrates über das Jahr 1917 erklärte Bundespräſident Calonder, daß die Regierung der Frage der Geſtaltung des künftigen Völkerrechtes und der Errichtung eines Völkerbundes die größte Aufmerkſamkeit ſchenke. Ein eigens zu dem Zwecke eingeſetzter Sonderausſchuß werde alle einſchlägigen Fragen prüfen.

### Rußland.

*In einer Verfügung über die Aufhebung der Rangordnung der Diplomaten beſtimmt der Rat der Volksbeauftragten: 1. Die Titel der Botſchafter, Geſandten und anderen diplomatiſchen Vertreter aufzuheben und alle Vertreter Rußlands, die in fremden Staaten beglaubigt ſind, „Bevollmächtigte Vertreter der Ruſſiſchen Föderativen Sozialiſtiſchen Sowjetrepublik“ zu nennen. 2. In Übereinſtimmung mit dem Grundſatz des Völkerrechts, das allen miteinander gleichſtehenden Staaten gemeinſam iſt, alle bevollmächtigten Vertreter und alle diplomatiſchen Agenten der fremden Staaten, die bei der Föderativen Sozialiſtiſchen Ruſſiſchen Sowjetrepublik beglaubigt ſind, unabhängig von ihrem Rang ebenſo als „bevollmächtigte Vertreter“ zu betrachten.

### Ukraine.

*Die ukrainiſche Regierung hat jetzt zu einer beſſeren Regelung der Landfragen Schritte unternommen. Vom Landwirtſchaftsminiſterium werden Gouvernements- und Kreisausſchüſſe gebildet. Der Miniſterrat beſchloß, die ehemaligen ſogenannten Kabinettsländereien, etwa 40 000 Deßjationen Ackerland und 100 000 Deßjatinen Forſten mit zwei Zuckerfabriken, Mühlen und reichem Inventar, zu verſtaatlichen und an das Landwirtſchaftsminiſterium zu übergeben.

### Amerika.

*Wie New Yorker Blätter melden, neigt die Regierung der Ver. Staaten immer mehr dem Plane der Vierverbandsmächte zu, auch nach dem Kriege die Mittelmächte wirtſchaftlich zu boykottieren. Die Hoffnung, daß der Krieg mit der völligen Wiederherſtellung der wirtſchaftlichen Gleichberechtigung der Völker enden werde, ſei ſtark geſchwunden. Die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten verlange ſogar, daß mit den Verbandsſtaaten ein Abkommen getroffen werde über die wirtſchaftliche Ausſchließung der Zentralmächte für die Zeit nach dem Kriege.

---

# Die Geſchwiſter.

8] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Daß ſie mir als Schwiegerſohn hochwillkommen ſind, brauche ich Ihnen wohl nicht zu ſagen. Sie ſind ein Ehrenmann, und Ihre Verhältniſſe würden anſpruchsloſeren Menſchen als mir genügen. Ich will kein Hehl daraus machen, daß ich glücklich wäre, mein Kind ſo glänzend verſorgt zu wiſſen. Wer immer in beſcheidenen Verhältniſſen gelebt hat wie ich, der weiß ein ſorgenloſes Leben zu ſchätzen. Ich gönnte es meinem Kinde von Herzen. Aber ich will Ihnen nun Gabi hereinſchicken, ſie mag Ihnen ſelber Antwort geben.“

Er küßte ihr ſtumm die Hand und ſah, als ſie gegangen war, erwartungsvoll nach der Tür.

Da trat Gabriele herein. Daß ſie ſehr bleich ausſah, entging ihm nicht. Er hielt es für Erregung des Augenblicks.

Sie reichte ihm die ſchlanke, kühle Hand. Er merkte, daß ſie zitterte. Das gab ihm die Ruhe zurück. Gabriele übte in ihrer ernſten, ſtillen Anmut einen unwiderſtehlichen Zauber auf ihn aus.

Er ſagte ihr nun mit warmen, herzlichen Worten, wie ſehr er ſie liebte und wie es ihn ſo unſagbar glücklich machen würde, wenn ſie ſich entſchließen könnte, ſeine Frau zu werden.

Seine Worte verrieten nicht, wie es bei ihrem lieblichen Anblick in ihm ſtürmte. In ihrem Weſen lag aber eine ängſtliche Zurückhaltung, eine leiſe Abwehr, die er freilich nur für jungfräuliche Schüchternheit hielt. Aber er wurde dadurch gebannt und fand ruhige, warme Worte, um ſie nicht zu erſchrecken.

Sie ließ ihn zu Ende reden, ohne die Augen zu heben. Dann ſah ſie ihm voll mit den ernſten, jungen Augen ins Geſicht.

Es waren nicht Heinz Römers geliebte Züge, die ſie vor ſich ſah, nicht ſein Mund, die die werbenden Worte ſprach. Damit war in ihrem Herzen dem Freier das Urteil geſprochen. Sie hätte es ihm ins Geſicht ſchreien mögen, daß ſie nicht ſeine Frau werden möchte. Aber was konnte dieſer Mann dafür, daß ihr Herz nach einem andern verlangte. Seine Augen blickten ſie ſo gütig an mit warmem, bittendem Blick. Konnte es denn ſo ſehr ſchwer ſein, mit ihm zu leben, Seite an Seite.

„Ich muß Sie herzlich bitten, in dieſem Augenblick keine bündige Erklärung von mir zu verlangen. Laſſen Sie mir Zeit, mich zu prüfen. In wenigen Tagen — vielleicht morgen ſchon, will ich Ihnen meinen Entſchluß mitteilen.“

Ein Schatten flog über ſein Geſicht. So wenig eitel er war — er hatte doch leiſe gehofft, daß ſie ſeine Werbung wärmer, impulſiver aufnehmen würde. Obwohl er vernünftig genug war, ihr die Berechtigung zu einer Prüfung und Überlegung einzugeſtehen, tat es ihm doch ein bißchen weh, daß ſie nicht gleich und freudig „Ja“ ſagte. Aber er hatte ſie viel zu lieb, um nicht trotzdem mit der ganzen Glut ſeines Herzens nach ihrem Beſitz zu ſtreben.

„Ich muß mich Ihrem Wunſche fügen, ſo ſchwer es mir fällt, mein liebes, gnädiges Fräulein. Bitte, laſſen Sie mich nicht zu lange warten und bedenken Sie, daß Sie das Glück eines Menſchen in der Hand halten.“

Er reichte ihr die Hand. Sie legte die ihre hinein. „Ich will es nicht vergeſſen,“ ſagte ſie.

Er küßte ihr die Hand. Dann wandte ſie ſich ab, um ihre Mutter hereinzurufen, damit ſich Wendheim von ihr verabſchieden konnte. Er ſah ihr nach mit flammendem, ſehnſüchtigem Blicke. Wie er ſie liebte, das ernſte, ſtille Mädchen, wie der Gedanke, ſie beſitzen zu dürfen, ihm alle Ruhe und Beſonnenheit zu nehmen drohte!

Frau von Goßegg kam herein und ſah mit bang fragendem Blicke von einem zum andern.

„Ihr Fräulein Tochter bittet ſich Bedenkzeit aus, gnädige Frau. Darein muß ich mich fügen. Ich hoffe jedoch von ganzem Herzen, daß es mir bald vergönnt ſein möge, mich als ein Mitglied Ihrer Familie zu betrachten. Sie geſtatten, daß ich mich jetzt zurückziehe. Gnädiges Fräulein, gnädige Frau — ich habe die Ehre.“

Er küßte den beiden die Hand, ſah noch einmal flehend in Gabrielens braune Augen und ging. Mutter und Tochter blieben allein. Gabriele trat ans Fenſter und ſah hinaus. Einige neugierige Nachbarn ſtarrten Wendheims vornehmer Equipage nach. Natürlich würde man Gloſſen darüber machen. Morgen erzählte wohl ſchon einer dem anderen, daß der reiche Wendheim um die arme Gabriele Goßegg angehalten habe. Und dann erfuhr es auch Heinz Römer. Wenn ſie das verhüten wollte, war es höchſte Zeit, daß ſie dem Gerücht zuvorkam.

Sie wandte ſich ins Zimmer zurück. Ihre Mutter ſaß zuſammengeduckt in ihrem Seſſel. Gabriele tat das Herz weh bei ihrem Anblick.

Sie umfaßte die Mutter.

„Was ich tun kann, will ich tun, Mutterle, dir zuliebe,“ ſagte ſie leiſe und küßte die alte Dame auf den grauen Scheitel.

Dann ging ſie hinaus.

Mit fliegenden Händen nahm ſie im Nebenzimmer aus ihrem kleinen, alten Schreibtiſche Briefpapier. Auf einen ſchlichten, weißen Bogen ſchrieb ſie mit etwas unſicherer Hand:

„Mein geliebter Heinz! Bitte, komme morgen nachmittag um vier Uhr noch einmal an das Schillerdenkmal. Ich muß Dich ſprechen, auf jeden Fall. Sollteſt Du verhindert ſein, beſtimme eine andere Zeit. Du brauchſt mir dann nur einen Zettel mit der Zeitangabe zuzuſenden.

Deine Gabi.“

Sie kuvertierte und adreſſierte das Schreiben und machte ſich dann zum Ausgehen fertig, um den Brief nach der Poſt zu beſorgen.

Dann ging ſie mit müden Schritten wieder heimwärts.

Wieder eine ſchlafloſe, ſchmerzdurchwühlte Nacht — wieder in kurzen Zwiſchenräumen die peinigenden Huſtenanfälle der Mutter. Die Stunden ſchlichen dahin wie gramerfüllte Ewigkeiten. Dann kam der neue Tag mit ſeinen Pflichten. Wie langſam er verging.

Nun war es halb vier Uhr. Heinz hatte keine andere Nachricht geſchickt, alſo würde er zur Stelle ſein.

Sie verabſchiedete ſich von der Mutter.

# Der Kaiſer zur Ludendorff-Spende.

500 000 Mark Beitrag.

Der Kaiſer hat dem Reichsausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfürſorge folgende Mitteilung zugehen laſſen:

Es iſt Mir eine hohe Freude, daß die Sammlung zur Ludendorff-Spende Mir den äußeren Anlaß gibt, Meiner wärmſten Anteilnahme an den großen Aufgaben der Kriegsbeſchädigtenfürſorge Ausdruck zu geben. Mit Stolz und Dankbarkeit ſehe Ich täglich die gewaltigen Taten Meiner Truppen, die dem deutſchen Namen für alle Zeiten Achtung verſchaffen werden. Ich ſehe aber auch tief ergriffen die Leiden, die der deutſche Soldat männlich und ſtark auf ſich nimmt, ſehe ihn bluten und ſterben für des Vaterlands Größe und Ehre. Ich nehme Einblick in das Seelenleben des verwundeten Kämpfers, und Ich bin Mir bewußt, daß unſer Volk an ſeinen im Dienſt der großen Sache erkrankten und verſtümmelten Söhnen eine große Dankesſchuld zu löſen hat. Gewiß iſt es in erſter Linie Angelegenheit des Reiches, ſeine in ihrer Arbeitskraft geſchwächten Verteidiger vor Not und vor ſozialem Abſtieg zu bewahren, gewiß hat unſer Feldſanitätsweſen, von der freiwilligen Krankenpflege unterſtützt, ſeinen alten Ruf hohen ärztlichen Könnens und warmherziger Nächſtenliebe glänzend bewährt. Aber es gibt noch weitere Aufgaben, die das Reich und ſeine Behörden nicht voll zu löſen vermögen. Dieſe liegen in Ausbildung zu neuem Beruf, in Hilfsfürſorge, in Familien- und Wohnungspflege, in der Nutzbarmachung der in unſeren Kranken und Verſtümmelten ruhenden wertvollen Kräfte für die Wiederaufrichtung unſerer heimiſchen Wirtſchaft, vor allen Dingen in der Stärkung des Lebensmutes und der Schaffensfreudigkeit. Hierzu brauchen wir die tatkräftige, von tiefer Dankbarkeit und warmer Liebe getragene Mitwirkung aller Kreiſe der Nation.

Die zu Meiner Genugtuung im vollen Gange befindliche Arbeit, deren Spitze der Reichsausſchuß für Kriegsbeſchädigtenfürſorge iſt, begleite Ich mit Meinen innigſten Segenswünſchen. Ich bin überzeugt, daß die jetzt eingeleitete Geldſammlung, die an den Namen Ludendorff geknüpft, einen Namen, der ſeit Beginn des Krieges Vertrauen auslöſt, und den jeder Deutſche mit Dank und Verehrung nennt, alle Schichten der Bevölkerung freudig opferbereit finden wird.

Ich laſſe dem Reichsausſchuß gleichzeitig 500 000 Mark in Kriegsanleiheſcheinen als Meinen Beitrag zugeben und erſuche, Mir über den Fortgang der Mir beſonders am Herzen liegenden Sache regelmäßig zu berichten.

Gott fördere alle treue Arbeit zum Segen unſeres herrlichen, kampferprobten Volkes und der großen Aufgaben, die ihm noch nach innen und außen zu löſen beſtimmt ſind.

# Volkswirtſchaftliches.

**Verwendung der aus Frankreich heimkehrenden Kriegsgefangenen.** Der Austauſch der ſeit mehr als achtzehn Monaten in Frankreich kriegsgefangenen deutſchen Heeresangehörigen erfolgt bekanntlich gegen ungefähr ebenſoviel franzöſiſche und belgiſche Kriegsgefangene. Dieſe befinden ſich bisher zum überwiegenden Teil auf Arbeit. Sie müſſen alſo der deutſchen Wirtſchaft entzogen werden, um unſeren ſchwergeprüften kriegsgefangenen Landsleuten die Heimkehr zu ermöglichen. Die Abgabe der franzöſiſchen Kriegsgefangenen war nur möglich unter der Vorausſetzung, daß ſie baldigſt durch die zurückkehrenden Deutſchen erſetzt würden, die den Platz der Ausſcheidenden im Wirtſchaftsleben einnehmen müſſen. Bei der Anſpannung der geſamten deutſchen Kriegswirtſchaft müſſen die Zurückkehrenden früher, als es unter anderen Umſtänden geſchehen würde, zur Arbeit eingeſtellt werden. Aus dieſem Grunde kann der ihnen für die Zeit unmittelbar nach Rückkehr aus der Gefangenſchaft zugedachte Erholungsurlaub im allgemeinen nicht über vier Wochen ausgedehnt werden. Es ſoll dafür geſorgt werden, daß die Heimkehrenden, wenn es irgend möglich iſt, an ihrem alten Wohnort oder in ſeiner Umgebung, alſo in der Nähe ihrer Angehörigen, Verwendung finden. Von einer militäriſchen Verwendung der zurückkehrenden Kriegsgefangenen, die die Arbeit an den vorgeſchriebenen Stellen übernehmen, wird abgeſehen werden.

# Von Nah und fern.

**Gegen den Mißbrauch von Poſtanweiſungen nach dem Ausland.** Um einen Mißbrauch der Poſtanweiſungen zur Erzielung von Kursgewinnen nach den Niederlanden zu begegnen, wird beſtimmt, daß die Poſtanſtalten bei Einzahlungen nach Holland den Nachweis über Inhalt und Zweck des Geſchäftes, für welches die Zahlung dienen ſoll, ſchon bei Beträgen von 100 Mark an vom Einzahler fordern. Bei Poſtanweiſungen nach den übrigen fremden Ländern verbleibt es bei den bisherigen Beſtimmungen, der Führung des Nachweiſes bei Beträgen von 500 Mark an.

**Hindenburgs Raſierſpiegel.** Walter Bloem, der bekannte Romandichter, der als Hauptmann im Felde ſteht, erzählt eine hübſche Geſchichte über Hindenburgs Raſierſpiegel. Der Generalfeldmarſchall gab in einem Geſpräch über den Raſierſpiegel als kriegsverwendungsfähigen Gegenſtand folgende Meinung kund: „Wozu brauchen Sie den Raſierſpiegel? Wenn ich mich im Felde raſiere, ſtelle ich mich an eine Wand, male auf ſie mit Kreide oder Blauſtift einen ovalen Kringel und ſtarre beim Raſieren unverwandt hinein: das tut dieſelben Dienſte wie ein Spiegel; die Hauptſache iſt, daß man einen Blickpunkt hat."

**Buchenlaub als Tabak.** Aus einer im Reichstag eingebrachten Anfrage des Abg. Müller-Meiningen iſt zu erſehen, daß in jüngſter Zeit als „Kriegstabakmiſchung" an unſer Heer Tabak verkauft wurde, der ganz oder zum größten Teil aus Buchenlaub beſteht und von den Truppen weggeworfen werden muß. Der Abgeordnete fordert den Reichskanzler auf, gegen die gewiſſenloſen Lieferanten dieſes „Tabaks" mit aller Schärfe vorzugehen.

**Möbel für heimkehrende Krieger.** Die ſächſiſche Regierung hat mit der maßgebenden Vereinigung der Möbelinduſtriellen einen Vertrag auf Lieferung von 10 000 einfachen

**Ausweiſe mit Lichtbild für Muſterungspflichtige.** Im Bereich des 19. Armeekorps iſt angeordnet worden, daß Muſterungspflichtige, die von den Bezirkskommandos zu außerterminlichen Unterſuchungen befohlen werden, zwecks einwandfreier Feſtſtellung ihrer Perſönlichkeit außer dem Geſtellungsbefehle und ihren Militärpapieren eine von den Polizeibehörden (Polizeiämtern, Amtshauptmannſchaften) auszuſtellende Ausweiskarte vorzulegen haben, die mit dem Lichtbild des Muſterungspflichtigen (ohne Hut) verſehen, von der auszuſtellenden Behörde abgeſtempelt ſein und die außerdem die eigenhändige Unterſchrift des Muſterungspflichtigen tragen muß.

**Lebensmittel aus Polen.** Aus den Gegenden von Oberoſt und Polen wird demnächſt die Einfuhr von 160 000 Rindern und 40 000 Schweinen in deutſches Gebiet erfolgen. Wohnungseinrichtungen für heimkehrende Krieger abgeſchloſſen.

**Fliegerdenkmal in Bayern.** Es beſteht die Abſicht, nach dem Kriege ein Denkmal der bayeriſchen Flieger zu errichten in Geſtalt einer Ruhmeshalle, die unweit des Flugplatzes Schleißheim erbaut werden ſoll.

**Mozarts Geburtshaus.** Das Mozarteum hat das Geburtshaus des Meiſters in der Getreidegaſſe in Salzburg angekauft und will es nach und nach im Anſchluß an das Mozarteum, das ſeit 1880 in Mozarts Wohnräumen eingerichtet iſt, ganz dieſem Zweck dienſtbar machen.

**Exploſion bei Paris.** In einer Kriegsmaterialſtätte des Pariſer Vorortes Saint Denis fand eine Exploſion ſtatt. Sie forderte zwanzig Opfer und richtete bedeutenden Sachſchaden an. dener Körperſchaften, wie der Handelskammer, der Bankiervereinigung und einer Anzahl wiſſenſchaftlicher Vereinigungen.

**Altrömiſche Funde in Nordfrankreich.** Die Anlage von Schützengräben hat im beſetzten Gebiet von Nordfrankreich eine beſonders intereſſante Entdeckung zutage gefördert. In der Gegend von Senon bei Montmédy ſtieß man auf die Bauten eines altrömiſchen Kaſtells mit wertvollen antiken erhabenen Figuren. Unter Anleitung von Fachgelehrten ſind die Ausgrabungen jetzt ſo weit gefördert worden, daß die Funde in Sicherheit gebracht werden können.

**Ein dezimales Münzſyſtem in England.** Obwohl die Regierung kürzlich den Vorſchlag eines Unterhausmitgliedes auf Einführung des dezimalen Münzſyſtems nicht unterſtützen konnte, iſt ſie bereit, eine Unterſuchungskommiſſion in dieſer Angelegenheit einzuſetzen, die nicht nur aus Mitgliedern des Unter- und Oberhauſes beſtehen ſoll, ſondern aus Vertretern verſchie-

**Die ſpaniſche Seuche.** Über die Art der Krankheit in Spanien widerſprechen ſich die Meldungen fortgeſetzt. In der Schweiz liegen aus Frankreich Mitteilungen vor, wonach man dort außerordentliche Sorge wegen der Ausbreitung der Seuche in Südfrankreich äußert. Die Sterbefälle ſollen ſich auch an der Grenze Frankreichs jetzt außerordentlich vermehrt haben.

**Exploſion in der Nähe von Kiew.** Im Swerinetz bei Kiew flogen infolge eines Feuers zahlreiche Munitionsſchuppen in die Luft. Die Zahl der Opfer beträgt etwa 60 Tote und mehrere hundert Verwundete, meiſt Ukrainer. Das gefährdete Gelände wurde durch deutſche Truppen abgeſperrt.

# Deutſche U-Boote vor Amerika.

Die deutſchen U-Boote, die an der Oſtküſte Nordamerikas erſchienen ſind, haben in New York eine förmliche Panik hervorgerufen. Es ſollen ſeit dem 25. Mai 15 amerikaniſche Schiffe an der nordamerikaniſchen Küſte verſenkt worden ſein. Unter den torpedierten Schiffen befinden ſich der frühere holländiſche Dampfer „Texel" und der große amerikaniſche Paſſagierdampfer „Carolina". Der Dampfer „Texel" wurde auf dem Wege von Portorico nach New York auf der Höhe von New Jerſey, 50 Meilen von der Küſte entfernt, torpediert. Das Paſſagierſchiff „Carolina" der Portorico-Linie wurde 25 Meilen ſüdweſtlich von Sandy-Hook angegriffen. Es iſt die erſte größere und offenbar planmäßige Aktion, die unſer Unterſeeboot-Krieg gegen die Kriegsverlängerer im fernen Weſten unternimmt.

Portland
Boston
Portsmouth
Halifax
New-York
Philadelphia
Sandy Hook
Washington
0
200 Kil.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Der Tiſchler Hermann Müller hatte ſich wegen ſchweren Diebſtahls zu verantworten. Der ſchon vorbeſtrafte Angeklagte war in einer Möbelfabrik, die Kriegsarbeit liefert, beſchäftigt geweſen. Trotz ſeines hohen Kriegslohnes kam er auf den Gedanken, ſich durch einen Treibriemendiebſtahl in den Beſitz einer größeren Summe zu ſetzen. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht ging jedoch erheblich über dieſen Antrag hinaus, da durch derartige Diebſtähle von Treibriemen großer militäriſcher Schaden angerichtet werden könne, weil wichtige Maſchinen, mit denen Heeresbedarf hergeſtellt wird, dadurch unter Umſtänden längere Zeit ſtilliegen müſſen. Da ein derartiges Treiben an Landesverrat grenze, ſei die volle Härte des Geſetzes anzuwenden. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus.

**München.** Wegen Beleidigung des bayeriſchen Kriegsminiſters und der Offiziere ſeines Preſſereferats ſowie zweier Zenſurvergehen iſt der Schriftſteller Graf Carl v. Bothmer (München), der die inzwiſchen verbotene Wochenſchrift „Die Wirklichkeit" leitete, von der Strafkammer des Landgerichts München zu einer Geſamtgeldſtrafe von 1200 Mark verurteilt worden, davon zu 600 Mark und 300 Mark für die Beleidigungen und zu je 150 Mark wegen der beiden erſchienenen verbotenen Nummern der Wochenſchrift. Die Wahrnehmung berechtigter Intereſſen hat das Gericht nicht anerkannt.

# Kriegsereigniſſe.

1. Juni. Im Weſten überſchreiten die ſiegreich vordringenden deutſchen Truppen die Straße Soiſſons—Chateau-Thierry und erreichen die Höhen von Neuilly. Reiche Beute und mehrere tauſend Gefangene ſind der Ertrag der Tage — Im Luftkampf wurden 36 feindliche Luftzeuge abgeſchoſſen.

2. Juni. An der Weſtfront werden die Höhen öſtlich von Moulin ſous Touvent, Paſſy und Courchamps erobert. — Die Marnefront iſt auf mehr als 25 Kilometer verbreitert. — Bei Fère-en-Tardenois fallen große franzöſiſch-amerikaniſche Lager in deutſche Hand.

3. Juni. Südweſtlich von Soiſſons wird Chaudun genommen. Feindliche Gegenangriffe ſüdlich des Ourcq werden blutig abgewieſen. — Im Luftkampf werden 31 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

4. Juni. Erſtürmung der Höhen von Bourybuin und weſtlich von Chaudun. Mehrere Batterien werden erobert, einige tauſend Gefangene eingebracht. — Franzöſiſche Gegenangriffe beiderſeits des Ourcq-Fluſſes ſcheitern unter ſchweren Verluſten.

5. Juni. Erfolgreiche Vorſtöße in Flandern. Der Feind auf Ambleny—Coutry zurückgeworfen. — Durch U-Boote 12 000 Bruttoregiſtertonnen verſenkt.

6. Juni. Eroberung feindlicher Erdwerke und Gräben weſtlich von Pontoiſe, nördlich der Aisne und am Savières-Grunde. Beute bei Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz ſeit 27. Mai: Mehr als 55 000 Gefangene, darunter über 1500 Offiziere, über 650 Geſchütze, 2000 Maſchinengewehre. In den zwei letzten Tagen 46 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballone abgeſchoſſen. — 15 amerikaniſche Schiffe an der nordatlantiſchen Küſte verſenkt.

7. Juni. Vorſtoß am Kemmel. Nördlich der Aisne feindliche Teilangriffe abgewieſen. Südöſtlich von Sarcy nahmen wir die feindlichen Linien beiderſeits der Ardre. — Im Mittelmeer wurden über 20 000 Tonnen verſenkt. — New Yorker Blättern zufolge haben auf die amerikaniſche Küſte Fliegerangriffe ſtattgefunden.

# Goldene Worte.

Geſetz der Natur iſt's, daß brutale, barbariſche Macht von überlegener, denkender Macht geordnet, gelenkt oder geſtürzt werde; Geſetz der Natur, daß eine kleinſügig-beſchränkte Klugheit oder gar ſpitzfindige Argliſt einer offenen, umfaſſenden, weiter ausſchauenden Weisheit gehorche.
Herder.

Scheue die Öffentlichkeit, doch fürchte ſie nicht.
Wilhelm Ruland.

Alles große Verdienſt macht beſcheiden, weil es aus gewiſſenhafter Pflichterfüllung ſtammt.
Franz v. Holtzendorff.

Immer ſtrebe zum Ganzen; und kann du ſelber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied ſchließ an ein Ganzes dich an.
Goethe.

Große klaſſiſche Leiſtungen erſcheinen nicht plötzlich wie Meteore an beliebiger Stelle, ſie verlangen einen Boden der Kultur, ſie wollen durch lange gemeinſame Arbeit vorbereitet ſein.
Rudolf Eucken.

---

Frau von Goßegg fragte nicht, wohin ſie gehen wollte. Sie hatte beſchloſſen, Gabriele ruhig ſich ſelbſt zu überlaſſen.

Als das junge Mädchen in den feuchten, nebeligen Wintertag hinaustrat, ſchauerte es zuſammen. Die Zähne ſchlugen ihm vor innerem Froſt aufeinander.

Es war noch hell, als ſie die Kaſtanienallee hinabging. Sie brauchte aber nicht zu fürchten, geſehen zu werden. Kein Menſch ſtörte die Stille hier draußen.

Heinz erwartete ſie ſchon an der bezeichneten Stelle. Er kam ihr entgegen. Mit umflortem Blick ſah er auf die ſchlanke, anmutige Geſtalt. Sein Auge ſaugte ſich feſt an ihr. Noch nie hatte er ſie ſo heiß geliebt wie jetzt. Er ahnte, was Gabriele herführte. Vorgeſtern abend, als Fred fortgegangen war, hatte man im Kaſino Vermutungen ausgetauſcht über die Unterredung Wendheims mit Fred Goßegg. Er hatte ſtumm, wie teilnahmslos dabei geſeſſen und gemeint, das Herz müſſe ihm ſtillſtehen vor Schmerz.

Als er heute morgen Gabrielens Briefchen erhielt, wußte er, daß die Kameraden recht gehabt hatten mit ihren Vermutungen. Er hatte ſich feſt vorgenommen, Gabriele gegenüber ruhig und beherrſcht zu ſcheinen. Er wollte ſogar verſuchen, ihr zuzureden, Wendheims Werbung anzunehmen. Nun er ſie aber vor ſich ſah, bäumte ſich alles in ihm auf gegen den Zwang, ſie aufgeben zu müſſen. Sie war dicht vor ihm ſtehen geblieben und reichte ihm die Hand. Er drückte ſie ſo feſt, daß der Schmerz ihr Tränen in die Augen trieb. Aber kein Laut kam über ihre Lippen. Sie ſchritten langſam nebeneinander dahin. Jeder kämpfte mühſam die eigene Bewegung nieder. Endlich ſagte Gabriele leiſe:

„Ich habe dir eine Mitteilung zu machen. Herbert Wendheim hat geſtern um meine Hand angehalten. Meine Mutter wünſcht ſehr, daß ich ihm mein Jawort gebe. Ich habe mir auf ihre Bitte Bedenkzeit von ihm ausgebeten."

Sie ſagte das alles ſo monoton, als ſei es eine Fremde, die dieſe Worte ſprach. Das Blut hämmerte in ihrem Kopfe, als wollte es ihn zerſprengen.

Er ſah ſie an. Jetzt erſt fiel ihm auf, wie elend ſie ausſah. Tiefe Ringe lagen um ihre Augen und zeugten von durchwachten Nächten.

Sie tat ihm ſo furchtbar leid. Er konnte gar nicht mehr an ſich denken. Feſt preßte er ihren Arm in den ſeinen.

„Mein Lieb, mein armes, ſüßes Lieb, daß ich dich nicht für mich behalten kann," ſagte er mit heiſerer Stimme.

Ein ſchattenhaftes Lächeln glitt über ihr Geſicht.

„Solch Glück gibt es nicht für uns," ſagte ſie traurig.

„Und was willſt du nun tun, meine geliebte Gabi?"

Sie blieb ſtehen und ſah ihn mit todtraurigen Augen an.

„Bei uns zu Hauſe ſteht es ſehr ſchlecht, und Mama hofft auf mein Jawort wie auf eine Erlöſung von Not und Qual. Ich darf nicht an mich denken und bin entſchloſſen, Wendheim mein Jawort zu geben. Betrügen kann und will ich ihn aber nicht. Ich werde ihm ſagen, daß mein Herz einem anderen gehört. Vielleicht verzichtet er dann auf mich. — Heinz — ach Gott — Heinz, glaubſt du nicht, daß er es tut?"

Ihre heimliche Angſt vor dieſer Verbindung erſchütterte ihn. Er biß die Zähne im wilden Schmerz aufeinander.

„Ich weiß es nicht, Gabi. Ich kenne Wendheim ſo wenig. Sag mir, mein Lieb — magſt du ihn leiden?"

Heiße Eiferſucht verriet ſich in dieſer Frage.

„Er war mir gleichgültig, aber nicht unſympathiſch bis jetzt."

„Und nun?"

Sie ſchloß die Augen und bog den Kopf in den Nacken zurück:

„Frag mich darum nicht."

Er nahm ihren Kopf in ſeine Hände.

„So kommſt du, um Abſchied von mir zu nehmen für ein ganzes Leben. Liebling, ſieh mich noch einmal recht lieb an," bat er mit unſicherer Stimme.

Sie tat es. Tief ſenkten ſich ihre Augen in die ſeinen. Eine Welt voll Liebe und Schmerz lag in dieſem Blick.

„Wirſt du noch zuweilen an mich denken, wenn du dem anderen gehörſt?" fragte er leiſe.

„Wenn ich doch jetzt ſterben könnte," dachte ſie erſchauernd. Sie antwortete aber nicht, ſah ihn nur mit leidvollem Blicke.

„Nun muß ich gehen," ſagte ſie mit brechender Stimme.

Ihr ſtilles Entſagen rührte ihn.

„Liebling — verzeih mir, daß ich dich damals mit meinem wilden Ungeſtüm an mich riß. Dir wäre beſſer geweſen, du hätteſt mich nie geliebt."

Sie lächelte ſchmerzlich.

„Damals liebte ich dich ſchon längſt — und dafür konnteſt du nicht. Heinz — ich gäbe ja doch die Erinnerung an dieſe kurze, ſelige Zeit nicht her. Einmal bin ich doch wenigſtens von Herzen glücklich geweſen."

„Mein ſüßes, liebes Herz, mir iſt im Leben noch nichts ſo ſchwer geworden, als daß ich dich laſſen muß. Laß dir noch einmal danken für deine Liebe. Sie war das Höchſte, Beſte in meinem Leben. Vergiß das nicht."

„Nein, ich will es mir zum Troſte ſagen. Aber nun muß ich gehen. Leb wohl, mein Heinz."

Sie faßte krampfhaft ſeine Hand und ſah ihn mit feuchtſchimmernden Augen an.

„Leb wohl, meine Gabi, mein geliebtes Leben, mein Glück, meine holde Jugend, leb wohl."

Er umfaßte ſie und küßte ihre Lippen. Erſt leiſe und zart — aber dann ſchlug es wie eine heiße Welle über beide zuſammen. Sie küßten ſich, als wollte eins des andern Seele trinken.

Sie zitterte in ſeinen Armen. Dann riß ſie ſich plötzlich los und lief davon, wie gejagt. Am Ausgange der Allee blieb ſie noch einmal ſtehen und ſah zurück. Da ſtand er noch auf demſelben Flecke und ſah ihr nach.

(Fortſetzung folgt.)

**Pinneberg.** Feſtgenommen wurde vor einigen Tagen ein ſchwerer Sittenverbrecher. Derſelbe hatte einem Mädchen aus unſerer Stadt einen Brief geſchrieben, worin er ſie zu einem Sittenverbrechen verführen wollte. Das Mädchen hatte ſich hierzu noch zwei andere Mädchen eingeladen. Am folgenden Tage fand die Mutter den Brief und erſtattete Anzeige bei der Polizei. Eine Stunde ſpäter ſaß der Verführer hinter Schloß und Riegel. Der Frevler iſt verheiratet und wohnt in Pinneberg. Er iſt wegen Sittenverbrechens vorbeſtraft.

**Rendsburg.** Wegen Unterſchlagung im Amte hatte ſich der Lademeiſter Ernſt H. von hier vor dem Landgericht in Kiel zu verantworten. Ihm wurde nachgewieſen, daß er eine Kiſte mit Wein, die für ein Militärkaſino mit der Bahn gekommen war, an ſich nahm und nach und nach ihren Inhalt während des Dienſtes austrank. Durch ſeine häufige Betrunkenheit wurden die Vorgeſetzten auf den Diebſtahl aufmerkſam. Der faſt 60jährige Angeklagte, der Vater von 8 Kindern iſt, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Bordesholm.** Vor gänzlicher Erblindung in der Gefangenſchaft bewahrt wurde der frühere, an der hieſigen Bürgerſchule tätige Lehrer Jungjohann. Seit ſeiner Jugend auf einem Auge erblindet, machte er den Feldzug im Weſten mit. Durch eine Verwundung am Kopfe verlor er auch die Sehkraft des geſunden Auges und geriet nun, gänzlich erblindet, in franzöſiſche Gefangenſchaft. Während dieſer wurde er von franzöſiſchen Aerzten behandelt und operiert und erlangte die Sehkraft auf dem andern bisher blinden Auge wieder. Lehrer Jungjohann iſt inzwiſchen ausgeliefert worden und genießt zurzeit einen dreimonatigen Erholungsurlaub.

**Fahrenkrug.** Beſchlagnahmt ſind auf hieſigem Bahnhof 5 Pfund Butter, 2 Liter Rahm, 15 Liter Milch und 130 Eier, die eine Frau aus dem hieſigen Kreiſe unbefugt auszuführen verſuchte. Die Butter bezahlte die Frau mit 15 Mk. das Pfund, die Eier koſteten im Einkauf 1,30 das Stück. Welch unerhört hohe Preiſe laſſen ſich doch einzelne Perſonen für Lebens- und Genußmittel zahlen.

---

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tief traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, **Bruder**, Schwager, Neffe und **Onkel**, der Fahrer

## Hinrich Rahlfs,

Inhaber des Eis. Kreuzes 2. Kl., im 26. Lebensjahre am 1. Juni im Feldlazaret den Heldentod gestorben ist.

In tiefer Traner seine Frau
**Minna Rahlfs**, geb. **Voss**,
und Kinder,
Familie **Rahlfs**,
Familie **Voss**.

Auufer, Wiemersdorf, 11. 6. 18.

Ruhe sanft in Feindes Erde!

---

### Ablieferung getrag. Kleidungsstücke.

Die gegenwärtig von dem Kommunalverband aufzubringenden Männeranzüge sind hauptsächlich für die arbeitende Bevölkerung als Arbeitsanzüge bestimmt. Es sind daher in erster Linie solche Kleidungsstücke abzuliefern, die starke Inanspruchnahme aushalten. Ausgeschlossen sind: Frack und Smoking, ferner Leinen-, Lüster- und leichte Flanellsachen sowie Uniformen, für deren Erwerb die besonderen Bestimmungen unberührt bleiben.

Es sind nur solche Kleidungsstücke abzuliefern, die keine oder nur ganz geringe Ausbesserungen erfordern.

Segeberg, den 4. Juni 1918.
Der Landrat
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 6. Juni 1918.
Der Bürgermeister.

---

### Verteilung von Litewken für landwirtschaftliche Arbeiter.

Die Verteilung für den hiesigen Kreis erfolgt durch folgende Kaufleute:

Heinr. Wulff in Segeberg,
Karl Elers in Kaltenkirchen,
Fr. Bornhöft in Bad Bramstedt.

Der Preis der Litewken beträgt:

| | |
|---|---|
| Serie 1 | 20 40 M. |
| Serie 2 | 14,70 M. |
| Serie 3 | 10,65 M. |
| Serie 4 | 7.30 M. |

Die Aushandigueg der Litewken an die Verbraucher darf nur gegen Abgabe eines Bezugsscheines der örtlichen Bezugsscheinstelle erfolgen. Die Bezugsscheine senden die Kaufleute, sobald die Sachen verkauft sind, gesammelt an die Kriegswirtschaftsstelle in Wensin.

Segeberg, den 30. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 6. Juni 1918
**Der Bürgermeister.**

---

### Gefangene.

Die Zunahme der Fälle, in denen Kriegsgefangene fliehen, gibt Veranlassung, die Gemeindebehörden zu ersuchen, die Arbeitgeber erneut und wiederholt auf strengste Innehaltung der Fluchtverhütungsvorschriften hinzuweisen.

Leider lassen die täglichen Meldungen erkennen, daß die Arbeitgeber in zahlreichen Fällen immer wiede- ihre Pflicht, sei es aus Gutmütigkeit, sei es aus Nachlässigkeit, verletzen. Die Gefangenen werden nicht eingeschlossen, die Kleider werden ihnen nicht abgenommen, sie werden nicht beaufsichtigt, wo eine Beaufsichtigung durchaus am Platze und auch sehr gut möglich war. Diese Nachlässigkeit der Arbeitgeber hat außer den bei der wärmeren Jahreszeit voraussichtlich eintretenden erhöhten Fluchten noch die unerwünschte Folge, daß die Gefangenen viel zu große Freiheit genießen und mit der Zivilbevölkerung in viel zu naher Berührung kommen. Anzeigen über Verstöße gegen die hierunter abgedruckte Verordnung des Stellv. kommd. Generals vom 22. 10 16. K. V. Bl. Nr. 2373 gehen täglich ein.

Die Arbeitgeber sind erneut und wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß sie, falls Fluchten infolge Nichteinhaltung der Fluchtverhütungsvorschriften erfolgen, der Kgl. Staatsanwaltschaft angezeigt und strafgerichtlich bestraft werden, daß ihnen der Verpflegungszuschuß entzogen und unter Umständen die Gefangenen genommen werden. Die Arbeitgeber haben deshalb selber das dringendste Interesse daran, Fluchten durch Innehaltung der Vorschriften zu verhüten.

Segeberg, 31. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 6. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Bewirtschaftung der Frühkartoffeln.

Die Bewirtschaftung der Frühkartoffeln soll auch in diesem Jahre für die ganze Provinz durch die Provinzial-Kartoffelstelle in Kiel erfolgen, da sich die einheitliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln durch eine einzige Stelle in den vergangenen Jahren bewährt hat

Ich bestimme daher, daß als Kommunalverband im Sinne der Rundverfügung der Reichskartoffelstelle vom 13. März 1918 — E. 20900 — für den Verkehr mit Frühkartoffeln, die ganze Provinz Schleswig-Holstein anzusehen ist und daß vom 20. Juni d. Js. ab jegliche Versendung von Kartoffeln, gleichgültig ob Speise-, Fabrik-, Futter- oder Saatkartoffeln und gleichgültig, ob der Versand in ganzen Wagenladungen oder im Stückgutverkehr stattfindet, bis auf weiteres nur auf Grund eines von der Provinzial-Kartoffelstelle abgestempelten Frachtbriefes erfolgen darf.

Kiel, den 28. Mai 1918.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.
Wird veröffentlicht.
Segeberg, den 1. Juni 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V: Schmidt.

---

### Kleinhandelshöchstpreise für Butter.

Die Provinzial-Fettstelle in Kiel hat mit Wirkung vom 12. Mai d. J. ab die Kleinhandelshöchstpreise für Molkereibutter wie folgt festgesetzt:

1. bei dem Verkauf ab Molkerei an den Verbraucher

| | | |
|---|---|---|
| a. für Handelsware I für | 500 g | = 3,15 M. |
| „ „ „ | 100 g | = 0,63 M. |
| „ „ „ | 70 g | = 0,45 M. |
| b. für Handelsware II für | 500 g | = 2,80 M. |
| „ „ „ | 100 g | = 0,56 M. |
| „ „ „ | 70 g | = 0,40 M. |

2. bei dem Verkauf durch den Kleinhändler an den Verbraucher:

| | | |
|---|---|---|
| a. für Handelsware I für | 500 g | = 3,20 M. |
| „ „ „ | 100 | = 0,64 M. |
| „ „ „ | 70 g | = 0,46 M. |
| b. für Handelsware II für | 500 g | = 3,20 M. |
| „ „ „ | 100 g | = 0,57 M. |
| „ „ „ | 70 g | = 0,51 M. |

Segeberg, den 14. Mai 1918
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 21. Mai 1918.
Der Bürgermeister.

---

### Heuausfuhrverbot

Auf Grund des § 7 der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 18 Mai 1918 — Reichsgesetzblatt S. 370 — wird gemäß Anweisung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1. Zur Sicherstellung der dem Kreise obliegenden Lieferungen wird die Ausfuhr von Heu aus dem Kreise Segeberg bis auf weiteres verboten

§ 2. Ausnahmen von dem Verbot können in besonderen Fällen vom Landrat genehmigt werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 10 der Verordnung vom 1. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 4 Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Segeberg, den 22. Mai 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.

Ich weise besonders darauf hin, daß die hiesige Stadtgemeinde für das laufende Jahr bereits zur Lieferung der dreifachen Menge wie im Vorjahre herangezogen ist Diese Lieferung wird auf die einzelnen Besitzer von Wiesen nach der Größe umgelegt.

Bad Bramstedt, den 31. Mai 1918.
Der Bürgermeister.
Jensen,

---

### Kauf von Pferdegeschirren.

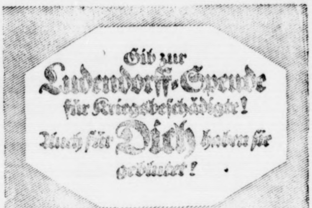
Die Heeresverwaltung hat eine beschränkte Anzahl von Pferdegeschirren zur Verfügung gestellt

Formulare für Anträge sind von der Kriegswirtschaftsstelle in Wensin zu beziehen und nach dort ausgefüllt zurückzusenden.

Die Anträge müssen von dem Gemeinde-, resp. Gutsvorsteher auf ihre Dringlichkeit geprüft und unterzeichnet werden.

Segeberg, 3 Mai 1918
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 31. Mai 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---



**Beiträge nehmen noch fortwährend die bekannten Sammelstellen entgegen. —**

---

## Bekanntmachung.

Für meinen Holzschlag im Lentföhrdener Wohld suche ich

## Arbeiter

und zahle:

| | |
|---|---|
| Für Eichennutzholz, Stamm, den Festmeter | 5 Mk. |
| Gerbholz, à Raummeter | 4 Mk. |
| gespalten à „ | 4,75 Mk. |
| Erlen, Birken, Aspen, Rollen, à Raummeter | 3,75 Mk. |
| Reisig, fingerdick geschnitt. u. gebündelt à Ctr. | 1 Mk. |
| die Stangen davon in Haufen gesetzt, 1 m breit, 1,20 m hoch, à Haufen | 3 Mk. |

Für das Reisig nehme auch

Frauen und stärkere Kinder.

**Max Lange,**
Kaltenkirchen i. H., am Markt
Melden bei Schwarzenbeck.

---

### Richtpreise für Frühgemüse

Gemäß §§ 4 und 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) und § 4 des Normalvertrags über Frühgemüse der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, sind von der Reichsstelle die nachstehenden Erzeuger-Richtpreise für Frühgemüse (Gurken und Kürbis) für das gesamte preußische Staatsgebiet festgesetzt:

Erstklassige handelsübliche Freilandgurken, von denen

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 60 St. | ca. | 16 ℔ | wiegen | 8 Pfg. f. d. St. |
| 60 „ | „ | 23 „ | „ | 10 „ „ „ „ |
| 60 „ | „ | 32 „ | „ | 12 „ „ „ „ |
| 60 „ | „ | 35 „ | „ | 14 „ „ „ „ |
| Kürbis | | | | 8 „ „ „ „ |

Die Reichtpreise gelten für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren als Vertragspreise bis zu dem Zeitpunkt, an welchem die für ganz Nordwest-Deutschland zuständige Preiskommission die maßgebenden Vertragspreise mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, veröffentlicht. Gemäß § 5 der Verodnung vom 3. April 1917 darf nach der Aberntung auch das nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden.

Vorstehende Erzeuger-Richtpreise gelten als Erzeuger-Höchstpreise, bis die für ganz Nordwest-Deutschland eingesetzte Preiskommission mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Berlin, neue Preise bekannt gibt.

Segeberg, den 13. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 21. Mai 1918.
Der Bürgermeister.

---

### Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 1. Juni bis auf Widerruf gültig sind:

Rhabarber, nur mit Blattansatz, nicht über 3 cm 15 Pfg., Wurzel oder Doldenspinat 20 Pfg., Blattspinat 30 Pfg., Erbsen, Pahlerbsen 40 Pfg., Mairüben mit Kraut, nur für örtlichen Verkehr zugelassen 6 Pfg., Mairüben ohne Kraut 11 Pfg., Kohlrabi mit Herzblatt vom 10. 6. ab 35 Pf., Frühzwiebeln mit Lauch 35 Pfg., Stachelbeeren, unreife 35 Pfg.

Auf Grund des § 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3 April 1917, Reichsgesetzblatt Seite 307, werden für den Weiterverkauf nachstehende Höchstpreise festgesetzt:

1. Für die Veräußerung durch Großhändler an andere Händler Großhandelshöchstpreis:

Rhabarber, nur mit Blattansatz, nicht über 3 cm 15 Pfg., Wurzel oder Doldenspinat 24 Pfg., Blattspinat 34 Pfg. Erbsen, Pahlerbsen 45 Pfg., Mairüben, mit Kraut nur für örtlichen Verkauf zugelassen 8 Pfg., Mairüben ohne Kraut 14 Pfg., Kohlrabi mit Herzblatt vom 10. 6. an 38 Pfg., Frühzwiebeln, mit Lauch 42 Pfg., Stachelbeeren, unreife 40 Pfg.

2. Für Veräußerung durch Kleinhändler an Verbraucher, Kleinhandelshöchstpreis:

Rhabarber, nur mit Blattansatz nicht über 3 cm 20 Pfg., Wurzel oder Doldenspinat 30 Pfg., Blattspinat 40 Pfg., Erbsen, Pahlerbsen 55 Pfg., Mairüben mit Kraut, nur für örtlichen Verkehr zugelassen 12 Pfg., Mairüben ohne Kraut 18 Pfg., Kohlrabi, mit Herzblatt vom 10 6 ab 45 Pfg., Frühzwiebeln mit Lauch 50 Pfg., Stachelbeeren, unreife 50 Pfg.

Mairüben. Bei Bahn- oder Schiffsversand dürfen Mairüben nur mit Laub geliefert werden, da sonst die Gefahr des Verderbens zu groß ist. Bei Lieferungsverträgen verstehen sich die Mairübenpreise nur ohne Laub.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juni d. Js. in Kraft. Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. 8. 14. — R.G. S. 516 — mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 17. 12. 14, 21. 1. 15 — R.G. S. 25, — 23. 3. 16. — R.G. S. 183 — und 22 3. 17. — R.G. S. 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 31. Mai 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 3. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Wildablieferung.

Die Wildablieferungspflicht erstreckt sich bekanntlich auf die Ergebnisse von Treibjagden und ähnlichen Jagden (Drück-, Riegel-, Stöberjagden, Streifen und dergl.)

Diese Jagdarten werden im allgemeinen auf den Rehbock, dessen Jagdzeit im Mai und auf den Rot- und Damhirsch (Jagdaufgang 1. August) vor dem Herbst nicht angewendet, sondern Anstands- und Pirschjagden, die aber dem Ablieferungszwange nicht unterliegen.

Es ist aber für die Versorgung besonders der industriellen und großstädtischen Bevölkerung dringend erwünscht, daß auch dieses Wild in möglichst großem Umfange durch die Wildabnahmestellen an die Wildempfangstellen weiter geleitet wird, die Wildzufuhr also im Sommer nicht ins Stocken gerät.

Die Jagdberechtigten werden daher aufgefordert, auch das auf Anstands- usw. Jagden erlegte Wild in möglichst großem Umfange der Kreiswildstelle von Spethmann in Lübek, Aegidienstraße 10, zuzuführen und davon dem Kreisausschuß Mitteilung zu machen.

Segeberg, 7. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 22. Mai 1918.
Der Bürgermeister.

---

**Donnerstag, den 13. Juni,**
abends 8 Uhr,

## Uebung

der Feuerwehr
und der
Zwangswehr.

---

Kaufe mehrere Fuder

**gutes Wiesen- u. Kleeheu**

**Claus Hein.**

---

## Gute Milch-Ziege

hat zu verkaufen **H. Kiel.**

---

## 1 Glucke mit 13 Kücken

verkauft **Elwig.**

---

Gesucht per sofort gegen hohen Lohn

## ein Mädchen

welches melken kann.
**Dwinger, Landmann, Quickborn i. H.**

---

Gesucht zum 1. Juli ein

Mädchen

nach Hamburg. Näh. im
Forsthaus, Hitzhusen.

---

## Gemüsepflanzen

aus reinem dünnen Sand. Von grossem Vorteil, daß der Same von altbewährten Züchtern stammt. Bestellungen nehme an auf **Weiß-, Rot-, Blumen-, Grün-, Wirsingkohl** und **Oberkohlrabi. Steckrüben, Rotebeete, Runkelrüben, Sellerie, Porro.**

Ein größerer Posten **September-Weißkohl** sofort abgebbar.

Preise auf Anfrage. Bei **größeren** Posten sehr entgegenkommend.

F. Kruse, Gärtnerei. Spezialität: Gemüsepflanzenzucht

---

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**
jedes Quantum.

F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

## Nähmaschinen-Oel

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,
Bügelsägen,
Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

„Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie Tacks
zu haben bei **W. Bracke.**

---

## Garantol

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Schafscheeren

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen
Dachdraht**

vorrätig bei **W. Bracker.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4526. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 16. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

Hierzu als Beilage
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt**

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier** 13. Juni, 1,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Oertliche Infanteriegefechte.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Südweſtlich von Noyon führten die Franzoſen erneut ſtarke Gegenangriffe beiderſeits der großen Straße Roye-Eſtree-St. Denis. Unter ſchwerſten Verluſten brach auch dieſer Anſturm zuſammen.

**Mehr als 60 Panzerwagen liegen zerſchoſſen**

auf dem Kampffelde.

**Die Gefangenenzahl iſt auf über 15000 geſtiegen,**

die Beute an Geſchützen beträgt nach bisheriger Feſtſtellung mehr als 150. Bei Abwehr des feindlichen Gegenangriffes fielen einige unſerer bis in die vorderſten Infanterielinien hinein aufgeführten Geſchütze in Feindes Hand.

Nördlich der Aisne drangen Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben. Südlich der Aisne griffen wir nach ſtarker Artilleriewirkung den Feind an und warfen ihn aus ſeinen Linien öſtlich von Cutry-Dommerty über dieſe Orte hinaus zurück. Nördlich von Porcy wurde der Savieres-Grund vom Feinde geſäubert. Wir machten mehr als 150 Gefangene.

Mehrfach wiederholte feindliche Angriffe nordweſtlich von Chat. Thierry brachen verluſtreich zuſammen.

In den beiden letzten Tagen wurden 35 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. Hauptmann Berthold und Leutnant Menkhorſt errangen ihren 38., Oberleutnant Klein ſeinen 29. und 30., Hauptmann Veltjen ſeinen 20. und 21., Hauptmann Reichardt ſeinen 20. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin,** 12. Juni. Im Sperrgebiet um England wurden neuerdings durch die Tätigkeit unſerer U-Boote 10500 Br.-Reg.-To. Handelsſchiffsraum vernichtet.

W.T.B. **Berlin,** 12. Juni. Nordweſtlich von Chat. Thierry griff am Morgen des 11. Juni nach kurzer ſtarker Feuervorbereitung der Feind unter dem Schutz des Morgennebels in mehreren Wellen tiefgegliedert unſere Stellungen an. Auch hier wurden ſämtliche Angriffe unter blutigen Verluſten für den Feind abgewieſen, der im Laufe des Tages unter dem Einſatz friſcher Kräfte ohne jegliche Rückſicht auf Verluſte ſeine verzweifelten Vorſtöße wiederholte, ohne daß es ihm gelang, irgend welche Vorteile zu erringen. Unſer Artilleriefeuer, unſere Abwehr und Gegenangriffe unſerer Infanterie fügten dem Feinde ganz außerordentlich ſchwere Verluſte zu. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in deutſcher Hand.

Der Geländegewinn der Deutſchen ſeit dem 21. März beträgt 6566 Quadratkilometer. In dieſer Zahl iſt der Geländegewinn des Angriffs zwiſchen Montdidier und Noyon nicht einbegriffen. Die Entente konnte dagegen bei all ihren Großſchlachten an der Somme, bei Arras und in Flandern lediglich 561 Quadratkilometer in vielen monatelangen Kämpfen erobern. Die Gefangenenzahl ſeit dem 21. März iſt mit dem letzten Erfolg an der Matz auf 208000 geſtiegen.

W.T.B. **Wien,** 12. Juni. Vom Kriegsminiſterium Marine-Sektion wird mitgeteilt: S. M. S. „Szent Iſtvan" wurde bei einer Nachtfahrt in der Adria torpediert und iſt geſunken. Es werden der Linienſchiffsleutnant Mar de Rosvie, Maſchinenbetriebsleiter Sarnitz, Seekadett Anton Müller und etwa 80 Mannſchaftsperſonen vermißt. Der Seeaſpirant Joſeph von Serda iſt tot. Der Reſt der Bemannung wurde gerettet.

W.T.B. **Konſtantinopel,** 12. Juni. Der interimiſtiſche Preſſeleiter Aſis Bey berief geſtern die Redakteure der bedeutendſten Blätter zu ſich und teilte ihnen mit, daß die politiſche Zenſur der Zeitungen aufgehoben wurde und nur die militäriſche Zenſur aufrecht erhalten werde.

Einer Zeitungsmeldung zufolge geht aus den vom Juſtizminiſter Halil Bey, dem erſten Delegierten für die Friedensverhandlungen mit Südkaukaſus, eingegangenen Nachrichten hervor, daß der Friedensvertrag zwiſchen der osmaniſchen Regierung und Vertretern des Südkaukaſus unterzeichnet wurde.

**Kopenhagen,** 12. Juni. Berlinske Tidende meldet aus Helſingfors: Das amtliche Organ der ruſſiſchen Regierung dementiert die Meldung, daß die finniſche Expedition an der Murmanküſte mißglückt ſei. Die Militärkommiſſion an der Murmanküſte berichtet, daß die finniſchen Truppen von der Bevölkerung unterſtützt würden und bei dieſer jedes Entgegenkommen finden. Die ruſſiſche Regierung erhielt die Verſicherung, daß Finnland nicht beabſichtige, die ganze Murmanküſte zu beſetzen, ſondern nur den Teil, der ihm verſprochen ſei. Der einzige Senator ſchwediſcher Nationalität Frey nnd Senator für ſoziale Fürſorge Louhivourt ſind zurückgetreten.

W.T.B. **Bern,** 13. Juni. Die Kriegslage im Weſten beſchäftigt die Gemüter lebhaft. Wie die in Rom erſcheinende „Italia" berichtet, iſt die allgemeine Aufmerkſamkeit der parlamentariſchen Kreiſe auf die Ereigniſſe in Frankreich gerichtet. Man habe die Ueberzeugung, daß die jetzigen Vorgänge auf den Schlachtfeldern das Schickſal entſcheiden werden

Die neue in Rom erſcheinende Zeitung „Tempo" glaubt dagegen, daß die kritiſche Periode den ganzen Sommer andauern werde. Der Strategie der Entente erwachſe aber jetzt die Aufgabe, zu prüfen, ob es nicht beſſer iſt, die Sicherheit des Frontabſchnittes zu riskieren, um an einem beſtimmten Punkte zahlenmäßig überlegen auftreten zu können. Die darin liegende Gefahr wäre allerdings groß, aber der Erfolg ja immer an ein großes Riſiko gebunden.

Der militäriſche Mitarbeiter der Mailänder „Italia", der noch vor wenigen Tagen ebenfalls den Gedanken einer baldigen Gegenoffenſive vertrat, dagegen heute bereits wieder davon abgekommen iſt, ſchreibt: Die Gegenoffenſive unternehmen, hieße heute, alles aufs Spiel ſetzen.

**Rotterdam,** 16. Juni. Reuter meldet aus London: Um die Küſtenſchiffahrt vor zukünftigen Angriffen der deutſchen U-Boote zu ſchützen, wird das amerikaniſche Marineminiſterium, wie die „Morning Poſt" aus Waſhington erfährt, das Geleitzug-Syſtem einführen.

W.T.B. **Kiew,** 9. Juni. Nach Meldungen der Moskauer Preſſe ließ der Kaſaner operative Militärſtaat den Dampferverkehr Kaſen-Niſchny einſtellen. Orenburg ſoll von aufſtändigen Koſaken abgeſchnitten ſein. — Die in Weſtſibirien operierenden tſchechiſchen Truppen ſcheinen entſcheidend geſchlagen zu ſein.

W.C.B. **Waſhington.** 12. Juni. Reutermeldung. Die Lebensmittelverwaltung der Vereinigten Staaten teilt mit, daß im Mai Verſchiffung von Getreidearten an die Alliierten 700278 Tonnen gegen 836954 Tonnen im April betragen habe. Es handelt ſich um 87276 Tonnen Mais und Maisprodukte, 155961 Tonnen Hafer und Haferprodukte, 8384 Tonnen Roggen und Roggenprodukte, 87642 Tonnen Gerſte und Gerſtenerzeugniſſe, 371253 Tonnen Weizen und Weizenerzeugniſſe und 9463 Connen Reis uſw.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 14. Juni.

※ Bei dem letzten Vorſtoß unſerer Truppen über die Aisne zur Marne hat auch ein Bramſtedter ſein Leben hergeben müſſen, der Bäcker Willi Boſiene, der Pflegeſohn des Tiſchlermeiſters Steenbock hier. Von Kriegsbeginn an hat er im Felde geſtanden, iſt einmal ſchwer verwundet geweſen und wurde vor nicht langer Zeit mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichnet. — Hier ſind jetzt alle Hände voll beſchäftigt, einmal beim Einbringen des Torfs, wovon große Mengen gegraben ſind, und in dieſem Jahre wieder ſehr ſchnell trocken geworden iſt, und dann bei der Heuernte, die infolge des beſtändigen Wetters ſehr glatt vonſtatten geht. Auf dem Feide ruht die Arbeit größtenteils. Das Hacken der Kartoffeln iſt erledigt, und mit Gäten und Verziehen der gelben Wurzeln, die auch hier in ſteigendem Maße feldmäßig angebaut werden, iſt man ebenfalls fertig. Aber immer noch harren der Beſtellung die ausgedehnten Schläge, die für Rüben und Kohl beſtimmt ſind. Die Pflanzen ſind längſt ſoweit, das Land iſt hergerichtet, nur eins fehlt: der Regen. Vielfach fangen die Pflanzen ſchon an, überſtändig zu werden, und nicht nur die Verbraucher, ſondern ebenſo ſehr die Züchter derſelben ſchauen ſehnſüchtig aus nach einem Witterungswechſel.

**Das Eiſerne Kreuz** verliehen wurde dem Maurermeiſter Johs. Ramm hierſelbſt.

**De Dürre.** Nicht allein, daß die Felder und Gärten im allgemeinen durch die anhaltende Dürre ſehr leiden, auch tritt das Ungeziefer dadurch in weit größerem Maße auf. Beſonders die Kohlmade zeigt ſich bei vielen Steckrüben und Kohlpflanzen und hüte ſich ein Jeder, irgend von der Made befallene Pflanzen zu verwer en, da ein ordentliches Fortkommen der Pflanzen ausgeſchloſſen iſt.

**Lentföhrden,** 13. Juni. Wir meldeten, daß am Dienstag vormittag vom Hohenfelder Königsmoor der Zuchthausgefangene Herm. Pohle entwichen iſt. Durch dieſe Nachricht aufmerkſam gemacht, gelang es Einwohnern der Umgebung, den Flüchtling wieder feſtzunehmen und der Strafanſtalt auszuliefern.

R. **Neumünſter,** 13. Juni.

Um 2000 Mk. prellte ein Agent, gebürtig zu Bad Bramſtedt, den hieſigen Tiefbauunternehmer Röſchmann. Der Agent erſchien im Juli v. Js. bei dem Tiefbauunternehmer und veranlaßte ihn zur Hergabe des Geldes behufs Ankaufs von Waren bei dem Kaufmann Otto in Großenaspe. Damit das Geld von Röſchmann unter allen Umſtänden als geſichert gelten konnte, wurde vereinbart, daß die Waren nicht auf Konto des Agenten, ſondern von Röſchmann rollen ſollten. Sie wurden jedoch nicht für deſſen Rechnung nach Rellingen zum Kaufmann Stolt geſchickt, ſondern der Agent benutzte als Abſender ſeine eigene Adreſſe und zog infolgedeſſen auch das Geld ein, das er für ſich ſelbſt verbrauchte, ſodaß Röſchmann das Nachſehen hatte. Der Agent, der ſich nun vor Gericht zu verantworten hatte, wurde hier wegen Betrugs zu 1000 Mk. Geldſtrafe verurteilt. Er nahm die Strafe an. Nach Mitteilung der Staatsanwaltſchaft in Hannover hat der Agent ſich auch dort wegen ſchwerer Verfehlungen zu verantworten, ſodaß ihn das hieſige Gericht dorthin überführen läßt. — Ein hieſiger Eiſenbahnangeſtellter, der mehrere geſtohlene Schinken kaufte und auf Befragen der Polizei den Beſitz verſchwieg, wurde wegen Hehlerei zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielt er 300 Mk. Geldſtrafe, weil er die Schinken ohne Marken kaufte. — In Gegenwart von ſehr vielen Landwirten aus der Provinz ließ hier die Landwirtſchaftskammer 140 3jährige Pferde verkaufen. Geboten wurde ſehr hoch, gezahlt ſind 4900—8420 Mk., im Durchſchnitt 6000 Mk. — Eiſernes Ehe-Jubiläum (65 J. verheiratet) begehen heute Stadtrat a. D. Sievers und Frau. Der Jubilar iſt nahezu 91 und ſeine Frau 90 Jahre alt. Er bekleidete bis in ſein hohes Alter hinein in der Stadtgemeinde und in der Kirchenvertretung zahlreiche Ehrenämter. S. beſitzt eine Reihe von Andenken und Ehrenzeichen. — Das Feſt der goldenen Hochzeit begeht am Freitag der erblindete Arbeiter Kröhncke. — Die dem hieſigen Zentralgefängnis zugeteilten Aſſiſtenten Clauß und Wißmann ſind zu Inſpektoren befördert. Clauß bleibt hier vorläufig im Amt, Wißmann iſt nach Frankfurt a. O. verſetzt. — Paul Bühſe, ein Sohn des Kaufmannes Bühſe wurde zum Leutnant d. R. befördert. — Die ſtädtiſche Verwaltung deckte noch weitere Fälſchungen von Brotkarten auf. Insgeſamt konnten dem unredlichen Bäckermeiſter M. bis jetzt 59 Zentner Mehl als zu Unrecht empfangen nachgewieſen werden.

Das Feſt der goldenen Hochzeit begehen am Montag Rentier Detl. Stäcker und Frau zu Booſtedt. Der Jubilar war lange Jahre einer der bedeudendſten Ziegeleibeſitzer und erfreut ſich in Neumünſter und weiter Umgebung allſeitger Wertſchätzung. Drei Söhne der Jubilare ſtehen im Felde, deren 4 Töchter ſind ſämtlich verheiratet. — Ein junger Mann namens Matuſchec, der ſich zum Heeresdienſt ſtellen ſollte, erkrankte auf dem hieſigen Hauptbahnhof ſo ſchwer, daß er trotz ärztlicher Hilfe bald verſtarb. — Landmann Fritz Schümann, Sohn des verſtorbenen allſeitig bekannten Landmannes und Gaſtwirts H. Schümann, Vizewachtmeiſter in einem Art. Regt., wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert.

**Kiel.** Unter der Anklage des Landesverrats bezw. Beihilfe dazu ſtanden am Montag vor dem außerordentlichen Kriegsgericht die aus Hamburg ſtammenden Schloſſer Hugo L. und Fonny W. Beide waren nach der Germaniawerft zur Arbeitsleiſtung kommandiert. Sie haben die Kriegsmacht des deutſchen Reiches dadurch geſchädigt, daß ſie Zubehörteile von einem im Bau befindlichen Kriegsſchiff beiſeite ſchafften. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatsſicherheit unter Ausſchuß der Oeffentlichkeit ſtatt. L. wurde wegen Landesverrat zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt und W. wegen Beihilfe zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 14. Juni, 2,20 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südweſtlich von Ypern führten die Franzoſen heftige Angriffe gegen unſere Linien zwiſchen Vormezeele und Vierſtraat. Sie wurden blutig abgewieſen. Mehrere Offiziere und mehr als 150 Mann blieben hierbei gefangen in unſerer Hand. Erfolgreiche Erkundungsgefechte am Kemmel.

An den übrigen Fronten lebte die Gefechtstätigkeit nur vorübergehend auf.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Auf dem Kampffelde ſüdweſtlich von Noyon blieb die Artillerietätigkeit geſteigert. Bei Courcelles und Mery, nordweſtlich im Matz-Grund und weſtlich der Oiſe wiederholte der Feind ſeine vergeblichen Gegenangriffe. Unter ſchwerſten Verluſten wurde er zurückgeworfen.

Beiderſeits der Straße Soiſſons-Villers-Cotterets drangen wir in den Wald von Villers-Cotterets ein.

Die Armee des Generaloberſten v. Boehm hat ſeit dem 27. Mai

**mehr als 830 Geſchütze erbeutet.**

Damit ſteigt die Zahl der von der Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz ſeit dem 27. Mai

**eingebrachten Geſchütze auf 1050.**

Geſtern wurden 28 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. Hauptmann Berthold errang ſeinen 34., Leutnant Udet ſeinen 29., Oberleutnant Lörzer ſeinen 25. Luftſieg.

Im Monat Mai betrug der Verluſt der feindlichen Luftſtreitkräfte an den deutſchen Fronten 23 Feſſelballone und 413 Flugzeuge, von denen 223 hinter unſeren Linien, die übrigen jenſeits der generiſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt ſind. Wir haben im Monat Mai 180 Flugzeuge und 28 Feſſelballone verloren.

# Worte, nichts als Worte.

Das holländiſche Blatt ‚Nieuwe Courant' beſchäftigt ſich im Anſchluß an Clemenceaus Erklärungen in der Kammer noch einmal eingehend mit der amerikaniſchen Hilfe.

Der Sieg wird der Partei gehören, die die letzten Reſerven hat, ſagt Clemenceau. Nun, Foch wird das ſicher nicht ſein. Wären ſeine Reſerven nicht ſchon ſo gut wie aufgezehrt, ſo würde er nicht nach dieſer zweiten empfindlichen Erfahrung, die er hat machen müſſen, die Initiative dem Feinde überlaſſen. Dann hätte er ihn nun ſchon angepackt in einer ganz gewaltigen Gegenoffenſive, für die der geeignetſte Zeitpunkt der 3. oder 4. Juni geweſen wäre. Foch konnte das aber nicht tun, weder mit ſeinen ausgebluteten Franzoſen noch mit den Engländern, die ebenfalls ſchwer gelitten haben und denen es zudem für eine ſolche Operation, eine der ſchwierigſten, die es gibt, an geſchulten Führern mangelt. Nicht ohne Grund hatte auch Clemenceau, der natürlich auch der Sitzung des Oberſten Kriegsrates in Verſailles beigewohnt hatte, ehe er in der Kammer erſchien, erklärt: Die Engländer und Franzoſen können nicht mehr; auf ſie braucht ihr nicht länger zu rechnen; jetzt müſſen als letzte Truppen die Amerikaner ankommen.

Was ſoll aber Foch mit den Amerikanern anfangen? Für eine ſtrategiſche Gegenoffenſive muß er ſie doch anderswo verwenden als bisher, wo er ſie zwiſchen ſeine Franzoſen und Engländer einſchob, das einzige offenbar, wozu ſie bis jetzt zu gebrauchen waren. Nach all der Reklame, die für die amerikaniſche Hilfe gemacht worden iſt, müßte Baker jetzt eine gut organiſierte Streitmacht — ſagen wir fünf Armeen, jede aus drei Armeekorps mit je drei Diviſionen zu 12 000 Mann beſtehend, alſo zuſammen rund 500 000 Mann — als eine funkelnagelneue Reſerve Foch zur Verfügung ſtellen können. Dann würde Hindenburg gewiß ein anderes Geſicht machen; aber ſo, wie die Dinge jetzt liegen, wird er ſich ins Fäuſtchen lachen über die unvorſichtige Auslaſſung Clemenceaus, der ihn arg in Fochs Karten blicken ließ. Natürlich meine ich nicht, Baker hätte ſein Heer wie eine Schachtel mit Zinnſoldaten vor Foch auspacken und fix und fertig auf den Tiſch ſtellen ſollen; ich dachte es mir ſo: das Material für die Heeresmacht nach vorläufiger Ausbildung in der Heimat herübergebracht nach Frankreich und dort planmäßig aufgebaut vom Gemeinen bis zum General, vom Bataillonsſtab bis zum Armeeſtab, und ſo organiſiert zu einem beſondern amerikaniſchen Heer, einem einheitlichen Ganzen, einer großen allgemeinen Reſerve unter eigner Führung in Fochs Hand.

Was hier mit einigen Worten geſagt wird, umfaßt indes ein unendliches Gebiet der Übung, Schulung, Organiſation und Ausrüſtung. Aber dieſes Gebiet hätte mutig betreten werden müſſen und nicht wieder verlaſſen werden dürfen, ehe „das amerikaniſche Heer", das nach Clemenceaus Worten die entſcheidende Partie zu ſpielen hat, fix und fertig war. Was hat man aber getan? Man hat die Amerikaner, die bei Ausfüllung der dünngewordenen engliſchen und franzöſiſchen Heere dringend nötig waren, dazwiſchen eingeſchoben... Dieſer engliſche Ausdruck kennzeichnet ſehr gut die Zerſtückelung des amerikaniſchen Truppenmaterials, wodurch natürlich die oben erwähnte „einheitliche" Organiſation hoffnungslos desorganiſiert wird. Wie dieſe Amerikaner nach der erſten, für den Verband ſo verluſtreichen Offenſive die arg dünngewordenen engliſchen und franzöſiſchen Linien haben anfüllen müſſen, ſo wird das auch nach der zweiten geſchehen müſſen; denn die Truppeneinheiten an der Front müſſen doch Kriegsſtärke aufweiſen.

Nach dem ‚Secolo' ſind jetzt alle amerikaniſchen (und engliſchen) Truppen aus den Depots (wo ſie noch ausgebildet wurden) herausgezogen und nach der Front geſchickt worden, wo General Foch jetzt ein kräftiges Vorgehen der Deutſchen in der Richtung auf den Kanal erwartet. Und da will Clemenceau glauben, daß „die Partie" jemals durch die Amerikaner entſchieden werden könnte? Bei einigem Nachdenken hätten die Mitglieder der franzöſiſchen Kammer, die das oben Geſagte beſſer als ich wiſſen könnten und ſollten, begreifen müſſen, daß Clemenceaus Erklärung nur Worte enthielt, auf die keine wirklichen Taten folgen können.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —dt. Berlin, 10. Juni.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung ſteht die Weiterberatung des Haushaltsplans für das Innere.

Abg. Dr. van Calker (natl.): Die beiden vortragenden Ratsſtellen, deren Wiederherſtellung wir wünſchen, ſind hauptſächlich zur Vorbereitung neuer Maßnahmen auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik beſtimmt. Auch ich bin der Meinung, daß das Reich auf dem Gebiete der Kulturpolitik vorangehen muß. Die Befürchtungen wegen des Rückganges der Bildung teilen wir nicht. Ich habe ſelbſt als Bataillonsführer junge Leute, Oberrealſchüler und Gymnaſiaſten kennengelernt, die vielleicht nur ein ſehr mäßiges Notabiturium gemacht haben und draußen vortreffliche Soldaten und Offiziere, kurz, ganze Männer geworden ſind. Junggeſellen müſſen zur Ehe angereizt werden. Je ſtärker wir an Zahl werden, deſto unüberwindlicher werden wir unſeren Feinden ſcheinen, deſto mehr werden wir vor neuen Angriffen bewahrt bleiben.

Abg. Warmuth (Dtſch. Fr.): Die Lage der unehelichen Kinder muß gebeſſert werden. Die Hauptſache iſt, daß jedes uneheliche Kind ohne bürokratiſche Bedenken und Schwierigkeiten gute Pflege bekommt.

Staatsſekretär Wallraf: Sie wiſſen, wie ſchwer es ſtets iſt, gegen Vorurteile anzukämpfen, eine Verbeſſerung bedeutet die Verausgabung vereinfachter Geburtsurkunden.

Abg. Bock (U. Soz.) fordert Erhöhung der Familienunterſtützungen.

Abg. Gröber (Ztr.) tritt für Beamtenausſchüſſe ein.

Abg. Haſenzahl (Soz.) befürwortet die Erleichterung der Zahlung von Familienunterſtützungen.

Abg. v. Trampczynski (Pole) führt lebhafte Klage über das Vereinsgeſetz in ſeiner Anwendung gegen die Polen.

Abg. Dr. Thoma (natl.) ſpricht über die wünſchenswerte Einführung einer Einheitskurzſchrift.

Abg. Neck (konſ.) bittet um Beſchleunigung der Ermittelung der Kriegsſchäden in Oſtpreußen.

Abg. Kunert (U. Soz.) bringt verſchiedene Klagen vor.

Abg. Wirth (Ztr.) fordert raſchere Erſtattung der Entſchädigung für Fliegerſchäden

Staatsſekretär Wallraf: Den von Fliegerſchäden betroffenen Hauswirten wird ſelbſtverſtändlich die für den Wiederaufbau des Hauſes erforderliche Summe erſtattet. Über Perſonenſchäden beſteht noch keine Einigung. Die Familienunterſtützung, die erſt im Herbſt erhöht worden iſt, kann augenblicklich nicht weiter erhöht werden.

Die folgende Einzelbeſprechung, die vor faſt leerem Hauſe ſtattfindet, iſt ſehr kurz. Es werden vereinzelte Wünſche vorgetragen und Auskünfte verlangt. Dann vertagt ſich das Haus.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Bei den Beratungen über die Beſitzſteuern im Hauptausſchuß des Reichstages machte Reichsſchatzſekretär Graf Roedern wichtige Mitteilungen. Danach hat ſich das Reichsſchatzamt mit den Vertretern der einzelnen Bundesregierungen in Verbindung geſetzt, um in der Frage der Beſitzbeſteuerung durch das Reich zu einer Einigung zu kommen. Eine förmliche Beſchlußfaſſung hat nicht ſtattgefunden, jedoch iſt Übereinſtimmung darüber erzielt worden, daß unter Zurückſtellung mancherlei Bedenken auf die Beſteuerung der Einkommensvermehrung und des Vermögens von einer beſtimmten Höhe an eingegangen werden kann. Zu einer Beſteuerung des reinen Einkommens durch das Reich haben ſich die Einzelſtaaten nicht bereitfinden können.

* Über die Stellung der fortſchrittlichen Volkspartei zur Friedensreſolution vom 19. Juli 1917 ſprach Abg. Fiſchbeck im Zentralausſchuß der Partei. Der Redner führte u. a. aus: „Wir wollen keinen Eroberungsfrieden, aber wir wollen auch keinen Verzichtfrieden, wir wollen einen Sicherungsfrieden, den wir brauchen für unſer Leben und für unſere Entwicklung." In der Ausſprache gab Vizekanzler v. Payer eine kurze Darſtellung ſeiner Arbeit im neuen Wirkungskreiſe. Aus ſeinen weiteren Erklärungen iſt bemerkenswert, daß die elſaß-lothringiſche Frage wahrſcheinlich erſt nach dem Friedensſchluß ihre Löſung finden werde. Zum Schluß betonte der Vizekanzler, daß er mit dem gleichen Wahlrecht in Preußen ſtehe und falle.

### Öſterreich-Ungarn.

* Vor ſeiner Abreiſe nach Berlin hatte der öſterreichiſch-ungariſche Miniſter des Außeren Graf Burian eine Unterredung mit einem Preſſevertreter. Auf die Frage, welchen Zielen die Verhandlungen mit Deutſchland zuſteuern, erwiderte Graf Burian, daß ſie, wie bekannt, auf die Vertiefung des Bündniſſes in politiſcher, militäriſcher und wirtſchaftlicher Richtung abzielen. Einzelheiten laſſen ſich aber derzeit noch nicht geben, da es ja die Aufgabe der zu pflegenden Beratungen ſein wird, die Grundlage der zu ſchaffenden Vereinbarungen zu ſchaffen und ihre Einzelheiten feſtzuſtellen.

### England.

* In politiſchen Kreiſen verlautet, daß die iriſche Partei zu der von der britiſchen Regierung in dem letzten Aufruf Frenchs geſtellten Forderung über die Kriegsverwendung von 50 000 iriſchen Mannſchaften und weiterer Mannſchaften, die monatlich einige tauſend Mann betragen ſollen, noch nicht Stellung genommen habe. Man bezweifelt jedoch in iriſchen Kreiſen ſehr, ſagt die ‚Daily News', daß Irland ſich zur Annahme der engliſchen Forderung bereit finden wird, da ſich in den breiten Bevölkerungsſchichten noch immer ein ausgeſprochener Widerwille, für England zu dienen, bemerkbar macht.

### Amerika.

* Präſident Wilſon empfing eine Gruppe merikaniſcher Journaliſten und erklärte in einer Anſprache, daß die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Mexiko von dem ernſten Wunſche, dem Nachbar zu dienen, beſeelt ſei, daß aber Einflüſſe deutſchen Urſprungs dieſe Abſicht der Vereinigten Staaten in Mexiko zu verdächtigen ſuchten. Im übrigen ſchlage er ein allamerikaniſches Abkommen vor, bei dem alle Staaten Amerikas eine Erklärung der politiſchen Unabhängigkeit und der territorialen Unverſehrbarkeit unterzeichnen ſollten.

# Handel und Verkehr.

**Der Poſtverkehr nach Rußland.** Nach Rußland werden fortan gewöhnliche und eingeſchriebene offene Briefe und Poſtkarten des allgemeinen Verkehrs und Gefangenenbriefſendungen befördert. Die Sendungen des allgemeinen Verkehrs ſind nach den Gebührenſätzen des Weltpoſtvereins freizumachen. Folgende Sprachen ſind zugelaſſen: deutſch, ruſſiſch, kleinruſſiſch, polniſch, finniſch, däniſch, engliſch, franzöſiſch, holländiſch, italieniſch, norwegiſch, ſchwediſch, ſpaniſch und ungariſch.

**Äpfel- und Birnenhöchſtpreiſe.** Die Reichsſtelle für Gemüſe und Obſt hat ihre Grundſätze für die Abſatzregelung und Bewirtſchaftung der diesjährigen Äpfel- und Birnenernte aufgeſtellt. Es wird an der vorjährigen Einteilung in drei Gruppen feſtgehalten; dagegen fällt die Bezeichnung nach Sorten weg. Nur die Güte des Obſtes und ſeine Verwendbarkeit ſollen die Merkmale für die Zuteilung zu den einzelnen drei Gruppen bilden, und zwar heißt die erſte Gruppe Edelobſt, die zweite Tafelobſt und die dritte Wirtſchaftsobſt. Um Verſchiebungen von niedrigeren Gruppen in die Edelobſtgruppe zu vermeiden, wird die Reichsſtelle die Anordnung treffen, daß Edelobſt (wie im Vorjahre die Kabinettſtücke) ausſchließlich durch die Reichsſtelle erfaßt und nur durch behördlich überwachte Verkaufsſtellen abgeſetzt werden darf. Für Edelobſt wird ein Höchſtpreis nicht feſtgeſetzt.

# Am Ausguck.

### Der Erfolg unſerer U-Boote in Amerika.

Die Londoner ‚Daily Mail' meldet aus New York: Auf Grund von Schilderungen der Beſatzung amerikaniſcher Torpedobootszerſtörer, die vereinzelt die Verſenkung amerikaniſcher Dampfer in den Küſtengewäſſern abwenden konnten, ſchließen die Marinemitarbeiter der amerikaniſchen Blätter, daß die in amerikaniſchen Gewäſſern tätigen U-Boote dem neuen Kreuzertyp angehören. Man glaubt, daß dieſe Kreuzer, abgeſehen von der Hin- und Rückfahrt, vier bis ſechs Wochen ununterbrochen in den amerikaniſchen Küſtengewäſſern kreuzen können. Die Blätter melden, daß bisher in den amerikaniſchen Gewäſſern rund 80 000 Tonnen amerikaniſchen Handelsſchiffsraumes vernichtet worden ſeien, und daß die Gefahr für Transporte aller Art nach Europa bedeutend größer geworden ſei. Die ‚New York Times' ſagt, daß die Hauptabſicht der Deutſchen zweifellos die Verhängung der U-Boot-Blockade über die amerikaniſchen Gewäſſer und die Vernichtung von Laderaum ſei; aber es ſei keinem Zweifel unterworfen, daß dadurch auch die Arbeit der amerikaniſchen Seeſtreitkräfte wegen der außerordentlichen Ausdehnung des Küſtengebiets ſehr erſchwert werde.

*

### Verteidigung von Paris bis aufs letzte.

Die Heerführer der Entente haben während der letzten Tage unter dem Vorſitz Clemenceaus in Paris beſondere Beratungen abgehalten, in deren Verfolg, wie bereits gemeldet, die Einſetzung eines beſonderen Ausſchuſſes der Verteidigung von Paris beſchloſſen wurde. ‚Agence Havas' gibt einen Auszug aus der Pariſer Preſſe wieder, welcher ein Licht auf die Vorgänge wirft. Es handelt ſich darum, daß die Kriegführung der Entente beſchloſſen hat, Paris (im Falle eines Angriffs) nicht aufzugeben, ſondern ſeine Verteidigung bis aufs letzte durchzuführen. Die Zeitungen bereiten das Publikum auf neue Beſchlüſſe vor, insbeſondere auf die Notwendigkeit der Auswanderung der nichtkämpfenden Bevölkerung.

*

### Petersburger Kundgebungen für den Zaren.

Dem ‚Journal de Genève' zufolge hat kürzlich in Petersburg zugunſten der Wiedereinführung des zariſtiſchen Regimes eine große Kundgebung ſtattgefunden. Tauſende von ausgehungerten Perſonen bildeten einen Zug, vor dem Tafeln mit folgenden Inſchriften hochgehalten wurden: Wir ſind betrogen worden! Es lebe der Zar, wir wollen den Zaren, gebt uns den Zaren zurück. Der Zug bewegte ſich durch die Hauptſtraßen unter Abſingung der Nationalhymne: „Gott ſchütze den Zaren!" Die Menge wollte ſich nach dem Smolnyinſtitut, dem Hauptquartier der Bolſchewiki, begeben, doch war die Straße durch Maſchinengewehre geſperrt. Die Rote Garde gab blindlings auf die Menge Schüſſe ab, ſo daß der Zug ſich zerſtreute. Alle Klaſſen der Bevölkerung nahmen an dieſer Kundgebung teil. Außer den Tafeln mit den Inſchriften wurden in dem Zuge Heiligenbilder ſowie Abbildungen des Exzaren geführt.

# Volkswirtſchaftliches.

**Vermehrten Verbrauch von Papierſtoffen** ſtrebt die Reichsbekleidungsſtelle an. Die bisher ſowohl vom Handel wie vom Publikum bewieſene Abneigung gegen Papiergarnerzeugniſſe iſt nicht mehr berechtigt. Der deutſchen Papiergarn-Induſtrie iſt es gelungen, für zahlreiche Gebrauchsgegenſtände, insbeſondere für Arbeiterſchutzkleidung wie Monteuranzüge und Schürzen, ferner für Bettwäſche, Tiſchdecken, Futterſtoffe und zahlreiche techniſche Artikel ſo ausgezeichnete Stoffe aus Papiergarn herzuſtellen, daß dieſe als durchaus brauchbarer und einwandfreier Erſatz für die im Frieden üblichen Textilerzeugniſſe dienen können. Die Reichsbekleidungsſtelle muß auf die allgemeine Verwendung der Papiergarnerzeugniſſe deshalb beſonderen Wert legen, weil ſie nur dadurch in die Lage verſetzt wird, die geringen Beſtände an Textilwaren für die Bedarfskreiſe bereitzuſtellen, für die ſich vorläufig Papiergarnerzeugniſſe nur in beſchränktem Umfange verwenden laſſen.

---

## Die Geſchwiſter.

9] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Es erfaßte Gabriele wie ein Rauſch. Sie wollte umkehren, wollte ſich an ihn klammern und ihm ſagen: Behalte mich — mach mit mir, was du willſt — nur laß mich bei dir bleiben.

Da erhob er ſehnend die Arme, als wiſſe er, was ihren fliehenden Fuß aufgehalten. Das gab ihr die Macht über ſich ſelbſt zurück.

„Tu's nicht, — bring das Opfer ganz, damit es keinen Weg mehr gibt, der dich zu ihm führt. Du reißt ihn ſonſt mit hinab ins Verderben und zerſtörſt ſein geliebtes Leben."

So ſprach ſie zu ſich ſelbſt. Weinend winkte ſie noch einmal mit der Hand, — er gab den Gruß zurück. Da floh ſie davon — ſie floh vor ſich ſelbſt.

In unbeſchreiblichem Zuſtande kam ſie nach Hauſe. Ihre Mutter ſah beſorgt in die fieberhaft glänzenden Augen und drang darauf, daß Gabriele zu Bett ging. Sie öffnete ihr die Kleider, zog ihr Schuhe und Strümpfe aus und rieb die froſterſtarrten kleinen Füße warm. Dann legte ſie ihr eine Kompreſſe auf die heiße Stirn und ſtreichelte immer wieder die blaſſen Wangen.

Walter und Frieda verhielten ſich mäuschenſtill. Es war ſo eigen, ſo ſonderbar, daß Gabi krank ſein ſollte. Sie konnten es nicht faſſen. Und Gabriele ließ alles ſtumpf über ſich ergehen. Die Stunde, die hinter ihr lag, war ihr ſo furchtbar ſchwer geworden, daß ſie meinte, nichts im Leben könnte ſie härter treffen.

Am nächſten Morgen aber ſtand ſie auf, trotz aller Bitten der Mutter. Ihre geſunde Jugendkraft bäumte ſich auf gegen das Fieber, das ſie hatte befallen wollen. Sie wollte nicht krank ſein, weil ſie wußte, die Mutter war zu ſchwach, um ſie zu pflegen und den Haushalt zu beſorgen. Und es ging.

* * *

Die Wendheimſche Fabrik lag vor der Stadt am Fluſſe. Das große, im Viereck gebaute Haus umſchloß ein ſtattlicher Hof, der meiſt mit Kiſten und Ballen bedeckt war. Die eine Seite des Hofes war mit einem Glasdach überdeckt, damit bei Regenwetter die Waren geſchützt lagen. Reges Treiben herrſchte hier von früh bis ſpät. Das Klappern der Webſtühle drang heraus aus den hohen, luftigen Räumen, und das Schnurren und Sauſen der Maſchinen verurſachte viel Lärm.

Deshalb waren wohl die Kontors nach dem Fluſſe hinaus verlegt worden. Hier hatte auch Herbert Wendheim ſein Privatkontor in der erſten Etage. Von dem mächtigen Schreibtiſche aus, der an einem der breiten Fenſter ſtand, hatte der Fabrikherr eine weite Ausſicht über Felder und Wieſen. Da, wo der breite Fluß ein Knie bildete, war dieſe Ausſicht durch ein Stück Buchenwald begrenzt. Hinter dieſem Buchenwalde lag Wendheims Wohnung, eine hübſche, zweiſtöckige Villa, inmitten eines großen, parkähnlichen Gartens. Seinem Hausweſen ſtand eine alte Dame vor. Dieſe hatte den innigen Wunſch, ihr Herr möge ſich verheiraten; denn ſie fühlte, daß ihre Kräfte nicht mehr ausreichen wollten zur Führung des großen Haushaltes.

Sie ahnte nicht, daß Wendheim im Begriff war, dieſen Wunſch zu erfüllen.

Der junge Fabrikherr pflegte den Weg nach der Fabrik zu Pferde zurückzulegen. Eben war er in ſein Privatkontor eingetreten, als ihm die Poſt gebracht wurde, die nicht an die Firma, ſondern an ihn perſönlich adreſſiert war. Während er die Handſchuhe auszog, blickte er darauf nieder und dann griff er ſchnell nach einem ſchmalen Kuvert, das weibliche Schriftzüge trug.

Seine Hand zitterte ein wenig, als er den Brief öffnete. Er ahnte, daß dieſes Schreiben von Gabriele Goßegg kam. Brachte es ihm das heiß erſehnte Glück oder eine Ablehnung ſeines Antrages?

Er hatte die Tage in Furcht und Hoffen verbracht. Der Zuſtand des Zweifelns ſchien ihm faſt unerträglicher als die ſchlimmſte Gewißheit. Und als er nun die Gewißheit in den Händen hielt, zögerte er doch, den Brief zu leſen. Sein Blick umfaßte den Raum, in dem er den größten Teil des Tages verbrachte. Die eine große Wand nahm ein mächtiges Bücherregal ein. Darauf ſtanden, ſauber geordnet, unzählige Fachwerke und kunſtgewerbliche Zeitſchriften.

Wendlands Blick flog dieſe Bücherreihen entlang, über die gediegene, vornehme Ausſtattung des Raumes und dann zum Fenſter hinaus über den Fluß.

Endlich überwand er die mutloſe Verſonnenheit und begann den Brief zu leſen.

„Sehr geehrter Herr Wendheim!

Ich will Sie nicht länger im Zweifel laſſen über meine Antwort auf Ihren ehrenvollen Antrag. Ich bitte Sie zuvor herzlichſt, mir nicht zu zürnen, daß ich ſie Ihnen nicht ſofort perſönlich gab. Ich hätte Ihnen gleich dasſelbe ſagen können wie heute — aber es wurde mir zu ſchwer, auszuſprechen, was ich Ihnen ſchreiben will. Um Sie nicht länger im unklaren zu laſſen: Ja, — ich will Ihre Frau werden, wenn Sie mich noch haben wollen, nachdem ich Ihnen ein Geſtändnis gemacht habe. Ich habe einen andern geliebt — nein — ganz ehrlich — ich liebe ihn noch. Die Verhältniſſe geſtatten mir nicht, dieſem Manne anzugehören, obwohl auch er mich liebt. Wir haben uns getrennt — auf immer, ſchon ehe Sie mich zur Frau begehrten. Es gibt keine Möglichkeit, die uns eine Verbindung ſchaffen könnte. Damit iſt es zu Ende für alle Zeit.

Daß ich mit dieſer Liebe im Herzen dennoch Ihre Frau werden will, wird Sie befremden. Aber da ich an eigenes Glück nicht mehr denken darf, will ich verſuchen, es anderen zu ſchaffen. Vielleicht bringt mir das Befriedigung. Wenn Ihnen etwas daran liegt, in mir eine Lebensgefährtin zu finden, die ſich redlich Mühe geben will, Ihre Zufriedenheit zu erwerben, ſo will ich mein Geſchick vertrauensvoll in Ihre Hände legen. Aber Sie werden nun nicht mehr wollen, nicht wahr? Seien Sie verſichert, es tut mir ſehr weh, Ihnen Leid zufügen zu müſſen, — aber ich kann nichts dafür. Unehrlich wollte ich nicht gegen Sie ſein, das wäre ſchlecht von mir.

## Wahlrechtsabkommen in Preußen.

Zwei Zuſatzſtimmen.

Unmittelbar vor dem Beginn der vierten Leſung der Wahlrechtsvorlage im preußiſchen Abgeordnetenhauſe iſt zwiſchen den beiden Rechtsparteien und dem rechten Flügel der Nationalliberalen ein Abkommen geſchloſſen worden. Dieſes Abkommen will den Erfahrenen und Tüchtigen aller Stände, entſprechend ihrer ſtaatspolitiſchen Bedeutung, eine gewiſſe Vorzugsſtellung bei der Ausübung des Wahlrechts einräumen. Es gewährt deshalb eine Zuſatzſtimme:

1. allen Wählern über 50 Jahre,
2. all denen, die entweder ſeit einem Jahre ſelbſtändig ſind oder mindeſtens 20 Jahre ſelbſtändig geweſen ſind, oder die mehr als 10 Jahre als Beamter hauptamtlich tätig ſind oder geweſen ſind, oder die mehr als 10 Jahre ehrenamtlich oder als Beamte in der Selbſtverwaltung tätig ſind oder geweſen ſind, oder die mehr als 10 Jahre im privaten Betriebe als Angeſtellte im Sinne des Verſicherungsgeſetzes für Angeſtellte, aber ohne Rückſicht auf die in dieſem Geſetze feſtgeſetzte Gehaltsgrenze, tätig ſind. Darunter fallen auch Aufſeher, Werkmeiſter und ſonſtige aus dem Arbeiterſtande hervorgegangene, in gehobene Stellungen eingetretene Perſonen. Endlich ſollen auch diejenigen eine Zuſatzſtimme erhalten, die mehr als 10 Jahre, vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet, in ſtaatlichen, kommunalen und privaten Betrieben als Aufſeher, Vorarbeiter oder Rottenführer tätig ſind, falls ihrer Aufſicht regelmäßig mindeſtens fünf Arbeiter unterſtellt ſind.

Wahlberichtigt iſt jeder in der Gemeinde, in der er ſeit zwei Jahren ſeinen Wohnſitz oder Aufenthalt hat (die Regierungsvorlage ſah ein Jahr vor).

Außerdem ſoll für die gemiſchtſprachigen Wahlbezirke Oſtpreußens und Poſens die Verhältniswahl eingeführt und Verfaſſungsänderungen von einer Dreiviertelmehrheit beider Häuſer des Landtages abhängig gemacht werden. Man rechnet in Kreiſen der Rechtsparteien damit, daß dieſer Vorſchlag eine große Mehrheit auf ſich vereinigen und daß auch die Regierung ihre Zuſtimmung geben wird. Wie indes aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, hat der Miniſterpräſident Graf v. Hertling in einer Unterredung mit Herrn v. Heydebrand, dem Führer der Konſervativen im preußiſchen Abgeordnetenhauſe, von neuem betont, daß er mit dem gleichen Wahlrecht ſtehe und falle, und daß die Staatsregierung im Falle der Ablehnung dieſes Wahlrechts vor einer Auflöſung des Hauſes nicht zurückſchrecken und an die Wähler appellieren werde.

## Von Nah und Fern.

**Die Romanows und Deutſchland.** Die Haltung der Zarin-Mutter und anderer Mitglieder des Zarenhauſes iſt noch immer deutſchfeindlich. Ein deutſcher General wurde zu ihnen geſandt, um ihre etwaigen Wünſche entgegenzunehmen. Der General wurde von den Häuptern der Familie nicht empfangen, nur die jüngeren Großfürſten drückten dem General den Wunſch aus, ſo bald als möglich ins neutrale Ausland reiſen zu dürfen.

**Beſchränkung der Tabakerſatzmittel.** Die Mindener Zentrale für den Heeresbedarf hat den Rauchtabakfabrikanten die Mitteilung zugehen laſſen, daß die Verwendung von getrocknetem Buchenlaub zur Tabakmiſchung für Heereslieferungen nicht mehr ſtatthaft ſei.

**Panik bei einem Konzert.** Bei einem Konzert im Stettiner Weſtendſee-Reſtaurant kam es zu einem Zwiſchenfall, der ſehr leicht ſchlimm hätte ablaufen können. Infolge des Maſſenandrangs brach das Balkenlager zwiſchen dem Muſikpavillon und den Wirtſchaftsgebäuden, und etwa vierzig Perſonen ſtürzten in das dort bis zu zwei Meter tiefe Waſſer. Es entſtand eine gewaltige Panik, indeſſen war raſche Hilfe zur Hand, und es gelang, alle Verunglückten wieder aufs Trockene zu bringen. Nur einige von ihnen hatten einen Nervenchok davongetragen. Alle wurden durch ſtädtiſche Krankenwagen in ihre Wohnungen befördert.

**Unglücklicher Fliegerabſturz.** Ein durch Fliegerſturz verurſachter Brand hat in Tuſch bei Graudenz größeren Schaden angerichtet. Das Flugzeug eines Flugſchülers geriet in der Luft in Brand und ſtürzte auf das Dach einer Scheune, die im Nu in hellen Flammen ſtand. Es brannten dann noch ein Wohnhaus und ein Stallgebäude nieder. Der Flieger iſt mit ſeinem Flugzeug vollkommen verbrannt.

**Vorkehrungen zur kommenden Ernte.** Zur Sicherung der Ernte hat das bayeriſche Kriegsminiſterium eine Anordnung erlaſſen, nach der alle arbeitsfähigen Perſonen verpflichtet ſind, auf Aufforderung der zuſtändigen Behörde ihres Aufenthaltsortes in der Aufenthaltsgemeinde oder in einer Nachbargemeinde während der Dauer der Erntearbeiten Arbeitshilfe zu leiſten. Die Arbeitgeber haben den Verpflichteten die ortsübliche Entlohnung zu gewähren.

**Verhaftung eines der Einbrecher im Proviantamt München.** In Kelheim an der Donau wurde der 25jährige Lang verhaftet, der bei einem nächtlichen Überfall dreier Burſchen auf den Militärpoſten und bei vier Einbrüchen im Proviantamt München beteiligt war. Seine Mitſchuldigen nennt er nicht.

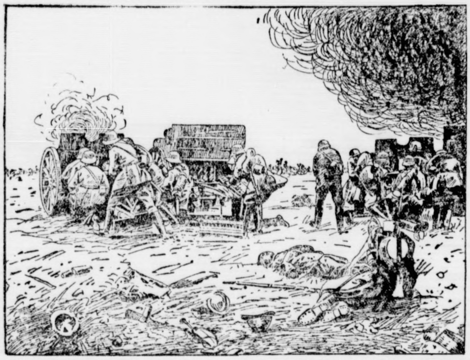
**Gut informiert.** Einem Stockholmer Blatt ſchreibt eine in Paris anſäſſige Schwedin: „Ich kann der verehrten Redaktion die freudige Mitteilung machen, daß der Friede zwiſchen Frankreich und Deutſchland am 2. Auguſt d. J. abgeſchloſſen wird. Worauf meine gute Information beruht, ſoll vorerſt mein Geheimnis bleiben!“

**Schwere Exploſionen.** In der Pulverfabrik Caſtellazzo bei Bollate in der Provinz Mailand hat eine Exploſion ſtattgefunden, bei der 35 Menſchen getötet und 100 verletzt worden ſind; der angerichtete Sachſchaden ſoll gering ſein. — Bei der Exploſion von Munitionsvorräten, die kürzlich in Jaſſy ſtattfand, wurden, wie aus Moskau gemeldet wird, 400 Perſonen getötet.

**Türſchließer Suchomlinow.** Der auf Grund eines Gnadenerlaſſes in Freiheit geſetzte frühere Kriegsminiſter Suchomlinow, einſt Millionär, jetzt ohne jegliche Mittel, bekleidet die Stelle des Türſchließers in einem bolſchewiſtiſchen Amtsbureau. Er konnte wegen ſeines vorgerückten Alters keine andere Beſchäftigung finden. Die Gattin des Kriegsminiſters iſt in einem Petersburger Kino tätig, wo ſie Programmzettel verkauft.

**Zum Brande in Konſtantinopel** wird noch gemeldet, daß die Zahl der eingeäſcherten Häuſer auf mindeſtens 8000, mit einer Geſamtbodenfläche von wenigſtens 2½ Millionen Geviertmetern, geſchätzt wird.

### Artillerie auf der Verfolgung.



Sobald der Feind durch den letzten Anlauf der Infanterie ins Wanken gekommen und geworfen iſt, ſetzt mit allen Mitteln die Verfolgung ein. Dann beginnt die glorreiche Aufgabe der Feldartillerie. Im Galopp wird aufgeprotzt, ſie folgt dem Feind in der ſchnellſten Weiſe, in wirkſamſter Entfernung wird abgeprotzt, und dann überſchüttet ſie den Feind mit Verfolgungsfeuer, um Tod und Verderben in die ungeordneten Maſſen zu ſchleudern. Es handelt ſich dabei für den Führer darum, ſofort die günſtigſten Stellungen zu finden, von denen aus der Feind am beſten gefaßt werden kann. Daß unſere Feldartillerie hierzu durchaus in der Lage iſt, hat ſie bei den ſiegreichen in der letzten Zeit in glanzvoller Weiſe gezeigt.

## Bulgariens Paradies.

— Im Roſental von Kazanlik. —

Es gibt gewiß nur wenige bei uns in Deutſchland, die etwas von dem bulgariſchen Märchenreiche der Roſen wiſſen, von dem Roſental zu Kazanlik. Über den rauhen Schipkapaß führt die Fahrt in das Land der Roſen. An der wüſten Majeſtät jener Gebirgseinſamkeit iſt der Weltkrieg nicht ſpurlos vorübergegangen, aber die Erinnerungen an die Zeit von 1877 wiegen vor. Alte Maſſengräber begleiten den Wanderer, hier und da ein Denkmal, das von ruſſiſchen Heldentaten erzählt, und dann die Gräber unſerer heutigen Bundesgenoſſen . . . Es iſt wild und traurig hier oben, fern aller Kultur. Fremde Raubvögel kreiſen in den Lüften, und kein Baum iſt da, der Schatten ſpendet. Dann aber . . . die Augen öffnen ſich weit . . . das Gebirge fällt jäh und treppenartig ab, und neue Eindrücke ſtürmen auf uns ein. Der Süden öffnet ſeine Pforten. Vögel ſingen, Bäche ſpringen luſtig über das Geſtein, wir ſind im Roſental von Kazanlik.

Wohin das Auge ſchweift, ſieht es Roſengärten. Wie der deutſche Bauer am Rhein ſeinen Weinberg beſitzt, ſo der bulgariſche Bauer ſeinen Roſengarten. Er iſt ſein Stolz, ſein Reichtum. Im Juni, wenn die Roſen überreif ſind, werden ſie hier zu Millionen geerntet und das herrliche Roſenöl daraus gewonnen, das in den üppigen Harems des Orients eine gewichtige Rolle ſpielen ſoll. Die Luft iſt dann vom Roſenhauch erfüllt, alles hüllt ſich in einen roſigen Hauch und ſelbſt die Wolken des Himmels erſtrahlen roſenrot.

Die Männer fehlen faſt vollkommen. Sie ſind im Kriege, oder als Landſturm auf Brückenwache, in den Gefangenenlagern. Aber die Frauen haben ihre Phantaſiekleider an, denn es iſt Sonntag im Lande und die Arbeit ruht. Lediglich ein paar alte Frauen machen ſich an Roſenſtöcken zu tun.

Wer hätte nicht ſchon davon geträumt, einmal Perſien zu ſehen, das Land, wo im Roſental zu Schiras, wie der Dichter ſang, Hafis Geiſt die Harfe ſchlägt. Schöner kann es dort nicht ſein wie hier, hier iſt das Märchenland, und wenn einmal deutſche Pärchen nach dem Kriege auf die Hochzeitsreiſe gehen, ſo mögen ſie auf des treuloſen Italiens Schönheiten verzichten und etwas weiter fahren in das Land der Treue, nach Bulgarien, in das Roſental zu Kazanlik und dort den Roſenmond verleben unter blühenden Roſen . . .!

## Gerichtshalle.

**Leipzig.** Der Sattlerlehrling Fritz Naumann in Kolditz war mit ſeinem Lehrgenoſſen B. wegen einer Ahle in Streit geraten und hatte ihm einige Fauſtſtöße in die linke Seite und in der Nähe der Bruſt verſetzt. B. fing darauf an zu wanken, fiel zu Boden und war bei der Ankunft des Arztes tot. Eine Herzerſchütterung hatte ſeinem Leben ein Ende gemacht. Das Landgericht hat Naumann am 18. Februar wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Seine Reviſion wurde jetzt vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

**Potsdam.** Vor der hieſigen Strafkammer wurde über die Hochſtapeleien verhandelt, die der aus der Unterſuchungshaft vorgeführte 53jährige Hauptmann a. D. Kurt v. K. der begangen hat. Wenn ihn ſeine verſchuldete Lage zu drücken begann, ſpiegelte er große Bankguthaben vor und prahlte mit ſeinen hocharistokratiſchen Beziehungen. Der Angeklagte, der mit Ruhegehalt, ſtändigen Zuwendungen und Renten monatlich 447 Mark bezog, hat ſeit 1912 ſieben Gefängnisſtrafen verbüßt. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

**Graz.** Vom Schwurgericht wurde der Gaſtwirt und Hausbeſitzer Popolnik zum Tode durch den Strang verurteilt. Er hatte ſeine Gattin wegen vermögensrechtlicher Zwiſtigkeiten im Schlafe mit einer Hacke erſchlagen und die zur Hilfe herbeieilende Stieftochter durch Beilhiebe ſchwer verletzt.

## Hauswirtſchaft.

**Färben laſſen oder ſelbſt färben.** Dies wird in dieſer Zeit ein guter Ausweg ſein für viele Hausfrauen, die abgeſehen von der Schwierigkeit mit den Bezugsſcheinen — nicht in der Lage ſind, die rieſigen Preiſe für Kleidung und Stoffe zu bezahlen. Manche helle Strickarbeit, helle Cheviotröcke, Strickjacken, gute helle Stoffe, die unſauber wurden, geben, dunkel gefärbt, noch ein höchſt nützliches, praktiſches Kleidungsſtück. Man ſichte alle Sachen und — überlege! Farbſtoff zum Selbſtfärben führt jede Drogerie, desgleichen ſchwarzen Lack für helle Hüte und Schuhe. Bei einigem Nachdenken bin ich ſtets dazu gelangt, nichts kaufen zu brauchen.

**Kinderſachen aus alten großen fertigen!** Jedes Frühjahr nehme ich meine älteſten Sommerſtücke, jeden Herbſt aber die alten Winterſachen vor und ſehe zu, was ich alles noch für das Kind daraus fertigen kann. Z. B. machte ich aus einem Stickmuſterrock zwei Nachtröckchen, aus einem Barchentbeinkleid ein Nachtjäckchen, aus Ärmeln von Trikotjäckchen ſchöne Strümpfchen, ſolche auch aus alten Strumpflängen. Jede praktiſche, denkende Frau findet weiteres. Es gibt kein Stückchen Zeug, das nicht noch irgend etwas Notwendiges fürs Kindchen ergäbe! Dor. Schumacher.

## Vermiſchtes.

**Wozu gibt es Flüſſe?** Der Schöpfer des engliſchen Kanalſyſtems, der im Jahre 1716 in Wormhill geborene Ingenieur James Brindley, war ſo vernarrt in den Kanalbau, daß er ſich für nichts anderes intereſſierte und nichts anderes gelten laſſen wollte. Als er eines Tages vor einer engliſchen Parlamentskommiſſion eine äußerſt lebhafte Rede über neue Kanalpläne hielt und dabei geradezu verächtlich von den Flüſſen ſprach, fragte ihn der Kommiſſionspräſident: „Wozu ſind Ihrer Meinung nach eigentlich die Flüſſe geſchaffen?“ Ohne zu zögern, erwiderte Brindley: „Um die Kanäle mit Waſſer zu verſorgen!“

---

Ich bitte — wie auch Ihre Entſcheidung ausfällt —, zürnen Sie mir nicht und nehmen Sie ſich's nicht zu ſehr zu Herzen.

Ihre Gabriele Goßegg.“

Wendheim ſah lange mit verdunkeltem Blick auf den Brief nieder. Hatte er auch keine ſo ſtarke Liebe von Gabriele erhofft, wie ſie in ſeinem Herzen für ſie glühte, — ein Weib zu freien, das im Herzen einem anderen Manne gehörte, das war nicht nach ſeinem Sinn.

Und doch ergriffen ihn ihre ſchlichten Worte und er empfand ein heißes Mitleid mit dem armen Mädchen. Er vergaß ſein Leid über der Gewißheit, daß ſie unglücklich war. Wie rührend war ihr ſtilles Entſagen, ihr Verzicht auf eigenes Glück!

Mußte ſie denn darauf verzichten für immer? So ein junges Menſchenherz glaubt ſo oft, an der erſten ſchwärmeriſchen Liebe zugrunde gehen zu müſſen. Und dann öffnet es ſich doch einer ſpäteren Neigung und findet vielleicht ein tieferes, feſteres Glück.

Konnte Gabriele, wenn ſie ſeine Frau wurde, wenn er ſie mit zärtlicher Liebe und Sorge umgab, nicht von ihrem Leide geneſen? Würde ſich ihm dann nicht doch ihr Herz zuwenden? Er ſprang auf und lief unruhig auf und ab.

Hatte er nicht ſelbſt auch einſt gemeint, ſeine erſte Liebe würde für ein Leben aushalten? Und heute dachte er mit einem ſpöttiſchen Lächeln an dieſe „Jugendeſelei“ zurück. Erſte Liebe führt ſo ſelten zum Ziele. War er nicht ein Tor, ſich durch dies Bekenntnis abſchrecken zu laſſen? Schrieb ſie nicht ſelbſt: Damit iſt es zu Ende für alle Zeit? — Überhaupt, da ſie ihm ſagte: „ich will deine Frau werden,“ konnte er da nun zurücktreten und ſagen: „Nein, nun will ich dich nicht.“ Gut — er hatte ein Recht dazu, gewiß. Aber war es nicht unſinnig, einer törichten Mädchenſchwärmerei wegen auf Gabriele zu verzichten, der doch trotz dieſer Eröffnung ſein Herz in ungeſchmälerter Liebe entgegenſchlug. Nein, beſſer, tiefer liebte er ſie nur um ihrer Ehrlichkeit, um ihres Leides willen. Der begehrlichen, willkürlichen Liebe des Mannes hatte er eine faſt väterlich ſorgende Innigkeit beigemiſcht. Mußte es nicht herrlich ſein, dieſe geknickte Mädchenblüte wieder aufzurichten zum neuen Wachstum und Gedeihen? Sie wollte ja ſeine Frau werden, trotz allem. Seine Frau — mit der Liebe zu einem anderen im Herzen? — Welche Stellung nahm er dann aber ihr gegenüber ein? Sollte er ihr ſeine Zärtlichkeiten aufdrängen, während ſie ſehnſüchtig an jenen anderen dachte? Würde er darüber hinwegkommen? Aber wenn er nun die erſte Zeit nicht mehr von ihr verlangte, als ſie freiwillig gab — dann brauchte er doch nicht zu fürchten, ſich aufzudrängen! Und ſie würde es ihm danken und ſich ihm zuneigen, vielleicht ſchneller, als er jetzt glaubte. Unſympathiſch war er ihr ſicher nicht, ſonſt würde ſie nicht einwilligen, ſeine Gattin zu werden. — Oder zwang man ſie vielleicht ſeitens ihrer Familie dazu?

So wälzten ſich die Gedanken in ſeinem Kopfe hin und her. Er faßte Entſchlüſſe und verwarf ſie wieder und konnte ſich nicht zur Klarheit durchringen.

Der ſonſt ſo klare, umſichtige und zielbewußte Mann war aus dem Gleichgewicht gekommen. Er mußte ſich erſt wiederfinden, mußte ſich erſt mit den Tatſachen abfinden, ehe er ſich aus den Trümmern ſeiner Hoffnungen mit feſter Hand ein neues Glück zimmern konnte.

Er zwang ſich, ſeine Geſchäfte wie jeden anderen Tag zu erledigen. Wie jeden Morgen unternahm er einen Rundgang durch die ganze Fabrik, ſprach hier und da einige Worte mit ſeinen Arbeitern und prüfte das eine oder andere fertige Gewebe. Dann hatte er eine Konferenz mit ſeinen beiden Prokuriſten, prüfte die Vorſchläge und traf Beſtimmungen, — alles wie ſonſt. Kein Menſch hätte ihm eine beſondere Erregung anmerken können. Als er aber dann ſeine Pflicht erfüllt hatte, ließ er ſich ſein Pferd vorführen und ritt hinaus über die beſchneiten Felder. Gegen Mittag kam die Sonne heraus. Sie hatte ſchon wärmende Kraft. Der Schnee begann zu ſchmelzen, es tropfte und ſickerte von den Bäumen. War es zu Ende mit der Herrſchaft des Winters? Kündeten die wärmenden Sonnenſtrahlen das Nahen des Frühlings?

In Herbert Wendheims Seele wurde es ruhig. Alles war vergänglich auf Erden, alles dem Wechſel unterworfen. Sollte die Liebe eines Mädchens ewig währen, zumal wenn ſie nicht genährt wurde? Noch ehe der Abend kam, hatte er ſeinen Entſchluß gefaßt.

Als Gabriele den Brief an Wendheim abgeſchickt hatte, war etwas wie Ruhe über ſie gekommen. Sie hatte nun ihr Schickſal in die Hände dieſes Mannes gegeben. Was er über ſie beſtimmte, wollte ſie tun, gleichviel, ob es ihr ſchwer oder leicht erſchien.

Ihre Mutter beobachtete ſie voll heimlicher Sorge, aber ſie ſprach nicht mehr mit ihr über Wendheim. Sie merkte nur zu gut, daß Gabriele mit einem Entſchluſſe rang, und ließ ſie unbehelligt. Aus tauſend Kleinigkeiten fühlte aber Gabriele die treuſorgende Mutterliebe heraus, und das gab ihr ein Gefühl der Rührung.

Gabriele ſaß an ihrem Stickrahmen, als es draußen klingelte. Die Aufwärterin brachte Frau von Goßegg eine Karte herein. Der Herr möchte die Damen ſprechen.

Es war Wendheim.

Gabriele zuckte doch zuſammen, als er eintrat, und dunkle Glut übergoß ihr Geſicht.

Dieſer Mann wußte um ihre Liebe, die ſie ſonſt vor allen Menſchen, ſelbſt vor ihrer Mutter verborgen hielt. Das machte ſie verlegen. Und was für eine Antwort würde er ihr bringen? Scheu ſah ſie zu ihm hinüber, als er ſich über Frau von Goßeggs Hand neigte und mit ruhiger Stimme bat, ihm eine Unterredung unter vier Augen mit Gabriele zu geſtatten. Die alte Dame entfernte ſich mit einem ſorgenden Blick in das Geſicht der Tochter.

Nun waren die beiden Menſchen allein. Gabriele ſah ängſtlich forſchend zu ihm auf. Er war bleich und ſah ſehr ernſt aus, ſonſt ließ ſich nichts aus ſeinem Geſicht leſen. Nur die Augen blickten gütig in ihr leidvolles, junges Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

Gestern erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Pflegesohn, unser lieber, herzensguter Bruder, der Musketier

## Willy Bosiene,

Inhaber des Eisernen Kreuzes,
im blühenden Alter von 23 Jahren dem grausamen Kriege zum Opfer gefallen ist.

In tiefer Trauer

**Familie J. Steenbock**

Bad Bramstedt, den 13. Juni 1918.

Du ruhest nun in Frieden,
Für uns ja viel zu früh,
Bist zwar von uns geschieden,
Doch vergessen wirst du nie.

---

Die Bekanntmachung vom 8. August 1917 betreffend **Verbot der Herstellung von Papiermundtüchern und Papiertischtüchern** wird hiermit

## aufgehoben.

Altona, den 15. Juni 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

Eine Nachtragsbekanntmachung Nr. M 8/6 18 KRA zu der Bekanntmachung Nr. 8/1 18 KRA vom 26. 3. 1918 betreffend **Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen** bezw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Alluminium und Zinn vom 15. Juni 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 15. Juni 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

### Kirchliche Nachricht.

Sonntag, den 16. Juni, vorm. 9½ Uhr:
Hauptgottesdienst,
anschließend Beichte und Abendmahl.
Die Kinderlehre fällt aus.

---

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Fleischkarten** findet am

**Montag, den 17. Juni 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben

Bad Bramstedt, den 14. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung

Die Stadtgemeinde ist im Besitze einer größeren Anzahl Eimer und Tonnen durch die Ueberweisung von Marmelade. Diese Eimer und Tonnen sollen nach dem Beschluß der Lebensmittelversorgungs-Kommission an die hiesigen Einwohner abgegeben werden.

Der Preis beträgt für eine Tonne 3 M., für einen Eimer 1 M.

Diejenigen Einwohner, welche Eimer und Tonnen wünschen, wollen sich in meinem Geschäftszimmer bis zum 20. d. Mts. melden, andernfalls dieselben anderweit verkauft werden.

Bad Bramstedt, den 21. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Am **Montag, den 17. Juni 1918,** mittags 12 Uhr, im „Kaisersaal“:

## Impftermin für Wiederimpflinge.

Am Montag, den 17. Juni 1918, nachm. 6 Uhr, im „Kaisersaal“:

## Impftermin für Erstimpflinge.

Sämtliche Kinder sind mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zum Impftermine zu bringen.

Besonders wird auf die Verhaltungsmaßregeln, welche den Eltern der Erstimpflinge in den ersten Tagen zugestellt werden, hingewiesen. Die Wiederimpflinge erhalten die Verhaltungsmaßregeln in den Schulen, diese Drucksachen sind bei der Nachschau wieder abzugeben.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pflegekinder ohne gesetzlichen Grund und trotz erhaltener amtlicher Aufforderung der Impfung, Wiederimpfung und der darauffolgenden Nachschau entziehen, werden nach § 14 Absatz 2 des Impfgesetzes vom 8. April 1875 mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Bad Bramstedt, den 10. Juni 1918.

Die Polizeiverwaltung
I. V.: Schmidt

---

### Bekanntmachung.

Die Selbstversorger in Brot können in der Zeit vom 16. bis 20. Juni d. Js. in der Drogerie von W. Oelke hiers. für jeden Selbstversorger ein Packchen Süßstoff erhalten zum Preise von 25 Pfg.

Ueber den Süßstoff, der am 21. Juni nicht abgeholt worden ist, wird anderweit verfügt.

Bei der Abholung ist der in Händen der Selbstversorger befindliche Mahlkartenabschnitt vorzuzeigen.

Bad Bramstedt, den 11. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung.

Die Verpachtung des Graswuchses der Bullenwiese soll am

**Sonntag, den 16. Juni 1918,**
nachm. 3½ Uhr,

an Ort und Stelle erfolgen.

Reflektanten werden hierzu eingeladen.

Bad Bramstedt, 11. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Teerverteilung.

Auf Grund der eingegangenen Bedarfsanmeldung an Teer für Instandsetzungsarbeiten von Dächern in der Zeit vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 kann die betr. Kriegsrohstoff-Abteilung beim Kriegsamt Berlin nur eine wesentlich geringere Menge Teer zur Verfügung stellen, sodaß nur der allerdringendste Bedarf berücksichtigt werden kann. Die zur Verfügung stehende Menge, die bis zum 31 März 1919 ausreichen muß, beträgt durchweg ein Zehntel des angemeldeten Bedarfs. Die Zuweisungen an Teer erfolgen monatlich. Die Verteilung hat auf Grund der hierfür vorgesehenen Antragsformulare zu erfolgen und müssen diese Anträge von der Vertrauensstelle bescheinigt und von der Kriegsamtstelle genehmigt sein.

Für den Kreis Segeberg ist eine zur Verteilung kommende Menge von 20000 kg festgesetzt. Vertrauensstelle ist die Kriegswirtschaftsstelle in Wensin, Verteilungsstellen sind die Firma

C. F. Vogt in Segeberg und
Johs. Pohlmann in Kaltenkirchen.

Anforderungsscheine für Teer sind von den Verbrauchern bei den Verteilungsstellen anzufordern, auszufüllen, bescheinigen zu lassen und an die Verteilungsstelle abzugeben. Die Richtigkeit und Dringlichkeit der Anforderung muß behördlich bescheinigt werden (siehe Anforderungsschein). Die Verteilungsstellen sammeln die Anforderungen und senden sie an die Kriegsamtstelle zur endgültigen Entscheidung und Rücksendung. Nur auf die von der Kriegsamtstelle bewilligten Anträge darf die Verteilungsstelle Streichmasse verabfolgen.

Die Verteilungsstellen müssen die genehmigten Anträge zu Kontrollzwecken aufbewahren. Den Antragstellern wird von der Kriegsamtstelle auf Vordruck Mitteilung von der Entscheidung gemacht.

Für dringlichsten Bedarf, zu dessen Deckung die zur Verfügung gestellten Mengen nicht ausreichen, kann der Verbraucher einen Antrag auf besondere Zuweisung, dessen Dringlichkeit durch die Kriegsamtstelle bescheinigt ist, unmittelbar bei der Kriegsausgleichstelle für Dachpappenteer stellen.

Solche Fälle müssen Ausnahmen bleiben.

Folgende Verkaufspreise für Streichmasse werden festgesetzt:

a. Rohteer mit M. 6,50 für 100 kg in Fässern frei Waggon Verladestation einschl. aller Nebenspesen und Füllgebühr.

b. Kriegsteer bei Abgabe von Selbstherstellern an Händler oder Verbraucher M. 7,25 für 100 kg. ab Werk in Kesselwagen des Empfängers, bei Versand in Fässern von ca. 200 kg Inhalt zuzüglich 50 Pfg. Füllgebühr für 100 kg.

Bei Abgabe von kleineren Mengen als 200 kg ist ein angemessener Spesenzuschlag zulässig. Händler können außer den tatsächlich gehabten Spesen einen Gewinn von etwa 10 Prozent hinzurechnen.

Ungünstigen Falls darf der Abnehmer kleinster Mengen für Streichmasse nicht mehr als M. 16 für 100 kg einschließlich aller Spesen ab Verkaufsstelle zu zahlen haben.

Segeberg, 4. Juni 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 10. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Milchlieferung nach Hamburg

Das Hamburgische Kriegsversorgungsamt — **Milch-Abteilung** — bittet uns, unseren Genossen ans Herz zu legen, ihre Milch sorgfältig zu gewinnen und des Umstandes eingedenk zu sein, daß dieselbe in Hamburg nur den Versorgungsberechtigten, nämlich Kindern, Verwundeten und Kranken, geliefert wird. Für diese wird der gute Wille des Landmannes von neuem erbeten.

Hamburg weist erneut auf die dringende Notwendigkeit hin, die Milch am Gewinnungsort sorgfältig zu behandeln, sie sauber zu gewinnen und nach Möglichkeit kühl bis zum Abtransport aufzubewahren.

Bekanntlich hängt die Haltbarkeit der Milch in erster Linie von der Behandlung am Gewinnungsorte ab.

### Peinlich saubere Gewinnung, mit reinen Händen, aus sauberem Euter, in saubere Gefäße gemolken

und gewissenhafte Kühlung, wo sich dies irgend ermöglichen läßt, erhöht die Haltbarkeit der Milch, während eine unsorgfältige Gewinnung, ein unsauberes Melken und warmes Aufbewahren unvermeidlich die Säuerung derselben herbeiführt und zwar so schnell, daß sie bereits in angesäuertem Zustande in der Molkerei eintrifft. **Bei dem Landmann also liegt es, den heutigen Milchversorgungsberechtigten einer Großstadt wie Hamburg, den kleinen Kindern, Verwundeten und Kranken, genußfähige Milch zu liefern.** Sie sind in den meisten Fällen dazu in der Lage, die erwähnten Hauptpunkte, **Sauberkeit und Kühlung,** zu beobachten, und es kommt somit nur auf ihren guten Willen an, in dieser schweren Zeit den vielen Bedürftigen mit einwandfreien Milchprodukten zur Seite zu stehen.

Wir können diese Mahnung Hamburgs im Hinblick auf die kommende warme Jahreszeit nur wärmstens unterstützen und fühlen uns verpflichtet, den genauen Wortlaut des Ersuchens des Hamburgischen Kriegsversorgungsamtes — Milch-Abteilung — wie vorstehend unseren Genossen zur Kenntnis zu bringen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Gen.-Meierei | Bad Bramstedt | Gen.-Meierei | Itzstedt | Gen.-Meierei | Stuvenborn |
| „ | Bornhöved | „ | Kaltenkirchen | „ | Sülfeld |
| „ | Söhren | „ | Kisdorf | „ | Ulzburg |
| „ | Struvenhütten | „ | Lentföhrden | „ | Weddelbrook |
| „ | Hoffnung-Alveslohe | „ | Oering | „ | Wakendorf II |
| „ | Henstedt | „ | Seth | „ | Wakendorf I |
| „ | Hitzhusen | „ | Sievershütten | „ | Wiemersdorf |

---

Suche für meine Tochter, welche Ostern konfirmiert ist,

**Stellung,**

am liebsten in der Landwirtschaft, zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

---

## Suche Unterkunft

für Frau mit 6jähr. Kind mit voller Pension. Off. m. Preis an
C. Hartmann, Blankenese, Elbstr. 30.

---

## Suche Landwirtschaft

oder Grundstück für Landwirt geeignet, ev. mit Nebentrieb wie Mühle, Gasthof, Fuhrgeschäft, Gärtnerei, Hotel oder ähnliches bei hoher Anzahlung, ev. voller Auszahlung.

J. Voth,
Rostock, Elisabethstr. 12.

---

Madenfreie

## Gemüsepflanzen

Steckrüben (Wilhelmsbg.), Runkeln (Eckernförder), Rotebeete (Schloßmarke), Weiß-, Rot-, Wirsing-, Rosenkohl u. Kohlrabi in allen guten Sorten, Sellerie, Porro u. Taback, Lobelien für den Kirchhof empfiehlt

F. Kruse.

---

Runkelpflanzen, div. Kohlpflanzen, Porro-, Rotebeet- u. Zuckerrübenpflanzen

empfiehlt Fr. Bosselmann.

---

## Brennholz-Knüppel

(Eichen, Buchen, Birken)
pro Meter 17 Mk. frei Haus.

**Schnoor & Dibbern.**

---

## Kräft. Steckrübenpflanzen

aus selbstgezücht. Samen, (auf selbstgeb., ausgesucht. schwer. Rüben aus Wilhelmsb. Originalsaat gewachsen) das Tausend 10.— M. ab Koppel.

Ebenso **Ia. dänische Weißkohlpflanzen,** das Tausend 20 M., u. **Hamb. Markt-Rotkohlpflanzen,** das Tausend 30.— M.

Bahnvers. unt. Nachn. v. Bad Bramstedt u. Wrist. Tel. Verständig. zweckmäßig. Packmat. b. 10% f. Abnutz. zurückzuliefern. Bahnvers. nicht unt. 2000 Stck. einer Sorte.

**Johs. Breckwoldt, Bissenmoor**
bei Bad Bramstedt.
Fernsprecher Bad Bramstedt **Nr. 50.**

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster, Hotel Viktoria“,** 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**

Auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller,** Friseur

---

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**

jedes Quantum.

F. Kruse,
Sammelstelleleiter der Reichsstelle.

---

Kaufe mehrere Fuder

**gutes Wiesen- u. Kleeheu**

Claus Hein.

---

## Küchenschürzen

(Cellulose),

blau und blau/weiß gestreift, gefl. Ware, per Stück 7,25 M., versendet, solange Vorrat, per Nachnahme

W. Plath, Itzehoe i. H.
Oelixdorferstr. 76.

---

Zwei gut grasende

## Mutterziegenlämmer

hat zu verkaufen

**Markus Wagner, Klingberg.**

---

**Bei eintretendem Pflanzwetter**

## Frauen gesucht.

Stundenlohn 50 Pf. und Prämien.

**Breckwoldt, Bissenmoor.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

### Sonntag, 16. Juni:

Anfang nachmittags 5 Uhr.
7—7½ Uhr Pause. Nach der Pause Zutritt nur für Erwachsene.

**Heide-Gretel**
**Hella Moja.**

**Märtyrin der Liebe**
**Henny Porten.**

**Die Bachantin**
**Rosa Porten**
und das weitere Programm.

Der Henny Porten-Film wird auch für Kinder vorgeführt.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Johs. Lütgens.**

---

Jedes Quantum

## Weihnachtsbäume

kauft gegen Kasse

Glindemann,
Bahnhof Boostedt.

---

Einen gut erhaltenen eisernen

## Ofen

hat zu verkaufen

M. Fehmann, Altonaerstr.

---

**Schafscheeren**

hält vorrätig **S. S. Peters.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen,**
**Dachdraht**

vorrätig bei **W. Bracker.**

---

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**

für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

---

**Senfen und Harken**

empfiehlt **Hingst.**

Abonnements auf die Dienſtags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: **Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: **Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4527. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 18. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

### Wien, 16. Juni, 7 Uhr vorm.

Aus dem Kriegspreſſequartier wird am 15. Juni abends mitgeteilt: Unſere Armeen ſind heute vormittag ſowohl auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden, wie auch über die Piave hinweg in die feindlichen Linien eingedrungen. Bis zum Mittag lagen Meldungen über 10000 Gefangene (Italiener, Engländer und Franzoſen) vor. Die Geſchützbeute iſt beträchtlich

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier** 15. Juni, 1,55 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Rege Erkundungstätigkeit. Südweſtlich von Lens machten wir Gefangene. Vorſtöße des Feindes an der Ancre wurden abgewieſen. Artillerie- und Minenwerferkampf lebte am Abend beiderſeits der Somme auf.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Südweſtlich von Noyon blieb die Infanterietätigkeit auf örtliche Erkundungen beſchränkt. Das Artilleriefeuer ließ an Stärke nach. Südlich der Aisne blieb der Artilleriekampf geſteigert. Mehrfache Teilangriffe, die der Feind gegen unſere Linien im Walde von Villers-Cotteret führte, wurden abgewieſen.

Die Gefangenenzahl aus den letzten Kämpfen ſüdlich der Aisne hat ſich auf

480 Offiziere und mehr als 2000 Mann erhöht.

Leutnant Udet errang ſeinen 30., Leutnant Kirſtein ſeinen 25. und 26. Luftſieg.

**Oſten.**

**Heeresgruppe Eichhorn.**

Etwa 10,000 Mann ſtarke ruſſiſche Banden, die — von Jeiſk kommend — in der Miuſſ-Bucht an der Nordküſte des Aſow'ſchen Meeres landeten und zum Angriff am Tangamoy vorgingen, wurden vernichtet. Teile des Feindes, die auf Booten und Flößen zu entkommen ſuchten, wurden im Watt zuſammen geſchoſſen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 16. Juni, 12,35 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südweſtlich von Merrys und nördlich von Bethune wurden engliſche Teilangriffe, bei denen der Feind weſtlich von Locer in unſere vorderen Linien eindrang, im Nahkampf abgewieſen. An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen beſchränkt. Der Artilleriekampf lebte am Abend nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und beiderſeits Somme auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Kleinere Infanteriegefechte auf dem Kampffelde ſüdweſtlich von Noyon.

Südlich der Aisne dauerte erhöhte Gefechtstätigkeit an. Starke Angriffe der Franzoſen gegen Dommiers wurden durch Gegenſtoß auf die Höhen weſtlich von Dommiers zum Scheitern gebracht. Ebenſo brach ein gegen unſere Linien im Walde von Villers-Cotterets gerichteter Angriff verluſtreich zuſammen.

Leutnant Menkhorſt errang ſeinen 34. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 14. Juni. Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wurden wiederum 20000 Br.-Reg.-To. verſenkt. Den Hauptteil an dieſen Erfolgen, von etwa 17000 Br.-Reg.-To., hat Kapitänleutnant Georg, deſſen Erfolge hauptſächlich im Aermel-Kanal erzielt wurden.

Unter anderen wurden zwei tiefbeladene Frachtdampfer von ca 6000 und 4000 Br.-Reg.-To. Größe und ein Tankdampfer vom Ausſehen der „Lucellum" (ca 5000 Br.-Reg.-To.), der in Begleitung von zwei großen U-Bootsjägern fuhr, vernichtet. Ferner wurden von dem im engliſchen Kriegsdienſt eingeſtellten Fiſcherfahrzeug „St. Johns" Geſchütz und Kriegsflagge erbeutet und der Kommandant, ein Maſchiniſt und ein Mann gefangen genommen.

W.T.B. **Berlin**, 13. Juni. Im Mittelmeer wurden durch unſere U-Boote 6 Dampfer von zuſammen 22000 Br.-Reg.-To. verſenkt.

W.T.B. **Berlin**, 13. Juni. Große Beute der Armee Hutier. Das unüberſichtliche, durch waldreiche Schluchten zerriſſene Gebiet der gegenwärtigen Kämpfe bringt mit ſich, daß die zahlenmäßige Feſtſtellung der Beute nicht ſo raſch erfolgen kann, als ſonſt. Ständig laufen neue Meldungen über erbeutete Batterien und Geſchütze ein. In einer einzigen Schlucht ſüdlich Laſſigny ſtehen 8 Batterien ſchwerer Kaliber 22 bis 27 cm. Eine Reihe der Geſchütze iſt neueſter Art aus einer 1917 Geſchützlafette. Die Protzen ſind mit breiter armdicker Vollgummibereifung verſehen und werden von großen Zugmotoren bewegt. Die Geſchütze einſchließlich der Verſchlüſſe und Zieleinrichtungen ſind völlig unverſehrt. Die Munition iſt zahlreich in den Unterſtänden aufgeſtapelt. In der gleichen Schlucht befindet ſich weiter rückwärts ein 15 cm Langrohrgeſchütz neueſter Art. An den Hängen der nämlichen Schlucht ſtehen 7,5 cm Feldkanonen teils Batterieweiſe, teils einzeln. Ihre Protzen liegen zumeiſt mitſamt der Beſpannung und Bemannung zuſammengeſchoſſen. In den Hohlwegen und überall im Gelände findet man Maſchinengewehre in Mengen verſtreut. Auch die Bergung der großen Beſtände erbeuteter Munition jeglicher Art und Pioniergerät wird noch längere Zeit beanſpruchen

W.T.B. **Berlin**, 15. Juni. Die großen Erfolge der Armee Hutier zwiſchen Montdidier und Noyon haben eine weſentliche Linienverkürzung und Verbeſſerung erzielt. Der Feind iſt in den Grund hinabgeworfen worden, während wir von den eroberten Höhen ſeine Stellungen weit überſehen. Die Armee Hutier kann ferner heute ſchon die aufs neue ſchwer ins Gewicht fallende Schwächung der feindlichen Kampfkräfte für ſich buchen. Große Mengen franzöſiſcher Leichen füllen die Wälder und Schluchten des heißumſtrittenen Geländes. Dagegen erſcheinen unſere Verluſte verhältnismäßig gering. Die Gefangenenzahl muß in Anbetracht des geringen Front-Abſchnittes ebenfalls als ſehr hoch bezeichnet werden. Die Artillerie-, Munition-, Maſchinengewehr- und Materialverluſte des Feindes ſind ſehr bedeutend. Aufs neue brachte das franzöſiſche Volk hier ungeheure Blutopfer vergebens. Diesmal kann die franzöſiſche Heeresleitung die Niederlage nicht mit einem Ueberraſchungsmoment bemänteln, da einwandfrei feſtgeſtellt und auch in der franzöſiſchen Preſſe zugegeben worden iſt, daß der geplante deutſche Angriff tagelang vorher dem Feinde bekannt war.

W.T.B. **Berlin**, 15. Juni. Als Antwort auf viele beim Kriegsminiſterimu eingehende Anfragen wird folgendes bekannt gemacht: Die aus ruſſiſcher Kriegsgefangenſchaft Zurückgekehrten können ohne Einſchränkung im Militärdienſt wieder verwendet werden. Es würde den Grundſätzen den allgemeinen Wehrpflicht widerſprechen, wenn dieſe Heeresangehörigen nach Ablauf ihres Urlaubes anders verwendet würden, als die übrigen Heeresdienſtpflichtigen, von denen viele, ſelbſt nach mehrfacher Verwundung der Front wieder zugeführt werden. Soweit aus beſonderen Gründen z. b. infolge vorgeſchrittenen Alters oder Familienrückſichten, von der Verwendung an der Front abgeſehen werden darf, kommen dieſe Sonderbeſtimmungen auch den aus ruſſiſcher Gefangenſchaft Zurückgekehrten zugute.

**Baſel**, 15. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Neu gebildete Reſervetruppen aus den verſchanzten Lagern von Paris gehen ſtändig an die Front ab. Der Pariſer „Temps" berichtet: Compiegne wurde erneut von ſchwerer deutſcher Artillerie beſchoſſen. Auch Attvehy an der Aisne wurde vom Feinde beſchoſſen. Die Bahnlinie Compiegne-Attvehy iſt streckenweiſe unterbrochen. Deutſche Fliegergeſchwader bombardierten die Verbindungs- und Verkehrswege im Walde von Compiegne.

**Baſel**, 15. Juni. Von der Front wird gemeldet: Compiegne liegt im deutſchen Feuer. Die deutſche Artillerie beſchüttet die Stadt, auch die Rückzugsſtraßen der Franzoſen werden von dem deutſchen Feuer zugedeckt. Alle Straßen ſind unpaſſierbar, alle Eiſenbahnlinien in der Nähe der Front zerſtört.

W.T.B. **Bukareſt**, 15. Nach der Ratifizierung des Friedensvertrages werden, wie „Lumina" meldet, das Finanz-, Juſtiz- und das Miniſterium des Innern endgiltig wieder nach Bukareſt überſiedeln. Der Staatsſchatz, der während des Krieges nach Moskau überführt wurde, ſoll unverſehrt ſein und ſich in vollſter Sicherheit befinden. „Lumina" meldet weiter, Deutſchland werde Rumänien erhebliche Mengen an Arzneimitteln aller Art zur Bekämpfung der im Lande herrſchenden epidemiſchen Krankheiten liefern.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 17. Juni.

※ Das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe wurde verliehen dem Oberarzt Dr. Chriſtian Kühl, dem älteſten Sohn des hieſigen Organiſten A. Kühl. — Gefallen iſt der Kaufmann Max Rath, der Schwiegerſohn des Zimmerers J. Kalben hier. Er war früher in dem Geſchäft des Herrn Quiſtorff tätig. Ferner iſt der älteſte Sohn des Bäckermeiſters J. Sievert, der Bankbeamte Hans Sievert, ein Opfer des Krieges geworden. Er wurde ſchwer verwundet und ſtarb nach einigen Tagen. — Schwer betroffen vom Kriege iſt die Witwe Doll in Wiemersdorf. Vor einigen Jahren verlor ſie ihren Mann, der bei der Arbeit vom Schlage gerührt wurde. Von ihren ſechs Söhnen ſind zwei gefallen, ein dritter iſt jetzt im Lazarett einer Krankheit erlegen. Von den übrigen iſt einer in engliſcher, ein anderer in franzöſiſcher Gefangenſchaft; der jüngſte ſteht vor ſeiner Einberufung. — Am Sonntag läuteten unſere Glocken zu Ehren des Landmanns Hinrich Rahlfs aus Wiemersdorf und des Bäckers Willy Boſiene von hier, die beide in der letzten Zeit gefallen ſind.

* **Zum Sergeanten befördert** wurde der Unteroffizier Otto Kruſe, älteſter Sohn des Gärtnereibeſitzers F. Kruſe hierſelbſt.

R. **Neumünſter**, 17. Juni.

Der Ertrag der Ludendorff-Spende wird ſich in Neumünſter auf rund 175000 Mk. ſtellen. Einzelne Sammelergebniſſe bleiben noch aus. — Mit Rückſicht auf die Zeitverhältniſſe faßte der hieſige reichlich 3000 Mitglieder zählende Eiſenbahn-Verein den Beſchluß, einen Gartenbau-Verein ins Leben zu rufen. Zum Vorſitzenden wurde Eiſenbahn-Gütervorſteher Synowski gewählt. — Kirchenpropſt Maifort überreichte den Eheleuten Kröhnke anläßlich ihrer goldenen Hochzeit das Kaiſerliche Gnadengeſchenk von 50 Mk. — In einer ſoeben abgehaltenen Vorſtandsſitzung wurde beſchloſſen, den diesjährigen Verbandstag des Untervorſtandes „Norden" des deutſchen Bäckerverbandes „Germania" am 29. Auguſt im Bahnhofs-Hotel in Neumünſter abzuhalten. Die Leitung der Verhandlungen übernimmt Obermeiſter Knoſt-Hamburg.

— Aufgegriffen wurde hier in der Nacht ein aus Hamburg entwichener Zögling. In derſelben Nacht wurden auf dem Geflügelhof des Rentiers Niemeyer in Gadeland allen Hühnern die Köpfe abgeſchnitten und die Beute in Säcken fortgeſchafft. — Die Stadt hat zahlreichen Hühnerhaltern die Zuckerkarten abgenommen, weil ſie trotz Aufforderung keine Eier ablieferten. Manche bequemen ſich jetzt dazu, die Eier nachzuliefern, um wieder Zucker beziehen zu können.

)( **Huſum**, 13. Juni.

Vom ſchleswigſchen Bauernverein wurde hier heute eine Kreisgruppe mit zunächſt reichlich 200 Mitgliedern gegründet und der Landmann Detlev Thomſen in Winnert als Vorſitzender gewählt. Ein größerer Mitgliederzuwachs ſteht noch in Ausſicht. Detlev Thomſen teilte mit, daß der Vorſtand des ſchleswigſchen Bauernvereins die Reichstags- und Landtagsabgeordneten Schleswigs nach Flensburg zu einer Beſprechung geladen habe, in der die freiſinnigen Abgeordneten die Forderungen des Bauernvereins anerkannt hätten; ihnen ſtänden aber die Verbraucher in den Städten als geſchloſſene Maſſe gegenüber, und deren Wünſche müßten auf Koſten der Bauern berückſichtigt werden. Die nationalliberalen Abgeordneten Tönnies und Matzen dagegen wären für die Forderungen und Wünſche des Bauernvereins nicht zu haben geweſen. Es ſei zu erwarten, daß Landwirte in die hier zu bildenden Preisfeſtſetzungskommiſſionen für Fettvieh berufen würden, womit ein Wunſch des Bauernvereines erfüllt würde. — Ihm (Thomſen) ſei verſichert worden, die Stadt Köpenick habe ſchon jetzt Schlachtvieh mit Lieferung zum Herbſt in Eiderſtedt und auf Nordſtrand für 1,15 Mk. das Pfund gekauft. Er habe das Amtsvorſteher N. C. Reeder, Holmhof, ſchriftlich mitgeteilt, und dieſer habe auf ſeine Erkundigungen von der Landesfleiſchſtelle in Berlin Beſcheid erhalten, ein Antrag der Stadt Köpenick auf Ueberlaſſung des betreffenden Viehs ſei abgelehnt, alles in Schleswig-Holſtein gezüchtete und auf die Weide gebrachte Vieh werde nur durch den Viehhandelsverband bewirtſchaftet. Reeder werde die Sache bei der Staatsanwaltſchaft (wegen der Ueberſchreitung des Höchſtpreiſes von 90 Pfg.) melden. — Auf ſeinen (Thomſens) perſönlichen Proteſt habe Reeder nicht wie der Gräſerverein beantragt habe, die Fettträgerprämie ſondern Preiserhöhung für alle Schlachtviehklaſſen bei den neulich hier anweſenden Herren vom Landesfleiſchamt Berlin beantragt, und es ſei ihm die Erfüllung dieſes Wunſches in Ausſicht geſtellt. Weiter teilte Thomſen mit, daß ein Gerücht verbreitet ſei, wonach Gefahr beſtehe, daß wegen der hier herrſchenden Futterknappheit im Herbſt ein Drittel des hieſigen Viehs abgenommen (enteignet) und in den öſtlichen Provinzen in Fütterung untergebracht werden ſolle; unſere Landwirte könnten dann vielleicht nächſtes Jahr ihr eigenes Vieh vom Viehhandelsverband in Penſion nehmen. Hoffentlich bewahrheite ſich dieſes Gerücht nicht.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 17. Juni, 1,35 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Rege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südweſtlich von Ypern und beiderſeits der Somme lebte die Gefechtstätigkeit am Abend auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Auf dem Kampffelde ſüdweſtlich von Noyon nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwiſchen Ourcq-Quelle und Marne machten wir bei örtlichen Unternehmungen 120 Gefangene.

Die Geſchützbeute aus unſerem Vorſtoß zwiſchen Montdidier und Noyon hat ſich von 150 auf mehr als 300, dabei ſchwerſten Kalibers, erhöht. Die Beute an Maſchinengewehren beträgt weit über 1000.

**Heeresfront von Gallwitz.**

Zwiſchen Maas und Moſel fügten wir den Amerikanern durch Vorſtoß beiderſeits von Xyvray Verluſte zu und zerſtörten Teile ihrer Stellungen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Erkundungsabteilungen führten in den Vogeſen und im Sundgau Gefangene aus franzöſiſchen und amerikaniſchen Gräben.

Geſtern wurden 18 feindliche Flugzeuge und 8 feindliche Feſſelballone zum Abſturz gebracht.

# Das Marineluftfahrweſen im Kriege.

Von Kapitän zur See a. D. v. Puſtau.

Die deutſche Marine war die einzige, die beim Kriegsbeginn über wirklich leiſtungsfähige Luftſchiffe verfügte; denn alle Bemühungen des Auslandes, unſeren ſtarren Schiffen gleichwertige Typen zu ſchaffen, waren total mißglückt und ſind auch bis zum heutigen Tage erfolglos geblieben. Das Reichsmarineamt konnte dagegen außer auf die Zeppelinluftſchiffe auch noch auf die Schütte-Lanz-Schiffe zurückgreifen, deren Erſtlingsbauten ſich bei der Armee ſchon aufs beſte bewährt hatten.

Die vorhandenen Marineluftkreuzer wurden ſogleich für die ſtändige Aufklärung von Cuxhaven aus verwendet, weitere Luftſchiffe wurden beſtellt und mit der Einrichtung von Stützpunkten auf den Nordſeeinſeln, an der Oſtſeeküſte und in Flandern begonnen, ſo daß ſchon nach wenigen Monaten ausgedehnte Seegebiete dauernd unter Luftſchiffbeobachtung ſtanden. Wie unangenehm dies den Engländern war, zeigte ſich in wiederholten vergeblichen Flugzeugangriffen gegen unſere Marineluftſchiffanlagen ſowie gegen die Zeppelinwerft in Friedrichshafen in den erſten Kriegsmonaten. Wir blieben die Antwort hierauf nicht ſchuldig. Am 19./20. Januar 1915 ſtatteten mehrere Marineluftſchiffe verſchiedenen befeſtigten Plätzen an der engliſchen Oſtküſte einen erſten Beſuch ab, und im April 1915 begann der reguläre Luftkrieg gegen England, an dem ſich verſchiedentlich auch Heeresluftſchiffe beteiligten und bei dem die Hauptziele die befeſtigten Küſtenpunkte, die Schiffswerften und Hafenanlagen, die großen Induſtriebezirke im Innern und vom September 1915 ab auch London ſelbſt bildeten.

In der Oſtſee haben unſere Luftſchiffe bei der Sicherung des Handelsverkehrs dauernd die wertvollſten Dienſte geleiſtet und ſich auch bei den Kämpfen im ruſſiſchen Küſtengebiet, namentlich bei der Öſelexpedition, mit Erfolg offenſiv durch Bombenwürfe betätigt.

Auch vor Saloniki ſind die gegneriſchen Schiffe wiederholt durch unſere Luftſchiffe angegriffen worden. Ein S.-L.-Schiff hat über der kleinaſiatiſchen Küſte und im Schwarzen Meer aufgeklärt.

Von den gegneriſchen Luftſchiffen haben nur die italieniſchen eine lebhaftere, wenn auch ergebnisloſe und öfters verluſtreiche Offenſivtätigkeit gegen Trieſt und die öſterreichiſchen Stellungen an der Adria entfaltet.

Im Seeflugweſen ſtanden wir beim Kriegsausbruch hinter unſeren Gegnern weit zurück. Trotzdem haben unſere Seeflieger von Anfang an die ihnen in der Deutſchen Bucht und in der Oſtſee zufallenden Aufklärungsaufgaben mit beſtem Erfolg zu löſen gewußt, und die Einrichtung von Zeebrügge als Flughafen und die Einſtellung von mehr und ſtärkeren Maſchinen gab ihnen erſt recht die Gelegenheit, voll zu zeigen, was ſie konnten. Trotz der feindlichen Übermacht, mit der ſie vor der flandriſchen Küſte bis zum heutigen Tage ſtets zu rechnen hatten, ſuchten ſie die Gewäſſer in der Nähe beſtändig nach U-Booten, Minen- und anderen Sperren ab. Mit zunehmendem Aktionsradius dehnten ſie ihre Aufklärungsflüge bis weit in den Engliſchen Kanal und die Themſemündung aus. Ihre Nachrichten über den Schiffsverkehr in dieſen wichtigen Gebieten waren von unſchätzbarem Wert für unſere U-Boote.

In zahlloſen Luftkämpfen mit den überlegenen Gegnern erkämpften unſere Marineflieger rühmliche Siege; ſie ſchoſſen ſogar einzelne der ſo ungleich ſchnelleren und beweglicheren Landflugzeuge ab und begnügten ſich nicht mit der Abwehr der Luftgegner, ſondern ſie unternahmen auch zahlreiche Bombenflüge gegen die Lager in Dünkirchen, Boulogne, Dover uſw. und hielten dadurch die engliſche Südoſtküſte in gleicher Weiſe unter Atem, wie die Luftſchiffangriffe das ganze übrige Inſelreich.

Eine nicht minder vielſeitige und erfolgreiche Tätigkeit entfalteten unſere Oſtſeeflieger von Libau, Windau und Angernſee aus. Sie ſchützten die deutſchen Minenſucher bei ihren beſtändigen Räumarbeiten in der Einfahrt zum Rigaer Golf, vertrieben die feindlichen U-Boote vor der kurländiſchen Küſte, griffen die ruſſiſchen Kriegsſchiffe an, ſobald ſie im Rigaer Golf in Reichweite kamen, bekämpften die ruſſiſchen Öſelflugzeuge und deren Stützpunkte, ja ſogar das weitabgelegene Reval mit ausgezeichneten Erfolgen und leiſteten bei der Vorbereitung und Durchführung der Öſel- und Finnlandexpedition unſchätzbare Dienſte.

Da die Türkei und Bulgarien keine eigenen Seeflugzeuge beſaßen, wurden dort deutſche Seefliegerabteilungen formiert, die unſere Verbündeten bei der Verteidigung der Dardanellen, im Bosporus, im Schwarzen Meer und an der Saloniki-Seefront in äußerſt wirkſamer Weiſe unterſtützten. Die Leiſtungen der jüngſten Waffe haben wie im Landkriege, ſo auch im Seekriege alle Erwartungen weit übertroffen, und ihre Bedeutung für den Kampf auf den Meeren wird mit weiteren Fortſchritten der Technik ohne jede Frage in Zukunft immer noch mehr zunehmen.

---

# Deutſchland und Spanien.

Handelsbeziehungen nach dem Kriege.

Im Gegenſatz zu den meiſten übrigen europäiſchen Ländern hat die wirtſchaftliche Entwicklung Spaniens, abgeſehen von vereinzelten Gewerben, durch den Weltkrieg keineswegs gelitten, ſie konnte ſich vielmehr ganz erheblich feſtigen und weiter ausbauen. Infolge der inneren Stärkung, die Spaniens Wirtſchaftsleben während der letzten, für die Welt im allgemeinen ſo tragiſchen Jahre erfahren hat, werden die Handelsbeziehungen zu Spanien nach dem Kriege begreiflicherweiſe beſonders ins Gewicht fallen.

Um zu ſehen, was Spanien uns nach dem Kriege wird liefern können und was es zum Austauſch von uns zu erhalten vermag, betrachtet man am beſten die deutſch-ſpaniſchen Handelsbeziehungen in den letzten Friedensjahren. In der Zeit von 1907 bis 1914 hat die Ausfuhr von Spanien nach Deutſchland ſich faſt um die Hälfte des Anfangswertes gehoben, die Ausfuhr von Deutſchland nach Spanien iſt — beſonders in den letzten Friedensjahren — noch ſchneller geſtiegen.

Bei der ſpaniſchen Ausfuhr hatten Rohſtoffe des Bergbaues und der Landwirtſchaft ſowie gewiſſe Halbfabrikate das Übergewicht, deren wir auch nach Friedensſchluß in reichlichem Maße bedürfen werden. Beſonders wichtig erſcheinen die ſpaniſchen Eiſenerze, kupferhaltigen Schwefelkieſe, Blei, Zinkerze, Rohkupfer und Rohblei. Während dieſe Ausfuhrgüter infolge der Kriegspreisſteigerungen auch nach Friedensſchluß noch längere Zeit hindurch viel höher als früher im Kurs ſtehen dürften, iſt zu erwarten, daß die ſpaniſchen Südfrüchte und Weine verhältnismäßig ſchnell wieder die normale Preisbildung aufweiſen werden. Auch ſpaniſches Korkholz und der für unſere chemiſche Induſtrie ſehr brauchbare ſpaniſche Weinſtein werden eine Rolle ſpielen.

Die Frage iſt nun, was Deutſchland hierfür unmittelbar oder kurze Zeit nach Beendigung des Krieges nach Spanien zu liefern vermag. Auch hierüber geben am beſten die Ausfuhren der letzten Friedensjahre Auskunft. Es wurden von Deutſchland hauptſächlich hochwertige Induſtrieprodukte geliefert, die man in der erſten künftigen Friedenszeit allerdings in etwas geringeren Mengen nach Spanien ſenden könnte. An erſter Stelle ſtehen unſere Maſchinen und Lokomotiven, deren Ausfuhr von 1910—1913 von 1,8 Millionen Mark auf 10,2 Millionen Mark geſtiegen war. An zweiter Stelle kommt die für Spanien äußerſt wichtige Elektrotechnik in Betracht, im Jahre 1913 wurden elektrotechniſche Fabrikate aller Art einſchließlich Zähler, Regiſtriereinrichtungen, Elektroden uſw. im Geſamtwerte von 16,4 Millionen ausgeführt. An dritter Stelle iſt als Ausfuhrartikel die Steinkohle zu nennen, außerdem ſind noch Chlorkalium, ſchwefelſaures Kali und Teerfarbſtoffe aus Deutſchland für Spanien wichtig. Auf Grund dieſer Verhältniſſe empfiehlt ſich die möglichſt ſchnelle Wiederherſtellung der Schiffahrtsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Spanien nach dem Kriege ſowie ihr großzügiger Ausbau.

---

# Briefe aus dem Reichstag.

(Orig.-Ber.) —dt. Berlin, 13. Juni.

In der Mittwochſitzung, bei der Fortſetzung der Heeresdebatte, herrſchte bei den Rednern aus dem Hauſe eine erheblich mildere Tonart vor. Zunächſt forderten ſowohl der nationalliberale Abg. Schulenburg, wie der Konſervative Herr v. Graefe und der Abg. Werner-Hersfeld von der Deutſchen Fraktion übereinſtimmend vor allen Dingen ein energiſcheres Eingreifen der Heeresverwaltung zugunſten unſerer Kriegsgefangenen im feindlichen Ausland, deren Los im ſchärfſten Gegenſatz ſtehe zu der wohlwollenden, faſt allzu wohlwollenden Behandlung der fremden Gefangenen, vor allem der Offiziere, bei uns in Deutſchland. Schulenburg rügte, daß engliſche Offiziere ſogar 2. Klaſſe reiſten, während unſere Feldgrauen in der dritten zuſammengepfercht würden. Alle drei Redner beſchäftigten ſich auch mit der Tätigkeit der Aufklärungsoffiziere, wobei Herr v. Graefe ausdrücklich verſicherte, daß auch ſeiner Partei nichts an einer politiſchen Beeinfluſſung der Leute durch die Vorgeſetzten gelegen ſei. Kein k. v.-Mann, auch kein Parlamentarier und kein — Gewerkſchaftsſekretär dürfe zu Hauſe bleiben.

Der Kriegsminiſter kam heute auf die ſchwerſten Anklagen vom Dienstag zurück. Gegenüber den Beſchwerden über die „ſchnoddrigen" Berliner Mannſchaften betonte er, daß dieſe Berliner doch auch regelmäßig in den ſchwerſten Lagen in treuer Kameradſchaft den anderen Truppenteilen" zur Seite geſprungen ſeien und ſich überall beſonders tapfer geſchlagen hätten. Überall kämpften norddeutſche und ſüddeutſche Truppenteile nebeneinander.

Der Miniſter wie nachher der Generaloberarzt Dr. Schultzen beſtritten übereinſtimmend, daß die Klagen über gewiſſe Vorkommniſſe in den Lazaretten verallgemeinert werden dürften. Wo ſie erwieſen ſeien, würden ſie abgeſtellt werden. Gegen Rote Kreuzſchweſtern ſei tatſächlich auf dieſem Gebiete bisher nichts nachgewieſen. Die Zahl der Geſchlechtskrankheiten ſei noch in keinem Kriege ſo niedrig geweſen. Im Feldheer betrage ſie 15 vom Tauſend, in der Heimat 27,6 vom Tauſend, während ſie im Durchſchnitt der letzten 5 Friedensjahre 19,9 vom Tauſend betragen habe.

General v. Wrisberg ging auch noch auf eine andere Art von Klagen ein: die Urlaubserteilung ſei von Rückſichten auf die Eiſenbahn abhängig, der Jahrgang 1870 werde nach und nach entlaſſen werden; wann, laſſe ſich aber noch nicht ſagen.

Endlich erklärte General v. Oven auf Beſchwerden des konſervativen Redners, wenn bei der Durchſuchung auf dem Lande Mißgriffe vorgekommen ſeien, ſollte man ihn telegraphiſch benachrichtigen, damit er einſchreiten könne.

In einer mehr als zweiſtündigen Rede kam dann noch der unabhängige Sozialdemokrat Ryſſel mit einem dicken Bündel von Klagen über die Behandlung der Mannſchaften, über das ungenügende Beſchwerderecht und ähnliches.

Den Schluß bildete der Pole Soſinski, der ſich über die Verzögerung des Gefangenenaustauſches mit Rußland beſchwerte. Dann vertagt ſich das Haus.

---

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Der Beſuch, den der öſterreichiſch-ungariſche Miniſter des Äußeren, Graf Burian, am 11. und 12. d. Mts. in Berlin gemacht hat, galt in erſter Linie der Vorſtellung beim Reichskanzler Grafen Hertling. Dabei fand ſich auch Gelegenheit, mit den leitenden Männern über alle ſchwebenden Fragen zu ſprechen. Der Geiſt wechſelſeitigen Entgegenkommens und freundſchaftlichen Vertrauens, der den Verhandlungen das Gepräge gab, berechtigt zu der Erwartung, daß in den vereinbarungsgemäß in allernächſter Zeit aufzunehmenden weiteren Verhandlungen die zur Beratung ſtehenden Fragen eine weitere Klärung erfahren und binnen kurzem ihre endgültige, alle Beteiligten befriedigende Löſung finden werden. Graf Hertling wird ſich nun demnächſt ins Hauptquartier begeben, um über ſeine Verhandlungen mit dem Grafen Burian dem Kaiſer Bericht zu erſtatten. Zur Fortſetzung der Verhandlungen gedenkt Graf Hertling noch vor dem 1. Juli nach Wien zu reiſen.

* Im Verfaſſungsausſchuß des Reichstages wurde mit 14 gegen 9 Stimmen erneut der Antrag angenommen, wonach, wenn die Zahl der auf einen Wahlkreis entfallenden Einwohner nach den beiden letzten allgemeinen Volkszählungen mehr als 300 000 beträgt, je ein neuer Abgeordneter bei der nächſten allgemeinen Wahl für jede weiteren angefangenen 200 000 Einwohner auf Grund der Verhältniswahl gewählt werden ſoll. Staatsſekretär Wallraf hatte erklärt, durch Annahme dieſes Antrags könnten der Vorlage ernſte Schwierigkeiten erwachſen.

* Im Ernährungsausſchuß des Reichstages wurden nach längerer Beratung alle auf Änderung unſerer jetzigen Ernährungspolitik gerichteten Anträge abgelehnt.

* Die bayeriſche Regierung wird, um die Brotverſorgung Norddeutſchlands zu ſichern, alle ihre Getreidebeſtände, die über die Deckung bis zum 25. Juni hinausreichen, zunächſt an die Landesgetreideſtellen von den Gemeinden ausführen und dem Reich zur Verfügung ſtellen. Nur in den Großſtädten bleibt der Verſorgungsſchwierigkeiten wegen der Bedarf bis zum 10. Auguſt gedeckt.

* In Beantwortung einer Interpellation wegen Ausweiſung von Parteimitgliedern und ihrer Verbringung in Zwangsaufenthalt hob in der bayeriſchen Kammer der Kriegsminiſter hervor, es ſei Aufgabe der Regierung, angeſichts der den vaterländiſchen Intereſſen zuwiderlaufenden Beſtrebungen der Unabhängigen Sozialiſten, der Ausbreitung der Partei mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten. Ausweiſung und Zwangsaufenthalt ſeien ſolche Mittel, deren Anwendung durch den Krieg geboten ſei.

## Polen.

* Die Blätter des öſterreichiſchen Okkupationsgebietes bringen aus galiziſchen Quellen folgende polniſche Mindeſtforderungen, die Miniſterpräſident Steczkowski namens der polniſchen Regierung in Berlin und Wien vorgelegt haben ſoll: Bündnis mit den Mittelmächten, Militärkonvention, ſtaatliche Unabhängigkeit, Unverletzlichkeit des bisherigen Gebietes von Kongreßpolen, territorialer Ausgleich in ethnographiſch-polniſchen Gebieten öſtlich der Linie Narew—Bobr—Njemen für den Verluſt der litauiſchen Kreiſe Wladislawow, Kalwarja, Wylkowyſz, Mariampol im Gouvernement Suwalki, ferner Grenzregulierung gegen die Ukraine, die ſtrategiſchen Notwendigkeiten entſpricht, und ſchließlich Möglichkeit wirtſchaftlicher Entwicklung durch Abſchluß eines Handelsvertrages, der im Wege der freien Weichſelſchiffahrt den Zutritt zum Meere ſichert.

## Frankreich.

* In den franzöſiſchen Gewerkſchaften herrſcht ſeit zwei Monaten eine ernſte Bewegung gegen die Regierung, weil 40 000 Arbeiter an die Front geſchickt wurden. Clemenceau wußte ſich nicht anders zu helfen als dadurch, daß er die Gewerkſchaftsführer unter der Bezichtigung der Friedenspropaganda ins Gefängnis ſteckte. Nun hat die ſozialiſtiſche Kammerfraktion mit den Gewerkſchaften beraten. Letztere verlangen eine völlige Änderung der Kriegspolitik auf der Grundlage eines Verſtändigungsfriedens. — Der Gedanke an Frieden wird übrigens jetzt auch von Clemenceaus Organ ‚Homme libre' erörtert. Das Blatt ſchreibt: Wir dürfen uns nicht mit gebundenen Händen und Füßen einem Deutſchland übergeben, das gegenüber den Vorſchlägen Wilſons taub blieb. Indeſſen wollen wir ſeinem Militarismus die Behauptung nicht mehr in die Hände ſpielen, daß wir uns ſyſtematiſch dem Frieden widerſetzen. Möge Deutſchland alſo ſprechen. Wir ſind bereit, ihm Gehör zu ſchenken.

---

# Die Geſchwiſter.

10] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Wendheim trat an ſie heran und faßte ihre Hand. Nachdem er ſie an die Lippen gezogen, hielt er ſie feſt.

„Gabriele — ich komme, Ihnen ſelbſt die Antwort auf Ihren Brief zu bringen. Welche Wirkung er auf mich hervorgebracht hat, erlaſſen Sie mir wohl zu beſchreiben?"

Er ließ ihre Hand los und trat einen Schritt zurück, um nach Faſſung zu ringen, wandte er ſich einen Moment ab.

Sie merkte es. Er tat ihr leid, ach, ſo ſehr leid! Sie ſah, daß er um ſie litt. Das rüttelte ſie auf aus dem Egoismus des eigenen Schmerzes.

„Bitte, nehmen Sie doch Platz," ſagte ſie leiſe, um nur etwas ſagen zu können.

Er ſetzte ſich ihr gegenüber nieder. Nur das ſchmale Tiſchchen mit dem Stickrahmen ſtand trennend zwiſchen ihnen.

Er hatte ſich inzwiſchen gefaßt und ſprach nun ganz ruhig.

„Ehe ich weiteres mit Ihnen beſpreche, bitte ich Sie, mir ehrlich zu ſagen, ob man Sie zu einer Verbindung mit mir zwingen will. Ich meine, ob man Ihre Entſcheidung durch läſtigen Druck beeinflußt hat."

Sie ſah ihn offen an.

„Nein, Herr Wendheim, man zwingt mich zu nichts, es iſt mein freier Entſchluß. Meine Mutter und mein Bruder Fred wünſchen allerdings ſehr, daß ich Ihre Bewerbung annehmen möchte. Ich ſage Ihnen auch ehrlich, daß dieſe beiden Menſchen dabei nicht zuletzt an Ihre glänzenden Verhältniſſe gedacht haben. Aber mein Entſchluß iſt ein freier, wie ich ſchon ſagte. Daß ich nicht Ihre Frau werden will, um ſelbſt in glänzende äußere Verhältniſſe zu kommen, — das brauche ich Ihnen wohl nicht zu verſichern. Trotzdem bin ich nicht von Berechnung frei — auch das will ich Ihnen noch bekennen. Ich hoffe, durch eine Verbindung mit Ihnen den Lebensabend meiner Mutter ſorgloſer zu geſtalten. Nun wiſſen Sie alles — ich habe Ihnen nichts mehr zu offenbaren."

„Das alles kann ich verſtehen. Gabriele, daß ich trotzdem meine Bitte wiederhole, mag Ihnen zeigen, wie lieb ich Sie habe. Werden Sie mein Weib und laſſen Sie mir die Hoffnung, daß ich trotz allem eines Tages Ihre Liebe erringen werde. Ihr Entſchluß, ſich mir anzuvertrauen, zeigt mir, daß ich Ihnen nicht unſympathiſch bin. Gabriele — ich liebe Sie ſo tief und wahr, daß ich es ſchon als ein großes Glück betrachte, Sie bei mir zu haben, Sie ſehen und ſprechen zu dürfen, ſo oft ich will. Ich will Ihnen Zeit laſſen, ſich ſelbſt zurecht zu finden. Sie haben Kummer zu tragen — laſſen Sie mich daran teilnehmen. Geſtatten Sie mir, daß ich verſuche, Sie zu tröſten, zu erheitern. Ich will mich auf lange Zeit von allen Geſchäften freimachen — wir wollen reiſen, wohin Sie wollen. Ich will Ihnen die ſchöne, lachende Welt zeigen und verſuchen, ob das alles Ihren Schmerz nicht lindert. Die Sorge um Ihre Mutter, um Ihre Angehörigen will ich Ihnen abnehmen und tun, was ich kann, um Ihre Lieben glücklich zu machen. Ich will Sie mit allem umgeben, was das Leben ſchön und lebenswert macht, ſoweit es in meine Macht gegeben. Dafür verlange ich nur von Ihnen, daß Sie immer ſo wahr und offen zu mir ſind wie heute. Sie ſollen nicht gezwungen ſein, mir ein heiteres Geſicht zu zeigen, wenn Sie traurig ſind, ſollen Sie ſich nicht verſtellen müſſen. Auch zu Freundlichkeiten ſollen Sie ſich mir gegenüber nicht zwingen, wenn es Ihnen nicht ums Herz danach iſt. Nur wiſſen will ich, daß, wenn mir ein gutes Wort, ein warmer Blick von Ihnen zuteil wird, er innerlich empfunden iſt, nicht Schein und Trug. Das müſſen Sie mir feſt verſprechen, ohne dies ertrüge ich das Leben an Ihrer Seite nicht. Wollen wir es daraufhin miteinander verſuchen, liebe Gabriele?"

Sie hatte ſeinen Worten in ſtummer Bewegung gelauſcht mit geſenkter Stirn. Nun ſah ſie ihm voll ins Geſicht.

„Sie bieten mir ſo viel — ſo viel — ich habe nichts, womit ich ihre Liebe vergelten kann."

„Darüber machen Sie ſich keine Sorge, Gabriele. Ich hoffe, daß Sie mir eines Tages Ihr Herz zuwenden werden — dann — Gabriele, dann vergelten Sie mir tauſendfach."

„Und wenn ſich Ihre Hoffnung nie erfüllte?"

Es zuckte in ſeinen Augen, er ſenkte ſie tief in die ihrigen.

„Ich werde unermüdlich darum werben — und erringe ich Ihre Liebe nicht, dann — dann trage ich die Folgen allein."

Er ſprang, von ſeinem Gefühl überwältigt, auf und ging einige Male auf und ab.

Sie ſaß verſchüchtert da und preßte die Handflächen gegeneinander. Es lag eine rührende Hilfloſigkeit in dieſer Gebärde. Er hätte ſie in ſeine Arme nehmen mögen, um ſie zu tröſten wie ein innig geliebtes Kind. Schmerzlich bewegt ſah er zu ihr hinüber.

Endlich ſagte ſie mit einiger Selbſtüberwindung:

„Ich kann Ihnen nicht ſagen, welchen tiefen Eindruck ihre gütigen Worte, Ihre opferfähige Liebe auf mich machen. Könnten Sie mir nur ins Herz ſehen. Ich möchte Ihnen ſo gern zeigen, wie dankbar ich Ihnen bin. Aber ich habe Ihnen noch etwas zu ſagen, vielleicht ändert das Ihre Beſchlüſſe."

Er erſchrak. Gab es doch etwas, was ihn von ihr trennte?

„Sprechen Sie," bat er, rauh vor Aufregung.

Sie richtete ſich ſtraff auf und holte tief Atem.

„Ich habe zweimal ein Rendezvous mit jenem Manne gehabt, den ich liebe. Einmal, als wir uns ſagten, was wir für einander empfanden, und einmal, als ich Abſchied von ihm nahm für immer. Und — wir haben uns auch umarmt und geküßt — beide Male."

Er faßte ihre Hand. Ein weiches Lächeln umſpielte ſeine Lippen. Liebes, ehrliches Geſchöpf, dachte er gerührt, dieſe Küſſe trüben deine Reinheit [illegible]

„[illegible] en Sie ſich doch von mir wenden, nicht [illegible]" ſagte ſie leiſe.

# Von Nah und Fern.

**Kriegergedenkhalle in Lötzen.** Die vom tapferen Kommandanten der oſtpreußiſchen Feſte Boyen Generalmajor z. D. Buſſe in den Kriegsſtürmen begründete vaterländiſche Gedenkhalle, die als Vermächtnis an das deutſche Volk gedacht iſt, wurde durch feierlichen Akt an die Stadt Lötzen übergeben, die als ehemaliges Hauptquartier Hindenburgs einen reichen Schatz von Erinnerungen an Oſtpreußens Not und ſeine ſiegreiche Errettung birgt.

**Erhöhung der Feldpoſtanweiſungen.** Vom 15. Juni ab wird in Privatangelegenheiten der Heeresangehörigen der Meiſtbetrag für Poſtanweiſungen an die Angehörigen des Feldheeres verſuchsweiſe auf 800 Mark erhöht. Die Gebühren betragen bei Poſtanweiſungen bis zum Betrage von 400 Mark 10 Pfennig für je 100 Mark oder einen überſchießenden Teil dieſer Summe, für Beträge von mehr als 400 bis 600 Mark 50 Pfennig und von mehr als 600 Mark bis 800 Mark 60 Pfennig.

**Kirſchen und Höchſtpreiſe.** In Merſeburg wurden in den kaufmänniſchen Geſchäften die erſten Kirſchen gegen Lebensmittelkarten verkauft. Das Pfund koſtete erſte Sorte 50 Pf., zweite Sorte 35 Pf. Aus Aſchersleben wird gemeldet, daß die Provinzialſtelle für Gemüſe und Obſt Magdeburg auf Antrag des Magiſtrats zu Aſchersleben die Kirſchenplantagen in der Stadt enteignet und das Eigentum der Kirſchen der dortigen Stadtverwaltung übertragen hat. Die Pachtpreiſe waren bereits derartig hochgeſchraubt, daß es unmöglich erſchien, den feſtgeſetzten Höchſtpreis einzuhalten. Gegen die Verpächter dürfte ſtrafrechtlich vorgegangen werden.

**Erleichterungen für kinderreiche Familien.** Die ſtädtiſchen Körperſchaften von Melle (in Hannover) beſchloſſen, Familien mit 4 Kindern unter 15 Jahren und einem Staatsſteuerſatz bis zu 26 Mark 50 % der Kommunalſteuer zu erlaſſen und für jedes weitere Kind nochmals 10 %, ferner 10 % des monatlichen Gas- und Waſſergeldes und bei Grundſtückskäufen die Hälfte der Umſatzſteuer. Bei der beabſichtigten Kleinſiedlung und bei Abgabe von Wohnungen werden dieſe Familien in erſter Linie berückſichtigt. Soweit ſie keine Kommunalſteuer zahlen, erhalten ſie eine einmalige Ehrengabe von 25 Mark, bei 5 Kindern eine ſolche von 50 Mark und für jedes weitere Kind von 5 Mark. Befähigte Kinder derartiger Familien erhalten freie Lehrmittel und Gelegenheit zu koſtenloſer weiterer Ausbildung.

**Wohnungsfürſorge.** Die Kaliwerke Aſchersleben kauften von der Stadtgemeinde Aſchersleben 32 Morgen Land mit einem Koſtenaufwande von etwa 4 Millionen Mark, wozu die Stadt beitragen wird, 300 Arbeiterwohnungen zu errichten.

**Stiftung für Künſtler.** Der Münchener Schriftſteller Heinrich Gilardone hat mit einem Schenkungskapital von 80 000 Mark eine „Deutſche Stiftung für kriegsbeſchädigte Künſtler“ errichtet, aus der würdige und bedürftige, in ihrer Erwerbsfähigkeit durch Kriegsdienſtbeſchädigung beeinträchtigte deutſche Künſtler unterſtützt werden ſollen.

**Rieſenbrand durch Kurzſchluß.** Am Königsſee in Berchtesgaden ſind nachts fünf Schiffshallen mit acht Motorſchiffen (Eigentum des Königs von Bayern und an den ſeit altersher privilegierten Schiffsmeiſter Moderegger für den Fremdenverkehr verpachtet) infolge elektriſchen Kurzſchluſſes verbrannt. Der Schaden beträgt 800 000 Mark. Das neben den Hallen gelegene Gaſthaus „Zum Schiffsmeiſter“ wurde nur mit Mühe gerettet. In der gleichen Nacht iſt zufällig auch die eine Stunde von Berchtesgaden entfernte Kiliansmühle abgebrannt.

**Unheimliches Verbrechen.** Die Londoner Polizei unterſuchte zurzeit ein geheimnisvolles Verbrechen. Es wurde nämlich in einer der letzten Nächte von unbekannter Hand eine Handgranate in das Bureau des polniſchen Nationalausſchuſſes geſchleudert.

**Ein vielſeitiger Seelſorger.** Die Gemeinde Ganſingen im Kanton Aargau betrauert den Heimgang ihres unerſetzlichen Seelſorgers F. Käppeli. Er war zwar kein mächtiger Kanzelredner, aber eine ſo vielſeitig veranlagte Perſönlichkeit, daß für den Heimgegangenen ſchwerlich ein Erſatzmann gefunden werden kann. Nebenamtlich war er nämlich zugleich der Schmied, der Schloſſer, Apotheker, Tierarzt, Mechaniker und Schneider der kleinen ſchweizeriſchen Dorfgemeinde, der durch ſeine vielſeitige Betätigung ſich auf die Seele des Volkes verſtand und gewiſſermaßen durch ſein Leben predigte.

**Schwediſche Induſtriemeſſe.** In Gotenburg iſt die erſte ſchwediſche Meſſe eröffnet worden, deren Zweck es iſt, vor Augen zu führen, welchen Rohſtoffreichtum das Land beſitzt und was ſchwediſche Induſtrie und ſchwediſches Handwerk den iſolierten nordiſchen Ländern zu bieten vermögen. So ſtellt dieſe Meſſe eine Art von ſchwediſcher Induſtrieausſtellung dar. Die erſte Rolle in den Schauräumen ſpielen Eiſen und Stahl. Dann kommen Maſchinen und Werkzeuge, Beleuchtungsartikel für Gas und Elektrizität, Metallarbeiten, wiſſenſchaftliche Inſtrumente, Dynamos und Maſchinen. Schließlich noch Glas, Porzellan, Textilwaren, Kontorbedarf, Fiſchereigeräte, Öle, Farben und Lacke, Baumaterialien ſowie eine ganze Reihe neuer Erſatzmittel und ſchwediſcher Erfindungen und Patente.

**Erhöhung der Eiſenbahntarife in Schweden.** Vom 15. Juni ab erhöhen die ſchwediſchen Staatseiſenbahnen die Perſonentarife 3. Klaſſe um 100 %, 2. Klaſſe um 150 % und 1. Klaſſe um 200 %.

**Deutſch-türkiſche Wörterbücher.** Der türkiſche Unterrichtsminiſter hat eine Kommiſſion eingeſetzt, die ſich mit der Ausarbeitung deutſch-türkiſcher Wörterbücher und Lehrbücher beſchäftigt. Die Kommiſſion beſchloß die Herausgabe einer Zeitſchrift für „Türkiſche Literatur und Sprache“. Sie ſoll in deutſcher und türkiſcher Sprache erſcheinen.

## Volkswirtſchaftliches.

**Beſchlagnahme der Tabakvorräte.** Die Deutſche Tabakhandelsgeſellſchaft in Bremen hat die Überſchußmengen an ausländiſchem Rohtabak, die durch die Zigarrenherſtellung auf Grund des zugeteilten Kontingents bis zum 31. Dezember d. Js. nicht verarbeitet ſind, beſchlagnahmt. Durch dieſe Maßregel ſoll eine möglichſt gleichmäßige Zigarrenherſtellung in allen Betrieben erreicht werden. Außerdem will man auf dieſe Weiſe eine vorzeitige Entlaſſung ſämtlicher Arbeiter einzelner mit Rohtabak nicht mehr verſorgter Betriebe vermeiden.

**Arbeiterdurchſchnittslöhne während des Krieges.** Das Kaiſerliche Statiſtiſche Amt gibt auf Grund ſeiner letzten Erhebungen eine Überſicht über die Durchſchnittslöhne, die von März 1914 bis September 1917 in Deutſchland für erwachſene Arbeiter gezahlt wurden. Es läßt ſich daraus ein weiteres beſtändiges Anwachſen feſtſtellen. In der Maſchineninduſtrie ſtieg der Durchſchnittslohn für die männlichen Arbeiter von 5,32 (März 1914) auf 10,79 Mark (September 1917), d. h. um 102 v. H.; in demſelben Gewerbezweig erhöhte ſich der Lohn der weiblichen Arbeiter während des Krieges von 2,28 Mark auf 4,88 Mark, d. h. um 114 v. H. In der Eiſen- und Metallinduſtrie ſtieg der Durchſchnittslohn der Männer von 5,55 Mark auf 11,81 Mark, alſo um 112 v. H., der der Frauen von 2,06 Mark auf 5,67 Mark, das ſind 175 v. H. Da die Überſtunden außer Betracht gelaſſen ſind, iſt das Durchſchnittseinkommen bei weitem höher.

## Gerichtshalle.

**Lübeck.** Im Juli v. Js. hatte der Landſturmmann Bramſtedt, der ſich auf Urlaub befand und bei ſeiner in Selmsdorf wohnenden Familie weilte, ſeine Frau in die Hohmeiler Tannen gelockt und ſie dort ermordet und die Leiche verſcharrt. Die Tatſache berichtete er ſeiner Schwiegermutter in einem Briefe und gab die Stelle an, wo man die Leiche finden werde. Sie wurde dort auch gefunden. Bramſtedt wurde fahnenflüchtig, aber bald verhaftet. Das Kriegsgericht hat ihn jetzt zu elf Jahren und ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

**Thorn.** Der Honigkuchenfabrikant Johann Ruchniewicz hierſelbſt, der 16 Zentner Zucker, den er für 23,50 Mark eingekauft hatte, zu 200 Mark für den Zentner an einen Schleichhändler verkaufte, wurde vom Schöffengericht wegen Kriegswuchers zu 5648 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Kaufmann Joſeph Przygodzinſki, der den Zucker zu 25 Mark weiterverkaufte, wurde wegen gewerbsmäßigen Schleichhandels mit 5 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldſtrafe, die Frau eines Kaffeehausinhabers und ein Oberkellner mit je einer Woche Gefängnis und 500 bezw. 200 Mark Geldſtrafe belegt.

## Vermiſchtes.

**Mißglückter Ledereinkauf.** Die Frau eines Dortmunder Schuhmachers hatte die Bekanntſchaft eines Mannes gemacht, der gelegentlich erzählte, er habe gute Beziehungen zu Lederfabriken. Man beſchloß, nach Melſungen bei Kaſſel zu fahren und dort für 3000 Mark Leder einzukaufen. Auf der Fahrt ſetzte der Mann die Schwierigkeiten auseinander, die ſolcher Verkauf unter der Hand bereitet, und die vertrauensſelige Frau händigte auch das Geld ein. Der Mann war ſehr beſorgt. Er gab der Frau 150 Mark zurück, da man nicht wiſſe, wie man unter den heutigen Verhältniſſen auf einer Reiſe Geld benötigen könne. In Melſungen bezeichnete er ein ſchmuckes Häuschen am Bahnhof als die Villa des Direktors der Lederfabrik. Er hieß die Frau warten und begab ſich in das Haus, um mit dem Direktor zu ſprechen. Nachdem die Frau über eine Stunde gewartet hatte, begab ſie ſich ſelbſt in die Villa und hörte dort, daß ſie ſich im Hauſe des Bahnmeiſters befinde. Nun war es klar, der Mann war um das Haus herumgegangen und mit 2850 Mark verſchwunden. Die geprellte Hamſterin war ſchließlich froh, daß der Gauner ihr noch großmütig das Geld zur Rückreiſe gelaſſen hatte.

**Der Spaten als Kriegswaffe.** In ungeahnter Weiſe ſind in dieſem Kriege Spaten und Axt als Kriegswaffen zu Ehren gekommen. Ja, dieſe Werkzeuge, die man ſonſt nur zur friedlichſten Beſchäftigung zu gebrauchen gewohnt war, wurden jetzt, namentlich im Stellungskriege, oft zur Hauptverteidigungswaffe. Viele denken, das habe ſich ſo aus dem Kriegshandwerk ergeben, und niemand habe vorher an dergleichen Möglichkeiten gedacht. Das mag in der Hauptſache auch richtig ſein, aber daran gedacht hat wohl mancher; ja ſogar ein Laie, Guſtav Freytag ſchrieb zur Zeit des Däniſchen Krieges 1864 an ſeinen Freund Albrecht von Stoſch: „Ich kann unſerer modernen Kriegführung gegenüber eine Anſicht nicht los werden, die mir allerdings aus der Lektüre der Römer und vom Mittelalter her gekommen iſt. Daß jeder Soldat ſtatt des Säbels eine Axt oder ein Handbeil tragen ſollte. Es iſt ein ſo nationales Inſtrument. Bei hundert Gelegenheiten: Dorfgefecht, Wald, Verhau auch militäriſch zu verwerten. Und was damit ein wenig zuſammenhängt: Es iſt wahr, unſere ganze Kriegführung iſt gegen defenſive Stärken und eine Taktik der lokalen Hinderniſſe. Aber dies in weiteſter Ausdehnung zugegeben, wäre eine größere Anwendung leichter Erdarbeiten nicht auch bei unſerer Schlacht in vielen Fällen Erfolge bereitend: Wenn ein Dorf feſtgehalten werden ſoll, Kavallerieumgehung verhindert, würde da nicht auch unſere Infanterie durch Axt und Spaten ſich bei größerer Übung Vorteile verſchaffen?“

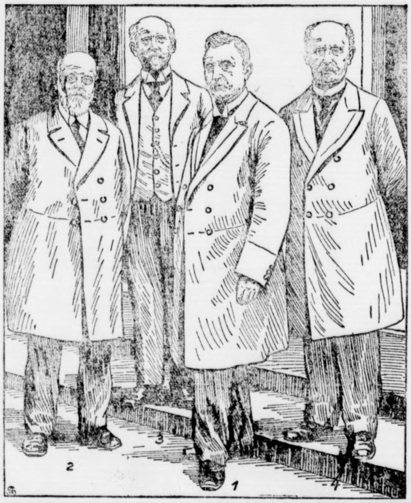
## Gemeinnütziges.

**Fliegenſchmutz** entfernt man, indem man die Stellen anhaucht und mit weichem Leder abreibt und dies ſo lange wiederholt, bis der Schmutz entfernt iſt.

**Das Gähnen** iſt ein vorzügliches Mittel zur Kräftigung des menſchlichen Organismus. Tiefe Atemzüge ſind als die Bruſt und Lunge ſtärkend längſt anerkannt. Von ärztlicher Seite wird verſichert, daß das Strecken der Arme und das Ausdehnen des Bruſtkaſtens in Begleitung des Gähnens, wobei ſich auch die Lunge ausdehnen muß, die beſte Form der Zimmergymnaſtik für alle ſei, vorzüglich aber für diejenigen, welche an erſchwerter Atmung leiden.

## Das neue Reichstagspräſidium

1. Fehrenbach. 2. Dove. 3. Scheidemann. 4. Paaſche.



„Nein, Gabriele. Nur eins könnte mich jetzt noch von Ihnen trennen. Wenn Sie mir ſagten, daß die geringſte Möglichkeit vorhanden wäre, die Ihnen eines Tages eine Vereinigung mit dem Manne Ihrer Liebe geſtattete. Gäbe es die — ich würde nicht wagen, Sie an mich zu feſſeln, denn dieſe Möglichkeit, verwirklichte ſie ſich einſt, würde all mein Streben vereiteln.“

„Es gibt keine — ſonſt brächte mich nichts dazu, Ihre Frau zu werden.“

„Dann geſtatten Sie mir, daß ich Sie als meine Braut betrachte. Bitte, geben Sie mir die Hand zum Zeichen des Einverſtändniſſes.“

Unwillkürlich bebte ſie ſcheu zurück.

Ein Schatten flog über ſein Geſicht.

„Nur die Hand, Gabriele. Fürchten Sie nicht, daß ich mehr von Ihnen verlange, als Sie mir freiwillig geben.“

Sein ſchmerzlicher Ton ergriff ſie. Schnell legte ſie ihre Hand in die ſeine und ſah ihn mit feuchten Augen an.

„Ich will ehrlich verſuchen, mit der Vergangenheit fertig zu werden und Ihnen eine treue Lebensgefährtin ſein.“

Er küßte ihr die Hand.

„Ich danke dir, Gabriele — nicht wahr, „du“ mußt du nun zu mir ſagen. Schon der Leute wegen. Denke, ich wäre dein guter, treuer Freund, dann wird es dir nicht ſchwer fallen.“

„Ich will es tun. Du ſollſt mich in allen Dingen gehorſam finden.“

„Nicht ſo, gehorſam iſt ein ſo ſtrenges Wort. Wir wollen wie gute Kameraden zuſammenhalten, nicht wahr?“

„Ja, ſo ſoll es ſein.“

„Du weißt doch, daß ich Herbert heiße!“

Sie neigte nur den Kopf.

Als aber dann auf ihre Bitte die Mutter hereinkam, nannte ſie ihn beim Vornamen.

Ruhig und freundlich teilte ſie der Mutter mit, daß ſie ſich mit Wendheim verlobt habe. Die faſſungsloſe Freude der alten Dame, die mit Bangen und Zagen draußen auf die Entſcheidung gewartet hatte, war rührend.

Frau von Goßegg glaubte ſicher, daß ihr Kind mit Wendheim glücklich werden würde. Für ſie war es ausgeſchloſſen, daß jemand, der geſund und kräftig iſt, in Glanz und Wohlleben unglücklich ſein konnte. Zu ſehr hatte ſie in ihrem Leben unter der Armut gelitten, um nicht Reichtum als ein märchenhaftes Glück zu betrachten.

Herbert Wendheim mußte bleiben, bis Walter und Frieda aus der Schule kamen. Die beiden ſtießen ein wahres Indianergeſchrei aus, als ſie hörten, ihre Gabi ſei die Braut Wendheims.

Friedel ſchloß ſogleich in ſchneidiger Vertraulichkeit Brüderſchaft mit dem künftigen Schwager.

„Du, Gabi — nun darfſt du doch alle Tage in Herberts Equipage fahren, nicht?“

Gabriele lächelte.

„Ich hoffe, daß er es mir erlaubt.“

„Dann mußt du mich mal im Wagen zur Schule fahren. Himmliſch wird das.“

„Ach, mit dem Wagen, das iſt ja weiter nichts,“ rief Walter aufgeregt, „aber wenn Gabi erſt Herberts Frau iſt, dann kann ſie bei ihm in der ſchönen Villa wohnen und darf alle Tage in dem ſchönen Garten ſpazieren gehen. Ihr eßt dann wohl jeden Tag Kalbsbraten und ſo — nicht?“

Herbert mußte laut lachen über die drolligen Kinder.

„Ja, ganz gewiß, Walter, und wenn du Luſt haſt, darfſt du mit Friedel hinauskommen, ſo oft du willſt.“

Wieder ein Lärm der Begeiſterung.

Durch die Kinder wurde der Verkehr zwiſchen dem Brautpaar freier und ungezwungener. Trotzdem atmete Gabriele wie erlöſt auf, als Herbert gegangen war. Sie ſchützte Kopfweh vor und ſchloß ſich im Schlafzimmer ein. Dort warf ſie ſich ſchluchzend aufs Bett und barg den Kopf in die Kiſſen, um das Schluchzen zu erſticken. Es war doch ſchwerer, als ſie ſich's gedacht hatte, was ſie auf ſich genommen.

Frau von Goßegg aber ſchickte Walter mit einem Briefchen zu Fred in die Kaſerne. Sie ſchrieb ihm:

„Mein lieber Fred! Gabi hat ſich ſoeben mit Wendheim verlobt. Ich vermag das große Glück kaum zu faſſen. Komm heute abend zu uns, Wendheim wird auch zugegen ſein, wir wollen auf das Glück des Brautpaares anſtoßen. Ach, Fred — ſolch einen glücklichen Tag habe ich noch nicht erlebt. Herzlichen Gruß und Kuß.

Deine überglückliche Mutter.“

Und drüben im Schlafzimmer lag ihr Kind und weinte über dieſes „Glück“, als wollte ihm das Herz brechen.

* * *

Wendheims Verlobung mit Gabriele Goßegg bildete das Tagesgeſpräch. Einige gönnten, viele neideten der armen Hauptmannstochter das Glück.

Heinz von Römer erhielt die Verlobungsanzeige in ſeiner Wohnung. Obwohl er darauf vorbereitet war, traf ihn der Schlag doch bis ins Innerſte. All der Schmerz der letzten Tage wurde wieder lebendig in ihm und drückte ihn nieder.

Stumpf brütend ſaß er in der ſchmuckloſen, nüchternen Kaſernenwohnung und ſchaute auf den Exerzierplatz hinunter, auf dem einigen ſchwer begreifenden Rekruten im Nachexerzieren allerlei Kunſtgriffe beigebracht wurden. Das Leben ekelte ihn an. Er hätte es am liebſten vor ſich geworfen wie ein wertloſes Ding. Er war in einer troſtloſen Verfaſſung.

Da trat Fred Goßegg bei ihm ein.

„Tag Heinz!“

„Tag Fred!“

„Nanu, wie ſiehſt du denn aus, was iſt denn los mit dir?“

„Nichts, nichts.“

„Haſt du Schulden?“

„Die hab' ich immer.“

„Ich meine beſonders drückende?“

„Nein.“

„Na alſo, dann ſei doch vergnügt. Biſt jetzt immer ſo elegiſch. Sei kein Froſch. Nimm die Inge, dann biſt du fein raus. Komm heute abend eine Flaſche Sekt mit mir trinken. Was ſagſt du zur Verlobung meiner Schweſter? Fein, was? Das ſchafft Kredit, ſage ich dir.“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

**Hamburg.** Nach einer Mitteilung der Direktion der Gaswerke iſt nunmehr die Neuengammer Erdgasquelle gänzlich verſiegt. Damit iſt dem Hamburger Gaswerk eine Quelle entzogen, was ſich bei dem jetzigen Kohlenmangel empfindlich fühlbar machen wird. Zudem hatte die Gasquelle dem Hamburger Staat eine Einnahme von 2 Millionen Mk. jährlich gebracht. Die Gasquelle wurde bekanntlich 1910 beim Bohren nach Grundwaſſer in einer Tiefe von 250 Metern entdeckt. Sie entzündete ſich an einem Funken der in der Nähe arbeitenden Lokomobile. Das großartige Schauſpiel der Rieſenflamme lockte Tauſende aus ganz Deutſchland herbei. Es gelang, das Feuer zu löſchen und das ausſtrömende Erdgas für die Hamburger Gasverwaltung dienſtbar zu machen. Im Laufe der Zeit ließ der Druck nach, bis er jetzt gänzlich aufhörte. Das unterirdiſche Reſervoir iſt erſchöpft.

**Hamburg.** In Altona traf verſehentlich ein Waggon mit Weizenmehl ein, der, wie ſich ſpäter herausſtellte, für eine Keksfabrik außerhalb Hamburgs in entgegengeſetzter Richtung beſtimmt war. Die weiteren Feſtſtellungen ergaben, daß fünf Perſonen und zwar ein Fettwarenhändler in Hammerbrook, zwei Eiſenbahnbedienſtete und zwei Soldaten behilflich geweſen waren, den Waggon Weizenmehl, der von einem Schleichhandel herrührte und aus Berlin geſandt war, zu verſchieben; ſie wurden verhaftet. Man vermutet, daß dieſe Perſonen noch weiteren Schleichhandel getrieben haben.

**Hamburg.** Am 3. März, abends, ging der Kutſcher Holſt mit zwei Mädchen durch die Harderſtraße. Dort wurde er von einigen Ruſſen angerempelt, die das Anſinnen ſtellten, H. ſolle ihnen ein Mädchen überlaſſen. Als H. die Ruſſen energiſch zurückwies, fielen dieſe über ihn her und einer von ihnen, der Arbeiter Jan Lipid, verſetzte ihm einen Meſſerſtich in den Schädel, der den Tod des Holſt nach ſich zog. Lipid und der ruſſiſche Arbeiter Thomas Borgal waren nun vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts wegen gefährlicher Körperverletzung und Teilnahme an einer Schlägerei, bei der ein Menſch den Tod fand, angeklagt. Der Gerichtshof verurteilte Lipid zu 3, Borgal zu 2 Jahren Gefängnis und außerdem jeden zu einer Woche Gefängnis wegen Aufenthalts auf der Straße nach 8 Uhr abends, Verſtoß gegen das Belagerungsgeſetz.

**Rendsburg,** 10. Juni. Einen tragiſchen Tod fand die Ehefrau des Landmanns B. in Seedorf. Sie bekam, als ſie am Herd ſtand, einen epileptiſchen Anfall und ſchlug dabei mit dem Kopf auf die heiße Herdplatte. Dabei erlitt ſie da ſie einige Zeit lang liegen blieb, ſo ſchwere Braudwunden, daß ſie einige Tage darauf ſtarb.

**Rendsburg.** Die Entdeckung einer Brotkartenfabrik iſt der hieſigen Polizeibehörde gelungen. Ein junger Mann, Angehöriger der hieſigen Garniſon, der in einer Druckerei Aushilfsdienſte verrichtete, hat dort Brotmarken hergeſtellt und ſie mit einem von auswärts beſchafften Stempel verſehen.

**Leck.** An den Folgen eines ſchweren Unfalles verſtarb der Landmann Peter Niſſen auf Ladelundfeld. Er war auf dem Felde mit der Ringelwalze tätig und iſt bei dieſer Arbeit auf nicht aufgeklärte Art verunglückt. Die ſchweren inneren Verletzungen ſind wahrſcheinlich durch fortwährendes Anſchlagen des Körpers an die Walze enſtanden.

**Horſt.** Am Freitag fiel der 6jährige Sohn Hugo des Hofbeſitzers Johs. Kahlke in Steinburg ſo unglücklich vom Pferd, daß er bald darauf ſtarb.

**Tondern.** Unvorſichtigerweiſe vom eigenen Bruder erſchoſſen wurde der 13jährige Sohn des Kaufmanns Speckhahn, deſſen Familie ihren Wohnſitz nach Hamburg verlegt hat. Der zu Hauſe auf Beſuch weilende älteſte Sohn ſpielte unvorſichtigerweiſe mit einem geladenen Schießgewehr, wobei der Schuß losging und dem jüngeren ins Herz traf, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat;

---

Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir statt dessen die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber herzensguter Mann, meines Kindes liebevoller Vater, mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe,

Gefreiter

# Max Rath

Inhaber des Eis. Kreuzes 2. Kl. u. d. Mecklb. Verdienstkreuzes, am 3. Juni, im blühenden Alter von 24 Jahren, 3 Tage nach seinem Geburtstage, beim letzten gewaltigen Völkerringen im Westen den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In unfaßbarem Schmerz die Hinterbliebenen:

Frau **Frida Rath**, geb. Kalben,
u. Tochter Marga,
Frau **Maria Rath**, geb. Thoms,
Wilh. Nürnberg u. Frau,
geb. Rath,
Ernst Hoffmann u. Frau,
geb. Rath,
Robert Rath, z. Zt. im Felde,
Otto Panitzki u. Frau,
geb. Rath,
Käthe Rath,
Johs. Kalben und Frau,
Johs. Kalben, z. Zt. im Felde,
Hugo Kalben, z. Zt. im Felde,
Willy Kalben, z. Zt. im Felde,
Hanna, Herta u. Eva Kalben,
Anna Thoms als Großmutter.

Bad Bramstedt u. Kiel,
den 14. Juni 1918.

Unser Glück war kurz bemessen, lieber Max, Dein werd' ich nicht vergessen. Ruhe sanft in fremder Erde!

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** für den hiesigen Stadtbezirk findet am

**Dienstag, den 18. Juni,**

vorm. von 9-11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 16. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

**Verteilung von Einmachzucker.**

Gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats in Segeberg im Kreisblatt Nr. 114 vom 11. Mai 1918 ist der hiesigen Stadtgemeinde Zucker für Einmachzwecke überwiesen worden und zwar entfällt auf den Kopf eine Menge von einem Pfund für den Monat Juli. Keinen Einmachzucker erhalten Kriegsgefangene, Kurgäste, Ferienkinder, Besucher und Urlauber.

Die Verteilung des Zuckers erfolgt **für den Monat Juli bei dem Kaufmann S. S. Peters hiers.**

Da die Verteilung nur nach den seiner Zeit aufgestellten Haushaltungslisten vorgenommen werden kann, wird, um ein unnötiges Andrängen bei der Verteilung zu vermeiden, angeordnet, daß die Verteilung wie folgt stattfindet: Haushaltungen mit den Buchstaben A bis F einschl.
Dienstag, den 25. Juni,
G bis K. einschl.
Mittwoch, den 26. Juni,
L bis R. einschl.
Donnerstag, 27. Juni,
S bis Z
Freitag, den 28. Juni.

Ich weise darauf hin, daß der Zucker an den bestimmten Tagen in dem Geschäft abgeholt werden muß.

Der Verkaufspreis beträgt pro Pfd. 40 Pfg. Gefässe sind mitzubringen.

Bad Bramstedt, 14. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung

Die Stadtgemeinde ist im Besitze einer größeren Anzahl Eimer und Tonnen durch die Ueberweisung von Marmelade. Diese Eimer und Tonnen sollen nach dem Beschluß der Lebensmittelversorgungs-Kommission an die hiesigen Einwohner abgegeben werden.

Der Preis beträgt für eine Tonne 3 M., für einen Eimer 1 M.

Diejenigen Einwohner, welche Eimer und Tonnen wünschen, wollen sich in meinem Geschäftszimmer bis zum **20. d. Mts.** melden, andernfalls dieselben anderweit verkauft werden.

Bad Bramstedt, den 21. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Die Selbstversorger in Brot können in der Zeit vom 16. bis 20. Juni d. Js. in der Drogerie von W. Oelike hiers. für jeden Selbstversorger ein Päckchen Süßstoff erhalten zum Preise von 25 Pfg.

Ueber den Süßstoff, der am 21. Juni nicht abgeholt worden ist, wird anderweit verfügt.

Bei der Abholung ist der in Händen der Selbstversorger befindliche Mahlkartenabschnitt vorzuzeigen.

Bad Bramstedt, den 11. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Teerverteilung.

Auf Grund der eingegangenen Bedarfsanmeldung an Teer für Instandsetzungsarbeiten von Dächern in der Zeit vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 kann die betr. Kriegsrohstoff-Abteilung beim Kriegsamt Berlin nur eine wesentlich geringere Menge Teer zur Verfügung stellen, sodaß nur der allerdringendste Bedarf berücksichtigt werden kann. Die zur Verfügung stehende Menge, die bis zum 31. März 1919 ausreichen muß, beträgt durchweg ein Zehntel des angemeldeten Bedarfs. Die Zuweisungen an Teer erfolgen monatlich. Die Verteilung hat auf Grund der hierfür vorgesehenen Antragsformulare zu erfolgen und müssen diese Anträge von der Vertrauensstelle bescheinigt und von der Kriegsamtstelle genehmigt sein.

Für den Kreis Segeberg ist eine zur Verteilung kommende Menge von 20000 kg festgesetzt. Vertrauensstelle ist die Kriegswirtschaftsstelle in Wensin, Verteilungsstellen sind die Firma

C. F. Vogt in Segeberg und
Johs. Pohlmann in Kaltenkirchen.

Anforderungsscheine für Teer sind von den Verbrauchern bei den Verteilungsstellen anzufordern, auszufüllen, bescheinigen zu lassen und an die Verteilungsstelle abzugeben. Die Richtigkeit und Dringlichkeit der Anforderung muß behördlich bescheinigt werden (siehe Anforderungsschein). Die Verteilungsstellen sammeln die Anforderungen und senden sie an die Kriegsamtstelle zur endgültigen Entscheidung und Rücksendung. Nur auf die von der Kriegsamtstelle bewilligten Anträge darf die Verteilungsstelle Streichmasse verabfolgen.

Die Verteilungsstellen müssen die genehmigten Anträge zu Kontrollzwecken aufbewahren. Den Antragstellern wird von der Kriegsamtstelle auf Vordruck Mitteilung von der Entscheidung gemacht.

Für dringlichsten Bedarf, zu dessen Deckung die zur Verfügung gestellten Mengeu nicht ausreichen, kann der Verbraucher einen Antrag auf besondere Zuweisung, dessen Dringlichkeit durch die Kriegsamtstelle bescheinigt ist, unmittelbar bei der Kriegsausgleichstelle für Dachpappenteer stellen.

Solche Fälle müssen Ausnahmen bleiben.

Folgende Verkaufspreise für Streichmasse werden festgesetzt:

a. Rohteer mit M. 6,50 für 100 kg in Fässern frei Waggon Verladestation einschl. aller Nebenspesen und Füllgebühr.

b. Kriegsteer bei Abgabe von Selbstherstellern an Händler oder Verbraucher M. 7,25 für 100 kg. ab Werk in Kesselwagen des Empfängers, bei Versand in Fässern von ca. 200 kg Inhalt zuzüglich 50 Pfg. Füllgebühr für 100 kg.

Bei Abgabe von kleineren Mengen als 200 kg ist ein angemessener Spesenzuschlag zulässig. Händler können außer den tatsächlich gehabten Spesen einen Gewinn von etwa 10 Prozent hinzurechnen.

Ungünstigen Falls darf der Abnehmer kleinster Mengen für Streichmasse nicht mehr als M. 16 für 100 kg einschließlich aller Spesen ab Verkaufsstelle zu zahlen haben.

Segeberg, 4. Juni 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 10. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Wildablieferung.

Die Wildablieferungspflicht erstreckt sich bekanntlich auf die Ergebnisse von Treibjagden und ähnlichen Jagden (Drück-, Riegel-, Stöberjagden, Streifen und dergl.)

Diese Jagdarten werden im allgemeinen auf den Rehbock, dessen Jagdzeit im Mai und auf den Rot- und Damhirsch (Jagdaufgang 1. August) vor dem Herbst nicht angewendet, sondern Anstands- und Pirschjagden, die aber dem Ablieferungszwange nicht unterliegen.

Es ist aber für die Versorgung besonders der industriellen und großstädtischen Bevölkerung dringend erwünscht, daß auch dieses Wild in möglichst großem Umfange durch die Wildabnahmestellen an die Wildempfangstellen weiter geleitet wird, die Wildzufuhr also im Sommer nicht ins Stocken gerät.

Die Jagdberechtigten werden daher aufgefordert, auch das auf Anstands- usw. Jagden erlegte Wild in möglichst großem Umfange der Kreiswildstelle von Spethmann in Lübek, Aegidienstraße 10, zuzuführen und davon dem Kreisausschuß Mitteilung zu machen.

Segeberg, 7. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 22. Mai 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Gefangene.

Die Zunahme der Fälle, in denen Kriegsgefangene fliehen, gibt Veranlassung, die Gemeindebehörden zu ersuchen, die Arbeitgeber erneut und wiederholt auf strengste Innehaltung der Fluchtverhütungsvorschriften hinzuweisen.

Leider lassen die täglichen Meldungen erkennen, daß die Arbeitgeber in zahlreichen Fällen immer wieder ihre Pflicht, sei es aus Gutmütigkeit, sei es aus Nachlässigkeit, verletzen. Die Gefangenen werden nicht eingeschlossen, die Kleider werden ihnen nicht abgenommen, sie werden nicht beaufsichtigt, wo eine Beaufsichtigung durchaus am Platze und auch sehr gut möglich war. Diese Nachlässigkeit der Arbeitgeber hat außer den bei der wärmeren Jahreszeit voraussichtlich eintretenden erhöhten Fluchten noch die unerwünschte Folge, daß die Gefangenen viel zu große Freiheit genießen und mit der Zivilbevölkerung in viel zu naher Berührung kommen. Anzeigen über Verstöße gegen die hier unter abgedruckte Verordnung des Stellv. kommd. Generals vom 22. 10. 16. K. V. Bl. Nr. 237" gehen täglich ein.

Die Arbeitgeber sind erneut und wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß sie, falls Fluchten infolge Nichteinhaltung der Fluchtverhütungsvorschriften erfolgen, der Kgl. Staatsanwaltschaft angezeigt und strafgerichtlich bestraft werden, daß ihnen der Verpflegungszuschuß entzogen und unter Umständen die Gefangenen genommen werden. Die Arbeitgeber haben deshalb selber das dringendste Interesse daran, Fluchten durch Innehaltung der Vorschriften zu verhüten.

Segeberg, 31. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, den 6. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Ablieferung getrag. Kleidungsstücke.

Die gegenwärtig von dem Kommunalverband aufzubringenden Männeranzüge sind hauptsächlich für die arbeitende Bevölkerung als Arbeitsanzüge bestimmt. Es sind daher in erster Linie solche Kleidungsstücke abzuliefern, die starke Inanspruchnahme aushalten. Ausgeschlossen sind: Frack und Smoking, ferner Leinen-, Lüster- und leichte Flanellsachen sowie Uniformen, für deren Erwerb die besonderen Bestimmungen unberührt bleiben.

Es sind nur solche Kleidungsstücke abzuliefern, die keine oder nur ganz geringe Ausbesserungen erfordern.

Segeberg, den 4. Juni 1918.
Der Landrat
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 6. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

**Empfehle:**
**Feldpostschachteln** in allen Größen, sowie **Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer** in verschiedenen Größen.
**Fritz Hartkopf.**

**4 Lithauer** und 1 **größeres Pferd** hat zu verkaufen
Aug. Poggensee.

**Jung. Wurzeln**
empfiehlt Herm. Biehl.

**Kräft. Steckrübenpflanzen Runkelrübenpflanzen**
empfiehlt H. Heissmann.

**Prima Steckrübenpflanzen und Zuckerrübenpflanzen**
— sofort pflanzbar —
empfiehlt Herm. Langhinrichs.

**Zuckerrüben-, Runkelrüben- u. Weißkohl-Pflanzen** empfiehlt Kohfahl.

**Rotkohl-, Rosenkohl-, Wirsingkohl-, Kohlrabi-, Grünkohl-, Steckrüben-, Runkelrüben-, Zuckerrüben-, Rotebeet-, Porro-**
**Pflanzen**
empfiehlt Herm. Biehl.

Madenfreie
**Gemüsepflanzen**
Steckrüben (Wilhelmsbg.), **Runkeln** (Eckernforder), **Rotebeete** (Schloßmarke), Weiß-, Rot-, Wirsing-, **Rosenkohl u. Kohlrabi** in allerbesten Sorten. **Selleri, Porro u. Taback, Lobelien** für den Kirchhof empfiehlt
F. Kruse.

Jedes Quantum
**Weihnachtsbäume**
kauft gegen Kasse
Glindemann,
Bahnhof Boostedt.

200 000
**Weihnachtsbäume**
im Auftrage zu kaufen gesucht. Um umgehendes Angebot bittet
Heinrich Bühse,
Zigfabr., Neumünster, Linienstr. 13.

**Garantol**
empfiehlt S. S. Peters.

Die Hebung
**der Brandkassenbeiträge**
für Gebäude- und Mobiliarversicherung
findet für **Bad Bramstedt** am **Mittwoch, den 19. d. Mts.,** vormittags von 8½ bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in meiner Wohnung statt.
Bad Bramstedt, den 8. Juni 1918.
**G. Freudenthal,**
Bezirks-Kommissar.

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren
von **Arthur Linke**, öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**
jedes Quantum.
F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

Kaufe mehrere Fuder
**gutes Wiesen- u. Kleeheu**
Claus Hein.

Blaue
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
J. Fülscher.

★★ **Einkochtöpfe** ★★
Einkochgläser mit Gummiring und Bügel
Einkochthermometer
Konservenglasöffner
empfiehlt S. S. Peters.

**Nähmaschinen-Oel**
empfiehlt S. S. Peters.

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**
empfiehlt F. Hingst.

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt W. Bracker.

**Der neue Holzsohlenschoner**
„Halte durch"
leicht und dauerhaft, sowie Tacks
zu haben bei W. Bracke.

**Pantoffeldraht und Krampen Dachdraht**
vorrätig bei W. Bracker.

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung W. Bracker.

**Spaten und Harken**
empfiehlt F. Hingst.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4528. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 20. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 18. Juni, 1,30 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abſchnitten in Flandern, beiderſeits der Lys, zwiſchen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht ſüdweſtlich von Albert an. Er wurde abgewieſen und ließ Gefangene in unſerer Hand.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Südweſtlich von Noyon und ſüdlich der Aisne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendſtunden auf. Teilvorſtöße des Feindes nördlich der Aisne und nordweſtlich von Chat. Thierry wurden abgewieſen.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 18. Juni. Im Sperrgebiet um England ſind durch unſere U-Boote neuerdings 16 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes vernichtet. — Außerdem wurden an der Oſtküſte Englands folgende engliſche Fiſcherfahrzeuge und Segler verſenkt: „Fortuna“, „Eclipſe“, „Dayſpring“, „Alort“, „Beryl“, „Dianthus“ und „Activ“.

**Berlin**, 18. Juni. Der deutſche Fliegerangriff auf die inneren Pariſer Bezirke dauerte in der Nacht auf den 17. Juni 1 Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 40 beziffert. Den Sachſchaden dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

**Berlin**, 18. Juni. Nach neueren Meldungen, ſo heißt es in der Nordd. Allgem. Ztg., maßen ſich die Engländer immer mehr die Polizeigewalt in den franzöſiſchen Städten an. Beſonders empört iſt hierüber begreiflicher Weiſe die Bevölkerung von Paris. Dort verhinderte die engliſche Polizei mit Gewalt die Abreiſe von Familien, die infolge der deutſchen Bombenangriffe nach den Süden flüchten wollten.

W.T.B. **Berlin**, 18. Juni. Während der Aisne-Offenſive vom 27. Mai bis 6. Juni wurden an unverwundeten franzöſiſchen Gefangenen allein von den nachſtehenden Diviſionen eingebracht: Vom 1. J. D. 63 Offiziere, 2641 Mann, 13. J. D. 85 Offiziere 1186 Mann, 21. J. D 166 Off. 5665 Mann, 22. J. D. 64 Off. 2432 Mann, 35. J. D. 23 Off. 1221 Mann, 39. J. D. 41 Off. 2008 Mann, 43. J. D. 24 Off. 1403 Mann, 61. J. D. 61 Off. 4949 Mann, 131. J. D. 37 Off. 1496 Mann, 157. J. D. 44 Off. 2752 Mann. Während der Oiſe-Offenſive vom 9. bis 12. Juni: 36. J. D. 30 Off. 1494 Mann, 58. J. D. 100 Off. 2846 Mann, 78. J. D. 47 Off. 1827 Mann, 125. J. D. 83 Off. 2634 Mann, 1. Küraſſ. J. D. 67 Off. 5396 Mann. Rechnet man zu den oben angeführten Gefangenenzahlen die verwundeten Gefangenen und die hohen blutigen Verluſte des Feindes hinzu, ſo kann man einwandfrei feſtſtellen, in welchem Grade die Kampfkraft der franzöſiſchen Armee allein während der beiden letzten Offenſiven vermindert wurde.

**Berlin**, 17. 6. Nach Meldungen aus Paris wird jetzt die Friedensfrage in Paris öffentlich erörtert. Man iſt der Ueberzeugung, daß die zwei Artikel im „Homme Libre“ von Clemenceau ſelbſt ausgingen und ſchließt daraus, daß ſelbſt Clemenceau die Zeit für gekommen hält, vom Frieden zu reden. Tatſächlich ſind auch in der letzten Zeit weniger Verhaftungen vorgenommen, und obwohl es noch bis vor wenigen Tagen als ein Verbrechen galt, vom Frieden zu ſprechen, diskutiert man jetzt eifrig über die Möglichkeit, den Krieg bald zu beenden.

**Wien**, 18. Juni. Die Schlacht in Venetien nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generaloberſten Freiherr von Wurm gewann an zahlreichen Stellen Raum; ihr Südflügel erreichte in zähem Kampfe den Kanal Fojebba. Generaloberſt Erzherzog Joſeph baute ſeine Erfolge im Montello-Gelände aus. Die italieniſchen Gegenſtöße ſcheiterten. An drei Kampftagen wurden in dieſem Gebiet 73 italieniſche Geſchütze eingebracht, darunter zahlreiche ſchweren Kalibers. Beiderſeits der Brenta rannte der Feind abermals vergeblich gegen unſere neuen Stellungen an. Ebenſo erfolglos verliefen ſüdlich von Aſiago mehrere engliſche Angriffe. Die Zahl der Gefangenen iſt auf 30 000 geſtiegen, jene der erbeuteten Geſchütze auf mehr als 120. Die Beute an Minenwerfern und Maſchinengewehren ſowie ſonſtigen Kriegsmitteln iſt noch nicht abzuſehen.

W.T.B. **Wien**, 17. Juni. An der venezianiſchen Gebirgsfront wurde geſtern die Kampftätigkeit durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeſchränkt. Weſtlich der Brenta behaupteten alpenländiſche Regimenter die tags zuvor erkämpften Gebirgsſtellungen gegen heftige Angriffe. Im Höhengelände des Montello ſchoben ſich die Diviſionen des Feldmarſchalleutnants Ludwig Geiginger kämpfend gegen Weſten vor. Beiderſeits der Bahn Oderzo-Treviſo ſcheiterten ſtarke italieniſche Gegenſtöße. Die am Südflügel der Heeresbruppe Feldmarſchall von Borosvics vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie von Oſizcerice entriſſen dem Feinde weſtlich von San Donna weiteren Boden und nahmen Capo Sile. Mit deutſch-öſterreichiſchen und ungariſchen Mannſchaften wetteifern, legten hier tſchechiſche und polniſch-rutheniſche Bataillone durch ihr tapferes Verhalten die Probe ab, daß die ſeit Monaten täglich wiederkehrenden Verſuche des Feindes, ſie zu Verrat und Schurkerei zu verleiten, erfolglos geblieben ſind. Für die Piave-Kämpfe vom 15 Juni verdient unter der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungariſche Regiment Nr. 106 beſondere Erwähnung. Wie immer haben unſere braven Sappeure und unſere Schlacht- und Jagdflieger auch an dem Erfolg der letzten Tage hervorragenden Anteil. Die Zahl der an der Südweſtfront eingebrachten Gefangenen erhöht ſich auf 21 000.

**Zürich**, 18. Juni. Sämtliche ſchweizer Blätter beſchäftigen ſich eingehend mit den jetzt in faſt allen kriegführenden Ländern eingetretenen Friedenserörterungen. Die Züricher Poſt betont, die Zeit ſei heute reif dafür, daß ernſthaft die Möglichkeit für eine Friedensvermittlung und zur Herbeiführung eines Friedens von den verantwortlichen Stellen geprüft werde. Der Friedenswille Frankreichs beginne ſich nun aller Welt zu offenbaren. Nach der „Züricher Poſt“ vertritt man in gut unterrichteten Kreiſen in London die Anſicht, daß die Friedensverhandlungen bis zum Herbſt möglich ſein werden.

**Kiew**, 17. Juni. Zu dem Sieg über die bolſchewiſtiſche Rote Garde nördlich von Tangerog wird weiter gemeldet: Von der Hafenſtadt Jeisk im Kubangebiet rüſteten die Roten Gardiſten eine Schiffsaktion aus, die 10000 Mann nach Tangerog überführte. Es handelt ſich alſo um ein groß angelegtes Unternehmen, das darauf zielte, unſere Truppenkette zu überrennen und den Kampf aufs neue in die Ukraine zu übertragen. Die Führerrolle hatten wieder tſchechiſche Offiziere übernommen. Mit einem halben Dutzend Bataillonen, einer Anzahl Batterien und einigen Eskadronen griff das dort ſtehende deutſche Kommando ein. Trotz des verzweifelten Widerſtandes wurde der größte Teil der Feinde vom Meere abgeſchnitten. Es kam zu blutigen Endkämpfen, bei denen ſich die Eingeſchloſſenen bis zum letzten Mann verteidigten. Nur 10 Mann wurden gefangen genommen, 5000 Tote lagen auf dem Gefechtsfeld. Die übrigen verſuchten, wie ſchon bekannt, auf Flößen und Booten zu entkommen, wurden jedoch auf dem Waſſer zuſammengeſchoſſen.

**Kopenhagen**, 18. Juni. Der National Tidende wird aus London gemeldet, daß die amerikaniſchen Flieger zum erſten Male an einem Angriff auf das deutſche Hinterland teilnahmen. In der Nacht vom 13.—14. Juni hat ein amerikaniſches Fliegergeſchwader die Eiſenbahnlinien nordweſtlich von Metz mit Bomben beworfen. Alle Maſchinen ſind nach engliſchen Berichten unverſehrt in den Flughafen zurückgekehrt.

**Rotterdam**, 17. Juni. Nach Meldungen aus England iſt man dort über die Kriegsmüdigkeit der belgiſchen Regierung nicht überraſcht. Es hat ſogar den Anſchein, als ob die Wünſche der belgiſchen Regierung nach Frieden in England Unterſtützung fänden. Bisher wurde nämlich ſtets, wenn ſolche Anzeichen bekannt wurden, das Nötige getan, um das Bekanntwerden von Friedensſtimmen zu unterdrücken. Heute ſpricht dagegen die ganze engliſche Preſſe von der Abſicht der belgiſchen Regierung, in einer parlamentariſchen Beſprechung, die in Paris ſtattfinden ſoll, die Friedensmöglichkeit zu erörtern.

**Baſel**, 17. Juni. Clemenceaus Organ „Homme Libre“ betont in einem zweiten Artikel zur Friedensfrage, eine Diskuſſion über einen gerechten und dauerhaften Frieden ſei Frankreichs Wunſch. Frankreich ſei bereit, von Deutſchland (!) die Vorſchläge zu hören, die den Krieg zu Ende bringen könnten.

**Bern**, 18. Juni. Intranſigeant meldet, daß kürzlich in einem franzöſiſchen Hafen die erſte Abteilung von Sioux-Indianern gelandet wurde. Weitere Abteilungen von anderen Stämmen ſollen folgen.

W.T.B. **London**, 15. Juni. Das Miniſterium für nationalen Dienſt rief Männer von 49, 50 und 51 Jahren auf.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 19. Juni.

※ Geſtern fand im Holſteiniſchen Hauſe eine Verſammlung der Gemeindevorſteher und Lehrer aus dem hieſigen Bezirk ſtatt zwecks Organiſation für die Gewinnung von Laubheu. Herr Haſtedt-Wenſin führte die Verhandlungen. Wegen der im allgemeinen ſo ſehr geringen Ernte an Heu ſei es dringend notwendig, das Laub zur Deckung des Futterbedarfs mit heranzuziehen. Alles Laub ſei dazu geeignet mit Ausnahme der Traubenkirſche, der Akazie und des Efeus. Auch das Laub des Holunders ſei auszuſcheiden, da es die Eigenſchaft habe, im getrockneten Zuſtande wieder Feuchtigkeit anzuziehen und zu ſchimmeln. Das Laub müſſe am Nachmittag gewonnen werden, dann würden für den Zentner 4 Mk. gezahlt. Im lufttrockenen Zuſtande koſtet es 18 Mk. der Zentner. Es darf aber nicht in der Sonne, ſondern nur im Schatten, am beſten in überdachten Räumen, getrocknet werden. Die Ablieferung hat bei Mühlenbeſitzer H. Fick zu erfolgen, der es an die Kaltenkirchener Darre weitergibt. Das Sammeln ſoll in erſter Linie durch die Schüler unter Leitung der Lehrer erfolgen, doch iſt es ſehr erwünſcht, wenn auch Erwachſene, die Zeit dazu haben, ſich darn beteiligen. Selbſtverſtändlich darf nur da geſammelt werden, wo die Grundbeſitzer die Erlaubnis dazu geben, doch darf erwartet werden, daß dieſe in Anſehung des guten Zwecks nirgends verweigert wird.

**Für Kurgäſte.** Vom ſtellv. Generalkommando wird darauf hingewieſen, daß die Seebäderverordnung nach ihrer Faſſung vom 6. 5. 18. ſich jetzt auch auf Kurorte und Sommerfriſchen bezieht. Die Beſucher von Kurorten und Sommerfriſchen gehen regelmäßig noch von der unrichtigen Anſicht aus, daß die Vorſchriften der Verordnung vom 5. 6. 18, wie das bei der am 10. 5. 17 ergangenen Verordnung der Fall war, nur den Verkehr in den Seebädern regeln. In den nicht an der See gelegenen Kurorten und Sommerfriſchen werden demnach in großer Zahl Gäſte ohne die vorſchriebenen Ausweiſe angetroffen, eine Meldung bei den Ortspolizeibehörden wird faſt immer unterlaſſen und ebenſo die Anmeldung durch die Wirte. Zur Vermeidung von Weiterungen wird daher allen Beteiligten die ſtrenge Beachtung dieſer Vorſchriften in Erinnerung gebracht.

**Die neuen Getreidepreiſe.** Durch eine Verordnung vom 15. Juni ſetzte der Bundesrat die Getreidepreiſe für die Ernte 1918 feſt. Im Anſchluß daran wurden Frühdruſchprämien für Weizen, Roggen und Gerſte feſtgelegt. Daß die Getreidehöchſtpreiſe für das neue Erntejahr erhöht werden mußten, war bei der fortgeſetzten Steigerung der Produktionskoſten und dem ſinkenden Geldwert eine unabweisbare Notwendigkeit, um einen Rückgang des Getreide-Anbaus zu verhüten, der für Deutſchland bei der fortbeſtehenden Abſperrung vom Weltmarkt unerträglich wäre. Solcher Rückgang des Getreideanbaus wäre aber unvermeidlich, wenn die Höchſtpreiſe die Produktionskoſten nicht mehr decken würden, weil alsdann die Landwirtſchaft gezwungen wäre, zu einer extenſiveren Wirtſchaft überzugehen. Bei der Feſtſetzung der Höhe der Preisſteigerung wäre andererſeits aber auch darauf Rückſicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreiſe keine unerträgliche Verteurung der Lebenshaltung der Bevölkerung eintritt. Die Erhöhung mußte daher in den Grenzen des unbedingt Notwendigen gehalten werden. Aus dieſen Erwägungen kommt die neue Verordnung zu der Erhöhung von 35 Mk. für die Tonne Weizen und Roggen und von 30 Mk. für die Tonne Hafer und Gerſte.

**Die $2^1/_2$-Pfennig-Münze.** Mit der zunehmenden Bruchteilrechnung des Pfennigs macht ſich das Bedürfnis einer dieſer Sachlage Rechnung tragenden Kleinmünze ſtärker geltend. Entſprechend den Anträgen des Reichstages iſt nun von der Reichsfinanzverwaltung die Ausprägung einer $2^1/_2$-Pfennig-Münze bereits beſchloſſen worden. Die Herſtellung dieſes neuen Geldſtückes wird aber erſt nach dem Kriege erfolgen können, da gegenwärtig die erforderlichen Metallmengen nicht hergegeben werden können. Mit der Einführung des $2^1/_2$-Pfennig-Stückes wird das jetzige 2-Pfennig-Stück in Fortfall kommen, da es durch das 1-Pfennig-Stück leicht erſetzt werden kann.

**Lokſtedt.** In den Abendſtunden wurde hier in einem Kornfelde an der Waldſtraße die Leiche einer weiblichen Perſon gefunden. Als Todesurſache iſt Erſchießen feſtgeſtellt, denn man fand in der Nähe einen Revolver, aus dem der Schuß abgefeuert wurde. Wie feſtgeſtellt iſt, handelt es ſich um die 21jährige Poſtkaſſiererin Frieda Lück aus Hamburg. Die Angehörigen haben die Leiche bereits beſichtigt und erkannt. Nach deren Ausſagen ſoll die Verſtorbene ſich bereits ſeit einigen Tagen mit trüben Gedanken getragen haben, und iſt dieſes wohl auf dienſtliche Angelegenheiten zurückzuführen geweſen.

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Letzte Meldung

W T.B. **Großes Hauptquartier** 19. Juni, 1,35 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Rege Erkundungstätigkeit der Infanterie. Teilangriffe des Feindes am Nieppewalde und nordöſtlich von Bethune wurden abgewieſen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abſchnitten auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Südweſtlich von Dommiers ſcheiterte am frühen Morgen der Angriff franzöſiſcher Regimenter am Nordoſtteil des Waldes von Villers-Cotteret. Am Tage mehrfach wiederholte Anſtürme drückten unſere öſtlich von Montgubert vorſpringenden Linien etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Abſchnitt nordweſtlich von Chat. Thierry ſtießen mehrere feindliche Kompagnien zum Angriff vor. Sie wurden von unſeren Vorpoſten abgewieſen. Artillerie und Minenwerfer belegten in ſtarkem Feuerüberfall die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachſtoßende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Geſtern wurden 23 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballone abgeſchoſſen. Hauptmann Berthold errang ſeinen 35., Hauptmann Viltjen ſeinen 22. Luftſieg.

## Die neue „Friedensoffenſive".

Gleichzeitig mit dem deutſchen Vordringen bei St. Quentin ſetzte vor Oſtern in engliſchen Blättern das Gerücht ein, daß Deutſchland eine neue Friedensoffenſive plane. Gleichzeitig mit den deutſchen Erfolgen der Gegenwart halten es die ‚Times' für angemeſſen, das Märchen neu aufzutiſchen, wenn auch in etwas anderer Zubereitung. Diesmal ſoll Deutſchland angeblich England mit dem Ölzweig winken und Frankreich als der böſe Feind und Kriegsverlängerer hingeſtellt werden. Deutſchland ſuche bei den Franzoſen Verdacht gegen England zu ſchüren, um das gegenſeitige Vertrauen zu erſchüttern. Nach den ‚Times' iſt nämlich vor der neuen Offenſive an die deutſche Preſſe die Weiſung ergangen, dem Publikum klarzumachen, daß eigentlich doch Frankreich der wahre Feind ſei und Ludendorffs Ziel demnach diesmal der Vernichtung der franzöſiſchen Armee gelten müſſe. Ein Erfolg gegen die Franzoſen ſei vorteilhafter als ſelbſt die Beſitznahme von Calais. Der militärpolitiſche Eindruck werde günſtiger ſein und den Franzoſen ihre Wehrloſigkeit und Selbſtüberſchätzung zu Gemüte führen.

Wer die Rezepte kennt, nach denen bei den ‚Times' gekocht wird, dem kommt die Vermutung, daß es ſich hier um eigene Auffaſſungen und hämiſche Bemerkungen des Blattes handele, die aber dem Feind in die Schuhe geſchoben werden, um die Franzoſen zu neuer Wut anzuſtacheln, während John Bull, unfähig zu helfen, danebenſteht und ſieht, wie der Genoſſe verblutet. Unterlagen dafür, daß die deutſchen Abſichten auf ſolch ein Ziel losſteuern, ſind wenigſtens bei uns nicht vorhanden. Auch für Friedensangebote an England werden die ‚Times' den Beweis ſchuldig bleiben müſſen und eingeſtehen, daß hier wieder einmal, wie ſo oft, der Wunſch der Vater des Gedankens war; denn Deutſchland hat, wie die Dinge liegen, keinerlei Urſache, einer britiſchen Regierung unter Lloyd George und einem engliſchen Volke unter der geiſtigen Führung einer Northcliffepreſſe auch nur von ferne mit dem Ölzweig zu winken. Das deutſche Volk iſt ſich in ſeiner Geſamtheit klar bewußt, wo die Kriegsverlängerer zu ſuchen ſind, die von einem Frieden nur hören wollen unter der Vorausſetzung, daß er auf einem zerſchmetterten Deutſchland aufgebaut werde. Die ‚Times' vergeſſen bei ihren Behauptungen ganz, daß gerade in England und von engliſcher Seite das Beſtehen eines Gegenſatzes zwiſchen England und Frankreich beſonders ſtark zum Ausdruck gebracht wurde. Aus den Beſprechungen im engliſchen Ober- und Unterhauſe, aus der engliſchen Preſſe, aus den Reden der engliſchen Staatsmänner geht nur allzu deutlich das Beſtreben hervor, Frankreich die Schuld an den verpaßten Friedensgelegenheiten und den militäriſchen Ereigniſſen der letzten Zeit zuzuſchieben. Deutlicher kam der Vorwurf zum Ausdruck in einer Rede Balfours, in der er hervorhob, daß Auseinanderſetzungen über die verpaßte Friedensmöglichkeit als unerwünſcht und gefährlich für das gute Verhältnis zwiſchen den Verbündeten zu verurteilen ſeien.

Dieſes gute Verhältnis! Iſt es wirklich ſo gut — feſter und inniger als je — wie von Zeit zu Zeit in Reden und Zeitungen auf beiden Seiten feierlich verſichert wird? Dieſe eifrigen Verſicherungen ſind verdächtig, bezeichnend die ernſten Warnungen vor Gefahren, die das Verhältnis trüben könnten. Spricht es für ein herzliches Einvernehmen, wenn England Frankreich den Vorwurf macht, das deutſch-franzöſiſche Gefangenenabkommen abgeſchloſſen zu haben, ohne England davon in Kenntnis zu ſetzen? Hinzu kommen neuere Nachrichten von einem wachſenden Mißtrauen gegen England in Frankreich, von ſteigender Unzufriedenheit mit den engliſchen Heeresleiſtungen, einer Unzufriedenheit, die wächſt mit jedem Schlag gegen die Briten, der durch franzöſiſche Hilfe aufgefangen werden muß, mit jedem Schlag gegen die Franzoſen, bei dem der Brite im Stiche läßt. Es iſt aber ſeit Beginn des Weltkrieges kaum etwas geſchehen, was England verſchuldet hatte oder was ihm unangenehm war, daß man nicht verſucht hätte, die Schuld daran dem böſen Deutſchen aufzubürden. Die Abſicht war, England weißzuwaſchen und Zorn auf Deutſchland abzulenken.

## Kriegshandlungen von heute.

Die letzten Kriegsereigniſſe im Weſten haben erneut die Wahrheit des Moltkeſchen Wortes hervortreten laſſen: „Bei den Operationen begegnet unſerem Willen ſehr bald der unabhängige Wille des Gegners. Dieſen können wir zwar beſchränken, wenn wir zur Initiative fertig und entſchloſſen ſind, vermögen ihn aber nicht anders zu brechen, als durch die Mittel der Taktik, durch das Gefecht. Die materiellen und moraliſchen Folgen jedes größeren Gefechts ſind aber ſo weitgreifender Art, daß durch dieſelben meiſt eine völlig veränderte Situation geſchaffen wird, eine neue Baſis für neue Maßregeln. Sein Operationsplan reicht mit einiger Sicherheit über das erſte Zuſammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinaus. Nur der Laie glaubt in dem Verlauf eines Feldzuges die konſequente Durchführung eines im voraus gefaßten, in allen Einzelheiten überlegten und bis ans Ende feſtgehaltenen urſprünglichen Gedankens zu erblicken. Gewiß wird der Feldherr ſeine großen Ziele ſtetig im Auge behalten, unbeirrt darin durch die Wechſelfälle der Begebenheiten, aber die Wege, auf welchen er ſie zu erreichen hofft, laſſen ſich auf weit hinaus nie mit Sicherheit feſtſtellen."

Dieſe Sätze, die der Feldmarſchall nach dem deutſch-franzöſiſchen Kriege niederſchrieb, waren immer gültig und ſind es auch heute noch. Immer aber iſt der Laie geneigt, an die Beurteilung einer kriegeriſchen Handlung einen anderen Maßſtab zu legen als er dieſer zukommt. Wenn unſere Operationen in Frankreich durch Pauſen unterbrochen werden, forſcht er ängſtlich nach den Gründen, ſo ſehr auch die Preſſe bemüht ſein mag, dieſe Pauſen als ſich aus der Natur der Sache ergebend hinzuſtellen. Die deutſche Oberſte Heeresleitung iſt in vollem Beſitze der Initiative, ſie ſchreibt dem Feinde das Geſetz des Handelns vor, ſie iſt bemüht, durch überraſchende Schläge den Willen des Gegners zu brechen, zugleich aber wird dadurch ſtets eine neue Lage geſchaffen, der die verfügbaren Kampfmittel immer wieder aufs neue angepaßt werden müſſen. Auch Schläge von ſolcher Kraft und Ausdehnung wie unſere letzten vermögen nicht ſofort eine Wirkung auf den geſamten Kriegsſchauplatz zu äußern. Kein Heer verfügt über ſo viele techniſchen Kampfmittel, um ſie auf einer Front von 750 Kilometern gleichmäßig zum Einſatz zu bringen. Steht der Gegner uns auf einer ſolchen überall in verſchanzten Stellungen gegenüber, ſo iſt es nicht möglich, ſelbſt wenn er ſich zur Abwehr eines von uns geführten Stoßes an Teilen ſeiner übrigen Fronten ſchwächt, dieſe ohne weiteres zu überrennen. Daß die bloße Materialſchlacht nicht entſcheidende Erfolge erzielt, wenn der in der Abwehr Befindliche über Truppen von hohem moraliſchen Wert verfügt, hat die „Entente" in drei Kriegsjahren zu ihrem Schaden erfahren, es heißt aber anderſeits die Bedeutung heutiger Waffenwirkung, vor allem der Maſchinengewehre, verkennen, wenn man glaubt, dort, wo der Feind vielleicht nur in dürrer Linie zu ſtehen ſcheint, ohne weiteres leichtes Spiel zu haben.

„Das Handeln im Kriege," ſagt Clauſewitz, „iſt eine Bewegung in erſchwerendem Mittel. Der kriegserfahrene Offizier wird bei großen und kleinen Vorfällen, man möchte ſagen, bei jedem Pulsſchlage des Krieges, immer paſſend entſcheiden und beſtimmen. Durch Erfahrung und Übung kommt ihm der Gedanke von ſelbſt: das eine geht, das andere nicht." Die Zahl der Übungen haben ſich zu unſerer Zeit der Maſſenheere im Vergleich zu der vor hundert Jahren, der Clauſewitz ſeine Betrachtungen widmete, noch unendlich vermehrt. Zwar verfügen wir über Verkehrs- und Nachrichtenmittel, wie ſie in den Napoleoniſchen Kriegen noch unbekannt waren, aber ihre richtige Verwendung ſtellt auch wiederum erhöhte Anforderungen an die Führung. Sodann gilt es für dieſe, die Reibungen zu überwinden, die der zweckentſprechende Einſatz der heutigen zahlreichen techniſchen Kampfmittel mit ſich bringt. Die „Friktion" iſt alſo ſeit Clauſewitz unzweifelhaft gewachſen.

Nur wer eine deutliche Vorſtellung von allen Schwierigkeiten beſitzt, die ſich aus der jetzigen Kampfweiſe ergeben und von den Bleigewichten, die ſie an den Führerwillen hängen, vermag ſich ein wirklich zutreffendes Urteil über die Bedingungen zu bilden, denen eine heutige Kriegshandlung unterworfen iſt. Es bleibt zwar immer wahr, daß die Strategie nur die Anwendung des geſunden Menſchenverſtandes auf die Kriegführung iſt, wie Moltke ſagt, und daß nach Clauſewitz alles im Kriege ſehr einfach iſt. Darum iſt es aber noch nicht ohne weiteres dem ungeſchulten Vorſtellungsvermögen eines jeden zugänglich; denn nicht umſonſt ſetzt Clauſewitz hinzu: „Das Einfachſte iſt ſchwierig."

Überlaſſen wir es daher getroſt unſeren Feinden, uns Ziele anzudichten, die uns angeblich vorgeſchwebt haben ſollen, und ihren Völkern weiszumachen, daß ein Nichterreichen dieſer Ziele deutſchen Niederlagen gleichzuachten ſei. Vertrauen wir weiter auf unſere Oberſte Heeresleitung, daß ſie durch ihre Taten ſolches Lügengewebe zerreißen werde, aber lernen wir, dieſe Taten nach Zeit und Ausmaß richtig würdigen.

Frhr. v. Freytag-Loringhoven,
Chef des Stellvertretenden Generalſtabes der Armee.

## Briefe aus dem Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 14. Juni.

Von den kleinen Anfragen, mit denen die heutige Sitzung begann, ſei die des Abgeordneten Heckſcher erwähnt, der über die völkerrechtswidrige Überführung der Siam-Deutſchen nach indiſchen Konzentrationslagern und den geplanten Abtransport der China-Deutſchen nach Auſtralien Klage führte. Miniſterialdirektor Kriege erklärte, daß Deutſchland energiſche Gegenſchritte unternommen habe und daß wenigſtens bezüglich der in China anſäſſigen Deutſchen die Gefahr der Deportation abgewendet zu ſein ſcheine. Auch Abgeordneter Streſemann, der über das Schickſal der im tropiſchen Klima zurückgehaltenen Kolonialdeutſchen ſich erkundigte, erhielt die erfreuliche Antwort, daß ein Teil dieſer Landsleute bereits zurückgeführt ſei, der Reſt wohl bald folgen werde.

Die eigentliche Militärdebatte brachte dann eine Reihe von Beſchwerden der Abgg. Mumm und v. Trampczynski, welch letzterer namentlich darüber klagte, daß die polniſchen Landarbeiter zwangsweiſe zurückgehalten würden. Man habe ſie ſeinerzeit nach Deutſchland gelockt, ohne ihnen zu ſagen, daß ſie nicht mehr zurückkehren dürften.

Das „Ereignis" des Tages aber war eine große Rede des unabhängigen Sozialiſten Dr. Cohn-Deſſau, der mit dem ganzen Gift ſeiner Beredſamkeit und dem ganzen Fanatismus ſeiner Anſchauungsweiſe gegen Mißſtände zu Felde zog, die ja niemand billigt, die aber die äußerſte Linke naturgemäß nur allzu gern für ihre Zwecke ausbeutet. Er wiederholte den Vorwurf gegen die Oberſte Heeresleitung, daß ſie Politik treibe und zog insbeſondere gegen den Oberſtleutnant Nicolai zu Felde, der den General Ludendorff politiſch beeinfluſſe. Er ging dann auf unſer Vorgehen in den Randſtaaten, namentlich in Livland und Eſtland ein, die man ausgeplündert habe. Schließlich aber proteſtierte er gegen die Heeresberichte, die den Kronprinzen oder den Kaiſer als Sieger feierten, während doch die Soldaten die Helden ſeien: das Weltunglück dieſes Krieges dürfe nicht zur Verherrlichung einer einzelnen Familie ausgenutzt werden. Einen Frieden werde dieſer Krieg niemals bringen, auch wenn wir Sieger bleiben. Wohl aber beſtehe die Gefahr, daß der Kampf in das eigene Land und das eigene Volk hineingetragen werde.

Der Vizepräſident Dove war während der ganzen Rede bemüht geweſen, wenigſtens die gröbſten Entgleiſungen zu parieren. Schließlich waren die bürgerlichen Parteien, bis auf wenige Mitglieder der Rechten, aus dem Saale gewandert. Später zog eine ganze Reihe von Vertretern des Kriegsminiſters auf, um darzutun, wie die Klagen des Abgeordneten Cohn teils unberechtigt, teils übertrieben ſeien.

Der Kriegsminiſter begnügte ſich mit der kurzen Feſtſtellung, daß der Krieg nicht von einer Familie geführt werde, daß es vielmehr ein Exiſtenzkampf des Volkes ſei unter Führung ſeines Kaiſers.

Gegen Ende gab es noch ein weiteres Zwiſchenſpiel. Dr. Müller-Meiningen erklärte ausdrücklich, daß ſeine geſtrigen Bemerkungen nicht gegen die aktiven Offiziere gerichtet geweſen ſeien und auf keinen Fall ſo verſtanden werden dürften, als habe er dieſen vorwerfen wollen, ſie überließen die gefährlichen Stellungen den Offizieren des Beurlaubtenſtandes. Der Kriegsminiſter dankte dem Abgeordneten ausdrücklich für dieſe loyale Feſtſtellung.

Die beiden Geſetzentwürfe wurden einem Ausſchuß überwieſen, der Etat angenommen. Über die Entſchließungen wird bei der dritten Leſung abgeſtimmt werden.

Das Haus vertagte ſich bis zum 20. d. Mts.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

• Die Perſonalunion zwiſchen Sachſen und Litauen iſt noch immer Gegenſtand der Verhandlungen. Wie verlautet, hat ſich Staatsſekretär v. Kühlmann nach Stuttgart begeben, um die maßgebenden Perſönlichkeiten zu veranlaſſen, der Perſonalunion zuzuſtimmen. Die Mehrheit des litauiſchen Landesrates hat bekanntlich den Wunſch, daß ein Mitglied des württembergiſchen Königshauſes, der Herzog v. Urach, die Krone Litauens erhalten ſolle. Es bleibt nun abzuwarten, wie die Dinge ſich entwickeln werden; in jedem Falle darf man annehmen, daß die litauiſche Kronfrage in abſehbarer Zeit erledigt ſein wird. — Von anderer Seite wird übrigens erklärt, daß Staatsſekretär v. Kühlmann in Stuttgart und Darmſtadt lediglich Antrittsbeſuche gemacht habe.

• Die in den letzten Tagen vielfach erörterte Anregung auf Einführung fleiſchloſer Wochen iſt vom ſächſiſchen Landeslebensmittelamt ausgegangen. Das Kriegsernährungsamt hat die Frage aber zunächſt nicht als dringend angeſehen. Indeſſen wird die vorgeſchlagene Einrichtung kaum noch zu vermeiden ſein, da die Milcherzeugung irgendwie geſichert werden muß. Es iſt damit zu rechnen, daß die fleiſchloſen Wochen Mitte Auguſt beginnen, wenn die neuen Kartoffeln zur Verfügung ſtehen und die Brotrationen wieder die alte Höhe erreicht haben werden. Selbſtverſtändlich werden die fleiſchloſen Wochen einander nicht direkt folgen, ſondern über längere Zeiträume verteilt werden.

Die Anträge auf Einführung der Verhältniswahl in Bayern ſtanden im Landtage zur Beratung. Das Zentrum will die Verhältniswahl nur in den großen Städten eingeführt wiſſen. Derſelben Meinung ſind die Konſervativen. Der Bauernbund dagegen ſteht auf Seite der Antragſteller, der Fortſchrittler und Sozialdemokraten, die die Verhältniswahl für das ganze Land verlangen. Der Miniſter des Innern erklärte, daß das Landtagswahlrecht in keinem Bundesſtaat freiheitlicher ſei als in Bayern. Er ſei im Grunde auch für die Verhältniswahl, obgleich dieſe auch ihre Nachteile habe. Es fehle aber eine verfaſſungsmäßige Mehrheit für eine ſolche Geſetzesänderung.

### Finnland.

• Die Regierung hat im Landtage eine Geſetzesvorlage über die Einführung der Monarchie in Finnland eingebracht. Die Stimmung iſt im ganzen Lande überwiegend für die Monarchie. Obwohl die jungfinniſche Partei ſich gegen die Einführung der monarchiſchen Staatsform ausgeſprochen hat, veröffentlichten 118 bekannte Jungfinnen einen Aufruf, worin ſie ſich als entſchiedene Anhänger der Monarchie bekennen.

---

## Die Geſchwiſter.

11] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Römer konnte ſich nicht länger beherrſchen. Er ſprang auf und lief wie wild im Zimmer umher.

„Nanu, Kerl, was iſt nur in dich gefahren?"

„Sei froh, daß du es nicht weißt," ſagte Römer gepreßt. „Vielleicht verdürbe es dir den Geſchmack am Sekt heute abend."

Fred ſah ihn betreten an. Etwas in Römers Worten gab ihm zu denken. Und da ſah er auch im Fenſterbrett, da, wo Heinz vorhin geſeſſen, die Verlobungsanzeige ſeiner Schweſter liegen. Ein leiſer Verdacht ſtieg in ihm auf.

„Du, Heinz — mir kommt da ein ſonderbarer Gedanke — aber nein. Oder doch — Heinz, hängt dein eigentümliches Verhalten vielleicht gar hiermit zuſammen?"

Er faßte nach der goldgeränderten Verlobungskarte und hielt ſie dem Freunde hin. Der lachte ſchneidend auf.

„Haſt du das wirklich ſchon herausgefunden?" fragte er heiſer.

Freds rundes Soldatengeſicht verfärbte ſich nun doch ein wenig. Er verſtand plötzlich alles — alles.

„Heinz — meine Schweſter iſt eine auffallend ſtille und traurige Braut. Menſch, Menſch, du haſt dir doch nicht etwa Raupen in den Kopf geſetzt?"

„Was du darunter verſtehſt, weiß ich nicht. Da du nun aber ſo viel weißt, kannſt du auch alles wiſſen. Lieb hab' ich deine Schweſter, lieb — zum verrückt werden. Und ſie liebt mich auch, trotzdem ſie den anderen genommen hat. Ja, ſieh mich nur an. Es iſt ſo. Und leicht iſt es ihr nicht geworden, das glaube mir. Aber ſie opfert ſich — für euch — für dich, für deine Mutter, für euch alle. Damit ihr ſorgloſer leben könnt, deshalb gibt ſie ſich dem reichen Manne zu eigen, und weil wir beide ſo arm, ſo jämmerlich arm ſind und uns doch nie, nie angehören können. So — nun weißt du alles — nun geh' und laß dir den Sekt recht gut ſchmecken, hörſt du?"

Fred ſah ihn erſchrocken an. Die unterdrückte Heftigkeit Römers und der verzweifelte Ausdruck in ſeinen Augen machten ihn ernſt und betreten. Nun verſtand er mit einem Male alles. Und ein herzliches Mitleid mit dem Freund und der Schweſter erfaßte ihn.

„Heinz, all das hab' ich nicht geahnt. Armer Kerl, nun verſtehe ich freilich, wie dir zumute ſein muß. Aber wir armen Schlucker dürfen uns nun mal nicht ſolche Luxusgefühle geſtatten. Nein — wie Ihr mir leid tut, ihr beiden. Aber ändern läßt ſich nun daran nichts mehr. Heinz — es iſt ja jetzt vielleicht nicht der paſſendſte Zeitpunkt — aber vernünftig wäre es doch von dir, wenn du dich mit der kleinen Haller tröſten wollteſt."

Römer ſah ihn an, als ſähe er ihn zum erſten Male. „Muß das gleich heute ſein, oder hat es noch Zeit?" fragte er mit ſchneidender Schärfe.

„Du brauchſt doch nicht ſo höhniſch zu fragen. Ich meine es gut mit dir. Sie iſt ſo übel nicht, die Ingeborg Haller."

„Dann heirate du ſie doch in Dreiteufelsnamen."

„Mich will ſie nicht, ſonſt hätte ich nicht deine Aufforderung abgewartet. Sie iſt ja greulich in dich verſchoſſen. Möchte nur wiſſen, was die Weiber an dir haben, daß ſie ſo vernarrt in dich ſind. Unſereiner iſt doch ſchließlich auch nicht von Pappe."

Römer war wieder herumgelaufen. Nun blieb er mit gerötetem Geſicht vor Fred ſtehen.

„Du — etwas in deiner Art kann ich heute nicht vertragen. Es wirkt auf mich, wie ein rotes Tuch auf einen Stier. Ich wäre dir ſehr dankbar, wenn du mich allein laſſen wollteſt."

Fred zuckte die Achſeln und griff nach ſeiner Mütze.

„Auch gut. Ich nehme dir heute nichts übel, du biſt nicht ganz zurechnungsfähig, armer Kerl. Adieu!"

Römer erwiderte ſeinen Gruß nicht. Er ſtarrte ihm mit finſterem Geſicht nach.

„Das iſt nun ihr Bruder. Für den hat ſie ſich auch verkaufen müſſen. Oh, mein armes, ſüßes Mädel, mein verlorenes Glück — wenn ich doch nicht mehr daran denken müßte!"

* *

Gabrielens Hochzeit war für den zweiten Oſtertag feſtgeſetzt worden. Sie hatte ſich in alle Beſtimmungen gefügt, die ihr Verlobter mit ihrer Mutter getroffen hatte.

Frau von Sobegg hatte ſich, der Sorgenlaſt ledig, ſehr erholt. Auf Wendheims dringenden Wunſch war ſie vier Wochen in einem Sanatorium gegangen und hatte ſich einer Kur unterzogen. Das hatte ihren bösartigen Huſten beſeitigt. Magda hatte die Stelle bei Frau von Berkow aufgegeben und war nach Hauſe gekommen während der Abweſenheit der Mutter. Sie wollte nun bis nach Gabrielens Hochzeit zu Hauſe bleiben und dann ihren Lieblingswunſch ausführen, Diakoniſſin zu werden.

Als ihr Gabriele davon abriet, ſagte ſie ruhig:

„Ich will dir was ſagen, Gabi. Für das ſtille Leben zu Hauſe paſſe ich nicht mehr. Da Mama ſich nächſtens ein Dienſtmädchen hält, wüßte ich gar nicht, was ich hier anfangen ſoll. Nichts iſt mir ſchrecklicher, als ein überflüſſiges, nutzloſes Daſein zu führen. Ich muß einen Wirkungskreis haben, der mein Leben ausfüllt."

„Aber als Diakoniſſin wirſt du furchtbar gebunden ſein, Magda. Es wird dir jede Gelegenheit fehlen, dich zu verheiraten."

Magda richtete ſich hoch auf zu ihrer vollen ſtattlichen Höhe. Sie war noch etwas größer als Gabriele und ſah dieſer ähnlich. Nur war ihr Geſicht nicht ganz ſo fein geſchnitten. Dafür hatte ſie, namentlich jetzt, friſchere, geſundere Farben, und ihre Augen ſtrahlten voll Lebensluſt.

„Verheiraten," lachte ſie ein wenig ſpöttiſch. „Gute Gabi, nicht jedes arme Mädchen greift im Glückstopf nach dem großen Los wie du. Aber offen — ich wäre mit einem kleineren Los zufrieden — ſchrecklich gern möchte ich einen guten Mann haben und Kinder — meinetwegen ein halbes Dutzend, wenn genug da wäre, um ihre Schnäbel zu ſtopfen. Herrgott, Gabi, aber

n, bis auf wenige
dem Saale ge-
ganze Reihe von
s auf, um dar-
bgeordneten Sohn
eben seien.
begnügte sich mit
r Krieg nicht von
daß es vielmehr
sei unter Führung

ch ein weiteres
-Meiningen
e gestrigen Be-
Offiziere gerichtet
fall so verstanden
diesen vorwerfen
lichen Stellungen
lenstandes. Der
em Abgeordneten
ftstellung.
wurden einem
at angenommen.
bei der dritten

zum 20. d. Mts.

## ndschau.

n zwischen
ist noch immer
Wie verlautet,
ann nach Stutt-
nden Persönlich-
onalunion zuzu-
auischen Landes-
unsch, daß ein
Königshauses,
ne Litauens er-
bzuwarten, wie
rden; in jedem
ß die litauische
ledigt sein wird.
übrigens erklärt,
n in Stuttgart
sbesuche gemacht

vielfach erörterte
ng fleisch-
hsischen Landes-
Das Kriegs-
aber zunächst
Indessen wird
kaum noch zu
gung irgendwie
mit zu rechnen,
tte August be-
offeln zur Ver-
ationen wieder
erden. Selbst-
n Wochen ein-
n über längere

hrung der
yern standen
Das Zentrum
in den großen
selben Meinung
auernbund da-
tragsteller, der
raten, die die
Land verlangen.
ärte, daß das
ndesstaat frei-
sei im Grunde
gleich diese auch
aber eine ver-
solche Gesetzes-

ibiage eine Ge-
hrung der
gebracht. Die
e überwiegend
ie jungfinnische
der monarchi-
hat, veröffent-
einen Aufruf,
Anhänger der

ften beseitigt.
von Berkow
se gekommen
Mutter. Sie
Hochzeit zu
ieblingswunsch

iet, sagte sie

bi. Für das
ht mehr. Da
mädchen hält,
anfangen soll.
überflüssiges,
muß einen
ben ausfällt."
du furchtbar
ird dir jede
aten."
ihrer vollen
etwas größe
ch. Nur war
geschnitten,
frühere, ge-
strahlten voll

enig spöttisch.
ädchen greift
Los wie du.
em Reineren
möchte ich
Kinder —
gend, wenn
bunchien
Gabi, Aus

## Kriegsereignisse.

8. Juni. Unbedeutender Geländegewinn des Feindes durch Gegenangriffe bei Chateau Thierry und an der Ardre. — 21 000 Tonnen versenkt.

9. Juni. Artilleriekampf im Kemmelgebiet. — Erstürmung der Höhe von Gury westlich der Oise. Angreifende Amerikaner nordwestlich Chateau Thierry über ihre Ausgangsstellungen hinaus zurückgeworfen. — 10 500 Tonnen im Sperrgebiet um England versenkt.

10. Juni. Einbruch in das Höhengelände von Noyon. Erstürmung französischer Stellungen bei Mortemer und Ovillers. Vorstoß über Cuvilly—Ricquebourg hinaus. Zurückwerfen des Feindes über Bourmont—Mareuil. Eindringen in den Wald von Thiescourt. 8000 Gefangene, viele Geschütze. Abgeschossen wurden 37 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone. — 12 500 Tonnen durch unsere U-Boote versenkt.

11. Juni. Eroberung des Höhengeländes südwestlich von Noyon. Besetzung des Höhenrückens beiderseits der Straße Roye—Estrées—
St. Denis östlich von Mery.
die 4. feindliche Stellung und
des Feindes auf die Aronde.
75 000 Gefangene. — Im Mitt
durch U-Boote 26 000 Tonnen

12. Juni. Scheitern mehrere
Gegenangriffe südwestlich No
werfen des Feindes von Le
Antheuil. Erreichung der Lini
Bailly—Tracy le Val — wes
Seit dem 21. März 205 0
— Im Sperrgebiet um En
Tonnen versenkt.

13. Juni. Abwehr französischer
südwestlich Noyon beiderseits
Roye—Estrées—St. Denis. 6
zertrümmert. Gefangenenzahl a
gestiegen. Mehr als 150 Ge
Südlich der Aisne Zurückwerfe
aus seinen Linien östlich Cu
Nördlich von Corcy wurde
Grund vom Feinde gesäuber
fangene. — In beiden letzten
liche Flugzeuge abgeschossen. —
im Mittelmeer versenkt.

14. Juni. Vergebliche französisch
westlich Ypern und westlich d
dringen deutscher Truppen in
Villers-Cotterets. 28 feindli
abgeschossen. — Im Sperrgebi
und im Golf von Biskaya u
Tonnen versenkt.

## Von Nah und

**Bayerische Jubiläumsst**
bayerische Zentraldarlehnskasse
läßlich ihres 25jährigen B
Jubiläumsstiftung von zwei Mi
deren Zinsen zur Förderung de
pflege auf dem Lande, insbeson
Kriegsinvaliden und sonstige Kr
zur Förderung der Ausbildung de
zur Verbesserung des landwirtsch
triebes verwendet werden sollen.

**Papiergeld und Bartfl**
Hamburger Arzt ist es gelunge
scheinen die Erreger der Bart
weisen. Der Nachweis gela
130 Scheinen 26 mal.

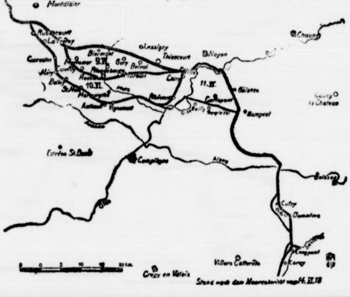
**Rekordergebnis bei ein**
**steigerung.** Die Weinversteigeru
vereins in Kallstadt (Rheinpfal
76 000 Liter Weißwein den P
einer Million Mark.

**Zwangsimpfung der S**
zahlreichen Ortschaften des Kreises
zur Bekämpfung der Rotlaufse
impfungen sämtlicher Schweine
geordnet. Die Kosten trägt der
verband, der auch die Entschädi
Schweine, die an Impfrotlauf
verenden, übernimmt.

**Gesunde Beschäftigung.**
gebieten Thüringens wird zu
Zwecken das Harz von den B
und gesammelt. In geordneten Gruppen durchziehen junge Leute die ihnen angewiesenen Waldgebiete und reißen mit einem besonders konstruierten Instrument die Rinde der Bäume an. Nach einiger Zeit tritt an den verwundeten Stellen das Harz heraus und wird dann mit demselben Instrument abgekratzt und in Säcke gesammelt. Die jungen Leute, die teils am Abend zu ihren Wohnorten zurückkehren, teils in Massenquartieren untergebracht sind, damit sie schon am frühen Morgen mit der Arbeit beginnen können, widmen sich dieser außerordentlich gesunden Beschäftigung mit Begeisterung. Die Ergebnisse ihres Fleißes sind erfreulich.

**Ein „fetter Bissen".** Ein Lebensmittelhamster schlimmster Sorte wurde auf einem Bahnhof in Sachsen-Altenburg von der Gendarmerie angehalten, als er im Begriff war, abzufahren. Er führte bei sich: 20 Pfund Butter, 90 Eier, sowie große Posten Speck und Schinken. Die Waren wurden ihm abgenommen und der Lebensmittelstelle zugeführt. Es handelt sich um einen ledigen Schneidergesellen aus Leipzig, der den Schleichhandel gewerbsmäßig betreibt.

Skizze zum neuen Angriffsstoß westlich der Oise



**Eisenbahnunglück.** In der Station Diedorf bei Augsburg ist ein durchgehender Güterzug in den vor dem Einfahrtssignal stehengebliebenen abgerissenen Teil eines vorausgegangenen Güterzuges aufgefahren. Der Zugführer und zwei Zugbegleiter wurden getötet. Der Materialschaden ist groß; 13 Wagen wurden größtenteils zertrümmert.

**Laub als Papier.** In Paris ist es einer Frau Bramson gelungen, durch Mahlen und Beizen von trockenen Blättern aller möglichen Laubbäume eine ganze Reihe von Papiersorten, vom dünnsten Zigarettenpapier bis zur Pappe, herzustellen.

**Unaufklärlicher Mord.** Der berühmte französische Arzt Pozzi wurde in seiner Wohnung von einem Steuerbeamten ermordet. Der Attentäter erschoß sich darauf selbst. Der Beweggrund ist nicht bekannt.

**Fiebererkrankungen in Rom.** Italienischen Blättern zufolge ist in Rom eine epidemische Krankheit mit Fiebererscheinungen bis zu 41 Grad ausgebrochen. Man glaubt, daß es sich um Influenza oder eine dem balkanischen Dengafieber verwandte ansteckende Krankheit handelt.

**Ausbruch des Ätna.** Die ‚Neue Züricher Zeitung' meldet von der italienischen Grenze, daß ein großer Ausbruch des Aetna erfolge. Seit mehreren Tagen sei der Vulkan in voller Tätigkeit, und aus dem vor sieben Jahren entstandenen Krater ergieße sich flüssige, glühende Lava über die Berge. Die bereits durch mehrere Erdstöße gewarnten Bewohner der umliegenden Ortschaften haben ihre Wohnstätten verlassen und halten sich nachts im Freien auf. Die Behörden haben vorsichtshalber die gefährdeten Orte am Fuße des Ätna räumen lassen.

**Opfer der russischen Revolution.** Gorkis Zeitung ‚Nowaja Shisn' berichtet, daß während des Krieges und hauptsächlich während der Revolution in Rußland ein Museum, 36 Gemäldegalerien, 146 öffentliche und 378 Privat-Bibliotheken sowie 13 Theater und 860 Lesehallen verwüstet und geplündert wurden.

## Aus der Heimat.

**Ein Jubiläum an der Heuscheuer.** In diesem Jahre begeht ein schlesisches Gebirgsstädtchen das Jubiläum seines 500jährigen Bestehens, das im Frieden alle Jahre Tausende von Besuchern aus ganz Deutschland auf der Durchreise beherbergte: Wünschelburg in der Grafschaft Glatz, am Fuße der berühmten Heuscheuer. Das noch ganz altertümliche Städtchen ist Endstation der Eulengebirgsbahn und der beliebte Ausgangspunkt für Wanderungen durch die Felsenwildnisse des Heuscheuergebirges, das unweit Wünschelburg in der Großen Heuscheuer seinen Glanzpunkt aufzuweisen hat. Von dem Städtchen aus führen die Wege durch herrliche Gebirgswaldungen hinauf über die Wünschelburger Lehne zu den bekannten Felsbildungen und Wasserfällen.

Von Wünschelburg aus führt auch die großartige Kunststraße über das Heuscheuergebirge nach Bad Cudowa, die prachtvollen waldigen Berge in Serpentinen überwindend. Diese „Heuscheuerstraße", die auch Automobilen das Überqueren des Gebirges ermöglicht, hat den Wünschelburger Fremdenverkehr noch bedeutend gesteigert. Das Städtchen erhielt vor 500 Jahren durch König Wenzel von Böhmen seine Stadtrechte, im Hussitenkriege war es der Schauplatz schrecklicher Greuel. Seinen Namen erhielt es nach seiner einstigen Burg. Wünschelburg liegt nur 3 Kilometer von der böhmischen Grenze entfernt und besitzt 1700 Morgen Gebirgsforsten. Da mit Rücksicht auf den Krieg seine Jubiläumsfeier nicht stattfindet, wurde statt dessen eine Jubiläumsstiftung von 100 000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken errichtet.

## Gerichtshalle.

**Duisburg.** Der Wunsch, viel Geld zu besitzen und zu verjubeln, brachte den 17jährigen Handlungsgehilfen Streil auf schlimme Abwege. Zuerst stahl er dem Vater seines Freundes auf sehr geschickte Weise seine Brieftasche mit 260 Mark Inhalt. Durch den geglückten Versuch ermutigt, wiederholte er seine Diebstähle und erbeutete immer größere Summen. In einem Falle fielen ihm 24 000 Mark in die Hände. Im ganzen hatte er über 30 000 Mark zusammengestohlen. Bei seiner Verhaftung hatte er hiervon noch 10 000 Mark. Die anderen 20 000 Mark hatte er in Zechgelagen, die er mit Freunden und Freundinnen veranstaltete, vergeudet. Mit Tausendmarkscheinen warf er nur so herum. Er verschenkte deren mehrere an Bekannte. Die Strafkammer, vor der sich Streil jetzt zu verantworten hatte, verurteilte ihn trotz seiner Jugend zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis.

## Vermischtes.

**Kriegstabak.** Folgender heiterer Zwischenfall ereignete sich dieser Tage in einem Zuge der Zittau—Löbauer Linie. In einem Nichtraucherabteil des Zuges hatte sich ein Landmann sein Pfeifchen in Brand gesteckt und paffte vor sich hin. Die Schaffnerin, ihrer Pflicht bewußt, erklärte ihm kurz: „Das Tabakrauchen ist hier verboten!" Das Bäuerlein kehrte sich nicht daran, sondern gab sich weiter dem Genuß des edlen Krautes hin, sodaß die Schaffnerin ihn zornig anschrie: „Ich habe Ihnen doch gesagt, hier ist das Tabakrauchen verboten!" Lächelnd erwiderte ihr der Landmann: „Aber ich rooch ja gar kenn Towak, Freilein. Do ho ich schunn lange kenn mie!" Er hatte die Lacher auf seiner Seite.

**Briefwechsel über den eigenen Einbruch** führte ein witziger Dieb mit dem Direktor des Wiener Bürgertheaters Fronz, bei dem er einige Tage zuvor eingebrochen hatte. Der Einbrecher schrieb: „An Herrn Direktor Fronz! Mit Schmerz bereue ich mein Unrecht in ihrer Wohnung, nur Freue ich mich sehr so Reiche heute gemacht zu Haben. Bedenken Sie, kein Reicher hat es nicht nötig zu Stehlen, und ich ein Armer Soldat brauche es sehr Notwendig, bitte nicht böse zu sein und Mein Schreiben zu Entschuldigen. Ha, Ha, Ha, Ha, bitte ein zweitesmall wieder 600 Stück Zikaren zu Reservieren — nemlich nur für mich. Ihr Freund Hubasch." — Direktor Fronz richtete nun durch Vermittelung der Wiener Presse folgende Antwort an den „Herrn Einbrecher": „An meinen „Freund" Hubasch richte ich hiermit die Bitte, mir wenigstens den Siegelring meines verstorbenen Vaters, der für ihn keinerlei Wert haben kann, zurückzustellen. Für mich ist es das Kostbarste, was er mir genommen hat. Es wird meinem „Freund" nicht schwer fallen, sich anderwärts schadlos zu halten. Oskar Fronz."

**Französischer Wein, ein gutes Mittel gegen — Mückenplage.** Um die Pariser im Kampf gegen die Mückenplage zu unterweisen, gab der Polizeipräfekt kürzlich ein Merkblatt heraus, in welchem angeraten wurde, die von Mücken heimgesuchten Örtlichkeiten mit Petroleum zu übergießen. Der gute Rat des Präfekten rief ironisches Gelächter hervor, denn Petroleum ist heute in Frankreich seltener als schwarze Diamanten. Nunmehr macht ein Pariser Blatt einen anderen Vorschlag. „Häufig erhalten die Truppen an der Front ihren Wein in ehemaligen Petroleumbehältern, worüber sie nicht gerade sehr erbaut sind. Der Petroleumgehalt dieses Soldatenweines ist zwar nicht groß genug, um als Brennstoff zu dienen, aber Geschmack und Geruch dürfen genügen, um den Wünschen des Polizeipräfekten hinsichtlich der Mückenbekämpfung entgegenzukommen. Man sollte daher schleunigst einen regelrechten Tauschverkehr zwischen der Heimat und der Front organisieren. Die Pariser müßten den Truppen richtigen Wein senden, und dafür werden sie den petroleumhaltigen Soldatenwein geliefert bekommen, um mit seiner Hilfe eine aussichtsreiche Mückenoffensive zu beginnen.

## Goldene Worte.

Ich bin sehr ein Liebhaber des Zorns und des Hasses, wenn sie aus dem Gefühl für Recht und Wahrheit entspringen, und rufe im Glauben der alten Zeit: Fahre die Welt lieber zum Teufel, als daß man den Teufel selbst nicht beim Namen nennen dürfe! E. M. Arndt.

Jede Spaltung in den Meinungen schwächt die Kraft, die bisher als eine einzige gewirkt hat. Herbart.

---

solltest du was an mir erleben. Aber mich nimmt ja doch keiner, trotzdem ich ein ganz passables Frauenzimmer bin. Zum Flirten könnt' ich sie dutzendweis haben — heiraten aber ist nicht. Da sehe ich nun nicht ein, warum ich mich sehnsüchtig in einem tatenlosen Leben verzehren soll; fällt mir nicht ein. Wenn ich Geld dazu gehabt, hätte ich Medizin studiert. Diakonissin ist immerhin ein kleiner Ersatz dafür. Ich freue mich schon, wenn mein Kranken sehnsüchtig nach mir Ausschau halten. Gut sollen sie es bei mir haben — eine Freude muß es ihnen sein, krank zu liegen, wenn ich sie pflegen darf."

Gabriele seufzte.

„Wenn du das so ausmalst, möchte man dich beneiden um deine Freude?"

Magda umfaßte die Schwester.

„Du, Gabi, für eine glückliche Braut bist du mir reichlich elegisch und schwerblütig. Mir scheint, irgend etwas klappt da in eurem Verhältnis nicht."

Diese wurde rot und verlegen.

„Das bildest du dir wohl bloß ein, Magda."

„So? Na, ich will mich nicht in dein Vertrauen drängen. Aber ein eigenartiges Brautpaar seid ihr schon."

„Hast du an unserem Benehmen etwas auszusetzen?"

„Behüte — im Gegenteil. Riesig taktvoll und zartfühlend geht es bei euch zu. Und wenn dein Herbert dich auch nicht mit Liebkosungen behelligt — in seinen Augen flammt es zuweilen wie tausend Feuer, wenn er dich ansieht. Mit ihm bin ich sehr zufrieden. Aber du, Gabi, du? Wie ein Bild von Stein kommst du mir manchmal vor, oder wie ein Opferlamm. Ich wundere mich nur, daß Herbert das nicht auch empfindet."

Gabriele hatte sich abgewandt.

„Du weißt, daß ich mich nur auf Mutters Wunsch — und aus äußeren Gründen mit ihm verlobte."

„Schön, das ist mir ja bekannt. Aber daß es dich nicht rührt, wie himmlisch gut der Mann zu dir ist, daß du ihn nicht beim Kopf nimmst und ihm mal einen herzhaften Kuß gibst — das verstehe ich nicht. Dafür gibt es nur eine Erklärung bei mir."

„Welche, Magda?"

„Daß du einen andern liebst."

Forschend blickte sie bei diesen Worten in das Gesicht der Schwester. Die sah sie mit einem unbeschreiblichen Blick an.

„Vielleicht hast du recht," sagte sie müde.

Magda umfaßte sie zärtlich erschrocken und küßte sie auf die Wange.

„Verzeih — ich war unzart. Nun verstehe ich alles." —

Von dem Tage an bot Magda alles auf, Gabriele zu erheitern und zu erfreuen. Und sie lief nicht mehr schnell aus dem Zimmer, wenn Herbert kam, seine Braut zu besuchen. Sie hatte Gabrielens flehende Blicke verstehen gelernt, die darum baten, daß man sie nicht mit Wendheim allein ließ.

Magdas frisches, resolutes Wesen übte überhaupt auf alle einen wohltätigen Einfluß aus. Herbert hatte sich innig mit ihr befreundet. Sie verstanden sich sehr gut. Er hatte ihr auch eine günstige Aufnahme im Diakonissenheim vorbereitet. Gleich nach dem Osterfest sollte sie eintreten. Und Walter durfte von Ostern ab das Gymnasium besuchen; er strahlte vor Freude darüber. Alle Goßeggs schwärmten für Herbert und auch Gabriele konnte nicht anders, als seine Güte dankbar anzuerkennen.

Trotzdem packte sie manchmal eine lähmende Angst, wenn sie an ihre Vereinigung mit ihm dachte. Wenn er erst ihr Gatte war, dann würde er sein Herrenrecht an ihr geltend machen. Kamen ihr diese Gedanken, dann schrie alles in ihr nach Befreiung, und ein Grauen vor der Zukunft erfüllte ihre Seele.

Als wenn er ihre geheimsten Gedanken erforschte, hielt sich Herbert in solchen Stunden doppelt zurück. Er vermied alles, was ihr Unruhe schaffen konnte, war gleichmäßig ruhig und freundlich zu ihr, wie ein großer Bruder zu seinem kranken Schwesterchen. Er lachte und scherzte dann mit Magda und den Kindern und ließ Gabriele Zeit, sich wiederzufinden.

Allmählich verlor sich ihre Angst. Sie konnte sich dem Einfluß seines gütigen Wesens nicht entziehen. Mit der Zeit faßte sie Vertrauen zu ihm und behandelte ihn wie ihren guten Freund. Es machte ihr schließlich Freude, ihm gute, herzliche Worte zu sagen. Seine grauen Augen strahlten in so freudigem Glanze, als sie es das erstemal tat. Da wiederholte sie es und freute sich selbst, daß sie ihn erfreuen konnte.

Heinz Römer hatte um einen längeren Urlaub nachgesucht und würde erst nach Ostern zurückkehren. So war sie nicht gezwungen, ihm zu begegnen. Nach der Hochzeit wollten sie einige Monate fortbleiben, und wenn sie dann wiederkam, hatte er sich wohl versetzen lassen. Das beruhigte sie etwas. Sie hätte ihm jetzt nicht begegnen mögen, um keinen Preis.

Eines Tages, als Magda und Gabriele allein zu Hause waren, kam Ingeborg Haller, um die Freundinnen zu besuchen. Sie trug ein äußerst schickes, fußfreies Promenadenkostüm, sah aber einigermaßen verdrießlich aus.

Nachdem sie die Schwestern begrüßt hatte, kramte sie allerhand Neuigkeiten aus. Schließlich fragte sie mit etwas unsicherer Stimme:

„Wißt ihr, daß Römer auf Urlaub ist?"

Magda, die Römer nicht persönlich kannte, weil er erst zu ihres Bruders Regiment versetzt worden war, als sie schon ihre Stellung bei Frau von Berkow angetreten hatte, blieb bei dieser Frage unbefangen. Erst als sie merkte, daß Gabrieles abgewandtes Gesicht errötet war, wurde sie aufmerksam.

„Römer? Das ist doch wohl Fritz' Intimus?"

„Ja," antwortete ihre Schwester und mühte sich an ihrem Nähtuch zu schaffen. „Ich hörte auch schon, daß er beurlaubt ist."

Magda entging es nicht, daß Gabrielens Ton sehr gepreßt klang. Sie war ein kluges, scharfsichtiges Mädchen und ahnte, daß dieser Herr von Römer eine Rolle in Gabrielens Leben gespielt hatte. Um Ingeborg Hallers Aufmerksamkeit von der Schwester abzulenken, sagte sie: „Er verkehrt wohl bei euch, Inge?"

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

**Bordesholm.** Die etwa 5jährige Tochter Käthe des auf der Kieler Germaniawerft beſchäftigten Arbeiters Schurbohm in Poppenbrügge ſpielte in der Nähe der elterlichen Wohnung hinter einem Knick. Bei ihr ſtanden zwei große Jungen, die Zigaretten rauchten. Einer von den beiden warf mit den Worten: „Komm, Käthe, rauche auch man mal“ ſcherzweiſe einen glimmenden Zigarettenreſt der Kleinen zu und traf damit deren Schürze, die nun anfing zu ſchwehlen, ohne daß man es gleich bemerkte. Als dann die Knaben ſahen, was ſie angerichtet hatten, ſagten ſie dem Kinde, es möge ſchnell zur Mutter laufen, was es aber nicht wollte, da es offenbar Strafe wegen der beſchädigten Schürze befürchtete. Nun nahm der eine Junge die kleine S. auf den Arm, um ſie nach Hauſe zu tragen. Da aber fachte der Wind das glimmende Feuer zu heller Flamme an, und im Augenblick brannten alle Kleider des bedauernswerten Mädchens, das natürlich jämmerlich ſchrie. Eine Frau aus der Nachbarſchaft eilte ſchnell mit einem Eimer Waſſer herbei und übergoß das brennende Kind, das aber ſchon ſehr ſchwere Brandwunden davongetragen hatte. Es wurde ſchleunigſt mit einem Krankenwagen in die Kieler Klinik geſchafft, wo es aber bereits am nächſten Morgen ſtarb. Den ſchuldigen Jungen dürfte das verbotene Zigarettenrauchen teuer zu ſtehen kommen.

**Kiel.** Die 4jährige Tochter der Eheleute Günther wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren und auf der Stelle getötet. — Eine Frau, die ihr 2jähriges Kind mit einem Riemen blutig ſchlug, erhielt vom Schöffengericht vier Monate Gefängnis.

**Rendsburg.** Zum Tode verurteilt wurde der Mörder Rieſenberg, der im letzten Herbſt den Förſter Haaſe aus Emkendorf ermordete. Der Miſſetäter erhielt noch mehrere Nebenſtrafen. Wegen Fahnenflucht im Felde, Urkundenfälſchung, fortgeſetzter Diebſtähle wurde er zu 4 Jahren Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere, Degradation, Verſetzung in die 2. Klaſſe des Soldatenſtandes und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

**Neustadt.** Ein hieſiger Herr empfing von ſeiner in Hamburg wohnenden Tochter mit der Poſt ein Paket, das anſcheinend Tabak enthielt. Er ſtopfte ſich davon eine Pfeife; wenn es auch nicht ſchön ſchmeckte, ſo ließ es ſich doch rauchen. Er bedankte ſich ſpäter bei der Tochter für den Tabak; zu ſeiner Verwunderung teilte dieſe ihrem Vater mit, daß ſie ihm keinen Tabak geſchickt habe, ſondern gedörrten Rotkohl; der ſolle gegeſſen, aber nicht geraucht werden.

**Pinneberg.** Feſtgenommen wurden hier zwei Schleichhändler, die eine Kuh und einen Hammel mit ſich führten. Zu der die Allgemeinheit ſo ſchwer ſchädigenden Geſellſchaft, die etwa 7—8 Perſonen ſtark iſt, gehört auch ein Pinneberger Schlachter B. Die Kuh und der Hammel wurden beſchlagnahmt und bei einem hieſigen Fuhrwerksbeſitzer untergebracht. Die Begleiter, die ſich falſcher Namen bedienten, ſind in ein Gefängnis geſchafft worden.

**Hetlingen.** Eine freudige Nachricht wurde der Familie Herm. Eydeler hier zu teil. Ein Sohn, welcher in ruſſiſcher Gefangenſchaft war und ſeit ca 3 Jahren nichts hat von ſich hören laſſen, iſt jetzt auf der Heimreiſe, wie er ſeinen Eltern ſchriftlich mitteilte.

**Wewelsfleth.** Dem Vernehmen nach ſoll jetzt auch die in weiten Kreiſen bekannte Schiffswerft G. Junge hier an ein Hamburger Konſortium verkauft ſein, die den Bau größerer Frachtſchiffe aufnehmen will.

**Husum.** Zwei weitere Eiſenbahnunterbeamte wurden wegen der Eiſenbahndiebſtähle verhaftet. Die Bande hat alles mögliche wahllos geſtohlen. Das zuſammengebrachte Diebeslager, welches täglich größer wird, enthält faſt alle Arten Lebensmittel, doch auch Teppiche, Buttermaſchinen, Zigarren uſw. Vier Kriminalbeamte ſind in der Angelegenheit hier tätig.

**Kappeln.** An der Küſte Angelns, von Schleimünde bis Breitgrund treten ungeheure Mengen Heringe auf. In wenigen Tagen wurden weit über 100000 Pfund gefangen und den Räuchereien zugeführt.

---

Nach langem, bangen Warten erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß auch unser lieber dritter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Willy**

Inhaber des Eisernen Kreuzes
II. Klasse

im blühenden Alter von 20 Jahren im Reservelazarett zu Wattenscheidt an den Folgen seiner Verwundung am 11. Juni gestorben ist.

In tiefer Trauer seine Mutter

**Wilhelmine Doll**

und seine Geschwister.

Wiemersdorf, den 13. Juni 1918.

Ruhe sanft in fremder Erde!

---

## Bekanntmachung.

Der hiesigen Stadtgemeinde ist ein größerer Posten

**Arbeiterhemden**

**für Frauen und Männer** überwiesen worden.

Die Hemden werden nur an Arbeiter und Arbeiterinnen gegen Bezugsschein bei der Firma Fr. Bornhöft hierselbst abgegeben,

Bad Bramstedt, den 19. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

**Verteilung von Einmachzucker.**

Gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats in Segeberg im Kreisblatt Nr 114 vom 11. Mai 1918 ist der hiesigen Stadtgemeinde Zucker für Einmachzwecke überwiesen worden, und zwar entfällt auf den Kopf eine Menge von einem Pfund für den Monat Juli. Keinen Einmachzucker erhalten Kriegsgefangene, Kurgäste, Ferienkinder, Besucher und Urlauber.

Die Verteilung des Zuckers erfolgt **für den Monat Juli bei dem Kaufmann S. S. Peters hiers.**

Da die Verteilung nur nach den seiner Zeit aufgestellten Haushaltungslisten vorgenommen werden kann, wird, um ein unnötiges Andrängen bei der Verteilung zu vermeiden, angeordnet, daß die Verteilung wie folgt stattfindet: Haushaltungen mit den Buchstaben A bis F einschl.
Dienstag, den 25. Juni,
G bis K. einschl.
Mittwoch, den 26. Juni,
L bis R. einschl.
Donnerstag, 27. Juni,
S bis Z
Freitag, den 28. Juni.

Ich weise darauf hin, daß der Zucker an den bestimmten Tagen in dem Geschäft abgeholt werden muß.

Der Verkaufspreis beträgt pro Pfd 40 Pfg. Gefässe sind mitzubringen

Bad Bramstedt, 14 Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das 1. Quartal 1918 findet an den Tagen

**Montag, den 24., Dienstag, den 25., Mittwoch, den 26. Juni,**

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Bad Bramstedt, den 18. Juni 1918.

**Mohn,** Stadtkassierer.

**Kräftige Zuckerrübenpflanzen**
empfiehlt **E. Weller.**

---

Donnerstag, den 13. d. Mts., erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder

**Hans Sievert**

in einem Res.-Inf.-Reg. auf dem westlichen Kriegsschauplatze im blühenden Alter von 19 Jahren durch eine schwere Verletzung in einem Feldlazarett den Heldentod für sein Vaterland erlitten hat.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von seinen Eltern, seinen Geschwistern und allen, die ihm nahe standen.

Johs. Sievert u. Familie.

Bad Bramstedt, den 19. Juni 1918.

---

**Schonet** und **sammelt die Brennessel** auch bei der **Heuernte!** Für je 10 kg trockener Nesselstengel **2,80 Mark** und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Ablieferung an die Vertrauensleute der Nesselandau-Gesellschaft, Berlin W. 8.

---

**Du haſt geſunde Glieder!**

**Hilf den Helden, denen die Glieder für Dich zerſchmettert wurden, zu neuen Kräften! Unterſtütze Ludendorff bei ſeinem edlen Werk, den Kriegsbeſchädigten zu helfen.**

**Beiträge nehmen noch fortwährend die bekannten Sammelstellen entgegen.** —

---

## Bekanntmachung.

Das Betreten der Grundstücke und das Laub- und Beerenpflücken in der Gemarkung Fuhlendorf ist hiermit

verboten.

Zuwiderhandlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Fuhlendorf, den 17. Juni 1918.

**Der Gemeindevorsteher**
Johs Runge.

---

Gesucht für sofort

**ein Arbeiter oder eine Frau**

für Lagerarbeit.

Claus Hein

---

**Entlaufen**

am Sonntagabend von der Weide eine 2jährige rote

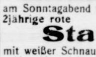
**Starke**

mit weißer Schnauze.

Um Nachricht über den Verbleib bittet

Gustav Mohr, Bissenmoor.

---



Habe zwei angekörte schwarzbunte

**Starken**

kurz vor dem kalben, und zwei angekörte schwarzbunte deckfähige

**Bullen**

zu verkaufen.

Mortensen.
Hof Gayen-Bad Bramstedt.

Madenfreie

**Gemüsepflanzen**

Steckrüben (Wilhelmsbg), Runkeln (Eckerndorfer), Rotebeete (Schloßmarke), Weiß-, Rot-, Wirsing-, Rosenkohl u. Kohlrabi in allerbesten Sorten. Selleri, Porro u. Taback, Lobelien für den Kirchhof empfiehlt

F. Kruse.

**Prima Steckrübenpflanzen und Zuckerrübenpflanzen**

— sofort pflanzbar —

empfiehlt **Herm. Langhinrichs.**

**Kräft. Rotkohl-,**
Rosenkohl-, Grünkohl-, Porre-, Zuckerrüben-, Rotebeetpflanz.,
neue Kartoffeln
und junge Wurzeln empfiehlt
Fr. Bosselmann.

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**
jedes Quantum.

F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

**Kräftige Steckrübenpflanz.**
empfiehlt **K. Heismann.**

Rotkohl, Rosenkohl-, Wirsingkohl-, Kohlrabi-, Grünkohl-, Steckrüben-, Runkelrüben-, Zuckerrüben-, Rotebeet-, Porro-

**Pflanzen**

empfiehlt **Herm. Biehl.**

**Junge Wurzeln**
empfiehlt **F. Kruse.**

**Jung. Wurzeln**
empfiehlt **Herm. Biehl.**

**Kräftige Steckrübenpflanz.**
hat zn verkaufen
**Johs. Seller.**

**Kräft. Steckrübenpflanzen**

aus selbstgezücht. Samen, (auf selbstgeb., ausgesucht. schwer. Rüben aus Wilhelmsb. Originalsaat gewachsen) das Tausend 15.— M. ab Koppel.

**Kohlpflanzen ausverkauft.**

Bahnvers. unt. Nachn. v. Bad Bramstedt u. Wrist. Tel. Verständig. zweckmäßig. Packmat. b. 10% f. Abnutz. zurückzuliefern. Bahnvers. nicht unt. 2000 Stck. einer Sorte.

**Johs. Breckwoldt, Bissenmoor**
bei Bad Bramstedt.
Fernsprecher Bad Bramstedt Nr. 50.

Kräftige
**Runkelrübenpflanzen**
hat zu verkaufen
**Johs. Delfs, Dahlkamp.**

Nehme Bestellungen auf **Teer** entgegen.
**Claus Hein.**

**Brennholz-Knüppel** ★★ ★★
**(Eichen, Buchen, Birken)**
pro Meter 17 Mk. frei Haus.
Schnoor & Dibbern

Blaue
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

★★ **Einkochtöpfe** ★★
Einkochgläser mit Gummiring und Bügel
Einkochthermometer
Konservenglasöffner
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

**Senfen und harken**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Tanz- u. Anstandsunterricht**
**für Erwachsene und Kinder**
**in Wiemersdorf, Stäcker's Gasthof.**

Anmeldungen zu obigem Unterricht werde ich in den nächsten Tagen persönlich entgegennehmen.

**Bernh. Schnack,** Hoboist,
Inf. Reg. 163,
**Neumünster, Augustastraße 4.**

---

**Verteilung von Litewken für landwirtschaftliche Arbeiter.**

Die Verteilung für den hiesigen Kreis erfolgt durch folgende Kaufleute:
Heinr. Wulff in Segeberg,
Karl Elers in Kaltenkirchen,
Fr. Bornhöft in Bad Bramstedt.

Der Preis der Litewken beträgt:

| | |
|---|---|
| Serie 1 | 20,40 M. |
| Serie 2 | 14,70 M. |
| Serie 3 | 10,65 M. |
| Serie 4 | 7.30 M. |

Die Aushändigueg der Litewken an die Verbraucher darf nur gegen Abgabe eines Bezugsscheines der örtlichen Bezugsscheinstelle erfolgen. Die Bezugsscheine senden die Kaufleute, sobald die Sachen verkauft sind, gesammelt an die Kriegswirtschaftsstelle in Wensin.

Segeberg, den 30. Mai 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 6. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

**Bewirtschaftung der Frühkartoffeln.**

Die Bewirtschaftung der Frühkartoffeln soll auch in diesem Jahre für die ganze Provinz durch die Provinzial-Kartoffelstelle in Kiel erfolgen, da sich die einheitliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln durch eine einzige Stelle in den vergangenen Jahren bewährt hat

Ich bestimme daher, daß als Kommunalverband im Sinne der Rundverfügung der Reichskartoffelstelle vom 13. März 1918 — E. 20900 — für den Verkehr mit Frühkartoffeln, die ganze Provinz Schleswig-Holstein anzusehen ist und daß vom 20. Juni d. Js. ab jegliche Versendung von Kartoffeln, gleichgültig ob Speise-, Fabrik-, Futter- oder Saatkartoffeln und gleichgültig, ob der Versand in ganzen Wagenladungen oder im Stückgutverkehr stattfindet, bis auf weiteres nur auf Grund eines von der Provinzial-Kartoffelstelle abgestempelten Frachtbriefes erfolgen darf.

Kiel, den 28. Mai 1918.
Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.

Wird veröffentlicht.
Segeberg, den 1. Juni 1918
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V: Schmidt.

---

**Ablieferung getrag. Kleidungsstücke.**

Die gegenwärtig von dem Kommunalverband aufzubringenden Männeranzüge sind hauptsächlich für die arbeitende Bevölkerung als Arbeitsanzüge bestimmt. Es sind daher in erster Linie solche Kleidungsstücke abzuliefern, die starke Inanspruchnahme aushalten. Ausgeschlossen sind: Frack und Smoking, ferner Leinen-, Lüster- und leichte Flanellsachen sowie Uniformen, für deren Erwerb die besonderen Bestimmungen unberührt bleiben.

Es sind nur solche Kleidungsstücke abzuliefern, die keine oder nur ganz geringe Ausbesserungen erfordern.

Segeberg, den 4. Juni 1918.
Der Landrat

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 6. Juni 1918.
**Der Bürgermeister**

---

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

**Garantol**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4529. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 22. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

W T.B. **Großes Hauptquartier** 20. Juni, 1,35 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Faſt an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu. Das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen ſtießen in zahlreichen Abſchnitten gegen unſere Linien vor. Sie wurden abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Erneute Verſuche des Feindes, nordweſtlich von Chat. Thierry über den Clignon-Abſchnitt vorzudringen, ſcheiterten in unſerem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

**Heeresfront von Gallwitz.**

Südweſtlich von Ornes wurden nächtliche Vorſtöße des Feindes abgewieſen. Zwiſchen Maas und Moſel drangen einige Sturmtruppen tief in die amerikaniſchen Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde ſchwere Verluſte zu.

Hauptmann Berthold errang ſeinen 36. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 19. Juni. Der Bahnhof St. Nicolas und die Bahnanlagen Amiens wurden auch am 18. Juni erfolgreich mit ſchwerſtem Flachfeuer bekämpft. Der Feind, der an den verſchiedenſten Stellen der Front, in Flandern, beiderſeits der Somme und zwiſchen Noyon und Chat. Thierry, faſt täglich mit ſtärkeren Kräften Teilangriffe unternimmt, ſteigert dauernd die ungeheuren Verluſte, die die Entente ſeit dem 27. März an der Weſtfront erlitten hat. Der Feind griff nach ſtarkem Artilleriefeuer in den frühen Morgenſtunden und ſpäten Vormittagsſtunden am 18. Juni ſüdweſtlich Dommiers mit friſchen Kräften und unter Einſatz zahlreicher Tanks unſere Linien an. Im Nahkampf und Gegenſtoß wurde er abgeſchlagen. Viele Tanks blieben vor unſeren Stellungen zerſchoſſen liegen. Der kärgliche Erfolg dieſer ohne Rückſicht auf Menſchenverluſte durchgeführten Anſtrengung war lediglich die Zurücknahme einer vorſpringenden Linie öſtlich von Montgobert in das Innere des Waldes.

W.T.B. **Berlin**, 19. Juni. Ueber die kürzlich vor einem italieniſchen Hafen erfolgte Verſenkung eines durch Zerſtörer geſicherten Fahrzeuges, das als Truppentransporter erkannt werden konnte, berichtet der U-Boots-Kommandant: Unmittelbar nach dem Torpedoſchuß mußte das U-Boot tauchen. Es wurde mit zahlreichen Waſſerbomben belegt, die joch keinen Schaden anrichteten. Etwa eine Stunde ſpäter wurde aufgetaucht und durch das Sehrohr feſtgeſtellt, daß anſtatt der vorher anweſenden 3 Zerſtörer jetzt 15, jedenfalls ſchnell herbeigerufene Fahrzeuge, auf der Untergangsſtelle anweſend und beſchäftigt waren, die im Waſſer Umhertreibenden zu retten. Viele vollbeſetzte Rettungsboote und Flöße trieben umher. An Deck der Zerſtörer und der anderen Fahrzeuge wimmelte es von gelb gekleideten und nackten Soldaten, Die Bordwände aller Fahrzeuge hingen voll von Menſchen. Alles bemühte ſich die Schwimmenden herauszuziehen. Demnach war das verſenkte Schiff ein vollbeſetzter Truppentransportdampfer. Einzelne Bewacher ſicherten die Trümmerſtätte durch ſchnelles Zickzackfahren. Wegen des ſchnellen Sinkens des Schiffes, der bewegten See und des ſtarken Sturmes iſt mit größeren Menſchenverluſten zu rechnen. Vermutlich war der Dampfer nach Tripolis, Albanien oder Saloniki beſtimmt. Die Verſenkung des Transportdampfers dürfte deshalb zur Entlaſtung der Landkriegführenden auf den ſüdlichen Kriegsſchauplätzen beigetragen haben.

W.T.B. **Berlin**, 10. Juni. Im Sperrgebiet des Mittelmeeres verſenkten unſere U-Boote 6 Dampfer und 4 Segler von zuſammen 24000 Br.-Reg.-To.

W.T.B. **Berlin**, 20. Juni. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz nach den Meldungen der aus See zurückgekehrten U-Boote: 13000 Br.-Reg.-To. Aus zwei Geleitzügen wurden an der Oſtküſte Englands die beiden größten Dampfer trotz ſtarker Gegenwirkung der Bewachungsſtreitkräfte abgeſchoſſen.

**Köln**, 20. Juni. Der ehemalige Reichskanzler, von Bethmann-Hollweg, iſt ſeit einiger Zeit leidend. Das Befinden hat ſich nach dem kürzlich erlittenen Schlaganfall verſchlimmert.

**Wien**, 19. Juni. Der Südflügel der Heeresgruppe Feldmarſchall Boroevic erkämpfte in ſtetem Vordringen neue Vorteile. Der Kanal Toſette wurde an einigen Punkten überſchritten. Der Italiener ſetzt alles dran, unſer Vordringen zu hemmen. Auf engen Räumen werden Gefangene zahlreicher Verbände eingebracht. Heftige Feindangriffe, die namentlich beiderſeits der Bahn Oderzo-Treviſo mit großer Zähigkeit geführt wurden, brachen unter ſchweren Verluſten, teils in unſerem Feuer, teils im Nahkampf zuſammen. Die Diviſionen des Generaloberſten Erzherzogs Joſef durchſtießen bei Sevilla am Südfluß des Montello mehrere italieniſche Linien. Die Zahl der Gefangenen erhöht ſich.

An der Gebirgsfront waren die von uns vom 15. gemeldeten Stellungen zwiſchen Piave und Brenta und ſüdöſtlich von Aſiago abermals das Ziel erbitterter Anſtürme. Der Feind vermochte trotz großer Opfer nirgend Vorteile zu erringen. Auch auf dem Doſſo Alto ſtießen die Italiener immer wieder vergebens vor.

**Wien**, 19. Juni. Aus Stockholm wird gemeldet: Zar Nikolaus iſt jetzt mit ſeiner Familie nach Moskau gebracht worden, da ſein bisheriger Aufenthalt in Jekatarinenburg durch die Aktion der Tſchechen-Slowaken und der Uralkoſaken gefährdet wurde.

W.T.B. **Wien**, 20. Juni. Die Schlacht in Venetien dauert fort. Der Feind erwiderte den Fall des größten Teiles der Piave-Front durch heftige, mit zäher Ausdauer geführte Gegenangriffe Um unſere neue Stellung am Foſetta-Kanal, an der Bahn Oderzo-Treviſo und auf dem Montello wurde erbittert gerungen. Im Montello-Gelände ſteigerte ſich der Kampf mitunter zur Heftigkeit der großen Karſt-Schlachten. Die Italiener trieben ihre Sturmkolonnen ſtellenweiſe ſechsmal vor. Große Verluſte zwangen den Feind zu regelloſem Einſatz ſeiner Reſerven, die er diviſions- und regimenterweiſe in den Kampf warf. Alle ſeine Anſtrengungen waren vergebens. Die Heeresgruppe des Feldmarſchalls von Borovic behauptete nicht nur reſtlos die erkämpften Linien, ſondern warf mit den Diviſionen des Generals der Infanterie Baron Schariczer ſüdlich der nach Treviſo führenden Bahn den Feind weiter gen Weſten zurück. Auch ſüdlich Aſiago laufen die Italiener abermals mit gleichem Mißerfolg wie an den Vortagen, Sturm.

**Kopenhagen**, 19. Juni. Schweden hat mit der Entente ein Abkommen abgeſchloſſen, nach dem es dieſer 400000 Tonnen Schiffsraum zur Verfügung ſtellt.

**Rotterdam**, 18. Juni. Reuter meldet aus Paris: General Franchet d' Eſperaille iſt an Stelle des Generals Guillaume zum Oberbefehlshaber des franzöſiſchen Oſtheeres ernannt worden.

W.T.B. **Bern**, 18. Juni. Bezeichnend für die drakoniſche Art, wie in den Vereinigten Staaten derzeit jede der Regierung unerwünſchte Kritik unterdrückt wird, iſt eine durch die amerikaniſchen Blätter gehende Meldung, wonach der amerikaniſche Sergeant Flentje im Ausbildungslager Camp Devens wegen unpatriotiſcher Aeußerungen zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er äußerte, die Deutſchen würden ſich totlachen, wenn ſie unſere Ausrüſtung ſähen.

**Budapeſt**, 20. Juni. Die ungariſche Regierung hat ſich bereit erklärt, 1000 Waggons Frühkartoffeln und 1000 Waggons Hülſenfrüchte nach Wien zu ſenden.

**Genf**, 20. Juni. Nach einer Pariſer Sondermeldung ſind die ſüdöſtlichen Reimſer Außenforts andauernd dem ſchwerſten deutſchen Geſchützfeuer ausgeſetzt. Vom Port Pompelle ſind nur noch Trümmer vorhanden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 21. Juni.

**Das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe** erhielt der Vizefeldwebel Eduard Pohlmann, Sohn des Arbeiters Krenzin hierſelbſt. Es iſt dies der Feldgraue, der vor einiger Zeit aus franzöſiſcher Gefangenſchaft entfloh.

**Die Furcht vor dem Blitz.** Viele Leute fürchten ſich vor dem Blitz. Dieſe Furcht iſt aber unbegründet, denn die Zahl der Perſonen, die jährlich durch den Blitz getötet werden, iſt winzig. So wurden im Jahre 1905 in Preußen mit einer Bevölkerung von faſt 40 Millionen nur 241 durch den Blitz getötet. Zahlreicher ſind ſchon die Fälle, da der Blitz in einem Gebäude zündet. Doch auch dieſe Fälle ſind im Verhältnis gering. So erfolgten bislang zündende Blitze in Preußen durchſchnittlich das Jahr 1179. Die Zahl der nicht zündenden Blitzſchläge ſcheint übrigens in der Steigerung begriffen zu ſein, denn während im Jahre 1887 kaum 100 beobachtet wurden, ſtieg ihre Zahl im Jahre 1908 auf 1860. Vor dem Blitze gewährt der von Franklin erfundene Blitzableiter Schutz, doch nur dann, wenn er nicht ſchadhaft geworden iſt. Man hat geglaubt, daß ſchon im Altertum der Blitzableiter bekannt geweſen ſei, daß die Tempel von Edvu und Jeruſalem wenigſtens ähnliche Einrichtungen ſchon beſeſſen haben. Allein die neueſte wiſſenſchaftliche Forſchung hat dies als irrig erwieſen. Hingegen hat man ſchon einige Jahrhunderte vor Franklins Entdeckung die elektriſche Natur des Blitzes erkannt.

**Großenaſpe.** Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Montag bei dem Verwalter H. Wiepel-Oberhof verübt. Die Diebe erbeuteten mehrere Paar Stiefel, Hoſen und andere Kleidungsſtücke, ſowie eine Uhr und verſchiedene Lebensmittel.

**Kaltenkirchen.** Entflohen ſind in der Nacht vom Montag auf Dienstag dieſer Woche vier Ruſſen, die bei der hieſigen Bodenverbeſſerungsgenoſſenſchaft in Arbeit ſtanden. Die in dem Thieſchen Hauſe auf Funkenberg untergebrachten Gefangenen, von denen einige ſchon mehrfach Fluchtverſuche gemacht haben, ſind in der Nacht nach Demolierung des Fenſters entwichen. Nur einer, der Dolmetſcher, iſt zurückgeblieben.

R. **Neumünſter**, 20. Juni.

In einer ſoeben im hieſigen Bahnhofs-Hotel abgehaltenen Verſammlung erfolgte die Gründung der Schleswig-Holſteiniſchen Kartoffel-Großhandlungs-Genoſſenſchaft. Sie bezweckt die Unterſtützung der Behörden bei der Verſorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und Wurzelfrüchten im Rahmen der beſtehenden Verordnungen, ſowie die allmähliche Wiedereinſchaltung des altbewährten legitimen Kartoffelhandels, beſonders während der Uebergangszeit. — Auf einem Hofe in der Umgegend wurde der dortige Futtermeiſter von einem hieſigen Arbeiter tötlich angegriffen und durch Kopfſchläge, ausgeteilt mit einem dicken Knüppel, ſo ſchwer verletzt, daß der Futterknecht bedenklich danieder liegt. — Das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe erhielt Hauptmann d. L. Köſter, Kommandeur einer B.-M.-K. — Auf dem hieſigen Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft kamen am Mittwoch 113 aus Holland und Belgien bezogene, ſtarke Arbeitspferde zum Verkauf. Dazu waren viele Landwirte aus Schleswig-Holſtein erſchienen. Gezahlt wurden 4500—7000 Mk., im Durchſchnitt 5500 Mk. Sämtliche Tiere hatten in wenigen Stunden bei ſehr flottem Handel Abnehmer gefunden. Beweis, daß die Nachfrage und der Bedarf noch immer ſehr groß iſt.

**Heide.** Weibliche Einbrecher in Männerkleidung haben, wie von der hieſigen Polizei ermittelt iſt, den Einbruchsdiebſtahl bei Gaſtwirt Bahr in Lohe ausgeführt, bei dem ſie für etwa 600—700 Mk. Getränke, Eßwaren und ſonſtige Sachen erbeuteten. Es handelt ſich als Täterinnen um die bejahrte Witwe Dalldorf und ihre Tochter, Frau Wiebers, die hier verhaftet wurden.

**Wakendorf.** Nach großer Freude in Schmerz verſetzt wurden die Eltern des hier im April auf Urlaub weilenden Gefreiten Rudolf Siemers von Wulksfelde. Der junge Mann, welcher bei Kriegsausbruch aktiv diente, geriet nach 13monatiger Kriegszeit in ruſſiſche Gefangenſchaft. Nach 28monatiger Gefangenſchaft gelang es ihm zu entfliehen. Der erſte Fluchtverſuch mißglückte; er wurde von der lettiſchen Miliz in Livland gefangen genommen. Auf dem Transport nach Sibirien ins Straflager gelang es ihm, in Tombſk zum zweiten Male aus dem Gefängnis zu entweichen. Nach manchem Drangſal kam er im Januar glücklich in Riga bei den Deutſchen an. Nachdem er die Quarantäne durchgemacht hatte, bekam er einen 8wöchigen Heimatsurlaub. Die Freude des Wiederſehens mit ſeinen Eltern und Verwandten war groß. Nach Ablauf ſeines Urlaubs mußte er wieder zu ſeiner Truppe und iſt jetzt im Weſten gefallen.

**Lübeck.** Mit Gottesdienſten in plattdeutſcher Sprache ſoll nächſtens in Lübeck der erſte Verſuch gemacht werden. Der Vorſtand der Waldgottesdienſte will dieſen Verſuch unternehmen. Die plattdeutſche Predigt hat Paſtor Mildenſtein von der Luthergemeinde, der mit ſeiner plattdeutſchen Anſprache kürzlich auf dem Begrüßungsabend für die Beſatzung des Hilfskreuzers „Wolf“ ſo lebhaften Beifall erzielte, übernommen.

**Kiel.** Geheimrat Dr. Harries zu Berlin, der frühere Direktor des Chemiſchen Inſtituts der Univerſität Kiel, hat dieſer Univerſität eine Zuwendung von 100000 Mk. gemacht. Die Stiftung ſtellt den erſten Anfang einer Verwirklichung der Pläne dar, eine Vereinigung ins Leben zu rufen, die die Zwecke der ſchleswig-holſteiniſchen Landesuniverſität und ihre Verbindung mit dem geiſtigen Leben der Provinz fördern ſoll.

**Hadersleben.** Hofbeſitzer Hanſen auf Bjerndrupgaard wurde auf dem Felde vom Blitz tödlich getroffen, während ein Knecht und die Pferde unverletzt davon kamen. H. war zu Hauſe auf Urlaub; er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 21. Juni, 1,50 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Der Feind ſetzte an der ganzen Front heftige Erkundungsvorſtöße fort; ſie wurden überall abgewieſen. Nordöſtlich von Mery und nördlich von Albert brachen engliſche Teilangriffe blutig zuſammen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Oertliche Angriffe der Franzoſen ſüdweſtlich von Noyon, der Amerikaner nordweſtlich von Chat. Thierry ſcheiterten. Franzoſen und Amerikaner erlitten ſchwere Verluſte, Gefangene blieben in unſerer Hand. Südweſtlich von Reims wurden Italiener gefangen.

Die großen, ehemals von Franzoſen beſetzten, deutlich kenntlich gemachten Lazarettanlagen im Vesletal zwiſchen Breuil und Montigny waren in letzter Zeit zweimal das Ziel feindlicher Bombenangriffe.

W.T.B. **Paris**, 21. Juni, 1,50 Uhr nachm.

Meldung der Agence Havas. Der Transportdampfer „St. Anna“, der unter Bedeckung von Biſerta nach Malta fuhr und Soldaten ſowie eingeborene Arbeiter an Bord hatte, wurde in der Nacht zum 11. Juni, ohne daß ein Feind bemerkt worden war, torpediert und verſenkt. Von den 2160 an Bord befindlichen Perſonen wurden 1513 gerettet.

## Die Baltenlande.

Man hat für die baltiſchen Provinzen, die in der Geſchichte den gemeinſamen Namen Livland führten und die wir die „deutſchen Oſtſeeprovinzen“ zu nennen gewohnt ſind, den Namen „Baltland“ geprägt, nicht nur, um ſie als das Land der Balten hinzuſtellen, ſondern um ſchon im Namen darzutun, daß es ſich um ein geographiſch in ſich geſchloſſenes Gebiet handelt, dem beſtimmte Merkmale eignen, die es als eine Einheit in geographiſch-landſchaftlichem Sinne kennzeichnen. Wir dürfen dieſe Bezeichnung gelten laſſen; denn tatſächlich ſtellen die drei Provinzen Livland, Kurland und Eſtland nebſt den dazu gehörigen Inſeln dieſe Einheit dar.

Trotz der Einheitlichkeit des Urſprungs im Aufbau ſind die Provinzen doch verſchieden in den Einzelheiten: Während Kurland mehr die Form von Hügelzügen zeigt, hat in Livland und Eſtland die Abſchwellung die Geſtalt von Plateaus angenommen, über die ſich dann wieder einzelne Berge als beſondere Landmarken erheben, ſo der Munamägi auf dem Hahnhofſchen Plateau in Livland, der bis auf 324 Meter emporragt. Auch im nördlichſten Teile des Baltenlandes, in Eſtland, iſt das Plateau von Weißenſtein noch über 100 Meter im Durchſchnitt hoch; ſein höchſter Berg, der Emomägi, ſteigt gar auf 168 Meter an. Zwiſchen den plateauartigen Erhebungen finden ſich Einſenkungen, in denen zum Teil die Flüſſe dahinziehen, wie die Pernau und der Embach, zum Teil die Seen gelagert ſind, ſo der gewaltige Peipusſee, der mit ſeiner Oberfläche von 3600 Quadratkilometern den Bodenſee faſt um das Siebenfache übertrifft, und der 278 Quadratkilometer große Wirzjärwſee.

Die baltiſchen Provinzen ſind, was die Fruchtbarkeit des Bodens anbetrifft, günſtiger geſtellt als weite Gebiete der preußiſchen Provinzen, die dem Baltiſchen Höhenrücken angehören. In Kurland iſt zum Teil fruchtbarer Lehmboden, und auch Livland iſt nicht ſchlecht geſtellt. Am magerſten iſt die Ackerkrume in Eſtland, in dem auf weite Gebiete eine wenig fruchtbare Kalkplatte anſteht.

Auch das Klima iſt nicht ungünſtig; es gleicht im ganzen demjenigen Oſtpreußens, an der Küſte iſt es zum Teil noch milder. Trotz ihrer nördlichen Lage bleiben die Häfen faſt eisfrei, von Riga abgeſehen, das auf Monate vom Verkehr abgeſchloſſen liegt. Neuerdings halten auch hier große Eisbrecher die Fahrrinne bis auf wenige Wochen offen. Es iſt der Einfluß des Seeklimas, der dieſe günſtigen Vorbedingungen ſchafft. Sie ſind natürlich für das Leben der Pflanzenwelt und die Ausnutzung des Bodens von großer Bedeutung.

Das Baltenland kommt an Größe etwa Bayern und Württemberg oder dem Gebiet der drei nordöſtlichen Provinzen Preußens, Oſt-, Weſtpreußen und Pommern, mit ſeinen 93 000 Quadratkilometern gleich. Den letzteren ähnelt es nicht nur nach geologiſcher Geſtaltung und im Klima, ſondern auch in der Ausnutzung des Bodens. Es iſt wie jene faſt ausſchließlich landwirtſchaftliches Gebiet. Bei dem Mangel an Bodenſchätzen konnte ſich eine bodenſtändige Induſtrie nicht entwickeln. Sie blüht im weſentlichen nur in den drei großen Hafenſtädten Riga, Reval und Libau. Nur einzelne Zweige der Gewerbetätigkeit haben ſich aus beſonderen Gründen, wie Fundſtätte des Rohmaterials, Ausnutzungsmöglichkeit der Waſſerkraft, in kleinen Orten der Provinz angeſiedelt, ſo die Baumwollmanufaktur in Kränholm und Narwa, die Zementfabrikation in Port Kunda.

In der Bevölkerung zeigt ſich eine Buntheit, wie wir ſie in den Grenzländern des ehemaligen Rußlands nicht ſelten finden. Von den ehemaligen Bewohnern des Landes, den Liven und Kuren, ſind nur noch ganz kärgliche Reſte vorhanden. Ihr Name lebt in der Bezeichnung des Landes weiter: Livland und Kurland. 1912 zählte man 2 718 000 Einwohner. Nach der Volkszählung von 1897, der erſten und einzigen, die in Rußland veranſtaltet wurde, gab es rund 1 Million Letten und 900 000 Eſten.

Die Deutſchen gehören zu den Minderheiten im Lande. Sie zählten 1897 165 000. Eine Beſiedlung des Landes mit deutſchen Bauern hat nur in ganz beſcheidenem Umfange ſtattgefunden, ſonſt würde auch die Zahl der Deutſchen ein anderes Ausſehen haben. Die 129 000 Ruſſen einſchließlich der zahlreichen Angehörigen der Armee und der Beamten, hat der Krieg hinweggefegt. Von den größeren Minderheiten ſind noch die Juden mit 68 000 und die Polen und Litauer mit zuſammen 60 000 zu nennen. Die Juden fallen in den baltiſchen Provinzen nicht in dem Maße als fremdartiger Volksteil durch Tracht und Sitten auf wie im übrigen Rußland. Von den Polen üben viele ein Handwerk aus.

Endlich wohnen noch 7000 Schweden vornehmlich auf den Inſeln. In der Abgeſchloſſenheit dieſer Wohnplätze haben ſie ſich zum Teil in hiſtoriſcher Treue die alten Trachten und Gewohnheiten bewahrt, ſo namentlich auf Runö im Rigaer Golf.

## Holland und Amerika.

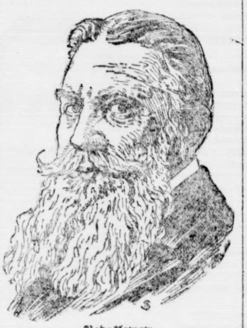
In einer kleinen Schrift, die unter dem Titel „Ein wahrer Freund der Neutralen“ in Bern erſchienen iſt, geißelt der Holländer van der Vijl ſcharf den rechtswidrigen Standpunkt der Wilſoniſchen Politik, die keine Rückſicht auf Hollands Verlangen nimmt, nach allen Seiten wirkliche Neutralität zu üben. Beſonders beleuchtet der Verfaſſer den Vertrag, den Holland kürzlich zu unterzeichnen genötigt war und durch den es in eine völlig abhängige Stellung hineingedrängt worden iſt. Van der Vijl beſtreitet jede Berechtigung Wilſons, von imperialiſtiſchen Abſichten Deutſchlands zu ſprechen, das von allen Großmächten als einzige 40 Jahre lang den Frieden bewahrte, obwohl es während des Faſchoda-Zwiſchenfalls, während des ruſſiſch-türkiſchen, des ruſſiſch-japaniſchen und während des Burenkrieges wohl Gelegenheit gehabt hätte, etwaige imperialiſtiſche Abſichten zu verwirklichen, während England, Frankreich, Rußland und Japan in dieſer Zeit auf große wertvolle Gebiete Beſchlag legte und die Vereinigten Staaten ſchon 25 Jahre nach Bekanntmachung der Monroedoktrin ihr Gebiet auf dem amerikaniſchen Feſtlande von 850 000 auf ungefähr 9 Millionen vergrößerten und in den 40 Jahren, während deren Deutſchland den Frieden bewahrte, die Philippinen einheimſten, die mittelamerikaniſchen Freiſtaaten von ſich abhängig machten und die Sandwichsinſeln annektierten. In Deutſchlands ehrlichem und durchaus friedlichem Wettbewerb hätten die Yankees eine Gefahr erblickt, und das erkläre Amerikas Stellungnahme gegen Deutſchland von Anbeginn des Krieges: zunächſt Gewährung von Hilfe an die Entente in Form von Geld und Kriegsmaterial, dann der Entſchluß zu bewaffneter Hilfeleiſtung, nachdem das amerikaniſche Volk zuerſt von Wilſon dringend gewarnt worden war, in dieſem Kriege Partei zu ergreifen! Nachdem dieſer früher einen Frieden der Verſtändigung und des Rechts gepredigt habe, der dem Gegner keine Bitterkeit zurücklaſſen ſoll, ſpricht er jetzt von Schadenserſatz und Zurückgabe Elſaß-Lothringens an Frankreich.

Wilſons Standpunkt „Wer nicht mit uns iſt, iſt gegen uns“ zeige ſich aber am deutlichſten gegenüber Holland, der Schweiz und Skandavien, deren Handel mit den Zentralmächten von demſelben Amerika als feindſeliger Akt hingeſtellt werde, das früher erklärte, daß ein Verbot ſeiner rieſenhaften Lieferungen von Kriegsmaterial an die Entente im Gegenſatz zum Geiſte der Neutralität ſtehen würde. Wollen die Neutralen nicht nach der Pfeife der Entente tanzen, ſo werden ſie eben ſchikaniert. Es ſei aber nun zu befürchten, daß der nächſte Schritt der amerikaniſchen Regierung die Einmiſchung in die Ausfuhr von Holland nach Deutſchland ſein werde und ließen in dieſer Hinſicht das Schlimmſte vermuten. Zum Schluß erklärt van der Vijl den neuen „Vertrag“ als „eine verkappte Erpreſſung, eine der ſchlimmſten Vergewaltigungen, die die Weltgeſchichte kennt“.

## Friedenserörterungen.

### Engliſche und neutrale Stimmen.

Das ‚Berner Tagblatt‘ erfährt aus zuverläſſiger Quelle, daß es auf dem letzten Verſailler Kriegsrat zu ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen gekommen ſei. Das Blatt berichtet, daß von engliſcher Seite vorgeſchlagen wurde, die Aufſtellung eines genauen feſt umriſſenen Kriegszielprogramms des Verbandes zu erörtern. Lloyd George erklärte hierzu: Man dränge in England darauf, einen Verſuch zur Friedensanbahnung zu unternehmen, der die Würde und das Anſehen der Verbandsländer wahren würde, aber die Möglichkeit zu einer Annäherung biete. Clemenceau proteſtierte heftig mit der Begründung, daß dies einem unmittelbaren Friedensangebot gleichkäme und von Deutſchland als das Zugeſtändnis der Schwäche ausgelegt werden müßte. Lloyd George gab indeſſen Clemenceau nicht ganz nach und es wurde beſchloſſen, einen Verſuchsballon loszulaſſen, den man jetzt wohl in den Friedenserörterungen der Ententepreſſe ſehen dürfte.



**Radoslawow.**

Die Meldung vom Rücktritt des bulgariſchen Miniſterpräſidenten Radoslawow kommt eingeweihten Kreiſen nicht überraſchend. Die Gegner des greiſen Staatsmannes hatten zwei Gründe: erſtens die Norddobrudſchafrage und zweitens die oſtmazedoniſche Frage, die beide nicht in weitgehendem nationalen Sinne gelöſt waren. Radoslawow, der juſt vor fünf Jahren im Juli 1913 die Regierung übernahm, hat ſeinem Vaterlande unſchätzbare Dienſte geleiſtet. Nach den blutigen Balkankriegen, um deren Früchte Bulgarien durch die Raubpolitik Rumäniens betrogen ward, widmete Radoslawow im Verein mit dem Könige ſeine ganze Kraft dem Wiederaufbau. Für immerdar wird es Radoslawows Verdienſt bleiben, daß er Bulgarien an die Seite der Mittelmächte geführt und dem Lande dadurch eine ausſchlaggebende Stellung auf dem Balkan geſichert hat. Die bulgariſche Preſſe erkennt dies Verdienſt ausnahmslos an. Damit iſt die Sicherheit gegeben, daß die äußere Politik auch unter den neuen Männern unverändert bleiben wird.

### Verhandlungen bis zum Herbſt?

Nach verſchiedenen Blättermeldungen werden in Holland eifrige Anſtrengungen gemacht, um jetzt eine Friedensvermittlung durch die Neutralen einzuleiten. Die ‚Zürcher Poſt‘ bemerkt dazu: Sofern dieſe holländiſche Aktion zuſtande käme und ſie eine ernſtliche Gewähr für ihren Erfolg in ſich trage, ſei kein Augenblick daran zu zweifeln, daß ſie in Bern lebhaften Widerhall fände. Dasſelbe Blatt berichtet, in London ſei man in unterrichteten Kreiſen der Anſicht, daß Friedensverhandlungen bis zum Herbſt möglich ſein würden.

### Schweizer Hoffnungen.

Faſt alle Schweizer Blätter weiſen darauf hin, daß jetzt ſelbſt in Frankreich der Friedenswille offenbar werde. Die Diplomatie aller kriegführenden Länder habe auf dem Umwege über die Preſſe ein, wenn auch noch zaghaftes Geſpräch begonnen, deſſen Leitgedanke der Friede ſei. Die Zeit ſei endlich reif, um ernſthaft alle Möglichkeiten einer Friedensvermittlung zu erwägen. Allem Anſchein nach werde das Geſpräch jetzt nicht wieder verſtummen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Im Finanzausſchuß der Zweiten württembergiſchen Kammer teilte Miniſterpräſident Frhr. Dr. v. **Weizſäcker** bezüglich der Frage nach weiterer **Vereinheitlichung des Eiſenbahnweſens** mit, daß nach dem Kriege eine über die bisherige Betriebsmittelgemeinſchaft hinausgehende Vereinheitlichung auf dem Perſonalgebiete, in der Konſtruktion und im Beſchaffungsweſen, wie auch in der Umleitungsfrage zweifellos ſich durchſetzen werde. Verhandlungen über eine Eiſenbahngemeinſchaft, auch über einen Anſchluß an die preußiſch-heſſiſche Gemeinſchaft, die auch nach dem Kriegsbeginn wieder einſetzten, haben bisher kein Ergebnis gehabt. Zur Ruhe kommen werden aber die Vereinheitlichungsbeſtrebungen nicht.

### Öſterreich-Ungarn.

* Eine Regierungsverordnung über die **neue Ernte in Ungarn** beſtimmt, daß die Ernte beim Produzenten unter Sperre gelegt wird. Die Menge des ausgedroſchenen Getreides muß angemeldet werden. Das Getreide wird für den öffentlichen Bedarf in Anſpruch genommen mit Ausnahme jener Mengen, die für den eigenen Haus- und Wirtſchaftsgebrauch erforderlich ſind. Auch die Mühlen werden unter behördliche Kontrolle geſtellt. Fütterung des Viehs mit Getreide iſt verboten.

### Frankreich.

* Die **Stellung Clemenceaus** wird in Pariſer eingeweihten Kreiſen nunmehr als unhaltbar betrachtet. Es heißt, Briand und Barthou hätten ſchon die Liſte für ein Koalitionsminiſterium bereit. Die Sachlage wird ſchon bei der nächſten Kammerabſtimmung über die Kredite eine Klärung erfahren.

### Rußland.

* In einer Verſammlung des Zentralausſchuſſes der Sowjets ſprach **Lenin** über die **Politik der Sowjets**. Er betonte, daß die Steigerung der Preiſe und der Schleichhandel eine Beſſerung in der Lebensmittelverſorgung unmöglich machen. Lenin appellierte an die Einigkeit der Arbeiter und forderte ſie auf, Proteſtkreuzzüge gegen die Spekulanten und reichen Bauern zu unternehmen. Trotzki, der in einer kommuniſtiſchen Verſammlung ſprach, ſagte, daß man den Bolſchewiſten geraten habe, die Staatsgewalt gar nicht in die Hand zu nehmen, da ſie doch nicht länger als zwei Wochen am Ruder bleiben würden. Zum Ärger ihrer Feinde ſeien ſie nun ſchon ſieben Monate am Ruder, und wenn ſie die nächſten drei ſchweren Monate noch überſtehen, dann ſei die Sowjet-Republik für ewige Zeiten befeſtigt.

### Aſien.

* Dr. Tſur, der Sekretär der chineſiſchen Geſandtſchaft in Tokio, iſt nach Reuter zum Direktor des Deportationsbureaus ernannt worden, das die **Verſchickung der 7000 deutſchen Männer und Frauen** aus China nach **Auſtralien** durchzuführen hat. Er iſt nach Peking abgereiſt, um von dort die Reiſe nach Auſtralien fortzuſetzen. Wie verlautet, wird Tſur regelmäßig die Gefangenenlager in Auſtralien beſuchen. Die Koſten der Deportation ſollen durch die alliierten Regierungen getragen werden.

### Japan.

* Der Rat der Feldmarſchälle hat beſchloſſen, die **Heeresſtärke in Japan** auf 25 Diviſionen zu erhöhen. Die amtliche Preſſe bemerkt dazu, eine ſolche Maßnahme ſcheine angeſichts der Weltlage und der immer noch ungewiſſen Zukunft im Intereſſe des Landes geboten.

---

## Die Geſchwiſter.

12] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Gewiß, und zwar ſehr viel. Ich wundere mich ſehr, daß er nie von dieſem Urlaub geſprochen hat. Mama und ich, wir begegneten ihm erſt vor einigen Tagen auf der Promenade. Da hat er kein Wort davon erwähnt.“

„Vielleicht hat er es da ſelbſt noch nicht gewußt.“

„Aber ich begreife nicht, weshalb er gerade jetzt verreiſt in dieſem greulichen Märzwetter.“

„Er muß ja nicht zum Vergnügen verreiſt ſein. Vielleicht Familienangelegenheiten.“

„Das wäre möglich. Leider waren wir nicht zu Hauſe, als er Abſchiedsviſite machte. Weiß denn euer Bruder Fred nichts Näheres?“

„Wir haben nicht mit ihm darüber geſprochen. Ich wenigſtens nicht. Weißt du etwas, Gabi?“

Dieſe hatte ſich inzwiſchen zur Ruhe gezwungen.

„Nein,“ ſagte ſie gefaßt. „Vielleicht fragſt du Fred ſelbſt, Inge, wenn es dich ſo ſehr intereſſiert.“

Es klang einige Schärfe aus ihren letzten Worten. Wußte ſie doch ſehr gut, daß Ingeborg in Römer verliebt war. Trotzdem ſie wußte, wie gleichgültig er ihr gegenüber geblieben war, eine leiſe Eiferſucht beherrſchte ſie doch.

Würde Heinz ſich nicht ſchließlich von ihr einfangen laſſen? Sie war reich und er arm. Und ſeine Liebe zu ihr würde ein neues Glück ſuchen und es vielleicht bei Ingeborg finden.

Warum folterte ſie dieſer Gedanke? War es nicht beſſer, er vergaß ſie und ſchmiedete ſich ein neues Glück, als daß er an ſeiner Sehnſucht nach ihr zugrunde ging?

Aber wann hätte ſich ein liebendes Herz ohne Murren ſolch vernünftigen Betrachtungen gefügt?

Ingeborg war viel zu ſehr mit Heinz Römers plötzlicher Abreiſe beſchäftigt, als daß ſie Gabrielens ſcharfen Ton bemerkt hätte.

„Gewiß intereſſiert es mich ſehr. Römer iſt einer der wenigen Herren, mit denen es ſich lohnt, bekannt zu ſein.“

„Das iſt wenig ſchmeichelhaft für die Männerwelt,“ ſagte Magda lachend.

„Na, weißt du, wenn du ſie kennteſt wie ich — du würdeſt mir zuſtimmen.“

Magda wurde ernſt.

„Vielleicht kenne ich ſie von einer anderen Seite wie du, Inge, und wahrſcheinlich von einer noch weniger vorteilhaften. Dir kommen ſie ſicher alle ſehr lieblich und artig unter die Augen, denn du biſt nicht nur hübſch, ſondern auch reich. Wenn man arm iſt, ſchutzlos draußen in der Welt lebt und ein leidlich hübſches Geſicht hat — dann lernt man die Männer von einer ſehr unvorteilhaften Seite kennen.“

Ingeborg rückte ihr intereſſiert näher. „Du — ich glaube zwar, kurzweiliger iſt das immer noch, als wenn man ſo merkt, man iſt das goldene Kalb, das ſie umtanzen.“

„Eigentlich iſt beides nicht mein Geſchmack.“

„Du haſt wohl trübe Erfahrungen machen müſſen, Magda?“ fragte Gabriele beſtürzt.

Die junge Dame reckte ſich kampfluſtig empor.

„Mach nicht ſo ängſtliche Augen, Gabi. Für dich kleine Mimosa sensitiva wäre das freilich nichts geweſen. Aber ich habe ſie mir alle in reſpektvoller Entfernung gehalten und gefreut habe ich mich, wenn ich ſolch' einem Faut mal heimleuchten konnte. — Solche Männer, wie dein Herbert einer iſt, gibt's nicht viel, glaub' es mir. Sei froh, daß du bei ihm in einen Hafen einläufſt, wo dich kein Sturm mehr faſſen kann.“

„Magda, du biſt himmliſch,“ rief Ingeborg ganz begeiſtert. „Du haſt ſo etwas Feſtes, Friſches in deinem Weſen. Ich hab dich immer furchtbar gern leiden mögen.“

Magda verbeugte ſich mit ſcherzhafter Feierlichkeit.

„Danke verbindlichſt.“

„Iſt es wirklich wahr, daß du Diakoniſſin werden willſt?“

„Ja, es iſt mein zweitgrößter Wunſch.“

„Ich bewundere dich. Es iſt doch ein ſehr anſtrengender Beruf. Ich könnte das nie — nie. Aber du ſagſt, dein zweitgrößter Wunſch. Darf man wiſſen, welcher der größte iſt?“

Magda lachte fröhlich auf.

„Gewiß. Mein größter Wunſch iſt, die Frau eines tüchtigen Mannes zu werden, der in geordneten auskömmlichen Verhältniſſen lebt.“

Ingeborg kicherte amüſant. „Du biſt köſtlich in deiner Offenherzigkeit.“

„Lieber Gott — warum ſoll ich damit hinter dem Berge halten? Du ſiehſt, ich verſtehe auch zu verzichten auf ein ſolches Glück. Ich werde ſehr zufrieden und gewiſſenhaft meine Kranken pflegen und ein Prachtexemplar von einer alten Jungfer werden. Nur mag mich der Himmel vor einer unglücklichen Liebe bewahren, ich glaube, das iſt ein greulich ungemütlicher Zuſtand.“

„Warſt du noch nie verliebt? Das willſt du mir doch nicht einreden?“

„Einreden will ich dir gar nichts. Natürlich habe ich ſchon geliebt, mehrere Male ſogar. Meine erſte Liebe war Papas Burſche, mit Namen Heinrich Geile — er hatte ſchwarze Augen und einen ſpitzgewichſten ſchwarzen Schnurrbart. Außerdem war er der Geliebte unſeres Dienſtmädchens, was aber meiner Liebe keinen Abbruch tat. Ich zählte damals vierzehn Lenze. Du ſiehſt, ich fing frühzeitig an. Später verliebte ich mich ſterblich in meinen Geſchichtslehrer, er war ſehr ſanft, ſehr blond, verheiratet und Vater von drei niedlichen, kleinen Mädchen. Den Schluß meiner Herzensaffäre bildete natürlich ein Leutnant. Seine Vorzüge ſtehen in meinem Tagebuch verewigt, das ich damals geſchenkt bekam. Gleich auf der erſten Seite ſteht in großen Buchſtaben ſein Name. „Max von Bühren.“ Wahrſcheinlich hätte ich ihn ſonſt längſt vergeſſen. Er verlobte ſich heimtückiſcher Weiſe mit einer ſehr hübſchen und reichen jungen Dame. Seit der Zeit habe ich nie mehr geliebt. Willſt du nun noch mehr von mir w[illegible] wirſt du jetzt beichten?“

Ingeborg wehrte errötend ab.

# Wie kauft man Schuhe?

Einfälle beim „Anſtehen“.

**Berlin, im Juni.**

Da wir nicht in Frankreich leben und man bei uns nicht Gefahr läuft, wegen jeder nicht begeiſterten Äußerung als Miesmacher bezeichnet, vor Gericht geſchleppt und verurteilt zu werden, kann man ruhig feſtſtellen, daß das Leben immer ſchwieriger wird. Es herrſcht Mangel auf den verſchiedenſten Gebieten: das iſt eine Kriegserſcheinung, von der auch die Länder der Gegenpartei nicht verſchont bleiben. Und es wäre töricht, ſich über den Mangel aufzuregen, ihn immer wieder zu beklagen; man muß die Tatſachen hinnehmen, wie ſie ſind, und wenn etwas wirklich nicht zu beſchaffen iſt, muß ſelbſtverſtändlich und ohne Murren darauf verzichtet werden. Wenn aber mit dem, was in geringen Mengen, aber immerhin verfügbar iſt, ſo geſchaltet wird, daß die Schwierigkeiten ſich ganz überflüſſigerweiſe vervielfachen, dann darf auch der allerfrömmſte, getreueſte und beſcheidenſte Bürger die Stimme zum Proteſt erheben.

Wenn man früher Schuhe kaufen wollte, brauchte man weder ein Stratege noch ein Weiſer zu ſein, und auch auf die ſogenannten „guten Beziehungen“ konnte man verzichten. Heute ſind Strategie, Weisheit und Beziehungen unerläßlich, und auch dann iſt der geplante Einkauf ein Abenteuer, das je nach der Gunſt des Schickſals gut oder ſchlecht ausgehen kann. Und hier eben liegt der Fehler, der jetzt noch vergrößert wurde. Daß gewiſſe Bedingungen feſtgelegt werden, von denen die Erlangung eines Schuh- oder Stiefelpaares abhängig gemacht wird, iſt recht und billig. Daß aber dieſe Bedingungen fortwährend komplizierter, daß ſie verdoppelt, verhundertfacht werden, — das iſt das traurige Ergebnis der Überorganiſationspolitik.

Um das Häufchen bitterer Pillen zu verſüßen, hat man neben die kommenden Verordnungen noch eine neue geſetzt: den Sonderſchuhbedarfsſchein. In der Zeit vom 15. Juni bis 15. September dieſes Jahres des Heils darf „für jeden Verbraucher auf Antrag ohne Prüfung der Notwendigkeit des Bedarfs ein Sonderſchuhbedarfsſchein ausgeſtellt werden“. Aber nicht nur der Schein iſt etwas Beſonderes, — auch die Schuhe ſind es. Mit dem Sonderſchein kann man nämlich erobern: ein Paar Hausſchuhe oder Pantoffeln, Turnſchuhe oder Tennisſchuhe, Leinenſchuhe oder Ballſchuhe oder „Geſellſchaftsſchuhe“. Das Turnen, das Tennisſpielen (mit Bällen aus Papier?), das Beſuchen von Bällen (die verboten ſind!) und von Geſellſchaften erfährt alſo eine ungeahnte Förderung, eine unerwartete königliche Belohnung. Aber ... wer Schuhe braucht, um zu arbeiten, um ins Bureau zu gehen, um einen Erholungsausflug zu machen, der muß ſich ein noch ſtrengeres Regiment gefallen laſſen, muß verzichten und ſich kaſteien.

Denn ... nun kommen die bitteren Pillen.

Bisher mußte man einen Bezugsſchein „erflehen“ und „beſchwören“. Dann ging man, bewaffnet mit dem koſtbaren Papier, auf die Wanderſchaft. Man ging von Laden zu Laden, und wenn man Glück hatte, konnte man am 8., 10. oder 12. Tag der Suche halbwegs paſſende Stiefel erobern. Von jetzt ab muß man dem Schuhwarenbeſitzer Rede und Antwort ſtehen, ehe man die Schuhe auch nur betrachten darf. Man muß, gleichzeitig mit dem Bezugsſchein, auch einen Perſonalausweis vorlegen. Man muß dem Händler ſchwarz auf weiß mitteilen, wann und wo man geboren wurde, ob man ledig iſt oder verheiratet, kurz, man muß dem ganz fremden und ganz gleichgültigen Händler gegenüber eine Generalbeichte ablegen.

Nach kurzer Zeit dieſer Praxis werden die Händler — auf Grund des ihnen zugetragenen intereſſanten Materials — Romanſchriftſteller werden; ⅔ der deutſchen Menſchheit werden ſchuhlos durchs Leben wandeln, ein Drittel wird in Tennis- oder Ballſchuhen einherwandeln. Die letzteren aber werden bald verſchwinden. Sie werden beim Umherlaufen treppauf, treppab zur Erlangung von Perſonalausweiſen geopfert werden.

# Von Nah und Fern.

**Für Brenneſſelſammler!** Die Neſſel-Anbau-Geſellſchaft in Berlin gibt allen Sammlern von Brenneſſeln, die 10 Kilo trockener Stengel durch den Vertrauensmann der Geſellſchaft abliefern, außer dem Sammellohn ein Wickel ſchwarzes oder weißes Nähgarn aus Brenneſſelmiſchgarn, um damit zu fleißigem Sammeln anzuregen, aber auch um zu zeigen, welch vorzügliches Garn aus der Brenneſſelfaſer gewonnen wird.

**Wolle aus Hopfen.** Der Dramendichter und Geſchichtſchreiber Carl Leyſt hat auf Grund langjähriger Studien ein neues Verfahren zur Erzeugung von Wollerſatz aus dem Faſerhanf des Hopfens geſchaffen. Eine Induſtriegruppe hat ſein Verfahren übernommen, um es unter behördlicher Förderung in den Großbetrieb zu überführen.

**Grubenunglück in der Niederlauſitz.** Auf der Millygrube bei Mückenberg, Niederlauſitz, fand eine ſchwere Kohlenſtaubexploſion ſtatt, wodurch die Fabrik für längere Zeit außer Betrieb geſetzt iſt. Leider ſind bei dem Unglück zehn Mann der Belegſchaft ums Leben gekommen. Weitere ſechs ſind teils leicht, teils ſchwer verletzt. Die Urſache der Exploſion konnte noch nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden, jedoch liegt ein Verſchulden von Beamten und Arbeitern nicht vor.

**Moorbrand in Primkenau.** Ein in der Herrſchaft Primkenau im Weißiger Bruch ausgebrochener Moorbrand gewinnt immer größere Ausdehnung. Bis jetzt ſtehen 50 Morgen Moor in Flammen. Zur Bekämpfung des Brandes iſt militäriſche Hilfe aus Glogau angefordert worden.

**Gegen die Wohnungsnot in Bayern.** Nach einer Mitteilung des bayeriſchen Kriegsminiſteriums ſind noch im Laufe des Monats Juni Verordnungen zu erwarten, durch welche eine einheitliche Regelung für alle unter der Wohnungsnot leidenden bayeriſchen Gemeinden herbeigeführt werden ſoll.

**Schmuggel mit Gold.** Auf dem Zollamt der Grenzſtation Alexandrowo wurde ein Gefreiter aus Berlin verhaftet, der 30 000 holländiſche Gulden nach Polen ſchmuggeln wollte, um damit einen Gewinn von 200 000 Mark zu erzielen. Das beſchlagnahmte Gold wurde der Reichsbank Thorn zugeführt.

**Verkürzung der Brotration in Wien.** Wie verlautet, ſoll die Brotmenge für Wien in den nächſten Tagen um die Hälfte herabgeſetzt werden. In den öſterreichiſchen Provinzen iſt dieſe Maßregel ſchon vor einiger Zeit verfügt worden. Gegenwärtig erhält man in Wien 1260 Gramm pro Kopf und Woche. Eine Kürzung der Mehlration iſt vorläufig nicht beabſichtigt.

**Italiens ſpaniſche Krankheit.** Die italieniſchen Zeitungen geben zu, daß die unbekannte anſteckende Krankheit ſich in Italien raſch verbreitet. Mehrere hundert Fälle ſind in Rom, Turin und Mailand feſtgeſtellt worden. Das grippenartige Fieber ſoll durch ein Inſekt erregt werden. Die meiſten Fälle verliefen bisher gut.

# Gerichtshalle.

**Frankfurt a. M.** Das hieſige Schwurgericht verhandelte in zweitägiger Sitzung gegen eine Betrügerbande, die einen ausgiebigen Schwindel mit Eiſenbahnfahrkarten betrieben hatte. Der Hauptangeklagte war der ehemalige Eiſenbahnſekretär Leonhard Iſenarm aus Straßburg, der nach Verbüßung einer fünfjährigen Zuchthausſtrafe eine Stellung als Nachtportier in einem Frankfurter Hotel gefunden hatte. Iſenarm und ein Mitangeklagter hatten gefälſchte Eiſenbahnfahrkarten an Reiſende vertrieben. J. erhielt 5 Jahre Gefängnis, die anderen Angeklagten Gefängnisſtrafen von neun Monaten bis zu 3 Jahren.

**Leipzig.** Wegen ungerechtfertigten Gewinnes beim Handel mit Zuckerrüben hatten ſich die Kaufleute Johann Georg Bernhard Fiſcher und Ernſt Guſtav Schöbel zu verantworten. Sie haben im Herbſt vergangenen Jahres große Poſten von Zuckerrüben von einer Anzahl von Gutsbeſitzern aufgekauft und ſie mit unzuläſſig hohen Aufſchlägen einer Zuckerfabrik angeboten; als die Verträge für nichtig erklärt werden mußten, haben ſie ſich für den Zentner Rüben die unſtatthafte Vermittelungsgebühr von 10 % ausbedungen. Gegen den Angeklagten Fiſcher wurde das Verfahren eingeſtellt, da er in derſelben Strafſache bereits verurteilt worden iſt, gegen den Angeklagten Schöbel erkannte das Gericht auf eine Geldſtrafe von 3000 Mark, der Übergewinn wurde mit 2448,59 Mark feſtgeſtellt und in dieſer Höhe für eingezogen erklärt.

**Potsdam.** Vor dem hieſigen Schwurgericht hatte ſich die 23jährige Arbeiterfrau Auguſte Wernicke wegen Kindesmordes zu verantworten. Ihr 26jähriger Ehemann ſtand wegen Anſtiftung zu dem Verbrechen gleichfalls unter Anklage. Die Frau ertränkte am 6. November v. Js. ihre 2 bezw. 3 Jahre alten Kinder Ernſt und Kurt in der Havel bei Brandenburg und meldete, angeblich auf Anraten ihres Mannes, die Kinder bei der Polizei als vermißt an. Im April geſtand ſie ihre Tat den Behörden ein, wollte jedoch unter dem Bann ihres Ehemannes gehandelt haben. Der Spruch der Geſchworenen lautete gegen die Angeklagte nur auf Totſchlag unter mildernden Umſtänden und bei dem Ehemann auf Nichtſchuldig der Anſtiftung. Die Angeklagte wurde darauf zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

# „Dumm wie ein Schaf“.

Von einem Naturfreunde.

Die geiſtigen Fähigkeiten der Hausſchafe werden bekanntlich ſo niedrig eingeſchätzt, daß man zur Kennzeichnung der allergrößten Dummheit ſtets den ſprichwörtlich gewordenen Vergleich mit dem Schaf heranzieht. Da neuerdings im Hinblick auf die Notwendigkeit, die Schafzucht in größtem Maßſtabe zu fördern, der Einwand laut wurde, daß die Zucht allzuſehr unter der hoffnungsloſen Dummheit der Tiere leidet, unternimmt es der Naturforſcher Dr. Th. Zell, die Ehre der Schafe zu retten, indem er erklärt, daß man ſie zu Unrecht beleidige.

Er ſetzt dabei vor allem auseinander, daß das Hausſchaf durchaus nicht im Gegenſatz zum Wildſchaf ſo überaus dumm ſei, daß ſein Verhalten ſich vielmehr meiſt aus ſeiner Abſtammung vom Wildſchaf erklären läßt. Dieſe Anſicht iſt auch vom rein zoologiſchen Standpunkt um ſo intereſſanter, als ſogar Brehm die Dummheit der Hausſchafe als geradezu hoffnungslos erklärte und darauf zurückführte, daß ſie in der Sklaverei ganz entartet ſeien. Sie ſeien charakterlos und feige, der ſtärkſte Widder weiche vor dem kleinſten Hund zurück, ſie folgen blindlings einem Führer, ſelbſt wenn ſie ſich dadurch in das offenſichtlichſte Verderben begeben, und hierdurch ſei ihr Verhalten von dem aller anderen Haustiere völlig abweichend. In Wirklichkeit iſt nach Zell das Verhalten des Hausſchafes aus der Erinnerung an die Zeit ſeiner wilden Vorfahren zu erklären und von dieſem Standpunkt durchaus nicht dumm. Beim Wildſchaf iſt es uralte Sitte, daß jedes Glied der Herde genau dem Vordermann folgt. Dies iſt ſehr vernünftig, denn die Wildſchafe leben in gebirgigen Gegenden, und das einzelne Tier hat auf der eiligen Flucht keine Zeit, jede Stelle des Weges auf ihre Sicherheit zu prüfen, daher folgt es dem Leittier, das am erfahrenſten iſt und freie Ausſicht hat. Sogar der Menſch handelt im Gebirge im Verhältnis zu ſeinem Führer nicht viel anders. Das gleiche Benehmen zeigen die klugen Elefanten und die noch klügeren Affen. Der Fehler liegt alſo lediglich darin, daß das Schaf eine in der Wildnis durchaus angebrachte Handlungsweiſe auch als Haustier übt.

Der Vorwurf, daß ein unbedeutendes Tier eine ganze Schafherde furchtbar erſchrecken könne, beweiſt gleichfalls weder Charakterloſigkeit noch Dummheit. Denn bekanntlich genügt ein auffliegender Vogel oder ſelbſt ein Blatt Papier auf dem Boden, um ein großes Pferd zum Durchgehen zu veranlaſſen. Auch das Verhalten der Schafe in einem brennenden Stalle kann nicht einfach als Dummheit abgetan werden. Daß die Schafe ſich aneinanderdrücken, ſo daß viele an Erſtickung zugrunde gehen, beruht ebenfalls auf der Erinnerung an ihr früheres Leben in der Wildnis, wo ſie ſich auf dieſe Weiſe ſchützten und infolge ihrer freien Umgebung nicht in Gefahr gerieten, ſich gegenſeitig tot zu drücken. Daß die Pferde in ſolchen Lagen ruhiger ſind, iſt nicht weiter erſtaunlich, denn als einſtige Steppentiere ſind ſie zu größerer Ruhe gezwungen, und in der Steppe gibt es ja auch keine geſchützten Orte, wo ſie ſich zuſammenpferchen können. Übrigens ſind auch Pferde ſchwer aus einem brennenden Stall zu bringen, und dies iſt bei allen Haustieren leicht zu erklären, weil ſie ſich ungern von den Örtlichkeiten trennen wollen, wo es ihnen gut geht, beſonders aber nicht bei Gefahr. Schließlich weiß man zur Genüge, daß auch der Menſch bei Gefahren ſeinem Ruhm als klügſtes Weſen der Schöpfung nicht allzuviel Ehre macht. Bei Feuersbrünſten, namentlich bei Theaterbränden, ſind ſchon ungezählte Menſchen zu Tode gedrückt worden. Man kann daher Zell nicht unrecht geben, wenn er meint, daß der Ausdruck „Dumm wie ein Schaf“ nichts weniger als völlig begründet ſei.

# Volkswirtſchaftliches.

**Regelung des Verkehrs mit Pferdefleiſch.** Die im Pferdefleiſchhandel in der letzten Zeit hervorgetretenen Mißſtände haben den Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts veranlaßt, im Verordnungswege vom 1. Auguſt 1918 ab für den Ankauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Roßſchlächtereigewerbes und den Handel mit Pferdefleiſch den Genehmigungszwang einzuführen. Die Verordnung gibt den Landeszentralbehörden die Befugnis, ihrerſeits die erforderlichen Ausführungsbeſtimmungen zu erlaſſen. Insbeſondere ſind die Landeszentralbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an denen ein Bedürfnis nach Einführung von Richt- oder Höchſtpreiſen für Schlachtpferde beſteht, ſolche feſtzuſetzen. Wo es durchführbar erſcheint, ſollen Kundenliſten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erſtrebte Ziel, das Pferdefleiſch der minderbemittelten Bevölkerung möglichſt gleichmäßig zuzuführen, eher erreicht wird.

# Vermiſchtes.

**Conan Doyle II.** Der Schöpfer der Sherlock Holmes-Romane, Conan Doyle, der gegenwärtig eine Vortragsreiſe durch die Ver. Staaten unternimmt, hatte jüngſt Gelegenheit, in Amerika einen Leſer ſeiner Werke kennen zu lernen, der ihm als Schüler alle Ehre macht. Als Conan Doyle in Boſton ankam, ſo erzählen die amerikaniſchen Blätter, war er nicht wenig erſtaunt darüber, daß ein Droſchkenkutſcher vor dem Bahnhof ſeinen Namen nannte. „Woher wiſſen Sie, wer ich bin?“ — „Das iſt ſehr einfach,“ erwiderte der Kutſcher. „Die Rückſeite Ihres Überrockes ſcheint in New York durch übereifrige Reporter zerriſſen worden zu ſein. Ihre Haare wurden augenſcheinlich zuletzt in Philadelphia geſchnitten. Ihr Hut wurde, was man ganz deutlich ſehen kann, in Chicago aufgebügelt. An dem Abſatz Ihres rechten Stiefels klebt etwas Straßenkot, der unzweifelhaft aus Buffalo ſtammt. Und ...“ — „Und?“ fragte Conan Doyle in höchſter Spannung. — „Und ich habe „Conan Doyle“ in großen weißen Buchſtaben auf Ihrem Koffer geleſen!“

**Die „erſten weiblichen Wahlen“ in New York.** Auf Grund des neuen Frauenwahlrechts haben ſich jetzt zum erſten Male die Frauen im Staate New York in die Wählerliſten eintragen laſſen. Wie die amerikaniſchen Blätter mitteilen, werden an den kommenden Wahlen 280 114 neue Wählerinnen teilnehmen. Die Präſidentin des New Yorker weiblichen Wahlvereins, Mary Garett Ray, hat ſich ſehr befriedigt über den politiſchen Eifer der Frauen ausgeſprochen, und alles wäre glänzend verlaufen, wenn ſich nicht die trotz aller Politik unbeſiegbare weibliche Eitelkeit geltend gemacht hätte. Als nämlich beim Einſchreiben der Wählerinnen auch die Frage nach dem Alter geſtellt wurde, zeigten ſich viele äußerſt empört. Zahlreiche Wählerinnen glaubten den unbequemen Fragen von ſeiten der Gemeindebeamten ausweichen zu können, indem ſie einfach erklärten, daß ſie das 30. Jahr überſchritten hätten. Aber die Beamten hatten die Anweiſung, unerbittlich genaue Antworten zu fordern, und ſo kam es zu vielen Auseinanderſetzungen, die nicht immer gerade den freundſchaftlichſten Charakter trugen.

[illegible]

---

„Ach, geh, ſolche Kindereien meine ich doch nicht.“

„Bedaure, mit ernſten Sachen kann ich leider — Gott ſei Dank nicht dienen. Aber nun laßt uns mal von etwas Vernünftigem reden. Darf ich dir eine Erfriſchung anbieten, Inge?“

„Danke ſehr, nein. Aber ſag' mir 'mal, was für ein Kleid wirſt du zu Gabis Hochzeit tragen?“

„Daran habe ich wahrhaftig noch nicht gedacht.“

„Aber ſie iſt doch ſchon in vier Wochen.“

„Ich brauche nicht acht Tage, um mich dazu vorzubereiten. Aber du wirſt natürlich ſchon Toilettenſorgen haben. Biſt du ſchon ſchlüſſig?“

„Ja natürlich. Mein Koſtüm iſt bereits beſtellt. Lichtblauer Seidenſtoff mit zart getöntem, pliſſiertem Chiffon. Um den Rockſaum eine Bordüre von geſtickten Apfelblüten, auf der Korſage gleichfalls Stickerei-Entredeux, natürlich entſprechend verkleinert. Findeſt du das nett?“

„Es kann entzückend ausſehen zu deinem ſchwarzen Haar.“

Inge nickte ein wenig wehmütig. Sie hatte beſtimmt erwartet, in dieſem Koſtüm einen neuen Anſturm auf Römers Herz unternehmen zu können. Nun war er gar nicht anweſend, kam überhaupt erſt in ſechs Wochen wieder. — Das verwöhnte launiſche Geſchöpf hatte Heinz Römer wirklich ſehr lieb, vielleicht gerade, weil er ſich von ihr zurückhielt und nicht, wie die anderen, um ihre Gunſt warb. Dazu geſellte ſich nun noch der Eigenſinn. Sie wollte und mußte dieſen Mann erringen, das ſtand bei ihr feſt. Sonſt würde ſie nichts mehr freuen im Leben.

Sie empfahl ſich nun und bat die Schweſtern, ſie bald zu beſuchen.

„Wenn Gabi durch ihren Verlobten zu viel abgehalten wird, komm du wenigſtens, Magda. Du weißt, wie ſehr du mich mit deinem Beſuch erfreuſt. Es iſt ja ſo langweilig jetzt. Keine Bälle, kein Theater, keine Geſellſchaften mehr. Tennis kann man jetzt auch nicht ſpielen — zum Reiten habe ich keine Luſt.“

„Ja, es iſt erbarmenswert, wie ſchlecht es dir geht,“ rief Magda lachend.

„Spotte nur. Ihr könnt mir das gar nicht nachfühlen.“

„Nein, du Närrchen, dazu ſind wir viel zu anſpruchslos. Aber beſuchen will ich dich gern, ich habe jetzt ohnedies ſo viel freie Zeit und deine Marta iſt eine ſo prächtige, liebe Frau, mit der ich mich auch ſehr gern unterhalte. Dann Adieu Inge und laß dich nicht totplagen von der Langeweile.“

Die Schweſtern ſahen Ingeborg vom Fenſter aus nach.

„Ich kann Inge nicht mehr ausſtehen,“ rief Gabi heftig.

Magda legte den Arm um die Schweſter und lehnte ihre Wange an ihr Geſicht.

„Gabi, du biſt doch ſonſt ſo milde und nachſichtig gegen menſchliche Schwächen. Inge iſt ein bedauernswertes Geſchöpf, verwöhnt, verzärtelt, blaſiert und — ich glaube — auch nicht recht geſund. Man muß ſie nicht ſo ernſt nehmen. Solche arme Treibhauspflanzen können einem nur leid tun.“

„Du haſt recht — es war häßlich von mir.“

Magda merkte, daß Gabriele wieder ſehr niedergedrückt und verſtimmt war. Das gab ihrer Vermutung, Römer müſſe der ſein, dem der Schweſter Liebe gehörte, neue Nahrung. Um ſie abzulenken, ſagte ſie:

„Komm, Gabi, bis die Göhren aus der Schule kommen und uns vor Hunger mit Haut und Haar verſpeiſen, laß uns noch eine Stunde ſpazieren gehen. Der Regen hat aufgehört und das Wetter iſt ganz leidlich. Ich muß mir den Wind mal wieder um die Naſe wehen laſſen, und dir iſt das auch ſehr gut.“

Sie machten ſich zum Ausgehen fertig und verließen das Haus.

Der zweite Oſtertag rückte immer näher. Gabriele hatte eine große Freude, als ihre Mutter völlig geheilt aus dem Sanatorium nach Hauſe kam. Sie ſah vorzüglich aus. So ein bißchen Sonnenſchein im Herzen verrichtet Wunder. Daß es ſo war, dankte Gabriele Wendheim. Was hatte ſie ihm überhaupt nicht alles zu danken. Sie hätte ein herzloſes, undankbares Geſchöpf ſein müſſen, wollte ſie das nicht einſehen. In ihre zerriſſene Seele zog langſam der Friede ein. Es gab Tage, da konnte ſie ganz fröhlich ſein — nur an die Zukunft mochte ſie nicht denken.

Um Wendheim eine Freude zu machen, bat ſie ihn eines Tages, er möchte ihr ſeine Fabrik zeigen.

„Ich will doch gern deinen Wirkungskreis kennen lernen, will verſuchen, deine Intereſſen zu verſtehen. Es würde mir ſoviel Freude machen.“

Sie wußte, er war glücklich, wenn ſie einmal aus freiem Antriebe einen Wunſch äußerte.

Er beſtimmte auch gleich den nächſten Tag.

„Iſt es dir recht ſo, Gabriele?“

„Ja, Herbert. Da ich aber einmal beim Wünſchen bin, will ich dir gleich noch einen ausſprechen.“

„Tue es. Du weißt, er iſt erfüllt, ſobald du ihn mir offenbarſt.“

Er ſah ihr erwartungsvoll lächelnd ins Geſicht.

„Alle meine Lieben nennen mich Gabi. Bitte, tue es auch. Gabriele klingt mir ſo fremd.“

Seine Stirn rötete ſich und die Augen ſtrahlten auf. „Alle meine Lieben,“ hatte ſie geſagt.

„Gabi — liebe Gabi — gehöre ich auch ein wenig mit zu deinen Lieben?“

Gleich lag wieder ängſtliche Abwehr in ihrem Geſicht bei ſeinem verhaltenen leidenſchaftlichen Ton.

„Du gehörſt doch zu uns,“ ſagte ſie ſcheu.

Er nahm ſich zuſammen und ſchalt ſich ſelbſt aus, daß er ſein heißes Empfinden nicht beſſer meiſtern konnte. Noch war es zu früh für ihn, an Ernte zu denken. Die Saat, die er täglich ausſtreute, war noch nicht einmal aufgegangen. Ganz ſchüchtern lugten winzige, grüne Spitzchen aus der Erde. Faßte er da zu mit ungeſchickter Hand, ſo zerdrückte er ſie. Ein rechter Landmann wartete ſeine Zeit ab, bis ſie eines Tages reifen würde. Und dieſer Glaube half ihm über die Zeit des Harrens hinweg.

(Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag entschlief sanft und ruhig nach langem, in Geduld ertragenem Leiden unser lieber Sohn, guter Bruder und Schwager

**Peter**

in seinem 35. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

**die Eltern H. Johannsen und Frau.**
**Rosa Johannsen.**
**J. v. Donato u. Frau, geb. Johannsen.**
**O. Weede u. Frau, geb. Johannsen.**

Bad Bramstedt, den 20. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt. 2½ Uhr Trauerfeier im Hause.

---

## Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der **Kälbermarke** und der Abstammung bis **Montag, den 1. Juli 1918**, bei dem Herdbuchführer Möller, Kellinghusen, Schulstraße 14, angemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht.

**Der Vorstand.**

---

## Empfehle:

**Feldpostschachteln** in allen Größen, sowie **Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer** in ver- ‖=‖=‖= schiedenen Größen. =‖=‖=‖

**Fritz Hartkopf.**

---

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag **und Freitag, vormittags** von **9½ bis 11½ Uhr**
und jeden **Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

Spareinlagen werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

## Gewinnung von Laubheu.

Diejenigen Besitzer von Knicken u Wäldern in dem hiesigen Stadtbezirk, die mit dem Abpflücken des Laubes von den Bäumen zur Gewinnung von Laubheu nicht einverstanden sind, wollen dies bis zum 28. Juni d. J. in meinem Geschäftszimmer melden.

Von denjenigen Besitzern, welche eine Mitteilung nach hier nicht machen, wird angenommen, daß sie mit dem Abpflücken des Laubes einverstanden sind.

Das Abpflücken erfolgt hier durch die sämtlichen Schulen unter Aufsicht der Herren Lehrer.

Bad Bramstedt, den 18. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Der hiesigen Stadtgemeinde ist ein größerer Posten

**Arbeiterhemden**

für Frauen und Männer überwiesen worden.

Die Hemden werden nur an Arbeiter und Arbeiterinnen gegen Bezugsschein bei der Firma Fr. Bornhöft hierselbst abgegeben.

Bad Bramstedt, den 19. Juni 1918
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das 1. Quartal 1918 findet an den Tagen

**Montag, den 24., Dienstag, den 25., Mittwoch, den 26. Juni,**

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Bad Bramstedt, den 18. Juni 1918.
**Mohn, Stadtkassierer.**

---

### Teerverteilung.

Auf Grund der eingegangenen Bedarfsanmeldung an Teer für Instandsetzungsarbeiten von Dächern in der Zeit vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 kann die betr. Kriegsrohstoff-Abteilung beim Kriegsamt Berlin nur eine wesentlich geringere Menge Teer zur Verfügung stellen, sodaß nur der allerdringendste Bedarf berücksichtigt werden kann. Die zur Verfügung stehende Menge, die bis zum 31. März 1919 ausreichen muß, beträgt durchweg ein Zehntel des angemeldeten Bedarfs. Die Zuweisungen an Teer erfolgen monatlich. Die Verteilung hat auf Grund der hierfür vorgesehenen Antragsformulare zu erfolgen und müssen diese Anträge von der Vertrauensstelle bescheinigt und von der Kriegsamtstelle genehmigt sein.

Für den Kreis Segeberg ist eine zur Verteilung kommende Menge von 20000 kg festgesetzt. Vertrauensstelle ist die Kriegswirtschaftsstelle in Wensin, Verteilungsstellen sind die Firma

C. F. Vogt in Segeberg und
Johs. Pohlmann in Kaltenkirchen.

Anforderungsscheine für Teer sind von den Verbrauchern bei den Verteilungsstellen anzufordern, auszufüllen, bescheinigen zu lassen und an die Verteilungsstelle abzugeben. Die Richtigkeit und Dringlichkeit der Anforderung muß behördlich bescheinigt werden (siehe Anforderungsschein). Die Verteilungsstellen sammeln die Anforderungen und senden sie an die Kriegsamtstelle zur endgültigen Entscheidung und Rücksendung. Nur auf die von der Kriegsamtstelle bewilligten Anträge darf die Verteilungsstelle Streichmasse verabfolgen.

Die Verteilungsstellen müssen die genehmigten Anträge zu Kontrollzwecken aufbewahren. Den Antragstellern wird von der Kriegsamtstelle auf Vordruck Mitteilung von der Entscheidung gemacht.

Für dringlichsten Bedarf, zu dessen Deckung die zur Verfügung gestellten Mengeu nicht ausreichen, kann der Verbraucher einen Antrag auf besondere Zuweisung, dessen Dringlichkeit durch die Kriegsamtstelle bescheinigt ist, unmittelbar bei der Kriegsausgleichstelle für Dachpappenteer stellen.

Solche Fälle müssen Ausnahmen bleiben.

Folgende Verkaufspreise für Streichmasse werden festgesetzt:

a. Rohteer mit M. 6,50 für 100 kg in Fässern frei Waggon Verladestation einschl. aller Nebenspesen und Füllgebühr.

b. Kriegsteer bei Abgabe von Selbstherstellern an Händler oder Verbraucher M. 7,25 für 100 kg. ab Werk in Kesselwagen des Empfängers, bei Versand in Fässern von ca. 200 kg Inhalt zuzüglich 50 Pfg. Füllgebühr für 100 kg.

Bei Abgabe von kleineren Mengen als 200 kg ist ein angemessener Spesenzuschlag zulässig. Händler können außer den tatsächlich gehabten Spesen einen Gewinn von etwa 10 Prozent hinzurechnen.

Ungünstigen Falls darf der Abnehmer kleinster Mengen für Streichmasse nicht mehr als M. 16 für 100 kg einschließlich aller Spesen ab Verkaufsstelle zu zahlen haben.

Segeberg, 4. Juni 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 10. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Gefangene.

Die Zunahme der Fälle, in denen Kriegsgefangene fliehen, gibt Veranlassung, die Gemeindebehörden zu ersuchen, die Arbeitgeber erneut und wiederholt auf strengste Innehaltung der Fluchtverhütungsvorschriften hinzuweisen.

Leider lassen die täglichen Meldungen erkennen, daß die Arbeitgeber in zahlreichen Fällen immer wiede- ihre Pflicht, sei es aus Gutmütigkeit, sei es aus Nachlässigkeit, verletzen. Die Gefangenen werden nicht eingeschlossen, die Kleider werden ihnen nicht abgenommen, sie werden nicht beaufsichtigt, wo eine Beaufsichtigung durchaus am Platze und auch sehr gut möglich war. Diese Nachlässigkeit der Arbeitgeber hat außer den bei der wärmeren Jahreszeit voraussichtlich eintretenden erhöhten Fluchten noch die unerwünschte Folge, daß die Gefangenen viel zu große Freiheit genießen und mit der Zivilbevölkerung in viel zu naher Berührung kommen. Anzeigen über Verstöße gegen die hierunter abgedruckte Verordnung des Stellv. kommd. Generals vom 22. 10 16. K. V. Bl. Nr. 2373 gehen täglich ein.

Die Arbeitgeber sind erneut und wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß sie, falls Fluchten infolge Nichteinhaltung der Fluchtverhütungsvorschriften erfolgen, der Kgl. Staatsanwaltschaft angezeigt und strafgerichtlich bestraft werden, daß ihnen der Verpflegungszuschuß entzogen und unter Umständen die Gefangenen genommen werden. Die Arbeitgeber haben deshalb selber das dringendste Interesse daran, Fluchten durch Innehaltung der Vorschriften zu verhüten.

Segeberg, 31. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht
**Bad Bramstedt, den 6. Juni 1918.**
**Der Bürgermeister.**

---

### Verteilung von Litewken für landwirtschaftliche Arbeiter.

Die Verteilung für den hiesigen Kreis erfolgt durch folgende Kaufleute:

Heinr. Wulff in Segeberg,
Karl Elers in Kaltenkirchen,
Fr. Bornhöft in Bad Bramstedt.

Der Preis der Litewken beträgt:

| | |
|---|---|
| Serie 1 | 20,40 M. |
| Serie 2 | 14,70 M. |
| Serie 3 | 10,65 M. |
| Serie 4 | 7,30 M. |

Die Aushändigueg der Litewken an die Verbraucher darf nur gegen Abgabe eines Bezugsscheines der örtlichen Bezugsscheinstelle erfolgen. Die Bezugsscheine senden die Kaufleute, sobald die Sachen verkauft sind, gesammelt an die Kriegswirtschaftsstelle in Wensin.

Segeberg, den 30. Mai 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 6. Juni 1918.
Der Bürgermeister.

---

## Bekanntmachung.

### Verteilung von Einmachzucker.

Gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrats in Segeberg im Kreisblatt Nr. 114 vom 11. Mai 1918 ist der hiesigen Stadtgemeinde Zucker für Einmachzwecke überwiesen worden, und zwar entfällt auf den Kopf eine Menge von einem Pfund für den Monat Juli. Keinen Einmachzucker erhalten Kriegsgefangene, Kurgäste, Ferienkinder, Besucher und Urlauber.

Die Verteilung des Zuckers erfolgt **für den Monat Juli bei dem Kaufmann S. S. Peters hiers.**

Da die Verteilung nur nach den seiner Zeit aufgestellten Haushaltungslisten vorgenommen werden kann, wird, um ein unnötiges Andrängen bei der Verteilung zu vermeiden, angeordnet, daß die Verteilung wie folgt stattfindet: Haushaltungen mit den Buchstaben A bis F einschl.
Dienstag, den 25. Juni,
G bis K. einschl.
Mittwoch, den 26. Juni,
L bis R. einschl.
Donnerstag, 27. Juni
S bis Z
Freitag, den 28. Juni.

**Ich weise darauf hin, daß der Zucker an den bestimmten Tagen in dem Geschäft abgeholt werden muß.**

Der Verkaufspreis beträgt pro Pfd. 40 Pfg. Gefässe sind mitzubringen.

Bad Bramstedt, 14. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Das Betreten der Grundstücke und das Laub- und Beerenpflücken in der Gemarkung Fuhlendorf ist hiermit

verboten.

Zuwiderhandlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Fuhlendorf, den 17. Juni 1918.
**Der Gemeindevorſteher.**
Johs Runge.

---

## Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer **silbernen Hochzeit** hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

**J. Fülscher und Frau.**
Bad Bramstedt, 20. Juni 1918.

---

Gesucht für sofort

**ein Arbeiter oder eine Frau**

für Lagerarbeit.

Claus Hein.

---

Suche zu sofort eine

Haushälterin

**Hans Gerth, Landm.**

---

Suche per sofort

**20-30 Holzarbeiter**

**für meine Holzschläge Krücken und Großenaspe.**

H. Burmeier.

---

**Verloren**

ein graues Portemonnaie mit 4,85 Mark Inhalt.

Tannhof. **Köhler.**

---

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in **Lübeck**. Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

## Die zwei Frauen

**welche gestern meinen braunen Jagdhund mitgenommen haben, werden ersucht, denselben sofort bei mir abzuliefern, widrigenfalls Anzeige erstattet wird.**

**Köpler, Jagdhaus.**

---

1. Wie entferne ich den
**beißenden Tabakgeschmack?**
zugleich Anleitung zum Beizen.
2. Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.
3. Pflege der angebauten Tabakpflanzen und Verarbeiten zu
Rauchtabak.
4. Verarbeiten von Blättern u. Blüten
zu Tabakersatz;

leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.

**Beize für Tabak und Ersatz**

(ähnlich Varinasgeschmack) leicht 1,90 M., mittel 2,50 M., stark 2,90 M. Jede Packung reicht für 5 ℔ Tabak.

G. Weller, Rösrath (Rhld.)

---

Habe zwei angekörte schwarzbunte

**Starken**

kurz vor dem kalben, und zwei angekörte schwarzbunte deckfähige

**Bullen**

zu verkaufen.

Mortensen.
Hof Gayen-Bad Bramstedt.

---

**2 Glucken mit 20 Kücken**

verkauft J. Naeve, Hitzhusen.

---

**Runkelrüben- u. Zuckerrübenpfl.**

hat zu verkaufen
Tannhof. **Köhler.**

---

**Prima**

Steckrüben-
u. Runkelrübenpflanz.
☛ sofort pflanzbar ☚
**Hermann Langhinrichs.**

---

Madenfreie

**Gemüsepflanzen**

Steckrüben (Wilhelmsbg.), Runkeln (Eckerndorfer), Rotebeete (Schloßmarke), Weiß-, Rot-, Wirsing-, Rosenkohl u. Kohlrabi in allerbesten Sorten. Porro u. Taback, Lobelien für den Kirchhof empfiehlt

F. Kruse.

---

**Kräftige Steckrübenpflanz.**

empfiehlt
K. Heismann.

---

**Neue Kartoffeln**

Rote Wurzeln, Rosenkohl-, Rotkohl-, Zuckerrüben-, Rotebeet- und Porropflanzen

empfiehlt **F. Bosselmann.**

---

Steckrübenpflanzen

hat zu verkaufen
**Gustav Doll, Landweg.**

---

**Rotkohl, Rosenkohl-, Wirsingkohl-, Kohlrabi-, Grünkohl-, Steckrüben-, Runkelrüben-, Zuckerrüben-, Rotebeet-, Porro-**

Pflanzen

empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

**Junge Wurzeln**

empfiehlt **F. Kruse.**

---

**Jung. Wurzeln**

empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

Blaue

**Kastenwagen**

sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

---

Nehme Bestellungen auf **Teer** entgegen.

**Claus Hein.**

---

**Wünsche Anlieferung von Rhabarber u. grünen Stachelbeeren**

jedes Quantum.

F. Kruse,
Sammelstellenleiter der Reichsstelle.

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt.**

auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur**

---

**Grasſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**

empfiehlt
**J. Fülscher.**

---

**Obstdarren aus Eisen**

zum Trocknen von Obst und Gemüse

empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Garantol**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Nähmaschinen-Oel**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

„Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie **Tacks** zu haben bei **W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

**Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.**

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4530. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 25. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 22. Juni, 12,40 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zwiſchen Arras und Albert dauerten die heftigen Teilvorſtöße des Feindes geſtern bis zum Morgen an; ſie endeten mit vollem Mißerfolg für den Gegner. Beiderſeits der Scarpe bei Loiry, Becqurelle, Hebuterne, Hamel und im Walde von Aveluy wurden ſtarke engliſche Abteilungen teilweiſe in erbitterten Nahkämpfen zurückgeſchlagen. — Auch an der übrigen Front trieben die Engländer mehrfach vergeblich Erkundungen vor. Bei Abwehr des Feindes und bei eigenen Vorſtößen nördlich der Somme machten wir Gefangene.

Feindliche Fliegerangriffe auf Brügge fügten der Bevölkerung Verluſte zu.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Südweſtlich von Noyon wiederholte der Feind mit ſtärkeren Abteilungen ſeine vergeblichen Angriffe ſüdlich von Vandelicourt. Zwiſchen Oiſe und Marne lebhafte Tätigkeit des Feindes. Mehrfach angeſetzte Erkundungsvorſtöße der Franzoſen blieben erfolglos. Teilangriffe der Franzoſen und Amerikaner nordweſtlich von Chat. Thierry wurden blutig abgewieſen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier** 25. Juni, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Beiderſeits der Somme hielt die rege Tätigkeit des Feindes an. Ein nächtlicher Angriff der Engländer bei Malancourt, zwiſchen Ancre und Somme, brach in unſerem Feuer zuſammen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Franzöſiſche Teilangriffe ſüdöſtlich von Mery wurden abgewieſen. Südweſtlich von Reims machten wir bei kurzem Infanteriegefecht mit Italienern 36 Gefangene.

Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 38. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 21. Juni. Eines unſerer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Marſchall, verſenkte im Sperrgebiet des Mittelmeeres auf 15tägiger Unternehmung ſieben Dampfer von rund 23 000 Br.-Reg.-To. Alle Dampfer waren außerordentlich wertvoll. Die Ladungen beſtanden aus Baumwolle, Benzin, Oel und Stückgut.

W.T.B. **Berlin**, 22. Juni. Im Monat Mai wurden

**insgeſamt 614000. Br.-Reg.-To.**

des für unſere Feinde nutzbaren Handelsſchiffsraumes vernichtet. Der ihnen zur Verfügung ſtehende Welthandelsſchiffsraum iſt ſomit allein durch kriegeriſche Maßnahmen ſeit Kriegsbeginn um rund

**17730000 Br.-Reg.-To.**

verringert worden, hiervon rund 10838000 Br.-Reg.-To. allein Verluſte der engliſchen Handelsflotte.

Nach inzwiſchen gemachten Feſtſtellungen ſind im Monat April außer den ſeinerzeit ſchon bekannt gegebenen Verluſten der feindlichen oder im Dienſte unſerer Gegner fahrenden Handelsſchiffe noch weitere Schiffe mit rund 56000 Br.-Reg.-To. durch kriegeriſche Maßnahmen ſchwer beſchädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

**Berlin**, 21. Juni. Lediglich aus militäriſchen Gründen ſind 5000 t. Brotgetreide von Deutſchland an Oeſterreich geliefert, welches ſich zur Rückgabe bis ſpäteſtens 15. 7. verpflichtet hat. Mit der Verſorgung der öſterreichiſchen Zivilbevölkerung hat dieſe Getreidelieferung nichts zu tun.

**Berlin**, 20. Juni. Nach den deutſch-franzöſiſchen Vereinbarungen über Gefangenenfragen ſollen die vor dem 15 April 1918 in der Schweiz internierten deutſchen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenſo ſind ſämtliche in der Schweiz internierte Zivilperſonen freizulaſſen. Die Ausführung dieſer Beſtimmungen hat nunmehr begonnen. Heute hat der erſte Zug mit deutſchen Internierten die ſchweizeriſche Grenze überſchritten und iſt in Konſtanz eingetroffen. Leider haben bahntechniſche Schwierigkeiten den Beginn dieſer Transporte verzögert, doch ſollen ſie nun in regelmäßiger Zugfolge laufen und in etwa vier Wochen beendet ſein. Sie werden etwa 200 deutſche Offiziere, 6000 Kriegsgefangene und 1000 Zivilinternierte der Heimat wieder geben.

Im Anſchluß an die Räumung der Schweiz beginnt vorausſichtlich im Auguſt die Internierung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz und die Entlaſſung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannſchaften, ſowie der Zivilinternierten in der Heimat. Vorausſetzung iſt allerdings, daß die franzöſiſche Regierung bis dahin eine entſprechende Anzahl von Elſaß-Lothringern herausgegeben hat, für deren Zurückhaltung ſeinerzeit 1000 Geiſeln aus dem beſetzten Frankreich nach Holzminden und Wilna verbracht worden waren; hierüber ſchweben zurzeit noch Verhandlungen.

**Würzburg**, 20. Juni. Die Gendarmerie von Biſchofsheim beſchlagnahmte über 300 Schafe im Werte von je 600 Mk., die über die Landesgrenze geſchmuggelt werden ſollten. Die Tiere wurden der Heeresverwaltung abgeliefert.

**Köln**, 21. Juni. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Wien: In kühnem Zufaſſen begonnen, durch zähen Kampf erweitert, haben die erfolgreichen Einleitungskämpfe den Feind gezwungen, eine große Schlacht an der Piave anzunehmen. Während die k. und k. Armeen, durch friſche Kräfte verſtärkt, im Begriffe ſind, den allgemeinen Angriff anzutreten, muß der Feind, der in dreitägigen Gegenangriffen zermürbt iſt, wahllos Heeresreſerven und abgezogene Patrouillen in die Brennpunkte des Kampfes werfen. Auch die italieniſche Mitte bröckelt allmählich ab, hart bedrängt von den nachſtoßenden öſterreichiſch-ungariſchen Verbänden. Die Schlacht iſt in vollem Gange.

**Frankfurt a. M.**, 19. Juni. Der Wiener Vertreter der „Frankf. Ztg.“ meldet: Zur Bemerkung des Grafen Burian, daß Lord Milner doch nur den Verſuch machen möge, ſich nach den Kriegszielen der Mittelmächte aufrichtig zu erkundigen, und daß er dann erſtaunen werde, wie himmelweit dieſe Ziele entfernt ſeien von jenen, die unſere Gegner der Welt vorzutäuſchen verſuchen, erfahre ich noch, daß die Mittelmächte ſich allerdings weigern, ſich zu einem jener mit Hohn zurückgewieſenen Friedensangebote verleiten zu laſſen, daß aber tatſächlich die Friedenshand ausgeſtreckt bleibt, und daß es Sache der Entente iſt, in ſie einzuſchlagen. Wenn Frankreich auf ſeine Eroberungsziele verzichtet, könne in einer Stunde der Frieden mit ihm geſchloſſen ſein, ein Frieden, bei dem Frankreich in voller Ruhe in die Zukunft blicken könne. Der Glaube an die Ernüchterung in Frankreich iſt zwar noch ſchwach, obwohl Meldungen genug über einen beginnenden Stimmungsumſchwung vorliegen. Es werden alſo noch weitere Opfer nötig ſein, bevor Frankreich für einen Verſtändigungsfrieden reif iſt.

W.T.B. **Wien**, 21. Juni. Der Feind ſetzte ſeine Anſtrengungen, uns die weſtlich der Piave erkämpften Erfolge wieder zu entreißen, auch geſtern in unverminderter Heftigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergebens. Alle Anſtürme brachen an dem unerſchütterlichen Widerſtand unſerer heldenhaften Truppen zuſammen. Zu beſonderer Wucht ſteigerte ſich das Ringen auf der Karſt-Hochfläche des Montello, wo an den flüchtig aufgeworfenen Verſchanzungen der Diviſion des Feldmarſchalleutnants Ludwig Goiginger Sturmwelle auf Sturmwelle zerſchellte. Ueberall ſtand Mann gegen Mann im Handgemenge. Auf Frontbreite von 2 Kilometer ballte der Feind Sturmtruppen in der Stärke von acht Regimentern zuſammen, um den Wall unſerer Braven ins Wanken zu bringen. Gewaltiger Kräfteverbrauch zwang den Italiener, Reſerve auf Reſerve in die Schlacht zu werfen. Neben großen blutigen Verluſten nimmt auch ſeine Einbuße an Gefangenen ſtändig zu. So wurden am vorletzten Gefechtstage auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht, davon 2000 durch das ungariſche Infanterieregiment Nr. 139. Ungariſche Heeresregimenter, öſterreichiſche Schützen und ungariſche Honveds haben in dieſen heißen, durch Tag und Nacht fortdauernden Kämpfen, alle Angreifer, ebenſo wie alle Verteidiger, ihrer ruhmreichen Geſchichte ein neues Ehrenblatt angefügt.

An der Gebirgsfront herrſchte geſtern Artilleriekampf vor.

W.T.B. **Wien**, 22. Juni. Die Kämpfe an der Piave haben geſtern an Heftigkeit abgenommen. Wo die Italiener in einzelnen Abſchnitten des Montello und weſtlich von San Dona ihre Angriffe erneuerten, wurden ſie wie früher unter großen Verluſten zurückgeſchlagen. Der Feind verlor zwiſchen dem 15. und 20. d. Mts. durch unſere Flieger und durch Abwehr von der Erde aus 42 Flugzeuge. Außerdem büßte er vier Feſſelballone ein.

### Die Zahl der Gefangenen iſt auf 40000 geſtiegen.

Unter ihnen befinden ſich auch einige Tſchechoſlowakiſche Legionäre, die ſofort der durch die Kriegsgeſetze vorgeſehenen ſtandrechtlichen Behandlung zugeführt wurden.

**Wien**, 21. Juni. Die „Neue Freie Preſſe“ meldet: Die Sturmtruppen des Erzherzog Joſef haben am Montello eine italieniſche Diviſion gefangen genommen, in der ſich auch tſchechiſche Legionäre und eine engliſche Stoßtruppe befinden. Zum Schutze der bedrohten italieniſchen Flanke ſind drei italieniſche Korps bei Treviſo zuſammengezogen, an deſſen Verſchanzung 100 000 Mann arbeiten.

**Haag**, 21. Juni. Die letzten engliſchen Meldungen zeigen, daß Irland Frenchs Aufruf zur freiwilligen Rekrutierung ganz ignoriert und daß die Ausarbeitung einer neuen Homerulevorlage keine Fortſchritte gemacht hat, wenn ſie nicht bereits als völlig hoffnungslos aufgegeben worden iſt. Der Dubliner Vertreter der „Daily News“ geſteht, daß Wahlen in Irland heute ein ſo überwältigend ſeparatiſtiſches Parlament ergeben würden, daß es ſofort aufgelöſt werden müßte. Lloyd Georges Regierung ſteht dem iriſchen Programm ratloſer als je gegenüber und weiß ſich nur durch ein Zurückgreifen auf alte Ausnahmegeſetze zu helfen.

**Zürich**, 22. Juni. Der ſchweizeriſche Preßtelegraph meldet: Nach Berichten aus amerikaniſcher Quelle wurden nunmehr in Frankreich die amerikaniſchen Reſerven hinter den franzöſiſchen Truppen aufgeſtellt, um nach der Aeußerung eines amerikaniſchen Generals die Meereshäfen und den Kanal zu verteidigen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 24. Juni.

✻ Aus ruſſiſcher Gefangenſchaft iſt nach hier zurückgekehrt der Zimmermann Guſtav Thies, ein Sohn der Witwe Thies hierſelbſt. Die Wirren in Rußland haben ihm Gelegenheit geboten, über die Grenze zu kommen. In ähnlicher Weiſe ſind dem Töpfermeiſter Köhnke die ruſſiſchen Verhältniſſe zuſtatten gekommen. Er befindet ſich zur Zeit in Warſchau. — In franzöſiſche Gefangenſchaft geraten iſt Hermann Beſtmann, ein Sohn von Frau Beſtmann hier. Die Angehörigen waren ſeit langem ohne Nachricht von ihm und befürchteten bereits, daß er gefallen ſei. In dieſen Tagen erhielten ſie einen Brief von ihm, daß er ſchwer verwundet in einem franzöſiſchen Lazarett liege. — Gefallen ſind Willi Behrens, der einzige Sohn des Arbeiters A. Behrens, und Bernhard Maibohm, der bei Tiſchlermeiſter H. Meyer lernte und dort bis zu ſeiner Einberufung in Arbeit ſtand. Am Sonntag läuteten unſere Glocken zu Ehren dreier Gemeindeangehörigen, die in letzter Zeit gefallen ſind, nämlich Willi Doll aus Wiemersdorf, Willi Fölſter aus Föhrden-Barl und Hans Sievert aus Bad Bramſtedt. — Für die Ludendorff-Spende ſind bei der hieſigen Sammelſtelle bis jetzt 9374,02 Mk. eingegangen. Da ein Teil der Beträge noch ausſteht, ſo iſt mit einem Geſamtergebnis von 10000 Mk. zu rechnen. — Am nächſten Sonntag wird im Anſchluß an den Gottesdienſt nochmals eine Abendmahlsfeier ſtattfinden.

**Einlöſungsfriſt für Zweimarkſtücke.** Es wird nochmals darauf aufmerkſam gemacht, daß die Friſt zur Einlöſung der vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als geſetzliches Zahlungsmittel geltenden Zweimarkſtücke bei den Reichs- und Landeskaſſen am 1. Juli 1918 abläuft. Zweimarkſtücke, für die glaubhaft gemacht wird, daß ſie aus den deutſchen Schutzgebieten oder aus dem Ausland nach dem 1. Juli 1918 eingegangen ſind, werden noch bis zum 1. Juli 1919 bei der Reichshauptkaſſe in Berlin SW 19, Oberwallſtraße 3, eingelöſt.

R. **Neumünſter**, 24. Juni.

Die Molkereibeſitzer Schleef in Wittorf und Nagel zu Brokenlande verkauften ihre beiden Meiereien an den Molkereibeſitzer J. Witt aus Oſtfriesland. Als Kaufpreis werden insgeſamt 100000 Mk. genannt. Die Uebernahme geſchieht am 1. Juli. — Dem Gendarmeriewachtmeiſter Günther aus Tungendorf glückte es, mehrere Knaben zu ermitteln, die auf der Gemarkung Kummerfeld einen Heidebrand böswillig verurſachten. — Einbrecher drangen nachts gewaltſam in eine Beſitzung zu Hartwigswalde ein und eigneten ſich dort die vorgefundenen wertvollen Lebensmittel an. — Auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhofs-Geſellſchaft kamen durch die Landwirtſchaftskammer abermals eine größere Anzahl Pferde an Landwirte Schleswig-Holſteins zum Verkauf. Bei der Zuteilung hatte das Los zu entſcheiden. Die durch die Kommiſſion feſtgeſetzten Preiſe waren nicht ſehr hoch bemeſſen.

Ein gewaltiges Feuer kam in der Nacht zum Sonntag auf dem Beſitz der Getreide- und Lohmühle der Firma Chriſtian Stubbe zu Sarlhuſen bei Brokſtedt zum Ausbruch. Das Feuer entſtand in der Mühle ſelbſt, woſelbſt außer Getreide gewaltige Vorräte an Lohe lagerten, die dem entfeſſelten Element reichlich Nahrung gewährten, ſodaß das ganze Geweſe alsbald ein einziges Feuermeer bildete. Infolge der intenſiven Hitze verbreitete es ſich auf den langgeſtreckten Speicher und legte auch dieſen in kurzer Zeit vollſtändig in Aſche. Die Wehren aus den umliegenden Ortſchaften waren vollzählig zur Stelle, vermochten jedoch gegen das Feuer nichts auszurichten. Wodurch der Brand entſtanden iſt, ließ ſich nicht feſtſtellen. Die Einwohner von Sarlhuſen erinnern ſich nicht, jemals dort und in der Umgegend ein ſo gewaltiges Schadenfeuer erlebt zu haben.

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 24. Juni, 2,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Die Lage iſt unverändert.

An der Ancre und Avre blieb die Gefechtstätigkeit tagsüber geſteigert. Am Abend lebte ſie auch an anderen Kampffronten auf. Während der Nacht rege Erkundungstätigkeit.

Oeſtlich von Badonvillers ſtiegen Sturmtrupps in amerikaniſch-franzöſiſche Gräben ein, fügten dem Feinde ſchwere Verluſte zu und brachten 40 Gefangene heim.

Leutnant Udet errang ſeinen 31. und 32., Oberleutnant Döring ſeinen 20. und 21. Luftſieg.

# Sorge um Paris.

Im Amſterdamer ‚Nieuwe Courant' tadelt der militäriſche Mitarbeiter die Vogelſtraußpolitik der Verbandsblätter, die ſich der Tatſache verſchließen, daß eine ernſte Bedrohung der franzöſiſchen Hauptſtadt vorliegt. Er ſchreibt:

„Die ‚Daily News' iſt überzeugt, daß es den Deutſchen niemals gelingen wird, Paris zu beſetzen, und dieſe Auffaſſung wird offenbar von anderen Verbandsblättern geteilt. Wir wiſſen aber heutzutage nur zu gut, was ſolche beſtimmte Verſicherungen wert ſind. Was die Eroberung der von den Engländern und Franzoſen beſetzten Stellungen und Geländeſtrecken angeht, ſo haben die Deutſchen ja doch wiederholt gezeigt, daß ſie, wenn ſie es wirklich darauf abgeſehen haben, ſie auch ſofort oder ſpäter in die Hände bekommen. Warum ſollten ſie da nicht auch bis zu der im September 1914 erreichten Linie vordringen können? Die Frage iſt denn auch weniger die: Können die Deutſchen Paris erreichen? als vielmehr die: Wollen ſie überhaupt dahin?"

Der Verfaſſer beantwortet dieſe letzte Frage nicht, da nach ſeiner Meinung allein Hindenburg darauf die Antwort geben kann, und unterſucht dann „die jetzt viel intereſſantere Frage, was man in Paris tut und denkt". Aus Einzelheiten der Verteidigungsmaßnahmen folgert er, daß man die Bevölkerung auf die Notwendigkeit vorbereite, daß die Nichtkämpfer, die unnützen Eſſer, aus der Stadt entfernt werden würden. Er bezweifelt allerdings, ob es noch nötig ſein werde, dieſe Räumung vorzunehmen, da der freiwillige Auszug ja ſchon in vollem Gange ſei. Dann erwähnt er eine Bemerkung des Pariſer Abgeordneten Brunet, wonach es möglich ſei, daß die Deutſchen infolge einer neuen Offenſive ſo nahe an Paris herankämen, daß eine anhaltende planmäßige Beſchießung mit ſchwerem Geſchütz ausführbar werde. Er ſtimmt dieſer Auffaſſung zu und bemerkt dabei: „Man bedenke, daß die mächtige Feſtung Antwerpen ſeinerzeit in einer Woche fiel, nachdem der Angreifer lediglich einen Abſchnitt des Fortsgürtels mit Belagerungsgeſchütz niedergehämmert hatte. Kommt es je zu einem regelrechten Angriff auf dieſes große verſchanzte Lager, ſo wird es, wie damals, wahrſcheinlich genügen, eine weite Breſche zu öffnen. Eine richtige Belagerung des geſamten Fortskreiſes iſt nämlich, wie die Erfahrung gelehrt hat, jetzt nicht mehr nötig."

In den Sorgen der Pariſer um das Schickſal ihrer Stadt ſieht der holländiſche Kritiker eine der moraliſchen Wirkungen der großen deutſchen Offenſive und der jüngſten kurzen Zwiſchenoffenſive, die die Abſprungſtelle für einen folgenden großen Vorſtoß verbeſſert habe, nicht zuletzt dank der „unverantwortlichen Untätigkeit der Briten". Danach ſtellt er zuſammen, was in den engliſchen Blättern über den Ort der nächſten großen Offenſive orakelt wird, und ſagt u. a.:

„Repington ſchreibt, daß ein Feind, der die Initiative hat, oder dem man ſie läßt, davon auf verſchiedene Weiſe und an verſchiedenen Stellen nach Gutdünken Gebrauch machen kann. Er nennt erſtens Paris und Amiens, zweitens Abbeville oder Calais, drittens Boulogne. Natürlich kann man noch ein paar andre mögliche Ziele hinzufügen und auch die Rangordnung ändern. Es bleibt doch ein Raten, wie auch das ‚Daily Chronicle' eingeſteht: „Wir haben wenig Ausſicht zu erfahren, in welcher Richtung wir unſre Truppen zuſammenziehen müſſen, um einen Angriff abzuwehren, ehe der Schlag erfolgt." Dieſe Ausſicht iſt in der Tat gering, und eben das iſt für den Verband und Foch das Häßliche an der Sache. Indes hat das Wilſon nicht gehindert, in ſeinem Antworttelegramm an Poincaré auf deſſen Glückwünſche zum Jahrestag der Ankunft der erſten amerikaniſchen Truppen in Frankreich wieder einmal den Frieden als von dem „Siege" abhängig hinzuſtellen. Es ſieht nicht ſehr danach aus. Weiter verſichert das ‚Echo de Paris', „daß Foch und Pétain die Lage jetzt beherrſchen; die Deutſchen ſind nicht in Compiègne und werden niemals in Paris ſein." Das Blatt täte verſtändiger daran, ſich ſolcher kecken Prophezeiungen zu enthalten. Sie bringen manchmal Unglück und ſind, was wichtiger iſt, nur allzuoft ſchon durch die Ereigniſſe Lügen geſtraft worden."

Soweit das holländiſche Blatt. Zugleich mit der Veröffentlichung dieſer Artikel ſind aber in England und Frankreich Blätterſtimmen laut geworden, die ebenfalls der Sorge um Paris Ausdruck geben. Die deutſche Offenſive hat alſo zweierlei erreicht: Erſtens, daß die Gegner in Ungewißheit ſind, wo ein neuer Vorſtoß erfolgt, und zweitens die moraliſche Wirkung, die die Sorge um Paris in weiten Volkskreiſen Frankreichs auslöſt.

# Die Operationen in Paläſtina.

Seit Anfang 1918.

Mit der Beſetzung von Jeruſalem am 9. Dezember 1917 hatten die am 31. Oktober 1917 vor Birſeba und Gaza begonnenen Operationen der Engländer ihren vorläufigen Abſchluß gefunden. In vielen Kämpfen und langen, heißen Märſchen waren die Kräfte der engliſchen Diviſionen aufgezehrt worden, und als General Allenby in den Weihnachtstagen im Gebirgsgelände nördlich und nordweſtlich Jeruſalems auf entſchloſſenen Widerſtand der Türken ſtieß, wußte dieſer ebenſo vorſichtige wie zähe Führer, daß es Zeit war, die errungenen Vorteile zu befeſtigen und den Nachſchub zu organiſieren, um im Frühjahre ſeine ausgeruhten und friſch aufgefüllten Diviſionen erneut einzuſetzen. Über das vermutliche Ziel der Frühjahrsoffenſive in Paläſtina hatte die Veröffentlichung der Geheimdokumente ſeitens der Bolſchewiſten einige Klarheit verbreitet: die Hafenplätze Haifa und Acka ſollten engliſch werden, Syrien war Frankreich vorbehalten. — Die Anweſenheit franzöſiſcher Truppen in Jeruſalem fand damit ihre Erklärung.

Die Vorbereitungen der Engländer zur neuen Offenſive wurden im Winter mit großer Energie gefördert. Die türkiſchen Bahnlinien wurden wiederhergeſtellt und an das ägyptiſche Bahnſyſtem angeſchloſſen. An der Küſte entlang wurde eine neue, normalſpurige Bahn erbaut und bis nahe hinter die Front des Küſtenabſchnittes geführt. Ein dichtes Netz breiter Fahrſtraßen entſtand hinter der ganzen Front, und unſere deutſchen Flieger, die trotz Regens und Kälte täglich über dem feindlichen Gebiete aufklärten, hatten ſtets über neue Anlagen des Feindes zu berichten.

Die neuen feindlichen Operationen wurden durch einen Vorſtoß auf Jerichow und den Jordan-Brückenkopf eingeleitet. Dieſem Stoße wichen die türkiſchen Truppen planmäßig aus, und der Engländer, der die Sicherung ſeiner rechten Flanke auf ſo leichte Weiſe erlangt hatte, ſah nun ſchon die Früchte der neuen Offenſive winken. Dieſe ſetzte am 9. März mit ſtarken Kräften beiderſeits der Straße von Jeruſalem nach Nablus ein. Nach heißem, wechſelvollem Ringen um den Tell Aſur blieb zwar die beherrſchende Höhe ſchließlich in der Hand des Feindes, dieſer hatte aber den örtlichen Vorteil auch teuer genug bezahlen müſſen, und ſeine Reſerven waren ſchon verausgabt, als er die Früchte ſeines taktiſchen Erfolges ernten wollte. Sie blieben ihm verſagt! Der Geiſt der Truppe hatte ſich erheblich geändert. Die kritiſchen Tage des Rückzuges im November und Dezember waren vergeſſen, und die engliſchen Gefangenen konnten ihr Erſtaunen nicht verbergen über dieſes Wiedererſtarken der Kampfkraft und der Kampffreudigkeit eines Feindes, den ſie im Geiſte ſchon am Boden liegen ſahen. War der Durchbruch auf Nablus dem Engländer alſo mißlungen, ſo wollte er nunmehr ſein Ziel auf andere Weiſe zu erreichen ſuchen. Heimlich verſammelte er ſtarke Kräfte am Jordan, die er in der Nacht vom 22. zum 23. März überraſchend auf das Oſtufer des Fluſſes warf, wobei er ſich gegen an Zahl ſtark unterlegene Sicherungstruppen den Eingang ins Gebirge des Oſtjordanlandes erzwang. Der Engländer wollte, wie die Ausſagen der Gefangenen beſtätigen, auf Dera vorſtoßen, um durch Druck auf die linke türkiſche Flanke die türkiſchen Armeen aus Gebirge und Küſtenabſchnitt herauszumanövrieren und ihnen nach Möglichkeit die Rückzugsſtraße nach Damaskus zu verlegen. Ein groß angelegter Plan, deſſen erſter Abſchnitt — der gelungene Übergang über den Jordan — bei den Engländern freundliche Ausſichten erweckt hatte. Aman lag nur noch wenige Kilometer entfernt, und ein voller Erfolg ſchien ihnen diesmal beſchieden!

Da prallten die Londoner Regimenter der 60. Infanterie-Diviſion und die auſtraliſchen Reiter auf eilig aufgeworfene Gräben. Hunderte der Angreifer wurden von den türkiſchen und „deutſchen" Maſchinengewehren dahingerafft. Friſche Reſerven wurden vom Feinde in den Kampf geworfen; es half nichts. Trotz zahlenmäßiger Übermacht mußte der Feind weichen, und Türken und Deutſche nahmen gemeinſam die Verfolgung auf und warfen ihn über den Jordan zurück.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Der frühere Reichskanzler v. Bethmann Hollweg iſt ſeit einiger Zeit leidend. Sein Befinden hat ſich durch einen kürzlich erlittenen Schlaganfall verſchlimmert.

* In der bayeriſchen Abgeordnetenkammer führte Finanzminiſter Breunig bei der Beratung über die Geſetzentwürfe zur Reform der direkten Steuern u. a. aus: Einer Ergänzung und dem weiteren Ausbau etwa der Erbſchaftsſteuer, des Wehrbeitrages, der Zuwachsſteuer ſowie der Kriegsſteuer durch das Reich, ohne daß dabei in das Gebiet der direkten Steuern der Bundesſtaaten eingegriffen wird, werde unter den gegenwärtigen Verhältniſſen ſchwer mit Erfolg entgegengetreten werden können. Er hoffe aber, daß weitere Übergriffe des Reiches auf ein Gebiet, das wie bei der geplanten Mehreinkommenſteuer und einer Abgabe von den größeren Vermögen in enger Beziehung zur direkten bundesſtaatlichen Beſteuerung gehört, zukünftig unterbleiben.

* Im Finanzausſchuß der Zweiten württembergiſchen Kammer teilte der Miniſterpräſident Dr. von Weizſäcker mit, daß die Frage des Luftpoſtverkehrs nachdrücklich verfolgt werde. Unbeſchadet des Gebiethoheitsrechts und der Poſtreſervatrechte ſolle ſie nach einheitlichen Geſichtspunkten geregelt werden. Im Kriege ſei aus militäriſchen Gründen ein ſolcher Betrieb ausgeſchloſſen, und nach dem Kriege ſeien reichsrechtliche Grundſätze erwünſcht. Die Hauptſache ſei, ob Staats-, Gemiſcht- oder Privatbetrieb Platz greifen ſolle. Es ſei verfrüht, jetzt ſchon die künftigen Verkehrslinien feſtlegen zu wollen.

## Öſterreich-Ungarn.

* Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird die Bewirtſchaftung der neuen Ernte in Öſterreich ebenſo wie im Deutſchen Reiche und künftig auch in Ungarn im Sinne einer ſtraffen ſtaatlichen Bewirtſchaftung geregelt. Der Plan für die Getreideaufbringung geht von der Tatſache aus, daß Öſterreich ohne irgendwelche Vorräte in das neue Erntejahr eintritt und daher danach getrachtet werden muß, möglichſt raſch in den Beſitz der erforderlichen Getreidemengen zu gelangen. — Die Verkürzung der Brotration hat allgemeine Erregung hervorgerufen. Die Preſſe fordert ſchnellſte Hilfeleiſtung Ungarns und Deutſchlands.

* Nach einer Darſtellung der Wiener ‚N. Fr. Pr.' kann die Löſung der polniſchen Frage nur im Zuſammenhang mit den übrigen Bündnisfragen ſtattfinden. Die einzelnen zur Verhandlung ſtehenden Fragen der Vertiefung und des Ausbaues des Bündniſſes bilden nach der Wiener Auffaſſung eine organiſch verbundene Gruppe und können daher nur im Zuſammenhang und gleichzeitig gelöſt werden. Von dieſen Vorausſetzungen ausgehend, iſt man in Wien der Anſicht, daß eine endgültige Einigung über den Bündnisvertrag, den Waffenbund und über die Wirtſchaftsfragen ein Einvernehmen über das polniſche Problem zur Vorausſetzung hat.

## Frankreich.

* Mit jedem Tage wird die Lage des Miniſteriums Clemenceau unſicherer. Ein Zeichen dafür iſt, daß den Pariſer Blättern zufolge der Kammerausſchuß für die auswärtigen Angelegenheiten einmütig die Notwendigkeit erkannt hat, von der Regierung zu fordern, daß ſie in kürzeſter Friſt vor der Kammer die allgemeinen politiſchen Richtlinien, die ſie zu befolgen gedenkt, darlege. Der Vorſitzende des Ausſchuſſes wurde beauftragt, ſich darüber mit dem Miniſter des Auswärtigen Pichon ins Vernehmen zu ſetzen.

## Bulgarien.

* Der Führer der demokratiſchen Partei, Malinow, iſt vom König mit der Kabinettsbildung betraut worden. Malinow, obwohl ein politiſcher Gegner Radoslawows, hat während des Krieges wiederholt erklärt, daß Bulgarien an die Seite der Mittelmächte gehöre. Der außenpolitiſche Kurs bleibt alſo unverändert.

# „In bedrohlicher Lage".

Bonar Law über die Entſcheidung.

In ſeiner großen Rede bei Einbringung der Kreditvorlage ſagte Bonar Law im engliſchen Unterhauſe u. a.: Der letzte Abſchnitt in dieſem Kampfe ſei die öſterreichiſche Offenſive. Bonar Law ſprach dann über die Lage in Frankreich. Der große Angriff habe am 21. März begonnen. Die Oberſte Heeresleitung der Verbündeten ſei vorher über die Angriffsabſichten des Feindes unterrichtet geweſen. Trotzdem habe man noch einige Zweifel gehabt, da man annahm, der Feind werde noch warten, bis er einige Wochen ſpäter durch die letzten ruſſiſchen Verſtärkungen ſeine numeriſche Überlegenheit noch weſentlich geſteigert haben würde. Der deutſche Angriff ſei ſo erfolgreich geweſen, daß er die größten Beſorgniſſe verurſacht habe. Seitdem ſeien drei Monate vergangen, die Schlacht dauere noch fort, aber man könne mit einigem Vertrauen in die Zukunft blicken. Bonar Law ſprach dann über die

## U-Boot-Gefahr.

Sie beſtehe noch, und ſie werde auch weiterhin der engliſchen Bevölkerung noch zu ſchaffen machen und Entbehrungen auferlegen, aber nach menſchlicher Vorausſicht beſtehe nicht die geringſte Urſache, anzunehmen, daß England durch Aushungerung zur Kapitulation gezwungen werden könne.

Der Umfang, in dem die amerikaniſche Hilfe ſich an der Weſtfront geltend machen könne, ſei nicht abhängig von der Beförderung der Truppen, ſondern von der Zahl der vollſtändig ausgebildeten Leute. Gegenwärtig ſei in der militäriſchen Entwicklung eine gewiſſe Pauſe eingetreten, aber man dürfe bald

## einen neuen Schlag erwarten.

Man könne nicht ſagen, an welchem Teile der Front die neue Schlacht erfolgen werde, die Oberſte Heeresleitung der Verbündeten und diejenigen der Vereinigten Staaten ſeien auf alle Möglichkeiten vorbereitet und ſähen den kommenden Dingen mit Vertrauen entgegen. Die Zukunft unſeres Landes, ſchloß Bonar Law, und diejenige der Welt hängt von den nächſten paar Wochen ab, ſie hängt vor allem ab von unſeren Soldaten und von den Soldaten unſerer Verbündeten, und dieſe werden uns nicht im Stiche laſſen. Nach Bonar Law ſprach Asquith. Er ſagte u. a.: Trotz aller ermutigender Erwägungen, die der Schatzkanzler mit vollem Recht vorgebracht habe, habe er (Asquith) doch das Gefühl, daß die Lage eine der bedrohlichſten ſeit Beginn des Krieges ſei. Nachdem Asquith von der Überlegenheit der Luftſtreitkräfte der Alliierten und der Abnahme der U-Boot-Gefahr ſowie von dem wachſenden Strom der Amerikaner geſprochen und dem Vertrauen in Foch Ausdruck gegeben hatte, ſagte er zum Schluß: Jedes Mitglied des Hauſes ſehe angeſichts der Erfahrungen der letzten ſechs Wochen und der Möglichkeit noch ernſterer zukünftiger Ereigniſſe, daß es die Pflicht jedes patriotiſchen Mannes ſei, alles, was in ſeiner Macht liege, auch durch das Erteilen von Ratſchlägen und Kritik zur Kriegführung beizutragen.

---

# Die Geſchwiſter.

13] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Das Fabrikgebäude mit allen den Zeugen regen Fleißes machte auf Gabriele ſowohl als auf Magda und Frau von Goßegg einen überwältigenden Eindruck. Hauptſächlich Magda konnte nicht müde werden, ſich alles zu betrachten.

Frau von Goßegg brach beim Anblick der koſtbaren Stoffe in Ausrufe der Bewunderung aus. Prachtvolle Deſſins in fein abgeſtimmten Farbentönen, unzählige Muſter und Arten lagen in den weiten Verſand-Räumen aufgeſtapelt. Die Damen verfolgten die Fabrikation von Anfang bis zu Ende mit regem Intereſſe.

Unter den Arbeitern und Arbeiterinnen war es ſchon am Tage vorher bekannt geworden, daß die Braut ihres Herrn die Fabrik beſuchen würde. Eines der Mädchen trat an Gabriele heran, überreichte ihr einen Blumenſtrauß und ſagte ein paar gutgemeinte Begrüßungsworte im Namen des ganzen Perſonals. Gabriele dankte freundlich und ſah ein wenig befangen und verwirrt in Wendheims Geſicht. Unter den vielen, ſie aufmerkſam betrachtenden Blicken wurde ihr ein wenig bang. Unwillkürlich trat ſie, wie ſchutzſuchend, an ſeine Seite. Er lächelte, zog ihre Hand durch ſeinen Arm und führte ſie weiter.

In ſeinem Privatzimmer war ein Imbiß für die Damen zurechtgeſtellt.

„Lieber Herbert, Sie müſſen ſich doch in Ihrem Reiche wie ein kleiner Fürſt vorkommen," ſagte Frau von Goßegg lächelnd.

„Das wohl nicht, liebe Mama, aber ich fühle mich verantwortlich für das Wohl und Wehe meiner Leute."

„Ihre Arbeiter machen einen zufriedenen Eindruck. Man ſieht auch nicht ſo elende, verkümmerte Geſtalten darunter."

„Mein verſtorbener Vater hat bei der Erbauung der Fabrik auf hohe, luftige Räume Wert gelegt. Die Wohnungen meiner Leute liegen jenſeits des Wäldchens, etwa eine Viertelſtunde von meiner Villa entfernt. Sie ſind geſund und geräumig und alle mit kleinen Gärtchen verſehen. Die Leute müſſen jeden Tag von dort bis zur Fabrik zweimal hin und zurück. Der Weg iſt im Sommer ſchattig, im Winter geſchützt, er iſt allen ſehr zuträglich. Außerdem iſt für Badeanſtalten geſorgt. Die unverheirateten Leute haben gegen Entgelt Koſt und Logis bei den Verheirateten. Das beſſert ihnen gegenſeitig die Verhältniſſe auf. Im ganzen leben ſie zufrieden und ganz vergnügt."

„Zu Meinungsverſchiedenheit, ich meine ernſter Art, kommt es zwiſchen Ihnen und Ihren Arbeitern wohl nicht," fragte Magda.

Er lächelte.

„Unzufriedene Köpfe gibt es überall. Manchmal kommen fremde Elemente herein und machen die Leute unruhig. Meiſt kommen ſie aber dann ſelbſt zur Vernunft. Selten habe ich nötig, ein Machtwort zu ſprechen. Im ganzen ſind die Arbeiter von gutem, vernünftigem Schlag."

„Und wirſt du unbeſorgt ſo lange fortbleiben können, Herbert. Auf Monate hinaus willſt du mit mir ins Ausland gehen? Bringſt du mir da nicht ein zu großes Opfer?" ſagte Gabriele, indem ſie ihre Hand auf ſeinen Arm legte.

Er zog die Hand an ſeine Lippen.

„Sei unbeſorgt, Gabi. Hier wird alles wie am Schnürchen gehen, auch in meiner Abweſenheit. Auf meine Beamten kann ich mich verlaſſen."

„Ich möchte auch um keinen Preis ſchuld ſein, daß du Ärger und Verdruß hätteſt. Lieber verzichte ich auf die Reiſe."

„Aber ich nicht, Gabi. Ich freue mich auch, wieder einmal hinaus zu kommen. Und es läßt ſich alles ſehr ſchön einrichten."

Daß er ſich gerade von dieſer Reiſe eine große Wirkung auf ihr Gemütsleben verſprach, verſchwieg er natürlich.

* * *

Gabrielens Hochzeitstag war angebrochen. Oſtern fiel ſpät in dieſem Jahre. Die Luft war lind und klar. Es duftete nach friſcher Erde, und die dicken Blattknoſpen an den Kaſtanienbäumen vor dem Hauſe hatten über Nacht die Hüllen geſprengt.

Gabriele war die erſte, die im Hauſe wach wurde. Leiſe erhob ſie ſich von ihrem Lager und kleidete ſich an. Dann ſchlich ſie hinüber zu den Betten ihrer jüngſten Geſchwiſter. Walter lag mit einem trotzigen finſteren Geſicht im Schlaf, als träume er von Kampf und ſchwerer Not. Sie küßte leiſe die furchige Stirn und trat dann in das kleine Zimmerchen nebenan. Da lag Friedel in ihrem Bett. Rund, roſig und friſch, noch ganz mit dem friedlichen Ausdruck, der Kindern im Schlafe eigen iſt.

Wie oft hatte Gabriele frühmorgens lächelnd auf dieſes Bild geſchaut, ehe ſie die Schweſter für die Schule weckte. Ihr Blick flog über das ausgebreitete, neue weiße Kleid, welches Friedel heute am Ehrentage der Schweſter tragen ſollte. Alles, was dazu gehörte, lag bereit. Frieda hatte mit lautem Jubel jede Kleinigkeit begrüßt, die zu ihrer Toilette gehörte. Man hatte ſie geſtern abend kaum zur Ruhe bringen können.

Leiſe, um ihre Angehörigen nicht zu ſtören, begab ſich Gabriele nun ins Wohnzimmer. Abſchiednehmend glitt ihr Blick über die ſchlichten, alten Möbel. Jedes Stück war ihr lieb und vertraut. Hier würde alles beim alten bleiben, wenn ſie fortgegangen war. Man würde ſie nicht ſehr vermiſſen. Einige Tage würde ſie den Kindern fehlen — dann war's, als wenn ſie nie dageweſen.

Ein leeres, ſchweres Gefühl erfüllte ihre Seele. Sie öffnete das Fenſter und atmete tief die würzige Frühlingsluft ein. Und dann flogen ihre Gedanken einen verbotenen Weg. Sie ſuchten den fernen Geliebten. Er wußte, daß heute ihr Hochzeitstag war. Würde er ihrer gedenken, würde er fühlen, wie bang und ſchwer ihr Herz in der Bruſt lag? Sie ſchauerte zuſammen und ſchloß das Fenſter. Es war wohl die laue, duftende Frühlingsluft, die ihr ſolche Gedanken eingab. Fort damit. Geradeaus den Blick gewandt und voll Vertrauen dem Manne entgegen, der ihr bisher in nimmermüder Geduld nur Liebes und Gutes erwieſen hatte. Sie vergalt ihm ſeine Güte ſchlecht, wenn ſie ſich heute den Gedanken überließ, die ſie von ſich weiſen mußte. — — —

# Von Nah und Fern.

**Bücherwagen nach Rumänien.** Der Verein der Buchhändler zu Leipzig hat mit Zuſtimmung der militäriſchen Behörden einen eigenen Bücherwagen für Rumänien eingerichtet. Dieſer geht wöchentlich einmal, Donnerstags oder Sonnabends, von Leipzig ab. Die dafür beſtimmten Sendungen werden bei der Sammelſtelle Rumänien, Deutſches Buchgewerbehaus in Leipzig, abgeliefert.

**Eine Mieterſchutzverordnung** für Stettin und Umgegend iſt vom ſtellvertretenden kommandierenden General des 2. Armeekorps angeſichts der ungewöhnlich großen Zahl von Kündigungen zum 1. Oktober 1918 erfolgt. Kündigungen von Wohnungen, und zwar ohne Rückſicht darauf, ob der jährliche Mietzins unter 1000 Mark bleibt oder nicht, ob eine Mietsſteigerung bezweckt wird oder nicht, ſind danach nur zuläſſig, wenn das Mietseinigungsamt oder die Polizeiverwaltung die Genehmigung zur Kündigung erteilt hat. Die Genehmigung iſt zu verſagen, wenn kein wichtiger Grund für die Kündigung vorliegt. Bereits ausgeſprochene Kündigungen bedürfen der nachträglichen Genehmigung.

**Fleiſchloſe Woche.** Der Kreis Paderborn hat eine fleiſchloſe Woche eingeführt. Als Erſatz werden 40 Gramm Fett und ein Ei pro Kopf geliefert.

**Diebſtahl von Vogelſcheuchen.** Viele märkiſche Bauern beklagen ſich, daß die Haſen- und Vogelſcheuchen auf den Feldern von Dieben heimgeſucht werden. Der Mangel an Kleidung muß auf dem Lande bereits ſehr groß ſein, wenn man ſelbſt die Lumpen, mit denen die Vogelſcheuchen behängt werden, ſtiehlt. Unweit Angermünde wurde ein Mann beobachtet, der einen dort an einer Vogelſcheuche hängenden alten Überzieher nahm. In einem Sack, den der Mann bei ſich hatte, wurden nicht weniger als drei „Vogelſcheuchenanzüge" gefunden.

**Im Zeichen des Wohnungsmangels.** In einer Anzeige in einer Kaſſeler Tageszeitung wird demjenigen eine Belohnung von 450 Mark zugeſichert, der eine 2- bis 3-Zimmerwohnung nachweiſt! In einer weiteren Anzeige werden 100 Mark ſogar für den Nachweis einer 6-Zimmer-Wohnung geboten!

**Anklage wegen Majeſtätsbeleidigung.** Vor der Strafkammer in Koburg ſollte gegen einen Amtsrichter aus Steinach (Sachſen-Meiningen) wegen Majeſtätsbeleidigung verhandelt werden, die er in einem Briefe an den Herzog von Meiningen begangen haben ſollte. Es war ein großer Zeugenapparat geladen, doch konnte die Verhandlung nicht ſtattfinden, da der Angeklagte die beiſitzenden Meininger Richter als befangen ablehnte.

**Eine folgenſchwere Kohlenſtaubexploſion** ereignete ſich in der Brikettfabrik Milly-Grube in Bockwitz (Kreis Liebenwerda). Vier Mann waren gleich tot, von den anderen, die ſchwere Brandwunden erlitten, ſind noch ſieben Mann ihren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

**80000 Kronen geraubt.** Ein dreiſter Überfall wurde in der Nähe der Niſtagrube im polniſchen Dombrowarevier auf einen Wagen verübt, der Löhnungsgelder in Höhe von 80000 Kronen nach der Schichtmeiſterei bringen ſollte. Der Wagen wurde von mehreren maskierten Männern angehalten, die die Wagenbegleiter unter Bedrohung mit Schußwaffen aufforderten, abzuſteigen. Die Räuber plünderten den Wagen aus und ſchickten dann den Kutſcher mit dem Gefährt zurück.

**Schule auf Aktien.** Die Beſtrebungen zur Einführung einer ſtädtiſchen Einheitsſchule in Chriſtiania, die durch geſetzlichen Zwang gemeinſamen und gleichartigen Unterricht für alle Geſellſchaftsklaſſen bieten will, haben die Zukunftsausſichten für die Privatſchulen ſehr unſicher gemacht; mehrere von ihnen ſind bereits an die Gemeinde verkauft worden. Um nun zu verhindern, daß dies Schickſal auch eine der angeſehenſten Mädchenſchulen im Weſten von Chriſtiania trifft, haben die Eltern der Schülerinnen die Schule als Aktiengeſellſchaft übernommen, eine bis jetzt unbekannte Form der Schulverwaltung.

**Gibraltar-Tunnel.** Ein Erlaß des Königs Alfons ermächtigt den ſpaniſchen Ingenieur Mariano Rubio, das Projekt einer Eiſenbahn von Spanien nach Marokko mit einem Tunnel unter der Meerenge von Gibraltar auszuarbeiten.

**Vom Gouverneur zum Dienſtmann.** Wie Rückwanderer aus der Gegend von Lodz erzählen, iſt der ehemalige ruſſiſche Gouverneur von Petrikau v. Eſſen, der ſpäter Gehilfe des Warſchauer Generalgouverneurs war, jetzt Dienſtmann bzw. Gepäckträger auf der Eiſenbahnſtation bei Kaluga.

# Fiſchfang mit Giften.

Von einem Naturwiſſenſchaftler.

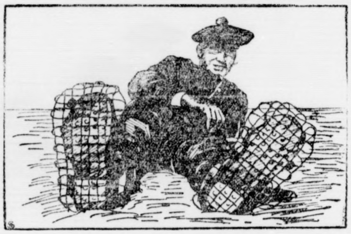
In letzter Zeit wurden mehrfach Klagen darüber laut, daß auch in unſeren Fiſchgewäſſern Zerſtörungen des Fiſchbeſtandes durch Kriegsgefangene beobachtet worden ſind. So wird berichtet, daß in einem Weiher bei Sulzbach in Bayern der geſamte Karpfenbeſtand innerhalb von zwei Tagen zugrunde ging. Bei den Forſchungen nach der Urſache dieſes plötzlichen Fiſchſterbens wurde feſtgeſtellt, daß am erſten der beiden Tagen einige Kriegsgefangene gebadet und ſich dabei in auffälliger Weiſe mit einer kleinen Schachtel zu ſchaffen gemacht haben. Es liegt alſo die Annahme nahe, daß die Gefangenen das Eingehen des Fiſchbeſtandes durch irgendein Fiſchgift verurſacht haben.

Tatſächlich gibt es eine ganze Anzahl „Fiſchgifte", man kennt nicht weniger als 400 Fiſchgiftpflanzen, die ſich über die ganze Erde verteilen und vielfach auch wirklich als Fiſchgifte benutzt werden. Allerdings dienen dieſe Gifte gewöhnlich nicht dazu, einen Fiſchbeſtand zu vernichten, ſondern ſie wurden ſchon in älteſter Zeit zum regelrechten Fiſchfang benützt.

So erzählte bereits Ariſtoteles in ſeiner Tierkunde, daß die Königskerze in ganz Griechenland ein beliebtes Fiſchfangmittel war. Die Phönizier hätten die Königskerze ſogar zum Fang der Meeresfiſche benutzt. Erklärlich erſcheint dies dadurch, daß das in der Königskerze enthaltene Sapronin tödlich auf die Fiſche wirkt, nach den Unterſuchungen von Profeſſor Kobert führt es ſogar noch in 200 000-facher Verdünnung zuverläſſig deren Tod herbei. Saproninhaltig iſt auch das Alpenveilchen, das in Sizilien heute noch häufig beim Fiſchfang benützt wird. Die Knollen des Alpenveilchens werden grob zerkleinert und in einen Sack gepackt, den man dann in das betreffende Fiſchwaſſer legt und möglichſt lange ſtampft, damit die in den Knollen enthaltene Saproninſubſtanz ſich im Waſſer verteilt. Sowie das Sapronin die empfindliche Kiemenſchleimhaut der Fiſche erreicht, kommen die Fiſche an die Oberfläche des Waſſers, ſodaß ſie leicht mit der Hand gefangen werden können. Als dritte saproninhaltige Fiſchgiftpflanze wird noch die bei uns als Unkraut auf den Feldern häufig anzutreffende Kornrade genannt. Wichtig iſt natürlich der Umſtand, daß der Genuß von ſo getöteten Fiſchen dem Menſchen in keiner Weiſe ſchadet. Dies iſt umſo merkwürdiger, als Einſpritzungen mit Saproninlöſungen dem Menſchen ſtarke Schmerzen verurſachen, es ſcheint demnach, daß beim Genuß der mit Sapronin getöteten Fiſche die Giftwirkung der Saproninſubſtanz durch die Verdauungsſäfte des Menſchen beſeitigt wird.

Ein anderes Fiſchgift iſt das Pikrotoxin, das beſonders in den Kockelskörnern, den Beerenfrüchten eines auf den oſtindiſchen Inſeln einheimiſchen, in mehrfacher Hinſicht unſerer Berberitze naheſtehenden Schlinggewächſes enthalten iſt. Die Kockelskörner wurden bereits vor 1000 Jahren zum Fiſchfang benützt. Im Gegenſatz zum Sapronin, das ſchon in allerkleinſten Mengen auf die Fiſche wirkt, kann das Pikrotoxin die Fiſche nur dann töten, wenn es von ihnen in ſtarken Doſen aufgenommen wird. Der Genuß von Fiſchen, die mit Kockelskörnern getötet wurden, kann aber manchmal auch die Geſundheit des Menſchen ſchädigen, und daher iſt dieſe Art des Fiſchfanges in Europa verboten. In Deutſchland iſt überhaupt die Verwendung von Fiſchgiften unterſagt, und nur in Ausnahmefällen, wenn es ſich um die Vertilgung von Raubfiſchen handelt, wird die Erlaubnis vorübergehend erteilt. Eine in Fachkreiſen ſehr bekannte Fiſchgiftpflanze iſt ſchließlich die Wolfsmilch, die in England ſehr häufig zum Lachsfang benützt wird.

# Engländer mit Sandſchuhen.



Der Weltkrieg, der den Soldaten vor neue, nie gekannte Schwierigkeiten geſtellt, hat aber auch auf allen Gebieten neue Erfindungen und Entdeckungen gezeigt, um dieſer Schwierigkeiten, die der Menſch, die die unwirtlichen Gegenden geſchaffen, Herr zu werden. Daß es ein Problem war, den Wüſtenſand zu durchſchreiten, haben wir bis jetzt noch nicht gewußt, aber das Bild eines im Sande liegenden Engländers beweiſt es. Mit dieſen Schuhen kann der alſo Bewehrte ohne Schwierigkeit über den Sand hinwegſchreiten.

# Handel und Verkehr.

**Ausnahmen von der Erſatzlebensmittelverordnung.** Am 15. Juni d. Js. hat der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts eine Verordnung erlaſſen, nach der eine Anzahl Erſatzlebensmittel und zwar Margarine, Kunſtſpeiſefett, Süßſtoffe, ferner Lebensmittel, die nur wegen der Verwendung von Süßſtoff an ſich Erſatzlebensmittel ſind, ferner künſtliche Mineralwäſſer allgemein von der Genehmigungspflicht ausgenommen werden. Auch künſtliche Zitronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Kirſch-, Johannisbeer- und Waldmeiſterlimonaden werden von der Genehmigungspflicht freigeſtellt, wenn die bei ihrer Herſtellung verwendeten Erſatzmittel von einer Erſatzmittelſtelle bereits genehmigt ſind. Das gleiche gilt für Kuchen, Torten und Zuckerwaren und für zum alsbaldigen Verzehr beſtimmte küchenmäßigen Zubereitungen, wie Kaffee- und Tee-Erſatzgetränke, Puddings, Salate, Speiſeeis uſw.

**Druckſachen nach Finnland.** Im Poſtverkehr mit Finnland ſind fortan auch gewöhnliche und eingeſchriebene geſchäftliche Druckſachen (Warenangebote, Preisverzeichniſſe uſw.) zugelaſſen. Außer den im ſonſtigen Auslandsverkehr zugelaſſenen Fremdſprachen ſind für dieſe Druckſachen auch Ruſſiſch und Finniſch geſtattet.

# Vermiſchtes.

**Die ſchlimmſte Drohung.** In dem ſchönen oberſchleſiſchen Induſtrieneſt Hindenburg, das vor nicht langer Zeit noch den klangvollen Namen „Zabrze" führte, ſteht ein biederer Bergmann echt oberſchleſiſcher Raſſe vor einem Schaufenſter und betrachtet ſinnend ein Bild des Generalfeldmarſchalls Hindenburg. Schließlich löſt ſich ſeine Betrachtung in dem Ausſpruch: „Du, wenn's du und du gib's dem Engländer nich in Freſſe, nachher heiß' du wieder Zabrze!"

(‚Jugend'.)

**Austrocknung des Zuiderſees.** Nach langwierigen Verhandlungen wurde in der holländiſchen Zweiten Kammer der Geſetzentwurf über die Trockenlegung des Zuiderſees angenommen. Der Beſchluß iſt in der Hauptſache auf die Kriegswirkungen zurückzuführen, die zeigten, daß die Beſchaffung neuen Ackerlandes für Holland von großer Wichtigkeit iſt. Durch die Trockenlegung erhält das Land eine ganz neue Provinz, die ſicherlich eine zahlreiche Bevölkerung zu ernähren vermag. Es ſoll damit begonnen werden, daß man den ganzen Zuiderſee durch einen Deich von 29,3 Kilometer Länge, der von der Inſel Wieringen nach Friesland führen ſoll, von der Nordſee abſchließen wird. Die Baukoſten dieſes Deiches werden auf mindeſtens 30 Millionen Mark veranſchlagt. Nur ein Stück der großen Meeresbucht, die man heute Zuiderſee nennt, ſoll außerhalb des Deiches bleiben. Von dem übrigen Teil des Zuiderſees will man mehr als die Hälfte trocken legen, während das mittlere Stück als See beſtehen bleiben und den Namen Yſſelmeer erhalten ſoll. Durch eine mehrere Kilometer breite Fahrrinne ſoll das Yſſelmeer mit Amſterdam in Verbindung bleiben, eine zweite Fahrrinne ſoll zur Mündung der Yſſel führen. Man glaubt, daß die Ausführung des ganzen Planes 30 Jahre beanſpruchen und insgeſamt 200 Millionen holländiſche Gulden koſten wird.

**Der Unterſtand der Zeitungsfrau.** In Paris, ſo ſchreibt ein Pariſer Blatt, kann man an einer Zeitungsbude folgende mit einem Richtungspfeil geſchmückte Aufſchrift leſen: „Während der Bombardements ſind die Zeitungen gegenüber erhältlich." Gegenüber, in der Richtung des Pfeiles, ſteht ein Häuschen, das nicht näher genannt zu werden braucht. Die Zeitungsfrau hat es als Unterſtand erwählt, da ſie es als genügend befeſtigt erachtete. Es wäre nicht richtig, über dieſe Anſicht der Zeitungsfrau zu ſpotten, denn es wurde allgemein die Beobachtung gemacht, daß zwar ſehr viele Zeitungsbuden bereits bei Luftangriffen zerſtört wurden, hingegen bisher noch kein einziges „Häuschen" auch nur den geringſten Schaden erlitten hat. Darum wäre es durchaus nicht von der Hand zu weiſen, wenn die Pariſer Behörden angeſichts der vielen Mißerfolge, von denen ihre Schutzmaßnahmen betroffen wurden, ſich die Beobachtung dieſer Zeitungsfrau zunutze machten. Denn in Anbetracht der Flugzeugbomben- und Ferngeſchoßgefahr kann man wohl ſagen, daß der Zweck die Mittel heiligt.

# Gerichtshalle.

**Thorn.** Wegen Totſchlags wurde vom hieſigen Schwurgericht das 20 Jahre alte Dienſtmädchen Wanda Lecki aus Neugut, Kreis Kulm, das ſeine eigene zwei Jahre alte Tochter in einem Teiche ertränkt hatte, zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

# Goldene Worte.

Erfahrungen und Menſchenkenntnis ſind die beiden Hauptquellen der Klugheit. Geſchichte aber iſt die Summe der Erfahrungen und der Menſchenkunde. **K. v. Rotteck.**

Ärger zehrt am Leben. Man wird ſich am wenigſten ärgern, wenn man von keinem Ding und von keinem Menſchen mehr verlangt und erwartet, als er abſolut, ſeiner Natur nach, leiſten muß. **Haushofer.**

---

Dann wurde es lebendig um ſie her. Die Mutter und die Geſchwiſter erwachten und wie im Fluge vergingen die nächſten Stunden wie Vorbereitungen.

Als Gabriele ihr Brautkleid angelegt hatte, befeſtigte ihr Magda Kranz und Schleier und betrachtete ſie von allen Seiten.

„Eine wunderſchöne Braut biſt du, Gabi, das iſt nicht zu leugnen. Nur ſehr blaß ſiehſt du aus. Tue mir den Gefallen und trink ein Glas Rotwein, damit du etwas Farbe bekommſt."

Sie nötigte der Schweſter ein Glas Wein auf und küßte ſie dann herzlich auf den Mund.

„So, Schweſterherz, und nun gehe ich, um mich auch fertig zu machen. Irre ich mich nicht, ſo kommt Herberts Wagen eben vorgefahren. Wahrhaftig, er iſt es!" rief ſie vom Fenſter aus ins Zimmer zurück. „Und ſtattlich ſchaut er aus, Gabi, ich wette, du verliebſt dich doch noch eines Tages in ihn. Verlaß dich darauf. Er hat ſo etwas in ſeiner Art, dem man nicht widerſtehen kann. Gib acht, er zwingt dich noch zur Liebe. Und nun, Gabi, liebe, liebe Schweſter, werde glücklich, verbeiß dich nicht in deinen alten Schmerz. Geh nur mutig dagegen an."

Die Schweſtern küßten ſich innig, dann huſchte Magda hinaus.

Gleich darauf trat Herbert Wendheim ins Zimmer. Er ſah ſehr vorteilhaft aus in dem eleganten, gutſitzenden Frackanzug.

Sie nahm ſich zuſammen und zwang ein Lächeln in ihr Geſicht, als ſie ihm entgegentrat. Er faßte ihre Hände und ſah ihr mit ernſter Bitte ins Geſicht.

„Nicht ſo ein mühſam erzwungenes Lächeln, Gabi. Ich hab dein Wort, daß du dich mir gegenüber nicht verſtellen willſt. Wenn es dir nicht ſo ums Herz iſt, hat dies Lächeln keinen Wert für mich."

Es lag eine ſo große Liebe, eine ſo ernſte Güte in ſeinen Worten, daß ihr die Tränen in die Augen traten. „Verzeih die dummen Tränen," bat ſie leiſe.

„Schilt ſie nicht, Gabi. Wenn es dich beruhigen kann, ſo weine dich aus. Fürchte nicht, daß ich mich dadurch verletzt fühlen könnte. Ich weiß, daß du nicht mit heiterem leichten Sinn den ernſten Schritt tuſt. Es wäre mir ſogar unverſtändlich, wenn es ſo wäre. Herzenskriſen müſſen überwunden werden. Ich bin trotzdem nicht mutlos und verzagt. Du warſt in den letzten Wochen ſo lieb und freundlich zu mir — ich hoffe, dein Herz wird ſich mir doch noch zuwenden."

Sie faßte plötzlich nach ſeiner Hand. Ehe er es hindern konnte, drückte ſie ihre Lippen darauf.

„Das iſt mein Dank für deine Güte, Herbert."

Er errötete wie ein junges Mädchen, und ſie fühlte, daß ſeine Hand zitterte. Tief aufatmend trat er zurück.

„Das darfſt du nicht tun, Gabi."

„Du biſt ſo gut — ſo unausſprechlich gut und edel. Ich wollte, ich könnte es dir vergelten."

„Das liegt in deiner Hand — du wirſt es können. Und nun — Mut, Gabi, und Kopf hoch. Denk immer daran, daß dein Glück mir höher gilt als das meine. Du biſt jetzt mein geliebtes, krankes Kind, das ich hinausführen will in die ſchöne Welt, damit es geſundet. Weiter denke nicht. Dann wirſt du ruhiger ſein und ohne Zagen mit mir gehen." — —

Die Hochzeit wurde in einem der erſten Hotels gefeiert. Wendheim hatte bei ſeinem ausgedehnten Bekanntenkreis zahlreiche Einladungen ergehen laſſen müſſen. Als Gabi nachmittags gegen fünf Uhr nach Hauſe fuhr, um ſich für die Reiſe umzukleiden, hatte ſie Walter und Friedel mit ſich in den Wagen genommen.

Frieda hatte ſich bei Tiſch am reichlichen Eisgenuß den Magen verdorben und konnte nicht leben und nicht ſterben. Und Walter lehnte bleich in dem Wagenpolſter und ſchwatzte dummes Zeug. Er hatte dem Sekt fleißig zugeſprochen, ohne die Wirkung zu kennen. Nun hatte er ſeinen erſten Schwips und wußte nicht, was damit anzufangen.

Gabi brachte zu Hauſe ſchnell noch die Kinder zu Bett, gab Friedel einen Löffel voll Natron und Walter ein Glas Selterswaſſer. Dann küßte ſie die beiden jämmerlich bleichen Geſichter zum Abſchied, und bat ſie, ruhig auszuſchlafen. Sie verſprach beiden etwas Schönes von der Reiſe mitzubringen, und ging dann hinaus, um ſich umzukleiden. Langſam ſtreifte ſie das weiße Kleid ab und legte es ſorgſam zuſammen. Als ſie dabei war, das hübſche elegante Reiſekoſtüm anzulegen, kam ihre Mutter nach Hauſe.

„Ich wollte nur ſehen, ob ich dir helfen kann beim Umkleiden, Gabi. Komm, ich will dir das Kleid ſchließen. Wie geht es mit Walter und Frieda?"

„Die liegen in ihren Betten und ſchlafen, Mama. Herbert hat uns hierher gefahren, du hätteſt ruhig beim Feſte bleiben ſollen."

Frau von Goßegg umſchlang ihre Tochter mit beiden Armen.

„Gabi — ich mußte dir doch noch ein liebes Wort mit auf den Weg geben. Mein gutes, liebes Kind, durch dich iſt ſo viel Segen über uns gekommen. Dir danke ich's, daß ich ſorgloſer als je in meinem Leben ſein kann. Dafür ſoll dich mein Segen begleiten in das neue Leben hinein. Ich hab dich all die Zeit nicht mit Fragen gequält, mein Kind. Aber heute, ehe du mich für immer verläßt, ſag' mir eins: Hoffſt du an Herberts Seite das Glück zu finden?"

Gabrieles Herz zog ſich zuſammen. Wie konnte ſie auf dieſe Frage antworten. Wußte ſie doch ſelbſt nicht, wie ſich ihr Leben geſtalten würde, wie ſie über alles hinwegkam. Aber ſie mußte der Mutter auf jeden Fall eine beruhigende Antwort geben.

Sie küßte ſie herzlich.

„Sei unbeſorgt, liebes, treues Mutterle, es wird alles gut gehen. Herbert iſt ein ſo großdenkender, edler Menſch, wie könnte ich an ſeiner Seite unglücklich ſein. — Aber da höre ich ſeinen Wagen vorfahren, nun iſt es Zeit zum Abſchiednehmen."

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

**Rendsburg.** Rund tauſend Schrebergärten im Umkreiſe der Stadt werden durch den hier gegründeten Gartenbauverein in Jahresfriſt eingerichtet werden können, nachdem die Stadtverwaltung wieder eine Fläche von 60 000 Quadratmeter im Oſten der Stadt für 650 Mk. jährlich zur Verfügung geſtellt hat.

**Thaden.** Einer kurzen Freiheit erfreut haben ſich die aus hieſiger Gemeinde entflohenen Ruſſen. Sonntag morgen 3 Uhr wurden die erſten drei bei Plön ergriffen und im Laufe des Tages die anderen drei bei Oldesloe. Am Tage der Flucht haben ſie verſucht, bei Groſzen-Bornholt den Kanal zu überſchreiten, indem ſie ſich mehrere leere Milchkannen zuſammenbanden. Sie müſſen aber geſtört worden ſein, denn die Flaſchen lagen unten an der Böſchung.

**Kiel.** Neue Lohnforderungen haben die Arbeiter der Kaiſerlichen Werft aufgeſtellt und dem Arbeitsausſchuß mit der Ueberreichung an das Reichsmarineamt beauftragt. Unter den Forderungen ſteht an erſter Stelle eine Erhöhung des Stundenlohns um 10 Pfg. für alle Arbeiter. Ferner wird für die Monatslöhner zu den beſtehenden Löhnen ein Aufſchlag von 25 Mk. in allen Lohnklaſſen verlangt. Unter Weitergewährung der bisherigen Kriegszulage ſoll die außerordentliche Vergütung für alle Monatslöhner 25 Prozent betragen. Die nicht mit Akkordarbeiten beſchäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die jetzt einen Lohnzuſchlag von 65 Prozent erhalten, ſollen mit 80, 100 und 120 Prozent entſchädigt werden. Alle Akkorde ſollen ſo feſtgeſetzt werden, daß bei Durchſchnittsleiſtung ein Stundenverdienſt von 1,50 erzielt wird.

**Burg.** In einer der letzten Nächte entwichen aus Oſtermarkelsdorf mehrere Ruſſen. Drei von ihnen verſuchten mit einem Waſſerwagen von Preſen aus zu entkommen, wobei zwei der Flüchtlinge ertranken, während der dritte gerettet und ſeiner Arbeitsſtelle wieder zugeführt wurde.

**Malente-Gremsmühlen.** Ein ſehr gutes Geſchäft hat die Gemeinde mit dem vor etwa ſechs Monaten beſchloſſenen Ankauf der Egersdorper Ländereien gemacht. Sie kaufte dieſes ſchöne Landhausgelände für 150 000 Mk. und hat wohl ebenſoviel, wenn nicht mehr, daran verdient. Zunächſt wurde eine ganze Reihe von Bauplätzen zu guten Preiſen verkauft und jetzt iſt der Reſt des Beſitzes in Größe von 62 Tonnen mit dem großartigen Herrenhaus an den Kaufmann Artur Hamel in Hamburg für 200 000 Mk. verkauft worden. Ein etwa 4 Tonnen großer Platz am Kellerſee bleibt dem Orte auf 10 Jahre zur Herſtellung öffentlicher Anlagen vorbehalten. Der Rückkaufspreis iſt auf 2 Mk. für den Quadratmeter feſtgeſetzt worden.

**Altona.** Vor einigen Tagen wurde in einem nahegelegenen Orte von Altona der Bahnhof durch die Gendarmerie nach Hamſtern abgeſucht. Mehreren Leuten wurden auch, als ſie die Sperre paſſierten, die Säcke mit Lebensmitteln abgenommen. Ein gleiches Schickſal widerfuhr auch einem etwa 17-jährigen jungen Mann, der Kartoffeln gehamſtert hatte und nun wohlgemut mit ſeinem Sack auf dem Rücken durch die Sperre wollte. Der geſtrenge Herr Wachtmeiſter hatte ihn ſchon erſpäht, nahm den Sack ab und ſtellte ihn zu den übrigen in eine hinter dem Bahnhof belegene Remiſe. Dies hatte der Junge beobachtet. Er ſchlich ſich unbemerkt hin, ergriff ſeinen Sack, ſchwang ſich über die Barrieren und erreichte gerade noch ein Abteil vierter Klaſſe des abfahrenden Zuges. Hocherfreut öffnete er den Sack und fand außer Kartoffeln noch einen halben Schinken und mehrere Pfund Butter. In der Eile hatte er einen verkehrten Sack erwiſcht. „Na, meine Mutter wird darum nicht böſe ſein“, meinte er treuherzig zu den Mitfahrenden.

**Altona.** Wegen räuberiſcher Erpreſſung wurden die Arbeiter Dammann zu 5 Jahren Zuchthaus, Hahn zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Sie drangen unter der falſchen Angabe, vom Sohn der hochbetagten Frau Kleinroth zu Hahnerkamp ein Telegramm zu bringen, in deren Behauſung ein, durchſuchten alle Behälter und ließen ſich unter Drohungen für 500 Mk. Schmalz und Wurſt aushändigen.

**Huſum.** Aus dem Schlachthauſe des ſtädtiſchen Beobachtungsſtalles wurde nachts der geſamte Talg von acht geſchlachteten Rindern, insgeſamt etwa gut 200 Pfd., geſtohlen, während das Fleiſch der Tiere unberührt blieb. Da nichts gewaltſam aufgebrochen war, muß der Spitzbube die Tür mit Schlüſſel oder Dietrich geöffnet haben.

)( **Huſum,** 23. Juni.

— Einen Schleichhandel mit Lebensmitteln nach Hamburg betrieb die Frau eines hieſigen Eiſenbahnbeamten. Auf telephoniſche Benachrichtigung an die Hamburger Polizei wurde die Frau bei ihrer Ankunft in Hamburg angehalten. Ihre Reiſekörbe enthielten 100 Pfund Fleiſch aus heimlicher Schlachtung, die beſchlagnahmt und dem Hamburger Kriegsverſorgungsamt überwieſen wurden. In Hamburg ſoll eine größere Anzahl Perſonen an der Sache beteiligt ſein.

**Tondern.** In nachahmenswerter Weiſe wird dieſer zeitgemäße Wahlſpruch auch von den hier liegenden Truppenteilen verfolgt. Alles denſelben zur Verfügung ſtehende bebaubare Land iſt in ſachgemäßer Weiſe mit Nahrungsmitteln beſtellt. Eine Truppe, die bei Tondern über ein entſprechendes weidenutzbares Areal verfügt, hat ſich Kuh, Schweine, Gänſe, Hühner und Kaninchen angeſchafft, um mit den Erträgen dieſer Viehhaltung ihre Verpflegungsverhältniſſe aufzubeſſern bezw. ſicher zu ſtellen. Da genügend ſachverſtändige Leute vorhanden ſind, befindet ſich alles in tadelloſer Ordnung. — Zeugenvernehmungen fanden vor dem hieſigen Amtsgericht in Sachen der von Bürgermeiſter Plewka gegen ein Mitglied der Stadtvertretung bei der Staatsanwaltſchaft gemachten Anzeige wegen eines angeblich falſch geleiſteten Eides ſtatt. Vernommen wurden ſämtliche Mitglieder des Magiſtrats und des Stadtverordneten-Kollegiums. Es handelt ſich um die Ausſage über die Bildung einer Kommiſſion, welche aus Anlaß der Belieferung Tonderns mit mangelhaftem Mehl im Jahre 1915 in Tätigkeit trat. Der betreffende Stadtverordnete hatte beſchworen, die Kommiſſion ſei nachträglich eigenmächtig vom Bürgermeiſter ernannt worden, während der Bürgermeiſter behauptet, die Kommiſſion ſei ordnungsmäßig nach den Beſtimmungen der Städteordnung ernannt worden.

**Flensburg.** Kürzlich wurden dem Zimmermeiſter Rohr an der Friedhofſtraße von zwei Frauen mittels Einbruchs 11 Gänſe geſtohlen, von denen er fünf zurückerhalten hat. Jetzt ſind ihm von dieſen fünf Gänſen wieder vier geſtohlen worden. Auch wurde ihm kürzlich auf ſein Gartenteil ein Lamm abgeſchlachtet und geſtohlen. — An einer anderen Stelle wurde eine Gartenbude erbrochen, in der ſich eine Gluckhenne mit 14 Küchlein befand. Von der Henne, die an Ort und Stelle abgeſchlachtet war, fand man nur noch den Kopf vor. Sechs Kücken waren totgetreten und der Reſt erfroren.

**Flensburg.** In der hieſigen Papierfabrik geriet aus noch unaufgeklärter Urſache der 57jährige hieſige Arbeiter Karſten Clauſen in den Trichter der Zerfaſerungsmaſchine. Der Unglückliche wurde von den Walzen erfaßt und zu einer unförmlichen Maſſe zerdrückt. Zur Zeit, als ſich der Unglücksfall ereignete, war Clauſen allein in dem Raum.

**Flensburg.** Gegen das Todesurteil des hieſigen Kriegsgerichts hat der des Raubmordes beſchuldigte Unteroffizier Rieſenberg Berufung einlegen laſſen, ſo daß die Sache demnächſt beim Oberkriegsgericht zur erneuten Verhandlung gelangt.

**Hadersleben.** Von den ſtädtiſchen Kollegien wurde die Herſtellung einer Waſſergasanlage zur Gewinnung von Gas aus Koks in Ausſicht genommen. Die Koſten ſind auf 5000 Mk. veranſchlagt und ſollen aus dem Erneuerungsfonds entnommen werden. Dies Waſſergas ſoll zur Streckung des Kohlengaſes verwandt werden. Es können, ohne die Güte des Gaſes zu beeinträchtigen, dieſem bis zu 30 v. H. Waſſergas zugeſetzt werden. Man will es zunächſt mit 10 v. H. verſuchen. Waſſergas allein iſt für Heizzwecke, dagegen nicht für Leuchtzwecke verwendbar.

---

## Nachruf.

Durch den Tod des Herrn

## Hans Sievert

Musketier in einem Res.-Inf.-Regt., welcher am 13. ds. M. in einem Feldlazarett infolge einer schweren Schußverletzung gestorben ist, verlieren wir einen treuen und fleißigen Mitarbeiter.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

**Der Vorstand und die Beamten**
**des Bankvereins für Schleswig-Holstein A. G.**

---

## Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen herzlichen Dank

**H. Johannsen**
und Familie.

Bad Bramstedt, den 24. Juni 1918.

---

## Danksagung.

Wir danken herzlich für die innige Teilnahme anläßlich unseres schweren Verlustes.

Bad Bramstedt, 24. Juni 1918.

**Johs. Sievert und Familie.**

---

## Gewinnung von Laubheu.

Diejenigen Besitzer von Knicken u Wäldern in dem hiesigen Stadtbezirk, die mit dem Abpflücken des Laubes von den Bäumen zur Gewinnung von Laubheu nicht einverstanden sind, wollen dies bis zum 28. Juni d. J. in meinem Geschäftszimmer melden.

Von denjenigen Besitzern, welche eine Mitteilung nach hier nicht machen, wird angenommen, daß sie mit dem Abpflücken des Laubes einverstanden sind.

Das Abpflücken erfolgt hier durch die sämtlichen Schulen unter Aufsicht der Herren Lehrer.

Bad Bramstedt, den 18. Juni 1918.
Der **Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Gebe noch weiter
**erstklassige Wilhelmsburger**
**Steckrübenpflanzen**
ab, das Tausend 10 Mark.
**Oltmann, Hof Weddelbrook.**

---

## Bekanntmachung.

Der hiesigen Stadtgemeinde ist ein größerer Posten

**Arbeiterhemden**

**für Frauen und Männer** überwiesen worden.

Die Hemden werden nur an Arbeiter und Arbeiterinnen gegen Bezugsschein bei der Firma Fr. Bornhöft hierselbst abgegeben,

Bad Bramstedt, den 19. Juni 1918
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **1. Quartal 1918** findet an den Tagen **Montag, den 24., Dienstag, den 25., Mittwoch, den 26. Juni,** in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

**Bad** Bramstedt, den 18. Juni 1918.
**Mohn,** Stadtkassierer.

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren
von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. **Auswärtige** Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

Suche 2 bis 3 junge Mädchen
**zur Erlernung der Damenschneiderei.**
**L. Strutz.**

---

**Garantol**
**empfiehlt S. S. Peters.**

---

Zu verkaufen ein echter Wolfshund
**sehr bissig und wachtsam.**
**Frau A. Rave.**

---

**Starke**
vorm kalben hat zu verkaufen
**A. Thies.**

---

**Eine Partie Steckrübenpflanzen**
hat abzugeben **H. Sievers,** Landm.

---

**Kräftige Steckrübenpflanz.**
empfiehlt
**Willy Rave.**

---

**Steckrübenpfl.**
hat noch abzugeben
**H. Schäfer**

---

Habe noch gute
**Steckrübenpflanz.**
abzugeben.
**Karl Rückert,** Altonaerstr.

---

**Neue Kartoffeln**
gibt ab **Wilhelm Scheel.**

---

**Steckrübenpflanzen**
**hat** zu verkaufen
Herm. **Harder,** Bissenmoor.

---

**Kräftige Steckrübenpflanz.**
empfiehlt **K. Heismann.**

---

**12,000 gute Weißkohlpflanz.**
hat noch abzugeben
**Herm. Biehl.**

---

**R**otkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi, Grünkohl, Steckrüben, Runkelrüben, Porropfl
empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

**Steckrübenpflanzen**
verkauft **Heidrich.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**
**empfiehlt F. Hingst.**

---

**Steckrübenpfl.**
**sowie Weiß- und Rotkohlpflanzen**
empfiehlt
**Gärtner Freudenthal.**

---

**Kräftige Steckrüben-, Runkelrüben- u. Rotebeetpfl**
**hat abzugeben, das Tausend 8 Mark**
**W. Dörnte.**
Hasenkrug, Post Brokstedt.

---

**Steckrüben- und Grünkohlpflanzen**
empfiehlt **Schlüter, Bissenmoor.**

---

**Steckrübenpflanzen**
abzugeben.
**Heinrich Schmuck,**
**Weddelbrook.**

---

**Kartoffellieferant.**
die am 29. April angeliefert und ihr Geld noch nicht haben, wollen es bei mir abholen **F. Kruse,**
Unterkommissionär.

---

**Runkelrübenpflanzen**
empfiehlt
**H Zölck.**

---

**Prima**
Steckrüben- u. Zuckerrübenpflanz.
☛ **sofort pflanzbar** ☚
**Hermann Langhinrichs.**

---

Madenfreie
**Gemüsepflanzen**
**Steckrüben** (Wilhelmsbg.), **Runkeln** (Eckerndorfer), **Rotebeete** (Schloßmarke), **Weiß-, Rot-, Wirsing-, Rosenkohl u. Kohlrabi in allerbesten Sorten. Porro u. Taback, Lobelien für den** Kirchhof **empfiehlt**
F. Kruse.

---

**Büffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in **bester Ausführung W. Bracker.**

---

**Brennholz-Knüppel** ✶✶ ✶✶
**(Eichen, Buchen, Birken)**
pro Meter 17 Mk. frei Haus.
Schnoor & Dibbern.

---

Habe laufend große Posten
**Rinderdünger**
**waggonweise abzugeben.**
Anfragen an:
**Heinrich Chr. Meyer, Hamburg 39,**
Baumkamp 15, Fernspr. Gruppe 5,1034N 3 Drahtanschr.: Dungmeyer.

---

**Junge Wurzeln**
empfiehlt **F. Kruse.**

---

**Blaue**
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

---

✶ **Einkochtöpfe** ✶
**Einkochgläser** mit Gummiring **und** Bügel
**Einkochthermometer**
**Konservenglasöffner**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Dachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

---

**Grasſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**
empfiehlt
**J. Fülscher.**

---

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Nähmaschinen-Oel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**
„Halte durch“
**leicht und dauerhaft, sowie Tacks**
**zu haben bei W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4531. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 27. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 25. Juni, 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abſchnitten lebhaft. Die Artillerietätigkeit blieb rege. Südlich der Scarpe und auf dem weſtlichen Avre-Ufer machten wir Gefangene.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nach ſtarker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompagnien auf dem Nordufer der Aisne an. Im Gegenſtoß wurde der Angriff abgewieſen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Die Zahl der geſtern früh von brandenburgiſcher und thüringiſcher Landwehr öſtlich von Badonvillers eingebrachten Gefangenen, Amerikaner und Franzoſen, hat ſich auf mehr als 60 erhöht.

Leutnant Bilik errang ſeinen 20. Luftſieg.

## Kriegschronik.

**Berlin**, 25. Juni. In aller Stille wird, wie der Voſſ. Ztg. aus Rotterdam gemeldet wird, eine Unternehmung eingeleitet, die Rußland die Kehle zuſchnüren ſoll. England hofft von Südperſien, der Murman-Küſte, von China und Sibirien aus Rußland ſo einzuengen, daß ihm jede Nahrungsmittelzufuhr abgeſchnitten wird, daß es auf Gnade und Ungnade dem engliſchen Bedrücker folgen müßte.

W.T.B. **Wien**, 24. Juni. Die durch Hochwaſſer und Witterungsunbill entſtandene Lage veranlaßte uns, den Montello und einige Abſchnitte unſerer auf dem rechten Piave-Ufer erkämpften Stellungen zu räumen. Der hierzu ſchon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz der mit dem Uferwechſel verbundenen Schwierigkeiten ſo ausgeführt, daß dem Gegner unſere Bewegungen voll verborgen ſind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren geſtern das Ziel ſtarker italieniſcher Geſchützwirkung, die ſich ſtellenweiſe bis zum Trommelfeuer ſteigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlaſſenen Gräben zum Sturm vor, ſie wurde durch unſere Fernbatterien zurückgetrieben.

W.T.B. **Wien**, 25. Juni. Geſtern war die Gebirgsfront zwiſchen Aſiago und der Piave wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind bot alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenſtellungen zurückzuerobern. Auf dem Monte di Val Bella, Coldol Roſſo, Aſolone, Solerolo und Monte Pertica wurde während des größeren Teil des Tages erbittert gerungen. Die Italiener wurden überall an mehreren Stellen durch Gegenſtöße zurückgeworfen. Die vorliegenden Berichte ſchildern das über alles Lob erhabene Verhalten der in den Kämpfen beteiligten Infanterie und Artillerie und erwähnen beſonders die Infanterie-Regimenter 9 (Galizier), 53 (Kroater), 114 (Ober- und Niederöſterreicher), 130 (Schleſier) und bosniſch-herzegowiniſch 4. Im Montello-Gebiet und ſüdlich davon fühlt der Feind mit Patrouillen an der Piave vor. Im Raume von San Dona hatten die den Uferwechſel unſerer Diviſionen ſichernden Deckungs-Truppen in den letzten Tagen ſtarke Angriffe abzuwehren. Unſere Bewegungen vermochten auch hier planmäßig und ohne Verluſt an Kriegsgerät durchgeführt zu werden. Seit dem 15. Juni büßte der Italiener über 50 000 Mann an Gefangenen ein, darunter 1100 Offiziere. Die Geſamtverluſte des Feindes ſind bei ſtrengſter Schätzung auf über 150 000 Mann zu berechnen.

**Petersburg**, 24. Juni. Aus Wladiwoſtok eingetroffene Nachrichten beſtätigen, daß tſchecho-ſlowakiſche Regimenter in Stärke von 14 000 Mann dort eingetroffen ſind. Die Tſchecho-Slowaken haben die Sowjetbehörden ihrer Aemter enthoben und die bolſchewiſtiſchen Führer verhaftet. In verſchiedenen Stadtteilen entſpannen ſich Kämpfe, die indeſſen von kurzer Dauer waren, da die Bolſchewiſten keinen nennenswerten Widerſtand leiſteten.

**Kiew**, 23. Juni. In der heutigen Sitzung der ukrainiſch-großruſſiſchen Friedensunterhändler wurde eine grundſätzliche Einigung beider Parteien dahingehend erzielt, in den ſtreitigen Gebieten eine Volksabſtimmung zuzulaſſen.

**Amſterdam**, 25. Juni. Die holländiſche Regierung machte die engliſche Regierung darauf aufmerkſam, daß engliſche Seeſtreitkräfte bei der Inſel Terſchelling in holländiſchen Gewäſſern Minen gelegt haben mit der Folge, daß zwei holländiſche Marinefahrzeuge verunglückt und mehrere Perſonen ihr Leben verloren.

**Haag**, 25. Juni. Nach Het Vaderland iſt die Bemannung des für Niederländiſch-Indien beſtimmten holländiſchen Geleitſchiffes Hertog Hendrik mit unbeſtimmtem Urlaub entlaſſen worden. Der Geleitzug ſollte am 18. Juni Holland verlaſſen. Wie das Blatt mitteilt, iſt die Verweigerung der Fahrterlaubnis ſeitens England erfolgt, weil deutſche Farbſtoffe auf den Begleitſchiffen nach den Kolonien gebracht werden ſollten. Man ſpricht vom Rücktritt des holländiſchen Marineminiſters.

**Rotterdam**, 24. Juni. Berichte aus Waſhington ſprechen von dem bevorſtehenden Fall Lenins, dem nicht nur der Verluſt ſeiner Macht, ſondern auch ſeines Lebens droht. Weiter ſprechen die Berichte von einer Vereinigung, die aus Antibolſchewiſten und anderen Truppen gebildet worden ſei, die Rußland von den jetzt am Ruder befindlichen Leuten zu erlöſen wünſche. Lenin könne hierbei nicht auf die Hilfe Deutſchlands rechnen.

„Daily Expreß" erfährt aus Stockholm, daß höchſtbedeutſame Ereigniſſe in Rußland erwartet werden. Eine Konferenz aller Fabrikarbeiter in Moskau hat mit überwältigender Mehrheit die Forderungen der Petersburger Arbeiter, daß die Bolſchewikivertreter zu einer Verfaſſung gebenden Verſammlung einberufen ſollen, angenommen. Dieſe Bewegung nimmt ſchnell zu.

**Baſel**, 22. Juni. „Corriere della Sera" deutet an, daß die erſten amerikaniſchen Hilfstruppen in Italien eintrafen. Von dem Eintreffen engliſch-franzöſiſcher Hilfstruppen verlautet dagegen nichts. Die Blätter geben zu, daß die Oeſterreicher weiter feſte Stützpunkte am rechten Piaveufer ſich einrichten konnten. Treviſio werde noch immer von leichter und ſchwerer Artillerie beſchoſſen. Starke italieniſche Truppenabteilungen und Reſerven ſind aus dem befeſtigten Lager von Verona ſowie aus Padua nach der Kriegszone abgegangen. Der „Secolo" berichtet, daß in dem Raum zwiſchen Montello und den Lagunen mehr als ſiebzig Diviſionen in die Kämpfe verwickelt ſeien.

**Baſel**, 24. Juni. Man meldet den Londoner Blättern aus Waſhington, das Repräſentantenhaus nahm einen Geſetzvorſchlag an, der die Verſchickung der Ausländer feindlicher Nationalität vorſieht.

**Baſel**, 22. Juni. Der „Secolo" meldet aus Paris: Die Regierung hat dem Gemeinderat einen erſten Sonderkredit von 25 Millionen Franken überwieſen für Maßnahnen der Stadtgemeinde im Intereſſe des ſtrategiſchen Widerſtandes der Stadt Paris. Das ganze Stück zwiſchen Compiegne, Villers-Goterets, Chat. Thierry und Paris iſt ſeit acht Tagen von der Zivilbevölkerung geräumt. Dieſe Leute dürfen den Pariſer Boden nicht betreten.

**Bern**, 22. Juni. „Petit Journal" berichtet, daß die Paris verlaſſenden Züge ſtets überfüllt ſind. In den Bahnhöfen herrſche ein ungeheurer Andrang. Das Publikum müſſe an den Kartenſchaltern ſtundenlang ſtehen und verliere wegen der bürokratiſchen Formalitäten, die mangels genügender Organiſation ſchlecht funktionierten, viel Zeit. In der Provinz herrſche infolge großer Wohnungsnot ſchamloſe Preistreiberei in den Mietspreiſen. Eine ſchäbige Dachwohnung koſte für eine Nacht 10—12 Franken. Die Bevölkerung nütze die Pariſer und die zahlreichen amerikaniſchen Soldaten bis aufs Blut aus.

**Zürich**, 24. Juni. Der „Zür. Anzeiger" meldet, daß bei einer weiteren Bedrohung der Weſtfront durch deutſche Angriffe die Rückberufung der alliierten Truppen aus Italien erfolgen ſoll. Die neuen franzöſiſch-engliſchen Hilfstruppen gehen überhaupt nicht mehr nach Italien ab. Ebenſo ſind fünf italieniſche Diviſionen, die vor noch nicht langer Zeit in Frankreich eingetroffen ſind, auf dem Rückmarſche nach Italien unterwegs. Zwiſchen Frankreich und Italien rollen ununterbrochen Truppenzüge.

**Zürich**, 24. Juni. Die „Morning Poſt" meldet: Die Anzeichen mehren ſich, daß die Schlacht im Weſten vor ihrem Wiederbeginn ſteht. Auf den verſchiedenſten Teilen der langgeſtreckten Fronten nimmt das feindliche Artilleriefeuer zu, namentlich bei Reims und in der Champagne. Die alliierten Armeekommiſſionen begaben ſich ins Hauptquartier. Die franzöſiſchen Zeitungen melden laut „Züricher Morgenztg.", daß ſich die Bevölkerung von Compiegne und der Nachbardörfer in Paris befinde. Die Stadt Compiegne liegt mehr als zur Hälfte in Trümmern.

**London**, 24. Juni. Die Geſamtverluſte des engliſchen Heeres betrugen im Mai 1918 163 810 Mann und 6457 Offiziere.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 26. Juni.

**Das Eiſerne Kreuz** erhielt ein Sohn des Arbeiters Fritz Kroß in Hagen verliehen.

**Legitimationspapiere und Meldevorſchriften für Eiſenbahnreiſen.** Die Zeit der Sommerreiſen hat begonnen. Darum ſeien alle, die jetzt an eine Reiſe denken, in ihrem eigenen Intereſſe daurauf hingewieſen, ſich mit ausreichenden, noch nicht abgelaufenen Legitimationspapieren zu verſehen. Der Perſonen-Verkehr auf der Eiſenbahn ſteht zum Schutz gegen feindliche Spionage-Tätigkeit unter militäriſcher Kontrolle und Reiſende, die ohne genügende Ausweispapiere betroffen werden, laufen Gefahr, feſtgenommen und der nächſten Polizeibehörde zugeführt zu werden. Abgelaufene Päſſe uſw. werden den Reiſenden von den Ueberwachungsbeamten unter allen Umſtänden abgenommen. Am ſicherſten geht man, wenn man ſich von der Polizeibehörde ſeines Wohnortes einen ſogenannten Bäder-Ausweis ausſtellen läßt. Für Ausländer beſtehen bekanntlich beſondere Meldevorſchriften. Und zwar gelten dieſe für die Angehörigen der uns verbündeten Mächte ebenſo, wie für neutrale und feindliche Ausländer, weil ſie durch ihre Eheſchließung die Staatsangehörigkeit verloren haben. Jeder Ausländer muß ſich bei jeder Reiſe bei der Polizeibehörde ſeines Wohnſitzes und dem von ihm beſuchten Orte an- und abmelden und ſich dieſe Meldungen in ſeinem Paß, ohne den er nicht reiſen darf, beſcheinigen laſſen. Unterlaſſung dieſer Meldungen hat Anzeige bei der Staatsanwaltſchaft und Beſtrafung, unter Umſtänden auch ſofortige Verhaftung zur Folge.

**Zum Abſatz von Pferdefleiſch.** Die im Pferdefleiſchhandel in letzter Zeit hervorgetretenen Mißſtände haben den Staatsſekretär des Kriegsmarineamts veranlaßt, im Verordnungswege vom 1. Auguſt 1918 ab für den Verkauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Roßſchlächtereigewerbes und den Handel mit Pferdefleiſch den Genehmigungszwang einzuführen. Wo es durchführbar erſcheint, ſollen Kundenliſten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erſtrebte Ziel, das Pferdefleiſch der minderbemittelten Bevölkerung möglichſt gleichmäßig zuzuführen, eher erreicht wird.

**Wie baut man fürs halbe Geld Oſt und Weſt neu auf?** Volkstümliche Bauweiſe für Stadt und Land, mit ungeübten Arbeitern und eigenem Baumaterial von jedermann in 8 Wochen gebrauchsfertig auszuführen, herausgegeben von Dipl. Ing. Curt Adler. Mit vielen Abbildungen. Preis 1,20 Mk. (Porto 10 Pfg.) Heimkulturverlag, Wiesbaden.

Nicht nur für den Wiederaufbau zerſtörter Ortſchaften, ſondern für alle Bauten, beſonders auf dem Lande, die ſchnell und billig errichtet werden ſollen, iſt die hier gezeigte Bauweiſe von großer volkswirtſchaftlicher Bedeutung. Wie oft hat man ſo große Schwierigkeiten wegen des Baumaterials. Hier wird gezeigt, wie man es ſich ſogar koſtenlos ſelbſt beſchafft. Dabei handelt es ſich um eine Art Betonbau, eine geſunde und Jahrhunderte überdauernde feſte Bauweiſe, die überall zugelaſſen iſt. Wer billig bauen will, leſe dieſe Schrift mit ihren vielen Beiſpielen ausgeführter Bauten.

— kt **Brokſtedt**, 25. Juni.

Verwundet durch Beckenſchuß wurde im Weſten der Musketier Hermann Meſſer, Sohn des Gemeindevorſtehers M. in Brokſtedt. Der Hamburger Kaufmann Schulze, der vor einem Jahr die Abbauſtelle Willenbrook bei Arpsdorf kaufte und auch Landbeſitz in Haſenkrug erwarb, beabſichtigt, auf den letzteren Ländereien eine Marmeladenfabrik zu errichten. — Für 6500 Mk. verkaufte der Rentier H. Siem in Bad Bramſtedt ſein in Brokſtedt belegenes Wohnhaus mit Garten an den Maurer Otto Claſen daſelbſt. — An Standesamtsunkoſten hat der hieſige Standesamtsbezirk 176,15 Mk. zu zahlen und zwar Brokſtedt 110,63 Mk., Sarlhuſen 47,12 Mk. und Willenſcharen 18,40 Mk. — Fürs hieſige Kirchſpiel wurden die Ferien wie folgt feſtgeſetzt: Sommerferien: 27. Juli bis 27 Auguſt und Herbſtferien 25. September bis 10. Oktober. — Der Kätner Johann Studt in Haſenkrug verkaufte ſein Wohnhaus nebſt Garten an den Landmann Hermann Freſe daſelbſt. Als Kaufſumme werden 5800 Mk. genannt. — Für die Ludendorff-Spende wurden in der Gemeinde Brokſtedt rund 300 Mk. geſammelt.

R. **Neumünſter**, 25. Juni.

Zu Bordesholm Bahnhof wurde durch Blitzſchlag die Kornſcheune des Viehhändlers Sinn ein Raub der Flammen. Das in dem Gebäude befindliche Inventar iſt mitverbrannt. — Aus gleicher Urſache ging in Schönbek (Kreis Bordesholm) das Gemeindehaus in Flammen auf, bewohnt von zwei Familien, die von ihrer Habe nur wenig retteten. — Zu Ovendorf entwendeten am Sonnabend zwei Mädchen aus Neumünſter einem dortigen Dienſtmädchen das Portemanaie mit 10 Mk. an Geld und reiſten damit zurück. Das Portemonnaie warfen ſie aus dem Zug, das Geld teilten ſie ſich. In Neumünſter nahm die Kriminalpolizei die Diebinnen feſt und nahm beiden das Geld wieder ab.

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

Der heutige Heeresbericht war bis zum Schluß dieſes Blattes noch nicht eingegangen.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist
nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Keine Waschungen mehr!
Keine Erkältungen mehr!
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
H. Schümann, Brokstedt.

Während des Krieges findet der
Verkauf von Flechten usw.
bei Frau G. Schloicka statt.
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
G. Möller, Friseur

Garantol
empfiehlt S. S. Peters.

# Der neue Völkerbund.

Der ehemalige Miniſter des Auswärtigen Grey ſieht in einer Broſchüre über den „Völkerbund" die ſogenannte „Deutſche Militärpartei" und ihre Ideen als Hauptgegner ſeines Planes an. Nur dann könne die „Militärpartei" aus ihrer Vormachtſtellung verdrängt werden, wenn das deutſche Volk zu der Überzeugung komme, daß die auf Recht und Verträge gegründete Sicherheit beſſer ſei als die Gefahren des Willens zur Macht.

„Dieſe Überzeugung", ſo führt Grey aus, „muß eine ſolche Sinnesänderung hervorrufen, daß die Militärpartei, ihre Politik und ihre Ideale aus ihrer Machtſtellung verdrängt werden. Dieſe Bedingung iſt von dem Präſidenten der Vereinigten Staaten, die von allen kriegführenden Staaten am wenigſten erſchöpft ſind, angenommen worden. Sie findet ſich auch bei den Regierungen der Alliierten oder wird von ihnen am Ende des Krieges vertreten werden. Auch unter den Mittelmächten hat Öſterreich-Ungarn ſich hoffentlich zur Annahme eines dahingehenden Vorſchlages bereit erklärt. Es bleibt der Widerſtand Deutſchlands. Deutſchland wird finden, daß ſeine friedliche Entwicklung der Erweiterung durch Kriege vorzuziehen iſt. Ein Bund, wie Wilſon ihn wünſcht, muß Deutſchland einſchließen.

Die zweite Bedingung beſteht in der Bereitſchaft der Regierungen und Völker, eine gemeinſame Abgrenzung ihrer nationalen Betätigung und die Übernahme unbequemer Verpflichtungen ſich auferlegen zu laſſen. Kleinere und ſchwächere Nationen werden Rechte haben, die von dem Bunde reſpektiert und aufrechterhalten werden müſſen, ſtärkere Nationen müſſen darauf verzichten, ihre Intereſſen gegen die ſchwächeren mit Gewalt geltend zu machen. Man muß ſich darüber klar ſein und ſich darüber einigen, daß die Nichteinhaltung oder der Bruch der Vereinbarungen durch einen oder mehrere Staaten nicht etwa alle oder nur einen von den anderen davon entbindet, die Vereinbarungen mit Gewalt durchzuſetzen. Wenn dieſe Bedingung nicht eingehalten wird, hat das Ganze keinen Wert. Die Individuen in den ziviliſierten Staaten haben ſeit langem ähnliche Gedanken und Verpflichtungen bei dem Austrag ihrer Streitigkeiten angenommen. Die Gleichheit zwiſchen Staaten und Individuen iſt nicht vollſtändig, aber ſie genügt, um die Frage zu rechtfertigen, ob nach dem Kriege die Anſichten der großen Staaten über ihre wünſchenswerten Beziehungen zueinander die eines afrikaniſchen Häuptlings oder die von Individuen ſein werden, die zu ziviliſierten Nationen gehören. Nur die Erfahrung überzeugt die Individuen, daß das Recht beſſer iſt als die Anarchie, um die Beziehungen zueinander zu regeln.

Was lehrt die Erfahrung dieſes Krieges? Wir ſind jetzt im vierten Kriegsjahre. Die Anwendung wiſſenſchaftlicher Erfindungen während des Krieges hat ihn von Jahr zu Jahr ſchrecklicher und vernichtender gemacht. Wenn in 20 oder 30 Jahren ein neuer Krieg kommt, wie wird er ſich geſtalten? Wenn weiterhin eine ſtarke Vorbereitung auf neue Kriege herrſchen wird, werden die wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen künftig zur Entdeckung weiterer Zerſtörungsmittel dienen. Dieſe Entdeckungen können nicht auf eine Nation beſchränkt bleiben, und ihr Ziel völliger Vernichtung wird ſpäter ſogar noch vollſtändiger erreicht werden als in dieſem Kriege. Die Deutſchen ſtehen dieſem Gedanken nicht fremd gegenüber. Aber ſoweit ich ſehen kann, wollen ihre Führer künftig Kriege vermeiden, indem ſie die deutſche Herrſchaft für immer aufrichten. Der Friede kann niemals durch die Herrſchaft eines Landes, das Würde, Macht und Wohlfahrt durch die Unterwerfung der andern ſichert, aufrecht erhalten werden. Der deutſche Gedanke eines Weltfriedens, der durch die Macht eines deutſchen Militarismus geſichert wird, iſt ebenſo undurchführbar wie abſtoßend für die anderen Nationen.

Im Gegenſatz zu dieſem Gedanken Deutſchlands ſollte die Entente, wie Wilſon es bereits getan hat, den Gedanken eines Friedens aufſtellen, der durch gegenſeitige Rückſichtnahme der Staaten auf ihre Rechte und den Entſchluß, jeden Verſuch zu einem Kriege unmöglich zu machen, geſichert wird. Die Errichtung und Erhaltung eines Völkerbundes, wie ihn Wilſon befürwortet hat, iſt wichtiger und weſentlicher zur Erhaltung des Friedens als irgendeine aktuelle Friedensbedingung, die dieſen Krieg beſchließen kann. Auch die beſte Friedensbedingung wird wenig Wert haben, wenn nicht die künftigen Beziehungen der Staaten die Pflege des Militarismus in irgend einem Staate verhindern. Alle müſſen aus dieſem Kriege lernen. Die Ver. Staaten und die Alliierten können die Welt nicht vom Militarismus erretten, wenn nicht Deutſchland aus dieſem Kriege lernt, und ſie werden weder die Welt noch ſich ſelbſt durch einen völligen Sieg über Deutſchland retten, bevor auch ſie gelernt haben, daß Militarismus der tödliche Feind der Menſchheit geworden iſt."

Die Arbeit Greys iſt ein Muſterwerk der Heuchelei. Während England offenſichtlich vor aller Welt ſeine Alleinherrſchaft aufzurichten bemüht iſt (in den deutſchen Kolonien, auf den griechiſchen Inſeln, an der Murmanküſte, in Ägypten, Arabien, Paläſtina und Meſopotamien), macht es den Vorſchlag zur Entwaffnung der Welt, um ſeinen Raub ungefährdet in die ſicheren Scheuern zu bergen.

# Briefe aus dem Reichstage.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 21. Juni.

Nach einer Reihe kleiner Anfragen trat der Reichstag heute in die erſte

### Beratung des rumäniſchen Friedensvertrags

ein. Auf dem Tiſch des Hauſes lag eine mächtige Karte des ruſſiſchen Grenzgebietes mit der neuen Grenzführung. Man ſchien im allgemeinen ſich kurz faſſen zu wollen, und anfänglich ſprachen faſt alle Redner aus dem Hauſe nur ganz knapp und ſachlich. Der Zentrumsabg. **Gröber** begrüßte den Vertrag, meinte, daß Rumänien in Anbetracht ſeiner Treuloſigkeit nicht ſchlecht weggekommen ſei und verlangte nun die gleiche religiöſe Parität, die dort in Rumänien gewährleiſtet werde, nun auch für die deutſchen Bundesſtaaten, vor allen Dingen aber forderte er energiſch Sühne für die wehrlos mißhandelten und oft zu Tode gequälten deutſchen Kriegsgefangenen in Rumänien.

Abg. **Scheidemann**, der gleich dem Zentrumsredner die Überweiſung an den Ausſchuß forderte, erinnerte daran, daß die Sozialdemokratie den ruſſiſchen Vertrag ablehnen zu müſſen geglaubt habe, aber ſchon damals habe es ſich nur um den Vertrag gehandelt, nicht um den Frieden, den die Sozialdemokratie heiß herbeigewünſcht habe und herbeiwünſche.

Abg. Dr. **Wiemer** von der Volkspartei begrüßte den Vertrag mit Freude, ohne ſich auf Einzelheiten in dieſem Stadium der Dinge einzulaſſen.

Ausführlicher wurde ſchon Graf **Weſtarp**. Er empfindet das Schickſal Rumäniens als die gerechte Strafe für die rumäniſche Treuloſigkeit und begrüßt die von Öſterreich-Ungarn erreichten Grenzſicherungen, aber er ſieht doch darin — zu ſeiner Freude, wie er ausdrücklich hervorhebt — einen Bruch mit dem Dogma des „annexionsloſen" Friedens.

Abg. **Streſemann** bedauerte, daß

### die Dobrudſchafrage ungelöſt

geblieben ſei, ſah in dem Geſchick Rumäniens ſo etwas wie ein Stück Weltgericht in der Weltgeſchichte und forderte insbeſondere, daß künftige Staatsverträge niemals wieder von Dynaſtie zu Dynaſtie geſchloſſen werden ſollten, ſondern nur öffentlich und daß wir uns mehr als bisher auch um den geiſtigen Konnex mit den verbündeten Ländern und um ihre öffentliche Meinung zu bekümmern hätten, die wir im rumäniſchen Fall alle die Jahre hindurch unſeren Feinden überlaſſen hätten.

Dann kam in mehr als anderthalbſtündiger Rede der Abg. **Ledebour** an die Reihe, deſſen Forderung im Seniorenkonvent der eigentliche Anlaß war, daß es überhaupt zu dieſer Debatte im Plenum gekommen war. Er brachte das Kunſtſtück fertig, von Rumänien auf dem Umweg über Deutſchland und die baltiſchen Provinzen ſogar auf amerikaniſche Dinge zu kommen. Endlich warf er im Anſchluß an Erörterungen über die Frage des Verbleibens der rumäniſchen Dynaſtie die Frage in das Haus, warum man ſo radikalen Prozeß nur mit den Hohenzollern in Rumänien und nicht auch mit denen in Preußen mache. Stürmiſche Pfuirufe und großer Lärm waren die Antwort.

Staatsſekretär v. **Kühlmann**, dem Herr Ledebour zum Vorwurf gemacht hatte, daß er nicht gleich zu Anfang das Wort ergriffen, beſchränkte ſich in einigen kurzen Bemerkungen am Schluß der Debatte auf die rein politiſchen Einwände, während er auf anderes, insbeſondere auf die, auch in der Debatte durchweg nur flüchtig geſtreiften, wirtſchaftlichen Dinge nicht einging. Die Norddobrudſchafrage ſei in der Tat die ſchwierigſte. Das Kondominium ſolle nur ein kurzes Proviſorium ſein. Keine der verbündeten Mächte bezweifele die Berechtigung der bulgariſchen Anſprüche. Aber dieſe Frage und die Frage der der Türkei zuſtehenden Kompenſationen habe in Bulgarien wie in der Türkei die Gemüter lebhaft erregt, daß wir jetzt unter keinen Umſtänden den Eindruck erwecken dürften, als gedächten die Mittelmächte die Forderungen eines dieſer beiden, uns gleich treu Verbündeten zu bevorzugen. Die Beſprechung der Gefangenengreuel verwies der Staatsſekretär an den Ausſchuß. Gegen die Äußerungen Ledebours gegen die Hohenzollern-Dynaſtie, die ſeit Friedrich des Großen Zeiten, treu verbunden mit ihrem Volk, gearbeitet und gedarbt, gelitten und geſtritten, verwahrte ſich Herr v. Kühlmann leidenſchaftlich: der Kaiſer ſtehe zu hoch, als daß ſolche Äußerungen ihm auch nur die Stiefel beſpritzen könnten. Als Ledebour dann im Rahmen einer perſönlichen Bemerkung noch einmal auf dieſen Zwiſchenfall zurückkam und ſeine Äußerung gegen die Hohenzollern zu wiederholen verſuchte, erhielt er den Ordnungsruf.

Die rumäniſchen Verträge wurden dem Hauptausſchuß überwieſen, die noch auf der Tagesordnung ſtehenden kleinen Vorlagen ohne weſentliche Debatte erledigt.

Das Haus vertagt ſich.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Der Trinkerfürſorge-Ausſchuß des Armenamtes zu Frankfurt a. M. hat — in Verbindung mit einer größeren Zahl gleichartiger Stellen — eine Eingabe an den Deutſchen Reichstag gerichtet, die aus ſozialen, ethiſchen und geſundheitlichen Rückſichten **ſteuerliche Freilaſſung der alkoholfreien Getränke**, ſoweit dieſe nicht als Luxusgetränk anzuſehen ſind, zum mindeſten Steuerbefreiung für die in gemeinnützigen Trinkhallen, im Straßenverkauf und in Fabrik- und Militärkantinen verſchenkten Mineralwäſſer und Limonaden fordert, ferner Abzweigung eines anſteigenden Verhältnisanteils an den Erträgniſſen der Alkoholſteuer zu Zwecken der Bekämpfung des Alkoholmißbrauches, zur Heilung ſeiner Opfer und zur Behebung ſeiner Folgen.

* Die **Rede des Grafen Tiſza** und insbeſondere die Wendungen gegen das bekannte Interview mit dem Vizekanzler v. Payer haben bei uns den Eindruck erweckt, als ſeien die Payerſchen Äußerungen in Ungarn wenigſtens zum Teil mißverſtanden worden. Aus der Art der Payerſchen Äußerungen und aus dem Zuſammenhang hatte hervorgehen ſollen, daß die in Betracht kommenden Probleme durch Herrn v. Payer nur in großen Zügen und in ungefährer Richtung angedeutet werden konnten, daß aber jedenfalls weder der Vizekanzler noch irgendein anderer verantwortlicher Staatsmann die Abſicht hat oder hatte, der ungariſchen Selbſtändigkeit zu nahe zu treten. Am allerwenigſten beabſichtigt man in Deutſchland, wirtſchaftliche Vorteile auf Koſten Ungarns zu erzielen. Selbſtverſtändlich wird dieſer Grundſatz auch bei den kommenden Verhandlungen unbedingt aufrechterhalten werden.

## Öſterreich-Ungarn.

* Im ungariſchen Abgeordnetenhauſe erklärte Miniſterpräſident **Wekerle** über die Vertiefung **des Verhältniſſes zu Deutſchland**: „Wir wollen das Bundesverhältnis mit dem Deutſchen Reiche auf längere Zeit feſtlegen in einer Weiſe, daß es vom Geſichtspunkte der Verteidigung eine beſondere Ergänzung und Befeſtigung erfährt und auch wirtſchaftlich möglichſt eng ausgeſtaltet wird, um ſo mehr, da mehr als 70 % unſerer auswärtigen Handelsbeziehungen auf wirtſchaftlichem und finanziellem Gebiete auf das Verhältnis zum Deutſchen Reiche entfallen. Natürlich ſollen, wenn einmal, hoffentlich in möglichſt naher Zeit, die Friedensbedingungen feſtgeſtellt werden, auch dieſe in vollem Einvernehmen erfolgen. Ich habe bereits hervorgehoben, daß wir bei Erreichung aller dieſer Ziele unſer Selbſtverfügungsrecht und unſere Souveränität nach jeder Richtung hin aufrechterhalten wollen. Unſere Produktionsverhältniſſe müſſen unbedingt geſichert werden. Auch werden die Verträge, die wir ſchließen, kein Hindernis ſein, unſer Verhältnis mit anderen Staaten aufrechtzuerhalten oder zu vertiefen."

## Frankreich.

* Die Lage des **Kabinetts Clemenceau** geſtaltet ſich immer kritiſcher. Wie ſtark die Gegner Clemenceaus ſich bereits wähnen, geht daraus hervor, daß die Sozialiſten der Kammer beabſichtigen, Clemenceau in den **Anklagezuſtand** zu verſetzen.

## England.

* Im Unterhauſe teilte Lord Curzon mit, daß die Regierung mit Rückſicht auf die veränderte **Lage in Irland** genötigt ſei, auf ihre Homerulepolitik zu verzichten. Das Verſprechen der Selbſtverwaltung bleibt alſo uneingelöſt und der jahrhundertelange Kampf zwiſchen der engliſchen Gewalt und dem iriſchen Recht wird aufs neue entbrennen. Allem Anſchein nach hat England jedoch ſo umfaſſende militäriſche Maßnahmen getroffen, daß an einen Erfolg der Iren gegenwärtig kaum gedacht werden kann.

## Schweiz.

* Der **litauiſche Nationalrat** erließ eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Nachdem der litauiſche Nationalrat von der Erklärung der Alliierten Regierungen vom 3. Juni in Verſailles Kenntnis genommen hat und indem er die Gerechtigkeit der Wiederherſtellung Polens in den wirklich ethnographiſchen Grenzen anerkennt, ſtellt er feſt: daß ein derartiges Polen mit dem Zugang zum Meere, das zahlreiche nicht polniſche Elemente enthalten würde, weit entfernt, der unentbehrliche Träger eines Dauerfriedens in Europa zu ſein, einen Herd für die Anarchie und den Keim für einen zukünftigen Krieg bilden würde.

## Rußland.

* Nach den Berichten Moskauer Blätter haben in **Sibirien** erneute **ſchwere Kämpfe** ſtattgefunden, in denen die Sowjettruppen ſiegreich waren. — Nach einer amtlichen Erklärung iſt Großfürſt **Michael Alexander** (der zum Nachfolger des Zaren auserſehen war) aus Perm entflohen.

# Handel und Verkehr.

**Eine neue Eiſenbahnlinie Berlin—Wien.** In Vorausſicht der kommenden engeren wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich-Ungarn hat die Zittauer Handelskammer dem ſächſiſchen Finanzminiſterium eine Denkſchrift eingereicht, die eine neue Schnellzugsverbindung zwiſchen Berlin und Wien in Vorſchlag bringt. Bisher beſtanden zwiſchen den Hauptſtädten der beiden Reiche drei direkte Verbindungen: Berlin—Tetſchen—Prag—Wien, Berlin—Bodenbach—Wien und Berlin—Oderberg—Wien. Die Denkſchrift ſchlägt nun eine neue Verbindung über Görlitz—Zittau—Reichenberg vor.

**Verſchärfte Überwachung der höheren Wagenklaſſen.** Vielfache Klagen laſſen erkennen, daß Reiſende eigenmächtig in einer höheren Wagenklaſſe Platz nehmen und infolgedeſſen Reiſende mit für dieſe Klaſſe gültigen Fahrkarten keinen Platz mehr finden. Es ſoll daher eine beſonders ſcharfe Überwachung in den höheren Wagenklaſſen ausgeübt werden.

---

# Die Geſchwiſter.

14] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Leb' wohl, mein geliebtes Mutterle," fuhr Gabriele fort, „grüß' mir Magda und Fred noch einmal herzlich. Und den beiden kleinen Krakehlern da drüben, die ſich jetzt ſo ruhig verhalten, verordneſt du morgen eine Spazierfahrt in Herberts Wagen. Er hat ſchon Befehl gegeben, daß er morgen mittag hier vorfährt. Das wird ihren Trennungsſchmerz lindern und ihnen nach den heutigen Ausſchreitungen gut tun."

Frau von Goßegg kamen die Tränen.

„Bis zum letzten Augenblick ſorgſt du dich um alles. Nun geh' mit Gott, mein geliebtes Kind."

Wendheims Abſchied von Frau von Goßegg war kurz und herzlich. Es war die höchſte Zeit für das junge Paar, zum Bahnhof zu kommen. Wendheim hatte ſeinen Diener mit dem Gepäck vorausgeſchickt und ein Abteil reſervieren laſſen. Es war alles vorbereitet, und ſie brauchten nur einzuſteigen, und kaum hatten ſie es getan, als ſich der Zug auch ſchon in Bewegung ſetzte. Nun waren die beiden Gatten für die ganze Reiſe bis München allein. Wendheim umſorgte Gabi mit freundlicher Ruhe. Er überzeugte ſich, daß ſie gut und bequem ſaß, und fragte ſie, ob ſie ſich nicht lieber lang ausſtrecken wolle.

Nein, ſie dankte.

Nun kniete er vor ihr nieder und ſchob ihr ein Kiſſen unter die Füße. Sie hatte ihn ängſtlich betrachtet. Er lächelte ihr ruhig zu. „Iſt es ſo bequem?"

„Ja, ich danke dir."

Da ſtand er auf.

„Komm, leg' deinen Hut ab, Gabi, er wird dir läſtig auf der langen Fahrt." Sie ſaß ganz ſtill, wie ein gefangenes Vögelchen in der Ecke und wagte ſich nicht zu rühren. Er löſte vorſichtig die Hutnadeln und nahm ihr den Hut vom Kopfe. Dabei ſtreifte er ihre Wange und ihr Haar. Sie merkte, wie er zuſammenzuckte und ſchnell zurücktrat.

Dann legte er eine Bonbonniere und einige Bände Reiſelektüre vor ſie hin auf das kleine Klapptiſchchen am Fenſter.

„Willſt du jetzt ſchlafen oder leſen — oder mit mir plaudern?" fragte er freundlich.

Sie hatte all ſein Tun mit Herzklopfen beobachtet. Nun er ſich ruhig ihr gegenüberſetzte, atmete ſie leiſe auf. In dankbarer Erleichterung ſagte ſie: „Erzähle mir doch, bitte, wo du mich jetzt hinführen wirſt."

„Zuerſt nach München, das weißt du ja. Dort bleiben wir einige Tage, damit du dich von der Reiſe ausruhen kannſt. Du biſt nicht daran gewöhnt, die lange Eiſenbahnfahrt wird dich anſtrengen. Dann geht es weiter nach Mailand, Venedig, Florenz, Rom und Neapel. Wo es dir am beſten gefällt, machen wir länger Station. Vielleicht gehen wir an einem der ſchönen italieniſchen Seen vor Anker, das wollen wir alles davon abhängig machen, wie es dir gefällt."

„Wie du mich verwöhnſt," ſagte ſie gerührt. „Das Vergnügen mußt du mir ſchon geſtatten. Und, ganz ehrlich, Gabi, ich tue alles aus Egoismus und Berechnung, ich bilde mir nun einmal ein, daß ich durch mein Verhalten dein Herz gewinnen kann. Denkſt du deshalb geringer von mir?"

„Nein, o nein, wie ſollte ich das."

„Wenn es uns dann im Süden zu warm wird, gehen wir nach dem Norden, in ein Seebad."

„Das alles ſoll ich nun zu ſehen bekommen, ich freue mich ſehr darauf. Magda hat mit Frau von Berkow all dieſe Reiſen gemacht. Ich hab ſie immer ein wenig darum beneidet. Magda reiſte freilich in Begleitung der grilligen, böſen Frau. Wie viel beſſer hab ich's nun."

„Du würdeſt dich auch nicht ſo kräftig zu wehren verſtehen wie deine Schweſter. Etwas in deinem Weſen zwingt einen geradezu, dich zu verwöhnen. Du haſt oft etwas ſo Hilfloſes, Ängſtliches in deinen Augen. Magda hingegen iſt ein prächtiges, mutiges Geſchöpf, ſo friſch, ſo lebensfreudig und lebensklug."

„Du haſt ſie ſehr gern?" fragte ſie leiſe.

„Sehr, ich hege innige Freundſchaft für ſie."

„Sie ſoll mir ähnlich ſehen?"

„Ja, ihr habt ſehr viel im Äußeren miteinander gemein."

Gabriele richtete ſich plötzlich auf und ſah ihm geſpannt ins Geſicht.

„Hätteſt du ſie lieben können?"

Die Frage fuhr ihr haſtig heraus. Er ſah ſie ſonderbar an. Das Herz klopfte ihr unruhig unter ſeinem rätſelhaften Blick.

„Für mich gibt es nur ein Weib, das ich lieben kann — das biſt du."

Sie ſank zurück und wurde glühend rot.

„Verzeihe meine dumme Frage."

Er ſah ſie noch immer ſo eigentümlich an.

„Dumm war die Frage gar nicht, Gabi. Du wollteſt nur wiſſen, ob du nicht unter anderen Umſtänden deine Freiheit hätteſt behalten können. Iſt es nicht ſo?"

Sie rieb ſich verlegen die Hände.

„Du willſt, ich ſoll dir nichts verbergen. So will ich offen ſein, ſelbſt auf die Gefahr hin, dir wehe tun zu müſſen. Ja, ich dachte, was du ausſprachſt."

Er lehnte ſich mit blaſſem Geſicht in die Polſter zurück und ſchloß die Augen. Er erkannte, daß er noch ſehr weit vom Ziele war und wollte einen Augenblick mutlos werden. Aber dann ſagte er ſich zum Troſte, daß er ſchon viel erreicht hatte. Wenn er nicht ungeduldig war, mußte es ihm doch gelingen, was er ſich vorgenommen. Sie tat ihm leid. In echt weiblichem Empfinden regte ſich das Mitleid in ihr. Es drängte ſie, gut zu machen. Sie faßte nach ſeiner Hand.

„Nicht böſe ſein, lieber Herbert."

Sie ſah ihn ſo lieb und bittend an, daß er ſie am liebſten an ſein Herz gezogen hätte. Aber er wollte nicht Zärtlichkeiten nehmen wie einen Raub. Freiwillig mußte ſie ihm dieſelben entgegenbringen, wenn ſie Wert für ihn haben ſollten.

„Nein, ich bim dir nicht böſe," ſagte er ruhig.

„Aber ich tat dir wehe."

## Unſere Oſtafrikaner.

— Ein kühner deutſcher Streifzug. —

Wieder einmal liegt ein längerer amtlicher engliſcher Bericht über die kriegeriſchen Ereigniſſe in Deutſch-Oſtafrika während des Jahres 1917 vor, und wie alle die vorhergehenden Berichte — mögen ſie nun gezeichnet ſein von dem Generaliſſimus Smuts, der bereits im Juli 1916 die deutſchen Streitkräfte in Oſtafrika vernichtet haben wollte, oder von dem Erben dieſer unerfüllten Aufgabe, dem General Hoskins, oder, wie dieſer letzte, von dem Generalleutnant Sir Jacobus van Deventer — iſt auch dieſer, wenn man ihn richtig zu leſen verſteht, ein ununterbrochenes Loblied deutſcher Tapferkeit und Tüchtigkeit in Oſtafrika.

Einen beſonderen Abſchnitt in den Kämpfen des Jahres 1917 bildete der kühne Zug der Kolonne Wintgens-Naumann, den General van Deventer ſelbſt als einen der bemerkenswerteſten Streifzüge der afrikaniſchen Kriegsgeſchichte bezeichnet. Die Kolonne Wintgens brach von Gumbiro aus, nördlich Songea, in Stärke von etwa ſechshundert Mann, davon ungefähr zehn Prozent deutſche Offiziere und Unteroffiziere, im Februar 1917 gegen die von General Northey auf der Linie Songea—Iringa aufgeſtellten engliſchen Truppen auf, durchbrach ſie und bedrohte Ende Februar die rückwärtigen Verbindungen dieſer Armeeabteilung zwiſchen Alt-Langenburg und Ubena. Bei der Miſſionsſtation Milow brachte Wintgens den engliſchen Truppen, die ihn aufzuhalten ſuchten, eine vernichtende Niederlage bei; ihr Führer, Oberſt Faireweather, fiel. Auch eine Anzahl kleinerer engliſcher Poſtierungen wurde von Wintgens überrannt.

Als dann eine ſeinen Kräften weit überlegene Kolonne unter dem Oberſten Murray gegen ihn anmarſchierte, wandte ſich Wintgens in kühnem Zuge nach Nordweſten und ſchlug auf dieſem Marſche wiederum verſchiedene engliſche, ſpäterhin auch belgiſche Truppenteile. Wintgens ſelbſt erkrankte dann leider ſchwer und mußte etwa 60 Kilometer ſüdwärts von Tabora, um deſſen kaum errungenen Beſitz die Belgier bereits zu zittern anfingen, von ſeiner Truppe zurückgelaſſen werden; kampfunfähig fiel er in feindliche Hand. Die Führung über ſeine kleine Truppe übernahm der Oberleutnant Naumann, der ſich als ein fähiger Nachfolger Wintgens erwies. Es gelang ihm zunächſt, den gegen ihn aufgebrachten engliſch-belgiſchen Streitkräften ſich zu entziehen, die Tanganjika-Bahn unter teilweiſer Zerſtörung ihrer Strecke öſtlich von Tabora zu überſchreiten und dann nordwärts vorzudringen.

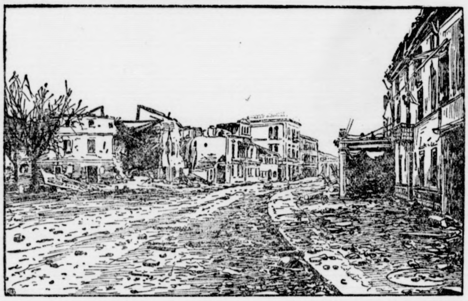
Vergeblich machten die Feinde immer wieder Einkreiſungsverſuche. Stets ſchlug ſich Naumann durch und ſetzte ſich endlich zu kurzer Verteidigung in den Ngurubergen nördlich von Morogoro feſt. Als er von hier aus aufbrach, teilte er, um dem Feinde die Verfolgung zu erſchweren, ſeine Abteilung in drei Unterabteilungen. Von dieſen erlag die erſte nach verſchiedenen heftigen Gefechten weſtlich der Nguruberge der feindlichen Übermacht. Am 2. September fielen hier rund hundert Askaris und neun Deutſche in feindliche Gewalt. Die Hauptabteilung Naumanns ſelbſt durchzog noch wiederholte Male die Maſſaiſteppe, ſtörte den Eiſenbahnverkehr auf der Uſambarabahn, nahm u. a. am 29. Auguſt einen Zug in der Nähe der Station Kahe fort und zog ſich dann erneut auf die Nguruberge zurück. Dieſe fand Naumann beſetzt, und er mußte ſich nordwärts wenden, wo er am Luitahügel ſchließlich am 1. Oktober 1917, alſo nach achtmonatigem, entbehrungsvollſtem, kampfreichem Marſch, der feindlichen Übermacht erlag. 165 Askaris mit fünfzehn deutſchen Offizieren und Unteroffizieren mußten hier vor etwa 3000 Mann, größtenteils berittener engliſcher Truppen, die Waffen ſtrecken. Die dritte und letzte Unterabteilung der Abteilung Naumann wurde faſt zur gleichen Zeit am Eyaſſiſee im Bezirk Aruſcha zur Übergabe gezwungen. Hier fielen noch 53 Askaris und drei deutſche Offiziere und Unteroffiziere in feindliche Hände.

General van Deventer hat wirklich nicht zu viel geſagt, wenn er die Leiſtungen dieſer kleinen deutſch-oſtafrikaniſchen Infanterieabteilung eine überaus bemerkenswerte nennt, wenn er erklärt, daß die Abteilung aus erſtklaſſigen Soldaten beſtanden habe, die glänzend geführt geweſen ſeien. Und mit berechtigtem Stolz dürfen wir hier in der Heimat auf die Leiſtungen unſerer Oſtafrikaner blicken, denen ſelbſt der Feind ſeine Anerkennung nicht zu verſagen vermag.

## Von Nah und Fern.

**Entflohene Deutſche.** Es herrſchte bisher Unklarheit über die Frage, wie in Kriegsgefangenſchaft geratene und wieder entflohene deutſche Soldaten dienſtlich zu verwenden ſeien. In vielen Fällen haben die deutſchen Soldaten bei der Gefangennahme dem feindlichen Staate ihr Ehrenwort geben müſſen, nicht mehr gegen ihn zu kämpfen. Ihr Leben würde gefährdet werden, wenn ſie wiederum in die Gewalt des feindlichen Staates gelangten. Das Kriegsminiſterium führt darauf folgendes aus: Diejenigen wehrpflichtigen Perſonen, die ſich durch Flucht der feindlichen Gewalt entzogen haben, dürfen nur auf ihren Wunſch an der Front verwendet werden, im übrigen ſind ſie, ſolange der Kriegszuſtand zwiſchen Deutſchland und dem betr. Staate beſteht, im Heere nur im Heimats- und Etappengebiet, in den Generalgouvernements und der Militärverwaltung Rumänien zu verwenden.

### Straßenbild von San Dona di Piave.



Wieder ein typiſches Bild von den Verwüſtungen, die der moderne Krieg anrichtet. Die einſt ſo belebten Straßen des Städtchens San Dona di Piave ſind jetzt verödet und verlaſſen, die Häuſer, in denen meiſt friedliche Bürger wohnten und ihren Geſchäften nachgingen, ſind Trümmerhaufen und rauchende Ruinen — und noch immer ſchwingt die Kriegsfurie ihre Geißel über die leidende Menſchheit.

**Schwere Exploſion in einem Berliner Filmlager.** Eine folgenſchwere Exploſion, die nach bisheriger Feſtſtellung den Tod von 17 Perſonen zur Folge hatte, während 25 Perſonen verletzt wurden, hat ſich in Berlin bei der Bioſkop-Filmverleih-G. m. b. H. ereignet. Kurz vor Mittag erfolgte in einem Filmraum die Exploſion, die eine wilde Panik unter dem Fabrikperſonal hervorrief. Stichflammen ſchlugen aus allen Fenſtern zum Dache empor. Einige der Bedrohten, deren Kleider ſchon lichterloh brannten, ſprangen auf die Straße, wobei ſie ſich ſchwere Verletzungen zuzogen. Die Feuerwehr, die in 12 Löſchzügen herbeieilte, wurde des Feuers in einigen Stunden Herr. Von den aufgefundenen Leichen waren einige ſo ſtark verkohlt, daß eine Feſtſtellung der Perſonen augenblicklich nicht möglich war. Sämtliche Räume des vier Stockwerke hohen Hauſes ſind vollſtändig ausgebrannt.

**Thüringer Waldheidelbeeren,** die auf dem deutſchen Beerenmarkte ein weſentlicher Artikel ſind, werden dieſes Jahr keine gute Ernte ergeben, da die Blüten der Heidelbeerſträucher durch den Froſt erheblich in Mitleidenſchaft gezogen worden ſind. Dagegen ſcheint der Ertrag an Preiſelbeeren zufriedenſtellend zu werden.

**Ernteausſichten in Bayern.** Im bayeriſchen Landwirtſchaftsrat ſind aus dem ganzen Lande Berichte über die Ausſichten für die neue Ernte eingegangen. Sie beſagen, daß im Gegenſatz zum Vorjahre die Ausſichten nicht ſehr gute ſind, und daß zu überſchwänglichen Hoffnungen kein Grund vorhanden iſt.

**Gegen Dummheit . . .** Auf ein Gerücht hin, daß den Schulmädchen für Heereszwecke die Haare abgeſchnitten werden müßten, ſammelten ſich in Regensburg erregte Mütter in hellen Scharen vor einem Mädchenſchulhauſe und forderten lärmend die Kinder. Die Kinder wurden, als man von dem unſinnigen Grunde des Auflaufs hörte, ſofort den Müttern übergeben.

**Die unheimliche Krankheit auch in Frankreich.** Jetzt iſt die rätſelhafte Seuche, die zunächſt in Spanien und dann in Italien auftrat, auch in Frankreich in die Erſcheinung getreten. Ein Schweizer, der Lauſanne verlaſſen hat, teilt mit, daß in Lyon eine bedenkliche Erſchlaffung des öffentlichen Dienſtes eingetreten iſt. Eine Krankheit, deren Urſache man nicht kennt, fordert täglich Opfer. Die Reinigung der Straßen und Plätze wird vernachläſſigt, und eine allgemeine Gedrücktheit der Bevölkerung legt ſich hindernd auf den Verkehr. Mitten auf der Straße ſterben die Menſchen wegen allgemeiner Schwäche. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß auch die Krankheit zu dem allgemeinen Sterben beiträgt.

**Ludendorff-Spende in Rumänien.** Der von den deutſchen Militärbehörden im Bukareſter Cismigin-Park veranſtaltete Opfertag für die Ludendorff-Spende ergab einen Reinertrag von über 100 000 Lei (80 000 Mark).

**Ruſſiſche Kronjuwelen.** In einem Kopenhagener Hotel ſteht ein Diamant von Walnußgröße zum Verkauf. Er iſt von Moskau gekommen in einem Käſtchen, das mit dem ruſſiſchen Kaiſeradler geſchmückt iſt. Augenſcheinlich hat er in einer Krone geſeſſen und iſt in den Revolutionswirren in unrechte Hände geraten. Der Stein wird für 800 000 Kronen angeboten.

## Volkswirtſchaftliches.

**Rezeptzwang für baumwollene Verbandswatte.** Durch Bekanntmachung der Reichsbekleidungsſtelle iſt mit Wirkung vom 9. Juni 1918 auch für baumwollene Verbandswatte der Rezeptzwang eingeführt worden. Die Verkäufer werden deshalb gewarnt, baumwollene Verbandswatte ohne ärztliche Verordnung abzugeben, da ſie ſich ſonſt ſtrafbar machen.

## Kriegsereigniſſe.

**14. Juni.** Auflebender Artillerie- und Minenwerferkampf beiderſeits der Somme. Südweſtlich Noyon örtliche Kampfhandlungen. — An der Nordküſte des Aſowſchen Meeres 10 000 Mann der Roten Garde vernichtet. — 20 000 Tonnen im Ärmelkanal verſenkt.

**15. Juni.** Südweſtlich Merris und nördlich Béthune engliſche Teilangriffe im Nahkampf abgewieſen. Aufleben des Artilleriekampfes nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und beiderſeits der Somme. Starke Angriffe der Franzoſen gegen Dommiers durch Gegenſtoß zum Scheitern gebracht. — Angriff an der Piave und Brenta. Übergang über die Piave. 16 000 Gefangene, 50 Geſchütze.

**17. Juni.** Lebhafte Gefechtstätigkeit ſüdweſtlich von Ypern und beiderſeits der Somme. Südweſtlich Noyon zunehmende Artillerietätigkeit. Geſchützbeute zwiſchen Mondidier und Noyon mehr als 300, dabei ſchwerſtes Kaliber, weit über 1000 Maſchinengewehre. Zwiſchen Maas und Moſel Vorſtoß gegen amerikaniſche Stellungen. — In Italien erhöhte ſich die Gefangenenzahl auf 21 000. — Im Mittelmeer wurden 22 000 Tonnen verſenkt.

18. Juni. Feindliche Artillerietätigkeit zwiſchen Arras und Albert. Abweiſung feindlicher Angriffe ſüdweſtlich von Albert. Auflebende Artillerietätigkeit ſüdweſtlich Noyon und ſüdlich der Aisne. — In Italien bisher 30 000 Gefangene. — Im Sperrgebiet um England 16 000 Tonnen verſenkt.

19. Juni. Abweiſung feindlicher Teilangriffe am Nieppe-Walde und nordöſtlich von Béthune. Kampf um den Wald von Villers-Cotterets. Starke Feuerüberfälle auf die feindlichen Anlagen von Reims. 23 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballone abgeſchoſſen. — In Italien wurde der Kanal Foſetta an einigen Punkten überſchritten. Scheitern feindlicher Gegenangriffe beiderſeits der Bahn Oderzo-Treviſo. Bei Sovilla am Südfuß des Montello wurden mehrere italieniſche Linien durchſtoßen. — Im Mittelmeer 24 500 Tonnen verſenkt.

20. Juni. Zunehmende feindliche Gefechtstätigkeit. Erneutes Scheitern feindlicher Verſuche, nordweſtlich Chateau-Thierry über den Clignon-Abſchnitt vorzudringen. Eindringen unſerer Sturmtruppen in amerikaniſche Stellungen bei Seicheprey. — Die Schlacht in Venetien dauert fort. — Im Sperrgebiet um England wurden 13 000 Tonnen verſenkt.

21. Juni. Nordöſtlich Merris und nördlich Albert brachen engliſche Teilangriffe blutig zuſammen. Scheitern örtlicher Angriffe der Franzoſen ſüdweſtlich Noyon, der Amerikaner nordweſtlich Chateau-Thierry. — An der engliſchen Küſte 19 000 Tonnen verſenkt.

## Gerichtshalle.

**Halberſtadt.** Wegen einer großen Anzahl Einbrüche, die ſie in Hotels, Fremdenpenſionen und Forſthäuſern des Harzes unter Erzielung reicher Beute verübt hatten, ſowie wegen Wilderns verurteilte die Strafkammer den Schmied Ernſt Krebs und die Arbeiter Hermann Haindorf und Richard Eilers zu 2, 2½ und 1 Jahr Gefängnis. Ihre verbrecheriſchen Taten hatten ſie im Auftrage oder doch mit Wiſſen eines Berliner Aufkäufers verübt, der ſelbſt in Soldatenuniform den ganzen Harz durchzogen hatte und für die geſtohlenen Lebensmittel und das gewilderte Fleiſch hohe Preiſe bezahlte. Sogar ein Kapitalhirſch hatte in ihm einen willigen Abnehmer gefunden.

## Goldene Worte.

Ein Gott iſt, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menſchliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchſte Gedanke. Schiller.

Nichts vermag ſo wie großes Beiſpiel das Gemüt zu begeiſtern. K. v. Notteck.

Selber Achtung geben, macht verſtändig. Und ſelber arbeiten, macht reich.
J. P. Hebel.

---

„Du haſt es ſchon wieder gut gemacht."

Es drängte ſie, ihn wie eine zärtliche Schweſter zu tröſten, ſie hätte gar zu gern ſchmeichelnd ſeine Wange geſtreichelt, aber ſie wagte es nicht. Er ſah den zärtlichen Ausdruck ihrer Augen, die ſie zum Fenſter hinaus richtete.

„Was dachteſt du jetzt, Gabi?" fragte er plötzlich.

Sie wurde glühend rot. Er ſah mit heißem Blick auf das feine Profil, auf die liebliche Haltung des Kopfes. Das kleine Ohr ſah rot unter dem dunklen Haar hervor und verriet ihre Erregung.

„Willſt du es mir nicht ſagen?" fragte er nochmals.

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Nur ſag mir eins — dachteſt du jetzt an — den andern?"

Sie fuhr herum und ſah ihn faſt zornig an.

„Nein — nicht an ihn."

Er beugte ſich vor und ſah ihr mit atemloſem Forſchen ins Geſicht.

„Ich bin grauſam, Gabi. Aber ich quäle dich noch mehr. Bitte, ſag mir, woran du eben dachteſt. Ich bitte dich ſehr darum."

Da wurde ſie noch röter und ſehr verlegen.

„Ich dachte an dich," ſagte ſie leiſe.

Er faßte ihre Hände und barg ſein Geſicht darein. War es möglich, daß ſie mit ſo zärtlichem Ausdruck an ihn gedacht hatte?

Er richtete ſich auf.

„Sieh mich einmal an, Gabi," bat er mit bewegter Stimme.

Sie tat es. Unter ſeinem Blick trat aber wieder die ſcheue, ängſtliche Abwehr in ihre Augen. Das warnte ihn. Er durfte nicht zuviel auf einmal verlangen, wollte er ſie nicht von neuem ſcheu machen.

„Du ſollſt nicht ängſtlich ſein, Kind. Ich tue dir nichts zuleide — lieber ging ich ſelbſt zugrunde. Vergiß das nicht."

„Nein, ich werde es nicht vergeſſen, wie gut du zu mir biſt, und — und was ich vorhin dachte, es war gewiß kein Unrecht, Herbert."

„Das weiß ich, und ich weiß nun auch, was du gedacht haſt, Gabi."

„O nein, das kannſt du nicht wiſſen," ſagte ſie beſtimmt.

Er lächelte.

„Alſo nein? Aber — wenn du es tun wollteſt, wozu dich vorhin dein gutes Herz drängte — ich würde ſehr glücklich ſein und würde es gewiß nicht falſch auffaſſen. Ich gebe dir mein Wort darauf."

Er gab ihre Hand mit leiſem Drucke frei und lehnte ſich wieder zurück. Er ſah, wie ſie mit ſich kämpfte und ſein Herz klopfte erwartungsvoll. Er wußte ja nicht, was ſie ihm hatte zuliebe tun wollen, aber daß ihm das zärtliche Leuchten in ihrem Blick gegolten, hatte ſie ihm ja ſelbſt geſagt. Gabriele ſah entzückend aus in ihrer hilfloſen Unentſchloſſenheit, er hatte ſie nie ſchöner, begehrenswerter gefunden als jetzt.

Mit keinem Wort, mit keinem Blick kam er ihr mehr zu Hilfe. Da erhob ſie ſich plötzlich und ſetzte ſich dicht neben ihn.

„Laß mich hier ſitzen, Herbert," bat ſie leiſe. Sie lehnte ihren Kopf an ſeine Schulter und fuhr leiſe liebkoſend über ſeine Hand.

Ein unnennbares Glücksgefühl durchſtrömte ihn. Leiſe legte er den Arm um ihre Taille und zog ſie näher an ſich heran, damit ſie bequem ſaß. Mit der anderen Hand bettete er ihren Kopf ſorglich an ſeine Schulter. Sie hörte ſeinen ſtarken Herzſchlag.

„Du weißt nicht, was du mir eben Gutes getan haſt, mein geliebtes Kind. Ich danke dir für dein Vertrauen," ſagte er weich.

Sie ruhte ſtill in ſeinem Arm. Ein Gefühl friedlichen Geborgenſeins durchzog ihre Seele. Sie hatte die Angſt vor dem Alleinſein mit ihm verloren. Sein taktvolles Verhalten hatte ihr darüber hinweggeholfen. Und ſie wußte nun, wie groß ihre Macht über ihn war.

* * *

In München blieb das junge Paar einige Tage. Gabriele gefiel das rege, muntere Treiben der ſchönen Iſarſtadt. Sie war noch nicht weit über die Grenzen ihrer Vaterſtadt hinausgekommen. All das Neue und Schöne, was ſie zu ſehen bekam, feſſelte ſie und lenkte ſie von ihrem Kummer ab. Dazu kam, daß Wendheim mit feinem Takt alles vermied, was ihr Unruhe ſchaffen konnte. Er umſorgte ſie mit einer ſicheren, vornehmen Art wie ein zärtlicher Vater ſein krankes Kind. Gabrielens Dankbarkeit wuchs von Tag zu Tag. Sie wurde ganz zutraulich zu ihm und tat alles, was ſie konnte, um ihn zu erfreuen. So herrſchte eine zarte Rückſichtnahme zwiſchen ihnen. Sie verſtanden ſich in allen Dingen ſehr gut. Wendheims gereifte Weltanſchauung, ſein tiefes Wiſſen und ſeine ganze, bis ins Innerſte vornehme Denkungsweiſe nötigten der jungen Frau unbegrenzte Hochachtung ab. —

Sie reiſten dann weiter über die Schweiz nach Italien. Wo es Gabi gefiel, machten ſie Station. Er freute ſich, wenn ſie offen ihre Wünſche ausſprach. Ihre blaſſen Wangen erhielten die feine zarte Rötung wieder. Sie blühte auf, ſchöner, reizvoller denn je, und er war ſtolz, wenn ihr bewundernde Blicke folgten. Sie genoß das Schöne mit einer faſt andächtigen Begeiſterung, und es geſchah oft, daß ſie im Entzücken über eine ſchöne Ausſicht, über ein herrliches Naturſchauſpiel ihre Hände feſt um ſeinen Arm klammerte und ihn mit ihren ſchönen Augen innig anſtrahlte. —

Vierzehn Tage nach Oſtern langten ſie in Rom an. Wendheim verordnete Gabriele erſt einige Ruhetage, ehe er mit ihr die Kunſtſchätze anſah und Ausflüge in die Umgebung machte. Rom war ſchon ein wenig ſtill. Nach dem Oſterfeſt mäßigt ſich der Fremdenverkehr und die römiſchen Familien beziehen ihre Sommerfriſchen. Sie hatten im Quirinal-Hotel Wohnung genommen.

Einige Tage nach ihrer Ankunft ſaßen ſie morgens in ihrem eleganten Salon. Die Balkontür ſtand offen und der Wind blähte die Gardinen nach innen. Er brachte würzigen Blumenduft ins Zimmer. Leiſe tönte das Geräuſch der ewigen Stadt zu ihnen herauf.

Gabriele trug eine weiße Morgentoilette von duftigem, zartem Stoff. Sie ſah entzückend aus in ihrer holden, friſchen Lieblichkeit.

Gſch 14 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

Oberbürgermeiſter Röer blickt heute auf eine 24jährige Amtstätigkeit in Neumünſter zurück. Er würde mithin, da eine Wiederwahl noch nicht vorgenommen worden iſt, nunmehr nach Ablauf der Dienſtzeit in den Ruheſtand treten. Auf Wunſch der ſtädtiſchen Kollegien erklärte er ſich bereit, das Amt bis zur Beendigung des Krieges weiter zu verwalten, um dann einer jüngeren Kraft Platz zu machen.

**Kiel.** Die Geſamtzahl der Studierenden an unſerer Landesuniverſität iſt jetzt auf 2437 geſtiegen, außerdem ſind vom Rektor der Univerſität noch 98 zu den Vorleſungen berechtigt worden. Das iſt ſeit dem Kriegsbeginn der ſtärkſte Beſuch. Nur der Sommer 1914 weiſt ein Mehr von 200 Studierenden auf. Schleswig-Holſtein ſteht mit 902 Studierenden, rund drei Achtel, an der Spitze. Hamburg folgt mit 319, Hannover ſandte 217. Außerdem ſind Weſtfalen und Rheinland mit mehr als 100 vertreten. Auch aus Süddeutſchland hatten ſich recht viele gemeldet, 29 Bayern, 18 Württemberger, 16 Badener, 19 Heſſen, 10 Elſaß-Lothringer. Das Ausland iſt äußerſt ſchwach vertreten, im ganzen ſtammen von dort 10. Vor dem Kriege war die Zahl der Ausländer 6mal ſo groß. Die Beteiligung am Kriege iſt gegen den Sommer 1917 geſtiegen, von 1735 auf 1818. Rund 450 beſuchen die Vorleſungen. Ihnen ſtehen 162 Frauen gegenüber, ſo daß in Kiel die weiblichen Studierenden mehr als ein Viertel ausmachen. Gegenüber dem Winterhalbjahr hat das Frauenſtudium ſehr zugenommen, von 112 auf 162. An dieſem Mehr ſind beſonders die Juriſtinnen und Medizinerinnen beteiligt. Die Zahl der erſteren ſchnellte von 3 auf 11 empor, die der letzteren von 38 auf 65. Die einzige Theologin, die die Hochſchule bisher beſaß, iſt verſchwunden. Unter den ſtudierenden Frauen ſind 42 Schleswig-Holſteinerinnen.

**Neuſtadt i. H.** Als ein verhafteter aus dem Polizeigewahrſam in Cismar entlaſſen werden ſollte, widerſetzte er ſich ſeiner Freilaſſung, ſo daß er mit Gewalt an die friſche Luft geſetzt werden mußte.

**Hamburg.** Das Reichsgericht hat die Reviſion des Knechtes Franz Ebert verworfen. Dieſer war vom Schwurgericht Hamburg am 17. April wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden, weil er Ende Auguſt 1915 in Bergedorf den Malergeſellen Martin Mortenſen ermordet und ihm die Effekten und Legitimationspapiere geraubt hatte.

**Elmshorn.** Ein grauenhafter Fund wurde unweit des Horſter Bahnhofes gemacht. Die die Milch anfahrenden Landleute fanden zwiſchen den dort ſtehenden leeren Milchkannen die Leiche einer weiblichen Perſon. Es handelt ſich um eine Eiſenbahnſchaffnerin, die in der Nacht zum Sonntag vom Zuge gefallen, überfahren und nach dem Fundorte geſchleudert ſein muß. Der Kopf der Leiche war faſt ganz vom Körper getrennt.

**Meldorf.** Bei der Bürgermeiſterwahl wurde unſer bisheriger Bürgermeiſter Lederer mit 123 Stimmen wiedergewählt.

**Heide.** Eine Geheimſchlachterei größeren Umfangs iſt auf dem Gehöft des Landmannes Hans Glöy in Weißenmoor, Gem. Blankenmoor durch Gendarmeriewachtmeiſter Grimm von hier ermittelt worden. Es ſoll ſich dabei ſeit dem vorigen Herbſt um die Schlachtung von 2 Kühen, 6 größeren Rindern, einigen Kälbern und Schweinen handeln. Das Fleiſch der Tiere iſt im Schleichhandel in den umliegenden Ortſchaften nach hier und Weſſelburen, aber größtenteils nach Hamburg vertrieben worden. Ein Hausſchlachter dortiger Gegend hat bei der nächtlichen Schlachtung mitgewirkt.

**Heide.** In der Gemeinde Schwienhuſen in Dithmarſchen ſind von 188 Seelen 48 zum Heeresdienſt einberufen, eine ſtarke Vertretung. Drei Familien allein ſtellten 18 Söhne. An Auszeichnungen ſind etwa 40 Prozent mit dem Eiſernen Kreuz 2 Klaſſe bedacht, und zwar eine Familie fünf 2. und zwei 1. Klaſſe und eine Familie ſechs 2. und drei 1. Klaſſe.

**Huſum.** Die Unterſuchung über die umfangreichen Beraubungen von Eiſenbahngut iſt jetzt zum Abſchluß gekommen. Die Schuldigen wurden den Gerichten übergeben, und auch ein großer Teil der entwendeten Güter konnte entdeckt und dem Verbrauch der Allgemeinheit wieder zugeführt werden. Das gerade macht ja dieſe Diebſtähle ſo verwerflich, weil durch ſie dem teufliſchen Aushungerungsplan Englands wirkſam Vorſchub geleiſtet wird.

**Tondern.** Zu dem, was man heute nicht darf, gehört auch die Verwendung geſchenkter Brotmarken. Eine Frau P. von Tondern, Mutter von 5 Kindern, hatte Abſchnitte für zwei Brote geſchenkt erhalten und dafür Brot beim Bäcker entnommen, für das ſie mit ihren Kindern gute Verwendung hatte. Die Sache wurde angezeigt und die Frau erhielt jetzt für dieſes Vergehen, da die Karten nicht übertragbar ſind, einen richterlichen Strafbefehl von 30 Mk.

**Schleswig.** In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde mitgeteilt, daß das Bismarckdenkmal auf dem Rathausmarkt und das Kanonendenkmal in der Nähe des Regierungsgebäudes nun der Einſchmelzung verfallen ſollen. Das Bismarckdenkmal ſteht ſeit etwa 18 Jahren und ſtellt den Altreichskanzler in ganzer Figur auf einem Sockel dar, mit Brunnen zu den Seiten. Die Figur iſt in Haltung, Anzug und Geſichtsausdruck ſo ſchlaff geraten, daß ſie ein Abbild des geiſtes- und willensſtarken Mannes nicht ſein kann. Sollte dieſes Denkmal verloren gehen, ſo iſt es nicht beſonders ſchade darum. Anders das Kanonendenkmal. Künſtleriſche Geſichtspunkte ſprechen hier allerdings weniger mit, eine Anzahl von gewaltigen Kanonenrohren aus der Schlacht bei Orleans am 3. und 4. Dezember 1870 durch das 9. Armeekorps erbeutete Geſchütze, die König Wilhelm der Stadt Schleswig ſchenkte, ſind auf einem mit dem Reliefbilde des Königs geſchmückten, ſchönen granitenen Sockel zu einer hohen Pyramide aufgebeaut. Das Denkmal iſt in ſeiner Geſamtheit von guter Wirkung und hiſtoriſch nicht belanglos. Uebrigens hören wir von beſonderer Stelle, daß ihr von einer Entſcheidung über die Einſchmelzung dieſer Denkmäler nichts bekannt iſt.

**Kropp.** Der zweitälteſte Kampfgenoſſe aus der Erhebungszeit 1848/51, Altenteiler Heinrich Greve, vollendete das 100. Lebensjahr. Er wurde am 8. Juni 1818 in ſeinem jetzigen Wohnort geboren und diente im 10. Infanterie-Bataillon. Er und der 99jährige D. Stühmer in Bordesholm-Schmalſtede ſind die einzigen Lebenden, die unmittelbar nach der Stiftung der Herzog Ernſt Günther-Medaille 1910 die Auszeichnung erhielten.

**Küchenschürzen**
(Cellulose),
blau und blau/weiß gestreift, gefl. Ware, per Stück 7,25 M., versendet, solange Vorrat, per Nachnahme
**W. Plath, Itzehoe i. H.**
Oelixdorferstr. 76.

**Senſen und Harken**
empfiehlt F. Hingst.

---

Leider erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber guter Sohn und Bruder

**Willi**

durch einen Granat-Volltreffer am 13. Juni dem grausamen Kriege zum Opfer gefallen ist.

In tiefer Trauer die tiefbetrübten Eltern
**Ad. Behrens u. Familie.**

Bad Bramstedt, den 25. Juni 1918.

---

## Bekanntmachung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirke Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918 liegt vom 27. Juni bis einschl. 10. Juli d. J. in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, 24. Juni 1918.
Der Jagdvorsteher.
I. V.: Schmidt, Ratmann.

---

**Die Ausgabe der Spirituskarten**
für den hiesigen Stadtbezirk für den Monat Juni 1918 findet am
**Donnerstag, d. 27. Juni 1918,**
vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 22. Juni 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

## Gewinnung von Laubheu.

Diejenigen Besitzer von Knicken u Wäldern in dem hiesigen Stadtbezirk, die mit dem Abpflücken des Laubes von den Bäumen zur Gewinnung von Laubheu nicht einverstanden sind, wollen dies bis zum 28. Juni d. J. in meinem Geschäftszimmer melden.

Von denjenigen Besitzern, welche eine Mitteilung nach hier nicht machen, wird angenommen, daß sie mit dem Abpflücken des Laubes einverstanden sind.

Das Abpflücken erfolgt hier durch die sämtlichen Schulen unter Aufsicht der Herren Lehrer.

Bad Bramstedt, den 18. Juni 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

**Rotkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi, Grünkohl, Steckrüben, Runkelrüben, Porropfl.**
empfiehlt **Herm. Biehl.**

Suche 2 bis 3 junge
Mädchen
zur Erlernung der Damenschneiderei.
**L. Strutz.**

Ia. Wilhelmsburger
**Steckrüben-Pflanzen**
vorrätig.
**Bahnversand**
ab Wrist und Bramstedt geg. Nachn.
**Prompte Bedienung.**
**Breckwoldt, Bissenmoor**
bei Bad Bramstedt.
Fernspr.: Bad Bramstedt Nr. 30.

**Runkelrübenpflanzen**
hat abzugeben
**Aug. Biehl, Maschinenführer.**

Gut bewurzelte
**Steckrüben**
verkauft billigst **C. Heidrich**

Kräftige Runkelrüben- u Steckrübenpflanzen
hat abzugeben
**Johs. Mohr, Schäferberg.**

Weißkohl-, **Zuckerrüben- u. Schmalzrübenpflanzen** empfiehlt **Kohfahl.**

Runkelrüben pflanzen
**Rot-, Rosen- und Grünkohl, Zuckerrüben- u. Porropflanzen** empfiehlt **Bosselmann.**

**Kräftige Steckrübenpflanz.**
empfiehlt
**Willy Rave.**

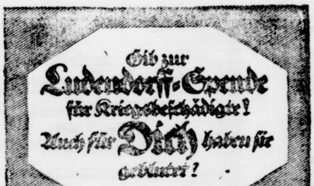
**Steckrübenpflanzen**
hat zu verkaufen
**Herm. Harder, Bissenmoor.**

**12,000 gute Weißkohlpflanz.**
hat noch abzugeben
**Herm. Biehl.**

Gebe noch weiter
**erstklassige Wilhelmsburger Steckrübenpflanzen**
ab, das Tausend 10 Mark.
**Oltmann, Hof Weddelbrook.**

**Kräftige Steckrüben-, Runkelrüben- u. Rotebeetpfl**
hat abzugeben, das Tausend 8 Mark
**W. Dörnte.**
Hasenkrug, Post Brokstedt.
Fernsprecher Nr. 9.

Schonet und sammelt die **Brennessel**
auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselstengel 2,80 Mark und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Ablieferung an die Vertrauensleute der Nesselandau-Gesellschaft, Berlin W. 8.



**Beiträge nehmen noch fortwährend die bekannten Sammelstellen entgegen. —**

1. Wie entferne ich den **beißenden Tabakgeschmack?** zugleich Anleitung zum Beizen.
2. Selbstherst. v. Zigarren, Zigarretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.
3. Pflege der angebauten Tabakpflanzen und Verarbeiten zu **Rauchtabak.**
4. Verarbeiten von Blättern u. Blüten **zu Tabakersatz;**

leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.
**Beize für Tabak und Ersatz**
(ähnlich Varinasgeschmack) leicht 1,90 M., mittel 2,50 M., stark 2,90 M.
Jede Packung reicht für 5 ℔ Tabak
**G. Weller, Rösrath (Rhld.)**

Habe laufend große Posten
**Rinderdünger**
waggonweise abzugeben.
Anfragen an:
**Heinrich Chr. Meyer, Hamburg 39,**
Baumkamp 15, Fernspr. Gruppe 5,1034N 3 Drahtanschr.: Dungmeyer.

**Junge Wurzeln**
empfiehlt **F. Kruse.**

Madenfreie
**Gemüsepflanzen**
Steckrüben (Wilhelmsbg.), Runkeln (Eckerndorfer), Rotebeete (Schloßmarke), Weiß-, Rot-, Wirsing-, Rosenkohl u. Kohlrabi in allerbesten Sorten. Porro u. Taback, Lobelien für den Kirchhof empfiehlt
**F. Kruse.**

**Ferkel**
sofort zu verkaufen.
**Hans Wulf, Lentföhrden.**

**Ein Ziegenlamm**
(14 Tage alt) hat zu verkaufen
**August Andres.**

Glucke mit 13 Kücken
verkauft
**F. Elwig.**

**Kaninchen**
zu verkaufen. **Voßbeck.**

Blaue
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

★ **Einkochtöpfe** ★
Einkochgläser mit Gummiring und Bügel
Einkochthermometer
Konservenglasöffner
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Pantoffeldraht und Krampen**
**Bachdraht**
vorrätig bei **W. Bracker.**

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Rüffel, Spaten, Hacken und Harken**
für Garten und Feld empfiehlt in bester Ausführung **W. Bracker.**

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.
Sonntag, 30. Juni:

Der
**Geigenspieler.**
4 Akte.
**Erster Film der Lotte Neumann-Serie 1918.**

**Irrende Liebe.**
3 Akte.
**Treumann Larsen-Film.**

Der ungetreue Adalbert
Luny macht eine Radtour
**u. das übrige Programm.**

Anfang nachmittags 2—4 Uhr nur für Kriegsgefangene, Fortsetzung 5 Uhr.
7—7½ Uhr Pause Nach der Pause Zutritt nur für Erwachsene.

Künstler-Postkart,
von Lotte Neumann, Viggo Larsen, Alwin Neuß u. Hella Moja sind an der Kasse zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

**Grasſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**
empfiehlt
**J. Fülscher.**

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

**Nähmaschinen-Oel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Der neue Holzsohlenschoner**
„Halte durch“
leicht und dauerhaft, sowie Tacks zu haben bei **W. Bracker.**

Abonnements auf die **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 **Mk.** frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem **Ausland** 12 Mk. pro Jahr

**Anzeigen werden** mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

**Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.**

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4532. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 29. Juni 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

# Der Exzar Nikolaus von Rußland ermordet.

Hierzu als Beilage
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt**

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 26. Juni, 3,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südlich der Scarpe griffen die Engländer geſtern früh mit mehreren Kompagnien in breitem Abſchnitt an. Bei Feuchy und Neuville-Fitaſſe wurde er im Gegenſtoß zurückgeworfen. In den Nachbarabſchnitten ſcheiterten ſeine Vorſtöße in unſerem Feuer. Am Abend lebte die Artillerietätigkeit faſt an der ganzen Front auf. Zwiſchen Arras und Albert und beiderſeits der Somme blieb ſie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach ſtieß der Feind zu ſtarken Erkundungen vor; er wurde abgewieſen und ließ Gefangene in unſerer Hand.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Avre und Marne zeitweilig auflebende Gefechtstätigkeit. Weſtlich der Oiſe erbeuteten wir in Vorfeldkämpfen franzöſiſche Maſchinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordweſtlich von Chat. Thierry wurde abgewieſen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Nördlich vom Rhein-Marne-Kanal drang bayriſche Landwehr in die franzöſiſchen Stellungen nordweſtlich von Bures ein und brachte 2 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geſchwader, das am 24. Juni öſtlich von Soiſſons bis zur Aisne zum Bombenabwurf vordrang, wurden fünf Flugzeuge abgeſchoſſen.

Geſtern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballons zum Abſturz gebracht. Leutnant Udet errang ſeinen 33., 34. und 35., Leutnant Kirſtein ſeinen 27., Leutnant Rumey ſeinen 24., Leutnant Viltjen ſeinen 23. und Leutnant Bilik ſeinen 21. Luftſieg.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 27. Juni, 1,10 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**
und
**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Die Lage iſt unverändert.

Rege Tätigkeit des Feindes nördlich der Scarpe und Somme, weſtlich von Soiſſons und ſüdweſtlich von Reims. Auf der Kathedrale von Reims wurden erneut Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahm die Artillerietätigkeit auch an den übrigen Fronten zwiſchen Yſer und Marne in Verbindung mit Erkundungsgefechten der Infanterie wieder zu.

**Heeresfront von Gallwitz.**

Auf dem öſtlichen Maasufer führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Nördlich von St. Mihiel wurde ein ſtärkerer Vorſtoß des Feindes abgewieſen.

Aus feindlichen Bombenſtaffeln, die in den beiden letzten Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburby und das lothringiſche Induſtriegebiet vorſtießen, wurden 5 Flieger abgeſchoſſen.

Unſer Bombengeſchwader griff geſtern Paris und auf dem Wege dorthin Bahnknotenpunkte und Flughäfen des Feindes an.

Leutnant Rumay errang ſeinen 25. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 27. Juni. Auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz wurden durch unſere U-Boote wiederum 16000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes vernichtet. Zwei Dampfer wurden im Weſtausgange des Kanals aus ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen.

**Berlin**, 26. Juni. Brandenburgiſche Landwehr ſtürmte im Morgengrauen des 24. Juni nach kurzer, kräftiger Artillerie- und Minenwerfervorbereitung, von Flammenwerfern und Angehörigen eines Sturmbataillons wirkſam unterſtützt, die feindliche Stellung beiderſeits der Straße Bremeuil-Badonviller. Gleichzeitig drangen Thüringer in das ſtark beſetzte, zäh von Amerikanern und Franzoſen verteidigte brennende Dorf Neuviller ein. Nach kurzem Kampfe wurde der Gegner überwältigt. Mehrere ſtark belegte Unterſtände in den Stellungen wurden geſprengt, andere von den Flammenwerfern ausgeräuchert. Der Gegner ließ 11 Offiziere, über 60 Geſchütze ſowie 4 Maſchinengewehre in unſerer Hand und erlitt blutige Verluſte, wie die Zahl der Toten in den Stellungen beweiſt. Nach gründlicher Zerſtörung der feindlichen Gräben kehrten die Truppen befehlsgemäß in ihre Ausgangsſtellungen zurück.

W.T.B. **Berlin**, 26. Juni. Am 25. Juni vormittags wurden im Oſtteile von Verdun zwei Exploſionen beobachtet, die größere Brände zur Folge hatten. An den in der Nacht zum 25. Juni beiderſeits der Straße Arras—Cambrai geſcheiterten engliſchen Angriffe waren nachweisbar Teile von drei verſchiedenen Diviſionen, darunter einer kanadiſchen, beteiligt. Auch am 25. Juni griff die Entente wiederum an vielen Stellen der Front von der Scarpe bis Chateau-Thierry, zum Teil mit ſtärkeren Kräften, an. In allen dieſen täglichen Angriffen und Erkundungsvorſtößen, die ſämtlich unter ſchweren Feindverluſten ergebnislos verlaufen, zeigt ſich die Unruhe und Unſicherheit der Entente vor den neuen Ereigniſſen und der Nachwirkung ihrer letzten großen Niederlagen zwiſchen der Aisne und der Marne und zwiſchen Montdidier und Noyon. Die ungeheuren Verluſte der Entente, die allein in der kurzen Zeit von drei Monaten eine Million betragen, werden durch die täglichen vergeblichen Anſtrengungen der Engländer und Franzoſen und Amerikaner weiterhin erheblich geſteigert.

W.T.B. **Wien**, 26. Juni. An den Fronten weſtlich der Etſch war die Gefechtstätigkeit in den letzten Tagen wieder lebhafter. Auf dem Zugna-Rücken ſchlugen wir ſtarke, durch heftiges Geſchützfeuer eingeleitete Vorſtöße, unter ſchweren Feindverluſten ab. Auf der Hochfläche von Aſiago und zwiſchen Brenta und Piave verlief der geſtrige Tag weſentlich ruhiger. Das erbitterte Ringen vom 24. Juni hat für die Italiener mit einem vollen Mißerfolg geendet, der dadurch am klarſten in Erſcheinung trat, daß in den meiſt umſtrittenen Kampfgebieten auf dem Aſolone und dem Monte Pertica unſere dem Feind folgende Abteilungen beträchtliche Abſchnitte ſeiner vorderſten Linie in Beſitz nahmen. So ſind demnach dank der Tapferkeit und dem herzhaften Zugreifen unſerer in ungebrochener Kampfkraft fechtenden Truppen alle italieniſchen Anſtrengungen, das am 15. d. Mts. eingebüßte Gelände zurückzuerobern, blutig geſcheitert. Bei der Heeresgruppe des Feldmarſchalls von Boroevic keine beſonderen Ereigniſſe.

**Frankfurt**, 27. Juni. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Darmſtadt berichtet wird, hat der großherzogliche Hof aus Moskau ein von Tſchitſcherin, dem Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, unterzeichnetes Telegramm erhalten, wonach der Exzar zwiſchen Jekatarinburg und Perm ermordet wurde.

**Zürich**, 26. Juni. Nach einer Meldung des Schweizeriſchen Peeßtelegraphen aus Mailand veröffentlicht der **Kriegsberichterſtatter** Barzini einen Bericht über den öſterreichiſchen Rückzug von der Piavefront, der den Oeſterreichern vollkommen gerecht wird. Er ſchreibt u. a.: Der Rückzug erfolgte aus militäriſchen Gründen. Die Oeſterreicher hatten bei Candelo und Capo Sile einen nur verhältnismäßig dünnen Streifen Gelände beſetzt. Die Deckung dieſer Brückenköpfe erfordert die Aufſtellung umfangreicher Kräfte, denen es an Raum für die Bewegungen fehlte. Um das beſetzte Gelände zu halten, hätten die Oeſterreicher ihren Vormarſch wenigſtens ſo weit fortſetzen müſſen, bis der Fluß und ſeine Brücken vor der italieniſchen Artillerie geſichert geweſen wären. Ohne die dadurch ſichergeſtellte Regelmäßigkeit der Verpflegung und des Nachſchubdienſtes iſt nicht nur eine feindliche Offenſive, ſondern auch der Widerſtand unmöglich geweſen. Daher konnte die italieniſche Artillerie die italieniſchen Städte und Brücken immer unter Feuer halten, während der Hochwaſſer führende Fluß alles hinwegriß. Die Verpflegung des Feindes war naturgemäß unregelmäßig und ungenügend. Die Truppen litten oft Hunger, ebenſo trat ernſthafter Munitionsmangel ein. Zuletzt blieb ihnen kein anderer Ausweg, als die noch vorhandenen Brückenköpfe ebenfalls aufzugeben und ſich zurückzuziehen. Barzini meint, daß die Oeſterreicher nach dem verſuchten Einfall an der Piave vielleicht die überflüſſigen Angriffskräfte von dieſer Front wegnehmen würden, um ſie für einen äußerſten Kräfteaufwand im Gebirge einzuſetzen.

## Lokales u. Provinzielles.

R. **Neumünſter**, 25. Juni. Im Auftrage der Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein wurden hier am Mittwoch durch Dr. Becker-Kiel 93 ſehr gute, kräftige Pferde verkauft. Gezahlt ſind 3900 bis 6800 Mk. — In einer hier im Holſteiniſchen Hauſe abgehaltenen Verſammlung von Polizeibeamten Schleswig-Holſteins faßten die Anweſenden den Beſchluß, die Ueberſchüſſe zu einem Unterſtützungsfonds zu ſammeln, damit den Mitgliedern erforderlichen falls ein ausgedehnter Rechtsſchutz gewährt werden kann. Zum angeregten Anſchluß an die Intereſſengemeinſchaft Deutſcher Beamtenvereine verhielt ſich die Verſammlung ablehnend. Weiter nahmen die Anweſenden noch Stellung zu dem in dieſem Jahre am 17. und 18. Auguſt in Homburg vor der Höhe ſtattfindenden Verbandstag deutſcher Polizeibeamten. — Ein Einwohner in Arpsdorf ſchlachtete einen Bullen ohne behördliche Erlaubnis und ſchaffte das Fleiſch beiſeite. Gendarmeriewachtmeiſter Günther in Tungendorf erhielt von dem Sachverhalt Kenntnis und beſchlagnahmte das Fleiſch. — In Nachbars Stall entdeckt wurde ein Ferkel, das kürzlich dem Mühlenbeſitzer Hopp zu Rendswührener Mühle abhanden kam. Günther, der auch dieſen Diebſtahl aufklärte, ließ das Tier dem Eigentümer wieder zu kommen.

**Altona**. Für die Wahl eines unbeſoldeten Senators hat die Präſentationskommiſſion die Stadtverordneten Rektor Schmarje, Schriftleiter Stoll und den ſtellvertretenden Bürgerworthalter Zigarrenarbeiter Thomas der Wählerſchaft präſentiert. Herr Schmarje gehört der bürgerlichen Partei und die Herren Stoll und Thomas der ſozialdemokratiſchen Partei an. Es iſt dies das erſte Mal, daß ein ſozialdemokratiſcher Vertreter für einen Senatorſitz eventl. in Frage kommt.

**Hamburg**. Doppelmord und Selbſtmordverſuch verübte eine in der Paulinenallee wohnende unverehelichte Fabrikarbeiterin T., indem ſie ihre 12- und 13jährigen Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, durch Blauſäure vtrgieftete und ſich dann ſelbſt durch Leuchtgas zu töten verſuchte. Als die Nachbarn Gasgeruch bemerkten, verſtändigten ſie die Polizei, die die Tür gewaltſam öffnete. Die Kinder waren tot und ſind nach dem ärztlichen Befunde ſchon vor einigen Tagen geſtorben, während die Frau noch ſchwache Lebenszeichen vonſich gab. Sie wurde, nachdem die Samariter die erſte Hilfe geleiſtet hatten, in das Hafenkrankenhaus befördert, wohin man auch die Kinder brachte. Der Vater ſteht im Felde. Not ſoll der Frau den Entſchluß, ſich und die Kinder aus dem Leben zu ſchaffen, eingegeben haben. Die Wohnungseinrichtung hatte ſie bereits zu Gelde gemacht. Die Nachbaren wollen gehört haben, wie der Knabe die Mutter gebeten hat, ihn ſterben zu laſſen.

**Plön**. Von den Schülern des Kreiſes Plön wurden bis zum 20 Juni 150649 Pfund Friſchlaub für die Laubheugewinnung geſammelt.

**Meldorf**. Eine Prämiierung von Kartoffelfeldern, für welche insgeſamt 1200 Mk. zur Verfügung ſtehen, wird der Süderdithmarſcher landwirtſchaftliche Kreisverein auch in dieſem Jahre vornehmen. In Frage kommen Anbauflächen von 9 Ar in der Marſch und ſolche von 25 Ar auf der Geeſt.

**Kiel**. Das Vermächtnis von Geheimrat Haenel umfaßt folgende reiche Stiftungen: Die Univerſität erhält etwa eine Million Mk., das juriſtiſche Semiar Haenels Wohnhaus, der Schleswig-Holſteiniſche Kunſtverein ſeine Sammlungen und außerdem noch 200000 Mk. und die Stadt Sprottau 150000 Mk. Ferner wurden große Zuwendungen an die Stadt gemacht und größere Legate ausgeſeßt.

**Kiel**. König Friedrich Auguſt von Sachſen traf hier Dienstag morgen 8¼ Uhr zu eintägigem Beſuch ein. Der König wohnte den Uebungen eines Unterſeebootes bei nud unternahm weitere Beſichtigungen von Schiffen und Marineanlagen Um acht Uhr fand in der Villa des Prinzen Adalbert von Preußen Abendtafel ſtatt und um 10 Uhr abends erfolgte im Hofzug die Abreiſe des Königs. Orden und Ehrenzeichen bekamen der Bataillonskommandeur Oberſtleutnant Carls und zwölf Unteroffiziere und Mannſchaften.

**Rendsburg**. Als der mit dem D-Zuge nach Flensburg fahrende Oberſtabsingenieur Ernſt Nicolai vom Kriegsamt in Altona ſich Mittwoch nachmittag auf dem Bahnſteig des hieſigen Staatsbahnhofes eine Zeitung kaufte, geriet der Geldſchein unter den Zug. In dem Augenblick, als Oberſtabsingenieur Nicolai den Schein aufhob, ſetzte ſich der Zug in Bewegung und N. geriet zwiſchen Bahnſteig und Trittbrett des Zuges. Hierbei erlitt er ſchwere Quetſchungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte ins Garniſonlazarett gebracht, wo er am Abend ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt.

**Weſterland-Sylt**. Vom Zuge überfahren nud getötet wurde bei Liſt ein vom Feſtlande herübergekommener Mann in den beſten Jahren.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier** 28. Juni, 2,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Rege Tätigkeit der Engländer und Franzoſen beiderſeits der Somme. Auch in anderen Abſchnitten zwiſchen Yſer und Marne nahm das Artilleriefeuer am Abend zu.

Heute früh ſteigerte ſich das Feuer des Feindes beiderſeits der Lys zwiſchen Bailleul und Bethune und ſüdlich der Aisne zu größerer Stärke. Unſere Artillerie nahm den Kampf kräftiger auf. In einzelnen Abſchnitten haben ſich Infanteriegefechte entwickelt.

Starker Fliegereinſatz führte zu heftigen Luftkämpfen. Unſere Flieger ſchoſſen geſtern 25 feindliche Flugzeuge und 1 Feſſelballon, unſere Flug-Abwehrgeſchütze 5 feindliche Flugzeuge ab. Hauptmann Bertholdt errang ſeinen 37., Leutnant Löwenhardt ſeinen 29., Leutnant Rumey ſeinen 26. und 27. Luftſieg.

# Die amerikaniſche Hilfe.

Unſere amtlichen Stellen haben die amerikaniſche Hilfe von vornherein richtig bewertet, ſie weder unter-, noch überſchätzt. Was von deutſcher Seite über die Herüberſchaffung eines amerikaniſchen Heeres und die dauernde Aufrechterhaltung ſeines Nachſchubes geſagt worden iſt, das iſt durch die Wirklichkeit beſtätigt worden. Man ſteht jetzt vor der Tatſache, daß der Nachſchub für die herübergeſchafften amerikaniſchen Truppen verſagt, wenn die Vereinigten Staaten nicht weitere Truppentransporte einſtellen wollen, weil es ihnen an dem genügenden Schiffsraum fehlt. Das ſagt recht deutlich die ‚New York World‘ mit folgenden Worten: „Auf Veranlaſſung der Bundesgenoſſen ſenden wir jetzt große Truppenmengen nach Frankreich. Wir ſenden ſie aber, ohne genügend Schiffsraum für ihren Nachſchub zu haben. Buchſtäblich ſetzen wir das Leben unſerer Soldaten aufs Spiel in der Annahme, daß Amerika den notwendigen Schiffsraum bereitſtellen könne.“

Dieſe ſchwerwiegenden Sätze ſind nicht etwa eine Privatanſicht der New Yorker Zeitung, ſondern der Inhalt einer Rede, die am Tage vorher der Vorſitzende des Schiffahrtsausſchuſſes der Handelskammer Edward A. Filene bei einem Frühſtück hielt. Er ſagte weiter, daß man für ein Heer von fünf Millionen Mann 20 Millionen Tonnen Schiffsraum für den Nachſchub haben müſſe. Es werde mindeſtens bis zum nächſten Frühling dauern, bevor die Schiffsbaulinie die der Verſenkungen durch U-Boote ſchneiden würde. Alle Angaben, die man in den Zeitungen über das Nachlaſſen der Verſenkungen leſe, gründeten ſich auf Hoffnungen und Träume.

Man muß Herrn Filene, der doch zweifellos ein Fachmann von Gewicht iſt, dafür dankbar ſein, daß er in dieſem Punkte die Wahrheit geſprochen hat, beſonders nachdem Lloyd George in Edinburgh und jüngſt erſt Bonar Law in London die Unterſeebootsgefahr als beſeitigt hinſtellten. Die Worte „Hoffnungen und Träume“ ſind noch ein milder Ausdruck für die wiſſentlich falſchen Angaben der engliſchen Miniſter. Bezeichnete doch eine angeſehene engliſche Zeitung die letzte Lloyd-George-Rede als ein Stück „politiſcher Heuchelei“. Der amerikaniſche Fachmann dagegen ſieht den Tatſachen ins Geſicht und ſagt: „Die Unterſeebootfrage iſt noch nicht gelöſt. Ich bin der Annahme, daß eine Zunahme der Verſenkungen in den nächſten Monaten in Ausſicht ſteht.“ Dann ſpricht Filene von der gefährlichen Lage an der Weſtfront, die es nötig mache, jeden verfügbaren Mann hinüberzuſenden, da man vor der tragiſchen Möglichkeit unvorhergeſehener Entwicklungen auf dem Schlachtfeld ſtände. Man müſſe ſich damit vertraut machen, daß man die Söhne, Brüder und Gatten, die man hinüberſende, einer großen Gefahr ausſetze, es ſei denn, daß man imſtande ſei, die Soldaten mit allem zu verſorgen, ſowie gleichzeitig den Strom von Vorräten für die Verbündeten ohne Unterbrechung fließen zu laſſen. In den kommenden ſechs Monaten, die wahrſcheinlich die bedenklichſten des ganzen Krieges ſein werden, hänge die Schnelligkeit des Schiffsbaues mehr als alles übrige von den Arbeitern ab. Wenn es gelingen würde, die Bauleiſtung zu erhöhen, ſo würde das der einzige Hoffnungsſtrahl in dieſer trüben Lage ſein.

Zu vorſtehenden Außerungen nimmt auch die ‚World‘ Stellung und ſagt u. a., daß die Beförderung von Truppen demnächſt eingeſchränkt werden müſſe, um Kriegsmaterial und andere Vorräte hinüberzuſchaffen. Außerdem ſeien England und Frankreich bereit, vorübergehend die Zuteilungen an die bürgerliche Bevölkerung zu beſchneiden, falls die Lage es erfordern ſollte. Man möchte zu dieſen peſſimiſtiſchen Auslaſſungen ausrufen: „Wenn das am grünen Holz geſchieht, was ſoll's am dürren werden?“ Wenn ſchon jetzt bei den amerikaniſchen Diviſionen, die ſich in Frankreich befinden, derartige Nachſchubſchwierigkeiten entſtanden ſind, wie würde die Entwicklung erſt ſein, wenn die großen geplanten Millionenheere auf franzöſiſchem Boden ſtänden? Deutlich haben wir aber hierin den Beweis zu erblicken, wie wirkſam der U-Boot-Krieg unſere Landkriegführung entlaſtet, indem er den militäriſchen Kraftaufwand unſerer Feinde ganz empfindlich lähmt. Mögen auch die engliſchen Miniſter nach wie vor ſiegesfroh und zuverſichtlich zum ſoundſovielten Male von der völligen Beſeitigung der Unterſeebootsgefahr reden, ſo können wir uns ruhig an die nackten Tatſachen halten. Und dieſe zeigen uns, je länger der Krieg dauert, um ſo mehr, daß der Unterſeebootskrieg zu einem ausſchlaggebenden Faktor geworden iſt.

---

# Kühlmann über die Lage.

(Etat des Auswärtigen im Reichstage.)

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 24. Juni.

Die heutige Reichstagsſitzung iſt nun doch, trotzdem der Reichskanzler nicht ſprach, zu einem großen und geſchichtlich bedeutungsvollen Tag geworden.

Staatsſekretär v. Kühlmann leitete die große politiſche Debatte, die ſich alljährlich an den Etat des Auswärtigen Amtes anzuknüpfen pflegt, unmittelbar nach einigen kurzen Bemerkungen des Berichterſtatters Prinzen Schönaich-Carolath mit einer langen Rede ein, die in ihren wichtigſten Gedankengängen feſtgehalten zu werden verdient. Der Staatsſekretär beſprach zunächſt das

**Verhältnis zu unſeren Bundesgenoſſen,**

den Miniſterwechſel in Wien und Sofia, die türkiſch-bulgariſchen Streitfragen über das Kondominium in der Dobrudſcha, das Kaukaſusproblem und die ganze Reihe der Oſtfragen, von denen bekanntlich das eine Problem auf einer Konferenz in Konſtantinopel, die andere Problemreihe demnächſt in Berliner Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und Vertretern der Moskauer Regierung einer hoffentlich allſeitig befriedigenden Löſung entgegengeführt werden ſollen, unter den Oſtfragen auch das Schickſal Livlands und Eſtlands. Nach einem kurzen Streifblick auf die Neutralen ging dann der Staatsſekretär zu der militäriſchen Lage und damit zu unſeren Gegnern über, wobei er insbeſondere mit der bekannten Rede ſich auseinanderſetzte, die Balfour in voriger Woche gehalten hat. Herr v. Kühlmann widerlegte noch einmal die

**angeblichen Weltherrſchaftsgelüſte Deutſchlands:**

der Gedanke einer Weltherrſchaft ſei, wie das napoleoniſche Beiſpiel gezeigt habe, überhaupt eine Utopie, die Nation, die ihn verwirklichen wollte, würde, wie damals, ſich zwecklos verbluten. Der jetzige Krieg ſei, wie die Geſchichte immer deutlicher zeige, von Rußland entfacht worden aus imperialiſtiſchen Gründen und aus Furcht vor der drohenden Revolution, freilich nicht ohne Mitſchuld der franzöſiſchen und engliſchen Politik. In Deutſchland habe kein Menſch, am allerwenigſten die Regierung und der Kaiſer, an Weltherrſchaft gedacht, zumal wir gerade damals im Begriff ſtanden, wichtige Ziele im nahen Oſten und in unſeren kolonialen Gebieten auf dem Wege friedlicher Verſtändigung zu erreichen. Nun aber kam die Senſation! Der Staatsſekretär berief ſich auf die bekannte Außerung des Generalfeldmarſchalls v. Moltke in ſeiner letzten Reichstagsrede, daß der künftige europäiſche Krieg vielleicht ein ſiebenjähriger, vielleicht ein dreißigjähriger ſein werde und daß keine Macht ſo ſtark ſein werde, um den Gegner derart niederzuwerfen, daß er nicht binnen kurzem in einem neuen Feldzug ſich aufzuraffen verſuchen werde, kurz, daß keine Macht ſo niedergekämpft werden könne, um demütigende Bedingungen anzunehmen. Daran knüpft der Staatsſekretär das Zugeſtändnis, daß wahrſcheinlich

**mit den Waffen allein der Kampf niemals beendet**

werden könne, daß dazu vielmehr immer die Rückſicht auf politiſche Ziele und Möglichkeiten, kurzum der Weg der Verſtändigung notwendig ſein werde. Balfour gegenüber unterſtreicht er, daß offenbar die belgiſche Frage nicht die engliſchen und ententiſtiſchen Wünſche erſchöpfe, daß die betreffende Bemerkung in der Rede entweder an die Pariſer Adreſſe gerichtet oder gewiſſe Zukunftswünſche Englands auf Paläſtina und Meſopotamien andeuten wolle.

**Unſere eigenen Kriegsziele formuliert er: Freiheit und Stärke im Innern, territoriale Unverſehrtheit, freie Entwicklung innerhalb der uns geſchichtlich gezogenen Grenzen, in überſee Beſitzungen, die unſerer Größe, unſerem Reichtum und den von uns bewieſenen koloniſatoriſchen Fähigkeiten entſprechen, auf freier See die Möglichkeit, unſeren Handel und Verkehr in alle Weltteile zu tragen. Die Anerkennung dieſer Ziele ſei die Vorausſetzung für die Aufnahme irgendwelcher Friedensgeſpräche.**

Die belgiſche Frage ſozuſagen als „Vorvermächtnis“ anzuerkennen, lehne Deutſchland ab. Dieſe Frage könne nur im Geſamtkomplex aller anderen Fragen behandelt werden. Mit Asquith ſei auch **die kaiſerliche Regierung weit entfernt, die Türen vor einem ehrenvollen Frieden zu ſchließen.** Unſere militäriſche Lage geſtatte uns aber die Erwartung an den Gegner, daß er einſehe, daß eine Hoffnung auf den Sieg für ihn nur Traum und Illuſion ſei und daß er mit einem Friedensangebot kommen müſſe, das der Lage entſpreche und den deutſchen Lebensnotwendigkeiten genüge.

## Die Ausſprache.

Unmittelbar nach der Rede des Staatsſekretärs leerte ſich das Haus. Die drei Redner, die dann noch zu Worte kamen, gingen auch, vermutlich weil die Fraktionen ſich noch nicht hatten ſchlüſſig machen können, nur flüchtig auf die Regierungserklärung ein.

Der Zentrumsabgeordnete Gröber ſprach insbeſondere über die litauiſchen Zuſtände, wo die militäriſche Verwaltung ganz törichte Germaniſierungsverſuche, ſelbſt in den litauiſchen Schulen, unternommen habe. Wie eine Antwort auf den Staatsſekretär klang es nur, als Gröber zum Schluß erklärte, da unſere Friedensangebote bisher immer nur auf Hohn geſtoßen ſeien, müſſe das deutſche Schwert auch den Weſtfrieden erkämpfen.

Der Abg. David behandelte ebenfalls zunächſt die Oſtfragen, um dann zu erklären, daß nach den Worten des Staatsſekretärs die Friedensreſolution des Reichstags noch in Kraft bleibe, daß das deutſche Land Elſaß-Lothringen unter allen Umſtänden deutſch bleiben müſſe und daß auch für Belgien das Angebot eines Friedens ohne Annexionen gelte. An dem Tag, wo auch der Feind ſeine Friedensbereitſchaft erkläre, höre der Krieg auf.

Graf Weſtarp endlich fand, daß wir die Hand der deutſchen Oſtſeeprovinzen nicht zurückſtoßen dürften; ſolange noch der Aushungerungskrieg gegen uns geführt werde, müſſe unſere ganze Politik darauf eingeſtellt ſein, den Krieg auch im Weſten zu gewinnen. Er war der einzige Redner, der ausführlicher und ſehr energiſch die Anſicht vertrat, nicht Rußland, ſondern England ſei der Hauptſchuldige am Krieg geweſen. Auch die taktiſche Wirkſamkeit der Erklärung bezweifelte Weſtarp im Gegenſatz zu David: nur durch den Sieg der Waffen könne man dieſen Feind zu Verhandlungen zwingen. Daß der Staatsſekretär aber gar den endgültigen Sieg unſerer Waffen gewiſſermaßen bezweifelt habe, beweiſe, daß nicht nur ſeine Ziele, ſondern auch ſein Weg falſch ſeien: ſolche Außerungen müßten auf die Kämpfer ſchlimme Wirkungen üben und ſie ſtänden im ſchärfſten Gegenſatz zu Außerungen unſerer Heerführer noch in der letzten Zeit.

Die Sitzung, der auch der ruſſiſche Geſandte Joffe in der Diplomatenloge beigewohnt hatte, wurde in ſpäter Abendſtunde vertagt.

---

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der Alteſtenrat des Reichstages beſchloß, die Tagungsdauer im Juli um eine Woche, bis zum 12. Juli, zu verlängern. Falls bis dahin der Ausſchuß zur Vorberatung des Branntweinmonopols die Vorlage nicht an die Vollverſammlung gebracht hat, ſoll er ſeine Beratung weiterführen und nach ihrem Abſchluß ſoll der Reichstag für einige Tage zuſammentreten zur Erledigung des Branntweinmonopols in zweiter Leſung und der Geſamtſteuervorlage in dritter Leſung.

* Die Sicherung der Ernte betreffend iſt im Reichstag eine konſervative Anfrage eingebracht worden, in der gewünſcht wird, daß mindeſtens zum 15. Auguſt mit Rückſicht auf eine ſchnelle Bergung der Ernte und die Erledigung des Frühdruſches neue Einberufungen von in landwirtſchaftlichen Betrieben Tätigen zum Heeresdienſt nicht mehr erfolgen und die bereits für die nächſten Tage erlaſſenen Geſtellungsbefehle von den Bezirkskommandos wieder zurückgenommen werden.

### Polen.

* Dem polniſchen Staatsrate wurden zur Beratung vorgelegt ein Geſetz, betreffend den polniſchen Landtag und Wahlordnungen dazu, ein Wehrgeſetz, Geſetze betreffend die Organiſation der inneren Verwaltung ſowie der Finanzbehörden, und ein Geſetz betreffend die Leiter von Bauarbeiten. Die zur Behandlung aller dieſer Geſetze im Staatsrat nach der Septemberverordnung erforderliche Zuſtimmung der Okkupationsmächte iſt erteilt. Bezüglich des Geſetzes über den polniſchen Landtag und die Wahlordnung brachte der Generalgouverneur zum Ausdruck, daß die Entwürfe in ihrer vorliegenden Form die über das ganze Land verſtreute deutſchſtämmige Bevölkerung Polens von jeder parlamentariſchen Vertretung ausſchließen, und daß er deshalb erwarte, daß es im Einvernehmen mit der polniſchen Regierung und dem Staatsrate möglich ſein werde, in den kommenden Beratungen die Entwürfe ſo umzugeſtalten, daß auch der deutſchſtämmigen Minderheit in Polen eine parlamentariſche Vertretung geſetzlich gewährleiſtet wird. — ‚Golos Kiewa‘ erfährt, daß die Verhandlungen der deutſchen Militärbehörden mit den polniſchen Generalen Sowber-Musnicki und Koricki ergebnislos verlaufen ſind. Die polniſchen Generale lehnten die erſte Bedingung: Waffenbrüderſchaft mit den deutſchen Truppen, ab. Daher wird die Demobiliſierung des erſten polniſchen Korps fortgeſetzt.

### England.

* Was England in Irland durch die Schärfe ſeiner militäriſchen Maßnahmen erreicht hat, geht aus den Ausſagen eines iriſchen, von den Deutſchen abgeſchoſſenen Flugzeugführers hervor. Nach ihnen haben ſich ſieben Achtel der iriſchen Bevölkerung nunmehr den Sinnfeinern angeſchloſſen. Was die Wehrpflicht anbelange, ſo würden die Engländer nicht wagen, ſie zwangsweiſe durchzuführen. Der neue Aufruf des Feldmarſchalls French werde an taube Ohren ſchallen, zumal die katholiſche Geiſtlichkeit dagegen ſei. Die iriſchen Bataillone der engliſchen Armee ſeien aufgerieben. Eine Ergänzung ſei infolge der Stimmung in Irland ausgeſchloſſen, vor allem, da man dort der Überzeugung ſei, daß die iriſchen Truppen ſtets, wie alle kolonialen, an den Brennpunkten eingeſetzt würden.

### Rumänien.

* In der Antwort auf die Thronrede des Königs, die in der Kammer verleſen wurde, heißt es u. a.: die Kammer werde unverzüglich den Friedensvertrag anerkennen. Von dem Wunſche beſeelt, ſich künftig der Früchte des Friedens zu erfreuen, ſieht das Land im Entgegenkommen der Mächte, mit denen wir Frieden geſchloſſen haben, eine Brücke zur Wiederherſtellung der früheren freundlichen Beziehungen. Durch den Friedensvertrag iſt Rumänien ein neutraler Staat geworden, und dieſe Stellung wird ihm geſtatten, die guten internationalen Beziehungen zu anderen Mächten aufrechtzuerhalten. Ebenſo wünſcht es mit den neugebildeten Staaten, die auf Grund der Nationalitätenprinzipien geſchaffen wurden, in gute nachbarliche Beziehungen zu treten.

---

# Die Geſchwiſter.

15] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Wendheim ließ ſeine Augen auf ihr ruhen. Sie ſah träumeriſch hinaus und ſchmiegte ſich behaglich in ihren Seſſel.

Ihr Schmerz um Heinz Römer verblaßte mehr und mehr. Sie dachte nicht mehr mit ſehnſüchtigem Bangen an die kurze ſelige Zeit ihrer erſten Liebe. Vor den vielen neuen Eindrücken, die das Leben ihr brachte, wich die Erinnerung daran zurück. Und dann beſchäftigte ſie ſich in Gedanken ſehr viel mit ihrem Gatten. Das eigenartige Verhältnis zu ihm war ganz dazu angetan, ihr Intereſſe für ihn mehr und mehr zu wecken.

Hätte er in ſchroffer Willkür auf ſein Recht gepocht, ſo wäre ſie ſehr unglücklich geweſen und hätte ihn fürchten oder gar haſſen gelernt. Seine Zurückhaltung, ſeine zarte Rückſichtnahme, durch welche doch ſo deutlich ſeine unwandelbare innige Liebe zu ihr blickte, machten ſie weich und weckten in ihrem Herzen zärtliche Gefühle für ihn. Sie kannte genug vom Leben, um die Größe ſeiner Handlungsweiſe zu begreifen. So kam es, daß er ihr täglich intereſſanter, bedeutender vorkam. Einmal ertappte ſie ſich auf den Gedanken, ob Heinz Römer im gleichen Falle auch ſo edel und ſelbſtlos gehandelt hätte.

Als ſie ſo daſaß und vor ſich hinträumte, fiel ihr plötzlich ein, daß ſie noch gar nicht auf die Farbe ſeiner Augen geachtet hatte. Sie erſchienen ihr einmal hell, einmal dunkel. Sie ſah hinüber in ſein Geſicht. Natürlich begegnete ſie ſeinen Blicken und wurde ſehr rot und verwirrt. Er weidete ſein Auge an ihrer lieblichen Verlegenheit.

„Wollteſt du etwas von mir, Gabi?“

„Nein — oder doch — ja. Das heißt, ich wollte nur —“

Sie ſuchte nach Worten und lächelte.

„Nun, was wollteſt du?“

„Du wirſt mich auslachen. Aber ich wußte eben nicht, was deine Augen für eine Farbe haben?“

Er ſtand auf, um die aufſliegende Gardine einzufangen. Dann wandte er ſich wieder nach ihr um und ſah ſie ruhig lächelnd an. Seine Stirn war aber ſtark gerötet, und ſie kannte dies Zeichen der Erregung bei ihm nun ſchon ganz genau. Er ließ ſich zu ihren Füßen auf einen niedrigen Seſſel gleiten und ſah zu ihr auf.

„Nun ſieh ſie dir einmal genau an, meine Augen.“

Sie fand, daß dieſe großen tiefliegenden Augen wunderſchön waren und ſehr ausdrucksvoll. Die Farbe erkannte ſie nun ganz genau.

„Haſt du es herausgefunden?“ fragte er lächelnd.

Sie nickte, noch immer ſehr verlegen.

„Ja, grau ſind ſie.“

„Richtig, das ſtimmt. Wirſt du es dir nun merken?“

„Ja, ganz gewiß.“

Sie glitt mit ihrer ſchlanken Hand leiſe über ſein kurzgeſchorenes, dichtes Haar.

Da ſprang er auf und trat ans Fenſter. Sie erſchrak und ſah ihm betreten nach. Sie verſtand nicht, weshalb er ſo ſonderbar war. Hatte ſie ihn unabſichtlich gekränkt? Sie erhob ſich und trat zu ihm. Bittend legte ſie ihre Hand auf ſeinen Arm:

„Herbert!“

Er wandte ſich nach ihr um und blickte in ihre Augen, die ihn mit weichem, flehendem Ausdruck anſahen. Er ſtrich ſanft mit ſeiner Hand darüber. „Sieh mich nicht ſo an,“ bat er leiſe.

Es war etwas in ſeiner Stimme, in ſeinem ganzen Verhalten, was ihr Unruhe machte. Sie fühlte, daß ihr die Tränen kamen, und ging ſchnell in das Nebenzimmer, um ſie zu verbergen.

Als ſie nach einer Stunde etwa wieder herüber kam, ſah er, daß ſie verweinte Augen hatte. Erſchreckt kam er ihr entgegen.

„Gabi, du haſt geweint? Biſt du noch immer ſo unglücklich an meiner Seite?“

„Nein, o nein.“

„Warum dann die Tränen?“

Sie legte ihre Hand auf ſeinen Arm. „Die galten dir, Herbert. Es tut mir ſo weh, daß ich dir für all deine Güte und Liebe kein volles Glück bereiten kann.“

Er ſah ſie an mit einem Blick, der ihr das Herz erbeben ließ.

„Meine Stunde wird kommen, du liebes, teures Geſchöpf — weine nicht um mich. Ich bin glücklicher, als du glaubſt.“

Sie faßte mit beiden Händen ſeinen Kopf und legte ihre Wange an die ſeine.

„Hab' nur Geduld mit mir, Herbert, ich will mir Mühe geben, dich glücklich zu machen.“

Er lächelte ganz heiter.

„Gar keine Mühe ſollſt du dir geben. Das muß ganz von ſelbſt kommen, wenn es das Richtige ſein ſoll. — Und nun geh und mache dich zum Ausgehen fertig. Ich will dir Rom zeigen, Gabi.“

Sie ging.

Er ſah ihr nach mit leuchtenden Augen. Seine Saat begann zu reifen, noch ein wenig Geduld, und dieſes reine, zärtliche Frauenherz gehörte ihm. Er war jetzt voll Zuverſicht, daß jene ausſichtsloſe, erſte Mädchenliebe einer tieferen, beſſeren weichen würde. Eine Liebe ohne gegenſeitige Nahrung trägt den Tod in ſich, ſobald eine neue Neigung dagegen ankämpft. Auch iſt in ſolchen Fällen der Abweſende immer im Nachteil. Und er hatte ſtetig und zielbewußt auf dies junge, weiche Herz eingewirkt, daß es ſich ihm zuwenden mußte.

* * *

Heinz von Römer war von ſeinem Urlaub zurückgekehrt und hatte ſein altes Leben wieder aufgenommen. Fred von Goßegg gab ſich viel Mühe, ihn zu erheitern. Der leichtlebige, aber gutmütige Menſch bedauerte den Freund, hoffte aber noch immer, daß er ſich mit Ingeborg Haller tröſten würde.

Er ſprach aber klugerweiſe nicht mehr davon.

Die beiden Freunde waren mit einigen Kameraden ſehr oft bei Hallers zu Tiſch geladen. Ingeborg ließ dann ihre ſchwarzen Augen kaum von Römers Geſicht. Da er aber all ihrem heimlichen Werben gegenüber kalt

# Von Nah und Fern.

**Unſere Auslandsdeutſchen.** Zugunſten des Roten Kreuzes hat die deutſche Kolonie in Rio de Janeiro kürzlich wieder 50 402 Mark überwieſen. Auch die deutſche Kolonie in Punta Arenas (Chile) überwies für den gleichen Zweck die ſtattliche Summe von 18 335 Mark.

**Fünf Arbeiter überfahren.** Im Tunnel der Berliner Untergrundbahn fuhr ein Zug in eine Arbeiterkolonne. Drei Mann ſind tot, zwei erheblich verletzt. Die Betriebsleitung und den Zugführer trifft keine Schuld.

**Aufgedeckte Schiebungen.** In Duisburg wurden große Mehlſchiebungen feſtgeſtellt. Beträchtliche Mengen Mehl, die zum Preiſe von 2,20 Mark für das Pfund nach auswärts verſchoben werden ſollten, wurden beſchlagnahmt. Mehrere Perſonen wurden feſtgenommen. — Mit einem Schmugglertrick verſuchte eine Dame an der holländiſchen Grenze die Beamten zu täuſchen. In ihrer Begleitung befand ſich ein kleines Mädchen, das einen Puppenwagen mit einer durch ihre Größe auffallenden Puppe vor ſich herſchob. Der Wagen wurde unterſucht, und es ſtellte ſich heraus, daß die Puppe hohl und mit Seifenſtückchen gefüllt war.

**Großer Bilderſchwindel.** In München hat ein Bilderhändler, ein früherer Kellner, mit einem anderen Kellner und deſſen Geliebten Gemälde moderner Meiſter, darunter ſolche von Lenbach, Grützner und Spitzweg, im Werte von 100000 Mark Privaten abgeſchwindelt. Sie traten mit Beſtelltelegrammen auswärtiger Bilderliebhaber als Käufer auf, bezahlten mit Wechſeln, giriert von einem als wohlhabend bezeichneten Hehlergenoſſen, und verjubelten den Erlös der verkauften oder beliehenen Gemälde.

**Verhängnisvolle Spielerei** mit einem Revolver machte einen 17jährigen Realſchüler aus Braunſchweig, der einen Mitſchüler erſchoß, zum Mörder. Der Täter richtete ſodann die Waffe gegen ſich ſelbſt und tötete ſich durch einen Schuß in die Schläfe.

**Ein Gefangener als Mörder.** In Jamnindorf bei Allenſtein ermordete ein ruſſiſcher Kriegsgefangener die Frau und die verheiratete Tochter des Kätners Robert und vergrub die Leichen unter dem Dunghaufen. Der Täter iſt entkommen.

**Wo das Wiener Mehl ſteckt.** Bei einer Reihe Wiener Hotels ſind in den letzten Tagen Hausſuchungen auf Mehlvorräte von der Polizei vorgenommen worden. Es wurden mehr als 10 000 Kilogramm Mehl beſchlagnahmt.

**Geheimnisvolle Krankheiten in Frankreich.** Infolge Auftretens von anſteckenden Krankheiten, die anſcheinend auch viele Todesfälle verurſachen, hat der Kriegsminiſter verboten, daß den Soldaten von 31 Orten und Städten in 18 verſchiedenen Departements Frankreichs bis auf weiteres ein Heimaturlaub erteilt werde. Der Süden von Frankreich ſcheint von dieſen Epidemien, deren Name nicht genannt wird, noch frei zu ſein.

**Italiens Furcht vor der Peſt.** Die italieniſche Regierung verfügte den verſchärften Überwachungszuſtand über die italieniſchen Häfen. Grund zu der Maßnahme bildet das vermehrte Auftreten der Peſt in Indien. Man befürchtet das Einſchleppen der Krankheit, und alle Hafenarbeiter werden deshalb ſcharf überwacht. Den Kapitänen und Hafenkommandanten wurde befohlen, auf den Schiffen und in den Magazinen die Ratten auszurotten.

**Schneefall in Südamerika.** In Buenos Aires und an vielen anderen Orten, wo bisher niemals Schnee gefallen iſt, ſchneit es. Der Schnee fällt unaufhörlich auf die Stadt hernieder, ein außergewöhnliches Schauſpiel, denn es iſt das erſtemal, daß man weiße Dächer und Bäume ſieht. Auch aus Roſario und anderen Städten werden reichliche Schneefälle gemeldet.

# Handel und Verkehr.

**Einführung der Zweieinhalbpfennigmünze.** Mit der zunehmenden Bruchteilrechnung des Pfennigs macht ſich das Bedürfnis nach einer dieſer Sachlage Rechnung tragenden Kleinmünze ſtärker geltend. Entſprechend den Anträgen des Reichstags iſt deshalb von der Reichsfinanzverwaltung die Ausprägung einer Zweieinhalbpfennigmünze beſchloſſen worden. Die Herſtellung dieſes neuen Geldſtückes wird aber erſt nach dem Kriege erfolgen, da gegenwärtig die erforderlichen Metallmengen nicht hergegeben werden können.

# Himmelserſcheinungen, die keine ſind.

Naturwiſſenſchaftliche Studie.

Anläßlich der Entdeckung eines neuen Sternes durch Profeſſor Wolf vom Heidelberger Obſervatorium ſind die Probleme der Himmelsforſchung wieder einmal von allgemeinem Intereſſe geworden. In dieſem Zuſammenhang wird auf die zahlreichen „Himmelserſcheinungen“ aufmerkſam gemacht, die ſich bei näherer Unterſuchung als etwas durchaus nicht Himmliſches erweiſen, denn es gibt eine große Menge von Irrtümern, denen nicht nur der Laie, ſondern auch der ſachkundige Forſcher ausgeſetzt iſt.

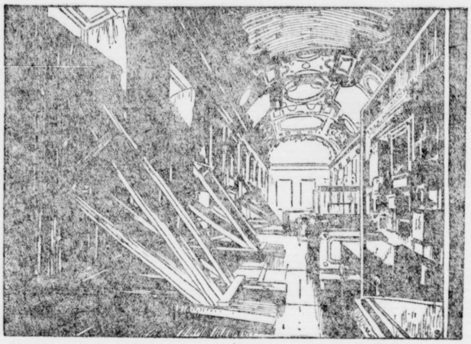
Beſonders häufig ſind falſche Angaben über Himmelserſcheinungen, die den Augen des Beſchauers allgemein zugänglich ſind, ohne daß man dabei beſondere Inſtrumente benötigt, alſo Polarlichter, Feuerkugeln, Sternſchnuppen uſw. Dieſe Beobachtungsfehler fallen ſchon darum ins Gewicht, weil die Forſchung in den Mitteilungen aus weiteſten Kreiſen ein an ſich durchaus wertvolles Material erblickt, das aber aus dem genannten Grunde mit viel Kritik und großer Vorſicht geprüft werden muß. Leicht erklärlich iſt die Häufigkeit von Täuſchungen phyſiologiſcher oder pſychologiſcher Art. Nicht ſelten werden rein irdiſche Vorgänge mit Himmelserſcheinungen verwechſelt, was durch eine Reihe intereſſanter Beiſpiele bewieſen wird.

Eine ſolche Verwechſlung berichtete ſeinerzeit der Aſtronom Profeſſor Plaßmann: „Von dem Vorgarten einer rheiniſchen Villa aus, wo ich beobachtete, ſah ich nenlich, daß ſich durch den Großen Bären ein ziemlich geradliniger ſchimmernder Streifen zog, der an einen ſehr langen Kometenſchweif erinnerte. Indeſſen ſprach, von anderen Erwägungen abgeſehen, die Art der Lichtabſtufung gegen dieſe Anſicht; eher konnte ein Nordlichtſtrahl vorliegen. Weil indeſſen für einen ſolchen der Streif zu beſtändig leuchtete, wurde der Feldſtecher darauf gerichtet, welcher ihn ſofort in lauter feine Linien auflöſte: die von einer Laterne beleuchteten Telegraphendrähte der Landſtraße.“

Auch zufällige Lichtblitze auf einzelne Telegraphendrähte geben zu Verwechſlungen Anlaß und wurden ſchon oft für Meteore gehalten. Nicht minder häufig können Telephonleitungen bei Tage den Eindruck von „Schichtwellen“ machen. Auch durch eine Papierlaterne, die an einem hoch in der Luft ſchwebenden Drachen angebracht war, wurde einmal eine Erörterung über einen angeblichen neuen und ganz eigenartigen Stern hervorgerufen. In einem anderen Fall meldete eine Zeitungsnachricht, daß ein Meteor zehn Minuten lang am Nordhimmel geſehen worden ſei. Bald darauf wurde aber feſtgeſtellt, daß auch hierbei ein Drachenlicht den Anlaß gegeben hatte. Beſonders häufig ſind die Beobachter von Meteoren Täuſchungen unterworfen, denn die Meteore gehen ja meiſt ſo raſch vorüber, daß der Beſchauer erſt in der nachträglichen Erinnerung über das Geſchehene zur eigentlichen Klarheit kommen kann. Umgekehrt glauben aber auch manchmal Leute, die einen wirklichen Meteor geſehen haben, daß es ſich nur um einen Feuerwerkskörper handelte. Unter dem Einfluß des Krieges, vor allem wegen der an vielen Orten abgehaltenen militäriſchen Nachtübungen, hat die Zahl ſolcher Verwechſlungen in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Manchmal geſchah es auch, daß Fledermäuſe und größere Nachtinſekten, die von der Erde aus beleuchtet waren, von Berufsbeobachtern als „Sternſchnuppen“ in die Beobachtungsliſte eingetragen wurden. Ebenſo können Nachtvögel zu Täuſchungen Veranlaſſung geben, unter unſeren heimiſchen Vogelarten wirken am meiſten die Käuzchen, Ziegenmelker und Nachtſchwalben irreführend.

# Kriegsmaßnahmen in Paris.

Die Säle des Louvre werden verbarrikadiert.



Allmählich bricht ſich in Paris doch die Erkenntnis Bahn, daß es der ſchweren deutſchen Artillerie doch ziemlich bald gelingen könne, „die Stadt des Lichtes“ in den Bereich ihres Feuers zu bringen. Man ſucht alſo auf alle mögliche Weiſe, Kunſtſtätten und Kunſtſchätze vor den deutſchen Granaten zu ſchützen. Die Kunſtſchätze hat man bereits nach Möglichkeit entfernt. Die Kunſtſtätten, zu denen in erſter Linie die Säle des „Louvre“ gehören, ſchützt man durch Sandſäcke und Holzverſchalungen.

# Gerichtshalle.

**Frankfurt (Main).** Vor einiger Zeit wurde Hauptmann Philippi aus Wiesbaden vom Gouvernementsgericht Mainz wegen paſſiver Beſtechung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Gleichzeitig wurde die Einziehung der Beſtechungsgelder in Höhe von 256 000 Mark ausgeſprochen. Auf die eingelegte Berufung beſtätigte nicht nur das Oberkriegsgericht dieſes Urteil, ſondern verſchärfte es noch dadurch, daß es die Dienſtentlaſſung in Entfernung aus dem Heere umwandelte. Hauptmann Philippi hat gegen dieſes Urteil das Rechtsmittel der Reviſion eingelegt, jetzt aber darauf verzichtet, ſo daß das Verfahren gegen ihn nunmehr erledigt iſt.

**Beuthen.** In dem Schieberprozeß Perl und Genoſſen wurden von der Strafkammer der Hauptangeklagte Siegfried Perl zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr Unterſuchungshaft und zu 22 000 Mk. Geldſtrafe oder weiteren zwei Jahren Gefängnis, Simon Luſtig zu 1200 Mk. Geldſtrafe, Bianka und Karliner zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

# Vermiſchtes.

**Glückstiere in der engliſchen Armee.** Die Soldatenſitte, irgendeinen glückbringenden Gegenſtand, irgendeinen Talisman ins Feld mitzunehmen, iſt überall verbreitet, aber die engliſche Armee iſt wohl die einzige, in der glückbringende Tiere faſt eine Selbſtverſtändlichkeit geworden ſind. Dieſer Aberglaube hat ſich ſo ausgebildet und gefeſtigt, daß die bei den verſchiedenen Korps befindlichen „Glückstiere“ in ihrer Eigenſchaft als Angehörige des Regiments ſogar vom Kriegsminiſterium anerkannt werden. Denn die Regimentsberichte verzeichnen auch Mitteilungen über das Verhalten und die Geſundheit dieſer Tiere, die auch bei den Paraden ihre Rolle zu ſpielen haben. Dieſe militäriſche Zoologie in England iſt aber keineswegs neu, wenn ſie auch erſt während des Krieges in ſo ſtarkem Maße ausgebildet wurde. In allen Zeiten haben gewiſſe engliſche Regimenter weiße Ziegen als Glückbringer mit ſich geführt, deren überlieferter Name „Billie“ iſt. Bei den Paraden gehen dieſe Ziegen an der Spitze ihres Korps, mit Purpurdecken geſchmückt, geführt von einem Unteroffizier in Galauniform. Neben den Ziegen haben die engliſchen Soldaten aber heute noch zahlreiche andere Glückstiere, Hunde, Katzen, Pferde, Eſel, Maultiere, Lämmer, ja ſogar Hirſche, Antilopen, Affen, Papageien, Känguruhs, und ſelbſt einige ganz junge Tiger ſind zu derartigen abergläubiſch-militäriſchen Ehren aufgerückt.

**Japaniſche Höflichkeit.** In einer Straße im öſtlichen London brach eines Nachts in einem kleinen Häuschen, das von einer japaniſchen Familie bewohnt wird, ein Brand aus. Die Feuerwehr wurde alarmiert, aber trotz der Löſcharbeiten wurde dem kleinen Beſitz der Japaner erheblicher Schaden zugefügt. Zwei Tage ſpäter aber erhielten ſämtliche in der Nachbarſchaft wohnenden Leute Briefe, in denen das ſo ſchwer heimgeſuchte japaniſche Familienoberhaupt „in tiefſter Demut um Entſchuldigung dafür bat, daß der unglückſelige Brand ſeines Hauſes den ehrenwerten und hochgeachteten Nachbarn eine unliebſame Störung verurſacht haben könnte.“

# Gemeinnütziges.

**Mäuſe und Ratten** tötet man durch folgendes einfache Verfahren: 4 Tage lang werden an den von dem Ungeziefer beſuchten Orten 2 Teller aufgeſtellt, der eine mit ſüßer Mehlſuppe, der andere mit klarem Waſſer gefüllt. Die Tiere werden ſich jeden Abend zahlreicher einfinden und abwechſelnd von dem Brei naſchen und vom Waſſer trinken. Am fünften Tage untermiſche man den Mehlbrei zur Hälfte mit gebranntem und geſiebtem Gips. Wieder werden die Tiere, ſicher gemacht, davon freſſen und das (erneuerte) Waſſer ſaufen. Der ſich hierdurch im Magen verhärtende Gips tötet ſie.

**Das Öffnen der Fenſter** wird von verſchiedenen Hausfrauen auch in ganz verſchiedener Weiſe gehandhabt. Landleute tun dies oft nach herkömmlicher Weiſe Sommer und Winter nicht, im Sommer in der irrigen Meinung, den Fliegen das Hereinkommen in der Stube abzuſperren, im Winter deshalb, um das Feuerungsmaterial zu ſparen. Manche Frauen hingegen übertreiben das Öffnen der Fenſter und Balkontüren im Winter in der Meinung, daß kalte reine Luft lange friſch an Geſicht und Körper erhalte, ohne dabei das Nachteilige des kalten Luftzuges zu berückſichtigen. Geöffnet muß natürlich auch im Winter werden, um die für die Geſundheit nötige ſauerſtoffhaltige, erfriſchende leichte Luft in die Wohn- und Schlafzimmer einzuführen, zum Ausgleich der durch die menſchliche Ausatmung entſtandenen geſundheitswidrigen, zuviel Kohlenſäure enthaltenden ſchweren Luft.

---

und zurückhaltend blieb, wurde ſie ganz verzagt und unglücklich. Ihre ſie vergötternden Eltern hatten einen ſchweren Stand mit ihr. Sie hatte ihnen ganz offen erklärt, daß ſie Heinz von Römer liebte und daß ſie nicht mehr froh und glücklich ſein könnte, wenn er nicht ihr Gatte würde.

Hallers wußten nicht, was ſie tun ſollten, um ihrem zärtlich geliebten Kinde auch dieſen Wunſch zu erfüllen. Vergeblich waren alle Einladungen zu Soupers und Diners. Auch die eingeführten feſten Tage zum Tennisſpielen und ſonſtige Veranſtaltungen blieben erfolglos.

Ingeborg wurde ganz krank und nervös vor heimlicher Sehnſucht. Eines Tages traf ſie Fred Goßegg, als ſie gerade aus einem Geſchäft auf die Straße trat. Sie begrüßten ſich und gingen nebeneinander weiter.

„Wie geht es Magda, Herr von Goßegg? Gefällt es ihr im Diakoniſſenheim?“

„Sonderbarerweiſe ſehr gut, gnädiges Fräulein. Ich kann dieſe Paſſion für Kranke allerdings nicht verſtehen.“

„Ich auch nicht. Aber ich kann verſtehen, daß Magda eine ſehr gute Krankenpflegerin ſein wird. Wenn ich mal krank werde, muß ſie mich beſtimmt pflegen.“

„Das wollen wir jedoch nicht hoffen,“ ſagte er und ſah mitleidig in ihr ſchmales, blaſſes Geſicht.

Hübſch war ſie gar nicht mehr, die kleine Inge, und ihr Liebeskummer um den flachsköpfigen Heinz ſchien ſie ganz elend zu machen. Dieſer Heinz war ein ausgeſuchter Dickſchädel, daß er nicht endlich vernünftig wurde.

„Haben Sie Nachricht von Gabi, Herr von Goßegg?“

„Ja, mein gnädiges Fräulein. Meine Schweſter iſt jetzt in Rom, ſie ſchreibt ganz begeiſterte Briefe über die Schönheiten dieſer Stadt.“

„Das glaube ich wohl. Gabi hatte immer viel für die Kunſt übrig. Gibt es ſonſt nichts Neues?“

Er ſah ſie prüfend von der Seite an.

Etwas wüßte ich, was Sie vielleicht intereſſieren könnte. Aber bitte nur per Diskretion.“

„Sie machen mich neugierig. Natürlich ſpreche ich nicht darüber. Alſo was iſt es.“

„Herr von Römer will dieſer Tage ſein Verſetzungsgeſuch einreichen.“

Ingeborg blieb mit einem Ruck ſtehen und ſah ihm mit weitgeöffneten Augen ſtarr ins Geſicht. Sie war noch bleicher als ſonſt und in ihren Augen funkelten Tränen. Sie war nicht imſtande ſich zu beherrſchen. Fred fühlte großes Bedauern mit ihr, aber er hatte ihr dieſe Nachricht mit Abſicht beigebracht. Vielleicht gelang es ihr doch noch, Heinz von ſeinem Entſchluß abzubringen oder wenigſtens ihn zu einer Erklärung zu veranlaſſen.

Ingeborg rang krampfhaft nach Faſſung und kämpfte gegen das würgende Gefühl, das ihr die aufſteigenden Tränen verurſachten.

„Bitte, Herr von Goßegg, rufen Sie mir einen Wagen herbei — ich fühle mich nicht wohl,“ ſtammelte ſie.

Er ſchoß mit einer haſtigen Verbeugung um die Straßenecke und rief einen der dort haltenden Droſchkenkutſcher an. Dann kehrte er ſchnell zu Ingeborg zurück. Sie hatte nicht vermocht, die Tränen länger zurückzuhalten. Zum Glück war die Straße frei von Paſſanten.

Fred hob ſie in den Wagen.

„Befehlen Sie, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein?“

Sie ſchüttelte nur den Kopf und reichte ihm die kleine, elegant bekleidete Hand zum Abſchied.

Dann fuhr ſie davon.

Fred ſah dem Wagen in Gedanken verſunken nach.

„Merkwürdig, wie vernarrt die Weiber alle in den Murrkopf ſind. Na, ich werde ihm den Standpunkt noch einmal gehörig klar machen. Die Kleine kann einem wahrhaftig leid tun — war ja ganz hin vor Schrecken.“

Ingeborg kam in fürchterlicher Aufregung nach Hauſe. Weinend und ſchluchzend warf ſie ſich in ihrem Zimmer auf den Diwan. Ihre beſorgte Mutter entlockte ihr den Grund zu ihrem Jammer und erſchrak ſehr. Der Konſul wurde herbeigerufen. Auch er vermochte ſeine Tochter nicht zu beruhigen. Sie ſchrie und jammerte, zitterte am ganzen Körper und verſicherte nur immer wieder, daß ſie ſterben wolle, wenn Heinz Römer fortging ohne ſie.

Ratlos umſtanden die Eltern das jammernde Geſchöpf. Ihre Aufregung ſteigerte ſich zum Fieber. Man mußte zum Arzt ſchicken. Der kannte Ingeborgs zarte Konſtitution und war nicht unbedenklich. Er verordnete vor allem innere und äußere Ruhe.

Aber wie ſollte man die der jungen Dame verſchaffen? Alles Bitten und Beſchwören half nichts. Ingeborg verrannte ſich in die Idee, daß Römer ſich ihr bloß nicht erklärte, weil er nicht als Mitgiftjäger gelten wolle. Sie glaubte, er ließe ſich nur verſetzen, um ihr aus dem Wege zu gehen.

Ingeborg wurde ernſtlich krank. Da entſchloß ſich nach einer ernſten Unterredung mit ſeiner Gattin Konſul Haller zu einem ſchweren Schritt.

Er ſuchte Heinz von Römer auf. Der junge Offizier empfing den alten Herrn etwas erſtaunt. Es war das erſtemal, daß dieſer ihn in der Kaſerne aufſuchte.

„Ich ſehe es Ihnen an, Herr von Römer, Sie wundern ſich, daß ich zu Ihnen komme! Mich führt ein ſehr außergewöhnliches Anliegen zu Ihnen. Ehe ich mich Ihnen erkläre, erbitte ich mir Ihr Ehrenwort, niemand etwas von dem zu verraten, was ich Ihnen jetzt mitteilen will.“

Heinz ſah etwas unbehaglich in das ernſte bekümmerte Geſicht des alten Herrn.

„Sie haben mein Ehrenwort.“

„Ich danke Ihnen und bitte Sie im voraus, mich nicht mißzuverſtehen. Ohne Umſchweife, Herr von Römer, meine Tochter iſt krank, krank aus Liebe zu Ihnen. Meine Frau und ich, wir wiſſen nicht mehr, was wir tun ſollen, um ſie zu beruhigen. Inge iſt unſer einziges Kind, Herr von Römer, ihre Geſundheit iſt ſchwer gefährdet durch das Herzeleid um Ihre Zurückhaltung.“

(Fortſetzung folgt.)

## Nachruf.

Am 13. Juni fiel durch einen Granat-Volltreffer auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser Komptoirist

**Willi Behrens.**

Nächst seinen Eltern betrauern wir seinen Tod auf das tiefste Wir verlieren durch sein Hinscheiden einen besonders lieben und treuen Mitarbeiter, dem wir ein bleibendes dankbares Gedenken bewahren werden.

Inhaber und Angestellte der Firma
Otto Wilckens.

---

Eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. III 3000/6. 18. KRA. betr.

## Beschlagnahme von Fasern aus Kolbenschilf, Besenginster, Weidenbast, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh (Stranfa)

zu der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 19. KRA. vom 10. November 1916, betr. **Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flachs- und Hanfstroh usw.** vom 29. Juni 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 29. Juni 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

**Empfehle:**

**Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer in verschiedenen Größen.**

**Fritz Hartkopf.**

---

## Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 30. Juni,

9½ Uhr: Missionsgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Kollekten für die Schleswig-Holsteinische (Breklumer) Mission.

3—6 Uhr: Unterhaltungsnachmittag für junge Mädchen im Gemeindehause.

---

## Versorgung der Tuberkulösen.

Nach einem Erlaß des Herrn Preußischen Staatskommissars für Volksernährung vom 9. November 1917 — 6 a 4815 — stehen den tuberkulosen Anstalts- und Hauskranken folgende Normalrationen zu: Brot: 2 kg. wöchentlich, Fleisch: 500 g wöchentlich, Milch: 1 Liter je Kopf und Tag, Butter: mindestens 250 g wöchentlich, Käse: 400 g monatlich, Eier: 4 Eier wöchentlich, Nährmittel, (Graupen, Grütze, Haferfabrikate usw.) Hülsenfrüchte, (Erbsen, Bohnen, Linsen) und Teigwaren nach Maßgabe der jeweils zur Verfügung stehenden Bestände je Kopf und Monat insgesamt 2000 g. Brotaufstrich: (Marmelade, Kunsthonig Rübensaft) je Kopf und Monat 1000 g Karoffeln: 10 Pfd. wöchentlich.

Bei Beantragung dieser Lebensmittelmengen bei den Kartenausgabestellen genügt der Nachweis (ärztliches Attest) der Erkrankung an Tuberkulose.

Segeberg, den 13. Juni 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 25. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Schwerarbeiterzulagen.

Für die Folge ist bei der Beantragung der Schwerarbeiterzulagen (Brot und Fleisch) ein besonderer schriftlicher Antrag zu stellen. Besondere Formulare hierzu können bei der nächsten Brotkartenausgabe in Empfang genommen werden. Die ausgefüllten Formulare sind von dem Arbeitgeber zu bescheinigen und dann sofort in meinem Geschäftszimmer wieder abzugeben.

An Hand dieser Formulare wird eine Prüfung durch die Lebensmittelversorgungs-Kommission vorgenommen, ob die Zulage auszuhändigen ist oder nicht und die Antragsteller erhalten einen dementsprechenden Bescheid.

Veränderungen in der Beschäftigung, Aufgabe des Arbeitsverhältnisses usw. die auf die Bewilligung der Zulage Einwirkung haben, sind sofort in meinem Geschäftszimmer zu melden, andernfalls Anzeige und Bestrafung erfolgen wird.

Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

**Garantol**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Ablieferung getragener Kleidungsstücke.

Die Ablieferung getragener Männeranzüge ist bisher in so geringem Umfange erfolgt, daß bis jetzt kaum ein Fünftel der dem Kreis auferlegten Pflichtmenge eingegangen ist. Da die Pflichtmenge spätestens am 15. Juli d. Js., nötigenfalls durch Zwangseinziehung aufgebracht werden muß, richte ich hiermit an alle Kreiseingesessenen nochmals die dringende Bitte, jeden etwa entbehrlichen Anzug bis Ende d. Mts. an die hierunter benannten Sammelstellen abzugeben Die freiwillig abgelieferten Anzüge werden zu möglichst hohen Preisen eingeschätzt und vergütet, jedoch können zu stark abgetragene nicht mehr reparaturfähige Anzüge auf diese Pflichtlieferung nicht angerechnet werden.

Bei Verteilung der Pfichtlieferungen ist von dem Grundsatz ausgegangen, daß jeder Wehrbeitragspflichtige mindestens einen Anzug abliefern kann.

Sammelstellen sind: Kaufmann H. Wulff-Segeberg, Fr. Bornhöft-Bad Bramstedt, K. Ehlers-Kaltenkirchen.

Segeberg, den 22. Juli 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

**Bad Bramstedt, den 25. Juni 1918.**

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirke Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918 liegt vom **27. Juni bis einschl. 10. Juli d. J.** in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, 24. Juni 1918.

**Der Jagdvorsteher.**
I. V.: Schmidt, Ratmann.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Brotkarten** für den hiesigen Stadtbezirk findet am Sonnabend, 29. **Juni 1918**, vormittags von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 27. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

Suche 2 bis 3 junge
Mädchen

zur Erlernung der Damenschneiderei.

**L. Strutz.**

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft

**am 23. August 1918,**
**vorm 10 Uhr,**

**an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Bimöhlen Band I Blatt 37**

(eingetragene Eigentümer am 27. April 1918, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Hufner **Wilhelm Lampe** in Bimöhlen zu 1/9, Gastwirt **Hinrich Hesebeck** in Bad Bramstedt zu 1/9, Hofbesitzer **Ludwig Moritz** in Bimöhlen zu 11/18, Schmiedemeister **August** Friedrich Christian **Westphalen** zu 1/36, Landmann **Otto Steenbock** in Bimöhlen zu 1/36, Landwirt Johann **Hubert Franke** in Bimöhlen zu 1/9)

**eingetragene Grundstück Gemarkung Bimöhlen Kartenblatt 1 Parzellen 1, 2, 3, Kartenblatt 2 Parzellen 74, 75, 76, 77, 11,3090 ha groß, Reinertrag 2,47 Tlr., Grundsteuermutterrolle Art. 121, Nutzungswert —,— M., Gebäudesteuerrolle Nr. — —.**

Bad Bramstedt, den 19. Juni 1918.

**Königliches Amtsgericht.**

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft

**am 23. August 1918,**
**vorm. 10 Uhr,**

**an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Bimöhlen Band I Blatt 38**

(eingetragene Eigentümer am 27. April 1918, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landwirt Johann Hubert **Franke** in Bimöhlen zu 1/10, Hofbesitzer und Direktor **a. D. Ludwig Moriz** in Bimöhlen zu 17/20, Schmiedemeister **August** Friedrich Christian **Westphalen**in Bimöhlen zu 1/40, Landmann **Otto Steenbock** in Bimöhlen zu 1/40)

**eingetragene Grundstück Gemarkung Bimöhlen Kartenblatt 14 Parzellen 75/27, 76/27, 77/27, 78/28, 79/28, 80/27, 22,5747 ha groß. Reinertrag 14,74 Tlr.,** Grundsteuermutterrolle Art. 122, Nutzungswert —,— M., Gebäudesteuerrolle Nr. — —.

Bad Bramstedt, den 19. Juni 1918.

**Königliches Amtsgericht.**

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft

**am 23. August 1918,**
**vorm. 10 Uhr,**

**an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Bimöhlen Band I Blatt 39**

(eingetragene Eigentümer am 27. April 1918, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landwirt Johann **Hubert Franke** in Bimöhlen zu 1/10, Hofbesitzer Direktor a. D. **Ludwig Moritz** in Bimöhlen zu 17/20, Landmann **Otto Steenbock** in Bimöhlen zu 1/40, Schmiedemeister **August Friedrich** Christian **Westphalen** in Bimöhlen zu 1/40)

**eingetragene Grundstück Gemarkung Bimöhlen Kartenblatt 3 Parzellen 80/8, 78/9, 79/9, 11,7503 ha groß, Reinertrag 19,02 Tlr, Grundsteuermutterrolle Art. 120, Nutzungswert —,— M, Gebäudesteuerrolle Nr. — —.**

Bad Bramstedt, den 19. Juni 1918.

**Königliches Amtsgericht.**

---

## Handwerker-Innung.

Ordentliche

## Innungsversammlung

**am Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 5 Uhr im Innungslokale.**

Tagesordnung.

1. Einschreiben der Lehrlinge Lehrvertrag und Arbeitsbuch sind vorzulegen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Sonstiges.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
der Vorstand.

Bad Bramstedt, den 27. Juni 1918.

---

**Kräftige Steckrüben-, Runkelrüben- u. Rotebeetpfl**

hat abzugeben, das Tausend 8 Mark
**W. Dörnte.**
Hasenkrug, Post Brokstedt.
Fernsprecher Nr. 9.

---

**Senſen und Harken**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Rotkohl, Wirsingkohl, Kohlrabi, Grünkohl, Steckrüben, Runkelrüben, Porropfl.**

empfiehlt **Herm. Biehl.**

---

**300,000**

**gesunde, kräftige Wilhelmsburger**

**Steckrübenpflanz.**

abzugeben, 1000 Stück 7 Mark.

**Heinrich Schmuck,**
Weddelbrook.

---

**Kräftige Wilhelmsburg. Steckrübenpfl. u. Runkelrübenpfl.**

hat noch abzugeben

Eberl'sche Gutsverwaltung,
**Gut Springhirsch.**
Fernsprecher: Amt Kaltenkirchen 21.

---

**Gute Steckrübenpflanzen,**
**verschiedene Kohlpflanzen, Runkelrüben,**
Zuckerrüben und Rotebete

billigst bei Gärtner **Freudenthal.**

---

Kräftige

**Steckrübenpflanzen**

haben preiswert abzugeben
**Schnoor u. Dibbern.**

---

Ia. Wilhelmsburger

Steckrübenpflanzen

1000 Stück 6 M.

Bahnversand: Wrist und Bramstedt geg. Nachnahme. Prompte Bedienung.

**Breckwoldt, Bissenmoor**
bei Bad Bramstedt. Fernspr. **Nr. 50.**

---

**Kräftige Steckrübenpflanz.**

zwecks Räumung billig abzugeben,
**Willy Rave, Gärtner.**
Fernsprecher unter Nr. 4.

---

**Steckrübenpflanzen**

hat zu verkaufen
J. Holtorf, Landweg.

---

**Steckrübenpflanz.**

1000 Stck. 5 Mk.

empfiehlt
**Herm. Biehl.**

---

**Pflanzenreste**

**von Steckrüben 5 Mk., Runkeln 3 Mk., Weißkohl 8 Mk., Rotkohl 12 Mk.** a 1000 Stck. gebe ab um Land zu räumen **Junge Wurzeln.**

**F. Kruse.**

---

**Anbau-Abschlüsse,**

versehen mit der vorschriftsmäßigen Ausweiskarte. Empfehle mich zu Abschlüssen in Kohl, Steckrüben, Rotebeete, Wurzeln, Grünkohl.

**F. Kruse.**

---

**Steckrübenpfl.**

hat noch abzugeben
**Johs. Seller.**

---

**Drei Gänse**

10 Wochen alt,

**eine Glucke mit 15 Küken**

hat zu verkaufen
**Körner, Hagen.**

---

Zu verkaufen

1 eiserner Ofen

zum Kochen eingerichtet
Ww. **Lüders.**

---

**Stickstoff-**
**Düngesalz**

empfiehlt **H. Fick.**

---

**Brennholz-Knüppel** ✶✶ ✶✶

**(Eichen, Buchen, Birken)**
pro Meter 17 Mk. frei Haus.

Schnoor & Dibbern.

---

**Nähmaschinen-Oel**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Milchkarten** findet am **Sonnabend, den 29. Juni 1918,** vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 28. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

**Lichtspiel-Theater.**
**Kaisersaal.**

Sonntag, 30. Juni:

Der

**Geigenspieler.**

4 Akte.

**Erster Film der Lotte Neumann-Serie 1918.**

**Irrende Liebe.**

3 Akte.

**Treumann Larsen-Film.**

Der ungetreue Adalbert

Luny macht eine Radtour

**u. das übrige Programm.**

Anfang nachmittags 2—4 Uhr nur für Kriegsgefangene, Fortsetzung 5 Uhr. 7—7½ Uhr Pause Nach der Pause Zutritt nur für Erwachsene.

Künstler-Postkart.

von Lotte Neumann, Viggo Larsen, Alwin Neuß u Hella Moja sind an der Kasse zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Während des Krieges findet der **Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schlotcka statt,** auch wird daselbst **jede Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur**

---

**Grasſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

**Obstdarren aus Eisen**

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**
„Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie Tacks
zu haben bei **W. Bracker.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

✶ **Einkochtöpfe** ✶

Einkochgläser mit Gummiring und Bügel
Einkochthermometer
Konservenglasöffner
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Blaue

**Kastenwagen**

sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

---

Wer verkauft sein Haus, gleich welcher Art, auch mit Geschäft, Brustelle oder Landwirtschaft in **Bad Bramstedt** oder Umgebung? Adr. sofort erbeten an W. Barenthin, Hamburg 1, Kurze Mühren 8.

ntmachung.
be der Milchkarten
, den 29. Juni 1918,
11 Uhr in meinem Ge-
statt.
dt, den 28. Juni 1918.
Der Bürgermeister.

iel-Theater.
aisersaal.
ag, 30. Juni:
Der
enspieler.
4 Akte.
der Lotte Neumann-
rie 1918.
de Liebe.
3 Akte.
n Larsen-Film.
ungetreue
lalbert
nacht eine
dtour
ige Programm.
mittags 2—4 Uhr
riegsgefangene,
zung 5 Uhr.
Pause Nach der
nur für Erwach-
sene.
r-Postkart.
mann, Viggo Lar-
euß u Holla Moja
Kasse zu haben.
nem Besuch ladet
n
Johs. Lütgens.

Ver
itz kaufen oder ver-
le sich an die viele
Firma August Studt,
makler, in Lübeck.
Am 2. u. 4. Freitag
Neumünster, Hotel
Uhr, zu sprechen.

rieges findet der
Flechten usw.
Schloicka statt.
st jede Bestellung
genommen.
ller, Friseur

n
en
unter Garantie
und Ambos
icher
, Heuforken
J. Fülscher.

aus Eisen
Obst und Gemüse
W. Bracker.

zsahlenschoner
durch"
aft, sowie Tacks
W. Bracker.

exte, Beile,
n,
ngskrampen
F. Hingst.

chtöpfe ★★
t Gummiring und
ter
er
S. S. Peters.

e
wagen
getroffen.
J. Fülscher.

ein Haus, gleich
nit Geschäft, Bau-
rtschaft in Bad
mgebung? Adr.
Barenthin, Ham-
ren 8.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
**Humoriſtiſches Wochenblatt.**

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.**

№ 4533. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 2. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 29. Juni, 1,10 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Nördlich der Lys ſind dem kräftigen Feuer feindliche Infanterieangriffe gefolgt. Dreimalige Anſtürme gegen Mery brachen unter ſchweren Verluſten zuſammen. In der Mitte des Kampffeldes drang der Feind in Vieux-Berquin ein. Gegenſtoß der Bereitſchaften brachte ihn dort zum Stehen und warf ihn über den Weſtrand des Ortes zurück. Nördlich von Merville ſcheiterten die feindlichen Angriffe in unſerem Feuer.

An der übrigen Front flaute die lebhafte nächtliche Artillerietätigkeit in den Morgenſtunden ab. Südweſtlich von Buquoy wurden ſtärkere Vorſtöße mehrfacher Erkundungsabteilungen abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Südlich der Aisne griffen die Franzoſen nach ſtarker Feuerwirkung an. Bei Ambley wurde er nach hartem Kampfe abgewieſen. Ueber Kutery hinaus gewann er Boden. Unſer Gegenſtoß warf ihn über die Höhen beiderſeits des Ortes zurück. Verſuche des Feindes, unter Einſatz von Panzer-Kraftwagen den Angriff ſeiner Infanterie weiter vorzutragen, ſcheiterten. Am Walde von Villers-Cotterets ſtießen wir dem weichenden Feinde bis in ſeine Ausgangsſtellungen nach und machten Gefangene.

In der Luft erlitt der Feind eine ſchwere Niederlage. 19 feindliche Flugzeuge wurden abgeſchoſſen. Leutnant Udet errang ſeinen 35., Leutnant Löwenhardt ſeinen 30. Luftſieg. Südweſtlich von Reims wurden bei einem kleineren Unternehmen 20 Italiener gefangen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier** 30. Juni, 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

In den Kampfabſchnitten nördlich der Lys und ſüdlich der Aisne hielt tagsüber erhöhte Gefechtstätigkeit an. Am Abend lebte ſie auch an der übrigen Front zwiſchen Yſer und Marne auf. Kleinere Infanteriegefechte bei ſtärkerem Vorſtoß des Feindes ſüdlich des Ourcq, und bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen am Hartmannsweilerkopf machten wir Gefangene.

Leutnant Udet errang ſeinen 36., Leutnant Löwenhardt ſeinen 31. Luftſieg. Leutnant Jakob ſchoß in den letzten Tagen ſeinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 29. Juni. Im Sperrgebiet des weſtlichen Mittelmeeres verſenkten unſere U-Boote 4 Dampfer und 1 Segler von rund 21000 Br.-Reg.-To.

W.T.B. **Berlin**, 28. Juni. Am 27. Juni vormittags griff eine unſerer Marinejagdketten unter der Führung des Leutnants der Reſerve Oſterkamp querab der flandriſchen Küſte ein ſtark von Einſitzern geſichertes feindliches Bombengeſchwader an. Im Verlaufe des Kampfes, in dem alle feindlichen Flugzeuge ungefähr 20 eingriffen, gelang es unſerer Kette, die nur aus 4 Flugzeugen beſtand, 4 feindliche Flugzeuge abzuſchießen. Leutnant Oſterkamp errang ſeinen 15. Luftſieg. Flugmaſt Zenſes war an dem Erfolg mit 2 Abſchüſſen beteiligt.

Am Abend des 27. Juni gerieten Teile unſerer Torpedoſtreitkräfte Flanderns auf einer Patrouillenfahrt vor Oſtende in ein Gefecht mit engliſchen Zerſtörern unter Führung eines Zerſtörerführerſchiffes. Nach einem etwa ½ſtündigen Gefecht zogen ſich die feindlichen Zerſtörer mit hoher Fahrt zurück, indem ſie ſich durch Einnebeln der Sicht entzogen. Es wurden Treffer auf dem Führerſchiff und einem der feindlichen Zerſtörer beobachtet. Unſere eigenen Boote ſind ohne eigene Verluſte und Beſchädigungen eingelaufen.

**Budapeſt**, 30. Juni. Im Abgeordnetenhauſe ſagte Honvedminiſter Serammy in Beantwortung einer Anfrage über den italieniſchen Kriegsſchauplatz: Nachdem die Piave infolge eines Wolkenbruches furchtbar angeſchwollen war, hat die Heeresleitung den Rückzug der Truppen auf das andere Ufer angeordnet, da ſie einſah, daß dieſe mit Munition und Proviant nicht in entſprechender Weiſe hätten verſorgt werden können. Der Rückzug wurde in zwei Nächten ungeſtört durchgeführt. Infolge des Rückzuges iſt auch nicht ein Mann verloren gegangen, das iſt Tatſache. Alles andere ſind Lügen. Von unſeren Leuten ſind 8000 Mann gefangengenommen worden, während wir 50000 Italiener zu Gefangenen gemacht haben. Man kann alſo im Geſamtergebnis nicht von einem Mißerfolg unſerer Offenſive ſprechen.

W.T.B. **Kopenhagen**, 29. Juni. „National Tidende" richtete anläßlich der Gerüchte, daß der ruſſiſchen Zarin-Witwe in der Krim von den deutſchen Militärbehörden die Erlaubnis zur Reiſe nach Dänemark abgeſchlagen wurde, an Staatsſekretär von Kühlmann eine telegr. Anfrage und erhielt folgende Antwort: Die Mitglieder der früheren ruſſiſchen Kaiſerfamilie, alſo auch die Kaiſerin-Witwe, die ſich in der Krim aufhalten, haben ſelbſt eine Veränderung ihrer Lebensweiſe oder ihres Aufenthaltsortes nicht gewünſcht. Die Vermutung, daß der kaiſerlichen Familie die Erlaubnis zur Reiſe nach Dänemark verweigert worden ſei, iſt daher unrichtig.

**Haag**, 29. Juni. Dem „Mancheſter Guardian" wird berichtet: Clemenceau beabſichtige eine Stärkung ſeines Kabinetts durch Rekonſtruktion, weil er ſich vor die enorm bedeutſame Entſcheidung geſtellt ſehe, ob Paris im Falle eines deutſchen Vordringens bis zu einer Entfernung, von wo die Stadt ſyſtematiſch bombardiert werden könnte, verteidigt werden ſolle oder nicht. Ein ſolches Bombardement könnte Wochen dauern und für Paris das Schickſal von Reims, Arras und vielen anderen Städten haben, die Teile der Front ausmachen. Dieſe Frage werde nun in Frankreich öffentlich erörtert und ſei mit ſchwerwiegendſten politiſchen und moraliſchen Folgen verknüpft.

**Bern**, 1. Juli. Stegemann ſchreibt im Bund: Die Auffaſſung, daß die Oeſterreicher die Offenſive abgebrochen und die Armeegruppe Boroevic geordnet über die Piave zurückgenommen haben, iſt durch die Entwicklung beſtätigt worden. Die Italiener haben, obwohl ſie flott nachdrängten, Boroevic nicht ſchädigen und abgeſehen von dem Kampfe bei Sancona, keine Nachhuten abſchneiden, geſchweige denn die Maſſen der Oeſterreicher beim Uebergang ins Verderben ſtürzen können. Boroevic iſt angeſichts des Feindes zweimal über den Fluß gegangen. Er hat dieſes gefährliche Manöver durchgeführt, ohne dabei in die Klemme zu kommen. Das ſpricht für die tüchtige Führung und gute Haltung der Truppe und gegen einen italieniſchen Sieg. Unzweifelhaft iſt die öſterreichiſche Offenſive weniger geſcheitert als abgebrochen worden. Diaz war nicht imſtande, Boroevic über die Piave zu folgen. Das iſt für die Italiener unangenehm, denn es war die beſte Gelegenheit, ſich die Brückenköpfe auf dem linken Ufer zu ſichern, deren ſie bedürfen, wenn ſie ihrerſeits die Offenſive gegen den Tagliamento wieder aufnehmen wollen.

**Lugano**, 29. Juni. Wie der Secole aus Saloniki unter dem 26. Juni meldet, iſt daſelbſt General Danlins, der Oberbefehlshaber des griechiſchen Heeres, eingetroffen, um ſeinen Aufenthalt endgültig in Saloniki zu nehmen. Die griechiſche Mobilmachung wird binnen kurzem einen großen Umfang annehmen, beſonders zu dem Zwecke, Griechenland in den Stand zu ſetzen, beſſer zum Dienſt auf den rückwärtigen Verbindungen, der bisher faſt ausſchließlich von Franzoſen und Engländern beſorgt wurde.

W.T.B. **London**, 28. Juni. Dailly Meil erfährt: Die Regierung beſchloß, daß die deutſchen Banken ſofort entgültig geſchloſſen werden müſſen. Bonar Law ordnete die Uebernahme der Wertpapiere durch das Schutzamt an. Das Blatt erfährt, daß die erforderliche Summe weniger als 400000 Pfund beträgt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 1. Juli.

※ Aus ruſſiſcher Gefangenſchaft ſind ferner zurückgekehrt der Arbeiter Strich und der Arbeiter Pries. Damit haben alle hieſigen in ruſſiſche Gefangenſchaft geratenen Perſonen die Grenze überſchritten, mit Ausnahme des Gärtners Karl Baum. Dieſer hat außerdem lange nicht geſchrieben. Die letzte Nachricht von ihm traf von der Murman-Bahn ein. Dort herrſchen bekanntlich ſeit langem recht verworrene Verhältniſſe, und darin dürfte auch die Urſache liegen, daß der junge Mann die Heimat noch nicht erreicht hat. — Die Ortsſchulaufſicht über das Kirchſpiel Bramſtedt iſt dem Paſtor Paulſen hier übertragen worden. — Am Sonntag fand in unſerer Kirche eine Gedächtnisfeier ſtatt für Willi Behrens und Max Rath, die beide in jüngſter Zeit im Weſten gefallen ſind. — Der diesjährige Juni lieferte in 19 Regentagen 91,3 mm Niederſchläge, davon im erſten Drittel 0,6 mm, im zweiten Drittel 12,4 mm, im letzten 78,3 mm. Die Regenhöhe für die drei vorhergehenden Monate März, April und Mai betrug insgeſamt 80,3 mm, alſo brachte der Juni mehr als dieſe Monate zuſammen. Er übertraf auch bei weitem den Monat Juni 1917, der nur 33,7 mm lieferte, dieſe fielen größtenteils von 21.—23., dann ſetzte wieder trockenes Wetter ein, das bis zum 9. Juli anhielt. Die größte diesjährige Regenhöhe wurde am 25. gemeſſen; ſie betrug 17,0 mm. Annähernd gleiche Höhen wurden für die beiden vorhergehenden Tage verzeichnet. Nahgewitter wurden 4, Ferngewitter 5 beobachtet. Reif fiel an zwei Tagen.

**Das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe** erhielt der Minen-Obermaſchiniſt Otto Reimers, ein Sohn des verſtorbenen Kaufmanns Johs. Reimers hierſelbſt verliehen. — Dieſelbe Auszeichnung erwarb ſich Wilhelm Wahn, ein Sohn des Weichenſtellers Wahn hierſelbſt. Letzterer befindet ſich auf einem U-Boot, das im Mittelmeer operiert.

* **Ein freudiges Wiederſehen** zweier Brüder aus Rußland gab es am geſtrigen Nachmittage bei der Kino-Vorſtellung für Kriegsgefangene. Dieſelben waren ſeit 2½ Jahren in Gefangenſchaft, ohne von ihrem gegenſeitigen Aufenthalt etwas erfahren zu haben. Der eine der beiden Brüder ſoll ſich in Bramſtedt, der andere in der Nähe von Kaltenkirchen aufhalten.

**Wildernde Hunde** haben in der Nacht zum Freitag auf einer Weide in der Nähe der Badeanſtalten einem hieſigen Landmann ein Mutterſchaf mit einem Lamm zerriſſen.

**Die Kälterückfälle in der zweiten Junihälfte** ſind den Metrologen eine bekannte Erſcheinung. Pflegen ſie ſich doch in faſt allen Jahren mit ziemlicher Pünktlichkeit einzuſtellen. So intenſiv aber wie gegenwärtig, dürften ſie indeſſen alle 50 Jahre einmal vorkommen. Betrug doch das Tagesmittel der Temperatur nur 9,6 Grad, ein Wert, wie er für den 24. April oder den 14. Oktober normal iſt. Die Niederſchläge ſind infolge der tiefen Temperatur im Gebirge wieder allgemein in Schnee übergegangen, der ſogar in höheren Lagen liegen geblieben iſt. Verurſacht wird der Kälterückfall ſtets durch den Transport kalter Luftmaſſen aus nördlicheren Gegenden, zu dem eine charakteriſtiſche Luftverteilung den Anlaß gibt. Im vorliegenden Falle iſt es ein nach dem ſüdlichen Schweden gelangter, für die Jahreszeit ungewöhnlich tiefer Luftwirbel, der ſchon ſeit einigen Tagen ſtationär iſt, ſo daß die Zufuhr kalter Luft nach dem Kontinent hin andauert.

R. **Neumünſter**, 1. Juli.

Dem Hofbeſitzer Struve zu Wernershagen bei Neumünſter entwendeten in der Nacht zum Sonntag drei Männer ein wertvolles Mutterſchaf, das ſie an Ort und Stelle abſchlachteten. Auf dem Heimwege wurden die Diebe vom Gendarmeriewachtmeiſter Günther eingeholt. Als die Täter des Beamten anſichtig wurden, ergriffen ſie unter Zurücklaſſung ihrer Beute die Flucht. — Dem Hofbeſitzer Hans Nohrden zu Husberg wurde ein 150 Pfund ſchweres Schwein aus dem Stall geſtohlen und dort abgeſchlachtet.

**Kiel.** In dem Hauſe Niemannsweg 10, in dem die Familie Kalkulators Peterſen ein Penſionat unterhält, hat ſich eine Familientragödie abgeſpielt. Peterſen erſchoß ſeine Frau und zwei Minuten danach ſich ſelbſt. Als der um Hilfe gerufene Schutzmann in der Wohnung erſchien, fand er das Ehepaar entſeelt auf dem Fußboden liegen. Beide Leichen trugen tödliche Kopfſchüſſe. Peterſen lebte mit ſeiner Frau in keiner glücklichen Ehe; Zwiſtigkeiten, die wohl auf Eiferſucht des Ehemannes zurückzuführen waren, kamen häufig vor und gingen auch der Tat voraus.

**Rendsburg.** Wegen Unterſchlagung im Amt hatte ſich der Lademeiſter Ernſt H. vor dem hieſigen Schöffengericht zu verantworten. H. war dabei geſehen worden, wie er eine Eierkiſte, die im Verladeraum zur Aufbewahrung hingeſtellt war, Eier aus dieſer Kiſte in ſeine Taſche zu ſtecken. Nachher wurde feſtgeſtellt, daß tatſächlich Eier aus der Kiſte fehlten. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

**Hamburg.** In der Nacht überholten Kriminalbeamte in der inneren Stadt ein leerſtehendes Kaffeehaus, in dem 50 Perſonen beim Glücksſpiel betroffen wurden. Die Karten lagen haufenweiſe auf dem Fußboden. Auch viele Getränke, Wein, Sekt und Lebensmittel waren dort zu haben. Als die Beamten eintraten, entſtand eine große Panik unter den Spielern; dieſe wurden aus dem Lichtſchacht herausgeholt, wo ſie ſich verſteckt hatten. Auch einige Fahnenflüchtige wurden bei dieſer Gelegenheit ermittelt und feſtgenommen. — Eine zweite Spielhölle wurde in St. Georg ausgenommen, wo 30 Perſonen beim Glücksſpiel ſaßen. Fünf Perſonen waren Deſerteure; auch hier wurden einige Fahnenflüchtige feſtgenommen.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 1. Juli, 2,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Gefechtstätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafte Erkundungstätigkeit hielt an. Engliſche Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Aisne und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach ſtieß Infanterie zu ſtarken Erkundungen vor. Bei und ſüdlich von St. Pierre-Aigle griffen die Franzoſen gegen Mittag nach heftiger Feuervorbereitung an. Er wurde abgewieſen. Ebenſo ſcheiterten hier nächtliche Vorſtöße des Feindes.

Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 32. Luftſieg.

Nach Abſchluß der Prüfung beträgt die der ſeit Beginn unſerer Angriffsſchlachten — 21. März 1918 — bisher über unſere Sammelſtellen abgeführten Gefangenen (ausſchließlich der durch Krankenanſtalten zurückgeführten Verwundeten

**191,454.**

**Davon haben die Engländer 94,939 Gefangene, darunter 4 Generäle und etwa 3100 Offiziere; die Franzoſen 89,099 Gefangene, darunter 2 Generäle und etwa 3100 Offiziere verloren.**

Der Reſt verteilt ſich auf Portugieſen, Belgier und Amerikaner.

Von den Schlachtfeldern wurden bisher

**2476 Geſchütze und 15,025 Maſchinengewehre**

in die Beute-Sammelſtellen zurückgeführt.

## Rußland und der Verband.

In der Einkreiſung Deutſchlands durch die engliſche Politik war Rußland als ſtärkſter Faktor eingeſetzt. Es war im politiſchen Ränkeſpiel ein gewichtiger Sekundant, und es mußte, falls nur der Krieg den läſtigen Konkurrenten auf dem Weltmarkt, Deutſchland, zur Vernunft, das heißt zur unbedingten Unterwerfung unter Englands Weltwillen bringen konnte, mit ſeinen unerſchöpflichen Rieſenarmeen den Kampf kurz und für England riſikolos geſtalten. Als dieſe Rechnung aber nicht ſtimmen wollte, als die in ihrer Wehrmacht und Wirtſchaft begrenzten Mittelmächte dank höchſter Opferbereitſchaft, glänzender Organiſation und unzerſtörbarer ſittlicher Größe ſich nicht nur der feindlichen Übermacht erwehren, ſondern den Krieg an allen Fronten tief in die Länder der Gegner tragen konnten, war der Faktor, der als Trumpf im Ententeſpiel gegolten hatte, der erſte, der trotz ſeinem Reichtum an Kanonenfutter und Naturſchätzen aus Mangel an innerer, geiſtiger und politiſcher Einheitlichkeit, an zweckmäßigen Organiſationsformen und an gefeſteter und entwickelter Wirtſchaftskraft aus dem um die Mittelmächte geſchloſſenen Eiſenring auszufallen drohte. Die ruſſiſche Revolution ſchien die zariſtiſchen Verſtändigungsabſichten vorerſt beſeitigt zu haben. Der Machthaber Kerenſki folgte dem engliſchen Willen, der die neue Ordnung im alten Zarenreiche begünſtigt, wenn nicht gar aufgerichtet hatte. Aber der innere Zerfall des Rieſenreiches, das die furchtbaren Schläge Hindenburgs nicht verwinden konnte und das in ſeinem ſtaatlichen und ökonomiſchen Gefüge durch den Jahre dauernden Krieg bis auf die Grundmauern erſchüttert war, drängte auf einen anderen Weg. Die Aera Kerenſki blieb Epiſode. In dem gärenden Chaos kam der Gegenpol des Zarismus, der Radikalismus, zur Macht, in dem ſich das gegen den Krieg wütende, ausgeſogene, verblutende Volk verkörpert ſah. Rußland ſchloß ſeinen Sonderfrieden mit den Mittelmächten.

Die Entente hatte gezittert, als der Zar Friedensabſichten zeigte. Die Entente hatte gejubelt, als der Zar Gefangener in Zarskoje-Sſelo war und Kerenſki der jungen Republik den Krieg bis zum Ende als das heilige Erbe des neuen Rußlands predigte. Und die Entente ſchrie Verrat, als das Rußland der Sowjets erklärte, Rußland könne nicht mehr und wolle nicht mehr und müſſe Frieden haben. Gewiß, das Abtreten Rußlands vom Kriegsſchauplatz war für die Entente ein ſchwerer Schlag. Der Ring um die Mittelmächte war geſprengt, der Oſten lag frei, und aus dem Zweifrontenkrieg Deutſchlands war der Krieg gegen die Weſtmächte geworden. In den Märzſtürmen 1918 haben England und Frankreich gemerkt, was das bedeutet, und gegenwärtig, wo neue Fortſetzungen des Unwetters drohen, herrſcht trotz der amerikaniſchen Hilfe ſchwüle Beklemmung im Weſten. Es weht Kriſenluft. Man ſieht den ſchwerſten Tagen dieſes jahrelangen ſchwerſten Krieges entgegen, man befürchtet Entſcheidungen.

Und jetzt fällt die ganze Meute einer auf Lüge und Verhetzung wundervoll eingedrillten Preſſe geſchloſſen über Rußland her. Man verſucht, der Bevölkerung — in England und in Frankreich — einzubläuen, daß nur Rußlands Verrat die furchtbare Lage verſchuldet habe, unter der die Ententevölker ſeufzen: die wahnſinnigen blutigen Opfer, die drückende Not an allen Gegenſtänden des täglichen Bedarfs, das über der Armee und über Paris, der Lichtſtadt, an einem Seidenfaden ſchwebende Schwert des Verhängniſſes. Die aufgeſtachelte franzöſiſche Eitelkeit ſchreit Verrat — wie immer, wenn ſich ſchlimme Stunden einſtellen; und auch England benutzt wiſſentlich dieſes armſelige Schlagwort, um ſeine Verlegenheiten zu verſtecken.

Dieſes Schlagwort vom ruſſiſchen Verrat iſt eine arge Verleumdung. Rußland iſt militäriſch und wirtſchaftlich zuſammengebrochen, weil ſeine Rieſenheere den Deutſchen unter einem Hindenburg, Ludendorff und Mackenſen nicht ſtandhalten konnten, und weil ſeine Wirtſchaft techniſch und organiſatoriſch den Anforderungen eines jahrelangen Krieges nicht gewachſen war. Es hat ſich auf ſeine Verbündeten verlaſſen, und dieſe haben es im Stich gelaſſen und laſſen müſſen, weil ſie ſelbſt ſich kaum helfen konnten. Die deutſchen Siege im Oſten und im Weſten haben Rußland zerſchlagen und es — nach vielen Irrungen und Wirrungen — zu der klaren Erkenntnis gebracht, daß nur ein ſchleuniger Frieden mit den Mittelmächten es vor dem völligen Zuſammenbruch retten könne. Das iſt Rußlands „Verrat“, das vielmehr über den Verrat ſeiner Bundesgenoſſen jammern könnte, weil ſie nicht imſtande waren, zu helfen, als Hilfe dringend not tat. Es kann ſich dabei auf ſeine geradezu ungeheuren Opfer ſtützen, die es in dieſem Krieg für England, das immer von neuem zur Fortſetzung des Krieges hetzte, gebracht hat. Von 17 Millionen Wehrfähigen, die es während des Krieges in ſeinen Heeren aufſtellte, verlor es 13 Millionen an Toten, Verwundeten und Krüppeln. 780 000 Quadratkilometer Landes mit einem Drittel ſeines geſamten Eiſenbahnnetzes entriſſen ihm die ſiegreichen Armeen der Mittelmächte, 89 % ſeiner Steinkohlenbergwerke und 73 % ſeiner Eiſeninduſtrie büßte es ein. Dazu betrugen ſeine Kriegskoſten über 50 Milliarden Rubel, während ihm mit den verlorengegangenen Gebieten ein jährlicher Ertrag von rund 850 Millionen Rubeln verloren ging.

Dieſen Verluſten an Menſchen-, Wirtſchafts- und Finanzkraft war Rußlands Widerſtandsfähigkeit nicht gewachſen. Es mußte zuſammenbrechen. Und da die Entente den mehrfachen Forderungen Rußlands, in Friedensunterhandlungen einzutreten, ein ſchroffes Nein entgegengeſtellt hat, ſo hat ſie den jetzigen völligen Zuſammenbruch des ehemaligen Zarenreiches ſelbſt verſchuldet. Es iſt ſchnödeſter Undank und eine Verzerrung der Wirklichkeit, wenn ſie jetzt dem Lande, das ſo Ungeheures, ja ſeine Weltſtellung und Zukunft geopfert hat, Verrat vorwirft.

## Briefe aus dem Reichstage.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 26. Juni.

Der Reichstag hat heute in vergleichsweiſe kurzer Zeit den Etat des Auswärtigen Amtes verabſchiedet, während es von der Verabſchiedung des Staatsſekretärs, wenigſtens in dieſem Augenblick, wieder ruhiger geworden iſt. Da man die nationalliberalen Entſchließungen über die Reform des auswärtigen Dienſtes ausgeſchaltet und an den Hauptausſchuß verwieſen hatte, konnte ſich auch heute die Ausſprache auf den eigentlichen Etat, d. h. die Kriegspolitik und die Kühlmann-Rede von Montag beſchränken.

Der Abg. Hauß, der noch einmal die elſäſſiſchen Beſchwerden, namentlich über die Mundtotmachung des elſaß-lothringiſchen Landtages vorbrachte und vor allem darüber klagte, daß man allenfalls über die Angliederung der Reichslande an Preußen reden und ſchreiben dürfe, nicht aber über die Autonomie, die die Elſäſſer wünſchten, rief den

**Staatsſekretär Wallraf**

auf den Plan. Der erklärte, daß ein Bundesratsbeſchluß noch nicht vorliege und die Elſaß-Lothringer ſelbſt, ſowie auch der Reichstag rechtzeitig gehört werden würden, zurzeit ſei die Frage ſchon deshalb nicht ſpruchreif, weil die Reichslande jeden Tag der Schauplatz neuer Kämpfe ſein könnten. Auch auf die flämiſche und die litauiſche Frage ging der Staatsſekretär ein. In Litauen ſeien bereits Bezirksbeiräte eingerichtet, die ſich bewährt hätten und ausgebaut werden ſollten, und die deutſche Sprache werde in den litauiſchen Schulen nicht als Schulſprache, ſondern nur als Unterrichtsgegenſtand eingeführt.

In einer großen Rede wiederholte dann der Abg. Noske die Klagen der Sozialdemokratie, namentlich über die Haltung der Regierung in der

**Wahlrechtsfrage.**

Der Anſturm gegen den Staatsſekretär v. Kühlmann ſei in Wahrheit auch gegen den Kanzler gerichtet und wolle mit der ganzen, der Rechten unlieben Regierung aufräumen. Der Kaiſer rede jetzt wieder häufiger; ſeine Zurückhaltung in den letzten Jahren halte er, der Redner, für zweckmäßiger. Jetzt habe die Zenſur ſogar „falſche Auslegungen“ der Kühlmann-Rede verboten; ſtatt deſſen ſollten Kanzler und Staatsſekretär dem „Geſchrei nach völligem Sieg“ mit größerer Schärfe entgegentreten.

Auf dieſe Bemerkungen ſchwiegen die anderen Parteien nicht.

Der Abg. Freiherr v. Richthofen wandte ſich gegen die Angriffe des Vorredners und gegen die nationalliberalen Wahlrechtsgegner, und Graf Weſtarp proteſtierte gegen die Hereinziehung des Kaiſers und gegen die Äußerung Noskes über das „Geſchrei nach völligem Sieg“. Auf die eine Äußerung antwortete Präſident Fehrenbach; die präſidiale Übung der letzten Jahre habe die Beſprechung kaiſerlicher Äußerungen geduldet; auch er gedenke von dieſem Brauch nicht abzuweichen, werde aber immer darauf achten, daß das nur in einer Weiſe geſchehe, die der Stellung der Krone und damit der Würde des Hauſes entſpreche.

Auf die andere Bemerkung Weſtarps aber antwortete der Abg. Scheidemann (was nachher den Grafen Weſtarp noch zu der Bemerkung veranlaßte, Scheidemann ſei für Noske eingeſprungen wie der Kanzler für ſeinen Staatsſekretär). Scheidemann fand es begreiflich, daß die Politik der Sozialdemokratie der Rechten nicht gefalle; habe ſie doch endgültig mit dem Märchen von den „vaterlandsloſen Geſellen“ aufgeräumt. An den Sieg glaube auch die Sozialdemokratie; die Frage ſei nur, ob der Sieg den Gegner ſo niederwerfen könne, daß er jeden Frieden anzunehmen gezwungen ſei. Wenn Graf Weſtarp aber ſich mit der Kanzlerrede einverſtanden erklärt habe, ſo ſei das doppelt erfreulich: der Kanzler habe nämlich in dem entſcheidenden Punkt die Worte des Staatsſekretärs unterſtrichen und der Staatsſekretär wiederum habe ſich ausdrücklich zu der

**Friedensentſchließung der Reichstagsmehrheit**

bekannt!

Dazwiſchen hatte noch Graf Poſadowsky verlangt, daß die öſtlichen Randſtaaten ihren Wiederaufbau aus eigener Kraft bewerkſtelligen ſollten und daß, ſchon im Intereſſe des notwendigen freundnachbarlichen Verhältniſſes zu Rußland, auch nur der Anſchein vermieden werden müſſe, daß dieſer Aufbau nach deutſchem Willen und Rezept erfolge.

Herr Haaſe aber hatte natürlich auch die Gelegenheit der Noskeſchen Rede nicht vorübergehen laſſen, um daraus „den völligen Zuſammenbruch der Politik der Regierungsſozialiſten“ zu konſtatieren. Allein die Fortſchrittler hatten ſich heute nicht mehr an der Ausſprache beteiligt, wie man hört, auf einen Fraktionsbeſchluß hin, der eine ſolche Beteiligung nicht mehr für erforderlich erklärt hatte.

Schließlich endete die dreitägige Debatte in vollſter Harmonie; mit der übereinſtimmenden Verſicherung unbedingter Siegeszuverſicht und mit einem erneuten Bekenntnis der alten Mehrheit zu dem „Programm des Verſtändigungsfriedens“.

Das Haus vertagte ſich bis zum 3. Juli.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*In einer Zuſchrift von maßgebender Stelle an die ‚Köln. Ztg.‘ wird das Programm des Rates von Flandern von Deutſchland anerkannt. Eine Verſelbſtändigung Flanderns und Walloniens ſei für Deutſchland eine der „realen“ Garantien, die der deutſche Reichskanzler am 25. Februar 1918 von Belgien forderte. Flandern habe ebenſo wie Deutſchland ein Intereſſe daran, nicht wieder Aufmarſchgebiet franzöſiſcher oder engliſcher Heere zu werden. Die flämiſche Forderung nach wirtſchaftlicher Anlehnung an Deutſchland wird gutgeheißen. „Keine Annexion, keine Zwangsverdeutſchung Flanderns, nein, ein Flandern, frei und flämiſch in enger wirtſchaftlicher Beziehung zu dem natürlichen Hinterland Deutſchland, das bleibt das erſtrebenswerte, dem Wohle aller Beteiligten dienende Ziel.“

*Der Ernährungsausſchuß des Reichstages nahm eine Entſchließung gegen den Schleichhandel an, in der die Richtlinien für eine Bundesratsverordnung zuſammengefaßt werden, die den Verſand von Lebensmitteln im Schleichhandel unmöglich machen ſoll.

*Die Förderung der deutſchen kulturpolitiſchen Intereſſen fordert der Abg. v. Calker (natl.) in einer dem Reichstag vorgelegten Entſchließung, darin heißt es u. a.: Es ſollten in den Friedensverträgen bindende Vereinbarungen getroffen werden, die geeignet ſind, den wiſſenſchaftlichen Verkehr mit dem Ausland wieder anzubahnen und die Arbeiten der deutſchen Gelehrten und Künſtler im Ausland zu ſichern und zu fördern.

### Öſterreich-Ungarn.

*Im ungariſchen Abgeordnetenhauſe kam es zu ſtürmiſchen Szenen; mehrere Parteiführer verlangten den Rücktritt der Regierung, weil ſie die Wahlreform im Stiche gelaſſen habe. Mit Bezug auf den Arbeiterſtreik erklärte Miniſterpräſident Wekerle, die Regierung könne nicht dulden, daß Organiſationen uſw. eine gewiſſe Gewalt ausüben. Die ſtaatsfeindlichen Beſtrebungen, die in einem großen Teil des Auslandes verbreitet ſind, haben auch bei uns Eingang gefunden, zum Teil infolge agitatoriſcher Tätigkeit unſerer Feinde, leider aber auch dadurch, daß gewiſſe irregeführte Elemente ſie unterſtützen. Da die Bewegung ſich bisher in friedlichen Gleiſen vollzog, hat die Regierung gewartet, bis eine Wendung zum beſſeren eintritt, und nichts gegen ſie unternommen, ſie iſt auch bei den getroffenen Maßnahmen mit großer Schonung vorgegangen und bittet die Abgeordneten, nicht Öl ins Feuer zu gießen.

### England.

*Im Unterhauſe gab Staatsſekretär Short über die Irenpolitik eine Erklärung ab, in der er hervorhob, die Maßnahmen der Regierung ſeien notwendig geworden, nachdem ſich herausgeſtellt habe, daß in Irland eine deutſche Verſchwörung beſtehe. Lloyd George fügte hinzu, die Beweiſe ſeien unanfechtbar, ſie könnten aber nicht veröffentlicht werden. Bis zum Ende des Krieges ſoll nun die Irenfrage ausgeſchaltet werden. — So verteidigt England ſeinen Wortbruch.

### Rußland.

*Von der politiſchen Lage in Rußland geben die widerſprechendſten Nachrichten ein Bild. Es heißt, daß Großfürſt Michael in Omſk die Gegenrevolution leite, die ſchnell anwachſe. Andere Nachrichten wollen wiſſen, daß der Zar ermordet worden iſt, als die tſchechiſch-ſlowakiſchen Regimenter in Jekaterinenburg einrückten. Der Thronfolger ſoll nach langer Krankheit geſtorben ſein. — Endlich wird noch berichtet, daß die Lage der Bolſchewiki immer unhaltbarer werde.

## Volkswirtſchaftliches.

**Sammelt Obſtkerne!** Auch in dieſem Jahre müſſen die Obſtkerne wieder geſammelt werden. Die Kerne aller Steinobſtarten enthalten durchſchnittlich 5 % Öl. Aus den im Jahre 1910 geſammelten Obſtkernen wurden 200 000 Kilogramm Öl gewonnen. Im vergangenen Jahre hatten wir leider in den meiſten Teilen Deutſchlands eine geringe Steinobſternte; es konnten alſo ſo ſehr große Mengen von Kernen nicht zuſammen kommen. Aber das Ergebnis der Sammlung hätte auch 1917 größer ſein können, wenn es nicht ſo viele törichte Menſchen gegeben hätte, die da ſagten: „Was ſollen wir Obſtkerne ſammeln, damit die Reichen Öl bekommen.“ Dieſe Anſicht iſt ganz falſch. Das Obſtkernöl kommt als ſolches nicht in den Handel, ſondern wird reſtlos zur Herſtellung von Margarine benutzt, die regelmäßig zur Verteilung an alle Bevölkerungsklaſſen gelangt, und kommt ſomit allen zugute. Aus dieſer Mitteilung möge jeder die Schlußfolgerung ziehen, daß kein Kern umkommen darf. Man gebe die rein gewaſchenen und trockenen Kerne Schulkindern mit, die ſie alsdann in ihrer Schule abgeben.

---

## Die Geſchwiſter.

16] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Herr Konſul — ich bedaure ſehr —“

„Nein, bitte, laſſen Sie mich erſt zu Ende reden. Ich kenne Ihre Verhältniſſe, Herr von Römer, und ich weiß, Sie ſind ein Ehrenmann. Wie ſchwer mir dieſer Gang geworden iſt, können Sie kaum ermeſſen. Aber für mein einziges Kind tue ich alles. Sagen Sie mir eins: Iſt es Ihnen aus irgend einem Grunde ganz unmöglich, ſich um meine Tochter zu bewerben?“

Heinz ſah mitleidig zu dem alten Herrn hinüber.

„Herr Konſul, ich ermeſſe ganz die Größe Ihres Vertrauens. Offenheit gegen Offenheit. Ich liebe ein Mädchen, von dem mich widrige Verhältniſſe trennten. Trotzdem dieſe Dame die Gattin eines anderen geworden iſt, gehört ihr mein Herz noch heute. Vielleicht bin ich nur deshalb ſo undankbar geweſen gegen die mich ehrende Vorliebe Ihrer Fräulein Tochter. Ich kann mein Herz nicht zwingen. Und mich nur um Fräulein Ingeborg zu bewerben, weil ſie die Tochter eines reichen Vaters iſt, dazu bin ich zu ehrenhaft.“

„Das iſt eine ſehr achtbare Auffaſſung, mein lieber, junger Freund. Da Sie mit Ihrem Herzen Schiffbruch gelitten, mag es ſchwer für Sie ſein, neue Bande zu knüpfen. Aber Sie könnten meiner Tochter das Leben retten und meiner Frau und mir Ruhe und Frieden ſchaffen, wenn Sie ſich trotz allem dazu entſchließen könnten, um unſere Inge anzuhalten. Lieber Herr von Römer, — ich weiß, ich erbitte Ungewöhnliches von Ihnen. Meine Dankbarkeit wäre unbegrenzt — Sie würden uns ein geliebter Sohn werden — und über Inge vermögen Sie alles, denn ſie liebt Sie ſeit langem ſchon mit grenzenloſer Innigkeit.“

Heinz ſah unſchlüſſig zu Boden. Sollte er dem alten Herrn kurz und bündig ſagen: „Laß mich in Frieden. Behalte deine Tochter und dein Geld.“ War er nicht ein Tor, ſolch ein Anerbieten von ſich zu weiſen? Fred hatte recht, wenn er ſagte, ſo etwas werde ihm nie wieder geboten. Gabi war ihm ſo und ſo verloren. Sollte er es nicht gleichtun und in der Ehe mit einer anderen Vergeſſenheit ſuchen? Inge war in letzter Zeit ſtiller und demütiger geworden. Ihre herriſche, launenhafte Willkür war einem ſtillen klagenden Weſen gewichen. Sie hatte ihm wahrhaftig leid getan. Wenn er ſie heiratete, würde er mit der Zeit Gabis Verluſt verſchmerzen. Schließlich war es doch auch keine Kleinigkeit für einen armen Offizier, auf ehrenhafte Weiſe mit einem Schlage ein vermögender Mann zu werden. Es wäre wirklich vernagelte Torheit, wollte er nicht darauf eingehen.

„Herr Konſul — wenn Sie meinen, daß meine Werbung imſtande iſt, Fräulein Ingeborg geſund und glücklich zu machen — dann will ich Ihren Wunſch erfüllen. Ich bitte Sie aber, zu bedenken, daß ich im Herzen nicht frei bin. Zwar ſoll Ihr Fräulein Tochter ſich nicht über Mangel an Freundlichkeit zu beklagen haben, ich werde ſie behandeln, wie ich es meiner Frau ſchuldig bin. Sie braucht ja auch ſchließlich nichts davon zu erfahren, wenn es ihrer Herzruhe Gefahr bringt. Aber Sie ſollen ſpäter kein Recht haben, mir einen Vorwurf daraus zu machen, wenn ich für Ingeborg nur freundſchaftliche Gefühle hege.“

„Das iſt mir genug, mein lieber, junger Freund. Wenn Inge Sie zum Gatten bekommt, dann mag ſie verſuchen, ſich Ihr Herz zu gewinnen. Wir aber, meine Frau und ich, wollen Ihnen von Herzen dankbar ſein. Und nicht wahr, nun laſſen Sie ſich auch nicht mehr verſetzen. Es würde uns ſehr ſchwer, uns von unſerem einzigen Kinde zu trennen. Oder haben Sie zwingende Gründe dafür?“

Heinz überlegte einen Augenblick. Dann ſagte er: „Nein, jetzt nicht mehr, Herr Konſul. Wann befehlen Sie, daß ich meine Aufwartung mache, um Ihrer Fräulein Tochter meine Bitte um ihre Hand auszuſprechen?“

„Kommen Sie noch heute, Herr von Römer. Auf Inge wird Ihr Antrag wie ein Wunder wirken, daß weiß ich.“

„So bin ich in zwei Stunden bei Ihnen.“

„Ich werde Sie erwarten. Und nochmals heißen Dank, mein lieber Römer — ich vergeſſe Ihnen nie, was Sie für uns tun.“

Der alte Herr verabſchiedete ſich und eilte heim, um ſeiner Gattin die frohe Botſchaft zu bringen.

Heinz ging nachdenklich in ſeinem Zimmer auf und ab. Sehr wohl war ihm doch nicht bei der ganzen Geſchichte. Aber er hatte A geſagt, nun mußte er auch B ſagen.

Als er ſich für den wichtigen Gang fertig gemacht hatte, trat er noch einen Augenblick bei Fred ein.

„Hallo, Heinz! Wo ſoll es hingehen, ſo fein im Paradeanzug?“

Römer zündete ſich langſam eine Zigarette an.

„Du haſt ja ſo viel Mühe aufgewandt, mich auf die kleine Inge zu hetzen. Na alſo — ich bin ſo weit.“

„Gottlob, mein Alter. Endlich ſiegt die Vernunft. Hatteſt du nicht vorhin Beſuch?“

Heinz wurde verlegen. Sagte er Fred, daß Haller dagewgſen war, dann kombinierte er ſich natürlich den wahren Sachverhalt zuſammen. Da er Inge zu ſeiner Frau machen wollte, war es unnötig, daß man darüber gloſſierte.

„Wenn ich Beſuche habe, ſind es immer welche in Geldangelegenheiten,“ ſagte er leichthin. „Übrigens, was ich dich bitten wollte, Fred — du weißt doch nun mal, wie ich mit deiner Schweſter geſtanden habe. Willſt du mir den Gefallen tun, Frau Wendheim ein bißchen ſchonend mit meiner nächſtens ſtattfindenden Verlobung bekannt zu machen?“

Er ſah ſehr blaß aus, als er das ſagte, und ſeine Stimme klang tonlos, als wenn er mechaniſch etwas Eingelerntes herſagte.

„Du kannſt dich auf mich verlaſſen, Heinz. Das werde ich ſchon machen. Und viel Glück auf den Weg.“

„Ich danke dir.“

Römers Werbung wirkte allerdings Wunder. Ingeborg wurde vor Glück ebenſo ſchnell geſund als ſie krank geworden war.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Italieniſche Verluſte.

In auffälligem Widerſpruch zu der halbamtlichen italieniſchen Verſicherung, daß die Verluſte der Diazſchen Streitkräfte hunderttauſend nicht erreichten, ſtehen Sondermeldungen über die notgedrungene Umgruppierung aller italieniſchen und verbündeten Piave-Aufgebote. In Diaz' Hauptquartier wird gegenwärtig hierüber beraten, namentlich mit Rückſicht auf die empfindlichen Lücken, die Tod, Verwundung und Gefangenſchaft in das Offizierskorps der Verbündeten geriſſen haben. Auch ſind durchgreifende Reformen im Verpflegungsweſen erforderlich.

*

### Englands Pläne im Oſten.

Wie das Stockholmer Blatt ‚Svenska Dagbladet' aus Moskau erfährt, beſtätigt die engliſche Geſandtſchaft in Moskau, daß England ein bewaffnetes Eingreifen in Rußland beſchloſſen hat, während die Vereinigten Staaten eine friedliche Einwirkung wünſchten.

*

### Chile bleibt ſtrikt neutral.

Die Haager chileniſche Geſandtſchaft teilt aus der Eröffnungsrede des Präſidenten der chileniſchen Republik am 1. Juni folgende Äußerungen über die äußere Politik mit: Die Regierung hat die internationale Politik der Republik gewiſſenhaft geleitet und die zunehmende Freundſchaft und handelspolitiſchen Beziehungen mit den anderen Staaten gefördert. Der Weltkrieg, der die Lebenskraft der großen befreundeten Nationen vernichtet und deſſen Fortſetzung alle Chilenen bedauern, beſtärkt die Regierung in ihrer Politik ſtrikter Neutralität, die von jeher ihre Richtlinie geweſen iſt, und ſie hegt die Hoffnung, daß nichts den Frieden ſtören wird.

## Von Nah und Fern.

**Folgen der Fahnenflucht.** Der ‚Staatsanzeiger' veröffentlicht eine Verlautbarung des Miniſteriums des Innern, nach der hundertfünfundvierzig namentlich aufgeführte Perſonen der preußiſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt werden, weil ſie der vom Kaiſer erlaſſenen Aufforderung zur Rückkehr keine Folge geleiſtet haben.

**Gegen die Mietſteigerungen.** Eine amtliche Verfügung beſtimmt für den Bereich des Korpsbezirks des erſten Armeekorps, daß die Mietpreiſe für Wohnungen, deren Höhe bisher 1200 Mark nicht überſtiegen hat, bis auf weiteres nur mit Genehmigung des Mietseinigungsamtes erhöht werden dürfen.

**Aufgehobenes Tanzverbot!** Dem Verein der Saal- und Konzertlokalinhaber Leipzigs ſoll mitgeteilt worden ſein, das Tanzverbot werde vorausſichtlich in nächſter Zeit aufgehoben oder zum mindeſten gemildert werden. Ebenſo ſoll die Ankündigung des öffentlichen Tanzes durch die Saalinhaber in den Zeitungen zuläſſig ſein.

**Sturm und Überſchwemmung.** Aus Hamburg wird berichtet: Die ſchweren Regenſtürme der letzten Tage haben im „Alten Lande" ſüdlich der Elbe und in der ganzen Umgegend von Stade ſchweren Schaden angerichtet. Die Heuernte iſt infolge Überſchwemmung der Außendeichländereien weggetrieben, ein erheblicher Teil der Obſt- und Gemüſeernte iſt vernichtet worden. In Balje ſind 14 Rinder und eine große Anzahl Schafe ertrunken.

**Sparzwang für Jugendliche.** Eine Verordnung des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Herzog Albrecht führt in ganz Elſaß-Lothringen den Sparzwang für Jugendliche unter 18 Jahren ein. Danach darf keinem Jugendlichen mehr Lohn als 24 Mark die Woche ausgezahlt werden. Der nicht auszuzahlende Teil des Lohnes iſt vom Arbeitgeber binnen fünf Tagen nach jedem Löhnungsabſchnitt bei einer öffentlichen Sparkaſſe auf den Namen des Jugendlichen einzuzahlen.

**Gegen die Wanderunſitten** wendet ſich der Magiſtrat von Fürſtenwalde mit folgender Bekanntmachung: Deutſche Jugend! Kleidet euch auf Wanderungen einfach und anſtändig! Fort mit Zipfelmützen, bunten Narren- und Maskenkoſtümen, unnützem Zierat! Betragt euch anſtändig und unauffällig! Singt und ſpielt, aber lärmt nicht ohne Unterlaß, vor allem nicht in Ortſchaften, auf Bahnhöfen und in den Zügen! Schützet unſere Wälder und Felder! Beſchädigt nicht Bäume, Sträucher, Blüten und Früchte, Schonungen, Holzſtapel, Anlagen, Bauwerke und Zäune, Bänke, beſtellte Äcker! Hetzt, quält und tötet nicht die Tiere! Beſudelt nicht den Wald durch Papier, Abfälle und Unrat! Verunreinigt nicht die märkiſchen Gewäſſer durch Scherben, Büchſen und ähnliche Dinge. Zündet kein Feuer im Walde an! Der deutſche Wald ſei euer Heiligtum!

**Kirchenraub.** Da ein Einbruch in das Erbbegräbnis des Grafen Wenſierski-Kwilecki in Biezdrowo bei Samter vergeblich war, beraubten die Spitzbuben die katholiſche Ortskirche. Sie ſtahlen drei maſſiv goldene Kelche, die goldene Monſtranz, eine goldene Büchſe und ſämtliche Wäſche.

**Goldſchmuggel.** Auf dem Grenzbahnhof Alexandrowo wurde ein Kanonier verhaftet, bei dem man ein Paket fand, das außer zollpflichtigen Waren 300 holländiſche Goldgulden, die für 21 300 Mark nach dem Auslande verkauft waren, enthielt.

**Luftverkehr Wien—Kiew.** Die Benutzung der Flugpoſt Wien—Krakau—Lemberg—Kiew zur Beförderung von Privatbriefen und -Karten zwiſchen Wien, Krakau und Lemberg beginnt ſich allmählich einzubürgern, iſt aber noch nicht ſo umfangreich, daß die Tragfähigkeit des Apparates vollſtändig ausgenützt wäre. Da deshalb die Möglichkeit der Erweiterung beſteht, hat das Handelsminiſterium angeordnet, daß vom 1. Juli d. Js. die übrigen Landeshauptſtädte an dieſen Verkehr verſuchsweiſe angegliedert werden.

**Schuhmangel in Budapeſt.** Die verfügbaren Leder- und Schuhvorräte in Budapeſt ſind ſo gering, daß nur den allerdringlichſten Anſprüchen in beſchränktem Maße Genüge geleiſtet werden kann. Anſpruch auf eine Schuhanweiſung haben zurzeit nur Perſonen, die kein einziges Paar benützbare Schuhe haben. Anſpruch auf eine Schuhreparaturanweiſung haben jene, die außer den reparaturbedürftigen Schuhen noch ein Paar brauchbare Schuhe beſitzen. Auf dieſer Grundlage haben insgeſamt 418 000 Perſonen Anſpruch auf Schuhreparatur, 216 000 Perſonen auf neue Schuhe, 40 000 Perſonen, zumeiſt Kinder, ſind in Budapeſt überhaupt ohne Schuhe und müſſen barfuß gehen.

**Die erſten Abiturientenprüfungen in Dorpat.** Seit langen Jahren haben in Dorpat jetzt zum erſten Male wieder deutſche Abiturientenexamina ſtattgefunden. Neun Schüler des Walkerſchen Privatgymnaſiums ſtellten ſich der Prüfungskommiſſion. Allen Prüflingen wurde das Reifezeugnis erteilt.

**Verſchwinden deutſchen Einfluſſes.** Die ‚New Yorker Staatszeitung', das verbreitetſte deutſch-amerikaniſche Blatt, und ihre Abendausgabe, die ‚Chicago Preß' ſtellen, wie die ‚Neue Korreſpondenz' aus New York meldet, ihr Erſcheinen wegen finanzieller Verluſte ein.

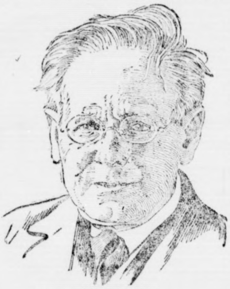
**Exploſionsunglück in Amerika.** Bei der Tunneleröffnung an einer Linie der kanadiſchen Eiſenbahn hat eine Dynamitexploſion ſtattgefunden, die großen Materialſchaden verurſachte. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** In dem Goldſchmuggelprozeß wurde nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Wegen Beihilfe zur unerlaubten Goldausfuhr werden verurteilt: Der Börſenmakler Jakob Glaß zu 100 000 Mark Geldſtrafe, wovon 3000 Mark als durch die Unterſuchungshaft verbüßt anzuſehen ſind; die Exportvertreterin Elſe Stein zu 40 000 Mark Geldſtrafe, davon 2000 Mark durch die Unterſuchungshaft verbüßt; die unverehelichte Martha Arpe zu 35 000 Mark (500 Mark durch die Unterſuchungshaft verbüßt). Außerdem ſind die Angeklagten zuſammen verurteilt, einen Werterſatz von 63 750 Mark zu leiſten. Für je 15 Mark iſt im Unvermögensfalle 1 Tag Gefängnis bis zum Höchſtbetrage von 1 Jahr Gefängnis eingeſetzt. Die Angeklagte Arpe hat durch ihren Bruder aus Belgien Goldſtücke bezogen, von denen ein Teil an Glaß und von dieſem an Stein und durch letzteren nach der Türkei durch Vermittlung eines Dritten ging, wo ſie von Bernſtein in Empfang genommen wurden.

**Bromberg.** Die Strafkammer verurteilte die Kaufleute Litr[illegible]ſki aus Poſen und Kau aus Bonn wegen Schiebungen mit Gerſte und Überſchreitung der Höchſtpreiſe zu 180 000 und 8000 Mark Geldſtrafe.

**Schneidemühl.** Die hieſige Strafkammer verurteilte den Rittergutsbeſitzer Roman Koſſobuzki aus Smuſchewo, Kreis Wongrowitz, wegen Vergehen gegen die Kriegsgeſetze in den Jahren 1915—1917 in 76 Fällen durch Schroten von Brotgetreide, Überſchreitung von Höchſtpreiſen, Verkauf von beſchlagnahmtem Getreide nach Berlin, Hamburg uſw. zu fünf Monaten Gefängnis und 150 000 Mark Geldſtrafe.



**Roſegger †.**

Der Dichter Peter Roſegger iſt im Alter von 75 Jahren in Krieglach nach längerem Krankenlager geſtorben. Mit ihm iſt der zweifellos populärſte öſterreichiſche Volksſchriftſteller dahingegangen. Sein Schaffen, das wohl auch künſtleriſch ebenſo ſchwer wiegt wie das des geiſtesverwandten Berthold Auerbach, muß vor allem auch nach der ethiſchen Seite hin berückſichtigt werden. In ſeinen „Lebenserinnerungen" hat der ehemalige Krieglacher Schneidergeſelle ſeine frühen dichteriſchen Verſuche, die in einer überaus mangelhaften Orthographie abgefaßt waren, ironiſch belächelt; er ſchrieb damals unter dem Einfluß der Volkskalender und der Schriften Auerbachs. P. K. Roſegger iſt in ſeinen Schriften, unter denen „Erdſegen", „Der Gottſucher", „Jakob der Letzte", „Martin der Mann", „Heidepeters Gabriel" und die Autobiographie „Mein Weltleben" aus der außerordentlich reichen Fülle ſeines Schaffens hervorgehoben werden mögen, immer wieder dem religiöſen Problem, dem Verhältnis zwiſchen Religion und Volksleben, nachgegangen.

## Vermiſchtes.

**Die Männerfeindin.** In einem Artikel, den der ‚Mercure de France' den modernen Amazonen widmet, wird an eine engliſche Männerfeindin erinnert, die im Jahre 1788 in der Gegend von Sommerſetſhire ſtarb. Dieſe eigenartige Dame, die übrigens ein Alter von 83 Jahren erreichte, ſcheint tatſächlich die größte Männerfeindin aller Zeiten geweſen zu ſein. Aus Haß gegen das männliche Geſchlecht hatte ſie als junges Mädchen einen Schwur geleiſtet, ein ſtrenges Nonnendaſein zu führen, und ſie hat dieſen Schwur auch treulich gehalten. Verheirateten Männern gegenüber war ſie ſanft und freundlich, die ledigen jungen Leute aber konnte ſie nicht ausſtehen, und wenn einer ſich zeigte, ergriff ſie ſofort die Flucht. Ihre Männerfeindſchaft wirkte über ihren Tod hinaus, wofür ſie in ihrem ſonderbaren Teſtament Sorge trug. Sie vermachte ihr beträchtliches Vermögen ihren weiblichen Verwandten, während die männlichen nicht einen Pfennig erhielten. 100 Pfund hatte ſie für vier 40jährige Männer beſtimmt, die den Sarg zum Friedhof tragen ſollten. Dieſe Männer mußten aber vorher ſchwören, daß ſie niemals in eine Frau verliebt geweſen ſeien. Da ſich vier derartige Perſönlichkeiten nicht fanden, mußte der Sarg von Mädchen getragen werden. An dem Begräbnis durften nur Jungfrauen teilnehmen, und um ſo erſtaunlicher iſt es, daß nach den damaligen Zeitungsberichten keine einzige Perſon im Trauergefolge nüchtern geblieben ſein ſoll.

**London ohne Leierkaſten.** Nachdem die Leierkäſten, deren etwas zweifelhafte Muſik man früher an jeder 4. oder 5. Londoner Straßenecke vernahm, immer ſeltener wurden, gibt es jetzt, wie der ‚Daily Chronicle' feſtſtellt, in ganz London keinen einzigen Leierkaſten mehr. Die Leierkäſtenmänner waren nämlich faſt ausnahmslos Italiener, und im Laufe des Krieges wurden ſie teils durch ihre Heerespflicht der bisherigen Beſchäftigung entzogen, teils nahmen ſie in Munitionsfabriken Stellung, und die Leierkäſten wurden entweder verkauft oder von den Frauen übernommen. Dann aber, als die Luftangriffe auf die Hauptſtadt immer häufiger wurden, bekamen die Leierkaſtenfrauen es mit der Angſt, ſie zogen mit ihrem Inſtrument von London fort, und nun — beklagt ſich die engliſche Provinz bitter darüber, daß ſie das Opfer einer fürchterlichen und mitleidloſen Muſik geworden iſt.

**Eine telegraphiſche Hochzeit.** Ein amerikaniſcher Soldat, der in einem Lager auf Long Island auf den Augenblick der Abreiſe nach Europa wartete, wollte vorher noch in aller Eile heiraten, und da ſeine in weiter Ferne, nämlich in Kanſas City weilende Braut dieſen Wunſch teilte, kam man endlich darin überein, die Eheſchließung auf telegraphiſchem Wege vorzunehmen. In dem Militärlager verſammelten ſich der Bräutigam, die Zeugen und ein Geiſtlicher vor einem Telegraphenapparat, und 2250 Kilometer entfernt taten die Braut, ihre Verwandten, die Ehrenjungfrauen und ein zweiter Geiſtlicher im Poſtamt zu Kanſas City das gleiche. Jeder Geiſtliche telegraphierte nun die vorgeſchriebenen religiöſen Wendungen, dann legten ſowohl der Bräutigam wie die Braut die rechte Hand auf den Telegraphenhebel und verkündeten ſo gleichzeitig ihr „Ja". Hierauf konnte der Soldat ruhig als neugebackener Ehemann abreiſen.

## Geſundheitspflege.

**Blutſtillen bei leichten wie ſchweren Verletzungen.** Im erſten Augenblick herrſcht bei plötzlichen Verwundungen mit ſtarkem Blutverluſt gewöhnlich große Kopfloſigkeit. Iſt nicht gleich ein Arzt zur Stelle, weiß man für gewöhnlich nicht, wie man die heftige Blutung ſtillen ſoll. Möge ſich jeder das folgende einfache, aber ſichere Verfahren merken: Man nimmt ein Bäuſchchen Watte, taucht es in heißes, natürlich ganz reines Waſſer und legt es auf die Verletzung. Der Erfolg iſt überraſchend; ſelbſt bei Verletzungen der Pulsadern hört momentan die Blutung auf. Nur Watte allein auflegen, oder ſolche in kaltes Waſſer getaucht, äußert nicht die gleiche Wirkung.

**Salzwaſſer gegen Brandwunden.** Jedem, der mit Feuer zu ſchaffen hat, ſei es am Keſſel, auf der Schmiedeeſſe oder in der Küche, kann es trotz aller Vorſicht doch einmal paſſieren, daß er nicht bloß die Finger verbrennt, ſondern ſich auch größere Brandwunden zuzieht. Als ſehr wirkſames Mittel gegen derartige Verletzungen hat ſich eine nicht zu ſchwache Löſung von Kochſalz in Waſſer erprobt, ein Mittel, das ja überall zur Hand iſt. Finger, Hände und Arme werden am beſten in die Löſung getaucht; bei Verbrennungen im Geſicht und an anderen Körperteilen werden Salzwaſſerumſchläge angewendet.

## Goldene Worte.

Man muß etwas von der Vernunft erwarten, mehr von der öffentlichen Meinung und alles von der Zeit. L. Jahn.

Die Erde iſt ein Prüfungs- und Bildungsort, eine Stufe zu Höherem und Beſſerem, man muß hier die Kraft gewinnen, das Überirdiſche zu faſſen. v. Humboldt.

Sie ahnte nichts von der Einmiſchung ihres Vaters und war vorläufig viel zu glücklich, um über die plötzliche Wendung der Dinge nachzugrübeln. Sie fragte Römer nur, warum er ſich habe verſetzen laſſen wollen. Als er nicht gleich antwortete, rief ſie lächelnd:

„Oh, ich weiß es, du törichter Heinz. Du wollteſt mir entfliehen, wollteſt durchaus kein reiches Mädchen heiraten. Wüßteſt du, wie ſehr du mich durch deinen Stolz unglücklich gemacht hatteſt. Aber nun iſt ja alles, alles wieder gut."

Ingeborgs Eltern umgaben den Verlobten ihrer Tochter mit ſo viel Liebe, daß Heinz ganz gerührt wurde. Es ging alles ganz gut. Er gewöhnte ſich an Ingeborg und war immer freundlich und galant ihr gegenüber. Einmal fragte ſie ihn, ob er vor ihr ſchon eine andere geliebt habe.

Er wollte ſie neckend abweiſen.

„Kannſt du dir einen Leutnant vorſtellen, der noch nie verliebt war, Inge?"

Sie ſchmollte.

„Nein, ſo meine ich es nicht. Ob du einmal ſchon von Herzen geliebt haſt?"

Da ſah er mit düſteren Augen an ihr vorbei ins Leere.

„Ja — einmal," ſagte er ſchwer.

„Ein Mädchen oder eine Frau," ſagte ſie voll eiferſüchtiger Haſt.

„Du tuſt beſſer, mich nie mehr danach zu fragen, Inge. Ich ſpreche nicht gern davon."

„Aber das iſt längſt vorbei, nicht wahr?"

„Ja, es iſt vorbei."

Ingeborg befielen ſeit dieſer Zeit doch eiferſüchtige Zweifel. Nur hatte ſie vorläufig nicht viel Zeit, ſich damit zu befaſſen, denn die Hochzeit ſollte in kürzeſter Zeit gefeiert werden. Eines Sonntags kam Heinz, wie jeden Tag, um Ingeburg zu beſuchen. Als er in ihren kleinen Salon trat, blieb er plötzlich wie angewurzelt ſtehen und ſtarrte zum Fenſter hinüber. Dort ſaß neben Ingeborg eine Diakoniſſin. Ihr Geſicht wurde hell beleuchtet und zeigte in dieſem Augenblick eine auffallende Ähnlichkeit mit Gabriele Goßegg. Er faßte ſich ſchnell wieder und wußte nun ganz genau, daß er Gabrielens Schweſter vor ſich hatte. Er hatte bisher ihre Bekanntſchaft nicht gemacht, hatte nur gehört, daß ſie Diakoniſſin werden wollte. Auf die große Ähnlichkeit der Schweſtern war er nicht vorbereitet geweſen.

Er ſchritt auf die beiden Damen zu. Ingeborg ſtellte vor.

„Mein Verlobter, liebe Magda — Fräulein von Goßegg — jetzt Schweſter Magda, Fred und Gabriele Goßeggs Schweſter, lieber Heinz."

Magda ſah mit Intereſſe zu dem hochgewachſenen Mann empor, dem die kleine Inge kaum bis ans Herz reichte. Die beiden Menſchen ſahen ſich prüfend, abwägend ins Geſicht. Der geheime Zug, der manche Menſchen beim erſten Sehen mit Sympathie der Seelen zuſammenführt, waltete auch hier. Beiden war zumute, als kennten ſie ſich ſchon ſeit langen Jahren. Während ſie ruhige, gleichgültige Worte tauſchten, dachte Magda immer:

„Alſo der war Gabis erſte Liebe." Und Heinz ſah immer wieder in ihr Geſicht und ſuchte Gabis Züge. Beim Sprechen bekam Magdas Geſicht jedoch einen anderen Ausdruck, der die Ähnlichkeit verwiſchte. Mit warmem Intereſſe lauſchte er ihrer friſchen fröhlichen Schilderung, wie ſie ſich in den neuen Pflichtenkreis einlebte. Er bedauerte ſehr, daß ſie ſich ſchon bald verabſchiedete. In ihrem Weſen, in der ſchlichten, dunklen Tracht, die ihre hohe, ſchlanke Geſtalt umgab, erſchien ſie ihm wie ein Engel des Friedens.

Seit der Zeit ſah er in ſeinen Träumen Gabriele immer in der Tracht der Diakoniſſinnen.

* * *

An der Ecke der Piazza Barberini und der Via Siſtina beſtieg Wendheim mit Gabriele einen Wagen. Sie fuhren durch die ſchönſten Teile Roms. Gabriele ſollte erſt einmal einen Überblick haben.

Die Via Tritone entlang über die Due Macelli, dann über die Piazza di Spagna, von der eine breite, geſchwungene Treppe nach dem Monte Pincio hinaufführt. Dieſe Treppe war mit einem üppigen Blumenflor geſchmückt.

Dann bog der Wagen in die Via Babuino mit ihren ſchönen, palaſtähnlichen Gebäuden und weiter, immer weiter durch die herrlichen Straßen und Anlagen.

Gabriele faßte wieder und wieder nach Herberts Hand, wenn irgend ein beſonders ſchönes Gebäude, ein neuer herrlicher Blick ſie entzückte. Er freute ſich ihres lebhaft geäußerten Entzückens und ſah lächelnd in ihr blühendes Geſicht. Was war ihm alle Schönheit Roms gegen dieſes geliebte reizvolle Antlitz?

Am nächſten Tag wurden Kunſtſchätze betrachtet, ſo lange, bis ſich vom Sehen eine leichte Müdigkeit bei Gabriele einſtellte. Wendheim achtete ſtreng darauf, daß es ihr nicht zu viel wurde. So ging es einige Tage weiter. Wendheim war in der letzten Zeit noch zurückhaltender zu ſeiner jungen Frau geworden. Er wollte ihr mit Abſicht nicht entgegenkommen. Sie mußte ſich ſelbſt zu ihm finden. Aber er beobachtete ſie mit heimlicher Spannung. Es entging ihm nichts in ihrem Seelenleben. Er wußte, daß ihr Herz für ihn zu ſprechen begann. Ihre kindlich offene Vertraulichkeit, mit der ſie ihm bis vor kurzem entgegengekomman war, machte wieder einem befangenen Weſen Platz. Dieſe Befangenheit war aber nicht mehr mit heimlicher Angſt und Abwehr vermiſcht, es lag eine ſchüchterne Zärtlichkeit darin.

Eines Tages fuhren ſie nach Frascati hinaus. Dort mieteten ſie einen zweirädrigen Bucky und fuhren hinauf nach Rocca di Papa.

Der ſtille, blühende Ort, der von den Römern als Sommerfriſche benutzt wird, gefiel Gabriele ungemein. Wendheim mietete deshalb kurz entſchloſſen eine der kleinen Villen und zog am nächſten Tage ſchon mit Gabriele dort ein.

Der Garten, der das idylliſche Häuschen umgab, glich einer blühenden, grünen Wildnis. Hier ließ es ſich herrlich ausruhen und faulenzen. Das ganze lauſchige Neſtchen ſchien ſo recht geſchaffen für ein glückliches Paar.

Gſch 10 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

**Elmshorn.** Ein großer Häutediebſtahl wurde in einer Lederfabrik in der Lindenſtr. ausgeführt. Es fielen den Dieben für mehrere tauſend Mark Leder in die Hände. Einer von ihnen, ein Schloſſer, wurde in Haft genommen, während drei ſeiner Tatgenoſſen, die er angeblich nicht kennen will, entkommen ſind. Es konnten wieder herbeigeſchafft werden: 91 Häute Oberleder und 6 Stücke Sohlenleder.

**Tondern.** Vom Erziehungsverein war ein Fürſorgezögling in einem Nachbardorf gut untergebracht. Da der Junge ſich gut ſchickte, ſorgte der Landmann für beſſere Kleidung uſw. Davon hatte wohl ſeine in Rendsburg wohnende Schweſter Wind bekommen. Sie wußte durchzuſetzen, daß er zur Werft nach dort kam, angeblich weil er dort beſſer verdiene und die Schweſter ihn beaufſichtigen wollte. Nach einigen Tagen war die Schweſter mit ſeiner Ausſtattung verſchwunden und der betrogene Junge kehrte notdürftig ausgerüſtet zum alten Arbeitgeber zurück.

**Flensburg.** Eine Familie im Hauſe Hafermarkt 19 ſaß beim leckeren Abendbrot, einem ſchönen Hammelbraten, als Kriminalbeamte anklopften. Dieſe hatten nämlich erfahren, daß man dort beſchäftigt war, Teile eines geſtohlenen Hammels zu verzehren. Bei der Hausſuchung wurde noch eine Hammelkeule gefunden und auf dem Boden waren auch noch Stücke des Tieres verſteckt. Der Dieb war ein Schneidergeſelle Chr., der als Gaſt in der betreffenden Familie war. Er hatte den Hammel von einer Weide in Markerup geſtohlen. Das Fleiſch wurde beſchlagnahmt und der Schneidergeſelle wanderte ins Gefängnis.

**Huſum.** Der neunte Eiſenbahnangeſtellte wurde in Huſum infolge der dort vorgekommenen Eiſenbahndiebſtähle verhaftet. — Auf dem Lebensmittelamt in Huſum beſchwerte ſich eine Frau wegen der Zuckerlieferung und wurde ſo rabiat, daß ſie zur Tür hinausbefördert werden mußte. Nun ſprang ſie ihrem Beförderer aber an die Kehle und verletzte ihn an Hals und Geſicht. Sie wurde dann nach der Polizeiwache gebracht.

**Kappeln.** Der „Schlei Bote“ bringt nachſtehendes Kleinſtadterlebnis: Zwei Kinder verloren gegangen! Mit ſtürmiſchem Geläut verkündete dies der Ausrufer geſtern gegen neun Uhr abends. Die Kinder hatten nachmittags auf dem Hofe der Wagenfabrik von Hanſen geſpielt. Wo ſind ſie geblieben? Die ganze Stadt wurde in Aufregung verſetzt, während die Kleinen in einer Wagenremiſe der Hanſenſchen Fabrik dem neuen Tag entgegenſchlummerten.

---

### Die Ausgabe der Zuckerkarten

für den Monat Juli 1918 findet am
**Dienstag, den 2. Juli 1918,**
**vormittags von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.**

Die Stammkarten **sind beim Umtausch** abzugeben.

Bad Bramstedt, den 29. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Ersatzteile.

Die landwirtschaftliche **Maschinenversorgungsstelle** beim **Kriegsministerium** wünscht für die Begutachtung der Anträge auf Erteilung de. Ausfuhrbewilligung für landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und **Ersatzteile**, darüber zuverlässige Anhaltspunkte zu gewinnen, an welchen Arten von landwirtschahftlichen Maschinen, **Geräten** und Ersatzteilen in Deutschland besonderer Mangel herrscht.

Die Landwirte des **Kreises werden** daher aufgefordert, falls sie irgend welche benötigen und **landwirtschaftliche** Geräte oder **Ersatzteile im freien** Handel nicht käuflich erwerben können, dem Kriegswirtschaftsamt in Kiel **sofort** Mitteilung **zu machen. Es soll** dann versucht **werden, für Abhilfe** Sorge zu tragen, indem **Ausfuhrbewilligungen für derartige landwirtschaftliche** Geräte**schaften erst nach Deckung** des Inlands**bedarfs erteilt werden.**

Segeberg, den 18. Juni 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bindertücher.

Die Bezugsvereinigung **der deutschen** Landwirte in Berlin hat **noch Bindertücher** für Selbstbinder **abzugeben.** Diesbezügliche Anträge **sind nach dort** einzureichen.

Segeberg, den 18. Juni **1918.**
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den **26. Juni 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Bezugscheinverbot für Bettwäsche und Matratzendrell, sowie Herstellungsverbot für Polsterwaren.

### (Vom 15 Juni 1918.)

Auf Grund der **Bundesratsverordnung** über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichsgesetzblatt S. 257) wird folgendes bestimmt:

§ 1

Die Bezugschein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen dürfen künftig Bezugscheine auf Bettwäsche oder für ihre Herstellung bestimmte Stoffe **sowie** auf Matratzendrell im Rahmen der neuen Richtlinien 2. **Fassung** vom 13 Oktober 1917 (Reich**sanzeiger Nr.** 244) nur für Kranke gegen **ärztliche Bescheinigung,** für Wöchnerinnen und Säuglinge gegen ein**e Bescheinigung** des Arztes oder der **Hebamme** oder gegen Vorlegun**g einer amtlichen** Geburtsbescheinigung erteilen.

Sonstige Antragsteller sind auf bezugscheinfreie Papiergarn-Erzeugnisse zu verweisen.

Gewerbetreibende, die sich im Besitze von Bettwäsche oder Matratzendrell befinden, können ihren verkäuflichen Bestand an diesen Gegenständen der Reichsbekleidungsstelle Verwaltungsabteilung (Abteilung B für Anstaltsversorgung) melden, die die ihr gemeldeten Bezugsquellen auf Antrag den Inhabern der auf die Gegenstände lautenden, von der Reichsbekleidungsstelle Abteilung B für Anstaltsversorgung ausgefertigten Bezugscheine nachweisen wird.

§ 2

Die gewerbsmäßige Umarbeitung fertiger, für den Verkauf bestimmter Bettwäsche zu Gegenständen anderer Art ist verboten. Verboten ist ferner die gewerbsmäßige Verarbeitung von Web-, Wirk- und Strickwaren zur Herstellung von Polsterwaren, insbesondere von Matratzen.

Die auf Veranlassung der Reichsbekleidungsstelle, der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung erfolgende Verarbeitung wird hierdurch nicht berührt.

§ 3

Web-, Wirk- und Strickwaren, **zu** deren Herstellung ausschließlich Papiergarn oder bezugscheinfreie Stoffe verwendet werden, **werden von der Bestimmung des § 2 nicht betroffen.**

§ 4

**Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des § 2 werden auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.**

**Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der genannten Bundestaatsverordnung bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.**

§ 5

**Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.**

Berlin, den 15. Juni 1918.
Reichsbekleidungsstelle.
Stadtrat Dr. Temper,
**Stellvertreter** des Reichskommissars für bürgerliche Kleidung.
Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 24. Juni 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Versorgung der Tuberkulösen.

Nach einem Erlaß des Herrn Preußischen Staatskommissars für Volksernährung vom 9. November 1917 — 6 a 4815 — **stehen den tuberkulosen Anstalts- und Hauskranken folgende Normalrationen zu: Brot: 2 kg. wöchentlich, Fleisch: 500 g wöchentlich, Milch: 1 Liter je Kopf und Tag, Butter: mindestens 250 g wöchentlich, Käse: 400 g monatlich, Eier: 4 Eier wöchentlich, Nährmittel, (Graupen, Grütze, Haferfabrikate usw.) Hülsenfrüchte, (Erbsen, Bohnen, Linsen) und Teigwaren nach Maßgabe der jeweils zur Verfügung stehenden Bestände je Kopf und Monat insgesamt 2000 g. Brotaufstrich: (Marmelade, Kunsthonig Rübensaft) je Kopf und Monat 1000 g Karoffeln: 10 Pfd. wöchentlich.**

**Bei Beantragung dieser Lebensmittelmengen bei den Kartenausgabestellen genügt der Nachweis (ärztliches Attest) der Erkrankung an Tuberkulose.**

**Segeberg, den 13. Juni 1918.**
**Der Landrat.**
**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, den 25. Juni 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Schwerarbeiterzulagen.

**Für die Folge ist bei der Beantragung der Schwerarbeiterzulagen (Brot und Fleisch) ein besonderer schriftlicher Antrag zu stellen. Besondere Formulare hierzu können bei der nächsten Brotkartenausgabe in Empfang genommen werden. Die ausgefüllten Formulare sind von dem Arbeitgeber zu bescheinigen und dann sofort in meinem Geschäftszimmer wieder abzugeben.**

**An Hand dieser Formulare wird eine Prüfung durch die Lebensmittelversorgungs-Kommission vorgenommen, ob die Zulage auszuhändigen ist oder nicht und die Antragsteller erhalten einen dementsprechenden Bescheid.**

**Veränderungen in der Beschäftigung, Aufgabe des Arbeitsverhältnisses usw. die auf die Bewilligung der Zulage Einwirkung haben, sind sofort in meinem Geschäftszimmer zu melden, andernfalls Anzeige und Bestrafung erfolgen wird.**

**Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Ablieferung getragener Kleidungsstücke.

Die Ablieferung getragener Männeranzüge ist bisher in so geringem Umfange erfolgt, daß bis jetzt kaum ein Fünftel der dem Kreis auferlegten Pflichtmenge eingegangen ist. Da die Pflichtmenge spätestens am 15. Juli d. Js., nötigenfalls durch Zwangseinziehung aufgebracht werden muß, richte ich hiermit an alle Kreiseingesessenen nochmals die dringende Bitte, jeden etwa entbehrlichen Anzug bis Ende d. **Mts.** an die hierunter benannten Sammelstellen abzugeben. Die freiwillig abgelieferten Anzüge werden zu möglichst hohen Preisen eingeschätzt und vergütet, jedoch können zu stark abgetragene nicht mehr reparaturfähige Anzüge auf diese Pflichtlieferung nicht angerechnet werden.

Bei Verteilung der Pfichtlieferungen ist von dem Grundsatz ausgegangen, daß jeder Wehrbeitragspflichtige mindestens einen Anzug abliefern kann.

Sammelstellen sind: Kaufmann H. Wulff-Segeberg, Fr. Bornhöft-Bad Bramstedt, K. Ehlers-Kaltenkirchen.

Segeberg, den 22. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 25. Juni 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Eine Bekanntmachung Nr. M. 703/3, 18. KRA., betreffend

### Bestandserhebung von Wismut

**vom 2. Juli 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.**

**Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern und Polizeibehörden einzusehen.**

Altona, den 2. Juli 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

### Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

**Schonet** und sammelt die **Brennessel**

**auch bei der Heuernte!** Für je 10 kg trockener Nesselstengel **2,80 Mark** und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Ablieferung an die Vertrauens**leute** der **Nesselandau-Gesellschaft,** Berlin W. 8.

---

**Empfehle:**

**Feldpostschachteln** in allen Größen, sowie
**Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer** in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

---

### Bekanntmachung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirke Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918 liegt vom **27. Juni bis einschl. 10. Juli d. J.** in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad **Bramstedt,** 24. Juni 1918.
**Der Jagdvorsteher.**
I. V.: Schmidt, Ratmann.

---

**Gesucht einfache Stütze**

**oder Alleinmädchen.**
Frau Konsul **Gloye.**
Hamburg, Schäferkampsallee 45.

**Badegast**

**sucht** saubere Wohnung **mit ganzer** Verpflegung. Angebote mit Preisangabe unter „E. 39“ postlagernd Neumünster erbeten.

**Verloren**

am 26. Juni auf dem Wege von Hitzhusen Forsthaus nach Bad Bramstedt Bahnhof 1 schottisches **Plaidtuch.** Abzugeben gegen gute Belohnung bei
**Ad. Mehrens.**

**1 Schwein zugelaufen.**

Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten. Schacht, Verwalter.
Hof Gayen, Bad Bramstedt.

### Versammlung der Bodenreformer

**Freitag, den 5. Juli, 8½ Uhr, im** Gemeindehause.

Vortrag von **Fräulein Lili Bode: „Im Kampfe um die Eisenbahn.“**

**Alle Mitglieder und auch Gäste werden hiermit eingeladen.**

**Der Vorsitzende:**
**Paulsen, Pastor.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter **Einzelunterricht.**
Lehrpläne unentgeltlich.
**Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.**

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß mir die

**Abnahme von Frühkartoffeln**

für die Provinzialstelle vom **Kreise** übertragen ist.

Nehme Meldungen für jedes Quantum stets entgegen. Auch schließe **ich Anbauverträge für sämtliches Gemüse** ab.

H. Thomsen,
Unterkommissionär.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 94.

**Ein** größeres Quantum
**Steckrüben- und Runkelrübenpflanzen**
kann ich noch gebrauchen
Angebote mit **Preis** erbeten.
**Ludwig Moritz, Bimöhlen.**

**16 Ferkel**

davon acht 6 Wochen und acht 8 **Wochen** alt, hat zu verkaufen
**Magens,** Hof **Clashorn.**

**Anbau-Abschlüsse,**

versehen mit der vorschriftsmäßigen Ausweiskarte. Empfehle **mich** zu Abschlüssen in Kohl, Steckrüben, Rotebeete, Wurzeln, Grünkohl.
F. **Kruse.**

Zu verkaufen
**1 eiserner Ofen**
zum Kochen eingerichtet.
**Wwe. Lüders.**

**Kräftige Wilhelmsburg. Steckrübenpfl. u. Runkelrübenpfl.**

hat noch abzugeben
**Ebert'sche Gutsverwaltung,**
Gut Springhirsch.
Fernsprecher: Amt Kaltenkirchen **21.**

**Gute Steckrübenpflanzen, verschiedene Kohlpflanzen, Runkelrüben, Zuckerrüben und Rotebete**

**billigst** bei Gärtner **Freudenthal.**

Kräftige
**Steckrübenpflanzen**
haben preiswert abzugeben
**Schnoor u. Dibbern.**

Große kräftige
**Grünkohlpflanz.**
**1000 Stück 20 Mark**
**Steckrüben-, Runkelrüben-, Zuckerrüben-, Rotebeetpflanzen**
1000 Stück 5 Mark
**hat abzugeben**
**H. Harder,** Bissenmoor.

**Grünkohlpflanz.**
**zu verkaufen.**
**C. Schäfer,** Dahlkamp.

**Pflanzenreste**

von **Steckrüben** 5 Mk., **Runkeln 3 Mk., Weißkohl** 8 Mk., Rotkohl **12 Mk.** a 1000 Stck. gebe ab um Land **zu** räumen. **Junge** Wurzeln.
F **Kruse.**

**Stickstoff-Düngesalz**
empfiehlt **H. Fick.**

**Senſen und harken**
empfiehlt **F. Hingst.**

Prima
**Einmacheessig**
in bekannter Qualität empfiehlt
**S. S. Peters.**

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Flaschenlack**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Grasſenſen**
**heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**heuharken, heuforken**
empfiehlt
**J. Fülscher.**

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und **Gemüse**
empfiehlt **W. Bracker.**

**Gras- u. heideſenſen**
**heuharken**
**Senſenbäume**
**Einfriedigungskrampen und Nägel**
empfiehlt
**S. S. Peters.**

**Der neue Holzsohlenschoner**
**„Halte durch“**
leicht und dauerhaft, sowie **Tacks**
zu haben bei **W. Bracker.**

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bügelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

Blaue
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

**Ackerſpörgel**
trifft **diese** Woche ein.
**S. S. Peters.**

**Heu-Harken,** krumme und **gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße, Sensenstreicher u. Ringe** billigst bei **W. Bracker.**

**Apparate u. Einkochgläser**
als **„Kleeblatt“** und **„Hexburg“**
zur Einmachezeit empfiehlt
**W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4534. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 4. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 2. Juli, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An vielen Stellen der Front leiteten ſtarke Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes ein. Sie wurden abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Weſtlich der Oiſe und ſüdlich der Aisne rege Erkundungstätigkeit. Starke Teilangriffe des Feindes ſüdlich der Ourcq und weſtlich von Chat. Thierry wurden in unſerm Kampfgelände zum Scheitern gebracht.

Leutnant Udet errang ſeinen 37. und 38., Leutnant Kroll ſeinen 28. und 29. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 2. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote neuerdings 17000 Br.Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes vernichtet.

W.T.B. **Berlin**, 2. Juli. Die Nervöſität der Fochſchen Heeresleitung hält an. An der geſamten Front von. Nieuwport-Kanal bis Mühlhauſen ſuchte ſie am 30. 6. und in der Nacht zum 1. 7. durch Vorſtöße von Patrouillen und Erkundungsabteilungen Einblick in deutſche Abſichten zu bekommen. An der Amiens-Front verſuchten die Engländer und Franzoſen bei Albert und Caſtel durch größere Vorſtöße die Linien zu verbeſſern. An allen Stellen wurde der Angreifer verluſtreich im Handgranaten- und Maſchinengewehrfeuer abgewieſen oder im Gegenſtoß zurückgeſchlagen. Gefangene blieben in deutſcher Hand.

**Wien**, 1. Juli. Der Moskauer „Naſcha Slowo“ ſchreibt: Die Entente hat ſich entſchloſſen, in Rußland einzugreifen, weil es die deutſche Forderung auf Auslieferung der Schwarz-Meerflotte angenommen hat. Ein Auftreten der Entente in Sibirien an der Murmanküſte und bei Archangelsk ſei zu gewärtigen. Die Sowjet-Regierung werde in dieſem Falle Deutſchland um Hilfe bitten.

**Kopenhagen**, 1. Juli. Wie gemeldet wird, ſind Mitglieder der Zarenfamilie in England angekommen. Sie befanden ſich an Bord eines engliſchen Schiffes.

**Haag**, 2. Juli. Der Volkskommiſſar des Auswärtigen in Moskau teilte der Preſſe mit, daß ein Teil der Schwarzmeer-Flotte nach Sewaſtopol zurückgekehrt ſei. Die Regierung hat dieſer Rückkehr zugeſtimmt, unter der Bedingung, daß Deutſchland und ſeine Bundesgenoſſen während des Krieges von dieſen Schiffen keinen Gebrauch machen und ſie nach Friedensſchluß an Rußland wieder zurückgeben.

W.T.B. **Genf**, 30 Juni. Nach einer Havasmeldung fand heute vormittag in Anweſenheit Poincares die Uebergabe der Fahne an die tſchechiſch-ſlowakiſche Armee ſtatt. Poincare hielt bei dieſer Gelegenheit eine Anſprache, in der er den Wunſch ausſprach, daß die junge tſchechiſch-ſlowakiſche Armee bald durch die heldenhaften tſchechiſchen Legionen, die ſich durch Sibirien den Weg bahnten, verſtärkt werden möge. Poincare ſchloß: Nicht weit von hier wartet die alte franzöſiſche Provinz, die uns entriſſen wurde, gleichfalls auf den Sieg für ihre Treue. Der Tag, der über die Befreiten in Elſaß-Lothringen aufgehen wird, wird alle Märtyrernationen mit neuem Lichte beſtrahlen. Bald werden ſie am Horizont den erſten Schimmer dieſer Morgenröte erblicken.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 3. Juli.

※ Das Eiſerne Kreuz wurde verliehen dem Kaufmann Hermann Dechow, dem älteſten Sohne des Schlachtermeiſters Dechow hierſelbſt, und dem Lehrer Hünemörder aus Wiemersdorf. — Auf der Suche nach einem Fahnenflüchtigen war man vorgeſtern in Wiemersdorf. Der einzige Sohn einer dortigen Arbeiterin war nach abgelaufenem Urlaub abgereiſt, aber nicht bei ſeinem Truppenteil angelangt. Nun ſuchte man ihn in der Heimat. Bei einer Nachforſchung in der Wohnung ſeiner Mutter fand man ſeine Uniform und ſein Seitengewehr, den Flüchtling ſelbſt jedoch nicht. Weit dürfte er aber nicht zu ſuchen ſein. — Der erſte Buchweizen fängt an zu blühen. Das erfüllt die Imker, deren Bienen in der hinter uns liegenden kalten Regenzeit zu verhungern drohten, mit neuer Hoffnung. Freilich, wenn es eine gute Honigernte geben ſoll, dann müſſen die Trachtverhältniſſe beſonders günſtig werden. Wenn der Buchweizen ſeine Blüten öffnet, dann ſollen nach einer alten Regel die Bienen mit dem Schwärmen fertig ſein, und in dieſem Jahre warten die Imker meiſtens noch auf das Schwärmen ihrer Völker. Die ungünſtige Witterung hat deren Entwicklung zurückgehalten.

**Innung.** In der Verſammlung am Sonntagnachmittag wurden acht Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingetragen und ein neues Mitglied aufgenommen.

**Theater.** Wie aus dem Inſeratenteile erſichtlicht beabſichtigt Herr Dir. Machineck am Sonntag den 7 Juli eine Gaſtſpiel-Vorſtellung im hieſigen Kaiſerſaal zu geben. Herr Machineck, der bisher das „Neue Theater“ in Kiel geleitet hat, iſt uns kein Fremder, er iſt den hieſigen Theaterfreunden als tüchtiger Regiſſeur und Schauſpieler noch in beſter Erinnerung, auch geht ſeiner Geſellſchaft ein guter Ruf voraus, und ſo können wir uns wohl auf gelungene Darbietungen vorbereiten; umſomehr, da auch die Wahl der Stücke, aller Verſicherung nach, eine ſorgfältige iſt. Jedenfalls können wir nach langer Zeit wieder einem genußreichen Theaterabend entgegenſehen.

**Landwirte aus Eſtland** unternehmen in dieſem Jahre eine Geſellſchaftsreiſe durch Norddeutſchland, um ſich über den Stand der Landwirtſchaft zu orientieren. Die Rundreiſe beginnt am 7. Juli in Inſterburg und führt über Königsberg nach Berlin, wo die Teilnehmer Gäſte der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft ſind. Nach Beſichtigungen in der Mark Brandenburg erfolgt am 13. Juli die Abfahrt von Berlin nach Elmshorn, wo die Reit- und Fahrſchule beſucht wird. Sodann wird die Wilſter Marſch zur Beſichtigung verſchiedener Zuchten beſucht. Am 14. Juli abends trifft die Geſellſchaft in Itzehoe ein, wo im Bahnhofshotel übernachtet wird. Am 15. Juli wird eine Wagenfahrt durch das Zuchtgebiet der Breitenburger unternommen und abends die Reiſe nach Kiel angetreten. Von Kiel aus wird der Zuchtbezirk Angeln beſucht und am 17. Juli nach einer Fahrt auf dem Kieler Hafen die Reiſe über Lübeck nach Magdeburg angetreten, wo die Zuckerrüben- und Brennereiwirtſchaft Kleinwanzleben beſichtigt wird.

**Ueber die Unabhängigkeit des Richters** auch in Kriegszeiten veröffentlicht zur Beruhigung des rechtſuchenden Publikums der in Tondern amtierende Amtsrichter Römer eine öffentliche Erklärung in der Preſſe, in welcher im Gegenſatz zur Stellung der nichtrichterlichen und Verwaltungs-Beamten die durch Verfaſſung und Geſetz gewährleiſtete unabhängige Stellung der Richter nachgewieſen wird. Der Artikel ſchließt mit den Worten: „Den Gerichten hat die Militärgewalt keine Vorſchriften zu machen. An den Pforten eines deutſchen Gerichtes haben deutſche Gewehre Halt zu machen. Für die Entſcheidung des Richters iſt lediglich das Geſetz der maßgebende Faktor“.

**Kellinghuſen.** Montag nachmittag trafen von einer Beſichtigungsreiſe 3 Vertreter des bulgariſchen Ackerbau miniſſeriums hier ein und hatten im Hotel „Stadt Hamburg“ eine Beſprechung. Unter Führung von Dr. Bäßmann, Berlin, beſichtigten die Vertreter (Miniſterialdirektor Dr. Dendjieff, General-Inſpek or Dr. Petroff, Profeſſor Dr. Stegmann) der bulgariſchen Landwirtſchaft an Ort und Stelle die Raſſe der rotbunten Breitenburger. Im Rahmen des Zuchtbezirks für die Breitenburger wurde eine Wagenfahrt unternommen. Eine Beſichtigung der Wilſtermarſch war voraufgegangen. Von der Landwirtſchaftskammer beteiligte ſich an der Beſprechung und Beſichtigung Geſchäftsführer R. Georgs-Kiel. Hofbeſitzer J. Gripp, Oeſchebüttel, war als Vorſitzender der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter bezw. des Zuchtbezirks für die Breitenburger beteiligt.

R. **Neumünſter**, 2. Juli.

Buchdruckereibeſitzer und Verleger R. Hieronymus, Leutnant und Batterieführer, bereits Inhaber des Hohenzollernſchen Hausordens und des Eiſernen Kreuzes 1. und 2. Klaſſe, wurde der Orden Pour le merite Allerhöchſt verliehen. — Auf der Gemarkung Arpsdorf wurden drei entwichene kriegsgefangene Ruſſen angetroffen, die ſich dort in einem Walddickicht Eſſen kochten. Zwei der Flüchtlinge ergriffen die Flucht und entkamen. Der dritte wurde ergriffen und nach dem Gefangenenlager Wasbek überführt.

Geſchoſſen wurde vom ſtädtiſchen Waldpark nach dem aus Weſtholſtein eingetroffenen Perſonenzug. Das Geſchoß durchborte ein Fenſter des Poſtwagens und flog dem im Wagen anweſenden Beamten dicht am Kopf vorbei. — Das 9jährige Schulmädchen Frieda Hanſen entwendete im Schalterraum der Poſt 200 Mk., reiſte mit dem Gelde nach Einfeld und erhielt dort unter der falſchen Angabe, es komme aus Hamburg, bei etnem Landmann unentgeltlich Nachtquartier. Als es am Dienstagmorgen heimlich fortging, ſtahl das Mädchen noch dem Landmann 68 Mk. Da der Diebſtahl bald bemerkt ward, konnte ohne Verzug die Verfolgung aufgenommen werden. Die Diebin geriet in Haſt. — Auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft kamen am Dienstag durch die Landwirtſchaftskammer 200 leichte Littauer-Pferde zum Verkauf. Bei der großen Zahl der Käufer entſchied das Los. Bezahlt wurden 1050 bis 1810 Mk., im Durchſchnitt 1600 Mk. — Für die Ludendorff-Spende zeichneten Lederfabrikant Stadtrat Sager 10000 Mk., die Lederfabrik E. Köſter 20000 Mk.

**Neuſtadt.** Der faſt 80jährige Fiſcher Joh. Hinr. Sieck wurde auf dem Wege nach Pelzerhaken tot aufgefunden. Er war zum Holzſammeln gegangen und iſt jedenfalls dabei einem Schlaganfall erlegen.

**Huſum.** Die inhaftierten Eiſenbahnunterbeamten wurden nach Flensburg gebracht, wo in nächſter Zeit die Verhandlungen gegen die Güterräuber eröffnet werden. Außer den Inhaftierten ſehen eine große Zahl weiterer Perſonen ihrer Beſtrafung entgegen, teilweiſe als Helfer oder Hehler.

**Wyk** auf Föhr. Im April wurde an den Oberpräſidenten in Kiel ein namenloſes Schreiben gerichtet, worin dem Bürgermeiſter Bergmann verſchiedenes zur Laſt gelegt wurde. Als Schreiber entpuppte ſich die Tochter des Stadtkaſſenrendanten Salau; letzterer hat ſeiner Tochter den mit „Ein alter Landſturmmann“ unterzeichneten Brief diktiert. Mit dieſer Sache beſchäftigt ſich jetzt das Amtsgericht Wyk; bisher wurden 12 Perſonen als Zeugen vernommen, doch ſcheint damit die Sache nicht abgetan zu ſein. Salau hat vorgezogen, Wyk zu verlaſſen, um ſich nach Trier zu begeben. Dem inzwiſchen an das Stadtverordnetenkollegium eingereichten Geſuch des Salau um Verſetzung in den Ruheſtand wird nicht ſtattgegeben werden können, da nach Erledigung der Gerichtsſache das Diſziplinarverfahren eröffnet werden wird. Salau iſt 30 Jahre im Dienſt der Stadt.

**Schwanſen.** Der Kuhhirte Skaley in Schwanental, ein alter Mann und wolhyniſcher Flüchtling, wurde, während er auf der Koppel bei den Kühen beſchäftigt war, von einem Stier angefallen und ſo übel zugerichtet, daß er nach einer Stunde ſeinen Geiſt aufgab.

**Tondern.** Wie groß die Steigerung der Baukoſten während des Krieges iſt, geht aus einer Koſtenberechnung hervor, die hier von ſachkundiger Seite anläßlich der Erörterungen über Maßnahmen zur Beſeitigung der Wohnungsnot aufgeſtellt wurde. Nach dieſer Berechnung würden ſich jetzt die Baukoſten für ein Wohnhaus, das zwei Vierſtubenwohnungen enthält, auf etwa 45000 Mk. ſtellen. Vor dem Kriege betrug der Herſtellungspreis nur 15000 Mk. Mit 6 Proz. Verzinſung der Bauſumme läßt ſich leicht ausrechnen, daß Familien, für welche ſolche Wohnungen berechnet ſind, die Miete nicht erſchwingen können.

**Altona.** In der Nacht wurde von mehreren unbekannt gebliebenen Tätern die Ladenſcheibe einer Bäckerei in der Schuhmacherſtraße zertrümmert und eine größere Anzahl Brote entwendet. Als der Meiſter, durch den Lärm geweckt, den Laden betrat, wurden von der Straße her durch die zertrümmerte Ladenſcheibe mehrere Schüſſe abgefeuert, ohne ihn zu treffen. Dann ergriffen die Täter ſchleunigſt die Flucht.

**Lübek.** Auf dem hieſigen Bahnhof erregten zwei Reiſende, die aus Eutin kamen und mit dem Hamburger Zug weiter fahren wollten, die Aufmerkſamkeit eines Kriminalbeamten. Sie hatten einen Ruckſack und einen großen Pappkarton bei ſich, die Blutſpuren aufwieſen. Man brachte die Reiſenden nach der Bahnhofswache, wo ſich herausſtellte, daß ſich in dem Ruckſack und dem Karton friſch geſchlachtetes Hammelfleiſch befand. Die ſofort angeſtellten Ermittelungen ergaben, daß das Fleiſch von vier in der Nacht vorher von einer Weide bei Pansdorf geſtohlenen und an Ort und Stelle abgeſchlachteten Hammeln herrührte. Die Diebe haben noch Helfeshelfer gehabt, die ſämtlich verhaftet werden konnten. Es handelt ſich um eine Diebesgeſellſchaft aus Wandsbek, einem Ehepaar, einem Einlogierer, einer Freundin des Ehepaares, deren Liebhaber und einem Marinedeſerteur, die von Wandsbek aus über Land gezogen waren, um ſich für einige Zeit mit Fleiſch zu verſorgen.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 3. Juli, 12,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Erfolgreiche Erkundungsgefechte. Stärkere Vorſtöße der Engländer bei Merris und Movenneville, ſüdlich von Arras, ſcheiterten.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich der Aisne haben ſich heute früh örtliche Kämpfe entwickelt. Zwiſchen Aisne und Marne hielt rege Tätigkeit des Feindes an. Teilangriffe bei St. Pierre-Aigle und weſtlich von Chat. Thierry wurden abgewieſen.

Aus einem amerikaniſchen Geſchwader von 9 Einheiten wurden 4 Flugzeuge abgeſchoſſen. Leutnant Udet errang hierbei ſeinen 39., Leutnant Löwenhardt ſeinen 33. und 34. Luftſieg. Leutnant Friedrich und Vizefeldwebel Thon ſchoſſen ihren 20 Gegner ab.

**Wie jede Krieger-Familie** im Eigenhauſe billiger als zur Miete wohnen kann. Wie beſchafft man ſich Baukapital und Hypothek. Praktiſche Winke für Bauluſtige. Der Hausgarten. Ein Büchlein zum Luſt- und Planmachen von Kgl. Bauinſp. F. Flur und Ph. Kahm, Bezirksleiter für den Wiederaufbau in Oſtpreußen. Mit 160 Abbildungen, Hausplänen uſw. (100. Tauſend) Mk. 2,70 portofrei. Heimkulturverlag G. m. b. H., Wiesbaden.

Alle Familien in Stadt und Land, alle Kriegsteilnehmer, alle Behörden müſſen dieſes bahnbrechende Buch leſen, es zeigt den Weg zum eignen Heim, zum häuslichen Wohlſtand. Heute zahlt man in den großen ſtädtiſchen Zinshäuſern, deren Mieten demnächſt wieder ſehr geſteigert werden ſollen, in 20 Jahren ſoviel und mehr als nötig iſt, ein Eigenheim auf eigener Scholle zu erwerben und ſchuldenfrei zu machen, wo man den großen Teil des Küchenbedarfs ſelbſt baut, Hühner, Ziegen und Schlachtvieh zur beſſeren, billigeren Lebenshaltung zieht uſw. Für Mitglieder der Geſellſchaft für Heimkultur e. V. (Sitz Wiesbaden) iſt das Buch koſtenlos. Man verlange Vereinsdruckſachen mit den Satzungen portofrei.

# Verfaſſungsänderungen.

Der im Frühjahr 1917 als erſtes Ergebnis der ſogenannten „Neuorientierung" vom Reichstage eingeſetzte Verfaſſungsausſchuß, an den der Geſetzentwurf betreffend die Zuſammenſetzung des Reichstages und die Verhältniswahl in den großen Wahlkreiſen zur weiteren Beratung verwieſen war, hat ſeine Beratungen abgeſchloſſen und dem Reichstage ſchriftlichen Bericht darüber vorgelegt.

Der Ausſchuß hat an dem Entwurf vielfache Veränderungen vorgenommen. Zunächſt hat er ſich mit der von der Reichsregierung zugeſtandenen Vermehrung um 44 Mandate nicht begnügt, ſondern noch darüber hinaus eine je nach Bedarf eintretende Vermehrung der Reichstagsmandate eingeführt. Wenn nämlich die Zahl der auf einen Wahlkreis entfallenden Einwohner nach den beiden letzten allgemeinen Volkszählungen mehr als 300 000 beträgt, ſo ſoll bei der nächſten allgemeinen Reichstagswahl für jeden weiteren angefangenen 200 000 Einwohner je ein neuer Abgeordneter hinzutreten. In den [illegible] ſoll dann auch die Verhältniswahl eingeführt werden. Dieſer Beſchluß iſt auch in zweiter Leſung trotz des Widerſpruchs der Reichsregierung aufrechterhalten worden.

Auch ſonſt hat der Verfaſſungsausſchuß noch mehrere einſchneidende, die Vorlage erheblich verändernde Beſtimmungen beſchloſſen. Zunächſt dürfen die Wahlvorſchläge zur Verhältniswahl nicht von 25, ſondern müſſen von mindeſtens 50 im Wahlkreiſe wahlberechtigten Perſonen unterzeichnet ſein und jeder vorgeſchlagene Kandidat muß eine Erklärung über ſeine Zuſtimmung zur Aufnahme in die Kandidatenliſte beifügen.

Ganz erhebliche Einſchränkungen hat die Freiheit des Wählers erfahren. Während nach dem Regierungsentwurf jeder Wähler das Recht hatte, aus den Wahlvorſchlägen eines Wahlkreiſes ſich die Kandidaten auszuwählen, denen er ſeine Stimme geben wollte, hat der Ausſchuß das Syſtem der gebundenen Liſten eingeführt, d. h. die Namen auf den einzelnen Stimmzetteln dürfen nur einem der öffentlich bekanntgegebenen Wahlvorſchläge entnommen ſein. Es iſt alſo das „Panſchen" nicht geſtattet. Aber auch das „Köpfen" iſt für den Wähler unterſagt. Während nach dem Regierungsentwurf für die Verteilung der Abgeordnetenſitze unter die Bewerber die Reihenfolge ihrer Benennungen dann maßgebend ſein ſollte, wenn mehr als die Hälfte der auf einen Wahlvorſchlag entfallenden Stimmen für den unveränderten Wahlvorſchlag abgegeben waren, hat der Verfaſſungsausſchuß beſchloſſen, daß für die Verteilung der Sitze unter die Kandidaten die Reihenfolge der Benennungen auf den Wahlvorſchlägen maßgebend iſt. Tatſächlich beſtimmen demnach einfach die Parteileitungen, der Wähler hat keine Freiheit mehr, zu wählen, wen er will.

Nach einem Beſchluß des Ausſchuſſes muß ſchließlich auch die Wahlordnung und jede Veränderung derſelben dem Reichstage zur Beſchlußfaſſung vorgelegt werden. Da der Reichstag bis zur geplanten Vertagung am 12. Juli noch eine große Fülle von wichtigem Beratungsſtoff zu erledigen hat, dürfte es übrigens zweifelhaft ſein, ob er bis zur Vertagung noch Zeit findet, um auch dieſen Entwurf in zweiter und dritter Beratung zu verabſchieden. An ſeiner ſchließlichen Annahme iſt aber den Parteiverhältniſſen im Reichstage entſprechend nicht zu zweifeln.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Das preußiſche Kriegsminiſterium hat dem Abg. Waldſtein auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die im April und Mai d. Js. ergangenen Erlaſſe wegen Entlaſſung der Landſturmleute des Jahrganges 1869 auch auf ſolche dieſem Jahrgang angehörige Landſturmpflichtige Anwendung finden, die ſich vorher zum Verbleiben im Dienſt nach der Demobilmachung verpflichtet haben.

### Öſterreich-Ungarn.

* Gegenüber Meldungen, die Polen hätten ſich mit neuen Vorſchlägen befaßt, die die Vermittlungsaktion bezüglich der Frage der Zweiteilung Galiziens betreffen, wird vom Präſidium des Polenklubs erklärt, daß eine Vermittlungsaktion über eine Zweiteilung Galiziens in der letzten Konferenz nicht beraten wurde. Dagegen müſſe hervorgehoben werden, daß einflußreiche polniſche Kreiſe bereit ſeien, auf der Grundlage der Einheit des Landes Verhandlungen über einen Ausgleich mit dem rutheniſchen Volksſtamme zu treten.

* Die ſozialdemokratiſche Parteileitung veröffentlicht einen Aufruf, in dem geſagt wird, daß die ungariſchen Arbeiter ſeit einer Woche im Kampfe ſtehen. Sie ſeien jedoch nicht imſtande geweſen, ihre Forderungen durchzuſetzen, da ſie auf faſt allen Seiten des Parlaments im Stiche gelaſſen worden ſeien. Die Parteileitung fordere daher die Arbeiter auf, in kürzeſter Zeit die Arbeit wieder aufzunehmen, da die Fortſetzung des Kampfes nur zwecklos die Kraft der Arbeiterſchaft brechen würde. Dem Aufruf iſt unmittelbar Folge geleiſtet worden.

### Italien.

* Der ‚Secolo' ſchreibt: Die bitterſte Enttäuſchung, die die Diskuſſion nach den Erklärungen Kühlmanns im Deutſchen Reichstag gebracht hat, iſt die Haltung der deutſchen Sozialiſten. Ebert und Scheidemann erklärten ſich ausdrücklich im Namen ihrer Partei für die Fortſetzung des Krieges bis zum deutſchen Siege, und Scheidemann fügte noch hinzu: „Warum ſollten wir das Vertrauen verlieren, daß wir weiter ſiegen werden, ſo wie wir bisher geſiegt haben?" Mit keiner Silbe nimmt Scheidemann Rückſicht darauf, daß Deutſchland wider Gegner kämpft, die ſich verteidigen, aber durchaus nicht beabſichtigen, Deutſchlands Integrität, Unabhängigkeit und Freiheit zu bedrohen. — Das iſt dieſelbe Weisheit, mit deren Hilfe unſere Feinde die ganze Welt gegen uns aufhetzen wollen.

### Holland.

* Das Ergebnis der Haager Sozialiſten-Beſprechungen wird jetzt in holländiſchen Blättern veröffentlicht. Danach haben die deutſchen Sozialiſten noch einmal erklärt, daß ſie an der Herbeiführung eines Verſtändigungsfriedens mitwirken wollen, aber nicht auf der Grundlage der Beſchlüſſe der Verbandsſozialiſten vom Februar dieſes Jahres. Eine nochmalige Erklärung über Elſaß-Lothringen haben die deutſchen Sozialdemokraten abgelehnt. In ähnlichem Sinne äußerten ſich die öſterreichiſchen Sozialdemokraten über die Herbeiführung eines Friedens.

### Portugal.

* In Portugal iſt ein Eiſenbahnerſtreik ausgebrochen, der revolutionären Urſprungs iſt und die Transportmittel des ganzen Landes zum Stillſtand gebracht hat. Es handelt ſich um ein groß angelegtes Komplott, das die Unterbrechung des Eiſenbahnverkehrs dazu benutzen wollte, um die Hauptſtadt des Landes mit bewaffneter Hand anzugreifen. Eine große Anzahl der Führer der Bewegung iſt verhaftet worden, jedoch hat die Zenſur verhindert, daß ihre Namen im Auslande bekannt werden.

### Rußland.

* Die Stellung des aus der Gefangenſchaft zu Perm entflohenen Großfürſten Michael Alexandrowitſch zu den kämpfenden Parteien in Rußland iſt noch nicht geklärt. Allem Anſchein nach hat er es aber abgelehnt, ſich bedingungslos als Thronkandidat von den monarchiſtiſchen Parteien aufſtellen zu laſſen. Vielmehr neigt er offenbar dazu, die Entſcheidung über die Staatsform Rußlands einer Konſtituante zu überlaſſen. Über ſeine Parteinahme wird man klarer ſehen können, ſobald ſichere Nachrichten über ſeinen Aufenthaltsort vorliegen. — Einſtweilen gehen die Nachrichten dahin, daß er ſich im Lager der Tſchechen befinde. Das ließe den Schluß zu, daß er zum Werkzeug der Entente und ihrer ſibiriſchen [illegible] geworden iſt.

* Über die Rolle Englands in der ruſſiſchen Gegenrevolution machte Preſſemeldungen zufolge Kommiſſar Uritzki im Petersburger Arbeiter- und Roten-Armee-Rat folgende Aufſehen erregende Mitteilung: In Archangelſk befindet ſich ein engliſches Bureau, das mit den tſchechiſchen Truppen und den rechten Sozialrevolutionären in Verbindung ſteht. Gegenrevolutionäre Parteien haben von England 40 Millionen Rubel Unterſtützung erhalten.

### Ukraine.

* Wie ‚Kiewskaja Myſl' meldet, erklärte der Hetman bei einem Empfang einer Bauernabordnung aus vier ukrainiſchen Gouvernements, daß ein Landgeſetz in Ausarbeitung begriffen ſei, daß die Schaffung vernünftiger Reformen aber Zeit erfordere. Die großen Güter würden verſchwinden und die ſtaatliche Landbank die Aufteilung an die landarmen Bauern übernehmen. Die Semſtwoverfaſſung würde umgearbeitet werden, um die Bildung eines kräftigen Bauernſtandes als beſtes Bevölkerungselement herbeizuführen.

### Aſien.

* Auf die Ziele Japans im fernen Oſten wirft die neue chineſiſche Anleihe in Japan ein ſeltſames Licht. Die japaniſche Regierung lieh abermals 10 Millionen Yen (20 Millionen Mark) zur Fortführung des Bürgerkrieges in China. Während alſo die Mächte mit gebundenen Händen zuſehen müſſen, leiht Japan dem ſchon halb unterjochten Land das Geld, um es völlig zu ruinieren.

# Frankreichs Niedergang.

## Die ſchweren Verluſte im Weltkriege.

Der franzöſiſche Generalbevollmächtigte für Amerika, Tardieu, hat in einer New Yorker Rede allzu offenherzig Frankreichs Mannſchaftsverluſte ausgeplaudert. Die Ziffern, die er nennt, ſind etwas ſummariſch, dürften aber ungefähr ſtimmen. Nach Tardieu hat Frankreich im Laufe des Krieges 9 Millionen Mann eingezogen, wovon 1½ Millionen in den Munitionsfabriken arbeiten. 2 600 000 Mann ſind gefallen, verwundet oder gefangen; davon iſt die Hälfte, 1 300 000 Mann, tot.

Was der endgültige Verluſt von 1½ Millionen Männern im beſten Alter für ein „Land der Greiſe", wie ‚Libre Parole' kürzlich Frankreich nannte, bedeutet, geht aus einigen bevölkerungsſtatiſtiſchen Zahlen hervor. Die Geſamtbevölkerung Frankreichs betrug nach der Volkszählung vom 5. März 1911 38 468 813 Einwohner, davon 1 132 696 Fremde. Die weibliche Bevölkerung überwog die männliche um 714 932 Köpfe. Die durch den Krieg in Mitleidenſchaft gezogenen Departements beherbergten 6 323 755 Einwohner (d. h. im Jahre 1916). Für den Reſt Frankreichs blieb eine Bevölkerung von 31 545 658 Köpfen. Im Jahre 1911 überwogen die Sterbefälle die Geburten ſchon um 34 869, dagegen im Jahre 1914 bereits um 53 327 Köpfe. Hierbei ſind die Abgänge durch Feldverluſte natürlich nicht mitgerechnet.

Im Jahre 1915 fiel die Geburtenkurve noch weiter. Nach Angaben von Pilgrain, Präſidenten der Handelskammer Nancy, betrug die Geſamtzahl der Geburten vom 1. Januar bis 30. Juni 1915 in den 77 nicht beſetzten Departements 252 000 gegenüber 307 000 in denſelben Gebieten und während desſelben Zeitabſchnittes im Vorjahre. Es fällt allein auf die Monate Mai und Juni 1915 ein Defizit von 55 000 Geburten. Sterbefälle ſind im erſten Halbjahr 1915 368 000 verzeichnet, alſo durchſchnittlich 61 000 im Monat. Die Differenz zwiſchen Geburten und Sterbefällen in den beiden genannten Kriegsmonaten beträgt demnach 37 000. Wendet man dieſelben Verhältniszahlen auf die [illegible] 1915 bis 1916 [illegible] an, ſo iſt ein [illegible] für jeden Kriegsmonat feſtzuſtellen. Dies bedeutet einen durchſchnittlichen Jahresverluſt von über einer halben Million. In den Kriegsjahren 1916 bis 1918 hat ſich die Differenz zwiſchen Todesfällen und Geburten natürlich in geometriſcher Progreſſion geſteigert, [illegible] Frankreichs Bevölkerung ſeit 1914 die zweite Million [illegible] verloren haben, ohne die Verluſte auf dem Schlachtfelde, die Tardieu, wie oben erwähnt, auf 1½ Millionen berechnet. Ein erſchütterndes Geſamtergebnis!

Ohne Zweifel verblutet ſich Frankreich in dieſem langen Kriege. Vor Jahresfriſt wies der franzöſiſche Profeſſor, Maurice Lejule, darauf hin, daß noch im Jahre 1893 in Frankreich 343 000 Rekruten ausgehoben wurden, in den Jahren 1911 bis 1914 nur noch 293 000 Rekruten. Und Guſtav Hervé ſchrieb zum Abgang der Jahresklaſſe 1918: „Dieſer Jahrgang beträgt nicht mehr als 150 000 Jünglinge, während Deutſchland 400 000 Mann dieſes Alters ausheben kann. Deutſchland ſtrotzt von Energie und Jugendnachwuchs, während wir trotz des Heldentums unſerer Soldaten erdrückt werden." Und trotzdem wird Frankreich den Krieg fortſetzen, den Niedergang vor Augen, wird es ſich, ein Opfer Englands, nach und nach verlöſchen laſſen.

# Am Ausguck.

### Eine „Eismeerrepublik".

An der Nordgrenze Finnlands ſteht, wie der „Neuen Züricher Zeitung" zu entnehmen iſt, die Gründung einer neuen ſelbſtändigen Republik bevor, die den Namen Eismeerrepublik tragen und mit der Kolahalbinſel vereinigt werden ſoll. Das Blatt fügt hinzu, daß England dabei die Hand im Spiel zu haben ſcheine, da es ſchon im voraus erklärt habe, die Republik anerkennen zu wollen, wenn ſie ein Wirtſchaftsbündnis mit England ſchließe und England die Verteidigung zu Land und Waſſer überlaſſe. Auch ſoll England nichts gegen einen Anſchluß der Republik an Großrußland einzuwenden haben. — Die Meldung des Schweizer Blattes dürfte im großen ganzen richtig ſein. Wahrſcheinlich wird dieſe neue Republik auf Grund des Selbſtbeſtimmungsrechts der Völker, ſo wie es England für ſeine egoiſtiſchen Ziele auslegt, das Licht der Welt erblicken, nachdem England eine Schar von Parteigängern als Vertreter ihres Volkes aufgeſtellt und anerkannt hat, damit ſie die Errichtung der neuen Republik beſchließen.

### Keine Deutſchen-Ausweiſung aus China?

Die ‚Times' meldet aus Peking, daß die Widerrufung der Ausweiſung der Deutſchen aus China eine große Enttäuſchung hervorgerufen hat. Die Maßnahme war bereits im Gange, als die engliſche Anordnung eintraf, durch die die Ausführung verhindert wurde. ‚Daily News' ſagt, daß die Engländer die Maßnahmen nicht aus Angſt zurückgezogen, ſondern aus Rückſicht auf die Intereſſen der Landsleute, die ſich in deutſchen Händen befinden. Auf jeden Fall beeinträchtige die Widerrufung das Anſehen der Entente im fernen Oſten. ‚Daily News' hofft, daß die Regierung wenigſtens veranlaſſe, daß die Deutſchen interniert werden. (!) Das Blatt ſagt, daß die Deutſchen hinter dem Bürgerkrieg in Südchina ſtänden und daß ſie überhaupt bei dem chineſiſchen Chaos die Hände im Spiele hätten.

### Der Streit um Japans Eingreifen.

Aus Waſhington wird gemeldet, daß die japaniſche Regierung beſchloſſen habe, die Bitte der Ententemächte, in Sibirien zu intervenieren, abzulehnen. Die amerikaniſche Regierung und die Ententegeſandten in Waſhington wollen daraus nicht ſchließen, daß die Entente oder die Ver. Staaten den Plan Rußland zu helfen und dort den deutſchen Einfluß zu bekämpfen, aufgeben wird. Es wurde im Gegenteil erklärt, daß, falls Japan den Gedanken einer militäriſchen Expedition ablehnt, Rußlands Freunde daraus die Überzeugung ſchöpfen würden, daß ſämtliche Bewegungen, die beſtrebt ſind, [illegible] und Ordnung in Rußland wieder herzuſtellen, auf jede Weiſe zu unterſtützen ſind. — Der Fall Japan-Sibirien iſt wohl noch nicht erledigt, denn Japan verſteht es, ſeine geheimſten Wünſche im Dunkeln zu halten.

# Die Geſchwiſter.

17) Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Als Wendheim mit Gabriele beim erſten Frühſtück unter den blühenden Büſchen ſaß, erhielten ſie die von Rom nachgeſandte Poſt. Auch für Gabriele waren Briefe, darunter von Fred und von Magda.

Erſtaunt vertiefte ſie ſich in die Lektüre derſelben, während ihr Gatte ſeine Poſtſachen durchſah.

Fred ſchrieb an ſeine Schweſter: „Liebe Gabi! Du kannſt Dir denken, daß nur Ungewöhnliches mich, den chroniſch Schreibfaulen, veranlaßt, Dir eine ſo lange Epiſtel zu ſenden. Ich möchte Dich auf etwas vorbereiten, Gabi. Ehe Du weiterlieſt, überzeuge Dich, daß Du unbeobachtet biſt — ich bitte Dich darum. Und ſei vernünftig. So — nun komme ich zur Sache. Alſo Du haſt doch mal viel Anteil am Schickſal meines Freundes Heinz Römer genommen. Ich habe es nämlich durch einen Zufall erfahren — wie groß dieſer Anteil war. Daß ich diskret bin, weißt Du. Nun war eben Heinz bei mir und teilte mir mit, daß er ſich heute — nun erſchrick aber nicht — mit Ingeborg Haller verlobt hat. Er hat mich gebeten, daß ich Dir dies mitteile, ſchonend in meiner Art. Die Inge hat nicht locker gelaſſen und war vor Liebe ganz krank, das arme Ding. Er wollte aber erſt gar nicht recht. Da hab' ich ihm denn manch liebes Mal den Kopf gewaſchen. Iſt ja Unſinn, ſich hinzuſetzen und Unerreichbarem nachzujammern. Na, nun weißt Du Beſcheid. [illegible], nun iſt kein [illegible]. [illegible] auch ein hübſcher, ſtattlicher Mann. Und tüchtig iſt er auch. Alſo geſcheit, nicht wahr? Und dem Heinz iſt es doch wahrhaftig auch zu gönnen, wenn er aus den ewigen Geldſorgen herauskommt, das iſt ja einfach ſchrecklich.

Vergeben wird ſich Heinz nun wohl nicht laſſen. Hallers werden ihre Tochter doch lieber hier behalten wollen. Das iſt ja ſo verſtändlich. Aber Ihr braucht Euch ja nicht unbedingt in den Weg zu laufen.

So — nun habe ich wahrhaftig den längſten Brief meines Lebens geſchrieben, das war ein ſchweres Stück Arbeit, kannſt es mir glauben. Nun laß es Dir gut gehen da unten bei den Orangen und Zitronen. Grüße Herbert herzlich. Und Dir, meine liebe Gabi, einen brüderlichen Kuß von Deinem Bruder Fred."

Gabriele hatte den Brief bis zu Ende geleſen. Sie war blaß geworden, blieb aber äußerlich ruhig bei der Nachricht von Heinz Römers Verlobung. Aber das Herz tat ihr weh. All das vergangene Leid wachte wieder in ihr auf und ein Gefühl voll Eiferſucht auf Ingeborg Haller erfüllte ihr Herz.

Heinz Römer würde nun eine andere küſſen. — Ein bitterer Schmerz durchzuckte ſie. Sie ſah Ingeborgs ſchmales, braunes Zigeunergeſicht vor ſich. Sie würde Heinz mit den ſchwarzen, heißen Feueraugen anglühen. Und er würde ja bald vergeſſen, was er für Gabriele [illegible] gefühlt. Die Männer ſind ein wankelmütiges Geſchlecht.

Sie ſah zu ihrem Manne hinüber. Er war in ſeine Briefe vertieft und ſie konnte ungeſtört ſein ſcharf geſchnittenes Geſicht betrachten. Wie kühn und energiſch ſich das Profil von dem dunklen Grund abhob. Es fiel ihr nicht zum erſten Male auf, wie vornehm und raſſig ſein Geſicht war. Er konnte ſich zwar in Bezug auf äußere Schönheit nicht mit Heinz Römer meſſen — aber ſonſt? Ob er ſich wohl auch mit einer anderen getröſtet hätte, wenn er ſie verloren? „Ich kann nur ein Weib lieben, das biſt du," hatte er ihr geſagt. Und ſie glaubte ihm das, glaubte es feſt und beſtimmt.

Ein warmes großes Gefühl zog ſie hinüber zu ihm. Sie ſah ſich in ſeine Arme flüchten, ihm ihren Kummer beichten und ſich von ihm tröſten laſſen. [illegible] — Herbert war beſſer und edler wie Heinz Römer! Den wollte ſie vergeſſen — er hatte ja nun Inge — und Herbert hatte nur ſie. — Daß ſie ſehr ungerecht war, kam ihr gar nicht zum Bewußtſein. Sie vergaß, daß ſie ſich doch ebenfalls, wenn auch durch die Verhältniſſe gezwungen, einem anderen Manne vermählt hatte. Bisher hatte ſie Heinz wie einem verlorenen Ideal nachgetrauert. Nun ſie wußte, daß er Ingeborgs Verlobter war, ſchien er ihr plötzlich ſo fremd, ſo aus ihrem Leben herausgerückt, daß ſie ſich auch innerlich von ihm löſte.

So lange ſie geglaubt, er traure um ſie und ſehne ſich nach ihr, ſo lange ſie ihn ſich elend und einſam dachte — ſo lange hielt ihr Herz feſt an ihm. Trotzdem die Zuneigung zu ihrem Manne täglich gewachſen war, den Eintritt in das Allerheiligſte in ihrem Herzen verwehrte ihm Heinz Römers Bild. Nun ſie aber wußte, Heinz iſt der Verlobte einer anderen, wurde er ihr fremd. Ihr Stolz half ihr darüber hinweg. Sie wollte nicht um einen Mann trauern, der ſich ſo ſchnell über ihren Verluſt tröſtete.

Hätte ſie den wahren Sachverhalt gekannt, ſo hätte ſie ſich länger gegen den Zauber gewehrt, den Herberts Verhalten auf ſie ausübte. Sie hätte Heinz bedauert und ihr Herz hätte ſich feſter an ihn geklammert.

Verſonnen ſah ſie über die im hellen Sonnenlicht liegende Campagna. Von den olivengekrönten Höhenzügen des Albanergebirges wehte ein köſtlich kühlender Windhauch herüber.

Wie ſchön — wie wunderſchön war es hier. Und daß ſie all das ſchauen konnte, dankte ſie ihm — ihrem Gatten.

Ein heißes Gefühl der Dankbarkeit gegen ihn erfüllte ihr Herz und eine unruhige Freude, daß es in ihre Macht gegeben war, ihm dafür zu danken.

Ehe ſie Magdas Brief ergriff, ſah ſie noch einmal in ſein Geſicht. Er blickte gerade auf und lächelte ihr zu.

„Nun, Gabi, gute Nachrichten von zu Hauſ'?"

„Fred ſchreibt ſo allerhand. Auch eine Neuigkeit. Herr von Römer und Ingeborg Haller werden ſich verloben."

„Ja richtig — hier habe ich die Verlobungsanzeige — ich habe ſie über geſchäftlichen Berichten ganz vergeſſen."

„Dann hat ſich Freds Brief wohl [illegible], er ſchreibt erſt von einer bevorſtehenden Verlobung."

...net. Ein erschütterndes
...llet sich Frankreich in
Vor Jahresfrist wies
Maurice Lejule, darauf
...e 1893 in Frankreich
...oben wurden, in den
...nur noch 293 000 Re-
...é schrieb zum Abgang
„Dieser Jahrgang be-
...00 Jünglinge, während
...in dieses Alters aus-
...strotzt von Energie
...während wir trotz des
...ten erdrückt werden."
...reich den Krieg fort-
...r Augen, wird es sich,
...und nach verlöschen.

## ...sguck.

### ...rrepublik".

...Finnlands steht, wie
...tung" zu entnehmen
...neuen selbständigen
...amen Eismeerrepublik
...lahalbinsel vereinigt
...ügt hinzu, daß Eng-
...piel zu haben scheine,
...rt habe, die Republik
...wenn sie ein Wirt-
...d schließe und Eng-
...Land und Wasser
...nd nichts gegen einen
...rußland einzuwenden
...es Schweizer Blattes
...richtig sein. Wahr-
...Republik auf Grund
...s der Völker, so wie
...ischen Ziele auslegt,
...n, nachdem England
...ngern als Vertreter
...anerkannt hat, da-
...er neuen Republik

### ...isung aus China?

...us Peking, daß die
...ung der Deutschen
...enttäuschung hervor-
...ne war bereits im
...Anordnung einträ-
...verhindert wurde.
...die Engländer die
...Angst zurückzogen,
...die Interessen
...sich in deutschen
...n Fall beeinträchtige
...hen der Entente im
...os' hofft, daß die
...anlasse, daß die
...n. (!) Das Blatt
...er dem Bürgerkrieg
...daß sie überhaupt
...die Hände im Spiele

### ...us Eingreifen.

...gemeldet, daß die
...sen habe, die Bitte
...en zu intervenieren,
...che Regierung und
...Washington wollen
...die Entente oder
...Rußland zu helfen
...luß zu bekämpfen,
...im Gegenteil er-
...n Gedanken einer
...lehnt, Rußlands
...rzeugung schöpfen
...vegungen, die Be-
...ung in Rußland
...Weise zu unter-
...Japan-Sibirien ist
...mit Japan verlieht
...e im Dunkeln zu

---

...n sie aber mußte,
...anderen, wurde er
...r darüber hinweg.
...dann trauern, der
...ust tröstete.
...überhaupt gekannt,
...den Zauber ge-
...r auf sie ausübte.
...nd ihr Herz hätte
...die im hellen
...gna. Von den
...des Albaner-
...plender Windhauch
...schön war es hier.
...kannte, dankte sie
...Dankbarkeit ...

---

## Von Nah und Fern.

... Sprachen. Im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost ist ... Wörterbuch für Deutsch, Lettisch, Russisch, ruthenisch ... und Jiddisch ... Große Doppel-Vorsicht ...

**Lohnerhöhung im Buchdruckergewerbe.** Die Buchdruckergehilfen beantragen beim Tarifamt die Gewährung von Teuerungszulagen. Bei einer Ablehnung soll die Abänderung bis ... mit entsprechenden Lohnerhöhungen ... werden.

**Ruhrepidemie in einem ...** ... der Arbeiterschaft eines Rüsselsheimer ...betriebs eingetreten waren, erweckten ... Verlaufs der Krankheit ... rüchte, die ... in Mainz ... hessischen Ministerium in Darmstadt in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Geheimer Obermedizinalrat Dr. Walther erklärte, ... handele, sie aber ihren Höhepunkt offenbar bereits überschritten hatte.

**Bergwerksunfälle.** ... bei Unna sind vier Bergleute durch ...stürzende Gesteinsmassen erschlagen worden. — Auf ... bei Herne stürzte eine Bauabteilung zusammen. Sechs ... wurden verschüttet.

**Ein aufsehenerregender Selbstmord** wurde von der jungen Gattin des Gutsbesitzers v. Oberitz im Kreise Strehlen verübt. Sie versuchte auf einem Ritt ihr Pferd zu einem tödlichen Sprung in den Priborner Steinbruch zu zwingen. Als das Pferd dennoch sträubte, schoß sie sich aus einem Revolver eine Kugel in den Mund ...

**Eigenartige Bitte.** Die ... zeitung' in Immenstadt veröffentlicht folgende hübsche Anzeige: Welch edeldenkender Munitionsarbeiter wäre bereit, einem Beamten durch Überlassung eines noch gut erhaltenen Anzuges den Besuch des Sonntagsgottesdienstes zu ermöglichen. Gefl. Angebote befördert unter „Anzug 1" die Exped. d. Bl.

**Einheitszigarren in Holland.** Verhandlungen zwischen der Haager ... und einem Fabrikantenverband ... Monat bestimmt mit der Einführung einer Einheitszigarre in Holland zu rechnen, ... den Fabrikanten den Kleinhändlern zum Preise von 38 bis 40 Gulden das Tausend geliefert werden, und für das Publikum in allen Zigarrengeschäften zu 5 Cent das Stück käuflich ... wird. Von der Regierung wurde bestimmt, daß diese ... herzustellende Zigarre keinerlei Ersatz oder Blätterstiele enthalten darf.

**Christiania ohne Gas.** In Christiania legten 400 Gasarbeiter die Arbeit in der städtischen Gasanstalt nieder und verlangten den sechsstündigen Arbeitstag. Infolge dieses Streiks war jeder Gasverbrauch sowohl für Beleuchtung wie für Kochzwecke eingestellt, und es waren über 20 000 Familien ohne Kochgas. Infolge Einwirkung des Arbeiterverbandes wurde dann die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

**Ein Heldenstückchen.** Für schneidiges Vorgehen beim Vormarsch der deutschen Truppen gegen die Rote Garde in Finnland ist dem Ober-Matrosen Heinrich Overdiek aus Wattenscheid unter gleichzeitiger Beförderung zum Bootsmaat das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Er erhielt diese Auszeichnung für die Überrumpelung einer ... bewaffneten feindlichen Abteilung von 1000 Mann, die er mit seinem Zug gefangennahm.

**... hingerichtet.** Der frühere Oberbefehlshaber der russischen Ostseeflotte, Schtschastny, soll durch ein revolutionäres Gericht ... gegenrevolutionärer Umtriebe ... zum Tode verurteilt und hingerichtet worden sein.

**Russische Mordbrenner.** Wie aus Riga gemeldet wird, drangen in der Gemeinde ... Banditen in ein Gehöft, erschossen die Wirtin ... und einen ... Mann. Der Ehemann und sein Sohn, die vom Felde heimkehrten, wurden von den Banditen ... verletzt, ... sterben. Etwas später wurden ... vom Ort ... gleichfalls in kurzer Zeit erlagen. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß dieselben Mordbrenner vorher bereits eine Frau ermordet und beraubt hatten.

## Kriegsereignisse.

22. Juni. ... zwischen ... und ... Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe ...

... 28. Juni. Rege feindliche ... zwischen Yser und Marne ... Artillerie... Infanterie... 20 000 Tonnen versenkt worden.

## Die Kämpfe gegen Italien.

### Die Schwierigkeiten des Vormarsches im überschwemmten Piavegebiet.

... Teilangriffe ... Italien stieg die Gefangenenzahl auf 40 000. — Maibeute ... Tonnen. Seit Kriegsbeginn wurden rund 17 780 000 ... Schiffsraum des Feindes vernichtet.

24. Juni. Gesteigerte Gefechtstätigkeit an der Avre und Ancre. ... drangen Sturmtrupps ... in französische Gräben. — Im Sperrgebiet um England versenkt ...

25. Juni. ... Artillerietätigkeit. Feindliche Vorstöße auf dem Nordufer der ... 17 500 Tonnen ...

26. Juni. Angriff der Engländer südlich der ... lebende Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Zwischen Avre und Marne zeitweilig ... Maschinengewehre ... weisung ... Chateau-Thierry. Nördlich vom Rhein-Marne-Kanal ... bayerische Landwehr ... ein und brachte Gefangene zurück. ... im Sperrgebiet um England: 18 800 Tonnen. ... rege feindliche ... von Reims wurden feindliche Beobachter ... Erfolgreiche Erkundungsvorstöße ...

## Salat-Anekdoten.

### Plauderei aus der Zeit.

Dem Salat gebührt jetzt besonders dankbare Beachtung, nicht nur, weil er eines der ersten Frühjahrsgemüse ist, sondern auch weil er uns unter allen Gemüsen in dieser Zeit des Höchstpreiszaubers am meisten Treue bewahrt hat. Überhaupt ist der Salat ... In allen Zeiten ... hochstehende und bevorzugte ... dem Salat in der großartigsten und ... Geschichte, im Gesellschaftsleben und in der Dichtung eine Rolle. Rousseau z. B. war ein besonders begeisterter Salatverehrer, und von ihm stammt die Bemerkung, daß der Salat ein so feines Gericht sei, daß er nur von zarten Händen eines Mädchens ... 20 Jahren zubereitet werden dürfe. Für uns salatessende Kriegsbürger ... unserem Interesse, daß nach Ansicht Rousseaus der häufige ... gegen Blutgier ... betrachten sei.

Einer der berühmtesten ... der Geschichte ... Adlige Gaudet ... französischen Revolution ... Gaudet hatte über ... Leben und ... unternommen, deren er fähig war: er war nämlich außerordentlich geschickt ... des Geschmacks wie auch des ... besonders kunstvoll ... herrschenden Mode zuzubereiten. ... Gaudets Kunst ... in ...ligen Monaten erhielt er so zahlreiche ... Aufträge, daß er in seiner ... einer Gesellschaft ... den Salaten durch seine ... eine besondere Weihe zu verleihen, ... mußte man sich eine Woche vorher Gaudets versichern, um mit Bestimmtheit auf einen echten Gaudetsalat rechnen zu können.

In Deutschland gab es damals einen weiblichen Salatkünstler von nicht minder bedeutendem Ruf, nämlich die schöne Madame Drake, die Wirtin des Hotels zur Stadt Rom, das um 1790 nicht zuletzt wegen seines Salates der vornehmste Gasthof von Berlin war.

## Gerichtshalle.

**Zweibrücken.** Ein vor dem Landgericht Zweibrücken geführter Strafprozeß gegen zwei junge Fabrikarbeiter wegen Hehlerei — sie hatten von Lehrlingen gestohlenes Leder erworben — ergab, daß Geschäfte dieser Art von Fabrikanten und Händlern mit ... jungen Burschen in Pirmasens ... sind. Sogar zwölfjährige Gymnasiasten trieben Handelsgeschäfte, hatten Bankkonti und Vermögen von 50 000 bis 60 000 Mk. Ursprünglich als Nachweiser von Lederlagern verwendet, erwarben sie bald Leder von Leuten, die solches aufgespeichert oder verborgen hatten. Die beiden Hehler wurden zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Oppeln.** Wegen Raubmordes an dem 76jährigen Kaufmann Loewenstamm aus Guttentag ... den 16 Jahre alten Häuslersohn ... aus Rendzin verurteilte das außerordentliche Kriegsgericht den Bergarbeiter Johann Chlebosch zweimal zum Tode. Wegen eines Raubanfalls erhielt der Angeklagte 14 Jahre Zuchthaus. Die sechs Mittäter erhielten Strafen von einem Jahr Gefängnis bis zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

## Vermischtes.

**Sonderbare Kriegszufälle.** In einem Artikel über sonderbare Kriegszufälle erzählt ein Londoner Blatt von einer jungen Londonerin, die von ihrem in Frankreich kämpfenden Bräutigam brieflich gebeten wurde, eine Photographie ihres Bruders an die Front zu senden. Die Braut erfüllte diesen Wunsch, und zwar sandte sie eine Photographie, auf der ihr Bruder in Gesellschaft einer Krankenpflegerin verewigt war, die sich vor einem Jahre mit besonderer Sorgfalt seiner angenommen hatte. Der Bräutigam empfing die Photographie in einem Frontlazarett und zu seinem größten Erstaunen sah er, daß die Krankenschwester, die ihn dort pflegte, das auf dem Bilde dargestellte junge Mädchen war. In einem anderen Fall schrieb ein an der Flandernfront stehender ... seiner Schwester, daß einer seiner Kameraden keinerlei Verwandte habe, ... mit einem jungen Mädchen in Briefwechsel ... Die Schwester sandte hierauf ihr eigenes Bild, das der Bruder dem Kameraden ... sollte. Der Bruder wollte dies aber nicht und behielt die Photographie für sich. Ein Jahr später verlobte sich das junge Mädchen mit einem in London auf Erholungsurlaub weilenden Soldaten, und als auch der Bruder auf Urlaub kam, stellte sich heraus, daß der Bräutigam kein anderer war als der Kamerad, dem das Bild des Mädchens bestimmt gewesen war.

**„Träumt langsam!"** In allen kriegführenden Ländern findet man eine Unzahl von plakatierten Befehlen und Ermahnungen, die an Originalität nichts zu wünschen übrig lassen, so daß eine Ausstellung dieser Kriegsplakate eigentlich recht unterhaltsam sein müßte. Auf keinen Fall dürfte aber in einer derartigen Ausstellung das Plakat fehlen, das ein Mitarbeiter des „Temps" im Bahnhof von Clermont-Ferrand entdeckt hat. In dem einzigen einigermaßen brauchbaren Warteraum dieses Bahnhofs, wo die durchreisenden Poilus die Nacht zubringen dürfen, hängt an der Tür ein Zettel mit der Aufschrift: „Zu Nutz und Frommen eurer Nachbarn werdet ihr aufgefordert, mit leiser Stimme zu träumen und nicht ...

---

„Du mußt mit der säumigen italienischen Post rechnen. Da kommen immer kleine Unregelmäßigkeiten vor. Aber du mußt mich noch einige Minuten entschuldigen, ich habe noch Geschäftsbriefe zu lesen."

„Und ich noch ein Schreiben von Magda."

Sie erbrach den Brief und las: „Meine liebe Gabi! Zuerst Dir die Nachricht, daß zu Hause alles wohl ist. Mutter fühlt sich um Jahre verjüngt, seit sie der Sorge ledig. Mein Frieda ist noch dicker und runder geworden, seit Du ihr nicht mehr auf die Finger siehst ... täglich in Herberts Wagen spazieren ... hat das so angeordnet. Für Mama sind Spazierfahrten ebenfalls ein Hochgenuß. Und unser Walter — der fühlt sich als Mann, seit er sich auf Deiner Hochzeit den ersten Schwips geholt und auf der Oberlippe den schwachen Anflug eines Bartes entdeckte. Ich habe ihn im Verdacht, daß er sich in der Nähe dieses werdenden Männerschmuckes nicht mehr wäscht, um die Wirkung zu erhöhen. Auf eine diesbezügliche bescheidene Anfrage meinerseits hatte er nur ein überlegenes Achselzucken. „... Männer sind nicht so albern, wie ihr Weiber," erklärte er mir mit vernichtender Miene im Ton. Ich habe mir mit einer Tafel Schokolade seine Verzeihung erkaufen müssen. Aber sonst ist er brav und arbeitet emsig, daß er im Gymnasium vorwärts kommt. So, meine liebe Gabi, nun komme ich, ehe ich Dir etwas von mir erzähle, zu einer Nachricht, die Dich, wie ich ... im Innern sehr nahe angeht. Ich hoffe, Du kommst darüber hinweg und wendest Dein Herz dem gütigen Manne zu, der Dein Dasein verschönt und Dich glücklich machen möchte. Inge hat sich mit Herrn Römer verlobt und die Hochzeit findet in wenigen Wochen statt.

Gabi — mir war so angst um Dich, als ich's erfuhr. Ich ahne, daß Römer Dir ... Deshalb schreibe ich Dir gleich. Hoffentlich kommt mein Brief früher als die ... —

Ich weiß — jetzt bist Du nicht in der Stimmung, etwas über mein Leben zu hören. Ich schreibe Dir ein andermal darüber. Nur so viel: Ich bin gesund und in meinem Beruf glücklich und zufrieden. Leb' wohl, liebe Schwester, grüße Herbert herzlich und ... Rom. Schön ist es dort — nicht wahr? Da unten in der herrlichen Umgebung wird Dein Herz gesunden. Ich küsse Dich herzlich

Deine Magda."

... den Brief ... Herbert noch nicht ... Ihre Brust hob sich in tiefen Atemzügen und mit jedem Atemzug wurde ihr freier ums Herz.

Als sie sah, daß er seine Briefe zusammenlegte, ... um den Tisch zurück. Er merkte sehr gut, daß sie zögernd den Fuß anhielt, ... daß sie, als er ruhig zu ihr aufblickte, sehr rot wurde, ... ihm nicht. Aber er ließ sich nichts anmerken. Was ihn diese Ruhe kostete, mußte ... zusammen. Gabi ...

„Nein," antwortete sie lächelnd. ... nicht ... Rom, um Kunst ... zu treiben?"

Sie schüttelte den Kopf ... Er wartete mit ... daß ein Blick oder ein Wort ... was sie bewegte. Nie war ihm ... schwerer geworden als jetzt, da er ... in verlegener Lieblichkeit vor sich sah. ... er die Selbstbeherrschung ver..., wenn er länger blieb.

„Willst du zu Hause bleiben, Gabi?"

„... am liebsten."

„Dann werde ich einmal einen kleinen Streifzug ... unternehmen. In einigen Stunden bin ich zurück. Addio, Gabi."

... den leichten, weißen Hut, ... lag, und ging hastig davon. ... ganz erschrocken ... Zeit nicht ein einziges Mal ... er sie allein ließ, gegen ... und gerade jetzt, da sich ihm ... gedrängte. Sie sah ihm sehnsüchtig ... schlanken Gestalt nach. Ehe er ... wollte ihm zuwinken, er sollte ... Aber dann schämte sie sich ... das sollte er denken ... ging sie ruhelos von einem ... Sie war nicht imstande. ... Sehnsüchtig ... im Garten umher, ... zwischen ... im Freien ... sich seiner Unruhe wegen ...

Wollte er jetzt, wo alles gut werden wollte, noch sein eigenes Spiel verderben? Ein Wort — ein Blick konnte ihn noch um seinen Sieg bringen. Er mußte ruhig bleiben, mochte es auch noch so viel Selbstüberwindung kosten.

Erst nach Stunden kehrte er zurück. Als er den Garten betrat, kam ihm Gabi durch den Laubengang schnell entgegen. Er sah, wie sie in seine Nähe gekommen, den Schritt verlangsamte. In ihrem Gesicht prägte sich jedoch die Freude über seine Rückkehr deutlich aus.

„Gottlob, daß du wieder da bist," sagte sie mit einem tiefen Seufzer und hängte sich in seinen Arm.

„Ist dir die Zeit lang geworden, Gabi?"

„Ja — du bliebst so lange fort."

„Weißt du — ich dachte nicht, daß es dir fühlbar werden würde. Bist du nicht froh, wenn du mich langweiligen Gesellen loswirst auf ein paar Stunden?"

Sie sah zu ihm auf mit einem schönen, zärtlichen Ausdruck, der ihm das Blut zum Herzen trieb.

„Darauf brauche ich dir keine Antwort zu geben," sagte sie leise.

„Nein, du hast recht. Ich vergaß auch, daß du hier ganz auf meine Gesellschaft angewiesen bist. Wenn wir daheim sind und ich bin in der Fabrik, dann wird dir die Zeit nicht lang werden."

„Wirst du dann immer sehr lange fortbleiben?" fragte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die uns gewordenen Aufmerksamkeiten zur **silbernen Hochzeit** hiermit herzlichen Dank.

**J. H. Kahl und Frau.**

Bad Bramstedt, den 3. Juli 1918.

---

## Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Staats- und Gemeinde-Steuern im Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

Bad Bramstedt, 3. Juli 1918.

---

## Festsetzung für Preise von Süßwasserfischen.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Reichskommissars für Fischversorgung vom 7. Februar 1916 über die Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Königlich Preußischen Staatsanzeiger vom 8. Februar 1918 abends, Nr. 34) ordne ich mit Zustimmung des Reichskommissars für Fischversorgung an, daß beim Verkauf von Süßwasserfischen folgende Preise für 0,5 Kilogramm nicht überschritten werden dürfen: Aale von 500 g und darüber 3,35 Mk., von 250 g bis unter 500 g 2,90 Mk., unter 250 g 1,90 M.; Zander (6 Schill) von 1000 g und darüber 2,90 M, unter 1000 g 2,40 M.; Große Moränen, Blaufelchen, Sandfelchen, Weißfelchen, Aeschen 2.65 M.; Ränken, Gangfische, Kilche, Schnäbel 2,40 M.; Hechte, Schleien 1,90 M.; Karpfen, kleine Moränen, Welse, Maifische, Quappen, (Rutten, Treischen) 1,70 M. Barsche, Karauschen, sofern 3 Fische 500 g und darüber wiegen 1,70 M., 3 Fische unter 500 g 1,05 M.; Bleie, (Braschen) Barben, Rapfen, (Schiede), Döbel, (Aitel), Schuppfische, Zährten, (Rußnasen), Alande (Orsen), Nerflinge, Frauenfische von 2000 g und darüber 1,60 M., von 1000 g bis unter 2000 g 1,25 M., unter 1000 g 1,05 M.; Plötze, Rotaugen, Güstern, sofern 3 Fische 500 g und darüber wiegen 1,05 M., 3 Fische unter 500 g wiegen 0,65 M.; Nasen 0,65 M.; Zoppen, Ziegen Stinte, Kaulbarsche, (Sturen), Ukelei, (Lauben) Basel, Gründlinge, sowie kleine Backfische aller Art 0,55 M.; Lachs: im Ganzen 6,20 M., im Ausschnitt 8,50 M.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 6 der Bekanntmachung über die Beaufsichtigung der Fischversorgung vom 28. November 1916/22. September 1917 (Reichsgesttzblatt S. 859) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Srafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbar Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Schleswig, den 9. Juni 1918.
Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 24. Juni 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Bezugscheinverbot für Bettwäsche und Matratzendrell, sowie Herstellungsverbot für Polsterwaren.

### (Vom 15. Juni 1918.)

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichsgesetzblatt S. 257) wird folgendes bestimmt:

§ 1

Die Bezugschein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen dürfen künftig Bezugscheine auf Bettwäsche oder für ihre Herstellung bestimmte Stoffe sowie auf Matratzendrell im Rahmen der neuen Richtlinien 2. Fassung vom 13. Oktober 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244) nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wöchnerinnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen.

Sonstige Antragsteller sind auf bezugscheinfreie Papiergarn-Erzeugnisse zu verweisen.

Gewerbetreibende, die sich im Besitze von Bettwäsche oder Matratzendrell befinden, können ihren verkäuflichen Bestand an diesen Gegenständen der Reichsbekleidungsstelle Verwaltungsabteilung (Abteilung B für Anstaltsversorgung) melden, die die ihr gemeldeten Bezugsquellen auf Antrag den Inhabern der auf die Gegenstände lautenden, von der Reichsbekleidungsstelle Abteilung B für Anstaltsversorgung, ausgefertigten Bezugscheine nachweisen wird.

§ 2

Die gewerbsmäßige Umarbeitung fertiger, für den Verkauf bestimmter Bettwäsche zu Gegenständen anderer Art ist verboten. Verboten ist ferner die gewerbsmäßige Verarbeitung von Web-, Wirk- und Strickwaren zur Herstellung von Polsterwaren, insbesondere von Matratzen.

Die auf Veranlassung der Reichsbekleidungsstelle, der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung erfolgende Verarbeitung wird hierdurch nicht berührt.

§ 3

Web-, Wirk- und Strickwaren, zu deren Herstellung ausschließlich Papiergarn oder bezugscheinfreie Stoffe verwendet werden, werden von der Bestimmung des § 2 nicht betroffen.

§ 4

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des § 2 werden auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der genannten Bundesstaatsverordnung bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.

§ 5

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 15. Juni 1918.
Reichsbekleidungsstelle.
Stadtrat Dr. Temper,
Stellvertreter des Reichskommissars für bürgerliche Kleidung.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 24. Juni 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

Gesucht sofort oder 1. Oktober

## Frisörlehrling.

Carl Soltau, Segeberg.

---

## 1 Schwein zugelaufen.

Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten. Schacht, Verwalter.
Hof Gayen, Bad Bramstedt.

---

## Ein Herrenfahrrad

mit Bereifung zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle d. Bl.

---

## Versammlung der Bodenreformer

**Freitag, den 5. Juli, 8½ Uhr, im Gemeindehause.**

**Vortrag von Fräulein Lili Bode-Hamburg: „Im Kampfe um die Eisenbahn.“**

Alle Mitglieder (d. s. die Bezieher der gelben Hefte „Bodenreform“) werden hiermit eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorsitzende:
**Paulsen, Pastor.**

---

Am 16. d. Mts. beginnt ein neuer

## Schuhfürsorgekursus.

Anmeldungen werden von unserer Vorsitzenden Frau **Dora Freudenthal** bis zum 11. d. Mts. entgegengenommen.

**Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt u. Umgegend.**

Bad Bramstedt, 3. Juli 1918.

---

## Holz-Auktion

## i. Hitzhusen

Am Sonntag, den 7. Juli 1918, 4 Uhr nachmittags, versteigere ich im Auftrage des Herrn Friedrich Dibbern in Bad Bramstedt in Hitzhusen auf den Brückkoppeln

## 11 Haufen Buſch.

Käufer wollen sich um 4 Uhr an der Brücke versammeln.

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

## 16 Ferkel

davon acht 6 Wochen und acht 8 Wochen alt, hat zu verkaufen
Magens, Hof Clashorn.

---

## 3 Ferkel

8 Wochen alt, hat zu verkaufen
Fr. Ohlhoff, Fuhlendorf.

---

## Ferkel

6 Wochen alt, hat zu verkaufen
Hans Rave, Armstedt.

---

## Ferkel

sowie kräftige

## Grünkohlpflanzen

1000 Stück 12 M.

hat abzugeben
Hans Wulf, Lentlöhrden.

---

# Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. **Die Hunde werden von Fachdresseuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben.** Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152. Abt. Meldehunde.

---

# Vaterländischer Hilfsdienst.

## Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Geſetzes über den Vaterländiſchen Hilfsdienſt.

Im besetzten Gebiet Belgiens bedarf es noch einer großen Anzahl von Hilfsdienstpflichtigen, um Soldaten für die Front freizumachen.

Es werden gesucht:

Arbeitsdienst, verschiedener Art,
Dolmetscher, (französisch, flämisch und italienisch)
Köche,
Küchenarbeiter,
Maschinenschreiber, (Kenntnisse der franz. Sprache und Stenographie erwünscht)
Ordonnanzen,
Schneider,
Schreiber,
Telephonisten.

Es kommen nur Leute in Frage, die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter, also vor dem 1. 1. 1870 geboren sind. Ferner Kriegsbeschädigte, die mit Rente entlassen, wenn sie glauben, den Anstrengungen, die der Dienst im besetzten Gebiet mit sich bringt, gewachsen zu sein.

Facharbeiter und Personen mit auffallenden, körperlichen Fehlern und Gebrechen, sowie Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtsstelle Altona zu erfahren.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtsstelle Altona, Geibelstr. 1, entgegen.

---

## Du haſt geſunde Glieder!

**Hilf den Helden, denen die Glieder für Dich zerſchmettert wurden, zu neuen Kräften! Unterſtütze Ludendorff bei ſeinem edlen Werk, den Kriegsbeſchädigten zu helfen.**

**Beiträge nehmen noch fortwährend die bekannten Sammelstellen entgegen. —**

---

**Schonet** und sammelt die **Brennessel** auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselstengel 2,80 Mark und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Ablieferung an die Vertrauensleute der Nesselandau-Gesellschaft, Berlin W. 8.

---

## Wilhelmsburger Steckrübenpflanzen
## Runkelrübenpflanzen
## Weißkohlpflanzen
## Roſenkohlpflanzen

**billigste Preise nach Uebereinkunft**

hat noch abzugeben

**Ebert'sche Gutsverwaltung,**
Gut Springhirsch.

Fernsprecher: Amt Kaltenkirchen 21.

---

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß mir die

## Abnahme von Frühkartoffeln

für die Provinzialstelle vom Kreise übertragen ist.

Nehme Meldungen für jedes Quantum stets entgegen. Auch schließe ich **Anbauverträge für sämtliches Gemüse ab.**

**H. Thomsen,**
Unterkommissionär.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 94.

---

Ein größeres Quantum

## Steckrüben- und Runkelrübenpflanzen

kann ich noch gebrauchen
Angebote mit Preis erbeten.
**Ludwig Moritz, Bimöhlen.**

---

## Flaschenlack

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Anbau-Abschlüsse,

versehen mit der vorschriftsmäßigen Ausweiskarte. Empfehle mich zu Abschlüssen in Kohl, Steckrüben, Rotebeete, Wurzeln, Grünkohl.

**F. Kruse.**

---

## Pflanzenreste

von **Steckrüben 5 Mk., Runkeln 3 Mk., Weißkohl 8 Mk., Rotkohl 12 Mk.** a 1000 Stck. gebe ab um Land zu räumen. Junge Wurzeln.

**F. Kruse.**

---

Kräftige

## Steckrübenpflanzen

haben preiswert abzugeben
**Schnoor u. Dibbern.**

---

## Senſen und Harken

empfiehlt **F. Hingst.**

---

# Theater

**in Bad Bramstedt, Kaisersaal.**

## Sonntag, den 7. Juli.

Große Doppel-Vorstellung gegen einmaligen Eintrittspreis.

## Eine tolle Nacht

oder

## Das Geheimnis der roten Laterne.

Lustspiel in 4 Akten von R. Kneisel.

Hierauf:

## Der Hausſchlüſſel

oder:

**Kalt gestellt.**

Lustspiel in 2 Aufzügen von G. Hirte.

Kassenöffnung 7½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:

## Große Schüler- und Kinder-Vorstellung!

**Mit glänzender Ausstattung:**

## Die Heilige Genovefa

Kinderstück in 4 Akten.
**Alles Nähere durch Tageszettel.**
**Die Direktion: F. Machineck.**

---

## Grünkohlpflanzen

hat abzugeben
**A. Schwarz.**

---

## Wagen- u. Lederfett

in guter Qualität bei
**W. Bracker.**

---

Prima

## Einmacheessig

in bekannter Qualität empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

## Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Grasſenſen
## Heideſenſen

jedes Stück unter Garantie

## Harhämmer und Ambos
## Senſenſtreicher
## Heuharken, Heuforken

empfiehlt
**J. Fülscher.**

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

## Gras- u. Heideſenſen
## Heuharken
## Senſenbäume
## Einfriedigungskrampen und Nägel

empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

## Der neue Holzsohlenschoner
## „Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie Tacks
zu haben bei **W. Bracker.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

Blaue

## Kastenwagen

sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

---

## Ackerſpörgel

trifft diese Woche ein.
**S. S. Peters.**

---

## Heu

-Harken, krumme und gerade **Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße, Sensenstreicher u. Ringe** billigst bei **W. Bracker.**

---

## Apparate u. Einkochgläser

als „Kleeblatt“ und „Hexburg“
zur Einmachezeit empfiehlt
**W. Bracker.**

---

## Brennholz-Knüppel ✶✶ ✶✶

**(Eichen, Buchen, Birken)**
**pro Meter 17 Mk. frei Haus.**

Schnoor & Dibbern.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4535. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 6. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 4. Juli, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Gefechtstätigkeit lebte am Abend in einzelnen Abſchnitten auf. Seit frühem Morgen ſtarkes Feuer des Feindes beiderſeits der Somme. Hier haben ſich Infanteriekämpfe entwickelt.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Heftige Teilangriffe der Franzoſen nördlich der Aisne. Oeſtlich von Moulin ſous Couvent wurde der Feind im Gegenſtoß in unſerer vorderen Kampflinie abgewieſen; im übrigen brachen ſeine Angriffe vor unſeren Hinderniſſen zuſammen. Erneute Vorſtöße des Gegners weſtlich von Chat. Thierry.

**Heeresfront von Gallwitz**
**und**
**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Ein ſtärkerer Vorſtoß des Feindes auf dem öſtlichen Maasufer wurde abgewieſen. Im Sundgau machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen Gefangene.

Leutnant Rumey errang ſeinen 29. und 30. Luftſieg.

W.T.B. **Wien**, 4. Juli, 1,30 Uhr nachm. Nach einer hier aus Konſtantinopel eingegangenen Meldung iſt Se. Maj. der Sultan geſtern abend 7 Uhr verſchieden.

W.T.B. **Berlin**, 4. Juli, 1,30 Uhr nachm. Heute vormittag begann vor der 7. Strafkammer in Moabit der Prozeß des Staatsſekretärs v. Kühlmann gegen den verantwortlichen Redakteur der Alldeutſchen Blätter, Julius Bunke.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Wien**, 3. Juli. In den Morgenſtunden des 2. Juli ſtieß eine kleine Abteilung unſerer Torpedoeinheiten in der Nord-Adria auf ſtark überlegene feindliche Torpedobootsſtreitkräfte. Es entwickelte ſich ein lebhaftes Feuergefecht auf kurze Diſtanz, wobei es unſeren Einheiten gelang, einen großen feindlichen Zerſtörer in Brand zu ſchießen und zwei ſchwer zu beſchädigen. Der Feind brach das Gefecht ab und zog ſich mit überlegener Geſchwindigkeit gegen ſeine Baſis zurück. Unſere Einheiten erlitten nur ganz belangloſe Schäden; außer einigen Leichtverletzten keine Verluſte.

W.T.B. **Berlin**, 4. Juli. Die wiederholten Angriffe nördlich Albert koſteten den Engländern hohe blutige Verluſte, das Vorfeld liegt voll engliſcher Toter. Auch ſonſt bezahlten die Engländer, Franzoſen und Amerikaner die Verſuche, durch Patrouillenunternehmen und Teilangriffe die deutſchen Linien zu erkunden, mit erheblichen Opfern. Im Kemmelgebiet, zwiſchen dem Nieppewald und dem La Baſſeekanal, büßten die Engländer bei einem mißglückten Patrouillenunternehmen mehrfach zahlreiche Gefangene ein. Eine franzöſiſche Großpatrouille, die öſtlich Reims nach ſtarker Artillerievorbereitung vorzuſtoßen verſuchte, kam in dem deutſchen Sperrfeuer nicht über das eigene Hindernis hinaus. Den Amerikanern wurden nördlich Cargitzen zwei Maſchinengewehre abgenommen. Das ſchwere deutſche Flachfeuer beſchoß franzöſiſche Induſtrieanlagen bei Pompey, Dienlouard, Dombesle mit beobachteter guter Wirkung.

W.T.B. **Wien**, 3. Juli. Geſtern am frühen Morgen ſetzte an der ganzen Piave-Front von Suſegana abwärts heftiges italieniſches Geſchützfeuer ein, das ſich nördlich von San Dona in mehreren Abſchnitten bis zum Trommelfeuer ſteigerte. Einige Stunden ſpäter ging im Piave-Mündungs-Gebiet die feindliche Infanterie zum Angriff über. In erbitterter, den ganzen Tag währenden Kämpfen vermochte der Gegner, abgeſehen von kleinem Raumgewinn bei Chieſanuova, nirgends einen Erfolg zu erringen. Auch ſein Verſuch, am Südflügel unter dem Schutze feindlicher Seeſtreitkräfte Infanterie ans Land zu werfen, ſcheiterten in unſerem Feuer.

Ein italieniſcher Uebergangsverſuch bei Zenſon wurde vereitelt.

Auch an der venezianiſchen Gebirgsfront war die Kampftätigkeit gleichfalls rege. Weſtlich von Aſolone wurde ein ſtarker Angriff durch das bewährte Nieder-Oeſterreichiſche Infanterie-Regiment Nr. 49 im Gegenſtoß aufgefangen. Auch nördlich des Col del Roſſo und bei Aſiago wieſen wir feindliche Vorſtöße ab.

An der Tiroler Weſtfront ſtärkere Artilleriekämpfe.

**Petersburg**, 4. Juli. Nach Meldungen aus Wladiwoſtok ſind große Waffen- und Munitionslager im Hafen von Wladiwoſtok, die bisher unter ſtrenger Bewachung japaniſcher Truppen ſtanden, durch Admiral Kato den Tſchecho-Sowaken zur Verfügung geſtellt worden. Auch die Truppen des Admirals Kaltſchak, die ſibiriſchen Sozialrevolutionäre und die Transbaikal-Koſaken, werden für ihre Kämpfe gegen die Bolſchewiki von Wladiwoſtok aus mit Kriegsmaterial verſorgt werden.

Das frühere Mitglied des ruſſiſchen Reichsrats Liachowskij iſt zum Präſidenten der ſibiriſchen Regierung ausgerufen worden. Kriegsminiſter der ſibiriſchen Republik iſt Admiral Kaltſchak und Miniſter des Innern Fürſt Lwow, der Bruder des früheren ruſſiſchen Miniſterpräſidenten. Die proviſoriſche ſibiriſche Regierung hat die Beziehungen zur Regierung der Volkskommiſſare vollſtändig abgebrochen.

W.T.B. **London**, 3 Juli. Die Admiralität gibt bekannt: Die Gegend zwiſchen der Stelle, wo das Hoſpitalſchiff „Llandovery Caſtle“ durch ein deutſches U-Boot am letzten Donnerstag verſenkt wurde und der Südweſtteil der iriſchen Küſte wurde jetzt außer von dem Torpedobootszerſtörer „Lyſandor“ von zwei Gruppen von Kriegsſchiffen gründlich abgeſucht. Es wurden aber nur kleine Schiffstrümmer und ein leeres Boot aufgefunden. Es wird daher angenommen, daß keine weiteren Ueberlebenden des „Llandovery Caſtle“ vorhanden ſind.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 5. Juli.

**Beſitzwechſel.** Der Rentner und Viehhändler H. Tege in Wiemersdorf erwarb kürzlech das neben ſeinem Grundbeſitz belegene, dem Arbeiter Carl Scheck gehörige maſſive Gebäude mit Garten für 6000 Mk.

**Flucht von Zuchthausgefangenen.** Mittwoch vormittag ſind von der Arbeitsſtelle Hohenfelder Königsmoor gemeinſam 4 Zuchthausgefangene in der Richtung nach Itzehoe entwichen. Während der eine Gefangene ſchon bei Weſtermoor wieder ergriffen werden konnte, blieb die Verfolgung bei den andern ohne Erfolg. Alle drei Gefangene ſind bekannte Einbrecher, die wahrſcheinlich in der Richtung Hamburg zu entkommen verſuchen. Meldungen an die Strafanſtalt Lentföhrden.

**Kellinghuſen.** Die „Höhere Stadtſchule“ kann auf ein 50jähriges Beſtehen zurückblicken. 1868 von 21 Einwohnern als Privatrealſchule ins Leben gerufen, wurde ſie mit 23 Schülern eröffnet. Eduard Roß, Luiſenberg, ſchenkte 1870 einen Bauplatz, und die Spar- und Leihkaſſe gab 7200 Mk. als Zuſchuß für einen eigenen Bau. Von dem damaligen Flecken Kellinghuſen wurde die Schule 1872 übernommen, da die Finanzierung für die Gründer zu ſchlecht war. Die „Höhere Stadtſchule“ entwickelte ſich in den letzten Jahren bedeutend. Im Jahre 1909 ließ die Stadt ein neues Schulhaus erſtehen, mit einem Koſtenaufwand einſchließlich der Einrichtung für 100000 Mk. Die jetzige Schülerzahl beträgt 182. Am Jubiläumstage fand in der Aula im engeren Kreiſe eine ſchlichte Feier ſtatt.

R. **Neumünſter**, 4. Juli.

Wegen übermäßiger Preisſteigerung verurteilte das hieſige Schöffengericht die Ehefrau Pohlmann zu 100 Mk. Geldſtrafe. Sie ließ ſich Bonbon mit einem Aufſchlag von nahezu 100 Prozent von der Kundſchaft bezahlen. Verhaftet wurde auf dem hieſigen Hauptbahnhof ein aus Hamburg entwichener Fürſorgezögling, der ohne Fahrkarte reiſte und fälſchlich behauptete, er ſolle für die Hamburger Polizeibehörde einen Brief der Schleswiger Polizei bringen. Der mitgeführte und vorgezeigte „Brief“ beſtand aus einem verſchloſſenen Kuvert und einem weißen Blatt Papier.

Der Verwalter der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei, Offizier-Stellvertreter Heinrich Rentz, wurde mit dem Eiſernen Kreuze 1. Klaſſe ausgezeichnet.

Diebe drangen des Nachts in die Getreidemühle des Mühlenbeſitzers Guſtav Tode in Wittorf bei Neumünſter ein und entwendeten dort Treibriemen im Werte von 5000 Mk., ſodaß der Betrieb vollſtändig lahmgelegt wurde, da es nicht möglich war, ſogleich Erſatz zu beſchaffen. Leider ſind die Täter mit ihrer wertvollen Beute unbemerkt entkommen. — Zu einer waren Plage für die Waldbeſtände ſind die Perſonen geworden, die gegenwärtig zu Tauſenden (Erwachſene und Kinder) die ſüdlich von Neumünſter belegenen ausgedehnten Waldungen aufſuchen, um dort Bickbeeren zu pflücken. Mehrere Förſter haben mit Recht Veranlaſſung genommen, das Pflücken zu verbieten, umſomehr angebracht, da die Reife der Beeren noch nicht genügend vorgeſchritten iſt. Erſt in einigen Tagen ſollen die Waldungen freigegeben werden. Soweit es den Städtern gelungen iſt, Bickbeeren zu erlangen, wird damit ein ſchwunghafter Handel getrieben und zwar bieten Sommerfriſchler aus den Großſtädten, die ſich bei den Waldungen einfinden, bis zu 3 Mk. pro Pfund (!) Beeren. Kein Wunder, daß jetzt alles hinauszieht, um die Gaben des Waldes zu holen. In den hieſigen Frucht- und Gemüſegeſchäften hält man vergeblich nach Bickbeeren Umſchau. Die in umliegenden Orten anſäſſigen Landwirte klagen ſehr darüber, daß die von den Waldungen fortgewieſenen Städter in großer Zahl erſcheinen, um zu hamſtern und infolgedeſſen auch in dieſer Beziehung eine wahre Plage werden, denn die Landbewohner haben nachgerade auch nichts mehr zu vergeben.

**Elmshorn.** Ein Schwindler treibt auf den Dörfern der Umgegend ſein Unweſen. Er verkäuft Tropfen als Vorbeugungsmittel gegen die ſpaniſche Krankheit und fordert für eine Flaſche 2,80 Mk. Die ganze Sache iſt natürlich Schwindel.

**Mölln.** Eine luſtige Hamſtergeſchichte macht hier gegenwärtig die Runde. Kommt da kürzlich ein feingekleideter Herr zu einer Landmannsfrau in Muſtin und fragt nach „Fettigkeiten“, wobei er betont, daß der Preis für ihn keine Rolle ſpiele. Er erſteht einen prachtvollen Schinken von 17 Pfund für 400 Mk., gibt einen Tauſendmarkſchein in Zahlung und zieht mit dem Schinken und den zurückerhaltenen 600 Mk. fröhlich von dannen. Als die Frau den Tauſendmarkſchein zur Kaſſe bringt, erfährt ſie zu ihrem Schreck, daß dieſer unecht und ſie das Opfer eines Schwindlers geworden iſt.

**Hamburg.** 1000 Pfund Butter beſchlagnahmt ſind bei einem in Hummelsbüttel wohnenden Krämer. Die Ermittelungen führten zur Feſtſtellung, daß der Sohn des Krämers, ein Soldat, in Holſtein umherreiſte und dort die Butter aufkaufte, die er ſeinem Vater zuſandte. Der Vater wird ſich wegen Schleichhandels zu verantworten haben.

**Hamburg.** Ein wegen Betruges in Unterſuchungshaft befindlicher Handlungsgehilfe gründete Ende vorigen Jahres hier einen Verein zur Unterſtützung der Kriegswaiſen und machte mit einer der zahlreichen Kriegerfrauen, die ſich zum Beitritt meldeten, nähere Bekanntſchaft. Er verkaufte ihre ſämtlichen Mobilien, machte mit ihr ein gemeinſchaftliches Teſtament, nach dem die beiden ſich gegenſeitig beerben ſollten, und kaufte ſie in drei Verſicherungsgeſellſchaften ein. Dann lud er ſie nach ſeiner Wohnung im Kreiſe Pinneberg belegenen Villa ein, um ſie zu ermorden. Als die Frau dort eintraf, befand er ſich glücklicherweiſe bereits in Unterſuchungshaft. Die Frau entdeckte nun in der Wohnung mehrere Schußwaffen und Patronen ſowie im Schweineſtall ein großes tiefes Loch, in das er vermutlich die Leiche verſcharren wollte. Die ihm zur Laſt gelegte Tat beſtreitet er. Er will das Loch gegraben haben, um ſich einen unterirdiſchen Gang anzulegen, aus dem er vor dem Polizeibeamten flüchten wollte.

**Hamburg.** Lebensmittel in Hülle und Fülle wurden gelegentlich einer Hausſuchung in der Wohnung eines Schuhmachers und eines Uhrmachers gefunden, die wegen gemeinſchaftlichen Diebſtahls verhaftet wurden. Die Beamten fanden dort Zucker, Hülſenfrüchte, Butter und Eier im Werte von 6000 Mk. Die Lebensmittel, die natürlich beſchlagnahmt wurden, ſtammen ſämtlich von Diebſtählen.

**Hamburg.** Der im Juni 1916 von der Bürgerſchaft niedergeſetzte Ausſchuß zur Prüfung der durch den Krieg hervorgerufenen Notlage der Grundeigentümer hat ſeinen erſten Bericht erſtattet, der in der Forderung von 5 Millionen Mk. gipfelt zur Inſtandſetzung von 1000 leerſtehenden Wohnungen für die heimkehrenden Soldaten. Am 1. Dezember 1917 wurden hier 18548 leere Wohnungen und 8439 leere Geſchäftsräume gezählt. Bei der Rückkehr der Krieger dürfte in Hamburg eine Wohnungsnot kaum eintreten, da von den leerſtehenden Wohnungen 11989 kleine mit einer Miete bis zu 600 Mk. ſind. — Hier fand eine Verſammlung hamburgiſcher Beamten ſtatt, an der etwa 5000 Perſonen teilnahmen. In einer Entſchließung wurde zum Ausdruck gebracht, daß, wenn die Beamtenſchaft im kommenden Winter durchhalten ſolle, die Gewährung einer die früheren weſentlich überſteigenden einmaligen Beihilfen beſchloſſen werden müſſe und daß ferner die Verdoppelung der Gehaltszuſchläge, die für alle Beamten gleich zu bemeſſen ſeien, dringend notwendig ſei.

**Schleswig.** Auf dem Gute Kaltenhof bei Däniſchenhagen verſchwanden ſeit einiger Zeit Lebensmittel. Oft waren morgens, wenn die Frauen kamen, um die Kühe zu melken, 20 bis 25 Tiere ſchon ausgemolken. Und man erzählte ſich von einem geheimnisvollen Auto, das in der Nacht erſcheinen ſollte. Die Gendarmen legten ſich auf die Lauer und faßten wirklich ein Auto ab. Es war ein Militärauto aus Kiel mit zwei Soldaten. Der Wagen enthielt unter anderm 28 Pfund Butter, Eier und Kalbfleiſch. Dieſe Sachen waren von dem Haushalter des Gutes gegen ein Paar Militärſtiefel und Stoff zu einem Anzuge eingetauſcht worden. Wieder einmal war der Bock zum Gärtner gemacht worden.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 5. Juli, 1,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Oeſtlich von Ypern wurden ſtarke Vorſtöße des Feindes abgewieſen. Beiderſeits der Somme ſind geſtern früh dem ſtarken engliſchen Feuer Infanterieangriffe des Feindes gefolgt. Auf dem Nordufer des Fluſſes brachen ſie vor unſeren Linien blutig zuſammen. Südlich der Somme drang der Feind in Dorf und Wald Hamel ein. Auf der Höhe öſtlich von Hamel wurden feindliche Angriffe durch unſeren Gegenſtoß zum Scheitern gebracht. Oeſtlich von Villers-Bretonnaux warfen wir den Feind in ſeine Ausgangsſtellungen zurück. Am Abend lebte die Gefechtstätigkeit faſt an der ganzen Heeresfront auf und blieb auch während der Nacht namentlich im geſtrigen Kampfabſchnitt geſteigert.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Erhöhte Gefechtstätigkeit auf dem Weſtufer der Avre und beiderſeits der Aisne.

Leutnant Menkhhorſt errang ſeinen 35., Leutnant Thuy ſeinen 24. Luftſieg.

heater
mstedt, Kaiſersaal.
g, den 7. Juli.
-Vorstellung gegen ein-
n Eintrittspreis.
olle Nacht
oder
is der roten Laterne.
Akten von R. Kneisel.
Hierauf:
ausſchlüſſel
oder:
t gestellt.
Aufzügen von G. Hirte.
g 7½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.
ittags 4 Uhr:
nd Kinder-Vorſtellung!
nder Ausstattung:
geGenovefa
ick in 4 Akten.
durch Tageszettel.
lon: F. Machineck.

hlpflanzen
A. Schwarz.

u. Lederfett
bei
W. Bracker.

rima
cheessig
alität empfiehlt
S. S. Peters.

lsiebe, Kornsiebe
S. S. Peters.

n
en
unter Garantie
r und Ambos
eicher
, heuforken
J. Fülscher.

aus Eisen
Obst und Gemüse
W. Bracker.

eideſenſen
arken
bäume
mpen und Nägel
S. S. Peters.

rsohlenschoner
durch“
aft, sowie Tacks
W. Bracker.

exte, Beile,
n,
ngskrampen
F. Hingst.

e
wagen
getroffen.
J. Fülscher.

örgel
in.
S. S. Peters.

rumme und gerade
äume, Grassen-
lesensen, Sicheln,
mer, Amboße,
reicher u. Ringe
W. Bracker.

nkochgläser
nd „Hexburg“
pfiehlt
W. Bracker.

nüppel ★★ ★★
chen, Birken)
k. frei Haus.
Dibbern.

## Die Lage im Oſten.

In den letzten Wochen wird viel von einer Schwächung der Regierungsmacht des Sowjet in Großrußland geſprochen und geſchrieben. Die Truppen der Roten Armee ſcheinen ſich tatſächlich nicht überall als zuverläſſig erwieſen zu haben. Für den Verſuch der Untergrabung der Macht der Bolſchewiki kommen hauptſächlich zwei Gründe in Betracht. Einmal arbeitet die Entente in einer lebhaften Agitation gegen ſie, ſodann wird von der breiten Bevölkerung immer mehr dieſen die Schuld an den Ernährungsſchwierigkeiten und der Zerfahrenheit des Transportweſens zugeſchoben.

Die Regierung kann ſich aber noch auf die Lettenformationen als zuverläſſige militäriſche Truppen ſtützen; dieſe halten die Ordnung in Moskau aufrecht. Sie wurden auch zur Niederwerfung des Tſchechenaufſtandes entſandt. Die am 31. Mai ausgeſprochene Mobilmachung der Arbeiter hat allerdings weder in Petersburg und Moskau noch auf dem Lande praktiſche Ergebniſſe gehabt. Auch die eifrig betriebene Ausbildung von Unterführern hatte bisher nur ein geringes Ergebnis, da mehr Wert auf rein bolſchewiſtiſche Geſinnung wie auf gute Vorkenntniſſe und Schulbildung gelegt wurde. Die Verſuche, Offiziere der zariſtiſchen Armee für die Roten Truppen zu gewinnen, ſcheinen in der Hauptſache geſcheitert zu ſein.

Im Murman-Gebiet iſt die Entente — vor allem England — bemüht, ihren Einfluß auf die Murman-Bahn und in den nördlichen Gouvernements zu vergrößern. Die Ausbildung der finniſchen und ruſſiſchen Rotgardiſten durch engliſche Offiziere ſowie die Transporte von engliſchem Artilleriematerial und Perſonal von der Murman-Küſte nach Süden beweiſen das Beſtreben Englands, ſich im Murman-Gebiet eine unter ſeiner Führung ſtehende Truppe zu ſchaffen. Die Maßnahme iſt nicht zuletzt auch gegen Finnland gerichtet.

In der Ukraine arbeitet die neue Regierung des Hetman Skoropadſki eifrig an der Wiederherſtellung von Ruhe und Ordnung. Die Sachlichkeit ihrer Maßnahmen verſpricht Erfolg ihrer Beſtrebungen trotz den Verſuchen der Entente, auch dort weiteren Unfrieden zu ſtiften. In Kiew iſt eine ruſſiſch-ukrainiſche Friedenskonferenz zuſammengetreten, welche die noch ſchwebenden Grenzfragen und die künftigen wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen der Ukraine und Großrußland regeln ſoll. Ein Waffenſtillſtand hat den offenen Feindſeligkeiten inzwiſchen ein Ende gemacht. In der Krim iſt General Sulkjuvitſch dabei, eine nationale Regierung aus Tataren, Ruſſen und Deutſchen zu bilden.

Zwiſchen Ural und dem Kaſpiſchen Meer erreichten Ural- und Orenburg-Koſaken im Kampf gegen Bolſchewiki die Gegend von Samara. Im Donkoſaken-Gebiet hat der frühere ruſſiſche General Kraßnow als Hetman der Donkoſaken eine ſelbſtändige Donregierung gebildet. Im Süden des Don-Gebietes haben ſich die Kuban-Koſaken mit den Reſten der Kornilow-Truppen unter General Denikin vereinigt und Verbindung mit Kraßnow aufgenommen. Im weſtlichen Kuban-Gebiet leiſtet eine bolſchewiſtiſche Schwarzmeer-Kuban-Ratsregierung den Kuban- und Taman-Koſaken erfolgreichen Widerſtand.

Die Lage im Kaukaſus iſt noch nicht geklärt, Neigung der Bergvölker zu den Bolſchewiſten beſteht anſcheinend nicht. In Sibirien hat eine mit Unterſtützung der Entente gebildete Gegenregierung durch Truppen des Koſakenführers Semjonow die nördliche Mandſchurei beſetzt und Vorſtöße nach ruſſiſch Oſtſibirien unternommen. Ein Vordringen längs der ſibiriſchen Bahn in Richtung Tſchita wurde von Sowjet-Truppen vereitelt. Tſchechiſch-ſlowakiſche Verbände, die im Abtransport von Groß-Rußland nach Wladiwoſtok und weiter nach Frankreich waren, kämpfen teilweiſe auf ſeiten Semjonows gegen die Sowjet-Truppen und ſtören beſonders die Transporte auf der ſibiriſchen Bahn.

Überall finden wir die Machenſchaften der Entente, die in größerem Umfange die Gegen[illegible] unterſtützt und ihr wichtig erſcheinende Gebiete für ſich einfach beſchlagnahmt. Dies tritt beſonders im Murman-Gebiet und in Sibirien zutage. Hinter allem ſteht England als Beſchützer.

## Deutſchland und die Ukraine.

### Bündnisbeſtrebungen.

Der neue ukrainiſche Geſandte in Berlin, Baron Steinheil, hatte mit einem Berliner Zeitungsvertreter eine Unterredung über die Aufgaben, die er zu erfüllen gedenkt.

Was die Beziehungen der beiden Staaten zueinander anbetrifft, erklärt der Geſandte, ſo hat mir der Hetman dafür ganz beſtimmte Richtlinien mit auf den Weg gegeben. Der Hetman und ſeine Regierung verfolgen das Ziel, die guten Beziehungen, die ſchon jetzt zwiſchen unſerer Republik und dem Deutſchen Reiche beſtehen, zu verſtärken und zu vertiefen und zu einem für beide Teile erſprießlichen Bundesverhältnis fortzuentwickeln. Die Politik der Ukraine iſt deutſch orientiert, und an ihrer Weiterführung in dieſem Sinne mitzuarbeiten, wird meine vornehmſte Aufgabe ſein.

Der Geſandte ſchilderte dann die inneren Verhältniſſe in der Ukraine. Es hat bei uns bereits eine gewiſſe Ruhe Einzug gehalten, ſagte er. Wenn auch gelegentlich noch Ausſchreitungen vorkommen, ſo ſind die Verhältniſſe bei uns doch ſchon jetzt weit beſſer als in Rußland. Die Ordnung beginnt wiederzukehren, und wer zum Beiſpiel von Moskau oder aus anderen Städten Groß-Rußlands nach der Ukraine kommt, glaubt ſich in ein Paradies des Friedens verſetzt. Auch in wirtſchaftlicher Beziehung beſſern ſich die Verhältniſſe. Die Ernte ſteht im allgemeinen gut, und die Schwierigkeiten, die man mit den Bauern gehabt hat, werden nach und nach behoben.

Über die Grenzfragen, in die das neue Staatsweſen im Süden und Südoſten verwickelt iſt, vermochte der Geſandte ſich nicht zu äußern, da dieſe Dinge noch im Fluß und zurzeit Gegenſtand von Verhandlungen ſeien. Hingegen glaubte er, daß die Ukraine mit Rußland bald zu beſtimmten Friedensabmachungen kommen wird. Baron Steinheil ſchloß die Unterredung mit der Bemerkung, daß er zunächſt ſein Beglaubigungsſchreiben als Außerordentlicher Geſandter und Bevollmächtigter Miniſter im Auswärtigen Amt überreichen werde und daß er außerdem Überbringer eines Schreibens des Hetmans an den Kaiſer ſei, deſſen Überreichung jedoch erſt ſtattfinden könne, nachdem die endgültigen Friedensverträge zwiſchen den Vierbundſtaaten und der Ukraine ausgetauſcht worden ſeien. Dieſer Austauſch werde in aller Kürze in Wien erfolgen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der Hauptausſchuß des Reichstages hat eine Einſchränkung der Portofreiheit der Fürſten beſchloſſen. Im übrigen wurde der Geſetzentwurf betr. die Erhöhung der Poſt- und Telegraphengebühren angenommen. Ebenſo der Geſetzentwurf betr. Erhöhung des Aktienſtempels.

* Dem Reichstag iſt nunmehr, wie bereits vor einiger Zeit angekündigt, ein Geſetzentwurf über die abermalige Verlängerung der Wahlzeit des Reichstags zugegangen. Das Geſetz enthält nur den einen folgenden Paragraphen: „Die Legislaturperiode des am 12. Januar 1912 gewählten Reichstags wird bis zum 12. Januar 1920 verlängert.“ — Ein weiterer Geſetzentwurf ſieht die Verlängerung der Wahlzeit des elſaß-lothringiſchen Landtages bis zum 31. Dezember 1919 vor.

* Generalfeldmarſchall v. Hindenburg als Chef des Generalſtabes des Feldheeres hat, wie die ‚Baltiſch-Litauiſchen Mitteilungen‘ erfahren, eine Verfügung über die Bodenfrage in den Gebieten der öſtlichen Militärverwaltungen erlaſſen, die in großzügiger Weiſe die Beſiedelung Kurlands anbahnt. Die vom gleichen Tage datierte Verordnung des Generalquartiermeiſters Hahndorff über die Siedelung in Kurland verpflichtet jeden kurländiſchen Rittergutsbeſitzer, deſſen Geſamtgrundbeſitz die Größe von 1000 Loſſtellen (gleich 360 Hektar) erreicht, an die Landgeſellſchaft „Kurland“ als Trägerin des Anſiedlungsunternehmens ein Drittel ſeines Geſamtareals, und zwar für Zwecke der Beſiedelung geeignetes Land, im Wege des Kaufvertrages zu überlaſſen. Der Erwerbspreis für die Landgeſellſchaft Kurland hat dem Friedenspreis des Jahres 1914 zu entſprechen. Die Verpflichtung iſt zunächſt in dem Umfang zu erfüllen, daß jedes beteiligte Gut 25 % ſeiner Fläche an die Landgeſellſchaft „Kurland“ verkauft. Die reſtlichen $8^{1}/_{3}$ % ſollen nach Möglichkeit freihändig zum Friedenspreis des Jahres 1914 durch die Landgeſellſchaft „Kurland“ erworben werden. Die Verordnung gilt auch für die im Herzogtum Kurland gelegenen Fideikommiſſe.

* Bei einem Beſuch, den 31 kurländiſche Grundbeſitzer in Stettin machten, ſprach der frühere Reichskanzler, jetzige Oberpräſident von Pommern Dr. Michaelis über die Erſchließung Kurlands. Er führte aus, daß zielbewußte Förderung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe, der Ausbau der Verkehrsſtraßen, die Urbarmachung weiter Flächen und die innere Beſiedlung die rieſigen Aufgaben ſeien, vor denen Kurland ſtehe. Zu ihrer Löſung ſei die Bildung von Genoſſenſchaften der beſte und ſicherſte Weg. Der dadurch gewonnene Wertzuwachs müſſe die kurländiſche Finanzquelle für das werden, was Kurland als Dank für ſeine Befreiung durch Deutſchlands Waffen an Kriegskoſten mit zu tragen haben wird. — Die Beſucher ſprachen die Hoffnung auf die Unterſtützung Deutſchlands aus.

### Öſterreich-Ungarn.

* Mit dem 1. Juli iſt in Öſterreich-Ungarn der geſetzloſe Zuſtand abgelaufen und die notwendigen Staatsausgaben werden ohne Genehmigung des Parlamentes gemacht. Wie lange die parlamentsloſe Zeit dauern wird, hängt davon ab, wenn es gelingt, eine arbeitsfähige und arbeitswillige Mehrheit aufzubringen, die die Staatsnotwendigkeiten zu bewilligen entſchloſſen iſt.

### Frankreich.

* Das franzöſiſche Senatspräſidium läßt bekanntgeben, daß die Verhandlung des Staatsgerichts gegen den früheren Miniſter des Innern Malvy zwar am 15. Juli beginnen, aber nach Verteilung des umfangreichen Unterſuchungsberichtes auf den Oktober vertagt werden ſoll. Begründet wird dieſe Entſchließung von Regierungsfreunden damit, daß bei den gegenwärtigen parlamentariſchen Wirrniſſen ein ſolcher Prozeß für die Entente ungünſtige Wirkungen haben könnte.

### England.

* In London fand eine Verſammlung der in den Fachvereinen den äußerſten rechten Flügel vertretenden Führer ſtatt, in der gegen die Aufhebung des Burgfriedens durch die Arbeiterpartei Proteſt erhoben wurde. Es wurde eine neue Partei gegründet, der nur wirkliche Arbeiter aus den Fachverbänden und keine Politiker angehören dürfen. Die Stärke dieſer neuen Partei läßt ſich noch nicht beurteilen. Sie wird ſich gegen die Pazifiſten richten. Die Kreiſe der Kriegshetzer und ihre Organe begrüßen die neue Partei mit Jubel.

### Rußland.

* Der Volkskommiſſar des Auswärtigen in Moskau teilt der Preſſe mit, daß ein Teil der Schwarzmeerflotte, wie bereits gemeldet, nach Sewaſtopol zurückgekehrt ſei. Die Regierung habe dieſer Rückkehr zugeſtimmt, unter der Bedingung, daß Deutſchland und ſeine Bundesgenoſſen während des Krieges von dieſen Schiffen keinen Gebrauch machen und ſie nach Friedensſchluß an Rußland ſofort zurückgeben.

### Finnland.

* Über die Staatsform Finnlands ſagte Senator Svinhufvud, die Behauptung des deutſchen Sozialdemokraten Dr. David, die Befreiung Finnlands ſei von vornherein unter dem Zeichen der Einführung der Monarchie erfolgt, ſei falſch. Der Senat habe im Dezember dem Landtag eine Vorlage über die republikaniſche Regierungsform vorgelegt. Die Sozialiſten hätten indeſſen die Revolution vorgezogen, um die Bolſchewikiherrſchaft durchzuführen. Niemand in Finnland habe vor der Revolution an das Königtum gedacht. — Wie in Rußland, ſo iſt auch in Finnland eine Agrarfrage das weitaus wichtigſte ſoziale Problem. Nun ſoll ein Geſetz erlaſſen werden, betreffend Schaffung kleiner Bauerngüter.

## Umtriebe in Sibirien.

Aus zuverläſſiger Quelle wird der ‚Frankf. Ztg.‘ geſchrieben:

Wenn Präſident Wilſon zu einer Zeit, wo die Tſchecho-Slowaken in Rußland und Weſtſibirien gegen die Sowjets kämpfen, die Bildung eines tſchecho-ſlowakiſchen Korps im Rahmen der amerikaniſchen Armee genehmigt, ſo gewinnt die ganze Frage der ſibiriſchen Intervention vom japaniſchen Standpunkt aus ein neues Geſicht. Tatſächlich wird zurzeit von einflußreichen Leuten in den Ver. Staaten Propaganda für einen Eingriff eines großen amerikaniſchen Heeres in Rußland gemacht. Expräſident Taft hat kürzlich in einer Rede in der Yale-Univerſität die Aufſtellung zweier amerikaniſcher Fronten auf beiden Hälften der Erdkugel gefordert, und im amerikaniſchen Senat ſind führende Senatoren für die Wiederaufrichtung der Oſtfront vermittelſt einer größeren amerikaniſchen Truppenmacht und mit Hilfe der Japaner eingetreten. Auch die öffentliche Meinung wende ſich, ſo heißt es, dieſem Plane zu. Über die Schwierigkeiten ſeiner Ausführung ſei man völlig im klaren. Doch ſeien dieſe nicht größer als die Entſendung von einer Million Mann nach Frankreich. Amerika, ſo wird gefordert, müſſe den Löwenanteil dieſes neuen militäriſchen Unternehmens an der Oſtfront auf dem Wege über Sibirien zufallen.

Ob aus dieſem Plan etwas wird, iſt einſtweilen noch ſehr fraglich, aber ſeine bloße Erwähnung hat für die Japaner etwas recht Beunruhigendes. In Japan ahmt man das törichte Geſchwätz der Ententepreſſe über die deutſche Gefahr in Sibirien nach. Was die Japaner im Grunde ihres Herzens noch mehr fürchten, iſt, daß die Amerikaner den ſibiriſchen Markt für ſich gewinnen. Wenn die Japaner alſo Neigung für eine Intervention in Sibirien empfinden, ſo iſt das darauf zurückzuführen, daß ſie dort der amerikaniſchen Konkurrenz zuvorkommen möchten. Dieſes Ziel ihrer Pläne würde in das Gegenteil verkehrt werden, wenn ein amerikaniſches Heer — gegen die Entſendung einer kleinen amerikaniſchen Truppe haben vernünftige Japaner nichts einzuwenden — in Sibirien auftreten ſollte. Angeſichts der neuen Wendung der Angelegenheit iſt die Waſhingtoner Reutermeldung, daß Japan ſich weigere, in Sibirien militäriſch zu intervenieren, glaubhaft. Japan will im Falle einer ſibiriſchen Intervention das militäriſche Übergewicht beſitzen. Jeder andere Plan iſt für Japan unannehmbar.

Auch ſonſt ſcheinen ernſte Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Japan und den an der Intervention intereſſierten Kreiſen zu beſtehen. Das anti-bolſchewiſtiſche Komitee in Charbin, das mit Hilfe von Semenows Streitmacht die Regierungsgewalt in Transbaikalien anſtrebt, möchte wohl, daß die Japaner intervenieren. Aber es befürwortet den Plan, daß es ſelbſt Transbaikalien organiſiere, während Japan darüber hinaus bis zum Ural vorſtoßen ſoll. Das iſt ebenfalls ein vom japaniſchen Standpunkt aus in militäriſcher und politiſcher Hinſicht unmögliches Projekt. Die Japaner wünſchen nur eine Intervention mit nahen militäriſchen Zielen, denn ſie hoffen, auf dieſe Weiſe zu Landerwerb zu kommen. Das ihnen am nächſten liegende Land einem ruſſiſchen Regierungskomitee zu überlaſſen und ſich ſelbſt mit Ruſſen in ihrem Rücken in ferner liegende Gebiete zu begeben, hat für ſie militäriſch und politiſch nicht den geringſten Zweck.

## Die Geſchwiſter.

18] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Das kann ich nicht genau vorausbeſtimmen,“ ſagte er, äußerlich ruhig, faſt kühl. In ſeinem Innern tobte es aber wie ein Sturm. Sie waren am Haus angekommen und nahmen auf der ſchattigen Veranda Platz.

Stumm ſaßen ſie ſich eine Weile gegenüber. Gabi zog unruhig an ihrem Spitzentuch herum.

Ihr waren die Tränen nahe. Sie empfand ſeine kühle Gelaſſenheit ſchmerzlich. Merkte er denn ſo gar nichts von dem, was in ihr vorging? Oder lag ihm nichts mehr an ihrer Liebe? Hatte ſie ihn ſo lange gequält mit ihrer Kälte, daß er ſein Herz von ihr abwandte?

„Herbert!“

„Du wünſcheſt?“

„Warum — warum biſt du ſo — ſo eigentümlich — ſo kühl zu mir?“

Er ſprang auf und ſtand hochaufgerichtet vor ihr. Er ſah furchtbar blaß aus und in ſeinen Augen zuckte es wie Wetterleuchten.

Er faßte mit hartem Griff die Lehne eines Stuhles, gleichſam, um ſich feſtzuhalten.

„Warum — Gabi? Warum? — Kind, du weißt nicht, was mich dieſe Ruhe koſtet.“

Sie erbebte; eine unterdrückte Glut ſprach aus dieſen Worten. Und daß er dabei nicht einen Augenblick die Gewalt über ſich verlor, zwang ſie zur Bewunderung. Eine alles beſiegende Sehnſucht ſtieg in ihr auf. Wie beneidenswert glücklich war ſie doch, daß ihr die Liebe eines ſolchen Mannes gehörte. Und ſie fühlte mit beſeligender Gewißheit in dieſem Augenblick, daß eine tiefe, ſtarke Liebe zu ihm in ihrem Herzen wohnte.

Sie ſtreckte bittend die Hände nach ihm aus.

„Herbert, komm einmal her zu mir,“ bat ſie weich.

Er war mit einem Sprunge an ihrer Seite und warf ſich neben ihr auf die Knie. Mit einem zitternden Seufzer barg er ſeinen Kopf in ihren Schoß.

Sie umfaßte ſeinen Kopf mit bebenden Händen und richtete ihn auf.

„Herbert, ſieh mich doch an,“ bat ſie. Er ſah ihr in die Augen, daß ein zitterndes Glücksgefühl über ſie hinſtrömte.

„Weißt du, was deine Augen mir verheißen — du — du — weißt du es?“ fragte er mit vor Erregung zitternder Stimme.

Sie lehnte errötend ihre Wange an die ſeine.

„Herbert — liebſter, beſter Mann — ich hab' dich lieb, ſo lieb wie nichts auf der Welt,“ jubelte ſie leiſe.

Er riß ſie in ſeine Arme.

„Mein Weib — mein Weib — ich halte dich — ich hab' dich errungen,“ jauchzte er, und wie ein glühender Strom floß ſeine Zärtlichkeit über ſie hin. Das eingedämmte Gefühl brach ſich Bahn mit ſeiner Allgewalt, die erbeben ließ. Erſt jetzt erkannte ſie voll und ganz die Größe ſeiner Liebe.

Still und beſeligt lag ſie an ſeinem wildklopfenden Herzen und ließ ſich von ihm die roten Lippen küſſen. Seine heißen Liebesworte überfluteten ſie, faſt wurde ihr bang vor der Größe ſeiner Liebe.

Er mußte wohl in ihrem Geſicht geleſen haben. Plötzlich hielt er ſie von ſich und ſah ihr forſchend in die Augen.

„Gabi — es iſt doch Liebe — kein Mitleid, was dich in meine Arme führt? Mitleid mag ich nicht. Das kann mich nicht beglücken.“

Sie ſah ganz ängſtlich in ſein erblaßtes Geſicht.

„Herbert — ach du törichter Mann — ſieht ſo Mitleid aus?“

Er drückte ihre Handflächen vor Geſicht und küßte ſie.

„Ich könnt' es auch nicht ertragen, dich jetzt wieder herzugeben, Liebſte, Süße. Du ſahſt mich aber ſo ängſtlich an. Hab' ich dich mit meinem Ungeſtüm erſchreckt? Zu lange habe ich zurückdrängen müſſen, was mich bewegte. Aber nun haſt du mich ſchon wieder in deiner Gewalt, mein ſcheuer, ſüßer Vogel. Komm, halte mich — halte mich feſt, ich will hier ganz ſtill zu deinen Füßen liegen. Mein geliebtes, wonniges Weib — wie ich dich liebe — wie ich ſelig bin!“

Sie umfaßte ſeinen Hals und ſchmiegte ſich in ſeine Arme.

„Mein lieber, lieber Mann,“ flüſterte ſie, und mit ſtrahlendem Blick ſah ſie in ſeine Augen. „Wie glücklich bin ich, daß ich dich ſo innig lieben kann.“ — — — —

Die nächſte Zeit verging den beiden wie ein farbenglühender Traum. Trotzdem es anfing, ſehr heiß zu werden, konnten ſie ſich nicht entſchließen, das lauſchige, weltabgeſchiedene Neſtchen zu verlaſſen. Tagsüber blieben ſie in den durch Jalouſien vor der Sonne geſchützten Zimmern. Abends, wenn es kühler wurde, gingen ſie in den dunklen, ſchweigenden Garten hinaus. Dicht aneinandergeſchmiegt wandelten ſie auf und ab in ſeligem Schweigen, oder ſie ſprachen von Glück und Liebe.

An Heinz Römer dachte Gabriele jetzt kaum. Die neue ſtarke Liebe zu ihrem Manne füllte ihre Seele ſo ganz, daß ſie nichts dachte, als wie ſie ihn beglücken konnte.

* * *

Ingeborg Hallers Hochzeit wurde im großen Stile gefeiert. Sie war keine ſchöne Braut. Das kleine braune Geſichtchen mit den fieberhaft brennenden Wangen und den unruhig glänzenden Augen wollte gar nicht unter Myrtenkranz und Schleier paſſen. Viel lieblicher und ſchöner war ihre erſte Brautjungfer Lieſe Wagner.

Dieſe war eine Nichte von Frau Konſul Haller. Ihre Eltern, die gleich Hallers ſehr reiche Leute waren, hatten ihrem Töchterchen erlaubt, einige Wochen bei Hallers zu bleiben. Sie war ſchon acht Tage vor der Hochzeit gekommen, um ſich an den Vorbereitungen zum Feſt zu beteiligen. Es ſollten lebende Bilder geſtellt werden und auch ſonſt waren für den Polterabend allerlei Überraſchungen geplant.

Fred von Goßegg war maitre de plaisir. Er ſtand bei Ingeborg in großer Gunſt, als Heinz' Freund. Naturgemäß kam er ſehr viel mit Fräulein Lieſa Wagner zuſammen. Die luſtige, reizende Blondine hatte es nicht ſchwer,

# Von Nah und Fern.

**Neues über die „Spaniſche Krankheit“.** Übereinſtimmend mit dem Gutachten deutſcher Forſcher bringt die engliſche Wochenſchrift ‚Weekly Despatch‘ eine Unterredung mit dem als Influenza-Autorität bekannten Doktor Hector Mackenzie. Gegen die in England, Spanien und Frankreich heftig graſſierende Epidemie ſei Chinin das beſte Mittel und die Bettruhe. Ein Glücksfall wäre es, daß ſie im Sommer und nicht im Winter ausgebrochen wäre. Der Krieg begünſtige die Epidemie, deren heftiger Charakter der jetzigen Ernährungsweiſe zuzuſchreiben ſei. Auch im ganzen Maingebiet tritt die Influenza jetzt epidemiſch auf. Beſonders heftig zeigt ſie ſich in Rüſſelsheim. Ein großer Teil der Opelwerke wurde von der Krankheit befallen. Sie verläuft übrigens gutartig; noch kein einziger Todesfall iſt bisher zu verzeichnen. Zahlreich ſind die Erkrankungen auch in Offenbach und in Frankfurt a. M.

**Kein Krüppelheim für unerkannte Kriegsbeſchädigte.** Hin und wieder taucht das Gerücht auf, daß ſich in Berlin ein Krüppelheim befinde, in dem Kriegsbeſchädigte, deren Perſönlichkeit infolge der Schwere ihrer Verletzung nicht feſtzuſtellen ſei, untergebracht würden. Dieſes Gerücht entbehrt jeder Grundlage; ein ſolches Krüppelheim gibt es weder in Berlin noch ſonſt irgendwo in Deutſchland.

**Schiebungen im Warenhauſe.** In einem Berliner Warenhauſe ſind, wie ſich infolge Hausſuchungen herausgeſtellt hat, im Wege des Schleichhandels große Mengen Butter, Käſe, Schinken, Speck, Schweinefleiſch, Mehl und Eier aufgeſtapelt und unter der Hand zu hohen Preiſen weiter vertrieben worden. Es ſcheint aber feſtzuſtehen, daß die Schiebungen ohne Kenntnis der Beſitzer des Warenhauſes vor ſich gegangen ſind. Der Haupteinkäufer für Lebensmittel hat die Waren im Wege des Schleichhandels erworben und in erſter Linie an die Angeſtellten weitergegeben, die dann mit ihnen ein ſchwunghaftes Nebengeſchäft betrieben haben.

**Eine Prüfungsſtelle für Mietzins.** Der Mieterſchutzverein in Frankfurt a. M. hat an das Reichswirtſchaftsamt, den Wohnungsausſchuß des Reichstags, das Reichsjuſtizamt und den preußiſchen Staatskommiſſar für das Wohnungsweſen einen Antrag auf Reform der Mieterſchutzverordnung gerichtet, in dem zur wirkſamen Bekämpfung der Mietſteigerungen infolge der Wohnungsknappheit die Errichtung einer Prüfungsſtelle zur allgemeinen Regulierung des Mietzinſes verlangt wird.

**Auch Heſſen beſchränkt den Fremdenverkehr.** Das heſſiſche Miniſterium des Innern hat für alle heſſiſchen Landgemeinden den Kur- und Erholungsaufenthalt von Fremden auf vier Wochen beſchränkt.

**Abſturz von der Zugſpitze.** Bei einem Aufſtieg auf die Zugſpitze ſind am Sonntag ein 16jähriger Eiſendreher und eine 21 Jahre alte Hilfsarbeiterin, beide aus München, abgeſtürzt. Sie waren ſofort tot.

**Kälte in Frankreich.** In Paris und im ganzen Seinetal herrſcht empfindliche Kälte. Im Seinetal von Argenteuil bis nach Nantes iſt die Temperatur bis auf den Gefrierpunkt geſunken und an einigen Stellen wurde ſogar eine Temperatur von 2 Grad unter Null feſtgeſtellt. Die Ernte wird durch die Kälte ſehr beeinträchtigt.

**Niederländiſche Frühkartoffeln.** Die niederländiſche Regierung beſchloß, die Ausfuhr von Frühkartoffeln zu genehmigen, nachdem der Inlandsbedarf gedeckt iſt. Die Ausfuhr wird nach den Ländern beider kriegführenden Gruppen ſtattfinden.

# Handel und Verkehr.

**Vermehrung von Eiſenbahnfahrzeugen.** Die preußiſch-heſſiſche Staatsbahn hat für 1918 eine große Vermehrung von Eiſenbahnfahrzeugen vorgeſehen, in bisher noch nicht dageweſenem Umfange. Es ſollen beſchafft werden: 1850 Lokomotiven, 1800 Perſonenwagen, ſowie 35 906 Gepäck- und Güterwagen. Für dieſe Anſchaffungen ſind in Anbetracht der durch den Krieg hervorgerufenen Verteuerung im ganzen 759,6 Millionen Mark erforderlich. Die Verkehrsminiſter der Bundesſtaaten mit Eiſenbahnbeſitz waren am 28. und 29. Juni in Wiesbaden zuſammengetreten, um Vereinbarungen vorzubereiten, die weitergehende einheitliche Einrichtungen und Maßnahmen auf dem Gebiet des Betriebes und Verkehrs der Eiſenbahnen ſowie die Ausſchaltung jeglichen Wettbewerbs auf den Staatseiſenbahnen zum Ziele haben.

# Deutſche Etappenzeitungen.

Ein Wort zu ihrer Erhaltung.

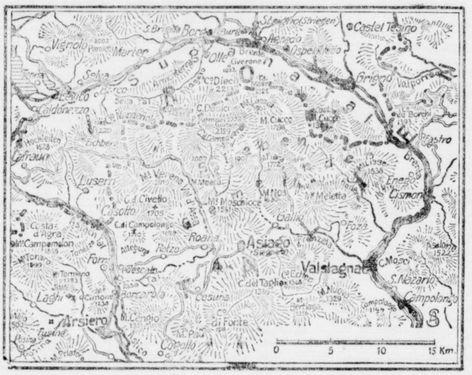
Auch die Etappenzeitungen ſind in ihrem Daſein durch die Papierknappheit bedroht. Man verſteht, daß von allen Seiten Anſtrengungen gemacht werden, ſie zu erhalten und alle Angriffe gegen ſie abzuwehren.

Die Etappenzeitungen ſind dazu beſtimmt, den Etappenſoldaten, den Beamten und auch den Bewohnern der beſetzten Gebiete zu dienen. Darum ſind dieſe Zeitungen heute bereits zu einem Glied des Verwaltungsapparates geworden, das nur ſchwer entbehrt werden könnte. Dies gilt, in den Grenzen ihres beſonderen Wirkungsbereiches, auch von bei uns unbekannten Unternehmungen, z. B. von der Wochenſchrift ‚Landmann‘, die ſeit März 1915 beſteht und in der Hauptſache den Zweck hat, der belgiſchen und franzöſiſchen Landwirtſchaft im eroberten Gebiet durch Ausarbeitung von Vorſchlägen, durch praktiſchen Rat und die Veröffentlichung wichtiger Neuerungen zu helfen. Anfangs beſtanden drei gleichzeitige Ausgaben, eine in deutſcher Sprache, eine ‚De Landbouwer‘ in flämiſcher Sprache und die franzöſiſche Ausgabe ‚Le Cultivateur‘. Trotzdem das Blatt bei uns auch heute noch ſo gut wie gänzlich unbekannt iſt, erreichte es nach $2\frac{1}{2}$ Jahren eine Auflage von 45 500 Exemplaren, davon ſind 6000 deutſch, 22 000 franzöſiſch und 27 500 flämiſch. Bei dieſen Unternehmungen wird, wie übrigens auch bei allen anderen, auf einen möglichſt geringen Koſtenaufwand geſehen, der ganze „Stab“ beſteht aus dem Redakteur, zwei Maſchinenſchreiberinnen, zwei Perſonen, die den Verſand beſorgen, und einen als Botengänger dienenden Pfadfinder. Dazu kommen noch in der Druckerei ein deutſcher Faktor und je ein Überſetzer für die beiden fremden Sprachen. Die Zivilverwaltung in Belgien ſorgte, dem Charakter des Blattes entſprechend, dafür, daß der ‚Landmann‘ überall eingeführt wurde, wo die im Kriege eingegangenen landwirtſchaftlichen Blätter unſerer Gegner bisher Aufklärungsarbeit geleiſtet hatten. Heute iſt das Blatt tatſächlich befähigt, den Bauern ihre eigenen einſtigen Fachorgane zu erſetzen. Seit unſere Etappenſoldaten und Beamten ihren Gemüſe- und Kartoffelbedarf durch ſelbſtändigen Anbau mit eigenen Mitteln zu decken verſuchen, iſt das Blatt auch in ihren Kreiſen verbreitet, und darum wird es auch im Weſten und am Balkan von den meiſt laienhaften feldgrauen Landwirten gebraucht.

Dem gleichen Zweck dienen im engeren Rahmen noch zahlreiche andere Etappenblätter. So z. B. der ſeit Oktober 1916 in Charleville erſcheinende ‚Moniteur du Ravitaillement‘, der eine Auflage von 16 000 Stück erreicht hat. Neben dieſen Organen der Fachwiſſenſchaft oder der Verwaltungstechnik ſind auch jene Blätter notwendig, die einen Erſatz für die Tageszeitung bieten. Beſonders bekannt unter ihnen wurde auch in Deutſchland die ‚Gazette des Ardennes‘, die aus der Kriegszeitung der VII. Armee hervorgegangen iſt. Ihre Auflage iſt in drei Jahren auf 160 000 Stück geſtiegen. Nicht unwichtig iſt dabei die hierdurch ermöglichte Gewinnung des Vertrauens der Bevölkerung, die nicht durch aufdringliche politiſche Werbearbeit geſchieht, ſondern vielmehr dadurch, daß die ‚Gazette‘ ſtets den neutralen Charakter eines Nachrichten- und Unterhaltungsblattes beibehält.

Ähnliche Zwecke verfolgten und verfolgen die Etappenzeitungen im Oſten. Hier iſt vor allem der ſeit dem 15. Februar in Wilna erſcheinende ‚Homan‘ zu nennen, zu deutſch ‚Volksſtimme‘, der in weißrutheniſcher Sprache für die Weißruthenen geſchrieben wird. Die für die Juden in Wilna erſcheinende ‚Letzte Mais‘ wiederum bietet ihrem Publikum Aufſätze aus Politik, Wirtſchaftsleben, Literatur, Kunſt uſw.

# Zu den Kämpfen in den Sieben Gemeinden.



Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden, die ſich in den letzten Tagen abgeſpielt haben, ſtanden unter dem Unſtern eines außerordentlich ſchweren Wetters. Unter ſeinen Einwirkungen mußte ein Teil der Erfolge aufgegeben werden. Immerhin hat der Vorſtoß den Italienern ſchwere Verluſte beigebracht, wie ſich am beſten daraus erſehen läßt, daß die Gegner den Öſterreichern nicht nachzuſtoßen wagten, als unſere Bundesgenoſſen ihre Truppen hinter die Piave zurücknahmen.

# Volkswirtſchaftliches.

**Die Saatgutverordnung für die Ernte 1918.** Auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 hat der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts Beſtimmungen über den Verkehr mit Saatgut erlaſſen. Die bisherige Regelung iſt in ihren Grundzügen beibehalten worden. Die Neuerungen gegenüber dem Vorjahre bezwecken zunächſt eine Beſchleunigung und größere Ordnungsmäßigkeit in der Ausſtellung der Saatkarten und damit eine Förderung der landwirtſchaftlichen Produktion. Außerdem ſollen Schiebungen mit Getreide und Hülſenfrüchten, die vielfach unter dem Deckmantel des Saatguts in den Schleichhandel gebracht wurden, tunlichſt verhindert und der geſamte Saatgutverkehr zweckmäßiger und wirkſamer überwacht werden.

# Vermiſchtes.

**Ruſſiſche Generalsſchickſale.** Über die Schickſale mehrerer, im Verlaufe des Krieges beſonders hervorgetretener ruſſiſcher Generale wurden verſchiedentlich ſehr tragiſch klingende Meldungen bekannt. So teilen neuerdings franzöſiſche Blätter mit, daß der General Bruſſilow, nachdem er bei den Unruhen in Moskau, am Bein verletzt und hierauf amputiert wurde, gegenwärtig als Bettler in den Straßen von Petersburg ſein Daſein friſtet. Hierzu bemerkt ein Pariſer Blatt, daß es in Frankreich merkwürdigerweiſe Mode geworden ſei, den ruſſiſchen Blättern derartige Meldungen zu entnehmen. Man müſſe faſt glauben, daß es ſich um eine ſyſtematiſche Propaganda der Bolſchewiſten handelt, die auf dieſe Weiſe die Vorzüge des Pazifismus darlegen wollen, indem ſie erklären: „Laßt Eure Söhne nicht Soldaten werden. Wenn Ihr es doch tut, ſo könnte es ihnen ſchlimm ergehen, indem ſie es zum Generalsrang bringen. Was aber mit den Generälen eines Tages geſchieht, das könnt Ihr jetzt deutlich ſehen. Denkt an Bruſſilow und ſeine Kollegen!“

**Eine verfängliche Poſtkarte.** Ein junges Mädchen, das in einem Geſchäfte in Boulogne angeſtellt iſt, ſandte vor kurzem, wie der ‚Figaro‘ erzählt, an einen Chineſen eine Poſtkarte, auf der zwei kleine Kinder abgebildet waren, und darunter waren die Worte geſetzt: „Innige Küſſe von mir und meiner kleinen Schweſter.“ Trotz der Küſſe war die Karte nichts weniger als anſtößig, und das junge Mädchen hatte den Chineſen bereits vor dem Kriege gekannt. Nichtsdeſtoweniger erhielt ſie eine Anklage wegen Verletzung der vom kommandierenden General von Boulogne ausgegebenen Verordnung, wonach jeder nicht geſchäftliche Verkehr mit den chineſiſchen, anamitiſchen, ägyptiſchen und marokkaniſchen Bewohnern der Stadt verboten iſt. Man kann neugierig ſein, was die ſonſt ſo umſchmeichelten farbigen Bundesgenoſſen zu dieſem Verbot und der Anklage ſagen werden.

**Caillaux als Filmheld.** In Amerika wird gegenwärtig mit großer Reklame ein „Senſationsfilmdrama“ angekündigt, in deſſen Mittelpunkt Caillaux ſteht. Die Aufnahmen waren bereits im Juni 1914 gemacht worden, und der Inhalt des Films geht aus ſeinem Titel: „Das Drama des Figaro“ hervor. Da man zur Zeit der Aufnahme noch nicht das Urteil im Prozeß gegen Frau Caillaux wegen Erſchießung des ‚Figaro‘-Herausgebers Calmette kannte, wurden zwei Aktſchlüſſe gemacht, in dem einen wurde die Gattin Caillaux' verurteilt, in dem anderen freigeſprochen.

# Goldene Worte.

Wer des Lebens Ordnung und Geſetze klar erkannt,
Sie vor Augen ſeine Ziele wählt mit harter Hand,
Der iſt ein Mann, den nie erſchüttern werden
Des Volks Geſchrei, des Herrſchers finſtere Gebärden,
Auch nicht der Sturm, der auf dem wilden Meere brauſt,
Und nicht die Blitze aus des großen Gottes Fauſt.
Ja, wenn das All in Trümmern auf ihn ſchlägt,
Feſt bleibt ſein Sinn und unbewegt.

Horaz.

---

ihn zu erobern. Fred machte ihr auf Tod und Leben den Hof und verliebte ſich wirklich ganz ernſtlich in die anmutige junge Dame. Und Fred gefiel ihr ſehr gut in ſeiner friſchen, vergnügten Art.

Die beiden jungen Leute freuten ſich ſehr auf Ingeborgs Hochzeit. Nach der Trauung wurde es erſt ſchön. Fred und Lieſa waren als erſter Brautführer und erſte Brautjungfer gewiſſermaßen zuſammengehörig. Fred führte die Dame auch zu Tiſch. Nach dem Toaſt auf das Brautpaar ſetzte ſich Fred ſeufzend wieder auf ſeinen Platz.

„Weshalb ſeufzen Sie ſo ſchwer, Herr von Goßegg?“

Er ſah ſie, nochmals ſeufzend, herzbrechend an.

„Ich bedaure ſo ſehr, daß heute nicht meine Hochzeit iſt.“

Sie lachte.

„Haben Sie denn ſchon eine Braut?“ fragte ſie.

„Nein, leider nicht.“

„Die müſſen Sie ſich dann erſt anſchaffen.“

„Ach — mich will ja keine,“ ſagte er mit tragikomiſcher Miene.

„Haben Sie ſchon den Verſuch gemacht?“

„Nein, eigentlich noch nicht.“

„Na alſo.“

„Glauben Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Ausſicht hätte, eine zu bekommen?“

„Sind Sie ſehr anſpruchsvoll?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wie müßte denn diejenige beſchaffen ſein, die Ihnen gefallen ſoll?“

Er ſah ihr wie prüfend ins Geſicht.

Sie wurde ſehr verlegen.

„Ich könnte Ihnen jetzt ganz genau das Signalement liefern, gnädiges Fräulein.“

Sie lachte verlegen.

„Muß ſie blond oder brünett ſein?“

„Blond.“

„Braune oder blaue Augen?“

„Blau.“

„Groß oder klein?“

„Mittel.“

„Schlank oder dick?“

„Schlank — oder nicht zu ſehr — etwa ſo wie Sie, gnädiges Fräulein.“

„Na, dann will ich mal Ausſchau halten unter den Töchtern des Landes,“ ſagte ſie gönnerhaft mit drolliger Grimaſſe. „Vielleicht finde ich etwas für Sie.“

„Wollen Sie mich denn durchaus verheiraten?“ ſeufzte er kläglich.

Sie lachte.

„Nein — aber Sie ſeufzten doch eben nach dem ſüßen Ehejoch.“

„Ja — aber dabei dachte ich an eine ganz beſtimmte Perſönlichkeit.“

Sie rümpfte das Näschen.

„Warum laſſen Sie mich denn ſo lange im unklaren? Aber Sie ſagen, Sie ſind noch nicht verlobt?“

„Nein — nur verliebt — ganz närriſch verliebt.“

„Ah. In eine Dame, die hier anweſend iſt?“

„Sehr anweſend.“

Sein Blick ſprach deutlich. Lieſa Wagner wurde ſehr rot und fing plötzlich an, von etwas anderem zu reden.

Fred ging darauf ein. Er hatte vorläufig nur ein bißchen ſondieren wollen. Nun wußte er, daß er einige Chancen hatte.

Als das Brautpaar abgereiſt war, wurde getanzt. Fred war ein ausgezeichneter und eleganter Tänzer. Und Fräulein Lieſa wußte das ſehr zu würdigen.

„Wann werden Sie wieder abreiſen, gnädiges Fräulein?“ fragte Fred.

„Ich bleibe noch einige Wochen hier, bis Inge von der Hochzeitsreiſe zurückkommt. Tante Haller wird die Trennung von meiner Couſine ſo ſchwer, da ſoll ich zu ihrer Geſellſchaft bleiben.“

„Darf ich mich darüber freuen?“

„Warum ſoll ich Ihnen das verwehren?“

„Ich hoffe, es wird mir geſtattet ſein, mich zuweilen nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“

„Gewiß, ich werde mich immer freuen, Sie zu ſehen.“

„Sans phraſe?“

„Ganz ehrlich.“

„Wie kommt es, gnädiges Fräulein, daß ich Sie noch nie geſehen habe. Sie ſind doch ſicher ſchon öfter hier zu Beſuch geweſen?“

„Gewiß. Ich war aber immer hier, wenn Sie im Manöver waren. Ihre beiden Schweſtern habe ich ſchon früher kennen gelernt.“

„So etwas Intereſſantes wird einem nun nicht berichtet,“ rief er empört.

Sie überhörte dieſen Ausruf ſcheinbar.

„Ihre Schweſter Gabriele hat ſich verheiratet? Wann kommt ſie von der Hochzeitsreiſe zurück?“

„In den nächſten Tagen.“

„Ah, dann werde ich ſie noch wiederſehen. Das freut mich ſehr. Ihre Schweſter Magda habe ich neulich getroffen, als ich mit Inge Einkäufe machte. Sie iſt eine bildhübſche Diakoniſſin. Und ſo friſch und luſtig, gerade wie Sie, Herr von Goßegg.“

„Ja? Gefällt Ihnen das?“

„O ſehr, ich habe frohe Leute furchtbar gern.“

„Alſo mich auch?“

„Wer wird ſo neugierig ſein? Bitte, geben Sie acht, wir ſind am Tanzen.“

Er legte den Arm um ihre ſchlanke, feingegliederte Geſtalt und führte ſie ſicher im Tanze dahin. Als die Muſik abbrach, ſagte Lieſa zu Fred:

„Bitte führen Sie mich zu meiner Mutter hinüber.“

„Sie haben wohl große Sehnſucht nach ihr?“

„Meine Eltern reiſen morgen früh ſchon wieder nach Hauſe, da muß ich mich Mama heute noch etwas widmen, ſonſt hält ſie die lange Trennung von mir gar nicht aus.“

„Und doch erlaubt ſie Ihnen, länger hier zu bleiben?“

„Mama und Tante Haller ſind ſehr zärtliche Schweſtern. Da will die eine immer der anderen helfen. Ich werde großmütig an Tante Haller ausgeborgt, weil Mama mich ja noch nicht herzugeben braucht wie Tante ihre Inge.“

„Noch nicht — aber lange wird Ihre Frau Mutter dies Glück auch nicht mehr genießen.“

Gich 13 (Fortſetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Auf die seiner Zeit hier eingegangenen Beschwerden wegen Zurückhaltung von Zucker durch den Kaufmann H. Grüttner, Außermtor hat der Kriegsausschuß in Segeberg nunmehr mitgeteilt, daß der Kaufmann Grüttner im April dieses Jahres für seine Kunden nur 600 g Zucker erhalten hat.

Diejenigen Einwohner, welche dort im Monat April Zucker erhalten haben, bekommen im Monat Juli für jede Person 100 g Zucker von dem Kaufmann Grüttner nachgeliefert.

Bad Bramstedt, den 1. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V. Schmidt.

## Ablieferung von militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken.

Nach Mitteilung des Kriegsministeriums ist bekannt geworden, daß von Heeresangehörigen vielfach militärische Bekleidungsstücke widerrechtlich nach Hause geschickt bezw. auf Urlaub zurückgelassen worden sind.

Da sich anscheinend derartige Gegenstände in größerem Umfange im Besitz der Angehörigen befinden, mache ich darauf aufmerksam, daß diese Sachen Eigentum der Heeresverwaltung und daher umgehend abzuliefern sind.

Insbesondere dürften die Angehörigen der Verwundeten und Gefallenen in Betracht kommen, die anscheinend vielfach der Ansicht sind, daß die betreffenden Gegenstände Privateigentum seien und ohne Bedenken zurückgehalten werden könnten.

Vorgefundene militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke wären an das nächstliegende Bezirkskommando abzugeben.

Segeberg, den 24. Juni 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Ersatzteile.

Die landwirtschaftliche Maschinenversorgungsstelle beim Kriegsministerium wünscht für die Begutachtung der Anträge auf Erteilung der Ausfuhrbewilligung für landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Ersatzteile, darüber zuverlässige Anhaltspunkte zu gewinnen, an welchen Arten von landwirtschahftlichen Maschinen, Geräten und Ersatzteilen in Deutschland besonderer Mangel herrscht.

Die Landwirte des Kreises werden daher aufgefordert, falls sie irgend welche benötigen und landwirtschaftliche Geräte oder Ersatzteile im freien Handel nicht käuflich erwerben können, dem Kriegswirtschaftsamt in Kiel sofort Mitteilung zu machen. Es soll dann versucht werden, für Abhilfe Sorge zu tragen, indem Ausfuhrbewilligungen für derartige landwirtschaftliche Geräteschaften erst nach Deckung des Inlandsbedarfs erteilt werden.

Segeberg, den 18. Juni 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bindertücher.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin hat noch Bindertücher für Selbstbinder abzugeben. Diesbezügliche Anträge sind nach dort einzureichen.

Segeberg, den 18. Juni 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Festsetzung für Preise von Süßwasserfischen.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Reichskommissars für Fischversorgung vom 7. Februar 1916 über die Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Königlich Preußischen Staatsanzeiger vom 8. Februar 1918, abends, Nr. 34) ordne ich mit Zustimmung des Reichskommissars für Fischversorgung an, daß beim Verkauf von Süßwasserfischen folgende Preise für 0,5 Kilogramm nicht überschritten werden dürfen: Aale von 500 g und darüber 3,35 Mk., von 250 g bis unter 500 g 2,90 Mk., unter 250 g 1,90 M.; Zander (6 Schill) von 1000 g und darüber 2,90 M., unter 1000 g 2,40 M.; Große Moränen, Blaufelchen, Sandfelchen, Weißfelchen, Aeschen 2.65 M.; Ränken, Gangfische, Kilche, Schnäbel 2,40 M.; Hechte, Schleien 1,90 M.; Karpfen, kleine Moränen, Welse, Maifische, Quappen, (Rutten, Treischen) 1,70 M. Barsche, Karauschen, sofern 3 Fische 500 g und darüber wiegen 1,70 M., 3 Fische unter 500 g 1,05 M.; Bleie, (Braschen) Barben, Rapfen, (Schiede), Döbel, (Aitel), Schuppfische, Zährten, (Rußnasen), Alande (Orsen), Nerflinge, Frauenfische von 2000 g und darüber 1,60 M., von 1000 g bis unter 2000 g 1,25 M., unter 1000 g 1,05 M.; Plötze, Rotaugen, Güstern, sofern 3 Fische 500 g und darüber wiegen 1,05 M., 3 Fische unter 500 g wiegen 0,65 M. Nasen 0,65 M.; Zoppen, Ziegen Stinte, Kaulbarsche, (Sturen), Ukelei, (Lauben) Basel, Gründlinge, sowie kleine Backfische aller Art 0,55 M.; Lachs: im Ganzen 6,20 M., im Auschnitt 8,50 M.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 6 der Bekanntmachung über die Beaufsichtigung der Fischversorgung vom 28. November 1916/22. September 1917 (Reichsgesttzblatt S. 859) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Srafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbar Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Schleswig, den 9. Juni 1918.
Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 24. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Bezugscheinverbot für Bettwäsche und Matratzendrell, sowie Herstellungsverbot für Polsterwaren.

### (Vom 15. Juni 1918.)

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichsgesetzblatt S. 257) wird folgendes bestimmt:

§ 1

Die Bezugschein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen dürfen künftig Bezugscheine auf Bettwäsche oder für ihre Herstellung bestimmte Stoffe sowie auf Matratzendrell im Rahmen der neuen Richtlinien 2. Fassung vom 13. Oktober 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244) nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wöchnerinnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen.

Sonstige Antragsteller sind auf bezugscheinfreie Papiergarn-Erzeugnisse zu verweisen.

Gewerbetreibende, die sich im Besitze von Bettwäsche oder Matratzendrell befinden, können ihren verkäuflichen Bestand an diesen Gegenständen der Reichsbekleidungsstelle Verwaltungsabteilung (Abteilung B für Anstaltsversorgung) melden, die die ihr gemeldeten Bezugsquellen auf Antrag den Inhabern der auf die Gegenstände lautenden, von der Reichsbekleidungsstelle Abteilung B für Anstaltsversorgung, ausgefertigten Bezugscheine nachweisen wird.

§ 2

Die gewerbsmäßige Umarbeitung fertiger, für den Verkauf bestimmter Bettwäsche zu Gegenständen anderer Art ist verboten. Verboten ist ferner die gewerbsmäßige Verarbeitung von Web-, Wirk- und Strickwaren zur Herstellung von Polsterwaren, insbesondere von Matratzen.

Die auf Veranlassung der Reichsbekleidungsstelle, der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung erfolgende Verarbeitung wird hierdurch nicht berührt.

§ 3

Web-, Wirk- und Strickwaren, zu deren Herstellung ausschließlich Papiergarn oder bezugscheinfreie Stoffe verwendet werden, werden von der Bestimmung des § 2 nicht betroffen.

§ 4

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des § 2 werden auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der genannten Bundestaatsverordnung bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.

§ 5

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 15. Juni 1918.
Reichsbekleidungsstelle.
Stadtrat Dr. Temper,
Stellvertreter des Reichskommissars für bürgerliche Kleidung.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 24. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Schwerarbeiterzulagen.

Für die Folge ist bei der Beantragung der Schwerarbeiterzulagen (Brot und Fleisch) ein besonderer schriftlicher Antrag zu stellen. Besondere Formulare hierzu können bei der nächsten Brotkartenausgabe in Empfang genommen werden. Die ausgefüllten Formulare sind von dem Arbeitgeber zu bescheinigen und dann sofort in meinem Geschäftszimmer wieder abzugeben.

An Hand dieser Formulare wird eine Prüfung durch die Lebensmittelversorgungs-Kommission vorgenommen, ob die Zulage auszuhändigen ist oder nicht und die Antragsteller erhalten einen dementsprechenden Bescheid.

Veränderungen in der Beschäftigung, Aufgabe des Arbeitsverhältnisses usw. die auf die Bewilligung der Zulage Einwirkung haben, sind sofort in meinem Geschäftszimmer zu melden, andernfalls Anzeige und Bestrafung erfolgen wird.

Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Empfehle:**

**Feldpostschachteln** in allen Größen, sowie **Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer** in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

## Ablieferung getragener Kleidungsstücke.

Die Ablieferung getragener Männeranzüge ist bisher in so geringem Umfange erfolgt, daß bis jetzt kaum ein Fünftel der dem Kreis auferlegten Pflichtmenge eingegangen ist. Da die Pflichtmenge spätestens am 15. Juli d. Js., nötigenfalls durch Zwangseinziehung aufgebracht werden muß, richte ich hiermit an alle Kreiseingesessenen nochmals die dringende Bitte, jeden etwa entbehrlichen Anzug bis Ende d. Mts. an die hierunter benannten Sammelstellen abzugeben. Die freiwillig abgelieferten Anzüge werden zu möglichst hohen Preisen eingeschätzt und vergütet, jedoch können zu stark abgetragene nicht mehr reparaturfähige Anzüge auf diese Pflichtlieferung nicht angerechnet werden.

Bei Verteilung der Pfichtlieferungen ist von dem Grundsatz ausgegangen, daß jeder Wehrbeitragspflichtige mindestens einen Anzug abliefern kann.

Sammelstellen sind: Kaufmann H. Wulff-Segeberg, Fr. Bornhöft-Bad Bramstedt, K. Ehlers-Kaltenkirchen.

Segeberg, den 22. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Versorgung der Tuberkulösen.

Nach einem Erlaß des Herrn Preußischen Staatskommissars für Volksernährung vom 9. November 1917 — 6 a 4815 — stehen den tuberkulosen Anstalts- und Hauskranken folgende Normalrationen zu: Brot: 2 kg. wöchentlich, Fleisch: 500 g wöchentlich, Milch: 1 Liter je Kopf und Tag, Butter: mindestens 250 g wöchentlich, Käse: 400 g monatlich, Eier: 4 Eier wöchentlich, Nährmittel, (Graupen, Grütze, Haferfabrikate usw.) Hülsenfrüchte, (Erbsen, Bohnen, Linsen) und Teigwaren nach Maßgabe der jeweils zur Verfügung stehenden Bestände je Kopf und Monat insgesamt 2000 g. Brotaufstrich: (Marmelade, Kunsthonig Rübensaft) je Kopf und Monat 1000 g Karoffeln: 10 Pfd. wöchentlich.

Bei Beantragung dieser Lebensmittelmengen bei den Kartenausgabestellen genügt der Nachweis (ärztliches Attest) der Erkrankung an Tuberkulose.

Segeberg, den 13. Juni 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Mädchen gesucht**

zu sofort für Küche und Haus. 40 Mark monatlich.

**Breckwoldt, Bissenmoor.**

---

Gesucht sofort oder 1. Oktober

**Frisörlehrling.**

**Carl Soltau, Segeberg.**

## Königliche Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Freitag, den 12. Juli,** vorm. 10 Uhr (neue Zeit) **zu Bockhorn,** Steenbocksche Gastwirtschaft aus der Totalität des Hauptreviers, namentlich aus dem Schutzbezirk Bockhorn:

### A. Nutzholz:

**Kiefer:** 10 Stämme III = 6,05 fm, 195 Stamm IV = 52,99 fm. **Fichte:** 2 St. III = 1,28 fm, 12 St. IV = 3,88 fm. **Buche:** 2 rm Nutzscheit II.

### B. Brennholz:

**Buche:** 3 rm Scheit und Knüppel. **Birke:** 2 rm Scheit. **Kiefer:** 230 rm Scheit (rund einschl. 7 rm —) 1,50 rm Knüppel, (einschl. 3 rm —). **Fichte:** 67 rm Scheit (rund, davon 6 rm gesund, 19 rm Knüppel davon 2 rm gesund). 13 rm Reisig I.

✚

Am 16. d. Mts. beginnt ein neuer

**Schuhfürsorgekursus.**

Anmeldungen werden von unserer Vorsitzenden Frau **Dora Freudenthal** bis zum 11 d. Mts. entgegengenommen.

**Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt u. Umgegend.**
Bad Bramstedt, 3. Juli 1918.

**Holz-Auktion**

**i. Hitzhusen**

Am **Sonntag, den 7. Juli 1918,** 4 Uhr nachmittags, versteigere ich im Auftrage des Herrn Friedrich Dibbern in Bad Bramstedt in Hitzhusen auf den Brückkoppeln

**11 Haufen Busch.**

Käufer wollen sich um 4 Uhr an der Brücke versammeln.

**Friedrich Hamann,**
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

**50 Mark Belohnung**

zahle ich demjenigen, der mir den Täter, der meine Bienenvölker zweimal von außen durch die Hinterwand vom Standbrett gestoßen hat (das letzte Mal am Dienstagnachmittag zwischen 4 und 7 Uhr), so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

**Hans Reimers,** Imker.
Fuhlendorf, den 3. Juli 1918.

---

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

**Gesucht wird Grundbesitz**

jegl. Art, Güter, Landwirtschaften, Wohn- u. Geschäftshäuser, Villen, Hotels, Gasthöfe, Ziegeleien, industr. Betriebe usw., insbes. Existenzen für Kriegsbeschädigte zw. Bekanntgabe an ca. 6000 Käufer u. Interessenten durch d. Verlag d. „Verkaufs-Markt". Kein Makler! Keine Provision!

Angeb. an den Vertreter
**Carl Sauck, Neubrandenburg,** Morgenlandstr. 38.
Besuch erfolgt kostenlos!

---

**Alle Bramstedter,**

die am 30. und 31. Mai Kartoffeln an mich auf dem Bahnhof abgeliefert haben, können ihr Geld Sonntag morgen von 8 bis 10 Uhr abholen lassen.

H. Thomsen, Landweg.

---

**Wünsche**

Anlieferung von allen Sorten

**Gemüse, grünen Stachelbeeren und roten Johannisbeeren.**

F. Kruse.

---

Tadellose Wilhelmsburger

**Steckrüben- und Rotebeetpflanzen**

1000 Stück 8 M.
Bahnversand: Wrist und Bramstedt geg. Nachnahme. Prompte Bedienung.
**Breckwoldt, Bissenmoor**
bei Bad Bramstedt. Fernspr. Nr. 50.

---

**Kräftige Grünkohlpflanzen**

hat abzugeben
Gärtner Freudenthal.

---

**Runkelrübenpflanzen**
1000 Stück 3 M.,
**Steckrübenpflanzen**
1000 Stück 5 M.,
**Futterkohl, Grünkohl**
1000 Stück 10 M.,
**Zuckerrüben**
100 Stück 50 Pf.
F. Kruse.

---

**Spörgel und Herbſtrüben.**

F. Kruse.

---

**Ackerſpörgel**

trifft diese Woche ein.
S. S. Peters.

---

**Senſen und Harken**

empfiehlt F. Hingst.

**Theater**
**in Bad Bramstedt, Kaisersaal.**

**Sonntag, den 7. Juli.**

Große Doppel-Vorstellung gegen einmaligen Eintrittspreis.

**Eine tolle Nacht**
oder
**Das Geheimnis der roten Laterne.**
Lustspiel in 4 Akten von R. Kneisel.

Hierauf:

**Der Hausſchlüſſel**
oder:
**Kalt gestellt.**
Lustspiel in 2 Aufzügen von G. Hirte.

Kassenöffnung 7½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:

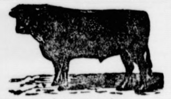
**Große Schüler- und Kinder-Vorstellung!**

Mit glänzender Ausstattung:

**Die heilige Genovefa**

Kinderstück in 4 Akten.
Alles Nähere durch Tageszettel.
Die Direktion: F. Machineck.

---



Habe von jetzt an meinen

**Stier**

nicht mehr beim Hause.
August Köhncke.

---

**Ferkel**

hat zu verkaufen
Aug. Kühl.

---

**Eine trächtige Sau**

kurz vorm ferkeln, hat zu verkaufen
H. Büttner, Schlachter.

---

**Eine Waschmaschine**

sehr gut erhalten, zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle d. Bl.

---

**Sauerkraut**

empfiehlt
J. H. Möller.

---

Während des Krieges findet der **Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,** auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.

**G. Möller,** Friseur

---

**Wagen- u. Lederfett**

in guter Qualität bei
W. Bracker.

---

Prima

**Einmacheessig**

in bekannter Qualität empfiehlt
S. S. Peters.

---

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**

empfiehlt S. S. Peters.

---

**Graſſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**
empfiehlt
J. Fülscher.

---

**Obstdarren aus Eisen**

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt W. Bracker.

---

Blaue

**Kastenwagen**

sind wieder neu eingetroffen.
J. Fülscher.

---

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße, Sensenstreicher u. Ringe billigst bei W. Bracker.

heater
amstedt, Kaisersaal.
tag, den 7. Juli.
el-Vorstellung gegen ein-
en Eintrittspreis.
tolle Nacht
oder
nis der roten Laterne.
4 Akten von R. Kneisel.
Hierauf:
laustchlüssel
oder:
lt gestellt.
Aufzügen von G. Hirte.
ng 7½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.
mittags 4 Uhr:
und Kinder-Vorstellung!
ender Ausstattung:
igeGenovefa
tück in 4 Akten.
durch Tageszettel.
tion: F. Machineck.

zt an meinen
tier
n Hause.
August Köhncke.

erkel
n
Aug. Kühl.

ächtige Sau
eln, hat zu verkaufen
Büttner, Schlachter.

schmaschine
n, zu verkaufen.
häftsstelle d. Bl.

rkraut
H. Möller.

Krieges findet der
Flechten usw.
Schloicka statt.
bst jede Bestellung
ngenommen.
ller, Friseur

u. Lederfett
bei
W. Bracker.

rima
cheessig
lität empfiehlt
S. S. Peters.

lsiebe, Kornsiebe
S. S. Peters.

n
en
unter Garantie
und Ambos
icher
, heuforken
J. Fülscher.

aus Eisen
Obst und Gemüse
W. Bracker.

ue
wagen
ngetroffen.
J. Fülscher.

krumme und gerade
bäume, Grassen
idesensen, Sicheln,
mmer, Amboße,
treicher u. Ringe
i W. Bracker.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro füngeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4536. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 9. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 6. Juli, 1,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Mehrfache Angriffsverſuche des Feindes weſtlich von Langemark ſcheiterten. In den Kampfabſchnitten ſüdlich der Somme blieb die Artillerietätigkeit tagsüber geſteigert. Am Abend lebte ſie auch an der übrigen Heeresgruppenfront auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Aisne und Marne und ſüdweſtlich von Reims zeitweilig erhebliche Gefechtstätigkeit. Stärkerer Vorſtoß des Feindes gegen den Clignon-Abſchnitt wurde abgewieſen. Erkundungsgefechte in der Champagne.

Leutnant Bolle errang ſeinen 20. Luftſieg.

## Der deutſche Geſandte in Moskau ermordet.

W.T.B. **Berlin**, 6 Juli, 8,30 Uhr abends.

Heute vormittag erſuchten zwei Herren den Kaiſerlichen Geſandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beiſein von Legationsrat Riezler und eines im Zimmer anweſenden deutſchen Offiziers bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und ſchoſſen auf den Kaiſerlichen Geſandten, wobei ſie ihn am Kopfe leicht verletzten. Ehe ſie daran verhindert werden konnten, warfen ſie hierauf einige Handgranaten und retteten ſich durch einen Sprung aus dem Fenſter auf die Straße. Graf Mirbach, der ſchwer verletzt wurde, iſt, ohne das Bewußtſein wieder erlangt zu haben, kurz darauf verſchieden. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt.

Sofort nach Bekanntwerden des Attentats trafen die Kommiſſare für die auswärtigen Angelegenheiten, Titſcherin und Corrachan, in der Geſandtſchaft ein und ſprachen dem Legationsrat Riezler die Empörung und das Bedauern der Sowjetregierung über den erſchütternden Vorfall aus.

Leider iſt es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und feſtzunehmen. Das bisherige Ergebnis der ſofort eingeleiteten Unterſuchung läßt die Vermutung zu, daß es ſich um im Dienſte der Entente ſtehende Agenten handelt.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 7. Juli, 1,10 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

An der Kampffront zwiſchen Yſer und Marne zeitweilig auflebende Gefechtstätigkeit. Weſtlich von Chat. Thierry griffen Franzoſen und Amerikaner trotz wiederholten Mißerfolges erneut unter Einſatz ſtärkerer Kräfte an. Die Angriffe ſind geſcheitert. Harte Nahkämpfe dauerten bis in die Nacht hinein an. Die Verluſte des Feindes ſind nach Truppenmeldungen wiederum ſchwer.

In den oberen Vogeſen wurden feindliche Vorſtöße am Hirſenfirſt abgewieſen.

Leutnant Kroll errang ſeinen 30., Leutnant Pünnert ſeinen 21. Luftſieg.

W.T.B. **Moskau**, 8. Juli, 7,40 Uhr vorm.

Die Sozial-Revolutionären haben ſich zum Morde des Kaiſerlichen Geſandten bekannt. Ihre im Theater eingeſchloſſenen Verbrecher ſind verhaftet. In der Stadt ſtehen die Gegenrevolutionäre gegen die Bolſchewiki an verſchiedenen Stellen im Kampf, der bisher zugunſten der Bolſchewiki zu verlaufen ſcheint. Alle Mitglieder der Geſandſchaft und ſonſtige Vertreter deutſcher Behörden ſind unverſehrt.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 6. Juli. Eines unſerer im Mittelmeer operierenden U-Boote, unter der Führung des Oberleutnants z. See Ehrensberger, verſenkte aus ſtark geſicherten Geleitzügen 4 wertvolle Dampfer von rund 15000 Br.-Reg. To. Ein fünfter Dampfer von etwa 5000 Tonnen wurde durch Torpedoſchuß ſchwer beſchädigt, vermochte aber wahrſcheinlich einen nahen Hafen zu erreichen.

**Berlin**, 5. Juli. Zum Angriff auf das deutſche Botſchaftspalais in Rom wird im einzelnen berichtet: Am 27. Juli abends um 8 Uhr drangen ungefähr 200 Menſchen in das deutſche Botſchaftspalais ein und erbrachen mit Gewalt eine Tür. In verſchiedenen Räumen wurde das Mobiliar umgeſtoßen, Bücher wurden zerriſſen nud Schubläden geöffnet. Bedauerlicherweiſe wurden auch drei große Bilder der kaiſerlichen Familie und verſchiedene Kunſtgegenſtände vernichtet. Beſonders bezeichnend iſt bei dieſem Zwiſchenfall, daß die Polizei viel zu ſpät einſchritt. Der ſchweizeriſche Geſandte in Rom iſt unverzüglich bei der italieniſchen Regierung deshalb vorſtellig geworden. Wie es heißt, wurde der zuſtändige Polizeikommiſſar, der die Schuld an dem zu ſpäten Eingreifen der Polizei trug, ſeines Grades enthoben und ſeiner Beſoldung für verluſtig erklärt.

W.T.B. **Wien**, 5. Juli. Meldung des k. k. Telegraphen-Korreſpondenzbureaus: Da die gegenwärtige Verpflegungslage zu geradezu unlösbaren Schwierigkeiten führte, richtete Kaiſer Karl an Kaiſer Wilhelm ein Schreiben, welches am 24. 6. durch Generalmajor Max Egon Fürſt zu Fürſtenberg überreicht wurde. Auf Grund der nach Empfang dieſes Handſchreibens durch den deutſchen Kaiſer erteilten Weiſungen fanden im Großen Hauptquartier und bei den zuſtändigen Stellen in Berlin Beſprechungen ſtatt, an denen der ungariſche Ernährungsminiſter Prinz von Windiſchgrätz und der Vertreter des k. k. Oberkommandos teilnahmen. Die dank der Initiative beider Monarchen eingeleiteten Verhandlungen führten zu vollem Einvernehmen bezüglich gemeinſamer planmäßiger Verwertung aller Getreidevorräte bis zur neuen Ernte.

**Moskau**, 6. Juli. Der Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten Tſchitſcherin ließ dem Vertreter des Regentſchaftsrates des Königreichs Polen, Lednicki, der in Moskau zwecks Beglaubigung angekommen war, mitteilen, daß die Sowjet-Regierung den Regentſchaftsrat nicht als die Vertretung des Willens des polniſchen Volkes anerkennen könne. Der Regentſchaftsrat ſei nichts anderes als ein Organ der deutſchen Regierung. Die Sowjet-Regierung würde daher vorziehen, über gewiſſe Gegenſtände unmittelbar mit den deutſchen Behörden zu verhandeln.

**Lugano**, 6. Juli. Einem Züricher Vertreter des Corriere della Sera gegenüber teilte Take Jonescu mit, der König von Rumänien ſtehe nach wie vor auf Seiten Bratianus und der Kriegspartei. Jonescu teilt auch mit, daß ſich rumäniſche Freikorps nach dem Beiſpiele der Tſchechen-Korps bilden werden.

**Zürich**, 6. Juli. Die Neue Züricher Zeitung meldet aus dem Haag: Holland ließ Deutſchland undEngland wiſſen, daß es infolge der eigenen Ernährungsſchwierigkeiten nicht in der Lage ſei, weitere Internierte und Gefangene aufzunehmen. Die Rückbeförderung der in Holland untergebrachten engliſchen und deutſchen Gefangenen gilt deshalb als ſicher.

**Zürich**, 5. Juli. Die „Zür. Morgenztg." meldet: Nach einem Bericht des „Secolo" aus Paris wurde das vom Kriegsgebiet weit entfernt gelegene, die Grenze nach der Schweiz bildende Jura-Departement den Beſchränkungen der Gefahrzone unterworfen. Der „Secolo" fügt hinzu, daß in dieſem Departement ſich die Truppenlager des amerikaniſchen Hilfskorps befinden.

**Baſel**, 6. Juli. Wie der Progres de Lyon meldet, beträgt die Geſamtzahl der Opfer der Beſchießungen von Paris durch Flieger oder durch Ferngeſchütze ſeit dem 1. Januar 141 Tote und 432 Verwundete, im ganzen alſo 573 Opfer.

**Rotterdam**, 5. Juli. Die belgiſche Regierung macht bekannt, daß Belgien ſich dem franzöſiſch-deutſchen Abkommen vom 15. Mai angeſchloſſen hat.

**Rotterdam**, 4. Juli. Das zwiſchen Deutſchland und Holland abgeſchloſſene Abkommen, das den Austauſch von monatlich 2500—3000 Waggon neuer Kartoffeln gegen 50000 Tonnen Steinkohlen vorſieht, iſt nur ein Vorläufer des ſeit längerer Zeit zur Beratung ſtehenden allgemeinen Abkommens. Die von Deutſchland jetzt zu liefernden 50000 Tonnen Kohlen würden von der ſeitens Deutſchland zu liefernden Geſamtmenge abgezogen werden. Man glaubt, daß die Ausſichten für einen baldigen Vertragsabſchluß günſtig ſeien.

W.T.B. **Kopenhagen**, 5. Juli. Zu den Meldungen von finniſchen Truppentransporten nach der Murman-Küſte und Ruſſiſch-Karelien und der Ausweiſung engliſcher Untertanen aus Finnland kann die hieſige finniſche Geſandſchaft kateogriſch erklären, daß die Meldungen jeder Grundlage entbehren.

W.T.B. **Newyork**, 6. Juli. In einer Rede am Grabe Waſhingtons ſagte Wilſon noch: Die großen Ziele kann man nicht erreichen, indem man die Wünſche der Staatsmänner und ihre Pläne für das Gleichgewicht der Macht und für die Chancen der Nationen erörtert und ſie zu verſöhnen und anzupaſſen ſucht. Sie können nur verwirklicht werden durch die Beſtimmung der Wünſche der denkenden Völker der Welt mit ihrer Sehnſucht und Hoffnung auf Gerechtigkeit, ſoziale Freiheit und gute Ausſichten. Ich kann mir vorſtellen, daß die Aeußerung ſolcher Grundſätze gut an dieſen Platz paßt. Hier begannen die Kräfte, die die große Nation, gegen die ſie anfänglich gerichtet waren, zunächſt als Revolte gegen ihre rechtmäßige Herrſchaft betrachtete, aber ſeitdem erblickte ſie darin längs einen Schritt zur Befreiung ebenſo ihres eigenen wie des amerikaniſchen Volkes. Und ich ſtehe jetzt hier um voller Stolz und mit zuverſichtlicher Hoffnung von der Ausdehnung dieſer Befreiung auf dieſer großen Weltbühne zu ſprechen. Die verblendeten Machthaber Preußens riefen Kräfte ins Leben, die ſie wenig kannten, Kräfte, die, wenn ſie einmal erweckt ſind, niemals wieder zu Boden geſchlagen werden können, denn ſie beſitzen innere Kraft und Endzweck, die unſterblich ſind und den Triumph verbürgen.

W.T.B. **Newyork**, 5. Juli. Reuter: Der japaniſche Botſchafter Iſhii hielt in Fairhaven eine Rede, in der er verſprach, daß Japan ſeinen vollen Anteil im Kriege in einer Weiſe tragen werde, die ſeiner Anſicht nach am wirkſamſten ſei und ammeiſten zum Erfolge beitragen könne. Er bezeichnet die Gerüchte über die Möglichkeit einer Wiederannäherung Deutſchlands an Japan als deutſche Intrige, die dazu beſtimmt ſei, die Alliierten von einander zu trennen. Iſhii teilte dann folgende Botſchaft des japaniſchen Botſchafters an das Volk der Vereinigten Staaten mit: Wir vertrauen euch und lieben euch und wenn ihr es geſtattet, werden wir in loyaler und guter Kameradſchaft der kommenden Jahre euch zur Seite wandeln.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 8. Juli.

※ In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde bei dem Briefträger Asmus auf dem Dahlkamp eingebrochen. Geſtohlen wurden Brot, Eier, Marmelade und Wurſt, ſowie ein Paar Herrenſtiefel. Zur Beförderung der Eßwaren bediente der Dieb ſich eines in der Speiſekammer ſtehenden Korbes. Dieſer wurde ihm zum Verräter. Schon am Freitag faßte Wachtmeiſter Chriſtianſen hierſelbſt ihn in der Gegend von Springhirſch. Er machte einen doppelten Fang, denn der Spitzbube war gleichzeitig einer von den am Mittwoch vom Hohenfelder Königsmoor entwichenen Zuchthausgefangenen. — Im Gemeindehaus ſprach am Freitagabend Frln. Lilli Bohde aus Hamburg über Friedrich Liſt, den Kämpfer für Gründung des Zollvereins und Bau von Eiſenbahnen. Als Zuhörer haben ſich die Mitglieder des hieſigen Vereins für Bodenreform mit ihren Damen, ſowie einige Gäſte eingefunden. Frln. Bohde wußte in vortrefflicher Weiſe den dornenvollen Lebensweg und das unermüdliche Streben des großen Nationalökonomen zu ſchildern, dem die wohlverdiente Anerkennung erſt jetzt, lange nach ſeinem Tode, zuteil wird. Sie ſchloß mit dem Hinweis, daß auch die Verfechter der Bodenreform vielfach Widerſpruch und Verkennung ihrer Beſtrebungen fänden. Sie möchten ſich dadurch nicht entmutigen laſſen, alles Gute breche ſich doch Bahn. Der Vorſitzende Paſtor Paulſen wies anknüpfend auf Bismarck hin, der die Eiſenbahnen verſtaatlicht habe und dafür als Sozialdemokrat verſchrien worden ſei. Jetzt ſeien die Eiſenbahnen die beſte Einnahmequelle des preußiſchen Staates. In längeren Ausführungen würdigte er dann den letzten Erlaß Hindenburgs, der ſich mit der Beſiedelung Kurlands befaßt. Der Erlaß ſei der beſte Beweis dafür, daß die Idee der Bodenreform immer weitere Kreiſe gewinne. Den Schluß der Verſammlung bildete eine angeregte Ausſprache über allerlei die Bodenreform betreffende Fragen. — Die Bickbeerernte hat begonnen. Die Früchte ſind recht reichlich gewachſen. Unglaublich ſind die Preiſe, die gezahlt werden. Man hört, daß im Walde von ſtädtiſchen Aufkäufern und Verbrauchern bis zu 3 Mk. für das Pfund geboten werden. Und dabei iſt der Höchſtpreis auf 80 Pf. feſtgeſetzt. — Dem Imker Reimers in Fuhlendorf wurden mehrfach mutwilligerweiſe die Bienenkörbe von ihren Standbrettern herntergeſtoßen. Man begreift nicht, wie es jemand Vergnügen machen kann, ruchlos die fleißigen Tierchen bei ihrer Arbeit zu ſtören, ganz zu geſchweigen von der Minderung des Honigertrags, der uns bei dem jetzigen Zuckermangel ſo ſehr willkommen iſt.

R. **Neumünſter**, 4. Juli.

Kürzlich verſuchten mehrere Perſoner, unter ihnen der Koch Schmidt, der Schmiere ſtand, das ſtädtiſche Butterlager an der Färberſtraße zu berauben. Hierbei wurden ſie von einer Wächterin der Wach- und Schließ-Geſellſchaft abgefaßt und zur Anzeige gebracht. K. hatte ſich nun vor Gericht zu verantworten und erhielt, zumal er auch ein Paar Stiefel rechtswiderig veräußerte, 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. — In Großenaſpe deckten Einbrecher nachts das Strohdach der Räucherkate des im Felde ſtehenden Landmanns Schwarzſtock ab und holten ſich dann einen Schinken und 1½ Speckſeite aus dem Gebäude heraus, womit ſie leider entkommen ſind. Der hieſige Schützen-Verein beſitzt in Wasbek eine Schießhalle, die ſeit längerer Zeit nicht benutzt wurde. Loſe Hände haben an der Halle ihr Mütchen gekühlt und ſie arg zugerichtet. Der zuſtändige Gendarmeriewachtmeiſter wurde mit der Ermittelung der Täter betraut; verfügen ſie über Geld, ſo werden ſie den Beutel tief ziehen müſſen.

**Elmshorn**. Der im 82. Lebensjahre ſtehende Rentier Hermann Boltzen in Sparrieshop ging in gewohnter Weiſe auf die Viehweide ſeines Sohnes, um Waſſer in die Tränke zu pumpen. Hierbei wurde er von einem Stier angefallen und derartig zugerichtet, daß er nach wenigen Stunden ſtarb.

**Wilſter.** Schmiedemeiſter Stücker hier hatte in ſeinem Schrebergarten Kartoffeln gepflanzt, die vorzüglich gediehen. Jetzt machte er die Wahrnehmung, daß das Kraut verwelkte. Bei näherer Unterſuchung ergab ſich (lt. W. Z.), daß die Kartoffeln von unbekannter Hand aufgenommen und das Kraut wieder hineingeſetzt worden war.

**Marne**. Als ein Fuhrwerk mit zwei zuſammengekoppelten Wagen die Bahnhofsſtraße entlang fuhr, verſuchte der kleine Sohn des Pferdehändlers E., auf die Deichſel des zweiten Wagens zu klettern. Hierbei geriet er unter den Wagen und die Räder gingen über den Kopf. Tödlich verletzt wurde er in einen Laden getragen, wo er ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Berlin**, 8. Juli, 1,10 Uhr nachm.

Am 6. Juli nachmittags haben zwei Staffeln der Seeflieger des Marinekorps unter Führung des Oberleutnants d. Ref. Chriſtianſen und Leutnants d. Ref. Becht vor der Themſemündung die engliſchen U-Boote „C. 25" und „E. 51" durch Bombentreffer und Maſchinengewehrfeuer ſchwer beſchädigt. Feindliche Zerſtörer verſuchten die beiden U-Boote einzuſchleppen. C. 25 wurde zuletzt im ſinkenden Zuſtande beobachtet.

# Die letzte Beute im Oſten.

Als die Friedensverhandlungen in Breſt-Litowſk durch die Weigerung Trotzkis, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, geſcheitert waren, begann am 18. Februar, mittags 12 Uhr, der letzte deutſche Vormarſch. Die ruſſiſche Armee war völlig demoraliſiert und nicht mehr in der Lage, uns irgendwelchen nennenswerten Widerſtand entgegenzuſetzen. In kopfloſer Flucht ging ſie vor unſeren mit Sturmgeſchwindigkeit vordringenden Truppen zurück. Dem wilden Durcheinander auf ruſſiſcher Seite entſpricht denn auch die Beute, die wir in dieſen letzten Kampfwochen gewonnen haben. Die Zahlen, die die Zeit vom 18. Februar bis 2. April umfaſſen, ſind von einer erſtaunlichen Höhe, und nur hieraus erklärt es ſich, daß trotz des bekanntlich ſehr ſchnellen Arbeitens unſerer Militärverwaltung erſt nach Monaten ein abgeſchloſſenes und dabei zuverläſſiges Bild über den Umfang und vor allem den Wert dieſer Beutemaſſen erzielt werden konnte.

So gerieten 4 Armeeſtäbe, 5 Korpsſtäbe, 17 Diviſionsſtäbe, mehrere Regimentsſtäbe, 4811 Offiziere und 77 342 Mann in Gefangenſchaft; 4381 Geſchütze mit 2 867 500 Schuß Artilleriemunition, 1263 Minenwerfer, 9490 Maſchinengewehre, 751 972 Gewehre mit 102 250 900 Schuß Infanteriemunition wurden erbeutet. An fahrendem Material fielen 2100 Lokomotiven, 26 650 Eiſenbahnwagen, 63 102 Fahrzeuge (dann 13 650 Pferde), 1278 Kraftwagen, 22 Panzerwagen, 27 Tankwagen, 28 Werkſtattwagen und 1705 Feldküchen in unſere Hand. 152 Flugzeuge, 1 Panzerzug, 1 Eiſenbahnzug mit Geſchützen und 6 Lazarettzüge vervollſtändigten die Beute. Allein bei der in Livland und Eſtland operierenden Armee wurden 1172 Offiziere (darunter 5 Diviſionsſtäbe) und 15 999 Mann gefangengenommen, 1563 Geſchütze, 636 Maſchinengewehre, 185 Minenwerfer, 90 663 Gewehre, 27 Flugzeuge erbeutet. An fahrendem Material nahmen dieſe Truppen 22 853 Fahrzeuge, 113 Perſonenkraftwagen, 206 Laſtkraftwagen, 67 Krafträder, 2 Panzerkraftwagen, 18 Sanitätskraftwagen, 6 Tankwagen, 13 Werkſtattwagen, 6 Anhängerwagen und einen Scheinwerferwagen. An Eiſenbahnmaterial gerieten 152 Lokomotiven (Breitſpur), 74 Lokomotiven (Schmalſpur), 2445 Waggons (Breitſpur) und 987 Waggons (Schmalſpur) in unſere Hand.

Von Intereſſe wird es ſein, einen Blick in die bedeutenden Lager einer Beuteſammelſtelle zu tun. Die Spuren des kopfloſen Rückzuges der plündernden und raubenden Gardiſten ſind auch in der früheren ruſſiſchen Etappenſtadt Pleskau noch nicht verwiſcht. Ein wildes Durcheinander der Geräte, Wagen, Autos, Kanonen in Mengen, die nur zu klar die Unterſtützung der mächtigen Freunde jenſeits des großen Waſſers erkennen laſſen. Die Vorräte, die hier aufgeſtapelt liegen, laſſen faſt jeden Begriff für Werte ſchwinden. Insgeſamt ſind ungefähr 5000 Waggons Doppelladung im Werte von einer halben Milliarde Mark an Kriegsbeute der deutſchen Heeresverwaltung in Pleskau zugefallen. 1300 Waggons Munition im Werte von 200 Millionen Mark — Granaten von 22 Zentimeter bis zur Infanteriemunition geordnet in Kiſten mit engliſchen und ruſſiſchen Aufſchriften — Sprengſtoffe, Handgranaten und vieles mehr geben nur ein kleines Bild dieſer gewaltigen Mengen. Am Bahnhof, in Reihen geordnet, die erbeuteten Geſchütze; eine ſtattliche Zahl von 254 Stück, darunter vier neue japaniſche Haubitzen, ungefähr 300 Maſchinengewehre, alles faſt ſofort wieder verwendbar. Im Bekleidungslager — ein zweiſtöckiger hölzerner Bau — liegen Ballen bis zur Decke aufgeſtapelt. Auf jedem Ballen ein Zettel mit Inhaltsangabe: 223 000 Stück Leinenwäſche, 96 000 Stück Winterwäſche, Strümpfe, Fußlappen, Decken uſw. im Werte von faſt 5 Millionen Mark. Das Lager an Sanitätsmaterial und Medikamenten hat einen Wert von 10 Millionen Mark. Es enthält chirurgiſche Inſtrumente, Arzneien, Wäſche, Verbandzeug, — ja ſogar Damenwäſche und Röcke für das Schweſternperſonal.

Der Befehl, das Lager niederzubrennen, iſt kurz vor Eintreffen der deutſchen Truppen gegeben worden, wurde aber vernünftigerweiſe nicht ausgeführt. Kriegsmaterial, Fahrzeuge, Maſchinen, Werkzeuge ſind im Werte von 8 Millionen Mark, Rohſtoffe — Kupfer, Meſſing, Felle, Häute, Chemikalien, Leinſaat, Öle, Fette — gleichfalls im Werte von 8 Millionen Mark vorhanden. Ein reich ausgeſtatteter Kraftwagenpark, Tankanlagen mit 70 000 Liter Benzin und 32 500 Liter Petroleum, 850 000 Gasmasken, Flugzeughallen mit 4 Flugzeugen neueſter Konſtruktion und 8 Doppeldeckern ergänzen die Beute in willkommener Weiſe.

## Friedensklänge — Haßgeſänge.

### Vermittlungsverſuch König Alfons?

Schweizer Zeitungen bringen ſeit einiger Zeit Meldungen über angebliche Friedensverhandlungen. So hatte die „Neue Zürcher Zeitung" von hochpolitiſchen Verhandlungen geſprochen. Jetzt wird aus Paris gemeldet:

**Hier geht ſeit einigen Tagen das Gerücht um, König Alfons befinde ſich in der franzöſiſchen Hauptſtadt, um die Friedensbedingungen zu beſprechen. Deshalb habe die Beſchießung durch die weittragenden deutſchen Geſchütze ausgeſetzt. Auch ernſte Zeitungen, wie ‚Journal', haben von dem Gerücht Notiz genommen.**

Die Baſler ‚Nationalzeitung' verzeichnet das Gerücht, daß hochgeſtellte deutſche und engliſche Fürſtlichkeiten in der Schweiz eingetroffen ſeien, um in der Friedensfrage Fühlung zu nehmen. Dieſe hochgeſtellten Fürſtlichkeiten hätten mit kleinem Gefolge Baſel berührt. Feſt ſtehe, daß unter dem Namen eines hervorragenden engliſchen Diplomaten ein Vertreter der engliſchen Politik in Baſel anweſend war, um ſeinen heimbeförderten Landsleuten einen Beſuch abzuſtatten. — Man wird alle dieſe Gerüchte mit Vorſicht aufnehmen müſſen.

### Ein neuer Schritt des Papſtes?

Das ‚Neue Wiener Abendblatt' beſtätigt in einer Information von „hervorragender katholiſcher Seite", daß mit einer neuen päpſtlichen Friedensvermittlung zu rechnen ſei. Auch in Frankreich liegen einwandfreie Meldungen vor, daß man ſich mit dem Gedanken einer päpſtlichen Friedensvermittlung zu beſchäftigen beginnt. Auf der Münchener Nuntiatur wird dagegen erklärt, es liege bisher keinerlei Meldung über einen neuen Friedensſchritt des Papſtes vor.

### Friedenswerben in aller Welt.

Die däniſchen Sozialiſten haben die franzöſiſchen Sozialdemokraten und die engliſche Arbeiterpartei zu einer Konferenz über die Friedensfragen nach Kopenhagen eingeladen. Der engliſche Arbeiterführer Ben Turner ſagt, die Kündigung des Burgfriedens durch die Arbeiterpartei ſei „ein kräftiges Streben nach Frieden". Die Gruppen des niederländiſchen Anti-Oorlograd und die Abteilung des Vredo Doorrecht werden am 1. Auguſt eine allgemeine Propaganda für den Frieden in ganz Holland veranſtalten.

*

### Die Feinde wollen nicht.

Bei der Eröffnung der interalliierten parlamentariſchen Wirtſchaftskonferenz ſagte nach einer Amſterdamer Meldung Bonar Law, daß das engliſche Volk niemals entſchloſſener war, als jetzt, den Krieg zu einem ſiegreichen Ende zu führen, und daß die wirtſchaftlichen Kräfte Englands nicht weniger ſtark ſind als die militäriſchen. — Aus Newyork wird gemeldet:

> Lanſing erklärte im Ausſchuß des Kongreſſes am Donnerstag, die Reden der feindlichen Staatsmänner gäben Amerika keine Veranlaſſung, von ſeiner Politik abzuweichen, den Krieg bis zum Siege über den Feind fortzuſetzen. Auf eine Anfrage ſagte Lanſing, er glaube, daß die Entſcheidung in dieſem Kriege nicht mehr fern ſei und damit auch das Ende des Krieges.

Dagegen ſagte bei der letzten Unterhausdebatte, wie jetzt engliſche Blätter melden, der Liberale Lambert, es ſei etwas faul an der Führung des Krieges, und man ſei noch weit vom Siege entfernt. So ſehr man auch das Preußentum in Friedenszeiten verabſcheue, es ſei doch etwas ſehr Erfolgreiches in Kriegszeiten. Wenn es auf Redenhalten ankomme, ſei das Kriegskabinett Hindenburg und Ludendorff weit überlegen, aber Reden ſeien kein Erſatz für Feldherrnkunſt. Womit der Brite eine Probe geſunden Menſchenverſtandes zeigte.

## Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 3. Juli.

Auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung wird nachträglich eine Ergänzung zum Haushaltsplan geſetzt, in der dem Reichstagspräſidenten 30 000 Mark Aufwandsentſchädigung zugeſprochen werden. Die Vorlage wird in erſter und zweiter Leſung angenommen.

### Dritte Leſung des Haushaltsplans.

Abg. Scheidemann (Soz.): Es gibt kaum etwas Abſcheulicheres als die Fliegerangriffe auf offene Städte außerhalb der Kriegszone. Es iſt richtig, daß die Engländer zuerſt den Krieg gegen Frauen und Kinder mit dem Verſuche der Aushungerung begonnen haben. Trotzdem ſollte die deutſche Regierung die Initiative ergreifen und eine Verſtändigung über Fliegerangriffe verſuchen. Wie es möglich geweſen iſt, zu einer Vereinbarung über den Gefangenenaustauſch zu kommen, ſo muß es auch möglich ſein, zu einer Verſtändigung zu gelangen. Der Redner kommt dann auf die politiſch-militäriſche Lage zu ſprechen und meint, daß wir vielleicht unſern Feinden den Frieden aufzwingen können, den Weltfrieden aber können wir durch das Schwert nicht erreichen. Es gibt für uns nur eine Forderung: Schluß mit dem Krieg! Schluß mit Ehren! Aber Schluß.

Abg. Ledebour (U. Soz.): Ich lehne es ab, gleich dem Vorredner Rezepte vorzutragen, wie man beſſer hätte Weltpolitik treiben müſſen, als es unſere Regierung getan. Als der Redner erklärt, er rufe das Volk zur Revolution auf, entſteht ungeheurer Lärm im Hauſe. Redner erhält einen Ordnungsruf.

Vizekanzler v. Payer: Der Abg. Scheidemann hat, wenn ich ihn recht verſtanden habe, erklärt, daß ſeine Partei gegen den Etat ſtimme. Dieſe Demonſtration werden wir ertragen müſſen. Glauben Sie aber, daß Sie der Sache des Reiches, des Volkes und des Reichstages damit einen Dienſt erweiſen? Auf die Friedensfrage laſſe ich mich nicht ein. Nach den Erfahrungen, die wir immer wieder gemacht haben und nachdem man im Auslande unſere Erklärungen nur heuchleriſch und nicht ernſtgemeint oder als eine Falle hingeſtellt hat, die wir den Völkern ſtellen, um ſie zu einem Frieden zu bringen, den ſie ſonſt nicht ſchließen würden. Die Formulierung unſerer Friedensziele, die der Abg. Scheidemann zum Schluß geäußert hat: Ein Schluß in Ehren ohne Beeinträchtigung Deutſchlands, die können wir ohne weiteres unterſchreiben. Ich glaube, wir ſind über dieſe Formulierung ſchon hinausgegangen. Ich glaube, alle Äußerungen unſererſeits ſind jetzt umſonſt. Der Frieden wird erſt in dem Augenblick kommen, wo der Kriegswille und der Niederwerfungswille unſerer Gegner gebrochen ſein wird. Alle Verſuche, vorher zum Frieden zu kommen werden ergebnislos bleiben. Zu meinem Bedauern hat dann der Abg. Scheidemann aber ein Bild von dem Verhältnis zwiſchen Oberſter Heeresleitung und Zivilleitung gegeben, das nach meiner feſten Überzeugung falſch iſt. Das hätte nicht in dieſer Weiſe hier ausgeſprochen werden ſollen. Die Oberſte Heeresleitung iſt nicht über jede Kritik erhaben. Wir ſollten aber nie vergeſſen, was wir ihr ſchulden. Wer es vergißt, verletzt das Gefühl der Mehrheit des Volkes. Wir haben noch einen weiten Weg zu gehen, allein er wird zum Erfolge führen, zu dem Frieden der Verſtändigung, den wir alle wünſchen.

Abg. Graf Weſtarp (konſ.): Die Sozialdemokraten haben es leicht, den Etat abzulehnen. Sie werden es aber vor der Geſchichte und vor dem Volke ſchwer verantworten können. Die Regierung darf nicht zum Vollziehungsausſchuß der Politik der Sozialdemokraten werden. Wenn Scheidemanns Reden längſt vergeſſen ſein werden, werden Hindenburgs Taten noch fortleben.

Abg. Dr. Thoma (natl.): Was deutſch iſt, muß deutſch bleiben. Erſt wenn England das zugeſteht, werden wir dem Frieden näher kommen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Mit einem Zuſammenarbeiten der Oberſten Heeresleitung und der Reichsleitung ſind auch wir einverſtanden. Das darf aber nicht ſo geſchehen, daß der eine Teil nur tut, was der andere diktiert.

Abg. Ledebour (U. Soz.) betont gleichfalls, daß die Oberſte Heeresleitung ſich in Fragen der inneren Politik einmiſche.

Darauf wird die Generaldebatte geſchloſſen. In der Spezialdebatte, in der der Etat des Reichskanzlers genehmigt wird, wünſcht Abg. Dr. v. Laszewski (Pole) bei der Neueinteilung Polens Berückſichtigung beſonderer polniſcher Wünſche.

Es folgt die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes. Mit der Spezialdebatte wird die Beſprechung des rumäniſchen Friedensvertrages verbunden. Abg. Frhr. v. Richthofen (natl.) erſtattet hierbei ein einſtündiges Referat über die Ausſchußverhandlungen.

Abg. Graf Praſchma (Ztr.): Wir ſind im allgemeinen mit dem Friedensvertrage einverſtanden. Die wirtſchaftlichen Vorteile ſind nicht zu unterſchätzen.

Dann vertagt ſich das Haus.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Zu einem Preſſevertreter äußerte ſich der türkiſche Finanzminiſter Dſchavid Bei über den Zweck ſeiner Reiſe nach Berlin, es ſolle zwiſchen Deutſchland und der Türkei das am 1. September 1918 ablaufende finanzielle Abkommen verlängert werden. Die letzte türkiſche Kriegsanleihe habe nicht 14, ſondern 15 Millionen Pfund erbracht und alle Erwartungen weit übertroffen.

*Die neue Verordnung über die Kartoffelverſorgung, die jetzt vom Bundesrat im Entwurf angenommen worden iſt, ſoll die öffentliche Bewirtſchaftung der Kartoffeln und die übrigen im Zuſammenhang mit der Verſorgung ſtehenden Fragen für das Wirtſchaftsjahr 1918 regeln und iſt, wie wir hören, auf ungefähr denſelben Grundlagen aufgebaut, wie die für das vergangene Jahr erlaſſene Verordnung. Man iſt dabei von der Anſicht ausgegangen, daß ſich die Kartoffelverſorgung im letzten Erntejahr im allgemeinen bewährt hat, ſo daß man glaubte, von weſentlichen Anderungen des Syſtems abſehen zu können.

### Rußland.

*In einem Kampfaufruf gegen die revolutionsfeindliche Bewegung ſchreibt die ‚Iſtweſtija', man habe jetzt Fäden in der Hand, die von den früheren Verbündeten Rußlands geſponnen wurden, um Rußland von neuem ins Unglück des Krieges zu ſtürzen und damit die bürgerliche kadettiſche Gegenrevolution herauszuführen. „Die Lage der Ratsregierung", ſo heißt es, „iſt ernſt; ſie fordert deshalb alle ihr Ergebenen auf, mit allen Mitteln jede bolſchewikifeindliche Regung von einzelnen oder Gruppen unſchädlich zu machen".

### Polen.

*Über eine Verſchwörung gegen den polniſchen Staatsrat berichten Lemberger und Krakauer Blätter. Angezettelt ſei ſie von dem polniſchen Parteiführer Studnicki, bloßgeſtellt ſeien Fürſt Radziwill und andere bekannte polniſche Perſönlichkeiten. Die Mitglieder des Regentſchaftsrates, der Vorſitzende von Oſtrowski, Erzbiſchof Kakowski, ſollten unter Androhung des Erſchießens zum Rücktritt gezwungen werden, während Fürſt Lubomirski durch mildere Mittel zur Abdankung gebracht werden ſollte. An ihre Stelle ſollte eine den Zentralmächten feindliche Regierung treten. Studnicki wollte den Angehörigen des Regentſchaftsrates Ingenieur Zbieranski in die Verſchwörung einbeziehen, der den Regentſchaftsrat aber von dem Plan in Kenntnis ſetzte.

---

## Die Geſchwiſter.

19] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Ach — wer weiß," ſagte ſie ein wenig verlegen und zuckte die Achſeln.

Nun waren ſie bei Frau Wagner angelangt. Die kleine, rundliche Dame ſah ihrer Schweſter ſehr ähnlich. Auch die freundliche, liebenswürdige Art des Benehmens erinnerte ſehr an dieſe.

Sie ſah ſehr intereſſiert in das hübſche, gebräunte Soldatengeſicht Freds. Der klugen und ſorgſamen Mutter entging nicht, daß ihre Tochter mit Fred Goßegg nicht ganz ſo gemütsruhig und unbefangen verkehrte wie mit anderen jungen Herren. Vorſichtig hatte ſie Erkundigungen bei ihrer Verwandten eingezogen. Die Auskunft war befriedigend. Daß Fred Goßegg arm war, ſtörte ſie nicht. Sie hatten es ja dazu, ihren Kindern in dieſer Beziehung keine Schranken aufzuerlegen.

Wagners beſaßen außer Lieſa noch einen Sohn, der des Vaters Geſchäft ſpäter übernehmen ſollte. Dieſer weilte jetzt im Ausland, um neue Verbindungen für die Firma anzuknüpfen.

Als Fred ſich nach einigen artigen Worten von Mutter und Tochter trennte, ſagte Frau Wagner lächelnd:

„Nun, Lieſa, wie amüſierſt du dich?"

„Himmliſch, Mama. Es iſt furchtbar intereſſant hier."

„Du freuſt dich wohl, daß du noch hier bleiben kannſt?"

„Offen heraus — ja. Lieber wäre es mir freilich, ihr bliebet auch mit hier. Aber da es nicht ſein kann, muß ich mich fügen."

„Du wirſt uns nicht ſehr vermiſſen, Onkel und Tante werden dich ſo verwöhnen, daß du gar nicht nach Hauſe verlangſt. Und an Geſellſchaft wird es dir auch nicht fehlen."

„Sicher nicht. Leutnant Goßegg hat mir bereits geſagt, daß er ſich mir zur Verfügung ſtellt. Iſt er nicht charmant, Mama?"

„Er gefällt mir ſehr gut."

„Mir auch. Er iſt ſo luſtig und ſo natürlich. Ich kann den geſchraubten Ton nun einmal nicht vertragen. Herr von Goßegg iſt ganz reizend."

Und nun ging es an ein Aufzählen aller Vorzüge, die Fred in den Augen der jungen Dame beſaß.

Und Mama Wagner hörte ſtill lächelnd zu und dachte ſich ihr Teil. Sie wußte nun Beſcheid.

* *

Schweſter Magda ſtand vor ihrer Oberin.

„Liebes Kind, ich freue mich ſehr, daß Sie ſich ſo ſchnell und gut einrichten. Ich ſehe, Sie nehmen es ſehr ernſt mit Ihrem Beruf, und Ihre friſche, freudige Art iſt ſehr wohltuend. Wenn es Ihnen recht iſt, werde ich Sie von morgen an in unſerer Frauenabteilung mit anſtellen."

„Mir iſt alles recht, was Sie über mich beſchließen. Wo ich nützen und helfen kann, da iſt mein liebſter Platz."

„So iſt es recht, Schweſter Magda. Später werde ich Ihnen auch Privatpflege übergeben. Die iſt zwar oft mühevoller, aber auch befriedigender. Man nimmt dann immer ſtärkeren perſönlichen Anteil an ſeinen Kranken. Und nun, wenn Sie heute Ihre Angehörigen noch einmal beſuchen wollen, geſtatte ich es Ihnen gern. Von morgen an ſind Sie mehr gebunden."

„Ich mache gern von dieſer Erlaubnis Gebrauch, Frau Oberin."

Schweſter Magda küßte ihr die Hand und war entlaſſen.

Sie paſſierte einen langen, hellen Korridor und betrat ihr einfaches Stübchen. Weiße Mullvorhänge an den Fenſtern, ein blütenweißes Bett — auf dem Tiſch eine ebenſolche Decke — alles ſchlicht und von peinlichſter Sauberkeit.

Schweſter Magda trat an das Fenſter und ſah in den Garten hinab. Dort lagen in bequemen Lehnſtühlen einzelne Kranke und ließen die warme Frühlingsſonne heilkräftig auf ſich einwirken. Einige Rekonvaleſzenten gingen auf den breiten Kieswegen auf und ab.

Die junge Schweſter ſah mit freundlichen Augen auf das friedliche Bild.

Wie ſchön war es, wenn man ſeine Kranken geſund gepflegt hatte und die Geneſungsfreude in ihren Augen glänzen ſah. Schweſter Magda war ſehr zufrieden mit ihrem Schickſal.

Sie trat vor den kleinen Spiegel, rückte die weiße Haube zurecht und machte ſich zum Ausgehen fertig, um ihre Mutter zu beſuchen.

Das Diakoniſſenheim lag nahe beim Wald an der Stadtgrenze. Es war zugleich mit einer Anſtalt für Kranke verbunden.

Als Magda aus dem Tor trat, begegnete ihr der zweite Arzt. Er kannte ſie von früher.

„Guten Tag, Schweſter Magda."

„Guten Tag, Herr Doktor."

„Nun, wie geht es?"

„Sehr gut, Herr Doktor. Von morgen ab übernehme ich vollen Dienſt."

„Und darauf freuen Sie ſich, nicht wahr?"

„Sehr."

„Geſtern war ich bei Hallers zur Hochzeit geladen. Ich glaubte Sie dort zu treffen."

Magda ſah den jungen Mann ernſthaft an.

„Ich hatte keine Luſt, mich in andere Kleider zu ſtecken. Und in meinem Ordenskleid paſſe ich nicht in eine ſo fröhliche Geſellſchaft."

„Sie mit Ihrem allezeit fröhlichen Geſicht? Na, es war ſehr hübſch. Ihr Herr Bruder hatte alles glänzend arrangiert."

Schweſter Magda lachte.

„Das glaube ich wohl, da iſt er in ſeinem Fahrwaſſer geweſen. Aber mich treibt es nun heim, Herr Doktor. Auf Wiederſehen!"

Er zog den Hut und ſah ihr ein Weilchen nach.

„Mehr von der Sorte — dann haben wir Arzte halbe Arbeit," dachte er dabei. — — —

Magda ging mit etwas ernſtem Geſicht die Straße hinab.

Warum ſie Ingeborgs Hochzeit nicht mitgemacht hatte? Sie wußte es ſelbſt nicht. Es war ihr nur ein unbehagliches Gefühl, dabei zu ſein, wenn Inge Heinz Römers Gattin wurde. Warum? Sie redete ſich ein, daß ſie

# Von Nah und Fern.

**Meldungen über Grippe-Erkrankungen** gehen aus allen Teilen Deutſchlands ein, jedoch verlief die Epidemie bisher überall gutartig. Beſonders ſtark iſt Leipzig betroffen worden. Wie von dort gemeldet wird, ſind gegen 350 Fälle bei den Ortskrankenkaſſen gemeldet. Auch in den Schulen ſind viele Kinder ausgeblieben. Auch in Dresden nahm die Krankheit größere Ausdehnung an, ebenſo in Frankfurt a. M. und Thorn. — ‚Berlingske Tidende' meldet aus Chriſtiania: Der Stadtphyſikus meldet, daß die ſogenannte ſpaniſche Krankheit nun auch nach Chriſtiania gekommen iſt.

**Eine flämiſche Wanderausſtellung,** „Flandernſchau", die ihren Ausgang von Berlin aus nehmen ſoll, iſt für Deutſchland geplant. Ihr Zweck iſt, die deutſche Heimat über den Begriff „Flandern" aufzuklären. Die Ausſtellung ſoll in folgende Hauptgruppen zerfallen: Geſchichte des Landes und der Raſſe, Preſſe und Buchweſen, flämiſche Architektur und Wohnungsweſen, Handarbeit und Hausinduſtrie, Handel und Induſtrie, Kunſt und Kunſtgewerbe.

**Kriegsgeldausſtellung.** Im ſtädtiſchen Muſeum zu Fulda wurde eine Kriegsgeldausſtellung eröffnet, an der etwa 1000 deutſche Städte beteiligt ſind. Die Ausſtellung dürfte die erſte ihrer Art in Deutſchland ſein.

**Volkshochſchulen für die Landbevölkerung** ſind in der Provinz Hannover geplant. Zunächſt wird eine ſolche in Hermannsburg errichtet, und zwar als Winterſchule mit Kurſen von fünfmonatiger Dauer und 30 bis 32 Unterrichtsſtunden wöchentlich ſowie kürzeren Sommerkurſen für junge Mädchen. Der Lehrplan ſoll ſich auf dem Boden der Volksſchule aufbauen, aber auch höherer Bildung Fortentwicklung bieten.

**Ein neues Schillermuſeum.** Die ſtädtiſchen Behörden von Rudolſtadt beſchloſſen, im Geburtshaus von Schillers Gattin Charlotte ein Schillermuſeum zu errichten. Der Dichter hat in jenem Hauſe längere Zeit gewohnt, und iſt durch die damalige Rudolſtädter Glockengießerei zu ſeiner „Glocke" angeregt worden.

**Sieben Perſonen bei einer Bootsfahrt ertrunken.** Gelegentlich des Miſſionsfeſtes des Siechenhauſes in Tonndorf im Kreiſe Znin (Prov. Poſen) unternahmen mehrere Feſtteilnehmer auf dem dortigen See eine Bootfahrt. Vermutlich infolge Überladung des Bootes kippte dieſes um und alle Inſaſſen ſtürzten ins Waſſer. Nur eine Perſon konnte ſich retten; die übrigen ſieben Inſaſſen ertranken.

**Frühgetreideernte in Bayern.** Die Frühgetreideernte hat in Bayern begonnen. In den frühreifenden Gebieten, ſo in der Straubinger Gegend in Niederbayern hat der Frühdruſch bereits eingeſetzt. Schon ſind die erſten Waggons Wintergerſte in ſehr guter Beſchaffung zur Vermahlung bereitgeſtellt. Die Roggenernte wird zwiſchen dem 10. und 17. Juli beginnen.

**Unterſuchung gegen 100 Budapeſter Schneider.** Die Budapeſter Polizei hat gegen 100 Schneider das Verfahren wegen Preistreiberei eingeleitet. Gleichzeitig wurden viele Schneider von der Polizei aufgefordert, zu erklären, auf Grund welcher Berechnung ſie für einen Anzug 1500—2000 Kronen verlangen.

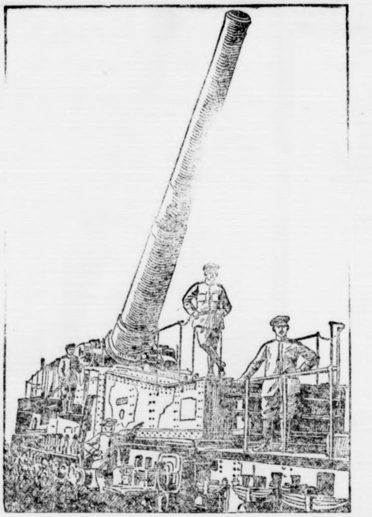
**Sechs Perſonen vom Blitz getötet.** Im Dorfe Korytnica, Gemeinde Sobkow, in Galizien wurden die Wirtsfrau Fert und deren fünf Kinder vom Blitz getötet. Das Wohnhaus wurde gänzlich eingeäſchert.

**Eine neue deutſche Schule in Brüſſel.** Dieſer Tage wurde in Brüſſel ein neues Gebäude für die während des Krieges gegründete deutſche Schule eingeweiht. In Vertretung des Generalgouverneurs für Belgien war der Gouverneur für Brüſſel und Brabant, Generalleutnant Exzellenz Hurt, erſchienen und mit ihm die Leiter der deutſchen Regierungsbehörden. Der Deutſche Schulverein in Brüſſel beſitzt jetzt ein Realgymnaſium, eine höhere Mädchenſchule mit Univerſitätsſtudium, drei Kindergärten und drei Volksſchulen, darunter eine Waldſchule. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen überſteigt 800, die der Lehrkräfte 50.

**Eine ſchwere Exploſion** ereignete ſich in der Granatenfüllfabrik in den Midlands bei London. Zwiſchen 60 und 70 Perſonen wurden getötet.

**Direkte Verbindung Kopenhagen—Petersburg.** Die Vorbereitungen zu einer Dampferverbindung zwiſchen Kopenhagen und Petersburg ſind in vollem Gange. Der erſte Dampfer ſoll binnen kurzem von Kopenhagen abfahren. Es beſteht die Abſicht, wöchentlich zwei Dampfer in jeder Richtung laufen zu laſſen.

## Erbeutetes franzöſiſches Eiſenbahn-Langrohrgeſchütz.



Was es für uns bedeutet, ein derartiges Geſchütz erobert und damit unſchädlich gemacht zu haben, vermag ſo recht nur der zu ermeſſen, der ſeine furchtbare, verderbenbringende Wirkung geſpürt. Wer die ungeheuren Geſchoßtrichter geſehen, die die Granaten aufreißen, wer geſehen, zu welchen Anſtrengungen ſie die Kolonnen und Reſerven zwingen, die Munition, Lebensmittel und Verſtärkungen nach vorn an die Front bringen ſollen, wer geſehen, wie ſich allen Vorſichtsmaßregeln zum Trotz immer wieder Menſch und Pferd in ihrem Blute winden, wer die zerbrochenen und zerborſtenen Dörfer hinter der Front und die zerfetzten Leiber der franzöſiſchen Einwohner geſehen, der kann erſt wahrhaft verſtehen, welche Erleichterung es bedeutet, ein ſolche Geſchütz erobert zu haben.

# Gerichtshalle.

**Köln.** Eine weite Kreiſe intereſſierende Entſcheidung traf vor einigen Tagen das hieſige Schöffengericht. Mehrere Mitglieder des Kölner Männergeſangvereins waren, weil ſie nach 11 Uhr abends noch in Geſellſchaftsräumen geweilt hatten, mit einem Strafbefehl von 15 Mark bedacht worden. Gegen den Strafbefehl wurde Einſpruch erhoben, worauf das Schöffengericht auf Freiſprechung erkannte. Auch die Strafkammer entſchied ſich dahin, daß der Polizeipräſident zum Erlaß der Strafverfügung nicht befugt geweſen ſei, da geſchloſſene Geſellſchaften von der Polizeiſtunde nicht berührt würden. Hierauf wurde ein neues Verfahren gegen die Mitglieder eröffnet, und zwar wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung betreffend Erſparnis von Brennſtoffen und Beleuchtungsmitteln. Während der Amtsanwalt gegen jeden Angeklagten 20 Mark Geldſtrafe beantragte, ſchloß ſich das Gericht den Ausführungen des Verteidigers an, wonach die angeführte Bundesratsverordnung nur den Gaſtwirt, nicht aber die Gäſte treffe. Das Gericht erkannte wiederum auf Freiſprechung.

# Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Iſt die Tuberkuloſe heilbar?** Dieſe für die geſamte Menſchheit wichtige Frage iſt jetzt durch die Veröffentlichungen des italieniſchen Tuberkuloſeforſchers Prof. Lo Monaco wieder in den Vordergrund des Intereſſes gerückt worden. Prof. Lo Monaco gab bekannt, daß ſeiner Meinung nach die Tuberkuloſe durch Einſpritzungen von Sacharoſe heilbar ſei. Näheres hierüber teilt jetzt Lucien Chaſſaigne im ‚Matin' mit. Die Sacharoſe iſt im Grunde nichts anderes als gewöhnlicher Zucker, der aus Zuckerrohr oder Rüben gewonnen wird. Ihre für den mediziniſchen Gebrauch reinſte Form iſt der überall bekannte kriſtalliſierte Zucker. Aus ihm kann jeder Apotheker eine ſteriliſierte Löſung bereiten, die ſich zur Injektion eignet. Für erwachſene Leute empfiehlt man im Durchſchnitt täglich eine Muskeleinſpritzung von 5 Gramm Zucker und 5 Gramm deſtilliertem Waſſer. Bei Leuten, deren Muskelentwicklung beſonders zurückgeblieben iſt, kann die Einſpritzung in zwei Teilen gemacht werden. Jeder praktiſche Arzt vermag eine derartige Einſpritzung auszuführen. Häufig führen die erſten Sacharoſe-Injektionen Fieber mit Kälteſchauern herbei. Dieſe Erſcheinungen werden durch die Erhöhung des Blutdruckes hervorgerufen, verſchwinden aber regelmäßig bald wieder, ohne irgendwelche Schädigung mit ſich gebracht zu haben. Vielfach wird eingewandt, daß der gewöhnliche Zuckergenuß doch bisher noch niemals den an Tuberkuloſe erkrankten Leuten genutzt hätte. Es iſt aber zu bedenken, daß die Saccharoſe chemiſch aus zwei Beſtandteilen beſteht, nämlich der Glukoſe und der Levuloſe. Gewöhnlich wird der Zucker ſchnell in dieſe beiden Beſtandteile zerlegt, beim Einnehmen durch Verzehren oder Trinken gelangen die beiden Beſtandteile getrennt zum Herzen und zur Lunge. Die Einſpritzung durch die Muskeln aber führt die Saccharoſe ohne eine derartige Trennung den Organen zu, man hat es alſo mit einer ganz neuen Wirkſamkeit zu tun, die nach den bisherigen Feſtſtellungen tatſächlich geeignet ſein ſoll, die Tuberkuloſe aufs wirkſamſte zu bekämpfen.

# Der Kleingärtner.

**Zwei neue Gemüſepflanzen.** Angeſichts des Mangels an jungem Gemüſe bemüht man ſich wieder, Pflanzen zu entdecken, deren bisher unbeachtete Eigenſchaften verwertet werden könnten. Als ein für viele Haushaltungen in Stadt und Land ſehr leicht erreichbares Gemüſe iſt der ſog. „wilde Wein" zu betrachten, der den Schmuck vieler Häuſer bildet, an deren Mauern er ſich emporrankt. Beachtenswert iſt die Bedeutung des wilden Weines als Gemüſe gerade in dieſen Tagen, weil er um dieſe Zeit von den Gärtnern beſchnitten wird. Es iſt um ſo auffallender, daß man bisher ganz achtlos an ihm vorüber ging, als er einen Verwandten unſeres echten Weines darſtellt. Der wilde Wein wird am beſten genau wie Spinat zubereitet, im Geſchmack ähnelt er aber mehr dem Sauerampfer, der ja gleichfalls vor dem Kriege nicht beachtet wurde, heute aber vielfach als Gemüſe geſchätzt wird. Eine gut verwendbare Gartenpflanze iſt auch der Fuchsſchwanz. Er kommt vor allem als Körnerlieferung in Betracht, was ihn im Hinblick auf den Mangel an Körnerfutter für das Geflügel bereits genügend wertvoll macht. Aber auch für den Menſchen iſt er genießbar, er ſpielt in Oſtaſien und Indien eine große Rolle, ſeine Blätter werden auch in Braſilien als Gemüſe verzehrt. In dieſer Form ſcheinen allerdings nur zwei im Garten gezogene Abarten verwendbar zu ſein. Die verwilderten Formen ſind auch zu verwerten, müſſen vorher aber reichlich gewäſſert werden.

# Vermiſchtes.

**Der Oleander als Haustierfeind.** Oleanderbäume können den Tod von Haustieren zur Folge haben. So wird z. B. von Gänſen berichtet, die durch den Genuß von Oleanderblättern vergiftet worden waren. Zwei in Kübel eingepflanzte Oleanderbäume waren vom Winde umgeworfen worden, die in der Nähe befindlichen Gänſe fraßen am nächſten Tage nicht mehr, ſie erſchienen bald gelähmt und verendeten ſchließlich innerhalb 24 Stunden. In ihren Mägen fand man außer anderen Futtermaſſen Oleanderblätter, deren Giftgehalt die Tiere getötet hat. Es iſt daher ſtets darauf zu achten, daß Haustiere nicht der Blätter von Oleanderbäumen habhaft werden können, dies gilt nicht nur für Geflügel, ſondern auch für größere Haustiere, z. B. Ziegen. Im übrigen ſollten Tiere, die Oleanderzweige gefreſſen haben, ſo ſchnell wie möglich getötet werden, weil bei rechtzeitiger Tötung ihr Fleiſch noch verwertbar iſt. Das ſchnelle Töten iſt bei Vergiftungsverdacht von Geflügel und kleinen Haustieren überhaupt in vielen Fällen zweckmäßiger, als Abwarten und eine Behandlung, da das Fleiſch vergifteter Tiere in den meiſten Fällen noch genießbar iſt, während ſie nach dem Verenden natürlich in keiner Weiſe mehr verwertet werden können.

---

Gabrielens wegen Anteil nahm an Römer. Und ſie wußte, daß er ſich lange dagegen geſträubt hatte gegen dieſe Verbindung. Fred hatte ihr einmal davon geſprochen. Er hatte ihr auch geſagt, daß er vermute, Hallers hätten da irgendwie ein bißchen nachgeholfen. Und wenn Magda Inges Erzählung von ihrer plötzlichen Verlobung dagegen hielt, mußte ſie Fred beiſtimmen.

Gabriele hatte ihrer Schweſter auf ihren Brief mit einer jubelnden Verkündung ihres neuen Glückes geantwortet. Sorge um Gabriele war es alſo nicht, was ihre Gedanken immer wieder mit Römer beſchäftigte. Sie konnte ſein ernſtes, faſt düſteres Geſicht nicht vergeſſen. Ob er noch ſehr um Gabi litt? Er ſah ſo gar nicht aus wie ein glücklicher Bräutigam. Und Inge würde kaum imſtande ſein, ihn glücklich zu machen. Das kleine, launenhafte Perſönchen mit der in letzter Zeit noch geſteigerten nervöſen Unruhe — war ſie geſchaffen, dieſem ernſten Mann ein neues, glückliches Leben zu bereiten?

Sie konnte nicht anders, als ihn von Herzen bedauern. Und dabei ſah ſie ihn immer vor ſich, wie er ſie an jenem Tage bei Inge ſo ſonderbar forſchend angeſehen. Sie erinnerte ſich ganz deutlich, daß dieſer Blick ſie beunruhigt hatte, trotzdem ihr klar geweſen war, daß nur ihrer Ähnlichkeit mit der Schweſter der ſchmerzlich forſchende Blick galt.

Etwas aus ihrem ſchönen ſeeliſchen Gleichgewicht hatte ſie die Bekanntſchaft mit Römer gebracht. Sie war viel zu ehrlich gegen ſich ſelbſt, viel zu ſehr gewöhnt, ſich über ihr Tun und Denken Rechenſchaft zu geben, um nicht einzuſehen, daß Römer ihr Intereſſe in hohem Maße erregt hatte.

„Wie gut, daß ich Arbeit haben werde in Hülle und Fülle. Das wird mich von unnützen Gedanken ablenken," ſagte ſie ſich befriedigt und gab ſich Mühe, ihre Gedanken von dieſem Punkt abzulenken.

Daheim angekommen, wurde ſie von ihren Angehörigen herzlich begrüßt. Seit ſie die Ordenstracht trug, war ſie für Frieda und Walter eine Art Reſpektsperſon geworden. Frieda ging furchtbar ſtolz auf der Straße neben der Schweſter her, wenn es ſich einmal traf. Ihre Mitſchülerinnen, die ſie mit Magda geſehen hatten, fanden es „raſend intereſſant", eine „Barmherzige" zur Schweſter zu haben, und Frieda tat ſich viel darauf zugute. Auch Walter beugte ſeine „Männlichkeit" vor der Schweſter. In ſeinen kühnen Phantaſien ſah er Magda in den Reihen der Krieger, wie ſie verwundete Soldaten aus dem dichten Kugelregen trug und Heldentaten verrichtete. So etwas war doch großartig. Und überhaupt, Magda imponierte ihm gewaltig.

Frau von Coßegg freute ſich ſehr, ihre Tochter wieder einmal bei ſich zu haben. Sie bereitete ſchleunigſt Kaffee, und Magda mußte ſich von ihr bedienen und verhätſcheln laſſen. „Gerade iſt auch ein Brief von Gabi gekommen, Magda. Übermorgen kommen ſie heim. Ich war geſtern draußen in Wendheims Villa. Er hat alles neu einrichten laſſen. Entzückend, ſag ich dir, Gabi wird wie eine Fürſtin wohnen. Ihr Boudoir iſt das reine Gedicht. Haſt du Zeit genug, dann gehen wir nachher hinaus, damit du dir alles anſehen kannſt."

„Nein, Muttchen — laß mich heute bei dir und den Kindern. In nächſter Zeit habe ich nicht ſo viel freie Stunden. Gabis Heim lerne ich ſchon noch kennen, wenn ſie ſich darinnen eingerichtet hat."

* * *

Wendheim und Gabriele waren noch einige Wochen in Rocca di Papa geblieben. Dann vertrieb ſie aber die zunehmende Hitze doch aus ihrem Eden. Sie kehrten auf einige Tage nach Rom zurück, um Einkäufe zu machen. Dann reiſten ſie auf unbeſtimmte Zeit nach Oſtende.

Wendheim war in ſeinem überſtrömenden Glücksgefühl voll Übermut und Lebensfreude. Und Gabriele ſah es gern, wenn er heiter und ausgelaſſen war. Sein Lachen klang warm und froh und ſeine Augen ſchimmerten ſo zärtlich dabei. Ihre im Grunde liebebedürftige Natur ging ganz in ihm auf. Sie entfaltete ſich wie eine Blume im Sonnenſtrahl in dieſen ſchönen Tagen. Wie eine Pflanze, die man in das rechte Erdreich geſetzt hatte, blühte ſie auf. Ihre Augen leuchteten aus dem ſchönen Geſicht heraus in inniger Lebensfreude und ihre ſchlanke Geſtalt bekam weichere Linien.

Wendheim vergötterte ſeine ſchöne Frau und wußte nicht, was er ihr alles zuliebe tun ſollte.

Schließlich war es Gabriele, die nach Hauſe verlangte. Sie freute ſich auf ihr neues Heim, und Wendheim war zufrieden, daß es heimwärts ging.

Als ſie im Abteil auf der Rückreiſe ſich wohlig in ſeine Arme huſchelte, dachte er an ihre Abreiſe. Als ſie ſich da zuerſt an ſeine Seite geſetzt hatte, da war die Ahnung kommenden Glücks in ſeine Seele gezogen. Nun hielt er das Glück feſt. Ob es ihm treu blieb für immer? Manchmal fürchtete er, es könne nicht immer ſo bleiben. Ganz leiſe regte ſich zuweilen bei ihm die Sorge, ob Gabi jenen anderen ganz vergeſſen hatte, ob kein ſehnſüchtiger Gedanke zu ihm ſtreifte. Aber er ſchüttelte ſolche Zweifel immer ſchnell wieder von ſich, wenn Gabriele voll hingebender Liebe in ſeine Augen ſah.

In Berlin machten ſie einen Tag Raſt, ehe ſie heimfuhren.

Sie promenierten gegen Mittag die Linden hinunter. Als ſie an der Paſſage vorüberkamen, ſchrak Gabriele plötzlich zuſammen. Ihr Herzſchlag ſetzte aus und ſie wurde ganz blaß.

Dort, die hohe Männergeſtalt in dem eleganten Reiſezivil und das kleine, ſchmale Perſönchen an ſeinem Arm — die beiden kannte ſie. So trug nur einer den Kopf, ſo ſtolz und frei — Heinz Römer.

Ein Ausweichen war nicht möglich. Herbert hatte die beiden gleichfalls entdeckt, und Inge zog Heinz bereits in ſtürmiſchem Tempo ihnen entgegen.

„Herrſchaften — das trifft ſich herrlich. Ihr kehrt von eurer Hochzeitsreiſe zurück, wir treten ſie erſt an, wollen eine Nordlandsreiſe machen. Grüß Gott, Gabi — grüß Gott, Herr Wendheim. Wie braun gebrannt Sie ausſehen. Und du Gabi — du biſt noch ſchöner geworden."

Gld 19 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

**Bramfeld.** Am Donnerstag abend fand ein hieſiger Einwohner in einem Graben in der Sophienſtraße in Hellbrook beim Grasmähen ein großes Paket, das in Sackleinen eingewickelt war. Das Paket enthielt die Leiche eines 4 bis 5 Wochen alten Kindes weiblichen Geſchlechts. Wie die vorläufige Unterſuchung ergab, muß das Kind unbedingt erwürgt worden ſein, denn der Kopf war ſtark blau angelaufen. Das Paket, das die Leiche enthielt, lag anſcheinend bereits ſeit einigen Tagen im grasbewachſenen Graben. Das aus Packpapier beſtehende Paket trug als Aufſchrift eine Hamburger Adreſſe. Danach ſcheint die Leiche von Hamburg aus nach dem Hellbrook geſchafft worden zu ſein.

**Hamburg.** Die hieſige Handelskammer entſendet zur Feſtlegung der Handelsbeziehungen mit den baltiſchen Ländern eine Kommiſſion, beſtehend aus hervorragenden Vertretern des Handels. Die Reiſe geht im Einverſtändnis und unter Leitung der höchſten militäriſchen Kommando- und Verwaltungsſtellen der beſetzten Gebiete vor ſich und wird insbeſondere auch von den Börſenkomitees in Riga, Reval und Libau nach ihren an die Handelskammer gelangten Zuſchriften freudig begrüßt.

**Hamburg.** Ein Bäckergeſelle lernte eine Schaffnerin kennen, der er die Ehe verſprach. Vor einigen Tagen ermittelte die Braut aber, daß ihr Bräutigam verheiratet iſt und vier Kinder beſitzt. Sie verbot ihm darauf ihre Wohnung. Nun begab ſich der Mann die in Küche, holte ein Brotmeſſer und wollte der Schaffnerin damit zu Leibe gehen. Als die Angegriffene ſich wehrte und um Hilfe rief, warf der Bäcker das Meſſer weg, packte ſie und würgte ſie am Halſe, ſo daß ſie mehrfach Verletzungen erlitt. Als darauf Nachbarn kamen, lief der Täter aus dem Zimmer. Die Schaffnerin, die glaubte, der Mann ſei fortgegangen, vernahm ſpäter ein leiſes Stöhnen und fand den Bäcker im Abort am Waſſerkaſten erhängt vor. Er wurde abgeſchnitten und nach vielem Bemühen durch einen Arzt wieder ins Leben zurückgerufen. Der Gerettete gab an, daß er ſich aus Reue das Leben nehmen wollte.

**Elmshorn.** Die zwangsweiſe Eierablieferung hat zur Folge gehabt, daß innerhalb vier Monaten über eine Million Eier im Kreiſe Pinneberg verteilt werden konnten, von denen der Kreis Pinneberg über 600 000 Stück ſelbſt geliefert hat.

**Huſum.** Zwei kleine Knaben, die hinter der Gasanſtalt Kaninchenfutter pflückten, hielten dort ausgeſtreute glühende Aſche für Sand, den ſie barfuß durchwaten wollten. Beide wurden ihren Irrtum zu ſpät gewahr und mußten mit verbrannten Füßen nach Hauſe gefahren werden.

**Flensburg,** 5. Juli. Sieben Perſonen auf einer Segelfahrt ertrunken. Auf einer Segelfahrt, die über den Alſenſund in einem kleinen Boot mit großen Segeln unternommen wurde, kenterte das Boot. Alle ſieben Inſaſſen ertranken. An Bord befanden ſich drei Matroſen und vier junge Mädchen, von denen zwei Geſchwiſter waren.

---

**Heute nacht entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit im 68. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter**

## Luise Hesebeck

**geb. Scheffler.**

**In tiefer Trauer**

**Hinrich Hesebeck**

und Familie.

**Bad Bramstedt, den 6. Juli 1918.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

---

# Jahresbilanz per 1917

## der Meierei-Genossenschaft Weddelbrook e. G. m. u. H. zu Weddelbrook.

| **Aktiva.** | | | **Passiva.** | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kassenbestand | 58 | 72 | Geschäftsanteile | 86 | 00 |
| Forderungen | 550 | 37 | Reservefonds | 2125 | 00 |
| Lagerbestände | 816 | 30 | Vermögen der Genossen | 2619 | 57 |
| Grund und Gebäude | 6195 | 02 | Bankschulden | 5056 | 91 |
| Maschinen und Inventar | 4058 | 81 | Sonstige Schulden | 2482 | 28 |
| Gewinn und Verlust | 640 | 54 | | | |
| Summe | 12319 | 76 | Summe | 12319 | 76 |

Zahl der Genossen 36. Ausgetreten keine, eingetreten keine.

Der Vorstand.

**Heinr. Schmuck. H. F. Thies. J. Fock.**

Der Aufsichtsrat.

**J. Karstens. M. Wolters.**

---

**Bekanntmachung zur Abänderung der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 546).**

**Vom 17. Juni 1918.**

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

Artikel 1

Die Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juni 1917 (Reich-Gesetzbl. S. 546) wird, wie folgt geändert:

§ 1 Nr. 2 Abs. 1 erhält nachstehende Fassung:

Feinseife und Seifenpulver dürfen nur gegen Ablieferung des für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen, das abzugebende Waschmittel bezeichnenden Abschnitts der von der zuständigen Ortsbehörde des Wohnsitzes oder dauernden Aufenthalts auszugebende Seifenkarte abgegeben werde. Kann der Händler Feinseife oder Seifenpulver wegen Mangels an Ware nicht abgeben, so kann er für die ihm abgelieferten Seifenkartenabschnitte einen Gutsschein ausstellen. Gegen Rückgabe des Gutsscheines kann er während der beiden dem Ausstellungsmonat folgenden Monaten eine entsprechende Menge Waschmittel abgeben. Die Seifenkarte und der Gutschein haben nach Form und Inhalt dem in der Anlage beigefügtem Muster zu entsprechen. Die Seifenkarte gilt unabhängig vom Orte der Ausgabe an allen Orten des Reichs, Zusatzseifenkarten gemäß § 2 haben die deutlich erkennbare Bezeichnung „Zusatzseifenkarte“ zu tragen. Bis auf weiteres berechtigen die auf Seifenpulver lautenden Abschnitte der Seifenkarte sowie die darüber ausgestellten Gutscheine nur zur Hälfte der darauf verzeichneten Menge.

Im § 2 Abs. 21 a wird zwischen „Zahntechniker“ und „Hebamme“ eingefügt: „Apotheker“.

Die Anlage wird durch die dieser Bekanntmachung beigefügten Anlage ersetzt.

Artikel 2

Die Bestimmungen treten, soweit sie die Aenderung der Seifenkarte betreffen, mit dem 1. August 1918, im übrigen mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 17. Juni 1918.

Der Reichskanzler.

I. V.: Freiherr v. Stein.

**Anlage.**

| | | |
|---|---|---|
| 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>August 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>September 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>Oktober 1918 |
| 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>November 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>Dezember 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>Januar 1919 |

**Kreis Segeberg.** Nicht übertragbar!

**Seifenkarte.**

Gültig für die Monate August 1918 bis Januar 1919

für

in

| | | |
|---|---|---|
| 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>Januar 1919 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>Dezember 1918 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>November 1918 |
| 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>Oktober 1918 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>September 1918 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>August 1918 |

**Gutschein**

gut für

Stück Feinseifenabschnitte zu 50 Gramm

Stück Seifenpulverabschnitte zu 250 Gramm

(Unterschrift oder Firmenstempel des Abgebers.)

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 3. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Regelung des Fremdenverkehrs.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 13. April 1918 (R. G. Bl. S. 186) wird zur Regelung des Fremdenverkehrs in den Gemeinden und Gutsbezirken: Heikendorf, Neu-Heikendorf, Mönkeberg, Schrevenborn, Büsum Aumühle, Friedrichsruh, Lauenburg a. E, Mölln, Ratzeburg, Schwarzenbek, St. Georgsberg, Wentorf, Wohltorf, Bad Bramstedt und Segeberg, Ahrensburg, Bad Oldesloe, Reinbek und Reinfeld, der Kreise: Bordesholm, Norderdithmarschen, Herzogtum Lauenburg a. E., Segeberg und Stormann mit Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts folgendes angeordnet:

§ 1. Ortsfremde Personen dürfen in den oben bezeichneten Gemeinden (Gutsbezirken) zur Kur-, Erholungs- und Vergnügungszwecken nicht länger als vier Wochen Aufenthalt nehmen und nach deren Ablauf den Aufenthalt an einem anderen dieser Orte nicht fortsetzen.

§ 2 Die Vorschriften des § 1 finden keine Anwendung 1. auf Personen, die unentgeltlich beherbergt werden, 2. auf Militärpersonen, die aus dem Felde oder zur Kur- oder Erholungszwecken beurlaubt sind, und hierüber einen schriftlichen Ausweis ihrer vorgesetzten Dienststelle bei sich führen, sowie auf die sie begleitenden Ehefrauen, Kinder und Eltern, 3. auf Stadtkinder und Jungmannen, die aufs Land überwiesen worden sind, sowie auf Personen, die nachweislich von Organen der reichsgesetzlichen Versicherungen, von Behörden, wohltätigen Vereinen und Stiftungen oder von Krankenkassen zur Kur- oder Erholungszwecken untergebracht sind. 4. Auf Personen, deren Aufenthalt nach amtsärztlichem Zeugnis durch eine gesundheitliche Notwendigkeit begründet ist und welche dies amtsärztliche Zeugnis dem Gemeindevorstand des Aufenthaltsortes vorgelegt haben. Als amtsärztliches Zeugnis gilt jede von einem im Reichsgebiet beamteteen Arzt unterzeichnetes mit dem Amtssiegel versehene Bescheinigung. In dem amtsärztlichen Zeugnis ist auch die Dauer des notwendigen Aufenthalts und die Zahl der allenfallens zuzulassenden Begleitpersonen festzulegen.

§ 3. In den vorbezeichneten Gemeinden können die Landräte die entgeltliche Beherbergung ortsfremder Personen in Privathaushaltungen untersagen.

In den Gemeinden Heikendorf Neu-Heikendorf, und dem Gutsbezirk Schrevenborn des Kreises Bordesholm bedarf es zur entgeltlichen Beherbergung ortsfremder Personen in Privathaushaltungen der vorherigen Erlaubnis des Landrats.

§ 4 Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Haft bestraft.

Berlin, den 10. Juni 1918.

Der Staatskommissar für Volksernährung.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 4. Juli 1918.

Der Bürgermeister.

I. V.: Schmidt.

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

### Stadt Bad Bramstedt.

**Außerordentliche**

## Ausſchußſitzung

am **Dienstag,** den 23. Juli 1918, **abends 8 Uhr** im Lokale des Gastwirts **Kruse.**

Tagesordnung.

1. Beschlußfassung über ev. Erhöhung der Aerztehonorare.
2. Sonstiges.

**Der Vorsitzende.**

M. Schmidt.

Bad Bramstedt, den 8. Juli 1918.

---

## Betrifft: Wollablieferung

Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksaufkäufer bestellt worden. Von den Bezirksaufkäufern sind Sammelstellen errichtet worden. **Sammelstelle für den Kreis Segeberg ist**

## Karl Blunk, Segeberg, Kieler Str. 38.

An diese Sammelstelle sollen die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wollen gegen eine Provision für die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, also nicht für eigene Rechnung; er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung des für gewaschene Wollen festgesetzten Höchstpreises. Bezirksaufkäufer ist die Firma: **Gustav Selck, Neumünster.** Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum **Strickgarn zum Preise von 6 Mk. per Pfund** er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft erhält.

## Kriegswollbedarf-Aktiengeſellſchaft

**Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstr. 1.**

Mairübenernte und Pflanzenziehen.

**Beginn Dienstag morgen 7 Uhr.**

Frauen 40 Pf., größere Kinder 30 Pf. die Stunde und Prämien.

**Breckwoldt-Bissenmoor.**

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

**Gewissenhafter Einzelunterricht.**

Lehrpläne unentgeltlich.

Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

**Diverse Posten**

**Balken, Schalung, Bretter Latten, Schiefer usw.**

zu verkaufen.

**Paul Wohlers, Hamburg,**

**Breitestraße 34.** Gruppe 4, 4336.

Futterkohl, Grünkohl

1000 Stück 10 M.,

Zuckerrüben

100 Stück 50 Pf.

**F. Kruse.**

**Ein Ziegenlamm**

6 Wochen alt hat zu verkaufen

**J. Hartmann, Fuhlendorf.**

**Gute Ferkel**

hat zu verkaufen

**Freudenthal, Gärtner**

Ia. Ferkel,

vier Wochen und älter, abzugeben

**Breckwoldt, Bissenmoor.**

9 Ferkel

hat zu verkaufen

**D. Mäckelmann, Weddelbrook.**

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß mir die

**Abnahme von Frühkartoffeln**

für die Provinzialstelle vom Kreise übertragen ist.

Preis für den Zentner 15 Mark **bis zum 15. Juli abends.**

Nehme Meldungen für jedes Quantum **stets** entgegen. Auch **schließe ich Anbauverträge für sämtliches Gemüse ab.**

☞ Herr Meyer ist nicht mehr bei mir tätig, also arbeitet nicht mehr für den Kreis Segeberg.

**H. Thomsen,**

Unterkommissionär.

Bad Bramstedt, Fernsprecher 94.

**Brennholz-Knüppel** ✶✶ ✶✶

**(Eichen, Buchen, Birken)**

pro Meter 17 Mk. frei **Haus.**

Schnoor & Dibbern.

**Apparate u. Einkochgläser**

als „Kleeblatt“ und „Hexburg“ zur Einmachezeit empfiehlt

**W. Bracker.**

**Wünsche**

Anlieferung von allen Sorten

**Gemüse, grünen Stachelbeeren und reifen Johannisbeeren.**

**F. Kruse.**

**Gras- u. Heideſenſen**

**Heuharken**

**Senſenbäume**

**Einfriedigungskrampen und Nägel**

empfiehlt

**S. S. Peters.**

**Der neue Holzsohlenschoner**

„Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie **Tacks** zu haben bei **W. Bracker.**

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

**Flaschenlack**

empfiehlt **S. S. Peters.**

**Spörgel und Herbſtrüben.**

**F. Kruse.**

**Senſen und Harken**

empfiehlt **F. Hingst.**

**Wagen- u. Lederfett**

in guter Qualität bei

**W. Bracker.**

Prima

**Einmacheessig**

in bekannter Qualität empfiehlt

**S. S. Peters.**

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4537. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 11. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 8. Juli, 1,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf. Sie nahm während der Nacht beiderſeits der Lys, am La-Baſſee-Kanal und zu beiden Seiten der Somme zeitweilig große Stärke an. Rege Erkundungstätigkeit.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Weſtlich von Chateau-Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorſtöße des Feindes gegen den Clignon-Abſchnitt und ſüdweſtlich von Reims wurden abgewieſen.

Leutnant Billek errang ſeinen 22. Luftſieg.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 9. Juli, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südlich des La Baſſee-Kanals wurden mehrfach wiederholte Teilangriffe, auf dem Norduſer der Somme ſtarke Vorſtöße des Feindes abgewieſen. Der Artilleriekampf blieb in dieſen Abſchnitten lebhaft und nahm am Abend beiderſeits der Somme zeitweilig wieder große Stärke an.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Weſtlich von Autheuil (ſüdweſtlich von Noyon) haben ſich heute früh nach heftigem Feuer örtliche Angriffe des Feindes entwickelt. Am Walde von Villers-Cotterets ſcheiterten Teilangriffe der Franzoſen in unſerem Kampfgelände.

Geſtern wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. Leutnant Billik errang ſeinen 23. und 24., Leutnant Friedrichs ſeinen 21. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 7. Juli. Unſere U-Boote vernichteten im Sperrgebiet um England 17000 **Br.-Reg.-To.** feindlichen Handelsſchiffsraumes. Den Hauptanteil an dieſen Erfolgen hat das von Kapitänleutnant von Rabenau (Reinhart) befehligte Boot, das an der Oſtküſte Englands ſechs Dampfer, zum größten Teil aus ſtark geſicherten Geleitzügen heraus, verſenkte.

W.T.B. **Berlin**, 8. Juli. Unſere Uboote verſenkten im Mittelmeer vier Dampfer, drei Segler von rund 16000 Br.-Reg.-To.

Die Schiffsraumnot zwingt unſere Feinde zu merkwürdigen Abhilfsmitteln. Längſt bekannt iſt es ſchon, daß alte Hulken, d. h. ausgediente, nur als ſchwimmende Speicher benutzte Segelſchiffe wieder aufgetakelt und für die Seefahrt erneut in Dienſt geſtellt werden. Kürzlich traf eines unſerer U-Boote einen Geleitzug an, in dem ſich einige abgetakelte Linienſchiffe als Frachtfahrer befanden. Ein Kriegsſchiff iſt das unwirtſchaftlichſte Handelsſchiff das man ſich denken kann. Seine Maſchinenanlagen und Keſſelräume ſind unzweckmäßig für dieſen Dienſt, auch unter Vorausſetzung vorgenommener Umbauten zur Unterbringung der Ladung wird aus dem Kriegsſchiff kein vorteilhaftes Handelsſchiff. Wenn unſere Feinde trotzdem ehemalige Kriegsſchiffe zum Frachtverkehr herangezogen haben, ſo beleuchtet die Tatſache die Wirkung des U-Bootkrieges.

**Berlin**, 8. Juli. Als Nachfolger für den Grafen Mirbach auf dem Moskauer Geſandtſchaftspoſten wird dem Vernehmen nach der deutſche Geſandte in Chriſtiania, Admiral von Hintze in Vorſchlag gebracht werden, der gegenwärtig in Berlin weilt und der in früheren Zeiten Marine-Attache in Petersburg war. Eine Entſcheidung über die Frage ſeiner Entſendung war allerdings bis heute noch nicht gefallen; ſie iſt vermutlich während der jetzt im Großen Hauptquartier ſtattfindenden Beſprechungen zu erwarten, an denen bekanntlich auch Staatsſekretär von Kühlmann teilnimmt.

W.T.B. **Berlin**, 8. Juli. Vielfache Patrouillenvorſtöße der Verbandstruppen, die zwiſchen Merris und dem La Baſſee-Kanal, ſowie ſüdöſtlich Hamel mit ſtärkeren Kräften ausgeführt wurden, wurden ausnahmslos abgewieſen. Am Clignonbach verſuchte der Gegner, die Deutſchen dadurch zu täuſchen, daß ſeine Patrouillen deutſche Stahlhelme aufſetzten. Die Völkerrechtswidrigkeit wurde rechtzeitig erkannt und brachte ſeinen Truppen nur Verluſte ein. Compignie wurde wiederum beſchoſſen. Ein Angriff deutſcher Flieger auf die Dünkirchner Docks hatte beobachtete langanhaltende Brände zur Folge.

**Wien**, 8. Juli. Der Neuen Freien Preſſe wurde aus Moskau gemeldet, daß die Sowjetregierung wegen des Erſcheinens japaniſcher Truppen bei Tſchik eine außerordentliche Sitzung beſchloſſen habe. Falls Japan und England eine Beſetzung ruſſiſchen Gebietes beabſichtigen, werde ſich die Sowjetregierung ſofort an Deutſchland anſchließen.

W.T.B. **Wien**, 8. Juli. Amtlich wird verlautbart, den 8. Juli: Das Ringen um die Caſſon-Stellungen öſtlich des Monte Pertica dauerte bis in den Nachmittag an. Siebenmal hat ſich das tapfere Ottocaner-Regiment Nr. 79 im Vorſtoß auf den Feind geworfen, ehe ſein Angriff kraftvoll gebrochen war und er endgültig in ſeine Gräben zurückflüchten mußte. Der Regimentskommandeur der Ottoconer, Oberleutnant Karl Zoller iſt an der Spitze ſeiner Braven den Heldentod geſtorben. Sonſt in Südweſten keine größeren Kampfhandlungen. In Albanien ging geſtern der Italiener an der mitteren und unteren Vejuſa mit ſtarkem Weſtflügel zum Angriff über. Wir nahmen unſere im Flußtal vorgeſchobenen Poſtierungen gegen die Hauptſtellung zurück.

W.T.B. **München**, 8. Juli. Die Korreſpondenz Hoffmann meldet: Wie wir erfahren, handelt es ſich bei der bevorſtehenden Beſprechung in Salzburg über die Geſtaltung der künftigen wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn zunächſt nur um eine vorläufige Fühlungsnahme. woran deutſcherſeits lediglich einige Vertreter des auswärtigen Amtes, nicht aber Vertreter der übrigen Reichsbehörden oder einzelner Bundesſtaaten beteiligt ſein werden. Zu den einzelnen Verhandlungen dagegen werden, abgeſehen von den beteiligten Reichsämtern, Preußen, Bayern und Sachſen zugezogen.

W.T.B. **Moskau**, 8. Juli. In Moskau iſt der Belagerungszuſtand erklärt. Die geſtern nacht von den linken Sozialrevolutionären beſetzte Telephon- und Telegraphenſtation wurde von den Bolſchewiki einige Stunden ſpäter zurückerobert. Die in ihren Quartieren mit Artillerie beſchoſſenen linken Sozialrevolutionäre haben im Laufe des geſtrigen Tages Parlamentäre geſchickt. Die Bolſchewiki haben bedingungsloſe Unterwerfung gefordert. Die Sozialrevolutionäre ſollen ſich auch mit der Aufforderung zum Streik an die Eiſenbahner gewandt haben. Sie haben anſcheinend eine Abſage erhalten. Die Gerüchte, daß in Petersburg, Jaroſlaw und anderen Städten der Aufſtand losgebrochen ſei, werden von der Regierung als unbegründet bezeichnet. Die Linksrevolutionäre haben geſtern nacht ein Bulletin herausgegeben, in dem ſie mitteilten, daß Graf Mirbach von der Terroriſtenſektion der Linksſozialrevolutionären getötet ſei. Nach einer Mitteilung der Regierung haben die bisher verhafteten Führer der linken Sozialrevolutionäre, unter denen ſich Spiridonowa befindet, zugeſtanden, daß das Attentat mit Wiſſen der Parteileitung ausgeführt worden iſt, um einen Bruch des Breſter Friedens zu erzwingen.

Soweit feſtzuſtellen, hat das Attentat und die ſeitens der Gegenrevolutionäre ausgegebene Parole: „Krieg gegen Deutſchland“ dieſen viele Anhänger und Helfer abwendig gemacht. Infolgedeſſen beſteht die begründete Ausſicht, daß die Bolſchewiki der Lage in Moskau Herr werden. Die über den Mord des Geſandten angeſtellte Unterſuchung hat weiter ergeben, daß das Verbrechen offenbar von langer Hand vorbereitet war. Der ungariſche Graf Mirbach wurde nämlich vor ungefähr vier Wochen als Bewohner eines Hotels, in dem eine ſchwediſche Artiſtin in angeblich kontrerevolutionärem Zuſammenhang Selbſtmord verübte, verhaftet und war, wie die übrigen Hotelbewohner, völlig unſchuldig. Indeſſen blieb er, während die anderen freigelaſſen wurden, verhaftet. Die ganze Angelegenheit iſt höchſtwahrſcheinlich von Mitgliedern der Kommiſſion zur Bekänpfung der Gegenrevolution geſchaffen, um einen Vorwand zu haben, zu dem Geſandten perſönlich vorzudringen.

**Haag**, 9. Juli. Hollands Nieuwe Bureau meldet aus London: Daily Expreß veröffentlicht Nachrichten über die Verbreitung der Grippe in Europa und Aſien. In Frankreich bleibt ſie nicht auf das Heer beſchränkt, ſondern verbreitet ſich auch unter der bürgerlichen Bevölkerung. In China werden beſonders dicht bevölkerte Diſtrikte von ihr heimgeſucht. In Tintſin ſind mehr als 20000 Menſchen erkrankt. In Peking viele Tauſende. In England wird die Krankheit jetzt erfolgreich mit Chinin behandelt.

**Zürich**, 8. Juli. Die „Züricher Morgenzeitung meldet von beſonderer Seite: Das „Pariſer Journal“ läßt ſich aus London von einer Perſöhnlichkeit, die über alle militäriſchen Einzelheiten auf dem Laufenden ſei, berichten, der Feind bereitet eine neue Offenſive größten Ausnahmes vor. Aber die Truppenlage, die beſonders tief zwiſchen Reims und dem Meere geſtaffelt ſei, laſſe keine genaue Vorausſage über die Angriffsſtelle zu. Die Jahreszeit ſei den Deutſchen günſtig. Sie hätten noch viel Zeit vor ſich. Sie würden da angreifen, wo man es nicht erwartet, und auch dieſe Offenſive wird nicht ihre letzte ſein.

**Genf**, 8. Juli. Kerenſki teilte, bevor die Ermordung des Grafen Mirbach bekannt wurde, dem Petit Pariſien mit, was er über Graf Mirbachs umfaſſende Tätigkeit in Rußland erfahren habe. Der perſönliche Einfluß des deutſchen Botſchafters ſei in der jüngſten Zeit ſchrankenlos geworden. Er plane durchgreifende Reformen auf allen Gebieten. Die Entente habe das höchſte Intereſſe daran, ihm raſch entgegenzuwirken.

**London**, 8. Juli. Die „Times“ erfährt aus Rio de Janeiro: Braſilien iſt mit den Vereinigten Staaten übereingekommen, daß die braſilianiſche Kriegsflotte gegen eine Entſchädigung für den Gebrauch und gegen Vergütung aller Verluſte für unbeſtimmte Zeit an Amerika abgetreten wird. Die braſilianiſche Beſatzung bleibt größtenteils an Bord der Schiffe und tritt in amerikaniſchen Dienſt. Amerika verwendet die braſilianiſchen Schiffe zur Verſtärkung ſeines atlantiſchen Geſchwaders.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 10. Juli. Die Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein ließ durch den Geſchäftsführer Dr. Becker 21 ſchwere holländiſche Pferde meiſtbietend verkaufen. Dazu waren viele Landwirte erſchienen, gezahlt wurden 4820 bis 6540 Mk. — Die hieſige Brauerei von Broes u. Berkhoff verkaufte das Saal- und Wirtſchafts-Etabliſſement Gaſthof zur Perle für angeblich 50000 Mk. an den Tanzlehrer Greve.

**Beſitzwechſel.** Die Herren Schnoor und Dibbern hierſelbſt erwarben den Beſitz des Landmanns Wartjenſtedt im benachbarten Lentföhrden. Als Kaufpreis werden 90000 Mk. genannt. Herr Wartjenſtedt wieder erwarb das Wohngeweſe des Sattlers Bülck in Lentföhrden für angeblich 15000 Mk.

**Segeberg.** Zu einem Bauern in der Umgegend kam ein Kurgaſt, um Eier zu kaufen. Der Bauer bejahte die Frage, ob er Eier verkaufen wolle. Der Kurgaſt erklärte ſich bereit, einen hohen Preis für die Eier zu zahlen. Da meinte der Bauer, das ſei nicht nötig, er wolle nicht mehr haben, als wie den feſtgeſetzten Höchſtpreis für Eier. Doch möge ihm der Kurgaſt in ſeiner Wirtſchaft etwas behilflich ſein und beim Rübenpflanzen helfen. Der Kurgaſt nahm ſchleunigſt Reißaus; von einer ſolchen Arbeit wollte er nichts wiſſen.

R. **Neumünſter**, 8. Juli. Eingebrochen wurde nachts im Zigarrengeſchäft von Frau J. Wulf in der Warnsdorfſtraße, wie auch in dem der Frau gehörigen Brotgeſchäft. Die Diebe erbeuteten für 3800 Mk. Zigarren und Zigaretten und 120 Bröte. — Das vierte Gabenverzeichnis der Ludendorff-Spende ſchließt ab mit 175,371,40 Mk. Damit ſteht Neumünſter hinſichtlich der Höhe des erzielten Geſamtbetrages von allen übrigen Städten Schleswig-Holſteins an erſter Stelle. — Dem Backofenbauer Löwe entwendeten zwei Frauen 300 Mk. an Geld. 100 Mk. konnte die Kriminalpolizei dem Beſtohlenen wieder verſchaffen, das übrige war bereits verausgabt. — Der Provinzial-Verband der Freiwilligen Feuerwehren Schleswig-Holſteins hält ſeinen diesjährigen Verbandstag am 11. September in Elmshorn ab. Vorgeſehen iſt ein Vortrag des dortigen Kameraden Lienau über das Thema „Vom Alarm bis zum Einrücken“. — Die Rote Kreuz Medaille erhielten Frl. Anna Möller und Frl. Dora Hamann. — Die Kriminalpolizei verhaftete zwei Frauen wegen großen Wäſchediebſtahls. Die Polizei konnte einen Teil der wertvollen Beute wieder herbeiſchaffen.

**Oldenburg.** Der Eiſenbahnpionier Karl Schmidt, Kunſttöpfer in Ciſmarfelde hat den Auftrag erhalten, in der Ukraine die erſte Töpferei zu errichten, in der notwendige Gebrauchsgegenſtände hergeſtellt werden ſollen. In der dienſtfreien Zeit fertigte Herr Schmidt einige Kunſtgegenſtände an und widmete ſie der Gemahlin des Feldmarſchalls von Hindenburg, wofür ihm eine Anerkennung zu teil wurde.

**Lübeck.** Das Schwurgericht verhandelte am Sonnabend wegen Mordes gegen den ruſſiſchen Kriegsgefangenen Tiſchler Lawrenz Ariſtow aus Argaſch in Rußland. Er wird beſchuldigt, den polniſchen Schnitter Wolniwiez in ſeiner Wohnung ermordet zu haben. Die Geſchworenen ſprachen Ariſtow der Beihilfe zum Morde ſchuldig und das Gericht erkannte auf 8 Jahre Zuchthaus.

**Hamburg.** Enteignung von Denkmälern. Der Bedarf des Heeres hat die Heeresverwaltung leider genötigt, auch auf ſolche Metallmengen zurückzugreifen, die in Bronze- und Kupferbildwerken enthalten ſind. Bei der Enteignung wird unter anderm namentlich auch darauf Rückſicht genommen, ob Gußmodelle vorhanden ſind, die es ermöglichen, die Bildwerke in gleicher Ausführung wieder herzuſtellen. In Hamburg ſind bedauerlicherweiſe die Kamelreitergruppen der Schaartorsbrücke, die Walküren-Gruppe an der ſchönen Ausſicht bei der Auguſtſtraße, und die Kupferfigur des Kaiſer Karl-Brunnens auf dem Fiſchmarkt vom Kriegsamt enteignet worden. Mit dem Abbau dieſer Bildwerke wird in der nächſten Zeit begonnen.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 10. Juli, 1,20 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Im Kemmelgebiet, an der Lys und Somme lebte die Gefechtstätigkeit in den Abendſtunden auf. Nächtliche Erkundungstätigkeit des Feindes.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Der Franzoſe ſetzte ſeine heftigen Teilangriffe fort. Südweſtlich von Noyon und ſüdlich der Aisne ſtieß er mehrfach mit ſtarken Kräften vor und ſetzte ſich in den Gehöften Porte und des Loget, weſtlich von Autheuil, ſowie in alten franzöſiſchen Gräben nördlich von Longpont feſt. In den anſchließenden Abſchnitten wurde er durch Feuer abgewieſen. — Bei örtlichen erfolgreichen Vorſtößen weſtlich von Chat. Thierry machten wir Gefangene. — Rege Erkundungstätigkeit des Feindes beiderſeits von Reims.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Im Sundgau brachten Vorſtöße in franzöſiſche Gräben nördlich von Largitzen Gefangene zurück.

# Menſchenwürde in England.

In letzter Zeit mehren ſich in erſchreckender Weiſe die Nachrichten über grauſame und unwürdige Behandlung von Kriegsgefangenen in England. Vor allem beherrſcht der Engländer meiſterhaft alle Teufelskünſte ſeeliſcher Erniedrigung. Er wendet ſeine Foltermittel nach einer wohlüberlegten, auf die Pſychologie des einzelnen berechneten Methode an; denn ſeine Roheit iſt zuſammengeſetzt aus brutalem Deutſchenhaß und kalter Schlauheit, die aus dem Gefangenen möglichſt viel wertvolle Angaben herauspreſſen will und ihn auf die eine oder andere Art mürbe zu kriegen hofft. Seine jahrhundertlange Erfahrung als Sklavenhalter ganzer Völker kommt ihm hierbei zugute. Ein empörendes Beweisſtück für einen ſolchen Verſuch, einen deutſchen Offizier während der Zeit ſeines Verhörs zu erniedrigen, iſt der Bericht des Leutnants zur See d. R. Sp. . . ., der aus dem Offizierlager Kegworth nach London zu einem Verhör vor dem Priſengericht überführt wurde. Bei der Nachricht von ſeiner bevorſtehenden Überführung hatte Leutnant Sp. ſofort ein Geſuch um Zulaſſung eines rechtskundigen deutſchen Offiziers als Verteidiger oder Zuhörer bei den Gerichtsſitzungen eingereicht. Das Geſuch wurde abgeſchlagen. Ebenſo blieb ſeine Bitte um Bewilligung einſchlägiger Werke, aus denen er ſich über die engliſche Rechtslage unterrichten könnte, unberückſichtigt.

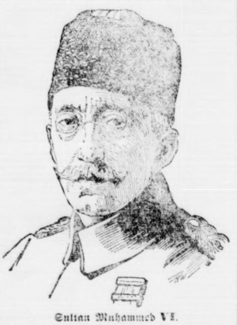
In London wurde Leutnant Sp. ſofort in eine elende Gefängniszelle gebracht, die nur zwei Meter hoch, zwei Schritte breit und vier Schritte lang war, alſo ein Loch, in dem ein Mann mit knapper Not aufrecht ſtehen kann. Die „Einrichtung" beſtand aus einer ſchmalen Holzpritſche, einem verſchmutzten und zerriſſenen Strohſack, drei alten, blutbefleckten Decken, einem Stuhl, zwei Eimern, einem Napf und einem zerbrochenen Teller. Während der ganzen acht Tage, die er darin zubringen mußte, wurde dem Offizier keine Gelegenheit gewährt, ſich im Freien zu bewegen. Waſchen mußte er ſich an einem Waſſerhahn. Raſieren durfte er ſich nicht. Zum Zähneputzen mußte er die hohle Hand benutzen. Seine wiederholten Bitten um einen Tiſch, an dem er wenigſtens ſeine Akten für das Gericht vervollſtändigen könnte, blieben unbeachtet. Ebenſo ſein Bitten um einige Lektüre. Das Eſſen, das meiſt ungenießbar war, wurde ihm in einem Napf gebracht. Der Wärter benutzte denſelben Napf dazu, um das ſchmutzige Spülwaſſer aus dem Eimer zum Beſprengen des Bodens zu ſchöpfen. Mehrere Male ſagte der Wärter beim Bringen des Eſſens ſelbſt: „Es iſt unmöglich, das zu eſſen!" Auch das Eßgerät war verroſtet und verſchmutzt.

Die wiederholten Bitten des Leutnants Sp. um eine Unterredung mit dem Kommandanten wurden höhniſch abgewieſen. Es gehe ihm ja ausgezeichnet. Er bewohne einen hübſch eingerichteten Raum und erhalte gutes Eſſen: was verlange er noch mehr? Er ſei hier nicht in Deutſchland! — Mündliches und ſchriftliches Erſuchen um eine Unterredung mit einem Mitglied der Schweizer Geſandtſchaft wurde von einem jungen Runde-Offizier mit den Worten abgeſchlagen: „Die Schweizer Geſandtſchaft kann gar nichts für Sie tun! Sie ſind jetzt Gefangener in unſeren Händen, und wir machen mit Ihnen, was wir wollen!" Darauf wurde Leutnant Sp. von einem Korporal in die Tür ſeines Kerkerlochs hineingeſtoßen. Seinen Proteſt gegen dieſe Behandlung beantwortete der engliſche Offizier mit den Worten: „Ich habe nichts geſehen!", worauf unter einem Hohngelächter von Korporal und Offizier die Tür zugeſchlagen wurde. Sein Geld, das Leutnant Sp. mit Erlaubnis ſeines Lagerkommandanten mit nach London genommen hatte, wurde beſchlagnahmt; trotzdem wurde ihm auf ſeine Beſchwerde über die ſchlechte Verpflegung geantwortet, er könne ſich ja kaufen, was er wolle! — Die Mitgefangenen, die er gelegentlich zu Geſicht bekam (es waren U-Boot-Mannſchaften), ſahen alle höchſt elend und abgemagert aus. Als er darüber etwas bemerkte, wurde ihm geſagt: „Das geht Sie nichts an! Den Leuten geht es ausgezeichnet!)" Nach den qualvollen Tagen in der Zelle erkrankte Leutnant Sp. an heftigem Fieber und einem ſchweren Hautausſchlag, den er auf Infektion durch den ſchmutzigen Strohſack zurückführte.

Da für dieſe ganz niederträchtige Behandlung eines deutſchen Offiziers keinerlei ſachliche Begründung vorlag, muß er als ein Ausdruck bloßer, gemeinſter Rachſucht aufgefaßt werden. In den Schraubſtock kann England ſeine Gefangenen ja nicht mehr gut ſpannen, ſo erfindet es Foltern anderer Art. Wir wiſſen aus dem öffentlichen Beifall, den die Mörder von „Baralong", „King Stephen" und andere gefunden haben, daß die „ritterliche" engliſche Nation dieſem Verfahren, ſein Mütchen an Wehrloſen zu kühlen, mit Begeiſterung zuſtimmt. Da irgendwelche Begriffe von Menſchenwürde, ja von bloßem Anſtand und Ehrgefühl im heutigen öffentlichen England nicht mehr verſtanden werden, ſo werden wir andere Mittel zu finden wiſſen, um vielen von Rachſucht betrunkenen Schergen ihr Handwerk zu legen. Ihre in unſerer Hand befindlichen Landsleute mögen ſich dann bei jenen bedanken.

# Der neue Sultan.

Da nach türkiſchem Thronfolgerecht nicht der Sohn des verſtorbenen Herrſchers, ſondern das nächſte Familienhaupt des Herrſchergeſchlechtes die Herrſchaft erbt, beſteigt mit dem Tode Mehmed Reſchads deſſen jüngerer Bruder Prinz Wahid Eddin Efendi den Thron, da der nächſte Erbe, Prinz Juſſuf Izzeddin bereits am 2. Februar 1916 ſtarb. Prinz Wahid Eddin, der als Muhammed VI. den Thron beſtiegen hat, wurde am 12. Januar 1861 in Konſtantinopel geboren, ſteht alſo im 58. Lebensjahre. Er hat zwei Töchter, die 24jährige Prinzeſſin Olvie und die 22jährige Prinzeſſin Saliha.



Sultan Muhammed VI.

Prinz Wahid Eddin hat bisher zurückgezogen gelebt. Er kennt wohl kaum Europa und auch keine europäiſche Sprache. Er hat meiſtens auf dem aſiatiſchen Bosporusufer, in Skutari, gelebt. Wenn er den Thron beſteigt, ſo wird ſich das merkwürdige Ereignis zutragen, daß in der Türkei vier Brüder nacheinander Sultan wurden, zuerſt Murad V., der von ſeinem jüngeren Bruder, Abdul Hamid, entthront wurde, dann Mehmed V. und Wahid Eddin Efendi.

In der Perſon des Prinzen Abdul Medſchid, der heute ein Mann von 47 Jahren iſt, eine durchaus moderne, liebenswürdige und feingebildete Perſönlichkeit, iſt der neue Thronfolger gegeben. Prinz Abdul Medſchid iſt der jüngere Bruder des verſtorbenen Thronfolgers. Er lebt gewöhnlich in Skutari, alſo auf dem aſiatiſchen Ufer des Bosporus, unterhält Beziehungen zu Europäern, intereſſiert ſich für Muſik und Malerei und ſpricht Franzöſiſch. Sein nunmehr 19jähriger Sohn hat ſich durch längere Zeit im Thereſianum in Wien aufgehalten und ſetzte dann ſeine Studien in Berlin fort.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 5. Juli.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung ſtanden zunächſt kleine Anfragen. U. a. weiſt Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.) auf die Verwilderung der Jugend hin und fordert Entlaſſung aller garniſonverwendungsfähigen und arbeitsverwendungsfähigen Lehrer für Hoch-, Mittel- und vor allem Volksſchulen, ſowie der älteren Jahrgänge der kriegsverwendungsfähigen Lehrer.

Oberſt v. Braun erwidert, daß das Kriegsminiſterium ſich ebenfalls mit der Jugendfrage beſchäftigt habe. Schon im Jahre 1916 wurde eine Verfügung erlaſſen, wonach garniſon- und arbeitsverwendungsfähige Lehrer, ſoweit tunlich, zu entlaſſen ſind. Dienſtlich unentbehrliche Leute müſſen bei der Truppe gehalten werden, auch wenn ſie nicht kriegsverwendungsfähig ſind.

Abg. Trimborn (Ztr.) weiſt darauf hin, daß nach einer Behauptung der feindlichen Preſſe Paris am Fronleichnamstage beſchoſſen worden ſei.

General v. Wrisberg: Paris iſt auf Befehl der Oberſten Heeresleitung am Fronleichnamstage am 2. Juni — nicht beſchoſſen worden.

### Die Strafverfolgung des Abg. v. Bonin.

Der Erſte Staatsanwalt in Köslin fordert die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. v. Bonin (konſ.) wegen Steuerhinterziehung.

Abg. Stupp (Zentr.) berichtet über die Verhandlungen des Geſchäftsordnungsausſchuſſes. Gegen den Abg. v. Bonin iſt Anklage wegen Steuerhinterziehung erhoben worden. Der Ausſchuß ſchlägt aus grundſätzlichen Erwägungen vor, die Genehmigung zur Strafverfolgung nicht zu erteilen.

Abg. v. Bonin (konſ.): Ich bitte die Genehmigung zu erteilen. Es muß feſtgeſtellt werden, ob an der Beſchuldigung etwas iſt oder nicht.

Es entſpinnt ſich eine lebhafte Auseinanderſetzung, ob die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen ſei oder nicht. Für den Ausſchußantrag ſtimmen die Sozialdemokraten, ein Teil der Fortſchrittler und Nationalliberalen, ſowie vereinzelte Abgeordnete anderer Parteien.

Der Hammelſprung ergibt die Annahme des Ausſchußantrages. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. v. Bonin wird alſo nicht erteilt.

Es folgt die geſtern zurückgeſtellte Abſtimmung über den Antrag Dr. Arendt (frk.), der den Reichskanzler erſucht, die Sparmetalle aus dem Beſitz von Privaten erſt dann einzuziehen, wenn die Sparmetalle aus öffentlichen Anſtalten reſtlos erfaßt ſein werden. Der Antrag wird angenommen.

Darauf beginnt die dritte Leſung mit der Verwaltung des Reichsheeres.

Präſident Fehrenbach bittet alle Redner, ſich kurz zu faſſen, da bereits acht Abgeordnete ſich zum Wort gemeldet hätten und der Heeresetat heute noch erledigt werden ſoll.

Abg. Wirth (Zentr.) tritt für weitgehende Urlaubserteilung an Soldaten ein und wünſcht, daß bei Ausbildung der 18jährigen auf deren noch nicht voll entwickelte Körperkraft Rückſicht genommen werde.

Abg. Stücklen (Soz.) will die Milderungen im Militärſtrafgeſetzbuch erweitert ſehen. Das Geſetz über die Heeresdienſtunfähigen lehne ſeine Partei ab. Es ſei unerhört, daß das Reich auch für Buchenlaub Zoll und Tabakſteuer erhebe. Die Einäugigen ſollte man nicht mehr an die Front zurückkehren laſſen.

Abg. Müller-Meiningen (Vp.) erklärt die Bedenken, die Abg. Stücklen gegen die Vorlage über die Heeresunfähigen vorgebracht hat, unbegründet und weiſt darauf hin, daß auch noch nach dem Friedensſchluß mit Rußland deutſche Kriegsgefangene nach Sibirien verſchleppt worden ſind. Die Parteilichkeiten bei der Urlaubserteilung müßten Verbitterung erregen. In Zukunft werde die Heeresverwaltung auf breiteſter demokratiſcher Grundlage aufgebaut ſein.

Abg. Held (natl.) bringt Urlaubswünſche vor und fordert, daß das im Kampfe erworbene Eiſerne Kreuz in beſonderer Weiſe kenntlich gemacht werde.

Abg. Behrens (Dtſch. Fraktt.) fordert die Anlage von Heldenhainen.

Kriegsminiſter v. Stein erklärt, daß die aus Rußland heimkehrenden Kriegsgefangenen wieder zum Heeresdienſt einberufen werden könnten, nicht aber die Austauſchgefangenen, bei denen man beſondere Bedingungen eingegangen ſei. Die Abzeichenfrage ſei ſchwierig; auf das Eiſerne Kreuz hätten auch die Leute in der Etappe berechtigten Anſpruch.

In ſpäter Abendſtunde wurde dann noch der Marine-Etat beraten. Staatsſekretär v. Capelle hielt dabei eine längere Rede, in der er die Wirkſamkeit des U-Boot-Krieges nachwies, der im Verein mit den Erfolgen zu Lande eine ſiegreiche Beendigung des Krieges herbeiführen werde.

Das Haus vertagt ſich.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Im Reichswirtſchaftsamt hat am 4. d. Mts. eine im einzelnen ſtreng vertrauliche Beſprechung über die wirtſchaftliche Annäherung zwiſchen Deutſchland und Öſterreich-Ungarn ſtattgefunden. Der Staatsſekretär des Reichswirtſchaftsamtes gab den Vertretern der Wirtſchaftsverbände der Landwirtſchaft, des Handels und der Induſtrie einen Überblick über die bisher geleiſtete Arbeit. Sie umfaßt die Aufſtellung eines einheitlichen Zollgeſetzes und Zollſchemas ſowie die Durchführung eines einheitlichen Zollverfahrens, ferner die Vereinheitlichung der geſetzlichen Regelung auf dem Gebiete des Gewerbes und Handels, in weiterer Linie des gewerblichen Rechtsſchutzes, der Statiſtik der Verkehrs- und Schiffahrtsverhältniſſe. In einer für den 8. Juli 1918 in Salzburg anberaumten Zuſammenkunft von Vertretern Deutſchlands und Öſterreichs-Ungarns ſollen nunmehr die Grundſätze feſtgelegt werden, nach dem die ſpäteren Einzelverhandlungen erfolgen ſollen.

* Die außerordentliche Kriegsabgabe für 1918 wurde im Hauptausſchuß des Reichstages weiterberaten. Ein Antrag, bei der Abgabe von Mehreinkommen die Doppelbeſteuerung der Erbanfälle zu verhindern, fand Annahme. Der Reichsfinanzhof, der zur Hälfte aus Richtern beſteht und die oberſte Spruchbehörde für Wehrbeitrag, Beſitzſteuer, Kriegsabgaben, Erbſchaftsſteuer, Umſatzſteuer, Reichsſtempelabgaben, Wechſelſtempelabgaben, Abgaben vom Perſonen- und Güterverkehr, Kohlenſteuer uſw. ſein ſoll, wird in Berlin ſeinen Sitz haben.

### Öſterreich-Ungarn.

* Die Gegnerſchaft der Polen gegen das Miniſterium Seidler hat jetzt zu unverbindlichen Beſprechungen zwiſchen Polen, Tſchechen und Südſlawen geführt. Der polniſche Obmann Tertil erſtrebt einen tſchechiſch-polniſchen Block, der auf immer Öſterreichs Regierung im Parlament von den Slawen abhängig machen würde. Bisher gingen Polen und Deutſchöſterreicher zuſammen. Tertil lehnte auch mit Zuſtimmung des Polenklubs eine Aufforderung Dr. v. Seidlers zu Unterhandlungen rundweg ab. In parlamentariſchen Kreiſen iſt die Nachricht verbreitet, daß der Miniſterpräſident Dr. v. Seidler jedenfalls noch vor der Wiederverſammlung des Parlaments zurücktreten werde.

### Holland.

* Die holländiſche Regierung ließ Deutſchland und England wiſſen, daß ſie keine Internierten und Gefangenen mehr aufnehmen könne, da die Ernährungsſchwierigkeiten im Lande im Wachſen ſeien. Aller Wahrſcheinlichkeit nach — ſo melden Schweizer Blätter — ſollen in nächſter Zeit die deutſchen und engliſchen Gefangenen, die in Holland untergebracht ſind, zurückbefördert werden.

### Rußland.

* Nach einer Meldung der ‚Nationaltidende' aus Stockholm erklärte Lenin in einer Unterredung mit dem Moskauer Vertreter des Stockholmer Syndikaliſtenblattes ‚Folkets Dagblad' aufs beſtimmteſte die Meldung für unrichtig, daß der Zar ermordet ſei.

---

# Die Geſchwiſter.

20] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

So ſprudelte Inge aufgeregt auf die beiden los. Inzwiſchen hatten Gabi und Heinz Zeit gefunden, ſich zu faſſen. Einen Augenblick waren ihre Augen ſich begegnet. Sein Blick war düſter forſchend, der ihre ſcheu und zaghaft geweſen.

Gabriele fand am erſten einen ruhigen Ton zur Begrüßung. Frauen ſind in ſolchen Situationen immer gewandter. Auch war ſie innerlich ruhiger als Heinz. Wohl klopfte auch ihr Herz in ſtarken, unruhigen Schlägen. Gar zu plötzlich war die Erinnerung an einſt bei ſeinem Anblicke wieder aufgewacht. Sie mußte daran denken, wie ſelig ſie im Vollmondzauber in ſeinem Arme gelegen hatte. So etwas vergißt ſich nicht. Trotz ihrer Liebe zu ihrem Manne bekam die Erinnerung einen Augenblick Gewalt über ſie. Aber dann wehrte ſie energiſch dieſes träumende Erinnern von ſich und umfaßte wie ſchutzſuchend ihres Mannes Arm. —

Heinz ſah es und ſeine Augen blickten ſchmerzlich bewegt von ihr fort. Er fühlte in grimmiger Pein, wie ſehr er Gabi noch immer liebte. Es tat ihm weh — unerträglich weh, ſie in ſo inniger Gemeinſchaft mit ihrem Gatten zu ſehen. Er erkannte mit heißem Schmerz, daß es Wendheim gelungen war, ſich Gabis Zuneigung zu erringen.

Und er? Das kleine, nervöſe Perſönchen an ſeinem Arm — nie würde ſie Gabis Stelle ausfüllen können — nie. Er erkannte das in dieſem Moment mit Gewißheit. Und während er anſcheinend ruhig plauderte, nahm ein grenzenloſe Verzweiflung von ihm Beſitz.

Als ſie ſich nach einer Weile voneinander verabſchiedeten, ſtarrte Heinz weltvergeſſen mit brennendem Blick hinter der ſchlanken Geſtalt Gabrielens her. Inge bemerkte dieſen Blick, und ihre ſtets wachſame Eiferſucht erwachte ſofort. Blitzartig durchzuckte ein Verdacht ihre Seele. War zwiſchen den beiden vielleicht etwas geweſen? War er vielleicht gar noch verliebt in ſie?

„Heinz."

Er zuckte erſchrocken unter dem ſchrillen Ruf zuſammen.

„Du wünſcheſt?"

Er fragte es, wie aus einem Traume erwachend.

„Warum ſtarrſt du Frau Wendheim mit ſo glühenden Augen nach?"

Er faßte ſich.

„Du haſt wieder einmal etwas geſehen, was gar nicht iſt. Ich habe den beiden ganz gedankenlos nachgeſehen."

„Deine Blicke waren ſehr beredt — Heinz — iſt Gabriele etwa deine alte Flamme?"

Er wußte, wenn er ihr das zugab, würde ſie ihn unaufhörlich mit ihren Eiferſüchteleien plagen.

„Du biſt nicht klug, Inge."

„Ich habe aber doch gute Augen im Kopf."

„Inge, du ſollſt nicht dieſen häßlichen, eigenſinnigen Ton mir gegenüber anſchlagen. Du weißt, ich kann ihn nicht vertragen. Und deine ewigen Eiferſuchtsſzenen ſtelle, bitte, ein, du kannſt mir ſchon etwas mehr Vertrauen ſchenken."

Sein eindringlicher Ton verfehlte ſeine Wirkung nicht.

„Sag mir, daß du mich liebſt, Heinz, dann will ich ganz artig ſein."

Ein gequälter Ausdruck trat in ſein Geſicht.

„Du biſt meine Frau, Inge, und ſollſt nicht an meiner Treue zweifeln, ich halte ſie dir gewiß."

Sie krampfte die Hand in ſeinen Rockärmel und die Tränen traten ihr in die Augen.

„Geh mit deiner dummen Treue, lieb haben ſollſt du mich."

Sie tat ihm leid. Das Ritterliche in ſeinem Weſen lehnte ſich dagegen auf, ſie zu beunruhigen.

„Ja doch, Inge, ich hab dich lieb."

„Mich ganz allein?"

„Aber Inge, nicht ſo egoiſtiſch."

„Dann wenigſtens mich am meiſten."

Er ſeufzte leiſe.

„Ja, dich am meiſten."

Nun war ſie wieder zufrieden und wurde ausgelaſſen fröhlich. Er zwang ſich, mit ihr zu lachen. Es ging ſehr ſchwer.

* * *

Wendheims waren inzwiſchen in die Friedrichſtraße eingebogen.

In Gabriele zitterte die Begegnung mit dem einzig Geliebten noch nach. Das Herz tat ihr doch ein bißchen weh. Aber mit heißer Dankbarkeit gegen das Geſchick erkannte ſie, daß dieſer Schmerz vergehen und daß nur eine ſanfte Wehmut davon zurückbleiben würde. Zu feſt hatte ſich Herbert mit ſeiner großherzigen Güte in ihrem Herzen eingeniſtet. Und der ließ ſich nicht daraus verdrängen — auch nicht durch die Erinnerung an ihre erſte Liebe. Sie hängte ſich feſt an ſeinen Arm, er ſah lächelnd zu ihr hinab.

„Liebling — mit den beiden tauſchen wir nicht, gelt?"

„Ich tauſche mit niemand auf der Welt, Liebſter."

„So glücklich biſt du?"

Sie ſah ihn mit ſchimmernden Augen an und drückte ſeinen Arm.

„Das weißt du doch, Herbert."

„Aber ich will es immer wieder von dir hören."

„Du ſollſt es, ſo oft du willſt."

„Iſt Ingeborg eigentlich ſehr innig mit dir befreundet, Gabi?" fragte Wendheim nach einer Weile.

„Eigentlich nicht. Wir kennen uns von der Schule her und haben uns zuweilen beſucht. Es iſt in ihrem Weſen manches, was mir nicht gefällt."

„Offen geſtanden — mir iſt ſie auch nicht ſympathiſch. Römer ſcheint mir eigentlich zu ſchade für ſolche kapriziöſe Frau. Er iſt mir immer ſehr angenehm geweſen, es iſt Ernſt und Tiefe in ſeinem Charakter."

Sie nickte nur und lenkte das Geſpräch in andere Bahnen. Es war ihr peinlich, [illegible] Römer mit ihrem Manne zu ſprechen. Am liebſten hätte ſie ihm geſagt, daß er es [illegible], dem ihre Liebe einſt gehörte, aber ſie fürchte

Auſtauſchgefangenen,
Bedingungen ein-
nfrage ſei ſchwierig;
tten auch die Leute
Anſpruch.
wurde dann noch
len. Staatsſekretär
ne längere Rede, in
t des U-Boot-
im Verein mit den
greiche Beendigung
erde.

## undſchau.

nd.
amt hat am 4. d.
ſtreng vertrauliche
irtſchaftliche
Deutſchland
rn ſtattgefunden.
Reichswirtſchafts-
n der Wirtſchafts-
aft, des Handels
lberblick über die
Sie umfaßt die
eitlichen Zoll-
ſowie die Durch-
n Zollverfahrens,
ng der geſetzlichen
te des Gewerbes
r Linie des ge-
der Statiſtik der
sverhältniſſe. In
918 in Salzburg
nft von Vertretern
hs-Ungarns ſollen
feſtgelegt werden,
nzelverhandlungen

tliche Kriegs-
rde im Hauptaus-
eiterberaten. Ein
n Mehreinkommen
r Erbanfälle zu
e. Der Reichs-
fte aus Richtern
Spruchbehörde für
Kriegsabgaben,
ner, Reichsſtempel-
gaben, Abgaben
rverkehr, Kohlen-
in Berlin ſeinen

garn.
t der Polen
n Seidler hat
Beſprechungen
und Südſlawen
bmann Tertil er-
iſchen Block, der
ierung im Par-
abhängig machen
len und Deutſch-
ertil lehnte auch
nklubs eine Auf-
s zu Unterhand-
parlamentariſchen
rbreitet, daß der
Seidler jedenfalls
mlung des Parla-

rung ließ Deutſch-
daß ſie keine
Gefangenen
nne, da die Er-
im Lande im
ſcheinlichkeit nach
Blätter — ſollen
en und engliſchen
nd untergebracht
n.

r ‚Nationaltidende'
in in einer Unter-
er Vertreter des
tes ‚Folkers Dag-
Meldung für un-
ſei.

---

# Wilſons neueſte Hetzrede.

Ein amerikaniſches Programm.

Am 4. Juli, dem Tage der amerikaniſchen Unabhängigkeitsfeier, hat Präſident Wilſon am Grabe des erſten amerikaniſchen Präſidenten George Waſhington in Vernon eine lange Rede gehalten, in der er ſich und Amerika erheblich be—weihräucherte. Alle Menſchen ſeien Brüder und edel und Kämpfer gegen eine Gruppe „freundloſer Nationen“, nämlich die Mittelmächte, die „ihren ſelbſtſüchtigen Ehrgeiz“ befriedigen wollten. Dieſe Mittelmächte hätten gewiſſermaßen eine vorſintflutliche Macht. Die müſſe vernichtet werden; hier könne es „keine halben Entſcheidungen“ geben.

### Was Amerika will.

Dann ſtellte Wilſon das Zerſchmetterungsprogramm gegen Deutſchland als Friedensprogramm hin und ſagte, er fordere:

1. Vernichtung jeder Willkür und Macht, die für ſich allein und heimlich den Frieden der Welt ſtören kann, und wenn ihre Vernichtung jetzt nicht möglich iſt, (Aha!) mindeſtens ihre Herabdrückung zu tatſächlicher Machtloſigkeit.

2. Regelung aller Fragen, ſowohl der territorialen wie der Souveränitätsfragen, der wirtſchaftlichen und politiſchen Fragen auf der Grundlage der freien Annahme einer Regelung durch das Volk, das unmittelbar dabei betroffen iſt, und nicht auf der Grundlage des materiellen Intereſſes oder Vorteils irgendeines anderen Volkes, das eine andere Regelung zur Ausbreitung ſeines Einfluſſes oder ſeiner Herrſchaft benutzt.

3. Einwilligung aller Völker, in ihren Verhältniſſen zueinander ſich von denſelben Grundſätzen der Ehre und der Achtung vor dem Gewohnheitsrecht der ziviliſierten Geſellſchaft leiten zu laſſen, wie ſie für die einzelnen Bürger moderner Staaten gelten, dergeſtalt, daß alle Verſprechungen und Verträge gewiſſenhaft beobachtet, daß keine Sonderanſchläge und Verſchwörungen angezettelt werden, und daß wechſelſeitiges Vertrauen geſchaffen wird auf der Baſis wechſelſeitiger Achtung vor dem Recht.

4. Schaffung einer Friedensorganiſation, die verbürgt, daß die geſamte Macht der freien Nationen jede Rechtsverletzung verhüten wird, und die ein Schiedsgericht einrichtet, dem alle internationalen Gegenſätze unterbreitet werden ſollen.

Dieſe großen Ziele, ſchloß Wilſon, können wir in einen Gedanken zuſammenfaſſen: Wir ſtreben nach der Herrſchaft des Rechts, gegründet auf die Zuſtimmung der Regierten und geſtützt durch die organiſierte Meinung der Menſchheit.

### Eine Abfertigung.

Gegenüber ſolchen ſchönen Worten, die mit den Taten Wilſons in ſchneidendem Gegenſatz ſtehen, führte in einer Abrechnung mit den amerikaniſchen Kriegshetzern der Bürgermeiſter von Chikago, Thompſon, über die wahren Gründe des Wilſonſchen Krieges und die wahre Geſtalt Waſhingtons aus, indem er gegen die Drahtzieher Wilſons ſagte: „Dieſe nur an Parteipolitik und Geldverdienſt denkende Piratenbande gibt ſich als leuchtendes Beiſpiel für Loyalität und Patriotismus aus und ſchwenkt, ſich ſelbſtberäuchernd, die Flagge der Freiheit, wie der Böſewicht, der das Gewand des Himmels ſtiehlt, um darin dem Teufel zu dienen. Es iſt ſelbſt in Kriegszeiten eine Gefahr für die Exiſtenz unſerer Republik, die geſamte autokratiſche Gewalt in die Hände eines Mannes oder einer Handvoll Männer zu legen und unter dem Deckmantel patriotiſcher Notwendigkeit unſer Volk ſeines Rechtes der Selbſtregierung zu berauben. Ich halte feſt an dem von George Waſhington feſtgelegten Grundſatz, daß die beſte Politik für unſere Regierung iſt, uns von den Zwiſten und Eiferſüchteleien Europas fernzuhalten.“

## Von Nah und fern.

**Wanderhaushaltsſchulen in Preußen.** Die letzte amtliche Überſicht über die ländlichen Wanderhaushaltsſchulen in Preußen weiſt die Geſamtzahl von 75 auf. Die Zahl der vier- bis achtwöchigen Kurſe beträgt 207. Dieſe Kurſe haben 3556 Teilnehmerinnen gehabt, die zur Hälfte den bäuerlichen Kreiſen, im übrigen den Kreiſen der kleinen Gewerbetreibenden und Arbeiter auf dem Lande angehörten. Die Geſamtkoſten betrugen 203 993 Mark.

**Schuhe aus Blech. Der Erſatz marſchiert.** Das neueſte auf dieſem Gebiete dürften Blechſchuhe ſein. Beim Patentamt in Berlin hat eine Dortmunder Genoſſenſchaft Schuhwerk aus Blech zum Patent angemeldet. Ein zweites ähnliches Patent iſt von einer Firma in Ungarn beim Patentamt beantragt worden.

**Eine berühmte Linde vernichtet.** Die 700 Jahre alte berühmte Linde bei Bruchhauſen im Sauerland iſt dem jüngſten Orkan zum Opfer gefallen.

**Die Münchener Metzger und die fleiſchloſen Wochen.** Die Münchener Metzger-Innung hat beſchloſſen, die durch die fleiſchloſen Wochen bedrohten kleinen Geſchäfte des Gewerbes mit Zuſchüſſen aus einem Fonds durchzuhalten, der aus Gaben der Innungskaſſe, der Viehmarktbank, der Häute-, Fett- und Fellverwertungsgenoſſenſchaft, ſowie aus privaten Zuwendungen gebildet werden ſoll. Die bayriſche Fleiſchverſorgungsſtelle ſoll ebenfalls mit ihrem Millionenüberſchuß herangezogen werden.

**Seine Frau in Brand geſteckt.** In Zauska Wola bei Kattowitz übergoß der Hausbeſitzer Marweg ſeine Frau und ſeinen dreijährigen Enkel mit Spiritus, zündete ſie an und riegelte dann die Stube ab. Nachbarn erbrachen die Tür und holten die brennenden Opfer heraus. Sie erlagen jedoch beide den erlittenen Brandwunden.

**Ein ſchlimmer Gaſt.** Im Kreiſe Pillkallen iſt in den letzten Tagen eine Anzahl ſchwerer Fälle von ſchwarzen Pocken feſtgeſtellt worden, die bereits ein Todesopfer gefordert haben. Mit Rückſicht auf die ſich mehrenden Fälle ſind ſämtliche geſellige Veranſtaltungen bis auf weiteres verſchoben worden.

**Merkwürdige Mißbildung.** In Buchhoſſen bei Kehlheim an der Donau hat eine Frau ein Kind mit zwei Köpfen und vier Armen geboren, das noch kurze Zeit nach der Geburt lebte.

**Jungmannen für die Obſternte in Frankreich.** Tauſend weſtfäliſche Jungmannen ſind zur Sicherung der Obſternte nach Charleville in Frankreich angefordert worden. Für eine in ſittlicher und geſundheitlicher Hinſicht einwandfreie Unterkunft und ausreichende Verpflegung iſt aufs beſte geſorgt. Die Unterkunft wird nach Möglichkeit auf dem Lande erfolgen.

**Die Grippe in England.** Aus dem Haag wird gemeldet, daß die Influenzaepidemie in England immer mehr an Boden gewinnt. Der Verlauf der Krankheit iſt im allgemeinen harmlos, aber auch Todesfälle werden gemeldet. In den Kaufhäuſern des Londoner Weſtens ſind die meiſten Angeſtellten erkrankt. Die Schulen ſind geſchloſſen. In langen Reihen ſtehen die Patienten vor den Wohnungen der Ärzte. In mehreren Orten ſind zahlreiche Soldaten erkrankt. In einem einzigen Bergwerk ſind 250 Perſonen und in einer Schuhfabrik das geſamte Perſonal von der Krankheit befallen. Die Straßenbahn in Mancheſter hat ihren Betrieb einſtellen müſſen, da 300 Schaffner erkrankt ſind!

**Der Nobelpreis für das Jahr 1917/18** in Phyſik, Chemie, Medizin und Literatur wird nicht vor Juni 1919 ausgeteilt werden. Die Empfänger erhalten dann auch die Zinſen ausgezahlt.

**Ein Tunnel von Spanien nach Afrika.** Aus Madrid wird gemeldet: Eine königliche Verordnung wurde zur Vorbereitung des Baues eines Tunnels unter der Straße von Gibraltar hindurch nach Afrika erlaſſen. Der Ingenieur Mariano Rubio leitet den Bau. Der Tunnel ſoll in Tarifa, 24 Kilometer ſüdweſtlich des Felſens von Gibraltar, beginnen.

**Skorbut in Petersburg.** In Petersburg und anderen Gegenden Nordrußlands tritt eine Skorbut-Epidemie auf, die ungeheure Ausdehnung annimmt.

**Eine deutſche ärztliche Forſchungsanſtalt in Smyrna.** Der beratende Hygieniker der 5. türkiſchen Armee, Oberſtabsarzt Dr. Rodenwaldt, hat im Anſchluſſe an die Errichtung eines Etappenlazaretts in Smyrna eine ärztliche Anſtalt ins Leben gerufen, die ebenſo ſegensreich für die türkiſche Bevölkerung wie geeignet iſt, das deutſche Anſehen im Morgenlande weiter zu ſtärken. In einem vormaligen engliſchen Seemannskrankenhauſe wurde im Anſchluſſe an das Lazarett zunächſt eine Klinik für die unbemittelte Bevölkerung und dann eine hygieniſche Forſchungsanſtalt geſchaffen.

## Am Ausguck.

### Marſchall Joffres Hoffnungen.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant' rühmte Marſchall Joffre die Leiſtungen der Amerikaner. Es ſeien ausgezeichnete Soldaten vom Schlage der Kanadier und Auſtralier. Der weitere Verlauf des Krieges werde zu einem großen Teil durch Amerikas Hilfe beſtimmt. Über die Dauer des Krieges laſſe ſich nichts Beſtimmtes ſagen, da noch ein unbekannter Faktor mitſpreche; das ſei Rußland. Wenn es Deutſchland gelinge, aus Rußland Vorräte und vielleicht ſogar Mannſchaften zu bekommen, ſo werde es länger aushalten; bleibe die öſtliche Front Deutſchland geſchloſſen, ſo werde das Ende früher kommen.

### Deutſchlands Überlegenheit.

In einem Leitaufſatz der ‚Victoire' beklagt Hervé, daß General Diaz den Rückzug der Öſterreicher an der Piave nicht auszunützen verſtanden habe und fährt dann fort: Wann wird denn endlich einmal in die Generalſtäbe des Verbandes der Geiſt der Offenſive einziehen, der Glaube an den Sieg, den der deutſche Große Generalſtab ſeit vier Jahren beſitzt? Wann werden wir genug Zutrauen zu uns ſelbſt haben, um auch Niederlagen unſerer Feinde vorherſehen und im voraus die Mittel bereitſtellen zu können, ſie für uns nutzbar zu machen? Alſo trotz der „zahlenmäßigen Überlegenheit“ an Menſchen und Material, trotz der „Beherrſchung der Luft“, trotz der Krönung des Verbandsgeneralſtabsgebäudes durch den „einheitlichen Oberbefehl des genialen Foch“ noch immer kein Glaube an den Sieg!

### Die Zukunft des engliſchen Schiffbaues.

Kürzlich hielt Sir Alfred F. Yarrow in Glasgow vor einer Anzahl von Arbeitern eine Rede, in der er ausführte, daß England in den nächſten 12 bis 15 Jahren als Erbauer von Schiffen ſicherlich ins Hintertreffen geraten würde, wenn nicht Unternehmer und Arbeiter weit mehr leiſteten als bisher. Die Amerikaner mit ihrer Unternehmungsluſt und ihren großen Möglichkeiten, die Japaner mit ihrer billigen Arbeit und die Deutſchen mit ihrer Organiſation würden Schiffe billiger bauen als die Engländer, beſonders da dieſe auf Grund der Verzinſung ihrer Schulden erhöhte Herſtellungskoſten zu tragen hätten.

## Gerichtshalle.

**Flensburg.** Die Strafkammer verurteilte einen 14 Jahre alten Dienſtjungen, der eine Schulſcheune in Brand geſteckt hat, weil er die winterlichen „Kohlenferien“ verlängert ſehen wollte, zu 6 Monaten Gefängnis.

**Hagen.** Die Strafkammer verurteilte fünf berüchtigte Geldſchrankeinbrecher, und zwar den Kaufmann Paul Ehrhardt zu 15 Jahren, den Kellner Wilhelm Fuß zu 7½, den Hausdiener Wilhelm Reckenberg zu 8, den Handlungsgehilfen Georg Höll zu 6 und den Klempner Schlawinski zu 13 Jahren Zuchthaus. Die Verurteilten hatten in Oldenburg, Elbing, Stade, Nordhauſen, Halle (Saale), Bielefeld, Minden, Gelſenkirchen, Osnabrück und anderen Städten große Geldſummen durch Erbrechen von Geldſchränken erbeutet, aber ſo geſchickt gearbeitet, daß ſie lange Zeit hindurch unentdeckt blieben.

**Jena.** Der Direktor der hieſigen Univerſitäts-Frauenklinik, deſſen Prozeß (wegen Fahrläſſigkeit bei Operationen uſw.) vor einiger Zeit großes Aufſehen erregte, wird demnächſt in zweiter und letzter Inſtanz vor dem Oberverwaltungsgericht verhandelt werden. Gegen das Urteil der Diſziplinar-Strafkammer in Weimar, das auf Strafverſetzung lautete, hatten ſowohl das thüringiſche Miniſterium wie der Beſchuldigte Berufung eingelegt, die Anklagebehörde mit dem Antrag auf Dienſtentlaſſung, die Verteidigung mit dem Antrag auf Freiſprechung.

## Kriegsereigniſſe.

29. Juni. Nördlich der Lys dreimaliger Sturm der Engländer auf Merris. Harte Kämpfe bei Vieux Berquin. Scheitern feindlicher Angriffe nördlich von Merville. Abweiſung ſtarker franzöſiſcher Angriffe bei Ambleny ſüdlich der Aisne. Am Walde von Villers-Cotterets warfen wir den Feind in ſeine Ausgangsſtellungen. — Im Mittelmeer verſenkten unſere U-Boote 21 000 Tonnen.

30. Juni. Nördlich der Lys und ſüdlich der Aisne erhöhte Artillerietätigkeit. Südlich der Ourcq und am Hartmannsweilerkopf machten wir Gefangene.

1. Juli. Abweiſung engliſcher Teilangriffe nördlich von Albert. Bei und ſüdlich von St. Pierre-Aigle Angriffe der Franzoſen. Sie wurden abgewieſen. — Bisherige Beute ſeit 21. März 1918 191 454 Gefangene, 2476 Geſchütze, 15 024 Maſchinengewehre. — Durch unſere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England 13 000 Tonnen verſenkt.

2. Juli. Starke feindliche Unternehmungen an vielen Stellen der Front wurden abgewieſen. Feindliche Teilangriffe ſüdlich des Ourcq und weſtlich Chateau-Thierry wurden zum Scheitern gebracht. — Geſteigerte Artillerietätigkeit an der Piavefront. — Im Sperrgebiet um England wurden 17 000 Tonnen verſenkt.

3. Juli. Örtliche Kämpfe bei Albert und an der Aisne. — Aus einem amerikaniſchen Geſchwader werden 4 Flugzeuge abgeſchoſſen.

4. Juli. Beiderſeits der Somme franzöſiſche Angriffe abgeſchlagen. — Ebenſo nördlich der Aisne. — An der Piave heftiges Artilleriefeuer. Starke italieniſche Angriffe zurückgewieſen.

5. Juli. Beiderſeits der Somme heftige Infanteriekämpfe, in deren Verlauf der Feind zurückgeſchlagen wird. An der Avre und an der Aisne erhöhte Gefechtstätigkeit.

## Vermiſchtes.

**Ein engliſches Märchen.** Durch die engliſche Preſſe geht folgendes Märchen: Frau Parker, die Schweſter Lord Kitcheners, der im Juni 1916 mit einem engliſchen Kriegsſchiff unterging, habe von einem Offizier einen Brief bekommen, den dieſer auf Umwegen von einem in deutſcher Gefangenſchaft befindlichen Kameraden erhalten hat. Der Gefangene ſchreibt in dieſem Briefe, Lord Kitchener ſei nicht tot, ſondern befinde ſich in deutſcher Gefangenſchaft; er werde aber ſehr ſtrenge bewacht und dürfe ſein Zimmer niemals verlaſſen. Trotzdem hätten alle gefangenen Engländer in dieſem Lager Kenntnis davon, daß Kitchener in ihrer Mitte weile, und mehrere hätten ihn ſchon öfters geſehen. Der Briefſchreiber drückt die Überzeugung aus, daß es ſich um keine Verwechſelung handeln könne, ſondern daß Kitchener wirklich noch lebe, und daß er ihn mit eigenen Augen geſehen habe.

---

eiben würde. Er
einer großherzigen
tet. Und der ließ
— auch nicht durch
iebe. Sie hängte
h lächelnd zu ihr

den tauſchen wir

auf der Welt

ernden Augen an

ert.“
: wieder von dir

willſt.“
ehr innig mit dir
ndheim nach einer

nen uns von der
zuweilen beſucht.
s, was mir nicht

iſt ſie auch nicht
mir eigentlich zu
rau. Er iſt mir
, es iſt Ernſt und

das Geſpräch in
r peinlich, über
n ſprechen.
daß er es
aber ſie fürchtet

---

Unruhe und Zweifel in ihm zu wecken. Wenn Römer mit Inge zurückkehrte, waren gelegentliche Begegnungen nicht zu vermeiden. Wußte dann Herbert um ihr einſtiges Verhältnis zu Heinz, dann wurde ſie in ihrem Benehmen unfrei, das wußte ſie — und das brachte ſchließlich Unruhe in ihr junges Glück.

Beſſer, er blieb unbefangen.

* * *

Zu Hauſe angelangt, machte es Gabriele viel Freude, ſich ihren jungen Haushalt einzurichten. Die alte Dame, die Wendheims Hausweſen bisher geleitet hatte, legte die Zügel in die Hände der jungen Frau. Sie blieb noch einige Tage, um der neuen Herrin des Hauſes einige Winke und Ratſchläge zu geben, und reiſte dann ab, um ſich bei ihrer verheirateten Tochter zur Ruhe zu ſetzen.

Als Gabriele zum erſten Male mit ihrem Manne allein bei Tiſche ſaß, ſagte ſie froh: „Ach, Liebſter, hier zu Hauſe iſt es doch tauſendmal ſchöner als ſonſtwo in der Welt.“

Er zog ſie feſt an ſich.

„Ein Fleckchen Erde weiß ich, da war es doch am ſchönſten.“

Sie errötete.

Er küßte ſie. „Du weißt, daß ich die kleine Villa in Rocca di Papa meine, nicht wahr? Weißt auch, daß ich dort mein ſtolzes, ſchönes Glück gefunden habe. War es da nicht am ſchönſten?“

„Und meinſt du nicht, daß es jetzt noch viel ſchöner wird daheim?“

„Noch ſchöner? Liebling, das könnte der Götter Neid erregen. Es wäre vermeſſen.“

„Du haſt recht, es wäre vermeſſen.“

Am nächſten Tage nach ihrer Ankunft hatten Wendheims Gabrielens Mutter beſucht. Frau von Goßegg konnte ſich gar nicht ſatt ſehen an ihrer Tochter.

Die ſah aber auch zu ſchön und lieblich aus in dem duftigen, hellen Sommerkleid.

„Gabi — wie ich mich freue. So gut ſiehſt du aus wie nie zuvor. Lieber Herbert, wie haben Sie das fertig gebracht?“ fragte ſie ſtaunend.

Das junge Paar lachte und Gabi ſagte ſchelmiſch: „Du, Muttchen, paß auf, das will ich dir gleich zeigen. Und dann wirſt du auch aller Sorge um mich ledig ſein.“

Sie nahm ihren Mann beim Kopf und küßte ihn. Zweimal — dreimal. Dann wandte ſie ſich lächelnd zur Mutter um. —

„Schau, ſo lieb hab ich ihn, meinen Mann, und wir ſind ſehr, ſehr glücklich. Wenigſtens ich — ob er es iſt, mag er dir ſelbſt ſagen.“

„Liebſte Mutter, wenn ich verneinte, würde mich dieſe Tyrannin ausſchelten,“ ſagte er lächelnd und drückte Gabriele feſt an ſich.

Sie ſah nach der Uhr.

„Gleich kommen unſere Jüngſten aus der Schule nach Hauſe, Herbert, da kannſt du etwas erleben.“

Kaum hatte ſie ausgeſprochen, da riß es draußen energiſch an der Klingel.

„Das iſt mein friedliches Friedchen, ſie macht ſich immer noch mit Getöſe bemerkbar.“

Das Dienſtmädchen hatte inzwiſchen den Kindern die Tür geöffnet. Gleich darauf betraten ſie das Zimmer. Mit einem wahren Indianergeſchrei tobten ſie auf die Schweſter los und umfaßten ſie von beiden Seiten.

„Gabi, Herzensgabi, du biſt wieder da!“ rief Walter und küßte ſeine Lieblingsſchweſter auf den Mund.

„Junge, das ſtachelt ja!“ rief ſie mit feuchten Augen, aber lachend, „du bekommſt wahrhaftig einen Bart. Und du, meine Friedel, blühſt wie eine ſtolze Roſe. Ach, Kinder, ihr meine Dummerchen, daß ich euch nur geſund wiederhabe.“

Sie wurde wieder gequetſcht, geküßt und hin und her gezogen. Wendheim lachte über den wirren Menſchenknäuel. Sanft, aber energiſch machte er Gabi frei.

„Kinder, ihr drückt mir meine Frau gar tot!“ ſchalt er amüſiert.

„Haſt du uns was mitgebracht, Gabi?“ erkundigte ſich Frieda eifrig.

„Ja, du formloſe, junge Dame!“ rief Gabi, ſich das Haar ordnend. „Bei euch kann man ja wirklich froh ſein, wenn man das Leben behält. Alſo aufgepaßt — morgen mittag ſeid ihr meine Gäſte, mit Mama. Ihr dürft dann bis zum Abend bleiben.“

Wieder ein Freudengeheul.

„In eurer feinen Villa, Gabi?“

„Natürlich, ihr Kinosköpfe.“

„O — fein, fein. Kriegen wir auch ſüße Speiſe bei dir?“

„Ihr dürft ſogar den Küchenzettel beſtimmen.“

„Oh, oh Walter — am Ende gibt es ſogar Gefrorenes. Ja, Gabi?“

„Willſt du dir wieder den Magen verderben?“

„Nein — ich ſchling es nicht wieder ſo ſchnell hinunter, dann kann ich noch viel mehr vertragen.“

„Dann will ich's mal probieren.“

In den erneuten Freudenſturm hinein kam Fred. Er begrüßte Schweſter und Schwager erfreut und wurde auch mit zu Tiſch geladen.

„Nun fehlt mir nur Magda noch, dann hab' ich euch alle wieder,“ ſagte Gabriele froh.

„Magda läßt dich vorläufig grüßen, ſie wird dich beſuchen, ſobald ſie einen freien Tag hat.“

„Iſt ſie ſehr gebunden?“

„Bis jetzt hatte ſie viel freie Zeit. Nun iſt es jedoch damit vorbei. Jetzt wird es ernſter.“

„Und iſt ſie ſo befriedigt, wie ſie hoffte?“

„Ja, ſie wünſcht ſich nichts Beſſeres.“ — —

Als Wendheims nach Hauſe gingen, ſchloß ſich Fred ihnen an.

Er erzählte ſehr viel von Lieſa Wagner.

„Du, Gabi, kannſt mir eigentlich einen großen Gefallen tun. Lade doch mal Fräulein Wagner zu dir ein. Ihr kennt euch ja ſchon, wie ſie mir erzählte. Und wenn du weißt, daß ſie kommt, dann darfſt du es mir ſagen, ich werde dann auch „ganz zufällig“ einen Beſuch bei dir machen.“

„Fred — du biſt doch nicht etwa verliebt in die junge Dame?“

Er ſah ſie lachend an.

„Was du für eine kluge Frau biſt, Gabi. Bis über beide Ohren, nächſtens ſchlägt mir die Liebe über dem Kopf zuſammen. Sie iſt aber auch ein zu ſüßes Mädel. Du, ſei ſo gut und hilf mir ein bißchen.“

(Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Uns wurde heute nachmittag 5½ Uhr unser lieber Sohn und Bruder

**Heinrich**

nach schwerer Krankheit im 15. Lebensjahre durch den Tod genommen.

In stiller Trauer
**Familie Krohn.**

Bad Bramstedt, 9. Juli 1918.

Beerdigung Freitag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus.

---

# Rohbilanz
## des Creditvereins zu Bramstedt, eing. Genossensch. m. u. H.
**am 30. Juni 1918.**

| Aktiva. | | | Passiva. | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kassenbestand am 30. Juni | 4410 | 59 | Reservefonds | 77639 | 90 |
| Bestand der Wechsel | 664570 | 00 | Extra-Reservefonds | 38221 | 74 |
| Bestand der Hypotheken | 642275 | 00 | Freudenthal-Stiftung | 5489 | 68 |
| Bei Banken | 465776 | 32 | Geschäftsanteile | 178217 | 87 |
| Wertpapiere | 100511 | 00 | Einlagen | 1575554 | 68 |
| Zinsen für Wechsel | 16647 | 00 | | | |
| Verzugszinsen | 54 | 75 | | | |
| Hypothekzinsen | 13560 | 09 | | | |
| Zinsen für Wertpapiere | 2660 | 00 | | | |
| Summe | 1910464 | 75 | Summe | 1875123 | 87 |

---

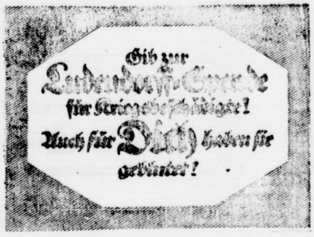
## Verbot betr. die Sekten „Ernſte Bibelforſcher“ und „Wachturm-Bibel- und Traktat-Geſellſchaft.“

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird den Anhängern der Sekten „Ernste Bibelforscher“ und „Wachturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft“ jede Werbetätigkeit, insbesondere die Veranstaltung von Versammlungen sowie die Verbreitung und Ausstellung von Schriften verboten.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund von § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Desember 1915 (R. G. Bl. S. 813) mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis su fünfzehnhundert Mark bestraft.

**Der stellv. kommandierende General.**
**v. Falk,**
General der Infanterie.

---



**Beiträge nehmen noch fortwährend die bekannten Sammelstellen entgegen. —**

---

## Ablieferung herrenloser Hunde an die Heeresverwaltung.

Bei dem dringenden Bedarf an Hunden im Felde ist es geboten, sämtliche aufgefundenen und herrenlosen Hunde, statt sie zu töten, der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen. Auch in Tollwutsperrgebieten aufgefundene, herrenlose Hunde können unbedenklich der Heeresverwaltung übergeben werden. Die Gefahr einer Verschleppung etwaiger Seuchen besteht nicht, da die Hunde vor Abgabe an die Meldehundstaffeln zunächst in Quarantänestellen beobachtet werden.

Kriegshundmeldestellen, bei der zugelaufene herrenlose Hunde zur Anmeldung zu bringen sind, ist für den Kreis Segeberg in Hamburg. Leiter ist Vicefeldwebel Rau, Hamburg, Stadthaus Ich ersuche die Orts- und Polizeibehörden, das weitere zu veranlassen. Nach Anmeldung werden die Tiere durch eine Ordonnanz gegen Empfangsbescheinigung abgeholt werden.

Segeberg, den 1. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 3. Juli 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Gemüselieferungsverträge.

Im Hinblick auf die kommende Zwangsbewirtschaftung des Herbstgemüses ist es notwendig, jetzt schon einen Zeitpunkt festzusetzen, an dem die Tätigung von Lieferungsverträgen ihren Abschluß finden soll. Als diesen Zeitpunkt bestimme ich den 30. Juni 1918. Nach Ablauf dieses Tages dürfen Lieferuugsverträge über Frühgemüse wie über Herbstgemüse nur noch im Namen der Geschäftsabteilung der Reichsstelle und zu deren alleinigen Verfügung abgeschlossen werden Alle vorher abgeschlossenen Verträge müssen bis längstens 15. Juli 1918 der Reichsstelle zur Genehmigung vorliegen. Eine Ausnahme hiervon besteht nur für Lieferungsverträge über gelbe Kohlrüben, die auch über den 30. Juni 1918 hinaus abgeschlossen werden dürfen.

Die für Beauftragte von Kommunalverbänden und Großverbrauchern zum Abschluß von Gemüselieferungsverträgen ausgestellten Ausweiskarten verlieren mit Ablauf des 30. Juni 1918 ihre Gültigkeit.

Berlin, den 18. Juni 1918.
Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Regelung des Fremdenverkehrs.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 13. April 1918 (R. G. Bl. S. 186) wird zur Regelung des Fremdenverkehrs in den Gemeinden und Gutsbezirken: Heikendorf, Neu-Heikendorf, Mönkeberg, Schrevenborn, Büsum Aumühle, Friedricheruh, Lauenburg a. E, Mölln, Ratzeburg, Schwarzenbek, St. Georgsberg, Wentorf, Wohltorf, Bad Bramstedt und Segeberg, Ahrensburg, Bad Oldesloe, Reinbek und Reinfeld, der Kreise: Bordesholm, Norderdithmarschen, Herzogtum Lauenburg a. E., Segeberg und Stormann mit Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts folgendes angeordnet:

§ 1. Ortsfremde Personen dürfen in den oben bezeichneten Gemeinden (Gutsbezirken) zur Kur-, Erholungs- und Vergnügungszwecken nicht länger als vier Wochen Aufenthalt nehmen und nach deren Ablauf den Aufenthalt an einem anderen dieser Orte nicht fortsetzen.

§ 2 Die Vorschriften des § 1 finden keine Anwendung auf Personen, die unentgeltlich beherbergt werden, 2. auf Militärpersonen, die aus dem Felde oder zur Kur- oder Erholungszwecken beurlaubt sind, und hierüber einen schriftlichen Ausweis ihrer vorgesetzten Dienststelle bei sich führen, sowie auf die sie begleitenden Ehefrauen, Kinder und Eltern, 3. auf Stadtkinder und Jungmannen, die aufs Land überwiesen worden sind, sowie auf Personen, die nachweislich von Organen der reichsgesetzlichen Versicherungen, von Behörden, wohltätigen Vereinen und Stiftungen oder von Krankenkassen zur Kur- oder Erholungszwecken untergebracht sind. 4. Auf Personen, deren Aufenthalt nach amtsärtzlichem Zeugnis durch eine gesundheitliche Notwendigkeit begründet ist und welche dies amtsärztliche Zeugnis dem Gemeindevorstand des Aufenthaltsortes vorgelegt haben. Als amtsärtsliches Zeugnis gilt jede von einem im Reichsgebiet beamteteen Arzt unterzeichnetes mit dem Amtssiegel versehene Bescheinigung. In dem amtsärtzlichen Zeugnis ist auch die Dauer des notwendigen Aufenthalts und die Zahl der allenfallens zuzulassenden Begleitpersonen festzulegen.

§ 3. In den vorbezeichneten Gemeinden können die Landräte die entgeltliche Beherbergung ortsfremder Personen in Privathaushaltungen untersagen.

In den Gemeinden Heikendorf Neu-Heikendorf, und dem Gutsbezirk Schrevenborn des Kreises Bordesholm bedarf es zur entgeltlichen Beherbergung ortsfremder Personen in Privathaushaltungen der vorherigen Erlaubnis des Landrats.

§ 4 Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Haft bestraft.

Berlin, den 10. Juni 1918.
Der Staatskommissar
für Volksernährung.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 4. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Bindertücher.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin hat noch Bindertücher für Selbstbinder abzugeben. Diesbezügliche Anträge sind nach dort einzureichen.

Segeberg, den 18. Juni 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Festsetzung für Preise von Süßwasserfischen.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Reichskommissars für Fischversorgung vom 7. Februar 1916 über die Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Königlich Preußischen Staatsanzeiger vom 8. Februar 1918, abends, Nr. 34) ordne ich mit Zustimmung des Reichskommissars für Fischversorgung an, daß beim Verkauf von Süßwasserfischen folgende Preise für 0,5 Kilogramm nicht überschritten werden dürfen: Aale von 500 g und darüber 3,35 Mk., von 250 g bis unter 500 g 2,90 Mk., unter 250 g 1,90 M.; Zander (6 Schill) von 1000 g und darüber 2,90 M, unter 1000 g 2,40 M.; Große Moränen, Blaufelchen, Sandfelchen, Weißfelchen, Aeschen 2.65 M.; Ränken, Gangfische, Kilche, Schnäbel 2,40 M.; Hechte, Schleien 1,90 M.; Karpfen, kleine Moränen, Welse, Maifische, Quappen, (Rutten, Treischen) 1,70 M. Barsche, Karauschen, sofern 3 Fische 500 g und darüber wiegen 1,70 M., 3 Fische unter 500 g 1,05 M.; Bleie, (Braschen) Barben, Rapfen, (Schiede), Döbel, (Aitel), Schuppfische, Zährten, (Rußnasen), Alande (Orsen), Nerflinge, Frauenfische von 2000 g und darüber 1,60 M., von 1000 g bis unter 2000 g 1,25 M., unter 1000 g 1,05 M.; Plötze, Rotaugen, Güstern, sofern 3 Fische 500 g und darüber wiegen 1,05 M., 3 Fische unter 500 g wiegen 0,65 M., Nasen 0,65 M.; Zoppen, Ziegen Stinte, Kaulbarsche, (Sturen), Ukelei, (Lauben) Basel, Gründlinge, sowie kleine Backfische aller Art 0,55 M.; Lachs: im Ganzen 6,20 M., im Auschnitt 8,50 M.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 6 der Bekanntmachung über die Beaufsichtigung der Fischversorgung vom 28. November 1916/22. September 1917 (Reichsgesttzblatt S. 859) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbar Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Schleswig, den 9. Juni 1918.
Der Regierungs-Präsident.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 24. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## 2 bis 3 Zimmerwohnung

od. kl. Haus mit Garten in Bad Bramstedt od. Umgebung zu mieten gesucht. Bitte unter „Wohnung“ an d. Exp. d. Bl.

---

## Allgem. Ortskrankenkasse
### Stadt Bad Bramstedt.
**Außerordentliche**
## Ausſchußſitzung

am Dienstag, den 23. Juli 1918, abends 8 Uhr im Lokale des Gastwirts Kruse.

Tagesordnung.

1. Beschlußfassung über ev. Erhöhung der Aerztehonorare.
2. Sonstiges.

**Der Vorsitzende.**
M. Schmidt.
Bad Bramstedt, den 8. Juli 1918.

---

## Wagen- u. Lederfett

in guter Qualität bei
**W. Bracker.**

---

## Landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Ersatzteile.

Die landwirtschaftliche Maschinenversorgungsstelle beim Kriegsministerium wünscht für die Begutachtung der Anträge auf Erteilung der Ausfuhrbewilligung für landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Ersatzteile, darüber zuverlässige Anhaltspunkte zu gewinnen, an welchen Arten von landwirtschahftlichen Maschinen, Geräten und Ersatzteilen in Deutschland besonderer Mangel herrscht.

Die Landwirte des Kreises werden daher aufgefordert, falls sie irgend welche benötigen und landwirtschaftliche Geräte oder Ersatzteile im freien Handel nicht käuflich erwerben können, dem Kriegswirtschaftsamt in Kiel sofort Mitteilung zu machen. Es soll dann versucht werden, für Abhilfe Sorge zu tragen, indem Ausfuhrbewilligungen für derartige landwirtschaftliche Geräteschaften erst nach Deckung des Inlandsbedarfs erteilt werden

Segeberg, den 18. Juni 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ablieferung von militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken.

Nach Mitteilung des Kriegsministeriums ist bekannt geworden, daß von Heeresangehörigen vielfach militärische Bekleidungsstücke widerrechtlich nach Hause geschickt bezw. auf Urlaub zurückgelassen worden sind.

Da sich anscheinend derartige Gegenstände in größerem Umfange im Besitz der Angehörigen befinden, mache ich darauf aufmerksam, daß diese Sachen Eigentum der Heeresverwaltung und daher umgehend abzuliefern sind.

Insbesondere dürften die Angehörigen der Verwundeten und Gefallenen in Betracht kommen, die anscheinend vielfach der Ansicht sind, daß die betreffenden Gegenstände Privateigentum seien und ohne Bedenken zurückgehalten werden könnten.

Vorgefundene militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke wären an das nächstliegende Bezirkskommando abzugeben.

Segeberg, den 24. Juni 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Gute Ferkel

verkäuft **Emil Schmidt.**

---

Habe 3 6 Wochen alte

## Ferkel

zu verkaufen
**Aug. Koch, Bimöhlen.**

---

## Ia. Ferkel,

vier Wochen und älter, abzugeben
**Breckwoldt, Bissenmoor.**

---

## Wünsche

Anlieferung von allen Sorten

**Gemüse, grünen Stachelbeeren und reifen Johannisbeeren.**

**F. Kruse.**

---

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß mir die

## Abnahme von Frühkartoffeln

für die Provinzialstelle vom Kreise übertragen ist.

Preis für den Zentner 15 Mark bis zum 15. Juli abends.

Nehme Meldungen für jedes Quantum stets entgegen. Auch schließe ich **Anbauverträge für sämtliches Gemüse ab.**

☞ Herr Meyer ist nicht mehr bei mir tätig, also arbeitet nicht mehr für den Kreis Segeberg.

**H. Thomsen,**
Unterkommissionär.
Bad Bramstedt, Fernsprecher 94.

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

## „Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie Tacks zu haben bei **W. Bracker.**

---

## Lichtspiel-Theater.

**Kaisersaal.**

## Sonntag, 14. Juli:

Anfang nachmittags 5 Uhr.

## Wenn frei das Meer für deutsche Fahrt!

Ein Roman aus Großschiffahrtskreisen in 5 Akten. Unter dem Schutze des deutschen Flottenvereins herausgegeben.

Deutsche und türkische Offiziere und Matrosen, Herren und Damen der Gesellschaft, Orientalen Neger usw.

**Hierzu das humor. Programm.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

---

## Schwarze Johannisbeeren

hat zu verkaufen
**Freudenthahl, Gärtner.**

---

## Futterkohl, Grünkohl

1000 Stück 10 M.,

## Zuckerrüben

1000 Stück 50 Pf.
**F. Kruse.**

---

## Kräftige Grünkohlpflanzen

hat abzugeben
Gärtner **Freudenthal.**

---

**Grasſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**
empfiehlt
**J. Fülscher.**

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

Blaue

## Kastenwagen

sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

---

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße, Sensenstreicher u. Ringe billigst bei **W. Bracker.**

---

**Gras- u. Heideſenſen**
**Heuharken**
**Senſenbäume**
**Einfriedigungskrampen und Nägel**
empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Flaschenlack

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Spörgel und Herbſtrüben.

**F. Kruse.**

---

**Senſen und Harken**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

Prima

## Einmacheessig

in bekannter Qualität empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Apparate u. Einkochgläser

als „Kleeblatt“ und „Hexburg“ zur Einmachezeit empfiehlt
**W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4538. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 13. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40 Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 11. Juli, 12,30 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Tagsüber mäßige Gefechtstätigkeit, die am Abend vielfach auflebte. Nächtliche Erkundungskämpfe. Ein ſtärkerer Vorſtoß des Feindes nordöſtlich von Bethune wurde abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Lebhafte Feuertätigkeit zwiſchen Aisne und Marne Erneute Teilangriffe, die der Feind aus dem Walde von Villers-Cotterets heraus führte, wieſen unſere Poſten in den Savieres-Grund zurück.

Von einem Geſchwader von ſechs amerikaniſchen Fleugzeugen, die Koblenz angreifen wollten, fielen fünf Flugzeuge in unſere Hand. Die Beſatzung wurde gefangen.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 11. Juli. Durch die Tätigkeit unſerer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England neuerdings 16 500 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes vernichtet.

**Berlin**, 10. Juli. Der „Voſſ. Zeitung“ zufolge meldet „Näſche Slowo“, daß am 2. Juli beim Kommiſſariat für Handel und Induſtrie in Moskau eine Sitzung der Hauptliquidierungskommiſſion des Breſter Vertrages ſtattgefunden hat, bei der die Frage des Erſatzes der Kriegsſchäden beſprochen wurde, die Deutſchland in dieſem Kriege erlitten hat. Die allgemeine Stimme der öffentrechtlichen und privatrechtlichen Anſprüche, die Deutſchland von Rußland erhalten ſoll, beträgt nach den Feſtſtellungen der Moskauer Kommiſſſon 7 Millarden Rubel, wobei Deutſchland, das ſtarken Bedarf an ruſſiſchen Rubeln hat, darauf beſtand, daß dieſe Anſprüche in allernächſter Zukunft liquidiert werden müſſen.

**Berlin**, 9. Juli. Generalfeldmarſchall von Hindenburg hat dieſer Tage an den Vorſitzenden der Ortsgruppe Naumburg a. d. Saale der Deutſchen Vaterlandspartei, General der Artillerie z. D. von Roehl, eine Karte folgenden Inhalts geſandt: „Steht gut. Nur müſſen uns die geehrten Heimſtrategen gütigſt Atempauſen geſtatten. Ohne die geht es heutzutage wirklich nicht, wo die Schlachten acht Tage und länger dauern, wo man das ganze Heer nicht mehr auf einem einzigen Schlachtfelde vereinigen kann und wo beide Großmächte der Welt eine Artillerie zu ſchaffen vermögen, die gleichzeitig mit voller Kraft auf der ganzen weiten Front auftreten könnte. Alſo Geduld!“

**Berlin**, 11. Juli. In politiſchen Kreiſen Polens beſchäftigt man ſich neuerdings mit der polniſchen Königsfrage und nennt bereits verſchiedene Kandidaten, die für die polniſche Königskrone in Frage kommen Die Liſte, die in politiſchen Kreiſen Polens umgeht, weiſt fünf Namen auf. Es ſind dies: Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen, bei dem die Frage der Religion zu erwägen bliebe, Erzherzog Karl Chriſtian, Herzog Albrecht Eugen, der zweite Sohn des Königs von Württemberg, Prinz Friedrich Chriſtian, der zweite Sohn des Königs von Sachſen und Prinz Kyrill, der zweite Sohn des Königs von Bulgarien. Die Liſte geht jedoch nur in Parteikreiſen um, während die polniſche Regierung ſich mit der Perſonenfrage für den Königsthron noch nicht befaßt hat. Daß eine Löſung der polniſchen Königsfrage ſchon in der nächſten Zeit erfolgt, iſt nicht zu erwarten.

W.T.B. **Berlin**, 10. Juli. Ueber die Ermordung des Grafen Mirbach in Moskau erfährt der Berliner Lokalanzeiger nach Mitteilungen von Augenzeugen folgende Einzelheiten: Die beiden Mörder hatten ſich durch gefälſchte Schriftſtücke Ausweispapiere beim Geſandten erwirkt. Die Unterredung fand in Gegenwart des Geheimrats Riezler und des Leutnants Müller ſtatt. Die drei deutſchen Herren hatten mit beiden Mördern an einem Marmortiſche in der Mitte des Zimmers Platz genommen. An der einen Seite des Tiſches ſaßen Mitglieder der Geſandſchaft, an der andern Ruſſen. Die Herren ſaßen alle in niedrigen tiefen Lederſtühlen, was für den Ueberfallenen einen Nachteil, für die Mörder einen Vorteil bedeutete. Dieſe konnten unauffällig unter der Platte des Marmortiſches ihre Waffen bereit machen, während ihre Opfer in ihrer zurückgelehnten Lage ein bequemes Ziel boten und an ſchnellen Widerſtand gehindert waren. Während der Unterredung begannen die Täter in Aktenbündeln zu blättern, als ob ſie ein Papier ſuchten, und durch die ſo entſtandene Pauſe wurde die Aufmerkſamkeit der deutſchen Herren abgelenkt. Während der Geſandte und ſeine Mitarbeiter glaubten, daß die Ruſſen in ihr Material vertieft ſeien, hatten dieſe unter dem Tiſch die Waffen hervorgezogen, und dann ſpielte ſich die Mordtat in wenigen Sekunden ab. Die Ruſſen ſprangen mit hoch erhobenen Revolvern auf und begannen das Feuern. Der eine Mörder hatte den Geſandten aufs Korn genommen, der andere ſchoß abwechſelnd auf Legationsrat Riezler und Leutnant Müller. Eine Gegenwehr war den Herren, die unbewaffnet waren, in den erſten Sekunden nicht möglich. Der Geſandte war gleich bei den erſten Schüſſen am Hinterkopf getroffen. Auf die Schüſſe eilten Leute aus den Nebenzimmern herbei. Dieſes war für die Mörder das Signal zur Flucht. Bevor ſie zum Fenſter hinausſprangen, warf jeder von ihnen eine Handgranate. Nur eine explodierte. Sprengſtücke trafen Mirbach. Sie wirkten ſofort tödlich. Inzwiſchen hatten ſich die Mörder zum Fenſter hinausgeſchwungen und waren entkommen.

W.T.B. **Konſtantinopel**, 7. Juli. Fünf feindliche Flieger haben heute vormittag Konſtantinopel mit Bomben angegriffen. Dank unſerer Abwehrmaßnahmen iſt der angerichtete Schaden ſehr gering.

W.T.P. **Moskau**, 10. Juli. Die Preſſe meldet: Am 28. 6. landeten im Hafen von Archangelſk etwa 10 000 Franzoſen und Serben. Der kommandierende General erklärte, er wolle die Stadt vor einem Ueberfall deutſcher Kriegsgefangener ſchützen. Es werden Lebensmittel an die Bevölkerung verteilt. Die Bahnen im Gouvernement Samara ſind in Belagerungszuſtand erklärt. In einer Bekanntmachung der Regierung wird der Aufſtand der Sozialrevolutionäre als niedergeſchlagen bezeichnet. Die Stadt zeigt wieder ein normales Bild. Es ſollen etwa 1000 Verhaftungen vorgenommen ſein. Der Eiſenbahnverkehr iſt vorläufig unterbrochen. In Richtung Jekaterinburg-Tſcheljabinſk rücken die Rätetruppen gegen die Tſchechen und Koſaken ſiegreich vor, ebenſo in Richtung auf Tobolſk. Im Kuban-Gebiet wurden die Stationen Welko-Knjaheſkaja und Torgowaja von den Koſaken beſetzt.

**Moskau**, 10. Juli. Hier wurde ein Attentat auf ein Mitglied des bolſchewiſtiſchen Kriegsrates, den früheren Stadtkommandanten von Petersburg, Blagoworow, verübt. Einige Unbekannte feuerten mehrere Revolverſchüſſe auf ihn ab, als er auf der Rückkehr von einer Sitzung des Kriegsrates nach ſeiner Wohnung begriffen war. Blagoworow blieb unverletzt. Die Attentäter entkamen.

W.T.B. **London**, 10. Juli. Der aus ſechs Parlamentsmitgliedern beſtehende Ausſchuß, der ſich auf Wunſch Lloyd Georges mit der Ausländerfrage befaßt, gab einen Bericht heraus, in dem er eine Internierung aller männlichen feindlichen Ausländer über 18 Jahre empfiehlt mit Ausnahme derjenigen, aus beſonderen Gründen befreit werden, ſowie die Heimſendung aller Frauen feindlicher Herkunft mit Ausnahme derjenigen, deren Ehemännern die Befreiung von der Internierung gewährt worden iſt. Der Ausſchuß empfiehlt ferner die Schließung feindlicher Geſchäfte innerhalb dreier Monate. Der Ausſchuß regt an, da eine ſchärfere Ueberwachung der Häfen durchgeführt werde als gegenwärtig, daß eine Anweiſung erlaſſen werde, um zu verhüten, daß Perſonen ohne Erlaubnis Schiffe während ihres Aufenthalts in England betreten.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 12. Juli.

**Das Eiſerne Kreuz** 2. Klaſſe verliehen wurde dem Kaufmann Hermann Schröder von hier.

※ Am Mittwoch wurde im Holſteiniſchen Hauſe nochmals über das Laubſammeln verhandelt Zwei Herren vom Kriegsamt, Rittmeiſter von Abercron und Dr. Kräcker, legten den beteiligten Herren, Gemeindevorſtehern und Lehrern, die große Bedeutung des Laubfutters für die Ernährung der Pferde klar. Aus dem getrockneten und zermahlenen Laub würden unter Zuſatz von Melaſſe Kuchen hergeſtellt, ähnlich den Leinkuchen, die für die Pferde ein ausgezeichnetes Futter bildeten. Mit dem Hafer komme man nicht aus, da ſollten die Kuchen Erſatz ſchaffen. Und das ſei nötig; eine kräftige Offenſive ſei nur durchzuführen, wenn die Pferde leiſtungsfähig ſeien. Man habe gerechnet mit 10 Millionen Zentner Friſchlaub, bis jetzt ſeien aber erſt 350 000 Zentner abgeliefert. Darum ſei es erforderlich, alle Kräfte anzuſpannen, wenn man wolle, daß unſere Unternehmungen im Weſten ihren planmäßigen Fortgang nehmen ſollen. Schleswig-Holſtein könne einen erheblichen Teil des Bedarfs liefern, weil die vielen Hecken eine ſchier unerſchöpfliche Quelle für die Laubgewinnung böten. Es könne einem zwar leid tun, wenn die Knicks ihres Sommerſchmuckes beraubt würden, aber der Gedanke an die Verwüſtungen, die Wald und Feld in Flandern und Frankreich durch den Krieg erlitten hätten, laſſe uns darüber hinwegſehen. Die Anweſenden ſtimmten den Ausführungen der beiden Herren rückhaltslos zu. Wohl ſeien mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, die nicht ſo ſehr lägen in der Weigerung einzelner Beſitzer, ihre Hecken für die Laubernte freizugeben, auch nicht in der Beförderung des geſammelten Laubes, ſondern vor allem in der Beſchaffung der erforderlichen Arbeitskräfte, aber um den geſtellten Anforderungen zu genügen, ſoll mit erhöhtem Eifer in die Arbeit des Laubſammels fortgefahren werden.

R. **Neumünſter**, 11. Juli.

Zehn erſtklaſſige Bullen, für Zuchtzwecke beſtimmt, kaufte der Verband der Viehzuchtvereine für die Zucht ſchwarzbunter Holſteiner in Oſtfriesland auf und brachte ſie hier in Gegenwart von vielen Züchtern aus dem Verbandsgebiete zum Verkauf. Es wurde außerordentlich flott geboten und demzufolge recht hohe Preiſe erzielt. Die meiſten Stiere gingen in den Beſitz von Gutsverwaltungen und Viehzuchtvereinen über. Der niedrigſte Stier koſtete 6400 Mk., die vier beſten 11 000, 11 300, 14 000 und 17 100 Mk. Von der Gutsverwaltung Kuhlen wurde ein Stier für 8700 Mk. erworben. Von dem Kaufpreis vergütet die Landwirtſchaftskammer den Käufern 30 Prozent aus den Mitteln der Kammer. Dieſe war vertreten durch Geſchäftsführer Georgs. — Hufner Heinrich Biß wurde zum Gemeindevorſteher in Husberg gewählt.

**Kiel.** Paſtor Harder-Kiel, der ſich um die Grabmalkunſt ſehr verdient gemacht hat, befürwortet, die häßlichen polierten Glasplatten, die im Froſt leicht zerſpringen, und die kleinen, hohlen, nichtsſagenden Engel-Porzellangruppen auf den Gräbern zu beſeitigen und ſtatt deſſen Denkmäler aus Holz zu errichten. Auf den alten Friedhöfen waren dieſe noch heimiſch, ſie verſchwanden aber faſt ganz. Erſt die Kriegszeit hat hier Wandel geſchafft. Auf unſern Kriegergräbern erhebt ſich manches ſchlichte, ſchöne Holzkreuz. Dieſe Kreuze ſind zumeiſt aus dem Felde gekommen, wo Kameraden ſie zur Erinnerung und Ehrung der Gefallenen ſehr ſchön hergeſtellt haben. Sie nehmen ſich auf unſeren Friedhöfen gut aus und paſſen ſehr zu dem Grün der Hecken, Büſche und Bäume und zum Farbenreichtum der Blumen. Die alte ſchöne Sitte dürfte wieder bei uns heimiſch werden, zumal ein Kieler Künſtler und Förderer der Friedhofskunſt jetzt unentgeltlich Zeichnungen für Holzdenkmäler anfertigt, nach denen ja der Tiſchler ſie herſtellen kann.

**Elmshorn.** Im Auftrage des ſtellvertretenden Generalkommandos wurde dieſer Tage durch Herrn Ulmer aus Hamburg eine Beſichtigung der Gräber der hier beſtatteten Kriegsteilnehmer vorgenommen, um eine Vorlage für eine würdige Anlage anzufertigen. Für den Fall der Annahme der anzufertigenden Zeichnung ſtellt das ſtellv. Generalkommando eine Beihilfe für die Ausführung in Höhe von 20 Mk. für jedes Grab in Ausſicht. In Frage ſtehen über 40 Gräber. Weitere Zuwendungen hofft man von den Friedhofskommiſſionen, vom Roten Kreuz und von den Angehörigen der hier beſtatteten Krieger zu bekommen.

**Tondern.** Von einer für die Stadt Tondern beſtimmten Sendung Talg wurde auf der Bahnfahrt eine Tonne, die etwa 100 Pfund enthielt, geſtohlen. Die Sendung ſtammte von der Provinzialfettſtelle in Kiel und war an den Magiſtrat in Tondern gerichtet, um etwas ſicherer zu gehen. Den Dieben iſt heute aber auch eine Sendung an eine Behörde nicht mehr heilig. Es war Talg, den Tondern von dort zur Abgabe an die Bewohnerſchaft erhält. Es ſind im ganzen 30 Prozent der von hier nach Kiel gelieferten Fettmenge, welche Tondern wieder zurückerhält. — Den Knochen wieder zurückgeliefert hat ein Spitzbube, der in einer Wohnung am Marktplatz ein Stück Fleiſch von 3 Pfd. geſtohlen hatte. Am folgenden Tage lag an der Stelle, wo das Fleiſch gelegen hatte, der ſauber abgelöſte Knochen, allerdings ohne Bezugskarte.

**Süderbarup.** In Gr.-Brebel erſchoß aus Unvorſichtigkeit in der dortigen Gefangenenbaracke ein Wachtmann aus Süddeutſchland mit ſeinem Dienſtgewehr Frau Rickert, deren Mann im Felde ſteht. Die Kugel traf die Schlagader am Halſe, ſodaß der Tod in wenigen Augenblicken eintrat. Die Frau hinterläßt ſechs Kinder, von denen vier noch ſchulpflichtig ſind. Der Wachtmann wurde verhaftet.

**Flensburg.** Der Leiter der Beſchießung von Paris mit dem Ferngeſchütz iſt laut Flensb. N. Ztg. ein Flensburger Hauptmann Wiegand, Sohn des Profeſſors Wiegand. Hauptmann W. diente vor dem Kriege als aktiver Offizier, ſchied dann aus und trat während des Krieges wieder ein. Vor etwa zwei Jahren zeichnete er ſich in den Kämpfen an der Weſtfront beſonders aus, ſo daß eine Höhe an der Kampffront nach ihm die „Wiegandhöhe“ genannt wurde.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 12. Juli. 1,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf und ſteigerte ſich während der Nacht zu heftigen Feuerüberfällen auf Kampfſtellungen und Hintergelände. Südweſtlich von Ypern und Bailleul, ſowie nördlich von Albert wurden ſtärkere Vorſtöße, mehrfach Erkundungsabteilungen des Feindes abgewieſen.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Aisne und Marne blieb die Tätigkeit der Franzoſen rege.

In Vorfeldkämpfen am Walde von Villers-Cotterets machten wir Gefangene. Oeſtlich von Reims ſchlugen wir Erkundungsvorſtöße des Feindes zurück.

Leutnant Merckel errang ſeinen 20. Luftſieg.

Von dem geſtern in Anſchlag auf Koblenz gemeldeten amerikaniſchen Geſchwader fiel auch das ſechſte Flugzeug durch Abſchuß in unſere Hand.

### Kgl. Pr. Klaſſenlotterie.

1. Kl. 9. u. 10. Juli.
50,000 Mk. fiel auf Nr.
102 366
**Beginn der Ziehung 2. Kl. am 13 Auguſt.**

Theater.
saal.
14. Juli:
ittags 5 Uhr.
s Meer für
Fahrt!
roßschiffahrts-
5 Akten.
tze des deut-
eins herausge-
n.
ische Offiziere
erren und Da-
aft, Orientalen
usw.
r. Programm.
Besuch ladet
s. Lütgens.

annisbeeren
thahl, Gärtner.

Grünkohl
10 M.,
rüben
50 Pf.
F. Kruse.

kohlpflanzen
r Freudenthal.

er Garantie
und Ambos
her
heuforken
J. Fülscher.

us Eisen
bst und Gemüse
W. Bracker.

pagen
troffen.
J. Fülscher.

umme und gerade
ume, Grassen-
sensen, Sicheln,
ner, Amboße,
eicher u. Ringe
W. Bracker.

idesensen
rken
äume
en und Nägel
S. S. Peters.

te, Beile,
gskrampen
F. Hingst.

nlack
S. S. Peters.

l und
üben.
F. Kruse.

harken
F. Hingst.

a
essig
empfiehlt
S. S. Peters.

, Kornsiebe
S. S. Peters.

kochgläser
„Hexburg“
fiehlt
W. Bracker.

# Landſchlacht und Seeſchlacht.

Von Korvettenkapitän v. Selchow.

Wenige Jahre, nachdem Friedrich der Große in ſeinem „politiſchen Teſtament von 1752 zu rechtfertigen verſucht hatte, warum er keine Seemacht geſchaffen, bat er vergeblich das verbündete England, es möchte einige Schiffe in der Oſtſee „promenieren“ laſſen. England ließ ſeine Schiffe nicht in der Oſtſee promenieren, und Rußland konnte ungehindert Truppen bei Danzig landen, was den Verluſt der Provinz Preußen zur Folge hatte. Seit jener Zeit iſt der Wert einer Flotte immer mehr hervorgetreten. Was ſich England gegen Kopenhagen, was ſich Dänemark gegen Preußen erlaubte, das hämmerte auch dem kontinentalſten Hirn den Gedanken ein, daß Seemacht etwas ſei, etwas Ungewiſſes zwar und den meiſten Unklares, aber doch etwas, deſſen eine Großmacht nicht entraten könne. So wuchs die junge Marine heran, militäriſch in die Fußtapfen der älteren Schweſter, der Armee, tretend, ihr ähnlich im Geſichtsſchnitt, in der äußeren Form, in der Gebärde, wie ſich Schweſtern gleichen, die dieſelbe Bruſt genährt, und doch in vielem ſo unähnlich, ſo voneinander abweichend, wie eben Schweſtern ſind.

Am ungleichartigſten vielleicht zeigen ſich die beiden Schweſtern im Kampf. Da iſt zunächſt der Raum. Der Landkrieg will Gelände erobern, er kämpft um jeden Quadratmeter Raum. Im Seekrieg ſpielt der Raum in der Schlacht keine Rolle. Dann die Zeit. Die großen Schlachten des Landkrieges dauern wochen-, ja monatelang, eine Seeſchlacht wird in Stunden entſchieden. Die Armee kann der kämpfenden Front immer neue Reſerven zuführen, kann jede Nacht die Vorräte der vorderſten Linie an Proviant und Munition ergänzen. Bei der Flotte iſt dies ausgeſchloſſen. Jedes Schiff verfügt, von der Munition abgeſehen, nur über Heizmaterial für verhältnismäßig wenige Tage, zu deſſen Ergänzung es den heimiſchen Hafen aufzuſuchen gezwungen iſt.

Im Landkriege kämpfen Millionen gegen Millionen, im Seekriege Tauſende gegen Tauſende. Im Landkriege gilt es, jeden einzelnen Gegner zu töten oder gefangenzunehmen. Im Seekriege genügt es, dem größten Schiff einen vernichtenden Treffer beizubringen. Die weitere Arbeit der Vernichtung derer, die auf ihm kämpfen, beſorgt dann das Meer. Im Landkriege befiehlt zwar der Wille des Kompagniechefs, aber jeder einzelne kann beim Sturm mit mehr oder weniger Mut dieſem Befehl verſchieden nachkommen, der Tapfere als erſter den feindlichen Graben ſtürmen, der Feige in einem Granattrichter vorſichtig die Nacht abwarten. Im Seekampf befiehlt über das „Ran an den Feind“ nur ein Wille, der des Seebefehlshabers. Jeder muß mit. Der Tapferſte kann nicht eher an den Feind als irgendein anderer. Der Feigſte kann nicht zurückbleiben.

Ein modernes Linienſchiff, das 1200 Mann Beſatzung hat, koſtet über 60 Millionen Mark. Die Koſten eines perſonell etwa gleich ſtarken Bataillons ſind im Vergleich hierzu eine verſchwindende Summe. Ein Bataillon kann man in wenigen Monaten einkleiden, ausrüſten und einexerzieren. Bau und Bereitſein eines Schiffes verlangt dieſelbe Anzahl Jahre. Das Gleiche gilt für die Ausbildung der Beſatzung.

Endlich gibt es noch einen Unterſchied zwiſchen Land- und Seeſchlacht. Dieſer wurzelt in der Verſchiedenheit des inneren Behagens während der Schlacht. Wer im feindlichen Trommelfeuer im Schützengraben liegt, iſt gleichſam losgelöſt von aller Erdenſchwere, d. h. er hat abgeſchloſſen mit allem, er fühlt ſich frei von jeder Laſt, vor allem im beſonderen von jeder Wiſſenslaſt. Was er zu tun hat, ſagt ihm der natürliche Menſchenverſtand, ſagt ihm ſeine militäriſche Vorbildung und der geſunde Selbſterhaltungstrieb im Kampfe Mann gegen Mann. Ganz anders iſt es an Bord. Hier ſind Offiziere, Maat, Matroſe, Heizer nicht ſo frei. Hier laſtet ein großes Wiſſen auf ihnen, das jeden Augenblick angewandt werden will. Der Mann an Bord muß ſehr vieles gelernt, ja auswendig gelernt haben. Wenn eine Granate einſchlägt, müſſen ſofort die nötigen Befehle gegeben werden, was zu geſchehen hat. Werden dieſe Befehle falſch oder zu ſpät gegeben, ſo iſt vielleicht das Schickſal des ganzen Schiffes bedroht. Das Schiff hat Hunderte von Abteilungen. Jede hat ihre Lenzvorrichtung, ihre Flutvorrichtung, ihre Feuerlöſcheinrichtung, ihre Verſchraubungen, ihre Ventile, ihre Rohre und Hähne. Die Kenntnis von alledem — und das iſt auf einem großen Schiff ſehr viel — müſſen Offizier und Mann an Bord jeden Augenblick zur Hand haben. Sie müſſen das alles wiſſen beim Einſchlagen der Granaten, beim Waſſereinbruch, bei Feuer, und dann noch, wenn die ſorgſam mit Schildern verſehenen Räume ſich zum Trümmerfeld gewandelt und alle Verſchraubungen und Ventile begraben haben. Dieſes Wiſſen kann ihnen der größte Mut nicht erſetzen. Das muß man gelernt haben, wie der Schuljunge ſeine Vokabeln. Das muß man wiſſen. Und da man an Bord bei der ungeheuren Fülle techniſcher Einrichtungen eigentlich nie auslernen kann, ſo kann man nicht ſo frei von aller Erdenſchwere in eine Seeſchlacht gehen wie in eine Landſchlacht.

Aus der großen Fülle der Unterſchiede zwiſchen Land- und Seeſchlacht ſeien nur dieſe wenigen herausgenommen. Das andere Element hat andere Vorausſetzungen, ſtellt andere Forderungen, bietet andere Möglichkeiten. Ein Grundſatz aber bleibt der gleiche im Kampfe zu Lande, zu Waſſer, unter Waſſer oder in den Lüften, der gleiche im Jahrhundert der Technik, wie er ſchon galt in der grauen Vorzeit der erſten Menſchen, und wird es bleiben, wenn längſt Geſchütz und Mine, Panzerſchiff und U-Boot moderneren Waffen das Feld geräumt, der ewige Fundamentalſatz jedes Kampfes und jeder Tat: Angriff ſiegt, Verteidigung verliert.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —dt. Berlin, 8. Juli.

Der Reichstag beſchäftigte ſich in der heutigen Sitzung zunächſt mit der

## Verlängerung der Wahlzeit.

Abg. Scheidemann (Soz.): Dieſe Verlängerung unſerer Mandatsdauer iſt uns natürlich unangenehm, und Neuwahlen wären uns äußerſt erwünſcht, weil wir von ihnen eine Vergrößerung unſeres Einfluſſes erhoffen. Sie ſind aber unmöglich.

Abg. Albrecht (U. Soz.): Wir lehnen die Vorlage ab. Die Nachwahlen haben gezeigt, daß man auch im Kriege wählen kann. Die Verlängerung der Mandatsdauer verlängert auch den Krieg und iſt überdies verfaſſungswidrig und unzuläſſig.

Die Vorlage wird in allen drei Leſungen verabſchiedet, ebenſo ohne Ausſprache das Geſetz über die Verlängerung der Mandatsdauer des Landtages für Elſaß-Lothringen.

## Die Reichstagswahlreform.

Die zur zweiten Leſung ſtehende Vorlage vermehrt die Zahl der Reichstagsmandate für die Wahlkreiſe Berlin auf 10, Teltow auf 7, Hamburg auf 5, Bochum und Leipzig auf je 4, Köln, Breslau, Duisburg, Dortmund, Eſſen, Niederbarnim, München und Dresden auf je 3 und Frankfurt a. M., Düſſeldorf, Elberfeld, Hannover, Stuttgart, Königshütte, Hindenburg, Kiel, Recklinghauſen, Nürnberg, Chemnitz, Mannheim und Bremen auf je 2.

In all dieſen Wahlkreiſen wird die Verhältniswahl durch gebundene Liſten eingeführt.

Abg. Landsberg (Soz.): Gegenüber den Wahlrechtserweiterungen in manchen anderen Ländern iſt dieſe Form höchſt mager. Wo bleibt das Frauenwahlrecht? Wir beantragen die allgemeine Verhältniswahl.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fortſchr. Vp.): Wir halten an den Ausſchußbeſchlüſſen feſt.

Abg. Dr. Bell (Zentr.): Wir halten unſeren Widerſpruch gegen den § 5a aufrecht. Er iſt ein Sprung ins Dunkle. Von Zeit zu Zeit müßte, und zwar durch den Reichstag, geprüft werden, ob ſich dieſer Verſuch bewährt. Wie wird die Sache, wenn ſich die Einwohnerzahl vermindert?

Abg. Graf Weſtarp (konſ.): Wir lehnen die Vorlage ab. Die vom Ausſchuß angenommene Änderung bedeutet eine weſentliche Bevorzugung der großen Städte und der organiſierten Arbeiterklaſſe. Wir ſind grundſätzlich gegen die Verhältniswahl. Der Vizekanzler hat von einer Probe aufs Exempel geſprochen. Das kann doch nur bedeuten, daß das Geſetz unter Umſtänden auf das ganze Reich ausgedehnt werden ſoll. Auch im einzelnen haben wir ſchwere Bedenken.

Vizekanzler v. Payer: Ich kann nicht zugeben, daß ich mit meinen Erklärungen von damals den Entſchließungen der Reichsregierung, die vielleicht in Jahrzehnten in Ausſicht ſtehen, vorgegriffen, noch auch, daß ich das Geheimnis ans Licht gezogen hätte, als beabſichtige die Regierung ſchon jetzt eine Ausdehnung des neuen Geſetzes. Das letztere trifft weder für die Regierung noch für meine Perſon zu.

Abg. Dr. Herzfeld (U. Soz.) bekämpft die Vorlage, die den Intereſſen der arbeitenden Klaſſe nicht gerecht werde.

Abg. Laszewski (Pole) meint, daß die Verhältniswahl nur gerecht wirken könne, wenn ſie überall eingeführt wird.

Abg. Hoff (Vp.): Die Vorlage will ein Unrecht ausgleichen, indem ſie Millionen Staatsbürgern, um die ſich die Bevölkerung des Reiches vermehrt hat, nun auch politiſche Rechte gewährt.

Abg. Weſtarp (konſ.) beharrt dabei, daß zwiſchen den verbündeten Regierungen und dem Vizekanzler ein Widerſpruch beſtehe.

Vizekanzler v. Payer beſtreitet das.

Die §§ 1 bis 5 werden darauf angenommen. § 5a wird in namentlicher Abſtimmung mit 158 Stimmen der geſamten Linken gegen 130 Stimmen angenommen, ebenſo der Reſt der Vorlage unter Ablehnung aller Abänderungs- bezw. Wiederherſtellungsanträge in der Faſſung des Ausſchuſſes.

Es folgt der Bericht des Hauptausſchuſſes über die Beamtenreorganiſation in Heer und Marine. Die Redezeit wird auf Beſchluß des Älteſtenrats auf eine halbe Stunde für jeden Redner beſchränkt. Es handelt ſich um die bekannten Anträge auf Regelung des Anſtellungs- und Beförderungsweſens.

Abg. Trimborn (Zentr.): Die neue Organiſation des Beamtenweſens in Heer und Marine muß jetzt im Kriege ſchon vorbereitet werden.

Abg. Stahl (Soz.) beſpricht Wünſche der höheren techniſchen Beamten, der Verwaltungsſekretäre und der Staatsarbeiter in den Munitionsfabriken, vor allem in Spandau.

Nachdem noch eine weitere Anzahl Redner Beamtenwünſche und -Beſchwerden erörtert haben, vertagt ſich das Haus in ſpäter Abendſtunde.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Die Frage der Thronfolge in Mecklenburg-Strelitz iſt noch immer nicht geklärt. Auf die Eingabe, die der Strelitzer Petitionsausſchuß an den Großherzog Friedrich Franz gerichtet hat, hat dieſer durch das Staatsminiſterium in Neuſtrelitz geantwortet, daß zweifelsfrei nicht das Strelitzer Staatsminiſterium, ſondern der Schweriner Landesherr als nächſter regierungsfähiger Agnat zur Ausübung der Regentſchaft berufen iſt. — Wie mit Beſtimmtheit verlautet, hat das Auswärtige Amt in Berlin die Beförderung der Eingabe des Strelitzer Petitionsausſchuſſes an den in Rußland lebenden Herzog Karl Michael abgelehnt.

*Die Einführung der fleiſchloſen Wochen, von denen Staatsſekretär v. Waldow im Reichstag geſprochen hat, ſoll für drei Monate in der Weiſe durchgeführt werden, daß in jedem Monat eine fleiſchloſe Woche eingeführt und außerdem die Grundration um ein geringes verkürzt wird. So gering das von dem einzelnen derart zu bringende Opfer an und für ſich iſt, ſo bedeutend iſt die Geſamtwirkung dieſer Maßnahme. Denn die für den einzelnen nur geringe Erſparnis beträgt für Deutſchland in einem Vierteljahr weit über 300 000 Rinder und vermehrt täglich unſere Erzeugung an Molkereierzeugniſſen um etwa 75 000 Kilogramm Milch oder um ungefähr 50 000 Kilogramm Butter. Es kommen zunächſt die Monate Auguſt, September und Oktober in Betracht.

## Öſterreich-Ungarn.

*Bei den bevorſtehenden Beſprechungen in Salzburg über die Geſtaltung der künftigen wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich-Ungarn handelt es ſich zunächſt nur um eine vorläufige Fühlungnahme, an der deutſcherſeits lediglich einige Vertreter des Auswärtigen Amtes, nicht aber Vertreter der übrigen Reichsbehörden oder einzelner Bundesſtaaten beteiligt ſein werden. Zu den eigentlichen Verhandlungen dagegen werden, abgeſehen von den beteiligten Reichsämtern, Preußen, Bayern und Sachſen zugezogen werden.

## England.

*Die neueſten engliſchen Kriegs- und Verichtungsreden bewegen ſich in den alten Bahnen. So ſprach der britiſche König von einem „ſkrupelloſen“ Feind, der durch ſeine U-Boote einen „bisher unbekannten Terrorismus in der Seekriegführung“ hervorgerufen haben. Er beklagte beſonders die Luftangriffe. Aber trotzdem ſei er entſchloſſen, einen ſiegreichen Frieden zu erkämpfen. Bonar Law ſagte, die kleinen Nationen ſähen die deutſchen Soldaten als Übermenſchen an. Der Weg zum Frieden führe nur über den Sieg. Lloyd George ſchließlich erzählte amerikaniſchen Truppen: Deutſchland kann morgen Frieden mit den Ver. Staaten, Frankreich und England haben, wenn es die vom Präſidenten Wilſon ausgeſprochenen Bedingungen annimmt. D. h., ſich vernichten läßt, wie es Wilſon noch in ſeiner letzten Rede forderte.

## Rußland.

*Die Straßenkämpfe in Moskau ſind zugunſten der Bolſchewiki verlaufen. Die Moskauer Regierung veröffentlicht einen Aufruf, in den ſie ſich mit ſcharfen Worten gegen das auf den Grafen Mirbach verübte Attentat wendet und in dem ſie zugleich alle auffordert, mitzuwirken an der Niederkämpfung der Gegenrevolution, die das Land aufs neue in einen Krieg ſtürzen wolle.

## Rumänien.

*Nachdem der Friedensvertrag von Senat und Kammer gutgeheißen worden iſt, iſt die Stimmung in Rumänien in allen Bevölkerungskreiſen zuverſichtlich. Das Regierungsblatt ‚Steagul‘ faßt die Meinung aller Patrioten dahin zuſammen: „Die Kammern haben die erſte ihrer drei großen Aufgaben erfüllt und jetzt, wo Rumänien ſich auch formell wieder in die Reihe der neutralen Staaten geſtellt hat, wird das Parlament an die Verwirklichung der beiden anderen Aufgaben ſchreiten können, und zwar Feſtſtellung der Verantwortlichkeit für den unglücklichen Krieg im Hinblick auf die direkten Strafen und Heilung der Wunden auf dem Wege der Verbeſſerung der beſtehenden Einrichtungen ſowie Durchführung verfaſſungsmäßiger Reformen. Das rumäniſche Volk wird ſicherlich mit dem Gefühle der Erleichterung und Freude die Ratifizierung des Friedens begrüßen, der nutzloſen Opfern ein Ende machte und die Vereinigung Rumäniens mit Beßarabien herbeiführte. Jene, die dieſen wohltätigen Frieden erzielten, haben ſich um das Vaterland verdient gemacht.“

## Afrika.

*In einem Aufruf warnt General Botha die Buren vor einer Teilnahme an einer revolutionären Bewegung im Burenlande. „Die Regierung“, ſo ſagt Botha, „wiſſe, daß eine revolutionäre Bewegung gegen die Staatsgewalt im Gange ſei. In den letzten Tagen ſeien ſogar ſtarke militäriſche und politiſche Maßnahmen notwendig geworden, (!) um ernſten Ereigniſſen vorzubeugen und ſchwere Verluſte an Menſchenleben zu verhüten.“ Das läßt tief blicken, ſagte einſt Sabor.

## Aſien.

*Nach den neueſten Meldungen iſt der Befehl zur Deportation der Chinadeutſchen nach Auſtralien zurückgenommen, angeblich mit Rückſicht auf die Untertanen des Verbandes, die ſich in den Händen der Mittelmächte befinden. Die engliſchen Zeitungen treten nun lebhaft dafür ein, daß die Deutſchen in China interniert werden.

---

# Die Geſchwiſter.

21] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Gabi ſah ſchelmiſch zu ihrem Manne auf.

„Was meinſt du, Herbert, ſoll ich mich da hineinmengen?“

Er drückte ihren Arm.

„Man ſagt: glückliche Frauen ſtiften gerne neue Ehen.“

„Dann muß ich dieſem Wort neue Geltung verſchaffen. Alſo es gilt, Fred — ich helfe dir, ſo gut ich kann.“

„Biſt ein famoſer Kerl — immer noch die alte, hilfsbereite Gabi.“

Sie nickte ihm lächelnd zu und drückte ihm die Hand.

Als ſie ſich dann von Fred verabſchiedet hatten, gingen Wendheims ſchweigend weiter. Gabriele war plötzlich ein peinlicher Gedanke gekommen. Wenn ihr Bruder wirklich Lieſa Wagners Gatte wurde, dann kam ſie in eine Art verwandtſchaftliches Verhältnis zu Hallers. Man würde ſich dann nicht von ihnen zurückziehen können, auch nicht von Heinz und Ingeborg. Das machte ihr etwas Unruhe. Aber natürlich durfte Fred nicht darunter leiden. Wenn er und Lieſa Wagner ſich zuſammenfanden, das wäre ja ein großes Glück für den Bruder. Sie durfte dann nicht kleinlichen Bedenken Raum geben.

Als am nächſten Tage Gabrielens Angehörige zu Tiſche kamen, hatte die junge Frau für jeden ein Päckchen bereit gelegt. Darin waren die Geſchenke enthalten. Als ſie alles zurecht gelegt hatte, trat ſie zu ihrem Manne, der inzwiſchen ſeine Zeitung geleſen.

„Liebſter, ſchnell noch einen Kuß, ehe ſie kommen, ich muß dir doch noch danken, daß du mich all die ſchönen Sachen einkaufen ließeſt. Die Kinder werden außer ſich geraten vor Vergnügen.“

„Und dich wieder halb tot drücken, du — das leide ich nicht mehr.“

Er zog ſie auf ſein Knie. Sie umſchlang innig ſeinen Hals und lehnte ihre Wange an die ſeine.

„Biſt du gar ſo eiferſüchtig auf die beiden Krakehler, Liebſter?“

„Ich gönne keinem deine Liebe, keinem.“

„Oh, du kraſſer Egoiſt.“

„Siehſt du, Herzliebſte, nun entdeckſt du erſt meine Fehler.“

„Und bin auch noch ſo verblendet, mich darüber zu freuen.“

„Iſt das wahr, Süße?“

Sie küßte ihn innig.

„Behalt' mich immer ſo lieb, mein Herbert.“

„Nie wird das anders werden, Gabi, nie.“ — — —

Dann kamen die Gäſte, und es war wirklich toll, wie ſich die Kinder über ihre Geſchenke freuten. Auch Fred und die Mutter waren ſehr freudig überraſcht. Die Mahlzeit verlief ſehr heiter. Die beiden Kinder ſchmauſten mit Behagen all die guten Sachen, die Gabi für ſie hatte bereiten laſſen. Friedel traten vor Wonne faſt die Auglein aus dem Kopfe, und Walter hielt eine wirkliche, echte Tiſchrede, nachdem er das erſte Glas Sekt getrunken hatte. Er toaſtete auf das Wohl ſeiner Lieblingsſchweſter Gabi.

Als ihm dieſe aber dann lachend den weiteren Genuß des ſchäumenden Getränkes verweigerte, in weiſer Vorausſicht, da wollte er erſt beleidigt ſein. Herbert bot ihm ſchleunigſt zur Beſänftigung eine Zigarette an. Das ſöhnte ihn wieder aus. Nach Tiſch mußte Herbert in die Fabrik hinüber, und Frau von Coſegg hielt in Gabrielens Zimmer ein Mittagsſchläfchen. Die beiden Kinder tollten in dem ſchönen, großen Garten herum. So war Gabriele mit Fred allein.

„Du, Fred — ich muß dir noch danken für deinen Brief, den du mir nach Rom ſchickteſt.“

Er lachte ein bißchen verlegen.

„Na, weißt du, das war ſo eine heikle Miſſion. Ob ich's richtig angefaßt habe, weiß ich ja nicht. Du ſcheinſt dich mit deinem Manne ſehr gut zu verſtehen und ſiehſt ſehr glücklich aus. Aber ich wußte damals nicht, wie du die Nachricht von Römers Verlobung auffaſſen würdeſt.“

Sie drückte ſeine Hand.

„Es war gut ſo, Fred, ich danke dir herzlich dafür. Aber nun ſag' mir, bitte — woher wußteſt du von meinem Anteil an Römer?“

„Von ihm ſelbſt. Das heißt, halb hatte ich's erraten. Ich kam gerade dazu, als er deine Verlobungsanzeige erhalten hatte. Da kam mir ſo einiges befremdlich vor. Der arme Kerl war ja ganz auseinander.“

Gabriele wurde blaß.

„Trug er es ſehr ſchwer?“

„Na, ſo im erſten Eifer, natürlich. Aber da brauchſt du dir keine Kopfſchmerzen zu machen; ein Mann kommt über ſo etwas ſchon weg. Weiß dein Mann um die Affäre?“

„Er weiß alles, — nur den Namen nicht. Der tut ja nichts zur Sache. Da Römer hier bleibt, iſt es beſſer, Herbert erfährt nicht, daß er es war. Er könnte ſich beunruhigen.“

„Und du, Gabi — wirſt du Römer in Zukunft ruhig begegnen können?“

„Sei unbeſorgt, das iſt vorbei. — Übrigens haben wir uns vor einigen Tagen in Berlin getroffen.“

„So? Wie war denn Schön-Inge in ihrem ſchwer errungenen Glück?“

„Sie ſah krank und elend aus.“

„Ja, die Liebe ſitzt ihr tief wie eine Krankheit und — ſie ſoll furchtbar eiferſüchtig ſein, ſchon jetzt. Dabei ſieht Heinz kein Weib mehr an. Du, Gabi, bei dem ſitzt es, glaube ich, tiefer als bei dir.“

„Meines Mannes Güte hat mich geheilt. Wenn Inge klug iſt, kann ſie ſich Römers Herz auch gewinnen. Einem Manne iſt es doch leichter, einer neuen Liebe Eingang zu verſchaffen.“

„Na, weißt du, das iſt wohl eine irrige Anſicht. Ich meine, das iſt individuell — ob Mann, ob Weib, iſt gleich. Aber darüber wollen wir nicht ſtreiten. Sei froh, daß Herbert ein ſo famoſer, prächtiger Kerl iſt. Hätteſt du eine männliche Ingeborg erwiſcht — vielleicht wäre es dir ſchlimmer ergangen. Aber nun laſſen wir dies Thema, Gabi. Sag' mir lieber, wann du die kleine Lieſa Wagner einladen wirſt.“

# Von Nah und Fern.

**Der Gefangene des Mahdi †.** Der durch ſeine zwölfjährige Gefangenſchaft im Sudan bekannt und berühmt gewordene Deutſche Karl Neufeld, „der Gefangene des Mahdi“, iſt in der Heilſtätte Beelitz bei Berlin im Alter von 62 Jahren einem Lungenleiden erlegen.

**Notwohnungen in Leipzig.** Zur Beſchaffung von Notwohnungen für den Fall einer Wohnungsnot nach dem Kriege hatte der Rat der Stadt Leipzig bei den Mitgliedern der einzelnen Hausbeſitzervereine eine Umfrage veranſtalten laſſen. Auf dieſe Umfrage ſind 1250 Wohnungen, zumeiſt Dachwohnungen, angemeldet worden. Die Wohnungen ſind in den für die Stadt Leipzig genehmigten Bebauungsplänen und Ortsgeſetzen nicht zugelaſſen, oder ſie entſprechen den Vorſchriften nicht, die das Baugeſetz und die Ortsgeſetze an ſolche Wohnungen ſtellen. Um nun recht bald zu dem Ziele zu gelangen, dieſe Wohnungen, ſoweit ſie zu Bedenken keinen Anlaß geben, zum Beziehen freizugeben, hat der Rat ein neues Ortsgeſetz für Notwohnungen aufgeſtellt.

**Der Trompeter in den Lüften.** In Gotha fand aus Anlaß der Goldwoche ein Promenadenkonzert ſtatt, bei dem das Publikum durch ein Trompetenſolo aus der Luft überraſcht wurde. Kurz vor 7 Uhr erſchien ein Flugzeug, das die Kapelle mit dem Liede „Was kommt dort von der Höh'?“ begrüßte. Als Antwort wurde von oben das Poſtſignal geblaſen. Wieder ſetzte die Kapelle ein und ließ die Weiſe ertönen: „Ich glaube, ich glaube, da oben fliegt 'ne Taube, ſie kommt aus einem deutſchen Neſt, wenn ſie bloß nichts fallen läßt“. Aus dem Flugzeug wurden nun zwei Pakete mit Poſtkarten als Flugpoſt herabgeworfen. Das Flugzeug machte noch einen Gleitflug und verſchwand dann in den Lüften.

**100 000 Zentner Zucker aus der Ukraine.** Auf dem Zuckermarkt in Magdeburg trafen 100 000 Zentner Weißzucker aus der Ukraine zum Preiſe von 300 Mark für den Zentner ein. Die Nachfrage iſt trotz dem hohen Preiſe ſehr rege.

**Ein Bromberger Hafen für den Verkehr mit Polen.** Die Bromberger Stadtverordnetenverſammlung beſchloß den Ankauf eines umfangreichen Geländes an der Brahe für 625 000 Mark zur Erbauung eines modernen Umſchlaghafens für aus Polen kommende Waren (Getreide, Futtermittel, Rohzucker) und zur Erbauung einer Braheuferbahn.

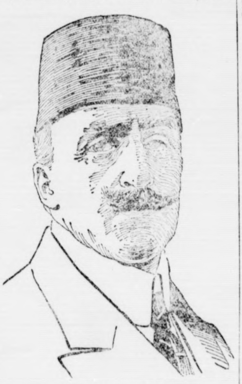
**Ein Einbrecher, der Kriegsanleihe zeichnet.** In Reipiſch, in der Provinz Sachſen, wurde das Haupt einer großen Einbrecherbande, der Maurer Franz, dingfeſt gemacht. Man fand in ſeiner Wohnung ein ganzes Warenlager geraubter Gegenſtände, ſo Treibriemen, Seidenſtoffe, eine Telephonanlage, Sekt uſw. Franz hatte auf die vorige Kriegsanleihe 1500 Mark gezeichnet; dieſes Kapital ſtammt auch aus Raubzügen.

**Frauenmord im Eiſenbahnzug.** In Bochum wurde in einem Abteil zweiter Klaſſe eines von Eſſen kommenden Zuges eine offenbar den bemittelten Ständen angehörende Frau mit einem Stich in der Bruſt tot aufgefunden. Man nimmt an, daß es ſich um einen Raubmord handelt.

**Gegen die Mietsſteigerungen** hat das Generalkommando des 20.Armeekorps (Allenſtein) eine neue Verordnung erlaſſen, wonach die Mietpreiſe für Wohnungen bis auf weiteres nur mit Genehmigung des Mieteinigungsamtes, in Städten, in denen ſolche Ämter noch nicht errichtet ſind, nur mit Genehmigung des Magiſtrats und in ländlichen Ortſchaften nur mit Genehmigung des zuſtändigen Amtsvorſtehers erhöht werden dürfen. Die Entſcheidungen der Mieteinigungsämter ſind unanfechtbar.

**Militäriſche Hilfeleiſtung für Wien und Budapeſt.** Wie Wiener Blättern aus Budapeſt gemeldet wird, verſtändigte der Kriegsminiſter von Stöger-Steiner den Bürgermeiſter von Budapeſt, daß die Soldaten des 12. Armeekorps auf einen Teil ihrer Brot- und Fleiſchration zugunſten der notleidenden Bevölkerung von Budapeſt und Wien verzichtet haben.

**Sechs Turner auf der Zugſpitze verunglückt.** Eine Geſellſchaft von ſechs Perſonen, die eine Beſteigung der Zugſpitze unternahm, iſt tödlich verunglückt. Drei Leichen wurden geborgen. Unter den Verunglückten befindet ſich ein Ehepaar Drechsler aus Dresden und ein Leutnant Flaſcher mit ſeiner Frau. Die Touriſten hatten die Beſteigung der Zugſpitze trotz ſchlechter Witterungsverhältniſſe und eindringlicher Warnungen unternommen.



**Prinz Abd ul Medſchid Effendi.**

Prinz Abd ul Medſchid Effendi iſt als Sohn des verſtorbenen Sultans, Abd ul Medſchid im Juni 1869 geboren und damit der jüngere Bruder Juſſuff Izzedies, der im Jahre 1916 durch Selbſtmord endete. Er iſt der präſumtive Thronfolger und wird als eine durchaus moderne, liebenswürdige und feingebildete Perſönlichkeit geſchildert. Gewöhnlich lebte er in Skutari, unterhielt aber vielfach Beziehungen zu Europäern, intereſſiert ſich lebhaft für Muſik und Malerei und beherrſcht die franzöſiſche Sprache.

**Exploſion eines Munitionszuges.** Unweit Bourges (Frankreich) entgleiſten mit Munition beladene Waggons eines Transportzuges. Die Exploſion wurde kilometerweit vernommen. Die Munition war für die Amerikaner beſtimmt.

**Genickſtarre in Holland.** Mehrere Fälle von Genickſtarre in Holland haben die Regierung veranlaßt, entſprechende ſanitäre Vorſchriften zum Schutz gegen dieſe Krankheit für ein Jahr zu erlaſſen.

**175 Perſonen ertrunken.** In Peoria (Ver. Staaten) iſt ein Paſſagierdampfer im Nebel gegen das Ufer des Fluſſes gelaufen und umgeſchlagen. Nach vorläufiger Schätzung ſind 175 der darauf befindlichen Perſonen ertrunken.

# Volkswirtſchaftliches.

**Bewirtſchaftung des Spargelkrauts und der Spargelbeeren.** Der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts hat die Preiſe, zu denen die Reichsfuttermittelſtelle Geſchäftsabteilung G. m. b. H. Spargelkraut und Spargelbeeren zu übernehmen hat, in der Weiſe feſtgeſetzt, daß für Spargelkraut, das grün geerntet und lufttrocken iſt, 60 Mark, für Spargelbeeren 400 Mark für die Tonne zu zahlen ſind. Spargelkraut und Spargelbeeren dürfen nur an die Reichsfuttermittelſtelle Geſchäftsabteilung G. m. b. H. (Bezugsvereinigung der Deutſchen Landwirte) Berlin W 35, Potsdamer Straße 30, abgeſetzt werden.

**Beſcheinigungspflicht von Beſchlagnahmen.** Um Mißbräuchen bei der Beſchlagnahme von Lebens- und Futtermitteln vorzubeugen, hat der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen erſucht, Anordnungen zu treffen, daß die zur Überwachung des Verkehrs mit Lebens- und Futtermitteln beſtellten Perſonen bei der Beſchlagnahme von Waren, die ſie in Ausübung dieſer ihrer Überwachungstätigkeit vornehmen, eine Beſcheinigung ausſtellen, aus der Art und Menge der beſchlagnahmten Gegenſtände, Ort und Tag der Beſchlagnahme, Name und Wohnort des Betroffenen ſowie Dienſt- und Auftragſtelle der beſchlagnahmenden Perſon erſichtlich ſind.

# Der Froſch.

### Neue Forſchungsergebniſſe.

Aus Mitteilungen aus dem Felde und der Heimat, die der ausgezeichnete Tierkenner V. Franz durch eine Reihe eigener Beobachtungen ergänzt, läßt ſich eine zum großen Teil neue Pſychologie der Fröſche zuſammenſtellen.

Überraſchend ſind verſchiedene Aufklärungen über die Nahrung der Fröſche, die keineswegs bloß Krebstiere und ſonſtiges Kleingetier verzehren, ſondern ſich auch an junge Fröſche und kleine Reptilien halten. Dies gilt beſonders für die Waſſerfröſche, und ein Exemplar dieſer Gattung wurde dabei ertappt, wie es eine ausgewachſene Bergeidechſe verſchlang. Die Waſſerfröſche fallen aber manchmal ſogar Tiere an, die ſie gar nicht zu bewältigen vermögen. So wird von einer Schwalbe berichtet, die bei ihren Flugkünſten glatt auf das Waſſer gefallen war und ſich hierauf, durchnäßt und daher flugunfähig, auf ein in der Nähe des Ufers ſchwimmendes Reiſigbündel zurückgezogen hatte. Gleich darauf tauchte ein Froſch auf, er packte ſie am Bein und zog ſie ins Waſſer und hätte ſie höchſtwahrſcheinlich ertränkt, wenn er nicht verſcheucht worden wäre.

Auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz wurde beobachtet, wie eine ins Waſſer gefallene Ratte von mehreren Fröſchen angefallen und hinabgezogen wurde. Am beſten wird dieſe Merkwürdigkeit dadurch erklärt, daß die Fröſche wahrſcheinlich nur einen Teil des obenauf ſchwimmenden Tieres erblicken, ſo daß ſie ſich ſeiner eigentlichen Größe nicht bewußt werden. Neu iſt auch die mehrfach feſtgeſtellte Tatſache, daß der Waſſerfroſch ſich mitunter als grimmiger Vogelfeind betätigt. So wurde am Neſt eines kleinen Tauchers beobachtet, daß jedesmal, wenn ein Ei im Neſt barſt und der Jungvogel ſich hervorarbeitete, ſofort ein Waſſerfroſch auf den Neſtrand ſprang, um die Beute aufzuſchnappen und mit ihr ſo ſchnell wie möglich wieder davon zu ſauſen.

All dies widerſpricht unbedingt der weitverbreiteten Meinung, daß die Fröſche bloße Reflextiere ſeien. Bisher hielt man gerade die Nahrungsſuche der Fröſche für ein typiſches Beiſpiel rein reflektoriſcher Tätigkeit, wobei jeder Reflex durch einen Reiz, eine neue Bewegung des Beutetieres ausgelöſt werde, das, wenn es ſich nicht bewegt, auch nicht weiter verfolgt würde. Man glaubte, daß dies unbedingt für den Froſch zutreffe und daß er nicht die geringſte Spur von aſſoziativem Gedächtnis beſitze. Das Verhalten des Teichfroſches am Taucherneſt aber, der doch unbedingt auf das Berſten des Eies gelauert haben mußte und dann nach der „Tat“ ſchleunigſt davonſprang, legt zumindeſt die Wahrſcheinlichkeit nahe, daß die Pſychologie der Fröſche in Freiheit doch weſentlich komplizierter iſt, als es in der Gefangenſchaft ausſieht.

Die Gewißheit, daß die Fröſche nicht bloße Reflextiere ſind, wird aber durch die folgenden Beobachtungen bewieſen: „Ein Waſſerfroſch, von jung auf im Aquarium als Alleinbewohner herangezogen, mit dem ſich ſein Beſitzer, ein Knabe, liebevoll beſchäftigte, wurde nach zwei Jahren als krankheitsverdächtig in einen Teich geſetzt. Nach zwei Tagen ſah der Beſitzer wieder nach ihm, da zeigte ſich der Grünrock auf den Ruf ſeines Namens „Joggi“ ſofort und ſprang auf die vorgehaltene Hand des Knaben.“ Auch das Ortsgedächtnis der Fröſche iſt keineswegs ſo verkümmert, wie bisher angenommen wurde. Am meiſten iſt der Ortsſinn beim Laubfroſch entwickelt, den man in Gefangenſchaft und in Freiheit oft viele Tage lang an ein und denſelben Ruheplatz findet. Bemerkenswert iſt auch, daß erwachſene gefangene Laubfröſche ſich beim Fliegenfangen anfangs ſtets die Schnauzen an den Scheiben wund ſtoßen, die aus Kaulquappen gezogenen Fröſche aber nicht, ſondern mit geringerer Kraft und mit vorſichtig vorgehaltenen Füßen ſpringen. Da man außer zur Tageszeit keine Anzeichen dafür fand, daß die Fröſche ſich gegenſeitig beachten, iſt ſchließlich auch die von Schneitmüller vom weſtlichen Kriegsſchauplatz berichtete geſchloſſene Maſſenwanderung von Fröſchen überraſchend. Jedenfalls iſt die Pſychologie der Fröſche in Wirklichkeit viel weniger einfach, als bisher nicht nur vom großen Publikum, ſondern auch von manchen Sachverſtändigen angenommen wurde.

# Gerichtshalle.

**Thorn.** Die Poſtaushelfer Kujas, Jablonſki und Rudnicki, die auf dem hieſigen Hauptbahnhof aus vier Wertpoſtſendungen 154924 Mark in polniſchen Banknoten geſtohlen und in wenigen Tagen 20000 Mark in Sektgelagen vergeudet haben, hatten ſich mit dem Magiſtratsſchreiber Muzalewſki, der die Umwechſlung des Geldes beſorgt hatte, und den Kellnerinnen Weiland und Hahn vor der Thorner Strafkammer wegen Diebſtahls und Hehlerei zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Kujas auf zwei Jahre, gegen Jablonſki auf ein Jahr, gegen Rudnicki und Muzalewſki auf je ſechs Monate Gefängnis. Die Kellnerinnen wurden freigeſprochen.

# Vermiſchtes.

**Eiſenbahnbibliotheken.** Die däniſche Aktiengeſellſchaft für Eiſenbahnreklame hat im Verein mit dem dortigen Schriftſtellerverband eine neuartige Reklame in die Tat umgeſetzt. In dieſen Tagen werden zum erſten Male in den Abteilen erſter und zweiter Klaſſe moderne Bücher zur allgemeinen Benutzung aufgelegt. Zeigt es ſich, daß die Neueinrichtung Anklang findet, ſo ſoll ſie auch auf die dritte Klaſſe ausgedehnt werden.

**Clemenceau hat nichts geändert.** „Früher,“ ſo ſchreibt ein Pariſer Blatt, „war Clemenceau Journaliſt. Die Vielſchreiber überſchwemmten damals die Militärämter mit Zirkularen über die Soldatenmützen, die rot waren und ihrer Meinung nach blau gefärbt werden müßten. Clemenceau aber ſchrieb höhniſch: „Mit ſolchen Fragen darf man ſich mit Erlaubnis der Regierung beſchäftigen, während die Deutſchen ſich in Noyon befinden!“ Heute ſind die Deutſchen weit über Noyon hinaus gelangt, Herr Clemenceau iſt Miniſterpräſident und Kriegsminiſter, die Vielſchreiber aber überſchwemmen die Militärämter mit Zirkularen über die Soldatenmützen, die blau ſind und ihrer Meinung nach rot gefärbt werden müßten.“

**Die Vornamen als Scheidungsgrund.** Man hat ſchon von ſehr ſeltſamen Scheidungsgründen gehört, am merkwürdigſten aber mag es wohl erſcheinen, daß jetzt eine Frau in Marſeille beſchloß, ſich von ihrem Mann wegen ſeiner Vornamen zu trennen. Dabei fiel nicht etwa eine beſondere Unſchönheit der Vornamen ins Gewicht, ſondern vielmehr ihre Langatmigkeit, und man muß annehmen, daß der Gatte auf alle, oder wenigſtens einen großen Teil ſeiner Vornamen ſo viel Wert legte, daß dies die Frau ſchließlich zur Verzweiflung trieb. Die Scheidung wurde ausgeſprochen, und in der amtlichen Bekanntmachung in einem Marſeiller Blatt lieſt man, daß der Mann, ein ehrſamer Hutmacher, folgendermaßen heißt: „Jules, Auguſtin, François, Dominique, Joſeph, Nicolas, Frédéric, Guillaume, Anaclet, Robert, Armand, Mancueto, Philippe, Gaëtan, Lambert, Raphaël, Cosme, Raymond, Oscar, Bienvenu, Lencioni.“

---

„Eilt es denn ſo ſehr?“ fragte ſie lächelnd.

„Na, weißt du, vier Wochen iſt doch wahrlich eine kurze Zeit für eine regelrechte Belagerung. Länger bleibt ja das ſüße Ding nicht hier. Wenn Römers zurückkommen, dampft ſie wieder ab, und ich habe das Nachſehen, wenn ich bis dahin nicht mit ihr im Reinen bin.“

„Und wenn ſie dir nun einen Korb gibt?“

„Nee, du — wenn ich nicht ganzer ſicher bin, gehe ich nicht ran. Alſo wenn du mir helfen willſt, iſt es höchſte Zeit.“

„Schön, dann will ich morgen zu Frau Konſul Haller gehen und ſie begrüßen. Wenn ich mir dann Fräulein Wagner für übermorgen nachmittag einlade, kannſt du mich dann ganz zufällig beſuchen?“

„Wird gemacht, Gabi. Und du, wenn du dann mal in notwendigen Hausangelegenheiten abgerufen wirſt — dann brauchſt du dich wirklich nicht ſo ſehr zu beeilen.“

„Rein? Du — das iſt aber wirklich die reine Mauſefalle. Ich komme mir ganz gewiſſenlos vor.“

„Wenn du zwei Menſchen zu ihrem Glücke verhilfſt?“

„Dein Glück mag es wohl ſein, ob aber auch ihres?“

„Verſteht ſich von ſelbſt. Ich bin doch außer mir vor Wonne, wenn ich ſo ein liebes Dingelchen zur Frau bekomme. Die ſoll es gut haben bei mir, das kannſt du mir ſchon glauben.“

„Nun gut, alſo bleibt es bei übermorgen.“

* * *

Am nächſten Tage machte Gabriele den verſprochenen Beſuch bei Hallers. Lieſa Wagner begrüßte die junge Frau ſehr herzlich und nahm ſichtlich erfreut die Einladung für den nächſten Nachmittag an.

Von Hallers aus fuhr Gabriele hinaus zum Diakoniſſenheim. Sie hatte Sehnſucht nach Magda und wollte verſuchen, die Schweſter wenigſtens auf ein Viertelſtündchen zu ſprechen.

Sie wurde ins Sprechzimmer geführt, und nach einiger Zeit trat Magda ein.

Die Schweſtern begrüßten ſich mit warmer Herzlichkeit.

„Gabi — wie prächtig du ausſiehſt — und wie froh und glücklich.“

„Daß ich es bin, ſchrieb ich dir ſchon von Rocca di Papa aus.“

„Papier iſt geduldig, Gabi. Du konnteſt mir etwas vorgeflunkert haben. Aber gottlob kann ich mich nun ſelbſt von der Wahrheit überzeugen. Wie geht es deinem Manne?“

Gabrielens Augen leuchteten: „Oh, gut, ſehr gut. Und glücklich iſt er auch.“

„Glaub ich, glaub ich ohne Beweiſe. Glück reflektiert meiſtens. Da hab' ich mich wohl ein bißchen lächerlich gemacht, als ich dir ſo ängſtlich beſorgt Römers Verlobung mitteilte?“

Eine leiſe Spannung verriet ſich in ihren Zügen.

„Lächerlich gewiß nicht, Magda. Ich war dir dankbar für deine Mitteilung, wenn es ihrer auch nicht bedurft hätte.“

„Aber meine Vermutung war richtig, nicht wahr? Römer war es, um deſſentwillen du Herbert erſt nicht mochteſt.“

„Ja, er war es. Das bleibt aber unter uns, Magda. Es iſt nicht nötig, daß Herbert den Namen erfährt. Ich habe begründete Hoffnung, daß ſich Fred mit Lieſa Wagner verloben wird. Du weißt, die hübſche, blonde Couſine Inges. Dann kommen wir zu Hallers in ein Verwandtſchaftsverhältnis und zu Römers auch. Beſſer dann, Herbert bleibt unbefangen.“

„Das iſt ja eine ſehr überraſchende Neuigkeit. Sind die beiden ſchon einig?“

„Noch nicht, aber es kann bald ſo weit ſein.“

Magda ſah ſinnend vor ſich hin. Sie dachte an Heinz Römer. Wie würde er es ertragen, mit Gabi zu verkehren im engſten Familienkreiſe? Der Arme! — Er tat ihr herzlich leid, ſie wußte ſelbſt nicht recht warum. Sein düſteres, trauriges Geſicht wollte ihr nicht aus dem Sinn.

„Magda, nun laß uns aber von dir reden. Wie gefällt es dir hier draußen?“

„Sehr gut, Gabi. Ich habe Arbeit, bin notwendig und kann meinen Überſchuß an Liebe auf meine Kranken verteilen.“

„Und damit willſt du für ein ganzes langes Leben ausreichen?“

„Ich will nicht, aber ich muß. Sieh, Gabi, zu einem nutzloſen, ſtumpfſinnigen Leben bin ich mir zu gut. Soll ich ſchon einmal eine alte Jungfer werden, ſo werde ich's als Diakoniſſin immerhin mit Grazie.“

„Du biſt ſo ganz anders als andere Mädchen.“

„Weil ich das Leben mit klaren Augen anſehe und mich nicht hinter Illuſionen verſchanze.“

„Ach Gott, Magda — ich weiß doch, daß du im Grunde nicht zufrieden biſt mit deinem Los. Du würdeſt eine ſo prächtige Frau werden.“

„Wenn ich den paſſenden Mann fände, vielleicht. Aber ich möchte jetzt gar nicht einmal heiraten — mit den Jahren wird man wähleriſcher.“

„Du vielleicht — bei den anderen iſt es umgekehrt. Übrigens renommiere nicht ſo mit deinem Alter. Biſt kaum vierundzwanzig, und aus der weißen Haube, da kommt dein Geſicht ſo blutjung heraus. Nein, Magda — ich kann mich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß du immer darin ſtecken bleiben wirſt.“

„Wirſt dich ſchon noch daran gewöhnen.“

„Habt ihr nette junge Ärzte hier draußen.“

Magda lachte.

„Du — ſchlag dir das aus dem Sinn, hier gibt es keine Ehe zu ſtiften.“ Und ernſt werdend, fuhr ſie fort: „Damit du dich zufrieden gibſt, Gabi — den, den ich vielleicht haben möchte — der iſt nicht zu haben, und einen anderen mag ich nicht.“

„Magda — liebe Schweſter.“

„O weh — da ſind die alten, ängſtlichen Gabi-Augen. Dummerchen, ans Leben geht es mir nicht — ich komme ſchon darüber fort — nicht einmal das Lachen verlern' ich dabei. Aber warum ſoll ich denn partout heiraten? Es geht auch ohne dies.“

„Früher geſtandeſt du offen, daß du gern heiraten möchteſt.“

Gich 21 (Fortſetzung folgt.)

## Danksagung.

Für die uns bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme danken wir herzlichst.

**Hinrich Hesebeck**
und Familie.

Bad Bramstedt, den **11. Juli** 1918.

---

## Bekanntmachung über Erzeugerrichtpreise für Gurken und Kürbis.

Gemäß § § 4 und **5 der Verordnung** über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) und § 4 des Normalvertrages der Reichsstelle für Gemüse, Obst und Frühgemüse gebe ich nachstehend die Richtpreise für Gurken und Kürbis bekannt:

1 Für erstklass. handelsübliche Freilandgurken, von denen

60 St. etwa 16 ℔ wiegen 8 Pf. je St.
60 „ „ 23 ℔ wiegen 10 „ „ „
60 „ „ 32 ℔ wiegen 12 „ „ „
60 „ „ 35 ℔ wiegen 14 „ „ „

Für Ware, wie sie in Süddeutschland handelsüblich ist, je nach Größe, und zwar:

nicht unter 4 cm 2 Pf. je St.
„ „ 6 cm 3 „ „ „
„ „ 8 cm 4 „ „ „
„ „ 10 cm 5 „ „ „

Würtemberger, sogenannte Essiggurken, 1 Pfg. je Stück. Die Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst werden ermächtigt, für Krüppelgurken Erzeugerpreise festzusetzen.

2. Für Kürbis 8 Pfg. je Pfund.

Die Richtpreise gelten für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren als Vertragspreise bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die für die Erzeugerorte zuständigen Preiskommissionen der Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst die maßgebenden Vertragspreise mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, veröffentlichen. Gemäß § 5 der Verordnung vom 3. April 1917 darf nach der Aberntung auch das nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden.

Berlin, den 27. April 1918.
Reichsstelle für Gemüse und Obst.
von Tilly.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Stroh- und Häcksel-Ausfuhrverbot.

Auf Grund des § 8 der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 vom 6. Juni 1918 R.-G.Bl. Seite 475 — und des § 3 der preußischen Ausführungsbestimmungen vom 18. Juni wird nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1

Zur Sicherung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Strohs wird jegliche Ausfuhr, sei es durch die Bahn, durch Wagen oder sonstige Weise, von Stroh und Häcksel aus dem Kreise Segeberg verboten.

§ 2

Ausnahmen können in besonderen Fällen durch den Landrat in Segeberg genehmigt werden.

§ 3

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 1000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Der Versuch ist strafbar.

Segeberg, den 29. Juni 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, den 6. Juli 1918.
**Der Bürgermeister**
I. V.: Schmidt.

---

## Anmeldung der Oelfrüchte.

Ich mache daruaf aufmerksam, daß die Anmeldung der Oelfrüchte nach § 2 der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915, nach Arten und Eigentümern getrennt, zu Beginn eines jeden Kalendervierteljahres zu erfolgen hat, da auch die diesjährige Ernte beschlagnahmt ist. Die Lieferungspflichtigen haben ihre Ernte zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe an die vom Kriegsausschuß ernannten Kommissionäre zur Ablieferung zu bringen.

Ich fordere die Anmeldepfichtigen daher auf, ihre Erklärung nunmehr umgehend an mich einzureichen.

Die Herren Guts- und Gemeindevorteher werden noch besonders auf die Notwendigkeit der Anmeldung hingewiesen und beauftragt, in geeigneter Weise auf die Landwirte einzuwirken, damit keine Anmeldungen unterlassen werden.

Segeberg, den 5. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 10. Juli 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

Große Posten
**Rinderdünger**
hat waggonweise abzugeben:
**Heinr. Chr. Meyer,**
Hamburg 39, Baumkamp 15.
Fernspr. Gruppe 5. 1034 N. 3.
Drahtanschrift Dungmeyer.

---

Eine Bekanntmachung und eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. IV. 1200/7. 18. KRA. betreffend

## Beschlagnahme und Höchstpreise für Papierrundgarnabfällen,

Nr. W. M. 100/7 18. KRA. betreffend **Bestandserhebung von Papierrundgarnabfällen** zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916, Nr. W. M. 312/10. 16. KRA. betreffend **Bestandserhebung von Natron-(Sulfat)- Zellstoff usw.** vom 13. Juli 1918 werden heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 13. Juli 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Betrifft: Wollablieferung

Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Scshafen sind Bezirksaufkäufer bestellt worden. Von den Bezirksaufkäufern sind Sammelstellen errichtet worden. **Sammelstelle für den Kreis Segeberg ist**

**Karl Blunk, Segeberg, Kieler Str. 38.**

An diese Sammelstelle sollen die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wollen **gegen eine Provision** für die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, also nicht für eigene Rechnung; er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung des für gewaschene Wollen festgesetzten Höchstpreises. Bezirksaufkäufer ist die Firma: **Gustav Selck, Neumünster** Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum **Strickgarn zumP reise von 6 Mk. per Pfund** er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft erhält.

**Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft**
**Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstr. 1.**

---

**Bekanntmachung zur Abänderung der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 546).**

**Vom 17. Juni 1918.**

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

Artikel 1

Die Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juni 1917 (Reich-Gesetzbl. S. 546) wird, wie folgt geändert:

§ 1 Nr. 2 Abs. 1 erhält nachstehende Fassung:

Feinseife und Seifenpulver dürfen nur gegen Ablieferung des für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen, das abzugebende Waschmittel bezeichnenden Abschnitts der von der zuständigen Ortsbehörde des Wohnsitzes oder dauernden Aufenthalts auszugebende Seifenkarte abgegeben werde. Kann der Händler Feinseife oder Seifenpulver wegen Mangels an Ware nicht abgeben, so kann er für die ihm abgelieferten Seifenkartenabschnitte einen Gutsschein ausstellen. Gegen Rückgabe des Gutsscheines kann er während der beiden dem Ausstellungsmonat folgenden Monaten eine entsprechende Menge Waschmittel abgeben. Die Seifenkarte und der Gutschein haben nach Form und Inhalt dem in der Anlage beigefügtem Muster zu entsprechen. Die Seifenkarte gilt unabhängig vom Orte der Ausgabe an allen Orten des Reichs, Zusatzseifenkarten gemäß § 2 haben die deutlich erkennbare Bezeichnung „Zusatzseifenkarte“ zu tragen. Bis auf weiteres berechtigen die auf Seifenpulver lautenden Abschnitte der Seifenkarte sowie die darüber ausgestellten Gutscheine nur zur Hälfte der darauf verzeichneten Menge.

Im § 2 Abs. 21 a wird zwischen „Zahntechniker“ und „Hebamme“ eingefügt: „Apotheker“.

Die Anlage wird durch die dieser Bekanntmachung beigefügten Anlage ersetzt.

Artikel 2

Die Bestimmungen treten, soweit sie die Aenderung der Seifenkarte betreffen, mit dem 1. August 1918, im übrigen mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 17. Juni 1918.

Der Reichskanzler.
I. V.: Freiherr v. Stein.

**Anlage.**

| | | |
|---|---|---|
| 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>August 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>September 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>Oktober 1918 |
| 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>November 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>Dezember 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>Januar 1919 |

**Kreis Segeberg.** **Nicht übertragbar!**

**Seifenkarte.**

Gültig für die Monate August 1918 bis Januar 1919
für
in

| | | |
|---|---|---|
| 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>Januar 1919 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>Dezember 1918 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>November 1918 |
| 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>Oktober 1918 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>September 1918 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>August 1918 |

**Gutschein**
gut für
Stück Feinseifenabschnitte zu 50 Gramm
Stück Seifenpulverabschnitte zu 250 Gramm
(Unterschrift oder Firmenstempel des Abgebers.)

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 3. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

**Empfehle:**

**Feldpostschachteln** in allen Größen, sowie **Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer** in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

**Ackerspörgel**
empfiehlt S. S. Peters.

**Kartoffelforken**
**Kartoffelkratzer**
**Kartoffelkörbe**
empfiehlt S. S. Peters.

Blaue
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
J. Fülscher.

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße, Sensenstreicher u. Ringe billigst bei **W. Bracker.**

---

## Schutz der Feldfrüchte.

Auf Grund der §§ 5 ff. der Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 und des § 142 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Kreisschusses für den Kreis Segeberg zum Schutze der Feldfrüchte gegen Beschädigungen durch die Kaninchenfänger und gegen Diebstahl folgende Polizeiverwaltungen erlassen:

§ 1. Das Fangen wilder Kaninchen ist für nicht Jagdberechtigte in der Zeit von einer Stunde vor Sonnenuntergang bis zu einer Stunde nach Sonnenaufgang verboten.

§ 2. Wer fremde Grundstücke zum Zwecke des Fangens wilder Kaninchen betritt, muß eine schriftliche und auf bestimmte Zeit erteilte und vom Gemeinde-Vorsteher beglaubigte Erlaubnis des Eigentümers der Grundstücke und desjenigen, dem auf Grund eines Vertrages oder einer Belastung das Recht zum Gebrauche oder zur Nutzung der Grundstücke zusteht, bei sich führen und auf Verlangen den Polizei- und Aufsichtsbeamten, sowie den Jagdberechtigten und seinen Beauftragten vorzeigen.

§ 3. Die Vorschrift des § 2 bezieht sich nicht auf den Grundeigentümer, Pächter oder Nutznießer, sowie die von ihm zur Hilfeleistung herangezogenen Familienangehörigen oder Angestellten, sofern sie sich in seiner Begletung befinden. Auch der Jagdberechtigte und die von ihm mit dem Jagdschutz beauftragten Personen fallen nicht unter § 2.

§ 4. Zuwiderhandlungen werder mit Geldstrafe bis 30 M. bestraft.

§ 5. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 10. Juli 1918 in Kraft.

Segeberg, den 3. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Ablieferung herrenloser Hunde an die Heeresverwaltung.

Bei dem dringenden Bedarf an Hunden im Felde ist es geboten, sämtliche aufgefundenen und herrenlosen Hunde, statt sie zu töten, der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen. Auch in Tollwutsperrgebieten aufgefundene, herrenlose Hunde können unbedenklich der Heeresverwaltung übergeben werden. Die Gefahr einer Verschleppung etwaiger Seuchen besteht nicht, da die Hunde vor Abgabe an die Meldehundstaffeln zunächst in Quarantänestellen beobachtet werden.

Kriegshundmeldestellen, bei der zugelaufene herrenlose Hunde zur Anmeldung zu bringen sind, ist für den Kreis Segeberg in Hamburg. Leiter ist Vicefeldwebel Rau, Hamburg, Stadthaus Ich ersuche die Orts- und Polizeibehörden, das weitere zu veranlassen. Nach Anmeldung werden die Tiere durch eine Ordonnanz gegen Empfangsbescheinigung abgeholt werden.

Segeberg, den 1. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Gemüselieferungsverträge.

Im Hinblick auf die kommende Zwangsbewirtschaftung des Herbstgemüses ist es notwendig, jetzt schon einen Zeitpunkt festzusetzen, an dem die Tätigung von Lieferungsverträgen ihren Abschluß finden soll. Als diesen Zeitpunkt bestimme ich den 30. Juni 1918. Nach Ablauf dieses Tages dürfen Lieferungsverträge über Frühgemüse wie über Herbstgemüse nur noch im Namen der Geschäftsabteilung der Reichsstelle und zu deren alleinigen Verfügung abgeschlossen werden. Alle vorher abgeschlossenen Verträge müssen bis längstens 15. Juli 1918 der Reichsstelle zur Genehmigung vorliegen. Eine Ausnahme hiervon besteht nur für Lieferungsverträge über gelbe Kohlrüben, die auch über den 30. Juni 1918 hinaus abgeschlossen werden dürfen.

Die für Beauftragte von Kommunalverbänden und Großverbrauchern zum Abschluß von Gemüselieferungsverträgen ausgestellten Ausweiskarten verlieren mit Ablauf des 30. Juni 1918 ihre Gültigkeit.

Berlin, den 18. Juni 1918.
Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, den 5. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt

**Eine Genossenschaftswiese**

zwischen Bramstedt und Lentföhrden, ca. 1¼ Tonnen groß, habe zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel Viktoria“. 10—1 Uhr, zu sprechen.

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**
empfiehlt S. S. Peters.

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.
Sonntag, 14. Juli:
Anfang nachmittags 5 Uhr.
**Wenn frei das Meer für deutsche Fahrt!**
Ein Roman aus Großschiffahrtskreisen in 5 Akten.
Unter dem Schutze des deutschen Flottenvereins herausgegeben.

Deutsche und türkische Offiziere und Matrosen, Herren und Damen der Gesellschaft, Orientalen Neger usw.

**Hierzu das humor. Programm.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

**Kaisersaal.**
**Tanzlehrer Stollberg ist krank.**
Wann der Unterricht wieder aufgenommen, wird in dieser Zeitung bekannt gegeben.

**Tadellose Wilhelmsburger**
Steckrüben- und Rotebeetpflanzen
1000 Stück 8 M.
Bahnversand: Wrist und Bramstedt geg. Nachnahme. Prompte Bedienung.
**Breckwoldt, Bissenmoor**
bei Bad Bramstedt. Fernspr. Nr. 50.

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka** statt,
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
**G. Möller,** Friseur

**Brennholz-Knüppel** ★★ ★★
(Eichen, Buchen, Birken)
pro Meter 17 Mk. frei Haus.
Schnoor & Dibbern.

**Wünsche**
Anlieferung von allen Sorten
**Gemüse, grünen Stachelbeeren und reifen Johannisbeeren.**
F. Kruse.

Futterkohl, Grünkohl
1000 Stück 10 M.,
Zuckerrüben
1000 Stück 50 Pf.
F. Kruse.

**Grassensen**
**Heidesensen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Sensenstreicher**
**Heuharken, Heuforken**
empfiehlt
J. Fülscher.

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt W. Bracker.

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bügelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**
empfiehlt F. Hingst.

**Spörgel und Herbstrüben.**
F. Kruse.

**Sensen und Harken**
empfiehlt F. Hingst.

Prima
**Einmacheessig**
in bekannter Qualität empfiehlt
S. S. Peters.

**Apparate u. Einkochgläser**
als „Kleeblatt“ und „Hexburg“
zur Einmachezeit empfiehlt
W. Bracker.

-Theater.
rsaal.
, 14. Juli:
mittags 5 Uhr.
as Meer für
e Fahrt!
Großschiffahrts-
5 Akten.
utze des deut-
reins herausge-
en.
rkische Offiziere
Herren und Da-
haft, Orientalen
usw.
or. Programm.
n Besuch ladet
ohs. Lütgens.

rsaal.
berg ist krank.
richt wieder auf-
dieser Zeitung be-

lhelmsburger
üben-
etpflanzen
ck 8 M.
st und Bramstedt
rompte Bedienung.
Bissenmoor
Fernspr. Nr. 50.

ges findet der
lechten usw.
hioicka statt.
jede Bestellung
nommen.
ler, Friseur

nüppel ★★ ★★
ıchen, Birken)
Mk. frei Haus.
Dibbern.

sche
en Sorten
achelbeeren und
nisbeeren.
F. Kruse.

Grünkohl
10 M.,
rüben
50 Pf.
F. Kruse.

er Garantie
und Ambos
her
heuforken
J. Fülscher.

aus Eisen
Obst und Gemüse
W. Bracker.

te, Beile,
gskrampen
F. Hingst.

l und
rüben.
F. Kruse.

l harken
F. Hingst.

na
essig
empfiehlt
S. S. Peters.

kochgläser
d „Hexburg"
pfiehlt
W. Bracker.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus viertel-jährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4539. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 16. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 13. Juli, 4,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Heeresfront **Kronprinz Rupprecht.**

Südweſtlich von Bailleul wurden mehrfach ſtärkere engliſche Abteilungen abgewieſen. Ebenfalls ſcheiterten nächtliche Vorſtöße des Feindes nördlich von Albert. Heftigen Feuerkämpfen auf dem Weſtufer der Avre folgten zwiſchen Caſtel und Merville Teilangriffe der Franzoſen, die der Feind am Nachmittage bei Mailly, am Abend im ganzen Kampfabſchnitt nach erneuter ſtärkſter Artilleriewirkung wiederholte. Bei Caſtel und im Gehöft Amhin ſetzte ſich der Feind feſt. Oeſtlich dieſer Linie brachen ſeine Angriffe in unſerm Gegenſtoß zuſammen.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Oiſe und Marne blieb die Gefechtstätigkeit lebhaft. Erneute Vorſtöße des Feindes nördlich von Longpont und ſüdlich des Ourcq wurden abgewieſen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

In den mittleren Vogeſen und am Hartmannsweilerkopf lebte die Gefechtstätigkeit auf. Nordöſtlich von Pont-a-Mouſſon und im Fave-Grund ſcheiterten nächtliche Vorſtöße des Feindes.

Im Juni wurden an der deutſchen Front 468 feindliche Flugzeuge, darunter 92 durch unſere Flug-Abwehrgeſchütze, und 62 Feſſelballone abgeſchoſſen. Hiervon ſind 217 Flugzeuge in unſerem Beſitze, der Reſt iſt hinter den gegneriſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt.

Wir haben im Kampfe 153 Flugzeuge und 51 Feſſelballone verloren.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 14. Juli, 12,30 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Heeresfront **Kronprinz Rupprecht.**

Auf dem Weſtufer der Avre tagsüber rege Artillerietätigkeit. Abends lebte ſie auf der übrigen Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Heeresfront **Deutſcher Kronprinz.**

Oertliche Kämpfe im Walde von Villers-Cotterets. Nach ſtarker Artillerierorbereitung griff der Feind am Abend weſtlich von Chat. Thiery an. Er wurde blutig abgewieſen. Das nächtliche Zerſtörungsfeuer war zeitweilig lebhaft.

Bei aufklärendem Wetter ſtießen unſere Bombengeſchwader zu nächtlichem Angriff gegen die feindlichen Bahnanlagen an der franzöſiſchen Küſte zwiſchen Dünkirchen-Boulogne-Abbeville, im Raume Villers-St. Paul-Doullens, ſowie in Gegend von Creppy-en-Valois und Villers-Cotterets vor.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 12. Juli. Von unſeren U-Booten ſind im Kanal neuerdings 4 bewaffnete Dampfer mit zuſammen 20 000 Br.-Reg.-To. verſenkt worden.

W.T.B. **Berlin**, 13. Juli. Ueber die Ausführungen, die der Reichskanzler heute vor dem Hauptausſchuß über die belgiſche Frage machte, ſind in der Oeffentlichkeit Darſtellungen verbreitet worden, die Mißverſtändniſſe hervorrufen könnten. Wir geben daher nachſtehend den in Betracht kommenden Teil der Kanzlerrede ausführlich wieder. Anknüpfend an ſeine Darlegungen führte der Reichskanzler folgendes aus: Was die Zukunft Belgiens betrifft, ſo bedeutet, wie ich geſtern ſchon ſagte, die Okkupation und der gegenwärtige Beſitz Belgiens nur, daß wir ein Fauſtpfand haben. Im Begriff des Fauſtpfandes liegt es, daß man das, was man in der Hand hat, nicht behalten will, wenn die Verhandlungen zu einem günſtigen Reſultat führten. Wir beabſichtigen nicht Belgien in irgend einer Form zu behalten. Ich wünſche genau ſo, wie ich ſchon am 24. Februar ſagte, daß das nach dem Kriege wiedererſtandene Belgien als ſelbſtändiges Staatsweſen keinem als Vaſallen unterworfen ſei und mit uns in guten freundſchaftlichen Verhältniſſen leben. Das iſt der Standpunkt, den ich zum belgiſchen Problem von Anfang an einnahm und auch heute noch einnehme. Meine Herren! Dieſe Seite meiner Politik ſteht durchaus im Zuſammenhang mit den allgemeinen Richtlinen, die ich Ihnen geſtern darlegte. Wir führen ihn als Verteidigungskrieg und weil wir ihn als Verteidigungskrieg führen und weil uns von Anfang an jede auf Weltherrſchaft gerichtete Tendenz fern lag, darum werden auch unſere Friedensziele dem entſprechen, was wir wollen, das iſt freie Luft für die Entwicklung unſeres Volkes, insbeſondere auf wirtſchaftlichen Gebieten. Das iſt natürlich auch eine notwendige Sicherung für künftige ſchwierige Verhältniſſe. Das Ziel trifft vollkommen auch für den Standpunkt zu, den ich Belgiern gegenüber einnehme. Wie ſich dieſer Standpunkt aber im einzelnen feſtlegen läßt, das hängt von den künftigen Verhandlungen ab. Darüber kann ich jetzt keine bindenden Erklärungen abgeben. Ich muß mich damit begnügen, dieſe allgemeinen maßgebenden Richtlinien hier nochmals ausdrücklich feſtgeſtellt zu haben. Und ſo glaube ich, doch an Sie jetzt die Bitte richten zu dürfen: Helfen auch Sie mit, daß wir im Innern die Einheitsfront halten, die ſo überaus wichtig iſt für unſere Brüder draußen im Felde. Helfen Sie alle zuſammen mit, daß wir die ſchwere Zeit des Krieges, den wir zu führen gezwungen ſind, ſolange wir ihn führen müſſen, bis zum ehrenvollen Ende beſtehen.

W.T.B. **Brüſſel**, 12. Juli. Die Flamen feierten geſtern das Goldenſporenfeſt, den Erinnerungstag an die Befreiung Flanderns von dem franzöſiſchen Joch. In allen Städten fanden gut beſuchte Verhandlungen ſtatt, die zum Ausdruck brachten, daß das flämiſche Volk hoffnungsvoll in die Zukunft blickt. Aus allen Teilen Flanderns liefen Huldigungstelegramme an den Rat von Flandern ein.

**Moskau**, 12. Juli. Nach der Unterdrückung der Gegenrevolution werden die oppoſitionellen Kräfte durch die Sowjetregierung mit bisher noch nicht dageweſener Strenge behandelt. Ungehindert erſcheinen einzig und allein die bolſchewiſtiſchen Organe „Prawda" und „Isweſtija". Den anderen Blättern iſt die Exiſtenz durch Verbote und hohe Geldſtrafen auf das äußerſte erſchwert. Gorkis „Nojawa Shiſn" wurde zu einer Buße von 50000 Rubeln verurteilt, der „Holwa", dem „Utro" und dem „Nowij Liſtok" das weitere Erſcheinen gänzlich unterſagt. Die „Nowoja Wjedomoſti" iſt auf längere Zeit verboten, weil ſie die Nachricht von der Konſtituierung der neuen ſibiriſchen Regierung gebracht hatte. Auch die polniſchen Blätter ſind wegen ihrer antibolſchewiſtiſchen Haltung ſämtlich zur Einſtellung des Erſcheinens gezwungen worden. Die einzige hier in polniſcher Sprache erſcheinende Zeitung iſt die „Tribuna", die als ſozialdemokratiſches Organ ſogar den weitgehenden Forderungen der Regierung genügt.

**Kopenhagen**, 12. Juli. Ein ſchwediſcher Geſchäftsmann, der aus Rußland zurückkehrte, wo er ſich im Innern aufgehalten hat, beſtätigt, daß der Zar nicht ermordet wurde. Die Gerüchte von ſeiner Ermordung ſtammen wahrſcheinlich daher, daß von einer Perſon in das Wohnhaus des Zaren eine Bombe geworfen worden iſt. Der Zar blieb unverletzt, jedoch ſoll ſein Sohn getötet worden ſein.

**Kopenhagen**, 12. Juli. Einer Meldung aus Helſingfors zufolge iſt die Lage der nach Sibirien überführten japaniſchen Truppen kritiſch geworden, da die Sowjettruppen bisher überall die gegenrevolutionären Truppen und die Tſchecho-Slowaken geſchlagen haben, was auf die japaniſchen und chineſiſchen Truppen einen entmutigenden Eindruck gemacht hat. In Japan erregte es Aufſehen, daß Admiral Kato von der Regierung ſchnellſtens die Entſendung neuer Verſtärkungen nach Sibirien verlangte.

**Rotterdam**, 12. Juli. Die engliſchen Blätter vom 2. Juli enthalten eine Zuſammenſtellung der im Monat Juni veröffentlichen engliſchen Verluſte. Sie betragen für das Heer 4406 Offiziere und 135 729 Mann, für die Flotte 40 Offiziere und 204 Mann. Die Verluſte des engliſchen Heeres im März betrugen 1043 Offiziere und 11 074 Mann, im April 8996 Offiziere und 4752 Mann, im Mai 7695 Offiziere und 154 939 Mann. Für die drei Monate April, Mai und Juni belaufen ſich alſo die Verluſte des engliſchen Heeres auf 25097 Offiziere und 295 420 Mann. Die Verluſte des amerikaniſchen Heeres bis zum 30. Juni betrugen 9131 Mann, davon 1970 tot. Die Verluſte der amerikaniſchen Marine ſind darin nicht enthalten.

**Rotterdam**, 12. Juli. Die Pariſer Ausgabe des „Newyork Herald" erfährt aus Tokio: Ein japaniſches Geſchwader, beſtehend aus drei Landungsſchiffen und fünf Kreuzern, iſt nach Wladiwoſtok abgefahren.

**Baſel**, 12. Juli. Das Pariſer „Journal" meldet, daß die Alliierten am erſten Juli der ſerbiſchen und montenegriniſchen Regierung wiederum neue Kredite von zuſammen 670 Millionen Franken für die Fortſetzung des Krieges bewilligt haben.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 15. Juli.

※ Vor dem Kriege beſtand in unſerm Gemeindehauſe eine Warteſchule, die von eine Diakoniſſin geleitet wurde. Zu Anfang des Krieges mußte ſie eingehen, weil die Leiterin zur Pflege der Verwundeten abberufen wurde. Aber gerade in der Kriegszeit machte ſich in unſerm Orte das Bedürfnis nach einer ſolchen Schule je länger um ſo mehr geltend. Immer mehr Männer werden eingezogen; ihren Platz müſſen die Frauen ausfüllen, ſei es im eignen Betriebe, ſei es, indem ſie auf Tagelohn gehen. Da iſt für manche Mutter die Sorge um ihre Kleinen groß. Nicht immer ſind ältere Geſchwiſter oder gefällige Nachbarsleute zur Hand, um ſie in Obhut zu nehmen, und ſo wurde der Wunſch nach Wiedererrichtung der Warteſchule immer allgemeiner. Die Gelder zur Deckung der Unkoſten waren längſt vorhanden; ſie waren bewilligt teils von der Stadt, teils von der Kirchengemeinde, nur die Leiterin fehlte. Jetzt iſt auch ſie gefunden. Frau Böttcher, die Witwe des vor einem Jahre gefallenen Amtsgerichtsſekretärs Böttcher hierſelbſt, hat ſich bereit gefunden, dieſen Poſten zu übernehmen. Am Montag, den 22. Juli wird die Schule eröffnet werden. Für jedes Kind ſind wöchentlich 20 Pf. zu zahlen. Die Schule wird ſowohl vormittags als auch nachmittags geöffnet ſein. — Die Heidelbeerenernte hat in dieſem Jahre auffallend ſchnell ihr Ende erreicht. Schon in ganz kurzer Zeit waren die Beeren, die doch ziemlich reichlich gewachſen waren bis auf einen kleinen Reſt verſchwunden. Die Zahl der Pflückenden war eben zu groß. Aus Hamburg und Neumünſter, aus Segeberg und Elmshorn kamen ſie, teils zu Fuß, teils mit Benutzung des Fahrrades, teils mit eigenem Fuhrwerk, viele mit der Eiſenbahn; ſogar mehrere Kompagnien Soldaten fanden ſich im „Bickbeerenholz" ein. So konnte es nicht ausbleiben, daß jede, auch dieverſteckteſte Stelle, gefunden wurde, daß ſchließlich jede Staude durchgepflückt war. Bald waren die Früchte ſo ſpärlich, daß das Pflücken ſich nicht mehr lohnte, und ſo flaute der Strom der Bickbeerenſammler ſchnell ab.

• **Der Ausſchuß für Kriegsverſorgung Segeberg** macht bekannt, daß vom 15. bis 20. Juli auf Abſchnitt 3 der Bezugskarten 1 Pfund Kunſthonig, 100 g Sago und 125 g Kaffeerſatz verabfolgt werden.

**Eine große Enttäuſchung** für weite Kreiſe bringt die Verfügung, nach welcher das Sammelkorn aus der betreffenden Ernte als beſchlagnahmt zu gelten hat. Viele Bewohner unſeres platten Landes und auch unſerer Städte hatten ſich noch im vorigen Jahre eine kleine Menge Korn durch Aehrenſammeln mühſam erworben und ſich dadurch etwas leichter über die Ernährungsſchwierigkeiten des Winters hinweggeholfen. Die jetzt getroffene Maßregel wird die meiſten Sammler veranlaſſen, die im übrigen wenig lohnende Arbeit nicht wieder aufzunehmen, ſo daß ein Gewinn für die Kriegswohlfahrt wohl als ausgeſchloſſen gelten muß.

R. **Neumünſter**, 13. Juli.

In Ausübung ſeines Berufs wurde dem hieſigen Eiſenbahnrangierer Ad. Ohrmann auf dem Güterbahnhof durch einen Güterzug das rechte Bein abgefahren. Der Verunglückte fand Aufnahme im ſtädtiſchen Krankenhauſe. Einen gleichen Unfall erlitt im Vorjahre ein Bruder, ebenfalls Rangierer, er büßte damals den linken Arm ein. — Der in einer hieſigen Gerberei beſchäftigte Gerbereiarbeiter J. Einfeldt verſtarb nach qualvollen Leiden an Milzbrandvergiftung. — Verhaftet wurde auf dem hieſigen Hauptbahnhof eine Frau, weil ſie einen großen Vorrat geſtohlenen Roggens fortzuſchaffen ſuchte. — Nach monatelanger Pauſe wurden hier zum erſten Male winder Ferkel zum Verkauf auf dem Markte angeboten. Die Nachfrage geſtaltete ſich lebhaft. Gezahlt ſind 90—130 Mk. Die vorhandenen Tiere fanden ſchnell Abnehmer.

**Altona**. Ein ſchweres Straßenbahnunglück ereignete ſich an der Maacksallee in Niendorf. Dort ſtießen zwei Züge der Straßenbahn mit voller Wucht aufeinander, wodurch eine größere Anzahl Fahrgäſte verletzt wurde. Beſonders ſchwer wurde der Führer des von Schnelſen kommenden Wagens verletzt, dem neben anderen Verletzungen beide Beine abgefahren wurden. Da zwei Aerzte zur Stelle waren, konnten die übrigen Leichtverletzten nach Anlegung von Notverbänden ihre Wohnung aufſuchen. Die Schuld am Unglück ſoll den ſchwerverletzten Führer des von Schnelſen kommenden Wagens treffen, der in der Meinung, die Weiche an der Maacksallee noch erreichen zu können, die Weiche bei der Brükkenallee überfuhr. Es iſt das bereits der dritte Zuſammenſtoß an dieſer Stelle.

**Barmſtedt**. Der kürzlich zwiſchen den hieſigen Aerzten und der Ortskrankenkaſſe Barmſtedt wegen der von den erſteren verlangten Teurungszulage ausgebrochenen Streit iſt vor einigen Tagen auf dem Verhandlungswege beigelegt worden. Die Aerzte erhalten zunächſt auf die Dauer eines halben Jahres für die Behandlung der Kaſſenmitglieder zu den bisherigen Gebühren einen Zuſchlag von 25 Prozent.

**Glückſtat**. In der Umgegend unſerer Stadt iſt die Ernte der Frühkartoffeln in vollem Gange Trotzdem muß gerade jetzt die Kartoffelration auf 2 Pfund herabgeſetzt werden. Die Ausfuhr der Kartoffeln iſt zwar verboten, aber die Hamburger kommen in ganzen Scharen, um hier ihren Bedarf an Kartoffeln zu decken. Sie gehen bei ihren Zahlungen weit über die feſtgeſetzten Höchſtpreiſe hinaus, und wir, die wir mitten in der Kartoffelgegend wohnen, haben den Schaden davon. Jetzt hat die hieſige Polizeiverwaltung ſtrengere Maßregeln ergriffen. Alle Pakete, die auf die Poſt oder zur Bahn gebracht werden, werden auf ihren Inhalt geprüft und alle Kartoffeln und andere beſchlagnahmte Gemüſearten zurückgehalten.

## Letzte Meldung

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 15. Juli, 1,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südweſtlich von Ypern griff der Feind geſtern früh nach ſtarker Feuervorbereitung an und drang in geringer Breite in unſer Kampfgelände ein. Beiderſeits der Lys tagsüber Artillerietätigkeit ſie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Aisne und Marne blieb die Gefechtstätigkeit lebhaft. Oertliche Infanteriegefechte ſüdlich St. Pierre-Aigle und im Savieres-Grunde.

**Leutnant Löwenhardt** errang ſeinen 35. Luftſieg.

# Die Arbeiter und der Sieg.

Alle Schichten des deutſchen Volkes, und ganz beſonders die arbeitenden Klaſſen ſind am Siege unſerer Waffen in höchſtem Grade intereſſiert. Das geben unſeren Arbeitern ihre Kollegen im feindlichen Ausland oft genug und hinreichend deutlich zu verſichern. Man braucht gar nicht die Reden der engliſchen und franzöſiſchen Staatsmänner zu leſen, um zu begreifen, daß nur unſer Sieg ein für den Arbeiter erträgliches Los bedingen kann; wohin unſere Arbeiterſchaft gebracht werden ſoll, das erfahren wir ebenſogut aus den Worten und Taten der Arbeiter jener Länder.

Ohne Sieg gehen uns die Kolonien unwiederbringlich verloren; ohne Sieg haben wir nicht die Möglichkeit, die für unſere Induſtrie unbedingt erforderlichen Rohſtoffe aus überſeeiſchen Ländern hereinzubringen; ohne Sieg können wir nicht die Kohlen- und Erzlager weſtlich vom Rhein, durch deren Beſitz wir vom Ausland bis zu gewiſſem Grade unabhängig ſein können, halten und im Dienſte unſerer Induſtrie ausbeuten; ohne Sieg ſind wir nicht fähig, dem Weltmarkt unſere Erzeugniſſe, die Frucht unſerer werktätigen Arbeit, zuzuführen und damit als gleichberechtigte Konkurrenten anderer Völker unſere Exiſtenz zu behaupten.

Was uns bevorſteht, wenn wir nicht ſiegen, offenbart ſich deutlich in dem unbeugſamen Willen unſerer Gegner, und bei ihnen in ganz hervorragender Weiſe gerade der Arbeiterſchaft, den Krieg bis zum Siege fortzuführen. Sie wollen uns auf die Knie zwingen, um uns in der Gemeinſchaft der Völker zu entrechten; hat doch erſt kürzlich ein Mitglied des engliſchen Oberhauſes ausgeſprochen: „Wenn wir einen Weltgerichtshof haben werden, ſo iſt es theoretiſch ſelbſtverſtändlich, daß der Bund alle Staaten einſchließen muß; aber der Gedanke, daß Deutſchland in einen ſolchen Bund aufgenommen wird, iſt ſchwer zu denken." Und neben dieſer Entrechtung ſteht für uns die Verſklavung, die Verarmung, die Verelendung in ihrer ausgeprägteſten Form. Wohin ſoll der deutſche Arbeiter gelangen, wenn Rohſtoffe fehlen, wenn die Abſatzgebiete verſchloſſen ſind, wenn auf Ein- und Ausfuhr von den meerbeherrſchenden Gegnern Zölle gelegt werden, die eine lohnende Arbeit einfach ausſchließen? Wenn Rohſtoffe fehlen, müſſen ganze Zweige unſerer Induſtrie ſtillgelegt werden, und viele Tauſende von Arbeitern haben kein Brot. Durch Abwanderung in andere Induſtrien würde das Arbeiterangebot dort ſo geſteigert, daß die Löhne dadurch außerordentlich gedrückt werden müßten. Rohſtoffmangel iſt für unſere Arbeiterſchaft ein unerträgliches Unglück.

Sind aber Rohſtoffe da und uns fehlen die Abſatzgebiete, dann tritt ganz dasſelbe ein; die Induſtrien können nicht weiterarbeiten, da ihre Erzeugniſſe keine Käufer finden. Und beides, Rohſtoffmangel und Fehlen von Abſatzgebieten tritt ein, wenn es den Feinden möglich iſt, durch hohe Zölle unſeren Handel lahmzulegen. Dieſe Möglichkeit aber können wir ihnen nur nehmen, wenn wir ſie reſtlos beſiegen, ſo daß wir ſie zu den für uns erforderlichen Handelsbeziehungen zwingen. Machen wir Frieden, ehe wir den Sieg errungen haben, dann begehen wir gerade an der Arbeiterſchaft das allergrößte Unrecht.

Aber es iſt uns ja gar nicht möglich, vor dem Siege Frieden zu ſchließen, da unſere Feinde nicht bereit ſind, den Krieg zu beendigen, bevor ſie ihrerſeits uns beſiegt haben. Sie ſind ſich deſſen bewußt, daß den Arbeitern nur desjenigen Landes ein erträgliches Los bevorſteht, das aus dieſem Ringen unbeſtritten als der Überlegene hervorgeht. Vor kurzem kam aus franzöſiſchem Munde das Bekenntnis, Frankreich ſei durch ſeine Verbündeten gezwungen, den Krieg bis zum ſiegreichen Ende durchzufechten, es ſtehe vor der Wahl: Sieg oder Hunger. Und ſo eigentümlich es auch klingen mag, wir befinden uns mit Frankreich in der ganz gleichen Lage; auch für uns heißt es: Sieg oder Hunger! Es iſt eben kein „Krieg, von dem die Kronen wiſſen". Es iſt ein Ringen um die tatſächliche Exiſtenz der beteiligten Völker des Kontinents.

Was der Vorſitzende der engliſchen Arbeiterpartei Purdy am 26. Juni als für die engliſchen Arbeiter maßgebend hinſtellte, das trifft mit weit größerer Berechtigung auf die deutſche Arbeiterſchaft zu und ſollte von dieſer ganz beſonders beherzigt werden: „Alle Hoffnung auf die Schaffung beſſerer ſozialer und beruflicher Lebensbedingungen nach dem Kriege haben den Sieg zur Vorausſetzung."

# Die ruſſiſchen Wirren.

## Zuſammenbruch engliſch-franzöſiſcher Hoffnungen.

Die Moskauer Regierung gibt bekannt, daß der Putſch der Sozialrevolutionäre in Moskau endgültig niedergeſchlagen iſt. Über 1000 Aufrührer und Agenten Englands und Frankreichs wurden verhaftet. Die Stadt iſt ruhig. Aus Moskau wird gemeldet, die Sowjets würden nunmehr den Vielverband als Feind der ruſſiſchen Freiheit erklären. Sie rufen bereits das Volksheer zum Schutz mit den Waffen gegen die ehemaligen Verbündeten auf. In der allruſſiſchen Sowjetverſammlung trat Trotzki für die ſofortige Aufſtellung einer großen und ſtarken Armee ein. Rußland, ſagte er, ſtehe wieder im Zeichen der allgemeinen Wehrpflicht. Die Enttäuſchung des Verbandes über den Zuſammenbruch des Moskauer Streiches macht ſich in Wutſchreien der Londoner und Pariſer Preſſe Luft. Sie fordern ein aktives Vorgehen über die Murmanküſte gegen die Bolſchewiſten.

### Die Landung der Franzoſen.

Hinſichtlich der im Hafen von Archangelſk gelandeten Franzoſen und Serben erklärte der kommandierende General, er wolle Stadt und Land vor einem Überfall deutſcher Kriegsgefangener ſchützen.

Das Amtsblatt der Sowjetregierung fordert die Ruſſen auf, die Eindringlinge aus Rußland zu vertreiben. Die Bolſchewiſten ſammeln ein Heer von einer halben Million Mann gegen die Engländer an der Murmanküſte. Die Eiſenbahnlinien dahin ſind militäriſch beſetzt. Der geſamte diplomatiſche Brief- und Drahtverkehr des Verbandes aus Rußland wird von Bolſchewiſten nachgeprüft.

Die Sowjetregierung unterſagte dem engliſchen Geſandten, der in Wologda mit anderen Verbandsdiplomaten die ſowjetfeindliche Gegenrepublik ausrufen ließ, die Reiſe von Wologda nach Archangelſk. Der Befehlshaber der britiſchen Kriegsſchiffe vor Archangelſk erhielt aus London Anweiſung, die Murmanküſte gegen die Bolſchewiſten zu ſchützen.

### Kleinkrieg im Innern.

Der Krieg gegen die aufrühreriſchen Tſchecho-Slowaken iſt noch immer unentſchieden. In der Richtung Jekaterinburg—Tſcheljabinſk rücken die Rätetruppen gegen Tſchechen und Koſaken ſiegreich vor, ebenſo in der Richtung auf Tobolſk. Der Führer der Tſchechow-Slowaken, Oberſt Hurbein, reiſte über Wladiwoſtok nach Amerika. Aus Wladiwoſtok werden heftige Straßenkämpfe zwiſchen Bolſchewiſten und Tſchechen gemeldet.

•

### Trauerfeier für den Grafen Mirbach.

In Moskau fand im Hauſe der deutſchen diplomatiſchen Vertretung eine Trauerfeier am Sarge des ermordeten Botſchafters ſtatt, dann wurde der Sarg zur Überführung nach Deutſchland auf den Bahnhof gebracht. Dort ſprach der Vertreter der Sowjetregierung, Tſchitſcherin, in deren Namen „die tiefe Teilnahme der Republik zum Tode des edlen Mannes aus, der für die Sache des Friedens geſtorben war".

Dadurch hat die Sowjetregierung aufs neue betont, daß Graf Mirbach im Gegenſatz zu den Lügen der Ententeblätter ein wahrer Freund des ruſſiſchen Volkes geweſen iſt, und daß der Meuchelmord einzig und allein dem Verband Mittel zum Zweck war, Rußland mit Deutſchland zu verfeinden. — Die Leiche des ermordeten Botſchafters iſt ſofort nach ihrer Ankunft in Berlin nach Harff im Rheinland weitergeleitet worden, wo die feierliche Beiſetzung ſtattfand.

# Briefe aus dem Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 10. Juli.

Der Reichstag erledigte heute in mehr als ſiebenſtündiger Sitzung die Börſenumſatzſteuer. In letzter Stunde war ein Kompromißantrag von ſechs Parteien des Hauſes eingebracht worden, der die Umſatzſteuer für Dividendenpapiere auf 2 v. T. feſtſetzt. Für die Dauer des Krieges ſoll dieſer Satz auf 3 v. T. erhöht werden; der Bundesrat wird ermächtigt, dieſen Kriegsſatz im Bedarfsfalle auf 4 v. T. zu erhöhen oder aber auf 2 v. T. zu ermäßigen.

Der Berichterſtatter Abg. Keil ſchilderte ausführlich die Beratungen der Kommiſſion und ging auch auf die Proteſtbewegung der Börſe ein, die an zwei Plätzen ſogar zu einem Börſenſtreik geführt habe. In der Ausſprache wurde ziemlich allgemein zum Ausdruck gebracht, daß merkwürdigerweiſe die Börſe drei Monate lang ſich gegen die Regierungsvorlage, die doch auch 3 v. T. in Ausſicht genommen habe, ſo gut wie garnicht gewehrt habe, daß die Schuld an der Erregung aber ſchließlich die Regierung treffe, die die Steuer nicht ſo ſehr mit finanzpolitiſchen, als vielmehr mit börſen-pädagogiſchen Motiven begründet habe.

Verſchiedene Redner, darunter insbeſondere die Abgeordneten Dove und Rießer, warnten vor einer allzu ſtarken Belaſtung der Börſe, die in dem Wirtſchaftskrieg nach dem Kriege für uns ein wertvolles Inſtrument ſein und bleiben müſſe, während wieder andere Redner daran feſthielten, daß die Börſe nicht milder angefaßt werden dürfe als andere Erwerbsgruppen.

Die Ausſprache endete mit der Annahme des Kompromiſſes. Die Tantiemeſteuer wurde unverändert angenommen. Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, das Einkommen aus Fideikommiſſen mit 10 % Sonderſteuer zu belegen, wurde in namentlicher Abſtimmung mit 154 gegen 133 Stimmen abgelehnt. Die Steuer auf die Habenzinſen aller Geldinſtitute wurde gleichfalls angenommen. Erwerbs- und Wirtſchaftsgenoſſenſchaften, ſowie öffentliche und nichtöffentliche Sparkaſſen bleiben ausgenommen. Hier kam es zweimal hintereinander zum Hammelſprung.

Der Ausſchuß hat eine Abgabepflicht auch der Einzelperſonen vom Mehreinkommen und vom Vermögen beſchloſſen. Die Abgabe vom Mehreinkommen beginnt mit 5 % für die erſten 10 000 Mark abgabepflichtigen Mehreinkommens und ſteigt auf 50 % für die Mehreinkommen über 100 000 Mark. Die Kriegsabgabe vom Vermögen beträgt 1 v. T. für die erſten 200 000 Mark und ſteigt bis zu 5 v. T. für die Beträge über 1 Million. Das Haus erklärt ſich mit dieſen Beſchlüſſen einverſtanden. Dann tritt Vertagung ein.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Nach Berichten aus ganz Bayern an die Landesanſtalt für Pflanzenbau und Pflanzenſchutz ſind die Ernteausſichten nicht ungünſtig. Mit der Beſchaffenheit der Wintergerſte iſt man im allgemeinen zufrieden. Der Stand des eigentlichen Brotgetreides, des Winterroggens, iſt weniger günſtig. Ganz allgemein wird aber die bedeutende Länge des Roggens betont, ſo daß ein guter Strohertrag in ſicherer Ausſicht ſteht. In einigen Frühdruſchbezirken hat der Froſt gar keinen Schaden verurſacht, da die Blüte zu der Zeit in der Hauptſache ſchon vorüber war. Die naßkalte Witterung hat bewirkt, daß die Schnittreife auch in den Frühdruſchbezirken gegen das Vorjahr um über 14 Tage hinausgeſchoben wurde. Man ſteht in Bayern jetzt erſt vor dem Kornſchnitt. Vor dem 15. Juli werden kaum nennenswerte Mengen hereingebracht werden können. Die Nachrichten über den Stand des Weizens lauten im allgemeinen ſehr günſtig. Die Sommergerſte ſteht nach allen Meldungen reſtlos ſehr gut. Die Haferernte verſpricht weſentlich beſſer zu werden als im Vorjahr; auch die Frühkartoffelernte iſt durch die naßkalte Witterung weſentlich verzögert. Sie entſpricht nicht überall den gehegten Erwartungen.

### England.

*Immer häufiger berichten die Blätter über die zunehmende Gärung in Südafrika und Indien. So berichtet der Kapſtadter Berichterſtatter der ‚Times' ſehr vorſichtig über einen drohenden Streik der eingeborenen Arbeiter im ſüdafrikaniſchen Randgebiet, über das Fortſchreiten der republikaniſchen Propaganda mit einem religiöſen Einſchlag, über Unruhen unter den armen weißen Holländern und über eine Werbearbeit unter den Gewerkſchaften in Südafrika mit engliſchen Rebellenmitgliedern. Aus Kalkutta wird gemeldet, daß die Inder Selbſtverwaltung als Entgelt für die Anwerbung von indiſchen Soldaten für das engliſche Heer verlangen und Amerika zum Einſchreiten veranlaſſen wollen. In der Provinz Madras waren Hungerrevolten.

### Norwegen.

Die Blätter beklagen ſich bitter darüber, daß die norwegiſchen Reeder von den Amerikanern hineingelegt würden. Die Reeder haben während des Krieges ſich als eifrige Parteigänger des Verbandes gezeigt, fette Dividenden eingeheimſt und in ihren Blättern wütend gegen Deutſchland gehetzt. Jetzt haben aber die Ver. Staaten 180 000 Tonnen norwegiſcher Neubauten auf den amerikaniſchen Werften beſchlagnahmt und das ‚Morgenbladet' jammert, daß die norwegiſchen Eigentümer nicht einmal die Zinſen ihrer in der amerikaniſchen Schiffsbauinduſtrie angelegten 150 Millionen Kronen erhalten können. Und ſo geht die Freundſchaft für Amerika langſam aber ſicher in die Brüche.

### Spanien.

*Die Lage iſt außerordentlich ernſt geworden, nachdem die Regierungsgegner beſchloſſen haben, mit allen Mitteln den Widerſtand im Volke gegen das neue Geſetz gegen Spionage zu fördern. Die Minderheitsparteien wollen nicht mehr in der Kammer tagen, dafür aber außerhalb des Parlaments alle Maßnahmen der Regierung kontrollieren.

### Amerika.

* Wie ‚Algemeen Handelsblad' erfährt, beſteht der Plan, einen rieſigen Gewerkſchaftsverband nach dem Kriege zu begründen, der, wie man hofft, ein internationales Bureau einrichten wird, dem Vertreter der Arbeiterſchaft aus England, Amerika, den Kolonien, ſowie den Ländern der Alliierten und Neutralen angehören werden. Die Anzahl der Mitglieder dieſes Verbandes würde ungefähr neun Millionen betragen. In einer vorbereitenden Verſammlung, die im engliſchen Unterhauſe abgehalten wurde, beſchloſſen die Delegierten des engliſchen Gewerkſchaftskongreſſes, die 2½ Millionen Mitglieder vertraten, ſo ſchnell wie möglich eine internationale Konferenz von Gewerkſchaftsvertretern aus den alliierten und neutralen Ländern, den Ver. Staaten und den Dominions einzuberufen, um die Frage der Formulierung einer Gewerkſchaftspolitik für die Zeit während des Krieges und nach dem Kriege zu beſprechen. Der Zweck dieſes Rieſenverbandes iſt offenbar, ein Werkzeug für die anglo-amerikaniſchen Weltherrſchaftsziele in der Arbeiterſchaft Englands, Amerikas und den von ihnen abhängigen Nationen zu ſchaffen, um den Beſtrebungen der Internationale entgegenzutreten.

### Aſien.

*Nachdem Japan eine neue bedeutende Heeresverſtärkung beſchloſſen hat, tauchen in der Verbandspreſſe, wenn auch nur verſteckt, wieder Andeutungen auf, daß Japan militäriſche Hilfe in Europa leiſten müſſe. In Tokio denkt man nicht daran. Man iſt dort völlig mit oſtaſiatiſchen Plänen und der Frage der See- und Kolonialgeltung beſchäftigt.

# Die Geſchwiſter.

22] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Ja — da war ich noch nicht ſo wähleriſch, Kindchen. Aber nun ein intereſſanteres Thema. War's ſchön da unten im Süden?"

„Wunderſchön."

„Ja — nicht wahr? Weißt du, ich danke es doch meinem alten Drachen ſehr, daß ich das alles geſehen habe."

„Haſt du von Frau von Berkow wieder etwas gehört?"

„Sie iſt im vorigen Monat geſtorben. Ob ſie an ihrer eigenen Bosheit erſtickt iſt oder ob ſie die Trennung von mir nicht ertragen konnte, ich weiß es nicht. Tot iſt ſie jedenfalls, und ich kann ihrer in Frieden gedenken. Hat ſie mich auch manchmal furchtbar gepeinigt, ſo hat ſie mir doch auch die ſchöne Welt gezeigt. Davon kann ich zehren, bis ich alt und grau bin. Aber nun, mein liebes Herz, muß ich dich bitten, zu gehen. Meine Pflicht ruft. Sobald ich frei bin, komme ich einen ganzen Nachmittag zu dir, da können wir uns ausplaudern."

„Dann leb wohl, Magda."

„Leb wohl, Gabi — und grüß mir deinen Herbert — ich freue mich, ihn bald wiederzuſehen."

Dann trennten ſich die Schweſtern. Gabriele fuhr nach Hauſe und Magda kehrte in den Krankenſaal zurück. Sie ging lächelnd von Bett zu Bett, rückte hier ein Kiſſen, reichte dort Medizin oder ein Glas Waſſer, und all ihre Kranken ſahen ſehnſüchtig in das friſche, freundliche Geſicht der Schweſter, als erwarteten ſie von dieſem jungen Antlitz Troſt und Hilfe.

* * *

Lieſa Wagner fand ſich am nächſten Tage pünktlich bei Gabi ein. Noch pünktlicher war Fred „zufällig" zur Stelle. Gabriele bemerkte ſehr gut, wie es aus den Augen ihrer beiden Gäſte herüber und hinüber blitzte. Um ihrer Verlegenheit Herr zu werden, plauderte Lieſa munter darauf los, und Fred hörte ihr ſehr aufmerkſam zu. Zuweilen warf er einen bedeutſamen Blick auf ſeine Schweſter. Die junge Frau verſtand ſehr wohl, daß dieſer Blick fragte: Wann läßt du uns nun endlich allein? Sie amüſierte ſich im ſtillen ein wenig darüber, kam aber ſchließlich doch der ſtummen Aufforderung nach. Als ſie nach einer kurzen Entſchuldigung das Zimmer verlaſſen hatte, war es eine Weile ganz ſtill zwiſchen den beiden jungen Leuten. Sie ſaßen ſich gegenüber. Fred betrachtete mit Vergnügen das hübſche, ſchlanke Mädchen mit dem lichtblonden Haar. Er konſtatierte, daß ſie tadellos ſchick in dem weißen Leinenkleid ausſah, und überhaupt — ſie war wirklich ein reizendes Ding.

„Gnädiges Fräulein!"

„Herr von Goßegg?"

„Sind Sie mir böſe?"

„Ich? Nein. Wie kommen Sie darauf?"

„Weil Sie immer an mir vorbeiſehen."

Sie wurde rot und lachte.

„Das iſt wohl Einbildung."

„Aber Sie ſehen mich noch immer nicht an."

„Liegt Ihnen ſo viel daran?"

„Sehr viel. — Alles."

Nun blickte ſie doch ſcheu in ſein Geſicht, wandte ſich aber ſchnell wieder ab, als ſie ſeinen Augen begegnete.

Er erhob ſich und trat näher zu ihr hin.

„Ihre Frau Schweſter bleibt lange aus, Herr von Goßegg," ſagte ſie haſtig.

„Sie wird wohl bald wiederkommen, gnädiges Fräulein, und — dann kann ich Ihnen nicht mehr ſagen, was ich Ihnen ſo gern ſagen möchte."

Nun ſah ſie doch mit einem langen Blick in ſeine Augen.

„Iſt es etwas Wichtiges?"

„Für mich ſehr. Mein Lebensglück hängt davon ab."

„So reden Sie doch — ſchnell."

Er faßte ihre Hand.

„Lieſa — ſüße, kleine Lieſa — willſt du meine Frau werden?" ſagte er bittend.

Sie ſah lächelnd zu ihm auf. Ihre Augen waren feucht.

„Ja — ich will," ſagte ſie leiſe, aber feſt.

Da zog er ſie in ſeine Arme.

„Lieſa — Mädelchen — mein Blondchen, mein ſüßes — willſt du mich wirklich?"

Sie lachte und ſah ihn mit ſtrahlenden Augen an.

„Merkſt du es noch immer nicht?"

Er küßte ſie auf den friſchen, roten Mund und dann wieder und wieder.

„Mein Blondchen — weißt du, wie mir zumute iſt?"

„Nun?"

„Ganz närriſch. So weich und ſo froh. Ich hab' doch immer geglaubt, ſo etwas Schönes gibt es nicht für den armen Leutnant. Du weißt doch, daß ich ein ganz armer Schlucker bin."

„Das kümmert mich nicht. Darüber kannſt du mit meinen Eltern ſprechen."

„Werden die nichts gegen unſere Verbindung einzuwenden haben?"

„Nein — ſie wollen nur mein Glück."

„So ſicher biſt du?"

„Ganz ſicher."

„Seit wann haſt du mich lieb?"

„Ach — ich glaube, ſeit ich dich kenne. Und du mich?"

Er zog ſie feſt an ſich.

„Erſt gefielſt du mir nur ſehr gut, und da machte ich dir ein bißchen den Hof. Dann wurde mir aber immer ſehr warm unter deinen Blicken, und nun hat es mich ganz feſt gepackt — ganz feſt, mein Mädelchen."

Er drückte ſie feſt in ſeinen Armen.

Da trat Gabriele herein.

Lieſa wollte ſich losmachen. Er hielt ſie lachend feſt.

„Ausreißen gibt es nicht, mein Blondchen. Schau, Gabi, da halt ich ſie und gebe ſie nicht wieder los."

Gabriele umſchlang die beiden mit ihren Armen.

„Ich wünſche euch Glück. Haltet euch immer feſt, ihr zwei," ſagte ſie ernſt.

„Willſt du mich gern zur Schwägerin, Gabi?"

„Sehr gern, liebes Kleines. Der große Junge da iſt ja ſo arg von ſeiner Liebe zu dir

# Von Nah und Fern.

**Die Bronze-Denkmäler Berlins.** Die Kommiſſion für die Einſchmelzung der Denkmäler hat dem Kriegsminiſter mitgeteilt, daß in Berlin folgende Denkmäler von der Einſchmelzung ausgenommen werden müßten: Peter Viſchers Joachim I. im Berliner Dom (Fürſtengruft), Schlüters Großer Kurfürſt auf der Langen Brücke, die Viktoria auf dem Brandenburger Tor, Rauchs Friedrich der Große Unter den Linden, das Kaiſer-Wilhelm-I.-National-Denkmal vor dem Schloß. Die Liſte iſt etwas knapp.

**28 000 kriegsgetraute Paare.** Seit Beginn des Krieges ſind in Groß-Berlin 28 000 Paare „kriegsgetraut" worden. Nach den Aufgeboten ſchließt man, daß dieſe Zahl im laufenden Jahre eine weſentliche Steigerung erfahren wird, trotz des Mangels an Wohnungen und der Teuerung der Möbel, von Wäſche, Kleidern uſw. ganz zu ſchweigen.

**Bücher ins Feld.** Die „Deutſche Dichter-Gedächtnis-Stiftung" in Hamburg hat 1917 an Lazarette, Truppenteile und deutſche Kriegsgefangene im Auslande 194 967 Bücher verteilt; damit iſt die Anzahl der Bücher, die ſie ſeit Kriegsausbruch unentgeltlich verteilt hat, auf 649 709 angewachſen. Im einzelnen haben vom Auguſt 1914 bis zum Ende 1917 Lazarette 124 434 Bücher erhalten; mit dem Löwenanteil von 452 814 Büchern ſtehen Truppenteile und Wachtkommandos an der Spitze; der Reſt kommt auf die deutſchen Kriegsgefangenen.

**Ein echtes Zeitbild.** Von einer in der Provinz Poſen anſäſſigen Dame traf dieſer Tage bei einer angeſehenen Verlagsbuchhandlung in Berlin folgendes Schreiben ein: „Heute ſandte ich Ihnen mit gleicher Poſt das Manuſkript meines neuen Romans, das glänzend von ſachverſtändiger Seite kritiſiert wurde. Wenn Sie mir dasſelbe abnehmen, ſo würde ich Sie für die ganze Dauer der Notzeit mit Lebensmitteln verſorgen. Ich könnte gleich mit einer Butterſendung beginnen."

**Zur Bekämpfung der Möbelnot.** Zur Verſorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit gutem und billigem Hausrat iſt für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine gemeinnützige naſſauiſche Möbelvertriebs-G. m. b. H. mit einem Kapital von 330 000 Mark unter Beteiligung von zwölf Gemeinden, darunter Wiesbaden und Frankfurt a. M., acht Kreiſen und der Handwerkskammer Wiesbaden begründet worden. Die Geſellſchaft bezweckt, in großem Maßſtabe gute und billige Möbel herſtellen zu laſſen und ſie unter günſtigen Zahlungsbedingungen an Minderbemittelte und Mittelſtandskreiſen abzugeben.

**Preisſteigerung ländlichen Grundbeſitzes.** Das Rittergut Groß-Liſſen bei Freiſtadt, das vor anderthalb Jahren von Rittergutsbeſitzer v. Bakowſki für 730 000 Mark erworben wurde, wurde für 1 025 000 Mark an die Provinzialſtelle für Obſt und Gemüſe in Poſen verkauft. Vor zehn Jahren wurde das Rittergut mit 100 000 Mark bezahlt.

**Geſchäftsſchluß auf vier Wochen.** Der Perſonalmangel beeinflußt in vielen Geſchäften den Geſchäftsbetrieb ſehr, namentlich jetzt im Sommer, wo die Angeſtellten gern Urlaub haben möchten. Auf ein ſehr einfaches Mittel, die Urlaubswünſche ihres Perſonals zu befriedigen, ſind vier ſehr bekannte Prager Firmen gekommen. Sie ſchließen einfach für die Zeit vom 15. Juli bis 18. Auguſt ihre Geſchäftsräume vollſtändig, da ſie für dieſe Zeit ihrem Perſonal Urlaub gewähren.

**Lebensmittelpreiſe in Frankreich.** Einem franzöſiſchen Privatbrief iſt über die zurzeit in Frankreich geltenden Lebensmittelpreiſe folgendes zu entnehmen: Brot koſtet das Kilogramm 0,60 Frank, Kartoffeln 100 Kilogramm 40 Frank, Fleiſch das Kilogramm 5 bis 8 Frank, Holz der Raummeter 30 Frank, Steinkohle 100 Kilogramm 16 Frank, Butter das Kilogramm 3,80 Frank.

**Die Tabaknot und die Deputierten.** Während faſt alle Raucher in Frankreich über die Tabaknot ſtöhnen, verfügen die Deputierten, denen die Zigaretten direkt von der Regie geliefert werden, über mehr Rauchmaterial als vorher. Wie die ‚Liberté' feſtſtellt, lieferte die Tabakregie vor dem Kriege an die Quäſtur der Deputiertenkammer monatlich 3000 Kilogramm Tabak. Gegenwärtig aber liefert ſie 8000 Kilogramm, ſodaß jeder Deputierte 4½ Kilogramm oder 118 Pakete monatlich erhält, alſo etwa vier Pakete täglich. Aber man darf ſich nicht darüber wundern, daß die Deputierten trotz des Mangels mehr Tabak brauchen als früher. Sie brauchen ihn vielmehr wegen des Mangels, da Zigaretten ein gutes Beſtechungsmittel ſind und ſich vorzüglich dazu eignen, die Wähler günſtig zu ſtimmen.

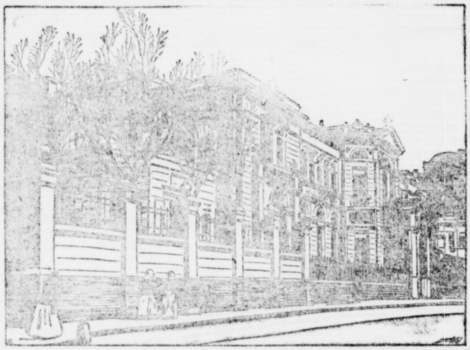
**Der hilfreiche Negerhäuptling.** Beſtimmte Nachrichten über die erfolgreichen deutſchen Offenſiven in Frankreich ſcheinen bereits nach Afrika gedrungen zu ſein. Denn anders läßt ſich die Botſchaft nicht erklären, die der Negerhäuptling Yole Maſinga, wie dem ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant' aus Le Havre berichtet wird, an den König der Belgier zu ſeinem Geburtstag geſandt hat: „Heute iſt der Geburtstag von Boula Matarie. Ich will denken an Boula Matarie und zu ihm ſprechen. Ebenſo wie geſtern und morgen kann er zu mir kommen und bei mir leben. Der Sultan von Roanda, Yole Muſinga."

**Ein amerikaniſches Rieſenflugzeug.** Das erſte amerikaniſche Rieſenflugzeug unternahm dieſer Tage ſeinen erſten Flug. Es handelt ſich um einen wirklichen Überluftkreuzer, von dem man glaubt, daß er leicht den Ozean überfliegen könne.

**Eiſenbahnkataſtrophe in Amerika.** 100 Tote, 80 Verletzte. Nach einer Reuter-Meldung aus Naſhville ſind in der Nähe des dortigen Bahnhofes zwei Perſonenzüge aufeinandergefahren, wobei 100 Perſonen getötet und mehr als 80 verwundet wurden. Das Hoſpital iſt überfüllt. In einem Waggon wurden alle Reiſenden getötet. Die Maſchiniſten und Heizer der beiden Züge ſind tot. Die Urſache des Zuſammenſtoßes iſt unbekannt.

## Haus Berg im Dennsbuy Perenlok zu Moskau,

in dem Graf Mirbach ermordet wurde.



# Nutzen der Wildpflanzen.

Von einem Naturfreunde.

Über die Verſuche, die Wildflora in immer ausgedehnterem Maße der Volksernährung nutzbar zu machen, teilt Ökonomierat Dr. Oetken die in jüngſter Zeit geſammelten Erfahrungen mit. Vor allem wird feſtgeſtellt, daß auch in der kalten Jahreszeit die Benutzung wildwachſender Pflanzen möglich war, in dieſem Jahre konnte trotz der rauhen Periode ſchon im Februar die Sammeltätigkeit wieder begonnen werden. Bisher wurden insgeſamt mehr als 80 Wildpflanzen mit Erfolg auf ihre Brauchbarkeit für die menſchliche Ernährung geprüft, davon ſind in dieſem Jahre 20 als neu zu bezeichnen. Als die wichtigſten unter dieſen werden der Holunder, der Zweizahn und das Franzoſenkraut genannt. Von dem als Flieder bezeichneten Strauch geben die ganz jungen Blattſproſſen im zeitigen Frühjahr einen leicht zu ſammelnden und wertvollen Zuſatz zu den verſchiedenſten Wildgemüſegerichten.

Beſonders gut laſſen ſich die Holunderſproſſen zu Miſchgerichten verwenden, ein ſolches beſteht z. B. aus einem Drittel Holunder, einem Drittel Brenneſſel, einem Sechſtel Gierſch und einem Sechſtel Grünkohlſproſſen. Der Zweizahn, der nach der Blüte ungenießbar iſt, kann als junge Pflanze zu einem äußerſt zarten, ſchmack- und nahrhaften Spinat verarbeitet werden. Es iſt daher beſonders merkwürdig, daß er bisher noch niemals in der Wildgemüſe-Literatur beachtet wurde. Das Franzoſenkraut läßt ſich ſowohl zu Speiſe- wie auch zu Futterzwecken verwenden, die genauen, Aufſchluß gebenden Verſuche hierüber ſollen in dieſem Sommer vollendet werden. Beſonders wichtig iſt die Verwendung von Wildpflanzen in der Form von Pflanzenmehlen. Es wurden zahlreiche Koch- und Backverſuche mit Pflanzenmehl unternommen, alſo mit Mehl, das man aus gedarrtem und gemahlenen Pflanzen herſtellte.

Als vortrefflich erwieſen ſich Grasmehl, Luzernemehl, Melſſenmehl und Serradellamehl. Mit allen dieſen Mehlarten konnte man ohne Ausnahme günſtige Erfolge erzielen. Die Verwendbarkeit ſolcher Pflanzenmehle iſt äußerſt mannigfaltig, man kann ſie zu Suppen, Breiſpeiſen, allerhand Backwerk uſw. gebrauchen. Am wichtigſten für die Volksernährung gerade in jetziger Zeit erſcheint aber die Feſtſtellung, daß derartige Pflanzenmehle auch als Zuſatz zum Teig bei der Brotbereitung geeignet ſind. Sie können alſo in wirkſamer Weiſe zur Streckung unſerer Getreidevorräte herangezogen werden. Für die Schwarzbrotbereitung empfiehlt Dr. Oetken einen Pflanzenmehlzuſatz von 10—12 %, für die Graubrotbereitung einen ſolchen von 5—6 %.

Dabei muß erwähnt werden, daß der Nährſtoffgehalt der Pflanzenmehle als überraſchend reich gilt. Das Grasmehl z. B., deſſen Name beim Laien ſicherlich nicht große Hoffnungen erweckt, enthält 19,91 Rohprotein, 10,87 verdauliches Eiweiß, 4,82 Fett, 16 Rohfaſer und 38,23 ſtickſtoffreie Extraktſtoffe. In neueſter Zeit wurden übrigens auch Verſuche mit Brenneſſelmehl gemacht, die gleichfalls einen guten Erfolg erwarten laſſen. Betont muß aber werden, daß die Verwendung von Pflanzenmehl nur dann ſowohl hinſichtlich des Wohlgeſchmacks wie auch der Nährwirkung und der Bekömmlichkeit gutes Gelingen verſpricht, wenn die Mehle in ſachgemäßer Weiſe ausſchließlich aus jungen, zarten, in jeder Beziehung einwandfreien Pflanzen oder Pflanzenteilen hergeſtellt werden.

# Vermiſchtes.

**Die „Volksvermehrung" in Frankreich.** Den Leuten, die ſich über den bedrohlichen Geburtenrückgang in Frankreich Sorgen machen, könnte eine Bevölkerungsſtatiſtik zahlreicher franzöſiſcher Städte zur Freude gereichen. In Bordeaux iſt die Bevölkerungszahl im Verlaufe des Krieges von 261 000 auf 325 000 geſtiegen, in Nantes von 170 000 auf 190 000, in Bourges von 49 000 auf 110 000, in Poitiers von 41 000 auf 51 000, in Orleans von 72 000 auf 110 000, in Tours von 67 000 auf 108 000. Die Statiſtiker, die nur nach trockenen Zahlen rechnen, werden ſicherlich hieraus die Schlußfolgerung ziehen, daß der Krieg einen erſtaunlichen Bevölkerungszuwachs in Frankreich hervorgerufen hat. Sie vergeſſen bloß, daß die genannten Städte von Flüchtlingen aus dem beſetzten Frankreich und in neueſter Zeit auch von den Pariſern aufgeſucht werden.

**Das Pferdeſchwein.** In Frankreich hat man ein neues Tier entdeckt, nämlich das Pferdeſchwein oder auch Schweinepferd. Auf den Märkten erblickt man Tafeln mit der Aufſchrift: „Hier ſind Pferdeſchweinswürſte erhältlich." Da die Käufer anfangs dem neuen Tier großes Mißtrauen entgegenbrachten, wurde nunmehr offiziell bekanntgegeben, daß es ſich um Würſte handelt, die zu einem kleinen Teil aus Schweine- und zu einem großen Teil aus Pferdefleiſch beſtehen.

# Landwirtſchaft.

**Die Wieſenplatterbſe** kommt weſentlich als Wieſenpflanze in Betracht. Sie hat einen Bitterſtoff, an den die Kühe und Pferde ſich erſt gewöhnen müſſen, während die Schafe ihn lieben. Die Waldplatterbſe hat als Futterpflanze ſich nicht bewährt. Der Bitterſtoff, welcher darin enthalten iſt, iſt den Tieren unangenehm, und leidet bei feldmäßigem Anbau die Waldplatterbſe leicht durch Paraſiten. Das daraus hergeſtellte Süßpreßfutter wird von den Kühen gern genommen. Eine Futterpflanze des leichten Bodens iſt die Lupine. Jedoch wird das Grünfutter der Lupine nur von den Schafen gern gefreſſen, namentlich dasjenige der gelben Lupine. An Kühe und an Pferde ſoll das Lupinengrünfutter nicht gegeben werden, und iſt hier nur das daraus hergeſtellte Süßpreßfutter zu gebrauchen.

# Goldene Worte.

Kein Stand kann beanſpruchen, auf Koſten der anderen bevorzugt zu werden. Des Landesherrn Aufgabe iſt es, die Intereſſen aller Stände gegeneinander abzuwägen und miteinander zu vermitteln, damit das allgemeine Intereſſe des großen Vaterlandes dabei bewahrt bleibe.

Kaiſer Wilhelm II.

Fahr' nicht zu hoch her, eitler Mann!
Noch haſt du's letzte Hemd nicht an.

Claudius.

---

geplagt worden. Da muß ich ihm ſein Glück doch gönnen."

„Du wußteſt ſchon darum?"

„Ja, ich habe dich doch deshalb mit Liſt und Tücke heut' zu mir gebeten."

Lieſa lachte.

„Ah — und Fred kam nicht „zufällig"?"

„Nein, er wußte, daß er dich hier finden würde."

„Alſo ein förmliches Komplott habt ihr gegen mich geſchmiedet? Das hätte ich wiſſen ſollen."

„Wärſt du dann nicht gekommen, Lieſa?" fragte Fred neckend.

„Dann erſt recht, du Schelm."

„Hört mal, ihr beiden, wenn ihr euch noch etwas zu ſagen habt, wobei ich überflüſſig bin — draußen im Garten gibt es eine hübſche Promenade unter dichten Bäumen. Ich will inzwiſchen meinem Mann telephonieren, damit er weiß, daß es ein neues Brautpaar gibt."

* * *

Fred hatte ſich am nächſten Tage von den Eltern ſeiner Braut die Einwilligung zu ſeiner Verbindung mit Lieſa geholt. Es ging alles ſehr glatt. Wagners hatten ſich bereits auf dieſe Verlobung gefaßt gemacht.

Als der pekuniäre Punkt zwiſchen Fred und ſeinem Schwiegervater berührt wurde, fragte der alte Herr nur:

„Haben Sie Schulden?"

„Nein."

„Allerhand Hochachtung. Bei Ihren Verhältniſſen iſt das immerhin eine Leiſtung."

„Ich will mich nicht beſſer machen, als ich bin. Meine Mutter hat im vorigen Jahr fünfhundert Mark aufnehmen müſſen für mich, und mein Schwager hat auch noch gegen ſechshundert Mark bezahlen müſſen, um mich flott zu machen. Jetzt hab' ich von ihm einen anſtändigen Zuſchuß erhalten und war nicht mehr gezwungen, Schulden zu machen."

Der alte Herr reichte ihm mit warmem Blick die Hand.

„Sie ſind ehrlich. Das gefällt mir. In Zukunft, wenn Sie mein Schwiegerſohn geworden ſind, brauchen Sie Ihren Herrn Schwager nicht mehr in Anſpruch zu nehmen. Wir werden unſere Lieſa ſo ſtellen, daß Sie ohne Sorge leben können. — Wenn das Kind aber nun ohne Vermögen war — was wäre dann geworden?"

„Dann hätte ich nicht wagen dürfen, mich um ſie zu bewerben — ich hätte ihr ja nichts bieten können."

„Aber lieb haben Sie mein Mädel?"

„Von ganzem Herzen."

„Na, dann iſt alles in Ordnung. Meine Frau und ich, wir begleiten Sie zurück. Müſſen doch unſer Neſtlücken im Brautglück ſehen. Und von ihrem Urlaub wird ſie ſich jetzt erſt recht nichts nehmen laſſen."

Hallers veranſtalteten ein hübſches kleines Verlobungsfeſt. Frau von Goßega war vor Glück ganz aus dem Geleiſe. Zwei ihrer Kinder waren nun glänzend verſorgt. Magdas Zukunft ebenfalls in beſcheidener Weiſe geſichert. Nun galt es nur noch die beiden Jüngſten in den Hafen zu bringen, dann würde ſie ruhig und zufrieden einmal die Augen ſchließen können. Walter ſpielte ſich der jungen künftigen Schwägerin gegenüber koloſſal in ſchneidiger Galanterie auf und ſein „Mannesherz" klopfte ganz rebelliſch, wenn ſie ihn mit ihren klaren Augen ſo freundlich anſah. Es war Ehrenſache für ihn, ſich in Lieſa zu verlieben. Natürlich machte er ſeinen heimlichen Gefühlen durch weltſchmerzliche Gedichte Luft. „An die Verlorene" — „Reſignation" — „Mein verlorenes Glück" —, ſolche und ähnliche Titel verrieten den wehmütigen Inhalt dieſer lyriſchen Ergüſſe. Es war kein Zweifel. — Walter liebte zum erſtenmal, und noch dazu unglücklich. Das hinderte ihn jedoch nicht, ſich unmenſchlich intereſſant vorzukommen. Er war ſehr glücklich mit ſeiner unglücklichen Liebe und behandelte Friedel von dem Gipfel ſeiner weltſchmerzlichen Erfahrungen aus wie ein in Wehmut aufgelöſter Greis ſeine Enkelin. Frieda bezeichnete dieſes Verhalten mehr grob als verſtändnisvoll mit „klapſig" und „total verrückt".

In Magdas Herz ſchlich doch eine leiſe Wehmut, als ſie von ihres Bruders Verlobung hörte. Sie ſchüttelte jedoch dieſes Gefühl ſchnell wieder ab und ſah mit klaren Augen um ſich. Es konnten einmal nicht alle Menſchen glücklich werden.

* * *

Wochen waren vergangen. Lieſa Wagner war wieder nach Hauſe gereiſt, um für ihre im Oktober ſtattfindende Hochzeit alles vorzubereiten. Gabriele und Herbert ſchloſſen ſich immer inniger einander an, und ihr Glück war ohne Schatten.

Römer und Ingeborg waren von der Hochzeitsreiſe zurückgekehrt. Ein häufiger Verkehr mit ihnen ließ ſich nicht ohne Aufſehen vermeiden.

Gabriele konnte Heinz mit ruhigem Herzen begegnen, und er bewahrte ihr gegenüber eine tadellos korrekte Haltung.

Wie es in ihm ausſah, war nicht zu erkennen. Er war noch ſtiller und ernſter geworden. Sein Verhältnis zu ſeinen Schwiegereltern war ein ſelten zartes und inniges. Die alten Leute wußten nicht, was ſie ihm alles zuliebe tun ſollten. Und er dankte es ihnen dadurch, daß er Ingeborgs Launen und Eiferſüchteleien mit Ruhe und Nachſicht begegnete. Seine feſte, beſtimmte Art hielt ſie immerhin etwas im Zügel. Wie er ſelbſt unter dem nervöſen grilligen Weſen ſeiner Frau litt, wußte nur er allein.

Mit Fred ſtand er im alten Verhältnis. Aber auch ihn ließ er keinen Blick in ſein Inneres tun. Er hatte ſeine Liebe zu Gabriele bezwungen — überwunden jedoch nicht. Daß ſie glücklich war mit ihrem Manne, erkannte er ſehr wohl. Er gönnte ihr dieſes Glück auch, aber ihm tat es weh, ſehr weh. Es quälte ihn, die beiden zuſammen zu ſehen.

Wenn er im Familienkreis mit ihr zuſammentraf, ſprachen ſie ruhig und freundlich miteinander. Ein leiſer, warmer Unterton war dieſen Geſprächen beigemiſcht, der jedoch nicht auffiel.

Gſch 12 (Fortſetzung folgt.)

# Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben **Heinrich** danken wir herzlich.

Familie **Krohn.**

Bad Bramstedt, den 15. **Juli 1918**

---

## Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obt **sind nachstehende** Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom **1. Juli ab bis auf** Widerruf gültig sind.

| | Erzeuger-Höchstpr. | Großhand.-Höchstpr. | Kleinhand.-Höchstpr. |
|---|---|---|---|
| | Pf. | Pf. | Pf. |
| Spargel erste Sorte | 80 | 95 | 120 |
| „ 2. und 3. Sorte | 55 | 70 | 90 |
| „ unsortiert | 55 | 70 | 90 |
| Suppenspargel | 20 | 28 | 35 |
| Rhabarber, nur mit Blattansatz, über 3 cm | 13 | 15 | 20 |
| Wurzel oder Doldenspinat | 20 | 25 | 33 |
| Blattspinat | 30 | 36 | 45 |
| Erbsen, Pahlerbsen | 42 | 52 | 65 |
| Mairüben m. Kraut, nur für örtlich. Verkauf zugelas. | 5 | 7 | 10 |
| Mairüben, ohne Kraut | 9 | 11 | 15 |
| Frühkohlrabi m. Herzblatt | 35 | 40 | 50 |
| Frühzwiebel mit Lauch | 26 | 35 | 45 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten mit Kraut, nicht über 15 cm. Länge | 23 | 28 | 35 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten ohne Kraut | 33 | 38 | 45 |
| Karotten, runde kleine ohne Kraut n. ü. 15 cm L. | 33 | 38 | 45 |
| Karotten, runde kleine ohne Kraut | 43 | 48 | 55 |
| Frühwirsingkohl | 22 | 30 | 38 |
| Frühweiß- u. Spitzkohl | 22 | 30 | 38 |
| Puffbohnen o. Saubohnen (Große Bohnen) | 25 | 30 | 36 |
| Grüne Bohnen (Schneide- und Brechbohnen) | 40 | 48 | 60 |
| Wachs- u. Perlbohnen | 50 | 60 | 70 |
| Süße Kirschen, 1. Qualität | 45 | 60 | 75 |
| Süße Preß-, Brenn- u Marmeladenkirschen 2. Quali. | 36 | 50 | 60 |
| Saure Kirschen, 1 Quali. | 60 | 75 | 90 |
| Saure Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 50 | 60 |
| Erdbeeren, Korbware | 120 | 150 | 180 |
| Erdbeeren, Faßware und 2. Qualität | 75 | 100 | 120 |
| Wald- u. Monatserdbeeren | 180 | 210 | 250 |
| Stachelbeeren, reif u. unreif | 45 | 55 | 65 |
| Himbeeren in kleinen Packungen | 150 | 175 | 200 |
| Himbeeren, in Faß- und Kübelpackungen | 75 | 85 | 100 |
| Johannisbeeren, rot, weiß und gelb | 45 | 52 | 60 |
| Johannisbeeren, schwarz | 55 | 62 | 7[illegible] |
| Blaubeeren | 50 | 68 | 80 |

Die Reichsstelle für **Gemüse und Obst hat,** wie im Reichs**anzeiger bereits** veröffentlicht wurde, den **Versand von** Mairüben, Kohlrabi, Möhren und Karotten mit Kraut per Bahn oder Schiff verboten. Es wird **deshalb ausdrücklich** darauf hingewiesen, **daß diese** Gemüsearten nur im örtlichen Verkehr mit dem zulässigen Kraut **abgesetzt** werden dürfen, während sie bei Ablieferungen durch die Bahn oder per Schiff und auf Grund von Gemüselieferungsverträgen nun ohne Kraut zur Ablieferung kommen **dürfen.**

Bei Steckrüben

**wird** ausdrücklich darauf **aufmerksam gemacht,** daß für **diese der durch Bundsratsverordnung** für **dieses Jahr festgesetzte Höchstpreis von 2,25 M.** per Zentner gilt und auch heute **bei** zu frühzeitiger Aberntung nicht **überschritten** werden darf. **Außerdem ist** die Lieferung von jungen Steckrüben **nur** ohne Kraut zulässig.

Segeberg, den 1. Juli 1918.

Vorstehende Preise **verstehen** sich per Pfund.

Die vorstehend **festgesetzten** Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend **Höchstpreise** vom 4. August 1914, Reichs**gesetzblatt** Seite 51 mit den Aenderungen **der Bekanntmachungen** vom **21. Januar** 1915, Reichsgesetzblatt Seite **25, 23. März** 1916, Reichsgesetzbl. Seite **174, und 22.** März 1917, Reichs**gesetzblatt. Seite 253.**

Der Erzeuger darf **beim Verkauf an** Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den **Erzeugerpreis fordern** resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen **werden mit** Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 15. Juli 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 9. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Regelung des Fremdenverkehrs.

Auf Grund der **Bundesratsverordnung** vom 13. April 1918 (R. G. Bl. S 186) wird zur Regelung **des Fremdenverkehrs** in den Gemeinden und Gutsbezirken: Heikendorf, Neu-Heikendorf, Mönkeberg, Schrevenborn, Büsum Aumühle, Friedrichsruh, Lauenburg a. E, Mölln, Ratzeburg, Schwarzenbek, St. Georgsberg, Wentorf, Wohltorf, Bad Bramstedt und Segeberg, Ahrensburg, Bad Oldesloe, Reinbek und Reinfeld, der Kreise: Bordesholm, Norderdithmarschen, Herzogtum Lauenburg a. E., Segeberg und Stormann **mit** Zustimmung des Staatssekretärs **des** Kriegsernährungsamts **folgendes angeordnet:**

§ 1. Ortsfremde **Personen dürfen in** den oben bezeichneten **Gemeinden** (Gutsbezirken) zur Kur-, **Erholungs-** und Vergnügungszwecken **nicht länger** als vier Wochen Aufenthalt **nehmen** und nach deren Ablauf den Aufenthalt an einem anderen dieser Orte nicht fortsetzen.

§ 2 Die Vorschriften des § 1 finden **keine** Anwendung **auf Personen, die** unentgeltlich beherbergt werden, 2. auf Militärpersonen, die aus dem Felde oder zur Kur- oder Erholungszwecken beurlaubt **sind,** und hierüber **einen** schriftlichen Ausweis ihrer **vorgesetzten** Dienststelle bei sich **führen, sowie auf** die sie begleitenden Ehefrauen, Kinder und Eltern, 3. **auf** Stadtkinder und Jungmannen, die aufs Land überwiesen worden **sind,** sowie auf Personen, die nachweislich von Organen der reichsgesetzlichen Versicherungen, von Behörden, wohltätigen **Vereinen** und Stiftungen oder von Krankenkassen zur Kur- oder Erholungszwecken untergebracht sind. 4. Auf Personen, deren Aufenthalt nach amtsärztlichem Zeugnis durch eine gesundheitliche Notwendigkeit begründet ist und **welche** dies **amtsärztliche** Zeugnis dem Gemeindevorstand des Aufenthaltsortes vorgelegt haben. Als **amtsärztliches** Zeugnis gilt jede von **einem** im Reichsgebiet beamteteen Arzt **unterzeichnetes** mit dem Amtssiegel versehene Bescheinigung. In dem **amtsärztlichen** Zeugnis ist auch die Dauer des notwendigen Aufenthalts und **die** Zahl der allenfallens **zuzulassenden** Begleitpersonen festzulegen.

§ 3. In den **vorbezeichneten** Gemeinden können die Landräte die entgeltliche Beherbergung ortsfremder Personen in Privathaushaltungen untersagen.

In den Gemeinden Heikendorf Neu-Heikendorf, und dem Gutsbezirk Schrevenborn des Kreises Bordesholm bedarf es zur entgeltlichen Beherbergung ortsfremder Personen in Privathaushaltungen **der vorherigen Erlaubnis des Landrats.**

§ 4 Wer **den** vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird **mit** Geldstrafe bis **zu** 1500 M. oder mit Haft bestraft.

Berlin, den 10. Juni 1918.

Der Staatskommissar für Volksernährung.

Wird veröffentlicht.

**Bad Bramstedt, 4. Juli 1918.**

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

## Ablieferung von militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken.

Nach Mitteilung des Kriegsministeriums ist bekannt geworden, **daß** von Heeresangehörigen vielfach militärische Bekleidungsstücke widerrechtlich nach Hause geschickt bezw. **auf** Urlaub **zurückgelassen** worden sind.

Da sich anscheinend derartige Gegenstände in größerem Umfange im Besitz der Angehörigen befinden, mache ich darauf aufmerksam, daß diese Sachen Eigentum der **Heeresverwaltung** und daher umgehend abzuliefern **sind.**

Insbesondere dürften die Angehörigen der Verwundeten und Gefallenen in Betracht kommen, die **anscheinend** vielfach der Ansicht **sind, daß die betreffenden** Gegenstände **Privateigentum seien** und ohne Bedenken **zurückgehalten werden** könnten.

Vorgefundene militärische **Bekleidungs-** und **Ausrüstungsstücke wären** an das nächstliegende **Bezirkskommando** abzugeben.

Segeberg, den 24. Juni 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 26. Juni 1918.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

## Schutz der Feldfrüchte.

Auf Grund der §§ 5 ff. der Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neuerworbenen **Landesteilen** vom 20. September 1867 und des § 142 **des** Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des **Kreisschusses** für den Kreis Segeberg **zum Schutze** der Feldfrüchte gegen **Beschädigungen** durch die **Kaninchenfänger** und **gegen** Diebstahl folgende **Polizeiverwaltungen** erlassen:

§ 1. **Das Fangen** wilder Kaninchen ist für **nicht Jagdberechtigte** in der Zeit **von einer Stunde** vor Sonnenuntergang bis **zu** einer Stunde nach Sonnenaufgang verboten.

§ 2. Wer fremde **Grundstücke zum** Zwecke des Fangens wilder Kaninchen **betritt,** muß eine schriftliche und auf bestimmte Zeit erteilte und **vom Gemeinde-Vorsteher beglaubigte Erlaubnis** des Eigentümers der **Grundstücke** und desjenigen, dem auf Grund **eines** Vertrages oder **einer** Belastung das Recht zum Gebrauche oder **zur** Nutzung der **Grundstücke** zusteht, **bei** sich **führen** und **auf** Verlangen **den** Polizei- und Aufsichtsbeamten, sowie **den** Jagdberechtigten und **seinen Beauftragten** vorzeigen.

§ 3. Die Vorschrift **des** § 2 **bezieht** sich nicht auf den **Grundeigentümer,** Pächter oder Nutznießer, sowie die von ihm **zur** Hilfeleistung herangezogenen Familienangehörigen oder Angestellten, **sofern** sie sich in seiner Begleitung **befinden.** Auch der Jagdberechtigte und die von ihm mit dem Jagdschutz **beauftragten** Personen **fallen** nicht unter **§ 2.**

§ 4. **Zuwiderhandlungen werder** mit **Geldstrafe bis 30 M. bestraft.**

§ 5. **Diese Polizei-Verordnung** tritt **mit dem 10. Juli 1918 in Kraft.**

**Segeberg, den 3. Juli 1918.**

Der Landrat.

**Wird veröffentlicht.**

**Bad Bramstedt, den 5. Juli 1918.**

**Der Bürgermeister.**

---

# Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

## Vereins-Stierkörungen

**finden statt:**

**Montag, den 22. Juli 1918:**

8 Uhr vorm. in **Quarnstest,** bei Gastwirt **Möller**
9 „ „ „ **Borstel,** bei Hofbesitzer **Kohn**
11 „ „ „ **Wiemersdorf,** bei Gastwirt **Stäcker**
2 Uhr nachm. in **Fitzbek,** bei Gastwirt **Homfeldt**
3½ „ „ „ **Rade,** bei Gastwirt **Andersen**
4½ „ „ „ **Oeschebüttel,** bei der Schmiede
6 „ „ „ **Kellinghusen,** bei Gastwirt **Cl. Rathjen**

**Dienstag, den 23. Juli 1918:**

7½ Uhr vorm. in **Mühlenbarbek,** bei Gastwirt **Caspersen**
8½ „ „ „ **Lohbarbek,** bei Gastwirt **Beck**
9½ „ „ „ **Winseldorf,** bei Gastwirt **Homfeldt**
11 „ „ „ **Breitenburger Fähre bei** Gastwirt **Nagel**
1½ Uhr nachm. in **Dägeling,** bei Gastwirt **Mohr**
2½ „ „ „ **Lägerdorf, Alsen Gasthof**
4 „ „ „ **Breitenburger Mühle,** bei Gastwirt **Voß.**

**Der Vorstand.**

---

## Ablieferung herrenloser Hunde an die Heeresverwaltung.

Bei dem dringenden **Bedarf** an Hunden im Felde **ist es geboten, sämtliche aufgefundenen** und herrenlosen Hunde, **statt sie zu töten,** der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen. Auch in Tollwutsperrgebieten aufgefundene, herrenlose Hunde können unbedenklich **der** Heeresverwaltung übergeben werden. Die Gefahr einer Verschleppung etwaiger Seuchen besteht nicht, da die Hunde vor Abgabe an die Meldehundstaffeln zunächst in Quarantänestellen beobachtet werden.

**Kriegshundmeldestellen,** bei der zugelaufene herrenlose Hunde zur Anmeldung zu bringen sind, ist für den Kreis Segeberg in Hamburg. Leiter ist Vicefeldwebel Rau, Hamburg, Stadthaus. Ich ersuche die Orts- und Polizeibehörden, **das** weitere zu veranlassen. Nach Anmeldung **werden** die Tiere durch eine Ordonnanz **gegen** Empfangsbescheinigung abgeholt werden.

Segeberg, den 1. Juli 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

**Bad Bramstedt,** den 5. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

## Gemüselieferungsverträge.

Im Hinblick **auf** die **kommende Zwangsbewirtschaftung** des **Herbstgemüses** ist es notwendig, **jetzt** schon einen Zeitpunkt **festzusetzen,** an **dem** die **Tätigung** von **Lieferungsverträgen** ihren Abschluß **finden soll.** Als **diesen Zeitpunkt bestimme** ich den 30. Juni 1918. Nach Ablauf dieses Tages dürfen **Lieferungsverträge** über Frühgemüse **wie über Herbstgemüse** nur noch im Namen der **Geschäftsabteilung der Reichsstelle** und zu deren **alleinigen Verfügung** abgeschlossen werden. Alle vorher abgeschlossenen Verträge müssen **bis längstens 15. Juli 1918 der Reichsstelle** zur Genehmigung **vorliegen.** Eine Ausnahme hiervon **besteht nur für Lieferungsverträge** über **gelbe** Kohlrüben, die **auch** über den 30. Juni 1918 hinaus **abgeschlossen werden** dürfen.

**Die** für **Beauftragte** von **Kommunalverbänden** und **Großverbrauchern** zum **Abschluß** von **Gemüselieferungsverträgen ausgestellten Ausweiskarten verlieren** mit Ablauf des 30. Juni 1918 **ihre** Gültigkeit.

**Berlin,** den 18. Juni 1918.

**Reichsstelle** für **Gemüse** und **Obst.**

Wird veröffentlicht

**Bad** Bramstedt, den 5. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt

---

## Anmeldung der Oelfrüchte.

Ich mache daruaf auf**merksam,** daß die Anmeldung der Oelfrüchte **nach** § 2 der Bundesrats**verordnung vom** 15. Juli 1915, nach **Arten** und **Eigentümern** getrennt, **zu** Beginn eines jeden Kalendervierteljahres zu erfolgen **hat, da auch** die **diesjährige** Ernte **beschlagnahmt ist.** Die **Lieferungspflichtigen** haben ihre Ernte zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe an die vom Kriegsausschuß **ernannten** Kommissionäre zur Ablieferung **zu** bringen.

Ich fordere die Anmeldepfichtigen daher auf, ihre Erklärung nunmehr umgehend an mich einzureichen.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden noch besonders auf die Notwendigkeit der Anmeldung hingewiesen und beauftragt, in **geeigneter** Weise auf die Landwirte **einzuwirken,** damit **keine** Anmeldungen unterlassen werden.

Segeberg, den 5. Juli 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

**Bad** Bramstedt, den 10. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

---

## Bekanntmachung.

Gegen den Jagdgelder - Verteilungsplan der Jagdgenossenschaft für **das** Pachtjahr vom 1. Januar **bis** 31. Dezember 1918 **sind** Einsprüche nicht erhoben worden.

Die **Jagdgenossen werden ersucht, die auf sie entfallenden Einnahmeanteile in der Stadtkasse bis zum 1. August 1918 in Empfang zu nehmen.**

**Bad Bramstedt, den 11. Juli 1918.**

**Der Jagdvorsteher.**

I. V.: Schmidt, **Ratmann.**

---

**Senſen und harken**

**empfiehlt F. Hingst.**

---

# Suche 4 bis 5 kräftige Arbeiter

für die **Ueberlandzentrale auf Gayen.**

Stundenlohn 70 Pf. **bis 1 M.**

Zu melden bei

**H. Thomsen,** Landweg.

---

# Zugelaufen

eine 1½-jährige **Quie.**

Gegen Erstattung der Unkosten **bis** Dienstagabend, den 16. Juli, **abzuholen.** Nachdem wird das Rind sofort **der** Heeresverwaltung zur Verfügung **gestellt** werden.

**Carl Mohr, Weddelbrook.**

---

# Wiedereröffnung der Warteschule.

**Von Montag, den 22. Juli an wird** werktäglich von 8—½12 Uhr und **von** ½2—6 Uhr **im** Gemeindehause Warteschule gehalten.

Für jedes Kind ist wöchentlich 20 Pf. zu zahlen.

**Anmeldungen am Mittwoch und Donnerstag** (17. und 18. Juli) im **Gemeindehause.**

**Die Kirchliche Frauenhilfe.**

---

# Ziegenzuchtverein

**für Bad Bramstedt u. Umgegend.**

## Der Verkauf der Lämmer

findet **Dienstag, den 16. Juli, abends** 8 Uhr, im Vereinslokal von Wwe. **Dehn** statt.

**Der Vorstand.**

**Donnerstag, den 18. Juli,** nachmittags 5½ Uhr, findet die

## Körung der Ziegen

statt.

**Die Körkommission.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für **Damen** u. **Herren** von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**

Gewissenhafter **Einzelunterricht.**

Lehrpläne unentgeltlich.

Eintritt jederzeit. Auswärtige **Schüler** ermäßigte Fahrpreise.

---

# Eine Genossenschaftswiese

**zwischen** Bramstedt und Lentföhrden, ca. 1¼ Tonnen groß, habe zu verkaufen. Näheres in der **Geschäftsstelle** d. Bl.

---

Ein fast neuer

# Milch-Blockwagen

Tragfähigkeit 9000 Pfund

**soll am Donnerstag, den 18. Juli,** nachmittags 2 Uhr, bei **H. Henning,** Gastwirtschaft in **Mönkloh, öffentlich meistbietend** versteigert werden.

---

# Einen fast neuen Heerd

hat zu verkaufen

**H. Burmeier.**

---

# Ia. Ferkel

**4 Wochen** und älter **abzugeben.**

**Breckwoldt,** Bissenmoor.

---

# Ein Bullenkalb

hat zu verkaufen

Frau **Witt Wwe., Bkathe.**

---

# Johannisbeeren

**rote** das ℔ 40 Pf., **schwarze ℔ 50 Pf.**

# Stachelbeeren

**unreife und reife das ℔ 40—45 Pf.**

☞ **Rhabarber 10—12 Pf.** ☜

F. **Kruse,** Sammelstellenleiter.

---

**Blaue**

# Kastenwagen

**sind wieder neu eingetroffen.**

**J. Fülscher.**

---

# Frühkartoffeln

**bin ich berechtigt, bis** zum 15. Sept. in ganz Schleswig-Holstein, ohne Rücksicht auf bestehende Ausfuhrverbote, auf Frachtbriefen der Provinzialkartoffelstelle zu verladen. Jederzeit prompte Abnahme der angemeldeten und gekauften Kartoffeln auf allen Stationen der Kreise Segeberg, Bordesholm und Steinburg. **Höchstpreis zurzeit 30 Mark die Tonne.** Angebote sieht gerne entgegen

**Wilh. Reimers, Brokstedt**

Fernsprecher 24.

---

# Frühkartoffeln

**kaufe** jedes Quantum für höchste Preise. **Bitte um Angebote.**

**F. Kruse,**

**Unterkommissionär** und **Sammelstellenleiter.**

---

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß mir die

# Abnahme von Frühkartoffeln

für die Provinzialstelle vom Kreise übertragen ist.

Preis für den Zentner 15 Mark **bis** zum 15. Juli abends.

Nehme Meldungen für jedes Quantum stets entgegen. Auch schließe ich **Anbauverträge für sämtliches Gemüse ab.**

☞ Herr Meyer ist nicht mehr **bei** mir tätig, also arbeitet nicht mehr für den Kreis Segeberg.

**H. Thomsen,**

Unterkommissionär.

Bad Bramstedt, Fernsprecher 94.

---

# Kräftige Grünkohlpflanzen

hat abzugeben

**Gärtner Freudenthal.**

---

# Wagen- u. Lederfett

in guter Qualität bei

**W. Bracker.**

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

# „Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie **Tacks** zu haben bei **W. Bracker.**

---

# Futterkohl, Grünkohl

1000 Stück 10 M.,

F. Kruse.

---

**Graſenſen**

**heideſenſen**

jedes Stück unter Garantie

**harhämmer und Ambos**

**Senſenſtreicher**

**heuharken, heuforken**

empfiehlt

**J. Fülscher.**

---

# Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse

**empfiehlt W. Bracker.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**

**Bügelsägen,**

**Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

# Spörgel und Herbſtrüben.

F. Kruse.

---

Prima

# Einmachessig

in bekannter Qualität empfiehlt

**S. S. Peters.**

---

# Apparate u. Einkochgläser

als „Kleeblatt“ und „Hexburg“ zur Einmachezeit empfiehlt

**W. Bracker.**

---

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, **Sicheln,** Haarhämmer, Amboße, Sensenstreicher u. **Ringe** billigst bei **W. Bracker.**

---

# Ackerſpörgel

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Kartoffelforken**

**Kartoffelkratzer**

**Kartoffelkörbe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

rtoffeln
bis zum 15. Sept.
olstein, ohne Rück-
de Ausfuhrverbote,
er Provinzialkartof-
. Jederzeit prompte
emeldeten und ge-
auf allen Stationen
, Bordesholm und
preis zurzeit 30
. Angebote sieht
rs, Brokstedt
cher 24.
rtoffeln
n für höchste Preise.
ruse,
när und Sammel-
leiter.
l. Kenntnisnahme,
rühkartoffeln
stelle vom Kreise
ntner 15 Mark bis
uli abends.
n für jedes Quantum
uch schließe ich
r sämtliches Ge-
ist nicht mehr bei
itet nicht mehr für
msen,
missionär.
Fernsprecher 94.
nkohlpflanzen
ner Freudenthal.
. Lederfett
ei
W. Bracker.
zsohlenschoner
durch"
aft, sowie Tacks
W. Bracker.
, Grünkohl
ck 10 M.,
F. Kruse.
l
n
nter Garantie
und Ambos
icher
, heuforken
J. Fülscher.
aus Eisen
Obst und Gemüse
W. Bracker.
exte, Beile,
n,
ungskrampen
F. Hingst.
el und
rüben.
F. Kruse.
ma
hessig
ität empfiehlt
S. S. Peters.
Einkochgläser
und „Hexburg"
empfiehlt
W. Bracker.
siebe, Kornsiebe
S. S. Peters.
krumme und gerade
bäume, Grassen-
eidesensen, Sicheln,
immer, Amboße,
streicher u. Ringe
ei W. Bracker.
pörgel
S. S. Peters.
elforken
elkratzer
elkörbe
S. S. Peters.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4540. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 18. Juli 1918 Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 16. Juli, 4,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In einzelnen Abſchnitten lebte die Kampftätigkeit auf. Oeſtlich der Aillette wurde ein nächtlicher Vorſtoß, öſtlich von Hebuterne ein ſtärkerer Angriff des Feindes abgewieſen. Hier haben ſich während der Nacht neue örtliche Kämpfe entwickelt.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Aisne und Marne und öſtlich von Chat. Thierry lebhafte Artilleriekämpfe. In kleineren Unternehmungen und im Vorſtoß über die Marne ſüdweſtlich von Jaulgonne brachen wir in die feindlichen Linien ein und brachten Gefangene zurück.

Südweſtlich und öſtlich von Reims ſind wir geſtern früh in Teile der franzöſiſchen Stellungen eingedrungen. In den Vorbereitungen für die artilleriſtiſchen Kampfhandlungen hatten Verwendungstruppen beſonderen Anteil. Artillerie, Minenwerfer und Gaswerfer bahnten durch ihre vernichtende Wirkung im Verein mit Panzerwagen und Flammenwerfern der Infanterie den Weg zu dem Feind.

Die Armee des Generaloberſten v. Boehn hat zwiſchen Jaulgonne und öſtlich von Dormans

### die Marne überſchritten.

Pioniere ſetzten im Morgengrauen die Sturmtruppen über den Fluß und ſchufen damit die Grundlage für den Erfolg des Tages.

### Infanterie erſtürmte die ſteilen Hänge auf dem Süduſer der Marne.

Unter ihrem Schutz vollzogen ſich die Brückenſchläge. In ſtetem Kampfe durchſtießen wir das zäh verteidigte Waldgelände der erſten feindlichen Stellungen und warfen den Feind auf ſeine rückwärtigen Linien bei Conde la Chapelle-Comblizy-Mareuil zurück.

Auch nördlich der Marne entriſſen wir Franzoſen und Italienern ihre erſten Stellungen zwiſchen Ardre und Marne. Wir ſtanden am Abend im Kampfe öſtlich der Linie Chatillon-Cuchery-Chaumizy.

Die Armeen der Generale v. Mudra und v. Einem griffen den Feind in der Champagne von Prunay (öſtlich von Reims) bis Tahure an und nahmen im Kampfe mit dem ſich unſerm Angriff entziehenden Feinde die erſten franzöſiſchen Stellungen.

Südlich von Nauroy-Maronviller ſtießen wir über die Höhenkette Cornilette-Hochberg-Keilberg-Poehlberg durch das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrsſchlacht bis an die Römerſtraße nordweſtlich von Prosnes und in das Waldgelände ſüdlich des Fichtelberges vor.

Oeſtlich der Suippe entriſſen wir dem Feinde das Kampffeld der Champagneſchlacht von Auberive und ſüdöſtlich von Tahure.

Auf unſerer Angriffsfront öſtlich von Reims hält der Feind ſeine zweite Stellung nördlich von Prosnes-Souain-Perthes.

Trotz tiefer Wolken und böigen Winden waren die Luftſtreitkräfte tätig. In niedriger Höhe griffen Flieger mit Bomben und Maſchinengewehren in den Kampf auf der Erde ein. Sie ſchoſſen geſtern über dem Schlachtfelde

### 31 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballone

ab. Die Leutnants Löwenhardt und Menkhorſt errangen ihren 36., Leutnant Bolle ſeinen 21. Luftſieg.

### Die Zahl der bisher eingebrachten Gefangenen beträgt mehr als 13,000.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

In kleineren Unternehmungen in Lothringen, in den Vogeſen und im Sundgau machten wir Gefangene.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin,** 15. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote 16000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsſchiffsraumes verſenkt.

W.T.B. **Berlin,** 16. Juli. Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote 4 Dampfer und 1 Segler von insgeſamt 17000 Br.-Reg.-To. verſenkt.

**Petersburg,** 16. Juli. „Sloroboda" veröffentlicht einen Brief des Zaren an einen Freund in Petersburg, in dem es heißt: Als wir von Jekatarinburg abreiſten, verſuchte eine Gruppe von Banditen uns zu beſeitigen. Dem Zarewitſch wurde dadurch ein großer Schrecken eingejagt, von dem er ſich noch nicht völlig erholt hat, ſodaß er noch immer das Bett hüten muß. Es iſt nur der Perſönlichkeit eines Kommiſſars zu danken, daß wir am Leben geblieben ſind.

W.T.B. **Moskau,** 12. Juli. Die Preſſe bringt Kundgebungen verſchiedener Arbeiterorganiſationen und einzelner Parteimitglieder der Linken Sozialrevolutionäre die die Handlungsweiſe der Partei verurteilen. Ebenſo wird berichtet, daß ein Teil der linken Sozialrevolutionäre zu den Bolſchewiki und ein Teil zu den rechten Sozialrevolutionären übergegangen ſei.

W.T.B. **Moskau,** 13. Juli. „Nowaja Schien" bringt folgende Erklärung des amerikaniſchen Geſandten am amerikaniſchen Nationaltage: Alle halten Rußland für einen kämpfenden Staat. Den Breſter Frieden erkennen ſie nicht an. Wilſon erklärte, er werde Rußland nicht verlaſſen, d. h. er wolle nicht unbeteiligt zuſehen, wie die Deutſchen das ruſſiſche Volk ausbeuten und ſich die Reichtümer Rußlands aneignen. Die Stellung Amerikas iſt nicht diktiert von Wünſchen auf Landerwerb und Handelsvorteile. Auch in die inneren Angelegenheiten will Amerika ſich nicht einmiſchen. Es liegt ihm aber an dem Selbſtbeſtimmungsrecht Rußlands und dieſes ſoll nicht gezwungen ſein, ſich der tyranniſchen Verwaltung Deutſchlands unterzuordnen. Ich rufe das Deutſche Volk zur Mannhaftigkeit auf und zur Organiſierung gegen die deutſchen Eroberer. Ich habe die Weiſung erhalten, öffentlich zu erklären, daß es die Aufgabe Amerikas iſt, alle ſlaviſchen Völker von dentſcher und öſterreichiſcher Herrſchaft zu befreien.

W.T.B. **Bern,** 15. Juli. Wie der „Temps" mitteilt, iſt kürzlich vor Brindiſi der franzöſiſche Torpedojäger „Faur" mit dem italieniſchen Torpedojäger „Mancini" zuſammengeſtoßen und geſunken. Die Verluſte dürfen nicht bekannt gegeben werden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 17. Juli.

※ Der Stand der Feldfrüchte iſt hier überall trotz der Dürre im Juni wider Erwarten gut, der Roggen hat große Aehren und iſt lang in Stroh. Dank der letzten Regenfälle wachſen die Körner ſehr gut aus. Der Froſt hat den Körneranſatz nur wenig beeinträchtigt. Für Hafer und Gerſte iſt der Ende Juni einſetzende Regen noch gerade rechtzeitig gekommen. Beide entwickeln ſich im Korn und Stroh ganz vorzüglich. Auch der zur Zeit blühende Buchweizen ſteht durchgängig gut. Rüben, Kohl und Wurzeln, die in der Regenzeit ſtillſtanden, wachſen jetzt zuſehends, beſonders da, wo man für die Lockerung des Bodens und Entfernung des Unkrauts ſorgt. Die Spätkartoffeln berechtigen zu den beſten Hoffnungen. Auch die Weiden, die in Gefahr ſtanden, zn verbrennen, haben ſich völlig erholt und geben dem Vieh wieder ausreichend Futter. — Organiſt A. Kühl verkaufte ſein im Landweg belegenes Haus für 24000 Mk. an Frln. H. Lühring, die dort ſeit Jahren ein Weißwaren- und Putzgeſchäft betreibt. — Zu dem Artikel über die Warteſchale bemerken wir berichtigend, daß auch einige hieſige Geldinſtitute namhafte Beiträge zu ihrer Unterhaltung bereitgeſtellt haben.

R. **Neumünſter,** 15. Juli. Der diesjährige Schleswig-Holſteiniſche Handwerkertag wurde hier am Sonntag mit begrüßenden Worten des Provinzialvorſitzenden Brand-Plön eröffnet. Auch Bad Bramſtedt war vertreten. Die Verſammlung beſchäftigte ſich namentlich eingehend mit der Frage der Rohſtoff-Verteilung- und Verſorgung. Die Anweſenden hielten es für zweckmäßig und notwendig, daß ſchon jetzt Maßnahmen getroffen werden, daß ſpäter nicht nur alle Daheimgebliebenen, ſondern auch diejenigen Handwerksmeiſter ausreichend, je nach der Größe ihrer Betriebe beliefert werden, die jetzt Heeresdienſt leiſten und ſpäter nach der Heimat zurückkehren. Gewünſcht wurde ferner, Ellenbogen-Freiheit gegeben wird, damit er ſich wieder frei entwickeln und betätigen kann. Die Verſammlung nahm ferner Stellung zum Submiſſionsweſen. Befürwortet wurde die Bildung eines Ausſchuſſes für das ganze Deutſche Reich behufs Erreichung und Gewährleiſtung einer angemeſſenen Entlohnung der Handwerksmeiſter für ihre im Submiſſionswege auszuführenden Arbeiten. Die Verſammlung vertrat weiter den Standpunkt, daß dem Borgunweſen ebenſo wie jetzt, ſo auch ſpäter begegnet werden müßte, Lieferant und Empfänger ſollten tunlichſt gegen bar kaufen und bezahlen. Schließlich legte die Verſammlung den Handwerksmeiſtern noch dringend nahe, dafür zu ſorgen, daß in den Werkſtätten wieder ein guter Stamm von Lehrlingen gebildet wird und dieſe eine gründliche Ausbildung erfaſſen, damit ſie dereinſt ſelbſt würdige Vertreter des Handwerks ſein können. — Nach der ſoeben ausgelegten Bürgerrolle können in dieſem Jahre 6719 Bürger an den Kommunalwahlen teilnehmen. Während der Kriegszeit iſt dieſe Zahl trotz der Abgänge noch um rnnd 100 geſtiegen. — Der hieſige Schuhmachermeiſter H. Rieger erhielt die für ihn hocherfreuliche Nachricht, daß ſein Sohn Hans Rieger im 4 Garde-Regiment z. F. zum Leutnant der Reſerve befördert ward. — Profeſſor Dr. Kirmis, auch in Bad Bramſtedt wohlbekannt als Kunſtſachverſtändiger, erhielt das Verdienſtkreuz für Kriegshilfe. — Die Landwirtſchaftskammer ließ durch eine Abordnung, an deren Spitze Zuchtinſpektor Wurm-Kiel ſtand, in Rhein-Heſſen 230 Ziegen, Ziegenlämmer und Ziegenböcke für unſere Provinz aufkaufen. Die Ziegen blieben in Altona, die Ziegenlämmer kamen an Züchter unſerer Provinz zur Verteilung, während die Böcke unter die Kreis-Ziegenzuchtvereine meiſtbietend verkauft wurden. Bei der hier vorgenommenen Verſteigerung ſind gezahlt 40—240 Mk., im Durchſchnitt 120 Mk. Der Bedarf an Zuchtmaterial iſt ſehr groß, bei der großen Nachfrage nach guten Milchziegen kann der Bedarf auch nicht annähernd gedeckt werden. — Die Landwirtſchaftskammer hat Dank der ihr zur Verfügung ſtehenden reichen Geldmittel in Ausſicht genommen, im Laufe dieſes Jahres in einer Reihe von Orten noch Ziegenmärkte zu veranſtalten, verbunden mit Prämierung der vorgeführten Tiere.

Das bei Arpsdorf in der Nähe von Neumünſter belegene Jagdgut Hellſiek des Gutbeſitzers Köſter wurde für rund 300000 Mk. an einen Hamburger Kaufmann verkauft. Die Uebernahme erfolgte ſofort. — Die an der Kieler-Chauſſee bei Neumünſter belegene Gärtnerei mit großer Spargelplantage des Gärtnereibeſitzers Wilhelm Rathjen wurde für rund 40000 Mk. an den Landmann Amandus Schlüter aus Tungendorf verkauft. — Auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft ſtand Termin an zum Verkauf von leichten Arbeitspferden verſchiedenen Alters. Deren Zahl betrug 150. Geſchäftsführer Becker-Kiel leitete den Verkauf. Die zahlreich erſchienenen Landwirte hatten 900—1520 Mk. zu zahlen.

**Kiel.** Das Kriegsgericht fällte in der Mordſache gegen den Ober-Signalgaſt Niemann ſeinen Spruch. Der Angeklagte, welcher das Mädchen Klara Roſener im Kitzeberger Gehölz mit einem Raſiermeſſer die Kehle durchſchnitt, wurde des Mordes für ſchuldig erachtet und zum Tode, ſowie zur Ausſtoßung aus der Marine und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Eine Berufung gegen das Urteil iſt nicht möglich, doch kann Niemann den Gnadenweg beſchreiten.

**Bergedorf.** Zurückgekehrt ſind die beiden Mädchen, die ſeit dem 5. Juli vermißt waren. Sie haben nach ihrem eigenen Geſtändnis im Sachſenwald auf Diebespfaden gewandelt.

**Elmshorn.** Der vorm. 10,12 von Huſum kommende hier fällige Zug traf mit einer halbſtündigen Verſpätung hier ein. Kurz vor Meldorf wurde ein Pferd vom Zuge getötet, da die Schranken einer Wegüberführung nicht rechtzeitig geſchloſſen waren. In dem Zug ſelbſt gab es während der Fahrt nach hier zwiſchen Meldorf und Windbergen in einem Abteil 4. Kl. eine allgemeine Prügelei. Dieſes war überfüllt, dazu der Boden mit Kiſten, Säcken, Handtaſchen und ſonſtigen Behältern, die zum größten Teil Felderzeugniſſe bargen, bedeckt. Der Aufforderung eines Mitfahrenden, die Eigentümerin möchte ihre auf dem Boden liegenden Sachen entfernen, damit er wenigſtens einigermaßen ſtehen könne, wurde nicht nachgekommen, vielmehr gab es ein erregtes Wortgefecht, das ſeinen Höhepunkt erreichte, als die Frau dem Auffordernden eine ſchallende Ohrfeige verſetzte. Nun beteiligten ſich faſt alle Mitfahrenden an der Auseinanderſetzung (im Hamburger Platt). Ueber den weiteren Verlauf können wir nicht berichten, da unſer Gewährsmann den Zug bald verließ.

## Letzte Meldung.

## Weitere Erfolge im Weſten. Die Gefangenenzahl hat ſich auf 19,000 erhöht.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 17. Juli, 3,00 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Gefechtstätigkeit lebte erſt in den Abendſtunden auf. In Erkundungsvorſtößen ſüdweſtlich von Ypern machten wir Gefangene. Bei Hebuterne hat der Feind ſeine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Oertliche Kämpfe am Savieres-Grunde und ſüdweſtlich von Chat. Thierry. Südweſtlich von Courtement ſchoben wir unſere Linien bis an den den Suippes-Abſchnitt heran.

Heftige Gegenangriffe führte der Feind mit ſtarken Kräften gegen unſere Front auf dem Süduſer der Marne. Die feindlichen Angriffe brachen unter ſchweren Verluſten, teilweiſe nach erbittertem Kampfe, vor unſeren Linien zuſammen.

Auf dem Norduſer der Marne wurden die Erfolge des erſten Angriffstages erweitert. Nach Abwehr franzöſiſcher Gegenangriffe ſtießen wir dem Feinde bis an die Höhen nordweſtlich von Venteuil nach und kämpften uns durch den Rodonat- und Königswald hindurch. Beiderſeits der Ardre warfen wir den Feind auf das Reimſer Bergland zwiſchen Nauteuil und nördlich von Pourecy zurück.

Oeſtlich von Reims iſt die Lage unverändert. Wir halten die feindlichen Linien unter ſtarkem Feuer und verbeſſerten an der Römerſtraße und an der Suippes unſere Stellungen. Nordweſtlich von Maſſiges nahmen wir einige befeſtigte Höhen.

### Die Gefangenenzahl iſt auf mehr als 18,000 geſtiegen.

Ueber dem Kampffelde wurden geſtern von neuem

### 36 feindliche Flugzeuge und 2 Feſſelballone

abgeſchoſſen. Leutnant Menkhorſt errang ſeinen 37. und 38., Leutnant Löwenhardt ſeinen 37., Oberleutnant Lörtzer ſeinen 26., Leutnant Bolle ſeinen 22. und Vizefeldwebel Thon ſeinen 21. Luftſieg.

# Engliſche Pläne in Rußland.

Die Ereigniſſe der letzten Zeit haben die britiſchen Abſichten in Nordrußland klar entſchleiert. Die bisher nur aus unzuſammenhängenden Gerüchten bekannten Machenſchaften Englands an den ruſſiſchen Geſtaden des Eismeeres haben ſich als ſchwerwiegende Tatſachen herausgeſtellt. Es iſt kein Zweifel mehr, daß England dort ein großangelegtes Unternehmen vorbereitet hat und deſſen Ausführung mit der ihm eigenen zähen Energie betreiben wird.

Was hat nun England bisher tatſächlich in Nordrußland erreicht, und was beabſichtigt es damit? Seit dem Novemberſturz Kerenskis und dem Beginn der Bolſchewikiherrſchaft iſt es den Engländern in Petersburg ſelbſt zu heiß geworden. Sie haben ſich an die Geſtade des Weißen Meeres und an die Nordküſte der Kola-Halbinſel, die Murman-Küſte zurückgezogen, wo ſie unter dem Schutze der dort liegenden engliſchen Kriegsſchiffe ſicher waren. Sie beſaßen von hier aus nicht nur die dauernde Möglichkeit einer Einmiſchung in die wandelbaren Petersburger Verhältniſſe, ſondern übten zugleich von dieſem Hauptverkehrsweg Rußlands in die Außenwelt eine ſtändige Kontrolle aus. Schließlich waren auch dieſe Punkte bei einem günſtig erſcheinenden Eingreifen in die ruſſiſchen Wirren die natürlichen Einfallspforten.

Inzwiſchen iſt England dort nicht untätig geweſen. Es hat ſich zunächſt militäriſch die geſamte Strecke der Murmanbahn bis kurz vor Petersburg geſichert. Auf dieſer Bahn verkehren heute engliſche Panzerzüge. Den Rückhalt für die Beherrſchung dieſer Bahn gibt die Beſetzung der wichtigſten Küſtenſtädte, welche dieſe Bahn berührt. Beſonders der Zentralpunkt der Bahn, Kem an der Weſtküſte des Weißen Meeres, iſt zu einer militäriſchen Feſtung ausgebaut und die Murmanküſte ſelbſt, an der die Bahn endet, von engliſchen Truppenabteilungen beſetzt worden. Daß ſich England bei ſeiner vollſtändigen maritimen Beherrſchung der Eismeerküſten Rußlands auch des wichtigſten Handelsplatzes von Nordrußland, Archangelſk, bemächtigt hat, bedarf kaum eines Hinweiſes.

Es konnte aber England nicht daran liegen, durch eine große militäriſche Kraftentfaltung dort von ſeinem an ſich nicht übergroßen Mannſchaftsbeſtand Teile neuerdings abzuſplittern. So hat ſich die Tätigkeit Englands hauptſächlich auf einem anderen Gebiete bewegt. Es galt, den Wirrwarr in Rußland zu benutzen und durch reichlichen Geldzufluß von mehreren Hundert Millionen Rubeln die Bewohner des für die engliſche Herrſchaft wünſchenswert erſcheinenden Gebietes dem britiſchen Willen zu unterwerfen. Längs der Murmanbahn hat England mittels ſolcher Beſtechung erfolgreich gearbeitet und konnte bereits Ende Mai mit dem erſtaunlichen Plane hervortreten, aus den wichtigſten nordruſſiſchen Bezirken eine ſelbſtändige — nur dem engliſchen Willen gehorſame — Republik zu gründen.

Was beabſichtigte England hiermit? Zunächſt bedeutete die engliſche Feſtſetzung einen Schachzug gegenüber dem neuen finniſchen Staate. Als Finnland noch unter Gewalt der Roten Garden ſtand, war ihm vom Bruderſtaate Großrußland die Petſchenga-Bucht, dicht an der norwegiſch-ruſſiſchen Grenze, an der Eismeer-Küſte, als Ausgang zum Weltmeere überlaſſen worden. Nach Vertreibung der Roten Garden fiel auch dieſer weltpolitiſch wichtige Punkt der neuen finniſchen Regierung zu. Da aber Finnland mit Deutſchland durch ſeinen Freiheitskampf innigſt befreundet war, ſtand für England zu befürchten, daß ſich hier deutſcher Einfluß bald am offenen Weltmeere bemerkbar machen könnte. Dieſes offene Loch im Einſchließungsring gegen die Mittelmächte beeilte ſich England allen Völkerrechtsgrundſätzen zum Trotz ſchleunigſt zu verſchließen.

Zugleich wollte ſich das an jeder Weltteilung bisher mit reichſtem Gewinn beteiligte England die Machtvergrößerung Deutſchlands nach Oſten nicht gefallen laſſen, ohne auch ſelbſt beutereich auszugehen. Was verſchlägt es engliſcher Politik, daß es ſich aus dem von deutſcher Waffengewalt niedergeſtreckten Kadaver ſeines einſtigen Bundesgenoſſen mit roher Herrſchgier das Herzſtück herausſchneidet? Es hält dem ohnmächtig gewordenen Waffengefährten den Daumen an die Kehle und läßt ihn zwiſchen Unterwerfung oder einem allmählichen Erſtickungstode wählen. Denn ſeitdem Sibirien ſich gegen Großrußland abgeſchloſſen hat, bleibt nur die von England beſetzte Murmanbahn als einzige Luftröhre. Es iſt fürwahr ein Gewaltakt, wie ihn die Weltgeſchichte nur ſelten geſehen hat, der aber England nicht abhält, weiter von den menſchlichen Grundſätzen der Freiheit, Selbſtändigkeit und Achtung der Kulturnationen zu ſchwärmen. Zugleich iſt es ein grelles Zeichen auf die engliſche Geſinnung, die nur immer noch das eine gierige Ziel kennt, die Welt feſt in ihre Feſſeln zu ſchlagen.

# Deutſcher Reichstag.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 12. Juli.

Der Reichstag hat heute geradezu fieberhaft gearbeitet, um die Ernte dieſes Tagungsabſchnittes rechtzeitig in die Scheuern zu bringen. Zunächſt wurde eine Reihe kleiner Anfragen erledigt, darunter die des Abg. Noske über die Pogromaufforderungen in Warſchau und Lodz (wobei der Unterſtaatsſekretär Lewald das möglichſt ſchnelle Eingreifen der deutſchen Polizeiorgane feſtſtellte) und des Abg. Gothein über eine neue Maßnahme des kommandierenden Generals in Stettin, der allen zum Heeresdienſt als a. v. Heimat eingezogenen Rechtsanwälten das Auftreten vor Gericht nur mit beſonderer Genehmigung erlaubt.

Die fortgeſetzte Beratung des

### Branntweinmonopols

nahm etwa vier Stunden in Anſpruch. Die vom Ausſchuß vorgeſehene Rückvergütung aus Monopolmitteln an Krankenkaſſen uſw. wurde von 8 auf 16 Millionen erhöht, ein Antrag, der den Vertrieb von Kornverſchnitt ausſchließen will, im Hammelſprung mit 177 gegen 98 Stimmen angenommen, ebenſo in einem zweiten Hammelſprung mit 161 gegen 121 Stimmen der Betrag von 4 Millonen, der als „Gegengift", zur Bekämpfung der Trunkſucht dienen ſoll. Die Ausſprache war auf einen gewiſſen Ton des Verzichts geſtimmt; die Mehrheitsredner ſtimmten zu, betonten aber faſt übereinſtimmend, daß es nicht leichten Herzens geſchehe, daß es ſich eben nur um einen erſten Verſuch handelt, daß man Schönheitsfehler in den Kauf nehmen müſſe, um überhaupt das Zuſtandekommen der Vorlage zu erreichen uſw.

### Ergänzung des Kaligeſetzes.

In zweiter und dritter Leſung erledigte das Haus die Kalinovelle. Der Ausſchuß hat die Regierungsſätze zum Teil ermäßigt, jetzt im Hauſe wurde in einzelnen Punkten die Regierungsvorlage wieder hergeſtellt. Ein Antrag Gothein auf Bewilligung von Teuerungszulagen für die Beamten als Ausgleich für die in der Vorlage vorgeſehene Erhöhung der Arbeiterlöhne wurde ebenfalls angenommen.

Ebenſo wurde in dritter Leſung das Geſetz betreffend die Zuſammenſetzung des Reichstags und die Einführung der Verhältniswahl in den Rieſenwahlkreiſen angenommen, ferner die zurückgeſtellten Reſolutionen in der Ernährungs- uſw. Frage. Endlich nach einer noch ziemlich ausgedehnten Erörterung hintereinander auch ſämtliche Steuervorlagen mit Ausnahme des Branntweinmonopols. Dieſes und die Kriegskreditvorlage blieben ſchließlich für die letzte Sitzung aufgeſpart.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

*Über die Rede des Reichskanzlers Grafen Hertling im Hauptausſchuſſe des Deutſchen Reichstages waren vielfach falſche Darſtellungen verbreitet. Es wird deshalb amtlich darauf hingewieſen, daß der Kanzler wörtlich erklärte: „Was die Zukunft Belgiens betrifft, ſo bedeutet, wie ich geſtern ſchon ſagte, die Okkupation und der gegenwärtige Beſitz Belgiens nur, daß wir ein Fauſtpfand für die künftigen Verhandlungen haben. Im Begriff des Fauſtpfandes liegt es, daß man das, was man als Pfand in der Hand hat, nicht behalten will, wenn die Verhandlungen zu einem günſtigen Reſultat geführt haben. Wir beabſichtigen nicht, Belgien in irgendeiner Form zu behalten."

*Das preußiſche Kriegsminiſterium hat auf eine Anfrage des Abg. Dr. Müller-Meiningen über die Wiederverwendung deutſcher Gefangener nach der Heimkehr geantwortet, ſie würden wieder an der Front gebraucht, denn es würde dem Grundſatz der allgemeinen Wehrpflicht widerſprechen, wenn die aus Rußland zurückkehrenden Heeresangehörigen nach Ablauf ihres Urlaubs anders behandelt würden als die übrigen Heeresdienſtpflichtigen, von denen viele, ſelbſt nach mehrfacher Verwundung, der Front wieder zugeführt werden. Soweit aus beſonderen Gründen, z. B. infolge vorgeſchrittenen Alters oder aus Familienrückſichten, von einer Verwendung in der Front abgeſehen werden darf, kommen dieſe Sonderbeſtimmungen auch den aus ruſſiſcher Kriegsgefangenſchaft Zurückgekehrten zugute. Entſprechende Geſuche ſind an die betreffenden Erſatztruppenteile zu richten.

### Öſterreich-Ungarn.

*Im ungariſchen Abgeordnetenhauſe wurde das Geſetz über die Wahlreform mit großer Mehrheit angenommen. Vor Schluß der Erörterung ergriff Miniſterpräſident Dr. Wekerle das Wort. Er ſagte, im Verlaufe der Beratung ſei es zutage getreten, daß die Wahlreform in dieſem Hauſe nicht in dem Umfange durchgeſetzt werden könne, wie die Regierung es beabſichtigt habe. Er habe es jedoch vermieden, zur Auflöſung zu ſchreiten, weil dieſe die Aufregung infolge der Wahlkämpfe verlängern und die Wahlreform mindeſtens um ein Jahr hinausſchieben würde. Das Frauenſtimmrecht habe der Ausſchuß abgelehnt, doch werde die Regierung in der Einzelberatung eine beſondere Abſtimmung beantragen.

### Frankreich.

*Leon Bourgeois, der Präſident der „Kommiſſion für das Studium der Liga der Nationen" hat im Gewerkſchaftskartell den Völkerbund als Mittel gegen Deutſchland geprieſen. Er wies energiſch das „elende Argument" zurück, nach dem das Studium des Problems die Ententearmeen ſchwäche und nur dazu dienen könne, die Stunde des Friedens unvorſichtigerweiſe zu beſchleunigen, während der gerechte und der wahre Friede natürlich nur aus dem Siege der Alliierten hervorgehen könne. — Damit hat Bourgeois die falſche Wilſonkatze des Völkerbundes aus dem Sack gelaſſen.

### England.

*In einer Rieſenverſammlung ſprach der auſtraliſche Miniſterpräſident abermals davon, Deutſchlands Wirtſchaftsleben auf den Stand des Jahres 1880 herabzudrücken. England müſſe durch induſtrielle und wirtſchaftliche Organiſation und durch Sperrung der Rohſtoffe für Deutſchland dieſes Ziel erreichen, da ſonſt nach dem Kriege Deutſchland Englands Handel ſchlagen werde. — Woraus hervorgeht, daß der Krieg von England geführt wird, um den Nebenbuhler zu ruinieren und „ſich bezahlt" zu machen.

### Bulgarien.

*Das Volkstageblatt ‚Kambana' beſpricht die Möglichkeiten eines allgemeinen Friedens, der einzig vom Verband abhängt. Ein geeinigtes Bulgarien zwiſchen Mitteleuropa und dem nahen Oſten werde nicht nur ſeine Bedeutung nicht verlieren, ſondern noch größere erlangen. Keine politiſche techniſche Kunſt könne Bulgarien nehmen, was ihm von der Natur geſchenkt ſei. Nur auf die Klugheit Bulgariens komme es an, das Gewonnene zu erhalten. Erſte Bedingung hierfür ſei die Feſtigung und Erweiterung des Bundes Bulgariens mit den Mittelmächten. Der Krieg werde ſich zwiſchen Deutſchland und England entſcheiden, Bulgariens Rolle dabei ſei begrenzt. Zur Beendigung des Krieges werde es um beſten helfen, wenn Bulgarien dem Feinde nicht den kleinſten Anlaß zu irgendwelcher Ermutigung an der Balkanfront gebe.

### Rumänien.

*Im Laufe der letzten Kammerſitzung verlas der Abgeordnete Stroici einen parlamentariſchen Antrag auf Anklageerhebung gegen die früheren Miniſter Jonel Bratianu, Vintila Bratianu, Emil Coſtinescu, Alexandru Conſtantinescu, Vaſile Mortzun, Dr. Anghelescu und Take Jonescu, gemäß dem Geſetz über die miniſterielle Verantwortlichkeit. Der Antrag iſt begleitet von den Anklagepunkten gegen die Regierung, die Rumänien in den unheilvollen Krieg verwickelte. Der Antrag war Gegenſtand lebhaften Beifalls. Gemäß der Kammerordnung und dem Geſetz über die Miniſterverantwortlichkeit wurde der Antrag den Bureaus der Verſammlung überwieſen, die ſchnell die nötigen Formalitäten erledigen ſollen.

### Amerika.

*Das oberſte Gericht der Ver. Staaten hat das eben beſchloſſene Verbot der Kinderarbeit aufgehoben, weil es verfaſſungswidrig ſei. Dies Geſetz hätte die Kinder der Arbeit in Fabriken und Bergwerken entzogen und war nach vierzehnjähriger Arbeit zuſtande gekommen. Vor kurzem iſt die Gomperſche Arbeiterabordnung von ihrer Europareiſe zurückgekehrt und ergeht ſich in weitläufigen Berichten über ihre Eindrücke. Von ihren Berichten kann man nur mit einem Worte des Herzogs von St. Simon ſagen: „Schmutzig und ſtinkend gelogen." Dieſe Abordnung hat nämlich wüſte Kriegspropaganda getrieben und dabei das deutſche Volk mit Schmutz beworfen.

# Am Ausguck.

### Anderthalb Millionen Flüchtlinge aus Paris.

Nach Berichten zuverläſſiger aus Frankreich in Genf eingetroffener Perſönlichkeiten beträgt die Zahl der Menſchen, die Paris verlaſſen haben, mehr als anderthalb Millionen. Die Flüchtlinge ſind, ſoweit es die ſchlechten Verkehrsverhältniſſe erlaubten, über ganz Frankreich verteilt worden. Die Hauptmaſſe befindet ſich jedoch noch immer in den Paris benachbarten Departements, wo ſich die Ernährung und die Wohnungsmöglichkeiten zuſehends verſchlechtern. — Die Sammlungen des Louvre (franzöſiſches Nationalmuſeum) ſind von Paris nach Toulouſe gebracht worden.

*

### In Erwartung der Entſcheidung.

General Foch empfing dieſer Tage die Bürgermeiſter der Gefahrzone einſchließlich der Stadt Paris und des Seinedepartements. Der General führte aus, er glaube weiter, daß die Entſcheidung über das Schickſal der Gefahrzone unter allen Umſtänden in der nahe bevorſtehenden Schlacht fallen würde. Er glaube, daß dieſe Entſcheidung zugunſten Frankreichs fallen werde. — Ergänzend ſchreibt der ‚Temps' dazu: „Der Beginn zunehmender Luftaufklärung läßt auf einen neuen Sturm an der Front ſchließen. Von der Wiederaufnahme des großen Waffenganges können uns nur noch wenige Tage trennen."

*

### Frankreichs Handel unterbunden.

Durch den U-Boot-Krieg iſt Frankreichs Handel nach Griechenland faſt völlig unterbunden. In Marſeille liegen, Schweizer Blättern zufolge, ſeit vielen Monaten Waren im Werte von Millionen, die vergeblich auf ein Schiff nach Saloniki, dem Piräus, Korfu, Rhodus uſw. warten. — Die ‚Depêche de Breſt' ſchildert die elende Lage der franzöſiſchen Handelsflotte. Seit 1914, ſagt das Blatt, haben wir kaum 6 Handelsſchiffe gebaut. Unſere Werften haben kaum zwei bis drei vollendet und nicht einen einzigen Neubau begonnen.

---

# Die Geſchwiſter.

23] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Nur Ingeborgs eiferſüchtigen Beobachtungen entging dies nicht. Sie kontrollierte jedes Wort, jeden Blick, den die beiden wechſelten. Aber ſie verriet ſich Heinz gegenüber nicht. Sie wußte, er konnte ſehr böſe werden, wenn ſie ihm damit kam.

Als ſeltener, aber ſtets gern geſehener Gaſt nahm auch zuweilen Magda an den Familien-Geſelligkeiten teil. Sie war immer heiter und von unverwüſtlicher Lebensfriſche. Man hatte ſie ſehr gern und verzog ſie von allen Seiten ein wenig. Sie ſah entzückend aus in der ſonſt ſo entſtellenden Tracht. Das ſchöne, freundliche Mädchengeſicht ſah ſo lieb und herzig aus der dicht anliegenden weißen Haube heraus. Nur ein ſchmaler Streifen des braunen, glänzenden Haares war über der Stirn frei. Und ihre kräftige, ſchlanke Geſtalt kam auch in dem ſchlichten, ſchwarzen Gewand zur Geltung. Ein Hauch von Frieden ging von ihr aus, eine köſtliche, fröhliche Ruhe. Das empfand am meiſten Heinz Römer. Nie war ihm wohler und friedlicher, als wenn er mit Schweſter Magda plaudern konnte und in ihre klaren, großen Augen ſah. Und ſie fühlte, daß ihre Art ihm wohltat. Sie allein ahnte, was für eine zerriſſene Seele er hinter der äußeren Ruhe verbarg. Es waren Feierſtunden für ſie, wenn er ſich mit ihr unterhielt. Auch auf Ingeborg wirkte ihr Weſen wohltätig. Die junge Frau hatte ſchon immer eine große Vorliebe für Magda gehabt. Die wurde nun immer ſtärker, und Magda gewann einigen Einfluß auf die nervöſe Frau. Magda war das einzige junge Weib, das Ingeborgs Eiferſucht nicht erregte. Mit ihr durfte Heinz reden, ſo viel er wollte, es beunruhigte ſie nicht. Woran das lag, wußte ſie ſelbſt nicht. Vielleicht erſchien ihr die junge Diakoniſſin durch ihren Beruf geheiligt und über jeden Zweifel erhaben.

Heinz fühlte ſich ſeltſam von Schweſter Magda angezogen. Sie erinnerte ihn ſo ſehr an Gabi. In der Haltung und in der Art, ſich zu bewegen, waren die Schweſtern zu verwechſeln. Manchmal, wenn er mit ihr ſprach, bildete er ſich ein, es ſei Gabi, die in der Tracht der Diakoniſſin neben ihm ſaß. Es war ein bitterſüßes Gefühl für ihn. In ſeinem Innern verſchmolzen ſich nach und nach die beiden Schweſtern zu einer Idealgeſtalt. Dadurch wurde es ihm leichter, Gabrielens Verluſt zu überwinden. Er wurde innerlich ruhiger und zufriedener.

Mitte Oktober erkrankte Ingeborg ſchwer an einer Influenza. Es war einige Tage nach Freds und Lieſas Hochzeit.

Ingeborg hatte allen Ermahnungen zum Trotz getanzt und ſich danach erkältet. Da ſie Mutterfreuden entgegenſah, war ihr Zuſtand doppelt bedenklich.

Sie verlangte unbedingt, daß man Schweſter Magda zur Pflege herbeihole. Heinz fuhr ſelbſt in die Anſtalt hinaus und bat die Oberin, daß man ihm Schweſter Magda zur Pflege ſeiner Frau mitgäbe. Die Oberin ließ Schweſter Magda herbeirufen. Ihr Geſicht wurde rot, als ſie Heinz plötzlich vor ſich ſah.

„Was iſt geſchehen?" rief ſie beſtürzt. Heinz gab ihr Auskunft und bat ſie, mit ihm zu kommen.

„Darf ich, Frau Oberin?" fragte ſie bittend.

„Ja, Schweſter Magda. Gehen Sie mit Gott, ſo lange man Sie braucht. Der Herr ſegne Sie, daß Ihnen dieſe erſte Privatkrankenpflege gutes Gelingen bringt. Pflichttreue brauche ich Ihnen nicht anzuempfehlen; ich weiß, Sie werden alles tun, was in Ihrer Kraft ſteht."

Während Schweſter Magda ſich fertig machte, unterhielt ſich die Oberin mit Heinz. Sie erzählte ihm, daß die junge Schweſter bei allen Kranken ſo beliebt ſei, daß jeder von ihr gepflegt ſein möchte.

Heinz konnte das den Kranken ſehr wohl nachfühlen.

Als er dann Magda gegenüber im Wagen ſaß, überkam ihn wieder der ſüße Friede, der von ihrem Weſen ausging. Während er ihr Ingeborgs Krankheit erzählte, ſah er in ihr Geſicht, das ihm lieb und vertraut erſchien. Ingeborg lag in hohem Fieber, als Magda an ihr Bett trat. Ihre Mutter ſaß weinend daneben. Die Schweſter beruhigte vor allem die alte Dame und ſchickte ſie zur Ruhe. Dann fühlte ſie Ingeborg den Puls, prüfte die Aufzeichnungen des Arztes und kam ſeinen Anordnungen genau nach. Ingeborg ſchreckte plötzlich auf und ſah mit glänzenden Augen zu der ſchlanken Geſtalt empor.

„Biſt du da, Magda? Oh, wie gut, wie gut, nun werde ich gewiß geſund."

„Ja, Inge — ganz ſicher. Aber ſprechen darfſt du nicht und ganz ſtill mußt du liegen."

„Aber du mußt bei mir bleiben."

„Ich bleibe."

„Immer, bis ich ganz geſund bin?"

„Solange du mich brauchſt."

„Ah, das iſt gut. Wo iſt Heinz?"

„Zum Dienſt; er mußte fort."

„Bangt er ſich ein wenig um mich?'

„Sehr. Aber nun gebe ich dir keine Antwort mehr. Du mußt ruhig ſein."

„Nur noch eins, Magda. Sag du mir ehrlich: Wird es meinem Kindchen ſchaden, daß ich jetzt krank geworden bin?"

„Wenn du ganz artig biſt, dann wird alles gut."

„Ach, ich bin ſchlecht, Magda. Ich hätte nicht tanzen ſollen. Heinz wollte es nicht zugeben, und die Eltern auch nicht — aber ich bin ſo bös und ſo trotzig, ich glaubte nur, Heinz wollte nicht mit mir tanzen."

„Das war Unrecht von dir, aber wenn du es einſiehſt, iſt es ja gut. Nun verſuche zu ſchlafen."

Aber das war nicht leicht. Magda hatte einen ſchweren Stand mit der aufgeregten Kranken, und das Fieber ſtieg immer höher. Aber Schweſter Magda war unermüdlich auf dem Poſten, und endlich wurde es beſſer mit der Kranken. Das Fieber fiel und Ingeborg war dem Leben wiedergeſchenkt. In der folgenden Zeit hatte Magda Gelegenheit, das Verhältnis der beiden Gatten zueinander zu beobachten.

werde es um
en dem Feinde
rgendwelcher Er-
gebe.

merſitzung verlas
parlamentariſchen
ung gegen die
tianu, Vintila
randru Conſtan-
Angheleſcu und
em Geſetz über
eit. Der Antrag
nkten gegen die
den unheilvollen
war Gegenſtand
Kammerordnung
terverantwortlich-
ureaus der Ver-
ell die nötigen

r Ver. Staaten
Verbot der
oben, weil
Dies Geſetz
it in Fabriken
und war nach
nde gekommen.
rſiſche Arbeiter-
pareiſe zurück-
in weitläufigen
ke. Von ihren
it einem Worte
Simon ſagen:
logen." Dieſe
wüſte Kriegs-
bei das deutſche

ck.

üchtlinge aus

ner aus Frank-
Perſönlichkeiten
hen, die Paris
ls anderthalb
ſind, ſoweit es
niſſe erlaubten,
worden. Die
och noch immer
Departements,
die Wohnungs-
ſchlechtern. —
e (franzöſiſches
Paris nach

tſcheidung.

ieſer Tage die
e einſchließlich
edepartements.
glaube weiter,
das Schickſal
Umſtänden in
Schlacht fallen
ſe Entſcheidung
werde. — Er-
s' dazu: „Der
ufklärung läßt
m der Front
raufnahme des
uns nur noch

terbunden.

ſt iſt Frank-
chenland faſt
arſeille liegen,
eit vielen Mo-
Millionen, die
Saloniki, dem
o. warten. —
ert die elende
andelsflotte.
aben wir kaum
nſere Werften
vollendet und
begonnen.

wie gut, wie
."
Aber ſprechen
ßt du liegen."
en."

bin?"

einz?"
t."
mich?'
ir keine Antwort

Sag du mir
en ſchaden, daß

ann wird alles

da. Ich hätte
e es nicht zu-
ht — aber ich
ubte nur, Heinz

aber wenn du
che zu ſchlafen."
Magda hatte
er aufgeregten
immer höher.
nermüdlich auf
e es beſſer mit
und Ingeborg
kt. In der
elegenheit, das
zueinander zu

---

## Vorurteilsloſe Gelehrte und Künſtler.

Wir ſind gewöhnt, das Gute und Schöne anzuerkennen, wo wir es finden, ohne nach Volk und Meinung zu fragen. Ja, wir gehen darin ſo weit, daß wir uns nachſagen laſſen müſſen, der fremde Künſtler und der ausländiſche Gelehrte finde bei uns oft ein offeneres Ohr und eine freigebigere Hand als unſer eigen Fleiſch und Blut. Wir haben für dieſe Eigenart kein Verſtändnis im Auslande gefunden. Nicht einmal die Männer, die durch uns zu Anſehen und Geld gekommen ſind, haben uns Gerechtigkeit widerfahren laſſen, ja, ſie haben nicht einmal ein anſtändiges Schweigen bewahrt.

Wir verlangten und verlangen auch heute nicht, daß ihre Herzen kalt bleiben, wenn ihre Brüder in den Streit gegen uns ziehen. Aber wir durften erwarten, daß ſie ihre Hand nicht an dem Schmutzeimer der Verleumdung verunreinigen. Wir täuſchten uns über die andern auch in dieſem Falle. Die Berliner Opernſängerin Deſtinn, eine Tſchechin allerdings, und der Italiener Caruſo, den die Berliner verhimmelten, ſchreien mit dem Wilſonpöbel: „Nieder mit den deutſchen Barbaren!" Der Belgier Maeterlinck fand in Deutſchland unzählige Leſer und dankte für dieſes Verſtändnis ſeiner Werke dadurch, daß er ſeine Feder mit den widerlichſten Greuelmärchen beſudelte; er iſt nur einer von vielen. Die amerikaniſchen Austauſchprofeſſoren, die bei uns höchſt ehrenvoll aufgenommen wurden, haben es ſich wohl gefallen laſſen, daß die Ehre, an deutſchen Hochſchulen zu lehren, ihnen ihre heimiſche Stellung und ihren wiſſenſchaftlichen Ruf erhöhte. Aber wie viele haben für uns geſprochen als Amerika noch kein offener Feind war? Und die Norweger. Wir haben wie kein anderes Volk Verſtändnis für ihre Kunſt und Wiſſenſchaft gezeigt. Auf unſern Bühnen ſind Ibſen und Björnſon ſtändig geſpielt worden und verdanken uns ſo einen großen Teil ihres Weltruhms. Nanſens mutige Fahrten und Roald Amundſens Entdeckertaten im Eiſe des Südpols haben wir gefeiert, als wären ſie von Deutſchen vollbracht. Roald Amundſen hielt am 9. Oktober 1912 in der Außerordentlichen Sitzung der Geſellſchaft für Erdkunde in Berlin einen Vortrag über ſeine Reiſe zum Südpol und wurde vom amtlichen Deutſchland mit allen Ehren bedacht. Jetzt hat er ſeine Orden und Auszeichnungen mit gehäſſigen Ausfällen gegen uns zurückgeſandt. Wir liegen nicht im Kriege mit ſeinem Lande; wenn wir auch durch Freundlichkeiten von einem Lande, deſſen Bewohner bequem in Berlin Platz hätten, nicht verwöhnt worden, ſo iſt das kein Grund für einen anſtändigen Mann, geſchweige denn für einen Gelehrten von Weltruhm, uns die Freundſchaft in beleidigender Form zu kündigen. Er weiß vielleicht zudem noch, daß unſer Kaiſer durch ſeine jährlichen Nordlandfahrten Norwegen erſt zum Ziel aller Weltreiſenden gemacht hat, daß unſer Kaiſer und ſein Volk zuerſt dem eingeäſcherten Aaleſund Hilfe brachten und es aus der Aſche hoben. Er weiß es und beleidigt uns.

Das harte Wort „Undank iſt der Welt Lohn" ſollte nicht von denen gelten, die auf der Menſchheit Höhen wandeln. So dachten wir und ſind enttäuſcht worden. Wir ſind auch belehrt worden, daß die völkerverſöhnende Kraft der Kunſt und Wiſſenſchaft nur in unſerer Einbildung vorhanden iſt. Wir werden alſo fremde Künſtler und Gelehrte mit mehr Zurückhaltung behandeln müſſen. Gewiß, wir dachten nicht, als wir ihnen zujubelten, an politiſche Vorurteile, aber auch nicht daran, daß man ſo groß und doch ſo jämmerlich klein ſein kann. Jetzt wiſſen wir's und werden uns danach richten.

W. Rumpf.

## Volkswirtſchaftliches.

**Die Beſchlagnahme der Klavierleuchter.** Zu den Gegenſtänden aus Sparmetall, die in dieſem Jahre beſchlagnahmt worden ſind, gehören auch die Klavierleuchter. Die Muſikſektion des Provinzial-Lehrerinnenvereins für Schleſien und Poſen hat ſich deshalb an die zuſtändige Stelle mit der Bitte gewendet, Muſiklehrerinnen von der Pflicht der Ablieferung der Klavierleuchter zu entbinden. Die Metallmobilmachungsſtelle in Berlin hat jedoch dem Breslauer Magiſtrat den Beſcheid gegeben, daß ſie zwar nicht verkenne, daß den Lehrern und Lehrerinnen der Muſik durch die Ablieferung der Klavierleuchter Schwierigkeiten erwachſen. Es wird aber zugegeben werden müſſen, daß Klavierleuchter weit eher entbehrlich ſind, und ſich leichter erſetzen laſſen als andere Gegenſtände, die auch nicht geſchont werden können. Es beſtehe daher keine Möglichkeit bezüglich der Ablieferung der Klavierleuchter eine Ausnahme zuzulaſſen.

## Von Nah und Fern.

**3¾ Milliarden Mark Schwerarbeiterlöhne.** Die in den Berufsgenoſſenſchaften vereinigten Betriebe der Eiſen-, Stahl-, Maſchinen- und Hütteninduſtrie haben in ihren Lohnaufrechnungen für das vergangene Jahr ganz gewaltige Zahlen aufzuweiſen. Sie bezahlten 1917 rund 3¾ Milliarden Mark Löhne. Gegen das Jahr 1916 betrachtet, iſt das eine Zunahme von rund einer Milliarde und 340 Millionen Mark; gegen das Jahr 1914 aber eine ſolche von rund 2 Milliarden Mark.

**Gegen die Hamſterplage.** Auch die ſächſiſche Regierung hat eine Verordnung erlaſſen, nach der Sommerfriſchlern, Kurgäſten und anderen Perſonen, die in Orten mit weniger als 6000 Perſonen vorübergehend Aufenthalt genommen haben, nebſt ihren Familienangehörigen der weitere Aufenthalt verboten werden kann, wenn ſie durch Hamſtern oder andere Überſchreitung der Vorſchriften über den Lebensmittelverkehr die allgemeine Verſorgung mit Nahrungsmitteln gefährden.

**Mißglückte Pferdekur.** Der Bauersſohn Schipp in Recklinghauſen litt an Gliederſchmerzen. Um ſich von dieſem Leiden zu befreien, beſchloß er, ſich im Backofen einmal gründlich auszuſchwitzen. Er kroch daher nach dem Backen in den noch heißen Ofen, nachdem er ſeine Mutter erſucht hatte, ihn nach einer halben Stunde wieder herauszulaſſen. Als ſie ihn nach der bedungenen Zeit herausholen wollte, war er tot.

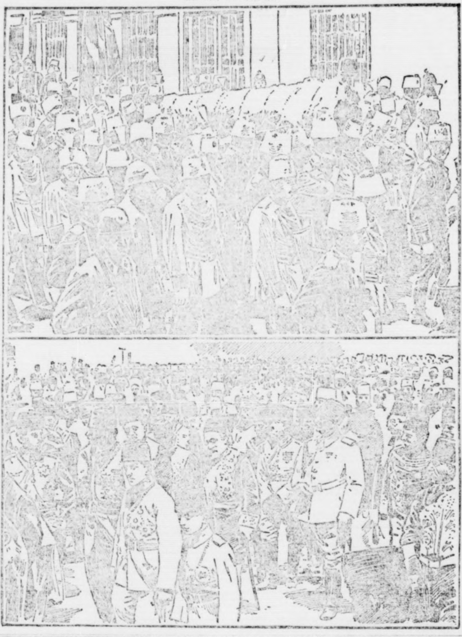
**Der erſte Eſperantogottesdienſt.** In den Tagen vom 6. bis 10. Auguſt tagt in der Gotenburger Hochſchule der erſte ſkandinaviſche Eſperantogottesdienſt, zu dem Schweden, Dänen, Norweger, Ruſſen und Holländer ihre Teilnahme zugeſagt haben. Bei dieſer Gelegenheit wird in der St.-Annedalskirche der erſte Eſperantogottesdienſt abgehalten werden.

**Ein Ferkel für ein Seidenkleid.** Im Zeitalter des wiederaufgelebten Tauſchverkehrs beim Warenhandel braucht man ſich über folgende Anzeige in einem Lothringer Blatt nicht zu wundern: „Ein guterhaltenes, ſeidenes Koſtüm (blau) gegen ein Ferkel zu vertauſchen." Es fragt ſich nur, ob es einen glücklichen Ferkelbeſitzer geben wird, der geneigt iſt, ein jetzt ſo hochwertiges kleines Borſtenvieh gegen ein ſeidenes Koſtüm zu verſchleudern.

**Eine neue Methode zur Herſtellung von Aluminium** ſoll in San Franzisko entdeckt worden ſein. Durch dieſe neue Methode wird das Aluminium ebenſo hart wie Stahl, wobei ſein Gewicht nur $^1/_{11}$ desjenigen des Stahls beträgt. Dieſe Erfindung ſoll beſonders für die Herſtellung von Flugmaſchinen von größter Wichtigkeit ſein.

## Von der Beiſetzung des verſtorbenen Sultans.

Oben: Der Sarg wird von Palaſtgarde-Offizieren getragen. Unten: Die kaiſerlichen Prinzen und Miniſter im Gefolge.



## Kriegsereigniſſe.

6. Juli. Südlich der Somme, zwiſchen Aisne und Marne und bei Reims erhöhte Gefechtstätigkeit. — In der Champagne Erkundungsgefechte.

7. Juli. Lebhaftere Gefechtstätigkeit an der ganzen Weſtfront. Franzöſiſch-amerikaniſche Angriffe weſtlich von Chateau-Thierry ſcheitern.

8. Juli. Starke Artillerietätigkeit beiderſeits der Lys und zu beiden Seiten der Somme.

9. Juli. Feindliche Angriffe am La Baſſée-Kanal, an der Somme und ſüdweſtlich von Noyon ſcheitern. — Im Luftkampf werden 18 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

10. Juli. Regere Gefechtstätigkeit im Kemmelgebiet, an der Lys und an der Somme. — Südlich der Aisne franzöſiſche Teilangriffe; die Franzoſen ſetzten ſich in zwei Gehöften feſt.

11. Juli. Lebhafte Feuertätigkeit zwiſchen Aisne und Marne. — Bei einem Flug nach Coblenz werden fünf amerikaniſche Flugzeuge abgeſchoſſen.

12. Juli. Im nördlichen Teile der Weſtfront und zwiſchen Aisne und Marne geſteigerte Artillerietätigkeit.

## Gerichtshalle.

**Frankfurt a. M.** Vor der Strafkammer wurde der 43 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Bäppler wegen Betrugs zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Bäppler hatte mit mehreren Firmen in Köln und Leipzig Geſchäfte wegen Lieferung von techniſchem Rübölerſatz und heißem Dampfzylinderöl in Höhe von 80 000 Mark abgeſchloſſen und ſich dieſe Summe gegen Duplikatfrachtbrief auszahlen laſſen. Als dann die Firmen die Ware erhielten, ſtellte ſich dieſe als gefärbtes Waſſer heraus.

**Stendal.** Ein Landwirt aus Schwaneberg wurde von der hieſigen Strafkammer zu 30 000 Mark Geldſtrafe verurteilt, weil er den Zentner Kümmel, für den der Höchſtpreis 300 Mark beträgt, zu 800 bis 1050 Mark verkauft hatte. Ferner wurde auf Einziehung des erlöſten Betrages von 118 000 Mark erkannt. Ein Handelsmann, der bei dem Geſchäft geholfen hatte, wurde zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

## Vermiſchtes.

**Ein eigenartiges Poſtkurioſum.** In Junker-Wehningen wurde am 8. Juni 1911 eine Poſtkarte nach Landsberg (Warthe) abgeſandt, die in Dömitz (Mecklenburg) am 9. 6. 1911 abgeſtempelt wurde. Am 27. Juni 1918, alſo nach ſieben Jahren, iſt die Karte glücklich in Landsberg (Warthe) eingetroffen. Inzwiſchen iſt aus dem „Fräulein", an das ſie adreſſiert war, eine Frau und Mutter geworden. Das Merkwürdigſte hierbei iſt aber, daß die Empfängerin der ſo ſchnell beförderten Karte obendrein noch — Strafporto zahlen mußte, weil die Poſtkarte nur mit 5 Pf. und nicht mit 7½ Pf. frankiert worden iſt. Freilich, die Abſenderin konnte nicht wiſſen, daß bis vor Ankunft ihrer Karte ein neuer Poſttarif in Kraft treten würde. Originell iſt es aber auf jeden Fall, daß die Empfängerin auch noch dafür beſtraft wird, daß die Karte für die kurze Strecke ſieben Jahre gebraucht hat.

---

Heinz tat ihr furchtbar leid. Sie ſah ſehr wohl, wie er unter Ingeborgs zänkiſchem, eiferſüchtigem Weſen litt. Und auch in Ingeborgs Seele tat ſie einen Einblick. Sie ſah, wie die Ärmſte ſich quälte mit ihrem eiferſüchtigen Argwohn. Er entſprang aus dem Bewußtſein, daß ihr Mann ſie nicht liebte. Dieſe beiden Menſchen waren nur zur gegenſeitigen Qual aneinander gefeſſelt. Durch eine unvorſichtige Äußerung der Mutter hatte Ingeborg erfahren, daß ihr Vater Heinz direkt darum gebeten hatte, ſie zu heiraten. Nun war vollends ihre Herzruhe dahin.

Zu Magda hatte Ingeborg ſo feſtes Vertrauen, daß ſie ihr alles beichtete, was ihr Herz bewegte. Die junge Diakoniſſin bekam ſo einen tiefen Einblick in dieſe Ehe, und die beiden Menſchen taten ihr leid. Sie bot ihren ganzen Einfluß auf, um Ingeborg zu beruhigen. „Quäl dich doch nicht mit ſo törichten Gedanken, Inge. Wenn dein Mann dich wirklich nicht aus Liebe geheiratet, — wer ſagt dir, daß er dich dann nicht ſpäter liebgewonnen hat."

„Ich fühle es."

„Das iſt Unſinn. Und ſelbſt, wenn es wäre, ſo erwirb dir doch ſeine Liebe, du biſt doch ſeine Frau."

„Wie ſoll ich das anſtellen?"

„Närrchen, das kann ich dir nicht ſo genau ſagen. Ich weiß nur — wie du es jetzt machſt, iſt es falſch. Solche Quälerei hält kein Mann aus. Vertraue ihm, er iſt doch ein Ehrenmann. Du treibſt ihn ja fort von dir. Sei doch gut und verſtändig, dann wird er dich lieb haben, ob er will oder nicht."

„Ach, Magda, ich wollte, du könnteſt immer bei mir ſein. Ich fühle, du meinſt es gut und du haſt eine ſo verſtändige Art, mir mein Unrecht vorzuhalten. Aber du ſollſt ſehen, ich nehme es mir zu Herzen und will mir wirklich Mühe geben. Nicht wahr, noch iſt es nicht zu ſpät, noch kann ich alles gut machen?"

„Ja, Inge, es wird noch alles gut werden, wenn du nur ernſtlich willſt."

Es wurde dann wirklich beſſer. Ingeborg war ruhiger und liebenswürdig. Heinz wußte, daß er dieſe Umwandlung ſeiner Frau Magda zu danken hatte. Er kam jetzt oft in das Krankenzimmer und ſetzte ſich an Ingeborgs Bett. Magda hatte ihren Platz dann meiſt am Fenſter. Sie ſaß dort über irgend eine Handarbeit gebeugt, und das Licht fiel auf ihre weiße Haube. Sie plauderten dann ganz friedlich, die drei, und Ingeborg behauptete, ſo ſchöne Stunden habe ſie noch nie erlebt. Sie hielt dann friedlich ihres Mannes Hand in der ihren, und wenn er ſie zuweilen ſtreichelte oder ihr freundlich zunickte, dann glaubte ſie an eine ſchönere Zukunft.

Nach vier Wochen kehrte Schweſter Magda wieder in die Anſtalt zurück. Ingeborg brauchte keine Pflege mehr, wenn ſie auch noch ſehr geſchont werden mußte. Nur ungern ließ ſie Schweſter Magda ziehen, es war ihr, als wenn ihr guter Hausgeiſt mit ihr von dannen ginge. Noch mehr empfand Heinz den Verluſt Magdas. Sie hatte wie ein Engel des Friedens in ſeinem Hauſe gewaltet. Es hatte, ſolange ſie da war, etwas gegeben, was ihm ſeine Heimkehr vom Dienſt wünſchenswert machte.

Eine Weile hielt die gleichmäßige ruhige Stimmung bei Ingeborg noch an. Dann wurde es aber wieder wie früher. Heinz bekam nur verweinte Augen und ein mürriſches Geſicht zu ſehen, wenn er nach Hauſe kam. Es gab wieder täglich eiferſüchtige Szenen und heftige Vorwürfe. Wenn die alten Hallers nicht geweſen wären mit ihrer rührenden Liebe für den Schwiegerſohn — er hätte es nicht ausgehalten.

Magda hatte bald eine neue Privatkrankenpflege erhalten, die ihre Zeit ſehr in Anſpruch nahm. So konnte ſie Ingeborg ſehr ſelten ſehen. Und Magda war es lieb ſo. Sie hatte deutlich empfunden, daß es die höchſte Zeit für ſie war, aus Römers Nähe zu kommen. Sie war ehrlich genug gegen ſich ſelbſt, um ſich einzugeſtehen, daß ſie mehr für Heinz empfand, als für ihre Ruhe gut war. Da galt es, die Zähne zuſammenzubeißen und den Kopf hochzuhalten. So eine unſinnige Liebe durfte ihr Lebenswerk nicht aus dem rechten Kurs bringen. Alſo Arbeit — viel Arbeit, damit man keine Zeit hatte, Grillen zu fangen.

* * *

Ingeborg hatte ſich nicht wieder ſo recht erholt. Sie blieb kränklich und leidend, und ihre Stimmung war furchtbar gedrückt.

Heinz konnte mit dem beſten Willen für das kleine, elende Perſönchen nichts weiter empfinden als Mitleid. Er brachte all ihren Szenen eine gleichmäßige Ruhe entgegen und gab es auf, ihre Vorwürfe und Anklagen für etwas anderes als krankhafte Anfälle zu halten.

Freudlos ſchleppte er ſein Leben hin, freudlos ging Ingeborg neben ihm. Dieſe zwei Menſchen fanden nicht den richtigen Weg, auf dem ſie ſich begegnen konnten.

Im März erwartete Ingeborg die Ankunft ihres erſten Kindes. Ihr Zuſtand wurde immer elender. Trotzdem nahm ſie an allen feſtlichen Veranſtaltungen teil, ſie ließ ſich nicht zurückhalten. Sie fürchtete ſich vor dem Alleinſein. Da kamen die nagenden, bitteren Zweifel an ihres Mannes Liebe, und ſie lief oft wie von Sinnen ſtundenlang umher und ſuchte krampfhaft nach einem Beweis, daß Heinz ihr untreu war.

Sie hatte ſogar die üble Gewohnheit angenommen, ſeine Sachen zu durchwühlen und ihm in häßlicher Weiſe nachzuſpionieren. Natürlich gelang es ihr nie, etwas zu finden. Dann ſank ſie ganz erſchöpft zuſammen und ſtarrte mit brennenden Augen vor ſich hin. — — —

Es war an einem feuchten, unfreundlichen Märzmorgen. Heinz war zeitig zum Dienſt ausgerückt und Ingeborg lag noch im Bett, als er ging.

Sie erhob ſich aber bald. Heinz würde bis zum Abend abweſend ſein, da konnte ſie wieder einmal gründlich und ungeſtört Nachforſchungen anſtellen.

Sie nahm ſich kaum Zeit, zu frühſtücken, dann betrat ſie das Zimmer ihres Mannes.

Seine Kleidungsſtücke vom Tage vorher waren noch nicht geſäubert und hingen außerhalb des Schrankes an einem Garderobehalter. Die wurden zuerſt durchgeſucht. Sie fand nichts.

Ech 23 (Fortſetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Fleischkarten** findet am

**Freitag, den 19. Juli 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr, im Bürgermeisteramt statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch abzugeben

Bad Bramstedt, den 17. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** für den hiesigen Stadtbezirk findet am

**Freitag, den 19. Juli,**

vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 16. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

Gegen den Jagdgelder-Verteilungsplan der Jagdgenossenschaft für das Pachtjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918 sind Einsprüche nicht erhoben worden.

Die Jagdgenossen werden ersucht, die auf sie entfallenden Einnahmeanteile in der Stadtkasse bis zum 1. August 1918 in Empfang zu nehmen.

Bad Bramstedt, den 11. Juli 1918.

**Der Jagdvorsteher.**

I. V.: Schmidt, Ratmann.

---

## Betr. Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 der Bundesratsverordnug vom 25. Sept./4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 611 und 728) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis Segeberg folgende Anordnung erlassen.

§ 1

Wer gewerbsmäßig Obst und Gemüse zum Verkauf an die Verbraucher feil hält, hat die regelmäßig zur Veröffentlichung kommenden Kleinhandelshöchstpreise für alle von ihm feilgehaltenen Gemüse- und Obstarten in seinem Verkaufslokal, bezw. an seinem Verkaufsstande so anzubringen, daß sie von jedem Käufer sofort gelesen werden können.

§ 2

Zuwiederhandlungen werden nach § 17 Ziffer 2 der Verordnung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 101) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 3

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 8. Juli 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 11. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Altbekleidungsstelle.

Es ist im Kreise das Gerücht verbreitet, daß die Altbekleidungsstelle des Kreises durch billigen Ankauf und übermäßig hohe Preise beim Verkauf der abgelieferten Anzüge große Ueberschüsse erziele. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß der Ankaufspreis für die abgelieferten Anzüge von zwei Schätzern nach den von der Reichsbekleidungsstelle herausgegebenen Richtlinien festgestellt wird. Hierzu kommen bie bei den jetzigen Materialpreisen und Arbeitslöhnen, hohen Kosten für Desinfektion, Reinigung und Ausbesserung, sowie die geringen Verwaltungskosten. Danach werden ebenfalls, nach den Vorschriften der Reichsbekleidungsstelle die Verkaufspreise bestimmt. Ueberschüsse und Gewinn werden nicht erzielt.

Wenn ein Anzug unentgeltlich abgeliefert wird, so wird dieser nicht etwa auch wieder unentgeltlich abgegeben, sondern der ersparte Kaufpreis dient zur Verminderung der Gesamtunkosten und dadurch zur Verbilligung der sämtlichen Anzüge. Nur auf diese Weise können Ungerechtigkeiten vermieden werden.

Niemand lasse sich also durch falsche und böswillige Gerüchte, gegen deren Verbreiter künftig strafrechtlich vorgegangen werden wird, davon abhalten, einen entbehrlichen Anzug an die Altbekleidungsstelle abzuliefern.

Segeberg, den 6. Juli 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 11. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung über Erzeugerrichtpreise für Gurken und Kürbis.

Gemäß § § 4 und 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) und § 4 des Normalvertrages der Reichsstelle für Gemüse, Obst und Frühgemüse gebe ich nachstehend die Richtpreise für Gurken und Kürbis bekannt:

1. Für erstklass. handelsübliche Freilandgurken, von denen

60 St. etwa 16 ℔ wiegen 8 Pf. je St.
60 „ „ 23 ℔ wiegen 10 „ „ „
60 „ „ 32 ℔ wiegen 12 „ „ „
60 „ „ 35 ℔ wiegen 14 „ „ „

Für Ware, wie sie in Süddeutschland handelsüblich ist, je nach Größe, und zwar:

nicht unter 4 cm 2 Pf. je St.
„ „ 6 cm 3 „ „ „
„ „ 8 cm 4 „ „ „
„ „ 10 cm 5 „ „ „

Würtemberger, sogenannte Essiggurken, 1 Pfg. je Stück. Die Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst werden ermächtigt, für Krüppelgurken Erzeugerpreise festzusetzen.

**2. Für Kürbis 8 Pfg. je Pfund.**

Die Richtpreise gelten für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren als Vertragspreise bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die für die Erzeugerorte zuständigen Preiskommissionen der Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst die maßgebenden Vertragspreise mit Genehmigung der Reichstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, veröffentlichen. Gemäß § 5 der Verordnung vom 3. April 1917 darf nach der Aberntung auch das nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden.

Berlin, den 27. April 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

von Tilly.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 5. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Stroh- und Häcksel-Ausfuhrverbot.

Auf Grund des § 8 der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 vom 6. Juni 1918 R.-G.Bl. Seite 475 — und des § 3 der preußischen Ausführungsbestimmungen vom 18. Juni wird nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1

Zur Sicherung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Strohs wird jegliche Ausfuhr, sei es durch die Bahn, durch Wagen oder sonstige Weise, von Stroh und Häcksel aus dem Kreise Segeberg verboten.

§ 2

Ausnahmen können in besonderen Fällen durch den Landrat in Segeberg genehmigt werden.

§ 3

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 1000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Der Versuch ist strafbar.

Segeberg, den 29. Juni 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 6. Juli 1918.

**Der Bürgermeister**

I. V.: Schmidt.

---

## AmSonntag, 21. d. Mts.

nachmittags von 2—4 Uhr, werde ich im Lokale des Gastwirts **Fick** die

## Torfgelder

heben.

**Königliche Forsthilfskasse.**
Ernst Schümann.

---

Für eine alte Dame ein sonniges

## Zimmer mit Verpflegung

dauernd, nicht vorübergehend, gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Exp. d. Bl. erbeten.

---

## Ein brauner Jagdhund

entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben.

Köppler, Jagdhaus.

---

## Wiedereröffnung der Warteschule.

Von Montag, den 22. Juli an wird werktäglich von 8—½12 Uhr und von ½2—6 Uhr im Gemeindehause Warteschule gehalten.

Für jedes Kind ist wöchentlich 20 Pf. zu zahlen.

**Anmeldungen am Mittwoch und Donnerstag** (17. und 18. Juli), abends 9—10 Uhr im Gemeindehause.

**Die Kirchliche Frauenhilfe.**

---

Bin unter

## Nr. 110

dem hiesigen Fernsprechamt wieder angeschlossen.

**Wilh. Oelfke,**
Drogerie u. Weinhandlung.

---

## Gute Ferkel

5 Wochen alt, bei

**G. Freudenthal, Gärtner.**

---

## Einen fast neuen Heerd

hat zu verkaufen

**H. Burmeier.**

---

## Wünsche

Anlieferung von allen Sorten

**Gemüse,** ferner

**Johannisbeeren**

rote das ℔ 40 Pf., schwarze ℔ 50 Pf.

**Stachelbeeren**

unreife und reife das ℔ 40—45 Pf.

☛ **Rhabarber 10—12 Pf.** ☚

F. Kruse, Sammelstellenleiter.

---

## Senſen und Harken

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Zur Aufsicht von Strafgefangenen,

welche hier in der Landwirtschaft beschäftigt sind, werden

## 3 Hilfsaufseher

gesucht. Persönliche Meldungen im Büro der **Strafanstaltsfiliale Lentföhrden** (Fernsprecher: Bad Bramstedt 119) **Lager I.**

---

## Du haſt geſunde Glieder!

**Hilf den Helden, denen die Glieder für Dich zerſchmettert wurden, zu neuen Kräften! Unterſtütze Ludendorff bei ſeinem edlen Werk, den Kriegsbeſchädigten zu helfen.**

**Beiträge nehmen noch fortwährend die bekannten Sammelstellen entgegen. —**

---

**Bekanntmachung zur Abänderung der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 546).**

**Vom 17. Juni 1918.**

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

Artikel 1

Die Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juni 1917 (Reich-Gesetzbl. S. 546) wird, wie folgt geändert:

§ 1 Nr. 2 Abs. 1 erhält nachstehende Fassung:

Feinseife und Seifenpulver dürfen nur gegen Ablieferung des für den laufenden oder nächstfolgenden Monat gültigen, das abzugebende Waschmittel bezeichnenden Abschnitts der von der zuständigen Ortsbehörde des Wohnsitzes oder dauernden Aufenthalts auszugebende Seifenkarte abgegeben werde. Kann der Händler Feinseife oder Seifenpulver wegen Mangels an Ware nicht abgeben, so kann er für die ihm abgelieferten Seifenkartenabschnitte ein Gutsschein ausstellen. Gegen Rückgabe des Gutsscheines kann er während der beiden dem Ausstellungsmonat folgenden Monaten eine entsprechende Menge Waschmittel abgeben. Die Seifenkarte und der Gutschein haben nach Form und Inhalt dem in der Anlage beigefügtem Muster zu entsprechen. Die Seifenkarte gilt unabhängig vom Orte der Ausgabe an allen Orten des Reichs, Zusatzseifenkarten gemäß § 2 haben die deutlich erkennbare Bezeichnung „Zusatzseifenkarte“ zu tragen. Bis auf weiteres berechtigen die auf Seifenpulver lautenden Abschnitte der Seifenkarte sowie die darüber ausgestellten Gutscheine nur zur Hälfte der darauf verzeichneten Menge.

Im § 2 Abs. 21 a wird zwischen „Zahntechniker“ und „Hebamme“ eingefügt: „Apotheker“.

Die Anlage wird durch die dieser Bekanntmachung beigefügten Anlage ersetzt.

Artikel 2

Die Bestimmungen treten, soweit sie die Aenderung der Seifenkarte betreffen, mit dem 1. August 1918, im übrigen mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 17. Juni 1918.

Der Reichskanzler.

I. V.: Freiherr v. Stein.

**Anlage.**

| | | |
|---|---|---|
| 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>August 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>September 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>Oktober 1918 |
| 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>November 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>Dezember 1918 | 50 Gramm<br>**Feinseife**<br>Januar 1919 |

**Kreis Segeberg.** Nicht übertragbar!

**Seifenkarte.**

Gültig für die Monate August 1918 bis Januar 1919

für

in

| | | |
|---|---|---|
| 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>Januar 1919 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>Dezember 1918 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>November 1918 |
| 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>Oktober 1918 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>September 1918 | 250 Gramm<br>**Seifenpulver**<br>August 1918 |

**Gutschein**

gut für

Stück Feinseifenabschnitte zu 50 Gramm
Stück Seifenpulverabschnitte zu 250 Gramm

(Unterschrift oder Firmenstempel des Abgebers.)

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 3. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Betrifft: Wollablieferung

Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Scshafen sind Bezirksaufkäufer bestellt worden. Von den Bezirksaufkäufern sind Sammelstellen errichtet worden. **Sammelstelle für den Kreis Segeberg ist**

## Karl Blunk, Segeberg, Kieler Str. 38.

An diese Sammelstelle sollen die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wollen gegen eine Provision für die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, also nicht für eigene Rechnung; er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung des für gewaschene Wollen festgesetzten Höchstpreises. Bezirksaufkäufer ist die Firma: **Gustav Selck, Neumünster.** Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum **Strickgarn zumP reise von 6 Mk. per Pfund** er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft erhält.

## Kriegswollbedarf-Aktiengeſellſchaft

**Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstr. 1.**

---

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an **jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen **Höhe** entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

## Theater-Abend

unter Mitwirkung von Landsturmleuten aus Bimöhlen,

**am Sonnabend, den 20. Juli 1918,**

im Lokale des Herrn **Cl. Fink** in **Hagen.**

---

## Im Riesengebirge.

Schwank mit Gesang.

**De**

## Isenbahn op Fehmarn.

Plattdeutscher Schwank.

**Gesang-, humor. und plattdeutsche Vorträge.**

---

Anfang abends 9 Uhr (Sommerzeit).

Eintrittskarten im Vorverkauf Mk. 1,10, an der Abendkasse Mk. 1,30.

---

## Frühkartoffeln

kaufe jedes Guantum für höchste Preise. Bitte um Angebote.

**F. Kruse,**

Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

## Brennholz-Knüppel ★★ ★★

**(Eichen, Buchen, Birken)**
pro Meter 17 Mk. frei Haus.

**Schnoor & Dibbern.**

---

## Wagen- u. Lederfett

in guter Qualität bei

**W. Bracker.**

---

## Frühkartoffeln

bin ich berechtigt, bis zum 15. Sept. in ganz Schleswig-Holstein, ohne Rücksicht auf bestehende Ausfuhrverbote, auf Frachtbriefen der Provinzialkartoffelstelle zu verladen. Jederzeit prompte Abnahme der angemeldeten und gekauften Kartoffeln auf allen Stationen der Kreise Segeberg, Bordesholm und Steinburg. **Höchstpreis zurzeit 30 Mark die Tonne.** Angebote sieht gerne entgegen

**Wilh. Reimers, Brokſtedt**

Fernsprecher 24.

---

## Der neue Holzsohlenschoner „Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie **Tacks**
zu haben bei **W. Bracker.**

---

## Futterkohl, Grünkohl

1000 Stück 10 M.,

**F. Kruse.**

---

**Graſenſen**
**Heideſenſen**

jedes Stück unter Garantie

**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**

empfiehlt

**J. Fülscher.**

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Spörgel und Herbſtrüben.

**F. Kruse.**

---

Prima

## Einmacheessig

in bekannter Qualität empfiehlt

**S. S. Peters.**

---

## Apparate u. Einkochgläser

als „Kleeblatt“ und „Hexburg“
zur Einmachezeit empfiehlt

**W. Bracker.**

---

## Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Heu-Harken,** krumme und gerade **Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße, Sensenstreicher u. Ringe**
billigst bei **W. Bracker.**

---

## Ackerſpörgel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4541. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 20. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 18. Juli, 2,10 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Nördlich von Lens und öſtlich von Villers-Bretonneux wurden Angriffe des Feindes abgewieſen. Die tagsüber mäßige Gefechtstätigkeit lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig ſüdweſtlich von Ypern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe öſtlich von Villers-Bretonneux größere Stärke an. Bei reger Erkundungstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Die Armee des Generaloberſten v. Boehn ſtand geſtern tagsüber in ſchweren Kämpfen. Durch neu herangeführte Diviſionen verſtärkt, ſetzte der Feind von neuem nach mehrſtündiger Artillerie-Vorbereitung zu größerem einheitlichen Angriff gegen unſere ganze Front ſüdlich der Marne ein.

### Am Abend war die Schlacht zu unſeren Gunſten entſchieden.

Unter ſchwerſten Verluſten brach der Angriff des Feindes zuſammen. — Aus kleineren Ortſchaften ſüdöſtlich von Mareuil, in die der Feind vorübergehend eindrang, warf ihn unſer Gegenſtoß wieder hinaus.

Auch auf dem Nordufer des Fluſſes verſuchte der Feind vergeblich, uns unſeren Erfolg ſtreitig zu machen. Bei Erſtürmung eines Bergrückens ſüdlich von Pourcy nahmen wir ſeine Beſatzung mit ihrem Regimentskommandeur und mehreren Geſchützen gefangen.

Oeſtlich von Reims blieb die Lage unverändert. Artilleriefeuer wechſelnder Stärke. — Nordweſtlich von Maſſiges führte der Feind kleinere Angriffe, die in unſerem Gegenſtoß zuſammenbrachen.

Geſtern wurden 23 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. Leutnant Jakob errang ſeinen 23. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 16. Juli. Von unſeren Unterſeebooten ſind im weſtlichen Teil des Kanals drei Dampfer und 1 Segler mit zuſammen über 31 000 Br.-Reg.-To. vernichtet. Darunter befand ſich der amerikaniſche Truppentransporter „Cincibnatin", 16 339 Tonnen, der aus großem Transportergeleitzug unter ſtarker Sicherung herausgeſchoſſen wurde.

W.T.B. **Berlin**, 17. Juli. Unſere Uboote verſenkten im Sperrgebiet um England 23 000 Br.-Reg.-To.

W.T.B. **Berlin**, 17. Juli. Beim Angriff am 15. Juli hat dem Franzoſen das geſamte erſte Stellungsgebiet in der Champagne gekoſtet. Die Witterung war ungünſtig. Trotzdem wurden die franzöſiſchen Batterien ſo vollkommen niedergekämpft, daß die deutſche Infanterie mit geringen Verluſten die erſte Stellung nahm. Der Widerſtand der Franzoſen war überall raſch gebrochen. Die franzöſiſchen Stützpunkte wurden ebenfalls ſchnell gefaßt. So dicht folgten die Deutſchen dem Feuer, daß ſie die Stollenausgänge beſetzten, ehe die Franzoſen heraus konnten. Ohne Widerſtand zu verſuchen, ließen ſich Hunderte gefangen nehmen. Bereits am Mittag hatten ſich die Deutſchen im gewonnenen Gelände eingerichtet und ſich ſichere Verbindungen nach rückwärts durch das Trichterfeld geſchaffen.

W.T.B. **Stockholm**, 17. Juli. Der Vertreter von Svenka Dagbladet in Helſingfors drahtet: Meldungen aus Rußland beſtätigen die Gerüchte über den Umſchwung in der Stimmung in der Leitung der Kadettenpartei in deutſchfreundlichem Sinne. Es beſtätigt ſich, daß eine Anzahl Kadettenführer ſich nach Kiew begeben. Es ſei kein Geheimnis, daß ſie Verhandlungen mit dem dortigen Oberkommando anzuknüpfen ſuchen, um ein Zuſammenwirken zwiſchen den bürgerlichen Parteien in Rußland und den Deutſchen anzubahnen, was von den Kadetten nun als der einzige Ausweg zur Wiederherſtellung geordneter Zuſtände in Rußland angeſehen wird.

**Haag**, 18. Juli. Hollands Nieuwe Bureau meldet aus Newyork, daß die gelungenen Verſuche eines Luftpoſtdienſtes zwiſchen Waſhington und Newyork den Generalpoſtmeiſter veranlaßt haben, eine ähnliche Verbindung zwiſchen Boſton und Newyork zu organiſieren. Dieſer Verſuch iſt aber vollkommen geſcheitert, da die Probefahrt nicht gelungen iſt und der Flieger nur einmal bis zur Entfernung einiger Meilen von Boſton vorwärts gekommen iſt und danach abſtürzte.

**Genf**, 18. Juli. Wie der Lyoner Progreß ſchildert, hatten die Bewohner der Pariſer Region durch den Kanonendonner den Eindruck eines Gewitters. Die Wolken wurden ſtändig erleuchtet und der Donner rollte. Ein zahlreiches Publikum hatte ſich auf die erhöhten Punkte der Stadt begeben, um das unbeſchreiblich ſchöne Schauſpiel, das nach Mitternacht einſetzte. anzuſehen. Der „Petit Pariſien" behauptet, daß der Kanonendonner bis in eine Region 20 km jenſeits von Paris vernommen wurde.

W.T.B. **London**, 18. Juli. Das Reuterſche Bureau meldet aus Paris: Der jüngſte Sohn des früheren Expräſidenten Roſevelt, Quertin, wurde im Luftkampf bei Chateau Thierry getötet und ſtürzte in die deutſchen Linien ab.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 19. Juli.

**In letzter Nacht** um $1\frac{1}{2}$ Uhr wurden 2 Ochſen auf der Weide des Herrn Pauſtian, die unmittelbar am Wohnhauſe liegt, vom Blitz erſchlagen.

**Ueberfahren.** Geſtern mittag wurde in Kaltenkirchen eine Frau vom Zuge überfahren, wobei ſie einen doppelten Beinbruch erlitt. Sie wurde ſofort nach Hamburg gebracht.

**Flucht von Zuchthausgefangenen.** Geſtern nachmittag iſt es dem 40jährigen Strafgefangenen Hugo Suder, geb. 10. 11. 78 Berlin, und dem 32jährigen Strafgefangenen Herm. Prügel, geb. 25. 6. 86 Zellin a./Oder, trotz größter Wachſamkeit gelungen, von der Arbeitsſtelle Himmelmoor bei Quickborn zu entweichen. Suder iſt beſonders durch Tätowierungen auf der Bruſt, beiden Armen und linke Hand erkenntlich. Nachrichten erbittet telephoniſch die Zweigſtrafanſtalt Lentföhrden. (Fernſprecher Bad Bramſtedt Nr. 119.

**Eine eigenartige Ueberraſchung** wurde den Reiſenden eines Abteils 4. Kl. auf der Strecke von Elmshorn nach Neumünſter zuteil. Zwei mitfahrende junge Mädchen baten den Eigentümer eines in der Mitte des Abteils ſtehenden Schloßkorbes um die Erlaubnis, dieſen als Sitzgelegenheit benutzen zu dürfen, was ihnen auch geſtattet wurde. Während der Fahrt mußten nun die Mädchen die Entdeckung machen, daß ſich der Deckel des Korbes von Zeit zu Zeit hob und ſenkte, auch entſtieg dem Inhalt ein überaus ſtrenger Geruch, der bald von allen Mitreiſenden wahrgenommen wurde. Nun ſah ſich der Eigentümer des Schloßkorbes veranlaßt, Aufklärung über den Inhalt zu geben; er beſtand nämlich aus einem lebenden — Schwein im Gewicht von 130 Pfd., das für denPreis von 8 Mk. das Pfd. erſtanden war. Der glückliche Beſitzer (ein Wachtmeiſter) hatte dieſe Beförderungsart für die ſicherſte gehalten.

**Kaltenkirchen.** Vom Blitz erſchlagen wurden drei Kühe des Landmanns J. Schlüter im Brook. Die Tiere hatten vor dem ſtarken Regen unter einer Eiche Schutz geſucht, woſelbſt der Blitz ſie erſchlug.

R. **Neumünſter**, 16. Juli.

In der Umgegend wurde des Nachts vom Gendarmeriewachtmeiſter Günther aus Tungendorf der bei der Außenarbeit entwichene Strafgefangene Page angetroffen und verhaftet. Er führte an geſtohlenem Gut bei ſich Schinken, Speckſeiten und drei Vollfettkäſe. Die Eigentümer der geſtohlenen Lebensmittel ſind bereits ermittelt. — Kaufmann Nicolaus Schmidt kaufte das Auguſtaſtraße 7 belegene Wohnhausgrundſtück der Ehefrau Böge für angeblich 45000 Mk. — Die eingeleitete Unterſuchung läßt keinen Zweifel mehr darüber, daß die im verfloſſenen Monat durch Feuer vernichtete Korn- und Lohmühle von Chr. Stubbe-Sarlhuſen böswillig in Brand geſetzt wurde, und zwar durch den ruſſiſch-polniſchen Arbeiter Samulac. Dieſer hält ſich in der Umgegend von Neumünſter verborgen, konnte aber noch nicht gefaßt werden. Nach ihm wird eifrigſt gefahndet.

**Eutin.** In Lenſahn wurde ein dort Dienſt tuender Landſturmmann verhaftet unter dem Verdacht, ſein aus einem Verhältnis mit einem Dienſtmädchen ſtammendes Kind beiſeite geſchafft zu haben. Der Landſtürmer erſchien eines Tages bei dem Mädchen und holte das Kind ab, um es in Giddendorf in Koſt und Pflege unterzubringen. In Giddendorf iſt das Kind aber nicht angekommen, und darüber vernommen, gab der Landſturmmann auf dem Amtsgericht in Oldenburg an, er habe das Kind an unbekannte Hamburger in Pflege gegeben. Dieſe höchſt unklaren Ausſagen ließen den Verdacht aufkommen, daß das Kind beſeitigt worden ſei, und das Gericht ordnete ſeine Verhaftung an. Noch in derſelben Nacht erhängte ſich der Mann in ſeiner Zelle, wodurch der Kindesmord ſeine Beſtätigung gefunden haben dürfte.

**Ratzeburg.** Einem umfangreichen Schleichhandel iſt man hier auf die Spur gekommen. Der Grünwarenhändler S. aus Hamburg betrieb ſeit etwa drei Jahren einen regelrechten Schleichhandel. Er bereiſte die Kirchſpiele Muſtin und das angrenzende Mecklenburg-Schwerin und lieferte wöchentlich große Mengen Lebensmittel wie Schinken, Speck, Mettwürſte, Eier, Butter, Geflügel und Obſt zu hohen Preiſen als Expreßgut nach Hamburg. Er wurde in Haft genommen. — Vom Blitz erſchlagen wurde auf der benachbarten Feldmark des Dorfes Krembz die Arbeiterin Marta Hußfeld. Zwei andere Frauen, die in der Nähe arbeiteten, kamen mit dem Schrecken davon.

**Hamburg.** Auf der Vulkanwerft legten die geſamten Belegſchaften mit Ausnahme von etwa 1000 Mann die Arbeit nieder. Auf den übrigen Hamburger Werften iſt dagegen die Arbeit nicht niedergelegt worden.

**Hamburg.** Das verſtorbene Fräulein Agnes Hüniken in Breklum überwies der Miſſionsanſtalt letztwillig 50000 Mk., das größte Legat, das der Miſſionsanſtalt jemals zugewandt worden iſt. Herr Baron von Donner hat das große Miſſionsheim ſamt einem Betriebskapital von 100 000 Mk. der Breklumer Miſſionsgeſellſchaft geſchenkt. Das Heim dient zur Erziehung der Miſſionskinder, da dieſe des Tropenklimaswegen von ihren Eltern getrennt werden müſſen.

**Altona.** Bei der am Mittwoch vollzogenen Senatorwahl wurden im ganzen 1143 Stimmen abgegeben, von denen 836 Stimmen auf Herrn Thomas, 302 Stimmen auf Herrn Rektor Schmarje und 5 Stimmen auf Herrn Redakteur Stoll entfielen. Herr Hermann Thomas, der bisherige ſtellvertretende Bürgerworthalter, iſt alſo auf die Dauer von ſechs Jahren zum unbeſoldeten Senator in Altona gewählt. Dieſe Wahl iſt inſofern bemerkenswert, als in Herrn Thomas die Altonaer Sozialdemokratie ihren erſten Vertreter in den Magiſtrat entſendet. Herr Thomas gehört dem Stadtverordnetenkollegium ſeit dem Jahre 1910 an.

**Eſſingen.** Jeder, der innerhalb der Gemeinde Eſingen ausgeführten Felddiebſtahl zur Anzeige bringt, ſo daß der Täter zur Verantwortung gezogen werden kann, erhält aus der Gemeindekaſſe eine Belohnung von 20 Mk.

**Wilſter.** In letzter Zeit wurde in der Lederfabrik von Falk und Schütt des öfteren Leder geſtohlen. Wie verlautet, ſollen ſich Diebe nicht mit kleineren Stücken begnügt haben, ſondern halbe bzw. ganze Häute entwendet haben. Als Täter wurden mehrere auf der dortigen Fabrik beſchäftigte Frauen und Mädchen ermittelt. Zum Teil wurde das Leder nach Hamburg und Altona an Schuhmacher verkauft. Sämtliche als Täter ermittelten Perſonen ſind zur Anzeige gebracht worden.

**Heide.** Der 100. Geburtstag der Witwe Tralau in Neſſerdeich geſtaltete ſich zu einer ſchönen Ehrung der Jubilarin. Außer dem Landrat Behncke-Heide, der ein Geſchenk von 300 Mk. aus der Privatſchatulle des Kaiſers überbrachte, waren Vertreter des Kirchenkollegiums und der Gemeindevertretung erſchienen, die ebenfalls anſehnliche Geldgeſchenke überreichten. Die Hochbetagte iſt noch geiſtesfriſch.

**Aus Dithmarſchen.** $3\frac{1}{2}$ Jahrhunderte ſind jetzt verfloſſen, ſeitdem Dithmarſchen nach der ſchweren Niederlage im Juni 1559 von den Eroberern, dem König Friedrich II. von Dänemark und den Herzögen Adolf und Johann, endgültig aufgeteilt wurde. Der König nahm den Süden, Herzog Johann das mittlere und Herzog Adolf das nördliche Dithmarſchen. Gleichzeitig wurde Meldorf und Lunden das Stadtrecht genommen. Sie blieben in des gleich Heide, das noch nicht als Stadt anerkannt war, Hauptorte der drei Landesteile. In jedem Orte erhielt ein Landvogt ſeinen Sitz, außerdem wurden dort beſondere Gerichte geſchaffen. So büßte Dithmarſchen 1568 ſeine alte Freiheit ein, nachdem es 9 Jahre hindurch von den Eroberern vorläufig verwaltet worden war. Meldorf war ſchon 300 Jahre vorher Stadt geweſen; es blieb jetzt 300 Jahre Flecken und erhielt erſt 1870 ſeine Stadtrechte wieder.

**Tondern.** Für eine Füllenſtute, die der Hofbeſitzer J. Jenſen zu Nord-Abel vor drei Jahren für 1300 Mk. angekauft hatte, erhielt er dieſer Tage 12000 Mk. wieder; eine andere Stute, die er früher für 800 Mk. erworben, verkaufte er wieder für 8000 Mk. und hat außerdem aus dem Füllenhandel große Einnahmen erzielt. Glänzende Geſchäfte!

**Eckernförde.** Ein hieſiger Landſturmmann, der nach Hamburg zum Bahndienſt abkommandiert war, fühlte ſich in der Großſtadt einſam. Er ſuchte und fand Anſchluß. Aber die Hamburger Maid wollte geheiratet werden. Er verſprach ihr auch das Heiraten, bezeichnete ſich als Witwer mit drei Kindern, der bei ſeiner Mutter wohne und nannte auch Straße und Hausnummer in Eckernförde. Die Hamburgerin fuhr ſtillſchweigend nach Eckernförde, um mit der demnächſtigen Schwiegermutter Fühlung zu nehmen. Da gab es nun Ueberraſchungen und Enttäuſchungen. Sie traf nicht etwa auf die Mutter ſondern auf die Ehefrau. Nach einigem Geplänkel einigten ſich beide, gemeinſam gegen den Landſtürmer vorzugehen. Die Ueberraſchung gelang völlig. Der Landſtürmer war, als er Frau und Braut gemeinſam erblickte, wie vom Blitz getroffen. Der Kriegsmann hat ſich vorgenommen, bei weiteren Abkommandierungen nicht mehr das bekannte Rezept der Leichtlebigkeit zu benutzen.

**Flensburg.** Zwei hieſige Schlachter hatten auf einer Koppel unweit des Schäferhauſes eine Quie geſchlachtet. Gerade als das Fleiſch in einem Wagen nach der Stadt gebracht werden ſollte, erſchien ein Kriminalbeamter. Als die Schlachter behaupteten, das Fleiſch wollten ſie nach dem Schlachthof bringen, konnte ihnen der Beamte entgegenhalten, daß ein Junge ſchon unvorſichtig genug geweſen ſei, zu erzählen, daß er die geſchlachtete Kuh nach einer Gaſtwirtſchaft in der Neuſtadt bringen ſollte. Daraufhin erfolgte die Beſchlagnahme des Fleiſches.

**Flensburg.** Am Sonnabend wurde auf Flensburg-Weiche ein Fuhrwerk der ſtädtiſchen Abfuhr von einem Rangierzug angefahren, als es die Gleiſe überquerte. Der Lenker des Gefährts wurde vom Wagen geſchleudert und geriet unter die Räder. Das linke Bein und die rechte Hand wurden ihm abgefahren, außerdem erlitt er ſchwere innere Verletzungen, ſo daß er in der Diakoniſſenanſtalt verſchieden iſt. Der Verſtorbene iſt der 53jährige Arbeiter Otto Kinkel.

Abend
Landsturmleuten
öhlen,
20. Juli 1918,
rrn Cl. Fink in
n.
ngebirge.
t Gesang.
Fehmarn.
r Schwank.
r. und platt-
Vorträge.
Uhr (Sommerzeit).
Vorverkauf Mk.
asse Mk. 1,30.

rtoffeln
für höchste Preise.
ruse,
är und Sammel-
leiter.

Knüppel ★★ ★★
uchen, Birken)
Mk. frei Haus.
& Dibbern.

. Lederfett
ei
W. Bracker.

rtoffeln
bis zum 15. Sept.
olstein, ohne Rück-
nde Ausfuhrverbote,
der Provinzialkartof-
n. Jederzeit prompte
gemeldeten und ge-
auf allen Stationen
rg, Bordesholm und
tpreis zurzeit 30
e. Angebote sieht
ers, Brokſtedt
recher 24.

lzsohlenschoner
durch"
haft, sowie Tacks
W. Bracker.

l, Grünkohl
ück 10 M.,
F. Kruse.

n
en
unter Garantie
r und Ambos
eicher
, heuforken
J. Fülscher.

n aus Eisen
n Obst und Gemüse
W. Bracker.

Aexte, Beile,
gen,
gungskrampen
F. Hingst.

gel und
trüben.
F. Kruse.

rima
cheessig
alität empfiehlt
S. S. Peters.

. Einkochgläser
tt" und „Hexburg"
t empfiehlt
W. Bracker.

hlsiebe, Kornsiebe
S. S. Peters.

n, krumme und gerade
enbäume, Grassen-
Heidesensen, Sicheln,
hämmer, Amboße,
ens*reicher u. Ringe
bei W. Bracker.

fpörgel
S. S. Peters.

# Die belgiſche Frage.

Das Eingreifen des Reichskanzlers hat die politiſche Atmoſphäre in Deutſchland von der Gewitterſchwüle befreit, die ſich in den letzten Wochen ausgebreitet hatte. Eine Verweigerung der Kriegskredite war nicht zu befürchten, da ſämtliche bürgerlichen Parteien ſie unter allen Umſtänden bewilligt hätten. Immerhin wäre das Abſchwenken der ſozialdemokratiſchen Mehrheitspartei zu bedauern geweſen. In der Zuſtimmung zu den Kriegskrediten ſpricht ſich die Fortdauer des Geiſtes, der am 4. Auguſt 1914 das Gepräge gab, am deutlichſten aus. Der Schwung der Begeiſterung jener unvergeßlichen Auguſttage kann nicht Jahre hindurch ſtändig auf gleichmäßiger Höhe erhalten werden. Die grundſätzliche Stellung zu den großen nationalen Fragen ſollte aber frei von Schwankungen ſein. Die Bewilligung oder Verweigerung der Kriegskredite, deren Notwendigkeit außer Zweifel ſteht, von innerpolitiſchen Bedingungen abhängig zu machen, hieße den Sinn der Kundgebung vom 1. Auguſt 1914 nicht nur verdunkeln, ſondern ihn verleugnen. Es ſei denn, daß das Vaterland mit der Geſamtheit ſeiner ideellen Werte heute nicht mehr dasſelbe wäre, deſſen Verteidigung ſich damals das ganze deutſche Volk weihte.

Der Verſuch iſt nicht unterblieben, wenigſtens den Eindruck zu erwecken, als hätte die praktiſche Ausgeſtaltung unſerer inneren Verhältniſſe nicht den Erwartungen entſprochen, die an gegebene Zuſagen geknüpft wurden. Dieſem Verſuch hat der Reichskanzler den Boden entzogen, indem er den völligen Mangel ſeiner Berechtigung nachwies. Nicht anders iſt es den Beſtrebungen ergangen, aus dem Wechſel im Staatsſekretariat des Auswärtigen eine Änderung der Richtung unſerer auswärtigen Politik herzuleiten. Die bündige Feſtſtellung des Reichskanzlers, daß er allein die Politik des Deutſchen Reiches verantwortlich führe und daß der Staatsſekretär im Auftrage und im Einvernehmen mit dem Reichskanzler und unter deſſen Verantwortung zu handeln habe, verſcheuchte die Unklarheiten, die in manchen Köpfen Platz zu greifen begonnen hatten. Zudem konnte Graf v. Hertling an der Hand von Tatſachen und der Entſchließungen der Reichsleitung den Nachweis erbringen, daß heute noch dieſelben Grundſätze für die Behandlung der auswärtigen Fragen gelten, die er in ſeiner Rede vom 29. November v. Js. feſtgelegt hatte. Seiner Kundgebung iſt voller Erfolg beſchieden. Die Abſtimmung über die Kriegskredite zeigte, daß die Regierung ſich nach wie vor auf eine große Mehrheit im Reichstag zu ſtützen in der Lage iſt. Auch die ſozialdemokratiſche Partei fand ſich auf den Boden der allein richtigen Auffaſſung zurück.

Wie weit dieſes Ergebnis auf die Haltung unſerer Gegner Wirkung ausüben wird, bleibt abzuwarten. Dazu gehört außer der unleugbaren Durchſchlagkraft der ſachlichen Beweisgründe, die in den Ausführungen des Grafen v. Hertling nochmals zuſammengefaßt ſind, der gute Wille auf der anderen Seite. Viel iſt in dieſer Hinſicht nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu erhoffen. Die ganze Zwieſpältigkeit der von Lloyd George und ſeinen Leuten beſtimmten Haltung Großbritanniens zeigt ſich abermals in einer Ausſprache des Premierminiſters an amerikaniſche Truppen, in der er ſagte: „Wir fordern nicht einen Meter Gebiet von Deutſchland und wir wünſchen nicht, es desjenigen Beſitzes zu berauben, auf den es ein Recht hat.“ Auf den es ein Recht hat! Bekanntlich ſprechen die Gegner Deutſchland ein ſolches Recht auf Elſaß-Lothringen, auf die Gebiete mit polniſcher Bevölkerung in Weſtpreußen, Polen und Schleſien ſowie auf die Kolonien ab, wobei ſie von Öſterreich-Ungarn und der Türkei, die nicht erwähnt werden, abſehen. Dem wirklichen Sinne nach bedeuten die Worte Lloyd Georges ſomit nichts anderes als den erneuten Ausdruck des gegen uns und unſere Bundesgenoſſen gerichteten Vernichtungswillens. Vorherzuſehen iſt auch, daß die Erklärung des Reichskanzlers über unſere Abſichten bezüglich Belgiens den gewohnten Widerhall finden werden. All das zeigt uns, daß die heutigen Machthaber in den gegneriſchen Staaten eine ſachliche Auseinanderſetzung zu verhindern trachten und zu dem Zweck der Friedenserörterung immer wieder Hemmniſſe entgegentürmen. Unſere Ziele und die Bahn, die zu ihnen führt, ſind aber vorgezeichnet. Wir werden kämpfen müſſen, bis ihre Berechtigung von den Gegnern anerkannt ſein wird. Dieſe Anerkennung wird kommen, wenn die Heimat ebenſo feſt zuſammenhält, wie unſere Heere in unverbrüchlicher Pflichterfüllung ſich für Deutſchlands Zukunft einſetzen. Die Anerkennung wird unter dem Drucke der Kriegsereigniſſe herbeigeführt werden, wenn nicht durch die derzeitigen Leiter im gegneriſchen Lager, ſo durch ihre Völker, denen die Erkenntnis der Fruchtloſigkeit der Opfer, die von ihnen gefordert werden, ſchließlich nicht wird vorenthalten werden können.

Bis dahin gilt für uns als Leitwort, daß wir hinter unſerer Regierung, die frei iſt von jedem Weltherrſchaftsgelüſt, ſtehen, entſchloſſen, für die gerechten Anſprüche, deren Erfüllung für uns eine Daſeinsfrage iſt, ohne Wanken zu kämpfen.

# Die ruſſiſchen Wirren.

— Amerikaniſches Liebeswerben. —

Das ruſſiſche Blatt ‚Nowaja Schiſn‘ bringt folgende Erklärung des amerikaniſchen Geſandten in Moskau am amerikaniſchen Nationaltag: „Alle Bundesgenoſſen halten Rußland noch für einen kämpfenden Staat, den Breſter Frieden erkennen ſie nicht an, Wilſon hat erklärt, er werde Rußland nicht verlaſſen, das heißt, er wolle nicht unbeteiligt zuſehen, wie Deutſche das ruſſiſche Volk ausbeuten und ſich die Reichtümer Rußlands aneignen. Die Stellung Amerikas iſt nicht diktiert von Wünſchen auf Landeserwerb und Handelsvorteile, auch in innere Angelegenheiten will ſich Amerika nicht einmiſchen, es liegt ihm aber an dem Selbſtbeſtimmungsrecht Rußlands und dieſes ſoll nicht gezwungen ſein, ſich der tyranniſchen Verwaltung Deutſchlands unterzuordnen. Ich rufe das ruſſiſche Volk zur Mannhaftigkeit auf und zur Organiſation gegen die deutſchen Eroberer, ich habe Weiſung erhalten, öffentlich zu erklären, daß es die Aufgabe Amerikas iſt, alle ſlawiſchen Völker von deutſcher und öſterreichiſcher Herrſchaft zu befreien.“

### Der Rätekongreß gegen die Mörder Mirbachs.

Die Moskauer Preſſe bringt Kundgebungen verſchiedener Arbeiterorganiſationen und einzelner Parteimitglieder der Linken Sozialrevolutionäre, die die Handlungsweiſe der Partei verurteilen. ‚Prawda‘ veröffentlicht folgende Entſchließung des allruſſiſchen Rätekongreſſes: Die Organiſatoren und Teilnehmer am Geſandtenmord und Aufſtänden haben ihre Stellung als Rätepartei und die amtliche Stellung ihrer Mitglieder mißbraucht. Der Kongreß verlangt ſtrenge Beſtrafung der Verbrecher; die Sowjetteile der Linken Sozialrevolutionäre ſind ſolidariſch mit den Verbrechern. Für ſolche Organiſatoren iſt kein Platz in den Deputiertenräten. Die Hauptaufgabe der Rätegewalt iſt die Erhaltung des Friedens, nur im Falle eines fremden Vormarſches iſt es Pflicht aller Arbeiter, Bauern und ehrlichen Bürger, das Land gegen die Imperialiſten zu ſchützen.

### Rußland will ein Bündnis mit Deutſchland.

Über Helſingfors kommende Petersburger Meldungen, verſichern die ruſſiſchen Zeitungen, erörterten ernſtlich die Notwendigkeit, die Verträge mit den Verbandsmächten durchzuſehen und offen den Wunſch auszuſprechen, mit Deutſchland einen Bündnisvertrag zu ſchließen.

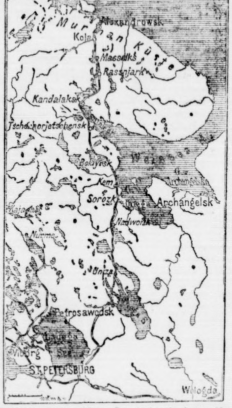
*

### Die finniſche Offenſive gegen die Murmanlinie.

Die ‚Neue Korreſpondenz‘ in Bern meldet aus Petersburg, daß die finniſche Garde die Offenſive gegen die Murmanlinie begonnen hat, und zwar in der Richtung Kandalak und Kem. Sie ſoll auf einem Punkte angekommen ſein, der 50 Kilometer von der Eiſenbahnlinie entfernt liegt.

# Die Murmanküſte.

Nachdem die durch die Entente begünſtigte Revolution eine ihr keineswegs günſtige Lage geſchaffen, verſucht jene, Rußland auf alle nur denkbare Weiſe erneut in den Krieg mit den Mittelmächten zu hetzen und ſich für die vergeblich gebrachten Opfer an ruſſiſchem Grund und Boden ſchadlos zu halten. Auf der Suche nach ſolchen Objekten lag es für England nahe, ſich Häfen und Einfallstore am Eismeer zu ſichern, und ſo beſetzte es Alexandrowſk an der Murmanküſte und Archangelſk. Mit dieſer Handlung kam es aber nicht nur mit der ruſſiſchen Sowjetregierung, ſondern auch mit Finnland in Konflikt, dem dieſes Gebiet nunmehr gehört. Da auch wir das größte Intereſſe haben, die Entente vom Eismeer fernzuhalten, ſtehen zweifellos größere Unternehmungen an der Murmanküſte bevor.



# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* In ländlichen Kreiſen beſteht eine ſtarke Neigung zur Auswanderung nach der Ukraine. Es wird behauptet, daß die Steuern und Abgaben dort geringer ſeien als in Deutſchland. Demgegenüber ſei darauf hingewieſen, daß gegenwärtig und wohl noch für eine längere Zukunft eine entſprechende Auswanderungserlaubnis ſeitens der zuſtändigen Behörden überhaupt nicht in Frage kommt, ſo daß etwaige Ankäufe in der Ukraine durchaus wertlos ſind. Weiter ſind die Verhältniſſe in der Ukraine für deutſche Anſiedler keineswegs beſonders einladend. Vor allem läßt die öffentliche Sicherheit in dieſen Gegenden noch ſehr zu wünſchen übrig. Es empfiehlt ſich alſo nicht, Auswanderungsplänen nach der Ukraine näherzutreten.

* Nach dem Kriegsleiſtungsgeſetz hat das Reich bislang nur Vergütungen bei den Standquartieren an Ziviliſten gezahlt. Die ſogenannten Marſch- und Kantonnementsquartiere als ſolche blieben ohne Entſchädigung durch das Reich. Dieſer Zuſtand hat ſich bei der langen Dauer des Krieges als unzulänglich erwieſen, da die ſtändige umfangreiche Belegung der Gemeinden, beſonders in den Grenzgebieten und in der Umgebung der Truppenübungsplätze, mit Truppen in Marſch- und Kantonnementsquartieren allmählich über die wirtſchaftliche Leiſtungsfähigkeit der Gemeinden vielfach hinausging. Daher hat jetzt der Bundesrat den Unterſchied zwiſchen Stand- und Marſchquartieren aufgehoben. Für alle Quartiere wird jetzt, mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1918 ab, gleichmäßig die bisher allein für Standquartiere bezahlte Entſchädigung gewährt.

### Öſterreich-Ungarn.

* Über die auswärtige Lage erklärt Graf Burian in einem Rundſchreiben an die Miniſterpräſidenten von Öſterreich und Ungarn u. a.: Sachlich ſtehen zwiſchen den kriegführenden Parteien eigentlich nur die Ziele territorialer Natur. Für Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Völkerfrieden und Gleichberechtigung als Gebote einer zeitgemäßen politiſchen Auffaſſung wollen wir uns ſelbſt einſetzen; auch beſteht in dieſen allgemeinen Grundſätzen kaum ein Unterſchied. Über das Bündnis mit Deutſchland ſagt Graf Burian: Die ins Gemeinbewußtſein gedrungenen Erfahrungen aus langer Bündniszeit veranlaſſen uns zu einem Ausbau des Bündniſſes im Geiſte des alten Vertrages im Einklange mit den Wünſchen der überwiegenden Maſſen ihrer Völker in befriedigenden Löſungen aller aus dem Kriege entſtandenen Fragen. Das Bündnis ſoll auch künftighin gegen niemand eine Bedrohung oder eine Unfreundlichkeit bedeuten.

### England.

* Wie im Haag angekommene Ausgetauſchte erzählen, ſoll die innere Lage in England kritiſch ſein. Den abreiſenden Damen widerrät man die Abfahrt, da ſie in Deutſchland in Fabriken arbeiten müßten. Die Nahrungsmittelverhältniſſe in England ſollen ſehr ſchlecht ſein. Die Bevölkerung erhält 6 Unzen Gefrierfleiſch pro Woche, das meiſtenteils ſchwarz und ungenießbar iſt. Eier koſten 6 bis 7 Pence; Butter, Margarine und Fett iſt nicht zu bekommen. Die Spaniſche Krankheit hat in London ſtark gewütet. Die Hoſpitäler waren überfüllt, Ärzte und Pflegerinnen lagen meiſtens ſelbſt krank.

### Schweiz.

* Der Bundesrat hat beſchloſſen, den Kantonsregierungen Mittel in die Hand zu geben, um den Beſtrebungen zur Revolutionierung der Schweiz entgegenzutreten. In letzter Zeit häuften ſich die Ausſchreitungen in den verſchiedenſten Landesteilen. Nach den Unruhen in Zürich ereigneten ſich Tumulte in Baſel, Lugano, neueſtens in Biel. Man glaubt in weiten Kreiſen, daß dieſen Vorgängen ein Syſtem zugrunde liege, wobei beſonders auch ausländiſche revolutionäre Elemente ihre Hand im Spiele haben.

### Rumänien.

* Der unter Leitung des Generals Avereſku gegründete Volksbund iſt entſchloſſen, jede Regierung zu unterſtützen, die die Urheber der in den letzten Jahren verübten Mißbräuche zur Verantwortung ziehen oder die Unterſuchung über mangelnde militäriſche Vorbereitungen und ſchlechte Leitung des Krieges durchführen will. Neuen Mißbräuchen der Gewalthaber, die dazu beſtimmt ſind, die Orientierung der äußeren Politik als einen politiſchen Fehler zu beſtrafen, wird ſich der Volksbund nicht anſchließen.

### Aſien.

* Die amerikaniſche Preſſe beſchäftigt ſich mit dem neuen japaniſchen Flottenprogramm, das für die Bauperiode 1918/19 nicht weniger als 230 neue Kriegsſchiffe vorſieht, darunter 3 Über-Dreadnoughts, 4 Panzerkreuzer, 7 Kreuzer, 46 Zerſtörer und etwa 170 Unterſeeboote. Man empfindet dieſes Flottenprogramm, das ſoeben das japaniſche Parlament paſſiert hat, als ein merkwürdiges Nachſpiel für die japaniſchen Freundſchafts- und Friedensverſicherungen der letzten Monate.

---

# Die Geſchwiſter.

24] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Unruhig ließ Ingeborg ihren Blick umherſchweifen. Der große Schrank, in dem Römers Uniformſachen hingen, ſtand halb geöffnet. Sie trat heran und blickte hinein. Ob es ſich wohl lohnte, hier drinnen zu ſuchen? Sie faßte nach einem Rocke und ſuchte nach den Taſchen. Da fiel ihr ein, daß ſie häufig bemerkt hatte, wie Heinz Briefe und Zettel in den Ärmelaufſchlag ſeiner Uniform ſteckte. Das war ein neues Feld für ihre Tätigkeit. Daran hatte ſie noch nicht gedacht. Mit unruhigen, nervöſen Händen riß ſie einen Rock nach dem anderen herab und durchſuchte die Ärmelaufſchläge.

Einmal fand ſie ein dünnes Papier. Mit zitternden Fingern zog ſie es hervor und entfaltete es. Mit einem tiefen Seufzer erkannte ſie eine dienſtliche Notiz. Haſtig ſuchte ſie weiter. Da — kniſterte da nicht wieder ein Papier? Schnell griff ſie danach. Es war ein ſchmaler, zuſammengefalteter Briefbogen. Wieder glättete ſie das Papier. Und dann ſtarrte ſie leichenblaß auf die regelmäßigen, klaren Schriftzüge.

„Mein geliebter Heinz! Bitte komm morgen nachmittag um 4 Uhr noch einmal an das Schillerdenkmal. Ich muß Dich ſprechen auf jeden Fall. Du brauchſt mir dann nur einen Zettel mit der Zeitangabe zu ſenden.

Deine Gabi.“

Wie irrſinnig warf Ingeborg die Arme empor und rannte im Zimmer hin und her.

Da hatte ſie ja endlich den Beweis ſeiner Untreue. Und ihre Ahnung hatte ſie nicht betrogen. Gabi hatte ihr die Liebe ihres Mannes geſtohlen. Gabi mit dem ſcheinheiligen Tugendſtolze. Oh, daß ſie ihr nun die Maske herabreißen konnte, dieſem ehrvergeſſenen Weibe, daß ſie ihr in das Geſicht ſchreien konnte, wie ſchlecht ſie war. Unerhört war ſie betrogen worden von ihrem Manne und der falſchen Freundin. Das ſchrie um Rache. Und ſie zermarterte ſich das Hirn, wie ſie ſich rächen könnte an ihr und an ihm.

Sie jammerte leiſe vor ſich hin und raufte ſich im wilden Schmerz das Haar.

Nun ſie endlich gefunden hatte, wonach ihre eiferſüchtige Seele ſo lange geſucht, brach ſie zuſammen unter der Laſt des Schmerzes.

Sie ahnte nicht, daß dieſer Brief ſchon über ein Jahr lang in dem Ärmelaufſchlage des alten Waffenrockes geſteckt hatte. Für ſie war es ausgemacht, daß ihr Mann und Gabriele Wendheim heimliche Beziehungen zueinander hatten. Oh, wie recht hatte ſie mit ihrem Argwohn gehabt, ſchon damals, Unter den Linden, als Heinz Gabrielen mit ſo heißen Blicken nachgeſtarrt. Und man hatte ſie von allen Seiten geſcholten wegen ihrer Eiferſüchteleien. Zuweilen hatte ſie ſich ſelbſt Vorwürfe gemacht. Wie ſchlecht, wie falſch waren die beiden, daß ſie ihr ſo großes Leid zufügten.

Glühender Rachedurſt erfüllte ihre Seele. Sie wollte der falſchen Freundin wenigſtens die Schmach vergelten. Ihr Gatte ſollte es auch erfahren, wie er von ſeinem Weibe hintergangen wurde. Wendheim ſollte Rache nehmen für ſich und für ſie, an Heinz und Gabriele.

Sie trat an den Schreibtiſch ihres Mannes heran und ſchrieb mit bebenden Händen auf ein Blatt Papier:

„Lieber Wendheim! Sie und ich, wir werden betrogen, ſchamlos hintergangen. Mein Mann und Ihre Frau haben heimliche Zuſammenkünfte. Den Beweis dafür lege ich hier in Ihre Hände. Rächen Sie ſich und mich, denn ich bin zu ſchwach dazu. Ingeborg.“

Sie ſteckte den Zettel mit dem gefundenen Briefe in ein Kuvert, adreſſierte es an Herbert Wendheim und ließ es ſofort zur Poſt beſorgen.

Als das geſchehen war, ließen ihre Kräfte nach. Sie taumelte auf den Balkon, um Luft zu ſchöpfen. Dort brach ſie wimmernd zuſammen. Eine tiefe Ohnmacht umhüllte ihre Sinne.

Wohl eine Stunde lag ſie in ihrem dünnen Morgenkleide auf dem Steinboden des Balkons. Die kalte, feuchte Märzluft durchdrang ihre Kleider. Wie zu Stein erſtarrt, kalt und bleich fand ſie eine Dienerin in dieſer Lage. Erſchreckt holte das Mädchen Hilfe herbei. Man trug die junge Frau auf ihr Lager und ſchickte ſofort zum Arzt und zu Hallers.

Ingeborgs Mutter kam zuerſt in heißer Sorge um ihr Kind. Die junge Frau war noch immer bewußtlos. Als der Arzt kam und die Patientin unterſuchte, fand er Veranlaſſung zu großer Beſorgnis.

Vor allem verlangte er eine gewandte Pflegerin für die Kranke. Konſul Haller, der ſeiner Frau auf dem Fuße gefolgt war, machte ſich ſofort auf den Weg, um Schweſter Magda zu holen.

Dieſe war eben erſt von einer anſtrengenden Privatpflege zurückgekehrt. Sie hätte ſich gern einige Tage Ruhe gegönnt, aber ſie ging doch ohne Zögern mit, weil ſie wußte, wie notwendig ſie dort war. Als am Abend Heinz ahnungslos vom Dienſt nach Hauſe kam, fand er Schweſter Magda am Krankenbett ſeiner Frau und dieſe ſelbſt in wilden Delirien.

Magda hatte darauf beſtanden, daß man ſie mit der Kranken allein ließ. Sie drängte auch Römer mit eigentümlicher Haſt wieder hinaus.

Von ſeiner Schwiegermutter, die haltlos weinend im Nebenzimmer ſaß, erfuhr Heinz, daß man Ingeborg bewußtlos auf dem Balkon gefunden hatte und daß ihr Zuſtand ſehr bedenklich ſei. Er tröſtete die alte Dame, ſo gut es ging, und ſuchte dann ſein Zimmer auf, um ſich umzukleiden.

Man hatte in der unruhigen Haſt des Tages noch nicht Zeit gefunden, bei ihm aufzuräumen. Verwundert ſah er auf die in wilder Unordnung auf dem Boden liegenden Uniformſtücke. Ein bitteres Lächeln umſpielte ſeinen Mund. Er kannte Ingeborgs Sucht, in ſeinen Sachen herumzuſtöbern. Sie hatte wohl wieder einmal nach Beweiſen für ſeine Untreue geſucht.

Seufzend hob er die Kleidungsſtücke auf und kleidete ſich dann ſchnell um. Haſtig aß er ſpäter einen Biſſen, er war ſehr hungrig nach Hauſe gekommen. Dann ging er wieder ins Krankenzimmer hinüber.

## Von Nah und Fern.

**Deutſche Vogelkolonien.** Auch während des Krieges iſt man in Langeoog dabei, die große Vogelkolonie noch weiter auszudehnen. Dieſe bedeutendſte Vogelfreiſtätte beherbergt jetzt 300 Paar niſtende Möven, 1000 Paar Seeſchwalben, gegen 100 Paar Seezwergſchwalben, viele Regenbogenpfeifer, Kiebitze, Brach- und Kleinvögel aller Art.

**Zwei Flieger von einem Gymnaſiaſten abgefangen.** Der Gymnaſiaſt Gerlach, der zu Erntearbeiten kommandiert war, ſichtete in dem Hunsrückdorf Schwarzan ein Flugzeug, aus dem zwei Stichflammen herausſchlugen. Bald landete der Apparat, ein franzöſiſcher Doppeldecker, der mit drei Maſchinengewehren und Bombenabwurfvorrichtung ausgerüſtet war. Die beiden Inſaſſen, ein amerikaniſcher Oberleutnant und ein Leutnant, wurden von Gerlach angehalten und, nachdem noch zwei Perſonen hinzugekommen waren, an die Behörde in Kirchberg abgeliefert.

**Nach dem Tode zum Doktor promoviert** wurde von der Marburger philoſophiſchen Fakultät der Studioſus Lieber aus Hanau für ſeine Arbeit: „Beiträge zur Geologie des Rimberggebietes“. Lieber hat den Heldentod an der Front erlitten.

**Gehaltsvorſchüſſe zum Kartoffel- und Kohlenankauf.** Der Ausſchuß der in Leipzig vertretenen Privatangeſtelltenverbände hat an alle Arbeitgeber das Erſuchen gerichtet, ihren Angeſtellten für die kommende Eindeckung mit Winterbedarf an Kartoffeln und Kohlen Zuſchüſſe zu gewähren, wie das eine beachtliche Anzahl Leipziger Firmen ſchon ſeit Kriegsbeginn getan hat.

**Die elektriſch geſicherten Gänſe.** Die Gemeinde Camberg bei Wiesbaden hat für ihre Einwohner 200 Stück junge Gänſe eingekauft, die vorläufig noch in der Obhut der Stadt gehalten und von ihr gefüttert werden. Damit aber die Freude auf einen leckeren Martinsvogel nicht durch Spitzbuben zu Waſſer wird, iſt man auf den Gedanken gekommen, die Gänſe während der Nacht in eine Einfriedigung zu treiben, deren Drahtzaun mit Starkſtrom geladen wird.

**Schuhmachers Künſtlertum.** Auf Grund des Künſtlerparagraphen hat der Vizefeldwebel Schuhmacher Schönebach aus Siegen in Weſtfalen in der pfälziſchen Schuhmacherſtadt Pirmaſens das Einjährig-Freiwilligen-Examen gemacht und iſt dann zum Leutnant befördert worden. Seine Prüfungsarbeit beſtand in der Herſtellung eines Paares orthopädiſcher Schuhe.

**Eine unbequeme Stiftung** beſitzt die bayeriſche Grenzſtadt Rehau. Dort ſtarb vor einigen Jahren ein 91jähriger Bürger namens Jacob, nachdem er letztwillig verfügt hatte, daß alljährlich an ſeinem Geburtstage im Juni 91 Stück Sechspfundbrote an Arme verteilt werden ſollten. Seit der Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl war dies nicht mehr möglich; ſtatt des Brotes wurden Kartoffeln verteilt. Heuer fehlen aber auch die Kartoffeln, und der Rehauer Gemeinderat beſchloß, die Angelegenheit zurückzuſtellen, bis es neue Kartoffeln gibt.

**Die Tochter des öſterreichiſchen Miniſterpräſidenten als Schauſpielerin.** Irma v. Seidler, die Tochter des öſterreichiſchen Miniſterpräſidenten, iſt, nachdem ſie in einer Wohltätigkeitsvorſtellung aufgetreten war, als Schauſpielerin ans Burgtheater berufen worden.

**Begegnung der Flugpoſt mit einem Adler.** Die Offiziere der Flugpoſt Budapeſt—Wien hatten ein merkwürdiges Abenteuer in den Lüften zu beſtehen. In einer Höhe von 700 Metern tauchte plötzlich ein rieſiger Adler auf. Der Adler ſuchte ſich der Flugmaſchine von der Seite zu nähern. Infolge des durch die Maſchine hervorgerufenen ſtarken Luftdrucks gelang ihm dies jedoch nicht. Der Adler machte hierauf kehrt und flog direkt auf den Propeller zu. Der Propeller köpfte den Adler, der, zu Tode getroffen, in die Tiefe ſtürzte.

**Die britiſche Obſternte.** Schweizeriſche Blätter melden, die britiſche Früh-Obſternte ſei ſo ſchlecht ausgefallen, daß friſches Obſt nur noch am Sonnabend an das Publikum verkauft werden dürfe, und zwar zur Verwendung am Sonnabend und Sonntag. Nur Selbſterzeuger dürfen die eigene Ernte zur Marmelade oder zum Einkochen verwenden.

**Petersburg von Cholera eingekreiſt.** Wie ſchwediſche und däniſche Blätter melden, hat die finniſche Regierung die ganze Umgebung von Petersburg für choleraverſeucht erklärt.

**Gummiſchuhe auf Rezept.** Nach ruſſiſchen Blättern beſtimmte die Moskauer Stadtverwaltung wegen der gänzlichen Erſchöpfung des Vorrats an Gummiſchuhen, daß dieſe nur noch auf Rezept der Stadt- und Sowjetärzte abgegeben werden dürfen.

## Aufhebung der Selbſtverſorgung.

Die neue Reichsgetreideordnung enthält einige Beſtimmungen, auf deren ernſte Folgen für die geſamte Volksernährung nicht eindringlich genug hingewieſen werden kann. Es ſoll davon abgeſehen werden, daß in dieſem Jahre auch noch Mais und Lupinen in den Kreis der von Kriegsgeſellſchaften zu bewirtſchaftenden Früchte einbezogen werden, daß die bisherige völlige Freilaſſung der als friſches Gemüſe geernteten Erbſen, Peluſchken und Bohnen weſentlich eingeſchränkt und der Saatgutverkehr weiter eingeſchränkt wird. Das ſind Maßnahmen, die in der Richtung der bisherigen Bewirtſchaftung liegen und die, ſo ſehr ſie auch dazu beitragen, das bisherige Syſtem zu befeſtigen, doch keine beſondere Kritik herauszufordern brauchen. Ganz anders ſind dagegen diejenigen Beſtimmungen zu veranſchlagen, die auf eine unmittelbare Aufhebung der wirtſchaftlichen Selbſtändigkeit der Landwirte abzielen und eine Ausſchaltung des perſönlichen Verantwortungsgefühls bedeuten, das ſind die §§ 65 und 32 der Reichsgetreideordnung, die die Befugnis enthalten, den Erzeugern das Recht der Selbſtverſorgung zu entziehen und den Kommunalverbänden (K. V.) die Selbſtwirtſchaft zu nehmen.

Wenn ein K. V. ſich bewogen fühlen ſollte, wie es in einer halbamtlichen Erläuterung der Reichsgetreideordnung heißt, den Landwirt „vor der Verſuchung zur Begehung ſtrafbarer Handlungen zu bewahren“, ſo gibt ihm § 65 der R.G.O. das Recht, dem Erzeuger ſeine ſämtlichen Früchte wegzunehmen, einſchließlich der ihm als Selbſtverſorger zuſtehenden Mengen und ihm letztere, wie der Städter auf ſeine Karte das Brot erhält, in wöchentlichen oder monatlichen Friſten zur Ernährung zurückzuliefern. Dem Landwirt bleibt dann nur noch übrig, für die Konſumenten mechaniſch zu arbeiten, um dafür entlohnt und ernährt zu werden. Das Eigenintereſſe an ſeinem Beſitz und ſeiner Arbeit, die weſentlichſte Triebfeder zur Steigerung der Produktion fällt damit fort, der Landwirt ſinkt zum Koſtgänger des Staates herab, und die Folge muß notwendigerweiſe ein weiterer Rückgang in der Erzeugung von Nahrungsmitteln ſein, wodurch der Städter dann wieder am härteſten zu leiden hat. Statt die Berufsfreudigkeit anzuregen und zu ſtärken, wird durch die neue Verordnung zur Verſchlechterung der allgemeinen Volksſtimmung beigetragen. Eine ſolche Wirkung kann auch nur der § 32 R.G.O. haben, der den Kommunalverbänden das Recht der Selbſtwirtſchaft entzieht, wenn dieſe zwar darauf bedacht ſind, ihre Bevölkerung möglichſt gut zu verſorgen, darüber ihre Verpflichtung zur Sicherung der Erfaſſung aller beſchlagnahmten Vorräte und der Ablieferung aller Überſchüſſe an die Reichsgetreideſtelle vernachläſſigen. Da nun jeder Kommunalverband das geſunde Beſtreben haben wird, in erſter Linie für ſeine eigenen Angehörigen zu ſorgen, ſo dürfte infolge dieſer drakoniſchen Maßregel der Fall eintreten, daß eine ſtaatliche Wirtſchaft in den Kommunalverbänden Platz greift.

Der Allgemeinheit wird damit nicht gedient, denn die Ausſchaltung der Selbſtverantwortung der Kommunalverbände muß eine Nacherweiterung der Kriegsgeſellſchaften zur Folge haben, mit der erfahrungsgemäß eine Verminderung der zur Verteilung an die Städter gelangenden Lebensmittelmengen einhergeht.

In den Kreiſen der Nicht-Selbſtverſorger werden dieſe Ausführungen ſicher lebhaften Widerſpruch wachrufen. Immerhin iſt es intereſſant, zu hören, wie man ſich in landwirtſchaftlichen Kreiſen — aus ihnen ſtammen die obigen Darlegungen — zu der vielumſtrittenen Frage der Aufhebung der Selbſtverſorgung ſtellt.

## Teure Zigaretten.

### Schlimme Zeiten für Raucher in Ausſicht.

Da die Zigarren- und Rauchtabakinduſtrie vorwiegend auf Amerika angewieſen iſt, ſo mußte ſie mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg naturgemäß in die größte Not geraten. Infolge der großen Tabakvorräte der Fabrikanten, insbeſondere der großkapitaliſtiſchen Unternehmungen, die ſich rechtzeitig verſorgt hatten, iſt dieſe Verlegenheit nicht ſofort zutage getreten, ſie iſt aber in den letzten Monaten immer fühlbarer geworden.

Ganz anders liegen die Verhältniſſe in der Zigaretteninduſtrie. Dieſe iſt vorwiegend auf die orientaliſchen Tabake angewieſen, die uns nicht fehlen können, da die Türkei und Bulgarien unſere Verbündeten ſind. Die Spekulationen auf den orientaliſchen Tabakmärkten, an denen ſich leider auch deutſche Großinduſtrielle beteiligten, haben uns aber den Zigarettentabak ordentlich verteuert. Es wäre noch viel ſchlimmer gekommen, wenn die deutſche Regierung nicht den Rohtabak beſchlagnahmt und ſeine Bewirtſchaftung einer Zentralſtelle überwieſen hätte.

Doch haben noch andere Umſtände die Zigarettenpreiſe außerordentlich geſteigert. Mit dem zunehmenden Mangel an Zigarren wurde die Zahl der den Truppen gewährten Mannſchaftszigarren auf die Hälfte herabgeſetzt und dafür die Zahl der ihnen zugebilligten Zigaretten verdoppelt. Die großen Fabriken, die ſich zu einer Intereſſengemeinſchaft zuſammengeſchloſſen haben, verſäumten natürlich nicht ihre Preiſe der großen Nachfrage der Zivilbevölkerung, der ſie nicht im entfernteſten zu genügen vermochten, entſprechend anzupaſſen. Endlich darf auch der hohe Kriegszuſchlag zur Steuerbanderole hier nicht unberückſichtigt bleiben. So kommt es, daß die unteren Preislagen aus dem Zigarettenhandel ganz verſchwunden ſind. Während man noch in den beiden erſten Kriegsjahren eine gute, aus reinem Tabak gefertigte 2 Pfg.-Zigarette erhalten konnte, koſtet heute die billigſte, mit 10 bis 20 % Hopfen verſetzte Zigarette 8 Pfg. Bald wird aber die Zehnpfennigzigarette die unterſte Preislage bilden.

Die Zigarettenpreiſe werden allerdings wieder fallen, ſobald der Heeresbedarf abnimmt, die Ausfuhr nach den beſetzten Gebieten und dem neutralen Ausland beſchränkt oder auch eine umfangreichere Verwendung von Streckmitteln geſtattet wird. Aber der Preis der billigſten Zigarette wird auch dann noch mindeſtens 5 Pfennig betragen. Nachdem die großen Fabriken — nur ihre bekannten Marken ſpielen für den Handel eine Rolle — die Raucher an hohe Zigarettenpreiſe gewöhnt haben, werden ſie ſicher nie wieder Ein- und Zweipfennig-Zigaretten produzieren. Im übrigen wird auch die Regierung, nachdem ſie die Zigarette als ein ſo außerordentlich glänzendes Steuerobjekt erkannt hat, aus ihr auch im Frieden, was irgend möglich iſt, herauszuholen ſuchen.

Hth.

## Volkswirtſchaftliches.

**Erhöhung der Preiſe für Bonbons.** Nach einer Entſchließung des Kriegsernährungsamtes ſoll aus der ukrainiſchen Zuckereinfuhr die Süßigkeiteninduſtrie beliefert werden. Der Preis des ukrainiſchen Zuckers beträgt 6 Mark 25 Pfennig für das Kilogramm; iſt alſo ein recht hoher. Da auch die Preiſe der anderen für die Induſtrie notwendigen Rohſtoffe, Kandisſirup und Stärkeſirup dieſen hohen Zuckerpreiſen entſprechen, mußten auch die behördlich feſtgeſetzten Richtpreiſe für Süßigkeiten ſtark erhöht werden. Der Kleinverkauf von Karamellbonbons wurde demnach auf 5,72 Mark bis 6,20 Mark je nach Güte, Konſervekonfekt auf 5,50 Mark bis 5,92 Mark, Fondants und Deſſertbonbons auf 5,92 Mark bis 7,12 Mark und komprimierte Waren (Paſtillen) auf 5,92 Mark bis 7,10 Mark pro Pfund feſtgeſetzt. Auch die neue Freigabe ukrainiſchen Zuckers ermöglicht angeſichts des Fehlens faſt ſämtlicher übrigen Rohſtoffe nur noch eine Herſtellung von etwa 15 % der Friedensproduktion an Süßwaren.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Vor der Ferienſtrafkammer des Landgerichts III. ſtanden wegen ſchweren Diebſtahls unter Mitführung von Waffen der mehrfach vorbeſtrafte Monteur Böhme und die „Arbeiter“ Wangel und Ruck. Die Angeklagten hatten mit zwei fahnenflüchtigen Soldaten in der Nacht zum 28. Mai ein Buttergeſchäft geplündert. Sie wurden hierbei von dem auf einem Dienſtgange befindlichen Schutzmann Tamm überraſcht. Als ſie des Schutzmanns anſichtig wurden, machten ſie gegen dieſen eine ſo drohende Bewegung, daß ſich der Beamte genötigt ſah, aus ſeinem Revolver einen Schuß gegen ſie abzufeuern. Nunmehr fielen aus dem Kreiſe der Einbrecher gleichfalls zwei Schüſſe, die dicht an dem Schutzmann vorbeigingen. Die Verbrecher wandten ſich hierauf zur Flucht, und es entwickelte ſich eine wilde Verfolgungsjagd, an der zahlreiche Straßenpaſſanten teilnahmen, mit dem Erfolge, daß die Fliehenden feſtgenommen werden konnten. Mehrere von ihnen befanden ſich im Beſitze von Revolvern. Der Gerichtshof war der Anſicht, daß die allgemeine Unſicherheit, die in neuerer Zeit herrſcht, es erfordere, daß gegen ſolche Leute, die mit Schußwaffen ausgerüſtet, auf nächtliche Einbrüche ausgehen, mit den ſtrengſten Strafen vorgegangen wird. Die Strafen lauteten demgemäß gegen Böhme auf 5 Jahre Zuchthaus, gegen Wangel auf 2 Jahre, gegen Ruck auf 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverluſt auf 5 Jahre.

**Gera.** Vor dem hieſigen Schwurgericht hatte ſich die Witwe Hermine Wolf aus Ulrichshalben wegen Mordes und Mordverſuchs zu verantworten. Sie hatte einer Landwirtsfrau Schröder, mit der ſie verfeindet war, im Januar 1916 ein Paket, das Makronen und eine halbe Flaſche Rotwein enthielt, geſchickt. Die Frau gab ihren Kindern von dem Backwerk zu eſſen; beide verſpürten ſofort Übelkeit und Brennen. Auch bei Frau Schröder und ihrer Mutter ſtellten ſich dieſelben Krankheitserſcheinungen ein. Die Kinder ſtarben. Die Abſenderin hatte Arſenik in den Wein und das Gebäck getan. Sie wurde zum Tode verurteilt.

## Vermiſchtes.

**Feldgrauer Humor.** Folgende amüſante Anzeige verfaßten mehrere Feldgraue und ſandten ſie einer mitteldeutſchen Zeitung zu: „In der Nähe von N. iſt ein der Neuzeit entſprechendes Rittergut von 1600 Morgen Größe ſofort zu verkaufen. Die Verteilung des Bodens iſt folgende: 300 Morgen ehemaliger Wald mit vielen kleinen Seen, ſehr fiſchreich, 300 Morgen ehemalige Wieſen, 1000 Morgen Ackerland, Gräben ſind genügend vorhanden. — Der Acker iſt beſät mit Blindgängern, Ausbläſern, Granatſplittern, Handgranaten und ähnlichem Wildgemüſe. Wieſe gut gewäſſert, künſtliche Bewäſſerung durch Granattrichter vorhanden. Wildreicher Wald, Mäuſe, Ratten, Eidechſen, Kröten, Läuſe und Flöhe. Letztere beſonders reichlich. Das Herrſchaftshaus beſteht aus zwei bombenſicheren Unterſtänden. Jeden Abend großartiges Brillantfeuerwerk. Käufer, denen an einem wirklich ruhigen und gemütlichen Heim gelegen iſt, wollen ſich melden an . . .! Beſichtigung gern geſtattet.“

---

Schweſter Magda hatte nach ihrer Ankunft ſofort alle Vorkehrungen getroffen, die der Kranken Erleichterung ſchaffen konnten. Ingeborg war aus ihrer Ohnmacht erwacht, lag aber ſtumm und apathiſch da. Als Magda zu ihr trat, bewegte ſie unruhig die Augenlider und taſtete nervös auf ihrem Bett herum. Die junge Diakoniſſin merkte ſofort, daß Fieber im Anzug war.

Etwa eine Stunde ſpäter fing Ingeborg an, haltloſes Zeug vor ſich hin zu ſchwatzen. Magda horchte erſchrocken auf, als ſie Heinz und Gabis Namen wieder und wieder im anklagenden Tone von ihren Lippen vernahm. Eine bange Unruhe erfaßte ſie. Der Arzt hatte von einer großen, ſeeliſchen Aufregung geſprochen. Sollte Ingeborg durch irgend einen unglücklichen Zufall erfahren haben, daß die beiden ſich geliebt hatten?

Eine heiße Angſt um Römer erfaßte ſie. Gewiß liebte er Gabi noch immer. Hatte das Ingeborg in Erfahrung gebracht und war ſie dadurch krank geworden, ſo mußte ſich Heinz Vorwürfe machen, daß er an Ingeborgs Erkrankung ſchuld war.

Magda drang deshalb darauf, mit der Kranken allein zu bleiben. Mit Bangen hörte ſie wieder und wieder wilde Anklagen gegen Heinz und Gabi von Ingeborg ausſtoßen. Und dann ſuchte dieſe mit den wachsbleichen, mageren Händchen immer nach einem Brief, den ſie Gabi ins Geſicht werfen wollte.

Wenn nur Römer ſolche Worte nicht hörte.

Da trat er wieder ein im Hausanzug und ſetzte ſich ans Fenſter.

„Wie geht es Inge, Schweſter Magda?“

„Sie braucht Ruhe — große Ruhe. Sie ſollten hinausgehen, es iſt beſſer, ich bleibe allein mit ihr.“

Ihr ſonderbar dringender Ton fiel ihm auf. In ihrem Weſen war eine ängſtliche Unruhe, die ihr ſonſt fernlag.

„Laſſen Sie mich nur hier, Schweſter Magda — ich verhalte mich ganz ſtill.“

Sie rieb verlegen ihre Hände und überlegte, wie ſie ihn entfernen ſollte. Da fing die Kranke wieder an zu ſprechen.

„Fort von ihm, Gabi — fort, Heinz gehört mir — mir — oh — du Schlange, du Schlange — da — der Brief — da — Heinz — ach — wie weh — wie weh.“

„Gehen Sie — gehen Sie — ich bitte darum,“ flehte Magda dringend.

Er hatte Ingeborgs Worte verſtanden. Nun ſah er Magda mit prüfenden Augen an. Sein Geſicht war blaß, aber entſchloſſen.

„Deshalb ſollte ich durchaus gehen?“ fragte er, nach der Kranken hinüberzeigend.

Das große, ſchlanke Mädchen hatte einen Augenblick alle Faſſung verloren.

„Gehen Sie doch,“ bat ſie noch einmal mit Tränen in den Augen.

Er ſah ſie ſonderbar an. Dann trat er dicht an Ingeborgs Bett, um ihre wirren Reden beſſer zu verſtehen. Er entnahm daraus, daß ſeine Frau irgendeinen Beweis von ſeinen alten Beziehungen zu Gabriele gefunden haben mußte. Aber welchen? Er ſann vergeblich nach. Von einem Brief ſprach ſie. Er hatte ja nie mit Gabi im Briefwechſel geſtanden. Nie. — Oder halt — ein einziges Mal hatte er von Gabi einige Zeilen erhalten, damals, als er von ihr erfahren ſollte, daß ſie ſich mit Wendheim verloben würde. Ganz deutlich entſann er ſich jetzt, daß er den Brief erhalten hatte, als er in der Kaſerne die Treppe heraufgegangen war. Er hatte ihn ſofort geöffnet und geleſen und dann in den Aufſchlag ſeines Ärmels geſteckt. In der Aufregung jener ſchmerzvollen Tage hatte er nicht mehr daran gedacht. Der Brief war wohl dort ſtecken geblieben. Nun fiel ihm ein, daß ſeine Uniformſtücke ſo wild auf dem Boden gelegen hatten, und mit einem Schlage war ihm alles klar. Inge mußte den Brief gefunden haben beim Herumſtöbern. Er ſah mitleidig in ihr kleines mageres Geſicht, das von dem wirren ſchwarzen Haar umgeben war. Er ſtrich ſanft über ihre zuckenden Hände.

„Arme, kleine Inge,“ ſagte er weich. Zum erſten Male ſtieg ein warmes Gefühl für ſie in ſeinem Herzen auf. Wie mußte ſie gelitten haben unter dem ſcheinbaren Beweis ſeiner Untreue. Vielleicht glaubte ſie auch, der Brief ſei neueren Datums, er wußte nicht mehr genau, ob ein ſolches von Gabi angegeben worden war.

Langſam wandte er ſich zu Schweſter Magda um. Dieſe ſtand am Fußende des Bettes und ſah mit unverkennbarer Angſt in ſein Geſicht. Etwas in ihrem Ausdruck gab ihm zu denken. Warum wollte ſie nicht, daß er Inges Worte hörte?

„Hat meine Frau ſchon öfter ſolche Reden geführt, Schweſter Magda?“

Sie nickte nur immer

„Und Sie wollten nicht, daß ich ſie hören ſollte?“

Sie hatte ſich gefaßt.

„Nein — ich wollte es nicht.“

„Warum nicht?“

„Weil — weil ich Ihnen Schmerz und Vorwürfe erſparen wollte.“

Er richtete ſich ſtraff auf.

„Sie wiſſen, was dieſen Wahnideen zugrunde liegt?“

„Nein, ich ahne nur, daß ſie nicht ganz grundlos ſind.“

„Halten Sie mich eines Unrechtes für fähig?“

Sie ſah ihn ehrlich an.

„Nein.“

„Und Ihre Schweſter kennen Sie ſo gut wie ich. Aber eine Erklärung bin ich Ihnen ſchuldig, damit Sie nicht falſche Schlüſſe ziehen. Im Intereſſe Ihrer Schweſter bitte ich Sie um Diskretion — Gabi und ich — wir hatten uns lieb. — Unſere beiderſeitige Armut trennte uns, als wir uns kaum gefunden. Ehe ſich Ihre Schweſter mit Wendheim verlobte, bat ſie mich in einem kurzen Schreiben um eine Zuſammenkunft. Sie wollte nicht, daß ich ihre Verlobung von anderen erfuhr. Dieſen einzigen Brief, den Gabi mir ſchrieb, muß meine Frau gefunden haben. Vielleicht befindet er ſich in den Kleidern, die ſie trug.“

„Nein, ich habe ſchon alles durchgeſucht. Ich wollte nicht, daß er vielleicht in falſche Hände käme.“

Glch 24 (Fortſetzung folgt.)

## Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet starb heute nacht am Schlaganfall unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

**Lehrer-Witwe**

## Frau Luise Lerch

geb. **Hansen**

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Ernst Lerch und Frau**
**Paul Seller und Frau geb., Lerch**
**Johs. Steckmeister u. Frau geb., Lerch**
**Otto Dorp und Frau geb., Lerch**
**und Enkelkinder.**

Bad Bramstedt, den 19. Juli 1918.

Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause.

---

## Todes-Anzeige.

Nach längerem **Krankenlager** entschlief **heute morgen** 6 Uhr meine liebe **Frau**, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Margaretha Verdick,

geb. Hansohm
in ihrem 66. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
**Jürgen Verdick**
und Familie.

Bad Bramstedt, 18. Juli 1918.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag **$2^3/_4$** Uhr **vom** Sterbehause **aus statt.**

---

## Warnung vor Abgabe rationierter Lebensmittel an Kriegsgefangene.

(Krm. vom 26. 6. 18. Nr. 358/5. 18 U 6.)

Es ist festgestellt worden, daß Kriegsgefangene auf landwirtschaftlichen Arbeitskommandos sich im Besitze größerer Mengen rationierter Lebensmittel befanden, die sie teils von ihren Arbeitgebern **zugesteckt** erhalten, teils unerlaubterweise **auf dem** Lande zusammengekauft hatten. **Ein derartiges** Verfahren der **Arbeitgeber** und Verkäufer ist selbstverständlich unzulässig und strafbar; **es erscheint** besonders verwerflich, **weil es die Gefangenen** mit Lebensmitteln reichlich versieht, an denen **weite** Kreise der Bevölkerung Mangel **leiden** müssen. Nachsicht gegenüber solchen Verhalten ist nicht am Platze.

Die militärischen **Aufsichtsorgane** sind angewiesen, auf **Vorkommnisse** dieser Art genau zu achten und jeden ermittelten Fall zur Anzeige zu bringen, damit die Täter der **Bestrafung** zugeführt werden können.

Die Zivilbehörden **werden** ersucht, diese Warnung im weitesten Umfange bekanntzumachen, auch ihrerseits ihr Augenmerk auf diese Vorgänge zu richten und gegebenenfalls die Bestrafung zu veranlassen.

Altona, den 10. Juli 1918.
V. s. a. st. G.
v. Voß.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 16. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Betr. Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 der Bundesratsverordnung **vom** 25. Sept./4. November 1915 (Reich**sgesetzblatt** Seite 611 und 728) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis **Segeberg** folgende Anordnung erlassen.

§ 1

Wer gewerbsmäßig **Obst** und Gemüse zum Verkauf **an** die **Verbraucher** feil hält, hat die regelmäßig zur Veröffentlichung kommenden Kleinhandelshöchstpreise für alle **von ihm feilgehaltenen** Gemüse- und **Obstarten in seinem** Verkaufslokal, bezw. an **seinem** Verkaufsstande so **anzubringen, daß sie** von jedem Käufer sofort **gelesen** werden können.

§ 2

Zuwiderhandlungen **werden** nach § 17 Ziffer 2 der Verordnung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 101) mit Gefängnis bis zu 6 **Monaten oder mit Geldstrafe** bis zu **1500 M. bestraft.**

§ 3

**Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.**
**Segeberg, den** 8. Juli 1918.
**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 11. Juli 1918.**
**Der Bürgermeister.**

---

## Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst **sind nachstehende** Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 1. Juli ab bis auf Widerruf gültig sind.

| | Erzeuger-Höchstpr. Pf. | Großhand.-Höchstpr. Pf. | Kleinhand.-Höchstpr. Pf. |
|---|---|---|---|
| **Spargel erste Sorte** | 80 | 95 | 120 |
| **„ 2. und 3. Sorte** | 55 | 70 | 90 |
| **„** unsortiert | 55 | 70 | 90 |
| **Suppenspargel** | 20 | 28 | 35 |
| **Rhabarber, nur mit Blattansatz, über 3 cm** | **13** | **15** | 20 |
| **Wurzel oder Doldenspinat** | 20 | **25** | 33 |
| Blattspinat | 30 | 36 | 45 |
| Erbsen, Pahlerbsen | 42 | 52 | 65 |
| **Mairüben m. Kraut, nur für örtlich. Verkauf zugelas.** | 5 | 7 | 10 |
| Mairüben, ohne Kraut | 9 | 11 | 15 |
| Frühkohlrabi m. Herzblatt | 35 | 40 | 50 |
| Frühzwiebel mit Lauch | 26 | 35 | 45 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten mit Kraut, nicht über 15 cm. Länge | 23 | 28 | 35 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten ohne Kraut | 33 | 38 | 45 |
| **Karotten, runde kleine ohne Kraut n. ü. 15 cm L.** | 33 | 38 | 45 |
| **Karotten, runde kleine ohne Kraut** | 43 | 48 | 55 |
| **Frühwirsingkohl** | **22** | 30 | 38 |
| **Frühweiß- u. Spitzkohl** | **22** | 30 | 38 |
| **Puffbohnen o. Saubohnen (Große Bohnen)** | **25** | **30** | 36 |
| **Grüne Bohnen (Schneide- und Brechbohnen)** | 40 | 48 | 60 |
| **Wachs- u. Perlbohnen** | 50 | 60 | 70 |
| **Süße Kirschen, 1. Qualität** | 45 | 60 | 75 |
| **Süße Preß-, Brenn- u. Marmeladenkirschen 2. Quali.** | 36 | 50 | 60 |
| Saure Kirschen, 1 Quali. | 60 | 75 | 90 |
| Saure Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 50 | 60 |
| Erdbeeren, Korbware | 120 | 150 | 180 |
| Erdbeeren, Faßware und 2. Qualität | 75 | 100 | 120 |
| Wald- u. Monatserdbeeren | 180 | 210 | 250 |
| Stachelbeeren, reif u. unreif | 45 | 55 | 65 |
| Himbeeren in kleinen Packungen | 150 | 175 | 200 |
| Himbeeren, in Faß- und Kübelpackungen | 75 | 85 | 100 |
| Johannisbeeren, rot, weiß und gelb | 45 | 52 | 60 |
| Johannisbeeren, schwarz | 55 | 62 | 75 |
| Blaubeeren | 50 | 68 | 80 |

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst **hat**, wie im Reichsanzeiger bereits veröffentlicht wurde, den **Versand** von Mairüben, Kohlrabi, Möhren und Karotten mit Kraut per Bahn oder Schiff verboten. Es wird **deshalb ausdrücklich** darauf hingewiesen, **daß diese** Gemüsearten nur im örtlichen **Verkehr** mit dem zulässigen Kraut **abgesetzt werden dürfen, während sie bei Ablieferungen durch die Bahn oder per Schiff und auf Grund von Gemüselieferungsverträgen nun ohne Kraut zur Ablieferung kommen dürfen.**

**Bei Steckrüben**

**wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß für diese der durch Bundsratsverordnung für dieses Jahr** festgesetzte Höchstpreis von **2,25 M.** per Zentner gilt und auch heute bei zu frühzeitiger Aberntung nicht überschritten werden darf. **Außerdem** ist die Lieferung von jungen Steckrüben nur ohne Kraut zulässig.

Segeberg, den 1. Juli 1918.

Vorstehende Preise verstehen sich per Pfund.

Die vorstehend **festgesetzten** Preise sind **Höchstpreise** im Sinne **des** Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, Reichsgesetzblatt Seite 51 mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915, Reichsgesetzblatt Seite 25, 23. März 1916, Reichsgesetzbl. Seite 174, und 22. März 1917, Reichsgesetzblatt. Seite 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 15. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 9. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Schutz der Feldfrüchte.

Auf Grund der §§ 5 ff. der Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 und des § 142 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Kreisschusses für den Kreis Segeberg zum Schutze der Feldfrüchte gegen Beschädigungen durch die Kaninchenfänger und gegen Diebstahl folgende Polizeiverwaltungen erlassen:

§ 1. Das Fangen wilder Kaninchen ist für nicht Jagdberechtigte in der Zeit von einer Stunde vor Sonnenuntergang bis zu einer Stunde nach Sonnenaufgang verboten.

§ 2. Wer fremde Grundstücke zum Zwecke des Fangens wilder Kaninchen betritt, muß eine schriftliche und auf bestimmte Zeit erteilte und vom Gemeinde-Vorsteher beglaubigte Erlaubnis des Eigentümers der Grundstücke und desjenigen, dem auf Grund eines Vertrages oder einer Belastung das Recht zum Gebrauche oder zur Nutzung der Grundstücke zusteht, bei sich führen und auf Verlangen den Polizei- und Aufsichtsbeamten, sowie den Jagdberechtigten und seinen Beauftragten vorzeigen.

§ 3. Die Vorschrift des § 2 bezieht sich nicht auf den Grundeigentümer, Pächter oder Nutznießer, sowie die von ihm zur Hilfeleistung herangezogenen Familienangehörigen oder Angestellten, sofern sie sich in seiner Begleitung befinden. Auch der Jagdberechtigte und die von ihm mit dem Jagdschutz beauftragten Personen fallen nicht unter § 2.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 30 M. bestraft.

§ 5. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 10. Juli 1918 in Kraft.

Segeberg, den 3. Juli 1918.
Der Landrat.

**Wird veröffentlicht.**
Bad Bramstedt, den 5. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Altbekleidungsstelle.

Es ist im Kreise das Gerücht verbreitet, daß die Altbekleidungsstelle des Kreises durch billigen Ankauf und übermäßig hohe Preise beim Verkauf der abgelieferten Anzüge große Ueberschüsse erziele. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß der Ankaufspreis für die abgelieferten Anzüge von zwei Schätzern nach den von der Reichsbekleidungsstelle herausgegebenen Richtlinien festgestellt wird. Hierzu kommen bie bei den jetzigen Materialpreisen und Arbeitslöhnen, hohen Kosten für Desinfektion, Reinigung und Ausbesserung, sowie die geringen Verwaltungskosten. Danach werden ebenfalls, nach den Vorschriften der Reichsbekleidungsstelle die Verkaufspreise bestimmt. Ueberschüsse und Gewinn werden nicht erzielt.

Wenn ein Anzug unentgeltlich abgeliefert wird, so wird dieser nicht etwa auch wieder unentgeltlich abgegeben, sondern der ersparte Kaufpreis dient zur Verminderung der Gesamtunkosten und dadurch zur Verbilligung der sämtlichen Anzüge. Nur auf diese Weise können Ungerechtigkeiten vermieden werden.

Niemand lasse sich also durch falsche und böswillige Gerüchte, gegen deren Verbreiter künftig strafrechtlich vorgegangen werden wird, davon abhalten, einen entbehrlichen Anzug an die Altbekleidungsstelle abzuliefern.

Segeberg, den 6. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 11. Juli 1918.
Der Bürgermeister.

---

## Bekanntmachung.

Gegen den Jagdgelder - Verteilungsplan der Jagdgenossenschaft für das Pachtjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918 sind Einsprüche nicht erhoben worden.

Die Jagdgenossen werden ersucht, die auf sie entfallenden Einnahmeanteile in der Stadtkasse bis zum 1. August 1918 in Empfang zu nehmen.

**Bad Bramstedt, den 11. Juli 1918.**
**Der Jagdvorsteher.**
**I. V.: Schmidt, Ratmann.**

---

**Empfehle:**

**Feldpostschachteln** in allen Größen, sowie **Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer** in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

---

Die Auszahlung des Jagdpachtgeldes

findet am **Dienstag, den 23. Juli,** vormittags 8—12 Uhr, statt.
**Die Stadtkasse.**
Mohn.

---

Am Sonntag, 21. d. Mts.,

nachmittags von 2—4 Uhr, werde ich im Lokale des Gastwirts **Fick** die

**Torfgelder**

heben.
**Königliche Forsthilfskasse.**
Ernst Schümann.

---

**Gesucht ein 2. Mädchen.**

**Claus Runge,**
Fuhlendorf.

---

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Bin unter

**Nr. 110**

**dem hiesigen Fernsprechamt wieder angeschlossen.**
**Wilh. Oelfke,**
Drogerie u. Weinhandlung.

---

Gebr. eiserner Ofen

zu verkaufen. **H. C. Siem,**
Mainbeck.

---

4 Kanarienweibchen

**hat zu verkaufen**
**Schembera,** Bimöhlen.

---

Gute Ferkel

**hat zu verkaufen**
**P. Humfeldt,** Bimöhlen.

---

Gute Ferkel,

5 Wochen alt, **hat** zu verkaufen
**Alb. Sieg.**

---

**Kaufe jedes Quantum**

**Frühkartoffeln**

für den Kreis **Segeberg** zum **Tages**-Höchstpreise.
**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

---

Hiermit mache ich **bekannt,** daß ich den

**Ankauf von Kartoffeln und Abschlüsse von allen Sorten Gemüse**

**vermittle.** Für Herrn Thomsen **arbeite** ich nicht. **J. Meyer.**

---

**Wünsche**

**Anlieferung** von allen Sorten
Gemüse, **ferner**
Johannisbeeren
**rote** das ℔ 40 Pf., **schwarze** ℔ 50 Pf.
Stachelbeeren
**unreife und reife das** ℔ 40—45 Pf.
**Rhabarber** 10—12 Pf.
F. Kruse, Sammelstellenleiter.

---

**Frühkartoffeln**

bin ich berechtigt, **bis** zum 15. Sept. in ganz Schleswig-Holstein, ohne Rücksicht auf bestehende Ausfuhrverbote, auf Frachtbriefen der Provinzialkartoffelstelle zu verladen. Jederzeit prompte Abnahme der **angemeldeten** und gekauften Kartoffeln auf allen Stationen der Kreise Segeberg, Bordesholm und Steinburg. **Höchstpreis zurzeit 30 Mark die Tonne. Angebote sieht** gerne entgegen

Wilh. Reimers, **Brokstedt**
Fernsprecher 24.

---

**Der neue Holzsohlenschoner**

„Halte durch"

**leicht** und dauerhaft, **sowie Tacks** zu haben bei **W. Bracker.**

---

**Tadellose Wilhelmsburger**

Steckrüben- und Rotebeetpflanzen

**1000 Stück 8 M.**
Bahnversand: Wrist und Bramstedt geg. Nachnahme. **Prompte** Bedienung.
**Breckwoldt,** Bissenmoor
b. Bad Bramstedt. Fernspr. Nr. 50.

---

**Kräftige Grünkohlpflanzen**

hat abzugeben
Gärtner **Freudenthal.**

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**

auch wird daselbst **jede Bestellung** entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur**

---

**Kartoffelforken**
**Kartoffelkratzer**
**Kartoffelkörbe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Blaue**

**Kastenwagen**

sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fälscher.**

---

**Sensen und Harken**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Frühkartoffeln**

kaufe jedes Quantum für höchste **Preise.** Bitte um Angebote.

F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

**Wagen- u. Lederfett**

in guter Qualität bei
**W. Bracker.**

---

Futterkohl, Grünkohl

1000 Stück 10 M.,
**F. Kruse.**

---

**Grassensen**
**Heidesensen**
jedes Stück unter **Garantie**
**Harhämmer und Ambos**
**Sensenstreicher**
**Heuharken, Heuforken**

empfiehlt
**J. Fälscher.**

---

**Obstdarren aus Eisen**

zum Trocknen von Obst und **Gemüse** empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bügelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Spörgel und Herbstrüben.**

F. Kruse.

---

Prima

**Einmacheessig**

in bekannter Qualität empfiehlt
S. S. Peters.

---

**Apparate u. Einkochgläser**

als „Kleeblatt" und „Hexburg"
zur Einmachezeit empfiehlt
**W. Bracker.**

---

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Heu**-Harken, krumme und **gerade** Sensenbäume, **Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße Sensenstreicher** u. **Ringe** billigst bei **W. Bracker.**

ſowie
und
ver-
artkopf.
helmsburger
üben-
etpflanzen
ck 8 M.
t und Bramstedt
rompte Bedienung.
ldt, Bissenmoor
Fernspr. Nr. 50.
kohlpflanzen
er Freudenthal.
ges findet der
lechten usw.
hloicka statt.
jede Bestellung
nommen.
ler, Friseur
lforken
lkratzer
lkörbe
S. S. Peters.
wagen
getroffen.
J. Fälscher.
d harken
F. Hingst.
rtoffeln
für höchstePreise.
ruse,
är und Sammel-
eiter.
Lederfett
W. Bracker.
Grünkohl
10 M.,
F. Kruse.
ter Garantie
und Ambos
cher
heuforken
J. Fälscher.
aus Eisen
Obst und Gemüse
W. Bracker.
xte, Beile,
ngskrampen
F. Hingst.
el und
rüben.
F. Kruse.
na
neessig
it empfiehlt
S. S. Peters.
nkochgläser
nd „Hexburg“
npfiehlt
W. Bracker.
ebe, Kornsiebe
S. S. Peters.
rumme und gerade
iume, Grassen-
esensen, Sicheln,
mer, Amboße
reicher u. Ringe
W. Bracker.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4542. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 23. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 19. Juli, 3,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Kampftätigkeit lebte am Abend auf. Bei Erkundungen machten wir mehrfach Gefangene.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Aiſne und Marne iſt die Schlacht von neuem entbrannt. Der Franzoſe hat dort ſeine langerwartete Gegenoffenſive begonnen.

Durch Verwendung ſtarker Geſchwader von Panzerkraftwagen gelang es ihm zunächſt überraſchend an einzelnen Stellen in unſere vorderſten Infanterie- und Artillerielinien einzubrechen und unſere Linie zurückzudrücken. Weiterhin haben unſere Stellungsdiviſionen im Verein mit bereitſtehender Reſerve einen feindlichen Durchbruch vereitelt. Gegen Mittag war der franzöſiſche Angriff auf der Linie ſüdweſtlich von Soiſſons-Neuilly-nordweſtlich von Chat. Thierry zum Scheitern gebracht. Am Nachmittage brachen an der ganzen Angriffsfront ſehr ſtarke Teilangriffe des Feindes in unſerer neuen Linie zuſammen.

Die dem Kampffelde zuſtrebenden feindlichen Kolonnen waren das Ziel unſerer erfolgreichen Schlachtflieger. Unſere Jagdflieger ſchoſſen 32 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 38. und 39., Leutnant Bolle ſeinen 23. und 24., Oberleutnant Döring ſeinen 22. Luftſieg.

Gegen die Südfront der Marne hat der Franzoſe nach ſeinen Mißerfolgen am 16. und 17. Juli nur noch Teilangriffe ſüdöſtlich von Mareuil geführt; ſie wurden abgewieſen.

Zwiſchen Marne und Reims und öſtlich von Reims blieb die Gefechtstätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beſchränkt. Feindliche Angriffe im Königswalde und beiderſeits von Pourcy ſcheiterten. Bei erfolgreichem Vorſtoß nordweſtlich von Prosnes und bei Abwehr feindlicher Teilangriffe an der Suippe und beiderſeits von Perthes machten wir Gefangene.

Die Zahl der ſeit 15. Juli eingebrachten Gefangenen hat 20000 überſchritten.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 20. Juli, 2,35 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abſchnitten zu. Gegen Meteren, nördlich von Merris, und ſüdlich von Vieux Berqin griff der Feind am Vormittage an. In Meteren faßte er Fuß, im übrigen wurde er abgewieſen und ließ Gefangene in unſerer Hand.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

### Zwiſchen Aiſne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang

Von neuem ſetzte der Feind zum Durchbruch an der ganzen Kampffront an. Panzerwagen drangen am frühen Morgen in Teile unſerer vorderen Linien ein. Nach erbitterten Kämpfen war gegen Mittag der erſte Stoß des Feindes auf die Höhen ſüdweſtlich von Soiſſons und weſtlich von Hartennes, öſtlich von Neuilly, nordweſtlich von Chat. Thierry zum Scheitern gebracht.

Die von Fliegern im Anmarſch an die Schlachtfront gemeldeten und von ihnen wirkſam bekämpften feindlichen Kolonnen kündeten Fortführung der Angriffe an. Sie brachen gegen Abend nach ſtärkſter Feuerſteigerung ſüdlich des Ourcq meiſt im Feuer zuſammen. Nördlich von Hartennes warfen wir den Feind über ſeine Ausgangslinien hinaus zurück. Die Truppen meldeten ſchwerſte Verluſte des Feindes.

### Eine große Anzahl Panzerwagen liegt zerſchoſſen vor unſerer Front.

Südlich der Marne tagsüber mäßige Feuertätigkeit. Südöſtlich von Mareuil wurden erneute Teilangriffe des Feindes abgewieſen.

### Während der Nacht nahmen wir unſere ſüdlich der Marne ſtehenden Truppen, vom Feinde unbemerkt, auf das nördliche Flußufer zurück.

Geſtern wurden wiederum

### 30 feindliche Flugzeuge und 7 Feſſelballone

abgeſchoſſen. Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 40. und 41., Leutnant Menkhorſt ſeinen 39., Hauptmann Berthold ſeinen 38., Oberleutnant Lörtzer ſeinen 27., Leutnant Jakob ſeinen 24. und Leutnant Könnecke ſeinen 22. Luftſieg.

Die glänzende Ausführung des abermaligen Uferwechſels über den breiten Strom, der unbemerkt vom Feinde vor ſich ging, ſtellt eine neue hervorragende Leiſtung der deutſchen Führung und Truppen dar. Mit dem Vorſtoß auf das ſüdliche Marneufer waren verſchiedene Abſichten der deutſchen oberſten Führung verbunden, die im vollen Umfange erreicht wurden. Zunächſt galt es, durch den Uferwechſel, der trotz zäheſter feindlicher Gegenwehr in glänzender Weiſe gelang, eine Verbreitung der Angriffsbaſis für den deutſchen Vorſtoß weiteren Raum zu ſchaffen und ſtarke feindliche Kräfte anzuziehen und zu feſſeln. Die feindliche Führung ſetzte dann auch ſofort an dieſer Stelle eine ſtarke Reſerve ein und unternahm bereits am erſten Tage äußerſt blutige, jedoch ergebnisloſe Gegenangriffe. Während ſich hier an der neuen Marnefront der Feind verblutete, mußte er den Deutſchen den großen taktiſchen Erfolg öſtlich von Reims laſſen wo die beherrſchenden in den Champagneſchlachten der Jahre 1915 und 1917 von den Franzoſen zäh umſtrittenen Höhen ſüdlich der Linie Nauroy-Maronviller von uns genommen wurden. Den Vorſtoß auf das ſüdliche Marneufer in ſeiner ganzen Bedrohlichkeit für den Feind löſte ferner endlich die lange erwartete franzöſiſche Gegenoffenſive, die Foch zwiſchen der Aiſne und nordweſtlich von Chat. Thierry anſetzte. Sie endete trotz zweier Kampstage, völlig rückſichtsloſer Kraftanſtrengung und Blutvergeudung mit einem Mißerfolge für den Entente-Generaliſſimus, der den erſtrebten Durchbruch vereitelt ſah. Damit war die Aufgabe der auf dem Süd-Marneufer kämpfenden deutſchen Truppen völlig gelöſt, ein weiteres Feſthalten der dort gewonnenen Linien unnötig. Die deutſche Führung konnte nunmehr die übergegangenen Truppen wieder auf das Nordufer zu neuen wichtigeren Aufgaben zurücknehmen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 21. Juli, 6,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Heftigem Artilleriekampfe an der Ancre folgten bei Beaumont und Hamel engliſche Infanterieangriffe, die unter großen Verluſten des Feindes abgewieſen wurden. Ebenſo ſcheiterten am Abend Angriffe des Gegners öſtlich und ſüdöſtlich von Hebuterne. Die tagsüber meiſt mäßige Gefechtstätigkeit lebte am Abend wieder auf.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich der Aiſne führte der Feind örtliche Angriffe zwiſchen Nouvron und Fontenoy, die wir im Gegenſtoß abegwieſen.

Zwiſchen Aiſne und Marne ſuchte der Feind geſtern unter Einſatz neuer Diviſionen die Entſcheidung der Schlacht zu erzwingen. Der Feind wurde zurückgeſchlagen; er hat große Einbuße erlitten. Hilfsvölker der Franzoſen (Algierer, Tuneſier, Marokkaner und Senegalneger) trugen an den Brennpunkten die Hauptlaſt des Kampfes. Senegal-Bataillone, als Sturmbock auf franzöſiſche Diviſionen verteilt, ſtürmten hinter den Panzerwagen den weißen Franzoſen voran. Amerikaner, — auch ſchwarze Amerikaner —, Engländer und Italiener kämpften zwiſchen den Franzoſen.

Nach zwei ſchweren Kampftagen kam geſtern die Angriffskraft unſerer Truppen im Gegenſtoß wieder voll zur Geltung. Sie hat ſich dem unter Verzicht auf Artillerievorbereitung auf den Maſſeneinſatz von Panzerwagen gegründeten Angriffsverfahren des Gegners, das im Anfang überraſchend, angepaßt.

Der geſtrige Schlachttag reiht ſich in ſeiner Leiſtung von Führern und Truppen und in ſeinem ſiegreichen Ausgang ebenbürtig den im dortigen Kampfgelände früher errungenen großen Schlachterfolgen an.

An den Höhen ſüdweſtlich von Soiſſons brach der gegen die Stadt nach ſtärkſtem Trommelfeuer gerichtete Angriff des Feindes zuſammen. Unter Führung von Panzerwagen ſtieß feindliche Infanterie bis zu ſieben Malen gegen die Straße Soiſſons-Chat. Thierry nördlich des Ourcq zum Angriff vor. Nordweſtlich von Hartennes brach der feindliche Anſturm meiſt ſchon vor unſeren Linien völlig zuſammen. Südweſtlich von Hartennes warfen wir im Gegenangriff den anſtürmenden Feind zurück. Seine hier in dichten Haufen zurückflutende Infanterie wurde vom Vernichtungsfeuer unſerer Artillerie, Infanterie und Maſchinengewehren wirkſam gefaßt und zuſammengeſchoſſen.

Auch ſüdlich des Ourcq brachen unſere Angriffe den feindlichen Anſturm.

Nordweſtlich von Chat. Thierry haben ſich, die in den letzten Wochen immer wieder vergeblich angegriffenen Regimenter auch geſtern gegen mehrfach ſtärkſtem Angriff der Amerikaner ſiegreich behauptet. Der Amerikaner erlitt hier beſonders hohe Verluſte. — In der Nacht legten wir, vom Feinde ungeſtört, die Verteidigung in das Gelände nördlich und nordöſtlich von Chat. Thierry zurück.

Auf dem Südufer der Marne führte der Feind gegen die von uns in voriger Nacht geräumten Stellungen geſtern vormittag nach vierſtündiger Artillerievorbereitung unter ſtarkem Feuerſchutz und mit zahlreichen Panzerwagen einheitliche Angriffe, die in leeren Stellungen verpufften. Unſer vom Nordufer teilweiſe flankierend geleitetes Artilleriefeuer fügte dem Feinde Verluſte zu.

Auch ſüdweſtlich von Reims ſetzte der Feind ſtarke Kräfte zum Angriff gegen die von uns eroberten Stellungen zwiſchen Marne und nördlich der Ardre ein. Engländer waren hier den Franzoſen und Italienern zur Hülfe gekommen. In unſerem Feuer und in unſerm Gegenſtoß ſind ſie unter ſchweren Verluſten für den Feind geſcheitert.

Schlachtflieger griffen wiederholt mit Maſchinengewehren und Bomben in den Kampf gegen Artillerie, Infanterie und Verſammlungen von Panzerwagen und Kolonnen erfolgreich ein. Wir ſchoſſen geſtern 24 feindliche Flugzeuge und drei Feſſelballone ab. Hauptmann Berthold errang ſeinen 39., Oberleutnant Loertzer ſeinen 28., Leutnant Philipps ſeinen 24. Luftſieg.

In der Champagne entwickelten ſich zeitweilig örtliche Infanteriegefechte

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 19. Juli. Bei dem heute früh von mehreren feindlichen Flugzeugen auf unſere Luftſchiffanlagen bei Tondern ausgeführten Angriff wurde nur einiger Sachſchaden und kein Perſonalverluſt verurſacht.

**Berlin**, 19. Juli. Zum Schutz der deutſchen Botſchaft in Moskau iſt eine aus mehreren hundert deutſchen Soldaten gebildete Schutzwache in der ruſſiſchen Hauptſtadt gebildet worden, nachdem die ruſſiſche Regierung gebeten hatte, von der Inſtallierung eines kriegsſtarken deutſchen Bataillons dort abzuſehen.

W.T.B. **Berlin**, 19. Juli. In den Kämpfen um Chemizy und Bouilly und zwiſchen dieſen beiden befeſtigten Orten gebreitete Wald von Reims nahm eine einzige deutſche Angriffsdiviſion, die zudem zwei vollzählige Batterien erſtürmte, in wenigen Stunden weit über 2000 Italiener gefangen. Es fiel allgemein auf, daß die Italiener auch nach ihrer Gefangennahme große Angſt an den Tag legten. Erſt nach Stunden wurden ſie ruhiger. Geſpräche mit den Gefangenen brachten bald die Aufklärung ihres Verhaltens. Uebereinſtimmend bekundeten die italieniſchen Mannſchaften, daß ihnen immer wieder von ihren Offizieren dienſtlich bekannt gegeben ſei, daß die Deutſchen bei Angriffen ſtets Befehl hätten, keine Gefangenen zu machen und alle Feinde, die ihre Waffen ablegen und ſich ergeben, zu erſtechen. Die italieniſchen Offiziere, die über dieſe Angaben befragt wurden, ſchwiegen und ließen erkennen, daß ſie mit dieſer bewußten Verleumdung der deutſchen Kriegführung, nur von höheren ſtellen ergangenen Strenge befolgten. Das Beiſpiel iſt nicht neu, es bleibt aber bezeichnend dafür, zu welchen Mitteln die italieniſche Führung und die italieniſchen Offiziere ſich erniedrigen müſſen, um ihre Mannſchaften kampffähig zu erhalten.

**Köln**, 18. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die heute eingelaufene Nachricht, daß der eine der Mörder, Andrejew, hingerichtet worden ſei, iſt unbeſtätigt, dagegen ſind nach Mitteilungen von unterrichteter Seite von den Führern der Links-Sozialrevolutionäre, die eingeſtandenermaßen den Mord angeſtiftet haben, 13 erſchoſſen worden. Außerdem befindet ſich eine größere Anzahl von ihnen in Unterſuchungshaft, bis zur Feſtſtellung ihres etwaigen Anteils an der Tat.

W.T.B. **Konſtantinopel**, 20. Juli. Seman zufolge ſind bei den auf Grund des Friedensvertrages in Breſt-Litowſk in den Bezirken Batum, Kers und Urdahan vorgenommenen Volksabſtimmung 83 000 Stimmen für und bloß 2000 gegen die Eingliederung der Türkei abgegeben worden.

W.T.B. **Ringköbing**, 19. Juli. Zwei engliſche Flieger ſind heute morgen infolge Benzinmangels und Motorſchadens an der jütländiſchen Weſtküſte gelandet.

W.T.B. **London**, 19. Juli. Im Unterhauſe führte der Landwirtſchaftsminiſter Prothero aus: Anſtatt eines beträchtlichen Rückganges wie 1916 haben wir einen Zuwachs des Ackerlandes um 2 142 000 Acres zu verzeichnen. Wir haben die Anbaufläche für Weizen um 752 000, für Gerſte um 158 000 und für Hafer um 735 000 Acres vergrößert. Wir haben nicht Beſtellungen für Futtermittelvorräte vernachläſſigt. Dieſe Beſtellungen vermehrten ſich um 280 000 aeres. Die Anbaufläche für Kartoffeln hat ſich auf 217 000 Acres vergrößert, waseinen Zuwachs von 50 % oder 27 % über den zuletzt erreichten Höchſtſtand bedeutet. Die Lage der Alliierten in Bezug auf die Nahrungsmittelernte iſt im Durchſchnitt entſchieden beſſer als 1917 oder 1916 und gewährt Erleichterung für unſeren Schiffsraum in ſofern, als die entſprechenden Zufuhren nicht von Amerika eingeführt werden brauchen, ſo daß ſie uns eine ſehr große materielle Hilfe werden.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 22. Juli.

**Berichtigung.** Nicht Herrn O. Pauſtian, hier, ſondern Mühlenbeſitzer Pauſtian in Kampen wurden zwei Ochſen vom Blitz getötet.

※ Mit dem Eiſernen Kreuz wurden ausgezeichnet Heinrich Steenbock, der Sohn des Tiſchlermeiſters Steenbock, und Karl Schmidt, ein Sohn des Müllergeſellen Schmidt hierſelbſt. Das Bayriſche Militärverdienſtkreuz mit Krone und Schwertern wurde verliehen dem Pionier-Unteroffizier Heinrich Behncke, dem älteſten Sohn des Solbadbeſitzers J. Behncke hier. — Unſer Mitbürger Karl Baum, der, wie wir berichteten, noch nicht zurückgekehrt iſt, befindet ſich nach einer den Angehörigen von ihm gewordenen Mitteilung in einem Lazarett in Jekatarinenburg am Ural. Er leidet am Skorbut, den er ſich wohl in den Anſtrengungen und Entbehrungen bei den Bahnarbeiten in Murman zugezogen hat. — Die diesjährigen Sommerferien haben, als Ernteferien betrachtet, reichlich früh eingeſetzt. Mit dem Mähen des Roggens hat man noch nicht angefangen; er hält ſich in dieſem Jahre auffällig lange grün. — Die Frühkartoffeln, mit deren Aufnahme man jetzt beſchäftigt iſt, liefern hier durchgängig nur mäßige Erträge;

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

# Wo ſoll ich zahlen?

Welches Geldinſtitut ſoll ich zur Erledigung meiner Zahlungen wählen? Das iſt eine Frage, die häufig geſtellt wird und über die ſich viele nicht ſchlüſſig werden können, wenn ſie ſelbſt die Vorzüge der bargeldloſen Zahlung einſehen. Dieſe Unſchlüſſigkeit veranlaßt ſie dann meiſt, zum Schaden ihrer eigenen Intereſſen die Einrichtung eines Kontos ganz zu unterlaſſen. Es gibt, ganz abgeſehen von den beiden Geldinſtituten ſtaatlichen Charakters, Reichsbank und Poſt, in jeder Gattung zahlreiche Inſtitute, die volles Vertrauen verdienen, ja, die vertrauenswürdigen Geldinſtitute ſind die Regel.

Sicherlich beſtehen aber zwiſchen den einzelnen Geldinſtituten, Reichsbank, Poſtſcheckamt, Banken, Genoſſenſchaften und Sparkaſſen grundlegende Unterſchiede, die für die Wahl unter ihnen beſtimmend ſind. Die Reichsbank und das Poſtſcheckamt vergüten keine Zinſen. Die anderen Inſtitute (Banken, Sparkaſſen und Genoſſenſchaften) dagegen verzinſen die Guthaben. Daraus ergibt ſich wiederum ein gänzlich verſchiedener Charakter der bei den einzelnen Inſtituten eingezahlten Gelder. Bei Reichsbank und Poſt wird man kurzfriſtige Guthaben einzahlen, die täglich gebraucht werden. Dieſe Geldinſtitute dienen dem Verkehr. Wer täglich zahlreiche Zahlungen zu leiſten hat, und wem es mehr auf eine ſchnelle Erledigung von Zahlungen ankommt als auf Zinserträge, wird ſich dieſer beiden Inſtitute bedienen. Zwiſchen ihnen wiederum iſt der Hauptunterſchied folgender: Die Reichsbank iſt die Bank des Großverkehrs. An ſie ſind die Behörden, Banken, Sparkaſſen, Kreditgenoſſenſchaften und die größten Handels- und Induſtrieunternehmungen angeſchloſſen. Da ſie ein höheres Mindeſtguthaben fordert, eignet ſie ſich weder für den kleinen Mann, noch für den Kleinverkehr. Das Poſtſcheckamt dagegen iſt das geeignete Inſtitut für kleine Zahlungen. Hier wird nur ein Mindeſtguthaben von 25 Mark gefordert. Wer zahlreiche kleinere Zahlungen zu leiſten hat, muß ſich alſo ein Poſtſcheckkonto einrichten. Ein ſolches eignet ſich daher für Behörden, Vereine, Verbände, Großinduſtrie und Großhandel wie für den Handwerker, Landwirt, Beamten und Angeſtellten in gleicher Weiſe. Man bedient ſich eben für alle Zahlungen kleineren Umfanges am beſten des Poſtſcheckkontos. Ein Poſtſcheckkonto iſt auch neben einem Konto bei einer Bank, Sparkaſſe und Genoſſenſchaft äußerſt zweckmäßig für alle, die häufig Zahlungen zu leiſten haben oder ſolche empfangen.

Für alle Gelder, die längere Zeit ſtehen bleiben, eignet ſich dagegen ein Konto bei einer Bank, Sparkaſſe oder Genoſſenſchaft. Denn niemand wird auf die Zinſen, die er dort erhält, verzichten wollen. Auf ein ſolches Konto können auch die Inhaber eines Reichsbankgiro- oder eines Poſtſcheckkontos die Beträge überweiſen, über die ſie nicht ſogleich verfügen wollen. Ein Konto bei einer Bank, Sparkaſſe oder Genoſſenſchaft iſt alſo nicht nur ein Verkehrskonto, ſondern vornehmlich auch ein Sparkonto. Wie wünſchenswert es auch iſt, ſich des von dieſen Zinſen vergütenden Geldinſtituten gepflegten Überweiſungs- und Scheckverkehrs für größere Beträge zu bedienen, ſo wenig angebracht iſt es, kleinere Summen über dieſe Konten gehen zu laſſen. Dafür iſt und bleibt das Poſtſcheckkonto die geeignetſte Einrichtung.

Aber wenigſtens ein Konto zu haben, liegt im Intereſſe eines jeden, mag er über große oder kleine Summen verfügen, mag er viele Umſätze oder wenige machen, ſei er Geſchäftsmann, Landwirt, Beamter, Angeſtellter oder Arbeiter. Wer ſich erſt einmal ein Konto eingerichtet hat und den bargeldloſen Verkehr kennt, läßt niemals mehr davon. Und er dient gleichzeitig dem Vaterlande.

# Handel und Verkehr.

**Über die mangelhafte Beſchaffenheit der Briefmarken und Poſtkarten iſt in letzter Zeit oftmals Klage geführt worden. Die Briefmarken kleben nicht und die Poſtkarten laſſen die Tinte beim Schreiben zerfließen. Die Poſtverwaltung ſtellt nicht in Abrede, daß ſich die Verhältniſſe gegen früher etwas verſchlechtert haben. Die Urſache davon iſt in gewiſſen Schwierigkeiten zu ſuchen, die ſich neuerdings bei der Herſtellung des Klebeſtoffes und des Papiers ergeben und die ſich vor der Hand nicht beſeitigen laſſen. Sie müſſen als eine Begleiterſcheinung des Krieges hingenommen werden. Um zu erreichen, daß die Marken möglichſt gut haften, empfiehlt es ſich ſehr, wenn die Verbraucher ſie vorſichtig und nur mäßig anfeuchten.**

# Schreckensherrſchaft in Rußland.

Aus Stockholm wird gemeldet: Da die Gegenrevolutionäre in verſchiedenen Ortſchaften die Bolſchewiſten einfach niederknallen, droht die Bolſchewiki-Regierung, in Zukunft, einem Beſchluß der Volksräte entſprechend, eine Schreckensdiktatur auszuüben und alle Gegner zu töten.

Das iſt die Antwort auf die Mordtaten der Sozialrevolutionäre. Unterdrückung ſtatt Freiheit. Kampf aller gegen alle. Gewalt ſtatt Gerechtigkeit. Die Sowjets haben einen Teil ihrer politiſchen Gegner bereits verhaftet, um ſie vor die Flintenläufe zu ſtellen. Die Gegenrevolutionäre, beſonders unter General Krasnow, erſchießen wiederum jeden Bolſchewiſten, der in ihre Hand fällt, und an der Murmanküſte wurden von den Engländern die bolſchewiſtiſch verbliebenen Gemeinderäte durch Verhaftung oder Hinrichtung unſchädlich gemacht.

Die Briten haben im Verein mit Franzoſen und Serben bekanntlich das nördliche Murmangebiet beſetzt und marſchieren gen Süden der Murmanbahn entlang, angeblich auf Hilferufe der dortigen Bevölkerung. In der ‚Voſſ. Ztg.‘ wird dagegen mitgeteilt: Ein entlaufener ruſſiſcher Sträfling namens Uſchin und ein früherer ruſſiſcher Gendarm bereiſten Wochen hindurch die Murmanbahn und die Pomorje-Küſte mit einer Bittſchrift an die engliſche Regierung um militäriſche Hilfe gegen die Deutſchen und Finnen, die gemeinſam den dortigen Handel und die Fiſcherei an ſich reißen, die männliche Bevölkerung zu deutſchen Soldaten machen und die dortigen Ruſſen gewaltſam zu der deutſchen Religion zwingen wollen. Die Unterſchriften wurden entweder durch Drohungen oder gegen Bezahlung mit bis 10 Rubel per Stück erpreßt.

*

Londoner Blätter, die natürlich übertreiben, behaupten: Die Tſchecho-Slowaken ſind Herren der Gegend zwiſchen Tomſk und Tſcharvenir, einem Gebiet von 800 Kilometern. Seltſamerweiſe hat der nach Japan geſchickte Vertreter der Aufrührer dagegen dort erklärt, die Tſchecho-Slowaken wollten unbedingt aus Rußland heraus und nach Frankreich. Der ruſſiſche Keſſel ſcheint ihnen zu heiß zu werden.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

* Von zuſtändiger Seite wird mitgeteilt: Durch den Erwerb von Zucker in der Ukraine, von dem eine gewiſſe Menge in Deutſchland bereits eingetroffen iſt, wird es möglich, nicht nur die Süßigkeiteninduſtrie in dem zu Anfang des Wirtſchaftsjahres vorgeſehenen Umfange weiter mit Zucker zu beliefern, ſondern auch die bisher ausgeteilte Einmachezuckermenge von 600 000 Doppelzentnern auf die vorjährige Menge von 900 000 Doppelzentnern zu erhöhen und außerdem eine Menge von 150 000 Doppelzentnern den Bundesregierungen für beſondere Zwecke (Ausgleich von Härten, Verſorgung von Krankenanſtalten, gegebenenfalls auch zum Erſatz für die ausfallende Brotmenge) zuzuteilen. Durch dieſe Sonderzuteilungen erledigt ſich auch die vielfach aufgeworfene Frage, was mit dem Ukrainezucker wird.

*** Der preußiſche Staatskommiſſar für das Wohnungsweſen hat die Errichtung von Wohnungsnachweiſen in einem Erlaß an die preußiſchen Regierungspräſidenten angeordnet. Gemeinden über 10 000 Einwohner ſind zu ihrer Einrichtung verpflichtet. Weiter wird die Verbindung zwiſchen den Wohnungsnachweiſen benachbarter Gemeinden vorgeſehen.**

## Öſterreich-Ungarn.

* Im öſterreichiſchen Herrenhauſe erklärte der Miniſterpräſident Dr. v. Seidler: Dieſer Krieg hat unter anderen gigantiſchen Problemen auch das polniſche auf die Tagesordnung geſtellt. Er bedeutet gewiſſermaßen die Schickſalsſtunde des polniſchen Volkes, die über ſein zukünftiges Los entſcheidet. Ein Teil dieſer Entſcheidung, die Befreiung vom ruſſiſchen Joche, iſt glücklicherweiſe erreicht; es handle ſich aber noch um ihren poſitiven Teil, um die Grundlagen der künftigen Exiſtenzbedingungen des polniſchen Volkes in einer Weiſe, die ſeinen eigenen Bedürfniſſen gerecht wird, wie denen Öſterreich-Ungarns bzw. der verbündeten Mächte, die dieſes Befreiungswerk vollbracht haben, und den ſonſt in Betracht kommenden wichtigen Intereſſen.

## Frankreich.

* Der Schaffung eines internationalen Völkerbundes wird in Frankreich zuſehends größeres Intereſſe entgegengebracht. Der ‚Petit Pariſien‘ hat einige politiſche Perſönlichkeiten über ihre Anſichten zu dieſem Plan befragt. Doumergue bekennt ſich als Anhänger des Völkerbundes, um dem feindlichen Bündnis einen geſchloſſenen Block gegenüber zu ſtellen, der zum Zuſammenbruch der deutſchen Vorherrſchaft führe. Bienvenu-Martin hält die Verwirklichung für ſchwierig, aber doch für möglich. Er ſagt: „Das Vorgehen zur Erreichung dieſes Ideals darf uns nicht vergeſſen laſſen, was uns der Krieg auferlegt hat.“ Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Cachin meint, es ſei eine dringende Pflicht, die Verbündeten in einem politiſchen Block zu vereinigen, um die Friedensziele Frankreichs zu prüfen und um die gegenwärtig auftretenden Probleme zu löſen. Dazu müſſe aber ein dauerhafter regelrechter Organismus geſchaffen werden.

## England.

* Die Vertreter der engliſchen Dominions, Kanadas, Auſtraliens, Neuſeelands uſw., nämlich die Miniſter Bowen, Hughes, Maſſey und Lloyd, erklärten auf der Konferenz in Verſailles: **die engliſchen Kolonien glauben nicht an den Sieg.** Sie ſagten, wie Schweizer Blätter melden, daß ſie für die Stellung neuer Mannſchaften nicht die Verantwortung übernähmen, weil die Truppen das Vertrauen in den Endſieg des Verbandes verloren hätten. Lloyd George erreichte nur, daß dieſe Erklärung nicht, wie die Kolonialminiſter zuerſt verlangt hatten, in das Sitzungsprotokoll kam. Von ihrem Standpunkt wichen die Miniſter jedoch nicht ab.

## Norwegen.

* Die Blätter in Chriſtiania veröffentlichen eine Unterredung, die der ſcheidende deutſche Geſandte Admiral v. Hintze mit einem Vertreter des ‚Morgenbladet‘ hatte. Herr v. Hintze erklärte, ſeine Beſtrebungen in Chriſtiania ſeien darauf ausgegangen, eine Grundlage für Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Norwegen während des Krieges zu ſchaffen. Er hoffe, daß ſeine Beſtrebungen in dieſer Hinſicht durch gegenſeitiges Verſtändnis für die Lage, die Intereſſen und die Schwierigkeiten beider Länder ſowie durch beiderſeitiges Entgegenkommen gelungen ſeien, ſo daß die geſchaffene Lage nach dem Kriegsende in dasſelbe gute nachbarliche Verhältnis wieder übergehen möchte, wie es vor dem Kriege zwiſchen beiden Ländern geherrſcht habe.

## Rußland.

* Der Kommiſſar für auswärtige Angelegenheiten Tſchitſcherin hat dem Vertreter des polniſchen Staatsrates Lednizi ein Schreiben zugehen laſſen, in dem es u. a. heißt: „Das Kommiſſariat bemerkt, daß der Breſter Friedensvertrag den polniſchen Volksmaſſen das Selbſtbeſtimmungsrecht nicht gegeben hat. Rußland iſt gezwungen worden, die Tatſache der Abtrennung Polens von Rußland hinzunehmen und kann auf keinen Fall den beſtehenden ſogenannten polniſchen Staatsrat als den Ausdruck des Volkswillens anerkennen nur darum, weil das revolutionäre Rußland dem polniſchen Volke das Selbſtbeſtimmungsrecht zuſpricht.“

## Amerika.

* Worauf Amerika letzten Endes im Kriege abzielt, verriet der Leiter des amerikaniſchen Schiffahrtsamtes, Hurley, der erklärte, 1920 werde Amerika die größte Handelsflotte der Welt, nämlich über 25 Millionen Tonnen haben. Hurley erwartet, daß in einem Jahre die amerikaniſchen Werften fünfmal ſoviel Schiffe fertigſtellen werden, als England, der größte Schiffsbauer der Welt, jemals in einem Jahre erzeugen konnte. Die britiſchen Blätter haben alſo recht geſehen, die ſtändig davor warnen, den Krieg zu lange fortzuſetzen, weil ſonſt die Vereinigten Staaten den Krieg nur benutzen, um Englands Handel und Schiffahrt zu überflügeln. England wäre dann rettungslos beſiegt, während Deutſchland ſtets ſoviel Frachtraum erzeugen kann und haben wird, um die Bedürfniſſe ſeiner Weltwirtſchaft zu befriedigen.

# Am Ausguck.

## Verbandsſorgen um Paris.

Im ‚Daily Chronicle‘ heißt es in einem Artikel zur Lage u. a.: „Die Deutſchen wiſſen, wie ſehr die Franzoſen an ihrer Hauptſtadt hängen, weil die Pariſer ihre Stadt lieben. Ein Paris, das beſetzt iſt oder bombardiert wird, muß großen Einfluß auf den Verlauf des Krieges ausüben, ſelbſt wenn es nicht entſcheidend wäre. Und man darf die Beſetzung von Paris nicht allein vom moraliſchen Standpunkte aus beurteilen. Es iſt noch immer ein wichtiger militäriſcher Punkt. Wenn es vom Feinde beſetzt würde, würde es unſere Aktionskraft lähmen. Es wäre vielleicht noch möglich, trotz des Verluſtes von Paris, die Front durch Kraftwagen und Nebenlinien zu verſorgen, aber es wäre äußerſt ſchwierig. Denn Paris iſt das große Zentrum der Kriegsinduſtrie.“

*

## Die Ausſichten der japaniſchen Hilfe.

In den ‚Basler Nachrichten‘ befaßt ſich deren militäriſcher Mitarbeiter, Oberſt Egli, mit der Frage der vom Verband ſo heiß erſehnten japaniſchen Hilfe: „Kann aber Japan überhaupt helfen, ſelbſt wenn es wirklich in Rußland eingreifen wollte? Im ruſſiſch-japaniſchen Krieg zählte das ruſſiſche Heer in Oſtaſien nicht viel über 300 000 Mann und doch hat es nur mit Mühe den Nachſchub auf der transſibiriſchen Eiſenbahn bewältigen können. Um in Rußland ein entſcheidendes Gewicht in die Wagſchale werfen zu können, müßte Japan ein Millionenheer einſetzen und das könnte auch nur auf einer einzigen, durch unruhige Elemente ſtark bedrohten Eiſenbahnlinie nach Europa gebracht werden, ohne den dabei notwendigen Nachſchub zu berückſichtigen. Die Sicherung der Verbindungen würde mehrere Armeen beanſpruchen, ſo daß allein ſchon die Überwindung des Japan und Deutſchland trennenden Raumes den Hauptteil der Kriegsmittel Japans aufzehren würde. Daran würde der Einfluß Englands nichts ändern können, ſelbſt wenn es England gelingen ſollte, die japaniſche Regierung von der Notwendigkeit des Eingreifens in Rußland zu überzeugen, was übrigens ſehr unwahrſcheinlich ſei.“

*

## Die Pläne der Entente in Armenien.

‚Daily News‘ melden aus New York, England habe ſich dahin geäußert, daß die Aufſicht Amerikas über Armenien und, wenn möglich, über die anderen Gebiete im nahen Oſten eine willkommene Löſung des ſchwierigen Problems wäre. Die ſehr einflußreichen und gut unterrichteten Miſſionare, die eine ſehr gründliche Kenntnis der Bevölkerung beſäßen, hätten ſich zugunſten der Aufſicht Englands oder Amerikas ausgeſprochen.

---

# Die Geſchwiſter.

25] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Er faßte ihre Hand und küßte ſie.

„Liebe, fürſorgliche Schweſter Magda. Sie ſtehen ſchon lange wie ein Schutzengel neben mir. Ich danke Ihnen.“

Sie ſah bewegt in ſein Geſicht.

„Wie Sie Ihrer Schweſter gleichen, Magda. Manchmal meine ich, ſie wäre es ſelbſt, die in dieſer entſagungsvollen Tracht durchs Leben geht. Aber Gabi hat ſich ein neues Glück errungen — ſie wenigſtens iſt glücklich geworden.“

„Aber Sie haben noch nicht überwunden?“ fragte ſie haſtig und errötete dann über ihre Frage.

Er blickte forſchend in ihr Geſicht. Dann ſagte er ruhig: „Ich brauche Ihnen nicht zu verſichern, daß ich mir redlich Mühe gegeben habe, zu vergeſſen. Gabi iſt die glückliche Frau eines anderen geworden, und ich bin imſtande, ruhig und freundſchaftlich im Familienkreiſe mit ihr zu verkehren. Zwiſchen uns gibt es ſeit jenem letzten Zuſammentreffen keine Gemeinſchaft mehr.“

„Davon bin ich überzeugt. Verzeihen Sie meine törichte Frage.“

„Nichts habe ich Ihnen zu verzeihen, nur zu danken. Und ich verſpreche Ihnen, es ſoll nun beſſer werden, ich will verſuchen, meine arme kleine Inge glücklicher zu machen. Sie hat um mich gelitten — und mit einem Schein des Rechtes. Ich will gut machen, was ich ohne Wiſſen und Wollen an ihr getan.“

Er beugte ſich über die Kranke. „Inge, liebe, kleine Inge,“ ſagte er weich.

Sie hob lauſchend den Kopf. Er ſtreichelte ihr Haar und küßte ſie auf die eingefallene Wange. Da glitt ein Lächeln über ihr Geſicht. Sie wurde ruhiger. Er blieb bei ihr ſitzen und ſtrich ihr immer über die Stirn. Das ſchien ihr wohlzutun, ſie hörte auf zu reden. Etwas Lauſchendes lag auf ihrem Geſicht.

* * *

Herbert Wendheim hatte Ingeborgs Brief mit der Morgenpoſt erhalten. Mit einem unbeſchreiblichen Gefühl las er die beiden, kurzen, inhaltsſchweren Zettel, und es legte ſich wie ein düſterer Schatten auf ſein leuchtendes Glück.

Mit verdunkeltem Blick ſah er auf das Schreiben Gabis. Ihre Schriftzüge waren es. War es denkbar, daß ſie ihn betrog? Nein — er verwarf dieſen Gedanken ſofort wieder. Ihr Brief trug kein Datum. Er konnte vor langer Zeit geſchrieben ſein. Und ſie hatte vor ihm einen anderen geliebt. War dieſer andere Heinz Römer? Warum hatte ſie ihm das verſchwiegen? Eine heiße Angſt kam über ihn. Faſt täglich war Gabi in letzter Zeit mit Römer zuſammengetroffen. Konnte da die alte Liebe nicht von neuem erwachen? Ahnungslos hatte er die beiden zuſammen ſprechen ſehen, ohne über ſein Weib zu wachen. Angſtvoll ließ er Gabis Verhalten während der letzten Monate an ſich vorüberziehen. Nein, ſie war gleich lieb und zärtlich zu ihm geweſen und einer Verſtellung war ſie nicht fähig. Aber die Ruhe, die Sicherheit des glücklichen Beſitzes war ihm genommen. Von neuem bangte er um ſein Glück. Und jetzt, da er es beſeſſen hatte, würde er nicht mehr darauf verzichten können, ohne elend zu werden. Je länger er über den beiden Briefen brütete, deſto unruhiger wurde er. Er ſchwankte, ob er Gabi Mitteilung davon machen ſollte. Eine unbeſtimmte Angſt hielt ihn davon ab. Er wußte ſelbſt nicht, was er fürchtete. Jedenfalls war er aus ſeiner glücklichen Ruhe aufgerüttelt.

Was ſollte er tun, wie auf Ingeborgs Brief antworten? Dieſe mußte in großer Aufregung geweſen ſein. Wie war ſie zu dem Brief Gabis gekommen?

Und leiſe kroch der Zweifel an ihn heran. Konnte es nicht trotzdem möglich ſein, daß Gabi mit Römer zuſammentraf? War am Ende doch ihre Liebe zu Römer wieder erſtarkt durch das häufige Beiſammenſein? Sollte es nicht doch möglich ſein, daß ſie nur gleichmäßig zärtlich zu ihm war, um ſeinen Verdacht nicht zu erwecken?

Er grübelte und grübelte — zu ſeiner eigenen Qual ließen ihn die Zweifel nicht mehr los. Stundenlang quälte er ſich damit herum. Er wich Gabi aus. Sie ahnte nicht, daß ſich eine Wolke über ihrem Glück zuſammenzog.

Gegen Abend faßte Herbert endlich einen Entſchluß. Er wollte klar ſehen, um jeden Preis.

Er ſuchte Römer auf und bat ihn um eine Unterredung ohne Zeugen. Schon von der Dienerſchaft vernahm er die Kunde von Ingeborgs Erkrankung.

Als ſich die beiden Männer, die in letzter Zeit das freundſchaftliche Du gebrauchten, gegenüberſtanden, ſagte Heinz:

„Was bringſt du mir, Herbert? Du haſt wohl ſchon gehört, daß Inge wieder ſchwer erkrankt iſt?“

„Ja — ich weiß es. Mein Kommen ſteht damit vielleicht in einigem Zuſammenhang.“

Wendheims kühles, gemeſſenes Weſen befremdete Römer.

„Irre ich mich — oder biſt du mir gegenüber anders als ſonſt?“

„Vielleicht iſt es ſo. Ich bekam heute morgen einen Brief von deiner Frau.“

Heinz horchte auf.

„Von meiner Frau,“ fragte er unſicher, und eine Ahnung des Kommenden ſtieg in ihm auf.

„Ja,“ ſagte Wendheim ernſt und nahm die beiden Schriftſtücke aus ſeiner Taſche. Er reichte Römer zuerſt Inges Brief.

„Lies das, bitte.“

Römer tat es. Dann ſah er bleich aber feſt und klar in Wendheims Augen.

„Der Brief enthält eine Anklage gegen mich und deine Frau. Verlangſt du, daß ich ſie oder mich verteidigen ſoll?“

Wendheim atmete tief und ſchwer.

Er reichte Heinz den anderen Zettel.

„Sag' mir, wie dieſer Brief meiner Frau in deine und dann in Ingeborgs Hände kam.“

Römer ſtrich ſich über die Stirn. Die volle Wahrheit war hier das beſte, das ſah er ein.

„Als ihr euch verlobtet, hat dir doch deine Frau geſagt, daß ſie einen anderen vor dir geliebt?“

# Von Nah und Fern.

**Die Gültigkeit der Zweimarkſtücke,** die bekanntlich außer Kurs geſetzt ſind, iſt am 1. Juli 1918 abgelaufen. Nur für diejenigen Zweimarkſtücke, für die glaubhaft gemacht wird, daß ſie aus den deutſchen Schutzgebieten oder aus dem Ausland nach dem 1. Juli 1918 eingegangen ſind, iſt die Einlöſungsfriſt bis zum 1. Juli 1919 verlängert. Solche Stücke werden nur bei der Reichshauptkaſſe in Berlin eingelöſt.

**Einſchmelzung der Berolina.** Bei der Auswahl der zur Einſchmelzung beſtimmten Denkmäler iſt in Berlin in erſter Linie die Figur der Berolina beſtimmt worden. Die Berolina iſt hohl und hat eine 6 bis 7 Millimeter ſtarke Bekleidung aus getriebenem Kupfer. Zu den für Berlin geſchützten Denkmälern gehören u. a. die Viktoria auf dem Brandenburger Tor, die Siegesſäule und der Begasbrunnen, das Kaiſer-Wilhelm-Denkmal und die auf dem Wilhelmplatz ſtehenden Feldherren.

**Gefährliche Bonbons.** Zu ungeheuren Preiſen dürfen die polniſchen Bonbons überall in Deutſchland verkauft werden. Daß ſie nebenher auch noch geeignet ſind, ſchwere Geſundheitsſchädigungen herbeizuführen, ſollte ein Grund mehr für die Behörden ſein, ein ſchärferes Auge auf dieſen zweifelhaften Bonbonhandel zu wenden. Der Lodzer Polizeipräſident erläßt nämlich folgende Bekanntmachung: Es iſt feſtgeſtellt worden, daß Bonbonfabrikanten an Stelle der beſchlagnahmten Zitronen- und Weinſteinſäure Oxalſäure (Kleeſalz- oder auch Zuckerſäure genannt) benutzen. Oxalſäure iſt ſehr ſtark giftig. Der Genuß von Bonbons, die Oxalſäure enthalten, iſt im höchſten Grade lebensgefährlich.

**Vier Löwen vor Schreck geſtorben.** Einen ſchweren Schaden hat in Berlin der bekannte Zirkus Hagenbeck aus Hamburg erlitten. Auf dem Güterbahnhof Berlin-Steglitz entgleiſte der Eiſenbahnzug, in dem ſich die zum Zirkus gehörenden Tiere befanden. Als man die Tiere auslud, entdeckte man, daß vier wertvolle Berberlöwen, die bisher völlig geſund geweſen waren, tot dalagen. Die Tiere hatten keinerlei Verletzungen erlitten und waren höchſtwahrſcheinlich vor Schreck geſtorben.

**Eſſen gegen Bayern.** Als Antwort auf den Beſchluß der bayeriſchen Regierung, Nichtbayern nur auf drei Wochen in den bayeriſchen Sommerfriſchen zuzulaſſen und nur 60 % der Betten in den Gaſthäuſern von Fremden belegen zu laſſen, iſt in Eſſen in einer Sitzung der Kohlenkommiſſion bei der Zuſtellung von Hausbrandkohlen für den Winter beſchloſſen worden, die bayeriſchen Haushaltungen nur für drei Wochen mit Kohlen oder Koks aus den preußiſchen Bergwerken zu verſehen und auch nur 60 % der bayeriſchen Haushaltungen zu berückſichtigen.

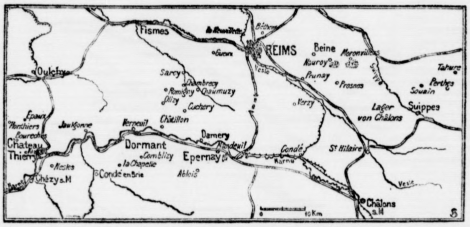
**Volkshochſchulen für die Landbevölkerung** ſind in der Provinz Hannover geplant. Zunächſt wird eine Schule in Hermannsburg errichtet, und zwar als Winterſchule mit Kurſen von fünfmonatiger Dauer und 30 bis 32 Unterrichtsſtunden wöchentlich, ſowie kürzeren Sommerkurſen für junge Mädchen. Der Lehrplan ſoll ſich auf dem Boden der Volksſchule aufbauen, aber auch höherer Bildung Fortentwicklung bieten.

**Große Felddiebſtähle für den Schleichhandel.** Wie die Leipziger Amtshauptmannſchaft bekanntgibt, mehren ſich die Felddiebſtähle in der Umgebung Leipzigs in ungeheuerlicher Weiſe. Da dieſes Treiben, bei denen die von den Dieben niedergetretenen und vernichteten Werte meiſt noch erheblich höher ſind als die geſtohlenen, die ganze Ernte gefährdet, haben ſich die Behörden zu den ſchärfſten Maßnahmen gezwungen geſehen. Der Flurſchutz wird künftig durch bewaffnete Militärperſonen zu Fuß und zu Pferde ausgeübt worden. Dieſe haben, wenn Felddiebe ſich der Feſtnahme durch die Flucht oder mit Gewalt zu entziehen ſuchen, nach ihrer militäriſchen Dienſtanweiſung zu verfahren. Als Strafe für die Felddiebe wird nicht nur Gefängnis, ſondern auch Zuchthaus angedroht.

**Badiſche Ernteausſichten.** In Baden hat ſich das Getreide ſeit Eintritt des Regens ſehr gut entwickelt, ſo daß nicht nur ein reicher Körnerertrag, ſondern auch eine erheblich größere Menge Stroh als im Vorjahr zu erwarten iſt. Die ſehr gut ausgefallene Ernte der Wintergerſte iſt bereits beendet. Sommergerſte, Roggen und Hafer verſprechen einen beſſeren Ertrag als im Vorjahr. Auch der Tabak ſteht durchweg ſehr gut und hat bis jetzt noch nirgends Not gelitten.

**Gegen den Preiswucher mit Wein** wendet ſich die Vereinigung der Wirte Württembergs in einem Artikel ihres Verbandsorgans. Es wird gefordert, daß die Regierung vor dem Herbſt noch die nötigen Verordnungen erläßt, um der Preistreiberei im Weinhandel Einhalt zu tun. Ein vollſtändiges Verbot des Großhandels, der Weinverſteigerungen, der Kaufsvermittlungen und endlich der übermäßigen Preisforderung ſeitens derjenigen Weinbauer, die nicht im Herbſt verkaufen, würde jedenfalls Wandel ſchaffen.

## Das Kampfgelände um Reims.



**Die engliſchen Dumdumgeſchoſſe.** Ein ſchweizeriſcher Oberſt, der vor kurzem die Weſtfront beſucht hat, ſchreibt in einem Basler Blatte: „Als eine bedauerliche Verirrung der engliſchen Kriegführung muß die Verwendung von Dumdumgeſchoſſen angeſehen werden. Ich habe ſelber aus einem erbeuteten engliſchen Patronenſack ſolche Patronen herausgenommen, die äußerlich wie gewöhnliche Patronen ausſehen, die aber unter dem Stahlmantel eine vom Geſchoßkörper getrennte Spitze haben, die ſamt dem Mantel nach dem Einſtecken in den Magazinabſchluß durch einen einfachen Druck abgebrochen werden kann.“

**Cholera in Rußland.** In Kopenhagen eingetroffene ruſſiſche Blätter enthalten die Mitteilung, daß in Petersburg am 8. Juli 450 und am 9. Juli 424 Cholerafälle vorkamen. In Saratow iſt eine ſchwere Cholera-Seuche ausgebrochen.

**Ein Sohn Rooſevelts getötet.** Der jüngſte Sohn des früheren Präſidenten der Vereinigten Staaten Rooſevelt, Flieger Quentin Rooſevelt, wurde an der Weſtfront im Luftkampf getötet und ſtürzte in den deutſchen Linien ab.

## Gerichtshalle.

**Amberg.** Das Schwurgericht verhandelte gegen eine vierköpfige Bande wegen Raubmordes an dem Bauern Wurm in Fuchsmühl. Deſſen Sohn wurde ſolange gewürgt, bis er totgeglaubt wurde, die Tochter konnte entkommen und um Hilfe rufen. Statt 60—80 000 Mark, die als Raub erhofft worden waren, konnten im ganzen 484 Mark erbeutet werden. Das Urteil lautete gegen den Artiſten Wilhelm Steiner auf Todesſtrafe, die H ierin Thereſe Schmidt aus München auf lebenslängliches Zuchthaus, die Arbeiterin Margarete Bauer aus München auf 14 Jahre Zuchthaus und den Tapezierer Alexander Hösl aus Regensburg auf 13 Jahre Zuchthaus.

**Gleiwitz.** Das Kriegsgericht verurteilte den 15 Jahre alten Arbeiter Albin Norek aus Koslow, der die 18 Jahre alte Munitionsarbeiterin Pauline Haſſa ermordet und ihres Lohnes in der Höhe von 33 Mark beraubt hatte, zu 15 Jahren Gefängnis.

**Halberſtadt.** Vor der hieſigen Strafkammer wurde in zweitägiger Verhandlung ein großer Prozeß wegen umfangreicher Schiebungen mit Lebensmitteln aller Art, namentlich aber mit Gemüſe, zu Ende geführt. Es wurden zehn zum Teil in amtlichen Stellungen ſtehende Perſonen zu insgeſamt 90 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Hauptſchuldige iſt ein jüngerer Lehramtskandidat Bauch, der 50 000 Mark Geldſtrafe, 13 Monate Gefängnis und vier Wochen Haft erhielt. Ein Beamter der Flugzeugwerke namens Matthes wurde zu 5000 Mark Geldſtrafe, der Kaufmann Albrecht von der Brotkommiſſion des Landkreiſes zu 1000 Mark, ein ſtädtiſcher Kartoffelkommiſſionär, Kaufmann Voigt, zu 750 Mark, der amtliche Bahnſpediteur Neuhaus zu 25 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Weitere zwölf Perſonen werden ſich unter der gleichen Anklage demnächſt zu verantworten haben.

## Paris unter Feuer.

Eine däniſche Stimme.

Nach einer Londoner Meldung aus Paris iſt die Beſchießung der franzöſiſchen Hauptſtadt aus dem weittragenden Geſchütz ſeit dem 15. d. Mts. wieder aufgenommen worden. — In der Pariſer Preſſe war in den letzten Tagen bereits mit einigem Jubel feſtgeſtellt worden, daß das deutſche Geſchütz, der „Lange Wilhelm“, ſeine Tätigkeit eingeſtellt habe. Man wird deshalb an der Seine doppelt unangenehm überraſcht geweſen ſein, als die „ferne Drohung“ wieder ihre unheilvollen Grüße herüberſandte.

Der in Paris lebende Däne Andreas Winding ſchildert in dem Kopenhagener Blatte ‚Politiken‘ anſchaulich das Leben in Paris während der letzten Beſchießung durch die deutſchen Ferngeſchütze. In ſeiner Darſtellung heißt es u. a.:

„Täglich wird auf den Bahnhöfen förmlich gekämpft. Man rechnet, daß innerhalb des letzten Monats eine halbe Million Menſchen Paris verlaſſen hat. Auf dem Lyoner Bahnhof ſtehen die Koffer Stockwerke hoch geſtapelt. Die Schulen ſind geſchloſſen und werden ſicherlich ſo bald nicht wieder den Unterricht beginnen. Viele Züge gehen täglich ab, in denen Kinder nach Orten an der See in Sicherheit gebracht werden. Viele Kinder aber ziehen es vor, in Paris zu bleiben und Granatſplitter zu verkaufen. Zu Anfang betrug der Preis für einen Granatſplitter 5 Frank, aber bald ſank er „wegen reichlicher Zufuhr“ auf 10 Sous. Der „Lange Wilhelm“ ſchickte täglich 30 bis 40 Granaten in die Stadt, und manchmal auch in der Nacht ein Dutzend. Bei Tag macht Paris einen wunderlich leeren Eindruck. Alle Standbilder ſind mit Sandſäcken verkleidet, die Fenſterſcheiben ſind mit gekreuzten Papierſtreifen überklebt, damit die zerſpringenden Gläſer kein Unheil anrichten können.“

## Volkswirtſchaftliches.

**Beſchlagnahme gebrauchter Schuh- und Lederwaren.** Nach einer am 20. Juli 1918 in Kraft tretenden Bekanntmachung der Reichsſtelle für Schuhverſorgung werden getragene Schuhwaren, Altleder (gebrauchtes Leder) und folgende gebrauchte, fertige Waren aus Leder, die nicht mehr ihrem Zwecke entſprechend benutzt werden, beſchlagnahmt: Gamaſchen, Handtaſchen, Koffer, einſchl. Segeltuchkoffer, Brieftaſchen, Koffertaſchen, Aktenmappen, Hutkoffer, Lederhängetaſchen, Hutſchachteln, Lederbeutel, Helmſchachteln, Ledernetuis, Eimer, Lederfutterale, Fußbälle, Lederkäſten, Würfelbecher, Lederkiſſen, Sättel, Lederdecken, Satteltaſchen, Lederbezüge, Zaumzeug, Möbelbezüge aus Leder, Bügel, Schurzfelle, Geſchirre und Lederzeug, Riemen aller Art, mit Ausnahme von Treibriemen, Wagendecken, Koppeln, Plandecken, Gürtel, Schreibmappen, Lederhelme, Schulmappen, Gewehrfutterale, Schulranzen, Jagdtaſchen, Torniſter, Ruckſäcke. Unter dieſe Verordnung fallen alle Schuhwaren, die ganz oder teilweiſe aus Leder ſind. Von der Beſchlagnahme ausgenommen ſind die angeführten Gegenſtände im Beſitze der Heeres- oder Marineverwaltung, in Haushaltungen und bei Unternehmungen, die eigene Schuhausbeſſerungswerkſtätten haben.

**Unfallverſicherung arbeitender Heeresangehöriger.** Das Reichsgericht hat entſchieden, daß Perſonen des Soldatenſtandes, die ohne Erlaubnis und gegen den Befehl ihrer militäriſchen Vorgeſetzten in einem unfallverſicherungspflichtigen Betriebe ſich für Lohn betätigen, gegen Unfall verſichert ſind. Sie haben infolgedeſſen beim Erleiden eines Unfalls Anſpruch auf die geſetzlichen Leiſtungen. Die Tätigkeit, die ſie in dem Betriebe ausüben, iſt freie Arbeit und deshalb verſicherungspflichtig. Nebenſächlich iſt es, ob ſie die Arbeit mit oder ohne Erlaubnis der militäriſchen Vorgeſetzten ausgeführt haben.

## Vermiſchtes.

**Deutſchlands Stärke.** Der Berichterſtatter der ‚Nya dagligt allehanda‘ hat für ſein Blatt eine Reiſe in die weſtlichen Induſtriebezirke Deutſchlands gemacht und berichtet darüber: „Der Zweck der Fahrt war, Neutralen zu zeigen, daß Deutſchland aushalten kann. Daran hatte ich ſchon vorher nicht gezweifelt, und gegenteilige Nachrichten und Erörterungen in der ſchwediſchen Preſſe ſind unrichtig. Deutſchland iſt immer friedliebend geweſen. Daß es aber zurzeit eine Friedensoffenſive betreibe — wie man auch in Schweden aus einigen deutſchen Zeitungsartikeln geſchloſſen hat —, iſt unrichtig. Über die Fortſetzung des Krieges ſind alle deutſchen Parteien ſich einiger denn je, und an eine Revolution ſoll nur niemand glauben! Die Mehrheit der induſtriellen Arbeiterſchaft, die ich gerade im Weſten ſah, iſt dafür nicht zu haben. Ihr geht es wirtſchaftlich gut. Ihr Verdienſt iſt enorm geſtiegen. Es iſt nicht wahr, daß die Induſtrieherren zum Kriege hetzen, im Gegenteil würden ſie Handel und Wandel im Frieden dem Kriege vorziehen. Auch die Offiziere an der Front ſind keine Kriegshetzer; denn ſie ſehen täglich die Verödungen des Krieges mit eigenen Augen. Aber Deutſchlands Stärke iſt ſo groß, daß es in eine Friedenserörterung eintreten könnte, um der zerriſſenen Welt den Frieden zu verſchaffen.“

**Woran man in England ſpart.** Die Ausgaben im laufenden Finanzjahr bezeigen in England eine weſentliche Steigerung auf allen Gebieten. Nur bei der „Abteilung für wiſſenſchaftliche und induſtrielle Forſchung“ ſind ſie von 1 030 850 Pfund auf 148 350 Pfund herabgeſetzt; bei der Poſition „wiſſenſchaftliche Forſchung“ iſt nur die Hälfte des früheren Betrages ausgeſetzt. 50 000 Pfund Erſparniſſe wurden auch durch die Schließung der Londoner Muſeen erzielt.

---

„Ja, ſie hat mir ſogar geſagt, daß ſie ihn noch immer liebte.“

Römer ſtützte ſich ſchwer auf den Tiſch.

„Ich war dieſer Mann, Herbert. Und dieſer Brief, der einzige, den ich je von Gabi erhalten, rief mich zu einer Zuſammenkunft, in der ich erfahren ſollte, daß ſie deine Werbung annehmen wollte. Ich brauche dir nicht zu verſichern, daß dieſes unſer letztes Zuſammentreffen war, daß wir an jenem Tage die letzten Worte ohne Zeugen geſprochen. Du wirſt ja auch beſſer wiſſen als ich, daß deine Frau dieſe einſtige Mädchenſchwärmerei längſt vergeſſen hat. Soviel ich beurteilen kann, iſt ſie an deiner Seite ſehr glücklich geworden. Biſt du mit dieſer Erklärung zufrieden?“

„Ich muß es wohl. Bitte, ſag' mir aber noch, weshalb mir dein Name verheimlicht wurde.“

„Ich hatte kein Recht, dich darüber aufzuklären. Weshalb deine Frau ihn dir verſchwiegen hat, weiß ich nicht. Haſt du ſie danach gefragt?“

„Nein.“

„Das dachte ich mir, ſonſt hätteſt du ihn ſicher erfahren. Gabis Herz iſt rein und lauter, das weißt du ſo gut als ich. Wenn ſie dir meinen Namen verſchwieg, geſchah es wohl in guter Abſicht. Vielleicht wollte ſie verhindern, daß wir zwei uns feindlich gegenüberſtänden.“

„Haſt du mich nicht als Feind betrachtet, als ich dir Gabi nahm?“

„Nein — ſie wäre ja doch nie die meine geworden — wir hatten uns ja ſchon vorher getrennt — für immer.“

„Trotzdem rief ſie dich durch dieſes Billett?“

„Weil ich von ihr ſelbſt in ehrlicher Weiſe erfahren ſollte, daß ſie einem anderen angehören wollte.“

„Ich danke dir für deine Auskunft.“

„Ich hoffe, ſie hat dich beruhigt, Herbert, und du entziehſt mir deine Freundſchaft nicht.“

„Nein, das tue ich nicht. Aber als ehrlicher Freund bekenne mir, ob du Gabi noch immer liebſt.“

„Ich denke an ſie wie an eine teure Verſtorbene. Gabi Goßegg iſt ja auch nicht mehr, und Gabi Wendheim iſt die Frau meines Freundes.“

„Aber wenn du frei wärſt — und ſie auch — und die Hinderniſſe, die euch trennten, wären beſeitigt — dann würde eure alte Liebe von neuem erſtehen. Nicht wahr?“

Heinz trat zu Herbert heran. Er legte ſeine Hand auf deſſen Arm und ſagte ernſt und eindringlich:

„Herbert, ſchlag dir ſolche Gedanken aus dem Sinn. Sie machen dich unruhig und unfrei. Vertraue dir und Gabi und grüble nicht um das, was möglich ſein könnte. Eure Ehe iſt eine ſo glückliche und friedliche, ſoviel ich wenigſtens beurteilen kann. Verdirb ſie dir nicht durch nutzloſe, haltloſe Zweifel. Du ahnſt nicht, wie furchtbar es iſt, ſolch ein Leben ohne gegenſeitiges Vertrauen. Du ſiehſt es an meinem armen Weibe. In ihrem eiferſüchtigen Argwohn hat ſie nach Beweiſen für meine Untreue geſucht. Sie hat dieſen unſeligen, längſt von mir vergeſſenen Brief aufgeſtöbert und ſich wer weiß was eingebildet. Nun liegt ſie todkrank auf ihrem Schmerzenslager und mit ihrem Leben iſt zugleich das ihres Kindes gefährdet. Ein wenig mehr Vertrauen zu mir hätte das alles unnötig gemacht.“

„Das will ich beherzigen. Ich danke dir.“

„Und du biſt mir gegenüber der Alte?“

„Ich will es verſuchen zu bleiben. Erſt muß ich wieder in ſeeliſches Gleichgewicht kommen. Ich war zu glücklich. Der Brief da hat mich daran erinnert, daß niemandem ein ungetrübtes Glück beſchieden iſt.“

Sie verabſchiedeten ſich mit einem ſtummen Händedruck.

Als Herbert nach Hauſe kam, trat ihm Gabi mit ihrem alten, lieben Lächeln entgegen.

„Liebſter, wo treibſt du dich ſo lang herum? Schon ſeit einer Stunde warte ich auf dich.“

Er zog ſie in ſeine Arme mit ſtürmiſcher Zärtlichkeit und ſah ihr tief in die leuchtenden Augen.

„Haſt du Sehnſucht nach mir gehabt, Gabi?“ Sie lächelte.

„Ja, du törichter Mann. Immer habe ich Sehnſucht nach dir, wenn du nicht bei mir biſt.“

Er zog ſie mit ſich nieder auf einen Seſſel und ſah ihr prüfend in die Augen, ohne zu ſprechen.

Sie merkte ſofort, daß ihn etwas bedrückte.

„Liebſter, warum ſiehſt du mich ſo ſonderbar an? Und ſo ernſt biſt du. So mag ich dich gar nicht mehr. Mein Liebſter iſt viel tauſendmal hübſcher, wenn er ein frohes Leuchten in den Augen hat.“

„Iſt es jetzt nicht da?“

„Nein, gar nicht. Ganz trüb und ernſt blickſt du mich an. Nun beichte ſchnell, was fehlt dir?“

„Jetzt nichts mehr, da ich dich halte.“

„Alſo war's auch nur Sehnſucht nach mir?“

„Ja.“ — — — —

Als ſie bei Tiſche ſaßen, ſchien er wieder ganz heiter. Es war ja Unſinn, daß er ſich wegen dieſer alten Geſchichte Kopfſchmerzen machte. Sah er denn nicht, wie liebevoll und zärtlich Gabi zu ihm war. Es war ein großes Unrecht von ihm, daß er an Gabi auch nur einen Moment gezweifelt hatte. Römer hatte recht, er durfte in ſeinem Vertrauen nicht wankend werden.

• • •

Zwei Tage ſpäter kam bei Römers ein kleines Mädchen auf die Welt. Es war ein ſehr ſchwaches, winziges Geſchöpfchen, und es nahm Magdas aufopferndſte Pflege in Anſpruch.

Heinz wich faſt nicht mehr vom Bette ſeiner Frau. Sie war furchtbar ſchwach und elend und lag ganz teilnahmslos da. Als ſie zum erſten Male mit Bewußtſein die Augen aufſchlug und Heinz vor ſich ſah, wollte ſie mit Vorwürfen über ihn herfallen. Er ließ ſie gar nicht dazu kommen und ſetzte ihr alles ruhig auseinander. Er tat es in ſo liebevoller Art, daß ſie leiſe und reuevoll vor ſich hinweinte. Er küßte ihr die Tränen fort. Da lag ſie ganz ſtill und ſah ihn voll frohen Erſtaunens an.

Gſch 26 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

der Froſt zu Anfang des Junimonats hat ſie zu ſehr mitgenommen. — Die Beſitzer und Pächter der Ländereien in der Gegend der Anlagen — Dahlkamp und Schießſtand — klagen in der letzten Zeit über häufige Kartoffeldiebſtähle auf ihren **Grundſtücken**. Bis jetzt iſt es noch nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden. — In den Anlagen wurden mehrfach Bäume abgeſägt und weggeholt. Einem hieſigen Polizeibeamten glückte es, den Täter zu ermitteln. Es iſt ein Einwohner des Dahlkamps. — Nachdem die Einſpruchsfriſt verlaufen, iſt Herr Paſtor Paulſen jetzt endgültig zum Paſtor unſerer Gemeinde ernannt worden.

R. **Neumünſter**, 21. Juli.

Die Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein ließ hier am Donnerstag durch Geſchäftsführer Becker aus Kiel 180 leichte Pferde durch das Los an Landwirte unſerer Provinz Schleswig-Holſtein verkaufen. Die Preiſe hatte die dazu beſtimmte Kommiſſion zuvor feſtgeſetzt uud zwar in Höhe von 1000—2400 Mk. — Der hieſige Polizeiſekretär J. Pooy blickt auf eine 40jährige Tätigkeit in Dienſten der Stadtverwaltung zurück. Er iſt zugleich langjähriger, bewährter Geſchäftsführer des Bordesholmer Kreis-Viehzucht-Vereins für ſchwarzbunte Holſteiner.

**Rendsburg**. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an ſeiner noch nicht 14 Jahre alten Stieftochter, wurde der Arbeiter R. zu Tolkſchuby verhaftet und dem hieſigen Gerichtsgefängnis zugeführt.

**Altona.** Wegen Verdacht des Mordes wurde hier der Heizer Alfred Theodor Jagla in Haft genommen. Er wird beſchuldigt, die in der Breiteſtraße 158 im 2. Stockwerk wohnende Ehefrau Viktoria Rudorf ermordet zu haben. Die Genannte wurde in ihrer Wohnung erdroſſelt aufgefunden. Jagla, der ſeit April d. J. mit ihr ein Liebesverhältnis unterhielt, iſt auch am Abend des Mordes bis 10¼ Uhr in ihrer Wohnung geweſen und kommt daher als Täter in Frage, denn um dieſe Zeit hat eine Nachbarin aus der Wohnung der Rudorf Hilferufe vernommen. Der Beweggrund der Tat ſcheint Eiferſucht zu ſein. Der Ehemann der Ermordeten weilt im Felde.

)( **Huſum**, 16. Juli.

Die Bullenſchau des Verbandes ſchleswigſcher Shorthornzüchter-Vereine in Huſum, die von Jahr zu Jahr trotz der Kriegsverhältniſſe noch an Bedeutung zugenommen hat und als züchteriſche Veranſtaltung erſten Ranges von Landwirten ſelbſt aus den entfernteſten Gebieten Deutſchlands beſucht wird, dürfte auch in dieſem Jahre noch an Bedeutung gewinnen. Zum erſten Male wird mit ihr eine Auktion wertvoller erſtklaſſiger Zuchttiere verbunden werden. Während ſonſt die beſten Tiere meiſtens ſchon vor der Bullenprämierung und Schau im Vorverkauf vergriffen waren, was von den von weither kommenden Kaufluſtigen natürlich ſehr beklagt werden mußte, werden ſie jetzt ſichere Gelegenheit haben, zum Ankanf wertvollſten Zuchtmaterials auf der Auktion, durch welche die Züchter wiederum die Gewißheit erhalten, ihre Tiere dem Zuchtwert entſprechend bezahlt zu bekommen. Die Auktion findet am 25. September vormittags ſtatt. Für die Bullenprämierung und Verteilung der Prämien für Bullenfamilien ſind zum erſtenmal, durch ihre immer größer werdende Bedeutung veranlaßt, zwei Tage vorgeſehen; die Verteilung der Prämien für Bullenfamilien findet am 25. nachmittags, die Verteilung der ſtaatlichen Bullenprämien, wofür allein 8200 Mk. zur Verfügung ſtehen, am 26. September vormittags ſtatt. Für die Prämierung der Bullenfamilien ſind ſeitens der Landwirtſchaftskammer Preiſe unbeſchränkt zur Verfügung geſtellt.

Die Anmeldungen für die Auktion haben bis zum 1. Auguſt zu erfolgen, die Anmeldungen der Stiere bis zum 1. Auguſt, der Bullenfamilien bis zum 10. Auguſt.

**Aus Nordſchleswig.** Die Futternot ſcheint in dem benachbarten Dänemark ſchlimm zu ſein. Bei einer in Viborg und Jütland abgehaltenen öffentlichen Verſteigerung der Grasernte auf der Weide wurden für 400 Hektar 84000 Mk., alſo mehr als 200 Mk. pro Hektar bezahlt. Dabei handelt es ſich um den erſten Schnitt, der zweite ſoll ſpäter im Jahre verkauft werden.

**Flensburg.** Ein Kriminalbeamter ermittelte in der Wohnung der Frau Danielzik in der Waldſtraße einen Soldaten, der in letzter Zeit verſchiedene Gartendiebſtähle ausgeführt hatte. Als der Beamte bald darauf die Wohnung wieder betreten wollte, wurde ihm nicht geöffnet, ſo daß die Tür mit Gewalt aufgemacht werden mußte. Frau D. lag bewußtlos auf dem Fußboden und hatte den Gasſchlauch im Mund. Der Feuerwehr gelang es mit Hilfe des Sauerſtoffapparats, die Erkrankte wieder ins Leben zurückzurufen, worauf ſie nach der Diakoniſſenanſtalt gebracht wurde.

**Flensburg.** Der Orden Pour le merite iſt dem Major nnd Regimentskommandeur Pikardi in Anerkennung der erfolgreichen Führung des hieſigen Reſerveregiments verliehen worden. Unter den hervorragenden Leiſtungen des bewährten Regiments heben die Fl. N. aus neueſter Zeit hervor, daß von ihm an den beiden erſten Tagen der Frühjahrsoffenſive faſt 2000 Gefangene gemacht und 19 Geſchütze erbeutet wurden.

**Flensburg.** Die Kriminalpolizei beſchlagnahmte bei einer Streife durch die hieſigen Trödlergeſchäfte recht erhebliche Mengen Militärausrüſtungsgegenſtände, die vermutlich von Diebſtählen herrühren. Die Beute beſtand aus Schnürſchuhen, Stiefeln, Hoſen und Unterwäſche.

**Flensburg.** Auf dem hieſigen Ferkelmarkt war ein großes Sinken der Preiſe zu verzeichnen, und zwar wurden für mittlere Tiere 30—40 Mk. das Stück weniger bezahlt. Das Pfd. ſteht augenblicklich mit 4,50 bis 5 Mk. im Preiſe. Die Folge des Preisſturzes war, daß viele Händler die Tiere wieder mitnahmen ſo daß der Markt nicht geräumt wurde.

---

## Danksagung.

Für die Beweise der Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

**J. Verdick u. Familie.**

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Brotkarten** für den hiesigen Stadtbezirk findet am **Mittwoch, den 24. Juli, vormittags von 9—11 Uhr** in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 22. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Die Ausgabe der Spirituskarten

für den hiesigen Stadtbezirk für den Monat Juli 1918 findet am

**Dienstag, d. 23. Juli 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Die Schau der hiesigen Auen findet am **Montag, den 5. August d. J.**, statt.

Die Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, bis zu diesem Zeitpunkte die Reinigung der Auen und etwaige sonstige Mängel abzustellen.

Bad Bramstedt, den 19. Juli 1918.

**Die Polizeiverwaltung.**

## Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, die die Ausstellung einer **Zusatz-Seifenkarte** wünschen, können am **Mittwoch, den 24. Juli 1918**, während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer ein Antragsformular in Empfang nehmen. Diese Formulare sind ausgefüllt und mit der erforderlichen Bescheinigung versehen bis zum 1. August wieder in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

**Es können solche Formulare erhalten:**

1. a) Aerzte, Personen, die berufsmäßig mit Krankheitserregern arbeiten, Zahnärzte, Tierärzte, Zahntechniker, Hebammen und Krankenpfleger; b) für mit ansteckender Krankheit sowie Tuberkulose jeder Art behaftete Personen nach entsprechender Bescheinigung des Kreisarztes oder eines von der Ortspolizeibehörde bestimmten Arztes; c) für Krankenhäuser auf die nach dem Jahresdurchschnitte berechnete Kopfzahl der verpflegten Kranken je bis zu 4 Seifenkarten.

2. Für in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit Kohlenbewegung ständig beschäftigte Personen und für Schornsteinfeger, sowie für Land- und Schiffskesselreiniger je bis zu 2 Zusatzseifenkarten, soweit nicht eine zusätzliche Versorgung gemäß Absatz 1 erfolgt;

3. für Kinder im Alter bis zu 18 Monaten je eine Zusatzseifenkarte.

Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Anmeldung der Oelfrüchte.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Anmeldung der Oelfrüchte nach § 2 der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915, nach Arten und Eigentümern getrennt, zu Beginn eines jeden Kalendervierteljahres zu erfolgen hat, da auch die diesjährige Ernte beschlagnahmt ist. Die Lieferungspflichtigen haben ihre Ernte zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe an die vom Kriegsausschuß ernannten Kommissionäre zur Ablieferung zu bringen.

Ich fordere die Anmeldepflichtigen daher auf, ihre Erklärung nunmehr umgehend an mich einzureichen.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden noch besonders auf die Notwendigkeit der Anmeldung hingewiesen und beauftragt, in geeigneter Weise auf die Landwirte einzuwirken, damit keine Anmeldungen unterlassen werden.

**Segeberg, den 5. Juli 1918.**
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

**Bad Bramstedt, den 10. Juli 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung über Erzeugerrichtpreise für Gurken und Kürbis.

Gemäß § § 4 und 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) und § 4 des Normalvertrages der Reichsstelle für Gemüse, Obst und Frühgemüse gebe ich nachstehend die Richtpreise für Gurken und Kürbis bekannt:

1 Für erstklass. handelsübliche Freilandgurken, von denen

60 St. etwa 16 ℔ wiegen 8 Pf. je St.
60 „ „ 23 ℔ wiegen 10 „ „ „
60 „ „ 32 ℔ wiegen 12 „ „ „
60 „ „ 35 ℔ wiegen 14 „ „ „

Für Ware, wie sie in Süddeutschland handelsüblich ist, je nach Größe, und zwar:

nicht unter 4 cm 2 Pf. je St.
„ „ 6 cm 3 „ „ „
„ „ 8 cm 4 „ „ „
„ „ 10 cm 5 „ „ „

Würtemberger, sogenannte Essiggurken, 1 Pfg. je Stück. Die Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst werden ermächtigt, für Krüppelgurken Erzeugerpreise festzusetzen.

2. Für Kürbis 8 Pfg. je Pfund.

Die Richtpreise gelten für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren als Vertragspreise bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die für die Erzeugerorte zuständigen Preiskommissionen der Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst die maßgebenden Vertragspreise mit Genehmigung der Reichstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, veröffentlichen. Gemäß § 5 der Verordnung vom 3. April 1917 darf nach der Aberntung auch das nicht durch Lieferungsverträge gebundene Gemüse nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden.

**Berlin, den 27. April 1918.**
**Reichsstelle für Gemüse und Obst.**
von Tilly.

Wird veröffentlicht.

**Bad Bramstedt, den 5. Juli 1918.**
**Der Bürgermeister.**

## Stroh- und Häcksel-Ausfuhrverbot.

Auf Grund des § 8 der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 vom 6. Juni 1918 R.-G.Bl. Seite 475 — und des § 3 der preußischen Ausführungsbestimmungen vom 18. Juni wird nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1

Zur Sicherung des an die Heeresverwaltung zu liefernden Strohs wird jegliche Ausfuhr, sei es durch die Bahn, durch Wagen oder sonstige Weise, von Stroh und Häcksel aus dem Kreise Segeberg verboten.

§ 2

Ausnahmen können in besonderen Fällen durch den Landrat in Segeberg genehmigt werden.

§ 3

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 1000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Der Versuch ist strafbar.

**Segeberg, den 29. Juni 1918.**
**Der Landrat.**

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 6. Juli 1918.
**Der Bürgermeister**
I. V.: Schmidt.

## Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obt sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 1. Juli ab bis auf Widerruf gültig sind.

| | Erzeuger-Höchstpr. | Großhand.-Höchstpr. | Kleinhand.-Höchstpr. |
|---|---|---|---|
| | Pf. | Pf. | Pf. |
| Spargel erste Sorte | 80 | 95 | 120 |
| „ 2. und 3. Sorte | 55 | 70 | 90 |
| „ unsortiert | 55 | 70 | 90 |
| Suppenspargel | 20 | 28 | 35 |
| Rhabarber, nur mit Blattansatz, über 3 cm | 18 | 15 | 20 |
| Wurzel oder Doldenspinat | 20 | 25 | 33 |
| Blattspinat | 30 | 36 | 45 |
| Erbsen, Pahlerbsen | 42 | 52 | 65 |
| Mairüben m. Kraut, nur für örtlich. Verkauf zugelas. | 5 | 7 | 10 |
| Mairüben, ohne Kraut | 9 | 11 | 15 |
| Frühkohlrabi m. Herzblatt | 35 | 40 | 50 |
| Frühzwiebel mit Lauch | 26 | 35 | 45 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten mit Kraut, nicht über 15 cm. Länge | 23 | 28 | 35 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten ohne Kraut | 33 | 38 | 45 |
| Karotten, runde kleine ohne Kraut n. ü. 15 cm L. | 83 | 38 | 45 |
| Karotten, runde kleine ohne Kraut | 43 | 48 | 55 |
| Frühwirsingkohl | 22 | 30 | 38 |
| Frühweiß- u. Spitzkohl | 22 | 30 | 88 |
| Puffbohnen o. Saubohnen (Große Bohnen) | 25 | 30 | 36 |
| Grüne Bohnen (Schneide- und Brechbohnen) | 40 | 48 | 60 |
| Wachs- u. Perlbohnen | 50 | 60 | 70 |
| Süße Kirschen, 1. Qualität | 45 | 60 | 75 |
| Süße Preß-, Brenn- u. Marmeladenkirschen 2. Quali. | 36 | 50 | 60 |
| Saure Kirschen, 1 Quali. | 60 | 75 | 90 |
| Saure Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 50 | 60 |
| Erdbeeren, Korbware | 120 | 150 | 180 |
| Erdbeeren, Faßware und 2. Qualität | 75 | 100 | 120 |
| Wald- u. Monatserdbeeren | 180 | 210 | 250 |
| Stachelbeeren, reif u. unreif | 45 | 55 | 65 |
| Himbeeren in kleinen Packungen | 150 | 175 | 200 |
| Himbeeren, in Faß- und Kübelpackungen | 75 | 85 | 100 |
| Johannisbeeren, rot, weiß und gelb | 45 | 52 | 60 |
| Johannisbeeren, schwarz | 55 | 62 | 75 |
| Blaubeeren | 50 | 68 | 80 |

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat, wie im Reichsanzeiger bereits veröffentlicht wurde, den Versand von Mairüben, Kohlrabi, Möhren und Karotten mit Kraut per Bahn oder Schiff verboten. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Gemüsearten nur im örtlichen Verkehr mit dem zulässigen Kraut abgesetzt werden dürfen, während sie bei Ablieferungen durch die Bahn oder per Schiff und auf Grund von Gemüselieferungsverträgen nun ohne Kraut zur Ablieferung kommen dürfen.

Bei Steckrüben

wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß für diese der durch Bundsratsverordnung für dieses Jahr festgesetzte Höchstpreis von 2,25 M. per Zentner gilt und auch heute bei zu frühzeitiger Aberntung nicht überschritten werden darf. Außerdem ist die Lieferung von jungen Steckrüben nur ohne Kraut zulässig.

Vorstehende Preise verstehen sich per Pfund.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, Reichsgesetzblatt Seite 51 mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915, Reichsgesetzblatt Seite 25, 23. März 1916, Reichsgesetzbl. Seite 174, und 22. März 1917, Reichsgesetzblatt. Seite 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 15. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

**Bad Bramstedt, den 9. Juli 1918.**
**Der Bürgermeister.**

## Die Auszahlung des Jagdpachtgeldes

findet am **Dienstag, den 23. Juli**, vormittags 8—12 Uhr, statt.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.

Aelterer erholungsbedürftiger Hamburger Herr **sucht für jeden Sonnabendmittag bis Montag früh** ein

einfach möbl. Zimmer

in der Nähe des **Bahnhofes. Pension nicht erforderlich.**

Gefl. Offerten mit Preisangabe **unter** „Hamburg“ an die **Geschäftsstelle d.** Blattes.

**Verloren**

auf dem Wege von Naeve bis **Johs.** Doll, **Bissenmoor, ein Damen- und ein Kindermantel.** Gegen Belohnung **abzugeben** in der **Geschäftsstelle d. Bl.**

Haararbeiten,

die im Tragen verblichen sind, werden wieder wie **neu** hergestellt durch Umarbeiten, Färben, Modernisieren, **gutes** Material, **saubere** Arbeit.

**Frau M. Röstel, Hamburg,**
Steindamm 39, part., kein Laden.
**30jährige Tätigkeit.**

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke**, öffentl. **angest. u. beeid.** Bücherrevisor in **Neumünster. Gewissenhafter Einzelunterricht.** Lehrpläne unentgeltlich. Eintritt jederzeit. **Auswärtige Schüler** ermäßigte Fahrpreise.

Bin unter

**Nr. 110**

dem hiesigen Fernsprechamt **wieder angeschlossen.**

**Wilh. Oelfke,**
Drogerie u. Weinhandlung.

**Kaufe jedes Quantum**

**Frühkartoffeln**

für den Kreis Segeberg zum **Tages-Höchstpreise.**

**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

**Spörgel und Herbſtrüben.**

**F. Kruse.**

**Brennholz-Knüppel**

**(Eichen, Buchen, Birken)**
pro Meter 17 Mk. frei Haus.

Schnoor & Dibbern.

Ia. Ferkel

4 Wochen und älter **abzugeben.**
**Breckwoldt,** Bissenmoor.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich den

**Ankauf von Kartoffeln und Abschlüsse von allen Sorten Gemüse**

vermittle. Für Herrn Thomsen arbeite ich nicht.

**J. Meyer.**

**Wünsche**

**Anlieferung** von allen Sorten

Gemüse, ferner

Johannisbeeren

rote das ℔ 40 Pf., **schwarze** ℔ 50 Pf.

Stachelbeeren

unreife und reife das ℔ 40—45 Pf.

☛ **Rhabarber** 10—12 Pf. ☚

F. Kruse, Sammelstellenleiter.

Prima

**Einmacheessig**

in bekannter Qualität empfiehlt
**S. S. Peters.**

**Apparate u. Einkochgläser**

als „Kleeblatt“ und „Hexburg“ zur Einmachezeit empfiehlt
**W. Bracker.**

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

**Heu-Harken**, krumme und gerade **Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße Sensenstreicher u. Ringe** billigst bei **W. Bracker.**

**Ackerſpörgel**

empfiehlt **S. S. Peters.**

**Der neue Holzsohlenschoner**

„Halte durch“

leicht und dauerhaft, sowie Tacks zu haben bei **W. Bracker.**

**Frühkartoffeln**

kaufe jedes Quantum für höchste Preise. Bitte um Angebote.

F. Kruse,

Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

Futterkohl, Grünkohl

1000 Stück 10 M.,
F. Kruse.

**Kartoffelforken**
**Kartoffelkratzer**
**Kartoffelkörbe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

ie Tür mit Ge-
ußte. Frau D.
boden und hatte
Der Feuerwehr
auerſtoffapparats,
en zurückzurufen,
enanſtalt gebracht

Pour le merite
entskommandeur
der erfolgreichen
eregiments ver-
hervorragenden
Regiments heben
eit hervor, daß
rſten Tagen der
Gefangene ge-
eutet wurden.
alpolizei beſchlag-
rch die hieſigen
ebliche Mengen
de, die vermutlich
Die Beute beſtand
Hoſen und Un-

ſigen Ferkelmarkt
Preiſe zu ver-
für mittlere Tiere
er bezahlt. Das
4,50 bis 5 Mk.
Dreisſturzes war,
ieder mitnahmen
äumt wurde.

Knüppel ★★ ★★
uchen, Birken)
Mk. frei Haus.
: Dibbern.

erkel
abzugeben.
ldt, Bissenmoor.

h bekannt, daß ich
n und Abschlüsse
len Gemüse
n Thomsen arbeite
J. Meyer.

sche
len Sorten
üse, ferner
sbeeren
schwarze ₰ 50 Pf.
beeren
das ₰ 40—45 Pf.
)—12 Pf.
ımmelstellenleiter.

na
beessig
ät empfiehlt
S. S. Peters.

inkochgläser
und „Hexburg"
npfiehlt
W. Bracker.

ebe, Kornsiebe
S. S. Peters.

rumme und gerade
äume, Grassen-
lesensen, Sicheln,
ımer, Amboße
reicher u. Ringe
W. Bracker.

börgel
S. S. Peters.

sohlenschoner
durch"
ft, sowie Tacks
W. Bracker.

rtoffeln
für höchstePreise.

ruse,
är und Sammel-
eiter.

Grünkohl
10 M.,
F. Kruse.

lforken
lkratzer
lkörbe
S. S. Peters.

---

Abonnements auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4543. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 25. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 22. Juli, 3,10 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

### Zwiſchen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort.

Trotz ſeiner ſchweren Niederlage am 20. Juli ſetzte der Feind unter Einſatz friſcher Diviſionen und neu herangeführter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unſere Linien an. Seine Angriffe ſind geſcheitert. Gefangene beſtätigen die ſchweren Verluſte des Feindes.

### Auch der geſtrige Kampftag führte wiederum zu einem vollen Erfolg der deutſchen Waffen.

Zwiſchen Aisne und Hartennes leitete ſtärkſtes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südweſtlich von Soiſſons und ſüdweſtlich von Hartennes brachen ſie ſchon vor unſeren Linien zuſammen. Nördlich von Villemontoire drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soiſſons-Chat. Thierry vor. Unſer Gegenangriff warf ſie wieder völlig zurück. Auch Villemontoire und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Vorſtöße zu unſeren Gunſten beendeten. Am Abend wurden erneut feindliche Angriffe ſüdweſtlich von Soiſſons in ihren Bereitſtellungen gebrochen. Wo ſie noch zur Durchführung kamen, brachen ſie verluſtreich zuſammen.

Beiderſeits des Ourcq ſtieß der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unſere Linien vor. Nach Heranführung friſcher Kräfte holte er am Nachmittage zu erneutem Angriffe aus. Nach ſchwerem Kampfe brachte ein Gegenſtoß den Anſturm des Feindes beiderſeits von Oulchy-la-Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordöſtlich von Chat. Thierry erſchwerten unſere im Vorgelände gelaſſenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unſere Linien. Erſt am Abend kam es hier zu ſtärkeren Angriffen, die unter ſchwerſten Verluſten für den Feind zuſammenbrachen.

An der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwiſchen Marne und Ardre ſetzten Engländer und Franzoſen ihre Angriffe fort; ſie wurden blutig abgewieſen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Erfolgreiche Vorſtöße in die feindliche Linie bei Ancre-Villers.

## Dampfer „Vaterland" verſenkt.

W.T.B. **Berlin**. 23. Juli, 7,10 Uhr vorm. Der amerikaniſche Truppen-Transportdampfer „Leviathau", früher Dampfer „Vaterland" der Hamburg-Amerika-Linie, 54,000 Br.-Reg.-To., iſt am 20. Juli an der Nordküſte Irlands verſenkt worden.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 23. Juli. 1,30 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Engliſche Abteilungen ſtießen an vielen Stellen der Front gegen unſere Linien vor. Sie wurden abgewieſen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

An den Kampffronten trat zeitweiſe Ruhe ein. Südlich der Aisne hat der Feind infolge ſchwerer Verluſte ſeine Angriffe geſtern nicht erneuert. Auch der Artilleriekampf hat hier an Stärke nachgelaſſen. Beiderſeits des Ourcq und zwiſchen Ourcq und Marne führte der Feind tags in allen Abſchnitten heftige Angriffe. Sie wurden abgewieſen. Südlich des Ourcq brachte ſie unſer Gegenſtoß zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderſeits von Jaulgonne in unſere Vorpoſtenſtellungen an der Marne eindrangen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen.

Oertliche Kämpfe ſüdweſtlich und öſtlich von Reims.

Geſtern wurden

### 52 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballons

abgeſchoſſen. Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 42. und 43., Leutnant Billik ſeinen 26., Leutnant Bolle ſeinen 25. und Leutnant Pippard ſeinen 20. und 21. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 21. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden 12000 Br.-Reg.-To. verſenkt.

W.T.B. **Berlin**, 23. Juli. Durch unſere im Sperrgebiet des Mittelmeeres operirenden U-Boote wurden wertvolle Dampfer und ein Segler von rund 19000 Br.-Reg.-To. verſenkt.

**Berlin**, 22. Juli. Von gutunterrichteter Seite verlautet, daß der Gedanke, einen Kaiſerſohn auf den finniſchen Königsthron zu bringen, ſchon ſeit Monaten fallen gelaſſen iſt. Doch man hat ſich in Berlin wie in Helſingfors mit dieſer Frage beſchäftigt. Seit dieſer Plan aufgegeben wurde, gilt als Anwärter für den finniſchen Thron der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg.

**Berlin**, 22. Juli. Nach übereinſtimmenden Meldungen unſerer Truppen ſind die blutigen Verluſte der Feinde außergewöhnlich hoch. Dies wird auch durch Ausſagen der von uns eingebrachten Gefangenen in vollem Umfange beſtätigt.

W.T.B. **Berlin**, 22. Juli. Der große, die Entſcheidung ſuchende Kampf Fochs hat auch am 4. Schlachttage mit einem Mißerfolg für den Ententegeneraliſſimus geendet. An der ganzen Hauptangriffsfront von der Aisne bis zur Marne verbluteten ſich aufs neue die friſchen Diviſionen des Feindes, ohne irgendwelche Vorteile erringen zu können. Wo der Gegner infolge rückſichtsloſer Anhäufung ſeiner Maſſen auf engem Raume in unſere Linien eindringen konnte, wurde er ſofort wieder geworfen. So mußten die über die Straße Soiſſons-Chateau-Thierry vorgeſtoßenen feindlichen Kräfte durch unſeren erfolgreichen Gegenangriff im deutſchen Verfolgungsfeuer wieder über die Straße zurückweichen. An den Brennpunkten des Kampfes, wie bei Villemontoire und bei Tigny, waren die feindlichen Blutopfer beſonders ſchwer. Weder der Einſatz zahlreicher Tank-Geſchwader noch die Vernebelung des Kampffeldes, noch die Maſſenverſchwendung ſeiner Kräfte konnte dem Feind ſeinem Ziele näher bringen. Während in den großen Offenſiven des Jahres die Deutſchen bei geringen Verluſten in wenigen Tagen 60—80 Kilometer im Angriff durchſchritten, und die feindlichen Armeen oft zur überſtürzten Flucht zwangen, hat General Foch kärglichen Anfangserfolges wegen viele Hunderttauſende eingeſetzt, ohne auch nur im Entfernteſten ähnliche Erfolge, geſchweige denn die erſtrebte Entſcheidung erringen zu können.

W.T.B. **Berlin**, 22. Juli. Die in Plauen befindliche Munitionsfabrik der A. E. G. wurde am 19. 7. nachmittags vermutlich durch Selbſtentzündung von Sprengſtoffen teilweiſe zerſtört, wobei außer beträchtlichem Sachſchaden leider eine größere Anzahl von Menſchenleben zu beklagen iſt. Der Brand wurde nach $2^{1}/_{2}$ Stunden durch die Feuerwehr gelöſcht. Es iſt zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

**Kiew**, 22. Juli. Hieſige Zeitungen verſichern, daß eine Verſtändigung zwiſchen der ukrainiſchen Republik und Rumänien über Beſſarabien demnächſt zu ſtande kommen wird. Die rumäniſche Regierung ſoll ſich zur Herausgabe der umſtrittenen Bezirke Ackermann und Chotin an die Ukraine bereit erklärt und ſogar ſchon die Zurückziehung der in dieſem Gebiet befindlichen rumäniſchen Truppen angeordnet haben.

W.T.B. **Kiew**, 22. Juli. Die meiſten Zeitungen bringen Artikel anläßlich des Todes des Zaren. Bürgerliche Zeitungen ſprechen ihre Ueberzeugung aus, daß die Hinrichtung des Zaren geeignet iſt, den monarchiſchen Gedanken, der ſich überall bereits rege, zu ſtärken und ihn zum Durchbruch zu verhelfen. Unter der Aſſiſtenz der Vikarbiſchöfe und zahlreicher Geiſtlichkeit hielt der Metropolit Antonius geſtern in der Sophienkathedrale eine feierliche Seelenmeſſe für den verſtorbenen Zaren. Die Kathedrale war überfüllt.

**Kiew**, 22. Juli. Der erſte Schritt zur Bildung einer ukrainiſchen Armee iſt durch die heutige Veröffentlichung des Erlaſſes des Hetmans getan. Es wird darin befohlen, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zunächſt 5000 Rekruten für die in Kiew in Formierung begriffenen Diviſionen aus der Zahl der im Jahre 1899 geborenen auszuheben. Der Miniſter des Innern wird für jeden Kreis die Anzahl der zu ſtellenden Rekruten feſtſtellen. Freiwillige im Alter von 18 bis 25 Jahren dürfen zugelaſſen werden. Die Dienſtzeit der Infanterie und Artillerie beträgt 2 Jahre und 3 Jahre. Die Aushebung hat am 31. Juli zu erfolgen.

W.T.B. **Bukareſt**, 22. Juli. Das Jaſſyer Regierungsblatt „Jaſchul" veröffentlicht Enthüllungen, die beweiſen, daß die frühere Regierung Bratianu und die verbündeten Kriegstreiber unter Hinwegſetzung über alle verfaſſungsmäßigen Faktoren den Krieg aus eigener Machtvollkommenheit herbeiführten. Die Kriegserklärung Rumäniens an Oeſterreich-Ungarn wurde lange vor dem 27. 8. 1916 abgefaßt und befand ſich wenige Tage ſpäter in Händen des rumäniſchen Geſandten in Wien mit der Weiſung, ſie am 27. 8. abend 9 Uhr am Ballplatz zu übergeben. Die Beſchlüſſe des Ehrenrates vom 27. 8. waren zwei Wochen früher von der Regierung Bratianu zuſammen mit den Kriegsanhängern gegen die Mittelmächte feſtgeſtellt. Hierin liegt die Hauptſchuld der früheren Regierung Bratianu, die keinerlei Recht hatte, eine Kriegserklärung zu machen, wozu nach rumäniſcher Verfaſſung weder der König, noch die Regierung, ſondern einzig und allein die Nation durch ihre geſetzliche Vertretung im Parlament beſchäftigt war. Dieſe ſchwere Verfaſſungsverletzung führte Rumänien zur Kataſtrophe. Die Schuldigen müſſen ſolidariſch zu wirklicher tatſächlicher Entſchädigung an Land verurteilt werden, das ſie moraliſch und materiell ungeheuer ſchädigten.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 24. Juli.

**Lichtſpieltheater.** Am nächſten Sonntag gibt's im Kaiſerſaal wieder Vorſtellung. Zur Vorführung gelangt ein Drama in 4 Akten von Urban Gad: „Der rote Streifen". Das wechſelvolle Leben einer bildſchönen jungen Zigeunerin, die nebenbei eine bedeutende Geigenvirtuoſin iſt, zieht an unſerm Auge vorüber. „Paul und ſein Männe" iſt eine ſehr luſtige Dackerlgeſchichte, die zwerchfellerſchütternd wirkt. Sodann kommt noch ein Luſtſpiel „Heiratet!" zur Vorführung. Gewiß ein vielverſprechendes Programm, ſodaß die Beſucher voll befriedigt werden.

**Verſendung von Druckſchriften ins Ausland.** Am 1. 9. 18. tritt eine Verordnung in Kraft, nach der mittels der Poſt zu verſendende Druckſchriften aller Art (auch Kataloge, Proſpekte und dergl.) in das Ausland und das beſetzte Gebiet nur noch auf Grund einer vom ſtellv. Generalkommando ausgeſtellten Zulaſſungsurkunde ausgeliefert werden dürfen. Feldpoſtſendungen an Angehörige des Heeres und der Marine werden hiervon nicht betroffen. Der Wortlaut der Verordnung wird durch die amtlichen Zeitungen, Kreis- und Regierungsblätter pp. veröffentlicht. Auch können bei den Zivilbehörden, Handelskammern, Gewerbekammern pp. weitere Einzelheiten in Erfahrung gebracht werden.

**Die Eiſenbahndiebſtähle in Deutſchland.** Nach einer Erklärung des Eiſenbahnminiſters in der Finanzkommiſſion des preußiſchen Herrenhauſes veranſchlagt die Eiſenbahnverwaltung die Entſchädigungen, die ſie für abhanden gekommene Güter und Werte in der Kriegszeit bis heute zu erlegen hat, auf 80 Millionen Mark.

**Bevorſtehende Verbeſſerung in der Verſorgung mit Stoffen.** Wie der „Konf." zu berichten weiß, iſt es möglich geworden, eine kurze Faſer herzuſtellen, die beliebig verarbeitet werden kann. Unter dem Namen „Zelluloſegarn" iſt ſie in unterrichteten Kreiſen bekannt geworden. Techniſch wird dieſes Produkt heute allgemein Garn aus Stapelfaſer genannt. Nach dieſem Verfahren iſt es möglich, Kleiderſtoffe jedweder Art, ſowohl für Männer- wie für Frauenbekleidung und vor allem Wirkſtoff in höchſter Vollkommenheit herzuſtellen. Die Kriegs-Rohſtoff-Abteilung hat ſich der Angelegenheit in durchgreifender Weiſe angenommen, es ſoll mit der Herſtellung in großem Maßſtabe begonnen werden. So ſteht, wie der Leiter der Reichsbekleidungsſtelle, Geheimrat D. Beutler, im Reichstag und in ſeinen Vorträgen ausgeführt hat, in nächſter Zeit eine durchgreifende Verbeſſerung in der Verſorgung mit Stoffen zu erwarten. Es bedarf gar keiner näheren Ausführung darüber, von welcher Wichtigkeit für das geſamte deutſche Wirtſchaftsleben dieſe Tatſache iſt. Gerüchte hierüber ſind ſeit einiger Zeit im Umlauf und haben an den deutſchen Börſenplätzen zu einer Hauſſe für die Aktien von Textilunternehmungen geführt, wie ſie ſeit langem nicht zu verzeichnen geweſen iſt. In aller kürzeſter Zeit iſt in erſter Reihe eine beſſere Beſchäftigung in der Textilinduſtrie zu erwarten, der ſich wohl auch bald eine Geſchäftsbelebung in der Konfektionsinduſtrie anſchließen dürfte.

)( **Die Haltung von Kühen** iſt bei der großen Teuerung und Knappheit des Futters bekanntlich derartig erſchwert, daß beſonders in der Stadt Huſum viele Kuhhalter ihren Viehbeſtand immer mehr einſchränken oder gar ganz aufgeben, ſo daß die Ausſichten der Milchverſorgung für den Winter immer ſchlechter werden. Ein Huſumer Kuhhalter ſtellt folgende Koſtenberechnung auf: An Heu 5816 Pfund a 3,75 Mk.=2183,10 Mk. 6000 Pfd. Rüben a 30 Mk.=180 Mk., Grasgeld 250 Mk., Stallung 120 Mk., Deckgeld 10 Mk., Bedienung 180 Mk., zuſammen 2923,10 Mk. Da die Kuh jetzt durchſchnittlich nur 10 Liter Milch am Tag gibt, ſtellt ſich dieſe auf 1,23 Mk. das Liter!

R. **Neumünſter**, 24. Juli.

Von den Friedhofsbeamten der Provinz Schleswig-Holſtein wurde hier eine zahlreich beſuchte Verſammlung abgehalten. Im Vordergrund dieſer Tagung ſtand nach einem voraufgegangenen diesbezüglichen Referat die Frage der Anlegung von Heldenhainen. Wenn ſchon in den Gemeinden dieſe Frage hin und wieder aufgeworfen worden iſt, ſo wird ſie doch erſt in ein aktuelles Stadium eintreten, ſobald der Feldzug beendet iſt und die Kriegsteilnehmer heimkehren. Dann wird es Ehrenpflicht der Gemeinden ſein, darüber Beſchlüſſe zu faſſen, wie das Andenken derjenigen geehrt werden ſoll, die ihr Leben für das Vaterland und die Daheimgebliebenen ließen. Die Friedhofsbeamten, die in erſter Linie zur Anlegung von Heldenhainen die berufenen Vertreter ſind, werden dann gerne und freudig ihr Teil dazu beitragen, um etwas Würdiges, der großen Sache Angemeſſenes zu ſchaffen. — Die erkrankte Ehefrau des zum Heeresdienſt eingezogenen Hoboiſten Groth machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. — Auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft kamen hier am Montag eine größere Anzahl von leichten Pferden durch das Los an Landwirte unſerer Provinz zum Verkauf. Gezahlt wurden 800—1400 Mk.

Unter Vorſitz von Rentier Hartmann-Oldenhütten fand hier im Bahnhofs-Hotel eine Verſammlung der Mitglieder des Verbandes für die Zucht „Rotbunter Holſteiner", Zuchtbezirke der Holſteiniſchen Geeſt, ſtatt. Für die Landwirtſchaftskammer war Geſchäftsführer Georgs zugegen. Dem Zuchtbezirk gehören 1154 Mitglieder an. Dieſe halten 8401 Kühe und 718 Stiere. Am 11 Oktober ſoll in Neumünſter eine Bullenprämierung abgehalten werden. Ferner beſchloß die Verſammlung, diesmal von einer Zuchtvieh-Auktion abzuſehen. Zur Hebung der

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Das deutſch-öſterreichiſche Bündnis

Ein Rede des Grafen Czernin.

In der Ausſprache über die kürzlich vom Miniſterpräſidenten Dr. v. Seidler abgegebene Regierungserklärung ſagte der geweſene Miniſter des Äußern Graf Czernin:

Unſere Politik krankt an dem Gebrechen des Syſtems, daß wir einen anderen Kurs in der äußeren und in der inneren Politik verfolgen. In der äußeren Politik ſteuern wir Gott ſei Dank den deutſchen Kurs. Nur die Ausſcheidung Galiziens aus dem öſterreichiſchen Länderkomplex kann uns einen entſcheidenden Schritt vorwärts bringen.

Die Monarchie kann, ſolange dieſer Krieg dauert, nur der

**Bundesgenoſſe oder der Feind Deutſchlands,**

aber niemals neutral ſein.

Unſere innere Politik hat auch das Bündnisverhältnis geſchädigt. Wie ſoll man einem öſterreichiſchen Miniſter des Äußern beiſpielsweiſe in Berlin Glauben ſchenken, daß dieſes Öſterreich ein dauernder und treuer Freund Deutſchlands ſein wird, wenn man die tſchechiſche und die ſüdſlawiſche Bewegung ſieht. Der Krieg iſt in letzter Inſtanz

**ein Duell zwiſchen Deutſchland und England.**

In dem Augenblick, wo Deutſchland und England ſich verſtändigen, iſt der Weltkrieg zu Ende, trotz der franzöſiſchen und italieniſchen Eroberungsutopien. Wir haben keine direkten Reibungen mit England.

Wir Öſterreicher ſind zu einer Vermittlerrolle geradezu beſtimmt, aber nur unter einer Bedingung: Wir müſſen das volle und uneingeſchränkte Vertrauen Berlins beſitzen. Natürlich müſſen wir dann auch wiſſen, welches die Kriegsziele ſind, für die wir den Krieg weiterführen ſollen. Ich verlange gar nicht, daß man uns die deutſchen Kriegsziele mitteilen möge. Ich hoffe nur von ganzem Herzen, daß die Kriegsziele Deutſchlands nach wie vor rein defenſiver Natur ſind, und daß der Charakter des Verteidigungskrieges unverſehrt aufrechterhalten geblieben iſt.

Sowohl der Reichskanzler als auch Lloyd George und unſer Miniſter des Äußeren ſind nach ihren Erklärungen geneigt, Vorſchläge zu prüfen, aber keiner will ſie machen. Aus dieſem Dilemma wäre doch ein Ausweg zu finden, wenn jede der beiden Mächtegruppen ihre Friedensvorſchläge ſchriftlich einer neutralen Macht übermitteln würde, die ſich durch Vergleich der beiderſeitigen Friedensvorſchläge ein Bild machen könnte, ob eine Einigung möglich ſei oder nicht. Ob der Moment jetzt dafür gekommen iſt oder nicht, kann man wohl nur an kompetenter Stelle beurteilen.

Redner kam dann auf die

**auſtro-polniſche Löſung**

zu ſprechen, die nur in Übereinſtimmung mit Berlin möglich ſei, nachdem wir ein Kondominium in Polen haben. Niemals werden die Deutſchen dieſen gewaltigen Machtzuwachs der Monarchie zugeben, wenn ſie nicht die feſte Überzeugung haben, daß die Monarchie ein dauernder und treuer Verbündeter Deutſchlands bleiben wird.

In Beſprechung des Breſter Friedens wies Redner den Vorwurf zurück, daß er durch Abſchluß des Friedens ſich in Widerſpruch geſetzt hätte mit dem, was er in der Theorie verkündet habe. Die großen deutſchen Siege, die märchenhaften Erfolge der deutſchen Armee wären nicht eingetreten, wenn der Breſt-Litowsker Friede es nicht ermöglicht hätte, die Truppen an die Weſtfront hinzuziehen. Eine unmittelbare Folge des Breſter Friedens war der rumäniſche Friede.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Reichstagsabgeordnete der Konſervativen, Nationalliberalen und der Zentrumspartei haben an den Reichskanzler folgende Anfrage wegen der Hausſuchungen auf dem Lande gerichtet: „Iſt dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß auf dem Lande heute in rückſichtsloſeſter und ſchroffſter Weiſe Hausſuchungen und Durchſuchungen von Wohnungen teils durch Organe der Behörden, teils durch Militärperſonen, teils durch beſonders von den Behörden beauftragte Kommiſſionen erfolgen, deren Vorgehen in Widerſpruch zu der geſetzlich feſtgelegten Unverletzlichkeit der Wohnung und Sicherung der perſönlichen Freiheit ſteht?" — Es wird vom Kanzler gefordert, die Hausſuchungen und Durchſuchungen ſo lange zu verhindern, bis geſetzliche Grundlagen Sicherheiten ſchaffen, die den Beſtimmungen der Strafprozeßordnung entſprechen.

### Öſterreich-Ungarn.

* Im öſterreichiſchen Reichsrat halten Polen und Tſchechen endloſe Reden gegen das Miniſterium Seidler und gegen Öſterreichs jetzige ſtaatliche Form. Dabei richtete der polniſche Sozialdemokrat Daſzynſki wütende Angriffe gegen Deutſchland. Öſterreich ſei im Gegenſatz zu Deutſchland unſelbſtändig und ſchlecht vorbereitet in den Krieg gegangen. Das ukrainiſche Volk wolle die Deutſchen nicht, ſagte er weiter, erhielt aber dann eine Abfuhr und Richtigſtellung durch den ukrainiſchen Abgeordneten Stockyj. Weiter ſagte der Pole, wenn die auſtropolniſche Löſung, die Kongreßpolen und Galizien unter dem habsburgiſchen Kaiſer vereinigen will, nicht zuſtande käme, würden die Polen darüber ſicher nicht weinen. Die Polenfrage ſei international.

### Frankreich.

* Die Verteidiger des ehemaligen Miniſters Malvy, der bekanntlich wegen angeblichen Einverſtändniſſes mit dem Feinde unter Anklage geſtellt iſt, brachten den Mitgliedern des Gerichtshofes eine Denkſchrift zur Kenntnis, in der Malvy nach Prüfung der Anklage auf Verrat ſowie des gegen ihn angeſtrengten politiſchen Prozeſſes die Beſchuldigung zurückweiſt, friedensfreundliche Propaganda geduldet zu haben, beſonders bei Ausſtänden und militäriſchen Meutereien. Am Schluß der Denkſchrift legt Malvy ſeine Politik der heiligen Einigkeit dar und erklärt, er habe ſich das Vertrauen der Arbeiter erworben, und wenn dieſes herzliche Einvernehmen mit einer ganzen Bevölkerungsklaſſe das Gebahren eines Aufrührers darſtelle, ſo ſei es Sache des Gerichtshofes, dies auszuſprechen.

### Holland.

* Entgegen allen Erwartungen iſt die Miniſterkriſe noch nicht gelöſt. Der Führer der Katholiken, Nolens, hat die Kabinettsbildung abgelehnt; das Miniſterium wird daher wohl durch Idenburg, dem früheren Gouverneur von Holländiſch-Indien, gebildet werden. Idenburg gilt als ſtreng national, trat für die Verteidigungsfähigkeit der Kolonien ein und wird, ſo hofft die niederländiſche Preſſe, gegenüber England dem „holländiſchen Komödienſpiel" ein Ende machen. — Die holländiſchen Blätter kündigen übrigens neue Schwierigkeiten Hollands in ſeinen Beziehungen zu den kriegführenden Staaten an und verſichern, das Land werde bald wieder vor einer folgenſchweren Entſcheidung ſtehen.

### Rußland.

* Von den am Moskauer Putſch beteiligten Banditen, welche die Ermordung des deutſchen Geſandten Grafen Mirbach auf dem Gewiſſen haben, ſind bereits 13 Perſonen ergriffen und von der Sowjetregierung hingerichtet worden. Es muß aber nachgerade recht befremdlich wirken, daß die Sowjetregierung noch immer nicht gegen die beiden eigentlichen Täter vorgegangen iſt, deren Namen und Aufenthalt bekannt ſind. Sie ſind bisher weder gefaßt noch hingerichtet. Der verletzten deutſchen Ehre kann nicht dadurch Genüge geleiſtet werden, daß einige Anſtifter des Putſches zur Rechenſchaft gezogen werden, ſondern daß auch die eigentlichen Täter die wohlverdiente Strafe erhalten.

### Finnland.

* Die Frage der zukünftigen Verfaſſung ſteht im Vordergrund des Intereſſes. Die Regierung hat jetzt einer Abordnung des Landtags mitgeteilt, daß ſie zurücktreten werde, wenn die monarchiſche Regierungsform nicht durchgeführt werden könne. Die Regierung ſei nämlich der Anſicht, daß allein durch Einführung der Monarchie die Selbſtändigkeit des Landes verbürgt werden könne und müſſe daher bei abſchlägiger Entſcheidung des Landtags die Verantwortung ablehnen.

### Afrika.

* General Northey, der Befehlshaber des engliſchen Hauptquartiers in Oſtafrika, ſagte auf einem Frühſtück im Rathauſe zu Kapſtadt: Die Streitmacht des Generals Lettow-Vorbeck beſteht jetzt noch aus ungefähr 100 Europäern und 700 bis 800 Askaris. Dieſe Truppen ſind in den vier Jahren kampftüchtig geworden. Daß der Feldzug heute noch nicht beendet iſt, iſt darauf zurückzuführen, daß das Kampfgebiet eine ungeheure Fläche umfaßt und zahlreiche Wälder beſitzt, woſelbſt es dem Feinde möglich iſt, noch die Flucht zu ergreifen, ſelbſt wenn er bis auf fünfzig Meter umzingelt iſt. Der Feind ſteht nun 500 Meilen jenſeits der eigenen Grenzen und kann, wenn man Glück hat, jeden Augenblick in Gefangenſchaft geraten. Gelingt das nicht, dann kann der Kampf noch monatelang dauern.

## Der abgeſchlagene Gegenangriff.

Vergebliche Anſtrengungen des Feindes.

Der durch die deutſche Offenſive beiderſeits Reims erzwungene Entlaſtungsangriff des Verbandes zwiſchen Aisne und Marne begann am 18. Juli, 5 Uhr 45 Min. vormittags, mit ſtärkſtem feindlichen Feuer. Teilweiſe gleichzeitig mit dem Beginn der Feuereröffnung, teilweiſe erſt 1¼ Stunde ſpäter griff der Feind mit ſehr ſtarken, tiefgegliederten Kräften, unterſtützt durch tieffliegende Flugzeuge und zahlreiche Tankgeſchwader, unſere Stellungen zwiſchen Aisne und nordweſtlich Chateau-Thierry an. Vor einem einzigen Korpsabſchnitt wurden beim erſten Einſatz allein 80 feindliche Panzerwagen gezählt. Nachdem nördlich der Aisne Teilvorſtöße blutig abgewieſen waren, trat hier verhältnismäßige Ruhe ein. Auf der übrigen Front gelang es dem Gegner, der hier unter allen Umſtänden einen entſcheidenden Erfolg erringen wollte, unter ungeheuren Verluſten nach wechſelvollen Kämpfen an einzelnen Stellen einzubrechen und unſere Linien zurückzudrücken. Durch immer wieder herangeführte friſche Reſerven und Panzerwagen nährte der Feind die im Feuer dezimierten Sturmtrupps.

Bereits gegen Mittag waren die feindlichen Angriffe in der Linie ſüdweſtlich von Soiſſons—Neuilly—nordweſtlich Chateau-Thierry zuſammengebrochen. Trotz dichter Maſſierung aller ſeiner Kampfmittel und trotz der rückſichtsloſen Blutopfer konnte der Feind ſein Ziel nicht erreichen. Der erſtrebte Durchbruch, der den Deutſchen an der Somme, in Flandern, an der Lys, an der Aisne und ſüdweſtlich Noyon jedesmal voll gelang und ſie in wenigen Tagen bis zu 80 Kilometer Tiefe durch alle feindlichen Stellungen und Geländehinderniſſe hindurchführte und die feindlichen Armeen vor ſich hertrieb, blieb dem Gegner wiederum verſagt.

In den Mittagsſtunden erneuerte der Feind ſeine verzweifelten Angriffe ſüdweſtlich von Soiſſon. Aber auch dieſe brachen unter hohen Feindverluſten zuſammen. In unſerem flankierenden Artilleriefeuer vom nördlichen Aisneufer her ſchmolzen die feindlichen Sturmbataillone zuſehends zuſammen. Die herangeführten Verſtärkungen wurden ſchon beim Anmarſch von unſeren weittragenden Batterien vernichtend gefaßt. Infolge dieſer außerordentlich ſchweren Verluſte flaute am Nachmittage die Kampftätigkeit ab. Doch noch einmal verſuchte der Feind nach 6 Uhr abends bis in die Nachtſtunden hinein gegen die deutſche Front gegenüber den Wäldern von Villers-Cotterets anzurennen und ſie zu durchbrechen. Auch hier blieben alle Anſtrengungen des Feindes vergeblich. Der für den Feind ſo blutige 18. Juli endete mit einer ſchweren Enttäuſchung unſerer Gegner, die ebenſo wie bei den Angriffsſchlachten, ſo auch in dieſer Abwehrſchlacht der deutſchen Führung und Truppe unterlegen blieben.

## Ruſſiſch-japaniſche Verhandlungen

Ein neuer Kurs in Japan.

Die Blätter der Verbändler hatten verkündet, Japan ſei mit den übrigen Verbündeten einig und das gemeinſame Vorgehen in Sibirien werde nun endlich erfolgen. Reuter meldete dann in zweideutiger Sprache, ein feſter Entſchluß ſei von Japan noch nicht gefaßt worden, bis er jetzt, zwiſchen den Zeilen verſteckt, wenigſtens zugibt, daß die Beratungen des für die Richtung der japaniſchen Politik entſcheidenden Rates der alten Staatsmänner (der „Genro") „wie man glaubt", eine formelle Entſcheidung nicht gefaßt habe. Mit anderen Worten: er hat ſicherlich das Zuſammengehen mit der Entente abgelehnt.

Aus Rotterdam wird auch denn gemeldet: Londoner Blätter erhielten Meldungen aus Tokio, wonach Japan anderer Meinung über die Lage in Sibirien geworden iſt. Japan verhandelt mit der Moskauer Regierung, und wird ſeine Truppen aus Wladiwoſtok zurückziehen, wenn Moskau Garantie dafür gibt, daß die Ruhe im Oſten wieder einkehrt. Keinesfalls ſei von Japan zu erwarten, daß es Rußlands Lage benutzen wolle, um in Sibirien eigene oder fremde, d. h. Verbandsintereſſen mit Gewalt durchzuſetzen.

Der japaniſche Miniſterpräſident Terautſchi hat ſich vor kurzem energiſch gegen das Treiben der Verbandsagenten ausgeſprochen und hinzugefügt, er hoffe nicht, daß die Verhältniſſe in Oſtaſien Japan zwingen könnten, kriegeriſche Maßnahmen vorzunehmen. Das iſt eine Warnung an — den Vielverband.

### Engliſche Beſorgniſſe.

Durch die Mitteilung Tſchitſcherins, des Kommiſſars des Auswärtigen, auf dem Sowjetkongreß über japaniſch-bolſchewiſtiſche Verhandlungen wurde man in London ſehr verſtimmt. Die Grundlage dieſer Verhandlungen kennzeichnete Tſchitſcherin folgendermaßen: „Wir ſind bereit, den japaniſchen Staatsangehörigen, deren Beſtreben auf eine friedliche Ausnutzung der natürlichen Reichtümer Sibiriens gerichtet iſt, einen größeren Anteil an unſerem Handels- und Induſtrieleben zuzugeſtehen. Wir ſind bereit, auf einen Teil der oſtchineſiſchen Eiſenbahnlinien Verzicht zu leiſten und Japan den ſüdlichen Zweig dieſer Eiſenbahnlinien zu verkaufen. Wir haben die japaniſche Regierung bereits in Kenntnis davon geſetzt. Gegenwärtig findet ein inoffizieller Meinungsaustauſch ſtatt."

Nach Londoner Telegrammen herrſcht dort große Beſorgnis, Japan werde ſich mit Rußland verſtändigen und mit Rußland und den Mittelmächten ſpäter eine Mächtegruppierung gegen Amerika und England zuſtande bringen.

Dieſe Gruppierung wird ſeit langem von japaniſchen Staatsmännern, beſonders von Baron Hoto, der rechten Hand des japaniſchen Kriegsminiſters, vertreten und iſt auch in der japaniſchen Preſſe wiederholt ernſthaft erörtert worden.

## Volkswirtſchaftliches.

### Gute Ernteausſichten in Weſtdeutſchland.

Nachdem eine längere Regenperiode äußerſt befruchtend eingewirkt hat, läßt ſich nunmehr nach Ausſage rheiniſcher Landwirte erkennen, daß die Ernte in Weſtdeutſchland durchweg befriedigend ausfällt, mit Ausnahme der Frühkartoffeln und einzelner Obſtſorten. Der Stand der Halmfrucht iſt durchaus gut. Roggen, Gerſte, Korn haben kräftige Ähren entwickelt; namentlich liefert Roggen reichen Ertrag. Über das ſchwere Gewicht der Garben iſt man allgemein überraſcht. Das neue Mehl dürfte bald zum Verbrauch bereit ſtehen, dank dem energiſchen Eingreifen der Kreis- und Kommunalbehörden. Auch der Stand der Spätkartoffelernte iſt günſtig. Desgleichen gedeiht das Gemüſe überall in reicher Fülle.

---

## Die Geſchwiſter.

26] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

„Heinz, ſo gut warſt du noch nie zu mir," ſeufzte ſie.

„Das ſoll jetzt anders werden, meine liebe Inge. Werde nur erſt geſund, dann wird noch alles gut. Sollſt ſehen, wir werden glücklich ſein mit unſerem kleinen Mädchen. Und wenn es dich ruhig macht, dann laſſen wir uns verſetzen. Gabriele Wendheim ſoll deine Ruhe nicht mehr ſtören."

Solche Worte beruhigten Inge ſehr. Sie fing an, wieder zu hoffen. Aber ihr ſchwacher Körper war zu kraftlos. Sie war matt und elend und ihre Kräfte ſchwanden immer mehr. Ihr heißes Herz wehrte ſich gegen den anſchleichenden Tod. Sie wollte nicht ſterben, ob, [illegible] jetzt, wo ſie zum erſtenmal fühlte, daß ihr Heinz [illegible] war. Es half aber kein Sträuben. Wenige Tage nach der Geburt ihres Kindes machte ein Herzſchlag ihrem Leben ein Ende.

Schweſter Magda hatte einen ſchweren Stand. Zum erſten Male mußte ſie ſich machtlos eingeſtehen, daß auch die treueſte, aufopferndſte Pflege nicht imſtande war, dem Tod ein Opfer [illegible]. Nun nahm das kleine, ſchwache Geſchöpfchen, Ingeborgs Kind, ihre ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Und die troſtloſen [illegible] Heinz [illegible] nicht von Schweſter Magdas Seite [illegible] ſie war in Gegenwart der jungen Pflegerin [illegible], ihr Leid zu ertragen. Heinz unterſtützte ſie, ſoviel er konnte, und als Ingeborg beerdigt war, drang er darauf, daß Schweſter Magda ſich mehr Ruhe gönnte.

Für das Kind war eine Amme engagiert worden. Es brauchte aber ſo viel gewiſſenhafte Pflege, daß Frau Konſul Haller inſtändig um Magdas Bleiben bat, bis das Kind kräftiger ſein würde.

Schweſter Magda wurde von ihrer Oberin beurlaubt auf unbeſtimmte Zeit, und ſie ſiedelte mit dem Kinde und der Amme zu Hallers über. Heinz hauſte nun ganz allein mit der Dienerſchaft in ſeiner Wohnung. Er kam ſich grenzenlos einſam und verlaſſen vor. Inge hatte ihm das Leben weidlich ſchwer gemacht. Aber ſie hatte doch zu ihm gehört, hatte ihn geliebt, auf ihre Art. Nun war er wieder ganz allein. Auch das große, freundliche Mädchen mit der weißen Haube und dem lieben, guten Geſicht war gegangen und mit ihr ſein Kind. Sein Kind? Wie merkwürdig, daß es plötzlich ein Weſen gab, welches zu ihm gehörte wie ein Teil ſeiner ſelbſt. So ein winziges, zartes Weſen, das er nicht anzufaſſen wagte und das doch mit den wunderkleinen Händchen an ſein Herz klopfte, um Einlaß bittend. Würde es ihm erhalten bleiben, würde Schweſter Magda nicht müde werden, in heißer Sorge um dies kleine Leben zu kämpfen? Nein — er wußte, wenn es zu erhalten war, ſie würde es mit dem Einſatz aller Kraft verſuchen.

* * *

Die Nachricht von Ingeborgs Tode hatte Gabriele tief erſchüttert. Noch mehr war aber Wendheim dadurch betroffen. Er bedauerte Ingeborg ſehr, aber unruhiger machte ihn der Gedanke, daß Römer nun wieder frei war. Wenn Gabi nicht ſeine Frau geworden wäre, jetzt könnte ſie ſich mit dem einzigen Geliebten verbinden. Er war Ingeborgs Erbe, reich und unabhängig. Voll heimlicher Angſt beobachtete er ſeine Frau. Hegte ſie nicht ſolche oder ähnliche Gedanken? Sie kam ihm ernſter und ſtiller vor. Daß Gabriele ſich um ihn ſelber ſorgen könnte, fiel ihm nicht ein. Und doch war das der einzige Grund zu Gabis ſtillem Weſen. Sie merkte ſehr wohl, daß Herbert ſehr blaß ausſah und oft an nervöſen Verſtimmungen litt. Der glückſtrahlende Frohſinn, der ihn ſeit den ſeligen Tagen in Rocca di Papa beherrſchte, ſchien wie fortgewiſcht. Ahnungslos, was in ihres Mannes Seele vorging, ſuchte ſie vergeblich nach dem Grund zu ſeinem verſtimmten Betragen.

Er trug die quälenden Zweifel ſtill mit ſich herum und ſein Benehmen Gabi gegenüber war ſehr wechſelvoll. Überſtrömte er ſie heute mit zärtlicher Glut, ſo hielt er ſich morgen von ihr fern und wich ihr aus. Fragte ſie ihn mit liebevoller Dringlichkeit, was ihm fehle, ſo fertigte er ſie mit Ausreden ab. Er wurde ſogar einige Male unfreundlich zu ihr.

Eines Tages, als Fred mit ſeiner Frau bei ihnen zu Tiſche war, ſprach man über Römer. Fred erzählte, daß Heinz kaum noch außerdienſtlich für ihn zu ſprechen wäre und ſich von allem zurückzöge.

„Das iſt wohl verſtändlich, Fred. Römer iſt doch in Trauer um Ingeborg," ſagte Gabi. „Ach, das iſt ja Unſinn. Deshalb braucht er ſich nicht förmlich zu verkriechen. Er ſoll doch verſuchen, wieder fröhlich zu werden im Kreiſe ſeiner Kameraden. So tief war doch ſeine Liebe zu Ingeborg nicht, da wollen wir uns doch nichts weis machen. Hinter ſeiner Kopfhängerei muß noch etwas anderes ſtecken."

Fred ſah dabei Gabriele forſchend an. Sie erfaßte ſeine Gedanken und wurde glühend rot, ſehr gegen ihren Willen. Und als ſie in dieſem Augenblick ihres Mannes Blick forſchend auf ſich gerichtet ſah, wurde ſie noch röter. Sie wußte ſelbſt nicht, warum. Es war wohl Unmut über Freds deutlich zur Schau getragenen Verdacht, daß er Heinz Römers „Kopfhängerei" mit ihr in Verbindung brachte. Sie war ärgerlich auf ſich und Fred.

Dieſer war längſt wieder zu einem anderen Thema übergegangen. Er neckte ſich mit ſeiner Frau. Die beiden waren ſehr glücklich in ihrer fröhlichen, ſorgloſen Ehe. Für ſie war alle Tage Sonnenſchein. Von Sorgen oder Ärgerniſſen waren ſie verſchont. Sie waren auch beide viel zu leichtlebig und wohlgemut, um ſich das Leben ſchwer zu machen. Probleme gab es weder bei ihm, noch bei ihr zu löſen.

Wendheim war auffallend ſtill und beteiligte ſich nur wenig am Geſpräch. Und Gabi fühlte ſich ſehr unbehaglich in Geſellſchaft der beiden jungen Leute. Sie war ſehr froh, als dieſe ſich, lachend und fröhlich wie immer, endlich verabſchiedeten.

Herbert war ans Fenſter getreten und ſtarrte düſter hinaus. Gabriele trat zu ihm.

in dieſer Abwehr-
g und Truppe

handlungen
Japan.
ler hatten ver-
t übrigen Ver-
meinſame Vor-
nun endlich er-
in zweideutiger
ſei von Japan
bis er jetzt,
ft, wenigſtens
t des für die
itik entſcheiden-
tsmänner (der
eine formelle
je. Mit anderen
as Zuſammen-
ehnt.
uch denn ge-
erhielten Mei-
Japan anderer
t Sibirien ge-
ndelt mit der
) wird ſeine
zurückziehen,
ir gibt, daß die
kehrt. Keines-
parten, daß es
wolle, um in
de, d. h. Ver-
durchzuſetzen.
rpräſident Te-
energiſch gegen
sagenten aus-
er hoffe nicht,
Oſtaſien Japan
je Maßnahmen
Warnung an

niſſe.
hitſcherins, des
igen, auf dem
-bolſchewiſtiſche
in London ſehr
e dieſer Ver-
ſchitſcherin fol-
reit, den japa-
deren Beſtreben
ung der natür-
s gerichtet iſt,
ſerem Handels-
ehen. Wir ſind
r oſtchineſiſchen
iſten und Japan
Eiſenbahnlinien
die japaniſche
nis davon ge-
ein inoffizieller

mmen herrſcht
n werde ſich mit
it Rußland und
eine Mächte-
und England

d ſeit langem
nern, beſonders
ten Hand des
vertreten und
reſſe wiederholt

tliches.
Weſtdeutſchland.
iode äußerſt be-
ch nunmehr nach
rkennen, daß die
befriedigend aus-
ffeln und einzelner
frucht iſt durchaus
en kräftige Ähren
en reichen Ertrag.
arben iſt man all-
Mehl dürfte bald
f dem energiſchen
nalbehörden. Auch
iſt günſtig. Des-
ll in reicher Fülle.

Deshalb braucht
chen. Er ſoll
zu werden im
tief war doch
da wollen wir
Hinter ſeiner
anderes ſtecken."
ſchend an. Sie
rde glühend rot,
als ſie in dieſem
forſchend auf ſich
er. Sie wußte
oohl Unmut über
genen Verdacht,
gerei" mit ihr
oar ärgerlich auf

einem anderen
e ſich mit ſeiner
glücklich in ihrer
ir ſie war alle
gen oder Ärger-
Sie waren auch
wohlgemut, um
jen. Problems
i ihr zu löſen.
ill und beſeitigte
Und Gabi fühlte
haft der beiden
h, als dieſe ſich,
er, endlich ver-

reten und ſtarrte
u ihm.

## Kriegsereigniſſe.

**13. Juli.** Franzöſiſche Teilangriffe auf dem Weſtufer der Avre. Der Feind ſetzt ſich in Caſtel feſt. — In den mittleren Vogeſen und am Hartmannsweilerkopf regere Gefechtstätigkeit. — Im Juni wurden an den deutſchen Fronten 468 feindliche Flugzeuge und 63 Feſſelballone abgeſchoſſen. Unſer Verluſt in der gleichen Zeit beträgt 153 Flugzeuge und 51 Feſſelballone.

**14. Juli.** An der Weſtfront Erkundungsgefechte. Bei Chateau-Thierry wird ein franzöſiſcher Angriff blutig abgewieſen. — Deutſche Bombengeſchwader ſtoßen gegen die feindlichen Bahnanlagen an der franzöſiſchen Küſte vor.

**15. Juli.** Feindliche Angriffe ſüdweſtlich von Ypern. — Zwiſchen Aisne und Marne lebhafte Gefechtstätigkeit.

**16. Juli.** Zwiſchen Aisne und Marne lebhafter Artilleriekampf. — Südweſtlich und öſtlich von Reims dringen deutſche Truppen in Teile der franzöſiſchen Stellungen ein. Franzoſen und Italiener werden aus ihrer erſten Stellung geworfen. Über dem Schlachtfeld werden 31 feindliche Flieger abgeſchoſſen. Die Zahl der bisher eingebrachten Gefangenen beträgt mehr als 13000.

**17. Juli.** Nördlich der Marne werden von den deutſchen Truppen weitere Erfolge erzielt. Starke Gegenangriffe ſüdlich des Fluſſes ſcheitern. Die Zahl der Gefangenen ſteigt auf mehr als 18000.

**18. Juli.** Örtliche Angriffe bei Lens und Villers-Bretonneux werden abgewieſen. — Südlich der Marne brechen franzöſiſche Gegenangriffe unter ſchweren feindlichen Verluſten zuſammen. — Im Luftkampfe werden 23 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

**19. Juli.** Ein franzöſiſcher Durchbruchsverſuch zwiſchen Aisne und Marne ſcheitert. Die feindlichen Angriffe werden von unſeren Reſerven aufgefangen. — Unſere Jagdflieger ſchießen 32 Flugzeuge des Gegners ab. — Seit dem 15. Juli ſind mehr als 20000 Gefangene eingebracht worden.

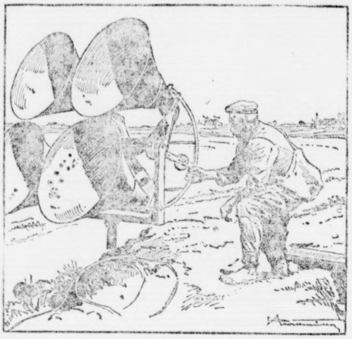
## Handel und Verkehr.

**Erhöhung der Poſt- und Telegraphengebühren.** Im Poſt- und Telegraphenverkehr erfahren die Gebühren vom 1. Oktober ab eine weſentliche Erhöhung. Der neue Tarif ſieht vor für Briefe bis 20 Gramm Gewicht im Ortsverkehr 10 Pf., im Fernverkehr 15 Pf., von 20 bis 250 Gramm 25 Pf., für Poſtkarten im Ortsverkehr 7½ Pf., im Fernverkehr 10 Pf., Druckſachen bis 50 Gramm 5 Pf., 50 bis 100 Gramm 7½ Pf., 100 bis 250 Gramm 15 Pf., 250 bis 500 Gramm 25 Pf., 500 Gramm bis 1 Kilogramm 35 Pf. Die letzteren beiden Sätze gelten auch für die gleichfalls bisher abgabefreien Geſchäftspapiere. Warenproben über 100 Gramm bis 250 Gramm koſten 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 25 Pf. Pakete bis 5 Kilogramm koſten bis 75 Kilometer Entfernung 40 Pf. gegen bisher 30 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 75 Pf. gegen bisher 60 Pfennig. Pakete über 5 Kilogramm koſten bis 75 Kilometer Entfernung künftig 60 Pf. gegen bisher 30 Pf.; für alle weiteren Entfernungen wird die Reichsabgabe um 30 Pf. erhöht. Briefe mit Wertangabe koſten bis 75 Kilometer 25 Pf., auf alle weiteren Entfernungen 50 Pf. Poſtauftragsbriefe für alle Entfernungen 35 Pf. Von den bisher abgabefreien Poſtanweiſungen iſt in Zukunft eine Reichsabgabe zu zahlen, die das Porto erhöht für Anweiſungen bis 5 Mark auf 15 Pf., 5 bis 100 Mark auf 25 Pf., 100 bis 200 Mark 40 Pf., für je weitere 200 Mark 10 Pf. mehr bis zum Betrage von 70 Pf. für Poſtanweiſungen über 600 bis 800 Mark. Die Reichsabgabe für Telegramme wird von 2 auf 3 Pf., die Wortgebühr ſomit auf 8 Pf. erhöht. Telegramme bis 5 Wörter koſten künftig 65 Pf., 6 bis 7 Wörter 70 Pf., 8 bis 9 Wörter 75 Pf., 10 Wörter 80 Pf., jedes weitere Wort mehr 8 Pf. mehr. Im Stadtverkehr koſtet das Wort 6 Pf. (6 bis 7 Wörter 50 Pf., 8 bis 9 Wörter 55 Pf.). Rohrpoſtbriefe koſten 35 Pf., Rohrpoſtkarten 30 Pf. Im Fernſprechverkehr wird der bisherige Zuſchlag von 10 auf 20 % erhöht.

## Von Nah und Fern.

**Eine Kolonialkriegerſpende.** In Deutſchland beginnt unter dem Namen „Kolonialkriegerſpende" in dieſen Tagen eine allgemeine Sammlung zugunſten aller durch den Krieg geſchädigten Deutſchen. Die Spende will vor allem den hilfsbedürftigen Kolonialdeutſchen, beſonders der Schutztruppe und ihren Angehörigen, Unterſtützungen aus Wohlfahrtsmitteln zuführen.

### Unverſehrt erbeuteter franzöſiſcher Abhorchapparat für Flieger.



**Einſchränkungen im Auslandspoſtverkehr.** Der Poſtverkehr mit dem Ausland und den beſetzten Gebieten erfährt vom 1. Auguſt ab erhebliche Einſchränkungen. So werden beiſpielsweiſe Sendungen von Druckſachen von Privatperſonen an Privatperſonen nicht zuläſſig ſein. Durch die Einſchränkungen dieſer Art wird der deutſche Zeitungsverſand nicht berührt werden. Desgleichen nicht der übliche Poſtverkehr zwiſchen Inländern und Feldpoſtberechtigten im Ausland und dem beſetzten Gebiet. Die Einſchränkungen ſind, wie amtlich bekanntgegeben wird, durch Spionagegefahr verurſacht.

**Leuchtgas als Triebkraft für Kraftwagen.** Die Inſpektion des Kraftfahrweſens in Berlin hat zufriedenſtellende Verſuche mit einem Laſtkraftwagen angeſtellt, der mit Leuchtgas betrieben wurde. Der Vorrat an Leuchtgas wurde dabei in einem Behälter mitgeführt, der auf dem Verdeck des Wagens befeſtigt war. Kraftwagenbeſitzer, die zur Einführung des Leuchtgasbetriebes bereit ſind, können ſich an die Inſpektion des Kraftfahrweſens in Berlin wenden.

**Preſſebeſchluß gegen ein Stadtparlament.** Sämtliche Stralſunder Blätter ſtellten wegen beleidigender Ausfälle des Stadtverordnetenvorſtehers Juſtizrat Dr. Langemak die Berichterſtattung über die Stadtverordnetenſitzungen ein.

**Für Meßbeſucher — unbezogene Betten!** Die Leipziger Hotelbeſitzer fühlen ſich zu einer in der Geſchichte der Leipziger Meſſe wohl einzig daſtehenden Bekanntmachung veranlaßt. Dieſe richtet ſich an die Beſucher der bevorſtehenden Meſſe und beſagt, daß infolge der Beſchlagnahme der Hotelwäſche und des allgemeinen Mangels daran die zu erwartenden Gäſte die Bett- und Zimmerwäſche ſelbſt mitzubringen haben.

**Ein abgefeimter Schwindler verhaften.** Ein Schwindler erſten Ranges wurde in Neu-Beelitz entdeckt und feſtgenommen. Er hat im Auguſt 1917 eine Danziger Firma um 123000 Mark durch Machenſchaften mit einem Geldbrief und mit falſchen Scheck- und Überweiſungskonten geſchädigt. Der Schwindler, ein 27 Jahre alter Bureaubeamter Bruno Kurz, trat unter den verſchiedenſten Namen auf, gab ſich als Huſarenleutnant, Freiherr uſw. aus, unterſchlug in einer Stellung 20000 Mark, verübte Schwindeleien in Berlin und Bromberg und verfiel ſchließlich ſeinem Schickſal. Verſchiedene Perſonen, die ihm bei der Erlangung falſcher Papiere behilflich waren, werden mit ihm büßen müſſen.

**Eine Frau zum Ehrenbürger ernannt.** Die ſtädtiſchen Körperſchaften in Zanow in Pommern haben beſchloſſen, Frau Kommerzienrat Eliſe Eichenbach in dankbarer Anerkennung ihrer vielfachen großen Verdienſte um die Wohlfahrt der Stadt zum Ehrenbürger zu ernennen.

**Heidelbeerkrieg im Fichtelgebirge.** Bei Kirchenlamitz im Fichtelgebirge iſt es zu Schlägereien gekommen zwiſchen den Ortseinwohnern und mehreren hundert Frauen, die aus Sachſen kamen, um den Einheimiſchen die Heidelbeerernte wegzuſchnappen. Das Auftreten der Zuzügler, die rückſichtslos auch über die halbreifen Beeren herfielen, hat böſes Blut gemacht. Auf der Rückkehr wurden die Fremden beim Durchzug in den Straßen von Kirchenlamitz angegriffen.

**7½ Millionen für Kleinwohnungen.** Die Stuttgarter Gemeindekollegien genehmigten eine Vorlage zur Bekämpfung der Wohnungsnot mit 7½ Millionen Mark, obgleich die Deckungsfrage noch nicht gelöſt iſt. Die Stadt hat an das Reichsamt des Innern ein Geſuch um Erſatz der Kriegsmehrkoſten für die Erſtellung von Notwohnungen gerichtet.

**Hilfe für Minderbemittelte.** Eine gemeinnützige Hausratgeſellſchaft wurde in Königsberg i. Pr. mit einem Kapital von rund einer Million Mark gegründet. Sie will in Verbindung mit Kriegshilfskaſſen Minderbemittelten Barkäufe ermöglichen. Die Verwaltung von Ober-Oſt und die Bauſtoff-Geſellſchaft ſtellten Holz- und Rohſtoffe zu günſtigen Bedingungen in Ausſicht.

**Nächtlicher Beſuch beim Gendarmerieoberſten.** Einen öſterreichiſchen Gendarmerieoberſten ausgeraubt haben Räuber in Radom in Polen. Drei Vermummte drangen nachts in die Wohnung des Oberſten ein. Sie fanden aber nicht ihn, ſondern ſeine Frau vor, die ſich ſo ſtellte, als ob ſie feſt ſchliefe. Außer 4000 Kronen, die ſich in bar in der Kaſſe befanden, nahmen die Räuber Schmuckſachen im Werte von über 60000 Mark mit ſich. Sie wurden jedoch bald dingfeſt gemacht.

**Ein vielſeitiger Geſchäftsmann.** Der Krieg hat manche vorher unbekannte Talente auf dem Gebiete der Erwerbskunſt an die Oberfläche gebracht. Beſondere Rührigkeit und Vielſeitigkeit kann aber ein Braunſchweiger Geſchäftsmann für ſich beanſpruchen, der folgende Waren als durch ihn beziehbar anpreiſt: „Prima Pferdedünger, Wiener Würſtchen aus Kaninchenfleiſch, Kalkſtickſtoff, Neſſelmehl, Seife und Zigarren." Sonſt noch was am Lager?

## Gerichtshalle.

**Naumburg.** Ein ſchlimmer Dummerjungenſtreich hat dem 15jährigen Obertertianer Paul Fuß aus Roßbach ein Jahr Gefängnis eingebracht. Als Schüler des Realgymnaſiums in Weißenfels war er täglich mit der Grubenbahn dorthin und zurückgefahren. Am 15. März hatte er, wie ſchon öfters vorher, den Zug verpaßt, ſo daß er zu Fuß nach Hauſe mußte. In der Nähe von Reichardswerben hatte er aus Ärger darüber eine eingliedrige Ackerwalze auf das Gleiſe gerollt. Der Zug war davon entgleiſt und erheblicher Materialſchaden entſtanden. Wegen vorſätzlicher Gefährdung eines Eiſenbahntransportes iſt von der Strafkammer des hieſigen Landgerichts auf die geringſt zuläſſige Strafe von einem Jahr Gefängnis erkannt worden.

## Vermiſchtes.

**Das Frauenſtudium.** Von 2303 im letzten Winterſemeſter vor dem Kriege iſt die Zahl der an den deutſchen Univerſitäten eingeſchriebenen Frauen auf 3990 im Winterſemeſter 1917/18 geſtiegen, alſo um 73%. Die meiſten Studentinnen hatte Berlin mit 1322; demnächſt folgen Bonn mit 522, Marburg mit 348 und Breslau mit 300. Auf die einzelnen Studienfächer verteilen ſich die weiblichen Studierenden folgendermaßen: Philoſophie, Philologie und Geſchichte 1912, Medizin 849, Mathematik oder Naturwiſſenſchaften 813, Staatswiſſenſchaften 205, Jurisprudenz 74, Zahnheilkunde 45, Pharmazie 34, evangeliſche Theologie 15 und Landwirtſchaft 13.

**Der Teemangel** hält noch immer an. Man hatte angenommen, daß nach Wiederaufnahme des Warenaustauſches mit Rußland und der Ukraine größere Mengen Tee zugeführt werden könnten. Die Hoffnungen haben ſich nicht erfüllt. In Rußland und der Ukraine herrſcht nach von dort kommenden Nachrichten ſelbſt großer Mangel an Tee. Größere Vorräte lagerten noch vor kurzem im Privatbeſitz in Odeſſa. Ein Teil davon wurde von der Regierung zur Verſorgung der Bevölkerung mit Beſchlag belegt, die übrigen Vorräte blieben dem freien Verkauf überlaſſen. Sie fielen infolgedeſſen in die Hände von Spekulanten und Schleichhändlern und werden jetzt auch in Rußland und in der Ukraine zu außerordentlich hohen Preiſen verkauft. Unter dieſen Umſtänden iſt an eine baldige erhebliche Ausfuhr ins Ausland nicht zu denken.

## Goldene Worte.

Wir haben die Wiſſenſchaft anerkannt als ewig in ihrem Quell, nicht begrenzt in Zeit und Raum in ihrer Wirkſamkeit, unermeßlich in ihrem Umfange, endlos in ihrer Aufgabe, unerreichbar in ihrem Ziele.

Karl Ernſt v. Baer.

Darum iſt der Eigenſinn eine ſo gefährliche und zähe Eigenſchaft, weil die Menſchen gewohnt ſind, ihn als Charakterſtärke, als Überzeugungstreue in ihrer Seele zu pflegen.

G. v. Oertzen.

---

„Herbert, was iſt dir nur wieder?"

Er zog die Stirne kraus.

„Nichts, nichts."

„Du ſiehſt ſo finſter aus."

„Man kann doch nicht immer lachen wie dieſes fidele Ehepaar."

„Sind dir die beiden unangenehm?"

„Nein doch. Herrgott — laß mich doch in Ruhe mit deinen Fragen."

Sie umfaßte ſeinen Arm und ſah traurig in ſein Geſicht.

„Herbert, manchmal meine ich jetzt, du haſt mich gar nicht mehr lieb."

Er ſah ſie an. Sein Blick wurde weich. „Hältſt du es für möglich, daß man einen Menſchen, den man geliebt hat, nicht mehr lieben kann?"

Sie errötete leicht.

„Ja — unter gewiſſen Umſtänden."

„Und welche Umſtände wären das?"

„Alle kann ich dir nicht aufzählen. Ich weiß aber aus eigener Erfahrung, daß man über einer zweiten Liebe die erſte vergeſſen kann."

„Und ſchließlich vergißt man über der erſten wieder die zweite, wenn ſie von neuem erſteht," ſagte er gepreßt.

„Herbert, warum redeſt du ſo ſonderbares Zeug?"

Sie hatte in haltloſem Schreck die Hände herabſinken laſſen und in ihren Augen ſtanden Tränen.

„Verzeih — ich wollte dich nicht kränken. Achte nicht auf mich, Gabi, ich bin ein wenig nervös und verſtimmt."

Sie zwang ihre Tränen hinunter.

„Herbert, noch nie warſt du ſo fremd und ſo ſonderbar zu mir wie jetzt. Nicht einmal damals, als ich deinen Wert noch nicht erkannt hatte. Liebſter, mir iſt ſo angſt — ich weiß nicht, was plötzlich zwiſchen uns ſteht. Aber ich fühle — es iſt da. Willſt du nicht offen zu mir ſein? Trifft mich irgend ein Verſchulden? Sag' es ſchnell, damit ich es gut machen kann."

„Nein, nein. Ich bitte dich, miß meiner Verſtimmung keine Bedeutung bei. Komm, ich bin ſchon wieder vernünftig. Zank mich aus, daß ich dir wie ein alter Griesgram das Leben ſchwer mache." — — —

Einige Tage ſpäter, als ſie bei Tiſch ſaßen, fragte Wendheim plötzlich:

„Gabi — ich habe dich nie danach gefragt — iſt der Mann, den du einſt geliebt haſt, in dieſer Stadt anweſend?"

Sie wurde rot bei ſeiner Frage, ſah ihn aber ruhig an.

„Warum kommſt du gerade jetzt darauf?"

„Ich wollte dich ſchon immer einmal danach fragen, habe es jedoch immer wieder vergeſſen. Wenn du es mir nicht ſagen willſt — ich zwinge dich nicht."

„Doch, du kannſt es wiſſen. Ja, er iſt hier."

„Kenne ich ihn?"

„Du kennſt ihn ſehr gut. Aber bitte, frage mich nun nicht weiter. Ich könnte dir ja ſeinen Namen ruhig nennen, es iſt aber beſſer, du bleibſt ihm gegenüber unbefangen."

„So — meinſt du?"

Sie faßte plötzlich nach ſeiner Hand.

„Herbert — Liebſter — hängt am Ende gar deine Mißſtimmung mit der alten Geſchichte zuſammen?"

Er lachte gezwungen.

„Nicht doch, Gabi. Mach doch nicht ſo ängſtliche Augen. Dies Thema iſt dir wohl ſehr peinlich?"

„Offen heraus — ja. Wenn du mich damals nach ſeinem Namen gefragt hätteſt — ich würde ihn dir ruhig geſagt haben. Jetzt ſind Umſtände eingetreten, die mir das unmöglich machen."

Er legte ſchnell Meſſer und Gabel fort, ſprang auf und zog ſie mit wilder Heftigkeit an ſich.

„Gabi — jetzt könnte ich es nicht mehr ertragen, dich hergeben zu müſſen."

Sie küßte ihn zärtlich.

„Mein Liebſter — mein törichter, lieber Schatz, was für dumme Gedanken ſind das nun wieder. Ich könnte dich doch nimmer laſſen — nie mehr. Wie könnte ich ohne dich ſein, ohne deine Liebe, deine Güte. Sei doch wieder froh und glücklich, mein Herzensmann. So lieb biſt du, wenn du lachſt und fröhlich biſt, ſo warm wird mir da ums Herz. Sag ehrlich, mein Herbert, biſt du gar ein wenig eiferſüchtig auf meine erſte Liebe? Jetzt, da du mein Höchſtes, mein Liebſtes biſt? Ja, ich ſehe dir an, daß es ſo iſt. Schäme dich, böſer, herzlieber Mann, ſchäme dich. Jetzt haſt du niemand mehr zu fürchten, mein Herz gehört dir — nur dir allein für alle Zeit."

Er drückte ſie feſt an ſich.

„Iſt das wahr, Gabi? Könnte dieſe alte Liebe nie mehr aus der Aſche erſtehen?"

„Nein, Herbert, damit iſt es ganz aus und vorbei. Du haſt mein Herz zu dir gezwungen. Ob ich wollte oder nicht — ich mußte dich lieben. Sieh, ich litt damals ſehr unter der Trennung von jenem Mann. Aber was ich für dich empfinde, iſt ſtärker und beſſer. Vielleicht wäre jenes Gefühl auch erſtarkt im Zuſammenleben. Aber wir mußten uns, kaum gefunden, wieder trennen. Da verblaßte, was ich für ihn empfunden. Nicht wahr, du glaubſt es mir, daß ich nur dich liebe?"

Er küßte ſie tiefbewegt und ſah zärtlich in ihre großen, ernſten Augen.

„Ja, mein geliebtes Weib. An dir zu zweifeln, wäre Verbrechen. Nicht wahr, du würdeſt mir offen ſagen, wenn die alte Liebe in dir wieder erwachte?"

Sie dachte nach und blickte ihm ehrlich ins Geſicht.

„Ja, Liebſter — ich würde dir dann ſagen: Schütze mich vor mir ſelbſt, hilf mir, daß ich mich nicht verliere. Aber ſo etwas kommt nie, nie über mich. Das weiß ich genau. Und nun fort mit den garſtigen, böſen Gedanken, mein lieber Liebſter. Sonſt werde ich dir böſe — ſehr böſe."

Wendheim war wirklich ruhiger. Er wußte nun, Gabi würde es ihm offen ſagen, wenn er Grund hatte, Römer zu fürchten. Trotzdem war er froh, daß dieſer jetzt ſehr ſelten mit ihnen zuſammentraf. Ganz ſicher war er ſeines Glückes immer noch nicht.

Gich 26 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

Zucht werden ferner in dieſem Jahre für das Verbandsgebiet 10 Stiere erſtklaſſiger Qualität angekauft und auf die Züchter, die in der Vereinigung auf eine 20jährige Tätigkeit zurückblicken, verteilt.

**Kiel.** Ein Liebesdrama ſpielte ſich im Hauſe Schauenburgerſtraße 77 ab. Ein Feuerwerksmaat der Marine hatte ſich dort mit ſeiner angeblichen Braut, einem ſehr jungen Mädchen, das aus Hamburg zugezogen ſein ſoll, einquartiert. Sonntag mittag wurde das junge Mädchen vergiftet, der Maat mit durchſchnittener Pulsader, in einer Blutlache liegend, ſterbend aufgefunden. Die Perſönlichkeit des jungen Mädchens iſt noch nicht ermittelt.

**Itzehoe.** Verbotswidrige Schlachtungen und andere Vergehen hatten zwei größere Verhandlungen zur Folge. Angeklagt waren insgeſamt 12 Perſonen. Zum größten Teile durch Vermittelung der Viehhändler Guſtav und Ehler Siebke aus Itzehoe kauften verſchiedene Perſonen aus Hamburg und Altona Vieh aller Art, welches dann in geſchlachtetem Zuſtande in deren Hände gelangte. Ebenſo wurde ein Handel mit Getreide und Häuten von hier nach außerhalb betrieben. Es wurden beſtraft Guſtav Siebke zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und 1200 Mk. Geldſtrafe, Ehler Siebke zu 6 Monaten Gefängnis und und 400 Mk. Geldſtrafe, ferner ein Kaufmann Johs. H. aus Altona zu 10 Monaten Gefängnis ſowie 5600 Mk. Geldſtrafe. Die übrigen Angeklagten erhielten Geldſtrafen von 150—450 Mk.

)( **Huſum,** 23 Juli.

**Fliegerſchickſal.** Tödlich abgeſtürzt iſt der Leutnant Fritz Friedrichs aus Huſum, der als einer unſerer hoffnungsvollſten Jagdflieger wiederholt, zuletzt noch vor kurzem anläßlich ſeines 21. Luftſieges, im Heeresbericht erwähnt wurde. Nur ein weiterer Luftſieg noch, und der junge Huſumer, der mit den Kriegsfreiwilligen des Hermann Taſt-Gymnaſiums hinauszog und erſt im vorigen Jahre für ſeine neue Waffe ausgebildet wurde, hätte die Anwartſchaft auf den Pour le merite gehabt. Es ſollte anders kommen.

**Tondern.** Der Magiſtrat faßte einen Beſchluß, der jedenfalls geeignet iſt, auch über die Grenzen Tonderns hinaus Aufſehen zu erregen, nicht nur, weil er ehefeindlich mit allen ſich daran ſchließenden Folgen iſt, ſondern auch durch die Forderung, die er enthält, ſehr bedenklich mit einem der wichtigſten Grundrechte jedes deutſchen Staatsbürgers, dem der Freizügigkeit kollidiert. Bekanntlich hat eine ganze Anzahl der hier liegenden Angehörigen der Marine ihre Frauen nach Tondern kommen laſſen, ſich eine Wohnung gemietet, um ein gemeinſames Familienleben zu führen, ohne dadurch die Wohnung des früheren Wohnbeſitzes aufzugeben. Da es nun Tatſache iſt, daß der hier herrſchende Wohnungsmangel größtenteils auf dieſen Zuzug zurückzuführen iſt, hat der Magiſtrat allen Ernſtes beſchloſſen, beim Generalkommando und beim Reichsmarineamt den Antrag zu ſtellen, veranlaſſen zu wollen, daß dieſe Perſonen ihren hieſigen Wohnſitz wieder räumen und ſich an ihren früheren Wohnſitz zurückbegeben, kurz geſagt, daß die Frauen der Mariner Tondern wieder verlaſſen.

## Urlaubstage.

Der deutſche Soldat im Kriegsgebiet,
Der täglich Kummer und Elend ſieht,
Und ſtündlich ſchwebt in Todesgefahr,
Muß warten auf Frieden Jahr um Jahr.

Iſt's da ein Wunder, wenn Heimweh beſchleicht
Mitunter die junge Bruſt?
Das Kämpfen und ſtreiten iſt nicht leicht,
Gar oft fehlen Mut und Luſt

Er hegt oft im Herzen ein heißes Verlangen
Nach ſtillem Frieden und Ruh;
Er weiß, daß die Seinen ſich um ihn bangen,
Und reiſt gern der Heimat zu.

War er im Traum, wie's dann plötzlich hieß:
„Sie können auf Urlaub fahren!?"
Wie ſo ſchnell ihn Schrecken und Furcht verließ,
Die Urlaubstage ſind ohn' Gefahren.

Sein Herz ſchlägt raſch, das Aug' leuchtet hell,
Gepackt ſind Kiſten und Ranzen ſchnell.
Er darf ja die Lieben bald wiederſeh'n
Und ihnen geſund entgegen gehn!

Ein weher Blick noch übers Kriegsgelände.
Wann hat das Morden und Bluten ein Ende?
Doch jetzt iſt für Freude im Herzen nur Raum,
Vergeſſen will er des Krieges Graun.

Nicht früh genug kann er den Ort erlangen,
Wo er mit Jubel wird empfangen.
Die Geſchwiſter beſtürmen ihn mit Fragen,
Er ſoll erzählen aus Ruhmestagen.
Die Mutter umſorgt ihn treulich wie immer,
Im Auge vor Freude nen feuchten Schimmer.

Wie deucht ihm mit einmal ſo ſchön das Leben,
Von Elternliebe und Güte umgeben.
Er beſieht ſich die Felder und Fluren wieder
Und ſingt frohe Burſchen- und Heimatlieder.
Doch gar zu ſchnell verrinnt die Zeit,
Den Freudentagen folgt das Leid.

Schon wird bald wieder zur Abfahrt gerüſtet,
Wonach's dem Helden ſonſt garnicht gelüſtet.
Manch lieber Blick wird noch getauſcht und feſter Händedruck,
Der Zug ſetzt in Bewegung ſich mit kurzem Ruck.

Schnell ſind verronnen die Urlaubstage,
Und ob er wiederkehrt — ſteht ohne Frage.

M. K.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Ableben unserer lieben Mutter sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Paulsen für die schlichten trostreichen Worte am Sarge unserer lieben Entschlafenen.

Bad Bramstedt, den 23. Juli 1918.

**Ernst Lerch und Familie.**

---

## Frühdruschprämien.

Nach der Verordnung über Frühdruschprämien vom 15. 6. 1918 — R. G. Bl. S. 660 — erhöhen sich die im § 1 der Verordnung über die Preise für Getreide pp. vom 15. 6. 18. für Getreide festgesetzten Höchstpreise, wenn die Ablieferung erfolgt:

vor d. 1. August 1918 um 100 M f. d. To.
„ „ 16. „ „ „ 80 „ „ „ „
„ „ 1. Sept. „ „ 60 „ „ „ „
„ „ 16. „ „ „ 40 „ „ „ „
„ „ 1. Oktober „ „ 20 „ „ „ „

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf Hafer und Mais.

Für Hafer wird später eine besonder Regelung erfolgen.

Hiernach liegt die möglichst schleunige Ablieferung im eigenen Interesse der Landwirte.

Mit Rücksicht auf die große Knappheit insbesondere an Brotgetreide ist es dringend erwünscht, daß möglichst bald größere Mengen Brotgetreide an den Kommunalverband abgeliefert werden.

Ich richte daher an alle Landwirte die Aufforderung, sobald die Verhältnisse es irgendwie gestatten, sofort mit dem Ausdrusch des Brotgetreides zu beginnen und jede entbehrliche Menge sofort an den zuständigen Kommissionär abzuliefern.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in orsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, den 17. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
**Der Bürgermeister**
I. V.: Schmidt.

---

## Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Naeh Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obt sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 16. Juli ab bis auf Widerruf gültig sind.

| | Erzeuger-Höchstpr. | Großhand.-Höchstpr. | Kleinhand.-Höchstpr. |
|---|---|---|---|
| | Pf. | Pf. | Pf. |
| Spargel erste Sorte | 80 | 95 | 120 |
| „ 2. und 3. Sorte | 55 | 70 | 90 |
| „ unsortiert | 55 | 70 | 90 |
| Suppenspargel | 20 | 28 | 35 |
| Rhabarber, nur mit Blattansatz, über 3 cm | 13 | 15 | 20 |
| Wurzel oder Doldenspinat | 20 | 25 | 33 |
| Blattspinat | 30 | 36 | 45 |
| Erbsen, Pahlerbsen | 35 | 42 | 50 |
| Mairüben m. Kraut, nur für örtlich. Verkauf zugelas. | 4 | 5 | 7 |
| Mairüben, ohne Kraut | 6 | 8 | 15 |
| Frühkohlrabi m. handelsübl. gesunden Kraut | 23 | 28 | 34 |
| Frühkohlrabi o. Kraut | 28 | 33 | 40 |
| Frühzwiebel mit Laub | 20 | 26 | 35 |
| Frühzwiebel ohne Laub | 30 | 38 | 45 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten mit Kraut, nicht über 15 cm. Länge | 18 | 23 | 30 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten ohne Kraut | 28 | 33 | 40 |
| Karotten, runde kleine ohne Kraut n. ü. 15 cm L. | 38 | 43 | 50 |
| Karotten, runde kleine mit Kraut | 26 | 32 | 38 |
| Frühwirsingkohl | 20 | 25 | 30 |
| Frühweiß- u. Spitzkohl | 20 | 25 | 30 |
| Frührotkohl | 25 | 30 | 36 |
| Puffbohnen o. Saubohnen (Große Bohnen) | 25 | 30 | 36 |
| Grüne Bohnen (Schneide- und Brechbohnen) | 40 | 54 | 70 |
| Wachs- u. Perlbohnen | 50 | 62 | 75 |
| Tomaten | 100 | 130 | 150 |
| Süße Kirschen, 1. Qualität | 45 | 55 | 65 |
| Süße Preß-, Brenn- u. Marmeladenkirschen 2. Quali. | 45 | 50 | 60 |
| Saure Kirschen, 1 Quali. | 60 | 70 | 80 |
| Saure Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 50 | 60 |
| Erdbeeren, Korbware | 120 | 150 | 180 |
| Erdbeeren, Faßware und 2. Qualität | 75 | 85 | 100 |
| Stachelbeeren, reif u. unreif | 45 | 55 | 65 |
| Himbeeren in kleinen Packungen | 150 | 175 | 200 |
| Himbeeren, in Faß- und Kübelpackungen | 75 | 95 | 120 |
| Johannisbeeren, rot, weiß und gelb | 50 | 56 | 62 |
| Johannisbeeren, schwarz | 60 | 66 | 75 |
| Blaubeeren | 55 | 75 | 90 |
| Kronsbeeren (Preiselb.) | 65 | 85 | 110 |
| Pflaumen, großfrüch. u. fr. Zwetschen 1. Qualitat | 50 | 70 | 90 |
| Pflaumen, kleinfrüchtig | 30 | 40 | 50 |
| Frühtafelbirnen | 30 | 36 | 45 |
| Fallbirnen | 15 | 20 | 25 |
| Frühtafeläpfel | 35 | 42 | 55 |
| Frühäpfel, Wirtschaftsäpfel | 15 | 20 | 25 |

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat, wie im Reichsanzeiger bereits veröffentlicht wurde, den Versand von Mairüben, Kohlrabi, Möhren und Karotten mit Kraut per Bahn oder Schiff verboten. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Gemüsearten nur im örtlichen Verkehr mit dem zulässigen Kraut abgesetzt werden dürfen, während sie bei Ablieferungen durch die Bahn oder per Schiff und auf Grund von Gemüselieferungsverträgen nun ohne Kraut zur Ablieferung kommen dürfen.

Vorstehende Preise verstehen sich per Pfund.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, Reichsgesetzblatt Seite 51 mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915, Reichsgesetzblatt Seite 25, 23. März 1916, Reichsgesetzbl. Seite 183, und 22. März 1917, Reichsgesetzblatt. Seite 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 12. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Betr. Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 der Bundesratsverordnung vom 25. Sept./4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 611 und 728) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis Segeberg folgende Anordnung erlassen.

§ 1

Wer gewerbsmäßig Obst und Gemüse zum Verkauf an die Verbraucher feil hält, hat die regelmäßig zur Veröffentlichung kommenden Kleinhandelshöchstpreise für alle von ihm feilgehaltenen Gemüse- und Obstarten in seinem Verkaufslokal, bezw. an seinem Verkaufsstande so anzubringen, daß sie von jedem Käufer sofort gelesen werden können.

§ 2

Zuwiderhandlungen werden nach § 17 Ziffer 2 der Verordnung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 101) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 3

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 8. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 11. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

Am 1. 9. 18. tritt eine neue Verordnung betr.

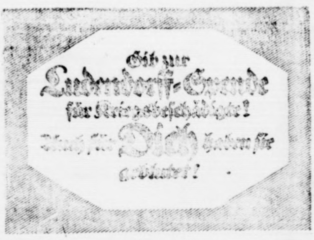
### Versendung von Druckschriften in das Ausland

in Kraft. Die Veröffentlichung wird durch die amtlichen Zeitungen, Kreis- und Regierungsblätter pp. erfolgen.

Altona, den 23. Juli 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---



**Beiträge nehmen noch fortwährend die bekannten Sammelstellen entgegen. —**

---

## Altbekleidungsstelle.

Es ist im Kreise das Gerücht verbreitet, daß die Altbekleidungsstelle des Kreises durch billigen Ankauf und übermäßig hohe Preise beim Verkauf der abgelieferten Anzüge große Ueberschüsse erziele. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß der Ankaufspreis für die abgelieferten Anzüge von zwei Schätzern nach den von der Reichsbekleidungsstelle herausgegebenen Richtlinien festgestellt wird. Hierzu kommen bie bei den jetzigen Materialpreisen und Arbeitslöhnen, hohen Kosten für Desinfektion, Reinigung und Ausbesserung, sowie die geringen Verwaltungskosten. Danach werden ebenfalls, nach den Vorschriften der Reichsbekleidungsstelle die Verkaufspreise bestimmt. Ueberschüsse und Gewinn werden nicht erzielt.

Wenn ein Anzug unentgeltlich abgeliefert wird, so wird dieser nicht etwa auch wieder unentgeltlich abgegeben, sondern der ersparte Kaufpreis dient zur Verminderung der Gesamtunkosten und dadurch zur Verbilligung der sämtlichen Anzüge. Nur auf diese Weise können Ungerechtigkeiten vermieden werden.

Niemand lasse sich also durch falsche und böswillige Gerüchte, gegen deren Verbreiter künftig strafrechtlich vorgegangen werden wird, davon abhalten, einen entbehrlichen Anzug an die Altbekleidungsstelle abzuliefern.

Segeberg, den 6. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 11. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

Die Schau der hiesigen Auen findet am **Montag, den 5. August d. J.,** statt.

Die Pilichtigen werden hiermit aufgefordert, bis zu diesem Zeitpunkte die Reinigung der Auen und etwaige sonstige Mängel abzustellen.

Bad Bramstedt, den 19. Juli 1918.
**Die Polizeiverwaltung.**

---

**Ackerspörgel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Die Geschäftsstunden

sind von jetzt ab auf 10½—12 Uhr vormittags festgesetzt worden.

**Das Standesamt Weddelbrook.**
Cl. Mohr.
Weddelbrook, den 23. Juli 1918.

---

## Als gefunden

eingeliefert ein **doppelläufiges Jagdgewehr.**

Hagen, den 23. Juli 1918.
**Der Amtsvorsteher.**

---

**Abhand. gekommen**
von meiner Weide „Clashorn" ein 1½-jähriger rotbunter
**Bulle.**
Ueber den Verbleib desselben erbittet Nachricht
Joh. Fr. Schümann,
Hasenmoor.

**Gute Ferkel,**
6 Wochen alt, hat zu verkaufen
Alb. Sieg.

**Stoppelrüben u. Spörgel**
sowie
**Steinkohlen**
für Dreschzwecke bei
H. Fick.

**Frühkartoffeln**
kaufe jedes Quantum für höchste Preise.
Bitte um Angebote.
F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

**Futterkohl, Grünkohl**
1000 Stück 10 M.,
F. Kruse.

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.
Sonntag, d. 28. Juli,
abends 7½ Uhr.
Sonder-Programm. ✱✱✱
✱✱ Gewöhnliche Preise.
Der
**rote Streifen.**
Drama von Urban Gad.
Jacobe, ein Zigeunermädchen ...
Maria Widal.
———
Verheiratet.
Lustspiel in 2 Akten.
———
**Paul und sein Männe.**
Eine sehr lustige Geschichte in 2 Akten.
Dieser Film ist einfach zwerchfellerschütternd.
Nachmittags 2 Uhr für Kriegsgefangene.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Johs. Lütgens.

**Gründl. Ausbildung**
im Damen-Frisieren,
Ondulation und Kopfwäsche erteilt Frau M. Röstel, Hamburg, Steindamm 39, part. 30jähr. Tätigkeit.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich den
**Ankauf von Kartoffeln und Abschlüsse von allen Sorten Gemüse**
vermittle. Für Herrn Thomsen arbeite ich nicht.
J. Meyer.

Kaufe jedes Quantum
**Frühkartoffeln**
für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.
H. Thomsen, Bad Bramstedt,
Unterkommissionär.

**Spörgel und Herbstrüben.**
F. Kruse.

**Wünsche**
Anlieferung von allen Sorten
Gemüse, ferner
Johannisbeeren
rote das ℔ 40 Pf., schwarze ℔ 50 Pf.
Stachelbeeren
unreife und reife das ℔ 40—45 Pf.
☞ Rhabarber 10—12 Pf. ☜
F. Kruse, Sammelstellenleiter.

**Wagen- u. Lederfett**
in guter Qualität bei
W. Bracker.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4544. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 27. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt**

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 24. Juli, 4,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

Lebhafte Artillerietätigkeit nördlich der Lys, bei Arras und bei Albert. Auf dem Weſtufer der Avre ſtießen die Franzoſen bei örtlichem Angriffe bei und ſüdlich von Mailly vorübergehend bis an die Avre vor. Unſer Gegenſtoß ſtellte die Lage wieder her und wies am Abend aus Mailly und nördlich davon vorbrechende Teilangriffe des Gegners zurück.

Zwiſchen Aisne und Marne ſetzte der Feind geſtern früh nach [illegible] Heranführung neuer Diviſionen ſeine Maſſenangriffe fort. Die Armee des Generaloberſten v. Boehn brachte den mehrfach wiederholten Anſturm des Feindes völlig zum Scheitern. Franzoſen und Amerikaner erlitten wiederum ſchwerſte Verluſte.

Zwiſchen Noyant und Hartennes ſtürmte der Feind fünfmal vergeblich an. Beiderſeits von Villemontoire gewann er vorübergehend etwas Boden. Unſer Angriff warf ihn über ſeine Ausgangslinien hinaus zurück. Villemontoire wurde dem in dichten Mengen, von unſerer Artillerie beſchoſſen, zurückflutenden Feinde wiederum entriſſen. Nördlich des Ourcq zerſchlug unſer Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe in ihren Bereitſtellungen und bei ihrem erſten Anſturm. Panzerwagen, die unſere Linien durchſtießen, wurden zuſammengeſchoſſen. Infanterie, die ihnen folgte, wurde im Gegenſtoß zurückgeworfen. Auch die zwiſchen Ourcq und Marne kämpfenden Truppen wehrten ſtandhaft feindliche Angriffe meiſt ſchon vor ihren Linien ab.

Von den Höhen nordöſtlich von Rocourt und aus dem Walde von Chatelot warfen wir den Feind im Gegenſtoß wieder zurück. Am Nachmittage fanden nur noch Teilkämpfe ſtatt. Der Gegner wurde abgewieſen.

Südweſtlich von Reims dauert unſer Kampf tagsüber an. Zwiſchen Marne und Ardre ſtieß der Feind mehrfach vergeblich zu heftigen Teilangriffen vor. Nördlich der Ardre warf der Franzoſe neben weißen und ſchwarzen Truppen auch Italiener und Engländer in den Kampf. Der Angriff der in den Bereitſtellungen wirkſam getroffenen Italiener kam nur ſchwach zur Entwickelung und wurde ſchnell zuſammengeſchoſſen. Auch Franzoſen und Engländer wurden nach vielfach erbittertem Kampfe und teilweiſe durch Gegenſtoß zurückgeſchlagen.

---

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 25. Juli, 1,55 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zwiſchen Bucquoy und Hebuterne griff der Feind am Abend unter ſtarkem Feuerſchutz an. Er wurde abgewieſen. Ebenſo ſcheiterten Vorſtöße, die der Feind weſtlich von Albert führte.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In der Schlachtfront zwiſchen Soiſſons und Reims ließ die Kampftätigkeit geſtern nach. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände unſerer Stellungen ſüdlich des Ourcq, und ſüdweſtlich von Reims führte der Feind heftige Teilangriffe, die wir im Gegenſtoß zurückſchlugen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

In den Vogeſen brachte bayriſche Landwehr von einem ſchneidig durchgeführten Unternehmen Gefangene zurück.

---

W.T.B. **Berlin**, 25. Juli, 1,55 Uhr nachm.

Den Aeußerungen der engliſchen und franzöſiſchen Preſſe zufolge ſoll das am 20 Juli von einem deutſchen Uboot nordweſtlich Irlands torpedierte Schiff nicht der Dampfer „Vaterland", ſondern der 1917 in England fertiggeſtellte 32120 Br.-Reg.-To. große Turbinendampfer der White Star-Linie „Juſticia" geweſen ſein.

Ehe zu dieſer Meldung von amtlicher deutſcher Seite Stellung genommen werden kann, muß erſt der mündliche Bericht des beteiligten Ubootkommandanten abgewartet werden. Der kürzlich über die Verſenkung des „Vaterland" erfolgte Bericht lag funkentelegraphiſcher Meldung zugrunde.

## Kriegschronik.

**Berlin**, 23. Juli. Im Monat Juli ſind insgeſamt

**521000 Br.-Reg.-To.**

des für unſere Feinde nutzbaren Handelsſchiffsraums vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung ſtehende Welthandelsſchiffsraum iſt ſomit allein durch kriegeriſche Maßnahmen ſeit Kriegsbeginn um rund 1825 1000 Br.-Reg.-To. verringert worden. Hiervon ſind rund 11175000 Br.-Reg.-To. allein Verluſte der engliſchen Handelsflotte.

**Berlin**, 24. Juli. Einer unſerer U-Kreuzer Kommandant Korvettenkapitän v. Noſtitz und Jänckendorff hat 15 Dampfer und 12 Segler mit zuſammen rund

**61000 Br.-Reg.-To. verſenkt.**

W.T.B. **Berlin**, 25. Juli. Auf dem nördlichen Kriegsſchauplatz vernichteten unſere U-Boote 13000 Br.-Reg.-To.

W.T.B. **Berlin**, 24. Juli. Unſere in Flandern unter dem Befehl von Leutnant z. S. Sachſenberg ſtehenden Marine-Jagdflieger ſchoſſen in den letzten Wochen 24 feindliche Flugzeuge ab und errangen damit ſeit Beſtehen dieſes Fliegerverbandes 30. 4. 1917 ihren 100. Luftſieg. Leutnant z. See Sachſenberg ſchoß ſeinen 16. und 17., Leutnant d. Reſ. M. A. Oſterkamp ſeinen 16. Gegner ab. Hervorragend ſind an den Erfolgen noch beteiligt Vize-Flugmeiſter Heinrich und Flugmaat Zenſes.

**Köln**, 24. Juli. Zum großen Ringen im Weſten meldet der Berliner Korreſpondent der „Köln. Volksztg.": Unſere Maßnahmen müſſen unter dem Geſichtspunkt betrachtet werden, daß der Kampf heute nicht mehr um Geländeſtücke geht, ſondern daß es ſich immer darum handelt, dem Gegner möglichſt viele Verluſte beizubringen und gleichzeitig für unſere Armee die Freiheit der Operationen zu behalten. Bei den letzten Kämpfen iſt bereits erwieſen, daß die feindlichen Verluſte an Toten die Geſamtverluſte aller Offenſiven von deutſcher Seite in dieſem Jahre weit übertreffen, was für unſere Armee ein erheblicher Gewinn iſt. Es iſt ſchließlich auf der Gewinnſeite zu buchen, daß die amerikaniſchen Truppen, die zum erſten Male in die große Schlacht verwickelt wurden, beſonders ſtarke Verluſte erlitten haben. Jetzt wird ſich die amerikaniſche Führung der ſchweren Aufgabe, die ſie übernommen hat, klar werden.

**Konſtantinopel**, 24. Juli. Der Dampfer „Patmos" iſt mit 10000 Ballen Tabak für deutſche Rechnung am 18. Juli von Konſtantinopel nach dem Donauhafen Braila in See gegangen. Es iſt dies die größte Tabakſendung ſeit Kriegsausbruch. Die Tabakſendungen ſtammen aus den Provinzen Skaſun und Smyrna.

**Lugano**, 25. Juli. Laut Agenzia Volta betragen die italieniſchen Kriegsausgaben, d. h. die der Miniſterien des Krieges, der Marine und der Munition, in der Zeit vom 1. Auguſt 1914 bis 31. Mai 1918 40210 Millionen gegenüber 3900 Millionen, die in der letzten gleich langen Periode der Friedenszeit.

**Genf**, 25. Juli. Agenzia Stefani meldet, daß ein feindlicher Flieger eine Bombe auf den Zug abgeworfen hat, mit dem König Alexander von Serbien von der italieniſchen Front zurückkehrte. Die Bombe iſt im Bahnhof von Florina niedergefallen.

**Rotterdam**, 23. Juli. Reuter meldet aus Newyork, 23. Juli. Am Sonnabend hat ein Uboot bei Cape Cod Maßucheſetts einen Schlepper und drei Kohlenſchuten bombardiert und verſenkt. Ein Waſſerflugzeug vertrieb das Uboot. Es ſind keine Menſchen ums Leben gekommen.

W.T.B. **Ringköbing**, 24. Juli. Ein radloſes, an den Flügeln beſchädigtes Flugzeug, ſehr wahrſcheinlich eines der engliſchen, die den Flug gegen Tondern mitgemacht hatten, wurde geſtern vor Hovvig aufgefiſcht.

**Helſingfors**, 24. Juli. Ueber die Ermordung des früheren Zaren meldet das hieſige finniſche Blatt „Uuſi Paeivae" (Neuer Tag) Einzelheiten: Die Meldungen der „Prawda" ſeien bisher recht unklar, aber nach den in Petersburg vorliegenden Einzelheiten hätte man ſchon vor einem Monat eine Verſchwörung aufgedeckt, die bezweckte, unter dem Eindruck der Erfolge der Tſchecho-Slowaken, die ſich Jekaterinburg bedenklich näherten, dieſen den Zaren auszuliefern. Die Gegenrevolutionäre hatten ſchon große Geldſummen, die zu dieſem Zwecke ſeitens der Entente zur Verfügung geſtellt waren, den Roten Gardiſten angeboten. Als die dortigen Bolſchewiſten dies erfuhren, erklärten ſie den Bewachern des Zaren, ſie könnten mit ihm machen, was ſie wollten, dürften ihn jedoch keinesfalls den Gegenrevolutionären ausliefern. Trotzki, der hiervon erfuhr, gab darauf ſtrengen Befehl, den Zaren aus Jekaterinburg wegzuſchaffen, verbot aber, Hand an ihn zu legen. Als die Tſchecho-Slowaken einen vergeblichen Sturm auf die Stadt begannen, wurde der Zar eiligſt nach dem zwanzig Minuten von der Stadt entfernten Gehöft Spor gebracht. Auf dem Wege dorthin verſuchte man ſchon, ihn umzubringen, was jedoch verhindert wurde. Zwei Wochen ſpäter wurde er wieder nach Jekaterinburg zurückgebracht. Wenige Tage darauf kam man einer noch gefährlicheren neuen und weitverzweigten Verſchwörung auf die Spur, die bezweckte, den Zaren wieder auf den Thron zu ſetzen. Die dortige Zentralverwaltung wandte ſich nun an die Regierung in Moskau mit dem Vorſchlage, ihn hinzurichten, da es ſo ſchwierig ſei, ihn zu bewachen. Der Sowjet antwortete jedoch nicht darauf. Die Zentralverwaltung in Jekaterinburg kam dadurch zu der Auffaſſung, daß der Sowjet mit der Hinrichtung einverſtanden ſei. Am Morgen des 16. Juli wurde der Zar aus dem großen Gefängnis Jekaterinburgs herausgeholt. Im Automobil mit drei Roten Gardiſten führte man ihn weg. Auf ſeine Frage, wohin es ginge, antwortete man ihm, er ſolle irgendwo anders untergebracht werden. Zwei Werſt von der Stadt entfernt hielt das Auto. Der Vorſitzende der Zentralverwaltung las dem Zaren den Beſchluß, daß er hingerichtet werden ſollte, vor. Der Zar nahm das Todesurteil ſehr gefaßt auf. Seine Bitte, die Zarin noch einmal ſehen zu dürfen, wurde abgeſchlagen, und es wurde ihm auch nicht erlaubt, irgend etwas ſchriftlich niederzulegen. Wenige Augenblicke ſpäter war das Urteil vollzogen und der Zar erſchoſſen. Die Roten Gardiſten brachten ſeine Leiche mit dem Auto weg. Der Regierung in Moskau wurde die Erſchießung ſofort gemeldet, worauf ſie angeblich den Beſchluß der Zentralverwaltung von Jekaterinburg beſtätigte. Ein Mitglied dieſer Verwaltung, Guſchew, das nach Moskau geflohen war, ſoll den ganzen Vorgang dort berichtet haben.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 26. Juli.

**Auszeichnung.** Anläßlich ſeiner 25jährigen Tätigkeit als Kaſſierer des Vaterländiſchen Frauenvereins iſt Herrn Guſtav Reimers die Rote Kreuz Medalle 3. Klaſſe Allerhöchſt verliehen.

R. **Neumünſter**, 25. Juli.

Im beſten Mannesalter, im 40. Lebensjahre, ſtarb hier plötzlich an den Folgen einer Lungenentzündung der Vorſtand der beiden Eiſenbahn-Werkſtätten-Aemter Neumünſter, Regierungsbaumeiſter Schroeder. Er leitete ein Perſonal von mehr als 1000 Beamten, Angeſtellten und Arbeitern, war außerordentlich tüchtig im Amte und erfreute ſich in weiten Kreiſen größter Beliebtheit und Wertſchätzung. Namentlich während der Kriegszeit iſt unter ſeiner Leitung in den Eiſenbahnwerkſtätten Großes geſchafft worden.

Vom Kieler Perſonenzug, der als letzter nachts um 10,35 Uhr in Neumünſter eintrifft, wurde auf der Strecke Meimersdorf-Voorde eine weibliche Perſon überfahren und getötet. Ausweispapiere ſind nicht gefunden, nur ein Hut der Toten, 1 Mk. an Geld, ein Flensburger Gutſchein und eine Handtaſche mit chriſtlichen Zeitſchriften. — In der Nähe der Stadt wurde ein Kalb abgeſchlachtet und das Fleiſch mitgenommen. — Der bei Wankendorf belegene landwirtſchaftliche Beſitz des Hofbeſitzers W. Rohde wurde für 132000 Mk. an den Landmann H. Hardt aus der Umgegend von Eutin verkauft.

**Oldesloe.** Der Landrat des Kreiſes Stormarn hat folgende Verfügung gegen das Hamſtern von Kartoffeln erlaſſen: Aus verſchiedenen Gemeinden des Kreiſes laufen Beſchwerden darüber ein, daß durch die Abgabe von Kartoffeln in kleinen Mengen ein ſo ſtarker Ueberlauf von Leuten entſteht, daß die Landwirte dadurch ſogar in ihrer Tätigkeit behindert werden. Es wird daher angeordnet, daß die Abgabe von Kartoffeln ſeitens der Erzeuger ganz zu unterbleiben hat. Es darf auch nicht die kleinſte Menge abgegeben werden, damit den Uebelſtänden Einhalt geboten wird. Sollten die Erzeuger trotzdem noch zu Unrecht Kartoffeln abgeben, ſo iſt ſofort Anzeige zu erſtatten. Die Vergünſtigung, daß den Hamſtern kleinere Mengen Kartoffeln belaſſen bleiben, fällt ganz fort. Es wird ihnen auch die kleinſte Menge abgenommen werden.

**Sande.** Ein auf dem Eiſenwerk beſchäftigter kriegsgefangener Ruſſe hatte ſich in eine hieſige Kriegerwitwe ſterblich verliebt. Die Zuneigung konnte aber von der Witwe nicht erwidert werden, als ſie erfuhr, daß der Ruſſe bereits eine Frau und ſechs kleine Kinder ſein eigen nannte. Aus Verzweiflung über die Zurückſetzung beſchloß der Ruſſe, ſich das Leben zu nehmen. Er ſchlitzte ſich den Bauch auf und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

**Hamburg.** Zur Erinnerung an die vor 16 Jahren mit dem Dampfer „Primus" auf der Unterelbe bei Nienſtedten ums Leben Gekommenen fand am Sonntag nachmittag an der Grabſtätte des größten Teils der 101 Opfer auf dem Ohlsdorfer Friedhof eine ſchlichte Feier ſtatt, zu der ſich viele Angehörige der damals Ertrunkenen eingefunden hatten. Mitglieder der Liedertafel „Treue", die jenen Dampferausflug veranſtaltet hatten, ſangen ein Lied; Paſtor Reme hielt die Gedächtnisrede.

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 26. Juli, 1,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südlich von Albert ſchlugen wir einen engliſchen Teilangriff zurück und machten im Nachſtoß Gefangene. Erfolgreiche Vorſtöße unſerer Erkundungsabteilungen an vielen Stellen der Front.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Auf dem Schlachtfelde zwiſchen Aisne und Marne wurden heftige Teilangriffe des Feindes vor, und teils in unſerem Kampfgelände abgewieſen. Beiderſeits des Ourcq dauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier warfen wir nördlich von Oulchy-le-Chateau den Feind aus ſeinen vorderen Linien, öſtlich des Ortes und ſüdlich des Ourcy ſchlugen wir im Gegenſtoß die feindlichen Angriffe ab. Auch weſtlich von Vincelles (an der Marne) wurde der Feind im Walde von Ris nach heftigen Kämpfen vor unſeren Linien abgewieſen.

Südweſtlich von Reims ſäuberten wir das Waldgelände weſtlich von Vriny und ſchlugen heftige Gegenangriffe der Franzoſen zurück.

In der Champagne griff der Feind zwiſchen dem Suippestal und Souain am frühen Morgen an. Er wurde im Gegenſtoß abgewieſen.

---

Im Luftkampf verlor der Feind geſtern 28 Flugzeuge und 1 Feſſelballon. Leutnant Freiherr v. Richthofen errang ſeinen 30., das Jagdgeſchwader Richthofen damit ſeinen 500. Luftſieg. Leutnant Löwenhardt ſchoß ſeinen 44., Leutnant Billik ſeinen 27., Leutnant Bolle ſeinen 26. und Vizefeldwebel Thon ſeinen 25. Gegner ab.

# Angriffs- und Abwehrſchlacht.

### Der Zuſammenhang der Operationen.

Erſt jetzt läßt ſich die gewaltige Leiſtung überſehen, welche die deutſche Führung und das deutſche Heer in dem gewaltigen Ringen der letzten Tage vollbracht haben. Alle die verſchiedenen Maßnahmen auf den getrennten Operationsſchauplätzen zwiſchen Aisne und Marne, ſüdlich der Marne und zu beiden Seiten von Reims offenbaren einen durchdachten und erfolgreich durchgeführten Plan unſerer oberſten Heeresleitung.

Der überraſchende Vorſtoß auf das Südufer der Marne erſcheint nunmehr in dem gewaltigen Plan als der Schlüſſel der Geſamtausführung. Zwei Ziele wurden damit erreicht. Erſtens wurde dadurch unſer erfolgreicher Vorſtoß beiderſeits von Reims gedeckt und geſichert, denn durch das Überſchreiten der Marne wurden ſtarke Truppenmaſſen von unſerem Angriffsziel abgezogen und gefeſſelt, und zweitens wurde durch den Übergang über die Marne die erwartete Entlaſtungsoffenſive ausgelöſt, die der Feind durch Heranziehung ſtarker Reſerven vorbereitet hatte. Der Feind wurde alſo bedeutſam in ſeinen Entſchlüſſen durch unſere oberſte Heeresleitung beeinflußt. Während dieſe Hilfsoperation gegen das Südufer der Marne die Franzoſen ſtändig beſchäftigte und gewaltige feindliche Anſtrengungen hervorrief, die erfolglos blieben, ging unſere Unternehmung beiderſeits von Reims in der von unſerer Heeresleitung beabſichtigten Weiſe vorwärts, indem das Höhengelände ſüdlich von Nauroy—Moronvillers dem Feinde entriſſen wurde.

Der feindliche Oberbefehlshaber hielt jetzt den Augenblick für gekommen, um ſeinen Gegenſtoß zur Entlaſtung der franzöſiſchen Reims- und Marnefront zu unternehmen und womöglich noch weiterreichende Ziele zu erſtreben. Der Kräfteeinſatz war an beiden Offenſivtagen ungeheuer. Die Durchbruchsabſicht war ganz offenkundig. Trotzdem konnte er nichts erreichen, denn vor der Linie ſüdweſtlich Saiſſons—weſtlich Hartennes—öſtlich Neuilly—nordweſtlich Chateau-Thierry brachen alle ſeine Beſtrebungen unter den ungeheuerſten blutigen Verluſten zuſammen. Jetzt war das große Ziel erreicht. Unſer Vorſtoß bei Reims war geſichert. Der Feind hatte ſeine Reſerven bereits zum Entlaſtungsſtoß eingeſetzt. Für unſere Truppen ſüdlich der Marne beſtand nun keinerlei ſelbſtändige Aufgabe, um die Behauptung des Südufers der Marne gegenüber den wilden Angriffen der Franzoſen als nützlich erſcheinen zu laſſen. Die Truppen wurden darum nach glänzender Löſung ihrer Aufgabe auf das Nordufer des Fluſſes zurückgenommen. Auch dies iſt als Glanzleiſtung unſer Führung und Truppe zu buchen, denn der neue Uferwechſel gelang trotz der erheblichen örtlichen Schwierigkeiten völlig unbemerkt und ungeſtört vom Feinde.

Der geſamte Aufbau dieſer großen Schlacht, die von ſüdweſtlich Soiſſons in den Frontbögen bis öſtlich Reims reichte und mannigfache verſchiedenartige Unternehmungen wie Angriffs- und Verteidigungsoperationen in ſich ſchloß, ſtellt eine Krönung der Leiſtungen von Heer und Truppe dar. Die gewaltigſten Anforderungen wurden an Führung und Heer geſtellt und erfüllt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der Khedive von Ägypten, **Abbas Hilmi**, hat ſich nach kurzem Aufenthalte in Berlin ins **Große Hauptquartier** begeben, ein Beſuch, der nicht der politiſchen Bedeutung ermangelt. Abbas Hilmi, der ſeit je ein ausgeſprochener Gegner Englands war, hat nicht nur Einſpruch gegen die Errichtung des engliſchen Protektorats über Ägypten (Dezember 1914) erhoben, er iſt auch heute noch feſter entſchloſſen ſeinen Anſprüchen auf Ägypten nicht zu entſagen. Die Engländer hatten damals Huſſein Hamil und nach ſeinem Tod Achmed Fuad zum Sultan ernannt. Das ägyptiſche Volk aber ſieht auch heute noch in Abbas Hilmi, der in Konſtantinopel lebt, ſeinen rechtmäßigen Herrſcher.

* Über das rieſenhafte Anwachſen der Kriegsgewinne macht Walter Rathenau, der Organiſator unſerer Kriegswirtſchaft, im ‚B. T.' intereſſante Angaben. Er behauptet, im Kriege hätten ſich gewiſſe Vermögen verdreifacht, verzehnfacht, verhundertfacht. — Hier wird zum erſtenmal angedeutet, daß ſolche ungeheuerliche Anhäufung des Mehrwertes bei einzelnen auf Koſten der Allgemeinheit alle Vorſtellungen übertrifft, die die deutſche Öffentlichkeit von den Kriegsgewinnen mancher Leute hatte. Eine Statiſtik darüber, welche Kreiſe dieſe Rieſengewinne einſtrichen und wodurch ſie dieſe Rieſenvermögen in einer Zeit zuſammen„brachten", da weite Kreiſe unſeres Volkes mühſam im Laufe jahrzehntelanger Arbeit erworbene Erſparniſſe angreifen mußten und dahinſchmelzen ſahen, erſcheint dringend notwendig zu ſein.

* In einer öffentlichen Verſammlung in Kaſſel ſprach der Reichstagsabg. **Scheidemann** (ſoz.) über die innere und äußere Politik. Er ſagte, daß der Reichskanzler ihm und dem Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Fraktion, Ebert, unter ausdrücklicher Berufung auf eine Unterredung der ſozialdemokratiſchen Fraktion mit dem Vizekanzler v. Payer mitgeteilt habe, daß noch in dieſem Jahre der preußiſche Landtag aufgelöſt und Neuwahlen ausgeſchrieben würden, nachdem der Landtag und das Herrenhaus nicht gewillt geweſen ſeien, das Königswort einzulöſen. Die Regierung denke nicht daran, ihre Stellung zur Wahlreform irgendwie zu ändern.

### England.

* Der frühere Vizekönig von Irland, **Lord Wrinborne**, hat im Oberhauſe eine Entſchließung eingebracht, die von der Regierung verlangt, daß auf Friedensanregungen des Feindes mehr als bisher Rückſicht genommen werden ſoll. In längerer Rede tadelte der Lord, daß die Regierung bisher alle Friedensangebote und Friedensanfragen unbeantwortet gelaſſen habe. Der Vertreter der Regierung wies darauf hin, daß jetzt, während der Entſcheidungsſchlacht im Weſten keine geeignete Gelegenheit ſei, über Friedensfragen zu ſprechen, worauf Lord Wrinborne ſeine Entſchließung zurückzog. Die Preſſe erklärt, ſeine Ausführungen hatten im Oberhauſe tiefen Eindruck gemacht.

### Italien.

* Der Miniſter des Innern hat die Abhaltung des ſozialiſtiſchen Nationalkongreſſes verboten. Das ſozialiſtiſche Organ ‚Avanti' ſchreibt zu dem Verbot: „Die Genoſſen verſtehen unſere Empörung als freie Männer und begreifen, mit welchen Worten wir die verfaſſungswidrige Polizeimaßnahme Orlandos aufnehmen. Es ſei uns nur geſtattet, hervorzuheben, daß in allen kriegführenden Staaten, Öſterreich einbegriffen, die ſozialiſtiſchen Mehrheits- und Minderheitsparteien in ihren Zuſammenkünften frei und öffentlich beraten und Beſchlüſſe faſſen können."

### Finnland.

* Die finniſche Regierung hat einer Abordnung des Landtags mitgeteilt, daß ſie zurücktreten werde, wenn die monarchiſche Regierungsform nicht durchgeführt werden könne. Die Regierung iſt der Anſicht, daß allein durch Einführung der Monarchie die Selbſtändigkeit des Landes verbürgt werden könne, und muß daher bei abſchlägiger Entſcheidung des Landtags die Verantwortung ablehnen.

### Rumänien.

* Das Jaſſyer Regierungsblatt ‚Jaſchul' veröffentlicht Enthüllungen, die beweiſen, daß die frühere Regierung Bratianu und ihre verbündeten Kriegstreiber unter Hinwegſetzung über alle verfaſſungsmäßigen Faktoren den Krieg aus eigener Machtvollkommenheit herbeiführten. Die Kriegserklärung Rumäniens an Öſterreich-Ungarn wurde lange vor dem 27. Auguſt 1916 abgefaßt und befand ſich wenige Tage ſpäter in den Händen des rumäniſchen Geſandten in Wien mit der Weiſung, ſie am 27. Auguſt abends am Ballplatz zu übergeben. Die Beſchlüſſe des Kronrats vom 27. Auguſt waren zwei Wochen früher von der Regierung Bratianu zuſammen mit Anhängern des Krieges gegen die Mittelmächte feſtgeſtellt worden. Hierin liegt die Hauptſchuld der früheren Regierung Bratianu.

### Aſien.

* Nach einer Meldung Londoner Blätter hat ſich Tibet gegen die Chineſen erhoben. Die chineſiſche Regierung kann wegen Geldmangels ihre Grenztruppen nicht Widerſtand gegen die vorrückenden Tibetaner leiſten laſſen. Deshalb wurde ein Waffenſtillſtand geſchloſſen. Das japaniſche Syndikat lieh der chineſiſchen Regierung 20 Millionen Yen, wobei die Wälder und Bergwerke in der Provinz Kirin als Pfand dienen.

## Der letzte Romanow.

### Zum Tode des Exzaren Nikolaus II.

Über das Drama im Leben des Zaren, das am 14. März des vorigen Jahres mit der erzwungenen Abdankung ſeinen gewaltſamen Anfang nahm, iſt nun endgültig der Vorhang gefallen. Nikolaus Romanow, der einſtige mächtige Selbſtherrſcher aller Reußen, iſt nicht mehr. In Jekaterinenburg auf der Fahrt nach einem neuen „ſicheren" Aufenthaltsort iſt er einer Kugel zum Opfer gefallen.

Schon einmal war, wie erinnerlich, vor Monatsfriſt das Gerücht von der Ermordung des ehemaligen Zaren zu uns gedrungen. Jetzt iſt es zur Gewißheit geworden. Damit hat ſich ein Geſchick vollendet, das von Größe und Macht eines der glänzendſten Throne dieſer Welt über die Verbannungsorte und Gefängniſſe von Zarſkoje Selo und Tobolſk durch tiefſte Erniedrigung zum elenden Tode unaufhaltſam hinab ſeinen Weg nahm. Das Bild, das der geweſene Zar in der Geſchichte uns darbietet, iſt wie ſeine ganze Perſönlichkeit und ſein Charakter zuſammengeſetzt aus widerſprechenden Einzelzügen, unter denen krankhafte Schwäche und Brutalität, Größenwahn und Blutdurſt, Schüchternheit und Eigendünkel in wirrer, grotesker Abwechſlung hervorſtachen. Wie kann es da wundernehmen, daß dieſer unſelbſtändige Charakter im Laufe der Jahre immer mehr und mehr zum Spielball der, wie zweifellos feſtſteht, unter Englands politiſchem Einfluß handelnden, ehrgeizigen Großfürſtenpartei und der wohl auch im britiſchen Sold ſtehenden korrupten Höflingskamarilla wurde.

Dennoch iſt das Schickſal Nikolaus II. nicht unverſchuldet. Er hat dadurch, daß er die ein Jahrhundert alten Freundſchaftsbande mit dem preußiſchen Königshaus ſchmählich zerriß und dem Drängen der großruſſiſchen Kriegstreiber willensſchwach nachgab, mit den furchtbaren Weltenbrand entfachen helfen und ſein Land an den Rand des Abgrunds gebracht. Er hat das gefährliche Spiel um Szepter und Krone leichtfertig begonnen und — verloren und mußte es nun mit ſeinem Leben bezahlen.

Wir dürfen dieſem ſo überaus kläglichen Schickſal des einſt ſo Mächtigen ein menſchliches Mitgefühl nicht vorenthalten. Aber wir dürfen doch nie vergeſſen, daß es einmal in ſeiner Hand gelegen hat, uns und ganz Europa die blutigen Geſchehniſſe dieſes ungeheuerſten Krieges aller Zeiten zu erſparen. Dennoch verdammen wir die Hand, die ſich an einem wehrloſen „Bürger", als der der Zar ſeit ſeinem Sturz ja anzuſehen war, vergriff; verdammen die rohen Gewalttaten eines Terrors, dem erſt kürzlich auch unſer Geſandter Graf Mirbach zum Opfer fiel; und die Tat erregte mit Recht unſeren Abſcheu, muß das Entſetzen der ganzen Welt erregen.

Nur in England ſcheint man anderer Anſicht zu ſein. Man leſe nur einmal die eigenartig gleichgültigen, ja faſt eine verhaltene Befriedigung ausdrückenden Äußerungen, die die engliſche Preſſe vor knapp einem Monat beim erſten Auftreten von dem Gerüchte eines Zarenmordes ihren Leſern vorſetzte. Es hatte ganz den Anſchein, als wollte man dort andeuten, daß ihnen „dieſer Mann ſehr gelegen ſtarb". Und was hat England zur Rettung ſeines Verbündeten, der in ſeinen Dienſten unterging, überhaupt getan? Erſt benutzte man den Zaren als geeignetes Werkzeug und Helfershelfer, um die eigene Schuld der Brandſtiftung am Weltgebäude von ſich abzuwälzen; dann als er in Not kam und in der Todesangſt von ſeinen Freunden Hilfe erbat, gab man ihm keine Gelegenheit, das rettende Aſyl auf dem Inſelreich zu erreichen, obwohl Nikolaus Romanow häufig den Wunſch laut werden ließ, England als „Gaſt" aufſuchen zu dürfen und ſeiner Zeit Kerenski ſich ſogar einmal zu einer „Auslieferung" bereit erklärt haben ſoll. Jetzt hat ſich das Schickſal des einſtmals machtgekrönten Freundes Albions grauſig erfüllt. England, das ihn allein hätte retten können, aus Pflichten der Dankbarkeit heraus hätte retten müſſen, hat ihn kaltherzig ſeinem grauſigen Geſchick überlaſſen.

## Am Ausguck.

### Pariſer Schutzmittel gegen deutſche Bomben.

Die Schrecken und Gefahren der deutſchen Fliegerangriffe und der deutſchen Fernbeſchießung haben nicht nur eine Maſſenflucht der wohlhabenden Pariſer zur Folge gehabt, ſondern ſie haben auch eine neue Induſtrie hervorgerufen, die ein vollgültiges Zeugnis für die Ängſte der Pariſer abgibt. Überall in Paris werden gegenwärtig „Talismane" feilgehalten, die eine ſchützende Zauberkraft gegen Granaten und Bomben entwickeln ſollen; ſie werden beſonders von Frauen eifrigſt gekauft. Es ſind die wunderlichſten Puppen, die man ſich denken kann. Sie ſind zum Teil dem Kinderſpielzeug nachgebildet und ſehen aus wie Hampelmänner. Doch auch zu Tierbildern nimmt man ſeine Zuflucht, und die „Anti-Gotha-Katze" erfreut ſich beſonderer Beliebtheit als Schutz gegen die böſen deutſchen Flieger.

### „Rußki fehlt!"

Der Kommandant eines Gefangenenlagers erzählt: Ich habe in meinem Kommando eine kleine „Entente" für ſich: Engländer, Franzoſen und Italiener. Bisher hatte ich auch Ruſſen. Aber die Ruſſen ſind abgelöſt und befinden ſich bereits auf der Reiſe nach der Heimat. Nun kann ich alltäglich beobachten, wie ſchwer die Herren Franzoſen und Engländer das Ausſcheiden der Ruſſen empfinden. Sie handelten bisher wie die Verbandsmächte im großen. War eine beſonders ſchwere und unangenehme Arbeit zu verrichten, ſo hieß es einfach: „Macht Rußki!" Das war beſonders der Fall, wenn Reinigungsarbeiten zu verrichten waren. Seit „Rußki" fehlt, müſſen das die ſtolzen Briten und Franken ſelbſt beſorgen, und dieſer Aufgabe unterziehen ſie ſich nicht gerade freudig. Sonſt hielt ſich jeder einen „Rußki" als Diener und entlohnte ihn für die Tätigkeit, die er im Dienſte der Bundesbrüder verrichtete. Heute fehlt Rußki an allen Ecken und Enden. Iſt es ein Wunder, daß die Verbündeten den friedensfrohen Bundesbruder gern wieder in den Krieg hineinziehen möchten . . .?

*

### Die amerikaniſchen Kriegsauszeichnungen.

Die Amerikaner machen ſich zwar gern über Auszeichnungen luſtig, aber ſie haben auch ſchon vor dem Kriege ſelbſt auf das eifrigſte nach ſolchen Auszeichnungen geſtrebt. Es iſt daher begreiflich, daß ſie, bevor ſie noch ein Heer auf die Beine gebracht hatten, zunächſt einmal für eine Fülle hübſcher Kriegsauszeichnungen ſorgten. Es ſind die folgenden Kriegsorden von der amerikaniſchen Regierung geſchaffen worden: 1. die Ehrenmedaille, die vom Präſidenten im Namen des Kongreſſes an ſolche Offiziere und Soldaten verliehen wird, die ſich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, 2. das Verdienſtkreuz, das vom Präſidenten jedem Mann und jeder Frau verliehen wird, die im Laufe dieſes Krieges eine heldenhafte Tat vollbracht haben, 3. die Verdienſtmedaille, für die beſtimmt, die ſich ein beſonderes Verdienſt um die amerikaniſche Regierung erwerben. Da die Bedingungen für die Erlangung der beiden letzten Auszeichnungen vieldeutig ſind, dürfte ſich bald eine Flut von Kreuzen und Medaillen auf die Amerikaner und ihre Verbündeten ergießen. . .

## Die Geſchwiſter.

27] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortſetzung.)

Seit Ingeborgs Tode war faſt ein halbes Jahr verfloſſen. Schweſter Magda hatte noch immer Urlaub und weilte noch im Hauſe des Konſuls. Die junge Diakoniſſin hegte und pflegte das kleine zarte Weſen mit nimmermüder Hingabe und Aufopferung. Erſt zweifelte ſie ſelbſt am Gelingen, ſie fürchtete, das ſchwächliche Kind nicht hochzubringen. Aber dann fing es an zu gedeihen. Das war eine unbeſchreibliche Freude für Magda. Sie liebte das kleine hilfloſe Geſchöpfchen ſehr. Frau Konſul Haller, deren einziger Troſt um den Verluſt der Tochter ihre kleine Enkelin war, hätte Magda um dieſer Liebe willen auf den Händen tragen mögen. Sie hatte ſich ſo ſehr an die junge Schweſter gewöhnt, daß ſie dieſelbe am liebſten nicht mehr von ſich gelaſſen hätte. Und Heinz Römer konnte ſich gar nicht denken, daß er ſein kleines Mädchen einmal anderen Händen übergeben müßte. Das kleine Kind niſtete ſich täglich feſter ein im Herzen ſeines Vaters. Er kam faſt täglich, um es zu beſuchen. Und mit dem Kinde unzertrennlich ſchien ihm Schweſter Magda. Was war natürlicher, als daß dieſe beiden Weſen vereint ihren Einzug hielten in ſein verwaiſtes Herz?

Ganz froh und glücklich konnte er ſein, wenn die kleine Lotti — man hatte ſie nach der Großmutter Charlotte getauft — auf ſeinem Arme ſaß und mit den ungeſchickten Händchen nach den blanken Knöpfen ſeiner Uniform zu greifen verſuchte. Das ewig naſſe Mäulchen ſprudelte dann unverſtändliche Laute — ganz herzig und drollig klang das, und die blonden, feinen Härchen krauſten ſich ſo entzückend um das kleine Geſichtchen!

Heute wurde Heinz aus dem Manöver zurückerwartet. Schweſter Magda ſchmückte ihren Pflegling mit einem friſchen, weißen Kleidchen. Unter Scherzen und Lachen wurde die Toilette beendet. Großmama Haller war aufmerkſame Zuſchauerin bei der wichtigen Angelegenheit. Abwechſelnd küßten die alte Dame und das junge Mädchen das kleine roſige Körperchen und das luſtig plappernde Mäulchen. Es war nicht herauszufinden, wer ſtolzer auf das kleine Dingelchen war, die Großmutter oder die Pflegerin. Die Amme der kleinen Lotti ſtand lächelnd dabei, wie man das dralle Körperchen bewunderte. Klein-Lotti ſah mit ſo munteren, klaren Blauaugen in die Welt, gar nicht wie eine bedauernswerte mutterloſe Waiſe.

Gerade, als Schweſter Magda das Kleine der Großmutter auf den Arm gab, wurde die Tür geöffnet und ein gebräunter Männerkopf erſchien in der Spalte.

„Darf man hier herein?" rief Heinz Römer, lächelnd die Gruppe betrachtend.

Seine Schwiegermutter erhob ſich und hielt ihm das Kind entgegen.

„Komm herein, Heinz. Und da — ſieh dir Lotti an. Iſt ſie nicht einzig lieb, das ſüße Kind? Und ſo friſch und rund — ſieh nur."

Das Kleine hatte krähend vor Vergnügen die Hände nach dem Vater ausgeſtreckt, angelockt durch die blitzenden Knöpfe. Nun hielt er das Kind erſt hoch in die Luft und drückte es dann ganz ſacht und zart an ſich. Hei, wie da die kleinen Händchen in ſeinem Bart zauſten, ganz kräftig und energiſch, und dann drückte das Kind das kleine Stumpfnäschen in drollig täppiſcher Zärtlichkeit an ſeine Wange. Weich und warm ſtieg es in ihm auf bei der Berührung mit den köſtlich runden Wangen. Mit voller Macht empfand er ſein Vaterglück.

Die alte Dame ſtrahlte über ſein frohes Geſicht.

„Das haben wir Schweſter Magda zu danken, Heinz. Ohne ihre beiſpielloſe Aufopferung hätten wir Lotti nicht hochgebracht. Wir können es ihr nie vergelten."

Er ſah ſich nach der ſchlanken Mädchengeſtalt um, die das Bettchen der kleinen Lotti mit geſchickten, flinken Händen in Ordnung brachte. Mit freundlichen, klaren Augen ſah ſie in ſein Geſicht. Als er ihr aber in die Augen ſchaute mit einem warmen, eigentümlich forſchenden Blick, da ſah ſie errötend von ihm fort. Er reichte ſeiner Schwiegermutter das Kind wieder zurück.

„Nein — wir können unſere Schuld nie ganz abtragen. Schweſter Magda hat uns viel Gutes getan."

„Nichts als meine Pflicht," ſagte Magda ruhig. „Und wie gern ich ſie tat, brauche ich nicht zu ſagen. Es iſt mir nichts ſchwer geworden, denn ich hab Klein-Lottchen lieb von ganzem Herzen. Sie wird mir fehlen, das liebe, kleine Ding. Vor dem Abſchied fürchte ich mich ein wenig. Aber bald muß ich daran denken. [illegible] braucht mich nun nicht mehr."

Heinz trat ſtumm ans Fenſter. Es tat ihm weh, daß ſie vom Gehen ſprach.

Frau Konſul Haller wehrte ganz erſchrocken ab.

„Schweſter, liebe Schweſter, das iſt doch Ihr Ernſt nicht. Wir können Sie noch lange nicht entbehren."

„Doch, Kleinchen wird ſich ſchnell an eine andere Pflegerin gewöhnen."

„Ach Gott — liebe, gute Schweſter Magda, das iſt doch ſicher nicht Ihr Ernſt. Wir alle brauchen Sie noch ſo notwendig, mein Mann, das Kind, ich — alle haben wir in Ihrem friſchen, feſten und liebevollen Weſen Troſt und Stütze gefunden — ach — ich möchte Sie am liebſten für immer bei mir behalten."

„Ich muß mich der Oberin doch wieder zur Verfügung ſtellen. Einmal muß es doch ſein."

„Aber nicht jetzt, Schweſter, nicht jetzt ſchon. Ich mache Ihnen längeren Urlaub aus bei Ihrer Oberin, Sie müſſen bleiben, wenigſtens, bis Lotti ein Jahr alt iſt."

Römer wandte ſich langſam nach ihr um und ſah voll heimlicher Spannung in ihr Geſicht. Es war ganz blaß geworden und nun machte ſie eine hilfloſe Gebärde, wie ſie Gabi früher eigen geweſen war. Stärker als je trat jetzt die Ähnlichkeit zwiſchen den Schweſtern hervor. Aber Heinz dachte jetzt nicht an Gabi, er wartete nur geſpannt, was Magda antworten würde.

„Liebe Frau Konſul — es mag alles ſo ſein, wie Sie ſagen. Aber Sie vergeſſen, daß

## Von Nah und Fern.

**Eine deutſch-finniſche Fährverbindung.** Zwiſchen den finniſchen und deutſchen Behörden finden Beſprechungen ſtatt zur Einrichtung einer direkten Tranſportverbindung zwiſchen Deutſchland und Finnland durch eine Fähre zwiſchen Helſingfors und Reval

**Beihilfe für die Kriegsveteranen von 1870/71.** Nach einer Mitteilung des Staatsſekretärs des Reichsſchatzamts an den Reichstagsabgeordneten Prinz Schönaich-Carolath, hat die Reichsverwaltung auf den von allen Parteien des Reichstags unterſtützten und einmütig angenommenen Antrag auch in dieſem Jahre die Gewährung einer einmaligen Beihilfe an die Kriegsteilnehmer des Feldzuges 1870/71 und der vorangegangenen Feldzüge beſchloſſen.

**Der Reichstagspräſident als Verteidiger.** In der Strafſache gegen den Inhaber der großen Berliner Speiſewirtſchaft Hiller, der wegen Verſtoßes gegen verſchiedene kriegswirtſchaftliche Verordnungen für das Gaſtwirtsgewerbe vom Schöffengericht Berlin zu einer höheren Geldſtrafe verurteilt worden war, ſtand kürzlich vor der Strafkammer Termin zur Verhandlung in der Berufungsinſtanz an. Als Verteidiger in dieſer Sache war der Reichstagspräſident Rechtsanwalt Fehrenbach, der auch ſchon in erſter Inſtanz die Verteidigung geführt hatte, angemeldet. Vom Präſidenten lag aber ein Telegramm aus Baden-Baden vor, in dem er mitteilte, daß er an einem heftigen Gichtanfall erkrankt und aus dieſem Grunde verhindert ſei, an Gerichtsſtelle zu erſcheinen. Unter dieſen Umſtänden beſchloß der Gerichtshof, die Sache zu vertagen.

**Großer Schaden durch eine Windhoſe.** In Frankfurt a. O. hat eine Windhoſe großen Schaden angerichtet. Tauſende von Bäumen wurden entwurzelt, viele Telegraphenſtangen zerbrochen und zahlreiche Dächer abgedeckt.

**Die Bekämpfung der Wohnungsnot.** Die Stadtverordneten in Witten a. d. Ruhr bewilligten 500 000 Mark zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Auf einem Stadtgrundſtück ſollen Häuſer mit Stallungen und Gartenland für kinderreiche Familien errichtet werden.

**Fleiſchloſe Wochen für die Fremden in Bayern.** Wegen der zahlloſen heimlichen Schlachtungen, die ſeit dem Beginn der Ferienzeit für Gaſt- und Kurhäuſer wie für Fremdenheime in Bayern vorgenommen worden ſind, reicht das verfügbare Vieh an vielen Orten nur noch für die Einheimiſchen, ſo daß für Fremde jetzt ſchon (wie z. B. in Reichenhall und Garmiſch-Partenkirchen) fleiſchloſe Wochen eingeſchaltet werden, während ſie für das übrige Reich erſt für Ende Auguſt in Ausſicht genommen ſind.

**Ausflüglerſperre in Bayern.** Das Bezirksamt Miesbach (Oberbayern), das mit Tegernſee und Schlierſee zu den überlaufenſten gehört, kündigt an, daß bei Sperrung von 40 % der Fremdenbetten Ausflügler in Schlierſee, Fiſchbachau, Bayriſchzell, Kreuth, Tegernſee und Rottach bis zum Ablauf der Fremdenzeit keine Nachtherberge mehr finden können.

**Silberſchürfungen in Unterfranken.** Auf der Grube Wilhelmine bei Sommerkahl im Bezirksamt Alzenau wurden ſtarke ſilberhaltige Kupfererze in größerer Ausdehnung angebrochen. Auch auf der Grube Hilfe Gottes berechtigen die bisherigen Aufſchließungen zu guten Hoffnungen.

**Ein Hagelwetter** hat bei Roſenheim am Inn arge Verwüſtungen angerichtet. In den Straßen der Stadt haben nußgroße Hagelkörner Hunderte von Fenſterſcheiben zerſchlagen. In den Fabriken in Halbermoor, Nebenfelde und Stephanskirchen ſind nur wenige Scheiben ganz geblieben.

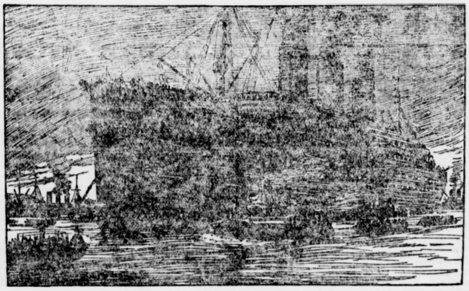
**Theaterkarten gegen Kriegsanleihe.** Im Stadttheater zu Brünn in Mähren fand unlängſt ein Geſamtgaſtſpiel der Wiener Burgtheaters mit dem Drama „Hildebrand" ſtatt. Es wurden zu dieſer Vorſtellung Einlaßkarten jedoch nur an ſolche Perſonen abgegeben, die ſich zur Zeichnung der Kriegsanleihe verpflichteten. Der Ertrag des Abends betrug über zwei Millionen Kronen.

**Exploſion in einer franzöſiſchen Munitionsniederlage.** Im Arſenal von Caſtres (Frankreich) hat in einer Bomben- und Sprengſtoffniederlage eine Reihe von Exploſionen ſtattgefunden. Nach der erſten Exploſion wurde Anordnung zur Räumung der Stadt erteilt. Der Schaden in der Stadt iſt ſehr groß; die Zahl der Opfer ſoll angeblich gering ſein.

**Die Cholera in Moskau.** Die Cholera, die ſich in Rußland raſch ausbreitet, iſt nun auch in Moskau aufgetreten. Alle Ärzte und Krankenpfleger ſind zur Bekämpfung der Seuche aufgeboten, und es wurden hierfür bedeutende Summen bewilligt. Die Meldung vom Auftreten der Seuche in Finnland wird von amtlicher finniſcher Seite aufs entſchiedenſte beſtritten.

**Großfeuer im Piräus.** Ein großer Brand hat im Piräus, dem Hafen von Athen, gewaltige Mengen Kriegsmaterial und Heereslieferungen vernichtet. Der Schaden ſoll mehrere Millionen Mark betragen.

## Der Rieſendampfer „Vaterland" vernichtet.



Mit Genugtuung wird das deutſche Volk die Kunde vernommen haben, daß der Rieſendampfer „Leviathan" (früher der deutſche Dampfer „Vaterland") an der Nordküſte Englands verſenkt worden iſt. Die „Vaterland" lief im Jahre 1914 vom Stapel. Sie war von Blohm u. Voß als Turbinendampfer erbaut, und zwar, wie ſchon bemerkt, aus rein deutſchem Material. Ihre Herſtellungskoſten betrugen rund 35 Millionen Mark. Mit ihren Turbinen erzielte ſie auf der erſten Ausreiſe eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 33,2 Seemeilen in der Stunde und eine beſte Fahrtleiſtung von 580 Seemeilen in 24 Stunden, ohne daß irgend Rekordleiſtung angeſtrebt worden wäre. Ihre Länge betrug 289, ihre Breite 30, ihre Tiefe vom Deck bis Kiel 31 Meter. Als der Krieg mit Amerika ausbrach, nahmen die Amerikaner das Schiff in Dienſt für Truppentransporte. Doch hatte die Mannſchaft die Maſchinen unbrauchbar gemacht, ſo daß zur Wiederherſtellung etwa ein Jahr vergangen iſt.

## Volkswirtſchaftliches.

**Das Ende der Stoffnot.** Schon Anfang April konnte über eine aufſehenerregende Erfindung berichtet werden, durch die es möglich geworden war, eine kurze Faſer herzuſtellen, die beliebig verarbeitet werden kann. Unter dem Namen „Zelluloſegarn" iſt ſie in unterrichteten Kreiſen bekannt geworden. Von vornherein ſind Beſtrebungen im Gange geweſen, die Fabrikation auf möglichſt breite Grundlage zu ſtellen und nicht diejenigen Unternehmungen allein, die das Patent erworben hatten, mit der Anfertigung zu betrauen. Aus volkswirtſchaftlichem Intereſſe ſollte jedem, der hierzu bereit und imſtande war, die Anfertigung der Stapelfaſer geſtattet ſein. Die Kriegs-Rohſtoff-Abteilung hat ſich der Angelegenheit in durchgreifender Weiſe angenommen, und nun ſoll mit der Herſtellung in großem Maßſtab begonnen werden. So ſteht in kurzer Friſt eine weſentliche Verbeſſerung in der Verſorgung mit Stoffen zu erwarten.

**Wie lange reicht unſer Tabak?** Die Deutſche Tabak-Handelsgeſellſchaft m. b. H. in Bremen nimmt jetzt die bei den Fabrikanten noch lagernden längſt beſchlagnahmten Tabakvorräte in Beſitz. Gegenwärtig dürfen die Fabriken etwa 40 % ihrer früheren Produktion an Zigarren herſtellen. Dieſe 40 % kommen keineswegs dem Privatbedarf zugute, ſondern von dieſen 40 % gehen vorweg 75 bis 90 % in den billigen Preislagen an die Heeresverwaltung. Nur der Reſt dient zur Deckung des Bedarfs der Zivilbevölkerung. Im Rahmen dieſer 40 %igen Herſtellungsfreigabe hoffen nun die Zigarrenfabriken ihren Betrieb bis Ende des Jahres aufrechterhalten zu können. Es hat alſo den Anſchein, als ob unſere Tabakvorräte am Ende des Jahres aufgezehrt ſein werden. Es bleibt nur die Hoffnung, daß bis dahin neue Vorräte herangeſchafft werden können, was immerhin mit Schwierigkeiten verknüpft ſein dürften.

## Das Prager Knopfmuſeum.

— Was alles geſammelt wird. —

Es gibt noch immer Leute, die in dieſer lauten, an Kraft und Sorgen gleich reichen Zeit den Sinn für weltfremde Tändeleien aufbringen, die gleichſam die Augen ſchließen und ſich über die Gegenwart hinwegträumen. Ein ſolcher abſeits ſtehender Phantaſt iſt der Prager Bürger Heinrich Waldes, der, unbekümmert um Krieg und Gegenwartsgefühl, gerade jetzt ein mit hingebungsvollem Sammeleifer zuſammengetragenes Knopfmuſeum gründete. An ſich kann ſich dieſes eigenartige Muſeum ſehen laſſen. Es iſt von einer beiſpielloſen Reichhaltigkeit und hat, das iſt nicht zu leugnen, einen hohen kulturgeſchichtlichen Wert. Befremdend bleibt ja nur die Mühe und die wiſſenſchaftlich vertiefte Sammelarbeit dieſes ſeltſamen Eigenbrödlers, der ein ganzes Leben lang Knöpfe aller Zeiten, aller Ziviliſationen und aller Arten ſammelte, um ſie gerade im Weltkriege in einem wunderbar überſichtlichen Muſeum zu vereinen; eine Fachbibliothek ergänzt die Schauſtellung, und ſelbſt eine Zeitſchrift, die ſpäter in mehreren Sprachen erſcheinen ſoll, iſt ihr dienſtbar. Für den Betrieb des Muſeums ſind 50 000 Kronen feſtgelegt. Man könnte dieſes kleine Kapital allerdings heute für Beſſeres nützen. Immerhin, für den Goldſchmied und den Fabrikanten, die dort alle Kunſt- und Zweckformen des Knopfes ſtudieren können, iſt die Ausſtellung nicht minder feſſelnd als für den Kulturhiſtoriker. Man findet ja nicht nur Knöpfe als ſolche, ſondern alle Arten von Kleiderverſchlüſſen, Riemen, Gürtel, Bauernſpangen gewöhnlicher Art, getriebene Barockſpangen aus edlem Metall u. a. Das Thema Knopf wird auf jede Art Kleiderverſchluß geweitet.

Auch eine zeitgemäße praktiſche Neuerung kommt in dem Prager Knopfmuſeum zum Ausdruck. Es ſind dort Kleiderverſchlüſſe ausgeſtellt, die es dem kriegsverletzten Krieger ermöglichen ſollen, beim Selbſtankleiden ſich leicht zu behelfen. Es iſt ein Preis zur Schaffung ſolcher Verſchlüſſe für Armbeſchädigte ausgeſchrieben worden, und einem Erfinder, er heißt Neumann, iſt es auch gelungen, dieſes Problem zu löſen. Er ſtellt einen Riemen für Schnürſtiefel aus, der leicht mit einer Hand angezogen und gebunden werden kann; ferner einen ſinnreichen Weſtenverſchluß, bei dem die Knöpfe nur zur Zierde dienen, einen praktiſchen Kragen- und Hoſenverſchluß uſw. So kommt der Sinn der Gegenwart ſelbſt in dieſes verträumte Knopfmuſeum, das damit über den unzeitgemäßen Wert einer kulturhiſtoriſchen Sammelſtätte hinauswächſt.

## Gerichtshalle.

**Königsberg i. Pr.** Das Schöffengericht zu Wartenburg verurteilte den Rittergutsbeſitzer Wohnowsky in Kirchdorf, der fälſchlich behauptet hatte, er habe für 20 000 Mark Kriegsſchaden erlitten, zu drei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldſtrafe.

**München-Gladbach.** Der Gutsbeſitzer Dückenberg auf Schloß Hülchrath war vom hieſigen Schöffengericht zu 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden, weil er für 34 Perſonen Brot bezogen, obgleich in ſeinem Hauſe nur 17 Perſonen anweſend waren. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 30 Mark.

## Vermiſchtes.

**Keine Gewichtsabnahme der Neugeborenen!** Aus den bisherigen Statiſtiken mehrerer Kliniken ergibt ſich, daß ſowohl der Allgemeinzuſtand wie die Gewichts- und Längenwerte der im Kriege geborenen Kinder gegenüber denen aus der Friedenszeit ſo gut wie keinen Unterſchied zeigen. Ein nachteiliger Einfluß der Kriegsernährung auf das Gewicht der Neugeborenen, wie ja vielleicht befürchtet werden könnte, liegt daher nicht vor.

**Tierleben an der Front.** Feſſelnde Beobachtungen über das Tierleben an der Front hat ein Tierfreund, der in einem der größten Wälder des Weſtens mitten in Frankreich hauſt, gemacht. Der Wald iſt, da ſeit Kriegsbeginn die Front durch ihn geht, ſehr verwüſtet. An der Front herrſcht tägliches Artilleriefeuer, das durch Maſchinengewehr-, Minen-, Gewehr- und Handgranatenfeuer verſtärkt wird. Aus dieſer Umgebung haben ſich nun zwar die Wander- und Zugvögel zurückgezogen, aber alles bodenſtändige Wild und beſonders die Vogelwelt iſt geblieben. Rehe 500 bis 1000 Meter hinter der Front, Sauen unmittelbar an den Drahtverhauen der vorderſten Front ſind keine Seltenheit. Selbſt der Fuchs paßt ſich den Verhältniſſen an, bezieht alte verlaſſene Unterſtände und ſucht zu beſtimmter Stunde die Küchen auf. Die Vogelwelt aber iſt beſonders auffällig. Rotkehlchen und Finken bauen ſich bei den Lagerhütten an. Als bei einer Unternehmung in der Morgendämmerung des 31. Mai die ſchwere und leichte Artillerie, die Minenwerfer und die Maſchinengewehre zu einem ohrenbetäubenden Konzert einſetzten, ſchien die geſamte Vogelwelt mit dieſem Lärm wetteifern zu wollen. Je toller der Kampflärm wurde, umſo lebhafter wurde die begleitende Muſik der Vögel. Der Krieg bringt alſo die alten Geſetze des Naturlebens, des Vogelzuges und der Lebensweiſe der anderen Tiere nicht ins Wanken.

**Ein ſchlechtes Zeichen.** Im Pariſer Stadthauſe befindet ſich im Bibliothekſaal des Gemeinderats unter Glas und Rahmen ein Plakat folgenden Inhalts: „Es wird ausdrücklich verboten, hier irgend ein Wort der Entmutigung, der Schlaffheit, der Kritik auszuſprechen oder Dinge zu äußern, die geeignet ſind, die patriotiſche Energie und das unbedingte Vertrauen auf unſere Führer und unſere Bundesgenoſſen zu ſchwächen!" Ein Blatt wirft ſehr beſorgt die Frage auf, ob dieſes Verbot beſonders für die Pariſer Gemeinderäte nötig iſt, die doch die einzigen Beſucher dieſes Bibliothekſaals ſeien.

---

ich auch ein Menſch bin. Zu lieb ſchon iſt mir Klein-Lotti geworden — je länger ich bleibe, deſto teurer wird mir das Kind, deſto ſchwerer wird mir dann die Trennung."

„So bleiben Sie doch für immer bei uns, liebe Schweſter — eine größere Freude könnten Sie uns nicht machen. Nicht wahr, Heinz?"

Er trat an Magda heran.

„Bleiben Sie doch, Schweſter Magda, wenigſtens jetzt gehen Sie noch nicht," bat er mit warmer Stimme und ſah ſie bittend dabei an.

Da wandte ſie ſich ſchnell ab, um ihre Bewegung zu verbergen. „Ich bleibe," ſagte ſie leiſe, und das Kind liebevoll niederlegend in das weiche Bettchen, beugte ſie ſich nieder, um es zu küſſen. Es griff mit zärtlichem Lallen nach der weißen Haube und riß daran herum.

Magda fing lachend die beiden Händchen ein und ſchüttelte die weichmütige Stimmung ab.

„Kleinchen, Dummchen," ſchalt ſie zärtlich, „meine ſchöne Haube."

Und ſie küßte die winzigen Fingerchen und wußte nicht, warum ihr ſo froh, ſo glücklich zumute war.

* * *

Es war etwa zwei Wochen ſpäter. Schweſter Magda ſaß mit Klein-Lotti im Garten. Neben ihr ſtand das Bettchen der Kleinen. Sie hatte eben ihr Mittagsſchläfchen hinter ſich und die Wangen und Öhrchen waren noch ganz ſchlafrot. Lachend und koſend ſchäkerte Magda mit dem Kinde herum. Die Kleine hatte mit ihren zerſtörungsluſtigen Barbarenfäuſtchen ſolange an der weißen Haube gezerrt, bis ſie ſich gelöſt hatte und herunterfiel. Nun ging es mit luſtiger Naufgier an die braunen Zöpfe. Das war eine Wonne ohnegleichen.

Die beiden waren ganz allein in dem großen Garten. Still lagen die Kieswege in der warmen Mittagsſonne.

Plötzlich ein kniſchender Ton in die jauchzende, krähende Luft hinein. Gleich darauf ſtand Römer vor den beiden. Mit leuchtendem Blick ſah er auf das hübſche Bild.

Magda war ein bißchen verlegen, grüßte ihn aber freundlich und hielt ihm lachend die Kleine entgegen. Die ſtrebte nun munter dem Vater zu.

Er nahm ſie zärtlich auf ſeinen Arm und küßte die roſigen Wangen.

Magda griff inzwiſchen nach ihrer Haube, ſtrich ſich das zerzauſte Haar glatt und wollte es wieder darunter verbergen.

Obwohl er gar nicht nach ihr hingeſehen hatte, ſagte er plötzlich: „Laſſen Sie doch die garſtige Mütze fort — ich mag ſie gar nicht leiden."

Magda ſah lächelnd darauf nieder. „Nein, ſchön iſt ſie wirklich nicht. Aber warum ſoll ich ſie nicht aufſetzen. Sie gehört doch nun mal zu meiner „Amtstracht"."

„Aber ich ſehe Sie viel lieber ohne dieſelbe."

„Warum?"

„Weil Sie erſtens ſo viel ſchöner ſind mit Ihrem natürlichen Kopfſchmuck, Ihre Flechten können ſich wirklich ſehen laſſen, und zweitens, weil mich Ihre „Amtstracht" immer daran erinnert, daß Sie uns eines Tages von Ihrer Frau Oberin wieder fortgeholt werden können."

„Nicht, ſolange Sie mich nötig haben."

„Ich habe Sie immer nötig, Magda, immer," rief er beſtimmt.

Sie ließ erſchrocken die Hand mit der Haube ſinken und ſah zu ihm hinüber.

Klein-Lotti reckte von Vaters Arm die Händchen verlangend Magda entgegen.

Er ſah bittend in ihr erblaßtes Geſicht. „Magda — ſehen Sie nicht, wie Lotti die Arme nach Ihnen ausſtreckt. Sie möchte Sie halten, faſſen. So möchte ich auch tun, Magda. Fürs ganze Leben möchte ich Sie an mich feſſeln — als mein Weib."

Sie erzitterte unter ſeinen Worten. Dann warf ſie aber ſtolz den Kopf zurück.

„Sie ſuchen in mir die Pflegerin für Ihr Kind, die barmherzige Schweſter. Ein Weib brauchen Sie nicht."

„Doch, Magda. Sehr brauche ich für mich das Weib — und die barmherzige Schweſter. Mein Herz iſt ſolange krank geweſen. — Sie wiſſen es. Seit Sie in meiner Nähe ſind, begann die Heilung. Wenn Sie nun ganz bei mir und meinem kleinen Mädchen bleiben wollen — wie froh und glücklich kann ich dann ſein. Es geht ſo etwas Starkes, Gutes von Ihnen aus, ein heilkräftiger Zauber, Friſche und Lebenskraft. — Magda — ich habe Sie lieb von ganzem Herzen, und ich ſchäme mich nicht, Ihnen das jetzt ſchon zu ſagen. Zuerſt haben Sie mich angezogen durch Ihre Ähnlichkeit mit Gabi. Aber dann verblaßte langſam Gabis Bild und Ihres prägte ſich mir immer tiefer ins Herz. Und ſeit Sie mir mein liebes Kleines ſo friſch und geſund in die Arme legten, da ſtand es bei mir feſt: Die ſoll deines Kindes Mutter ſein. Stück um Stück haben Sie mein Herz erobert, Magda, und ich weiß — ich fühle es, daß Sie mich auch lieb haben. Nicht wahr, Magda, Sie bleiben bei mir und bei Lotti?"

Sie ſah ihn an, halb lachend, halb weinend.

„Ich will — oh — ich will und mit tauſend Freuden."

Er zog ſie zu ſich heran mit dem freien Arme. Auch das Kind faßte nach ihr und hielt ſie feſt.

„So halten wir dich doppelt, mein Lieb. Nun kannſt du nicht mehr entrinnen."

„Ich will ja auch nicht, ganz gewiß nicht. Dazu hab ich euch beide viel zu lieb," ſagte ſie bewegt.

Er küßte ihren blühenden Mund.

Sie machte ſich ſanft frei und nahm ihm das Kind ab.

„So, Heinz, — und nun — was werden deine Schwiegereltern dazu ſagen?"

Er lächelte.

„Wir ſprachen geſtern abend davon, als du das Kleine zu Bett brachteſt. Da ſagte meine Schwiegermutter zu mir: Ach Heinz, wenn du dich entſchließen könnteſt, Magda zu heiraten. Lotti bekäme in ihr eine ſo vortreffliche Mutter."

Gich 27 (Schluß folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

**Hamburg.** Aus Anlaß des 90jährigen Beſtehens des „Hamburger Fremdenblattes" am 22. Juli überwies der Verlag der Unterſtützungskaſſe der techniſchen Angeſtellten des Hauſes eine Summe von 100 000 Mk. und ließ Gehalts- bezw. Lohnraten an alle Angeſtellten auszahlen. In einer illuſtrierten Feſtſchrift wird der Betrieb veranſchaulicht unter Anführung der leitenden Perſonen der verſchiedenen Abteilungen ſeit dem Beſtehen des Blattes. — Wegen verſuchten Raubmordes hatte ſich der noch jugendliche Fabrikarbeiter Franz Hugo Ohlrogge vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hat am 13. April eine Frau in ihrem auf der Caffamacherreihe belegenen Laden überfallen. Als ſich die Frau über ein Schutzfach beugte, verſetzte er ihr mit einem bisher verborgen gehaltenen Hammer drei Schläge auf den Kopf und auf die Schultern. Die Geſchlagene fiel im erſten Schreck zu Boden, erhob ſich aber wieder und ſchrie um Hilfe, worauf der Räuber entfloh, ohne die Ladenkaſſe, auf die er es abgeſehen hatte, berauben zu können. Auf der Straße wurde er verhaftet. Der Angeklagte iſt geſtändig, behauptet aber, er habe die Frau nicht töten, ſondern nur betäuben wollen. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Unterſuchungshaft.

**Itzehoe.** Wie der Vorſitzende, Bürgermeiſter Salomon, in der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien mitteilte, hatte das ſtädtiſche Gaswerk für das Rechnungsjahr 1917 einen Ueberſchuß von 102 639 Mk. ergeben. Beim Elektrizitätswerk wurden, anſtatt des etwas mäßigen Ueberſchuſſes von 22 000 Mk., 54 063 Mk. erzielt; das Waſſerwerk erbrachte einen Ueberſchuß von 4983 Mk. Für die Kolonialkriegsſpende wurden 3000 Mk. bewilligt. Das Stadtverordneten-Kollegium wählte Bürgermeiſter Salomon wieder zum Vorſitzenden des Gewerbegerichts.

**Huſum.** Montag mittag wurden wieder drei Eiſenbahnunterbeamte verhaftet und nach Flensburg transportiert, die ebenfalls an den Eiſenbahngüterberaubungen beteiligt ſind. Die Unterſuchung in Flensburg bringt immer neue Straftaten ans Licht.

**Dagebüll.** Eine Folgeerſcheinung des Krieges iſt die in dieſem Jahre beſonders große Zunahme der naturgemäß weniger als ſonſt verfolgten Seehunde. Bei Ebbe ſieht man auf den Sanden ganze Horden, 8 bis 10 Stück dieſer gefräßigen Seeraubtiere ſich ſonnen und eine ganze Anzahl wird zur Strecke gebracht. Da das Fell, wie auch der Tran ſehr hoch im Preiſe ſtehen, iſt die Seehundjagd ein einträgliches Geſchäft, zumal da auch Fangprämien vom Fiſchverein ausgelobt ſind.

**Eckernförde.** Das Seminar hat den Verluſt von faſt 50 Zöglingen zu beklagen. Da ſämtliche Schüler bis auf einen jetzt im Felde ſtehen, ſoll die Anſtalt demnächſt geſchloſſen werden. Der Direktor ſowie mehrere Lehrer werden verſetzt.

---

### Bekanntmachung.

Auf den Abschnitt 3 der Lebensmittelkarte für Brotaufstrich werden in den hiesigen Geschäften abgegeben

**1 Pfd. Kunsthonig,**

das ℔ 75 Pf.

Auf den Abschnitt 3 der Lebensmittelkarte für Mühlenfabrikate werden abgegeben:

**125 g Kaffeeersatz,**

das ℔ 84 Pf.

**100 g Perlsago,**

das ℔ 1,20 M.

Die Abschnitte 3 der Lebensmittelkarten sind von den Kaufleuten abzutrennen und dem Ausschuß für Kriegsversorgung in Segeberg einzureichen.

Bad Bramstedt, den 24. Juli 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Zucker-, Seifen-, Eier- und Fettkarten findet am
**Sonnabend, den 27. Juli 1918,**
vormittags von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 24. Juli 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Verbot des Grünpflückens von Hülsenfrüchten.

Nach § 1 Abs. 4 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai d. Js. (R.G.Bl. S. 425) dürfen Erbsen und Bohnen nur dann grün gepflückt werden, wenn sie zur Verwendung als Frischgemüse angebaut sind. Diese Voraussetzung kann nur in dem Falle als gegeben angesehen werden, wenn die betreffenden Sorten in dem Verzeichnis der zum Gemüsebau bestimmten Hülsenfruchtsorten aufgeführt sind. (Abgedruckt im Reichsanzeiger Nr. 229 vom 31. Oktober 1917).

Futtererbsen aller Art auch (Peluschken) und Ackerbohnen dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kommunalverbandes in grünem Zustande gepflückt werden.

Als zum Gemüsebau bestimmte Sorten Hülsenfrüchte sind von der Reichsgetreidestelle bezeichnet: Busch-, Krup- oder Staudenbohnen, Stangen- oder Laufbohnen, Prunktürkische- oder Feuerbohnen, Puff-, Garten- und dicke Bohnen, Zuckererbsen, Pahl- oder Kneifelerbsen, runzelige oder Markenerbsen.

Segeberg, den 15. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Der Versand von Frühgemüse und Frühobst.

Der Versand von Frühgemüse und Frühobst (Kontroll: Gemüse und Obst der nachbezeichneten Art: Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Karotten und Möhren, sowie Aepfel und Kirschen für sich oder zusammen mit anderen Erzeugnissen mit Eisenbahn oder Kahn darf nur mit Genehmigung des vom Kommunalverband mit der Kontrolle beauftragten Kreiskommissionärs Hilmar Remmert in Segeberg erfolgen.

Die Anträge sind rechtzeitig unter Beifügung der vollständig ausgefüllten Frachtbriefe pp. in doppelter Ausfertigung sowie von 25 Pfg. Porto an den Kreiskommissionär schriftlich einzureichen.

In den Anträgen ist anzugeben, zu welchem Preise die Ware an den Empfänger abgegeben werden soll, sowie ob der Verlader selbst Erzeuger der Ware ist und wann die Verladung erfolgen soll.

Unvollständige Anträge bleiben unberücksichtigt.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 16. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 16. Juli ab bis auf Widerruf gültig sind.

| | Erzeuger-Höchstpr. Pf. | Großhand.-Höchstpr. Pf. | Kleinhand.-Höchstpr. Pf. |
|---|---|---|---|
| Rhabarber, nur mit Blattansatz, über 3 cm | 13 | 15 | 20 |
| Wurzel oder Doldenspinat | 20 | 25 | 33 |
| Blattspinat | 30 | 36 | 45 |
| Erbsen, Pahlerbsen | 35 | 42 | 50 |
| Mairüben m. Kraut, nur für örtlich. Verkauf zugelas. | 4 | 5 | 7 |
| Mairüben, ohne Kraut | 6 | 8 | 12 |
| Frühkohlrabi m. handelsübl. gesunden Kraut | 23 | 28 | 34 |
| Frühkohlrabi o. Kraut | 28 | 33 | 40 |
| Frühzwiebel mit Laub | 20 | 26 | 32 |
| Frühzwiebel ohne Laub | 30 | 38 | 45 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten mit Kraut, nicht über 15 cm. Länge | 18 | 23 | 30 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten ohne Kraut | 28 | 33 | 40 |
| Karotten, runde kleine ohne Kraut n. ü. 15 cm L. | 38 | 43 | 50 |
| Karotten, runde kleine mit Kraut | 26 | 32 | 38 |
| Frühwirsingkohl | 20 | 25 | 30 |
| Frühweiß- u. Spitzkohl | 20 | 25 | 30 |
| Frührotkohl | 25 | 30 | 36 |
| Puffbohnen o. Saubohnen (Große Bohnen) | 25 | 30 | 36 |
| Grüne Bohnen (Schneide- und Brechbohnen) | 40 | 54 | 70 |
| Wachs- u. Perlbohnen | 50 | 62 | 75 |
| Tomaten | 100 | 130 | 150 |
| Süße Kirschen, 1. Qualität | 45 | 55 | 65 |
| Süße Preß-, Brenn- u. Marmeladenkirschen 2. Quali. | 45 | 50 | 60 |
| Saure Kirschen, 1 Quali. | 60 | 70 | 80 |
| Saure Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 50 | 60 |
| Erdbeeren, Korbware | 120 | 150 | 180 |
| Erdbeeren, Faßware und 2. Qualität | 75 | 85 | 100 |
| Stachelbeeren, reif u. unreif | 45 | 55 | 65 |
| Himbeeren in kleinen Packungen | 150 | 175 | 200 |
| Himbeeren, in Faß- und Kübelpackungen | 75 | 95 | 120 |
| Johannisbeeren, rot, weiß und gelb | 50 | 56 | 65 |
| Johannisbeeren, schwarz | 60 | 66 | 75 |
| Blaubeeren | 55 | 75 | 90 |
| Kronsbeeren (Preiselb.) | 65 | 85 | 110 |
| Pflaumen, großfrüch. u. fr. Zwetschen 1. Qualität | 50 | 70 | 90 |
| Pflaumen, kleinfrüchtig | 30 | 40 | 50 |
| Frühtafelbirnen | 30 | 36 | 45 |
| Fallbirnen | 15 | 20 | 25 |
| Frühtafeläpfel | 35 | 42 | 55 |
| Frühäpfel, Wirtschaftsäpfel | 15 | 20 | 25 |

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat, wie im Reichsanzeiger bereits veröffentlicht wurde, den Versand von Mairüben, Kohlrabi, Möhren und Karotten mit Kraut per Bahn oder Schiff verboten. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Gemüsearten nur im örtlichen Verkehr mit dem zulässigen Kraut abgesetzt werden dürfen, während sie bei Ablieferungen durch die Bahn oder per Schiff und auf Grund von Gemüselieferungsverträgen nun ohne Kraut zur Ablieferung kommen dürfen.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, Reichsgesetzblatt Seite 51 mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915, Reichsgesetzblatt Seite 25, 23. März 1916, Reichsgesetzbl. Seite 183, und 22. März 1917, Reichsgesetzblatt. Seite 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 12. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
Der Bürgermeister.

---

### Ausdrusch der Wintergerste.

Auf Anordnung der Reichsgetreidestelle wird hiermit gemäß § 5 Abs. 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 (R. G. Bl. S. 435) angeordnet, daß die Wintergerste mit größter Beschleunigung zum Ausdrusch gebracht und mit Ausnahme des dem Erzeuger zu belassenden Saatgutes restlos an den Kommunalverband abgeliefert wird. Auch die Mengen, welche den landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern nach den einschlägigen Vorschriften zum Selbstverbrauch in der eigenen Wirtschaft (zur Ernährung der Selbstversorger und zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs) an sich verbleiben könnten, sind zunächst abzuliefern. Diese letztere Menge sind dem Landwirt, soweit er sie nicht aus selbstgebauter Sommergerste entnehmen kann, später auf Antrag in Natur zurückzuliefern, und zwar zu dem Höchstpreise, welcher zur Zeit der Rücklieferung gilt.

Segeberg, den 18. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 25. Juli 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

### Bekanntmachung.

Die Schau der hiesigen Auen findet am **Montag, den 5. August d. J.**, statt.

Die Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, bis zu diesem Zeitpunkte die Reinigung der Auen und etwaige sonstige Mängel abzustellen.

Bad Bramstedt, den 19. Juli 1918.
Die Polizeiverwaltung.

---

### Bindegarn.

Dem Kreise ist eine kleinere Menge Bindegarn zur Verfügung gestellt.

Anträge sind sofort, spätestens bis zum 30. Juli 1918, an die Kriegswirtschaftstelle Wensin einzureichen.

Später eingehende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt. Angabe der genauen Aresse und Größe der abzuerntenden Getreidefläche ist erforderlich.

Segeberg, den 18. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Juli 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

---

**Die Geschäftsstunden**
sind von jetzt ab auf 10½—12 Uhr vormittags festgesetzt worden.

**Das Standesamt Weddelbrook.**
Cl. Mohr.
Weddelbrook, den 23. Juli 1918.

---

**Abhand. gekommen**
von meiner Weide „Clashorn" ein 1½-ähriger rotbunter
**Bulle.**
Ueber den Verbleib desselben erbittet Nachricht
Joh. Fr. Schümann,
Hasenmoor.

---

**Freiwillige Versteigerung.**
**Am Sonntag, den 28. Juli 1918,**
nachmittags 5 Uhr,
versteigere ich für Rechnung des Landmannes Johann Hagge in Königshügel bei Rendsburg den auf der Parzelle „Tütenberg" angebauten
**Roggen a. d. Halm**
öffentlich meistbietend, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade.
Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

---

**Futterkohl, Grünkohl**
1000 Stück 10 M.,
F. Kruse.

---

**Empfehle:**
Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer in verschiedenen Größen.
**Fritz Hartkopf.**

---

**Landwirtschaft gesucht**
in Größe von 80—300 Mrg., auch mit Nebenbetrieb wie: Gasthof, Mühle, Ziegelei, Fuhrgeschäft oder dgl., wozu ca. 100,000 Mk. als Anzahlung genügen, zur sofortigen Uebernahme; auch gewöhnlichere Bauernwirtschaft. Schriftliche Angebote erbeten an
**Chr. Viehstaedt, Rostock,**
Gr. Mönchenstr. 27, II.

---

**Wer**
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
**G. Möller, Friseur**

---

**Frühkartoffeln**
kaufe jedes Quantum für höchste Preise. Bitte um Angebote.
F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

**Stoppelrüben u. Spörgel**
sowie
**Steinkohlen**
für Dreschzwecke bei
H. Fick.

---

**Kräftige Grünkohlpflanzen**
hat abzugeben
Gärtner Freudenthal.

---

Blaue
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
J. Fülscher.

---

**Senſen und Harken**
empfiehlt F. Hingst.

---

**Graſſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**
empfiehlt
J. Fülscher.

---

Spaten, Aexte, Beile,
Bügelsägen,
Einfriedigungskrampen
empfiehlt F. Hingst.

---

**Kartoffelforken**
**Kartoffelkratzer**
**Kartoffelkörbe**
empfiehlt S. S. Peters.

---

Sonntag, den 28. Juli,
nachm. 3—6 Uhr im Gemeindehause
**Unterhaltungsnachm.**
**für junge Mädchen.**

---

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.

**Sonntag, d. 28. Juli,**
abends 7½ Uhr.
Sonder-Programm. ✱✱✱
✱✱ Gewöhnliche Preise.

Der
**rote Streifen.**
Drama von Urban Gad.
**Jacobe, ein Zigeunermädchen …**
**Maria Widal.**

**Verheiratet.**
Lustspiel in 2 Akten.

**Paul und sein Männe.**
Eine sehr lustige Geschichte in 2 Akten.
Dieser Film ist einfach zwerchfellerschütternd.

Nachmittags 2 Uhr für Kriegsgefangene.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Johs. Lütgens.

---

**Brennholz**
**Knüppel p. Raummeter 17 M.**
**Rollen u. Kloben p. Raummeter 30 M.**
liefern frei Haus
Schnoor & Dibbern.

---

**Spörgel und Herbstrüben.**
F. Kruse.

---

Prima
**Einmacheessig**
in bekannter Qualität empfiehlt
S. S. Peters.

---

**Apparate u. Einkochgläser**
als „Kleeblatt" und „Hexburg"
zur Einmachezeit empfiehlt
W. Bracker.

---

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**
empfiehlt S. S. Peters.

---

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Scheln, Haarhämmer, Ambosse, Sensenstreicher u. Ringe
billigst bei W. Bracker.

---

**Ackerspörgel**
empfiehlt S. S. Peters.

---

**Wagen- u. Lederfett**
in guter Qualität bei
W. Bracker.

---

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt W. Bracker.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4545. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 30. Juli 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 27. Juli, 2,00 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Kampftätigkeit lebte vielfach am Abend auf; ſie hat ſich während der Nacht beſonders beiderſeits der Scarpe in Verbindung mit erfolgten Vorſtößen engliſcher Infanterie geſteigert.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Schlachtfront zwiſchen Soiſſons und Reims flaute die Gefechtstätigkeit geſtern weiterhin ab.

In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzoſen beiderſeits von Perthes abgewieſen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Erfolgreiche Erkundungsvorſtöße in den Vogeſen und im Sundgau.

W.T.B. **London**, 27. Juli, 2,00 Uhr nachm. Amtlich. Der Hilfskreuzer „Marmara", 10 509 Br.-Reg.-To., iſt am 23. 7. von einem deutſchen Unterſeeboot torpediert und geſunken. 10 Mann der Beſatzung werden vermißt. — Ein engliſcher Torpedobootszerſtörer iſt am 24. 7. geſcheitert und geſunken. 13 Mann der Beſatzung werden vermißt.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 28. Juli, 5,15 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Rege Erkundungstätigkeit. Oertliche Vorſtöße des Feindes nördlich der Lys, beiderſeits der Somme und nordweſtlich von Montdidier wurden abgewieſen. In einzelnen Abſchnitten Artillerietätigkeit.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An den Kampffronten verlief der Tag ruhig. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände neuer Stellungen.

In der Champagne drang der **Feind** bei örtlichen Angriffen in unſere vorderſten Linien ſüdlich vom Fichtelberg ein. Unſer Gegenſtoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

W.T.B. **Wien**, 28. Juli, 5,15 Uhr nachm. Amtlich wird verlautbart: Im Südweſten keine größeren Kampfhandlungen. In Albanien wurden bei Ardenica mehrere italieniſche Vorſtöße abgewieſen.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 26. Juli. Im Mittelmeer verſenkten unſere U-Boote 4 Dampfer von rund 13000 Br.-Reg.-To.

W.T.B. **Berlin**, 27. Juli. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England. 18000 Br.-Reg.-To.

W.T.B. **Berlin**, 25. Juli. Bei Gefangenen der weſtlich Reims eingeſetzt geweſenen italieniſchen Diviſionen wurden Befehle vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß die italieniſchen Soldaten in großer Anzahl ſich von der Truppe zu entfernen ſuchten. Es mußte daher auf den franzöſiſchen Bahnen ein vollkommener Ueberwachungsdienſt (Servizio Iſpezione) eingerichtet werden. Laut Befehl wird jeder Militär- oder Zivilperſon, welche einen italieniſchen fluchtverdächtigen Soldaten anhält oder zur Meldung bringt, eine Belohnung von zwei Lire verſprochen. Wie groß muß die Zahl der fortlaufenden Italiener ſein, wenn man die Belohnung für die Entdeckung eines Flüchtigen nicht höher anſetzte. Dieſer niedrige Kopfpreis beweiſt ſchlagend, daß die Italiener in hellen Scharen ſich von der Truppe entfernen. Aus dem Befehl geht weiter hervor, daß die in Frankreich kämpfenden Italiener den deutſchen Truppen gegenüber reichlich nervös geworden ſind. In immer neuen Befehlen wird von höheren Kommandoſtellen darüber geklagt, daß man in jeder ſich nur nähernden deutſchen Patrouille ſchon einen deutſchen Maſſenangriff ſähe. Jedes kleinſte nächtliche Geräuſch rufe ſolche Panik hervor, daß oft ſtundenlanges Sperrfeuer angefordert würde. Die Truppe ſcheine vergeſſen zu haben, daß ſie Gewehre und Handgranaten beſäße! Dieſe ängſtliche Furcht vor den Deutſchen müßte behoben werden.

W.T.B. **Berlin**, 26. Juli. Die vom Arbeiterausſchuß für Mitteleuropa einberufene überaus anſehnliche Verſammlung von Vertretern der Induſtrie, des Handels und der Schiffahrt und der Finanzwelt beſchloß heute im Kaiſerſaal des Hotels Adlon unter dem Vorſitz von Direktor Dr. Schacht nach einleitenden Vorträgen von Unterſtaatsſekretär Dr. Schiffer, der in großen Zügen die Grundgedanken der mitteleuropäiſchen Arbeit darlegte und Dr. Gerhardt Schotte die Gründung eines deutſchen Wirtſchaftsrats für Mitteleuropa. Es wurde der Verwaltungsrat mit dem Rechte der Zuwahl und ein vorbereitender Ausſchuß gewählt, der aus folgenden Herren beſteht: Generaldirektor Ballin, Hamburg, ſtellv. Direktor von Holtzendorff-Berlin, Präſident Dr. Lohmann-Bremen, vom Rat Frankfurt a./M., Geh. Kommerzienrat Engelhardt-Mannheim, ſtellvertretender Dr. Blauſtein, Dr Robert Boſch-Stuttgart, ſtellvertretender Sydikus Bayer, Geheimer Bergrat Dr Williger-Kattowitz, Stellvertretender Dr. Geidenheimer, Geh. Kommerzienrat Marwitz-Dresden. An den Kaiſer wurde ein Huldigungstelegramm abgeſandt. In der Verſammlung waren vertreten das auswärtige Amt, das Reichsamt des Innern, das Reichsſchatzamt, das Reichswortſchaftsamt, das Kriegsernährungsamt, das Finanzminiſterium, Eiſenbahnminiſterium, Kriegsminiſterium, Kriegspreſſeamt, Kriegsamt, Bundesrat und Reichstag durch verſchiedene Mitglieder.

W.T.B. **Berlin**, 26. Juli. Folgende drei Spionagefälle gelangten in den letzten Tagen zur Aburteilung. Durch Urteil des Kriegszuſtandsgerichtes in Hamburg wurde der Schweizer Erwin Allemann wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er richtete mehrere Spionageberichte mit militäriſchen Nachrichten an eine Schweizer Adreſſe. Die für den feindlichen Nachrichtendienſt beſtimmten Nachrichten wurden durch die Wachſamkeit der zuſtändigen Organe aufgefangen. — Durch Urteil des Reichsgerichts wurde die Verkäuferin Karoline Koch aus Marburg wegen verſuchten Landesverrats zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie wurde in Zürich durch feindliche Agenten verleitet, militäriſche Nachrichten aus Deutſchland an Deckadreſſen in der Schweiz zu ſchicken. Ihre Berichte aus Hannover wurden aber von den zuſtändigen Stellen aufgefangen. — Durch rechtkräftiges Urteil des Oberkriegsgerichts in Würzburg wurde der Fahnenflüchtige Kanonier Karl Buchert zu einer Geſamtzuchthausſtrafe von 12 Jahren, Verſetzung in die 2. Klaſſe des Soldatenſtandes, Entfernung aus dem Heere und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurteilt, wegen Fahnenflucht und des Verrats militäriſcher Geheimniſſe. Buchert machte in Holland, wohin er fahnenflüchtig wurde, dem feindlichen Nachrichtendienſt gegen Bezahlung Mitteilungen über die Frontverhältniſſe und andere militäriſche Angelegenheiten.

**Berlin**, 26. Juli. Man behauptet ſtets, daß Herr von Kühlmann nicht früher ſein Amt verlaſſen werde, als bis die Verhandlungen mit der Sowjet-Regierung über die Auslegung des Breſt-Litowsker Friedensvertrages zu Ende geführt ſeien. Damit wurde den Verhandlungen, die ſchon ſeit Wochen in Berlin geführt werden, eine große Bedeutung beigemeſſen. Tatſächlich werden hier aber auch weittragende Beſchlüſſe gefaßt. Aber, wie man hört, ſind ſie ſo gut zu Gunſten Deutſchlands ausgefallen, daß ſelbſt die Anweſenheit Kühlmanns kein günſtigeres Reſultat erzielt hätte. Die Verhandlungen ſtehen jetzt unmittelbar vor dem Abſchluß. Von durchaus zuverläſſiger Seite wird verſichert, daß die Sowjet-Vertreter außerordentlich weit entgegengekommen ſind, ſo hinſichtlich der Grenzführung, der Beſetzung der Gebiete, die ſich von Rußland losgelöſt haben, der unantaſtbaren Selbſtändigkeit jener Länder, die durch berechtigte Vertreter des Volkes ſich ſelbſtändig erklärt haben. **Rußland** will ſich darnach nicht mehr in die inneren Angelegenheiten **Livlands**, Eſtlands und der Ukraine einmiſchen und erkennt die deutſche Beſetzung und deutſche Verwaltung ſoweit an, als ſie zum Schutze der Gebiete und zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendig iſt.

W.T.B. **London**, 26. Juli. Das Reuterſche Bureau erhielt die amtliche Mitteilung, daß Japan den Vorſchlag der Vereinigten Staaten, den tſchecho-ſlowakiſchen Armeen in Sibirien beizuſtehen, annahm.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 29. Juli.

※ Holzhändler H. Burmeier kaufte für 30 000 Mk. das am Schlüskamp belegene Haus des Zimmermeiſters Fr. Thode. — Frau Köver hierſelbſt verkaufte ihr 9 Tonnen großes, hinter der Hitzhuſener Baumkate liegendes Grundſtück für 3000 Mk. an den Landmann Rühmann in Hitzhuſen. — Der ſchwere Gewitterregen, der hier am Sonnabend herniederging, brachte innerhalb einer Stunde die ungewöhnliche Höhe von 15 mm. Demnach fielen auf ein Qudratmeter 15 Liter, das würde machen für einen mittelgroßen Garten von 10 Ar 15 000 Liter oder 1500 Eimer Waſſer. Der Regen ſcheint allerdings nur in geringer Ausdehnung dieſe Stärke gehabt zu haben. Weder in Neumünſter noch in Kaltenkirchen ſind merkliche Mengen gefallen.

**Verbrannt.** Donnerstag nachmittag geriet auf der Strecke Lentföhrden—Nützen ein mit Heu beladener Eiſenbahnwagen in Brand. Bei Lurup wurde der Wagen auf offener Strecke ausgeſetzt, wo die inzwiſchen benachrichtigte Feuerwehr das Feuer löſchte. Der Wagen wurde nur unerheblich beſchädigt, während die Ladung vernichtet wurde.

**Verhaftet** und in das Gerichtsgefängnis in Bad Bramſtedt eingeliefert wurde ein Gaſtwirt aus einem Dorfe im Weſten des Kreiſes, weil in ſeinem Hauſe in der vorletzten Nacht eine Kuh heimlich geſchlachtet wurde, um das Fleiſch im Schleichhandel nach der Großſtadt zu vertreiben. Die Gendarmerie erhielt aber rechtzeitig Kenntnis von der Sache und beſchlagnahmte die ganze Kuh.

**Fliegerangriffe.** Die Verluſte unter der Bevölkerung Weſt-Deutſchlands durch feindliche Fliegerangriffe, waren im Mai 1918 höher als im Juni. Ein großer Teil der Verluſte würde vermieden worden ſein, wenn die von den Militärbehörden gegebenen Verhaltungsmaßregeln genauer beachtet worden wären. Mehrfach wurde über ein geradezu törichtes Verhalten der Bevölkerung geklagt. Wenn die Zahl der im Juni unter der Bevölkerung durch Fliegerangriffe eingetretenen Verluſte trotz der geſteigerten Angriffstätigkeit des Feindes einen bemerkenswerten Rückſchritt aufweiſt, ſo iſt dies eine erfreuliche Tatſache der Aufklärungstätigkeit der Militärbehörden zu danken, deren Folge iſt, daß die Bevölkerung den Gefahren der Fliegerangriffe in ſteigendem Maße Verſtändnis entgegenzubringen ſcheint. Jeder einzelne braucht nur die kurzen Regeln des Verhaltens bei Fliegerangriffen zu kennen und zu beachten: 1. Ruhig bleiben, Kopfloſigkeit iſt gefährlicher als Fliegerbedrohung. 2. Nicht neugierig ſein! 3. Fort von der Straße! Schutz im nächſten Haus! Fort von Haustüren und Fenſtern! 4. Fehlt Häuſerſchutz, dann ſchnell niederwerfen in Gräben und ſonſtigen Vertiefungen, oder flach auf die Erde! 5. Nachts kümmere dich garnicht um den Angriff! Ruhig im Bett bleiben! Genaues erfährt man aus dem Merkblatt „Aufklärungen über Luftangriffe und über die Schutzmaßnahmen gegen ihre Wirkungen", das neuerdings zuſammengeſtellt iſt (Verlag: Druckerei des kommandierenden Generals der Luftſtreitkräfte, Abt. Luftbild) und in Tauſenden von Abdrücken zur Verteilung gelangt. Auch auf den amtlichen Film „Heimatluftſchutz", der demnächſt überall vorgeführt wird, wird hingewieſen.

R. **Neumünſter**, 29. Juli.

Die ſtädtiſchen Kollegien bewilligten an erwachſenen Mehrkoſten zur Erweiterung des Elektrizitätswerks 52,041 Mk. Veranſchlagt waren dafür 846,160 Mk. Zur Sammlung der gewerblich tätigen weiblichen Jugend hat ſich hier eine Vereinigung unter der Bezeichnung „Treue" gebildet. Die erforderlichen Räume ſtellte die Stadt unentgeltlich zur Verfügung. Die Koſten der Anſchaffung des Inventars ſind zum größten Teil durch eine Beihilfe der Regierung in Höhe von 1100 Mk. gedeckt. Die noch fehlenden Mittel bewilligten nun die ſtädtiſchen Kollegien. Die fakultative Fortbildungsſchule für die gewerbliche weibliche Jugend nahm den Unterricht auf. Die Kollegien ſetzten nun die Höhe des zu zahlenden Schulgeldes feſt. Das im ſtädtiſchen Waldpark belegene Wirtſchafts-Etabliſſement „Forſthaus" ſoll für ein weiteres Jahr Reſtaurateur Pech verpachtet werden. Im ſtädtiſchen Krankenhauſe ſoll eine neunte Schweſter angeſtellt werden. Zur Erweiterung des Rathausgrundſtückes ſoll das Haus des Schuhmachermeiſters Zülow für 20000 Mk. angekauft werden. Ferner beſchloſſen die Kollegien, anſtelle des zum Heeresdienſt einberufenen Stadtrats Schmidt einen beſoldeten Magiſtrats-Aſſeſſor anzuſtellen. Es haben ſich bereits 19 Herren gemeldet. — Der Verband der Viehzuchtvereine für die Zucht der ſchwarzbunten Holſteiner erzielte hier kürzlich bei der Verſteigerung der aus Oſtfriesland eingeführten Zuchtſtiere einen Ueberſchuß von 20000 Mk. — Der hieſige Friſeur Heinrich Heel, Vater von elf unverſorgten Kindern, fiel ins Waſſer und fand dabei ſeinen Tod. — Die 19jährige Tochter des Landmanns Rickert fiel während der Fahrt von hier nach Voorde aus dem Zuge und zog ſich dabei ſehr ſchwere Verletzungen zu.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 29. Juli 1,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Teilangriffe, die der Engländer nördlich der Lys, der Scarpe und in breiterer Front auf dem Norduſer der Somme führte, wurden abgewieſen.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

In den Kampfabſchnitten ſüdlich der Aisne ruhiger Vormittag. Am Nachmittage wurden nördlich von Villemontoire Teilangriffe des Feindes, denen heftiger Artilleriekampf vorausging, im Gegenſtoß abgewieſen.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juli haben wir etwa zwiſchen Ourcq und Ardre unſer vorderes Kampfgelände etwas geräumt und die Verteidigung in die Gegend Fere en Tardenois-Ville en Tardenois verlegt. Dem Gegner blieb unſere Bewegung verborgen. Am 27. Juli lag noch das Feuer ſeiner Artillerie auf unſerer alten Linie. Nachhuten verhinderten ſeine erſt am Nachmittage zögernd vorfühlenden Truppen an der kampfloſen Beſitznahme des von uns aufgegebenen Geländes. Geſtern verſuchte die feindliche Infanterie ſich unter ſtarkem Feuerſchutz an unſere neue Linie heranzuarbeiten. Schwache, im Vorgelände gelaſſene Abteilungen empfingen den Feind auf naher Entfernung mit Gewehr- und Maſchinengewehrfeuer und fügten ihm empfindliche Verluſte zu. Auch die ſeit dem Tage vorher eingerichtete Artillerie- und Schlachtlinie fand in anmarſchierenden Kolonnen und Panzerwagen des Feindes lohnende Ziele. Vor ſtarken Angriffen des Gegners ſüdöſtlich von Fere en Tardenois wich unſere Vorfeldbeſatzung nach Erledigung ihrer Aufgaben befehlsgemäß auf ihre Linien zurück. Die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes führten zu heftigen Kämpfen, die mit Zurückwerfung des Gegners endeten. Hierbei haben ſich unter Führung des Generals Paphelin oſt- und weſtpreußiſche Regimenter, die ſchon auf den Höhen nordweſtlich von Chat. Thierry und ſeit Beginn der Schlacht täglich mehrfache Anſtürme franzöſiſcher und amerikaniſcher Diviſionen zum Scheitern brachten, auch geſtern wieder hervorgetan.

Leutnant **Löwenhardt** errang ſeinen 45. Luftſieg.

# Taten und Erfolge.

Jeder kriegeriſche Erfolg geht aus zwei innerlich verſchiedenen Wurzeln hervor: erſtens aus der Tapferkeit und körperlichen Tüchtigkeit des einzelnen, und zweitens aus dem feſten Zuſammenhalt des taktiſchen Körpers. Wo dieſe beiden Eigenſchaften nicht gemeinſchaftlich vorhanden ſind, iſt der kriegeriſche Erfolg ausgeſchloſſen, die militäriſche Macht wertlos. Eine Kompagnie von Feiglingen mag noch ſo vorzüglich geübt ſein, ſie wird nie einen vollen Sieg erringen, und ein Haufe von tapferen Männern, in dem jeder einzelne wahllos und regellos gegen den Feind anſtürmt, würde geſchlagen werden. Dieſe beiden Grundbedingungen kriegeriſcher Erfolge ſind dem Deutſchen ſozuſagen angeboren; ſchon die altgermaniſche Heeresverfaſſung zeigte von Natur den tapferen und tüchtigen Krieger in dem eng zuſammengefaßten taktiſchen Körper. Die beiden Wurzeln aller kriegeriſchen Erfolge zeigten ſich bei den Deutſchen in natürlicher Vereinigung — und das Höchſte, was auch heute der moderne Soldat kennt, die aufopfernde Kameradſchaft, erwuchs aus der natürlichen verwandtſchaftlichen Beziehung. Dieſe beiden kriegeriſchen Eigenſchaften der Deutſchen haben ſich trotz aller Wandlungen und Fortſchritte der Kriegskunſt bis auf den heutigen Tag im deutſchen Heere erhalten; dieſen ſind im weſentlichen auch die großen Taten und Erfolge im Weltkriege zuzuſchreiben.

In den denkwürdigen Auguſttagen des Jahres 1914 ſah ſich Deutſchland vor die große und ſchwere Aufgabe geſtellt, nach Oſt und Weſt gegen überlegene Streitkräfte zu kämpfen, dazu kam durch die engliſche Kriegserklärung die Abſchnürung von der geſamten Weltwirtſchaft. Trotzdem nahmen wir den Kampf mutvoll auf. Unſere Armeen überrannten in kraftvollem Schwung die belgiſchen und nordfranzöſiſchen Feſtungen und trugen ihre Fahnen ſiegreich bis zur Marne vor. Von dort rief der überlegene in Oſtpreußen eingebrochene Ruſſe bedeutende Streitkräfte auf das öſtliche Kriegstheater. In gewaltigen Schlachten vernichtete Feldmarſchall v. Hindenburg erſt die Armee Samſonow bei Tannenberg, ſchlug kurze Zeit danach Rennenkampf und zwang ihn, ſich in den Schutz der Feſtung Kowno zurückzuziehen. Von dieſem Zeitpunkte an ruhte das Schwergewicht des Krieges im Oſten, das kriegeriſche Bild hatte gegen den Anfang völlig gewechſelt: Im Weſten wurde in zäher Defenſive der Doppelfeind aufgehalten, im Oſten traten wir in die ſtrategiſche Offenſive, bis deren Ziel, die Vernichtung der Oſtfeinde: Ruſſen, Rumänen, Serben und Montenegriner, erreicht war. Ruhmestaten, die unvergänglicher kriegeriſcher Lorbeer ſchmückt, wurden von den deutſchen Heeren unter planmäßiger und zielbewußter Führung vollbracht: Der Durchbruch von Gorlice-Tarnow, die ſiegreiche Überwindung der Weichſelfeſtungen, die Niederwerfung Serbiens und Montenegros, damit das Aufbrechen der Pforte zum Balkan und die Entlaſtung der an den Dardanellen ſchwer bedrängten türkiſchen Bundesgenoſſen, die Abwehr der Ruſſenanſtürme des Sommers 1916, der beiſpiellos glänzende Feldzug in Rumänien, die harten Winterkämpfe an der Aa und endlich nach Scheitern der Ruſſenoffenſive 1917 die letzten Entſcheidungen von Jakobſtadt, Riga und Öſel.

Durch dieſe Taten und Erfolge war die Gefahr im Oſten beſchworen; der Zweifrontenkrieg, der nach dem Kriegsplan der Entente uns vernichten ſollte, durch die überlegene Führung und die Tüchtigkeit des deutſchen Heeres außer Wirkung geſetzt. Das italieniſche Zwiſchenſpiel im Herbſt des Jahres 1917 bewies die Schlagkraft des deutſchen Kriegers und ſeines Verbündeten in einem Erfolge, wie ihn die Weltgeſchichte bis dahin noch nicht geſehen hatte; 300 000 Gefangene und mehr als 3000 Geſchütze waren der ungeheure Siegespreis dieſer ſtürmiſchen Offenſive, die bis zur Piave hinwirkte.

Ungebrochen trotz eines über dreieinhalbjährigen gigantiſchen Ringens gegen die halbe Welt, trotz einer teufliſchen Abſchnürung von aller Zufuhr, traten die deutſchen Heere ſiegesmutig und ſiegesgewiß in den großen Auskampf gegen Engländer und Franzoſen im Weſten. Das ſtürmiſche Vorwärtsdringen in den letzten Märztagen dieſes Jahres zwiſchen Arras und La Fère, der ſiegreiche Vorſtoß nördlich des La Baſſée-Kanals, die Umfaſſung von Armentières von Norden und Süden her, die den Fall der Stadt und die Waffenſtreckung der Beſatzung zur Folge hatte, die Eroberung des Kemmelberges am 26. April 1918 und darauf der glänzende Angriff gegen den Damenweg, der unſere Armeen bis zur Marne führte, die Operation der Armee von Hutier beiderſeits des Matz-Baches, das alles ſind kriegeriſche Großtaten, wie ſie kein Heer der Welt, ſolange es eine Kriegsgeſchichte gibt, aufzuweiſen hat.

Und die Erfolge entſprechen der Größe der Taten. Der deutſche Sieg hat den ruſſiſchen Völkern die Möglichkeit zu völkiſcher Freiheit und Betätigung wiedergegeben. Deutſche, Litauer, Polen und Finnen ſind von drückender Fremdherrſchaft befreit. Unter den Verbündeten Deutſchlands iſt neues Leben erwacht. Die Türkei iſt in der Lage, ſich gegen die gierigen Raubgriffe Englands zu wehren, den tapferen Bulgaren iſt ihr Recht geworden, das Reich des gewaltigen Bulgarenzaren Schymeun I. will ſich ſieghaft erneuern, das Flamentum beſinnt ſich auf ſein Recht, auf Eigenart und Sprache.

Hinter den ſiegreichen deutſchen Heeren ſchreitet eine hochwertige Kultur, Pflanzſtätten edler Wiſſenſchaft und Kunſt wachſen aus den Trümmern, die der Krieg geſchaffen, — dies allein ſchon ein unabweisbares Zeichen, daß die deutſchen Heere für den Frieden kämpfen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

• Der von den Engländern abgeſetzte Khedive von Ägypten, der zurzeit in Deutſchland weilt, wurde in Berlin vom Staatsſekretär des Auswärtigen Amts, Herrn v. Hintze, bei einem Begrüßungsmahl herzlich willkommen geheißen. Der Staatsſekretär wies vor allem darauf hin, daß Ägypten in ſeinem Khediven, deſſen ſegensreicher Regierung es Wohlſtand und Glück verdanke, ſeinen rechtmäßigen Fürſten verehre. In ſeiner Antwort betonte der Khedive die ausgezeichneten Beziehungen, die von jeher zwiſchen Deutſchland und Ägypten beſtanden haben, und ſchloß mit der Verſicherung, daß mit ihm ſein Volk auf den Sieg der deutſchen Waffen baue, von dem es die heißerſehnte Befreiung vom engliſchen Joche erhoffe.

• Die am 20. bis 22. Auguſt d. J. in Fulda ſtattfindende Biſchofskonferenz wird, wie jetzt feſtſteht, u. a. eine Adreſſe an den Papſt beſchließen, worin dieſem der Dank der deutſchen Katholiken für die vielfachen, von wahrhaft chriſtlichem Geiſte getragenen Bemühungen um die Beendigung des furchtbaren Krieges und um die Herbeiführung eines gerechten Friedens ausgeſprochen wird. Dieſe edle Friedensarbeit habe die Anhänglichkeit des deutſchen katholiſchen Volkes an den hl. Stuhl noch befeſtigt und die Liebe zu der erhabenen Perſon des Stellvertreters Chriſti noch vertieft. Wie dasſelbe in dieſer ſchweren Zeit feſt zum Vaterlande ſtehe, ſo werde es ſtets in unwandelbarer Treue dem Papſte ergeben ſein.

• Das vorläufige Ergebnis der Kriegsſteuer, wie es ſich für den 31. Dezember 1916 ſtellte, liegt jetzt vor. Es ergibt ſich daraus, daß die Kriegsſteuer mehr als 5½ Milliarden Mark erbracht hat. Dazu kommen noch 295 Millionen Beſitzſteuer. Den Hauptteil der Kriegsſteuer, nahezu 3½ Milliarden Mark, hat Preußen aufzubringen. Dann folgen Sachſen mit 418 Millionen, Bayern mit 372, Württemberg mit 302, Baden mit 243, Hamburg mit 205, Heſſen mit 112, Elſaß-Lothringen mit 100, Bremen mit 64, Braunſchweig mit 46, Mecklenburg-Schwerin und Großherzogtum Sachſen mit 38, Anhalt mit 24, Lübeck mit 23, Reuß jüngere Linie mit 21, Oldenburg mit 20, Sachſen-Koburg und Gotha mit 19, Reuß ältere Linie mit 9, Sachſen-Meiningen mit 8, Sachſen-Altenburg mit 7, Mecklenburg-Strelitz und Lippe mit je 6, Schwarzburg-Rudolſtadt mit 4, Schwarzburg-Sondershauſen mit 3, Waldeck und Schaumburg-Lippe mit je 2 Millionen.

• Die Reform der militäriſchen Reichsverſorgungsgeſetze war Gegenſtand einer Beſprechung des bayeriſchen Kriegsminiſteriums mit der maßgebenden Stelle in Preußen. Infolgedeſſen iſt jetzt ein Entwurf fertiggeſtellt, der demnächſt dem Bundesrat und dem Reichstag zugehen ſoll. Es handelt ſich vor allem um Zahlung von Teuerungsbeihilfen ſowie erhöhte Verſtümmelungszulagen.

### Öſterreich-Ungarn.

• Die geheimen Verhandlunngen im öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſe füllten auch einen zweiten ganzen Tag aus. Dabei übte der deutſche Sozialdemokrat Leuthner herbe Kritik an der öſterreichiſchen Heeresleitung. Die Beſprechung umfaßte ſowohl die Ereigniſſe an der italieniſchen Front, als auch im Hinterlande. — Allem Anſchein nach werden die Verſuche des Freiherrn Dr. Max Huſſarek v. Heinlein, ein neues Kabinett zu bilden, von Erfolg begleitet ſein. Mehrere jetzige Miniſter werden in das neue Kabinett eintreten.

### England.

• Ein amtlicher Bericht gibt den Text des Abkommens, der zwiſchen den Vertretern Englands, Frankreichs, der Ver. Staaten und des Murmaner Bezirksrates zu gemeinſamem Vorgehen im Murmangebiet abgeſchloſſen wurde. In dem Abkommen wird die Einſtellung ruſſiſcher Freiwilliger in die Truppen der Verbandsmächte geplant, außerdem die Aufſtellung ruſſiſcher Truppen unter ruſſiſchem Befehl. England, die Ver. Staaten und Frankreich verſprechen, ſoweit als möglich Lebensmittel für die ganze Bevölkerung des Murmangebietes zu beſchaffen. Außerdem wollen ſie dem Bezirksrate des Murmangebietes finanziellen Beiſtand gewähren.

• Die iriſchen Nationaliſten werden im Unterhauſe eine Ausſprache über Irland herbeiführen. Sie wollen dabei die ganze iriſche Frage erneut aufrollen und drohen mit heftigem Gegenſtoß gegen die Regierung. Im weiteren Verlauf ſoll auch eine Ausſprache über Indien heraufbeſchworen werden.

### Italien.

• Die Kriegskoſten Italiens belaufen ſich jetzt auf rund 38 Milliarden Mark. Die Summe dürfte jedoch nicht vollſtändig ſein, da ſie nicht die Schulden Italiens, ſondern nur ſeine baren Zahlungen enthält. Einige Blätter äußern ſich über die Finanzen Italiens außerordentlich beſorgt, während andere die Öffentlichkeit auf die zu erwartende Kriegsentſchädigung vertröſten.

### Rußland.

• Nach einer Mitteilung, die Tſchitſcherin, Kommiſſar für auswärtige Angelegenheiten, an den deutſchen Geſchäftsträger gelangen ließ, ſind bis Mitte Juli mehr als 200 Linke Sozialrevolutionäre, die an der Ermordung des Grafen Mirbach und an dem Aufſtand gegen die Sowjetregierung beteiligt waren, erſchoſſen worden. Es befanden ſich hierunter faſt alle Mitglieder der außerordentlichen Kommiſſion, die die Verſchwörung gegen den Grafen Mirbach leiteten. Mehr als 100 Mitſchuldige befinden ſich in Haft.

• Ein „An Alle“ überſchriebener Aufruf der Moskauer Sowjetregierung beweiſt, daß auch hinter dem tſchecho-ſlowakiſchen Aufſtand die Verbandsmächte fördernd und helfend ſtehen. Als treibende Kraft kommt, wie urkundlich nachgewieſen wird, hauptſächlich Frankreich in Betracht. Der Führer der franzöſiſchen Miſſion in Sibirien ſpricht in einem Schreiben an den Vollzugsausſchuß der tſchecho-ſlowakiſchen Truppen den Dank der Verbandsmächte dafür aus, daß dieſe Truppen die ruſſiſche Front wieder hergeſtellt haben, unglücklicherweiſe — ſo heißt es weiter — „mit einer noch ſchwachen Beteiligung der Blüte des ruſſiſchen Volkes“. Die Front ſei gegen die wahren Feinde Rußlands und der Verbandsmächte, gegen die Feinde des Rechts und der Gerechtigkeit, d. h. gegen die Deutſchen, gerichtet.

### Amerika.

• Die Hetze gegen das deutſche Eigentum in den Ver. Staaten hat jetzt zur Beſchlagnahme der großen deutſchen Metallgeſchäfte in New York geführt. Der Verwalter des fremden Eigentums, Palmer, erklärte, daß mit dieſer Beſchlagnahme der deutſche Einfluß in der amerikaniſchen Metallinduſtrie für immer vernichtet werde.

### Aſien.

• Nach einer engliſchen Meldung ſoll Japan nunmehr ſeine Zuſtimmung zum Eingreifen in Sibirien endgültig erteilt haben. — Man wird auch diesmal wieder einige Zweifel hegen dürfen, daß die Nachricht zutrifft; denn England hat bisher zu oft dieſe Zuſtimmung gemeldet, obwohl an ſie nicht zu denken war.

# Am Ausguck.

### Die belagerte Feſtung.

Baron Lage Staël v. Holſtein veröffentlicht in ‚Stockholms Dagblad‘ einen größeren Artikel: „Die belagerte Feſtung“, in dem er auseinanderſetzt, wie Deutſchland eine Gefahr nach der anderen beſchworen hat und nach und nach ſämtlicher Schwierigkeiten Herr wird. Wenn jetzt Wilſons Armeen Hindenburgs himmelhohe Mauer von edler Tapferkeit überſchwemmen wollen, dann iſt es wieder reine Raſerei, die ſich unterfängt, einen vernichtenden Angriff gegen die Feſtung zu unternehmen. Und doch ſteht dieſe unerſchüttert verteidigt durch Blut und Eiſen, durch eine Beſatzung, die von heiligem Mut und patriotiſcher Kraft angefeuert iſt . . . Was man bei einem mehrwöchentlichen Zuſammenſein mit deutſchen Führern erfährt, das verdichtet ſich zum Bilde einer Nation, die nicht mehr den Druck einer endloſen Belagerung fühlt, ſondern im Gegenteil hoffnungsfreudig darauf vertraut, daß die Feinde ſelbſt unter dem Druck, den ſie Deutſchland zugedacht haben, zuſammenbrechen werden. Und doch gibt es in dieſer Nation neben dem ſtolzen Selbſtbewußtſein Platz für eine gerechte, ja milde Beurteilung derer, die über den Schleier des Böſen hin nach dem Horizont der Verſtändigung blicken. Mit dieſen Stimmungen muß und darf eine aktive Diplomatie jetzt rechnen. Deutſchland hat ſchon vor mehr als einem Jahr die Hand dazu gereicht. Sie anzunehmen wäre letzten Endes nur ein Triumph der Wahrheit geweſen.“

*

### Muſterung der Siebzehnjährigen in Frankreich.

Der Unterausſchuß der Armeekommiſſion der franzöſiſchen Kammer beriet über das Geſetz, das die Muſterung der Klaſſe 1920 vorſieht. Der Berichterſtatter Pats gab dem Ausſchuß Kenntnis von den Verhandlungen, die er mit der Regierung geführt hat. Er verlangte von der Regierung die Zuſicherung, daß die Klaſſe 1920 nicht früher einberufen wird, als bis in der Kammer ein beſonderes Geſetz über die Einberufung dieſer Klaſſe eingebracht worden iſt.

*

### Die Verluſte der Amerikaner in Frankreich.

‚Daily Telegraf‘ meldet aus New York: „Die amerikaniſche Verluſtliſte verzeichnet 12 716 Mann, von denen 1510 im Kampf gefallen, 678 an ihren Wunden geſtorben und 543 durch Unglücksfall umgekommen ſind. 1399 ſind an Krankheiten geſtorben, 5817 verwundet, 593 vermißt oder gefangen. Die Verluſte der Marine betragen 1885 Männer.

Nach dem ‚Nieuwe Rotterdamſche Courant‘ meldet ſein Berichterſtatter bei der franzöſiſchen Armee, daß die engliſchen Diviſionen, die am Sonntag auf der Front vom Großen Weg von Reims bei Cornilly bis ins Ardretal bei Marfaux vorrückten, über die Marne gegangen ſeien und, kaum aus ihren Automobilen geſtiegen, mit franzöſiſchen Truppen und einigen italieniſchen Truppenkörpern Schulter an Schulter kämpften. „Sie waren nicht ſehr glücklich, denn gerade traf eine deutſche Ablöſung ein, ſo daß die Engländer zwei deutſchen Diviſionen gegenüberſtanden anſtatt einer. Der Kampf war am Montag ſehr hartnäckig und wir verloren einen Teil des Dorfes Marfaux auf unſerer linken Flanke.“

---

# Die Geſchwiſter.

28] Roman von H. Courths-Mahler.

(Schluß.)

In Magdas Augen trat ein Schatten.

„Alſo deshalb haſt du um mich geworben?“

Er lachte. Zum erſtenmale hörte ſie von ihm dies laute, herzliche Lachen. Das klang ſo wahr und ſo überzeugend. Dann ſagte er ernſt:

„Nein, mein Lieb — nichts auf der Welt brächte mich dazu, noch ein zweites Mal ohne Liebe zu heiraten.“

Er nahm ihr die Haube fort.

„Die bekommſt du nicht wieder, ich konfisziere ſie ein[illegible]. Ich mag dich nicht mehr darin ſehen.“

Und dann zog er ſie mit dem Kinde in den bergenden Schatten eines dichten Strauches und küßte ſie innig. Kleinchen krähte bei der Prozedur vor Vergnügen.

„Siehſt du, Lieb. Lottis Billigung haben wir. Sonſt braucht vorläufig niemand um unſere Verlobung zu wiſſen. Wir müſſen erſt das Trauerjahr um Inge vorüber laſſen. Ich hätte auch dir gegenüber geſchwiegen ſo lange — aber ich hatte Angſt, du würdeſt von uns gehen.“

„Wollt ich auch — ich hab mich aber ſo ſehr vor dem Abſchied gefürchtet, vor dem Abſchied von Lotti — und von dir. Aber, Heinz, Gabi und meine Mutter ſollen es erfahren, ſchon morgen. Das mußt du mir erlauben.“

„Wie du willſt, meine Magda.“

„Und nun — jetzt muß mein Kindchen ins Haus, die Sonne ſcheint nicht mehr warm genug. Großmütterchen wird ausgeſchlafen haben und Großpapa wird beim Kaffee ſitzen und auf einen Kuß von Lottikind warten. Willſt du bei uns bleiben, mußt du mit uns gehen.“

Sie ſchritten nebeneinander über den Kiesweg nach dem Hauſe. Dort wurden ſie von Lottis Großeltern erwartet, die inzwiſchen ihr Mittagsſchläfchen gehalten hatten. Die beiden alten Leute waren ſo voll und ganz mit Klein-Lotti beſchäftigt, daß ſie nicht merkten, wie Heinz und Magda zuweilen einen tiefen, innigen Blick miteinander tauſchten.

* * *

Am nächſten Tage bat Schweſter Magda Frau Konſul Haller, ihr zu erlauben, daß ſie mit Klein-Lotti einen Beſuch bei ihrer Mutter und Schweſter machen dürfe. Nachdem Großmama einen ſehr lange anhaltenden Abſchied von der Kleinen genommen hatte, ging es fort.

Kleinchen lag friſch und roſig im Kinderwagen, der von der Amme geſchoben wurde, und ſpielte mit einem Elfenbeinring. Magda ging neben dem Wagen her und ſah mit ſtrahlenden Augen auf ihren Pflegling. Die Welt ſchien ihr ſchöner geworden ſeit geſtern, ihr Herz vermochte die Größe ihres Glückes kaum zu faſſen. Unendliche Dankbarkeit gegen das gütige Geſchick erfüllte ihre Seele.

Als ſie bei Gabriele eintrafen, kam ihnen dieſe über die Verandaſtufen entgegen in den Garten.

„Magda — endlich hab' ich dich mal wieder bei mir — wie ich mich freue!“

Die Schweſtern küßten ſich herzlich. Dann wurde Kleinchen bewundert. Gabi bettelte, man möge ihr das Kind auf den Arm geben. Lotti ließ ſich's auch artig gefallen und erzählte mit drollig unverſtändlichen Lauten eine lange Geſchichte. Dann gingen die Schweſtern ins Haus. Gabi ließ Erfriſchungen bringen, behielt aber das Kleine immer dabei auf dem Arm.

„Köſtlich, ſo ein weiches, warmes Kinderkörperchen,“ ſagte ſie tief atmend. „Die arme Inge, daß ſie das nicht erleben durfte! Du haſt aber auch wirklich ein Wunder verrichtet mit deiner Pflege. Als ich Lotti das erſtemal ſah, glaubte ich nicht, daß ſie aufkäme. Wie lange bleibſt du noch bei dem Kinde, Magda?“

Die junge Diakoniſſin ſah mit einem leuchtenden Blick zur Schweſter hinüber.

„Immer, Gabi.“

„So willſt du nicht Diakoniſſin bleiben?“

„Nein. Gabi, liebe Gabi — ach, ich habe dir etwas Wunderſchönes zu ſagen.“

Sie trat neben die Schweſter und legte den Arm um ihren Hals. Gabriele ſah ihr fragend in das bewegte Geſicht.

„Nun, Magda, was iſt's?“

„Schau dir Klein-Lotti an, Gabi. Das iſt nun mein eigen, das ſüße Kleine. Und ſein Vater will mich zur Frau. Verſtehſt du das, Gabi? Ich ſoll einen Mann haben, einen lieben, geliebten und zugleich ein herziges Kind.“

Gabriele faßte in freudiger Überraſchung nach der Hand der Schweſter. „Magda — meine liebe Magda — iſt es wahr, du wirſt Heinz Römers Frau?“

„Ja, Gabi — er will mich haben.“

Gabrielens Augen wurden feucht. „Ich wünſche dir von Herzen Glück, meine Magda.“

Die ſah Gabriele prüfend an.

„Tut es dir gar nicht mehr weh, daß er mich liebt?“

Gabi lächelte.

„Nein, mein Herz. Aber froh und glücklich macht es mich. Nun weiß ich doch, daß auch er ganz überwunden hat, und daß du es gerade biſt, die ihm ein neues Glück bereitet, freut mich doppelt.“

„Es muß aber noch unter uns bleiben, Gabi. Er hat es mir nur jetzt ſchon geſagt, damit ich bei Lotti blieb.“

Gabriele küßte die Kleine.

„Du wirſt ein einzig liebes Mütterchen bekommen, Klein-Lotti.“

Die erzählte wieder eine wichtige Geſchichte. Gabi amüſierte ſich köſtlich über das ſüße, dumme Geplapper. Jauchzend drückte ſie das kleine Menſchenkind an ihr Herz.

In dieſem Augenblick trat Herbert ein, der eben aus der Fabrik nach Hauſe gekommen war. Mit einem faſt düſteren Blick ſah er auf ſeine Frau, die ihn erſt gar nicht bemerkte vor Luſt an dem Kinde. Er konnte nur denken, daß es Römers Kind war, das ſie herzte und küßte, und wieder regte ſich die dumpfe Angſt in ſeinem Innern. Er begrüßte Magda mit erzwungen freundlicher Miene.

Gabriele hielt ihm ſtrahlend das Kind entgegen.

„Schau, Herbert, iſt es nicht ein liebes, ſüßes Ding?“

„Du wirſt dir Schaden tun,“ ſagte er faſt ſtreng, bitte, gib Magda das Kind zurück.“

„Ach, es iſt ja gar nicht ſchwer.“

deutſchen Metall-
t. Der Verwalter
mer, erklärte, daß
r deutſche Einfluß
nduſtrie für immer

ldung ſoll Japan
zum Eingreifen in
ben. — Man wird
je Zweifel hegen
ifft; denn England
timmung gemeldet,
n war.

uck.
feſtung.
lſtein veröffentlicht
n größeren Artikel:
dem er ausein-
ne Gefahr nach der
d nach und nach
err wird. Wenn
burgs himmelhohe
it überſchwemmen
reine Raſerei, die
nichtenden Angriff
nternehmen. Und
rt verteidigt durch
eine Beſatzung,
patriotiſcher Kraft
man bei einem
ſein mit deutſchen
tet ſich zum Bilde
r den Druck einer
ndern im Gegenteil
ut, daß die Feinde
ſie Deutſchland zu-
chen werden. Und
neben dem ſtolzen
eine gerechte, ja
über den Schleier
Horizont der Ver-
ieſen Stimmungen
e Diplomatie jetzt
ſchon vor mehr
dazu gereicht. Sie
es nur ein Triumph

ehnjährigen in
h.
rmeekommiſſion der
t über das Geſetz,
laſſe 1920 vorſieht.
gab dem Ausſchuß
lungen, die er mit
Er verlangte von
ng, daß die Klaſſe
wird, als bis in
es Geſetz über die
gebracht worden iſt.

merikaner in
h.
t aus New York:
te verzeichnet 12 716
im Kampf gefallen,
rben und 543 durch
ſind. 1399 ſind an
verwundet, 593 ver-
Verluſte der Marine

erdamſche Courant'
bei der franzöſiſchen
Diviſionen, die am
m Großen Weg von
s Ardretal bei
die Marne gegangen
n Automobilen ge-
Truppen und einigen
Schulter an Schulter
t ſehr glücklich, denn
blöſung ein, ſo daß
n Diviſionen gegen-
Der Kampf war am
d wir verloren einen
auf unſerer linken

d an.
mehr weh, daß er

r froh und glücklich
ch doch, daß auch
nd daß du es gerade
t bereitet, freut mich

unter uns bleiben,
r jetzt ſchon geſagt,

e.
ebes Mütterchen be-

e wichtige Geſchichte.
h über das ſüße,
end drückte ſie das
Herz.
at Herbert ein, der
h Hauſe gekommen
en Blick ſah er auf
nicht bemerkte vor
konnte nur denken,
das ſie herzte und
h die dumpfe Angſt
egrüßte Magda mit
ne.
lend das Kind ent-

es nicht ein liebes,

tun," ſagte er faſt
s Kind zurück."
t ſchwer."

---

# Schreibt keine Jammerbriefe.

### Ein Wort an die Daheimgebliebenen.

U. — Wenn der Krieger draußen einen Brief aus der Heimat erhält, dann iſt es ihm, wie wenn Frau oder Braut, Mutter oder Schweſter ihm übers Haar ſtreicheln und ſagen: „Laß nur, es wird alles wieder gut. Sei ohne Sorge! Wir in der Heimat ſchaffen's ſchon; wir tun unſere Pflicht wie ihr da draußen." — Gut wäre es, wenn ſie alle ſo lauteten, aber wie viele von ihnen enthalten nichts als Klagen über die Verhältniſſe daheim. Worüber klagt die Frau? „Der Ruſſe iſt faul und der Franzoſe frech. Der Junge gehorcht überhaupt nicht mehr; er macht nichts als dumme Streiche. Der Regen hat zuerſt gefehlt und nun regnet es zu viel. Schweine ſind faſt gar nicht zu haben. Die Hühner legen nicht, und der Landrat verlangt doch Eier und fordert auch die noch nach, die man ſchon im März hätte liefern müſſen, ſonſt gibt es keine Zuckerkarte. Nachbar Schulze ſei immer noch nicht eingezogen, und er ſei doch nur ein paar Jahre älter, und bei Müllers ſei der Sohn ſchon wieder auf Urlaub. Solchen Leuten ginge es immer nach ihrem Willen, und andere könnten ſich abrackern. Er ſolle nur lieber nach Hauſe kommen. Ihr ſei jetzt alles gleich."

Es geht das Klagelied weiter, und wenn der Krieger den Brief aus der Heimat zuſammenfaltet, dann iſt ſeine frohe Stimmung dahin. Ungeduldig tut er ſeinen Dienſt, der ihm dadurch nur ſchwerer wird. Und der Feind merkt auch, welche Stimmung da herrſcht, er lieſt es aus Briefen von Gefangenen und denkt: „Nur noch etwas Geduld, ſie haben ſchon keine Luſt mehr, und wenn die fehlt, dann fehlt auch der Mut, dann fehlt auch das Gelingen, nun werden wir ſie bald kriegen." So denkt der Feind, und der Krieg wird verlängert, verlängert durch die Schuld derer, die ihre kleinen Nöte und Sorgen nicht für ſich behalten können.

Wenn daher die Leiden hier im Lande weiter dauern und die Krieger noch länger draußen bleiben und ſoviele noch fallen und bluten müſſen, ſo mögen diejenigen, die ſolche Briefe ſchreiben, an ihre Bruſt ſchlagen und ſagen: „Wir haben an unſerer Not mit ſchuld durch unſere Jammerbriefe."

A. Döring.

# Von Nah und Fern.

**Mit 83 Jahren im Frontdienſt.** Oberſt Richard Gärtner, der zu Beginn des Krieges Kommandeur eines Erſatz-Truppenteiles in Hannover und ſpäter in Delmenhorſt war, iſt daſelbſt im 83. Lebensjahr verſtorben. Er machte die Kriege 1864, 1866 und 1870 mit und trat bei Beginn des Krieges wieder in den Heeresdienſt, in dem er bis jetzt geſtanden hat.

**Ausweiſe für die Beſucher der Leipziger Meſſe.** Zum erſtenmal werden in dieſem Jahre die Beſucher der Leipziger Meſſe mit Ausweiſen verſehen werden. Der Zweck dieſer Maßnahme iſt, unbefugte Perſonen von den Meßkaufhäuſern fernzuhalten. An den Eingängen der Kaufhäuſer werden Aufſichtsbeamte aufgeſtellt, die den nicht mit Ausweis verſehenen Perſonen den Eintritt verweigern ſollen.

**Der Stammhof der Familie Bohlen,** der Herr Krupp von Bohlen-Halbach entſtammt, in der Gemeinde Schiffdorf (Unterweſergebiet), iſt von Herrn Krupp von Bohlen-Halbach angekauft worden. Der Hof ſoll neugebaut und ſo wieder hergerichtet werden, wie er zu Ende des 18. Jahrhunderts ausſah, als dort noch die Familie Bohlen-Halbach anſäſſig war.

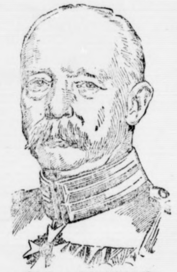
**Goldene Kirchengeräte zurzeit beſchlagnahmefrei.** In vielen Gemeinden des Bistums Fulda war das Gerücht verbreitet, daß der Staat, um dem Goldbedarf des Reiches abzuhelfen, einen Teil der goldenen kirchlichen Gegenſtände (Monſtranzen, Kelche uſw.) beſchlagnahmen wolle. Die Erzbiſchöfe haben jedoch an zuſtändiger Stelle die Verſicherung erhalten, daß eine ſolche Maßnahme zurzeit nicht geplant ſei.

**Das Schwein in der Senfkiſte.** Zu welchen Mitteln die Schleichhändler mitunter greifen, um die Waren, die ſie hintenherum erworben haben, wieder zu veräußern oder nach dem Innern des Reiches zu bringen, zeigt ein Fall, der ſich dieſer Tage in Kattowitz abgeſpielt hat. Auf der Bahn wurde eine große Kiſte aufgegeben, die nach dem Frachtſchein Senf enthalten ſollte. Die Kiſte fiel beim Abheben vom Wagen, wobei ſich vom Deckel einige Bretter löſten. Und nun ergab ſich, daß die angebliche Senfkiſte ein abgeſchlachtetes Schwein von mehreren hundert Pfund enthielt.

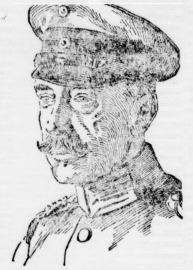
**Drei Bergleute getötet.** Auf der Zeche Bönen bei Hamm wurden drei Bergleute von hereinſtürzenden Geſteinmaſſen erſchlagen.

**Geldbelohnungen für die Feſtſtellung von Schleichhändlern.** Das bayeriſche Miniſterium des Innern erläßt eine neue Verordnung gegen den Schleichhandel, die alle früheren an Schärfe übertrifft und jeder Perſon aus der Bevölkerung wie dem Beamten beträchtliche Belohnungen in Geld für jeden Fall, in dem ſie erfolgreich zur Verhaftung von Schleichhändlern und Aufdeckung von Geheimſchlachtungen beitragen, ausſetzt. Das Hauptaugenmerk wird auf den Schleichhandel der Gaſtwirtſchaften gerichtet, denen bei Wiederholung der Straftaten die Schließung des Geſchäfts angedroht wird.

## Zum Wechſel in der Militär-Inſpektion der freiwilligen Krankenpflege



Fürſt zu Solms-Baruth



Fürſt zu Hohenlohe-Langenburg

Der Kaiſerliche Kommiſſar und Militärinſpekteur der freiwilligen Krankenpflege Fürſt zu Solms-Baruth ſcheidet auf ſeinen Antrag aus ſeinem bisherigen Amte aus. Er iſt am 24. Juni 1853 in Berlin geboren. Seit dem 10. September 1881 iſt er mit Gräfin Luiſe von Hochberg, Tochter des Fürſten Pleß, vermählt und hat fünf Kinder, von denen die einzige Tochter, Gräfin Roſa, ſeit dem 10. September 1903 mit dem Fürſten Otto zu Salm verheiratet iſt. Der Nachfolger des Fürſten iſt Fürſt zu Hohenlohe-Langenburg. Er war bis vor kurzem oberſter Leiter der Krankenpflege im Oſten und iſt der ehemalige Direktor im Reichskolonialamt und ſpätere Vizepräſident des Reichstages.

**Vier Kinder vom Blitz erſchlagen.** Das Gaſthaus der kleinen Ortſchaft Queitſch bei Rogau am Fuße des Zobtenberges (in Schleſien) wurde vom Blitz getroffen. Eine Anzahl Schulkinder, die unter Führung eines Lehrers zum Laubheuſammeln ausgezogen waren, hatte ſich vor dem Unwetter in das Gaſthaus geflüchtet; vier von dieſen Kindern wurden getötet. Mehrere Kinder wurden durch den Blitzſchlag am Kopf verletzt; andere wurden betäubt.

**Drei Gänſe für 1480 Kronen.** Ein Karlsbader Kurgaſt aus Wien kaufte bei einem Bauern in der Nähe von Karlsbad drei Gänſe. Nach längerem Handel wurde ein Preis von 1480 Kronen bezahlt. Dem Gewicht nach hatten die drei Gänſe zuſammen 31½ Kilo, woraus ſich ergibt, daß für zwei Pfund Gans, lebend, 47 Kronen bezahlt wurden.

**Der König von Serbien von Bomben bedroht.** Der ‚Agenzia Stefani' zufolge hat ein feindlicher Flieger eine Bombe auf den Zug abgeworfen, mit dem König Alexander von Serbien von der italieniſchen Front zurückkehrte. Die Bombe fiel im Bahnhof von Florina neben der Lokomotive nieder.

**Großer Waldbrand in Süd-Frankreich.** Laut einer Meldung ſchweizeriſcher Blätter ſind 30 Kilometer von Bordeaux entfernt die großen Waldungen der Gemeinde Ariac abgebrannt. Die Garniſon von Bordeaux bekämpfte den Brand während 36 Stunden. Der Schaden iſt groß, da es ſich zum größten Teil um wertvolle Fichtenwaldungen handelt.

**Ein amerikaniſcher Botſchaftsſekretär wegen Spionageverſuchs verhaftet.** Karl Emil Stangeland, Sekretär der amerikaniſchen Botſchaft in London, iſt wegen Spionageverſuchs in New York verhaftet worden. Stangeland hatte ſich durch Briefe an ſeine in Kopenhagen wohnende Gattin, die Schriftſtellerin Karin Michaelis, verdächtig gemacht. Dieſe Briefe ſollen Angaben über die amerikaniſche Stahlerzeugung enthalten haben.

# Gerichtshalle.

**Jena.** Der Univerſitätsprofeſſor und Frauenarzt Dr. Henkel, der bezichtigt war, ſich in ſeiner kliniſchen Tätigkeit verſchiedener Verfehlungen ſchuldig gemacht und in einem Falle durch Sorgloſigkeit beim Operieren den Tod einer Patientin herbeigeführt zu haben, wurde vom hieſigen Oberverwaltungsgericht als zweiter Inſtanz freigeſprochen. Das Urteil der erſten Inſtanz (Diſziplinarkammer), das auf Strafverſetzung gelautet hatte, wurde aufgehoben. Die baren Koſten des Verfahrens wurden der großherzoglichen Staatskaſſe auferlegt.

**Köln.** Das Kriegsgericht verurteilte den 26 Jahre alten Friſeurgehilfen Beißen aus Aachen, der im vorigen Jahre ſein zwei Monate altes Kind getötet hatte, zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Seine Frau, geb. Puetz aus Altkirchen, erhielt wegen Beihilfe acht Jahre Zuchthaus.

**Zürich.** Nach langer Verhandlung wurde das Urteil gegen die ſchweizeriſchen Telegraphenbeamten gefällt. Sie wurden vom Bundesſtrafgericht der Spionage gegen Öſterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei ſowie der Amtspflichtverletzung ſchuldig erklärt und mit Gefängnisſtrafen von acht Monaten bis zwei Jahren nebſt hohen Bußen beſtraft.

# Volkswirtſchaftliches.

**Reichskleiderlager in Weimar.** Unter Teilnahme von Angehörigen des Webwarenkleinhandels aus den Handelskammerbezirken Gera, Rudolſtadt, Saalfeld und Weimar wurde die Gründung einer Kleiderverſorgungs-Genoſſenſchaft beſchloſſen. Der neuen Genoſſenſchaft wird die Bewirtſchaftung des ſeitens der Reichsbekleidungsſtelle in Weimar zu errichtenden „Reichskleiderlagers" übertragen werden. Die Genoſſenſchaft ſoll zunächſt die zurzeit geſammelten Männeranzüge verteilen, ſpäter wird der Abſatz neuer Anzüge von der Reichsbekleidungsſtelle dazukommen.

# Handel und Verkehr.

**Einlöſung der Zweimarkſtücke.** Nach der Bekanntmachung über die Außerkursſetzung der Zweimarkſtücke iſt die Friſt zur Einlöſung am 1. Juli dieſes Jahres abgelaufen. Für die Zweimarkſtücke, für die glaubhaft gemacht wird, daß ſie aus den deutſchen Schutzgebieten oder aus dem Auslande nach dem 1. Juli 1918 eingegangen ſind, iſt die Einlöſungsfriſt bis zum 1. Juli 1919 verlängert worden. Die Einlöſung dieſer Stücke erfolgt nur bei der Reichshauptkaſſe in Berlin SW. 19, Oberwallſtraße 3.

**Ausgabe von 2½-Pfennig-Stücken.** Infolge der Schwierigkeiten, die ſich aus dem Rechnen mit halben Pfennigen ergaben, iſt die Prägung eines 2½-Pfennig-Stückes aus noch zu beſtimmendem Metall in Ausſicht genommen. Es iſt mit der baldigen Einführung der neuen Münze zu rechnen.

# Vermiſchtes.

**Miſter Schwein.** Der britiſche Generalkonſul in Gotenburg ſaß dieſen Winter eines Abends in einem Gaſthaus nachdenklich bei ſeinem Glaſe Grog. An einem Nebentiſch ſaßen drei deutſche Handelsreiſende. Als der Generalkonſul die Nationalität der drei Herren erkannte, begann er vor ſich hinzuſprechen. „Schwein!" ſagte er laut, und ſo wiederholte er fort und fort ſein „Schwein" in kurzen Zwiſchenräumen und mit deutlicher Wendung nach den Deutſchen hin. Aber dieſe faßten die Sache gemütlich auf. Sie hörten ruhig eine Stunde lang zu, ſchließlich ſtand einer von ihnen auf und trat an den Generalkonſul heran. „Ich höre," ſagte er artig, „daß Sie ſich vorzuſtellen wünſchen. Mein Name iſt Wolff, aber infolge der politiſchen Lage, die ſich auch auf die Zoologie erſtreckt, bedaure ich, daß Herr Wolff nicht mit Miſter Schwein verkehren kann."

**Die Italiener als Tierquäler.** Die Engländer ſind mit ihren Bundesgenoſſen in dieſem Kriege durchaus nicht zufrieden. Aber ſie ſchlucken gewöhnlich alles herunter, was ſie gegen Franzoſen, Italiener oder Amerikaner auf dem Herzen haben. Der ‚Daily Expreß' kann es aber doch nicht unterlaſſen, auf eine Tatſache hinzuweiſen, die die Eintracht zwiſchen den italieniſchen und engliſchen Truppen in Italien empfindlich ſtört. Er meint damit nicht die rückſichtsloſe Gewalttätigkeit, mit der die Engländer in Italien auftreten, ſondern er behauptet, die Engländer ſeien entrüſtet über die Grauſamkeit, mit der die Italiener die Tiere behandeln. Nun iſt es ja eine uralte Klage, daß die Italiener ſo wenig Rückſicht auf die Tiere nehmen, und verſchiedene deutſche Freunde Italiens und Freunde der Tierwelt, vor allem der temperamentvolle F. Th. Viſcher, haben entrüſtete Einſprache gegen die Mißhandlung der Tiere erhoben. Ob aber gerade die Engländer die Geeigneten ſind, um in dieſer Hinſicht ihren Verbündeten Vorhaltungen zu machen? Es ſcheint, als ob ganz andere Gründe dafür vorhanden ſind, daß ſich Engländer und Italiener an der italieniſchen Front ſo ſchlecht vertragen. Die Anklage der italieniſchen Tierquälerei dürfte nur eines jener humanen Mäntelchen ſein, wie ſie ſich das brutale Albion ſo gern umhängt.

# Der Kleingärtner.

**Tomaten.** Die Anzucht der Tomaten hat ſich in den letzten Jahren ſehr gehoben. Will man von ſeinen Tomaten viel Früchte ernten, ſo pflanze man ſie ſonnig und gebe ihnen tüchtig Dunggüſſe. Sind die Pflanzen im vollen Treiben, ſo breche man die Seitentriebe aus und laſſe nur die Haupttriebe durchgehen. Dieſe ſetzen dann viel Frucht an und bringen ſie ſchnell zur Reife. Dieſes gilt im allgemeinen, alſo für Normaljahre. In beſonders trockenen und heißen Jahren läßt man alles wachſen und erzielt dann manchmal Rieſenerträge.

---

„Du ſollſt es aber nicht tragen," begehrte er auf.

Magda nahm Gabi lächelnd das Kind ab.

„Herbert — du bildeſt dich wohl nachträglich zum Tyrannen aus. Oh, dieſe Männer, dieſe Männer! Ich wette, das iſt die reine Eiferſucht. So, Gabi — nun haſt du die Hände frei — nun ſtreichle deinem Bären das widerborſtige Fell."

Gabriele hatte ſofort erkannt, daß Herbert wieder einmal ſehr verſtimmt war. Aber plötzlich wurde ihr ganz leicht und frei zumute. Magdas Mitteilung, daß ſie Heinz Römers Gattin wurde, brachte ihr dieſes Gefühl der Erleichterung. Wenn dieſe beiden erſt verheiratet waren, dann konnte ſie Herbert beichten, daß Heinz Römer ihre erſte Liebe beſeſſen. Auf den Gatten ihrer Schweſter würde er nicht mehr eiferſüchtig ſein.

Mit frohem Geſicht plauderte ſie ihm ſeine Verſtimmung fort. Sie war ſo heiter und übermütig, daß auch Herbert ſeine Mißſtimmung vergaß. Als Magda dann gegangen war, um auch der Mutter ihr Glück zu verkünden, neckte Gabi ihren Mann mit ſeiner Brummbärlaune.

„Dafür biſt du um ſo vergnügter, Gabi, du ſtrahlſt förmlich vor Übermut. So kenne ich dich gar nicht."

Sie umſchlang ihn feſt mit beiden Armen und ſah ihn lächelnd an.

„Mir iſt auch was Wunderſchönes begegnet heute, Liebſter."

„Darf man wiſſen, was?"

Sie ſah ihn ſchelmiſch an.

„Zwar iſt es noch ein Geheimnis, ich will es aber mit dir teilen, wenn du mir gleich ſagſt, daß du mich ſehr lieb haſt."

Er küßte ſie feſt auf den Mund.

„Liebling — du kannſt es ja gar nicht faſſen, wie ſehr ich dich liebe."

„Doch, ich kann es. Aber nun ſollſt du das Geheimnis erfahren. Ich habe eben eine heimliche Braut geſehen, liebſter Mann. Meine Schweſter wird Heinz Römers glückſelige Frau, wenn die Trauerzeit um Inge vorbei iſt."

Er war ganz blaß geworden vor heimlicher Erregung und ſah ſie forſchend an.

„Und darüber freuſt du dich ſo ſehr?"

Er fragte es mit bebender Spannung.

Sie nickte ſtrahlend heiter und glücklich.

Da riß er ſie plötzlich empor und trug ſie durch das ganze Zimmer, und dann küßte er ſie, daß ihr faſt die Sinne ſchwanden.

„Herbert," ſtöhnte ſie lachend, „du drückſt mich ja tot. Liebſter — und ſo glücklich und froh ſiehſt du wieder aus. Ach, ſo ſah ich dich lange Zeit nicht."

„Gabi — mein Weib — mein liebes, biſt du wirklich kein bißchen traurig über dieſe Nachricht?"

„Oh, du törichter Herbert, ich werde mich doch freuen dürfen, daß meine Schweſter liebt und geliebt wird."

Gabi ſah ihn überraſcht an.

„Herbert — du wußteſt —?"

„Daß einſt Römer deine Liebe gehörte. Ja — mein liebes Weib."

Er zog ſie zu ſich auf ſein Knie und erzählte ihr alles, was ihn gequält und bedrückt hatte, ſeit er jenen Brief von Ingeborg erhalten.

Sie hörte ihm ſtill zu und umſchlang ihn feſt, wie ſchützend vor Leid und Ungemach.

„Mein armer Liebſter — mein geliebter Mann, ſo kleinmütig und verzagt biſt du geweſen? Was ſoll ich nur tun, um dich zu überzeugen, daß es nur Sorge um dich war, daß ich dir Römers Namen verſchwieg. Unruhe wollte ich dir ſparen und habe ſie dir geſchaffen. Herbert — glaubſt du mir nun, daß ich dich — nur dich liebe, daß mein Herz nur dir in inniger, unbegrenzter Liebe entgegenſchlägt? O Liebſter, nun keinen Zweifel mehr. Ich bin ja dein und du biſt mein. Nichts kann uns trennen als der Tod."

Er hielt ſie feſt umſchlungen und ſah ihr mit den tiefliegenden grauen Augen glückſtrahlend ins Geſicht.

„Nun ſind alle Schatten geſchwunden, mein ſüßes Weib. In meinem Herzen jubelt und klingt es wieder in ſüßer, ſeliger Luſt. Mein Weib, meine Gabi — nun iſt es zu Hauſe doch noch ſchöner als in Rocca di Papa."

* * *

Als nach Jahresfriſt Magda und Heinz von Römer fürs Leben verbunden wurden, kam Gabriele mit ihrem Gatten nur für wenige Stunden zur Hochzeitsfeier. Daheim in der Wiege lag ihr kleiner Knabe, ein winziges Bürſchlein von zwei Monaten. Er war trotz ſeines zarten Alters die Hauptperſon in der Villa Wendheim, und die glücklichen Eltern waren vollauf beſchäftigt, ſeine großartigen Leiſtungen anzuſtaunen. Sie hatten zu anderen Dingen gar keine Zeit.

Herbert und Heinz hatten herzliche Freundſchaft geſchloſſen. Gabi und Heinz wurden von Magda und Herbert noch oft mit ihrer „alten Liebe" geneckt. Das gab immer ein fröhliches Lachen. Lieſa und Fred, der ſeit einem halben Jahre nach Berlin verſetzt war, kamen zu Magdas Hochzeit ſchneidig per Automobil angefahren. Das fidele Ehepaar trieb mit Leidenſchaft alle Arten Sport; ſie lebten nach wie vor im Sonnenſchein.

Walter ſchwärmt noch immer für ſeine blonde Schwägerin und vergeudet neuerdings ſein meiſtes Taſchengeld für neue, ſtilvolle Krawatten. Im Gymnaſium erhält er ſehr gute Zenſuren. Er will Medizin ſtudieren.

Friedel iſt ſehr gewachſen und zu ihrer großen Freude ſchlank geworden. Sie kann jetzt eſſen, ſo viel ſie mag, ohne dick zu werden.

Als Tante kommt ſie ſich ſehr wichtig vor. In der Selekta, die ſie nach Oſtern beſuchen wird, erzählt ſie Wunderdinge von „meinem Neffen" und „meiner Nichte". Sie „ſchwärmt" für ihren Geſchichtslehrer und verſpricht gleich ihren Schweſtern, ſehr hübſch zu werden.

Frau Hauptmann Go[illegible] ſonnt ſich im Glück der andern. Mit Wehmut denkt ſie an ihren verſtorbenen Gatten, der immer ſo ſorgenvoll in die Zukunft geſchaut hat.

„So arme Hauptmannskinder ſind beklagenswerte Geſchöpfe, ſie gehen einem traurigen Schickſal entgegen," hatte er ſo oft geſagt.

Und nun war doch alles gut geworden.

Gſch 28

Ende.

Die Ausgabe der **Milchkarten** für den Monat August findet am
**Mittwoch, den 31. Juli 1918,**
vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 29. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

### Brennesselsammlung.

Das Verbot der Verfütterung von Nesselstengel wird nicht genügend beachtet. Es wird erneut auf die Strafbarkeit aufmerksam gemacht. Die Nesseln werden vielfach mit dem Gras abgemäht. Sofern das nicht zu umgehen ist, werden die Besitzer ersucht, entweder die Nesseln selbst auszusuchen, wo sie in Horsten gestanden haben und den Vertrauensleuten oder Sammelstellen abzugeben, (28 M. pro Doppelzentner) oder das Auslesen durch Schulkinder zu gestatten.

Auf jeden Fall müssen die Nesselstengel (mindestens 60 Zentimenter Höhe) der Fasergewinnung erhalten bleiben.

Wenn irgend möglich, die Nesseln jetzt noch stehen lassen und gleichzeitig mit Stengeln und Blättern den reifen Samen durch Abstreifen ernten.

Die Sammeltätigkeit soll auch in den Sommerferien stattfinden.

Segeberg, den 23. Juli 1918.
Königliche Schulvisitatorien 1, 2 und 3
sowie Segeberg Stadt.
Namens derselben
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 26. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Bewirtschaftung der Frühkartoffeln.

Durch Eraß des Herrn Oberpräsidenten vom 28. Mai d. Js. — abgedruckt im Kreisblatt in Nr. 128 — ist angeordnet, daß die Bewirtschaftung der Frühkartoffeln auch in diesem Jahre durch die Provinzialkartoffelstelle in Kiel erfolgt und daß jeglicher Versand von Kartoffeln bis auf weiteres nur auf Grund eines von der Provinzialkartoffelstelle abgestempelten Frachtbriefes erfolgen darf.

Mit dem Aufkauf und der Verladung der Frühkartoffeln hat die Provinzialkartoffelstelle die hierunter aufgeführten Händler beauftragt:

1. Haupthändler: **Gärtnereibesitzer** H. Remmert-Segeberg.
2. Unteraufkäufer: H. Thomsen-Bad Bramstedt, A. Söhle-Kaltenkirchen, A. Langbehn-Ulzburg, H. Clausen-Alveslohe, H. Wöbke-Nahe, F. Kock-Segeberg. Karl Sommer-Segeberg, Rudolf Möller-Fahrenkrug, Gemeindevorsteher Petersen-Heidmühlen.

Segeberg, den 20. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Baumwollnähfäden.

Die dem Kreise Segeberg überwiesenen Baumwollnähfäden können noch nicht zur Verteilung kommen, weil sie bei der Hauptverteilungsstelle für Nähfäden in Hamburg noch nicht eingetroffen sind.

Segeberg, den 19 Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 24. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Verteilung von Einmachezucker für den Monat August.

Gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrat in Segeberg Kreisblatt Nr. 14 vom 11. Mai 1918 ist der hiesigen Stadtgemeinde Zucker für Einmachezwecke überwiesen worden und zwar entfällt auf den Kopf eine Menge von 1 Pfund für den Monat August.

Keinen Einmachezucker erhalten Kriegsgefangene, Kurgäste, Ferienkinder, Besucher und Urlauber.

Die Verteilung des Zuckers erfolgt für den Monat August bei Frau Witwe H. Schlichting hierselbst.

Da die Verteilung nur an der Hand der seiner Zeit aufgestellten Haushaltungslisten vorgenommen werden kann, wird um ein unnötiges Andrängen bei der Verteilung zu vermeiden angeordnet, daß die Verteilung wie folgt stattfindet:

**Haushaltungen mit dem Buchstaben:**
A bis F einschließlich
am: Dienstag, den 5. August 1918
G bis K einschließlich
am: Mittwoch, den 6. August 1918
L bis R einschließlich
am: Donnerstag, den 7. August 1918
S bis Z einschließlich
am: Freitag, den 8. August 1918.

Ich weise darauf hin, daß der Zucker an den bestimmten Tagen in dem Geschäfte abgeholt werden muß.

Der Verkaufspreis beträgt pro Pfund 40 Pfg.

Gefässe sind mitzubringen.

Bad Bramstedt, den 27. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Warnung vor Abgabe rationierter Lebensmittel an Kriegsgefangene.

(Krm. vom 26. 6. 18 Nr. 358/5. 18 U 6).

Es ist festgestellt worden, daß Kriegsgefangene auf landwirtschaftlichen Arbeitskommandos sich im Besitze größerer Mengen rationierter Lebensmittel befanden, die sie teils von ihren Arbeitgebern zugesteckt erhalten, teils unerlaubterweise auf dem Lande zusammengekauft hatten. Ein derartiges Verfahren der Arbeitgeber und Verkäufer ist selbstverständlich unzulässig und strafbar; es erscheint besonders verwerflich, weil es die Gefangenen mit Lebensmitteln reichlich versieht, an denen weite Kreise der Bevölkerung Mangel leiden müssen. Nachsicht gegenüber solchen Verhalten ist nicht am Platze.

Die militärischen Aufsichtsorgane sind angewiesen, auf Vorkommnisse dieser Art genau zu achten und jeden ermittelten Fall zur Anzeige zu bringen, damit die Täter der Bestrafung zugeführt werden können.

Die Zivilbehörden werden ersucht, diese Warnung im weitesten Umfange bekanntzumachen, auch ihrerseits ihr Augenmerk auf diese Vorgänge zu richten und gegebenenfalls die Bestrafung zu veranlassen.

Altona, den 10. Juli 1918.
V. s. a. st. G.
v. Voß.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 16. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Frühdruschprämien.

Nach der Verordnung über Frühdruschprämien vom 15. 6. 1918 — R. G. Bl. S. 660 — erhöhen sich die im § 1 der Verordnung über die Preise für Getreide pp. vom 15. 6. 18. für Getreide festgesetzten Höchstpreise, wenn die Ablieferung erfolgt:

vor d. 1. August 1918 um 100 M f. d. To.
„ „ 16. „ „ „ 80 „ „ „ „
„ „ 1. Sept. „ „ 60 „ „ „ „
„ „ 16. „ „ „ 40 „ „ „ „
„ „ 1. Oktober „ „ 20 „ „ „ „

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf Hafer und Mais.

Für Hafer wird später eine besonder Regelung erfolgen.

Hiernach liegt die möglichst schleunige Ablieferung im eigenen Interesse der Landwirte.

Mit Rücksicht auf die große Knappheit insbesondere an Brotgetreide ist es dringend erwünscht, daß möglichst bald größere Mengen Brotgetreide an den Kommunalverband abgeliefert werden.

Ich richte daher an alle Landwirte die Aufforderung, sobald die Verhältnisse es irgendwie gestatten, sofort mit dem Ausdrusch des Brotgetreides zu beginnen und jede entbehrliche Menge sofort an den zuständigen Kommissionär abzuliefern.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in orsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, den 17. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
**Der Bürgermeister**
I. V.: Schmidt.

### Verbot des Grünpflückens von Hülsenfrüchten.

Nach § 1 Abs. 4 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai d. Js. (R.G.Bl. S. 425) dürfen Erbsen und Bohnen nur dann grün gepflückt werden, wenn sie zur Verwendung als Frischgemüse angebaut sind. Diese Voraussetzung kann nur in dem Falle als gegeben angesehen werden, wenn die betreffenden Sorten in dem Verzeichnis der zum Gemüsebau bestimmten Hülsenfruchtsorten aufgeführt sind. (Abgedruckt im Reichsanzeiger Nr. 229 vom 31. Oktober 1917).

Futtererbsen aller Art auch (Peluschken) und Ackerbohnen dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kommunalverbandes in grünem Zustande gepflückt werden.

Als zum Gemüsebau bestimmte Sorten Hülsenfrüchte sind von der Reichsgetreidestelle bezeichnet: Busch-, Krupoder Staudenbohnen, Stangen- oder Laufbohnen, Prunktürkische- oder Feuerbohnen, Puff-, Garten- und dicke Bohnen, Zuckererbsen, Pahl- oder Kneifelerbsen, ruzelige oder Markenerbsen.

Segeberg, den 15. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Der Versand von Frühgemüse und Frühobst.

Der Versand von Frühgemüse und Frühobst (Kontroll: Gemüse und Obst der nachbezeichneten Art: Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Karotten und Möhren, sowie Aepfel und Kirschen für sich oder zusammen mit anderen Erzeugnissen mit Eisenbahn oder Kahn darf nur mit Genehmigung des vom Kommunalverband mit der Kontrolle beauftragten Kreiskommissionärs Hilmar Remmert in Segeberg erfolgen.

Die Anträge sind rechtzeitig unter Beifügung der vollständig ausgefüllten Frachtbriefe pp. in doppelter Ausfertigung sowie von 25 Pfg. Porto an den Kreiskommissionär schriftlich einzureichen.

In den Anträgen ist anzugeben, zu welchem Preise die Ware an den Empfänger abgegeben werden soll, sowie ob der Verlader selbst Erzeuger der Ware ist und wann die Verladung erfolgen soll.

Unvollständige Anträge bleiben unberücksichtigt.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 16. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

### Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obt sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 16. Juli ab bis auf Widerruf gültig sind.

| | Erzeuger-Höchstpr. Pf. | Großhandels-Höchstpr. Pf. | Kleinhandels-Höchstpr. Pf. |
|---|---|---|---|
| Rhabarber, nur mit Blattansatz, über 3 cm | 13 | 15 | 20 |
| Wurzel oder Doldenspinat | 20 | 25 | 33 |
| Blattspinat | 30 | 36 | 45 |
| Erbsen, Pahlerbsen | 35 | 42 | 50 |
| Mairüben m. Kraut, nur für örtlich. Verkauf zugelas. | 4 | 5 | 7 |
| Mairüben, ohne Kraut | 6 | 8 | 12 |
| Frühkohlrabi m. handelsübl. gesunden Kraut | 23 | 28 | 34 |
| Frühkohlrabi o. Kraut | 28 | 33 | 40 |
| Frühzwiebel mit Laub | 20 | 26 | 32 |
| Frühzwiebel ohne Laub | 30 | 38 | 45 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten mit Kraut, nicht über 15 cm. Länge | 18 | 23 | 30 |
| Junge Möhren u. längliche Karotten ohne Kraut | 28 | 33 | 40 |
| Karotten, runde kleine ohne Kraut n. ü. 15 cm L. | 38 | 43 | 50 |
| Karotten, runde kleine mit Kraut | 26 | 32 | 38 |
| Frühwirsingkohl | 20 | 25 | 30 |
| Frühweiß- u. Spitzkohl | 20 | 25 | 30 |
| Frührotkohl | 25 | 30 | 36 |
| Puffbohnen o. Saubohnen (Große Bohnen) | 25 | 30 | 36 |
| Grüne Bohnen (Schneide- und Brechbohnen) | 40 | 54 | 70 |
| Wachs- u. Perlbohnen | 50 | 62 | 75 |
| Tomaten | 100 | 130 | 150 |
| Süße Kirschen, 1. Qualität | 45 | 55 | 65 |
| Süße Preß-, Brenn- u. Marmeladenkirschen 2. Quali. | 45 | 50 | 60 |
| Saure Kirschen, 1 Quali. | 60 | 70 | 80 |
| Saure Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 50 | 60 |
| Erdbeeren, Korbware | 120 | 150 | 180 |
| Erdbeeren, Faßware und 2. Qualität | 75 | 85 | 100 |
| Stachelbeeren, reif u. unreif | 45 | 55 | 65 |
| Himbeeren in kleinen Packungen | 150 | 175 | 200 |
| Himbeeren, in Faß- und Kübelpackungen | 75 | 95 | 120 |
| Johannisbeeren, rot, weiß und gelb | 50 | 56 | 65 |
| Johannisbeeren, schwarz | 60 | 66 | 75 |
| Blaubeeren | 55 | 75 | 90 |
| Kronsbeeren (Preiselb.) | 65 | 85 | 110 |
| Pflaumen, großfrüch. u. fr. Zwetschen 1. Qualitat | 50 | 70 | 90 |
| Pflaumen, kleinfrüchtig | 30 | 40 | 50 |
| Frühtafelbirnen | 30 | 36 | 45 |
| Fallbirnen | 15 | 20 | 25 |
| Frühtafeläpfel | 35 | 42 | 55 |
| Frühäpfel, Wirtschaftsäpfel | 15 | 20 | 25 |

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat, wie im Reichsanzeiger bereits veröffentlicht wurde, den Versand von Mairüben, Kohlrabi, Möhren und Karotten mit Kraut per Bahn oder Schiff verboten. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Gemüsearten nur im örtlichen Verkehr mit dem zulässigen Kraut abgesetzt werden dürfen, während sie bei Ablieferungen durch die Bahn oder per Schiff und auf Grund von Gemüselieferungsverträgen nun ohne Kraut zur Ablieferung kommen dürfen.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, Reichsgesetzblatt Seite 51 mit den Aenderungen der Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915, Reichsgesetzblatt Seite 25, 23. März 1916, Reichsgesetzbl. Seite 183, und 22. März 1917, Reichsgesetzblatt. Seite 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 12. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

### Ausdrusch der Wintergerste.

Auf Anordnung der Reichsgetreidestelle wird hiermit gemäß § 5 Abs. 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 (R. G. Bl. S. 435) angeordnet, daß die Wintergerste mit größter Beschleunigung zum Ausdrusch gebracht und mit Ausnahme des dem Erzeuger zu belassenden Saatgutes restlos an den Kommunalverband abgeliefert wird. Auch die Mengen, welche den landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern nach den einschlägigen Vorschriften zum Selbstverbrauch in der eigenen Wirtschaft (zur Ernährung der Selbstversorger und zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs) an sich verbleiben könnten, sind zunächst abzuliefern. Diese letztere Menge sind dem Landwirt, soweit er sie nicht aus selbstgebauter Sommergerste entnehmen kann, später auf Antrag in Natur zurückzuliefern, und zwar zu dem Höchstpreise, welcher zur Zeit der Rücklieferung gilt.

Segeberg, den 18. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 25. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

**Empfehle:**

**Feldpostschachteln** in allen Größen, sowie **Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer** in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

### Bindegarn.

Dem Kreise ist eine kleinere Menge Bindegarn zur Verfügung gestellt.

Anträge sind sofort, spätestens bis zum 30. Juli 1918, an die Kriegswirtschaftstelle Wensin einzureichen.

Später eingehende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt. Angabe der genauen Aresse und Größe der abzuerntenden Getreidefläche ist erforderlich.

Segeberg, den 18. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

Diejenigen Versicherten, die ihre
**Beiträge zur Landesbrandkasse f. 1918**
noch nicht bezahlt haben, ersuche ich, die Zahlung am **Mittwoch, den 31. Juli,** vormittags von 9—10 Uhr, in meiner Wohnung zu veranlassen.

Eine weitere Erinnerung findet nicht statt.

**G. Freudenthal,**
Bezirkskommissar.

**Dr. Hesse**
**Hamburg, Fischmarkt**
**verreist vom 15. August bis 5. Sept.**

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren
von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.**
Gewissenhafter Einzelunterricht.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

Der staatlich konzessionierte
**Kammerjäger** **Heinrich Nietner**
aus Altona, Uebernehmer für die K. Marine, ist in nächster Zeit wieder in Bramstedt und Umgegend.
Uebernehme die Vertilgung von Ungeziefer aller Art unter Garantie.
Offerten unter Nietner an die Exp. d. Bl.

**Radfahrer!**

Der beste **Gummiersatz** ist die **Deutsche Papier-Radbereifung.** Sie wird seit über 1 Jahr gefahren. Ist im Regen beständig, erfordert keine Reparatur. Geräuschl. Gang wie Vollgummi. Ohne Draht oder rostende Teile. Warne vor Nachahmungen. Vertreter gesucht. Gen.-Vertr. **Nicolaus Fleck, Hamburg 3.**

**Kräftige Grünkohlpflanzen**
empfiehlt
**F. B[illegible]selmann.**

**Kräftige Grünkohlpflanzen**
1000 Stück 10 M.
hat abzugeben **Herm. Biehl.**

**Futterkohl, Grünkohl**
1000 Stück 10 M.,
**F. Kruse.**

**Frühkartoffeln**
kaufe jedes Quantum für höchste Preise.
Bitte um Angebote.
F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

**Wurzeln**
hat zu verkaufen
**A. Tufvesson.**

**40,000**
**Soden Torf**
hat zu verkaufen
**H. Lindemann, Lentföhrden.**

**Kartoffeln sammeln**
hinter der Maschine.
Frauen 50 Pf. die Stunde
und Prämien.
Meldungen Dienstag erbeten.
**Breckwoldt, Aissenmoor.**

**Ia. Ferkel**
4 Wochen und älter abzugeben.
**Breckwoldt, Bissenmoor.**

**Landleute,**
baut
**Goliath - Kohlrabi!**
Schmeckt im Winter wie Spargel.
**Pflanzen sind bei mir zu haben für 15 Mark das tausend Stück.**
Bin im Herbst auch Abnehmer für dieselben. Beste Erde nach Frühkartoffeln usw.
**H. Thomsen,** Landweg.
Fernsprecher 94.

**Blaue**
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

**Senſen und Harken**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Grasſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**
empfiehlt
**J. Fülscher.**

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bügelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Kartoffelforken**
**Kartoffelkratzer**
**Kartoffelkörbe**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Spörgel und Herbſtrüben.**
**F. Kruse.**

Prima
**Einmacheessig**
in bekannter Qualität empfiehlt
**S. S. Peters.**

**Apparate u. Einkochgläser**
als „Kleeblatt“ und „Hexburg“
zur Einmachezeit empfiehlt
**W. Bracker.**

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße Sensenstreicher u. Ringe
billigst bei **W. Bracker.**

**Ackerſpörgel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Wagen- u. Lederfett**
in guter Qualität bei
**W. Bracker.**

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

**Wer verkauft sein Haus,** gleich welcher Art, auch mit Geschäft, Baustelle oder Landwirtschaft in **Bad Bramstedt** oder **Umgebung?** Adr. sofort erbeten an **W. Barenthin, Hamburg 1,** Kurze Mühren 8.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4546. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 1. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

# Generalfeldmarſchall v. Eichhorn das Opfer eines Bombenattentates in Kiew.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 30. Juli, 2,25 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Rege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in Gegend Merris (nördlich der Lys) und beiderſeits von Ayette (ſüdlich von Arras) wurden abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Kampffront griff der Feind unſere neue Linie nördlich des Ourcq und unſere Stellungen auf den Waldhöhen ſüdweſtlich von Reims mit ſtarken Kräften an. Franzoſen, Engländer und Amerikaner wurden **unter ſchwerſten Verluſten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfront zurückgeworfen.**

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs war gegen die Front Hartennes-Fere en Tardenois gerichtet. Hier ſtürmten dichte Angriffswellen des Gegners am Vor- und Nachmittage immer wieder von neuem an. Vor und in unſeren Linien, teilweiſe in unſerem Gegenſtoß brachen ihre Anſtürme zuſammen. Am Nachmittage dehnte der Feind ſeine Angriffe über Fere en Tardenois nach Oſten bis zum Walde von Menniere aus. Sie hatten ebenſowenig Erfolg wie die Teilangriffe, die er am Morgen im Walde von Menniere, in den Abendſtunden in breiter Front weſtlich Villers en Tardenois führte. Südweſtlich von Reims wiederholte der Feind zwiſchen Chambreſi und Vrigny an einzelnen Stellen bis zu fünf Malen ſeine Angriffe und ſetzte ſie bis zum ſpäten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewieſen.

In der Champagne vertrieben wir ſüdlich vom Fichtelberge den Feind aus Gräben, die er bei ſeinem Vorſtoß am 27. Juli noch beſetzt hielt, und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordweſtlich von Perthes.

Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 46. Luftſieg.

W.T.B. **Kiew**, 31. Juli, 7,15 Uhr vorm.

Auf Generalfeldmarſchall v. Eichhorn und ſeinen perſönlichen Adjutanten Hauptmann v. Dreßler wurde geſtern 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kaſino zur Wohnung in deren unmittelbaren Nähe durch einen in einer Droſchke an ſie heranfahrenden Mann ein Bombenattentat verübt. Beide ſind ſehr ſchwer verletzt. Attentäter und Kutſcher ſind verhaftet. Die bisherigen Feſtſtellungen deuten auf Urheberſchaft der ſozialrevolutionären Partei in Moskau, hinter der erfahrungsgemäß die Entente ſteht.

W.T.B. **Kiew**, 31. Juli, 9,00 Uhr vorm.

Feldmarſchall von Eichhorn iſt heute früh 7,00 Uhr ſeinen Verletzungen erlegen, kurz vor ihm desgleichen Hauptmann v. Dreßler.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 29. Juli. Im Kanal wurden 21000 Br.-Reg.-To. verſenkt.

W.T.B. **Berlin**, 30. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden 15000 Br.-Reg.-To. verſenkt.

W.T.B. **Berlin**, 29. Juli. Dem in der Nacht vom 27. zum 28. Juli in der Gegend des Kemmelgebietes vorübergehend geſteigerten feindlichen Artilleriefeuer folgten mehrere vergebliche Vorſtöße feindlicher Abteilungen, ebenſo wurden Patrouillen des Gegners bei St. Julien an der Straße Ypern-Zonnebek und am Yſerkanal abgewieſen. Erfolgreiche eigene Streifabteilungen brachten mehrfach Gefangene ein. Bei Oppy ſcheiterte nach heftigem Artilleriefeuer gleichfalls ein ſtärkerer feindlicher Vorſtoß. Feindliche Bombenabwürfe auf Douai richteten beträchtlichen Häuſerſchaden an und forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung.

W.T.B. **Berlin**, 29. Juli. Die in der Nacht vom 26. zum 27. Juli nach ſorgfältiger Vorbereitung durchgeführte, vom Feinde zunächſt unbemerkte Verlegung unſeres Kampfgeländes in der Gegend von Fere en Tardenois-Ville en Tardenois erfolgte erſt nach gründlicher Zerſtörung aller dem Feinde nutzbringender Anlagen. Die Meldung, daß oſt- und weſtpreußiſche Regimenter, die bereits ſeit Wochen auf den Höhen nordweſtlich von Chateau-Thierry eingeſetzt waren, am 20. Juli hervorragenden Anteil bei der Abwehr ſtarker feindlicher Teilangriffe bei und ſüdöſtlich Fere en Tardenois hatten, zeigt am deutlichſten die Lügenhaftigkeit der franzöſiſchen Meldungen über die angeblich ungeheuren deutſchen Verluſte. Dieſe franzöſiſchen Erfindungen verfolgten lediglich den Zweck, die eigene Oeffentlichkeit über die infolge des rückſichtsloſen matten Einſatzes ſelbſt erlittenen, außergewöhnlich hohen Opfer hinwegzutäuſchen und die eigenen über das Ausbleiben eines entſcheidenden Erfolges beunruhigte Volksſtimmung zu beſchwichtigen.

W.T.B. **Wien**, 29. Juli. An der italieniſchen Front Geſchützfeuer und Geplänkel. In Albanien wurde der durch unſere Vorſtöße ausgelöſte Gegendruck des Feindes ſtärker. Unſere Stellungen im Semeni-Knie waren fünfmal das Ziel heftiger Angriffe, die dank der tapferen Haltung der von der Artillerie kräftig unterſtützten Verteidiger durchweg blutig zuſammenbrachen. Auch im Gebirge Mali Siloves griff der Feind viermal vergeblich an. Er wurde zum Teil durch Feuer, zum Teil im Gegenſtoß zurückgetrieben.

W.T.B. **Konſtantinopel**, 29. Juli. Amtlicher Tagesbericht. Paläſtinafront: Beiderſeits Artilleriekämpfe von geringer Stärke und rege Fliegertätigkeit. Eine ſtarke feindliche Aufklärungsabteilung wurde geſtern nach öſtlich der Straße Jeruſalem-Wabuls vertrieben. Neue Kämpfe um Maan und um die Bahnlinie nördlich davon führten am 26. 7. wiederum zu einem ſtolzen Erfolge unſerer Waffen. Mehrere tauſend Mann zählende, von England mit vielen Geſchützen und Maſchinengewehren ausgerüſtete Rebellenverbände verbluteten unter perſönlicher Führung ihrer Stammesoberhäupter in vergeblichen vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend anhaltenden Angriffen. Unſere tapfere Beſatzung ſchlug alle Angriffe ab.

Bei Dſchardun faßten unſere Verſtärkungen die Angreifer vom Norden und Süden her und ſchlugen ſie in eine regelloſe Flucht. Viele Tote und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld. Unſere Flieger griffen weſtlich von Maan ein größeres feindliches Truppenlager mit zahlreichen Bomben und Maſchinengewehren an. An den übrigen Fronten ereignete ſich nichts beſonderes.

**Zürich**, 29. Juli. Wie Pariſer Zeitungen in einer Statiſtik erſehen laſſen, iſt Belfort während des Krieges 507mal durch Fliegeralarm ohne Bombenwürfe heimgeſucht worden. 103mal wurde die Feſtung durch Flieger bombardiert und zweimal durch Zeppeline. Außerdem iſt die Stadt an elf Tagen durch ein weittragendes deutſches Geſchütz beſchoſſen worden.

**Zürich**, 29. Juli. Die „Zürcher Morgenztg." meldet: Nach ganz vorſichtigen Schätzungen überſteigen die Verluſte der Alliierten ſeit dem 18. Juli diejenigen der Deutſchen um das Vierfache. Das Züricher Blatt bemerkt hierzu: Wenn man in den Betracht zieht, daß der deutſche Kriegsplan als erſtes Ziel die Zertrümmerung der feindlichen Heereskraft zu erreichen hat, dann muß anerkannt werden, daß er dieſes Ziel, trotzdem die Deutſchen Gelände preisgaben, in hohem Maße erreicht hat.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 31. Juli.

**Das Hanſeatenkreuz** erhielt der Schloſſer Willy Knobbe von hier verliehen.

R. **Neumünſter**, 29. Juli.

Verhaftung eines großen Schwindlers und Urkundenfälſchers. In rheiniſchen und weſtfäliſchen Zeitungen bot der Kaufmann Rickmers beſtes reines Speiſeöl für 3 Mk. pro Pfund zu kaufen. Viele Beſtellungen unter ſofortiger Einſendung des Kaufgeldes trafen hier ein. Die Gelder hob R. auf dem Poſtamt ab und verbrauchte ſie für ſich. Waren ſchickte er jedoch nicht, denn er hatte keine. Jetzt wurde der Betrüger verhaftet. In mehreren Fällen machte er ſich außerdem der Urkundenfälſchung ſchuldig. — Der 3jährige Sohn des zum Heeresdienſt einberufenen landwirtſchaftlichen Arbeiters Theede wurde von einem Pferde am Kopf geſchlagen und ſchwer verletzt. — Die amtliche Unterſuchung ergab, daß die 19jährige Putzmacherin Rickert auf der Fahrt von Neumünſter nach Kiel abſichtlich aus dem Zug ſprang, um ſich das Leben zu nehmen. Liebeshändel ſollen das Motiv der Tat geweſen ſein. — Die Witwe des auf dem Felde der Ehre gefallenen Hofbeſitzers Ueberhorſt verkaufte den bei Neumünſter belegenen landwirtſchaftlichen Beſitz für 196 000 Mk. an einen Rheinländer. Die Ländereien umfaſſen ein Areal von 260 Morgen.

70 Fuder Heu, 20 Fuder Torf, mehrere Fuder Holz und ſonſtige Sachen kamen in den Flammen um, die die langgeſtreckte Scheune des Vollhufners H. Beckmann in Arpsdorf vollkommen vernichtete. Zurückgeführt wird der Brand auf Selbſtentzündung des Heues. Nur dem energiſchen Eingreifen der Wehren aus Arpsdorf und den umliegenden ländlichen Ortſchaften iſt es zu danken, daß die Nachbarbeſitzungen vom Feuer verſchont blieben. Die Arbeiten zum Ablöſchen des Brandes nahmen viele Stunden in Anſpruch.

**Bordesholm.** Selbſtmord beging die Tochter des Direktors G. aus Kiel. Sie warf ſich abends bei der Halteſtelle Meimersdorf vor die Räder eines Zuges und wurde überfahren und getötet. Das junge Mädchen war als nervenkrank in einer Heilanſtalt untergebracht geweſen, jetzt aber als geheilt entlaſſen worden. Gleich nach der Rückkehr ins Elternhaus ging ſie fort und beging die Tat.

**Kiel.** Auf ſeltſame Weiſe zu Tode gekommen iſt der Arbeiter Blunk aus Holtenau. Er war in der Nähe des Kanals bei der Motorbootsfähre mit der Ausbeſſerung einer Telegraphenleitung beſchäftigt. Zu dieſem Zweck hatte er mittels der Steigeiſen einen Telegraphenpfahl erklettert, als dieſer oben abbrach. Der Arbeiter ſtürzte ab und blieb auf der Stelle tot.

**Kiel.** Ein folgenſchwerer Mauereinſturz ereignete ſich Dienstag morgen zwiſchen 7 und 8 Uhr auf dem Hauptbahnhof. Bei der Unterhöhlung der oberen Bahnhofshalle für die Erweiterung der Gepäckabfertigungsſtelle waren zwei Mauern zu entfernen, die dort von der Aufführung des Baues her ſtehengeblieben waren. Als die Bauarbeiter eben daran gegangen waren, die kleinere der beiden Mauern abzubrechen, ſtürzte die größere Mauer um und begrub drei der Leute unter ſich. Obgleich ſofort alle anweſenden Perſonen hilfreiche Hand leiſteten, währte es einige Zeit, bevor das ſchwere Mauerſtück beſeitigt werden konnte. Von den Verſchütteten kamen zwei, Emil Albrecht Preetz und Fritz Prien aus Kiel, wohnhaft in der Heintzeſtraße, mit Beinbrüchen und anderen nichtlebensgefährlichen Verletzungen davon. Der dritte, der etwa 50jährige Ernſt Holtig aus Hamburg, hatte tödliche Verletzungen davongetragen. Er ſtarb auf der Fahrt im ſtädtiſchen Unfallwagen nach den Akademiſchen Heilanſtalten. Albrecht und Prien ſind etwa 32 Jahre alt. Ihr Befinden war mittags vollſtändig zufriedenſtellend.

**Kiel.** Die Ferienſtrafkammer verurteilte den Elektrotechnikerlehrling Ernſt H. und den Schornſteinfegerlehrling Fritz S. wegen zahlreicher Brandſtiftungen zu 2 bezw. 1¼ Jahren Gefängnis. Zur Entſchuldigung führten die Burſchen aus, als Mitglied der Feuerwehr wären ſie darauf bedacht geweſen, nach Ausbruch des Brandes ſtets als erſte Retter zur Stelle zu ſein, um, nachdem ſie dieſerhalb eine Belobigung und ein Geldgeſchenk bekommen, auch noch einen Orden zu erhalten. — Um nach Hauſe zu kommen, ſetzte zu Brüggerholz das 15jährige Dienſtmädchen Helene St. einen Stall der Herrſchaft in Brand. Dieſerhalb unter Anklage geſtellt, erhielt die Brandſtifterin 1 Jahr Gefängnis.

**Trittau.** Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich auf dem Glindhofe bei Mooringe. Beim Grasmähen geriet der Junge Heickfeld mit den Füßen in die Meſſer der Maſchine. Beide Füße wurden ihm abgeſchnitten.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 31. Juli, 1,40 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

In Flandern ſehr rege Erkundungstätigkeit. Bei erneutem feindlichen Vorſtoß gegen Merris blieb der Ort in feindlicher Hand. Nördlich von Albert und ſüdlich der Somme am frühen Morgen ſtarker Feuerkampf. Der Tag verlief ruhig.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Auf dem Kampffelde des 29. Juli zwiſchen Hartennes und Fere en Tardenois blieb geſtern die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. Juli untätig. Vor Ayette wurde ein heftiger Teilangriff des Feindes abgewieſen. Zwiſchen Fere en Tardenois und dem Mennierwalde ſtürmten Franzoſen und Amerikaner gegen Mittag erneut in tiefen Gliedern an. Ihre Angriffe ſind blutig geſcheitert. Auch am Walde ſelbſt brach ſechsmal wiederholter Anſturm des Feindes zuſammen. Unſere Infanterie ſtieß dem geſchlagenen Feinde vielfach nach und ſetzte ſich im Vorgelände ihrer Linien feſt. Oeſtlich von Fere en Tardenois erneuerte der Gegner am Abend und während der Nacht ohne Erfolg ſeine verluſtreichen Angriffe. Ebenſo ſcheiterten feindliche Teilangriffe bei Romigny.

Wir machten in den Kämpfen der letzten Tage

**mehr als 4000 Gefangene.**

Damit ſteigt die Zahl der ſeit dem 15. Juli gemachten Gefangenen auf

**mehr als 24 000 Gefangene.**

Geſtern ſchoſſen wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 47. und 48., Leutnant Bolle ſeinen 27. Luftſieg.

## Bismarck.

Zu ſeinem 20. Todestag.

**Am** 30. Juli jährt ſich zum 20. Male der Tag. da Bismarck, des Reiches Gründer und Waffenſchmied von uns ging. Als Sohn des alten Preußen, das ein ſtarkes Königtum geſchaffen und ein modernes Beamtentum mit dem Anſpruch auf eigene, feſte Autorität zuſammenhalten mußte, kam Bismarck während der hundert Tage zur Welt, in denen der franzöſiſche Weltkaiſer, den einzig ſein Jahrhundert neben ihn ſtellen kann, den Verzweiflungskampf kämpfte.

Mit 32 Jahren tritt er aus der Stille auf den weiten Schauplatz ſeiner Zukunft; in der Revolution von 1848 ſind noch alle Kräfte, die ein einiges Deutſchland wollen, ins Feindliche gewendet, die realen Gewalten von Adel und Königtum, preußiſchem Sondertum und preußiſcher Staatsmacht werfen ſich dem revolutionären Dämon entgegen: Bismarck iſt ihr eifrigſter Bekenner, und ſeine erſte kurze parlamentariſche Betätigung enthält ſchon den ganzen Bismarck: Er ergreift die Fragen unter dem Geſichtspunkte der Macht, in dem Bewußtſein der preußiſchen Tradition, in der harten, ſtolzen Überlieferung Friedrichs des Einzigen, als realiſtiſcher Praktiker und Menſch der Wirklichkeit.

Immer klarer mit ſich ſelbſt, mit dem ungeduldigen Drange nach einem großen Wirken, nach der ſchaffenden Tat, ſchreitet er durch das Jahrzehnt der zweiten Reaktion und der neuen Ära; er ſieht in Deutſchland wieder die nationalen Wogen ſteigen, er ſieht eine Bewegung beginnen, die in ihren Zielen auch jetzt noch nicht ſeinen preußiſchen Realismus trifft . . . endlich aber vollendet ſich ſeinem Könige und Vaterlande, ihm und uns das Geſchick: er tritt geſtählt und ganz vollendet als 47jähriger auf den Platz, für den er allein geboren iſt. Nun drängte er ſein altes Preußen in die Löſung der deutſchen Frage hinein, nun nahm er die Abrechnung mit Öſterreich vor, um ſeinem Staate die Lebensluft zu geben. Er ſetzte Namen und Leben dafür ein, aber er tat es auf ſeine Art: als jener preußiſche Staatsmann, der er war und ſein mußte, im Kampfe um das Daſeinsgebot ſeines Landes, in unlösbarer Berührung mit dem Probleme der deutſchen Einigung, auf den Wegen der Macht und Wirklichkeit, vom Boden der europäiſchen Staatsgegenſätze her. Er übte Weisheit und Kraft, beſchränkte ſich auf das im Augenblicke Erreichbare und war wieder im erweiterten Kreiſe des Norddeutſchen Bundes die Verkörperung und das lebendige Organ, auch diesmal wieder auf dem Boden des Beſtehenden. Nun war er entſchloſſen, ſein Werk als Deutſcher zu vollenden; als Träger ſeiner beſonderen realiſtiſchen Art hat er mit der idealiſtiſchen Erbſchaft ſeiner Generation gewirtſchaftet und hat ſie durch den Bismarckiſchen Zug der Macht zur Tat werden laſſen.

Auch in der Begründung von Kaiſertum und Reich blieb er der Ausgleicher der ſtreitenden Kräfte, der eigentliche Erbauer und Schöpfer. Wieder iſt er in ſeinem Gebilde ganz enthalten, mit dem er ſich gleichſtellte und ſo zum dritten Male die Kreiſe ſeines Daſeins erweiterte. Ausbau und Belebung der neuen Formen war nun ſein Ziel; ſein großes Syſtem der nationalen Wirtſchafts- und Sozialpolitik ſuchte alle Bedürfniſſe und Kräfte zuſammenzufaſſen; er war auch hier Schöpfer und Ausdruck der Richtung, die die letzten Jahrzehnte des endenden Jahrhunderts beherrſchte: auch hier feſte Autorität, Einheitlichkeit, innen und außen Macht. Die liberale Epoche Preußens war zu Ende, nicht ohne daß ein gut Stück ſolcher Gedanken und Gewöhnungen in die neue Zeit mit hinübergenommen wäre. Jetzt erneuerte Bismarck in veränderten Zeiten und Formen das Syſtem Friedrichs des Großen, des Merkantilismus; er brachte die monarchiſch-ariſtokratiſchen Gewalten der preußiſchen Geſchichte zur vollen Wiedergeburt und Betätigung. Er ſtand als königstreuer, freier Vaſall neben dem Herrſcher wie die Großmacht neben der Großmacht. Er war der Ausdruck des deutſchen Weſens, bei aller Hoheit, Herbheit, Härte der Genialität ſeinen Volksgenoſſen ganz und gar verſtändlich. Er ſah ſich als natürlichen Menſchen mit natürlichen Kräften logiſchen Denkens und praktiſchen Wollens, und war doch zugleich die Verkörperung eines Begriffes, einer Weltanſchauung. In der naiven Tatſächlichkeit des höchſten Genius gehorchte er der Macht ſeiner eigenen Natur, die die Geſetze ihres Weſens zum guten Teil aus ſich ſelbſt nahm. Er gehörte der gefeſtigten alten Welt an und blieb ihr treu; wie er vom Preußen zum Deutſchen wurde, ſo war er auch das oberſte Wahrzeichen jenes ſiegenden Realismus, der ſeine Epoche auf allen Gebieten durchſetzte und ſich im Denken, Wiſſen und Geſtalten immer ſtärker entfaltete.

Nach ſeinem Abgange bleibt er ein Faktor unſeres Lebens. Das Vorrücken ſeines deutſchen Volkes und das Zurücktreten anderer Nationen, das innere Übergewicht ſeines Preußens, die politiſche, materielle, ſoziale Dehnung, Erhebung, Bereicherung des Goetheſchen Deutſchland zu dem, das im Begriffe ſteht, aus einem Deutſchland der Gegenwart das einer ſtolzen Zukunft zu werden, das alles iſt uns ohne ſeine Hand undenkbar und ragt über das Zeitalter hinweg in den mächtigen Formen ſeiner Geſtalt als wirkende Macht, als Mahnung und Hoffnung.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die Entlaſſung auch nur eines Teiles des Jahrganges 1870 wird aus militäriſchen Gründen in abſehbarer Zeit nicht möglich ſein. Die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Entlaſſung des Jahrganges 1869 mit ſeinen wenigen Monaten „ſo gut wie gar keine Entlaſſung geweſen ſei“, widerſpricht den Tatſachen. Während die Feinde andauernd das Dienſtalter erhöhen — zuerſt Frankreich, dann Italien, England, jetzt bereits die Ver. Staaten — iſt bei uns das Gegenteil der Fall. Unſere Regierung hat großes Entgegenkommen bewieſen durch Nichterhöhung des Dienſtalters. Sie tut das Menſchenmögliche in Entlaſſung der älteren Jahrgänge. Das ſtete weitere Drängen hat aber keinen Zweck. Es iſt ſogar nachteilig, denn es kann nur Aufregung und Beunruhigung in die Bevölkerung bringen durch Erweckung falſcher Hoffnungen, die ſich nicht erfüllen laſſen.

* Bei der Beratung der Steuerreform in der bayriſchen Kammer der Reichsräte trat Finanzminiſter Breunig wiederum energiſch für die ſteuerliche Selbſtändigkeit der Bundesſtaaten auf dem Gebiete der direkten Beſteuerung ein, die in keiner Weiſe angetaſtet werden dürfe. Werden erſt einmal die größeren Einkommen dem Reich überantwortet, ſo werden die kleineren bald nachkommen. Die einzelnen Bundesſtaaten könnten ihre Kulturaufgaben nicht mehr beſtreiten, die Selbſtändigkeit der Verwaltungstätigkeit der einzelnen Staaten wäre dahin, die Bundesſtaaten würden zu Provinzialverbänden herabſinken. Der Gedanke der Vereinheitlichung ſei hier auf falſchem Wege, aus einer ſolchen Einheit würde nur Zwieſpalt entſtehen.

### England.

* In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhauſe ſagte Miniſter Cave: Das Haager Abkommen über Austauſch und Behandlung der Gefangenen werde nur in Wirkſamkeit treten, wenn es von beiden Regierungen beſtätigt ſei. Es ſei ferner abhängig von einem beſonderen Vorbehalt, den die deutſche Abordnung gemacht habe. Die Abmachung ſehe die beiderſeitige Heimſendung aller Kombattanten einſchließlich der in Holland und der Schweiz Internierten vor, die 18 Monate in Gefangenſchaft waren. Alle Zivilperſonen könnten, wenn ſie es wünſchten, zurückkehren, wobei die geringere Anzahl von britiſchen Zivilſten durch eine entſprechend höhere Anzahl von Kombattanten ausgeglichen werde.

* Der Arbeiterführer Henderſon hielt in Oldham eine Rede, in der er eingehend ausführte, warum ein Völkerbund alle Kriegführenden ſowohl wie die Neutralen umſchließen müſſe. Es müſſe eine internationale Atmoſphäre geſchaffen werden, in der Streitigkeiten zwiſchen den Völkern geſchlichtet werden könnten. Man dürfe jedoch nicht von einer Familie ſprechen, ohne gleichzeitig auf Rache verzichten zu wollen. Henderſon fordert Lloyd George auf, durch Vermittlung eines neutralen Komitees Verhandlungen mit Deutſchland einzuleiten. Vorbeſprechungen würden die engliſche Regierung nicht binden und könnten doch zu einer Verſtändigung führen.

* Bei der Gründungsverſammlung des ſerbiſchen und ſüdſlawiſchen Kriegskomitees ſagte Balfour, Serbien ſei der Kernpunkt, um den ſich der Krieg drehe. Das ſerbiſche Land habe für ſeine Unabhängigkeit heldenhaft gekämpft. Wenn die Mittelmächte ſiegen ſollten, ſo würden die Tſchechen und Südſlawen für immer der Sklaverei verfallen ſein. Die Deutſchen ſeien nicht in der Lage, die Ideale der Verbandsmächte zu begreifen. Wenn der Frieden komme, dann werde es kein engliſcher oder deutſcher Frieden ſein, ſondern ein Frieden der Kultur oder Nichtkultur.

### Portugal.

* Präſident Paes verlas bei Eröffnung des Kongreſſes eine Botſchaft. Er erklärte, die alte republikaniſche Verfaſſung bleibe bis zur Nachprüfung durch das Parlament in Kraft. Der von ihm unternommene Staatsſtreich ſei im nationalen Intereſſe notwendig geweſen. Die Demagogie habe geſtürzt werden müſſen. Er ſtehe auf republikaniſchem Standpunkte und habe die öffentliche Wohlfahrt im Auge. Während ſeiner Amtszeit ſei die Ordnung wiederhergeſtellt und die wirtſchaftliche Lage Portugals befeſtigt worden. Portugal habe ſeine Verpflichtungen den Verbündeten gegenüber voll und ganz erfüllt. Die Regierung bereitet jetzt in größerem Umfange eine Beteiligung des Landes am Kriege vor.

### Finnland.

* Der gegenwärtige Stand der Verfaſſungsfrage läßt ſich folgendermaßen bezeichnen: Die entſcheidende dritte Leſung der Regierungsvorlage iſt vertagt worden, um den unentſchiedenen Elementen des Landtags Bedenkzeit zu gewähren. Die endgültige Beratung findet am 5. Auguſt ſtatt. Für die Durchbringung der Vorlage iſt eine Dringlichkeitserklärung mit Fünfſechſtelmehrheit ſowie die Annahme des Textes mit Zweidrittelmehrheit erforderlich. Im Landtag, der durch das Fehlen der am Aufruhr beteiligt geweſenen Sozialdemokraten auf etwa 100 Mitglieder zuſammengeſchrumpft iſt, verfügten bisher die monarchiſtiſchen Altfinnen und Schweden nur über eine ſchwache Mehrheit gegenüber den republikaniſchen Jungfinnen und Bauernbündlern. In jungfinniſchen Kreiſen jedoch iſt ein teilweiſer Umſchwung verſpürbar.

### Rumänien.

* Der rumäniſche Senat hat ſich dem Anklageantrag gegen die frühere Regierung angeſchloſſen und einen Beſchluß gefaßt, in dem das Einverſtändnis mit der Kammer zu ihrem Antrag erklärt wird. Der Beſchluß wurde vom Miniſterpräſidenten genehmigt und dem Senat zur Beſchlußfaſſung unterbreitet. — Im Senat wurden erſchütternde Einzelheiten über die Tätigkeit der Kriegsgerichtshöfe mitgeteilt, durch welche die Regierung Bratianu eine wahre Schreckensherrſchaft in der Moldau ausübte. Die Militärgerichtsbarkeit war vollſtändig in den Händen des Oberſten Petrovici, eines Günſtlings Bratianus, der ſpäter wegen eingeſtandener Unterſchlagungen verurteilt wurde, aber dank Bratianu frei kam. Es wurden Leute hingerichtet, deren Todesurteil noch nicht unterzeichnet war, andere verurteilt, obgleich die Schuldfrage von den Richtern verneint war. Unter den Hingerichteten ſollen Leute ſich befunden haben, für die Beweiſe ihrer Schuldloſigkeit noch vor der Urteilsfällung erbracht, jedoch beſeitigt wurden.

### Aſien.

* Nach Pariſer amtlichen Meldungen beſtätigt es ſich, daß Japan ſich entſchloſſen hat, den Tſchecho-Slowaken in Sibirien Hilfe zu leiſten, da deren Verbindungen durch die Bolſchewiki und die feindlichen Gefangenen bedroht ſind.

## Die öſterreichiſche Kriſe.

— Programmrede des neuen Miniſterpräſidenten. —

Das öſterreichiſche Abgeordnetenhaus hat in namentlicher Abſtimmung mit 215 gegen 193 Stimmen den Staatshaushalt für vorläufig ſechs Monate bewilligt und in einfacher Abſtimmung den Sechs-Milliarden-Kredit angenommen. Die Mehrheit, die für die Vorlage geſtimmt hat, ſetzte ſich zuſammen aus den Chriſtlich-Sozialen, den deutſch-nationalen Parteien, auch den Deutſch-Radikalen, den Rumänen, dem Polenklub und einem Teile der Italiener.

Der wichtigen Abſtimmung ging eine Rede voran, in der der neuernannte Miniſterpräſident Freiherr v. Huſſarek ſein Regierungsprogramm entwickelte.

Der gewaltige Krieg, ſo erklärte er, drückt allem öffentlichen Geſchehen den Stempel auf. Es gilt, in feſter Gemeinſchaft mit dem altverbündeten Deutſchen Reiche, mit dem uns ſtets hochgehaltene, im Feuer des Kampfes gehärtete und nun in noch innigerer Verknüpfung für die künftigen Zeiten unzerreißbare Bande der Freundſchaft und Treue umſchlingen, ſowie mit den tapferen Waffengefährten, die uns dieſer Krieg gewonnen hat, das erfolgreiche Ende des Krieges zu erzwingen. Es gilt, nach Jahren harter Prüfung zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, hinſichtlich deſſen die berufenen Staatsmänner der Mittelmächte ihre niemand bedrohenden und auf die allgemeine Völkerverſöhnung gerichteten Abſichten öfters unzweideutig feſtgelegt haben. Die Regierung wird ihre ganze Kraft dafür einſetzen, um, ſoweit es an ihr liegt, zur Erreichung dieſes heiß erſehnten Zieles beizutragen, für das die Machtentfaltung nach außen allein nicht genügt, ſondern das nicht minder auch innere Stärke und Geſchloſſenheit vorausſetzt. Um dieſe aber zu erzielen, iſt ein ſtetiges verfaſſungsmäßiges Zuſammenwirken mit den geſetzlich berufenen Vertretungskörpern unbedingte Vorausſetzung, an der die Regierung unverbrüchlich feſthalten wird.

Die Regierung erachtet es zunächſt für ihre Pflicht, unabläſſig an der Erweckung einer Atmoſphäre des Vertrauens zu wirken, in der dann unter ihrer Führung an die ſchrittweiſe Bewältigung der zahlreichen einſchlägigen Aufgaben mit Bürgſchaft für ihre Dauer herangetreten werden kann. In inniger Wechſelwirkung mit dieſen ſteht das Problem der zeitgemäßen Verwaltungsreform. Nicht minder muß eine ſtändige Mitwirkung des Reichsrates in Angelegenheiten des Ernährungsweſens geſichert bleiben. Es handelt ſich hier um eine Daſeinsfrage der ganzen Bevölkerung. Eine ganz beſondere und unaufſchiebbare Bedeutung wird die Ordnung der Finanzen beſitzen. Von der richtigen, energiſchen und raſchen Löſung dieſer Frage hängt das Schickſal aller Schichten der Geſellſchaft und das Los jedes einzelnen ab. Ebenſo wird die Mitarbeit des Reichsrates erheiſcht für das große Werk des wirtſchaftlichen Wiederaufbaues auf breiteſter Grundlage. Ich habe hier ebenſowohl die Schaffung verläßlicher, wirtſchaftlich geſunder Vorausſetzungen für die geſamte Erzeugung der Induſtrie wie für die ſo ſehr beengte und bedrängte Landwirtſchaft im Auge, als auch die Wiedergewinnung befriedigender Lebensbedingungen für die ganze Bevölkerung, insbeſondere den durch den Krieg ſchwerſt betroffenen Mittelſtand und für eine ſich in dem Rahmen dieſes allgemeinen Wiederaufbaues einfügende Fortentwicklung der ſozialen Fürſorge. Wir müſſen beſtrebt ſein, die Grundlagen gemeinſamer vertrauensvoller Arbeit zu ſchaffen, die nicht ohne gegenſeitige Offenheit und Geradheit vollbracht werden kann. In dieſer Richtung wenden wir uns zunächſt an jene Gruppen, die ſchon früher an der Seite des in ſchwerſtem Kampfe ringenden Staates geſtanden ſind. Wir möchten aber auch bei jenen, die eine ablehnende Haltung einnehmen, wenigſtens jenes Maß von Vertrauen erringen, wie es ehrliche Gegner einander zollen können. Die Gerechtigkeit gegen alle, gegen jeden Volksſtamm und jede ſoziale Schicht muß aber der oberſte Leitſatz ſein und bleiben. (Der Miniſterpräſident wurde nach ſeiner Rede lebhaft beglückwünſcht.)

---

## Der Aſſiſtent.

1] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.*)

### 1.

„Godesberg! Fünf Minuten!“

Der Schaffner reißt haſtig die Coupétüren auf. Es ſteigen mehr Reiſende aus, als ſonſt an kleinen Stationsſtellen, denn Godesberg iſt Kurort und beliebte Sommerfriſche, aber die Einſteigenden ſind bei weitem zahlreicher. Es iſt der vorletzte Abendzug von Bonn und Köln; wer einen Ausflug gemacht hat, verlangt jetzt nach Hauſe, denn man weiß, daß der letzte Zug vom Oberrhein meiſt ſchon überfüllt ankommt.

Man drängt ſich auf dem Perron und eilt mehr als nötig, denn alle finden ſchließlich noch Platz. Einige Nachzügler werden unſanft hineingeſchoben, einzelne Türen klappen ſchon zu. Da langt atemlos noch eine junge Dame mit einem kleinen Knaben an der Hand an.

„Zweite Klaſſe, Damen oder Nichtraucher!“ ruft ſie dem Schaffner ſchon von weitem zu.

„Alles beſetzt! hier —“ Nach ſekundenlangem Zögern öffnet er ein Coupé, das nur einen Inſaſſen hat, der dem bedauernd die Achſeln zuckenden Beamten einen höchſt ungnädigen Blick zuſchleudert.

Die Dame hebt das Kind hinauf, ſchwingt ſich leicht ihm nach und ſinkt mit einem Seufzer der Befriedigung in die Polſter.

Die Tür wird ſchallend zugeworfen. „Fer—r—tig!“ Ein ſchriller Pfiff — der Zug ſetzt ſich langſam in Bewegung.

„Das war Zeit, Tante,“ begann der kleine Knabe nach einer Weile, „beinahe hätten wir hier bleiben müſſen.“

„Ja,“ antwortete die Dame kurz. Sie mochte die keineswegs erfreute Miene des Mitreiſenden geſehen haben und wollte ſich ſo wenig als möglich bemerkbar machen.

Sie warf einen Blick durch das offene Fenſter in die wohlbekannte Gegend, dann auf die Bank gegenüber, auf der eine Reiſedecke, ein modefarbener Paletot, ein halbes Dutzend Zeitungen und eine Reiſetaſche von hellem Leder hingeworfen waren; zuletzt fiel ein raſcher Augenaufſchlag auf den Herrn, der gleichgültig vor ſich hinſah. Er ſaß auf derſelben Seite mit ihr und zwiſchen ihnen das Kind.

„Warum ſind wir eigentlich ſo gelaufen?“ hob dieſes wieder an, „wir hätten ja ſpäter noch mitfahren können.“

„Nein,“ meinte die Dame verweiſend, „es iſt für uns ſchon ſpät genug.“

Sie ſagte nicht mehr als nötig, auch der Knabe ſchwieg eine Zeitlang und blickte unverwandt mit begehrlichen Augen auf einen Briefumſchlag mit ausländiſcher Marke, der neben ihm in nächſter Nähe des Herrn lag.

„Tante,“ flüſterte er halblaut, da liegt eine italieniſche Briefmarke, darf ich die wohl haben?“

„Natürlich nicht,“ lautete der entſchiedene Beſcheid, „man muß nicht immer alles haben wollen.“

Der Herr hatte die leiſe Unterredung doch wohl vernommen; er nahm den Umſchlag auf und überreichte ihn lächelnd ſeinem kleinen Nachbar. Mit einer leichten Verbeugung gegen die Dame ſagte er: „Sie geſtatten. So beſcheidene Wünſche ſollten niemals unerfüllt bleiben.“

Die Angeredete errötete. „Verzeihen Sie,“ entgegnete ſie nicht ohne Befangenheit, „der Junge iſt Sammler, das entſchuldigt ihn einigermaßen.“

„Sammler? Ei, da muß man ihn ja tunlichſt unterſtützen.“ Der Fremde zog eine Handvoll Briefe aus der Bruſttaſche, löſte die Marken aus ſämtlichen Umſchlägen und ſchenkte ſie dem hocherfreuten Knaben, der ein verlegenes Dankeswort ſtammelte.

„Sie ſind wirklich zu gütig, mein Herr,“ bemerkte die junge Dame freundlicher, „noch dazu gegen ſo unwillkommene Eindringlinge,“ ſetzte ſie etwas boshaft hinzu.

„Eindringlinge ſind mir gewöhnlich nur in der Einbildung unwillkommen; bei näherer Beſichtigung gewinnen ſie meiſtens,“ antwortete er verbindlich.

Die Dame lächelte. Bis jetzt hatte ſie eine Beſichtigung von ſeiner Seite noch gar nicht wahrgenommen. Dieſes Lächeln machte ihr jugendlich zartes, aber keineswegs tadellos ſchönes Geſicht ungemein anziehend. In den ſanft gerundeten Wangen erſchienen zwei weiche Grübchen, die ihr etwas reizend Kindliches verliehen.

Der Kleine hatte ſeine Freimarken auf der Bank ausgebreitet und betrachtete mit Entzücken den reichen Schatz.

„Ach! ſogar eine türkiſche iſt dabei, ſieh nur, Tante, die hat ſicher noch keiner.“

„Das macht ſie freilich um ſo wertvoller,“ bemerkte der Herr mit leichter Ironie; „was auch andere haben, iſt gar nichts mehr.“

„Das ſollte man einem Kinde nicht ſagen,“ meinte die Dame mit einer gewiſſen Altklugheit, die ihr ſonderbar ſtand.

Der Herr ſah ihr jetzt zum erſten Male voll ins Geſicht, ging jedoch über ihren Verweis ſtillſchweigend hinweg. Mit einem vergnügten Seitenblick auf den kleinen Sammler warf er hin:

„Wie ſelig macht doch ſolch' eine harmloſe Liebhaberei; die Menſchen, welche ein Steckenpferd haben, ſind eigentlich die einzig Glücklichen.“

„Nun, dann könnte es ja jeder ſein,“ antwortete ſie, „es käme nur auf den guten Willen an.“

„Glauben Sie? Ich bin entgegengeſetzter Anſicht. Es gehört dazu eine ganz beſondere Naturanlage, eine großartige Genügſamkeit, eine kindliche Freude an unbedeutenden Dingen und das Talent, eine Kleinigkeit zur wichtigen Lebensfrage zu erheben — beneidenswerte, aber ſeltene Eigenſchaften.“

Die junge Dame widerſprach nicht, ſie ſchaute ihren jetzt ſo redſeligen Reiſegefährten mit etwas erſtaunten Augen an, wobei dieſer im ſtillen die Bemerkung machen mußte, daß dieſe großen, tiefdunkelblauen Augen entſchieden das Schönſte an der Dame ſeien. Sie kontraſtierten auffallend mit den aſchblonden Haarlöckchen, die ſich in anziehender Unordnung um eine nicht ganz ſommerſproſſenfreie Stirn kräuſelten. So lange ſie ſchwieg, ſah ſie älter aus, das

---

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Wie Graf Mirbach ermordet wurde.

Von „deutſcher diplomatiſcher Seite“ gibt das Wiener ‚Fremdenblatt‘ die folgende Darſtellung über die Ermordung des deutſchen Geſandten in Moskau, Grafen Mirbach:

„Acht Tage vor dem Verbrechen ſuchten zwei Männer um eine Unterredung mit dem Grafen Mirbach an, welche angeblich den Zweck haben ſollte, über eine Angelegenheit des Grafen Robert Mirbach, eines entfernten Verwandten des deutſchen Diplomaten, eine Beſprechung zu pflegen. Graf Mirbach ließ die beiden Männer wiſſen, daß ſie in einer Woche wieder vorſprechen ſollten, er werde ſie dann vielleicht empfangen. Während dieſer Zeit zog der deutſche Geſandte Erkundigungen über die zwei Beſucher ein und erhielt von der Geheimpolizei die beſten Auskünfte — was nicht wundernehmen kann, da ſich ſpäter herausſtellte, daß die beiden Mörder ſelbſt Geheimpoliziſten waren.“

Eine Woche nach dem erſten Beſuch erſchienen die beiden Männer wieder in der deutſchen Geſandtſchaft und wurden vom Legationsrat Riezler empfangen. Dieſer machte die Mitteilung, daß Graf Mirbach nicht in der Lage ſei, die Herren ſelbſt zu empfangen, und daß Legationsrat Riezler ermächtigt ſei, alle Mitteilungen entgegenzunehmen. Darauf erfolgte die Antwort, daß es ſich um eine private Angelegenheit handle und daß Legationsrat Riezler eine ſchriftliche Vollmacht vorweiſen müſſe, daß er auch über private Angelegenheiten zu verhandeln ermächtigt ſei, ſonſt könnten ihm die notwendigen Eröffnungen nicht gemacht werden. Der Legationsrat begab ſich aus dem Salon, wo das Geſpräch erfolgte, in das anſtoßende Schreibzimmer und erſuchte den Grafen Mirbach um die Ausſtellung einer ſolchen Vollmacht. Graf Mirbach, welcher ſehr in Eile war und ſchon zum Frühſtück gehen wollte, fand nicht gleich ein geeignetes Formular für die Vollmacht und ſagte: „Ach, ich werde ſchon ſelbſt mit den Leuten ſprechen.“

„Als der deutſche Geſandte in den Salon trat, ſchritt einer der beiden Männer auf ihn zu und rief aus: „Graf Mirbach, wiſſen Sie, daß Sie zum Tode verurteilt ſind?“

Der Graf erwiderte: „Sind Sie berufen, mir das mitzuteilen?“ — Als Antwort griff einer der beiden Männer in die Bruſttaſche, zog einen Revolver hervor und ſchoß auf den Grafen, den ein zweiter Schuß dann tötete. Es erfolgte dann ein wildes Hin- und Herſchießen. Die Attentäter ſprangen ſodann aus dem Fenſter und warfen noch Handgranaten, die ſie in den Taſchen verborgen hatten. Verletzt wurde von den beiden Herren der Geſandtſchaft niemand.“

## Kriegsereigniſſe.

21. Juli. Engliſche Infanterieangriffe an der Ancre werden unter ſchweren feindlichen Verluſten abgewieſen. — Zwiſchen Aisne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Der anſtürmende Feind wird überall zurückgeſchlagen und erleidet große Einbuße. Beſonders hohe Verluſte erleiden die Amerikaner. — Im Luftkampf werden 24 feindliche Flugzeuge und 3 Feſſelballone abgeſchoſſen.

22. Juli. Die Schlacht zwiſchen Aisne und Marne dauert in unverminderter Heftigkeit fort. Der feindliche Anſturm bleibt weiter erfolglos. Alle Angriffe werden blutig abgewieſen.

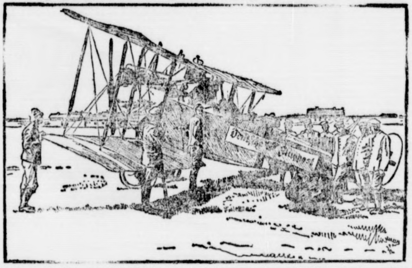
23. Juli. Die feindliche Offenſive flaut ab. Heftige Teilangriffe des Feindes zwiſchen Ourcq und Marne werden abgewieſen. — Im Luftkampf werden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballone abgeſchoſſen.

24. Juli. Zwiſchen Aisne und Marne brechen neue franzöſiſche Angriffe unter blutigen feindlichen Verluſten zuſammen. Um Villemontoire, zwiſchen Ourcq und Marne und ſüdweſtlich Reims finden erbitterte Kämpfe ſtatt. Franzoſen, Amerikaner, Engländer und Italiener haben nur Mißerfolge zu verzeichnen.

25. Juli. Feindliche Angriffe zwiſchen Bucquoy und Hebuterne werden abgewieſen. — Zwiſchen Soiſſons und Reims läßt die Kampftätigkeit nach.

26. Juli. Zwiſchen Aisne und Marne werden heftige Teilangriffe des Feindes abgewieſen. Am Ourcq werfen deutſche Truppen den Feind aus ſeinen vorderſten Linien. — Das Jagdgeſchwader Richthofen ſchießt den 500. Gegner ab.

## Poſtbeförderung an der Paläſtinafront.



In jenen fernen Gegenden des Weltkriegsſchauplatzes, wo es an gangbaren Straßen und Verkehrswegen mangelt, iſt man jetzt dazu übergegangen, das Flugzeug in den Dienſt des Verkehrs zu ſtellen. Die Flugzeuge, die dieſen Dienſt ausführen, ſind mit entſprechenden Einrichtungen verſehen. Auf unſerem Bilde ſehen wir, wie ein ſolches Flugzeug zur Abfahrt bereitgemacht wird.

## Von Nah und Fern.

**Gegen die Mietſteigerung in Bayern.** Die bayeriſche Abgeordnetenkammer hat die Regierung erſucht, bis zur Regelung der Angelegenheit durch den Bundesrat mit den ſtellvertretenden Generalkommandos ſofort unberechtigte Mietpreisſteigerungen zu verhindern, insbeſondere eine Verfügung zu erlaſſen, daß bei Mieten von Wohnungen die Mietpreiſe, ſofern der Vermieter nicht ſchriftlich zuſtimmt, nur mit Genehmigung des zuſtändigen Mietamts erhöht werden dürfen.

**Einſtellung der Paketzuſtellung in Königsberg i. Pr.** Die Oberpoſtdirektion Königsberg i. Pr. macht bekannt, daß ſie ſich aus dringendſten Kriegsgründen veranlaßt ſieht, vom 1. Auguſt an die Paketbeſtellung für den geſamten Stadtbezirk aufzuheben. Die Paketkarten werden von da ab ins Haus gebracht, und Pakete müſſen vom Empfänger ſelbſt abgeholt werden. Es ſind zu dieſem Zwecke vier Abholeſtellen eingerichtet worden.

**Um 80 000 Mark betrogen.** Ein Hamburger Kaufmann und ein Opernſänger hatten den Inhaber einer Berliner Gaſtwirtſchaft überredet, ſich mit ihnen zur Abwicklung von Geſchäften großen Stils zu verbinden. Der Berliner ließ ſich zur Hergabe von 80 000 Mark überreden, als der Hamburger Kaufmann ihm den Scheck einer Provinzbank über 30 000 Mark vorlegte. Für gemeinſame Rechnung ſollte zunächſt ein Waggon mit geiſtigen Getränken in Berlin eintreffen. Da der Berliner vergebens auf die Waren wartete, fuhr er nach Hamburg und machte hier die Entdeckung, daß er Schwindlern in die Hände gefallen war. Der Kaufmann behauptete, der Waggon ſei geſtohlen worden. Auch der Scheck über die 30 000 Mark ſtellte ſich als Fälſchung heraus. Inzwiſchen iſt der Kaufmann mit den 80 000 Mark ſpurlos verſchwunden. Der Opernſänger will ſelbſt ein Opfer des Kaufmanns geworden ſein.

**Ein 16 jähriger Mörder.** In Belgard in Pommern iſt der 16 Jahre alte Fürſorgezögling Kurt Pinthus, der aus einer Anſtalt entwichen war, verhaftet worden. Pinthus hat vor einiger Zeit den Gendarmeriewachtmeiſter Krüger aus Labes erſchoſſen.

**Tragödie einer Gutsbeſitzerfamilie.** Der Gutsbeſitzer Mühling in Wismar in Oberheſſen hat ſeine Ehefrau und ſich auf dem Futterboden erhängt. Die Eheleute hinterlaſſen zwölf lebende Kinder. In hinterlaſſenen Briefen gaben ſie als Grund für ihre Tat Geldnot an.

**Was alles verſchoben wird.** Bei einer Hausſuchung, die das Wiener Kriegswucheramt dieſer Tage vornahm, wurde bei dem beſchäftigungsloſen Flüchtling Teitelbaum mit einem größeren Lager von Kernleder auch eine ganze Elefantenhaut beſchlagnahmt. Die Haut hatte ein Gewicht von 240 Pfund.

**Die Vereinfachung der Münchener Speiſekarte,** die wegen der ſcheinbaren Reichhaltigkeit Aufſehen und den Glauben vom bayeriſchen Überfluß erregt hat, wird nach einer Vereinbarung der bayeriſchen Regierung mit dem Wirtsgewerbe jetzt in der Weiſe durchgeführt, daß künftig nur noch zwei Fleiſchſpeiſen aufgeführt werden dürfen.

## Gerichtshalle.

**Leipzig.** Durch Urteil des Reichsgerichts iſt die Verkäuferin Karoline Koch aus Marburg zu vier Jahren Zuchthaus wegen verſuchten Landesverrats verurteilt worden. Sie war in Zürich durch feindliche Agenten verleitet worden, militäriſche Nachrichten aus Deutſchland an Deckadreſſen in der Schweiz zu ſchicken. Ihre Berichte aus Hannover wurden aber von den zuſtändigen Stellen aufgefangen.

**Osnabrück.** In einem Prozeß, der dieſer Tage vor dem hieſigen Gericht verhandelt wurde, konnte feſtgeſtellt werden, daß ein Aufkäufer aus Köln an ſeinen Lieferanten im Kreiſe Iburg im Laufe eines Jahres für 30 000 Mark Lebensmittel gekauft hatte. Der Lieferant, ein Landwirt aus Laer, der namentlich Butter, Fleiſch und Eier vertrieb, erhielt täglich Geldſendungen von 1000 bis 2000 Mark, daneben noch zahlreiche Einſchreibebriefe. Von einer mitangeklagten Frau Lauhoff wurde ermittelt, daß ſie vier Hotels in Münſter mit Fleiſch verſorgt hatte. Der Landwirt erhielt ſechs Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldſtrafe, die Frau 2000 Mark Geldſtrafe.

## Hauswirtſchaft.

**Motten aus Polſtermöbeln zu vertreiben.** Die glattgeſpannte Rückwand, wo der Stoff über Holz läuft, muß mit einem Hammer leicht geklopft werden; der Stoff wird dann feucht, ein Zeichen, daß die Brut zerſtört iſt. Wo Schnüre ſind, muß man dieſe lockern und die Vertiefungen mit einem Wurzelpinſel ausbürſten, überhaupt immer die Möbel mit der Wurzelbürſte behandeln, jede Woche leicht klopfen, und, wo man mit den Fingern eindringen kann, die Würmchen und Geſpinſte zerdrücken und entfernen. Nach jedem Ausklopfen und Abſuchen die Vertiefungen mit Mottenessenz ausſpritzen. Hauptſache iſt, dem Geziefer keine Ruhe laſſen, und der Erfolg iſt ſicher.

**Ameiſenbekämpfung in Haus und Küche.** Da und dort, beſonders auf dem Lande in der Speiſekammer, wo man als Selbſtverſorger allerlei Vorräte auch in bitteren Kriegszeiten hat, können die Ameiſen recht läſtig werden. So mag hier eines der einfachſten Mittel willkommen ſein, um Ameiſen fernzuhalten: Der Strich mit der Kreide. Alle Behälter, auch auf dem Boden der Fächer liegende Waren, werden mit einem dicken Kreidering umzogen, ſelbſt Schränke und Tiſche kann man ſo „umzingeln“, und keine Ameiſe wagt es, dieſen Bannkreis zu überſchreiten. Nun hat man am Ende ſchon Ameiſen in den Schränken und Behältern; dieſe fängt man weg, und zwar mit Sirup, der ziemlich verdünnt ſein kann; dieſer kommt in einen gut glaſierten Topf, bis zur Hälfte angefüllt, der dann mit Papier feſt zugebunden wird, in der Mitte aber verſieht man das Papier mit einem etwa erbſengroßen Loch. Selbſt aus den weiteſten Winkeln der Fächer und Käſten wandern die Ameiſen herbei — ins ſüße Grab. Auch einen in Zuckerwaſſer getauchten Schwamm kann man auslegen, den man entſprechend oft in ſiedendes Waſſer wirft.

## Vermiſchtes.

**Doppelt gibt, wer ſchnell gibt!** Eine Szene aus dem Pariſer Leben erzählt ein franzöſiſches Blatt. Ein vornehmes Auto hält vor der Tür eines Hotels. Zwei amerikaniſche Offiziere ſteigen aus und begeben ſich in den Eßſaal. Man reicht ihnen ein Eſſen, das 5 bis 6 Frank in Friedenszeiten gekoſtet haben dürfte. Die Rechnung ergibt als Geſamtſumme — 72 Frank. Die beiden Amerikaner ſchütteln die Köpfe, wechſeln ein paar Worte, lächeln und zahlen. Am nächſten Tage kamen ſie wieder. Man bedient die gutzahlenden Gäſte mit Auszeichnung. Sie nehmen dieſelbe ſchlichte Mahlzeit wie am vorigen Tage und erheben ſich dann, ohne um die Rechnung zu bitten. Der Beſitzer erinnert in höflicher Weiſe daran. „Wir haben ſchon bezahlt,“ ſagt einer der Amerikaner. „Nein, meine Herren, das haben Sie nicht,“ entgegnete der Wirt. Die beiden Offiziere bewahren ihre Ruhe. „Wir haben geſtern bezahlt,“ ſagt der eine, „gleich für zweimal.“ Auf weitere Proteſte ſtellen ſie anheim, die Sache vor der Polizei zu regeln, worauf der Gaſtwirt verzichtete.

**Zopfiges aus Frankreich.** Ein Pariſer, der gegenwärtig in Lyon lebt, wollte die Zeit einer verhältnismäßigen Ruhe in Paris benutzen, um ſchnell einmal dorthin zurückzufahren und einige wertvolle Gegenſtände in ſeiner Wohnung den Zufällen des Krieges zu entziehen. Er begab ſich alſo mit ſeiner Frau und einem großen Koffer zum Bahnhof. Nachdem er 2 Fahrkarten genommen hatte, wollte er ſeinen Koffer aufgeben. „Nicht möglich, mein Herr,“ ſagte ihm da die Beamtin, die die Gepäckaufgabe zu überwachen hatte, „leere Koffer können nicht als Reiſegepäck aufgegeben werden.“ „Mein Koffer iſt ja garnicht leer,“ verſuchte der Pariſer ſich auszureden. „Er iſt nur voll Eiderdaunen, deshalb iſt er ſo leicht.“ „Der Herr belieben ſich über mich luſtig zu machen,“ erwiderte die Beamtin würdevoll, „ich falle aber nicht darauf herein.“ Da ging der Reiſende wieder vom Bahnhof fort. Ein Haufen Sand erregte ſeine Aufmerkſamkeit. Eine Viertelſtunde ſpäter erſchien er wieder und bat die Beamtin, den Koffer noch einmal zu wiegen: jetzt ſtand der Zeiger der Wage auf 40 Kilo. „Ja, das genügt,“ ſagte die Beamtin. Und ſo konnte der Herr mit ſeinem Koffer nach Paris fahren.

## Goldene Worte.

Einzelne Menſchen ſowohl wie ganze Nationen werden oft auf lange hinaus durch fixe Ideen verzaubert und feſtgenagelt.

Albert v. Pfiſter („Deutſche Zwietracht“).

Wehe dem Volke, deſſen Reichtümer ſteigen, während die Menſchen ſinken.

Fr. R. Lange.

---

Sprechen verjüngte ſie um vieles, und ſobald ſie lachte, hätte man ſie für einen ſiebzehnjährigen Backfiſch halten können. Mehr als drei- oder vierundzwanzig zählte ſie keinesfalls, und wenn dieſe ungefähre Schätzung richtig war, ſo ſah man ihr dies Alter nur auf Augenblicke an, namentlich dann, wenn ſie das Kind bemutterte.

„Tante, ſind wir bald da?“ unterbrach der Knabe dieſen Gedankengang des Reiſenden.

„Gleich, es dauert höchſtens noch fünf Minuten,“ lautete die Antwort.

„Die nächſte Station iſt Bonn?“ fragte der Herr, indem er die umherliegenden Zeitungen zuſammenraffte und ſie in ſeine Reiſetaſche ſchloß. „Sind Sie vielleicht dort bekannt?“

„Es iſt meine Vaterſtadt.“

„Eine ſchöne Heimat. Hat man weit vom Bahnhof bis zur Koblenzerſtraße?“

„Zehn Minuten, aber es iſt eine lange Straße; wenn Sie in die Villengegend wollen, die liegt ziemlich weit hinauf.“

Hatte die Dame, mit dem Erbfehler ihres Geſchlechts, geglaubt, auf dieſe verſteckte Art eine Andeutung über das Ziel des Fremden zu erhalten, ſo ſah ſie ſich getäuſcht. Geſprochen wurde überhaupt nichts mehr. Sie band dem Knaben vorſorglich ein kleines Tuch um den Hals, wogegen dieſer erfolglos proteſtierte, ſie ſelbſt ſchlang einen hellen, flockigen Schal loſe um die Schultern.

Nach kurzer Zeit hielt der Zug, der Fremde reichte ſeine Habſeligkeiten einem Packträger hinaus und befahl kurz: „Droſchke!“ Dann ſtieg er aus, ſtreckte der Dame helfend die Hand entgegen, hob den Jungen ohne weiteres herunter, zog grüßend den Hut und war im nächſten Augenblick im Gewühl verſchwunden.

„Tante, ich habe Hunger,“ ſagte das Kind, „es iſt gut, daß wir da ſind.“

„Du haſt aber auch immer Hunger,“ lächelte die Dame, „dann komm jetzt nur ſchnell nach Hauſe.“ Sie nahm ihn bei der Hand, Gepäck führten ſie keines mit ſich, und ſo gingen ſie durch die beginnende Abendkühle in derſelben Richtung weiter, die bald darauf die Droſche des Reiſenden einſchlug. Zwei Koffer waren auf dem Kutſcherſitz untergebracht, einige kleinere Gepäckſtücke hatten im Wagen mit Platz gefunden. Im Vorüberfahren erkannte der Herr ſeine beſcheiden zu Fuß wandelnden Mitreiſenden und grüßte nochmals höflich. Als die beiden dann ſpäter an dem großen Hotel vorbeikamen, das am Eingange der Koblenzerſtraße liegt, lud gerade der Hausknecht die Effekten des neuen Gaſtes ab; der Herr ſelbſt war bereits eingetreten.

* * *

„Lieber Kurt!

Wie Du ſiehſt, halte ich einmal ausnahmsweiſe mein Verſprechen. Ich bin geſtern abend hier angekommen und frühſtücke jetzt auf der Gartenterraſſe meines Hotels im hellſten Frühlingsſonnenſchein. Über dem Siebengebirge liegt bläulicher Duft, Vater Rhein fließt mit glitzernden Wellen leiſe rauſchend vorüber, fern am Horizont kündigt eine dünne ſchwarze Rauchſäule das Nahen eines Dampfers an und einzelne kleine Nachen ſchaukeln ruhig auf der ſpiegelklaren Flut. Im Garten duften Flieder und Roſen. Die Vögel ſingen ihr Morgenlied und der Mai ſteht in voller Pracht, lieblich wie eines Dichters Traum. Fama hat recht, es iſt wunderſchön hier.

Wäre ich in dieſer Stadt Student geweſen, ich hätte vermutlich ein weniger brillantes Examen gemacht, als mir zuträglich geweſen wäre, und doch hat's mancher fertig gebracht, es gibt eben Muſtermenſchen, die dies unter allen Umſtänden bleiben. Die Beſchreibung der Reiſe wirſt Du mir erlaſſen, Du weißt, das iſt nicht meine Force. Die letzte Strecke hätte zu Schiff genußreicher ſein können, allein das läßt ſich gelegentlich nachholen und ich war bereits ſo reiſemüde, daß mich die ſchönſte Gegend nicht mehr lockte und ich der ungeſtörten Ruhe im Eiſenbahnwagen das übliche Geldopfer brachte. Zum Teil leider vergebens, denn auf der letzten Station packte mir der niederträchtige Schaffner noch eine Dame nebſt Kind hinein — mein Entzücken kannſt Du Dir vorſtellen. Ich konnte meine zerſchlagenen Glieder erſt im Hotel wieder ausſtrecken, habe aber geſchlafen wie ein Prinz und trinke nun in der herrlichſten Umgebung jenes zweifelhafte Gebräu, welches der genügſame Deutſche Kaffee nennt. Brot und Butter ſind jedoch unübertrefflich und ich will es gleich einmal mit Tee verſuchen. Nach verſchiedenen, durch die Morgenſtille ſchwirrenden barbariſchen Lauten zu ſchließen, logieren hier viele Engländer. Der Tee wird alſo genießbar ſein.

Ich will mir lieber ſchon ein ordentliches zweites Frühſtück beſtellen, das ſoll mich gründlich reſtaurieren. Mein Orakel ſagt, ich darf den heutigen Tag nicht verbummeln, ſondern muß gleich zu meinem Profeſſor gehen. Da mein Orakel mich ſtatt nach dem gemütlichen Öſterreich in die rheiniſche Muſenſtadt geſchickt hat, ſo iſt es nicht mehr als billig, daß ich mich auch ferner von ihm leiten laſſe. Ich warf mein Goldſtück dreimal in die Höhe, zweimal fiel es auf die Bildſeite, alſo zu Profeſſor Cruſius!

Das Bummeln ſoll mir indes keineswegs entgehen, ich denke mich nicht mehr als nötig ins Joch zu ſpannen. Wenn ich hier etwas erlebe, ſo ſchreibe ich Dir; wenn ich nichts Beſſeres zu tun habe, ſo ſchreibe ich Dir auch; ich ſchreibe Dir alſo auf jeden Fall.

Grüße mir das Goldene Horn und die Märchenaugen unſeres ſchlanken Gegenüber, die aus der Umhüllung des Schleiers ſo geheimnisvoll hervorleuchten. Grüße mir das ſtille Landhaus, wo wir bei dem vortrefflichen Omar ſo beſchauliche Stunden verlebten. Der Mann hat mich von manchem Vorurteil meines überziviliſierten Menſchen geheilt; noch oft werde ich ſeiner gedenken, und dennoch — wie anders weht hier die Luft: friſcher, freier, jugendatmend — Augen gibt es übrigens hier auch; habe erſt geſtern ein Paar geſehen, von welchen Du entſchieden die ganze Nacht geträumt hätteſt. Ich tat natürlich nichts dergleichen. Du kennſt mich ja. Nächſtens mehr.

Roland.“

a 1

(Fortſetzung folgt.)

### Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das 2. Quartal 1918 findet an den Tagen

**Montag, den 5., Dienstag, den 6., Mittwoch, den 7. August,**

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Bad Bramstedt, den 31. Juli 1918.
**Mohn**, Stadtkassierer.

---

### Selbstversorger.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die für sich und ihre Wirtschaftsangehörigen das Recht der Selbstversorgung beanspruchen, haben dies unter namentlicher Bezeichnung aller Selbstversorger schriftlich bis zum 1. August d. J. dem zuständigen Gemeinde-Guts-Vorsteher anzuzeigen und dabei den Nachweis zu führen, daß das von ihnen gebaute Brotgetreide (Roggen oder Weizen) zur Ernährung für sie selbst und die von ihnen als Selbstversorger benannten Personen bis zum 15. September 1919 ausreicht.

Die nachzuweisende Menge ist unter Zugrundelegung von 9 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf und Monat zu berechnen.

Reichen die Vorräte nicht aus, um alle Selbstversorger eines landwirtschaftlichen Betriebes bis zum 15. Sept. 1919 zu ernähren, dann dürfen nur soviel Personen als Selbstversorger angemeldet und in die Liste aufgenommen werden, wie bis zum vorbenannten Zeitpunkt voll versorgt werden können; die übrigen zum Haushalt gehörigen Personen erhalten Brotkarten.

Die bisherige Befugnis, Roggen gegen Weizenmehl oder umgekehrt umzutauschen, fällt mit Beginn des neuen Wirtschaftjahres weg. Landwirte, die nur eine Getreideart (Roggen oder Weizen) angebaut und teilweise auch mit der anderen Getreideart in Mehl oder Brot versorgt werden wollen, müssen daher einen Teil ihrer Haushaltsangehörigen als Brotkartenempfänger anmelden, um sich auf diese Weise die fehlenden Mehlmengen zu verschaffen.

Ferner ist darauf zu achten, daß Deputatempfänger, Altenteiler usw. niemals für sich, sondern stets als zu dem Haushalt des Landwirts gehörend, mit aufzuführen sind, von dem sie mit Brotgetreide beliefert werden.

Kriegsgefangene dürfen nicht als Selbstversorger geführt werden; sie erhalten Brotkarten und soweit sie Schwerarbeiter sind, je eine Zuschußkarte.

Im übrigen wird auf § 1 der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 10. August 1917 — Kreisblatt Nr. 188 — verwiesen.

Die Ortsbehörden ersuche ich, die bis 1. k. M. bei ihnen eingehenden schriftlichen Anmeldungen der Selbstversorger nach genauer Prüfung und etwaiger Berichtigung in die ihnen in den nächsten Tagen von hier aus zugehende Selbstversorgerliste einzutragen und eine Abschrift davon mit den schriftlichen Anmeldungen bis zum 3. August d. J. an die Mehlverteilungsstelle des Kreises Segeberg einzureichen.

Ich mache nochmals besonders darauf aufmerksam, daß alle zum Selbstversorgerhaushalt gehörenden Personen in der Anmeldung namentlich aufzuführen sind, damit vermieden wird, daß diese nebenbei auch noch Brotkarten beziehen.

Segeberg, den 26. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 29. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Verteilung von Kriegslampen für Petroleumbeleuchtung.

In Anbetracht der für den kommenden Herbst und Winter wieder zu erwartende Leuchtmittelnot hat die Zentralstelle für Petroleumverteilung in Berlin mit Zustimmung des Reichswirtschaftsamtes die Herstellung einer großen Anzahl Kriegssparlampen in Aussicht genommen.

Unter Bezugnahme auf den diesbezüglichen Ministerialerlaß empfehle ich den Ortsbehörden einer zweckmäßigen Verteilung derartiger Hülfssparlämpchen baldigst näher zu treten. Der etwaige gewünschte Bedarf ist spätestens bis zum 10. August d. J. bei mir anzumelden. Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wenn bei der Weitergabe der Lampen seitens der Gemeinde pp. an die Verbraucher auf einen Verdienst nicht verzichtet werden kann, darf der Verkaufspreis keinesfalls 15 Pfg. das Stück überschreiten.

Segeberg, den 26. Juli 1918.
Der Landrat.

Einwohner, welche solche Lampen wünschen, wollen sich bis zum 8. August d. Jahres in meinem Geschäftszimmer melden.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 30. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

### Brennesselsammlung.

Das Verbot der Verfütterung von Nesselstengel wird nicht genügend beachtet. Es wird erneut auf die Strafbarkeit aufmerksam gemacht. Die Nesseln werden vielfach mit dem Gras abgemäht. Sofern das nicht zu umgehen ist, werden die Besitzer ersucht, entweder die Nesseln selbst auszusuchen, wo sie in Horsten gestanden haben und den Vertrauensleuten oder Sammelstellen abzugeben, (28 M. pro Doppelzentner) oder das Auslesen durch Schulkinder zu gestatten.

Auf jeden Fall müssen die Nesselstengel (mindestens 60 Zentimenter Höhe) der Fasergewinnung erhalten bleiben.

Wenn irgend möglich, die Nesseln jetzt noch stehen lassen und gleichzeitig mit Stengeln und Blättern den reifen Samen durch Abstreifen ernten.

Die Sammeltätigkeit soll auch in den Sommerferien stattfinden.

Segeberg, den 23. Juli 1918.
Königliche Schulvisitatorien 1, 2 und 3 sowie Segeberg Stadt.
Namens derselben
Der Landrat.
**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, den 26. Juli 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Bewirtschaftung der Frühkartoffeln.

Durch Eraß des Herrn Oberpräsidenten vom 28. Mai d. Js. — abgedruckt im Kreisblatt in Nr. 128 — ist angeordnet, daß die Bewirtschaftung der Frühkartoffeln auch in diesem Jahre durch die Provinzialkartoffelstelle in Kiel erfolgt und daß jeglicher Versand von Kartoffeln bis auf weiteres nur auf Grund eines von der Provinzialkartoffelstelle abgestempelten Frachtbriefes erfolgen darf.

**Mit dem Aufkauf** und der Verladung der Frühkartoffeln hat die Provinzialkartoffelstelle die hierunter aufgeführten Händler beauftragt:

1. Haupthändler: Gärtnereibesitzer H. Remmert-Segeberg.
2. Unteraufkäufer: H. Thomsen-Bad Bramstedt, A. Söhle-Kaltenkirchen, A. Langbehn-Ulzburg, H. Clausen-Alveslohe, H. Wöbke-Nahe, F. Kock-Segeberg. Karl Sommer-Segeberg, Rudolf Möller-Fahrenkrug, Gemeindevorsteher Petersen-Heidmühlen.

Segeberg, den 20. Juli 1918.
Der Landrat.
**Wird veröffentlicht.**
**Bad Bramstedt, den 25. Juli 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Baumwollnähfäden.

Die dem Kreise Segeberg überwiesenen Baumwollnähfäden können noch nicht zur Verteilung kommen, weil sie bei der Hauptverteilungsstelle für Nähfäden in Hamburg noch nicht eingetroffen sind.

Segeberg, den 19 Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 24. Juli 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Verteilung von Einmachezucker für den Monat August.

Gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrat in Segeberg Kreisblatt Nr. 14 vom 11. Mai 1918 ist der hiesigen Stadtgemeinde Zucker für Einmachezwecke überwiesen worden und zwar entfällt auf den Kopf eine Menge von 1 Pfund für den Monat August.

Keinen Einmachezucker erhalten Kriegsgefangene, Kurgäste, Ferienkinder, Besucher und Urlauber.

Die Verteilung des Zuckers erfolgt für den Monat August bei Frau Witwe H. Schlichting hierselbst.

Da die Verteilung nur an der Hand der seiner Zeit aufgestellten Haushaltungslisten vorgenommen werden kann, wird um ein unnötiges Andrängen bei der Verteilung zu vermeiden angeordnet, daß die Verteilung wie folgt stattfindet:

**Haushaltungen mit dem Buchstaben:**
A bis F einschließlich
**am:** Dienstag, den 5. August 1918
G bis K einschließlich
**am:** Mittwoch, den 6. August 1918
L bis R einschließlich
**am:** Donnerstag, den 7. August 1918
S bis Z einschließlich
**am:** Freitag, den 8. August 1918.

Ich weise darauf hin, daß der Zucker an den bestimmten Tagen in dem Geschäfte abgeholt werden muß.

**Der Verkaufspreis beträgt pro Pfund 40 Pfg.**

**Gefässe sind mitzubringen.**

Bad Bramstedt, den 27. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Warnung vor Abgabe rationierter Lebensmittel an Kriegsgefangene.

(Krm. vom 26. 6. 18 Nr. 358/5. 18 U 6).

Es ist festgestellt worden, daß Kriegsgefangene auf landwirtschaftlichen Arbeitskommandos sich im Besitze größerer Mengen rationierter Lebensmittel befanden, die sie teils von ihren Arbeitgebern zugesteckt erhalten, teils unerlaubterweise auf dem Lande zusammengekauft hatten. Ein derartiges Verfahren der Arbeitgeber und Verkäufer ist selbstverständlich unzulässig und strafbar; es erscheint besonders verwerflich, weil es die Gefangenen mit Lebensmitteln reichlich versieht, an denen weite Kreise der Bevölkerung Mangel leiden müssen. Nachsicht gegenüber solchen Verhalten ist nicht am Platze.

Die militärischen Aufsichtsorgane sind angewiesen, auf Vorkommnisse dieser Art genau zu achten und jeden ermittelten Fall zur Anzeige zu bringen, damit die Täter der Bestrafung zugeführt werden können.

Die Zivilbehörden werden ersucht, diese Warnung im weitesten Umfange bekanntzumachen, auch ihrerseits ihr Augenmerk auf diese Vorgänge zu richten und gegebenenfalls die Bestrafung zu veranlassen.

Altona, den 10. Juli 1918.
V. s. a. st. G.
v. Voß.
Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, den 16. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Eine Bekanntmachung Nr. O. II. 700/7. 18. K. R. A. betreffend

### Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Leichtöl, Rohbenzol, Benzol, Toluol, Benzin und sonstigen benzol- oder benzinhaltigen Körpern

vom 1. August 1918 wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 1. August 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Unterhaltungsabend

**zum Besten unserer**

## Kriegerheimstätten

am Sonntag, den 4. August, **abends 8 Uhr,**
**im Gemeindehause.**

Zur Vorführung gelangen 2 Films aus den letzten Schlachten an der Westfront. Pastor Paulsen wird einen Vortrag halten über seine Erlebnisse in der Flandernschlacht. Außerdem werden verschiedene musikalische Vorträge geboten.

**Programme** sind für 1 Mk. an der Abendkasse zu haben; sie gelten zugleich als Eintrittskarten.

---

### Verbot des Grünpflückens von Hülsenfrüchten.

Nach § 1 Abs. 4 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai d. Js. (R.G.Bl. S. 425) dürfen Erbsen und Bohnen nur dann grün gepflückt werden, wenn sie zur Verwendung als Frischgemüse angebaut sind. Diese Voraussetzung kann nur in dem Falle als gegeben angesehen werden, wenn die betreffenden Sorten in dem Verzeichnis der zum Gemüsebau bestimmten Hülsenfruchtsorten aufgeführt sind. (Abgedruckt im Reichsanzeiger Nr. 229 vom 31. Oktober 1917).

Futtererbsen aller Art auch (Peluschken) und Ackerbohnen dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kommunalverbandes in grünem Zustande gepflückt werden.

Als zum Gemüsebau bestimmte Sorten Hülsenfrüchte sind von der Reichsgetreidestelle bezeichnet: Busch-, Krup- oder Staudenbohnen, Stangen- oder Laufbohnen, Prunktürkische- oder Feuerbohnen, Puff-, Garten- und dicke Bohnen, Zuckererbsen, Pahl- oder Kneifelerbsen, ruzelige oder Markenerbsen.

Segeberg, den 15. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Der Versand von Frühgemüse und Frühobst.

Der Versand von Frühgemüse und Frühobst (Kontroll: Gemüse und Obst der nachbezeichneten Art: Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Karotten und Möhren, sowie Aepfel und Kirschen für sich oder zusammen mit anderen Erzeugnissen mit Eisenbahn oder Kahn darf nur mit Genehmigung des vom Kommunalverband mit der Kontrolle beauftragten Kreiskommissionärs Hilmar Remmert in Segeberg erfolgen.

Die Anträge sind rechtzeitig unter Beifügung der vollständig ausgefüllten Frachtbriefe pp. in doppelter Ausfertigung sowie von 25 Pfg. Porto an den Kreiskommissionär schriftlich einzureichen.

In den Anträgen ist anzugeben, zu welchem Preise die Ware an den Empfänger abgegeben werden soll, sowie ob der Verlader selbst Erzeuger der Ware ist und wann die Verladung erfolgen soll.

Unvollständige Anträge bleiben unberücksichtigt.

Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Segeberg, den 16. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

### Ausdrusch der Wintergerste.

Auf Anordnung der Reichsgetreidestelle wird hiermit gemäß § 5 Abs. 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 (R. G. Bl. S. 435) angeordnet, daß die Wintergerste mit größter Beschleunigung zum Ausdrusch gebracht und mit Ausnahme des dem Erzeuger zu belassenden Saatgutes restlos an den Kommunalverband abgeliefert wird. Auch die Mengen, welche den landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern nach den einschlägigen Vorschriften zum Selbstverbrauch in der eigenen Wirtschaft (zur Ernährung der Selbstversorger und zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehs) an sich verbleiben könnten, sind zunächst abzuliefern. Diese letztere Menge sind dem Landwirt, soweit er sie nicht aus selbstgebauter Sommergerste entnehmen kann, später auf Antrag in Natur zurückzuliefern, und zwar zu dem Höchstpreise, welcher zur Zeit der Rücklieferung gilt.

Segeberg, den 18. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
**Bad Bramstedt, 25. Juli 19.8.**
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

Gesucht für kleinen Haushalt mit wenig Arbeit eine ältere

**Haushälterin.**

**Schembera, Bimöhlen.**

---

**Tischlerlehrling**

sucht unter günstigen Bedingungen
**A. Mülbradt, Klingberg.**

---

3 schwarzbunte
**Kälber**
**zugelaufen.**

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen

**Zeddies, Hingstheide.**

---

**Gute Ferkel**

hat zu verkaufen
**Hinr. Rave.**

---

Habe gute
**Ferkel,**
6 Wochen alt, abzugeben
**H. Runge, Weddelbrook.**

---

Zu verkaufen
**eine tragende Sau**
**A. Schwarz.**

---

**Glashäfen**
$^1/_2$ bis 6 Liter Inhalt
**Conservengläser**
$^1/_2$, $^3/_4$, 1, $1^1/_2$ bis 2 Liter Inhalt
empfiehlt
**J. H. Möller.**

---

**Brennholz**
**Knüppel p. Raummeter 17 M.**
**Rollen u. Kloben p. Raummeter 30 M.**
liefern frei Haus
Schnoor & Dibbern.

---

Habe noch einen Posten
**Brennholz**
zu Mk. 13,00 per Raummeter
frei Haus, abzugeben
**Claus Hein.**

---

**Cristall-Soda**
solange der Vorrat reicht
per Pfd. 30 Pf.
**Wilh. Oelfke,**
Drogerie u. Weinhandlung.

---

**Landleute,**
baut
**Goliath - Kohlrabi!**
Schmeckt im Winter wie Spargel.
**Pflanzen sind bei mir zu haben für 15 Mark das tausend Stück.**
Bin im Herbst auch Abnehmer für dieselben. Beste Erde nach Frühkartoffeln usw.
**H. Thomsen, Landweg.**
Fernsprecher 94.

---

**Schneidebohnen**
empfiehlt
**Fr. Bosselmann.**

---

**Spörgel und Herbstrüben.**
**F. Kruse.**

---

**Futterkohl, Grünkohl**
1000 Stück 10 M.,
**F. Kruse.**

---

**Kaufe jedes Quantum**
**Frühkartoffeln**
für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.
**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

---

**Frühkartoffeln**
kaufe jedes Quantum für höchste Preise.
Bitte um Angebote.
F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

**Blaue**
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

---

**Sensen und harken**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Grassensen**
**heidesensen**
jedes Stück unter Garantie
**harhämmer und Ambos**
**Sensenstreicher**
**heuharken, heuforken**
empfiehlt
**J. Fülscher.**

---

**Spaten, Aexte, Beile,**
**Bügelsägen,**
**Einfriedigungskrampen**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Kartoffelforken**
**Kartoffelkratzer**
**Kartoffelkörbe**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Prima
**Einmacheessig**
in bekannter Qualität empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Heu**-**Harken**, krumme und **gerade**
Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße
Sensenstreicher u. Ringe
billigst bei **W. Bracker.**

---

**Ackerspörgel**
empfiehlt **S. S. Peters.**

Abonnements auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4547. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 3. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## An das deutſche Volk.

Vier Jahre ſchweren Kampfes ſind dahingegangen, ewig denkwürdiger Taten voll. Für alle Zeiten iſt ein Beiſpiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteſte Sache, für die Behauptung ſeines Daſeins, im Felde ſteht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutſchland waltete, dürfen wir ſtolz bekennen, daß wir nicht unwert der wichtigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorſehung geſtellt hat. Wenn unſerem Volke in ſeinem Kampfe Führer, zum höchſten Vollbringen befähigt, gegeben waren, ſo hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, ſolche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht daheim die geſamte Arbeit auf das Höchſtmaß perſönlicher Leiſtung eingeſtellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter ſchwierigſten Verhältniſſen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde geſtellt ſind, insbeſondere unſerer treuen unermüdlichen Beamtenſchaft, Dank dem Landmann wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen ſoviel in dieſer Kriegszeit laſtet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufſteigt, wird dem deutſchen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht erſparen. Aber was auch kommen mag, wir wiſſen, daß das Härteſte hinter uns liegt. Was im Oſten durch unſere Waffen erreicht und durch Friedensſchlüſſe geſichert iſt, was im Weſten ſich vollendet, das gibt uns die feſte Gewißheit, daß Deutſchland aus dieſem Völkerſturm, der ſo manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, ſtark und kraftvoll hervorgehen wird.

An dieſem Tage der Erinnerung gedenken wir Alle mit Schmerz der ſchweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Tiefe Lücken ſind in unſere Familien geriſſen. Das Leid dieſes furchtbaren Krieges hat kein deutſches Haus verſchont. Die als Knaben in junger Begeiſterung die erſten Truppen hinausziehen ſahen, ſtehen heute neben den Vätern und Brüdern ſelbſt als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieſes koſtbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts iſt von uns verabſäumt worden, um den Frieden in die zerſtörte Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menſchlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Verſöhnlichkeit ſprachen, ſchlug uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham beſudeln ſie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutſchen Namen. Immer wieder verkünden ihre Wortführer, daß Deutſchland vernichtet werden ſoll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit ſind, unſer Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Anſturm ſiegreich verfochten haben. Gott mit uns!

Im Felde, den 31. Juli 1918.
gez. Wilhelm I. R.

## An das deutſche Heer und die deutſche Marine!

Vier Jahre ernſter Kriegszeit liegen hinter Euch. Einer Welt von Feinden hat das deutſche Volk mit ſeinen treuen Verbündeten ſiegreich widerſtanden, durchdrungen von ſeiner gerechten Sache, geſtützt auf ſein ſcharfes Schwert und im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe! Euer ſtürmiſcher Angriffsgeiſt trug im erſten Jahre den Krieg in des Feindes Land und hat die Heimat vor den Schrecken und Verwüſtungen des Krieges bewahrt. Im zweiten und dritten Kriegsjahre habt Ihr durch vernichtende Schläge die Kraft des Feindes im Oſten gebrochen. Währenddeſſen boten Eure Kameraden im Weſten gewaltiger Uebermacht tapfer und ſiegreich die Stirn. Als Frucht dieſer Siege brachte uns das vierte Kriegsjahr im Oſten den Frieden. Im Weſten wurde der Feind von der Wucht Eures Angriffes empfindlich getroffen. Die gewonnenen Feldſchlachten der letzten Monate zählen zu den höchſten Ruhmestaten deutſcher Geſchichte. Ihr ſteht mitten im ſchwerſten Kampf. Die verzweifelte Kraftanſtrengung des Feindes wird wie bisher an Eurer Tapferkeit zunichte Des bin ich ſicher und mit mir das ganze Vaterland. Uns ſchrecken nicht die amerikaniſchen Heere und nicht die zahlenmäßige Uebermacht. Es iſt der Geiſt, der die Entſcheidung bringt. Das lehrt die preußiſche und deutſche Geſchichte; das lehrt der bisherige Verlauf des Feldzuges. In treuer Kameradſchaft mit meinem Heere ſteht meine Marine in unerſchütterlichem Siegeswillen im Kampfe mit dem vielfach überlegenen Gegner. Den vereinten Anſtrengungen der größten Seemächte der Welt zum Trotz führen meine Unterſeeboote zäh und des Erfolges gewiß den Angriff gegen die dem Feinde zuſtrömende Kampf- und Lebenskraft. Stets zum Schlagen bereit, bahnen in unermüdlicher Arbeit die Hochſeeſtreitkräfte den Unterſeebooten den Weg ins offene Meer und ſichern ihnen im Verein mit den Verteidigern der Küſten die Quellen ihrer Kraft. — Fern von der Heimat hält eine kleine heldenmütige Schar unſerer Schutztruppe erdrückender Uebermacht tapfer ſtand. In Ehrfurcht gedenken wir aller derer, die ihr Leben für das Vaterland hingaben. — Durchdrungen von der Sorge für die Brüder im Felde ſtellt die Bevölkerung daheim ihre ganze Kraft in entſagungsvoller Hingabe in den Dienſt unſerer großen Sache. Wir müſſen und wir wollen weiterkämpfen, bis der Vernichtungswille des Feindes gebrochen iſt. Wir werden dafür jedes Opfer bringen und jede Kraftanſtrengung vollführen. In dieſem Geiſt ſind Heer und Heimat unzertrennlich verknüpft. Ihr einmütiges Zuſammenſtehen, ihr unbeugſamer Wille wird den Sieg im Kampf für Deutſchlands Recht und Deutſchlands Freiheit bringen. Das walte Gott!

gez. Wilhelm I. R.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 1. Auguſt, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zwiſchen Ypern und Bailleul am frühen Morgen vorübergehend lebhafter Feuerkampf. Tagsüber mäßige Artillerietätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Oeſtlich von Fere en Tardenois ſetzte der Franzoſe am Nachmittage wiederholt zu heftigen Teilangriffen an. Wir warfen den Feind im Gegenſtoß in ſeine Ausgangslinien zurück. An der übrigen Kampffront Artilleriefeuer wechſelnder Stärke; kleinere Vorfeldgefechte.

Nordöſtlich von Perthes verſuchte der Feind nach ſtarker Feuervorbereitung den ihm am 30. Juli entriſſenen Stützpunkt wieder zu nehmen. Er wurde unter Verluſten abgewieſen. Erfolgreiche eigene Vorſtöße ſüdlich des Fichtelberges und in den Argonnen.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Infanteriegefechte an der Moſel am Parroywalde. Wir machten hierbei Gefangene.

Der Gegner verlor geſtern an der Front im Luftkampf und durch Abſchuß von der Erde aus 25 Flugzeuge. Weiterhin wurde ein im Angriffsfluge gegen Saarbrücken befindliches engliſches Geſchwader von ſechs Großkampfflugzeugen von unſeren Front und Heimatjagdkräften, bevor es ſeine Bomben abwerfen konnte, vernichtet. Aus einem zweiten ihm folgenden Geſchwader wurde ein engliſches Großkampfflugzeug abgeſchoſſen.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 31. Juli. Im Mittelmeer wurden fünf Dampfer von zuſammen rund 19 000 Br.-Reg.-To. verſenkt.

W.T.B. **Berlin**, 31. Juli. Generalfeldmarſchall v. Eichhorn iſt am 30. Juli, abends 10 Uhr ſanft entſchlafen. Zu den ſchweren Verwundungen an der linken Körperhälfte traten gegen Abend Herzkrämpfe hinzu. Die zur Stärkung des Herzens angewandten Mittel vermochten nur vorübergehend eine Erleichterung zu verſchaffen. Der perſönliche Adjutant, Hauptmann v. Dreßler, war kurz vorher infolge des großen Blutverluſtes ebenfalls verſchieden. Die Unterſuchung ergab bisher folgendes: Der Attentäter nennt ſich Boris Koinskio, iſt 23 Jahre alt und Vertrauensmann der linken ſozialrevolutionären Partei in Moskau. Er will erſt vor einigen Tagen von dort nach Kiew gekommen ſein, nachdem er vom Zentralkomitee ſeiner Partei den Auftrag erhalten habe, den Generalfeldmarſchall zu töten. Er ſei zu dieſem Zweck mit runden Bomben, einem Revolver und Geld ausgeſtattet worden.

W.T.B. **Berlin**, 31. Juli. Ein ſchlagender Beweis dafür, daß die Entente von dem Mordanſchlag gegen Generalfeldmarſchall v. Eichhorn vorher gewußt hat, iſt der Matin vom 29. Juli, der bereits am Vorabend des Attentats meldet: Auf die Köpfe von Mumm und Eichhorn ſind vom Geheimbund der ukrainiſchen Patrioten Preiſe ausgeſetzt worden. In dieſer frühen Veröffentlichung liegt gleichzeitig ein Verſuch, die Mordtat auf die Ukraine abzuſchieben, obwohl ſichere Nachrichten beſtätigt haben, daß die Urheberſchaft in Großrußland unter dem Einfluß der Entente zu ſuchen iſt.

**Berlin**, 30. Juli. Wie wir zuverläſſig hören, wird die Brotration vom 19. Auguſt ab um 200 Gramm heraufgeſetzt werden.

**Berlin**, 30. Juli. Die Leiſtungen des deutſchen Heeres während des vierten Kriegsjahres kommen in folgenden Zahlen zum Ausdruck: Den Feinden wurden entriſſen und von deutſchen Truppen beſetzt: Im Oſten 198 256 Quadratkilometer Gelände, in Italien 14 423, an der Weſtfront 5323 Quadratkilometer (an der Marne geräumtes Gebiet iſt abgerechnet), im ganzen zuſammen 218 002 Quadratkilometer. Ferner halten unſere Truppen, von Feinden und räuberiſchen Banden ſäubernd, in Finnland 373 602, in der Ukraine 452 033, in der Krim 25 727 Quadratkilometer beſetzt. An Beute wurden eingebracht: 7000 Geſchütze, 24 000 Maſchinengewehre, 751 972 Gewehre, mit 2 867 500 Schuß Artilleriemunition, 102 250 900 Schuß Infanteriemunition, 2000 Flugzeuge, 200 Feſſelballons, 300 Tanks, 3000 Lokomotiven, 28 000 Eiſenbahnwagen, 65 000 Fahrzeuge. Die Zahl der im vierten Kriegsjahr gemachten Gefangenen beläuft ſich auf 838 500. Damit hat die Gefangenenzahl die Höhe von nahezu 3½ Millionen erreicht.

**Köln**, 30. Juli. Ueber die belgiſche Friedensſehnſucht ſchreibt der Vertreter der „Köln. Volksztg.“, daß, nachdem kürzlich die meiſtgeleſene belgiſche Zeitung „La Belgie“ die Notwendigkeit ſah, eine entſchiedene Friedenspropaganda in Belgien in die Wege zu leiten, nunmehr der bekannte Wallonenführer Generaldirektor des früheren Unterrichtsweſens für Wallonien, Heuienetz, einen offenen Brief an den belgiſchen König richtete, worin er dieſen bittet, ſich für einen baldigen Frieden einzuſetzen. Der Brief wird in einem Namurer Blatte veröffentlicht. Er beſchwört den König, das belgiſche Volk habe aufgehört zu hoffen. Der König müſſe die Formel finden, die die Völker wünſchen, und die die ewigen Rechte ſichert. Das belgiſche Volk ſei am Ende ſeiner Kräfte. Deutſchland wolle Belgien wieder herſtellen, wenn man ihm ſeine Kolonien wieder zurück gibt und ſeiner zahlreichen und tätigen Bevölkerung die wirtſchaftliche Freiheit zuſichert, die es unbedingt gebraucht. Weshalb lehne man es ab, auf dieſer Grundlage zu verhandeln?

W.T.B. **Kiew**, 31. Juli. Der 23 Jahre alte Attentäter erklärte bei der Vernehmung, aus dem Gouvernement Rjäſan in Rußland zu ſtammen und geſtern aus Moskau im Auftrage des kommuniſtiſchen Ausſchuſſes in Kiew eingetroffen zu ſein, um den Feldmarſchall zu ermorden.

W.T.B. **Amſterdam**, 31. Juli. Der Militärmitarbeiter des „Tijd“ ſchreibt: Die Abſicht von Foch, die Deutſchen im Marne-Bogen abzuſchneiden, die durch energiſche Angriffe in Richtung Soiſſons deutlich zu Tage trat, iſt nicht geglückt. Soiſſons hat den Anſturm ausgehalten. Nach den deutſchen Zeitungen ſcheint mit dem Rückzuge nur die rückwärtige Konzentration von Reſerven beabſichtigt ſein, alſo ein Zurücktreten, um für den nächſten Sprung beſſer Anlauf nehmen zu können. Es iſt ſehr gut möglich, daß es ſich jetzt um einen Bewegungskrieg und nicht um einen Stellungskrieg handelt.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 2. Auguſt.

**Silberne Hochzeit** feiern am 6. Auguſt Arbeiter Dwinger und Frau hierſelbſt.

**Das Eiſerne Kreuz** erhielt Gefreiter Ernſt Hauſchildt, ein Sohn des Schuhmachers Hauſchildt von hier.

※ Auf den am Sonntag im Gemeindehauſe ſtattfindenden Unterhaltungsabend ſei hiermit empfehlend hingewieſen. Das Programm iſt ſo reichhaltig und mannigfaltig, daß jeder Beſucher auf ſeine Rechnung kommen dürfte; ſogar zwei zeitgemäße Films gelangen zur Darſtellung. Der Reinertrag wird dem Verein zur Errichtung von Kriegerheimſtätten überwieſen werden. — Der Juli brachte uns 20 Regentage, an denen insgeſamt 72,9 mm Regen fielen. Davon kamen auf das erſte Drittel 3,3 mm, auf das zweite 16,5 mm, auf das letzte 53,1 mm. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 17,2 mm: ſie wurde am 28. gemeſſen. Gewitter wurde an 8 Tagen beobachtet. — Durch den anhaltenden Regen ſind die Moore für Fuhrwerk unpaſſierbar geworden, und ſomit hat man mit dem Einfahren des Torfs, der größtenteils trocken iſt, vorläufig aufhören müſſen. — Vereinzelt hat man auch hier mit dem Mähen des Roggens begonnen; in der nächſten Woche dürfte die Roggenernte voll im Gange ſein. — Wie im Vorjahre, ſo klagt man auch jetzt über die immer mehr zunehmenden Räubereien der Spatzen in Garten und Feld. Die Kirſchen müſſen halbreif gepflückt werden, um ſie vor dem räuberiſchen Geſindel zu bergen, und Erbſen reif zu bekommen, iſt vielen Gartenbeſitzern unmöglich. Sobald aber das Korn reif iſt, brandſchatzen ſie in großen Scharen die Felder. Der Schaden, den ſie in Garten und Feld anrichten, geht in die Tauſende. Es wäre wirklich an der Zeit, etwas zur Minderung der Spatzenplage zu unternehmen. Wie wäre es, wenn die Gemeinden oder der Kreis auf jedes abgelieferte Tier einen Preis ſetzen würden? Mit dieſem Verfahren hat man bei der Vertilgung der Kreuzottern unſeres Wiſſens ſehr gute Erfolge gehabt. — Bürgermeiſter Jenſen iſt für 14 Tage vom Militär beurlaubt und hat für dieſe Zeit die Führung der Amtsgeſchäfte übernommen.

**Beſitzwechſel.** Landmann C. Hargens in Weddelbrook verkaufte ſeine Landſtelle für 83 000 Mk. an den Rentier Plüſchau in Bad Bramſtedt mit Uebergabe zum 1. Auguſt.

**Die Abſchlachtungen von Vieh** auf dem Felde, ſchreibt man aus Tondern, welche in letzter Zeit wieder häufiger geworden ſind, werden von Kennern der Verhältniſſe nicht immer mit den Taten fremder Perſonen in Verbindung gebracht. Dieſe Kenner nehmen an, daß mancher Landmann eben ein Schaf mal ſelbſt draußen ſchlachtet, um den zur Neige gegangenen eigenen Fleiſchvorrat wieder aufzufüllen und um dann vorm entdeckt werden geſichert zu ſein. Jedenfalls ſind verſchiedene Fälle bekannt geworden, wo es ſich bei Schlachtungen auf dem Felde um einen ſolchen Trick gehandelt hat.

R. **Neumünſter**, 2. Auguſt.

Auf der Eiſenbahnſtrecke Neumünſter-Nortorf ſprang ein Strafgefangener aus dem in Fahrt befindlichen Zug. Obgleich von den beiden Transportführern alsbald die Verfolgung aufgenommen ward, glückte es doch nicht, des Außreißers wieder habhaft zu werden. — In der Nacht wurden hier auf verſchiedenen Grundſtücken Kaninchen- und Geflügeldiebſtähle ausgeführt. — Knaben hetzten auf einer Weide ein der Stadt gehöriges Rind zu Tode.

(Forts. a. d. 4. Seite.)

nholz
aummeter 17 M.
). Raummeter 30 M.
frei Haus
& Dibbern.

n Posten
nholz
per Raummeter
ben
Claus Hein.

ll-Soda
Vorrat reicht
Oelfke,
Weinhandlung.

leute,
aut
Kohlrabi!
inter wie Spargel.
mir zu haben für
tausend Stück.
auch Abnehmer für
Erde nach Frühkar-
omsen, Landweg.
rnsprecher 94.

lebohnen
Fr. Bosselmann.

el und
rüben.
F. Kruse.

, Grünkohl
ck 10 M.,
F. Kruse.

s Quantum
rtoffeln
geberg zum Tages-
tpreise.
Bad Bramstedt,
missionär.

rtoffeln
n für höchstePreise.
ruse,
när und Sammel-
leiter.

e
wagen
ngetroffen.
J. Fülscher.

d harken
F. Hingst.

n
nter Garantie
und Ambos
icher
heuforken
J. Fülscher.

exte, Beile,
n,
ngskrampen
F. Hingst.

lforken
lkratzer
lkörbe
S. S. Peters.

ma
heessig
tät empfiehlt
S. S. Peters.

iebe, Kornsiebe
S. S. Peters.

krumme und gerade
äume, Grassen-
desensen, Sicheln,
nmer, Amboße
treicher u. Ringe
W. Bracker.

pörgel
S. S. Peters.

# Vier Jahre Weltkrieg.

Wer hätte uns vor vier Jahren und ein paar Monden geſagt: der größte Teil Europas, faſt ganz Aſien, ganz Afrika, ganz Auſtralien, faſt ganz Nordamerika und halb Südamerika werden Deutſchland mit Krieg überziehen. Mehr als zwölfhundert Millionen Menſchen werden ſich auf ein friedlich in ihrer Mitte lebendes Kulturvolk von 67 Millionen und ſeine nicht zahlreicheren Verbündeten ſtürzen. Das ruſſiſche und das britiſche Weltreich, das chineſiſche Rieſenreich, die japaniſche Weltmacht des Oſtens, der amerikaniſche Erdteil, die einen halben Erdteil umfaſſende Ländermaſſe Braſiliens, das waffenkundige Frankreich, die Großmacht Italien, das Königreich Rumänien, mit einer Ausnahme der ganze Balkan, Portugal, Haiti, Liberia, ein Gewimmel von Staaten und Raubſtaaten hinterdrein — ſie alle werden ſich die Hand reichen, um im Namen der Kultur das Land Gutenbergs und Goethes, Kants, Schillers und Beethovens, Richard Wagners und Robert Kochs zu vernichten. Man wird die Wilden aus dem Herzen Afrikas holen, die Inder über das Meer ſchleppen, die Rothäute bewaffnen, die Siameſen einſchiffen, die Marokkaner und die Madagaſſen aufbieten, die Koſaken loslaſſen, die Kalmücken und Kirgiſen einſtellen. Die Buren werden ſich in den Sattel ſchwingen, die Kanadier zur Flinte greifen, die Auſtralier von Weib und Kind Abſchied nehmen, die Yankees die Trommel rühren, die Neuſeeländer Heim und Haus verlaſſen — alles in einem irren Maſſenſchrei: Über den Rhein! Über die Weichſel! Nach Berlin! Nach Berlin!

Wenn das einer vor vier Jahren und ein paar Monden geſagt hätte, ſo hätten wir nicht die Menſchheit für wahnſinnig gehalten, ſondern den, der dies Zukunftsbild entwarf. Und hätte man ihm geglaubt, ſo wäre das zweite die Frage geweſen: Wie kann ſelbſt ein Volk von Helden gegen eine ſolche Sintflut von Feinden ſein Land, ſein Leben und ſeine Ehre behaupten?

Niemals, ſolange das Gedenken der Menſchen zurückreicht, wurde ein Volk einer ſolchen Härtung durch das Schickſal unterworfen, wie Deutſchland in dieſen Jahren. Es war die ſchwerſte Belaſtungsprobe, die je die Gemeinſchaft eines Volkes in Waffen gegen einen zehnfach überlegenen Feind zu beſtehen hatte, gegen eine kriegeriſche Völkerwanderung, die Lawinen bewehrter Wilder als Kanonenfutter vor ſich herpeitſchte, der alle Hilfsmittel, aller Menſchenwitz, alle Naturſchätze der Erdkugel wie böſe Geiſter dienten, die, im Oſten zumal, auf alle Schrecken des Krieges alle Schrecken der Beſtialität häufte.

Das war der Krieg. Aber er war nur das erſte Verderben, das uns drohte. Hinter ihm ſchritt das Geſpenſt des Hungers. England rief es zu Feuer und Schwert an ſeine Seite. Die Meere ſchloſſen ſich. Die Blockade begann. Großbritannien erklärte den Frauen und Kindern, den Greiſen und Kranken in Deutſchland den Ausrottungskrieg. Es war die größte Menſchenverfolgung, ſeitdem es Menſchen auf der Erde gibt. Und England holte zum dritten Streich aus. Es glaubte auf Grund jahrelanger, geheimer Handelsſpionage und Überwachung des Weltverkehrs genau den Zeitpunkt berechnet zu haben, wo, infolge der Seeſperre, die zur Kriegführung in Deutſchland nötigen Rohſtoffe verſiegten, der Salpeter für den Schießbedarf ausging, Metalle für den Geſchützſtahl mangelten, das deutſche Heer ein Rieſe ohne Waffe wurde.

Krieg, Hungersnot, Waffenmangel und Verleumdung — das waren die vier apokalyptiſchen Reiter, die unheilverkündend wider Deutſchland heranbrauſten. Ein ehern ruhiges Antlitz ſah ihnen entgegen. Deutſchland hatte ſich, in den Stunden der Not, weit über Irdiſches erhoben. Es kannte nicht mehr, was bei anderen Furcht heißt. Es fühlte vom Kaiſer bis zum Kärrner nur das eine, daß, je ungeheurer ſich die Gefahren auftürmten, deſto ungeheurere, ungeahnte, weltüberwindende, wunderwirkende Kräfte in ihm lebendig wurden, und nahm mit Gott, in gläubiger Zuverſicht und dem Bewußtſein ſeiner gerechten Sache, den Kampf ums Daſein auf. Und ſiegte.

Der Krieg? Leuchtend ſtieg, ſchon in den erſten Tagen des Kampfes, über Tannenberg die Siegesſonne empor. Sie blieb uns treu. Königreiche zerſchellten. Das Zarenreich zerſplitterte. Der Weſten wankte unter deutſchen Schlägen. Über vier feindlichen Hauptſtädten wehte die deutſche Fahne, Millionen von Gefangenen füllten die deutſchen Lande. Die ſtärkſten Feſtungen der Gegner ſtürzten in den Staub. Tief ſtehen unſere Heere überall in Feindesland. Die Hungersnot? Auf Deutſchlands Feldern reift eben jetzt zum vierten Male das Korn. Frauen, Kinder, Knaben bringen es ein. Kriegsgeneſende helfen, Gefangene. Die Zeiten ſind ſchwer und voll Entbehrung, das wiſſen wir — aber Deutſchland daheim ſo ſtark wie je! Der Waffenmangel? Wie aus Hochburgen des Kriegs leuchtet des Nachts das Licht aus deutſchen Laboratorien. Deutſche Gelehrte wachten. Forſchten, fanden. Kreuzten über Länder und Meere die Klinge mit denen der fernen Gegner, entriſſen ihnen die Wehr, ſchmiedeten ſie neu zu Deutſchlands Ehr'! Das deutſche Volk der Arbeit ſtand hinter ihnen. Die Lüge? Wir ſchlugen ſie, indem wir zu ſtolz waren, ſie zu ſehen. Heute wirken Londons Verleumdungen fadenſcheinig wie Vogelſcheuchen im Herbſt. Niemand glaubt mehr daran. Unſere Antwort auf alle Schmähworte der Gegner war immer nur die Tat, die ſchweigende Tat, die ſiegende Tat.

Die Tat ſoll auch das Ende dieſes ungeheuren Ringens ſein. Kein Wort allein, kein beſter Wille auf unſerer Seite bringt der Menſchheit Erlöſung, ſolange der Reſt unſerer Feinde auf ihrem blutigen Wahnſinn eines Kreuzzugs wider Deutſchland verharrt. Dieſen Wahn heilt nur das Schwert. Es wird gut vollenden, was es gut begann. Noch ſtehen wir mitten in der letzten Prüfung. Aber eine Stimme von oben ſagt uns: Ein Volk, das die Wunder vollbrachte, die ſchon hinter uns liegen, das ſchreitet auch aufrecht und ſiegreich bis zum Schluß, zum Frieden überall, zu neuer deutſcher Kraft und Herrlichkeit.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Der türkiſche Botſchafter Hakki Paſcha iſt nach ſchwerem Leiden geſtorben. Mit ihm iſt einer der hervorragendſten türkiſchen Staatsmänner aus dem Leben geſchieden, der ſeinem Vaterlande in der Verwaltung daheim wie als diplomatiſcher Vertreter im Auslande die größten Dienſte geleiſtet hat. Er war ein ausgezeichneter Miniſter des Innern und ein nicht minder ausgezeichneter Unterrichtsminiſter. 1909 wurde er als Botſchafter nach Rom entſandt und 1913 nach London. In der Zwiſchenzeit hatte er in Konſtantinopel den höchſten Poſten bekleidet, den das ottomaniſche Reich zu vergeben hat, den Poſten des Großweſirs. Botſchafter in Berlin war Hakki Paſcha ſeit dem 3. Auguſt 1915. Der Verewigte ſtand im 56. Lebensjahre.

*Der Bundesrat hat in ſeiner letzten Sitzung den Ausführungsbeſtimmungen zu dem Geſetze zur Abänderung des Reichsſtempelgeſetzes ſowie den Abänderungen der Grundſätze zur Auslegung des Reichsſtempelgeſetzes, ferner den Ausführungsbeſtimmungen zu dem Geſetze zur Änderung des Wechſelſtempelgeſetzes und den Beſtimmungen über den Erſatz des Steuerwertes der außer Geltung geſetzten, noch ungebrauchten Wechſelſtempelzeichen die Zuſtimmung erteilt.

## Öſterreich-Ungarn.

*Die Heeresleitung veröffentlicht eine ausführliche Darſtellung über die Gründe, aus denen die Offenſive vom 15. Juli trotz der Stoßkraft, mit der ſie einſetzte, geſcheitert iſt. Es ergab ſich, daß der Feind gerade an jenen Stellen, die für den Fall des weiteren Vordringens in Ausſicht genommen war, zu planmäßigem, wohlvorbereitetem Gegenangriff ſchritt. In kurzer Zeit konnte aktenmäßig feſtgeſtellt werden, daß eine Reihe von Überläufern der italieniſchen Heeresleitung Material lieferte, durch deſſen Vergleich und gegenſeitige Ergänzung es möglich war, ein ziemlich genaues Bild der Angriffsabſichten zu erhalten. Namhaft gemacht werden amtlich zwei Fälle: Der eines Schützen Rudolf Paprikar, der vom Piavedamm in den Strom ſprang, dieſen mit Lebensgefahr durchquerte und den Italienern die Stellungen, Stärke und Zuſammenſetzung ſeines Abſchnittes verriet, und der eines jungtſchechiſchen Leutnants Karl Stiny, der ſyſtematiſch alle ihm von Wert ſcheinenden Daten über Vorbereitung und Anzeichen für die Offenſive geſammelt hat. Die Veröffentlichung kündigt weiteres Aktenmaterial an, das zeigen wird, wie ehr- und pflichtvergeſſen auch andere zu handeln vermochten.

## Ukraine.

*Die von der Regierung des Hetmans Skoropadſki unterſtützten Beſtrebungen, die auf eine Loslöſung der Ukraine von der großruſſiſchen Kirche abzielen, haben ſich infolge der ablehnenden Haltung der ukrainiſchen Geiſtlichkeit nicht verwirklicht. Auf dem Geiſtlichenkongreß, der darüber Beſchluß faſſen ſollte, trat zwar der Metropolit Platon für eine Loslöſung der ukrainiſchen von der großruſſiſchen Kirche ein, es gelang ihm jedoch nicht, die Mehrheit der Kongreßteilnehmer für ſeine Anſicht zu gewinnen.

## Frankreich.

*Miniſterpräſident Clemenceau hielt vor der Heereskommiſſion der Kammer eine Rede über den Geſetzentwurf betreffend die Einziehung der Jahresklaſſe 1920. Der Miniſterpräſident vertrat den Standpunkt, daß ſofortige Vorbereitungen dringend notwendig ſeien, da die militäriſche Lage Frankreichs ſie verlange und die Heranziehung der letzten Hilfsmittel erforderlich mache. Nach den Ausführungen Clemenceaus wurde der Entwurf der Regierung von der Heereskommiſſion angenommen.

## England.

*Arbeitsminiſter Roberts erklärte in einer in Barnsley gehaltenen Rede, daß wiederum Gerüchte über eine Zuſammenkunft mit den feindlichen Nationen die Runde machten. Er wiſſe jedoch genug von der deutſchen Nation, um vor ihren Vertretern auf der Hut zu ſein, ob ſie nun in Stockholm oder anderswo zuſammenzukommen beabſichtigten. Er für ſeine Perſon würde ſich weigern, an ſolchen Unterhandlungen teilzunehmen. Eine von den deutſchen Sozialiſten regierte Welt würde für Leute, die in einer Welt von Freiheit aufgewachſen ſeien, unerträglich ſein.

*Der aus dem Amte geſchiedene Generaldirektor der Lebensmittelerzeugung Lord Lee erhebt in einer Zeitſchrift an die Zeitungen Einſpruch gegen die Entblößung der Landwirtſchaft von Arbeitern. Die Folgen dieſer Maßnahmen könnten ſo ernſter Natur ſein, daß er außerſtande ſei, dafür auch nur einen Teil der Verantwortung zu übernehmen. Er ſei von einer Beſeitigung der deutſchen Tauchbootgefahr und der Sicherheit der Nahrungsmittelzufuhr in den nächſten Jahren, gleichgültig ob der Krieg andauere oder nicht, nicht genügend überzeugt, um einer plötzlichen Umſtoßung der engliſchen Ackerbaupolitik für 1919 zuzuſtimmen. Man höre wenig von den Tauchbooten, aber die Verſenkungen gingen mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit weiter, und es ſei nicht richtig, daß die Neubauten die Verſenkungen ausglichen. Die Lage der Schiffahrt ſei noch immer beunruhigend, und die Entblößung der Landwirtſchaft von Arbeitern ſei, da das Land mehr als je auf die heimiſche Erzeugung angewieſen ſei, ein gewagtes Spiel mit der Hungersnot.

## Schweiz.

*Der Arbeiterkongreß, der in Baſel tagte, lehnte einen Antrag auf befriſtete Ankündigung des Landesſtreiks mit 177 gegen 79 Stimmen ab, erklärte ſich aber grundſätzlich für den Landesſtreik, falls der Bundesrat den Forderungen der Arbeiterſchaft und des eidgenöſſiſchen Perſonals nicht entſprechen ſollte. Mit 131 gegen 119 Stimmen wurde ein Antrag der Abgeordneten der Metallarbeiter auf Einführung des Achtſtundentages für die ſchweizeriſche Arbeiterſchaft angenommen.

## Luxemburg.

*Die luxemburgiſchen Wahlen für die Konſtituante, die über die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, Volksſouveränität, Beſoldung der Abgeordneten und Maßnahmen gegen die Abſchließung von Geheimverträgen beſchließen ſoll, ergaben für die klerikale Partei 20 Sitze nebſt zwei Diſſidenten im Kanton Klerf, für die Liberalen 3, für die Sozialiſten 8 und für die Freie Volkspartei (Arbeiterpartei) 3 Sitze. Die liberalen Stimmen gingen ſtark zugunſten der Sozialiſten zurück.

# Ein Warner Nikolaus' II.

### Denkſchrift eines ruſſiſchen Staatsmannes.

Es iſt eine allgemein bekannte Tatſache, daß die dem verhängnisvollen Jahr 1914 vorangegangene Periode eine Zeit der beſtändig wachſenden Gefahr des Weltkriegsausbruches war. In dieſer ſchwülen Zeit — im Frühjahr 1914 — überreichte der ruſſiſche Staatsmann Durnowo, Führer der Rechten im einſtigen Reichsrat, dem Zaren Nikolaus eine perſönlich für den Monarchen beſtimmte vertrauliche Denkſchrift über die internationale Lage.

Der Inhalt der Darlegungen Durnowos gipfelt in der an den Zaren gerichteten Mahnung, das ruſſiſche Staatsſchiff nicht auf Koſten der guten Beziehungen zu Deutſchland zu ſehr in das Fahrwaſſer der Entente zu lenken. Sie enthalten in der Hauptſache folgende Geſichtspunkte:

Für den die gegebenen Verhältniſſe nüchtern einſchätzenden ruſſiſchen Staatsmann beſteht kein Zweifel, daß der drohende Weltkrieg im Kern durch den deutſch-engliſchen Gegenſatz bedingt werde. Die derzeitige Gruppierung der Mächte erwecke zwar den Anſchein, für die Entente günſtig zu ſein, um ſo mehr, als Deutſchland ſich nicht auf Italiens Bündnistreue verlaſſen könne. Italien werde mindeſtens neutral bleiben, vielleicht ſogar ſich kämpfend auf die Seite der Entente ſtellen. Dennoch ſei nicht zu bezweifeln, daß den Bundesgenoſſen Englands bei dieſem Ringen, je länger deſto mehr, die Rolle von Trabanten des inſularen Königreichs zufallen werde. Für Rußland beſtünde hierbei um ſo weniger die Notwendigkeit, gegen Deutſchland das Schwert zu ziehen, als zwiſchen beiden Nachbarreichen tatſächlich keinerlei Gegenſätze der Lebensintereſſen vorhanden ſeien. Oſtpreußen ſei kein Objekt, um als etwaiger ruſſiſcher Siegespreis das enorme Wagnis eines Feldzuges gegen Deutſchland zu rechtfertigen. Rußland habe ſchon genug mit „Fremdſtämmigen" in ſeinem eigenen Gebiet zu tun. Überdies ſei der Sieg Rußlands, ſelbſt unter der Vorausſetzung der engliſch-franzöſiſchen Bundesgenoſſenſchaft, keineswegs ſicher.

Die Stärke Deutſchlands werde andererſeits auch England und Frankreich mindeſtens ſehr hart zuſetzen. Eine deutſche Landung in England ſei zwar, ſolange des letzteren Flotte kampffähig ſei, nicht anzunehmen, umgekehrt würde Deutſchland aber, nach Durnowos Anſicht, einer etwaigen Kontinentalſperre ſeitens Englands ſehr wohl ſtandzuhalten in der Lage ſein. Parallel hiermit könnte Deutſchland ſeinerſeits, dank ſeiner hochſtehenden Schiffbautechnik, im U-Boot-Krieg England in ſchwere Ungelegenheiten bringen.

Beſtände alſo zwiſchen dem Deutſchen Reich und Rußland kein Gegenſatz in den Lebensintereſſen, ſo laſſe ſich andererſeits durchaus nicht ohne weiteres dasſelbe von Rußland und England ſagen. Der Rußland nötige freie Zugang zu den Südmeeren — Perſiſcher Golf — ſtelle ein Problem dar, deſſen Löſung England ſicher ernſten Widerſtand entgegenſetzen werde. Aus dieſen kurzen Andeutungen über den Inhalt der Denkſchrift erhellt, wie richtig Durnowo, der keineswegs ein ſogenannter Deutſchenfreund war, die tatſächlichen Kräfte- und Intereſſenverhältniſſe der Mächte erfaßte. Wenn die objektive Geſchichtsforſchung ſich einſt der Frage nach den ſchuldigen Urhebern der blutigen Weltkataſtrophe zuwendet, wird ſie an der Tatſache nicht vorübergehen können, daß Nikolaus II. rechtzeitig vor dem Bruch mit Deutſchland gewarnt worden war.

---

# Der Aſſiſtent.

2] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortſetzung.)

„Kellner!"

„Herr Doktor befehlen?"

„Iſt der Kaffee hier immer ſo vorzüglich?"

„Gewiß, Herr Doktor."

„Dann werde ich morgen früh Tee vorziehen, aber ſtark, Waſſer kann man immer noch zugießen."

„Ganz wie der Herr Doktor wünſchen."

„Gibt es hier in der Nähe einen Briefkaſten?"

„Jawohl, gewiß; wenn der Herr Doktor erlauben, der Portier kann das beſorgen."

„Danke, ich beſorge meine Briefe ſtets ſelbſt."

„Befehlen der Herr Doktor ſonſt noch etwas?"

„In einer Stunde bringen Sie mir ein Glas Sherry, ein Kotelett, ein paar weiche Eier, — weiche, wohlgemerkt, und Cheſter nebſt Brot und Butter von derſelben jungfräulichen Friſche, wie dieſe hier."

„Sehr wohl, Herr Doktor."

„Welches iſt der nächſte Weg zum Rhein?"

„O, Herr Doktor brauchen nur ein wenig weiter vorzugehen, es führt eine Treppe von hier direkt zum Ufer."

„Schön, in einer Stunde alſo."

„Ganz wohl, Herr Doktor. Wo wünſchen der Herr Doktor zu frühſtücken?"

„Auf dieſer ſelben Stelle. Es genügt mir übrigens vollſtändig, wenn Sie mich einmal am Tage „Herr Doktor" betiteln, vielleicht können Sie ſich danach einrichten."

„Ganz wie der Herr D . . ., wie Sie befehlen."

„Scheint mit dem Herrn nicht ganz richtig zu ſein," murmelte der Kellner, während der alſo Kritiſierte langſam die erwähnte Treppe hinab zum Rheinufer ſchlenderte. Dort beſtieg er einen der zahlreichen kleinen Nachen und ließ ſich auf das ſonnenbeglänzte Waſſer hinausrudern.

Einige Stunden ſpäter, zur üblichen Viſitenzeit, begab ſich der junge Doktor in entſprechender Toilette zu dem Univerſitätsprofeſſor, als deſſen auserwählter Aſſiſtent er hierhergekommen war, ein Vorzug, um den ihn mancher beneidete.

Der Profeſſor bewohnte eines von den alten Häuſern, die, noch aus kurfürſtlicher Zeit ſtammend, etwas Stattlich-Solides, aber auch ziemlich Düſteres haben. Der kleine Vorplatz, in deſſen beiden Ecken je ein rieſiger Tannenbaum ſtand, war mit ſchwärzlichen, runden Steinchen gepflaſtert, ein vielverſchnörkeltes Eiſengitter trennte ihn von der Straße und obgleich das große, in gleicher Weiſe verzierte Tor Tag und Nacht offen blieb, ſo war das Innere des Hauſes doch ſicherlich durch die maſſive dunkelgrüne Tür mit den zwei Löwenköpfen genügend geſchützt, deren jeder einen ſchweren Metallring in der Naſe trug. Auch ein altertümlicher Klopfer befand ſich noch neben dem reſpekteinflößenden Schloß, allein er war jedenfalls ſeit langen Jahren in den Ruheſtand verſetzt, denn zur Seite eines blanken Meſſingſchildes, das den eingravierten Namen „Cruſius" trug, deutete der Knopf eines Klingelzuges den Fortſchritt einer neueren Zeit an.

Zu beiden Seiten dieſer Tür war ein niedriges, ſehr breites Fenſter, deſſen zahlreiche kleine Scheiben in verſchiedenen grünlichen Farbentönen ſpielten. Über dem Fenſterrahmen trugen zwei plumpe Genien eine Fruchtgirlande von Stuck, während oberhalb der Türe eine Ähren- und Blumendekoration in kühnem Bogen emporſtrebte, in deſſen Wölbung eine altersgraue Eule auf einem dicken Folianten träumend ſaß.

Welchen Zwecken das Gebäude früher einmal gedient haben mochte und ob beſagter Vogel der Weisheit zu den pomologiſchen Genien je in intimer Beziehung geſtanden hatte, ließ ſich ſchwer erraten; jedenfalls war er heute kein unpaſſendes Wahrzeichen über der Wohnung eines Profeſſors, der ſowohl als zoologiſche Berühmtheit, wie auch als großer Sonderling in dem gleichen bedeutenden Rufe ſtand.

Der Doktor zog die Klingel, die irgendwo in weiter Ferne einen gedämpften Laut von ſich gab. Es dauerte eine ganze Weile, bis jemand kam, und als dies endlich geſchah, ſah er ſich mit einigem Erſtaunen ſeinem kleinen Reiſegefährten von geſtern gegenüber, der mit aller Kraft den ſchweren Türflügel ſo weit zu öffnen bemüht war, daß ein Menſch von mäßigem Umfange ſich hindurch zwängen konnte.

„Du hier, kleiner Mann?" begrüßte ihn der Doktor mit freundlicher Handreichung, „kannſt du mir wohl ſagen, ob Profeſſor Cruſius zu ſprechen iſt?"

„Ich glaube nicht," antwortete das Kind mit einiger Wichtigkeit, „Onkel Geheimrat ſitzt in ſeinem Studierzimmer, da darf man nicht hinein."

„Und was geſchieht dem, der doch hinein geht? Wird er ſofort geköpft, oder kriegt er das erſtemal eine Tracht Prügel?"

Der Knabe lachte. „Ich weiß nicht," meinte er halb im Ernſt, „ich bin noch nie drin geweſen."

„Nicht? Nun, dann möcht' ich's wohl einmal verſuchen. Hier, gib dieſe Karte dem Dienſtmädchen und laß fragen, ob Onkel Geheimrat mich empfangen will."

Das Kind ſprang fort. Wieder verging längere Zeit, die der Doktor damit ausfüllte, darüber nachzudenken, ob die Dame, die geſtern den Knaben begleitet hatte, wohl ebenfalls zum Hauſe gehörte und welche Stellung ſie darin einnahm.

Bevor er aber noch ſeine Vermutungen erſchöpft hatte, erſchien eine ältere Dienerin mit der mürriſch vorgebrachten Botſchaft: „Der Herr Geheimrat läßt bitten."

Sie ſchritt ihm voran durch den kühlen Flur, auf deſſen grauen Steinfließen ſeine Schritte hallten, öffnete ein Zimmer zur Linken, erſuchte ihn einzutreten und ſchloß hinter ihm geräuſchlos die Tür.

Er ſtand in einem ſehr einfach ausgeſtatteten Gemache mit dunklen Polſtermöbeln, dunklen Vorhängen und einem ziemlich abgenutzten

gemburg.
ſchen Wahlen für die
die über die Einführung
timmrechts, Volksſouveräni-
Abgeordneten und Maß-
Abſchließung von Geheim-
ſoll, ergaben für die kleri-
nebſt zwei Diſſidenten im
die Liberalen 3, für die
für die Freie Volkspartei
ze. Die liberalen Stimmen
n der Sozialiſten zurück.

## r Nikolaus' II.

uſſiſchen Staatsmannes.

nein bekannte Tatſache, daß
vollen Jahr 1914 voran-
te Zeit der beſtändig wach-
Weltkriegsausbruches war.
t — im Frühjahr 1914 —
he Staatsmann Durnowo,
m einſtigen Reichsrat, dem
ne perſönlich für den
e vertrauliche Denkſchrift
e Lage.
Darlegungen Durnowos
Zaren gerichteten Mahnung,
chiff nicht auf Koſten der
n Deutſchland zu ſehr in
Entente zu lenken. Sie
ptſache folgende Geſichts-

benen Verhältniſſe nüchtern
n Staatsmann beſteht kein
hende Weltkrieg im Kern
lichen Gegenſatz bedingt
Gruppierung der Mächte
nſchein, für die Entente
ſo mehr, als Deutſchland
s Bündnistreue verlaſſen
rde mindeſtens neutral
ar ſich kämpfend auf die
len. Dennoch ſei nicht zu
Bundesgenoſſen Englands
e länger deſto mehr, die
n des inſularen König-
Für Rußland beſtünde
die Notwendigkeit, gegen
rt zu ziehen, als zwiſchen
tatſächlich keinerlei Gegen-
eſſen vorhanden ſeien.
Objekt, um als etwaiger
das enorme Wagnis eines
utſchland zu rechtfertigen.
ung mit „Fremdſtämmigen"
iet zu tun. Überdies ſei
elbſt unter der Voraus-
zöſiſchen Bundesgenoſſen-
r.
hlands werde andererſeits
rankreich mindeſtens ſehr
utſche Landung in Eng-
ge des letzteren Flotte
anzunehmen, umgekehrt
er, nach Durnowos An-
Kontinentalſperre ſeitens
andzuhalten in der Lage
it könnte Deutſchland
hochſtehenden Schiffbau-
ieg England in ſchwere
n.
hen dem Deutſchen Reich
genſatz in den Lebens-
h andererſeits durchaus
ſelbe von Rußland und
Rußland nötige freie Zu-
en — Perſiſcher Golf —
deſſen Löſung England
d entgegenſetzen werde.
einungen über den In-
ilt, wie richtig Durnowo,
nannter Deutſchenfreund
Kräfte- und Intereſſen-
e erfaßte. Wenn die
ung ſich einſt der Frage
ebern der blutigen Welt-
ird ſie an der Tatſache
nen, daß Nikolaus II.
uch mit Deutſchland ge-

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Stimmung in Paris.

In der ‚Victoire' ſchreibt Hervé, daß in dem franzöſiſchen Volke ſich eine ſtarke Ungeduld feſtſtellen laſſe, die dazu führe, daß die franzöſiſche Gegenoffenſive immer weniger zuverſichtlich beurteilt werde. Das franzöſiſche Publikum wolle die Größe des Sieges nicht einſehen. Von allen Seiten höre man: Gewiß, wir marſchieren; wir marſchieren aber nur zwei bis drei Kilometer im Tag, während die Deutſchen bei ihrer Offenſive am Chemin des Dames ſchon am erſten Tag 18 Kilometer hinter ſich brachten und innerhalb vier Tagen die 50 Kilometer zwiſchen der Aisne und Chateau-Thierry zurücklegten.

•

### Frankreich und Rußland.

Die Intervention in Rußland, die nach Meldungen aus Tokio beſchloſſen ſein ſoll, wird von einigen franzöſiſchen Blättern noch immer als zweifelhaft betrachtet, da eine Übereinſtimmung zwiſchen Japan und Amerika noch nicht erzielt ſei. Die Frage wird von der franzöſiſchen Preſſe im allgemeinen vorſichtiger behandelt als früher, da von allen Seiten betont wird, daß die Zuſtimmung des ruſſiſchen Volkes die erſte Bedingung ſein müſſe. Es ſteht dies offenbar damit im Zuſammenhang, daß man mit einem baldigen Sturz der jetzigen Regierung rechnet.

•

### Lord Derby für der Wirtſchaftskrieg.

Der engliſche Botſchafter in Paris Lord Derby hielt eine Anſprache in Liverpool, in der er ſich auf das entſchiedenſte für einen Wirtſchaftskrieg nach dem Kriege einſetzte. Lord Derby ſagte u. a.: „Es gibt Leute, die verlangen, daß wir nach dem Kriege den Deutſchen die Hände ſchütteln und mit ihnen wieder Handel treiben wie vorher. Das darf nie geſchehen. Wohl hat es Feinde Englands gegeben, die mit reiner Waffe gekämpft haben und mit denen wir uns ſpäter verſöhnen konnten. Ich hoffe und glaube aber, daß in dieſem Lande nie jemand vergeſſen wird, und daß jeder Mann ſeinen Kindern und Enkelkindern die Erinnerung an die Kampfesweiſe der Deutſchen übermitteln wird. Wir werden nicht vergeſſen und hoffentlich werden jene Herren, die ſchon interniert ſind oder noch interniert werden dürften, nach dem Kriege ein glücklicheres Heim jenſeits des Waſſers in Deutſchland finden als ſie es bei uns zu gewärtigen haben."

# Von Nah und Fern.

**Der Leibkutſcher Kaiſer Wilhelms I.** Johann Hacker iſt hochbetagt in Charlottenburg, wo er zuletzt bei der Kgl. Marſtallverwaltung angeſtellt war, geſtorben. Er hat den alten Kaiſer auch an den beiden Attentatstagen (Hödel und Nobiling) gefahren, und bei der letzten Ausfahrt Kaiſer Wilhelms I. ſaß er gleichfalls auf dem Kutſcherbock.

**Kupferbergwerke im Sauerlande.** Die im weſtfäliſchen Sauerlande früher vorhanden geweſenen Kupfergruben kamen nach und nach zum Erliegen, da der ausländiſche Wettbewerb den Abbau unlohnend geſtaltete. Heute iſt Kupfer begehrenswert und ſo hoch im Preiſe, daß es ſich lohnt, den heimiſchen Kupferbergbau wieder aufzunehmen. Die Dillinger Kupferhütte hat das Kupferbergwerk „Lina" in Rummenohl wieder in Betrieb geſetzt, es verſpricht gute Ausbeute. Auch im Amte Hemer finden ſich Kupfergänge vor, deren Abbauwürdigkeit ſachmänniſch unterſucht werden ſoll.

**Die Tabakernte auf dem Eichsfelde** verſpricht in dieſem Jahre recht gut auszufallen. Beſonders die Gegend um Bishauſen bis Nöſten und hinauf bis faſt nach Northeim an der Bahn Hannover-Kaſſel zeigt einen guten Stand kräftiger Tabakſtauden. Bereits im vorigen Jahre erzielten die Tabakbauer des Eichsfeldes einen ſehr hohen Preis für ihr Gewächs.

**Die erſte Wohnungsfürſorge-Geſellſchaft** auf Grund des preußiſchen Wohnungsgeſetzes wurde in Münſter i. W. für den Umfang der Provinz Weſtfalen unter dem Namen „Weſtfäliſche Heimſtätte" ins Leben gerufen. Die Gründungsverſammlung leitete der Oberpräſident Prinz zu Ratibor und Corvey. Zweck der Geſellſchaft ſoll ſein, den Bau und die Einrichtung von Wohn- und Heimſtätten auf gemeinnütziger Grundlage zu fördern.

**Der beſchlagnahmte Hochzeitskuchen.** In einem Ort der „Bautzener Pflege" wurde dieſer Tage eine Hochzeit gefeiert, bei der man nichts merkte von der Nahrungsmittelnot unſerer Zeit. Unter anderem waren auch 24 Kuchen für die Hochzeitsgäſte gebacken worden. Durch Gerüche und Gerüchte veranlaßt, traf am Vormittag vor der Hochzeit die Polizei in dem feſtlichen Hauſe ein. Sie beſchlagnahmte kurzerhand die 24 Kuchen; in einem Reſervelazarett, in dem Feldgraue liegen, kam das Gebäck zur Verteilung; es fand dort infolge ſeiner meiſterhaften Zubereitung einmütiges Lob.

**Die verkannten Käfer.** Aus Weſtfalen wurde das maſſenhafte Auftreten eines anſcheinend ſchädlichen Inſekts an den Kartoffelſtauden gemeldet. Wie die Verſuchsſtation der weſtfäliſchen Landwirtſchaftskammer feſtſtellt, handelt es ſich nicht um den gefürchteten Kartoffelkäfer, ſondern um Larven und Puppen des durchaus harmloſen Marienkäfers, der als eifriger Blattlausvertilger großen Nutzen ſtiftet.

**Geſunder Schlaf.** In eine Bergwirtſchaft bei Oberneukirch ſchlug während eines Gewitters der Blitz. Er fuhr in einen Teil des Gebäudes, wo der Hausknecht ſchlief, zertrümmerte einige hundert Biergläſer und richtete ſonſtige Verwüſtungen an. Der Hausknecht aber ſchlief ruhig weiter und erzählte ſpäter, als er geweckt wurde, daß er von dem ganzen Vorgang nichts bemerkt habe.

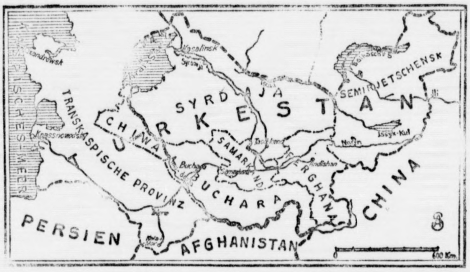
**2500 Kronen für ein gebratenes Rumpſtück.** Ofen-Peſt iſt ein teures Pflaſter; daß aber jemand, und ausgerechnet ein Hoteldirektor, der doch meiſtenteils billiger an Lebensmittel kommt als ein gewöhnlicher Sterblicher, für ein von ſeiner eigenen Hotelküche geliefertes Rumpſtück 2500 Kronen zahlen mußte, ſteht wohl einzig da. Und das kam ſo: In einem der erſten Ofen-Peſter Hotels wurde einem Regimentsarzt für ein Rumpſtück der Preis von 28 Kronen berechnet. Der Arzt aber war kleinlich genug, ſich über den Preis zu beſchweren, und das Gericht war der Anſicht, daß das Rumpſtück noch viel zu billig ſei; es verurteilte deshalb den geſchäftsführenden Direktor des Hotels zur Zahlung von 2500 Kronen.

**Ein ausgeraubtes Schloß.** Das am Ende des Marktes Trockau in der fränkiſchen Schweiz anmutig gelegene, zurzeit unbewohnte Stammſchloß des reichbegüterten Uradelgeſchlechts der Freiherren Groß v. Trockau iſt ausgeplündert worden. Die Einbrecher haben vergoldete Möbel, Kiſſen und Vorhänge, Uhren, Altertümer, Silber und Zinn geſtohlen und ihre Beute auf Wagen weggeſchafft.

**Die Grippe in Italien.** Nach Meldungen ſchweizeriſcher Blätter breitet ſich in Italien die Grippe ſehr ſtark aus. Allein in Oberitalien wird die Zahl der Erkrankten auf mehr als eine Million geſchätzt.

**Mais als Kohle.** Aus Buenos Aires wird gemeldet: Nachdem über zwei Millionen Tonnen Getreide nach Europa verſchifft worden ſind, fehlte es auf den Märkten an weiteren Käufern (oder Verſchiffungsgelegenheit). 2½ Millionen Tonnen blieben übrig, und da es gleichzeitig überall in Argentinien an Brennmaterial fehlt, hat man jetzt einen großen Teil des Maisüberſchuſſes als Kohle verbrannt mit einem Verluſt von 100 Millionen Dollar an Nationalvermögen.

## Die Republik Turkeſtan.



Turkeſtan iſt vom fünften Gebietsrätekongreß als Republik im Bunde mit Rußland erklärt worden. Der Gebietsrätekongreß wählte elf Mohammedaner in das Zentral-Exekutivkomitee. In der neuen Republik befinden ſich die Kommiſſariate für nationale Angelegenheiten, Juſtiz-, Geſundheitsweſen und Inneres in mohammedaniſchen Händen. Die Republik umfaßt die Gebiete Semiretſchinſk, Syrdaja, Fergan, Samarkand, Transkaſpi, Chiwa und Buchara. Die Orte Bucharas mit vorwiegend ruſſiſcher Bevölkerung werden von Räten der Arbeiterdeputation verwaltet. Die Bahn durch Buchara gehört der Republik und wird durch deren Truppen bewacht.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Wegen Spionageverdachts im Gerichtsſaal verhaftet wurde die Stenotypiſtin Hedwig Lange, gegen die das hieſige Schöffengericht eine Anklage wegen Diebſtahls zu verhandeln hatte. Die Angeſchuldigte war bei der Z. E. G. als Kontoriſtin tätig geweſen und hat während ihrer Tätigkeit größere Mengen Bürobedarfs- und ſonſtige Gebrauchsgegenſtände entwendet. Bei einer Hausſuchung ergab ſich ferner die Tatſache, daß die Angeklagte auch ganz vertrauliche Berichte ſich angeeignet hatte. Es wurde in ihrem Beſitze eine Abſchrift eines vertraulichen Schreibens des Geheimrats Ballin an den Geheimrat Rathenau vorgefunden. Da es ſich um geheime Mitteilungen handelte, die, wenn ſie in unrechte Hände kommen, großen Schaden angerichtet hätten, war das Gericht einſtimmig der Anſicht, daß dieſer Punkt dringend der weiteren Aufklärung bedürfe, da der Verdacht der Spionage, insbeſondere der Verdacht einer Unterſtützung der feindlichen Wirtſchaftsſpionage vorliege. Die Angeklagte, die trotz des Strafverfahrens bei einer anderen Kriegsgeſellſchaft Stellung gefunden hatte, wurde deshalb in Haft genommen.

**Berlin.** Die Erzählungen eines Hochſtaplers in Feldgrau kamen in einer Verhandlung des Landgerichts zur Sprache. Wegen Betruges war der frühere Gaſtwirt Franz B. angeklagt. Der ſchon vorbeſtrafte Angeklagte hatte ſich eine feldgraue Uniform verſchafft, die er mit dem Band des Eiſernen Kreuzes verſah. In dem Lokal des Schankwirts Günther erzählte er, daß er bei der letzten Hindenburgoffenſive eine franzöſiſche Fahne erbeutet habe, die er perſönlich im Zeughauſe abliefern ſolle. Schon nach wenigen Tagen erſchien er wieder und zwar als Unteroffizier und erzählte, daß er wegen ſeiner Heldentat befördert worden ſei. Nachdem er einige Zeit nichts von ſich hatte hören laſſen, tauchte der Angeklagte dann plötzlich als Vizefeldwebel mit dem Eiſernen Kreuz 1. Klaſſe auf und erzählte, daß er wegen einer Reihe von Heldentaten zum Offizierſtellvertreter ernannt ſei. Die Geſchichte endete damit, daß der Schwindler den Schankwirt um 100 Mark anborgte und dann auf Nimmerwiederſehen verſchwand. Mit Rückſicht auf die Vorſtrafen des Angeklagten erkannte das Gericht auf 9 Monate Gefängnis.

# Volkswirtſchaftliches.

**Erhöhung der Kohlenpreiſe.** Die Verſammlung der Zechenbeſitzer des rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenſyndikats beſchloß, die Richtpreiſe für die letzten vier Monate dieſes Jahres für Kohlen um 2,40 Mark, für Koks um 3,40 Mark, für Brechkoks um 4 Mark und für Briketts um 2,40 Mark für die Tonne zu erhöhen. Die Preiserhöhungen verſtehen ſich einſchließlich der Kohlenſteuer. Sie erfolgen unter dem Vorbehalt, daß die Laſten, die das neue Umſatzſteuergeſetz dem Kohlenſyndikate bringen wird, zu den heutigen Preiserhöhungen zugeſchlagen werden.

# In der Zeit des Erſatzes.

### Neue Erſatzſtoffe.

In Holland ſtellt man aus Knoblauch einen brauchbaren Klebeſtoff her. Man preßt die Knollen aus, dickt den Saft auf 60% ein, verkocht die Überreſte mit Waſſer und dickt wieder auf 60% ein. Das Ergebnis ſoll ausgezeichnet ſein. Einen ſehr guten Korkerſatz ſollen die Pilze, auch giftige und Baumſchwämme, ergeben, wenn ſie getrocknet, mit einem zementartigen Stoff vermiſcht und unter hohem Druck gepreßt werden. Ein Verfahren, Karbid zum Betreiben von Motoren zu benutzen, iſt nach einer norwegiſchen Meldung patentiert worden. In Dänemark will eine Geſellſchaft Briketts aus Heidekraut herſtellen, die die Torfbriketts an Heizkraft weit übertreffen ſollen. In England hat man eine neue Preßkohle aus gemahlenem Erdharz durch Deſtillationen bei niederen Temperaturen gewonnen, die etwas billiger ſein ſoll als Antrazit, dabei den Vorzug größter Heizkraft und geringer Rauchentwicklung hat. Kalkmergel, wie er beſonders aus den limburgiſchen Gruben gewonnen wird, findet Verwendung als Düngemittel.

Jetzt, wo die ausländiſchen Gewürze Pfeffer, Nelken, Muskat uſw. immer mehr verſchwinden, erobern ſich heimiſche Gewürze in zunehmendem Maße den Markt. Beſonders reichhaltig ſind die heimiſchen Würzkräuter, die im Sommer friſch zur Anwendung gelangen, im Winter getrocknet oder mit Salz verrieben werden können. Außer Peterſilie, Schnittlauch, friſchen Zwiebelröhren zählen auch die wildwachſenden Bitterkräuter dazu, wie Schafgarbe, Gänſeblümchen, Löwenzahn, Gundermann; ferner die wildwachſende Salbei und Pfefferkraut, Kerbel, Quendel und eine Anzahl gärtneriſch gezogene Feinkräuter wie Baſilikum, Eſtragon, Majoran, Bohnenkraut, Meliſſe, Pimpinelle, Thymian, Lavendel, Dill und Kümmel.

Für die Wurſtgewürze kommt als Erſatz für Pfeffer der Paprika in Frage; er iſt dem Naturpfeffer in der Geſchmackswirkung ſehr ähnlich, wenn er ſich auch in Aroma und Farbe von ihm weſentlich unterſcheidet. Am begehrteſten iſt der ſogenannte Roſenpaprika, der eine ſchöne rote Farbe ergibt und beſonders angenehm und mild im Geſchmack iſt. Auch der ſogenannte Kunſtpfeffer eignet ſich als Wurſtgewürz, namentlich für Kochwürſte. Das dem Pfeffer den eigenartigen Geſchmack verleihende Piperin konnte bisher aus ſeinen chemiſchen Elementen nicht hergeſtellt werden, dagegen gelang Profeſſor Staudinger in Zürich die ſynthetiſche Gewinnung eines ähnlichen Stoffes aus der Steinkohle; dieſer, „Piperidid" genannt, iſt eine Flüſſigkeit, die man an ein Holzmehl bindet, das in ſeinen Eigenſchaften den holzigen Beſtandteilen des Pfeffers ähnlich iſt.

---

ndlicher Handreichung,
en, ob Profeſſor Cru-

antwortete das Kind
„Onkel Geheimrat ſitzt
t, da darf man nicht

dem, der doch hinein
geköpft, oder kriegt e
Prügel?"
Ich weiß nicht," meinte
bin noch nie drin ge-

n möcht' ich's wohl
gib dieſe Karte dem
fragen, ob Onkel Ge-
will."
ort. Wieder verging
oktor damit ausfüllte,
die Dame, die geſtern
e, wohl ebenfalls zum
he Stellung ſie darin

ſeine Vermutungen er-
e ältere Dienerin mit
Botſchaft: „Der Herr

n durch den kühlen
en Steinfliſen ſeine
in Zimmer zur Linken,
und ſchloß hinter ihm

r einfach ausgeſtatteten
Polſtermöbeln, dunklen
ziemlich abgenutzten

Teppich; eine halb zurückgeſchlagene Portiere ließ ihn in ein ſehr helles Nebenkabinett blicken, aus dem eine Stimme fragte: „Iſt jemand da?"

„Doktor Roland Meerfeld."

„Ja, ſo," tönte es zurück, „kommen Sie doch 'mal her, lieber Doktor."

Der alſo Eingeladene trat näher.

„Sehen Sie ſich dies hier einmal an," fuhr der Profeſſor gemütlich fort, als ſei der Doktor ein täglicher Gaſt, mit dem man keinerlei Umſtände zu machen braucht. Er präſentierte ihm, ohne auch nur aufzuſehen, eine Lupe und der Doktor blickte hindurch nach dem bezeichneten Gegenſtand, indem ein leiſes Lächeln um ſeine Mundwinkel zuckte.

„Was haben wir da?" fragte der Profeſſor, deſſen lange, überaus hagere Geſtalt in einem grauen, nichts weniger als eleganten Schlafrock ſteckte.

„Ein Phalangium der allerkleinſten Art," kam die prompte Antwort.

„Und was fällt Ihnen daran auf?"

„Zunächſt entdecke ich noch nichts Beſonderes."

„Wie? Sie finden nicht, daß der Anſatz des Hinterleibes nicht ganz die charakteriſtiſche Breite hat, vielmehr leicht abgeſchnürt erſcheint? Sodann verraten die Vorderbeine eine deutliche Tendenz, ſich zu verlängern, ähnlich wie wir es bei den Skorpionenſpinnen in höherem Grade finden."

„Hm, ja, faſt könnte es ſo ſcheinen."

„Nun, und warum nennen Sie da das Tier noch Phalangium?"

„Weil es alle Kennzeichen eines ſolchen aufweiſt."

„Schön, nun blicken Sie einmal hier hinein."

Der Profeſſor brachte die kleine Spinne vorſichtig unter das Mikroſkop und ſchob dieſes dem Doktor gerade unter die Naſe.

„Was ſehen Sie jetzt?"

Doktor Meerfeld betrachtete das Tierchen lange und aufmerkſam, ſchließlich richtete er ſich mit ſtummem Kopfſchütteln auf.

„Aber, beſter Doktor, wo haben Sie denn Ihre Augen? Sie gewahren wirklich die rudimentären Klauenkiefer nicht?"

„Rudimentäre Klauenkiefer? Nun Sie darauf hinweiſen, ſcheint mir etwas der Art wohl angedeutet zu ſein. Irrtum meinerſeits vorbehalten."

„Sprechen Sie es immerhin etwas poſitiver aus, denn es iſt tatſächlich nichts anderes. Wir hätten alſo demnach ein Geſchöpf vor uns, das weder Afterſpinne noch Skorpionſpinne genannt werden kann, vielmehr den Übergang zwiſchen beiden bildet."

„Hm," machte der Doktor diplomatiſch.

„Eine Erſcheinung von ſo eminenter Wichtigkeit, daß es ſchwer fällt, daran zu glauben," fuhr der Profeſſor eifrig fort.

„Allerdings."

„Da Sie nun aber dasſelbe ſehen, was ich gefunden habe, ſo darf ich der Sache einigermaßen trauen."

„Sie beſitzen dieſe Merkwürdigkeit nur in einem einzigen Exemplar?"

„Leider, aber dieſes eine gibt mir die begründete Hoffnung, deren mit der Zeit mehrere zu entdecken. Sollte dies indes auch nicht der Fall ſein, wegdisputieren kann man mir die Tatſache nicht mehr, ſelbſt dann nicht, wenn ich das Unglück haben ſollte, dieſes einzige Beweisſtück zu verlieren. Sie wären alsdann mein Zeuge."

„Ein Zeuge, welchen Ihre Neider ſchwerlich gelten laſſen würden, verehrter Herr Geheimrat."

„Wie meinen Sie das?"

„Nun, die böſe Welt dürfte der Anſicht ſein, daß es weder wunderbar noch ungewöhnlich, wenn der Aſſiſtent dasſelbe wahrnimmt, was ſein Profeſſor geſehen hat oder ſehen wollte."

Statt aller Antwort nahm der Profeſſor den kleinen Inſekten-Kadaver mit einer ſo feierlichen Zärtlichkeit unter dem Mikroſkop weg, als ſei er das koſtbarſte Kleinod, und bettete ihn in eine niedliche rote Pappſchachtel, auf deren Deckel er einige Hiroglyphen malte.

Dann pflanzte er ſich mit geſpreizten Beinen vor dem Doktor auf, legte die Hände auf den Rücken, ſah ihn mit furchtbar grimmigem Geſichtsausdruck durchdringend an und ſchnauzte:

„Doktor, haben Sie die Sache geſehen oder haben Sie ſie nicht geſehen?"

Schwüle Pauſe — —

„Nein, Herr Profeſſor."

„Nun, das freut mich für uns beide. Einen Menſchen, der meiner abſurden Behauptung zugeſtimmt hätte, weil ich der Geheimrat Cruſius bin und ihn in ſeiner Karriere fördern kann, weil der berühmte Profeſſor Cruſius eine unantaſtbare Autorität für ihn iſt, einen ſolchen elenden Kerl hätte ich nicht brauchen können; mit Ihnen aber denke ich ganz gut fertig zu werden und nun ſetzen Sie ſich endlich einmal."

Doktor Meerfeld folgte dieſer Aufforderung mit der feſten Überzeugung, daß alle Gerüchte, die ihm von des Profeſſors Originalität zu Ohren gekommen waren, noch viel zu wenig geſagt hatten.

„Wie ich höre," begann der Profeſſor das Geſpräch, „haben Sie die drei Jahre, ſeit ich auf der Verſammlung in M. Ihre Bekanntſchaft machte, gut benutzt."

„Wenn es gut genannt zu werden verdient, daß ich ſeitdem beſtändig auf Reiſen war, ſo hat man Ihnen die Wahrheit berichtet. Ich muß übrigens nochmals wegen meiner Verſpätung um Entſchuldigung bitten, ein kleines Unglück am Fuße hielt mich zurück, wie ich mir bereits brieflich mitzuteilen erlaubte."

Der Profeſſor machte eine beſtätigende Kopfbewegung und ſagte in halb fragendem Tone: „Sie kommen von weit her?"

„Wie man es nimmt, zuletzt hielt ich mich einige Zeit in Konſtantinopel auf, wo ein Jugendfreund von mir im öſterreichiſchen Konſulat beſchäftigt iſt. Ich muß hier gleich geſtehen, daß ich bei meinen Reiſen nicht direkt Fachſtudienzwecke verfolgte, ich trieb mich hauptſächlich zum Vergnügen in der Welt umher, größtenteils im Orient."

„Gefiel es Ihnen dort? Die Geſellſchaft da drüben iſt wohl etwas unſicher?"

a z (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

**Ein arger Reinfall.** Mit reichlich 200 Mk. an Geld in der Taſche trafen aus Altona zwei junge Mädchen in Neumünſter ein, um hier Lebensmittel zu hamſtern. Zur Erlangung von Einkaufsquellen wandten ſich die Mädchen an eine ihnen völlig unbekannte Frau. Dieſe erklärte ſich bereit, die gewünſchte Waren zu beſorgen, ſie ließ ſich das Geld geben und verſchwand darauf auf Nimmerwiederſehen. Die Bemühungen der Kriminalpolizei, die Betrügerin zu ermitteln, erwieſen ſich als vergeblich. Aller Mittel entblößt, fuhren die beiden arg hineingelegten Mädchen niedergeſchlagen nach Altona zurück.

**Altona.** Zum Eiſenbahndirektionspräſidenten iſt anſtelle des zum 1. Oktbr. d. J. nach Berlin in das Miniſterium der öffentlichen Arbeiten berufenen bisherigen Präſidenten Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrats Pape Geheimrat Schneider in Berlin berufen worden.

**Wilſter.** Nachdem vor kurzer Zeit eine Reiſegeſellſchaft aus Eſtland die Wilſtermarſch aufgeſucht, traf Donnerstag eine Studienkommiſſion aus der Türkei, beſtehend aus fünf türkiſchen Reichstagsabgeordneten, dem Vorſitzenden der Landwirtſchaftskammer in Smyrna, dem Direktor der landwirtſchaftlichen Maſchinenkunde in Konſtantinopel, dem Leiter der Muſterwirtſchaft in Jsmid und vier türkiſchen Großgrundbeſitzern, hier ein. Begleitet wurde die Geſellſchaft von den Herren Mehrens-Berlin und Geſchäftsführer Georgs-Kiel. Unter Führung des Landtagsabgeordneten Meiforth wurde eine Beſichtigungsreiſe durch die Wilſtermarſch unternommen.

**Eiderſtedt.** Eine in dieſen Tagen von der Station Harblek als „Hausſtandsſachen“ abgefertigte Sendung wurde auf dem Bahnhof Huſum beſchlagnahmt und enthielt 480 Pfd. Rindfleiſch. Der Abſender wird neben dem Verluſt des Fleiſches wohl noch eine empfindliche Geldſtrafe zu gewärtigen haben.

**Tondern.** Einen guten Fang machte die Gendarmerie früh morgens auf der Landſtraße von Bülderup nach Apenrade, indem es ihr gelang, einen Transport von 16 Schafen zu beſchlagnahmen, der nach einem Nachbarkreiſe geſchmuggelt werden ſollte. Die Schafe waren von einem Händler aus Tondern nach Flensburg verkauft. Mit dem Treiben war ein Mann aus Bülderup beauftragt. Die Beamten hatten die ganze Nacht auf der Lauer gelegen, doch gelang der Fang erſt früh am Vormittag, ehe die Kreisgrenze überſchritten. Die Sache wird eine teuere Geſchichte. — Ein kapitaler Hirſch, ein Sechzehnender wurde dieſer Tage bei Leck erlegt. Da es in der Gegend keine Hirſche gibt, wird angenommen, daß es ſich um ein Tier handelt, das aus Jütland herübergewechſelt iſt.

**Scherrebek.** Ein überaus trauriges Unglück ereignete ſich in Weſtergaſſe. Der Landmann Lauritz Anderſen aus Gaardkrog half auf dem Hofe des Hufners Fiſcher und wollte den Stier, der auf dem Felde getütert ſtand, etwas weiter in das Gras rücken. Das Tier wurde durch irgend einen Umſtand raſend und fuhr auf Anderſen los, der gar keine Gegenwehr machen konnte, zumal er nichts in den Händen hatte. Der tobende Stier bearbeitete den armen Mann derart mit den Hörnern, daß er bald zuſammenbrach. Obwohl bald Hilfe da war, gelang es nicht, den Verwundeten zu reten. Nach qualvollen Leidensſtunden iſt Anderſen geſtorben.

**Gelting.** Jn der hieſigen Gegend wurden 4 wehrpflichtige Flensburger feſtgenommen, die verſuchten, in einem Boot von Fallshöft aus Dänemark zu erreichen. Es waren dies drei Gebrüder B. und ein Soldat P. Der eine diente beim Inf.-Regt. 85 in R. Vor 14 Tagen erwachte in den beiden in Flensburg in Stellung befindlichen Brüdern der Plan, nach Dänemark überzuſiedeln. Sit benachrichtigten ihren in R. dienenden Bruder, er möge ſich bereit halten. Dieſer kam dann auch am Sonnabend auf Urlaub und die 4 gingen ans Werk, bewaffneten ſich mit Eiſenpfeilen und Dolchen und fuhren am Sonntag mit dem Zuge nach Gelting, von dort aus nach Fallshöft. Um in Dänemark ein wenig auftreten zu können, hatten ſie ſich 2 Anzüge mitgenommen. Bei eintretender Dunkelheit hatte ſich der Soldat P. an ein Boot herangemacht, während die anderen Schmiere ſtanden. Der Poſten merkte jedoch den Vorgang und nahm P. feſt, der am anderen Morgen nach Kappeln überführt wurde; die anderen ergriffen die Flucht und wollten am nächſten Morgen der eine von Stenderup aus und die beiden anderen von Gelting nach Flensburg fahren. Dort erwartete ſie ſchon der Wachtmeiſter Stender, der das Kleeblatt nach erfolgter Vernehmung der zuſtändigen Behörde in Flensburg übergab.

---

**Wagen- u. Lederfett**

in guter Qualität bei

**W. Bracker.**

**Apparate u. Einkochgläser**

als „Kleeblatt“ und „Hexburg“

zur Einmachezeit empfiehlt

**W. Bracker.**

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

## Kirchliche Anzeige.

**Sonntag, den 4. August:**

**9½ Uhr: Dank- und Bittgottesdienst**

beim Eintritt in das 5. Kriegsjahr. — Kollekte für Kriegshilfe in Bad Bramstedt.

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das 2. Quartal 1918 findet an den Tagen

**Montag, den 5, Dienstag, den 6., Mittwoch, den 7. August,**

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Bad Bramstedt, den 31. Juli 1918.

**Mohn,** Stadtkassierer.

## Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, und zwar mit Wirkung vom 25. Juli ab bis auf weiteres:

| | a | b | c* |
|---|---|---|---|
| Möhren u. lange Karotten ohne Kraut | 15 | 20 | 25 |
| Mairüben ohne Kraut | 4½ | 8 | 10 |
| Kohlrabi mit handelsüblichem gesunden Kraut nur für örtlichen Verkehr | 15 | 20 | 25 |
| Kohlrabi ohne Kraut | 20 | 25 | 30 |

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat, wie im Reichsanzeiger bereits veröffentlicht wurde, den Versand von Mairüben, Kohlrabi, Frühzwiebeln, Möhren und Karotten mit Kraut p. Bahn oder Schiff verboten. Es wird deshalb ausdrücklich dauraufhingewiesen, daß diese Gemüsearten nur im örtlichen Verkehr mit dem zulässigen Kraut abgesetzt werden dürfen, während sie bei Ablieferung durch die Bahn oder per Schiff und auf Grund von Gemüselieferungsverträgen nur ohne Kraut zur Ablieferung kommen dürfen.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Demzeber 1914 R. G. Bl. S. 516, mit den Aenderungen der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915, Reichs-Gesetzblatt Seite 25, 23. März 1916, R. G. Bl. S. 183 und 22. März 1917, R. G. S. 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 22. Juli 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 29. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

a) Erzeuger-Höchstpreis, b) Großhandelspreis, c) Kleinhandelspreis.

## Versorgung der Tuberkulosen.

Meine Bekanntmachung vom 18. Juni d. Js. — Kreisblatt No. 145 — wird dahin ergänzt, daß die ärztlichen Zeugnisse zur Erlangung von Zugaben auch bei tuberkulösen Hauskranken auf dem vorgeschriebenen Formular auszustellen und vor der Ausgabe der Karten usw. der ärztlichen Prüfungsstelle des Kommunalverbandes (Kreisarzt) in jedem Einzelfall zur Entscheidung vorzulegen sind.

Segeberg, den 22. Juli 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 29. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

**Spaten, Aexte, Beile, Bügelsägen, Eintriedigungskrampen**

empfiehlt **F. Hingst.**

## Die Ausgabe der Spirituskarten

für den hiesigen Stadtbezirk für den Monat August 1918 findet am

**Sonnabend, d. 3. August 1918,**

vorm. von 9—11 Uhr, in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

Jensen.

## An- und Verkauf von Militärbekleidungsstücken.

In Vervollständigung meiner Bekanntmachung vom 24. Juni d. Js. Kreisblatt Nr. 149, gebe ich bekannt, daß der An- und Verkauf von Militärbekleidungsstücken und Tuchen verboten und strafbar ist.

Segeberg, den 25. Juli 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 31. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

## Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 3. August d. Js. findet in den Schlachtereien von Holm, Grage und Möller der Verkauf von Ochsenfleisch statt.

Um ein unnötiges Drängen vor den einzelnen Läden zu vermeiden, wird hierdurch angeordnet, das seitens der Schlachtereien daß Fleisch in der folgenden Reihenfolge ausgegeben wird.

Vorm. von 7 — 10 Uhr Buchstabe A — H

Vorm. von 10—1 Uhr Buchstabe J—Qu

Nachm. von 4—7 Uhr Buchstabe R—Z

Die Karten müssen mit dem Namen der Versorgungsberechtigten versehen sein, den Schlachtern ist strenge untersagt, Fleisch bevor mit dem Verkaufe begonnen oder in einer anderen Reihenfolge als oben angeordnet ist, abzugeben. Zuwiderhandlungen können hier zur Anzeige gebracht werden und dem betr. Schlachter wird Fleisch für Folge nicht mehr überwiesen.

Bad Bramstedt, den 31. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

## Frühdruschprämien.

Nach der Verordnung über Frühdruschprämien vom 15. 6. 1918 — R. G. Bl. S. 660 — erhöhen sich die im § 1 der Verordnung über die Preise für Getreide pp. vom 15. 6. 18. für Getreide festgesetzten Höchstpreise, wenn die Ablieferung erfolgt:

vor d. 1. August 1918 um 100 M f. d. To.
„ „ 16. „ „ „ 80 „ „ „ „
„ „ 1. Sept. „ „ 60 „ „ „ „
„ „ 16. „ „ „ 40 „ „ „ „
„ „ 1. Oktober „ „ 20 „ „ „ „

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf Hafer und Mais.

Für Hafer wird später eine besonder Regelung erfolgen.

Hiernach liegt die möglichst schleunige Ablieferung im eigenen Interesse der Landwirte.

Mit Rücksicht auf die große Knappheit insbesondere an Brotgetreide ist es dringend erwünscht, daß möglichst bald größere Mengen Brotgetreide an den Kommunalverband abgeliefert werden.

Ich richte daher an alle Landwirte die Aufforderung, sobald die Verhältnisse es irgendwie gestatten, sofort mit dem Ausdrusch des Brotgetreides zu beginnen und jede entbehrliche Menge sofort an den zuständigen Kommissionär abzuliefern.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in orsüblicher Weise weiter zu verbreiten.

Segeberg, den 17. Juli 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 20. Juli 1918.

**Der Bürgermeister**

I. V.: Schmidt.

Habe noch einen Posten

**Brennholz**

zu Mk. 13,00 per Raummeter frei Haus, abzugeben

**Claus Hein.**

## Unterhaltungsabend

zum Besten unserer

**Kriegerheimstätten**

am Sonntag, den 4. August, **abends 8 Uhr,**

**im Gemeindehause.**

Zur Vorführung gelangen 2 Films aus den letzten Schlachten an der Westfront. Pastor Paulsen wird einen Vortrag halten über seine Erlebnisse in der Flandernschlacht. Außerdem werden verschiedene musikalische Vorträge geboten.

**Programme** sind für 1 Mk. an der Abendkasse zu haben; sie gelten zugleich als Eintrittskarten.

**Empfehle:**

**Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer** in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

## Verteilung von Kriegslampen für Petroleumbeleuchtung.

In Anbetracht der für den kommenden Herbst und Winter wieder zu erwartende Leuchtmittelnot hat die Zentralstelle für Petroleumverteilung in Berlin mit Zustimmung des Reichswirtschaftsamtes die Herstellung einer großen Anzahl Kriegssparlampen in Aussicht genommen.

Unter Bezugnahme auf den diesbezüglichen Ministerialerlaß empfehle ich den Ortsbehörden einer zweckmäßigen Verteilung derartiger Hülfssparlämpchen baldigst näher zu treten. Der etwaige gewünschte Bedarf ist spätestens bis zum 10. August d. J. bei mir anzumelden. Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wenn bei der Weitergabe der Lampen seitens der Gemeinde pp. an die Verbraucher auf einen Verdienst nicht verzichtet werden kann, darf der Verkaufspreis keinesfalls 15 Pfg. das Stück überschreiten.

Segeberg, den 26. Juli 1918.

Der Landrat.

Einwohner, welche solche Lampen wünschen, wollen sich bis zum 8. August d. Jahres in meinem Geschäftszimmer melden.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 30. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

## Brennesselsammlung.

Das Verbot der Verfütterung von Nesselstengel wird nicht genügend beachtet. Es wird erneut auf die Strafbarkeit aufmerksam gemacht. Die Nesseln werden vielfach mit dem Gras abgemäht. Sofern das nicht zu umgehen ist, werden die Besitzer ersucht, entweder die Nesseln selbst auszusuchen, wo sie in Horsten gestanden haben und den Vertrauensleuten oder Sammelstellen abzugeben, (28 M. pro Doppelzentner) oder das Auslesen durch Schulkinder zu gestatten.

Auf jeden Fall müssen die Nesselstengel (mindestens 60 Zentimenter Höhe) der Fasergewinnung erhalten bleiben.

Wenn irgend möglich, die Nesseln jetzt noch stehen lassen und gleichzeitig mit Stengeln und Blättern den reifen Samen durch Abstreifen ernten.

Die Sammeltätigkeit soll auch in den Sommerferien stattfinden.

Segeberg, den 23. Juli 1918.

Königliche Schulvisitatorien 1, 2 und 3 sowie Segeberg Stadt.

Namens derselben

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 26. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

I. V.: Schmidt.

**Tischlerlehrling**

sucht unter günstigen Bedingungen

**A. Mülbradt, Klingberg.**

**Dr. Hesse**

**Hamburg, Fischmarkt**

**verreist vom 15. August bis 5. Sept.**

**Wer**

irgend einen Besitz kaufen (oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster,** Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,**

auch wird daselbst jede **Bestellung entgegengenommen.**

**G. Möller, Friseur**

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße Sensenstreicher u. Ringe billigst bei **W. Bracker.**

Wer Lust hat, an einigen Stunden zur Anleitung im praktischen

**Strumpfflicken**

teilzunehmen, bitte ich, sich zu melden am **Montag, den 5. August,** nachm. zwischen 5—8 Uhr bei

**Frau Professor Lamp**

im Hause des Herrn Dr. Schulz.

Rege Teilnahme ist sehr erwünscht.

**Radfahrer!**

Der **beste Gummiersatz** ist die **Deutsche Papier-Radbereifung.** Sie wird seit über 1 Jahr gefahren. Ist im Regen beständig, erfordert keine Reparatur. Geräuschl. Gang wie Vollgummi. Ohne Draht oder rostende Teile. Warne vor Nachahmungen. **Vertreter gesucht. Gen.-Vertr. Nicolaus Fleck, Hamburg 3.**

**Neuheit für Gemüsezüchter!**

Größere Partien kittlose

**Treibbeetfensterrahmen.**

Größe 1 : 2 m. aus bestem Pitschpinholz fix und fertig verglast, habe abzugeben. Da Glas und Holz dauernd im Preise steigen, bitte um sofortige Bestellungen. Lieferzeit 1918.

**Heinrich Staackmann, Wesselburen** Holstein. Fernruf 278.

**Spörgel und Herbstrüben.**

**F. Kruse.**

Futterkohl, Grünkohl

1000 Stück 10 M.,

**F. Kruse.**

**Kaufe jedes Quantum**

**Frühkartoffeln**

für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.

**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**

Unterkommissionär.

**Gelbe Wurzeln**

empfiehlt

**Herm. Biehl.**

**Frühkartoffeln**

verkauft

**August Andres.**

Stoppelrübensamen

aus diesjähriger Ernte

empfiehlt

**S. S. Peters.**

**Frühkartoffeln**

kaufe jedes Quantum für höchste Preise. Bitte um Angebote.

F. Kruse,

Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

**Grassensen**

**Heidesensen**

jedes Stück unter Garantie

**Harhämmer und Ambos**

**Sensenstreicher**

**Heuharken, Heuforken**

empfiehlt

**J. Fülscher.**

**Ackerspörgel**

empfiehlt **S. S. Peters.**

fuhren am Sonntag
ting, von dort aus
Dänemark ein wenig
n ſie ſich 2 Anzüge
ıtretender Dunkelheit
an ein Boot heran-
ren Schmiere ſtanden.
den Vorgang und
ıderen Morgen nach
e; die anderen er-
ollten am nächſten
Stenderup aus und
Gelting nach Flens-
ırtete ſie ſchon der
das Kleeblatt nach
zuſtändigen Behörde

ıederfett
W. Bracker.

nkochgläſer
d „Hexburg“
ofiehlt
W. Bracker.

e, Kornſiebe
S. S. Peters.

an einigen Stunden
praktischen
ıpfflicken
te ich, sich zu melden
n 5. August, nachm.
hr bei
ofessor Lamp
Herrn Dr. Schulz.
ist sehr erwünscht.

ahrer!
ummiersatz ist die
r-Radbereifung. Sie
1 Jahr gefahren. Ist
ndig, erfordert keine
uschl. Gang wie Voll-
Draht oder rostende
Nachahmungen. Ver-
Gen.-Vertr. Nicolaus
3.

Gemüsezüchter!
Partien kittlose
ensterrahmen.
aus bestem Pitschpin-
ig verglast, habe ab-
las und Holz dauernd
, bitte um sofortige
Feierzeit 1918.
tmann, Wesselburen
Fernruf 278.

gel und
trüben.
F. Kruse.

hl, Grünkohl
Stück 10 M.,
F. Kruse.

des Quantum
artoffeln
Segeberg zum Tages-
chstpreise.
Bad Bramstedt,
ommissionär.

Wurzeln
Herm. Biehl.

artoffeln
August Andres.

übensamen
jähriger Ernte
S. S. Peters.

artoffeln
tum für höchstePreise.
ote.
Kruse,
ionär und Sammel-
llenleiter.

en
ſen
unter Garantie
r und Ambos
reicher
n, Heuforken
J. Fülscher.

ſpörgel
S. S. Peters.

---

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4548. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 6. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Berlin**, 2. Auguſt, 3,50 Uhr nachm.

Wie wir hören, hat der Chef des Admiralſtabes, Admiral v. Holtzendorf, ſich aus Geſundheitsrückſichten genötigt geſehen, Se. Maj. den Kaiſer um ſeinen Abſchied zu bitten. Als Nachfolger iſt der Chef der Hochſeeſtreitkräfte Admiral Scheer auserſehen.

W.T.B. Großes **Hauptquartier**, 2. Auguſt, 3,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Artillerietätigkeit lebte am Abend mehrfach auf. Rege Erkundungstätigkeit während der Nacht.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Soiſſons und Fere en Tardenois ſetzte der Feind geſtern ſeine vergeblichen Angriffe fort. Nach ihrer Abwehr und nach Aufräumung des geſtrigen Schlachtfeldes haben wir während der Nacht in der großen Nachhutſchlacht unſere Bewegungen plangemäß fortgeſetzt.

Starker Artilleriekampf ging den feindlichen Angriffen voraus, die ſie am Vormittage gegen unſere Front beiderſeits von Villemontoire richteten und ſich am Nachmittage bis ſüdlich von Hartennes ausdehnten. Sie wurden vor unſeren Linien, teilweiſe im Nahkampf abgewieſen. Ohne jeden Geländegewinn hat der Feind hier wiederum einen vollen Mißerfolg erlitten. Unter Einſatz ſtärkſter Kräfte griffen engliſche und franzöſiſche Diviſionen am frühen Morgen auf der Linie nördlich von Grand-Poſoy-Fere en Tardenois an. Beiderſeits von Bagneux konnten ihre Panzerwagen über unſere vordere Linie hinaus die Höhen nördlich des Ortes gewinnen. Hier ſchoß unſere Artillerie ſie zuſammen. Nach erbittertem Kampfe wurden auch die Infanterieangriffe des Feindes an den Nordhängen der Höhen zum Scheitern gebracht. Auch am Nachmittage erneuerte feindliche Angriffe wurden hier blutig abgewieſen. Zwiſchen Cramaille und Fere en Tardenois brachen die ebenfalls ſehr ſtarken Infanterie- und Panzerwagen-Angriffe des Feindes bereits vor unſeren Linien zuſammen.

Starkem feindlichen Feuer zwiſchen Fere en Tardenois und dem Mennierewalde folgten Infanterieangriffe nur nördlich von Cierges. Sie wurden abgewieſen.

An den übrigen Fronten herrſchte Ruhe.

In der Champagne erfolgreiche Vorfeldkämpfe ſüdlich vom Fichtelberge und öſtlich der Suippe. Nordweſtlich von Perthes drängten wir im örtlichen Vorſtoß den Feind aus ſeinen vorderen Linien zurück und wieſen nördlich von Le Mesnil Teilangriffe des Feindes ab.

**Heeresfront von Gallwitz**
und
**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Erfolgreiche Infanteriegefechte weſtlich der Moſel und an der Selle.

Wir ſchoſſen geſtern 14 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballone ab Hauptmann Berthold errang ſeinen 40. Luftſieg. — Unſere Bombenflieger waren während der Nacht ſehr tätig und vernichteten u. a. ein großes franzöſiſches Munitionslager nördlich von Chalons.

W.T.B. Großes **Hauptquartier**, 3. Auguſt, 1,35 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südweſtlich von Ypern ſchlugen wir geſtern früh einen ſtarken engliſchen Teilangriff ab. Im übrigen beſchränkte ſich die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen und zeitweiſe auflebendes Artilleriefeuer.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Die großen Erfolge der Armee des Generaloberſten v. Boehn in der Schlacht am 1. Auguſt trug zum vollen Gelingen der erſten durchgeführten Bewegungen bei. Auf unſerm alten Kampfgelände lag bis zum frühen Morgen, an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittags Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen folgten nur zögernd und vorſichtig unſeren langſam ausweichenden Vorfeldtruppen. Im Kleinkampf fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluſte zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordweſtlich von Souain etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang ſeinen 41., 42. und 43., Leutnant Freiherr von Richthofen ſeinen 31. und 32., Vizefeldwebel Thon ſeinen 26. Luftſieg.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 4. Auguſt, 5,00 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Während der Nacht auflebende Artillerietätigkeit, die ſich ſüdweſtlich von Ypern und beiderſeits der Somme teilweiſe zu großer Stärke ſteigerte. Beiderſeits von Albert nahmen wir ohne feindliche Einwirkung unſere weſtlich der Ancre ſtehenden Poſten auf das öſtliche Flußufer zurück. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen ſüdlich vom Lucebach und ſüdweſtlich von Montdidier machten wir Gefangene.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Faſt keine Kampfhandlungen. Wir ſtehen an der Aisne (nördlich und öſtlich von Soiſſons) und an der Vesle in Gefechtsfühlung mit dem Feinde.

Leutnant Billik errang ſeinen 28. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 3. Auguſt. An der Weſtküſte Englands wurden durch unſere Unterſeeboote 20 000 Br.-Reg.-To. verſenkt.

**Berlin**. 2. Auguſt. Das Linienſchiff „Rheinland“, welches am 11. 4. auf einer Felſeninſel im Finniſchen Meerbuſen feſtgekommen war, traf nach dem Abſchluß der ſehr ſchwierigen Abbringungsarbeiten in dem Heimathafen ein.

W.T.B. **Berlin**, 2. Auguſt. Im Kanal und an der Weſtküſte Frankreichs wurden fünf Dampfer aus teilweiſe ſtark geſicherten Geleitzügen herausgeſchoſſen.

Im Laufe dieſer vier Kriegsjahre haben die feindlichen Flotten verloren: 25 Linienſchiffe, 26 Panzerkreuzer, 45 geſchützte Kreuzer, 187 Zerſtörer und Torpedoboote, 37 U-Boote, 23 Kanonenboote und Monitore und 75 Hilfskreuzer. Das ſind weit mehr Schiffseinheiten, als unſere Hochſeeflotte bei Kriegsausbruch beſaß. Sie beſtand am 1. Auguſt 1914 aus 33 Linienſchiffen, 12 Panzerkreuzer, 83 geſchützten Kreuzern, 10 Kanonenbooten, 166 Torpedooten und 28 U Booten. Gegenüber den großen Verluſten der Gegenſeite braucht nur darauf hingewieſen zu werden, daß Deutſchland ſeit Kriegsbeginn nur ein Linienſchiff verlor, die in der Skagerakſchlacht geſunkene „Pommern“. Des Weiteren iſt die große Zahl verlorener feindlicher Hilfskreuzer, Zerſtörer und U-Boote bemerkenswert. Von ihnen wurden allein im 4. Kriegsjahr von den Flotten der Mittelmächte oder durch andere Urſachen verſenkt: 63 Zerſtörer, 25 U-Boote, 24 Hilfskreuzer. Der Unterſeebootkrieg macht alſo beſonders in dieſen Einheiten den uns gegenüberſtehenden Flotten ſich bemerkbar.

W.T.B. **Berlin**, 3. Auguſt. Die ſiegreiche Luftſchlacht im Heimatgebiet. — Unbelehrt durch ihren letzten ſchweren Mißerfolg vor Coblenz am 10. 7. — verſuchten unſere Gegner am 31. 7. wiederum mit ſtarken Kräften einen Luftangriff auf das deutſche Heimatgebiet. Diesmal wählten ſie Saarbrücken zum Ziel, um in der friedlichen Stadt Frauen und Kinder durch Bomben zu töten, wie es der haßerfüllte Sinn ihrer Völker und die zügelloſe Preſſe täglich von ihnen fordert. Mehrere Geſchwader ſtießen ſaarabwärts gegen Saarbrücken vor. Sie haben ihr Ziel nicht erreicht. Frühzeitig von den Späheraugen des deutſchen Flugmeldedienſt erfaßt, wurden ſie von einer kampfbereiten Staffel der deutſchen Heimatluftgeſchütze empfangen, die ſie in rückſichtsloſem Angriffsgeiſt ſofort in einen ſchweren Kampf verwickelte. Kaum war dieſer entbrannt, als den bisher an Zahl unterlegenen deutſchen Luftkämpfern von allen Seiten weitere Staffeln zu Hilfe eilten. Nun entwickelte ſich eine Luftſchlacht, wie ſie an Umfang und Heftigkeit über deutſchem Boden noch nicht ſtattgefunden hatte. Bald wandte ſich der Gegner zur Flucht und ſuchte in der Schnelligkeit ſeiner Flugzeuge Rettung. Aber vergebens. Ein Geſchwader, das die Deutſchen zunächſt angegriffen hatte, wurde trotz zäher Gegenwehr reſtlos vernichtet. Bei Saargemünd ſtürzten die erſten, bei Saaralben weitere feindliche Flugzeuge zu Boden. Um den dritten Teil ihres Beſtandes geſchwächt erreichten die Trümmer der engliſchen Geſchwader, immer noch von dem Feuer der Deutſchen verfolgt, die Front. Sieben Flugzeuge hatte das feindliche Geſchwader bei uns zurücklaſſen müſſen.

W.T.B. **Berlin**, 3. Auguſt. Eine Zuſammenſtellung aus den in unſerem Bureau geleſenen neutralen und feindlichen Zeitungen über die Handelsſchiffsverluſte im letzten Jahre, verurſacht durch kriegeriſche Maßnahmen oder infolge von Seeunfällen ergibt: Es ſind vernichtet: 1827 Dampfer, 672 Segelſchiffe, 287 Fiſchereifahrzeuge, 27 Motorſchiffe. — Zuſammen alſo 2813 Handelsſchiffe und Fahrzeuge. In Anbetracht der ſchon erwähnten ganz unvollkommenen Quellen, aus denen die Angaben geſchöpft ſind, und des Umſtandes, daß ſeit Beginn des uneingeſchränkten U-Bootkrieges die Gegner ſich in der Bekanntgabe der Schiffsverſenkungen auf die unbedingt nicht zu verheimlichenden Fälle beſchränken, gibt die Zahl einen Begriff vom Jahresumfang der Schiffsverluſte.

**Rotterdam**, 3. Auguſt. Nieuwe Rotterdamſche Courant berichtet aus Batavia: Die japaniſche Regierung charterte 70 000 To. Schiffsraum für den Transport von Truppen nach Sibirien.

Genf, 3. Auguſt. Kriegsgerichtsrat Abrami erklärte auf die ſcharfen Angriffe Renaudels gegen Clemenceaus innere und äußere Politik: Jede Kritik iſt heute verfrüht. Der Frühling 1919 gilt allen Ententeſtaaten als das Datum der entſcheidenden Wendung. Für dieſes Datum müſſen die Franzoſen alle Kräfte bereit halten.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 5. Auguſt.

※ In den letzten Wochen wurden auf dem hieſigen Bahnhof große Mengen Frühkartoffeln verladen. Der feldmäßige Anbau von Frühkartoffeln, den man vor wenigen Jahren hier überhaupt noch nicht kannte, nimmt in mer größeren Umfang an. Daneben trifft man überall Schläge mit gelben Wurzeln und Rotebeet, mit grünen Erbſen und weißen Bohnen, mit Mairüben und Oberkohlrabi, mit Sellerie und Porre, ja ſogar ein Feld mit Kürbiſſen weiſt unſere Feldmark auf, ganz zu geſchweigen von den großen Flächen mit Steck- und Runkelrüben, mit Weißkohl und Grünkohl, welch letzterer meiſtens als zweite Tracht nach Frühkartoffeln oder ſonſtigem Frühgemüſe gebaut wird. Man erſieht aus allem, daß unſere Landleute ſich ſchnell den veränderten Verhältniſſen anzupaſſen verſtehen. Die Beſorgnis, daß durch den Feldgemüſebau der Körnerbau vernachläſſigt werde, ſcheint im großen und ganzen unbegründet zu ſein. Es ſind im Vergleich zu der ganzen Feldmark immerhin doch nur geringe Flächen, die für den Gemüſebau benutzt werden, und dann darf vor allem nicht vergeſſen werden, daß infolge der verminderten Viehhaltung manche Weide umgebrochen und zunächſt wohl für die Erzeugung von Gemüſe, ſpäter aber auch für den Getreidebau nutzbar gemacht wird. So darf man die Aufnahme des Feldgemüſebaus in den landwirtſchaftlichen Betrieb als eine weitere Maßnahme zur intenſiveren Ausnutzung des Bodens, alſo als einen Fortſchritt unſerer heimiſchen Landwirtſchaft betrachten.

**Das Eiſerne Kreuz** 2. Klaſſe erhielt der Oberſchweizer Eberle vom Hofe Biſſenmoor.

**Kolonialkriegerſpende** Im Laufe des Auguſts werden in unſerer Provinz Opfertage zu Gunſten der ſchwergeſchädigten Deutſchen in unſeren Kolonien ſtattfinden. Der Ertrag dieſer Sammlung, die allen ans Herz gelegt wird, ſoll den Kolonialkriegern, ihren Angehörigen nnd Hinterbliebenen, aber darüber hinaus auch allen anderen Kolonialdeutſchen zu Gute kommen, die in den Schutzgebieten bei Ausbruch des Krieges verloren haben.

**Auf Abſchnitt** 4 der Lebensmittelkarten des Kreiſes kommen 1 Pfund Marmelade und 125 Gramm Graupen zur Ausgabe.

**Die Gerüchtemacher ſind wieder einmal am Werke.** Ihre neueſte Leiſtung iſt, bei der U-Bootwaffe wäre ein großer Verrat vorgekommen, in den zahlreiche U-Bootleute verwickelt ſein ſollen. Von Erſchießungen iſt gleichzeitig die Rede und von zahlreichen Verhaftungen wegen Landesverrats. Daß dieſe Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren, braucht für verſtändige Leute und diejenigen, die nicht auf jedes Gerede ohne weiteres hineinfallen, nicht erſt beſonders hervorgehoben zu werden. Dagegen wird umſomehr auf die ernſten ſtrafrechtlichen Folgen für jedermann hingewieſen, der ſich an der Weiterverbreitung derartiger, aus der Luft gegriffener oder auf feindliche Propaganda zurückführender Gerüchte beteiligt. Gegen ſie wird gegebenenfalls unnachſichtig eingeſchritten werden.

**R. Neumünſter**, 5. Auguſt.

Schwer vom Schickſal geprüft wird die hieſige Ehefrau Goſch. Nacheinander verlor ſie auf dem Felde der Ehre zwei Söhne, einen Bruder und einen Schwiegerſohn. Aus Gram über den Verluſt iſt nun auch der Ehemann geſtorben. — Partikulier Theodor Tiſcher und Frau begingen am Sonntag den 4. Auguſt, im Familien- und Bekanntenkreiſen das Feſt der goldenen Hochzeit. Der Jubilar, Händler von Beruf, bereiſte lange Jahre die Orte ſüdlich von Neumünſter und kehrte auf ſeinen Geſchäftsreiſen auch viel in Bad Bramſtedt ein. Zunächſt betrieb er mit Fuhrwerk einen ſehr bedeutenden Brothandel, ſpäter verkaufte er auf dem Lande viel Steingut. — In der Umgegend von Neumünſter beſchäftigte Kriegsgefangene beobachteten wiederholt, daß ſich ein Hilfspoſtbote über die ihm zur Beförderung übergebenen Poſtſendungen hermachte und ſie beraubte. Der zuſtändige Gendarmeriewachtmeiſter, dem Anzeige erſtattet wurde, ſtellte feſt, daß Unterſchlagungen in mindeſtens 25 Fällen zu verzeichnen geweſen ſind. Gegen den Ungetreuen iſt das Strafverfahren eingeleitet.

In der Nacht zum Sonntag wurde dem hieſigen Roßſchlachtermeiſter Wilhelm Pries in der Nähe der Stadt auf einer Weide ein ſtattlicher Stier abgeſchlachtet und das Fleiſch geſtohlen. Die Täter ſind entkommen. — Die Witwe des Hofbeſitzers Ueberhorſt kaufte den bei Neumünſter, an der Altonaer Chauſſee belegenen landwirtſchaftlichen Beſitz von Scharbeutz. — Den Eheleuten Tiſcher, die am Sonntag das Feſt der goldenen Hochzeit feierten, wurden aus nah und fern viele Aufmerkſamkeiten zuteil. — Dem Eigentümer großer Kartoffelländereien in der Nähe von Bordesholm wurde am Sonntag gemeldet, daß ſich vier Perſonen, ſehr gut gekleidet, je zwei Damen und Herren, die mitgebrachten Reiſekörbe mit ſeinen Kartoffeln gefüllt hatten und dann in der Richtung nach Kiel davon gingen. Der Beſtohlene hatte zunächſt die Abſicht, die Verfolgung aufzunehmen, er ſah hiervon jedoch ab, indem er meinte, er habe ja genug Kartoffeln im Boden und diejenigen, die ſie holten, hätten gewiß Hunger gehabt.

**Kiel.** Für das Vaterland ſind außer den bereits bekanntgegebenen 291 Studierenden der Chriſtian Albrecht-Univerſität noch 32 Angehörige der Kieler Hochſchule gefallen. Die Univerſität widmet den Gefallenen einen ehrenden Nachruf in der Kieler Zeitung. Die Geſamtzahl der Verluſte der Kieler Univerſität beträgt nunmehr 6 Dozente, 8 Aſſiſtenten und 321 Studierende. Die Zahl der gefallenen Studenten unſerer Hochſchule iſt aber wahrſcheinlich nach noch nicht erſchöpft, da angenommen werden kann, daß der Univerſität nicht alle Verluſte mitgeteilt worden ſind. Um nun die im Kollegiengebäude aufgehängte Ehrentafel vervollſtändigen zu können,

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Entſcheidungen im Weltkrieg.

Was unſerem ganzen Kriege von Anfang an ſeine Beſtimmung gab, was Deutſchland und ſeine weſtlichen Städte, Dörfer und Fluren vor der Vernichtung rettete, war unſer blitzſchneller Vormarſch im Weſten 1914; daraus darf man keineswegs auf einen Angriffskrieg unſererſeits ſchließen. Im Gegenteil, dieſer Vormarſch war eine Abwehr, damit uns die Feinde nicht ins Land kamen! Nach unſerer taktiſchen und ſtrategiſchen Anſchauung iſt und bleibt nun einmal „der Hieb die beſte Parade“, gerade für den an Zahl Schwächeren. Das hat uns ſchon Friedrich der Große gelehrt.

Wir ſchufen uns alſo durch unſere Siege im Weſten, die durch verblüffend ſchnelle Operationen ausgelöſt wurden, die Möglichkeit, erſt die weſtliche Gefahr zu bannen, bevor die öſtliche allzu kritiſch geworden war. Es gelang. Durch den Rückzug hinter die Aisne ſchafften wir uns ſpäter im Weſten in feſter Wehrſtellung das Gleichgewicht der Kräfte wieder, das durch unſere notwendigen Abgaben nach dem Oſten ſonſt hätte verloren gehen müſſen.

Bis dahin — Herbſt 1914 — waren alſo ſchon zwei Entſcheidungen gefallen: Durch unſere Offenſive im Weſten 1914 die Rettung des Vaterlandes vor dem Einfall der Feinde, durch unſeren Entſchluß während der Marneſchlacht, in feſter Abwehrſtellung den tief in ſein Land zurückgeworfenen Feind ruhig anrennen zu laſſen, uns in Frankreich defenſiv zu verhalten, die Beſtimmung des ganzen weiteren Kriegsverlaufes.

Damit war der Schwerpunkt des Krieges plötzlich vom Weſten nach Oſten verſchoben worden; eine weitere Entſcheidung war dort ſchon durch die Befehlsübernahme Hindenburgs getroffen worden; was ſie bedeutete, ahnte man damals noch nicht; ſpätere Geſchichtsſchreiber werden in ihr aber die Beſtimmung des ganzen Feldzuges ſehen. Tannenberg, die Schlacht an den Maſuriſchen Seen! Das Vertrauen des ganzen deutſchen Volkes gehörte plötzlich und ſeitdem unerſchütterlich den beiden Männern: Hindenburg und Ludendorff. Und der Weſten mußte ihnen geben, was ſie zur Entſcheidung im Oſten brauchten; denn angeſichts der ungeheuren Bedrohung im Oſten durch die ruſſiſche Dampfwalze war es klar geworden: Erſt mußte dort Titanenarbeit geleiſtet werden, erſt mußte der Oſten erledigt werden, ehe wir im Weſten wieder an ein Vorwärts denken konnten.

So wurde unſere ſtrategiſche Offenſive gegen den Oſten geboren.

Die Winterſchlacht in Maſuren fegte die Ruſſen vollends aus Oſtpreußen. Der Durchbruch von Gorlice-Tarnow, die Eroberung Polens, der Marſch zur Düna, die Zerſchmetterung Serbiens und Montenegros, alles das ſind entſcheidende, beſtimmende Taten.

Der Weg zur Türkei über den Balkan ward eröffnet! Die Abwehr blindwütiger Ruſſenſtürme unter Bruſſilow im Jahre 1916 verhinderte einen von der Entente erhofften Umſchwung der Kriegslage, der Feldzug gegen Rumänien im Herbſt und Winter 1916 machte ihre letzte Hoffnung auf eine Änderung der ſtrategiſchen Lage zuſchanden. Dann kam die erſte ruſſiſche Revolution; auch ſie griff entſcheidend in den Lauf der Dinge ein, da ſie — wie jede Umwälzung — ſtörend und ſchwächend auf den Organismus Rußlands einwirken mußte. Zwar gelang es dem Ententeſöldling Kerenski, im Sommer 1917 nochmals die ruſſiſchen Maſſen zu wahnſinnigen Blutopfern in Galizien mit fortzureißen — aber es war Strohfeuer. Abgebrannt, erloſch die Begeiſterung ſehr ſchnell, zerſtob durch unſeren Gegenſtoß von Sloczow und löſte wilde Flucht aus. Riga, Jakobſtadt und Öſel waren die letzten Schläge Hindenburgs, die der zweiten ruſſiſchen Revolution mit Lenin und Trotzki die Richtung wieſen, in der allein eine Rettung des Landes noch möglich: Den Weg zum Frieden. Er war ſchwierig, Trotzki wollte ihn nicht gehen; die von Rußland losgelöſte Ukraine aber ging ihn. So mußte nochmals das Schwert gegen Großrußland entſcheiden; [illegible] der Tatſachen brachte uns Frieden! Damit war die öſtliche Entſcheidung gefallen. Rumänien konnte nicht allein einen ausſichtsloſen Kampf weiterkämpfen, auch Rumänien mußte Frieden ſchließen.

Während dieſer ganzen Zeit hatte die Entente im Weſten Entſcheidungen geſucht, aber nicht gefunden. 1915, 1916 und 1917 hoffte die Entente, durch große Durchbruchsſchlachten die entſcheidende Wendung in Kürze herbeiführen zu können; ſie blieb ihr verſagt. Auch das Hereinziehen weiterer Staaten in den Krieg hatte nichts genützt. Italiens Kriegsteilnahme war, im großen betrachtet, trotz der elf blutigen Iſonzoſchlachten in der Wirkung gleich Null geblieben. Nach Amerika ſchaute die Entente ſchon ſeit 1915 aus, nach jenem Amerika, das hinter der Maske des Neutralen unſeren Feinden für ſchweres Geld die Mittel zu tauſendfachem Tode unſerer Helden lieferte; das ſich aber moraliſch entrüſtete, wenn wir eines jener Schiffe, das ſolche Mittel völkerrechtswidrig transportierte, verſenkten.

Unſer uneingeſchränkter U-Boot-Krieg vom Februar 1917 ſchuf daher eine dringend notwendige Entſcheidung: die Klärung der Frage, wie ſich Amerika verhalten ſollte; er riß Wilſon die Maske vom Geſicht; auch dieſes Land, deſſen wirtſchaftliche und materielle Kräfte nicht unterſchätzt werden ſollen, trat nun im Frühjahr 1917 offen in die Reihe unſerer Feinde. Es iſt Amerika, oder vielmehr ſeinem Präſidenten, jetzt zweifellos Ernſt mit der Hilfe für die Entente. Aber bei Beurteilung der Frage, was entſcheidend iſt, der U-Boot-Krieg oder Amerikas Kriegsteilnahme, fällt dieſe Überlegung zugunſten des U-Boot-Krieges aus.

Noch bevor wir im Frühjahr dieſes Jahres zur Offenſive im Weſten ſchritten, zeigte ſich im Herbſt 1917 bei beginnendem Verfall des Oſtens ein Vorläufer unſerer gewaltigen Kraft in unſerem und der Verbündeten Feldzuge in Italien. Der Durchbruchshieb von Flitſch-Tolmein, der bis zur Piave durchſchlug, entriß den Italienern 3000 Geſchütze, brachte ihnen einen Geſamtverluſt von 500 000 Mann ein; ſomit war Amerikas Hilfe, ſo hoch ſie je angeſpannt werden mag, ſchon damals nur ein mangelhafter Erſatz des der Entente vielfältig Verlorengegangenen.

Weitere Taten werden ſich dieſen ruhmreichen Siegen zugeſellen und werden ſchließlich uns das bringen, was wir mit felſenfeſter Zuverſicht als Ausgang der Offenſive im Weſten erwarten: den Endſieg.

Um ihn zu erringen, um die feindlichen Millionenmaſſen mit ihrem Millionenmaterial jeder Art der Entſcheidung gefügig zu machen, gilt es, in fortlaufenden Schlägen ihre Kraft, ihre Reſerven und ihr Material ſo zu ſchwächen, daß ſchließlich die Maſſe zermürbt und zerſchlagen iſt. Dazu dienen unſere jetzigen großen Angriffe. Wenn wir ſo weit ſind, dann werden wir das Feld offen finden, werden in letzter gewaltiger Entſcheidung uns den Weg zum Frieden erzwingen, den bisher immer noch der verbrecheriſche Starrſinn der Feinde verrammelt hält.

Deshalb eröffnet uns das fünfte Kriegsjahr günſtige und ruhmvolle Ausſichten. Wir werden es ſchaffen!

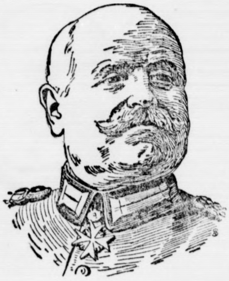
## Volkswirtſchaftliches.

**Verkaufsregeln für Schuhwaren.** Die Reichsſtelle für Schuhverſorgung veröffentlicht einen Entwurf für eine gemeindliche Verkaufsregelung für Schuhwaren. Die Regelung beruht auf einer Führung von Kundenliſten, in die die Inhaber von Schuhbezugsſcheinen in der Reihenfolge ihrer Anmeldung von den Schuhhändlern ohne Rückſicht auf den Wohnſitz des Verbrauchers eingetragen werden. Gleichzeitig iſt der Schuhbedarfsſchein an den Schuhhändler unter Angabe der Art und Größe des gewünſchten Schuhwerks abzuliefern. Für die Eintragung kann auch ſchriftlicher Antrag zugelaſſen werden. Nach Eingang der Ware haben die Händler ſo viele Beſteller zu benachrichtigen, wie aus der Sendung unter Berückſichtigung der verlangten Schuhart und Größe vorausſichtlich verſorgt werden können. Für die Abnahme des Schuhwerks iſt eine Friſt zu ſetzen. Um einen Ausgleich für Schuhwerk herbeizuführen, das nicht verkauft werden kann, weil ein Händler nach dieſer Größe keine Nachfrage hat, ſoll eine Ausgleichſtelle errichtet werden. Sie hat die Beſteller zu ermitteln, die ihren Bedarf an Schuhwaren in einer beſtimmten Größe nicht decken konnten und ſie ſolchen Schuhwarenhändlern zu überweiſen, die Waren in den betreffenden Größen auf Lager haben.

## Feldmarſchall v. Eichhorn †.

### Ein Opfer des Attentats in Kiew.

Kaum iſt die Entrüſtung über die Schandtat von Moskau verhallt, wo dunkle Mächte den Mord an dem deutſchen Geſandten anſtifteten und vollführten, ſo kommt aus Kiew neue Trauerkunde: Generalfeldmarſchall v. Eichhorn iſt mit ſeinem Adjutanten v. Dreßler das Opfer eines Bombenanſchlages geworden, das von den Moskauer Sozialrevolutionären angeſtiftet worden iſt.



v. Eichhorn.

Wir ſtehen voll Trauer an der Bahre dieſes hervorragenden Heerführers, deſſen Name mit goldenen Lettern in der Geſchichte dieſes Krieges verzeichnet iſt. Die Mordwaffe dunkler Mächte hat dieſes Attentat vorbereitet wie jenen Moskauer Geſandtenmord, und ſchaudernd ſehen wir, wie dieſelben Kräfte am Werke ſind, die einſt auf neutralem Boden den iriſchen Freiheitshelden Sir Roger Caſement zu Falle bringen wollen. Sie haben einen unſerer Beſten erſchlagen! Aber ſie können uns nicht entmutigen. Wir ſenken an der Bahre des Helden die Fahne, reißen ſie empor und entfalten ſie rauſchend im Banne der Freiheit wider die Knechtſchaft, die ſie uns vorbehalten, im Banne des Lichts wider jene dunklen Mächte, die hetzen und den Krieg aus dem Hintergrunde führen. Wir wenden uns wider den Geiſt des Meuchelmords, den unſere Feinde als Kriegsmittel benutzen und ſo den Greueln, die ſie an Menſchenrecht, Völkerrecht und Freiheit der Welt während des Krieges begingen, die ſchlimmſten hinzufügen.

Generalfeldmarſchall v. Eichhorn, der ein Alter von 71 Jahren erreicht hat, lenkte zuerſt die Blicke der Allgemeinheit auf ſich dadurch, daß er hervorragenden Anteil an der Winterſchlacht an den maſuriſchen Seen gewann. Er führte damals den Nordflügel der Hindenburg-Armee, die die zehnte ruſſiſche Armee unter General Sievers einkreiſte und vernichtete. In demſelben Jahre, 1915, ſpielte er eine bedeutſame Rolle in der Verfolgung der ruſſiſchen Hauptarmee unter Großfürſt Nikolai, dem er bei Wilna und Molodezno den Rückzug nach Rußland verlegte. Im Winter 1915/16 hielt er in Kurland an der Düna einen neuen ruſſiſchen Anſturm auf. Bei der großen Märzoffenſive, die General Kuropatkin gegen die Dünalinie vorführte, hielt er mit wenig Truppen die ausgedehnte deutſche Front feſt. Bei der Sommeroffenſive 1916 unter General Bruſſilow hatte er einen noch bei weitem ſchwereren Stand. Beſonders waren die Kämpfe am Narocz-See ungemein blutig. Der ruſſiſchen Armee wurde durch ſein treues Aushalten der beabſichtigte Einfall gegen Oſtpreußen unmöglich gemacht. Im Jahre 1917 erfüllte er gegen die Armee des Diktators Kerenski die gleiche Pflicht treuer Abwehr. Auch dieſe gewaltigen Kämpfe führte er zum ruhmreichen Ende. Im Jahre 1918 war er der Führer der deutſchen Okkupationsarmee, die die Ukraine von den Räuberbanden der Roten Garde ſäuberte. Mit feſter Hand ſorgte er für Wiederkehr von Ruhe und Ordnung, bis jetzt der Anſchlag eines Mordbuben ſeinem Wirken ein Ziel ſetzte.

*

### Die Mitſchuld des Verbandes.

Ein ſchlagender Beweis dafür, daß die Entente von dem Mordanſchlag gegen den Generalfeldmarſchall v. Eichhorn vorher gewußt hat, iſt der ‚Matin‘ vom 29. Juli 1918, der bereits am Vorabend des Attentats meldet: „Auf die Köpfe von Mumm und Eichhorn ſind von dem Geheimbund der ukrainiſchen Patrioten Preiſe ausgeſetzt.“ In dieſer frühen Veröffentlichung liegt gleichzeitig der Verſuch, die Mordtat auf die Ukraine abzuſchieben, obwohl ſichere Nachrichten beſtätigt haben, daß die Urheberſchaft in Großrußland unter dem Einfluß des Verbandes zu ſuchen iſt.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* In der bayeriſchen Kammer gab Miniſterpräſident v. Dandl in einer längeren Rede einen Überblick über das abgelaufene Kriegsjahr. Er wies auf unſere ſiegreichen Offenſiven hin, die die ungeſchwächte Kampfkraft der deutſchen Truppen bewieſen hätten. Voll Vertrauen könnten wir darauf hoffen, die Kraft der deutſchen Waffen werde die Feinde zur Erkenntnis führen, daß keine Macht der Welt ſie niederzuzwingen vermöge, daß endlich auch die Feinde zu der Einſicht kommen, den Vernichtungswillen aufgeben und ſich mit uns auf jenem Boden der Verſtändigung finden werden, den betreten zu wollen wir ſchon lange und ſchon wiederholt uns bereit erklärt haben. Der Miniſter wies dann darauf hin, daß die Schuld an der Fortſetzung des Krieges den Gegner treffe.

### Öſterreich-Ungarn.

* Aus verſchiedenen Äußerungen des öſterreichiſchen Ernährungsminiſters Paul geht hervor, daß das neue Wirtſchaftsjahr in Öſterreich durchaus zur Zuverſicht berechtigt. Nachdem Vereinbarungen mit Ungarn und Deutſchland getroffen worden ſind und eine Art gemeinſamer Wirtſchaftsplan aufgeſtellt worden iſt, iſt es ſicher, daß Öſterreich im neuen Wirtſchaftsjahr beſſer geſtellt ſein wird als im abgelaufenen.

### Frankreich.

* Dem Sozialiſtenkongreß iſt es nicht gelungen, die Einheitlichkeit innerhalb der Partei wieder herzuſtellen. Die Partei bleibt weiter in zwei große Lager geteilt. Zu Reibungen iſt es aber nicht gekommen, und man hat vereinbart, binnen zweier Monate wieder einen Kongreß abzuhalten, auf dem die allgemeine Erörterung über die Politik wieder aufgenommen werden wird. Eine Entſchließung revolutionärer Tendenz wurde zwar angenommen, ſcheint aber nicht von Belang zu ſein, da die Leiter der Partei an der Politik der nationalen Verteidigung feſthalten.

### England.

* In einer Rede über die Völkerliga ſagte der ehemalige Miniſter und Führer der liberalen Partei, Sir John Simon, der Völkerbund ſei die logiſche Folge und das Ergebnis des Krieges. Die Tatſache, daß Wilſon dieſem Gedanken Leben verliehen habe, beweiſe, daß es ſich um eine politiſche Errungenſchaft handle, die man weder als lächerlich noch als kleinlich darſtellen ſolle. Im Gegenteil, man könne annehmen, daß alle ziviliſierten Völker der Erde Mitglieder eines derartigen Bundes ſein möchten. Wilſons Plan gehe darauf hinaus, daß alle Länder ihr Eigenleben weiterführen ſollen, wobei jedes einzelne Land verſpreche müſſe, die allgemeinen Beſtimmungen des Bundes einzuhalten.

---

## Der Aſſiſtent.

8] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortſetzung.)

„Unſicher? So wenig, daß Sie mich heil und ganz ſehen, obſchon ich es weder bei Tag noch bei Nacht an Unvorſichtigkeit fehlen ließ.“

„Es ſcheint alſo, daß in dieſem Punkte die Berichte übertrieben ſind, aber in der Kultur überhaupt iſt man da hinten doch noch ſehr zurück.“

„Ja und nein. Ich erinnere mich da der Worte eines alten Arabers, die er in ganz leidlichem Engliſch von ſich gab: Ihr Franken, ſagte er, ſeid weiſe Leute und habt manches vor uns voraus, aber in drei Stücken ſind wir doch klüger. Wir entblößen unſer Haupt nicht beim Gruß, wir tanzen nicht, ſondern ſehen zu, wie unſere Dienerinnen uns damit ergötzen, und wir ſind dem Dämon des Weines nicht untertan. — Aber ich glaube, Herr Profeſſor, es hat geklopft.“

Es klopfte in der Tat vernehmlich an die äußere Tür. Der Profeſſor rief nicht herein, ſondern ſtand auf und erkundigte ſich, wer draußen ſei.

„Die Poſt iſt da,“ antwortete eine angenehme weibliche Stimme, die dem Doktor ſehr bekannt vorkam.

Profeſſor Cruſius öffnete ſo weit, daß eine Hand ſich hindurchſtrecken konnte, welche mehrere Briefe und Zeitungen hineinreichte. Er nahm dieſe in Empfang, die Hand zog ſich zurück und ſofort ward die Tür wieder geſchloſſen.

„Ich laſſe kein Frauenzimmer über die Schwelle,“ bemerkte der Profeſſor mit ſichtlicher Genugtuung. „In der erſten Zeit nach meiner Verheiratung räumten ſie mir hier einmal auf, als ich nicht zu Hauſe war — ich habe mich noch immer nicht von dem Schaden erholt. Heiraten Sie nicht, Doktor, wenn Sie es vermeiden können.“

Doktor Meerfeld verſicherte ernſthaft, daß ihm nichts ferner läge, und während der Geheimrat, ohne erſt um Erlaubnis zu fragen, ſeine Briefe und Zeitſchriften durchſah, blickte ſich der Doktor im Zimmer um.

Es war ein großer, heller Raum. Ein hohes Fenſter, das faſt die ganze Breite der einen Wand einnahm, gewährte einen um ſo freieren Ausblick, als er durch keine Gardine behindert wurde, und der lange, einfache Tiſch von hell poliertem Holz, der dicht davor gerückt war, ſtand in voller Beleuchtung.

Auf dieſem Tiſche lagen aufgeſchlagen Bücher, Zeitſchriften, Lupen, Objektträger und Deckgläſer, fertige Apparate, beſchriebenes und unbeſchriebenes Papier, Pinzetten, Inſektennadeln ꝛc. in buntem Wirrwarr. Dazwiſchen ſtanden allerlei Käſtchen, Gläſer und Schachteln, eine große Glasglocke, in der zahlreiche Waſſertiere durcheinander wimmelten, ſowie mehrere Mikroſkope verſchiedener Konſtruktion. Die beiden andern Wände waren von oben bis unten mit Büchern bedeckt und an der vierten Seite, neben der Tür, befand ſich ein hoher Schrank mit vielen Schubladen, der eine Sammlung zu enthalten ſchien. Den Porzellanofen ſchmückte eine Büſte Humboldts und neben einem ovalen, mit Druckſchriften überladenen Tiſche ſtanden zwei tiefe, ledergepolſterte Seſſel.

Das war die ganze Einrichtung, wenn man den breiten Rohrſtuhl mit bequem geſchweifter Lehne vor dem Arbeitstiſch dazu rechnete.

„Da ſchreibt man mir aus N., daß die Gründung einer zoologiſchen Station daſelbſt auf allerlei Schwierigkeiten ſtoße, auch will man wiſſen, Sie hätten ſich in Wien habilitieren wollen; warum taten Sie das nicht?“ fragte der Profeſſor plötzlich.

„Sie können fragen, Herr Geheimrat?“

„Hm, nun ja, aber Sie hätten dort bedeutend beſſere Ausſichten.“

„Ich bin glücklicherweiſe nicht darauf angewieſen und konnte mir erlauben, ganz meiner Neigung zu folgen.“

„Sie ſind alſo wohl vermögend?“

„Was man bei beſcheidenen Anſprüchen ſo nennt.“

„Dann nehmen Sie ſich hier nur in acht.“

„Wie ſoll ich das verſtehen?“

„Nun, glauben Sie etwa, daß die Leute hierzulande keine Töchter haben?“

„Vermutlich wohl, aber ich bin keine furchtſame Natur.“

„Na, na, das hat ſchon mancher geſagt, den heute recht unſanft der Pantoffel drückt. Wer wiſſenſchaftlich arbeiten will, ſollte ſich das weibliche Element fern halten. Die meiſten ſehen das leider zu ſpät ein.“

Doktor Meerfeld fand dieſe Bemerkung des verheirateten Profeſſors nicht beſonders taktvoll, um aber doch etwas zu ſagen, meinte er lächelnd, die Gattin ſei vielleicht weniger ſtörend als — —

„Kinder haben wir nicht,“ unterbrach ihn der Profeſſor brummig und mit einem Geſichtsausdruck, als empfände er ſchon, wie ſtark die Ablenkung von ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten ſein müßte, wenn das Geſchrei ſolcher kleiner Lebeweſen bis in ſein Studierzimmer dringen würde.

„Verzeihung,“ beeilte ſich Doktor Meerfeld zu ſagen, „ich glaubte der hübſche Junge, der mir öffnete —“

„Ach was, der iſt nur zum Beſuch da,“ unterbrach der Profeſſor. „Es war eine höchſt unvernünftige Idee meiner Frau, den unruhigen Gaſt ein paar Tage hier zu behalten, ehe er ins Inſtitut kommt. Wir ſelbſt haben, Gott ſei Dank, keine Kinder.“

Eine Idee ſeiner Frau? dachte Doktor Meerfeld; meine jugendliche Reiſegefährtin von geſtern war doch nicht etwa die Gattin dieſes gelehrten Brummbärs? Ich hätte darauf geſchworen, daß ſie ein Mädchen ſei.

„Wo wohnen Sie denn?“ unterbrach der Profeſſor dieſen Gedankengang.

„Vorläufig im Hotel.“

„Ich kann Ihnen ein Zimmer hier im Hauſe geben, es dürfte für Sie und mich bequem ſein, wenn wir einander jederzeit erreichen können.“

„Ich bedaure, von Ihrer Güte keinen Gebrauch machen zu können; ein hieſiger Bekannter hat bereits ein Quartier für mich im voraus gemietet, es wird in einigen Tagen frei und ich ſiedele alsdann gleich dahin um.“

Der Doktor brachte dieſe Lüge mit der größten Unbefangenheit vor. Es lag ihm durchaus nicht daran, ſeine geliebte Freiheit in ſolcher

e er gegen die Armee
die gleiche Pflicht treuer
ewaltigen Kämpfe führte
nde. Im Jahre 1918
deutſchen Okkupations-
von den Räuberbanden
erte. Mit feſter Hand
von Ruhe und Ordnung,
eines Mordbuben ſeinem

**des Verbandes.**
eweis dafür, daß die
ordanſchlag gegen den
Eichhorn vorher gewußt
om 29. Juli 1918, der
des Attentats meldet:
umm und Eichhorn ſind
der ukrainiſchen Pa-
ſt.“ In dieſer frühen
gleichzeitig der Verſuch,
kraine abzuſchieben, ob-
beſtätigt haben, daß die
ßland unter dem Einfluß
n iſt.

## Rundſchau.

**hland.**
Kammer gab Miniſter-
einer längeren Rede
über das abge-
ahr. Er wies auf
ſiven hin, die die un-
der deutſchen Truppen
Vertrauen könnten wir
der deutſchen Waffen
Erkenntnis führen, daß
ie niederzuzwingen ver-
ch die Feinde zu der
Vernichtungswillen auf-
auf jenem Boden der
erden, den betreten zu
und ſchon wiederholt
n. Der Miniſter wies
ie Schuld an der Fort-
Gegner treffe.

**-Ungarn.**
Äußerungen des öſter-
iniſters Paul geht her-
irtſchaftsjahr in
zur Zuverſicht berechtigt.
en mit Ungarn und
orden ſind und eine Art
plan aufgeſtellt worden
terreich im neuen Wirt-
ſein wird als im ab-

**reich.**
greß iſt es nicht ge-
it innerhalb der Partei
e Partei bleibt weiter
ager geteilt. Zu
cht gekommen, und man
zweier Monate wieder
en, auf dem die all-
er die Politik wieder
rd. Eine Entſchließung
wurde zwar an-
nicht von Belang zu
Partei an der Politik
ung feſthalten.

**and.**
r die Völkerliga ſagte
und Führer der liberalen
n, der Völkerbund
und das Ergebnis des
, daß Wilſon dieſem
en habe, beweiſe, daß
litiſche Errungenſchaft
als lächerlich noch als
Im Gegenteil, man
alle ziviliſierten Völker
es derartigen Bundes
Plan gehe darauf hin-
ihr Eigenleben weiter-
es einzelne Land ver-
emeinen Beſtimmungen

---

# Frachtraumnot — Englands Tod!

Von Fregatten-Kapitän v. Waldeyer-Hartz.

Seitdem der U-Boot-Krieg mit voller Schwere auf die Wagſchale der Entſcheidung im Völkerringen geworfen worden iſt, ſteht die Frachtraumfrage im Brennpunkt des Intereſſes bei Freund und Feind. Daß ſie nach verſchiedenen Richtungen hin heikel iſt und ſchwer zu ergründen — ſie rollt ſich, wo man auch zupacken mag, wie ein Igel zum Stachelknäuel zuſammen, — iſt mehrfach von berufener Seite betont worden. Die Gründe hierfür ſind: Das Jonglieren mit Bruttoregiſtertonnen und Ladegewichtstonnen ſeitens unſerer Feinde, ferner die Schwierigkeit des Erfaſſens der Welttonnage und ſchließlich der zum Teil nur auf Schätzung beruhende Zu- und Abgang von Schiffen.

Eines muß man in dieſer Angelegenheit unbedingt feſthalten: Unſere Gegner können nicht anders, ſie müſſen wegen der ausſchlaggebenden Bedeutung des Frachtraums für ihre Geſamtkriegführung immer wieder und mit allen Mitteln verſuchen, das Ergebnis des U-Boot-Krieges als möglichſt belanglos hinzuſtellen. Denn, wenn ſie die Wirkung in ihrer vollen Wucht zugäben, würden ſie nicht nur uns das Rückgrat ſtärken, ſie würden die Moral und die Siegeszuverſicht im eigenen Lande untergraben. Anders bei uns. Uns kann es nur darauf ankommen, mit Angaben zu operieren, die den tatſächlichen Verhältniſſen entſprechen. Dieſer Standpunkt iſt auch neulich noch vom Chef des Admiralſtabes der Marine mit allem Nachdruck betont worden. Exzellenz v. Holtzendorff konnte ſich darauf berufen, daß die deutſchen Angaben, die auf das allerſorgfältigſte nachgeprüft werden, auch von gegneriſcher Seite, in der Regel wohl ungewollt, ihre Beſtätigung finden. Uns kommt es nicht darauf an, imaginäre Werte des feindlichen Frachtraums auf den Grund des Meeres zu befördern und dem deutſchen Volk ein Gaukelſpiel irreführender Zahlen vor Augen zu halten. Was wir anſtreben, iſt die Vernichtung von Wirklichkeiten, denn uns liegt daran, durch die Frachtraumnot das Widerſtandsvermögen und den Widerſtandswillen unſerer Gegner zu brechen. In erſter Linie gilt es, gegen England die Sturmflut der Not hochzupeitſchen. Aus britiſchem Holz iſt die Halsſtarrigkeit geſchnitzt, die bis zur Beſinnungsloſigkeit unter Nichtachtung der Menſchenrechte und Menſchenintereſſen faſt des geſamten Erdballes noch immer von Frieden nichts hören und wiſſen will. England, das ſich ſeit Jahrhunderten in ſatter Behäbigkeit als Herr der Welt fühlt, wird bis zum äußerſten kämpfen, um in Glorie triumphieren zu können. An dieſe Gedankenwelt hat ſich das deutſche Volk noch immer nicht gewöhnt, weil es im Gegenſatz zu ſeinen Feinden keinen Haß kennt und jederzeit verſöhnungsbereit iſt. Sicherlich, noch immer hat England Trümpfe in der Hand. Aber nicht alle ſind echt und gut. Ganz beſtimmt nicht der, der dem eigenen Volk und vor allem auch uns weismachen will, daß es eine Frachtraumnot für das britiſche Weltreich, für ſeine Vettern jenſeits des Atlantiſchen Ozeans und ſeine verſklavten Verbündeten nicht gäbe.

Die Frachtraumnot iſt da. Sie wächſt und ſteigt von Tag zu Tag. Deutſchland, bleibe ſtark, laß die Sturmflut toſen! Auch britiſche Dämme brechen zuſammen. Eines iſt jedoch gewiß: Die Wächter auf den Dämmen wahren die Maske des Gleichmuts und halten ſtand, bis ihnen das Waſſer an der Kehle ſteht. Wir haben es mit dem zäheſten aller Gegner zu tun.

Sollen wir weniger hart und kühn, etwa verzagter ſein? Zähne zuſammengebiſſen und durchgehalten, und jeder treu ſich ſelbſt, treu dem andern und treu dem Vaterlande — das muß jetzt als Loſung gelten!

## Handel und Verkehr.

**Kriegsgefangenenpoſt nach der Ukraine.** Im Kriegsgefangenenverkehr mit der Ukraine ſind fortan gewöhnliche offene Briefe und Poſtkarten zugelaſſen. — Das Höchſtgewicht der Pakete ohne und mit Wertangabe an deutſche Kriegsgefangene und bürgerliche Gefangene in England und in britiſchen Lagern in Frankreich iſt von 5 Kilogramm auf 7 Kilogramm erhöht worden.

## Von Nah und Fern.

**Die Flut der Kriegsgeſetze.** In einer Rede in Schwelm hat der preußiſche Landtagsabgeordnete Dr. Crüger-Charlottenburg mitgeteilt, daß während des Krieges 8400 Kriegsgeſetze und 33 000 bundesrätliche Verordnungen erſchienen ſind.

**Aufdeckung einer geheimen Seifenfabrik.** In Düſſeldorf wurde eine geheime Seifenfabrik entdeckt, in der unter Verwendung von Butter „Auslandsſeife“ mit entſprechendem Stempelaufdruck hergeſtellt wurde. Mehrere Zentner Butter und große Mengen Seife wurden beſchlagnahmt.

**Ein Kriegsinvalide als Erfinder.** Der Unteroffizier Gottfried Feichtmeier von Augsburg, der im Auguſt 1915 auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz beide Arme verlor, erhielt auf Grund des Preisausſchreibens des Knopfmuſeums in Prag zur Schaffung von Kleiderverſchlüſſen für Armamputierte und -beſchädigte den vierten Preis — 200 Kronen und eine künſtleriſche Anerkennungsadreſſe — durch Erzherzog Franz Stephan. Die Rechte an dem Patent bleiben Unteroffizier Feichtmeier, der ſich zwei Jahre mit ſeiner Erfindung beſchäftigte, gewahrt.

**Der Tauſendmarkſchein als Flaſchenpfropfen.** Einen eigenartigen Fund machte ein Beamter im Bahnhof Ludwigshafen, indem er ein leeres Medizinfläſchchen fand, das anſcheinend mit einem Papierpfropfen verſchloſſen war. Bei näherer Beſichtigung bemerkte er zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen, daß der Stöpſel aus einem zuſammengeknitterten Tauſendmarkſchein, einem Reichsanleiheſchein zu 50 Mark und einem zerriſſenen 1-Markſchein beſtand.

**Bluttaten in Polen.** In Siedlce wurde ein Arbeiter, der an einem Raubüberfall teilgenommen hatte, zum Tode verurteilt und erſchoſſen. In Sosnowice kam es zu einer Schießerei zwiſchen einem gefährlichen Banditen und Poliziſten. Der Bandit wurde durch ſieben Schüſſe getötet. Bei Rudnikt wurde eine Schmugglerin durch den Grenzpoſten erſchoſſen. Bei Przasnysz wurde der kaiſerliche Förſter Kletzka nachts auf einem Dienſtgange überfallen und lebensgefährlich verletzt.

**Ein Rieſenwaldbrand in Frankreich.** Aus Nizza wird gemeldet, daß die Wälder des Monts d'Eſterel an verſchiedenen Punkten brennen. Zweitauſend Hektar ſind bereits abgebrannt. Zur Bewältigung des Rieſenbrandes wurde Militär herangezogen. Das Feuer hat ſich mit Rieſengeſchwindigkeit verbreitet.

**Eiſenbahnunglück in Italien.** Wie aus Rom gemeldet wird, ſtieß ein von Civita Vecchia kommender Perſonenzug im Bahnhof von Rom mit einer Rangiermaſchine zuſammen. Der Zuſammenſtoß führte den Tod von ſiebzehn Perſonen herbei. Unter den Schwerverletzten befindet ſich ein Abgeordneter.

**Die ſpaniſche Grippe in Schweden.** Die ſpaniſche Grippe beginnt in Schweden ſeuchenartig aufzutreten. Am ſtärkſten iſt bisher Stockholm heimgeſucht worden, wo allein in den Fernſprechämtern fünfhundert Beamte erkrankt ſind. Unter den Eiſenbahnbeamten hat die Krankheit derartigen Umfang angenommen, daß eine Einſchränkung des Bahnverkehrs erforderlich wurde.

**Amerikaniſche Kriegswetten.** Aus New York wird berichtet: Die Wetten für eine Beendigung der Tauchbootgefahr in den nordamerikaniſchen Gewäſſern bis 15. Auguſt ſtehen wie 5:1, die Wetten für ein Kriegsende bis Dezember 1918 wie 3:2, die Wetten für ein Kriegsende im Jahre 1919 wie 9:1.

**Über ein ſchweres Exploſionsunglück in Japan** berichtet Reuter: Auf dem Bahnhof in Schimonoſeki explodierte in dem Augenblick, wo der Expreßzug aus Kyoto ankam, eine große Menge Munition. Man ſchätzt die Zahl der Verunglückten auf 50 bis 150, darunter viele Tote.

## Der Geſang der Vögel.

— Beobachtungen über ſeine Mannigfaltigkeit. —

Über den Geſang der Vögel trägt der Naturforſcher K. Breucher eine Fülle eigener und fremder Beobachtungen zuſammen, die die für jeden Naturfreund ſo reizvolle Erſcheinung von den verſchiedenſten Seiten beleuchten und das Hauptgewicht auf die große Verſchiedenartigkeit des Ausdrucks, deſſen die geſiederten Naturſänger fähig ſind, legen. Es kommt ihm darauf an, zu zeigen, daß die kleinen Sänger nicht etwa mechaniſch Laute hervorbringen, ſondern ſeelenbegabte Weſen ſind, deren Laute ſehr mannigfache Empfindungen wiedergeben. So verfügt ſelbſt das Huhn über eine große Zahl von Lauten, die Freude und Schmerz, Wohlbefinden, Angſt, Schreck, Zorn und Wut, aber auch die Gefühle der Mütterlichkeit und ſolche ſozialer Art ausdrücken. Von dem erſten Piepen des eben aus dem Ei ſchlüpfenden Hühnchens, in dem ein gewiſſes Luſtgefühl liegt, den ängſtlichen Hilferufen der in Gefahr geratenen Küken, bis zum herausfordernden Krähen des Hahnes, gibt es eine ganze Stufenleiter der verſchiedenſten Erregungen, die den Vogel dazu bringen, Laute und Rufe auszuſtoßen. Von beſonderer Bedeutung ſind im Leben der Vögel dabei die Lockrufe. Das Flugvermögen bewirkt, daß die Artgenoſſen in kürzeſter Zeit weit auseinandergeraten können, und dann ſind die Rufe das Mittel, ſie beiſammenzuhalten. Die Warn- und Schrecklaute, die ein Vogel, z. B. der Zaunkönig, beim Herannahen einer Katze oder eines anderen Raubtieres mit unabläſſigem Schnurren ausſtößt, ſind allen Vögeln, ſogar auch der übrigen Tierwelt, verſtändlich, und es iſt auffällig, wie raſch alles im Dickicht und Gras Schutz ſucht, wie völlig das Vogelkonzert verſtummt, wenn von irgendeiner Seite ein Ruf ertönt, der das Nahen eines Sperbers ankündigt.

Die Paarungszeit entlockt dem Vogel neue, ſonſt nicht gewohnte und vielfältige Laute. Manche wiederholen dann nur den Lockruf mit beſonderem Ausdruck, andere, wie der Regenpfeifer und Strandläufer, ſteigern die Wiederholung zum Triller. So entwickeln ſich die einzelnen Laute zum Geſang unſerer Singvögel, den man als Schlag bezeichnet, wenn er aus regelmäßig wiederholten, kürzeren oder längeren Strophen von beſtimmtem Rhythmus beſteht. Vielſtrophig, faſt bis zur Unerſchöpflichkeit iſt das Lied der Nachtigall. Eine während der Nacht angelangte Nachtigall ſchmettert einen Triller, deſſen Klang ans Zauberhafte rührt, und nun folgt Strophe auf Strophe des Liedes in innigem Zuſammenhang. Ringsum verſtummen auf einige Augenblicke die Kehlen, nur die Meiſterin des Geſanges ſchlägt. Ein edler Metallklang aus der Stimme, in der Tiefe wie in der Höhe. Alle Töne ſind raumbeherrſchend, auch in ihrer ſanften, zarten, klagenden Flötenweiſe. Aus ihrem Schlag ſpricht Seele; Seufzen und Klagen, Kraft, Würde und Erhebung, Entzücken und Jubel drücken ſich darin aus. Man kann ſich kaum dem Eindruck entziehen, daß der Sänger einen Wechſel von Empfindungen und Stimmungen hervorbringt, der an Menſchliches heranreicht. Auch von den übrigen Sängern kann man, wenn auch vielleicht mit einiger Einſchränkung, dasſelbe ſagen. Es iſt nicht ganz richtig, wenn man annimmt, daß nur den Männchen das gute Stimmvermögen eigen ſei. Rotkehlchen- und Starweibchen ſingen ebenfalls, wenn auch nicht ganz ſo gut wie die Männchen, und das Weibchen des Dompfaffen lernt ebenſo gut ſingen. Der Unterſchied im Bau des Stimmorgans der beiden Geſchlechter iſt nicht ſo groß, daß er die verſchiedene Singfähigkeit erklären könnte. Darwin nahm an, daß dem brütenden Weibchen die Gabe des Geſanges leicht verhängnisvoll werden könne, indem ſie die Feinde anlockt, ſo daß darin der Grund für ſeine geringere Sangeskunſt zu ſuchen wäre.

Der Geſang der verſchiedenen Vögel verteilt ſich auf die Tageszeiten, ſodaß man eine „Vogeluhr“ hat feſtſtellen wollen, die allerdings in den verſchiedenen Jahreszeiten Schwankungen zeigt. Auch im Laufe des Jahres läßt ſich ein regelmäßiges Verhalten feſtſtellen. Schon im Februar beginnen Buchfinken, Spiegelmeiſe und Grünfinken, im März die Amſeln, Mai und Anfang Juni zeigen ſich die Hauptleiſtungen, und gegen Ende Juli, zur Zeit der Mauſer, wird der Wald ſtumm. Einige Vögel, wie der Zaunkönig und die Waſſeramſel, ſingen trotz Schnee und Kälte auch den Winter hindurch. Gerade die zarten Künſtler ſingen oft nach den Gegenden verſchieden, und auch in der Wiedergabe der Melodien finden ſich Unterſchiede.

Manche Vögel „ſpotten“, indem ſie allerlei Fremdes wiedergeben. So ahmt der Star außer Vogelſtimmen auch Hundegebell, das Geräuſch von Sägen u. a. nach. Andere wieder, nicht gerade die beſten Sänger, verſteigen ſich zur Inſtrumentalmuſik. Der Storch klappert mit dem Schnabel, der Specht übt das bekannte Trommeln mit dem Schnabel aus, indem er an einem dürren Baum die Stelle ausſucht, an der das Pochen recht ſchallt. Regelmäßig ſuchen ſich die Sänger für ihre Lieder einen hervorragenden Sitz, einen Baumgipfel, einen Dachfirſt aus. In ſeiner Grundlage iſt der Geſang der Vögel inſtinktiv; aber man hat beobachtet, daß er ſich ohne das Vorbild der Eltern und ohne Nachahmung nicht ſo raſch und vollkommen entwickelt wie mit ihnen, und daß die angeborene Melodie durch Übung und fleißige Wiederholung eine feſt umriſſene Form erhält.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Vor der Ferienſtrafkammer des Landgerichts war der Kaufmann Carl W. wegen öffentlicher Beleidigung angeklagt. Eines Morgens hatte ſich an einer Straßenbahnhalteſtelle ein Kampf um die Plätze entwickelt. In die Aufregung tönte plötzlich die beruhigende Stimme eines alten Herrn hinein: „Sachte, ſachte, nicht drängeln, es kommt ja jeder mit.“ Dieſe Mahnung, ſich nicht von der Straßenbahnnervoſität beherrſchen zu laſſen, löſte gerade die gegenteilige Wirkung aus. Alles ſchimpfte auf den „Unruheſtörer“, insbeſondere ließ der Angeklagte, der im Innern des Wagens ſaß, allerlei beleidigende Worte fallen. Er rief u. a. der Schaffnerin zu, ſie ſolle „der Schreiberſeele da draußen, die eigentlich in den Schützengraben gehöre, den Schnabel“ verbieten. Der Beleidigte, ein 65jähriger Rechnungsrat aus dem Generalſtab, ließ den Angeklagten durch einen Schutzmann feſtſtellen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 300 Mark Geldſtrafe. Die Strafkammer verwarf die Berufung unter Beſtätigung des erſten Urteils.

**Breslau.** Das hieſige Schöffengericht hatte den Fleiſchermeiſter G., die Kaufmannsfrau F. und den Agenten A. wegen Kettenhandels zu 50 Mark bezw. 25 Mark Geldſtrafe verurteilt. Im Februar 1917 hatte G. in Oberſchleſien 50 Zentner Kaffeeerſatz eingekauft. Bald darauf wurde er zum Militär einberufen, und er beauftragte ſeine Ehefrau mit dem Weiterverkauf der Ware. Der Einkaufspreis betrug 260 Mark für den Zentner; mit 10 Mark Aufſchlag gab Frau G. den Kaffeeerſatz an die ihr bekannte Kaufmannsfrau F. weiter, und dieſe verkaufte die Ware für den Zentnerpreis von 282,50 Mark an den Agenten A. Die Verbraucher mußten infolge des Kettenhandels drei Mark für ein Pfund des Kaffeeerſatzes bezahlen. Gegen das Erkenntnis des Schöffengerichts hatte die Staatsanwaltſchaft wegen der ungenügenden Höhe der Strafe Berufung eingelegt. In der neuen Verhandlung wurde G. zu 500 Mark, Frau F. zu 50 Mark und A. zu 75 Mark Geldſtrafe verurteilt.

## Vermiſchtes.

**Das indianiſche Kriegsziel.** Ein Blatt in Kanſas erzählt ſeinen Leſern mit augenſcheinlicher Befriedigung folgende Geſchichte: Ein indianiſcher Soldat, der auf Urlaub zu Hauſe war, ſchlenderte die Hauptſtraße entlang, als ein Weißer, der ihn kannte, ihn anhielt und ihm ſagte: „Nun, John, ich ſehe, Ihr ſeid Soldat geworden.“ — „Ja, ich Soldat,“ antwortete der Indianer. „Wie gefällt es Euch denn, Soldat zu ſein, John?“ — „Nicht viel Spaß.“ — „Warum denn?“ — „Zu viel grüßen — nicht genug ſchießen.“ — „Aber Ihr wißt, John, wofür Ihr kämpft?“ — „Ja, ich wiſſen,“ antwortete der Indianer. — „Nun, und wofür kämpft Ihr, John?“ — „Machen ganze verdammte Welt demokratiſche Partei,“ ſagte der Indianer ſtolz.

---

d mit einem Geſichts-
er ſchon, wie ſtark
inen wiſſenſchaftlichen
n das Geſchrei ſolcher
ſein Studierzimmer

ſich Doktor Meerfeld
er hübſche Junge, der

ur zum Beſuch da.“
„Es war eine höchſt
Frau, den unruhigen
zu behalten, ehe er
ſelbſt haben, Gott ſei

? dachte Doktor Meer-
iſegefährtin von geſtern
Gattin dieſes gelehrten
arauf geſchworen, daß

enn?“ unterbrach der
gang.

in Zimmer hier im
für Sie und mich be-
nder jederzeit erreichen

hrer Güte keinen Ge-
ein hieſiger Bekannter
für mich im voraus
en Tagen frei und ich
in um.“
dieſe Lüge mit der
r. Es lag ihm durch-
iebte Freiheit in ſolcher

Weiſe beeinträchtigt zu ſehen und mit ſeinem Profeſſor unter einem Dache zu leben; noch dazu in dieſem alten düſteren Kaſten, in dem das Zimmer des Hausherrn wahrſcheinlich das einzige wohnliche Gemach war.

„Schade,“ meinte der Profeſſor, „nun, das läßt ſich ja ſpäter einmal arrangieren. Ein paar Tage gebe ich Ihnen übrigens noch Urlaub, es wäre nützlich, wenn Sie ihn dazu verwendeten, ſich in unſeren Kreis etwas einzuführen, Sie eſſen doch heute bei mir?“

Der Doktor verbeugte ſich.

„Dann geſtatten Sie, daß ich Sie meiner Frau vorſtelle.“

Der Profeſſor warf alles, was die Poſt gebracht hatte, auf den großen Tiſch, wohin es gerade fallen mochte, aber die Tür zu ſeinem Heiligtum verſchloß er ſorgfältig und ſteckte den Schlüſſel in die Taſche.

In der Frau Geheimrat fand der Doktor in der Tat ſeine geſtrige Reiſegefährtin wieder.

Nun, etwas ſo gar Merkwürdiges war ſchließlich an der Sache nicht. Eine hübſche Frau hatte einen älteren Mann in guter Stellung geheiratet, das kam alle Tage vor, und wie alt konnte denn der Profeſſor ſein? Vierzig bis fünfundvierzig — man hätte ihm leicht zehn Jahre mehr geben können, allein das kam wohl lediglich daher, weil er ſich gebückt hielt und ſein Äußeres über Gebühr vernachläſſigte. Erſt fünf Minuten vor der Speiſeſtunde vertauſchte er ſeinen Schlafrock mit einem paſſenderen Kleidungsſtück, welches jedoch auf modernen Schnitt und Eleganz nur den denkbar geringſten Anſpruch machen konnte.

Die Unterhaltung bei Tiſch wurde ausſchließlich zwiſchen dem Hausherrn und ſeinem Gaſte geführt.

So oft Doktor Meerfeld auch verſuchte, die Dame ins Geſpräch zu ziehen, der Geheimrat wußte dies ſtets zu vereiteln, und da ſein Redeſtoff nur Fachintereſſen berührte, ſo konnte er die junge Frau kaum ſonderlich anſprechen.

Sie ſaß denn auch ziemlich teilnahmlos da, dann und wann eine leiſe Bemerkung des Knaben noch leiſer erwidernd.

Armes Frauchen! mußte Roland denken.

Die ſonderbare Miſchung von Kindlichkeit und Ernſt in ihrem Geſicht fiel ihm heute noch mehr auf. Wenn ſie die wundervollen Augen zu ihm aufſchlug, was ſelten geſchah, ſo ſchien ihm ein Schimmer von Traurigkeit darin zu liegen, der einem ſo jungen Antlitz etwas ſeltſam Befremdendes gab.

Es waren ebenſo intereſſante als ſchöne Augen, fand Doktor Meerfeld; die junge Frau kam ihm überhaupt heute weit hübſcher vor als geſtern in dem wenig kleidſamen Hut. Er vertiefte ſich einmal ſo in die Betrachtung ihrer kleinen roſigen Ohrmuſchel, daß er dem Profeſſor eine ganz verkehrte Antwort gab.

Der Hausherr aß nur ſpärlich und ſchob eine beſonders appetitliche Fleiſchſchüſſel ganz zurück.

„Es ſchmeckt dir ja heute gar nicht,“ richtete ſeine Frau dabei das erſte Wort an ihn. „Sogar dein Lieblingsgericht verſchmähſt du; findeſt du etwas an der Zubereitung verſäumt?“

„Bewahre,“ lautete die mürriſche Entgegnung. „mein Magen iſt einfach ſeit einigen Tagen wieder nicht in Ordnung: kannſt du dir die Bemerkungen darüber nicht endlich abgewöhnen?“

Die junge Frau ſchwieg mit einem Seufzer und errötete wie ein geſcholtenes Kind — irrte ſich Roland, oder glänzte es feucht in den dunklen Augenſternen?

Er hörte nur noch mit halber Aufmerkſamkeit auf den Profeſſor, der ſich wieder zu ihm wandte.

„Sie kennen doch die famoſe Rattengeſchichte, mit der die Franzoſen ſeinerzeit ſo ſchmählich hereingefallen ſind? Nicht? Das muß ich Ihnen erzählen.“

Anfangs der dreißiger Jahre ging eine franzöſiſche Gelehrtenkommiſſion behufs naturwiſſenſchaftlicher Forſchungen nach Algier. Es gibt dort bekanntlich das Strafregiment der Zephyre, welches größtenteils aus durchtriebenen Windbeuteln beſteht, die jedoch manchmal nicht ohne eine gewiſſe Bildung ſind.

Ein ſolcher Zephyr erſchien eines ſchönen Tages bei der Kommiſſion mit einem Käfig, in dem ſich eine höchſt wunderbare Ratte befand. Das Tier beſaß nämlich mitten auf der Naſe einen Rüſſel, war aber im übrigen von einer ganz gewöhnlichen Ratte durchaus nicht zu unterſcheiden.

Das Staunen über dieſe unerhörte Merkwürdigkeit war natürlich groß und man bezahlte dafür mit Vergnügen die geforderten 200 Frank. Alsbald ſchrieb der gelehrteſte der Profeſſoren eine gründliche Abhandlung über beſagte abnorme Erſcheinung und hatte inzwiſchen die Freude, noch ein zweites Exemplar der ſeltſamen Art zu erhalten, das mit der gleichen Summe erkauft wurde.

Man wünſchte natürlich noch mehrere zu erwerben, aber es verging einige Zeit, bis ein weiteres Angebot erfolgte, da die Spezies ſehr ſelten und überdies ſchwer zu fangen ſein ſollte. Trotzdem brachte man ſie nach einigen Wochen plötzlich in ſolcher Menge, daß ſie ganz bedeutend im Preiſe ſanken. Immerhin, ob ſelten oder nicht, war das Geſchöpf bis dahin in Europa gänzlich unbekannt und erregte das lebhafteſte Intereſſe. Wer aber beſchreibt die Enttäuſchung, als ſich herausſtellte, daß die berühmte Rüſſelratte ein künſtliches Machwerk war. Einer von den ſchlauen Schelmen, der bei der Gewinnverteilung zu kurz gekommen ſein mochte, plauderte die Sache aus.

Die Zephyre hatten der gewöhnlichen Ratte das Schwanzende abgeſchnitten und dieſes Stück auf die Naſe einer anderen Ratte aufgepfropft, zuerſt nur zum Spaß, ohne jeden Nebengedanken. Sie wickelten das Tier ſo ein, daß es ſich nicht rühren konnte, fütterten es fleißig und hatten ihren Hallo damit, als nach viezehn Tagen die neue Rüſſelratte geſund und munter umherlief, worauf ein genialer Kopf darauf verfiel, die gelehrte Kommiſſion in beſchriebener Weiſe zu beſchwindeln. Inzwiſchen war die lange Abhandlung im Druck erſchienen und hatte einen heftigen Streit der Fachmänner zur Folge; den Ärger, als der tolle Streich herauskam, kann man ſich denken.“

„Wenn es nicht wahr iſt, ſo iſt es doch hübſch erfunden,“ meinte der Doktor ungläubig.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

werden Eltern, Verwandte und **Freunde der** im Felde ſtehenden Kieler **Studierenden** dringend gebeten, über ihr Schickſal der **Unverſitäts**behörde gefälligſt Auskunft zu geben.

**Quickborn.** Durch Gasvergiftung aus dem Leben geſchieden ſind die Ehefrau und der etwa 13—14jährige Sohn des Direktors der Quickborner Margarinewerke Freund, der in Schnelſen eine Villa bewohnt. Als Fr. mittags nach Hauſe zurückkehrte, fand er die Türen verſchloſſen und Gattin und Sohn als Leichen vor. Ein Unglücksfall ſcheint ausgeſchloſſen, es bleibt nur die Vermutung, daß die Unglücklichen den Tod freiwillig geſucht und gefunden haben.

**Ahrensburg.** In Beimoor iſt das 4jährige Kind des Arbeiters Sprötz auf dem Stallboden verbrannt. Es hatte dort Feuer angemacht, durch das das dortliegende Heu in Brand geriet. Die Mutter ſuchte das Kind zu retten, was jedoch nicht gelang. Auch ſie zog ſich Brandwunden zu. Das Kind fand man als verkohlte Leiche in dem niedergebrannten Stallgebäude.

**Altona.** Ein volles Geſtändnis hat nunmehr der ruſſiſche Arbeiter Andreas Piſarek abgelegt, der den Arbeiter Rehder in der Nagelsallee nach voraufgegangenem Streit erſtochen, die Tat aber bisher beſtritten hatte. Als er ſeinem Opfer bei der Leichenöffnung gegenübergeſtellt wurde, bekannte er ſeine Schuld und ſagte, daß er in der Notwehr gehandelt habe.

**Huſum.** Da öfter Erſatz für angeblich verlorene Brotkarten beanſprucht wurde, ſetzte das Lebensmittelamt für Bäcker und Kaufleute, die angeblich verlorene Brotkarten feſthalten, eine Belohnung aus. Der Erfolg war überraſchend, es wurden in verſchiedenen Fällen Karten angehalten, die als verloren gemeldet waren und trotzdem nicht etwa vom Finder, ſondern vom Beſitzer ſelbſt, der ſie verloren haben wollte, benutzt wurden. Es hat ſich alſo um Verſuche gehandelt, ſich eine zweite Brotkarte zu erſchwindeln. Jeder Fall wird der Staatsanwaltſchaft übergeben, die das Strafverfahren einleitet. Auf widerrechtliche Benutzung von Brotkarten ſteht eine Gefängnisſtrafe bis zu ſechs Monaten oder eine Geldſtrafe bis zu 500 Mk.

)( **Von der Weſtküſte,** 3. Auguſt.

Im Wattenmeer von der Flut eingeholt und ertrunken iſt ein Schulmädchen aus Wewelsfleth, die mit den dortigen Schulen unter Führung zweier Lehrer an einem Ausflug über den Damm von Fahretoft nach Oland teilnahm. Die Schüler konnten die Hallig nicht mehr rechtzeitig vor Eintritt des ſchon ſteigenden Hochwaſſers erreichen, und das Mädchen geriet in die Tiefe. — Eine gewaltige mehr als ſiebenfache Steigerung der Jagdpacht wurde in Witzwort erzielt, wo die Gemeindejagd, die bis dahin nur 900 Mk. jährlich koſtete, jetzt für 6490 Mk. auf 6 Jahre neuverpachtet wurde.

**Eckernförde.** Seit einigen Tagen war man damit beſchäftigt, das ehemalige Hotel Marien-Luiſen-Bad abzubrechen, Am Mittwoch ſind plötzlich die Reſte des Gebäudes zuſammengeſtürzt. Zwei Verletzte ſind geborgen worden.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 5. Auguſt, 2,40 nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

An der Front zwiſchen Ypern und ſüdlich von Montdidier nahm die Feuertätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. In Flandern, nördlich von Albert und beiderſeits der Somme wurden Vorſtöße des Feindes abgewieſen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unſere auf dem Weſtufer der Avre und der Dombaches ſtehenden Kompagnien ohne feindliche Einwirkung hinter dieſen Abſchnitt zurück. Bei kleineren Unternehmungen ſüdweſtlich von Montdidier machten wir Gefangene.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

An der Vesle hat die Feuerwirkung zugenommen. Erfolgreiche Vorſtoßkämpfe ſüdlich von Conde und weſtlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Vorſtöße wichen unſere Nachhuten ſtärkeren Angriffen des Gegners befehlsgemäß auf das nördliche Vesleufer aus.

**Heeresfront Gallwitz**
und
**Heeresfront Herzog Albrecht**

Weſtlich der Moſel, in den mittleren und oberen Vogeſen wurden Vorſtöße des Feindes abgewieſen. Im Sundgau machten wir bei eigenen Unternehmen Gefangene.

Vizefeldwebel Thom errang ſeinen 27. Luftſieg.

## Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das 2. Quartal 1918 findet an den Tagen

**Montag, den 5, Dienstag, den 6., Mittwoch, den 7. August,**

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Bad Bramstedt, den 31. Juli 1918.

**Mohn,** Stadtkassierer.

## Vertragsschweine.

Die Provinzialstelle beabsichtigt für Herbstlieferung Schweine zum Preise von 130 Mk. per 50 Kg. aufzukaufen. Die Besitzer von Ferkeln und Läuferschweinen sollen versuchen, diese mit Abfällen, Grünfutter und sonstigen erlaubten Futtermitteln auf ein möglichst hohes Gewicht zu bringen. Falls es im Herbst nicht möglich sein sollte, den Haltern solcher Schweine Kraftfutter zur Ausmast zur Verfügung zu stellen, und infolgedessen ein Abruf der Schweine vor dem 30. November 1918 nötig werden sollte, wird den Schweinehaltern ein Stückzuschlag von 35 M. für den durch die Ausmast entgehenden Gewinn vergütet.

Schweinehalter, die hierfür Interesse haben, wollen die Zahl der in Frage kommenden Tiere bis zum 5. n M. bei der Kreisfuttermittelstelle in Fahrenkrug anmelden.

Segeberg, den 30. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 2. August 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Kauf von Pferdegeschirren.

Die Heeresverwaltung hat eine beschränkte Anzahl von Pferdegeschirren zur Verfügung gestellt.

Formulare für Anträge sind von der Kriegswirtschaftsstelle Wensin zu beziehen und nach dort ausgefüllt zurückzusenden.

Die Anträge müssen von dem Gemeinde- resp. Gutsvorsteher auf ihre Dringlichkeit geprüft und unterzeichnet werden.

Nur schleunigst gestellte Anträge können berücksichtigt werden.

Segeberg, den 30. Mai 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 2. August 1918.
Der Bürgermeister.
Jensen.

## Verteilung von Kriegsschuhzeug für landwirtschaftliche Betriebe.

Ab Monat März gelangt allmonatlich eine begrenzte Menge von Schuhwerk für landwirtschaftliche Arbeiter nach einem festgesetzten Schlüssel an die Kommunalverbände zur Verteilung, und zwar nur sogenannte Kriegsstiefel mit Vollholzsohlen, deren Schäfte aus Gewebe mit Lederblatt und gestückelten Lederhinterbesätzen versehen sind. In Anbetracht der im Verhältnis zum Bedarf sehr geringen Menge soll das Schuhwerk nur an Lohnhilfsarbeiter und Lohnhilfsarbeiterinnen verteilt werden. Die Inhaber und höher bezahlten Mitarbeiter der Betriebe, welche in der Lage sind, sich Schuhwerk im freien Verkehr zu beschaffen, sollen von der Belieferung mit diesen Schuhen ausgeschlossen bleiben.

Die Verteilung des Schuhwerks für den hiesigen Kreis erfolgt durch die Firma H. Tralau, Segeberg, am Markt und zwar nur gegen Abgabe einer auf den Namen der Bezugsberechtigten lautenden Bezugskarte nach unterstehendem Muster.

Die Ausstellung der Bezugskarte wird hiermit den Ortspolizeibehörden übertragen.

Segeberg, den 26. Juli 1918.
Der Landrat.

Muster.

**Bezugskarte.**

Der (Die)__________in__________ berechtigt, gegen Abgabe dieser Karte ein Paar Kriegsschuhe aus den Beständen des Kreiskommunalverbandes Segeberg gegen sofortige Bezahlung zu erwerben.

, den __________1918

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 31. Juli 19 8.
Der Bürgermeister.

## Bewirtschaftung der Frühkartoffeln.

Durch Eraß des Herrn Oberpräsidenten vom 28. Mai d. Js. — abgedruckt im Kreisblatt in Nr. 128 — ist angeordnet, daß die Bewirtschaftung der Frühkartoffeln auch in diesem Jahre durch die Provinzialkartoffelstelle in Kiel erfolgt und daß jeglicher Versand von Kartoffeln bis auf weiteres nur auf Grund eines von der Provinzialkartoffelstelle abgestempelten Frachtbriefes erfolgen darf.

Mit dem Aufkauf und der Verladung der Frühkartoffeln hat die Provinzialkartoffelstelle die hierunter aufgeführten Händler beauftragt:

1. Haupthändler: Gärtnereibesitzer H. Remmert-Segeberg.
2. Unteraufkäufer: H. Thomsen-Bad Bramstedt, A. Söhle-Kaltenkirchen, A. Langbehn-Ulzburg, H. Clausen-Alveslohe, H. Wöbke-Nahe, F. Kock-Segeberg. Karl Sommer-Segeberg, Rudolf Möller-Fahrenkrug, Gemeindevorsteher Petersen-Heidmühlen.

Segeberg, den 20. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 25. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Baumwollnähfäden.

Die dem Kreise Segeberg überwiesenen Baumwollnähfäden können noch nicht zur Verteilung kommen, weil ie bei der Hauptverteilungsstelle für Nähfäden in Hamburg noch nicht eingetroffen sind.

Segeberg, den 19 Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 24. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Verteilung von Einmachezucker für den Monat August.

Gemäß der Bekanntmachung des Herrn Landrat in Segeberg Kreisblatt Nr. 14 vom 11. Mai 1918 ist der hiesigen Stadtgemeinde Zucker für Einmachezwecke überwiesen worden und zwar entfällt auf den Kopf eine Menge von 1 Pfund für den Monat August.

Keinen Einmachezucker erhalten Kriegsgefangene, Kurgäste, Ferienkinder, Besucher und Urlauber.

Die Verteilung des Zuckers erfolgt für den Monat August bei Frau Witwe H. Schlichting hierselbst.

Da die Verteilung nur an der Hand der seiner Zeit aufgestellten Haushaltungslisten vorgenommen werden kann, wird um ein unnötiges Andrängen bei der Verteilung zu vermeiden angeordnet, daß die Verteilung wie folgt stattfindet:

**Haushaltungen mit dem Buchstaben:**
A bis F einschließlich
am: Dienstag, den 5. August 1918
G bis K einschließlich
am: Mittwoch, den 6. August 1918
L bis R einschließlich
am: Donnerstag, den 7. August 1918
S bis Z einschließlich
am: Freitag, den 8. August 1918.

Ich weise darauf hin, daß der Zucker an den bestimmten Tagen in dem Geschäfte abgeholt werden muß.

**Der Verkaufspreis beträgt pro Pfund 40 Pfg.**

**Gefässe sind mitzubringen.**

Bad Bramstedt, den 27. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Verteilung von Kriegslampen für Petroleumbeleuchtung.

In Anbetracht der für den kommenden Herbst und Winter wieder zu erwartende Leuchtmittelnot hat die Zentralstelle für Petroleumverteilung in Berlin mit Zustimmung des Reichswirtschaftsamtes die Herstellung einer großen Anzahl Kriegssparlampen in Aussicht genommen.

Unter Bezugnahme auf den diesbezüglichen Ministerialerlaß empfehle ich den Ortsbehörden einer zweckmäßigen Verteilung derartiger Hülfssparlämpchen baldigst näher zu treten. Der etwaige gewünschte Bedarf ist spätestens bis zum 10. August d. J. bei mir anzumelden. Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wenn bei der Weitergabe der Lampen seitens der Gemeinde pp. an die Verbraucher auf einen Verdienst nicht verzichtet werden kann, darf der Verkaufspreis keinesfalls 15 Pfg. das Stück überschreiten.

Segeberg, den 26. Juli 1918.
Der Landrat.

Einwohner, welche solche Lampen wünschen, wollen sich bis zum 8. August d. Jahres in meinem Geschäftszimmer melden.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 30. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

## An- und Verkauf von Militärbekleidungsstücken.

In Vervollständigung meiner Bekanntmachung vom 24. Juni d. Js. Kreisblatt Nr. 149, gebe ich bekannt, daß der An- und Verkauf von Militärbekleidungsstücken und Tuchen verboten und strafbar ist.

Segeberg, den 25. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 31. Juli 1918.
Der Bürgermeister.

## Versorgung der Tuberkulosen.

Meine Bekanntmachung vom 18. Juni d. Js. — Kreisblatt No. 145 — wird dahin ergänzt, daß die ärztlichen Zeugnisse zur Erlangung von Zugaben auch bei tuberkulösen Hauskranken auf dem vorgeschriebenen Formular auszustellen und vor der Ausgabe der Karten usw. der ärztlichen Prüfungsstelle des Kommunalverbandes (Kreisarzt) in jedem Einzelfall zur Entscheidung vorzulegen sind.

Segeberg, den 22 Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 29. Juli 1918.
Der Bürgermeister.
I. V.: Schmidt.

Gesucht zu sofort ein

**junges Mädchen**

für Haus- und etwas Landarbeit. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Arbeiter und Arbeiterinnen**

sucht

**Securitas-Werke A.-G.,**
Büchen.

Suche für meine Ostern konfirmierte Tochter

**Stellung**

auf einer Landstelle
Gustav **Doll,** Landweg.

**Verloren**

am Sonnabendabend von Klempner Pape bis zur zweiten Bank in den Anlagen ein **Portemonnaie mit 40 Mark** Inhalt. Eine Kriegerfrau bittet den ehrlichen Finder, dasselbe wieder abzugeben bei

Frau M. **Pohlmann.**
Dahlkamp, Hitzhusen.

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von Arthur Linke, öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in Neumünster.

Gewissenhafter Einzelunterricht.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

**Tischlerlehrling**

sucht unter günstigen Bedingungen
**A. Mülbradt, Klingberg.**

**5 gute Ferkel**

hat zu verkaufen
**H. Bracker, Landweg.**

**Ia. Ferkel**

4 Wochen und älter abzugeben.
**Breckwoldt,** Bissenmoor.

**Zwei Fuder Torf**

verkauft **C Heidrich.**

**Petkuser Saatroggen**

**2. Absaat**
anerkannt von der **Landwirtschaftskammer**
hat abzugeben

**Gustav Ebert,**
**Gut Springhirsch,** Post Lentföhrden
(Holst.) Fernruf: Kaltenkirchen **21.**

**Ia. Speise- u. Einmacheessig**

sowie

**Pergamentpapier u. Salycil**

empfiehlt
**Drogerie u. Weinhandlung Wilh. Oelke.**

**Reparaturen!**

an Dampfmaschinen und Kesseln jeglicher Art, sowie **Installationsarbeiten** an Licht- und Kraftanlagen werden sachgemäß ausgeführt.
**Fr. Martens.**

**Prima Grünkohl- u. Rotebeetpflanzen**

empfiehlt
**Willy Rave.**

**Einkochapparate**
**Einkochgläser** mit Gummiring
empfiehlt **F. Hingst.**

**Sensen**

**Sensenbäume, Harken und Forken**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Spörgel und Herbstrüben.**

**F. Kruse.**

**Futterkohl, Grünkohl**

1000 Stück 10 M.,
**F. Kruse.**

**Kartoffelforken**
**Kartoffelkratzer**
**Kartoffelkörbe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

Prima

**Einmacheessig**

in bekannter Qualität empfiehlt
**S. S. Peters.**

**Gastspiel d. Theatervereins „Jugend“-Hamburg**

(Mitwirkende vom Altonaer Schiller-Theater)

**am 11. August 1918**
**im Kaisersaal.**

**Nachmittags 3 Uhr Kinder-Vorstellung.**
**Abendvorstellung 8 Uhr.**

**Musik, Gesang, Theater und humorist. Vorträge.**

Preise der Plätze: Vorverkauf 80 und 100 Pf., an der Kasse 1,— u. 1,20 M.

**Brennholz**

**Knüppel p. Raummeter 17 M.**
**Rollen u. Kloben p. Raummeter 30 M.**
liefern frei Haus

**Schnoor & Dibbern.**

**Kaufe jedes Quantum**

**Frühkartoffeln**

für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.
**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

Habe noch einen Posten

**Brennholz**

zu Mk. 13,00 per Raummeter frei Haus, abzugeben
**Claus Hein.**

**Obstdarren aus Eisen**

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

Blaue

**Kastenwagen**

sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

**Frühkartoffeln**

kaufe jedes Quantum für höchste Preise.
Bitte um Angebote.

**F. Kruse,**
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

**Grasſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**
empfiehlt
**J. Fülscher.**

**Ackerſpörgel**

empfiehlt **S. S. Peters.**

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße Sensenstreicher u. Ringe
billigst bei **W. Bracker.**

**Wagen- u. Lederfett**

in guter Qualität bei
**W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4549. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 8. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 6. Auguſt, 1,30 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Lebhafte Erkundungstätigkeit namentlich im Ancre- und Avre-Abſchnitt und ſüdlich von Montdidier. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf. Württemberger erſtürmten heute früh ſüdlich der Somme die vorderen engliſchen Linien beiderſeits der Straße Bray-Corby und brachten etwa 100 Gefangene.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nach erfolgloſen Teilvorſtößen ging der Feind geſtern mit ſtärkeren Kräften zum Angriff nach dem Vesle-Abſchnitt und nördlich von Joncherie vor. Aus kleineren Waldſtücken auf dem Nordufer des Fluſſes, in denen er ſich vorübergehend feſtſetzte, warfen wie ihn im Gegenſtoß wieder zurück. Einige Hundert Gefangene blieben hierbei in unſerer Hand. Im übrigen brach der Angriff des Feindes ſchon vor Erreichung der Vesle in unſerem Artillerie- und Maſchinengewehrfeuer zuſammen.

Leutnant Udet errang ſeinen 44., Leutnant Bolle ſeinen 28. Luftſieg.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 4. Auguſt. Zu den Gewäſſern um England vernichteten unſere U-Boote 16000 Br.-Reg.-To.

W.T.B. **Berlin**, 5. Auguſt. Zu den erfolgreichen öſterreichiſch-ungariſchen Angriffen in Albanien meldet Leonhardt Abelt im Berliner Tageblatt, daß der dortige Oberkommandierende Pflanzer-Baltin ſich im Flugzeug aus Wien in das albaniſche Hauptquartier begeben habe, um den Vormarſch perſönlich zu leiten. Er hat zu der Reiſe Stunden gebraucht, als Eiſenbahn, Schiff oder Auto Tage gebraucht hätten.

**Berlin**, 6 Auguſt. Nach Mitteilungen, die der Miniſterpräſident von Neuſeeland Ende April 1918 der Handelskammer in Wellington laut Lloyds Liſt vom 24. Juni gemacht hat, warten in Neuſeeland auf Verſchiffung nicht weniger als 3,27 Millionen gefrorener Tierkörper von je 27,24 Klg. Gewicht, 600530 Ballen Wolle, 172318 Kiſten Butter, zu 25,42 Klg. die Kiſte, 305768 Kiſten Käſe, zu 68 Klg. die Kiſte, 57518 Fäſſer Talg, 42058 Ballen Neuſeeländer Hanf und 18822 Ballen Werg. Ende Juli wird der Vorrat an Gefrierfleiſch vorausſichtlich vier Millionen Tierkörper betragen. — Der Wert der Erzeugniſſe, welche auf Verſchiffung warten und zum großen Teil auf Rechnung der Reichsregierung verwahrt werden, überſteigt 489,6 Millionen Mk. und kommt dem Wert einer normalen Jahresausfuhr gleich.

W.T.B. **Berlin**, 4. Auguſt. Zu Beginn des fünften Kriegsjahres bringt Berlin ſeine erſte Modewoche. Es iſt ein Unternehmen ganz großen Stils. Während vor dem Kriege die Mode in Deutſchland von Paris beherrſcht wurde, ſtellten ſich die Berliner Modellhäuſer während des Krieges auf eigene Füße. Ein beredtes Zeugnis der Anerkennung für die Berliner Modelle liefert die Tatſache, daß die ſtets wiederkehrenden Einkäufer der neutralen und verbündeten Staaten ihren Bedarf an Modellen größtenteils auch in Berlin decken. Die Größe der Ausſtellungen, an denen ſich die bekannteſten Berliner Firmen beteiligten, zeugt davon, auf welch großes Intereſſe gerechnet wird.

**Berlin**, 6. Auguſt. In den vier Kriegsjahren hat der Verband nach den bisherigen Feſtſtellungen 5915 Flugzeuge verloren, während Deutſchland bisher nur 1927 Flugzeuge einbüßte. Allein im letzten Jahre ſind von den Deutſchen 3617 feindliche Flugzeuge vernichtet worden, d. h. faſt das doppelte der in den geſamten erſten drei Kriegsjahren abgeſchoſſenen Flugmaſchinen des Verbandes. Neben der raſch ſteigenden Bedeutung der Luftwaffe zeigen dieſe Abſchußzahlen, wer in Wirklichkeit die Luft beherrſcht. — 430 abgeſchoſſenen Feſſelballonen der Verbandstruppen ſtehen 163 vernichtete Ballone auf deutſcher Seite gegenüber.

W.T.B. **Berlin**, 6. Auguſt. An der Oſtküſte Englands, im Gebiet weſtlich des Kanals, wurden teilweiſe aus ſtark geſicherten Geleitzügen 13000 Br.-Reg.-To. verſenkt.

**Berlin**, 5. Auguſt. Aus Petersburg wird gemeldet, daß Baron Roſen, der frühere ruſſiſche Botſchafter in Japan und in den Vereinigten Staaten, nach Berlin abgereiſt iſt, um an den in Berlin ſtattfindenden deutſch-ruſſiſchen wirtſchaftlichen Konferenzen teilzunehmen.

W.T.B. **Berlin**, 5. Auguſt. Am 1. Auguſt machte ein aus mehreren feindlichen Flugzeugen beſtehendes Bombengeſchwader einen Angriff auf das deutſche Kriegslazarett Labry bei Conflans, dem 2 Tote, 67 Verwundete, darunter 13 Schwerverwundete zum Opfer fielen.

**Moskau**, 5. Auguſt. Im Moskauer Kreml, dem Sitz der Sowjet-Regierung, finden unter dem Vorſitze Lenins dauernd Verhandlungen ſtatt, die ſich mit der durch die japaniſche Intervention geſchaffenen Lage befaſſen. Lenin hält an ſeinem Entſchluſſe, keinen Krieg zu führen, feſt. In unterrichteten Kreiſen wird jedoch angenommen, daß die Regierung durch den Gang der Ereigniſſe gezwungen werde, Japan den Krieg zu erklären. Die Bevölkerung ſteht neuen kriegeriſchen Verwicklungen durchaus feindlich gegenüber.

W.T.B. **Kiew**, 6. Auguſt. Der Eiſenbahnſtreik nimmt in vielen Bezirken ab. Beſonders im Norden der Ukraine iſt der Verkehr bereits faſt normal. Die Zahl der Arbeitswilligen wächſt ſtändig. Auf den Eiſenbahnen auf der rechten Seite des Djeper hat ſich die Lage gleichfalls erheblich gebeſſert. Von Kiew ſind geſtern 54 Züge abgegangen. Die Arbeit iſt auf Grund der alten Bedingungen wieder aufgenommen worden.

**Kiew**, 5. Auguſt. Die Kiewer Preſſe meldet, daß ein Sonderausſchuß des Verpflegungsminiſteriums nach Oeſterreich abreiſt, um die Fabriken für den landwirtſchaftlichen Maſchinenbau zu beſichtigen, landwirtſchaftliche Maſchinen anzukaufen und die Einkaufsbedingungen für die Zukunft klarzuſtellen.

**Bern**, 5. Auguſt. „Popoli d' Italia" teilt mit, Wilſon werde in abſehbarer Zeit in Begleitung mehrerer Mitglieder der amerikaniſchen Regierung und des amerikaniſchen Senats die Front der Alliierten beſichtigen.

**Helſingfors**, 5. Auguſt. Das finniſche Blatt „Karjalan" berichtet über die Bergung des deutſchen Dampfers „Worms", der am 29. Juli nach Koiviſto in Finnland eingebracht worden iſt. Die „Worms" war früher von den Ruſſen beſchlagnahmt und wurde unter dem Namen „Sha" eine Zeitlang als Transportſchiff benutzt. Im vorigen Sommer geriet die „Worms" auf der Fahrt von Kronſtadt nach Helſingfors auf Grund. Im vorigen Herbſt verſuchten die Ruſſen vergeblich, das Schiff, deſſen Wert auf mindeſtens 6 Millionen Mark geſchätzt wird, wieder flott zu bringen. Allein der Wert ihrer Steinkohlenladung wird auf 1½ Millionen Mark veranſchlagt. Ein Teil davon iſt in letzter Zeit bereits nach Wiborg gebracht worden. Zweifellos iſt das Schiff deutſches Eigentum. Man iſt geſpannt, wem die Ladung zugeſprochen wird.

**Haag**, 5. Auguſt. Die italieniſchen Mannſchaften, die im Ardre-Abſchnitt kämpften, büßten bereits am vierten Tage durchſchnittlich 45 vom Hundert ihrer Kopfſtärke ein. Nach einem vertrauenswürdigen Bericht aus Le Havre erzählen italieniſche Verwandete, die ſich zur Zeit in Rouen zuſammen mit Farbigen und Negern befinden, daß General Berthelot „das Unmögliche von den Italiern forderte." Er verlangte die Sprengung der erſten zwei deutſchen Verteidigungslinien innerhalb zwölf Stunden vom Beginn der Offenſive an gerechnet. Es ſcheint viel mit franzöſiſchen Maſchinengewehren und Marim-Kanonen im Rücken der „Lateiniſchen Brüder" gearbeitet worden ſein. Verräteriſch ſind jedenfalls die zahlreichen Rückenſchüſſe italieniſcher Verwundeter in den Rouener Lazaretten und in dem großen Hoſpital von Beauvais, wo ſich eine größere Anzahl Leichtverwundeter befindet.

**Haag**, 6. Auguſt. Wie der Nieuwe Rotterdamſche Courant meldet, wird der Gefangenenaustauſch heute wieder aufgenommen. Auf beiden Seiten beträgt die Zahl der Austauſchgefangenen und Zivilinternierten etwa 120000. Der Austauſch ſoll bis zum Oktober fortgeſetzt werden. Dann wird eine Pauſe bis zum Monat März eintreten, da wegen der Minengefahr und der im Oktober einſetzenden Stürme die Fahrt zu gefährlich iſt. Es ſei beabſichtigt, ſtatt der bisher fahrenden drei Schiffe ſechs in den Dienſt zu ſtellen.

**Genf**, 6. Auguſt. Die Bahnen Mittel- und Südfrankreichs ſind ſeit Sonntag für den Privatverkehr geſperrt. Andeutungen in Lyoner Zeitungen iſt zu entnehmen, daß man das Eintreffen neuer franzöſiſcher Kolonialtruppen erwartet.

**Rotterdam**, 5. Auguſt. In London traf die Nachricht ein, daß die Deutſchen einen örtlichen Rückzug nach dem öſtlichen Ancreufer bei Albert und beim Aveluywald durchführen. Der Sonderberichterſtatter des Reuterſchen Büros beim engliſchen Heere meldet: Unſere Patrouillen im Albert-Abſchnitt ſtellten feſt, daß ſich der Feind aus mehreren ſeiner überſchwemmten Stellungen zurückzog.

**Zürich** 5. Auguſt. Die Züricher Morgenzeitung meldet, daß die Armee Boehn beinahe gänzlich ohne Verluſte aus der Marneſchlacht herausgegangen ſei, um jetzt General Foch zu zwingen, täglich mit großem Kraftaufwand Sturmangriffe zu unternehmen. Ferner meldet das Blatt, daß die Franzoſen außerordentlich ſchwere Verluſte am Nordufer des Ourcq und in der Champagne erlitten; täglich müßten die Franzoſen furchtbare Opfer bringen, um dann, wenn ſie an die Stellungen herankämen, den Gegner wiederum nicht faſſen zu können. Das Geſetz Hindenburgs, das eigene Menſchenmaterial zu ſparen, das feindliche aber im großen Umfang zu vernichten, trete jetzt klar aus dem Vorgehen heraus. Den Franzoſen wurde wider ihren Willen der Bewegungskrieg aufgezwungen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 7. Auguſt.

※ Am Sonntag läuteten unſere Glocken zu Ehren von Walter Strohbeen aus Föhrden-Barl und Alfred Hinrich Clauſen aus Bad Bramſtedt, damit ſind ſeit Beginn der der Kämpfe im Frühjahr 18 Glieder unſerer Kirchengemeinde ein Opfer dieſes Krieges geworden. Der Jagdaufſeher Strohbeen in Föhrden-Barl mußte innerhalb dieſes Jahres ſeinen zweiten Sohn für das Vaterland dahingeben. — Der Unterhaltungsabend im Gemeindehauſe zum beſten des Vereins zur Gründung von Kriegerheimſtätten erfreute ſich eines zahlreichen Beſuchs aus der Stadt und den benachbarten Ortſchaften. Die mannigfaltigen muſikaliſchen Darbietungen fanden dankbare Zuhörer. Beſonders gefielen die von dem Chor der jungen Mädchen geſungenen Lieder, ſowie das von zweien derſelben vorgetragene Duett. Mit großem Intereſſe lauſchte alt und jung den Worten des Herrn Paſtors Paulſen, der in anſchaulicher Weiſe einen Tag aus ſeinem Kriegerleben an der Flandernfront ſchilderte. Auch das von einem jungen Mädchen geſprochene, dem Zweck des Abends Rechnung tragende Gedicht wurde gern gehört. Leider mißlangen infolge eines Fehlers im Apparat die im Programm vorgeſehenen Lichtbildervorführungen. Für den Verein wurden mehrere neue Mitglieder gewonnen.

**Verordnung betr. Mietwohnungen.** Eine umfangreiche, im heutigen Anzeigenteil abgedruckte Verfügung des ſtellvertretenden Generalkommandos regelt im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit das Kündigungsrecht für Mietewohnungen. Danach iſt eine Kündigung nur zuläſſig, wenn der Mieter mit ihr einverſtanden iſt und das Mieteinigungsamt zuſtimmt. Für hieſige Verhältniſſe findet dieſe Verordnung keine Anwendung, weil hier weder ein Mieteinigungsamt beſteht, noch die Befugniſſe desſelben einer anderen Stelle übertragen ſind.

**R. Neumünſter**, 8. Auguſt.

Beim Baden im Einfelder See ertrank der Rekrut Heinrich Borgert, vom hieſigen 163. Inf.-Rgt., Sohn des in der Esplanade wohnhaften Arbeiters J. Die Leiche konnte alsbald geborgen und nach Neumünſter überführt werden. — Als eine der älteſten Einwohnerinnen beging die frühere Beſitzerin von Horns Hotel, Witwe Anna Horn, bei guter Geſundheit den 95. Geburtstag. — Schwere Gewitter richteten in Stadt und Umgegend Schaden an. Mehrere Gebäude haben durch ſogen. kalte Schläge empfindlich gelitten, die Leitungsanlagen hatten zahlreich Kurzſchluß zu verzeichnen. Dem Landmann Lamp zu Padenſtedter Feld wurde ein Hengſt auf der Weide erſchlagen, und vor dem Hauſe des Landmannes Boyſen zu Großenaspe zerſplitterte eine Eiche. — Ein junges Mädchen drang widerrechtlich in die Wohnung einer Anwohnerin der Wasbekerſtraße ein und entwendete dort 100 Mk. an Geld. Die Diebin geſtand die Tat ein und gab das Geld heraus. — Verhaftet wurde auf dem Hauptbahnhof ein Burſche, weil er ohne Fahrkarte einen Güterzug benutzte. — Auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft kamen durch den Vertreter der Landwirtſchaftskammer Dr. Becker-Kiel 200 Pferde durch das Los an Landwirte Schleswig-Holſteins zum Verkauf. Zu zahlen waren für die einzelnen Tiere 600—1700 Mk.

**Tingleff.** Neulich verkauften die Landleute Matthias Hanſen und Fußtenberg in Oſtergeil ihren Landbeſitz an M. Hybſch in Flensburg. Der Landrat in Apenrade hat aber ſeine Genehmigung zum Kaufabſchluß unter der Begründung verſagt, daß die Kapitaliſten nicht ſo viele Landbeſitze zuſammenkaufen dürfen. Hanſen iſt bereits nach Gravenſtein übergeſiedelt und muß alſo, falls der Regierungspräſident auch den Verkauf verweigern ſollte, wieder nach Oſtergeil zurück.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 7. Auguſt, 2,10 nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Die Gefangenenzahl aus den geſtrigen Kämpfen nördlich der Somme hat ſich auf 280 erhöht. Ein engliſcher Gegenangriff ſüdlich der Straße Brai-Corby brach vor unſeren neuen Linien zuſammen. Die Erkundungstätigkeit war beiderſeits der Lys und an der Avre beſonders rege. Nordweſtlich von Montdidier kam ein feindlicher Teilangriff in unſerem Feuer nicht zur Entwicklung.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In den Morgenſtunden Teilkämpfe an der Vesle. Oeſtlich von Fismes machten wir bei einem Vorſtoß über die Vesle Gefangene. Am Abend heftiger Fenerkampf, dem beiderſeits von Braisne und Bazoches ſtarke feindliche Angriffe folgten. Sie wurden teilweiſe im Feuer, an einzelnen Stellen im Gegenſtoß abgewieſen.

W.T.B. **Berlin**, 7. Auguſt, 2,10 Uhr nachm.

In der Nacht vom 5. zum 6. Auguſt hat der ſo oft erfolgreiche Führer unſerer Luftſchiffangriffe Fragettenkapitän Straſſer mit einem unſerer Luftſchiffgeſchwader beſonders auf Boſton, Norwich und die Befeſtigungen an der Humbermündung ſchwer geſchädigt. Wahrſcheinlich fand er dabei mit der tapferen Beſatzung ſeines Führerſchiffes den Heldentod. Alle übrigen an dem Angriff beteiligten Luftſchiffe ſind trotz ſtärkſter Gegenwirkung ohne Verluſte und Beſchädigungen zurückgekehrt. Nebſt ihrem bewährten gefallenen Führer ſind an dem Erfolg beſonders beteiligt die Luftſchiffkommandanten Korvettenkapitän d. Reſ. Prellſer, Kapitänleutnant Zarſchmar, Walter v. Koeu, Freudenreich und Doſe mit ihrer braven Beſatzung.

W.T.B. **Paris**, 7. Auguſt, 2,10 Uhr nachm. (Havas.)

Der Gerichtshof verurteilte Malvy zu 5 Jahren Verbannung ohne Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

# Die Arbeiter und der Sieg.

Der organiſierte und einſichtige Arbeiter weiß das längſt, weiß, daß nur ein ſiegreiches Deutſchland den Hochſtand von Induſtrie und Handel bringen kann, aus dem er die Erhaltung und eine weitere Beſſerung ſeiner Lebensverhältniſſe erhoffen kann. Die Gewerkſchaftsführer betonen dieſe Binſenwahrheit immer wieder und haben ſie in vielen Abhandlungen niedergeſchrieben. — **W. Janſſon** hat ein gewerkſchaftliches Kriegsbuch herausgegeben: „Arbeiterintereſſen und Kriegsergebnis", in dem die Führer der freien Gewerkſchaften aller Induſtrie- und Berufszweige die Frage unterſuchen: Wie muß das Kriegsergebnis ſein, damit der deutſche Arbeiter ſeine wirtſchaftliche und ſoziale geſicherte Lebensſtellung behaupten und weiter ausbauen kann? Die Antwort der ſechzehn Führer lautet einſtimmig: Ein beſiegtes Deutſchland iſt und wird wirtſchaftlich ruiniert.

Robert **Schmidt**, Berlin, M. d. R., ſagt in einer Abhandlung über „Kapitalismus und Sozialpolitik": „Wir müſſen für unſere Bevölkerung Lohn und Brot haben, das uns von einer niedergehenden Induſtrie nicht gegeben wird. Die Arbeiterbewegung würde zu gleicher Zeit an Kraft verlieren, weil ſie ihre beſte Stütze an einer hochentwickelten Induſtrie hat."

Zentralarbeiterſekretär Rudolf **Wiſſel**, Berlin, weiſt in einem an ſtatiſtiſchem Material reichen Aufſatz überzeugend nach, daß Deutſchland in der Arbeiterverſicherung weitaus an der Spitze der Nationen ſteht. Er ſchließt mit den Worten: „Ein Ausbau und die Weiterentwicklung der Arbeiterverſicherung iſt jedoch nur möglich, wenn ihre Grundlage, das unverſehrte Reich und unſer blühendes Wirtſchaftsleben erhalten bleiben."

Otto **Hue**, einer der erſten Führer der deutſchen Arbeiterſchaft, ſtellt feſt, daß die Losreißung Elſaß-Lothringens ein tödlicher Schlag gegen unſere Montaninduſtrie und die ihr nächſtverwandten weiterverarbeitenden Gewerbe ſei. Es bedeute die Vernichtung der wirtſchaftlichen Exiſtenz Hunderttauſender Arbeiter.

H. **Kraetzig**, Berlin, M. d. R., ſchreibt über die Textilinduſtrie, die von der Rohſtoffzufuhr aus dem Auslande vollſtändig abhängig iſt. Er ſagt klipp und klar: „Eine Niederlage Deutſchlands würde dazu führen, daß der deutſchen Textilinduſtrie das harte Los des Dahinſiechens zuteil würde."

Wilhelm **Janſſon** faßt in „gewerkſchaftlichen Randbemerkungen zum kommenden Frieden" noch einmal alles zuſammen, zeichnet in klaren Sätzen die Zukunft eines beſiegten Deutſchland und zieht ſachlich und ruhig die Schlußfolgerungen für die deutſche Arbeiterſchaft. Mit beißendem Spott kennzeichnet er die Kriegsziele unſerer Feinde: „Jenes goldene Zeitalter, von dem einſt Heinrich Heine ſang, daß Franzoſen und Ruſſen das Land, den Briten das Meer und den Deutſchen das Traumreich der Luft gehörte, ſoll wiederhergeſtellt werden!" Der Schluß iſt klar: Durchkämpfen und Durchhalten, draußen und drinnen, in Gefahr und Kampf, in Not und Entbehrung. Generalſekretär **Stegerwald** ſagt treffend: Lieber noch ein halbes Jahr durchhalten, als hundert Jahre für England fronden!

**Und jetzt, beim Eintritt in das fünfte Kriegsjahr,** ſind die deutſche Arbeiterſchaft und ihre Führer von derſelben Überzeugung getragen und bereit, weiterhin unerſchütterlich und treu den harten Kampf durchzuhalten. — Im ‚Korreſpondenzblatt' der Generalkommiſſion der Gewerkſchaften iſt in einem vom Ernſt der Stunde getragenen Aufſatz die Lage Deutſchlands und die Stimmung der Arbeiterklaſſe am Ende des vierten Kriegsjahres behandelt. Es heißt da:

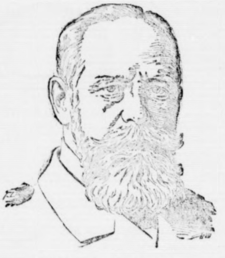
„Die Friedensſehnſucht nimmt uns gefangen. Aber nicht um die Hoffnungen im Lager der Gegner zu erfüllen, die des naiven Glaubens ſind, unſer Volk würde verräteriſch im eigenen Lande die Geſchäfte derjenigen beſorgen, die bereit ſind, uns ihre militäriſche Macht fühlen zu laſſen. Wenn ihr Arbeiter im Ausland glaubt, daß wir zu dieſem verräteriſchen Streich fähig wären, ſo irrt ihr euch, und ihr dürft **weder auf dieſe Hoffnung euren Sieg aufbauen, noch** wird der Friede mit Deutſchland jemals ſo geſchloſſen werden. Ihr werdet nicht triumphieren über ein Volk, das moraliſch für immer gerichtet wäre, wenn es einer aus aller Welt zuſammengehaltenen Soldateska die deutſchen Lande, unſer Heim und unſere Familie preisgeben würde. Was wir in Fleiß raſtloſem Streben aufgebaut haben, gehört auch uns, der deutſchen Arbeiterſchaft. Mit der wirtſchaftlichen Entwicklung Deutſchlands iſt die Stellung der Arbeiterſchaft eng verknüpft. Ihr könnt uns nicht mit euren aſiatiſchen, afrikaniſchen Horden eine freiere, politiſchere Entwicklung bringen."

Der Aufſatz ſchließt **mit dem Gelöbnis**, auszuharren, bis eines Tages drüben ruhige Überlegung zur Umkehr leiten und das Ende dieſes ſchrecklichen Krieges herbeiführen wird.

# Wechſel im Admiralſtabe.

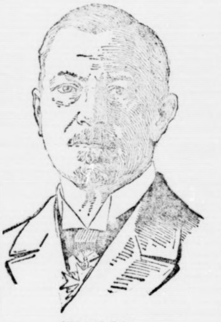
### Admiral Scheer, Chef des Admiralſtabes.

Der Chef des Admiralſtabes Admiral von Holtzendorff hat ſich aus Geſundheitsrückſichten genötigt geſehen, den Kaiſer um ſeinen Abſchied zu bitten; zum Nachfolger iſt der Chef der Hochſeeſtreitkräfte, Admiral Scheer, ernannt worden.



Admiral v. Holtzendorff.

Admiral Scheer hat ſich einen weithin hallenden Namen gemacht durch die ſiegreiche Schlacht am Skagerrak am 31. Mai und 1. Juni 1916. Er hatte Ende Februar jenes Jahres als Nachfolger des geſtorbenen Admirals Pohl den Oberbefehl über die geſamten Hochſeeſtreitkräfte übernommen.



Admiral Scheer.

Admiral Holtzendorff, der 1853 in Berlin geboren iſt, war drei Jahre lang, 1906 bis 1909, Chef des erſten Geſchwaders und von da an bis Januar 1913 Chef der Hochſeeflotte geweſen. Admiral Scheer iſt 1863 geboren und war auf der Kreuzerfregatte „Bismarck" 1884 in Kamerun, wo er wiederholt an den Kämpfen mit Eingeborenen teilnahm. Ebenſo nahm er als Wachoffizier der Korvette „Sophie" an der Niederwerfung des Araberaufſtandes teil. Von 1895 bis 1900 war er Dezernent in der Zentralabteilung des Reichsmarineamts. Dann wurde er Korvettenkapitän und Kommandeur der 1. Torpedoabteilung. 1909 wurde er zum Chef des Stabes der Hochſeeflotte ernannt.

Durch Kabinettsorder des Kaiſers iſt Admiral v. Holtzendorff zum Großadmiral ernannt worden.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Nach wie vor zuverſichtlich.

Generalfeldmarſchall v. **Hindenburg** und der Erſte Generalquartiermeiſter **Ludendorff** empfingen im Großen Hauptquartier eine Anzahl von Kriegsberichterſtattern und äußerten ſich über die Lage. Am 19. Juli, ſo erklärte u. a. General Ludendorff, waren wir ſchon völlig Herren der Lage und werden es weiter bleiben. Aufgegebenes Gelände überlaſſen wir dem Feind planmäßig. Wenn wir auf dem Heimatboden kämpften, ſo wäre es natürlich ſchmerzlich, ein Dorf zu verlieren. So aber ſind Geländegewinn und Marne nur Schlagworte. Operieren heißt bewegen, erklärte Ludendorff mit großem Nachdruck. „Das aufgegebene Gelände ſpielte gar keine Rolle, ſondern die wuchtigen Schläge, die wir den Feinden verſetzt haben. Was wir nun zunächſt weiter tun werden, kann ich natürlich nicht ſagen. Ich denke aber, daß Sie den Eindruck gewonnen haben, daß wir nach wie vor zuverſichtlich ſind, und das teilen Sie bitte auch der Heimat mit."

Generalfeldmarſchall v. Hindenburg ſprach mit gutem Humor von den tollen Gerüchten, die tagelang über ihn in Umlauf waren und äußerte ſchließlich: „Wir alle wünſchen den Frieden, aber es muß ein Frieden in Ehren ſein; und das wird er auch ſein, davon ſind wir felſenfeſt überzeugt. Bis dahin aber müſſen wir uns zuſammennehmen, mit altpreußiſcher, mit deutſcher Kraft."

*

### Balfour über den Völkerbund.

Im engliſchen Unterhauſe erklärte der Staatsſekretär des Äußern Balfour mit Bezug auf den mehrfach im Hauſe erwähnten Völkerbund: „Nur durch den Sieg in dieſem Kriege können künftige Kriege verhindert werden, kann man hoffen, einen Zuſtand der Dinge in Europa und der übrigen Welt zu beſeitigen, dem man dann durch einen Völkerbund, entſprechend den Grundſätzen der allgemeinen Moral, ein feſtes Gefüge geben kann. Eine Abſchwächung unſerer Kriegsziele auf dieſem Gebiete wäre ein Verbrechen, nicht nur gegen den Nationalſtolz und den edelſten nationalen Ehrgeiz, ſondern auch gegen die Grundſätze des allgemeinen Friedens, die wir alle befeſtigt zu ſehen wünſchen."

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die engliſchen Maßnahmen zur Durchführung des **Wirtſchaftskrieges** treffen uns nicht unvorbereitet. Jedenfalls kann Deutſchland, im Vertrauen auf ſeine wirtſchaftliche Stärke, auf die Leiſtungsfähigkeit ſeiner Wirtſchaftsleiter und Arbeiter mit Ruhe der Entwicklung der Dinge entgegenſehen, ohne daß es darum verſäumen darf, für alle möglichen Fälle gerüſtet zu ſein. Den berufsſtändiſchen Mitarbeitern des Reichswirtſchaftsamts iſt daher, unter Leitung des Reichswirtſchaftsamts und im Zuſammenarbeiten mit den beteiligten Stellen ſowie unter Zuziehung von einigen weiteren hervorragenden Sachverſtändigen auf dem Gebiete des Außenhandels, die Aufgabe geworden, die vielſeitigen Fragen, die auf den erwähnten Gebieten einer Prüfung bedürfen, unter Heranziehung weiterer Sachverſtändigenkreiſe aus Landwirtſchaft, Handel und Induſtrie, insbeſondere der beim Reichswirtſchaftsamt bereits beſtehenden Fachausſchüſſe, zu bearbeiten.

* In der Berliner Tagespreſſe war die Mitteilung verbreitet, daß der Eiſenbahnminiſter verfügt habe, daß an die **Eiſenbahnbeamten** eine in der zweiten Hälfte des Auguſt zu zahlende außerordentliche Teuerungszulage in der Höhe des ſechsfachen Betrages der monatlichen Teuerungszulage, im Höchſtfalle 500 Mark, zu gewähren ſei. Die Mitteilung trifft in dieſer Form nicht zu. Es handelt ſich hierbei nicht um eine Teuerungszulage für die Beamten, ſondern um eine ſolche für die Eiſenbahnarbeiter. Für die Beamten iſt aber ebenfalls die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage in Ausſicht genommen.

* In der bayeriſchen Reichsratskammer wies der **Kriegsminiſter General von Hellingrath** bei der Beratung des Militäretats darauf hin, daß das vierte Kriegsjahr uns die Erlöſung aus der Erſtarrung an der Weſtfront gebracht habe. Wenn dort ein vorübergehender Stillſtand eingetreten ſei, ſo könne dieſer nicht außerhalb der Geſamthandlung beurteilt werden. Dieſe Geſamthandlung entziehe ſich der öffentlichen Beſprechung, ſolange ſie nicht zum Abſchluß gekommen ſei. Es ſei ein Zeichen für die Reife des deutſchen Volkes, daß es ſich durch dieſe Störung nicht beirren laſſe. Das Volk bringe willig und getreu die ſchwerſten Opfer, aber es verlange mit Recht, daß ſie gemeinſam von allen Volksgenoſſen getragen werden. Deshalb Strafe und Schande über die Elemente, die aus der Not des Volkes Nutzen zögen.

### Polen.

* Im Staatsrat wurde ein die **Cholmer Frage** betreffender Dringlichkeitsantrag eingebracht und als erſter Punkt auf die Tagesordnung geſetzt. Nachdem Redner aller Parteien zu der Frage Stellung genommen und ſich mehr oder minder deutlich für die Angliederung des Cholmer Gebietes an Polen ausgeſprochen haben, erklärte im Namen der Regierung Prinz Janusz Radziwill, daß die Regierung wiederholt an die Vertreter der deutſchen und öſterreichiſchen Behörden mit ihren Wünſchen in der Cholmer Angelegenheit herangetreten ſei, und daß namentlich die öſterreichiſch-ungariſche Regierung ſich entgegenkommend gezeigt habe. Er habe die begründete Hoffnung, daß ſeitens dieſer Regierung im ſüdlichen Streifen des Cholmer Landes einer der hauptſächlichſten Wünſche Polens erfüllt werden werde.

### Frankreich.

* Bei der Beratung des Geſetzentwurfes betr. die **Einberufung des Jahrgangs** 1920 kam es in der Kammer zu äußerſt erregten Auseinanderſetzungen. Die Redner erklärten zum größten Teil, Frankreichs Verluſte ſeien im Vergleich mit denen Englands ſo ſchwer, daß man mit neuen Opfern ſehr vorſichtig ſein müſſe. Erſt nach einer langen Rede des Kriegsvertreters, der ausführte, es müſſe alles getan werden, um eine Entſcheidung herbeizuführen, wurde das Geſetz angenommen.

### England.

* Bei Einbringung der **Kriegskredite** von 700 Millionen Pfund Sterling (14 Milliarden Mark) ſagte Bonar Law im Unterhauſe, daß dieſer große Betrag nicht die Folge einer Erhöhung der Ausgaben ſei, und daß er hoffe, es werde möglich ſein, im laufenden Haushaltsjahre mit einem Nachtragskredit zu reichen. Die Schuld der Verbündeten betrage jetzt 1402 Millionen und die der britiſchen Herrſchaftsgebiete (Dominions) 209 Millionen Pfund Sterling. Rußland ſchulde 568, Frankreich 402, Italien 313 Millionen Pfund Stellung. Das Unterhaus nahm nach dieſen Erklärungen einſtimmig den Kredit an.

### Italien.

* Das Kriegsgericht verkündete das Urteil in dem Hochverratsprozeß wegen **Verſenkung** des Panzers „**Benedetto Brin**". Giorgio Carpi und Achillo Moſchini wurden zur Degradation und zum Tode durch Erſchießen in den Rücken, Bartolini zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Degradation verurteilt. Mario Azzoni wurde freigeſprochen, da ihm ein Verſchulden nicht nachgewieſen werden konnte.

---

# Der Aſſiſtent.

4] Preisgekrönter Roman von **Bertold Bonin**.

(Fortſetzung.)

„Wie? Sie zweifeln daran?" ereiferte ſich der Profeſſor, „es iſt Tatſache, Tatſache. Wenn die Geſchichte nicht ſo lange her wäre, daß man ſie unterdeſſen wieder vergeſſen konnte, ſo müßten Sie davon gehört haben. Gott ſei Dank, daß es den Franzoſen paſſiert iſt und nicht uns."

Roland hatte, während der Profeſſor erzählte, bemerkt, daß die junge Frau mit allen Zeichen des Ekels Meſſer und Gabel niederlegte. Sie mochte zu den Damen gehören, denen die bloße Erwähnung von Ratten und Mäuſen widerwärtig iſt; in der Tat war es gerade kein appetiterweckender Gegenſtand.

Der Profeſſor achtete indeſſen gar nicht darauf, daß ſeine Frau fortan keinen Biſſen mehr genoß; hätte er es jedoch geſehen, ſo würde er es jedenfalls ebenſo einfältig gefunden haben, wie das Betragen einzelner junger Studenten, die tagelang kein Fleiſch eſſen mochten, nachdem ſie zum erſten Male einen Froſch oder ein nicht mehr ganz friſches Kaninchen im Laboratorium zerlegt hatten. Einem hartgeſottenen Zoologen ſind derlei Zimperlichkeiten einfach lächerlich. Es war daher auch ganz ſelbſtverſtändlich, daß der Profeſſor auch ferner ſeinen Gaſt mit verſchiedenen naturgeſchichtlichen Merkwürdigkeiten unterhielt, die alle mehr oder weniger bei Tiſch nicht beſprochen zu werden pflegen. Nun war er es, der an Stelle der Hausfrau das Zeichen zum Aufſtehen gab, und dann bemerkte er mit völliger Ungeniertheit zu dem jungen Manne:

„Ich möchte nach meiner Gewohnheit jetzt ein Stündchen ruhen; wollen Sie ſo lange in den Garten gehen und ſich mein Aquarium einmal anſehen, ſo würde ich Sie nachher ins Laboratorium der Univerſität führen. — Linda," wandte er ſich an ſeine Frau, „du kannſt dem Herrn Doktor den Weg zeigen."

So gingen die beiden in Begleitung des Kindes in den Garten.

* * *

Der Garten, deſſen hohe Terraſſe ſich bis zum Rheinufer hinzog, war düſter und feucht. Herrliche alte Bäume und dichtes Strauchwerk, in deſſen Schatten unzählige Singvögel niſteten, machte ihn während der ſommerlichen Mittagszeit zu einem angenehmen Aufenthalt, allein ihm fehlten die buntfarbigen Beete und geſchmackvollen Blumengruppen, die das Auge anziehen.

Die ziemlich hohe Mauer, die den Einblick in die Nachbargärten verwehrte, war mit dichtem, uraltem Efeu überwachſen, deſſen handgroße Blätter ſchwarzgrün glänzten. Zwiſchen vernachläſſigten Taxushecken zogen ſich grasbewachſene, rankenüberſponnene Wege, der Raſen entbehrte der Pflege und das Gebüſch der Schere des Gärtners. Wenn auch nicht gerade verwildert, ſo war doch das Ganze ſehr vernachläſſigt, paßte aber gerade dadurch recht gut zu dem Hauſe mit den altmodiſchen, ſtuck- [illegible] zum Teil verſchütteten Sandſteinfiguren, die hie und da aus grünem Verſteck einen nackten Arm oder ein geſpenſtiges Haupt hervorſtreckten.

Wenn jemals, ſo beſaß indes der Garten zu dieſer Jahreszeit ſowohl Reiz als Duft.

Syringen, Schneeballen, Goldregen und andere Sträucher bildeten ein üppiges Dickicht, Zentifolien reckten ihre unbeſchnittenen blütenſchweren Zweige weit über den Raſen, zwiſchen deſſen Gräſerriſpen da und dort ein fremdes, verwehtes Blumenſamenkorn aufgegangen war, das ebenſowenig dahin gehörte, wie die kleinen Erdbeerſtauden, an denen bereits reife, rubinrote Früchte hingen.

Wie nicht ſelten in dieſer Gegend, war der Frühling ſehr zeitig ins Land gezogen, und ſchon deckte ſommerlicher Hauch die Fülle der Pracht.

Träumeriſche Nachmittagsſtille lag über dem verlaſſenen Ort. Was für heimliche, lauſchige Plätzchen mußte es zwiſchen dieſem dunklen Strauchwerk geben, wo man ſinnen und träumen konnte, fern von der Welt und ihrem geräuſchvollen Treiben.

Ob die junge, einſame Frau, die jetzt ſo unbefangen an des Doktors Seite ging, dieſe ſüße und manchmal gefährliche Gewohnheit hatte?

Er hätte es gern gewußt. Einſam war ſie und unverſtanden, das unterlag keinem Zweifel; neben ihrem Manne dahinlebend, nicht mit ihm. Er glaubte jetzt ſich den ſeltſamen Geſichtsausdruck dieſes jungen Weibes erklären zu können.

„Armes Frauchen!" dachte er wieder und ein lebhaftes Mitgefühl ſtieg in ihm auf.

Das Aquarium befand ſich in einem kleinen, eigens zu dieſem Zwecke erbauten, heizbaren Gartenhauſe. Es enthielt einige ſehr ſchöne Exemplare, doch nichts, was den Doktor ſonderlich intereſſierte; er zog es vor, ſeiner Führerin in eine freiſtehende Laube zu folgen, wohin die alte Köchin bald den Kaffee brachte, der ein ausgezeichnetes Aroma verbreitete und bei der ſchönen Ausſicht, die man hier oben genoß, doppelt mundete.

Roland wagte im Laufe der Unterhaltung eine etwas kühne Entſchuldigung, das Tiſchgeſpräch betreffend, allein die junge Frau ging gar nicht auf ſeine Abſicht ein.

„Ich bin recht froh, daß wir wieder einmal einen Gaſt hatten," ſagte ſie ausweichend, „mein Mann war ſeit langem nicht mehr ſo gut aufgelegt; er arbeitet viel zu viel, ſeine Stimmung iſt oft ſehr niedergedrückt, und wer ihn ſonſt ſieht, hätte ihn heute gar nicht wiedererkannt."

„Der Herr Geheimrat iſt leidend?"

„Zuweilen, es ſoll gottlob nichts gar ſo Schlimmes ſein, ein Magenkatarrh, nichts weiter, aber er ißt oft ſehr wenig, wie Sie ja heute geſehen haben. Dazu das viele Sitzen; ich bin manchmal recht beſorgt."

„Das ſollten Sie aber wirklich nicht ſein, bei einem Magenkatarrh kann der Menſch hundert Jahre alt werden," tröſtete der Doktor.

Sie lächelte und zeigte dabei die beiden Wangengrübchen.

„Das meint unſer Hausarzt auch, und," ſetzte ſie mädchenhaft errötend hinzu, „ich wollte Ihnen dies nur mitteilen, weil Sie doch nun mit

## Entſcheidungen.

Die politiſche Lage zu Beginn des Weltkrieges ſteht heute klar vor aller Augen. Der Konflikt zwiſchen Öſterreich-Ungarn und Serbien rührte ſcharf an Rußlands Balkanintereſſen, und damit bot er der vor keinem Verbrechen zurückſchreckenden Kriegshetze eines Suchomlinow und Januſchkewitſch den willkommenen Anlaß, all ihre Künſte ſpielen zu laſſen. Krieg mit Rußland aber hieß ſelbſtverſtändlich auch Krieg mit Frankreich. Auch Englands Stellungnahme war für den Kundigen keine Überraſchung, obſchon ſie, wenn man ſo will, der inneren Notwendigkeit entbehrte.

Der **Entente** gegenüber der **Dreibund**. Klar und durchſichtig lag vom erſten Tage das Verhältnis zwiſchen Öſterreich-Ungarn und Deutſchland. Öſterreichs Krieg war Deutſchlands Krieg, Öſterreichs Intereſſen waren auch die deutſchen. Anders ſtand es um **Italien**. Es hat in Deutſchland und noch mehr in Öſterreich-Ungarn ſtets Politiker gegeben, die an der Aufrichtigkeit und Zuverläſſigkeit Italiens ernſthaft gezweifelt haben, und ſie hatten in der Tat ein ziemlich erhebliches Tatſachenmaterial für ihre Anſicht ins Treffen zu führen. Zunächſt erfolgte — am 2. Auguſt — die Neutralitätserklärung, aber ſie mutete in ihrer Begründung ſo gewaltſam an und war im einzelnen ſo verklauſuliert, daß man ſie ſchon als Vorboten der offenen Parteinahme für die Entente betrachten muß. Zehn Monate währte der Zuſtand dieſer quälenden Halbheit. Am 23. Mai 1915 war das Ziel erreicht. Dieſe ſehr bedeutungsvolle Änderung der politiſchen Konſtellation erfolgte durch einen unzweifelhaften Vertragsbruch. War bei der Neutralitätserklärung geltend gemacht worden, daß nach dem Dreibundvertrag der Vertragsfall durch die Ereigniſſe nicht gegeben ſei, ſo wurde nun, und zwar ſchon am 4. Mai, der Vertrag terminlos gekündigt, d. h. alſo glatt gebrochen.

In der **Türkei** hatten die Mittelmächte inzwiſchen einen wertvollen Erſatz für den verlorenen Waffengefährten erhalten. Dieſes Bündnis iſt kein künſtliches, ſondern ein höchſt natürliches Gebilde. Denn Rußland, der Feind Deutſchlands und Öſterreichs, iſt auch der Erbfeind der Türkei.

Es iſt der während des Krieges wiederholt ſehr ſcharf angegriffenen Diplomatie der Mittelmächte entſchieden als großer Erfolg zu buchen, daß der Türkei nach Jahresfriſt ein zweiter Balkanſtaat folgte: **Bulgarien**. Denn zwiſchen der Türkei und Bulgarien beſtanden Gegenſätze, die zunächſt ſchwer ausgleichbar ſcheinen wollten und auch dauernde Streitpunkte geblieben wären, wenn nicht die Türkei unter kluger Einſchätzung der Geſamtlage bereit geweſen wäre, dem Nachbar ganz erhebliche territoriale Opfer zu bringen. Bulgarien gewannen wir, **Rumänien** aber ging uns verloren. Ein 30 Jahre altes Schutz- und Trutzbündnis verband uns mit König Carols Land, und wir möchten glauben, daß es trotz aller Anſtrengungen der Entente niemals zu einem Bruch der Verträge hätte kommen können, wenn nicht der Tod König Carols das Zepter aus den Händen genommen hätte. Blieb **Griechenland**. Es verzichtete auf das Schickſal Rumäniens und wählte die Neutralität. Dafür trafen es die Bannſtrahlen der Ententerache. Mit Heldenmut hat Land und Volk einer ſchier unabreißbaren Kette unerhörter Gewaltſamkeiten getrotzt; bis hin zur letzten, die ihm den König nahm. Wenn ſich die Entente durch dieſes Verhalten ſtrategiſche und ſonſtige Vorteile, die nicht gering anzuſchlagen ſein mögen, verſchaffte, ſo ſtellte ſie ſich damit doch ſelbſt vor aller Welt an den Pranger und es bleibt zum mindeſten recht fraglich, ob ſie dieſe Heldentat auf der Seite des Soll oder auf der des Habens zu buchen hat.

Vom Eintritt Rumäniens in den Krieg an bis zum Frühjahr 1917 ſchwieg die Politik, ſprach nur das Schwert. Dann aber traten kurz hintereinander zwei Ereigniſſe ein, die der Weltlage, eine jede in ihrer Art, ein völlig neues Geſicht gab: die ruſſiſche Revolution und die amerikaniſche Kriegserklärung. Heute ſehen wir dieſe Geſchehniſſe ſchon unter jenem Abſtand, der uns einen leidlich klaren Überblick verbürgt. Als ſie ſich ereigneten, war es ungleich ſchwerer, zu ihnen Stellung zu nehmen.

So erklärt ſich das Kurioſum, daß die Revolution in den Ententeländern, denen ſie ſpäter ſo ſchweren Schmerz bereiten ſollte, zunächſt mit lautem Jubel begrüßt wurde. Als eine Kriegsverſchärfung wurde ſie angeſehen, während ſie doch, freilich erſt nach mannigfachen Abwandlungsprozeſſen, ſchließlich zur Kriegsbeendigung im Oſten führte.

Dagegen wiſſen wir alle, daß das Eingreifen Amerikas kriegsverlängernd wirken mußte. Denn der Entente erſchloſſen ſich mit ihm Hilfsquellen, die ihren Mut immer wieder auffriſchen, ihre Widerſtandskraft immer von neuem aufreizen konnten. Wir haben es ja ſeitdem ſchon oft gehört: bei jeder Niederlage heißt der Troſt: Amerika, und ſchon die Tatſache, daß der Feind der Volksſtimmung gegenüber ſolch einen Troſt ins Treffen führen kann, bedeutet für ihn eine moraliſche Stärkung, die gewiß nicht unterſchätzt werden darf.

Immerhin iſt es fraglich, ob es den Ententemächten bei dieſer Lage ſo recht wohl geworden iſt. Sie werden mehr und mehr zu dem Bewußtſein gekommen ſein, daß dieſes Amerika, das den letzten Hoffnungsanker für ſie, die ſchon ſo ungeheure Opfer auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges brachten, darſtellt — daß dieſes Amerika die Situation doch leicht mißbrauchen und ſich ein Übergewicht ſichern könnte, das zu höchſt peinlichen Folgen führen müßte. Es würde ſich da ſo etwa wiederholen, was ſich im Laufe der vier Kriegsjahre zwiſchen England und ſeinen Verbündeten abgeſpielt hat. Die Ausſagen franzöſiſcher Gefangener und auch der Landesbewohner in den beſetzten franzöſiſchen Gebieten haben uns oft genug über die Empfindungen aufgeklärt, die Frankreich der engliſchen Tyrannei entgegenbringt. Findet nun auch England ſeinen Zwingherrn? Oder geht die Reihe gar noch weiter? Wartet Japan nur auf den rechten Moment, um ſeinerſeits wieder Amerika die Zähne zu zeigen? Das ſind Probleme und Sorgen, die unſeren Gegnern vielleicht noch manches Kopfzerbrechen bereiten werden.

## Kriegsereigniſſe.

27. Juli. Zwiſchen Soiſſons und Reims flaut der Kampf merklich ab. — In den Vogeſen erfolgreiche deutſche Erkundungsvorſtöße. — Der engliſche Hilfskreuzer „Marmora“ wird verſenkt.

28. Juli. Feindliche Vorſtöße an der Lys werden abgewieſen. — Am Ourcq entwickeln ſich neue Kämpfe.

29. Juli. Zwiſchen Ourcq und Aisne räumen die deutſchen Truppen planmäßig das vordere Kampfgelände und verlegen die Verteidigung planmäßig in die Gegend Fère-en-Tardenois—Ville-en-Tardenois. Starke feindliche Angriffe gegen die neuen Stellungen werden abgeſchlagen.

30. Juli. Ein feindlicher Anſturm gegen die deutſchen Stellungen ſüdweſtlich von Reims und nördlich des Ourcq ſcheitert unter ſchwerſten Verluſten für den Feind.

31. Juli. Neue franzöſiſche und amerikaniſche Angriffe bei Fère-en-Tardenois brechen blutig zuſammen. — In den Kämpfen der letzten Tage machen die deutſchen Truppen mehr als 4000 Gefangene. Im Luftkampf werden 19 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

1. Auguſt. Zwiſchen Ypern und Bailleul lebhafter Feuerkampf. — Heftige franzöſiſche Teilangriffe öſtlich von Fère-en-Tardenois werden abgewieſen. — Im Luftkampf verliert der Feind 25 Flugzeuge, außerdem auf einem Angriffsfluge gegen Saarbrücken 7 engliſche Großkampfflugzeuge.

2. Auguſt. Erneute feindliche Großangriffe zwiſchen Marne und Vesle ſcheitern. Zwiſchen Soiſſons und Fère-en-Tardenois ſetzen die deutſchen Truppen ihre Bewegungen planmäßig fort. — Im Luftkampf werden 14 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballone abgeſchoſſen. Nördlich von Chalons wird ein franzöſiſches Munitionslager vernichtet.

## Von Nah und Fern.

**Die Beteiligung der Induſtrie an der bevorſtehenden Herbſtmuſtermeſſe in Leipzig** läßt die an allen früheren Meſſen hinter ſich. Bisher hatte die letzte Friedensmeſſe, die Frühjahrsmeſſe des Jahres 1914, mit 4200 Ausſtellern die höchſte erreichte Zahl aufzuweiſen. Zur Herbſtmeſſe dieſes Jahres haben ſich bis jetzt über 4400 Firmen angemeldet, und weitere Anmeldungen gehen täglich ein, ſo daß auf eine Geſamtzahl von wenigſtens 4500 Ausſtellern zu rechnen iſt. In bezug auf den Beſuch dürfte die Herbſtmeſſe vorausſichtlich der letzten Frühjahrsmeſſe mit ihren 75 000 auswärtigen Geſchäftsleuten kaum nachſtehen. Die Anmeldungen gehen in gleichem Umfange ein wie im Frühjahre.

**Um das Tanzverbot.** Die Aufhebung des Tanzverbotes in Leipzig iſt vom ſtellvertretenden Kommandierenden General abgelehnt worden. In der Entſcheidung heißt es u. a.: Immer und immer kehren Klagen wieder über Ausſchreitungen und Vergnügungsſucht der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, die, durch die Rieſenlöhne verführt, ein Maßhalten nicht kennen. Faſt alle maßgebenden Perſönlichkeiten bezweifeln, daß die von den Saalbeſitzern vorgeſchlagenen Schutzmaßnahmen ſich durchführen laſſen, weil es an Aufſichtsbeamten fehlt und weil die Wirte nicht in der Lage ſind, ſelbſt für die ſtrenge Durchführung einzuſtehen.

**Zucker aus altem Papier!** Unſere Chemiker machen alles. Sie können den Übergang von Zellſtoff oder Stärke in Zucker in der Fabrik erzwingen. Jetzt ſoll es ihnen geglückt ſein, den Zellſtoff in Zucker überzuführen, der ſoweit gereinigt iſt, daß er als Viehfutter dienen kann. Prof. Dr. Laſſar-Cohn meint: „Alte Akten können damit zu Viehfutterlieferanten und wertloſe Bücher zu Lebensmittelſpendern werden.“

**Unter ſchwerem Verdacht** wurde der Kriminalwachtmeiſter Kellner in Kaſſel in ſeinem Amtszimmer auf dem Polizeipräſidium verhaftet und als Unterſuchungsgefangener in das Landgerichtsgefängnis abgeführt. Dem Verhafteten unterſtand das Paß- und Auslandsweſen; er hatte die Päſſe für Reiſen über die ausländiſchen Grenzen auszuſtellen und ſoll ſich Verfehlungen haben zuſchulden kommen laſſen.

**Ein folgenſchweres Bootsunglück** hat ſich auf der Oſtſee an der pommerſchen Küſte ereignet. Die Segeljacht „Waſſerratte“ ſollte von Kolberg nach Stettin befördert werden. Unterwegs kenterte das Boot und wurde bei Misdroy an den Strand getrieben. Der Eigentümer des Bootes, Generalarzt Dr. Zigner, und der 17 Jahre alte Inſaſſe Martin Hennig, beide aus Kolberg, ſind ertrunken.

**Im Koffer erſtickt.** In einem Hauſe in der Hammerſtraße in Münſter (Weſtfalen) vergnügten ſich mehrere Kinder mit Verſteckenſpielen. Ein ſechsjähriger Junge, das einzige Söhnchen ſeiner Eltern, und ein gleichaltriges Mädchen wählten als Schlupfwinkel einen großen Koffer. Der Deckel klappte zu und das Schloß ſchnappte ein. Die beiden Kinder erſtickten, da ihre Hilferufe nicht gehört wurden. Die Mutter des verunglückten Mädchens betrat bald nach dem traurigen Vorfall den Raum und ſtellte ahnungslos einen Korb Wäſche auf den Koffer. Erſt am Abend, als man die beiden Kinder vermißte, entdeckte man beim Nachforſchen nach dem Verbleib ihre Leichen.

**Schweres Unwetter im Weſterwald.** Große Verheerungen verurſachte ein Unwetter im Weſterwald. In der Kroppacher Gegend vernichtete Hagel einen Teil der Ernte. Am ſchlimmſten litt das Dörfchen Borod unter der zerſtörenden Gewalt einer Windhoſe, die zahlreiche Dächer abdeckte und viele Bäume entwurzelte. In Wanfried und in umliegenden Gemarkungen richtete das Hagelwetter namentlich auf den Rüben- und Gerſtenfeldern erheblichen Schaden an. Strichweiſe machten die Fluren den Eindruck einer Winterlandſchaft.

**Drohende Schließung des Karlsbader Kurbetriebes.** Wie aus Karlsbad gemeldet wird, wird dort wegen außerordentlich geſteigerter Verpflegungsſchwierigkeiten die Möglichkeit der Schließung des Kurbetriebes erwogen. Vorläufig werden weſentliche Einſchränkungen in den Lebensmittelabgaben für die Kurgäſte verfügt.

**Der Erreger der ſpaniſchen Krankheit.** Doktor Nettelblad vom Stockholmer Garniſonlazarett, das mehrere Hundert an ſpaniſcher Krankheit Leidende beherbergt, hat bei ſeinen Unterſuchungen die Tatſache feſtgeſtellt, daß der Auswurf der Kranken keine Influenzabakterien enthält, ſondern einen noch unbekannten Bazillus, wodurch bewieſen zu ſein ſcheine, daß die ſpaniſche Krankheit der Influenza nicht verwandt iſt.

## Volkswirtſchaftliches.

**Erſatzmittel in den fleiſchloſen Wochen.** Für die Zeit vom 1. Auguſt bis 31. Oktober ſind — wie ſchon früher bekannt gegeben wurde — in der Fleiſchverſorgung vier fleiſchloſe Wochen feſtgeſetzt worden. Der dadurch entſtehende Ausfall an Fleiſch wird durch Erſatz entweder in Mehl oder Kartoffeln ausgeglichen werden, und zwar ſollen in den Ortſchaften mit einer feſtgeſetzten Wochenration von: 200 Gramm Fleiſch: 250 Gramm Mehl oder 1500 Gramm Kartoffeln, 150 Gramm Fleiſch: 185 Gramm Mehl oder 1250 Gramm Kartoffeln, 100 Gramm Fleiſch: 125 Gramm Mehl oder 750 Gramm Kartoffeln zur Verteilung gelangen. Für die erſte — vom 19.—25. Auguſt — laufende fleiſchloſe Woche wird nach den erlaſſenen Anordnungen für das fehlende Fleiſch ein Erſatz in Kartoffeln gewährt werden. Ausgenommen von der Einhaltung der fleiſchloſen Wochen ſind auf Grund amtsärztlichen Zeugniſſes Kranke, insbeſondere Zuckerkranke. Über die Fortgewährung der Fleiſchration an Kranke unter Fortfall der Erſatzlieferungen und über die Weiterverteilung der Krankenzulagen an Fleiſch in den fleiſchloſen Wochen ſind entſprechende Anweiſungen an die zuſtändigen Stellen ergangen.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Um böſe Geheimniſſe einer Wurſtküche ſollte es ſich bei der Anklage handeln, die gegen den Schlächtermeiſter P. wegen verbotener Hausſchlachtungen und eines recht groben angeblichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz erhoben worden war, vor der 1. Ferienſtrafkammer des Landgerichts III als Berufungsinſtanz jedoch mit ſeiner völligen Rechtfertigung endigte. P. war ſeinerzeit vom Charlottenburger Schöffengericht zu insgeſamt 5 Monaten Gefängnis und 3700 Mark Geldſtrafe mit der Begründung verurteilt worden, „daß derjenige, der die Knappheit der Lebensmittel und die Neigung des Publikums, für ſeinen Unterhalt wahllos alles zu Phantaſiepreiſen aufzukaufen, frevelhaft ausbeutet und der ſich einen Verdienſt von etwa 150 Mark am Zentner verſchafft, indem er ekelhaftes Hundefutter für 2,80 Mark das Pfund als genießbare Wurſt in den Verkehr bringen läßt, Anſpruch darauf hat, daß ihm die Notlage ſeines Volkes etwas deutlich klar gemacht wird.“ In der Berufungsverhandlung führte der Verteidiger des Angeklagten den Nachweis, daß alle die ſchweren Anſchuldigungen auf einer haltloſen Anzeige beruhten, und demgemäß wurde der Angeklagte koſtenlos freigeſprochen.

**Graudenz.** Durch Urteil des Oberkriegsgerichts iſt hier der Gefreite Berthold Strauß wegen Kriegsverrats und Fahnenflucht im Felde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Strauß hat dem engliſchen Nachrichtendienſt ſeine Kenntniſſe über Organiſation und Ausbildung der Fliegerwaffe verraten.

## Vermiſchtes.

**Die Hutränber.** Eine der merkwürdigſten Manien, die in dieſer Zeit allgemeiner ſeeliſcher Erregtheit beobachtet worden iſt, iſt die Verbreitung des Hutſtehlens in weiten Gebieten Indiens, beſonders in Bengali und Aſſam. Die Entbehrung iſt ja kein unbekannter Gaſt in Indien, und das Beſtehlen würde in der Gegenwart nichts Überraſchendes haben. Wieſo aber gerade Hüte geſtohlen werden, bleibt ein Rätſel. Es wird berichtet, daß die Leute in Indien gruppenweiſe von Sondergerichten wegen dieſer Hutdiebſtähle abgeurteilt werden, wobei in manchen Fällen Gefängnisſtrafen bis zu 6 Jahren verhängt werden. Beſondere Poliziſten ſind angeſtellt zur Überwachung, und das Feilbieten zum Verkauf nach Eintreten der Dunkelheit iſt in Aſſam verboten worden.

DRUCK H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN

---

meinem Manne zuſammen arbeiten werden, und wenn er manchmal ein bißchen mürriſch und ſonderbar iſt, ſo dürfen Sie es ihm nicht übel nehmen, Sie kennen ja nun den Grund.“

Die unbeſtreitbare Tatſache, daß Profeſſor Cruſius eine Frau beſaß, erſchien den meiſten Leuten wunderbar genug, um ſie, in der erſten Zeit wenigſtens, zu einem faſt unerſchöpflichen Unterhaltungsſtoff, namentlich für die Damen der Univerſität, zu machen. Indeſſen war dies, wie die meiſten Dinge, weit weniger merkwürdig als es ausſah, obgleich man immerhin behaupten konnte, der gelehrte Mann ſei zu ſeiner Gattin gekommen „ohne ſein Verdienſt und Würdigkeit,“ wie ein gelehrter Mann ſich ausdrückte.

Linda Cruſius war die einzige Tochter des Hiſtorikers Naumann, daher auch ihr ungewöhnlicher Name Sieglinde, der ſich nicht übel in Linda abkürzen ließ.

Profeſſor Naumann, der ſpät geheiratet hatte und früh verwitwete, hinterließ bei ſeinem Tode ſein Haus und ſeine ſechzehnjährige Tochter ſeiner bejahrten Mutter, die damals ſchon eine altersſchwache Frau war, daher ſich niemand darüber wunderte, daß ſie eine männliche Perſon im Hauſe zu haben wünſchte und die drei Zimmer ihres verſtorbenen Sohnes dem als geſetzt und ſtill bekannten Zoologen Cruſius abtrat, der eben zu jener Zeit als friſche Kraft an die Univerſität kam.

Ein paſſenderes Quartier für ſeine Bedürfniſſe hätte derſelbe in der ganzen Stadt ſchwerlich finden können. Die abgeſchloſſene Stille des Hauſes, die ungeſtörte Lage, die Räume nach dem Garten hinaus, das große, helle Arbeitszimmer und dabei der ſehr mäßige Preis machten ihm die Wohnung um ſo begehrenswerter, als er ſich ſchon lange vergeblich nach einer ſolchen umgeſehen hatte.

Mit den Damen kam er ſo gut wie gar nicht in Berührung. Großmutter und Enkelin hauſten im oberſten Stockwerk und er hatte es zur ausdrücklichen Bedingung gemacht, daß ihm ſeine Mahlzeiten geſondert ſerviert würden. Die Haushälterin der alten Dame, Traut genannt, war eine ganz perfekte Köchin, beſaß dabei noch die löbliche Eigenſchaft, auf etwa gemachte Ausſtellungen niemals etwas zu erwidern, und zeigte ſich überhaupt nicht beſonders redſelig. Mit einem Wort, der Profeſſor war vollſtändig zufrieden.

Damals nämlich geſtattete er noch der Traut den Eintritt in ſeine geheiligten Räume. Sie durfte natürlich nur in ſeiner Gegenwart die nötigen Reinigungen vornehmen und das gab ihr dann Gelegenheit, ein oder das andere Wort über den bedauerlichen Zuſtand ihrer alten Herrin fallen zu laſſen, und daß Fräulein Linda, das arme Kind, nach dem Tode der Großmutter gänzlich allein und verlaſſen ſein würde.

Es waren nur Andeutungen, aber ſie genügten, den Profeſſor in eine gewiſſe unbehagliche Unruhe zu verſetzen. Mit unnützem Geſchwätz hielt ſich die Traut, wie geſagt, nicht auf, hatte ſie aber gerade für dieſe Mitteilungen auf des Profeſſors Intereſſe gerechnet, ſo irrte ſie keineswegs. Wenn die alte Dame ſtarb, würde er ſeine Zimmer und damit ſeine ganze ihm ſo lieb gewordene Bequemlichkeit aufgeben müſſen. Daß er eine Wohnung von auch nur annähernd gleichen Vorzügen irgendwo entdecken würde, war gänzlich ausgeſchloſſen, und er konnte daher nicht umhin, es ſehr rückſichtslos von der alten Dame zu finden, daß ſie ſo bald dieſe unvollkommene Welt mit einer beſſeren vertauſchen wollte.

Unerwartet ſollte er indes eine günſtigere Meinung von der leidenden Frau erhalten.

Auf ihren ausdrücklichen, durch Traut übermittelten Wunſch beſuchte er ſie eines Nachmittags, und nach eingehender Beſprechung erſchien er zu ſeinem eigenen Erſtaunen mehrmals in der Woche zum Tee im oberen Stock. Ob die Damen von ſeinen geſelligen Talenten ſonderlich erbaut waren, darf einigermaßen bezweifelt werden, jedenfalls aber hatte ſein Benehmen doch viel Vertrauenerweckendes, denn es dauerte garnicht lange, ſo empfahlen ſich Sieglinde Naumann und Profeſſor Cruſius als Verlobte.

Die Hochzeit folgte in kurzer Friſt, und als die letzte Sorge ihres Lebens von ihr genommen war, ſchied die Großmutter nach wenigen Monaten friedlich von der Erde.

Wer nun aus alledem den Schluß ziehen wollte, Profeſſor Cruſius habe nur geheiratet, um ſeine Zimmer und das Walten der Traut nicht aufgeben zu müſſen, der würde ihm doch Unrecht tun. So ſchätzbar dieſe guten Dinge auch ſein mögen, ſo hätten ſie ihn doch niemals zu dieſem großen Schritt getrieben, wenn es ſich einzig um ſeine Bequemlichkeit gehandelt hätte. Der Beweggrund lag viel tiefer und war gewiſſermaßen ein idealer.

Er hatte ganz einfach ſeiner Wiſſenſchaft ein Opfer gebracht, vielleicht mit ähnlichen Gefühlen wie jene ſagenhaften Verbrecher, die aus unüberwindlichem Wiſſensdurſt einen Mord begingen, um eine menſchliche Leiche zerlegen zu können.

Der Profeſſor war gänzlich ohne Vermögen und ſeine Einkünfte ſtanden durchaus nicht im Verhältnis zu ſeinem Ruf, der übrigens damals, vor nun ſieben Jahren, noch nicht ſeine Höhe erreicht hatte. Den Univerſitätsprofeſſor, der einen Palaſt bewohnt und fürſtliche Einkünfte bezieht, kannte man zu jener Zeit überhaupt noch nicht, und ſelbſt die Größten der Großen führten äußerlich ein ziemlich beſcheidenes Daſein, falls ſie nicht mit eigenen Glücksgütern geſegnet waren.

Was die alte Dame dem Profeſſor über ihre materielle Lage anvertraut, war zwar nicht gerade glänzend, gewährte ihm aber doch die Ausſicht, koſtbare Bücher und Inſtrumente nach Belieben anſchaffen und vor allen Dingen wiſſenſchaftliche Reiſen unternehmen zu können, wohin es ihm gelüſtete; dazu ein eigenes, ſo ruhig gelegenes Haus beſitzen und das Muſter einer wenig bemerkbaren Wirtſchafterin wie Traut — alſo die nötige Ruhe und Sammlung, um ganz ſeiner Arbeit zu leben, konnte da die Zugabe einer Frau noch in Betracht kommen? Gewiß nicht, um ſo weniger, als eine ſo ſanfte und anſpruchsloſe Frau, wie Linda zu werden verſprach, dieſen bedeutenden Vorteilen gegenüber nur ein verhältnismäßig geringes Übel genannt werden durfte.

(Fortſetzung folgt.)

# Todesanzeige.

Nach langem Krankenlager entschlief gestern abend sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der

Altenteiler

**Dietrich Lüders**

in seinem 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer zeigen dieses namens der Familie an

**Hinrich Lüders und Frau.**

Armstedt, den 5. August 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2½ Uhr in Kaltenkirchen statt.

# Verordnung betreffend Mietwohnungen

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird auf Grund von **§ 9 b** des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 — R. G. Bl. S. 813 — folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Kündigung einer Mietwohnung ist nur zulässig, wenn

a) der Mieter mit der Kündigung einverstanden ist oder

b) das Mieteinigungsamt der Kündigung zustimmt.

§ 2.

Das Gleiche gilt für die Ueberlassung der Wohnung an einen anderen als den bisherigen Mieter oder für die eigene Benutzung der Wohnung durch den Vermieter, wenn der Mietvertrag ohne Kündigung abläuft.

§ 3.

Das Mieteinigungsamt soll die Zustimmung versagen, wenn kein wichtiger Grund für die Kündigung oder anderweitige Verwendung der Wohnung vorliegt; namentlich aber wenn die Beschaffung einer anderen geeigneten Wohnung für den bisherigen Inhaber in Frage gestellt wird oder wenn die Kündigung oder anderweitige Verwendung der Wohnung anläßlich des Ueberganges des Grundstücks auf einen anderen Eigentümer oder in der Absicht erfolgt, den Mietzins in ungerechtfertigtem Maße zu steigern.

§ 4.

Entscheidungen, die die Räumung einer Mietwohnung anordnen, dürfen nur mit Genehmigung des Mieteinigungsamtes vollstreckt werden.

§ 5.

Das Mieteinigungsamt setzt auf Anruf eines Mieters oder Vermieters einen angemessenen Mietzins einer Mietwohnung für eine bestimmte Zeit nach dem Anruf fest. In diesem Falle darf der Vermieter keinen höheren Mietzins verlangen oder sich zahlen lassen.

Auf das Recht, das Mieteinigungsamt anzurufen, kann nicht verzichtet werden.

§ 6.

Miete im Sinne dieser Verordnung ist auch die Untermiete. Die Verordnung findet jedoch keine Anwendung auf Mietverhältnisse, die die Gewährung von Kost in sich schließen.

§ 7.

Ohne Genehmigung des Mieteinigungsamts dürfen Räumlichkeiten, die bisher als Wohnstätten gedient haben oder zur Benutzung als selbständige Wohnungen geeignet sind, zu anderen als Wohnzwecken nicht verwendet oder vermietet werden.

§ 8.

Es wird verboten, Wohnungen oder Räumlichkeiten, die allein oder in Verbindung mit anderen verfügbaren Räumlichkeiten zur Benutzung als selbständige Wohnung geeignet sind, unbenutzt zu lassen, ohne sie binnen zwei Wochen dem Kommunalverbande zur Verfügung zu stellen. Solange sich der Kommunalverband zur Uebernahme der Wohnung oder der Räumlichkeiten nicht bereit erklärt, unterliegt die Verfügung über die Räume vorbehaltlich der Bestimmungen in §§ 1, 2, 3 und 7 keiner Beschränkung. Uebernimmt der Kommunalverband die Wohnung oder die Räumlichkeiten, ist der von ihm zu zahlende Mietzins mangels einer Einigung mit dem bisherigen Verfügungsberechtigten durch das Mieteinigungsamt festzusetzen. Durch die Uebernahme der Wohnung oder der Räumlichkeiten erhält der Kommunalverband über sie die freie Verfügung im Umfange der dem bisherigen Verfügungsberechtigten zustehenden Befugnisse.

Als Räumlichkeiten im vorstehenden Sinne gelten auch Teile von Wohnungen, die ohne Beeinträchtigung der Benutzung der übrigen Räume von der Wohnung abgetrennt werden können.

Als unbenutzt gelten Wohnungen und Räumlichkeiten, wenn sie vollständig leer stehen oder lediglich zur Aufbewahrung von Gegenständen benutzt werden. Im Zweifelsfalle entscheidet das Mieteinigungsamt.

§ 9.

Die höheren Verwaltungsbehörden werden ermächtigt:

a) die auf Grund dieser Verordnung dem Mieteinigungsamt oder dem Kommunalverbande zustehenden Befugnisse anderen Stellen zu übertragen;

b) für einzelne Ortschaften, Bezirke oder für bestimmte Arten von Mietsverhältnissen eine Befreiung von einzelnen oder sämtlichen Vorschriften dieser Verordnungen zuzulassen.

§ 10.

Diese Verordnung findet keine Anwendung für Ortschaften, in denen weder ein Mieteinigungsamt besteht, noch die Befugnisse des Mieteinigungsamtes gemäß § 9 a einer anderen Stelle übertragen sind.

§ 11.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. September 1918 in Kraft. Sie gilt auch für die, vor diesem Tage erklärten Kündungen, sofern das Mieteverhältnis bei seinem Eintritt noch fortbesteht uud der Mieter die Wohnung noch nicht geräumt hat.

§ 12.

Zuwiderhandlungen gegen die §§ 4, 5, 7 und 8 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

**Der stellv. kommandierende General.**
**v. Falk,**
General der Infanterie.

---

Soeben eingetroffen:

**Ein Waggon**

**(2000 Stück) graue Steinkruken**

**von 1½ bis 35 Liter Inhalt**

welche billigst abgegeben werden. **Wiederverkäufer Rabatt.**

J. H. Delfs, Kaltenkirchen.

---

Karoline Wagner
Albert Östergaard
Verlobte.

Bimöhlen z. Z. Bad Bramstedt
Hadersleben z. Z. Bimöhlen
im August 1918.

---

## Ablieferung getragener Männerkleidung.

Der Kommunalverband Segeberg sollte nach der Aufstellung des zu deckenden Bedarfs durch die Landeszentralbehörde für die Bekleidung der Heimarmee 1080 Anzüge liefern. Bis jetzt sind aber 550 eingegangen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat zwar die Frist zur Ablieferung bis zum 15. August verlängert, hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß die auferlegte Anzahl von Kleidungsstücken aufgebracht werden muß. Daher wende ich mich erneut an die abgabefähige wohlhabende Bevölkerung des Bezirks mit der Bitte, mich bei Erfüllung dieses vaterländischen Werkes durch recht reichliche Abgabe von Männeroberkleidung zu unterstützen.

Der Zweck der Sammlung ist der, die in kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter, soweit sie in Kleidung aus Ersatzstoffen ihre Arbeit nicht sachgemäß verrichten können, mit der unbedingt notwendigen Kleidung gegen Bezahlung zu versorgen. Es handelt sich nicht um eine soziale Maßnahme, sondern um eine Kriegsnotwendigkeit. Zu diesen Arbeitern gehören keineswegs nur die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter in der Landwirtschaft, beim Eisenbahnbetrieb und im Bergbau.

Daß aber alle diese Betriebe einen ungestörten Fortgang nehnem müssen und wegen Mangel an Kleidung für die Arbeiter keinesfalls unterbrochen oder gestört werden dürfen, wird jedermann begreifen und nach Kräften fördern wollen, wenn anders er das Durchhalten unseres Volkes in diesem schweren Kampfe wünscht.

Darum liefert die überflüssige Männeroberkleidung ab.

Segeberg, den 1. August 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. August 1918.
Der Bürgermeister

## Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 1. August bis auf weiteres gültig sind.

| | a | b | c* |
|---|---|---|---|
| Rhabarber | 13 | 15 | 20 |
| Wurzel- oder Doldenspinat | 15 | 18 | 23 |
| Blattspinat | 25 | 30 | 35 |
| Erbsen | 30 | 36 | 40 |
| Puffbohnen | 15 | 20 | 25 |
| Grüne Bohnen, Schneide- u. Brechbohnen v. 8—15. 8. | 35 | 45 | 55 |
| Mairüben | 3 | 4½ | 7 |
| Frühkohlabi | 18 | 22 | 28 |
| Frühzwiebeln | 25 | 33 | 40 |
| Möhren u. l. Karotten | 12 | 15 | 18 |
| Karotten, runde kleine | 25 | 30 | 35 |
| Frühwirsingkohl | 15 | 19 | 24 |
| Frühweiß- u. Spitzkohl vom 8. bis 15. 8. | 12 | 16 | 20 |
| Frührotkohl | 20 | 25 | 30 |
| Tomaten | 90 | 110 | 130 |
| Süße Kirschen | 45 | 60 | 75 |
| Süße Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 40 | 50 |
| Saure Kirschen | 60 | 75 | 90 |
| Saure Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 40 | 50 |
| Stachelbeeren | 45 | 55 | 65 |
| Himbeeren i. kl. Packungen | 150 | 170 | 200 |
| Himbeeren in Faß- und Kübelpackung | 75 | 95 | 120 |
| Johannisbeeren, rot, weiß und gelb | 50 | 56 | 65 |
| Blaubeeren | 55 | 75 | 90 |
| Kronsbeeren | 65 | 85 | 110 |
| Mirabellen | 75 | 95 | 120 |
| Reineclauben | 60 | 78 | 100 |
| Pflaumen großfrüchtige, und Frühzwetschen | 35 | 42 | 50 |
| Pflaumen kleinfrüchtig | 20 | 25 | 30 |
| Frühtafelbirnen | 35 | 42 | 50 |
| Fallbirnen | 15 | 20 | 25 |
| Frühtafeläpfel | 35 | 42 | 50 |
| Frühäpfel, Wirtschaftsäpfel | 15 | 20 | 25 |
| Vogelbeeren, stengelfrei | 14 | 18 | 22 |
| Heidebeeren | 40 | 50 | 70 |

| | sammler | Aufkäufer | Großhändl. | Kleinhändl. |
|---|---|---|---|---|
| Steinpilze ungeschält | 45 | 55 | 70 | 90 |
| Steinpilze geschält | 65 | 80 | 100 | 130 |

Feldmäßig angebaute große Bohnen dürfen nicht abgeerntet werden, dieselben unterliegen den Bestimmungen der Reichsgetreidestelle, Abteilung Hülsenfruchtstelle.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur Höchstpreise fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefänanis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 26. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 31. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

a) Erzeuger-Höchstpreis, b) Großhandelspreis, c) Kleinhandelspreis.

## Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, und zwar mit Wirkung vom 25. Juli ab bis auf weiteres:

| | a | b | c* |
|---|---|---|---|
| Möhren u. lange Karotten ohne Kraut | 15 | 20 | 25 |
| Mairüben ohne Kraut | 4½ | 8 | 10 |
| Kohlrabi mit handelsüblichem gesunden Kraut nur für örtlichen Verkehr | 15 | 20 | 25 |
| Kohlrabi ohne Kraut | 20 | 25 | 30 |

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat, wie im Reichsanzeiger bereits veröffentlicht wurde, den Versand von Mairüben, Kohlrabi, Frühzwiebeln, Möhren und Karotten mit Kraut p. Bahn oder Schiff verboten. Es wird deshalb ausdrücklich dauraufhingewiesen, daß diese Gemüsearten nur im örtlichen Verkehr mit dem zulässigen Kraut abgesetzt werden dürfen, während sie bei Ablieferung durch die Bahn oder per Schiff und auf Grund von Gemüselieferungsverträgen nur ohne Kraut zur Ablieferung kommen dürfen.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Demzeber 1914 R. G. Bl. S. 516, mit den Aenderungen der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915, Reichs-Gesetzblatt Seite 25, 23. März 1916, R. G. Bl. S. 183 und 22. März 1917, R. G. S. 253.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle nur den Erzeugerpreis fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 22. Juli 1918.
Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 29. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

a) Erzeuger-Höchstpreis, b) Großhandelspreis, c) Kleinhandelspreis.

## An- und Verkauf von Militärbekleidungsstücken.

In Vervollständigung meiner Bekanntmachung vom 24. Juni d. Js. Kreisblatt Nr. 149, gebe ich bekannt, daß der An- und Verkauf von Militärbekleidungsstücken und Tuchen verboten und strafbar ist.

Segeberg, den 25. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 31. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Versorgung der Tuberkulosen.

Meine Bekanntmachung vom 18. Juni d. Js. — Kreisblatt No. 145 — wird dahin ergänzt, daß die ärztlichen Zeugnisse zur Erlangung von Zugaben auch bei tuberkulösen Hauskranken auf dem vorgeschriebenen Formular auszustellen und vor der Ausgabe der Karten usw. der ärztlichen Prüfungsstelle des Kommunalverbandes (Kreisarzt) in jedem Einzelfall zur Entscheidung vorzulegen sind.

Segeberg, den 22. Juli 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 29. Juli 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

## Bekanntmachung.

Auf Abschnitt 4 der grauen Lebensmittelkarten wird am Freitag, den 9. August 1918, für jeden Einwohner bei dem Kaufmann, bei dem er in der Kundenliste eingetragen ist

**¼ Pfund Kaffeeersatz und**
**150 Gramm Johannisbeersyrup**

verabfolgt.

Gefäße sind mitzubringen.

Bad Bramstedt, den 6. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

---

**Arbeiter und Arbeiterinnen**

sucht

**Securitas-Werke G.A.-,**
Büchen.

---

**Neuheit für Gemüsezüchter!**

Größere Partien kittlose

**Treibbeetfensterrahmen.**

Größe 1:2 m. aus bestem Pitschpinholz fix und fertig verglast, habe abzugeben. Da Glas und Holz dauernd im Preise steigen, bitte um sofortige Bestellungen. Lieferzeit 1918.

**Heinrich Stackmann, Wesselburen**
Holstein. Fernruf 278.

---

**Allgem. Ortskrankenkasse**
**Stadt Bad Bramstedt.**
Außerordentliche
**Ausschuß- u. Vorstands-Sitzung**

am Donnerstag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr bei Gastwirt **Kruse.**

**Tagesordnung.**

Beschlußfassung über die Erhöhung des Arzthonorares.

Der Vorsitzende
**M. Schmidt.**
Bad Bramstedt, den 6. August 1918.

---

**Freitag morgen 8 Uhr:**

**Frisches Rindfleisch**

C. Kroll.

---

**Ein Läuferschwein**

hat zu verkaufen

F. Kruse, Hitzhusen.

---

Kaufe jedes Quantum

**Frühkartoffeln**

für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.

**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

---

**Frühkartoffeln**

kaufe jedes Quantum für höchstePreise. Bitte um Angebote.

F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

**Apparate u. Einkochgläser**

als „Kleeblatt“ und „Hexburg“ zur Einmachezeit empfiehlt

**W. Bracker.**

---

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

Stoppelrübensamen

aus diesjähriger Ernte

empfiehlt

**S. S. Peters.**

---

**Obstdarren aus Eisen**

zum Trocknen von Obst und Gemüse empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Ia. Speise- u. Einmacheessig**

sowie

Pergamentpapier u. Salycil

empfiehlt

**Drogerie u. Weinhandlung Wilh. Oelfke.**

---

Prima Porre- und Rotebeetpflanzen

empfiehlt

**Willy Rave.**

---

**Blaue**

**Kastenwagen**

sind wieder neu eingetroffen.

**J. Fülscher.**

---

Grassensen
Heidesensen
jedes Stück unter Garantie
Harhämmer und Ambos
Sensenstreicher
Heuharken, Heuforken

empfiehlt

**J. Fülscher.**

---

**Spörgel und Herbstrüben.**

**F. Kruse.**

---

Futterkohl, Grünkohl

1000 Stück 10 M.,

**F. Kruse.**

---

**Ackerspörgel**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

**Sensen**

Sensenbäume, Harken und Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

---

**Wagen- u. Lederfett**

in guter Qualität bei

**W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4550. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 10. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 8. Auguſt, 1,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Beiderſeits der Lys ſchlugen wir engliſche Teilvorſtöße zurück. Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unſere neuen Linien beiderſeits der Straße Bray-Corby. Sie wurden abgewieſen. Während der Nacht zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Weſtlich von Montdidier ſcheiterte ein Teilangriff der Franzoſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Soiſſons und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf. Kleinere Infanteriegefechte an der Aisne und Vesle und nördlich von Reims.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

In den Vogeſen erfolgreiche Vorſtöße in die feindlichen Linien am Schratzmännele.

Leutnant Freiherr von Loringk errang ſeinen 20 Luftſieg.

W.T.B. **Wien**, 8. Auguſt 1,15 Uhr nachm.

Amtlich wird verlautbart: An der italieniſchen Front keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien griff ein von Land- und Seefliegern zuſammengeſetztes Bombengeſchwader den italieniſchen Flugplatz öſtlich von Valona an. Reiches Feuer und Rauchentwicklung zeugten für den Erfolg der Unternehmer.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 7. Auguſt. Eines unſerer U-Boote, Kapitänleutnant v. Schrader, beſchädigte an der Nordküſte Irlands den ſtark geſicherten engliſchen Kreuzer „Juſticia“ von 32120 Br.-Reg.-To. ſo ſtark, daß das Schiff am folgenden Tage durch das vom Oberleutnant z. S. v. Ruckteſchell befehligte U-Boot trotz der Bedeckung durch 18 Zerſtörer und 16 Fiſchdampfer, endgültig verſenkt werden konnte. Infolge der ſehr ähnlichen Bauart wurde das Schiff zunächſt irrtümlich für den früheren deutſchen Dampfer „Vaterland“ gehalten. Das U-Boot ſchoß außerdem noch zwei große Dampfer heraus, davon einen vom Typ „Franconia“ 18000 Br.-Reg.-To. aus ſtark geſicherten Geleitzügen an der Weſtküſte Englands, rund insgeſamt

57000 Br.-Reg.-To.

„Franconia“ iſt ein Dampfer der Liverpoler Cunard-Linie aus dem Jahre 1911 mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgerüſtet, mit drahtloſer Telegraphie, Unterwaſſerſignalapparat, Kühlanlage uſw. und mit Maſchinen von über 40000 Pferdekräften. „Juſticia“ iſt 1915 in Belfaſt bei Harland u. Wolf für die Holland-Amerika-Linie gebaut. Der Turbinendampfer „Stadenham“, der von der engliſchen Regierung übernommen wurde, war beſtimmt, der Stolz der niederländiſchen Handelsflotte zu werden, alſo mit allen techniſchen Einrichtungen und Feinheiten ausgerüſtet, die überhaupt möglich ſind.

W.T.B. **Berlin**, 7. Auguſt. Der diplomatiſche Vertreter der kaiſerlichen Regierung in Moskau, Staatsminiſter Dr. Helfferich wurde zur mündlichen Berichterſtattung über die Lage in Rußland nach Berlin gerufen und reiſte geſtern von Moskau nach hier ab.

W.T.B. **Berlin**, 7. Auguſt. Weitere 18000 Br.-Reg.-To. wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Booteim nordweſtlichen Seekriegsgebiet vernichtet.

W.T.B. **Bern**, 7. Auguſt. Die italieniſchen Truppen in Frankreich wurden nach einer Mitteilung des Pariſer Berichterſtatter des „Secolo“ wieder erholungshalber hinter die Front zurückgezogen.

**Rotterdam**, 7. Auguſt. Der holländiſche Schiffahrtsrat hat heute das Urteil über den Untergang des Hoſpitalſchiffes „Koningin Regentes“ am 6 Juni gefällt. Er iſt der Anſicht, daß das Schiff zwei Meilen öſtlich von Lemans Feuerſchiff infolge eines Torpedos geſunken iſt. Die Zeugenausſagen laſſen darüber keinen Zweifel. Da jedoch keine Teile des Torpedos gefunden worden ſind, fehlt der unumſtößliche Beweis für die Nationalität des U-Bootes, das den Torpedo abfeuerte.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 9. Auguſt.

※ Ein Opfer des Krieges wurde der Landmann Johannes Schnack aus Föhrden-Barl. Er ſtarb in einem Lazaret Nordfrankreichs an einer inneren Krankheit. — Das Eiſerne Kreuz wurde verliehen dem Meldereiter Herbert Dummersdorf, einem Sohn des Arbeiters Dummersdorf hier. — Unſere beiden Solbäder wurden an eine Geſellſchaft mehrerer Hamburger Herren verkauft, und zwar das ältere den Geſchwiſtern Heeſch gehörige Matthiasbad für 165000 Mk, und das jüngere Behnckeſche Solbad für 70000 Mk. Außerdem haben die Käufer die der Sparkaſſe gehörenden Anlagen hinter dem Matthiasbade und den umfangreichen Rügerſchen Garten jenſeit der Oſterau erworben. Das Ganze ſtellt einen Beſitz von 30—40 Morgen, beſtehend aus Parkanlagen mit großem Teich, Wald, Gemüſe- und Ackerland dar. Es iſt alſo Raum genug vorhanden, um das Unternehmen, das aus kleinen Anfängen innerhalb eines Menſchenalters ſich in erfreulicher Weiſe zu ſeinem jetzigen achtungswerten Stande entwickelt hat, den Anſprüchen der Neuzeit gemäß auszugeſtalten. Den Vorteil davon werden nicht bloß die neuen Beſitzer, ſondern auch die Bewohner unſers Städtchens haben. — Silberne Hochzeit feiern am Sonntag den 11. d. Mts. Landmann Adolf Hauſchildt und Frau in Hagen.

**Wieder hat der Weltkrieg** aus unſerer Kirchengemeinde zwei Opfer gefordert. In den letzten ſchweren Kämpfen ſeines Regiments im Weſten erlitt den Heldentod der einzige Sohn der Eheleute Lentfer in Bimöhlen, Muſk. Guſtav Lentfer. Ebenfalls im Weſten fiel für ſein Vaterland der Schütze Guſtav Henſelait, Pflegeſohn der Familie Schrader-Biſſenmoor. Beide Gefallene waren Inhaber des Eiſernen Kreuzes.

R. **Neumünſter**, 8. Auguſt.

Vier Perſonen vom Blitz getroffen. Die hieſige Ehefrau Honig, deren Schwägerin, das zu Beſuch hier eingetroffene Frl. Honig aus Perdoel, ſowie die Ehefrau Griffel nebſt ihrem 10jährigen Sohn aus Flensburg ſuchten am Mittwoch nachmittag auf dem neuen Kirchhof während einer Beerdigung unter einer Linde Platz und Schutz, da das herrſchende Gewitter von ſtarken Regengüſſen begleitet war. Plötzlich ſauſte ein Blitzſtrahl am Baum hernieder, dieſen beſchädigend und ſprang dann auf die vier Perſonen über, die ſämtlich bewußtlos zu Boden ſtürzten. Die an der Leichenfeier teilnehmenden Soldaten vom Erſatz-Bataillon der 163er leiſteten ſogleich tatkräftige Hilfe und ließen die Verunglückten in dem bereitſtehenden Trauerwagen nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe fahren, woſelbſt die telephoniſch benachrichtigten Aerzte ſogleich helfend eingriffen. Bis auf Frau Honig, die am ſchwerſten gelitten, konnten die übrigen bis zum Abend wieder entlaſſen werden.

**Elmshorn**. Verhaftet wurde hier in der Nacht zum Dienstag ein aus der Strafanſtalt Lentföhrden entwichener Strafgefangene, der noch eine dreijährige Zuchthausſtrafe zu verbüßen hat. In ſeinem Beſitz befand ſich ein Pferdezaum, den er vor Elmshorn gefunden haben will.

**Breitenberg**. Die 19jährige Regina Oelkers aus Lägerdorf, welche im „Kaiſerhof“ diente, wurde im Münſterdorfer Kanal tot aufgefunden. Da Hut, Mantel und Handtaſche des Mädchens fehlten, nimmt man an, daß es freiwillig in den Tod gegangen iſt.

**Tönning**. Die Einrichtung einer Hochſeefiſcherei iſt auf Grund der Bemühungen unſeres Bürgermeiſters als ziemlich ſicher anzunehmen. Die Stadtverwaltung hat ſich bereits die am Hafen gelegenen umfangreichen Baulichkeiten der Gaſtwirtſchaft von Martens geſichert. Wie verlautet, iſt das betr. Gebäude für 30000 Mk. gekauft worden.

**Rendsburg**. An der Böſchung des Kaiſer-Wilhelm-Kanals, beim Kilometerſtein 82,7, an der Gemarkung Groß-Nordſee, wurde eine ſchon ſtark in Verweſung übergangene Leiche, bekleidet mit der Uniform der Handelsmarine, gefunden. Der Tote wurde feſtgeſtellt als der erſte Maſchiniſt des Dampfers „Lilly Woermann“, namens Behrens, der ſeit dem 26. Juli, nachmittags 2 Uhr, vom Deck des Dampfers bei der Durchfahrt durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal in der Nähe der Fundſtelle verſchwunden war.

**Schleswig**. Tödlich verunglückt iſt ein Soldat, der bei der Halteſtelle Schleihalle auf einen langſam fahrenden Eiſenbahnzug der Schleibahn zu ſpringen verſuchte. Er ſprang fehl und kam unter die Räder, die ihn zermalmten.

**Tondern**. Auch ein Zeichen der Tatſache, daß der Stadt in letzter Zeit mehrere Gaſtwirtſchaften zum Kauf angeboten worden ſind, damit ſie zu Wohnungen eingerichtet werden können. Es handelt ſich um Geweſe bis zu einem Werte bis zu 70000 Mk., darunter ſolche, die bis zum Kriege als durchaus gut gehende Geſchäfte betrachtet werden konnten, unter der Ungunſt der Kriegsverhältniſſe aber unrentabel geworden ſind. Da vor dem Kriege ſchon eine ganze Anzahl Gaſtwirtſchaften eingegangen ſind, marſchiert Tondern nicht mehr an der Spitze der Städte welche die meiſten Wirtſchaften haben.

## Vaterländischer Hilfsdienst.

### Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den Vaterländiſchen Hilfsdienſt.

Im besetzten Gebiet Belgiens bedarf es noch einer großen Anzahl von Hilfsdienstpflichtigen, um Soldaten für die Front frei zu machen.

Es werden gesucht:

Helfer für Bahn- und Arbeitsdienst **verschiedener Art**
Dolmetscher, **(französisch und flämisch)**
Köche, Küchenarbeiter
Maschinenschreiber, **Kentnisse der französischen Sprache und Stenographie erwünscht.**
Ordonnanzen,
Polizeidienst, **untere und mittlere Polizeibeamte.**
Schneider,
Schreiber,
Telephonisten.

Es kommen nur Leute in Frage, die nicht mehr im wehrpflichtigen Alter, also vor dem 1. 1. 1870 geboren sind. Ferner Kriegsbeschädigte, die mit 50 Prozent oder mehr Rente entlassen sind, wenn sie glauben, den Anstrengungen, die der Dienst im besetzten Gebiet mit sich bringt, gewachsen zu sein.

Facharbeiter und Personen mit auffallenden körperlichen Fehlern und Gebrechen, sowie Personen, die in kriegswichtigen Betrieben tätig sind, können nicht angeworben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Kriegsamtsstelle Altona einzusehen.

Meldungen, welche schriftlich oder mündlich erfolgen können, nimmt die Kriegsamtsstelle Altona, Geibelstr. 1 entgegen.

1.) Eine Bekanntmachung Nr. Bst. 100/8. 18. K.R.A., betreffend

**Höchstpreise für Seegras (Alpengras)**

vom 10. August 1918.

2.) Eine Bekanntmachung Nr. E. 750/8. 18. K.R.A., betreffend

**Höchstpreise für Walzensinter**

vom 10. August 1918 werden heute durch die amtlichen Regierungsblätter, durch die Polizeibehörden, sowie durch öffentlichen Anschlag und Aushang veröffentlicht.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 10. August 1918.

**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

— — — — — — — — — — — — —

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 8. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Bekanntmachung.

Schon des öfteren ist darüber Klage geführt worden, daß durch fremde Personen auf der hiesigen Feldmark erheblicher Schaden angerichtet sei. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß das Betreten fremder Grundstücke ohne Genehmigung des Eigentümers verboten ist und Angetroffene werden strengstens bestraft.

Bad Bramstedt, den 3. August 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Einführung der Kundenlisten für die Abgabe von Fleisch.

Es wird beabsichtigt, die Fleischabgabe durch Einführung von Kundenlisten zu regeln, wie dies bereits bei Zucker und sonstigen Lebensmitteln geschehen ist.

Die fleischversorgungsberechtigte Bevölkerung hat sich bis zum 15. d. Mts. unter Vorzeigung der Fleischkarten bei einem der hierunter benannten Schlachtermeister in die Kundenliste eintragen zu lassen.

Fleischselbstversorger sind von der Eintragung in die Kundenliste ausgeschlossen.

Die Herren Schlachtermeister haben die Kundenliste am 15. d. Mts. aufzunehmen und bis zum 18. d. Mts. eine Abschrift an den Kreisausschuß einzureichen.

Formulare zu den Kundenlisten können von H. C. Wäser Buchdruckerei hier bezogen werden.

Wer wissentlich unrichtige Angaben bei der Eintragung in die Kundenliste macht, wird mit hohe Strafe bestraft.

Die nähere Anordnung über die Regelung der Fleischabgabe nach Maßgabe der Kundenlisten wird demnächst erlassen.

Bis zum in Krafttreten dieser Anordnung verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren.

Segeberg, den 7. August 1918.
Der Landrat.

**Verzeichnis**
der Schlachtermeister, die vom Kommunalverband mit Fleisch beliefert werden:

— — — — — — — — — — — — — —

Bad Bramstedt: Grage, Osterhoff, Möller, Holm.

## Preise für Frühkartoffeln.

Nach Mitteilung der Provinzial-Kartoffelstelle in Kiel beträgt der Höchstpreis für Frühkartoffeln vom 4. August d. Js. bis auf weiteres 9 M. per Zentner.

Segeberg, den 5. August 1918.
**Der Landrat.**
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 6. August 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Tuberkulose-Fürsorgestellen.

Die nächsten Sprechstunden, in denen Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird, finden am Dienstag, den 13. d. Mts., vorm. von 11—12 Uhr statt, und zwar in Segeberg in der Wohnung des Herrn Sanitätsrats Dr. med. Tofft und in Kaltenkirchen in der Wohnung des Herrn Dr. Schöpp.

Segeberg, den 1 August 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 6. August 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zusatzbrotkarten** für den hiesigen Stadtbezirk findet am **Sonnabend, den 10. August 1918,** vorm. von 9—11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 9. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Krieg in Feindesland.

Die Ereigniſſe, die ſich im Weſten abſpielen, werden in ihrem Verlauf und in ihrer Bedeutung von vielen in der Heimat völlig verkannt. Es gibt Leute, die die Kämpfe nur nach neu gewonnenen Quadratkilometern, nach Gefangenenzahlen und Geſchützziffern bewerten. Und wenn der Heeresbericht gar von der Preisgabe eines Geländeſtreifens ſpricht, dann ſchütteln ſie bedenklich den Kopf. Sie vergeſſen völlig, daß es ſich bei den jetzigen Schlachten der Rieſenheere, die einander gegenüberſtehen, nicht als Selbſtzweck darum handeln kann, Gelände zu erobern, ſondern daß ein Ringen der einander bekriegenden gewaltigen Heeresmaſſen ſtattfindet.

In dieſem Ringen haben wir ſeit dem 21. März in bisher in der Kriegsgeſchichte unerhört geweſenen Leiſtungen dem Feinde ganz bedeutende Nachteile zugefügt. Einer der größten Nachteile für den Feind aber iſt es, daß all dieſe Kämpfe auf ſeinem eigenen Boden ausgefochten werden. Wo im einzelnen die Schlachten in Feindesland geſchlagen werden, iſt eine Frage, die ſich aus der jeweiligen Gruppierung der ſich bekämpfenden Heeresmaſſen ergibt. Wenn es unſeren Truppen und unſerer Führung dabei gelungen iſt, ſeit dem 21. März weite feindliche Gebiete, die bisher vom Kriege noch unberührt waren, in Operationsgebiet im wahrſten Sinne des Wortes zu verwandeln, ſo iſt dieſe Tatſache allein eine ebenſo ſchwere Wunde für den Feind wie die Schwächung, die wir ihm in dieſen Kämpfen durch gewaltige Verluſte an Kämpfern und an Kriegsmaterial bereitet haben. Für uns bleibt die Hauptſache, den Kampf in Feindesland zu führen und dabei dem Gegner möglichſt große Verluſte zuzufügen, unſere eigenen Streitkräfte aber ſtark zu erhalten. Selbſt die Preisgabe eines kleinen Streifens feindlichen Geländes ſpielt dabei eine geringe Rolle, wenn dadurch eigene Verluſte erſpart werden und die ſtrategiſche Lage zu unſeren Gunſten erhalten bleibt. Die Heimat bewertet dies vielfach nicht richtig; die Truppe draußen aber weiß, daß es nicht auf Geländegewinn ankommt, ſondern daß es gilt, in dem Ringen von Heer zu Heer die Oberhand und Bewegungsfreiheit zu behalten, und das felſenfeſte Vertrauen, das die Truppe zu ihren Führern hat, wird nur noch feſter geſchmiedet, wenn ſie ſieht, daß die Führung, wenn es die Geſamtoperationen erfordern, die lebendige Mauer unbeirrt durch kleinmütige Beſorgniſſe der Heimat zurückbiegt, um Opfer an deutſchem Blut zu vermeiden.

So ſteht unſer Heer in voller Kraft auf Frankreichs Boden, feſt entſchloſſen, ſich den Sieg nicht entringen zu laſſen. Vier Jahre hat es die heimatlichen Fluren vor den Schreckniſſen des Krieges im eigenen Lande bewahrt. Als im September 1915 der franzöſiſche Generaliſſimus Joffre zum erſtenmal ſeine Truppen zu einem großen einheitlichen Angriff antreten ließ, der einen Durchbruch und eine Entſcheidung bringen ſollte, ſagte er in ſeinem Befehl vom 14. September 1915: „Auf dem franzöſiſchen Kriegsſchauplatz zum Angriff zu ſchreiten, iſt für uns eine Notwendigkeit, um die Deutſchen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden ſowohl unſere ſeit zwölf Monaten unterjochten Volksgenoſſen befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Beſitz unſerer beſetzten Gebiete entreißen.“ Das war das Ziel jenes Angriffs und iſt das Ziel der vielen Angriffe geweſen, in denen ſeit jenen Septembertagen Frankreichs und Englands Heere Ströme von Blut im vergeblichen Anſturm gegen die deutſche Mauer haben fließen laſſen.

Wie viele franzöſiſche Dörfer und Städte ſind in dieſen vier Kriegsjahren von deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und amerikaniſchen Granaten in Trümmer gelegt worden und mit Hab und Gut von unſchätzbarem Werte verbrannt! Wie viele Brücken ſind zerſtört, wie viele Wälder und Felder vernichtet und in Trichtergelände verwandelt worden! Alles gewerbliche und induſtrielle Leben, aller Handel und Verkehr liegt in weiten Provinzen Nordfrankreichs vollſtändig danieder. Alle dieſe unbeſchreiblichen, furchtbaren Wunden hat unſer Heer dem deutſchen Vaterlande nun ſchon vier Jahre lang erſpart. Demgegenüber ſpielen die Laſten und Entbehrungen, die der Heimat durch Kriegsnotwendigkeiten auferlegt werden, eine ganz untergeordnete Rolle. Sie müſſen ohne Murren ertragen werden. Die Heimat muß die gleiche Widerſtandskraft zeigen, wie ſie unſer Heer immer wieder aufs neue beweiſt, damit uns auch weiterhin erſpart bleibt, was unſere Feinde wollen und weswegen ſie den Krieg trotz unſerer oft ausgeſprochenen Friedensbereitſchaft fortſetzen, daß deutſche Städte und Dörfer von weißen und farbigen Franzoſen und Engländern heimgeſucht werden.

## Deutſchland und Amerika.

Die Maſſen des deutſchen Volkes ſtehen noch immer vor einem unverſtändlichen Rätſel und [illegible] die Gründe und Urſachen nicht begreifen, die Amerika veranlaßt haben, gegen Deutſchland in den Krieg zu ziehen. Sie ſtehen unter dem Eindrucke, daß die althergebrachte Freundſchaft zwiſchen den beiden Ländern Amerika von dem Eintritt in einen Krieg mit Deutſchland hätte abhalten müſſen. Ebenſo wundert man ſich hier, daß die in den Ver. Staaten lebenden Deutſchen und Deutſchamerikaner die Regierung nicht haben abhalten können, Deutſchland den Krieg zu erklären.

Es mag dahingeſtellt bleiben, wer die Schuld daran trägt, daß die meiſten Deutſchen, ſelbſt heute noch, über die wirklichen amerikaniſchen Zuſtände und Verhältniſſe ſo falſch unterrichtet bleiben konnten. Tatſache iſt und bleibt, daß die ſogenannte „traditionelle Freundſchaft“ zwiſchen Deutſchland und Amerika von jeher durchaus einſeitig geweſen iſt und von den Vereinigten Staaten nur wacker für die eigenen Zwecke ausgenutzt wurde. Jeder Amerikakenner wird und muß daher auch ſchon längſt zu der Überzeugung gelangt ſein, daß eine wirkliche Deutſchfreundlichkeit in den Vereinigten Staaten nie beſtanden hat.

Ganz ähnlich verhält es ſich mit dem Einfluß, den man ſich in Deutſchland von den in Amerika lebenden Deutſchen und Deutſch-Amerikanern verſprochen hat. Ein ſolcher Einfluß, der im politiſchen Leben der Ver. Staaten etwas zu bedeuten gehabt hätte, hat nie beſtanden und wird auch in Zukunft nie beſtehen. Die in das Land eingewanderten Deutſchen waren nicht nur ihrer Zahl nach viel zu ſchwach, ſondern vor allen Dingen in der Politik auch viel zu wenig erfahren, um ſolchen Einfluß erreichen zu können. Die Geſamteinwanderung von Deutſchen betrug von 1871 bis 1910 nur rund 3 Millionen. Es iſt leicht verſtändlich, daß dieſe Zahl in dem amerikaniſchen Völkerbrei von heute mit rund 100 Millionen ſich nicht Geltung verſchaffen konnte. Der Nachwuchs der eingewanderten Deutſchen iſt wohl ſeiner Abſtammung nach deutſch, ſeinen Gefühlen, ſeiner Erziehung und Sprache nach aber durchaus amerikaniſch. Erſchwerend wirkt dabei auch noch der Umſtand mit, daß die weitaus größte Mehrzahl der eingewanderten Deutſchen aus Kreiſen ſtammt, die das politiſche Deutſchland ſeinem Weſen nach überhaupt nicht kannten, geſchweige gar verſtehen und begreifen konnten. Zumeiſt waren ſie vor ihrer Auswanderung aus den engen dörflichen oder kleinſtädtiſchen Verhältniſſen überhaupt nicht herausgekommen, oder hatten Deutſchland verärgert den Rücken gekehrt. In Amerika aber fanden ſie ein Land, wo rohe Arbeitskraft im Durchſchnitt mehr gilt als alle Kultur und andere geiſtige Güter eines Volkes.

Falſch iſt nun aber die heute vielfach in Deutſchland vorherrſchende Anſicht, daß das wirkliche amerikaniſche Volk deutſchfeindlich geſinnt iſt und den Krieg mit Deutſchland verlangt hat. Das wirkliche amerikaniſche Volk ſteht dem europäiſchen Kriege vollſtändig verſtändnislos und unintereſſiert gegenüber. Wenn aus der amerikaniſchen Preſſe und aus vielen bedauerlichen Vorkommniſſen anſcheinend das Gegenteil hervorgeht, ſo wird in Wirklichkeit dadurch nur bewieſen, daß Preſſe und korrupte Politiker im Dienſte der amerikaniſch-engliſchen Kriegshetzer ſtehen. Ohne auch nur einen Strich von der Wahrheit abzuweichen, kann behauptet werden, daß das amerikaniſche Volk in ſeiner überwältigenden Mehrheit den Krieg nicht wollte und gegen ſeinen Willen hineingetrieben worden iſt.

Der Krieg Amerikas gegen Deutſchland iſt einzig und allein das Werk der geld- und machthungrigen amerikaniſchen Dollardiplomaten. Sie zuſammen haben es verſtanden, ſich den ehrgeizigen und unglaublich fanatiſchen Präſidenten Wilſon für ihre Pläne nutzbar zu machen. Seine Englandverehrung iſt in ſeiner Abſtammung, Erziehung, ſeinem Werdegange und vor allen Dingen in ſeiner politiſchen Einſeitigkeit begründet, die ihn von jeher in England die Vormacht der Welt erblicken ließ. Daß das amerikaniſche Volk ſo irregeleitet werden konnte, findet ſeine Begründung darin, daß die öffentliche Meinung durch die Preſſe ſeit Jahren ſyſtematiſch und zielbewußt dahin bearbeitet wurde, in Deutſchland und ſeinem aufſtrebenden Handel eine Weltgefahr zu erblicken. Seit dem Spaniſch-Amerikaniſchen Kriege (1898) wurde von der amerikaniſchen Preſſe zielbewußt darauf hingearbeitet, das Volk gegen Deutſchland einzunehmen. Die ſagenhafte „Deutſche Gefahr“ wurde in London erfunden und durch ganz Amerika verbreitet. Dieſer einſeitigen deutſchfeindlichen Beeinfluſſung der öffentlichen Meinung in Nord-, Süd- und Mitteleuropa gegenüber konnte das deutſche Nachrichtenbureau Wolff nicht zu einem ausſchlaggebenden Einfluß gelangen, und ſomit wurde es den politiſchen Drahtziehern ermöglicht, das amerikaniſche Volk in einen Krieg hineinzutreiben, den es ſelbſt nicht wollte.

Dieſe Tatſachen muß man ſich vor Augen halten, um die heutige Lage in Amerika zu begreifen, dann wird es aber auch nicht ſchwer fallen, den Erfolg der antideutſchen Hetzpropaganda durch das feindliche Nachrichtenweſen und die Preſſe zu verſtehen.

## Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der Reichstagsausſchuß für Handel und Gewerbe hat jetzt ſeinen Bericht über die Verhandlung einer Eingabe des Zentralverbandes Deutſcher Zigarrenfabrikanten veröffentlicht. Es handelte ſich darum, die Einſchränkung der Erzeugung nach ſozialen Geſichtspunkten erfolgen zu laſſen und den Mittelſtand dabei zu ſchützen. Von allgemeinem Intereſſe ſind folgende Erklärungen des Regierungsvertreters: Am 1. Februar 1917 wurde die zur Verarbeitung zugelaſſene Tabakmenge auf die Menge begrenzt, die von den einzelnen Herſtellern in den erſten ſieben Monaten des Jahres 1915 verarbeitet worden iſt. Von der zweiten Hälfte des Jahres 1915 an, namentlich aber in der erſten Hälfte des Jahres 1916, hatte die Zigarrenfabrikation eine außerordentliche Ausdehnung erfahren; an der Steigerung waren auch zahlreiche neu, zumeiſt erſt 1916 entſtandene Betriebe, beteiligt. Es ſind dann weiter unter Beibehaltung der Verarbeitungsgrundlage des Jahres 1915 prozentuale und allmählich geſteigerte Kürzungen erfolgt. Gegen die Staffelkontingentierung mit ſtärkerer Einſchränkung der Großbetriebe haben ſich mit Erfolg die Tabakarbeiterverbände im Intereſſe der bodenſtändigen Arbeiter ausgeſprochen, auch wäre dann die ordnungsmäßige Belieferung des Heeres mit Zigarren nicht geſichert geweſen, die in erſter Linie der Mitwirkung der Großbetriebe zu verdanken iſt.

### Frankreich.

* Innerhalb des Verbandes, einſchließlich der Vereinigten Staaten, finden gegenwärtig Verhandlungen über die Abhaltung einer Konferenz zur Feſtlegung einer gemeinſamen Wirtſchaftspolitik gegen Deutſchland nach dem Kriege ſtatt. Die Anregung geht von England aus. Es handelt ſich um die Erweiterung und Verwirklichung der vor zwei Jahren auf der Wirtſchaftskonferenz in Paris gefaßten Beſchlüſſe. Auf engliſcher Seite wünſcht man, feſte Grundlagen für die Sperre Deutſchlands und ſeine Abſchneidung von dem Welt-Rohſtoffmarkte zu ſchaffen. Von amerikaniſcher Seite iſt noch keine Zuſtimmung zu dieſen Abſichten erfolgt.

### England.

* Gelegentlich der Feier des vierten Jahrestages des Eintritts Englands in den Krieg erließ Lloyd George eine Botſchaft, in der es heißt: „Wir ſind nicht für ſelbſtſüchtige Ziele in den Krieg gezogen. Wir kämpfen für den Sieg der Freiheit der Völker, die roh angegriffen und beraubt wurden, und um zu verhindern, daß ein Volk, wie ſtark es auch ſein möge, aus geſetzloſer Ehrſucht mit ſeinem Militarismus andere Völker heimſuchen darf, ohne von den Völkern der Welt die ſofortige gebührende Antwort zu erhalten. Wenn wir jetzt nicht ſiegen, dann werden wir die Zukunft der Menſchheit vernichten. Darum ſage ich nochmals: Haltet durch!“

* Die fremdenfeindliche Bewegung, die vor allen Dingen gegen die Deutſchen gerichtet iſt, wird weiterhin kräftig im Gang gehalten. Eine Anzahl von Städten hat Beſchlüſſe zur Beſchleunigung der Internierungen gefaßt, ſo Birmingham. Inzwiſchen iſt eine Verfügung des Königs erſchienen, in der allen Nichtengländern befohlen wird, ſich nur des Perſonen- und Firmennamens zu bedienen, den ſie bis zum Kriegsausbruch führten. Ebenſo iſt die Kommiſſion, die über die Internierung entſcheiden ſoll, zuſammengetreten. Es handelt ſich um 25 000 feindliche Ausländer, unter denen ſich 6000 Deutſche befinden. Man nimmt an, daß über das Schickſal aller Deutſchen im September entſchieden ſein werde.

### Bulgarien.

* In Skolpje fand anläßlich des 15. Jahrestages der mazedoniſchen Erhebung eine Feſtlichkeit ſtatt, die die geſamte Bevölkerung der Stadt und der Umgebung vereinigte. An der Feier nahm u. a. General Scholtz mit mehreren deutſchen Offizieren teil. General Scholtz erklärte in einer Anſprache, das Zuſammenfallen dieſer Gedenkfeier mit der Feier des vierten Jahrestages des Krieges, den Deutſchland gegen eine Welt von Feinden in treuer Waffenbrüderſchaft mit ſeinen Verbündeten zu führen gezwungen ſei. General Protogheroff ſagte, daß die Bulgaren Mazedoniens, die für die Freiheit kämpfen, glücklich ſind, ihr Werk im treuen Bunde mit dem großen deutſchen Volke zu vollenden.

### Schweden.

* Die Wahlen für zwei Mandate nehmen die allgemeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch, weil als Wahlparole das Tonnage-Abkommen mit Amerika gilt.

### Amerika.

* Die amerikaniſche Regierung veröffentlicht eine Erklärung über die amerikaniſch-japaniſche Aktion in Sibirien. Es heißt darin, ſie ſei nach ſorgfältiger Überlegung zu dem Schluſſe gekommen, daß ein militäriſches Eingreifen Rußland mehr Schaden zufügen als dazu beitragen könnte, es aus ſeiner Not zu befreien. Deshalb ſei eine militäriſche Aktion in Rußland nur inſofern möglich, als den Tſchecho-Slowaken gegen die bewaffneten deutſchen und öſterreichiſch-ungariſchen Kriegsgefangenen Schutz und Hilfe gebracht und jede Anſtrengung geſtärkt wird, die auf die Selbſtregierung und Verteidigung Rußlands abzielt. In dieſem Sinne würden die Ver. Staaten mit Frankreich und England in der Nähe der Murmanküſte mitwirken.

## Handel und Verkehr.

**Außerkursſetzung der Fünfundzwanzigpfennigſtücke.** In einer Bekanntmachung über die Außerkursſetzung der Fünfundzwanzigpfennigſtücke aus Nickel heißt es: „Die Fünfundzwanzigpfennigſtücke aus Nickel gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als geſetzliches Zahlungsmittel. Von dieſem Zeitpunkt ab iſt außer den mit der Einlöſung beauftragten Kaſſen niemand verpflichtet, dieſe Münze in Zahlung zu nehmen. Bis zum 1. Januar 1919 werden Fünfundzwanzigpfennigſtücke aus Nickel bei den Reichs- und Landeskaſſen zu ihrem geſetzlichen Werte ſowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichskaſſenſcheine oder Darlehnskaſſenſcheine umgetauſcht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtauſch findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte ſowie auf verfälſchte Münzſtücke keine Anwendung.“

---

## Der Aſſiſtent.

8] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortſetzung.)

So kam Profeſſor Cruſius, der von allen männlichen Weſen, die ägyptiſchen Anachoreten mit eingeſchloſſen, am wenigſten Empfänglichkeit für weibliche Reize beſaß, zu einer hübſchen achtzehnjährigen Frau.

Nach Ablauf der üblichen Zeit brachte der Storch ein zartes kleines Mädchen. Sobald das Ereignis ſich ſeinem Abſchluß nahte, wanderte der Gatte aus den Gemächern ſeiner Frau in ſein ehemaliges, im Erdgeſchoß befindliches Junggeſellenheim und wich dem Dunſtkreis der Kinderſtube mit einer Ängſtlichkeit aus, die etwas Komiſches hatte.

Auch nachdem das Kindchen, ehe ein halbes Jahr zu Ende ging, geſtorben war, traf man hinſichtlich der Wohnungsverhältniſſe keine Änderung mehr und fortan hatte jeder der beiden Ehegatten ſein eigenes Reich für ſich.

Seit lange ſchon, nach jener berüchtigten Räumerei, durfte kein weiblicher Fuß das Quartier des Profeſſors betreten, mit Ausnahme des geſondert gelegenen Schlafzimmers. Die übrigen beiden Räume ſäuberte unter Kontrolle ein Univerſitätsdiener, dem dieſe wichtige Tätigkeit beſonders vergütet wurde.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ein ſolches Haus kein geſelliges ſein konnte.

Profeſſor Cruſius erwiderte nie den Beſuch einer Familie und ignorierte die Gattinnen ſeiner Kollegen vollſtändig. Er begriff nicht, was und wozu man mit Weibern überhaupt reden ſolle, wenn dies keinen direkt nützlichen Zweck hatte. Den Verkehr ſeiner Frau jedoch hinderte er in keiner Weiſe; ſo lange er denſelben nicht ſtörend empfand. Als dies jedoch einſt bei Gelegenheit einer kleinen Teegeſellſchaft der Fall war, verbat er ſich ein „derartiges Gelauf“ im Hauſe ein für allemal, das überdies noch überflüſſige Ausgaben veranlaſſe.

Für den Profeſſor waren eigentlich die meiſten Ausgaben überflüſſig, die nicht ſeine wiſſenſchaftlichen Bedürfniſſe betrafen, und er kargte gegen ſeine Frau in einer Weiſe, daß ihre einfache Kleidung faſt ſprichwörtlich geworden war. Das nicht zu reichliche Haushaltungsgeld übergab er regelmäßig der Traut, die er, bei Licht beſehen, eigentlich weit höher ſchätzte als ſeine Frau, denn ſie war ihm unentbehrlich. An letzterer ſchien ihm offenbar die beſte Eigenſchaft zu ſein, daß ſie ihn möglichſt wenig genierte.

Er hatte niemals auch nur den Verſuch gemacht, etwas anderes als das Alltägliche und Nächſtliegende mit ihr zu beſprechen, und auch dies ſchien ihm mit der Zeit läſtig zu werden.

In den erſten Wochen nach der Hochzeit hatte Linda mit dem freudigen Eifer einer jungen Hausfrau in Küche und Wirtſchaft hantieren wollen, allein der Profeſſor proteſtierte gegen dieſe „Experimente“ mit ſeiner Bequemlichkeit und vor allem mit ſeinem Magen ganz energiſch. „Traut verſteht dieſe Dinge ganz vorzüglich, davon habe ich mich überzeugt,“ erklärte er kategoriſch. „Du verſtehſt ſie wahrſcheinlich nicht und ich danke für alle ungeſchickten Verſuche, laß das alſo lieber.“

Die junge Frau fühlte ſich verletzt und enttäuſcht, aber ſie machte, ſanft und nachgiebig wie immer, keinen Verſuch, ihren Mann umzuſtimmen, was wohl auch vergeblich geweſen wäre.

Sie tat jedoch etwas anderes. Heimlich bereitete ſie mit eigenen Händen eine Mahlzeit für ihn und — die Probe mißlang. Der verwöhnte Profeſſor merkte ſofort, daß nicht die kundige Hand der Traut am Herde gewaltet hatte, und es gab eine Szene, deren Heftigkeit in gar keinem Verhältnis zu dem Vergehen ſtand. Es blieb bei dieſem einen Verſuch. Bald darauf folgte nun jene unglückſelige Räumerei im Studierzimmer — abermals eine Szene und gänzlicher Ausſchluß der Weiblichkeit vom Heiligtum.

Der Profeſſor machte hinfort in ſeinem Betragen ganz und gar kein Hehl mehr daraus, daß er die Geſellſchaft ſeiner Frau überhaupt für etwas durchaus Entbehrliches hielt, und Linda fühlte bald nur zu deutlich, wie gleichgültig ſie ihrem Manne war.

Was für ein gutes Herz das Frauchen hatte! Roland fühlte große Luſt, die weiße Hand, die ihm die Zuckerſchale reichte, zu küſſen; aber was bei anderen Nationen nichts weiter iſt, als ein erhöhter Ausdruck der Höflichkeit, das würde dieſer ſchlichten deutſchen Frau am Ende durchaus ungehörig erſchienen ſein.

„Sind Sie vielleicht Raucher, Herr Doktor?“ ſagte die ſüße Stimme neben ihm, „dann bitte, nehmen Sie auf mich keine Rückſicht, wir ſitzen ja hier im Freien.“

„Nein,“ lehnte er dankend ab, „ich rauche für gewöhnlich nicht, und in der Einſamkeit meines Zimmers geſtatte ich mir zuweilen ein Nargileh.“

„Das iſt eine Waſſerpfeife, nicht wahr, bei der die Türken mit gekreuzten Beinen ſitzen und ernſte Geſichter machen?“ bemerkte das Kind, ſtolz auf ſeine Kenntnis.

„Jawohl, mein Junge; wenn du ſie einmal ſehen willſt, ſo beſuche mich nur.“

„Ja, aber darf ich dann auch daraus rauchen?“

„Einſtweilen noch nicht; wenn du Student biſt, oder willſt du nicht Student werden?“

„Nein, ich werde Sklavenhändler.“

„Was wirſt du?“

„Sklavenhändler, wie der reiche Herr Forſter, der die ſchöne Villa und die geſcheckten Ponies und das Palmenhaus und den großen Weinberg mit den vielen Trauben hat.“

„Aber liebes Kind,“ verwies die Frau Profeſſor, „wer wird denn ſo etwas nachſprechen? Es iſt ganz ſicher nicht wahr, daß Herr Forſter Sklavenhändler geweſen iſt.“

„Natürlich Tante, die Traut hat es mir geſagt, die muß es doch wiſſen.“

„Und wer iſt dieſe unfehlbare Traut, die alles weiß?“ fragte der Doktor lächelnd.

„Nun, Sie kennen doch unſere Traut, ſie brachte ja das Eſſen herein,“ meinte der Knabe verwundert.

„Ach ſo, es iſt alſo die Küchenfee; allen Reſpekt vor ihr, beſonders wenn ſie auch dieſen vorzüglichen Kaffee gebraut hat; ich trank ihn ſelten beſſer.“

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Die Koſten des Weltkrieges.

Die Geſamtkoſten des Weltkrieges für die vergangenen vier Jahre ſind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranſchlagen. Von dieſer Rieſenſumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Am Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskoſten der Verbandsmächte 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark Kriegskoſten der Mittelmächte. Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte iſt viel erfolgreicher als die der Verbandsmächte. Deutſchland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71% ſeiner Kriegskoſten langfriſtig auf, gegen 32% in England und 30% in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf faſt ausſchließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufnahmen.

*

### Neuer Luftangriff auf ein deutſches Lazarett.

Ein aus mehreren feindlichen Flugzeugen beſtehendes Bombengeſchwader machte einen Angriff auf das deutſche Kriegslazarett Labry bei Conſtanz, der zwei Tote und 67 Verwundete, darunter 13 Schwerverwundete, zum Ergebnis hatte. Dieſe verabſcheuungswürdige Tat kommt nicht überraſchend, da die Verbandsmächte ſeit langem ihre Mißerfolge durch heimtückiſche Luftangriffe auf deutſche Lazarette auszugleichen ſuchen. Der jüngſte Angriff verdient aber deswegen aller Welt bekannt gemacht zu werden, weil er mit bewußter Abſicht und voller Überlegung ausgeführt wurde. In der Umgebung des Lazaretts befinden ſich keinerlei militäriſche Betriebe. Zudem fand der Abwurf der Bomben am hellichten Tage ſtatt, und rieſengroße Rote-Kreuz-Abzeichen auf dem Hofe und auf den Dächern kennzeichnen die Gebäude und Baracken.

*

### „Amerika an erſter Stelle."

Die amerikaniſche Flottenliga wendet ſich in einem energiſchen Proteſt gegen die Vorſchläge eines Völkerbundes. Die Erklärung dieſer einflußreichen Gruppe in den Ver. Staaten enthält u. a. folgende Sätze: „Eine gefährliche und heimtückiſche Bewegung iſt im Gange, um die nationale Flotte der Ver. Staaten nach Beendigung des Krieges zu beſeitigen. Unſere Flotte und der Schutz unſerer Intereſſen und unſeres nationalen Heeres ſoll einer Gemeinſchaft anvertraut werden, der auch Deutſchland, Öſterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei angehören ſollen. Wohl muß es am Ende dieſes Krieges eine Bruderſchaft geben. Aber Amerikaner an erſter Stelle, der amerikaniſche Handel an erſter Stelle, und die amerikaniſche Flotte an erſter Stelle."

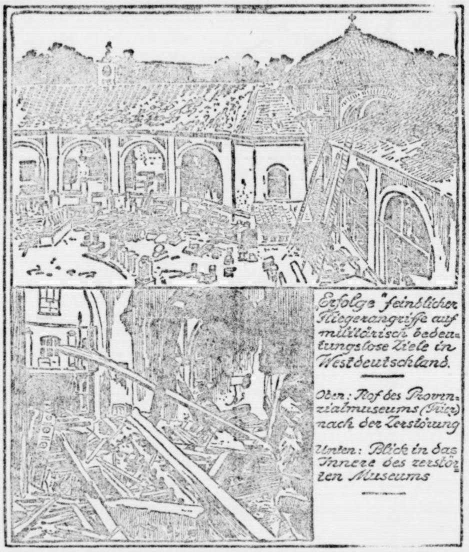
# Von Nah und Fern.

**Eine unfreiwillige Luftreiſe** unternahmen zwei Herren und eine Dame aus Berlin, die in Binz (Rügen) zur Kur weilen. Ein Flugzeug überflog den Binzer Badeſtrand. Plötzlich ging es unter lebhaftem Jubel der Badegäſte auf die Meeresfläche herunter. Sogleich war es von Tauſenden Badegäſten umringt. Führer und Beobachter kamen ans Land. Bald jedoch flog der Führer wieder davon. Der an die Zuſchauer gerichteten Bitte, das Flugzeug freizumachen, hatten die meiſten Folge geleiſtet. Plötzlich ſauſten die Propeller, und der Führer ſchraubte ſich in große Höhen, ohne davon Kenntnis zu haben, daß drei Gäſte in gefährlicher Lage die Fahrt mitmachten. Umſonſt hatten ſich dieſe durch Rufen bemerkbar zu machen verſucht; erſt nach einiger Zeit merkte der Führer an der Schwere des Apparats, daß irgendein Ballaſt auf dem Fahrzeuge ſein müßte. Sogleich trat er die Rückfahrt an und landete, lebhaft begrüßt, mit den drei Badegäſten, die mit dem Schrecken davongekommen waren.

**Einſchränkung des Fährbetriebes Saßnitz—Trelleborg.** Die Verkehrsverbindung zwiſchen Schweden und Deutſchland wird eingeſchränkt. Weil wegen des geringen Verkehrs der Fährbetrieb zwiſchen Saßnitz und Trelleborg ſich zur täglichen Fahrt nicht rentiert, ſoll fortan nur jeden zweiten Tag die Fähre verkehren.

**Abſturz im Zirkus.** In Berlin ſtürzten im Zirkus Sarraſani die „drei Meinekes", bekannte Akrobaten, aus einer Höhe von 12 Metern in die Arena hinab. Sie wurden ſchwer verletzt. Einer der Verletzten iſt geſtorben.

**Beſchränkung des Fremdenverkehrs in Oeynhauſen.** Der preußiſche Staatskommiſſar für Volksernährung hat angeordnet, daß in Oeynhauſen und den Nachbarorten Ortsfremde zu Kur- und Erholungszwecken nicht länger als eine Woche Aufenthalt nehmen dürfen, falls ſie nicht durch ein amtsärztliches Zeugnis die Notwendigkeit eines längeren Kuraufenthaltes nachweiſen können. Befreit ſind davon Perſonen, die unentgeltlich beherbergt werden, Militär- und Kaſſenkranke, Stadtkinder und Jungmannen.



„Erfolge" feindlicher Fliegerangriffe auf militäriſch bedeutungsloſe Ziele in Weſtdeutſchland.

Oben: Hof des Provinzialmuſeums (Trier) nach der Zerſtörung

Unten: Blick in das Innere des zerſtörten Muſeums

**Gegen die Wohnungsnot.** Zur Bekämpfung der Wohnungsnot wurde in Thorn unter der Beteiligung der ſtädtiſchen Behörden und der Induſtrie eine gemeinnützige Bauvereinigung gegründet, die mit dem Bau von Reihenhäuſern, jedes zu ſechs Wohnungen, beginnen wird. Das Baugelände ſtellt die Stadt zur Verfügung.

**Anſchlag auf einen D-Zug.** Auf braunſchweigiſchem Gebiet, in der Nähe der Station Helmſtedt, wurde auf den D-Zug Berlin—Köln—Lille ein Anſchlag verübt, der nur durch die Aufmerkſamkeit des Führers des Zuges noch im letzten Augenblick bemerkt wurde. Die Täter hatten an einer beſonders gefährlichen Stelle Eiſenbahnſchwellen zwiſchen die Gleiſe und darüber gelegt, um die Entgleiſung des Zuges und ſeinen Sturz über eine hohe Böſchung herbeizuführen. Die Lokomotive war bereits langſam in das Hindernis hineingefahren. Die Inſaſſen des vollbeſetzten Zuges kamen mit einem kräftigen Anprall und dem Schrecken davon. Auf Entdeckung der Täter hat die Eiſenbahndirektion Magdeburg 500 Mark Belohnung ausgeſetzt.

**Schweres Straßenbahnunglück.** In Rodahammer (Oberſchleſien) entgleiſte infolge Verſagens der Bremſe ein mit Fahrgäſten vollbeſetzter Wagen der elektriſchen Bahn Borſigwerk—Hindenburg. Der Wagen ſtürzte die hohe Böſchung hinunter. Vier Fahrgäſte wurden getötet, acht ſchwer verletzt. Viele andere erlitten leichtere Verletzungen mit Nervenerſchütterungen.

**Beginn der Makrelenfänge.** Die Hoffnung auf das Erſcheinen von Makrelen und auf ergiebige Makrelenfänge hat ſich erfüllt; der ſo ſehr geſchätzte Seefiſch, der im vergangenen Jahre zur Überraſchung aller Fiſchereikreiſe ganz ausblieb, ſteht in großen Schwärmen im Kattegatt und an den deutſchen Küſten. Die Makrele hat diesmal genau nach alter Tradition im Monat Auguſt ihren Einzug gehalten. Auch von der däniſchen Küſte werden die erſten größeren Makrelenfänge gemeldet.

**Waſſerſtraße Danzig—Cherſon.** Eine Kommiſſion des ukrainiſchen Verkehrsminiſteriums traf in Danzig ein in der Frage einer künftigen Waſſerſtraße zwiſchen Danzig und der Ukraine. Es gilt, den in früheren Jahrhunderten viel benutzten Waſſerweg Weichſel—Pripjet—Dnjepr durch künftigen Ausbau zu einer modernen Großſchiffahrts-Binnenwaſſerſtraße wieder neu erſtehen zu laſſen, um die regen Handelsbeziehungen, die ſtets zwiſchen Danzig und die Ukraine beſtanden haben, noch enger zu knüpfen und zu ſtärken.

**Amerikaniſche Lynch-Chronik.** In den letzten ſechs Monaten ſind 35 Perſonen in den Ver. Staaten gelyncht worden. In dieſer Zahl ſind nur Tötungen einbegriffen. Die zahlloſen Fälle des Teerens, Auspeitſchens uſw. werden nicht verzeichnet. Zu den 35 Lynchmorden zählt auch der Fall des Deutſchen Robert Prager.

**Exploſionskataſtrophe in Amerika.** Bei einer großen Munitionsexploſion in Syracuſe im Staate New York kamen 115 Menſchen ums Leben. Eine große Anzahl von Arbeitern iſt verletzt. Der Sachſchaden überſteigt eine Million Dollar.

# Volkswirtſchaftliches.

**Richtpreiſe für Arznei- und Gewürzpflanzen.** Auch in dieſem Jahre machen ſich bereits wieder bei Gewürzen und Arzneipflanzen Preistreibereien geltend, welche in den Geſtehungs- und Handlungsunkoſten keine genügende Rechtfertigung finden. Insbeſondere ſoll dies bei Pfefferminze und Kümmel zutreffen. Um dieſen Mißſtänden zu begegnen, iſt in Ausſicht genommen, für die hauptſächlichſten garten- oder feldmäßig angebauten Arznei- und Gewürzpflanzen, nämlich Pfefferminze, Fenchel, Baldrian und Eibiſch, ſowie Kümmel, Eſtragon, Majoran und Thymian Richtpreiſe feſtzuſetzen. Die Erzeuger- und Aufkäuferrichtpreiſe werden durch die Preisprüfungsſtellen der Haupterzeugergebiete feſtgeſtellt. Richtaufſchläge für den Drogengroßhandel werden ſodann, ſoweit Arzneipflanzen in Betracht kommen, durch die Richtpreiskommiſſion beim Kaiſerlichen Geſundheitsamt feſtgeſtellt werden. Die Vorbereitungen zur Feſtſtellung dieſer Richtpreiſe ſind bereits getroffen, weshalb Erzeuger und Händler auf das demnächſtige Erſcheinen dieſer Preiſe aufmerkſam gemacht und vor Preistreibereien gewarnt werden.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Eine geriſſene Schwindlerin wurde vor der 4. Ferienſtrafkammer des Landgerichte I auf längere Zeit unſchädlich gemacht. Aus der Unterſuchungshaft wurde die frühere Verkäuferin Elſa P. vorgeführt, um ſich wegen Betrugs im ſtrafverſchärfenden Rückfalle und ſchwerer Urkundenfälſchung in einer großen Anzahl von Fällen zu verantworten. Die Schwindlerin hat die Warenknappheit auf dem Zigaretten- und Süßigkeitsmarkt zu recht geriſſenen Betrügereien ausgenutzt. Sie telephonierte verſchiedene Zigarrengeſchäfte im Namen der Firmen Manoli, Garbaty oder Joſetti an und teilte mit, daß zufällig ein Poſten Ware frei geworden ſei, der ihnen zur Verfügung ſtehe, wenn ſie die Ware ſofort abholen würden. Natürlich waren die betreffenden Geſchäftsinhaber mit Freuden bereit, die Ware abzunehmen und ſchickten ſofort einen Boten mit dem Gelde nach der Fabrik. Vor dem Fabrikgebäude wurde der Bote von einer Frauensperſon in Empfang genommen, die in ſcheltendem Tone erklärte, daß es ſo lange gedauert habe, ſie habe die Ware inzwiſchen durch einen anderen Boten abliefern laſſen. In den meiſten Fällen wurde der Schwindlerin das Geld und zwar Beträge bis zu 1000 Mark ausgehändigt. Ähnlich machte die Angeklagte es mit mehreren Konfitürengeſchäften, die ſie im Namen der Firma Sarotti telephoniſch anrief. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

# Kinderpflege und -Erziehung.

**Um Tierquälereien,** die ja Kinder nur zu oft ganz unbewußt und ungewollt begehen, vorzubeugen, muß man ſchon die Kleinen darauf hinweiſen, daß auch die kleinſten Tiere Lebeweſen mit den gleichen Gefühlen und Schmerzen wie ſie ſelbſt ſeien. Man muß den Kindern auch ihre Überlegenheit den Tieren gegenüber und deren Hilfloſigkeit auf ſeine Art verſtändlich machen und Mitleid mit den Schwächeren in ihnen erwecken. Das iſt wohl überhaupt die ſicherſte Art, die Kinder von Tierquälereien abzuhalten, und bei dem weichen Gemüt der Kleinen wird ſie nie fruchtlos bleiben. Darum iſt ſie auch beſſer als alle Strafen.

**Eine ſchlechte Angewohnheit** ſehr vieler Kinder iſt das ſogenannte „Klatſchen" und „Petzen". Gegen ſolche Eigenſchaften muß ſtreng eingeſchritten werden, ſoll nicht auf die Dauer durch ſie der Charakter des Kindes verdorben werden. Denn wenn auch die kleineren Kinder oft nur aus dem Gefühl heraus, daß die Mahnungen der geliebten Mutter von den Geſchwiſtern nicht befolgt werden, „klatſchen", ſo geſchieht das bei den größeren meiſtens aus hämiſcher Schadenfreude, einen anderen „rein zu legen" und beſtraft zu ſehen, ſelbſt aber als Unſchuldsengel dazuſtehen. Und ſolche „Gefühle" müſſen Kindern beizeiten gründlich ausgetrieben werden!

---

„Das wäre mir auch eine ſchöne Fee, haben Sie denn ſchon einmal eine geſehen?"

„Ei freilich habe ich das, Feen und Nixen und allerlei ſolch' luſtiges Geſindel."

„Aber nein! Wann war denn das?"

„Es iſt noch gar nicht ſo lange her, ich befand mich in einer türkiſchen Herberge, man nennt ſie [illegible]."

„Und da kamen die Feen auch hin?"

„Ja, wenn man Opium oder Haſchiſch rauchte."

„Was iſt das, Opium oder Haſchiſch?"

„Das ſind kleine aromatiſche Kugeln, die legt man auf ein Pfeifchen, erhitzt dieſes über einer kleinen Lampe und zieht den aufſteigenden Rauch ein, dann ſieht man allerlei Schönes und Wunderbares, erlebt Märchen und Abenteuer und iſt der glücklichſte Menſch von der Welt."

„Ach, das möchte ich aber auch einmal."

„So? Dann werde nur recht ſchnell groß, nachher kannſt du alles verſuchen."

„Und jetzt darf ich erſt einmal ein Stück Zucker haben, nicht wahr, Tante?"

Ohne eine zuſtimmende Antwort abzuwarten, nahm er ſich das Gewünſchte und ſprang davon.

„Praktiſcher kleiner Kerl," ſagte der Doktor, „er zieht das vorhandene beſcheidene Stück Zucker allen großartigen Verſprechungen für die Zukunft vor. Wer doch auch ſo anſpruchslos ſein könnte! Was haben wir Großen von all' unſerem Treiben mehr, als ein gelegentliches Stückchen Zucker; glücklich, wem's noch ſchmeckt."

„Iſt denn das wirklich wahr, Herr Doktor?" forſchte die Frau Profeſſor im Tone ſanften Vorwurfs, haben Sie ſich in Opium und Haſchiſch berauſcht? Es ſoll ja ſehr ſchädlich ſein."

„Es iſt nicht nur ſehr ſchädlich, ſondern von wahrhaft entſetzlichen Folgen, wenn man ſich dieſem Genuß ergibt; aber einmal darf man es ſchon wagen, man will doch alles verſucht haben."

„Und iſt es wirklich ein ſo ſeliger Zuſtand, wie man ſagt?"

„Paradieſiſch; es gibt nichts, was ſich damit vergleichen ließe. Wenn nur das Erwachen nicht wäre. Es iſt eben der alte Jammer, der graue, kalte, nüchterne Morgen, der dem Glückstraum immer und überall folgt — wenn nur das Erwachen nicht wäre."

Die Frau Geheimrat war keine beſonders lebhafte Geſellſchafterin, doch ſchien es, als weiche allmählich ein Druck von ihr, und ſie lebte bei der Unterhaltung mit dem Doktor ſichtlich auf. Er zeigte ſich als gewandter Plauderer, und ſo verging ihnen die Zeit, bis der Profeſſor ſeine Mittagsruhe beendete, ſchnell und angenehm — ihm wenigſtens erſchien der gelehrte Herr viel zu früh.

„So," ſagte der Ankommende, den das Schläfchen ſichtlich erfriſcht hatte, „nun können wir gehen."

„Haſt du vielleicht einen Augenblick Zeit für mich?" bat die junge Frau ſchüchtern.

„Eigentlich nicht, aber wenn du es ſehr kurz machen kannſt —"

Das Ehepaar trat beiſeite und Roland hörte undeutlich etwas von „Geld" und „ſchon wieder", worauf der Profeſſor das Portemonnaie zog und ſeiner Gattin eine Münze einhändigte; es folgte noch eine leiſe Debatte, der Hausherr öffnete abermals ſeine Börſe und brachte brummend ein zweites Opfer, dann verabſchiedete er ſich nicht allzu freundlich und entfernte ſich mit ſeinem Gaſt, dem die peinliche Verlegenheit des jungen Weibes nicht entging.

„Ich möchte nur wiſſen," bemerkte der Profeſſor im Weitergehen, „wozu die Frauenzimmer das viele Geld brauchen."

Er erhielt keine Antwort, ſchien aber auch keine zu erwarten. Er erhob ſeine voluminöſe Naſe in die Luft und meinte:

„Wir ſcheinen heute Windſtille zu haben und ein Gewitter ſteht wohl auch nicht bevor?"

„Ich ſehe kein Wölkchen am Himmel," bemerkte der Doktor.

„Dann könnten Sie mir wohl behilflich ſein, ich möchte in meinem Zimmer das Fenſter öffnen, es iſt recht lange nicht geſchehen."

Die beiden Männer rückten den ſchweren Arbeitstiſch des Profeſſors etwas ins Zimmer hinein, der größeren Sicherheit halber, dann zog dieſer an einer ſtarken Schnur, worauf die ganze Breite des Fenſters ſich langſam nach oben ſchob. Hierauf verließen ſie zuſammen das Haus, nachdem der Profeſſor, wie vorhin, ſorgfältig abgeſchloſſen hatte.

Als ſie auf die Straße traten, trabte in wehendem Schleier eine Reiterin vorüber. Die noch ſehr jugendliche Amazone ritt ein ungewöhnlich ſchönes Tier und ſaß mit vollendeter Eleganz im Sattel. Es war eine auffallende Erſcheinung, obſchon man nicht recht wußte, worin das Auffällige lag. Die lebhaften Augen des Doktors umfaßten bewundernd die ſchlanke, mittelgroße Geſtalt. Ein ſchneller Blick unter den nachtſchwarzen Wimpern hervor traf ſeinen, dann war die Dame vorüber; ein kleiner Groom folgte in angemeſſener Entfernung.

„Das verrückte amerikaniſche Frauenzimmer muß doch alle Tage die Straße unſicher machen," brummte der Profeſſor. „Aber haben Sie das Pferd bemerkt? Ein Araber vom edelſten Blut."

Nein, Roland hatte das Pferd nicht bemerkt, er hielt es auch für überflüſſig, ſeinen Begleiter zu fragen, wer die Dame ſei; das konnte er von andern Leuten jedenfalls beſſer erfahren, wenn ihm daran lag.

Nicht lange nachher verließ auch die Frau Profeſſor das Haus und ſchlug den Weg zur Stadt ein, diesmal ohne den Knaben.

* * *

Mutterhoffnung — welch ſüßes Gefühl für ein junges, warmherziges Weib. Auch die Ungeliebte, Verſtoßene findet reichen Troſt in der Erwartung des kleinen, holden Weſens, das ſo ſchwach und hilfsbedürftig ins Leben tritt. Als Lindas Töchterchen geboren wurde, wie war ſie da ſo überreich und glückſelig; nun fehlte ihr nichts mehr und ſie empfand es kaum, daß für den Gatten und Vater weder Mutter noch Kind zu exiſtieren ſchien. Mit zärtlichſter Sorgfalt behütete ſie die zarte Knoſpe, die ſich niemals zur Blüte entfalten ſollte.

x. (Fortſetzung folgt.)

## Todesanzeige.

Nach langem, in Geduld getragenen Leiden entschlief heute nacht 1 Uhr sanft und ruhig mein lieber Mann und meines Sohnes treu sorgender Vater, der

Schornsteinfegermeister

## Rudolf Böttger

in seinem 53. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten die trauernde

**Gattin und Angehörige.**

Bad Bramstedt, den 8. August 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3½ Uhr statt. Trauerfeier im Hause 3 Uhr.

---

Ganz unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß mein lieber, einziger Sohn, unser herzensguter Bruder und Schwager, der

**Musketier**

## Gustav Lentfer

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

in den letzten schweren Kämpfen seines Regiments im Westen im 20. Lebensjahre den Heldentod für sein Vaterland gefunden hat.

In tiefer Trauer

**Hinrich Lentfer**
**Louise Lentfer**
**Anna Schönwaldt, geb. Lentfer**
**Frieda Lentfer**
**Ella Lentfer**
**Schönwaldt, z. Zt. in franz. Gef.**

Bimöhlen, 8. August 1918.

---

## Danksagung.

Für die uns gewordene herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Armstedt, 8. August 1818.

**H. Lüders u. Familie.**

---

## Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Am **Dienstag, den 13. d. Mts.**, nachmittags 5 Uhr findet im Stadtverordnetensitzungssaale für die Herren Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums eine Sitzung statt.

**Tagesordnung.**

1. Vorlage der geprüften Rechnung der kommunalen Sparkasse für das Jahr 1917.
2. Beschlußfaßung über die Erhöhung des Zinsfußes für ein Kapital von dem adel. Kloster Itzehoe.
3. Anträge der Hilfs-Polizei-Beamten Behrend und Wilkens auf Bewilligung von Kleidungsstücken resp. Kleidergeld.
4. Vorlage der Stadtkasse wegen Nachbewilligung von Geldern für den Haushaltsplan 1917, Titel V A 12, Titel I 3 3, Titel I A 4 a.
5. Rückzahlung der Kreisumsatzsteuer an J. Schnoor.
6. Antrag auf Befreiung von der Gemeindesteuer.
7. Beschlußfaßung über die Deckung einer Anleihe von 10 000 M. zur 7. Kriegsanleihe.
8. Stellungnahme über die Eigentumsverhältnisse der Hudau.
9. Antrag des Landmanns Heinrich Rave hierselbst auf Auflassung der Parzelle zu 201/189 qkm. des Kartenblatts 8 in Größe von 9,45 qm.
10. Vorlage der Beleuchtungskommission über die Regelung des elektr. Strompreises.
11. Aufstellung der Bürgerliste für 1918 und Beschlußfassung über die vorzunehmenden Wahlen.
12. Vorlage des Bürgermeisters Jensen zur Stellungnahme zum früheren Beschluß vom 15. 3. 1916 betr. seine Dienstaufwandsentschädigung und 2. Gewährung einer Teurungszulage.

Bad Bramstedt, den 8. August 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 10. August d. Js. findet in den Schlachtereien von Holm, Grage und Möller der Verkauf von Ochsenfleisch statt.

Um ein unnötiges Drängen vor den einzelnen Läden zu vermeiden, wird hierdurch angeordnet, daß seitens der Schlachtereien daß Fleisch in der folgenden Reihenfolge ausgegeben wird.

Vorm. von 7 — 10 Uhr Buchstabe R — Z
Vorm. von 10 — 1 Uhr Buchstabe A — H
Nachm. von 4 — 7 Uhr Buchstabe J — Qu

Die Karten müssen mit dem Namen der Versorgungsberechtigten versehen sein, den Schlachtern ist strenge untersagt, Fleisch bevor mit dem Verkaufe begonnen oder in einer anderen Reihenfolge als oben angeordnet ist, abzugeben. Zuwiderhandlungen können hier zur Anzeige gebracht werden und dem betr. Schlachter wird Fleisch für Folge nicht mehr überwiesen.

Bad Bramstedt, den 8. August 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

## Allgem. Ortskrankenkasse

**Stadt Bad Bramstedt.**

Außerordentliche

## Ausschuß- u. Vorstands-Sitzung

am **Donnerstag, den 22. d. Mts.**, abends 8 Uhr bei Gastwirt **Kruse.**

**Tagesordnung.**

Beschlußfassung über die Erhöhung des Arzthonorares.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorsitzende
**M. Schmidt.**

Bad Bramstedt, den 6. August 1918.

---

## Entlaufen

5 große schwarze Hennenkücken. Um Auskunft bittet

Frau Grage.

---

## Gesucht wird Grundbesitz

jegl. Art, Wohn- u. Geschäftshaus, Villa, Landhaus, Hotel, Gasthof, Gut, Mühle, industr. Betriebe zw. Zuführ. an ca. 6000 vorgem. Käufer resp. Interess. insbes. a. Exist. Grundstücke f. Kriegsbeschädigte d. d. Verlag d. „Verkaufs-Markt“. Angebote an

Ernst Rosenberg,
**Hamburg 24.**

Besuch erfolgt kostenlos!

---

## Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in **Neumünster**, Hotel Viktoria“, 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Ich bitte meine werte Kundschaft von Stadt und Land, sich rechtzeitig bei mir in der

Kundenliste

eintragen zu lassen.

Hochachtungsvoll Joh. Osterhoff.

---

Ein 7 Wochen altes

## Ziegenlamm

hat zu verkaufen

H. Thomsen, Landweg.

---

Junge Katzen

hat abzugeben **Kohfahl.**

---

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**

empfiehlt **S. S. Peters.**

---

# Bilanz d. Genossenschafts-Meierei u. Müllerei Lentföhrden

## am 31. Dezember 1917.

| Aktiva. | | M. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 1. Kassenbestand | | 528 | 33 |
| 2. Grundstück | | 400 | 00 |
| 3. Gebäude | M. 10959,34 | | |
| Abschreibung für 1917 | „ 275,23 | | |
| bleiben | M. 10684,11 | | |
| Zugang 1917 | „ 50,00 | 10734 | 11 |
| 4. Maschinen, Utensilien und Geräte | M. 5714,86 | | |
| Abschreibung für 1917 | „ 571,50 | | |
| bleiben | M. 5143,36 | | |
| Zugang für 1917 | „ 4744,70 | 9888 | 06 |
| 5. Brunnenanlage | | 126 | 80 |
| 6. Darlehen (Schulden) | | 800 | 00 |
| 7. Außenstände (Schulden) | | 3655 | 82 |
| 8. Guthaben bei der Sparkasse | | | |
| a) Reservefonds | M. 2368,33 | | |
| b) Geschäftsanteile | „ 327,95 | 2696 | 28 |
| 9. Guthaben in laufender Rechnung | | 2093 | 31 |
| 10. Vorräte | | | |
| a) Meiereierzeugnisse | M. 263,63 | | |
| b) Betriebshilfsmittel (Geräte, Kohlen, Öl usw.) | „ 1252.38 | 1516 | 31 |
| 11. Forderungen an Zinsen | | 21 | 03 |
| Insgesamt | | 32460 | 40 |

| Passiva. | M. | Pf. |
|---|---|---|
| 1. Grundstück | 26500 | 00 |
| 2. Milchlieferungsschuld für Dezember 1917 | 2735 | 79 |
| 3. Reservefonds | 2368 | 33 |
| 4. Geschäftsanteile | 327 | 95 |
| 5. Reingewinn | 528 | 33 |
| Insgesamt | 32460 | 40 |

| | |
|---|---|
| Zahl der Genossen zu Anfang des Geschäftsjahres | 34 |
| Ausgetreten | 2 |
| Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres | 32 |

Der Vorstand.

C. Schroedter. H. Gripp. **W. Böge.**
N. Mäckelmann. H. Mißfeldt. **H. Böge.**

Der Aufsichtsrat.

**H. Böge. W. Plambeck.**
**J. Bestmann.**

---

## Gutes wohlſchmeckendes Mittageſſen ohne Fett, ohne Fleiſch, aber mit kräftigem Fleiſchgeſchmack und für weniges Geld

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Ersatz **„Ohsena“.**

**„Ohsena“** ist von der Ersatzmittelstelle Schleswig-Holstein unter Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen deutschen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten Suppenkräuter, grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie es die Jahreszeit bietet), namentlich Salat, Kohlrabi, rote und gelbe Wurzeln, alle Sorten grüner Erbsen (mit Schale), Bohnen, alle Sorten Kohl, Rüben und Rübenblätter, besonders Cichorien-und Zuckerrübenblätter, sowie alle eßbaren Wildgemüse. Dieselben werden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerkleinert und dann eine große, sauber gewaschene, ungeschälte, **rohe Kartoffel** a Person, ebenfalls fein gerieben, zugesetzt und alsdann mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Gefäß. Wenn die Suppe gar und seimig ist, wird a Person ca. 20—25 Gramm **„Ohsena“** zugesetzt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack Soll sie nicht als Vorspeise, sondern **als** Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas dicker eingekocht durch Zusatz von Kartoffeln, feingehacktem grünen Gemüse und mehr **„Ohsena-Extrakt“** und mehr Salz nach Geschmack. Auf diese Weise empfindet man beim Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch **„Ohsena“** einen kräftigen **Fleischgeschmack.** — „Ohsena“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich zu folgenden Preisen:

½ Pfd. netto Mk. 5.25 ½ Pfd. netto Mk. 2.90
¼ Pfd. netto Mk. 1 60.

**Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.**

---

## Gastspiel d. Theatervereins

## „Jugend“-Hamburg

(Mitwirkende vom Altonaer Schiller-Theater)

## am 11. August 1918

**im Kaisersaal.**

**Nachmittags 3 Uhr Kinder-Vorstellung.**

**Abendvorstellung 8 Uhr.**

**Musik, Gesang, Theater und humorist. Vorträge.**

Preise der Plätze: Vorverkauf 80 und 100 Pf., an der Kasse 1,— u. 1,20 M.

---

## Empfehle:

Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

---

## Todes-Anzeige.

Nach kurzer Krankheit starb heute nachmittag um 2 Uhr plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn und Bruder

## Heinrich

im 13. Lebensjahre.

Tief betrauert von

**H. Schäfer und Familie.**

Bad Bramstedt, den 9. August 1918.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr statt.

---

## Radfahrer!

Der beste Gummiersatz ist die Deutsche Papier-Radbereifung. Sie wird seit über 1 Jahr gefahren. Ist im Regen beständig, erfordert keine Reparatur. Geräuschl. Gang wie Vollgummi. Ohne Draht oder rostende Teile. Warne vor Nachahmungen. Vertreter gesucht. Gen.-Vertr. Nicolaus Fleck, Hamburg 3.

---

Während des Krieges findet der

**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt.**

auch wird daselbst jede **Bestellung** entgegengenommen.

**G. Möller, Friseur**

---

## Petkuser Saatroggen

2. Absaat

anerkannt von der Landwirtschaftskammer

hat abzugeben

Gustav Ebert,

**Gut Springhirsch, Post Lentföhrden (Holst.) Fernruf: Kaltenkirchen 21.**

---

## Sensen

Sensenbäume, Harken und Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Wegen Reparatur

an der Grützmühle kann ich vorläufig nur noch in der nächsten Woche

**Hafer und Buchweizen verarbeiten.**

**Otto Paustian.**

---

## Ia. Speise- u. Einmacheessig

sowie

Pergamentpapier u. Salycil

empfiehlt

**Drogerie u. Weinhandlung Wilh. Oelfke.**

---

## Spörgel und Herbſtrüben.

**F. Kruse.**

---

## Brennholz

**Knüppel p. Raummeter 17 M.**
**Rollen u. Kloben p. Raummeter 30 M**

liefern frei Haus

Schnoor & Dibbern.

---

## Frühkartoffeln

kaufe jedes Quantum für höchste Preise. Bitte um Angebote.

F. Kruse,

Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

## Glashäfen

½ bis 6 Liter Inhalt

## Conservengläser

½, ¾, 1, 1½ bis 2 Liter Inhalt

empfiehlt

**J. H. Möller.**

---

## Heu

-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße Sensenstreicher u. Ringe billigst bei **W. Bracker.**

---

**Kaufe jedes Quantum**

## Frühkartoffeln

für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.

**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 15 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder eren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4551. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 13. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 9. Auguſt, 3,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zwiſchen Yſer und Ancre nächtliche Artillerietätigkeit. Südweſtlich von Ypern und ſüdlich der Lys folgten ſtärkſtem Feuer feindliche Teilangriffe, die abgewieſen wurden.

Zwiſchen Ancre und Avre griff der Feind geſtern mit ſtarken Kräften an. Durch dichten Nebel begünſtigt, drang er mit ſeinen Panzerwagen in unſere Infanterie- und Artillerielinien ein. Nördlich der Somme warfen wir den Feind im Gegenſtoß aus unſeren Stellungen zurück. Zwiſchen Somme und Avre brachte unſer Gegenangriff den feindlichen Anſturm bis öſtlich der Linie Morcourt-Harbonniers-Caix-Fresnoy-Contior zum Stehen. Wir haben Einbuße an Gefangenen und Geſchützen erlitten. Durch Gefangene, die wir machten, wurden Engländer mit auſtraliſchen und kanadiſchen Hilfskorps ſowie Franzoſen feſtgeſtellt.

Ueber dem Schlachtfelde ſchoſſen wir 30 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 49., 50. und 51., Leutnant Udet ſeinen 45., 46. und 47., Leutnant Freiherr v. Richthofen ſeinen 33., 34. und 35., Leutnant Kroll ſeinen 31. und 32., Oberleutnant Billik ſeinen 29., Leutnant Könnecke ſeinen 23., 24. und 25., Leutnant Auffahrt ſeinen 20. Luftſieg.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

In einzelnen Abſchnitten an der Vesle lebte die Artillerietätigkeit auf. Erfolgreiche Teilkämpfe beiderſeits von Braisnes und in der Champagne ſüdweſtlich von Souain.

---

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 10. Auguſt, 2,15 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Rege Tätigkeit des Feindes zwiſchen Yſer und Ancre. An vielen Stellen dieſer Front führte der Feind Vorſtöße und Teilangriffe, die vor unſeren Linien und im Nahkampf abgewieſen wurden. Engländer und Franzoſen ſetzten geſtern unter Einſatz ſtarker Reſerven ihre Angriffe auf der ganzen Schlachtfront zwiſchen Ancre und Avre fort. Beiderſeits der Somme und rittlings der Straße Concourt-Villers-Bretonneux warfen wir den Feind durch Gegenſtöße zurück. Er erlitt hier ſchwere Verluſte. In der Mitte der Schlachtfront gewann er über Rozieres und Hange Boden. Unſer Gegenangriff brachte ihn weſtlich von Lihons und öſtlich der Linie Rozieres und Arvillers zum Stehen. Während der Nacht nahmen wir an der Avre und am Dombach kämpfende Truppen in rückwärtige Linien öſtlich von Montdidier zurück. Südlich von Montdidier ſchlugen wir einen ſtärkeren Teilangriff der Franzoſen in unſeren Linien ab.

Ueber dem Schlachtfelde ſchoſſen wir 32 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang ſeinen 52. und 53., Leutnant Udet ſeinen 46., 47. und 48., Hauptmann Berthold ſeinen 41. und 42., Leutnant Freiherr von Richthofen ſeinen 36. und 37., Leutnant Billik ſeinen 30. und 31., Leutnant Bolle ſeinen 29., Leutnant Neumann ſeinen 20. Luftſieg.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Zeitweilig auflebender Feuerkampf an der Aisne und Vesle.

---

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 11. Auguſt, 5,25 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zwiſchen Yſer und Ancre ließ die erhöhte Gefechtstätigkeit nach; am Abend lebte ſie vielfach wieder auf. Stärkere Vorſtöße des Feindes beiderſeits der Lys wurden abgewieſen.

An der Schlachtfront hat der Feind ſeine Angriffsfront bis zur Oiſe ausgedehnt. Zwiſchen Ancre und Somme brachen ſie vor unſeren Linien zuſammen. Südlich der Somme blieb die feindliche Infanterie nach ihrem Mißerfolge am 9. Auguſt untätig. Stärkere Teilangriffe des Gegners bei Marlincourt und gegen die Somme ſcheiterten in unſerem Feuer und im Gegenſtoß. Die Hauptkraft des Angriffs war gegen unſere Front zwiſchen Lihons und der Ancre gerichtet. Oeſtlich von Roſieres und beiderſeits der Straße Amiens-Roye ſchlugen wir die mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe ab.

In den beweglichen Kämpfen gegen feindliche Uebermacht und gegen den Maſſeneinſatz von Panzerwagen kam auch hier wiederum die unerſchütterliche Angriffskraft unſerer Infanterie voll zur Geltung. Vielfach brach der Anſturm des Feindes ſchon im Feuer unſerer Artillerie zuſammen. Vor einem Diviſions-Abſchnitt liegen allein ſchon mehr als 40 zerſtörte Panzerwagen. Zwiſchen Avre und Oiſe ſetzte der Feind nach heftiger Artillerie-Vorbereitung zu ſtarkem Angriff gegen unſere alten Stellungen von Montdidier bis Autheuil an. Er vermochte unſere geſtern genommene Kampflinie öſtlich von Montdidier nicht zu erreichen. Unſere Nachhuten empfingen den Feind in unſeren alten Stellungen mit ſtarkem Feuer und ging darauf kämpfend über die Linie La Boiſiere-Hainvillers-Marquibour-Maret zurück.

Sehr rege Fliegertätigkeit über dem Schlachtfelde. Wir ſchoſſen wiederum 23 feindliche Flugzeuge und einen Feſſelballon ab. Leutnant Kroll errang ſeinen 33., Leutnant Feſtner ſeinen 24. und 25., Leutnant Neumann ſeinen 21., 22. und 23., Leutnant Auffahrt ſeinen 21. Luftſieg.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Vesle wurden Angriffe des Feindes zwiſchen Fismes und Courlande abgewieſen. In der Champagne weſtlich der Straße Somme-Py-Souain Teilkämpfe, in denen wir Gefangene machten.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 10. Auguſt. Mit Rückſicht auf Gefährdung der Mitglieder der Geſandſchaft durch die Entwicklung der Verhältniſſe in Moskau und beſonders die parteioffizielle Proklamation der Sozialrevolutionäre über die Anwendung des Terrors als Kampfmittel iſt beſchloſſen worden, die deutſche Geſandtſchaft von Moskau nach Pſkow zu verlegen. Es ſoll da durch Zwiſchenfällen vorgebeugt werden, die unter den obwaltenden Umſtänden beim beſten Willen faſt unvermeidlich erſcheinen und die geeignet ſein könnten, die Beziehungen zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Sowjetrepublik zu gefährden.

**Köln**, 10. Auguſt. Der neue Leiter der flüchtigen Regierung von Havre, Cooreman, führte ſich bei dem Parlament der unbefugten, im Ausland weilenden Senatoren und Abgeordneten, deren Mandat abgelaufen iſt, mit einer längeren Erklärung ein, die den hieſigen Blättern zugeht. Zunächſt gab er bekannt, daß die belgiſche Regierung nach wie vor geſonnen ſei, über die Wiederaufnahme diplomatiſcher Beziehungen keine Entſcheidung zu treffen, ohne ſich mit den verbündeten Mächten zu benehmen. Sie ſtehe weiterhin auf dem Boden der Antwort an den Papſt vom 24. Dezember, Die Unverletzlichkeit des belgiſchen Gebietes in Europa und Afrika, eine unbeſchränkte politiſche, militäriſche und wirtſchaftliche Unabhängigkeit, die Vergütung des erlittenen Schadens, Bürgſchaften gegen einen abermaligen Ueberfall, das ſeien die notwendigen Bedingungen für einen gerechten Frieden, was Belgien angehe, und jede Beſtimmung, die dem Eintrag tun würde, würde das Recht untergraben und demjenigen Vorteil bringen, der das Recht verletzte. Belgien ſehne ſich nach dem Frieden, aber nach einem Frieden in Ehren und Recht, weshalb die von Berlin aus in ſchamloſer Weiſe verkündete Lehre von dem Fauſtpfand zurückzuweiſen ſei, das Belgien in der Hand ſeines Schuldners bilden ſolle, der nunmehr Bürgſchaften zugunſten des Angreifers verlange.

W.T.B. **Kopenhagen**, 10. Auguſt. Nach einer Blättermeldung aus Stockholm iſt, nachdem die Poſtverbindung von Dänemark und Norwegen nach Rußland bereits ſeit einigen Tagen unterbrochen war, nun auch die Poſtverbindung zwiſchen Schweden und Rußland eingeſtellt worden, da der Dampfer der Stockholmer Reederei-Geſellſchaft „Svea“ die Poſt nicht mehr nach Rußland befördern wollte.

**Moskau**, 10. Auguſt. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Da die Engländer, ohne den Krieg zu erklären, ruſſiſche Städte beſetzen und ruſſiſche Bürger erſchießen, beſonders Sowjet-Mitglieder, wurden engliſche und franzöſiſche Bourgeois verhaftet, um als Geiſeln interniert zu werden. Ausgeſchloſſen ſind alte Leute und Männer, die eine zahlreiche Familie haben, ſowie alle Arbeiter ohne Ausnahme.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 12. Auguſt.

* **Unſern Leſern** und Inſerenten hiermit zur gefl. Nachricht, daß wegen der wiederum bedeutenden Steigerungen aller Materialien, des Druckpapieres und der Löhne wir uns gezwungen ſehen, auch eine Erhöhung eintreten zu laſſen, und zwar vom 15. Auguſt ab des Anzeigenpreiſes auf 20 Pfg., der Reklamen auf 50 Pfg., und vom 1. Oktober ab des Bezugpreiſes um 15 Pfg.

Verlag der Bramſtedter Nachrichten.

**Ein neues Mittel für Bienenſtiche und Brandwunden.** Ganz durch Zufall hat ein angehender Imker dieſes prächtige Mittel entdeckt. Von den Bienen tüchtig zerſtochen, griff er in ſeiner Not in das Gemüſebeet hinein, um ſich Kühlung zu verſchaffen, und bekam die Blätter des Meerrettichs zu faſſen, mit denen er ſich die Stiche einrieb. Er war ſehr erſtaunt, als im Augenblick der Schmerz nachließ und auch keine ſichtbaren äußeren Zeichen entſtanden. Das gleiche Mittel wurde bei einer ſchwer verbrannten Hand zur Anwendung gebracht, und auch dabei zeigte es ſich, daß keinerlei Brandwunden entſtanden und daß die Schmerzen ſehr bald nachließen. Es ſollten ſich daher alle, die ein Stückchen Garten ihr eigen nennen, Meerrettich anpflanzen, um im Bedarfsfalle immer ſofort einige Blätter zur Hand zu haben, denn bekanntlich kann ein Bienenſtich recht gefährlich werden, und Brandwunden aller Art bedürfen längere Zeit der Heilung.

W **Zuſchläge zum Kriegswitwengeld.** Mit Wirkung vom 1. 7. erhalten die Hinterbliebenen von Militärperſonen der unteren Klaſſen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaiſengeld empfangen, Zuſchläge zu den Kriegsverſorgungsgebührniſſen. Vorausſetzung iſt, daß die Hinterbliebenen Familienunterſtützung beziehen oder bezogen. Die Zuſchläge betragen ohne Rückſicht auf den Dienſtgrad des Verſtorbenen monatlich: für eine Witwe 8 Mk., für eine Halbwaiſe 3 Mk. und für eine Vollwaiſe 4 Mk. Sie ſind im voraus zahlbar. — Die Hinterbliebenen von Militärperſonen der unteren Klaſſen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaiſengeld empfangen, aber keine Familienunterſtützung beziehen oder bezogen, können mit Wirkung vom 1. 7. auf Antrag im Bedürfnisfalle Zuſchläge zu dieſen Kriegsverſorgungsgebührniſſen bewilligt werden. Das gleiche gilt für die Hinterbliebenen von Militärperſonen der unteren Klaſſen aus früheren Kriegen, die Kriegsverſorgung empfangen.

**Ueterſen.** Wegen Steuerhinterziehung wurde der Betriebsleiter Berthold Jange, der in Torneſch beſchäftigt iſt, von der Ferienſtrafkammer des Altonaer Landgerichts zu 14590 Mk. Geldſtrafe verurteilt.

**Elmshorn.** Ein recht ſchwerer Unfall ereignete ſich in der Lederfabrik von Joh. Knecht und Söhne in der Kaiſerſtraße. Der dort beſchäftigte verheiratete Lederarbeiter Hans Jenſen geriet mit der linken Hand in die von ihm bediente Walzenpreſſe und erlitt ſehr ſchwere Verletzungen. Durch die Sanitätskolonne wurde der Verunglückte nach dem Krankenhauſe befördert und mußte ihm dort die Hand abgenommen werden.

**Glückſtadt.** Der im Hafen ſtehende Turm, eines der wenigen Wahrzeichen aus der Zeit Chriſtians des Vierten, hat durch die letzten Stürme eine ſchiefe Spitze bekommen. Da der Beſitzer des Turmes die Abſicht bekundet hat, die Turmſpitze herunterzunehmen, da eine Inſtandſetzung ihm zu koſtſpielig iſt, haben die ſtädtiſchen Kollegien einen Betrag bis zu 5000 Mk. bewilligt, damit der Turm, aus geſchichtlichen Gründen, in der bisherigen Geſtalt erhalten bleibe. Das Haus, zu dem der Turm gehört, einſt ein Geſchenk König Chriſtians an ſeine Geliebte, iſt vor Jahren durch Feuer zerſtört und durch einen modernen Neubau erſetzt worden.

**Heide.** Ueber die Verbeſſerung des Gemüſetransportes verhandelte der Verband der Gemüſegroßhändler in Weſſelburen mit der Eiſenbahndirektion. Es ſollen zum Herbſt von Weſſelburen aus ſog. Sonderzüge laufen, z. B. Montags nach Berlin, Donnerstags nach Bayern, Mittwochs nach dem Rheinland uſw. Damit würde die Ware in der halben Zeit gegen jetzt den Beſtimmungsort erreichen. Weiter ſoll auch die gewöhnliche Verſendung beibehalten werden. Die anweſenden Gemüſehändler ſtimmten dieſen Verbeſſerungen freudig zu.

**Weſſelburen.** In den ſtädtiſchen Kollegien machte der Bürgermeiſter Angaben über den hier geplanten Bau von Bahnen nach den Bögen. Darnach ſind in Ausſicht genommen eine Bahn Weſſelburen—Weſſelburnerkoog, Reinsbüttel—Hedwigenkoog und Reinsbüttel—Friedrichsgabekoog. Die Bahnen werden vollſpurig ſein und dürften einen Koſtenaufwand von 2,2 Millionen Mk. erfordern, die durch Aktien aufgebracht werden ſollen.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 12. Auguſt, 1,40 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

Zwiſchen Yſer und Ancre mehrfache Teilvorſtöße des Feindes. Nördlich der Lys ſchlugen wir einen ſtärkeren Angriff zurück.

An der Schlachtfront führte der Feind am geſtrigen Morgen heftige Angriffe nördlich der Somme und zwiſchen Somme und Lihon. Sie wurden leicht im Feuer, teilweiſe im Gegenſtoß abgewieſen. Bei den Kämpfen um Lihon ſtieß der Feind über den Ort hinaus nach Oſten vor. Unſer Gegenangriff warf ihn bis an den Nord- und Oſtrand des Ortes wieder zurück. Heftige Teilangriffe zwiſchen Lihon und der Avre. — Südlich von Chaulnes griffen wir den Feind an und nahmen Hallu. Beiderſeits der Straße Amiens-Roye wieſen wir feindliche Angriffe ab. Zwiſchen Avre und Oiſe dauerten die ſtarken Angriffe des Feindes bis zur Dunkelheit an. Sie ſind völlig geſcheitert. Beſonders ſchwere Verluſte erlitt der Franzoſe bei Tolloloy. Durch nahes Heranhalten ſeiner Artillerie, die den Panzerwagen feſt auf folgten, ſuchte er hier den Durchbruch zu erzwingen. Infanterie und Artillerie ſchoſſen den Feind vor unſeren Linien zuſammen.

Geſtern wurden 17 feindliche Flugzeuge und 4 Feſſelballone abgeſchoſſen. Leutnant Udet errang ſeinen 49., 50., 51. und 52., Leutnant Freiherr v. Richthofen ſeinen 38., Leutnant Veltgen ſeinen 26., 27. und 28. Luftſieg.

---

Im Monat Juli wurden an der deutſchen Front 518 feindliche Flugzeuge, davon 69 durch unſere Flugabwehrgeſchütze, und 36 Feſſelballone abgeſchoſſen. Hiervon ſind 239 Flugzeuge in unſerm Beſitz, der Reſt iſt jenſeits der gegneriſchen Stellungen erkennbar abgeſtürzt.

Wir haben im Juli 129 Flugzeuge und 63 Feſſelballone verloren.

W.T.B. **Breslau**, 12. Auguſt, 1,40 Uhr nachm.

Die „Schleſiſche Zeitung“ meldet: Wie wir erfahren, hat unſer erfolgreichſter Kampfflieger der Gegenwart, Oberleutnant Löwenhardt, den Heldentod gefunden. Der amtliche Bericht am Sonnabend teilte noch ſeinen 52. und 53. Luftſieg mit. Kurze Zeit nach ſeiner Beförderung zum Oberleutnant hat ihn das Los getroffen. In Trauer, aber auch in Stolz gedenken wir des ſchleſiſchen und ſpeziell Breslauer Helden, der nach dem Tode des Rittmeiſters Freiherr v. Richthofen ſich an die die Spitze unſerer ſiegreichen Kampfflieger ſetzte.

# Die neue Front im Weſten.

Die erfolgreiche Bewegung der Armee des Generaloberſten v. Boehn in nördlicher Richtung iſt mit der letzten großen Nachhutſchlacht zum günſtigen Abſchluß gekommen. In mehreren aufeinanderfolgenden Etappen hat ſich der planmäßige Rückzug vollzogen. Jedesmal erfolgte ein neu angeſetzter und friſcher Angriff des Feindes, der ihm ſehr große Menſchen- und Materialverluſte koſtete. Denn er mußte ſtets gegen von uns freiwillig und günſtig ausgeſuchte Stellungen anlaufen. Inzwiſchen wählten unſere Truppen weiter rückwärts eine neue Verteidigungslinie und vermochten das geſamte Material in Ruhe zurückzuſchaffen. Der Hauptzweck dieſer mannigfaltigen Bewegungen war, daß wir die Bogenlinie, die wir durch unſern Vorſtoß erreicht hatten, freiwillig aufgaben zugunſten einer geraden Linie. Wir ſtehen jetzt an der Aisne, nördlich und öſtlich Soiſſons und an der Vesle entlang bis Reims. Somit iſt in dieſer Gegend die denkbar kürzeſte Front erreicht, die den geringſten Aufwand an Truppen zur Verteidigung erfordert. Dies Prinzip hat ſich immer wieder bei der Oberſten Heeresleitung der deutſchen Truppen gezeigt und jedesmal voll bewährt. Durch die großzügige Durchführung dieſes ſelbſt gegebenen Geſetzes iſt es ſogar bei bedeutend zahlenmäßiger Unterlegenheit der deutſchen Führung ſtets gelungen, Stoßkräfte in beträchtlichem Umfang frei zu behalten, wie neu zu gliedern, und zu friſchen Aufgaben anzuſetzen. Ganz beſonders betont wird im deutſchen Heeresbericht, daß der Rückzug in der Nacht unbemerkt vom Feinde ſtattfand. Er war ſomit keine notwendige Folge einer Niederlage, ſondern bot in ſeiner freien Entſchließung eine Überraſchung für den angreifenden Feind. Bis zum Morgen — an einzelnen Stellen ſogar bis 11 Uhr vormittags — beſchoß der Gegner auf das lebhafteſte das von uns aufgegebene Kampfgelände. Nur vorſichtig fühlend und zögernd wagte er unſern ausweichenden Vorfeldtruppen zu folgen.

Die Entente hat für die augenblicklich zum Abſchluß gekommenen Kämpfe zwiſchen Soiſſons und Reims insgeſamt ſchätzungsweiſe 1½ Millionen Soldaten ins Feld geführt. Ihre Verluſte werden nach früheren Beobachtungen mit 250 000 bis 300 000 Mann Einbuße nicht zu hoch gegriffen ſein. Dagegen waren die deutſchen Verluſte nicht ſo erheblich, weil einerſeits die Zahl der am Kampf beteiligten deutſchen Truppen bedeutend geringer war und weil der Verteidiger ſich ſtets in günſtigerer Lage befindet.

Der bewegliche Geiſt der Oberſten Heeresleitung hat kurzerhand den eigentlichen Angriffsplan, dem ein Doppelvorſtoß bei Reims zugrunde lag, aufgegeben. Wie General Ludendorff ſich den Kriegsberichterſtattern gegenüber mit ſeltener Freimütigkeit und eingehend ausgeſprochen hat, iſt der ſtrategiſche Angriff nicht geglückt. Da hierdurch eine neue Kriegslage geſchaffen war, wurde auch ſofort ein neuer Entſchluß gefaßt und ohne Rückſicht auf ängſtliche Gemüter in die Tat umgeſetzt. Mit dem Feſthalten des weit vorſpringenden Marne-Bogens hätten wir nur dem Feinde einen Gefallen getan, der es leicht gehabt hätte, mit dauernden Flankenangriffen unſern Kämpfern ſchwere Verluſte zuzufügen. Die Feinde werden ſich natürlich in Ruhmreden über ihre Erfolge ergehen, aber die Oberſte Heeresleitung der Entente wird innerlich weniger erbaut ſein von der neuen Situation, die ihr an dieſer Stelle keine leichten Angriffsmöglichkeiten mehr bietet.

Zur Vereinheitlichung der geradlinigen Front wurde auch bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht eine Veränderung vorgenommen. Ohne daß vorhergehende Kämpfe ſtattgefunden hätten, nahmen wir unſere weſtlich der Ancre ſtehenden Poſten auf das öſtliche Flußufer zurück. Auch dies eine Handlung, die dem großen Zuge einer höheren Erwägung folgt. In Feindesland wie bei den Neutralen würdigt man die Rückbewegung der deutſchen Truppen nach ihrer vollen Bedeutung. Insbeſondere ſagen uns die franzöſiſchen Zeitungen deutlich, welche Leiſtung von Truppe und Führung hier vollbracht ward, wenn ſie klagen, daß weder Gefangene noch Material in ihre Hand fielen.

# Gedanken am Grabe Eichhorns.

Auf dem Invalidenfriedhof in Berlin ruhen nun die irdiſchen Überreſte des Mannes, der dem letzten Mordanſchlage der Entente zum Opfer gefallen iſt. Mit den höchſten militäriſchen Ehren iſt der erſte Generalfeldmarſchall, der im Kriege ſeine Treue zu Kaiſer und Reich mit dem Tode beſiegelt hat, zur letzten Ruhe beſtattet worden. Nicht in offener Feldſchlacht durfte er ſein Leben laſſen, nicht im erbittert zähen Ringen des Grabenkrieges traf ihn das Todeslos: Meuchelmörderhand hat ihn gefällt, ihn, der nach ſiegreich erkämpftem Oſtfrieden von ſeinem Kaiſer dazu auserſehen war, mit deutſcher Tatkraft und deutſcher Umſicht der ſchwer an den Folgen des Krieges leidenden Ukraine bei ihrem Aufſtieg zu einem geſunden und uns freundwilligen Nachbarſtaat zu helfen.

Die Sorge für das Gedeihen der Ukraine war ihm anvertraut; und mit Liebe hat er ſich dieſes Landes angenommen. Wo es nötig war, verſtand er es auch mit väterlicher Strenge einzugreifen; aber ſelbſt dieſe Strenge entſprang ausſchließlich ſeiner Fürſorge für das ihm unterſtellte Land und ſeiner Verantwortungspflicht dem deutſchen Vaterland gegenüber. Die Ukraine hat ihn gekannt, hat gewußt, daß ſie in ihm keinen Feind zu ſehen hatte. Aber ſie hat ihn nicht ſchützen können gegen die Anſchläge, die von außen her vorbereitet wurden.

Von außen, von der Entente, die ſich nicht ſcheut, ihre Zufriedenheit mit dem aller Menſchlichkeit Hohn ſprechenden Bubenſtück vor der Welt auszuſprechen. Den „deutſchen Militärdiktator in der Ukraine" nennt ihn die ‚Daily Mail', und ſein Tod iſt ihr „die wohlverdiente Folgeerſcheinung der Betrügereien, verräteriſchen Handlungen und Grauſamkeiten, die während des ganzen Krieges die deutſche Politik gekennzeichnet haben gegenüber allen eroberten Gebieten". Und dieſe engliſche Stimme wird von franzöſiſchen Blättern mit Wolluſt aufgegriffen!

Nicht ein Wort der Entrüſtung oder des Abſcheus; nicht der leiſeſte Verſuch zu menſchlicher Teilnahme! Aber durch alle hohen und ſtarken Worte, die am Sarge des Toten geſprochen wurden, tönte es mit den dröhnenden Salutſchüſſen und den knatternden Ehrenſalven wie ein nicht ſchweigen könnender Unterton hindurch, was in allen Herzen der zahlreichen Trauergäſte vernehmlich erklang: das Gelübde, die feigen Mordbuben zu ſtrafen, die in der nahenden Verzweiflung am Kriegsausgange zu den gemeinſten und empörendſten Verbrechen ſchreiten, um das ſtarke und unbezwingliche Deutſche Reich in neue Nöte, in neue politiſche und kriegeriſche Verwicklungen zu verſtricken. Es wird ihnen nicht gelingen!

Eichhorn iſt tot; aber ſein Geiſt lebt in ungezählten Herzen derer, die ihn gekannt haben, die ſein Erbe angetreten haben mit dem Bewußtſein, daß ein Allvergelter im Himmel wohnt, der auch dieſen Meuchelmord rächen wird an denen, die ſeine wahren Urheber ſind.

Und an der heiligen Gruft auf dem Invalidenfriedhof ſteht das geſamte deutſche Volk, die Hand erhoben zum Schwur: Auszuhalten in Krieg und Not, bis das meuchelmörderiſche England am Boden liegt!

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Der diplomatiſche Vertreter der deutſchen Regierung in Moskau Staatsminiſter Helfferich iſt zur mündlichen Berichterſtattung über die Lage in Rußland nach Berlin gerufen worden. Die vorübergehende Berufung Dr. Helfferichs nach Berlin iſt von dem Wunſche eingegeben, eingehende Berichte von ihm über die verwickelte Lage in Großrußland entgegenzunehmen, zumal eine telegraphiſche Berichterſtattung zwiſchen der deutſchen Reichshauptſtadt und Moskau unter den gegenwärtigen Umſtänden äußerſt erſchwert iſt. Nachdem Dr. Helfferich hier ſich ſeines Auftrags erledigt haben wird, dürfte er ſich wieder auf ſeinen Poſten zurückbegeben.

* General d. Inf. Litzmann iſt auf ſein durch Geſundheitsrückſichten begründetes Geſuch von ſeiner Stellung als Führer eines Reſervekorps enthoben und zugleich à la suite des Garde-Füſilier-Regiments geſtellt worden. General Litzmann, der am 22. Januar 1850 geboren wurde, war vor dem Kriege zuletzt Direktor der Kriegsakademie. Im Jahre 1905 wurde er in Genehmigung ſeines Abſchiedsgeſuches zur Dispoſition geſtellt. Der Weltkrieg brachte Litzmann die Gelegenheit, ſeine hervorragenden Führereigenſchaften zu bewähren. Eine der ſchönſten Waffentaten des Krieges iſt mit ſeinem Namen verknüpft: der Durchbruch der im Verbande der Gruppe Scheffer-Boyadel fechtenden Garde-Diviſion bei Brzeziny in Polen Ende November 1914. Seine Truppen machten damals, von dem an Zahl überlegenen Feinde bereits umzingelt, kehrt, durchbrachen den ſie feſſelnden Ring und entzogen ſich der drohenden Gefangenſchaft.

### Öſterreich-Ungarn.

* Der Miniſter für Volksernährung Prinz Windiſchgrätz erklärte im ungariſchen Abgeordnetenhauſe auf die Anfrage des Grafen Tisza betreffend die Ernährungsfrage: Ich habe dafür geſorgt, daß künftig die Aushilfe an Öſterreich derart erfolgt, daß als Gegenleiſtung für die Getreideverſorgung an uns Rohſtoffe und andere Erzeugniſſe geliefert werden. Wir müſſen uns darüber im klaren ſein, daß die Entſcheidung des Krieges im fünften Jahre nicht ſo ſehr von militäriſchen Unternehmungen, als von der Leiſtungsfähigkeit unſerer wirtſchaftlichen Organiſation abhängt. Der letzte Biſſen Brot, über den wir verfügen, wird entſcheidend ſein.

### Frankreich.

* Der Senat, der als Staatsgerichtshof eingeſetzt war, hat den ehemaligen Miniſter des Innern Malvy wegen Amtsmißbrauchs zu fünf Jahren Verbannung ohne Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Malvy war von dem royaliſtiſchen Journaliſten Léon Daudet beſchuldigt worden: 1. des Hochverrates, indem er die Meutereien, die der Chemin des Dames-Offenſive Nivelles im Frühjahr 1917 gefolgt waren, hervorgerufen haben ſoll; 2. des Einverſtändniſſes mit dem Feinde, indem er friedensfreundliche Flugſchriften im Heer verbreitet haben und mit der „Bolo-Bande" Geld aus dem Ausland angenommen haben ſollte; 3. des Amtsmißbrauches, weil er gegen die Pazifiſten und Anarchiſten unter dem Vorwand des „Burgfriedens" nicht eingeſchritten ſei, und durch die gleiche Duldſamkeit die wachſende Kriegsfeindſchaft der Arbeiterverbände förderte. Der Senat hat die Anklage wegen der erſten beiden Punkte mit 179 und 178 Stimmen gegen 36 verneint.

### Rußland.

* Graf Mirbach richtete kurz vor ſeinem Tode an den Präſidenten des Rates der Volkskommiſſäre, Lenin, eine in einem überaus energiſchen Ton gehaltene Denkſchrift, in der er darauf hinwies, daß die Moskauer Sozialrevolutionäre planmäßig die Bauernſchaft in der Ukraine zum Kampf gegen die Mittelmächte aufreizen und ſie zu dieſem Zweck mit Waffen verſehen. Mirbach betonte in dieſer Denkſchrift, daß die linken Sozialrevolutionäre als Mitglieder der bolſchewiſtiſchen Behörden in Großrußland ihre offiziellen Eigenſchaften für dieſes Treiben ausnützen, und er verlangte, daß der Rat der Volkskommiſſäre dieſer Tätigkeit ein Ende mache. Lenin wandte ſich daraufhin an die Führer der linken Sozialrevolutionäre und verlangte von ihnen Aufklärung, die ihm jedoch verweigert wurde.

* In Moskau ſind einige hervorragende Vertreter der engliſchen und franzöſiſchen Kaufmannſchaft verhaftet worden. In Verbindung mit dem Vormarſch der Engländer und Franzoſen im Murmangebiet wurden auch franzöſiſche und ſerbiſche Offiziere verhaftet, deren Tätigkeit der Sowjetregierung Verdacht einflößte. Ein Befehl Trotzkis weiſt darauf hin, daß an die tſchecho-ſlowakiſche Front abgehende Abteilungen äußerſt langſam vorrücken infolge Untätigkeit und öfters ſogar Böswilligkeit des gegenrevolutionären Teils der Eiſenbahner. Den „Sabotage" Treibenden wird mit der ganzen Strenge der Revolutionsgeſetze gedroht.

### Rumänien.

* Die größte rumäniſche Zeitung, die ‚Lumina', ſchreibt unter dem Titel „Unſere Kriegstreiber und die Schlacht in Frankreich" folgendes: Unſere Kriegstreiber, die Urheber unſeres Unglücks, haben nichts gelernt und nichts vergeſſen. Eine Wiederholung der Treibereien, die das Land ſchon einmal ins größte Unglück ſtürzten, kann ihnen nicht geſtattet werden, weil ſich daraus neue Gefahren ergeben würden, die Rumänien nicht mehr zu ertragen vermöchte. Die Offenſive der Verbandsmächte auf einem Teil der Weſtfront ſei bedeutungslos.

### Griechenland.

* Die Regierung hat infolge des Mißerfolges der Mobiliſierung neue ſtrenge Maßnahmen gegen die „Widerſpenſtigen" neben den erlaſſenen drakoniſchen Strafverordnungen ergriffen. Alle diejenigen, die ihre militäriſche Dienſtpflicht nicht erfüllt haben, ſollen aller Rechte auf Ausübung irgendwelchen Berufes, auf Übernahme jedwelchen Staatsdienſtes, auf Erſcheinen vor Gericht und auf freien Verkehr mit Banken uſw. verluſtig werden.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Beſchießung von Paris.

Von der franzöſiſchen Grenze wird berichtet, daß die neue Fernbeſchießung von Paris große Beſtürzung in der Hauptſtadt hervorgerufen habe, da man ſich vor ſolchen Beſchießungen ſicher glaubte. Die letzte Beſchießung fand am 16. Juli ſtatt. In Paris feierte man gerade den Rückzug der deutſchen Armee an die Vesle, als die Beſchießung Montag früh wieder einſetzte. Alle zwanzig Minuten fiel eine Granate in Paris oder innerhalb der Bannmeile der Hauptſtadt nieder. Die Zeitungen dürfen über die Einſchlagſtellen wie bisher nichts berichten. Ein Teil der Pariſer Fernleitungen nach auswärts iſt zerſtört.

*

### Der Gefangenenaustauſch mit Frankreich.

Der zwiſchen Deutſchland und Frankreich vereinbarte Austauſch der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Heeresangehörigen und der ſämtlichen Zivilinternierten iſt ſeit Mitte Juli im Gange. Bisher ſind aus Frankreich 800 Offiziere, 1600 Unteroffiziere und Mannſchaften und 1400 Zivilperſonen zurückgekehrt. Die für den Austauſch von Land zu Land beiderſeits vorgeſehene Zahl von monatlich 8000 Unteroffizieren und Mannſchaften konnte leider nicht annähernd erreicht werden, da Frankreich die hierzu erforderlichen drei Züge in der Woche nicht ſtellen konnte und ſelbſtverſtändlich die Zahl der aus Deutſchland zu entlaſſenden Franzoſen ſich nach der Zahl der Deutſchen richten muß, die aus Frankreich eintreffen.

*

### Zum Tode Straſſers.

Der von der letzten großen Streife unſerer Marineluftſchiffe nach England nicht heimgekehrte Fregattenkapitän Peter Straſſer gehörte zu den beliebteſten und bekannteſten Offizieren unſerer Marine. 1913 wurde er an Stelle des mit dem Marineluftſchiff „L. 1" vor Helgoland untergegangenen Korvettenkapitäns Metzing zum Kommandeur der Marineluftſchiff-Abteilung ernannt. Korvettenkapitän war er am 14. April 1911 geworden, zum Fregattenkapitän war er vor etwa einem halben Jahre befördert worden. Eine ſeiner erfolgreichſten Unternehmungen richtete er mit einem unſerer Marineluftſchiffgeſchwader in der Nacht vom 12. zum 13. April d. J. gegen wichtige Stapel-, Herſtellungs- und Verſchiffungsplätze der Kriegsinduſtrie Mittelenglands. Die engliſchen Induſtrieanlagen am Humber hatte er in der Nacht vom 24. zum 25. September 1917 mit einem ſtarken Marineluftgeſchwader außerordentlich beſchädigt. Auch die Expedition vom 23. zum 24. Mai 1917 gegen die befeſtigten Plätze Südenglands hatte er geleitet.

---

# Der Aſſiſtent.

6] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortſetzung.)

Was blieb Linda noch, als dieſe ſchwache Lebensflamme erloſch? — Nichts als der ſtille Garten, eine Handarbeit, ein Buch und ein beſcheidener Spaziergang. Geſellige Freuden, Theater, Konzerte, Ausflüge, dies alles gab es für ſie nicht. Der Profeſſor hatte kein Bedürfnis nach Zerſtreuung irgend welcher Art, viel weniger begriff er dieſe Notwendigkeit für ſeine Frau; von was hätte ſich dieſe auch erholen ſollen — leiſtete ſie denn überhaupt nur etwas?

In der erſten Zeit ihrer Ehe hatte Linda ſich zuweilen einen Kunſtgenuß verſchafft, indem ſie ſich einer bekannten Familie anſchloß, da ſie beſonders die Muſik ſehr liebte und ſelbſt mit mehr als gewöhnlichem Verſtändnis ſpielte. Sie gab es jedoch bald auf, denn es koſtete ja Geld, und ihren Mann um ſolches zu bitten, ſo lange es nicht abſolut nötig war, widerſtrebte ihrem Zartgefühl, nachdem ſie wiederholt ſeine Kargheit bitter empfunden hatte.

Der Profeſſor hielt es mit jenem bekannten Philoſophen, dem die Muſik nur ein überflüſſiger, wenn nicht gar unangenehmer Lärm war, und auf ſein Gewiſſen befragt, hätte er wohl die Stimme des Brüllaffen im Urwald für ſchöner oder mindeſtens beachtenswerter erklärt, als die berühmteſte Konzertarie.

Daß unter ſolchen Umſtänden auch Lindas eigenes Inſtrument faſt immer ſchweigen mußte, verſtand ſich von ſelbſt; nur in Abweſenheit ihres Mannes ſuchte ſie oft Troſt und Erheiterung in den altvertrauten Melodien — es war ja ihre einzige Freude.

Wie gern hätte ſie ſich mit Gartenarbeit beſchäftigt. Zu Lebzeiten ihres Vaters zog Linda Blumen und Blattpflanzen in reicher Fülle — mein Gott, die Sämereien koſteten ja ſo wenig und auf die einzelnen teuren Sachen wollte ſie gern verzichten.

„Warum nicht?" hatte der Profeſſor geſagt, als ſie im erſten Frühjahr den Vorſchlag machte, den ſeit der Krankheit der Großmutter ſchlecht gepflegten Garten neu herzurichten, „wenn du es ſelbſt tun kannſt, aber verlange nur nicht, daß ich einen Gärtner nehmen ſoll, der mir mit ſeinen Leuten vor dem Fenſter herumſpringt und nachher eine ellenlange Rechnung macht."

„Ja, aber wer ſoll denn die Beete umgraben? Und gedüngt muß auch werden und die Bäume kann ich doch nicht ſelbſt ſchneiden," warf Linda kleinlaut ein.

„Gedüngt? Ich möchte wiſſen wozu, es wuchert ohnehin viel zu viel unnützes Zeug da herum, und die Bäume laß nur wachſen, das Schneiden hat gar keinen Sinn."

Nun verſuchte zwar die alte Traut und ſogar die junge Frau ſelbſt ein oder das andere Beet umzugraben, allein wie alles, ſo will auch dieſe Arbeit gelernt ſein, und daß auf dem ſchlecht behandelten Boden keine Blumen gedeihen konnten, war eben kein Wunder.

Linda ließ ab von dem erfolgloſen Beginnen.

Einige der älteren Univerſitätsdamen hatten die junge Kollegin zu ihren Wohltätigkeitsbazaren heranziehen wollen, aber da kamen ſie bei dem Profeſſor ſchön an. Weder für öffentliche noch für Privatwohltätigkeit hatte er etwas übrig, wenn ſie nicht in irgend einer Beziehung zur Wiſſenſchaft ſtand. So blieb ihr ſelbſt die anſpruchsloſe Liebestat der warmfühlenden Frau verſagt, denn was kann man auf dieſem oder auf irgend einem andern Gebiete tun mit leeren Händen, und Linda beſaß tatſächlich nie die kleinſte überflüſſige Münze.

Infolge dieſes Übelſtandes blieben auch die wenigen Damen, mit welchen Linda von früher her umging, bald gänzlich weg; man hatte von dieſem Umgang doch gar zu wenig. Eine Frau, die jede Einladung ausſchlug, weil ſie dieſelbe nicht erwidern konnte und nicht einmal mehr eine Kaffeegeſellſchaft gab, durfte wirklich nicht verlangen, daß man die Beziehungen noch aufrecht erhielt.

So fand die junge Frau keinerlei Befriedigung, weder für ihre Gemütsbedürfniſſe, noch für ihren Tätigkeitsſinn.

Allerdings konnte ſie im oberen Stocke ſchalten und walten. Wenn Traut die größeren Reinigungsarbeiten beendet hatte, ſo durfte ſie abſtauben, die altmodiſchen Nippesſachen ordnen, ein paar Blumentöpfe begießen; allein dies war ſo bald geſchehen und ein Tag iſt ſo lang — was für eine junge Frau Reizvolles in dem Wort: „Haushalten" liegt, für des geliebten Mannes Bequemlichkeit und Bedürfniſſe zu ſorgen, das fiel bei ihr gänzlich weg.

Des geliebten Mannes? — Liebte ſie denn ihren Mann?

Sie hatte ſich dieſe Frage wohl nie mit voller Deutlichkeit geſtellt. Vielleicht hätte die ſchüchterne Verehrung, das kindliche Vertrauen, welches ſie dem Manne entgegenbrachte, den die Großmutter ihr erwählt, ſich zur Liebe entwickeln können, wäre der Gatte in irgend einer Weiſe darum bemüht geweſen; da jedoch ſein Verhalten nicht Zuneigung, ſondern Entfremdung zu erzeugen geeignet war, ſo legte es ſich ſchon früh wie kalter Reif auf die erwachenden Triebe ihres Herzens. Sie hatte ihr Kind geliebt, mit aller Wärme und Hingebung, deren ihre Natur fähig war; als es ſtarb, da entſchwand aller Sonnenſchein aus ihrem Leben und ein anderes Gefühl, das ſie in gleicher Stärke zu irgend einem lebenden Weſen hingezogen hätte, kannte ſie nicht. Aber als junges Weib von fünfundzwanzig Jahren, das den Zauber der Muſik, die göttliche Macht der Poeſie begriff und nachempfinden konnte, mußte ſie wohl ahnen, daß es etwas gab, das ſüßer, köſtlicher war, als alles, was ſie bisher erlebt und gefühlt hatte, was dem Daſein erſt Reiz und Inhalt verlieh und ihr doch ſo fern, ſo fremd war.

„Glück ohne Ruh,
Liebe biſt du."

Sie hatte nie ein Glück ohne Ruhe gekannt — Ruhe ohne Glück, die kannte ſie nur zu wohl. Es gab Zeiten, da ſie nicht wußte, wozu ſie morgens aufſtehen, ſich abends niederlegen ſollte: ſie fühlte ſich ſo gänzlich überflüſſig, ſo gar niemand zu etwas nütze und die vielen heißen Tränen die ſie noch nach Jahren um ihr geſtorbenes Kind vergoß, hatten ſo

nd öfters ſogar Bös-
tionären Teils der
botage" Treibenden
nge der Revolutions-

ien.
Zeitung, die ‚Lumina‘,
Unſere Kriegs-
lacht in Frank-
Kriegstreiber, die Ur-
haben nichts gelernt
e Wiederholung der
d ſchon einmal ins
ann ihnen nicht ge-
araus neue Gefahren
tänien nicht mehr zu
ffenſive der Verbands-
er Weſtfront ſei be-

land.
infolge des Miß-
iliſierung neue
die „Widerſpenſtigen“
oniſchen Strafverord-
diejenigen, die ihre
ht erfüllt haben, ſollen
ng irgendwelchen Be-
elchen Staatsdienſtes,
cht und auf freien
v. verluſtig werden.

gsnachrichten.
von Paris.
Grenze wird berichtet,
ung von Paris große
otſtadt hervorgerufen
ſolchen Beſchießungen
Beſchießung fand am
feierte man gerade
Armee an die Vesle,
ag früh wieder ein-
ten fiel eine Granate
der Bannmeile der
Zeitungen dürfen über
isher nichts berichten.
leitungen nach aus-

ſch mit Frankreich.
land und Frankreich
mehr als 18 Monate
ngehörigen und der
iſt ſeit Mitte Juli
nd aus Frankreich
offiziere und Mann-
erſonen zurückgekehrt.
von Land zu Land
Zahl von monatlich
Mannſchaften konnte
erreicht werden, da
rderlichen drei Züge
t konnte und ſelbſt-
aus Deutſchland zu
nach der Zahl der
e aus Frankreich ein-

Straſſers.
oßen Streife unſerer
and nicht heimgekehrte
Straſſer gehörte
ekannteſten Offizieren
rde er an Stelle des
L. 1" vor Helgoland
kapitäns Metzing zum
uftſchiff-Abteilung er-
r er am 14. April 1911
pitän war er vor etwa
dert worden. Eine
nehmungen richtete er
luftſchiffgeſchwader in
3. April d. J. gegen
gs- und Verſchiffungs-
Mittelenglands. Die
n am Humber hatte
zum 25. September
Marineluftgeſchwader
Auch die Expedition
1917 gegen die be-
ds hatte er geleitet.

frage wohl nie mit
Vielleicht hätte die
kindliche Vertrauen,
ntgegenbrachte, den
, ſich zur Liebe ent-
Hatte in irgend einer
en; da jedoch ſein
ſondern Entfremdung
o legte es ſich ſchon
erwachenden Triebe
e ihr Kind geliebt,
gebung, deren ihre
ſtarb, da entſchwand
em Leben und ein
t gleicher Stärke zu
n hingezogen hätte,
s junges Weib von
as den Zauber der
der Poeſie begriff
, mußte ſie wohl
das ſüßer, köſtlicher
her erlebt und ge-
ſein erſt Reiz und
doch ſo fern, ſo

Ruh,

ohne Ruhe gekannt
kannte ſie nur zu
ſie nicht wußte, wo-
ſich abends nieder-
) ſo gänzlich über-
etwas nütze und die
e noch nach Jahren
vergoß, hatten ſo

---

# Belgien und der Deutſche Bund.

### Ein abgelehnter Vorſchlag.

Die Erklärungen des Reichskanzlers über Belgien und die Erörterungen, die die belgiſche Frage im Anſchluß daran wieder überall gefunden hat, rücken das Problem der Neutraliſierung dieſes Staates wieder in den Vordergrund. Um Belgiens Stellung innerhalb der Weltpolitik zu verſtehen, muß man die Geſchichte dieſes ſo jungen und doch für die europäiſche Lage ſo bedeutſamen Staatsgebildes genau erforſchen, und das haben in neueſter Zeit deutſche Gelehrte getan.

Die ganze Schöpfung des belgiſchen Staates war ein Verſuch der maßgebenden vier Großmächte England, Rußland, Öſterreich und Preußen, eine „moraliſche Barriere“ gegen die Eroberungs- und Ausdehnungsgelüſte Frankreichs aufzurichten. Der Staat war, wie ſpäter der franzöſiſche Miniſter Ollivier erklärt hat, „eine künſtliche Schöpfung, die gegen Frankreichs Größe aufgerichtet wurde und kein Recht auf irgendwelche Unverletzlichkeit hat“. Wie Frankreich, ſo dachten aber auch die andern Mächte über dieſe erzwungene Neutralität, und der engliſche Geſandte Sir Hamilton Seymour ſagte 1838 ganz offen, daß noch nie eine derartige Neutralität auf die Dauer wirklich geachtet worden ſei; die belgiſche werde ſchwerlich die erſte ſein, die auch dann Achtung finde, wenn ſie den Intereſſen kriegführender Mächte zuwiderlaufen ſollte. Man war ſich darüber einig, daß die vier Großmächte, um auch ein wirkliches Machtmittel gegen Frankreich zu beſitzen, einen entſcheidenden Einfluß auf das belgiſche Verteidigungsſyſtem gewinnen müßten, und dieſer Einfluß auf die Feſtungen der belgiſchen Südgrenze wurde von den drei Oſtmächten auch weiterhin energiſch behauptet. Eine ſelbſtändige Veränderung dieſes ein für allemal feſtgelegten Verteidigungsſyſtems war als gänzlich unvereinbar mit den grundlegenden Verträgen bezeichnet, und es war daher ein offenbarer Vertragsbruch, als Belgien ſpäter ſein Verteidigungsſyſtem ſelbſtändig umwandelte und ſich ſchließlich ſogar völlig gegen Oſten kehrte. Der ganze Grundgedanke, unter dem die Neutralität Belgiens ausgeſprochen war, wurde damit in ſein Gegenteil verkehrt und die Haltung Belgiens wurde von dieſem Moment an unneutral.

Wie wenig man früher an eine Bedrohung Belgiens durch Deutſchland dachte, geht aus der Tatſache hervor, daß im September 1830 der „engliſchſte der engliſchen Miniſter“ Lord Palmerſton an den preußiſchen Geſandten von Bülow mit der Anfrage herantrat, ob das neue Belgien wohl in den Deutſchen Bund eintreten könne. Es iſt nicht abzuſehen, in welch anderer Weiſe ſich die Geſchicke Belgiens, ja die ganze Weltlage, geſtaltet hätten, wenn man damals von preußiſcher Seite dieſem Antrage nähergetreten wäre. Alte Bande der Gemeinſchaft hätten ſich neu knüpfen laſſen, und reiche Zukunftsmöglichkeiten waren gegeben. Wenn Bülow damals im Namen ſeiner Regierung den Vorſchlag ablehnte, ſo fürchtete er wohl, daß der Deutſche Bund durch die Aufnahme dieſes neuen Staates in allerlei gefährliche europäiſche Konflikte hineingeriſſen werden könnte. Immerhin iſt es intereſſant, daß England damals Belgien an Deutſchland ketten wollte, ſo wie ſchon vorher der jüngere Pitt in ſeinem politiſchen Vermächtnis den preußiſchen Staat als Grenzhüter an der niederländiſchen Küſte gewünſcht hatte. Friedrich Wilhelm IV. hat dann ſpäter, beſonders im Jahre 1842, eifrig an der Aufnahme Belgiens in den Deutſchen Bund gearbeitet, weil es ſich nur auf dieſe Weiſe ſeine Unabhängigkeit bewahren könne. Aber nun waren ſeine Bemühungen vergeblich.

## Von Nah und Fern.

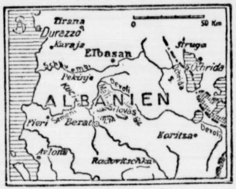
**Über 3½ Milliarden Sparkaſſenzuwachs.** Immer noch bringen Monat für Monat den Sparkaſſen ganz gewaltige Zuflüſſe von Erſparniſſen. Das Amtsblatt des deutſchen Sparkaſſenverbandes berechnet für den Monat Juni den reinen Zuwachs auf 350 Millionen Mark gegen 200 bzw. 110 Millionen Mark im Juni der beiden Vorjahre. Damit hat der Geſamtzuwachs der deutſchen Sparkaſſen ſeit Jahresbeginn ohne Abbuchung der Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe den Rieſenbetrag von 3650 Millionen Mark erreicht gegen 1860 bzw. 1575 Millionen in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre.

**Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter beſtohlen.** Eine Verbrechergilde hat während der Rennwoche in Hannover ihr Weſen getrieben. So wurde im Hotel Königlicher Hof dem in Hannover eingetroffenen preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter v. Eiſenhardt-Rothe eine Geldbörſe mit 150 Mark und dem Oberregierungsrat Thomſen eine ſolche mit 300 Mark geſtohlen. Im Hotel Kaſten ſtattete ein Dieb dem Rittmeiſter und Starter Grafen Hallwyl einen Beſuch ab und ſtahl ihm ſämtliche Wertſachen. Auf dem Rennplatze wurde einem Beſucher eine goldene Uhr mit Kette, einem anderen 3000 Mark in Papiergeld geſtohlen.

## Die Kämpfe in Albanien.

### Öſterreichiſche Erfolge.

In Albanien ſind die Unternehmungen unſerer öſterreichiſch-ungariſchen Bundesgenoſſen von Erfolg gekrönt. Die Operationen ſind dort äußerſt mühevoll, denn das Land iſt von Gebirgen durchſetzt, die oft die Hochgebirgsgrenze überſchreiten. Es hat wohl eine Reihe [illegible] fließender Flüſſe, die aber als Schiffahrtsſtraßen überhaupt keine Bedeutung haben. Das Land iſt in militäriſchem Sinne ſo ziemlich wegelos. Man kann die ſchmalen Verbindungspfade zwiſchen den einzelnen größeren Ortſchaften nicht als Straßen in militäriſchem Sinne bezeichnen. Dieſe Pfade haben nur Platz für Fußgänger und Tragtierkolonnen, nicht aber für Feldgeſchütze und vierrädige Fahrzeuge. Trotz dieſer Schwierigkeiten machen unſere Verbündeten Fortſchritte.



**Bootsunglück in Oſtpreußen.** Bei einer Kahnfahrt auf dem Rogowker See im Kreiſe Marggrabowa ſtürzten ſechs junge Leute ins Waſſer. Vier von ihnen, ein ſiebzehnjähriger junger Mann und drei Damen im Alter von ſechzehn bis einundzwanzig Jahren ertranken; zwei konnten ſich durch Schwimmen retten.

**Eine Mordtat** hat ſich in dem Orte Schwanebeck bei Halberſtadt ereignet und dort großes Aufſehen erregt. Der Hilfspoliziſt Schmidt wurde von zwei Wilderern überfallen und getötet. Die Mörder ſind verhaftet.

**Eine neue Großſtadt** wird im Bochum-Gelſenkirchener Induſtriebezirke erſtehen: Wanne. Aus den Ämtern Eickel-Wanne, deren jedes heute über 50 000 Einwohner zählt, ſoll die Großſtadt Wanne gebildet werden. Wie Hamborn, das vor 25 Jahren 7000 Einwohner zählte, heute aber 125 000, ſo ſind auch Eickel und Wanne in den letzten Jahrzehnten faſt „amerikaniſch“ gewachſen. Vor 30 Jahren hatte Wanne kaum 300 Einwohner.

**Beraubung einer erzbiſchöflichen Gruft.** Auf dem orthodoxen Friedhofe in Warſchau haben Unbekannte die Gruft des verſtorbenen Erzbiſchofs Hieronymus geöffnet und beraubt. Sie ſprengten den Sarg auf und nahmen den reich mit Edelſteinen beſetzten erzbiſchöflichen Hut im Werte von 400 000 Mark mit. Außerdem ſind ſeine Ringe, ſein goldenes Bruſtkreuz und andere Gegenſtände von hohem Wert verſchwunden.

**Freier Brothandel in baltiſchen Städten.** In der livländiſchen Univerſitätsſtadt Dorpat, wo bisher eine Tagesbrotration von 50 Gramm verteilt wurde, iſt jetzt wieder der freie Handel mit Brot geſtattet. Auf dem Markt werden zwei Mark achtzig Pfennig das Pfund bezahlt. In Reval (Eſtland), wo die Höchſtpreiſe augenblicklich aufgehoben ſind, koſtet ein Pfund Brot annähernd ebenſoviel.

**Schlechte Ernte in Frankreich.** Schweize-Blätter melden, daß nach franzöſiſchen Fachblättern infolge der anhaltenden Trockenheit die Hoffnungen auf eine große Ernte geſchwunden ſind. Die letzten Regenfälle ſind ungenügend geweſen. Zucker- und Futterrüben entwickeln ſich ſchlecht. Die Kartoffeln haben ſehr unter dem Waſſermangel gelitten.

**Rumäniſche Vorſichtsmaßregeln gegen die Cholera.** Wegen der Gefahr der Choleraeinſchleppung wurde die rumäniſche Grenze gegen die Ukraine geſperrt. Alle aus Rußland kommenden Perſonen werden einer fünftägigen Quarantäne unterworfen.

**Genickſtarrebazillus bei Grippe?** Ein ſchweizeriſches Blatt bringt die auffallende Mitteilung, daß Profeſſor Sahli, Chef des Berniſchen Hoſpitals, bei verſchiedenen an Grippe erkrankten Perſonen den Genickſtarrebazillus gefunden habe.

**Neuer Waldbrand an der Riviera.** An der Riviera iſt ein neuer Waldbrand ausgebrochen. Am Golf von Juan iſt der Forſt „des Maures“ in Brand geraten. Der Brand hat großen Umfang angenommen. Die Anſiedlungen an der Küſte ſind ſchwer bedroht.

**Ein Tunnel New York—Jerſey.** Für den Bau eines Tunnels, der New York mit der gegenüber an der Mündung des Hudſon-Riaer liegenden Stadt Jerſey verbindet und innerhalb 2½ Jahren fertiggeſtellt werden ſoll, haben Staat und Stadt New York 3 Millionen Dollar ausgeworfen. Der Erbauer des Panamakanals Ingenieur Goethals hat die Pläne gutgeheißen.

## Volkswirtſchaftliches.

**Eine preußiſche Beamtenbeſoldungsreform** ſoll für den Herbſt in Ausſicht genommen ſein. Der preußiſche Finanzminiſter ſoll bereits einen entſprechenden Geſetzentwurf ausgearbeitet haben. Die Vorlage ſieht eine Neuregelung der Gehälter ſowohl für die unteren und mittleren wie auch für die höheren Beamten vor.

**Eine ſtaatliche Verſicherungsanſtalt in Bayern.** Einen Geſetzentwurf von ſozialpolitiſcher Bedeutung hat die bayeriſche Regierung dem Landtage überreicht. Es handelt ſich um die Schaffung einer großen ſtaatlichen Verſicherungsanſtalt, in der ſämtliche etatsmäßige Beamten eingeſchloſſen bleiben ſollen. Geplant ſind 1. eine Kinderzulageverſicherung, 2. eine Witwenrentenverſicherung, 3. eine Kapitalverſicherung. Der bayeriſche Staat ſoll nach dem Entwurf für die drei Verſicherungen jährlich 14 Millionen zahlen, während die Beamten an Prämien etwa 2 Millionen Mark beizutragen haben.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein Schleichhandelsprozeß beſchäftigte das hieſige Schöffengericht. Wegen unerlaubten Handels mit Lebensmitteln, Kettenhandels und Kriegswuchers wurde der Zivilingenieur Richard A., der Kaufmann, jetzige Vizefeldwebel Hermann G., der Kaufmann, jetzige Kraftfahrer Max S., der Schankwirt Otto Z. und die Kontoriſtin Eliſabeth P. angeklagt. Das Kriegswucheramt hatte in Erfahrung gebracht, daß unter Leitung des erheblich vorbeſtraften A. ein umfangreicher Schleichhandelbetrieb beſtehe. Ein Beamter des Kriegswucheramts machte ſich in der Rolle eines Einkäufers eines großen Werks der Rüſtungsinduſtrie mit den beteiligten Perſonen bekannt. Neben mehreren Waggons, den Waggon zu 200 Zentnern gerechnet, Tilſiter Käſe wurde als ſofort lieferbar angeboten: mehrere hundert Doſen Ölſardinen, 8 Zentner beſte Schweizer Schokolade, 200 Zentner Dörrgemüſe, 40 Schock Eier, ſowie Speck, Schinken, Wurſt uſw. Es wurden verurteilt: S. zu 4300 Mark, A. und G. zu je 2000 Mark, die P. zu 1000 Mark und Z. zu 100 Mark Geldſtrafe.

**Leipzig.** Mit einem Verſuch der Richterbeſtechung hatte ſich ſeinerzeit das Schwurgericht Konitz zu befaſſen. Es hat die Rentnersgattin Cäcilie T. wegen unternommener Beſtechung eines Richters zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte einige Pfund Butter an den Amtsrichter X. als Geſchenk geſandt und ihn dabei erſucht, die Führung und Entſcheidung einer Zwangsverſteigerungsſache zugunſten eines Beteiligten zu treffen. Auf die Reviſion der Angeklagten hob das Reichsgericht aus prozeſſualen Gründen das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

**München.** Der fahnenflüchtige Soldat Anton Chriſtoph hatte am Oſterſonntag mit mehreren Zellengenoſſen im Militärgefängnis zu Immenſtadt im Allgäu den Oberjäger und Aufſichtsbeamten Schelenſki in die Zelle gelockt, betäubt und erdroſſelt. Die Täter erlangten auf dieſe Weiſe die Freiheit, wurden aber bald wieder ergriffen. Das Kriegsgericht verurteilte die Hauptſchuldigen Chriſtoph, den Stallknecht Bitzer und den Hilfsarbeiter Grauer zu lebenslänglichem Zuchthaus, zwei andere Mitangeklagte wegen Beihilfe zu je neun Monaten Gefängnis.

## Vermiſchtes.

**Beeinflußt das Artilleriefeuer das Wetter?** Zu dieſer oft erörterten Frage wird wieder Neues berichtet. Ein Einfluß des Geſchützdonners auf die Witterung iſt ſchon oft behauptet worden, wobei jedoch die Meinungen über die Art der Wirkung auseinandergingen, die einen trübes Wetter und Regen, die anderen ſchönes Wetter und Zerſtreuung der Wolken als Folge hinſtellten. Auffällig bleiben zeitliche Beziehungen, wie man ſie im Juni und Juli 1916 an der Oſtfront nördlich von Baranowitſchi beobachten konnte. Im Juni hatte, während die Front vollkommen ruhig war, gleichmäßig warmes, angenehmes Sommerwetter geherrſcht, das nur durch ein einziges Gewitter unterbrochen wurde. Am 2. Juli ſetzte eine lebhafte Kampftätigkeit ein, und mit ihr zugleich kamen häufige Gewitter, die zeitig faſt ſtets mit ſtärkerem Artilleriefeuer zuſammenfielen. So hatte am 4. Juli abends äußerſt heftiges Artilleriefeuer eingeſetzt, gegen 10 Uhr folgte ein ſtarkes Gewitter mit anhaltendem Regen, der auch mit dem Abflauen des Feuers nachließ. Am 5. Juli folgte wieder auf ſtarkes Artilleriefeuer am Abend ein ſehr heftiger Gewitterregen. Am 11. Juli ſetzte an einem heiteren, nicht ſchwülen Tage nachmittags ein zweiſtündiges Trommelfeuer ein, und bald darauf begann ein leichter, öfters ausſetzender Regen, der mit dem Feuer aufhörte. Dabei fiel beſonders auf, daß der Regen örtlich beſchränkt war und nur in der Gegend der feuernden Batterien wahrgenommen wurde. Dabei kamen und verſchwanden Regen und Gewitter mit einer ſolchen Pünktlichkeit, daß man allgemein damit rechnete.

**Was war das „griechiſche Feuer“?** Das „griechiſche Feuer“, das im Jahre 650 n. Chr. von einem griechiſchen Baumeiſter erfunden ſein ſoll und vor allem in Seegefechten eine wichtige Rolle ſpielte, hat ſchon in frühen Zeiten die Gelehrten einiges Kopfzerbrechen verurſacht. Während der Kreuzzüge gelangte man dem lange ſorgfältig gehüteten Geheimnis der Zuſammenſetzung dieſes Feuers auf die Spur, und die franzöſiſchen und engliſchen Heere brannten es damals, auf Leitern ſtehend, ab. Durch unbekannte Umſtände ging das Rezept dieſer wirkungsvollen Waffe wieder verloren, und die Goldmacher bemühten ſich eifrig, es wiederzufinden. Es ſcheint aber, daß alle ihre Verſuche ſcheiterten, denn bis auf unſere Zeit ſah man kein griechiſches Feuer mehr. Zwar wurde behauptet, daß ein italieniſcher Chemiker, der zu Ludwigs XIV. Zeiten in Paris lebte, den Schleier gelüftet habe, aber man hat keinerlei Beweis dafür. In dieſen Tagen aber wurde, wie ein Pariſer Blatt berichtet, eine ebenſo ſenſationelle wie einfache Löſung dieſer vielumſtrittenen Frage gefunden. Der „Finder“, ein Grieche, ſtellt nämlich feſt, daß das „griechiſche Feuer“ nichts anderes als — brennendes Petroleum geweſen ſei.

## Goldene Worte.

Das Reich iſt kein Anbau an das Gebäude der Einzelſtaaten, ſondern die umfaſſende Wölbung, unter der die einzelnen Staaten in ihrer Geſamtheit wohnen. Bismarck.

Die Kraft des Volkes zeigt ſich erſt ganz im Heere. Prinz Friedrich Karl von Preußen.

---

manche verborgene Quelle, über die das junge, verlaſſene Weib ſich ſelbſt nicht klar war.

Es gibt zu allen Zeiten nichts Traurigeres, als ein pflichtenloſes, niemand zugehöriges Leben, aber in der Jugend ganz auf ſich ſelbſt angewieſen ſein, iſt mehr als traurig, iſt ein langſames Verſinken.

Lindas Leben wäre noch öder und troſtloſer geweſen, hätte ſie nicht eine mütterliche Freundin gehabt, bei der ſie, wenn auch kein volles Verſtändnis, ſo doch einige Zerſtreuung und ein gelegentliches Plauderſtündchen fand.

Es war dies die Vorſteherin eines Mädchenpenſionats, das zugleich die erſte Töchterſchule der Stadt in ſeinen Räumen umſchloß. Hier hatte Linda ihre Ausbildung erhalten und die gutmütige, warmherzige Leiterin der Anſtalt war ihr ſeitdem ſtets zugetan geblieben, obgleich Linda nie zu den brillanten Schülerinnen gehört hatte, mit welchen man Staat machen kann.

Viel konnte die immer tätige Dame ihr freilich nicht ſein, aber es war doch ein gebildetes weibliches Weſen, mit dem ſich hie und da ein Wort reden ließ. Sie verſorgte Linda mit Büchern von jener ideal gehaltenen Art, die man jungen Töchtern unbeſorgt in die Hände legt; ſie bot ihr von Zeit zu Zeit eine Erholung in einem Schulfeſt, wobei die Unterhaltung in kindlichen Spielen und die materiellen Genüſſe in Orangeade und Blancmanger beſtanden, oder einer harmloſen Theateraufführung, wie ſie in Penſionsinſtituten vorzukommen pflegt.

Für Linda, die ſowohl bei dem alten Papa als ſpäter bei der kränkelnden Großmutter ein ganz zurückgezogenes, ereignisloſes Leben geführt hatte, waren dies immerhin recht begehrenswerte Dinge. Sie wußte von Welt und Menſchen ſo wenig wie ein Kind und konnte ſich daher auch als Gattin und Mutter eine ſeltene Reinheit und Unberührtheit bewahren.

Man findet es überhaupt oft, daß Mädchen, die ohne Geſchwiſter und namentlich ohne den Einfluß älterer oder verheirateter Schweſtern aufgewachſen ſind, ſehr lange ihre Kindlichkeit behalten und bis ins ſpätere Alter eine gewiſſe erträumte, ideale Lebensanſchauung nicht los werden können.

Ganz beſonders iſt dies der Fall bei ſanften, nachgiebigen Naturen, die nur ſchwer an menſchliche Schuld und Schlechtigkeit glauben können, weil ſie ſelbſt lieber Unrecht leiden als Unrecht tun. Es ſind die Friedfertigen dieſer Erde, die dennoch ſelten glücklich werden.

Wo ein energiſcher, tatkräftiger Charakter ſich wehrt und auflehnt, da haben ſie meiſt nur Duldung und Tränen. Sie verlangen liebevolles Anſchmiegen, zarte Rückſicht, Aufmerkſamkeit auf ihr Seelenleben, und wenn ihnen dies zuteil wird, ſo ſind ſie hingebend, treu, glückſpendend wie wenig andere, zärtliche Gattinnen, aufopfernde Mütter. Allein gerade ein ſo feinfühlendes Gemüt wird ſelten vom Manne verſtanden und noch ſeltener geſchont.

Es gibt wenig Männer, die nach der Zeit der Brautwerbung noch ein tieferes Intereſſe für die Gemütsbedürfniſſe ihrer Frau haben und haben können. Bei dem Kampfe ums Daſein, ſei er materiell oder geiſtig, muß manche Blume der Seele welken oder zertreten werden, und je zeitiger eine Frau dies einſieht, um ſo weniger wird ſie ſich unglücklich fühlen.

Linda war verſtändig genug, um von ihrem Manne nichts Übertriebenes zu beanſpruchen, im Gegenteil, ſie verlangte viel zu wenig und beſtärkte ihn dadurch nur noch mehr in ſeiner Ausſchließlichkeit. Sie war dankbar auch für den kleinſten Sonnenſtrahl, den er geruhte, ihr zu ſpenden, und es gehörte nur ein Geringes dazu, ſie ihre Traurigkeit auf Augenblicke vergeſſen zu machen. Dann konnte ſie lachen wie ein fröhliches Kind, dann vertieften ſich die Grübchen in den ſanft gerundeten Wangen und die dunkelblauen Augen leuchteten — ſie war ja noch ſo jung.

Wenn zur Frühlingszeit aus grauem Wolkenſchleier ein plötzlicher Lichtſtrahl bricht, ſo zaubert er auf Regentropfen, die eben noch wie eine Träne glänzten, ein buntes Farbenſpiel, daß ſie gleich ſchimmernden Diamanten funkeln; auch ein junges Menſchenherz vergißt über einem Sonnenblick all' ſeinen Kummer und fühlt einen Anhauch jener Lebensfreudigkeit, die ſein gutes Recht iſt.

Seit der kleine Knabe ins Haus kam, lebte Linda ſichtlich auf. Sie jagte mit ihm in den entfernteren Teilen des Gartens umher und trieb allerlei Kurzweil. Sein munteres, aufgewecktes Geplauder brachte eine angenehme Unruhe in die ſtille Wohnung, die Sorge für den kleinen Gaſt war eine hochwillkommene Abwechſelung, ſie hatte jetzt auch einen Begleiter auf ihren Spaziergängen und konnte ſich an dem Gedanken erfreuen, dieſen lieben Gefährten nun öfter um ſich haben zu dürfen.

Er war ein Landkind, ein Schweſterſohn des Profeſſors, den man behufs beſſeren Unterrichts in eine der zahlreichen Penſionsanſtalten Godesbergs ſchickte, wo zugleich in friſcher Rheinluft und der halb dörflichen Umgebung für ſeine Geſundheit gut geſorgt werden konnte.

Der Junge war bereits vor einer Woche angelangt und dem Lehrer in Godesberg vorgeſtellt worden. Linda hatte ſich jedoch gleich noch eine kleine Friſt erbeten, um das Kind wenigſtens kuze Zeit behalten zu dürfen.

Der Profeſſor war von dem lebhaften Gaſte keineswegs entzückt, ließ ſich jedoch ſeine vorübergehende Anweſenheit gefallen, wohl weil er glaubte, dies ſeiner Schweſter ſchuldig zu ſein. Eine Verlängerung dieſes Beſuches würde er indes ſchwerlich geduldet haben, hätte ſeine Frau ihn darum befragt. Linda fragte aber diesmal nicht, vielleicht weil ſie die Antwort vorausſah, war jedoch ängſtlich beſtrebt, in der Nähe des Studierzimmers jede Störung zu vermeiden. Trotzdem hatte er bereits in ſeiner rückſichtsloſen Weiſe bemerkt, daß es wohl an der Zeit wäre, den Jungen endlich fortzubringen, und ſo ſollte denn Linda auch dieſen geringen Troſt nur zu raſch wieder entbehren.

War nun Profeſſor Cruſius ein herzloſer Egoiſt? Das durfte doch wohl ſo ohne weiteres nicht behauptet werden.

Er war ein Mann, der nur eine Lebensaufgabe kannte: ſeine Wiſſenſchaft. Außer ihr ſah, hörte und berückſichtigte er nichts; ihr diente er von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften.

a 6 (Fortſetzung folgt.)

Als verlobte empfehlen sich:

**Frieda Mohr**

**Richard Wagner.**

Armstedt. Bimöhlen.
z. Z. auf Urlaub.

Im August 1918.

## Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Am **Dienstag, den 13. d. Mts.,** nachmittags 5 Uhr findet im Stadtverordnetensitzungssaale für die Herren Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums eine Sitzung statt.

**Tagesordnung.**

1. Vorlage der geprüften Rechnung der kommunalen Sparkasse für das Jahr 1917.
2. Beschlußfaßung über die Erhöhung des Zinsfußes für ein Kapital von dem adel. Kloster Itzehoe.
3. Anträge der Hilfs-Polizei-Beamten Behrend und Wilkens auf Bewilligung von Kleidungsstücken resp. Kleidergeld.
4. Vorlage der Stadtkasse wegen Nachbewilligung von Geldern für den Haushaltsplan 1917, Titel V A 12, Titel I 3 3, Titel I A 4 a.
5. Rückzahlung der Kreisumsatzsteuer an J. Schnoor.
6. Antrag auf Befreiung von der Gemeindesteuer.
7. Beschlußfaßung über die Deckung einer Anleihe von 10 000 M. zur 7. Kriegsanleihe.
8. Stellungnahme über die Eigentumsverhältnisse der Hudau.
9. Antrag des Landmanns Heinrich Rave hierselbst auf Auflassung der Parzelle zu 201/189 qkm. des Kartenblatts 8 in Größe von 9,45 qm.
10. Vorlage der Beleuchtungskommission über die Regelung des elektr. Strompreises.
1. Aufstellung der Bürgerliste für 1918 und Beschlußfassung über die vorzunehmenden Wahlen.
12. Vorlage des Bürgermeisters Jensen zur Stellungnahme zum früheren Beschluß vom 15. 3. 1916 betr. seine Dienstaufwandsentschädigung und 2. Gewährung einer Teurungszulage.

Bad Bramstedt, den 8. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Dreschordnung.

Auf Grund des § 5 Absatz 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 (Reichsgesetz-Blatt Seite 434) und auf Grund der Ausführungsanweisung der Herren Minister zu dem angezogenen Paragraphen vom 12. Juni 1917 verordne ich über die Art des Dreschens und Anzeige, sowie Feststellung des Druschergebnisses, was folgt:

§ 1. Jeder Besitzer einer Dreschmaschine, sei es ein Erzeuger von Früchten oder eine Dreschgenossenschaft oder ein Unternehmer, der mit seiner Maschine das Dreschen in fremden landwirtschaftlichen Betrieben besorgt, ist verpflichtet, an jedem Tage, an dem die Dreschmaschine zum Ausdreschen von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten und Buchweizen im Betriebe gewesen ist, über die ausgedroschenen Mengen der zuständigen Ortspolizeibehörde eine Anzeige nach dem unten abgedruckten Formular zu erstatten.

§ 2. Die Anzeigen, für die die erforderlichen Vordrucke von den Maschinenbesitzern bei den Gemeindebehörden in Empfang zu nehmen sind, haben den Besitzern des Getreides, der Hülsenfrüchte und des Buchweizen die Tage des Ausdreschens, die Größe der Fläche, auf der die ausgedroschene Feldfrucht gewachsen ist, und den Ertrag des Dreschens nach den einzelnen Fruchtarten getrennt in Kilogrammen anzugeben. Für jeden Getreide- usw. Besitzer ist ein besonderer Vordruck zu verwenden. Der Maschinenbesitzer kann die Ausfüllung der Vordrucke und deren Uebersendung an die Ortspolizeibehörde den Maschinenmeistern übertragen, dessen Namen er in diesem Falle der Ortspolizeibehörde mitzuteilen hat. Er ist jedoch für die Richtigkeit der Angaben selbst verantwortlich. Die Getreide- usw. Besitzer selbst, oder in Behinderungsfällen ihre Vertreter, haben die Richtigkeit der Augaben durch Namensunterschrift auf dem Vordruck zu bestätigen.

Die Anzeigen sind noch vor Ablauf eines jeden Tages, an dem gedroschen ist, an die Ortspolizeibehörde abzusenden.

§ 3. Dreschgenossenschaften und Unternehmer, welche mit ihren Dreschmaschinen das Dreschen in fremden landwirtschaftlichen Betrieben besorgen, dürfen, damit das Ergebnis des Ausdrusches sofort einwandfrei ermittelt werden kann, die Dreschgebühr nur nach dem Gewicht des erdroschenen Korns berechnen und erheben.

Die Besitzer des Getreides usw. sind verpflichtet, dem Maschinenmeister eine Wage zum Abwiegen des Korns und die erforderlichen Gewichte zur Verfügung zu stellen.

§ 4. Landwirte mit eigenem Dreschwerk, Dreschgenossenschaften und Unternehmer, die mit ihren Dreschmaschinen das Dreschen in fremden landwirtschaftlichen Betrieben besorgen, sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde spätestens am Tage vor Beginn des Dreschens Anzeige zu erstatten, und ein Dreschbuch zu führen, aus dem für jeden Dreschtag Name und Wohnort des Getreide- usw. Besitzers, sowie das Druschergebnis ersichtlich ist.

Das Dreschbuch ist jederzeit auf Verlangen der Ortspolizeibehörde zur Einsicht vorzulegen.

§ 5. Denjenigen Landleuten, die im letzten Erntejahr das Korn (wenn auch nur zu einem Teile) mittels einer Dreschmaschine ausgedroschen haben, wird verboten, nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung ihr Getreide usw. mit dem Flegel auszudreschen.

In besonders liegenden Fällen kann der Landrat Ausnahmen von diesem Verbot zulassen.

§ 6. Die Ortspolizeibehörden sind verpflichtet, das Dreschen scharf zu überwachen und namentlich ihr Augenmerk darauf zu richten, daß nicht an den Dreschmaschinen Einrichtungen getroffen werden, welche ein völliges Ausdreschen verhindern und das Korn teilweise im Stroh lassen.

§ 7. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die Durchführung und Befolgung dieser Anordnung zu überwachen. Es bleibt ihnen überlassen, zu diesem Zwecke insbesondere zur Beschaffung eines zuverlässigen Aufsichts- und Zählpersonals militärische Hilfe zu erbitten.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung ziehen die in der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 vorgesehenen Strafen nach sich.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft. Mit demselben Tage wird die Dreschordnung vom 14. August 1917 (Amtsblatt S. 455) aufgehoben.

Schleswig, den 19. Juli 1918.
Der Regierungspräsident.

**Muster.**

Anzeige über ausgedroschene Feldfrucht.

Dreschmaschinenmeister in
Maschine No. Maschinenmeister
Eigentümer des Getreides usw.

Spalte 1 : Tag
Spalte 2 : Größe der ganzen Fläche, die mit der am heutigen Tage gedroschenen Fruchtart bestellt ist.
Spalte 3 : Angabe, ob am heutigen Tage das Dreschen der ganzen Ernte der betreffenden Fruchtart beendet, oder nur ein Teil der Ernte gedroschen ist. Teildrusch — Enddrusch (Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen).
Spalte 4 : Ertrag des Dreschens. Fruchtart: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, einschließlich Futtererbsen aller Art (Peluschken), Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Wicken, Lupinen, Buchweizen, Mengkorn, aus vorgenannten Fruchtarten.
Spalte 5 : Menge. Kilogramm.
Richtigkeitsbestätigung durch Namensunterschrift des Getreide- usw. Besitzers.
Unterschrift des Dreschmaschinenmeisters (oder des beauftragten Maschinenmeisters).

Formulare zu den Dreschanzeigen können, soweit solche aus dem Vorjahre nicht mehr vorhanden sind, von mir bezogen werden.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, das Dreschen strenge zu überwachen. Mit Rücksicht auf den dringenden Bedarf an Getreide, sind die Dreschanzeigen bis auf Weiteres mindestens zweimal in der Woche gesammelt an die Kreiskornstelle in Fahrenkrug weiterzugeben.

Für später genügt die halbmonatliche Einsendung der Anzeigen wie im Vorjahr.

Segeberg, den 30. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Die bezüglichen Dreschanzeigen können im diesseitigen Büro entgegen genommen werden.

Bad Bramstedt, den 3. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Bekanntmachung.

Die **Urliste** für die Auswahl der **Schöffen und Geschworenen** liegt vom 14. bis einschließlich 21. August d. Jahr. öffentlich zu jedermanns Einsicht in meinem Geschäftszimmer aus.

Bad Bramstedt, den 9. August 1918
**Der Bürgermeister.**

## Verteilung von Kriegsschuhzeug für landwirtschaftliche Betriebe.

Ab Monat März gelangt allmonatlich eine begrenzte Menge von Schuhwerk für landwirtschaftliche Arbeiter nach einem festgesetzten Schlüssel an die Kommunalverbände zur Verteilung, und zwar nur sogenannte Kriegsstiefel mit Vollholzsohlen, deren Schafte aus Gewebe mit Lederblatt und gestückelten Lederhinterbesätzen versehen sind. In Anbetracht der im Verhältnis zum Bedarf sehr geringen Menge soll das Schuhwerk nur an Lohnhilfsarbeiter und Lohnhilfsarbeiterinnen verteilt werden. Die Inhaber und höher bezahlten Mitarbeiter der Betriebe, welche in der Lage sind, sich Schuhwerk im freien Verkehr zu beschaffen, sollen von der Belieferung mit diesen Schuhen ausgeschlossen bleiben.

Landwirte oder wer sonst noch Pferde braucht,

werden dringend ersucht, sofort nach der **Pferdeverkaufsstelle Charlottenburg Stall Nr. 10 im Bahnhof Zoologischer Garten** zu kommen, da jetzt alle Raßen **militärfreier mitteljähriger** Pferde vorrätig, spätere Belieferung jedoch fraglich. Preise pro Pferd **ca.** 3000—5500 Mark. Schriftliche Anfragen zwecklos.

**Gutes wohlſchmeckendes Mittageſſen ohne Fett, ohne Fleiſch, aber mit kräftigem Fleiſchgeſchmack und für weniges Geld**

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Ersatz **„Ohsena“.**
**„Ohsena“** ist von der Ersatzmittelstelle Schleswig-Holstein unter Nr. 61 **am** 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen deutschen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten Suppenkräuter, grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie es die Jahreszeit bietet), namentlich Salat, Kohlrabi, rote und gelbe Wurzeln, alle Sorten grüner Erbsen (mit Schale), Bohnen, alle Sorten Kohl, Rüben und Rübenblätter, besonders Cichorien-und Zuckerrübenblätter, sowie alle eßbaren Wildgemüse. Dieselben werden mit **einer** Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerkleinert **und** dann eine große, sauber gewaschene, ungeschälte, **rohe** Kartoffel **a Person,** ebenfalls fein gerieben, zugesetzt und alsdann mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Gefäß. Wenn die Suppe **gar** und **seimig ist,** wird a Person ca. 20—25 Gramm **„Ohsena“** zugesetzt und hat **die** Suppe **dann** einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht **als Vorspeise,** sondern **als** Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas dicker **eingekocht** durch **Zusatz** von Kartoffeln, feingehacktem grünen Gemüse und mehr **„Ohsena-Extrakt“** und mehr Salz nach Geschmack. Auf diese Weise empfindet man **beim** Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch **„Ohsena“** einen kräftigen **Fleischgeschmack. —** „Ohsena“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich **zu** folgenden Preisen:

1/1 Pfd. netto Mk. 5.25 1/2 Pfd. netto Mk. 2.90
1/4 Pfd. netto Mk. 1.60.

**Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.**

Die Verteilung des Schuhwerks für den hiesigen Kreis erfolgt durch die Firma H. Tralau, Segeberg, am Markt und zwar nur gegen Abgabe einer auf den Namen der Bezugsberechtigten lautenden Bezugskarte nach unterstehendem Muster.

Die Ausstellung der Bezugskarte wird hiermit den Ortspolizeibehörden übertragen.

Segeberg, den 26. Juli 1918.
Der Landrat.

**Muster.**

**Bezugskarte.**

Der (Die)——————in——————
berechtigt, gegen Abgabe dieser Karte ein Paar Kriegsschuhe aus den Beständen des Kreiskommunalverbandes Segeberg gegen sofortige Bezahlung zu erwerben.

, den ——————1918

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 31. Juli 19.8.
**Der Bürgermeister.**

## Kauf von Pferdegeschirren.

Die Heeresverwaltung hat eine beschränkte Anzahl von Pferdegeschirren zur Verfügung gestellt.

Formulare für Anträge sind von der Kriegswirtschaftsstelle Wensin zu beziehen und nach dort ausgefüllt zurückzusenden.

Die Anträge müssen von dem Gemeinde- resp. Gutsvorsteher auf ihre Dringlichkeit geprüft und unterzeichnet werden.

Nur schleunigst gestellte Anträge können berücksichtigt werden.

Segeberg, den 30. Mai 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 2. August 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Bekanntmachung.

Schon des öfteren ist darüber Klage geführt worden, daß durch fremde Personen auf der hiesigen Feldmark erheblicher Schaden angerichtet sei. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß das Betreten fremder Grundstücke ohne Genehmigung des Eigentümers verboten ist und Angetroffene werden strengstens bestraft.

Bad Bramstedt, den 3. August 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

## Ablieferung getragener Männerkleidung.

Der Kommunalverband Segeberg sollte nach der Aufstellung des zu deckenden Bedarfs durch die Landeszentralbehörde für die Bekleidung der Heimarmee 1080 Anzüge liefern. Bis jetzt sind aber 550 eingegangen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat zwar die Frist zur Ablieferung bis zum 15. August verlängert, hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß die auferlegte Anzahl von Kleidungsstücken aufgebracht werden muß. Daher wende ich mich erneut an die abgabefähige wohlhabende Bevölkerung des Bezirks mit der Bitte, mich bei Erfüllung dieses vaterländischen Werkes durch recht reichliche Abgabe von Männeroberkleidung zu unterstützen.

Der Zweck der Sammlung ist der die in kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter, soweit sie in Kleidung aus Ersatzstoffen ihre Arbeit nicht sachgemäß verrichten können, mit der unbedingt notwendigen Kleidung gegen Bezahlung zu versorgen. Es handelt sich nicht um eine soziale Maßnahme, sondern um eine Kriegsnotwendigkeit. Zu diesen Arbeitern gehören keineswegs nur die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter in der Landwirtschaft, beim Eisenbahnbetrieb und im Bergbau.

Daß aber alle diese Betriebe einen ungestörten Fortgang nehmen müssen und wegen Mangel an Kleidung für die Arbeiter keinesfalls unterbrochen oder gestört werden dürfen, wird jedermann begreifen und nach Kräften fördern wollen, wenn anders er das Durchhalten unseres Volkes in diesem schweren Kampfe wünscht.

Darum liefert die überflüssige Männeroberkleidung ab.

Segeberg, den 1. August 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 5. August 1918.
**Der Bürgermeister**

## Einführung der Kundenlisten für die Abgabe von Fleisch.

Es wird beabsichtigt, die Fleischabgabe durch Einführung von Kundenlisten zu regeln, wie dies bereits bei Zucker und sonstigen Lebensmitteln geschehen ist.

Die fleischversorgungsberechtigte Bevölkerung hat sich bis zum 15. d. Mts. unter Vorzeigung der Fleischkarten bei einem der hierunter benannten Schlachtermeister in die Kundenliste eintragen zu lassen.

Fleischselbstversorger sind von der Eintragung in die Kundenliste ausgeschlossen.

Die Herren Schlachtermeister haben die Kundenliste am 15. d. Mts. aufzunehmen und bis zum 18. d. Mts. eine Abschrift an den Kreisausschuß einzureichen.

Formulare zu den Kundenlisten können von H. C. Wäser Buchdruckerei hier bezogen werden.

Wer wissentlich unrichtige Angaben bei der Eintragung in die Kundenliste macht, wird mit hohe Strafe bestraft.

Die nähere Anordnung über die Regelung der Fleischabgabe nach Maßgabe der Kundenlisten wird demnächst erlassen.

Bis zum in Krafttreten dieser Anordnung verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren.

Segeberg, den 7. August 1918.
Der Landrat.

**Verzeichnis**

der Schlachtermeister, die vom Kommunalverband mit Fleisch beliefert werden:

Bad Bramstedt: Grage, Osterhoff, Möller, Holm.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 8. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

Suche per sofort zur Aushülfe **bis** 1. November ein ordentliches

Mächen.

Frau **Fr. Bornhöft.**

---

Aus Anlaß der Neuregelung **der** Fleischversorgung bitten wir **unsere** Kundschaft im Stadt- und **Landbezirk,** sich bis zum **15. ds. Mts.** bei uns **in** die

Kundenliste

eintragen zu lassen.
**F. Holm. Cl. Möller.**

---

**Neuheit für Gemüsezüchter!**
Größere Partien **kittlose**

**Treibbeetfensterrahmen.**

Größe 1:2 m. aus bestem Pitschpinholz fix und fertig verglast, habe **abzugeben.** Da Glas und Holz **dauernd** im Preise steigen, **bitte um sofortige** Bestellungen. Lieferzeit 1918.
**Heinrich Staackmann, Wesselburen** Holstein. Fernruf 278.

---

**Kaisersaal.**
**Inh. W. Fuhlendorf.**
**Nächſte Tanzſtunde**
**für Kinder**
**am Donnerstag, den 15. August,** nachmittags 3 Uhr.
Achtungsvoll
**Th. Stollberg, Tanzlehrer.**

---

**Arbeiter und Arbeiterinnen**
sucht
**Securitas-Werke G.A.-,**
**Büchen.**

---

Von zahlungsfäh. Landwirt wird eine

**Landwirtſchaft**

von etwa 100—300 Morg. b. 60—100000 **M.** barer Auszahl. gesucht, welche baldigst angetreten werden kann; auf Wunsch kann außerdem eine sichere Bürgschaft von **50 000 M.** gestellt werd. Angaben zur Besichtigung erb. u. D. 328 an **Daube & Co., Hamburg 11.**

---

**Kaufmännische Privatschule** für Damen u. Herren von **Arthur Linke,** öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in **Neumünster.** Gewissenhafter **Einzelunterricht.** Lehrpläne unentgeltlich. Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

---

**Frühkartoffeln**
kaufe jedes Quantum für höchste Preise. **Bitte um Angebote.**
F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

**Apparate u. Einkochgläser**
als „Kleeblatt“ und „Hexburg“ zur Einmachezeit empfiehlt
**W. Bracker.**

---

Stoppelrübensamen
aus diesjähriger Ernte
empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Kaufe jedes Quantum**
**Frühkartoffeln**
für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.
**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

---

**Spörgel und Herbſtrüben.**
**F. Kruse.**

---

**Blaue**
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

---

Grasſenſen
Heideſenſen
jedes Stück unter Garantie
Harhämmer und Ambos
Senſenſtreicher
Heuharken, Heuforken
empfiehlt
**J. Fülscher.**

---

**Ia. Speise- u. Einmacheessig**
sowie
Pergamentpapier u. Salycil
empfiehlt
**Drogerie u. Weinhandlung Wilh. Oelfke.**

---

**Wagen- u. Lederfett**
in guter Qualität bei
**W. Bracker.**

---

Prima
**Einmacheessig**
in bekannter Qualität empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

**Sensen**
**Sensenbäume, Harken und Forken**
**empfiehlt F. Hingst.**

rſaal.
Fuhlendorf.
anzſtunde
Kinder
den 15. Auguſt,
ngsvoll
g, Tanzlehrer.

er und
erinnen
cht
Verke G.A.-,
hen.

Landwirt wird eine
irtſchaft
Morg. b. 60—100000
gesucht, welche
werden kann; auf
rdem eine sichere
00 M. gestellt werd.
htigung erb. u. D.
Co., Hamburg 11.

alſchule für Damen u. Herren
öffentl. angest. u.
r in Neumünster.
Einzelunterricht.
nentgeltlich.
Auswärtige Schüler
Fahrpreise.

rtoffeln
n für höchstePreise.

ruse,
när und Sammel-
leiter.

Einkochgläſer
und „Hexburg“
mpfiehlt
W. Bracker.

bensamen
riger Ernte
S. S. Peters.

aus Eiſen
Obst und Gemüse
W. Bracker.

s Quantum
rtoffeln
geberg zum Tages-
tpreise.
Bad Bramstedt,
missionär.

el und
rüben.
F. Kruse.

ue
wagen
ngetroffen.
J. Fülscher.

n
nter Garantie
und Ambos
icher
heuforken
J. Fülscher.

inmacheessig
wie
tpapier u.
ycil
ndlung Wilh. Oelfke.

Lederfett
ei
W. Bracker.

ma
heessig
tät empfiehlt
S. S. Peters.

sen
Harken und
ken
F. Hingst.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 20 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 50 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4552. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 15. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Berlin**, 13. Auguſt, 7,50 Uhr vorm.

Am 11. Auguſt vormittags ſichteten unſere auf den frieſiſchen Inſeln tätigen Aufklärungsflugzeuge ſowie ein in See befindliches Luftſchiff im Seegebiet nördlich Vlieland ſtarke engliſche Seeſtreitkräfte, die ſich aus mindeſtens 25 Linienſchiffen, 6 Panzerkreuzern und zahlreichen Zerſtörern und Torpedobootflottillen zuſammenſetzten. Sie führten außerdem 6 Schnellbote mit, die zuſammen mit den Torpedobootfahrzeugen anſcheinend zum Minenlegen in großem Umfange beſtimmt waren. Die engliſchen Flottenteile waren im Vormarſch nach der deutſchen Bucht begriffen. Unſere Flugzeuge ſowie das Luftſchiff griffen ſofort mit Bomben und Maſchinengewehren die Schnellboote und Torpedofahrzeuge an. Es gelang ihnen, drei Schnellboote zu vernichten und den Reſt der Schnellboote bewegungsunfähig zu machen. Außerdem wurden auf einem Panzerkreuzer und einem Torpedoboot Bombentreffer erzielt. Das Torpedoboot wurde ſo ſchwer beſchädigt, daß es zuletzt in ſinkendem Zuſtande geſehen ward. Sofort auf den Kampfplatz vorſtoßende Seeſtreitkräfte konnten den bereits abziehenden Gegner nicht mehr ſtellen.

Unſere Verluſte betragen: 1 Luftſchiff, Kommandant der Korvettenkapitän d. Reſ. Proelß, und 1 Flugzeug. Beſonders hervorgetan haben ſich bei Angriff und Abwehr die Kampfſtaffeln Borkum und Norderney unter Führung der Leutnants z. S. Freudenberg und Hammer.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 13. Auguſt, 2,25 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südweſtlich von Ypern am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf. Ein feindlicher Angriff kam in unſerem Feuer nicht zur Entwicklung. Südlich von Merry wurden mehrfach wiederholte engliſche Teilangriffe abgewieſen. Vorfeldkämpfe beiderſeits des La Baſſeekanals und zwiſchen Scarpe und Ancre.

Auf dem Schlachtfelde ruhiger Vormittag zwiſchen Ancre und Avre. Südlich der Somme griff der Feind am Nachmittage zu beiden Seiten der Römerſtraße Foucaucourt-Villers Bretonneux an. Er wurde abgewieſen. Nördlich der Straße ſchlugen wir am Abend ſtarke feindliche Angriffe ab. Zwiſchen Avre und Oiſe hat wieder heftiger Kampf mit teilweiſe neu eingeſetzten franzöſiſchen Diviſionen eingeſetzt. Starke Kräfte griffen im Morgennebel dicht ſüdlich der Avre ſowie zwiſchen Tilloloy und nördlich von Elincourt an. Sie brachen vor unſeren Linien zuſammen. An einzelnen Stellen warfen wir ſie im Gegenſtoß zurück. Zwiſchen Tilloloy und Canny weſtlich und ſüdweſtlich von Laſſigny, ſetzte der Feind ſeine Angriffe bis zum ſpäten Abend, vor Tilloloy bis zu fünf Malen fort. Aus dem Matz-Grund heraus ſtießen ſchwächere Kräfte vor. Wir ſchlugen den Feind zurück. Vielfach blieben ſeine Angriffe vor und in unſerem zuſammengefaßten Artilleriefeuer liegen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Nördlich und öſtlich von Fismes hatten örtliche Angriffsunternehmungen Erfolg und brachten Gefangene ein.

Geſtern wurden 29 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. Leutnant Udet errang ſeinen 53., Hauptmann Berthold ſeinen 43. und 44., Leutnant Freiherr v. Richthofen ſeinen 39. und 40., Leutnant Könnecke ſeinen 29., Vizefeldwebel Thon ſeinen 28., Leutnant Laumann ſeinen 24., Oberleutnant Freiherr v. Boernigk ſeinen 21., die Vizefeldwebel Doerr und Mai ihren 20. Luftſieg.

W.T.B. **Berlin**, 13. Auguſt, 2,25 Uhr nachm.

Am Weſtausgang des Kanals wurden trotz höchſter feindlicher Gegenwirkung zumeiſt aus Geleitzügen mehrere Dampfer mit 16000 Br.-Reg.-To. verſenkt. Ferner wurden im Angriff auf zwei von mehreren Zerſtörern **begleiteten kleinen Kreuzern**, ſowie an anderer Stelle auch auf einer Ubootsfalle Torpedotreffer erzielt, deren endgültige Wirkung infolge lebhafter Gegenwehr und unſichtiger Witterung nicht beobachtet werden konnte.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 13. Auguſt. Der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Hintze, iſt zu Beſprechungen mit dem Reichskanzler ins Große Hauptquartier abgereiſt.

W.T.B. **Kiew**, 13. Auguſt. Zeitungsmeldungen zufolge haben deutſche Truppen Banden aufſtändiſcher Bauern im Süden von Kiew zerſtreut und unſchädlich gemacht.

**Stockholm**, 12. Auguſt. Rußland iſt ſeit einigen Tagen von der Außenwelt gänzlich abgeſchnitten. Die telegraphiſche Verbindung mit dem Süden, Norden und Oſten iſt gänzlich unterbrochen. Mit Deutſchland wird die telegraphiſche Verbindung fortgeſetzt beſchädigt. Die einzige Möglichkeit für Verſtändigung mit Moskau und Petersburg beſteht nur noch auf drahtloſem Wege.

**Rotterdam**, 12. Auguſt Aus Ameland wird am 11. Auguſt gemeldet: Den ganzen Morgen herrſchte rege Tätigkeit in der Luft. Bereits um 8 Uhr ſah man 20 Flugzeuge und einen Zeppelin, die auf eine Flottille engliſcher Motorunterſeebootjäger Jagd machten. Sechs Unterſeebootjäger wurden getroffen und verſenkt. Der Zeppelin wurde durch das Geſchützfeuer der Torpedoboote herabgeſchoſſen. Er fiel ungefähr ſieben Meilen von der Küſte entfernt dicht vor Ameland brennend in das Meer. Rettungsboote wurden aus Hollum abgeſandt. Das Ganze ereignete ſich ungefähr 10 Uhr morgens. Später kamen zehn deutſche Flugzeuge und eine Anzahl Torpedoboote, die von einem deutſchen Flugzeug herbeigeholt worden waren, nach der Stelle, wo der Zeppelin abgeſchoſſen worden war.

W.T.B. **Genf**, 12. Auguſt. Nach einer Havasmeldung ſoll an der Girondemündung ein Denkmal zur Erinnerung an das Eingreifen Amerikas errichtet werden. Es iſt beabſichtigt, daß Präſident Wilſon demnächſt den Grundſtein legen ſoll.

W.T.B. **Bern**, 11. Auguſt. Das Berner Tageblatt ſchreibt über die Beurteilung des Unterſeebootkrieges: Die Deutſchen ſind zu allen Zeiten ſtarke Doktrionäre geweſen. Alle Dinge werden in ein Syſtem gebracht, und was nicht zu dieſem ſtimmt, macht ſie unwirſch. Kaum ſind die Händel wegen des Wortes Kühlmanns verſtummt, der Krieg werde nicht durch die Waffen allein ausgefochten werden, ſo erhebt ſich wieder eine neue Kontroverſe wegen der U-Boote. Einige hohe Mariner haben offenbar die Anſicht geäußert oder ſind doch derſelben verdächtig, der U-Bootkrieg ſei überflüſſig geweſen oder habe wenigſtens ſeinen Zweck verfehlt. Ein Volk, das ſo ungeheures geleiſtet hat wie die Deutſchen, ſollte ſich endlich wegen derartiger theoretiſcher Differenzen nicht mehr aufregen. Hier kommt es wahrlich nicht auf Anſichten und Theorien, ſondern auf die unleugbare Tatſache, daß der U-Bootkrieg dem Gegner ſeit anderthalb Jahren etwa 12 Millionen Tonnen Schiffsraum koſtete und daß auch heute die etwas niedrigen Ziffern immerhin ſo viel bedeuten, daß Amerika und England die äußerſten Anſtrengungen machen müſſen, um ihre Länder mit Lebensmitteln und Kriegsgerät zu verſorgen. Je mehr Amerikaner aber nach Frankreich kommen, deſto größer wird die Beanſpruchung des Schiffsraums für deren Verpflegung ſein, und deſto ſtärker wird der U Bootkrieg ſie treffen, ſelbſt wenn er anfängliche Erfolge nicht mehr haben ſollte.

W.T.B. **London**, 12. Auguſt. Die Admiralität teilt mit: Engliſche leichte Seeſtreitkräfte und Flugzeuge unternehmen am 11. Auguſt eine Erkundungsreiſe an die weſtfrieſiſche Küſte. Von deutſchen Luftſtreitkräften heftig angegriffen, gelang es ſechs Motorbooten nicht, zurückzukehren. Engliſche Flugzeuge vernichteten nördlich Ameland ein Luftſchiff; dieſes fiel aus großer Höhe in Flammen gehüllt ins Meer.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 14. Auguſt.

In der Ausgabe vom 10. Auguſt war von dem Verkauf der hieſigen Badeanſtalten geſchrieben. Es wurde die Erwartung ausgeſprochen, daß das Bad einen neuen Aufſchwung nehmen würde. Dann heißt es weiter: „Den Vorteil davon werden nicht bloß die neuen Beſitzer, ſondern auch die Bewohner unſeres Städtchens haben.“ Dem muß doch widerſprochen werden; denn es handelt ſich da um ein Trugbild. Stellen wir uns einmal vor, daß das Bad ſich in „erfreulicher“ Weiſe entwickelt! Durch den Fremdenverkehr ſteigt die Nachfrage nach Grund und Boden. Neue Wirtſchaften, Geſchäfte, Wirtshäuſer, Penſionen und dergl. entſtehen. Kapitalkräftige Leute kaufen Terrain an. Dadurch ſteigt der Wert des Grund und Bodens unſerer Stadt in derſelben Weiſe, wie der Wert, d. h. der Beſuch und die Begehrtheit des Bades ſteigt. Die Wohnungsmieten werden geſteigert, die Arbeitslöhne werden im Preiſe ſteigen. Manche werden gezwungen oder verlockt, ihr Anweſen zu verkaufen mit einem guten Gewinn. Für den Nachfolger bleibt von dem durch das Aufblühen des Bades nichts mehr übrig. Der Vorteil iſt in den Boden gegangen (Kaufpreis). Alſo iſt es ganz klar, daß nur die Bewohner unſeres Städtchens den Vorteil davon haben, die Grund und Boden beſitzen oder die ſo klug ſind, ihn ſchnell zu kaufen. Alle, die Miete, Löhne, Nahrungsmittel bezahlen müſſen, werden keinen Vorteil davon haben, denn der ganze neue Wert, der durch den Kulturfortſchritt eines Bades entſteht, kommt nur dem Boden zugute. Wer den Boden hat, „verdient“ alſo dieſen neuen Wert ohne eigene Arbeit und eigenes Riſiko. Hieraus kann nur die Forderung an unſere Stadtverwaltung erhoben werden: Kauft Land auf **für die Stadt!** dann hat die ganze Stadt, d. h. **jeder** Bewohner den Vorteil davon.

Die Sache ſtellt ſich aber noch ſchlimmer dar. Blüht das Bad auf, muß auch die Stadt aufblühen, d. h. ſich ausdehnen und in ſeinem Ausſehen gepflegt werden. Es müſſen Straßen gebaut werden, Anlagen geſchaffen werden, ſchöne öffentliche Häuſer gebaut werden uſw. Das bedeutet aber: **neue Steuern!** Wer muß ſie aufbringen? **Jeder** Bewohner unſeres Städtchens, alſo auch die, die keinen Vorteil davon gehabt haben. Alſo auch dieſe, die nicht Eigentümer von Grund und Boden ſind, werden einfach durch eine „große Zukunft“ unſerer Stadt geſchädigt, während die anderen den alleinigen Vorteil einheimſen können. Hieraus entſteht die Forderung nach einer tüchtigen Grundwertſteuer und Wertzuwachsſteuer. Die den Vorteil von allen Ausgaben der Stadt haben, ſollen die Ausgaben auch beſtreiten.

Das ſind alles Ausführungen, die für jeden Einſichtigen ſelbſtverſtändlich ſind. Leider ſind ſie zu wenigen klar. Daher kommt es, daß wenige dieſe „Konjuktur“ ausnutzen und viel „verdienen“, wofür die anderen aber „dienen“ müſſen. — Und die Leute, die dafür eintreten, daß das Aufblühen eines Städtchens allen in gleicher Weiſe zugute kommt und daß die Laſten gerechter verteilt werden, d. h. daß die, welche den größten Vorteil haben, auch die größten Laſten dafür aufbringen müſſen, — dieſe Leute heißen „Bodenreformer“. — Wer etwas dagegen zu ſagen hat, möge es doch hier tun. Es kann doch nur von Vorteil für uns ſein, wenn wir uns darüber ausſprechen.

P.

※ Sein wiſſenſchaftliches Staatsexamen beſtand vor kurzem an der Univerſität in Kiel Max Schwarz, der Sohn des Briefträgers A. Schwarz hierſelbſt. Herr Schwarz ſtudierte Mathematik und Naturwiſſenſchaften. — Der Landmann Johs. Lamaack, der im vorigen Jahre ſeinen Beſitz in Biſſenmoor verkaufte, erwarb ſich eine neue, größere Landſtelle in Homfeld bei Innien. Der Antritt iſt bereits erfolgt. — Am Sonntag läuteten unſere Glocken zu Ehren von drei weiteren Opfern des Krieges, ſodaß unſere Gemeinde **ſeit der diesjährigen Märzoffenſive 21 ihrer** Glieder hergegeben hat. Es waren Johs. Schnack aus Föhrden-Barl, Guſtav Lenfer aus Bimöhlen und Guſtav Henſeleit aus Bad Bramſtedt. — Kürzlich wurde für die Warteſchule das 70. Kind angemeldet, ein Beweis, wie groß das Bedürfnis für eine ſolche Einrichtung hier iſt. — Am Sonntag wird im Gemeindehauſe Rektor Trappmann aus Bielefeld ſprechen, und zwar am Nachmittag über die Aufgabe der deutſchen Frauen, und am Abend über unſere Kinder, die Zukunft unſeres Volkes. Der erſte Vortrag iſt für junge Mädchen und Frauen berechnet, am Abend iſt jedermann willkommen. Herr Trappmann genießt den Ruf eines ausgezeichneten Redners. Im Anſchluß an den letzten Vortrag wird auch die Kreispflegerin Frl. Dora Freudenthal das Wort nehmen. Der letzte Unterhaltungsabend im Gemeindehauſe brachte einen Reingewinn von 168 Mk., der dem Verein zur Gründung von Kriegerheimſtätten überwieſen wurde.

**Von der Jagd.** Für den Regierungsbezirk Schleswig iſt der Schluß der Schonzeit für Rebhühner auf den 24. Auguſt feſtgeſetzt und die Schonzeit für Rehkälber auf das ganze Jahr ausgedehnt worden.

R. **Neumünſter**, 14. Auguſt.

Die eingeleitete Unterſuchung ergab, daß in einer hieſigen Lederfabrik 150 wertvolle Rinderhäute fehlen. Einer der Diebe, der die Ware in Stadt und Umgegend und nach dem Norden der Provinz verkaufte, wurde feſtgenommen; er gibt den Diebſtahl von 35 Häuten zu, will die Käufer, um ſie zu ſchonen, jedoch nicht nennen. Ein zweiter Teilnehmer ergriff vor ſeiner Verhaftung die Flucht. — Der landwirtſchaftliche Arbeiter, der einem Arbeitskollegen zu Hartwigswalde für 500 Mk. Kleidung entwendete, wurde telegraphiſcher Meldung zufolge in Geldern feſtgenommen. — Verhaftet wurde ein Dienſtjunge, weil er gelegentlich eines Beſuchs in der Umgegend von Kiel 100 Mk. an Geld und ein Paar Schäfte ſtahl. Als er letztere in Wasbek zu veräußern ſuchte, kam der Diebſtahl heraus.

**Rendsburg.** Der Schlachter Hans Stammer aus Norderſtapel wurde im Zuge Kiel—Huſum von der hieſigen Polizei abgefaßt, als er aus Geheimſchlachtung ſtammendes Fleiſch von über 100 Pfund nach Kiel bringen wollte, um es dort im Schleichhandel abzuſetzen. Er wurde feſtgenommen und das Fleiſch beſchlagnahmt. Wie feſtgeſtellt wurde, hat St. bis jetzt 12 Rinder ohne Erlaubnis geſchlachtet und das Fleiſch im Schleichhandel von 4 bis 5 Mark das Pfund in Rendsburg, Kiel und Hamburg vertrieben.

**Bad Schwartau.** Gegen das Hamſtern der Fremden hat man hier jetzt eine Maßregel getroffen, die ſchon anſehnliche Erfolge zeitigte. Seit einigen Tagen werden auf dem hieſigen Poſtamt die abgehenden Pakete von Soldaten geöffnet. Die Beute wird als ſehr lohnend bezeichnet. Außer mehreren Schinken

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 14. Auguſt, 1,25 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe zwiſchen Yſer und Scarpe. Südlich von Merry und ſüdlich der Lys ſcheiterten Vorſtöße des Feindes.

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehm.**

Teilkämpfe beiderſeits der Somme und nördlich der Avre. Weſtlich und ſüdweſtlich von Laſſigny griff der Feind von neuem an. Beiderſeits von Canny brach der Angriff in unſerem Feuer zuſammen. Weiter ſüdlich ſchlugen wir den Feind im Gegenſtoß ab.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Kleinere Infanteriegefechte an der Vesle und öſtlich von Reims.

Leutnant Bolle errang ſeinen 30., Oberleutnat Loertzer ſeinen 29. und Leutnant Roeth ſeinen 20. Luftſieg.

W.T.B. **Berlin**, 14. Auguſt, 1,25 Uhr nachm.

Im Sperrgebiet um England verſenkte eines unſerer Unterſeeboote 18000 Br.-Reg.-To.

# Das fünfte Kriegswirtſchaftsjahr.

Mit berechtigtem Stolze erfüllt uns an der Schwelle des fünften Kriegsjahres der Rückblick auf die Erfolge unſerer Waffen. Nicht minder ſtolz darf aber auch die Heimat der Kraft ſich rühmen, mit der ſie, nur auf ſich verwieſen, die Entbehrungen von vier langen Jahren überwunden hat. Die Abſchnürung vom Auslande und die immer ſchwierigere Beſtellung des deutſchen Ackers haben die Energie und den zähen Verteidigungswillen des deutſchen Volkes nicht gebrochen, und ein Rückblick und Ausblick beweiſen heute, daß auch im vierten Kriegsjahr der Gefahrenpunkt der feindlichen Aushungerungsoffenſive ſiegreich überſchritten iſt.

Die letzten Wochen brachten unerwartete neue Sorgen. Es lag die Befürchtung nahe, daß in der Brotverſorgung der Bevölkerung vor Einbringung der Frühdruſcherträge eine Lücke entſtehen könnte. Die Erwartungen auf ſtarke Getreidezufuhren aus der Ukraine wurden enttäuſcht, und nur tropfenweiſe ſickert dieſe Quelle. Dazu trat die Notwendigkeit an uns heran, Öſterreich-Ungarn, wenn auch nur mit beſcheidenen Vorräten, auszuhelfen. Unſere Hoffnung blieb dabei die eigene Ernte, die in dieſem Jahre auf unſeren Fluren heranwächſt. Witterungseinflüſſe ſchoben indeſſen den Beginn der Ernte um mehrere Wochen hinaus und ſtellten unſere Geduld auf eine neue Probe. Jetzt aber klingen in den weiten Gebieten Deutſchlands fröhlich Sichel und Senſe, mit köſtlichem Korn beladene Wagen füllen die Scheuern, die Brotnot iſt abgewendet, und vom 19. d. Mts. ab kann die Mehlration wieder heraufgeſetzt werden.

Dieſen Erfolg danken wir der Landwirtſchaft und unſerer Kriegswirtſchaftsorganiſation. Daß der Acker auch in dem verfloſſenen Wirtſchaftsjahre reſtlos beſtellt wurde, reiht ſich den Großtaten der deutſchen Landwirte in den erſten drei Kriegsjahren gleichwertig an. Denn die Unzulänglichkeit an menſchlichen und tieriſchen Kräften, der Mangel an Dünger uſw., ſind eher größer als kleiner geworden. Wir müſſen unter dieſen Umſtänden damit rechnen, daß die Ackererträge etwas zurückgehen. Iſt dies nicht der Fall, wie wir das in dieſem Jahre erwarten dürfen, dann liegt außer dem Segen des Himmels auf landwirtſchaftlicher Seite ein Mehr von geleiſteter Arbeit vor, das die höchſte Anerkennung beanſpruchen darf.

Auch eine gute Ernte will geborgen und verteilt ſein, und hier ſetzt die Kriegswirtſchaftsorganiſation ein, die viel geſchmäht, doch beſſer iſt als ihr Ruf, ja, die zweifellos uns vor dem wirtſchaftlichen Zuſammenbruch bewahrt hat.

Wohl hat die Kriegswirtſchaft ihre großen Schwächen und ſie hat Härten im Gefolge, die ſich mit ſchwerem Druck auch auf die Landwirtſchaft legen. Die Verpflichtung der Behörden, die benötigten Vorräte möglichſt reſtlos dem Verbrauch zuzuführen, hat u. a. zu jeden beſonders beklagten Reviſionen landwirtſchaftlicher Betriebe geführt, die von den Behörden ſelbſt nur ungern verfügt wurden. Es kann jedoch feſtgeſtellt werden, daß der geſunde Sinn unſerer Landwirte die Notwendigkeit dieſer Reviſionen, wie auch anderer kriegswirtſchaftlicher Maßnahmen bereits eingeſehen hat oder einzuſehen beginnt. Unſere Landwirte wiſſen, daß ſie die von ihnen verlangten Opfer im Intereſſe des Vaterlandes bringen, mit deſſen Beſtand allein auch die Sicherheit ihres Beſitzes verbürgt iſt. Wo der Unmut unter ihnen noch die Überhand hat, ſollte ein Blick auf die Entbehrungen der Verbraucher, auf die Laſten, die auf allen anderen Berufsſchichten ruhen, dieſen Unmut zerſtreuen.

Vergleichen wir die Verpflegung im letzten Wirtſchaftsjahre allgemein mit der von 1916-17, ſo ergibt ſich unzweifelhaft ein Fortſchritt. Die Grundlagen der Ernährung waren mit Brot, Kartoffeln und Fleiſch ſtändig gedeckt, nur in der Kartoffelverſorgung traten in den letzten vier bis ſechs Wochen des Wirtſchaftsjahres Stockungen ein. Zwar wurde die Brotration abermals herabgeſetzt, doch nur für die Hälfte der Zeit als im Jahre vorher, und wenn für den Ausfall diesmal auch nicht Erſatz durch Fleiſch gegeben werden konnte, ſo deckte doch eine reichlichere Abgabe von Nährmitteln und Zucker die Lücken wenigſtens zum Teil. Dem Fettmangel ſteuerte zum Teil eine ausgiebige Lieferung von guter Marmelade.

Mit vollem Vertrauen können wir aus dem ablaufenden in das neue Kriegswirtſchaftsjahr hineingehen. Aus allen Teilen des Reiches kommen nach wie vor zuverſichtliche Erntemeldungen. Sie verheißen einen Ertrag, der den des Vorjahres übertreffen ſoll. Auch bei Berückſichtigung etwa noch eintretender Witterungsumſchläge iſt die Hoffnung vollauf berechtigt, daß die diesjährige Ernte im Durchſchnitt beſſer wird als die Ernte im Vorjahre. Damit iſt die Gewähr gegeben, daß wir auch im fünften Kriegswirtſchaftsjahre durchhalten werden; wir dürfen ſogar, abgeſehen von der Fleiſchverſorgung, in mancher Hinſicht mit beſſeren Verſorgungsverhältniſſen rechnen. Wenn dieſe Ausſicht die Kraft unſeres Widerſtandes ſtählt, darf ſie freilich anderſeits doch nicht die Vorſorge des Staates zu weiterer ſparſamer Wirtſchaft beeinträchtigen. In der Entwicklung der Ernährungsverhältniſſe im Jahre 1917/18, in dem jetzigen Stande und in der frohen Ausſicht auf die neue Ernte liegt jedenfalls die begründete Zuverſicht, daß wir in der Heimat auch allen kommenden Stürmen erfolgreichen Widerſtand werden leiſten können.

# Zwiſchenſpiele.

**Berlin**, 10. Auguſt.

Während im Weſten die große Offenſive des neugebackenen Generaliſſimus Foch notgedrungen abgeflaut iſt, weil Franzoſen und Amerikaner nach ungeheuren Blutopfern offenbar einer Atempauſe bedürfen, wird hier und da in der Welt, und nicht zuletzt in England wieder einmal eifrig von Friedensmöglichkeiten geredet. Lord Lansdowne hat auch diesmal den Anſtoß gegeben. Um den Freunden von einſt und den Freunden von heut entgegen zu kommen, ſchilt er weidlich auf den preußiſchen Militarismus und ſeine weltfriedensgefährdende Macht, aber hinter all ſeinem Lärm wider das ſiegende Deutſchland ſteht der lebendige Gedanke, daß eine Niederlage Deutſchlands auf dem Schlachtfelde nicht in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen iſt. So drängt ſich dem edlen Lord ganz folgerichtig der Gedanke auf, das große Ringen müſſe durch einen Vergleich abgeſchloſſen werden, der wiederum nur zuſtande kommen kann, wenn England endlich klipp und klar ſeine Friedensbedingungen aufzählt. Das Echo, das ſeine Forderung in weiten Kreiſen ſeines Landes und nicht zuletzt in der engliſchen Preſſe fand, zeigt, daß England noch immer nicht geneigt iſt, an den Verhandlungstiſch zu treten. Es will nicht unterhandeln, ehe nicht ein Sieg erfochten iſt. An uns wird es ſein, dieſen endgültigen entſcheidenden Sieg nicht an England fallen zu laſſen.

Und während ſo der Kampf weitergeht, während ſich neue Entſcheidungen vorbereiten, geht Oſteuropa an ſeinen Wiederaufbau. In Rumänien hat man die Anklage gegen das Miniſterium Bratianu beſchloſſen und zugleich einem großzügigen Reformprogramm auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zugeſtimmt, in der Ukraine kehrt langſam, unendlich langſam aber doch ſichtbar die Ordnung wieder ein, aus Serbien kommen Kaufleute nach Wien, um Handelsverbindungen für die kommende Friedenszeit anzuknüpfen, in Polen arbeitet man, wenn auch gegen manche heimlichen Widerſtände der Unentwegten und Unbelehrbaren, eifrig am Ausbau des werdenden Staatsweſens und in den Baltiſchen Landen ruhen die Beſtrebungen zur Einrichtung neuen Staatenlebens nicht. Endlich ſchreitet auch in Finnland der Wiederaufbau rüſtig fort. Zwar hat der Streit um die Verfaſſung zu keinem befriedigenden Abſchluß geführt, aber der Vorſchlag auf Einführung der Monarchie hat im Landtag nicht die vorgeſchriebene Fünfſechſtel-Mehrheit, doch ſcheint es, als ob man nach dem Geſetz von 1772 ſich der notwendigen einfachen Mehrheit (die ja vorhanden iſt) bedienen will, um die Verfaſſungsfrage zu löſen.

So ſieht man auf den Trümmern des Krieges ſacht eine neue Welt wenigſtens in ihren Umriſſen entſtehen. Daneben aber bleiben auch die Bilder der Selbſtvernichtung leider beſtehen. Ein ſolches Bild bietet vor allem Frankreich, das in blindem Deutſchenhaß, in verblendeter Raffgier und mißleitet von einer kleinen Clique von falſchem Ehrgeiz (oder ſchlimmerer Empfindung) beſeelter Politiker, ſich ſelbſt zerfleiſcht, um in Englands Dienſte den Sieg über Deutſchland zu erfechten. Der Malvy-Prozeß hat der Welt das ſeltſame Schauſpiel innerpolitiſchen Lebens der freien Republik ſchonungslos enthüllt. Was iſt widerlicher, als der Anblick eines zu höchſtem Dienſt am Staate berufenen Mannes, der wie Clemenceau ſeine Gewalt mißbraucht, um politiſche Widerſacher zu vernichten! Was iſt troſtloſer als der Anblick eines höchſten Gerichtshofes, der an einem Angeklagten keine Schuld findet, aber mit Rückſicht auf den Diktator nicht den Mut zum Freiſpruch findet und ſo zu einem Urteil gelangt, das in aller Welt Kopfſchütteln erregt, weil es nur notdürftig den Freiſpruch, der unbedingt hätte erfolgen müſſen, verhüllt.

Und ſo ein Bild der Selbſtzerfleiſchung bietet auch Belgien, das Königreich ohne Land, deſſen neuer Miniſterpräſident Cooremans wieder die Friedensbedingungen mit einer Anmaßung aufſtellt, als hätte er Tauſende Quadratkilometer deutſchen Landes in Beſitz. Und nicht zuletzt iſt auch Englands letzter Vaſall Italien im Begriff, ſich zum Ruhme Englands aufzulöſen. Wirtſchaftlich abhängig von den Weſtmächten, finanziell von der Gnade Amerikas lebend, iſt es als kriegführender Staat aller eigenen Entſchlüſſe beraubt, hat einen großen Teil Oberitaliens verloren, mußte Libyen und die Cyrenaika preisgeben und ſieht ſich nach zwei Kriegsjahren ferner ſeinem Kriegsziel denn je. — Demgegenüber ſteht Deutſchland im Beginn des fünften Kriegsjahres ſtark und feſt da, kraftvoll im Bewußtſein ſeiner errungenen Siege, zuverſichtlich in Gewißheit des glücklichen Ausganges, ſiegesſicher im Vertrauen auf das unerſchütterliche Zuſammenwirken von Front und Heimat, unbeirrt durch alle Wechſelfälle des Krieges und alle diplomatiſche Zwiſchenſpiele. Wir wiſſen, der Sieg muß uns doch bleiben.

M. A. D.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Der preußiſche Miniſter des Innern hat beſtimmt, daß nicht ſtrafregiſterfähige Strafen in den polizeilichen Liſten zu löſchen ſeien, und daß über Strafen, hinſichtlich deren die Beſchränkung der Auskunftserteilung aus dem Strafregiſter gilt, auch aus den polizeilichen Liſten nur beſchränkt Auskunft zu erteilen ſei. Er hat ferner in Ausſicht genommen, auf Antrag in einzelnen weiteren Fällen die Beſchränkung der Auskunftserteilung aus den polizeilichen Liſten durch beſondere Verfügung anzuordnen. Neben dieſer Neuregelung bleibt die Möglichkeit beſtehen, einen Gnadenerweis auf Löſchung von Strafen im Strafregiſter und in den polizeilichen Liſten zu erwirken.

## England.

* Im Unterhauſe führten die Friedensfreunde eine Beratung herbei, in der ſie darauf drängten, daß ſofort Schritte in der Richtung des Friedens getan würden. Der Abgeordnete Robertſon, der Mitglied der liberalen Regierung war, erklärte demgegenüber, daß zuerſt der deutſche Militarismus geſtürzt werden müſſe. Die Abrüſtung auf der ganzen Linie müſſe dem Kriege folgen. Die Art des von Lansdowne vertretenen Friedens würde England vor einen status quo ſtellen. Danach würde ſich Deutſchland auf militäriſchem Gebiete weiterhin angriffsluſtig betätigen, und die Dienſtpflicht bliebe nach Kriegsſchluß auch bei allen anderen Nationen beſtehen.

* Aus dem ausführlichen Bericht des Staatsſekretärs von Indien und des Vizekönigs von Indien über die in Britiſch-Indien geplanten Reformen geht hervor, daß eine ziemlich weitgehende provinziale Autonomie beabſichtigt iſt, von der nur gewiſſe Striche ausgeſchloſſen bleiben ſollen. In dem Bericht wird vorgeſchlagen, daß die indiſche Regierung nach Ablauf von fünf Jahren nach Einführung der Reformen eine Unterſuchung nach ihrer Wirkung veranſtalten ſoll, um je nach dem Ergebnis dieſer Unterſuchung die Befugniſſe der indiſchen Miniſter zu erweitern oder einzuſchränken.

## Schweiz.

* Von dem in Baſel abgehaltenen Landeskongreß der Schweizer organiſierten Arbeiterſchaft war dem Bundesrat eine Eingabe zugegangen, in der unter Androhung des Generalſtreiks im Falle der Nichterfüllung der geäußerten Wünſche eine Reihe von politiſchen und wirtſchaftlichen Forderungen geſtellt worden war. Über die meiſten Forderungen wurde ziemlich leicht Einigung erzielt, da die Regierung von ſich aus bereits eine Reihe der verlangten Maßnahmen in Ausſicht genommen hatte. Die letzten Schwierigkeiten wurden beſeitigt durch das Entgegenkommen des Bundesrats in der Frage der Ausrichtung einer zweiten Teuerungszulage für 1918.

## Rußland.

* Lenin hat ſich nach einer ſtürmiſchen Sitzung des Sowjets in Moskau bereit erklärt, an Japan wegen ſeiner Einmiſchung in Oſtſibirien ein Ultimatum zu richten. Die dieſem Beſchluß vorausgegangene Debatte zeigte widerſprechende Auffaſſungen. Der Volkskommiſſar für auswärtige Angelegenheiten ſprach für ein ſofortiges Eingreifen, worauf Lenin hervorhob, daß Japan die eigentlichen Feindſeligkeiten noch nicht eröffnet habe. Die allgemeine Stimmung wurde dann aber durch das Eintreffen der Meldung beeinflußt, daß japaniſche Abteilungen drei Sowjet-Mitglieder in Sibirien erſchoſſen hätten. Das Ultimatum wird wahrſcheinlich zunächſt dem japaniſchen Konſul in Moskau zugeſtellt werden.

## Rumänien.

* Der Senat hat ſich dem Beſchluß der Kammer, laut dem der ehemalige Miniſterpräſident Bratianu und ſieben Miniſter ſeines Kabinetts in den Anklagezuſtand verſetzt werden, angeſchloſſen, und zwar mit 57 von 64 Stimmen. Der Senat nahm auch die aus dem Parlament ſelbſt hervorgegangene Geſetzesvorlage an, nach der die angeklagten ehemaligen Miniſter verhaftet werden können, falls ihnen Vergehen nach gemeinem Strafrecht nachgewieſen werden.

## Schweden.

* Die der Regierung naheſtehende Zeitung ‚Svenska Morgenbladet‘ führt aus, daß es wünſchenswert ſei, wenn die ſchwediſche Regierung zuſammen mit anderen neutralen Regierungen den Kriegführenden ihren Dienſt als Friedensvermittler anböte. Von einer Seite, die als unterrichtet angeſehen werden könne, werde mitgeteilt, daß in aller Stille Unterſuchungen angeſtellt wurden, um feſte Linien für eine neutrale Vermittlungsaktion zu finden und daß dieſe Unterſuchungen nicht abgebrochen wurden. Es ſcheine, als ſei die Initiative in der rechten Richtung ſchon ergriffen und als würden vorbereitende Verhandlungen zwiſchen den neutralen Staaten bereits geführt.

## Türkei.

* Zum Botſchafter in Berlin an Stelle des verſtorbenen Hakki Paſcha iſt Rifaat Paſcha beſtimmt. Rifaat Paſcha, der im 59. Lebensjahr ſteht, begann als Dragoman des Konſulats in Poti in Ruſſiſch-Transkaukaſien und wurde dann Vizekonſul in Batum, Odeſſa, Tiflis und Petersburg. In den eigentlichen diplomatiſchen Dienſt übernommen, war er zunächſt Sekretär bei der Botſchaft in Berlin, ſpäter Geſandter in Athen und dann Botſchafter in London. Von dort kam er nach Konſtantinopel zurück, um im Kabinett Hakki Paſcha das Miniſterium des Auswärtigen zu übernehmen. 1911 ging er als Botſchafter nach Paris. Rifaat Paſcha hat immer betont, daß er ein warmer Freund Deutſchlands ſei. Er iſt mit einer Chriſtin verheiratet.

---

# Der Aſſiſtent.

7] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortſetzung.)

Um wirklich Großes zu leiſten, dazu gehört immer ein hoher Grad von Egoismus; allein es iſt nicht der direkte, gemeine Kultus des eigenen Ich, ſondern die mehr oder weniger berechtigte Idee, durch ſein Ich zu nützen — eine Vorſtellung, die größtenteils auf Illuſion beruhen mag, doch was geſchähe in der Welt ohne dieſe Illuſion? Profeſſor Cruſius lebte in der ehrlichen Überzeugung, daß die Welt recht hatte, wenn ſie ihn für einen Mann hielt, welcher der Menſchheit keine unbedeutenden Dienſte leiſtete. Ein gelinder Größenwahn klebt ja faſt jedem berühmten Manne an und dies iſt nicht nur natürlich, ſondern auch notwendig.

Profeſſor Cruſius liebte die Bequemlichkeit, weil ſie ihm die Ruhe zur Arbeit vermittelte, er aß gern kräftig und gut, weil er eine angemeſſene Ernährung für den weſentlichſten Faktor intenſiver Gehirntätigkeit hielt, er ließ keinerlei Störung an ſich herankommen, weil ihm ſeine Forſchung wichtiger dünkte als alles Übrige, er tolerierte ſeine Frau neben ſich, weil er ohne ſie nicht die Mittel erhalten hätte, über die er zugunſten ſeiner Berufstätigkeit verfügte, und er nahm alles für dieſen Beruf in Beſchlag, weil es nichts gab, was von gleicher Bedeutung für ihn geweſen wäre.

Und was hatte Linda von der Berühmtheit und Größe ihres Mannes?

Die Ehre, ſeinen Namen zu tragen, und die Genugtuung, von den Studenten beſonders ehrfurchtsvoll gegrüßt zu werden — recht ſchöne Dinge für eine ehrgeizige Frau, aber Linda war nicht ehrgeizig und ihr bot dies keinen Erſatz für eine anſprechende Häuslichkeit und ein inniges Zuſammenleben mit einem Gatten, der beides zu ſchätzen gewußt hätte.

Sie erhielt alſo weder in noch außer ihrem Hauſe Befriedigung und Nahrung für Geiſt und Herz; da zog ſie ſich mehr und mehr in ſich ſelbſt zurück und verkehrte faſt nur mit ihren Gedanken, die ein gegenſtandsloſes Sehnen erfüllte.

So war ſie, als Roland ſie fand.

2.

Das Penſionat des Fräulein Kreywald lag dem Cruſiusſchen Hauſe gerade gegenüber und erfreute ſich eines ſtarken Zuſpruchs, ſowohl von auswärts, als auch aus den höheren Kreiſen der Stadt. Das Fräulein ſelbſt war durchaus kein weiblicher Drache, wie es Penſionsmütter nicht ſelten ſind, ſondern verband mit der nötigen milden Feſtigkeit das weichſte, liebevollſte Herz und genoß eine aufrichtige Anhänglichkeit bei ihren jetzigen und ehemaligen Schülerinnen.

Die Dame trug jahraus jahrein anſcheinend dasſelbe dunkle Seidenkleid und über jedem Ohr drei aufgeſteckte graue Locken, die ein feines Spitzenhäubchen krönte. Sie hatte ein überaus vertrauenerweckendes Äußere und betrachtete ihren Beruf nicht nur als Geſchäft, ſondern widmete ſich ihm mit voller Hingabe. Manche der ihr anvertrauten jungen Damen ſuchte und fand noch in ſpäteren Jahren ihren Rat und blieb in dauernd freundſchaftlicher Verbindung mit der gütigen Leiterin ihrer Mädchenzeit.

Zu dieſer Dame trat Linda am Nachmittag des nächſten Tages ein, denn ſie befand ſich mehr als je in einer Stimmung, die des Troſtes bedurfte, und ſuchte ihn bei dem einzigen, mitfühlenden Weſen, bei dem ſie ihn zu finden hoffen konnte.

„Wie, liebes Kind, mit verweinten Augen?“ begrüßte das Fräulein ihren Gaſt; „iſt etwas geſchehen?“

Linda antwortete nicht gleich und als ſie dann zögernd ihr Leid offenbarte, geſchah es nur, um ſich ſelbſt anzuklagen.

Ja, ſie allein war an allem ſchuld. Sie hatte den kleinen Max ohne Aufſicht zurückgelaſſen, weil er ſie bei ihren Einkäufen genierte und ſie nicht ahnte, daß er in dem ſicheren Garten irgend ein Unheil anrichten könne.

Nun hatte aber der Profeſſor zum Unglück das Fenſter ſeines Arbeitszimmers aufgelaſſen, und wie denn für Kinder nicht weniger als für Erwachſene das Verbotene allezeit einen geheimnisvollen Reiz hat, ſo beſaß der Blick in das ſtreng verſchloſſene Zimmer des Onkels für den Knaben eine unwiderſtehliche Anziehungskraft. Zum Überfluß lag dann noch im Bereiche ſeiner Augen ein alter Briefumſchlag mit fremder Marke auf dem Boden, ein Artikel, der ſtets ſeine Begehrlichkeit in hohem Grade erregte.

Was war denn weiter dabei, wenn er über die niedrige Brüſtung hineinkletterte und ſich den Umſchlag holte, den der Onkel ja doch fortgeworfen hatte?

Vom Gedanken zur Tat war nur ein Schritt, und einmal im Zimmer, hielt er ein wenig Umſchau; es gab da ſo mancherlei, was ihm gefiel.

Da war das aufgeſtellte Mikroſkop, die Glasglocke mit den zappelnden Käfern, allerlei Tierbilder und verſchiedene bunte Schachteln, wie ſie wohl aus der Apotheke kommen. Was der Onkel nur mit den vielen leeren Pillenſchachteln wollte? Er würde es ſicher nicht merken, wenn eine davon fehlte. Die Mama zu Hauſe gab ihm immer alle, aber mitgebracht hatte er keine, und er konnte ſie gerade jetzt ſo gut gebrauchen, um die Freimarken, die er doppelt beſaß und ſpäter mit den Schulkameraden austauſchen wollte, darin zu verwahren.

Er machte eine davon auf, ob ſie auch leer ſei. Ja, es war nichts darin, als eine ganz kleine, tote Fliege, die warf er einfach weg, denn gerade dieſe Schachtel ſchien die hübſcheſte von allen.

Einige Blätter, deren Illuſtrationen ihn beſonders anzogen, ſtreute er noch umher, zog mit Anſtrengung eine Schrankſchublade auf und nahm einige der dort befindlichen Inſekten heraus. Zwar ſteckte er ſie wieder feſt, nachdem ein Bein davon abgefallen war, aber natürlich gerieten ſie an die verkehrte Stelle. Dann ſchlich er auf den Zehen ins Nebenzimmer, ſah ſich in dem halbdunklen Raume etwas furchtſam um und fand ſchließlich, daß es hier doch nicht viel Merkwürdiges gäbe und

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Die Löhnung von Kriegsgefangenen.

Über die Löhnung von Kriegsgefangenen heißt es in einem Schreiben des preußiſchen Kriegsminiſteriums: Die Entſcheidung über die Bewilligung der Löhnung iſt Sache des Bataillons, unter deſſen Befehl der Kriegsgefangene zuletzt geſtanden hat. Einen „Anſpruch“ auf die Löhnung haben die Angehörigen Kriegsgefangener nicht. Der Kriegsgefangene verliert ſeinen Anſpruch auf Löhnung mit Ablauf desjenigen Monatsdrittels, in dem er gefangengenommen wurde. Für eine Bewilligung zur Unterſtützung der Familie iſt Vorausſetzung, daß der Kriegsgefangene ganz oder überwiegend ihr Ernährer war. Zugunſten des Kriegsgefangenen ſelbſt kann die Löhnung ganz oder teilweiſe bewilligt werden, wenn er dieſer Unterſtützung dringend bedarf.

•

## Die Lage in der Ukraine.

Im Anſchluß an die Mitteilungen Kiewer Blätter von Zuſammenſtößen aufſtändiſcher Bauern mit deutſchen Truppen teilt der deutſche Stab mit, daß es ſich um Ereigniſſe von geringerer Bedeutung handele, die leicht erledigt wurden. Die Abteilungen der Bauern waren ſtets gering an Zahl. Gegenwärtig eintreffende Nachrichten berichten von voller Ruhe in allen Landkreiſen.

•

## Wie ſich Lenin und Trotzki ſchützen.

Die ruſſiſchen Volkskommiſſare haben beſondere Maßnahmen zu ihrem Schutze getroffen. Der ganze Moskauer Kreml iſt für die Bevölkerung ſtreng abgeſchloſſen, und man muß ſich über einen beſonderen Paſſierſchein ausweiſen, um in dieſe Feſtung des Bolſchewismus eindringen zu können. Eine Audienz bei Lenin und Trotzki zu erreichen, iſt ein Ding der Unmöglichkeit. Es verlautet, daß Lenin aus Furcht vor einem Attentat zwölf Wohnungen beſitze, in denen er abwechſelnd ſeine Nächte zubringe, und daß Lokomotiven und Autos ſtets für ihn fahrbereit ſtehen.

•

## Ermordung deutſcher Gefangener.

In den letzten Kämpfen gefangene Franzoſen ſagen durchaus glaubwürdig aus, daß Angehörige der 42. amerikaniſchen Diviſion zu Beginn der letzten deutſchen Offenſive bei Reims am Abend des 15. Juli etwa 150 gefangene Deutſche aus Wut über die am Morgen durch das deutſche Artilleriefeuer erlittenen Verluſte umgebracht hätten.

# Von Nah und Fern.

**Metall-Mobilmachung in Schlöſſern.** Das Kriegsamt erklärt, daß auch die im Beſitz regierender Häuſer einſchließlich der Landesfürſten und deren Hofſtaat befindlichen Metallgegenſtände unter die Metall-Mobilmachungsbekanntmachung fallen und, ſoweit ſie enteignet ſind, auch zur Ablieferung kommen müſſen.

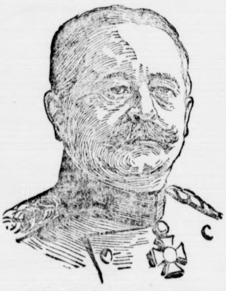
**Gute Ernte in Heſſen.** In einer Verſammlung des Mainzer Kriegsausſchuſſes für Verbraucherintereſſen wurde mitgeteilt, daß für das Gebiet des rhein-heſſiſchen Kommunalverbandes mit einer 25 % beſſeren Körnerernte als im vergangenen Jahre gerechnet werde.

**Eine Hotelwohnſteuer?** Ein Beamter des bayeriſchen Juſtizminiſteriums hat dem Reichstage eine neue Steuer vorgeſchlagen, nämlich die Hotelwohnſteuer, d. h. eine nach Tagen zu berechnende Stempelabgabe für die mietweiſe Benutzung von Hotelzimmern. Sie ſoll 10% des zu zahlenden Zimmerpreiſes betragen. Die Einnahmen werden auf rund 70 Millionen Mark im Jahre berechnet.

**Weitere Verkehrsbeſchränkungen in Bayern.** Ein oberbayriſcher und ein fränkiſcher Kommunalverband haben bei der bayeriſchen Regierung den Antrag geſtellt, den Fremdenverkehr vollſtändig zu ſperren. Er ſoll jedoch bis Ende September mit den feſtgeſetzten Beſchränkungen aufrechterhalten werden, da gerade jetzt erholungsbedürftige Bayern von der Sperre betroffen würden.

**Wegen Beraubung von Eiſenbahnwagen** während der Fahrt wurden in Oberhauſen ſieben Perſonen feſtgenommen. Die Spitzbuben beraubten hauptſächlich Eiſenbahnwagen auf der Strecke Oberhauſen—Frintrop. Mit dem jüngſt gemeldeten Überfall auf einen Güterzug haben ſie nichts zu tun. — Ein 17jähriger Wagenſchreiber wurde gleichfalls verhaftet, weil er auf dem Duisburger Bahnhof eine Wagenladung mit 300 Zentner Ammoniak, die nach der Munitionsfabrik in Griesheim gehen ſollten, unter Vernichtung des richtigen Frachtbriefes an einen Krefelder Landwirt verſchoben hatte. Dafür erhielt er von dem Landwirt 11 350 Mark.

**Von einem Dieb erſchlagen.** Bei der verſuchten Feſtnahme von Geflügeldieben in Alt-Landsberg iſt der Nachtwächter und Schuldiener Kiesler von einem oder mehreren Dieben mit einer Brechſtange getötet worden. Von den Tätern hat man keine Spur.



**General der Infanterie Litzmann,**
der aus Geſundheitsrückſichten von ſeiner Stellung als Führer eines Reſervekorps enthoben worden iſt.

**Eine ganze Schule von der Flut überraſcht.** Eine Schreckensſzene im Meere, bei der das Leben von etwa 50 Schulkindern an einem Faden hing, ereignete ſich zwiſchen der Hallig Oeland bei der Inſel Föhr und dem Schleswigſchen Feſtlande. Die Schulkinder der Schule in Fahrenthoft unternahmen mit ihrem Lehrer einen Ausflug nach Oeland. Die Flut war bereits im ſchnellen Steigen, ſo daß man Rettung auf den Schutzdämmen ſuchen mußte. Der letzte Damm war von den hochgehenden Wogen an mehreren Stellen durchbrochen, ſo daß es unmöglich war, Oeland zu erreichen und ſchleunigſt die Rückkehr angetreten werden mußte. Die Kinder flohen durch das Wattenmeer, verfolgt von den immer höher ſteigenden Fluten. Den Tod vor Augen, bereits bis an den Hals im Waſſer, bahnten ſie ſich den Weg nach dem Feſtlande. Unter Aufbietung aller Kräfte erreichten ſie es, bis auf ein Mädchen, das kurz vor dem Ziel von einer Welle fortgeriſſen wurde. Infolge der ungeheuren Angſt und Aufregung iſt ein Teil der Kinder erkrankt.

**Tödlicher Abſturz.** Der Pfarrer Leopold Eiſendle aus Lienz im Puſtertal iſt bei einer Beſteigung des 3094 Meter hohen Laſörling (Defereggengebirge) abgeſtürzt und tot geblieben. Die Leiche wurde geborgen.

**Der Attaché als Lebensretter.** Der deutſche Militärattaché Hauptmann Witt-Hue rettete in Kopenhagen einem 15jährigen Knaben, der in den Holmenkanal gefallen und dem Ertrinken nahe war, das Leben. Der Lebensretter wurde von einer großen Menſchenmenge mit einem dreifachen Hoch begrüßt.

**Blatternſeuche in Paris.** In der letzten Zeit wurde eine Anzahl von Pockenerkrankungen in Paris feſtgeſtellt. Viele Soldaten und Krankenſchweſtern wurden von der Krankheit befallen. Auch in der bürgerlichen Bevölkerung traten Fälle von ſchwarzen Pocken auf. Es wurden ſtrenge Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

**Geheimnisvolle Exploſion.** Die Exploſion einer Granate in einer Straße von Dublin, wobei zwei Häuſer zerſtört wurden, hat große Beſtürzung hervorgerufen, weil niemand ſich erklären konnte, woher die Granate kam. Später wurde feſtgeſtellt, daß ein mit einem Geſchütz bewaffnetes Segelſchiff den Schuß abgefeuert hatte; aus welcher Urſache, wird nicht geſagt.

# Kriegsereigniſſe.

3. Auguſt. Die Erfolge der Armee v. Boehn tragen zu vollem Gelingen der Bewegungen der deutſchen Truppen bei. — Erfolgreiche Kämpfe in der Champagne.

4. Auguſt. Beiderſeits von Albert werden die weſtlich der Ancre ſtehenden deutſchen Poſten auf das öſtliche Flußufer zurückgenommen. — An der Aisne und an der Vesle Gefechtsfühlung mit dem Feinde.

5. Auguſt. Die auf dem Weſtufer der Avre ſtehenden deutſchen Kompagnien werden hinter dieſen Abſchnitt zurückgenommen. — Vorfeldkämpfe ſüdlich der Vesle.

6. Auguſt. Nördlich der Somme beiderſeits der Straße Bray—Corbie werden von Württembergern die vorderen engliſchen Linien erſtürmt. — Am Vesle-Abſchnitt ſcheitern feindliche Angriffe.

7. Auguſt. Teilkämpfe an der Vesle. Feindliche Angriffe beiderſeits von Braisne und Bazoches werden abgewieſen. — Erfolgreicher Luftſchiffangriff gegen die Oſtküſte Mittelenglands. Der Leiter des Angriffes, Fregattenkapitän Straſſer, findet mit der Beſatzung des Führerſchiffes den Heldentod.

8. Auguſt. Heftige feindliche Angriffe beiderſeits der Lys und nördlich der Somme werden abgewieſen.

9. Auguſt. Ein engliſcher Durchbruchsverſuch zwiſchen Ancre und Avre wird öſtlich der Linie Morcourt—Contoire zum Stehen gebracht. — Über dem Schlachtfeld werden 30 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen. — Erfolgreiche Teilkämpfe in der Champagne.

# Volkswirtſchaftliches.

**Ernteſchätzung.** Die wenig zuverläſſigen Ergebniſſe der Ernteſchätzung haben im vergangenen Jahr dazu geführt, daß die Reichsgetreideſtelle gezwungen war, die Ablieferungspflicht der Kommunalverbände nicht ausſchließlich nach den von dieſen vorgenommenen Ernteſchätzungen zu bemeſſen. Nach Möglichkeit ſollen in dieſem Jahre Meinungsverſchiedenheiten über die Menge des abzuliefernden Getreides vermieden werden. Zu dieſem Zweck iſt ein möglichſt enges Zuſammenarbeiten zwiſchen Reichsgetreideſtelle und den Kommunalverbänden erforderlich. Es iſt dadurch erreicht worden, daß die Reichsgetreideſtelle Vertreter in die Ernteſchätzungsausſchüſſe entſandt hat, deren Aufgabe es iſt, ſich einen möglichſt genauen Einblick in die Ernteverhältniſſe zu verſchaffen.

**Die Lieferungen der Ukraine.** Zwiſchen dem Deutſchen Reiche und der Donaumonarchie iſt eine volle Verſtändigung über die Verteilung der aus Oſteuropa zu erwartenden Zuſchüſſe in agrariſchen Erzeugniſſen erfolgt. Es iſt ein Schlüſſel vereinbart worden, nach dem die aus der Ukraine eintreffenden Lebensmittel verteilt werden. Die erſten Eingänge landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe werden diesmal Deutſchland zugute kommen, nachdem Öſterreich-Ungarn im Vorjahre vorzugsweiſe beliefert wurde. Die Ukraine ſoll, wie es heißt, 30 Millionen Pud Getreide, Sämereien und Fleiſch liefern.

# Gerichtshalle.

**Dresden.** Das Landgericht verurteilte den Kaufmann Edmund Louis Gruhle wegen unerlaubten Handels mit Lebens- und Futtermitteln, wegen Überſchreitung der Höchſtpreiſe und übermäßiger Preisſteigerung zu einem Jahr Gefängnis, 194 292 M. Geldſtrafe und drei Jahren Ehrverluſt.

**Ratibor.** Das Kriegsgericht verurteilte den Wachtmann Toballa wegen Mordes an ſeiner Schwägerin zum Tode. Der Grund zur Tat waren Erbſchaftsangelegenheiten.

**Hohenſalza.** Die hieſige Strafkammer verurteilte wegen Lebensmittelſchiebungen und Verkaufs beſchlagnahmter Früchte unter Nichtachtung der Höchſtpreiſe den Filmunternehmer, früheren Schlächtergeſellen Grötſch aus Berlin zu fünf Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldſtrafe, den Gutsverwalter Kazmierski zu 12 600 Mark; den Rittergutsbeſitzer v. Znaniecki zu 16 050 Mark, den Gutsbeſitzer Halagiera zu 14 050 Mark und den Selterswaſſerfabrikanten Wolter wegen Beihilfe zu 20 254 Mark Geldſtrafe.

# Die Beſiedelung Kurlands.

## Eine Verordnung Hindenburgs.

Ein Werk von ungeheurer Größe iſt durch die Verordnung des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg begonnen worden. Der dritte Teil des Großgrundbeſitzes von Kurland iſt durch Übertragung auf eine gemeinnützige Landesgeſellſchaft der Beſiedelung mit Bauern erſchloſſen worden. In Kurland ſitzt die Bevölkerung bisher ſehr dünn. Großgrundbeſitz, Wälder, Brachflächen bilden die Regel. Bei der letzten Zählung gab es im Lande nur etwa 0,27 Millionen Einwohner. Es kommen alſo auf den Quadratkilometer nur 10 Menſchen, während in Deutſchland im Jahre 1914 123 Menſchen auf dem Quadratkilometer wohnten. Dabei iſt der kurländiſche Boden ſo fruchtbar, daß er ohne Schwierigkeiten die fünffache, ja vielleicht die zehnfache Zahl der heutigen Bewohner ernähren kann.

Die kurländiſchen Rittergutsbeſitzer müſſen jetzt, nach der Hindenburgſchen Verordnung, ein Drittel ihres Beſitztums zur Siedelung hergeben. Das ſind mehr als 300 000 Hektar, alſo eine Fläche, die für eine umfangreiche Beſiedelung Raum bietet. Von beſonderer Bedeutung iſt nun, daß die Gutsbeſitzer dieſe Flächen zum Friedenspreiſe von 1914 abtreten. Dadurch iſt von vornherein eine erfolgreiche Beſiedlung geſichert, die nur auf einem niedrigen Bodenpreis aufgebaut werden kann. Während des Krieges ſind durch den Anſchluß Kurlands an das deutſche Wirtſchaftsgebiet infolge der höheren deutſchen Getreidepreiſe auch die landwirtſchaftlichen Bodenpreiſe ſchon bedeutend geſtiegen. Das große Verdienſt der Verordnung iſt, daß dieſe Erhöhung der Bodenpreiſe, die größere Ertragfähigkeit der kurländiſchen Landwirtſchaft nicht den Gutsbeſitzern zugute kommt. Sie bilden vielmehr die Grundlage dafür, daß die künftigen Bauernſiedlungen ihren Beſitzern einen ſicheren Ertrag bringen. Bei der Beſiedlung iſt in erſter Linie an die deutſchen Rückwanderer aus Rußland gedacht worden, die in Rußland ihren ganzen Beſitz, die Frucht der Arbeit von Generationen, verloren haben. Dieſe früheren deutſchen Koloniſten in Rußland, die für den Aufbau der ruſſiſchen Landwirtſchaft ſoviel geleiſtet haben, ſollen jetzt dem kurländiſchen Boden ihre Arbeitskraft widmen, nachdem ſie vom ruſſiſchen Boden vertrieben ſind. Die Anſiedlung wird ihnen ſehr leicht gemacht werden. Große Kaufſummen für Land, für die Beſchaffung von Häuſern und von Inventar brauchen ſie nicht aufzubringen, da ihnen ziemlich hohe Hypotheken gewährt werden. Sie werden in Form von Rentenlaſten auf die Grundſtücke eingetragen. Das deutſche Kulturwerk in Kurland bietet durch ſeine vernünftige Organiſation die beſten Ausſichten auf Gelingen. Dies umſo mehr, als die Beſtrebungen von der kurländiſchen Bevölkerung, von den Gutsbeſitzern ſowohl als auch von der anderen Bevölkerung tatkräftig unterſtützt werden. Schon jetzt iſt vor allem auch den lettiſchen Bauern durch Steigerung ihrer landwirtſchaftlichen Erträgniſſe durch die Verbeſſerung des Verkehrs, durch Brücken, Bahnen, Wege, ein bedeutender Gewinn zugefloſſen.

# Goldene Worte.

Auf dem Denken beruht die Überlegenheit des Menſchen über das Tier, des Gebildeten über den Barbaren; das Empfinden, Fühlen, Wahrnehmen teilt er dagegen mit ſeinen niederen Mitgeſchöpfen, und in Sinnesſchärfe ſind ihm manche von dieſen ſogar überlegen.

Hermann v. Helmholtz.

---

man nicht wüßte, warum eigentlich der Onkel niemand hereinließ.

Nachdem er noch über den Teppich geſtolpert und dabei einige Bücher vom nächſten Stuhl heruntergeworfen hatte, trat er, nicht ſonderlich befriedigt, den Rückzug an, Briefmarke und Schachtel in der Taſche bergend.

Das war das große Ereignis, aber erſt am andern Morgen erfolgte die Kataſtrophe.

Der Profeſſor ſchloß, da er abends von einer Verſammlung ſpät nach Hauſe kam, ahnungslos das Fenſter und ging zur Ruhe, als er jedoch in der Frühe ſein Zimmer betrat und das Geſchehene bemerkte, gebärdete er ſich wie ein Wahnſinniger.

Wie alle Magenkranke geriet er leicht in die furchtbarſte Aufregung und verlor dann nicht allein völlig die Herrſchaft über ſich, ſondern ſchadete auch ſeiner Geſundheit auf lange Zeit. Linda hatte ihren Mann nie ſo geſehen, ſich nicht vorgeſtellt, daß ein gebildeter Menſch ſo ſein könne, wenn ſie auch recht gut begriff, daß eine kleine tote Fliege unter Umſtänden ein unerſetzliches Wertobjekt bedeuten konnte. Aber gab es denn überhaupt einen Gegenſtand, deſſen Verluſt einen ſo maßloſen Unwillen rechtfertigte?

Sie fühlte trotzdem ihre Schuld, wenn von einer ſolchen ernſtlich die Rede ſein konnte, ſehr tief, um ſo tiefer, je härter die Strafe war.

Der erſchrockene kleine Max mußte augenblicklich das Haus verlaſſen und ſie brachte ihn auf Befehl ihres Mannes noch am Vormittag an den Ort ſeiner Beſtimmung mit der ausdrücklichen Weiſung, daß er nicht wagen dürfe, das Haus ſeines zürnenden Onkels je wieder zu betreten.

Fräulein Kreywald, die, wie viele Damen ihres Standes, auf die Männer nicht gut zu ſprechen war und den Profeſſor Cruſius insbeſondere nicht eben hochſchätzte, hütete ſich indes ſehr, es merken zu laſſen, daß ſie an der jungen Frau auch nicht den Schatten einer Schuld fand.

Was konnte die Ahnungsloſe dafür, daß ein Fenſter offen ſtand, welches meiſtens geſchloſſen war? Was dafür, daß der kleine Junge ſich ſo wenig gewiſſenhaft und ſo begierig auf den Gegenſtand ſeiner Wünſche zeigte? War ſie imſtande, vorauszuſehen, daß dieſe Männereigenſchaften ſich bereits in ſo früher Jugend breit machen? Nein, die Schuld lag einzig auf ſeiten der Männer, und der große Mann hätte dem kleinen ganz einfach eine tüchtige Tracht Hiebe verabreichen ſollen, ſtatt ſeine arme Frau in ſo brutaler Weiſe für alles verantwortlich zu machen. So wäre es vernünftig geweſen, allein die Männer beſaßen nun einmal keine Vernunft, oder wenigſtens nie am richtigen Ort.

Sie ſprach indes dieſe Anſicht in weiſer Enthaltſamkeit nicht aus und bemühte ſich nur, ihre betrübte junge Freundin zu erheitern und von ihren niederdrückenden Gedanken abzulenken.

Sie brachte ihr mit mütterlicher Sorgfalt Süßigkeiten und Eingemachtes, erzählte allerlei drollige Geſchichten, ganz wie man es einem kranken und traurigen Kinde tut, und erreichte damit ſicher ein weit günſtigeres Reſultat, als auf jedem anderen Wege.

Als die Damen ſo im beſten Plaudern waren, klopfte es plötzlich heftig an die Tür und herein trat mit allen Zeichen der Erregung eine weibliche Geſtalt, der man die Engländerin auf den erſten Blick anſah.

Den Beſuch gewahrend, machte ſie eine halbe Wendung zur Umkehr und murmelte eine unverſtändliche Entſchuldigung; von dem Fräulein jedoch aufgefordert, blieb ſie mitten im Zimmer ſtehen und ſtattete im tragiſchen Tone einer entrüſteten Gouvernante den Bericht ab, daß es mit Miß Cora Forſter nicht mehr auszuhalten ſei. Sie habe während der eben beendeten Geſchichtsſtunde in der Selekta nicht aufgehört, mit dem Kandidaten Möller zu kokettieren und dadurch nicht allein den andern Schülerinnen das größte Ärgernis gegeben, ſondern auch den Lehrer in die augenſcheinlichſte Verwirrung gebracht. Sie halte es für ihre Pflicht, dieſes im höchſten Grade unpaſſende Benehmen alsbald zur Anzeige zu bringen.

Fräulein Kreywald runzelte leicht ihre weiße Stirn.

„Ich danke Ihnen, Miß Nottingham, ſchicken Sie mir Cora nachher herüber, ich werde die Sache unterſuchen,“ ſagte ſie mit dem Ernſt, der einer ſo kritiſchen Angelegenheit entſprach, und Miß Nottingham wollte ſich mit ſteifer Verbeugung entfernen. An der Tür jedoch prallte ſie mit einer jüngeren Dame zuſammen, die, ohne zu klopfen, den Eingang erſtürmte.

Vor dieſer unerwarteten Erſcheinung ward die Engländerin ſichtlich kleiner und räumte ſofort das Feld, während Fräulein Kreywald in würdiger Haltung fragte: „Was wünſchen Sie, Cora? Ich habe Sie, ſo viel ich weiß, nicht rufen laſſen und muß bitten, ohne meine ausgeſprochene Erlaubnis hier nicht einzutreten.“

Die andere jedoch beachtete dieſe Zurechtweiſung gar nicht.

„Hat ſie mich verklatſcht, die falſche Katze?“ rief ſie mit zornglühenden Wangen, „das häßliche, eiferſüchtige Geſchöpf? Mag ſie ihn doch nehmen, ihren verwaſchenen Kandidaten, wenn ſie kann. Als ob mir an dem langweiligen, pedantiſchen Menſchen etwas läge. Mir würden ganz andere Männer zu Füßen liegen, wenn ich nur wollte, alle, alle.“

Wie ſie ſo daſtand, mit den leidenſchaftlich vibrierenden Naſenflügeln und den blitzenden, ſchwarzen Augen, das etwas dunkelfarbige, hochgerötete Antlitz von wilden Locken umwallt, während dieſe Rede wie ein Sturzquell den vollen, purpurnen Lippen entſtrömte, konnte man ihr die letztere Behauptung aufs Wort glauben, obgleich ſie nicht regelmäßig oder gar klaſſiſch ſchön zu nennen war. Aber ſie hatte etwas fremdartig Anziehendes, Pikantes, heiß Anwehendes und ihre nicht mehr als mittelgroße, reizvoll ebenmäßige Geſtalt wirkte beinahe imponierend.

„Ich muß mir ein ſolches Auftreten ernſtlich verbitten,“ entgegnete Fräulein Kreywald ruhig. „Sie haben ſich, ſo lange Sie hier verweilen, unbedingt meinen Anordnungen zu fügen und werden deshalb bis auf weiteres das Zimmer verlaſſen.“

a r (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

nd auch ganze Speckſeiten, ferner Eier, Butter, Obſt und Gemüſe in mehr oder minder großen Mengen beſchlagnahmt worden. Dieſe Herrlichkeiten ſind natürlich nicht in Schwartau, ſondern in der Umgegend aufgekauft worden.

**Lübeck.** Ein Brandunglück mit tödlichem Ausgang ereignete ſich in der Adlerſtraße. Ein junges Mädchen, **Frl. Luiſe Sch.**, das abends das Theater beſuchen wollte, ließ ſich vorher friſieren. Auf bisher nicht recht aufgeklärte Weiſe kam die junge Dame mit dem Brennapparat in Berührung. Im Nu ſtanden ihre Kleider in Flammen. Die Unglückliche lief auf die Straße hinaus, wo ſie ohnmächtig niederſank. Herbeieilende Nachbarn erſtickten die Flammen. Mit dem Krankenwagen wurde die Verunglückte ſodann dem Allgemeinen Krankenhauſe zugeführt, wo ſie am anderen Morgen ihren Verletzungen erlegen iſt.

**Itzehoe.** Tödlich verunglückt iſt auf der Marſchbahnſtrecke bei Sankt Michaelisdonn die Schaffnerin Fräulein Lange aus Itzehoe. Die Bedauernswerte, die vom Güterzuge 8702 geſtürzt ſein muß, geriet unter die Räder, die ihr den Kopf vom Rumpfe trennten.

**Flensburg.** Ueber das Unglück eines Schulmädchens kommen jetzt nähere Nachrichten. Wir entnehmen dem Schleiboten das folgende: Am Dienstag unternahm die Schule von Langballig einen Ausflug an die Nordſee. Das Ziel war Hallig Oland, wohin die Kinder von Fahretoft aus wanderten. Etwa 10 Minuten vor Hallig Oland ſah ſich die Schar zum Rückmarſch gezwungen. Ein zerſtörter Damm hemmte ihre Wanderung. Auf dem Rückwege nach Fahretoft wurden die Ausflügler durch die eintretende Flut überraſcht, die durch viele Stellen der ſchadhaften Dämme heranbrauſte und die Kinder in eine gefahrvolle Lage brachte. Die Kinder ſtanden bis an den Hals im Waſſer. Leider gelang es nicht ſämtlichen Ausflüglern, der Gefahr zu entrinnen. Bei der großen Aufregung und Haſt, aufs Trockene zu kommen, ſtürzte die Tochter Emma des Hufners Möller aus Langballigholz und iſt von der Flut fortgetragen worden.

**Flensburg.** Als netter Pflegevater entpuppte ſich der Gemeindeerheber Janſen aus Drelsdorf. Er wurde verhaftet und dem Flensburger Gerichtsgefängnis zugeführt, weil er beſchuldigt wird, mit ſeiner jetzt 17jährigen Pflegetochter fortgeſetzt unſittliche Handlungen vorgenommen und ſie beſtimmt zu haben, die eingetretenen Folgen aus dieſem Verkehr zu beſeitigen.

**Eckernförde.** Als eine treue, arbeitseifrige Kriegshelferin hat ſich die Witwe Kohrt, Reeperbahn 11 bewährt; ſie betreibt mit unermüdlichem Eifer das Stricken wollener Soldatenſtrümpfe und hat in dieſen Tagen das 500. Paar vollendet. Das iſt umſo mehr bemerkenswerter, als Frau Kohrt erſt im Herbſt 1916 mit dem Stricken beginnen konnte; ſeitdem aber ſind die alten fleißigen Finger von früh bis ſpät raſtlos tätig.

---

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß auch unser lieber zweiter Sohn, Bruder Schwager und Onkel, der

**Grenadier**

## Hermann Westphalen

durch ein Artilleriegeschoß in die Brust getroffen, im Kaiserin Augusta-Regiment im Alter von 19 Jahren dem schrecklichen Kriege zum Opfer gefallen ist.

In tiefer Trauer

**A. Westphalen u. Familie.**

**Bad Bramstedt, 14. 8. 1918.**

**Ruhe sanft in fremder Erde.**

---

## Danksagung.

Für die erwiesene Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, sowie Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte und allen denen, die mir in der schweren Zeit so treu zur Seite gestanden haben, meinen herzlichsten Dank.

Frau **Emma Böttger,**
geb. Sievers.
Bad Bramstedt, den 14. Aug. 1918.

---

## Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Heimgange ihres lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen sagt herzlichsten Dank

**Familie H. Schäfer.**
Bad Bramstedt, den 13. Aug. 1918.

---

## Danksagung.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer **silbernen Hochzeit** sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank.

Hagen, den 13. August 1918.
**Ad. Hauschildt u. Frau.**

---

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Brot- u. Fleischkarten** für den hiesigen Stadtbezirk findet am **Donnerstag, den 15. August, vorm. von 9—11 Uhr** in meinem Geschäftszimmer statt.

Die Stammkarten sind beim Umtausch vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 13. Aug. 1918.
**Der Bürgermeister.**
I. V.: Schmidt.

---

## Verordnung über die Verfütterung von Hafer und Gerste, vom 30. Juli 1918.

Auf Grund des § 8 Abs. 1 Nr. 2, § 57 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 (Reichsgesetzblatt S. 435) wird bestimmt:

§ 1.

In der Zeit vom 16. August 1918 bis zum 15. August 1919 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verbrauchen:

1. An Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste:
   1. Für Pferde und Maultiere durchschnittlich drei Pfund für den Tag: für schwerarbeitende Zugpferde mit Zustimmung des Kommunalverbandes vom 16. August bis 15. Nov. 1918, vom 1. März bis 31. Mai 1919 und vom 16. Juli bis zum 15. August 1919, daneben eine Zulage bis zu 4 Pfund durchschnittlich für den Tag;
   2. für die zum Sprunge verwendeten Zuchtbullen dreiviertel Pfund für den Tag;
   3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen vom 6. August bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 1½ Pfund für den Tag;
   4. für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb vom 16. August bis bis 15. November 1918 und vom 1. März bis 31. Mai 1919 1 Pfd. für die Zugkuh und den Tag;
   5. für zum Sprunge verwendete Ziegenböcke auf die Dauer von 200 Tagen durchschnittlich ½ Pfund täglich;
   6. für zum Sprunge verwendete Schafböcke auf die Dauer von 100 Tagen 1 Pfd. täglich;
2. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste für Eber, die zum Sprunge benutzt werden, durchschnittlich ½ Pfund für den Tag.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, deren Zuchtstuten gedeckt sind, und die dem Kommunalverbande dies angezeigt haben, an die Zuchtsauen aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste bis zu einem Zentner für den Wurf verfüttern.

§ 2.

Die Reichsfuttermittelstelle wird ermächtigt, den Kommunalverbänden zur Versorgung der Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe die nach § 1 erforderlichen Mengen geerntet haben, auf Antrag nachstehende Mengen zuzuweisen (§ 20 zu d. § 62 der Reichsgetreidordnung): 1. An Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste: 1. Für Arbeitspferde und Maultiere, die vorwiegend in Betrieben des Handels, des Gewerbes oder der Industrie in kriegswirtschaftlich notwendiger Weise beschäftigt werden oder im Besitz öffentlicher Körperschaften oder von Beamten stehen, die die Pferde zu halten dienstlich verpflichtet sind, drei Pfund für den Tag, außerdem in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 31. Dezember 1918 als Ersatz für fehlendes Beifuttet eine Zulage von 2 Pfund für den Tag. 2. Für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere, für die zum Sprunge verwendeten Zuchtbullen, Zuchtziegenböcke und Zuchtschafböcke, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sowie für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe, unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb, die in § 1 bezeichneten Mengen; 2. an Hafer, an Gemenge von Hafer und Gerste oder an Gerste für die zum Sprunge verwendeten Zuchteber und die zur Zucht verwendeten Zuchtsauen die im § 1 bezeichneten Mengen.

Für alle nicht im Abs. 1 Nr. 1 und 2 fallenden Tiere, insbesondere für alle Pferde, die zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken gehalten werden (Luxuspferde), darf Körnerfutter nicht zugewiesen werden.

§ 3.

Die Kommunalverbände haben bei dem Ausgleich, den sie mit den ihnen von der Reichsfuttermittelstelle zugewiesenen Mengen nach § 62 der Reichsgetreideordnung vorzunehmen haben, die Futtermengen im Rahmen der ihnen zustehenden Gesamtmenge für die einzelnen Tierhalter nach dem Ermessen abzustufen, insbesondere unter Berücksichtigung der Kriegswichtigkeit der Arbeitsleistung, des Schlages und der Größe der Spanntiere, der Beanspruchung der Zuchttiere, sowie der übrigen Futtermittelversorgung.

§ 4.

Die Reichsfuttermittelstelle kann die Verfütterung von Gerste oder Gemenge aus Hafer und Gerste an Schweine gestatten, über die Mästungsverträge mit den Heeresverwaltungen, mit der Marineverwaltung oder mit anderen, vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes bestimmten Stellen abgeschlossen sind.

Die Reichsfuttermittelstelle kann ferner im Benehmen der Reichsgetreidestelle gestatten daß an Stelle von Hafer oder von Gemenge aus Hafer und Gerste, oder in besonderen Fällen Gemenge aus Hafer und Roggen in den im § 1 festgesetzten Mengen verfüttert werden.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 30. Juli 1918.
Der Staatssekretär des
Kriegsernährungsamtes.
v. Waldow.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 12. August 1918.
Der Bürgermeister.

---

## Wagen- u. Lederfett

in guter Qualitat bei
**W. Bracker.**

---

Das Generalkommando hat eine zusammenfassende Verordnung über

## Feld- und Gartendiebstahl,

**unbefugtes Betreten fremder Gärten und Felder, nächtliches Betreten nichtöffentlicher Wege, nächtliches Treiben von Vieh, Pferden oder Geflügel,** erlassen. Der genaue Wortlaut der Verordnung ist aus den amtlichen Veröffentlichungen ersichtlich.

---

Eine Nachtragsbekanntmachung Nr. G. 700/8. 18. K.R.A. zu der Bekanntmachung Nr. G. 700/5. 18. K.R.A. vom 29. Mai 1918, betreffend

## Beschlagnahme und Vorratserhebung von Gummibereifung für Fahrzeuge jeder Art

vom 15. August 1918, wird heute durch die amtlichen Regierungsblätter und durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Altona, den 15. August 1918.
**Stellv. Generalkommando IX. A.-K.**

---

## Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft m. unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
**jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
**und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

**Spareinlagen** werden auch von **Nichtmitgliedern** in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Proz. für das Jahr verzinst.

**Der Vorstand.**

---

**Soeben eingetroffen:**

## Ein Waggon (2000 Stück) graue Steinkruken

**von 1½ bis 35 Liter Inhalt**
welche billigst abgegeben werden. **Wiederverkäufer Rabatt.**
J. H. Delfs, Kaltenkirchen.

---

## Meine Sprechstunden

(wochentags 8—10 vorm.) halte ich für die nächste Zeit in meiner Wohnung Hinter den Höfen ab.

Pastor **Paulsen.**

---

Gesucht ein junges

## Alleinmädchen

nach Kiel für kleinen Hausstand mit 2 Kindern.

Rechtsanwalt **Feddersen,**
Stadt Hamburg.

---

## Arbeiter und Arbeiterinnen

sucht
**Securitas-Werke G.A.-,**
**Büchen.**

---

## Gefunden

ein Taschenmesser im großen Saale des Gemeindehauses.

Pastor **Paulsen.**

---

Bimöhlener Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft.

## General-Versammlung

**am Sonnabend, den 31. August d. J.,** abends 7 Uhr, in **Bimöhlen** in **Wrage's** Gasthof.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Anschaffung von Geldern zwecks Schleusen-Neubauten.
2. Besprechung über Verkauf eines Grundstücks bei der Badeanstalt.
3. Besprechung über Anstellung eines Wiesenwärters.
4. Sonstiges.

Bimöhlen, den 14. August 1918.
Der Vorsteher.
G. M. Fleßner.

---

Bei der Ausgabe von Lebensmitteln für Säuglinge und Kranke haben die Empfänger **Gefäße mitzubringen,** da ohne solche nichts verabfolgt werden kann.

**Vaterländischer Frauenverein für Bad Bramstedt und Umgegend.**

---

## Aufträge

auf eintreffende

## Dreschkohlen

erbittet umgehend
Claus Hein.

---

## Ferkel

10 Wochen alt, hat zu verkaufen
**Dietr. Knüppel, Krücken.**

---

## Stoppelrüben und Spörgel

empfiehlt
H. Fick.

---

## Vogelbeeren

**stengelfrei,** 100 ℔ 12 Mark, **sucht zu kaufen**
**F. Kruse.**

---

## Petkuser Saatroggen

**2. Absaat**
anerkannt von der **Landwirtschaftskammer**
hat abzugeben
Gustav Ebert,
**Gut Springhirsch,** Post **Lentföhrden**
(Holst.) Fernruf: **Kaltenkirchen 21.**

---

## Einkochapparate Einkochgläſer mit Gummiring

empfiehlt
**F. Hingst.**

---

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße Sensenstreicher u. Ringe
billigst bei **W. Bracker.**

---

## Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe

empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

## Apparate u. Einkochgläser

als „Kleeblatt“ und „Hexburg“
zur Einmachezeit empfiehlt
**W. Bracker.**

---

## Kaisersaal.

Inh. W. Fuhlendorf.

## Nächste Tanzstunde

**für Kinder**
**am Donnerstag, den 15. August, nachmittags 3 Uhr.**
Achtungsvoll
**Th. Stollberg,** Tanzlehrer.

---

## Frühkartoffeln

kaufe jedes Quantum für höchstePreise.
Bitte um Angebote.
F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

## Brennholz

**Knüppel p. Raummeter 17 M.**
**Rollen u. Kloben p. Raummeter 30 M.**
liefern frei Haus
Schnoor & Dibbern.

---

## Stoppelrübensamen

aus diesjähriger Ernte
empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

## Obstdarren aus Eisen

zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

---

**Kaufe jedes Quantum**

## Frühkartoffeln

für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.
**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

---

## Spörgel und Herbstrüben.

**F. Kruse.**

---

**Blaue**

## Kastenwagen

sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

---

Prima

## Einmacheessig

in bekannter Qualität empfiehlt
**S. S. Peters.**

---

## Sensen

**Sensenbäume, Harken und Forken**
empfiehlt **F. Hingst.**

---

## Grasſenſen Heideſenſen

jedes Stück unter Garantie

## Haarhämmer und Ambos Senſenſtreicher Heuharken, Heuforken

empfiehlt
**J. Fülscher.**

---

## Ia. Speise- u. Einmacheessig

sowie
Pergamentpapier u. Salycil
empfiehlt
**Drogerie u. Weinhandlung Wilh. Oelfke.**

---

## Bekanntmachung.

Die Urliste für die Auswahl der **Schöffen und Geschworenen** liegt vom 14. bis einschließlich 21. August d. Jhr. öffentlich zu jedermanns Einsicht in meinem Geschäftszimmer aus.

Bad Bramstedt, den 9. August 1918
**Der Bürgermeister.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 20 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 50 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4553. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 17. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 15. Auguſt, 1 50 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Lebhafte Erkundungstätigkeit zwiſchen Yſer und Scarpe. Südöſtlich von Ayette ſcheiterte ein engliſcher Teilangriff. Nördlich der Ancre räumten wir in den letzten Nächten den ſcharf in den Feind einſpringenden Stellungsteil bei Puiſieux und Beaumont-Hamel. Er wurde nachmittags vom Feinde beſetzt.

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehm.**

Keine größeren Kampfhandlungen. Am Abend nahm die Feuertätigkeit zwiſchen Ancre und Oiſe zu. Teilangriffe des Feindes zu beiden Seiten der Avre und ſüdlich von Laſſigny wurden abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Bei einem Vorſtoß auf das ſüdliche Vesle-Ufer nahmen wir die Beſatzung des Dorfes Breuil gefangen.

Unſere Jagdkräfte ſtellten ein auf dem Angriffsfluge gegen das Heimatsgebiet befindliches engliſches Bombengeſchwader vor Erreichung des Zieles zum Kampf und zwangen es unter Einbuße von fünf Flugzeugen zur Umkehr.

Geſtern wurden 24 feindliche Flugzeuge und ein Feſſelballon abgeſchoſſen.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin,** 15. Auguſt. In den Gewäſſern um England wurden durch die Tätigkeit unſerer U-Boote 12000 Br.-Reg.-To. vernichtet.

W.T.B. **Berlin,** 14. Auguſt. Der Präſident des Herrenhauſes erhielt vom Miniſter des Innern die Mitteilung, daß die Beſchlüſſe des Herrenhauſes vom 12. Juli, der ſeinem Mitgliede dem Fürſten Lichnowski die Anerkenntnis eine der Würde des Herrenhauſes entſprechenden Verhaltung verſagt, die königliche Beſtätigung erteilt wurde. Hierdurch hat Fürſt Lichnowski das Recht der Mitgliedſchaft des Herrenhauſes verloren.

**Moskau,** 14. Auguſt. Von gutunterrichteter politiſcher Seite wird verſichert, daß dem Legationsrat Dr. Riezler von Seiten der terroriſtiſchen Abteilung der Sozialrevolutionäre ein Todesurteil zugeſtellt wurde. Die Sowjet-Regierung ordnete ſofort umfaſſende Maßnahmen zum Schutze Riezlers an, ſo daß der Attentatsplan nicht zur Ausführung gelangen konnte.

W.T.B. **Stockholm,** 14. Auguſt. Zur neuen Entente-Offenſive an der Weſtfront ſchreibt „Aftonbladet“: Was hat die Entente durch die Schlacht bei Montdidier gewonnen? Ungefähr 30000 Gefangene und 500 Geſchütze. Der Gebietsgewinn, der ſich auf 3 bis 4 Quadratmeilen belaufen dürfte, hat nur eine Bedeutung, inſoweit er ſich für weitere Operationen, oder für einen neuen Stellungskrieg als Baſis eignet. Wäre die Schlacht ausgefochten worden, während die Kriegsmacht des ruſſiſchen Zarismus noch auf ihrem Höhepunkt ſtand, hätte ſie bedenklich ſein können, jetzt iſt ſie nur eine der vielen Epiſoden des Krieges. In ihren Hauptzügen iſt ſie ſchon beendet. Die Schwächung der deutſchen Armee iſt ſo unbedeutend, daß die Entente auch weiterhin eine deutſche Offenſive in mindeſtens den gleichen Dimenſionen wie im März erwarten kann. Es handelt ſich um eine einzelne Epiſode, wie ſie in allen Kriegen eintreten kann, wenn der Sieg auch noch ſo ſicher iſt. Die Bemühungen der Entente, ſich einen Weg zu bahnen, um die Deutſchen aus Frankreich zu vertreiben, ſind ganz ausſichtslos.

**Rotterdam,** 14. Auguſt. Aus London wird gemeldet, daß der König von Belgien an die Front abgereiſt ſei, was darauf hindeutet, daß jetzt die belgiſchen Truppen zur Front und zum Angriff übergehen werden.

**Rotterdam,** 14. Auguſt. Wie aus London gemeldet wird, hat die amerikaniſche Regierung bei ihrem Kommando in Frankreich ein Abkommen über die Handwerker getroffen, die nach Frankreich gehen. Es müſſen ihr Garantien gegeben werden, daß die Handwerker nur dann an der Front verwendet werden dürfen, wenn ſie es wünſchen.

W.T.B. **Paris,** 14. Auguſt. Havas meldet amtlich: Der Poſtdampfer „Djemnah“ (3716 Tonnen) der „Meſſageries Maritimes“ von Biſerta nach Alexandria mit Paſſagieren und Militärperſonen unterwegs, iſt in der Nacht zum 15. Juli durch Unterſeeboote aus einem Geleitzuge heraus torpediert und verſenkt worden. 442 Perſonen werden vermißt.

Am 19. Juli wurde gleichfalls im Mittelmeer der Poſtdampfer „Auſtralien“ (6365 Tonnen), von derſelben Geſellſchaft, von einem Torpedo getroffen, in Brand geſchoſſen und verſenkt. 17 Mann der Beſatzung wurden getötet, 948 Fahrgäſte gerettet, drei werden vermißt. In demſelben Geleitzug wurde außer der „Auſtralien“ ein anderes Schiff torpediert, es konnte aber flottgehalten werden. Zahlreiche Bomben wurden auf das Unterſeeboot im Augenblick des Untertauchens geworfen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt,** 16. Auguſt.

※ In der letzten Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums, die unter Leitung des zur Zeit auf Urlaub hier anweſenden Bürgermeiſters Jenſen ſtattfand, wurde zunächſt die Rechnung der kommunalen Sparkaſſe für 1917 vorgelegt. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß die Kaſſe ſich auch in dem abgelaufenen Jahre günſtig weiter entwickelt hat. Der Abſchluß belief ſich in Einnahme und Ausgabe auf 839523,69 Mk., die Bilanz ſtellte ſich in Aktiva und Paſſiva auf 912972,87 Mk., und der Ueberſchuß betrug 4308,98 Mk. Die Rechnung war von den Herren J. Struve und P. Hehnke geprüft und für richtig befunden worden, ſodaß dem Vorſtande Entlaſtung erteilt werden konnte. — Die Erhöhung des Zinsfußes für ein vom adeligen Kloſter Itzehoe angeliehenes Kapital von 5000 Mk. auf 4½ Prozent wurde genehmigt. — Dem Hilfspolizeibeamten Behrend wurde eine neue Uniform bewilligt, dem Hilfspolizeibeamten Wilkens wurde ein Kleidergeld von 60 Mk. gewährt. — Zu den 5000 Mk., die an Brennmaterial für das Elektrizitätswerk im Haushaltsplan vorgeſehen ſind, mußten wegen Mehrbedarfs 2468,02 Mk. nachbewilligt werden. Desgleichen mußte der Poſten für Bürobedürfniſſe von 1300 Mk. auf 2065 Mk. erhöht werden. Der Betrag von 100 Mk. für Dienſtaufwandsentſchädigung für den erſten Ratmann wurde nachträglich in den Haushaltsplan aufgenommen. — Die bei dem Erwerb des Jugendſpielplatzes entſtandenen Koſten hatte die Stadt übernommen. Trotzdem war Herrn J. Schnoor die Kreisumſatzſteuer angerechnet worden. Die Stadtvertretung erklärte ſich mit der Rückzahlung des Betrages an ihn einverſtanden. — Eine ältere Witwe, die wenig mehr verdient, wurde auf ihren Antrag von der kommunalen Einkommenſteuer befreit. — Ein Schuldbetrag von 10000 Mk., der noch von der Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe herrührt, ſoll durch Aufnahme einer Anleihe bei der kommunalen Sparkaſſe zu 4¾ Prozent gedeckt werden. — Seit alten Zeiten haben die Beſitzer des adligen Gutes in der Hudau, die hinter dem Gutshofe fließt, den Aalfang ausgeübt. Auch Herr G. Meyer, der jetzige Beſitzer der Stammparzelle, hat dieſes Recht bis jetzt unbeſtritten für ſich in Anſpruch genommen, wünſcht jedoch die Eintragung derſelben in das Waſſerbuch. Die Stadtvertretung erteilt dazu ihre Genehmigung. — An den Landmann H. Rave wurde eine frühere Wegeparzelle an der Segeberger Chauſſee abgetreten. — Für den elektriſchen Strom werden jetzt 1,25 Mk. gezahlt. Damit kann das Elektrizitätswerk jedoch nicht aus; eine Erhöhung auf 1,50 Mk., vielleicht auf 1,75 Mk. müßte bei der jetzigen Weiſe der Erhebung bald eintreten. Eine weitere Verminderung des Verbrauches würde aller Vorausſicht nach die Folge ſein. Die Unrentabilität des Werkes würde alſo nicht behoben werden. Die Beleuchtungskommiſſion ſchlägt vor, eine ganz andere Zahlungsnorm einzuführen. Darnach ſoll für jede Lampenſtelle eine Grundgebühr von jährlich 4 Mk. erhoben werden unter gleichzeitiger Herabſetzung des Strompreiſes auf 40 Pfg. für Licht und 30 Pfg. für Kraft. Die Zahl der Brennſtellen beträgt augenblicklich 4168; an Grundgebühr würden alſo ſchon 16—1700 Mk. einkommen, die Geſamteinnahme wird alsdann auf 24000 Mk. veranſchlagt, und dabei könnte das Werk beſtehen. Wenn eine Verminderung der Brennſtellen eintreten ſollte, was wahrſcheinlich iſt, dann bleibe noch immer übrig, die Grundgebühr zu erhöhen. Die Stadtvertretung ſtimmte dem Vorſchlage zu. Die neue Norm ſoll mit dem 1. Oktober in Kraft treten; die Grundgebühr ſoll vierteljährlich mit je 1 Mk. erhoben werden. Ob Mühlenbeſitzer O. Pauſtian einen Teil ſeiner Waſſerkraft für das Elektrizitätswerk hergeben kann, iſt noch nicht entſchieden. Es kommt darauf an, wie viel Korn Herrn Pauſtian vom Kommunalverband für ſeine Mühle überwieſen wird. — Eine Hinausſchiebung der kommunalen Wahlen, wie das im letzten Jahre geſchehen, wurde nicht für zweckmäßig gehalten, wohl wurde aber von einer Neuaufſtellung der Bürgerliſte Abſtand genommen. Es iſt eine Neuwahl vorzunehmen für den 1. Ratmann J. Schmidt und für die Stadtverordneten H. C. Andreſen, J. Fülſcher und G. Freudenthal. Zwei Stadtverordnete werden auf 5, einer auf 6 Jahre gewählt. Als Wahltag wurde der 11. November feſtgeſetzt; von 3—5 Uhr findet die Ratmannswahl, von 6–9 Uhr die Wahl der Stadtverordneten ſtatt. In den Wahlvorſtand wurden gewählt für die erſte Wahl die Herren H. Langhinrichs, B. Weirup und G. Freudenthal, für die zweite Wahl J. Schmidt, W. Stegemann und H. Fick. — Eine Differenz über die Bezüge des Bürgermeiſters zwiſchen ihm und der Stadtvertretung wurde durch Aufhebung eines früheren Beſchluſſes aus der Welt geſchafft. Außerdem wurden dem Bürgermeiſter Jenſen in Anſehung des Umſtandes, daß er während ſeiner Urlaubszeiten ſtets die Amtsgeſchäfte übernimmt, eine Kriegsteurungszulage von 20 Prozent ſeines Gehalts, zahlbar vom 1. September d. Js. an, bewilligt. — Eine Vorfrage betr. Einführung der Steuer nach dem gemeinen Wert wurde von dem ſtellvertretenden Bürgermeiſter dahin beantwortet, daß man bis jetzt keine Zeit gefunden habe, mit den umfangreichen Vorarbeiten zu beginnen.

? **Kieler Strafkammer.** Ein ohrfeigender Paſtor hatte ſich vor der Kieler Strafkammer zu verantworten, und zwar handelte es ſich um eine Klage des Hufners A. in Krems 1 gegen den Paſtor W. in Leezen. Am 23. Dezember fand der Gottesdienſt infolge der Heizungsſchwierigkeiten in der Schule zu Leezen ſtatt. Schon während des Gottesdienſtes nahm der Paſtor Gelegenheit, die 14jährige Tochter des A., eine Konfirmandin, wegen Unaufmerkſamkeit zur Andacht zu vermahnen. Nach dem Gottesdienſt behielt der Paſtor die Konfirmandin zurück, und nachdem er zunächſt zwei Mädchen je eine Ohrfeige gegeben hatte, weil ſie es verſäumten, beim Huſten das Taſchentuch vor den Mund zu halten, gab er auch der A. eine ſchallende Ohrfeige. Der Vater beſchritt darauf den Klageweg. Er beſtritt, daß er dem Paſtor ein Züchtigungsrecht zugeſtanden habe. Weil Paſtor W. aber einige Stunden in der Woche aushilfsweiſe unterrichtet hat und auch Schulinſpektor iſt, hielt das Schöffengericht ihn zur Züchtigung berechtigt, weshalb er freigeſprochen wurde. Gegen dieſe Entſcheidung legte A., der behauptete, daß der Beklagte lediglich als Paſtor gehandelt habe, Berufung ein. Die Strafkammer beſtätigte aber das freiſprechende Urteil. Sie ſtellte feſt, daß der Beklagte der Meinung geweſen ſei, als Schulinſpektor die Züchtigung vornehmen zu dürfen. Eine Trennung der Aemter als Schulinſpektor und Paſtor ſei aber nicht möglich und daher die Freiſprechung geboten. Im übrigen unterliege die Frage, ob die Grenze des Züchtigungsrechts überſchritten ſei, nicht der gerichtlichen, ſondern der Diſziplinargewalt.

R. **Neumünſter,** 15. Auguſt.

Ein leidenſchaftlicher Schütze iſt der 15jährige Schulknabe Rieſe. Nachdem er ſchon einmal wegen gleicher Verfehlung verurteilt worden iſt, hat er jetzt erneut nach einem Kinde geſchoſſen und dieſem den Kiefer und die Zunge durchſchoſſen. Der verletzte Knabe liegt ſchwerkrank danieder. — Der hieſigen Witwe Auguſte Hoffmann wurde aus der verſchloſſenen Wohnung ein Sparkaſſenbuch über 2000 Mk. geſtohlen.

**Nortorf.** Infolge eines am Gasofen entſtandenen Schadens iſt die Stadt ſeit Sonnabend ohne Gas. Die Wiederherſtellung des Gasofens wird mehrere Tage beanſpruchen, ſodaß Nortorf ſich in einer recht ſchwierigen Lage hinſichtlich der Beleuchtung und Kraftabgabe befindet, zumal da Elektrizität fehlt.

**Weſſelburen.** Ein von der Weſtfront hier auf Urlaub weilender Feldgrauer erzählte, daß ſeine Kompagnie einen harten Kampf mit Amerikanern zu beſtehen gehabt, in dem ſchließlich eine Anzahl derſelben trotz heftiger Gegenwehr gefangen genommen ſei. Beim Abführen gab einer der Amerikaner ſeinen Unmut in derbem Plattdeutſch Ausdruck, und auf die verwunderte Frage unſeres Feldgrauen erfolgte die Antwort: „Warum ſchüll ich keen Plattdütſch könn; min Vader hört doch in Eiderſtedt to Hus“.

**Wyk a. F.** In unſerer Nähe ereignete ſich ein bedauernswerter Unglücksfall. Ein Flieger ſah ſich wegen Maſchinendefekts genötigt, auf der Inſel neben dem Lembke-Hain zu landen. Als er nach Beſeitigung des Schadens wieder aufſteigen wollte, kam ein 10jähriger Knabe ſo nahe an den Apparat heran, daß er ſich ſchwer verletzte und bewußtlos in das nahe Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er bald nachher verſchied. Der Verunglückte war der Sohn des bekannten Verlagsbuchhändlers Brockhaus in Leipzig, deſſen Familie ſich zu ihrer Erholung in Südſtrand-Föhr aufhielt. Die Leiche wurde in die Heimat übergeführt.

**Flensburg.** Der „Feuerſchlucker“! Der 16jährige Sohn eines Anwohners der Schleswiger Straße hatte im Zirkus einen Artiſten bewundert, der „Feuer ſpie und ſchluckte“. Dies glaubte er ihm nachmachen zu können. Auf einem Platz nahe der Schleswiger Straße hatten ſich mehrere Halbwüchſige einen Zirkus gebaut und dieſer junge Mann, der Lehrling

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier,** 16. Auguſt, 2,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Vorfeldkämpfe am Kemmel und bei Vieux Berquin. Stärkere Vorſtöße des Feindes ſüdlich der Lys, bei Ayette und nördlich der Ancre wurden abgewieſen.

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehm.**

Weſtlich von Roye und ſüdweſtlich von Noyon heftiger Feuerkampf, dem beiderſeits der Avre bei Laſſigny und auf den Höhen weſtlich der Oiſe feindliche Angriffe folgten. Südlich von Thiescourt blieb das Gehöft Atteche in den Händen des Feindes. Im übrigen ſchlugen wir ſeine Angriffe vor unſeren Kampfſtellungen, teilweiſe im Gegenſtoß zurück. Schwere Verluſte erlitt der Feind in den Kämpfen um Laſſigny. Hier ſtürmte er bis zu 6 Malen vergeblich an und wurde nach 10ſtündigem erbitterten Kampfe in ſeine Ausgangsſtellungen zurückgeworfen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Vesle nahm die Feuertätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft.

Wir ſchoſſen geſtern 24 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Udet errang ſeinen 54. und 55., Oberleutnant Könnecke und Loertzer ihren 30., Leutnant Reckel ſeinen 22. und 23., Leutnant Roeth ſeinen 21. Luftſieg.

# Wehr- und Nährſtand.

Wehr- und Nährſtand ſind eins geworden in dieſem ſchweren Ringen um deutſche Art und deutſches Weſen, deutſchen Boden und deutſche Zukunft, wie wohl nie zuvor in der an Kämpfen ſo überreichen Geſchichte unſeres Volkes. Der Landmann iſt heute nicht weniger Schützer des Vaterlandes, kein geringerer Streiter für die Sicherheit und das Heil ſeiner angeſtammten heimatlichen Erde, als einſt, da er mit Senſe und Dreſchflegel in der arbeitsharten Fauſt auszog, um die Scharen der länder- und beutegierigen Feinde von Herd und Scholle fernzuhalten. Tauſende ſeiner Söhne ſind freudig und ſtolz hinausgezogen zur Verteidigung der heimatlichen Gaue und haben Blut und Leben dahingegeben, auf daß die Saat auf den deutſchen Äckern weiter gedeihen und die Früchte zur Ernte reifen konnten. Wieder aber iſt auch heute Dreſchflegel und Senſe des Landmanns „gute Wehr und Waffen“, denn nicht allein auf blutige Walſtatt, wie zur Zeit unſerer Vorväter, ruft den deutſchen Bauern das Vaterland. — ſein Kriegsdienſt iſt auch Heimatsdienſt im ſchönſten und heiligſten Sinne des Wortes.

Bismarck ſagte einmal in ſeinen „Tiſchgeſprächen“ ſo treffend: „Mit dem Nährſtand ginge auch der Wehrſtand zu Grabe. Der Bauer iſt der Kern unſerer Armee, der auch in Not und Drang aushält, denn er iſt mit dem Lande verwachſen und hat aus Selbſterhaltungstrieb ein Intereſſe an deſſen Erhaltung.“ Der blinkende Pflug und das ſcharfe Schwert ſind, wie wir im Verlaufe dieſer Kriegsjahre zur Genüge erfahren haben, gleich nötig, um den uns aufgezwungenen Krieg ſiegreich zu beenden. Der deutſche Pflug hielt ſich allen wohl zu würdigenden Schwierigkeiten zum Trotz, die die Kriegszeit mit ſich brachte, blank in nimmer ruhender, oftmals harter Arbeit. Das deutſche Schwert aber ſchärfte ſich gleichzeitig mehr und mehr, je weiter es angeſichts der noch immer andauernden Vernichtungswut unſerer Feinde zu kräftigem Schwunge ausholen mußte, und es bewahrheitete ſich Emanuel Geibels Wort: „Ein Segen ruht im ſchweren Werke, — dir wächſt, wie du's vollbringſt, die Stärke.“

Wohl haben die beſonderen wirtſchaftlichen Verhältniſſe, die dieſer große Krieg wie in der ganzen Welt, nicht nur bei den kriegführenden Staaten allein, auch in unſerem Vaterlande hervorgebracht hat, die für die Allgemeinheit überaus bedeutſame Verſtändigung zwiſchen Land und Stadt nicht immer in wünſchenswerter Weiſe verbeſſert. Auf beiden Seiten mögen Einſicht, der Wille zur Pflichterfüllung und die auf allen Gebieten ſo oft bewieſene Selbſtverleugnung jetzt, da wir der Entſcheidung immer näher kommen, und da wir ja alle wiſſen, um was es in dieſem Kriege geht, jede etwaige Kluft, die noch zwiſchen Stadt und Land vorhanden ſein könnte, ſo weit wie irgend möglich überbrücken helfen. Schon Treitſchke ſagt einmal in ſeiner Politik überaus treffend: „Ein gewiſſes Gleichgewicht zwiſchen ſtädtiſchem und ländlichem Leben iſt für die Geſundheit des Staates unendlich bedeutſam. Wir Germanen ſind glücklicherweiſe der Anlage nach Bauernvölker, und dieſer Naturtrieb einer kräftigen Geſundheit iſt an uns noch immer ſichtbar.“ Schon viel früher aber ſchrieb der Dichter Sohnrey die mahnenden Worte:

„Bauernfauſt und Bauerngeiſt
Sind des Staates Quell und Macht,
Sind die Sieger in der Schlacht, —
Wohl dem Staat, der das bedacht.“

Dieſer ehrenden und gerechten Zeugniſſe deutſcher Geiſtesführer erweiſt ſich der Bauernſtand auch in dieſer Zeit der ſchwerſten Probe würdig, und ihre Worte mögen ihn auch heute zur höchſten Pflichterfüllung, zur letzten hingebenden Opferwilligkeit anfeuern, da es mehr denn je nottut, in unermüdlichem Eifer unter Ausnutzung aller Kräfte Wehrſtand und Volk in ſchwerem, heißem Ringen für Freiheit, Recht und Zukunft zu unterſtützen. So gehören Nährſtand und Wehrſtand unlöslich zuſammen, und hat ſchon einſt der deutſche Bauer mit der Schwertfauſt ſeinem Volke ſiegen geholfen, ſo ſoll er heute daheim, die Wehrkraft ſeiner im Kampf ſtehenden Heldenſöhne unterſtützend, mit nimmermüder Arbeitsfauſt den Sieg vollenden.

---

# Die Schützer der Kleinen.

### England an der Murmanküſte.

In ſeiner Proklamation über die Beſetzung des nördlichen Teils der Murman-Bahn durch die Truppen des Vielverbandes erklärt Admiral Kemp, der Kommandeur dieſer Streitkräfte, daß die Proklamation „im Einverſtändnis mit den lokalen Sowjetbehörden“ erlaſſen worden und die Beſetzung „auf Erſuchen der örtlichen Bevölkerung erfolgt ſei“. Es beſtehen aber in der Tat auf der ganzen Bahnſtrecke nur ganz wenige Gemeinden, in denen ſich eine Art politiſcher Organiſationen vorfindet, von denen es die beiden ſtärkſten, in Alexandrowſk und in Kem, auf rund vierhundert bezw. dreihundert Mitglieder gebracht haben. Dieſe kleinen Kommunen, die bis vor kurzem bolſchewiſtiſch geſinnt waren, haben ſich ſeitdem, unter dem Einfluß britiſcher Gewalt oder britiſchen Geldes, in zahlreichere kleinere Verbände aufgelöſt, die ihre politiſche Betätigung einfach an die Meiſtbietenden verkaufen. Die ihren bolſchewiſtiſchen Anſichten treu gebliebenen Mitglieder ſind von den Engländern entweder verhaftet oder kurzerhand erſchoſſen worden. In Alexandrowſk ſind bis jetzt hundertzwanzig Leute ins Gefängnis geſchleppt und drei füſiliert worden; in Kandalakſcha ſitzen zwölf in Haft, in Kem und bei Uchmanowſkaja wurden je vier dieſer Bolſchewiſtitreuen von Engländern hingerichtet. Dieſe an Ort und Stelle geſammelten Daten zeigen deutlich, was für eine Bewandtnis es mit den lokalen Sowjets hat, mit deren Einverſtändnis die Befehlshaber der Entente-Truppen das Murmangebiet beſetzt haben wollen!

Noch fragwürdiger verhält ſich die Behauptung in der Proklamation des Admirals Kemp, die örtliche Bevölkerung habe ihn um Hilfe erſucht. Dieſes Erſuchen um Hilfe verhält ſich wie folgt: Ein entlaufener ruſſiſcher Sträfling und ein früherer ruſſiſcher Gendarm bereiſten wochenlang die Murman- und Pomorie-Küſte und ſuchten die Beteiligung der Bevölkerung bei einer Petition an Kemp zu gewinnen, die deſſen militäriſche Hilfe gegen Deutſche und Finnen unter der Begründung erbat, daß die Deutſchen und Finnen „gemeinſam den Handel und die Fiſcherei an ſich riſſen, die männliche Bevölkerung zu deutſchen Soldaten machten und die anſäſſigen Ruſſen gewaltſam zur Annahme des deutſchen Religionsbekenntniſſes zwingen wollten“! Die Unterſchriften zu der Petition verſchafften ſich die beiden Ehrenmänner entweder durch Drohungen oder, wo dies nichts fruchtete, auf dem Wege der Güte, gegen Barzahlung von zehn Rubeln für die Unterſchrift. Als nun einer der beiden Agenten in einem Fiſcherdörfchen am Onega-Buſen mit ſeinem Anſuchen auf Widerſtand ſtieß, erſchien wenige Tage darauf ein britiſches Torpedoboot, verſenkte die Fiſcherboote und führte eine Anzahl Fiſcher als Gefangene fort. Im Orte Polonga haben die Einwohner die vorbereitete Petitionsſchrift vernichtet, was zur Folge hatte, daß wenige Tage ſpäter britiſche Matroſen aus Kandalakſcha eintrafen, die die vier Dorfälteſten als Gefangene mit ſich nahmen, das Dorf ſelbſt aber in Brand ſteckten! So alſo ſieht es in Wirklichkeit mit dem „Erſuchen der örtlichen Bevölkerung um Hilfe“ aus.

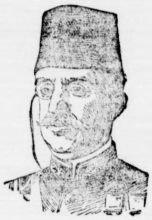
Aber auch ohne ſolche Beweiſe dürfte jeder, der England und ſeine imperialiſtiſche Geſchichte kennt, davon durchdrungen ſein, daß der Vielverband im Murmangebiet nichts anderes vorhat, als einen ſeiner vielen Raubzüge gegen ein wehrloſes Volk zu wiederholen. Die nach alter britiſcher Tradition aufgeſtellte Behauptung, man wirke lediglich als Helfer oder als Beſchützer der flehentlich um Hilfe bittenden unterdrückten Kleinen, wird man keinem vernünftigen Menſchen weismachen können.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

*Die deutſch-ruſſiſchen Verhandlungen, die in den letzten Wochen in Berlin mit ruſſiſchen Delegierten im Anſchluß an die Breſter Verträge über politiſche, wirtſchaftliche, finanzielle und juriſtiſche Fragen geführt wurden, ſind zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt. Der Berliner diplomatiſche Vertreter der ruſſiſchen Sowjetrepublik Herr Joffe hat ſich nunmehr mit mehreren der ruſſiſchen Delegierten auf einige Tage nach Moskau begeben, um dort über das Ergebnis der Verhandlungen Bericht zu erſtatten und perſönlich eine möglichſt baldige Entſcheidung ſeiner Regierung einzuholen.

* Die Reiſe des **Haushaltsausſchuſſes des preußiſchen Abgeordnetenhauſes** ins Gebiet Ober-Oſt beginnt am 21. Auguſt. Am 22. Auguſt werden zunächſt von Lötzen und Lyck aus die beim Ruſſeneinfall heimgeſuchten Bezirke des ſüdlichen Oſtpreußen beſucht und darauf eine Reihe mehr oder weniger ſchwer zerſtörter landwirtſchaftlicher und gewerblicher Betriebe beſichtigt, um dort den Gang der Kriegsſchädenvergütung klarzuſtellen. Am 23. Auguſt geht die Reiſe von Angerburg und Gerdauen und Domnau nach Königsberg. Die folgenden fünf Tage weilen Miniſter und Abgeordneten im Gebiet Ober-Oſt. Auf der Rückreiſe von Kurland wird Memel beſucht, um auch dort die Wünſche und Ausſichten der Stadt kennenzulernen. Am Abend des 30. Auguſt erfolgt über das Kuriſche Haff, Cranz und Königsberg die Heimreiſe nach Berlin.



**Rifaat Paſcha,**
der neue türkiſche Botſchafter in Berlin.

## Frankreich.

*Die Erregung **über die Verurteilung Malvys** hat ſich auch nach der Abreiſe des Verbannten noch nicht gelegt. Die Arbeiterkreiſe ſind einig in dem geſchloſſenen Widerſtande gegen die Diktatur Clemenceaus. Dieſe Stimmung hat ſich noch verſchärft, ſeit man weiß, daß parlamentariſche Kreiſe in der Septembertagung der Deputiertenkammer neue Anträge Clemenceaus gegen frühere Miniſter erwarten. Gewiſſe Verhöre der letzten Zeit durch den Unterſuchungsrichter des Pariſer Militärgerichts laſſen den Schluß zu, daß ſich gegen Painlevé, möglicherweiſe auch gegen Briand ein gleiches Verfahren wie gegen Malvy vorbereitet.

* Präſident **Poincaré** und Miniſterpräſident Clemenceau haben einen Beſuch an der Front gemacht. Sie beſuchten u. a. Montdidier, wo die Generale empfangen wurden, die die franzöſiſche Offenſive leiteten. Clemenceau hielt mehrfach Anſprachen an die Soldaten, in denen er der Hoffnung auf baldigen endgültigen Sieg Ausdruck gab.

## Rußland.

*Die Notwendigkeit eines **Bündniſſes** mit Deutſchland wurde erneut in der Petersburger Kadettenpartei behandelt. Anlaß dazu gab ein Brief Miljukows, in dem auseinandergeſetzt wird, daß es für Rußland nur zwei Möglichkeiten gebe: entweder zerfalle es in kleine Staatsgebilde, die ſpäter in langſamer Entwicklung wieder zu einem großen Reich zuſammengeſchloſſen werden könnten, oder man entſcheide ſich für die deutſche Orientierung, an der auch Deutſchland das größte Intereſſe habe, weil es ein ſtarkes Rußland wünſche. — Nach kurzer Ausſprache hat die Kadettenpartei einſtimmig beſchloſſen, an der englandfreundlichen Politik feſtzuhalten.

*Trotz aller Bemühungen des Königs von Spanien ſowohl wie des Papſtes, die Auslieferung der Zarin durchzuſetzen, wird jetzt aus Petersburg berichtet, die Sowjets hätten beſchloſſen, die ehemalige Kaiſerin wegen ihrer Beziehungen zu dem Mönche Raſputin vor ein Revolutionstribunal zu ſtellen.

## Rumänien.

*Mit unbeugſamer Energie iſt die Regierung bemüht, die Grundlagen für die neue Zeit in Rumänien zu ſchaffen. Über die Hausſuchung bei dem früheren liberalen Miniſter Conſtantinescu äußerte ſich der Miniſter des Äußeren Arion: „Die Hausſuchung bei Conſtantinescu wurde durch ſeine umſtürzleriſche Tätigkeit veranlaßt, welche gefährliche Ziele verfolgt. Die ergriffenen ſtrengen Maßregeln bezwecken, das Land vor neuen verdammenswerten Umtrieben zu beſchützen.“

## Aſien.

*Über das japaniſche Eingreifen in Sibirien äußerte ſich der Miniſterpräſident Graf Terautſchi in längerer Rede. Er verſicherte, daß die Maßnahmen in vollkommener Übereinſtimmung mit den Verbündeten getroffen würden. Er erhoffe von dieſen Maßnahmen eine Zeit des Friedens für Sibirien. Es ſei nicht unmöglich, daß die Zuſtände ſich derart geſtalten, daß die Verbündeten weitere Truppen ſenden müßten. Das Land müßte ſich dann auf weitere Opfer gefaßt machen.

# Am Ausguck.

### Der einzige Weg zum Frieden.

Die ſozialdemokratiſche ‚Internationale Korreſpondenz‘ ſagt am Schluß einer Betrachtung über die Frage, ob der Friede näherkomme: Über eines müſſen wir uns klar ſein: Der Weg zum Frieden geht heute wie vor vier Jahren nur über deutſche Siege. Ein Narr, wer glaubt, daß wir durch Ententeſiege jemals dem Verſtändigungsfrieden näherkommen. Auch der Vorwärts ſchreibt: Hin und wieder mag es auch hier zu Lande Leute geben, die ſich ſagen, alles ſei egal, wenn nur der Krieg zu Ende gehe. Wäre es aber erlaubt, ſolche Meinungen zu vertreten, ſo würde ſich ſehr bald zeigen, daß ſie in breiten Maſſen keinen Boden finden können. Die furchtbaren Erfahrungen Rußlands lehren, daß der Frieden um jeden Preis eben auch kein Frieden iſt, und daß ein kriegführendes Volk, ſo entſetzlich auch die Leiden des Krieges ſind, immer noch beſſer daſtehen kann als eines, das ſich dem Frieden zuliebe willenlos dem Machtſpruch ſeiner Gegner gebeugt hat. Welcher Deutſche beneidet Rußland, welcher ſtrebt ſeinem Beiſpiel nach?

*

### Wachſende Schwierigkeiten des Verbandes.

Zu dem noch immer in Deutſchland andauernden Streit um den U-Boot-Krieg ſchreibt das ‚Berner Tagblatt‘: Das deutſche Volk ſollte endlich vom Zank um die Theorie laſſen, hier kommt's wahrlich nicht auf Anſichten und Theorien an, ſondern auf die unleugbare Tatſache, daß der U-Boot-Krieg dem Gegner ſeit anderthalb Jahren etwa 12 Millionen Tonnen Schiffsraum gekoſtet hat, und daß auch die heute etwas niedrigeren Ziffern immerhin ſoviel bedeuten, daß Amerika und England die äußerſten Anſtrengungen machen müſſen, um ihre Länder mit Lebensmitteln und Kriegsgerät zu verſorgen, je mehr Amerikaner aber nach Frankreich kommen, deſto größer wird die Beanſpruchung des Schiffsraums für deren Verpflegung ſein, und deſto ſtärker wird der U-Boot-Krieg ſie treffen, ſelbſt wenn er die anfänglichen Erfolge nicht mehr haben ſollte.

---

# Der Aſſiſtent.

8] Preisgekrönter Roman von **Bertold Bonin.**

(Fortſetzung.)

„Mit Vergnügen,“ lautete die raſche Antwort, „nicht nur das Zimmer, ſondern auch das Haus. Ich laſſe mich nicht mehr behandeln wie ein ungezogenes Kind, und wenn meine Eltern das nicht einſehen, ſo müſſen ſie die Folgen tragen.“

„Was Ihre Eltern tragen oder nicht tragen müſſen, entzieht ſich der Beſprechung, Sie werden jedoch ohne deren ausdrückliche Zuſtimmung mein Haus nicht verlaſſen,“ bemerkte das ältere Fräulein feſt. „Ich erwarte von Ihrem Anſtandsgefühl, daß Sie ſich jetzt auf Ihre Stube begeben und dort ſo lange bleiben, bis ich andere Beſtimmungen treffe. Von den Unterrichtsſtunden ſind Sie vorläufig diſpenſiert.“

„Sie wollen mich einſchließen?“ fuhr Cora auf, den ſtolzen Kopf zurückwerfend.

„Nein, Cora, Sie befinden ſich hier in keiner Zwangsanſtalt, es hält Sie nichts als die Rückſichten, die Sie ſowohl Ihren Eltern, als mir, Ihrer derzeitigen Beſchützerin, ſchulden.“

„Nun gut, ich werde einſtweilen freiwillig auf mein Zimmer gehen,“ antwortete Cora mit der Miene einer Fürſtin, die eine Gnade gewährt, „aber bitte, Fräulein, tun Sie mir nicht die Schmach an, zu glauben, daß ich mit dem Kandidaten kokettiere. Mit einem Manne, der gar kein Mann iſt, der die Federn hängen läßt wie ein naſſes Huhn und ausſieht, als müſſe er alle Welt um Verzeihung erſuchen, daß er überhaupt ſich die Freiheit nimmt, zu exiſtieren!“

Sie nahm eine Haltung an, die das Ausſehen des Kandidaten ſo naturgetreu kopierte, daß die ältere Dame nur mit Mühe ein Lächeln unterdrückte und Linda, die der ganzen Szene ſtillſchweigend beigewohnt hatte, ſich überaus erheitert fühlte.

„Haben Sie je ein ſolches Mädchen geſehen?“ fragte Fräulein Kreywald mit einem tiefen Seufzer, als die Tür ſich hinter Cora geſchloſſen hatte. — Linda ſchüttelte den Kopf.

„Sie iſt erſt ſeit einer Woche im Hauſe,“ fuhr die Dame fort, „und ſchon ſteht alles in hellem Aufruhr. Iſt es aber ein Wunder bei dieſer unbändigen Natur und ſolcher häuslichen Erziehung? Obgleich erſt zwanzig Jahre alt, fühlt ſie ſich ganz ſelbſtändig, kleidet ſich, wie es ihr beliebt, lieſt alles, reitet die wildeſten Pferde und beträgt ſich in jeder Art und Weiſe ſo unabhängig und auffallend, daß ich es nur bedauern kann, ſie aufgenommen zu haben. Denken Sie nur, alle Tage führt der Groom das Reitpferd der jungen Dame hier vor das Haus, ſie ſteigt auf, als müſſe das ſo ſein, und verſchwindet auf ein paar Stunden, ohne daß ich weiß wohin. Was wird die Nachbarſchaft davon denken?“

Linda lächelte ein wenig. „Nun,“ meinte ſie, „das wäre ja an und für ſich nichts Schlimmes; wenn Sie aber glauben, daß man es Ihnen übel deuten könnte, weshalb geben Sie es dann zu?“

Fräulein Kreywald ſeufzte abermals. „Ich habe mich leider zu dieſer Konzeſſion verleiten laſſen, als die Mutter des Mädchens mich bat, ihre Tochter auf einige Monate unter meine Obhut zu nehmen. Das Reiten ſei zu ihrer Geſundheit nötig, und ich bedachte nicht gleich, daß dieſes emanzipierte Auftreten der jungen Dame ein ungünſtiges Licht auf meine Erziehungsgrundſätze werfen könnte.“

„Aber nein,“ tröſtete Linda, „ſo ſchwer müſſen Sie die Sache wohl auch nicht nehmen. Als ob nicht alle Welt wüßte, wie gediegen Ihre Anſchauungen ſind! Bleibt dieſe Cora denn lange bei Ihnen?“

„Hoffentlich nicht, ich weiß nicht genau, wie lange. Ihre Eltern ſind verreiſt und ich ſoll ſie behalten, bis ſie zurückkommen. Da Cora früher über ein Jahr meine Penſionsſchule beſucht hat und die Empfehlungen ihrer Eltern mir ſehr nützlich ſein können, ſo konnte ich es nicht gut abſchlagen und ich ahnte denn doch nicht, daß ſich das ſtets ſehr eigenwillige Mädchen, das übrigens zu meinen begabteſten Schülerinnen zählte, in ſo eklatanter Weiſe entwickelt hatte, ſonſt würde ich mir die Sache wohl zehnmal überlegt haben.“

Linda nickte zuſtimmend. „Vielleicht,“ meinte ſie nachdenklich, „iſt dieſes ſchöne Mädchen das Befehlen zu ſehr gewöhnt, um noch gehorchen zu können. Glauben Sie denn überhaupt mit ihr fertig zu werden?“

Fräulein Kreywald zuckte die Achſeln. „Ich muß es verſuchen. Mein Haus kann ich mir jedenfalls von dieſem Unband nicht auf den Kopf ſtellen laſſen und heute werde ich ihr unterſagen, auszureiten, damit ſie ſieht, daß ich hier zu gebieten habe.“

„Ach Gott, machte Linda beinahe erſchrocken, „davor würde ich mich fürchten. Wenn ſie Ihnen nun trotzt?“

„Mir trotzen? Ja, wer weiß, die wäre dazu imſtande und das müßte meiner Autorität bei den andern ſchaden. Mag ſie alſo in Gottes Namen reiten, da es einmal ſo ausbedungen iſt, aber ſie ſoll drei Tage lang ihre Mahlzeiten einſam auf ihrem Zimmer einnehmen, das wird ſie zahm machen.“

Linda widerſprach nicht, doch mochte ſie innerlich ihre Zweifel an dem Erfolg der Maßregeln haben.

* * *

Während die Damen noch beiſammen ſaßen, ſchritt Doktor Meerfeld der Wohnung des Profeſſors zu, mit dem er verſchiedenes zu beſprechen hatte.

Geſtern war es ihm entgangen, daß in dem Hauſe gegenüber an mehreren Fenſtern weibliche Köpfe erſchienen, wenn unten jemand vorbeiging, der des Anſchauens wert war; heut aber bemerkte er es und unterwarf die Neugierigen einer Muſterung. Da er jedoch nichts hervorragend Hübſches erblickte, wandte er der vorwitzigen Backfiſchgeſellſchaft gleichgültig den Rücken, als droben ein Fenſterflügel klirrte und ein weiches Etwas ihn ans Ohr traf, was er mit raſchem Griff auffing, ehe es zu Boden fiel.

Es war ein zierlicher Strauß von tropiſchen Blüten, die nur dem Treibhaus entſtammen konnten und denen ein ſtarker, faſt betäubender Duft entſtrömte. Er erhob den Blick und ſah

# Von Nah und Fern.

**Ausgezeichnete Weinernte in Sicht.** Aus den Weingegenden wird über einen ganz ausnahmsweiſen guten Behang der Weinſtöcke berichtet. Die üblichen Krankheiten haben ſich diesmal kaum gezeigt. Stöcke mit 20, 30 und auch noch mehr Trauben gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten. Langſam hellen ſich die Beeren an den Spalieren und Hausſtöcken bereits und die Frühburgunder färben ſich. In den freien Weinbergen hängen die Trauben ſchwer herunter. Daß aber die zu erwartende gute Ernte einen mäßigenden Einfluß auf die durch wüſte Spekulation ins Maßloſe geſteigerten Preiſe ausüben wird, iſt nach den bisherigen Erfahrungen mindeſtens zweifelhaft.

**Im Kampfflugzeug auf Urlaub.** Der Vizefeldwebel Gabriel iſt mit einem Kampfeinſitzer von einer Jagdſtaffel im Weſten nach **Bromberg** geflogen. Bemerkenswert iſt der Flug auch inſofern, als Gabriel die 1800 Kilometer lange Strecke ohne Beobachter und teilweiſe in ſtrömendem Gewitterregen, dazu in zehn Stunden Flugzeit zurücklegte. Nach Ablauf des Urlaubs fliegt Gabriel wieder zur Front zurück.

**Mißbräuche in der Zählſtube.** In Görlitz hatten ſich Anzeichen dafür ergeben, daß in der Zählſtube mit den verbrauchten, von den Bäckern zurückgegebenen Brotausweiſen Mißbrauch getrieben werde. Eine auf Anordnung des Oberbürgermeiſters vorgenommene plötzliche Feſtnahme und Leibesviſitation von Angeſtellten der Zählſtube deckte Unregelmäßigkeiten auf, die die Entlaſſung einer Anzahl weiblicher Angeſtellter und die Einleitung einer Unterſuchung gegen ſie zur Folge gehabt hat.

**Vom freien Felde geſtohlen.** Auf den Ländereien der Brauereifirma und Sprengſtoffabrik A. und M. Allendorff in Schönebeck a. E. haben Diebe drei Morgen in Garben ſtehende Gerſte ausgedroſchen und dann die leeren Bunde kunſtgerecht wieder zuſammengeſtellt, alles draußen an Ort und Stelle.

**1000 Mark Belohnung für einen Schüler.** Die Summe von 1000 Mark, die für die Ergreifung des Mörders Kanotowſki ausgeſetzt war, erhielt der Schüler der erſten Klaſſe der Poſener Baugewerkſchule Ernſt Walter aus Danzig. Kanotowſki hatte den Vizewachtmeiſter Theel ermordet.

**Eine Warnung für Europa.** Der Schweizer Profeſſor S. Feilbogen ſieht in der raſchen Verbreitung der Grippe von Spanien aus über ganz Europa einen unwiderlegbaren Beweis, daß Europa nicht mehr dicht genug gegen das Eindringen von Epidemien verwahrt iſt. Der Krieg hat den ſanitären Schutzwall überall geſchwächt und eingeriſſen. Profeſſor Feilbogen ſchildert die ſchwere Gefahr, die ſich erheben würde, ſollte eines Tages die orientaliſche Peſt einbrechen oder die entſetzliche Lungenſeuche oder eine bisher noch unbekannte Art des Maſſentodes.

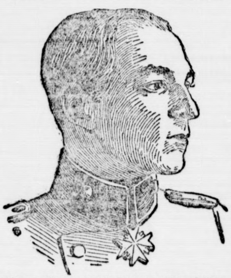
**Schweres Eiſenbahnunglück bei Paris.** Der Zuſammenſtoß zweier Bahnzüge nahe dem Pariſer Vororte Verneuil forderte dreißig Todesopfer. Die Zahl der Verwundeten iſt ſehr bedeutend.

**Fernſprechfreiheit in Moskau.** Die bolſchewiſtiſche Regierung hat eine Verordnung erlaſſen, wonach die Moskauer Telephonanlagen ſozialiſiert werden und an die Bevölkerung übergeben. In jedem Hauſe ſoll ein Apparat im Treppenflur angebracht werden und den Bewohnern gratis zur Verfügung ſtehen.

**Amerikaniſche Soldaten in Eiſenrüſtungen.** Aus New York berichtet der ‚Matin', daß in den Vereinigten Staaten vollſtändige Rüſtungen, beſtehend aus Helm, Bruſtpanzer und Schild, hergeſtellt werden, mit denen alle in Europa kämpfenden amerikaniſchen Soldaten ausgerüſtet werden ſollen.

# Volkswirtſchaftliches.

**Der Schleichhandel mit Süßſtoff.** Der Handel mit Süßſtoff (Saccharin und Dulcin) und zwar auch die Weitergabe zum Einkaufspreiſe iſt nach dem Süßſtoffgeſetz vom 7. Juli 1902 verboten und ſtrafbar. In letzter Zeit hat der Schleichhandel mit Saccharin und Dulcin einen beträchtlichen Umfang angenommen. Dabei hat es ſich wiederholt ergeben, daß der Süßſtoff zur Ausführung von Betrugsmanövern benutzt worden iſt. Die Betrüger bieten häufig als Süßſtoff Präparate an, die überhaupt kein Süßſtoff ſind, ſondern aus einem Gemenge von Zucker, kohlenſaurem Natron, Gips, Zement und dergl. beſtehen, oder damit verfälſcht ſind. Dieſer gefälſchte oder verfälſchte Süßſtoff wird durchweg zu einem ſehr hohen Preis, der den amtlichen um ein Vielfaches überſteigt, und zwar gewöhnlich in gebrauchten inländiſchen Originalpackungen oder aber in Packungen, die den amtlichen täuſchend nachgeahmt ſind, ſchließlich auch in falſchen Schweizer Packungen, feilgehalten. Vor dem Ankauf von Süßſtoff im Schleichhandel wird daher dringend gewarnt.



**Flieger-Oberleutnant Löwenhardt gefallen.**

Unſer zuletzt erfolgreichſter Kampfflieger, Oberleutnant Löwenhardt, hat den Heldentod gefunden. Noch vor wenigen Tagen teilte der Heeresbericht ſeinen 52. und 53. Luftſieg mit. Kurz nach ſeiner Beförderung zum Oberleutnant hat ihn das Los getroffen. Wieder ſteht das deutſche Volk trauernd an der Bahre eines ſeiner erfolgreichſten Kampfflieger. Ein leuchtendes Vorbild für die Nachlebenden iſt jeder unſerer großen Flieger. Mit Stolz nannte ſich Manfred von Richthofen einen Schüler Boelkes, und als Schüler Richthofens ſetzte Erich Löwenhardt die ruhmvolle Reihe fort. Ihr Geiſt bleibt lebend bei den Kameraden, ihr Tod wird ein Anſporn weiterer Taten. Erich Löwenhardt war bei Ausbruch des Krieges noch Kadett in Lichterfelde. Im September 1914 wurde er zum Leutnant befördert. Im April 1916 trat er zur Fliegertruppe über. Am 23. März 1917 errang er den erſten Luftſieg bei der Jagdſtaffel Richthofen.

**Wild und Geflügel in den fleiſchloſen Wochen.** Die fleiſchloſen Wochen kennzeichnen ſich dadurch, daß Fleiſchkarten in ihnen nicht eingelöſt werden, ſondern daß an deren Stelle eine Belieferung mit Kartoffeln bezw. Mehl tritt. Daraus ergibt ſich, daß diejenigen Arten von Wild und Geflügel, deren Abgabe bisher ohne Fleiſchkarten zuläſſig war, auch in den fleiſchloſen Wochen abgegeben werden dürfen. Jedoch auch bezüglich des markenpflichtigen Wildes und Geflügels hat der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts mit Rückſicht auf deſſen leichte Verderblichkeit Ausnahmen, insbeſondere für die Verſorgung von Kranken in Lazaretten und Krankenanſtalten, zugelaſſen. Die Regelung der notwendigen Anordnungen, um Verderben von Wild zu verhüten, erfolgt durch die Kommunalverbände.

# Kunſt und Wiſſenſchaft.

**Neues Verfahren zur Bekämpfung der Grippe.** Dem Genfer Forſcher und Leiter des dortigen Serum-Inſtituts, Henry Spalinger, iſt es nach Schweizer Berichten gelungen, eine neue Methode zur erfolgreichen Behandlung der Grippe zu finden. Es gelang dem Gelehrten ſchon 1913, den Heilwert intravenöſer Terpentineinſpritzungen feſtzuſtellen, verſchiedene pathogene und Mikro-Organismen im Keime zu vernichten. Er hat einigen Ärzten ſeine Methode zur Verfügung geſtellt, um damit die „ſpaniſche Krankheit" erfolgreich zu bekämpfen. Die kliniſchen Ergebniſſe ſollen bis jetzt ausnahmslos gut ſein.

**Eine neue Tat der Herz-Chirurgie.** Die moderne Chirurgie hat einen ſolchen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß ſie immer wieder mit neuen überraſchenden Erfolgen aufwarten kann. So meldet man von einer kürzlich geglückten Operation, wie ſie wohl vorher noch nie gelungen war. Bereits ſeit einigen Jahren hat man es ſo weit gebracht, Kugeln oder Geſchoßſplitter auch aus dem Herzen zu entfernen. Der Stabsarzt und Profeſſor der Univerſität Bordeaux Duvergey hat nun eine Kugel entfernt, die in die hintere Wand der rechten Herzkammer eingedrungen war. Ein junger Soldat hatte dieſe Verwundung während einer der letzten Offenſiven erhalten. Nachdem der Arzt mit Hilfe von Röntgenaufnahmen die Lage der Kugel ganz genau beſtimmt hatte, gelang es ihm, ſie durch eine kühne Operation zu entfernen, und heute iſt der Soldat wieder völlig hergeſtellt.

# Vom Alter der Tiere und Pflanzen.

## Der „Rekord" des Mammutbaumes.

Die Frage, ob die tieriſche oder pflanzliche Lebensdauer größer ſei, iſt nicht ſo einfach zu beantworten, wie es das Beiſpiel der tauſendjährigen Bäume, das man zugunſten des Pflanzenreiches anführt, zu beweiſen ſcheint. Adolf Koelſch ſtellt einige Beiſpiele von Altersrekorden aus der Tier- und Pflanzenwelt einander gegenüber. Gewiſſe Seeroſen, die feſtgewurzelt am Grunde des Meeres ſitzen und mit ihren ſchlangenartigen Armen Beute erhaſchen, werden 50 und mehr Jahre alt; ſelbſt der Regenwurm kann 10 bis 12, der Flußkrebs gegen 20, die Ameiſe 15, die Gartenſchnecke 9, die Kröte 40 und die Bachperlmuſchel annähernd 80 Jahre alt werden. Unter den Kriechtieren halten manche Schildkröten mit 250 bis 300 Jahren den Altersrekord; in den rumäniſchen Donauſümpfen ſollen Hechte und Welſe von 100 Jahren vorkommen, und unter den Vögeln können der Haushahn 20, Turteltauben, Kraniche und Kuckucke 40, Storch, Uhu und Fiſchreiher 60 bis 70, Gans, Eiderente, Schwan, Steinadler und Papageien 100 und mehr Jahre alt werden. Bei den Eſeln werden 106, bei den Elefanten 150 bis 200 Jahre als äußerſte Altersgrenze angeſehen.

Demgegenüber gibt es lebende Pflanzen, deren Alter mit 4250 Jahren nicht zu hoch eingeſchätzt wird: die Mammutbäume des kaliforniſchen Hochlandes. Der ſtärkſte lebende Baum hatte in 4 Meter Höhe über dem Erdboden einen Durchmeſſer von 10¼ Metern und erreichte eine Höhe von 102 Metern. Man darf nun aber nicht annehmen, daß die wichtigſten Gewebe des Mammutbaumes ebenfalls das Alter haben, das den Bäumen ſelbſt zukommt. Durchforſcht man den Stamm oder das Wurzelgeflecht von außen nach innen, ſo iſt die lebendige Schicht überaus dünn. Schon handtief unter der Oberfläche ſtößt man auf den Kernholzkörper, der in ſeinem ganzen Umfange tot iſt. Was im Zuſtande der Fertigkeit lebt, ſind allein jene Gewebe, die der Saftleitung, dem Schutzbedürfnis und der Speicherung von Nährſtoffen dienen und die den Kernholzkörper wie ein Mantel umgeben. Auch ſie unterliegen unausgeſetzt einem tödlichen Verhärtungsprozeß, der von außen nach innen ſo regelmäßig fortſchreitet, daß keine Zelle ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht. Im Körper eines 90jährigen Menſchen oder einer 200jährigen Schildkröte erneuern ſich zwar gewiſſe Zellen, wie die roten Blutkörperchen, die Zellen, die Haare und Nägel bilden, fortwährend; andere dagegen halten vom Tage der Geburt bis zum Ende aus, und zwar ſind es die Zellen der Herzmuskulatur, des Rückenmarks, des Gehirns, der Sinnesorgane. Dieſe Zellen ſind alſo langlebiger beim Elefanten oder der Schildkröte als die Zellengebilde des allein von Leben durchpulſten äußeren Gewebemantels beim Mammutbaum.

Das Blatt wendet ſich erſt zugunſten der Mammutbäume, wenn man von dieſen tätigen Geweben zur Unterſuchung jener Gewebe übergeht, denen ein noch unentwickelter Charakter zukommt. Dieſe ſind in den tieriſchen Körpern wie in den pflanzlichen inſelhaft eingeſprengt. Wenn auch bei einem alten Manne eine Schnittwunde noch verheilt, ſo kommt dies daher, daß die Teilungsfähigkeit der Unterhautzellen noch keineswegs ganz erloſchen iſt. Allein der Umſtand, daß dieſe faſt mit den Fähigkeiten des Eies ausgeſtatteten Zellelemente am menſchlichen und tieriſchen Leib zwiſchen anderen zur Entwicklung nicht mehr befähigten Zellengebilden eingeſtreut ſind, hat zur Folge, daß auch ſie zugrunde gehen müſſen, wenn der Herzmuskel plötzlich dauernd ſtillſteht. Bei den Mammutbäumen wie überhaupt bei den höheren Pflanzen liegen dagegen dieſe ewig jungen Gewebe außen am Körper; ſie füllen die ſog. Vegetationspunkte aus, die ihren Sitz in den Wurzelſpitzen und Zweigknoſpen haben. So haben ſie Bewegungsraum und werden von den nicht mehr lebensfähigen Teilen der Pflanze nicht umwachſen und erdrückt. Wenn auch der Stamm vom Zentrum aus langſam ſtirbt, weil ſeine Gewebe ſich der Altersgrenze von 80 Jahren nähern, die Vegetationspunktgewebe werden dadurch nicht berührt, und ihr Entfaltungsdrang ſtrebt nach außen, der Sonne entgegen.

So wächſt das Leben der Pflanze infolge ihres eigenartigen Baues beſtändig vom Tode hinweg. Dieſe Knoſpengewebe ſind beim Mammutbaum genau ſo alt wie ihre Träger. Durch Teilung ſind ſie ſeinerzeit aus dem Keimling abgeſprengt worden, und während der 4250 oder mehr Jahre, die durch die Krone des Rieſen dahingerauſcht ſind, haben ſie das eigentümliche Leben der Art weiter getragen, heute ſo jung und ſchöpferiſch wie am Tage ihres Entſtehens. Dieſe Lebensſubſtanz als ſolche ſchlägt jeden aus dem Tierreich bekannten Dauerrekord.

# Gerichtshalle.

**Leipzig.** Das Reichsgericht verwarf die Reviſion des 17½jährigen Barbierlehrlings Otto Roeſch und des vierzehnjährigen Gemeindeſchülers Otto Haſſe, die das Landgericht II Berlin am 23. April verurteilt hatte, und zwar Haſſe wegen Beihilfe zum Mord zu ſechs Jahren Gefängnis.

**Schneidemühl.** Das Kriegsgericht verurteilte zwei Ruſſen, die zwiſchen Zülshagen und Hünenberg die Eiſenbahnſchienen mit Steinen belegten, um einen Zug zum Entgleiſen zu bringen, zu 6 Jahren Zuchthaus.

# Vermiſchtes.

**Dampferverkehr mit Scheinwerfern.** Im Schiffsverkehr der Donau hat man in letzter Zeit Verſuchsfahrten mit Scheinwerfern zur Nachtzeit ausgeführt und feſtgeſtellt, daß ſich ſolche ſelbſt unter ſchwierigen Witterungsverhältniſſen auf der öſterreichiſchen und bayeriſchen Donau mit voller Sicherheit ausführen laſſen. Die Scheinwerfer ermöglichen eine ſo zuverläſſige Orientierung, daß man keine Leuchtfeuer oder Leuchtbojen zu verwenden brauchte. Die Bergfahrten von Wien nach Regensburg wurden, wenn ſie die Nacht über fortgeſetzt wurden, in 80 Stunden ausgeführt, während ſie in der bisherigen Weiſe die doppelte Zeit beanſpruchten.

**Der Kohlenverbrauch Deutſchlands.** Nach einer Berechnung der Zeitſchrift der Dampfkeſſelunterſuchungs- und Verſicherungs-Geſellſchaft ſoll ſich der geſamte Kohlenverbrauch Deutſchlands etwa in folgender Weiſe verteilen: Der Bergbau, einſchließlich des Erz- und Kalibergbaus, verbraucht ſelbſt rund 11%. Der größte Teil der verkokten Kohlenmengen, die ausſchließlich der von den Gasfabriken gebrauchten Kohle etwa 23% betragen, wird den Eiſenwerken zugeführt, die außerdem noch weitere 28% verbrauchen. Eiſenbahnen und Schiffahrt beanſpruchen 10%, die Bauinduſtrie, Kalkwerke, Zementfabriken uſw. etwa 7%. Für Hausbrandzwecke werden etwa 10–12% verbraucht, während die Gasanſtalten und Elektrizitätswerke etwa 6%, die chemiſche Induſtrie und Papierfabriken je 2% in Anſpruch nehmen. Der Verbrauch der Brau- und Zuckerinduſtrie iſt mit je etwa 1,5% und der der Textilinduſtrie und Landwirtſchaft mit je etwa 1% berechnet.

---

am offenen Fenſter, halb hinter der Gardine verborgen, ein bräunlich blaſſes, von ſchwarzem Gelock fremdartig umrahmtes Geſicht, in dem zwei glutſprühende Augen wie Sterne leuchteten.

Wo hatte er dieſen intereſſanten Kopf ſchon geſehen? Sie ſchien leicht grüßend die Hand zu bewegen, doch konnte er ſich auch täuſchen, denn ſie verſchwand alsbald in der Tiefe des Zimmers.

War das nicht die Reiterin von geſtern? oder konnte dieſe biegſame, tadellos modellierte Geſtalt ein zweites Mal vorkommen?

„Carmen," ſagte Roland vor ſich hin und ſteckte den bunten, kleinen Strauß in das Knopfloch ſeines eleganten Sommerrockes. Er war nicht der Mann, der Blüten verſchmähte, und je fremdartiger, um ſo beſſer.

Seinen Profeſſor fand er in furchtbar ſchlechter Laune und deſſen gelblich-graue Geſichtsfarbe verriet ein phyſiſches Übelbefinden, welches dieſen Mißmut ſchon allein entſchuldigt hätte; der Doktor ſollte aber auch ſonſt nicht lange im unklaren bleiben, was den gelehrten Mann verſtimmte, und in den beiden gegenüberliegenden Häuſern ward faſt gleichzeitig dasſelbe Thema verhandelt, wenn auch unter etwas verſchiedenen Geſichtspunkten.

Roland, der dem Profeſſor in der Sache ſelbſt nicht gänzlich unrecht geben konnte, bedauerte doch von Herzen die junge Frau, deren Schickſal es nun einmal zu ſein ſchien, ihrem Manne ſtets zu mißfallen, ſo unſchuldig ſie in Willen und Tat auch ſein mochte. Hätte der Profeſſor bei allem Zorn über die „Invaſion der Barbaren" nicht doch etwas einſichtsvoller ſein müſſen? Man konnte ſchließlich ein ganz guter Zoologe ſein und ſich dennoch fragen, ob alle toten oder lebenden Fliegen der Welt auch nur eine Träne aus ſo ſchönen Augen wert waren, wie ſie die Frau Profeſſor Cruſius beſaß.

Daß ſeine Frau zu allem Unheil auch noch „geheult" habe, verfehlte der Profeſſor nicht zu erwähnen.

„Frauen heulen immer, wenn ſie nichts Vernünftiges vorzubringen wiſſen," meinte er ingrimmig.

„Verzeihen Sie, Herr Profeſſor," ſagte Roland begütigend, „wenn ich mir zu bemerken erlaube, daß dieſe ganze fatale Geſchichte doch mehr dem böſen Zufall, oder ſagen wir der kindlichen Unart, als einem Verſchulden Ihrer Frau Gemahlin zugeſchrieben werden muß. Die Dame konnte ja das Kommende gar nicht ahnen."

„Nicht? Eine Frau mit geſundem Verſtand ſollte doch wiſſen, daß Jungen dieſes Alters nur dazu auf der Welt ſind, um dumme Streiche zu machen. Dieſer ungezogene Schlingel kam lediglich auf ihre Veranlaſſung ins Haus, da war ſie mindeſtens verpflichtet, ihn nie aus den Augen zu laſſen. Es fehlt aber den Frauen überhaupt an der nötigen Achtung vor wiſſenſchaftlicher Tätigkeit. Wie ging es zum Beiſpiel dem Kollegen B.? Der hatte in ſeinem Hof einen kleinen Stall, in welchem er im Intereſſe der Wiſſenſchaft eine Anzahl Kaninchen hungern ließ. Zu ſeinem Erſtaunen nahmen dieſelben trotz Nahrungsmangels an Gewicht zu, was er ſich natürlich gar nicht erklären konnte, bis er einſt ſeine beſſere Hälfte ertappte, als ſie die Tiere heimlich fütterte. Aus Mitleid, wie die gute, einfältige Seele geſtand. Wollen Sie das etwa auch verteidigen?"

„Verteidigen vielleicht nicht, aber begreifen kann ich es recht wohl, da bei den meiſten Frauen naturgemäß das Herz über den Verſtand ſiegt."

„Damit geben Sie mir alſo indirekt recht," ſchloß der Profeſſor triumphierend. „Herz oder richtiger Gefühlsduſelei kann der Forſcher als ſolcher nicht brauchen, und ſo wenig unſere Frauen ihren Überfluß daran jemals los werden, ſo wenig ſind ſie im ſtande, die ganze Wichtigkeit einer wiſſenſchaftlichen Arbeit zu erfaſſen."

Roland erwiderte nichts mehr, es wäre ja doch vergeblich geweſen.

Der Gegenſtand ſeines Mitgefühls hatte inzwiſchen allen Kummer für den Augenblick vergeſſen.

In dem Beſuchszimmer des Fräulein Kreywald hatte ſich nämlich abermals ein Gaſt eingefunden, diesmal in der Perſon des Kandidaten Möller, der vor einigen Jahren als noch ſehr jugendliche Lehrkraft auch Linda in deutſcher Literatur, Geſchichte und Religion unterrichtet hatte.

Schon damals empfand er ein ſtarkes Intereſſe für ſie, von dem ſie allerdings nichts wußte und auch nie etwas erfuhr. Auch jetzt, nachdem ſie bereits verheiratet war, hatte dieſes Intereſſe für ſie ihn nicht verlaſſen; es war in eine ſtille Verehrung übergegangen, die ihn, wenn der Zufall ſie beide zuſammenführte, völlig befangen machte. Er hatte überhaupt in ſeinem ganzen Weſen etwas Unbeholfenes, wie jemand, der mehr mit Büchern, als in Geſellſchaft zu verkehren gewohnt iſt, und ſaß mit eng aneinander gepreßten Knien auf der äußerſten Kante des Seſſels, während ſeine, durch bläuliche Brillengläſer geſchützten, gutmütigen, grauen Augen ſich mit faſt ängſtlichem Ausdruck auf die beiden Damen richteten.

Er war gekommen, um von der Vorſteherin der Anſtalt die Entfernung einer Schülerin zu erbitten, die ſeine ganze Klaſſe in Unruhe verſetze und ein durchaus ſtörendes Element in jeder Unterrichtsſtunde ſei.

Es ſprach aus ſeinen Mienen und Worten ein ſo deutliches Grauen vor dem unbändigen Weſen der ſchlimmen Amerikanerin, als wäre ſie ein ſchöner, wilder Tiger, der nicht nur einen friedlichen Klaſſenlehrer, ſondern gelegentlich noch ein halbes Dutzend anderer harmloſer Menſchen mit Haut und Haar verſchlingen könne.

Vielleicht hatte ſie für ihn etwas vom böſen Dämon, der ja auch in verführeriſcher Geſtalt umzugehen pflegt, aber in ſicheres Verderben lockt, und wenn er den Einfluß dieſer feuerſprühenden Augen mit Entſetzen fühlte, ſo tat er um ſo löblicher, vor ihnen zu fliehen, ſo lange es noch Zeit war. Und wohin hätte der freundliche Zufall ihn beſſer führen können, als in die Nähe des ſanften Engels, der ihm immer als das Urbild edelſter Weiblichkeit erſchienen war, deſſen Name unzählige Male in ſeinen gefühlvollſten Gedichten wiederkehrte und der ihm um ſo näher dem Himmel zu ſchweben ſchien, je ſicherer er für ihn verloren war.

A 9 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

auf dem Kontor einer Reederei iſt, nahm den Mund voll Benzin und zündete dies an. Die Folgen waren ſelbſtverſtändlich, aber von ihm unerwartet. Eine Geſichtshälfte wurde ſtark verbrannt, auch die Mundhöhle wurde ſehr in Mitleidenſchaft gezogen. Augenbrauen und Kopfhaar wurden abgeſengt. Laut ſchreiend kam der Artiſten-Dilettant in der elterlichen Wohnung an, wo man ſofort für ärztliche Hilfe ſorgte.

**Toftlund.** Auf einer auf dem Hofe Roſenlund in Hönning abgehaltenen Auktion erzielte eine Fohlenſtute mit einem Saugfohlen einen Preis von 15500 Mk. Es iſt dies ein Preis, für welchen man vor 5 Jahren eine 20 Demat große Landſtelle mit Beſchlag kaufen konnte.

**Gravenſtein.** Am 8. Juli, ſeinem Geburtstage ſtarb im Lazarett zu Bahrenfeld der hieſige Lehrer Johannes Braack, ein Sohn des Landmanns Braack zu Härup in Angeln als Opfer franzöſiſcher Gleichgültigkeit und Gemeinheit. Da es ſich um einen zuverläſſigen Zeugen handelt, werden die brieflichen Mitteilungen Braacks an Freunde und Bekannte von Intereſſe ſein. Braack wurde in der Marneſchlacht 1914 am Bein verwundet und geriet in franzöſiſche Gefangenſchaft. Damit begann ſeine Leidenszeit. Braack wurde keinem Lazarett zugeführt, ſondern mußte mit dem kranken Bein allerlei Arbeiten verrichten, ſelbſt ſeine Wunden reinigen und verbinden. Je mehr die Heilung fortſchritt, deſto ſchwerer wurde die Arbeit, bis zur Krafterlahmung. Bitten um Erleichterung wurden mit Fußtritten, Entziehung der Koſt, Anſpeien und anderen Gemeinheiten beantwortet. Infolge der weiteren ſchweren aufgezwungenen Arbeit wurden Lunge, Kehlkopf und Hals angegriffen. Bei den franzöſiſchen Aerzten begegneten Braacks flehentliche Bitten um Hilfe völliger Gleichgültigkeit. Infolge dieſer Behandlung verlor er die Sprache und auf einem Ohr das Gehör. Nun kam er endlich ins Lazarett. Die gewöhnliche Koſt konnte er des Kehlkopf- und Halsleidens wegen nicht haben. Seine Bitten an eine franzöſiſche Rote Kreuz-Schweſter um mildere Koſt tat dieſe „barmherzige" Schweſter mit dem Bemerken ab, daß die Koſt für einen „Boche" gut genug ſei. Liebesgabenpakete wurden ihm aus der Heimat reichlich geſandt, doch mußte Braack bitten, damit aufzuhören, da er nur die Umhüllen erhielt. Auf dieſe Weiſe wurde der kräftige Menſch zu Grunde gerichtet. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde er ſchließlich nach der Schweiz ausgetauſcht und von dort nach der Heimat gebracht. Kurz vor Beendigung ſeiner Leiden konnte er ſeine Angehörigen mehrmals ſehen. Die Leiden des Lehrers Braack mögen Leute, die ſonſt alles beſſer wiſſen wollen, darüber belehren, was von dem Kulturvolk der Franzoſen zu halten iſt.

## Kgl. Pr. Klaſſenlotterie.

2. Kl. 1. u. 2. Tag (13. u. 14. Aug.)
60000 Mk. fiel auf Nr. 260.
40000 Mk. fiel auf Nr. 134910
Beginn der Ziehung 3. Kl. am 10. Sept.

---

## Sonntag, 18. August,

**im Gemeindehaus:**

Nachmittags 4 Uhr: Vortrag von Herrn Rektor Trappmann-Barmen über **„Die Aufgabe der deutschen Frau".** Hierzu sind alle jungen Mädchen und Frauen eingeladen.

Abends 8 Uhr: Vorträge von Herrn Rektor Trappmann über **„Unsere Kinder, die Zukunft unseres Volkes"** und von Fräulein D. Freudenthal über **„Unsere Kleinsten".** Hierzu ist jeder, jung und alt, Mann und Frau eingeladen.

Eintritt frei.

---

## Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Staats- und Gemeinde-Steuern im Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

**Die Stadtkasse.**
Mohn.
Bad Bramstedt, 16. August 1918.

---

## Kauf von Pferdegeschirren.

Die Heeresverwaltung hat eine beschränkte Anzahl von Pferdegeschirren zur Verfügung gestellt.

Formulare für Anträge sind von der Kriegswirtschaftsstelle Wensin zu beziehen und nach dort ausgefüllt zurückzusenden.

Die Anträge müssen von dem Gemeinde- resp. Gutsvorsteher auf ihre Dringlichkeit geprüft und unterzeichnet werden.

Nur schleunigst gestellte Anträge können berücksichtigt werden.

Segeberg, den 30. Mai 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 2. August 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Bekanntmachung.

Schon des öfteren ist darüber Klage geführt worden, daß durch fremde Personen auf der hiesigen Feldmark erheblicher Schaden angerichtet sei. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß das Betreten fremder Grundstücke ohne Genehmigung des Eigentümers verboten ist und Angetroffene werden strengstens bestraft.

Bad Bramstedt, den 3. August 1918.
**Der Bürgermeister.**
Jensen.

---

## Ablieferung getragener Männerkleidung.

Der Kommunalverband Segeberg sollte nach der Aufstellung des zu deckenden Bedarfs durch die Landeszentralbehörde für die Bekleidung der Heimarmee 1080 Anzüge liefern. Bis jetzt sind aber 550 eingegangen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat zwar die Frist zur Ablieferung bis zum 15. August verlängert, hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß die auferlegte Anzahl von Kleidungsstücken aufgebracht werden muß. Daher wende ich mich erneut an die abgabefähige wohlhabende Bevölkerung des Bezirks mit der Bitte, mich bei Erfüllung dieses vaterländischen Werkes durch recht reichliche Abgabe von Männeroberkleidung zu unterstützen.

Der Zweck der Sammlung ist der, die in kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter, soweit sie in Kleidung aus Ersatzstoffen ihre Arbeit nicht sachgemäß verrichten können, mit der unbedingt notwendigen Kleidung gegen Bezahlung zu versorgen. Es handelt sich nicht um eine soziale Maßnahme, sondern um eine Kriegsnotwendigkeit. Zu diesen Arbeitern gehören keineswegs nur die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter in der Landwirtschaft, beim Eisenbahnbetrieb und im Bergbau.

Daß aber alle diese Betriebe einen ungestörten Fortgang nehmen müssen und wegen Mangel an Kleidung für die Arbeiter keinesfalls unterbrochen oder gestört werden dürfen, wird jedermann begreifen und nach Kräften fördern wollen, wenn anders er das Durchhalten unseres Volkes in diesem schweren Kampfe wünscht.

Darum liefert die überflüssige Männeroberkleidung ab.

Segeberg, den 1. August 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. August 1918.
**Der Bürgermeister**

---

## Dreschordnung.

Auf Grund des § 5 Absatz 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 (Reichsgesetz-Blatt Seite 434) und auf Grund der Ausführungsanweisung der Herren Minister zu dem angezogenen Paragraphen vom 12. Juni 1917 verordne ich über die Art des Dreschens und Anzeige, sowie Feststellung des Druschergebnisses, was folgt:

§ 1. Jeder Besitzer einer Dreschmaschine, sei es ein Erzeuger von Früchten oder eine Dreschgenossenschaft oder ein Unternehmer, der mit seiner Maschine das Dreschen in fremden landwirtschaftlichen Betrieben besorgt, ist verpflichtet, an jedem Tage, an dem die Dreschmaschine zum Ausdreschen von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten und Buchweizen im Betriebe gewesen ist, über die ausgedroschenen Mengen der zuständigen Ortspolizeibehörde eine Anzeige nach dem unten abgedruckten Formular zu erstatten.

§ 2. Die Anzeigen, für die die erforderlichen Vordrucke von den Maschinenbesitzern bei den Gemeindebehörden in Empfang zu nehmen sind, haben den Besitzern des Getreides, der Hülsenfrüchte und des Buchweizen die Tage des Ausdreschens, die Größe der Fläche, auf der die ausgedroschene Feldfrucht gewachsen ist, und den Ertrag des Dreschens nach den einzelnen Fruchtarten getrennt in Kilogrammen anzugeben. Für jeden Getreide- usw. Besitzer ist ein besonderer Vordruck zu verwenden. Der Maschinenbesitzer kann die Ausfüllung der Vordrucke und deren Uebersendung an die Ortspolizeibehörde den Maschinenmeistern übertragen, dessen Namen er in diesem Falle der Ortspolizeibehörde mitzuteilen hat. Er ist jedoch für die Richtigkeit der Angaben selbst verantwortlich. Die Getreide- usw. Besitzer selbst, oder in Behinderungsfällen ihre Vertreter, haben die Richtigkeit der Augaben durch Namensunterschrift auf dem Vordruck zu bestätigen.

Die Anzeigen sind noch vor Ablauf eines jeden Tages, an dem gedroschen ist, an die Ortspolizeibehörde abzusenden.

§ 3. Dreschgenossenschaften und Unternehmer, welche mit ihren Dreschmaschinen das Dreschen in fremden landwirtschaftlichen Betrieben besorgen, dürfen, damit das Ergebnis des Ausdrusches sofort einwandfrei ermittelt werden kann, die Dreschgebühr nur nach dem Gewicht des erdroschenen Korns berechnen und erheben.

Die Besitzer des Getreides usw. sind verpflichtet, dem Maschinenmeister eine Wage zum Abwiegen des Korns und die erforderlichen Gewichte zur Verfügung zu stellen.

§ 4. Landwirte mit eigenem Dreschwerk, Dreschgenossenschaften und Unternehmer, die mit ihren Dreschmaschinen das Dreschen in fremden landwirtschaftlichen Betrieben besorgen, sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde spätestens am Tage vor Beginn des Dreschens Anzeige zu erstatten, und ein Dreschbuch zu führen, aus dem für jeden Dreschtag Name und Wohnort des Getreide- usw. Besitzers, sowie das Druschergebnis ersichtlich ist.

Das Dreschbuch ist jederzeit auf Verlangen der Ortspolizeibehörde zur Einsicht vorzulegen.

§ 5. Denjenigen Landleuten, die im letzten Erntejahr das Korn (wenn auch nur zu einem Teile) mittels einer Dreschmaschine ausgedroschen haben, wird verboten, nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung ihr Getreide usw. mit dem Flegel auszudreschen.

In besonders liegenden Fällen kann der Landrat Ausnahmen von diesem Verbot zulassen.

§ 6. Die Ortspolizeibehörden sind verpflichtet, das Dreschen scharf zu überwachen und namentlich ihr Augenmerk darauf zu richten, daß nicht an den Dreschmaschinen Einrichtungen getroffen werden, welche ein völliges Ausdreschen verhindern und das Korn teilweise im Stroh lassen.

§ 7. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die Durchführung und Befolgung dieser Anordnung zu überwachen. Es bleibt ihnen überlassen, zu diesem Zwecke insbesondere zur Beschaffung eines zuverlässigen Aufsichts- und Zählpersonals militärische Hilfe zu erbitten.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung ziehen die in der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 vorgesehenen Strafen nach sich.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft. Mit demselben Tage wird die Dreschordnung vom 14. August 1917 (Amtsblatt S. 455) aufgehoben.

Schleswig, den 19. Juli 1918.
Der Regierungspräsident.

**Muster.**

Anzeige über ausgedroschene Feldfrucht.

Dreschmaschinenmeister in
Maschine No. Maschinenmeister
Eigentümer des Getreides usw.
Spalte 1: Tag
Spalte 2: Größe der ganzen Fläche, die mit der am heutigen Tage gedroschenen Fruchtart bestellt ist.
Spalte 3: Angabe, ob am heutigen Tage das Dreschen der ganzen Ernte der betreffenden Fruchtart beendet, oder nur ein Teil der Ernte gedroschen ist. Teildrusch — Enddrusch (Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen).
Spalte 4: Ertrag des Dreschens. Fruchtart: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, einschließlich Futtererbsen aller Art (Peluschken), Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Wicken, Lupinen, Buchweizen, Mengkorn, aus vorgenannten Fruchtarten.
Spalte 5: Menge. Kilogramm.
Richtigkeitsbestätigung durch Namensunterschrift des Getreide- usw. Besitzers.
Unterschrift des Dreschmaschinenmeisters (oder des beauftragten Maschinenmeisters).

---

Formulare zu den Dreschanzeigen können, soweit solche aus dem Vorjahre nicht mehr vorhanden sind, von mir bezogen werden.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, das Dreschen strenge zu überwachen. Mit Rücksicht auf den dringenden Bedarf an Getreide, sind die Dreschanzeigen bis auf Weiteres mindestens zweimal in der Woche gesammelt an die Kreiskornstelle in Fahrenkrug weiterzugeben.

Für später genügt die halbmonatliche Einsendung der Anzeigen wie im Vorjahr.

Segeberg, den 30. Juli 1918.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Die bezüglichen Dreschanzeigen können im diesseitigen Büro entgegen genommen werden.

Bad Bramstedt, den 3. August 1918.
Der Bürgermeister.

---

## Gutes wohlſchmeckendes Mittageſſen ohne Fett, ohne Fleiſch, aber mit kräftigem Fleiſchgeſchmack und für weniges Geld

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Ersatz **„Ohsena".**
**„Ohsena"** ist von der Ersatzmittelstelle Schleswig-Holstein unter Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen deutschen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten Suppenkräuter, grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie es die Jahreszeit bietet), namentlich Salat, Kohlrabi, rote und gelbe Wurzeln, alle Sorten grüner Erbsen (mit Schale), Bohnen, alle Sorten Kohl, Rüben und Rübenblätter, besonders Cichorien-und Zuckerrübenblätter, sowie alle eßbaren Wildgemüse. Dieselben werden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerkleinert und dann eine große, sauber gewaschene, ungeschälte, **rohe Kartoffel a Person,** ebenfalls fein gerieben, zugesetzt und alsdann mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Gefäß. Wenn die Suppe gar und seimig ist, wird a Person ca. 20—25 Gramm **„Ohsena"** zugesetzt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht als Vorspeise, sondern als Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas dicker eingekocht durch Zusatz von Kartoffeln, feingehacktem grünen Gemüse und mehr **„Ohsena-Extrakt"** und mehr Salz nach Geschmack. Auf diese Weise empfindet man beim Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch **„Ohsena"** einen kräftigen Fleischgeschmack. — „Ohsena" ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich zu folgenden Preisen:

1/1 Pfd. netto Mk. 5.25 1/2 Pfd. netto Mk. 2.90
1/4 Pfd. netto Mk. 1.60.

**Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.**

---

**Empfehle:**

Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

---

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**
empfiehlt S. S. Peters.

---

Gesucht zum 1. Nov. ein tüchtiges
**Hausmädchen**
Frau H. Fick.

---

Suche zum 1. November ein ordentliches, tüchtiges
**Dienstmädchen.**
Frau N. Hargens, Weddelbrook.

---

**Petkuser**
**Saatroggen**
2. Absaat
anerkannt von der Landwirtschaftskammer
hat abzugeben
Gustav Ebert,
Gut Springhirsch, Post Lentföhrden (Holst.) Fernruf: Kaltenkirchen 21.

---

**Stoppelrüben und Spörgel**
empfiehlt
H Fick.

---

Stoppelrübensamen
aus diesjähriger Ernte
empfiehlt
S. S. Peters.

---

**Spörgel und Herbſtrüben.**
F. Kruse.

---

**Aufträge**
auf eintreffende
**Dreschkohlen**
erbittet umgehend
Claus Hein.

---

Morgen:
Prima Ochsenfleisch und Frischwurst
empfiehlt
Joh. Osterhoff.

---

**Wildlinge gesucht.**

Suche größeren Posten Wildlinge von Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Mahaleb. Ferner Stachel- und Johannisbeeren (Sträucher und Hochstämme). Angebote bis spätestens 19. August an
**Obergärtner Hans Naeve,**
z. Zt. Hitzhusen.

---

**Beſtellungen**
auf
**Steinkohlen-Briketts und Eiform-Briketts**
nimmt entgegen
Claus Hein.

---

**Wer**
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten usw. bei Frau G. Schloicka statt,**
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
**G. Möller, Friseur**

---

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt W. Bracker.

---

Kaufe jedes Quantum
**Frühkartoffeln**
für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.
H. Thomsen, Bad Bramstedt,
Unterkommissionär.

---

**Frühkartoffeln**
kaufe jedes Quantum für höchstePreise.
Bitte um Angebote.
F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

**Vogelbeeren**
stengelfrei, 100 ℔ 12 Mark, sucht zu kaufen F. Kruse.

---

**Einkochapparate**
**Einkochgläſer** mit Gummiring
empfiehlt F. Hingst.

---

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße Sensenstreicher u. Ringe
billigst bei W. Bracker.

---

**6 kräft. Ferkel**
5 Wochen alt, zu verkaufen
Frau F. Böge,
Hasenkrug, Post Brokstedt.

---

Blaue
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
J. Fülscher.

---

**Sensen**
Sensenbäume, Harken und Forken
empfiehlt F. Hingst.

ielt. Auf dieſe
nſch zu Grunde
Zuſtande wurde
eiz ausgetauſcht
eimat gebracht.
Leiden konnte
als ſehen. Die
nögen Leute, die
en, darüber be-
rvolk der Fran-

lotterie.
u. 14. Aug.)
Nr. 260.
r. 134910
am 10. Sept.

n:
senfleisch
chwurst
oh. Osterhoff.

inge
cht.
en Wildlinge von
umen, Kirschen
er Stachel- und
iucher und Hoch-
ois spätestens 19.
ns Naeve,
usen.

ngen
riketts und
riketts
Claus Hein.

er
kaufen oder ver-
sich an die viele
a August Studt,
kler, in Lübeck.
2. u. 4. Freitag
münster, Hotel
r, zu sprechen.

es findet der
echten usw.
loicka statt.
jede Bestellung
ommen.
er, Friseur

aus Eisen
Obst und Gemüse
W. Bracker.

Quantum
toffeln
berg zum Tages-
reise.
d Bramstedt,
issionär.

rtoffeln
für höchstePreise.
use,
r und Sammel-
iter.

eeren
2 Mark, sucht zu
F. Kruse.

pparate
ser mit Gummiring
F. Hingst.

umme und gerade
ume, Grassen-
esensen, Sicheln,
mer, Amboße
eicher u. Ringe
W. Bracker.

Ferkel
kaufen
Böge,
st Brokstedt.

wagen
etroffen.
J. Fülscher.

sen
Harken und
en
F. Hingst.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 20 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 50 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4554. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 20. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 16. Auguſt, 2,50 Uhr nachm.

Die erneute Zuſammenkunft der erlauchten Souveräne hat das innige Einvernehmen und die völlige Uebereinſtimmung inbezug auf die politiſchen und militäriſchen Aufgaben wiederum zutage treten laſſen und auch die gleiche und treueſte Auslegung des Bündniſſes feſtgeſtellt. Das Zuſammenſein der Monarchen war von einer Herzlichkeit getragen, die ihren perſönlichen Beziehungen wie den Intereſſen ihrer Völker entſpricht. Die leitenden Staatsmänner und die militäriſchen Spitzen haben eine gründliche und fruchtbare Ausſprache gepflogen. Der K. u. K. Miniſter des K. u. K. Hauſes und des Miniſteriums des Aeußern Graf Burian und Generaloberſt Freiherr v. Arp ſind von Se. Majeſtät dem Deutſchen Kaiſer in beſonderer Audienz empfangen worden. Desgleichen hat Sr. Majeſtät K. u. K. Karl den Reichskanzler Graf Hertling und Generalfeldmarſchall v. Hindenburg empfangen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 17. Auguſt, 2,35 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Zwiſchen Yſer und Ancre nahm die Gefechtstätigkeit während der Nacht in einzelnen Abſchnitten zu. Lebhafte Erkundungstätigkeit. Erneute Vorſtöße des Feindes bei Vieux Berques und nördlich der Ancre wurden abgewieſen.

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehn.**

Beiderſeits von Roye ſetzte der Feind von neuem zu ſtarken Angriffen an. Sie dehnten ſich am Nachmittage nach Norden bis ſüdweſtlich von Chaulnes, nach Süden bis nordweſtlich von Laſſigny aus. Franzoſen und Kanadier verſuchten hier in immer wieder erneuertem Anſturm bis in die ſpäten Abendſtunden den Durchbruch durch unſere Stellungen zu erzwingen.

Die Armee des Generals Hutier brachte ihre Angriffe völlig zum Scheitern. Franzoſen, die die Hauptlaſt des Kampfes trugen, erlitten wiederum ſchwere Verluſte.

Bei und ſüdlich von Hallu brach unſer zuſammengefaßtes Artilleriefeuer Bereitſtellungen des Feindes und Anſammlungen von Panzerwagen. Feindliche Angriffe, die hier in den Abendſtunden zur Durchführung kamen, brachen vor unſeren Linien zuſammen.

Der Schwerpunkt des geſtrigen Angriffs lag beiderſeits der Avre. Mehrfach wiederholte ſtärkſte Artillerievorbereitung ging hier dem tiefgegliederten Infanterieangriffe des Feindes voraus. Bei Goyencourt gewann der Feind vorübergehend gegen Roye etwas Boden. Unſer nördlich an der Stadt vorbei vorbrechender Gegenangriff warf den Feind wieder zurück. Teile unſerer vorderen Kampflinie an der Straße Amiens-Roye, die nach Abſchluß des Kampfes am Abend noch im Beſitze des Feindes blieben, wurden während der Nacht wieder genommen. Südlich der Avre brachen die mehrfach wiederholten franzöſiſchen Angriffe vor unſeren Kampflinien reſtlos zuſammen. Vor allem kam hier die Wirkung unſerer Maſchinengewehre voll zur Geltung. Bei und ſüdlich von Beuvraignes brach unſer Artilleriefeuer die Kraft des feindlichen Anſturms. Nur an einigen Punkten kam es zum Infanteriekampf. Wir ſchlugen den Feind zurück.

Starke Fliegertätigkeit auf dem Kampffelde. Leutnant Udet errang ſeinen 56. Luftſieg.

Zwiſchen Oiſe und Aisne ſcheiterte in den Morgenſtunden ein Vorſtoß des Feindes ſüdlich von Namcel.

**Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz.**

Kleinere Infanteriegefechte. An der Vesle lebte der Artilleriekampf vorübergehend auf.

**Heeresfront Herzog Albrecht**

Im Sundgau brachten ſtarke Abteilungen, die mit Flammenwerfern nördlich von Largitzen in franzöſiſche Gräben eindrangen, Gefangene zurück.

Unſere Jagdkräfte ſchoſſen aus einem Geſchwader, das Darmſtadt mit Bomben angriff, vier engliſche Großkampfflugzeuge ab.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 18. Auguſt, 5,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Infanteriegefechte ſüdweſtlich von Bucquoy und nördlich der Ancre.

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehn.**

Beiderſeits der Avre ſetzte der Feind geſtern ſeine Angriffe fort. Mit ſtarker Unterſtützung durch Artillerie und Panzerwagen ſtieß er am frühen Morgen entlang den von Amiens und Montdidier auf Roye führenden Straßen vor. Seine Panzerwagen wurden zerſchoſſen oder zur Umkehr gezwungen, die nachfolgende Infanterie durch Feuer und im Gegenſtoß zurückgeworfen. Bei und ſüdlich von Beuvraignes, wo der Feind am 16. Auguſt nach nachträglichen Meldungen ſechsmal vergeblich angegriffen hatte, ſcheiterten wiederholte Angriffe des Gegners. Gegen Abend nahm der Artilleriekampf erneut große Stärke an und dehnte ſich bis in die Gegend nördlich von Chaulnes und ſüdweſtlich von Noyon aus. Nordweſtlich von Chaulnes kamen feindliche Angriffe in unſerem zuſammengefaßten Feuer nur an wenigen Stellen zur Entwicklung; ſie wurden abgewieſen. Beiderſeits von Roye, zwiſchen Beuvraignes und Laſſigny ſtieß der Feind in mehrfachen Angriffen vor; ſie brachen vor unſeren Linien zuſammen. Vorfeldkämpfe ſüdweſtlich von Noyon.

Nördlich der Aisne folgten heftigem Feuer Teilvorſtöße der Franzoſen zwiſchen Nampcel und Nouvon. Nördlich von Autreches faßte der Feind in unſeren vorderſten Linien Fuß; im übrigen wurde er durch Feuer und im Gegenſtoß abgewieſen.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Vesle erfolgreiche Infanteriegefechte. Zwiſchen Braisne und Fismes rege nächtliche Artillerietätigkeit.

**Heeresfront Herzog Albrecht.**

Erfolgreicher Vorſtoß in die feindlichen Gräben bei Blamont. In den Vogeſen wichen unſere im Fave Grunde bis Frapelle vorgeſchobenen Poſten feindlichem Teilangriff befehlsgemäß aus.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 17. Auguſt. Im öſtlichen Mittelmeer verſenkten unſere U-Boote neuerdings etwa 15000 Br.-Reg.-To.

W.T.B. **Berlin**, 17. Auguſt. Durch verſchiedene Zeitungen wird die Mitteilung verbreitet, daß durch die jetzt betriebene Kleiderabgabe der Reichsbekleidungsſtelle etwa der Bedarf eines halben Jahres gedeckt würde, man daher mit der Wiederholung der Kleiderſammlung zu rechnen habe. Die Reichsbekleidungsſtelle erklärt demgegenüber, daß ſie eine Wiederholung einer derartigen Kleiderſammlung nicht beabſichtige.

**Berlin**, 16. Auguſt. In politiſchen Kreiſen nimmt man allgemein an, daß die polniſche Königsfrage bei den Beſprechungen im Hauptquartier dahin geregelt werden wird, daß Polen einen eigenen König wählt und ein ſelbſtändiges Königreich wird unter garantierter Anlehnung an die Mittelmächte, in erſter Linie an Deutſchland. Den öſterreichiſchen Auffaſſungen dürfte dadurch Rechnung getragen werden, daß vorläufig ein öſterreichiſcher Erzherzog für die Königswahl als Kandidat an erſter Stelle ſteht. Bei der kürzlich verbreiteten Nachricht, daß die deutſch-öſterreichiſch-ungariſchen Wirtſchaftsverhandlungen in Salzburg ins Stocken geraten ſeien, handelt es ſich um unbegründete Gerüchte. Die Verhandlungen gehen vielmehr gut vorwärts, jedoch hat ſich der deutſche Unterhändler, von Körner, nach Berlin begeben, um mit dem neuen Staatsſekretär von Hintze Fühlung zu ſuchen.

**Prag**, 16. Auguſt. Aus verſchiedenen Gegenden Böhmens wird berichtet, daß bereits Gold- und Silbermünzen des neuen ſlowakiſchen Staates franzöſiſcher Herkunft im Umlauf ſind. Die Goldſtücke, in der Größe eines franzöſiſchen Louisdors, tragen auf der einen Seite das Bild des Prager Hradſchin und eine tſchechiſche Inſchrift, auf der anderen Seite eine franzöſiſche Inſchrift.

Zur Anerkennung der Tſchecho-Slowaken ſeitens der Alliierten ſagt der Berliner Lokalanzeiger: Was England und Amerika mit dieſer politiſchen Narren-Komödie-Anerkennung einer künftigen Regierung, eines Heeres ohne Heimat und einer Staatsmacht ohne Staat beabſichtigen, iſt leicht zu erſehen. Dieſer weltgeſchichtliche Unſinn iſt nichts als ein offener Brief an alle tſchechiſchen Hochverräter, tapfer im Hochverrat fortzufahren. Der Lohn, die Errichtung des herrlichen, nach dem Grundſatz der Selbſtbeſtimmung, alles Deutſche im Lande unterdrückenden tſchechoſlowakiſchen Staates, ſei ſchon feſt geſichert. Daß die Tſchechen ſo blind ſein wollten, dieſe Anerkennung ernſt zu nehmen, iſt kaum zu glauben. Mit Ironie fragt der Lokalanzeiger ſchließlich, gehören jetzt übrigens die bolſchewiſtiſchen Tſchecho-Slowaken mit zu den alliierten Nationen oder werden ſie auf Grund des Selbſtbeſtimmungsrechtes als ein beſonderes Volk betrachtet?

W.T.B. **Amſterdam**, 17. Auguſt. Einem hieſigen Blatte wird aus Rotterdam berichtet, daß dort gegen Nachmittag ein deutſcher Hoſpitalzug mit 275 engliſchen Kriegsgefangenen erwartet wird. Ferner ſollen 92 invalide engliſche Kriegsgefangene aus Scheveningen nach Rotterdam gebracht und ſofort auf den Hoſpitalſchiffen „Sindoro“ und „Zeeland“ eingeſchifft werden, die im Laufe der Nacht nach Boſton abgehen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Kaltenkirchen.** Unſere Polizei iſt wiederum einer Geheimſchlachterei auf der Spur. An einem der letzten Tage beſchlagnahmte der Wachtmeiſter Bielefeld auf der Genoſſenſchaftsmeierei hier einen Korb mit friſchem Fleiſch, der auf einem Milchwagen aus Haſenmoor gefunden wurde. Das Fleiſch ſoll aus Schmalfeld ſtammen. Der Eigentümer des Fleiſches iſt noch nicht ermittelt. Das beſchlagnahmte Fleiſch gelangte hier zur Verteilung.

R. **Neumünſter**, 19. Auguſt.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete ſich auf dem hieſigen Hauptbahnhof. Vizewachtmeiſter der Landwehr Olde traf mit einem Pferdetransport ein, den er zu ſeinem Truppenteil, dem Erſatz-Train-Bataillon Nr. 9 in Rendsburg, bringen ſollte. Da der Zug hier mehrſtündigen Aufenthalt hatte, ſtieg Olde aus. Nach ſeiner Rückkehr bemerkte er den Güterzug 8570, hielt dieſen irrtümlich für den eigenen, ſprang hinterher und kam zu Fall, wobei ihm das rechte Bein glatt abgefahren wurde. Mannſchaften der 163er brachten den Verunglückten zum Garniſonlazarett. — Auf der Feldmark Wasbek wurden vom Gendarmeriewachtmeiſter Günther zwei bei der Außenarbeit entwichene weibliche Strafgefangene feſtgenommen. — In den letzten Nächten verſuchten drei Männer und eine weibliche Perſon, wiederholt im Großflecken den Geſchäftsladen des Kaufmannes Johannſen zu berauben. In beiden Fällen konnten die Einbrecher, die ſich zum Fortſchaffen der Beute einen Wagen mitgebracht hatten, verſcheucht werden.

**Malente-Gremsmühlen.** Dem Gendarmeriewachtmeiſter Stolle gelang es, ein Faß mit 108 Pfd. Butter, das ſchon durch verſchiedene Hände gegangen war und nun im Dunkel der Nacht für 1800 Mk. ſeinem letzten Herrn, einem hieſigen Kurgaſt, zugeführt werden ſollte, zu beſchlagnahmen.

**Rendsburg.** Das große Pfahler-Brunnen-Denkmal vor der Stadthalle, eine Zierde unſerer Stadt, wird demnächſt dem Kriege zum Opfer fallen, da die großen Figuren von der Metallmobilmachungsſtelle des Kriegsminiſteriums zum Einſchmelzen angefordert ſind.

**Rendsburg.** Verdorbene Wurſt für 17 Mk. das Pfund. Eine Partie Dauerwurſt, die im Schleichhandel für 17 Mk. das Pfd. erlangt war, jedoch verdorben und für den menſchlichen Genuß vollſtändig ungeeignet erſchien, wurde beſchlagnahmt und dem Nahrungsmittelunterſuchungsamt in Kiel zur Unterſuchung überſandt. Gegen den Verkäufer der Wurſt wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

**Neuſtadt i. H.** Vor etwa 3 Wochen wurden zwei jungen Leuten auf dem hieſigen Bahnhof 84 Pfund Butter abgenommen, deren Erwerb zweifelhaft war. Die beiden Reiſenden entkamen. Vor einigen Tagen empfing nun der Lehrling P. der hieſigen Genoſſenſchaftsmeierei einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, nachts eine Tür offenſtehen zu laſſen, wofür ihm eine Belohnung von 100 Mk. verſprochen wurde. Der Lehrling übergab den Brief dem Meiereiverwalter und dieſer veranlaßte wieder den Lehrling, den Briefſchreibern eine beſtimmte Zeit für ihren nächtlichen Beſuch vorzuſchlagen. Zur verabredeten Stunde erſchienen die beiden Fremden und gingen in den Butterkeller. In dieſem Augenblick wurden ſie gefaßt. Es ſind laut Neuſt. Wochenbl. der aus Neuſtadt gebürtige Schröder (der früher als Hausknecht eines hieſigen Hotels ſchon bei einem Schinkendiebſtahl als Hehler beteiligt war) und ein anderer junger Menſch mit Namen Erikſon. Bei ihrer Vernehmung gaben ſie an, auch den Diebſtahl vor drei Wochen an der gleichen Stelle verübt zu haben. Da beide militärpflichtig ſind, werden ſie der Militärbehörde zur weiteren Veranlaſſung übergeben werden.

**Hamburg.** Wegen Verdachts der Hehlerei wurde ein bekannter Gaſtwirt auf St. Pauli verhaftet. In der Wohnung des Feſtgenommenen fand und beſchlagnahmte die Polizei 16 Kopf Käſe, 4 Seiten Speck und 57 Pfd. friſches Rindfleiſch. Der Gaſtwirt will die Lebensmittel von einem unbekannten Manne gekauft haben. Die Polizei nimmt aber an, daß das Fleiſch von den Weidediebſtählen in Poppenbüttel herrührt, da die Spur der Diebe in den Stadtteil des Gaſtwirts führte. Weitere Ermitteluugen ſind eingeleitet.

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 19. Auguſt, 2,00 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südweſtlich von Bailleul folgten ſtärkſtem Feuer engliſche Angriffe zwiſchen Meteren und Merry. Sie wurden an unſerer vorderſten Kampflinie abgewieſen. Beiderſeits der Lys rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In örtlichen Gefechten nördlich der Ancre ſchoben wir unſere Linien vor und machten Gefangene.

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehn.**

Zwiſchen Ancre und Oiſe am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Der Feind ſtieß mehrfach zu ſtärkſten Teilangriffen vor.

Südlich der Somme ſcheiterte ein Angriff auſtraliſcher Truppen gegen Herleville. Nordweſtlich von Roye hatte ein eigener Vorſtoß Erfolg. Franzöſiſche Angriffe beiderſeits der Straße Amiens-Roye wurden überall, teilweiſe im Gegenſtoß abgewieſen. Mehrere Panzerwagen wurden zerſchoſſen, einige von unſerer Infanterie durch Handgranaten außer Gefecht geſetzt.

Ebenſo brachen dicht ſüdlich der Avre mehrfach wiederholte Anſtürme des Feindes zuſammen. Der Gegner drang in den Weſtteil von Beuvreignes ein. Wir drängten die dort kämpfenden Truppen an den Oſtrand des Ortes zurück. Nordweſtlich von Laſſigny ſchlugen wir feindliche Teilangriffe, mehrfach wiederholte Vorſtöße ab. Weitere Angriffsverſuche hielt unſer Feuer nieder.

Zwiſchen Oiſe und Aisne begann am frühen Nachmittag ſtarker Artilleriekampf. Gegen Abend griff der Feind nach ſtärkſter Feuerſteigerung zwiſchen Carlepont und ſüdlich von Nouvron an. Unſere vorderſten Truppen hielten in mehrſtündigem erbitterten Ringen den feindlichen Anſturm auf, der überall vor unſeren Kampfſtellungen zuſammenbrach.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

An der Vesle beiderſeits von Braisnes bei auflebendem Feuerkampf kleinere Infanteriegefechte.

# Reden oder ſchweigen?

Immer ſtürmiſcher wird das Verlangen laut, ſo ſchreibt die ‚Köln. Ztg.‘ daß unſere Staatsmänner aus ihrer redneriſchen Zurückhaltung heraustreten, daß ſie aufhören mögen, den ununterbrochenen Redeoffenſiven ihrer feindlichen Kollegen gegenüber in der Verteidigung zu bleiben, und daß ſie auf jeden Angriff, jede Anſchuldigung, jeden redneriſchen Verſuch, mit moraliſchen Waffen Deutſchlands Stellung der Welt gegenüber zu ſchädigen, ſofort mit ſchneidiger Abwehr bereit ſein ſollen. Die folgerichtige und hartnäckige Wiederholung derſelben Gedanken erzeugt, wie ja die Technik der Geſchäftsreklame deutlich lehrt, ſchließlich ganz beſtimmte feſtſtehende Begriffe, die auszurotten, immer ſchwieriger wird, je länger man ihnen die Möglichkeit läßt, Wurzel zu faſſen.

Vergewiſſert man ſich über die Auffaſſung unſerer Staatsmänner, ſo findet man durchaus nicht etwa, daß ihnen das Verſtändnis für die grundſätzliche Berechtigung des Wunſches nach lebhafterer redneriſcher Abwehr- und Angriffstätigkeit fehlt. Die Neigung hierzu iſt aber natürlich ebenſo verſchieden wie die Befähigung, und es liegt auf der Hand, daß in Staaten, deren leitende Staatsmänner in jahrzehntelangen Parteikämpfen geſchult ſind, ſich eine gründlichere Erfahrung in der redneriſchen Kriegsführung und ihrer Bewertung herausgebildet hat, als in bureaukratiſchen Staatsorganiſationen. Aber in die trotzdem bei uns vorhandene grundſätzliche Anerkennung der Berechtigung des Wunſches nach ſtärkerm und öfterm redneriſchen Hervortreten miſchen ſich doch auch Bedenken, die der Erwähnung und Beachtung durchaus wert ſind. Es iſt nicht ohne weiteres von der Hand zu weiſen, wenn auf folgende Tatſachen hingewieſen wird: Ein feindlicher Staatsmann kann reden, was und ſo oft er will; er wird niemals zu befürchten haben, daß ſeine Rede am nächſten Morgen von einer ſo unbarmherzig ſcharfen und eifrigen Kritik zerpflückt wird wie bei uns. Die große politiſche Diſziplin namentlich der engliſchen und amerikaniſchen Journaliſtik, die tief wurzelnde Anſchauung, daß es ganz einerlei iſt, was der Staatsmann redet, wenn er nur beſtimmte Wirkungen nach außen übt, und die geringere Neigung zur Kritik haben zur Folge, daß die Auslaſſungen jener Staatsmänner ſich ungeſtört nach außen hin auswirken können. Bei uns wird an jede Kundgebung dieſer Art, auch in einer Zeit, in der alles andre vor dem einen Zweck der Außenwirkung zurücktritt, die im innerpolitiſchen Kampf erprobte kritiſche Sonde gelegt, und unſere hervorragende kritiſche Begabung ſucht ſich in der Zerlegung der Gedanken und Gründe unſerer Staatsmänner ihre Triumphe. Man kann ſich des Eindrucks nicht erwehren, daß infolgedeſſen unſre leitenden Perſönlichkeiten das Betreten der öffentlichen Rednerbühne ſcheuen, zumal da die regelmäßig zu erwartenden kritiſchen Erörterungen die Wirkung der Reden beeinträchtigen müſſen.

Unterſucht man die Reden der engliſchen Staatsmänner, ſo erſtaunt man über die Inhaltloſigkeit, die Gedankenarmut, die Widerſprüche, die ſich darin finden. Aber Herr Balfour mag Unſinn reden, Herr Smuts ſich ſelbſt widerſprechen, Lloyd George anbeten, was er früher verbrannt, verbrennen, was er früher angebetet hat: ſo ſcharfe Kritik wie bei uns wird in der engliſchen Preſſe nicht laut. Die Wirkung ſolcher Reden nach außen könnte übrigens bei uns ſtark beeinträchtigt werden, wenn wir uns abgewöhnen wollten, dieſen Reden in der Preſſe zuviel Raum zu widmen. Damit ſoll um keinen Preis der Unterdrückung feindlicher Auslaſſungen das Wort geredet, ſondern nur feſtgeſtellt werden, daß es völlig genügt, wenn die Wiedergabe der Reden, die hundertmal gehörte agitatoriſche Phraſen aneinanderreihen, ſich auf eine kurz zuſammenfaſſende Inhaltsangabe beſchränkt. Eine dringende Forderung iſt, daß beſtimmte Behauptungen, deren hetzeriſcher Zweck auf der Hand liegt, und deren Unrichtigkeit erkennbar iſt, ſofort nachdrücklich zurückgewieſen werden. An jede Wiedergabe ſoll ſich die deutliche Kennzeichnung ihres beſondern Zweckes ſchließen, und was von dieſen Reden unſerm Publikum vorgeſetzt wird, ſoll ſo deutlich charakteriſiert werden, daß den Rednern die Freude an der Weitergabe ihrer agitatoriſchen Äußerungen in Deutſchland verſalzen wird.

Man ſoll das eine und das andere nicht laſſen. Man ſoll den Gegner nicht blind nachahmen, aber von ihm lernen. Unſere Staatsmänner brauchen gewiß nicht ſo oft zu reden wie die engliſchen, aber ſie ſollten öfter reden, namentlich diejenigen, die gute Sprecher ſind. Hierfür ſollten ſie jede Gelegenheit wahrnehmen, z. B. auch wie jene im Lande umherreiſen. Solche Reden ſollten aber hernach nicht allzu ſcharf unter die kritiſche Lupe genommen und von den gewiſſenhaften Beſitzern abweichender Weltanſchauungen auf ihre Färbungen hin geprüft werden, ſondern als gegen den Feind gerichtete Kundgebungen kräftige Unterſtützung aller finden. Die Bedingung ſchließlich, daß die politiſchen Geſchäftsführer des Deutſchen Reiches, wenn ſie ſprechen, etwas Beſſeres und Würdigeres zu ſagen haben als die feindlichen, iſt gewiß am leichteſten zu erfüllen.

# Worte und Taten.

### Engliſch-amerikaniſche Verſprechungen.

Wilſon verſpricht dem deutſchen Volke immer wieder größere Rechte, beſſere Lebensbedingungen, Befreiung vom „Militarismus“, — will ſie uns mit dem Schwerte aufzwingen. Der amerikaniſche Arbeiterführer Samuel Gompers fordert die Arbeiter der ganzen Welt auf, alle Kräfte zu vereinigen, um dieſen Krieg zu gewinnen und „die Verſklavung der Menſchheit“ zu verhüten. England will ebenfalls den vom „preußiſchen Militarismus geknechteten deutſchen Arbeitern die wahre Freiheit“ ſchenken. Aber wir ſind vorſichtig und ſehen uns dieſe „Freiheit“ und „beſſeren Lebensbedingungen“ erſt einmal an.

Ende 1911 tagte in London ein großer internationaler Bergarbeiterkongreß. Auch Vertreter der deutſchen Bergarbeiterverbände reiſten nach London. Sie berichteten dann zu Hauſe über die ſozialen Zuſtände in England. Und was ſie ſchrieben, gab ein geradezu troſtloſes Elendsbild von den heute ſo geprieſenen „beſſeren Lebensbedingungen“. In der ‚Bergarbeiter-Zeitung‘, des Organs des Verbandes der Bergarbeiter Deutſchlands, ſteht zu leſen: „Mit wachſendem Erſtaunen, in tiefer Bewegung ſahen unſere Delegierten zum internationalen Bergarbeiterkongreß ſcharenweiſe in elende Lumpen gehüllte Menſchen auf den Straßen liegen — buchſtäblich zu verſtehen! Furchtbar vernachläſſigt ſahen dieſe Leute aus. Wie in London, ſo in Liverpool, in Glasgow, in Cardiff, in Newcaſtle. Überall dort ſtehen maſſenhaft unſäglich ärmlich gekleidete, halb verhungerte Leute, auf Arbeitszuweiſung wartend, vor den Büros der Schiffahrts- und Transportgeſellſchaften, froh, wenn ſie auch nur vorübergehend Beſchäftigung erhalten für einen Tagelohn von 2 Mark.“

Das ſind an dreizehn Millionen Menſchen, die in dem gelobten England in traurigſtem, wirtſchaftlichem und ſittlichem Elend ihr Daſein friſten. Kein Wunder, daß man in keinem Lande des Weſtens ſoviel ſittliche, phyſiſche und wirtſchaftliche Verkommenheit findet wie in England.

Und das großſprecheriſche Amerika? Die Eſſener ‚Arbeiterzeitung‘ ſtellte 1909 an amtlichen Beiſpielen feſt, „daß die zum Schutze der Freiheit erlaſſenen Verfaſſungsbeſtimmungen von den höchſten Gerichtshöfen der Union ausgenutzt werden, um die infamſte Sklaverei zu ſanktionieren“.

Der öſterreichiſch-ungariſche Konſul in Cleveland behauptete 1910, daß dreihundert bis fünfhundert Ungarn jeden Monat in den Stahlwerken und Fabriken von Ohio getötet und mindeſtens fünfzehnhundert verwundet werden. Alſo mindeſtens 4000 Tote und 18000 Verletzte eines einzigen Volksſtammes in einem einzigen Jahre, in einem einzigen der ſechsundvierzig Staaten des Landes. Haarſträubend! Aber leider nur allzu wahr. — Und mit ſowas will man unſere Arbeiter beglücken!

Noch viel trauriger ſind die Arbeitsverhältniſſe in den Südſtaaten des Landes. Dort herrſchen tatſächlich noch Leibeigenſchaft und Sklaverei. Und dieſe werden durch Landesgeſetz geſchützt und gefördert! Man nennt das natürlich nicht ſo, ſondern ſagt „Peonage“ dazu, was dem ſpaniſchen Wortſchatz entnommen iſt und „Knechtſchaft“ bedeutet. Dieſe „Peonagegeſetze“ ſind ſogenannte „Arbeiterkontrakt-Geſetze“, die zur Abdienung der Schulden erlaſſen ſind. Die meiſten landesunkundigen Einwanderer fallen dieſen barbariſchen Geſetzen zum Opfer. Wer ſeinem Arbeitgeber Geld ſchuldet und im Fluchtverdacht ſteht, der kann zu dem ſogenannten „Chain-Gang“ (Kettengang) verurteilt werden. An Ketten zwei zu zwei geſchloſſen, werden ſie von den Staatsbehörden gegen Bezahlung an die Arbeitgeber vermietet. Dort vollbringen ſie dann bei ſchlechter Koſt und brutaler Behandlung ihr Tagewerk.

Wir ſehen und wiſſen, was uns bedroht, wenn engliſche und amerikaniſche „beſſere Lebensbedingungen“ und „Freiheiten“ uns aufgezwungen würden. Daß es nicht ſoweit kommt, dafür ſorgen wir! Und von dieſer klaren Erkenntnis unſerer Pflicht und unſeres Heiles können uns keine Wilſon- und Miniſterphraſen abbringen.

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Das Reichswirtſchaftsamt hat einen neuen Geſetzentwurf über das Erbbaurecht ausgearbeitet. Die Verhältniſſe haben ſich ſo verſchärft, daß in zahlreichen Städten viele Perſonen nach dem Kriege ſchwer ein Obdach finden werden. Es gilt daher die Bautätigkeit mit allen Mitteln zu fördern, da durch das Mißverhältnis zwiſchen den Baukoſten vor dem Kriege und der ungeheuren Steigerung der Materialien und Löhne das private Baugewerbe zunächſt nicht in der Lage ſein dürfte, ohne erhebliche Zuſchüſſe zu bauen. Es muß alſo ein Ausgleich der Baukoſtenverteuerung durch die Bereitſtellung billigſten Landes verſucht werden. Das Kleinhaus iſt nur konkurrenzfähig mit dem großen Miethauſe bei billigſtem Boden. Dieſe Richtlinien bilden die Grundlage des neuen Geſetzentwurfes.

* Die Ausſtoßung des Fürſten Lichnowsky aus dem preußiſchen Herrenhauſe kam nicht mehr überraſchend, nachdem das Herrenhaus beſchloſſen hatte, das Ergebnis der geheimen Sitzung vorläufig nicht zu veröffentlichen. Es ſei daran erinnert, daß gegen den Fürſten Lichnowsky wegen Verbreitung ſeiner Denkſchrift das Verfahren auch noch bei den Gerichten ſchwebt.

### Öſterreich-Ungarn.

* Über die politiſche Lage äußerte ſich der neue öſterreichiſche Miniſterpräſident Dr. Freiherr v. Huſſarek einem Zeitungsvertreter gegenüber ſehr zuverſichtlich. Die Regierung wolle, ſo meinte er, unter allen Umſtänden zum September das Parlament einberufen und ſei überzeugt, daß bis dahin alle Arbeitsmöglichkeiten geſchaffen ſind. Hinſichtlich der Ernährungsfrage iſt der Miniſterpräſident beruhigt. Es wird zwar äußerſte Sparſamkeit geboten ſein, aber immerhin iſt die Ernährung Öſterreichs im neuen Wirtſchaftsjahr geſichert.

* Der öſterreichiſche Miniſterpräſident v. Huſſarek hat, wie in Reichsratskreiſen verlautet, die Verfaſſungsreform ſo vorzubereiten, daß er ſeine Entwürfe einer aus Abgeordneten und Fachmännern aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens gebildeten Kommiſſion unterbreitet. Dieſe Kommiſſion ſoll bereits in allernächſter Zeit einberufen werden. Sie wird die Weiſung erhalten, die Vorlagen der Regierung in kürzeſter Friſt zu beraten. An den Beratungen wird der Miniſterpräſident v. Huſſarek ſelbſt teilnehmen.

* Da die Reihe der laufenden Angelegenheiten ſchon jetzt die Anweſenheit einer ſtändigen Vertretung der polniſchen Regierung in Wien erfordert, beſteht einſtweilen, dem ‚U. W. T. B.‘ zufolge, ſolange die Frage des offiziellen Charakters durch eine Löſung der polniſchen Frage in dieſem oder jenem Sinne nicht erledigt iſt, eine halbamtliche Vertretung in Wien, die ſich aus dem Grafen Stefan Prezdziecki als Chef und Referenten für Handels-, Rechts-, Verwaltungs- und Preßangelegenheiten zuſammenſetzt. Die polniſche Vertretung beſitzt eine beſondere Delegation in Ungarn, an deren Spitze Ligenza Stamirolski ſteht. Außerdem hat das polniſche Staatsdepartement noch Vertreter in Krakau und Lemberg beſtellt.

### Frankreich.

* Der Streit um Malvy nimmt jetzt, nachdem der Verbannte längſt in San Sebaſtian weilt, immer heftigere Formen an. Nach den Syndikaliſten erläßt jetzt auch die radikale und ſozialiſtiſch-radikale Föderation der Seine eine Kundgebung gegen die Verurteilung Malvys. Sie verpflichtet ſich, dafür zu kämpfen, daß das begangene Unrecht wieder gutgemacht werde. Es wird ferner eine Reviſion der Verfaſſung verlangt, die in Zukunft ähnliche Fälle unmöglich mache. In einem Manifeſt wird die gerichtliche Verfolgung Leon Daudets verlangt, deſſen Anklagen ſich als falſch erwieſen hätten. In Paris fanden zahlreiche Verſammlungen von Syndikaten ſtatt, die gegen das Urteil Proteſt erhoben. Auch aus der Provinz werden ähnliche Bewegungen gemeldet, die ernſtlich den Burgfrieden zu gefährden beginnen.

### Rußland.

* Die Lage der von allen Seiten ſchwer bedrängten Moskauer Regierung wird in den Kreiſen der Berliner ruſſiſchen Botſchaft jetzt als weniger bedrohlich angeſehen. Dem Berliner Korreſpondenten der ‚Neuen Freien Preſſe‘ gegenüber wurde an dieſer Stelle betont, daß die Zahl der Freiwilligen gegen die Tſchecho-Slowaken im Wachſen begriffen ſei. Zu der militäriſchen Lage an der tſchecho-ſlowakiſchen Front ſei zu bemerken: In Jekaterinenburg haben die Tſchecho-Slowaken ſchon Flugblätter verbreitet, in denen ſie ihren Rückzug ankündigen. Kaſan habe ſich als eine Mauſefalle für die Tſchecho-Slowaken erwieſen, die dort umzingelt ſind. Im Süden haben die ententefreundlichen Koſakengenerale allerdings einige Fortſchritte gemacht, die der Benutzung ſchwerer Artillerie zugeſchrieben werden müßten.

# Am Ausguck.

### Eine ſelbſtändige Krim.

Die Regierung der Krim, an deren Spitze Graf Tatiſchtſchew, der frühere Gouverneur der Moskauer Unionsbank, ſteht, hat ein Manifeſt an die Bevölkerung ausgearbeitet. Es ſoll demnächſt veröffentlicht werden, nachdem Graf Tatiſchtſchew, der ſich an der Spitze einer Sondergeſandtſchaft in Berlin aufhält, mit der deutſchen Regierung in Verhandlungen getreten ſein wird. Das Manifeſt enthält folgende Hauptpunkte: Es kündigt die vollſtändige Wiederherſtellung des Privateigentums an, insbeſondere werden alle deutſchen Koloniſten in ihren früheren Beſitz wiedereingeſetzt. Sie erhalten ferner zum Zweck des Wiederaufbaues eine Anleihe zu 6% für fünf Jahre. Bemerkenswert iſt, daß als amtliche Geſchäftsſprache in der autonomen Krim das Ruſſiſche feſtgeſetzt wird, und zwar auf übereinſtimmenden Wunſch der Bevölkerungsgruppen, der Tataren, Ruſſen und Deutſchen.

*

### Ententehetzverſuche in Spanien.

Das ſpaniſche Kabinett Maura hat in Frankreich keine gute Preſſe. Die Gründe dafür werden aus einer Madrider Meldung erſichtlich, die das ‚Journal des Débats‘ veröffentlicht. Es wird darin mitgeteilt, daß man nun nicht mehr daran zweifeln dürfe, daß das Kabinett Maura gewillt ſei, die Neutralität unter allen Umſtänden hochzuhalten. Den Beweis dafür liefere die von einem offiziöſen Madrider Blatt letzthin gegebene Darſtellung der Lage, die mit folgendem bemerkenswerten Satze ſchließt: „Wenn die der Beibehaltung der Neutralität ungünſtigen Umſtände wachſen ſollten, werden wir unſere Geduld und unſere Geſchicklichkeit verſchärfen, ohne unſere Verteidigungsmittel zu vernachläſſigen, aber mit der feſten Abſicht, nur diejenigen anzuwenden, welche von der politiſchen Vorſicht diktiert ſind, um niemandem einen Vorwand zu geben, der uns in den Krieg verwickeln möchte.“

---

# Der Aſſiſtent.

9] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortſetzung.)

Wäre dieſer milde, zartbeſaitete, grundgütige Mann, der ſie ſo innig liebte, nicht ein viel beſſerer Gatte für die weichmütige Linda geweſen als der rauhe, prinzipienharte Gelehrte, dem ſie nichts war und der ihr nichts ſein konnte? Aber die Gleichgeſinnten kommen bekanntlich ſelten zuſammen, ſo will es einmal das Schickſal, das uns ſo viele unergründliche Rätſel aufgibt.

* * *

„Lieber Kurt!

Ich habe eine Merkwürdigkeit entdeckt, an deren Exiſtenz ich gar nicht glauben würde, wenn ich nicht meinem Scharfblick mit Sicherheit trauen dürfte — eine hübſche Frau, ohne eine Spur von Temperament. Eine fünfundzwanzigjährige Frau, die ſieben Jahre verheiratet iſt, ein Töchterchen hatte und trotz alledem eine Reinheit und Unerfahrenheit beſitzt, wie ſie heutzutage bei den jüngſten Backfiſchen kaum noch gefunden wird. Daß mir dieſe holde Erſcheinung einiges Intereſſe erweckt, iſt wohl nur natürlich, und mehr als das, ich fühle oft, wie ſehr ſie unter der wenig ſubtilen Behandlung ihres Mannes leidet, und ich habe oft die Empfindung, als würde mein Mitleid mich hinreißen, ein Veto dagegen einzulegen, doch ich weiß leider zu genau, wie wenig dies nützen würde. Ich glaube, ſie ſieht, wie ſehr ich ſie bedauere, und ſie empfindet, daß ich ihr ein Freund bin, dem ſie vertrauen kann. Weißt Du, das wäre eigentlich eine Frau für Dich, aber leider iſt ſie nicht mehr zu haben, und wie das ſo geht, ſie hat von allen Männern gerade denjenigen bekommen, der am wenigſten zu ihr paßt. Es iſt nämlich die junge Gattin dieſes brummigen Originals, des Profeſſors Cruſius.

Der Name bringt mich darauf, daß ich Dir eigentlich wohl etwas Zoologiſches von hier berichten müßte, denn ich ſehe im Geiſte Dein Kopfſchütteln. Alſo: Mein Profeſſor iſt ein ältlicher Griesgram, der ein Magenleiden und ich glaube, auch ein Leberleiden hat; aber was der Mann alles kennt und weiß, was für erſtaunlich ſcharfſinnige Beobachtungen und verblüffende Kombinationen er macht, das grenzt ans Fabelhafte.

Wie gerade ich zu der Ehre gekommen bin, ſein Aſſiſtent zu ſein, wird mir mit jedem Tage rätſelhafter. Und dabei dieſe Arbeitsausdauer, die uns Jüngere ſämtlich beſchämt, dieſe Begeiſterung für ſeinen Beruf, die ſo rührend und ehrwürdig wäre, wenn ſie ihn nicht gerade zu dem rückſichtsloſeſten Sonderling machte, der er eben iſt.

Nein, ſo weit könnte ich nun niemals gehen. Das Leben bietet außer der Arbeit doch noch verſchiedenes anderes Beachtenswerte und hier gibt es ſogar recht viel, was des Menſchen Herz erfreut. Ich werde die großen Ferien ganz hier verbringen und nach allen Seiten die Gegend durchſtreifen. Vater Rhein iſt von Reizen umgeben, die mit Muße genoſſen ſein wollen.

Ich fand hier auch einen Bekannten aus der Studienzeit; er iſt Apotheker, bedeutend älter als ich, aber gar kein übler Geſelle. Dann und wann überläßt er das Pillenbrehen ſeinem Proviſor und begleitet mich auf weiten Spaziergängen; nicht gar zu oft, und das iſt mir eben lieb. Er kommt auch zuweilen zu mir ins Laboratorium, um ein neues Gift oder draſtiſches Arzneimittel an unſeren Verſuchstieren zu erproben; wie du ſiehſt, ein ſtrebſamer Menſch, der vielleicht beſſer Arzt als Apotheker geworden wäre.

Die Laboratorien unſerer Univerſität laſſen leider manches zu wünſchen übrig und die längſt geplanten großartigen Neubauten werden wohl noch einige Zeit bloß ſchöne Pläne bleiben. Dennoch arbeitet man unter der Leitung eines Cruſius mit wahrem Vergnügen. Die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen ſind übrigens äußerſt reichhaltig und ſehr ſtattlich in einem alten kurfürſtlichen Luſtſchloß untergebracht.

Beſonders das zoologiſche Kabinett iſt muſterhaft geordnet und befindet ſich in den hohen Sälen der Schloßrotunde. Unter dieſen Räumen iſt der kleinſte von eigenartiger Pracht. Schimmernde Muſchelmoſaik bekleidet Decke und Wände, aus welchem einzelne Tierfiguren und Ornamente in künſtleriſcher Vollendung plaſtiſch hervortreten. Mir ſcheint, ich ſah dergleichen niemals ſo geſchmackvoll, oder habe ich es wieder vergeſſen? Welchem Zweck dieſer Grottenſaal einſt gedient haben mag, konnte ich nicht erfahren, jedenfalls hat die Freude am Schönen darin gewohnt.

Jetzt iſt das üppige Gemach der Aufenthalt toter Schauſtücke und ich habe dafür ein unwiſſenſchaftliches Bedauern, das ich um keinen Preis meinem Profeſſor verraten möchte. Für ihn ſind natürlich die Sammlungen weitaus das Wichtigſte, und nicht wenige der neuen Exemplare ſind durch ſeine Bemühungen erworben. Er entwickelt dafür einen wahren Feuereifer und will in den nächſten Ferien eine Forſchungstour nach einigen nordiſchen Seen unternehmen, von der er ſich eine ſchöne Ausbeute an allerlei Seltenheiten verſpricht. Wenn ich mitginge, ſo könnte mir dies in mancher Hinſicht nur zum Vorteil gereichen, ich habe jedoch Angenehmeres vor, wie ich bereits erwähnte. Ferien ſind Ferien.

Beſuche habe ich auch gemacht, wo es meine Pflicht war, aber nicht darüber hinaus. Die hieſige gelehrte Geſellſchaft gleicht auf ein Haar derjenigen anderer Univerſitätsſtädte; ich wiederhole überdies auch hier die alte Erfahrung, daß unſer deutſcher Gelehrter zu viel und zu ausſchließlich durch Gläſer ſieht. Ich meine dabei nicht etwa die Bier-, ja auch nicht einmal die Brillengläſer, ſondern (und auch dies zum Teil im bildlichen Sinne) die Gläſer des Mikroſkops, welche auf die Dauer den Blick für das Große ſchwächen, oder die Gläſer des Teleſkops, welche leicht die Beobachtung der nächſten Gegenſtände trüben.

Nun könnte man freilich ſagen, daß es immer noch beſſer iſt, durch ein Glas zu ſehen als gar nicht, aber man könnte ebenſo gut noch vieles andere ſagen, daß man ſchließlich der klüger täte, zu ſchweigen — ſchweigen wir alſo lieber gleich.

# Von Nah und Fern.

**Markwährung für das Gebiet Oberoſt.** Eine für das geſamte Oberoſtgebiet erlaſſene Verordnung erſetzt den Oberoſtrubel durch Markwährung. Die Darlehnskaſſe Oſt erhielt das Recht verliehen, auf Mark lautende Darlehnskaſſenſcheine auszugeben; der Oſtbankrubel behält bis auf weiteres Gültigkeit.

**Eine neue Schulſchrift.** Der Schreibunterricht ſoll in Preußen auf neuer Grundlage in den Schulen erteilt werden. Durch Miniſterialerlaß ſoll ein neuer Leitfaden des Kunſtmalers Ludwig Sütterlin zur Einführung gelangen. Die neue Schrift zeichnet ſich durch Buchſtaben aus, die von allen entbehrlichen ornamentalen Zügen befreit ſind, um ein ſchnelles Schreiben zu ermöglichen. Die Schrift, ſowohl deutſche wie lateiniſche, iſt ſteil. Haar- und Grundſtriche werden nicht mehr unterſchieden.

**Was im Kriege am Lebensmittelhandel verdient wird.** Der Inhaber einer mittleren Kolonial- und Materialwaren-Großhandlung in Hannover hat ſich vor kurzem eine hieſige Millionärs-Villa für 550 000 Mark gekauft. Die ſtandesgemäße Ausſtattung mit Möbeln, Teppichen, Gemälden wird ſicher denſelben Betrag verſchlingen, ſo daß der glückliche Kriegsgewinner ungefähr 55 000 Mark allein verwohnt. Hierzu kommen dann die Koſten des der feinen Aufmachung entſprechenden Haushaltes mit Wagen und Pferden, Automobil, vielleicht auch Privat-Luftſchiff uſw. Wie es heißt, hat der Mann ſein Geld im Schlafe in Spekulationen in Pfeffer verdient. Übrigens hätte der Glückspilz die Villa ſofort nach dem Kaufabſchluſſe bereits wieder mit ungefähr 200 000 Mark Nutzen wieder verkaufen können.

**Waffenruhe im Bürgerkrieg.** Bekanntlich bekämpften ſich längere Zeit in Pyritz zwei politiſche Richtungen im Stadtverordnetenkollegium derart, daß ſie getrennte Sitzungen abhielten, Beſchlüſſe faßten und die Gegenſeite für als „ausgeſchloſſen" erklärten. Dieſem inneren Kriege iſt jetzt dadurch ein vorläufiges Ende bereitet worden, daß die Regierung in Stettin den ſtreitenden Gruppen die Abhaltung von Stadtverordnetenverſammlungen unterſagte, bis die Entſcheidung durch den Bezirksausſchuß erfolgt iſt.

**Ein ſtarkes Gaunerſtück.** In Meiderich wollten nachts Einbrecher in ein Gehöft einbrechen. Als der Hund anſchlug, verſuchten ſie es ſtatt mit Gewalt mit einer Gaunerei. Einer der Einbrecher weckte die Hofbeſitzerin, ſtellte ſich als Geheimpoliziſt vor, der eben eine mit Ausweispapieren der Hofbewohner verſehene Einbrecherbande feſtgenommen habe, und begann eine eingehende „Reviſion", die damit endete, daß er aus dem Geldſchrank, dem man ihm willig öffnete, tauſend Mark bares Geld mitnahm.

**Maſſenſchließung von Mühlen.** Im Bezirk der ſächſiſchen Amtshauptmannſchaft Oelsnitz ſind 32 Mühlenbetriebe, das ſind zwei Drittel der überhaupt beſtehenden, auf Anordnung der Reichsgetreideſtelle wegen Nichtbeachtung der Vorſchriften über das Ausmahlen von Selbſtverſorgergetreide geſchloſſen worden.

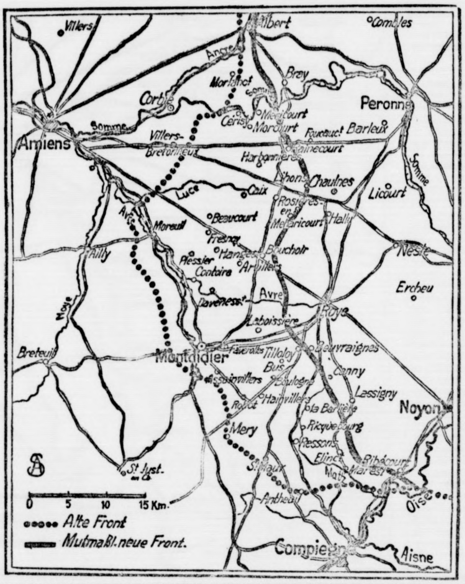
**Beſchränkung des Kuraufenthalts.** Durch Verfügung des herzoglichen Miniſteriums iſt der Aufenthalt ortsfremder Perſonen in Harzburg und Blankenburg auf vier Wochen beſchränkt worden. Nach Ablauf dieſer Friſt dürfen dieſe Perſonen den Aufenthalt auch an einem anderen Orte des Amtsbezirks Harzburg und des Kreiſes Blankenburg nicht fortſetzen.

**Ein „Haus der Landwirte" für München.** In München wurde die Kommanditgeſellſchaft „Haus der Landwirte" gegründet, das ein Sammelpunkt für alle nach München kommenden Landwirte werden ſoll. Es ſoll Räume zu Verſammlungen und kleineren Ausſtellungen bieten, auch iſt die Schaffung einer landwirtſchaftlichen Börſe nach norwegiſchem Muſter geplant. Bei der Gründung wurde bereits aus landwirtſchaftlichen Kreiſen eine Million Mark gezeichnet; der Staat beteiligt ſich mit 50 000 Mark.

**Glänzende Ernte in Böhmen.** In Deutſch-Böhmen wird der Ertrag der neuen Ernte um 20 bis 25 % höher geſchätzt als im Vorjahre. Der Mehrbetrag der Ernte in ganz Böhmen iſt ſo groß, daß tſchechiſche Bezirke ſich aus eigenem Antriebe zu einer ganz erheblichen Erhöhung des von ihnen abzuliefernden Quantums entſchloſſen haben. Nach einer Meldung handelt es ſich bei verſchiedenen Bezirken um die Erhöhung der bisherigen Leiſtung um das Doppelte.

**Überfluß an Wein.** Sizilien iſt von einer ſchweren Weinkriſe bedroht, da es an Transportmitteln und an Gefäßen für die Aufbewahrung der neuen Ernte fehlt. Die Beförderung nach dem Feſtlande geſchah bisher in Ziſternenſchiffen, deren Zahl wegen des U-Boot-Krieges ſtark abgenommen hat. Überhaupt müſſen alle Transportmittel für die ſonſtigen Bedürfniſſe der Inſel reſerviert bleiben.

## Zu den Kämpfen zwiſchen Avre und Oiſe.



**Warnung vor einem Liebeswerk.** Das „Internationale Liebeswerk für Verwundete und Kriegsgefangene", Maaſtricht, erbietet ſich zum unentgeltlichen Verſand von Lebensmitteln an deutſche Kriegsgefangene. Es handelt ſich um einen Verein, der einen in jeder Beziehung ungünſtigen Ruf genießt und, wie die Erfahrungen bewieſen haben, den Gefangenen für teures Geld wertloſe Gegenſtände ſchickt. Es iſt ferner bekanntgeworden, daß das „Internationale Liebeswerk" ſich an deutſche Firmen gewandt hat, um von ihnen eine Geldunterſtützung zu erlangen. Jede Unterſtützung dieſes nur auf Profit ausgehenden „Liebeswerkes" iſt natürlich zu unterlaſſen.

**Straßenkrawalle in Rotterdam.** In Rotterdam kam es zu Straßenkrawallen zwiſchen den ſtreikenden Hafenarbeitern und belgiſchen internierten Arbeitern, die nach Rotterdam geſchickt worden waren, um die angekommenen Dampfer des amerikaniſchen Hilfsdienſtes zu entladen. Die Polizei mußte mit blanker Waffe einſchreiten.

# Gerichtshalle.

**Berlin.** Obwohl die Gerichte den Brotkartenhandel mit den ſchwerſten Strafen bekämpfen, blüht er immer weiter, wie die täglichen Verurteilungen vor den Strafkammern beweiſen. Der Einrichter Arnold Langer war verhaftet worden, nachdem er verſchiedene Perſonen Brotkarten angeboten hatte. In einer Markttaſche befanden ſich noch über 200 echte Karten. Nach ſeinem Geſtändnis will er von einem Unbekannten namens „Ernſt" in jeder Woche 100 Brotkarten für 2 Mark das Stück gekauft und für 2,50 Mark verkauft haben. Das Gericht verurteilte den bisher unbeſtraften Angeklagten wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr Zuchthaus.

**Leipzig.** Das Reichsgericht hat dahin erkannt, daß [illegible]er nicht etwa nur ein Genußmittel ohne jeden [illegible]hrwert iſt. „Vielmehr war dem Landgericht darin beizutreten, daß die Begriffe „Lebensmittel" und „Nahrungsmittel" ſich nicht decken. Lebensmittel ſind nach dem Sprachgebrauch alle Mittel zur Erhaltung des menſchlichen Lebens, und dazu gehören außer den Nahrungsmitteln unbedenklich die Gewürze, die dieſen üblicherweiſe zugeſetzt werden."

# Volkswirtſchaftliches.

**Teuerungszuſchüſſe zu den Familienunterſtützungen.** Den Hinterbliebenen von Militärperſonen der Unterklaſſen, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaiſengeld beziehen, ſollen mit Rückſicht auf die außerordentlichen Teuerungsverhältniſſe zu den Verſorgungsgebührniſſen Zuſchläge gewährt werden. Dieſe Zuſchläge, die vom 1. Juli 1918 ab nachgezahlt werden, betragen allgemein für die Witwe 8 Mark, für die Halbwaiſe 3 Mark und für die Vollwaiſe 4 Mark im Monat. Waiſen, die das 16. Lebensjahr überſchritten haben, erhalten keinen Zuſchlag. Die bisherigen Bezieher von Familienunterſtützung erhalten den Zuſchlag ohne weiteren Antrag gegen Vorlage einer Beſcheinigung über die gezahlte Familienunterſtützung von der zuſtändigen Poſtkaſſe ausgezahlt. Die Beſcheinigung wird koſtenlos von dem Gemeindevorſteher ausgeſtellt. Der Poſtkaſſe iſt beim Empfang Quittung zu leiſten und die Stammkartennummer anzugeben. Quittungsvordrucke werden von der Poſtkaſſe verabfolgt. Die erſte Auszahlung der Zuſchläge wird erfolgen, ſobald die erforderlichen Vorbereitungen hierzu, die einige Zeit in Anſpruch nehmen werden, beendet ſind. Kriegswitwen und Kriegswaiſen, die keine Familienunterſtützung beziehen oder während des gegenwärtigen Krieges bezogen haben, werden Zuſchläge auf beſonderen Antrag beim Vorliegen eines Bedürfniſſes bewilligt. Die Anträge ſind an das für den Wohnſitz des Antragſtellers zuſtändige Verſorgungsamt zu richten. Das gleiche gilt auch für die Hinterbliebenen aus früheren Kriegen.

# Vermiſchtes.

**Ein ruſſiſcher Bücherfreund.** Fürſt Korſakoff, einer der vielen Günſtlinge der Kaiſerin Katharina II., glaubte, ſich eine ſtandesgemäße Bibliothek zulegen zu müſſen, und beauftragte einen Petersburger Buchhändler, ihm eine ſolche zuſammenzuſtellen. „Was für Bücher befehlen Eure Exzellenz?" fragte der Geſchäftsmann. — „Ja, das müſſen Sie doch wiſſen," verſetzte der Fürſt, „ganz ſo wie bei der Kaiſerin, die kleinen Bücher oben, die großen unten."

**Der Reklametaumel amerikaniſcher Städte.** Die Zahl der Städte in Amerika wächſt mit großer Geſchwindigkeit, und jede dieſer neuen Städte arbeitet in dem Wunſche, durch eine große Einwohnerzahl zu ſchneller Blüte zu gelangen, mit dem den Amerikanern eigenen Reklamegeiſt. „In manchen Orten," ſo berichtet der ‚Corriere', „iſt es zur Allgemeinſitte geworden, daß die Einwohner in Zylinderhüten und im langen Rock Prozeſſionen durch die Stadt veranſtalten, wobei ſie auf dem Hemdeneinſatz in deutlicher Schrift den Namen ihrer Stadt zur Schau tragen. Die Einwohner von Winnepeg kamen auf den glorreichen Einfall, dieſen feierlichen Aufzug durch Trikots und Schwimmhoſen zu erſetzen, um die Anſchauung zu zerſtören, daß ihre Stadt zu kalt ſei. Um die Stadt Tacoma zu „lancieren", bot eine Färberei viele Tonnen roter Farbe zum Selbſtkoſtenpreis, ja ſogar umſonſt, jedem an, der auf jedem freien Fleck im Nachbargebiet in großen Buchſtaben die Worte hinmalen wollte: „Tacoma iſt der Haupthandelsplatz der Welt." Die Sache ging ganz gut, bis einer der Tacoma-Fanatiker ſeinen Eifer ſo weit trieb, ſein Motto auf dem Rücken von etwa 100 Schafen, die unglücklicherweiſe einem Züchter aus dem rivaliſierenden Spocane gehörten, zu verewigen. Der Spocaner klagte, und der übereifrige Lokalpatriot wurde zu Schadenerſatz verurteilt.

# Der Kleingärtner.

**Gießen der Obſtbäume.** Wer in dieſem Jahre einige Äpfel auf ſeinen Bäumen hat, der ſuche ſie nur nach Kräften zu erhalten, und das geſchieht am beſten durch Gießen. Wird dem Gießwaſſer etwas Jauche, Kali oder ſchwefelſaures Ammoniak beigemengt, ſo wirkt es um ſo beſſer und übt auch großen Einfluß auf den Fruchtanſatz des nächſten Jahres. Wenn es auch hier und da eine Schauer regnet, ſolche Schauern dringen nicht durch und machen das Gießen nicht überflüſſig.

**Eine gute Hecke** für kleine Gärten bildet die ſchottiſche Zaunroſe. Ihre Blätter atmen einen hübſchen Weingeruch aus, die Blüten ähneln den wilden Roſen, ſind aber etwas dunkler. Die Hecke wird außerordentlich dicht und undurchdringlich. Sie liefert auch eine ſehr ſchöne Ernte von Hagebutten beſter Art.

---

Ich werde übrigens um meine Stellung viel beneidet und man hält mich offenbar für eine angehende Leuchte der Wiſſenſchaft. Ich fürchte nur, ich weiß dieſe gute Meinung nicht genug zu ſchätzen.

Was ſoll ich Dir nun noch weiter erzählen? Daß es hier ein Mädchen gibt, wie es entzückender nicht gedacht werden kann. Verſchieden von allen weiblichen Weſen, die ich jemals gekannt habe, ein Geſchöpf, halb Sirene, bald drolliger Wildfang, bald ſpielendes Kätzchen, bald jeder Zoll eine Königin, ein ſchillerndes, gaukelndes, wunderbares Weſen, das ſchwerlich viel Herz und ſicher kein Gemüt hat, und dennoch imſtande wäre, ſelbſt einen Profeſſor Cruſius — nein, doch nicht! — zu beſtricken. Tu' mir jedoch den einzigen Gefallen und predige nicht, das beſorge ich mir, wenn es not tut, ſchon ſelber, ob's aber was hilft, weiß ich noch nicht.

Leb' wohl! Niemand entgeht ſeinem Schickſal, in dieſer Beziehung bin ich ganz Türke.

Roland."

* * *

Coras fremdartige Schönheit hatte auf Roland einen bezwingenden Eindruck gemacht, ſo flüchtig auch die wiederholte Begegnung geweſen war, und, begierig nach ihrem Anblick, ließ er ſeine Augen ſo oft als möglich über die Fenſter der Penſionsanſtalt ſchweifen, ohne jedoch die Erſehnte nochmals zu erſpähen. Da traf er ſie eines Tages ganz unerwartet auf der Straße und bemerkte, daß ſie an dem Kreywaldſchen Inſtitut vorüber nach der Villengegend weiterging. Unauffällig folgte er ihr, bis ſie ſich ſeitwärts wandte und durch das große Einfahrtstor einer ausgedehnten Parkanlage eintrat.

Aus dem kleinen Portierhäuschen, das unmittelbar hinter dem Umfaſſungsgitter ſtand, kam ein Mann, der das ſchöne Mädchen untertänig grüßte, jedoch nicht anredete.

Roland wartete einige Minuten, dann durchſchritt er ebenfalls das Tor und erkundigte ſich bei dem Hüter dieſes Paradieſes, unter Verabreichung eines anſehnlichen Trinkgeldes, nach den Bewohnern des ſtolzen Gebäudes, deſſen weiße Säulen aus der Ferne herüberſchimmerten.

Der Mann war ſo mitteilſam, als man nur wünſchen konnte, und Roland erfuhr, daß dies die Beſitzung des vielbeſprochenen Amerikaners war, den die Leute den reichen Herrn Forſter nannten. Augenblicklich ſei die Herrſchaft verreiſt und nur Fräulein Cora zurückgeblieben.

„Die Dame, die ſoeben hier vorüberging?" fragte Roland neugierig.

„Jawohl, es iſt unſere Einzige," antwortete der Alte mit drolliger Familiarität.

„Das Fräulein iſt doch ſchon erwachſen, wie kommt es, daß ſie noch zur Schule geht?"

„Tut ſie ja gar nicht; ſie war bloß eine Zeitlang in ihrer alten Penſion, weil hier im Hauſe jetzt alles drunter und drüber geht. Die Handwerker hantieren drin, vom Keller bis zum Speicher, und weil das Fräulein doch nicht mit ſollte, wurde ſie ausquartiert. Es muß ihr aber wohl ſchlecht gefallen haben, denn auf einmal war ſie wieder hier; ſie wohnt draußen im Gartenhaus, ſo lange es in der Villa nicht geht. Na, bei dieſem warmen Sommerwetter kann man es da ſchon aushalten."

„Scheint eine ziemlich eigenwillige Dame zu ſein," warf Roland leicht hin.

Der Portier nickte. „Das will ich meinen," ſagte er kurz. Roland wußte genug. Alſo darum hatte er immer vergebens aufgepaßt! Von einer regelrechten Fenſterpromenade mußte er jetzt wohl abſehen, denn das Gartenhaus, in welchem Cora vorläufig ihre Wohnung aufgeſchlagen hatte, war von der Straße aus nicht einmal zu erblicken. Jedenfalls befand es ſich in dem tieferen Teil des Gartens, der, wie alle an der Rheinſeite gelegenen Beſitzungen, nach dem Fluß zu terraſſenartig abfiel, unten aber von einer hohen Mauer begrenzt und durch eine ſteinerne Treppe mit dem Ufer verbunden war. Dicht an der Baluſtrade dieſer Mauer erhob ſich ein zierlicher eiſerner Pavillon mit bunten Glasſcheiben, auf deſſen Spitze ein vergoldete Wetterfahne glitzerte.

Nach dem Rhein hin war der kleine Bau offen und hier ſah Roland eines Abends das Mädchen, das er ſuchte, im grünumlaubten Fenſterbogen ſtehen. Er hatte Glück, das ließ ſich nicht leugnen.

Rote Blüten nickten über ihrem Scheitel und ein weißes Taſchentuch in ihrer Hand winkte grüßend einem gerade vorüberfahrenden Dampfer zu.

Roland ſah empor. Da — war es freudiger Schreck über ſeinen Anblick oder ein bloßer Zufall? — das leichte Tuch entſchlüpfte ihren Fingern, flatterte herab und blieb ungefähr in der Höhe von Rolands Kopf an den Zweigen des wilden Weines hängen, der die ganze Mauerwand dicht überwucherte.

Er machte das zarte Gewebe vorſichtig los. „Darf ich Ihnen das Tuch bringen?" rief er hinauf, mit weltmänniſcher Verbeugung den Hut ziehend.

„Ich bitte," erklang die Antwort, „wenn Sie ſich bemühen wollen, das Treppenpförtchen iſt unverſchloſſen."

Eine Sekunde ſpäter ſtand er vor ihr. Sie trug ein reichverziertes Hausgewand von fremdländiſchem Schnitt, das ihre ſchlanke Geſtalt in weichen Falten umfloß, und er mußte ſich geſtehen, daß nichts in der Welt die ungewöhnliche Erſcheinung Coras beſſer kleiden konnte als dieſe von keiner Mode abhängige, eigenartige Tracht.

Roland nannte ſeinen Namen. Sie verneigte ſich leicht und ſtreckte ihm gleich nach engliſchem Brauch die Hand entgegen, welche er ſich natürlich beeilte zu ergreifen. Sie dankte ihm für die Rückgabe ihres Eigentums und ſagte dann mit ſchelmiſchem Aufleuchten ihrer dunklen Augen: „Sie ſind mir nicht ganz fremd, Herr Doktor, ich hatte ſogar neulich das Unglück, Sie unabſichtlich zu treffen, als ich im Zorn meinen Strauß fortwarf."

„Unabſichtlich?" dachte Roland, „ob das wohl wahr iſt, oder kokettiert ſie mit mir?" Laut aber entgegnete er verbindlich: „O, mit Blumen beworfen zu werden, darf man ſich ſchon gefallen laſſen. Was hatten Ihnen denn die armen Kinder Floras getan, daß Sie ſo zornig waren?"

(Fortſetzung folgt.)

### Verordnung betreffend: Ent- und Beladung der Eisenbahngüterwagen.

Die Verordnung K. v. B. No. 2691 vom 9. Dezember 1916, K. v. B. No. 173 vom 26. Januar 1917 und No. 638 vom 28. März 1917 werden, soweit sie Vorschriften für die Empfänger oder Absender von Eisenbahngütern enthalten, aufgegeben und durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird für den Bereich des 9. Armeekorps auf Grund von § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. Dezember 1915 angeordnet:

1. Den Empfängern von Eisenbahnladungen ist verboten, zur Entladung bestimmte Wagen über die Ladefrist hinaus stehen zu lassen.

2. Auch an Sonn- und Feiertagen sind Eisenbahnwagen auf Verlangen der Eisenbahnverwaltung zu beladen und zu entladen.

Verlangt die Eisenbahnverwaltung die Be- oder Entladung von Eisenbahnwagen an einem Sonn- oder Feiertage, so sind die Angestellten und Arbeiter der zur Be- oder Entladung angehaltenen Betriebe auf Erfordern der Arbeitgeber gegen die für die Mehrleistung jeweils am Orte übliche Vergütung zur Arbeit bei der Be- und Entladung verpflichtet.

3. Die Inhaber kaufmännischer Firmen haben Sorge zu tragen, daß Benachrichtigungen über Beladen und Entladen der Wagen auch an Sonn- und Feiertagen zu ihrer Kenntnis kommen.

4. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt oder zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

5. Außerdem tritt im Falle nicht rechtzeitiger Entladung Zwangsentladung und Zwangszuführung der Güter auf Kosten der Empfänger nach Maßgabe der von der Eisenbahnverwaltung aufzustellenden Berechnung an.

6. Diese Verordnung tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Altona, den 30. Juli 1918.

Der stellv. kommand. General
v. Falk, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 12. August 1918.

**Der Bürgermeister**

---

### Flegeldrusch.

Mit Rücksicht darauf, daß es vielen Selbstversorgern nicht möglich wird, ihren Bedarf an Getreide für die Zeit vom 16. August bis 15. September d. Js. mit der Maschine zu dreschen, wird es diesen allgemein gestattet, diesen Bedarf mit dem Flegel zu dreschen unter der Bedingung daß das Druschresulretat sofort nach Beendigung und Reinigung des Getreides auf dem vorgeschriebenen Formular (Dreschanzeige) der zuständigen Ortspolizeibehörde gemeldet wird.

Segeberg, den 13. August 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 15. August 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Verordnung über die Verfütterung von Hafer und Gerste, vom 30. Juli 1918.

Auf Grund des § 8 Abs. 1 Nr. 2, § 57 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 (Reichsgesetzblatt S. 435) wird bestimmt:

§ 1.

In der Zeit vom 16. August 1918 bis zum 15. August 1919 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verbrauchen:

1. An Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste:
   1. Für Pferde und Maultiere durchschnittlich drei Pfund für den Tag: für schwerarbeitende Zugpferde mit Zustimmung des Kommunalverbandes vom 16. August bis 15. Nov. 1918, vom 1. März bis 31. Mai 1919 und vom 16. Juli bis zum 15. August 1919, daneben eine Zulage bis zu 4 Pfund durchschnittlich für den Tag;
   2. für die zum Sprunge verwendeten Zuchtbullen dreiviertel Pfund für den Tag;
   3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen vom 6. August bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 1½ Pfund für den Tag;
   4. für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb vom 16. August bis bis 15. November 1918 und vom 1. März bis 31. Mai 1919 1 Pfd. für die Zugkuh und den Tag;
   5. für zum Sprunge verwendete Ziegenböcke auf die Dauer von 200 Tagen durchschnittlich ½ Pfund täglich;
   6. für zum Sprunge verwendete Schafböcke auf die Dauer von 100 Tagen 1 Pfd. täglich;
2. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste für Eber, die zum Sprunge benutzt werden, durchschnittlich ½ Pfund für den Tag.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, deren Zuchtstuten gedeckt sind, und die dem Kommunalverbande dies angezeigt haben, an die Zuchtsauen aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste bis zu einem Zentner für den Wurf verfüttern.

§ 2.

Die Reichsfuttermittelstelle wird ermächtigt, den Kommunalverbänden zur Versorgung der Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe die nach § 1 erforderlichen Mengen geerntet haben, auf Antrag nachstehende Mengen zuzuweisen (§ 20 zu d. § 62 der Reichsgetreidordnung):

1. An Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste: 1. Für Arbeitspferde und Maultiere, die vorwiegend in Betrieben des Handels, des Gewerbes oder der Industrie in kriegswirtschaftlich notwendiger Weise beschäftigt werden oder im Besitz öffentlicher Körperschaften oder von Beamten stehen, die die Pferde zu halten dienstlich verpflichtet sind, drei Pfund für den Tag, außerdem in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 31. Dezember 1918 als Ersatz für fehlendes Beifuttet eine Zulage von 2 Pfund für den Tag. 2. Für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere, für die zum Sprunge verwendeten Zuchtbullen, Zuchtziegenböcke und Zuchtschafböcke, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sowie für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe, unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb, die in § 1 bezeichneten Mengen; 2. an Hafer, an Gemenge von Hafer und Gerste oder an Gerste für die zum Sprunge verwendeten Zuchteber und die zur Zucht verwendeten Zuchtsauen die im § 1 bezeichneten Mengen.

Für alle nicht im Abs. 1 Nr. 1 und 2 fallenden Tiere, insbesondere für alle Pferde, die zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken gehalten werden (Luxuspferde), darf Körnerfutter nicht zugewiesen werden.

§ 3.

Die Kommunalverbände haben bei dem Ausgleich, den sie mit den ihnen von der Reichsfuttermittelstelle zugewiesenen Mengen nach § 62 der Reichsgetreideordnung vorzunehmen haben, die Futtermengen im Rahmen der ihnen zustehenden Gesamtmenge für die einzelnen Tierhalter nach dem Ermessen abzustufen, insbesondere unter Berücksichtigung der Kriegswichtigkeit der Arbeitsleistung, des Schlages und der Größe der Spanntiere, der Beanspruchung der Zuchttiere, sowie der übrigen Futtermittelversorgung.

§ 4.

Die Reichsfuttermittelstelle kann die Verfütterung von Gerste oder Gemenge aus Hafer und Gerste an Schweine gestatten, über die Mästungsverträge mit den Heeresverwaltungen, mit der Marineverwaltung oder mit anderen, vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes bestimmten Stellen abgeschlossen sind.

Die Reichsfuttermittelstelle kann ferner im Benehmen der Reichsgetreidestelle gestatten daß an Stelle von Hafer oder von Gemenge aus Hafer und Gerste, oder in besonderen Fällen Gemenge aus Hafer und Roggen in den im § 1 festgesetzten Mengen verfüttert werden.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 30. Juli 1918.

Der Staatssekretär des
Kriegsernährungsamtes.
v. Waldow.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 12. August 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Dreschordnung.

Auf Grund des § 5 Absatz 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 (Reichsgesetz-Blatt Seite 434) und auf Grund der Ausführungsanweisung der Herren Minister zu dem angezogenen Paragraphen vom 12. Juni 1917 verordne ich über die Art des Dreschens und Anzeige, sowie Feststellung des Druschergebnisses, was folgt:

§ 1. Jeder Besitzer einer Dreschmaschine, sei es ein Erzeuger von Früchten oder eine Dreschgenossenschaft oder ein Unternehmer, der mit seiner Maschine das Dreschen in fremden landwirtschaftlichen Betrieben besorgt, ist verpflichtet, an jedem Tage, an dem die Dreschmaschine zum Ausdreschen von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten und Buchweizen im Betriebe gewesen ist, über die ausgedroschenen Mengen der zuständigen Ortspolizeibehörde eine Anzeige nach dem unten abgedruckten Formular zu erstatten.

§ 2. Die Anzeigen, für die die erforderlichen Vordrucke von den Maschinenbesitzern bei den Gemeindebehörden in Empfang zu nehmen sind, haben den Besitzern des Getreides, der Hülsenfrüchte und des Buchweizen die Tage des Ausdreschens, die Größe der Fläche, auf der die ausgedroschene Feldfrucht gewachsen ist, und den Ertrag des Dreschens nach den einzelnen Fruchtarten getrennt in Kilogrammen anzugeben. Für jeden Getreide- usw. Besitzer ist ein besonderer Vordruck zu verwenden. Der Maschinenbesitzer kann die Ausfüllung der Vordrucke und deren Uebersendung an die Ortspolizeibehörde den Maschinenmeistern übertragen, dessen Namen er in diesem Falle der Ortspolizeibehörde mitzuteilen hat. Er ist jedoch für die Richtigkeit der Angaben selbst verantwortlich. Die Getreide- usw. Besitzer selbst, oder in Behinderungsfällen ihre Vertreter, haben die Richtigkeit der Augaben durch Namensunterschrift auf dem Vordruck zu bestätigen.

Die Anzeigen sind noch vor Ablauf eines jeden Tages, an dem gedroschen ist, an die Ortspolizeibehörde abzusenden.

§ 3. Dreschgenossenschaften und Unternehmer, welche mit ihren Dreschmaschinen das Dreschen in fremden landwirtschaftlichen Betrieben besorgen, dürfen, damit das Ergebnis des Ausdrusches sofort einwandfrei ermittelt werden kann, die Dreschgebühr nur nach dem Gewicht des erdroschenen Korns berechnen und erheben.

Die Besitzer des Getreides usw. sind verpflichtet, dem Maschinenmeister eine Wage zum Abwiegen des Korns und die erforderlichen Gewichte zur Verfügung zu stellen.

§ 4. Landwirte mit eigenem Dreschwerk, Dreschgenossenschaften und Unternehmer, die mit ihren Dreschmaschinen das Dreschen in fremden landwirtschaftlichen Betrieben besorgen, sind verpflichtet, der Ortspolizeibehörde spätestens am Tage vor Beginn des Dreschens Anzeige zu erstatten, und ein Dreschbuch zu führen, aus dem für jeden Dreschtag Name und Wohnort des Getreide- usw. Besitzers, sowie das Druschergebnis ersichtlich ist.

Das Dreschbuch ist jederzeit auf Verlangen der Ortspolizeibehörde zur Einsicht vorzulegen.

§ 5. Denjenigen Landleuten, die im letzten Erntejahr das Korn (wenn auch nur zu einem Teile) mittels einer Dreschmaschine ausgedroschen haben, wird verboten, nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung ihr Getreide usw. mit dem Flegel auszudreschen.

In besonders liegenden Fällen kann der Landrat Ausnahmen von diesem Verbot zulassen.

§ 6. Die Ortspolizeibehörden sind verpflichtet, das Dreschen scharf zu überwachen und namentlich ihr Augenmerk darauf zu richten, daß nicht an den Dreschmaschinen Einrichtungen getroffen werden, welche ein völliges Ausdreschen verhindern und Korn das teilweise im Stroh lassen.

§ 7. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die Durchführung und Befolgung dieser Anordnung zu überwachen. Es bleibt ihnen überlassen, zu diesem Zwecke insbesondere zur Beschaffung eines zuverlässigen Aufsichts- und Zählpersonals militärische Hilfe zu erbitten.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung ziehen die in der Reichsgetreideordnung vom 29. Mai 1918 vorgesehenen Strafen nach sich.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft. Mit demselben Tage wird die Dreschordnung vom 14. August 1917 (Amtsblatt S. 455) aufgehoben.

Schleswig, den 19. Juli 1918.

Der Regierungspräsident.

**Muster.**

Anzeige über ausgedroschene Feldfrucht.

Dreschmaschinenmeister in
Maschine No. Maschinenmeister
Eigentümer des Getreides usw.

Spalte 1 : Tag
Spalte 2 : Größe der ganzen Fläche, die mit der am heutigen Tage gedroschenen Fruchtart bestellt ist.
Spalte 3 : Angabe, ob am heutigen Tage das Dreschen der ganzen Ernte der betreffenden Fruchtart beendet, oder nur ein Teil der Ernte gedroschen ist. Teildrusch — Enddrusch (Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen).
Spalte 4 : Ertrag des Dreschens. Fruchtart: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, einschließlich Futtererbsen aller Art (Peluschken), Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Wicken, Lupinen, Buchweizen, Mengkorn, aus vorgenannten Fruchtarten.
Spalte 5 : Menge Kilogramm.
Richtigkeitsbestätigung durch Namensunterschrift des Getreide- usw. Besitzers.
Unterschrift des Dreschmaschinenmeisters (oder des beauftragten Maschinenmeisters).

Formulare zu den Dreschanzeigen können, soweit solche aus dem Vorjahre nicht mehr vorhanden sind, von mir bezogen werden.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, das Dreschen strenge zu überwachen. Mit Rücksicht auf den dringenden Bedarf an Getreide, sind die Dreschanzeigen bis auf Weiteres mindestens zweimal in der Woche gesammelt an die Kreiskornstelle in Fahrenkrug weiterzugeben.

Für später genügt die halbmonatliche Einsendung der Anzeigen wie im Vorjahr.

Segeberg, den 30. Juli 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Die bezüglichen Dreschanzeigen können im diesseitigen Büro entgegen genommen werden.

Bad Bramstedt, den 3. August 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

### Bekanntmachung.

Die Urliste für die Auswahl der **Schöffen und Geschworenen** liegt vom 14. bis einschließlich 21. August d. Jahr. öffentlich zu jedermanns Einsicht in meinem Geschäftszimmer aus.

Bad Bramstedt, den 9. August 1918

**Der Bürgermeister.**

---

### Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Nach Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst sind nachstehende Erzeugerhöchstpreise für je ein Pfund festgesetzt, die vom 1. August bis auf weiteres gültig sind.

| | a | b | c* |
|---|---|---|---|
| Rhabarber | 13 | 15 | 20 |
| Wurzel- oder Doldenspinat | 15 | 18 | 23 |
| Blattspinat | 25 | 30 | 35 |
| Erbsen | 30 | 36 | 40 |
| Puffbohnen | 15 | 20 | 25 |
| Grüne Bohnen, Schneide- u. Brechbohnen v. 8—15. 8. | 35 | 45 | 55 |
| Mairüben | 3 | 4½ | 7 |
| Frühkohlabi | 18 | 22 | 28 |
| Frühzwiebeln | 25 | 33 | 40 |
| Möhren u. l. Karotten | 12 | 15 | 18 |
| Karotten, runde kleine | 25 | 30 | 34 |
| Frühwirsingkohl | 15 | 19 | 25 |
| Frühweiß- u. Spitzkohl vom 8. bis 15. 8. | 12 | 16 | 20 |
| Frührotkohl | 20 | 25 | 30 |
| Tomaten | 90 | 110 | 130 |
| Süße Kirschen | 45 | 60 | 75 |
| Süße Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 40 | 50 |
| Saure Kirschen | 60 | 75 | 90 |
| Saure Preß-, Brenn- und Marmeladenkirschen | 35 | 40 | 50 |
| Stachelbeeren | 45 | 55 | 65 |
| Himbeeren i. kl. Packungen | 150 | 170 | 200 |
| Himbeeren in Faß- und Kübelpackung | 75 | 95 | 120 |
| Johannisbeeren, rot, weiß und gelb | 50 | 56 | 65 |
| Blaubeeren | 55 | 75 | 90 |
| Kronsbeeren | 65 | 85 | 110 |
| Mirabellen | 75 | 95 | 120 |
| Reineclauben | 60 | 78 | 100 |
| Pflaumen großfrüchtige, und Frühzwetschen | 35 | 42 | 50 |
| Pflaumen kleinfrüchtig | 20 | 25 | 30 |
| Frühtafelbirnen | 35 | 42 | 50 |
| Fallbirnen | 15 | 20 | 25 |
| Frühtafeläpfel | 35 | 42 | 50 |
| Frühäpfel, Wirtschaftsäpfel | 15 | 20 | 25 |
| Vogelbeeren, stengelfrei | 14 | 18 | 22 |
| Heidebeeren | 40 | 50 | 70 |

| | Sammler | Aufkäufer | Großhändl. | Kleinhändl. |
|---|---|---|---|---|
| Steinpilze ungeschält | 45 | 55 | 70 | 90 |
| Steinpilze geschält | 65 | 80 | 100 | 130 |

Feldmäßig angebaute große Bohnen dürfen nicht abgeerntet werden, dieselben unterliegen den Bestimmungen der Reichsgetreidestelle, Abteilung Hülsenfruchtstelle.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes.

Der Erzeuger darf beim Verkauf an Verbraucher an Ort und Stelle der Erzeugung nur Höchstpreise fordern resp. annehmen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefänanis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Segeberg, den 26. Juli 1918.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 31. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

a) Erzeuger-Höchstpreis, b) Großhandelspreis, c) Kleinhandelspreis.

---

### Verteilung von Kriegsschuhzeug für landwirtschaftliche Betriebe.

Ab Monat März gelangt allmonatlich eine begrenzte Menge von Schuhwerk für landwirtschaftliche Arbeiter nach einem festgesetzten Schlüssel an die Kommunalverbände zur Verteilung, und zwar nur sogenannte Kriegsstiefel mit Vollholzsohlen, deren Schäfte aus Gewebe mit Lederblatt und gestückelten Lederhinterbesätzen versehen sind. In Anbetracht der im Verhältnis zum Bedarf sehr geringen Menge soll das Schuhwerk nur an Lohnhilfsarbeiter und Lohnhilfsarbeiterinnen verteilt werden. Die Inhaber und höher bezahlten Mitarbeiter der Betriebe, welche in der Lage sind, sich Schuhwerk im freien Verkehr zu beschaffen, sollen von der Belieferung mit diesen Schuhen ausgeschlossen bleiben.

Die Verteilung des Schuhwerks für den hiesigen Kreis erfolgt durch die Firma H. Tralau, Segeberg, am Markt und zwar nur gegen Abgabe einer auf den Namen der Bezugsberechtigten lautenden Bezugskarte nach unterstehendem Muster.

Die Ausstellung der Bezugskarte wird hiermit den Ortspolizeibehörden übertragen.

Segeberg, den 26. Juli 1918.

Der Landrat.

Muster.

**Bezugskarte.**

Der (Die)__________in__________ berechtigt, gegen Abgabe dieser Karte ein Paar Kriegsschuhe aus den Beständen des Kreiskommunalverbandes Segeberg gegen sofortige Bezahlung zu erwerben.

, den __________1918

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 31. Juli 1918.

**Der Bürgermeister.**

---

Suche
ca. 20 Frauen
zum Hacken nach Borstel.
Stundenlohn 50 Pfg. Kinder über 12 Jahre 30 bis 40 Pfg. Fuhrwerk zum Abholen und Zurückfahren wird gestellt.
H. Thomsen, Landweg.

Vogelbeeren
stengelfrei, 100 ℔ 12 Mark, sucht zu kaufen F. Kruse.

Suche zum 1. November ein ordentliches, tüchtiges
Dienstmädchen.
Frau N. Hargens, Weddelbrook.

Kaufmännische Privatschule für Damen u. Herren
von Arthur Linke, öffentl. angest. u. beeid. Bücherrevisor in Neumünster.
Gewissenhafter Einzelunterricht.
Lehrpläne unentgeltlich.
Eintritt jederzeit. Auswärtige Schüler ermäßigte Fahrpreise.

Bestellungen
auf
Steinkohlen-Briketts und Eiform-Briketts
nimmt entgegen
Claus Hein.

Brennholz
Knüppel p. Raummeter 17 M.
Rollen u. Kloben p. Raummeter 30 M.
liefern frei Haus
Schnoor & Dibbern.

6 kräft. Ferkel
5 Wochen alt, zu verkaufen
Frau F. Böge,
Hasenkrug. Post Brokstedt.

Vogelbeeren
frisch gepflückt,
stiel- und stengelfrei, kauft jedes Quantum
Wilh. Reimers, Brokstedt.
Annahmestelle:
Gastwirt Stäcker, Wiemersdorf.

Gel. Jagdpatronen
empfiehlt
F. Hingst.

Graſsenſen
Heideſenſen
jedes Stück unter Garantie
Harhämmer und Ambos
Senſenſtreicher
Heuharken, Heuforken
empfiehlt
J. Fülscher.

Apparate u. Einkochgläser
als „Kleeblatt" und „Hexburg"
zur Einmachezeit empfiehlt
W. Bracker.

Wagen- u. Lederfett
in guter Qualität bei
W. Bracker.

Prima
Einmacheessig
in bekannter Qualität empfiehlt
S. S. Peters.

Stoppelrübensamen
aus diesjähriger Ernte
empfiehlt
S. S. Peters.

Spörgel und Herbſtrüben.
F. Kruse.

Obstdarren aus Eisen
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt
W. Bracker.

Kaufe jedes Quantum
Frühkartoffeln
für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.
H. Thomsen, Bad Bramstedt,
Unterkommissionär.

Frühkartoffeln
kaufe jedes Quantum für höchste Preise.
Bitte um Angebote.
F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

Einkochapparate
Einkochgläser mit Gummiring
empfiehlt
F. Hingst.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 20 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 50 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage:
Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage:
Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4555. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 22. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 20. Auguſt, 3,25 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Südweſtlich von Bailleul ſteigerte ſich die Artillerietätigkeit mehrfach zu großer Stärke. Auf dem Kampffelde des 18. Auguſt erneuerte der Feind geſtern abend ſeine Angriffe. Sie kamen ſüdlich von Meteren in unſerem zuſammengefaßten Feuer nicht zur Entwicklung. Nördlich von Vieux Berquin wurden ſie im Nahkampf abgewieſen. Beiderſeits der Lys nahmen wir vor einigen Tagen unſere weſtlich von Merville weit vorgeſchobenen Poſten ohne Kampf in eine Linie öſtlich des Ortes zurück. Merville wurde geſtern nacht von feindlichen Abteilungen beſetzt. Bei Lens und an der Scarpe wurden engliſche Vorſtöße abgewieſen.

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehn.**

Nördlich von Lihon griffen unſere Stoßtruppen die vorderſten engliſchen Poſtenlinien an, nahmen ihre Beſatzungen gefangen und wehrten mehrfache Gegenangriffe des Feindes ab. Südweſtlich von Chaulnes ſchlugen wir einen am Abend nach kurzem Feuerſchlag vorbrechenden feindlichen Angriff zurück.

Nordweſtlich von Roye griff der Feind erneut mit Panzerwagen an. Er wurde abgewieſen.

Zwiſchen Beuvreignes und der Oiſe tagsüber erbitterter Kampf. In breiter Front gingen hier die Franzoſen zum Teile mit friſch eingeſetzten Diviſionen wiederholt zu ſtarken Angriffen vor. Südlich von Crapeaumesnil brachen ſeine Angriffe vor unſeren Linien zuſammen. Beiderſeits von Fresnieres ſcheiterten ſie in unſerm Gegenſtoß. In heftigem Nahkampf wurde der Feind zwiſchen Laſſigny und Thiescourt abgewieſen. Teile unſerer vorderen Linien, in die er vorübergehend eindrang, wurden wieder geſäubert. Ebenſo hielten wir unſere bis zur Oiſe anſchließenden Linien gegen hartnäckigen Angriff des Gegners. Bis zum Abend wurde der Feind in ſeine Ausgangsſtellungen zurückgeworfen.

Zwiſchen Oiſe und Aisne nahm der Feuerkampf am Nachmittage wieder größere Stärke an. Gegen Abend ſetzte der Feind ſeine Infanterieangriffe zwiſchen Carlepont und Nouvon fort. Auf beiden Angriffsflügeln wurde er im Nahkampf abgewieſen. In der Mitte der Front hielt unſer Artilleriefeuer die Infanterie des Feindes vor unſeren Stellungen nieder.

**Heeresfront von Gallwitz**

Zwiſchen Maas und Moſel brachen unſere Erkundungsabteilungen mehrfach in die feindlichen Gräben ein.

Leutnant Veltgen errang ſeinen 29., 30. und 31., Vizefeldwebel May ſeinen 21., 22. und 23., Leutnant Roeth ſeinen 22. Luftſieg.

## Kriegschronik.

**Stockholm**, 19. Auguſt. Ein deutſches U-Boot torpedierte am 8. Auguſt an der amerikaniſchen Küſte den Göteborger Dampfer „Sydland“, 5500 Tonnen. Die Beſatzung des mit Ballaſt fahrenden Dampfers wurde gerettet.

**Haag**, 19. Auguſt. Lord Northcliffe teilte in einer Verſammlung mit, daß England bereits 900000 Tote verloren habe. Vergangenes Jahr habe es an Toten, Verwundeten und Gefangenen 800000 Mann verloren.

**Baſel**, 19. Auguſt. Pariſer Blättern wird aus London gemeldet, daß die Häfen von Charleſton (Süd-Karolina) und Wilmington (Nord-Karolina) von mehreren deutſchen U-Booten mit Gasbomben bombardiert worden ſeien. Der Schaden ſei unbeträchtlich. Der Matin berichtet, daß ein U-Boot eine Art von Brander warf, der Dämpfe und Gaſe auslöſte, die nicht bis zur Stadt gelangt ſeien. Einige Wächter wurden ihr Opfer.

**Zürich**, 19. Auguſt. Römiſche Blätter melden, daß ein japaniſches Fliegerkorps auf dem europäiſchen Kriegsſchauplatz eintrifft. In Toulon iſt eine Miſſion japaniſcher Offiziere und Ingenieure angekommen.

**Bern**, 19. Auguſt. Von beſonderer Seite erfährt das „Berner Tageblatt“ aus Mailand, daß zwei amerikaniſche Brigadegenerale ſich in Italien befinden. Daraus geht hervor, daß die Amerikaner in Italien eine Diviſion ſtark ſind, die unmittelbar jedoch einem italieniſchen Diviſionskommandeur unterſteht. Die amerikaniſche Diviſion beträgt etwa 18000 Mann.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 21. Auguſt.

※ Ernſte Worte waren es, die am Sonntag-Abend Rektor Trappmann aus Barmen im Gemeindehauſe an ſeine Zuhörer u. Zuhörerinnen richtete. Von der ſtändig abnehmenden Geburtenziffer in unſerem Vaterlande, insbeſondere in den Gebieten, die von Evangeliſchen bewohnt werden, von der Zunahme der kinderloſen Ehen, von der Beſchränkung der Kinderzahl, die immer mehr um ſich greift, ſprach er. Die Urſachen lägen teils in der Sorge um Wohnung, Nahrung und Erziehung, aber der Hauptgrund ſei Gottloſigkeit und Vergnügungsſucht. Dann ging er über zu den Erſcheinungen der Unſittlichkeit und Unkeuſchheit bei beiden Geſchlechtern. Die Zahl derjenigen jungen Mädchen, die aus dem Laſter ein Geſchäft machen, betrage eine Million. Dieſer Million verdorbener Mädchen ſtänden aber viele Millionen gefallener Jünglinge und Männer gegenüber. Wenn man dazu noch die gewaltige Zunahme der Geſchlechtskranken bedenke, ſo ſei das eine Hochflut des Schmutzes und der Gemeinheit, die wahrhaft erſchreckend ſei. Als Mittel, um dieſe trübe Flut einzudämmen, nannte er das Vorbild der Eltern, die Aufklärung der Heranwachſenden beiderlei Geſchlechts und das Feſthalten am Chriſtentum. In ſo ergreifender Weiſe wußte der Redner ſeine Ausführungen den Gekommenen nahe zu bringen, daß wohl alle, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen, gleichermaßen davon erfaßt wurden. Nach ihm betrat die Kreispflegerin Fräulein Freudenthal das Rednerpult, um über die Säuglingspflege zu ſprechen. Auch ſie wußte durch ihren gehaltvollen und klaren Vortrag die Zuhörer und beſonders die Zuhörerinnen zu feſſeln, ſicher keine leichte Aufgabe in ſo vorgerückter Stunde und im Anſchluß an einen ſolchen Redner wie es Herr Trappmann war. Mehr Sorgfalt in der Pflege der Kleinen, Belehrung der Unwiſſenden, auch durch Einfügung des Unterrichts in der Säuglingspflege in den Lehrplan der Mädchenſchulen, Unterſtützung der ſchwer arbeitenden Mütter durch die Frauen der beſſer geſtellten Stände, zu welchem Zwecke die Organiſation noch viel weiter durchgeführt werden müßte, um möglichſt alle Frauen zu umfaſſen, daneben Ausbau der ſtaatlichen Fürſorge, das waren die wichtigſten Forderungen, die die Rednerin ſtellte und begründete. Die Uhr ging ſtark auf elf, als Herr Paſtor Paulſen das Schlußwort ſprechen konnte, aber niemanden war die Zeit lang geworden. Zu bedauern war nur, daß der Abend nicht beſſer beſucht war. Beide Vorträge hätten ein volles Haus verdient. — Zum Direktor des hieſigen Sol- und Moorbades wurde von den jetzigen Beſitzern der General-Oberveterinär a. D. Iwerſen ernannt. Herr Iwerſen wird den älteren Einwohnern noch in guter Erinnerund ſein; vor etwa 25 Jahren war er Oberroßarzt auf dem Remontedepot Hardebeck. Damals war er in unſerm Städtchen ein häufiger und gern geſehener Gaſt.

Dem hieſigen Gartenbauverein wurde zur Förderung des Gemüſebaues vom Verband der ſchleswig-holſteiniſchen Gartenbauvereine eine Beihilfe von 100 Mk. gewährt. — In der Vorwoche fand der letzte Schuhfürſorgekurſus ſeinen Abſchluß. Es ſind ihrer ſechs abgehalten worden, ſämtlich unter der Leitung von Frln. Todt aus Großenaspe. Die zahlreichen Teilnehmerinnen ſind mit dem, was ſie gelernt haben, ſehr zufrieden, manche haben an zwei Kurſen nacheinander teilgenommen. — Seinen zweiten Sohn dem Vaterlande geopfert hat der Landmann A. Weſtphalen an der Bimöhler Chauſſee. Ferner wurde als gefallen gemeldet Otto Schmuck aus Brokſtedt, der hier bei Herrn Quiſtorff das Kaufmannsgeſchäft lernte. Wenn wir recht unterrichtet ſind, iſt es bereits der vierte junge Mann aus dem Quiſtorffſchen Geſchäft, der gefallen iſt. Sehr ſchwer verwundet wurde nach einer Mitteilung des Militärpfarrers der Landmann Brandt aus Hasloh, ein Schwiegerſohn des Gaſtwirts Weſſelmann hier. Die Angehörigen ſind in großer Sorge, da ſie von dem Verwundeten ſelbſt kein Lebenszeichen haben, nicht einmal wiſſen, in welchem Lazarett er liegt. — Herr Johs. Breckwoldt verkaufte in dieſen Tagen ſeinen arrondiert belegenen Hof Biſſenmoor an einen auswärtigen Herrn. Der wertvolle Beſitz mit eigener Jagd befindet ſich in ſehr guter Kultur. Herr Breckwoldt hat beſonders den feldmäßigen Gemüſebau in großer Ausdehnung betrieben. Er war der erſte Landmann in hieſiger Gegend, der damit anfing.

**Kaltenkirchen**. Die neue Dampfſägerei, die Zimmermeiſter J. Storjohann gegenüber dem neuen Bahnhofsgebäude errichten läßt, iſt jetzt ſoweit fertiggeſtellt, daß mit der kommenden Woche der Betrieb aufgenommen werden ſoll. Die von einem großen Holzſägewerk in Waltershauſen in Thüringen angekaufte Maſchinerie wird hier durch einen fahrbaren Keſſel getrieben. Es ſind Pendel-, Blatt- und Kreisſägen vorhanden. Zimmermeiſter Storjohann hat bereits große Aufträge für die Heeresverwaltung ſowie für große Holzfirmen Süd- und Mitteldeutſchlands. Ferner iſt beabſichtigt, eine Stiel- und Kiſtenfabrikation zu betreiben, wofür auch bereits größere Aufträge vorliegen. Unter anderem wird auch die hieſige Darranſtalt künftighin ihren Kiſtenbedarf in der neuen Sägerei decken. Mittels eines Militärlaſtautos werden die Baumſtämme aus den umliegenden Waldungen der neuen Sägerei zugeführt.

R. **Neumünſter**, 21. Auguſt.

Die Landgemeinde Dätgen trat mit der Stadt Neumünſter in Unterhandlung, damit dieſe die Verſorgung mit elektriſcher Energie für Licht- und Kraftzwecke übernimmt. Die iſt bereit, dem Wunſche der Gemeinde Dätgen Rechnung zu tragen. — Goldene Hochzeit begehen am Freitag dieſer Woche der ſtädtiſche Waldwärter Heinrich Heick und Frau in Neumünſter. — Der Verein Arbeiterbund, der vor dem Kriege ſchon zahlreiche größere Wohnungshäuſer errichtete, beſchloß ſoeben die Errichtung einer Kolonie von Einfamilien-Wohnungshäuſern. Die erſten Koſten ſind auf 1/4 Million Mk. veranſchlagt.

**Kiel**. Der Allgemeine Konſumverein hat das 330 Hektar große Gut Bokſee mit lebendem und totem Inventar für 900000 Mk. erworben. Er beabſichtigt, den auf dem Gut bereits gepflegten Gemüſebau weiter auszudehnen und ſpäter das Gut den Mitgliedern des Vereins dienſtbar zu machen.

**Rendsburg**. Die ſtädtiſchen Kollegien wählten an Stelle des zum Beigeordneten in Buer (Weſtf.) gewählten 2. Bürgermeiſters Zimmermann den Stadtv. Geſchäftsführer Chr. Regenfuß zum Mitgliede des Kreistages. Damit zieht der erſte ſozialdemokratiſche Abgeordnete in den Kreistag des Kreiſes Rendsburg ein.

**Plön**. Eine Frau aus Kiel, die ſich zum Beſuch nach Sellin begeben wollte, wurde am alten Wege Ratjensdorf-Rixdorf von einem unbekannten Mann überfallen und unter Drohung ihrer 75 Mk. betragenden Barſchaft beraubt. Der Täter entkam.

**Burg a. F.** Im Fehm. Wchbl. leſen wir folgende Anzeige: „Auguſt Scharllis iſt mit 200 kräftigen Erntearbeitern auf Fehmarn eingetroffen und will mit ſeinen Leuten arbeiten, wenn ihnen an Tagelohn wenigſtens 20 Mk. mit freier Verpflegung gezahlt wird. Es wird nicht billiger gearbeitet. Meldungen können bei Gaſtwirt Olderog in Petersdorf abgegeben werden. Falls ein Tagelohn von 20 Mk. nicht bewilligt wird, kann und darf von dieſen Arbeitern keiner bei den Bauern zur Arbeit gehen.“ Der Kreis-Arbeitsnachweis in Oldenburg i. Holſt. teilt hierzu mit, daß bei dem Generalkommando Altona und bei dem Landrat in Cismar Schritte unternommen worden ſind, die durch den Kreis-Arbeitsnachweis nach hier vermittelten Erntearbeiter entweder zur Aufnahme der Arbeit oder zum Verlaſſen der Inſel Fehmarn zu veranlaſſen.

)( **Von der Weſtküſte**, 18. Auguſt.

Wenig Rückſicht wird bei der Einziehung der Glocken und Orgelpfeifen auf die Kirchen genommen. Wie ſeinerzeit bei der Gummibeſchlagnahme z. B. die Reifen von den Rädern genommen wurden, um darauf, wie manche andere im täglichen Gebrauch empfindlich entbehrte Dinge, jahrelang unbenutzt liegen zu bleiben, bis ſie faſt vom Staube

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

## Letzte Meldung.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 21. Auguſt, 2,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Bei Vieux Berquin, Melville und ſüdlich der Lys ſchlugen die im Vorgelände unſerer neuen Linien gelaſſenen Infanterieabteilungen mehrfach engliſche Vorſtöße und Teilangriffe zurück. Maſchinengewehre und Artillerie fügten dem Feinde hierbei empfindliche Verluſte zu. Infanteriegefechte beiderſeits der Scarpe und nördlich der Ancre.

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehn.**

Nordweſtlich von Roye ſchlugen einige ſeit dem 9. Auguſt in Brennpunkten des Kampfes ſtehenden aus Garde- und niederſächſiſchen Reſerve-Regimentern beſtehenden Diviſionen erneut ſtarke Angriffe des Feindes ab. In eigenem Vorſtoß in die feindlichen Linien machten ſie Gefangene.

Zwiſchen Avre und Oiſe ſteigerte ſich der Artilleriekampf am Nachmittage zu großer Stärke. Beiderſeits von Crapeaumesnil, nördlich und ſüdlich von Laſſigny und auf den Höhen ſüdweſtlich von Noyon ſtieß der Feind mehrmals zu ſtarken Angriffen vor. Sie brachen in unſerem Feuer oder im Gegenſtoß zuſammen.

Auf dem Schlachtfelde zwiſchen Ancre und Avre wurden nach Meldungen der Truppen ſeit dem 8. Auguſt

**mehr als 500 feindliche Panzerwagen**

durch unſere Waffenwirkung zerſtört.

Zwiſchen Oiſe und Aisne hat geſtern der ſeit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. Auguſt von ſtarken Angriffen eingeleitete

**erneute Durchbruchsverſuch des Feindes begonnen.**

Nach ſtärkſter Feuerſteigerung griffen weiße und ſchwarze Franzoſen in tiefer Gliederung, unterſtützt durch zahlreiche Panzerwagen, auf 25 km. breiter Front an. Sie drangen ſtellenweiſe in unſere vorderen Linien ein. Gegen Mittag war der erſte Anſturm des Feindes in unſeren Infanterie-Kampfſtellungen in der Linie Carlepont-ſüdlich von Blamont-Dezaponin-Pommires ſchon gebrochen. Kraftvolle Gegenangriffe deutſcher Jäger-Regimenter warfen den vorübergehend auf den Juvigna-Rücken vorſtoßenden Feind aus Fieury zurück. Bis in die ſpäten Abendſtunden ſetzte der Feind ſeine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen auf der ganzen Front im Feuer unſerer Artillerie, teilweiſe in unſerem Gegenſtoß zuſammen.

**Die Durchbruchsverſuche des Feindes ſind**

trotz rückſichtsloſem Kräfteeinſatz unter ſchweren Verluſten

**am erſten Schlachttage geſcheitert.**

Schlachtflieger hatten an der Abwehr des Angriffs wirkſamen Anteil. In nächtlichen Flügen griffen unſere Bombengeſchwader den im Angriffsgebiet dicht gedrängten Gegner in Ortſchaften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maſchinengewehrfeuer an.

November ein ordent-
mädchen.
tens, Weddelbrook.
ivalschule für Damen u. Herren
te, öffentl. angest. u.
isor in Neumünster.
Einzelunterricht.
unentgeltlich.
Auswärtige Schüler
e Fahrpreise.
llungen
auf
-Briketts und
-Briketts
Claus Hein.
nholz
aummeter 17 M.
p. Raummeter 30 M.
frei Haus
& Dabbern.
.Ferkel
verkaufen
F. Böge,
Post Brokstedt.
beeren
gepflückt,
elfrei, kauft jedes
imers, Brokstedt.
mestelle:
ker, Wiemersdorf.
dpatronen
F. Hingst.
n
en
unter Garantie
und Ambos
icher
, heuforken
J. Fülscher.
Einkochgläser
und „Herburg“
empfiehlt
W. Bracker.
.Lederfett
bei
W. Bracker.
ma
heessig
ität empfiehlt
S. S. Peters.
bensamen
riger Ernte
S. S. Peters.
el und
rüben.
F. Kruse.
aus Eisen
Obst und Gemüse
W. Bracker.
s Quantum
rtoffeln
geberg zum Tages-
tpreise.
Bad Bramstedt,
missionär.
rtoffeln
n für höchstePreise.
ruse,
när und Sammel-
leiter.
apparate
äser mit Gummiring
F. Hingst.

# Belgien als Pfand.

**Von Geheimrat Profeſſor Dr. Joſef Kohler.**

Als der Reichskanzler kürzlich von dem Pfandrecht an Belgien ſprach, wußte jeder nur einigermaßen mit dem Völkerrecht Vertraute, wie dies zu verſtehen iſt und wie tief dieſe Idee im Rechte wurzelt; allein unter den Gegnern gibt es immerhin Leute, die entweder vom Völkerrecht keinen Begriff haben, oder ſich ſo gebärden, als ob es kein Völkerrecht gäbe, oder ein Völkerrecht für ſich zimmern wollen, ganz abgetrennt von aller geſchichtlichen Grundlage und von allen ethiſchen Vorſtellungen, auf denen das Völkerrecht ſchon ſeit Jahrhunderten beruht. Das Pfandrecht iſt ein Begriff, der allerdings im bürgerlichen Rechte ſeine erſte Quelle hat, der aber ſchon Jahrhunderte lang auch in das Recht der Völker übergegangen iſt. Wie ein Recht des Eigentümers an ſeinem Grundſtück, ſo beſteht ein Recht des Staates öffentlich rechtlicher Art an dem Staatsterritorium, und wie neben dem Eigentum am Grundſtück ein Pfandrecht beſtehen kann, ſo können pfandrechtliche Erſcheinungen auftreten im Verhältnis zwiſchen einem Staat und zwiſchen dem Territorium eines anderen Staates. Dieſe Erſcheinungen haben im Völkerleben eine außerordentliche Rolle geſpielt.

Eine Art des Pfandrechtes an Staatsterritorien iſt jedem Geſchichtskenner vertraut; es ſind die Pfandſchaften des Mittelalters, wonach mittelſt einer beſtimmten Geldſumme ein Souverän in das Territorium eines anderen eintrat und die Hoheitsrechte ausübte: er trat völlig in die Souveränität ein, aber mit der Möglichkeit, daß das Staatsgelände abgelöſt und dadurch wieder von ſeiner Herrſchaft befreit würde. Das Volk hatte dem Pfandinhaber gehuldigt, es huldigte nachher wieder dem Eigner. Dieſe Art der Pfandſchaft war um ſo bedeutſamer, als es in den meiſten Fällen nicht zur Ablöſung kam und die Herrſchaft des Pfandſchafters zu einer definitiven wurde. Das bekannteſte Beiſpiel dieſer Art iſt die Erwerbung der Mark Brandenburg durch die Hohenzollern.

Dieſe Art von Pfandſchaft iſt gegenwärtig abhanden gekommen, und zwar aus Gründen, die gerade ſpeziell auf die Tätigkeit der Hohenzollern zurückführen; denn dieſe haben zuerſt den Grundſatz zur Wahrheit gemacht, daß der Fürſt nicht etwa ein Ausbeuter des Landes ſein ſoll, ſondern der Höchſtverpflichtete iſt im Rate derjenigen, die für das Wohl des Staates zu ſorgen haben, und ſo kam die große Idee zur Geltung, daß es ſich beim Staat nicht nur um Staatsrecht, ſondern um Staatspflicht handelt, und daß daher ein Abkauf um Geld der ganzen Idee des Staatsweſens widerſpricht. Waren es doch die Hohenzollern, die in der Mark Brandenburg durch unabläſſige Tätigkeit den Segen verbreitet und hier eine Kultur geſchaffen haben, die, dem ſpröden Lande abgerungen, hauptſächlich der menſchlichen Kraft, der menſchlichen Energie und der menſchlichen Beharrlichkeit zu verdanken iſt.

Eine ganz andere Art des Pfandrechts hat ebenfalls ſchon im Altertum Beiſpiele gezeitigt, iſt aber in der neueren Zeit bei der Steigerung der Staatsintereſſen und bei der ungeheuren Bedeutung der kriegeriſchen Unternehmungen zu einer neuen großen Entwicklung gelangt.

Das Pfandrecht hat nämlich auch im bürgerlichen Leben zunächſt nicht die Bedeutung, daß aus dem Werte der Sache ein beſtimmtes wirtſchaftliches Ergebnis erzielt wird, ſondern das Pfand ſoll vor allem ein Zwangs- und Druckmittel ſein, um den Schuldner zur Erfüllung von Verbindlichkeiten zu veranlaſſen. Man behält das Pfand in Händen und gibt es nicht heraus, bis der andere Teil nachgiebig geworden und bereit iſt, ſeine Verbindlichkeit zu erfüllen.

Im wirklichen Leben ſpricht man auch von Rückbehaltungsrecht, allein das Pfandrecht iſt wirkſamer; es gibt eine auch von Dritten anzuerkennende Befugnis, die Sache innezuhaben und ſie dem Eigentümer, aber auch jedem Dritten zu entziehen. Die Ablöſung oder Auslöſung beſteht hier darin, daß der Schuldner aufhört, ſich ſeinen Verpflichtungen zu entziehen, daß er tut, was er tun ſoll.

Die Feinde, die gern Deutſchland vernichten und uns auf den Rhein zurückwerfen wollten, die die größte Sehnſucht hatten, ſowohl die deutſchen Kolonien, als auch Elſaß-Lothringen uns zu entreißen, ſie ſcheuen nicht vor Machtmitteln zurück; aber wenn wir die gerechte Gewalt gebrauchen, dann ſoll es ein Unrecht ſein, weil wir uns nicht dem Willen von England und Amerika und ihren Vaſallenſtaaten fügen, die ſie als Rat der Völker zu bezeichnen ſich erfrechen! Und wenn ein belgiſcher Miniſter mit der Behauptung auftrat, daß der Gedanke eines Fauſtpfandes an Belgien etwas Verletzendes habe, ſo hat er damit nur gezeigt, daß er ſich im Völkerrecht auch nicht einmal die erſten Grundlagen angeeignet hat.

Beſetztes Gebiet und Pfand ſind Begriffe, die im Völkerrecht ſo lange eine Rolle ſpielen werden, als es Kriege gibt, und ſolange als es Menſchen gibt, die in der Lage ſind, die rechtlichen Erſcheinungen zu konſtruieren und juriſtiſch zu kennzeichnen.

# Leipziger Herbſtmeſſe.

Eine Vorſchau.

Die Leipziger Muſtermeſſen ſind im Weltkriege zu einem Prüfſtein deutſcher wirtſchaftlicher Tatkraft geworden. Trotz aller Hemmungen und Bindungen, denen Deutſchlands Handel, Induſtrie und Gewerbe im Kriege naturgemäß unterworfen waren, trotz der Schwierigkeiten, mit denen ſie an allen Ecken zu kämpfen hatten, ſtrömten doch viele Tauſende von Erzeugern und Einkäufern zu den Leipziger Muſtermeſſen, um die Fäden, die in mehr als vierzig Friedensjahren der deutſche Wirtſchaftswille geknüpft hatte, nicht abreißen zu laſſen. Mit der Entwicklung unſeres Wirtſchaftslebens im Kriege iſt die der Leipziger Muſtermeſſen parallel gegangen. Hier wie dort beobachteten wir eine vorübergehende Lähmung bei Ausbruch des Krieges, dann aber einen ſtetigen und ſteilen Aufſtieg. Allein die Zahlen reden hier eine deutliche Sprache. Gehen wir von den rund 4200 Ausſtellerfirmen aus, die zur beſten und letzten vor Kriegsausbruch veranſtalteten Meſſe gezählt wurden, ſehen wir dann, wie nur 2092 Ausſteller bei der zweiten Kriegsmeſſe, der Frühjahrsmeſſe 1915, gezählt wurden, wie deren Zahl aber allmählich wuchs — 2438 Ausſteller auf der Frühjahrsmeſſe 1916, 2501 auf der Herbſtmeſſe 1917, 3681 auf der Frühjahrsmeſſe 1918 — und hören wir dann, daß zur kommenden neunten Kriegsmeſſe, der am 25. Auguſt beginnenden Herbſt-Muſtermeſſe an 4500 Ausſteller, alſo 300 mehr als im Frühjahr 1914, erwartet werden, dann haben wir die glänzende Entwicklung der Leipziger Meſſe im Kriege am beſten gekennzeichnet. Niemals war auch der Beſuch, den Leipzig in ſeinen Friedensmeßtagen zu verzeichnen hatte, ſo groß wie zu den Kriegsmeſſen. Zwar waren zur Frühjahrsmeſſe 1915 nur an 15 000 auswärtige Beſucher nach Leipzig gekommen, aber zur diesjährigen Frühjahrsmeſſe ſah „Klein-Paris" an 75 000 aus allen deutſchen Gauen, aus dem verbündeten und neutralen Ausland zugereiſte Beſucher auf ſeiner Meſſe.

Auch die Zahlen der Einkäufer aus verbündeten und neutralen Ländern während der jüngſten Meſſen verdienen feſtgehalten zu werden, beleuchten ſie doch trefflich die Tatſache, daß es unſeren Feinden nicht gelungen iſt, uns vom Weltmarkt völlig abzuſchnüren und daß man das, was „made in Germany" iſt, im Ausland noch immer ſo ſtark begehrt wie ehedem. Es waren aus dem verbündeten und neutralen Ausland ſowie aus den beſetzten Gebieten zur Herbſtmuſtermeſſe 1917 1564, zur Frühjahrsmuſtermeſſe 1918 3672 Einkäufer erſchienen. Wie der Beſuch von Ausländern zur kommenden Herbſtmuſtermeſſe ſein wird, kann erſt eine genaue Feſtſtellung nach Schluß der Meſſe ergeben. Doch darf heute ſchon angenommen werden, daß er die Zahl der letzten Meſſe erreichen, wenn nicht übertreffen wird. Haben ſich doch allein 200 Bulgaren angemeldet, während zur vorangegangenen Meſſe nur 120 Bulgaren erſchienen waren. Aus Polen wird eine ſtarke Beteiligung erwartet, und bemerkenswert iſt, daß ſich auch eine Anzahl belgiſcher Kaufleute angemeldet hat. Die nordiſchen Staaten werden wie immer gut vertreten ſein, und auch die Einkäufer Hollands, der Schweiz, der Ukraine und der Türkei werden nicht fehlen.

Die Welt hat im Kriege ſo etwas wie eine „Meßoffenſive" erlebt. Die Leipziger Meſſe war ebenſo wie der Aufſchwung unſeres Wirtſchaftslebens unſeren Feinden ein Dorn im Auge, und ſo hatten ſie jetzt nichts Eiligeres zu tun, als ſelbſt Muſtermeſſen zu veranſtalten, um durch die Ausſchaltung der Leipziger Meſſe unſere Wirtſchaftskraft auf einem Gebiet lahmzulegen. Es läßt ſich heute bereits feſtſtellen, daß keine der feindlichen Meſſen, weder die bedeutendſte von allen, die Lyoner, noch die in Bordeaux und Paris, die in London, Birmingham und Glasgow veranſtalteten, die Leipziger Meſſe an Umfang und Bedeutung erreicht haben. Eine ſeit Jahrhunderten bewährte und feſteingewurzelte Einrichtung, wie ſie Leipzigs Meſſen darſtellen, läßt ſich nicht einfach von heute auf morgen nachahmen. Und die Ausſtellungsräume der Lyoner Meſſe, roh zuſammengezimmerte Holzbuden, laſſen ſich gewiß nicht mit den dreißig Meßpaläſten Leipzigs vergleichen.

# Verſchiedene Kriegsnachrichten.

## Die Schlacht ſteht.

Der ‚Züricher Tagesanzeiger' meldet, daß man auf der Seite des Verbandes eine deutſche Gegenoffenſive erwarte, obgleich keine unmittelbaren Vorbereitungen zur Stunde zu erkennen ſeien. Die Lage ſei gegenwärtig in der Schwebe. Die Ruhe ſei nur vorübergehend. — Der Havasbericht von der franzöſiſchen Front meldet, daß der Widerſtand der Deutſchen im ganzen Angriffsgebiet der Alliierten erbitterter geworden ſei und von beweglichen Maſchinengewehrtruppen unterſtützt werde, die ſehr ſchwer zu packen wären. Die Deutſchen führten fortwährend neue Bataillone in den Kampf. — Damit ſoll natürlich nur der Öffentlichkeit das Stocken der Offenſive erklärt werden.

*

## Überlegenheit des deutſchen Heeres.

In der ‚Schweizer Militärzeitung' ſchreibt Oberſtkorpskommandant Wildholz, nachdem er den Eigenſchaften des franzöſiſchen Heeres hohes Lob geſpendet hat: „Aber, was gibt der Aktion Deutſchlands ſeine imponierende, alle Widerſtände immer wieder überwindende Kraft? Es iſt unſtreitig und im Grunde einzig und allein die Vollwertigkeit all ſeiner Arbeit. Dieſe Vollwertigkeit zeigt ſich darin, daß in allem und jedem ſtets Höchſtleiſtung, Erzielung der größtmöglichſten Kraft und Wirkung angeſtrebt und gefordert wird. In ſolchem Organismus kommt keine Nachläſſigkeit, kaum ein Verſehen auf. Sie finden einfach keinen Nährboden und werden als ungeſund, als unorganiſch ausgeſchieden. Auch Faulheit, Gleichgültigkeit und Phlegma finden dort keinen Platz. So erklärt es ſich, daß eben Höchſtleiſtung, Gediegenheit jeder Arbeit erreicht wird, die von Freund und Feind zugegeben wird. Sie wird zum entſcheidenden Faktor der Überlegenheit."

*

## Italiens Schiffsverluſte.

Nach dem Mailänder ‚Secolo' ſind in der Zeit vom 31. Dezember 1914 bis 1. Mai 1918 320 italieniſche Dampfer von 1 170 000 Tonnen verlorengegangen, während 22 Dampfer von 230 000 Tonnen neugebaut oder angeſchafft wurden. Gegenüber 1914 ſei mithin die Dampferflotte von 550 Schiffen und 1 940 000 Tonnen auf 275 Schiffe von 1 020 000 Tonnen geſunken. Niemand habe ahnen können, ſchließt das Blatt, daß die Wirkung des U-Boot-Krieges ſo ſchrecklich ſein werde.

# Politiſche Rundſchau.

## Deutſchland.

• Der Streit um die Zuſammenberufung des Hauptausſchuſſes des Reichstages iſt in der Preſſe wieder einmal heftig entbrannt. Während ein Teil der Blätter die Anſicht vertritt, daß der Hauptausſchuß unbedingt tagen müſſe, um an der Vorbereitung der Löſung der Oſtfragen tätigen Anteil zu nehmen, vertritt der überwiegende Teil die Anſchauung, daß die Erörterung der meiſt noch ſchwebenden Fragen ihrer Förderung kaum dienlich ſein kann. Und da innerpolitiſche Fragen von einiger Tragweite nicht vorliegen, hält man ein Zuſammentreten des Hauptausſchuſſes nicht für wünſchenswert oder erforderlich. Es ſcheint denn auch ſo, als ob man ſich an maßgebenden Stellen zu dieſer Anſchauung bekennt.

## Frankreich.

• Die parlamentariſche Bewegung gegen die Verurteilung Malvys wird allem Anſchein nach erſt richtig einſetzen, wenn die Frage der Einziehung von Malvys Abgeordnetenmandat in der Kammer zur Erörterung kommt. Dieſe Bewegung wird gemeinſam von der republikaniſchen Koalition, der ſozialiſtiſchen Partei, der Gewerkſchaftsgruppe, der Liga der Menſchenrechte und den Gruppen der Senatoren der Linken vorbereitet. Die republikaniſche Koalition veröffentlicht ein Manifeſt, in dem ſie erklärt, ſie behalte ſich vor, die Aufhebung des Urteils gegen Malvy zu erwirken und Malvy aus der Verbannung zurückzuholen.

## England.

• Die Londoner Konferenz der Arbeiter der Verbandsländer findet am 17. und 18. September ſtatt. Es nehmen Abgeſandte der ſozialiſtiſchen Arbeiterparteien Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens, Griechenlands, Portugals, Serbiens, Kanadas und der Vereinigten Staaten teil. Neben der Kriegszielfrage ſoll in erſter Linie die Rohſtoffrage und in Verbindung damit die Frage des Wirtſchaftskrieges nach dem Kriege verhandelt werden.

## Italien.

• Ungeachtet der ſcharfen Zenſur ſickern in der Preſſe Nachrichten durch, die das Beſtehen einer ernſten Ernährungskriſe in Italien erkennen laſſen. Allgemein iſt der Ruf nach energiſchem Vorgehen der Behörden gegen die Lebensmittelwucherer und die Unordnung in der Zufuhr und Verſorgung der großen Städte und Induſtriebezirke. Fleiſch und Fiſch ſind in manchen oberitalieniſchen Städten überhaupt nicht mehr zu haben.

## Schweden.

• In der Öffentlichkeit herrſcht allgemeines Befremden darüber, daß das engliſch-ſchwediſche Schiffsraumabkommen, das ſchon vor längerer Zeit von beiden Regierungen unterzeichnet worden iſt, noch immer nicht veröffentlicht wird. In der Preſſe faſt aller Parteiſchattierungen wird die Veröffentlichung verlangt und darauf hingewieſen, daß die längere Geheimhaltung allgemeine Unruhe ſchaffe. Man wird dieſe Unruhe der an dem Vertrage intereſſierten ſchwediſchen Kreiſe verſtändlich finden, zumal bereits allerlei durchgeſickert iſt, was nicht gerade dafür ſpricht, daß Schweden bei dem neuen Abkommen mit dem Verbande ſehr glänzend abgeſchnitten hat. Die ſchwediſche Regierung wird alſo wohl wiſſen, warum ſie den Schleier des Geheimniſſes ſo ängſtlich hütet.

## Rußland.

• Nach Moskauer amtlichen Nachrichten haben die Sowjettruppen an der weſtlichen Front erfolgreiche Kämpfe mit den Tſchecho-Slowaken beſtanden. Die Eiſenbahn Ulja—Simbirſk, die von den Tſchecho-Slowaken beſetzt war, iſt wieder in den Händen der Rätetruppen. Auch von anderen Frontteilen weiß der Moskauer Schlachtbericht ähnlich günſtige Ergebniſſe mitzuteilen. Die günſtigen Frontberichte haben auch die Stimmung daheim beeinflußt, ſo daß man ſagen darf, die Bolſchewiki-Regierung ſteht heute ſicherer da als in den letzten Tagen. Dagegen ſcheint es um die Sache der Tſchecho-Slowaken, die jetzt eben von den Engländern als verbündete Nation anerkannt worden ſind, recht ſchlimm zu ſtehen. So wird gemeldet, daß ſich die Kalmücken im Sarbler-Kreis gegen ſie erhoben, und daß die tſchecho-ſlowakiſche Kommuniſten-Partei beſchloſſen habe, daß alle ihre Mitglieder im Notfall die Räte-Republik verteidigen wollen. Es iſt alſo nicht ausgeſchloſſen, daß es der Moskauer Regierung bald gelingt, der tſchecho-ſlowakiſchen Gefahr Herr zu werden.

---

# Der Aſſiſtent.

10] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortſetzung.)

„Gar nichts, ich zürnte nicht über die Blumen, ſondern über die Menſchen. Viel lieber als den Strauß hätte ich unſere unausſtehliche Gouvernante zum Fenſter hinaus geſchleudert; da dies nicht anging, mußte es irgend etwas anderes ſein."

„Mit Gouvernanten ſollte man Sie freilich verſchonen," bemerkte Roland aus voller Überzeugung.

„Nicht wahr?" meinte Cora befriedigt. „Ich habe es aber auch nicht lange ertragen; als es mir zu arg wurde, bin ich einfach durchgebrannt."

Roland lachte. „Geht das denn ſo?" fragte er beluſtigt, „ich denke, in einem Penſionat iſt gute Polizeiaufſicht."

„Über die Penſionärinnen freilich, aber eine ſolche war ich ja eigentlich nicht, ein wenig Freiheit mußte man mir ſchon laſſen. Ausreiten durfte ich auch alle Tage, das hatte Mama mir ausdrücklich vorbehalten, und von einem ſolchen Ritt kam ich eines ſchönen Abends nicht wieder. Statt meiner ſchickte ich ein Billet: Ich hätte genug des grauſamen Spiels und zöge es vor, im Hauſe meiner Eltern zu bleiben. Denken Sie nur, man wollte mich von den gemeinſamen Mahlzeiten ausſchließen, als ob ich ein Kind wäre, das man in die Ecke ſtellt!"

Wie ein Kind ſah das ſtolze, ſchöne Mädchen allerdings nicht aus.

„Sie wundern ſich wohl," fuhr ſie fort, als könne ſie in ſeiner Seele leſen, „daß man mich noch in Penſion geſchickt hat? Es iſt auch unrecht von meinen Eltern, ſie hätten mich mitnehmen müſſen."

Was ſollte Roland darauf erwidern?

„Wünſchten Sie es denn ſo ſehr?" fragte er, um doch etwas zu ſagen.

„Nun natürlich, es iſt doch gräßlich, ſo allein zurückzubleiben. Aber ich weiß, warum Mama mich nicht bei ſich haben will: ſie möchte immer jung und ſchön bleiben, und wenn man ſchon eine erwachſene Tochter hat, ſo rechnen die Leute nach, wie alt man iſt. O, ich begreife das ganz gut; Mama denkt, ich könnte ihr den Rang ablaufen. Und," ſetzte ſie triumphierend hinzu, „ſie hat ganz recht, wenn ſie das fürchtet, oder finden Sie das nicht?"

Roland fand das allerdings, doch war er einigermaßen erſtaunt über dieſe rückhaltloſe Ausſprache. „Ich habe nicht das Vergnügen, Ihre Frau Mutter zu kennen," antwortete er diplomatiſch.

„Ach ja, ich vergaß. Das iſt auch gar nicht nötig, Sie können mich deshalb doch beſuchen. In meiner Heimat empfangen Damen ihren eigenen Beſuch, auch wenn es Herren ſind, man iſt nicht ſo eingeſchnürt wie in Deutſchland."

„Ja," beſtätigte Roland, „man iſt bei uns in manchen Dingen etwas engherzig und pedantiſch, allein das hat manchmal auch ſein Gutes."

„Mag ſein," ſagte ſie mit wegwerfender Handbewegung, „deutſche Mädchen brauchen Schutz, ſie ſind ſo ſentimental."

„Die Mehrzahl allerdings," ſtimmte er zu, „und ich muß geſtehen, dieſe Selbſtändigkeit nach amerikaniſcher Sitte gibt jungen, ſchönen Damen noch einen Reiz mehr."

„So werden Sie mich beſuchen?" fragte ſie, die ſtrahlenden Augen halb bittend, halb befehlend auf ihn gerichtet.

„Wenn Sie geſtatten! Nichts könnte mir größeres Vergnügen machen."

„Aber," ſagte ſie wie entſchuldigend, „dann müſſen Sie ſtets hierher in den Garten kommen. Unſer Heim iſt gänzlich unbewohnbar. Überall Farbentöpfe und abgeriſſene Tapeten, in allen Ecken wird geklopft, gehämmert und gearbeitet. Mein jetziges Quartier im Gartenhaus beſteht aus zwei Zimmern; in einem hauſe ich, in dem andern mein Mädchen. Dorthin kann ich alſo keine Gäſte einladen, aber es iſt ja Sommerszeit, ich halte mich faſt den ganzen Tag in dieſem Pavillon auf, gefällt er Ihnen nicht auch?"

„Gewiß, ich finde es hier ganz reizend, und der Blick auf den Rhein iſt unvergleichlich."

„O, dann werden Sie kommen. Das iſt freundlich von Ihnen und Sie ſollen ſich niemals bei mir langweilen."

„Das fürchte ich auch nicht im geringſten," verſicherte Roland. Sie wechſelten noch einige neckende Worte, dann verabſchiedete er ſich für heute; er durfte doch nicht gleich das erſte Mal gar zu lange bleiben. Sie reichte ihm abermals ihre ſchlanke, feine Hand und ſah ihm, als er ging, noch lange nach.

Roland folgte Coras Einladung ſchon nach wenigen Tagen und war bald ein ziemlich häufiger Gaſt in dem kleinen, luſtigen Bau, den Cora lachend ihre Sommerreſidenz nannte.

Sie war das reizvollſte, intereſſanteſte Geſchöpf, dem er je begegnet war. Trotz ihrer großen Jugend hatte ſie gar nichts mädchenhaft Unſicheres und gehörte zu jenen weiblichen Weſen, mit welchen man faſt über alles ſprechen kann. Auch ſie ſelbſt ſprach und urteilte über die meiſten Dinge oft mit wahrhaft verblüffender Schärfe, und Roland fühlte ſich in ihrer Geſellſchaft ſtets von neuem überraſcht und angeregt. Ihre Unterhaltung hatte etwas von dem prickelnden Geiſt des Champagners, dabei beeinflußte ihn ihre pikante Schönheit immer ſtärker; denn ſie war von jener ewig wechſelnden Art, die weniger durch tadelloſe Linien als durch lebensvollen Ausdruck und warme Farbentöne wirkt.

Wenn Roland zuerſt geglaubt hatte, Cora habe einen etwas leichtfertigen Charakter, ſo mußte er bald einſehen, daß ſie dieſe Beurteilung nicht verdiente. Was man ihr bei ſtrenger Zenſur wohl vorwerfen konnte, waren nur Äußerlichkeiten, doch bei aller Freiheit des Verkehrs gab ſie nie Ermutigung zu unziemender Vertraulichkeit; ſtets blieb ſie das achtbare, wenn auch die hergebrachte Schicklichkeitsſchablone verachtende Weib.

Ob wohl die Damen, mit welchen Roland in ſeinen Kreiſen in geſellſchaftliche Berührung kam, Cora zu den achtbaren Mädchen gezählt haben würden? Vermutlich nicht; [illegible] ein unerhört „unpaſſendes" Benehmen, [illegible] ſie ſich ſchuldig machte. Dennoch lag bald [illegible]

fragen tätigen Anteil zu
überwiegende Teil die An-
Erörterung der meiſt noch
ihrer Förderung kaum dien-
da innerpolitiſche Fragen
nicht vorliegen, hält man
des Hauptausſchuſſes nicht
er erforderlich. Es ſcheint
man ſich an maßgebenden
chauung bekennt.
nkreich.
riſche Bewegung gegen die
wird allem Anſchein nach
wenn die Frage der Ein-
s Abgeordnetenmandat in
terung kommt. Dieſe Be-
m von der republikaniſchen
iſchen Partei, der Gewerk-
a der Menſchenrechte und
natoren der Linken vor-
likaniſche Koalition ver-
ſt, in dem ſie erklärt, ſie
e Aufhebung des
Malvy zu erwirken und
innung zurückzuholen.
gland.
onferenz der Arbeiter
nder findet am 17. und
Es nehmen Abgeſandte
beiterparteien Englands,
Belgiens, Griechenlands,
Kanadas und der Ver-
Neben der Kriegsziel-
nie die Rohſtoffrage und
die Frage des Wirt-
Kriege verhandelt werden.
alien.
charten Zenſur ſickern in
durch, die das Beſtehen
nährungskriſe in
. Allgemein iſt der Ruf
ehen der Behörden gegen
rer und die Unordnung
Verſorgung der großen
ezirke. Fleiſch und Fiſch
alieniſchen Städten über-
aben.
weden.
hkeit herrſcht allgemeines
daß das engliſch-
fsraumabkommen,
r Zeit von beiden Re-
worden iſt, noch immer
d. In der Preſſe faſt
en wird die Veröffent-
darauf hingewieſen, daß
tung allgemeine Unruhe
ſe Unruhe der an dem
ſchwediſchen Kreiſe ver-
l bereits allerlei durch-
gerade dafür ſpricht, daß
euen Abkommen mit dem
abgeſchnitten hat. Die
wird alſo wohl wiſſen,
ier des Geheimniſſes ſo
ßland.
amtlichen Nachrichten
ppen an der weſtlichen
pfe mit den Tſchecho-
. Die Eiſenbahn Ufa—
Tſchecho-Slowaken be-
den Händen der Räte-
nderen Frontteilen weiß
tbericht ähnlich günſtige
Die günſtigen Front-
die Stimmung daheim
nan ſagen darf, die
ſteht heute ſicherer da
n. Dagegen ſcheint es
echo-Slowaken, die jetzt
ändern als verbündete
en ſind, recht ſchlimm zu
ibet, daß ſich die Kal-
eis gegen ſie erhoben,
lowakiſche Kommuniſten-
daß alle ihre Mitglieder
publik verteidigen wollen.
geſchloſſen, daß es der
ald gelingt, der tſchecho-
r zu werden.

# Von Nah und Fern.

**Der Kaiſer über die Einſchmelzung Kölner Denkmäler.** Unter den im Reiche einzuſchmelzenden Denkmälern befanden ſich bekanntlich auch die der um Köln ſehr verdienten Männer wie Wallraf, Richartz und Kolping. Wie aus Köln berichtet wird, ging dem Oberbürgermeiſter Adenauer ein Telegramm aus dem Großen Hauptquartier zu, in dem es heißt, daß der Kaiſer die beabſichtigte Einziehung der Denkmäler der drei Kölner Bürger einer erneuten Prüfung der Auswahl der zunächſt für die Ablieferung in Frage kommenden Denkmäler angeordnet habe.

**Amerikaniſche Briefe nach Deutſchland.** Das amerikaniſche Rote Kreuz hat die Übermittelung von Briefen amerikaniſcher Bürger an Verwandte in Deutſchland wieder aufgenommen. Um Spionage unmöglich zu machen, wird der Wortlaut der Briefe im Roten Kreuz verändert. Nach Ankunft in einem neutralen Lande ſollen die Briefe vor ihrer Beförderung nach Deutſchland überſetzt werden. Das amerikaniſche Rote Kreuz befördert durchſchnittlich 1300 Briefe täglich nach Deutſchland.

**Auf dem Eiſenbahnwagen geköpft.** Laut ‚Köln. Volkszeitung' wurden auf der Eiſenbahnſtrecke Berlin—Gütersloh unweit der letzteren Station zwei Soldaten, als der Zug unter einer Brücke hindurchfuhr, von einem dort quergeſpannten Eiſendraht erfaßt, der ihnen die Köpfe vom Rumpfe trennte. Die Leichen fielen auf einen auf dem Trittbrett ſtehenden dritten Soldaten, der dadurch eine Gehirnerſchütterung erlitt und ins Hoſpital gebracht werden mußte.

**Lebendig begraben.** In einem Neubau der bayeriſchen Motorenwerke in München ſind zwei Arbeiter im Werkkanal mehrere Meter tief unter der Erde verſchüttet worden.

**Beſchränkung der Studentenzahl in Wien.** Wegen großen Andranges von Militärmedizinern und aus anderen Gründen verfügte die Wiener mediziniſche Fakultät, daß im Studienjahr 1918/18 Studierende aus den öſterreichiſchen Kronländern, die eine eigene Univerſität beſitzen, nur in ſehr beſchränkter Zahl aufgenommen werden. Insbeſondere gilt dies von Studierenden im erſten Semeſter, die nach Galizien zuſtändig ſind, und deren Aufnahme nur in beſonderen Fällen erfolgen kann. Die gleiche Beſchränkung iſt erforderlich für nach der Bukowina zuſtändige Studierende.

**Budapeſter Polizeimaßnahmen gegen Preistreiber.** Strenge Maßregeln ſind in der ungariſchen Hauptſtadt gegen Preistreiber angeordnet. Alle Ertappten werden in eine polizeiliche Liſte eingetragen, die bis jetzt ſchon über 15 000 Namen enthält. Ferner ſoll für jeden feſtgeſtellten Preistreiber in Zukunft kein polizeiliches Unbeſcholtenheitszeugnis mehr ausgeſtellt werden.

**Schwerer Unfall eines Flugzeuges.** Ein von einem Fluge zurückkehrendes Flugzeug in Marſeilles ſtieß bei der Landung gegen einen Leitungsdraht der Straßenbahn. Zwei Straßenbahnwagen verbrannten, vier Fahrgäſte wurden getötet, einige verletzt. Die beiden Flieger erlitten ſchwere Brandwunden.

**Straßenunruhen in Kanada.** Die ‚Times' meldet aus Toronto: 200 aus Frankreich zurückgekehrte Soldaten und etwa tauſend andere Perſonen, die ſich ihnen angeſchloſſen hatten, beherrſchten am 2. Auguſt die Straßen. Sie plünderten Gaſthäuſer und Kaffeehäuſer unter dem Vorwande, daß in einem Kaffeehauſe ein heimgekehrter Soldat mißhandelt worden ſein ſollte. In Wancouver hat eine andere Gruppe von Soldaten das Volkshaus und den Labourtemple erſtürmt. Sie erbrachen die Tür und vernichteten Dokumente.

**Auch eine Kriegsfolge.** Aus Kalifornien wird gemeldet, die ‚Los Angeles Times' verkündet triumphierend, daß die Frauen in dieſem Jahre in Los Angeles die abſolute Mehrheit beſitzen. Alles würde nun nach ihrem Willen gelenkt werden. Von 190 375 männlichen Wählern leiſten 30 000 Militärdienſt. Die 170 999 weiblichen Wähler beſitzen demnach die abſolute Mehrheit.

**Zwei Millionen Schafe eingegangen** ſind in Auſtralien infolge längeren Regenmangels. Der Schaden betrifft hauptſächlich Neu-Südwales. Inzwiſchen iſt aber reichlicher Regen gefallen, ſo daß nunmehr die Dürre ihr Ende erreicht hat.

## Rückkehr zur Eiſen- und Steinzeit.

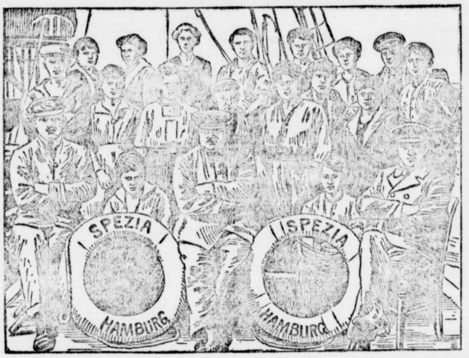
Folgende philoſophiſche Betrachtungen eigener Art ſtellt Clement Vautel im ‚Journal' an:

Philoſophen nach dem Vorbild unſeres Joſeph de Maiſtre — ſo ſchreibt er — behaupten, daß der Krieg für die Völker die Schule des Fortſchrittes iſt. Nach einem fatalen Naturgeſetz ſoll nichts ohne Leiden geſchaffen werden können. Die Geſellſchaften werden gleich den Religionen aus dem Blute der Märtyrer geboren und ziehen aus dieſem Blut ihre Gedeihenskraft. Mir allerdings will es ſcheinen, als ob der Krieg uns zu den einfachſten Ziviliſationen zurückführe.

Das Geſetz gegen die Müßiggänger, das die Amerikaner jetzt in ſtrengſter Weiſe zur Anwendung bringen, erkennt als nützliche Bürger nur an: 1. diejenigen, welche die Waffen tragen; 2. diejenigen, welche ſie ſchmieden; 3. diejenigen, welche das Land bebauen. In Frankreich könnten wir noch eine andere Kategorie hinzufügen: die Männer, welche Reden halten. Was ſonſt noch geleiſtet wird, gehört zu den „nutzloſen Berufen". Nutzlos die Kunſt Tingeltangellieder zu ſingen, nutzlos die Wiſſenſchaft des Aſtronomen, der neue Sterne entdeckt, nutzlos die Kunſtfertigkeit des Billardmeiſters, nutzlos die Federgewandtheit des Zeitungsſchreibers, nutzlos das Talent des Bildnismalers, nutzlos der Bienenfleiß des Mannes, der Palimpſeſte entziffert, nutzlos der Schwung des Dichters, nutzlos die Meiſterſchaft des Violinſpielers, nutzlos die Geſchicklichkeit des Fußballſpielers, nutzlos die Phantaſie des Dramatikers, nutzlos die Fingerfertigkeit des Jongleurs, die Weisheit des Philoſophen, die Geſchmeidigkeit des Rollſchuhläufers und das Genie des großen Schriftſtellers. Vom Kriegsgeſichtspunkt aus iſt das alles überflüſſig. Luxus, verlorene Zeit, Torheit. Ein tadellos gebautes Sonett iſt vielleicht mehr wert als ein langes Gedicht, aber lange nicht ſo viel wie eine Kanone, nicht einmal wie ein Gewehr, nicht einmal wie eine Patrone, nicht einmal wie eine Roggenähre oder eine Kartoffel.

Wir ſind zu den Zeiten der wilden Volksſtämme zurückgekehrt: kämpfen und eſſen, das iſt das ganze Leben! Um zu dieſem hübſchen Ergebnis zu gelangen, hat die Menſchheit ſeit fünftauſend Jahren und darüber gearbeitet, erfunden, geſonnen, philoſophiert, geſchrieben, Tempel und Schulen gebaut. Alles eitel, alles nutzlos, alles nichtig! Man hatte uns das goldene Zeitalter verſprochen, und wir kehren zum eiſernen Zeitalter zurück. Und wenn es auch Eiſen nicht mehr geben wird — wir gehen ja ein bißchen verſchwenderiſch damit um —, werden wir ſicher zur Steinzeit zurückkehren.

## Weibliche Heizer und Trimmer.



Immer weiter dehnt ſich im Kriege die Tätigkeit der Frauen aus. Überall ſehen wir, daß die Frauenarbeit die Männerarbeit erſetzt. Wir ſehen die Frau im Büro und auf dem Kutſcherbock, in Beamtenſtellungen und Hantierungen, die früher ausſchließlich dem Manne oblagen. Wir ſehen ſie als Briefträgerin und als Wagenführerin auf den elektriſchen Bahnen — kurzum, es gibt kaum einen Beruf, der heute nicht von der Frau ausgeübt wird. Jetzt aber hat ſie ſich auch einer Arbeitsverrichtung bemächtigt, von der bis jetzt gewiß kein Menſch dachte, daß ſie jemals Frauenhänden zufallen könnte. Auf unſeren Seeſchiffen, ſoweit ſolche überhaupt noch fahren, bemerkt man jetzt weibliche Heizer und Trimmer, und vielleicht iſt die Zeit nicht allzufern, wo Frauen auch als Kapitäne und Offiziere auf den Kommandobrücken ſtehen werden.

## Volkswirtſchaftliches.

**Überſchreitung der Höchſtpreiſe für Honig** iſt überall an der Tagesordnung. Der Höchſtpreis beträgt für den Erzeuger 3 Mark das Pfund und für den Kleinhändler 3,50 Mark. Seim- und Preßhonig jedoch koſtet nur 2 Mark und 2,50 Mark. Seimhonig iſt Honig, der durch Erhitzen der Honigwaben gewonnen wird, während Preßhonig ausgepreßt wird. Ein Unterſchied zwiſchen inländiſchem und ausländiſchem Honig wird nicht gemacht. Die Gefäße können beſonders berechnet, müſſen aber binnen drei Monaten zu dem berechneten Preiſe wieder zurückgenommen werden.

**Förderung des Ölfruchtanbaues.** Die Ölfruchtpreiſe, die für die Ernte 1918 gelten und auch ſchon für 1919 in gleicher Höhe feſtgelegt ſind, ſollen auch für 1920 Gültigkeit erhalten, damit die Landwirte in der Lage ſind, den Ölfruchtanbau in ihren Wirtſchaftsplan mit der Sicherheit, auch in Zukunft ausreichende Preiſe erzielen zu können, einzuſetzen. Von dieſen beabſichtigten Maßnahmen wird eine Steigerung des Ölfruchtanbaus im Großbetrieb erwartet.

## Gerichtshalle.

**Elberfeld.** 1 552 000 Mark Geldſtrafe und ſechs Monate Gefängnis legte die Strafkammer dem Generaldirektor Adels von den Mannesmann-Waffen- und Munitionswerken in Remſcheid auf. Die Anklage hatte auf Einkommen-, Kriegs- und Beſitzſteuerhinterziehung in den Jahren 1916 und 1917 gelautet. Fünf Monate der Gefängnisſtrafe ſind durch Unterſuchungshaft verbüßt.

**Frankfurt.** Im Prozeß gegen den Schriftſteller Houſton Stuart Chamberlain wegen Beleidigung der ‚Frankfurter Zeitung' wurde der Angeklagte wegen Beleidigung durch einen Artikel in der ‚Deutſchen Zeitung', in der er der ‚Frankfurter Zeitung' Reichsfeindlichkeit uſw. vorwarf, zur höchſten zuläſſigen Geldſtrafe von 15 000 Mark verurteilt. Das Urteil iſt auf Antrag des Klägers innerhalb eines Monats nach Erlangung der Rechtskraft in 21 Zeitungen zu veröffentlichen. In der Begründung des Urteils heißt es, daß die Verhandlung auch nicht den Schatten des Beweiſes für die Behauptungen des Klägers ergeben hätten. In normalen Zeiten hätte das Gericht auf eine Freiheitsſtrafe erkennen müſſen. In der gegenwärtigen Zeit, wo alles auf den Kopf geſtellt ſei und die Begriffe ſich verwirrt hätten, habe das Gericht von einer Freiheitsſtrafe abgeſehen.

## Kriegsereigniſſe.

10. Auguſt. Beiderſeits der Somme wird der Feind durch Gegenſtöße zurückgeworfen. Schwere Verluſte der Engländer und Franzoſen. Südlich von Montdidier ein ſtarker Angriff der Franzoſen geſcheitert. Feuerkampf an der Aisne und Vesle.

11. Auguſt. Stärkere feindliche Vorſtöße an der Lys abgewieſen. — Gegen Lihons richtete der Feind ſtarke Angriffe, die in unſerem Feuer ſcheiterten. — Auch bei Rozières und an der Straße Amiens—Roye ſchlugen feindliche Vorſtöße fehl. — Sehr rege Fliegertätigkeit über dem Schlachtfelde. Wir ſchoſſen 23 feindliche Flugzeuge und einen Feſſelballon ab. — An der Vesle wurden feindliche Angriffe abgewieſen.

12. Auguſt. In Flandern ſcheiterten Teilvorſtöße des Feindes. — Angriffe nördlich der Somme und zwiſchen der Somme und Lihons abgeſchlagen. — Deutſche Truppen nehmen im Gegenangriff Fallu. — Im Monat Juli wurden 518 feindliche Flugzeuge und 36 Feſſelballone abgeſchoſſen. 239 Flugzeuge ſind davon in unſerem Beſitz.

13. Auguſt. Wiederholte engliſche Angriffe bei Ypern abgewieſen. Vergebliche Verſuche des Feindes, zwiſchen Ancre und Avre vorzudringen. Erfolgreiche Vorſtöße der Unſeren bei Fismes.

16. Auguſt. Südlich der Lys werden ſtärkere Vorſtöße des Feindes abgewieſen. — Ebenſo weſtlich der Oiſe. — Bei Laſſigny erleidet der Feind ſchwere Verluſte. — 24 feindliche Flugzeuge abgeſchoſſen.

## Vermiſchtes.

**Über die Entſtehung des jetzt ſo ſeltenen Tabaks** ſagt eine orientaliſche Sage: Als der Prophet Mohammed durch die Wüſte ging, fand er eine vor Froſt erſtarrte Schlange. Er nahm ſie und wärmte ſie. Als er ſie erwärmt hatte, ſagte ſie zu ihm in der Schlangenſprache: „Prophet, ich werde dich beißen." — „Warum?" fragte ſie Mohammed. — „Weil dein Geſchlecht das meinige tötet." — „Ja, aber dein Geſchlecht beißt auch das meinige," entgegnete Mohammed. Schließlich geſtand ihm die Schlange, daß ſie ihn beißen müſſe, weil ſie einen Eid darauf geleiſtet habe. Da hielt ihr Mohammed ſeine Hand hin, und ſie biß ihn. Er ſog das Blut aus der Wunde, ſpie es aus, und aus dem Ausgeſpienen wuchs die Tabakpflanze auf. Daher iſt im Tabak Gift der Schlange und ſüße Ruhe des Propheten. — Der heutige Erſatztabak vielerlei Herkunft ſcheint ausſchließlich das Gift der Schlange zu enthalten.

**Das jetzt ſo viel gebrauchte Wort „Bolſchewik"** iſt, wie der ‚Figaro' feſtſtellt, nicht neueren Urſprungs, ſondern wurde in Rußland bereits im Jahre 1903 angewandt. Es entſtand nach dem zweiten Kongreß der ruſſiſchen ſozialdemokratiſchen Partei, auf dem es natürlich eine Mehrheit („Bolſchinſtwo") und eine Minderheit („Menſchinſtwo") gab. Die beiden Gruppen, die ſich gegenüberſtanden, wurden dann „Bolſchewiki" und „Menſchewiki" genannt. Gemeingut ſind dieſe Bezeichnungen allerdings erſt jetzt geworden.

---

ar bald ein ziemlich
nen, luſtigen Bau, den
merreſidenz nannte.
iſte, intereſſanteſte Be-
gnet war. Trotz ihrer
gar nichts mädchenhaft
zu jenen weiblich
faſt über alles ſprechen
rach und urteilte über
wahrhaft verblüffender
olte ſich in ihrer Geſell-
berraſcht und angere
ite etwas von dem
ampagners, dabei be-
nie Schönheit immer
jener ewig wechſelnden
tadelloſe Linien als
uck und warme Farben-

geglaubt hatte, Cora
fertigen Charakter, ſo
, daß ſie dieſe Be-
. Was man ihr bei
rwerfen konnte, waren
bei aller Freiheit des
Ermutigung zu
; ſtets blieb ſie das
hergebrachte Schicklich-
Weib.
, mit welchen Roland
ellſchaftliche Berührung
baren Mädchen
lich nicht; war es doch
es" Benehmen,
Dennoch lag darin,

vom Standpunkt der Amerikanerin, nichts gar ſo Auffallendes. Sind doch viele junge amerikaniſche Damen gewohnt, ihr eigenes Empfangszimmer zu haben, wo ſie ohne die Gegenwart einer Mutter oder Anſtandswächterin Beſuche, gleichviel ob von Herren oder Damen, entgegennehmen können.

Wenn Cora nun Roland um ſein Wiederkommen gebeten hatte, ſo war das nur inſofern gegen die Sitte, als es Sache des Herrn iſt, anzufragen, ob ihm eine wiederholte Viſite erlaubt ſei; da ſie jedoch recht gut wußte, daß es nach dem deutſchen Anſtandsgeſetz verboten iſt, einem jungen Mädchen näher zu treten, deſſen Eltern abweſend ſind, ſo tat ſie ohne Bedenken den erſten Schritt, wie ſie denn im allgemeinen kein Zaudern kannte, wenn ſie etwas Erwünſchtes erreichen wollte.

Überhaupt beſaß ſie ein impulſives, ungebändigtes Weſen. Sie mochte in ihrem Heimatlande gerade nicht in der beſten Geſellſchaft verkehrt haben; denn die Formloſigkeit, mit welcher ſie ſich zu bewegen beliebte, ſchmeckte etwas nach dem freien Künſtlertum, das Roland in verſchiedenen großen Städten kennen gelernt hatte.

Ein ſonderbares Gemiſch von beſtrickender Weiblichkeit und tollem Übermut erinnerte ſie oft an einen wilden Knaben, wie ſie denn auch in allem Sport die meiſten Knaben übertraf. Im Rudern, Schwimmen, Reiten, Turnen, Schlittſchuhlaufen kam ihr ſo leicht niemand zuvor, gleichzeitig trieb ſie allerlei Liebhaberkünſte, die einen feineren Sinn befriedigen: ſie malte, zeichnete, modellierte mit mehr dilettantiſcher Geſchicklichkeit und war beſonders glücklich in der Darſtellung von allerlei ergötzlichen Szenen aus dem Geſellſchaftsleben. Ihr beißender Spott verſchonte niemand und nichts, auch die eigenen Angehörigen und ſogar ſich ſelber nicht, und dies letztere ſöhnte dann immer wieder mit der Rückſichtsloſigkeit aus, die den andern ſo üble Behandlung zuteil werden ließ.

Wie köſtlich, mit dieſem ſeltenen Menſchenkinde ſtundenlang ungeſtört beiſammen ſein zu können, mit aller Vertraulichkeit freundſchaftlicher Vorrechte, ganz ohne die Beſchränkung konventioneller Formen, ohne den geſellſchaftlichen Zwang, den übliche Beziehung zu den Eltern ihm ſonſt auferlegt haben würde. Es war faſt wie in einem Märchen: der Prinz und die Fee auf einer Inſel der Glückſeligkeit.

Die Rückkehr von Coras Eltern zog ſich ſeltſamerweiſe ſehr in die Länge. Ihre Mutter, die doch jedenfalls durch Fräulein Kreywald von dem eigenmächtigen Handeln des Mädchens benachrichtigt ſein mußte, ſchien ſich wenig Sorge um ihre Tochter zu machen. Da hatte Roland wohl auch nicht nötig, allzu ängſtlich zu ſein; Cora ſelbſt war es offenbar keineswegs und ließ ihrer übermütigen ſprudelnden Laune täglich mehr die Zügel ſchießen.

Welch' ein Kontraſt mit der ſchüchternen, ſanften Linda! Aber eben wegen dieſer Verſchiedenheit zog es Roland zu beiden, allerdings nicht in gleicher Stärke, doch in angenehmem Wechſel. Er verſtand es vortrefflich, jeder Göttin einen geſonderten Tempel zu errichten, zu dem die andere keinen Zutritt hatte. Zu keiner ſprach er jemals von der andern, weshalb, war ihm vielleicht ſelbſt nicht klar. Zwiſchen beiden zu wählen, das heißt, ſich theoretiſch darüber klar zu werden, welche von beiden alles in allem die andere übertreffe, fiel ihm nicht ein, das war ja auch gar nicht nötig. Jede in ihrer Art war ihm ein Gegenſtand hochintereſſanten Studiums und einem Teil ſeines Weſens ſympathiſch — warum alſo ſo viel Gutes verwerfen? Bei Linda kamen alle Gaben von ihm; Cora gegenüber verhielt es ſich umgekehrt, da war er der Empfangende, und es wäre undankbar geweſen, zu leugnen, daß die Stunden in ihrer Nähe zu den köſtlichſten gehörten, die ihm jemals geblüht.

Dennoch ſtand Linda in ſeiner innerſten Wertſchätzung unendlich höher; es umgab ſie der Duft edelſter Weiblichkeit, während Cora ſchillerte und glänzte, doch in der bezaubernden Hülle wohnte nur ein blendender Geiſt, keine fein empfindende Seele.

Welch' ein eigenartiges Geſchöpf ſie doch in jeder Hinſicht war! Sie hatte ihm von ihrem früheren Leben und von ihrer Familie erzählt mit einer Offenheit, die nicht zu übertreffen war.

„Glauben Sie auch, was die Leute ſagen, daß mein Vater Sklavenhändler war? Das iſt ja Unſinn, die gibt es bei uns längſt nicht mehr, aber was werden Sie davon denken, daß ich eines Lumpenſammlers Tochter bin? Ja, ſchauen Sie mich nur an, es iſt die reine Wahrheit."

„Meine Großmutter war ein ungebildetes, ſchmutziges Bettelweib, und mein Vater mußte als kleiner Junge in den Kehrichthaufen nach Papierfetzen, Lappen, Knochen und andern Abfällen, die ſich noch verwerten ließen, ſuchen. Unter den Lumpen fand er eines Tages eine Banknote. Er verſteckte ſie vor ſeiner Mutter und lief derſelben bei erſter Gelegenheit davon. Dann legte er einen beſcheidenen Trödelladen an und machte nebenbei kleine Geldgeſchäfte, die mit der Zeit zu großen wurden. Später ſpielte er an der Börſe, verlor an einem Tage faſt ſein ganzes, bereits nicht unbedeutendes Vermögen und gewann nach einer Woche das Dreifache wieder. Nun wurde er Länderſpekulant, unterhielt Verbindungen mit Auswanderungsagenten, und das muß wohl die Quelle ſeines Reichtums geweſen ſein, denn Mama hatte garnichts; er heiratete ſie nur um ihrer außergewöhnlichen Schönheit willen.

„Woher ich das alles weiß? Da fragen Sie mich wirklich zu viel. Ich war nicht dumm und hatte immer meine Augen und Ohren offen. Die Dienſtboten ſprechen unter ſich ſo manches, wenn ein Kind dabei iſt, und meinen, es achtet nicht darauf oder verſteht es nicht. Ein kluges Kind aber begreift mehr als mancher Große. Ich hatte einſt eine franzöſiſche Erzieherin, die ſagte einmal zu Mamas Jungfer, Mama ſei gänzlich ungebildet und habe ſchlechte Manieren; das iſt ja leider richtig, ich habe mich oft geſchämt, wenn Mama ſich nicht zu benehmen wußte oder etwas ſagte, worüber ſich die Leute heimlich anſtießen und lachten. Woher ſollte ſie es denn auch haben? Ihr Vater war ein kleiner Schankwirt, und ſie hat ihre Jugend beinahe ausſchließlich zwiſchen [illegible]wanne und Schanktiſch zugebracht."

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

zerfreſſen wurden, ſo ſollen auch jetzt an manchen Stellen die Glocken und Orgelpfeifen heruntergenommen werden, um dann monatelang liegen zu bleiben. Wenn man auch die Notwendigkeit dieſes Opfers nicht verkennen kann, ſo könnte doch wenigſtens ſo viel Rückſicht erwartet werden, daß die Beſchlagnahme erſt dann erfolgt, wenn die Sachen wirklich gebraucht werden. Statt daß ſie jetzt monatelang unbenutzt liegen, könnten ſie ebenſogut noch im Gebrauch bleiben.

**Leck.** Der 16jährige Dienſtknecht des Landmannes Carſten Ingwerſen in Achtrup war mit den Pferden zum Schmied geſandt. Man fand ihn mit ſchweren Verletzungen am Hinterkopf vor dem Hauſe des Landmannes Georg Peterſen. Wahrſcheinlich iſt er beim Aufſteigen aufs Pferd geſchlagen worden. Der Verunglückte heißt Friedrich Johannſen und iſt aus Stadum gebürtig. Er iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

**Sonderburg.** Zur Errichtung eines Säuglingsheims ſind dem Vaterländiſchen Frauenverein vom Fleiſchverſorgungsverband des Kreiſes Sonderburg 100000 Mk. überwieſen worden. Hiervon iſt zunächſt ein Grundſtück erworben worden. Von den Zinſen des Reſtbetrages werden die Betriebskoſten beſtritten. Amtsvorſteher Horn-Broacker ſtellte dem Frauenverein für die Tuberkuloſefürſorge das am Alſenſund belegene Gaſthaus Sandberg zur Verfügung.

**Schleswig.** Ein Großfeuer kam am Sonntag im Körnermagazin am Heſterberg in Schleswig durch Selbſtentzündung von friſch eingefahrenem Heu zum Ausbruch. Eine ganz bedeutende Menge des Heues, der ganze Inhalt des maſſiven Gebäudes, ging in Flammen auf. Die Schleswiger und die auf Automobilen mit ihrer Dampfſpritze herbeigeeilte Flensburger Feuerwehr konnten nur noch das Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Gebäude verhindern. Von dem ausgebrannten Magazin ſtehen nur noch die Brandmauern.

**Schleswig.** Seit März d. J. ſchweben Verhandlungen zwiſchen der Stadtverwaltung und der Schleswiger Fiſcherinnung über das Fiſchereirecht in der Schlei, das ſeiner Zeit der Stadt Schleswig verliehen, aber ebenſolange von den Holmer Fiſchern, bezw. der Fiſcherinnung ausgeübt iſt. Am 8. März d. J. kam es zwiſchen Vertretern der Fiſcherinnung und der Stadt zu einer vorläufigen Einigung. Als die beantragte Stellungnahme der Fiſcherinnung bis Ende Juli d. J. ausblieb, faßten die ſtädt. Kollegien den Beſchluß, bis zum 15. Auguſt die Entſcheidung der Fiſcherinnung herbeizuführen. Dieſe hat ſich darauf bereit erklärt, jährlich 5000 Mk. zu zahlen, es aber abgelehnt, ſich auf eine vorläufige Regelung einzulaſſen. Sie iſt zu einer endgültigen Regelung bereit.

**Oldesloe.** Kürzlich iſt in den Kreiſen Lauenburg (Elbe) und Stormarn der Umfang der ſtärkſten Bäume gemeſſen worden. Die ſtärkſte Eiche im Koburger Walde hat 6,60 Meter Umfang, die Kroneneiche im Steinhorſter Walde hat in ein Meter Höhe 5,15 Meter Umfang. Auf Mollenhagener Gebiet ſtehen auf freiem Felde Eichen, die über 4 Meter Umfang haben. Die beiden Eichen im Walde Breitenbruch, Schutzbezirk Linau, haben in ein Meter 4,90 und 4,68 Meter Umfang. Die 27 Meter hohe und ausnahmsweiſe ſchlanke Kronenbuche im Steinhorſter Walde hat jedoch nur 2,5 Meter Umfang. Auf dem Bohlendorfer Friedhof bei Ratzeburg ſteht eine Eiche, deren Umfang 5,55 Meter beträgt. Im Walde bei Blumendorf in Stormarn mißt eine Buche 7,60 Meter Umfang. Es iſt dies der ſtärkſte Baum, der feſtgeſtellt wurde.

## Verteilung von Kriegslampen für Petroleumbeleuchtung.

In Anbetracht der für den kommenden Herbst und Winter wieder zu erwartenden Leuchtmittelnot hat die Zentralstelle für Petroleumverteilung in Berlin mit Zustimmung des Reichswirtschaftsamts die Herstellung einer großen Anzahl sogenannten Kriegssparlampen in Aussicht genommen.

Den Ankauf und die Verteilung dieser Kriegslampen hat für Segeberg und Umgegend die Firma F. Storch-Segeberg, und für Bad Bramstedt und Umgegend die Firma **H. Quistorf in Bad Bramstedt** übernommen.

Die bis jetzt hier eingegangenen Bestellungen auf Kriegssparlampen werden an diese Firmen zur Erledigung abgegeben.

Etwaige weitere Bestellungen sind von jetzt an direkt entweder an die Firma Storch oder Quistorf zu richten.

Segeberg, den 15. August 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 19. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Verkauf von wollenen Schlafdecken für landwirtschaftliche Arbeiter.

Die dem Kreise Segeberg zur Verfügung stellten, wollenen Schlafdecken für landwirtschaftliche Arbeiter sind inzwischen ausverkauft. Dagegen sind Beinkleider und Litewken in den bekannten Verkaufsstellen noch zu haben.

Segeberg, den 16. August 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 19. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Zulassung zum Kauf von Beutepferden.

Täglich mehren sich die Fälle, in denen Antragsteller auf Zulassung zum Kauf von Beutepferden unmittelbare Anfragen an das Kriegswirtschaftsamt in Kiel richten. Die Antragsteller werden darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Anfragen — ob mündlich, schriftlich oder durch Fernsprecher — völlig zwecklos sind. Ich ersuche daher, derartige Anfragen für die Folge zu unterlassen.

Segeberg, den 16 August 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 19. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Teer-Verteilung.

In den gegebenen Richtlinien der Kriegs-Rohstoff-Abteilung heißt es ausdrücklich, daß Teer nur für die dringendsten Fälle zur Verfügung steht. Wenn schon von Berlin nur ein Zwölftel der von den Regierungen als notwendig angemeldeten Teermengen zur Verfügung gestellt werden konnte, so besagt dieses, daß bei den Anträgen hierauf entsprechend Rücksicht zu nehmen ist, es kann sich somit nur um die allerdringendsten Anträge handeln. Dieser Gesichtspunkt ist nur selten befolgt, anderseits laufen aber Anträge in einem solchen Umfange ein, welches darauf hindeutet, daß die Gemeinden bedacht sind, möglichst für alle Ortsinsassen Teer zu bekommen, denn sonst sind Anträge für Dächer, welche 1916 und 1917 zuletzt geteert sind, nicht möglich.

Weiter werden häufig Anträge auf Sonderzuweisung gut gestellt, obgleich nach den gegebenen Richtlinien solche nur Ausnahmen bleiben müssen. Die Folge war, daß die Kriegs-Rohstoff-Abteilung jegliche Sonderzuweisung ablehnt, bis nach erfolgter Zuweisung der dem Bereiche des 9. A. K. zustehenden Gesamtmenge, welche bis Ende dieses Jahres geschehen soll, eine genaue Uebersicht über die noch verfügbaren Teermengen zu erlangen ist. Alsdann dürfen Anträge auf Sonderzuweisungen gestellt werden. Letzteres darf aber nicht zu unerfüllbaren Erwartungen führen; denn keineswegs werden die jetzt den Verteilungsstellen zustehenden Mengen auch nur annähernd nachbewilligt.

Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung teilt mit, daß der Verkaufspreis für Kriegsteer ab 1. Juli 1918 wie folgt festgesetzt wird:

8,50 M. für 100 kg. frei Waggon Verladestation.

Für Einfüllen in Fässer können 75 Pfg. Füllgebühr für 100 kg. erhoben werden, gleichgültig, für welche Zwecke der Kriegsteer bestimmt ist. In die Füllgebühr sind alle sonstigen Nebenspesen, wie Verspunden, Verblechen und Bekleben usw. der Fässer eingeschlossen. Wiegegebühren dürfen von den Verkäufern nicht erhoben werden. Fässer und Kesselwagen müssen von den Empfängern des Kriegsteers gestellt werden.

Bei Benutzung von Kesselwagen des Verkäufers können von diesen für den Tag und Wagen 5 M. Leihgebühr erhoben werden. Die sonstigen Zahlungsbedingungen bleiben die gleichen wie bisher.

Segeberg, den 13. August 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 19. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Verkehr mit Saatgut.

Die Ausstellung sämtlicher Verbraucher- und Händler-Saatkarten erfolgt in diesem Jahre durch den Herrn Regierungs-Präsidenten in Schleswig.

Anträge auf Ausstellung von Saatkarten für Verbraucher sind auf besonderem Muster, das von der Wäser'schen Buchdruckerei hierselbst bezogen werden kann, bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Ortspolizeibehörde (Amtsvorsteher) zu stellen.

Die Ortspolizeibehörde hat die auf der Rückseite des Antrages unter 1 a bis d gestellten Fragen zu prüfen und den Antrag alsdann sofort mit entsprechendem Vermerk an den Kreisausschuß in Segeberg weiter zu geben.

Für sämtliche bisher nicht nach dem vorschriebenen Muster hier bereits gestellten Anträge auf Saatkarten ist dieses Verfahren nachzuholen.

Der Antrag auf Zulassung zum Saathandel ist bei dem Kommunalverband, in dem der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat, nach einem von Karl Heymanns Verlag in Berlin W 8 zu beziehenden Muster zu stellen. Ebenso sind Anträge von zugelassenen Händlern auf Erteilung von Händler-Saatkarten nach einem von der vorbenannten Firma zu beziehenden Muster durch Vermittlung der Ortspolizeibehörden bei dem Kommunalverband zu stellen.

Die anerkannten Saatgutwirtschaften unterstehen der Ueberwachung durch den Kommunalverband. Als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten nur diejenigen Saatgutwirtschaften, die die Reichsgetreidestelle in dem von ihr im Reichsanzeiger zu veröffentlichenden Verzeichnis (vergl. § 5 Abs. 3 der Saatgutverkehrsverordnung) aufgeführt hat.

Landwirten kann der Kommunalverband die Zustimmung zur Veräußerung selbstgebauten Saatgetreides zu Saatzwecken innerhalb eines bestimmten Bezirks, der sich nicht über die Grenze des Kommunalverbandes erstrecken darf, erteilen.

Derartige Anträge sind unter Beifügung einer Probe und Angabe der Menge schriftlich an den Kreisausschuß zu richten.

Die zugelassenen Saatguthändler und Saatgutwirtschaften haben die über den Saatgutverkehr erlassenen Vorschriften genau zu beachten und sich dieserhalb der Kontrolle des Kommunalverbandes zu unterwerfen.

Segeberg, den 10. August 1918.
Der Landrat.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 15. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

## Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Seifen-Zusatzkarten findet am **Sonnabend, den 24. August 1918,** vormittags von 9 bis 11 Uhr in meinem Geschäftszimmer statt.

Bad Bramstedt, den 20. August 1918.
**Der Bürgermeister.**

**Vogelbeeren**
frisch gepflückt,
stiel- und stengelfrei, kauft jede Quantum
**Wilh. Reimers, Brokstedt.**
Annahmestelle:
Gastwirt Stäcker, Wiemersdorf.

**Gel. Jagdpatronen**
empfiehlt
**F. Hingst.**

**Kaisersaal, Bramstedt.**
Dienstag, den 27. August 1918, abends 8¼ Uhr:
Erſtes Gaſtſpiel der
**Kieler Thalia-Theater-Geſellſchaft.**
Direktion: Dombrowski und Lippold.
☞ Seit langen Jahren eingeführteste und beliebteste Gesellschaft an zahlreichen größeren Orten Norddeutschlands. ☜
☞ Mitwirkende nur erste Bühnenkünstler. ☜
Gerd Sternberg, Kgl. Gärtnerplatztheater in München. Heinz Abt, Melini-Theater in Hannover. Fritz Meyerhold, Neues Theater in Kiel. Arthur Langwald, Residenz-Theater in Hannover. Karl Dähn, Schauspielhaus in Stettin. Heinz Lübking, Sternberg-Bühne in Hannover. Elli Erdmann, Stadttheater in Heidelberg. Agnes Osterloh, Schauspielhaus in Bremen. Elsa Bolgen, Neues Theater in Kiel usw.
Zur Aufführung gelangt das hervorragende Schauspiel
**Johannisfeuer!**
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Spielleitung: Heinz Abt.
Mit großem Erfolg in Flensburg im Colosseum aufgeführt.
**Preise der Plätze:** Im Vorverkauf Sperrsitz (nummeriert) 2 M., Parkettsitz 1,50 M. An der Abendkasse 20 Pf. Aufschlag. Stehplatz 1 M. (nur an der Kasse). Vorverkauf täglich im Theaterlokal.
**Einlaß und Kassenöffnung 7½ Uhr.** **Ende gegen 11 Uhr.**
**Nachmittags 4 Uhr:** ☞ **Große Doppel-Kindervorstellung.** ☜
Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen.
Kindermärchen in 3 Akten.
Hänsel und Gretel. Kindermärchen in 3 Akten.
**Eintrittspreise:** 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 30 Pf. Karten nur an der Kasse.
Um gütigen Zuspruch bittet **DIE DIREKTION.**

**Lichtspiel-Theater.**
Kaisersaal.
Sonntag, 25. Aug.,
abends 7½ Uhr:
**Im Banne der Totenmaske.**
Und das übrige Programm.
**Schülervorstellung**
5 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Johs. Lütgens.**

**Kolonial-Kriegerspende**
wird in Bad Bramstedt am **Sonntag, den 25. August,** gesammelt **werden.** Sie kommt den Deutschen im Auslande zu gut, die ihr Hab und Gut verloren haben.
**Gedenket der Heldenschar unter v. Lettow-Vorbeck in Ostafrika!**
**Sie haben es verdient, daß wir ihnen danken.**

☞ Soeben eingetroffen: ☜
**Ein Waggon**
**(2000 Stück) graue Steinkruken**
**von 1½ bis 35 Liter Inhalt**
welche billigst abgegeben werden. **Wiederverkäufer Rabatt.**
J. H. Delfs, Kaltenkirchen.

Gesucht zum 1. Nov. ein tüchtiges
**Dienſtmädchen**
bei hohem Lohn. Zu melden bei
Frau Jörs.

Gesucht zum 1. Nov. ein zweites
**Mädchen**
Johs. Bahrt, Hagen.

Suche zum 1. Nov. ein tüchtiges
**Dienstmädchen**
für Feld- und Hausarbeit.
**Frau Fock, Hagen.**

**Impfe**
**am Freitag, den 23. d. Mts.,** nachmittags 1—2 Uhr.
**Dr. Wulf.**

Blaue
**Kastenwagen**
sind wieder neu eingetroffen.
**J. Fülscher.**

**Sensen**
**Sensenbäume, Harken und Forken**
empfiehlt **F. Hingst.**

**Saftsiebe, Mehlsiebe, Kornsiebe**
empfiehlt **S. S. Peters.**

**Allgem. Ortskrankenkasse**
**Stadt Bad Bramstedt.**

Außerordentliche
Ausschuß- und Vorstandssitzung
**am Donnerstag, den 22. d. Mts.,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt **H. Kruse.**
**Tagesordnung.**
Beschlußfassung über die Erhöhung des Arzthonorars.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorsitzende.
**M. Schmidt.**
Bad Bramstedt, den 8. August 1918.

**Gute Milchziege**
hat zu verkaufen
**Alb. Sieg.**

**Ein größeres Ferkel**
hat zu verkaufen
**Aug. Kühl.**

Eine sehr wachsame, schwarze
**Terrierhündin**
verkauft
**Frau Zornig,**
**Armstedt b. Brokstedt**

**Limonadensirup**
mit Zitronen-, Himbeer-, Erdbeer-, Johannisbeer-, Waldmeister- und Limetta Geschmack in ¹/₁ Flaschen,
**auch für Wirte ein guter Artikel,**
empfiehlt **J. H. Möller.**

**Vogelbeeren**
stengelfrei, 100 ℔ 12 Mark, sucht zu kaufen **F. Kruse.**

**Petkuser**
Saatroggen
**2. Absaat**
anerkannt von der Landwirtschaftskammer
hat abzugeben
Gustav Ebert,
**Gut Springhirsch,** Post Lentföhrden (Holst.) Fernruf: Kaltenkirchen 21.

**Haarſchleifen-Band**
Friedensware
empfiehlt **H. Lühring.**

**Spörgel und Herbſtrüben.**
**F. Kruse.**

**Obstdarren aus Eisen**
zum Trocknen von Obst und Gemüse
empfiehlt **W. Bracker.**

Kaufe jedes Quantum
**Frühkartoffeln**
für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.
**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

**Frühkartoffeln**
kaufe jedes Quantum für höchstePreise.
Bitte um Angebote.
F. Kruse,
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

**Einkochapparate**
**Einkochgläſer** mit Gummiring
empfiehlt **F. Hingst.**

**Heu**-Harken, krumme und gerade Sensenbäume, Grassensen, Heidesensen, Sicheln, Haarhämmer, Amboße Sensenstreicher u. Ringe
billigst bei **W. Bracker.**

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 20 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 50 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4556. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 24. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

Hierzu als Beilage
**Illuſtriertes Unterhaltungsblatt**

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 22. Auguſt, 2,45 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

Im Kemmelgebiet wurden feindliche Teilangriffe beiderſeits der Straße Loker-Draeveter abgewieſen.

Südlich von Arras hat der Engländer geſtern mit neuen großen Angriffen begonnene. Engliſche Armeekorps und Neuſeeländer waren zwiſchen Moyenviller und der Ancre in Richtung auf Bapaume in tiefen Gliedern angeſetzt. Das engliſche Kavalleriekorps ſtand hinter der Front zum Einſatz bereit. Durch ſtärkſtes Artilleriefeuer und mehrere Hundert Panzerwagen unterſtützt, ſtieß die Infanterie des Feindes auf der etwa 20 km. breiten Front zum Angriff vor. Vor unſeren Schlachtſtellungen brach ihr erſter Anſturm zuſammen. In örtlichen Gegenſtößen nahmen wir Teile des dem Feinde planmäßig überlaſſenen Geländeſtreifens wieder. Der Feind ſetzte ſeine heftigen Angriffe den Tag über fort. Ihr Schwerpunkt lag an den Flügeln des Angriffsfeldes. Sie ſind völlig und unter ſchweren Verlaſten für den Feind geſcheitert. Verſuche des Gegners, bei Hamel die Ancre zu überſchreiten, wurden vereitelt. Eine große Anzahl zerſchoſſener Panzerwagen liegt vor unſerer Front.

Zwiſchen Somme und Oiſe verlief der Tag ruhig. Südweſtlich von Noyon haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. kampflos vom Gegner etwas abgeſetzt. Den ganzen Tag über lag das Artilleriefeuer des Feindes noch auf unſeren alten Linien. Zögernd fühlten am Abend ſeine Erkundungsabteilungen gegen das Tal der Divette vor. Die im Carlepont-Walde kämpfenden Truppen nahmen wir, vom Feinde unbemerkt, hinter die Oiſe zurück. Angriffe des Feindes, die ſich hier geſtern früh durch ſtärkſtes mehrſtündiges Artilleriefeuer vorbereiteten, kamen infolgedeſſen nicht zur Geltung. Zwiſchen Blerancourt und der Aisne ſetzte der Feind ſeine Angriffe tagsüber fort. Nur bei Blerancourt konnte er Boden gewinnen. Der gegen die übrige Front gerichtete und am Abend mit beſonderer Kraft beiderſeits der Morſain-Schlucht gerichtete Anſturm brach unter ſchwerſten Verluſten für den Feind zuſammen.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 22. Auguſt. Im öſtlichen Mittelmeer verſenkten deutſche und öſterreichungariſche U-Boote 15000 Br.-Reg.-To. Schiffsraum.

W.T.B. **Berlin**, 21. Auguſt. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat heute im Beiſein des Staatsſekretärs von Hintze die Führer der Reichsstagsfraktionen zu einer mehrſtündigen Beratung empfangen. Es wurden zunächſt die deutſch-ruſſiſchen Zuſatzverträge zum Breſter Friedensſchluß und deren geſchäftliche Behandlung erörtert. Die Mehrheit der Abgg. vertrat dabei die Anſicht, daß nach dem Abſchluß der noch ſchwebenden Verhandlungen mit Rußland, von einer ſofortigen Einberufung des Reichstages abgeſehen werden könnte. Der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes gab im Anſchluß daran Auskunft über die außerpolitiſche Frage und über die Ergebniſſe der Beratungen, die vor kurzem im Beiſein öſterreich-ungariſcher Staatsmänner und nach Anhörung von Vertretern Polens, im Großen Hauptquartier ſtattgefunden haben.

W.T.B. **Moskau**, 22. Auguſt. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der niederländiſche Geſandte in Petersburg wandte ſich im Namen Großbritanniens an die Sowjet-Regierung mit dem Vorſchlage eines Uebereinkommens zwiſchen Rußland und England. Falls Rußland ſich einverſtanden erklärt, die internierten britiſchen Staatsangehörigen freizulaſſen, würde England ſich verpflichten, keine Repreſſalien der einen oder der anderen Bevölkerungsklaſſe anzuwenden. Wie bekannt, beteuern die Engländer in Flugblättern, daß ſie in Rußland erſchienen wären, um den Kampf mit den Deutſchen aufzunehmen und daß die Engländer nichts gegen den Willen des ruſſiſchen Volkes noch gegen die Sowjets und Sowjet-Volkskommiſſare unternehmen wollen. Zu derſelben Zeit aber erhält die ruſſiſche Sowjet-Regierung von der holländiſchen Geſandtſchaft die Beſtätigung, daß die Engländer zu einer Reihe von Repreſſiv-Maßregeln der ganzen Bevölkerungsklaſſen der Sowjet-Republik gegenüber gegriffen haben.

W.T.B. **Kriſtiania**, 22. Auguſt. Die norwegiſche Admiralität teilt mit, daß der holländiſche Dampfer „Gasconior“, der im belgiſchen Dienſt mit Mehl von New York nach Rotterdam unterwegs war, geſtern nachmittag bei Utſiro auf eine Mine ſtieß, alſo nicht wie geſtern abend von „Aftonpoſton“ unter der Ueberſchrift: „Die letzte Schandtat“ gemeldet wurde, von einem deutſchen U-Boot ohne Warnung torpediert worden. Ein norwegiſches Wachtſchiff brachte die überlebende Beſatzung von 37 Mann nach Haugoſund, 6 Mann kamen um, da das Schiff in Brand geriet und im Laufe von 25 Minuten ſank.

**Zürich**, 21. Auguſt. Der ſchweizeriſche Preßtelegraph meldet: Seit dem Aufhören des Vormarſches der alliierten Truppen ſcheint die Einberufung des Jahrganges 1920 in Frankreich noch vor dem kommenden Winter als unvermeidlich angeſehen zu werden. Die Pariſer Preſſe bringt bereits Meldungen, die auf die Einberufung im Herbſt hindeuten. Der Kriegsminiſter hat an die verſchiedenen Kommandanten ein Rundſchreiben gerichtet, die nötigen Maßnahmen für die Unterbringung der wahrſcheinlich zum Herbſt einzuberufenden Rekruten zu treffen. Bis Ende September ſollen die Kommandanten dem Kriegsminiſter über die getroffenen Maßnahmen Mitteilung machen. Die „Oeuvre“ beklagt die zunehmende Verödung der Gymnaſien und Univerſitäten durch die bevorſtehenden Einberufungen.

**Zürich**, 21. Auguſt. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden aus Madrid: Das ſpaniſche Parlament fordert dringend Aufklärung über die geplante Ausfuhr von 30 000 Stück Vieh und Pferden nach Frankreich und die Lieferung von Lebensmitteln an die engliſche Garniſion in Gibraltar, wodurch die Fremden auf Koſten der darbenden ſpaniſchen Bevölkerung ernährt würden. Die Regierung weigerte ſich, nähere Mitteilungen zu machen, was Erregung hervorrief. Die Entente und Amerika forderten von Spanien dieſe Ausfuhr als Gegenleiſtung für verſchiedene Waren, die Spanien benötigt.

**Baſel**, 21. Auguſt. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Das franzöſiſche Kabinett hat grundſätzlich einer vermehrten Aushebung von Waffenfähigen in den Kolonien zugeſtimmt, falls der Krieg im Frühjahr 1919 noch nicht beendet ſein ſollte.

**London**, 21. Auguſt. Die engliſchen Heeresverluſte ohne die der Flotte betragen im Juli 117 493 Mannſchaften und 4736 Offiziere. In engliſchen Häfen ſind im Juli 98 800 Fremde angekommen, darunter 78 410 Militärperſonen.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 23. Auguſt.

**Beſitzwechſel.** Landmann Johs. Stüben erwarb das früher dem Maurer Bebenſee gehörige, im Außerntor belegene Wohngeweſe von der Kirchſpiel Bramſtedter Sparkaſſe für 17,000 Mk. — Der Arbeiter Johs. Kahl kaufte von der Witwe des verſtorbenen Arbeiters Joh. Wulf Hinter den Höfen belegene Wohnhaus für 8000 Mk.

**Unfall.** Dem Arbeiter Krenzin hierſelbſt fiel geſtern auf ſeiner Arbeitsſtelle in Ellerau ein Mauerſtein auf den Kopf, wodurch er ſich eine Gehirnerſchütterung zuzog.

**Die Kieler Thalia-Theater-Geſellſchaft** gibt am nächſten Dienstag im Kaiſerſaal ihr erſtes Gaſtſpiel. Zur Aufführung gelangt das bekannte Sudermannſche Schauſpiel „Johannisfeuer.“ Das Auftreten dieſer Geſellſchaft hat nach vorliegenden Berichten in allen größeren Orten der Provinz einen guten Erfolg gehabt und wird auch zuverſichtlich in unſerm Orte eine Anziehungskraft bilden und zahlreichen Beſuch herbeiführen.

※ Laut Beſchluß des Kirchenvorſtands ſollen künftig die Beerdigungen der erwachſenen Gemeindeangehörigen in anderer Weiſe als bisher erfolgen. Alle Leichen ſollen in der Kirche aufgebahrt werden, wo eine Leichenfeier, beſtehend aus Rede und Geſang mit Orgelbegleitung ſtattfinden wird. Als Erwachſene werden alle gerechnet, die konfirmiert ſind. Eine Erhöhung der Gebühren iſt damit nicht verbunden. — Der Beſuch der Kinderlehre nach dem Gottesdienſt ließ in der letzten Zeit ſehr zu wünſchen übrig. Um die Kinder mehr heranzuziehen, wird beabſichtigt, unter Aufhebung der Kinderlehre einen Kindergottesdienſt einzuführen, für den die Zeit von 2—3 Uhr am Sonntag-Nachmittag in Ausſicht genommen iſt. — Der Heizkeller unſerer Kirche, deſſen Seitenwände und Faßboden für Waſſer undurchläſſig ſein ſollten, füllte ſich trotzdem bei jedem höheren Waſſerſtande mit Waſſer. Infolgedeſſen wurde der Heizkeſſel nahezu unbrauchbar. An eine Reparatur iſt unter den jetzigen Verhältniſſen nicht zu denken. Daher ſollen die Gottesdienſte mit Eintritt der kalten Jahreszeit im Saale des Gemeindehauſes abgehalten werden. Auch dort iſt die Heizung nicht in Ordnung, ſie wird ſich aber leichter inſtandſetzen laſſen. Das ſoll geſchehen, und gleichzeitig ſollen beide Heizkeller, ſowohl bei der Kirche als im Gemeindehauſe, durch einen Kanal mit Rückſtauventil waſſerfrei gehalten werden. — Nachdem von unſern Kirchenglocken ſchon vor längerer Zeit die kleinſte und älteſte, die zuletzt als Stundenglocke diente, dem Kriege zum Opfer gefallen, ſollen in nächſter Zeit zwei weitere abgeliefert werden, nämlich die jetzt älteſte, die im Jahre 1578 von Bartolomäus Korkow gegoſſen wurde, und die aus dem Jahre 1732 ſtammende Betglocke, deren Gießer nach der Inſchrift Laurenz Strahlborn aus Lübeck iſt. Es verbleibt uns dann nur noch eine einzige, ebenfalls von Bartolomäus Korkow gegoſſene Glocke. Sie trägt die Jahreszahl 1594. — Für die Kirchenkaſſe wird zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs ein Poſtſcheckkonto eingerichtet werden. — An der Tagung des Kreiskriegerverbandes nahmen von hier als Vertreter des Kriegervereins die Herren H. C. Andreſen, H. Meyer und H. Blievernicht teil. Außerdem war Herr J. Struve als Mitglied des Vorſtandes anweſend. Der Mitgliederbeſtand iſt von 3062 auf 2793 zurückgegangen. Der Jahresbeitrag wurde wie bisher auf 80 Pfg. feſtgeſetzt. Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder, darunter J. Struve Bad Bramſtedt, wurden wiedergewählt. Aus den weiteren Verhandlungen ſei erwähnt, daß angeſtrebt werden ſoll, daß jeder Kreis die Unterſtützungen für hilfsbedürftige Kameraden ſelbſt regeln ſoll, und daß die Auszahlung nicht, wie bisher, von Berlin aus erfolgen ſoll. Mit Befriedigung wurde die Mitteilung entgegengenommen, daß der deutſche Kriegerbund und der Kyffhäuſerbund ſich vorausſichtlich verſchmelzen werden. Um 12 Uhr ſchloß der Vorſitzende, Landrat Dr. Ilſemann, die Verſammlung. — Die Sammlung für die Kolonial-Kriegerſpende, die anderswo am letzten Sonntag erfolgte, wird hier erſt am Sonntag den 25. d. Mts. ſtattfinden. Es ſei auch an dieſer Stelle empfehlend auf dieſe Veranſtaltung hingewieſen. Der Ertrag kommt nicht nur, wie man auf den Namen ſchließen könnte, den Kriegern, ſondern auch den Koloniſten, von denen viele alles verloren haben, zugute. — Die Geſchwiſter Heeſch verkauften ihr etwa 2 Tonnen großes Grundſtück an der Nordſeite des Badeſteigs für 6000 Mk. an einen Herrn Specht aus Hamburg.

**Kolonial-Kriegerſpende.** Muß ich ſchon wieder was geben? Iwo! Niemand muß. Wer nicht frei geben will, ſoll lieber ſein Geld in der Taſche behalten. Denn das Geld, das nur „aus Muß“ gegeben wird, iſt zu ſchlecht für unſern deutſchen Bruder in den Kolonien. — Aber nun zieh' einmal die Arbeitsjacke aus, in die Du durch das Kriegswirtſchaftsamt eingezwängt und gezwickt biſt! Leg die Hamſtertaſche aus der Hand, die Dich auch nur ärgert! Kriech heraus aus Deiner närriſchen Kriegshaut! Denk' mal nicht an all die Laſt der Tagen, den Aerger, über die andern, die es beſſer haben, die Schikanen unantaſtbarer Kriegsämter, an das muffige Brot, an die ſchlechte Poſtverbindung, an noch ſchlechtere Bahnverbindung, an entſchwundene Druſchprämien und was dergl. Kriegsfreuden mehr ſind! Zieh' mal den deutſchen Staatsrock an! Noch iſt er ſauber; denn es gibt noch deutſche Ehre. Noch kannſt Du ihn tragen; denn es gibt noch deutſche Tat. Noch iſt er was wert; denn es gibt noch deutſchen Glauben. Du brauchſt Dich wirklich nicht zu ſchämen in dieſem Staatsrock. Dafür ſorgen unſere Brüder an der Front und die draußen in der Welt. — An dieſe letzteren wollen wir jetzt denken. Sie ſind vor Jahren hinausgezogen, um deutſche Tüchtigkeit, deutſchen Glauben, deutſche Ehre der Welt zu zeigen. Was ſie geleiſtet haben, der Kaufmann wie der Farmer, der Miſſionar wie der Lehrer, der Soldat wie der Beamte, das beweiſt die Wut all unſerer Feinde, die mit dem Maſſenaufgebot von ſchwarzen, gelben und roten Menſchen, an Menſchenfreſſern und Diebesgeſindel, Hottentotten, Kaffern, Buſchleuten, Mangolen, Zuaven und Indianern über unſere faſt wehrloſen Kolonien hergefallen ſind. Sie brachen die „Kongoakte“, in denen die europäiſchen Staaten verſprochen hatten, daß ſie im Kriegsfalle den Krieg nicht nach Afrika tragen wollten. Aber im Namen der engliſchen „Freiheit und Gerechtigkeit“ hetzen ſie Wilde auf die Weißen, „beſchützen“ ſie weiße Frauen mit den Bajonetten der Schwarzen, geben ſie wehrloſe Deutſche dem Hohn und der Gemeinheit preis, laſſen ſie kranke deutſche Männer und Frauen in Arbeitsſtrapazen der afrikaniſchen Hitze erliegen. Und ſo pflanzen ſie das Banner der ſauberen engliſchen „Kultur“ in den deutſchen Kolonien auf. — Wir wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Dazu ſind wir zu deutſch. Aber mit Stolz gedenken wir all der Brüder und Schweſtern, die dort im Kampfe um deutſches Land und deutſches Leben, um deutſche Arbeit und deutſchen Sinn Hab und Gut verloren haben. Mit Stolz gedenken wir all derer, die mit ihrem Blut deutſche Ehre verteidigten, der letzten Heldenſchar unter v. Lettow-Vorbeck, die noch nach vierjährigem Kampfe ungebeugt den feindlichen Wölfen die Zähne zeigten und abgeſchnitten von der Heimat, ohne Nachricht von den Ihren den letzten Platz des deutſchen Ruhmes mit der ſchwarz-weiß-roten Flagge ſchützt. Das iſt treudeutſche Pflichterfüllung bis zum Außerſten. — Und nun? Es iſt ein Geringes, daß wir in die Taſche langen und ein paar Lappen in die Sammelbüchſe tun. Wir wollen davon nicht erſt viel reden. — Wir ſind doch ſtolz, Deutſche zu ſein. Warum? Weil die andern ihre Pflicht tun? Nein, wir wollen auch unſere Pflicht tun. Na alſo! Dann gib — gib ſchnell — gib reichlich — gib freudig! Am Sonntag wird geſammelt.

R. **Neumünſter**, 22. Auguſt. (Tel.)

In Groß-Harrie bei Neumünſter erſchienen geſtern abend vier im jugendlichen Alter ſtehende Männer und vollführten in der Genoſſenſchafts-Meierei einen Einbruchsdiebſtahl. Die Täter waren bei der Arbeit beobachtet worden und fanden bei ihrem Fortgehen die Meierei umſtellt. Es kam zwiſchen den Einbrechern und den Ortseingeſeſſenen zu einem Kampf mit Schlagwerkzeugen, wobei einer der Diebe, der Arbeiter Dittmann aus Wattenbeck ſo ſchwere Verletzungen davontrug, daß er tot zuſammenbrach. Von den übrigen Einbrechern iſt der Arbeiter Windel verhaftet; zwei Einbrecher ſind unter Zurücklaſſung großer Poſten Butter entkommen.

**Hamburg.** In der Ortrudſtraße kochte die 8 Jahre alte Gertrud Peters auf dem Gasherd während der Abweſenheit der Mutter das Eſſen. Der Topf war zu heiß geworden und das Kind faßte den Stiel mit der Schürze an. Dabei kam die Schürze der Flamme zu nahe, fing Feuer, und dieſes ſetzte ſofort

(Fortſ. a. d. 4. Seite.)

# Deutſche Kriegsfürſorge.

Wir können mit freudiger Genugtuung feſtſtellen: die deutſche Kriegsfürſorge hat ſich glänzend bewährt. Freilich ſoll damit nicht geſagt ſein, damit wir uns auf den Krieg auch nach dieſer Seite hin gerüſtet hätten — ganz im Gegenteil: gerade wer in der Fürſorge tätig war, weiß zur Genüge, welche Mängel den in Betracht kommenden Geſetzen anhafteten, wie oft der Geſetzgeber beſſernd eingreifen mußte: die Kriegsfürſorge mußte ſich auch erſt anpaſſen an die Rieſenaufgabe dieſes Weltringens; oft genug mußte und muß noch private Hilfe mit eingreifen — und doch vollzog ſich die Einſtellung der Fürſorge auf die Bedürfniſſe reibungslos, und man kann wohl die Behauptung aufſtellen, daß zwar alle unter dem Kriege und ſeinen Drangſalen zu leiden haben, daß aber kein Einziger in der Heimat zugrunde gegangen iſt; im Feld fordert der Krieg ja unerſetzliche Opfer, aber es iſt für dieſe wie auch für ihre Hinterbliebenen geſorgt. Unermüdlich wird an dem Ausbau der Fürſorge gearbeitet, ſo daß damit der Beweis erbracht iſt, daß die Heimat derer nie vergeſſen wird, die zu ihrer Verteidigung Blut und Leben eingeſetzt haben.

Die Kriegsfürſorge gliedert ſich in die geſetzliche Verſorgung und in die freiwillige Fürſorge. Die Militär-Verſorgungsgeſetze regeln die Anſprüche auf Bezüge für den Mann ſelbſt wie für ſeine Familie; kommt er durch den Militärdienſt zu Schaden, ſo erfolgt Heilbehandlung und Rentengewährung; ſtarb er den Heldentod, ſo regeln die Geſetze die Verſorgungsbezüge der Hinterbliebenen. Dieſe geſetzlichen Leiſtungen, die in den Jahren 1906 und 1907 feſtgelegt wurden, mußten in der Kriegszeit erweitert werden, da ſie mit den ſteigenden Preisverhältniſſen nicht im Einklang ſtanden. Der geſetzliche Rahmen blieb der gleiche, nur die Wertleiſtungen wurden erhöht und ihre Anwendung großzügiger geſtaltet, indem außergeſetzliche Zuſchläge zu den Renten der Schwerbeſchädigten zur Einführung gelangten und durch Gewährung von Zuwendungen und Unterſtützungen (Kriegsbeihilfen) unter wohlwollendſter Berückſichtigung der häuslichen Verhältniſſe (Familienſtand uſw.) Notlagen beſeitigt werden. Einen Nachteil wieſen aber die beſtehenden Militär-Verſorgungsgeſetze auf, deſſen durchgreifende Bedeutung der Geſetzgeber gar nicht ermeſſen konnte: es war dies die mangelhafte Einſtellung auf die Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens; die Bemeſſung der Renten erfolgte nämlich nach dem militäriſchen Dienſtgrad. Doch ſind auch nach dieſer Richtung Abänderungen bereits in die Wege geleitet; bis dieſe Geſetzeskraft erhalten, werden außergeſetzliche Zuſatzrenten gewährt, auch helfen private und öffentliche Hilfsvereinigungen über etwa feſtſtellbare Nöte hinweg. So ſteht die Nationalſtiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen heute ein aus privaten Mitteln aufgebrachtes Vermögen von über 100 Millionen zur Verfügung. Die vom Reichsausſchuß der Kriegsbeſchädigtenfürſorge eingeleitete Ludendorffſpende hat aber dieſe Sammeltätigkeit durch ihren glänzenden Erfolg noch in Schatten geſtellt. Es kann alſo mit Fug und Recht behauptet werden: die deutſche Fürſorge hat ihre Feuerprobe beſtanden.

Dieſe Maßnahmen reichen aber nicht aus, um Kriegsteilnehmer und Angehörige, Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene in der früheren ſozialen Schicht zu halten: über das unumgänglich Notwendige, das ſie gewähren, hinaus beſtehen noch dringende Bedürfniſſe nach den örtlichen und beruflichen Verhältniſſen. Dieſe über das Notwendige hinaus freiwillig geleiſtete Fürſorgearbeit erſtreckt ſich auf die vier Hauptgebiete: Kriegsteilnehmerfürſorge, Kriegsbeſchädigtenfürſorge, Kriegerangehörigenfürſorge und Kriegerhinterbliebenenfürſorge.

Dieſe Hauptfürſorgegebiete ſtecken ſich zum Ziel, die Fürſorgenehmer über die ihnen zuſtehenden Anſprüche aufzuklären, ihnen die Wege zu zeigen, wie ſie dieſe Anſprüche geltend machen können; ſie zu beraten in Berufs-, Familien- und Rechtsfragen; ihnen tatkräftige Hilfe bei der Berufsfrage zu leiſten oder zu vermitteln und ihnen den Wiedereintritt in geregelte Erwerbstätigkeit zu erleichtern. Zu dieſem Zweck wird in allen dieſen Gebieten weitgehende Berufsberatung, Berufsausbildung und Arbeitsvermittlung gewährt. Erhebliche Geldmittel werden aufgewendet, um während der arbeitsloſen Zeit der Ausbildung oder des Heilverfahrens die Angehörigen vor Not zu bewahren. Bedenkt man noch, daß die perſönliche Arbeit am Einzelfall zumeiſt freiwillig und unentgeltlich geleiſtet wird, ſo kann man nicht anders, als ſtaunend und dankbaren Herzens vor ſolcher Opferfreudigkeit eines ganzen Volkes ſich neigen. Ein ſolches Volk kann nicht untergehen, es hat noch eine Weltſendung zu erfüllen!

Zu dieſen Wohlfahrtseinrichtungen für die Allgemeinheit der Kriegsfürſorgenehmer kommen nun ergänzende Hilfseinrichtungen für jedes Sondergebiet des Fürſorgeweſens; man kann ſagen, daß faſt augenblicklich eine ſtraff und ſyſtematiſch aufgebaute Organiſation in bewährten Händen auftrat, wo ſich im Fürſorgeweſen eine Lücke zeigte: Jugendfürſorge, Mittelſtandsfürſorge, Standesfürſorge für Akademiker, Künſtler und Offiziere, Kriegsgefangenenfürſorge, Fürſorge für die geiſtigen Bedürfniſſe unſerer Frontkämpfer und der Verwundeten, Flüchtlingsfürſorge, das Rote Kreuz — all das gibt nur andeutungsweiſe ein Bild von der unerſchöpflichen Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit des ganzen deutſchen Volkes.

So ſteht Deutſchland wohlausgerüſtet und ausgeſtaltet mit ſeinen Kriegsfürſorgeeinrichtungen den neuzeitlichen Anforderungen ſozialen Denkens gegenüber: Leitſatz iſt die Erhaltung der ſozialen Schicht der Fürſorgenehmer. Er wird erreicht durch den Ausbau der geſetzlichen Unterlagen in Verbindung mit der Gewährung außergeſetzlicher Zuwendungen und Unterſtützungen und reichlich gewährter privater Hilfe, der aus allen Schichten des Volkes Mittel zugefloſſen ſind. Kriegsfürſorge macht der Vorrangſtellung Deutſchlands auf dem Gebiet der ſozialen Fürſorge alle Ehre. Auch hier gilt wieder das Wort: „Deutſchland in der Welt voran!“

# Politiſche Rundſchau.

### Deutſchland.

* Die Gerüchte von einem bevorſtehenden Rücktritt Dr. Helfferichs ſcheinen ſich zu beſtätigen. Jedenfalls wird Staatsſekretär Dr. Helfferich nicht mehr auf ſeinen Poſten als deutſcher Vertreter bei der Sowjet-Regierung zurückkehren. Ob Dr. Helfferich damit endgültig dem Amt entſagt, oder nur nicht nach Pleskau geht, ſteht nicht feſt. Der mit der Führung der Geſchäfte beauftragte Legationsrat Dr. Riezler hat, bis die Unterbringung der deutſchen Geſandtſchaft in Pleskau endgültig geordnet iſt, einſtweilen ſeinen Wohnſitz in Reval genommen.

* Auf die Bitte eines Reichstagsabgeordneten an den Vizekanzler, mit Rückſicht auf die Teuerungsverhältniſſe für eine Erhöhung der Familienunterſtützung der Frauen und Kinder der Soldaten zu wirken, iſt jetzt durch das preußiſche Kriegsminiſterium eine Antwort ergangen, in der es heißt, „daß zwiſchen den zuſtändigen Reſſorts der Reichs- und Staatsleitung bereits Erörterungen über eine für kommenden Winter beabſichtigte Erhöhung der reichsgeſetzlichen Familienunterſtützung ſchweben“.

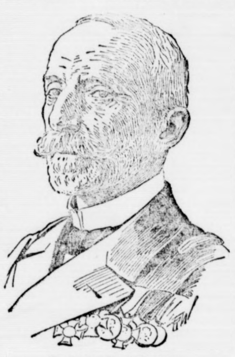
* Zur Behebung der Landarbeiternot hat die Reichsregierung mit Unterſtützung der militäriſchen Stellen in der Ukraine, Polen, Litauen und Eſtland behördliche Arbeiterwerbebureaus eingerichtet, die die Aufgabe haben, Arbeiter aus Oſteuropa zu werben und ſie der heimiſchen Landwirtſchaft als Arbeitskräfte zuzuführen. In der Ukraine iſt der Erfolg dieſer Bureaus nicht nennenswert, dagegen iſt es gelungen, aus Litauen und Eſtland größere Arbeitertrupps hereinzubekommen.

### Polen.

* Nach Warſchauer Blättern fand eine außerordentliche Sitzung des polniſchen Miniſterrats ſtatt, in der Prinz Januſz Radziwill über ſeine Reiſe ins Hauptquartier berichtete. Im Zuſammenhang mit den dortigen Verhandlungen wurde eine Sitzung des Kronrats anberaumt. Wie verlautet, wird ſich Prinz Radziwill zwecks politiſcher Konferenzen nach Wien begeben, wo wahrſcheinlich noch einige im Großen Hauptquartier gelegentlich der Kaiſerzuſammenkunft nicht ganz gelöſte Fragen erörtert werden ſollen.

### Belgien.

* Ein Notbuch Flanderns, das jetzt veröffentlicht wird, ſtellt feſt, daß die Flamen im belgiſchen Heere der grauſamſten Mißhandlungen und Verfolgung ausgeſetzt ſind. Sie werden an die gefährlichſten Stellen der Front geſchickt. Hunderte von flämiſchen Soldaten wurden wegen ihrer flämiſchen Nationalität mit Gefängnis beſtraft, weil ſie flämiſche Lieder geſungen, flämiſch freundliche Zeitungen geleſen, flämiſchen Zuſammenkünften beigewohnt hatten uſw. — Die Veröffentlichung einer großen Reihe von Tatſachen, die von dieſer Bedrückung berichten, hat bei der flämiſchen Bevölkerung die größte Erregung hervorgerufen.



Erzherzog Karl Stephan.

Erzherzog Karl Stephan iſt zum König für das zukünftige Königreich Polen in Ausſicht genommen. Er iſt am 5. September 1860 in Groß Seelowitz geboren, k. u. k. Admiral, Inhaber des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 8 und ſteht à la suite der deutſchen Marine. Verheiratet iſt er mit der Erzherzogin Maria Thereſia ſeit dem 28. Februar 1886. Der Ehe ſind ſechs Kinder entſproſſen, drei Söhne und drei Töchter. Der älteſte Sohn iſt Erzherzog Karl Albrecht, der am 18. September 1888 in Pola geboren wurde. Er iſt Oberſt im k. u. k. Feldhaubitzen-Regiment Nr. 1/8.

### Schweden.

* In dieſen Tagen findet in Stockholm die deutſch-ſchwediſch-finniſche Alandskonferenz ſtatt, die über die Schleifung der Feſtungsanlagen auf den Alandsinſeln beraten wird. Zum Vorſitzenden der ſchwediſchen Teilnehmer wurde Landeshauptmann Trolle ernannt. Man nimmt an, daß die Verhandlungen im ganzen etwa 14 Tage dauern werden.

### Spanien.

* Miniſterpräſident Dato veröffentlicht eine Erklärung, worin er ſagt, die Behauptung einiger Blätter, wonach die ſpaniſche Regierung an die deutſche Regierung wegen der Torpedierung von ſpaniſchen Schiffen eine Note gerichtet habe, ſind unrichtig. Eine ſolche Note liegt nicht vor. Die Miniſter ſind einig in dem Beſchluß, die Neutralität aufrecht zu erhalten.

### Rußland.

* Die Sowjetregierung befindet ſich jetzt nach dem Abbruch der Beziehungen zu den Ver. Staaten tatſächlich im Kriegszuſtand mit den ehemaligen Verbündeten. Es werden umfaſſende Abwehr- und Rüſtungsmaßnahmen getroffen. Allem Anſchein nach iſt infolge der Gefahr die Stellung der Moskauer Regierung wieder gefeſtigt.

# Der Geſundheitszuſtand im deutſchen Heere.

Von zuſtändiger Seite wird geſchrieben:

Der Geſundheitszuſtand der Armee iſt dauernd günſtig. Beim deutſchen Feldheere betrug der Krankenzugang bei den Truppen in einem Monat durchſchnittlich, berechnet auf Tauſend der Kopfſtärke (= ‰ K) im erſten Kriegsjahre 120, im zweiten Kriegsjahre 100, im dritten Kriegsjahre 80, und im Auguſt bis November 1917: 75. Die Zugangsziffer iſt alſo dauernd geſunken.

Der Jahreszugang an Kriegsſeuchen und ſonſtigen bemerkenswerten Krankheiten betrug im Kriegsjahre:

| | 1 | 2. | 3. |
|---|---|---|---|
| Pocken | 0,01 ‰ K | 0,01 ‰ K | 0,01 ‰ K |
| Unterleibstyphus | 5,4 „ | 1,3 „ | 0,5 „ |
| Fleckfieber | 0,03 „ | 0,11 „ | 0,18 „ |
| Ruhr | 3,7 „ | 1,9 „ | 2,3 „ |
| Aſiatiſche Cholera | 0,37 „ | 0,22 „ | 0,02 „ |
| Wechſelfieber | 0,16 „ | 1,1 „ | 4,2 „ |
| Scharlach | 0,18 „ | 0,15 „ | 0,1 „ |
| Maſern | 0,07 „ | 0,07 „ | 0,06 „ |
| Diphtherie | 0,23 „ | 0,58 „ | 0,58 „ |
| Tuberkuloſe | 2,8 „ | 1,7 „ | 1,1 „ |
| Lungenentzündung | 6,6 „ | 4,0 „ | 3,6 „ |
| Bruſtfellentzündung | 7,5 „ | 6,0 „ | 4,9 „ |
| Krankheiten des Nervengebietes | 23,6 „ | 21,4 „ | 17,2 „ |
| Veneriſche Krankh. | 15,2 „ | 15,8 „ | 15,4 „ |

Nur Fleckfieber und Malaria weiſen eine Zunahme der Zugänge im Laufe der drei Kriegsjahre auf; dieſe Zunahme iſt durch die Ausdehnung des Kriegsſchauplatzes auf den von dieſen Seuchen beſonders heimgeſuchten Gebieten des Oſtens, namentlich des Balkans, ohne weiteres erklärlich. Beim Wechſelfieber handelt es ſich vielfach um Rückfälle. Pocken ſind nur ganz vereinzelt aufgetreten. Beim Unterleibstyphus iſt es gelungen, die im erſten Kriegsjahre aufgetretenen einzelnen Herde einzudämmen und die weitere Ausbreitung dieſer Krankheit zu verhindern.

Die Ruhrzugänge entfallen in der Mehrzahl auf die Sommermonate. Aſiatiſche Cholera trat nur ganz vereinzelt, hauptſächlich auf dem öſtlichen und mazedoniſchen Kriegsſchauplatz auf. Sehr erfreulich iſt der Rückgang der Zugangsziffer an Tuberkuloſe von 2,8 ‰ K. im erſten Kriegsjahre auf 1,1 ‰ K. im dritten.

Von den Verwundeten, abzüglich der Gefallenen und der ſpäter ihren Wunden Erlegenen, gelangen rund 73 % zur Front zurück, bei 10 % tritt Dienſtunbrauchbarkeit ein, während der Reſt als garniſon- und arbeitsverwendungsfähig beim Heere verbleibt.

Von allen in Heimatlazarette gelangten verwundeten und kranken Angehörigen des Feldheeres werden rund 90 % wieder dienſtfähig (kriegs-, garniſon- und arbeitsverwendungsfähig), die Sterblichkeit beträgt 1,1 %, während es ſich beim Reſt von 8,5 % um Dienſtunbrauchbare handelt, zum Teil aber auch um Perſonen, die zunächſt beurlaubt, in Kurorte uſw. geſandt, ſpäter aber wieder dienſtfähig werden. Die Prozentzahl für Dienſtfähige iſt alſo in Wirklichkeit etwas höher als angegeben. Die Zahl der erblindeten Heeresangehörigen beläuft ſich jetzt auf 2045.

# Von Nah und Fern.

**Belohnung für Angeber.** Wie die Provinzialfleiſchſtelle in Hannover bekannt macht, hat es ſich als notwendig erwieſen, gegen diejenigen Gaſtwirtſchaften, die Fleiſch markenfrei abgeben, unnachſichtlich vorzugehen. Denjenigen Perſonen, die derartige Übertretungen ſo anzeigen, daß mit Erfolg gegen die Betriebe vorgegangen werden kann, werden von Fall zu Fall Belohnungen in Höhe von fünfzig bis dreihundert Mark zugelobt. Auch für die Aufdeckung von Geheimſchlächtereien werden Prämien in gleicher Höhe bewilligt.

---

## Der Aſſiſtent.

11] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortſetzung.)

„Hier ahnt das natürlich kein Menſch. Wir ſind ſehr angeſehene Leute, weil wir Geld haben. Mama hat mit der Zeit ihr Benehmen etwas abgeſchliffen, auch ſpricht ſie auf Papas Befehl vor fremden Leuten ſehr wenig; nun hält man ſie für eine vornehme Dame, die nur nicht recht mit europäiſchen Sitten Beſcheid weiß. Papa kommt in die erſten Vereine der Stadt und ich — ich bin die ſchöne Cora Forſter, der man vieles erlaubt und alles verzeiht und die für ihr Leben gern die Geſchichte, die Sie eben gehört haben, einmal erzählen möchte, wenn die ganze feine Geſellſchaft in unſerem Salon verſammelt iſt. — Die Geſichter, die es dann geben würde!“ Und Cora lachte wie ein Kobold.

„Ich habe auch einen Bruder,“ fuhr ſie fort, „aber von dem ſpricht man nicht gern; laſſen wir ihn alſo. Sie haben noch nichts über mein Kleid geſagt, gefalle ich Ihnen ſo? Ich gefalle Ihnen wohl immer, obſchon ich eines Lumpenſammlers Tochter bin! Kein ſchöner Beruf und kein ſchöner Titel: Herr Lumpenſammler außer Dienſten — nicht wahr? Aber bei vielen Leuten ſchadet's doch nicht, und ich glaube, wenn Papa jedem eine halbe Million oder auch etwas weniger ſchenkte, ſie würden ſich äußerſt höflich verbeugen und ihre Komplimente machen. Bitte, Herr So und So, ein Kompliment für tauſend Dollar! Jetzt eins für fünftauſend, und jetzt ſpringen Sie einmal über dieſen Stock, hoppla! Das war brav! Nun, Herr Doktor, Sie lachen ja nicht, langweile ich Sie?“

Nein, ſie langweilte ihn nicht, aber zum erſten Male ſah er mehr, als er bisher geſehen hatte, und zwar etwas, das ſelbſt durch die Eleganz der Erſcheinung und durch das tadelloſe äußere Benehmen Coras nicht ganz verdeckt werden konnte: er ſah Spuren einer wenig zarten Natur hindurchſchimmern, die ihn bei einem weiblichen Weſen verletzten, obgleich er in Gedanken erwägen mußte, ob nicht eine Perſon, die ſich völlig gibt, wie ſie iſt, eher zu ertragen wäre, als eine, bei der Erziehung und Gewohnheit ein mehr oder weniger andauerndes Verſteckſpielen ſtändig erwarten ließen.

Und ſo kam er denn wieder. Der üble Eindruck verwiſchte ſich nicht, dafür war die Farbe, mit der er auf das innere Auge wirkte, zu echt, aber Rolands Natur, die einen ſtarken Stich ins Egoiſtiſche hatte, wollte ſich dieſen Eindruck als verwiſcht erſcheinen laſſen. Daß das ſchöne Mädchen eine auch den anſpruchsvollſten Mann feſſelnde Unterhaltungsgabe beſaß, war nicht zu leugnen, und er ſah keinen Grund ein, ſich dieſen Genuß zu verſagen.

* * *

Brütende Schwüle lag über dem ſtillen Garten, in dem Linda jetzt den größten Teil des Tages verbrachte.

An der ſteinernen Brüſtung, die die Terraſſe gegen den Rhein hin umfaßte, ſtand eine Bank, von rankendem Geisblatt beſchattet. Hier war Lindas Lieblingsplatz, hier ſaß ſie auch heute. Sie trug ein leichtes, blaßgeblümtes Kleid von duftigem Muſſelin, mit einfachen blauen Bändern geſchmückt, die aſchblonden Flechten in reicher Krone über dem Scheitel aufgeſteckt, und ihre mehr zarte als volle Geſtalt hatte etwas ſo Knoſpendes, mädchenhaft Liebliches, daß, wer es nicht wußte, kaum geglaubt haben würde, eine verheiratete Frau vor ſich zu ſehen.

Linda war in der warmen Stille eingeſchlummert: ihr feiner Kopf ſtützte ſich leicht auf die Lehne der Bank, eine Hand lag in ihrem Schoß, die andere hing zur Seite herab, leiſer Atem hob ihre Bruſt, und um den kleinen Mund ſpielte ein friedliches Lächeln.

Plötzlich fiel ein Schatten über den Weg, Schritte nahten, und vor der Schlafenden ſtand Roland. Regungslos betrachtete er das wunderholde Bild.

Wie zart und blumenhaft dieſe junge Frau war! Sah ſie nicht aus wie ein ſüß träumendes Kind, deſſen Stirn noch nie ein Kummer umwölkt hat? Und ſie war doch ſo glücklos, ſo verlaſſen.

Mochte ſie weiter ſchlafen, faſt ſchien es ihm Sünde, ſie zu wecken, was konnte ihr denn Beſſeres werden, als ein erquickender Schlummer oder ein lieblicher Traum?

Leiſe wollte er ſich entfernen, da knirſchte der Sand unter ſeinen Tritten und Linda ſchlug die Augen auf.

„Doktor Meerfeld?“ ſagte ſie mit leichtem Erröten, „ſind Sie ſchon lange hier? Ich habe wohl geſchlafen?“

„Verzeihung, daß ich Sie ſtören mußte,“ antwortete er bedauernd. „Ich kam erſt in dieſem Augenblick und wollte mich ganz ſtill wieder davon machen, doch des Zufalls Tücke fügte es anders.“

Doktor Meerfeld konnte zu jeder Tageszeit den Garten betreten, ohne daß ihn von den Hausbewohnern jemand gewahrte. Wie die meiſten Gärten, die ſich bis zum Rhein hinzogen, hatte auch dieſer einen Ausgang nach dem Ufer; eine Treppe führte von der Terraſſe hinab und zu der Tür, die ſie unten abſchloß, hatte er vom Profeſſor Cruſius den Schlüſſel erhalten. Das Aquarium war mit neuen Tieren bevölkert, die Roland beobachtete und teilweiſe mit Nahrung verſorgte, er mußte öfters dort nachſehen und da war es doch überflüſſig, daß er dann jedesmal an der Straßenpforte ſchellte; der Profeſſor fand es viel praktiſcher, ihm den hinteren Eingang zur Verfügung zu ſtellen und Roland kam nicht ſelten, ohne den Hausherrn auch nur zu ſehen.

Um ſo öfter ſah er Linda. Es war ihm unverwehrt, in ihrer Wohnung ein und aus zu gehen wie ein Hausgenoſſe, er ſtörte die Beſchäftigungsloſe nie und war immer hochwillkommen. Das wundervolle Wetter lockte jedoch meiſt unwiderſtehlich ins Freie. Linda las oder nähte häufig im Garten; Roland war faſt ſicher, ſie dort zu finden, wenn es nicht gerade regnete, und manche halbe oder ganze Stunde leiſtete er ihr Geſellſchaft. Sein zwangloſes Geplauder unterhielt ſie, er feſſelte ihre Aufmerkſamkeit durch Schilderungen ferner Gegenden oder ſeiner Reiſeerlebniſſe, er las ihr vor, brachte ihr Bücher und Blumen, er ſprach ihr von ſeiner Jugend, ſeiner Mutter; das Beſte

iegszuſtand mit
rbündeten. Es
- und Rüſtungsmaß-
Anſchein nach iſt in-
llung der Moskauer

## itszuſtand
## n Heere.

wird geſchrieben:
d der Armee iſt
deutſchen Feldheere
bei den Truppen in
tlich, berechnet auf
= ‰ K) im erſten
ten Kriegsjahre 100,
und im Auguſt bis
ie Zugangsziffer iſt

Kriegsſeuchen und
Krankheiten betrug

| | 2. | 3. |
|---|---|---|
| K | 0,01 ‰ K | 0,01 ‰ K |
| | 1,3 „ | 0,5 „ |
| | 0,11 „ | 0,18 „ |
| | 1,9 „ | 2,3 „ |
| | 0,22 „ | 0,02 „ |
| | 1,1 „ | 4,2 „ |
| | 0,15 „ | 0,1 „ |
| | 0,07 „ | 0,06 „ |
| | 0,58 „ | 0,58 „ |
| | 1,7 „ | 1,1 „ |
| | 4,0 „ | 3,6 „ |
| | 6,0 „ | 4,9 „ |
| | 21,4 „ | 17,2 „ |
| | 15,8 „ | 15,4 „ |

Malaria weiſen eine
Laufe der drei Kriegs-
iſt durch die Aus-
latzes auf den von
eimgeſuchten Gebieten
des Balkans, ohne
Wechſelfieber handelt
le. Pocken ſind nur
n. Beim Unterleibs-
e im erſten Kriegs-
n Herde einzudämmen
ung dieſer Krankheit

llen in der Mehrzahl
Aſiatiſche Cholera
hauptſächlich auf dem
en Kriegsſchauplatz-
er Rückgang der Zu-
von 2,8 ‰ K. im
‰ K. im dritten.
, abzüglich der Ge-
n Wunden Erlegenen,
: Front zurück, bei
barkeit ein, während
arbeitsverwendungs-

garette gelangten ver-
gehörigen des Feld-
wieder dienſtfähig
arbeitsverwendungs-
rägt 1,1 %, während
8,5 % um Dienſt-
Teil aber auch um
aubt, in Kurorte uſw.
dienſtfähig werden.
nfähige iſt alſo in
als angegeben. Die
sangehörigen beläuft

## nd Fern.

eber. Wie die Pro-
over bekannt macht,
erwieſen, gegen die-
ie Fleiſch markenfrei
zugehen. Denjenigen
lberſchreitungen ſo an-
en die Betriebe vor-
erden von Fall zu
he von fünfzig bis
Auch für die Auf-
reien werden Prämien

**Fürſorge für Kriegshinterbliebene.** Den Kriegshinterbliebenen wird erneut nahegelegt, beim Tode ihres Ernährers ſich ſofort an die örtliche Fürſorgeſtelle für Kriegshinterbliebene zu wenden. Dieſe Fürſorgeſtellen, die an faſt allen Orten, auf dem Lande vielfach bei den Landratsämtern errichtet ſind, ſtehen den Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Rat und Tat bei, ſtellen die Anträge auf Gewährung der geſetzlichen und ſonſtigen Hinterbliebenenbezüge auf und helfen den Kriegshinterbliebenen im Falle der Not durch Vermittelung von Beihilfen oder Gewährung von Unterſtützungen. Letzteres iſt beſonders dann von Wert, wenn ein bereits ausgeſchiedener Heeresangehöriger ſtirbt und ſeine Familie in Bedrängnis hinterläßt. Die Anweiſung der Verſorgungsgebührniſſe beanſprucht nämlich in ſolchen Fällen längere Zeit, weil erſt geprüft werden muß, ob die Todesurſache mit einer Dienſtbeſchädigung oder Kriegsdienſtbeſchädigung des Verſtorbenen in Zuſammenhang ſteht. Um einer wirtſchaftlichen Notlage vorzubeugen, wende man ſich daher ſobald als möglich an die Fürſorgeſtelle.

**Im Zeichen des Tabakmangels.** Raucherkarten hat nun tatſächlich eine große Berliner Firma mit zahlreichen Verkaufsſtellen eingeführt. Sie will dadurch die in letzter Zeit üblich gewordenen Zigarrenpolonäſen überflüſſig machen. Nur werden die Raucherkarten nicht jedem Liebhaber verabreicht, ſondern nur den Stammkunden. Dabei erhebt ſich aber ſofort die Frage, ob eine derartige Verkaufsbeſchränkung auf beſtimmte Teile des Publikums zuläſſig iſt. Vor einiger Zeit wurde in einem vielbeachteten Prozeß feſtgeſtellt, daß eine Beſchränkung des Ladenverkaufs an beſtimmte Abnehmer geſetzwidrig iſt.

**Ein ſeltener Mann.** In Winsheim ließ der Hofbeſitzer und Sparkaſſenrendant David eine Hofſtätte verpachten. Der frühere Pachtpreis betrug 35 bis 36 Mark für den Morgen. Diesmal herrſchte aber ein derartiges Pächterangebot, daß die Preiſe im Nu auf das Dreifache hinaufgetrieben wurden. Obgleich David den Leuten mehrfach zurief: „Das iſt zu viel, nehmt doch Vernunft an", wurde der Pachtpreis bei einigen Morgen bis über 100 Mark hinaufgeboten. Da gab Herr David ein nachahmenswertes Beiſpiel. Als die Verpachtung beendet war, gab er bekannt, daß er die zu hohen Pachtpreiſe auf die Hälfte herabſetze.

**Schwerer Dampferunfall.** Als der Perſonendampfer, der täglich zwiſchen Warſchau und Plock verkehrt, an der Ortſchaft Czerwinsk anlegen wollte, ging vom Ufer ein Boot mit 25 Fahrgäſten ab, die mit dem Dampfer nach Warſchau fahren wollten. Wohl infolge der ſtarken Strömung ſchlug das Boot heftig an den Dampfer und kenterte. Von den 25 Fahrgäſten gelang es nur 11 ſich zu retten, vierzehn ertranken.

**Geheimnisvolle Seuche in Frankreich.** Franzöſiſche Blätter melden, daß die Beurlaubungen und Entlaſſungen von Soldaten in gewiſſen Ortſchaften und Städten infolge Ausbruchs einer Epidemie, die nicht genannt wird, die aber viele Opfer koſtete und die ſich beſonders über das ganze Loiregebiet erſtreckt, aufgehoben ſind.

**Verkehrsſtreik in London.** Der Omnibus- und Straßenbahnſchaffnerinnen-Verband trat Montag morgen in den Ausſtand. London iſt infolgedeſſen faſt vollſtändig ohne Straßenbahn- und Omnibusverkehr. Die Schaffnerinnen verlangen Gleichſtellung mit den Männern, d. h. eine Lohnerhöhung von 5 Schilling die Woche.

**Umtaufe eines Gletſchers.** Die Genoſſenſchaft der Mont-Blanc-Führer hat entdeckt, daß einer der Gletſcher dieſes Gebirgsſtockes immer noch den Namen eines deutſchen Forſchers trage, nämlich des Deutſchen Pitzner, der ihn vor mehr als 60 Jahren zum erſten Male beſtiegen hat. Dieſer Gletſcher ſoll jetzt den Namen des Präſidenten Wilſon erhalten. Die Umtaufe ſoll mit einem großen Feſt gefeiert werden.

**Die Erbſchaft der Prinzeſſin Luiſe von Belgien.** Nach dem Tode ihres Vaters, des Königs Leopold II., im Jahre 1909 ſind vier Millionen bei der Banque de Bruxelles hinterlegt und während des Krieges an die in Brüſſel errichtete deutſche Reichsbankſtelle übergegangen. Ein Budapeſter Rechtsanwalt verlangt nun, daß dieſes Geld nach Ungarn überführt wird. Die Prinzeſſin Luiſe ſei ungariſche Staatsbürgerin. Die Prinzeſſin ſei aus dem herzoglich ſächſiſch-koburg-gothaiſchen Familienverband ausgeſchieden. Der Anwalt beſtreitet der Prinzeſſin und den in Belgien errichteten und auch als Schiedsgericht auftretenden deutſchen Gerichtsſtelle das Recht, zwiſchen der Prinzeſſin als ungariſcher Staatsbürgerin und ihren Gläubigern Urteil zu ſprechen.

**Unruhen in Japan wegen Reismangels.** Aus Oſaka wird berichtet, daß infolge der Unruhen wegen der Teuerung die Reisgeſchäfte geſchloſſen worden ſind. Eine bewaffnete Menge von 2000 Mann führte einen Angriff auf das Polizeibureau aus. Die Polizei mußte die Menge mit blanker Waffe auseinandertreiben. Im Verlaufe dieſer Unruhen wurden 100 Perſonen verhaftet. Die Unruhen hatten einen ſolchen Umfang angenommen, daß auch aus Kobe Truppen herangezogen werden mußten.

## Wie es gemacht wurde.

U. „O Straßburg, o Straßburg, du wunderſchöne Stadt", ſangen wir lange vor 1870. Die Franzoſen zählen zwar echt elſäſſiſche Volkslieder einfach zu den ihren, aber kein franzöſiſches beſingt die Stadt des deutſchen Münſters. Trotzdem haben ſie ſeit 1871 nur von Elſaß-Lothringen als den angegliederten Landen geſprochen, für ſie denſelben Zeitungspreis berechnet wie für Frankreich und auf ihren Landkarten meiſt die alte deutſch-franzöſiſche Grenze beibehalten. Die Reichslande waren für ſie franzöſiſch und ſollen es durch den Krieg für alle Welt wieder werden.

Nur hatten ſich die in der Heimat gebliebenen Elſäſſer vor 1900 zum größten Teil an die neuen Verhältniſſe gewöhnt. „Die Katholiken ſind Anhänger des deutſchen Zentrums und die Feinde des antiklerikalen Frankreichs. Die Proteſtanten des Unterelſaß ſind ſeit germaniſiert," ſo ſprach noch 1900 Dr. Bucher in einem politiſchen Vortrag in Frankreich. Dieſer Straßburger Arzt ſah es als ſeine Lebensaufgabe an, die franzöſiſche Geſinnung in den Reichslanden wieder zu erwecken. Er erblickte in dem Krieg mit Deutſchland außerdem ein Mittel, die blaſierte gebildete franzöſiſche Jugend für ihr Land zu gewinnen. Dieſen Gedanken entwickelte er 1908 brieflich einer Freundin. Da hatte der Freund des Verräters Wetterlé und der Deutſchenhaſſer Bazin und Barrès ſchon einige Jahre erfolgreicher Arbeit hinter ſich. Die angewandten Mittel wirkten. Man kämpfte für die franzöſiſche Sprache und die Doppelkultur des Landes, gründete dazu Vereinigungen, veranſtaltete Feſte, Ausſtellungen, ein elſäſſiſches Muſeum, gab Zeitungen und Zeitſchriften in franzöſiſcher Sprache heraus und überſchwemmte das Land mit billigen Hetzromanen; ging's nicht öffentlich, ſo ging's hintenrum. Meiſt ging es öffentlich; denn die Pflege der franzöſiſchen Sprache liegt ja auch uns Deutſchen am Herzen, und mit dem Märchen von der Doppelkultur der Reichslande, die berufen iſt, den deutſch-franzöſiſchen Gegenſatz zu überbrücken, fing man zahlloſe deutſche Politiker ein. Trieb man aber die Pflege der franzöſiſchen Erinnerungen, die zugleich die der franzöſiſchen Hoffnungen war, zu arg, ſo daß die Regierung einſchreiten mußte, dann ſchrie man über alldeutſche oder preußiſche Gewaltpolitik und war des ſtärkſten Widerhalls in Deutſchland gewiß. So wirkte Bucher in dieſem Teile der franzöſiſchen Oſtmark, zu der man Belgien und Luxemburg auch zählt, unter der Hilfe und Billigung der franzöſiſchen Botſchaft in Berlin. Die Briefe des Botſchafters an ihn beweiſen es. Und als der ſo vorbereitete Krieg 1914 ausbrach, ſchrie das unſchuldige Frankreich über den Überfall und ſpielt heute noch dieſelbe ſcheinheilige Rolle. Und wie vor dem Kriege, rechnet es auch jetzt noch ſicher darauf, daß ſie bei den dummen Deutſchen Erfolg hat. Wer aber noch nicht ganz verblendet iſt, muß gerade aus den Briefen Buchers ſehen, wie es mit dieſer Behauptung beſtellt iſt. Er wird auch erkennen, daß die „Kulturziele" unſerer Feinde weiter nichts ſind als Verſuche, uns zum politiſchen Selbſtmord zu verführen; ſie empfehlen nur die inneren Einrichtungen, die den politiſchen Zielen in die Hand arbeiten. Das müßten wir nun endlich merken.

W. Rumpf.

## Auch ein Tabakerſatz.

Von einem Krieger der Weſtfront.

Angeregt durch die allgemeine Tabaksnot wurden kürzlich Betrachtungen darüber angeſtellt, was wohl die römiſchen Soldaten in den nicht ſelten gefundenen eiſernen und tönernen Rauchenpfeifen für ein Kraut genoſſen haben. Walnuß und Kartoffel ſcheiden aus, weil beide erſt in ſpäter Zeit nach Mitteleuropa gelangt ſind. Auch der Hanf iſt wahrſcheinlich erſt im frühen Mittelalter zu uns gelangt. Dennoch ſteht feſt, daß lange vor der römiſchen Zeit bei uns geraucht worden iſt. Nichts widerſtrebt der Annahme, daß ſchon die alten Germanen, die auf ihren Bärenhäuten zu beiden Seiten des Rheins gelegen haben, zu ihrem Seidel „Meth" genannten obergärigen Honigbieres ihre Pfeife geſchmaucht haben. Denn Pfeifen, ſo ſchön, daß wir heute noch aus ihnen rauchen könnten, kannten ſchon die Schweizer Pfahlbauer der ſpäten Broncezeit. Aber was haben ſie geraucht? Nun, die heimiſchen Pflanzen boten ihnen Stoffe, die wir heute nicht mehr kennen, genau wie das Küchenſpind der Hausfrau und die Apotheke des Arztes zwar anders beſchickt, aber nicht ärmer waren als heutzutage, wo wir ohne überſeeiſche Reizſtoffe nicht auszukommen glauben.

Einen Hinweis auf einer dieſer Rauchkräuter geben uns die in ſovieler Beziehung konſervativen Wallonen der Ardennen. Hier rauchte man, auch ſchon vor dem Kriege, wo man doch hier die guten Tabake des Semoytales im Überfluſſe hatte, die Blätter des gemeinen gelbblühenden Huflattichs, teils rein, teils mit Tabak gemiſcht. Dabei ſprachen vielfach geſundheitliche Rückſichten mit. Das Volk hierzulande behauptet, daß das Huflattich-Rauchen ein gutes Mittel gegen Schwindſucht ſei und daß der Rauch dieſes Krautes Aſthmatikern raſche, fühlbare Erleichterung verſchaffe.

Selbſt alte, begeiſterte Freunde des Tabaks verſichern, daß zwiſchendurch ein paar Pfeifen Huflattich ein Genuß ſeien, den jeder Raucher zu ſchätzen wiſſe. Vielleicht ſind die Leute hierzulande ſachverſtändig, denn der belgiſche Raucher iſt ein vielſeitiger Feinſchmecker. Er bleibt nicht bei einer Leibſorte, ſondern er wechſelt genau ſo, wie bei ihm im Weinglas Burgunder und Bordeaux, Chablis und Sauterne ihre Zeit und Rolle haben, beim Stopfen ſeiner Pfeife ab zwiſchen Samoy und Appelterre, Richmond und Soaverlaki, Maryland und all den Sorten Brabants und Flanderns, und er kennt auch hier die Jahrgänge und Sorten. Alſo mag man auf dieſe alte Raucherkultur hin wohl glauben, daß die Blätter des Huflattichs (es kommt nur die gelbblühende Tussilago farfara L., hier Eſelstritt genannt, in Frage), ein vollwertiges Rauchkraut ſind und als ſolches vielleicht ſchon ſeit ſehr alter Zeit geſchätzt wurden; jedenfalls hat der Huflattich in dieſem Lande, wo jeder kleine Fermier einen hochwertigen Tabak baut, ſchon im Frieden, als niemand ſich die Möglichkeit einer Welttabaknot ausmalen konnte, in Ehren neben dem Kraute Nicota beſtanden.

Nur ſoll niemand glauben, daß der Huflattich nun einfach in Säcke geſammelt, getrocknet und dann in die Pfeife zermalmt werden kann. Dann würde er wahrſcheinlich ſchmecken wie verkohltes Heu. Die Leute hier „pflegen" vielmehr dieſes Rauchkraut genau wie den Tabak. Die Blätter werden gebrochen, angedörrt, dann aufeinander geſchichtet und machen eine Gärung durch und werden dann auf Schnüre gereiht getrocknet. So vorbereitet, gelten ſie dem Tabak als gleichwertig. Ich ſah neulich in einer flämiſchen Stadt Pakete mit Tabakerſatz, die den Aufdruck trugen: „Neen Tabak, maar ook niet Kaſtanjeboom." — Kein Tabak, aber auch nicht Kaſtanienbaum, der Schrecken derer, die das Buchenlaub überlebt haben. Ich erfuhr, daß es „Hoefblad", Huflattich ſei, der in dieſer Zubereitung den Kriegspreis von 40 Frank pro Kilo erſchwungen hatte und guten Abſatz fand.

## Volkswirtſchaftliches.

**Viehzählung im Reiche am 2. September.** Zur Feſtſtellung der für die Ernährung in Frage kommenden Viehbeſtände findet auf Grund der Bundesratsverordnung am Montag, 2. September, eine Viehzählung ſtatt, die ſich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erſtreckt. Die Ergebniſſe der Viehzählung dürfen nur zu amtlichen, ſtatiſtiſchen Zwecken, jedoch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.

**Heuernte 1918.** Nachdem ſich jetzt die Ergebniſſe der Heuernte überblicken laſſen, hat der Staatsſekretär des Kriegsernährungsamts die Preiſe für Heu aus der Ernte 1918, und zwar für Heu von Kleearten (Luzerne, Eſpariette, Rotklee, Gelbklee, Weißklee uſw.) auf 11 Mark, für Wieſen- und Feldheu auf 10 Mark für den Zentner endgültig feſtgeſetzt. Die Preiſe gelten auch für Heu der Ernte 1918, das an das Heer oder an kriegswirtſchaftlich wichtige Betriebe ſchon geliefert iſt.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein fünfzehnjähriger Totſchläger ſtand in der Perſon des Arbeitsburſchen Paul Leipniz vor Gericht. Er hat im März d. J. die neunjährige Schülerin Edith Kraczewski in ein Zimmer gelockt und erwürgt. Der Verbrecher wurde wegen Totſchlags und Sittlichkeitsverbrechen zu ſechs Jahren Gefängnis verurteilt.

**Elberfeld.** Vor der hieſigen Strafkammer ſtand der Fabrikant Art. Richartz wegen Steuerhinterziehung. Er hat dem Staate höhere Beträge an Einkommen- und Kriegsſteuer hinterzogen. Das Urteil gegen ihn lautete auf 322 000 M. Geldſtrafe. Richartz war auch in den Adelsprozeß verwickelt. Er war Lieferant für die Mannesmannſchen Waffen- und Munitionswerke und hat ſeinen Verdienſt bei dieſen Werken mit Adels und dem Direktor Egg in der Weiſe geteilt, daß er und Adels je 40 % und Egg 20 % erhielten.

**Traunſtein.** Die Strafkammer verurteilte die Direktoren der bayeriſchen Wolldeckenfabrik Bruckmühl, die 35 000 Kilogramm ihrer Produkte verkauft und dabei einen Wuchergewinn von 173 000 Mark erzielt haben, zu 100 000 Mark Geldſtrafe und einem Jahr Gefängnis. Der übermäßige Gewinn wird eingezogen.

## Vermiſchtes.

**Ausſterbende Indianerſtämme in Südamerika.** In Chile und Argentinien ſollen Indianerterritorien eingerichtet werden, wie ſie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Schutze der Indianer ſchon ſeit langem beſtehen. Die ſüdamerikaniſchen Indianerſtämme ſind in höchſtem Maße von der Gefahr des Ausſterbens bedroht. Für einige Stämme dürften die ſtaatlichen Schutzmaßregeln ſogar bereits zu ſpät kommen. Beſonders gefährdet ſind nach den Erhebungen der Regierung die Tehuelchen aus Santa Cruz, die Onas, die Yahgans in Feuerland, die Tobas und andere Stämme des Gran Chaco. Die Schafzüchter, die das Land nördlich vom Beaglekanal mit Beſchlag belegten, haben einige Indianervölker verdrängt und dem Ausſterben nahegebracht. Die Alacalufs zählten im Jahre 1880 noch 3000 Köpfe; 1916 waren noch etwa 200 übrig. Von den Yahgans, einem Fiſchervolk, das in den ſechziger Jahren noch auf 3000 Köpfe geſchätzt wurde, leben heute nur noch weniger als 10. Vom Stamme der Hauſh ſind gegenwärtig nur noch zwei Überlebende bekannt. Die Onas, die von der Guanacojagd in der Pampa Feuerlands lebten, ſind in einem halben Jahrhundert von 3—4000 Köpfen auf 800, nach Angabe des argentiniſchen Miniſteriums ſogar auf nur 300 zurückgegangen. Die Tehuelchen zählen heute noch 600—700 Köpfe. Der Vorſchlag, Schutzgebiete für die Indianer zu errichten, iſt bereits vor 10 Jahren von Furlong gemacht worden, und für einige Stämme iſt dies in den letzten Jahren bereits geſchehen. Während des Krieges ſind den Tobaindianern am Rio Bermejo 5[illegible]0 Hektar und den Pilagas 83 000 Hektar zwiſchen dem Bermejo und dem Pilomayo zugewieſen worden.

---

lte mich ganz ſtill
) des Zufalls Tücke

zu jeder Tageszeit
daß ihn von dem
wahrte. Wie die
s zum Rhein hin-
inen Ausgang nach
te von der Terraſſe
ſie unten abſchloß,
nſius den Schlüſſel
ar mit neuen Tieren
chtete und teilweiſe
mußte öfters dort
och überflüſſig, daß
raßenpforte ſchellte;
raktiſcher, ihm den
gung zu ſtellen und
hne den Hausherrn

inda. Es war ihm
ng ein und aus zu
, er ſtörte die Be-
ar immer hochwill-
Wetter lockte jedoch
ie. Linda las oder
Roland war faſt
enn es nicht gerade
oder ganze Stunde
Sein zwangloſes
r feſſelte ihre Auf-
gen ferner Gegenden
er las ihr vor,
men, er ſprach ihr
Mutter; das Beſte

und Edelſte ſeines Weſens erſchloß ſich in ihrer Gegenwart.

Und auch ihre Wangen erblühten höher, ihre Augen ſtrahlten heller, ſie fühlte ſich nicht mehr einſam, ſeit Roland ihr ſeine aufmerkſame und zartfühlende Freundſchaft widmete.

Nie hatte ſie einen ſo herrlichen, klaren, wundervollen Sommer erlebt, nie hatten die Vögel ſo luſtig gezwitſchert, die Blumen ſo ſüß geduftet, nie war die Welt ſo ſchön, das Leben ſo köſtlich geweſen und, was ſie ſeit ihrer frühen Mädchenzeit nicht mehr getan, ſie ſang aus glückerfüllter Bruſt alle die alten lieben Lieder, an welchen das deutſche Herz ſo reich iſt.

Sie fragte ſich nicht warum, ſie dachte nicht, ob es ſo bleiben könne, nicht einmal aufhören müſſe, ſie lebte, ſie atmete, ſie ſog mit ungeteilter Wonne die neue Lebensluſt ein und entfaltete ſich wie eine verkümmerte Schattenpflanze, die ſich im längſt erſehnten Lichtſtrom baden darf, wie eine matte Blume, die in friſches, nährendes Erdreich verſetzt wird.

Roland wußte, wie ſehr er ſie beglückte, wie reich ſie durch Freundlichkeiten gemacht wurde, die ihn ſo wenig koſteten; er hätte ja blind ſein müſſen, um es nicht zu ſehen. Und es war ſo angenehm, in ſolcher Weiſe ein wenig Vorſehung zu ſpielen, Göttergeſchenke auszuſtreuen, mit freudigem Aufleuchten ſo ſchöner Augen begrüßt, mit warmem Dankesblick entlaſſen zu werden. Wahrlich, wo es ſo geringer Dinge bedurfte, ein holdes Weſen glücklich zu machen, da hätte er ja ein Barbar ſein müſſen, um es zu unterlaſſen, und Roland war durchaus kein Barbar.

Er war aber auch kein Mann, der viel über die möglichen Folgen ſeiner Handlungsweiſe nachzudenken pflegte. Seine Natur glich dem leichtbeſchwingten Vogel, der heute eine Blüte umflattert, morgen eine Beere naſcht, auf ſchwankem Zweige eine Weile ausruht, vor dem Fenſtersims einer Schönen ſein Liedchen ſingt, dann wieder die Flügel hebt und in die Lüfte ſchwirrt.

Die leiſe, oberflächliche Anziehung, welche Roland für Linda bei der erſten Begegnung empfunden hatte, wäre bald verwiſcht geweſen, hätte er ſie unter gewöhnlichen Verhältniſſen als Gattin ſeines Profeſſors wiedergefunden; ihre eigentümliche Lage umkleidete ſie ihm mit einem Nimbus, welchen ihre Perſönlichkeit an ſich ihm ſchwerlich vorgezaubert hätte. Als er dann durch häufigen Verkehr ſie näher kennen lernte, empfand er ein aus Dankbarkeit für eben dieſen Verkehr wie aus Achtung vor ihrem ſtillen Heldentum entſtandenes Intereſſe für ſie, das gleich weit von konventioneller Höflichkeit wie von unerlaubter Leidenſchaft entfernt war.

Das Friſche, Urſprüngliche, was in Linda, nachdem der unnatürliche Druck von ihr gewichen, zutage trat und nur durch ihren ungewöhnlich eingezogenen, abgeſchloſſenen Lebensgang erklärt werden konnte, war für Roland neu und überraſchend. Sie hatte gar keinen Begriff von der Wirklichkeit des Lebens, kaum eine Ahnung von den Freuden und Genüſſen der Welt, und kannte ſogar von den landſchaftlichen Schönheiten ihrer Heimat nur das Nächſtliegende. So war ſie empfänglich für jede Mitteilung, und was jeder Frau bekannt und alltäglich erſchienen wäre, ihr war es amüſant und voll anſprechenden Inhalts.

Vielleicht opferte Roland der jungen Frau ſogar zu viel von ſeiner Muße. Zwar vernachläſſigte er ſeine Pflichten keineswegs. In langen Sommertagen läßt ſich vieles ſchaffen, zumal wenn man Frühaufſteher iſt, und Roland fand neben ſeiner Berufstätigkeit noch reichlich Zeit zu plaudern, weite Spaziergänge zu machen oder ſeinem Vergnügen nachzugehen.

In den Augen des eiſernfleißigen Profeſſors Cruſius mochte dies jedoch nicht ganz das Richtige ſein, wenigſtens ließ er, wenn er zufällig einmal Roland bei ſeiner Frau traf, wohl eine Bemerkung fallen, die, obgleich halb ſcherzhaft, dies doch zu beweiſen ſchien. „Schon Feierabend, Herr Doktor?" oder „Schwüles Wetter heute, ſchmeckt das Arbeiten wohl ſchlecht?" oder „Keine Ausdauer, mein lieber Doktor, was? Das macht die Jugend! Wird ſchon noch kommen!" und dergleichen mehr.

„Doktor," ſagte er eines Tages, ſeinen Arm unter den ſeines Aſſiſtenten ſchiebend, „ſind Sie ein Damenmann?"

„Ein Damenmann, Herr Profeſſor?"

„Ja, ein Menſch, der um die Weiber herumſpringt, äſthetiſche Kränzchen beſucht und auf Landpartien die Umſchlagtücher trägt."

„Ich habe allerdings alle dieſe Sünden gelegentlich einmal begangen."

„Kann ich mir denken, aber ich wollte wiſſen, ob Sie dergleichen Dinge aus Liebhaberei üben."

„Das kommt darauf an."

„Sie ſcheinen wirklich heute etwas ſchwer von Begriff zu ſein, ich will mich alſo deutlicher ausdrücken. Ich habe Sie ein paarmal in Geſellſchaft meiner Frau dabei angetroffen, aus Goldſchnittbüchern allerlei ſchönen Unſinn vorzutragen, auch finde ich hin und wieder einmal einen Blumenſtrauß oder derartige ſogenannte Aufmerkſamkeiten vor. Treiben Sie dies, weil es Ihnen Vergnügen macht, ſo iſt das ja Geſchmackſache, tun Sie es aber, weil Sie glauben, dazu verpflichtet zu ſein, da meine Frau meine Frau und Sie mein Aſſiſtent ſind, ſo wollte ich Ihnen bemerken, daß ich dergleichen Rückſichten ganz und gar nicht beanſpruche."

„Aber werter Herr Geheimrat —"

„Schon gut. Sie haben mich hoffentlich verſtanden. Macht es Ihnen Freude, den Liebenswürdigen zu ſpielen, ſo folgen Sie immerhin Ihrem Höflichkeitsdrange, obſchon Sie meiner Anſicht nach Ihre Zeit bei weitem beſſer verwenden könnten, im andern Falle tun Sie ſich um Gotteswillen keinen Zwang an. Guten Morgen, lieber Doktor!"

„Wunderlicher Kauz," murmelte Roland. „Was ſoll man davon eigentlich halten?"

Daß einem Menſchen der Umgang mit Linda tatſächlich Vergnügen machen könne, ſchien dieſem Mann einfach nicht denkbar. Hatte er denn gar kein Auge für ihre jetzt ſo friſch aufblühende Jugendſchönheit, kein Verſtändnis für den Liebreiz, der ſie umfloß? Seltſam und unbegreiflich, doch ließ die Tatſache ſich nicht leugnen, daß der Profeſſor ſeit jener barbariſchen Invaſion ſeines Zimmers eine krankhafte Gereiztheit, wenn nicht Abneigung gegen ſeine Frau verriet.

K 11 (Fortſetzung folgt.)

(Fortſ. v. d. 1. Seite.)

die Kleider des kleinen Mädchens in Brand. Als Nachbarn herbeigeeilt waren und die Flammen löſchten, hatte das Kind bereits ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß es bald nach ſeiner Aufnahme im Krankenhaus ſtarb.

**Elmshorn.** Das hieſige Schöffengericht verurteilte den Bankbeamten W. aus Hamburg, der hier und in der Umgegend beſchlagnahmte Vorräte an Roggen, Brot ohne Brotmarken, Wurſt, Speck, Eier und Butter zu hohen Preiſen aufgekauft und dieſe Lebensmittel ohne Erlaubnis des Kreisausſchuſſes aus dem Kreiſe ausgeführt hatte, zu 1000 Mk. Geldſtrafe oder 100 Tagen Gefängnis. Zu dem Termin waren 24 Zeugen geladen.

**Glückſtadt.** In der Nacht wurde in der Großen Kremperſtraße von Nachtſchutzleuten ein Radfahrer angehalten. Er verſuchte auf den Halt-Ruf der Beamten die Flucht zu ergreifen, ward vom Polizeihund aber eingeholt und vom Rad geriſſen. Bei dem Angehaltenen fand ſich ein Bienenkorb mit Aufſatz, der bis oben mit Honigwaben gefüllt war. Die Waben ſind anſcheinend aus andern Körben herausgenommen. Man vermutet, daß der Angehaltene irgendwo Bienenkörbe entleerte.

**Kolmar.** Einem Meuchelmord in der Ukraine zum Opfer gefallen iſt am 12. Auguſt der Landſturmmann Detlev Dittmer im Alter von 43 Jahren von hier.

**Hanerau.** Wiederum hat die Unvorſichtigkeit, nach Obſteſſen Waſſer zu trinken, ein Menſchenleben gefordert. Eine Tochter von Rohdewohld in Hademarſchen trank nach dem Eſſen von Obſt Waſſer und erkrankte gleich darauf. Trotz ſofortiger ärztlicher Hilfe ſtarb die Kleine nach ſtundenlangem qualvollen Leiden.

**Tondern.** Eine Verordnung des Kreisausſchuſſes des Kreiſes Tondern verbietet die nach dem Abharken der Getreidefelder geſammelten Aehren zum Zwecke der Selbſtverſorgung zurückzubehalten. Dieſe geſammelten Aehren müſſen, da auch dies Getreide beſchlagnahmt iſt, an die dazu ernannten Aufkäufer abgeliefert werden. Zuwiderhandelnden iſt in der Verordnung eine Freiheitsſtrafe bis zu 1 Jahr Gefängnis oder eine Geldſtrafe bis zu 50 000 Mk. angedroht. Ob bei einer ſolchen drakoniſchen Strafandrohung überhaupt noch Aehren geſammelt werden, muß bezweifelt werden.

---

**Was uns fehlt.** In den Zeitungen begegnen wir folgender beißenden, aber auf viele Jammerkerle vortrefflich abgepaßten Spottklage eines unbekannten Verfaſſers:

Es fehlen uns die Zwiebeln,
Es fehlen uns die Stiebeln,
Es fehlt am Kleiderſtaat.
Das Strumpfband fehlt, Pomade,
Es fehlt die Schokolade,
Das Oel fehlt zum Salat.

Es fehlt die fette Speiſe,
Der Tabak fehlt zur Pfeife,
Es fehlt das echte Bier;
Petroleum, Hering, Scholle,
Vom Schaf fehlt uns die Wolle,
Es fehlt das Borſtentier.

Es fehlt der Krieg im Lande,
Brand, Raub und Mord und Schande
Der gall'ſchen Invaſion.
Es fehlt der wilde Schrecken,
Das bange Sich-Verſtecken,
Wenn die Granaten drohn.

Es fehlen die Koſaken,
Es fehlt die Fauſt im Nacken,
Die England längſt geballt;
Es fehlen Wilſons Büttel
Mit ihrem Gummiknüttel;
Und er als Reichsanwalt.

Es fehlt der Grund zum Klagen,
Trotz aller kleinen Plagen;
Es fehlt die große Not!
Der Wirklichkeit Erkenntnis
Fehlt uns und ihr Verſtändnis.
Das brauchen wir wie's Brot.

---

## Verordnung über die Verfütterung von Hafer und Gerste, vom 30. Juli 1918.

Auf Grund des § 8 Abs. 1 Nr. 2, § 57 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 (Reichsgesetzblatt S. 435) wird bestimmt:

§ 1.

In der Zeit vom 16. August 1918 bis zum 15. August 1919 einschließlich dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verbrauchen:

1. An Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste:

1. Für Pferde und Maultiere durchschnittlich drei Pfund für den Tag: für schwerarbeitende Zugpferde mit Zustimmung des Kommunalverbandes vom 16. August bis 15. Nov. 1918, vom 1. März bis 31. Mai 1919 und vom 16. Juli bis zum 15. August 1919, daneben eine Zulage bis zu 4 Pfund durchschnittlich für den Tag;

2. für die zum Sprunge verwendeten Zuchtbullen dreiviertel Pfund für den Tag;

3. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen vom 6. August bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 1½ Pfund für den Tag;

4. für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb vom 16. August bis bis 15. November 1918 und vom 1. März bis 31. Mai 1919 1 Pfd. für die Zugkuh und den Tag;

5. für zum Sprunge verwendete Ziegenböcke auf die Dauer von 200 Tagen durchschnittlich ½ Pfund täglich;

6. für zum Sprunge verwendete Schafböcke auf die Dauer von 100 Tagen 1 Pfd. täglich;

2. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste für Eber, die zum Sprunge benutzt werden, durchschnittlich ½ Pfund für den Tag.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, deren Zuchtstuten gedeckt sind, und die dem Kommunalverbande dies angezeigt haben, an die Zuchtsauen aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste bis zu einem Zentner für den Wurf verfüttern.

§ 2.

Die Reichsfuttermittelstelle wird ermächtigt, den Kommunalverbänden zur Versorgung der Tierhalter, die nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe die nach § 1 erforderlichen Mengen geerntet haben, auf Antrag nachstehende Mengen zuzuweisen (§ 20 zu d. § 62 der Reichsgetreidordnung): 1. An Hafer oder an Gemenge aus Hafer und Gerste: 1. Für Arbeitspferde und Maultiere, die vorwiegend in Betrieben des Handels, des Gewerbes oder der Industrie in kriegswirtschaftlich notwendiger Weise beschäftigt werden oder im Besitz öffentlicher Körperschaften oder von Beamten stehen, die die Pferde zu halten dienstlich verpflichtet sind, drei Pfund für den Tag, außerdem in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 31. Dezember 1918 als Ersatz für fehlendes Beifuttet eine Zulage von 2 Pfund für den Tag. 2. Für die in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Pferde und Maultiere, für die zum Sprunge verwendeten Zuchtbullen, Zuchtziegenböcke und Zuchtschafböcke, für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sowie für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe, unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb, die in § 1 bezeichneten Mengen; 2. an Hafer, an Gemenge von Hafer und Gerste oder an Gerste für die zum Sprunge verwendeten Zuchteber und die zur Zucht verwendeten Zuchtsauen die im § 1 bezeichneten Mengen.

Für alle nicht im Abs. 1 Nr. 1 und 2 fallenden Tiere, insbesondere für alle Pferde, die zur Bequemlichkeit oder zu Vergnügungszwecken gehalten werden (Luxuspferde), darf Körnerfutter nicht zugewiesen werden.

§ 3.

Die Kommunalverbände haben bei dem Ausgleich, den sie mit den ihnen von der Reichsfuttermittelstelle zugewiesenen Mengen nach § 62 der Reichsgetreideordnung vorzunehmen haben, die Futtermengen im Rahmen der ihnen zustehenden Gesamtmenge für die einzelnen Tierhalter nach dem Ermessen abzustufen, insbesondere unter Berücksichtigung der Kriegswichtigkeit der Arbeitsleistung, des Schlages und der Größe der Spanntiere, der Beanspruchung der Zuchttiere, sowie der übrigen Futtermittelversorgung.

§ 4.

Die Reichsfuttermittelstelle kann die Verfütterung von Gerste oder Gemenge aus Hafer und Gerste an Schweine gestatten, über die Mästungsverträge mit den Heeresverwaltungen, mit der Marineverwaltung oder mit anderen, vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes bestimmten Stellen abgeschlossen sind.

Die Reichsfuttermittelstelle kann ferner im Benehmen der Reichsgetreidestelle gestatten daß an Stelle von Hafer oder von Gemenge aus Hafer und Gerste, oder in besonderen Fällen Gemenge aus Hafer und Roggen in den im § 1 festgesetzten Mengen verfüttert werden.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 30. Juli 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes.
v. Waldow.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 12. August 1918.
Der Bürgermeister.

---

## Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.

Ordentliche

## General-Versammlung

der Aktionäre
am Sonnabend, den 21. Sept. 1918, nachmittags 3½ Uhr, im Wartesaal zweiter Klasse des Bahnhofs Altona, Kaltenkirchener Straße 1.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft, sowie Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das verflossene Geschäftsjahr.
2. Beschlußfassung über die Jahresbilanz u. Gewinnverteilung (Feststellung des Reingewinns und der Gewinnanteile).
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes für den ausscheidenden Oberbürgermeister Schnackenburg, zu wählen durch die Inhaber der Stamm-Prioritäts-Aktien Lta. B.

Die Vorlagen werden 2 Wochen vor der Versammlung im Direktionsbüro der Gesellschaft in Altona, Kaltenkirchener Straße 1, zur Einsicht der Aktionäre ausgelegt sein.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien unter Beifügung zweier von ihnen unterschriebener Verzeichnisse ihrer Aktien in geordneter Reihenfolge entweder spätestens zwei Stunden vor der Versammlung bei der Hauptkasse der Gesellschaft in Altona, Kaltenkirchener Straße 1, oder spätestens am dritten Tage vor der Versammlung bei dem Altonaer Bankverein in Altona, Königstraße 70, oder bei einem Notar hinterlegt haben.

An Stelle der Aktien genügen auch die im § 24 des Gesellschaftsvertrages genannten amtlichen Bescheinigungen. Auch bei Ueberreichung dieser Bescheinigungen müssen die obengenannten beiden Aktien-Verzeichnisse beigefügt sein. Im übrigen wird bezüglich der Berechtigung zur Teilnahme an der Generalversammlung auf die Bestimmungen der §§ 24 und 25 des Gesellschaftsvertrages verwiesen.

Formulare zu Nummernverzeichnissen, Hinterlegungsscheinen und Vollmachten sind bei den vorgenannten beiden Stellen, sowie bei den Herren Gemeindevorstehern in Hasloh, Quickborn, Ulzburg, Oersdorf, Kaltenkirchen, Wiemersdorf, Großenaspe und Boostedt, dem Bürgermeisteramt in Bad Bramstedt und der Stadtkasse Neumünster kostenfrei zu haben.

Altona, den 10. August 1918.

**Der Aufſichtsrat.**
J. G. Max. Schmidt, Vorsitzender.

---

## Kolonial-Kriegerspende

wird in Bad Bramstedt am **Sonntag, den 25. August, gesammelt werden.** Sie kommt den Deutschen im Auslande zu gut, die ihr Hab und Gut verloren haben.

**Gedenket der Heldenschar unter v. Lettow-Vorbeck in Ostafrika!**

**Sie haben es verdient, daß wir ihnen danken.**

---

**Empfehle:**

Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Pappdosen für Marmelade, Eier- und Flaschenkartons, Reisekoffer in verschiedenen Größen.

**Fritz Hartkopf.**

---

Die im Schuhfürsorgekursus entliehenen Leisten sind bis zum 1. Sepber d. J. der Unterzeichneten zurückzugeben.
**Dora Freudenthal.**

---

Zum 1. November ordentliches
**Mädchen**
für Küche und Haus gesucht.
Frau Bremer, Neumünster,
Mühlenhof 38.

---

Gesucht zum 1. Nov. ein tüchtiges
**Dienſtmädchen**
bei hohem Lohn. Zu melden bei
Frau Jörs.

---

Suche zum 1. Nov. ein tüchtiges
**Dienstmädchen**
für Feld- und Hausarbeit.
Frau Fock, Hagen.

---

Das gesuchte Mädchen ist gefunden.
Johs. Barth, Hagen.

---

**Eine kleine Wohnung**
zu sofort oder 1. Oktober sucht
W. Mannel, Hinter den Höfen.

---

Sof. suche ich zu kaufen als Landmann und Selbstkäufer
**kleine Landstelle.**
Hasselwerder 237,
Post Neuenfelde, bei Hamburg.

---

**Wer**
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. u. 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen

---

Ein Paar fast neue
**Herren-Halbstiefel**
zu verkaufen.
F. Rieve.

---

Eine sehr wachsame, schwarze
**Terrierhündin**
verkauft
Frau Zornig,
Armstedt b. Brokstedt

---

**Graſenſen**
**Heideſenſen**
jedes Stück unter Garantie
**Harhämmer und Ambos**
**Senſenſtreicher**
**Heuharken, Heuforken**
empfiehlt
J. Fülscher.

---

**Früh-Zwetſchen**
verkäuft Schatz, Liethberg.

---

Empfehle den Bedarf an
**Dreschkohlen**
jetzt einzunehmen, da ich später Kohlen hierfür nicht geliefert bekomme.
**Claus Hein.**

---

Ich habe noch in Waggonladungen abzugeben:
**Kainit, Kalkmergel, Phonalitmehl, Fäkaldünger, Chloakoano u. Rinderdünger.**
**Heinrich Chr. Meyer,**
Hamburg 39, Baumkamp 15.
Fernspr. Gruppe 5, 1034 Nebenstelle 3.
Drahtanschrift: Dungmeyer.

---

Während des Krieges findet der
**Verkauf von Flechten uſw.**
**bei Frau G. Schloicka statt.**
auch wird daselbst jede Bestellung entgegengenommen.
**G. Möller, Friseur**

---

**Brennholz**
**Knüppel p. Raummeter 17 M.**
**Rollen u. Kloben p. Raummeter 30 M.**
liefern frei Haus
**Schnoor & Dibbern.**

---

**Frühkartoffeln**
kaufe jedes Quantum für höchstePreise.
Bitte um Angebote.
**F. Kruse,**
Unterkommissionär und Sammelstellenleiter.

---

**Einkochapparate**
**Einkochgläser** mit Gummiring
empfiehlt F. Hingst.

---

## Theater in Bad Bramstedt.

KAISER-SAAL:
Sonntag, den 1. September:
**Gastspiel des „Neuen Theaters", Kiel.**
Direktion F. Machineck.

**Ein Rabenvater.**
Lustspiel-Novität in 3 Akten.

Nachmittags 4 Uhr:
**Rotkäppchen**
und der böse Wolf.
Eine Komödie für Kinder in 5 Bildern.
Alles Nähere durch Tageszettel.
Die Direktion.

---

## Lichtspiel-Theater.

Kaisersaal.

Sonntag, 25. Aug.,
abends 7½ Uhr:
**Im Banne der Totenmaske.**
Und das übrige Programm.

**Schülervorstellung**
5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Johs. Lütgens.

---

**Vogelbeeren**
stengelfrei, 100 ℔ 12 Mark, sucht zu kaufen
F. Kruse.

---

**Petkuser**
**Saatroggen**
2. Absaat
anerkannt von der Landwirtschaftskammer
hat abzugeben
**Gustav Ebert,**
Gut Springhirsch, Post Lentföhrden
(Holst.) Fernruf: Kaltenkirchen 21.

---

**Haarſchleifen-Band**
Friedensware
empfiehlt H. Lühring.

---

Kaufe jedes Quantum
**Frühkartoffeln**
für den Kreis Segeberg zum Tages-Höchstpreise.
**H. Thomsen, Bad Bramstedt,**
Unterkommissionär.

---

**Vogelbeeren**
frisch gepflückt,
stiel- und stengelfrei, kauft jede Quantum
Wilh. Reimers, Brokstedt.
Annahmestelle:
Gastwirt Stäcker, Wiemersdorf.

---

**Gel. Jagdpatronen**
empfiehlt
F. Hingst.

---

**Spörgel und Herbstrüben.**
F. Kruse.

Abonnements auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ koſten durch die Expedition 1,85 Mk., durch die Poſt bezogen 2,01 Mk. frei ins Haus vierteljährlich. Nach dem Ausland 12 Mk. pro Jahr

Anzeigen werden mit 20 Pfg. pro fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Reklamen pro Zeile 50 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

# Bramſtedter Nachrichten.

## Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Dienstags-Gratisbeilage: Humoriſtiſches Wochenblatt.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

Sonnabends-Gratisbeilage: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt.

№ 4557. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 27. Auguſt 1918. Fernſprecher Nr. 87 40. Jahrg.

## Aus den Extrablättern.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 23. Auguſt, 5,50 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

und

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehn.**

Beide Angriffe des Feindes nordweſtlich von Bailleul und beiderſeits der Lys wurden abgewieſen. Im Gegenſtoß machten wir Gefangene. Der Engländer hat geſtern die am 21. Auguſt nördlich der Ancre begonnenen Angriffe mit voller Kraft fortgeführt und unter Aufgabe der Ancrefront nördlich von Albert auf den Abſchnitt von Albert bis zur Somme ausgedehnt. Der umfaſſend angeſetzte Durchbruchsverſuch des Feindes iſt in ſeiner erſten Entwicklung völlig geſcheitert. Auf dem Kampffelde nordweſtlich von Bapaume griffen in Erwartung feindlicher Angriffe preußiſche Diviſionen mit ſächſiſchen und bayriſchen Regimentern den Feind zwiſchen Moyenville und Miraumont an. Wir ſtießen überall auf die feindlichen in der Entwicklung begriffenen Angriffe und auf ſtarke Bereitſtellungen des Gegners und warfen den Feind ſtellenweiſe bis zu 2 km zurück. Damit waren die für den Morgen vorbereiteten engliſchen Angriffe zerſchlagen. Im Laufe des Tages griff der Feind noch mehrfach, im beſonderen auf Richtung Puſieux an; er wurde überall unter ſchweren Verluſten abgewieſen. Starke Angriffe des Gegners aus Albert heraus brachen in unſerem Feuer zuſammen. Zwiſchen Albert und der Somme griff der Feind unter ſtärkſtem Feuerſchutz an und drang vorübergehend über die Straße Albert-Braye in öſtlicher Richtung vor. Tapferer Gegenſtoß ſächſiſcher Truppen mit Teilen preußiſcher und württembergiſcher Regimenter warfen den Feind über die Straße hinaus und in ſeine Ausgangsſtellungen zurück. Offen auffahrende Batterien ſchoſſen zahlreiche Panzerwagen des Gegners zuſammen. Nördlich von Braye ſetzte der Feind Kavallerie zur Attaque an; ſie wurden faſt reſtlos vernichtet. Teilkämpfe dauerten auf dem Schlachtfelde bis in die Nacht hinein an.

Zwiſchen Somme und Oiſe im allgemeinen ruhiger Tag. Starker Feuerkampf ſüdlich der Somme flaute in den Vormittagsſtunden ab. Südlich der Avre kamen franzöſiſche Angriffe bei Fresnieres in unſerm Feuer nur teilweiſe zur Entwicklung und wurden abgewieſen. Infanteriegefechte an der Divette.

Zwiſchen Oiſe und Aisne nahmen wir im Anſchluß an die am 20. Auguſt erfolgte Verlegung unſerer Linien hinter die Oiſe in der Nacht vom 21. zum 22. Auguſt unſere Trupen — vom Feinde ungeſtört — hinter die Aillette zurück. Starken Angriffen des Gegners zwiſchen Hanicamp und Pont-St.Mart wichen unſere auf dem Weſtufer der Aillette noch verbliebenen Kompagnien hinter den Abſchnitt aus. Teilangriffe des Feindes zwiſchen Aillette und Aisne ſcheiterten in unſerem Feuer und im Gegenſtoß.

**Heeresfront Deutſcher Kronprinz.**

Zwiſchen Bazoches und Fismes drückten wir in örtlichem Angriffe amerikaniſche Poſtenlinien zurück und wieſen feindliche Gegenangriffe ab.

Leutnant Udet errang ſeinen 57. und 58. Luftſieg. — Bei Fliegerangriffen auf das Heimatgebiet wurden nach bisheriger Meldung von einem auf Karlsruhe angeſetzten feindlichen Geſchwader zu zehn Flugzeugen durch unſere Jagdflieger ſieben Flugzeuge vernichtet.

W.T.B. **Berlin,** 23. Auguſt, 8,45 Uhr abends.

In der Nacht vom 22. zum 23. Auguſt haben leichte Streitkräfte des Marinekorps die feindlichen Seeſtreitkräfte auf Dünkirchen-Reede angegriffen. Gegen drei feindliche Torpedoboote wurden Torpedotreffer erzielt, zwei der Fahrzeuge ſind geſunken. Trotz ſtarker Gegenwirkung ſind unſere Streitkräfte vollzählig ohne Verluſte wieder eingetroffen.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 24. Auguſt 3,15 Uhr nachmittags.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

und

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehn.**

Der Engländer hat ſeine Angriffe nach Norden bis ſüdöſtlich von Arras, nach Süden über die Somme hinaus bis Chaulnes ausgedehnt. Die Armeen der Generale v. Below und v. d. Marwitz brachen den Anſturm des an Zahl überlegenen Feindes.

Stärkſter Artilleriekampf von Arras bis Chaulnes leitete mit Tagesanbruch die Schlacht ein. Dem beiderſeits von Boyeltes vorbrechenden Gegner wichen unſere Vortruppen befehlsgemäß auf Caoiſielles-St. Leger kämpfend aus. Nordweſtlich von Bapaume nahmen wir den Kampf in der Linie St. Achiel-Le Grand-Miromont auf. An ihr brach der Frühangriff des Feindes zuſammen. Am Nachmittage erneuter Anſturm in Richtung Mory Boden. Preußiſche Regimenter in nordöſtlicher Richtung angeſetzt, warfen den über Mory vorgedrungene Feind wieder zurück. Die in Richtung Baupaume geführten feindlichen Angriffe drängten unſere Linien aus Lehagnis-Pys zurück. Hier brachten örtliche Reſerven den Feind zum Stehen und ſchlugen am Abend noch mehrfach wiederholte ſtarke Angriffe ab. Beiderſeits von Miromont zerſchellte viermal wiederholter Anſturm vor unſeren Linien. — Vizewachtmeiſter Baurmeiſter der 2. Batterie Reſ. Feld Art. Reg. Nr. 21 vernichtete hier mit einem Geſchütz allein ſechs Panzerwagen des Gegners.

Oeſtlich von Hamel faßte der Feind auf dem öſtlichen Ancre-Ufer Fuß. Seine Angriffe aus Albert hinaus brachen öſtlich der Stadt zuſammen. Zur Gewinnung des Anſchluſſes bei Pys ſetzten unſere Linien von Miromont bis öſtlich Albert von der Ancre ab. Südlich der Somme ſchlugen preußiſche Truppen, die ſchon am 9. Auguſt dort den engliſchen Durchbruch verhinderten, auch geſtern die gegen Cappy-Foucaucourt-Vermondovillers gerichteten engliſchen Angriffe weſtlich dieſer Linie zurück.

Beiderſeits der Avre, an der Oiſe nud Aillette kleinere Infanteriegefechte. Zwiſchen Aillette und Aisne ſetzte der Franzoſe ſeine Angriffe fort. Am Nachmittage wurden Teilangriffe abgewieſen. Am Abend brach der Feind nach ſtärkſtem Trommelfeuer zu großem einheitlichen Angriff vor. Er iſt völlig geſcheitert. Im Gegenangriff warfen wir den vorübergehend auf Crecy-au-Mont bei Juvigny und Chavigny vorgedrungenen Feind auf ſeine Ausgangsſtellungen zurück. Bereitſtellungen aus Kolonnen des Gegners wurden in den Schluchten von Vezaponin mit beſonderem Erfolg von unſeren Schlachtſtaffeln angegriffen.

Leutnant Udet errang ſeinen 59. und 60. Luftſieg. — In den letzten Tagen errang Leutnant Naumann ſeinen 25. und 26., Vizefeldwebel Dorr ſeinen 22. und 23., Oberleutnant Auffahrt ſeinen 22., Oberleutnant Grien und Leutnant Buchner ihren 20. Luftſieg.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 25. Auguſt, 5,20 Uhr nachm.

**Weſtlicher Kriegsſchauplatz.**

**Heeresfront Kronprinz Rupprecht.**

und

**Heeresgruppe Generaloberſt v. Boehn.**

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe ſüdweſtlich von Ypern. Beiderſeits vom La Baſſee-Kanal ſchlugen wir feindliche Teilangriffe vor unſeren Linien ab.

Zwiſchen Arras und der Somme ſetzten die Engländer ihre Angriffe fort. Starke, von Panzerwagen geführte Infanterie ſtieß am frühen Morgen zwiſchen Neuville und St. Leger vor. Sie brachen unter ſchweren Verluſten vor unſeren Linien zuſammen. In St. Leger ſtehende Poſten wichen befehlsgemäß auf die Kampflinie öſtlich von Arras aus. Auch vor Mory ſcheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche Kräfte ſtürmten mehrfach gegen unſere nach dem Kampfe des 23. Auguſt von Bechanis-Bapaume-Malancourt verlaufende Front an. Schwerpunkt des Angriffes unter Einſatz zahlreicher Panzerwagen war gegen Bapaume gerichtet. Die Angriffe brachen zuſammen.

Gegen unſere von der Ancre abgeſetzten Linien drängte der Feind ſcharf nach und brach am Nachmittage aus Courcelette und Potieres heraus zum Angriff gegen Martin-Puich-Bazentin vor. Preußiſche Truppen ſtießen im Gegenangriff in die Flanke des Feindes und warfen ihn über Potieres hinaus zurück. Von öſtlich Albert bis zur Somme ſuchte der Feind in mehrfachem ſtarken Angriffen unſere Linien zu durchſtoßen. In mehrfachen Anſturm gegen die Mitte der Kampffront führte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran. Preußen, Heſſen und Württemberger ſchlugen den Feind zurück; ſie ſtießen ihm bis La Boiſelles und über die Chauſſee Albert-Bray hinaus nach und fügten ihm ſchwerſte Verluſte zu. Die hier nach Abſchluß der Kämpfe aus der Geſamtfront weit in den Feind hinein vorſpringenden Linien wurden während der Nacht zurückverlegt.

Von der Somme bis zur Oiſe blieb die Gefechtstätigkeit auf Artilleriefeuer und kleinere Infanteriekämpfe nördlich von Roye und weſtlich der Oiſe beſchränkt. An der Aillette flaute die Kampftätigkeit ab. Zwiſchen Aillette und Aisne folgten gegen Crecy-au-Mont und Chavigny heftigem Feuer mehrfach ſtarke, im beſonderem bei und ſüdlich von Chavigny in dichten Wellen vorgetragene Angriffe. Sie wurden unter ſchwerſten Verluſten für die Franzoſen abgewieſen. Kavallerie-Schützen-Regimenter taten ſich hierbei beſonders hervor.

Unſere Bombengeſchwader warfen in der Nacht zum 25. Auguſt auf Hafenanlagen, Bahnhöfe, militäriſche Anlagen und Truppenlager des Feindes 75 000 Kilo Bomben ab.

## Kriegschronik.

W.T.B. **Berlin**, 23. Auguſt. Im Juli wurden insgeſamt 550 000 Br.-Reg.-To. des für unſere Feinde nutzbaren Handelsſchiffsraumes vernichtet. Der ihnen zur Verfügung ſtehende Handelsſchiffsraum wurde ſomit allein durch kriegeriſche Maßnahmen der Mittelmächte ſeit Kriegsbeginn um rund 18 800 000 Br.-Reg.-To. verringert. Hiervon ſind rund 11 600 000 Br.-Reg. To. Verluſte der engliſchen Handelsflotte.

Nach inzwiſchen gemachten Feſtſtellungen wurden im Juni außer den ſeinerzeit ſchon bekanntgegebenen Verluſten feindlichen, oder der im Dienſte unſerer Gegner fahrenden Handelsſchiffe noch weitere Schiffe von zuſammen etwa 28 000 Br.-Reg.-To. durch kriegeriſche Maßnahmen ſchwer beſchädigt in feindliche Häfen eingebracht.

**München**, 24. Auguſt. Hauptmann Berthold aus Ditterswind bei Ebern in Unterfranken hat bei einem nach ſeinem 44. Luftſieg erfolgten Abſturz einen doppelten Armbruch erlitten. Lebensgefahr beſteht nicht.

## Lokales u. Provinzielles.

**Bad Bramſtedt**, 26. Auguſt.

※ Landmann Hans Hamann, Außermtor, kaufte zuſammen mit ſeinem Bruder das frühere Wieckhorſtſche Bauernhaus in Hitzhuſen zum Abbruch. — Am Sonntag wurde in unſerer Kirche des vor einiger Zeit gefallenen Hermann Weſtphalen von der Bimöhler Chauſſee gedacht. — Als in den letzten Tagen gefallen wurden gemeldet der Kaufmann Fritz Wilckens, der jüngſte Sohn des verſtorbenen Schlachtereibeſitzers Julius Wilckens, und der Landmann Wilhelm Fick, der älteſte Sohn des Landmanns Fritz Fick, aus der Hinterſtraße. — Amtsrichter Wegemann, der ſeit Kriegsbeginn vertretungsweiſe in Hadersleben beſchäftigt war, iſt jetzt wieder nach hier zurückgekehrt und hat die Amtsgeſchäfte bereits übernommen.

**Beſitzwechſel.** Herr Aug. Wulf, ein Sohn des verſtorbenen Arbeiters Joh. Wulf hierſelbſt, erwarb das in der Nähe des Bahnhofs im Landweg belegene Schlachtereigeweſe des Herrn H. Lanzhinrichs.

**Die Kolonial-Kriegerſpende** ergab hier in der Stadt den Ertrag von 625 Mk.

**Sammelt Brenneſſeln!** Wir ſind abgeſchnitten von der geſamten Baumwollzufuhr, aber wir haben mehr Baumwoll-Erſatz im Lande an den Neſſeln, als wir brauchen, wenn die Neſſeln nur geſammelt, getrocknet und abgeliefert werden. Ein Verbrechen an unſern Brüdern, Vätern und Söhnen im Felde, an unſern Frauen, Töchtern und Müttern und an uns ſelbſt iſt es, Brenneſſeln verkommen zu laſſen. 4 kg trockene Neſſelſtengel genügen, um ein Soldatenhemd fertigzuſtellen. Daher ſammelt! Bedenke auch, daß außer Barlohn von 28 Mk. für 100 kg trockene Stengel, für je 10 kg ein Wickel ſchwarzes oder weißes Nähgarn umſonſt geliefert wird. Nur Neſſeln von mindeſtens 60 cm Länge ſammeln! Kürzere ſind nicht zu verwerten. — Auf der Eiſenbahn bei Fahrten zum Zwecke der Neſſelſammlung Preisermäßigung, auch für Einzelperſonen, gegen Beſcheinigung des Abnehmers.

**Rendsburg.** Künftig werden laut Mitteilung der hieſigen Polizei die Namen aller bei Garten- und Felddiebſtählen abgefaßten Perſonen öffentlich bekanntgegeben werden.

**Altona.** Im vorigen und in dieſem Jahre gingen in der Kieler- und Kaiſer Friedrich-Straße eine Anzahl Bäume aus unbekannter Urſache ein. Es wurde ſpäter feſtgeſtellt, daß dieſe infolge undichter Röhren der Gasleitung an Gasvergiftung zugrunde gegangen waren. Die Stadt Altona lehnte aber einen an ſie geſtellten Schadenerſatz ab mit der Begründung, daß die Verſicherung, die hierfür haftbar ſei, eine Vergütung ablehne. Denſelben Erfolg hatte eine zweite Eingabe der Gemeinde an den Magiſtrat, die nur auf Erſatz der halben Koſten beſtand. Das Hauptrohr der Gasleitung Altona-Stellingen-Langenfelder Gaswerk, für das Altona haftbar iſt, ſtrömt ſo ſtark Gas aus, daß man dieſes am Erdboden anſtecken konnte, daß es weiterbrannte. Die Gemeinde hat nun ein Schiedsgericht angerufen, das die Stadt Altona verurteilen ſoll, die Koſten für die Neuanpflanzung der eingegangenen und der Umbettung für die erkrankten Bäume zu tragen.

**Tönning.** Bei dem Abbau des Auftritts ſeines Hauſes fand Reifer Wielert in den einzelnen Stufen Fragmente aus gelbem Weſerſandſtein hergeſtellter „Wrangelſteine“, die die Jahreszahl 1610 trugen. Die „Wrangelſteine“ ſtehen zwei Wächtern gleich vor dem Hauseingang. Sie dienen als Wangen dem Abſchluß zweier vom Hauſe abſtehender Steinbänke und bilden als offenen Vorraum den ſogenannten „Beyſchlag“. Die Verwendung von derartigen „Beyſchlägen“, ſtammt aus der Renaiſſance- und Barockzeit. Der Beſitzer hat die Steine dem Heimatmuſeum des Kreiſes Eiderſtedt überwieſen.

**Huſum.** Der Bahnaſſiſtent Broderſen in Tondern, früher Huſum, hat von ſeinen ſieben Söhnen ſchon fünf dem Vaterlande opfern müſſen.

**Tondern.** Eine goldene Zeit haben viele Pferdehändler. Kürzlich ſtieg ein von Föhr ſtammendes Pferd in wenigen Tagen um 3000 Mk. im Preiſe; von 3800 auf 6800 Mk. Es mußte dabei erſt durch drei bis vier Hände gehen. Auf dem letzten Lügumkloſter Pferdemarkt haben, wie den „Flensb. Nachr.“ geſchrieben wird, manche Händler 2000—3000 Mk. im Handumdrehen verdient. Ein Händler hatte ein eben gekauftes Pferd am Halter angefaßt, als er es mit 500 Mk. Aufſchlag wieder los war. Zwei weitere Tiere machten denſelben Weg. Ein Händler erzielte an einem Tier einen Gewinn von 2500 Mk. Er hatte es allerdings einige Wochen geweidet. Ein kleiner Ponny, der früher keine 500 Mk. wert war, warf mit einem Handel den Verdienſt ab. Wohl dem, der keine Pferde zum Eigenbrauch kaufen muß.

**Sonderburg.** Den Heldentod fürs Vaterland ſtarb Leutnant der Reſerve Hans Stephan, Sohn des Lehrers Stephan hierſelbſt. Stephan iſt, wie amtlich feſtgeſtellt worden iſt, mit anderen Kameraden als Gefangener von vertierten amerikaniſchen Streitern „für Freiheit und Ziviliſation“ ermordet worden.